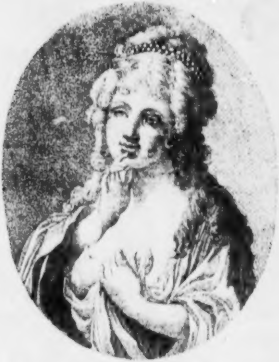


CASA.

Der deutſche

Alcibiades.

Erſter Theil.

Weißenfels und Leipzig,
bei Reformator Sincerus
1791.

BIBLIOTHECA
[illegible]
[illegible]

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Ludewig Wilhelm von Eckhart

auf Goſeck ꝛc.

gewidmet.

Vorrede.

Nur einen Blick in die Geſchichte der Menſchheit — und der, der nicht aus ſeinem Gehirn, ſondern aus der wirklichen Welt ſchreibt, findet Stoff zu Folianten. Er findet Trauerſpiele, Komödien und Romane die Menge, und die gute Auswahl und Darſtellung iſt ſein einziges Verdienſt.

Hier ſieht er an einem prächtigen Monumente den Namen eines Helden, forſcht in ſeiner Geſchichte nach, und macht aus ihm einen Bravo. Dort an einer Schandſäule den Namen eines Bravo, forſcht, und macht aus ihm einen Helden. Hier einen Poltron der mit ſchrecklichen Grimaſſen die Thaten erzählt, die er thun will, und die ſeufzende Luft ſägt; er hört ſein blaues Wunder, aber läßt ſich nicht betäuben, forſcht, und findet ihn kaum zu einem Brauknechte brauchbar. Hier ſieht er einen König in furchtbarer Gröſſe ſeine Paſteten und theure Weine verſchlukken, indeß Kabale ſeine Länder ruinirt; er kehrt ſich traurig von ihm, und wirft dort dem ehrlichen Bettler ein Ordensband um. Hier findet er im ſittſamen Kleide der Tugend eine Dame — wer hätte glauben ſollen, daß dieſer heilige Blick unterm Schleyer hervor nach vollen Beuteln und Waden ſchielte? Dort ſtiert ein Gelehrter mit tiefdenkendem Auge den Punkt an, von dem aus er bald, nun der Welt das ſo lange ſehnlich gewünſchte Licht geben wird; er ſchüttelt den Kopf, und giebt ihm ſorgſam Griffel und A B C-Buch.

Alles iſt Maskerade! — Willſt du Menſchen ſehn, ſo maskire dich auch, und ſtelle dich an die Schenktiſche oder ſonſt in ein Winkelchen, wo ſie ſich zu demaskiren pflegen. Hier nimm alle deine Geiſteskräfte zuſammen! und du wirſt ſtaunen, oft unter der Königsmaske einen Geldmäkler, und unter der Maske der Tugend ein Freudenmädgen zu ſehen;

im Bettlerhabit einen Weiſen, und als Banditen einen ehrlichen Mann! —

O, wie iſts doch ſo ſüß und traurig die Menſchen in ihrer wahren Geſtalt zu überraſchen!

Ich will euch jetzt in eine Geſchichte führen, meine lieben Schweſtern und Brüder! — warlich nicht, um weder über euch noch über die, von denen ich ſchreibe, zu ſpotten; nein, mein Herz iſt zu gut und zu mittleidig für die Satire! aber vielleicht hat es ſonſt ſeinen guten Nutzen, wenn ihr aufmerkt und anwendet. Ich habe ſie theuer bezahlen müſſen, dieſe guten und traurigen Erfahrungen! Jahre voll Unruhe koſten ſie mich, und manchen Seufzer; ihr könnt es wohlfeiler haben. Ihr ſollt Menſchen ſehen, wie ſie ſind, und wie ſie waren; nur die Namen ſind ihre Masken, und zuweilen die Zeit. Hätte ich vielleicht nur um zehn Jahr ſpäter geſchrieben, ſo hätte ich auch dieſe wegwerfen können; aber wer weiß, ob meine zitternde Hand in zehn Jahren noch den Gänſekiel führen und euch ſagen kann, was ich dachte. Lieber alſo will ich das Gewiſſe für das Ungewiſſe nehmen, lieber hie und da wider die Zeitrechnung ſchlegeln, und Namen nennen, vor denen ich ſelber erröthe, weil ſie mir hier ſo fremd ſind, wie der Wahrheit die Lüge; denn es leben noch Menſchen, die zu groß ſind, um die Wahrheiten hören zu können, die ich ſagen muß.

Albert von Nordenſchild — der Held, den ich unter dem Namen des deutſchen Alcibiades aufführe, iſt der Faden, an dem ich mich durch die Geſchichten jener Zeit hindurch winde. Seine Geſchichte iſt eben ſo authentiſch wie die übrigen, die mit ihr verwebt ſind; er iſt alſo nichts weniger als eine Nachahmung weder des griechiſchen noch des Meißnerſchen Alcibiades. Ich las eben damals, als die Welt dieſen Albert bewunderte, die Geſchichten der Helden Griechenlands, und alſo auch die des Alcibiades, fand Aehnlichkeit zwiſchen dem Deutſchen und Griechen, und unbekümmert, in wiefern ſie getroffen, oder nicht getroffen ſey, lieb' ich jenen Gedanken noch jetzt, weil er mich noch an manche vergnügte Stunden erinnert, die mir in der Geſchichte der Menſchheit ſeine Epoche machte. Lieben werden ihn Anfangs wenig, viel ihn tadeln, und die meiſten verwerfen; dann wird Lieben, Tadeln und Verwerfen equilibriren, und endlich werden die meiſten ihn lieben, einige noch tadeln, und wenig ihn verwerfen. Er ſcheint veränderlicher als ein Chamäleon, und iſt doch unveränderlicher als Gold im Feuer; umſonſt erhebt Kabale wider ihn ihr Schlangenhaupt, ſie kann ſich nicht rühmen, nur um ein Haar breit ſeinen Schritt gehemmt zu haben. Er ſetzt ihr lächelnd den Fuß auf den Nacken, und ſie knirſcht und — ſchweigt.

Ihr wünſcht ihn kennen zu lernen? denn freilich hat es nur wenigen geglückt, dieſes Ungeheuer an ſich erlahmen zu machen, und es zu zwingen, wie ers zwang; ich übergehe alſo ſeine Knabenjahre, denn ſo hervorſtechend ſie auch waren, ſo warens doch immer nur Knabenjahre, und würden eure Geduld ermüden. Er iſt ganz blühender Jüngling, indem er auftritt und ſeine Rolle zu ſpielen anfängt; ſchön und gebildet an Körper und Geiſt; gut und voll Feuer; und deſto gefährlicher

licher für ihn die Bühne, wo er auftreten ſoll; die große Welt. Helden ſind ſeine Lieblinge. Ganz unbekannt mit den Gefahren ſeiner neuen Laufbahn, erwartet er, hier auf dem Schloſſe Greiffenhorſt, die letzte Stunde ſeiner Ruhe mit Ungeduld.

Geſchrieben im Frühlinge, 1790.

Erſter Abſchnitt.

Schloß Greiffenhorſt.

Albert liegt in der Bedientenſtube auf einem alten Kanape die Länge lang ausgeſtreckt; er iſt im Jagdkleide, und wie es ſcheint, ſo eben aus dem Walde zurück. Burer, ehemals Huſar unter Nordenſchilds Regimente, jetzt bei ihm in Hausdienſten nnd Alberts Stallmeiſter, ſteht an einem Fenſter und putzt ſeinen Säbel, an dem immer noch ſein ganzes Herz hängt. Eine Affröſe Figur! das linke Auge iſt ihm ganz aus dem Kopfe gehauen; über Stirn, Naſe und Maul geht noch ſichtbar jener fatale Hieb herab, und giebt beiden letztern eine ganz ſchiefe Richtung, und der dicke feuerrothe Bart macht ſein Geſicht zum Meiſterſtücke des Häßlichen.

Albert. (wirft ſich unruhig auf die andere Seite)

Höre, Burer, erzähle mir noch was von Stralſund!

Burer. (gräßlich vor ſich hin lachend) Alle Wetter, da gabs Menſcher!

Albert. Daß dich der Henker mit deinen Menſchern!

Burer. Was? und ich wette doch ein halb Pfund, junger Herr, ſie ſind eben darum einmal ſo fatal gelaunt, weil Berdchen und Selinchen ſpazieren gegangen ſind, und ich ihnen nicht ſagen kann. wozu, (ſich umkehrend) vermuthlich ſind ſie am Häſſelbache hinunter ihnen entgegen; aber da führt der Teufel — ach Gott ſey bei uns! — den jungen Herrn, juſt ſo nur zum Spaſe, durch alle Lachen und Sümpfe, gerades Wegs; daß die Pferde ausſehen, als wenn ſie unterm Thore herein gekrochen wären. (den Finger an die Stirn) Wer konnt' auch das vermuthen!

Albert. Halts Maul! — Ich wollte nun einmal durch die Lachen. (ſich halb aufrichtend) Sieh! wenn man nun einmal mit Kavallerie hieher zu ſtehen käm' und durch die Lachen einen Streich machen könnte — Nicht wahr in deinem alten Huſarengehirn iſts bisher eine Unmöglichkeit geweſen? und ſo würde es in langen Zeiten vielen noch ſcheinen, weil ſeit Vaters und Grosvaters Zeiten niemand durch paßirt; ich weiß nun, daß es geht! — (er wirft ſich wieder hin.)

Buxer. So nach? meine Seele, da haben ſie recht! — hätten wir bei Stralſund gewußt, daß es durch den Traveniker See gieng; alle Wetter! was hätten wir da für einen Fang machen können.

Albert. Doch nicht etwan gar Karln ſelbſt?

Buxer. Wen ſonſt?

Albert. (lachend) Ach, ihr Großmäuler! und ließt ihn beim letzten Ausfalle ſo ſchön laufen, da er ſich zu weit wagte, und ſchon ſo gut als euer war. Muß er nicht gelacht haben!

Buxer. (giftig) Das redt der Teufel aus ſie! — Laufen laſſen; ja, laufen laſſen! wies der Alte oben erzählt, nicht wahr? — Ich habs alle mein Lebtage gedacht: kommandiren läßt ſichs herrlich; aber machen — das war der Teufel! — (figurirend) Dort oben hieb ſich der Alte herum, unten an der Schanze wir; — "Kupirt! Kupirt!„ ſchrie er immer — Ach wir hatten lange ſelbſt geſehen, wo der beſte Vogel zu fangen war! aber, ja 's kupirt ſich! "Kupirt! Kupirt!„ ſchrie manches Milchbärtchen ihm nach, ohne zu wiſſen, wems galt, und fluchte wohl noch gar obendrein ein recht altkluges Donnerwetter dazu, ob gleich ſchon die Rothjäckchen auf den Palliſaden hiengen wie die Affen, und die Mützen wie die wilden Enten auf dem Waſſer herumſchwammen. Und — dort ritte Karl hin!

Albert. (aufſpringend) Ich hätte ihn ſehen mögen!

Burer. Ei, da hätten ſie auch was rechts geſehen! ob ſie einen gemeinen Reiter ſahen, oder den.

Albert. Schweig! — Weil er keinen flimmernden Stern und keine Allongenperucke trug, wie ihr Affen euch Könige zu denken pflegt; (ihn auf die Achſel klopfend) er hatte den König juſt da, wo andere die Sterne und Allongenperucken haben.

Burer. Und zog doch ſchrecklich aus, da unſre Rothſchwänze ihn aufs Leder brannten.

Albert. Aber wenn zog er aus? Als ſein Dücker todt, Rügen verloren, und keine Möglichkeit mehr da war, Stralſund zu behaupten! — Als man ſchwer ihn überzeugt hatte, daß an ſeiner Perſon mehr gelegen ſey, als an hundert ſolchen

Waſſerneſtern! (verächtlich) Ich hätte damals nicht unter euch dienen mögen! — (mit Feuer) Aber Karln hätt' ich gedient!

Burer. Oho! — Doch nicht ſich auch mit ihm in die Türkei auf Exekuzion gelegt?

Albert. (mit einem verächtlichen Seitenblicke) Auch da! — Mein letztes Brod hätte ich ihm gegeben, und gehungert! — (gelaſſen) Höre, Burer, ich bin dir gut; aber denke mir nicht wieder mit ſolch einem hämiſchen Gedanken an meinen Karl! ſonſt kriegſt du einen Naſenſtieber.

Burer. Auf dieſe arme alte Naſe? ſie könntens doch nichts übers Herze bringen!

Albert. Du haſt recht, man muß Mitleiden mit ihr haben; (lächelnd) aber nicht wahr, es war einer von Karlns Reitern, der ſie dir ſo putzte? (ihn auf die Achſel klopfend) 's war doch ein braver Kerl!

Burer. (ſich unwillig von ihm kehrend) Ich mögte die Schwernoth kriegen! —

Albert. (in Gefühl verſunken) Karl! Karl! — Allen Monarchen der Erde trotzen; und (wirft ſich wieder aufs Kanapee) ſelbſt den Streichen des Schickſals! —

Burer. (vor ſich) Mit Rappieren faſeln und ſo die lederne Kuppe einem aufs Herz bohren; ja das iſt ſo eine Sache. So zuweilen einen Armfuchſer mit einem federleichten Hieberchen — alles Spas! — heute Liſettchen, morgen Auguſtchen, und übermorgen ein Fickchen herumnecken — je, daß dich das Wetter! ich ließ mirs ſelbſt gefallen;

aber ich denke, ich denke, 's wird ſchon auch einmal ein ehrlicher Kerl über dich kommen, junger Herr, dann wirſt du wohl ſchön an den alten Burer ſeine Naſe denken!

Albert. (ſpringt auf) Ich habs ſatt! herzlich ſatt, dieſes elende glückliche Schlaraffenleben! Pferde ſteif reiten, und einen elenden Haſen ſchießen — iſt das meine Beſtimmung?

Burer. (lachend) Sie haben die Mädchen vergeſſen!

Albert. Richtig! immer auch das rechne dazu. Burer, ich dächte mein Vater müßte ſelbſt erröthen, wenn er mich in dieſer eckeln Unthätigkeit erblickt, und zurück denkt, was er ſchon gethan hatte, da er zwanzig Jahr war. Aber freilich, damals brauchte man noch Männer wie er; jetzt — Federfuchſer!

Burer. Aber um ihretwillen werden wir doch, mein Seele! keinen Krieg anfangen ſollen?

Albert. Wer will das? — Es iſt ein elender, ein Poltronswunſch, dieſes Verderben der Länder, Krieg zu wünſchen! — Ich glaube du kennſt mein Herz beſſer, weiſt wie es blutet beim Drucke der Unterthanen; aber nur zu thun muß ich indeß haben! kommt er einſt, ſo bin ich auch da.

Burer. Erzählten ſie nicht ſonſt immer von einem großen Helden, der ſich in Friedenszeiten die Zeit ſo ſchön zu vertreiben gewußt?

Albert. Alcibiades, meinſt du? Seine Tugenden hielt ich mir einſt zum Muſter vor, aber nicht ſeine Laſter.

Barer. Drum! (affrös lächelnd) Und ſind doch ſo ganz hin, wenn ſie in jedem Arme ein paar Mädchens haben!

Albert. Du ſcheinſt meiner Menſchheit die Pulſe befühlen zu wollen? — Und haſt wirklich recht! — Ich habe viel Blut; und freilich klopft mein Herz lieber am Buſen eines Mädchens als unterm Schießtaſchenriemen; der ſanfte Druck einer Weiberhand, der Blick eines ſchönen Auges — O, Burer! dein eiſernes Herz hat gewiß einſt auch Liebe gefühlt. —

Burer. (ihn unterbrechend) Und das was 's Zeug hielt!

Albert. Aber es iſt ein mächtiger Unterſchied unter Lieben und Lieben!

Burer. O, junger Herr, das kann niemand beſſer wiſſen, als ich; denn ich habs in aller Herrn Ländern probirt.

Albert. Du biſt ein Narr! (nach einer Pauſe) Man ſieht, und ſehnt ſich; ſpielt und wird hingeriſſen — Aber auf Ehre, Burer, noch ſind mir die Weiber nicht zum Bedürfniß geworden! immer füllten ſie nur die Lücken meiner Zeit aus. die ich juſt mit nichts ſoliden ausfüllen konnte. (ruhig und heiter) Ich habe viel ſchöne Weiber geſehn; aber warlich, ich weiß noch keine darunter, deren ich mich mit weniger Ruhe erinnerte, als meines ſeeligen Schimmels in Göttingen. Sie ſind dahin.

Burer. Das iſts Wahre! Wer wird auch's Herz an ſo was hängen? Alle Wetter, wie würden die Stücken von meinem Herzen in der Welt umher hängen!

gen! Ich denke noch immer dran, wenn ich ſonſt mit einem Mädchen ſchäkerte, und ihr ſo nach meiner Art was Schönes ſagte, gleich fragten ſie, wie weit ich nach Hauſe hätt', und ſchwatzten vom Heirathen; aber damit wars bei Laurern nichts! er zog immer noch zur rechten Zeit den Fuchskopf aus der Schlinge, und war weg wie Schnupftaback.

Der Alte ſchellte; Laurer warf ſeinen Pelz über, und ſprang fort. Albert war nicht lange allein; Verda und Celine, die beiden Brudertöchter ſeines Vaters, waren zurück, und kamen ihm guten Morgen zu ſagen. Albert war mit dieſen Mädchens aufgewachſen; denn ſchon vor dem Tode ihres unglücklichen Vaters, des Majors von Nordenſchild, waren ſie die Geſpielinnen ſeiner erſten Jugend, und nun, da ſein Vater Caſpar, durch den Tod ſeines Weibes und ihrer Schweſter, ganz einſam worden war, kamen ſie nicht mehr von Greiſſenhorſt. Sie waren ganz Caſpars Lieblinge; beſonders Celine. Schneller waren dem braven Alten in Geſellſchaft dieſer beiden Mädchen die fünf Jahre verfloſſen, da ſein Albert auf Akademien und Reiſen war, und er wußte ſie ſo mit Vaterliebe zu belohnen, daß ihnen dieſe Einſamkeit nicht merklich, vielweniger beſchwerlich wurde. Verda, die Aelteſte war ſchön und wild, ihr ſchwarzes flammendes Auge ſchien allenthalben ſiegen zu müſſen, und zu ſiegen; aber die blonde ſchmachtende Celine, mit ihren ehrlichen Vergißmeinnichtsaugen, gewann ihr immer, ohne es zu wiſſen und zu wollen, den Vorzug ab. Beide waren herrlich gewachſen, brav und gut, und noch ganz unverdorben von der großen Welt, die ſie kaum dem Namen nach kannten. Die wilde Verda, in einem dunkelgrünen Amazonenhabite, flog jetzt zuerſt zur Thür herein, "Guten Morgen, Wildfang!„ rief ſie, und fiel ihm um den Hals; "Selbſteigen!„ ſagte Albert. "Guten Morgen, Albert!„ rief die ſanfte ganz weiß gekleidete Seline, und hieng ſchmeichelnd an ſeiner Seite.

Albert. (ſeinen Arm um ſie ſchlingend, mit einem Blicke voll Liebe) Guten Morgen, meine gute, liebe Line! Du biſt ja ganz Engel.

Sie warf den Flor zurück, und bog ihren griechiſchen Hals ſeinem Morgenkuße entgegen.

Seline. Wir haben recht lange unten am Häſſelbache auf die gewartet, lieber Albert!

Verda. Wohl hundertmal bin ich auf den Hügel geklettert, um dich zuerſt zu ſehen.

Seline. (mit einem ſchmachtenden Blicke) Albert, und du kamſt nicht!

Albert. (ſie beide umarmend) aber nun bin ich da! (in Erſtaſe) Mädchen, Mädchen! eine Ewigkeit ſo in euren Armen hin zu leben —

Indem trat Burer mit einer ganzen Hand voll Briefen herein.

Burer. (bleibt in der Thüre ſtehen) Nun, da haben wirs! (vor ſich, indem er die Briefe ins Fenſter egt, und ſein Friſirzeug zuſammen ſucht) Sonſt — ja, da kriegte man doch auch mit unter ein Schmätzchen mit weg; Alleblitz! 's ſchmeckt mir noch gut.

Ver-

Berda. Was will das Bocksgeſicht dort? von wem hätteſt du denn das Schmätzchen gekriegt, das dir noch ſo gut ſchmeckt? he!

Burer. Von Fräulein Berdchen, wenn ſie ſie kennen.

Berda. Je du altes infames Blocksbergsgeſicht! das der gerechte Himmel für ſeine Jugendſünden immer noch gnädig genug hat zeichnen laſſen —

Burer. Jugendſünden hin, Jugendſünden her! ich büße mit Freuden, was ich mit Freuden that; und jens iſt doch wahr! (tritt figurirend vor ſie hin) Hier, hier auf dieſem Knie haben ſie reiten gelernt! — Ach du lieber Gott, es war doch eine ſchöne Zeit, wenn wir ſo drüben waren aufm Rieſenſteine, beim ſeligen Papa. Wie die Zeit vergeht! Sie liefen alle beide noch in den Kappen; und wenn nun das wilde Berdchen kam und bettelte: "Burerchen! herzes liebes Burerchen, laß mich ein bischen ſchacken: — je nun freilich mußte der alte Narre ſchacken. Und wenn ichs ſatt hatte, und Berdchen nicht; ach, wies da ſo gute Worte gab, und mir um den Bart herum krabelte — Mein Seele, 's kitzelt mich noch, wenn ich dran denke! — ja, wenns jetzt wär. (alle lachten.)

Berda. Geh, geh! alte Laterne; du träumſt. Geh! und laß dich nicht auslachen.

Burer. (indem er ſeine Briefe zuſammen faßt) Das will ich! — Aber, der Hammer, ſo wie ein Schwein kann ich doch nicht gehen. (zieht ſeinen Pelz aus) Mit Erlaubniß, meine Damens! das

Zimmer iſt mein. Es ſteht ihnen frei, mich im Hemde zu ſehen, oder ſich zu abſentiren; ich muß mich ſchon machen.

Berda. Ei, du und ſchön! Friſire dir am Ziegenbocke die Finger lahm, er bleibt doch ein Ziegenbock.

Burer. Und ich Burer; und wenn der Teufel gegen mir eine Schönheit wäre!

Albert. Ein ehrlicher Kerl.

Berda. (indem ſie flatternd zur Thür hinaus geht) Aber auch weiter nichts!

Burer. (ihr nachfigurirend) Und doch juſt genug für mich und jeden, der ſolche Leute brauchen kann.

Albert. Wo willſt du denn hin?

Burer. Dieſe Briefe auf die Poſt reiten.

Albert. Laß doch ſehen! (Seline geht auch ab, und Burer wichſt ſeinen Bart) "An den Oberſten von Rottland„ — Aha, an meinen Chef! gewiß wieder um Verlängerung meines nie gebetenen Urlaubes. "An den Rittmeiſter Odenſee„ — Mein Regimentsquartiermeiſter. Was er mit dem haben muß? Schulden hat er wenigſtens noch nicht für mich an ihn zu zahlen. "a Madame la Comteſſe de Praſcha, née de Wiſenbach.„ — Auch eine von den Unglücklichen, die den Tag ihrer Hochzeit aus ihrem Kalender, und die Liebe ſich aus dem Herzen kratzen mögte. Haſt du ſie geſehen? Burer! es ſoll ein ſchön Weib ſeyn.

Burer. Wie Milch und Blut! und im Umgange — Sapperment! Ich weiß auch gar nicht, wie ſie ſich mit dem alten Iſegrimm hat behängen können.

Albert. Wie du gar viel nicht weiſt, was in der großen Welt Kabale thut. Es mußte eine Verſöhnung zwiſchen zwei großen Häuſern geſtiftet werden, wenn das eine nicht zu Grunde gehen ſollte; dieſe Verſöhnung war ſie, und auch das Opfer. (er beſieht den Brief auf der andern Seite) „Sollten, wider Vermuthen, die Frau Gräfin ſchon abgereiſt ſeyn, ſo läuft dieſer Brief zurück an den Oberſten von Nordenſchild auf Greiffenhorſt„ — Es wird ihr doch nicht etwan einfallen, ihrem Herrn Gemahl nachzureiſen? Oder hat ſie vielleicht wichtige Urſachen — ihm dieſe Kareſſe zu machen?

Burer. Ohnfehlbar! (den Finger an die Naſe) Halt, da fällt mir was ein! Heute früh, da ſie nicht lange fort waren, kamen Briefe, gleich darauf befahl mir der alte Herr die zwei kleinen Gartenſtübchen rein machen zu laſſen, und es hieß wir kriegten Gäſte. Sollts nicht die Frau Gräfin ſeyn können?

Albert. Ich wüſte nicht, was ſie bei uns ſollte; und doch, Burer, und doch! —

Burer. Und doch wünſchen ſies? nicht wahr? (indem er ſeine Briefe beiſteckt) Haben ſie was mitzubringen? Taback, Pulver, Bley ꝛc.

Albert. Ich weiß nichts! — Der Frau von Humberg empfiehl mich — Sie wird dich ohne Zweifel anrufen, wenn du über den Wall reitſt.

Burer. Danke, werds ausrichten; und wenn ſie nun etwa ſagt, daß ſie dieſen Nachmittag im Garten ſeyn würde? wie da?

Albert. Allenfalls! — ja: wir werden gegen Abend die neuen Pohlen ausreiten.

Burer. (lachend) Natürlich! — (ab)

Albert allein.

Ein offenherziger Monolog.

(nach einem tiefen Nachdenken)

Wahrheit — und Liebe — Giebts wohl in der Welt außer euch noch ſüßere Träume? Wir durſten nach beiden mit gleichem Durſte, daß uns das Herz bebt und die Lippen brennen, haben eine kindiſche Freude, wenn wir am Quell zu ſeyn glauben, trinken mit einer Gier, als wenn die ganze Seligkeit ein Quell wär, richten uns auf, und — durſten. O, dieſes unnennbare Leere, das wir in dieſem ewigen Durſte fühlen, wird nie — nie ausgefüllt werden, ſo lange wir mit dieſen Augen ſehen, mit dieſem Gehirn denken, und mit dieſem Herzen fühlen! — Auch iſt es die Frage: obs gut wär. Der ſatte Menſch iſt der unthätigſte, der Glücklichſte, der unbrauchbarſte fürs Ganze. Das wuſte der große Werkmeiſter recht gut, und ließ uns dieſen ewigen Durſt, dieſes unnennbare

Leere, zu einem Sporn, und gab uns dafür, wie Kindern ein Spielwerk, ein Etwas, das in jedem Elemente zu ſeyn ſcheint, und in keinem iſt, das von Pole zu Pole ewig unſtät auf allen Oberflächen umher ſchwimmt, und ſich in keinem einzigen Punkte feſt ſetzt, ein Etwas, das oft in Rieſengröße erſcheint, und augenblicklich zum Zwerge herab ſinkt, das oft im Augenblicke, da es ein eherner Fels ſchien, in ein Luftbild verſchwindet — Er dachte es blos zu einer Schattirung zwiſchen Traum und Wahrheit, zwiſchen Schein und Seyn, zu gebrauchen, wie zwiſchen Tag und Nacht die Dämmerung; weil der ſchnelle Uebergang von einem zum andern dem Herzen des Menſchen eben ſo ſchädlich ſeyn mußte, wie dem Auge der unmittelbare Uebergang von Nacht zu Tag — Wir nennen es Hoffnung. — Hoffnung — Täuſchung — Denn welcher Sterbliche kann ſich ſchmeicheln ſeine Hoffnungen erreicht zu haben? Ewig wird der Weiſe nach Wahrheit grübeln, ſeine ſchönſten Tage in Hypochonder verſeufzen, und träumend ſterben! Hoffen, ſehnen wird ſich der Liebende, und durſtend grau werden! Und doch iſt dieſe Täuſchung die mildeſte Gabe, die der gute Werkmeiſter uns mittheilte. Würde nicht der Menſch mitten unter dieſer ſchönen Abwechſelung von Dingen für Langerweile einſchlafen, wenn er nur einen Blick hinter den dunkeln Vorhang der Wahrheit gethan hätte? — Sieh die größte Schönheit der Erde, ſieh das ſchönſte Weiberauge — denn was entzückt den Menſchen mehr als der Blick eines ſchönen Anges?

ges? — aber ſieh es durchs Mikroſkop an, und du ſiehſt ein grobes unförmliches Gewebe von Nerven, Fibern und Blutadern. O, pfui! wenn Menſchenaugen Mikroſkope wären! und Menſchenſeelen Spiegel der Wahrheit! Handeln — handeln ſoll der Menſch! dazu hat er Knochen und Sinne; Seele — dieſes unbekannte weit über die natürliche Denkkraft erhabene Weſen, das in uns richtet — ſie war nicht für dieſen Planeten. (ruhig und froh) O, laß mich hinweg ſchlüpfen über alle dieſe Tiefen voll Ungewißheit, auf der glatten Eisſcholle Täuſchung! ruhig über ſie hinweg ſchlüpfen, und — handeln! — (nach einer Pauſe, ernſt und nachdenkend) Aber, wie viel gehört zu einem Manne, der nicht träumen, ſondern handeln will? Das bisgen Wiſſen, das einem jene großen Männer auf den Kathedern in ſchönen ſtrotzenden Worten vorplaudern; jener aufgewärmte Kohl von alter Weisheit, die ſie ſelbſt nicht verſtehen; jene kurioſe Mixtur von alten und neuen Hypotheſen und Träumereien, iſt, däucht mich, immer das Wenigſte. Verſtand ſetze ich voraus; der Beobachtungsgeiſt muſt ihn nähren, und das Herz ihm eine gute Richtung geben. Und damit wärs alſo gethan? Aber da ſteht ja noch immer das Licht unterm Scheffel — liegt noch immer das ſchönſte Pfund vergraben — Entſchloſſenheit — Muth — und Ruhe! — Da ſteht er, der Mann mit eiſernem Sinn, den keine Volkslaunen ändern, kein Tyrannengrimm beugt; der, wenn die Welt einſtürzt, ſich mit ruhiger Stirn unter ihre Ruinen begraben läßt. — Entſchloſſenheit — Muth — Ob ich euch habe, muß der erſte Augenblick zeigen, in dem ich euch brauche; aber, mit dieſem raſchen Bluthe, mit dieſer feurigen Einbildungskraft, dich große Ruhe zu behaupten — Wie wirds da werden? — Die nothwendigen Uebel der Welt, die Thorheiten der Menſchen und ihre Schurkereien ertragen; das iſt etwas! aber die ſchönen, ſüßen, glücklichen Stunden, die unſerm klopfenden Herzen ſo willkommen ſind — o, dieſe ſind der Ruhe weit gefährlicher als jene! Bettelt uns nicht faſt aus jedem Punkte der Welt ein ſchönes Weiberauge um Liebe an? Soll ich mein Auge zudrücken, und vorüber gehen? o, ja, das werden mir die rathen, die ſich ſelbſt nicht Muth genug zutrauen, den Becher ruhig weg zu ſetzen, wenn ſie ihn ausgetrunken haben! — Vorüber gehen — und ſo ſich aus der ganzen ſchönen Schöpfung heraus reiſſen, und lebendig begraben? Die Hefen der Welt trinken, und den Spiritus verfliegen laſſen? O, pfui! dann wär der neugebohrne Menſch den Groſchen nicht werth, den der Pfarrer für die Dankſagung bekommt!, Und, iſt es Bedienſt: aus Sorge zu ſtraucheln, das Gehen, oder, aus Furcht zu ſtürzen, das Reiten zu verſchwören? Gehe deinen feſten Männerſchritt, reite mit Geſchick und Vernunft, und du biſt geborgen. Auch wenn du ſtrauchelſt; auch wenn du fällſt — immer doch beſſer, als wenn Knabenfeigheit dich an deinen Ofen feſſelt, wo du freilich nicht ſtraucheln, nicht fallen kannſt. Sich die Augen zu blenden, um nicht zu ſehen; das Ohr zu verſtopfen, um nicht zu hören; die Zunge auszureiſſen; um nicht zu reden; das Gefühl erſticken, um nicht zu begehren, die Füße abzuſchneiden, um nicht zu gehen; die Hände, um nicht zu greiffen; — O, Kloz, und kein Menſch! ein Hundsfott der dann ſündigt! Aber alles dieſes zu haben, und zu brauchen, und weder an das Haben noch an das Brauchen, weder an Gewinn noch an Verluſt das Herz zu hängen. Genießen und entbehren; und mit einerlei Ruhe vom Entbehren zurück kommen, und dem Genuße entgegen gehen — Da liegt die Quinteſſenz der Menſchheit! Da der Drucker im Karakter des Mannes! — (ans Herz klopfend) Was ſprichſt du dazu? — Noch biſt du frei! Noch kommſt du nicht aus dem Takte, als wenn dich Weiberaugen elektriſiren, oder ein Bube dich anlächelt; und das muß man doch wohl der Menſchheit zu gute halten? Ich ſehe vergangene glückliche Stunden wie ſchöne Bilder in meiner Seele, freue mich darüber, und murre nicht, daß es nur Bilder jezt und nicht mehr Wirklichkeiten ſind. Eine ſchöne Gallerie! und ſo der Himmel Leben und Geſundheit giebt, wird ſie noch ſtark werden. Aber es giebt doch wirklich Stunden, in denen ein gewiſſes Ideal alle dieſe Bilder wegwiſcht, und mir einen Seufzer abdringt. Iſt das die wilde Berda? Nein! — Die liebe zärtliche Seline? Nein! — O, Mädchen, euch beide in den großen Schmelztiegel der Natur, und den Extrakt von euch; dann mögte wohl ein Stück daraus werden, das meinem Ideale wenigſtens nahe käm, wo nicht es erreichte. (feurig) Wenn ich dich finde, du mir ſchon jetzt im ſüßeſten Traume theures Mädchen! o, wenn ich dich finde — Was wird das für eine Stunde ſeyn! — Indeß ſey mir jede ſchöne Minute willkommen; ich will keine ſuchen, nach keiner ſchmachten; aber alle, wie ſie kommen, genießen, ruhig ſie verſchwinden ſehen, und mit dieſer Ruhe ihre Bilder in meiner Seele aufbewahren, um einſt, wenn ich dich finde, jene mit dieſer abzuwägen, und ſie ganz zu fühlen! — Alſo auch dieſen Abend meine Pohlen ausreiten? O ja! warum nicht? iſts nicht dem Vertrage gemäß, den ich eben jetzt mit mir nicht zwar erſt gemacht, nein, nur erneuert und beſtätigt habe? Das Weib iſt gut, brav und ſchön; ich verſpreche mir einen herrlichen Abend, wenn ſie im Garten iſt. Komm ich zurück, ſo zeichne ich deſto vergnügter bei einer Pfeife Taback die Fortifikation von Greiffenhorſt vollends ins Reine, und mache meinem Alten morgen zum Frühſtück eine Freude damit. Iſt ſie nicht da — je nun ſo ſpiele ich mit meinem Alten auf den Abend Schach, oder mit den Mädchens — um Nüſſe.

Der Verfaſſer.

Kennt ihr ihn nun, meinen Albert? ihr Mädchen! — Seht, ich bin aufrichtig mit euch umgegangen, und habe ihn ſelbſt ſagen laſſen, was jede von ihm zu erwarten und zu befürchten hat. Er war ganz ohne Maske; denn er war ja allein. „Ein infamer Junge!„ wird manches ſagen oder denken; und doch wollt' ich darauf wetten, eben dieſes wär ihm ſchon jezt gut, und wird ihn in der Folge zum Anbeiſſen lieb haben. Es giebt in einem gewiſſen Punkte viel Alberts unter uns; ſie ſcheinen hingeriſſen, und ſind es nie; ſcheinen ein Brett vor dem Kopfe zu haben für Liebe, und ſind ſo geſcheut wie Finanzräthe; und eben dieſes ſind immer beim Weibergeſchlechte die Glücklichſten. Sie fordern, wo andre ſchmachten, nehmen, wo andere bitten, und man ſollte nicht meinen, daß ihnen das all für gut hingienge, und doch iſts ſo. Das Weib fühlt nur ſeine Kraft, wenn es einen Schwachen vor ſich hat; es probirt ſie, herrſcht, und verachtet den, den es beherrſcht, weil es, mit kaltem Blute, das heißt, mit Verſtande betrachtet, ihn unter ſeiner Würde findet. Findet es einen Starken, ſo fühlt es, daß es — Weib iſt, und ſchäzt ſich glücklich beherrſcht zu werden. Daß dieſe Starken genießen können ohne hingeriſſen zu werden, und entbehren ohne zu verzweifeln — o, das liegt allein an den Weibern! und ſie ſelbſt haben ſich zu beweinen, nichts die vermeinten Treuloſen; denn dieſe wünſchten ja nicht, als was ſie nun haben; habens, und gehen davon. Aber ſie, ſie verſahen im Rauſche den Zeitpunkt, ſie kennen zu lernen, verſtanden nicht die Kunſt einen Mann zu feſſeln, glaubten geſiegt zu haben, und — waren beſiegt.

Aber ich ſehe ſchon, daß ſie mir finſtre Geſichter ziehen, meine Damens! und die kann ich eigentlich nicht gut vertragen; eile alſo über dergleichen ihnen nützliche trockne Gedanken, die ich, bei Gelegenheit des Blicks, den ich ſie in das Herz meines Helden thun ließ, nicht unterdrücken konnte, hinweg zur Geſchichte.

Caſper von Nordenſchild war einer der erſten Biedermänner in Bärenau. Mit eiſerner Tugend und unerſchütterlicher Tapferkeit, hatte er an der Spitze von wenig Edeln geſtanden, gleich einer unüberwindlichen Mauer, in alle den kritiſchen Revolutionen, denen dieſes Reich unterworfen war, ehe es beinah aus einem Nichts zu dieſer Größe ſich empor geſchwungen, von der es jetzt ruhig auf die murrenden Nachbarn herabſah, und ihnen Geſetze vorſchrieb; und ob er gleich jetzt alt und ſtumpf ſeinem Körper nach einem vorübergehenden Freunde glich, deren man in andern Ländern um dieſe Zeit ſehr leicht zu vergeſſen pflegt, ſo muſte doch hier aus ſeiner Einſamkeit immer noch ſeine große Seele manchem dunkeln Plane verleuchten. Arno, der König, kannte ihn ganz, und ſah ſorgſam auf ihn, und noch einige Greiſe wie er, aus dem Schimmer ſeiner Hoheit herab; wie der kluge Wirth ſorgſam in den Stunden ſeiner Ruhe nach den Säulen ſieht, auf denen ſein Haus ruht, und ſie ſo viel wie möglich zu erhalten ſucht, damit er einſt im Sturme deſto ruhiger auf ſie rechnen könne. Caſper war indeß ihm auch mehr noch als dieſes; er war, was Könige ſelten haben, er war ſein Freund! und war es mehr noch als ſelbſt Arno wußte. Viel, viel lag auf ſeinem Herzen! und beſonders ein Etwas, warum nur er und ſein Burer wußten, machte ihm die größte Sorge.

Caſper hatte viel Elend der Welt ertragen; denn ſo gros ſein Ruhm im Felde, und ſeine Verdienſte um die friedlichen Angelegenheiten des Reichs waren, ſo gros war ſein häusliches Unglück. Man würde davon ein Buch ſchreiben können, ohne ſich zu erſchöpfen; aber es könnte nichts als ein Zuſammenfluß von unerſättlichem Elende ſeyn, und die Menſchen würden es als einen Roman verlachen. Sein Weib, das er ſo zärtlich liebte, lebte lange ein elendes Leben in Raſerei, ſtürzte ſich endlich vor ſeinen Augen aus dem Fenſter herab, und zerbrach Arm und Bein, und er mußte ſie nach einigen fürchterlichen Tagen den ſchrecklichen Todt ſterben ſehen. Es gieng in den Krieg; da gab er ſeine Tochter, die in ihrem ſiebzehnten Jahre ſchon mit ihrer Schönheit und Geiſte das größte Aufſehen in Nordia machte, um ſie ganz ſicher zu wiſſen, zu ſeinem Bruder auf Rieſenſtein, weil dieſer wegen ſeiner inkurabeln Wunden nicht mit zu Felde konnte; aber die gute Karoline wäre vielleicht ſichrer in Nordia geweſen als hier! Ein Bube, Namens O Thellon, ſchlich ſich ins Haus, überliſtete mit ſeiner ehrlichen Auſſenſeite die Wachſamkeit des Alten, gewann ſein Zutrauen, und verführte die ſchöne feurige Karoline. Wuth und Schmerz machten den Alten unſinnig, als er es erfuhr; er fühlte den tödtlichen Streich, den dieſe Trauerpoſt ſeinem Bruder Caſper verſetzen würde, forderte den Buben O Thellon auf die Grenze, und fiel. Die nun von allen verlaſſene Karoline lag eben in Kindesnöthen, als der Feind hier einbrach, und das ganze blühende Land in eine Wüſtenei verwandelte. Gram hatte ſchon ihre Geſundheit zerrüttet; dieſer Schreck, und die Vernachläſſigung der nach Rettung ihres Eigenthums eilenden Weiber verurſachte ihren Tod. Auf dieſe und ähnliche Arten rieb Unglück in einigen Jahren ſeine ganze Familie auf, und machte ihn unſäglich reich, aber auch ſo einſam, daß der einſt ſo verbreitete Name Nordenſchild jetzt eine Rarität wurde. Die Geſchichte allein hatte ſchon damals ihn verewigt. Wunden hatten ſeinen Körper vor der Zeit alt und mürbe gemacht, nicht Ausſchweifungen der Jugend, wie ſo manche unſerer Invaliden, und dieſe Schläge des Schickſals würden auch ſeinen Geiſt niedergedrückt haben, wenn nicht philoſophiſche Ruhe ihnen entgegen gearbeitet hätte. Gleich nach dem letzten Feldzuge, der zu ſeinem größten Ruhme ſich endete, und nach dem letzten Stoße, den ihm das Unglück mit dem Tode ſeiner Karoline verſetzt hatte, wand er ſich mit Mühe von der großen Welt los, und zog in dieſe Einſamkeit. Alberts Erziehung war hier ſeine einzige Sorge, und, auſſer einigen alten Freunden, die ihn dann und wann beſuchten, dieſer und die beiden Mädgen ſeine einzige Geſellſchaft. Oft ſtanden ihm Thränen der Erinnerung in den Augen, wenn er die Mädchens anſah, und öfter noch drängte ſich ein herzlicher Seufzer in ihn auf, wenn der muthige Albert mit ſeinen großen flammenden Augen vor ihm ſtand. Beim Anblicke der Mädgen ſah er traurend ins Vergangene, und bei dem des Albert ſorgſam in die Zukunft. Zwar hatte ihm dieſer auf Akademien und Reiſen, wohin er nicht minder ſorgſam ihm nachgeblickt, nicht nur keine Schande und Verdruß, ſondern vielmehr die größte Freude und Ehre gemacht, hatte ſpielend ſich Kenntniſſe erworben, die ſeine Jahre weit überſtiegen, und war allenthalben der Liebling der größten Männer geweſen — aber auch der Liebling der Weiber! und jetzt, da er ſeine neue Laufbahn antreten, und vielleicht bald, in die Reſidenz Nordia, zu ſeinem Regimente, wo er ſchon lange als Lieutnant angeſtellt war, abgehen ſollte, verdoppelte ſich aus dieſer und vielen andern Urſachen ſeine Sorge. Denn er kannte ſein gutes, offenes, und mit jeder Art Kabale ganz unbekanntes Herz, ſeinen Feuergeiſt, und — ſeine Leidenſchaften; Dinge, die zum größten Menſchen erheben, aber auch zum unglücklichſten

ſten herabſtürzen können; er kannte auch Nordia! kannte alle Gefahren, die im ſchönen groſſen zwangloſen Nordia ſeiner, wie jedes jungen Mannes, erwarteten, und dachte an ſeinen Abſchied nicht anders traurig; denn ihm war nicht anders, als ſollte er ihn nie, wenigſtens nicht glücklich, wiederſehen. Sein Albert war überdies ſchön – O, bald werden ihn Nordias Weiber den ſchönen Nordenſchild nennen, und ihr leichter Buſenflor wird bei ſeinem Anblick höhere und ſchnellere Wellen ſchlagen! — Albert war der ſchönſte Jüngling ſeiner Zeit; lang, robuſt, blühend, hatte dunkelbraunes Haar, ein Paar blaue Augen im Kopfe, die ein Mädchen durch und durch ſahen; und wenn er ſprach, wenn er ſchmeichelte, wenn er ſchmachtete — (doch das letzte ſchien er meiſtentheils nur) o dann war gewiß jedes Weiberherz ſein! Wie wollte das in Nordia werden? Caſper that treulich noch, was er konnte, ſagte ihm alle Gefahren, ermahnte, bath, und ſuchte wenigſtens damit ſo viel auszurichten, daß er nur den erſten gefährlichſten Sturm, dem nothwendig ſeine Erſcheinung ihn ausſetzen mußte, abzuſchlagen im Stande ſey. Wir wollen ihn in dieſem Tone hören. Albert gieng von dem Monologen, an deſſen Ende wir ihn verlaſſen haben, hinauf zu Tiſche; bei Tiſche wurde nicht viel bedeutendes geſprochen, denn die Mädgens und ihr Klaviermeiſter waren zugegen; aber nach Tiſche finden wir ſie beide allein auf dem Sopha ſitzen, und Selinen im Begriff mit den letzten Tiſchgeräthſchaften ſich zu entfernen — Hier wollen wir ihn hören!

Caſper. Seline, ſchenk' uns das Reſtchen Hochheimer da vollends ein; ich weiß nicht, mein Albert da iſt mir ſo misvergnügt!

Albert. O, nicht misvergnügt, guter Vater! ich weiß ſelbſt dem was mir fehlt keinen Namen zu geben; ich bin ſo unruhig, und wenn ich das bin, ſo bin ich mit mir ſelbſt böſe.

Seline ſchenkte ein, und reichte ihm mit einem ſchwermüthigen Blicke den Becher. Albert trank, ſah gefühlvoll ſie an, als wenn er ſagen wollte: Du dauerſt mich! er trank und ſetzte den Becher neben ſich auf den Tiſch. Seline gieng; aber man ſah es ihr an, daß ihre Seele zurück blieb.

Caſper. Daß dir was fehlt, Albert, hab' ich ſchon lange bemerkt; ob ich aber, wie ein guter Medikus, das Fleckchen werde getroffen haben, wo deine Krankheit liegt; das iſt eine andere Frage. — Da du von Reiſen zurückkamſt, warſt du das immer, was du jetzt nur Stundenweiſe biſt; damals ſah ich ganz den Mann in dir, deſſen Muth zu beugen die Welt wohl würde bleiben laſſen müſſen, und trug nur Sorge dem allzufeurigen Geiſte unfühlbare Feſſeln aufzulegen; jetzt glaub' ich beinah Urſache zu haben für das erſte zu ſorgen. (ihn genau beobachtend) Und woran liegt das? — Einſamkeit, fürcht' ich, iſt dir ſchädlicher als rauſchende Welt, du biſt ihrer müde, und willſt hinaus! Hab' ich recht?

Albert drückte ihm mit einem aufſteigenden Feuerblicke die Hand, und Caſper fuhr fort:

Ich kenne dein gutes Herz, und dieſen Blick! du willſt mirs nicht ausdrücklich ſagen, weil du etwan befürchteſt, ich mögte denken, als wär dir meine Geſellſchaft überläſtig. (froh) Albert! alſo hab' ichs doch getroffen. Ich befürchtete was anders, und freue mich nun doppelt. Einem alten Manne Geſellſchaft leiſten und mit ein Paar Mädchen zu ſpielen — o, das war freilich nicht deine Beſtimmung! Aber traue mir auch die Klugheit zu, daß ich wußte, wenns Zeit war oder nicht; Albert, du haſt viel vor dir, wenn du ganz aus dir ſelbſt das werden willſt, wozu dich der Augenblick deines Werde beſtimmte! (einlenkend) Ich dachte dich ſelbſt zu führen, aber du muſt nun allein gehen! Indeß ſind meine Plane ſo gut als möglich getroffen, wie ich denke; vielleicht in einigen Tagen müſſen wir ſcheiden.

Alberts Geſicht heiterte ſich immer mehr auf, und Caſper fuhr lächelnd fort:

Ich hoff' es ſoll juſt noch Zeit ſeyn, ehe du die Mädchens vollends verwirrt machſt.

Albert. (ernſt) Ich will nicht hoffen!

Caſper. Aefft nicht Berda dir alle deine Tollheiten nach, die du aus Langerweile beginnſt, um ſich dir gefällig zu machen? und Celine ſpricht ſchon mit dem Monde nach Herzens Luſt! Ich werde viel Arbeit haben, eh' ich dich ihnen wieder aus den Köpfen bringe.

Albert. Daß mir das nicht ahndete! — Ich machte ihnen doch abſichtlich oft Schilderungen von dem Mädchen, das ich einſt lieben könnte; Schilderungen, Vater, unter denen ſich keine von beiden finden konnte; warlich, und es ſollte mir wehe thun, wenn ſie meine Freundſchaft für Liebe nähmen.

Caſper. Wirklich? Ich war vor kurzem noch ſehr geneigt, die Veränderung deiner Laune auf Rechnung der Liebe zu ſchreiben, und ſchüttelte ſchon im Stillen den Kopf; denn das war ganz wider meine Plane! durfte durchaus nicht ſeyn!

Albert. O, Vater! wie konnten ſie mir ſo eine Thorheit zutrauen. Ich läugne nicht, daß mir ein ſchönes Mädchen lieber iſt als eine ſchöne Blume; Vater! aber jetzt, da ich erſt ſteigen muß, jetzt ſchon mich lebendig begraben zu laſſen —

Caſper. (ihn auf die Achſel klopfend) Bleib bei dem Gedanken! — Der Soldat, der ſich in deinen Jahren von einem Mädchen hinreiſſen läßt, iſt ſchon halb, und der der heirathet, ganz invalid. Jetzt mache dich Männern wichtig; Albert! glaube mir: Das edle Weib berechnet den Werth deſſen, den ſie zu lieben gedenkt, nach der Achtung, in der er bei Männern ſteht; hier gründet ſich feſte Liebe! nicht in jenen ſüßen Stunden, wo berauſcht oft das beſte Weib einem Buben, und der beſte Jüngling einem faulenden Menſchenaaſe in den Arm fällt, und Thier iſt. (herzlich) Albert, bis dorthin ſpare dein Herz; und du wirſt belohnt werden! —

Albert. (ruhig lächelnd) Lernt man dieſe Taktik auch auf dem Schlachtfelde? Ich bildete mir ſchon was drauf ein, ſie bei den Weibern gelernt zu haben.

Caſpar. Bei den Weibern? haſt dus wirklich ſo weit gebracht, daß auch vor einem lächelnden Weiberblicke ſolche Grundſätze feſt ſtehen? ſo biſt du wahrhaftig ſchon in deiner Art ein Held! aber, ich denk', ich denke —

Albert. Ich bitte ſie, guter Vater! erniedrigen ſie mich nicht unter die gemeine Klaſſe von Süßlingen, wenn ſie mich unter Weibern ſehen. Ich bin da gerade das Gegentheil von dem, was ich ſcheine; denn, Vater, ſagen ſie nur, wenn ich nicht ſcheinen wollte, was ich nicht bin, wäre ich dann nicht für die ganze ſchöne Welt todt? — O, laſſen ſie mich wachend genieſſen, was andere verträumen, und ſeyn ſie ſorglos! Ich wache gewiß am ſicherſten, wenn ich zu träumen ſcheine; und nie, Vater, nie ſollen ſie hören, daß ein Weib Einfluß auf das hat, was mir als Mann zu thun obliegt!

Caſper. Gut! und nun kein Wort mehr hierüber. Auch wirſt du bald Gelegenheit haben es in der That zu zeigen, wenn du bald nun in einem Orte auftritſt, wo Weiberliebe die Seele der Menſchen zu ſeyn ſcheint; ich meine in Nordia. (nach einer Pauſe) Der Kriegsminiſter, General Praſcha iſt, wie du weiſt, am Holmer Hofe; der alte Landgraf liegt gefährlich krank, und Niſa, die älteſte Prinzeſſin, von deren Schönheit und Verſtande die ganze Welt bezaubert iſt, iſt, nach den Verträgen unſrer beiden Häuſer, die einzige Erbin der Landgrafſchaft; da hat man nun ſchon ſeine Abſichten wegen des Prinzen Hektor an unſerm Hofe. Ob der Graf glücklich geweſen iſt, weiß ich nicht; aber er kommt in einigen Tagen zurück, und wird bei uns einkehren. — Praſcha iſt ein Mann — ich muß dich noch mit ſeinem ganzen Charakter bekannt machen, ehe du von mir gehſt, er könnte dir ſonſt gefährlich werden; aber ich wünſchte ſchon lange einige Worte deinetwegen mit ihm zu ſprechen, die man doch nicht gern Briefen anvertraut, und dieſe Gelegenheit iſt mir alſo äuſſerſt willkommen. Er iſt mir Dankbarkeit ſchuldig, und gieb nur Achtung, wie er mir ſchmeicheln wird; aber laß dir ja nicht einfallen, daß es ihm von Herzen gehe! Dir ſoll er indeß nützlich ſeyn; denn ich bin überzeugt, daß du ihm gefällſt, und er denkt dich brauchen zu können, um mit dir durch mich zu agiren; er wird dir nützlich ſeyn, wenn du auch hier ſcheinſt, was du nicht biſt.

Albert. O, die traurige Welt; wenn wird man doch ſeyn können, was man iſt! —

Caſper. Auf dem Schlachtfelde, Sohn! und ſobald es die Ehre und Sache der Menſchheit fordert. Uebrigens muß man ſtudiren, mit wem man es zu thun hat, und berechnen, womit man das meiſte für die gute Sache gewinnt. Das iſt Klugheit! — Die Gräfin, ſeine Frau, wird ihm bis hierher entgegen kommen; ich habe ihr geſchrieben, daß ſie Pferde von mir in Felicia finden ſoll, und du ſollſt den Reiſeſtallmeiſter machen. Die Frau iſt jung und ſchön, und hat viel Einfluß am Hofe; ſuche dich immer bei ihr zu inſinuiren.

Albert. Doch nicht, um durch ſie mein Glück zu machen? O, Vater! ich verachte den Mann, der auf Weibergunſt rechnet! und wenn ich ein König wäre, ſo würde ich dergleichen Empfehlungen am wenigſten anhören; denn ſie gründen ſich meiſtentheils auf Gardinenverdienſte.

Caſpar. Daß du mich allemal ertappen mußt! Ich ſuche nur ſo dann und wann deine Grundſätze zu belauſchen, und wenn ich ſie nun noch feſt finde, meine Freude zu haben. — Aber über den Nebendingen habe ich nun vergeſſen, was ich eigentlich ſagen wollte — ja, das wars! ich wollte ſagen, daß du, wenn du willſt, ſogleich mit dem Grafen nach Nordia abreiſen, oder wenn dir das zu ſchnell iſt, den Tag deiner Abreiſe nun ſelbſt beſtimmen kannſt. Meine Einrichtungen ſind getroffen. Du findeſt dein Logis in einem der ſchönſten Häuſer, am Paradeplatze, nach möglichſter Bequemlichkeit eingerichtet, wie mir Odenſee, durch den ich es beſtellen laſſen, heute ſchreibt, und verſichert, daß es dir gewiß gefallen werde; iſt nun dein Stall und übrige Equipage ſo beſchaffen, daß du dich produziren kannſt, weiß ich nicht.

Albert. Ich bin jede Stunde bereit! Aber mit dem Grafen in Nordia einzutreffen — es ſcheint mir als ob man ſich ein gewiſſes Anſehen geben, durch fremde Wichtigkeit wichtig machen, und in ſolchen Nimbus ſo mit fortzurauſchen gedächte; Vater, ich dächte, ſie erlauben mir ſo ganz unbemerkt und im Stillen dort einzuziehen.

Caſper. (lachend) Hab' ichs doch gedacht! — Je nun, wie du willſt; es war nur ſo ein Vorſchlag. Aber ſage mir ein Menſch, daß er keine Selbſtheit habe! du willſt ſie nicht haben, und haſt ſie doch nicht mehr blicken laſſen, als eben jetzt. Albert! du weiſt recht gut, daß du nicht ſo bemerkt werden würdeſt im Wagen des Miniſters, als wenn du ganz allein auf deinem elendeſten Klepper einher trabſt; das hab' ich weg! Oder willſt du wirklich ſchon der Welt zeigen, daß du den Miniſter nicht zu brauchen gedenkſt, und auch nicht Luſt haſt, dich von ihm brauchen zu laſſen? Es ſey wie es ſey! ich verlange darüber weiter keine Erklärung. (er giebt ihm einen Schlüſſel) Dort in meinem Schreibeſchranke liegen tauſend Louisd'or zu deiner Einrichtung; nimm ſie zu dir, denn du weiſt, daß ichs nicht leiden kann, wenn du mir was abfordern muſt, und brauchen mögteſt du doch wohl noch dies und jenes. Uebrigens erhältſt du deine Gelder fort wie du ſie auf Akademien und Reiſen erhalten haſt, und kannſt du nicht auskommen, ſo lege ich auch zu; nur Schulden mache nicht!

Albert. Das werde ich unter ſolchen Umſtänden nicht nöthig haben; auch wiſſen ſie, daß ich nie Freund davon war.

Caſper. (ſeine Hand faſſend) Albert, du weiſt, daß du reicher biſt als mancher Fürſt; denn alle meine zwei und zwanzig ſchuldenfreie Ritterſitze ſind vor der Hand dein, (mit einem Seufzer) Aber es wird einſt vielleicht ein Mann kommen, der ſie dir — nicht zwar abfordern wird, aber mit dem du ſie, ſobald er ſeinen Namen nennt, freiwillig theilen wirſt. Das merke dir! Auch haſt du ſie vielleicht dann nicht mehr nöthig — (nach einer Pauſe, unter der ihn Albert verwundrungsvoll angeſehen) Du ſtaunſt? O, guter Albert! über deiner Geſchichte liegt ein Flor, den nur die Zeit, äuſſerſte Nothwendigkeit oder der Zufall wegziehen kann. Der Himmel gebe, daß es ein glücklicher Augenblick iſt!

Albert. (aus einem tiefen Nachdenken erwachend) Ich war im Begriff ſie zu bitten, was es auch ſey, jetzt — jetzt, in dieſem Augenblicke dieſen Flor wegzuziehen; aber ich überzeugte mich auch ſogleich, daß, wenn es mir gut wäre, dieſe Bitte überflüſſig ſeyn würde. (ruhig lächelnd, indem er aufſteht) Wenn die Tugend meines Vaters in mir fortlebt — welch affröſes Monſtrum von Unſtern kann mir bevorſtehen, dem ich nicht ruhig ins Auge blickte?

Caſper. (mit einem Vaterblicke) Albert, nur noch eine Minute! — Dann ſchlafe ich mein Mittagsſchläfchen, und du gehſt wohin du willſt. — Albert! Denke es wäre jetzt unſer Abſchied; vielleicht auf immer — ich mögte dann wenn du ſcheideſt nicht ſo ruhig ſeyn wie jetzt. (Albert ſetzte ſich gerührt wieder neben ihn) Albert, es iſt ein großer Schritt, den du jetzt thuſt! Ruhig wollte ich dich in eine Schlacht gehen ſehen; nur nach Nordia nicht! — Und doch muß es ſeyn. O, man kann hoch ſteigen in Nordia, aber auch tief fallen! Nordia bildete die größten Helden, aber machte auch die ſchändlichſten Wollüſtlinge. Zur Mittelſtraße biſt du nicht geſchaffen, alſo bleibt dir zwiſchen dieſen zwey Extremen kein drittes übrig, und ein einziger unglücklicher Augenblick giebt vielleicht den Ausſchlag. — Ich müßte mich ſehr betrügen, wenn du nicht ganz ein Mann für den Prinz Hektor wärſt; auch weiß ich, daß er ſchon durch Schilderungen, die ihm von dir gemacht worden, ganz für dich eingenommen iſt, und ſehnlich auf dich wartet. Hektor wird eben ſo ſehr gehaßt als geliebt. Sklavenſeelen und Betrüger haſſen ihn, weil ſie vor dem Augenblicke zittern, wo ſein hellſehendes Auge vom Throne den erſten Blick auf ihre ſchändliche Naſe wirft; denn dieſer kann kein anderer ſeyn als ein Blick, der ſie vernichtet. Der Edle liebte ihn; nicht weil er Prinz, ſondern weil er ein liebenswürdiger Prinz iſt, den nicht ſeine Geburth, ſondern ſein Herz und ſein Verſtand einſt zum Throne erhebt. Du wirſt gleiches Schickſal mit ihm haben! Neiden wird man dich und fürchten in gleichem Grade; lieben am wenigſten. Neid wird um dich ſchleichen als der eifrigſte Beobachter aller deiner Handlungen, und den kleinſten Fehler an dir zum größten Verbrechen machen! Heimtückiſch wird Furcht einen ſichern Hinterhalt ſuchen, aus dem ſie dich zur rechten Zeit deſto ſicherer anfallen kann; und die Schmeichler, Albert, die Schmeichler! o, das iſt die gefährlichſte Klippe der Menſchheit! — Ich traue dir Klugheit und Güte des Herzens genug zu, um dich für beiden erſten Arten der Feinde ſicher zu ſtellen, du wirſt redlich handeln gegen den König, und brav im Dienſte; deine Neider ſind dann eben ſo viel Ehrenzeichen für dich und ihre giftigen Pfeile prallen auf ſie ſelbſt zurück. So wirſt du dich feſt ſetzen in den Herzen der Edeln, und auch die Anfälle derer die dich fürchten, werden fruchtlos ſeyn; aber die Schmeichler, Albert! Alle Arten deiner Feinde werden ſich unter dieſe Maske verbergen; und wie wirſt du ſie darunter erkennen? Sie tragen das ſchändlichſt entheiligte Gepränge der Freundſchaft, haben Thränen der Liebe, und lauren in der unbewahrteſten Stunde auf ihren Fang. Biſt du glücklich, ſo ſehnt ſich dein Herz nach einem Freunde, der mit dir fühle; denn freilich genießt man allein jede Freude nur halb. In der unglücklichen Stunde wählſt du vielleicht aus deinen Freunden jetzt den ſanfteſten, weil der dir juſt am willkommenſten iſt; und wählſt vielleicht die niedrigſte Schlange! ſchütteſt dein volles Herz in ſeinem Arme aus, und biſt verrathen. Biſt du unglücklich, ſo wünſcheſt du einem der mit dir leidet; denn freilich grenzt das tiefſte Leiden ſchon wieder an Freude, ſobald ein Freund mich tröſtet. Der Gefühlvollſte, den du dir zum Geſellſchafter deiner trüben Stunde wählſt lauerte vielleicht ſchon lange am ſehnlichſten deine ſchwache Seite zu erfahren, und morgen weiß ſie die halbe Welt; oder er iſt klug genug ſie gefährlicher noch für ſich allein zu nützen.

Albert. O Vater! es mögte einem ekeln in einer Welt zu leben, wie ſie ſie ſchildern.

Caſper. Und doch iſt ſie ſo! — Dieſes alles abgerechnet, Albert; Schmeicheleien entnervten die Thätigkeit des Menſchen! Denn ſie ſuchen ihm weiszumachen, er ſey das, was er ſeyn ſolle, oder wohl gar zu ſeyn wünſche; gelingt es ihr, o wozu weitere Anſtrengung? In der ſüßeſten Selbſtzufriedenheit ſinkt dann der Betrogene nach und nach tiefer wieder herab, als er noch zu ſteigen hatte, um den möglichſten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, und erſchrickt vor ſich ſelbſt, wenn endlich leider zu ſpät ihm Wahrheit die Augen öffnet. Albert! hier blutet mein Herz, denn ich ſehe dich umringt von dieſen immer lächelnden Ungeheuern. Ueberwinde dieſe, und du haſt alles überwunden!

Caſper ſprach dieſes letzte mit Feuer und Nachdruck, und man ſah es ihm an, daß ſein gutes Vaterherz in dieſer Sorgſamkeit überfloß. Albert blieb mit feſtem ruhigem Blick' unverändert auf ihn gerichtet, als wenn er bereit wäre, ſich noch eine ganze Reihe Gefahren vorrechnen zu laſſen; das untrüglichſte Zeichen eines aufkeimenden Heldengeiſtes, den keine Gefahren erſchüttern, ſondern nur zu deſto größerer Wachſamkeit und Thätigkeit anflammen. „ Ich fühle die Gefahren, denen ich entgegen gehe, ſagte er, aber ſcheue ſie nicht. O, ich bin zu gut mit meinen eignen Stärken und Schwächen bekannt, als daß es einem glattzüngigen Schmeichler leicht werden ſollte, mich eines andern von mir ſelbſt zu überreden. (mit Ernſt und Nachdruck) Jedem

Mann

Manne will ichs danken, der mir Wahrheit ſagt, ſie ſey auch noch ſo bitter, und ihr Gefühl noch ſo demüthigend; aber dieſe gefälligen Ungeziefer herzlich verachten. „ —

Caſper. (ruhig ihm die Hand reichend) . Iſt das dein feſter Vorſatz ?

Albert. Ja !

Caſper. So geh, und ich ſchlafe ruhig; denn einem Manne, wie du biſt iſt nichts Mögliches unmöglich, ſo bald er will.

Albert. (lächelnd) Und werden auch ruhig ſeyn, wenn ſie hören ſollten, daß ihr Albert um Mädchen tändelt ?

Caſper. Poſſen ! über dieſes Kapitel waren wir ſchon einig, oder glaubſt du nicht, daß ich in 74 Jahren unterſcheiden gelernt habe ? Dir hier Strenge fühlen zu laſſen, wäre der ſicherſte Weg dich gegen mich zum Heuchler zu machen; und das wäre traurig ; denn ich wünſche dein Freund und Vertrauter zu ſeyn. O, wer dich nur anſieht muß es beim erſten Blicke weg haben, daß du in dieſem Punkte keinen Zügel verträgſt, als den du ſelbſt und Vernunft dir auflegt. Brauche dieſen in der gefährlichen Stunde! denn auch Weiber haben Himmel im Auge und Hölle im Buſen; auch ſie können beſtochen ſeyn von der Kabale, und in der ſüßeſten Stunde den ſorgloſen Mann ſtürzen! Ueberhaupt iſts ſchändlich für einen Mann von Weibern beherrſcht zu werden, aber ſey klug, und du wirſt herrſchen !

Albert trank ſeinen Becher vollends aus, den Celine ihm eingeſchenkt hatte, drückte ſeinem guten Alten die Hand, und gieng. Caſper rückte ſeine Federmütze zurechte, ſtreckte ſich, und ſchlief ruhig ſein Mittagsſchläſchen.

Es ſoll mich doch wundern, ob Albert heute noch die neuen Pohlen ausreiten wird. Burer ſtand mit Huth, Handſchuh, und Spißruthe an der Thür als er jetzt herunter kam, und reichte ihm alles dreies entgegen. Er hatte zwar nicht wieder mit ihm von dem heutigen Auftrage geſprochen, aber er wuſte ſchon, daß ſein junger Herr ein viel zu mitleidiges Herz hatte, als daß er eine ſchöne Frau vergebens ſollte auf ſich warten laſſen. "Nun? fragte Albert, was ſoll denn das bedeuten?

Burer. Nun? die Pohlen ſind geſattelt, und es hat ſchon drei geſchlagen.

Albert. Hab ich dir das befohlen? ſo zeitig gewiß nicht!

Burer. Sie nicht, aber die Frau von Humberg.

Albert. Befohlen?

Burer. Je nun befohlen eben nicht; denn was hat ſie denn mir und ihnen zu befehlen? aber man pflegt doch ſo zu ſagen. — Sie ſollen unten Kaffee trinken!

Albert. (heiter) So? das hatt' ich warlich vergeſſen!

Burer. Nun mein Seele, wer auch ſo ein Weib vergeſſen kann!

Albert. Was ſagte ſie denn? war ſie bei Laune?

Burer. Was ſie alles ſagte, weiß ich ſo genau nicht: ſie wiſſen, daß ich dergleichen Redensarten nicht gut merken kann, und der Braune ſcheute ſich auch gleich vor den Eſeln, da ſie mit mir ſprach, und machte ein paar elementiſche Sätze mit mir; aber die Augen hätten ſie ſehen ſollen, und die Freude, die ſie hatte, da ich ihr ſagte, daß wir ohnedem gegen Abend unſre neuen Pohlen ausreiten würden.

Albert. (lachend) Ein ſchön Kompliment, das du ihr da gemacht haſt! (ihn vor die Stirn ſchlagend) Burer, und wenn du glaub' ich noch hundert Jahr mit mir herum ritteſt, ſo würdeſt du doch nicht galant!

Burer. Ei was da, was da! Klomplimente mögen ſie ihr ſelbſt ſagen; ich ſage nur, ſo wie ichs meine. Denn zur Galanterie bin ich einmal verdorben.

Albert. (indem er den Huth aufſetzt) Nun ſo muß ich denn doch wohl hinunter reiten, da dus verſprochen haſt!

Burer. O, meinetwegen ganz und gar nicht! ich habe mir heute ſchon Mozion genug gemacht, und es wäre doch auchs erſtemal nicht, daß ich um ihrentwillen beim Frauenzimmer zum Lügner würde. Wetter! da bin ich immer, wo ich vom alten Herrn manchmal in der Nachbarſchaft umher geſchickt wurde, mein lieber Burer hinten, mein lieber Burer vorne! Mein Seele, um meiner Fratze und Galanterie willen nicht, denn das iſt verlegen Guth; aber da ſoll ich immer — je ja doch, ich verſtehs recht gut — Da ſoll ich immer meinem jungen Herrn was vorſchwatzen, und ihm Luſt machen, da und dorthin zu reiten; "ja doch! ja doch! ſprech ich, ach, mein Seele, wir kommen noch dieſe Woche!„ — Aber bei meinem jungen Herrn ſind immer ſchon alle Tage und alle Stunden beſetzt, und Burer hat gelogen.

Albert. Aber wer heißt dich auch verſprechen!

Burer. Je Zeter! wie will ich ſie denn ſonſt los werden? ſie glauben gar nicht, wie ich meine Noth habe.

Albert. Du biſt ein Narr.

Burer. Nun da haben wirs! wieder einmal ein Narr. Ich paſſe auf den Treffer, wie ein Spielmann; und wenn ich gepaßt und gepaßt habe, bin ich ein Narr.

Albert. Aber doch ein guter Kerl! — Komm! —

Sie giengen; und in zwei Minuten flohen die Pohlen mit ihnen am Häſſelbache hinunter.

Albert hatte viel zu tröſten! Er war ſo unvorſichtig und ſagte gleich bei ſeiner Ankunft, daß dieſes ohne Zweifel bald, wenigſtens auf eine lange Zeit, einer der letzten ſchönen Abende ſeyn werde, die er in dieſem Garten zubringe; und Auguſte (ſo hieß die ſchöne Frau von Humberg) — Auguſte weinte! — Aber man weiß ja ſchon, daß dergleichen

Tröſtungen immer die zärtlichſten Auftritte verurſachen; und dieſer ſchöne Abend verſtrich ihm ſo herrlich, wie noch wenige ſeines gleichen ihm in dieſem einſamen Thale verſtrichen waren.

Burer zog in der Dämmerung ganz ſachte mit ſeinem Fuchſe zum Hinterpförtchen herein; und erſt ſpät nach ihm pfiff Albert an der Gartenthüre. —

Albert hatte nun ein Paar ſaure Tage. Der Alte hatte die Mädchens vorgehabt, und ihnen gerade zu geſagt: daß keine von beiden Anſpruch auf Alberts Liebe zu machen habe, wie ſichs vielleicht jede geſchmeichelt, und er in einigen Tagen, ſeine ernſtere Laufbahn anzutreten, ſich in Nordia unter eine Menge Jünglinge verlieren werde, deren unglücklichſter Gedanke der Gedanke an Liebe iſt. Da gabs nun Feuer in allen Ecken! ſo gelaſſen auch jede dieſe erbauliche Predigt anzuhören ſcheinen wollte. Seline ſchlich umher, und ſah aus, wie ein armer Leutens Chriſtwecken, und Berda ritte bald für Tollheit ihren armen Schnack todt; aber ſo verſchieden hierinnen ihr beiderſeitiges Betragen war, ſo kamen ſie doch im Hauptpunkte überein, nämlich: daß ſie ſich beide im Albert betrogen. Das hatte ſeine Richtigkeit! und zum Unglück konnten ſie ſich auch nicht mit der entfernteſten Hoffnung auf die geringſte Abänderung dieſes Machtſpruches ſchmeicheln, weil ſie gewohnt waren an ihren Onkel eben ſo feſt als an die Bibel zu glauben;

ben; denn Caſpars Anſprüche waren unwiederruflich.

Albert merkte gleich beim erſten Morgengruße, daß ſich in jedem dieſer Herzen ein ſchreckliches Portrait von ihm zu machen anfieng, und es war ihm doch nicht einerlei auf einmal ſo tief in der guten Meinung bei ihnen gefallen zu ſeyn; er rief alſo ſeine ganze Ueberredungskunſt auf, mahlte ihnen ſeine Unſchuld mit ſo lebhaften Farben, und mit ſo ehrlichen Geſichte ſeine Freundſchaft, unter deren verwechſelter Firma ſich leider, wie es zu gehen pflegt, die Liebe in ihre Herzen geſchlichen; daß es ihm endlich — ich ſage endlich; denn er brauchte zwei volle Tage dazu — aber doch alſo gelang ſie beide ganz zu beruhigen, und auf einer andern Seite wieder für ſich zu gewinnen. Celine war ohnedem mehr geiſtig als körperlich; und Freundſchaft und Liebe ſchien bei ihr wenig Unterſchied zu machen. Sie hieng an ſeinem Halſe, und bath ihn nur nicht böſe zu ſeyn; und verſprach bald nicht mehr zu weinen. Aber über die tolle Berda war er beinah ordentlich ärgerlich; denn er bemerkte, daß ſie in dem Augenblicke, daß er ſich mit Mühe aus ihrem Herzen ſchwatzen zu müſſen glaubte, ſchon einen andern auf dem Korne hatte, und er alſo im eigentlichſten Verſtande nur das nächſte das liebſte geweſen war.

Das war, unter uns geſagt, eine kleine Demüthigung für unſern jungen Helden! Aber was wollte er machen? er hatte ihr ſein Wort gegeben, und mußte noch den nehmlichen Tag Anſtalt machen, einen gewiſſen jungen Menſchen aus der Nachbarſchaft, Namens Hardi, beim Alten zu introduciren. Hardi war Alberts Freund nicht! Er war bis zur Leidenſchaft ein Spieler, und dieſe verleitete ihn zu noch weit gehäſſigern. Albert war ihn von einigen Damens, und auch von der Auguſte vorgezogen worden; das konnte er ihm nicht vergeſſen; übrigens war ihm, weil er bei eben dem Regimente ſtand, die Ueberzeugung, daß Albert ihn gewiß auch da überſpringen werde, Urſache genug ihn unverſöhnlich zu haſſen, und er knirſchte für Grimm ſo oft er ihn ſah. Albert hatte es ſchon lange bemerkt, aber es hatte ihm bis auf dieſen Augenblick der Haß eines ſolchen Menſchen zu unbedeutend geſchienen; als daß er davon hätte ſprechen ſollen; jetzt ſagte er ſeiner neuen Freundin alles, weil er glaubte, es ſey ſeine Schuldigkeit ſie ganz mit ihrem geliebten Objekte bekannt zu machen; aber er richtete damit weiter nichts aus, als daß ſie nur noch hefziger in ihn drang. Denn es iſt ja einmal wahr, daß wenn ſo ein feuriges Mädchen einmal liebt, es auch dann noch nicht haßt, wenn es überzeugt iſt, daß der Geliebte ein Bube ſey. "Ihr ſeyd nun einmal einander nicht gut, ſagte ſie; aber ich liebe ihn, will ihn ſchon ziehen, und auch euch gewiß ausſöhnen!„ — Albert zuckte die Achſel; denn er mochte wohl denken: ja, was ihr ziehen ſollt! — die Mädchen verſprechen ſich immer viel von ihrer Zucht, und kommen meiſtentheils am ſchlimmſten dabei weg! Aber weils dann nicht anders ſeyn ſollte, ſo wurde ein Pferdehandel ausgeſonnen, und Hardi den Tag darauf introducirt.

Hardi wußte ſich zu verbergen, und ſpielte ſeine Rolle ſo meiſterlich, daß er wirklich den Alten hintergieng, der doch nicht leicht zu hintergehen war, und bald darauf einer ſeiner Lieblinge wurde. Welch ein Teufel ſich jezt in dieſe gute Familie ſchlich, werden wir einſt erfahren; jezt ſchien Albert ſelbſt ſein dunkles Gefühl von dem, was er ſich von dieſem Hardi zu verſprechen habe, zu vergeſſen; denn ihm war ordentlich leicht ums Herz, daß er mit ſo guter Art indeß doch eins von den Mädgens los geworden, für die er immer die wärmſte Freundſchaft aber nie Liebe gefühlt hatte, und bezahlte ihm mit Vergnügen etliche zwanzig Louisd'or zu viel für einen alten ſteifen Hechtſchimmel.

Endlich kam auch der ſchöne Tag, an dem Albert der Gräfin Amalia den Praſcha Pferde bis Felicia entgegen bringen ſollte. Er wußte recht gut, daß er einer ſchönen Unglücklichen entgegen ritte; doch weil Verda ſchon eben die Bemerkung gemacht und bereits beſtimmt hatte, wie er gekleidet an dieſem Tage erſcheinen werde, ſo trug er ſich juſt heute ſo ſimpel, als wenn es in die Wallzuner Thäler auf die Jagd gehen ſollte.

Aber ſo wie er zu Pferde ſas, ſchien es nicht anders, als ritt' er einem Triumphe entgegen; denn ſeine kaſtanienbraune Liſette wuſte nicht wie ſie ſtolz genug treten ſollte, da er mit ihr über den Hof kam, um vom Alten die letzten Befehle zu empfangen. “Ich weiß nichts mehr zu erinnern! rief Caſpar zum Fenſter herunter; du wirſt's ſchon machen. (lächelnd) Aber warum nun juſt heute die Liſette?„ — Caſpar und Albert verſtanden einander auf's Haar; Albert lächelte und Liſette tanzte mit ihm zum Thore hinaus.

Er traf die Gräfin noch nicht in Felicia, ließ die Wagenpferde da zurück, und ritte mit ſeinem Burer noch ein Stück hinaus. Je weiter er ritte, je mehr verlohr er ſich in den ſüßen Gedanken: nun bald die ſchöne Gräfin Amalia zu ſehen; und ſeine Phantaſie gab ihm eine ſo prächtige Fete, daß er Burern, der ihm ſchon dreimal eine Pfeiſe Toback angeboten hatte, kaum mit einem Kopfſchütteln antwortete, um ſich nicht zu derangiren. Jetzt ritten ſie um die letzten Gärten eines ſehr artigen Dörfchen, da rollte ihnen eine ofne Chaiſe mit ſechs Poſtpferden entgegen, in der ganz allein ein ſehr ſchönes Frauenzimmer lehnte, und zu ſchlummern ſchien. “Da ſind ſie!„ ſchrie Burer; Albert blickte auf, und auch das Frauenzimmer erwachte vom Bierbaſſe des Burer. Albert flog wie der Blitz von ſeiner Liſette; mit ſichtbarer Freude ſchlug die ſchöne Dame den Flor zurück, und war im Begriff, ihm aus dem Wagen entgegen zu ſpringen. Der Wagen hielt, und Albert, der eigentlich bei ſolchen Gelegenheiten nie verlegen war, konnte ſich doch nicht ſogleich auf ein Empfangskompliment beſinnen, das der Freude angemeſſen geweſen wäre, mit der er, zu ſeinem groͤßten Erſtaunen empfangen wurde. “Nein, zu viel; o, zu viel! rief die ſchöne Frau ganz entzückt, und fiel ihm vom Wagentritt' aus um den Hals; ich habe mir zwar alles von ihrer Galanterie verſprechen, aber ſelbſt mir ſo weit entgegen zu kommen „ — Sie hieng an ſeinem Halſe. “Tauſend Element! dachte Laurer, und ſtrich ſich den Bart; was wird's da, nach ſolch einem Anfange, für ein Ende geben?„ — “O, wie unerträglich lang würden mir, nach der Beſchreibung von Ihnen, die Augenblicke — Sie ſelbſt zu ſehen! rief Albert ſchwermeriſch, und ſchlang ſeinen Arm feſter um ſie. Aber —, wie beſchämt tritt die Lobeserhebung vor dieſem Anblicke zurück — er hat ſie weit übertroffen!

Die Dame. (feurig, und mit einem Blicke voll Liebe Uebertroffen? o prächtiger Schmeichler! — Uebertroffen? — Und ſie hatten wirklich ſo genau berechnet, wenn ich eintreffen könnte?

Albert. So genau, daß ſchon Pferde und Wagen für ſie in Felicia ſtehen.

Ihre vier Arme hatten ſich indeß unter einander ſo feſt verwickelt, daß entweder ſie aus, oder er in den Wagen mußte; das letzte geſchah, und der Wagen rollte wieder hin. Aber er war kaum einige hundert Schritte gefahren, als ein ältlicher hagrer Mann den Fußſteig hergeſprungen kam, und mit der größten Furie über den Dorfgraben ſetzte. “Zur tauſend Schwernoth! rief er, ganz auſſer Athem, was wäre mir denn das? Je, da ſoll ja gleich 's Wetter drein ſchlagen!„ —

Burer. O ho! da müſſen wir wohl auch dabei ſein!

Der Mann. (zu den Poſtillions) Halt! — (in den Wagen) Herr! wer ſie auch ſind; ob ſie gleich aus dem Wagen wollen? oder ich will ihnen einen Namen nennen, der ſie Reſpekt lehren ſoll! — (zum Frauenzimmer) Lilli, ſie ſind ſehr unvorſichtig!

Albert. Nun, nun; guter Freund, nur nicht ſo hitzig! Es iſt doch, wie ich nicht anders weiß, hier zu Land' eben keine Todſünde, bei einem Frauenzimmer im Wagen zu ſitzen?

Lilli. (zum Albert, etwas verlegen) Alſo ſind ſie nicht der ....?

Albert. Und ſie nicht die Gräfin von Praſcha?

Lilli. Nein!

Albert. (lächelnd) Alſo beide betrogen! — (mit Feuer ihr die Hand drückend) Aber für mich wenigſtens immer ein herrlicher Betrug! —

Jetzt erſt fiel ihm ein, daß ſich Sr. .... dann und wann ein ſchönes Mädchen aus Marſeille oder Avignon zu ihrem eignen Plaiſir kommen zu laſſen pflegten; und er überſah nun die ganze Komödie: daß nämlich dieſe Lilli eins dergleichen gutherziges Mädchen für Sr. .... Menſchenſtunden, und dieſer hagre böſe Mann, der bekannte Kammerdiener R.... ſey, der dergleichen Transporte zu beſorgen pflegte; aber er hatte doch noch keine ſonderliche Luſt auszuſteigen, denn die ofne gutherzige Miene der kleinen Lilli gefiel ihm.

"Herr! nun kurz ihre Komödie zu Ende! rief der hagre Mann; oder, ſo wahr der Herr lebt, es folgt ein infames Nachſpiel! „ —

Albert. (ruhig, und ohne ihn anzuſehen) O, lieber Mann! ereifre er ſich doch nicht; ich laſſe mich warlich in dergleichen Lagen nicht aus meiner Faſſung bringen! (zur Lilli, mit einem feurigen erklärenden Blicke) Wir ſind gleich am Gaſthofe; es iſt ein ſehr artiges Gärtchen dort — und da dächt' ich, wir nähmen ein Frühſtück! — O, es wäre doch ſchade, dieſe ſchöne Bekanntſchaft doch ganz ſchnell zu endigen!

Lilli beantwortete es mit einem raſchen, feurigen Händedruck, und jetzt hielten ſie ſchon am Gaſthofe.

Sie ſtiegen aus; Albert ſprach einige nachdrückliche Worte mit dem hagern Manne, und ließ ſich und der Lilli durch ſeinen Burer das Frühſtück auf's Gartenhaus bringen. Ob wohl jetzt Sr. .... die Stirn zückte? und ob wohl Lilli in der Folge Urſache hatte, zwiſchen Sr. .... und dieſem Albert Vergleichungen anzuſtellen? Das ſind beides Fragen, auf deren Beantwortung wir uns vor der Hand nicht einlaſſen können, weil wir — es nicht wiſſen! Aber das wiſſen wir: daß ihre Blicke ſo ſchmachtend und ſelig an den ſeinigen hiengen, als er ſie zurück geführt brachte; daß ſie ſo langſam und ungern ihren Arm von ſeiner Achſel ſinken ließ, als er ihr Lebewohl ſagte, und ſo ſehnlich und trauernd, an ihren Wagen gelehnt, ihm nachſah, als er ſich auf ſeine Liſette ſchwang, als wenn nun ihre erſte und größte Seeligkeit auf deutſchem Grund und Boden dahin wäre.

Albert verſchwand; — So lange ſie noch den Staub von ſeinen Pferden ſehen konnte, waren ihre Blicke nicht von der Gegend wegzubringen; dann ſtieg ſie mit einem lauten Seufzer wieder ein, und das linke Hinterrad ihres Wagens drückte die ſchönſte franzöſiſche Thräne in den Staub.

“Aber, Höllelement! was war denn das?„ fragte Burer, da ſie das Dorf einige hundert Schritte im Rücken hatten.

Albert. Ein Fehlſchuß!

Burer. (mit einem Fratzengeſicht) Das will ich nicht hoffen! — Aber, Herr! ſie attakiren auch ſappermentſch ſcharf.

Albert. Meinſt du?

Burer. Ja, Herr! und das thut nicht allemal gut.

Albert. Halts Maul, alte Weisheit! — Ich dachte du kennteſt die Gräfin?

Burer. Je freilich; ich dummer Dorfteufel! hab' ſie ja ſonſt ſo oft in den Wagen gehoben. Aber freilich verkuckt man ſich auch manchmal, wenn einen ſo was ſo ſchnell über den Hals kommt; das Weibſen gefiel mir ſelbſt, und da dacht' ich, es müßte und ſollte und könnte niemand anders, als die Gräfin ſeyn. — Nein, denk' mir eins die Komödien! —

Albert. Iſt die Gräfin auch ſo ſchön?

Burer. Ich wollt's meinen! und viel mehr Körper. Alle Wetter! und ein Auge —

Albert. Das iſt gut! ſonſt mögte ſie nach dieſem herrlichen Frühſtückchen ſehr kalt von mir empfangen werden.

Burer. Nun, da haben wirs! — Wollen ſie nun eine Pfeiffe?

Albert. Meinetwegen!

Burer machte Feuer, und ſie ritten wohl noch eine Meile, ohne einem Hunde geſchweige denn einem Wagen zu begegnen. Endlich kam ſie. Der prächtige Reiſewagen und die funkelnden Livereien der Bedienten machten ſchon aus der Ferne unſere Reiſenden aufmerkſam. "Piano!„ ſagte Burer; Albert gab ihm ſeine Pfeiſe, und bog herunter in den Fahrweg. Er zog den Huth, und der Wagen hielt. Amalie flog ihm zwar nicht wie Lilli mit offnen Armen entgegen; aber die natürliche Anmuth, mit der ſie ihn empfieng, und ein Blick, der ihm ſo tief ins Herz drang, daß es wirklich raſcher klopfte, galten ihm mehr, als jene ungeſtüme Umarmung; und er war zufrieden. Auch bemerkte ſie ja ſchon unter den erſten hundert Schritten: daß ſein Pferd im Fahrwege neben an ſehr inkommod gehe, und bath ihn mit einem ruhigen Lächeln: wenn ſich ſein Pferd führen laſſe, es doch ſeinem Huſaren zu geben, und ſich zu ihr zu ſetzen. Hier wars, beim Einſteigen, wo Albert den erſten Druck ihrer Hand fühlte; und ſein Kuß verweilte lange auf dieſer ſchönen Hand. Sie ſchien zu erſchrecken über den Gedanken, daß er ihn bemerkt haben mögte, ſah ihn an, und dann lange ſchweigend vor ſich hin. Jetzt erinnerte ſie ſich erſt, daß dieſes der Augenblick ſey, nach dem ſie ſich ſchon ſo lange geſehnt; der Augenblick, in dem ſie dieſen Albert ſah, von dem das Gerücht ſchon ſo viel ſprach. Sie ſah ſchnell noch einmal auf, ſah ihn ſtarr an, als wenn ſie ſich ſelbſt Trotz bieten wollte; aber ihr Blick und das flatternde Buſentuch hatten gleiche Mühe die Bewegungen ihres Herzens zu verbergen.

Als ſie in die Gegend kamen, wo vor einigen Stunden jene unvermuthete Umarmung vorgefallen war, hatte Albert Mühe das Lachen zu unterdrücken, über die infamen Geſichter, die ſein Burer zog, und er wünſchte doch wirklich, daß ſie durchs Dorf und ganz hier vorüber ſeyn mögten; denn jene zwar eigentlich nicht unangenehme Erinnerung hatte doch in dieſer Geſellſchaft ſo was Fatales für ihn. Aber der Gräfin gefiel ſchon aus der Ferne die Gegend und das Dorf, und da ſie vollends den artigen Garten ſah, bekam ſie gar Luſt hier aus ihrer Menagerie Mittagsbrod zu eſſen. Albert hatte viel dawider; aber es half nichts! Er verſicherte, daß er in Felicia für ſie einen Fiſch ſieden laſſen — denn Felicia war damals in jener Gegend wegen ſeiner guten Fiſche ſo berühmt, wie Hanau wegen ſeiner Paſteten. "Nun, ſo trinken ſie wenigſtens hier ein Glas Wein aus meinem Flaſchenfutter;„ ſagte ſie. Albert lachte. "Sie glauben wohl nicht, daß ich gut verſehen bin? ſagte ſie lächelnd; ich muß ſie überzeugen! — O, für meinen Reiſeſtallmeiſter, wie ſie ihr Alter mir präſentirt, mußte ich doch ſorgen! der ſo artig iſt, und mich noch über dem beſtimmten Orte aufſucht.„

Albert gab beim Ausſteigen ſeinem Burer einen Wink; er verſtand ihn, und machte den Bedienten der Gräfin gleich eine Erzählung her: wie unvermuthet ſie dieſen Morgen hier eine Verwandte vom Hauſe getroffen; damit es ihnen keine ihrer Herrſchaft wieder zu erzählende Neuigkeit ſeyn mögte, wenn es etwan von den Leuten im Gaſthofe verwaſchen werden ſollte; wie es denn wirklich auch geſchah. Denn der alte Hausknecht, mit dem Burer noch von langen Zeiten her, da er dieſen Weg oft mit ſeinem Alten gemacht, gut bekannt war, rief ihm ſogleich bei ihrem Eintritte entgegen: “Je du alte Kriegsgurgel! bringſt uns ja heute lauter ſchöne Mädchen? Iſt denn das auch ein Stiefſchweſtertochterkind von deinem alten Caſper?„ —

Albert und Amalie durchſtrichen indeß den Garten; eigentlich, wie ſie beide einander verſicherten, um ſich an ſeiner ländlichen Schönheit und angenehmen Lage zu divertiren; aber ſie waren noch zu viel mit einander ſelbſt beſchäftiget, daß man darauf wetten können, ſie hätten bei ihrer Zurückkunft noch eben ſo wenig von jenen allen gewußt, als vorher. Im Gartenhauſe war indeß Wein aufgetragen. Amalie ſchenkte ſo vergnügt ihrem Reiſeſtallmeiſter ein, und dieſer ſaß ſo vergnügt neben ihr auf dem ländlichen Sopha, und trank ſo durſtig — denn Amalie hatte ihm eingeſchenkt! — Es war für beide ein Götterfeſt, ſo in dieſer Abgeſchiedenheit von der groſſen Welt mit der ſchönen freien Natur einerlei Glück zu genieſſen; denn beſonders der herrlichen Amalie wurde, umlagert von Hofſchranzen, leider nur ſelten ſolch eine glückliche freie Stunde zu Theil. Es war, als hätten ſie ſich ſchon lange gekannt! Alberts offenes unbefangenes Auge war freilich ein ganz anderes, als das der laurenden heimtückiſchen Höflinge; ſein ehrlicher Blick beruhigte Amalien über viele Beſorgniſſe, und ſie fürchtete ſich nicht mehr ihre Hand der ſeinigen zu überlaſſen, fürchtete ſich nicht mehr durch einen ſanften Druck derſelben einem zweideutigen Herzen die Gefühle des ihrigen zu verrathen! Und Albert — o, man ſah es ihm an, daß er hier bei dieſer Amalie das Kniſtern und Einſtürzen der alten Welt mit Vergnügen abgewartet hätte.

Die Gräfin bemerkte neben ſich an der Wand was Geſchriebenes, und las: (es war ein franzöſiſcher Vers, ohngefähr dieſer Sinn.)

Dürft' an den Herrn der Zeiten
Ich eine Bitte wagen,
So bäth ich: ſolchen Tagen
Die Flügel zu verſchneiden.

Albert erſchrack; denn er wußte, daß es Lilli dieſen Morgen hingeſchrieben. “Es iſt eine Frauenzimmerhand, däucht mich, ſagte die Gräfin; Mordenſchild! ob wohl das Weib oder Mädchen glücklich oder unglücklich war, indem es dieſes ſchrieb?„ —

Albert. Es ſcheint mir das letzte. Wenigſtens war wohl Unglück dem Glück an den Ferſen. Wie gewöhnlich! —

Amalie. Mir ſcheints auch beinah ſo! Vielleicht ſollte es alſo der Anfang oder das Ende zu einem Abſchiedsliede von einer glücklichen Stunde ſeyn; Schade, daß es nicht vollendet iſt!

Albert. O, Schade lieber um die Stunde ſelbſt! —

Amalie. (mit einem forſchenden Blicke auf ihn) Genoſſen oder ungenoſſen, immer Schade! da haben ſie recht; aber — es giebt mehr dergleichen!

Albert. (raſch) Gräfin! —

Er faßte ſie ſcharf ins Auge, als wenn er ihr in die Seele ſehen, und darinnen finden wollte, was ſie damit gedacht. Amalie hielt unbefangen und mit einem ruhigen Lächeln lange dieſen durchdringenden Blick aus, zog dann ſanft ihre Hand aus der ſeinigen und gieng einem ihrer Bedienten entgegen, der ſich dem Gartenhauſe näherte. Sie kam zurück, und Albert ſaß noch in ſüße Ahndung verſunken. „Nordenſchild! ſagte ſie lächelnd, Nordenſchild! ſie verſicherten mir doch vor zwei Minuten, daß ſie ſo gern bei mir wären; haben ſie das ſchon vergeſſen?„ —

Albert. O, nur noch einen Augenblick laſſen ſie mich dieſem Gedanken nachhängen! nur noch einen Augenblick! — Er iſt ſo unbegreiflich, und doch ſo ſchön. Ich bin warlich bei ihnen!

Amalie ſchenkte ein, und trat ans Fenſter; Albert ſaß noch. Der Poſtillion blieſ, und ein Bediener kam, die Flaſchen zu hohlen. "Kommen ſie, ſagte Amalie lächelnd, und reichte ihm die Hand; der Fiſch wird kalt in Felicia!„ –

Sie giengen, aßen vergnügt in Felicia ihren Fiſch, und kamen, ehe noch die Sonne untergieng, beim alten Caſper auf Greiffenhorſt an.

So vergnügt hatte ſeit langen Zeiten niemand den alten Caſper geſehen, als jetzt. Er war unerſchöpflich in Erzählungen aus ſeinen vergangenen Zeiten von ihrer Groß- und Urgroßmutter her, und wie er ſie ſelbſt, die Gräfin, im Hauſe ſeines alten Freundes ihres Großvaters, oft auf ſeinem Schooſe gehabt, und ſie ſich für ſeinem Barte gefürchtet, wenn er ihr einen Kuß geben wollen; die Gräfin wars auch, über die Munterkeit dieſes edeln Greiſes, von dem ſie wohl wußte, daß er ſie herzlich gern aus ihrer traurigen Lage gerettet hätte, wenns halwege möglich geweſen wär'; und der Abend verſtrich unvermerkt. Den folgenden Tag waren aus der ganzen Gegend umher Gäſte gebethen, und er verſtrich in rauſchender Freude. Mancher Jüngling kehrte mit verwundetem Herzen zurück, ohne Hoffnung geheilt zu werden; und der alte Caſper lag berauſcht auf ſeinem Ohr. "Ein verlohrner Tag!„ rief Albert, und drückte Amaliens Hand. "Haben wir morgen wieder Gäſte?„ fragte ſie; "das wolle der Himmel nicht!„ ſagte er; und Seline verſicherte: nein! — Albert trennte ſich langſam und ungern;

aber ein Blick von Amalien, der ihm ſagte: Geduld! und er gieng und ſchlief ruhig.

Amalie ſtand früh noch nicht angekleidet am Fenſter, und zählte die vorbeifliegenden Nebelwölkchen. Albert, hörte ſie, ſey ſchon ausgeritten, und wenn ſie aufrichtig ſeyn wollte, ſo mußte ſie geſtehen, daß ihr ohne ihn dieſes ſchöne Greiſſenhorſt eine Wüſtenei ſchien. O, Menſchen! ihr hattet hier ein vortreffliches Herz zu Grunde gerichtet! — Dieſer ruhigklagende Blick zum Himmel, und dieſer ſchwere tiefe Seufzer, da ſie jetzt: Albert! dachte, müſſen euch, die ihr ſie zum Opfer eures Eigennutzes machtet, unſaglich ſchwer ſeyn; ſich jedem Glücke, das ſich euch nahen will, in den Weg werfen, und jeden eurer Wünſche vor dem Augenblicke der Erfüllung zerſtieben! — Er kam endlich; aber er ſas auch heute ſo todt und in ſich gekehrt auf dem Pferde, als wenn er mit der ganzen weiten Welt um ſich her nichts mehr zu ſchaffen hätte. Das war der Amalie ein Stich ins Herz! Sie wollte ſich nicht ſehen laſſen, und trat hinter den Vorhang; aber bemerkt hatte ſie doch, daß ſein einziger Blick vom Ohr des Pferdes weg nach ihrem Fenſter flog, und ihr Herz klopfte lauter. Er gab am Stalle ſein Pferd ab, und gieng in den Garten. — "Befehlen ſie nun friſirt zu ſeyn?„ rief jetzt ihr Mädchen an der Thür; und es war ihr ordentlich lächerlich, daß das gute Lorchen, ohne es zu wiſſen, ſo auf dem Punkte ihrem Wunſche begegnete; als wenn ſie ſich noch beſſer auf unkörperliche Dinge verſtünd, als auf körperliche; welches

ches doch eigentlich bei Lorchen der Fall nicht war. Sie ließ ſich ſo einfach als möglich friſiren und ankleiden, denn ſie wünſchte ſo ſchnell als möglich (erröthe nicht, Amalie!) fertig zu ſeyn. Und kaum war ſie fertig, ſo gieng ſie, ohne Selinen zu erwarten, die ſie begleiten ſollte, in den Garten; denn ſie hatte beim Erwachen ſchon beſchloſſen: dieſen Tag ihrem Herzen keinen Zwang anzuthun.

Albert ſas in ſeinem Lieblingshüttchen am Abhange des Bergs, und zeichnete. Militäriſche Zeichnungen lagen in Menge umher; aber er war heute ſehr friedlich geſinnt, und zeichnete eben einen Fels mitten im ſtürmiſchen Meer, auf dem ſich ein Paar Täubchen ſchnäbelten; als ein Sinnbild der ruhigen und ſtandhaften Liebe. Sie ſezte ſich neben ihn, beſah die Zeichnung mit einem tragiſchen Lächeln, und forderte ihn dann zu einem Spaziergange auf. Ihre Hand lag in der ſeinigen, und ihr ſchöner weiſſer Arm vor ihm auf den Tiſch hingeſtreckt. Amalie war jezt nicht Gräfin – ſie war ganz liebendes Mädchen; und unſerm Albert wurde warm. Er ſchlang ſeinen Arm um die ſchöne Traurende, und erwartete bei ihrem erſten Aufblikke ſein Schickſal — das Schickſal dieſer Stunde, Sie blickte auf und begegnete ruhig ſeinem Blick; einem Blicke voll Durſt und Liebe. ‟Sie wollen einen Kuß?„ ſagte ſie lächelnd, und bog mit unbeſchreiblicher Grazie ſich ihm entgegen. Ihre Lippen brannten nicht voll unbändiger Gluth wie Auguſtens Lippen, oder die Lippen der Lilli; nein, ihr Kuß war ſanft und voll Seele, wie der Kuß der

Unſchuld, und ein noch nie empfundenes Gefühl, ergriff unſern Albert in dieſem Kuß' — ich glaube wirklich, es war mehr als jener thieriſche Trieb, der Körper gegen Körper hinreißt, und den man ſo gern durch den heiligen Namen Liebe zu veredeln ſucht; es war gewiß dieſe Liebe ſelbſt, die er, in dieſem Sinne genommen, noch nicht kannte. Er war ſonſt nicht gewohnt bei dieſem Schritte ſtehen zu bleiben; aber eben aus dieſem Grunde glaub' ich, daß es wirklich Liebe war, was er jetzt fühlte, weil er ſtehen blieb. Es wollte ſich zwar nach einigen Minuten die Menſchlichkeit doch einſtellen, und Amalie mogte wohl fühlen, daß ſich die Sennen ſeines Arms, der ſie umfaßt hielt, ſtärker anſpannten, und ſein Auge glühender wurde. "Kommen ſie! rief ſie, und ſtand auf; ihre Seline wird uns ſuchen.„ —

Albert. Meine Seline?

Amalie. (lächelnd) Nun ja; ihre Seline!

Albert. Wenn ſie das melancholiſche blonde Mädchen meinen, der ich geſtern Abend zur guten Nacht einen Kuß gab, ſo will ich nicht hoffen, daß ſie ſie aus einer andern Urſache mein nennen, als weil ihr Vater meines Vaters Bruder war?

Amalie hatte wirklich aus Selinens beſonderer Anhänglichkeit am Albert geſchloſſen, daß ſie näher als durch die Verwandtſchaft mit einander verbunden wären, und ſich ſchon Vorwürfe gemacht, daß ihre Gegenwart Verdruß unter dieſen Liebenden verurſachen möge. Albert erzählte ihr jetzt kurz und ernſt: daß er ſelbſt, nur vor einigen Tagen erſt, von ſeinem Vater aufmerkſam gemacht worden, und bemerkt, wie geneigt Seline ſey, ſeine Freundſchaft für Liebe zu nehmen; er habe ſich alſo aufrichtig gegen ſie erklärt, und hoffe ſie werde durch Vernunft und Ueberlegung ſchon jetzt geheilt ſeyn, oder doch nach und nach, beſonders durch Entfernung und die Vorſtellungen des Alten, es werden. "So ſind ſie ja ein rechter ehrlicher Mann! ſagte Amalie, und drückte ihm die Hand; aber ein Nordenſchild dachte freilich zu groß um ein unſchuldiges Mädchen zu betrügen, dem vielleicht ihr Herz das erſtemal einen dummen Streich ſpielte. — Ich bedaure die gute Seline! fuhr ſie, ſehr ernſt, nach einem kurzen Schweigen fort; denn für die erſte Liebe iſt dieſes Schickſal warlich zu hart; ich bedaure ſie! und wünſche ihr herzlich Glück zu völliger Geneſung.„ —

Seline kam, bald nach ihr Verda, und endlich auch an ſeiner Krücke der Alte mit ſeinem Pfeifchen. Alles wetteiferte der herrlichen Amalie gefällig zu ſeyn, und ihre Liebe zu verdienen, die von allen für eine ganz beſondere Glückſeligkeit anerkannt wurde. Nach Tiſche fuhr ſie Albert ſpatzieren; ſie war ganz entzückt über die ſchöne Gegend, dergleichen ſie freilich in ihrer Ebene nicht geſehen hatte, erſchrack anfangs noch zuweilen, wenn ihr in der Freude ein ‚ lieber Albert„ entwiſchte: bald aber auch nicht mehr; und ſchien es ſo gern zu hören, wenn dieſer liebe Albert ſie nicht mehr Gräfin, ſondern Amalie, liebe Amalie, und endlich ſogar ſeine liebe Amalie nannte. Nichts fehlte mehr unter ihnen als das ausdrückliche Bekenntniß des ſüßen: ich liebe! —

Sie fanden bei ihrer Zurückkunft den Alten mit des Mädchens wieder im Garten, tranken hier Kaffee, und genoſſen dieſen ſchönen Tag vollends im Freien, und ſo vergnügt, als wenn es für alle der ſchönſte ihres Lebens ſeyn ſollte. Die untergehende Sonne, die wirklich in dieſen Gegenden ein beſonders prächtiges Schauſpiel macht, fiel der Gräfin auf, und ſie vergaß über dieſer Pracht das herrlichſte Konzert der vertraulichen Nachtigallen. Albert, ſagte der Alte, du ſollteſt die Gräfin hinter auf die Wolfsgruben führen; vielleicht iſts noch Zeit, daß ſie die Faſanenwälder und die Piſauer Thürme ſieht!„ — "O ja, lieber Albert! rief Amalie freudig, ſie können ſich da viel Dank von mir verdienen, wenn ſie mich auf ſolche große Schönheiten traktiren!„ — Und Albert ſprang mit ihr über Büſche und Steinklippen davon.

Es waren dieſe ſogenannten Wolfsgruben die äußerſte Spitze des Winkels dieſer Bergkette, von wo aus man rechts und links die ſchönſten Thäler überſah, und gegen Abend zu ſich in eine prächtige Perſpektive von Bergen und Thälern verlohr. Hier war unter vielleicht tauſendjährigen Eichen ein herrliches Ruheplätzchen angelegt, auf dem ſich unſer Albert in ſeinem angehenden Jünglingsalter manche Plane für ſein ernſteres Leben ausgedacht hatte; jezt ſas er hier mit der ſchönen Amalie, und mancher jener Plane ſcheiterte. — Die Sonne war eben am Horizonte; die mit dicken Nebel bedeckten Thäler, aus denen nur hie und da ein goldnes Kreuz oder Stern (Spitzen von Thürmen) hervorragte; die ſchwarzgrünen mit Gold geſäumten Faſanenwälder, und in der weiteſten Ferne die Piſauer Thürme, flammend im letzten Strahle der ſcheidenden Sonne, und hie und da an den Stirnen der Berge hin die Rudera der weiland deutſchen Freiheit, alte Schlöſſer entſchlafner Edeln, vor denen einſt die halbe Welt ihren Nacken beugte — und eine tiefe ſchauerliche Stille. Dieſes Schauſpiel mußte ein gefühlvolles Herz zum Ergießen hinreiſſen! —

Albert hielt die Gräfin in ſeinem rechten Arme; ihre linke Hand lag auf ſeiner Achſel, und die rechte in ſeiner linken. Er ſah jetzt nicht die Pracht der Sonne in ihrem Abſchiede, nicht in ihrem Abendgewande die ſchöne große Natur; nur Amaliens Auge ſahe er, und den großen Blick, der voll Feuer und Innbrunſt an dieſem Schauſpiele hieng. Anfangs erklärte er ihr dieſes und jenes von den ihr unbekannten Gegenſtänden; aber weil ſie bald nichts mehr fragte und nicht mehr antwortete, ſo ſchwieg auch er. Es war ein feierliches Schweigen. Am mächtigen Steigen ihres Buſentuchs ſah er, daß ſie tief fühlte; er hatte Ehrfurcht für dieſem Gefühl', und unterbrach es nicht.

Jetzt war ſie hinunter, die ſchöne Sonne; und auch an den höchſten Bergſpitzen verſchwand zitternd ihr letzter Stral — da wendete ſich Amalie langſam und traurig nach ihrem Albert um; eine halbe Minute blieb ſie ſo mit einem unbeſchreiblichen ſehnſuchtsvollen Blick' auf dem ſchönen Durſtenden geheftet, dann ſchlang ſie raſch und ſorglos ihren ſchönen Arm um ſeinen Hals, und er küßte von ihren bebenden Lippen das feierlichſte Bekenntniß der Liebe. —

Das war eine ſchöne Minute, die unter dieſer Umarmung über die Welt hinrauſchte! — Kein Wunſch mußte jezt in den Wind fliegen; kein Seufzer fruchtlos aus einem Buſen ſteigen; Tirannen mußten Menſchenthränen weinen; und wo irgend noch in einem unglücklichen Winkel der Erde, vergeſſen vom Glück, eine gallbittre Thräne floß, die mußte ſich gewiß jezt in die erſte Freudenthräne verwandeln. —

Amalie fuhr auf aus Alberts Armen, und ſah ſich ſchüchtern um. „Wo waren wir? Albert! rief ſie mit bebender Stimme; Gott, ob uns dieſe Bäume verrathen? Albert, ich war ſo glücklich! —

Albert. (ſich langſam und träumend vom ihrem Buſen aufrichtend) Amalie! und du wäreſt alſo mein? — O, läugne mirs nicht: das war Liebe! —

Amalie. (zärtlich, und mit einem ruhigen Lächeln auf ihn herab blickend) Wie ſoll ich dirs läugnen; mein Albert! O, dieſes unglückliche Herz kämpfte ſchon lange einen ſchweren, ſchweren Kampf unter der Tirannei der menſchlichen Geſetze; jezt — ach, warum mußteſt du mich auch hierher führen, wo der Anblick der großen freien Natur mich über alle Konvenzionen der Menſchen erhob — jetzt, in deinem Arme, fühlte es ſich frei, und warf jene Ketten ab.

Albert. (indem er ihr die ſchönen braunen Locken von der Stirn ſtreicht, und dann mit der Hand auf ihrer Achſel ruhen bleibt) Ob ich wohl wache?

Amalie. (ihn mit Wonne betrachtend) Ich war ein verwegenes Weib! — Alles ſprach ſchon lange von dem Nordenſchild, der nun bald bei uns auftreten würde; man beſchrieb ihn, und ich hatte den Rieſengedanken, ihn unter allen Weibern Nordias am erſten zu ſehen — (lächelnd) nicht ihn zu lieben! — Ich ſann, und ergriff die Gelegenheit, um die ich freilich viel von Neid und Kabale werde leiden müſſen; kam — ſah dich — und obs der glücklichſte oder unglücklichſte Augenblick meines Lebens war, in dem ich dich ſah — magſt du nun entſcheiden.

Albert. Was die Welt nicht alles von mir mag geſagt haben! — Und, nicht wahr? Amalie! nun haſt du ſo einen armſeligen Jungen an mir gefunden, der nicht einmal im Stande iſt, dir zu ſagen: wie er dich liebt!

Amalie. O pfui, Albert, ſcherze nicht! (ängſtlich) Aber, Albert! wenn du nun hinaus kommſt in die große Welt, wo alles ſchon auf dich lauert; dich von ihr hinreißen läßt, und vergißt, daß dieſes unglückliche Herz, ſeit es liebte, das erſtemal glücklich war, als es an dem deinen ſchlug; Albert, und du verräthſt mich!

Albert. (ſehr ernſt) Aha! — So weckt man mich juſt aus dem ſüßeſten Taumel! — Gräfin! ſobald ſie mir eine ſchwarze Seele zutrauen, und nur noch einen Augenblick darüber in Sorge ſeyn können — (ſich heftig an die Bruſt ſchlagend) und ſollte dieſes Herz nie — nie! und ewig keine glückliche Stunde mehr fühlen! — (kalt) ſo ſind ſie — Gräfin von Präſcha — und ich — Albert von Nordenſchild. (mit Würde) Die Welt mag auch von mir wiſſen ſo viel ſie will; als einen Buben kennt ſie mich nicht!

Amalie. (mit niedergeſchlagenen Augen) Albert! ich wollte dich nicht beleidigen.

Albert. (ihr um den Hals fallend) O, Liebe! ſo ſchweig mir von Infamien, wider die, bei Gott! ſich mein ganzes Weſen empört. — Ich habe keine ſchmeichelnden Worte wie vielleicht eure Hofpuppen in Nordia; aber alle Worte der Sprache reichen nicht an Alberts Liebe! —

Amalie. (zärtlich aus ſeiner Umarmung aufblickend) O, mein Albert! und du vergiebſt mir? vergiebſt dem armen Weibe, das keinen Stolz kannte, als unter tauſend Glücklichen ihresgleichen auftreten, und ohne zu erröthen ihnen ſagen zu können: ich bin unglücklich, (mit unterdrücktem Schmerz) und doch treu! — (ſeine Hand an ihr Herz drückend) Vergiebſt dieſem Weibe ihre Aengſtlichkeit, und dieſem Herzen ſeinen Stolz, und — (ihm um den Hals fallend) ſeine Tugend! —

Albert hatte ſich noch nie in einer ſo kritiſchen Lage befunden als jetzt; denn unter allen Weibern, die in ſeinem Arme gelegen. war noch keine Amalie. Meiſtentheils hatte er ſchon das leichte Spinnegewebe Tugend von der großen Welt durchlöchert oder gar zerſtört gefunden; hier fand er ſie noch mitten im lebhafteſten Kampfe mit der unglücklichſten Leidenſchaft. Was ſollte er thun? Dieſer armen Kämpfenden jetzt auf einmal den letzten Stoß verſetzen, und der zitternden Amalie die glücklichſte Stunde durch dieſe Schmerzen verbittern? oder ihr Zeit laſſen im ſüßen Phantaſienſpiele ſelbſt vollends hinzuſterben, und dann ſchuldlos ſeyn, und und auch Amalien nicht wehe zu thun? — Das letzte war freilich das ehrlichſte; denn ihm hatte immer vor dem Gedanken geſchaudert: eine Tugend zu morden. Aber auch ſo eine Stunde ungenützt vorbeiſtreichen zu laſſen, wie dieſe — das war für ſeine Leidenſchaft ein zu großes Opfer! und ehe er noch mit ſich ſelbſt darüber einig werden konnte, hatte dieſe ſchon alle Anſtalten gemacht ihr Recht über dieſe Stunde zu behaupten. Aber: “Geduld! rief Amalie — die Stimme war unnachahmlich, mit der ſie es rief, und unwiderſtehlich der ruhig bittende Blick, mit dem ſie ihn anſah; Geduld, Albert! o, die Sonne iſt noch nicht ſo tief hinunter, daß du nicht im Abendrothe mein Erröthen bemerken könnteſt — Albert! nur noch dieſe Nacht laß mich tugendhaft!„ —

Albert. (ruhig) Und immer, Amalie; wenn du es willſt! ſo ſoll am Altare deine Tugend nicht ſichrer ſeyn können, als in meinem Arme. Denn, bei Gott! ſo viel hat noch kein Weib über mich gewonnen, wie du!

Sein Blut trat, wie das Meer nach der Fluth in die Ebbe, zurück; ſie umarmten ſich ruhig, wie zwei vertraute Freunde, die ſich nun auch bis auf die geheimſte Falte ihrer Herzen kennen, ſtanden auf und giengen. Es war eine ſchöne Nacht! — Eine Ruhe, daß man die Pulſe der Natur ſchlagen zu hören glaubte, ſchwebte über der ſchlummernden Erde; und eben ſo ruhig wars in den Herzen der Liebenden.

Der alte ſchlaue Caſper beobachtete ſie ſcharf; aber ſeine Menſchenkenntniß ließ ihn hier im Stiche, denn er fand weder Durſt noch Sättigung in ihren Blicken und wußte ſich das nicht zu erklären. "Albert! ſagte Amalie ſorgſam und leiſe, da ſie gute Nacht nahmen; Albert! Caſper beobachtet uns.„ —

Albert. (ihr die Hand drückend) Sey du ruhig, Amalie; Caſper iſt gut!

Amalie. (trunken) Albert, wie du?

Albert. Und morgen früh im Garten? nicht wahr? —

Amalie. Wenn?

Albert. Doch wenigſtens ehe die Sonne in meine Laube ſcheint —

Amalie. Böſewicht! —

Caſper ſtand früh mit ſeinem Hausmedikus, einem alten ehrlichen Manne, der eben angekommen war, am Fenſter, und ſprach mit ihm über ſeine Geſundheitsumſtände; da kam Albert heiter und mit ſtarken Schritten über den Hof. "Albert! rief Caſper, komm einmal herauf!„ — Albert kam. "Doktor, ſagte Caſper, laſſen ſie ſich doch einmal von ihm eine Hand geben!„ —

Der Doktor. (Alberts Hand ſchüttelnd) Ei, ei, junger Herr! ſie ſind doch die Geſundheit ſelbſt; blühn wie eine Roſe! —

Caſper. Aber der Puls? Doktor! der Puls — wie finden ſie den?

Der Doktor. (aufmerkſam beobachtend) Ei, ei! — wirklich — etwas febriliſch: —

Caſper. (ſich lächelnd umkehrend) Schon gut! an dieſem Fieber ſtirbt er nicht.

Albert umarmte ſeinen guten Alten und gieng.

Er war eigentlich aus dem Garten gegangen, um anſpannen zu laſſen, und die Gräfin ſpazieren zu fahren; aber daraus wurde nun nichts! denn als er jetzt vom Alten herunter kam, ſprengte eine Eſtaffette zum Thore herein, und meldete den Grafen. Das war dem Albert ein Donnerſchlag! und da er der Amalie dieſe Nachricht brachte — was war das für ein Blick, mit dem ſie ſagte: ſchon? —

Albert. (mit einem finſtern zerſtörten Blicke) Um zehn Uhr waren die Pferde in Saſſia beſtellt, wie der Kerl ſagte; in einer Stunde alſo kann er hier ſeyn.

Amalie. (froh) Alſo doch noch eine Stunde? (zärtlich) Komm, Albert! ich habe noch viel auf meinem Herzen.

Sie reichte ihm die Hand, und er ſank in ihren Arm.

Vielleicht haben es meine Leſer ſchon vermuthet, daß es in ſeiner Lieblingslaube war, wo er ſie vorhin verlaſſen hatte, und jezt wieder fand. Er glaubte ſie noch nie ſo ſchön geſehen zu haben; ſie hatte geweint! aber Thränen der Wonne. Ihre braunen Locken flogen frei um den wallenden Buſen, ein ſchwaches Roth ſchimmerte durch die blendend weiſe Haut ihrer Wangen, ihr Auge noch naß von Thränen, und ſein ſchmachtender Blick drückte ganz den Kampf aus, zwiſchen dem grimmigſten Schmerz, und höchſten Wonnegefühl. Albert ſuchte vergebens ſie aufzuheitern, ein tragiſches Lächeln war alles, was er von ihr gewinnen konnte, und ihre Traurigkeit pflanzte ſich endlich auch auf ihn fort. “Ich weiß, ſagte ſie mit zur Erde geſenktem Blick; ich weiß, Albert! daß unſre Liebe Thorheit iſt; denn nie, nie! — o, dieſes unglückliche Herz fühlt es mehr als zu tief! — nie werde ich dich vor der Welt mein nennen können; aber, Albert, o mein Albert! zweierlei verſprich mir, ehe wir ſcheiden, und du ſollſt mich dann nie mehr ſo traurig finden. Ich weiß doch, daß es dich ſchmerzt, deine arme Amalie leiden zu ſehen; alſo verſprich mir.„

Albert. (gerührt) Alles, alles, meine gute Amalie! fordre nur; ich verſpreche dir alles! —

Amalie. (zärtlich bittend) Und wirſt mirs auch halten?

Albert. (raſch) Bei Gott!

Amalie. (erſchrocken) Du haſt theuer geſchworen, Albert! theurer als ichs verlangt hätte. Wiederhole mir ihn ja nicht dieſen Schwur; ich bitte dich! denn er fuhr mir durch Mark und Bein.

Nein. (ſorgſam) Du mögteſt ihn etwan doch nicht halten.

Albert. (geſetzt) Ich werde ihn halten! — Unmöglichkeiten wirſt du nicht von mir fordern; und was möglich iſt halte ich meiner Amalie gewiß; denn ich denke an keinem Menſchen zum Schurken zu werden, dem ich mein Wort gab, und unter allen Menſchen wärſt du in dieſem Falle der letzte.

Amalie. Wohl denn; ſo höre! (ihn ſcharf ins Auge faſſend) Wenn du einſt ein Mädchen findeſt, das werth iſt, von dir geliebt zu werden, Albert! daß du mich nicht verabſchiedeſt, wie ihr eure Alltagsliebſchaften zu verabſchieden pflegt, deren ihr überdrüſſig ſeyd. (Albert wollte ſie unterbrechen) Unterbrich mich nicht! — es war jetzt eine Schmeichelei auf deiner Zunge, die ich nicht hören mag; ein Verſprechen, das ich dir nicht abgefordert habe, dir auch nie abfordern werde; denn entweder du hielteſt es nicht, und weil du doch edel dächteſt, müßteſt du dich nicht vor mir, vor einem Weibe, ſchämen, das auftreten und ſagen könnte: das iſt ein Lügner! Oder du hielteſt es, thätſt dir vielleicht Zwang an, und hielteſt es nicht mehr aus Liebe für mich, ſondern weil du es verſprochen; Albert, und wärſt dann auch für das beſte Mädchen unter der Sonne, deſſen Herz vielleicht eben ſo warm wie jetzt das Herz deiner Amalie für dich klopft (mit ſteigendem Gefühl) und für alle Gatten und Vaterfreuden — und doch auch für mich verlohren; weil du mirs doch nie vergeben den könnteſt, daß ich die unglückliche Urſache dieſes Verſprechens war, das dich ſo viel zu halten koſtete. Nein, Albert! laß uns ſolid handeln. Ich bin nun einmal vom Schickſale aus der Zahl der Glücklichen ausgeſtrichen — Albert! du kannſt es nicht ändern; ich weiß, wenn es bei dir ſtünd, ich müßte glücklich ſeyn; (bittend) Albert, ſo ſey du es nur! — Iſts möglich, daß noch ein Schimmer von wahrem feſten Glück in meiner Seele aufſteigen kann, ſo wirds in dem Augenblicke ſeyn, in dem du kommſt, mir um den Hals fällſt, und ſagſt: Amalie! ich habe ein Mädchen gefunden, das mich ſo liebt, wie du! — Und dann, Albert! wenn ich nun einem glücklichen Weibe deine Liebe überlaſſen muß, (mit unterdrücktem Schmerz) dann laß mir nur deine Freundſchaft! —

Albert hatte bis jetzt, ſeit ſeiner Kindheit, nicht mehr gewußt, was eine Thräne ſey; jetzt drängte ſich ihm eine das Auge herauf. Er fiel Amalien um den Hals, und ſeine Thräne ſchwamm mit der ihrigen in trauriger ſchweſterlicher Eintracht auf ihren Buſen herab.

Amalie. (gefaßt) Du verſprichſt mirs?

Albert. Ja! — wenns eine Möglichkeit iſt, daß ich ein Weib mehr lieben kann als dich, Amalie, ja! die geheimſten Wünſche meines Herzens ſollſt du wiſſen, und darüber urtheilen.

Amalie. So biſt du brav! Schwindeleien machen uns nicht glücklich; aber Wahrheit. (heiter) O, ich denke doch, ehe ich vollends verblühe, noch manche glückliche Stunde in deinem Arme zu genießen;

nießen; und dann, als deine Freundin, werde ich mich dankbar ihrer erinnern, und wenn ich dich ſehe lächelnd die Hand auf meinen Buſen legen, und zu dieſem Herzen ſagen: ſey ruhig! (nach einer langen traurigen Pauſe; heiter) Und dann, Albert! wenn du nun ein Mädchen gefunden haſt, das dich meine Liebe vergeſſen machen kann, und ich — weil ein Weib doch immer tiefer in Weiberherzen blickt, als ihr — und ich dir ſage: ob ſie deiner werth iſt, oder nicht; ob du mit ihr glücklich ſeyn kannſt, oder nicht; (mit Gefühl) ob ich um ſie deine Liebe verſchmerzen kann, oder nicht; Albert! willſt du auch dann mir folgen?

Albert. Ja! — (aufſpringend) Amalie, was biſt du für ein Weib! — Du könnteſt von mir verlangen ein Schurke zu werden, und ich müßte dies verſprechen; aber das wär auch das einzige was ich dir nicht hielt!

Er wollte ſich wieder neben ſie hinwerfen; indem kam Seline geſprungen, und brachte die traurige Nachricht: daß der Herr Graf den Berg herauf gefahren komme. Gelaſſen ſtand Amalie auf, und gab dem Albert ihren Arm. "Wir wollen ihm doch entgegen gehen, ſagte ſie; es iſt um deinetwillen! „ —

Albert. Um meinetwillen? empfiehlt man ſich einem Manne am Arme ſeines Weibes?

Amalie. (lächelnd) Ach, das iſt das größte Verdienſt, das ich an ihm ſchätze; ſein größtes Verdienſt, Albert, daß er mich nicht liebt! unbekümmert um mich ſeinen Intriken nachhängt, und nicht einmal eiferſüchtig iſt. Erröthe nur nicht, wenn ich ihm einan beim erſten Empfange geradezu ſage: daß du mir dieſe ſchönen Gegenden durch deine Geſellſchaft noch ſchöner gemacht! —

"Aha, Gräfin! rief der Herr Graf, da ſie an Alberts Arme ihm beim Ausſteigen entgegen kam; ſie wirklich ſchon hier? und ohne Zweifel doch wohl?„ — Amalie verſicherte es ihm, und ſetzte wirklich hinzu: daß dieſer Albert den größten Antheil an ihrem Wohlſeyn und Heiterkeit habe.

Der Graf. Das freut mich! das freut mich! — (dem Albert die Hand reichend) Nordenſchild! ſie haben ſich außerordentlich zu ihrem Vortheile formirt, ſeit ich ſie nicht geſehen habe; aber wenn ihr Herz an dieſen Gegenden hängt, ſo bedaure ich; denn ſie müſſen auf alle Fälle ſobald als möglich zum Regimente. Es iſt allerhand vorgefallen, und ich komme eigentlich größtentheils ihretwegen hierher — Caſpar muß einen Streich ſpielen!

Alberts Geſicht heiterte ſich merklich auf; indem erſchien auch der alte Caſpar, vom Buxer und dem Jäger geführt, oben auf den Stufen, und wollte herunter dem Grafen entgegen. "Bleib oben, Caſper, bleib oben! rief der Graf, oder ich laſſe gleich wieder umlenken. Wenn ich einſt ſo weit reducirt bin, wie du, dann zwinge ich meine Beine gewiß nicht zu unnöthigen Komplimenten, wenn ein Freund zu mir kommt!„ — Er ſtieg, ohne Amalien weiter zu bemerken, die Treppe hinauf, und umarmte den Alten brüderlich; ob er ihn gleich wegen einiger Streiche, die er ſeinen Kabalen entgegen geſpielt, herzlich haßte. Doch er wußte ja, daß der König noch ſo feſt an dieſem Eiſenkopfe hieng, daß ein Wunſch von Caſpern des Königs Wille war, und ſein Wort den feſteſten Glauben bei ihm hatte; und ſo war er aus Staatsklugheit ſein Freund, oder that ihm doch wenigſtens alles was man einem Freunde thun kann; um ihn einzuſchläfern. Er war unerſchöpflich in Lobeserhebungen über den Albert, und legte dem Alten ſeinen Plan vor, wie er ſteigen ſollte; den dieſer gut fand, und mit Freuden ihm dankte. "Nur muß das ſchnell gehen, ſetzte Praſcha hinzu — der König dringt in mich, daß die Regimenter verſtärkt und dann aus dem Kerne derſelben neue formirt werden ſollen — alſo höchſtens in acht Tagen; denn dieſes wird meine erſte Arbeit ſeyn — höchſtens in acht Tagen muß er in Nordia eintreffen!„ —

Caſper. So käm er ja eher als du? denn wenn ich nur auf jedes Jahr, das wir uns nicht geſehen haben, einen Tag dich mir billig zueigne, ſo kommſt du unter zwölfen nicht von mir.

Der Graf. (ihm die Hand drückend) Ich muß morgen fort! — O, Caſper! rechne drauf, daß ich heiter bin, blos weil ich bei dir bin; denn meine Geſchäfte ſind übrigens diesmal höchſt ſchlecht abgelaufen.

Caſper. Das will ich nicht hoffen!

Der Graf. Ich hoffe es auch nicht! (ſpöttiſch) Sieh nur, die kluge Riſa hat ſich in den Kopf geſetzt, nach ihrem Herzen und nicht nach Staatsklugheit zu wählen; und da muß man doch wohl ſogleich andere Maasregeln nehmen. Du verſtehſt mich doch?

Albert und Amalie ſahen einander an. "Die arme Riſa!„ ſeufzte Amalie, und Albert fieng in dieſem Augenblicke an, den Grafen herzlich zu haſſen.

Auch den Hardi empfahl Caſper; aber Praſcha zuckte die Achſel, weil er die Urſache merkte, warum er ihn empfahl, und verſicherte gerade zu: daß im ganzen Regimente keiner für den Dienſt unbrauchbarer, und für die menſchliche Geſellſchaft keiner gefährlicher ſeyn könne, als dieſer Hardi. Das war viel geſagt! Aber Caſper war einmal gewohnt, dem Praſcha nicht zu trauen, und er traute ihm alſo auch jetzt nicht, ob er gleich Wahrheit ſprach.

Es war übrigens ein ſehr vergnügter Tag; denn jedes war ja an der Erfüllung ſeiner Wünſche. "Noch immer aus dem alten Tone?„ rief Praſcha bei Tiſche, und zeigte auf den gut beſetzten Schenktiſch; der König wird ſich ſehr freuen, wenn ich ihm ſage, daß dir dein Gläschen noch ſchmeckt.„—

Caſper. Das wird er! denn ich weiß es, er libt mich. Sag' ihm, daß ich freilich nun in der Welt nichts mehr nütze ſey, als Fliegen todt zu ſchlagen und Wein zu trinken; (mit Feuer) aber daß ich ihm einen Sohn gezogen hätte, der ſeine Null ausfüllen ſolle.

Der Graf. Und der Angelike? — was ſoll ich der ſagen?

Caſper. (ganz heiter) O, jene Zeit! — Graf, es war doch damals anders, als jetzt! —

Der Graf. (zu ſeiner Gemalin) Den hätten ſie kennen ſollen, Gräfin! es war der erſte Liebling der Damens in Nordia.

Die Gräfin lächelte, und mogte wohl denken: es wäre beſſer, du hätteſt ihn nicht gekannt! denn man berechne, wie alt er ſeyn mußte, wenn er den Caſper in ſeiner Blüthe gekannt haben wollte.

Der Graf. (auf den Albert zeigend) Der wird aber ſchon auch hier ſeine Null ausfüllen!

Caſper. Wenn ers ſo macht, daß er ſich einſt mit ſo viel Ruhe zurück erinnern kann, wie ich — wohl bekomm's ihm! — Indeß (er ergreift den Becher mit zitternder Hand, und ſtößt mit dem Grafen an) Es lebe der König!

Caſper trank, daß ihm die Roſen ſeiner Jugend noch einmal auf die Wangen ſtiegen; trank, und verſicherte mit funkelnden Augen, daß er, wenns Krieg gäb und ſeine Unterthanen nicht ſo rebelliſch wären, gleich noch einmal aufſitzen und den Feinden Manövers vormachen wollte, daß die Hufeiſen ihrer Pferde glühn und ſie noch einmal, wie bei Stufenau, ſagen ſollten: Das iſt der Teufel oder Nordenſchild! — Nun war er ganz in ſeinem Fache; und wenn ein Schreiber dabei geſeſſen hätte, ſo würde er uns die richtigſte Geſchichte der Kriege aus dem verfloßnen Jahrhunderte haben liefern können. Er vergaß ſein Podagra, vergaß ſein Mittagsſchläfchen und divertirte ſeine Gäſte vortreffl ch. — Die Liebe iſt erfinderiſch; und Albert und Amalie fanden auch, wenigſtens minutenweiſe, Zeit, wo ſie den Zwang abwerfen und einander ganz zugehören konnten. Albert mußte den Tag beſtimmen, wenn er in Nordia eintreffen wollte, und Amalie beſtimmte ihm die Gaſſen, die er reiten ſollte, um wenigſtens vor ihrem Hauſe vorbei zu paſſiren, wenn es ihm, wie natürlich, ſchenire, gleich da abzuſteigen; denn ich würde mich nicht zufrieden geben; ſetzte ſie hinzu, wenn ich wüßte, daß du eine Minute in Nordia wäreſt und ich dich noch nicht geſehen hätte! —

So verſtrich dieſer letzte glückliche Tag auf Greiffenhorſt! — Praſcha ließ ſich durch kein Zureden abändern, und da der kommende Morgen kaum graute, ſtanden ſeine Pferde ſchon angeſpannt. Er überließ es zwar der Gräfin, wenn es ihr gefalle, noch hier zu bleiben; aber ſie fand es doch der Klugheit gemäßer, ihm Geſellſchaft zu leiſten, und ſchied — doch auf einige Tage nur — von ihren ſüßeſten Freuden. Albert begleitete ſie einige Stunden, kehrte vergnügt zurück, und hatte nun keine Ruhe mehr auf Greiffenhorſt. Pferde, Sattel, Gewehr und dergleich n, war nun ſeine einzige Beſchäftigung; und ihn ſchmerzte die Zeit, die er noch hier, wo er viel und vielleicht die letzten ruhigen Tage ſeines Lebens gelebt hatte, zubringen mußte.

Zweiter Abſchnitt.

Nordia.

Caſper machte ſeine Anmerkungen über die Eilfertigkeit mit der Albert ſeine Abreiſe betrieb; denn wirklich es konnte kein Schmied ihm geſchwinde gnug hämmern, um noch einige Pferde zu beſchlagen, und kein Schneider emſig genug ſticheln, um noch einige Uniformſtücke fertig zu machen. Der Vater Caſper ſchüttelte ſorgſam den Kopf, und dachte: Jüngling! du weiſt nicht, daß du in eine Welt von Unruhe, Schurken und Kabalen eilſt! ſonſt würdeſt du trauren! Aber der Freund Caſper ſetzte lächelnd hinzu: ſey glücklich; aber klug; denn der Vater durfte die eigentliche Urſache dieſer Eilfertigkeit nicht wiſſen; aber der Freund wußte ſie. Hätte er Amalien nicht den Tag beſtimmt gehabt; er wäre noch eher abgereiſt; denn fertig war er in vier und zwanzig Stunden. Caſper rekapitulirte nochmals alles, was er ihm gelehrt hatte, ſetzte noch die väterlichſten Ermahnungen und freundſchaftlichſten Warnungen hinzu; beſonders was den Grafen Praſcha betraf; und Albert ſchied. Der Graf Praſcha lag unſerm Albert ſehr am Herzen; er hatte ihm was zugedacht, und wir wollen ſehen, wie ers wird ausführen können. Die Mädchens heulten und ſchrien; aber Albert dachte: die Zeit kurirt! — und war ruhig. Auguſte ließ ihn ſehnlich nur um eine Stunde noch in ihrem Garten bitten; aber er überzeugte den Boten von der Unmöglichkeit, und befahl zu ſatteln. Burer hatte ſeinen Bart ſtattlich gewichſt; denn ob er gleich ſchon über ſechszig Jahr war, ſo hatte er doch ſelbſt Luſt, die Welt noch einmal mit zu beſehen; und ließ nicht eher beim Alten ab, bis er ihm erlaubte, ſeinen jungen Herrn auch nach Nordia zu begleiten. Eigentlich wars dem Caſper lieb, daß er Burern um ſeinen Albert wiſſen ſollte; denn er kannte ſeine eiſenfeſte Treue, gab alſo doch nach, ob er ihn gleich ſelbſt höchſt nothwendig brauchte, und Burer ſas wie ein Jüngling auf ſeinem Falben, und hatte den Weißfuß an der Hand, indeß Albert oben im Arme ſeines Alten und der weinenden Seline Lebewohl ſagte. Stiri, der Reitknecht, und der Jäger Raſch, waren ſchon Tags zuvor mit den andern Pferden voraus; auf dem halben Wege wechſelten ſie um, und Albert ritte auf ſeinem prächtigen Goldfuchſe den erſten Auguſt mit ſeinem Burer in Nordia ein. Er trug ſeine Uniform, und alle Wachen ſtutzten, wenn er ſich als den Lieutenant von Nordenſchild melden ließ; denn ſo ein Mutterſöhnchen hatten ſie noch nicht ankommen ſehen. Ein einziger eisgrauer Reiter, mit Narben im Geſicht, trat heran an ſein Pferd, und fragte: mit Erlaubniß, ſind ſie etwan aus der Familie des Caſper auf Greiſſenhorſt?

Albert. Er iſt mein Vater.

Der Reiter. (freudig) Und der lebt noch? aber er muß auch keinen Brodſtaub mehr in ſeine Haare brauchen, wie unſereiner!

Albert. Lange nicht mehr! aber geſund iſt er und munter wie ein Jüngling. Er kennt ihn alſo? Kammrad!

Der Reiter. Werd' ihn ja kennen! — Nach der Schlacht bei Stornberg wartete ich ihn, da er, oder vielmehr wir beide an unſern Wunden krank lagen; und dafür hat er meine Frau und Kinder reichlich verſorgt. Gott lohns ihm!

Albert. Ich werds ihm ſchreiben, daß er ſich ſeiner erinnert. Wie heißt er?

Der Reiter. (affris lächelnd) Je ſie können nur ſchreiben vom ſchwarzen Thomas; mein eigentlicher Name mögte ihm entfallen ſeyn — ich heiße Stürmer.

Albert. Hat er einen Sohn?

Der Reiter. Zwei! der eine ſteht bei ihrem Regimente. Ein Kerl wie ein Rieſe.

Albert. (ihm die Hand reichend) Ich werde mir ihn merken; lebe wohl!

Eine Stunde drauf kam ein Jäger mit zwei ſchönen Pferden zum Thore hinein: wem gehören die Pferde? fragte der Officier. Dem Lieutnant von Nordenſchild, vom Holm Küraſſier! hies es, und er machte große Augen; kurz darauf Stiri mit zwei noch ſchönern, und ſein Verſtand blieb ihm ſtehn, wie ſeine verſetzte Uhr beim Juden; denn ſo dicke konnte es kein Offizier in der ganzen Garniſon zwingen. "Es wird ſchon auch Oekonomie lernen, das gute Mutterſöhnchen!„ dachte er, und ob er recht dachte, wollen wir abwarten. Aber was gehen uns die Gedanken der Menſchen an? unſer Albert trabt ja auf ſeinem Goldfuchſe die Gaſſe hinunter, und dort — dort — iſt das nicht das Haus der Amalie? —

Nun errathen wirs, warum juſt heute in ihrem Hauſe große Fete ſeyn mußte, da es der gewöhnliche Tag nicht war; Amalie wollte die Freude haben, ihren Albert gleich von einer Menge bewundert, oder, welches eigentlich noch mehr iſt, nicht bewundert zu ſehen; und das vertraute Lorchen hatte ſchon einige Stunden an einem Fenſter geſtanden und aufgepaßt. — "Wenn er nicht Wort hält! dachte Amalie; vielleicht hat er dich und ſein Wort ſchon vergeſſen!„ — Eine trübe Wolke ſchwamm über ihre ſchöne Stirn, und ein Seufzer ſpannte den Milchflor auf ihrem Buſen. Jetzt erſchien das treue Lorchen nur ſo wie von ohngefähr an der Thür, und ihr freundlich Geſicht (denn Lorchen hatte auch ein Herz) ſagte gleich, was vorgehe. Sie trat ans Fenſter, und — o, man ſah' es an ihrem Blicke, daß ers war, ſo kalt ſie auch ſcheinen wollte. "Was iſts denn?„ fragten einige; "der junge Nordenſchild!„ ſagte ſie ganz unbefangen; aber wie viel ſie dieſe Zurückhaltung koſtete, kann nur ein Mädchen uns ſagen, das in ſolch einer Geſellſchaft den Namen ihres Geliebten, ohne ſich zu verrathen, ausſprach. Alles fuhr an die Fenſter, daß Alberts Goldfuchs vom Geklirre ſcheu wurde; ruhig blickte er auf, und zog ſeinen Huth — da flog manch Mädchenherz ihm ſchon entgegen, und mancher Mann trauerte, daß ihn die Natur zu keinem Alberte gebildet; denn wirklich ſo ſchön glaubte ſelbſt Amalie ihn noch nicht geſehen zu haben, und eine ſüße wollüſtige Thräne ſtieg ihr ins Auge. Da galloppirte er hin! — und manches Mädchen gaffte noch immer den Ort an, wo er aufgeblickt hatte. Die Fenſter wurden nun nach und nach ſachte wieder zugemacht, und eine tiefe Stille wollte zu herrſchen anfangen. "Ich werde gleich die Ehre haben, ihn näher zu präſentiren!„ ſagte Praſcha lächelnd, indem er das allgemeine Derangement merkte; und kaum war Albert abgeſtiegen, ſo ſtand ſchon der Laufer Sr. Excellenz vor ihm mit Empfehl und Bitte: ſogleich, ohne ſich etwan mit Umkleiden zu inkommodiren, ſeinen Platz an der Tafel einzunehmen. Er ließ ſich wieder empfehlen, rief nur ſeinen Burer ihm den Staub von den Stiefeln zu wiſchen, und folgte dem Laufer auf dem Fuße.

Niemand, weder Mann noch Weib, hatte es indeß gewagt, ein Wort weder zu ſeinem Lobe noch zu ſeinem Tadel zu ſagen; uralte Neuigkeiten und Erzählungen, die ohne dieſen Vorfall gewiß in ewiger Vergeſſenheit geblieben wären, hatten dieſe ſchöne und fatale Epoche verdrücken müſſen, aber jedes Mannes Herz fühlte tief, daß es ſich neben dieſem Alberte ſchwer ſtehen werde, und das Herz jedes Weibes, daß er ſiegen werde, ohne ſeufzen zu müſſen. Und da er jetzt herein trat, und mit ſeinem ruhigen Blicke die ganze Geſellſchaft überſah, als wenn er ſie ſchon lange gekannt hätte — o, wie ſank vor dieſem einzigen Blicke ſo mancher Adonis, der bisher unumſchränkt über Nordias Weiberherzen tiranniſirt hatte, in ein ſo ſchreckliches Nichts hin! —

Es giebt unter denen, die Anſprüche auf eine Numer im Reiche der Liebe machen können, dreierlei Arten. Einige reißen gleich beim erſten Anblicke hin, ſind aber ſelten, oder vielleicht niemals im Stande, ihre Eroberungen zu behaupten. Ob es Mangel an innerm Gehalte, Klugheit ꝛc. ſey, muß bei jedem einzelnen Falle unterſucht werden. Man ſcheint den Kern zu vermiſſen, und läßt die ſchöne Schale liegen. Dieſes ſind die famöſen Eroberer, beiderlei Geſchlechts, die, weil ſie, was auch die Eigenliebe dawider ſagen mag, mit ihren Schickſaalen bekannt zu ſeyn ſcheinen, und darinnen eine Haupturſache finden, immer auf Vorrath zu halten, damit, wenn einer, oder eine, oder zu Duzenden dergleichen abgehen, es ihnen doch nie mangle und ihr vakantes Herz ſogleich wieder beſetzt ſey. Andre fallen nicht beim erſten Anblicke auf; aber ſie ſiegen nach und nach, deſto ſicherer, und ſind ſo glücklich ihre gemachten Eroberungen außerordentlich feſt zu halten. Es ſind dieſes faſt überall die minder auffallend ſchönen; aber Klugheit, ein gutes Herz, und andere ſolide Eigenſchaften erſetzen dieſen ſo weſentlich ſcheinenden Fehler, und machen ſie oft zu den beſten Objekten für eine dauerhafte Liebe. Die dritten vereinigen dieſes alles in ein glückliches Eins; ſie reiſſen beim erſten Anblick unwiderſtehlich hin, und ſind jedem Gegenſtande den ſie hingeriſſen, auf immer unvergeßlich. Sie bemühen ſich nicht zu gefallen, und gefallen doch, ſuchen nicht ängſtlich alle Kleinigkeiten und Schwindeleien hervor, ſich merkwürdig und unvergeßlich zu machen, und ſind es doch! Ehe der Schulmeiſter Verſtand, Zeit gewinnt, ihr Verdienſt zu unterſuchen, um dann nach ſeiner Art, das heißt vernünftig, zu lieben, ſo iſt ihnen das Herz ſchon entgegen gehüpft; und wenn alsdenn ja der Verſtand auch das ſeinige thut, ſo iſt es nur darum, um nun deſto feſter und mit ruhiger Ueberzeugung das zu lieben, was man zuvor nur, hingeriſſen vom Strome der Leidenſchaft, in einem ſüßen Taumel liebte, ohne zu wiſſen warum. Es ſcheint, als ob die Natur nur dann und wann noch dergleichen, jeder Ruhe, ſelbſt der Ruhe des größten Philoſophen und phlegmatiſchten Nonnenherzchen, gefährliche Menſchen hervorbringe, um ihre alten Rechte auf die wechſelſeitigen Bedürfniſſe durchaus geltend zu machen, und die Idee zu realiſiren, die der große Werkmeiſter hatte, indem er ſprach: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey.

Von dieſer letzten Art war unſer Albert. Amalie freute ſich es jetzt zu erfahren, und zitterte;

denn manches weiland treue Weib träumte ſich ſchon dieſe Nacht in ſeinem Arm; manches ſittſame Mädchen (ein Wunderthier in Nordia!) lernte liebäugeln, und verſuchte ſeine erſte Kraft; und wer es ſchon darinnen zu einer gewiſſen Fertigkeit gebracht hatte, ſuchte alle Künſte hervor, um an dieſem Nordenſchild ein Meiſterſtück zu machen.

Nun erſchallte Nordia wieder einmal vom Namen Nordenſchild, wie einſt, als es Caſper aus den Händen der Feinde riß! Damals erſchallten die geſprengten Gefängniſſe vom Jauchzen der gefangenen Bürger; jetzt die Schlafzimmer der Mädchen von Seufzern. — Laß ſehen, Albert! du, nach deſſen Liebe jetzt Nordias Weiber ſeufzen; ob einſt auch Nordias Männer deinen Namen zum Feldgeſchrei machen; und ſtärker Bärenaus Bauern am Pfluge, und Bärenaus Großen am Throne, bei deinem Anblicke das Herz ſchlägt! —

Aller Augen waren auf den Albert gerichtet, als er Tags drauf dem Könige und dem Hofe vorgeſtellt wurde. Der eine, dem ein Sklavenherz unterm Sterne ſchlug, bewunderte ſeine Unerſchrokkenheit, mit der er vor den König trat, den er doch das erſtemal ſah; der andre den ruhigen geſetzten Ton in dem er ſprach; ein Ton, den er als Greis, freilich mit einem Herzen voll Kabale, nicht hatte lernen können; ein Dritter ſeine Figur; ein Vierter den Muth in ſeinen Augen — und ſo weiter.

ter. Albert allein bewunderte — nichts! Sein Herz flog allein dem Könige entgegen, ohne zu wiſſen warum; und das Herz des Königs ihm. Albert ſprach ſo vertraulich und offen mit dem Könige, als wenn er mit ſeinem Vater ſprach; und dem Könige ſchien ſo wohl zu ſeyn, als wenn er ſeinem Sohne die Hand drückte; denn er erinnerte ſich jetzt auf die angenehmſte Art der Zeiten ſeiner Jugend, die er größtentheils in Geſellſchaft des ehrlichen Caſper auf der Bergkette von Greiffenhorſt zugebracht, und empfahl ſeinem Prinzen Hektor Alberts Freundſchaft. Hektor reichte ihm die Hand, und ſchwur, daß er nicht jetzt erſt, nein, ſchon ſeit Jahren, durch einen geheimen Zug verbunden, ihm zugehöre. “Du ſollſt der Stichſtein meiner Freunde werden, ſagte er, wenn ich einſt ihrer mehr brauche, als dich; wie dein Vater es meinem Vater, ſeinem Könige, war.„ — Albert fühlte Ehrfurcht für dieſen groſſen Prinz; und Ehrfurcht iſt ja die Baſis ächter Freundſchaft. Hätte nur ein Etwas wie eine Spinnewebe zwiſchen dem liebenswürdigen Jünglinge und der königlichen Hoheit geſchwebt, er hätte jetzt den Zwang abgeworfen, ihn mit Bruderliebe umfaßt, und ihm ewige Freundſchaft geſchworen; aber Hektor kam ihm zuvor, und eine Umarmung vereinigte zwei groſſe Seelen. Arno ſah dieſer Szene mit väterlichem Wohlgefallen zu — “O, wenn ſich ſolche Jünglinge für mich verſchwören, ſagte er mit Rührung gegen ſeine Miniſters gekehrt, was thut's, daß wir grau werden?„ — Er befahl dem Albert öfters, auch angerufen am Hofe zu erſcheinen, und eilte dann vergnügt mit den Stützen des Reichs an ſeine Geſchäfte.

Albert brachte mehr ſogenannten Dienſt, den ſeinesgleichen immer erſt lernen muß, mit zum Regimente, als mancher mit davon hinweg in die Penſion oder ins Grab nimmt; denn Caſper war ja auch hierinnen ſein Lehrmeiſter geweſen. Er war alſo in den erſten Monaten ſchon brauchbarer zu den kriegeriſchen Spielereien, als mancher, der ſchon Rittergüther im Herrn- und Weiberdienſte verarbeitet; aber er erhob ſich deswegen nicht über ſeine Kameraden, und nur wenig ganz niedre Seelen unter ihnen konnten ihn um dieſer Vorzüge willen haſſen. Er fand im Gegentheile gleich anfangs viel Freunde. Man drängte ſich von allen Seiten an ihn, und ſuchte jede Gelegenheit auf, ſich ihm gefällig zu machen; aber er merkte bald, daß es meiſtentheils weniger ihm ſelbſt als ſeiner Kaſſe galt, und ſein Herz nahm keinen Antheil an ihren Schmeicheleien. Ein einziger unter ihnen blieb hartnäckig in ſeiner Entfernung; und das machte ihn dem Albert ſo merkwürdig, daß er ihn ſelbſt aufſuchte. Es war ein gewiſſer Baron Drako, ein blutjunger Menſch, in dem aber viel lag. Er hatte von ſeinem großen Vater nichts geerbt, als ſein Herz, und ließ ſich doch nie, wie andre, zu Klagen herab. Albert gewann ſein Vertrauen, und ſie wurden Freunde. “Den will ich kuriren!„ ſagte er einſt zum Prinz Hektor; und es gelang ihm. Caſper und Drakos Vater waren, wie er hörte, auch Freunde geweſen; er nahm ihn einigemal mit auf Urlaub nach Greiffenhorſt, und hatte ſich nicht geirrt: Drako war ein Mann für Selinen, und die ſanfte Seline war ein Mädchen für ihn. Lange wollte ers nicht geſtehen; endlich geſtand ers, und ſo viel auch Caſper gegen das Heirathen junger Offiziere hatte, ſo ſchien ihm doch dieſer Fall eine beſondere Ausnahme. Dem Sohne ſeines Freundes, einem guten hoffnungsvollen Jünglinge, dem es an nichts als an Gelde fehlte, um ſchneller zu einem Ziele zu kommen, das ſonſt hundert reiche Dummköpfe vor ihm erreichen mußten; dem mußte geholfen werden! Seline ward ſein Weib, Caſper wies ihm ein wichtiges Capital an, und ihm war geholfen. Auch dem Hardi hatte Caſper ſo zu helfen gedacht, hatte bald nach Alberts erſten Abſchiede von Greiffenhorſt ihm die Veida gegeben, und ein eben ſo großes Capital; aber über dieſen ſchüttelte er ſchon jetzt den Kopf. Hardi machte in Nemſi, wohin er auf Caſpers geheimes Anſuchen zu einem andern Regimente geſetzt worden war, unſinnigen Aufwand, ſpielte noch immer, und meiſtentheils unglücklich; das Kapital war alſo jetzt ſchon beinah zu Ende, und er machte ſchon ungeſtümm Anſprüche auf Güter. „Mache du's beſſer! ſagte Caſper zum Drako, und was jener mit Ungeſtümm fordert, und nie erhalten wird, das ſollſt du, ſobald du es brauchen kannſt, freiwillig haben.„ — Seline blieb, den Bedingungen gemäß, indeß noch einige Jahre bei dem alten Caſper auf Greiffenhorſt, um ihm ein andres Mädchen aus der Familie nach ſeinem Sinn abzurichten, und die jungen Helden, Albert und Drako, verfolgten ihre Laufbahn mit Ehre.

Man glaube ja nicht etwan, daß das, was ich jetzt erzählt habe, das Werk von einem oder einigen Monaten geweſen ſey; o nein! ich geſtehe gern, daß ich einen Sprung von vier Jahren gemacht habe, und eben im Begriff noch zwei Jahre zu überſpringen, um meine Leſer nun über alle Nebendinge weg in Alberts Epoche zu führen. Noch war er, die damals noch dunkle Geſchichte des Prinzen Hektor abgerechnet, nicht in die geheimen Geſchichten der Kabale des Hofs verwickelt, ob er gleich von ſeiner Ankunft an noch in der genaueſten Verbindung und dem beſten Vernehmen mit ihm ſtand, und ſchwebte bei dergleichen Dingen nur auf der Oberfläche. Wärenau hatte von allen Seiten her Frieden, und was iſt in Friedenszeiten die Geſchichte eines Soldaten? Hunderte ſeinesgleichen wären an ſeiner Stelle, ſorglos über ſich ſelbſt, im ununterbrochenen Hofrauſche und Luſtbarkeiten aller Art hingeſchwommen; aber er riß ſich oft in der fröhlichſten Stunde los, ſas einſam, und gehörte ſich ſelbſt zu und der Zukunft. Er war ſolid, ohne ein Sonderling, und fröhlich, ohne ein Haaſenfuß zu ſeyn. Er verſäumte keine Luſtbarkeit, aber ließ ſich von keiner zum Ausſchweifen hinreißen; und Nordias Männer lernten ihn kennen. Einſt hatten ſie ihn, als einen ſchönen, artigen und hoffnungsvollen jungen Menſchen, blos geliebt; aber bald, als Nordias alte Verbindungen abliefen, und vorauszuſehen war, daß ſeine Feinde, denen es an nichts als an einer Gelegenheit fehlte, ihrem Ueberwinder Arno ihren alten unvergeßlichen Groll fühlen zu laſſen, dieſe nicht würden vorbei gehen laſſen, glaubten ſie in ihm einen jener abgeſchiedenen, allen Feinden einſt ſo fürchterlichen, nordiſchen Helden aufleben zu ſehen, und betrachteten ihn mit Ehrfurcht. Die Plane des Grafen von Praſcha zu ſeinem Steigen waren unnöthig geweſen; denn ſchon in ſeinem zweiten Dienſtjahre hatte ſich ihn der Prinz vom Könige zu ſeinem Adjutanten ausgebethen, von welcher Stelle aus alſo der Sprung zum Major ſehr leicht war. In ſeinem ſiebenten Dienſtjahre ſchon that er ihn, und niemand murrete; denn er ſchien zum kommandirenden Offiziere gebohren, und auch die, denen er vorgezogen wurde, ſagten: er verdients! — Zu ſeinem größten Vergnügen fügte es ſich überdies, daß er wieder bei ſeinem alten Regimente Landgraf Holm, wo er einſt ſchon ſo viel Freunde verlaſſen, angeſtellt werden konnte; und er gab ſich, ich weiß nicht aus welcher Vorliebe für dieſes Regiment, alle mögliche Mühe, es zu einem Hauptregimente in der ganzen Armee zu machen, und, ohne welches die redlichſten Bemühungen nichts fruchten, alle Herzen, die noch nicht für ihn gewonnen waren, mit Liebe zu gewinnen.

Indeß blieb ſeine Verbindung mit dem Hofe noch immer die vorige, wenn er gleich jetzt nicht mehr wie vormals, im eigentlichſten Verſtande beinah, der Schatten des Prinzen war; und ſein Anſehen wuchs von Tage zu Tage. Jede Geſellſchaft des fröhlichen Nordia ſchien todt, wenn Albert nicht da war, und trat er herein, oder hörte man nur das Klirren ſeiner Sporen, ſo ebneten ſich die Furchen auf jedem Geſichte. Natürlicherweiſe fehlte es ihm freilich auch nicht an Neidern und Feinden; denn was wär auch Nordia für ein Hof geweſen, an dem es für einen edeln allgemein geliebten Mann nicht hätte Neider und Feinde geben ſollen? Anfangs, als man am Hofe noch mit ihm, wie mit einer ſchönen Puppe, nur zu ſpielen ſchien, ließen ſie es hingehen; aber nun, da er anfieng wichtig zu werden, da es ſchon Menſchen gab, die ſich mit ihren Geſuchen an ihn addreßirten, und man ſchon Beiſpiele zählen konnte, daß der, für den er ſich intreſſirt, trotz aller Kabale, die entgegen gearbeitet, durchgedrungen; nun war es die höchſte Zeit, ihm einen Schlagbaum vor zu werfen! und ſie ſchlichen ſorgſam um ihn herum, die Seite wegzukriegen, von der ihm beizukommen.

Unter den Weibern Nordias war noch immer Amalie ſein Liebling. Ich will zwar juſt nicht dafür ſtehen, daß er nicht indeß hie und da eine ſüße Stunde ſollte gemacht und gehabt haben; beſonders wollte man viel von einer gewiſſen Gräfin Thereſe, aus einem großen Hauſe Italiens, und von noch einigen halsbrechenden Liebſchaften, erzählen, in die er verwickelt geweſen, und vielleicht noch ſey; aber Amalie — o, wie war er ſo ganz glücklich, wenn er aus dem Gedränge des Hofs ſich heraus reiſſen, und in ihren Arm werfen konnte! Wie ſchwur er ſo ehrlich, wenn ſie ſorgſam den Trunkenen von ihrem Buſen aufrichtete, ſcharf ihn ins Auge faßte, und an ſein altes Verſprechen erinnerte: Nein, Amalie, nein! noch erſetzt mir kein Weib Nordias, in den ſüßeſten Stunden, eine verlohrne Minute bei Dir! — Amalie fieng ſchon an zu verblühn; denn unglückliche Liebe bricht die Blüthe der Schönheit ſehr früh; aber Albert liebte ſie warlich noch eben ſo warm und innig als in ihrer vollſten Blüthenzeit damals auf Greiffenhorſt! und wars auch jetzt nicht mehr in jenem Grade der ſchöne Körper, der ihn an ſich feſſelte, ſo war es vielleicht nun in einem noch höhern ihre gute vortreffliche Seele. Das gute Weib hatte viel Verſuchungen um ſeinetwillen ausgehalten! Praſcha hatte, ſeit ihm und ſeinesgleichen Albert am Hofe gefährlich zu werden anfieng, alles angewendet, durch ſie ſeine Geheimniſſe und die Geheimniſſe des Prinzen zu ſtudiren, um ihm eine Falle zu legen; Amalie wußte manches, aber eher hätte ſie den Giftbecher getrunken, als ihren Albert verrathen! Mit der heiligſten Verſicherung des tiefſten Schweigens, verſprach er ihr alles mögliche, ſogar ihren ſehnlichſten Wunſch, die Scheidung von ihm, an der ihre ganze Familie ſchon ſeit Jahren umſonſt gearbeitet hatte, verſprach er ihr, wenn ſie ihm nur über zwei Punkte Licht geben wollte. Sie hätte es wahrſcheinlich in einer ſüßen

Stunde dahin bringen können, in eins der tiefſten Geheimniſſe zu ſchauen; und die lange ſo ſehnlich gewünſchte Scheidung, und die damit verbundene Hoffnung: in ihres Alberts Arme vor der Welt noch glücklich zu ſeyn, war gewiß die größte Verſuchung; aber, wie könnteſt du dieſen Albert jemals dann wieder ruhig anſehen? und wenn auch alles verſchwiegen blieb; und er auch nicht unglücklich würde; wie könnteſt du glücklich ſeyn, im Arme deſſen, den du verrathen? — So dachte das ehrliche Weib, und opferte Glück und Ruhe ihrer Rechtſchaffenheit auf.

Praſcha wurde nun Tirann gegen Amalien; und Alberts Piſtolen lagen einſt ſchon geſpannt, ſie von ihrem Plagegeiſte zu retten; aber Praſcha beſann ſich juſt noch zur rechten Zeit, mit wem ers zu thun hatte, und weſſen Herzen er im gekränkten Herzen ſeines Weibes wehe that; und zog weislich zurück. O, wer von nun an den Major Nordenſchild und den Grafen Praſcha zuſammen ſah, der glaubte die vertraulichſten Freunde zu ſehen! aber Albert ließ ſich nicht von ſeinem veränderten Tone betrügen, und verſchob ſeine Strafe nur auf eine gelegenere Zeit.

Dritter Abſchnitt.

Riſa.

Der alte Landgraf von Holm war indeß geſtorben, und dem Könige giengen nun freilich mehr als jemals die Verträge ihrer Häuſer im Kopfe herum, nach denen auch die Prinzeſſinnen im Erbe folgten; Verträge, die damals gemacht worden waren, als Holm noch eben ſo viel Hofnung zur königlichen Würde hatte, als Bärenau; und Riſa, die rechtmäßige Erbin, muſte jetzt, da ſie noch unter ſeiner Vormundſchaft ſtand, an den Hof nach Nordia gezogen werden, ehe die letzten Jahre ihrer Minderjährigkeit vollends verſtrichen, und ſie dann frei wählen konnte, um durch alle Kunſtgriffe der Staatsklugheit dahin diſponirt zu werden, vortheilhaft für ihn zu wählen. Lange maſchinirte die Kabale vergebens; aber endlich gelangs ihr doch die kluge Riſa zu überliſten, und ſie kam. Albert war mit dem Prinze, vielleicht abſichtlich, auswärts, als ſie kam, und wie eine gute Tochter bei ihrem guten Vater dem Könige, ohne Zeremoniell, einſprach; aber als ſie Tags drauf das erſtemal in aller Pracht des Hofs erſchien, und alles von ihrer Schönheit und Güte ſchon hingeriſſen war; da traten ſie beide zuletzt herein. Ich würde mich ſelbſt übertreffen müſſen, wenn ich die Möglichkeit wagen wollte einen getreuen Abriß von dieſem Auftritte zu liefern; und doch wünſchte ich es. Albert kam mit ſeinem Hektor von einer höchſt wichtigen Unterredung, und hatte noch im Augenblicke jenſeits der Schwelle ſo kalt an die Riſa gedacht, wie man an eine — Landgräfin denkt, die man ſieht, höchſtens bewundert, und — Landgräfin ſeyn läßt; jetzt, als er herein trat, war Riſa ſein erſter Blick — ein Blick; aber was für ein Blick! — In ſeinem ganzen Körper ſchien keine Seele mehr zu ſeyn, und in dieſem Blicke nur dieſer Riſa zuzufliegen. Albert, es war der entſcheidendſte Augenblick deines Lebens! — Eine Bildſäule ſteht ſo wie er; denn auch Riſas Blick flog bei dem Prinzen vorbei, und begegnete dem ſeinigen. Es war nicht der Blick einer regierenden Fürſtin, die zu befehlen gewohnt iſt; nein, es war der Blick eines gefühlvollen Mädchen. O, was iſt das für ein Zeitpunkt, in dem zwei ſolche Blicke einander begegnen! Hängt an dem einen der Tod und an dem andern die Seeligkeit — es giebt keine Trennung! — und Königreiche ſchmelzen davor hin, wie Frühlingsſchnee an der Maiſonne. So finden einander aus Millionen ein Paar Menſchen heraus; und fragen nicht: wer biſt du? ſondern ſagen: du biſts! — ‘Meinen Hektor kennen ſie; ſagte der König zur gräfin; aber dieſes (auf den Albert zeigend) iſt der Major Nordenſchild, ſein Freund.„ —

Niſa. Der Name iſt mir bekannt, und irre ich mich nicht (in trauriger Erinnerung) ſo kenne ich auch die Uniform.

Der König. Landgraf Helm einſt, und von nun an: Niſa! — (zum Albert) Major! ihr braver Obriſter, höre ich, iſt noch krank; ſie erhalten alſo hiermit den Befehl: das Nöthige deshalb zu verfügen; (zum Grafen von Praſcha) und auch ſie!

Niſa. (überraſcht) Ich weiß die Ehre zu ſchätzen, Ew. Majeſtät! aber ob auch ſolche Männer den Namen eines Mädchen ſo gern führen werden —

Der König (ſcherzend) O, dafür ſorgen ſie nicht! Meine Männer machen ſich ein Vergnügen daraus, ſich in Friedenszeiten von Weibern beherrſchen zu laſſen; (mit Zufriedenheit gegen ſeine Offiziers) und im Kriege ſchlagen ſie doch meine Feinde.

Was Albert dabei dachte, läßt ſich errathen. Es hatte damals, als er das erſtemal dieſe Uniform anzog, ſich nicht mit ſo viel Stolz und Zufriedenheit im Spiegel betrachtet als jetzt. "Ich erwarte Ew. Durchl. Befehle!„ ſagte er, und trat in militairiſcher Stellung einige Schritte vor.

Niſa. (zu ihm) Sogleich! — (ſie will dem Könige die Hand küſſen, welches er aber freundlich abwendet) Erſt hier meinen Dank! — Und wenn ich alſo Kriegern befehlen darf, ſo will ich doch einmal ſehen, wie es mich kleidet.

Der König. So recht! Sie müſſen ſich in Autorität ſetzen.

Riſa. (zum Albert, in befehlendem Tone) Major, ich will morgen früh um neun Uhr mein Regiment ſehen!

Albert. (zieht ſeine Schreibtafel heraus, als ob er nun eine ganze Reihe weitläufige Orders deswegen erwarte) Mit oder ohne Feldequipage?

Riſa. (zum Könige) Sehen ſie, wie er mir ſchon zeigen will, daß ich ein Mädchen bin! wie nun?

Der König. Sagen ſie nur: wie zur Muſterung!

Riſa. (zum Albert) Wie zur Muſterung!

Albert. Und wo?

Riſa. (übereilt) Vor meinem Quartier!

Albert. (lächelnd zum Könige) Werden Ew. Majeſtät befehlen, daß noch heute die St. Veitsſtraße und Pfarrkirche weggeriſſen wird?

Riſa. (lächelnd) Mit dem Befehle wars alſo nichts! (im vorigen Tone) Auf einem Platze, wo ſichs ſchickt! Ich erwarte davon Nachricht. Und nun keine ſo verfängliche Frage mehr, Herr Major! ſonſt — ſie wiſſen doch, was Subordination iſt?

Aber ihr Blick, als er ſchweigend zurück trat; und das Lächeln des Königs, und die heitern Geſichter der Großen des Reichs ſagten ihm, daß dieſer Scherz ſehr gut aufgenommen worden. Denn Riſa war ein fröhliches Mädchen, und man ſuchte ja ihre Laune und ihr Herz zu gewinnen; wer alſo was dazu beitragen konnte, der machte es recht.

Abends war am Hofe Ball; erſt ſpät erſchien Albert, und Niſa wollte mit ihm zanken, daß er ſich ſo lange dem allgemeinen Vergnügen entzogen. "Ich war ja in ihrem Dienſte, ſagte er; und ſie glauben doch wohl nicht, daß ich mißvergnügt bin?„ —

Niſa. (ihm die Hand reichend) Ich danke ihnen! und alſo ſehe ich wirklich morgen meine Landsleute? — (das Regiment beſtand größtentheils aus Holmern).

Albert. Sie habens befohlen! Ihre Befehle ſind von nun an unſre Seele. O, wie ſich alles freut, morgen ſeinen neuen Chef zu ſehen! — (halb laut, mit einem durchdringenden Blicke) Und was für ein Chef!

Niſa. (forſchend) Kann ein Nordenſchild auch ſchmeicheln? — Aber mich ärgerts nun erſt, daß mein ſeliger Stallmeiſter, der — alle meine Reitpferde verderben laſſen; ſonſt, weil ich denn nun einmal unter die Kavallerie gekommen bin, erſchien ich morgen auch zu Pferde.

Es kamen Höflinge, und ſie mußten ſich trennen; aber es war, als ob ſie ſchon jetzt unzertrennlich wären, denn ſie fanden ſich aller Augenblicke wieder. Ob ſie ſich ſuchten? — Und wären ſie auch noch ſo weit von einander entfernt, ſo trafen ſich doch wenigſtens ihre Blicke.

Niſa unterhielt ſich viel mit Amalien, und ihre Unterhaltung war meiſtentheils Albert. Amalie war ein Weib ohne gleichen! Sie unterdrückte ihr eignes ſüßeſtes Gefühl, und machte der Niſa Schilderungen von ſeinem Herzen und Karakter, die ihr ihn im vortheilhafteſten Lichte darſtellten; ob ſie gleich merkte, daß die Zeit da war für der ſie ſchon lange gezittert hatte. Niſa verkannte ſie nicht! denn ſie ſah leicht ein, daß alle Weiber und Mädchen Nerdias ihn liebten; aber Amalie war das edelſte. Jene forderten mit ſichtbarer Verlegenheit alle ihre Kräfte auf, ihr vermeintes Recht auf ihn gegen einander, und nun auch gegen ſie, zu behaupten; aber Amalie verläugnete ſich ſelbſt aus Liebe für ihn, und bahnte ihm ehrlich den Weg in das Herz der gefährlichſten Feindin ihrer Ruhe. Niſa mußte ſich unter die fröhliche Menge verlieren, wenn ſie nicht traurig werden wollte; denn es ſchmerzte ſie, in ſo einem guten vortrefflichen Herzen Gefühle vereinigt zu finden, die, unter ſolchen Umſtänden, das größte Elend der Menſchheit ausmachen: Edelmuth und Liebe. Sie ſahs, wie dieſe Amalie ſo glücklich war, wenn Albert ſeinen Arm um ſie ſchlang, und mit ihr im Tanze dahin ſchwebte; und doch veränderte ſich ihr Geſicht um keinen Zug, und ſie ſchien ſo froh und zufrieden, wenn er in der Minute drauf von ihrem, von Niſas, Arme umſchlungen durch die glänzenden Reihen hinflog, und an ihrem, an Niſas Feuerblicke ſchwelgte. Das that ihr weh! — “Albert, ſagte Amalie leiſe, mit einem ſanften Händedruck; als ſie ſchieden; Albert! ich werde dich bald an ein Verſprechen erinnern!„ — Er verſtand ſie nur halb; aber im ruhig leidenden Blicke, mit dem ſie das "Albert„ ausſprach, erkannte er ihr vortreffliches Herz, das unwillig über die ſorgſame Liebe ſchien, die für einem unerſetzlichen Verluſte zitterte; gieng, und hatte eine fatale Nacht.

Der kommende Morgen fand ihn vergnügt unter ſeinen braven Holmern, und jedes Auge funkelte mit ihm für Freude: nun bald der ſchönen Riſa zuzugehören. Ohngefähr eine kleine Stunde von Nordia lag, bei einem Eichenwäldchen, ein herrlicher grüner Platz; er war eigentlich zu den Uebungen für dieſes Regiment beſtimmt, und ob er gleich heute einen nähern hätte haben können, ſo wählte er doch, um ſeiner ſchönen Lage willen, juſt dieſen. Hier ſtanden nun die braven Holmer ſchon lange in Parade, und erwarteten ihre Landgräfin mit ſüßer Ungeduld. Der alte Rottland hatte alle ſeine Kräfte zuſammen gerafft und ſich auch zu Pferde geſetzt; denn er wollte ſich die Ehre und Freude nicht nehmen laſſen, einem ſo ſchönen Chef das Regiment ſelbſt zu präſentiren. Jetzt kam Riſa. Man ſah ſchon aus der Ferne ihre ſechs Schimmel in der Morgenſonne blinken, und Holms Männern und Jünglingen pochten die Herzen an die Küraße. Sie kam, und der größte Theil der Hofkavalire, Prinz Hektor, und der König ſelbſt mit ihr. Alles Schmeicheleien, die man ihr machte, um ihr Herz zu gewinnen! — Sie war ganz Freude; und als ſie ſo am Regimente hinunterfuhr, und freundlich ihre Landsleute grüßte, und ſah wie ſich jeder Bart in ein Lächeln verzog, und aus jedem Auge Redlichkeit, Muth und Freude glühte; da rollte ihr eine ſchöne Fürſtenthräne über die blühende Wange. Der König, der bei ihr im Wagen ſaß, rief die ſämmtlichen Offiziers des Regiments zuſammen, und präſentirte ſie ihrem neuen Chef, und ihren neuen Chef ihnen. Riſa ſprach mit der innigſten Wärme zu ihnen, und riß aller Herzen hin; "Es iſt das königlichſte Geſchenk, das mir mein zweiter Vater der König machen konnte, ſetzte ſie hinzu; das Geſchenk mit ihnen! ſagen ſie, das aus allen meinen lieben Landsleuten, und ſeyn indeß mit der wörtlichen Verſicherung von meiner Liebe und Achtung zufrieden, bis ich ſo glücklich bin, ihnen Beweiſe geben zu können!„ — Sie bemerkte den alten Obriſten Rottland, verwies ihm ſanft, daß er ſich um ihretwillen mit ſo wenig Schonung ſeiner noch ſchwachen Geſundheit heraus gewagt, und bath ihn, und, als er nicht gehorchen wollte, bath ſie den König ihm zu befehlen: daß er abſitzen, und mit ihnen nach Hauſe fahren mögte. Rottland mußte gehorchen; die andern flogen nun wieder auf ihre Poſten, und Albert führte nun das Regiment, mit halben Escadrons, unter Trompeten und Pauckenklange vor ihr vorbei, überließ es dann dem zweiten Major, und kehrte auf Befehl, zurück, um mit dem Prinze nach Hauſe zu reiten. "Hier, ſagte der König, als alles weg war, in einem gefühlvollen Tone;

ne; nicht wahr Rottland? juſt hier wars, wo der ſelige Landgraf einſt für meinen Vater blutete, den unbändigen Normann ſchlug, und durch dieſe Schlacht den erſten Grund zu meiner königlichen Würde legte!„ —

Rottland. Ja, ſo das Wäldchen hier hatten wir im Rücken, und dort hinaus gieng die Linie! Bei dem Graben dort, unter jener alten Eiche, ließ er ſich dann, unterm Viktorieſchießen, verbinden.

In Riſas Auge ſtand eine Thräne, da ſie nach dem Graben und der Eiche hinſah.

Der König (zärtlich ihre Hand faſſend) Riſa, ich mögte ihn gern noch im Grabe belohnen!—

An der einen Seite des Wagens hielt der Prinz, und an der andern Albert. Riſa war äußerſt bewegt; eine finſtre Wolke zog über Hektors Heldenſtirn. und Albert erwartete ſtandhaft den Tod ſeiner kühnen Hoffnungen, in ihrer erſten Blüthe. Denn ob er gleich das Herz des Prinzen über den Punkt der Liebe ganz kannte, ſo fürchtete er doch von ſolch einer Szene alles, wenn Riſa bewegt wurde; aber Riſa hielt aus, und Hektors Stirn wurde wieder heiter. Jetzt blickte ſie auf, und ſah den Albert an; ewig war ihm der Blick unvergeßlich, mit dem ſie ihn anſah, als wollte ſie ſagen: wenn du nicht wärſt, ſo würde mirs weh thun jetzt eine Krone zu verlieren! — und dieſer Blick überwand Amalien. Sie küßte dem Könige zärtlich die Hand — ein tiefer Seufzer — der König befahl, und der Wagen rollte hin. Hektor und Albert beurlauberlaubten ſich bald, und ritten ſeitwärts, einen andern Weg.

"Nordenſchild! ſagte Hektor, da ſie ſchon weit ins freie Feld waren; Nordenſchild, was iſt die Miſa für ein Weib! — Bei Gott! hätte ſie mich nicht ſo oft ſchon ausgeſchlagen, ich glaub', ich könnte alles aufopfern und alles anwenden, ſie zu gewinnen; aber — (nach einer langen Pauſe) ſie iſt ſo gut und brav; und eben darum thut mirs weh, wenn ſie länger dergleichen ihr ſo ſchmerzhaften, Zudringlichkeiten ausgeſetzt ſeyn ſollte. — Morgen alſo werde ich um ihretwillen meinen Vater geradezu erklären, was ich heute noch um meinetwillen nur abzulehnen ſuchte; geradezu erklären: daß ſie nie meine Gemahlin werden kann! — Indeß nun dieſes geſchieht, thuſt du mir und ihr den Gefallen, und ſagſt ihr — was ich dem Könige ſage. Wenn ſie unvorbereitet es hören ſollte, ſo mögte ſie es doch wohl beleidigen; und das wünſchte ich nicht. Sage ihr zwar nicht meine Urſachen, die vor der Hand hier du und Brambir allein wißt; aber daß ich ihre Freundſchaft und Achtung wünſchte, die ich nicht hoffen könne, ſo lange ſie mich bei einer ihr ſo fatalen Affaire intreſſirt glaubte. Willſt du das?

Albert. Ja, Prinz! ſobald ſie es befehlen. Ich ehre ihre Standhaftigkeit und edeln Abſichten; aber —

Hektor. Ich weiß, was du ſagen willſt; es wird Lärm geben. Aber, was hilfts? Eher weicht die Sonne aus ihren Angeln, als ich von meinem

Vorſatze! — Und iſts nicht die höchſte Zeit? Wie wenn ſie ſo fortfahren, und Riſa ſich noch bewegen ließ, und ich dann doch nein ſagen, und der König und der ganze Hof ſich mit Schanden aufs Maul ſchlagen müßte; wie da? wär dann nicht das Uebel noch ärger? — Ich weiß ohnedem, daß mein Vater, ſo freundlich er auch jetzt gegen mich thut, im Grunde mich haßt, weil ſeine ſaubern eigennützigen Lieblinge, die mich fürchten, ihm Bilder von mir machen unter denen kein vernünftiger Menſch mich erkennen wird; und wenn es ihnen durch nichts mehr glücken will, mich ſo ſchwarz bei ihm zu machen, wie ſie wünſchen, daß ichs ſeyn möge, ſo muß die liebe Religion das edle Werk krönen! — Alſo — komm' es, wie es wolle, Nordenſchild, (ihm die Hand reichend) es bleibt dabei!

Sie ſtachen ihre Pferde an, und kamen eher noch in die Reſidenz als das Regiment und Riſa. Der Prinz ordnete dieſen Tag über noch vieles, was ihm nöthig ſchien, um morgen ſeinen Vorſatz deſto ſicherer und ruhiger ausführen zu können, und Albert beſorgte vergnügt die Luſtbarkeiten, die Riſa für ihre Landsleute beſtimmt hatte, ſtattete ihr Abends am Hofe Rapport davon ab, und hätte, unter dem Vorwande gute Ordnung unter den Fröhlichen zu erhalten, Gelegenheit, ſich heute, wie ers aus Urſachen wünſchte, bald zu beurlauben. Ein trauriges Einerlei herrſchte nun am Hofe; denn der Schöpfer gute Laune war fort. Das Spiel wurde ekel, und für Langerweile wurde manche Kabale geſchmiedet.

Riſa ſaß am folgenden Morgen mit ihrer vertrauten Sophie (einem Fräulein von Sternberg) am Theetiſche, und ließ ſich vorleſen; da meldete ihr ein Kammerdiener den Major von Nordenſchild. "Er iſt mir willkommen!,, ſagte ſie freudig, und gieng ihm an die Thür entgegen. Er trat ſo ernſt herein, daß ſie erſchrack, und einen Schritt zurück wich. "So ernſt, Herr Major! ſagte ſie, zum guten Morgen? es iſt doch nichts unangenehmes beim Regimente dieſe Nacht vorgefallen?,,

Albert. (etwas heiter) Nein! alles iſt dort noch Freude von geſtern her. Aber ich habe einen Auftrag vom Prinz Hektor.

Riſa. (nachdem, auf ihren Wink, Sophie ſich entfernt; etwas verdrüßlich) Ich wollte er hätte ihn jemanden anders gegeben! (heiter aber, nein, Herr Major! nein; vielleicht hatte er doch juſt den rechten Mann gewählt!

Albert. (forſchend) Sollte ich mich in meiner ſüßen Hoffnung getäuſcht haben: ihnen eine angenehme Nachricht zu bringen?

Riſa. (ſchnell) Vom Prinzen? und angenehm?

Albert. (ſanft drohend) Verkennen ſie meinen Hektor nicht! es mögte ſie ſchmerzlich reuen ihm zu viel gethan zu haben.

Riſa. Die Vorrede verſpricht viel gutes; ich werde hören ob es keine gewöhnliche geweſen iſt. Alſo, ihr Auftrag?

Albert. (mit Nachdruck) Eben jezt, indem ich vor Ew. Durchl. ſtehe, ſteht Prinz Hektor vor ſeinem Vater dem Könige und erklärt: daß die Landgräfin Riſa ſeine Gemahlin — nie werden könne!

Riſa. (überraſcht) Herr Major! hab' ich ſie verſtanden?

Albert. Befehlen Ew. Durchl. daß ich es wiederhole? —

Riſa. Nein, nein! — Aber, der Prinz — dieſe Veränderung —

Albert. Hektors edles Herz ſtimmte nie in die Kabalen des Hofs! — Und geſtern, Landgräfin! (mit Feuer) geſtern; als wir uns auf dem Exerzierplaze von ihnen beurlaubten, entſchloß er ſich. „Es thut mir weh, ſagte er, die gute Landgräfin ſo ſchmerzhaften Zudringlichkeiten ausgeſezt zu ſehen; ich wills ein Ende machen! — Ich wünſche ihre Freundſchaft und Achtung, und die kann ich, ſo lange ſie mich bei dieſem Handel intreßirt glaubt, nicht hoffen. Geh du morgen früh, und ſage ihr — was ich meinem Vater dem Könige ſagen werde."

Riſa. (erſtaunt) Und das wird er wirklich dem Könige ſagen?

Albert. (ſieht nach ſeiner Uhr) Er hat es ſchon geſagt! und was Hektor ſagt ändert kein König.

Riſa. (mehr ſorgſam als verlegen) Aber, wie wird es der König aufnehmen?

Albert. (ſtandhaft) Wie er will! Hektor achtet keinen Königsgrimm. Iſt doch Riſa frei!

Riſa. (freudig) Riſa frei? — ich? — Iſt das auch die Sprache des Hektor?

Albert. Von Wort zu Wort. Es trug viel zu ſeiner Heiterkeit bei, als er dachte: auf mich den Königsgrimm; und Riſa los!

Riſa. (entzückt) O, des braven — braven Hektor! (ihre Hand aufs Herz; ſanft) Riſa! ſchlüge dein Herz nicht feuriger nach Liebe als nach einer Krone — jetzt wärſt du ſein! — (nach einer Pauſe) Major! Aber ob auch dieſes die einzige Urſache war? (ſeine Hand küſſend) ſie ſind ſein Freund.

Albert. (ernſt, und mit Nachdruck) Er iſt mein Freund! — einſt, mein König! — und ich — ein Mann von Ehre!

Riſa. (ſchnell) Sie vergeben mir doch? — O, wie übereilte mich jetzt die Schwachheit eines Mädchen!

Albert. (ihre Hand küſſend) Und ſie vergeben mir — daß ich treu bin?

Riſa. Vergeben? — und noch vergeben? — Eine kleine Verrätherei an einem Weibe, das euren Schmeicheleien glaubte, verzeiht man euch Männern; aber, die Pflichten der Freundſchaft — die Pflichten der Ehre — Nordenſchild, verkennen ſie mich nicht! (mit Würde) ich verachte den Mann, der ſie verletzt! auch wenn ers mir zum Vortheile, auch wenn ers aus Liebe für mich thät! —

Albert. Das iſt die Tochter des Theſſalo! — (nach einer langen feierlichen Pauſe, noch immer an ihrer Hand) Und was ſage ich meinem Hektor?

Riſa. Meinen wärmſten Dank! und verſichern ihm meine vollkommenſte Hochachtung. — Und ihnen — (ſie zieht einen Ring mit dem Porträt ihres Vaters vom Finger, küßt das Bild zärtlich, und ſteckt ihn ihm an den Finger) Das liebſte, was ich habe iſt mir nicht zu theuer, für die glückliche Nachricht, die ſie mir gebracht haben!

Albert. (beſieht den Ring; ſtaunend) Theſſalo? Landgraf Theſſalo? — (feurig: O, wie manchen meiner erſten Jünglingstage hab' ich vor dieſem Bilde verträumt, das in meines Vaters Riſiſale neben Karl dem Zwölften ſtand! — (freudig) Ich darf ihn tragen?

Riſa. Wenn ſie nicht freiwillig wollen, oder ſonſt Bedenken tragen — auf meinen Befehl! (mit Gefühl ihrer ſelbſt) Ich bin Landgräfin von Holm, und nicht Nordias Sklavin!

Albert. (lächelnd) Wo nähm es auch eine Kette her, ſolch ein Herz zu feſſeln?

Riſa blieb mit einem ſeelenvollen Blicke auf ihm geheftet; indem ſchlug eine Wanduhr, und er ſah ſchnell nach der ſeinigen.

Riſa. (ſanft) Müſſen ſie fort?

Albert. Der Dienſt ruft; ich muß zum Befehle nach Hofe.

Riſa. Da wirds heute auch ſchöne Geſichter geben!

Albert. (zufrieden) Was kümmerts mich? hab' ich doch hier ein heitres geſehen.

Riſa. Das können ſie ſehen, ſo oft ſie wollen! — Ich könnte zwar, als ihr Chef, nur befehlen;

fehlen; aber — ich bitte nun einmal gewiſſe Leute lieber.

Albert. (mit einer Verbeugung; in Verlegenheit) Ich darf — kann nicht antworten.

Riſa. Da iſt recht gut! denn ihrer Verbeugung nach wollten ſie eben in den Hoſton fallen, und den kann ich eigentlich nicht leiden. — Aber dieſen Abend ſehen wird uns doch oben?

Albert. (die Achſel zuckend) Schwerlich! Ich werde ohne Zweifel nach der Parade mit dem Prinze nach Hirſa gehen — (indem er zurück nach der Thür tritt) Aber mein Herz bleibt in Nordia!

Riſa. (in ſichtbarer Zerſtreuung) Bei der Gräfin Amalie? —

Albert. (ehrlich, und mit Feuer; indem er zurück kommt) Amalie iſt ein gutes vortreffliches Weib! — Wehe dem Elenden, der ihr die Liebe nicht geben konnte, die ſie verdient! — Meine wärmſte Freundſchaft für ſie wird nur der Tod auslöſchen! — (ſanft) Aber — mein Herz —

Ein raſcher Händedruck — ein Blick voll Feuer und Liebe — Da ſtand Riſa, mit ängſtlich klopfendem Herzen; und Albert verſchwand.

* * *

"Sophie! Sophie!„ rief Riſa mit ausgeſtreckten Armen und funkelnden Augen. Sophie kam — ſich ihr in den Arm werfend — "O, Sophie! was iſt das für ein Mann! — Armes unglückliches Mädchen, was gäb' ich drum, wenn du jetzt glücklich wärſt, und mit mir fühlen könnteſt!„ —

Sophie. (zärtlich) Riſa!

Riſa. (blickt auf, und ſieht Thränen in Sophiens Auge) Mädchen! das ſind Thränen der Freude (ſie feurig küſſend) für mich! — Ich danke dir, Liebe! du haſt meinem Herzen wohlgethan. (in ſüßer Freude) Mein Herz bleibt in Nordia! ſagte er; und ſein Blick, und ſein Händedruck: Riſa, bei dir! — (voll Feuer) Eine Krone für ſolch einen Mann hinzuwerfen, o Sophie, welch ein Gewinn! — (auf ihren Nachttiſch zeigend) Weg mit dieſem Schmucke! mit dieſen Perlen — weg! Pakke ſie ein, Sophie! ich mag ſie nicht mehr tragen. (ſchwermeriſch) O, dieſe Perl aus Nordias Heldenkrone ſoll mein einziger Schmuck ſeyn! —

Sie hielt Wort, und erſchien ſchon dieſen Abend am Hofe nicht wie zuvor in königlichem Schmuck'; ein ſimples aſchgraues Kleid — ein Band im Haar — das war alles. Man vermißte die Landgräfin; aber die liebenswürdige Riſa war in ihrem einfachen Kleide nun den Herzen der Menſchen deſto näher, und riß noch unwiderſtehlicher hin. —

Hektors Erklärung hatte den König fürchterlich aufgebracht; er wüthete gegen ihn wie ein Tyrann, und vergaß ſeine königliche Würde darüber; aber Hektor ſtand im Feuer, wie Probegold, und dachte: es geht vorüber! — Er hatte nicht unrichtig gedacht; denn die Klugheit befahl, nach dem erſten Ausbruche des Sturms, dem Grimme zu ſchweigen, und die Kabale hatte ſchon einen andern Plan in Bereitſchaft, der noch untrüglicher ſchien als dieſer. Einen Plan, wo der Prinz nicht mehr ausweichen konnte, ohne ſein ganzes künftiges Intereſſe von ſich zu ſtoßen. Auch für die Landgräfin hatte man einen andern; daß die ſchöne Landgrafſchaft ja nicht von Bärenau wieder getrennt werde, mußte Prinz Maximilian, auch mit dem Hauſe verwandt, von ſeinen Reiſen zurück; und auf den hatte man nun ſein ganzes Vertrauen. Indeß erfuhr Riſa von dieſem allen nichts; es herrſchte von dem, was vorgefallen, am Hofe eine tiefe Stille, und man änderte natürlich ſein Betragen gegen ſie nicht im geringſten. Ueber den Hefter allein ſchien alles hinaus zu gehen, und er wurde ſchärfer als jemals beobachtet. Aber er war nie ſo vergnügt geweſen, als jetzt, ſchäckerte mit der Riſa und mit jedem Mädchen, und ſchien über die Kabale zu lachen. Albert eroberte mit jedem Tage durch ſein kluges ſich immer gleiches Betragen, mehr Männerherzen; und mit jeder Stunde mehr das Herz der Riſa.

* * *

Sie bewohnte jetzt, da der größte Theil des Hofs auf ſeinen Landgütern zerſtreut, und ſelbſt der König nur ſelten in der Stadt war, das Gartenpalais des verſtorbenen Herzogs von Niederheim, welches am äußerſten Ende der öſtlichen Vorſtadt in einem herzlichen ſchauerlichen Thale lag, das eben ſo gut für die geliebte Einſamkeit eines liebenden Mädchen, als für die ernſten Betrachtungen eines Weiſen von der Natur geformt zu ſeyn ſchien. Hier durchirrte die ſchöne Liebende, herausgeriſſen aus dem Geräuſche des Hofs, das ihr, wie natürlich, immer unerträglicher wurde, weil es ihr zwar ihren geliebten Nordenſchild näher brachte, aber die Landgräfin vom Major zu weit entfernte; hier durchirrte ſie oft mit ihrer lieben traurigen Sophie die dunkeln Buchengänge in ſüſſen Träumen der Zukunft, wiegte ſich lieber im Arme dieſer Freundin auf weichem Mooſe als auf Linos feinen Polſtern; und ſolche Stunden verſtrichen ihr ſchneller und angenehmer als Minuten voll Langerweile im Zwange der Hofpracht.

Albert ritte oft hier vorüber; und wenn es auch nicht der nächſte Weg von und zu ſeinem Exerzierplatze geweſen wär, ſo würde er doch vielleicht juſt dieſen gewählt haben, weil er — ſo ſchön war. Er ſtieg zuweilen ab, wenn ihm der Dienſt Zeit ließ, und kam einige Augenblicke in den Garten; aber man ſah ihm die Sorgſamkeit an, mit der er an die Mediſance des Hofs dachte, und doch ſagte ihr immer beim Abſchiede ſein Händedruck, daß er ungern ſchied. Es ſchmerzte die gute Landgräfin; ſie ſah hier ganz ſein edles Herz; denn wie viele ſeinesgleichen würden unter ſolchen Umſtänden, aus Schonung ihrer, auf die Folgen geachtet haben? und doch konnte ſie nicht füglich mehr in ihn dringen: öfter zu kommen und länger zu bleiben, wenn ſie ſich nicht ganz verrathen wollte. Welches Mädchen vergiebt ſich gern das Recht, erobert werden zu müſſen? wenigſtens behaupten ſie es doch gern ſo lange als möglich; und ſo würden ſie vielleicht noch lange in dieſer traurigen Entfernung von einander geblieben ſeyn, ob gleich bereits ihre Herzen ſchon unzertrennlich waren, hätte nicht ein beinah ſehr trauriger Zufall anders entſchieden.

Einſt — es war ſchon ganz gegen Abend, und Riſa hatte die Hoffnung aufgegeben, ihren Nordenſchild heute zu ſehen, und ſchlich einſam unter den Bäumen umher, von denen der Abendwind die lezten Blüthen ihr in den Schoos wehte — „So können die Blüthen deiner Hoffnungen auch fallen!“ dachte ſie, und ein tiefer Seufzer ſtieg aus ihrem Buſen, und eine trübe Wolke flog über ihre Stirn; da hörte ſie außerhalb der Mauer Fußtritte eines Pferdes, erkannte am Brauſen ſogleich den Schwaning des Albert, (ein junges rohes däniſches Pferd, das er erſt ſeit einigen Wochen ritt') und weg war die Wolke! weg der Seufzer! — und ſie flog, wie ein Pfeil von der Senne, zum nächſten Pavillion, von dem die Fenſter hinaus in die Allee giengen, aber keine Thür.

Er wars, ganz allein; denn er pflegte dieſen Weg gern allein zu reiten — Er war ſo zufrieden und heiter, wie ſie ihn noch nicht geſehen zu haben glaubte, und ſie war es mit. Er hielt hart am Fenſter, deſſen ganze Flügel offen waren, hatte ſie meiſtentheils bei der Hand, wenn ſein Schwaning nicht unartig war, und ſchäckerte und erzählte ihr allerhand altes und neues, und unter andern

dern auch: daß heute früh ihr Onkel, der Herzog von Palfi ſein Regiment übernommen, außerordentlich gnädig geweſen, und alle Staabsoffiziere deſſelben umarmt — “Das ſind ſie uns auch noch ſchuldig!„ ſetzte er lächelnd hinzu; da ſchlug ſie ſchäckernd mit ihrem weißen Schnupftuche nach ihm, davon wurde das Pferd ſcheu, ſprang und ſtieg — Ein andermal würde es nichts zu bedeuten gehabt haben; aber eben jetzt, da er gewiß an nichts weniger mogte gedacht haben, als daß er auf einem Pferde ſitze, das Aufmerkſamkeit verlange, kam es ihm unerwartet; er ſuchte es vielleicht nicht mit Behutſamkeit genug wieder in ſeine Gewalt zu bekommen, es ſprang und ſtieg noch mehr, und wollte mit ihm auf der andern Seite den Graben hinauf ſetzen. Der Boden war von einem Strichregen etwas ſchlüpfrich; indem es alſo hinauf ſetzte, gliſchten ihm die Hinterbaine aus, und es überſchlug ſich mit ihm den ganzen Graben wieder herunter. Es mogte fürchterlich anzuſehen ſeyn; Riſa glaubte ihn zerſchmettert, ein lauter Schrei — ſie vergas die Landgräfin, und war, ohne zu wiſſen, ob und wie ſie ihm helfen könne, mit einem Sprunge zum Fenſter hinaus, und bei ihm. Aber es war ſehr gut, daß ſie da war; denn er lag wirklich betäubt, ohne ſich helfen zu können (ob er auf den Kopf oder gegen eine Linde geſtürzt war) das Pferd lag etwas höher als er, noch am Abhange des Grabens, hatte ſich in die Zügel verwickelt, arbeitete auf, und war eben im Begriff ſich noch einmal zu überſchlagen. Riſa hatte die

Em-

Entſchloſſenheit (die Angſt gab ihr Kraft) ihn auf die Seite zu ziehen, und kaum wars geſchehen, ſo ſprangen die Zügel, und das Pferd überſchlug ſich noch einmal, und fiel rückwärts mit aller Macht juſt auf die Stelle, wo er gelegen; da es ihm denn wo nicht den Reſt gegeben, aber ihn doch gewiß ſchrecklich zugerichtet haben würde.

Was war das für ein Anblick für ihn, als er jetzt aus der Betäubung erwachte! Sein letzter grauenvoller Anblick und Gedanke war ſein ſtürzendes Pferd geweſen, und der Tod; als er jetzt aufblickte, lag er in Niſas Armen. So grenzt vielleicht die Seligkeit an den Tod! — Aber es war nicht die ſchöne blühende Niſa; todtenbleich mit zerſtreuten Haaren und ſtieren Blicken hieng ſie über ihn hingebeugt, und ſchien auf ſeine wiederkehrenden Athemzüge zu lauſchen. — So miſcht ſich Bitterkeit in die ſüßeſten Freuden der Erde! — "Gott! rief er, als er ſo den Todesſchreck auf ihrem Geſichte ſah, ſprang mit geſammelten Kräften auf, und hob auch ſie von der Erde — Landgräfin! ſie das?„ — "O, dem Himmel ſey Dank! rief ſie mit einem freien erholenden Seufzer, und etwas erheitert; daß ſie noch leben! — Ich war bei ihnen an den Pforten des Todes; und nie — nie wär ich wieder froh geworden, wenn — o Gott, es war fürchterlich!„ — Er blutete, wiewohl nur wenig, an der Stirn, und an der Hand hatte er ſich vermuthlich in eine Schnalle geriſſen; ſie wiſchte ſorgſam mit zitternden Händen ihn ab, und fragte nur unaufhörlich: ob ihm was fehle.

“Nichts, ſagte er, auf Ehre! wenigſtens jetzt fühle ich nichts, als das ſüße glückliche Gefühl dieſer lieben Sorgfalt der edeln Riſa für mich! — Aber ich muß lange gelegen haben, fuhr er fort; denn wir ſind noch weit vom Palais — oder wo kamen ſie ſonſt ſo ſchnell her?„ — Riſa zeigte aufs offne Fenſter, in dem man noch die Wahrzeichen ihrer Entſchloſſenheit, Stücken Friſur von ihrem Kleide und den größten Theil ihres Kopfputzes hängen ſah. Er erſtaunte; zwar war das Fenſter nicht hoch, aber in ſolcher Eil hätte ſie hängen bleiben und einen noch üblern Sturz als er thun können. Er beklagte, verwies ſanft, und bath ſie zu eilen und was Niederſchlagenden zu nehmen, damit nicht etwan das unglücklichſte von dieſer Stunde noch zurück ſey. Indem kam Sophie geſprungen, und einige Bedienten, die ſein Pferd aufgefangen. “O, gute Steinberg! rief er ihr entgegen, tragen ſie ja Sorge für ihre Gebieterin; ſie iſt gewiß ſehr erſchrocken.„

Riſa. Und ſie wollen nicht mit herein kommen, und ſich auch erholen?

Albert. Ich werde wiederkommen um ſelbſt zu ſehen, was ich wünſche (ihr herzlich die Hand drückend) daß die edle Sorgſamkeit um mich keine übeln Folgen hatte. Jetzt aber muß ich mein Pferd nach Hauſe reiten; denn es glaubt vielleicht jetzt, weil es frei war, mein Herr zu ſeyn, und ich würde dann nie der ſeinige.

Riſa. (ſich, beinah unwillig, von ihm wendend) Ihr ſeyd doch harte unbiegſame Geſchöpfe.

Albert verſicherte ihr: daß er es nur dann ſey, wenn es unrecht ſeyn würde, es nicht zu ſeyn; überließ ſie Sophiens Sorgfalt, und ritte ſein Pferd ganz gelaſſen vor ihm vorüber. Aber er war kaum einige hundert Schritte geritten, ſo fühlte er, daß es ihm unmöglich ſeyn werde, wieder zu kommen, fühlte, daß dieſer Sturz Folgen haben werde, und wünſchte nur ſchon wieder abgeſtiegen zu ſeyn. Er war auch kaum an ſeinem Hauſe abgeſtiegen und auf ſein Bett, ſo zeigte ſich die Wahrheit dieſes Gefühls — ein heftiger Blutſturz. Es wurden Aerzte gerufen; aber ſeine größte Sorge war Miſa, — wie es ihr nun mit guter Art, und ohne ſie noch mehr zu erſchrecken, beizubringen ſeyn werde, daß und warum er nicht komme. Er rief ſeinen Buxer ans Bette, inſtruirte ihn mit der größten Vorſichtigkeit es zu machen; legte ſich dann ermattet und ſchlief.

Miſa hatte ſich ſchneller erholt als Albert es fürchtete; denn ihre Nerven waren nicht ſo gebrechlich zärtlich, wie gewöhnliche Hofnerven, die der Schrei eines Hundes, dem man den Schwanz in eine Thüre klemt, bis zur Ohnmacht erſchüttern kann; aber ſie fühlte deſto tiefer und dauernder. Jetzt erſt, da der erſte Schreck vorüber war, dachte ſie ſich dieſe ganze ſchreckliche Szene lebhaft: „O, Sophie! Sophie! rief ſie ängſtlich, und Thränen der Liebe floſſen in den Buſen dieſer Getreuen; o, was konnte das für eine ſchreckliche Nacht für mich werden, wenn er todt geblieben wär! Ich kann mir nicht denken, daß ichs würde haben überleben können; aber das ſchreckliche Gefühl: ſeine Mörderin zu ſeyn, würde mich vom glücklichſten Tode zum elendeſten Leben erweckt haben. — Aber, er komme nur; er komme! (lächelnd) Sophie! glaubſt du wohl, daß ich ihn entſchädigen kann?„ — Sophie ſchwieg, und ſah ſie bedenklich an. “Ich kenne dieſen Blick, fuhr Riſa fort, er hat mich ſchon zu oft aus meinem ſüßeſten Traume geſtört; ich bitte dich, Liebe, gewöhne dir ihn ab! denn du weißt ja nun einmal, daß er nichts mehr hilft. (indem ſie aufſtand und ans Fenſter gieng) Eine Landgrafſchaft und ein Herz voll Liebe ſtimmen freilich nicht gut zuſammen! — Aber, wo er bleibt!„ — Sophie rechnete ihr vor, daß er unmöglich noch kommen könne, weil er ſich vermuthlich umgekleidet haben und zu Fuß kommen werde, und ſie war einigermaßen beruhigt. Aber die Zeit wurde ihr unerträglich lang, wenn ſie Fußtritte hörte ſo glaubte ſie er müßte es ſeyn, und ſprang ans Fenſter, um traurig wieder zurück zu kehren.

Die Zeit, in der er nach Sophiens Ausrechnung da ſeyn konnte, war nun längſt vorüber, die Nacht brach an, und Riſa wurde ängſtlich. “Er iſt krank! rief ſie mit Thränen im Auge, ſehr krank; ſonſt wär er gewiß hier!„ — Alle Bedienten ſollten fort, um Nachricht von ihm einzuholen, und Sophie hatte Mühe um des Aufſehens willen es abzuwenden; indem ſchallte ein ſtarker Fußtritt über den Steinweg, und Riſa ſprang freudig wieder ans Fenſter. Aber: “Ach Gott! rief ſie; es iſt Buxer!„ und ſank halb ohnmächtig ihrer Sophie in den Arm. Sophien wurde nun ſelbſt bange, und ſie wollte allein hinaus auf den Vorſaal, und erſt hören; aber Riſa folgte ihr auf dem Fuße. Zwar wußte man eigentlich nicht, wenn man Buxern anſah, ob er lache oder weine; denn ſein von jenem Uebel kurirten Hiebe verzerrtes Geſicht war ein Gemiſch von beiden. Aber Riſa hatte ihn doch ſchon oft genug geſehen, um einige Züge deſſelben leſerlich zu finden und zu verſtehen, die eine gewiſſe Art von Heiterkeit vorſtellen ſollten; und ſeine angebohrne Ehrlichkeit hatte auch jener fatale Hieb davon nicht weg raſiren können. So ſtand er auch jezt da: heiter und ehrlich. "O, dein Geſicht iſt gut! rief ihm Riſa entgegen; wenn deine Nachrichten nur ſo ſind?„ —

Buxer. (in ſteifen Raport-Tone) Ew. Durchl. läßt mein Herr ſich zu Gnaden empfehlen, und ſich nach Höchſtdero Wohlbefinden erkundigen!

Riſa. Das iſt, wie du ſiehſt, gut! aber, weiter.

Buxer. Und um Vergebung bitten, daß er nicht, wie er verſprochen, aufwarten könne.

Riſa. (mit unterdrückter Verlegenheit) Alſo doch krank?

Buxer. Wenn Ew. Durchl. es krank nennen wollen: ein bischen Kopf- und Rückenſchmerzen — ei freilich ſezt einen ſo ein Sturz infam zuſammen! aber das meiſte iſt die Laſche da an der Stirn, die iſt ſo infam aufgelaufen. Indeß wirds auch nichts zu bedeuten haben; ſie legen ihm noch immer auf.

Riſa. Wer?

Burer. (übereilt) Die Dokters.

Riſa. (ſchnell) Die Dokters? um dieſer einzigen kleinen Wunde willen, die Dokters? — Höre Alter, du biſt ein gefährlicher Menſch! denn dein Geſicht ſieht zu ehrlich bei einer Lüge. (indem ſie nach ihrem Zimmer zurück geht.) Sophie! laß ihm eine Flaſche Wein geben.

Burer. (in Verlegenheit) Bitt' unterthänigſt! es iſt zu ſpät ſchon zum Weine; und ich —

Riſa. (ſich umkehrend) Was? zu ſpät zum Weine, für dich? du willſt nicht trinken? nicht trinken? und ich weiß doch, daß du gern trinkſt; Ha! dein Herr iſt krank! — hier erkenne ich dich an deiner Treue, die du nicht verläugnen kannſt. Aber, ich wills ſchon erfahren!

Burer. (wirft ſeine Mütze auf einen Tiſch, und ſich darneben in einen Stuhl) Auf die Gefahr will ich hier ſitzen und trinken die ganze Nacht.

Riſa. (rufend) Walter! Anton!

Anton, der Jäger, kam eben mit Sophien, und brachte eine Flaſche Wein für den Burer.

Anton. Zu Befehl.

Riſa. Gleich zu Pferde, und fragt, was der Major Nordenſchild macht!

Sophie. (bittend) Aber, mein Gott! es wird doch wohl anderswo zu erfahren ſeyn.

Riſa. (ohne auf ſie zu hören) Fort, fort! reite was du kannſt. Aber nicht etwan bei ihm ſelbſt erkundige dich, nein, bei den Leuten im Hauſe. Fort! fort! ehe der ſeine Flaſche austrinkt muſt du wieder da ſeyn.

Burer. (ſich einſchenkend) Da mußt du recht auftreten laſſen! —

Riſa lag untröſtlich in den Armen ihrer Freundin; Anton ſprengte fort, und war wirklich eher wieder da, als Burer austrank. "Sey geſcheut!„ rief ihm dieſer zu, als er vor ihm vorüber nach Riſas Zimmer eilte; aber Bitten und Drohen überwanden ſein Bißchen Klugheit, das er recht künſtlich anzubringen dachte, und er geſtand alles. Riſa war außer ſich. Die fürchterlichſten Bilder ſchwebten vor ihrer erhitzten Phantaſie, und die vernünftigſten Vorſtellungen der Sophie konnten kaum ihren raſchen Entſchluß: ſelbſt hinein zu fahren, abändern. "Ach Gott! rief ſie, die Hände ringend, ein Blutſturz! und wenn noch einer kommt, ſo iſt er hin; ich weiß, wie es bei meinem Bruder war. Aber alle Stunden muß ich wenigſtens Nachricht von ihm haben; — o Sophie! — beſtelle es ja, daß niemand im Hauſe ſchläft; und dem Burer ſag: er ſolle mir nicht wieder vor die Augen kommen." —

Indeß fluchte dieſer dem ehrlichen Anton alle Teufel an den Hals, als er zurück kam und erſchrocken ſagte, daß er alles geſtanden. "Nun hab' ich doch's Wetter allein auf dem Halſe! rief er grimmig, und ſtürzte das letzte Glas Wein hinunter; Ihr Memmen! zeigt auf andere Arten, daß ihr ehrlich ſeyd; hier iſts juſt am unrechten Ort angebracht. Wer hat dich denn drinnen ſo ſchöne berichtet? doch die Memme der Stiri?

Anton. Ich habs ja ſelbſt geſehen! Sie hatten ihn dort auf dem Bett', und das Blut floß nur ſo hin.

Burer. (raſch) Alleweile?

Anton. Ja freilich! ich habs drinnen noch nicht halb geſagt wie gefährlich es ausſah.

Burer. Schwernoth, muß der geſtürzt ſeyn! Ich hab doch mein Seel auch manche Lerche, bei Sudenburg und Huſchweg über die ruſſiſchen Dickköpfe geſchoſſen —

Indem kam Sophie, und brachte ihm die tröſtliche Nachricht: daß er der Landgräfin nie wieder vor die Augen kommen ſolle; ſie ſagte es aber mit einem Lächeln, das Burer verſtand. "Bis ich glücklichere Nachrichten bringe, verſteht ſich's, und ehrlich ſeyn kann!" — ſagte er, und empfahl ſich.

Albert war äußerſt aufgebracht über die voreilige Gutherzigkeit des Anton, durch die die Landgräfin alles erfahren, ſchrieb ihr noch um Mitternacht und verſicherte ihr auf ſein Ehrenwort: daß er außer Gefahr ſey. Jetzt konnt' er es ſchon verſichern, denn ſeine Kräfte kehrten zurück, der Schwindel im Kopfe war weg, und er konnte wieder frei athmen; aber vor einer Stunde noch koſtete ihn jeder freie Athemzug einen Blutſtrom.

Miſa las, küßte freudig den Brief, und legte ſich ſchlafen. Um ſie ganz zu beruhigen ließ Sophie den Morgen drauf den Regimentsfeldſcher kommen, ſprach erſt mit ihm im Geheim, und führte ihn dann, da ſeine Berichte gut waren, zur Landgräfin. "Er hat eine Rieſennatur! ſagte der alte

alte durch Schlachtfelder abgehärtete Formei; denn ſieben Blutſtürze in drei Stunden abzuhalten, das will was ſagen!“ — Sieben? rief Riſa mit Angſt und Entſetzen; ach Gott, und mein Bruder war beim zweiten todt.

Formei. Ja freilich, wornach die Körper ſind. Ich habe auch Körper geſehen auf den Schlachtfeldern, die was abhalten können; aber keinen ſo wie den Major. Er ſprach eben jetzt ſo friſch und athmete ſo frei, daß ich überzeugt bin, er könnte ſchon heute wieder ein ganzes Regiment kommandiren, und ich würde ihm ohne alles Bedenken erlauben auszugehen, wenn der Leibmedikus und der Prinz thäten.

Riſa. Iſt es alſo ſchon bekannt am Hofe?

Formei. Natürlich! Der Leibmedikus beſucht ihn noch aller zwei Stunden; denn er hat die ſtrengſte Order vom Könige ſelbſt: alle mögliche Sorgfalt auf ihn zu wenden, und der Prinz kommt ſeit heute früh, da ers in Hirſa erfahren, nicht von ſeiner Seite.

Sie beſchenkte ihn, und befahl ihm nun ſelbſt ſehr theuer: den Major ja nicht etwan zu ſorglos zu machen; beſchenkte alle ihre Leute für dieſe fürchterliche mit ihr durchwachte Nacht; auch Burern; und dieſem bath ſie es nun, im erſten Ausbruche ihrer Freude, beinah förmlich ab, daß ſie ihn ſo hart angelaſſen; denn ſie mogte wohl fühlen, wie gut es geweſen, daß ſie nicht die ganze Gefahr gewußt, da ihr kaum die Hälfte davon unerträglich geſchienen.

„O,

"O, Herr! rief Barer, außer ſich für Freude, als er den andern Abend von ihr zurück kam; ich weiß gar nicht, was ich jetzt aus der Landgräfin machen ſoll; 's iſt ordentlich, als wenns bei ihr für Freude überſchnappte, da ſie von allen Menſchen nun hört, daß ſie zuſehens beſſer werden; und ich glaube, mein Seele! ſie vergreift ſich an ihnen für aller Freude, wenn ſie das erſtemal wieder hinaus kommen! Hier, hier! (auf den Ermel ſeines Pelzes zeigend) ich dächte das Fleckchen da müßte bald durch ſeyn; denn da greift ſie mir allemal her, und ſieht mich ſo hell an, wenn ich ihr von ihnen erzähle, daß ich, hol mich der Teufel, manchmal ordentlich blinzeln muß, als wenn mir die Sonne ins Geſicht ſchien! — Ich hab' ihr alleweile die Hand geküßt, da ſie mir ſo da mit den Klunkern ſpielte — Schwernoth! die ſchöne weiche Hand! 's fuhr mir durch alle Glieder; und ſie wurde doch nicht böſe. (außer ſich) Alle Sapperment! wenn ich doch noch jung, und nur halwege ein Bischen nobel wäre — Herrė! der ſo einmal recht aus Herzensgrunde um den Hals zu fallen — und wenn Galgen und Rad drauf ſtünd, mein Seele, ich riskirte es! (Albert lachte) Ich habs ihr geſagt, daß ich ſonſt den ſchönen Mädchens auch gut geweſen wär; und da hieß ſie mich einen alten Rothſchimmel.„ —

Albert fühlte, was ihn erwartete; es war das ſüßeſte Gefühl ſeines Herzens, und es ſchwoll hoch auf für Freude; aber wenn er über dieſe glückli-

chen

chen Stunden hinweg blickte, ſo ſchwindelten ſeine Gedanken in eine dunkle labyrinthiſche Nacht hin.

Es konnte nicht fehlen, daß ſolch ein feſter geſunder Körper ſich bald völlig erholen mußte, und nach kaum acht Tagen war nichts mehr übrig als die Bläſſe ſeines Geſichts; eine natürliche Folge des vielen Blutverluſtes. Er hatte bereits bekannt machen laſſen, daß er den folgenden Tag wieder auf der Parade erſcheinen werde; — und dann, dachte er, kommſt du vom Prinze nicht los, muſt Abends mit ihm nach Hofe — Vielleicht iſt Riſa da; vielleicht auch nicht! — Iſt ſie nicht da; ſo biſt du unter der Menge der Einſame — iſt ſie da — nach einer ſo langen Trennung im Zwange des Hofs ſie das erſtemal wieder zu ſehen? — O freilich mogte er ſie wohl jetzt lieber in der Wüſte Paran wieder zu ſehen wünſchen als dort! —

Buxer, das getreue Echo der Gedanken ſeines Herrn, ſprach faſt eben ſo gegen die Sophie, als er gegen Abend meldete: daß ſein Herr morgen das erſtemal wieder ausgehen werde, und ſein Luxauge ſah den Wunſch auf ihrer Stirn: der Landgräfin eine überraſchende Freude zu machen. "Es wird gewiß morgen ein höchſt fataler Tag für ihn ſeyn, ſagte er; denn er iſt gewiß nicht eine Stunde ſein eigener Herr, und kann juſt das nicht thun, was er am liebſten thät!„ —

Sophie. Ich verſteh dich! Aber könnte er denn nicht noch dieſen Abend heraus kommen?

Burer. Je warum denn nicht? unſere Leute ſtehen juſt heute im Thore. Zwar — ehe er am Hofe geweſen —

Sophie. Muß er denn Uniform anziehen? wer wird ihn denn kennen?

Burer. Meinen ſie, daß es ſich ſchicken ſollte? — ja, oder ſeine Fürſtenbergiſche Jagduniform; die iſt hier noch nicht ans Tageslicht gekommen.

Sophie. Ich kann auch unſern Falk (ein Mann, den wir ſchon näher werden kennen lernen) an die Hinterpforte ſtellen, wenn du meinſt.

Burer. Richtig! Da ſchleichen wir uns um die Finkenhähner Brandſtellen herum, und huſch — ſind wir da.

Sophie. Aber auf alle Fälle müßte ich doch erſt Nachricht haben! ob? — denn — du verſtehſt mich!

Burer. (ihr die Hand reichend) Ein Wort! Punkt neun Uhr höchſtens ſind wir da. Ich müßte den Lauf der Welt nicht kennen! oder der Prinz müßte etwan bei ihm bleiben; — auf dieſen Fall komme ich ſelbſt wieder.

Es war ein kühler Abend; und Riſa gieng früher als gewöhnlich aus dem Garten in ihr Zimmer, ſas mit ihrer Sophie, und zählte ſehnlich die Stunden, wenn ſie nun ihren Albert wiederſehen werde. "Nach Hofe gehn, ſagte ſie, das kann ich alſo morgen unmöglich! O, wie würde mir ſeyn,

wenn

wenn ich ihn dort ſehen, und mit dem gewöhnlichen traurigen Zwange ſein blaſſes Geſicht bedauern müßte? Denn blaß ſieht er gewiß noch aus, und vielleicht eingefallen, abgezehrt; denn Burer ſagte nur blaß, und da weiß ichs ſchon.

Sophie. Die Vorſtellungen! und blaß iſt ja die Farbe der Liebe; dieſes werden ſie ſchon vollends gut machen.

Riſa. (lächelnd) Mädchen! ich glaube du lernſt vergnügt ſeyn? — Ich kanns noch nicht ſo recht! — Daß er auch erſt nach Hofe muß; der ewige traurige Hof. Es wird ihm fatal genug ſeyn, die leeren Glückwünſchungen anzuhören; konnt' er nicht erſt die meinigen holen?

Sophie. Die ſie doch wohl über ihm ſelbſt vergeſſen! — und wenn er nun dieſe ſparen will, um ſich die Migräne von jenen damit zu vertreiben; was haben ſie dawider? —

Riſa. Viel! — Ich verliere einen Tag. Freilich muß man alles, was man ſeyn will, zuerſt für den Hof ſeyn, wenn man guten Ton haben will, und ſollte es auch zur Fröhne ſeyn; aber wenn ichs überlegt hätte, da Burer da war — Sophie! glaubſt du, daß er gekommen wär?

Sophie. (ſieht lächelnd nach der Uhr) O, warum nicht?

Indem erſchien Falk an der Thür — “ Gnädige Fräulein! „ —

Riſa Was habt ihr denn?

Sophie. (giebt dem Falk ein Zeichen und er geht) Haben ſie Laune für einen Abendbeſuch?

Riſa. (freudig aufſpringend) O, Sophie! Sophie! was haſt du gemacht!

Sophie. (zärtlich) Den Wunſch meiner Freundin erfüllt!

Riſa. (ihr um den Hals fallend) Er iſts! nicht wahr er iſts? — O, fühle gute Sophie! fühle, wie mir das Herz ſchlägt! — Aber geh, geh! daß deine Thränen trauriger Erinnerung jetzt meine Freudenthränen nicht ſtören!

Sophie. (mit einem feurigen Kuß) Ich gehe, zu weinen; aber Freudenthränen mit meiner Riſa.

Man hörte Fußtritte; Sophie floh ſchnell in ein Nebenzimmer, und indem trat Albert langſam zur Saalthür herein.

Riſa. (ihm mit offenen Armen entgegen fliegend) Albert! —

Albert erſchrack, ſo wenig er auch zu erſchrecken gewohnt war. Er hatte ſich viel von dieſer Stunde verſprochen; aber daß er ſchon im erſten Augenblicke da war, wo er ſie kaum zu endigen hoffen konnte, das war ihm überraſchend. — Da lag die ſchöne liebe Riſa, die nach Nordia gerufen wurde, um an des großen Arno Sonnenſtrale zu einem Throne zu reifen; da lag ſie, von ihrem Herzen überwunden, im Arme eines gemeinen Helden! Frei flogen ihre ſchönen blonden Locken um den Schwanenhals, Unſchuld und Treue ſchwebten unverkennbar auf ihrer offenen Stirn, und am Beben ihrer Buſenbänder ſah er, daß wirklich ihr Herz — o, das gute vortrefliche Herz einer Riſa! — Liebe klopfte. Da lag ſie! — Ihre ſchönen blauen Augen, hell und rein, wie die Augen der erſten Menſchenmutter, als ſie ſchuldlos aus den Händen des großen Werkmeiſters hervor gieng, blickten zu ihm auf, mit einem Blicke, der Tirannen Menſchheit fühlen zu lehren im Stande geweſen wär; und ihre vollen Lippen — Lippen, die ganz dazu gemacht ſchienen die Umarmungen zweier Seelen aufzunehmen — ſchienen nach Kuß und Liebe zu dürſten. — Ich bitte mirs aus, daß meine lieben Leſerinnen und Leſer nicht etwan glauben, als hätte mein Albert hier ſo lange gedacht als ich geſchrieben und ſie geleſen; — Ein Blick war ihm das alles, und ihre Seelen umarmten ſich ſchweſterlich auf den bebenden Lippen.

Es war eine ganz andre Umarmung als eine, in die ſchon die Menſchheit ſich miſcht, daß die betäubten Seelen ihren thieriſchen Gefühlen unterliegen, und die ſchwache kämpfende Tugend hinſtirbt! Ihre Pulſe ſchienen ſtille zu ſtehn, und jedes glaubte doch des andern Herz ſchlagen zu hören. "Albert! rief die ſchöne trunkne Niſa, mit Thränen der Wonne; Albert! als ich ſo dich letzthin todt in meinem Arm' hielt; o, da glaubt' ich nicht mehr glücklich ſeyn zu können! „ —

Albert. (fuhr erſchrocken auf) Gott, was hab ich gethan! Landgräfin — (heiter) O, wenn der Tod an dieſe Seligkeit grenzt — hier bin ich! — Sprechen ſie mir mein Urtheil! —

Niſa. (ſeine Hand an ihr Herz drückend) Es iſt ſchon geſprochen! — hier!

Albert. (trunkend, ſie betrachtend) Aber das iſt ja nicht die Landgräfin von Holm; es iſt die gute liebenswürdige Riſa!

Riſa. Und das nicht der ſtolze Nordenſchild; der nur darum zu lieben ſchien, um mit Schmerzen geliebt zu werden!

Albert. (raſch) Riſa! ich glaubte wirklich einſt Liebe zu fühlen; aber wenn jenes Liebe war, ſo iſt das — (ihr um den Hals fallend) Seligkeit!! — (nach einer langen Umarmung, mit Wonne ſich aufrichtend) O, meine Riſa! —

Riſa. (ſanft und vertraulich) Ja, mein Albert, das bin ich! — o, ſchon ſeit jenem Augenblicke, da du mit dem Prinze zuletzt in den königlichen Saal trafſt! Du ſollteſt's nicht bemerkt haben? du mit deinem Adlerauge?

Albert. Es war mir ſo trübe ums Auge, denn ich ſah dort die Riſa, der mein Herz entgegen flog, im Glanze des Hofs. Aber ich zitterte doch nicht! Sage mir, Riſa! warum zittert' ich nicht? — Ich bin doch nur ein Edelmann.

Riſa. (bittend) Vergiß alles, was etwan nach Menſchenwahne mich über dich erheben zu können ſchien; Albert! ich bitte dich, vergiß es; du biſt ja mein! — O, mein Großvater war ja auch nur ein Edelmann! — Und Theſſalo ſagte mir oft: im Bewußtſeyn der Tugend und Rechtſchaffenheit beſteht das wahre Menſchenglück; nicht in einer Krone!

Albert. (tief fühlend) Einſt ſchreckte mich nicht ſo der Glanz der Hoheit dieſer Fürſtentochter; ich glaubte ihn ertragen zu können, ohne ein Königsſohn zu ſeyn; aber, Riſa! (entzückt) meine Riſa! wo nehme ich nun Verdienſt her, ſolch ein Herz zu verdienen?

Riſa. Du haſt es ſchon! — Nicht weil ſich Fürſtentöchter um dich zanken, die mich nun haſſen werden; nein! — Weil die Redlichkeit dich ehren, Buben dich fürchten, und nur Schurken dich haſſen! — (ihm die Hand reichend) Und nun, wie Mann gegen Mann; weil ihr immer auf Weibertreue nicht viel achtet; Albert! — es gehe wie es gehe: Treue, bis in den Tod!

Albert ſchlug ein, und ſie umarmten ſich ruhig wie zwei Helden auf dem Schlachtfelde, die ſich verbinden zu ſiegen oder zu ſterben. Jedes erwachte nun nach und nach aus den berauſchenden Gefühlen ihrer erſten Umarmungen, und ſie fiengen an zu genießen, was ſie geträumt hatten. Mit verſchlungenen Armen ſaßen ſie, und unterhielten ſich fröhlich von einander ſelbſt. Es konnte gar nicht fehlen, daß ſie bei Gelegenheit dieſer Selbſte auf Fatalia ſtießen, die von ihnen, nach dieſer Verbindung, wechſelsweis eben ſo unzertrennlich waren, als ſie ſelbſt; und dem Albert ſtieg oft eine Gluth ins Geſicht, als wenn er vor dem Feinde ſtünd. Aber Riſa durfte ihm nur mit dem Finger drohn, und ihn an ihren Bund erinnern, ſo wars vorüber. "Nicht einen Tag weit ſollſt du mir vorwärts blicken! ſagte ſie drohend; denn alles was kommen ſoll, kommt von ſelbſt. Und was hilft es uns, wenn wir es voraus ſehen? nichts, als daß wir uns ſelbſt unſre

Freuden der Liebe mit Galle miſchen. Es komme! dann iſts Zeit zu fragen: wie nun? und für dem Aeuſſerſten ſchützt uns unſer Bund: Treue bis in den Tod! Liebteſt du mich um meiner ſelbſt, oder um meiner Länder willen? Mich kannſt du nach unſerm Bunde nicht verlieren, als durch den Tod; haſt alſo nicht Urſache für was anderm bange zu ſeyn.

Albert. (feurig) O, daß ich Todte erwecken könnte! der erſte wär dein Bruder. Denn wer ſteht mir dafür, daß kleine Seelen denken und ſagen können: Albert hat Riſas Herz erſchlichen, um ſeinem Stolze das prächtigſte Steckenpferd vorzureiten!

Riſa. Laß ſie denken! — Und, ich weiß ja nicht, wie weit es die Kabale treiben kann; ich kenne die Rechte nicht, aber wohl den Geiz der Groſſen nach ein Paar Meilen Erde. (ihre Hand auf ſeine Achſel). Albert! mich deucht ich habe gehört, dein Vater hätt' ein Ritterguth

Albert. (lächelnd) Zwei und zwanzig!

Riſa. (freudig an ſeinem Halſe) O denn! Nicht wahr er giebt uns eins, auf dem wir einſt, wenn wir alt werden, ungeſtört von der rauſchenden Welt auf die ſchönen Maitage unſrer Liebe zurück ſehen, und ruhig ſterben können?

Albert. (ſieht ſie lange freudig erſtaunt an) Schade, daß du kein Mann geworden biſt! denn wer Muth hat, alles zu verlieren, hat auch Muth alles zu gewinnen.

Riſa. (feurig) Wer Muth hat dich zu lieben, hat Muth zu allem! — Und ſo allen unſern Feinden ruhig begegnen, kalt ihre Verfolgungen ertragen, ihnen, wenn wir können, nur auszuweichen ſuchen, nie uns rächen; was wir haben, ſo lange es möglich iſt, mit Ernſt und Würde behaupten, und, iſts nicht mehr möglich, mit kalter Großmuth es hinwerfen — (ihm um den Hals fallend) Albert, und uns ſelbſt eine Welt voll Glück ſeyn! —

Sophie kam, und näherte ſich ihnen langſam.

"Er iſt mein! liebe Sophie; rief ihr Riſa freudig entgegen, und ſprang auf; (ihn küſſend) ſiehſt du, er iſt mein! — Ich habe manche Stunde mit dir geweint, o, ſei jezt nur eine Minute mit mir frölich! — Komm, und höre es aus ſeinem Munde, daß ich ſein bin! Es iſt ſo ſüß von dieſem Manne zu hören, daß man ſein iſt.

Sophie. (ſanft) ich gehöre auch in den Bund! dachte ſie hätten mich vergeſſen, und komme, meine Rechte geltend zu machen.

Albert. (umſchließt beide) O, meine Riſa hat doch ſeine Freundin, die ſich mit ihr freuen kann, wenn ſie glücklich iſt; aber ich armer einſamer Mann im ganzen großen Männergeſchlechte, habe keinen Freund, dem die Mittheilung meines Glücks nicht eine Verſuchung zur erſten Untreue ſeyn könnte! (ſanft) Liebe Sternberg! haben ſie noch Platz in ihrem Herzen für einen Freund?

Sophie. (lächelnd) Ich mögte ſie fragen: ob ſeit einer Stunde noch Platz für eine Freundin in dem übrigen iſt? — (zärtlich) Meine Riſa hat in dem meinigen den erſten! und, iſt Albert nicht unzertrennlich von ihr?

Albert. Eine ſchöne Seele! (zu ihr herab gebeugt, als wenn er ſie küßte) Mädchen! du verdienſt nicht unglücklich zu ſeyn.

Riſa. (ſchnell) Sophie! was machſt du? Um Gotteswillen hüte dich für dem Kuße dieſes Mannes, wenn du deinen Herrmann nicht vergeſſen willſt!

Sophie. (küßt den Albert) Trotz dieſem und allen Männern der Erde! —

Thränen ſtürzten aus ihren Augen, als ſie dieſes ſprach; ſie verhüllte ihr Geſicht in ihr Schnupftuch und gieng.

Albert ſah ihr voll Verwundrung und Mitleiden nach; und wenn er vollends gewuſt hätte, wie nah er mit den Leiden dieſes guten unglücklichen Mädchen verwandt ſey, er hätte ihr Bruderthränen geweint. Riſa erzählte ihm, auf ſein Bitten, ihre traurige Geſchichte nur obenhin — vielleicht erzähle ich ſie meinen Leſern in einem beſondern Bändchen, da es hier ſie einzuflechten unmöglich iſt — und als ſie auf die Zeit kam, da ſie ſie in den beweinenswürdigſten Umſtänden im Walde bei Falkenhain gefunden, bath er ſie, eben ſo dringend, abzubrechen, als er ſie, zu erzählen, gebethen hatte; denn hier ergriff ihn ein dunkles Gefühl der nahen Verwandſchaft mit dieſen Leiden, und ſein Herz blutete.

Beide ſtanden traurig von dieſer Erzählung auf, giengen lange, Arm in Arm geſchlungen, ſchweigend im Saale auf und ab, und wie ſich ihre Arme umſchlungen hatten, ſo umſchlungen ſich auch ihre Gedanken. "Ahndet dir etwan auch: daß dieſe Geſchichte eine traurige Vorrede zu der unſrigen ſey?„ fragte Riſa; und ſein ſtarrer auf ſie gehefteter Blick, und ein tiefer Athemzug, ſagten: ja! — "Nein, Albert! fuhr ſie gelaſſen fort; nein! — Ich habe mehr Muth als meine gute ſchwache Sophie; Muth mit dir zu ſterben, wenn ich nicht mit dir leben kann! — Und du haſt doch wenigſtens eine Heimath, weißt doch wenigſtens wer du biſt — wie der Arme Herrmann es nicht wußte!„ — "Der arme Herrmann! der arme Herrmann! rief Albert mit einem äußerſt ſchmerzhaften Blicke zum Himmel; ich weiß nicht welch ein unauflösliches Band mich an dieſen Herrmann feſſelt! — O, Riſa! Riſa, mein Herz klopft!„ — "Auch mir klopfts! ſagte Riſa, und ſchloß ihn feſter in ihren Arm; aber freilich müſſen die Geſchichten unglücklicher Liebe dergleichen traurige Ahndungen erwecken. Und es ſey auch, Albert! es ſey auch; iſt nicht meine Sophie mitten in ihren Thränen auch glücklich?„ — Eine lange gefühlvolle Umarmung hatte ſie beruhigt, und ſie ordneten nun, über alles hinweg geſetzt, ihr künftiges Betragen am Hofe, dem, wie natürlich, ihre Liebe vor der Hand noch ein Geheimniß bleiben mußte, kamen darüber auf verſchiedene Perſonen, über deren Geſichter ſie ſich ſchon im voraus freuten, wenn es nun doch einſt bekannt werden würde, und verſchwazten und verſchäckerten noch eine Stunde vergnügt.

Es wurde Zeit zum Aufbrechen. "Wenn ich dann mit Vorſicht mich losgemacht habe, und einſt wieder in meinem Holm bin, ſagte Riſa, mit einem ſeelenvollen Lächeln; Albert! und du dann nicht mehr um dieſe Stunde dich von mir trennen mußt — Albert, wie wirds dann ſeyn?„ — Albert ſchwamm in einem Meere von Wonne, bei dem Gedanken an dieſe glückliche Zukunft; aber Niſa verſtand auch den ſtieren glühenden Blick, mit dem er, nach einer Umarmung, in der er, wie glücklich er dann ſeyn werde, geſagt hatte, vor ihr ſtand, — "aber bis dahin? meinſt du, fuhr ſie fort; (herzlich) O, mein Albert! iſts nicht der Mühe werth, daß wir uns angewöhnen: alles was uns bis dahin aufſtoßen kann, mit Lachen zu ertragen?„ —

Es wurde noch einmal auch dieſes beſchloſſen; und ſie ſchieden, auf dieſe glückliche Nacht, in der ſüſſeſten Ruhe.

Burer, der indeß, von der Sophie verſorgt, wacker gezecht hatte, machte auf dem Heimwege ſeine Anmerkungen: wie es zugehen müſſe, daß ſein Herr, der doch gewiß nicht ſo viel getrunken, noch mehr taumle als er; daß er kein Gäschen, kein Brückchen, und keinen Stein mehr wiſſe denn ein Burergehirn begriff freilich nicht, daß man auch taumeln könne, ohne getrunken zu haben. Albert wäre wirklich heute übel zurechte gekommen, wenn er dieſen Führer nicht gehabt hätte; würde ſich noch an manchem Baume die Naſe beſchunden haben, wie ſchon geſchehen war — und der minder taumelnde Burer, in deſſen Magen drei Flaſchen weiſſer Porto braußten, mußte endlich voran gehen.

Ich frage ſie, meine Leſer! ob ſie ſich nicht auf dem bekannteſten Wege verirrten, und ſich die Naſen beſchunden, wenn ſie von einer ſolchen Stunde, und von einer ſolchen Riſa zurück kamen? -- und ſie, meine Leſerinnen! ob ſie ſich nicht verkehrt ins Bette legen wollten (wie es wirklich heute der Riſa gieng) wenn ſie ſich um die Mitternachtſtunden von einem Albert trennten.

Und Riſa träumte noch, als ſie des Morgens erwachte; denn dieſe ganze Nacht war nichts als ein langer ſüßer Traum des glücklichen Abends geweſen. In ſüßer Unruhe ſtrich ſie ſchon im Garten umher, als ſie Sophie wecken wollte, und ließ ſich von ihr oft erinnern, ſich ankleiden zu laſſen; weil ſie für dieſen Morgen Beſuch von einigen Damens angenommen hatte. Unruhig las ſie unter den geſchäftigen Händen ihres Mädchens, das in der größten Eilfertigkeit, immer noch langſam genug für die Ungeduld ihrer ſonſt ſo geduldigen Gebieterin, ihre ſchönen Locken nur einigermaßen in Ordnung bringen mußte; und kaum war ſie fertig, ſo wollte ſie auch ſchon wieder allein ſeyn, und das arme Dorchen, mit dem ſie doch ſonſt auch manch Stündchen verplaudert hatte, ſchlich ſich traurig fort; denn Dorchen war noch ſo unſchuldig, daß ſie nicht einmal die Unruhe der Liebe kannte, und glaubte, ſie ſey in Ungnade gefallen.

„Hier wars! rief Riſa, mit einem Blicke voll ſüßer Erinnerung, als Dorchen fort war; hier! — als er mich das erſtemal ſeine Riſa nannte — Riſa! —

ſa! — Liebe! — So ſprichts kein Menſch aus, wie er! — Und, wie ers fühlen muß? — O, ſeine Seele flammt ja im großen blauen Auge — glüht auf ſeinen Lippen, wenn er küßt! — (ſchwermeriſch, in ſüſſem Nachdenken — ſiehe ſie auf dem Titelkupfer) und einſt — einſt! — — Wenn er nicht mehr, ſchüchtern für den Luraugen des Hofs, ſich auf den Zehen zu mir ſchleichen, ich nicht mehr ſorgſam ihn von meinem Buſen aufheben, und traurig ſagen muß: brich auf, Albert! — (feurig) Eine Million gäb ich drum, wenn alle Menſchen es wiſſen, und nur eine Stunde ſo mit mir glücklich ſeyn könnten!„ —

Sophie war herein getreten, und hatte noch die letzten Worte gehört. "Und das arme Dorchen, ſagte ſie, ſitzt drüben und weint über die Riſa; — was haben ſie ihr denn gethan?„ —

Riſa. Nichts, Sophie! wirklich nichts! — Ich hieß ſie nur fortgehen, (ihr um den Hals fallend) Sophie! weil ich allein ſeyn wollte.

Sophie. (lächelnd) Dacht' ichs doch! — vielleicht etwas ungeſtüm — und der Affe denkt da gleich er iſt in Ungnade gefallen. O, freilich iſt jede Kreatur ſorgſam, die Liebe einer Riſa zu verlieren!

Dorchen mußte gleich kommen, und ſich anders überzeugen. Noch ſtanden Thränen in ihren Augen, und doch wollte ſie lächeln, als ihr Riſa die Hand reichte und verſicherte, daß ſie noch ihr gutes Dorchen ſey. "Affe! ſagte ſie, du mußteſt mirs doch wohl anſehen, daß ich nicht böſe, ſondern nur ungeduldig war; hier nimm das Kleid, das du mir herüber gebracht haſt, daß ich es heute an den Hof anziehen ſollte — es iſt mir zu ſchimmernd; du kannſt einmal Braut darinnen werden! Und wenn dus biſt, und eine glückliche Braut darinnen biſt, ſo denke an dieſen Morgen, da ich dirs ſchenkte. Willſt dus thun?„ — Dorchen verſprachs mit einem feurigen Händekuß, und Sophie dachte: wohl dir! daß deine trüben Stunden ſo leicht zu verſcheuchen ſind! —

Anders wars mit dem Albert; denn jeder Menſch hat ſeine beſondere Art in dergleichen Stunden. Ueber den wunderten ſich ſeine Reiter auf dem Exerzierplatze, daß ſie ihm heute alles recht machten; denn wenn ſie nun ihre Richtung nach dem Niederheimſchen Palais hielten, ſo war alles gut. Er wollte auf dem Rückwege bei der Amalie einſprechen, die jetzt auch auf dem Garten wohnte; denn Riſa, wußte er, hatte Beſuch; aber Amalie war auch auf Beſuch gefahren, und, wie der Thürſteher behaupten wollte, zur Landgräfin. Es war ihm recht, und auch nicht; er wußte, daß beide vergnügt ſeyn würden, das war ihm recht; aber er wußte auch, daß ſich Riſa, und wenn gegen niemanden, doch gegen Amalien verrathen würde; und das war ihm nicht recht. Denn ſie ſollte es zwar erfahren, das war ihrem alten Kontrakte gemäß; aber doch nicht ſo unvorbereitet, wie ſie es wahrſcheinlich jetzt an Riſas trunknen Blicken erfahren würde; das glaubte er ihrer Ruhe ſchuldig zu ſeyn; und der Gedanke: daß ſie vielleicht jetzt, doch juſt zur Unzeit, etwas von ihren Verbindungen verrathen möchte, machte ihn doch unruhig. Aber er fand Abends am Hofe, daß er ſich geirrt hatte; nur nicht darinnen, daß ſie ſehr vergnügt geweſen waren. Hand in Hand — welches die Damens am Hofe nicht begreifen konnten, wie Riſa und Amalie ſolche gute Freundinnen ſeyn könnten — Hand in Hand kamen ſie ihm entgegen, und ihre Worte verſtunden ſich, mit denen ſie es ihm beide verſicherten. Sie trennten ſich bald, und verlohren ſich unter die Menge; denn ſo ſollte es von nun an ſeyn, um die Aufmerkſamkeit ihrer Beobachter zu hintergehen. Mitten im Geräuſche fanden ſie ſich wieder; ein Blick — ein Händedruck — Haſt du eine Riſa, nicht vielleicht eine Landgräfin Riſa, aber doch eine Riſa geliebt? lieber Leſer! ſo fühle ſolch einen Blick, ſolch einen Händedruck. "O, Riſa! liſpelte ihr Albert ins Ohr, dieſer Engelblick hat mich heute Morgen aus dem Schlafe geweckt!„ — ſie trennten ſich wieder, und fanden ſich wieder, und ſahn ſo alltäglich hofmäßig aus als immer möglich; aber ſo täuſchten ſie juſt die Aufmerkſamkeit ihrer Beobachter am wenigſten; denn das ruhige Lächeln, mit dem Riſa die Schmeicheleien der ſchmachtenden Höflinge aufnahm, und über die ſchwindelnden Damens hinweg ſah — der kalte biegſame Hofton, in dem Albert jetzt ſprach, und die ausſchweifenden Schmeicheleien, die er, wie es ihm einfiel, jeder Dame ohne Unterſchied, jetzt nur darum vorzuſagen ſchien, weil er ſie juſt ſeiner Riſa nicht ſagen konnte, zuſammengerechnet mit hie und da einem entdeckten verſtohlnen Händedruck und aufſteigenden raſchen Feuerblicke, wenn ſie unvermuthet einander trafen — das rief jeder Dame laut ins Herz! es iſt richtig! Blicke flogen wie glühende Pfeile, tiefe finſtre bedeutende Blicke! den Blicken folgten Anmerkungen, bittre tückiſche Anmerkungen! — Im geheim hatte ſchon lange das Feuer der Eiferſucht und des beleidigten Stolzes in der Aſche der niedrigen Staubherzen geglimmt, weil ſie es leider geahndet; jetzt bließ die nagende Gewißheit es auf, wie ein Sprühteufel ziſchte es von Herzen zu Herzen, und alle die zuvor auch auf einander ſelbſt eiferſüchtig geweſen waren, und um eine Liebkoſung des Albert einander mit Gifte hätten vergeben mögen — alle dieſe vereinigten ſich jetzt, zur Rache, in eine gräßliche Freundſchaft. Es wird bald ausbrechen, dieſes Feuer; aber laßt es ausbrechen! unſre Helden ſind gewaffnet.

"Ich wollte dich heute beſuchen; ſagte Albert beim Abſchiede zur Amalie; du haſt doch auf morgen keinen Beſuch angenommen?„ — Mit einer Thräne im Auge drückte ſie ihm die Hand, und ehe er ſie fragen konnte: was iſt dir? war ſie ihm aus den Augen unter die Menge verſchwunden — vielleicht auf immer.

Am folgenden Morgen, als er ſich eben ankleidete um zu ihr zu gehen, erhielt er einen Brief. Er erkannte gleich an der Aufſchrift ihre Hand, erſchrack, brach und las. Ernſt und finſter hiengen ſeine Blicke über den Brief hin, als er las;

und als er ihn vielleicht zwei⸗ dreimal geleſen hatte, warf er ihn in ſeinen Schreibeſchrank, und ſich aufs Bette. — Wir wollen ſehen, ob wir ihn wegkriegen können, indeß er dort liegt und die Wand anſtiert, denn mancher meiner Leſer mögte doch wohl gern wiſſen wollen, was Amalia ſchrieb.

„Albert!„ (ſchrieb ſie)

„Daß du glücklich biſt kann dein Auge nicht läugnen, und der trunkne Blick deiner Riſa. Du kennſt mein Herz und weißt, daß dein Glück auch das meinige iſt — Aber, um dir das Geſtändniß, und mir — doch eine bittre Thräne zu erſparen, habe ich heute ſchon den Entſchluß ausgeführt, den ich ſchon lange gefaßt hatte. Wenn du dieſen Brief erhälſt iſt deine Amalie ſchon über die Grenze. Mein Herr-Gemahl iſt es ſehr zufrieden, und ich hätte ihm lange ſchon gern dieſe Freude gemacht; nur die Liebe zu dir hielt mich immer noch in Nordia zurück. Aber geſtern, als ich im liebetrunknen Blicke der glücklichen Riſa meinen Albert funkeln ſah, als Abends am Hofe dein ganzes Herz in einem einzigen Blicke ſichtbar ihr entgegen flog — Albert, da beſchloß ich: die Sonne nicht mehr in Nordia untergehen zu ſehen; und da du mir ſagteſt: Du wollteſt mich heute beſuchen, ſetzte ich in meinen Entſchluß, ſtatt untergehen, aufgehen, und ſah ſchon die Thürme von Nordia nicht mehr, als ſie aufſtieg. Albert! die Landgräfin hat ein vortreffliches Herz, ein Herz, das unter den Männern, die ich kenne, du allein verdienſt. Ich mag dein Glück nicht ſtören, und wenn es auch nur auf Augenblicke ſeyn ſollte; denn wer ſteht uns dafür, daß nicht Riſa, ſo groß und edel ſie denkt, doch wenigſtens die Schwachheit der Eiferſucht mit Nordias Weibern gemein habe? und wenn ich nun fänd, daß ich dir wenigſtens nicht in dem Grade gleichgiltig wär als andere? könnte ſie dir nicht wenigſtens Augenblicke verbittern, die du in aller Fülle des Glücks zu genießen werth biſt? — und auch ihr bin ich es ſchuldig; denn ich erkenne ihr Verdienſt, nicht als Landgräfin, ſondern als Weib, und liebe ſie. Ich bin es ihr ſchuldig, und freue mich, daß ich es kann. – Ich gehe alſo, einem Glück' und einem Unglück' auszuweichen, auf meine Güter an die Luberswindiſche Grenze, nun deſto feſter entſchloſſen nie, oder wenigſtens nicht eher zurückzukehren, bis dieſe Wunde ganz geheilt iſt, oder ich doch vollends ſo verblüht bin, daß es unmöglich iſt auf mich eiferſüchtig zu ſeyn. Du haſt ehrlich gehalten, was du mir auf Greiffenhorſt verſprachſt! haſt mich nicht verabſchiedet, auch da du glücklicher warſt — das ſah ich noch geſtern Abends; du hätteſt auch nicht wohl daran gethan, denn es hätte mich tief gekränkt. Ich danke dir herzlich auch dafür! und daß ich nicht undankbar bin für alle die glücklichen Stunden, die mir deine Liebe machte, davon kann ich dir keinen ſtärkern Beweiß geben, als daß ich gehe, und dich ganz einem Mädchen überlaſſe, das, nach meinem eignen Gefühl, ſie mehr noch verdient, als ich. — Aber, Albert! Albert, ich zittre für dich! Du haſt eine

Perl gefiſcht, die man in Nordias Krone ſetzen wollte brauch' ich dir noch zu ſagen: ſey vorſichtig? Es iſt leichter etwas zu erobern, als das Eroberte zu behaupten, und mit deinem Glück wachſen deine Feinde. Sie lauerten dir ſchon lange auf, und ſcheinen nun immer froher zu werden, je glücklicher du bei deiner Niſa biſt. O, daß ſie nur nicht die Grube wird, in der ſie dich fangen! — Auch iſt man ſehr aufmerkſam auf dich, wegen deines allzuvertrauten Umgangs mit dem Prinzen; ſprich nicht zu warm und nachdrücklich für ihn gegen die, die ihn haſſen! und wer haßt ihn nicht? — Es könnte dir noch ſchwer werden bei ihm auszuhalten, bis er ſagen kann zu ſeinen und deinen Feinden: ich will! — Arnos Kopf iſt zwar grau aber ſein Körper iſt Jüngling. Hüte dich beſonders für meinem Herrn Gemahl und der Thereſe! Dieſer kann dir nie vergeſſen, daß du ihm nicht das wurdeſt, wozu er dich haben wollte; und jene — du kennſt das Grenzenloſe der Rache eines ſolches Weibes nicht, das liebt, und ſtatt Gegenliebe Verachtung fand. Und wenn ſie vielleicht auch nicht Verachtung fand, doch durch eine Glücklichere gedemüthiget wird, die ihr den nun ganz entreißt, den ſie ſchon halb gewonnen zu haben glaubte. Auch um ihretwillen gehe ich gern aus Nordia; denn es iſt ihr nicht entgangen, daß du mich liebſt, und ſeit einigen Tagen ſuchte ſie alles hervor, mich, weil ſie glaubte ich dächte wie andre Weiber, wider dich aufzubringen. Auch ich wär gewiß ihrer Rache nicht entgangen, wenn ich mich nicht hätte von ihr, wie ſie wollte, brauchen laſſen. Albert! Ich wollte ich könnte dich in mein Herz ſchließen; da wärſt du ſicher! Und das einzige ſchmerzt mich: daß ich dich mitten unter Feinden verlaſſen muß. Uebrigens verlaſſe ich Nordla ganz ohne Thränen; denn, du weißt, ich war ja auf dieſe Stunde, auf die Stunde der Trennung von dir, ſchon in unſrer erſten Umarmung gefaßt. Lebe wohl, guter Albert! und ſey ja nicht bekümmert um mich; es iſt das einzige, das letzte vielleicht, warum deine Amalie dich bittet. O, die Erinnerung an deine Liebe wird mir auch in meiner Einſamkeit noch manche ſüße Stunde machen! und ſchmerzen wird mich nur das, wenn ich höre, daß du nicht glücklich biſt. Erinnert ſich Riſa meiner, ſo ſage ihr, wie ich gegen ſie gedacht; und vergißt du dich etwan in einer glücklichen Stunde, und erzählſt ihr mehr von mir als — daß ich dich liebte; ſo bitte ſie nur, daß ſie mich nicht verachter. Albert! vergeſſen können wir einander nie, das weiß ich; aber wenn wir uns einſt wiederſehen, ſo ſey es nur glücklicher.

Amalie.

Lange grauten ſeit dieſer Zeit trübe finſtre Wolken auf Alberts Stirn; denn Amaliens vortrefflich Herz, das ſich beim Abſchiede in ſeiner ganzen Fülle zeigte, hatte ihn tief verwundet. Lange war ſein Abend- und Morgengedanke: vergeſſen können wir uns nie! und ſogar von Riſas Buſen ſchreckte er ihn oft auf. Umſonſt, lange umſonſt, ſuchte Riſa in den ſüßeſten Umarmungen ihn aufzuheitern, umſonſt forſchte ſie lange nach der Urſache des peinigenden Gefühls, das ſeine Stirn pflügte; ſpät erſt gelang es ihr. Er erzählte ihr ſeine Geſchichte, zeigte ihr Amaliens lezten Brief — Sie fühlte tief das Elend unglücklicher Liebe, ſuchte durch gutherzige Zärtlichkeit und Treue nach und nach ihn zu tröſten, und weinte ſpät noch dieſer edeln Unglücklichen eine Thräne.

Laßt uns einen Blick in das Innere des Hofs thun. Hier war es jezt als hätte Nordenſchild, den man einſt von allen Seiten anbetete, keinen einzigen Freund mehr. Auch alle Weiber hatten ſich zu ſeinem Untergange verſchworen; und wenn ein Mann jezt eine ſüße Stunde von ihnen erlangen wollte, ſo hieß es: ſtürze den Nordenſchild; und dann genieße! — Von eignem Intereſſe, weil er zu geltend wurde, und von Weiberrache geſpornt, die ſich verachtet fühlten, ſuchte jeder ihn beim Könige verdächtig zu machen; das Vertrauen des Prinzen, das er vollkommen genoß, und deſſen Verbindungen und Freundſchaft mit einem entfernten Königshofe, das man zu merken anfieng, mußten den größten Stoff dazu hergeben. Aber, ich weiß nicht, welche geheime Bande den Monarchen an ihn feſſelten — auch wenn man ihn am heftigſten wider ihn aufgebracht zu haben, die Kabale nun völlig zu triumphiren ſchien, und alles ſchon frolockte — Wenn mancher jugendliche Greis ſchon

Choko=

Chokolade trank, um ſeinen Lohn genieſſen zu können — ſtand dieſer Albert vielleicht in der nämlichen Stunde mit ſeiner offenen ruhigen Stirn vor dem Könige, empfieng von ihm neue Beweiſe ſeiner Huld, und es fehlte nichts, als daß er ſeine Feinde hätte wiſſen wollen, ſo hätte er ſie ſelbſt, geſtürzt und beſchämt zu ſeinen Füßen ſehen können. Aber Rache war einem Nordenſchilde zu klein. —

"Elende, ſchwache Männer! dachte knirſchend die vermeinte Weiberkrone an Nordias Hofe; — ſagt, erbärmliche Rieſenzwerge! ſagt nun noch einmal, daß ihr nicht geſchaffen wärt unter unſern und der Kabale Geſetzen ewig kriechen zu müſſen! — Nicht einmal einem armſeligen Major eine Falle legen zu können, in der er den Hals brechen muß? o, das iſt zu elend! — Aber warte, warte Sklavengeſchlecht! Ein Weib ſoll dir die Plane vorzeichnen, wie man einen Hof regiert — jungen ſtarken Unterlieutenants Avanſement verſchafft, und allenfalls auch — Miniſters abſetzt. Und du, der ſchönen Riſa ſtolzer Liebling! wie dus röchelnd bereuen wirſt, eine Thereſe beleidigt zu haben! — Nein, nein! eher nicht; weder in den Himmel noch in die Hölle — ehe du, wo es auch hin ſey, voran biſt!„ —

Albert, der Amaliens Warnungen, und auch die verſchiedenen Anfälle ſeiner Feinde vergeſſen hatte, war einſt an einem ſchönen Abende bei ſeiner

Riſa. Burer ſtand zu Hauſe unterm Thorwege, putzte ſein Reitzeug, und pfiff ſeinen Marſch dazu; denn er hatte von ohngefähr in den Zeitungen geleſen, daß ein Scheerenſchleifer ein Federmeſſer geſchliffen; und da dachte er ſchon, es gäbe Krieg. Es geſellten ſich nach und nach zwei Kerls zu ihm, die ihn anfangs mit allerhand Hiſtörchen unterhielten, endlich auf ſeinen Herrn kamen, und, durch eine lange Lobrede von ihm, ſich vertraut zu machen ſuchten. "Iſt denn dein Herr zu Hauſe?„ fragte der eine; "Nein!„ ſagte Burer. "Und wo iſt er denn?„ fragte der andre. Da ſah ſie Burer erſt recht an, und ſah Galgen und Rad leibhaftig auf ihren Geſichtern. Einer hieß Strick, und der andre Pappel; denn, eben ſo brüderlich vereinigt wie ſie ſelbſt durch Bübereien waren, las man kurz drauf ihre Namen an einer Schandſäule. — "Aha! ſagte Burer, ich verſtehe ſchon! — Ihr ſeyd unrecht.„ —

Strick. Je Narr! verſtehen — was willſt du denn verſtehen! man kann ja wohl fragen? (ihm ein Fläſchchen hinreichend) Willſt du einen Schluck?

Burer. Je nun, wenns was guts iſt? — Der König trinkt ja wohl auch oft aus einem Glaſe, woraus vor ihm ein Spitzbube trank. (er hält das Fläſchchen gegen die Abenddämmerung, trinkt, und giebt es zurück) Danke! 's läßt ſich trinken.

Pappel. Du biſt ein launiger Patron! haſt Einfälle wie ein Verſemacher.

Burer. Einfälle? und mir ſchmeckte es juſt in der Kehle, wie Wahrheit.

Strick. (indem er auch trinkt, und die Flaſche wieder einſteckt) Aber wie kommts denn, daß du nicht mit deinem Herrn biſt? ich ſehe ihn doch ſonſt nicht oft ohne dich; iſt er ganz allein?

Burer. Nein!

Strick. Hat er den Raſch mit oder den Stiri?

Burer. Nein! (auf ſeinen Säbel zeigend) aber ſo einen.

Pappel. Je das verſteht ſich! und alſo niemanden weiter?

Burer. (ungeduldig) Nein! ſage ich; aber juſt genug für ſo ein Paar —

Pappel. (ſich gravitätiſch vor ihn ſtellend) Was denkſt du denn?

Burer. (laut lachend) Daß ich in einer allerliebſten Geſellſchaft bin! Aber das thut nichts; ſo was kann mir ordentlich Spas machen; nur weiter — (zum Strick) Haſt du noch einen Schnapps?

Strick. (giebt ihm die Flaſche) Da, ſieh zu ob noch ein Schluck drinnen iſt.

Burer. (hält die Flaſche gegen das Helle; ſie iſt leer, und er wirft ſie ihm verächtlich hin) Lumpenkerls! euer Handwerk muß jetzt ſchlecht lohnen.

Pappel. (faßt ihn bei der Hand) Kerl! je, dich ſoll ja gleich —

Burer. Pürſchchen! mich ſchüttelſt du nicht. (wirft ihn gelaſſen an den Thorweg) Und nun iſts aus! der ganze Spas alle! — Vermuthlich habt ihr euer Abendbrod noch nicht gegeſſen — geht! ſag' ich euch; ich will meins in Ruh' eſſen — Geht! (er greift nach ſeinem Säbel) oder, ſtraf mich Gott!

ich ſchmiere euch ein Abendbrod in die Zähne, daß ſich euch die Mäuler bis an die Ohren ziehen ſollen! —

Er zog, und ſie ſtürzten zum Thorwege hinaus. Das Ding war dem Buxer aber doch ſo rund, als ers recht überlegte; er erzählte es beim Abendbrode dem Raſch, und kurz drauf ſah man den Buxer, mit ſeinem Säbel unterm Arme, zu einem, und den Raſch, mit ſeiner Büchſe, zum andern Thore hinaus gehen.

Albert ſaß indeß allein mit der Sophie in einer Grotte; denn Riſa hatte ſich ſo eben entfernt, weil Sophie anfangen wollte, ihm, wie ſie lange ſchon verſprochen, die Geſchichte des alten Falk zu erzählen, der ihm darum unter Riſas Bedienten beſonders aufgefallen war, weil er nie eine heitere Mine geſchweige denn ein Lächeln an ihm bemerkt. Einſam und in ſich gekehrt ſchlich er immer umher, und oft ſah man Thränen in ſeinem Auge. Riſa war zu ſehr bei dieſer Geſchichte intereſſirt, als daß ſie ſich getraute, ohne äußerſt gerührt und traurig zu werden, ſie mit anhören zu können, und traurig werden wollte ſie nicht gern an einem Tage, wo Albert bei ihr war; denn es fieng ihr ohnedem an zu ahnden, daß ihrer ruhigen und heitern Tage in Nordia nur noch wenige ſeyn würden. —

"Falk, ſo fuhr Sophie nach einer kurzen Vorrede fort, der alſo vielleicht mehr noch ihre Aufmerkſamkeit verdient, als ſie glauben; unſer Falk war einſt ein berüchtigter Räuber und Mörder auf der Grenze von Holm. Er hatte ſeine Güter durch unglückliche Prozeſſe und durch die Schurkereien eines Beamten verlohren, ſein gebrechliches Weib in der theuren Zeit verhungern, und ſeinen einzigen Sohn, weil er, ſeine arme kranke Mutter vom Hungertodte zu retten, einem jüdiſchen Pachter Korn geſtohlen, um das er ihn zuvor umſonſt auf den Knien gebeten, darüber ergriffen worden, und durch einen unglücklichen Schlag einen getödtet, unter den Händen des Scharfrichters ſterben ſehen, und aus Verzweiflung dieſes Handwerk ergriffen. Es geſellten ſich bald noch einige zu ihm, und die ganze Gegend zitterte ſchon bei ſeinem Namen; denn man hörte, von allen Orten her, von ihm und ſeiner Rotte die fürchterlichſten Mordgeſchichten. Nur an den Beſitzungen des alten Landgrafen hatte er ſich noch nicht vergriffen, und auch keiner von ſeinen Leuten durfte es wagen, nur eine Stecknadel daraus zu rauben, oder ein Feldhuhn darinnen zu ſchießen; indem dieſer ihm einſt, da er noch Soldat geweſen, weil er ſich gegen ſeinen betrunkenen Offizier, der ihn gemißhandelt, zur Wehre geſetzt, erſchoſſen werden ſollen, durch ſeine Fürſprache das Leben erhalten; aber was thut nicht bei rohen Menſchen die Geldgier? — Ich weiß nicht wer den Tod des alten Landgrafen ſo theuer zu bezahlen Bewegungsgründe hatte, und ihn ſo theuer bezahlen konnte — (dem Albert fuhr hier ein ſchrecklicher Gedanke durch die Seele — Wer anders? dachte er, als —)

Kurz, Falk war erkauft, dem Leben dieſes edeln Fürſten ein Ende zu machen. Er ſelbſt konnte ſich lange nicht dazu entſchließen, und einige ſeiner Leute hatten ſchon viel mißlungene Verſuche gemacht; aber endlich — um nicht die halbe Million, die an einem ſichern ihm aber unerſteigbaren Orte, für ihn zahlbar lag, nicht zu verlieren, indem ſich ſchon andre ſeinesgleichen zu dieſem Verdienſte gemeldet hatten, — endlich alſo wagte er auch ſein letztes Reſtchen Menſchlichkeit an dieſe verfluchte That. Der ſeelige Landgraf glaubte ſich ſicher in ſeinem Lande, wo ihn alles wie einen Vater liebte, und reißte oft in wenig Begleitung darinnen umher. Auf einer ſolchen Reiſe war ihm Falk in täglich veränderter Kleidung auf dem Fuße gefolgt, bis er ihn endlich auf einem einſamen Jagdhauſe ganz gewiß in ſeinen Händen zu haben glaubte. Er hatte ſich, in einen Jäger verkleidet, unter die übrige Jägerei gemiſcht; niemand hatte auf ihn acht, denn es waren viel fremde Jäger da, weil ſich der Landgraf dieſen Tag über mit Jagen beluſtiget; und als um Mitternacht alles, nur ſein Gelddurſt nicht ermüdet ſchlief, da dachte er glücklich ſeinen Vorſatz auszuführen. Die Knie zitterten ihm, als er ins Schlafzimmer trat, und das Haar ſträubte ſich ihm empor; aber er dachte an die halbe Million, und ermannte ſich. Er nahm das Nachtlicht und leuchtete gegen das Bette, zu ſehen, wie er liege, um nicht fehl zu ſtoßen — Aus Menſchlichkeit, um ihn nicht zu quälen, oder aus Sorge, durch ſein Geſchrei entdeckt zu werden, brauchte er dieſe Vorſicht — Da lag der theure Fürſt, der Retter ſeines Lebens, mit gefaltenen Händen und einem ruhigen Lächeln, als wenn er bereit ſey vor dem großen Richterſtuhle zu erſcheinen! — und die Menſchheit wehrte ſich ehrlich in Falks Herzen wider dieſe That. Angſtſchweiß floß von ſeiner Stirn — Eine Thräne ſtieg ihm ins Auge — aber er dachte an die halbe Million, und zog den Dolch. Er nahm den Vorhang behutſam zurück, und war im Begriff hin zu ſtoßen. — „Vater, vergieb ihnen! liſpelte der alte Landgraf mit ſeinem ruhigen Lächeln, betend im Traume — vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun!“ — Da brach ihm das Herz! Der Dolch fiel ihm aus der Hand, und er ſtürzte auf ſeine Knie vors Bette hin. — Von dem Geräuſch erwachte der Landgraf, erkannte gleich den Mörder Falk, und wollte aufſpringen; aber die gerungenen Hände und das todtenbleiche Geſicht des Knienden ſagten ihm, daß er ſicher ſey. „Falk! Fal[illegible] ſagte er ſanft drohend, hab' ich das um dich verdient?„ — Falks Reue grenzte an Verzweiflung. Er geſtand alles, und bath um den Tod; aber der edle Greis; der ganz Grosmuth und Güte war, ſchenkte ihm nicht nur das, ſondern behielt ihn, weil er ſein ganzes Herz von dieſem Augenblicke an umgeändert fand, bei ſich, da er ihn verſicherte, daß er doch ſterben müſſe, weil jeder von ſeinen Leuten den Eid habe: jedem Ueberläufer von ihrer Rotte, wo ſie ihn fänden, die Kugel durch den Kopf zu jagen; und ließ nicht einmal unter denen, die jetzt um ihn waren, bekannt werden.

werden, was dieſe Nacht vorgefallen, weil ſie ihn ſonſt gewiß, aus Liebe für ihren Herrn, auch wider ſeinen Befehl, in Stücken geriſſen hätten. — Falk wuſte von niemanden als von einem alten Hauptmanne tief im Gebürge, bei dem ſein Geld, wovon er ſchon einige Tauſend auf Abſchlag erhalten, liegen ſolle. Dieſer Hauptmann war bei ihm auf der Grenze geweſen, und hatte ſich durch die fürchterlichſten Eide verbunden, das Geld völlig zu zahlen, aber nicht eher als nach vollbrachter That. Sein Schloß war zu feſt, um die That zu vermeiden und dennoch das Geld zu heben; alſo mußte es ſeyn. Es war dieſer Böſewicht einer von denen, die der Landgraf im letzten Kriege infam kaßiren laſſen, weil ſie mit dem Feinde verrätheriſch korreſpondirt; es wurde gleich den folgenden Morgen ein Kommando Huſaren nach ihm geſchickt, aber er ſah kaum die Huſaren in den Hof geſprengt kommen, ſo erſchoß er ſich, und man fand nichts bei ihm als wirklich das Geld, welches ſogleich der Landgraf in Beſchlag nehmen und unter die Armen austheilen ließ. Alle Welt wunderte ſich, daß er einen berüchtigten Räuber und Mörder um ſich habe; aber Falk war in jener fürchterlichen Nacht ganz umgekehrt worden, und nun der treuſte Hüter ſeines Lebens, dem man noch oft ein früheres Ende zu machen gedachte. Wie ſie ihn noch jetzt ſehen, in ſtiller Melancholie, und beinah ganz ohne Schlaf, ſchlich er von der Zeit an umher, und war am beſten, wie noch jetzt, zum Thürſteher zu gebrauchen. Zwei ganzer Jahr, in der letzten langwierigen Krankheit des Landgrafen, war niemand im Stande ihn von ihm zu trennen; er ſchlief dieſe ganze Zeit über mit dem Herkules, einem ſeiner eben ſo getreuen Jagdhunde, auf dem bloßen Fußboden vor ſeinem Bette; und als er endlich ſtarb, ſchien auch er mit ihm ſterben zu müſſen; denn ſo beweint und bejammert gewiß kein Kind ſeinen Vater, wie er ihn. Er aß und trank und ſchlief nicht, und wir hatten Mühe, durch die Verſprechungen: ihn nie von uns zu laſſen, es dahin zu bringen, daß er nur die erſten menſchlichen Bedürfniſſe wieder achten lernte. Spät erſt kehrte ſeine völlige Beſinnungskraft zurück. — Erinnern ſie ihn ja nicht etwan an den ſeeligen Landgrafen! fuhr ſie nach einer langen traurigen Pauſe fort, vielweniger an ſeine Geſchichte mit ihm; ſonſt können wir wieder einmal unſre Noth haben. Es iſt uns ſchon ſo gegangen, daß, wenn er mit jemanden davon geſprochen hat, er wieder in ſeine vorige Melancholie verfallen, und faſt verhungert und verdurſtet iſt.“ —

Indeß ſie ſo von ihm ſprachen, machte er ein Probeſtückchen ſeines ehemaligen Handwerks. Er hatte es an der Gewohnheit, ohne daß es ihm jemand geheißen, Abends, wenn er ſeine Thür zugemacht, und beſonders, wenn der Major da war, außerhalb umher zu ſchleichen, und zu ſehen, ob alles in der Gegend umher ruhig und ſicher ſey;

denn er war ſtill, aber treu und klug. Oft lehnte er einige Stunden an einer Linde, oder an der Gartenmauer, ohne ſich zu bewegen; Hunderte giengen vorüber ohne ihn zu bemerken, er allein bemerkte alles. Jetzt lehnte er auch ſo an einer Linde, ſtumm und unbeweglich; da kam von der einen Seite Strick, von der andern Pappel, ſahen ſich ſchüchtern um, und huſteten leiſe einander zu. Aha! dachte er: das ſind ein paar neue; was werden die haben? — "Tauſendſchwernoth!, ſagte Pappel, das iſt ein Hengſtkerl der Burer. Alle Rippen im Leibe thun mir noch weh, wie er mich an den Thorweg hinwarf; und du Memme! hättſt du ihm nicht gleich eins geben können?

Strick. Eſel! der lohnt es auch. 's war dir ſchon recht; denn du verderbſt ohnedem alles mit deiner Hitze, wenn dirs manchmal einfällt, daß du Student geweſen biſt. Die Ambition iſt hier am höchſt unrechten Orte angebracht; denn unſereins muß ſich ums liebe Brod allerlei gefallen laſſen. (auf die hellen Fenſter im Palais zeigend) Ob er wohl drinnen iſt?

Pappel. O, natürlich! — Zeter, das wird gehen! — aber ich denke nur immer der Burer iſt auch ſchon nicht weit.

Strick. Haſt du ſchon wieder 's Herz untern Abſätzen?

Pappel. Ich? mein Seel nicht! — Ich wollte nur er wär ſchon da; da ſollſt du ſehen. Mache du dich nur an ihn, dort in dem kleinen Gäßchen — fragſt erſt, welch Zeit es iſt, und ſo und dergleichen, und ich komme dann von hinten; nicht ſo?

Strick. (höhniſch) So? — den Strick nur allemal voran, daß ers Beſte kriegt, und dann Pappel von hinten — je daß dich der Teufel! und willſt doch allemal halbiren — Nein! ſobald ich einen andern Kammerad kriegen kann, ſo ſind wir geſchiedene Leute.

Pappel. Dummer Teufel! ich meine ja nur ſo. Je wenns drauf ankommt, ſo nehm' ichs allein mit ihm auf.

Indem trat der rieſenſtarke Falk hinter der Linde hervor, faßte jeden, wie ſie ſo neben einander ſtanden, im Genik': und ſtieß ſie mit den Köpfen zuſammen, daß, wie man zu ſagen pflegt, ihnen das Feuer aus den Augen ſprang. "Pürſchchen! ſagte er; he, von wem ſprecht ihr denn da? (es erfolgte keine Antwort) Seyd ihr denn ſchon todt? — auch du, der das allein mit ihm aufnehmen wolltest? (er ſchüttelt ſie) Ich bitt' euch um Gotteswillen! geht und laßt euch der Mutter die Ruthe geben, der ihr gewiß erſt entlaufen ſeyd; denn bei dieſer Profeſſion wird euch der Biſſen Brod theuer zu ſtehen kommen. (ſchüttelt ſie noch ſtärker) Hört ihrs? geht! ich mag euch nicht auf eurem erſten Ausfluge, mit zugeſchnürten Kehlen an der Sonne verdorren ſehen; aber das ſage ich euch, daß ihr euch nicht wieder hier erblicken laßt; ſonſt iſts aus! — und denkt: daß ihr heute noch auf dem nämlichen Baume Vögel ausnehmen könnt, an dem ihr morgen hängt; hört ihrs?" — Er ſchüttelte ſie noch einmal, ſchleuderte ſie dann ein groß Stück von ſich, und lehnte ſich ruhig wieder an ſeine Linde. Sie waren weg wie weggeſtoben; aber die Nachtraben wußten doch noch einen Ausgang — die Hinterpforte; hatten doch noch ein Lüſtchen die zwanzig Louisd'or zu verdienen, ob ihnen gleich bereits, von Burers und Falks Handgriffen, die Rippen ſchmerzen und die Genicke knackten, und kamen richtig dort aus dem Gebüſche wieder zum Vorſchein. —

„Alle Tauſendſchwernoth! ſagte Pappel, als ſie ſich von verſchiedenen Seiten hier wieder trafen, was war denn das für ein Kerl? er hatte ja Fäuſte wie ein Bär — Ich glaube gar es war ein Scharfrichter! —

Strick. Hat ſich was zu Scharfrichtern! — weil du Memme ſchon immer davon träumſt. Es war der große Falk, der Thürſteher bei der Landgräfin; man ſagt, er könne mit der bloßen Fauſt einen ungriſchen Ochſen todtſchlagen — Zeter! ich kann noch nicht aus den Augen ſehen, ſo hatt' er mich gefaßt; ſieh nur, ſie müſſen mir ganz vor dem Kopfe liegen.

Pappel. Ich ſehe nichts! — Hätt' ich nur gleich meine Piſtole raus kriegen können, ſo hätt' ich ihm ſchon eins geben wollen.

Strick. Ei — Rindvieh! das wäre auch was geſcheuts geweſen. So umſonſt und um nichts Lärm zu machen. Aber hier iſts beſſer; ſagte ichs nicht? Ich habe ihn auch manchmal hier heraus gehen ſehen; vielleicht tappts. — Es iſt ſo tod hier, wie beim Vaterunſer in der Kirche, und ein Schuß — je nun die denken, es hat eins eine wilde Ente geſchoſſen.

Pappel. Alſo wollen wir doch noch einmal dran? ich dächt, Bruder, wir giengen heute nach Haus.

Strick. Memme! ich ſtech' dir meiner Seele 's Brodmeſſer in den Wanſt, wenn du noch einmal ſo dumm redſt. — Nach Haus, von ſo einem herrlichen Poſten hier, wo wir auf alle Fälle, wenns mißlingen ſollte, ſicher ausreißen können? Wir wären doch nicht 's Schinderlohn werth! — Und liegt er, ſo werfen wir ihn, mir nichts dir nichts, in den Wallgraben; kein Hahn kräht drüber, und die Fiſche haben lange Hochzeit.

Pappel. Nun meinetwegen! wenn nur der Schinderknecht da vorne keinen Lärm gemacht hat.

Strick. Du ſahſts ja, daß er ruhig wieder ſtehn blieb; als wir fort lieſen; er muß uns gar nicht für voll angeſehen haben. — Horch!

Sie hörten die Pforte knarren, und den Albert laut Abſchied nehmen.

Pappel. Er iſts! Bruder, er iſts!

Strick. Faſſe ihn nur recht. Das Zündkraut iſt doch in Richtigkeit? —

Pappel. Ach Brüderchen, ich zittre ſo! (ihm um den Hals fallend) Herzes liebes Brüderchen! ſchieß du lieber. Ich will ihn gern dann in den Wall tragen.

Strick. (ſtößt ihn von ſich) Schurke verfluchter! je du biſt ja nicht einen faulen Hering werth? al-

les

tes Weib! — Geh; oder ich ſchmeiſſe dir die Piſtole in die Freſſe, daß dir die rothe Suppe übern Bart laufen ſoll! (er zieht ſeine Piſtole heraus) Allewetter! und ich habe den Hahn von meiner Piſtole verlohren. — Es hilft alſo nichts, wir müſſen ſehen, wie wir ſo mit ihm fertig werden. Laß mich nur nicht ſitzen, das ſag' ich dir, und falle gleich friſch heraus und mit über ihn her, ehe er ſeine Fuchtel kriegen kann; hörſt du's? ſonſt ſoll dir der Donner in den Magen fahren!

Er verſprach es zitternd, und ſie ſchlichen ſich auf beiden Seiten ins Gebüſch.

Albert kam mit untergeſchlagenen Armen ſorglos den Wall herauf. „Bſt!“ giengs auf der einen, und „Bſt!“ auf der andern Seite. Er ſtand, horchte — weil es aber alles wieder ſtille war, ſo gieng er auch wieder ſeinen Schritt fort. „Bſt!“ giengs noch einmal — „Bſt!“ — „Nur näher! rief er gelaſſen, wer was mit mir zu ſprechen hat!“ — Es erhob ſich auf beiden Seiten ein Geräuſch, und er legte die Hand an den Degen; aber es verlohr ſich nach und nach. Und — „Werte, Beſtie, warte! rief Raſch auf der andern Seite des Grabens; einen hab' ich. Herr Major! Herr Major! ſoll ich der Lerche den Kopf eindrücken?“ —

Albert. Nein, nein! Greift dem Nachrichter nicht ins Handwerk; er will auch leben! und der ſcheint mir nicht gefährlich für die allgemeine Sicherheit. Aber, daß er doch weiß, wo er geweſen iſt, ſo gieb ihm einen Naſenſtüber, und laß ihn laufen.

Raſch. (man hörts, daß er ihn würgt) So, da herum! — warte, Racker! — So, daß ichs recht treffe. — Da! — das iſt für meinen Herrn! Und das — (er giebt ihm einen Tritt in den Hintern) für mich. Wenn ich dich ſo flüchtig auf dem Wege zum Galgen ſehe, will ich dir noch einen geben.

Burer. (auch in der Ferne) Schwernoth! da bin ich in eine Schleuſſe gefallen. Ich hatte den andern Hund auch ſchon beim Ermel — Allewetter, meine neue Säbeltaſche! das ärgert mich. Pfui, über die Rackers! —

Albert hatte ſeine herzliche Freude über die Aufmerkſamkeit ſeiner Leute für ihn; ließ ſie aber doch, um kein Aufſehen zu machen, voran gehen, und folgte ihnen langſam, kleidete ſich um, und war in einer halben Stunde ſchon am Hofe.

Dem Falk an der Linde fiel endlich doch ein, daß die Buben noch anderswo ihrem Fange auflauern könnten; er gieng alſo hinein, es dem Major zu ſagen, und ſich fertig zu machen, ihn wenigſtens bis ans Thor zu bringen; aber er hatte ſich ſchon, früher als gewöhnlich, empfohlen, weil er dem Prinze verſprochen, wenigſtens noch eine Stunde an den Hof zu kommen, und war zur Hinterpforte hinaus, den Weg über die Wälle, den ihm Burer erſt ſeit einigen Tagen ausſpionirt. „Hum! dachte er, es könnte dort auch nicht richtig ſeyn" — nahm ſeinen Schlüſſel und Antons Hirſchfänger, und gieng, ohne jemanden was zu ſagen, hinunter. Aber es war alles ſo ſtille, daß man ein Schurkenherz hätte können ſchlagen hören; er horchte, horchte, und hörte nichts; denn ſein Herz war jetzt ruhig. Er durchſuchte alle Streicher, und wenn er ſie wieder angetroffen hätte, ſo wären ſie wenigſtens nicht ungezeichnet davon gekommen. Aber er fand nichts, und kehrte vergnügt zurück. Nun erſt erzählte er der Sophie dieſen Vorfall; Sophie konnte es unmöglich der Miſa verſchweigen, und dieſe war doch unruhig. Anton wurde alſo geſchwind hinein geſchickt, um zu hören: ob, und wie er nach Hauſe gekommen; und der brachte, nebſt der Erzählung von dem Spaß (wie es Burer nannte) auf dem Walle, die beruhigende Nachricht mit: daß er vor einer halben Stunde ſchon nach Hofe ſey, und ausdrücklich befohlen habe, daß ihn niemand von ſeinen Leuten, wie ſonſt, abholen ſolle. „Der Verwegne! ſagte Miſa; es wäre mir doch lieber, er nähme ſich mehr in acht! — Amalie ſchriebs ihm wohl!“ — Und Anton wurde noch einmal beordert: wieder hinein zu gehen — ſo lange beim Burer zu bleiben, bis der Major zurück ſey; und ihr dann Nachricht zu bringen, wie es ſtehe. Gegen zwölf Uhr brachte er ſie; daß der Herr Major eben ſehr vergnügt zurück gekommen ſey, und angenehme Ruh wünſchen laſſe. „Gute Nacht, liebe Sophie!“ ſagte Miſa, und gieng nun ruhig zu Bette.

Niemand ſprach heute am Hofe mit mehr Wärme vom Major Nordenſchild als die Gräfin Thereſe; niemand beklagte mehr als ſie, daß er nicht da ſey; niemand fragte ſehnlicher und öfter: ob er wohl noch kommen werde? und niemand ſchien entzückter, als ſie zu ſeyn, da der Prinz verſicherte: daß er ganz gewiß kommen werde; denn er habe es ihm ausdrücklich verſprochen. Und doch erſchrack niemand am ganzen Hofe mehr, als eben dieſe Thereſe, da er jetzt, nicht mit ſeinem bisher gewöhnlichen kalten ruhigen Blicke, ſondern außerordentlich heiter herein trat. Er flog, wie auf der Liebe Flügeln ihr entgegen, küßte mit der größten Zärtlichkeit ihre Hand, und ſchien ſo ganz von ihren Reizen hingeriſſen, als wenn eben an ihr ſeine Liebe ihr erſtes Probeſtück machte. Sie war zu klug, als daß ſie dieſe Maske nicht auf den erſten Blick hätte durchſchauen ſollen; aber eben das derangirte ſie noch mehr. „O, mein Himmel! ſagte er in einem ſchwerineriſchen Tone; ſchöne Thereſe! bin ich denn ihrem Herzen gar ſo fremd? Sie ſcheinen mich ja anzuſtaunen, wie einen Geiſt? — (ſanft und zärtlich) Ahndets vielleicht ihrer vortrefflichen Seele, was jetzt vor einer halben Stunde aus ihrem Alberte werden konnte?

Thereſe. (erſchrocken) Was aus ihnen werden konnte? was — Ich will nicht hoffen!'

Albert. O, freilich wohl hoften ſies nicht! — Ein Geiſt. Gewiß, wenn mein guter Genius heute geſchlafen hätte, ſo wär ichs jetzt; rauſchte vielleicht dieſe Mitternacht in ihren Bettgardinen, und ſäh Reize — bei denen auch einem Geiſte gewiß der menſchliche Gedanke mit Schmerzen einfallen muß: o, daß du genieſſen könnteſt!

Thereſe. (verſtellt) Schwermer! es iſt nicht wahr! —

Albert. (ſchmeichelnd) O, gute Thereſe! was giebts für böſe Menſchen in der Welt. Ihre Engelſeele freilich glaubt das nicht! Das Bischen Leben wird einem ohnedem oft ſauer genug gemacht; und auch für das Bischen hat man keine Sicherheit! — Es ſchlichen wirklich alleweile ein Paar Buben um mich herum, die ganz gewiß nichts Gutes im Sinn hatten; aber ſie ſchienen auch ſogar zu Schurken verdorben zu ſeyn.

Hektor kam, und ſie wär gewiß gern fort geweſen; aber Albert ſchien es nicht bemerken zu wollen, und hielt ihre Hand feſt. Hektor mogte ſich wundern, ihn in einer ſo zärtlichen Unterhaltung mit der Thereſe zu finden; denn ſein Blick fragte: was machſt du? — „Ich war eben im Begrif, fuhr Albert mit einem ruhigen Lächeln fort, und reichte dem Prinze ſeine andre Hand, die Bemerkung zu machen: daß ausländiſche Produkte auf unſerm Grunde und Boden doch gar kein Gedeien haben. (launig) Es verſteht ſich, daß ich unſre Gräfin hier ausnehme, auf deren Beſitz und ſo ſchönes Fortkommen unſer Nordia ſtolz zu ſeyn Urſache hat; aber, zum Beiſpiel, man wollte Genueſiſche Banditen in unſre ehrliche Hauptſtädte pflanzen — o, was wird das für elendes Krüppelzeug! — Es iſt zum Todtlachen!“ —

Hektor. Nun, nun! ich will nicht hoffen, daß du aus Erfahrung ſprichſt.

Albert. Aus Erfahrung! — Ich war vor einer halben Stunde gewiß bei manchen Leuten ſchon aus dem Regiſter der Lebendigen ausgeſtrichen; Mörder lauerten mir auf — (ruhig lächelnd) aber es hat gar nichts zu bedeuten, mein Prinz! Es waren ſolche elende Buben, daß es mich herzlich jammerte. Mein Huſar und mein Jäger haben ihren größten Spaß mit ihnen gehabt.

Hektor. Und du haſt ſie doch feſt? daß man erfahren kann, wer ſie beſoldet? —

Albert. (lächelnd, indem er die Angſt der Thereſe bemerkt) O, nein! ich mogte mit Fleiß nichts wiſſen, und ließ ſie laufen; denn ſie ſind wirklich zu jung zum Galgen. Aber eben das ärgert mich nur: daß man mich ſo wenig achtet, und ſolche elende Kreaturen über mich ſchickt.

Hier ließ er Thereſens Hand los, und ſie verlohr ſich unter die Menge.

Hektor. Wo war es denn?

Albert. (immer noch lächelnd der Thereſe nachſehend) Hinter dem Palais der Landgräfin.

Hektor. (ihm die Hand drückend) Es hat mir lang um dich gebangt; denn du biſt zu glücklich um nicht gehaßt zu werden! (ernſt) Es iſt dieſes das erſtemal, daß ich mit dir über dieſen Punkt ſpreche, ob ichs gleich lange gemerkt habe, daß du der Niſa mehr biſt als ihr Major. Ich gönne dirs, das weißt du; Nordenſchild! Nordenſchild! aber du gehſt einen gefährlichen Weg; nimm dich inacht! Trüg ich die Krone, dann würdeſt du keine Warnung von mir hören; denn ich getraue mir Landgrafſchaften zu gewinnen, um ſie an meine Freunde verſchenken zu können. (vertraulich) Indeß, ins Große ſollen ſie es nicht treiben; dafür bin ich Mann! Hüte dich nur für ähnlichen heimlichen Nachſtellungen. —

Es kam auch vor den König! er war äuſſerſt aufgebracht, und verwieß es dem Albert ſehr ernſtlich, daß ers ſo leicht hingehen laſſen, und die Buben nicht feſt gemacht: Nordia! rief er in väterlich ſchmerzlichen Tone, mein ſchönes Nordia, ſollte eine Mördergrube werden? — Iſt den Menſchen meine Vaterliebe nicht mehr erträglich, und ſie fangen an Buben zu beſolden? — Ha, bei Gott! entdecke ichs, ſo ſollen ſie die Strenge des Monarchen empfinden!“ —

Es wurden ſehr ſtrenge Unterſuchungen anbefohlen; aber natürlicher Weiſe nichts ausgerichtet; denn was frommen Monarchenbefehle gegen das eigne Intereſſe ihrer Großen? und denen, die hier zu unterſuchen hatten, ſchlugen ja vielleicht die Herzen noch ängſtlicher als den verfolgten Flüchtlingen.

Aber Albert hatte es nicht gut gemacht! Thereſe hatte wirklich dieſen ganzen Tag über, der zu ſeinem Untergange beſtimmt war, mit Haß und

Liebe gekämpft; Angſt und Reue hatten ſie unſtät im großen Gewirre des Hofs umher getrieben, und als er jetzt unbeſchädigt herein trat, wars noch unentſchieden: ob ſie mehr darum erſchrack, weil ſie ihn nicht wiederzuſehen; oder weil ſie ihren Anſchlag auf ihn entdeckt glaubte. Sie ſah ihn wieder, und das rachſüchtige Weib geſtand es ſich vielleicht ſelbſt nicht ſo aufrichtig, wie froh ihr Herz darüber war, in dem doch noch eine Stimme — die mächtige Stimme der Liebe — für ihn ſprach; aber der ruhige triumphirende Ton, in dem er jetzt ihr Herz aufs empfindlichſte peinigte, ſeine kalten ſie ſo erniedrigenden Anmerkungen, und der ſtolze verachtende Blick, mit dem er ſie von ſeiner Hand ließ, gaben ihm den Reſt. Ihr ganzes Blut war Galle, jeder Gedanke, den ſie jetzt denken konnte, Rache, und die Summe davon: ſein Tod. „Und nun auch ſie! — murmelte mit knirſchenden Zähnen dieſe ſchöne Furie, da ſie wüthend, von ſeiner Hand weg, durch die Geſellſchaft hinrauſchte; wo möglich in ſeiner Gegenwart — (mit einem tödtenden Blicke Riſas Bild anſtierend, vor dem ſie eben ſtand) du! daß er tauſendfach den Tod fühle, ehe er ihn ſelbſt ſtirbt! — und dann, Stolzer! ihr nach. In die Hölle fahren iſt Wonne gegen den Anblick: Dich in ihren Armen! (nachdenkend) Aber — nein! der Wurm könnte doch aus ſeiner Faſſung kommen, und ein Geſchrei erheben, für dem ich ſelbſt zittern müßte! — Wie es auch ſei! mögen ſie zuſammen wandern, oder einzeln; nur nieder mit euch! — Und du — wie es dich am

mei

meiſten ärgert, und noch in der Ewigkeit ärgern wird — durch einen Buben!“ — Indem fand ſie Rollo, ein nervöſer däniſcher Schiffskapitän, der ſich jezt am Hofe aufhielt, und ihr dann und wann in einſamen Stunden die Zeit vertrieb; er erſchrack vor ihrem Blicke, denn es war nicht der Blick eines Menſchen, ſondern — wie Menſchen ſich wenigſtens ihn zu denken pflegen — der Blick eines Teufels. „Höre, Rollo, ſagte die Wüthende, mit einem verfluchten Lächeln, du verſprachſt mir einſt dich bei Gelegenheit an den Major Nordenſchild zu machen, und ihn mir aus den Augen zu ſchaffen; — es ſei nun, daß du dich für ihm fürchteſt, oder aus was ſonſt für Urſachen — er lebt noch. Inkommodire dich nun nicht! er muß von keines ehrlichen Mannes Hand ſterben!“ — Er erſchrack noch mehr; er hatte ſie nie geliebt, denn an Rollos harten rauhen Herzen haftete keine Liebe; jezt verabſcheuete er ſie.

Wer ſie nur anſah, ſah Alberts Tod in ihrem Blick'; einige jauchzten, einige bedauerten ihn noch, und nur wenige warnten ihn. Aber er hätte ſichs nicht vergeben können: Furcht für einem Weibe zu fühlen, dankte, und gieng vergnügt nach Hauſe. Thereſe war auch fort, und manches Weib war ſchwach gnug zu glauben, alles dieſes ſey Maske geweſen, oder er mit ihr ſchon wieder ausgeſöhnt, und ſie lache vielleicht jezt in ſeinen Armen über ihre Leichtgläubigkeit; aber Albert und Thereſe waren nicht Feinde, die ſich in einer Minute zanken und ausſöhnen; nein! ihres Haſſes Grenze wich von der Grenzlinie ihres Lebens um kein Haar ab; und die guten Weiberchen ängſtigten ſich umſonſt, ärgerten ſich umſonſt: daß Thereſe vielleicht ſie alle hintergangen, um allein zu genießen, was alle wünſchten; und wer etwan wirklich ſchon Plane machte: ihr auch fühlen zu laſſen, was Nordias Weiberrache vermöge, that ihr höchſt unrecht; denn ſie war noch nie für die gemeine Sache thätiger geweſen, als eben jezt.

Ich will nur auf eine Minute den Vorhang wegziehen, der ein Privatauge von dem Heiligthume der Kabale trennt; und wer nicht geglaubt hat, der ſehe, was ein Weib thun kann, ihre Rache zu ſättigen. Ha! da liegt die ſchöne Thereſe, in der wollüſtigſten Stellung auf ihr Ruhebette hingeworfen; ihr leichtes Nachtkleid verbirgt die Reize ihres ſchönen Körpers noch nicht halb, und wo es zu viel verbergen will, kommt ſie ihm durch zufällig ſcheinende Bewegungen herrlich zu Hülfe. Wild, in der ſchönſten Natur, fließen ihre dunkeln ſchwarzen Locken auf den vollen frei wallenden Buſen herab, und werfen ihre Schatten auf ſeine blendend weißen Wellen hin. Auf ihrem zurückſchreckenden Rachegeſichte, ruht jezt eine ſtille Traurigkeit, die es nur noch reizender macht, und in ihrem Auge funkelt Durſt nach reeller Liebe. Vor ihr liegt ein junger Menſch auf den Knien, dem man es anſieht, daß die Wonne dieſes Anblicks ſeine Nerven verzuckt. — Es iſt ein Pariſer Friſſeur; Namens Petit.

Thereſe. (nach einer wollüſtigen Bewegung) Geh, Menſch! — Ich hatte viel Vertrauen auf dich geſetzt; aber, wie ich finde, ſo haſt du eben ſo wenig Muth ein Bube zu ſeyn, als ein ehrlicher Mann. — Geh mir aus den Augen!

Petit. (zitternd) O, meine knädike Komteſſe! Als ik kiengen über die Rhein, ſagten mir ein klug. Mann: ſollen ik laſſen ſu Auß alle meine franzöſiſch Qualität; weil ſie nik wüſten ſu ſchätz die plump Deutſch — Ah Madame! c'eſt la plus grande fatalité du monde — daß ik aben gelaſſen ſu Auß auch tout mon courage.

Thereſe. Armer Petit! das iſt freilich Schade. Ich ſah oft die Verzuckungen und Krämpfe deiner Menſchheit, wenn du ſo vor mir ſtandſt; und da dacht' ich immer: du willſt ihn glücklich machen, den armen Petit! — aber —

Petit. (ſeine Hände ſehnlich nach ihr ausſtreckend) Pardonnez, ma Deeſſe! — Koſtet ſie ja ſo wenik, ſu machen paſſier votre pauvre Petit cette belle nuit ſi heureuſement!

Thereſe. Wie kann ichs wagen? ehe du dich mir durch etwas verbindeſt, das uns ganz vertraut, und auf immer unzertrennlich macht?

Petit. Ik mik ſchätz klüklik ſu ſein kanz der Ihrige; werden ik Ihne ſuche ſu mach toute la ſatisfaction dont je ſuis capable.

Thereſe. (lächelnd) Und doch keine Kourage? — Petit! (ihren Arm ausſtreckend) wenn du nun ſo in meinem Arme liegſt, in dem oft Fürſten umſonſt zu liegen wünſchten umſonſt ſo vor mir auf den Knien lagen, wie du; und ich ſo dich an meinen Buſen drücken und ſagen werde: komm nun, Petit, hier iſt dein Lohn!

Petit. (mit Verzuckungen) O! bitte ſie um Kotteswille, Madame; — ik ſerplatz! —

Thereſe. Wenn man dem Könige meldet: der Major iſt todt! — in dem Augenblicke, Petit, oder nie ſchlägt deine glückliche Stunde.

Petit. (bittend) Mais, mon Dieu! pourquoi machen ſterben die ſcharmante Major?

Thereſe. (verdrüßlich) Weil ich will! — Aber warum verliere ich die ſchönſte Stunde mit ſo einem elenden Menſchen, der nicht einmal die Kourage hat glücklich zu ſeyn. (mit einer wollüſtigen Bewegung) Geh! oder wenn du dich anders beſonnen haſt, ſo liegt dort auf meinem Nachttiſche deine Abfertigung.

Petit. (ſteht langſam auf, und geht traurig nach dem Nachttiſchchen) Mais voilà, un Pülverken! — (freudig) ſo ſie mache ſu trink in die Kaffee, Chokolad' oder — ah! c'eſt une autre choſe! — dachten ik: ik ihn ſollen attakir mit die Parforſch. O, Madame! ik Ihne verſicher: is ſie ſchon ſo gut wie todt, die fatale Major! — Mais — (ſteckt das Pülverchen ein, und ſpringt auf ſie los) O, ma petite Deeſſe! Ik kanz ſeyen der Ihrike!

Thereſe. (hält die Hand vor) Noch nicht! — und auch ich alſo noch nicht die Deinige. Nur ein Weg führt in dieſe Arme, Petit; nur ein einziger! Die Salven ſeiner weinenden Soldaten an ſeinem

Grabe, ſollen dir eine prächtige Tafelmuſik zu dieſem Gerichte ſeyn. Jetzt verlaß mich!

Petit. (ſchmeichelnd) Und ik ſollen gehn ohne ſu aben bekommen ein Andgeld? O! können auch ſein ſo grauſem ein Engel?

Thereſe. (reicht ihm mit einem wollüſtigen Lächeln die Hand) Aber nur koſten!

Petit. (ſich ihr in den Arm werfend) O mon Dieu! —

Drückt die Augen zu, meine Leſerinnen! es paſſiret hier noch mancherlei, was nicht jedes Auge mit Gelaſſenheit anſehn kann.

Thereſe ſprang auf. „Genug! rief ſie, mit wilden zerſtörten Blicken; daß du nicht vom Koſten ſatt wirſt, und das Beſte vergißt. Geh! — (Petit ſteht in ſichtbaren Verzuckungen) Geh! ſage ich; und komm bald zur glücklichen Stunde zurück.“ —

Petit gieng langſam, und mit einem ſtieren Schaafsgeſichte, träumend ab; und Thereſe warf ſich wieder auf ihr Ruhebette. „Den hab' ich feſt! ſagte ſie, ſich die wild fliegenden Locken von der Stirn ſtreichend; aber er hat mich doch warm gemacht! — Es war die höchſte Zeit — (rufend) Lolli! — (Lolli, ihr Mädchen, erſchien) Hat der Kapitän nicht nach mir gefragt?“ —

Lolli. Nein!

Thereſe. (vor ſich) Auch du? — hat dich die Zemire ſchon ſo feſt? — Auch an dich kann die Reihe kommen! — (laut) Auch ſonſt niemand?

Lolli. Nein!

Thereſe. Nicht der Sekretär ?
Lolli. Nein !
Thereſe. Schicke mir den Jäger hinter! —
Lolli gieng; und — der Vorhang fällt.

Es herrſchte lange eine tiefe Stille; denn Alberts Feinde, denen Thereſens erſter Ausfall auf ihn (ſie war jedem geſunden Auge ganz unverkennbar darinnen) die größte Freude ſeyn mußte, mogten denken: es iſt nicht der letzte! Sie wird gewiß nicht ablaſſen, bis endlich doch einer glückt; und ſo iſt er geliefert, ohne daß ihr nöthig habt euer eignes Glück an ihm zu riskiren. Sie verhielten ſich alſo jetzt nur leidend, und ſchienen es abwarten zu wollen.

Alles war Partei. An der Spitze der einen ſtand der König, oder vielmehr ſeine ſaubern Günſtlinge; an der andern der Prinz. Jede Partei haßte ſich mit dem unverſöhnlichſten Haſſe, und doch ſchien es keine zu einem öffentlichen Bruche kommen laſſen zu wollen, weil dieſes zu halsbrechend ausfallen mußte. Die Partei des Prinzen war zu klein, um den Anfang wagen zu können, ob ſie gleich aus Männern beſtand, die man nicht nach der Zahl zu berechnen pflegt, und ſo hielt ſie nur gegen die Menge für den Schwang. Die Partei des Königs ſchielte ſorgſam nach den grauen Haaren ihres Oberhauptes, und dachte: in dem einzigen Punkte müßt ihr ſtehen bleiben, wo ihr noch allemal ſicher einlenken könnt, um nicht ganz vernichtet zu werden; bis etwan das Glück einen Ausſchlag giebt. — Albert allein war das große Wunderthier in Nordia, das ſo zu ſagen zwiſchen beiden Partheien juſt in der Mitte ſtand; denn er war der einzige, der das Vertrauen des Königs und des Prinzen in gleichem Grade genoß. Deſto gefährlicher war ſein Poſten! Oft ſchon hatte ers bei beiden Theilen auf dem Punkte der Ausſöhnung gehabt; aber die, die bei ſolch einer Ausſöhnung keinen Vortheil zu hoffen hatten, gewannen ihm immer den Vorſprung ab. Sie zerſchlug ſich; und das war das einzige, das ihm in Nordia nicht glückte! das einzige, was ihm ſo manche unruhige Stunde machte; denn Vater und Sohn, derer beider gute und ſchwache Seiten er kannte, ſo unverſöhnlich entzweit zu ſehen, das that ihm weh', auch wenn er die traurigen Folgen abrechnete. —

Nichts achtete er weniger als ſeine Feinde, die zwar jetzt zu ſchlafen ſchienen, aber doch, wie man ihm täglich ſorgſam verſicherte, und er ſelbſt einſah, mit jedem Augenblicke zum furchtbarſten Erwachen bereit waren, und ließ ſich vom Könige zu Geſchäften gebrauchen, die jedem andern für einen Staatsmann halsbrechend geſchienen hätten; nur ihm nicht. Er handelte rechtſchaffen und ſcheuete niemanden.

Er war lange in ſolch einem Geſchäfte an einem auswärtigen Hofe. — (Petit lauerte ſehnlich auf ſeine Zurückkunft) — Es war dieſes Geſchäft eins der geheimſten und gefährlichſten ſeiner Zeit, und mußte durch einen ſolchen Mann ausgeführt werden, der nur ſo von ohngefähr da zu ſeyn ſchien; das ſahn ſelbſt ſeine Feinde ein, wie ſie vorgaben, wünſchten aber in der Stille ſehnlich, daß es mißlingen möge! denn dem Könige lag viel dran. Aber es gelang ihm nicht allein dieſes Geſchäft, an dem alles verzweifelt hatte; ſondern es gelang ihm auch, auf ſeiner Rückreiſe, den alten Caſper, deſſen Briefe ſeit einiger Zeit ſehr ſorgſam klangen, über ſeine Situation ganz zu beruhigen. Er kam zurück; fand die größte Gnade beim Könige, fand die größte Zärtlichkeit bei ſeiner Riſa, wie er beide verlaſſen; aber freilich alſo auch immer noch die alten Feinde. —

Prinz Maximilian war indeß zurückgekommen; er wurde mit dem größten Jubel empfangen, und nun ſollte es wieder ernſtlich über Riſas Herz hergehen. Max war jung und ſchön; kein Mann hatte ſich noch im Ernſte denken können, daß Albert und Riſa ſo unzertrennlich wären; und wenn es auch nicht ganz glücken ſollte, ſo dachte man doch bei dieſer Gelegenheit den Albert ſicher zu fangen. Aber mit Staunen erfuhren ſie bald von beiden das Gegentheil. — Albert und Riſa merkten wohl, was man mit dem Prinz Max vorhabe, ſie zitterten zwar nicht einander zu verlieren, aber es graute ihnen doch für den fatalen Tagen, die von dieſer neuen Geſchichte unzertrennlich ſchienen. Jedoch auch ſie hatten ſich geirrt. Falk empfing an einem Abende, da eben Albert und Riſa drinnen Hand in Hand bei einander ſaßen, und über dieſe Fatalia ſprachen, an der Thür einen Brief von einem Unbekannten, ihn ſogleich ſeiner Herrſchaft zu geben. Riſa las und erſchrack. „Albert, rief ſie, der Prinz Max, iſt draußen! was mache ich?“ — „Du holſt ihn herein, ſagte Albert, und ich bleibe! denn wer verkleidet um dieſe Stunde zu dir zu kommen das Herz hat, der iſt gewiß nicht von der Gegenpart. Ich habe ihn noch nicht geſehen, und bin ihm ſchon gut“ — Riſa ſprang fort, und empfing ihn. Es ſchien dem Prinze nicht aufzufallen, daß Albert hier war, denn er war, wie wir bald hören werden, ganz von ihrer Verbindung unterrichtet; er reichte ihm lächelnd die Hand, und gab der Riſa Briefe von ihrer Schweſter aus Holm, wo er ſich einige Zeit aufgehalten. Riſa las, ſah wechſelsweiſe den Prinz an, der ſie nicht aus dem Geſicht ließ, und in ſüßer Unruhe das Ende zu erwarten ſchien, und ein Strahl von Freude ſchien, je mehr ſie las, in ihrer Seele aufzuſteigen. Sie ſchlug dann den Brief zuſammen, umarmte den Prinz, und legte ſeine Hand in die Hand ihres Alberts. „Ihr ſeyd Freunde! ſagte ſie mit einer Freudenthräne im Auge; Albert! der Prinz und meine Valeska ſind eben ſo unzertrennlich wie wir!“ — „Das ſind wir! ſagte der edle Max, mit einer Standhaftigkeit, die einem Greiſe Ehre gemacht hätte; wer uns trennen will, muß ſich mit dem Tode verſtehen! — Ich kenne die Plane eures Hofs, fuhr er nach einer wechſelſeitigen Umarmung fort! aber — ich liebe! (Riſas Hand drückend) Schweſter Riſa vergiebt mir, und gönnt mich gewiß ihrer Valeska (mit einem bedeutenden Lächeln auf den Albert) gern; und ſo ſind die

Plane der Großen ein Nichts! — Ich weiß, was es ſagen will, ſolche Plane zu zerſtören, habe nichts als mein Herz und meinen Degen; aber eben darum, weil ich nichts habe, iſt mirs ſo ganz gleichgültig einen König und ſeine Großen zu erzürnen; und wollen ſie mir hier keine Dienſte geben, wie ichs wünſche, ſo ſteht mir ja die ganze Welt offen. — Aus mir ſelbſt will ich mich aufſchwingen, und niemanden was ſchuldig ſeyn! als meiner Valeſka. Hab' ich einſt ein Plätzchen (mit unterdrücktem Unwillen, deſſen Urſachen uns die Geſchichte jener Zeit erklärt) wo Ludwigs Sohn ſein Haupt hinlegen kann — (entzückt) o dann, Max! bis du doch aus Bärenaus Hauſe der Glücklichſte — in Valeſkas Armen." — Niſa ſprach viel von noch nähern Ausſichten; aber Max wollte von nichts hören, denn dieſes alles, war wider ihr Intereſſe, und alſo nicht für ihn. „O, ſorgt für euch! ſagte er; ich denke es wird die Zeit kommen, wo ihr den armen Max glücklich ſchätzen werdet! (höniſch) überhaupt iſt ja jetzt in Bärenau niemand glücklicher, als wer nichts hat; denn auf den kann doch die Habſucht keine Spekulationen machen." — Albert war begierig, etwas von der Valeſka zu hören, und Max mußte ſich ſetzen, ſo ſehr er zurück eilte. „Stellen ſie ſich die aufbrechende Roſenknoſpe vor, ſagte er, Freund! und ſie haben ein Bild von meiner Valeſka. (ſie war kaum fünfzehn Jahr) Die unverkennbaren Züge der holmiſchen Edelmuth und Güte des Herzens — (auf die Niſa zeigend) haben ſie hier; nur Valeſkas Lokken

ken ſind braun. Ihr Auge, — es iſt viel geſagt — Niſas Auge — doch, es iſt ja ihre Schweſter! — und die ganze Valeska war etwas kleiner. (lächelnd) Aber ſie wird auch ſchon noch wachſen! — Ich wußte lange nicht, warum ich nicht aus Holm konnte. Briefe kamen über Briefe; aber Max war wie hingezaubert. Die Drommersberger Hirſche warens nicht; — die Bäder in Weil und Tuttenburg warens nicht; auch nicht die Unterhaltung (lächelnd) in Ottweilers Hauſe (Ottweiler war ein alter mürriſcher Graf, der den Max einſt erzogen) was mich dort hielt; — alſo mußte es wohl Valeska ſeyn. Ich hatte recht gerathen! Aber, Max! Max! ein Herz voll Liebe, und keine Strohhütte zum Obdach' — (nach einer kurzen Pauſe, ſchnell zur Niſa) Vor ihrem Bilde wars, in der Gallerie — es ſteht neben dem Bilde des Theſſalo — Vor ihrem Bilde wars, wo ſich unſre Herzen trafen. Sie wußte, weiß nicht woher, in welcher Abſicht ich nach Nordia ſollte, und ich hatte ſchon lange gemerkt, daß ſie vielleicht aus zwei Urſachen darüber traurig war. — Ob ſie vielleicht gar dachte mein Herz hänge an einer Landgrafſchaft? — Hier ſtand ſie neben mir, ſah das Bild ihrer Schweſter Niſa an, und eine Thräne ſtand ihr im Auge; da legte ich meine Hand auf ihre Achſel, und fragte: wem dieſe Thräne? „Meine Niſa liebt! ſagte ſie, mit niedergeſchlagenen Augen; ihr Geliebter mag keine Landgrafſchaft, ſondern nur ſie!“ — Max verſtand es! — „Ich mag auch keine Landgrafſchaft, ſagte ich; Valeska, nur dich!“ — Ich reichte ihr die Hand, fiel ihr um den Hals, und — ſie war mein! — Er ſprang auf, ſchied, und überließ ſie der Bewunderung und Freude.

Max, ſo jung er war, hatte Herz wie ein Löwe. Meinen Nachrichten nach kann er damals nicht älter geweſen ſeyn, als ſiebzehn Jahr. — Er erklärte nicht lange nachher öffentlich, und auch vor dem Könige, ſeine Verbindung mit der Valeska von Holm, zernichtete dadurch auf einmal das ganze Projekt mit der Riſa, und war weder durch die glänzendſten Verſprechungen und Schmeicheleien, noch durch die fürchterlichſten Drohungen von ſeinem feſten Sinne zu bringen. Er bat um nichts, als um Dienſte bei der Armee, und ſetzte feſt und trotzig hinzu: daß, wenn man ihm hier keine geben wolle, es Höfe gnug gebe, wo man einen Prinzen aus Bärenaus Hauſe mit offenen Armen empfangen werde. „Auch der will nicht mein Sohn ſeyn? rief Arno, grimmig über ſeine zerſtörten weitausſehenden Plane; nun, ſo ſchließe ſich auf immer mein Vaterherz! und ſollten ſich einſt meine Feinde, jauchzend auf den Trümmern meiner Größe, in meine ſauer gemachten Eroberungen theilen.“ — Hektor hörte es, und lachte; denn er war noch lange nicht mit den Eroberungen ſeines Vaters zufrieden —

Indeß mußte man doch den trotzigen Knaben Maximilian anſtellen, um nicht an ihm einſt einen tapfern Feind mehr zu bekommen; das ärgerte den König. Aber Alberts Feinde ärgerte nichts ſo ſehr, als daß er auch durch dieſe Schlinge ſo glücklich hindurch geſchlüpft war; oder daß ſie vielmehr ihn gar nicht getroffen hatte.

Indeß erwartete Burern ein neues Abendtheuer. Es hatte ſich mit ihm, ſchon in der Abweſenheit ſeines Herren, ein junger Menſch bekannt gemacht, der ihm durch ſein gebrochnes Deutſch und ſchnakkiſche Einfälle ſo manche einſame Stunde verkürzt. Es wird wohl niemand zweifeln, daß es Monſieur Petit war. Burer vermied zwar alle dergleichen Bekanntſchaften eigentlich jetzt ſehr ſtreng; aber dieſer ſchien ja nicht einmal zu wiſſen, daß er einen Herrn habe, und als er es endlich von ohngefähr durch ihn ſelbſt erfuhr, wer und was er ſey, ihn nicht zu kennen, und auch nicht einmal ſeinen Namen zu merken, ſich die Mühe zu geben. Das machte ihn ſicher; und Petit, der ſich einen andern, ich weis nicht welchen, Namen gegeben hatte, war auch jetzt, nach der Zurückkunft ſeines Herrn, ſein liebſter Zeitvertreib.

Einſt, als an einem ſchwülen Nachmittage Albert von einem Spazierritte zurück kam, war dieſer Petit eben auch beim Burer unten in ſeiner Stube. Burer ſchmierte ſein Lederzeug ein, und Petit erzählte. „Mich durſtet! rief Albert zur Thür herein; Burer, bring mir ein Glas friſch Waſſer!“ — „Je daß dich der Teufel! brummte Burer, über nichts kann man bleiben; nun muß ich die Hände ſchon wieder waſchen.“ —

Petit. Ik ihm wollen tragen hinauf! ſeh ſie, meine Aende wie Kold rein iſt! —

Burer. Je ja, wenn du willſt ſo gut ſeyn.

Petit. O, mache ſie keine Kompliment! ik gern ſeien ſu Dienſt; o, und ſo ein ſcharmant Err!

Burer. Dort ſteht eine Flaſche ganz friſches, und hier im Schranke reine Gläſer.

Petit machte ſeine Sachen, und Burer ſchmierte fort, ohne weiter auf ihn zu merken; es währte ihm aber zu lange, da ſah er ſich um, juſt als Petit im Begriff war, mit dem Glaſe zur Thür hinaus zu wäſchen. Das Waſſer ſchien ihm nicht recht helle; — „weis doch her! ſagte er, es muß was im Glaſe geweſen ſeyn; pfui! — (er nimmt ihm das Glas aus der Hand) ich muß es nur ſelbſt rein machen.“ — Er ſchüttete das trübe Waſſer hinter den Ofen in den Hundenapf, wuſch ſeine Hände nud das Glas, und war eben im Begriff andres einzuſchenken; — Sein Spitz, der vielleicht ſchon lange auf Waſſer in ſeinen Napf mogte gelauert haben, hatte indeß ſehr fleißig getrunken, und ehe noch Burer fertig wurde, winſelte er ſchon in der Stube herum, und bekam Konvulſionen. Dem Burer fuhrs wie ein glühend Eiſen durchs Herz; Petit griff todtenbleich nach ſeinem Hute, und wollte zur Thür hinaus ſpringen. „Maſſette verfluchte!“ ſchrie Burer; das Glas wegwerfen, den Säbel von der Wand reißen, ziehen, und ihm grimmig nachhauen, war eins. Er traf, aber Petit ſtürzte nicht, wie er ſollte, ſondern flog wie ein Pfeil zum Thorwege hinaus; ſein Zopf allein lag rein abgehauen vor Burern in der Thür. Da ſtand er mit bloßem Säbel, und betrachtete bald den in ſeinen letzten Zügen ſich windenden Spitz, bald den Zopf des Petit noch mit Erſtaunen. „Der arme Spitz! ſagte er; wer hätte gedacht, daß er den Großenherrntodt würde ſterben müſſen? und doch iſt eins beſſer als das andre! (den Zopf betrachtend) Und da! ja wenn du es wärſt, Maſſette! — Da; juſt was ſie am leichtſten verſchmerzen kann, hat ſies gekoſtet; denn die Beſtie iſt ja ein Perükkenmacher!“ —

Albert kam auf den Lärm wieder herunter, hörte und ſah mit Grauſen die ganze verfluchte Geſchichte, und eine ſchreckliche Ahndung ergriff ihn. Er ließ ſich ſchnell ſein Pferd wiedergeben, und ſprengte, was es laufen konnte, hinaus zur Riſa.

Riſa ſaß, den Kopf auf ihre Hand geſtützt, als er herein trat, und hielt in der andern eine Taſſe Kaffee. Trink nicht! wollte er ihr eben zurufen, als ſie die Taſſe wegſetzte, und ihm ängſtlich entgegen kam. „Was iſt dir? Liebe! fragte er; haſt du ſchon getrunken?“ — „Nein! ſagte ſie; es war mir ſo ängſtlich — (ihm um den Hals fallend) Albert! es waren Todesgedanken!“ —

Albert. O, meine Riſa! ſo darf ich dir nicht erzählen, was mir drinnen ſo eben paſſirt iſt. —

Riſa. (lächelnd) O, nun bin ich ruhig, da ich dich ſehe, dich habe! — Nun kannſt du mir alles erzählen.

Indem ſie ſich ſo ſtritten, daß er erzählen ſollte, war der getreue Chevalier, (ein ſchönes ſchwarzbraunes Dachkhändchen; der Riſa Liebling) auf den Stuhl geſtiegen, und hatte die Taſſe Kaffee bis über die Hälfte getrunken. Albert wollte ſich eben ſetzen und ruhig erzählen; da krümmte ſich der arme Chevalier, und winſelte im Zimmer herum. „Gott! rief er mit einem Blick' auf die leere Taſſe; Gott, auch Gift?“ — Riſa erſchrack. „Auch du ſollteſt alſo mit mir ſterben? fuhr er mit einem grimmigen Lächeln fort; nein, das iſt unter die Menſchheit!“ —

Riſa. (ſchaudernd ihren Hund betrachtend, der eben anfieng Konvulſionen zu bekommen) Alſo, ſo könnte ich mich jetzt auch winden! — (dem Albert um den Hals fallend) Dank dir, mein Retter! — Ich hätte den Augenblick getrunken, wenn du nicht gekommen wärſt. (indeß Albert ſtier vor ſich hin ſieht — mit einem mitleidigen Blick auf ihren ſterbenden Chevalier) Armer Chevalier! Daß du für mich ſterben muſt! Aber, ich weiß es, wenn du reden könnteſt, du ſprächſt: ich ſterbe gern! denn du liebteſt mich. — Und alſo ſind auch die Thiere unglücklich, die mich lieben? — (traurig) Es ruht doch kein Fluch auf meiner Liebe? —

Albert. (raſch) Wer hat den Kaffee gekocht?

Riſa. (gelaſſen) Ich weiß es nicht!

Albert. (in Eifer.) Das mußt du wiſſen! mußt von nun alles wiſſen, was du ißt und trinkſt, durch weſſen Hände es gegangen iſt! — Die Gefahr wächſt! —

Indem trat Sophie herein, und erſchrack über die zerſtörten Geſichter. „Iſt denn alles heute ſo ängſtlich? ſagte ſie; unſer neues Stubenmädchen lief auch drüben mit gerungenen Händen herum; ich fragte ſie: was ihr fehle? da ſtürzten ihr Thränen aus den Augen, und ſie lief zur Thür hinaus. Ich habe ſie im ganzen Garten und Hauſe ſuchen laſſen; ſie iſt nicht zu finden!

Albert. Was iſt das für ein Mädchen?

Riſa. Die Gräfin Thereſe empfahl ſie mir ehegeſtern.

Albert. (raſch) Ha! und die hat gewiß den Kaffee gekocht?

Sophie. Ja!

Albert. (auf den todten Chevalier zeigend) Da, ſieh! ſo konnte es unſrer Riſa gehn. — (Sophie ſinkt erſchrocken in einen Armſtuhl) O, Furie! daß du kein Weib wärſt! — (in Riſas Armen) Riſa! meine Riſa! wenn ich mir denke; einen Augenblick ſpäter, und — (grimmig) Riſa, das heiſcht Rache!

Sophie. (die indeß aufgeſtanden iſt, und ſanft ſeine Hand ergriffen hat) Sorgen ſie nur für ſich, lieber Major! Riſa ſoll künftig nichts eſſen und nichts trinken, was nicht durch meine Hand gegangen iſt; und mir trauen ſie doch?

Albert. Alles, alles traue ich dir an! das Leben meiner Riſa — (mit einer grimmigen Thräne im Auge) und das iſt doch, bei Gott, alles! — denn wer liebt, wie du, der iſt unbeſtechlich! —

Es wurde nach dem Mädchen geſchickt; aber es war nirgends zu finden, und iſt eben ſo wenig jemals wieder zum Vorſcheine gekommen als Petit-

Albert wurde mit Mühe beſänftiget; denn dieſer Auftritt hatte ihm alle ſeine Gelaſſenheit gekoſtet. Endlich verſprach er wieder allen, und auch dieſem Anfalle ihrer Feinde, gelaſſen zu begegnen, und ſich nicht zu rächen; nur das einzige ließ er ſich nicht ausreden: daß er dieſe Schandthat auf Thereſens Geſichte ſelbſt ſehen, und ſie mit Verachtung und Kälte ſtrafen müſſe.

Er hielt ehrlich Wort; und als Thereſe ſehnlich Nachrichten von dem Petit, den ſie dieſen Morgen aufs Höchſte getrieben, und von ihrem Mädchen, von dem ſie ſich alles verſprach, erwartete, ließ ſich der Major Nordenſchild melden. „Iſt er denn zu meiner Qual unſterblich?“ dachte ſie knirſchend; und ehe ſie noch mit ſich einig werden konnte; ob ſie ihn annehmen ſollte oder nicht, trat er ſchon ſelbſt herein. „Es war eine Zeit! rief er ſchwermeriſch, ſie mit ſeinem Arme umſchlingend; es war eine Zeit, daß ich unangemeldet kam! Iſt ſie ſo ganz vergeſſen, daß meine Thereſe jetzt erſchrickt, wenn Albert kommt?“

Thereſe glaubte wirklich es ſey noch nichts vorgefallen, und ihre Verlegenheit minderte ſich ſichtbar. Sie war überraſcht, ſagte ihm in dieſer Ueberraſchung wieder Schmeicheleien; und blieb ſo unfähig eine andre Maske zu nehmen, daß es ihm wenig Mühe koſtete ſie ganz zu betäuben. In der höchſten Extaſe der Leidenſchaft ſank ſie, mit einem wollüſtig hinſterbenden Blicke, ihm in den Arm, und wußte nichts mehr vom Petit, oder von ihrem

Mädchen. Er ließ ſie neben ſich hin aufs Ruhebette ſinken, betrachtete lächelnd einige Augenblicke die ſchöne Feurige, und ſetzte ſich dann ruhig gegen ihr über auf einen Stuhl „Es iſt mir auch ſchrecklich warm! ſagte er; ich werde um ein Glas Limonade bitten.“ — Jetzt erwachte Thereſe aus ihrem Taumel! Hätte ſie ſich ſchmeicheln können: was über einen Mann zu gewinnen, der ſie, im höchſten Rauſche der Leidenſchaft, ſo kalt aufs Ruhebette legen, und lächelnd betrachten konnte; wahrlich! ſie hätte ſich ihm zu Füßen geworfen, und ſeine Siege gekrönt. Aber ſie war noch klug genug einzuſehen, daß ſie das nicht konnte. Sie ſah ſich ſo ſchrecklich, ſo mit kaltem Vorbedachte betrogen, und ihr Geſicht überzog Schaam und doppelte glühende Rache. Sie ſchellte; der Jäger kam, erhielt Befehl, und brachte dem Major ein Glas Limonade. Trink' er mirs zu!“ ſagte der Major; der Jäger lächelte, und trank, ohne ſein Geſicht zu verändern, es faſt zur Hälfte aus.

Albert. Was iſt er für ein Landsmann?

Der Jäger. (ihm das Glas reichend) Ein Sachſe!

Albert trank, warf ihm ein Goldſtück in das Glas, und gab es ihm zurück; der Jäger dankte, und gieng.

So iſt wohl nicht leicht ein Menſch in Verlegenheit geweſen, als jetzt Thereſe! Sie ſah nun ganz, daß ſie entdeckt war, und keinen Ausweg. Albert ſetzte ſich gelaſſen zu ihr, und ſchien ſich an ihrer Unruhe zu weiden. Er ſpielte mit ihren Buſenſchleifen, ſpielte mit ihren Locken, und beklagte ſich herzlich: daß er nicht im Stande ſey, ihr ein einziges Lächeln abzugewinnen. Sie ſchützte die elendeſte Entſchuldigung vor, deren ſie ſich gewiß ſelbſt ſchämte — Kopfſchmerzen! — und wiſchte ſich kalten Angſtſchweiß von der Stirn.“— O, die ſchönen, ſchönen Locken! rief Albert entzückt, und half ſie ihr von der Stirn ſtreichen; auch ohne die Hälfte der Kunſt wären ſie ein Meiſterſtück der Natur. — Aber, fuhr er nach einer kurzen Pauſe fort; bei dieſen ſchönen Locken fällt mir ein ſie was zu bitten. (ganz unbefangen) Ich weiß nicht, ob ſie es wiſſen, mein Mühmchen Seline, die Baroneß Drako iſt angekommen, und wird morgen das erſtemal am Hofe erſcheinen; wollten ſie wohl die Gnade haben, und ihr (mit einem kalten beobachtenden Blicke) ihren Friſeur ſchikken?“ — Thereſe war in der äußerſten Angſt; ſie ſuchte einige Entſchuldigungen zu ſtammeln, aber es wollte keine paſſen. „Iſt er etwan auch davon gelaufen? fuhr er lächelnd fort, wie das einfältige Mädchen, das ſie der Landgräfin empfohlen hatten?

Thereſe. (ſchnell) Fortgelaufen? was? — Ich will nicht hoffen! — Das Mädchen war doch ſonſt gut.

Albert. Ei, ſie mag wohl ſo ganz gut geweſen ſeyn; (ſchmeichelnd) denn ſie kam ja von ihnen. Aber da hatte ſie dieſen Nachmittag einen ſo ſchlechten Kaffee gekocht, der nicht einmal dem Hunde bekam, und da —

Jetzt ſah er, daß ſie aufs höchſte getrieben war, ſah die Schandthat, die ihresgleichen ſuchte, das Geſicht ihr verzerren, und betrachtete ſie noch einige Augenblicke mit Abſcheu. Ich habe genug! ſagte er dann, und ſtand auf; (verächtlich) Schandthaten laſſen ſich freilich leichter begehen, als verbergen. Gräfin! um alle Kronen der Erde mögte ich nicht die Schande fühlen, ſo vor einem Menſchen da ſitzen zu müſſen, wie ſie! — (er geht nach Huth und Stock, kommt zurück und faßt ſanft ihre Hand) Ich empfehle mich! Und ſeyn ſie ja ganz ohne Sorge, ſchöne Gräfin; ich bitte ſie! es bleibt, auf Ehre, ganz unter uns! — denn (mit Würde) ich bin zwar nur ein ſimpler Edelmann; aber meine Mutter muß mit einem Könige gebuhlt haben; denn auch eine Fürſtentochter iſt mir zur Rache zu klein!“ —

Er gieng; und Thereſe wüthete wider ſich ſelbſt; denn ſo erniedrigt hatte ſie ſich noch nie gefühlt als jetzt. Ihre Verzweiflung war über alle Beſchreibung; ſie hatte wirklich ſchon ein Pülverchen, dergleichen ſolche Weiber immer bei der Hand zu haben pflegen in ein Glas geſchüttet, und wollte dieſe Verachtung nicht überleben; aber indem ſie trinken wollte, reichte die Hofnung, die auch dem Böſewichte Labſal und Troſt iſt — die

Hofnung: ſich doch vielleicht noch, und vielleicht auf eine noch fürchterlichere Art an ihm rächen zu können, dem natürlichen Abſcheu des Menſchen für dem Tode die Hand, und half ſie von einer That retten, die die Welt zwar nicht mit ihr ausgeſöhnt, aber gewiß doch von noch manchem Unglück befreit hätte.

Vierter Abſchnitt.

— — levius fit patientia
Quicquid corrigere eſt nefas.

HOR.

Bald fehlt es ihr nicht mehr an Gelegenheit ihre Rache an ihm, wo nicht ehrlicher, aber doch ſicherer zu ſättigen! den der Sturm, für dem Nordia ſchon lange gezittert hatte, brach los, und Albert — mußte der nicht im Sturme mit hingeriſſen werden, weil er ein ehrlicher Mann und Hektors Freund war? — Einſt, als er mit dem Brambier bei ihm in Hirſa war, und ſie am dritten Abende dort Abſchied nehmen wollten, ergrif er beider Hände, und hielt ſie zurück. „Einer von euch bleibt bei mir! ſagte er; wenn ich mich nicht betrog, als ich glaubte: ein Königsſohn hätte Freunde. — Meine Plane ſind reif, fuhr er nach einer kurzen Pauſe fort; es fehlt ihnen nichts mehr als die Ausführung, und dazu brauche ich einen Freund. — Wer folgt mir?“ —

Beide. (zugleich) Ich!

Hektor. (ihnen die Hände drückend) Ich konnte es vermuthen, daß ihr ſo antworten würdet; denn ich kenne euch. Aber ich brauche nur einen. Es thut mir weh, daß ich den einen brauche, und ihn mit mir in gleiche Verdammniß ſtürzen muß! wiewohl ich nicht weiß, ob nicht der, der um mich iſt, ſicherer ſeyn wird, als der, der in Nordia zurück bleibt. — Ihr ſeyd mir beide gleich lieb, und ich mag alſo keinen wählen. Brambier hat Weib und Kinder; und, Albert — was du in Nordia zurückläßt, weiß ich auch. Euer Schickſal mag entſcheiden; ich bin unſchuldig.“ — Er gieng an ſeinen Schreibetiſch, rollte ein Paar Blättchen Papier zuſammen, und warf ſie in einen Huth; — „Greift!“ — Das Loos traf den Brambier. Hektor bath ihn nun Huth und Degen wieder weg zu legen, und was er etwan noch in Nordia zu beſtellen habe, durch den Albert beſtellen zu laſſen. „Ich weiß nichts! ſagte Bambier, mit ſeiner bekannten Entſchloſſenheit, als daß du morgen meiner Frau ſagſt; daß ſie ſogleich mit den Kindern auf ihr Guth geht; übrigens bin ich vor der Hand mit Nordia quitt.“—

Es that dem Albert herzlich weh, ſich jetzt und unter ſolchen Umſtänden von ſeinen Freunden trennen zu müſſen; er wollte noch verſchiedenes wiſſen, von dem was geſchehen werde; aber: „ſey unſchuldig! ſagte der edle Hektor; ſchuldlos, von nun an, an alle dem, was uns trift, und ſieh nur zu, wie du dich wegen des Vergangenen retteſt. Du kannſt mir jetzt nicht mehr helfen; warum ſollte ich dich umſonſt durch ein trauriges Bewußtſeyn ängſtigen? Ich will dir wenigſtens nicht mehr ſchaden, da ich dir vor der Hand nicht mehr helfen kann; denn ich bin nun für dich, bis auf glücklichere Tage, todt.“—

Sie umarmten ſich brüderlich — es floſſen Männerthränen in dieſer Umarmung, — und Albert ſchied allein und traurig. Eben ſo traurig verſtrich ihm der Abend bei ſeiner Riſa; denn die ſah Wolken, ungewohnte Wolken, auf ſeiner Stirn, und war nicht im Stande, durch alle ihre Macht die Urſache derſelben über ſeine Zunge zu locken. Zwar verſicherte er ihr heilig: daß es von alle dem, was ihr vielleicht ahnden könne, nichts ſey, und verwies ſie nur zur Ruhe bis auf den folgenden Tag, an dem ſie alles erfahren werde; aber was war zwiſchen jetzt und morgen für eine lange traurige Nacht! — und als er nun endlich anbrach, dieſer ſo ſehnlich herauf gewünſchte Morgen, konnte ſie ſich freuen über das, was ihr von allen Orten her entgegen ſchallte? konnte ſie ruhig ſeyn? da ſie wußte, daß alles, was den Prinzen traf, ihren Albert deſto gefährlicher treffen mußte.

Es war ein fürchterlicher Tag! ein Tag der ſchrecklichſten Unruhen in Nordia; und noch viele ſeines gleichen folgten ihm. Der König wüthete, war ganz Tirann, und ſchwur bei ſeiner Krone: blutig die Schmach zu rächen, die ſeinen Feinden ſo viel Freude machen mußte; und kein Kopf in Nordia ſtand jetzt ſicher auf einem Halſe. Wen man nur ſah, den ſah man in Furcht und Zittern; denn eine lächelnde oder nur zweideutige Miene war jetzt ein Verbrechen, dem Ungnade und Tod auf dem Fuße folgte, und die Freunde des Prinzen machten ſich, wenn ſie noch konnten, unſichtbar. Alberts Feinde allein (und das war der größte Theil der Großen) hätten keinen feſtlichern Tag erleben können als dieſen; denn ſie glaubten, er müſſe verwickelt ſeyn: und ſo hat er ſich ſelbſt den Hals gebrochen, dachten ſie, oder ſtirbt von dem Schlage der ſeinen großen Freund vielleicht kaum verfehlt; o, wenn er in dieſem Sturme nicht fällt, ſo begraben ihn nur einſt die Ruinen der einſtürzenden Welt, oder er iſt ganz unſterblich! — Thereſe lächelte heute das erſtemal wieder, und weidete ſich ſchon an dem wonnevollen Anblick: „Albert auf dem Schaffott', und Riſa in Verzweiflung!“ — An allen Ekken um Alberts Logis lauerten Bedienten, um zu hören und zu ſehen, wie es mit ihm ſtehe; aber wie ſtaunten ihre Herrſchaften als ſie hörten: daß er ganz ruhig ſeine Reiter ausrücken laſſen, und mit ihnen auf dem Exerzierplatze ſey. Thereſe hätte weinen mögen, für Grimm! ſie ſchickte bei allen Großen umher, von denen ſie wußte, daß ſie gleiches Intereſſe mit ihr hätten; und ließ ihre Geſinnungen erforſchen: aber ſie wußten alle noch gar nicht, was ſie aus ihm machen ſollten, wußten nicht wie der König gegen ihn; und wie er gegen den König geſinnt ſey; ob er ihnen nicht vielleicht gar den fatalen Streich geſpielt und ſich auf die Seite des Hofs geworfen habe; und ſo hüteten ſie ſich durch einen voreiligen Ausfall auf ihn, alles und vielleicht ſich ſelbſt zu verderben. Denn gegen den Albert zu ſprechen, war von jeher viel gewagt geweſen; und jetzt, in der erſten Wuth, da jeder Blick ein Todesurtheil war, wußte man vollends nicht, wie der König es aufnehmen würde; ſo blieb es alſo dabei: man müſſe es abwarten! — Ein Dolchſtich in Thereſens Herz, die lieber ſelbſt in dem Augenblicke dem Scharfrichter ins Handwerk gegriffen hätte. —

Hektors Plane, durch die ſich ſein freier Heldengeiſt von der Sklaverey eines Hofs loszuwinden dachte, wo man, aus niedrer Furcht für ihm, ſeinen einſt ſo guten Vater täglich mehr wider ihn aufhetzte, waren im höchſten Grade verunglückt. Ich ziehe einen Flor über die Geſchichte jener furchtbaren Tage, wie vielleicht auch Bärenaus Geſchichtſchreiber einſt für gut befinden wird, einen darüber zu ziehen, damit nicht die ſpäte Nachwelt über ein trauriges Denkmal mehr erſtaune: wie Kabale die beſten Fürſten hintergeht, und, indem ſie Väter ihrer Länder ſind, ſie zu Tirannen in ihren Häuſern macht; wie der Bube triumphirt, und der Edle leidet! — Ich ziehe einen Flor darüber; ob ſie gleich niemand leicht ehrlicher, nach allen ihren geheimen Maſchinen, aufklären könnte, als ich — Es iſt geſchehen! und wolle Gott, daß es an dieſen einigen Triumphſäulen der Kabale in der Geſchichte genug ſey. Doch dieſer angelegte Meiſterſtreich gelang ihr ja nur halb.

Es wurde Licht über Hektors Verbindung mit einem gewiſſen Königshofe, die jedoch nichts weniger als gefährlich für Bärenau war; aber alles wurde ja jetzt zum Staatsverbrechen gemacht, und ſeine Sache ſtand mit jedem Tage gefährlicher. Alles was in Nordia noch ein redliches Herz hatte, und keinen Tirannengrimm ſcheute, Prinzen und Prinzeſſinnen lagen zu des Königs Füßen — auch Albert und Niſa; aber er war unerbittlich. Sein Herz ſchien Stein, wie das Herz eines jeden an dem die gebrandtmarkte Religion ein Meiſterſtück gemacht hat, und die Edeln beweinten ſchon in der Stille ihren Hektor. Endlich, von der durchdringenden Stimme der edeln Gerechtigkeit überwunden (ich ſage, der edeln; denn es gab auch Gerichtshöfe die klein gnug waren, in den Ton der Großen, das heißt anders zu ſtimmen) endlich verlohr die Kabale das Feld, und Hektor — gewann alles, was er jetzt, und von ſo gefühlloſen heiligen Menſchen, gewinnen konnte — ſein Leben. Man denke, was für Schrecken der Augenblick verurſachte, in dem ſich der König entſchloß ihre Stimme zu hören! Alles hatte bisher gedacht: iſt nur Hektor erſt aus dem Wege, wegen der Zukunft; dann iſt Albert ein Spielwerk! Jezt aber, da dieſer wieder ein Etwas zu werden anfieng, zitterten ſie ſchon wieder für dem Augenblicke, in dem er ihnen Alles ſeyn würde. Albert, ſein Freund, ſchien ihnen furchtbarer als jemals, und es mußte alles gewagt werden, um nicht alles zu verlieren. Ein ſorgſames Achſelzucken, wenn Arno von den friedlichen Tagen ſprach, die er alſo, wenn Hektor ſich zum Ziele lege, denn doch noch erleben werde, machte den Anfang; er wollte Licht, und man nannte nur die Landgrafſchaft Holm, um ihn aufmerkſam zu machen. Holm hatte ihm von jeher am Herzen gelegen, und man wuſte, daß der alte Eroberer alles aufgeopfert hätte, um es wieder mit Bärenau zu vereinigen. Er wurde aufmerkſam; man zeigte ihm, nur ſo, wie in einem Spiegel, aus der Ferne die natürlichſte Vereinigung der hochfliegenden Plane des ſo unbefangen ſcheinenden Albert mit den zwar jetzt unterdrückten, aber doch noch nicht ausgerotteten Planen des Prinzen, und das Intereſſe, welches er, Albert, aus der Verbindung des Prinzen mit dem ***ſchen Hofe zu ziehn gedacht, und gewiß noch ziehn könne, da ſtand Arno, wie er wähnte, wieder rings mit Feinden umgeben, und der Sturm begann von neuem. Alberts ehrliches Geſicht, das, nach ſeiner Meinung, ihn ſo lange und ſo ſchrecklich getäuſcht hatte, empörte ſeine ganze Rache, und er ſchwur: ſich wenigſtens von dieſer Schlange loszumachen.

Man ließ ihm keine Zeit ſich anders zu beſinnen; nichts durfte er hören als Vorſpieglungen der Gefahr, die vielleicht, durch dieſen einzigen noch, im Stillen über Bärenau brüte, wenn er ihn nicht ſchnell, vielleicht auf immer — unthätig mache; und — wie mußte Thereſe frohlocken, als ihr einſt der Graf Praſcha triumphirend den Verhaftsbefehl des Albert unvermuthet vor die Augen hielt! Um den Hals iſt ſie ihm wenigſtens gefallen; und wer weis ob dieſer alte Sünder, in der Stunde der Fröhlichkeit, nicht noch glücklicher geweſen iſt; aber wir wiſſen davon nichts weiter mit Gewißheit zu ſagen, als daß ſie ihn nur um Gotteswillen bath: ihn nun feſtzuhalten, und den König ja nicht wieder ruhig werden zu laſſen, bis Albert geblutet. — Ob ers dann je würde wieder haben werden können? das kam bei einer Thereſe nicht in Erwägung.

Albert brachte dieſen Tag, an dem man ſo ſeinem Glück' und ihm ſelbſt den Reſt zu geben dachte, größtentheils bei ſeiner Riſa zu; denn ſein Regiment hatte heute Raſt. Es war nach viel finſtern Nebeltagen wieder der erſte ſchöne Herbſttag; und die ſich an ihm beſtätigende Nachricht: daß die Sache des geliebten Hektor eine wenigſtens leidliche Wendung bekommen werde, machte ihn noch ſchöner. Albert dachte nicht dran, daß die Schlange auch noch ſtechen könne, wenn ſie ſich ſchon unter unſerm Fuße windet, nicht, daß der Parthe noch verwundet, indem er flieht; vergab herzlich ſeinen Feinden, und war recht innig vergnügt. Die fallenden Blätter wollten zwar Riſas Herz mit einem traurigen Gedanken überraſchen, eine Wolke wollte ſich auf ihre Stirn ſchleichen, und ihr Blick hieng ſorgſam und liebevoll an Alberts Blick'; aber feſte Liebe kennt ja keine bleibende Schwermuth, denn ſie kennt keine Trennung; und ſo blieb auch dieſe Wolke nicht. Tief im Garten ſaßen ſie unter einem Apfelbaume (Riſas Liebling) waren ganz in ſich ſelbſt vertieft, und ſich ſelbſt genug für dieſe ganze Welt. — O, daß ich nicht hier auf immer mein Auge von ihnen wegwenden, mich und die ganze Welt täuſchen und ſagen kann: ſo waren ſie glücklich, bis im ſpäteſten Winter ihres Lebens ein zweiſchläfriges Grab, unzertrennlich, ſo wie ſie es im Leben waren, im Tode ſie aufnahm! — Aber es grauſt mich noch eine furchtbare Kluft zwiſchen hier und jenen Zeiten an! Ungeheuer fauchen von allen Seiten her um meine Glücklichen; tauſend Abgründe gähnen ihren ruhigen Schritten entgegen, und der Tod ſelbſt lauert in tauſend veränderten Geſtalten, ſichtbar und unſichtbar, auf jedem Wege, den ſie ſo zickzack durch die Welt hin zu machen haben. — Es wird ihnen einſt dieſer alte Bekannte nicht furchtbar ſeyn! —

Albert blickte von ohngefähr nach der Gartenpforte, ſein Jäger Raſch kam; weil ſie nicht offen war, darneben über die Mauer geſetzt, und ſah ſich bald wild und eilig allenthalben um. Albert ſtand auf, und gieng ihm entgegen. Er ſprach einige flüchtige Worte mit ihm; Raſch war wie ein Luftſpringer mit einem Satze wieder über die Mauer, und Albert kehrte, mit eben der Ruhe auf ſeinem Geſichte, zu ſeiner Riſa zurück. „Du haſt mich bisher oft an unſern Bund zu erinnern Gelegenheit gehabt, ſagte er, und ich habe dir immer gefolgt; wie wenn ich dich nun jetzt daran erinnre: alles, was bis zum Ziele unſers Glücks uns aufſtößt, mit Lachen zu ertragen; willſt du mir auch folgen?" —

Riſa. (gelaſſen) Ja! — Zwar ſehe ich es an deiner Ruhe, daß es dich allein betrift; aber, es thut nichts! Heraus nur damit; denn ich bin nun ſchon aufs Schrecklichſte gefaßt.

Albert. Der Plazmajor Felix hat mich geſucht; und was kann der anders wollen, als meinen Degen?

Riſa. (traurig) Siehſt du; ſo war doch noch nicht alles vorbei!

Albert. Das einzige iſt mir fatal — wenn ſie meine Papiere drinnen wegnehmen ſollten — Amaliens Brief. Ich habe den Raſch deswegen gleich wieder hinein geſchickt; vielleicht —

Riſa. Ich wüßte doch nichts eben darinnen, als was die Unglückliche ſelbſt betrift —

Albert. Eins — (ſorgſam) und was dich betrift.

Riſa. (lächelnd) O, mit unſrer Maskerade iſts ohnedem wohl nun aus! — Ich werde wahrſcheinlich von nun an nicht mehr die nachgiebige Riſa, ſondern die Erbin von Holm ſeyn müſſen. —

Albert. (ſanft warnend) Ich rechne auf deine Klugheit, und glaube dir hierüber nichts ſagen zu brauchen; das Einzige verſprich mir — (mit Feuer) o Riſa! ſo warm ich dich liebe, ſo warm bitte ich dich um die Erfüllung dieſes Einzigen; — es komme auch wie es wolle, ſo erniedrige dich nicht zum Bitten!

Riſa. (lächelnd) Sorge nicht! — O! mein Albert iſt mir zu groß, als daß ich ihn, wie der Bettler eine Gabe, annehmen ſollte; nein! aber; was ich thun könnte! — — Du weißt doch, daß Holm einſt ein Reichslehn war?

Albert. (erſtaunt) Riſa! was haſt du vor?

Riſa. (nachdenkend) Das wär etwas; ja! indeß, wenn ſie glauben, daß ein Mädchen auch Kopf und Herz hat, ſo bin ich gewiß auch, ſo gut wie du, ihre Gefangne — (freudig entſchloſſen) Ich fliehe, wenns Noth hat, und du biſt der einzige Preiß um den Arno mein Holm haben kann.

Albert. (lächelnd) Willſt du mit mir Könige reich machen?

Riſa. (ihm um den Hals fallend) Um glücklicher zu ſeyn als ſie!

Sie waren während dieſer Unterredung dem Palais näher gekommen; Falk ſtand in der Thür und winkte; ſie ſchritten ſchneller, und Albert bemerkte ſchon von fern auſſerhalb dem Thorwege Soldaten. Er trat hinaus, und Riſa mit ihm. In einiger Entfernung vom Seitenflügel des Palais war der Platzmajor eben im Begriff, ſeine Poſten auszuſtellen; denn er hatte die ſtrengſte Order, weil man glaubte, er werde flüchten. „Herr Major! rief ihm Albert zu; ſie ſuchen mich? — o, ſo ſchämen ſie ſich, mich ſo zu verkennen! —

Der Major kam näher, beklagte, entſchuldigte ſich, beſonders bei der Landgräſin, und wollte ſeine Order zeigen.

Albert. Ich mag ſie nicht ſehen! (indem er ihm ſeinen Degen giebt) ihr Wort iſt mir genug!

Riſa. Ich will anſpannen laſſen.

Albert. Das wird vom Herrn Major abhängen; ich bin ſein Arreſtant.

Der Major. Wie Ew. Durchl. befehlen! — Ich glaube, es verantworten zu können.

Albert. O ja! (lächelnd) Lieber Freund! aber wenn es ihnen darum zu thun iſt, ſich bei gewiſſen Damens eine Numer zu machen, ſo führen ſie mich ja zu Fuße durch alle Straßen.

Der Major. (mit Würde) Ich thue meine Schuldigkeit ohne Nebenabſichten! — (zur Riſa) Haben Sie die Gnade!

Riſa befahl anzuſpannen, und der Major ſtach indeß mit ſeinem Arreſtanten eine Flaſche Kapwein aus. Niemand dachte beim letzten Glaſe mehr an einen fatalen Gedanken, und es ſchien alles vorbei zu ſeyn; aber als jetzt der Wagen vorrollte, da wollte Riſa doch blaß werden. „Herr Major! ſagte Albert mit finſterm Ernſte, können mir wohl alle die kleinen Menſchen, die mich und dieſen Engel verfolgen, dieſen einzigen Zug von Schmerz bezahlen (auf Riſas blaſſes Geſicht zeigend) den ſie hier ſehen? — Wenn ich ihnen Rechnung abfordern wollte!“

Felix. (mit einem ehrlichen Händedruck) Ich weiß alles! — Unſer König iſt der beſte Mann, ſo lange es nicht auf Mein und Dein ankommt; und dann iſt ſeine große Tugend; daß er für jeden ohne Unterſchied ein Ohr hat, nicht gut; dann er hört da freilich mehr Privatintereſſe als allgemeines, und der Dritte muß darunter leiden. (er geht nach ſeinem Hute)

Albert. (zur Riſa, die ihn traurig anſieht) O, pfui, Riſa! mache den Triumph unſrer Feinde nicht vollkommen.

Riſa. (lächelnd zum Platzmajor) Ich darf doch ihrem Arreſtanten zum Abſchiede noch einen Kuß geben?

Felix. Tauſend! — und (mit unterdrücktem Gefühl) iſts noch eine Möglichkeit — (er reicht ihr ſchweigend Alberts Degen)

Riſa. (tritt zurück) Nein, Herr Major! ich weiß dieſen Gedanken zu ſchätzen, und danke Ihnen; aber, wir ſcheuen unſre Feinde nicht! und ich habe auch allenfalls noch ſo viel, daß ich ihn von habſüchtigen Menſchen mit Ehren zurück fordern kann.

Albert. (ihr um den Hals fallend) O, meine Riſa! ſo biſt du ganz, wie ich dich wünſche! ganz, wie ich mir einſt das Weib dachte, von dem allein ich unzertrennlich ſeyn könnte! — Lebe wohl! — (zum Major) Sehn ſie, Major, was das für ein Weib iſt! — Ich habe Lebewohl geſagt, auf wie lange weiß Gott; und nicht eine Thräne! — (Riſa liegt ruhig lächelnd in ſeinem Arme) Sehen ſie? — Sie können der ganzen Welt ſagen, was ſie jetzt geſehen haben; denn wir ſelbſt werden nun ihr deſtoweniger ein Geheimniß daraus machen, je grimmiger uns unſre Feinde verfolgen. Heulen ſollen ſie noch für Grimm; und wir wollen ſie mit Großmuth und Kälte peinigen!

Er küßte ſeine Riſa noch einmal, kehrte ſich dann ſchnell von ihr, und gieng zur Thür hinaus. „Ich wollte lieber ſie hätten mich in die blutigſte

Schlacht geſchickt, als hierher!“ ſagte Felix, indem er Niſas Hand küßte; drückte tief ſeinen Hut über die Stirn, und folgte ihm.

Als ſie einſteigen wollten, ſprengte ein unbekannter Kerl mit zwei flüchtigen engliſchen Pferden heran an den Wagen, und gab dem Albert einen Brief. Er fragte den Major lächelnd: obs erlaubt ſey? brach, und las: „Wenn ſie noch frei ſeyn wollen, ſo ſetzen ſie ſich auf, wo ſie dieſe Pferde treffen; es iſt die höchſte Zeit. Dieſer Menſch wird ſie zu mir bringen, und ich führe ſie dann an einen Ort, wo ſie ruhig ihre Sachen ausmachen können. Alles iſt in Nordia wider ſie aufgebracht, und von der Rache der Thereſe haben ſie das Schrecklichſte zu befürchten. Ich verabſcheue jetzt dieſes Ungeheuer! denn ich habe es ganz kennen lernen. Sie knirſchte mit den Zähnen, als ich mich heute Morgen für ſie, Freund, erklärte; das war meine größte Freude! und ich ſagte ihr und dem ganzen Hofe noch zu guterletzt Sottiſen und Wahrheiten, wie ſie ſie gewiß noch nicht gehört hatten; auch wär ich gewiß jetzt mit ihnen in gleicher Verdammniß, aber meine Pferde ſtanden ſchon geſattelt, und ich bin frei. Wollen ſie es auch ſeyn? ſo ſitzen ſie auf! in einer Stunde vielleicht können ſie es nicht mehr. Sie können von hier zurückkehren, wenn ſie wollen, je nachdem ſich ihre Sachen arangiren, ich aber werde Nordia nie wieder ſehen; denn der Himmel bewahre mich für einem Hofe, wo der ehrliche Mann ſeines Lebens nicht ſicher iſt.

Rollo.“

„Ich laſſe ſeinem Herrn danken, und glückliche Reiſe wünſchen! ſagte er lächelnd, indem er den Brief in kleine Stückchen zerriß; auch wenn ichs mit Ehren könnte, würde ich keinen Gebrauch von ſeiner wohlmeinenden Freundſchaft machen!“ — Er gab dem Menſchen ein Biergeld, drückte noch einmal ſeiner Niſa die Hand, und folgte ſeinem Schickſale gelaſſen. Auch Niſa ſah gelaſſen ihm nach, ungleich gelaßner wenigſtens als es Sophie befürchtet, und ſchien gar nicht um ihn in Sorge zu ſeyn; als aber kurz darauf der Wagen zurück kam, und der Kutſcher erzählte: daß er den Major nicht, wie er geglaubt, in ſein Quartier, ſondern unmittelbar auf die Feſtung habe fahren müſſen, da fieng ſie doch an ängſtlich zu werden. Indem kam auch Raſch und brachte ihr zwar, zu ihrer größten Freude, die Brieftaſche ſeines Herrn, wie es dieſer ihm, im Fall er ſie noch werde wegkriegen können, anbefohlen; denn es waren wirklich auch außer Amaliens Briefe, noch welche vom Prinze darinnen, die ſeinen Feinden äußerſt willkommen geweſen ſeyn würden; aber er brachte auch die fatale Nachricht, daß alle ſeine übrigen Sachen wirklich bereits in Beſchlag genommen; daß allen ſeinen Leuten aufs ſtrengſte angedeutet worden, ſich nicht aus Nordia zu entfernen, und daß niemand von ihnen zu ihm gelaſſen werde; wie denn eben

Burer ganz deſperat von der Feſtung zurück gekommen, weil er ihn nicht ſprechen und fragen können: wie es nun mit dem neuen Poſtzuge werden ſolle, den er vom Stallmeiſter in Soden gehandelt; und ob der neue Kutſcher anziehn könne oder nicht? Das waren traurige Ausſichten! und eine ſtille Traurigkeit überzog ihre bis jetzt heitre Stirn; indem aber kam auch Burer, der ſich bloß darum mit Gott und aller Welt und mit ihr ſelbſt in ſeinem nervöſen Tone zu zanken ſchien, weil dadurch ſeine Stallgeſchäfte ſo in Unordnung gekommen, und ſie hätte beinah ſchon wieder lachen müſſen. „Alſo, weiter um nichts iſt dir? fragte ſie, als um den Kutſcher und den Poſtzug?“ — „Um was ſoll mir denn mehr ſeyn? fragte Burer; ich wüſte mein Seele nicht! — alleweile will ich mich nur hinſetzen und es unſerm Alten ſchreiben.“ —.

Riſa. (ſorgſam) Der wird auch nicht wenig erſchrecken!

Burer. Erſchrecken? ich wüſte, mein Seele, nicht warum! — Lachen wird er! — (mit Nachdruck) Mir und meinem Alten bangt auf ſo einem Flecke noch lange nicht um unſern Major! — Wenn ich nur ſonſt wüſte wohin oder woher.

Aus dieſer Verlegenheit half ihm Riſa. Sie befahl ihm den Poſtzug, ſo wie er ankomme in ihren Stall zu ziehen, und den Stallmeiſter an ſie zu aſſigniren; dem neuen Kutſcher Liverei anmeſſen zu laſſen, und ihr die Rechnung zu bringen; und überhaupt alles, was ſie bisher von ihrem Herrn verlangt, während ſeines Arreſtes von ihr zu verlangen.

langen. Er ſtaunte ſie an, als wollte er ſagen: was werden die Leute denken? Sie verſtand dieſen Blick, und ſetzte lächelnd hinzu: „Du kannſt allen Menſchen ſagen, daß die Pferde deines Herrn in meinem Stalle ſtehn, kannſt heraus kommen, ſo oft du willſt, und mich in der Stadt aufſuchen, wo ich bin, wenn Du mir was zu ſagen haſt; es hat nichts mehr zu bedeuten!“ — Er ſtaunte noch mehr, und gieng; aber Riſa ſetzte ſich, ich könnte beinah verſichern, ruhig an ihren Schreibtiſch, und ſchrieb, auf alle Fälle, einige wichtige Briefe an ihre getreuen Regierungsräthe nach Holm.

Hätte ſie gewußt, wie hart indeß ihr Albert dran wär, es wäre ihr doch nicht ſo leicht ums Herz geweſen! — Albert ſtand vor dem Könige. Denn ſobald dieſem gemeldet worden, daß er an Ort und Stelle gebracht ſey, war er ſogleich mit dem Grafen Praſcha hinauf gefahren in das Gubernementshaus, um ihn vorläufig ſelbſt zu ſprechen, und ſich zu überzeugen: daß er nicht der Unruhe werth ſey, die noch immer in ſeinem Herzen für ihn ſprach. Alberts Feinde ſahen ihn fahren, und zitterten; denn ſie befürchteten, er werde auch diesmal des Königs Herz wieder gewinnen, und vielleicht, über ſie alle triumphirend, an ſeiner Seite zurück kommen. Aber diesmal zitterten ſie umſonſt, wie ſie ſich oft ſchon umſonſt auf ſeinen Fall gefreut hatten. Er ſelbſt ſprach ſein Urtheil; denn er ſprach ohne Rückſicht auf ſeine jetzige Lage zu nehmen, die Sprache ſeines Herzens. Ruhig, wie die gute Sache im Ungewitter; ſtand er da vor ſeinem Richter, dem Menſchen Arno, wie er vor Gott ſtehn konnte, ließ ſich nicht durch das heimtückiſche Lächeln ſeines triumphirenden Feindes, des Praſcha, ſtören, erwartete Fragen, und war bereit zu antworten. Lange ſah ihn Arno mit tiefem Ernſt' an; aber er verwandelte ſich nicht, wie ſich Sklavenſeelen vor einem ſolchen Königsblick zu verwandeln pflegen. Ein grimmiger Blick funkelte wie ein Todesurtheil durch Arnos tiefen Ernſt; aber Albert lächelte. „Was würde Caſper ſagen, wenn er dich jetzt ſäh? „ fragte endlich der König, mit einem bittern Lächeln.

Albert. Er würde mich bedauern, und ſagen: komm, Sohn! wir wollen in eine Wüſtenei ziehen, und mit Bären und Tigern Freundſchaft machen. In Bärenau giebts keine Freunde.

Der König. Eine Wahrheit, die du mich am tiefſten haſt fühlen laſſen! — (feurig) Auf dich hätte ich alles verwettet — das ganze Wohl meiner Krone dir anvertraut! — und doch —

Albert. Bin ich ſchon verurtheilt?

Der König. Ha, du willſt? — Mit dieſer trotzigen Mine biſt du auf dem ſicherſten Wege zu deinem Verderben! Aber du willſt es; und alſo — zur Sache! — (nach einer kleinen Pauſe, unter der ein Sekretär ſich bereits geſetzt hat zu ſchreiben) Haſt du nichts von dem gewuſt, was Hektor unternahm?

Albert. Nein!

Der König. (aufgebracht) Verwegener! — und ſo läugneſt du vielleicht auch eben ſo kalt, daß du Tags drauf der Frau des Landesverräthers Brambier die Nachricht gebracht, daß ſie mit den Kindern auf ihr Gut gehen ſolle?

Albert. Das läugne ich nicht; denn es iſt wahr. Er bat mich darum, als ich den Abend herein ritt', und er auf Befehl des Prinzen bleiben mußte.

Der König. Was wurde dieſen Abend verabredet?

Albert. Mit mir nichts! — Ich ſchied traurig, denn ich merkte wohl, daß was vorfallen werde; aber, was? erfuhr ich nicht.

Praſcha. Und alſo doch gewußt!

Albert. (etwas hitzig) Ja, Herr Graf! ja! und ich weiß auch noch mehr! weiß was vor fünf Jahren in der Rasberger Haide vorgegangen iſt — (gelaſſen) aber — ich ſtehe jetzt vor meinem Richter.

Der König. (nachdem er auf einen Augenblick den betroffenen Praſcha beobachtet) Mit wem haſt du nach Almeſtria zu korreſpondiren?

Albert. Mit dem jungen Grafen Hui.

Der König. Was waren die Inlagen in deinen Briefen?

Albert. Vielleicht zuweilen Zeichnungen von mir. Plane zu Poſtirungen auf verſchiedenen Terrains von Ew. Majeſtät, und aus den Feldzügen andrer berühmter Helden —

Der König. Nicht meine Feſtungen?

Albert. (lächelnd) Nein!

Der König. (drohend) Nordenſchild! Nordenſchild! ich wünſche, daß du auch dann noch lächeln kannſt, wenn Zeugen auftreten!

Albert. Ich habe nie eine gezeichnet! das ſoll, denk' ich, Gegenbeweiß genug ſeyn.

Der König. Haſt du keinen Antheil an den verrätheriſchen Verbindungen meines ungerathenen Sohnes gehabt? — kein Intereſſe dabei?

Albert. (feurig) O, Hektor! — Hektor, ein ungerathner Sohn? — Er den Sklavenſeelen und elende niederträchtige Schmeichler Ihnen nur darum als einen Auswurf der Natur ſchildern, weil ihnen ſein Heldengeiſt eben ſo unerträglich iſt, als dem Maulwurfe das Tageslicht! — Er, den einſt die ganze Welt, die ihn jetzt verkennt, anbeten, oder vor ihm zittern wird! —

Der König. (bitter) Ich vergebe dir dieſe Schwindelei, denn du biſt verblendet; aber deine Verblendung ſoll nur mir nicht ſchaden. Hatteſt du kein eignes Intereſſe bei ſeinen Empörungen wider mich?

Albert. (herzlich) Keins! als den ſehnlichen Wunſch: Vater und Sohn einander kennen zu lehren, und — ausgeſöhnt zu ſehen! — (traurig) er iſt mir verunglückt!

Der König. (nachdem ſich, auf ſeinen Wink, alles entfernt hatte) Hierüber ſuche dich vor Gericht zu rechtfertigen; ich kann nichts darinnen für dich thun! denn es iſt nicht mehr meine Sache, ſondern die Sache des Staats. Aber — iſt denn das wahr, was man ſich von dir und der Landgräfin einander ins Ohr ſagt? — Ihr ſollt in einem geheimen Liebesverſtändniſſe mit einander leben.

Albert. (lächelnd) Geheim iſt wohl nichts mehr im Lande, was der König weis! (mit Nachdruck; ſtandhaft und unerſchrocken) Ich liebe die Niſa! — Niſa liebt mich! — und nichts kann uns trennen als der Tod! —

Der König. (heftig) Alſo wahr? — wahr? nach deinem eignen Geſtändniſſe, wahr? — Weißt du auch, was du thuſt? Unglücklicher!

Albert. (die Achſel zuckend) Ich weiß es! — Aber wer den Tod nicht fürchtet, der fürchtet nichts!

Der König. (noch heftiger) Ich weiß es, daß du geſagt haſt: der erſte Landgraf in Holm war auch nur ein Edelmann! (mit erſchütterndem Ernſte) Nordenſchild! mache nicht, daß ich Caſpern vergeſſen muß! — Du haſt acht Tage Bedenkzeit.

Albert. (ruhig) O! meine Bedenkzeit war ſchon lange um, als wir uns Liebe ſchwuren! Nichts trennt uns, als der Tod.

Der König. (äuſſerſt aufgebracht, rufend) Wacht! (die Wache tritt herein) So überlaſſe ich dich dieſen und deinem Schickſale; denn wer nicht hören will muß fühlen! —

Mit einem tödtenden Blick' auf ihn entfernte ſich der König; er aber ſprach ſo ruhig auf dem Rückwege mit den Soldaten, als wenn gar nichts Bedenkliches vorgefallen wär.

Riſa ſchmeichelte ſich indeß immer noch mit der ſüßen Hoffnung, ihn bald wieder zu ſehen; denn die Ueberzeugung von ſeiner Unſchuld an dem kühnen Unternehmen des Prinzen, und die Briefe von ihren Getreuen aus Holm, ſchienen ſie für einem unglücklichen Ausgange dieſer Affaire zu ſichern. Alles hatte ſie überwunden, was ihrer Ruhe drohte, durch den Gedanken: alles für ihn, und ihn für alles! — nur ſelbſt die ſüße Unruhe getrennter Liebe nicht. Oft ſah ſie ſehnlich ihre gute Sophie an, wenn ſie im Garten an einem Orte vorüber giengen, wo ſie noch vor kurzem auf ſeinem Schooſe geſeſſen, oder von ſeinem Arme umſchlungen, einſt durch die Blumen hingewandelt, und das freundſchaftlichſte Mädchenherz blutete mit ihr. Aber eben dieſe Theilnahme, und der ruhig leidende Blick ihrer Sophie! der ſie zu erinnern und zu ſagen ſchien: hab' ich nicht auch ein Herz? und wie lange ſchon leide ich ohne Hoffnung, was, unter der ſüßeſten Hoffnung, erſt ſeit Wochen du leideſt? — tröſtete ſie zwar nicht; denn wie hätten fremde Leiden ein Herz tröſten können, wie Riſas Herz? aber es war doch Balſam für ſeine Wunden. Und ſo blieb ſie immer mit den Feinden ihrer Ruhe doch wenigſtens im Gleichgewicht.

Als aber jetzt die ſchreckliche Nachricht kam: daß Brambier bluten müſſen — dennoch bluten müſſen! ob gleich Hektor, unter der einzigen Bedingung ſeines Lebens, in alle Bedingungen des Hofs gewilliget;

willigет; alle ſeine ſüßeſten Hoffnungen aufgegeben, ſein Herz und ſeinen Stolz beſiegt, und ſeiner feurigſten Liebe entſagt, um ſeinem Freunde das Leben, und ihn ſeinem troſtloſen Weibe und Kindern zu retten — doch, vor ſeinen Augen, hingerichtet ſey! und es allgemein hieß: es werde dem Major Nordenſchild auch nicht beſſer gohen! — da war all' ihre Standhaftigkeit hin. Denn ſo feſt und männlich ſie in den Stunden der Ruhe dachte, ſo ausſchweifend war ihr Schmerz, wenn er in der Stunde der Leidenſchaft ausbrach. Ich wage es nicht, ihn zu ſchildern. Alles was nur ein Mann zu wagen fähig iſt, wagte ſie jetzt unaufhaltſam! Ihres Alberts Leben, war in Gefahr; was war ihr alſo das ihrige? Sie drang, ſo ſehr man es zu verhindern ſuchte, bis ins Wohnzimmer des Königs, und als er, auf ihre Vorſchläge, ſie lächelnd erinnerte: daß ſie ein Mädchen und er ihr Vormund ſey! ſagte ſie ihm Dinge vor, wobei ihm ſeine feſte Krone wackelte, und ſein Felſenherz bebte. Sie gieng, und verließ ihn in äußerſter Unruhe; jedoch ſeine Schmeichler wußten auch dieſe Unruhe zu verſcheuchen, und es blieb beim Alten. Beim Regimente, wo jeder gemeine Reiter Blut und Leben für den Major gelaſſen hätte, war es auf die zweifelhaften Nachrichten ſo weit gekommen, daß man nicht mehr wagen durfte, es ausrücken zu laſſen; aber auch hier zeigte ſich Niſa in ihrer Größe. Rebellion war ihr ein niederträchtiges Hülfsmittel, auch wenn ſie dadurch ihren Albert hätte retten können; nein! ſie that alles, was man thun kann, eine wilde Menge zu beruhigen; und durch ihre öftere Gegenwart unter ihnen ſtellte ſie bald die völlige Ruhe wieder her. Am Hofe ſtaunte man über ſie; denn man konnte ſich dort in Handlungen dieſer Art nicht finden, und war zuvor ſehr geneigt geweſen, ſie ſelbſt für die Urſache dieſer Unruhen anzuſehen; aber was half es? man fieng nun an auch ſie zu fürchten, je edler man ſie handeln ſah, ließ ihr merken, wie höchſt unangenehm jetzt ihre Gegenwart ſey, und da ſie dieſes nicht verſtehen wollte, ihr endlich geradezu ſagen: daß ſie, um ihrer eignen Ruhe und Sicherheit willen, wohl thun werde, wenn ſie ſich, unter dieſen Umſtänden, aus Nordia entfernte. Riſa lachte über die Thoren, die ſo beſorgt um ſie wegen einer Nacht ruhigen Schlafs waren, und ließ zurück ſagen, und ſagte es ſelbſt jedem, der es hören wollte: daß ſie von Alberts Freunden der letzte in Nordia und auf der Welt ſeyn werde! bezog ihr altes Logis in der Stadt, und war nie mehr und glänzender regierende Landgräfin von Holm geweſen, als eben jetzt, um Alberts übrigen Freunden, an deren Spitze ſie ſich geſtellt hatte, Schutz und Muth zu geben. Indeß verbreitete ſich das Gericht immer lauter: Albert ſey verurtheilt, und werde vielleicht nächſtens in aller Stille auf der Feſtung hingerichtet werden. Alles, was ſie bisher unternommen hatte, Nachricht von ihm ſelbſt zu erhalten, war verunglückt; umſonſt hatte Falk und Buxer alle Winkel durchkrochen,

krochen, um eine Spur zu finden, auf der man hinter eine ſo gefährliche Wichtigkeit hätte kommen können, und Riſa glaubte jetzt mit jeder Stunde ſchon ſeinen Schatten zu umarmen. „Er ſtirbt!“ rief ſie ohne Thränen; aber man ſah es ihr an, daß ſie ihn nicht würde überleben können. „Er ſtirbt nicht! ſchrie Burer mit dem Fuße ſtampfend, und ſtrich den Bart; ich und Caſper müßten erſt todt ſeyn, und ein Weib nicht mehr „Arno!“ rufen können!“ —

Riſa. Für die Ohren ſolcher Ungeheuer iſt jede Menſchenſtimme zu ſchwach!

Burer. Nur die Stimme der Natur nicht!

Riſa. Feigheit iſt das einzige, was dieſe geprieſene Helden erſchüttern kann! — Aber Caſper ſteht nicht mehr an der Spitze eines Heers, das für ihn die Hölle ſtürmt; und — ach, vielleicht in dieſem Augenblicke! —

Burer. Ich weiß auch gar nicht, was mein Alter macht, daß er nicht kommt! daran ſehen ſie aber, daß ihm gar nicht bange ſeyn muß. Aber kommt er nicht bald — ſtraf mich Gott! ſo brech' ich allein, aus freier Hand, los; und dann ſollen ſie ſehen, was Burer weiß!

Riſa. Wiſſe was du willſt! ich weiß, daß ſeine Feinde nicht raſten bis er todt iſt.

Burer. Und ſollten ſie ewig nicht mehr raſten; dahin bringen ſies nicht! — Und hätt er nach Nordias Krone gegriffen — (an ſein Herz ſchlagend) Hier ſchläft ein Geheimniß! — er kann nicht ſterben! —

Riſa. (ängſtlich) Aber, mein Gott! Mann, wie kannſt du das ſo ruhig und dreiſt behaupten?

Burer. (raſch) Konnte Prinz Hektor ſterben?

Riſa ſah ihn erſtaunt an, und Sophie, die bei dieſer ganzen Szene tiefſinnig umher gegangen war, fiel jetzt, mit einem lauten Schrei, in einen Armſtuhl Riſa ſprang zu; denn ſie hatte ſchon lange befürchtet, daß ihr ſchwacher Körper dieſe graunvollen Tage, wo eine Schreckpoſt die andre jagte, nicht aushalten würde, und glaubte ſie ohnmächtig zu finden; aber die gute Sophie hatte ſeit langer Zeit nicht ſo feſt gelebt als eben jetzt. „Ach! rief ſie, mit einem Blicke, wie ihn Riſa noch nicht von ihr geſehn; er war ganz Leben und Flamme — ach, was mir jetzt für ein Gedanke durchs Herz fuhr! (in Extaſe) Ein unbekannter Königsſohn verdrängte mich aus der Wiege! ſagte mir einſt mein armer Herrmann, als ich ihn nach ſeiner Herkunft fragte; weiter wußte er nichts! (aufſpringend) Haben ſie den Burer verſtanden? — (Burers Hand faſſend) Höre, Mann! ſey ehrlich. Hat dein Caſper noch einen Sohn?“ —

Burer. Ich bin ehrlich! und eben darum kann ich ihnen jetzt nichts mehr antworten; aber wenn der Major von Nordenſchild aufs Blutgerüſte ſteigt, dann können ſie mehr hören! (ſchnell, und in größter Beſtürzung zu Riſas Füßen ſtürzend) Um Gotteswillen! Landgräfin; wenn ſie nicht wollen, daß ich mir eine Kugel durch den Kopf jagen ſoll, ſo vergeſſen ſie was ich geſagt habe!

Er ſprang auf, und fort. Riſa und Sophie ſahn einander an, ſtanden und ſtaunten über dieſes alte lebendige Räthſel, ohne jedoch tiefer in dieſe Nacht dringen zu können.

Hektor kam nach Nordia zurück; aber kein Mund wagte es ihm entgegen zu jauchzen, ob gleich das Herz jedes Edeln ihn willkommen hieß. Den Soldaten allein war der Tag ſeiner Zurückkunft ein öffentliches Freudenfeſt; denn ſie ſahn in ihm den, der einſt den Namen „Bärenau“ unſterblich machen werde.

Das Kabinett zitterte für ihrem lauten Jubel, und man traf Anſtalten ihn ſchweigen zu machen. Er ſchwieg; aber die Herzen ſprachen deſto lauter. Jetzt hätte ſich Hektor an ihre Spitze ſtellen dürfen, und er hätte befehlen können, was er geſtern noch umſonſt bath; aber Hektor war zu groß, als daß er ſich auch vom größten Schmerz' hätte beſiegen laſſen ſollen; nur noch auf einen einzigen Fall war er zu allem bereit, was ein Menſch für einen Menſchen thun kann; und dieſer Fall war Albert. Tiefer Gram wölkte ſeine groſſe freie Stirn, und über ſeinen dunkeln Augenbraunen brütete Verderben; aber nur über Unmenſchen, die ihn und ſeine Freunde verfolgten; nicht über Unſchuldige, die unter blinden Gehorſam ſeufzten. Er war wenig ſichtbar, ſprach wenig, aber dachte deſtomehr. Jedermann glaubte, ſeine Zurückkunft werde eine Aenderung in Alberts Schickſale machen; aber man hoſte vergebens, und die Zuſätze davon klangen mit jedem Tage gefährlicher.

Riſa hoſte mit jedem Tage ſehnlicher auf eine Geſandtſchaft aus Holm, von der ſie ſich alles verſprach, und Burer auf ſeinen Alten auf Greifſenhorſt. Beiden wurde die Zeit unerträglich lang, und immer bänger ums Herz. „Ich muß ihn ſehn, rief einſt Riſa Abends, als alles höchſt unruhig in der Stadt war; o Sophie! vielleicht für dieſe Welt das letztemal.“ — „Allein? rief Sophie ängſtlich, in dieſer fürchterlichen Nacht?“ —

Riſa. Eben darum, weil ſie ſo fürchterlich iſt! Die Natur empört ſich vielleicht wider eine That, über die die Menſchen jauchzen.

Sophie ſtellte ihr die Unmöglichkeit vor; aber Riſa kannte keine Unmöglichkeit als die: ohne ihren Albert leben zu können. Sie zog ihre Reitkleider an, hüllte ſich in einen Mantel, umarmte die weinende Sophie, und gieng. Niemand durfte ſie begleiten als Falk. Sie wußte nicht an wen ſie ſich zu wenden hatte, und doch gieng ſie getroſt. Allenthalben ſtanden Soldaten, und ſteckten die Köpfe zuſammen. „Alle Trompeters haben geſattelt! hörte ſie den einen deutlich ſagen; was das bedeuten mag?“ — Zwei reichten einander im Vorbeigehen die Hände — „Ein Kanonenſchuß alſo!“ — ſagte der eine; „’s gilt ſchon!“ — der andre. Das Herz fieng ihr an zu klopfen! aber ſie gieng weiter. Ein Mann kam ihr entgegen, auch in einen Mantel gehüllt; — alles konnte Hektor verbergen,

bergen, nur ſeinen Schritt nicht; denn es war, als ob die Erde unter ihm zittern müßte. „Sie haben geliebt!“ ſagte ſie, als er hart an ihr vorbei ſtrich, und ergriff ſeine Hand. „Einſt! ſagte er, ſchönes Mädchen (er kannte ſie nicht) aber jetzt hat mein Herz keinen Platz für die Liebe; laß mich!“— Er wollte fort.

Niſa. (ihren Mantel zurückſchlagend) Hektor!

Hektor. Ha! — Pfui, jetzt keinen Namen! ſie ſind dieſe Nacht vielleicht gefährlich in Nordia. Aber, was ſoll ihre Frage? was wollen ſie?

Niſa. Meinen Albert ſehn!

Hektor. So gehn wir zuſammen! — Ich muß ihn auch ſehn, muß ihn bewachen — Es iſt heute ſo unruhig in Nordia, daß man alles fürchtet. Arno zwar zecht wacker und ruhig im Büſchchen — (ein Garten hinter der Burg) aber eben darum! — vielleicht wollen ſie ſein Gewiſſen niederſaufen, daß er ſchreibt.

Niſa. Sie glauben alſo wirklich? —

Hektor. Ich glaube in Nordia nichts mehr, und fürchte alles. (ſteht ſtille) Nur ſehen alſo wollen ſie ihn?

Niſa. Ja! was kann ich jetzt mehr wollen?

Hektor. Gut! — Sie haben jemanden bei ſich — laſſen ſie ſich unter die Linden bringen, ans erſte Thor; dort treffen wir uns wieder. Ich will hier nur noch einige Poſten viſitiren, und mich der Wege nach Hunderieth verſichern. —

„Richtig! ſagte ein verkleideter Mann, im Vorbeigehen; es bleibt alſo dabei?“ —

Hektor. Ja! — ein Kanonſchuß.

Riſa. (des Prinzen Hand faſſend) Hektor, was haben ſie vor!

Hektor. (ſchnell) Soll ich mir alle meine Freunde von der Seite reiſſen laſſen? — (ihr heftig die Hand drückend) Riſa, ſo hat noch kein Menſch gelitten, wie ich! — Aber, ſeyn ſie ruhig! es iſt nur auf den äußerſten Nothfall.

Er drückte ihr noch einmal mit Bruderwärme die Hand, und gieng. Unter den Linden trafen ſie ſich wieder, alle Thore öffneten ſich vor dem Namen Hektor, nur die Thür nicht, bei deren Anblicke Riſas Herz ungeduldiger klopfte — die Thür, die zum Albert führte. „Zurück! rief ihnen ein graubärtiger Grenadir entgegen (an ſein Gewehr ſchlagend) oder“ —

Hektor. Ich bins!

Gren. Ei das weiß ich wohl! Ich weiß aber auch, wer ich bin, und wer mich hierher geſtellt hat.

Hektor. Arnos Kopf iſt grau!

Gren. Auch das weiß ich! weiß, daß ſie morgen vielleicht ſeine Krone tragen; und doch bleibts dabei.

Hektor. Haſt du Weib und Kinder?

Gren. Ja! — zwölfe.

Hektor. Laß mich; und dein Weib und Kinder ſind auf zeitlebens verſorgt!

Gren. Mein Weib und Kinder werden arbeiten und Brod eſſen.

Hektor. (aufgebracht) Zittre für dem Könige! wenn du den Prinzen nicht hörſt.

Gren. Ich habe in zwanzig Schlachten das Zittern verlernt! aber es könnte doch wohl Rath werden, daß ich einſt für dem Könige zitterte, wenn ich jetzt den Prinzen paſſiren ließ; denn er könnte mich wohl gar dann eben darum aufknüpfen laſſen. Nein! es bleibt bei der Order; ſo bin ich am ſicherſten.

Hektor winkte der Riſa; ſie giengen auf die Seite und überlegten es anders. „Ich komme nun nicht durch, ſagte er; gehen ſie, und probiren es allein, und im Fall ſie ihn ſprechen, ſo ſagen ſie ihm, er ſolle auf eine Unterredung mit mir dringen. Bleiben ſie ſo lange ſie wollen, ich verhalte mich auf jeden Fall in der Nähe, und bringe ſie dann zurück.“ — Riſa gieng, und verſuchte alles, wodurch nur ein menſchlich Herz zu gewinnen iſt; aber umſonſt! „Ich kenne ſie recht gut! ſagte der alte harte Mann; mein Sohn hackt bei ihnen Holz; und da hat er mir wohl geſagt, daß der Herr Major öfters bei ihnen wär, und ſie allemal ſo vergnügt wären, wenn er käm; ich kann mir alſo leicht vorſtellen, daß ſie wie gern hier zu ihm hinein wären, da er nicht zu ihnen kommen kann, und das Herz im Leibe thut mir weh, daß ich es ihnen abſchlagen muß; aber, ſtraf mich Gott, 's geht nicht!“ — Biſt du ſo untern Holzhackern bekannt? dachte Riſa, und wollte traurig zurück ſchleichen; aber: „bſt!“ rief der Grenadier „bſt!“ — Sie gieng wieder näher, und er zog ſie einige

Schritte beiſeits. „Das einzige, was ich ihnen ſagen kann, weil ſie ein Frauenzimmer ſind, ſagte er, — es wird bald ausſchlagen, dann werde ich abgelößt; warten ſie ſo lange, vielleicht kommt ein neuer auf die Poſt.“ —

Sie gieng und wartete. Es ſchlug, die Wachen wurden abgelöſt, und hierher kam wirklich ein ganz neuer. Von Hektors Feuerblick' und Löwenſtimme geſchreckt, zog er mit zitternder Hand den eiſernen Riegel weg — Hektor ſchloß auf, und — o, welch ein Anblick! — Albert ſah ſich um, als die Thür aufgieng — ſeine Riſa flog ihm, nach ſieben langen traurigen Wochen, wieder in den Arm, und mit ihr ſein Hektor.

Was fehlte ihm nun noch zur glücklichſten Stunde? — Freiheit! — Doch welchem feurigen Manne iſts nicht im erſten Taumel einerlei, ob er ſein Mädchen in republikaniſcher Freiheit, oder in Ketten umarmt? und erſt ſpät fühlten auch unſere Liebenden, daß die nothwendige Trennung, nach ſo ſeligen Augenblicken, ihnen nur deſto weher thun werde. Doch — der Himmel wird ſorgen!

Der Sturm der Nacht hatte ſich gelegt, wie der Sturm der Leidenſchaft in Riſas Herzen; und Arno ſaß in ſeinem Gartenpalais unter Männern, die er alle für ſeine Freunde hielt; aber, bei Gott! er hatte darunter keinen einzigen. Der Wein wollte ihm heute nicht ſchmecken, und ſein finſtrer Blick ſich nicht aufheitern; indem brachte ihm ein Page ein Billet. Er brach, las, und ſprang auf. „Arno! las er, ich nutze nichts unter deine Großen; komm lieber heraus; und ſprich, wie ſonſt, unter freiem Himmel mit deinem

Casper.“

„O, Casper! Casper! rief er: wo ſind jene glücklichen Tage? — Casper! was würde ich dir jetzt antworten können, wenns geſchehn wär, und du fragteſt: wo haſt du meinen Sohn?“ — „Casper!“ riefen alle erſchrocken ihrem Könige nach, und ſo ein elendes Geripp, wie jetzt der einſt eiſenfeſte Casper war; er, kaum noch ein Gedanke von einem Menſchen, er konnte den Hub von Nordias Staatsmännern zittern machen! — Man hatte viel wider eine ſolche Privatunterredung, und meinte: es wäre beſſer er ſpräch ihn hier unter ihnen. — „Aber, wollt ihr auch mein Herz von dem abreiſſen? rief Arno, mit einem grimmigen Blick; als ihr einſt ruhig auf eurem Ohr lagt, blutete Casper mit mir in Schlachten!“ — Er gieng, und überließ ſie der äußerſten Verlegenheit; denn manchem mogt' es freilich ſchon um die Kehle jucken.

Ohnweit der Thür langte ihm eine dürre Hand entgegen; — es war Casper. Freudig ergriff ſie der König: „guten Abend, Casper!“ — „Guten Abend, Arno!“ — Sie ſchüttelten einander die Hände, wie einſt, wenn ſie geſiegt hatten, auf dem Schlachtfelde; und Arno ließ ſich vom zitternden Casper ſchweigend ein gut Stück im Mittelgange hinunter führen. „Aber, was willſt du noch ſo ſpät, in dieſer ungeſtümen Nacht? fragte endlich Arno; du haſt doch meine Briefe erhalten?“ —

Caſper. Ich hab' ſie erhalten; und wolle Gott nicht, daß es zu ſpät ſey! — Ich will meinen Sohn!

Arno. (mit einem Seufzer) Armer Caſper! ich bedaure dich. Du findeſt ihn in gefährlichen Umſtänden!

Caſper. Iſt er krank?

Arno. Nein! aber, du weißts ja; meine liebreichen Vorſtellungen haben nichts an ihm gefruchtet, und er trotzt kühn auf Gerechtigkeit. —

Caſper. Das iſt mir lieb! — Ich habs gedacht, eh' er nach Nordia kam, daß es mit ihm dahin kommen werde, wo es jetzt iſt; denn er iſt ein ehrlicher Mann, und du biſt jetzt umgeben mit Schmeichlern und elenden Sklavenſeelen, die deinen in ſo mancher warmen Schlacht errungenen Ruhm bereits zu verdunkeln anfangen.

Arno. Caſper, du ſprichſt viel!

Caſper. Meinſt du? Ich dachte ich ſpräch mit meinem Arno — nicht mit dem Könige von Wärenau. — Hum; und was thuts auch? ich bin ja ohnedem achtzig!

Arno. Nicht das, Caſper! aber ich verſichre dich: blos durch ſeinen Trotz und Hartnäckigkeit ſtürzt ſich der Unglückliche ſelbſt ins Verderben.

Caſper. Daran erkenne ich ihn! — Würde ihn verachten, wenn er gekrochen wär vor dir, und ſich geſchmiegt hätte zu den Füßen deiner Kreaturen!

ren! — Arno! Du weißt, daß ich von jeher den Degen beſſer führt' als die Feder; und darum komme ich ſelbſt, dir deine Briefe zu beantworten. (nach einer Pauſe) Das Hauptwerk, merk' ich wohl, iſt Riſa! — Schäme dich, Arno! wider ein unbewaffnetes Mädchen zu Felde zu ziehn. Willſt du ſo noch einmal deine ganze Größe aufs Spiel ſetzen? Noch einmal deinen Erbfeind reizen ſeine Rechte mit dem Schwerte geltend zu machen? — Blick' in den Spiegel deiner Vorzeit, und erröthe! — Riſas erſter lauter Seufzer erweckt ihn aus ſeinem Schlummer, und deine braven Bärenauer bluten wieder um — eine Wüſtenei. Oder glaubſt du nicht, daß Albert dir einſt, und bald vielleicht mit mehr Ehre, mehr gewinnen, oder wenigſtens erhalten kann?

Arno. Caſper! o, freilich werd' ich vielleicht bald Männer brauchen, wie einſt du warſt, und der Dornfelſer; aber ich kann nichts mehr für ihn thun! es iſt nicht mehr meine Sache, ſondern die Sache des Staats.

Caſper. So? kannſt nichts mehr für ihn thun? wirklich nicht? — Armer Arno! ich habe nicht gewußt, daß du jetzt nicht mehr Herr in dem Lande biſt, das uns ſo viel Blut koſtet! — (von ihm weggekehrt) Ich werde den Poſtmeiſter verklagen, daß er den Brief unterſchlagen hat, der mir Arnos Tod meldete. Ich hätt' ihm doch eine Thräne geweint! — Er war ſo feſt und erhaben; und — ja, er iſt ganz gewiß geſtorben! denn ihn zu beherrſchen ſchien nur dem Tod und den Würmern vorbehalten zu ſeyn.

Arno. (verlegen) Aber was würdeſt du thun, wenn du an meiner Stelle wärſt, und dich von allen und ſogar von deinen eignen Kindern verrathen ſähſt?

Caſper. (bitter lächelnd) Hum! ich ſehe, du biſt ein Greis vom gemeinen Schlage; die Gedanken legen dir ab, das Geſicht legt dir ab — Du hörſt nicht! du ſiehſt nicht! — O, Gott ſey Dank! ich bin mehr Greis als du; aber, was ich thun würde? — Alle die, die mich am Knabenſeile führen wollten, würde ich aufknüpfen laſſen, und juſt denen allein trauen, die ſie mir als meine ärgſten Feinde geſchildert.

Arno. Caſper, du biſt ein fürchterlicher Mann! —

Caſper. Einſt war ichs! ein Wind jagt mich jetzt um. (ſeine Hand feſt drückend) Aber, ſage mir, Arno! haſt du nie mehr für den Albert gefühlt, als was man für jeden guten Menſchen zu fühlen pflegt? —

Arno. (feurig) Ich habe ihn väterlich geliebt! — die Schlange! —

Caſper. Du biſt alſo, wie ich finde, dazu verdammt, alle deine Kinder zu verkennen! — (Er giebt ein Zeichen; da tritt eine verſchleierte Weibsperſon ihnen langſam aus einem Gebüſch entgegen, wirft ſich zu des Königs Füßen und ruft mit bebender Stimme) Arno!

Arno. (überraſcht) Was iſt das? was will dieſes Weib? —

Das Weib. (mit ängſtlich flehender Stimme) Meinen Sohn!

Caſper. (wirft ihren Schleier zurück) Kennſt du ſie nicht?

Arno. (freudig ſtaunend) Julie! — (bemüht ſich ſie aufzuheben) o, Julie!

Julie. (noch immer des Königs Knie umfaſſend) Arno, meinen Sohn!

Arno. Was für eine tragiſche Komedie ſpielt ihr mit mir! — Caſper!

Caſper. Ich habe nie Komedie geſpielt! — Arno, du ſollſt alſo wirklich gar nichts geahndet haben? Nicht? — das braune Fleckchen über der linken Augenbraune —

Arno. (entzückt) Gott, o Gott! es iſt wahr. — (ſchaudernd) Allmächtiger Gott! wenn ich unterſchrieben hätte. —

Caſper. Mit Vaterſorge habe ich ihn gepflegt, und juſt auf meinen Schlag einen Mann aus ihm gemacht; weil ich dachte: ſo liebt ſie der König! ich wußte nicht, daß du dich ſo verändert hätteſt, und, — obs mich wohl reuen muß? —

Arno. Caſper! — warlich, ich verdiene dieſe Bitterkeit!

Caſper. Einen Mann hab' ich aus ihm gemacht, der gewiß die Laſt eines Reichs aufhuckte, und mit Ruhme trüg! — Meinen eignen Sohn hat er aus der Wiege verdrängt; und was aus jenen die Welt machen wird, das weiß Gott! — ich habe ihn nicht wieder geſehn.

Arno. Caſper, was biſt du für ein Mann! (ſanft zu Julien herab gebeugt) Steh auf, meine Julie! dein Sohn iſt frei.

Julie. (freudig aufſpringend) Das ſprach der Vater! — aber noch eine Bitte; warlich nur noch die einzige: Mein König, laß mich ihn ſehen!

Caſper. (ſie unterbrechend) Julie, was thuſt du! hab ich nicht —

Julie. (ſchmerzlich) Was ich von dir nicht erlangen konnte, harter Bruder! das gewährt mir gewiß der großmüthige König.

Arno. (erſtaunt) Sie hat ihn nicht geſehen?

Caſper. Nein! — Sie rang, wie du weißt, mit dem Tode über der Geburt; da ließ ich ihn wegbringen, und als ſie nach langer Zeit, auſſer Gefahr war, befürchtete ich ihr Mutterherz mögte ſich verrathen, und dich zugleich. Abgeſchieden von der Welt, hat ſie dieſe zwei und dreißig Jahre gelebt, wie in den Gräbern; und freilich, Arno! wenn ichs recht überlege, ſo verdient ſie doch die Wonne dieſes Anblicks, nach der ſie ſo lange ſchmachtete.

Arno. (Julien ſanft und innig an ſein Herz drückend) Armes Weib! ja, — ja! Du ſollſt ihn ſehn. (zu Caſpern) Geht und ſagt ihm ſelbſt, daß er frei iſt! — Hier iſt mein Siegelring. (ſorgſam) Aber, Caſper! — du verſtehſt mich. —

Caſper. Ich ſchwöre dir nochmals jenen Eid; wenn du willſt.

Arno. (ihm die Hand reichend) Dieſe Hand iſt mir mehr als Eid. (ſie ſchüttelnd) O, daß ich mehr ſolche Hände hätt'! oder nur dieſe noch einmal jung wär! —

Caſper. Du wirſt ſie haben, wenn du morgen nur auf eine Stunde mich hörſt.

Arno. Das will ich! denn wer aus Liebe für mich ſeinen Sohn der Welt preiß geben kann, der meints doch gewiß ehrlich, ohne Beiſpiel!

Caſper. Wohl denn; — gute Nacht, Arno! wir ſehen uns morgen fröhlicher wieder. Aber, (auf Julien zeigend) dieſe vielleicht erſt in der Ewigkeit.

Arno. (Julien gerührt umarmend) Und alſo vielleicht doch auch bald.

Julie. (weinend an ſeinem Halſe) Lange — lange, mein Arno! will ich dort auf dich warten müſſen; und dann — wenn du kommſt — dann! —

Arno. (ganz Gefühl) Dann trägſt du mit mir eine beßre Krone, als die, die ich jetzt dir nicht geben kann, ob ſie gleich dein Herz verdient.

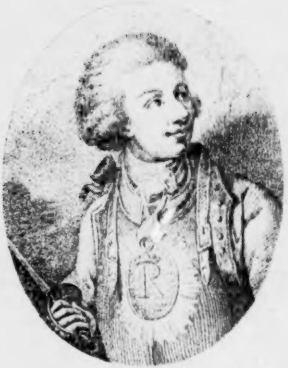
Julie ſank mit einer ſtillen Thräne noch einmal zu ſeinen Füßen, und umfaßte dankbar ſeine Knie. Er hob ſie auf, drückte ſie ſchweigend noch einmal an ſein Herz, und ſchied mit einer Thräne im Auge. Caſper führte die zitternde Julie, ſo gut er konnte, nach der Gartenthür; hier hielt Burer mit Alberts Poſtzuge, und ſie fuhren nach der Feſtung.

Der Name Caſper wär allein ſchon hinreichend geweſen, ihm alle Thore Nordias auch in der Mitternachtsſtunde zu öffnen, und des Königs Siegelring öffnete ihm auch die letzte Thür zum Albert. — Albert lag in Niſas Armen, und hatte die Welt vergeſſen; Hektor lehnte gegen ihnen über im Fenſter, und überdachte noch einmal den vielleicht blutigen Weg zur Rettung dieſes Glücklichen. Da klang die Thür, und er legte ruhig ſeine Hand an den Degen; denn er glaubte wahrſcheinlich, es ſey Zeit die Kanone zu lößen. Aber: „Laßt ſtekken, Prinz! ſagte Caſper, der herein trat; unſereiner ficht jetzt mit der Krücke!“ — Albert erkannte die Stimme ſeines Vaters, und ſprang auf; Riſa mit ihm. „Vater!“ rief er; „Vater!“ — rief Riſa. — „Das iſt Albert! — ſagte Caſper zur Julie, die jetzt auch herein ſtürzte; und das Riſa!“ — Julie fiel dem Albert um den Hals, und der Riſa — und wieder dem Albert — und ſank, von der Freude entkräftet, ohnmächtig zwiſchen beiden nieder. Alles erſchrack; aber Caſper winkte dem Vater und einigen von der Wache, die an der Thür ſtanden, übergab ihnen die ohnmächtige Julie, und ließ ſie wegbringen.

Albert. (erſtaunt) Aber — Vater! — Vater! was war das?

Caſper. Ein Weib — das eine kurze aber prächtige Rolle geſpielt hat, und nun für dieſe Welt ſo gut als todt iſt. In der Ewigkeit werdet ihr ſie kennen lernen! — (Riſas Hand faſſend, ſorgſam) Landgräſin! — (Alberts Hand faſſend) Albert! — du biſt frei! — (dem Hektor die Hand reichend, mit der er den Albert gegen die Riſa gekehrt hat) Wir ſprechen uns morgen beim Könige; dann — Friede in Nordia! — (eine Gruppe wechſelſeitiger glücklicher Umarmung).

Ende des erſten Theils.



ALBERT.

Der deutſche

Alcibiades.

Zweiter Theil.

Weißenfels und Leipzig,
bei Reformator Sincerus.
1791.

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Moritz Carl von Eckhart

auf Roſchüz, Hayn ꝛc.

gewidmet

Vorrede.

Ihr habt meine Riſa geliebt; edle deutſche Weiber! aber auch Amalien nicht verurtheilt, und ihr in der Stille vielleicht, eine mitleidige Thräne geweint? — Empfangt hier meinen wärmſten Dank! — Ich empfinde ganz eigne Freude, wenn ich offene Gefühle für natürliche Wahrheit entdecke; denn ſie bezeichnen mir allemal einen unverderbten Karakter, und das iſts ja, was ich an jedem Menſchen, und insbeſondre noch an der zweiten holdſeligen Hälfte zu finden wünſche. Der Mann, ohnedem rauher, iſt oft in Verbindungen eingeflochten, die ihm das verdeckt Denken und Handeln, ohne daß ers wünſcht und will, angewöhnen, und größtentheils alſo ſolche Gefühle für ihn verloren gehn; er iſt alſo, meines Erachtens, allezeit mehr zu beklagen als weniger zu ſchätzen, im Fall ſeine mindre Fühlbarkeit, dem Ganzen oder auch einzelnen Theilen nicht ſchadet. Sobald ich aber finde, daß ein Weib, ohne durch Verbindungen und intrikate Geſchäfte zur traurigen Maſke genöthigt, oder für ſolche dieſem Geſchlechte doch beſonders eigne Gefühle, durch eine ſtiefmütterliche Laune der Natur verſtumpft zu ſein, auch verdeckt denken, und anders reden will als ſie fühlt, ſo glaube ich nicht unbillig zu handeln, wenn ich ſofort davon auf eine ſchiefe Seele ſchließe. Wenn das Herz gut iſt, ſo kann beim Manne die Verſtellungskunſt eine beſondre Tugend werden; aber bei dem Weibe wird ſie es gewiß nie, weil hier die Gelegenheit wegfällt dadurch etwas Gutes zu ſtiften, und ſie alſo immer nur zu kleinlicher Kabale gebraucht wird.

Aber ich wollte ja nur einigen guten braven Weibern, die mir unters Geſicht ſagten: daß ihre Herzen ungleich wärmern Antheil an den Schickſalen einer unglücklichen Amalie genommen als am feſten Muthe der Riſa, nicht ſowohl eine Galanterie ſagen, als ihrem Herzen, zur Dankbarkeit, hier öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, die ſie nicht in jedem Männerſinne finden; und ſiehe da! der trockne Moraliſt hat Wahrheit gepredigt. Ich wollte ihnen nur ſagen, daß dieſes nicht unterdrückte Gefühl ihren guten Herzen ungleich mehr Ehre macht als das Schnikkern und Naſerümpfen eines wohlgebauten Gänschen, das, ausgethan vielleicht aus der Liſte männlicher Eroberungen, oder, mit ſchon ſo durchlöcherten Auſſenwerken, daß der Eroberer, über die Ruinen ihrer Tugend hin, ohne Schwertſchlag in die Citadelle ſteigt, auftreten, und mit einem mitleidigen Achſelzucken ſagen kann: Amalie war gut, aber doch — ſchwach! — und, ſiehe da! ich hab' es demonſtrirt. Doch ich bin überzeugt, daß ſie, die ſo gut und fein empfinden, auch den Vorzug eines demonſtrirten Kompliments vor einem nur ſo hingeſagten empfinden, und mir die trockne Art, mit der ich es ſagte, vergeben werden. Ich ſetze mir noch, zur Warnung für jene Stolzen, hinzu: daß ungleich mehr dazu gehöre einer Amalie das Urtheil zu ſprechen als eine Riſa zu bewundern; und daß der heimliche Stolz, der ſie zu dieſen beiden Extremen hinreißt, ſie doch zu keinem Originale derſelben erheben wird! — und — empfehle mich.

Geſchrieben, im Sommer 1790.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Die Kabale in Konvulſionen.

Es ſtemmt ſich nun ſo dann und wann ein unerwartetes Sandkörnchen Edelmuth und unüberwindbare Wahrheit, im groſſen Getriebe der Kabale, gegen ihre beſte Schwungfeder, und ſetzt ihre famöſe Maſchine ſo ſehr in Unordnung, daß es eine wahre Luſt iſt mit anzuſehn, wie ſich die Herren Direkteurs ängſtlich und immer ängſtlicher um die, durch ſo manchen Schiffbruch ihrer beſten Lootſen wohl bekannten Klippen und Sandbänke winden, und nach einem ſichern Ufer eilen; aber es iſt dennoch nichts hinfälliger in der Welt als Hoffnungen, die der Wohlgeſinnte in fröhlicher Vereiligkeit auf ſolche Phänomene baut! denn eher iſt der unſterbliche Polype zu tödten, eher der heimtückiſche Bandwurm aus ſeinem unzugänglichen Neſte zu jagen, als ein ſolches Staatenfreſſendes Ungeheuer auszurotten. Es ſitzt zu feſt und ſicher in den edelſten Theilen eines jeden Staatskörpers, als daß ihm der beſte politiſche Bramvilla beikommen, es bei der Wurzel faſſen, und, ohne ſein eignes und das Leben vieler Tauſende zu riſkiren, herausreißen könnte. Nur der heldenmüthige Gallier, (nicht der rebelliſche Franzos, den die Zeitgenoſſen verabſcheuen, und die ſpäten Enkel bemitleiden müſſen) im Bewußtſeyn ſeiner alten Kraft und Würde, wagt einen herzhaften Schnitt in dieſe Peſtbeule der Menſchheit; und er glückt. Er glückt! — aber wer weiß immer noch ob auch der Eiterſtock mit herausgeriſſen iſt, oder etwan nun der alte Schade deſto gefährlicher unſichtbar unter ſich eitert und der robuſte Körper immer glaubt, er ſei geſund, bis er auf einmal vom heimlichen Uebel unvermuthet überfallen wird, und ohne Rettung überwältigt dahin ſinkt. Es iſt freilich eine ſchlimme Sache, mit dem Dulden ſowohl als mit den Deſperationskuren, für einen ehrlichen Mann, der nicht ſo ſchöpsartig in die Welt hinein zu leben, und den höchſten Schmerz nur mit einem erbärmlichen „Bläh!“ von ſich zu geben gewohnt iſt! Umſonſt ſtrengt ſich der Geiſt an; er erliegt unter der Maſſe, denn alles drückt und drängt ihn nach der Erde zurück. Umſonſt keimt das glücklichſte Genie, und treibt die ſchönſte Knoſpe! Wer kein Gold machen, nicht kriechen und ſchmeicheln, und nicht ein heiliger Bube ſein kann, der iſt für dieſe Welt eine traurige lächerliche Null. Aber ſetzt ſich nur einſt ein einziger Zähler an die Spitzen aller dieſer Nullen — o, dann ſollt' es eine furchtbare Zahl geben! —

Indeß flickt man ſich hin, ſo gut es gehn will, und bückt ſich und ſchleicht ſich unter den fürchterlichen Ungeheuern weg, die einen auf allen Seiten anfauchen, und allenfalls drückt man auch indeß, bis auf beſſere Zeiten, ein Auge zu, weil man jetzt nicht ſicher mit zweien ſehen darf, und ſchüttelt ſich und denkt: Hu! wenn dieſer Fluch auf dir ruhte; würdeſt du wohl ſo ruhig unter deinem Birnbaume ſchlummern können? — Der klügſte Mann, von der guten Art, iſt jetzt der größte Quackſalber! denn er leiert und leiert, und verſchwendet die ſanfteſten heilſamſten Arzneien an einem unheilbaren Uebel; und wenn er dann alles gethan hat, was nur ein ehrlicher Mann thun kann, und der Schade, den er hier vertrieben, immer wieder an einem andern Orte gefährlicher ausbricht, ſo bleibt es — wobei es allemal in unſerm Vaterlande bleibt — beim Seufzen.

In der chriſtlichen Kirche, wo man ſo viel aufs Seufzen und ſo wenig aufs Handeln hält, möchte das allenfalls hingehen, in ſoferne ſie keinen Anſpruch auf die phyſiſche Welt macht; aber aus einem Staate ſeufzen auch ein ganzes Menſchenalter voll Seufzer nicht einen einzigen Buben hinaus. Ich ſeufze nicht; denn wer würde meinen Seufzer hören? und wenn ihn eins hörte, wer ihn zu Herzen nehmen? Nein! ich ſchöpfe nur, mit einem freien Athemzuge, friſche Luft; denn es iſt doch vom Herzen weg, und wende mich ruhig nach Nordia.

Dort war es juſt ſo, wie wir hier im vorläufigen Bilde geſehn; jeder Athemzug ſeufzte, da Caſpar auftrat, und niemand wagte mehr. Jetzt ſtand er vor dem Könige, und ſprach, nicht wie der Bürger mit ſeinem Monarchen, ſondern wie Caſper mit ſeinem Arno; ſprach von Herzen, wie Caſper ſpricht — wie ein Greis ſpricht, der kaum dieſe Erde noch mit ſeinen Füßen berührt und mit ſeinem Geiſte ſchon in der Ewigkeit iſt; und die Kabale lag — in Konvulſionen.

Aber man hat ja die Beiſpiele, daß ſich beſonders ein Ungeziefer auch aus Konvulſionen erholt hat, und dann ſchlimmer geworden iſt als zuvor; ſo laßt denn ſehn, was dieſe Stimme vermag, die der Stimme eines abgeſchiednen Geiſtes aus der

Unſterblichen Wohnſitze glich. „Arno!“ rief der zitternde Caſper, als ſie jetzt allein waren, und er nun aufſtand, da die Stunde vollendet war, um die er geſtern den König gebethen hatte: „ſo lieb dir Glück und Ruhe diſſeits noch und bald vielleicht jenſeits der Verweſung iſt, Arno! beherzige, was dir Caſper geſagt hat, der nicht gewohnt iſt für einem Undinge zu zittern. — (vertraulich und bieder ihm die Hand auf die Achſel legend.) Arno! du biſt nicht immer König in Nordia, deſſen Wink über Leben und Tod, und über Elend und Freude der Erde gebietet! — Die Würmer ſcheuen keinen König! und in der Wagſchale der jenſeitigen Gerechtigkeit wiegt deine Krone keinen einzigen Seufzer der Unterthanen, und alle deine Heldenthaten nicht eine Thräne der gedrückten Unſchuld auf! — Die Welt ſagt: du hätteſt Religion; deine Feinde ſetzen hinzu: du wärſt ſogar eifrig, daß es an Bigotterie grenze; — (mit Nachdruck) Ich behaupte: deine Religion iſt, was ſie bei den meiſten Menſchen iſt, ein Ritus, den die Maſchine den Vätern und Urvätern nachmacht, ohne daß das Herz ſie fühlt, und der Geiſt darinnen arbeitet. — Du weißt, was man einſt von mir ſagte, wenn ich in den Wäldern umher ritt' indeß heilige Buben am Altare lagen; ich kehrte fröhlich zurück, denn ich hatte vielleicht Bäume ausgeleſen, von denen ich einer armen Wittwe wollt eine Hütte bauen laſſen, indeß jene noch mit dem Teufel im Herzen aufſtanden. (an ſein Herz ſchlagend) Dieſer Richter iſt ruhig! und von jenem — (mit einem Blicke zum Himmel) hoffe ich Schonung für Fehler, die die Menſchheit dem Menſchen überſah. — Nicht lange mehr, Arno! werden deine Weine und deine Schmeichler dieſen Richter einſchläfern! Nicht lange mehr wirſt du der rauſchenden Freude gebieten aus deiner Burg den Schlaf und aus deinem Herzen die Sorge zu verſcheuchen! — Und dann ſtehſt du vor deinem Richter! armſeliger vielleicht als der ärmſte Bettler in deinem Reiche; denn du haſt Rechenſchaft abzulegen von einer langen Reihe Regierungsjahre über ein weites Reich, und jener nur von ſeinem Herzen. (ſorgſam.) Arno! du weißt es, ich war nie Tirann, als ich deine Sache verfocht; ich verwüſtete niemals ohne Noth, opferte nie Menſchen ohne gezwungen zu werden; und doch peinigt mich jetzt oft der traurige Gedanke: vielleicht hätteſt du doch ſo manches Blut und ſo manche Thräne noch erſparen können! — Ich bitte dich, Arno! täuſche dich nicht mit einem leeren Wortgepränge, das das Ohr kitzelt und der Phantaſie ſchmeichelt, aber niemals ins Herz dringt. Täuſche dich nicht! denn Greiſe, wie wir ſind, grenzen mit ihren Stunden hart an die Wahrheit. — Ich habe nichts mehr in dieſer Welt mit dir abzuhandeln, (herzlich) drücke zum letztenmale die Hand meines Königs und meines Freundes — (ganz Gefühl) die Hand meines Arno! — Gehe in meine Wüſtenei, und erwarte ruhig die Stunde, für der nur einem Böſewichte grauſt; in der Ewigkeit ſehn wir uns wieder!“ —

Arno war tief gerührt; er fiel ihm mit zärtlicher Wehmuth um den Hals, und wiederholte ſeine dringende Bitte: bei ihm in Nordia zu bleiben; aber Caſper war jetzt unbeweglich. „Du biſt König in Nordia,“ ſagte er, „und ich auf Greiffenhorſt! Kein prächtiger Unſinn ſtört dort meine Zufriedenheit, und kein hungriger Schmeichler meine Ruhe. Lebe du wohl! Handle noch auf dein Reſtchen Tage wie du denkſt es verantworten zu können; ich habe nichts mehr mit dir und den Geſchäften der Erde zu thun, in denen ich dich verlaſſe. Dein Caſper geht voran, Arno! — Lebe du wohl! (ihm lächelnd die Hand ſchüttelnd) und komm glücklich nach!“ —

Arno konnte ſich noch lange nicht von ihm trennen; aus einer Umarmung wanden ſie ſich in die andre, ſagten einander noch zehnmal Lebewohl! und glaubten beide noch nicht, daß ſie es einmal geſagt. Wer den Abſchied dieſer Greiſe gemahlt hätte, der könnte ein unerreichbares Original männlicher Zärtlichkeit gemahlt haben. Aller Unterſchied unter ihnen beiden ſchien aufgehoben zu ſein, wie im Reiche der Todten; Arno führte ſeinen Caſper ſelbſt die Treppen hinunter, ob gleich alles zugriff, und manches ausgetrocknete Hofherz, in dem ſeit undenklichen Zeiten keine andern Gefühle geklopft hatten als Wolluſt und Intrike, fühlte jetzt Ehrfurcht für dieſem Greiſe. Beim Ausgange der Burg iſt linker Hand ein Zimmer, in dem ſich fremde Bedienungen aufzuhalten pflegen; Caſper hatte niemanden mitgebracht als den alten Burer, weil dieſer ſich die Freude nicht wollen nehmen laſſen ihn noch einmal zu bedienen, und dieſer Burer taumelte beſoffen ihnen hier mit bloßem Säbel entgegen.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß dieſer Auftritt nicht wenig Aufſehn machte, wiewohl man einem Manne von ſo feſter Treue, wie Caſper und Arno ihn kannten, alles vergab; aber meine Leſer mögen indeß darüber urtheilen, was ſie wollen; ich erinnre mich, daß ich ja noch unſrer Niſa, nach einem ſo furchtbaren und ſchönen Abende, den Morgenbeſuch ſchuldig bin, und eile deſto ſchneller, mir dieſe Freude zu machen, da ich leider! am Hofe keine mehr finde. Kein edler Hektor fliegt hier mehr ſeinem gerührten Vater in die Arme, wie vor einer Stunde, da Caſper ſeine Vertheidigung mit dieſen Worten endete: „Der Segen eurer Länder und des Himmels Fluch, o König und Königsſohn! theilen dieſen Augenblick in zwei furchtbare Theile; wie Donner und Morgenroth ſchweben ſie über euch! die Freudenthränen einer glücklichen Nachkommenſchaft und das Hohngelächter eurer Feinde kämpfen noch mit gleicher Kraft den letzten entſcheidenden Kampf, zwiſchen den Lorbeern und Ruinen eures Ruhms; und die verfluchte Kabale lauert tükkiſch auf ihren Raub. Entſcheidet! — Arno! du mußteſt erfahren, daß Hektor durch keine Königreiche zu zwingen war, um urtheilen zu lernen, was er einſt ſein werde; nun überwinde ihn durch Vaterliebe! — (ſanft) Hektor! überwinde dich ſelbſt und dein blutendes Herz; auch Könige ſind Menſchen! und dieſer Menſch — iſt dein Vater!“ —

Kein Arno drückt mehr den verkannten Hektor mit ſo inniger Rührung an ſein Vaterherz, daß ſich Caſper die letzte Thräne dieſer Erde vom Auge wiſcht. Prächtig und ſchnell, wie Sonnenblicke durch Herbſtwolken, iſt dieſe Stunde vorüber, und der neue Sturm ſcheint ſchon anzubrechen.

Aus den ſüſſeſten Träumen erwachte Riſa; der ganze geſtrige fürchterlich prächtige Tag, und alle ſeine Leiden und Freuden ſchien ihr ein einziger langer Traum. Ihre Sophie ſaß an ihrem Bett' und harrte ſehnlich auf ihr Erwachen; denn ſie war geſtern ſo von dieſen abwechſelnden Gefühlen zerſtört und ermüdet nach Hauſe gekommen, daß man für ihre Geſundheit fürchtete. Jetzt ſchlug ſie mit einem ſanften Athemzuge die Augen auf, und die gute Sophie rief: „o, dem Himmel ſei Dank!“ denn ihr Blick war ganz Leben. „Guten Morgen, Albert!“ rief Riſa, und ſtreckte ſehnlich, mit einem unausſprechlich gefühlvollen Lächeln ihre beiden Arme nach der in ihr Zimmer ſtrahlenden Morgenſonne aus — „guten Morgen, meine Sophie!“ — Sophie fiel ihr freudig um den Hals, und genoß ganz das Entzücken, ihre glückliche Freundin auch geſund zu finden. Noch wußte ſie zwar die Geſchichte des geſtrigen Abends in ihrem ganzen Umfange nicht; denn wer von allen wär' wohl noch fähig geweſen, ihr ſie zu erzählen? aber aus dem, was ſie flüchtig geſehn, und ſich aus Ausrufungen und abgeriſſenen Erzählungen zuſammengerechnet, erhellte doch ſo viel: daß die Geſchichte ihres Herzens, und die ſo feſt damit verwebte Geſchichte des Albert eine glückliche Wendung genommen. Als ſie geſtern Abend in den größten Sorgen um ihre

Riſa war, und einen Bothen nach dem andern ausſchickte nach ihr, hieß es auf einmal: der Poſtzug des Major rollt von der Feſtung hierherwärts! Sie ſprang hinaus; er hielt, Albert ſprang aus dem Wagen, drückte ihr die Hand, und übergab ihr ihre Riſa. Weiter wußte ſie nichts; denn Riſa ſchien betäubt, und Albert taumelte für Freude — bis Burer um den Wagen geſprengt kam, und ihr ſagte: „Sehn ſie denn nichts? Fräulein! das iſt unſer Caſper!“ — Sie wand ſich um, aus Riſas Armen, und wollte rufen: o, Schutzengel der Liebe, willkommen! — Aber der Wagen rollte ſchon hin. „Zeter: rief Burer; was hat das für einen Spuk gegeben!“ — und ſprengte nach. Umarmungen und Thränen der Freude war alles, womit Riſa die Geſchichte dieſes Abends auszudrücken vermogte; ſie warf ſich, äuſſerſt entkräftet und faſt ohne Bewußtſein, auf ihr Lager, und man hatte Mühe, ſie auszukleiden. Jetzt war dieſer erſte heftige Ausbruch der Freude vorüber, er hatte keine übeln Folgen zurückgelaſſen, und jede Sorge verſchwand. „Und ihnen iſt wohl?“ rief Sophie; Wohl! o, wohl, gute Sophie! rief Riſa, ſie feſter an ihr Herz drückend; haſt du den Caſper geſehn? —

Sophie. Auf einen Blick nur! als der Wagen ſchon wieder vorüber rollte, da ſagte mirs erſt Burer. Ich ſah nicht einmal den Albert, für Freude, meine Riſa wieder zu haben.

Riſa. (zärtlich) Gute Sophie! — Sophie, was muß der Caſper für ein Mann ſein! Alle Thore re ſpringen vor ihm auf; und — o Sophie! was hab' ich geſehn!

Sophie. Geſchwind aber muß ich erſt den Raſch abfertigen, ehe ſie mir erzählen; er wartet, wie ich höre, ſchon eine Viertelſtunde mit Ungeduld, denn Albert mag freilich auch wegen ihnen in Verlegenheit ſein.

Riſa. Ich will ihn ſelbſt ſehn!

Sie ſtand auf, warf ein leichtes Sommerkleid über; und Raſch erſchien. „Guten Morgen, lieber Raſch!“ rief ſie ihm entgegen; wie habt ihr geſchlafen? „ —“

Raſch. Uns iſt der Schlaf eine Nacht ſchuldig; denn alles war noch in Konfuſion vom Verſiegeln her.

Riſa. Ihr guten Leute! Du ſiehſt aber ſo munter?

Raſch. (lächelnd) Es ſollt' einem ietzt wohl mehr Mühe koſten in der Freude die Augen zu ſchlieſſen, als ſie offen zu behalten.

Riſa. (freudig, ihn auf die Achſel klopfend) Du biſt brav! das weiß ich; und dein Herr?

Raſch. Befindet ſich ſehr wohl, und wird ſich noch beſſer befinden, wenn ich nach Hauſe komme; denn er war in Sorgen.

Riſa. So ſäume ja keinen Augenblick, und ſage ihm, daß ich — auſſerordentlich munter und vergnügt ſei, und nur auf ihn warte.

Raſch. (indem er abgehn will) So ſchnell als ich nach Hauſe eile, iſt er wenigſtens hier.

Riſa. Noch eins; höre! (ſie ſucht in einem Schmuckkaſten) Hier bring' ihm dieſen Ring! und zeige ihm da das Franzöſiſche darinnen, im Fall' er's heute ſollte überſehn; es heißt auf deutſch: unzertrennlich! und ſag' ihm: mein Vater hätte ihn von meiner Mutter zur Verlobung erhalten; hörſt du's? — Und für dich — (ſie ſucht weiter) Hier haſt du indeß eine Uhr; verkaufe die deinige, und gieb das Geld armen Leuten. Es ſoll euch nie fehlen, ihr guten Menſchen! Auch Burer, Dithmar und Stiri ſollen haben, ſobald ich mehr bei mir ſelbſt ſein werde. (Raſch will ihr den Rock küſſen; ſie ſchlägt ihn zurück, und reicht ihm die Hand) O, pfui, Raſch! ich bin ein Menſch wie du! — Wo kamt ihr aber geſtern Abend alle gleich her?

Raſch. (lächelnd) O, wir hatten alle mit dem Abende ſchon geſattelt und aufgezäumt, und hielten an allen Ekken parat; denn es kam ein verkappter Mann unters Fenſter und rief: ſattelt! Der Stiri fragt' ihn, wer er wäre? Seid ihr dumm? ſagte er, und gieng.

Riſa. Wißt ihr, wer es geweſen iſt?

Raſch. Ich glaubte die Stimme zu kennen — (leiſe) der Prinz Hektor! und ſchlich nach; da ſah und hört' ich freilich allerhand, und lud meine Büchſe auch. Aber, Gott ſei Dank, daß es ſo abgegangen iſt! denn allen Umſtänden nach hätte den Todtengräbern ihr Waitzen gewiß dicke geblüht. Indem hieß es: der alte Herr iſt da! und der Burer mußt' ihn gleich nach Hofe fahren laſſen. Am Schloſſe fanden wir uns alle nach und nach zuſammen, und wären mit durch die Hölle geritten. (lächelnd) Aber es gieng ſo weit nicht!

Riſa. War der alte Herr auch ſchon aufgeſtanden?

Raſch. O, der iſt ſchon über eine Stunde mit dem Prinzen nach Hofe! Wie er ſagte, wollt' er ihn mit ſeinem Vater ausſöhnen.

Riſa. Was iſt nicht vielleicht alles ſchon geſchehn, indeß ich ſchlief! — Und ſchlief ſo ruhig.

Sophie. So ſchlafen die Lieblinge des Himmels, indeß ihre Schutzengel für ſie wachen!

Riſa. (ihr zärtlich die Hand drückend) Auch du wachteſt! — (zum Raſch) Eins noch, ſage mir: Haſt du gar nicht gehört, wer das ſonderbare Weib war?

Raſch. Auf meine Ehre kein Wort! Sie war mit dem Alten beim Könige geweſen, und kam faſt eben ſo ohnmächtig von dort mit ihm zu uns an den Wagen, wie ſie Burer und der Wachmeiſter hernach von der Feſtung brachten. Nicht weit von uns hielt hier ein Wagen mit ſechs Poſtpferden — vermuthlich wars der, in dem der alte Herr angekommen — eine Mannsperſon und ein Frauenzimmer ſaſſen darinnen; die nahmen das ohnmächtige Weib hinein, und der Wagen flog wie ein Pfeil über den Wall hin.

Riſa. Das iſt mir doch warlich ein Räthſel!

Raſch. Mir auch! Ich habe zwar nicht ausdrücklich gefragt, denn was Burer nicht von ſich ſelbſt erzählt, das ſollen wir gewiß nicht erfahren; aber ich hörte doch, daß der alte Caſper, als ihn unſer Herr zu Bette bracht' und darnach fragte, eben ſo tief davon ſchwieg, und ihm verſicherte: das er es nie erfahren werde.

Riſa. So geh! und bring ihm wenigſtens die beruhigende Nachricht: daß ich wohl bin.

Raſch gieng, und Riſa warf ſich ihrer Sophie in den Arm, und ſank mit ihr auf ein Sopha. „Sophie! rief ſie, mir iſt doch warlich alles nur wie ein Traum, was geſtern Abend vorgieng. O, wär Albert ſchon hier! denn, dann erſt erwach' ich. (nach einer Pauſe) Ich traf den Prinz Hektor unterwegs, als ich von dir weggieng, ohne zu wiſſen, wohin; der führte mich zu ihm. O Sophie! da lag er, wie von aller Welt verlaſſen, auf ſeinen Arm geſtützt, im Gefängniſſe, mein Albert; — er ſprang auf, und wir flogen einander in die Arme. Sophie! was achtet die Liebe in der Noth? Hektor ſtand doch dabei, und wir flogen einander ſo freudig in die Arme, als wenn wir allein geweſen wären; — und, wie zieren wir uns ſonſt oft um einen Kuß? — Ich hatte, wie du weißt, ihm ſo viel und ſo nothwendig zu ſagen gehabt; ietzt wußt' ich nichts mehr; denn ich hatte ihn ja ſelbſt! Hektor ſchien uns mit herzlichem Wohlgefallen zuzuſehn, und gieng mit ſo feſtem Schritt hinter uns au und nieder, als wenn er unſre Liebe bewachte; der gute Hektor! — Sieh, Mädchen! und ſo hatten wir wohl eine Stunde geſeſſen, und noch drüber; Albert lag in meinem Arme, und ich ſtrich ihm die letzten Furchen von der Stirn, — Hektor ſtand, in tiefe Gedanken verloren, am Fenſter;

auf einmal wurde es unruhig, und die Thür gieng auf. Ich erſchrack nicht, ſondern ſchmiegte mich nur feſter an meinen Albert; aber Hektor legte, wie ich ſah, die Hand an den Degen. Da trat Caſper herein — ich hätt' ihn gewiß erkannt, auch wenn mein Albert nicht: „Vater!“ gerufen hätte; denn Muth und Ehrlichkeit in ſeinem Auge machen ihn gewiß unter allen Greiſen der Erde ganz unverkennbar. „Vater!“ rief ich auch, und indem ſtürzte ein verſchleiertes Weib hinter ihm her, fiel mir und meinem Albert um den Hals, und ſank dann ohnmächtig zwiſchen uns hin. Sie war ſchon etwas ältlich; aber man ſah deutlich noch auf ihrem Geſicht die Spuren ehemaliger Schönheit. Ich hielt ſie feſt in meinem Arm', und ſucht' und rief ängſtlich nach etwas Stärkendem; aber der harte Caſper zog ſie weg, und ließ ſie durch den Burer hinaus bringen. Ach, Sophie! dieſes Weib iſt gewiß ſehr nahe mit unſern Herzen verwandt — und wir ſollen ſie nicht kennen lernen?

Sophie. (in tiefem Nachdenken) Ob ich durch dieſe Nacht ſehe? Niſa! dieſes Weib war alſo mit beim Könige geweſen?

Niſa. Wie Naſch ſagte. Mit meinem Albert habe ich auch noch nicht das geringſte geſprochen.

Sophie. Sie erinnern ſich doch noch, daß Burer einſt ſagte, da wir um den Major ſo ſehr in Sorge waren: er kann nicht ſterben, ſo lange noch ich und Caſper leben, und ein Weib noch „Arno!“ rufen kann? — Das alte lebendige Räthſel erſchrack ſelbſt darüber, als es heraus war, ſprach von der Stimme der Natur, und ſetzte kurz darauf in der Uebereilung hinzu: konnte Prinz Hektor ſterben? — O, Riſa! rechnen ſie das zuſammen. Das Auge der Liebe, für ſo blind man es ausſchreit, dringt tiefer in jede Nacht, als das Auge des größten Politikers! —

Riſa. Ich erinnre michs wohl, und habe mehr darüber nachgedacht, als du vielleicht denkſt; aber was hilfts, wenn wirs wiſſen? und was ſchadets, wenn wirs nicht wiſſen? Albert wird immer der liebenswürdige Albert bleiben, er ſei mehr oder weniger. (ungeduldig) O, Sophie, Sophie! wo bleibt er?

Sophie. Raſch kann ja kaum noch hinein ſein, und ſie hoffen ſchon ungeduldig? — Wollen ſie denn nicht angekleidet ſein?

Riſa. (beſieht ſich) Angekleidet? Ich traf ihn im Gefängniß, und er war mein Albert; ob ich nicht auch ſeine Riſa bin, wenn er mich nicht angekleidet trifft? — Du willſt die Liebe kennen?

Sophie. Bettler war mein Hermann — (ihr um den Hals fallend) und doch mein!

Riſa. (lächelnd) So will ich mich denn ankleiden, wenn du nicht glaubſt, daß ich mich um ſeinetwillen ankleide. Komm!

Indem ſie gehn wollten, kam Falk, und bath ſich das Geld für die Armen aus. Riſa ließ wöchentlich unter eine gewiſſe Anzahl Arme hundert Thaler austheilen, es war heute der Tag, und ſie hatte noch nie vergeſſen, das Geld parat zu legen, als heute. „Sie ſollen heute doppelt haben! ſagte ſie, und gieng nach ihrer Kaſſe zurück; und ich dächte, Sophie, wir theilten es heute ſelbſt aus. Es iſt ja ſo ein ſchöner Tag! — Ja, ja, Fall! laß ſie unter dem Gartenbalcon ſich verſammeln, und bring mir meinen Thee hinaus." — Sie raffte Geld in ihre Schürze zuſammen, wie ſie es fand, und gieng; alles jauchzt' oder weint' ihr entgegen für Freuden, und ſie ſetzte ſich unter den Balcon, und theilte fröhlich aus. Keins gieng heute, wenn es bekommen hatte, wie ſonſt; denn es war jedem ſo wohl um dieſen Engel zu ſein. Keins ſtierte freudig das ſchöne Geld in ſeiner Hand an, ob es gleich wohl fühlte, daß es mehr als noch einmal ſoviel bekommen hatte, ſondern nur die ſchöne fröhliche Geberin, der man es am himmelvollen Blick anſah, wie tief ſie das Glück fühlte, Wohlthaten austheilen zu können. Es war eine Szene zum Mahlen! Theſſalos Tochter unter einigen hundert Armen. — Sie ſprach mit vielen, fragte, ob ſie Weiber und Kinder hätten, und wenn ſie noch nicht gnug gegeben zu haben glaubte, rief ſie ſie noch einmal zurück, und gab mehr. Indeß war Albert gekommen. Er winkte der Sophie, Sophie den Armen; und ſo ſchlich er ſich unbemerkt heran, und weidete ſich mit Götterwolluſt an dieſer prächtigen Szene: ſeine Riſa mitten unter Armen. Sie war zu ſehr beſchäftigt, als daß ſie hätte bemerken ſollen, daß jetzt doch mancher Blick, über ſie weg, nach dem ſchönen Major flog; endlich aber wurde es doch zu merklich, ob gleich jedes dem Winke der Sophie gehorchen wollte; und ſie ſah ſich um. Da lehnte der liebe Albert, trunken von dieſem Schauſpiel', an der ſchönſten Korintbiſchen Säule — feſt und ſchön, wie ſie. — „Albert!“ rief ſie, ſprang auf, ſtreute alles übrige Geld unter die Armen hin, und flog in ſeinen Arm. „Ich habe dich wieder, Albert! — ich habe dich wieder? — (ihn mit Wonne betrachtend) dich? — (feurig) O, ihr guten Armen! ihr habt mir gewiß alles Gute gewünſcht; -- ich hab' es! o, ſeht, ich hab' es! Ihr giengt ſo traurig dieſe Wochen her von mir, weil ich traurig war — (in Entzücken) Nun geht, und ſagt in ganz Nordia: daß Riſa glücklich iſt!“ —

Sie giengen nicht; aber ich gehe, und hole euch unſern Caſper hierher.

Wir verließen ihn am Arme des Königs, als ihnen der beſoffene Burer mit dem bloßen Säbel entgegen taumelte; wir wollen noch einmal vor ihm vorübergehn, wie er mit aufgehobner Krücke daſteht, und drohend ruft: Burer! Burer, was haſt du vor? denn umſonſt hatte doch Burer nicht blank gezogen; und dieſes Warum müſſen wir wohl ſelbſt etwas näher unterſuchen, indem er vor der Hand nicht fähig ſeyn möchte, uns eine zuſammenhängende Relation davon abzuſtatten.

Er gieng, als er den Caſper die Treppen hinauf geführt, in das ihm bekannte Zimmer, warf ſich auf einen Stuhl, und überlegte ſo nach ſeinen Gedanken, wie das alles wohl noch ablaufen werde; da kam ein Hofbedienter nach dem andern, und brachte Wein und Konfituren — immer eine Sorte köſtbarer, als die andre. Burer hatte nicht geſchlafen, und es war ihm wirklich nicht ſo recht um den Magen; er langte alſo ohne viel Umſtände zu, und die reſpektive Burerſche Kehle war nun einmal von der Natur ſo kurios gebaut, daß, wenn ſie einmal naß gemacht werden, alles ohne Anſtoß hinunter floß, was nur Flüßiges zwiſchen die Zähne kam; es konnte alſo nicht fehlen, daß bald der Magen mehr geladen hatte als der beſte Fuhrmann Bertrand, ohne umzuwerfen, fortbringen konnte. Seine Zunge wurde geläufig, die Augen zogen ſich in die Länge, und in tumultuariſcher Fröhlichkeit erzählte er ſeinen ganzen Lebenslauf, voll guter und böſer Avantüren. Nun wars Zeit! — denn meine Leſer werden wohl ſchon gemerkt haben, daß man nichts mehr und nichts weniger im Sinne hatte, als den unvorſichtigen Burer ein bischen auszuforſchen. Man kam, nur ſo, wie von ohngefähr, auf den alten Caſper; und als ſich auch hier ſeine Geſchwätzigkeit, unter ſeinen Heldenthaten herum, abgetaumelt hatte, auf ſeine geſtrige unvermuthete Ankunft in Nerdia. Wie bewegt Arno geweſen, als er von ihm aus dem Garten zurückgekommen; wie ſorgſam er aller Augenblicke gefragt: ob der Major von der Feſtung herunter ſei? — und endlich ſchloß man ſich feſter an ihn an, und meinte ganz im Vertrauen: es ſei nun, wie ihm wolle — mit dem Major müſſe es doch eine ganz beſondere Bewandniß haben; das ſehe man aus allen Umſtänden. — Er wiſſe es gewiß am beſten. Es habe doch noch jemand beim alten Caſper im Wagen geſeſſen, als er durchs Schloß nach dem Garten gefahren; auch auf dem Wege nach der Feſtung habe man es bemerkt — aber zurückgekehrt ſei es nicht. — Die Soldaten, die ohnedem vom geſtrigen Abende mancherlei ganz unglaubliches erzählt, hätten gemeint, es wär ein Frauenzimmer geweſen, und ſei gleich von der Feſtung aus wieder fortgefahren; aber das ſei wohl nur ſo ein Geſagtes; — u. ſ. w. — „Aha!“ ſagte Burer; legte ſich mit dem Kopfe auf den Tiſch, und von nun an war kein Wort mehr aus ihm zu bringen.

Es wurde nach und nach leer um ihn, als man ſah, daß nichts mit ihm anzufangen; und er fieng an einzuſchlummern. Auf einmal erhob ſich ein ſchreckliche Lärm um ihn; und er fuhr auf. Es war ein vornehmer Herr, der, wie er vorgab, ſeinen Bedienten, den Schlingel, hier ſuchte. „Ei, ſieh da, ſieh da! mein lieber Buxer!“ ſagte der vornehme Herr, als ſich Buxer aufrichtete; „guten Morgen!“ —

Buxer. (mit ſchwerer Zunge) Was ſchiert das euch! — (er legt ſich wieder hin)

Der Herr. (ihn auf die Achſel klopfend) Ich habe ihm einen guten Morgen gebothen, und er dankt mir nicht einmal?

Buxer. (ohne ſich aufzurichten) Schön Dank! — Du hätt'ſt ihn aber auch behalten können.

Der Herr. Ich glaube wohl, daß er dieſe Nacht nicht viel geſchlafen hat; — es war ſehr lebhaft.

Buxer. (wie zuvor) Bei Stralſund wars doch noch lebhafter.

Der Herr. Ja ja, das kann ſein! Iſt er auch mit dabei geweſen?

Buxer. (ſpringt ſchnell auf, und ſtellt ſich vor ihn hin) Was? ob ich mit dabei geweſen bin? — ich? — Als ob ichs Kanonenfieber gehabt hätte? — (taumelnd, und mit Figuren) Herr! zwei und fünfzig Jahr hab' ich meinem allergnädigſten Könige gedient, und wo's blutige Köpfe gab, da war Buxer. — Herr! ich freſſe die Bauernſchenke, die ich nicht mit ausgefegt habe. — (wirft ſich wieder in ſeine vorige Lage hin)

Der Herr. Es iſt ihm alſo wohl manchmal hart am Kopfe weg gegangen?

Burer. Ich dächte, das ſähe man mir an der Naſe an, und könnte des Fragens überhoben ſein.

Der Herr. Ich unterhalte mich ausserordentlich gern von dergleichen Affairen.

Burer. Ja, ja! freilich iſts gut reden davon, hinterm Ofen. — (zwiſchen den Zähnen) Du Federfuchſer! —

Der Herr. Ich möchte nur gern wiſſen, wie es nun eigentlich bei ſo einer Aktion hergieng.

Burer. (ihn anſchnauzend) Und ich gern ſchlafen! (brummend ſich auf die andre Seite werfend) Ins Teufelsnamen!

Der Herr. Aber er könnt' es verſchlafen; wenn ſein alter Herr vom Könige kommt.

Burer. Das iſt meine Sorge! — Wenn ich ſchlafe, ſo weckt er mich; ich hab' ihn auch manchmal geweckt, wenn der Feind uns auf dem Hakken war.

Der Herr. (rüttelt ihn) Hör' er, guter Freund! alleweile beſinne ich mich auf etwas —

Burer. (brummend) Ich nicht!

Der Herr. Er könnte mir und noch einer gewiſſen Perſon eine rechte groſſe Freundſchaft erzeigen, die ich ihm — (in der Taſche klimpernd) gewiß recht gut belohnen wollte.

Burer. Nun? — Aber ich dächte ſie kämen ein andermal mit ihrer Freundſchaft in mein Quartier.

Der Herr. Es hat Eile, guter Freund! und iſt in einem Augenblik gemacht; denn kann er ſchlafen, in Gottes Namen, ſo lange er will.

Burer. Nur kurz! denn ich habe, meiner Seele! das Gerede ſchon lange ſatt.

Der Herr. (hält ihm eine Hand voll Gold hin, und klimpert damit) Hier! ſage er mir nur den Ort, wo ſich die — er verſteht mich ſchon — jezt aufhält. (Burer ſtiert ihn an, und er fährt lächelnd fort) Ja, ja, guter Freund! er kann überzeugt ſein, daß ich alles weiß; — aber von mir, o behüte Gott! erfährt auch kein Menſch eine Silbe. Sie ſchrieb mir vor einigen Tagen, daß ſie, nur ſo inkognito, mit dem Caſper hierher kommen, und auch mich ſprechen werde, — das letzte muß aber doch nicht angegangen ſein; ſieht er, und da hab' ich ihr eine ſehr nothwendige Nachricht zu geben, um die auch der alte Caſper nicht wiſſen ſoll, ſonſt gieng ich gerade an ihn; er alſo — denn er weiß doch um alles — er könnte mir und ihr den größten Dienſt erweiſen, wenn er mir — (hält ihm auf der offnen Hand das Gold hin) — eine Liebe iſt der andern werth! — den Ort ihres Aufenthalts ſagte.

Burer. (ſchlägt ihm das Gold aus der Hand, und wirft ihn über den Haufen) Je, du Tauſendſackerment! — mich ſo dumm hinters Licht führen zu wollen? — dich ſoll ja gleich — (er zieht den Säbel, indeß rafft ſich der Herr auf, und ſpringt zur Thür hinaus. Burer will ihm nachhauen, und fällt über einen Stuhl. Er kömmt mit Mühe doch endlich auch wieder auf die Beine, und taumelt ihm nach.) —

Hier war es alſo, da der König und ſein Gefolge mit Caſpern die Treppe herunter kam, daß Burer ihnen mit blankem Säbel entgegen taumelte. „Burer, Burer! rief Caſper ihm mit dem Stocke drohend, was haſt du vor? — “

Burer. Aha! — Unſer allergnädigſter König! — (Er ſteckt den Säbel ein, und will ſich in Poſitur ſtellen; aber taumelt.)

Der König. Was gabs denn, daß du ſo in der völligen Arbeit warſt?

Burer. (affrés lächelnd) Halten zu höchſten Gnaden! Ew. Maj: — ich wollte mir nur ſo ein bischen Ruhe ſchaffen.

Der Hofmarſchall. Er iſt betrunken.

Caſper. Das hört ein Blinder, ohne daß ers zur Sprache bringt; aber doch brav!

Der wachhabende Offizier. In dieſer Nähe Sr. Maj. des Königs? ſollte man — (ihn anft auf die Achſel klopfend) vorſichtiger ſein.

Burer. In der Nähe des Königs? — (ihn auch auf die Achſel klopfend) Herr! ſind ſie drauſſen n der Nähe des Königs geweſen? — (an ſeinen Säbel ſchlagend) Ich habe oft in der Nähe des Königs dieſen Säbel gezogen! denn wo der König war, war Caſper: und wo Caſper war, war ich! — (ſeine Mütze abreiſſend) Und dieſe Narben auf dem alten Kahlkopfe da — ſtraf mich Gott! meiſtens in der Nähe des Königs; denn wo der war, giengs

da=

damals immer am ſchärfſten. — Hier iſt er; fragt ihn!

Der König. (gefällig lächelnd) Da ſagt ihm einmal einer was? — (zum Buxer) Aber was hatteſt du denn eigentlich?

Buxer. Dort drinnen liegt das verfluchte Gold, mit dem ſie mir mein letztes väterliches Erbe, die Treue und Ehrlichkeit abkaufen wollten! — das andre iſt lange verſoffen — (heimlich zum Könige) Sie wollten heraus haben, wer geſtern Abend mit dem Caſper bei Ihnen im Garten geweſen! (laut) aber —

Der König. (aufgebracht) So? — Wer unterhält Spions in meinem Hauſe? — Wer? — (er ſpricht heimlich mit dem Caſper) Wer will wiſſen, was ich mit meinem Freunde zu thun habe? — (es herrſcht eine tiefe Stille. —

Caſper. (bitter lachend) Ha! ha! ha! — Mein Greiffenhorſt iſt eine freie Burg! In Nordia belagern Verräther ihren König! —

Der König. (wild auf ſeine Höflinge hinblickend) Ja, ja! verrathen! ich — unter euch? für deren Haab' und Gut, und Weib und Kinder ich oft mein Leben wagte — verrathen? — (zu Buxern) Wer wars? ehrlicher Alter! wer? ſag' es laut, daß ich ihn vor deinen Augen mit ewiger Schande brandmarke! ſag —

Buxer. Ja das weiß ich nicht! — (mit ſchwerer Zunge) Wer will das Geſchmeiß alle kennen! ich nehme mir kaum die Mühe hinzuſehn. — Erſt hatten mich einige Bedienten vor; aber mit denen wurd' ich bald fertig. Dann kam ſo ein flüchtiges Menſchchen, ſo leicht, wie ein Gänſekiel, und von der Sorte ſchien er mir auch zu ſein; der wollte mich widers Teufels Gewalt übertölpeln — aber ich ſchlug ihm ſein verfluchtes Gold aus den Fäuſten, und warf ihn nieder. (an ſeinen Säbel ſchlagend) Ich wollte den da noch über ihn ſchicken, aber ehe ich auf die Beine kam, war er fort, (zeigt nach der Thür) immer da hinaus.

Der König. So? — noch beſſer! alſo auch die Bedienten? — Hinter den Bedienten ſtecken natürlicherweiſe die Herren? (ganz wild) Ha, Schande! durch die Bedienten ihren König verrathen? — Bärenauer! — pfui! — O, daß jetzt die Natur eine groſſe Stille feierte; daß ich das Schurkenherz könnte ſchlagen hören! — (der Stallmeiſter Karakoll tritt eben aus dem Hofe herein) — Stallmeiſter! hat euch niemand alleweile begegnet?

Karakoll. (betroffen) Ew. Maj. — Ich habe niemanden bemerkt, wie mich däucht.

Der König. (drohend) Beſinnt euch, Karakoll! es kann euch zu ſchwer fallen.

Karakoll. (ſinnend) Wer wars doch, der an den Ställen unten vorbei flog! — weiter hab' ich wirklich in einer Viertelſtunde niemanden hier weggehn ſehn; — Ich gab nicht Achtung! — (er ſpringt an die Thür, und ſpricht mit einem Reitknechte; — indem er zurück kommt) Der Rath Tuſch!

Der König. Aha! du? — Wie gieng er?

Karakoll. Ein rothes Kleid, mit Gold.

Burer. Richtig! So wie eine Hahnebutte; richtig!

Der König. (ſtreng) Juſtizrath! — Er iſt auf der Stelle kaſſirt, der ſchlechte Kerl! und karrt zeitlebens auf der Feſtung! — Erſt aber laßt ihn auf die Folter werfen, und ausſagen, wer noch mit von der Partie iſt. (grimmig) Ihr! — ich will fürchterlich unter euch fahren, und einmal mein Haus rein machen! — (den Caſper umarmend) O, Caſper! Caſper! Wie waren wir einſt ſo ruhig und zufrieden, wenn wir am Abende, nach einem warmen graunvollen Tage, doch wenigſtens unſre Haut in Sicherheit gebracht hatten! damals wußte ich doch, daß ich unter Freunden und ehrlichen Leuten war; iezt — o Caſper! in meinem eignen Hauſe verrathen! — verrathen, von denen, die mein Brod eſſen! —

Caſper. (ihm die Hand ſchüttelnd) Lebe wohl, Arno! Bei Gott! ich verlaſſe dich mit ſchwerem Herzen; denn es iſt doch wohl alles mögliche, wenn man zu ſolch einem Könige ſagen muß: du dauerſt mich! —

Der König. (nachdem er ihn lange mit Wehmuth betrachtet) O, Caſper! ſtirb ja bald; daß du nicht noch über deinen Arno weinen mußt! —

Caſper. (ſchüttelt dem Könige nochmals die Hand, und klopft mit der andern den Prinz Hektor auf die Achſel) Der wird dich rächen! — (er geht, und alle Höflinge verbeugen ſich tief.) —

Der König. Heiduken! —

Alles ſprang zu; der Prinz ſelbſt gieng mit an den Wagen, und half ihn hinein heben. Burer taumelte im Getümmel auch fort. Lange ſtand Arno noch und ſah traurig ſeinem Caſper nach; dann gieng er in ſein Kabinett, und auſſer bei Tafel, die heute ſehr ſtille war, bekam ihn dieſen ganzen Tag kein Auge mehr zu ſehn.

„Caſper! Caſper!" — rief alles, und riß die Fenſter auf; als iezt Caſper durch die ſchönen Gaſſen Nordias hinrollte. Greiſe zeigten ihn ihren Enkeln, und Väter ihren Kindern, und ſagten: „das war einſt unſer Schuzengel! und wenn der kam, ſorgten wir nicht mehr. Dreimal ſchlug er die Feinde von unſern Mauern zurück! dreimal trugen wir ihn blutend auf unſern Händen herein! — Ach, Kinder! und beim Könige galt er alles. Wenn er ſagte: Friede! ſo wars Friede; und wenn er ſagte: Krieg! ſo wars Krieg. O, damals, damals! wars eine ganz andere Zeit!" — Selbſt die Freudenmädchen Nordias, die bald unter der Fahne der Wolluſt ausgedient hatten, rühmten ihren jungen Schülerinnen iene Zeit, da Caſper noch im Heere zu befehlen gehabt; „damals, o damals! ſagten ſie traurend, da gabs noch lauter ſtarke rüſtige Männer unter dem Heere, wie man ſie iezt ſelten findet; denn es durften nicht die Stellen mit — Kindern beſezt werden!"

Die lebhafte Freude der Bürger in Nordia wollte ſeine finſtere Stirn aufheitern, und er grüßte freundlich rechts und links die fröhliche Menge, die ihn anjauchzte; aber wenn er dachte: wie es in ihren Herzen, bei der Erinnerung an die vergangenen Zeiten, ausſehn mögte, verſchwand ſeine Freude wieder in einen Seufzer. Und jetzt hielt er am Palais der Landgräfin.

Noch hielt die glückliche Niſa, trunken für Freude, feſt ihren Albert umſchlungen, und mit offnen Mäulern ſtand die ſtaunende Menge Bettler umher. Sie waren nicht über das unter ſie geſchüttete Geld ungezogen hergefallen; nein! ein Greis ließ es von einigen Kindern aufleſen, und theilte es mit der größten Genauigkeit aus. Indem trat Caſper zum Thorwege herein. Albert und Niſa flogen ihm freudig entgegen, hielten ihn unter beiden Armen, und waren ſchon im Begriff, ihn ins Zimmer zu führen; aber „Caſper! Caſper!“ riefen einige krumme Greiſe aus dem Bettlerhauſen, und ſtreckten mit von Freude vermiſchter Wehmuth ihre zitternden Hände nach ihm aus. „Was giebts denn dort?“ — fragte Caſper.

Niſa. (lächelnd) Es ſind meine Koſtgänger in eurem Nordia.

Caſper. (ſieht ſie mit Staunen und väterlichem Wohlgefallen an) Eine prächtigere Tafel, meine Tochter! als wenn du tauſend Höflinge fütterteſt. — (feurig ihr die Hand ſchüttelnd, mit einem Blicke zum Himmel) O, Thaſſalo! Theſſalo — das iſt dein Herz! — Aber wer kennt mich unter ihnen?

Riſa. Caſper — unter den erſten Monarchen der Erde, und — auch unter den Bettlern bekannt!

„Caſper! Caſper!“ riefen iene Stimmen noch einmal; „Laßt doch ſehn!“ ſagte er, und gieng näher: „Wer ſeid ihr?“ — „Kameraden! riefen ſie; Kameraden, von Albingen, Nordrand, Hatzfeld, Dammsbach, Haſtenbek, und Jmwegen!“ — „Aha! ſagte er, und ſetzte ſich an den Ort, wo Riſa geſeſſen; Kameraden, und bettelt?“ —

Einer. Du ſprichſt kein Wort mehr zur glücklichen Stunde mit unſerm Könige, wie ſonſt; Höflinge halten ihn ietzt ſo feſt umſchanzt, daß unſre Stimmen nicht zu ihm aufdringen; kein alter Krieger darf mehr kommen, und ihm die Hand ſchütteln, und ſagen: der Säbel wird mir zu ſchwer; gieb mir Brod, und — die Krücke! — Caſper; und er hat uns vergeſſen!

Caſper. So, ſo! — Laßt euch doch näher betrachten; — eure Namen!

Einer nach dem andern kam, ſtellte ſich vor ihm hin, und ſagte ſeinen Namen.

Caſper. (betrachtet ſie mit wilder Freude) Ja, ja! die türkiſchen Säbelhiebe könnens nicht läugnen, daß ihr dabei geweſen ſeid; ob ich mich gleich nicht mehr ſo genau eurer Namen erinnre.

Der Eine. (ihm die Hand auf die Achſel legend) Und wenn ſie auch keinen von uns mehr kennen, ſo erinnern ſie ſich gewiß doch noch an den wilden Eſpenbuſch.

Caſper. (ihn genau anſehend) Und das willſt du doch wohl nicht ſein?

Eſpenbuſch. (armſelig lächelnd) Ich bins! — Freilich nicht mehr der unbändige Wildfang, der einſt keine Gefahr kannte; Caſper! aber doch immer noch der ehrliche Kerl.

Caſper. (ganz erſtaunt, ihn bei der Hand faſſend) Eſpenbuſch! — Eſpenbuſch — du?

Eſpenbuſch. Ich! — Erinnern ſie ſichs noch, daß wir bei Nordrand mit einander unter den Todten lagen? und ſie ſo durſtete? und ich ihnen meine Feldflaſche reichte?

Caſper. Wohl! — O, wie ſchmeckte mir das! — Ich gab dir meinen Beutel dafür; nicht wahr?

Eſpenbuſch. Ja! Sie gaben mir alles, was ſie hatten; denn ſie glaubten ohnedem nicht, daß ſie davon kommen würden; (beſieht ihn genau) Ihre Hauptwunde war der Schuß hier durch den Hals.

Caſper. (in froher Erinnerung) Wie du dich das alles noch ſo erinnern kannſt! ich weiß das ſo genau ſelbſt nicht mehr.

Eſpenbuſch. Ich werde ja! — Es waren über zwei hundert Dukaten in dem Beutel, den ſie mir für den matten Trunk Waſſer gaben; ich ſchickte ihn meinem Weibe nach Hauß, und dachte: da willſt du dir was rechts zu gute thun, wenn du einſt krumm und lahm geſchoſſen nach Hauſe kommſt, und dich recht herzlich und dankbar dabei an den edeln Caſper erinnern! Eins wurde wahr; zerſchoſſen kam ich nach Hauß; aber ihre Dukaten hatte meinem Weib' und Kindern die Gerechtigkeit weggefreſſen. (mit männlichem Schmerz) Ich habe mich oft an den edeln Caſper erinnert; aber — mit Seufzern!

Caſper. (mit edeln Unwillen den Kopf ſchüttelnd) Hum! Hum! Wie alt biſt du denn?

Eſpenbuſch. Ich weiß es nicht! aber der Tod, den ich einſt als Jüngling und Mann alle Tage vor Augen hatte, ſcheint ſich iezt die Mühe gar nicht mehr mit mir zu nehmen; und ich muß mich ſo elend hinſchleppen.

Caſper. Du warſt ja wohl auch mit bei Dammsbach.

„Ich auch! Ich auch! Ich auch!“ riefen die andern.

Eſpenbuſch. Ja! da bekam ich eben den Reſt. Der Hieb hier in die Achſel zog mir den Hals ſo ſchief, und ein Schuß durch die Lenden, nahm mir alle Kraft. Wir hieben uns, wie ſie wiſſen, dreimal durchs ganze feindliche Fußvolk, und — entſchieden!

Caſper. (mit innigem Schmerz ihm die Hand ſchüttelnd) Eſpenbuſch! Eſpenbuſch! — und auch du bettelſt? Auf jenem Siege ſtand Nordias Königreich! (zum Major) Albert, gieb mir ein Blatt Papier, und eine Bleifeder! — (zum Eſpenbuſch) Ich habe Geld genug, und könnte dich ſelbſt verſorgen; aber — der muß es thun! dem ihr ſeine Krone befeſtigen halſt. (Albert kam, und brachte es ihm; er ſchrieb auf ſeinem Knie die Namen, und einige

Worte, und gab das Blatt dem Eſpenbuſch) Hier! geh — gerade zum Könige. Wer dich abhalten will, dem ſage: du kämſt von mir; ſo wird dir alles weichen. Und wenn du, und wenn ihr alle nicht morgen ſchon Brod genug und Pflegung auf eure alten Tage habt, ſo meldet euch beim Major hier. (zum Albert) Dann! — gieb mir ſogleich Nachricht, und geh und ſage dem Arno: Caſpers letzter Athemzug würde noch ein Fluch über ihn ſein, daß er ſeine Krieger — betteln ließ.

Alle ſtanden in Entzücken; denn ſie ſahen den Greis Caſper in eben dem Feuer, wie ſie ihn einſt an ihrer Spitze geſehn hatten. Er ſchüttelte allen die Hände, und gieng. Albert warf dem Eſpenbuſch ſtillſchweigend ſeinen Beutel in den Huth, und Niſa drückte jedem noch einige Goldſtücke in die Hand; dem Eſpenbuſch doppelt ſo viel. „Und wenn dieſen der König noch ſo reichlich verſorgt,“ ſagte ſie, „ſo geb' ich ihm doch noch alle Tage eine Feldflaſche voll Wein; (mit einer wehmüthigen Thräne dem alten Caſper um den Hals fallend) da dieſem Waſſer einſt ſo gut ſchmeckte. (zum Eſpenbuſch) Hörſt du's? Alter! du kommſt alle Mittage mit einer Feldflaſche, und läßt ſie dir in meinem Keller füllen; und wenn du nicht mehr kommen kannſt, ſo ſchicke ich ſie dir!“ —

Unter tauſend Segenswünſchen giengen die nun wieder auf eine Woche verſorgten Armen aus dem Hauſe der Niſa; die Wohlthäter fühlten das Glück, ſie verdienen zu können, und in jedem Auge flammte Dank für die Gottheit, die ſie ſo glücklich gemacht, und wahre Menſchenfreude.

Caſper hatte vollauf an dem zu erzählen, was er ſchon heute gethan; wie er den Hektor mit ſeinem Vater ausgeſöhnt, und dies und jenes Gebrechen in der innern Oekonomie von Bärenau dem König aufgeſtochen, und endlich ihm, wegen des Albert, die Wahrheit geſagt. „Aber,“ ſetzte er hinzu, „um das übrige, was dich angeht, Albert, und ſie, Landgräfin! hab' ich kein Wort mehr verlohren, als was ich ihm geſtern Abend, nur ſo gelegentlich darüber ſagte. Denn bitten — mag ich nicht; und — eine ſchwere gefährliche Sache bleibt's doch immer. Ich überlaſſe es euch, und der Zeit. Ich weiß daß Arno bald wird Männer brauchen; denn ſein Erbfeind hat ausgeſchlummert, und ſieht ſich helle nur nach dem Fleckchen um, wo er hinein fahren will. Das iſt dein Zeitpunkt! Indeß mache dir Vertrauen unterm Heer; mache dich furchtbar am Hofe, jedoch mit Vorſicht, und geliebt unterm Volke; — ſo wirſt du durchdringen.“ —

So war die Zeit zum Mittagseſſen herbei geſchwatzt, und Caſper — wollte zwar nicht aufbrechen, aber er erinnerte ſich doch, daß er ſich nicht habe melden laſſen; und die Landgräfin erinnerte ſich, daß ſie ihn nicht einmal gebeten. „Je nun,“ ſagte Caſper, „ſie haben ja heute ſo viel Invaliden geſpeiſet, ſo werden ſie mir doch auch meine Suppe mit haben kochen laſſen!“ — Und ich, ſagte Riſa, „dachte doch wohl, daß unſer Vater Caſper nicht bei meinem Tiſche werde vorbei gehn, an Arnos Tafel;“

ſel:" — „Ei, dort mögt' ich auch heute eſſen!" rief Caſper lachend; „ich habe gewiß ihnen allen den Appetit verdorben; — Aber, wohl bekomm's uns!" —

Es kamen einige Offiziers vom Regimente, die Niſa durch den Major hatte bitten laſſen; und noch einige Fremde, die ihn hier aufſuchten, um ihm ihre Freude über ſeine glückliche Befreiung zu bezeugen, behielt ſie auch da; und es wurde eine ſo fröhliche Geſellſchaft zuſammen wie man ſie ſich nur immer wünſchen konnte. Caſper war ganz ausgelaſſen in der Freude. "Ich habe Mädchen, Wein und Soldaten um mich," rief er, mit dem Glaſe in der Hand; „einſt wenigſtens fehlte mir, wenn ich das hatte, nichts: und ſo kugle ſich meintwegen morgen die Welt mit mir um, ich befinde mich doch heute noch wohl!" — „Und das merkt euch, Soldaten!" fuhr er fort, da alle fröhlich mit ihm angeſtoßen und getrunken hatten; „merkts euch! Liebt ehrlich, und trinkt brav; aber ſo wie ihr auf den Feind ſtoßt — dann keine Flaſche Wein, und keinen Gedanken an Weib oder Kind oder Mädchen mehr! Der Wein berauſcht; und ihr braucht Gelaſſenheit und Ueberlegung. Liebe macht weich; und ihr braucht Feſtigkeit und Kälte. Denkt an den Caſper; und ihr werdet den Feind ſchlagen." —

Nach der Tafel fuhr er auf einige Minuten zu dem alten Rottland, der ſchon ſeit einiger Zeit ohne Hoffnung krank lag, und ihn ſehnlich noch einmal zu ſehn wünſchte; und als er zurück kam, ſuchte er ein Lager zu ſeinem Mittagsſchläſchen, um dann, völlig wieder ausgeruht, abfahren zu können. Denn ſo wohl ihm auch hier war, welches er ihnen allen nicht genug verſichern konnte, ſo war doch weder dieſes Wohlſein noch alles herzliche Bitten nicht im Stande ſeinen Vorſatz: keine Nacht mehr in Nordia zu ſchlafen, abzuändern. Er hatte ſich ſchon ſeine Poſtpferde beſtellen laſſen, um dieſen Abend bei einem alten Freunde auf dem Lande zu ſein, und von da morgen bei guter Zeit in ſeinem Greiffenhorſt einzutreffen. Vielleicht hatte er zu dieſer Eil auch ſeine beſondern Urſachen; vielleicht war er zu beſorgt um die uns bekannte Julie; und vielleicht wollte er ſie gar noch auf dem Lande bei ſeinem Freunde treffen; denn Albert durfte ihn durchaus nicht bis dahin begleiten, ſo ſehr er dieſes wünſchte; und ſogar ſeine Pferde nahm er nicht an, weil dann auch einige von ſeinen Leuten hätten dabei ſein müſſen. Dieſe Genauigkeit in ſeinem Plane ließ allerlei vermuthen, und weil er einmal über dieſe Dinge zu ſchweigen gebethen hatte, ſo drang man auch nicht weiter in ihn, und ließ ihm, ſo ſehr es ſie ſchmerzte, dieſen edeln Greis, in den erſten Glücklichen Stunden ſeiner Geſellſchaft, ſchon wieder zu verlieren, in allem ſeinen Willen.

Er gieng alſo ſein Mittagsſchläfchen zu ſchlafen; und als Sophie, die ihn begleitete, zurück kam, ſah man ihr an, daß ſie geweint hatte.

Riſa hatte bemerkt, daß ſie den Caſper immer mit einer beſondern Aufmerkſamkeit betrachtet; oft in Gefühl verſunken ihm gegenüber geſtanden, und mit der größten Zärtlichkeit allen ſeinen Wünſchen und Bedürfniſſen zuvorzukommen geſucht hatte. Sie allein kannte ihre ganze traurige Geſchichte, und ihre geheimen Ahndungen und ſüßen Träume, die durch die entfernſten Wahrſcheinlichkeiten, hier den Vater ihres Hermann zu finden, Nahrung erhielten, und es befremdete ſie nicht, daß ſie jezt mit verweinten Augen zurück kam; aber die ſüße glückliche Schwermuth, in der ſie jezt am Fenſter ſtand, und mit dem Schickſale zu ſprechen ſchien, ließ ſie noch tiefer in ihre gute Seele ſehn. „Du haſt geweint, meine Sophie!“ ſagte ſie, da ſich Albert entfernt hatte, um ein Billet des Hektor zu beantworten, und legte vertraulich ihre Hand ihr auf die Achſel. „So glücklich! ſo glücklich!„ rief einigemal der gute Caſper, als ich ihn iezt hinter führte; „ ſagte ſie, wie in einem Labyrinthe von ſüßen Gefühle verſunken;“ und, als er ſich aufs Bett niederwarf, mit einem ſchweren Seufzer: O, Gott, und doch ſo unglücklich! Es ergriff mich wie Fieberfroſt, Thränen ſtürzten mir aus den Augen, und ich ſprang fort. (ſtark und in Entzücken) So wahr Gott lebt; er iſts!“ — Albert kam ſchon zurück, und ſie mußten abbrechen; aber Riſa verfolgte dieſen Gedanken, und fand iezt ſelbſt darinnen mehr Wahrſcheinlichkeit als ehemals. Sie ſelbſt hatte bemerkt, daß Caſper den Albert niemals ſeinen

Sohn genannt; und wenn ſie nun jetzt damit die abgebrochenen Ausrufungen des Burer, und die ſonderbare Erſcheinung des Weibes geſtern im Gefängniſſe, und Sophiens Ahndungen zuſammen rechnete, ſo ſtands Sonnenklar vor ihren Augen: Albert iſt Caſpers Sohn nicht! — Aber weſſen Sohn ſonſt? — Das unbekannte Weib, das ihr, wachend und im Traume, beſtändig unveränderlich gegenwärtig blieb, war, wie Raſch ſagte, mit dem Caſper im Garten beim Könige geweſen, und in größter Bewegung zurück gekommen; — Burer gerieth in Verzweiflung, als wenn er glaubte was verrathen zu haben, da er geſagt hatte: konnte Prinz Hektor ſterben? — Dieſe Geheimniſſe! — Riſa war nicht ſtolz genug, um ſich hier mit Zuverſicht einen Königsſohn zu träumen; denn ſie war ja feſt genug in der Liebe gegen den Edelmann Nordenſchild geweſen, um einen Königsſohn auszuſchlagen; ſonſt wärs ohne weiteres Nachdenken ſogleich dabei geblieben: er iſt es! — Sie war ungewiß, und ihre Gedanken ſchwindelten in einem ſüßen Labyrinthe; da ſtrich ihr Albert mit der flachen Hand über die Stirn; — da rief ſeine melodiſche Stimme: meine Riſa! — Weg war das Labyrinth! — Sie blickte auf; ſah weder Königsſohn noch Edelmann; nur ihren Albert ſah ſie. Sie liebte ja weder Edelmann noch Königsſohn; nur ihren Albert liebte ſie. Weg war alſo das Labyrinth; und ſie fiel ihrem Albert um den Hals. —

Er nannte ietzt einigemal den ſchlafenden Caſper ſeinen Vater; und ſo oft er ihn nannte lächelten die Weiber. Er bemerkte es; es ſchien ihm mehr als zu gefällig, und er fragte die Sophie: warum ſie lächle, wenn er den Caſper nenne? — „Weil ich nicht gehört habe, daß er ſie ſeinen Sohn genennt hat!“ ſagte ſie mit feſtem Blick, und einer unbeſchreiblich ruhigen Ueberzeugung. Albert ſchwieg, und ſchien mit gleicher Ruhe von einem flüchtigen Gedanken auf einen feſtern überzugehn. — „Aber mich doch ſeine Tochter?“ — ſagte Riſa lächelnd, und ſchmiegte ſich feſter an Alberts Seite.

Sophie. (indem ſie aufſtand, nach der Uhr ſah, und vor ihnen vorüber nach der Thür gieng) Das könnten ſie auch, unter gewiſſen Umſtänden, allenfalls eher werden, als er ſein Sohn! —

Albert. (nachdem er der Sophie lange mit Verwundrung nachgeſehn) Träumt das Mädchen? oder ſeit wenn iſts ſonſt unter ihrer Haube nicht richtig? —

Riſa. Vielleicht iſts nie richtiger darunter geweſen als eben iezt! — (lächelnd) Und wenn ſie träumt — Je nun, lieber Albert! ſo laß ſie träumen. O, du kennſt die Süßigkeit der Träume eines liebenden Mädchen nicht! Man befindet ſich wohl dabei, ob man gleich oft weiß, daß es Träume ſind.

Albert. Ich habe nichts dawider! aber es könnte dich unruhig machen; daß du nicht zu wiſſen glaubteſt wer ich wär, und wohl am Ende gar dächteſt ich wär etwan aus einem Pilz' aufgewachſen, oder von einem Zigeunerweibe in einem holen Baum auf der Greiffenhorſter Heide geheckt worden.

Riſa (lachend) Mir recht! — (ihn mit ſüßem Entzücken betrachtend) Ob wohl dieſer Albert aus einem Pilze kann aufgewachſen, oder von einem mitleidigen Holzhacker aus einem holen Baume kann aufgerafft worden ſein? — Oder ein feuriges, unſchuldiges, liebevolles Mädchen — (Albert wird aufmerkſam, und ſie lenkt ein) träumte ſich wohl gar die Frucht einer Sternſchuppe zum Geliebten? — Biſt das nicht? Albert! den deine Riſa liebt? oder iſts der Major Nordenſchild?

Albert. (zufrieden) Ich bin freilich lieber der Albert meiner Riſa, als der Major des Königs; ſchlinge lieber meinen Arm um deinen lieben Nacken, als ſeinen Degen um meine Lenden; höre lieber wenn meine Riſa ſpricht: ich liebe dich! als wenn ſeine Trompete mich zur Schlacht ruft; (ganz Feuer) denn ich bin eben ſo ſtolz auf dieſe Riſa, als er auf ſeine Krone! —

Riſa. Lieber Schwermer! und du glaubſt doch es gäbe was in der Welt das mich unruhig machen könnte, ſo lange du mein Albert biſt? — Und geſetzt du wärſt an irgend einem alten Felſen, auf Greiffenhorſt, oder Gott weiß ienſeits welchem Meere, auf einer Felſenklippe als Pilz aufgewachſen, und im Magen einer Seeſchwalbe zu uns herüber gebracht, und an der deutſchen lieben Sonne vollends ausgebrütet worden; weiß Sophie welcher Marder in Podolien oder Siberien ihren Hermann vielleicht aus einem Hühnerneſte geſtohlen oder ob ihn etwan eine Waſſerfluth aus einem verfallenen Schloſſe heraus gewaſchen hat? und ſie liebt ihn doch! — (zärtlich drohend) Albert! und du trauteſt alſo dem Herzen deiner Riſa weniger Liebe zu? konnteſt es laut an dem deinigen klopfen hören, und doch zweifeln? — (mit einer ſüßen Thräne im Auge; ganz Gefühl) Albert!

Albert. (ſchmeichelnd ihr die Wangen ſtreichelnd) Ich habe nicht gezweifelt, meine Riſa; warlich nicht! Aber ich fühle auch zu welcher Würde mich meine Riſa — (lächelnd) nicht die Landgräfin erhoben hat; —

Riſa. (ihn lächelnd unterbrechend) Das war dein Glück, daß du das hinzu ſetzteſt! ſonſt — du weißt doch noch die Strafe die wir drauf geſetzt haben, wenn du das wieder erwähnſt? Du ſcheinſt mir ietzt mancherlei zu vergeſſen, haſt mir heute ſchon Dinge gnug geſagt, die ich nach unſrer Konvenzion nicht hätte dulden ſollen; und ich hätte ſchon Luſt einmal zu ſtrafen.

Albert. (an ihrem Halſe) In einem ganzen Tage keinen Kuß! — o, Riſa, die Strafe iſt zu hart, in dieſen glücklichen Tagen. Wenn ich ſie verdiene, ſo wollen wir ſie wenigſtens ietzt nur zuſammenrechnen, und aufſchieben; (ſorgſam) es wird eine Zeit kommen! — eine Zeit, wo der Major dem Albert fatale Streiche ſpielt!

Riſa. Auch das verdient Strafe! denn du fühlteſt ja zuerſt wie nöthig es unſrer Zufriedenheit iſt: nicht über das Gegenwärtige weg zu denken. Aber es mag hingehn! nur ſage mir nichts mehr von Erhebung.

Albert. (raſch) Trotz aller Strafe, Riſa! ich ſag' es noch einmal; denn ich wär ja, bei Gott! deiner Liebe nicht werth, wenn ichs nicht fühlte. Wenn ichs nicht fühlte: wie groß ich da war als Riſa den herrlichen Königsſohn ausſchlug, und mich wählte. Riſa, mich wählte, mich? — meine Riſa, mich? ihren Albert? — O, Riſa! (ganz Feuer) Riſa! — wie armſelig ſteht in ſolchen Augenblicken der Major da, neben dem Albert!

Riſa. Aha, da liegts! du willſt avanſiren. (ſchäkernd in einem tröſtenden Tone) Je nun, lieber Gott, habe doch nur Geduld; ich kanns ja warlich nicht zwingen! — Aber der alte Rottland kommt wahrſcheinlich nicht wieder auf; und da wirſt du doch wohl Oberſter.

Albert. Du lachſt mich aus! — Und wenn ich dann Oberſter bin; iſt der Oberſte mehr als Albert?

Riſa. Nun, ſo ſei doch zufrieden! Ihr ſeid doch warlich unbändige Leute, Männer! euch kann weder das Schickſal noch unſereins was recht machen; und ich glaube wenn du König wärſt —

Albert. (ſie unterbrechend) Immer doch nur König über andre Menſchen; und — der Albert meiner Riſa. (mit Würde) Riſa! ſo wahr Gott lebt, mit dieſem Gefühle weiche ich keinem Monarchen der Erde! —

Riſa. Nun wirds Zeit daß wir abbrechen! denn ich ſehe dirs am Auge an wohin dich deine wilde Phantaſie reißt.

Albert. (im vorigen Tone) Der Menſch war eher als der König; und Lieben eher als Gehorchen. (aufſpringend) Einen Thron der Erde gewinnen kann jeder Arm, in einer guten Laune des Glücks; aber eine Riſa — Riſa! dich dank' ich allein meinem Herzen. — (mit zuſammengeſchlagenen Armen ſie feierlich betrachtend; langſam, und mit Nachdruck) Du ſchlugſt eine Krone aus! —

Riſa. (lächelnd) Eine goldne! — Windeſt du mir nicht eine Krone von Myrthe? lieber Albert! Es ſind weniger Dornen darinnen als in einer Königskrone.

Albert. (raſch) Aber doch Dornen! — Ach Riſa, leider! und ehe wir dieſe Dornen zerknicken — (ihr um den Hals fallend) Ich werde bluten! denn ich habe ſie dir gewunden. —

Indeß erwachte Caſper. — Ein Mädchen kniete vor ſeinem Bette und drückte ſeine Hand feſt an ihre Lippen. Es war Sophie und neben ihr ſpielte ein ſchöner blonder Knabe von zwei Jahren. Er richtete ſich auf, und ſah ſie lange mitleidig an; denn er glaubte nicht anders als ihr Verſtand ſei nicht in den beſten Umſtänden. Auch ſie richtete ſich langſam auf, und betrachtete ihn, mit einer Thräne im Auge, voll inniger Ruhe. — „Du biſt gewiß ein ſehr unglückliches Mädchen!“ ſagte Caſper, und drückte ſanft ihre Hand. „Das bin ich!“ rief Sophie, mit einer Stimme die durch Mark und Bein drang — (ſanft und zärtlich) „Aber du gewiß auch ein ſehr unglücklicher Vater!“ — Er erſchrack, und zog ſchnell ſeine Hand aus der ihrigen. „Woher weißt du das?„ fragte er in ſichtbarer Unruhe; und kehrte ſich von ihr.

Sophie. „Ach Gott; und doch, ſo unglücklich!“ riefſt du, da du dich vorhin hier nieder warfſt; daß es mich wie Fieberfroſt ſchüttelte, und mir die Thränen aus den Augen ſtürzten; denn ich fühlte wie nah' ich mit deinem Schmerze verwandt bin — (langſam) und du mit dem meinigen! — (nach einer Pauſe, unter der er ſie mit ſtierer Verwundrung angeſehn) O Gott! — Gott! — dein ganzes Herz; bieder und gut, und ſtolz! — Dein ganzes Weſen! — und, ob du gleich Greis biſt, unverkennbar alle deine Züge! — kämpfend zwiſchen Schmerz und Freude) Vater! — (ſie rafft den Knaben neben ſich auf, und hält ihm ihn hin) Sieh! — Er heißt Hermann! —

„Hermann! Hermann!“ rief der Vater Caſper; denn jetzt fühlte ſein Herz keine Verbindung als die die Natur knüpft. “Hermann!„ rief er, und ſtreckte ſeine zitternden Hände nach dem Knaben aus. Sophie warf ihn ihm in den Arm, und ſah mit gefaltenen Händen dieſem Schauſpiele zu. „Du biſts!“ rief ſie freudig; „du biſts! O, Natur! Natur! — du biſts! — (die Knie des Caſper umfaſſend) auch mein Vater!“ —

Caſper hatte Mühe ſich zu beſinnen; denn dieſer Auftritt hatte ſeinen ein und dreißigjährigen Schmerz, und alle ſeine Vaterfreuden, in einen Punkt zuſammen gedrängt. Er biegte ſich, mit dem Knaben auf dem Arme, bekümmert zu Sophien herab, und klopfte ſie ſanft auf die Achſel. „Meine Tochter!“ rief er; „o, meine Tochter! — das biſt du! das ſollſt du ſein! — meine liebe gute Tochter!“ — Aber, wo? wo iſt er? — O, ſage mirs immer, meine

Tochter! die Freude tödtet mich nicht; denn wenn ſie mich hätte tödten können, ſo hätte ſie mich jetzt ſchon getödtet. — (Sophie blickt ihn ſchmerzhaft an) Wo? liebe Tochter! wo?

Sophie. (weinend) Wär ich unglücklich, wenn ich das wüßte?

Caſper. (in tiefem Schmerz) O weh! Aber; ob er lebt?

Sophie. (gefaßt) Er lebt! denn ſonſt wär ich wahrſcheinlich auch todt. Erſt ſeit einigen Tagen habe ich Nachricht von einer Freundin, daß er unter den ***ſchen Truppen Oberſtleutnant iſt; aber wo? — dieſe Nachrichten ſind alle ſo ungewiß wie der Augenblick unſers Todes.

Caſper. (legt den Knaben neben ſich aufs Bette, und faltet die Hände) Gott ſei Dank, für dieſe! — (Sophie umarmend) Und dir! du haſt mich am Rande des Grabes aus einer Hölle gerettet; Engel! — Er wird ſich durchwinden. — (ſchmerzlich) Aber, er weiß keine Spur zu mir!

Sophie. (freudig) Er kann ſie doch zu mir erfahren, durch meine Freundin; und dann bringe ich ihn dir!

Caſper. (in Entzücken) O, Gott, Gott, was wird das für eine Stunde ſein! — (mit ausgebreiteten Händen zum Himmel blickend) Laß mich ſie erleben!

Sophie. Glorie des Himmels wird ſie dir anmelden, und die letzte Seligkeit der Erde ſie beſchließen!

Caſper. (in ſüßer Trunkenheit) Ich habe viel Glück und Ehre in dieſer Welt erlebt; wenig Freude! Aber, und wenn dieſes die letzte und einzige wär, ſo ſtürb' ich zufrieden! — (den Knaben betrachtend) Aber, Kinder! Kinder; euer Schickſal! —

Sophie. Tage langten nicht hin es zu erzählen; und das Herz würde mir brechen, wenn ich dir nur ſagen ſollte: wie ich ihn fand und wie er mich verließ! — Dieſer Knabe — (ihm um den Hals fallend) O, Vater! — Vater, vergieb dem unglücklichen Mädchen ihre Schwachheit in jener Stunde! — (mit wollüſtigem Schmerz) Vater! ich kann ſie nicht bereuen; denn es war vielleicht die glücklichſte meines Lebens — (den Knaben mit Wonne betrachtend) Knabe! die Stunde in der du wurdeſt. Und wenn ich dir dein Brod betteln, und das Waſſer mit meinem Blute erkaufen müßte. — ſo kann ich ſie nicht bereuen. — Vater! es war die letzte ruhige Stunde unſrer Liebe. Große Buben riſſen ihn aus meinem Arme, denn ich hatte damals das Unglück ſchön zu ſein; er zeichnete ſein Recht auf mich mit Blut auf ihre Stirnen, und dem einen ins Herz — ach, Vater! und ich ſah ihn nicht wieder! —

Caſper. (mitleidig) Armes — armes — unglückliches Mädchen! — (aufwallend) Aber daran erkenn' ich meinen Sohn! die Nordenſchilde duldeten keine Buben. — (dem Knaben die Hand auf den Kopf legend) Auch du biſt ein Nordenſchild! und wenn dich einſt deine weinende Mutter den Namen „Caſper“ lallen lehrt, ſo ſchlage dein Herz „Nordenſchild“ dazu; wenns vielleicht deine Mutter, um der Schwachen willen, noch nicht wagen darf es laut zu ſagen.

Der Knabe. (lallend) Caſper! Caſper! — (breitet ſeine Händchen fröhlich nach ihm aus)

Caſper. (freudig) Aha! du kannſt es ſchon. Nun denn: wenn dus nicht mehr lallen, und auf meinem Grabe vielleicht, den Menſchen das erſtemal feſt und trotzig unter die Augen ſagen wirſt: ich bin ein Nordenſchild! — ſo ſtehe ſchon dein Fuß im Nacken eines großen Buben! — (er küßt ihn zärtlich, drückt ihn mit Vaterwärme an ſein Herz, und giebt ihn ſeiner Mutter) Das der Seegen deines Großvaters! — (Sophie weint, und Caſper fährt nach einer kurzen Pauſe fort) Es war recht gut, liebe Sophie! daß ich dieſes alles noch heute erfuhr. In ſieben Stunden hätte ich über meine Güter disponirt gehabt; und dieſer arme Knabe — denn man weiß doch nicht wie die Fälle kommen — dieſer arme Knabe wär zu kurz gekommen. Nicht wahr ihr hattet nichts aufzuweiſen? wußtet keinen Namen? keinen Ort?

Sophie. Nichts; in der Welt nichts! — Sein Vater nennte ſich bloß Hermann von Unſtern aus Siebenbürgen; ich allein wußte, daß er mit ſeinem Namen und Vaterlande ſo unbekannt war, wie mit den Dingen jenſeits der Gräber. „Ein unbekannter Königsſohn, ſagte er einſt, hat mich aus der Wiege verdrängt.“ — Das war alles.

Caſper. (erſchrocken) Und das wußt' er? — Ha' treuloſer Ottenbach! ſeinen Namen verſchwiegſt du ihm, weil dir das Geld eintrug; aber dieſen Dolch pflanzteſt du ihm ins Herz, daß keine Vaterliebe darinnen aufkeime. — (mit feſtem Ernſte) Sophie! darüber muß es Nacht bleiben! Mein Eid und Ehreuwert ruht darauf; — Es muß Nacht bleiben! Hüte dich für der Sünde, noch am Rande ſeines Grabes einen Greis, dem Ehre und Leben immer eins war, unglücklich zu machen! und ſchweig. Auch gegen die Riſa.

Sophie. Ich will gern ſchweigen, mein Vater! will tief in mein klopfendes Herz dieſe namenloſe Freude verſchlieſſen, den Vater meines Hermann gefunden zu haben, und ſchweigen ſo lange du willſt; aber — die geſtrigen Auftritte — Vater; Riſa merkt es!

Caſper. Merken hin, merken her! Das Merken war hier unvermeidlich; und vielleicht iſt es gut. Aber wo keine ausdrücklichen Worte ſind, iſt auch kein Verbrechen wider meinen Eid; Tochter, und dafür hüte dich! dulde, und ſchweig! — Wie bald wankt vielleicht iener eigenſinnige Graukopf vollends in die Gruft; — Dann, Sophie! ſo wie er die Augen ſchließt, erwacht mein Sohn. Indeß — ich könnte ſie auch eher ſchlieſſen als er — Hermann iſt wahrſcheinlich iezt mancher Gefahr ausgeſetzt — Der Knabe alſo. (nachſinnend, indem er ihn mit inniger Freude betrachtet) Haſt du noch bekannte Familie?

Sophie. (weinend) Keinen Vater, und keine Mutter, und keinen Bruder mehr! — Einſam und verlaſſen war ich in der Welt, wie einſt das erſte Sonnenſtäubchen im ewigen Leeren. Meine Mutter hab' ich nicht gekannt; — mein Vater blieb in Irrland, unter dem unglücklichen Jakob; und mein einziger Bruder, unter Eugen und Marlborough, bei

Aude=

Audenarde. (mit Schmerz und Freude) Vater! dieſer Knabe, mein Hermann, und du! — Dieſe drei Nordenſchilde ſind mir alles! —

Caſper. Und ſo ſolls auch bleiben! — Du heißt Sophie von Sternberg?

Sophie. Ja!

Caſper. (indem er ſichs aufſchreibt) Einem ſo unſichern Namen wie ſich Hermann gegeben hat, wollen wir es doch nicht anvertrauen; und — du biſt ja Mutter. Im Fall ich alſo ſterbe, ehe ſich dieſe Geſchichten aufklären, erbſt du zwölf Ritterſitze; das übrige was ich habe iſt anvertrautes Guth des Königs — das fällt an den Albert. Du wirſt doch meinem Hermann ſein väterlich Erbe nicht vorenthalten? oder es unter fremde Leute bringen?

Sophie. (mit Würde) Caſper!

Caſper. (ihr die Hand reichend) Nun, nun! — Ich habe den einzigen Sohn, und bin ein alter Mann; du mußt mir was zu Gute halten.

Sophie. (ihm die Hand küſſend) Ich mag nichts, als was mein Hermann hat! Und ſoll ich noch unglücklicher werden als ich ſchon ietzt bin, ſo kann ich doch nicht verläugnen, daß dieſer Knabe mein Sohn iſt.

Caſper. Das meine ich eben; gute Seele! das meine ich eben, daß du ja Mutter biſt. Und damit du für alles geſichert biſt, und Schutz haſt — denn ich traue einem einzigen Unholde aus meiner Familie nicht; er heißt Hardi — ſo will ich dir den Albert zum Vormunde ſetzen. Er iſt brav und hat Anſehn;

und wird dir gewiß nichts thun laſſen. (freudig) O, Gott! wenn ich es auch alſo nicht erlebe — Gott! wie freue ich mich ſchon iezt; und wie will ich mich übern Grabe herüber freuen, wenn mein Hermann einſt kommt, und mit ſeiner Sophie ſein väterlich Erbe findet! (Sophie weint) Weine nicht, meine gute Tochter! ich bin ja ein alter Mann, und man weiß doch wirklich nicht ob ich den Morgen erlebe. — (ſich auf ihre Achſel ſtützend) Wenn er nun alſo kommt, unſer Hermann, ſo führe ihn an mein Grab, und ſage: da ſchläft er! — Dem Namen nach wird er mich wohl aus der Geſchichte kennen; denn mein Herz und mein Degen haben mich ein bischen bekannt gemacht in der Welt; aber ſeinen Vater, der ihn verbannte, wird er freilich nicht unter dieſem Nordenſchilde ſuchen, von dem man ſagte: er hab' ein rechtſchaffenes Herz gehabt, ſei ganz Krieger, aber nie Tirann geweſen. Sage ihm, meine Sophie! ſage ihm: zum erſten Schritte hätte mich die Liebe zum beſten Könige verleitet, und dann, als noch ſein Schickſal ganz in meiner Hand geſtanden, ein Schurke mein Vertrauen gemißbraucht, und ihn um mich, und mich um ihn betrogen. — (unruhig) Sag' ihm — liebe Sophie! — ſag' ihm — ſag' ihm — (ihre Hand feſt drückend) o, ſag ihm: — (in der wehmüthigſten Bewegung ihr um den Hals fallend, und ſie zitternd an ſein Herz drückend) ich bitt' ihn um Vergebung! —

Sophie weinte herzlich in den Armen dieſes edeln Greiſes, den die Liebe zu ſeinem Könige und der Geiz eines falſchen Freundes ſo grimmige Schmerzen koſtete;

ſtete; der Knabe klammerte ſich feſt an ſie an, und weinte mit. Endlich faßte ſie ſich zuerſt, und richtete ſich auf. „Ich bitte ſie um alles in der Welt, ſagte ſie, Vater! ſchonen ſie ſich; dieſe Bewegungen könnten einen feſten Körper bis zum Hinſinken erſchüttern, und ſie — Fühlen ſie nicht wie theuer uns ihr Leben iſt? und was ſie ſelbſt noch für eine Freude zu hoffen haben?“ —

Caſper. (ſehnlich) Ob er mir vergiebt?

Sophie. (lächelnd) O, mein Hermann iſt ſo edel als Caſper! Caſper bittet, und Hermann vergiebt.

Caſper. (beruhigt) Ich ſollts zwar auch denken; denn, wenn er auch mein Sohn nicht wär, ſo iſt er doch ein Nordenſchild! (zufrieden) Kannſt du mir ihn nicht beſchreiben? wie er iſt — wie er ausſieht —

Sophie. (lächelnd) O, könnten ſie in mein Herz ſehn; hier ſteht ſein Bild! aber — es zu mahlen? — Er iſt lang und ſchön, hat helle große blaue Augen, und blondes Haar; — edler Stolz, und Hoheit, und männlicher Ernſt auf ſeiner offnen Stirn; und in ſeinem Auge — welch ein großer durchdringender Blick! was für Feuer! was für Muth! — ach, und welche Liebe! (feurig) Stellen ſie ihn neben den Albert; und es ſoll iedem Weibe die Wahl ſchwer werden! (zärtlich) Nur mir nicht, und der Riſa.

Caſper. (freudig) Ich hab ihn geſehn! — O, Sophie! warlich, ich hab' ihn geſehn! und da — da ſteht er noch! — wie du ihn mahlteſt. Hätt' ich doch nicht gedacht, daß meine Phantaſie noch ſo gut fort konnte. — Gut! mag ich nun ſterben; ich hab' ihn geſehn! — (ihr die Hand reichend) Ich danke dir! — Und nun komm; alles bleibt dabei wie wir es verabredet haben, meine gute Tochter! und du ſchweigſt. — Dieſen Winter geht die Landgräfin auf einige Wochen nach Holm, und du wohl alſo mit; ſie hat mir verſprochen, wenn ich noch lebe, mich auf dem Hinwege zu beſuchen; — vielleicht iſt ſie zu bereden, daß ſie dich einige Tage bei mir läßt; dann wollen wir uns ſatt ſchwatzen.

Sophie mußte ihm den kleinen Hermann noch einmal auf den Arm geben, und dieſer noch einmal „Caſper!“ rufen; — Er drückte ihn einmal übers andre väterlich an ſein Herz, und konnte ſich nicht ſatt an ihm ſehn. "Gott erhalte dir ihn, und ſeinen Vater!" rief er dann, gerührt und entzückt von der glücklichen heitern Mine und den unſchuldigen Liebkoſungen des Knaben, und gab ihr ihn mit einer Thräne im Auge zurück. Sie ſprang fort, und brachte ihn wieder zu ſeiner Wärterin, um keinen Argwohn zu erwecken, kam fröhlich wieder, und führte nun ihren guten Caſper in den Saal, wo die Geſellſchaft und der Kaffee ſchon auf ihn wartete.

Nun? — meine ſchönen Damens! was wundern ſie ſich denn; daß unſre gute Sophie einen kleinen Jungen hat? — Als wenn das ſo was unerwartetes wär, daß zwiſchen zwei jungen feurigen Liebhabersleuten ein kleines Drittes erſcheint! — Die Stunden ſind nicht überein: und, es ſpückt! wenns auch nicht allemal ſchauerliche Mitternachtsſtunden mit Mondenſchein eingefaßt ſind. — Und, ſie da — ſie? — ich glaube gar ſie rümpfen die Näschen drüber, und ſprechen: fi donc! — Ach, ich bitte ſie doch ums Himmels willen, laſſen ſies ſtecken! — und machen ſie ſich nicht lächerlich! Ich will nicht hoffen, daß ſie im Ernſte ſo menſchenfeindlich ſeint, und die gute Sophie darum nur um einen Athemzug weniger ſchätzen und lieben werden, als zuvor; ſondern daß es nur ſo eine kleine Anwandlung ſchneeweiſſer affektirter Unſchuld geweſen ſei, was ihre reſpektiven Näschen und Naſen ſo geſchwind ſpitzte, und die Mäuler und Mäulchen in ſo verſchiedene Falten zog; eine Ziererei, die man noch allenfalls ſchleichen läßt; — ſonſt könnt' ich leicht in Verſuchung gerathen, ihnen eine ſolche Predigt abzuorgeln, vor der ihnen acht Tage lang eckeln ſollte. Denn ſolch einem guten Mädchen, das — je nun ja, lieber Gott, lieber Herr! — man weiß es ja ſchon, wies nun geht in der Menſchenſtunde; und unſre Menſchenſtunden haben wir ja — ſie mögen nun ſagen, was ſie wollen, und ſo heilig und unſchuldig thun wie ſie wollen — warlich alle! — Ja, ſolch einem Mädchen laſſe ich nun einmal nichts thun! und da hab' ich ihnen ein Maul, wenn ich einmal ſo auf den Text komme, wie ein Schwert; und es fließt mir beſſer als manchem Kandidaten im examine rigoroſo die orientalia. Nein, nein!

laſſen ſie ja die Rümpfnäschen weg, und machen ſie es, wie der beſſere und klügere Theil von ihnen, laſſen ſie dem guten Herzen der armen Sophie Gerechtigkeit wiederfahren, und verdammen ſie nicht; ſo haben ſie mehr Ehre davon, und ihre ſchwache Seite bleibt auch — eine ſchwache Seite. Sehn ſie, wie wohlgezogen ich bin? ich halte Wort, und gehe vorüber ohne einen Mux weiter zu thun; ob mir gleich die böſen Leute ſchuld geben, ich hätte wunder was für ein Schandmaul und raiſonnirte zuweilen ins Zeug hinein, mehr als ich in pleno verantworten könnte. Lieber Gott! es war ja ſo ein lieber ſcharmanter Junge, daß ihn jedermann hätte auffreſſen mögen; es gäb mancher alle Sonn- und Feſttage einen baaren Dreier in den Klingelbeutel, wenn er einen ſolchen Stammhalter hätte! Daß er einige Jahre vor der Heurath kam — gehört unter die Dinge, die nun einmal nicht abzuändern ſind, und wenn man mit Händen und Füßen dagegen arbeitete; und daß er deswegen vielleicht nun nicht ſtiftsfähig iſt — wer weiß denn, ob er ſich auch viel daraus macht? oder ob er nicht einſt an ſeine Stirn zeigt, und ſpricht: hier iſt meine Pfründe! — an ſein Herz ſchlägt, und denkt: dies mein Stern! — und ſeinen Degen umſchnallt, und ruft: das iſt mein Ordensband! — Aber ich denke doch die Herrn ſollen indeß aufgeklärter denken lernen, und ihn, wenn er nur ſonſt die erforderlichen Qualitäten — e. g. — doch, exempla ſunt odioſa! — dazu hat, in Gottesnamen aufnehmen.

Er war biſher in Holm, unter Valeſkas Aufſicht erzogen worden, und erſt ſeit kurzen, mit einer neuen Kammerfrau, die ſich Niſa von dort her ſchicken laſſen, (weil man dort beſſern Kaffee kochte, als ſie hier die traurigen Beiſpiele gehabt hatte) friſch und munter anhero gekommen. Die Kammerfrau paßirte hier für ſeine Mutter, die ſich, wie man ſagte, unter keiner andern Bedingung, als daß ſie ihn mitbringen dürfe, zu dieſer Bedienung entſchließen wollen; und weil es eine ſehr gute brauchbare Frau war, ſo hatte man ſich dieſe Bedingung erſtlich bloß gefallen laſſen; weil aber, wie man fand, der kleine Wildfang ein ganz allerliebſter Junge war, ſo gab man ſich ſehr zärtlich mit ihm ab, hätte ihn um alles in der Welt willen nicht wieder weggegeben, und er war mehr um die Herrſchaften als bei der Kammerfrau. Wie das nun geht! — Fragte man ihn: wie es heiße, ſo konnte er ſchon ganz trotzig antworten: Hermann! — Fragte man: wie ſein Vater heiße, ſo ſagte er auch: Hermann! und als ihn, kurz nach dieſen Tagen, einſt im Schäcker Albert fragte: wie ſein Großvater heiße? ſo ſagte er ihm mit der größten Zuverſichtlichkeit unter die Naſe: Caſper! — Niſa wollte ſich krank lachen, über den ehrlichen Jungen; denn Albert wurde wirklich roth. Nicht etwan, als ob er geglaubt hätte, daß der Junge recht haben könne; denn er wußte ja ganz gewiß, daß er ſeine Mutter, die gute Kammerfrau, in ſeinem Leben mit keinem Auge geſehn hatte als hier; auch nicht etwan, weil ihm eben eingefallen: daß doch vielleicht ein ſolcher Bube auftreten, nnd nicht in ſo kindiſcher Nachſchwätzerei, wie dieſer, weil er dieſen Namen öfters nennen hören, ſondern mit mehr Zuverläßigkeit, es ſagen könne; behüte der Himmel! — Aber, kurz, er wurde roth; und Riſa ſchraubte ihn bei allen Gelegenheiten damit. Sophie ſelbſt hatte, wieder in einer andern und zwar in der gründlichſten Rückſicht, ihre wahre Freude darüber, und ihren Spaß mit dem Albert; nnd als ſie einſt in der Uebereilung hinzu ſetzte: je nun, was wärs denn nun weiter? fuhr ihr Riſa ordentlich auf den Hals; denn Sophie hatte ihr abſichtlich ihre vormaligen Träume, wie man es nannte, ſchon ausgeredet, und ſie glaubte alſo wirklich dieſes: je was wärs denn nun weiter? beziehe ſich in allem Ernſte auf den Albert, oder wohl gar auf ſie und den Albert in Kompagnie. Sophie war aber froh, daß man es ſo genommen; lachte herzlich, und ſagte es nie wieder.

Ich weiß manchen ſolchen ehrlichen Jungen, der zwar eigentlich ſeinen Herrn Vater nicht kennt, auch, aus gewiſſen Urſachen, vor der Hand wenigſtens nicht kennen ſoll; aber in aller Unſchuld und kindiſcher Einfalt ihn einmal, mitten in einer groſſen Geſellſchaft, laut und deutlich nennt, oder wohl gar mit Händen greift, und von der Mutter — Rippenſtöße bekömmt. — Der arme Junge!

Caſper hielt ſich nicht lange mehr auf; denn er hatte vor Sonnenuntergange noch viel zu thun.

Sogar die größte Hälfte des kleinen Pfeifchen brach er ſich ab, das er beim Kaffee zu rauchen gewohnt war; und eilte mit Ungeduld. Wer ihn eigentlich darüber ſtörte, der hatte lange auf kein freundlich Geſicht von ihm zu rechnen; denn er war allemal dabei in der größten Ruh' und Behaglichkeit. Jetzt legte ers zufrieden lächelnd hin, und als Albert es ſah, verſicherte er der Landgräfin: daß dies das unwiderruflichſte Zeichen zum Aufbruche ſei, und bath ſie: ihn durch keine Bitte mehr in Verlegenheit zu ſetzen. Aber eine noch mußte er ihr dennoch gewähren. Es war ja Niſa! und wer hätte dieſer eine Bitte nicht gewähren müſſen? denn mit ſolch einem Auge, mit ſolch einem Blicke, mit ſolch einer Stimme, wie Niſa bath — ſo bath auf der ganzen weiten Erde kein Mädchen mehr. Er ſelbſt, Caſper, machte dabei die Anmerkung: daß ſie, wenn er noch jung wär, alles aus ihm würde machen, und alles von ihm erhalten können. „Und auch jetzt noch;" ſetzte er lächelnd hinzu, „warlich, auch jetzt noch! — Wenn es nicht ſein müßte, Landgräfin! ich käm heute nicht und morgen nicht — und wer weiß wenn — aus ihrem Hauſe. Norcia wollt ihn nicht mehr ſehn, und meinen Arno nicht mehr; aber bei ihnen — mich herrlich befinden! — Aber — kommen ſie nur bald auf mein Greiffenhorſt! und bringen ſie mir ihre Sophie mit, und alles, was ſie gern um ſich haben. Das Neſt iſt groß genug für ihr ganzes Haus! ich ſtecke darinnen wie ein Zaunkönig in einem Adlerhorſte. Kommen ſie ja bald! — (ihr die Hand ſchüttelnd) Halten ſie ja Wort! — Es möchte ſie bald gereuen, dem ehrlichen Caſper dieſe Freude nicht gemacht zu haben! wenn ſie vorüber fahren und meinen Leichenſtein, unter meinen Bruder-Bauern, über die Gottesackerwand kucken ſehn!“ — Sie verſprachs ihm noch einmal; feſt und unverbrüchlich. Sein Wagen war eine Stunde weit leer vorausgeſchickt, wie ers noch zur letzten Bitte ſich hatte gefallen laſſen müſſen, weil ihn bis dorthin Riſa begleiten wollte; ſie ſetzten ſich alſo in ihren Poſtzug, und fuhren traurig davon. Auch Sophie fuhr mit, und der kleine Hermann; Albert, und der zweite Major ritten.

Es gab trübe traurige Geſichter in Nordia, da man den braven Caſper, über deſſen Erſcheinung man ſich ſo herzlich gefreut hatte, ſchon wieder zum Thor hinaus rollen ſah; denn alles hatte gehofft, er werde wenigſtens auf eine Zeit lang hier bleiben, und ſich von ſeinem Daſein alles Gute verſprochen. „Das Gott erbarm!“ rief Bürger und Bürgerweib, und ſchlug die Hände zuſammen: „er fährt ſchon wieder fort!“ — Es gab aber auch hämiſche fröhliche Geſichter, die tückiſch lächelnd hinter den Gardinen vorſchielten, als er ſchon wieder zum Thore hinaus rollte; denn dieſe hatten befürchtet, daß er, auf einige Zeit lang wenigſtens, dableiben werde, und ſich von ſeinem Daſein nichts Gutes verſprochen. Dieſe ſchlugen Schnippchen, oder klatſchten in die Hände, und riefen einander zu: „Gott ſei Dank! da fährt er wieder hin!“

Aber gegen die traurigen Geſichter, und gegen das Geſicht der unglücklichen Sophie beſonders, als ſie jetzt, am beſtimmten Orte ſeinen Wagen einholten, und er nach ſeiner Krück griff, und „Halt!“ rief, waren dieſes immer noch Feſttagsgeſichter. Es war nicht anders, als wenn ſie ſich auf immer von ihm trennen ſollten! und doch hatte Niſa ſchon ihre Reiſe in ihr Vaterland, auf der ſie ihn in Greiffenhorſt beſuchen wollte, nach Wochen berechnet; aber es war auch ein Mann, dieſer Caſper, dem ſie alle ihre ganze irdiſche Glückſeligkeit ſchuldig zu ſein glaubten. Jeden Weltbürger treibt ſein eigner Geſchäftskreiß umher, und unvermeidlich alſo ſind die Schmerzen der Trennung unter guten Menſchen! — Man trift ſich; man lernt ſich kennen; man liebt ſich; man glaubt unzertrennlich von einander ſein zu müſſen; und ehe man ſichs verſieht, fällt die Thräne des Abſchieds in den Becher der Freude. Auf kurz oder lang'; auf eine Viertelſtunde, oder auf tauſend Meilen — gleich viel! denn an die kürzeſte Trennung grenzt oft die längſte.

Caſper umarmte ſeine Lieben, und — ſchied! den Knaben Hermann hielt er lang in ſeinen Armen. Albert allein war Mann, und rief fröhlich dem Scheidenden nach: wir ſehn uns wieder! — die Blicke der Weiber floſſen ſtill und traurig in den Sand hin. Erſt, als ſie nur noch den fliegenden Staub von ſeinem Wagen aufſteigen ſahn, kamen Thränen; und die gute Sophie dankte es dem Schickſale doppelt, daß auch Niſa bewegt war; denn nun durfte ſie doch ihrem vollen Herzen keine Gewalt mehr anthun; und ihre Thränen floſſen in ſchweſterlicher Eintracht.

Die Majors mußten ſich endlich in den Wagen ſetzen, um ſie zu zerſtreuen und aufzuheitern; aber obgleich Haſtenfeſt, der ſo ganz Laune war, daß ſelbſt der Pfarrer in der Beichte über ihn lachen mußte, alle ſeine bekannte Force im Aufheitern reichlich verſchwendete, ſo wollte ſich doch lange kein Lächeln, vielweniger ein Lachen, wieder einſtellen. „Traurigkeit und Schulden, ſagte er endlich ganz ernſthaft, merk' ich wohl, ſind von einerlei Art; ſie ſind geſchwind gemacht, aber ſchwer zu tilgen!“ — Mit dieſer richtigen und aufrichtigen Bemerkung erreichte er ein doppeltes Gutes. Erſtlich fieng Riſa, und mit ihr Albert und Sophie darüber an zu lachen; denn alle wußten, daß er mehr Thaler Schulden als Heller im Beutel hatte, ob er gleich übrigens ein ſehr geſcheuter, brauchbarer, und rechtſchaffner Mann war; denn er war nun einmal ein Genie. Wenn er aufs Land zu guten Freunden ritte, ſo konnte man ſicher drauf wetten, daß in ſeinem Futterkaſten kein Körnchen Hafer mehr anzutreffen war; und wenn er auf der Parade den Albert fragte: wo er dieſen Mittag eſſe? ſo hatte er gewiß in vier und zwanzig Stunden kein Glas Wein getrunken, und getraute ſich auch dieſen Mittag keinen bezahlen zu können; und Albert nahm ihn ohne Umſtände mit zur Riſa. Wer war da vergnügter als Haſtenfeſt! denn er wußte, dort fand er guten Wein, und — gute Herzen. Das zweite Gute, was er damit erreichte, war beſonders für ihn höchſt wichtig. „Ein Dienſt iſt des andern werth; ſagte Riſa fröhlich, als ſie an ihrem Palais abſtiegen, Herr Major! Sie haben unſre Traurigkeit getilgt, die nach ihrer Bemerkung eben ſo ſchwer zu tilgen wär als Schulden; wie wärs, wenn ich mich an ihre Schulden machte?“ — „Stille! ſagte der Major, daß es unſer Chef nicht hört; ſonſt komme ich ins Teufels Küche, und kann morgen nicht aufs Land reiten.“ —

Riſa. (lachend) Der Hafer wird ihnen in ihren Futterkaſtens vermodern, wenn ſie immer auswärts herum reiten!

Haſtenfeſt. (aufrichtig) Meine Seele nicht! — die Luft kann recht durchziehn.

Riſa. Nun, nun; man ſieht, wie's geht! — Aber dem ſei wie ihm wolle: ſie können ihre dringenden Geſchäfte auf dem Lande doch wohl auch übermorgen, oder übers Jahr abthun?

Haſtenfeſt. O, ja! — Wenn iene alten Vettern auch indeß ſterben; — deſto beſſer!

Riſa. So eſſen ſie morgen Mittag wieder bei mir, und — (heimlich ins Ohr) der Chef ſolls nicht erfahren, wie viel ſie Schulden haben; — ſagen ſie nur mirs!

Wer war in vier und zwanzig Stunden glücklicher als Haſtenfeſt! — Er gieng, frank und frei, ohne vor dieſem und ienem Schuſter oder Schneiderhauſe über die Naſen höflich den Huth zu ziehn, durch alle Gaſſen; und kam wenigſtens in einem

Vierteljahre nicht zu ſeinen guten Freunden und böſen Vettern aufs Land.

Aber wie ſah es denn nun, nach dieſer Diverſion, am Hofe? Wir haben zwar ſchon einen flüchtigen Blick hingethan, und die leidige Kabale, zu unſerm größten Vergnügen, in ſehr bedenklichen Umſtänden gefunden; allein wir mögten doch eigentlich wiſſen: wo es ihr fehlte, und was ſie für Defekte bekommen? und wir verfügen uns alſo, ohne Umſtände, ob wir gleich keinen Rang am Hofe haben, gerades Wegs zum nächſten Galatage dahin. Es war der Geburtstag des Prinzen Hektor, der leider ſeit langen Zeiten das erſtemal wieder ſo ſolenn gefeiert wurde. Schüchtern und mit ſchweren Herzen ſchlichen einige dahin, denn ſie glaubten nicht anders als im tiefſten Rauſche der Freude dort den Lohn für ihre Thaten zu empfangen, oder ihn wenigſtens furchtbar, in einem kalten bei ihrem nunmehrigen traurigen Nichts vorüberfliegenden Blicke des Hektor oder ſeines Vaters, flammen zu ſehn; aber Hektor war zu großmüthig, als daß er die Ueberwundenen hätte zertreten, und Arno zu glücklich, als daß er iezt hätte zürnen können, und ſo ſchlichen ſie, wenigſtens ohne ganz vernichtet zu werden, noch vor der Hand durch. Hektor ſah ja den Augenblick immer näher vor Augen, in dem er, ohne dem Herzen des Arno mehr wehe zu thun, machen konnte, was er wollte; warum hätte er nicht bis dahin noch ſeinen gerechten Eifer unterdrücken, und dem Greiſe die Erkenntniß ſeiner Schwächen erſparen ſollen? Alles dieſes hätte zwar gegen das Gefühl eines Zwanges, der ſeiner Heldenſeele nun einmal unerträglich war, allem Anſcheine nach nichts vermogt; aber er war entwaffnet durch Vatergüte, — da ſiegte ſein Herz über den Geiſt! Auch Alberts Feinde wären vielleicht heute lieber zu Fuße nach Mecca gewallfahrtet, als in ihren prächtigen Karoſſen nach Hofe gefahren; denn was konnten ſie ſich von einem Manne verſprechen, den ſie ſo meuchelmörderiſch verfolgt, und zum Theil öffentlich gedrückt hatten? nun, da er mit ſo viel Aufſehen und Ehre mitten unter ihnen vor und aus ihren Klauen geriſſen, und, durch die Ueberzeugung ſeiner Unſchuld, dem Herzen des Königs um eben ſo viel näher gebracht worden, als ſie ſich, durch ihre Tücke, davon entfernt? Aber ſie nahmen freilich das Maß von Alberts Herzen und Handlungen nach dem ihrigen, und irrten alſo natürlich um den ganzen Meſſer; denn ihm war noch nicht eingefallen, einem einzigen von ihnen eine ſchiefe Miene zu ziehn, viel weniger gerechte und billige Rache von dieſen Sklavenſeelen zu fordern. Er fühlte ſeinen innern wahren Werth, und fand ſeine Größe im ſtillen Triumphe der gerechten Sache, die dem Auge des Edeln um deſto ſichtbarer wurde, je weniger er dieſen Triumph ſelbſt zu bemerken, und dieſe Größe iemanden empfinden laſſen zu wollen ſchien. Er war eben noch ſo freundlich und unbefangen als ſonſt; ſah eben ſo ruhig und feſt ietzt dem Könige in die Augen als ehemals; ſtand eben ſo kalt und ſtolz ietzt wieder an ſeiner Seite, wie er vor wenig Tagen, als ein Vorwurf der Gerechtigkeit, auf der Feſtung vor ihm ſtand, und ſagte: wer den Tod nicht fürchtet, der fürchtet nichts! — Auch nicht um die unbedeutendſte Miene hatte er ſich verändert! — War weder vertraulicher noch zurückhaltender gegen den König ſowohl als gegen die Großen des Reichs; nahm weder mehr noch weniger Antheil an ſeiner Gnade und an ihren Geſichtern, und überhaupt ſchien, nach ſeinem Betragen zu urtheilen, gar nichts vorgefallen zu ſein. Aber mit dieſem Scheine konnten ſich die klopfenden Herzen ſeiner Feinde freilich nicht beruhigen; indem ſie aus ihren ſelbſteigenen hohen Beiſpielen ſich zu überzeugen Gelegenheit gnug hatten: wie ſehr der Schein betrügt; und ſo fuhren ſie bei der geringſten zweifelhaften Bewegung ſo ſchrecklich zuſammen, wie ein Haaſe, den der Windhund überraſcht. Sie zitterten beim Namen „Albert“ eben ſo ſehr, als wenn ſie den ihrigen nennen hörten; denn ſie fühlten freilich in was für einer gefährlichen Konſtellazion dieſe Namen mit einander ſtanden, und jeder zweideutige Blick des Königs, oder irgend eines andern Hofmannes, war ihnen ein Dolchſtich ins Herz.

„O, verflucht, und ewig verflucht! wär ein ſolches Gefühl! ruft hier der Verfaſſer, unter ſeinem ruhigen Birnbaume; das in beſtändiger Furcht das elende Menſchenaas umher treibt. Der Körper iſt elend, und der Geiſt für iedes Geſchäft verloren! unfähig und unnütz die ganze Maſchine; — Gott! wie verhunzt dein Meiſterwerk! O, wie mir mein Bauerbrod und mein Landwein, und iede Freude, die die gute Mutter Natur mir giebt und gute Menſchen, ſo herrlich ſchmeckt! — Elende, kleine Menſchentirannen — Ich hab' ein gut Gewiſſen!!! — Ihr ſitzt bei den theuren prächtigen Schüſſeln; und euch ekelt! — Das Glas mit dem edeln Rheinweine zittert in eurer Hand; — o pfui! ihr ſeid nicht werth, ihn zu trinken! — Die ſanfteſte Muſik wiegt euch nicht in ſüße Schwermuth und ſanften Schlummer! — Horaz, Horaz! du haſt recht:

Diſtrictus enſis cui ſuper impia
Cervice pendet, non Siculae dapes
Dulcem elaborabunt ſaporem
Non avium citharaeque cantus
Somnum reducent! —

Lib. III. Od. I.

Ich danke! — Bietet mir allen Glanz der Welt an, um meine Ruhe; ſie iſt mir nicht feil! Ihr ſeht in euren vergoldeten Wagens, auf denen Jäger, Mohr und Heiducke, wie Rieſe, Wald und Mitternacht, oder drei Welttheile, ſtehn, über mich Fußgänger an Gottes lieben Erdboden hinweg; — das thut nichts! Wenn ich mich Abends auf mein Ohr lege, und denke: wer hat dir von deinem Tagewerke Rechenſchaft abzufordern? — dann fühl' ich, wie groß ich gegen euch bin! Und wenn ich des Morgens aufwache, und mir das Herz nicht ängſtlich dem Tage entgegen klopft; dann jauchz' ich und fühle wie unausſprechlich glücklicher ich bin, als ihr." —

Aber, wir ſind jetzt wieder am Hofe. — Jetzt trat Hektor herein, und alles drängte ſich um ihn her, ſeinen Glückwunſch anzubringen. Er beantwortete ſie meiſtentheils eben ſo kalt und maſchinenmäßig, wie ſie meiſtens es ſelbſt waren, und ſchien ungeduldig das Ende zu wünſchen. Einer der letzten war Albert. Hektors Geſicht heiterte ſich merklich auf, als dieſer kam; denn jetzt kam ein Freund! Sie drückten ſich die Hände: — „Mein lieber Graf!" ſagte Hektor, und umarmte ihn brüderlich. Albert ſtutzte, und ein ganzes Heer von Höflingen hätte in die Erde ſinken mögen. „Hier," fuhr Hektor fort, und überreichte ihm das Diplom; mein Vater hat mir dieſe Freude zu meinem Geburtstage gemacht. Es trägt zwar nichts zu ihrer Glückſeligkeit und eignen Größe bei; aber die Nachwelt würde, nach der Geſchichte, die Könige von Bärenau für ungerecht halten, daß ſie ihre Nordenſchilde nicht zu unterſcheiden gewußt." — Er ſprach dieſes letzte ſo laut, daß es der ganze Hof hören konnte; aber er hätte es nicht nöthig gehabt, denn es war eine ſo tiefe Stille, daß man das leiſeſte Flüſtern hätte verſtehn können; und jedem gellte das Ohr, der nicht Alberts Freund war. Albert dankte flüchtig dem Hektor, ſteckte ſein Diplom ein, und niemand fand ihn im geringſten verändert. Der König war herzlich gerührt, als er ihm danken wollte. „Vergiß!" ſagte er, „was dir dein Herz zu vergeſſen erlaubt! deinen Dank mag ich nicht hö-

hören; aber empfinden will ich ihn!“ — Er drückte ihm mit Vaterwärme die Hand, und kehrte ſich ſchnell von ihm.

Aber Riſa war ganz Gedanke bei dieſem Vorfalle. Sie dachte an Sophien, und glaubte jetzt einen hellem Schimmer in der dunkelſten Nacht aufgehn zu ſehn. Freund und Feind drängte ſich mit leerem Gewäſch und biedern Händedruck an ihn, und er konnte jetzt deutlicher als jemals alle ſeine Feinde unterſcheiden. O, welch eine furchtbare Zahl! Es hätte gewiß mancher bei dieſer Bemerkung den Muth ſinken laſſen; aber Albert ſtand ruhig lächelnd unter ihnen, denn er fürchtete ſie nicht. Er fürchtete niemanden; denn er hatte ja ein gut Gewiſſen. Es kam ein Blick aus der dickſten Menge geflogen; er erkannte den Blick ſeiner Riſa, blickte noch einmal kalt und verächtlich auf dieſe verächtlichen Menſchen hin, und ließ ſich von dieſem mächtigen Blicke, wie Stahl von einem Magnet, anziehn. „Ich gratulire!“ ſagte Riſa fröhlich, und reichte ihm die Hand; „Herr Graf! oder iſts ihnen lieber, wenn ich nicht gratulire? ſo nehme ich gerne mein Wort zurück.“ — Albert verſicherte ihr eben ſo freimüthig: daß es ihm eben ſo lieb ſei, wenn ſie ihm zu einem gewonnenen Albus, als wenn ihm eine Menge ohne Herz zu einer Krone gratulirte! — kein Weib, von alle denen, die dieſes anhörten, hätte um wie viel es gewagt, jetzt aufzublicken; denn ihr Blick wär entweder ein Armerſünderblick, oder ein Blick voll Hölle geweſen, und dieſes beides hielten ſie nicht für gut ihm, zum ſtolzeſten Triumphe, zur Schau auszuſtellen. Er half ihnen mitleidig aus dieſer Verlegenheit, und fieng an von Neuigkeiten und unbedeutenden Dingen zu ſprechen; indem er wohl merken konnte, daß dieſes, vor ſeiner Dazwiſchenkunft, der herrſchende Ton unter ihnen geweſen. Einige waren ſchwach gnug zu glauben: er ſuche ſich ſelbſt, durch dieſe Veränderung ſeines Tones aus der Verlegenheit, in die ihn dieſes Geſagte geſetzt habe, zu ziehn, und dachten ſo gefällig ihn zu unterſtüzzen, indem ſie mit einſtimmten; aber andere, die von ſeiner Klugheit und Heldenruhe, die keine Verlegenheit kennt, eines beſſern überzeugt waren, entdeckten, aufs erſte Wort, darinnen die feine Wendung ſeiner Politeſſe, fühlten ſich verachtet, indem man ſich nicht einmal mehr ſchien die Mühe zu geben, ihnen das zu verbergen, was man als den Grund ihres Haſſes und ihrer Rache kannte, fühlten ſich gedemüthiget, indem man ſogar ihrer Verlegenheit zu Hülfe kam, und wer nicht die Gegenwart des Geiſtes hatte: Gleiches mit Gleichem zu vergelten, ſchwieg, oder entfernte ſich. Es herrſchte durchaus am Hofe jezt ein ganz eigener Ton; man ſchien recht mit allem Fleiß darüber übereingekommen zu ſein, und darauf als auf das unverbrüchlichſte Geſetz zu halten. Es war, richtig ausgerechnet, der klügſte, den man annehmen können; und der kluge Zuſchauer hatte dabei nichts zu bewundern, als die ſo ganz einſtimmige Wahl, ohne darüber einen Reichstag angeſtellt zu haben. Es machte der Klugheit Ehre; und wenn es Uebereinſtimmung in einer guten Sache geweſen wär, ſo würde es auch dem Herzen Ehre gemacht haben. Albert ſah ihn voraus, und verſicherte der Riſa, die ſich bereits auf einen andern gefaßt gemacht hatte, daß ſie es gar nicht werde nöthig haben. Er rechnete richtig! denn was ſollte man für eine Mine dazu machen, wenn man alles das wiſſen wollte, was am Abende der Befreiung des Albert vorgefallen? Aus welchem Geſichtspunkte ſollte man die Riſa betrachten, die man bei ihm im Gefängniſſe getroffen? O, dafür hatte man in Nordia keinen Gedanken! — Und wenn man einen hatte, ſo war er gewiß ſo ſchlecht und weggeworfen, daß er Anſpucken verdiente; denn er war nach dem Maße der erbärmlichſten Seele gemeſſen. Und was ſollte ſelbſt Arno dazu ſagen, wenn ers wiſſen wollte? Sollte ers gut heißen, oder darüber aufgebracht ſein? Beides war gleich gefährlich, und gegen alle Plane. Man fand alſo, vom Arno bis zum Thorſchreiber, und von der Prinzeß Heinrike bis zum Mädchen Nanette, für gut: alles das in dieſem Zwiſchenraume Vorgefallene weislich zu ignoriren; und wenn ja irgend ein geſchäftiger Geſchichtenträger kam, und mit aller Gewalt erzählte: daß Ihro Durchl. die Landgräfin wirklich und wahrhaftig, in eigner hoher Perſon, bei dem Herrn Major von Nordenſchild auf der Feſtung geweſen, und zwar in Geſellſchaft Sr. Hoheit des Prinzen Hektor; ſo lachte man ihm ins Angeſicht, und ſagte: er ſei nicht geſcheid. Wenn er klug war, ſo merkte ers, und ſchwieg auch, und wußte es nicht mehr; und war er dumm, ſo blieb er dumm. Es war gut; denn man hatte doch nicht das Unangenehme, gerade zu ſagen zu müßen: ich wills! und, wer ſpricht das Urtheil? — Aber daß auch Arno ſchwieg, war dem Albert höchſt unangenehm. Er liebte ihn wirklich aufrichtig, und es that ihm alſo weh, daß er ihn mit den Uebrigen in eine Brühe werfen ſollte. Konnte er nicht, wenigſtens in der Stille ſagen: „Albert! Albert!“ — und zur Riſa: „Riſa! Riſa, was haſt du gemacht!“ — Jedes würde ihm dann eben ſo herzlich und aufrichtig geantwortet haben, und er hätte nach und nach aus ihren Antworten, und aus der Sache ſelbſt, einſehn und glauben lernen: daß keine Macht der Welt im Stande ſei, ſie zu trennen. Hätt' er aber nur erſt dieſes eingeſehn und geglaubt; o, dann wär an einem gütlichen Abkommen auf jeder Seite kein Zweifel mehr aufgeſtoßen. So war er in der einen Rückſicht gnädiger, als man es ſich hatte verſprechen können, und ſchien hier ganz Vater; in der andern aber, an der ihnen mehr lag als an hundert Diplomen, eben ſo zurückhaltend als der feinſte Staatsmann; und erſchien alſo ganz als ſolch einer. Was ſollte man von ihm urtheilen? Sollte man ihn lieben oder haſſen? ihn zu hintergehn oder zu gewinnen ſuchen? oder wo lag ein Mittelweg, in dem man ſonſt auftreten und zu einem Zwecke kommen konnte? Wollte er vielleicht Alberts Liebe von der Riſa durch ſeine Gnade wegſchmeicheln?

Er betrog ſich! und verlohr das mächtige Gefühl des Danks, das die Herzen der Edeln, auch über hundert andre Schwächen hinweg, zu dem Gnädigen hinreißt; oder ſie, durch ſein anhaltendes Schweigen, wenigſtens in beſtändiger Furcht erhalten, und ſo der Liebe wenigſtens die Fortſchritte verwehren? Er betrog ſich! Denn die Liebe ſchreitet unterm Zwange mächtiger fort als in der Freiheit, das iſt ausgemacht; und er verlohr noch überdies das kindliche Zutrauen. O! das hätte er wiſſen ſollen! Aber — es habe nur einmal ein alter Mann einen feſten Grundſatz gefaßt, oder ſich einmal was eingebildet, und ſich darauf gefreut, — und wenn er im übrigen in einer Stunde zehnmal zu verändern wär; hier hält er ſo feſt wie ein Türk' an ſeinem Mahomet. Das iſt in der Anthropologie gegründet. Einmal hatte ſich Arno nun eingebildet: wie herrlich es ſein müſſe, wenn die ſchöne Landgrafſchaft Holm wieder mit ſeinem Reiche vereinigt würde! War ihm alſo gleich alles verunglückt, was er bisher in dieſer Rückſicht unternommen; Unmöglichkeit ſah er doch immer noch nicht ein; denn ſein Eroberungsgeiſt, im Kabinett' und im Felde, kannte keine Schranken. Seine Räthe waren es recht wohl zufrieden, daß er dieſes nicht einſah, befanden ſich wohl dabei, und hüteten ſich ſehr, an einer andern Ueberzeugung zu arbeiten; er hätte ja leicht dann auf den Einfall gerathen können, dadurch den ihnen ohnehin ſchon gnug furchtbaren Albert noch furchtbarer und wichtiger werden zu laſſen. Nein! es mußte dabei bleiben; dafür wurde geſorgt. So lieb er auch alſo den Albert hatte — von dieſer Seite war ſein Herz unzugänglich. Er hätte ihm, glaub' ich, die Hälfte ſeiner Länder, die ſchon lange erobert waren, und alſo die kindiſche Freude der Eroberungsſucht darüber vergeſſen, überlaſſen können; nur Holm nicht! denn das war ja noch nicht erobert. „Alles in der Welt, Arno; nur Holm nicht!“ rief der Eroberungsgeiſt, und mahlte ihm die Stunde, in der er das erſtemal ſagen würde können: es iſt mein! mit ſo herrlichen Farben vor, daß er alles andre darüber vergaß. Holm war ſein ſüßeſter Gedanke! Caſper ſelbſt, den er ſo ſehr liebte, nicht; nicht die lebendigſten Gefühle, die ihn zum Albert hinriſſen, und die Sorge nicht: an ihm einen der erſten Helden in Nordia zu verlieren, waren im Stande ſeinen Sinn abzuändern; nur: wie? darüber war er weder mit ſeinen Räthen, noch mit ſich ſelbſt, noch ſeine Räthe mit ihm, noch unter einander ſelbſt einig. Oeffentlich ſeine Hand weiter darnach auszuſtrecken, durfte er nicht wagen; denn es war ohnedem ein ewiger Zankapfel geweſen, und ſeine Feinde ſchickten ſich ſchon ſeit Theſſalos Tode, beſonders aber ſeit einiger Zeit, in aller Stille dazu an, ihn ſo nachdrücklich als möglich auf die Finger zu klopfen. Jede Verbindung, die ſie eingiengen, ſagte ihm das deutlich genug; und von allen Seiten her riefen ſie ihm mit ans Schwert gelegten Händen entgegen: „Du! Du!“ — Dort alſo nichts; und hier nichts! Aber die Hofnung eines Eroberers hat ein hartes Leben; hier ſcheint ſie zu verlöſchen, und indem flammt ſie dort deſto mächtiger auf. „Nur erſt dieſen Widerſacher! dachte Arno, den ich zwar nicht eben fürchte; dem ich aber auch nicht gerne weh thun mögte; nur erſt dieſen deinen Planen aus dem Wege, der ſo nah und ſo feſt an der Quelle ſitzt! dann wird ſichs ſchon finden. Er brennt vor Begierde nach Ruhm und Eroberungen! — darinnen kann er den Vater nicht verläugnen; aber muß er denn juſt des Vaters Nebenbuhler werden; muß es denn juſt Holm ſein? — Alſo nur indeß dem Kinde ein Spielwerkchen hingegeben, daß es ſchweigt, und vielleicht auf was anders fällt; indeß findet ſich vielleicht von ſelbſt, was man umſonſt durch tiefes Nachſinnen zu erſtreben ſucht. Albert! — wenn ich todt wär? — in Gottesnamen! Aber — mit meinen Augen es ſehn?“ —

Er ſetzte ſich, und unterzeichnete ſein Diplom Albert war zu klug, als daß er nicht im erſten Augenblicke gleich hätte das Weſentliche wenigſtens von dieſen Gedanken einſehn ſollen, und darum hatte er nicht eben eine Freude darüber, als ihm Hektor dieſes Diplom übergab. Hektor merkte es; und da ſie auseinander giengen, und ihm Albert noch einmal danken wollte, verbath ers, und ſagte: „es geht dir doch nicht von Herzen!“ — und als dieſer ihm demonſtriren wollte: warum? und in wiefern — ſagte er lächelnd: „Geduld!“ — drückte ihm die Hand, und gieng.

Albert konnte wünſchen und vom Arno verlangen was er nur wollte; nichts wurde ihm abgeſchlagen. Nur dieſer einzige — juſt aber ſein ſüßeſter ſehnlichſter Wunſch, wollte ſich ſeiner Erfüllung um keine flüchtige Minute nähern. Der alte Rottland ſtarb; und er hatte, ohne ein Wort zu verlieren, das Regiment, und war Oberſter. Das hatte jedermann ſchon voraus geſehn, und es fiel niemanden ein ſich darüber zu wundern. Er fand dieſes und jenes an der Uniform und der ganzen Einrichtung und Equipage des Regiments auszuſetzen; und er erhielt aufs erſte Wort, und ohne Widerrede, die Erlaubniß, es ganz nach ſeinem Sinne einzurichten. Er brauchte beſtändig ungleich mehr Leute dazu als die andern Regimenter, ob gleich aus Holm ganze Schaaren der ſchönſten jungen Leute zuſtrömten; nicht etwan, als wenn ihm ſo viele davon gelaufen wären, o nein! es mußte der ausgemachteſte Taugenichts ſein, der von ihm weglaufen ſollte; aber er wollte nicht allein weder ſchwache Kinder noch mürbe Greiſe, ſondern nur rüſtige Jünglinge und ſtarke Männer haben, auf deren Stärke und Dauer man ſich verlaſſen konnte; ſondern er wählte ſogar auch die Seelen aus den Körpern; und ſobald er alſo merkte, daß einer feig oder tückiſch war, ſo litte er ihn nicht eine Stunde mehr. Er vertauſchte zuweilen zwei — drei — der ſchönſten Leute an ein andres Regiment, gegen einen einzigen, von deſſen Muth und Treue er Beweiſe hatte; man wunderte ſich oft lange darüber, und wollte es ſeiner Laune ſchuld geben; aber in kurzem vielleicht oder doch wenigſtens einſt ſah man, was mit dieſem Tauſche gewonnen worden, indem ſie entweder die niederträchtigſten Streiche machten, oder gar zum Henker liefen. Er brauchte daher, im Anfange beſonders, immer viel Leute, und erhielt mit leichter Mühe die Erlaubniß: hier und dorthin im Lande Offiziers auf freie Werbung auszuſchicken. Es war ſchon bekannt, wie man unter ihm diente, und es liefen alſo ſeinen Werbern die ſchönſten Leute zu, aus denen er dann die beſten auswählte, und behielt; diejenigen aber, denen er nicht recht trauete, ließ er indeß, mit einem gewiſſen Gehalt, wieder hinlaufen, und genaue Aufſicht auf ihr Betragen führen. Auf dieſe Weiſe behielt er immer Vorrath, und konnte aus den guten die beſten wählen. Es koſtete dieſes ihm natürlicherweiſe viel Geld, indem er auch überdies ſehr vielen einen beträchtlichen Zuſchuß gab; aber das that nichts! er wußte ſeine Quellen. Und dafür hatte er auch, erſtlich, die Freude, daß Arno ganz entzückt war, als er ihm ſein Regiment, in der neuen Uniform, die dem menſchlichen Körperbau überhaupt, und jedem insbeſondere beſſer angemeſſen war, als einſt, vorführte, und war, zweitens, überzeugt: daß er zur Zeit der Noth mehr mit ſeinem einzigen Regimente werde machen können als mancher andre mit einer ganzen Brigade. Denn er war zwar völlig überzeugt, daß der Soldat Maſchine ſein muß; aber weil er doch einmal eine Maſchine mit Sinn und Gefühl iſt, ſo dachte er doch, daß es nothwendig wär, dieſe Sinne und Gefühle für ſich zu gewinnen, und ſich eine gute Maſchine zu ziehn; nicht eben durch barbariſche Strenge, wiewohl er ihnen auch keine Ungezogenheit überſah, denn er glaubte, daß dieſes ſchwerlich die beſte und ſicherſte Methode ſei, ſondern durch Vernunſt, Ambition und Liebe. Beſonders ſuchte er ihnen auch Leute vorzuſetzen, die ſie nicht überſehen konnten; wie man leider auch ſchon damals in manchem Regimente die traurigen Beiſpiele fand. Was ſoll der Soldat für Reſpekt und Zutrauen gegen ſeinen Vorgeſetzten haben? pflegte er oft zu ſeinen Offizieren zu ſagen; und wie ſoll er mit Ruhe und Muth in die Schlacht gehn, und überzeugt ſein, daß er ihn gut führen, und ſeine Maſchine mit Vortheil anſtellen werde, wenn er ihn in den erſten leichteſten Grundſätzen der Kriegskunſt unverzeihliche Fehler machen ſieht? O, meine Herren! und auf dieſes Zutrauen und edeln Stolz und Liebe kommt doch dort alles an, wo die Furcht für den feindlichen Kugeln die Furcht für dem Stokke gar leicht überwindet.“ —

Sein ſtärkſtes Kommandowort war Liebe. Dieſes durfte er ihnen nicht vorſagen; denn es klopfte in ihren Herzen. Sein Wunſch war ihnen der ſtrengſte Befehl; ein Wink von ihm belebte ſie mehr als eines andern lange Rede. Sie kannten hinter ihm keine Furcht, als nur die einzige: ſeine Liebe zu verlieren. Es war das ſchönſte Regiment in der Armee, das Regiment Holm, und jedermann bewunderte und beſtaunte jezt die Ordnung, Schnelligkeit und Leichtigkeit in ſeinen Evolutionen; wie wird man es einſt anſtaunen, wenn es mit dieſer Ordnung, mit dieſem Feuer und mit dieſer Liebe in die Feinde bricht? — Es gab zwar ietzt noch einige mürriſche eigenſinnige Greiſe, die lächelten und ſagten: es ſind Dratpuppen! — und als einſt ein Oberſter von dem Hofe, dem man keine gute Nachbarſchaft mehr zutrauete, es ſah, meinte er höhniſch: es ziehe doch wohl nur bei Sonnenſchein auf die Parade? — als wollte er ſagen, daß es Schade drum wär, wenn es naß werden ſollte; folglich in ſeinen Gedanken auch nicht fürs Solide brauchbar ſchien. Albert wurde nicht böſe über dieſe Frage, wie man befürchtete, ſondern lächelt' und ſagte: vielleicht treffen wir uns einſt in Sturm und Wetter, Herr Oberſter! und dann bitte ich mir nochmals ihre Rezenſion über mein Regiment aus. — Er hätte ſein Ehrenwort auf die Wette ſetzen können, und nichts riſkirt! denn — o, dieſe Dratpuppen hatten Herzen unterm Küraſſe wie die Löwen, Rieſenkraft in den Knochen, und — er gieng ja voran. Aber nach und nach lernte man in der ganzen Armee einſehn, daß die Einrichtung dieſer Dratpuppen ſo unrecht doch nicht, und das rohe wilde Weſen, das größtentheils noch unter ihnen herrſchte, keine Tugend und wahre gute Eigenſchaft an einem Soldaten ſei, ſondern ihn ſichrer zu Ausſchweifungen als zu wahren Heldenthaten führe, nahm ſichs zu Herzen, und alles bildete ſich endlich nach dem Regiment Holm. Prinz Max war, an Alberts Stelle, Major. Er war zwar ſehr jung, aber mit Leib und Seele Soldat, und in Alberts Schule wurde er bald einer ſeiner vorzüglichſten Offiziere. Max wußte eben ſo wenig, daß er Prinz war, ſobald er vor dem Regimente hielt, als Albert dann wußte, daß in der Welt eine Riſa war. Er ſcheuete mit ihm weder Sturm noch Kälte noch Wind noch brennende Sonnenhitze, und erfüllte ſeine Pflichten im Dienſte mit ſo pünktlichem Eigenſinne, daß ihm Albert bald, nebſt dem Haſtenfeſt, die gewöhnlichen Uebungen des Regiments allein anvertrauen, und indeß bei ſeiner Riſa ſein konte. Max dachte ſehr gleich mit dem Albert, und erwarb ſich auch bald beim Regimente mit ihm gleiche Liebe. Nie vergaß er, daß es noch Grauköpfe darunter gab (beſonders unter den Offiziers) die als er noch in der Wiege gelegen, den Orient zittern machen helfen; er behandelte ſie, mitten im ſtrengſten Dienſte, mit ſo viel edler Achtung, daß die vergaſſen, daß er erſt zwei und zwanzig Jahr alt war, und im Jünglinge Max ſeinem Vater, dem ehrwürdigen Greiſe Ludwig, mit Ehrfurcht und Freude gehorchten.

Am Hofe wurde man es endlich ſo gewohnt, daß Albert erklärter Liebling der Riſa war, daß es gar nicht mehr auffiel, wenn man ihn in ihrem Wagen, oder ſie neben ihm in dem ſeinigen erblickte; man vermied zwar ſo viel als möglich davon zu ſprechen, aber wenn man einmal darüber ſprach, ſo ſprach man wie von einer bekannten Sache, und wenn irgend

gend ein Hof- oder anderer Bediente was an ihn auszurichten hatte, ſo pflegte er ihn gewöhnlich eher bei der Landgräfin als in ſeinem Logis aufzuſuchen. Die groſſen Damens zuckten zwar manchmal die Achſeln, wenn man ſie mit einander von einem Hofballe nach Hauß fahren geſehn hatte, und der Gedanke, den dieſes Achſelzucken ausdrücken ſollte, mogte ſo chriſtlich nicht ſein; Arno ſelbſt ſchüttelte zuweilen — aber ganz in der Stille — den Kopf, und mogte wohl denken: a bove majore diſcit arare minor! auf Deutſch: wie die Alten ſungen, ſo zwitſcherten die Jungen! — Aber, auf Ehre! man thut ihnen höchſt Unrecht. Ich ſterbe eigentlich nicht am Herzdrücken, wie ſie es wohl ſchon werden bemerkt haben, meine ſchönen Leſerinnen! und reſp. Leſer! — und wenn ich was von dieſen prächtigen Liebesleutchen wüßte, ſo ſollten ſies warlich alles haarklein erzählt bekommen; aber, kurzum, ich weiß nun einmal nichts! und ſie können, auf meine Verantwortung, dem ſtrengſten Moraliſten noch heute keck und feſt unter die Augen treten, ob ſie gleich oft die Mitternachtſtunde ganz allein antraf, und — ſolus cum ſola praeſumitur non orare pater noſter — auf Deutſch: daß wahrſcheinlich zwei Leutchen, wenn ſie mit einander allein ſind, nicht allemal — Zwirn wickeln. Ich will nicht weiter ſchwören und mich vermeſſen, auch nicht behaupten, daß ſie juſt allemal Zwirn gewickelt haben, wie es das einemal der Fall war, als ſie Falk, der immer Räuber und Mörder im Sinn hatte, von ohngefähr überraſchte; aber, ſie können mirs auf mein ehrlich Geſicht glauben, meine lieben Leſerinnen! es war alles in ſeiner größten Richtigkeit. Nicht etwan als wenn ſie ſich nicht eben ſo herzlich, innig, zärtlich und feurig geliebt hätten, wie Hermann und Sophie, wovon letztere das unwiderlegbarſte Dokument aufzuweiſen hatte — nein! — Huch! ſie brannten wie Feuer, wenn ſie ſo neben einander ſaßen, und — nicht Zwirn wikkelten; ihre Pulſe pochten oft eben ſo voll und unordentlich in ſolchen Stunden, wie Sophiens und Hermanns Pulſe, vor zwei Jahr neun Monat und drei Tagen, nimmermehr mögen gepocht haben; aber — Gotts Bliz! — ah, ich großer Sünder! daß ich fluche, — man mußte doch wohl hier den Verſtand ein bischen beſſer zuſammen nehmen, und ihn nicht ſo mit den dummdreiſten fünf Sinnen in dulci jubilo Haſchemännchen ſpielen laſſen; dem wilden Gefühl eine Bremſe, und der leichten verwegnen Phantaſie wenigſtens einen Kappzaum ad interim anlegen. — Kurzum! — 's iſt zwar wahr, wenn mans bedenkt, ein Albert und eine Liſa — und ſo manche ſchöne ſchauerliche Mitternachtſtunde — man ſollte nicht denken, daß es möglich wär! und kann es beinah niemanden verdenken, wenn es in dieſen ohnedem ſchwerglaubigen Zeiten, an die Macht des Kappzaums und der Bremſe weniger Glauben hier hat, als an die Macht der Liebe; — Kurzum aber, — und was hilft nun alles Reden! — ich weiß ſelbſt nicht, wie es kam; — der Teufel hatte nun einmal ſein Spiel nicht! oder, wie die Bauern zu ſagen pflegen: es ſollte nicht ſein!

Alſo die großen Damens beliebten dann und wann dero Achſeln zu zucken; — ſie hätten es ganz füglich weglaſſen können, und ſich dadurch die Sottiſe erſpart, die ich ihnen alleweile zu ſagen genöthiget werde, indem ich verſichre: daß ſies gar nicht Urſache hatten! ſintemal ich, aus den ſicherſten Nachrichten, ganz zuverläßig weiß, daß ſie ſämmtlich — eine einzige ausgenommen, von der ich mit Ehrfurcht ſpreche — ſich das größte Vergnügen daraus gemacht hätten, unter Donnern und Blitzen ſogar — für welche Pracht der Natur ihre Aeuglein doch eigentlich zu ſchwach, ihre Ohren zu zärtlich gebaut, und ihre Herzen zu kindiſch ſind — ihm in der Mitternachtſtunde Geſellſchaft zu leiſten; da es denn, nach ihrer Situation, Karakter, und übrigen menſchlichen Symptomen zu urtheilen, ganz gewiß nicht ans — Zwernwickeln gekommen wär. Ihre Augen konnten es noch heute nicht läugnen; und im ſchiefen Zuge ihrer aufgeworfenen Oberlippe war auf Ehre mehr Neid als ſonſt etwas. — Sehn ſie; das hätten ſie ſich erſparen können! denn ich war zu ſehr im Fluge meiner Geſchichte hingeriſſen; und hätten ſie alſo die Achſeln nicht gezuckt, ſo wären ſie wirklich glücklich durchgewuſcht. Ich kann nun einmal ſolch ein bedenkliches Achſelzucken nicht leiden, und muß es rügen, auch wenn ich im nothwendigſten Zuſammenhange begriffen wär.

Auſſer dieſem Achſelzucken und dem ganz leidlichen Kopfſchütteln unſers Alten aber war es auch ſo ruhig und eingeſchläfert in Norl[illegible], daß man es für ein wahres Experiment der Geſcheidheit ausge-

den

ben konnte: Jeder betete den Albert, wie die Wilden den Teufel, an — ne noceat! — denn der König unternahm iezt beinah nichts, ohne den Hektor und ihn um Rath gefragt zu haben, und man merkte zuweilen recht gut, daß eine Sache ganz anders klang, nachdem er mit dieſen geſprochen, als zuvor; und da hätte es ja gewiß auch mit ihnen auf einmal ganz anders klingen können, wenn ſie ſich nicht wenigſtens ſo betragen, daß er wenigſtens ihre Tükke nicht an ſeinem kitzlichſten Fleckchen empfunden. Seine Freunde ſtiegen aber nicht, wie man vorauszuſehn glaubte; Drako war noch immer Leutnant, bis es endlich Arno ſelbſt bemerkte, und ihm ſagte: daß er doch Vorſchläge thun ſolle, wie man ihn heben könne? da bath ſich ihn Albert bloß in ſein Regiment zum Adjutanten aus. So wars auch mit den übrigen; nur ſeine Feinde ſanken doch immer in ein elenderes Nichts hin. Auch Riſa gewann durch ihr edles großmüthiges Betragen ſich manches Herz wieder, das ſchon im Begrif geweſen war, ſich auf die Seite der unedlern Menge zu ſchlagen, indem ſie niemanden die Wichtigkeit ihres Albert, und ihren eignen Einfluß am Hofe, fühlen ließ. Sie bath, wo ſie befehlen, dankte, wo ſie Schuldigkeit erwarten, und verzieh, wo ſie ſich rächen konnte, ſo gut wie ihr Albert; und manches Weib, in deſſen Herzen wenigſtens juſt noch ſo viel Edelmuth ſchlug, um der Leidenſchaft die Wage zu halten, bewarb ſich iezt um ihr Vertrauen und ihre Freundſchaft, und fühlte ſich iezt glücklich bei dem Lächeln und Händedruck dieſes Albert, auf deſſen völlige Eroberung ſie noch vor kurzem alles verwendet hätte. Nur Thereſe ſtand noch an der Spitze einer kleinen Schaar, die Verderben und Rache brütete. Bei einigen Vorfällen, die für den Albert und die Riſa widrige Folgen hätten haben können, ſpürte man nach, und fand an der Quelle dieſe Thereſe; man warnte, man drohte, — doch, es half nichts! — Es fiel wieder was vor, und man fand wieder eben dieſe Thereſe. Man erfuhr, daß ſie eine Menge Kanaillen im Sold hatte, und fand ſich endlich genöthigt, das Neſt zu zerſtören. Albert hatte von dem allen nichts gewußt; einſt kam Buſchmann — (Thereſens Jäger; den wir einſt auf einen Blick geſehn haben) in ſein Logis, und fragte den Raſch: obs mit ſeiner Verſorgung in Richtigkeit ſei? „Ja! ſagte Raſch; ich gehe künftigen Monat mit der Landgräfin nach Greiſſenhorn, und werde dort Oberförſter; aber warum!“ — „So melde mich beim Herrn! ſagte Buſchmann; ich will dein Nachfolger werden.“ — Albert horchte, da Raſch ihm ſeinen Antrag machte; denn er wußte, daß der Gräfin ihre Leute ſehr gut ſtanden, und ſelten einer von ihr weggieng. „Ja, Herr Oberſter! ſetzte Buſchmann lächelnd hinzu, da er es merkte; dort iſts nicht richtig. Die Gräfin erhielt geſtern ein Billet vom Hofmarſchall, und zerriß es in der größten Furie in tauſend Stückchen; ich fand einige davon im Hofe, und ſtudirte darauf die Worte zuſammen: „Hof“ — und „verlaſſen“ — Albert hätte ſich beinah vergeſſen, und eine Freude darüber gehabt: „Er iſt ein Sachſe, mein lieber Buſchmann! ſagte er! wenn ich auch meinen Raſch nicht verſorgt hätte — nur abſpänſtig wollte ich ihn der Gräfin nicht machen, und wußte ja auch nicht, wie wohl er ſich bei ihr befand — er kann heute noch ſeine Sachen herſchaffen laſſen, wenn er ſonſt will. — (indem Buſchmann vergnügt abgehn wollte, nachrufend) Und daß er ſie ja nicht etwan inkommodirt, und ein Atteſtat von ihr verlangt; — ich mag ihre Hand nicht ſehn!“ — Thereſe wüthete, da Buſchmann ihr andeutete: daß er heute noch von ihr weg, und in die Dienſte des Oberſten Nordenſchild gehn werde; denn ſie vermuthete vielleicht, daß da mancherlei mögte ausgeſchwatzt werden; aber Albert machte es dem Buſchmann zur erſten Bedingung, als er ſeinen Dienſt antrat, daß ſeine vorige Herrſchaft auch nicht mit einem Wort erwähnt würde. Sie wollte ihn durchaus nicht weglaſſen, weil doch ſeine Zeit noch nicht um ſei; aber Buſchmann lachte; denn er wußte, daß die ihrige um war. Sie fühlte knirſchend dieſes Lachen, und ihre ietzige Ohnmacht; Buſchmann empfahl ſich, und in einigen Tagen hatte man ſie ganz in der Stille zum Thore hinaus fahren geſehn.

Praſcha, der eigentlich den Hektor und Albert am meiſten gedrückt hatte, war indeß noch immer in ſeiner vorigen Aktivität; denn Hektor ſagte einſt zum Albert, als er den mächtigen Miniſter mit einem ſcharfen Auge betrachtete, wie wenn er ausrechnete, was dazu gehöre, ihn auszuheben: laß mir dieſen! — Albert verſtand ihn, und ließ den reifen Sünder laufen. Aber er betrug ſich auch ietzt in iedem Vorfalle ſo fein und vorſichtig, daß man ihm, ohne das Alte aufzurühren, hätte nur mit Mühe beikommen können.

Es war ein höchſt komiſches Schauſpiel, ſo ſich ieden, der ſich nicht ſicher wußte, mit der ſichtbarſten Aengſtlichkeit um die Klippen hinum winden zu ſehn, an denen unter dieſen Umſtänden auch der intrikatſte Staatsmann, im Meere dieſer großen Ungewißheit den Hals brechen konnte! Jeder nahm nur ſeine Maßregeln zum ſichern Rückzuge, ſchien das Vertrauen zu iedem Fortſchritte völlig aufgegeben zu haben, und wälzte klüglich alles von ſich ab, was nur abzuwälzen war. Albert ſchien mit der guten Sache völlig im ſichern Triumphe zu ſtehn, und die Kabale lag — in Konvulſionen. Aber doch immer nur — noch in Konvulſionen! —

Zweiter Abſchnitt.

— — — Jam galeam Pallas et aegida
Currusque et rabiem parat!

Hor. Lib. I. Od. XV.

In dieſer Lage verſtrich alſo der Herbſt, und der erſte Theil des Winters noch ſo vergnügt gnug; denn abgerechnet, daß man wohl wußte, wie wenig man ſich vor der Hand noch unter gepropten Freunden befand, und alſo doch nicht ſo ganz ſicher und ohne Zurückhaltung den Gefühlen ſeines Herzens und der Freude freien Lauf laſſen konnte; ſo hatte man doch nicht mehr den Feind von allen Seiten, und wußte Rückenhalt.

Die Zeit kam, da Riſa beſchloſſen hatte, nach ihrem Holm zu reiſen; ſie beurlaubte ſich, und fuhr. Jedermann glaubte: nun werde Albert keinen Augenblick in Nordia mehr Ruhe haben; aber man betrog ſich! Er hatte ſie bis zum alten Caſper auf Greiffenhorſt begleitet, und ehe man noch dachte, daß ſie dort angekommen ſein könnten, war er ſchon wieder hier, und erſchien eben ſo fröhlich in allen Geſellſchaften, als wenn auch ſie noch hier wär. Nicht etwan um ſeinen Feinden, denen man dieſe Gedanken zutrauen konnte, bloß die Freude zu vereiteln: es getroffen zu haben, und ſich mit ihren verwunderungsvollen Geſichtern einen Spaß zu machen; o, nein! Er hätte gewiß gern dieſen eignen Spaß der Glückſeligkeit aufgeopfert: auch unter ihren ehrlichen Holmern um ſeine Liſa zu ſein; aber es gab weit wichtigere Gründe, warum er ſie dieſen Wunſch zu unterdrücken bath, und ihn ſelbſt, ehe er noch ganz reiſte, ſchon aufgab. Arno war ein alter Mann! aus den Augen, aus dem Sinn! konnte es heißen; denn ſeine Feinde hatten in ſeinem Rücken mit dem Herzen des Königs freie Gewalt. Es war alſo beſſer, er blieb, um nicht durch einige glückliche Tage von der Höhe vielleicht wieder zurückgeſetzt zu werden, auf die er ſich über die Kabale bereits emporgeſchwungen hatte. Das war eins; und durch ſeine unveränderte Fröhlichkeit und ununterbrochnen Eifer in ſeinen Geſchäften, zeigte er dem König' und ganzen Hofe: daß ſein Herz, nicht aber ſein Geiſt und ſeine Thätigkeit durch ſeine Liebe leide.

Niemand befand ſich beſſer in Greiffenhorſt als Sophie; niemand elender als ihre Riſa. Sophie konnte doch mit jemanden offen von ihrem Hermann ſprechen, ach! und einem Herzen, das keiner ſüßern Freuden vor der Hand gewohnt iſt, iſt ja dieſes ſchon ein Götterfeſt; aber Riſa — Sie hatte ſich zwar auch ſehr angenehme Tage bei dieſem ehrlichen Alten verſprochen, und mußte ihm das Zeugniß geben, daß er alles hervor geſucht hatte, was nur dem Herzen eines Menſchen Freude zu geben im Stande iſt; ſie hatte ſich betrogen! Ihr Herz nahm keinen Antheil an irgend einer der Freuden, die ieden Tag abwechſelten, und wenn ſie auch fröhlich ſchien, ſo gewann ſie es nur mit Mühe über ſich, um den guten Alten nicht unruhig zu machen, der ſich ſo lange auf dieſe Tage gefreut hatte. Jetzt erſt empfand ſie ganz, was ihr ihr Albert war! Einſt, als ſie ihn in Gefahr wußte, ketteten ſich mehr Sorgen und tieferer Schmerz an dieſe Trennung, und die Liebe war nicht nach ihrer Unruh und Traurigkeit abzumeſſen; denn auch Sophie und iedermann, der ihn liebte, war ja damals unruhig und traurig; aber ietzt, da ſie ſo ganz um ihn ſelbſt auſſer Sorge ſein konnte, da Sophie fröhlich und Caſper in Entzücken von ihm ſprach, ietzt fühlte ſie nur den Verluſt ſeiner Gegenwart, und jede Freude war ihr ein Unding. Erinnerung allein gab ihrem Herzen jetzt die wohlthätige Nahrung, die den Unglücklichen Edeln nicht zur Kleinmüthigkeit herab ſinken läßt; aber ein Seufzer endete ja jedesmal das ſüße Schauſpiel dieſer Erinnerungen! — „Er iſts alſo! rief ſie einſt auf einem einſamen Spatziergange, dort auf Greiffenborſts Bergkette, wo man ſie zuweilen ängſtlich ſuchte; — Er iſts! — aus allen Menſchen der einzige, den die Natur mit deinem Herzen ſo verkettete, daß du ohne ihn in der ganzen Welt einſam und von allen ihren Freuden ausgeſchloſſen, und mit ihm mit der ganzen Welt und allen ihren Freuden in Verbindung ſein ſollteſt; er iſts!“ — Sie ſtand mit ausgebreiteten Armen nach den wilden wüſten Thälern hingewendet, auf einer ſchroffen Felſenklippe, von der der wohlthätige Sonnenſtrahl die letzten Schneeballen in die wiederhallenden Tiefen hinunter rollte; Muth und Entzücken flammten aus ihren Augen, ihre blonden Locken flogen wild im weichen Abendwinde, und ihre ganze liebevolle Seele ſchien im ſüßen feſten Gedanken: er iſts! hinzuſchweben. „Er iſts!“ hallte es jetzt aus hundert Abgründen um ſie her von allen Seiten wieder, und ein ſanftes ruhiges Lächeln ſchwamm bei dieſer natürlichen Stimme der Natur über ihre Wangen. „Er iſts!“ rief Sophie, die ihr nachgeſchlichen war, und ſie jetzt unvermuthet umarmte. „Er iſts!“ rief Mina Sophien in den Arm ſtürzend: „er iſts!“ riefen Thäler und Sophie. — Mina kehrte völlig heiter zurück; und dieſes war der erſte fröhliche Tag auf Greiffenhorſt.

Sie machte bei der Annäherung ihres Abſchieds ungleich weniger Einwendungen gegen die Bitte des alten Caſpers: ihm ihre Sophie da zu laſſen, als man befürchtet hatte, ohne zwar zu fühlen, wie viel dieſer guten Seele jetzt daran lag; aber ſie hatte ſchon oft daran gedacht, wie wehe ihr dort der Anblick verſchiedner Menſchen und Gegenſtände thun würden, und ſo lebhaft ſie auch vorausſah, wie ſehr ſie, beſonders in der jetzigen Einſamkeit ihres Herzens, dieſe Freundin vermiſſen werde, ſo war es ihr doch lieber, ihr die traurigen Erinnerungen an ihr ehemaliges Elend zu erſparen; und ſie fuhr gern allein.

Auf der Grenze kam ihr ihre Valeſka ſchon entgegen. Riſa ſtaunte; ſo ſchön war ihre Valeſka geworden! Aber, freilich, als ſie ſie verließ, hatte ſie ja ihren Max noch nicht geſehn. Liebe giebt erſt jeder Schönheit das wahre Leben, und jedem Zuge die beſondre Grazie; giebt einen Blick dem Auge, der uns warm macht, ihrem Händedrucke Sprache, dem Lächeln Himmel, Elektrizität dem Kuß, und dem ganzen Weſen des Mädchen jene magnetiſche Kraft, die ganz unwiderſtehlich hinreißt; — O, warlich! ohne Liebe iſt das ſchönſte Mädchen, eine Puppe; kaum, und nicht einmal, was ein ſchönes Bild iſt! Denn über das Bild ärgert man ſich doch nicht, daß es kein Leben hat, ſondern man wünſcht es nur, und beklagt es höchſtens, mit einer bitter ſüßen Empfindung. Aber ein ſchönes Mädchen — o, weh! wenn es daſitzt und mit der größten Genauigkeit ihr Strümpfchen ſtrickt, indeß der feurige Jüngling, in der ſüßen Hoffnung dieſe Reitze mit Liebe zu beleben, umſonſt alle ſeine Laune verſchwendet; den trüben Blick im Auge des Mannes, und auf ſeiner Stirn das melancholiſche Wölkchen nicht kennt, und ſeinen Seufzer nicht verſteht, und ſeinen Händedruck nicht erwiedern kann; o, kalte Mädchen! was hab' ich mit euch zu ſchaffen! Aber wenn das Mädchen nur erſt dann und wann eine Maſche verliert — o, da iſts ſchon gut! dann giebt ſich das übrige nach und nach von ſelbſt; indem nichts unterm Monde, — keine Sittenverbeſſerung und Staatsökonomie, keine Verfeinerung des Tones und Aufklärung —

rung — ſchnellere Fortſchritte macht als die Liebe.

Niſa ſchüttete nun ihr Herz aus, und ihre Valeska wartete mit Ungeduld: ob nun auch die Reihe bald an ihren Max und an ſie ſelbſt kommen werde. Sie wartete lange vergebens, und ihre Ungeduld hätte nicht die Ungeduld eines Mädchen ſein müſſen, wenn ſie nicht hätte endlich reißen ſollen; denn der Witz eines Genies, und die das feſte Land umarmenden Meere, ſind nicht ſo unerſchöpflich als ein liebendes Mädchen in den Erzählungen von ihrem Geliebten. Aber die gute Valeska war doch auch ein Mädchen, und hatte auch einen Geliebten; es durchkreuzte ſich alſo Valeskas Ungeduld und Niſas Unerſchöpflichkeit in einem Punkte, wo es freilich eigentlich nicht gut iſt, wenn ſich zweierlei Gedanken durchkreuzen, aber doch oft geſchieht. „O, Valeska! rief Niſa, im Fluge der Redekunſt eines liebevollen Mädchen, ohne den Namen zu nennen; denn was liegt hier am Namen? — O! wenn er nun ſo in meinem Arm liegt, und ihm die ganze Welt nichts iſt, und mir die ganze Welt nichts iſt; o! dann möcht' ich oft weinen: daß ichs ihm nicht ausſprechen kann, wie grenzenlos ich ihn liebe!“ — „Meinen Max?“ rief Valeska, ſchnell und erſchrocken, und ergriff ihre Hand: Da nun erinnerte ſich Niſa: daß das Herz ihrer Schweſter auch ein Mädchenherz ſei; erinnerte ſich: daß ſie der Ungeduld ihrer Liebe wahrhaftig eine zu harte Probe laſſen aushalten, und hielt ſie reichlich dafür ſchadlos. „Ich bin deinem Max

auch

auch gut, ſagte ſie lächelnd; aber der, von dem ich erzählte, war Albert!“ — Valeska fragte ſchnell nach allerhand von ihrem Max; und als ſie, vielleicht in der Geſchwindigkeit, nichts wichtiges mehr zu fragen wußte, fragte ſie wenigſtens noch: ob auch der böſe Finger geheilt ſei, den er vorm Jahre mit von hier weggenommen? — denn fragen mußte ſie viel, um ihre Riſa zu derangiren; ſonſt hätte, bei dem Namen „Albert“ ihre Suada leicht eine neue ihrer Geduld gefährliche Digreſſion machen können. Es hatte ihr vollkommen geglückt, und Riſa war ganz zu ihren Dienſten. „Er ſieht jetzt braun aus, von der Sonne verbrannt, ſagte ſie, Schweiß und Staub hat ihm ſo gut wie meinem Albert den Teint verderbt, und auch die Hände ſind nicht mehr ſo weich und weiß wie ſonſt; der Degen in der einen, und der Zügel in der andern, haben ſie ihm auch ſchon ziemlich hart gemacht.“ —

Valeska. (ruhig lächelnd, in ſüßer Ungeduld) Aber, ſein Herz?

Riſa. (lächelnd) Das hab' ich nicht geſehn! — In ſo fern es aber unter meinem Kommando ſteht — du weißt doch, daß er in meinem Regimente Major iſt? — da bin ich ſehr wohl damit zufrieden; und wegen deinem Kommando —

Valeska. Kommandirt auch ein Mädchen das Herz eines Mannes? (ſorgſam) O, Riſa! mich däucht, unſre Sklaven ſind immer freier als wir ſelbſt.

Riſa. Du ſcheinſt mir viel Erfahrungen gemacht zu haben, ſeit wir uns nicht geſehn; — aber bei deinem Max haſt du das nicht zu befürchten; denn ſeine Kälte gegen das weibliche Geſchlecht grenzt beinah an Ungezogenheit und Eigenſinn. Er genießt keine Freude, wo das weibliche Geſchlecht den Ton angiebt, und ſcheint nicht dem Manne, ſondern dem Greiſe entgegen zu gehn. O, Valeska! wenn ich dich noch ſo leicht gefunden hätte, wie du ſonſt warſt, — ich wär ſehr geneigt geweſen, den armen Max zu beklagen; aber du ſcheinſt mir auch deine Freuden für ſeine Umarmungen aufzuſparen.

Valeska. (mit einem halblauten Seufzer, voll ſüßer Schwermuth) O, Riſa! Wenn?

Riſa. (lächelnd) Sein Oberſter hat nächſtens einen Rekrutentransport auf der Grenze in Empfang zu nehmen, und weil dieſer Oberſte mein Albert iſt, wird er doch wohl ſo geſcheut ſein und dem Major ein Leutnantskommando anvertrauen? — Ich ſollt' es wenigſtens hoffen!

Valeska. (traurig) Und du haſts ihm nicht geſagt? Hoffſts nur?

Riſa. Wer wird denn euch aber auch gleich alles haarklein hererzählen! — Iſt nicht eine wenigſtens halb und halb unverhoffte Freude weit ſüßer, als eine, an der man ſich ſchon lange in der Hoffnung halb ſatt gefreut hat? — (ihr die Hand drückend) Als ich ihn verließ und ihn fragte; ob er nichts mehr zu beſtellen hätte — er begleitete uns zu Pferde — da ſtand er am Wagen, und reichte mir die rechte und meinem Albert die linke Hand — „Geſchrieben hab' ich nicht, ſagte er; denn ich hoffe, ſie ſollen ihr mehr ſein als ein Brief; aber ſetzen ſie hinzu, wenn ſie der herrlichen Valeska nun erzählt haben, daß ich mich noch wohl befinde; ſetzen ſie hinzu: daß ich unveränderlich ihr Max ſei! — Ich bin Fürſt wie ſie, fuhr er mit Ernſt und Nachdruck fort; und drückte mir die Hand; und ſie haben hiermit mein Fürſtenwort! — Ich bin Soldat; und Albert hat hiermit mein Wort, als Mann und Soldat: Valeska iſt mein! — Nur muß ihr Max erſt vor der Welt und allen ihren Fürſten und Fürſtenſöhnen auftreten und ſagen können: ich habe ſie verdient“ —

Valeska ſchwindelte viel von ſeinen Verdienſten, denn das „Nur“ wollte ihr gar nicht in den Kopf; aber Riſa ſah ſchon beſſer ein: daß ein Fürſt ohne Land ungleich mehr Urſache hat, durch Thaten ſeinem Namen ein Gewicht zu geben, als ein Edelmann mit zwei und zwanzig Rittergütern, und predigte ihr in optimâ formâ die chriſtliche Geduld.

Je tiefer ſie indeß ins Land kamen, je lauter wurde der Jubel über ihre Zurückkunft; und ihr Einzug in die Reſidenz gleich einem ſolennen Triumphe. Mädchen und Jünglinge kamen im tiefſten Schnee ihr entgegen, und bekränzten ihren Wagen mit Blumen, die ſie der kalten Natur, aus warmer Liebe, für ihre Landgräfin abgezwungen hatten; und wo man nur hinſah, ſah man frohe Geſichter, und wo man nur hin hörte, hörte man frohe Lieder. Aber es war unſrer Riſa doch nicht mehr ſo recht, als ob ſie in Holm zu Hauſe ſei; ſie konnte nicht mehr ſo herzlichen Antheil an jedem

Umſtande nehmen, der ihr ſonſt unendlich theuer geweſen ſein würde; denn ihr Albert war ihr mehr als Holm! und der alte ſtaatskluge Manilia, der, unter der Vormundſchaft des Arno, die Landgrafſchaft adminiſtrirte, zwang ihr, durch ſein kaum merkbares ſorgſames Achſelzucken, nicht zwar einen Seufzer ab, ſondern ein lächelndes: Je nun! und einen gewiſſen abſchreckenden unangenehmen Gedanken gegen alles, was Herrſchen hieß; indem ſie fühlte, daß eben durch dieſes Herrſchen ihre theuerſte Freiheit eingeſchränkt zu werden ſchien. Er ſetzte ſich in ihrer Seele ſo feſt, dieſer ihrer Liebe widrige Gedanke, daß ihn auch der entfernteſte Schein eines Zwanges in ſeiner ganzen Häßlichkeit erweckte; und es wurde nach und nach ihr alles unerträglich, was nur die geringſte Gemeinſchaft mit ihm hatte. Man nahm es ihr an ihrem Hofe jetzt übel, oder ſchien wenigſtens darüber betreten zu ſein, daß ſie nicht mehr an alle dem Mancherlei Freude fand, das man ihr um deßwillen auftiſchte, weil man wußte, daß ſie ſonſt daran Freude gefunden. Es ſchien unangenehm aufzufallen, daß ſie Nordia jetzt immer im Munde führte; — nicht als ob ſie Nordia ſelbſt mit ſo ſehr angenehmen Erinnerungen angefüllt hätte, ſondern weil ſich ihr Albert dort aufhielt. — Es gab Urſache zu bedenklichen Augen, daß ſie ſo wenig auf eine Beſtätigung ihrer alten Rechte drang; — nicht als ob ſie dieſe Nothwendigkeit nicht mehr eben ſo lebhaft gefühlt hätte wie ſonſt, aber weil ſie ſich überhaupt jetzt an dergleichen Dinge ſehr ungern erinnerte. — Dieſes alles, und noch mehr dergleichen von einer Selbſtherrſcherin unzertrennliche Dinge brachten ſie endlich dahin, daß ſie mehr Tage in der größten Abgeſchiedenheit als unter ihren im Grunde doch guten und geliebten Hofleuten und Unterthanen zubrachte, mitten in ihrem anfangs ſo lebhaften Holm in einer Einöde vergraben ſchien, und ſich mit jedem Tage mehr nach ihrem Albert und ihrer Sophie — wenn es nicht anders ſein könnte — mitten in das unruhige Nordia, zurück ſehnte.

Sie konnte, ſobald ſie wollte, dieſen Wunſch ihrer eignen Sehnſucht erfüllen; aber um nicht noch mehr Aufſehn und Senſazion zu erwecken, wenn ſie vor der beſtimmten Zeit aufbreche, that ſie ſich ſelbſt Gewalt an, und unterhielt ſich am meiſten mit ihrer liebenswürdigen Phantaſie. Doch das Schickſal hatte für ſie zwei Streiche von der gewöhnlichen Art in Bereitſchaft; es ſcheint zuweilen unſre Wünſche zu begünſtigen, und eben dieſer Schein, den wir mit hoffnungsvollem Heißhunger ergreifen, iſt der fatalſte Schlag, den es unſerm Lieblingswunſche verſetzen konnte. So waren auch die Streiche beſchaffen, die Riſa zu beſtehn hatte.

Mit dem erſten Anbruche der leidlichen Märztage, ſchrieb ihr Albert die Zeit und den Ort, wo er ihre Rekruten in Empfang nehmen laſſen wollte;

ſie ſagte der Valeska nichts, ſondern bath ſie nur: ſie auf einer Reiſe nach den Gebirgen zu begleiten. Es war der Valeska ſolch eine Reiſe nichts unerwartetes, theils weil jene Gegenden von jeher immer Riſas liebſten Spazierreiſen geweſen waren, theils weil ſie ſo gut mit der Lage ihres Herzens bekannt war, daß ihr auch eine Reiſe in die Wüſteneien Arabiens eine bloße Zerſtreuung geſchienen hätte. Sie kamen immer dem beſtimmten Orte näher, und Riſa wurde immer fröhlicher; auf einmal hielt ihr Wagen, und der liebe Max ſprang aus einem einſamen Hauſe. Valeska wollte in Ohnmacht ſinken; aber die Liebe war mächtiger als der Schreck, und ſie — ſank in ſeinen Arm. Indeß durchblätterte Riſa die Schreibtafel ihres Albert, die Max ihr, indem er die Valeska ſchon umarmte, zuwarf, und fand darinnen für ſich folgende Worte:

„Meine Riſa!“

„Komm, ſo ſchnell als möglich! — Ich kann dir, ich darf dir weiter nichts ſagen; aber, ich bitte dich: eile! — Max wird dir ſagen, daß ich wohl bin — Ich ſchreibe dir dieſes, da zu meiner Rechten der König, und zur Linken Hektor reitet; Arno glaubt ich berechne was, von dem wir eben ſprachen, aber Hektor lächelt, wie ich eben bemerke; denn er weiß, daß Max ſogleich abgeht, und ich bisher keinen Augenblick mein eigner Herr war. Lebe wohl! es erwartet dich mit Sehnſucht Dein

Albert.“

Es fehlte bisher der Riſa nichts als ſolch ein Wunſch ihres Albert, und wenn er auch wirklich nicht wichtiger geweſen wär als der Wunſch eines jeden Liebhabers: ſeine Geliebte zu ſehn, um ihrer eignen Sehnſucht und Unbehaglichkeit das Uebergewicht über alle Bedenklichkeiten zu geben; und ihr Entſchluß war ſchon gefaßt, als Max ſich aus Valeskas Umarmungen aufrichtete, und mit dem lebhaften Liebhaberſturme beklagte: daß die Augenblikke der Liebe ſo kurz wären! und er ſich, ohne ſeine Pflicht zu verletzen, auch nicht eine Minute mehr aufhalten könne. Seine Rekruten waren wirklich ſchon den Tag zuvor voraus, und er hatte mit der größten Unruhe nur noch dieſen Augenblick abwarten wollen; ſeine Pferde ſtanden geſattelt und aufgezäumt; denn er hatte Befehl zur möglichſten Eile. Valeska ſah ihn traurig an; ein liebendes Mädchen hält die Pflichten des Mannes nicht allemal für wichtig gnug, um ihnen mit ſchuldiger Bereitwilligkeit ihren ſüßeſten Wunſch aufzuopfern; aber Valeska war doch ſo billig, ihn nicht durch Vorwürfe zu kränken. „Sei ruhig, Valeska!“ ſagte Riſa; „binnen fünf Tagen höchſtens ſind wir in Nordia!“ — Sie ſchrieb in Alberts Schreibtafel: Ich komme! Max umarmte ſeine Valeska noch einmal, dankte der Riſa: daß ſie es ihm ſo leicht mache, ſeine Pflicht zu erfüllen, warf ſich auf den Gaul, und flog, in der ſüßen Hoffnung, ſeine Valeska in fünf Tagen wieder zu ſehn, auf und davon. — Ihr Wagen war nicht abgeſpannt; er lenkte alſo nur um, und am folgenden Tage waren ſie bei guter Zeit wieder in Holm.

Alle Bedenklichkeiten fielen nun weg; — es mogte ſein was es wolle, ſo war es doch der Wunſch ihres Albert, und der mußte erfüllt werden. Indeß Valeska die dringendſten Nothwendigkeiten zur Abreiſe beſorgte, ſprach Riſa mit dem Manilia; ſah nicht auf ſein ſorgſames Achſelzucken, und empfahl ihm nur ihre guten Unterthanen. Er ſtand noch mit offnem Munde, und konnte nicht einſehn: wie ſie ſich ſo ſchnell entſchloſſen ꝛc. — Da rollte der Wagen ſchon in den Hof; ſie drückte ihm die Hand, und flog mit ihrer Valeska wieder auf und davon. Sie fuhren Tag und Nacht, mit den ſchnellſten Poſtpferden; und je mehr ſie es ſich aus dem Sinne ſchlagen wollten, je öfter kam unter ihnen die Frage vor: was es wohl ſein mag! — Auf Greiffenhorſt — denn dieſen kleinen Umweg, um ihre Sophie wieder abzuholen, mußte ſich ſchon die Liebe gefallen laſſen — auf Greiffenhorſt fanden ſie Sophien in völliger Bereitſchaft zur Abreiſe, und wunderten ſich. O, mir hats Caſper ſchon lange geſagt, verſicherte ſie, daß ſie höchſtens heute kommen, und mich abholen würden!“ — und ſie wunderten ſich noch mehr. Indem kam Caſper ſelbſt, von einem Jäger geführt an den Wagen, und einige Leute brachten Erfriſchungen. „Ich wollte ſie nur ſehn! ſagte er; denn aufhalten thun ſie ſich jetzt doch nicht!“ — „Aber, was es ſein mag! rief Riſa ſorgſam; Alter! was es ſein mag?“ — Er lächelte, und verſicherte ihr ruhig: daß ſie ſich noch bis morgen um zehn Uhr gedulden müſſe; „denn, ſetzte er hinzu: keine Zunge ſpricht bis dahin von dem, was Arno dann thun wird!“ —

wird!" — Sein Lächeln ſchien ſie einigermaſen zu beruhigen, und ihr ſogar jene ſüße kühne Hofnung zu beſtätigen, die ihr ihre Liebe ganz in der Stille vorſchmeichelte. Sie nahmen einige Erfriſchungen, und fuhren noch in der Viertelſtunde wieder ab.

Es hatte ſchon zehne geſchlagen, als ſie den folgenden Tag vor Nordia anlangten; alle Thore waren verſchloſſen, und ſie ſahn einander an, und die Herzen klopften. „Die Landgräfin von Holm!" rief die äuſſerſte Schildwache vom Walle hinab; — „paſſirt!" rief eins inwendig, und das Thor that ſich auf. Aber, Himmel! was ſahn ſie, was hörten ſie! da ſich das Thor aufthat, und ſie hineinrollten. — Von allen Seiten her brauſt' ihnen Trommelſchlag, und ſprengten ihnen blaſende Trompeter entgegen; Bürger und Soldaten liefen unter einander umher, und auf den Geſichtern herrſchte blaſſer Schreck und wilde Freude. „Gott! rief Riſa, das iſt Krieg!" — Und es war richtig. — Arnos Feinde hatten ſich in der Stille gerüſtet, und ihn unbereitet zu überfallen gedacht; aber er hatte es erfahren, und hielt für beſſer, ihnen zuvor zu kommen. Niemand hatte davon gewußt, als ſeine erſten Generals, und Caſper, Hektor, und Albert; ſein Heer war immer in der völligſten Bereitſchaft, und heute, Punkt zehn Uhr, erbrach jede Garniſon ihre Order zum Aufbruch. Arno ſelbſt war ganz heiter und unbefangen auf der Parade erſchienen, und hatte ſo ruhig wie ſonſt mit ſeinen Soldaten geſprochen; aber ſobald es zehne geſchlagen, hatte er ſeinen Huth abgenommen, und geſagt: „In Gottesnamen, — meine Herren und Kammeraden! morgen um dieſe Zeit ſtehn wir im Felde.“ — Die Thore wurden ſogleich geſchloſſen, daß keine Nachricht davon umher erſchallen, und vor ihnen her gehn konnte; jedes Regiment erhielt ſeine beſondern Orders, und — denn wir können es dreiſt ſagen, weil es vorüber iſt — das Land der Feinde war überſchwemmt, ehe ſich dort ein Bataillon formirt hatte.

Wie mußte das die guten Mädchen erſchrecken, die gehofft hatten, in den Armen ihrer Geliebten, die durch eine ſo lange Trennung entbehrten Freuden nachzuholen! — Aber es waren ja Heldentöchter; und die Geſchichte liefert uns Beiſpiele gnug, daß dieſe ſich freuten, wenn ihre Geliebten in die Schlacht giengen. — Unter unſern deutſchen Mädchen, denen doch eine Uniform über alle Glückſeeligkeit der Erde geht, haben wir zwar auch die Beiſpiele noch häufiger, daß ſie bei der Order zum Marſch in Ohnmacht fallen, und den Herzinniggeliebten durch ihre Thränen oft ſo weich machen, daß er, der in Friedenszeiten von Kanonen wie von Seifenblaſen, und von einer Schlacht wie von einem Balle ſprach, jetzt doch einen Anfall vom Kanonenfieber bekommt, ſich überzeugt: daß es ſich doch wohl beſſer in ihrem Bettchen als in Feindes Lande kampiren müſſe, und — ſich mit ihr, hinter die väterlichen Krautſtauden, auf und davon ſchleicht. Hier ſieht man es recht, daß ihr nur Oberfläche liebt, deutſche Mädchen! denn der Glanz eines Soldaten in Friedenszeiten, iſt doch nichts anders als Oberfläche? Krieg iſt ſeine Beſtimmung! und dann erſt gilt ſein innerer Gehalt. Aber ihr heult und ſchreit und fallt in Ohnmacht, wenn ſeine Beſtimmung euren glänzenden Helden in den Krieg ruft? Hattet ihr Stolz genug, die Geliebten glänzender Helden ſein zu wollen, ſo habt auch nun den Muth, ſie als Helden, in ihrer Würde, zu ſehn! oder ihr ſeid es nicht werth, daß ein Held an ſein Herz ſchlägt, und ſpricht: Mädchen, ich liebe! — Doch giebts auch Helden, die es nur dem äuſſerlichen Glanze wegen ſind — elende ſüße Zuckerheldchen, die nur den ſubordinirten Soldaten tiranniſiren, und die Bauern ſcheeren können — je nun, dieſe ſind gut genug für euch.

Aber Riſa war ganz werth, von einem Helden geliebt zu ſein! — Die erſten Bewegungen der Menſchheit, die auch den größten Helden beim Signale zur Schlacht ergreifen, müſſen wir einem Mädchen vergeben; blaß und ſtumm lehnte ſie freilich ihrer bleichen Valeska gegenüber, und ihr Blick war eben ſo ſtarr und todt, wie Valeskas Blick; aber ſie waren noch nicht aus dem Wagen geſtiegen, als ſie ſich ſchon gefaßt hatte. „Valeska! rief ſie mit Ernſt und Würde; Valeska! wir ſind Töchter des Theſſalo, der in der Brautnacht aufbrach, um Arnos Feinde zu ſchlagen. Helden ſind unſre Geliebten, die jetzt das Vaterland ruft; und wir ſollten weinen?“ — Valeska konnte ſich noch nicht aus dem ſüßen Traume des Wiederſehens ſammeln, und ſollte ſchon mit Gelaſſenheit an eine ſo furchtbare Trennung denken? das war hart! — Traurig und ſorgſam blickte ſie zu ihrer Schweſter auf, und eine Thräne ſtand ihr im Auge. „Weine nicht, meine Valeska! fuhr Riſa lächelnd fort; es iſt nun einmal nicht anders: Wenn ſüße Ruhe das Vaterland umſchwebt, und der Pflüger pfeifend an ſeinen Acker zieht, und der Miniſter nur Anſchläge zur Verbeſſerung des gemeinen Beſtens überlegt; dann küſſen ungeſtört die Töchter des Vaterlandes ſeine müßigen Helden, und die Helden winden den nervigen Arm um die Nacken der vaterländiſchen Mädchen, wenn ſie vom Waffenſpiele zurückkommen; und alles träumt ſich in dieſer unſtäten Veränderung Ewigkeiten; aber die Kriegstrompete ſchallt — da blickt ſorgſam der arme Pflüger nach ſeinen blühenden Saaten; ängſtlich arbeitet der Miniſter an Verbindungen, um das Gleichgewichte zu ſichern, und die vaterländiſchen Helden ſchwingen in dem Arme, der die Nacken der Mädchen im ſüßen Frieden umſchloß ihre Schwerter; ziehn aus, und ſtrafen den habſüchtigen Feind, und bringen den ſüßen Frieden dem Lande, und den Mädchens ſich und ihre ruhigen Umarmungen zurück.“ — „Aber, rief Valeska kummervoll, es kehren auch viele nicht zurück.“ — „Es ſterben auch welche zu Hauß, am hitzigen Fieber, oder an den bösartigen Blattern, ſagte Riſa; jenſeits der Gräber ſehn wir ſie wieder!“ — Jetzt hielten ſie an ihrem Palais; Riſa ſprang zuerſt aus dem Wagen, und war eben im Begriff, ihre Valeska ſchäkernd heraus zu heben, und an den Grenzen ihres Hauſes zu bewillkommen; indem trapte ein Trupp Reiter in der einen Straſſe herauf, und an ihrer Spitze rief eine bekannte Stimme: „Willkommen in Nordia!“ — Wer war es anders als Albert? — „O, ſieh, ſieh! rief Riſa ihrer Valeska zu; das iſt er!“ — Aber ſie konnte ihn kaum noch auf einen Blick erkennen; er wendete ſich, und flog mit ſeinen Reitern nach dem Thore zu. „Dieſes Willkommen ſollte doch wohl nicht der Abſchied ſein?“ ſagte Riſa betroffen als er verſchwand. Er war es nicht! denn ſie hoben nur jetzt von iedem Regimente Vorpoſten aus; aber auch nicht viel mehr. Erſt gegen Abend, als Valeska ſchon nicht mehr hoffte, kam Max, und meldete ſeinen Oberſten. Die Freude des Wiederſehens grenzte zu nah an eine ſo ganz ungewiſſe Trennung, als daß die gute Valeska nicht mitten in ſeinen Umarmungen hätte weinen ſollen, ob ſie gleich der Riſa verſprochen: ihrem Beiſpiele zu folgen; aber Max war ganz Mann! er tröſtete ſie ſo vernünftig und altklug, daß ſich Riſa kaum des Lachens enthalten konnte; denn ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren ſprach von der Beſtimmung des Menſchen und Leidenſchaften, wie Sokrates; und vom Kriege, wie Mark Aurel. „Aber ich muß eilen! rief er endlich, und ſprang auf; daß meinem Oberſten die Zeit nicht zu lang wird! denn einer von uns muß auf dem Platze ſein; und ſo haben wir einander verſprochen: die übrigen Minuten brüderlich zu theilen.“ — „Ei ſieh doch! ſagte Riſa lächelnd zu ihrer Valeska, was mein Albert dir alſo für eine Galanterie macht! Er ſchickt dir deinen Max erſt; indem es doch wohl bei ihm ſtand, der erſte zu ſein. Aber, ſagen ſie ihm nur, lieber Max! er hätte hier wider die Bibel geſündigt; denn dort ſteht: man ſoll ſeinen Nächſten lieben als ſich ſelbſt; (lächelnd) aber nicht — mehr!" —

Max. So hätten wir alle beide zugleich kommen müſſen! und das gieng nun einmal unter dieſen Umſtänden nicht an.

Riſa. Schon gut! Es iſt jetzt nicht Zeit, ſich auf orthodoxe Spitzfindigkeiten und Diſtinkzionen einzulaſſen. Gehn ſie nur, gehn ſie! denn ich bin auch ein Mädchen. Wenn Albert ſo lange hier geweſen iſt, wie ſie, dann will ich ihrer Valeska gleichfalls erlauben, ihn fort zu ſchicken.

Er gieng, und kurz darauf erſchien Albert. Albert war recht, was man ſagen kann, innig vergnügt, als ihm ſeine Riſa: Glück auf! entgegen rief. „Iſts möglich?" rief er in ihrem Arme, „Riſa! theuerſtes beſtes Mädchen! iſts möglich? — Nordias Schönen heulen und ſchreien, und mancher Poltron hängt den Kopf, und ſtiert ohne Gedanken durch die Ohren ſeines Gauls hin; aber meine Riſa ruft fröhlich ihrem Albert: Glück auf! entgegen? — O, gäbs doch noch etwas auſſer dem großen Alles, über das ich dich liebe! denn jetzt iſt mir dies Alles gegen dich zu klein." — Riſa hielt ihm lächelnd ſeine Hand mit dem Ringe mit Theſſalos Bilde vor die Augen — „Ha! fuhr er freudig fort; du willſt ſagen, daß dieſer dein Vater war? Richtig! und, daß ich werth bin, von dieſes Theſſalo Tochter geliebt zu ſein, ſollen Arnos Feinde fühlen!" —

„Wußt' ich nicht, daß du Soldat warſt, als ich dich das erſtemal umarmte? Sah ich nicht im Anblicke deiner Uniform auch die Minute, die dich einſt aus meinem Arm in die Schlacht rufen werde? ſagte Riſa lächelnd; Albert! Du gehörteſt eher dem Vaterland' als mir! Ich danke ſeiner Ruhe die Stunden, in denen du mein ſein konnteſt, herzlich, und gebe dich ihm heute fröhlich zurück. O, dieſer Arm, der jetzt noch ſo ſanft meinen Nacken umſchlingt, wird ſeinen Feinden ſchwer werden!“ — Albert war entzückt, und Valeska, die dieſem Entzücken eben in den Weg lief, wurde mit einer feurigen Umarmung empfangen. Das unſchuldige Mädchen erſchrak, denn ſie ſah ihn ja das erſtemal, und glaubte nicht, daß man in einem Augenblick einander ſo nah rücken könne. „Warlich, ſchön! ſagte Albert, indem er ſie vor ſich hinſtellte; mein Major iſt auch kein Narr, wie ſein Oberſter! — (ihr ſorgſam drohend, indem er viel Schwermuth auf ihrem Geſicht entdeckt) Aber — daß ſie mir ihm nur nicht ſo warm machen! er braucht jetzt Kopf und Herz. (ſchmeichelnd) Sie ſind doch die Schweſter meiner Riſa? — (ſeinen Ring ihr vor die Augen haltend) und — kennen ſie den?“ —

Valeska. (freudig) O, mein Vater!

Albert. (ſtreicht ihr lächelnd mit der Hand über die Stirn) Weg denn, mit dieſer Wolke da! — weg! — Er kommt wieder! — Und wenn auch ſeine Hände hart ſind vom ſchweren Säbel, die einſt nur mit dieſen braunen Locken und mit der ſanften Melodie des Klaviers ſpielten, und ſeine Stimme rauh, raub, und ſein Geſicht braun gebrannt iſt von Schweiß und Staub und Wind und Sonne; ſo iſt er doch immer noch der liebe Max! — ernſt) O, dieſer Max, der für Arno den Degen zieht, ſpricht dann in Nordia mit mehr Nachdruck als Ludwigs Sohn!

Valeska. Wenn ſie nur der erſten Liebe dieſe Thräne vergeben, Herr Oberſter! o dann ſollen ſie mich nicht mehr von meiner Schweſter unterſcheiden können!

Albert. Und doch! ſchöne Valeska! — doch! — (ſchäkernd) dieſe Locken dunkelbraun, und die Locken meiner Riſa blond; — Dein Arm langt kaum an meinen Nacken, und Riſa — (lächelnd) aber freilich biegt ſich ſo gern dieſer Nacken herab, wenn meine Riſa den Arm ausſtreckt! — (feurig, ſie beide mit ſeinen Armen umſchlingend) O, Schweſtern!

Riſa. (ſchnell) Ich bitte dich, Valeska! ſchaffe dir dieſen ſchwermüthigen Blick ab! — (ihren Albert mit Wonne betrachtend) O, mit welchem Stolze will ich morgen am Hofe ſagen: mein Albert iſt in der Schlacht! —

Albert. (zufrieden) Und ich ſo fröhlich mein Schwert ſchwingen, und ſagen: meine Riſa weinte nicht, als ich zog! —

Indem erſchien Burer an der Thüre, mit einem handbreiten Säbel unter dem Arm. "Iſt er fertig?" fragte Albert; „Ja! ſagte Burer; Herr! — (nachdem er ſich mit ſeiner gewöhnlichen afröſen Freundlichkeit über das hohe Wohlſein der Landgräfin und ihrer Schweſter gefreut) Herr! und der Teufel hol mich!

der muß bis aufs Leben gehn! — Ein wahrer Damaſcener! mein Seele, ein wahrer! Sie wollten mirs immer nicht glauben; und ich wußts doch ſo gewiß daß ihn Caſper mit aus Ungarn gebracht. (in wilder Freude) Was der pfeift! — Hier ſehn ſie, hab ich den Biegel wegnehmen laſſen, daß er kommod iſt, und hier iſt nur einer die Quere herüber gezogen, daß er die Hand deckt; und hier —

Albert. (lächelnd) Schon gut! — Lege ihn nur dorthin aufs Sopha. Die Küraſſe bring auch heraus; — o, Riſa! dort, dort! — (auf das Sopha zeigend) wo uns ſo manche ſchöne Stunde fand; dort ſollſt du mir ihn umſchnallen! — und ihrem Mare deine Waleska.

Burer. Und wie weiter? denn daß ſie nun nicht wieder hinter kommen, hab' ich ausgerechnet.

Albert. Ei, wirklich? Nun, dazu gehörte doch warlich viel Kopf! — (er ſieht nach der Uhr) Mit der anbrechenden Nacht marſchirt die Infanterie aus, und da ſorgt ja, daß unſre Packpferde mit dem Regimente des Prinzen abgehn! Punkt zwölf Uhr bricht Thurneiſen mit der leichten Reiterei auf; und um zwei Wüſtenfels mit der ſchweren — dann müſſen meine Pferde hier ſein! denn ſo wie der Tag graut will Arno zu Pferde ſitzen; und mit dieſem gehn wir. (lächelnd) Verſchlafen werden wirs nicht!

Burer. Richtig! — Aber der große Braune drauſſen?

Albert. Bleibt auf jeden Fall hier!

Burer. Und der Poſtzug? und die beiden Jungen? und ihre Kanarienvögel?

Albert. (ungeduldig) O Gott, über die Fragen! und über die Sorgen! Ihr packt, ſchließt dann das Hauß zu, und du bringſt die Schlüſſel heraus zur Landgräfin; haſt du noch mehr?

Burer. Sonach — nichts!

Riſa. Burer geht alſo wirklich auch mit? ich denke er ſoll bei mir bleiben?

Burer. (grimmig lachend) Auf den Ritt noch nicht! Ihr freundlich Geſicht und ihre Weinkeller werd' ich wohl auch vermiſſen; aber — drauſſen! — o, das geht doch Burern über alles!

Albert. (indem Burer abgehn will) Höre, Burer! — (Burer ſteht, und Albert ſchlingt zärtlich ſeinen Arm um Riſas Hals) Ob ich wohl aufbrechen kann? jetzt ſchon aufbrechen? — und doch — (die Valeska ſorgſam anſehend) der arme Max! — (entſchloſſen) Höre, Burer! jage vor auf den Marienplatz, und ſage dem Prinz Max: er ſolle alles dem Haſtenfeſt überlaſſen, und gleich hier ſein! — O, mögen doch Nordias Helden heute ſagen: ſie ſchwelgen im Arme der Liebe! — Morgen wollen wir ihnen zeigen, wie wir dem Feind ins Auge ſehn! —

Burer gieng, und Albert warf ſeinen Degen auf einen Tiſch hin. „Ruhe! rief er, als die bange Valeska wehmüthig ihrer Schweſter um den Hals fiel, und ſtellte ſich zwiſchen ſie; Ruhe! — Wenn ich mich nicht ſehr betrüge, ſo haben wir einen raſchen aber kurzen Feldzug! — (ſie beide feſt mit ſeinen Armen umſchlingend) und, gute Seelen! ſind bald wieder bei euch! — Denn, ſeht nur, morgen um dieſe Zeit brechen wir an vier Orten in Feindes Land ein. Verrathen kann unſer Aufbruch nicht ſein; denn kein falſcher Athemzug hat davon ſchnauben können; und alſo finden wir den Feind ganz unvorbereitet. Eine lebhafte“ — Schlacht, wollte er vermuthlich ſagen, und ein tiefer Seufzer drängte ſich ſchon aus Valeskas Buſen; aber indem ſprang Max herein, und der Seufzer erſtickte zwiſchen der Schnürbruſt. Er war ſehr eilfertig, denn er glaubte, ſein Oberſter habe nur noch was beſonders anzuordnen; aber Albert bath ihn lächelnd: abzulegen, und es ſich auf heute noch kommode zu machen, gieng und ſprach ſelbſt mit dem Reiter, den er als Ordonanz mitgebracht, und ſchickte ihn mit dem Befehle an den Haſtenfeſt zurück: daß er nur auf den äuſſerſten Fall durch eine Ordonanz Nachricht von ihm erwarte; daß übrigens alles beim ſchon ertheilten Befehle bleibe; und er ſchon alles allein aufs Beſte veranſtalten werde.

Die Nacht brach an, und nun gabs erſt Lärm in Nordia. Für den kalten Zuſchauer war es das herrlichſte Schauſpiel. Eine ſchöne ſtille Mainacht, und unter der prächtigſten Feldmuſik die braven Bärenauer, mit ihrem feſten donnernden Schritte, durch alle Gaſſen, im völligen Marſch; aber das Schluchzen der Mädchen und Weiber und Mütter gab ein trauriges Accompagnement, und Riſa ſelbſt hielt es nur einige Minuten aus. Um es nicht zu hören, hatte Valeska das entfernteſte Zimmer aufgeſucht;

aber wie konnte ſie dem Gefühl entfliehn? und ſie lag weinend im Arme ihres Geliebten. Albert hatte noch hunderterlei mit ſeiner Riſa zu verabreden, und wenn ſie fertig zu ſein glaubten, hatten ſie doch immer einander nichts geſagt, als daß ſie ſich liebten, und die Stunden verflogen ſo ſchnell, wie die feurigſten Gedanken. Hier ſtand Wein, und niemand wollte trinken; hier ſtand Eſſen, und niemand hungerte. Sophie ſchlich traurig von einem Paare zum andern, und erinnerte: daß die Mitternacht heran nahe; keines wollte Theil an dieſer traurigen Erinnerung haben, und die feurigſten Weine verdampften.

Noch hörte man nur dumpf aus der Ferne die brauſende Trommel und das Wehklagen der Menſchen hatte ſich in ein mattes Aechzen verlohren; auf einmal ſchmetterten die ſilbernen Trompeten das noch manchem Mädchenherzen ſo furchtbare: Marſch! Marſch! durch die Gaſſen hin, und Riſa fuhr erſchrocken in Alberts Arme zuſammen. „Noch nicht, Liebe! ſagte Albert lächelnd; es gilt der leichten Reiterei. Sie hat einen weiten Marſch, daß wir uns nicht im Wege ſind.“ — Er ſtand auf, gieng an den Tiſch hin, und trank. Er trank, und ſah lange das Glas lächelnd an. „Eine ſonderbare Kraft hat der Wein und die Trompete! ſagte er heiter; ohne dieſe beiden, o Riſa! wär ich warlich in deinem Arme zum gemeinen Liebhaber hingeſchlummert. Höre, Sophie! rufe den Max; er muß eſſen und trinken, da wir nun einmal nicht ſchlafen; denn von Sonnenaufgange bis zum Sonnenuntergange wiſſen wir dann keine Ruhe mehr.“ — Max kam, froh wie ein Halbgott; denn es hatte ihm geglückt; ſeine Valeska zu beruhigen. Albert trank ihm fröhlich entgegen; und ſie tranken endlich alle vergnügt, in den ſüßeſten Umarmungen: auf fröhliches Wiederſehn! —

Hand in Hand gelobten ſie ſich jetzt mehr als Valeska wenigſtens zu halten im Stande war; ob ſie ſich gleich, wie jedes Mädchen, alles mögliche zutraute. Sie gelobten ſich einen ruhigen ſtandhaften Abſchied; und ſo laßt denn ſehn, wie ſie es halten werden. Der Mond ſtieg auf, und ſein liebliches melancholiſches Angeſichte machte ihnen Luſt, noch einen Gang in den Garten zu verſuchen; ob gleich die Männer die ſicherſte Hoffnung hatten: nun bald recht im Freien zu ſein, und die Weiber einer Zeit entgegen ſahn, wo ihnen noch oft der liebe blaſſe Mond der getreuſte Geſellſchafter ſein würde — kurz, es ſollte in den Garten gegangen werden; nicht um mit dem Monde dort oben am lieben Himmel zu ſprechen, denn es hatte ja jedes vor der Hand ſeinen lieben Mond und ſeine liebe Sonne noch im Arme, ſondern nur um — in den Garten zu gehn! denn weiter wußte man doch gewiß jetzt keinen Grund dazu anzugeben, es hätte denn der ſein müſſen: daß eins oders andre ſeinem Geſichte nicht getraut, und ſich alſo lieber auf Diſcretion an den lieben vertraulichen Mondſchein, als an die Aufrichtigkeit der hellen indiſcreten Wachslichter ergeben wollen.“ Aber die Freude war kurz! — Das lange Kapitel von der Liebe war noch lange nicht bis zum erſten Theile abgehandelt, als ſchon aus der Ferne die Trompete ſich hören ließ, von der nun kein Erbarmen mehr zu erwarten ſtand, und Albert ſchon ſeinen Irrländer an der Mauer herauf brauſen hörte. Was war zu thun? es ſtemme ſich eins gegen das große Rad, das alles in Bewegung ſetzt; ſtemmen kann ſich eins wohl, aber obs ihn nicht mit unwiderſtehlicher Allgewalt hinreißt, daß es im Widerſtreben den Hals bricht; iſt eine andre Frage. „Der Morgen graut doch noch nicht?“ ſagte Valeſka traurig, aber Riſa lenkte ſchon ein, und ſie mußten ihr und dem Schickſale folgen. Albert trank noch ein Glas Wein, indeß ihm Burer das eiſerne Kreuz auf dem Huthe befeſtigte, bei deſſen Anblicke der Riſa graußte, weil es ihr eine zu ſchwache Scheidewand zwiſchen dem furchtbarſten Tode und dem theuerſten Leben ſchien; Valeſka wurde bleich. Es herrſcht' eine tiefe traurige Stille. „Der König iſt ſchon auf,“ ſagte Burer; „er reitet bis Illingen, und ſein Wagen iſt ſchon bis dahin voraus.“

Albert. So haben wir nichts mehr zu ſäumen; denn angezogen iſt er geſchwind.

Burer. Haſtenfeſt ſchickt einen Trompeter, wenn ſie ſich vor dem Schloſſe formiren.

Albert. (indem er nach ſeinem Küraſſe greift; zur Riſa, lächelnd) Nun? du haſt mirs verſprochen!

Riſa hob mit Mühe den ſchweren Küraß auf, und wollt ihn ihrem Albert anſchnallen; Valeſka, die mit ihrem Max in gleicher Beſchäftigung war, wollte eben nach dem zweiten Stücke greifen, und es ihm in den Rücken anpaſſen; da bemerkte ſie traurig, daß es ihr Riſa weggenommen, und behauptete ſchlechterdings, daß ſie noch eins haben müſſe. „Nein, nein! wir wollen unſern Feinden nur die Geſichter zukehren,“ ſagte Max lächelnd; „und wer ihnen den Rücken zuwendet, iſt dieſer Schutzwehr ſchon nicht mehr werth!“ —

Es war ein trauriges Schauſpiel! — Dieſe zwei vortreflichen Geſchöpfe, die die ſüßeſte Ruhe der Erde verdienten, in einer ſo tragiſchen Beſchäftigung um ihre jungen Helden, und auf der Gaſſe Trompetenklang und Brauſen und Wiehern der Roſſe; — ſelbſt der eiſenharte Burer ſtand dabei wie betäubt, und wußte nicht, ob er weinen oder lachen ſollte. So geſchäftig aber auch die Weiber waren, die Herzen ihrer Helden wenigſten in Sicherheit zu bringen, ſo wollte ſichs doch hie und da nicht ſchicken, und Burer, der ihnen lange lächelnd zugeſehn hatte, mußte doch am Ende noch helfen. Albert hatte nun auch ſeinen Kampagneſäbel umgeſchnallt, und ſteckte ſeinen ordinären Degen in das Gehäus einer Singuhr. „Hier ſollſt du bleiben! ſagte er; denn wenn meine Riſa dieſes Uhrwerk aufzieht, ſo denkt ſie doch an mich.“ — „Es geht einen Monath! ſagte Riſa lächelnd, und öfter werd' ich alſo wohl nicht an dich denken.“ — Albert lächelte; Max und Burer ſtanden zum Abſchiede bereit; aber Albert hatte noch keine Luſt zum Scheiden, und wollte den letzten Augenblick abwarten. „Den Pferden die Zügel auf die Hälſe! rief Albert, bis der letzte Trompeter bläſt; ein Augenblick hier verſäumt iſt der unerſetzlichſte Verluſt!" — Burer empfahl ſich, und gieng. Albert warf ſich aufs Sopha neben ſeine Riſa hin, und ſchloß ſie feſt und innig in ſeinen Arm. „So, lieber Max! rief er, ſo wollen wir den letzten Augenblick dieſer ſchönen Kataſtrophe unſers Lebens abwarten! — Zu ſagen haben wir uns nichts mehr, als: Lebewohl!"

In einer ſtillen feierlichen Umarmung lagen dieſe zwei liebenden Paar, am Fenſter lehnte Sophie, und je lichter der Morgen herauf ſtieg, je banger wurde es ihr ums Herz. Sie dachte ſich jetzt, lebhafter als je, jene fürchterliche Nacht, in der ſie das Schickſal von ihrem Hermann trennte, und der vor dem ſchönſten Morgenroth erbleichende Mond ſpiegelte ſich in ihren Thränen. Ein Pferd trabte den hohen Steinweg herauf, und das Herz klopfte ihr ſchneller. „Aha!" rief Burer am Thorwege; und indem bließ der Trompeter. „Lebe wohl, Riſa!" — „Valeska, lebe wohl!" — riefen die Helden, und ſprangen auf. Valeska lag betäubt und leichenblaß in den Armen ihres Max; ihr Auge ſchien gebrochen, und ihre Zunge vermogte keinen Laut; aber „Ich ſehe dich doch noch einmal! ſagte Riſa lächelnd." Albert ſtutzte. „Nun? — Ich muß doch wohl Abſchied vom Könige nehmen, und vom Hektor, und von meinem Regiment? fuhr ſie fort. Es iſt ſchon alles beſtellt! ich laſſe meine Bricole ſatteln — (eine ſchöne flüchtige braune Stute, der Liebling unſrer Riſa) und — an der Feſtung erwarte ich euch! — Aber freilich werde ich dir dort nur die Hand drücken können — (ihm mit der innigſten Zärtlichkeit um den Hals fallend) Albert! — ſo lebe wohl!“ —

„Lebe wohl! Lebe wohl! Riſa — Sophie — Valeska — lebe wohl!“ — riefen ſie durch einander, und jedes flog aus einem Arme in den andern. „Albert! — Max! — o, Max!“ — Sie waren fort; warfen ſich auf die Pferde, und flogen den Steinweg hinunter.

Riſa ſprang fort, ſich umzukleiden, und befahl Sophien: um die Valeska Sorge zu tragen; denn dieſe ſchwankte wie träumend am Thorflügel, und kämpfte mit einer Ohnmacht.

Die letzten Schatten der Dämmerung verſchwanden, und prächtig ſtieg die Sonne, durch einige Roſenwölkchen, überm Eichenwald auf; da ſah Arno ſeine Schaaren in der Ebene langſam und feierlich hinziehn, und ein gefühlvolles Lächeln überzog ſeine Stirne. Sie ſangen ihr Morgenlied. Arno nahm ſeinen Huth ab, und ſein eisgrauer Kopf, und ſein froher, ruhiger Blick zum Himmel, bei dieſer groſſen natürlichen Betſtunde gab eine mahleriſche Scene. „Wer iſt aber dort der flüchtige Reiter, der am Regiment Holm hinauf ſprengt? fragte er; ich glaube gar es iſt die Landgräfin!“ —

Albert. Ja! — Sie will hier von ihrem Regimente und von Ihnen Abſchied nehmen.

Arno. Das iſt brav! — O, ſieh! ſieh —
ort kommt ſie geſprengt! — Ewig ſchade, daß ſie
ein Prinz iſt! —

Und wenn alles ſein Ernſt war, ſo war es dieſer
Wunſch nicht! denn er hatte ja keine Prinzeſſin.

Riſa kam, mit dem heiterſten Geſichte, grüßte
reundlich den König und den Prinz, und die übri-
gen Helden ſeiner Begleitung, und bath um Erlaub-
iß, ſie noch eine Strecke begleiten zu dürfen. Ar-
o ließ ſie nicht von der Hand, und ſchien recht
ufrichtig vergnügt über ihre Gegenwart. „Du
eiteſt ja wie ein Huſar! Riſa, ſagte er lächelnd;
ch dächte, du ſetzteſt dich vor dein Regiment, und
machteſt mit!“ — „O, wenn nur der Arm das
Herz nicht im Stiche ließ, ſagte ſie, ſo wollt' ich
meine Holmer ſchon ins Feuer führen.“ —

Arno. Wie aber heraus? — Das beſte Mäd-
chenherz iſt doch immer ein Mädchenherz! und in-
eß du dem Gefallenen die redlichſte Thräne wein-
eſt, raffte der Feind die übrigen auch vollends hin.

Es wurde viel darüber geſcherzt; und die alten Ge-
erale blieben ſteif und feſt dabei: daß ſie ſie in die
Mitte nehmen, und nicht wieder fortlaſſen wollten.
rno betrachtete ſie mit ſichtbarer Aufmerkſamkeit,
eſonders wenn ſie mit dem Albert ſprach, und
chien durchaus eine Veränderung an ihr entdecken
u wollen; aber umſonſt! Alle beide waren ſo ru-
ig und unbefangen als ob ihre Herzen gar keinen
Antheil an dieſer Trennung nähmen; er konnte ſichs
icht mit dem zuſammen reimen, was man ſich am
Hofe von dieſen Leuten noch immer einander ins

Ohr ſagte, und Albert ihm ſelbſt einſt deutlich gnug erklärt hatte, und ſchüttelte, voll Verwundrung, den Kopf.

Jetzt waren ſie an einem Scheidewege, wo ſich viele vom Könige trennen, und zu ihren Regimentern und fernerer Beſtimmung abgehen mußten; auch Albert. Hier waren aller Augen auf ſie gerichtet, als er den König fragte: ob er noch was zu befehlen habe? „Nichts! ſagte der König, als einen Empfehl an dein Herz!“ — Albert dankte lächelnd, umarmte den Hektor, und reichte verſchiedenen, die noch beim Könige zurück blieben, die Hand; auch ſeiner Riſa. Freilich war ihr ſanfter Druck eine ganze Rede, die nur die Liebe verſteht! Albert wendete ſeinen hochbäumenden Irrländer gelaſſen um, und Riſa ritte wieder eben ſo ruhig und heiter an der Seite des Königs hin. Arno reichte ihr die Hand, und väterliche Zärtlichkeit ſchien aus ſeinem Blicke zu ſprechen. Arno war ein harter Krieger; aber nur Staatsſiſtem und Eroberungsſucht, dieſe zwei ſeiner herrſchenden Leidenſchaften hatten ſeine Gefühle verhärtet, und er wär gewiß, als Privatmann, der beſte ſanfteſte Vater geweſen. Noch gab es Augenblicke, wo iene Leidenſchaften nicht über dieſe ſanften Bürgergefühle ſiegten; und ein ſolcher Augenblick war der iezige. Er mogte tief fühlen: wie viel Kraft für eine Riſa dazu gehöre, ſich auf ſolch einem Wege, mit dieſer Gelaſſenheit, von einem Alberte zu trennen, und es that ihm gewiß weh, der Störer ihres Glücks und ihrer Ruhe zu ſein; da dieſer Albert ſo brav für ihn in die Schlacht zog, und dieſe Riſa ſo ruhig ihm nach ſah. „Ich habe dich nicht ſo gekannt, meine Tochter!“ ſagte er, mit einem ſanften Vaterblick', und drückte ihr die Hand. O, wie gern hätte ihr das Vater= und Bürgerherz jetzt mehr, zu ihrer Ruhe für die Zukunft, geſagt! aber Staatsklugheit und Eroberungsſucht empörten ſich dagegen; und er lenkte ſchnell ein. Riſa glaubte ihn noch nie ſo geſehn zu haben, und ihr ehrliches warmes Herz flog ihm entgegen. Er bedauerte es, daß er ihre Valeska nicht habe ſehn können, deren Gegenwart ihm gewiß zu einer andern Zeit äuſſerſt unangenehm geweſen ſein würde, weil ſie nicht in ſeine alten Plane paßte; ſie mußte ihm verſprechen, mit ihr in Nordia zu bleiben, und ſeinen einſamen Hof indeß für ihr eigenes Haus anzuſehn, — und was dergleichen Dinge mehr waren, um die er ſie ſonſt wohl ſchwerlich würde gebethen haben; alles rheumatiſche Bewegungen ſeines guten Herzens, und die denkwürdigſten Rudera der Vaterliebe! Sie war ganz entzückt, verſprach alles, mit der einzigen Einſchränkung: daß ſie dann und wann auf einige Tage den alten Caſper beſuchen werde; da ſie doch noch vor einigen Minuten noch ſo feſt beſchloſſen gehabt; das, ohne den Albert, ihr ſo fatale Nordia binnen einigen Tagen zu verlaſſen, — und was hätte ſie jetzt nicht alles verſprochen, da ſie den Vater Arno, nicht den unerſättlichen harten Eroberer, vor ſich ſah?

Sie waren jetzt auf einer kleinen Anhöhe, von der ſie Nordia das letztemal ſehn konnten; Arno ſah ſich um, und dieſes ſchien der Riſa die vortheilhafteſte Minute zum Abſchiede zu ſein, um einen bleibenden Eindruck in ſeinem Herzen zurück zu laſſen. Er umarmte ſie gefühlvoll, nannte ſie zu wiederholtenmalen ſeine gute Tochter, und er und jeder ſeiner alten Helden trennte ſich von dieſer Riſa langſam und ungern; denn wer kein unmenſchliches Herz hatte, mußte ſie lieben. „O! mogte wohl jetzt mancher Held denken, dem es ſo warm ums Herz wurde, da ſie, nach einem Händedruck, den Huth ſchwang, und ihren flüchtigen Unger umwendete; was muß Albert für ein Mann ſein, daß er ſie gelaſſen ſcheiden konnte?“ —

Sie trabte flüchtig um den Hügel hinum; Albert und Arno verſchwanden ihr nach und nach aus den Augen, und wie von aller Welt verlaſſen, in einer einſamen Wüſte, lag ſtill und öde vor ihr das ſchöne Nordia da. Jetzt wollte ſie die Standhaftigkeit verlaſſen, und bang und niedergeſchlagen ihre Blicke auf den Sattelknopf herab ſinken; aber ein einziger Blick auf das Bild ihres Albert, der ſo ganz Held und Liebe war, und die lebhafteſte Gluth einer Heldin ſtrahlte wieder aus ihrem Auge. „Vaterland! dachte ſie. Vaterland! o, wer ein redliches Herz hat, theilt gern ſeinen Helden mit dir!“ — Sie gab ihrem Unger die Sporen, und flog ſo raſch und heiter als wenn Kuß und Umarmung ihres Albert auf ſie wartete, nach dem einſamen Nordia zurück.

Ihre Valeska war noch nicht völlig hergeſtellt; denn die lebhafte Phantaſie ſchreckte ihre Liebe mit den fürchterlichſten Bildern, und war allen vernünftigen Vorſtellungen überlegen. Bald ſah ſie ihn, von wüthenden Feinden umringt, mit ſinkender Kraft kämpfen, und rief ängſtlich den Albert um Hülfe; bald ſah ſie bleich und blutend ihn ſeine Soldaten auf einer Fahne, die er dem Feinde genommen, aus dem Gefechte tragen, und ihre Thränen der Liebe floſſen auf ſeine Wunden; bald ſah ſie ihn von den nachläſſigen Feinden, unter andern Todten und noch röchelnden Halbtodten, auf dem Schlachtfelde ſchon einſcharren, und ſchrie ängſtlich: „er lebt noch! ihr Grauſamen; er lebt noch!“ — Die gute Sophie brauchte ſelbſt Troſt (denn ſie wußte, daß ihr Hermann im gegenſeitigen Heere Soldat war) und ſollte die Valeska tröſten? Wenn Hermann und Albert, oder Hermann und Max auf einander ſtieſſen, — Ihr ſchauderte, wenn ſie daran dachte! — Max und Albert, beide glühend von Vaterland und Liebe, muthig und ſtolz in dem fürchterlichen Wonnegedanken: durch Siege für das Vaterland und den Eroberer Arno von ihm ihre Mädchen zu verdienen; und Hermann — Hermann — ach! vielleicht in Verzweiflung um ſeine Sophie den Tod ſuchend; — Arme Sophie! für wen ſollteſt du zittern? und für wen nicht? — O, die gute Sophie mußte all' ihre Mädchenſtärke zuſammen nehmen, um nicht auch unter dieſen ſchrecklichen Phantaſienſpielen hinzuſinken! —

Erſt gegen Mittag verſchwand die Furcht für einem hitzigen Fieber, das man bei der Valeska beſorgt hatte; Riſa freute ſich doppelt darüber, indem ſie nun auch des unangenehmen Aufruhrs überhoben waren, den es würde gemacht haben, wenn ſie hätten müſſen einen Hofmedikus rufen laſſen, ließ ſich umkleiden, und fuhr noch nach Hofe, um den Prinzeſſinnen (Bruderstöchtern des Königs) und der Herzogin von Iſidore die Aufwartung zu machen, die vielleicht alle denken mogten: ſie liege jetzt, troſtlos um ihren Albert, in Verzweiflung. Zwar war ſie raſch und heiter gnug durch die Stadt herein geſprengt; aber wer konnte ihnen wehren, auch dieſes für Verzweiflung anzuſehn? Es war ihr im höchſten Grade fatal, auch auf der unbedeutendſten Seite verkannt zu werden; und um deſtomehr eilte ſie, ſie eines andern zu überzeugen. Ihre Valeska bedurfte keiner Entſchuldigung, indem ſie dieſelbe ſchon geſtern, aus Vorſorge, etwas unpäßlich hatte melden laſſen; und ſo fuhr ſie ganz allein, im ſüſſeſten Triumphe über ſich ſelbſt und der Hoflinge wahrſcheinliche Muthmaſſungen, heiter wie dieſer ſchöne Maitag, durch die leeren Gaſſen des verwaiſten Nordia hin.

Es war richtig! Wie ſie es vermuthet hatte. Alles ſtaunte ſie an; denn eher hätte man ſich des Himmels Einfall vermuthet, als ſie heute zu ſehn, und noch dazu ſo heiter; — o, das war ihnen doch warlich ein unerklärbares Räthſel! — In dem Herzen manches guten Weibes und Mädchens, die das

Unglück gehabt hatten, an dieſem Nordenſchilde liebenswürdige Vorzüge zu finden, und als er den Blick und Händedruck, der ihm dieſes mit allem Feuer der Liebe verſichert, in ſeiner jetzigen Verfaſſung, und nach ſeinem neuen Siſteme — (denn einſt war er wohl im Stande viel — o, viel Mädchens und Weibern auf einmal, nur ſo zum Spaße, Liebe zu verſichern, und für keins ſie zu fühlen) nicht erwiedern konnte, nicht zur niedrigſten Rache ſich herabwürdigten, und mit ſeinem freundſchaftlichen Händedrucke, der ihnen verſicherte: daß er ihre Herzen kenne und zu ſchätzen wiſſe, zufrieden waren; — in den Herzen manches ſolchen guten Mädchen und Weibes ſchlief ein tiefer nagender Gram, den die trübe Wolke zwiſchen den Augenbraunen nicht läugnen konnte, ſeit dieſer Albert nun ſein Tagewerk als Held angetreten; und ſie — Riſa, die einzige Glückliche! die zum Beneiden glückliche Riſa, der man durch den elendeſten Haß und die niederträchtigſte Verfolgung hatte das Glück ſeiner Liebe aus den Augen ſtehlen mögen, — ſie, die, wie man wiſſen wollte, mehr an ſeine Umarmungen gewöhnt ſein mußte wie — ich an den Taback; und ſich alſo bei dieſem Verluſte wenigſtens eben ſo unbändig, wo nicht noch unbändiger, hätte anſtellen, und mit Händen und Füßen ſtrampeln ſollen, wie ich, wenn mir dieſen die Marktfrau vergeſſen hat — o! ſie war ſo leicht und luſtig, als wenn ſie (wie unſereins alleweile — den 22. und 23. Auguſt) den lieben Mond nieder, und die prächtige Morgenſonne herauf getanzt hätte, ſprach ſo ruhig und zufrieden vom Kriege, wie von einer Komedie, und erzählte mit der heiterſten Mine: daß ſie ihm ſelbſt den Küraß umgeſchnallt, und jenſeits der Warte von ihm und vom Könige das letztemal Abſchied genommen; — o! das war ein Weib ohne Gleichen! eine Ruhe, für die ſie keinen Sinn hatten! oder ſie hatte den höchſten Grad in der Verſtellungskunſt erreicht, und konnte ſelbſt der Unmöglichkeit den Schein des Wirklichen geben. War ihre Liebe zu flüchtig? o, von ihrer Feſtigkeit hatte man ja das ſeltenſte Beiſpiel! oder war überhaupt dieſe Liebe bloß eine Grimaſſe geweſen, die ſie der Welt nur ſo vorgemacht, um darunter irgend eine beſondere Staatsmaxime zu verbergen? oder ihr Auge dadurch von einem andern Objekte wegzuziehn, auf das ſie Jagd machte? das wär ein Meiſterſtreich geweſen! — Oder wußte ſie vielleicht gar aus irgend einem geheimen Archive der Herzen und Köpfe: daß Arno mit ſeinem Heere nimmermehr in Feindesland einbrechen, ſondern, als ein Genie der erſten Größe, nur ſo bloß einen Genieſtreich, einen Spazierritt, zu einem eignen Spaße, machen, und in einigen Tagen, ohne das Blut einer Ratte, vielweniger eines Feindes geſehn zu haben, zurückkommen, und die weinenden Weiber auslachen und ſagen werde: „nein, dächte man denn, daß es möglich wär! ihr glaubtet es alſo wirklich?“ — Ich verſichre ihnen, meine Leſer! es gab Weiber, denen es leichter wurde zuzugeben: daß die Sinne des Arno förmlich bankerot gemacht, und eine ſo totale Sonnenfinſterniß in ſeinem Verſtande ſei, daß er kein einziges „ob?“

oder „warum?“ mehr begreifen könne, als ihr Gefühl mit dem Betragen der Riſa zu verſtändigen; denn ohne einen ſolchen Grund, über den man nun freilich, weil man ihn nicht gewiß wußte, auch nicht ſo ganz mit Zuverläſſigkeit urtheilen konnte, blieb ſie doch allen, auf Ehre! das unerklärbarſte Räthſel. Einen Grund mußte ſie haben; in ſoweit hatten ſie recht; aber nur mußte es nicht juſt einer von dieſer Art ſein. Ihr Grund lag in ihr ſelbſt! In den ſoliden Gefühlen, und feſten Begriffen von Dingen in der wirklichen Welt, überdie freilich ein guter Theil ihrer holdſeligen Schweſtern nur auf den täuſchenden Oberflächen hin zu ſchwindeln, und das Gute über dem Glänzenden zu vergeſſen pflegt. — Aber nehmen ſies doch ja nicht ungütig!

Ich kehre vom Hofe zurück; denn es war auch jetzt kein einziges heitres Geſicht dort. Aber wo muß ich mich hinwenden, um welche zu ſehn? — Hatten denn Albert und Riſa keine Feinde mehr? O, ja; genug! aber es vergieng ihnen das Lachen; denn erſtlich ſahn ſie jetzt den Albert auf dem ſicherſten Wege ſich mit unauflößlichen Banden an das Herz des Arno zu befeſtigen, und dann mußte ja zweitens auch die kleine Schadenfreude ſchweigen, denn Riſa war ja nicht, wie ſie es gehofft hatten, untröſtlich; und Alberts Herz deckte der Küraß. Wo ich nur hinſehe, da ſehe ich bleiche Gottesackersgeſichter, und aus jedem Fenſter ſtiert mich ein rothgeweintes Aug' an; ich bleibe bei meiner Riſa! denn wenn ihr auch dann und wann das Herz im Sechsachtel-Takte zu klopfen anfängt, und ein Seufzer den Vorſchlag zu einem Lamentoſo macht, o! ſo läßt ſie es doch mit ihrer Ruhe zu keinem förmlichen Bruche kommen, und hüpft in der nämlichen Minute wieder über alle Fatalia dieſer dummen Welt hin, wie ein Reh über Schlangen und Eidechſen.

Es war ſo todt in Nordia, daß man ſeine eignen Schritte wiederhallen hörte, wenn man durch die weiland volkreichſte Straße gieng, und jedes in ſeinem Hauße ſo von allen Freuden der ſchönen Gotteserde zurückgeſchreckt, abgeſchieden und einſam, wie das einſame Käutzlein in der Wüſten, oder der philoſophiſche Kauker einſt in der veteraniſchen Höle; das gefiel unſrer Riſa durchaus nicht! und ehe man ſichs verſah, gab ſie den Ton zur allgemeinen Freude wieder an. Konzert und Bälle wechſelten in ihrem Garten oft nur mit den Tagen ab, und Nordias Jünglinge und Mädchen walzten jetzt in den weiten Sälen, die der Herzog von Niederheim zu Behältniſſen für die Schriften der Weiſen der grauen Vorzeit angelegt hatte; juſt auf dem Fleckchen, wo er einſt in ſeinem Großvaterſtuhle die Kobala ſtudirte, und zur Edda Noten machte, ſtand jetzt der Punſchtiſch, und in der Kapelle, wo er ſeinen Morgenſegen zu beten pflegte, wurde jetzt — wenn gleich nicht Luſtig meine ſieben, oder Scharwenzeln — geſpielt.

„Es war mir ſo todt und traurig in deinem Nordia, ſchrieb einſt Niſa an den König; niemand wollte mehr Vertrauen auf den Himmel und auf ſeinen Arno haben, und der bleierne Schlaf war das einzige, worauf ſich ſeine Mädchen und Jünglinge ſchon beim Erwachen wieder freuten! ich bin alſo ſo frei geweſen, und habe mich an deiner Stelle zur Schöpferin der Freude aufgeworfen; hab' ichs ſo recht gemacht? O, der Gedanke war mir unausſteblich; als obs Nordias Bürgern bangte, wenn ihr Arno mit ſeinen Helden dem Feind' entgegen geht; und wo nur noch ein Fünkchen Freude aufzublaſen iſt, da laſſe ich nicht ab, bis es in helle Flammen aufſchlägt.“ —

Arno war ſehr vergnügt darüber, als er es las, und ſchenkte ihr ein prächtiges Silberſervis. Er konnte leicht jetzt Silberſerviſe verſchenken; denn ſein Heer gewann mit jedem Fortſchritte beinah ein Fürſtenthum.

Albert hatte recht als er behauptete: dieſer raſche Feldzug werde eben ſo kurz ſein. Es war ihnen völlig geglückt den Feind ganz zu überraſchen; denn ob er ſich gleich in der Stille rüſtete, ſo hatte er doch mit Fleiß am wenigſten auf dieſe Grenzen ein Auge zu haben geſchienen, um zu keinen voreiligen Vermuthungen Anlaß zu geben; auf einmal ſtand dieſer Arno, über deſſen Derangement er ſich ſchon herzlich kitzelte, wenn er die feindlichen Fahnen ſo ganz unvermuthet vor den Thoren ſeines Nordia werde wehen ſehn, mit vier Heeren in ſeinem Lande. Bleiches Schrecken gieng vor ihnen her, ohne Schwertſchlag nahmen ſie die feſteſten Grenzſtädte weg, und faßten ihn, eh' er es verhindern konnte, am Herzblatte ſeines Reichs. Hier warf ſich ihnen zwar der Feind mit aller Furie der Verzweiflung entgegen, und Arnos Helden empfanden es jetzt, daß er pro aris et focis ſtritte; aber zwei lebhafte blutige Schlachten, in deren einer es beinah um die Ruhe der Niſa wär geſchehen geweſen, entſchieden ganz zum Vortheile des Arno, und ehe er in einer dritten, zu der man ihm ſchon die Stirn both, alles aufs Spiel ſetzte, gieng er lieber einen höchſt unangenehmen drückenden Frieden ein, den er unmöglich halten konnte.

Man bath den Arno von allen Seiten: ſeine Bedingungen nicht zu hoch zu ſpannen, und lieber einen billigern aber deſto dauerhaftern Frieden zu machen; aber als Sieger, vor den Thoren der feindlichen Reſidenz, billigere Bedingungen einzugehn — o, das ſchien dem alten Eroberer eine zu große Thorheit, als daß er nicht darüber hätte lachen müſſen! Er dachte freilich ſeinen Erbfeind, den er ſo kleinmüthig unterm Fuß hatte, ietzt auf immer zu entkräften, und ſich und ſeinen Nachkommen mit einemmale für ihm Ruhe zu ſchaffen; aber er überdachte nicht, daß die zu ſehr gedrückte Stahlfeder, ehe ſie ſpringt, noch die letzte größte Kraft anwendet, um dem Drucke zu widerſtehn, und ſich wo

mög-

nöglich noch Luft zu machen; welches er leicht aus
einem eignen Exempel hätte wiſſen können, da er
elbſt einſt, erſt als er auf dem Punkte ſtand ganz
ernichtet zu werden, ſich durch den letzten glückli-
hen Verſuch, an dem die Verzweiflung den größ-
en Antheil hatte, zu ſeiner jetzigen Größe empor
chwang. Alle dieſe Betrachtungen, ſo viel Blut
ie ſeinen Ländern hätten erſparen können, kamen
etzt gegen die Vortheile, die er in der Hand hatte,
icht auf, und die Staatsklugheit vermogte nichts
ber ſeine Eroberungsſucht.

Ein ſchimpflicher Friede machte den alten Feind
un völlig unverſöhnlich, und man ſah es deutlich
us allen Umſtänden und beſonders aus der Gleich-
gültigkeit, mit der er ſich alle Bedingungen, über
ie ſelbſt Arno ſtaunte, gefallen ließ, daß es ihm
löß darum zu thun war Zeit zu gewinnen und Luft,
m die alten und neuen Streiche des Arno mit mehr
Nachdrucke wett zu machen.

Albert hatte nicht wenig, wo nicht zu dieſen,
wie Arno glaubte, ſehr vortheilhaften Frieden ſelbſt,
doch wenigſtens zu ſeiner Beſchleunigung beigetra-
gen; indem er noch vor der letzten Schlacht, da
er Feind in einem von Natur und Kunſt feſten La-
ger geſtanden, und es abwarten zu wollen geſchie-
nen, wie viel Arno Blut umſonſt an dieſe Feſtungs-
verke zu wagen habe, mit einigen Diviſionen leich-
er Reiterei, durch die unwegſamſten Gegenden,
in einem forſchirten Marſche ſeine ganze Stellung
umgangen, und ihm im Rücken in einer einzigen
Nacht faſt alle ſeine Magazine zerſtört, und da-
durch

durch Mann und Pferden die Wahl gelaſſen: in ihrem feſten Lager zu verhungern oder heraus zu rücken und zu ſchlagen. Dieſer erſte Streich machte den rno ſchon auf dieſen angehenden Helden aufmerkſam, indem er nicht einen einzigen Mann dabei verlohren, und doch ſo viel ausgerichtet; und als er ihn, in der letzten Schlacht, mit ſeinem Regimente, mit ſo guter Diſpoſition und Tapferkeit den Feind in die Flanke nehmen, und ihn jeden Vortheil unerinnert ſogleich ſelbſt einſehn und benutzen ſah, wie er es ſich kaum von einem ſeiner älteſten Generale verſprechen können, umarmte er ihn auf der Wahlſtadt, und ernennte ihn ſogleich zum Generalleutnant.

In dieſer Schlacht, die juſt an einem regenvollen Sonntage geliefert wurde, war es, als Albert, wie wir eben gehört, dem Fußvolk in die Flanke gieng, und es in der größten Unordnung zurück warf, daß er ſich auch die rühmlichſte Satisfaction an dem Oberſten nehmen konnte, der einſt über ſein Regiment geſpöttelt. Ein Kavallerieregiment flog zur Unterſtützung des flüchtigen Fußvolks herbei: „Zum Ausruhn!“ ſagte Albert, warf ſich ihm entgegen, und ſeine baumſtarken Holmer hieben es auch ſo brav zuſammen, daß ſie nicht wußten wo ſie mit den Gefangenen hin ſollten. Unter dieſen war auch der Oberſte. „Aha! ſagte Albert lächelnd, als er ihn erkannte, mein Herr! ſehn wir uns juſt in ſolchem ſchönen Wetter und an einem Sonntage wieder? ich bitte mir nun ihre Rezenſion über mein Regiment aus!“ — „Ich hab' es kennen gelernt!

ſagte er; die türkiſchen Spahis haben wir oft mit blutigen Köpfen zurück geſchickt, aber an euch haben wir unſre Meiſter gefunden!“ — Er hatte aber auch die Ehre es auch noch von einer andern Seite kennen zu lernen. Er trug einige ſehr ſchöne Ringe an den Fingern, und ein Paar prächtige goldne Uhren in den Taſchen: darüber wirds nun auch hergehn! dachte er, und hatte ſich deſſen ſchon begeben: aber er betrog ſich! Der Reiter der ihn gefangen nahm foderte ihm nichts ab als ſeinen Degen; und als es auch wirklich nach der Action dabei blieb, und er, der Oberſte, freiwillig ihm wenigſtens ſeine Goldbörſe geben wollte, ſchlug er es mit brittiſcher Großmuth aus, und ſetzte hinzu: daß ihnen am Gelde nichts, aber alles an der Ehre liege.

Schade, jammerſchade! — Was ſeh' ich? Was hör' ich? — O, ſo manches ſchöne Weibchen in Nordia, das ſich den Kopf hatte wollen abreiſſen als der traute Gemahl in die Schlacht gieng, ſitzt jetzt traurig in einer Ecke; denn ſie lieſt den Brief in dem er ihr, o! der unwiſſende Glückliche! mit allem Feuer der Liebe ſchreibt: daß er nun bald in ihren Arm zurück kehren werde. Das gute Weibchen! Es war damals nur ſo ein Anfall von bürgerlicher Treue geweſen; nach und nach hatte ſie ſich getröſtet, ihr Herz anders arrangirt, und ihm einen gar ſcharmanten Jungen zum Liebhaber angeſchaft. Auf die ſtillen ſchauerlichen Winterabende hatte ſie ſich ſo ſehr gefreut — O, Schade! der Generalleutnant Nordenſchild hatte die Friedensartikel abzuhandeln, und der beſchleunigte ſie gewiß, aus ſeinen beſondern Gründen, ſo daß es keine Winterquartire in Feindeslande, wie man gehofft hatte, gab. O, Jammerſchade! — Manches ſüße Mädchen, das ihrem Helden mit einem wahren Lottenblicke nachgeſehn, und ohne ihn unmöglich leben zu können geglaubt hatte, zitterte ietzt für das Leben ihres neuen Geliebten, wenn ihr wilder Kriegsmann erfahren werde, daß er ihm, indeß er dem Vaterlande Länder erobern helfen, ihr Herz geſtohlen, um deßwillen er ſich allein ſo ſehr über den ſchnellen Frieden gefreut hatte. Riſa bemerkte ſtaunend dieſe entgegengeſetzte Wirkung, einer ſo fröhlichen Nachricht unter den Weibern und Mädchen Nordias, und bedauerte die braven Helden. Sie hatte die erſte Nachricht davon, nebſt viel eingeſchloſſenen Briefen erhalten, und dachte dieſen Damens eine ganz unverhoffte Freude, und ſich ſelbſt damit einen ſchönen Abend zu machen. Sie ließ nicht nur alle diejenigen für die ſie Briefe hatte, ſondern auch noch eine ganze Menge andre, von denen ſie wußte, daß ihre Männer und Geliebten mit zu Felde waren, zu einem Konzert einladen, und nach einem traurigen Adagio, wie es für einſame Weiber und Mädchen paßte, trat ſie, mit den Briefen in der Hand, mitten in den Saal, und ſagte: „Glück auf, unſern Herzen: Es iſt Friede!“ — Trompeten und Pauken erſchallten, wie ſie es in der Stille beſtellt, und ſie theilte in voller Freude ringsum ihre Briefe aus; aber, o Himmel, was ſah ſie! — Sie hatte Thränen

en der Freude zu ſehn gehofft — O, der falſchen
offnungen in der Liebe! Viel erblaßten; einige
aren ſo derangirt, daß ſie mit ſchüchternen Bli-
en, als ob es der neue Geliebte nicht ſehn ſollte,
as Briefchen ſchnell in die Taſche ſteckten; die we-
igſten riſſen mit ſüßer Ungeduld die Siegel weg,
nden darinnen die Beſtätigung von dem was ih-
en Riſa geſagt, und weinten ihre Freudenthränen
rauf.

Riſa war äußerſt aufgebracht, bei der traurigen
emerkung die ſie jetzt zu machen Gelegenheit hat-
: „Schweigt!“ ſagte ſie zu den ſchmetternden
rompeten, und — verſchwand.

Unter ſolchen Umſtänden verlor ſich alſo nun
f einmal die Freude worauf ſich unſre Riſa ſo viel
gute gethan hatte, da ſie ſich für ihre mühſame
chöpferin angeſehn; und es wurde mit jedem Ta-
e, der die Zurückkunft der Garniſon näher brach-
, trauriger in Nordia; denn Riſa gab, aus Ver-
ruß über dieſe gemachten Entdeckungen, die ihr
eilich, wenn ſie den herrſchenden Ton etwas ge-
auer beobachtet, nichts neues hätten ſein müſſen,
in einziges Feſt mehr, ſondern überließ ſich in der
Stille mit ihrer Valeska den ſüßen Freuden der Hoff-
ung eines glücklichen Wiederſehens.

Sie wurden bald erfüllt, dieſe ſchönen Hoff-
ungen! Ehe noch der Herbſt die Blätter ab-
eſtört hatte, wiederhallte ſchon Nordia vom

Jubel der ſiegreichen Heere. Wie mancher, der redlich für das Vaterland geblutet, leider ſein Hauß fand, läßt ſich aus dem Vorhergehenden ſchließen, und es gab wirklich mehr öffentliche als Privatfreuden. Albert war zwar nicht unter den triumphirend Einziehenden, und Valeska mußte ſich indeß allein über ihren Max freuen, der als Oberſter vom Regimente der Riſa zurück kam; aber Riſa war auch nicht traurig, denn ſie wußte, daß er im ehrenvollen Geſchäfte der neuen Grenzberichtigung zurückgeblieben war, und Arno verſicherte ihr ja, da ſie ihm auf dem nämlichen Platze, wo ſie ihn im Frühjahre verlaſſen, wieder empfieng: daß er dem Albert ein halbes Fürſtenthum, und das Vaterland einige tauſend Menſchen zu danken habe. Das war ihr gnug!! und ſie nahm an jeder Freude, auch ohne ihn, den lebhafteſten Antheil. Alle Feierlichkeiten wurden bis zu ſeiner Zurückkunſt aufgeſchoben; „denn, ſagte Arno, ich würde jede Freude dieſes Friedens nur halb genieſſen, wenn er keinen Antheil daran nehmen ſollte, da er ſo viel Antheil am Frieden ſelbſt hat. —

Er kam; aber nicht an dem Tage, da man ihn hoffte, weil er erfahren, daß man ihn unter verſchiedenen Feierlichkeiten einholen wollen, die ſeine Beſcheidenheit nicht verdient zu haben glaubte. Zwei Tagereiſen oberhalb Nordia ließ er das Volk, was er noch zur Bedeckung bei ſich hatte, unter dem Kommando des Haſtenfeſt„ und ritte, mit ſeinem Burer allein, durch Umwege voraus. Er kam in der Abenddämmerung in aller Stille zum Thore herein,

ein, und ehe die Wachen einander: „Nordenſchild“ zurufen, und es ſich, durch die Gaſſen hin, bis an den Hof verbreiten konnte, ſtand er ſelbſt ſchon vor dem Könige dort, und ſtattete ihm Rapport von ſeinen Verrichtungen ab.

Arno war faſt unwillig auf ihn, daß er ſeinen Bürgern und Soldaten ihre Freude verderbt; aber Albert ſagte ihm offenherzig ſeine Urſachen, und ſetzte noch offenherziger hinzu: daß er ſich überhaupt über dieſen Frieden nicht aufrichtig freuen könne. „Du träumſt! ſagte Arno lächelnd, der alte murrende Feind iſt feſt genug gebunden!“ —

Albert. O, feſt genug! Aber warlich, Arno, die Kette iſt zu kurz, als daß er ſie nicht nächſtertage zerſprengen müßte! — Seine Biegſamkeit — ſein heimtückiſches Lächeln, das ich beim Friedensſchluß am beſten zu bemerken Gelegenheit hatte — (ſorgſam) unſere Schwerter werden nicht einroſten! —

Arno. Wirſt du ſchon auch hipochondriſch, wie der alte Caſper? Ich wollte dich ſchon heute mit meinem Wein aufwecken! aber — (lächelnd) du wirſt müde ſein.

Albert verſtand Arnos Lächeln, und gieng — aber nicht ins Bette. Wenn ichs auch meinen Leſern weismachen wollte, ſo würden ſie mir es doch nicht glauben, und ihn, auch ohne mich, in Riſas Armen aufſuchen.

Alles war in ihrem Palais ſchon ſeit einigen Tagen beſchäftiget, einen Triumphbogen, nach ihrer eignen Idee zu verfertigen, durch den ſie ihn bei ſeiner Zurückkunft einführen wollte. Der ganze große

Saal war zu einem Tempel des Ruhms eingerichtet; hier ruhte der Kriegsgott mit Lorbeern und Roſen umkränzt, auf ſchimmernden Trophäen, dort flocht ein Mädchen eine Bürgerkrone, und ein andres ſtreute Weihrauch in die Flammen auf dem Altare des Friedens, und an der großen Flügelthür war der Triumphbogen angebracht, über dem eine fliegende Fama ſchwebte. Jetzt hatten ſie dieſes alles, zur Probe nur, illuminirt, und ſtanden in der äuſſerſten Entfernung, dem Triumphbogen gegenüber, um zu ſehn, wie er ſich von weitem ausnehme. „Prächtig! rief Riſa ganz entzückt; o, prächtig! — Und wenn ich nun morgen dort mit ihm hereintrete, und er mich darunter das erſtemal wieder umarmen wird — O, Valeska! — Sophie! — was wird das für ein Augenblick ſein!“ — Ihr Herz klopfte mächtig, und nicht etwan um ſich zu exerziren, wie ſie es machen wollte, nein! das überließ ſie der Natur, ſondern aus überſtrömender Zärtlichkeit und theilnehmender Freude ſanken die drei Mädchen einander in die Arme; Max ſtand hinter ihnen, und ſah lächelnd dieſer ſchönen Gruppe zu. Die große Flügelthür that ſich auf — „Riſa! Riſa!“ rief Max — ſie blickten auf — Ach! — und Albert ſtand, wie er leibt' und lebte, ganz erſtaunt, dort unterm Triumphbogen. — Er hatte ſich durch dieſen Saal ſchleichen wollen, um ſie in ihrem Zimmer zu überraſchen, und war es jetzt ſelbſt, durch den glücklichſten Zufall. Alle flogen ihm entgegen, und die Riſa ſchien der Augenblick zu dauern, den ſie über den Saal hinzu fliegen hatte.

Lange nach Mitternacht erſt trennten ſich die Glücklichen, und Rina freute ſich herzlich, als Albert beim Abſchiede ſeinen Kampagneſäbel in das Gehäuße der uns ſchon bekannten Spieluhr ſtellte, und ſeinen ordinären Degen wieder heraus nahm; o, ſie hatte ihn oft ſo ſehnlich angeſehn, und gedacht: wie es ſein werde, wenn — —! Dieſes ſüße „wenn“ war jetzt da — ſollte ſie ſich nicht für alle jene traurigen Augenblicke freuen? „Aber, freue dich nicht ſo ſehr, Rina! ſagte Albert, in tiefem Ernſte; wer weiß, ob ſie ſich nicht einander bald wieder ablöſen; — mir ſcheint es ganz ſo!“ — „Soll ich mir um einer zukünftigen traurigen Stunde willen die gegenwärtige Freude verſagen? ſagte ſie lächelnd, in ſeinen Armen; o, mein Albert! mit Freuden überlaſſe ich dich dann wieder dem Vaterlande, auf lange traurige Tage, für eine ſolche Stunde des Wiederſehens!“ — „Arno hatte wohl recht! ſagte Albert, ſie mit Wonne betrachtend; als du beim Ausmärſche, von deinem Regimente zu uns herüber geſprengt kamſt; — er ſagte: es iſt Schade, daß ſie kein Prinz iſt! — So wahr Gott lebt, es war nicht ſein Ernſt! und — (ihr froh um den Hals fallend) auch meiner iſts nicht!“ —

In Nordia gabs nun eine lange Reihe Feſttage. So vielerlei Fehler auch Arnos Feinde ihm, bei ſeinen groſſen Tugenden, anſchuldigen wollten, einen Verſchwender hatte ihn noch keiner genannt; aber in dieſen Tagen war ers vielleicht für ſein ganzes Leben. Tauſenderlei Freuden ſchienen um den Vorzug zu wetteifern, und jede Volksklaſſe genoß ſie; beſonders aber die Soldaten. Im ganzen Königreiche bekamen ſie drei Monate doppelte Löhnung, und jeder Chef mußte ſein Regiment, auf des Königs Unkoſten, noch drei Tage beſonders traktiren; man ſtelle ſich vor, was das in Nordia für Spektakel gab, wo ſo viel Regimenter lagen! Es hätte leicht traurige Folgen haben können. Jeder, der ſich beſonders hervorgethan, wurde noch beſonders beſchenkt; auch Albert. Aber, ob gleich dieſe Freuden den Arno viele Millionen koſteten, ob gleich jeder Soldat und gute Bürger darinnen ausſchweifte — Albert konnte nicht von ganzem Herzen Antheil daran nehmen! denn es ſchien ihm dieſe Feier für einen bloßen Waffenſtilleſtand zu groß; und für was anders wollte er dieſen Frieden durchaus nicht anſehn. Jeder ſtolzirte mit ſeinen Ordens und andern königlichen Geſchenken; Albert nicht! denn er kannte nur ein einziges Geſchenk aus des Königs Hand, das er mit Stolz und Freude empfangen konnte, und dieſes — war noch nicht ſein. Jedermann trauerte, da dieſe Feierlichkeiten vorüber waren; Albert freute ſich. Denn im Rauſche leben zu müſſen und ſelbſt nüchtern zu ſein, iſt wohl jedem, wie es ihm war, unerträglich.

Er war Arnos erklärter Günſtling; aber dieſe Gunſt kam ihm theuer zu ſtehn! denn ſie koſtete ihn manchen ſchönen Tag, den er ungleich glücklicher hätte bei ſeiner Niſa können zubringen. Je mehr ſeine Verdienſte zu glänzen anfiengen, je mehr häuften ſich ſeine Geſchäfte; denn Praſcha war ſchlau gnug, alles Gefährliche von ſich weg und dem neuen Günſtlinge zuzuwälzen; und ſo war er jetzt froh, wenn er die Freuden der Liebe nach Stunden zählen konnte, die er ſonſt nach ſüßen Wochen und Monaten berechnet hatte. Zwar fühlte er auch das innere Glück, das den guten Helden und Staatsmann belohnt, wenn er redlich handelt, und den Segen des Landes und die Dankbarkeit ſeines Monarchen erndtet; oft warf er ſich, von dieſem Glück berauſcht, in den Arm ſeiner Niſa, oder tand mit ihr, gleich geliebt und angebethet im erten Zirkel des Hofs, und das Herz klopfte ihm mächtiger; aber dieſe Niſa war noch nicht ſein Eigenthum, und ohne dieſe war ihm aller Welt Glück as elendeſte Nichts. Er fühlte, daß er die Seele es Hofs war, und alles nur durch ihn lebte, und ede Freude nur durch ihn genoſſen wurde; denn er zweite Abgott des Volks, Hektor, dem einmal as jetzige Nordia verhaßt war, hatte ſich wieder n ſeine Hirſa vergraben, und überdachte die Plane einer Zukunft; aber ein einziger Blick auf ſeine iſa riß ihn aus dem ſüßeſten Taumel, wie aus r ganzen Welt heraus, und er ſah ohne ſie keine reude. Arno war ſchlau gnug, es zu merken, und del und gut gnug, ihn zu beklagen; oft ſogar ſah an es ihm an, wenn die gute Niſa neben ihm aß, und ihm die harte Hand, der zum Eroberer tzt der Degen zu ſchwer wurde, mit inniger Liebe

drückte

drückte, und Albert, mit einer Wolke auf der Stirn, ſich von ihnen kehrte, daß er im Begrif war, dem Vater den Eroberer aufzuopfern, ſie ihm in den Arm zu ſchleudern, und zu ſagen: hier iſt Holm! — Aber Valeſka hatte ja jetzt die Blattern — ſie konnte häßlich werden, und Max die Niſa wählen; — es war doch immer alſo noch Hofnung, ob ſie gleich, wenn auch alles dieſes ſo kommen könne, noch immer um den ganzen Zähler in der Rechnung irrte. Feinde, klein und kriechend wie die Würmer, aber unſichtbar und gefährlich, wie die Peſt, unterhielten noch immer in der Stille dergleichen Hofnungen in Arnos Herzen, weil ihnen ihre ganze Macht, ihr ganzer Einfluß, und ihr einziges Etwas darauf zu beruhen ſchien, welches ſie ſich doch wenigſtens ſo lange noch als möglich friſten wollten, da ſie einſahn, daß Albert ſie ohnedem überwachſen, und Zeit gnug, vollends aus dem Dezemberſonnenſtrale verdrängen werde, der ſie nur mühſam noch wärmte; was alſo dem Albert nur ſchmeicheln und ſeine Laune bei Gutem erhalten konnte, wurde ſorgſam und mit jedem Tage ſo geſamer hervorgeſucht, aber mit ſeiner Liebe bliebs — beim Dulden.

Arno lernte doch endlich glauben, daß Albert und andre, die mit ihm ähnlich über dieſen ſchnellen und für Nordia zu vortheilhaften Frieden dachten, recht haben könnten; denn jeder benachbarte Hof muckte, und drehte und wendete ſich bei iedem Antrage ſo, daß man nicht wußte, was man ſich von ihm über lang oder kurz zu verſprechen haben werde. „Nordenſchild! ſagte er einſt, als ihn Albert nach ſeinem hohen Befinden fragte, mit ruhigem Ernſte; Nordenſchild! ob meine Nachbarn und Feinde glauben, daß mit meinen Kräften auch mein Glück und die Furchtbarkeit meiner Heere ſinken werde? Nordenſchild! ich glaube, du haſt recht: eure Degen werden nicht einroſten.“ — Albert lächelte. “ Du beſitzeſt die Gabe nichts zu wollen zu ſcheinen, und doch alles in Bewegung zu ſetzen; über die wichtigſten Gegenſtände weg zu ſchweben, und doch genauer als der älteſte Staatsmann, in jedem Blicke und in der unbedeutendſten Wendung das Wahre zu bemerken, und mitten unter Spiel und Scherz am tiefſten in die Herzen der Menſchen zu ſehn, fuhr Arno fort, und drückte ihm die Hand; — ich erwarte dich morgen in meinem Kabinett!“

Albert ließ noch an eben dieſem Tage ſeinen Reiſewagen in Ordnung bringen; denn er merkte ſchon was es werden ſollte. Man fand ihn nun mehr beim Könige als bei ſeiner Riſa, und ehe man ſichs verſah war er ganz verſchwunden. Er ſchwermte den ganzen Winter über an nahen und fernen Höfen herum, hatte hier einen kleinen Handelstraktat und dort einen unbedeutenden Tauſch mit einigen Aemtern; aber ſein eigentliches Wollen blieb jedem ein Geheimniß. Umſonſt legten einige Staatsmänner die

Finger an die Naſen, und ſagten: „aha!“— Man machte, zum Blendwerke, Bewegungen mit Magazin und Geſchütz, um zu bemerken ob er beobachte; nichts weniger! er ſah nicht einmal hin, wo ſo was vorgieng, und ſchwamm in ununterbrochner Freude. Man ſchickte Weiber über ihn, weil man einem Albert an den Augen anſah, daß ſie mehr über ihn vermogten als aller Glanz der Fürſten; aber die guten Weiberchen vergaſſen immer in den wichtigſten Stunden ihren Auftrag am liebſten, und die meiſten lagen in ihren eignen Netzen gefangen. Unwiderſtehlich drang er in iedes Herz, und was er nicht durch ſeinen Scharfſinn von den Männern erfahren konnte, das erfuhr er ganz gewiß von den Weibern; denn wenn er hier am berauſchteſten ſchien war er immer am nüchternſten. Jeder Blick war ſein Sprachrohr, iedes Herz ſein Tummelplatz, und jeder Verſtand ſein Sclave So ſchwermte er von Hofe zu Hofe; war allenthalben, ſo ſehr ihn der Verſtand fürchtete, Liebling der Herzen, und deſchiffrirte auf Bällen und Maskeraden, und in den Armen der Weiber, unbemerkt alle Kabinetter aufs Haar, drang in die tiefſten Geheimniſſe, durch ein einziges Lächeln, und eroberte Feſtungen an Teetiſchen und Toiletten. Jedes Weib zitterte für die Geheimniſſe ihres Mannes, ehe dieſer Albert ihr noch die Hand drückte; — ſchlang er ſeinen Arm um ihren Nacken, ſo klärte ſich ihm die dunkelſte Nacht auf, und beim erſten Kuſſe war ſchon ein Land verrathen. Jeder Mann zitterte für das Herz ſeines Weibes, ſobald dieſer Albert auftrat, und vergab ihm doch in dem Augenblicke ſchon ihre geſcheiterte Tugend; denn er konnte ihn unmöglich haſſen. Die Herzen allein verlangte ſeine Staatsklugheit; aber ihre Tugend ſicherte ſeine Riſa. Schwören zwar will ich nicht drauf, daß er nicht vielleicht aus Staatsklugheit in gewiſſen Augenblicken über die Grenzen ſeiner Treue geſtolpert, — aber er gieng doch mit dem ruhigſten Herzen von jedem Hofe, wo man ihm oft die glänzendſten Bedienungen angeboten hatte; denn an keinem gabs eine Riſa. Man nannte ihn allgemein den deutſchen Alcibiades; und in wie fern er dieſen Namen verdiente, fühlte vielleicht jetzt ſchon mancher Mann an der Stirne, bald an ſeinen geſcheiterten Planen, und einſt im Felde; gleich unwiderſtehlich, und unüberwindlich, hinter den Gardinen, im Kabinett', und an der Spitze ſeines Heers: — „Alcibiades!“ —

Er kehrte nach Nordia zurück, und ſein erſtes Wort gegen den Arno war: Krieg! Er rechnete ihm die Siſteme jedes Hofs auf dem Nagel her; und da fand denn freilich Arno nicht viel tröſtliches für ſich und ſeiner Länder Ruhe darinnen. Ein einziger war nun noch übrig, deſſen Intereſſe ſich nicht mit dem Intereſſe des Arno durchkreuzte; dieſen aber hatte man beleidigt, und es ließ ſich ebenfalls eher von ihm fürchten als hoffen. Albert hatte mehr Vertrauen auf ihn als Arno; denn er wußte, daß das Edelmuth war was Arno für Stolz und Eigenſinn hielt; und ehe er alſo noch im Arme ſeiner Riſa warm geworden, und ſein Herz ſich für die traurigen Maskeraden entſchädigt hatte, mußte ſein Genie ſchon wieder an ein neues Stück Arbeit; denn Arno, ſo wenig er auch ſeine Feinde fürchtete, ſah doch ein, daß er einen Rückenhalter, und, wenn es auch nur ein drohendes Phantom ſein ſollte, nöthig habe.

Albert gieng, überwand Schwierigkeiten, die wie Rieſen ihm entgegen ſtanden, und wie Abgründe ſich zwiſchen Arno und Freundſchaft aufthaten; ihn ſchreckte keine Rieſengeſtalt, und kein Abgrund grauſte ihn an; er überwand! — Und als man am ſorgſamſten zweifelte, wand er die feſteſte Kette der Freundſchaft um die Herzen dieſer zwei ſtolzen Häuſer. Riſa ſah ſorgſam auf die glücklichen Fortſchritte ſeines Geſchäfts hin; denn man wollte ſagen, daß er ſie durch ein einziges aber durch ein großes edles Weiberherz mache. Für Schwachheit und Leidenſchaft hatte ihr noch nie gebangt; aber Edelmuth und Größe konnten ihr gefährlich werden, und ſie ſchrieb ihm einſt ſorgſam und traurig: „Albert! du vergißt doch über dem Vaterlande deine Riſa nicht?— Er kam zurück, und hatte dem Vaterlande die feſteſte Stütze geſchaft, aber auch ſeine Riſa nicht vergeſſen.

Eine tiefe fürchterliche Stille herrſchte jetzt an allen Höfen; alles ſchien aufmerkſam auf die Stimme des ominöſen Raben zu horchen, der von der Ecke zur Linken einem furchtbaren Reiche den Untergang krächzte; nur in Nordia ſchien die Freude zu Hauße zu ſein. Jedem der hin horchte gellte das Ohr vom Jubel ſeiner Helden, die, in Wonne berauſcht, auf ihrem errungenen Ruhme zu ſchlummern, und den zu Grabe gehenden Arno mit arkadiſchen Schäferliedern hinſingen zu wollen ſchienen; aber in der einen Hand ſprudelte der Becher, und die andre lag am Schwert; in dem einen Arme lag das Mädchen, und der andre griff ſchon nach den Mähnen des Gauls. Ihre Blicke ſchwelgten in Wohlleben; aber die Herzen klopften: Krieg! — Ihre Geſänge ſcherzten von Lieb und Wein; aber ihr leiſes Flüſtern hieß: „zu Roſſe!“ — denn wer wußte bei Sonnenuntergange, was Arno beim Aufgange thun werde? —

Dritter Abſchnitt.

There the Devil got looſe

Der letzte Feldzug, ſo kurz er war, hatte den Arno ganz mürbe gemacht, und wiederholte Zufälle von Schlagflüſſen rüttelten unſanft an ſeinem Stundenglaſe; das that ihm herzlich weh! Es war nicht Furcht für dem Tode; nein! — O, ſo ein alter Bekannter war ihm jede Stunde willkommen! aber unter ſolchen Umſtänden. — Er ließ ſeinen Hektor aus Hirſa kommen, und unterhielt ſich lange mit ihm allein. Hektor lehnt' an ſeinem Bett' und hörte ruhig ſeine ſorgſamen Erinnerungen an; aber als er ausgeredet hatte, legte er ihm ſeine Plane vor. Arno ſtaunte, und ſah ihn an. „Hab' ich Mücken in Hirſa gefangen?“ fragte lächelnd Hektor; „Ich habe dir nichts mehr zu ſagen, rief Arno, und ſank ruhig auf ſein Kiſſen zurück.

Die Plane ſeiner verbündeten Feinde waren reif, und nun ſollt' es ernſtlich über den Greis Arno und den Knaben Hektor hergehn. Ehe noch die Märzſonne den letzten Schnee von den Saaten leckte, ſtanden vier furchtbare Mächte gegen ihn an den Grenzen, und drohten das ganze ſchöne Bärenau

in

zu verſchlingen. Eben erſchallte der Hof und ganz Nordia von fröhlichen Feſten; denn ihr Arno verließ heute ſeit einigen Wochen das erſtemal ſein Bette; — Fröhlich taumelten Helden, alt und jung, mit den ſchäumenden Bechern umher, und ihr Arno mitten unter ihnen, als dieſe tröſtliche Nachricht von drei Orten her zugleich eintraf. Ein junger Offizier von der Garniſon einer Grenzfeſtung, war der erſte; man ſah deutlich auf ſeinem zerſtörten Geſichte den Innhalt des Briefs ſeines Kommendanten, und der König hätte ſich die Mühe des Leſens erſparen können. „Krieg!“ rief Arno, mit jugendlichem Feuer auf ſeinem Geſichte — „Krieg!“ riefen jauchzend ſeine Helden ihm nach, und die Becher klangen in ihren Händen: „es leb' unſer Arno!“ — Weiber und Mädchen erblaßten, und viele ſanken in Ohnmacht; aber Niſa lehnte lächelnd am Stuhle des Königs. „Ich dank' euch! ſagte Arno, und ſtand auf; — (zu dem Offizier) Geht, und ſagt eurem Kommendanten, was ihr geſehn und gehört habt! oder wenn ihr euch für dem Heimwege fürchtet, ſo könnt ihr morgen in Begleitung gehn. (zu ſeinen Helden) Kommt!“ — Alles, was nicht zu dieſem „kommt!“ gehörte, ſtrömte nach Hauſe; die zärtlichen Nervenſiſteme litten die fürchterlichſten Erſchütterungen, und Jauchzen und Wehklagen erſchallt' in einem gräßlichen Gemiſche durch die Gaſſen Nordias hin. Aber Arno ſaß ruhig unter ſeinen Helden, und theilte die Rollen aus; Albert erhielt eine der wichtigſten. Hektor drückte ihm brüderlich die Hand, und ſagte: „Glück auf!“ — „Glück auf, Kamraden! riefen alle, und drückten einander die ſtarken Hände; laßt uns unſerm Arno zeigen, daß er ruhig ſterben kann!“ — Albert eilte zu ſeiner Riſa; denn er mußte noch den nämlichen Tag zu ſeiner Brigade aufbrechen, wozu er ſich noch vom Könige das Regiment Holm ausgebeten hatte. Riſa hatte ihm ſchon ſeinen Kampagneſäbel auf den Tiſch gelegt, und empfieng ihn mit der größten Ruhe. Auch Waleska war ungleich geſetzter als einſt; denn ihr Max war ja wiedergekommen; aber deſto untröſtlicher war jetzt ihre Sophie. Sie wußte ſeit einigen Tagen ganz gewiß, daß ihr Hermann unter dem Heere ſtand, dem Albert jetzt entgegen rückte, und — durfte es niemand ſagen; denn Arno lebte ja noch. „Auf, Max! rief Albert, indem auch dieſer herein ſtürzte; dein Wunſch iſt erfüllt; (er hatte gewünſcht: immer mit dem Albert zu Felde zu ſein; und ſein Regiment gehörte doch nicht zu ſeiner Brigade) du wirſt gleich Order erhalten, mich morgen in der Walramer Heide zu erwarten! — (leiſe, in Riſas Armen) O, Riſa! wenn mich deine Holmer ſitzen laſſen!“ Er hatte ſeine Jäger, Stutz und Buſchmann, die er ſich ſchon im letzten Feldzuge, wegen ihrer Bravour und Treue, zu königlichen reitenden Feldjägern verpflichten laſſen, ſchon an die fernſten Regimenter vorausgeſchickt, und den Stiri beordert: ihm, nebſt den übrigen Packknechten, morgen mit dem Prinze zu folgen; alſo Hurer allein, der in ſeinem vier und ſiebenzigſten Jahre noch nicht zu Hauſe bleiben wollte, kam mit dem wilden Irrländer und ſeiner pohlniſchen Klatſche. So ſchnell hatte Riſa doch nicht geglaubt, daß es fortgehn würde, und es wollt' ihr doch ein Thränchen ins Auge kommen, als ihr jetzt Burer, mit ſeinem affiſchen Lächeln, die Schlüſſel zu Alberts Zimmern wieder übergab, und ihr ſeine Braunen (er meinte den Poſtzug) auf die Seele band; aber — „Ein Augenblick früher oder ſpäter, o Riſa! ſagte Albert, und ſchloß ſie in ſeinen Arm; ich bin ſtolz auf dieſe Thränen, aber auch ſtolz, daß unſer alter Arno mir das Glück ſeiner Länder anvertraut! — Ich will alles thun, was menſchliche Kräfte vermögen, fuhr er nach einer langen Umarmung fort; Liebe ſoll meinen Arm ſtählen, die ſüſſeſte Zukunft ſoll in Gefahren meinen Geiſt erheben, wie die Hoffnung einer Krone — König Arno, für dich! (zieht lächelnd den Säbel — ſiehe ihn auf dem Titelkupfer) und Riſa ſoll mein Feldgeſchrei ſein! — Aber — (mit Feuer und Würde, aber doch ruhig lächelnd, mit der linken Hand ſeiner Riſa die Hand drückend, und mit der rechten ſeinen Säbel ſchüttelnd) wenn ich dieſen wieder einſtecke, König Arno! wenn ich geblutet habe für dich und deine Länder, und unter Siegsgeſchrei dieſen wieder einſtecke — So wahr Gott lebt! (den Säbel in die Scheide werfend) dann muß dieſe Riſa mein ſein!“ — Er küßte ſie noch einmal, warf den Huth auf den Kopf, und ehe ſie noch aus dem bitterſüſſen Taumel erwachte, war er ſchon mit ſeinem Burer auf und davon.

Es graußte ſie noch eine fürchterliche Kluft zwiſchen dem „jetzt“ und „dann“ an; denn dieſer

Feldzug war augenſcheinlich ungleich gefährlicher als der erſte. Gefährlicher an und für ſich ſelbſt; aber beſonders auch gefährlicher für ihren Albert, der gewiß jetzt alles wagte, da der König ihm mit ſo viel Vertrauen ein beſondres Corps untergeben hatte, und auf ſeiner Klugheit und Tapferkeit das Schickſal einer ſeiner ſchönſten Provinzen beruhte. Gefährlicher; weil er auf dieſem beſondern Poſten, ſich auch eine beſondre Belohnung zu verdienen hoffte, mit dieſem Blick' in die Zukunft gewiß keine gegenwärtige Gefahr ſah, und vielleicht in dem Augenblicke noch wo Glück und Liebe für ihn entſchied, ach! — im letzten Siege vielleicht, dieſes ſchöne Leben verblutete, das ihn, auf der ruhmvollſten Heldenbahn, ſo nah zum erwünſchten Ziele geführt hatte. — Sie war lange ſchon auf dieſe Stunde vorbereitet geweſen; denn man hatte ſie ja ſchon lange voraus ſehn können; aber mit dieſer Furchtbarkeit hatte ſie nicht geglaubt, daß ſie begleitet ſein werde. Sie durchwachte mit ihren Freundinnen eine ſchreckenvolle Nacht; und als am Morgen der brave Max Abſchied nahm, war ſie weicher noch als ihre Valeska.

Furchtbar, wie eine Gewitterwolke, braußte das Heer zu den Thoren hinaus; in jedem Auge funkelte Verderben, und in jedem Buſen ſchien blutige Rache zu kochen. Einſt waren ſie ausgezogen, um nur ſo wie zum Spaße dem Feinde einen Beſuch in ſeinen vier Pfählen zu machen, ihm den Kitzel zu vertreiben, und auf die Finger zu klopfen; und ſie zogen ſo leicht und luſtig aus als wenns zum Maibiere gieng; aber jetzt zogen ſie aus für ihre Väter und Brüder und Weiber und Kinder zu fechten — das ſah man ihnen an! — Arno, ſo ſchwach er war, hatte ſich hinter die Feſtung hinaus fahren laſſen, und ſah ſie vor ſich vorbei marſchiren. Er ſprach ihnen nicht etwan Muth zu, denn damit glaubte er ihren eignen Stolz zu beleidigen; aber wenn er mit der zitternden Hand ſeinen Huth abnahm, und die Soldaten ſeinen eisgrauen Kopf erblickten, ſo lief ihnen ein wilder Schauder über die Haut, und und das war mehr als alles was jemals einen Krieger mit dem lebhafteſten Feuer unter den Feind hetzen konnte: „Lebe wohl, Arno!“ lief das dumpfe Gemurmel durch die Glieder hin; „als Sieger ſehn wir uns wieder, oder nie!“ — Lebe wohl! der letzte Mann kommt zurück, und ſtirbt mit dir! — Er mußte ſich wegwenden; den es ſtieg ihm eine Thräne ins Auge. Dort zogen ſie hin, die ſchönen Regimenter! an deren Spitze er ſo manche Schlacht gewonnen, und ſo manches Land erobert hatte! die ſchönen Regimenter; an deren Spitze er ſich gefreut hatte König in Bärenau zu ſein! — und wie viel kamen vielleicht zurück? — Auf ſeinen Arm geſtützt ſah er ihnen ernſt und traurig nach, ſo lange er konnte, und erinnerte ſich an die glückliche Zeit ſeiner Jugend: wie oft er hier mit ihnen fröhlich ausgezogen, und noch fröhlicher als glücklicher Sieger zurückgekehrt. Endlich, als ſie nun über die Anhöhen hinüber waren, ließ er umwenden, und fuhr langſam und traurig durch ſein trauriges Nordia nach ſeinem einſamen Hauſe zurück. Niſa leiſtete ihm treulich Geſellſchaft in ſeinen einſamen Stunden, und vertrieb ihm oft den Unmuth des Alters, und die Sorgen um ſeine bedrängten Provinzen, durch ihre fröhliche Laune, die nach und nach in ihre gute Seele wiederkehrte. Valeska gewann ihn ſo lieb, daß ſie ganze Nächte durch, nicht von ſeinem Bette kam, und mit der kindlichſten Sorgfalt und Zärtlichkeit ihn wartete, wenn ihm ſeine Schwächen anwandelten. Er war oft tief gerührt von der Liebe dieſer zwei guten Schweſtern, und hätte ſie beide ſo gern noch vor ſeinem Ende glücklich geſehn; aber der Weg zu ihrem Glücke durchkreuzte ſich nur juſt am gefährlichſten Orte, und ein tiefer Seufzer endete meiſtentheils die Geſpräche darüber. Hätte der Himmel ſo viel Schwierigkeiten gefunden, die Waffen der Helden des Arno zu begünſtigen, wie er die Liebe dieſer guten Mädchen; ich glaube warlich die Feinde wären vor ſein Bette gekommen, und hätten ihm Krone und Szepter, und die Schlüſſel zu ſeinen Geldkaſtens abgefordert! — Aber jener war ungleich billiger.

Die erſte Nachricht aus dem Felde kam vom Albert. Er hatte ſchon zweimal geſchlagen, und geſiegt, und war jetzt auf dem Wege durch die dritte Schlacht ſich den Weg zu der Feſtung zu bahnen, durch deren Eroberung er dem Hektor und Thurneiſen auf der andern Seite Luft machen ſollte. „Max hat mir die erſte Standarte gebracht! ſchrieb er; das Regiment Thumſen allein zwölf Kanonen erobert, auſſer den übrigen, und mit Gefangenen weiß ich nicht wohin. — Arno! es ficht ſich mit Luſt an der Spitze deiner Völker; denn du haſt ſie alles gelehrt, nur nicht weichen! und wenn ſie jeden Schritt mit Blut erkaufen müſſen, ſo gehn ſie ruhig und geſetzt, als wenn es der einzige Weg wär, den ſie gehn könnten. ꝛc." — Auch Hektor hatte ſchon geſchlagen, und einen wichtigen Platz weggenommen, und drang unwiderſtehlich in die feindlichen Lande vor. Wildenfels und Thurneiſen, die unter den Waffen grau geworden waren, und in Arnos Schule gelernt hatten unüberwindlich zu ſein, erſtaunten über die Jünglinge, mit welcher Vorſicht und Feſtigkeit ſie ihre erſten Heldenbahnen verfolgten, und ſchrieben ihrem Könige: „Du kannſt uns nun in Ruhe ſterben laſſen! ſonſt verdunkeln noch am Rande des Grabes dieſe Jünglinge den Ruhm deiner Greiſe. Sie ſind ſchon jetzt was wir in langen blutigen Erfahrungen werden mußten." — Man ſah ganz in ihnen das Bild, das uns Horaz vom jungen Druſus macht. *Lib. IV. od. IV.* Albert, der junge Adler, den

— juventas et patrius vigor
Nido laborum protulit inſcium,
  Vernique, jam nimbis remotis,
    Inſolitos docuere niſus
Venti paventem: mox in ovilia
Demiſit hoſtem vividus impetus:
  Nunc in reluctantes dracones
    Egit amor dapis atque pugnæ,

und Hektor der junge Löwe, den

— laetis caprea paſcuis
Intenta, fulvae matris ab ubere
Iam lacte depulſum —
Dente novo peritura, vidit; —

Meine ſchönen Leſerinnen werden mirs vergeben, daß ich die unüberſetzbar ſchönen Ausdrücke meines Horaz ſelbſt hergeſetzt habe; wollen ſie aber auch den ohngefähren Sinn wiſſen, — hier iſt er:

„Wie der junge Adler, der, vom väterlichen Muthe kaum aus dem Neſte getrieben, unbekannt mit den Gefahren, am erſten ſchönen Frühlingstage, ſeine erſte Kraft an den Lämmern in den friedlichen Schafhorden verſucht hat, ſich auch ſchon, aus Begierde nach Fraß und Kampf, an die gefährlichen Schlangen wagt“ —

„Und, wie der junge Löwe, den ſeine gelbe Mutter kaum zu ſäugen aufgehört hat, mit dem neuen Zahne ſchon das auf grüner Weide ſpringende Böckchen erwürgt.“ —

Unaufhaltſam, und mit unerſchütterlichem Muthe giengen ſie ihren Weg, nach den Planen, die ihnen Arno und ihr eignes Genie vorzeichnete; mit den Schwierigkeiten und Gefahren ſtieg ihr Muth, und was nicht weichen wollte mußte bluten. Aber der Feind glich einer Hydra mit immer wieder wachſenden Köpfen; wenn heute Tauſende fielen, ſo ſtanden morgen ihnen Zehntauſende wieder entgegen.

und die Quellen ſeiner Macht ſchienen unerſchöpflich; aber Albert, mit dem ſein Heer, auch ſchon aus bloßer Liebe für ihn, durch die Hölle gegangen wär, trieb ein neues Heer das wüthend, um die Schmach ſeiner aufs Haupt geſchlagenen Brüder zu rächen, mit Sengen und Brennen über die Grenzen herein gefallen war, und ihm in den Rücken zu fallen, und ſein muthiges Häuflein mit ſeiner Menge zu erſticken gedachte, Schlag auf Schlag, wie eine Heerde Schaafe, vor ſich her, fütterte mit ihren ſchönen Magazinen ſeine abgetriebenen Pferde wieder aus, und eroberte, ihnen im Angeſichte, die wichtigſte Grenzfeſtung. Jetzt dachte er den Streich auszuführen, den er dem Feinde ſchon auf dem erſten Marſche zugedacht hatte. Er ließ die Hälfte ſeines Heers, unter einem, wie er glaubte, klugen und treuen Generale, auf der Grenze gegen lauter geſchlagene Völker ſtehn, und gieng mit der andern Hälfte, in forſchirten Märſchen, geradeswegs auf die Reſidenz los. Alles zitterte dort, und was fliehn konnte floh; denn jene Gegenden waren beinah völlig von Völkern entblößt, weil man eine ſolche Verwegenheit unmöglich vermuthen können, und man kannte ſchon den Albert, daß er jeden gefaßten Vorſatz ausführe, es koſte was es wolle. Er ſah ſchon die Thürme der Reſidenz, — das Herz klopfte ihm hoch, und er hätte gewiß dieſen kühnen Streich, der ſchon jetzt unter allen feindlichen Heeren die glücklichſte Diverſion machte, weil alle ſtutzten, und ihre Gegner Luft bekamen, glücklich ausgeführt; aber — freilich war die Kabale neidiſch auf das ſchnelle Wachsthum ſeines Ruhms, und mußte ihn wenigſtens an ſolch einer Krone verhindern! — Ein leichtes Corps hatte ſich an der Grenze durchgeſchlichen, und gieng, eben ſo kühn wie er, auf Nordia los. Sandwüſt, den er auf der Grenze zurückgelaſſen, hätte ihm allein widerſtehen können; aber er war zu langſam und bedächtig — warſcheinlich um dem Albert ſeine ſchönen Plane zu vereiteln — und machte Bewegungen, ſo wunderklug und weitausſehend, daß das ſchöne Nordia gewiß ein Raub der Flammen dieſes zuſammengeraften Geſindels geweſen wär, ehe er zu ſeiner Rettung herbei gekommen. Albert ſchickte ihm die ſtrengſten Befehle: mit aller Möglichkeit zu eilen! aber er eilte nicht. Albert knirſchte, und ſchickte an den Hektor und Wildenfels; aber dieſe waren beide jetzt ſo im Gedränge, daß ſie ſich ſelbſt kaum helfen konnten. Er ſchäumte vor Wuth, und brach mit vier Kavallerieregimentern vom ſchönſten Ziele auf. Nordia wiederhallte von Wehklagen; bleicher Schreck überzog die Geſichter, und alles ſchrie: „rette, rette! Vater Arno; rette!“ denn ſeit Normanns Zeiten hatte man keinen Feind vor Nordias Mauern geſehen. „Wo iſt mein Hektor? rief der wankende Greis Arno; wo mein Albert? — Alles todt? denn ſonſt verließt ihr euren Arno und ſein Nordia nicht!“ — Er zog ſelbſt mit ſeinen Invaliden und dem Ueberreſte der Garden hinaus in die Schanzen, und wollte eher ſein Leben laſſen, als ſein ſchönes Nordia von dieſem Raubgeſindel verwüſtet ſehn, und Riſa lag untröſtlich im Arm ihrer Sophie — Valeska ſchrie laut; denn ſchon bezeichneten brennende Dörfer die Ankunft des Feindes, und ſeine Vorpoſten erſchienen ſchon auf den Anhöhen. Albert und Max und Hektor und Wüſtenfels und Thurneiſen — alles mußte todt ſein! denn ſonſt würde doch einer herbei eilen, ihren Arno zu retten, und ſein Nordia? — Auf einmal kam es wie eine Wetterwolke gebraußt; ein fürchterliches Geſchrei erhob ſich unter den Feinden — die Vorpoſten flohn von den Anhöhen, oder ſtürzten zuſammengehauen über einander hin, und ein Trompeter erſchien am äuſſerſten Schlage, mit einem Zettel, auf dem mit Bleiſtifte geſchrieben ſtand: „Sei ruhig, Arno! dein Nordenſchild iſt da!“ — „Nordenſchild! Nordenſchild!“ erſcholl es durch alle Gaſſen, und die Jünglinge jauchzten, und probirten die Kraft ihrer Arme, ob ſie bald unter ihm dienen könnten, und die Greiſe zogen ihre Mützen ab und beteten. Hoch walten die Buſen der Mädchen; am höchſten der Buſen der Riſa. Stolz und Freude flammte aus ihrem Auge, und ſie hätte mit dieſem Blicke durch alle Gaſſen voll jauchzender Bürger hinlaufen, und rufen mögen: „Er iſt mein!“ — Einſt, als vom ſüſſen Seufzer „Albert!“ die Schlafzimmer deiner Mädchen und Weiber erſchallten, o Nordia! da dieſer Albert erſt von Greiffenhorſt ankam; damals hätteſt du wohl nicht gedacht, daß du einſt ſeinen Namen eben ſo ſtolz und fröhlich wie den gefürchteten Namen „Caſper!“ ausrufen würdeſt? „Albert! Albert!“ ſchallte es der Riſa noch aus allen Thüren und Fenſtern entgegen, als ſie, auf ihrer ſchönen

Bricole, hinaus in die Schanzen zum Arno ſprengte; ſie fühlte ſich eben ſo glücklich, als wenn er in ihrem Arme läg, und eine wollüſtige Thräne ſtieg ihr ins Auge! — “Dacht' ichs doch„ ſagte Arno lächelnd, als ſie vom Gaule ſprang, und ihm um den Hals fiel, “daß ſie uns nicht im Stiche laſſen, würden! — „

Riſa (feurig) Und es war alſo wirklich Albert?

Arno. (giebt ihr den Zettel) Hier! — (Riſa las mit ſichtbarer Wonne, küßte den Zettel, und ſteckte ihn in ihren Buſen) — Dort; ſieh nur! — dort kams herüber gebraußt, wie eine blitzende Gewitterwolke; — ich war nicht ſchnell genug mit meinem Sehrohre, ſonſt hätte ich ihn gewiß ſelbſt bemerken können! denn ich ſah ganz genau, wie die Vorpoſten flohn oder ſtürzten.

Riſa. (in ſüßen Entzücken) Arno! vor ihm? — flohn oder ſtürzten?

Arno. (jugendlich heiter) Flohn, oder ſtürzten! — O, da gabs kein Drittes.

Riſa. (dem Arno die Hand vertraulich auf die Achſel legend) Ob er nicht herein kommt?

Arno. (ſie gefühlvoll anſehend) Schwerlich, meine Tochter! er weiß es ſelbſt, wie theuer die Feſttage ſind, wenn man ſolch Geſindel vor ſich hat; dem das ſengt und brennt und raubt in einem Tage, wenn man ihm Ruhe läſt, mehr weg als unſer eins in achten ehrlich erobern kann.

Riſa

Niſa kehrte fröhlich mit dem Arno zurück; und dieſer fürchterliche Tag wurde noch in rauſchender Freude beſchloſſen.

Am dritten Tage drauf wurde Sandwüſt arretirt hereingebracht, und Albert ſchrieb unter andern dem Arno folgendes: " Ich hatte ſchon die Piſtole gezogen, um dieſen getreuen Sandwüſt, den du mir einſt ſelbſt ſo ſehr lobteſt, vom Pferde zu ſchießen; aber — ſeine Schande war mir zu gros für einen Piſtolenſchuß. Hier iſt er! ſtrafe ihn ſelbſt, wie du glaubſt, daß ers verdient hat. Arno, ſo wahr Gott lebt! dieſer Bube allein iſt ſchuld, daß jezt nicht deine Fahnen auf Helwingens Mauern wehn. — (Arno ſtaunte) — Ich ſtand ſchon vor ſeinen Thoren, als ich hörte, daß ein Räuberhaufen nach Nordia vordringe; Sandwüſt, den ich auf der Grenze zurückgelaſſen hatte, ſollte ſich ihm entgegen werfen — o, ich hätte ihm gern das Glück gegönnt, deines Nordia Retter zu ſeyn! aber der Schurke konnte dieſes Glück nicht fühlen! — Er gönnte mir Helwingen nicht; und — zögerte. Wildenfels und Hektor ſind zu weit entfernt und ſelbſt mitten in den Feinden; — ich bath — ich drohte — Sandwüſt war unbeweglich! — Arno, und ich mußte ſelbſt aufbrechen! Aufbrechen unter den ſchönſten Hofnungen! denn der Weg nach Helwingen ſteht mir freilich noch jeden Tag offen; aber meinen Arno — wolle Gott nicht, daß ichs noch einmal nöthig habe, ihn aus den Feinden herauszuhauen, die einſt vor dem Wiehern ſeines Pferdes flohn! Jene ſchönen Hofnunnungen ſind nun vor der Hand, durch die Schurkerei eines Buben dahin; denn mein Fußvolk kann ſich unmöglich halten, und ich will nur hoffen, daß es einen glücklichen Rückzug macht; ich gehe alſo nur vorwärts um das Land wieder zu reinigen; und mir durch die Eroberung von Dünamis und Jmwegen, den Rücken noch mehr zu decken; dann wollen wir ſehen, obs beſſer geht. „ —

Arno war ganz Freude über dieſen Brief, aus dem das gute Herz und der Heldengeiſt ſeines Albert hervorleuchtete; aber auch ganz Grimm über den Sandwüſt, — denn o Himmel! was wär das für eine Diverſion geweſen, wenn jetzt Albert Arnos Fahnen auf Helwingens Mauern gepflanzt hätte! und — Arno! wie würde es einſt in der Geſchichte ſo prächtig geklungen haben: Arnos Fahnen wehten von den Mauern Helwingens!„ — Nun wars ganz vorbei damit! denn da der Feind ſah, daß es noch einen in Arnos Heere gab, der Muth und Klugheit genug hatte, ſolche Streiche auszuführen, wie vormals er ſelbſt ſo hätte er wohl ein ganzer Narr ſeyn müſſen, wenn er ſolche gefährliche Wege nicht beſſer verrennen wollen. Die fürchterlichſte Strafe ſchwebte über dem Scheitel des Sandwüſt; denn überdies war er auch Urſache an den ſchröcklichen Zerſtörungen, die der Feind, wenigſtens einige Tage länger, in dieſen Gegenden angerichtet; aber — er hatte große Freunde! — Freunde, die ſich in der Stille kitzelten, daß dieſer Streich nicht gelungen, der den Albert ſo wichtig gemacht hätte, und mit Vergnügen

gnügen ihre Landhäußerchen wieder aufbauten, die bei der Gelegenheit, durch die gute Vorſorge des Sandwüſt, ruinirt worden; und — er wanderte nur auf die Feſtung.

Alberts Reiter ſchrieben an ihre Weiber und Mädgen: ſie wären von Helwingen nach Nordia Kurier geritten; und dieſer Marſch ſah auch wirklich einem Kurirritte ſehr ähnlich; denn es waren netto fünf und ſechzig Meilen, und die hatte er mit ihnen in drei Tagen und vier Nächten gemacht. Er kam am Anbruche des vierten Tages aus den Wäldern hervor, und ſah die ſchöne Gegend in Flammen, und hörte das Gewimmer der armen Landleute von fern; da blutete ihm das Herz; “ Keinen Pardon, den Mordbrennern!„ rief er, und ſprengte mit Tigergrimm unter ſie. Sie waren eben im Zuge nach Nordia; die meiſten beſoffen und taumelnd; o, Himmel! wie würde es dem armen beinahe völlig unbefeſtigten Nordia gegangen ſeyn! Der nüchterne Theil widerſtand hartnäckig; aber es half nichts! die Reiter hieben alles nieder, was nicht ſchneller fliehen konnte, als ſie nachſetzten; und die Beſoffenen, die nach dem gegenſeitigen Walde zu taumelten, fielen dem Sandwüſt in die Hände, der nun endlich auch ſachte herbei kam, da er hörte, was vorgieng. Auch er ließ alles niederhauen, und dachte wunder, was für Heldenthaten er gethan, daß er beſoffene Flüchtlinge geſchlagen; aber Albert fuhr ihm ſchön auf den Hals, als ſie den Tag drauf zuſammen ſtieſſen, und hatte wirklich ſchon die Hand an der Piſtole,

ſtole, um ihn, wie ers beim Abzuge von Helwingen geſchworen, vom Pferde zu ſchieſſen. Alle hohe und niedre Officiers, die unter ihm zurückgeblieben waren, waren äußerſt erbittert auf ihn, indem ſie fürchten einſt beim Arno mit dafür leiden zu müſſen, kamen ſämmtlich und drangen in den Albert: daß er ſogleich Kriegsrecht halten, und ihm die Kugel durch den Kopf ſchieſſen laſſen ſolle; aber es wäre ja ſein erſtes Bluturtheil geweſen, das er unterſchrieben hätte! — Bei kaltem Blute, als er die Hand von der Piſtole zurückgezogen hatte, dachte er daran, daß er Weib und Kinder hatte; und er wenigſtens mogte ihnen den Mann und Vater nicht nehmen, ein ſo heimtückiſcher Schurke er auch war. Er ließ ihm alſo blos den Degen abnehmen, und ſchickte ihn dem Arno. Zwar iſt er eben ſo gut als todt, dachte er; denn Arno wird mehr noch über das entrüſtet ſeyn, was er dir vereitelt hat, und ihn — wenigſtens viertheilen laſſen; aber biſt du es doch nicht, der ſein Urtheil ſpricht!„ — Wie ſehr er ſich betrog, haben wir ſchon gehört, und ehe man ſichs verſah, war er ſogar wieder auf freiem Fuß, und errichtete an den nördlichen Gränzen des Reichs ein Freikorps.

Albert ruhete nicht eher bis er dieſen Räuberhaufen völlig aufgerieben oder wenigſtens ſo zerſtreut hatte, daß nicht das geringſte mehr von ihm zu befürchten war, und ſobald dieſes geſchehen, und die Regimenter, die er ſich zur Verſtärkung ausgebeten hatte, zu ihm geſtoßen waren, ließ er ein Beobachtungskorps unter ſeinem Freunde dem Generalmajor Oswin, auf den Anhöhen, und zog hinab in die Ebne vor die Grenzfeſtung Imwegen. Er hatte einige leichte Wunden bekommen, die, weil er ſie nicht achtete, leicht deſto gefährlicher hätten werden können; auch hatten die bisherigen ununterbrochnen Märſche, durch fauliche Sümpfe und brennende Sandgegenden, verſchiedene fatale Zufälle in ſeinem ſonſt ſo feſten Körper hervorgebracht, und ein ſchleichendes Fieber ſchien nur auf eine Gelegenheit zu lauern, um in Geſellſchaft deſto nachdrücklicher hervorzubrechen: aber dieſes alles hinderte den Flug ſeines Heldengeiſtes eben ſo wenig als es den Fortgang ſeines ſich vorgeſetzten Planes hindern durfte, ſo ſehr ihn auch ſeine Freunde, und ſelbſt die gemeinen Soldaten, baten: ſich wenigſtens zu ſchonen. Er war bei allen Belagerungsarbeiten gegenwärtig, und ertrug alle Beſchwerlichkeiten und Gefahren eines ſolchen Unternehmens, ſo gut wie der gemeine Soldat, mit der unermüdbarſten Geduld und mit immer gleichem Muthe. Er war nicht einmal zu bewegen, ſein Quartier in einem Dorfe unter ordentlichem Dach und Fache zu nehmen, ſondern ſchlief noch immer mit ſeinen Soldaten unterm Zelt, oder wohl gar, auf ſeinem Mantel, an der bloßen Erde, wenn er glaubte, daß hie oder da ſeine Gegenwart nöthig ſey, ob gleich bereits die Nächte ſehr kühle zu werden anfiengen, und wendete zur Entſchuldigung vor:

daß die Dörfer zu weit entfernt wären. Die traurige Leere dieſer ſo ſchönen Pläne war ein trauriges Denkmal an die Verzweiflung, mit der einſt Arno und Caſpar hier ein Paar entſcheidende Schlachten gefochten. Einzelne kleine Strohhüttchen, die aus den Ruinen der verwüſteten Dörfer aufgebaut waren, und jetzt blos den Landleuten in der Erndte und beim Grasmähen zum Aufenthalte dienten, ſtanden zerſtreut umher, und waren auch ſchon meiſtentheils ruinirt; ordentliche Dörfer aber fiengen ſich erſt zwei Stunden weit, am Fuße der Berge wieder an. Albert hatte nur ſeine Freude: wie gütlich ſich ſeine armen Pferdchen, die bisher ſo ſcharf fortgemußt hatten, hier in dem ſchönen Spätgraſe thaten, und wie ſich ſeine Reiter und Grenadiers in den reifen Garten- und Feldfrüchten mäſteten, und kümmerte ſich viel um ſeine alten Wunden und um das heimtückiſche Fieber, das ihm in den Gliedern herum ſchlich; aber, er ſollte ruhen müſſen! um ſeine Maſchine nicht ganz zu zerſtören; und dazu wurde beim nächſten Ausfalle Rath. Es war eine prächtige Mondnacht, die ihm, ſo wenig er auch Siegwart war, im Arme ſeiner Riſa ſehr willkommen geweſen ſein würde; jetzt aber, als Belagerer, konnte er ſich gar nichts daraus machen, und der liebe Mond hätte ihm den größten Gefallen erzeigen können, wenn er jetzt einmal ganz zu Hauſe geblieben wär, odere, wenn es denn ja gekuckt, und die kurioſe Welt begafft ſein müſſen, ſein holdes Angeſicht

geſicht wenigſtens in eine Wolke, oder in einen Modehuth a la Boiepferdchen, oder a la Backneſt, oder a la Eſelskopf, oder wie die verfluchten Dinger ſonſt heiſſen, die uns ſo manches ſchönen Mädgengeſicht verbergen, eingehüllt hätte; denn die Kanonen der Belagerten inkommodirten ſeine Arbeitsleute in den Laufgräben gar infam. Ueberdies hatte ſich ein Haufen Wagehälſe, unter Begünſtigung des Schattens, den die eine Paſtei warf, herausgeſchlichen, und machte ſo ein gewaltiges Feuer, daß man dachte der jünſte Tag käm. Albert bewillkommte ſie zwar ſehr ſolid, und man wollte ſagen, daß man ungleich weniger wieder zum Thore hinein als heraus gezählt, und auch dieſen ſollen meiſtentheils die Naſen geblutet und die Köpfe gebrummt haben; aber es hätte doch beinahe aus dieſem Spaſe gar ein trauriger Ernſt geworden ſeyn können. Der linke Arm wurde dem Albert ſo ſchwer, und er mußte ihn endlich gar auf den Sattelknopf ſinken laſſen. Er hatte wohl im Gedränge, wo er wie ein gemeiner Soldat gefochten, ſo was wie einen Schlag auf die Achſel gefühlt, und es war ihm ſo kurios warm im Rücken hinuntergelaufen; aber er hatte es nicht geachtet. Er ſaß noch lange zu Pferde, und beſorgte ſein Kommando völlig; als aber alles wieder ruhig und in Ordnung war, und er abſteigen wollte, fiel er bleich und kraftlos ſeinen Jägern in die Arme. Man erſchrak und zog ihn aus; — er ſchwamm in Blute und eine Musketenkugel ſtack ihm in der Achſel. Es wurde gleich Anſtalt gemacht, ihn auf das nächſte

ſte Dorf unter Dach und Fach zu bringen; denn die Aerzte befürchteten, nicht ohne Grund, daß nun alles aufwachen werde. Buſchmann, der dann und wann auf die Jagd in der Gegend herum zu ſtreifen pflegte, wußte im Bärenauiſchen eins der nächſten Dörfer, worinnen ein kleines aber ſehr artiges Rittergütchen war; dahin brachte man ihn, und der Oberſte Steinacker übernahm indeß das Kommando. Die Beſitzerin dieſes Guts war eine junge Dame; ſie kam, aus einem in dieſer jetzigen Unruhe mühſam errungenen Schlafe geſtört, in ihrem größten Neglige geſprungen, und fragte, was es für einen Lärm gäbe. “Ein verwundeter Officier! „ hieß es, und ſie gab ſogleich ihren Leuten Befehl: Lichter zu bringen, und ihre beſten Zimmer für ihn aufzuſchlieſſen; denn die Bärenauer Damens waren überhaupt ſehr artig gegen Officiers. Daß dieſer jetzt krank war — je nun, er konnte ja bald wieder geſund werden. “Wie heißt er denn? „ fragte ſie den Jäger, Stutz, heimlich, und mit einer beſondern Theilnehmung Aengſtlichkeit. “Es kann ihnen daran nichts liegen, ſagte Stutz höflich, vor der Hand, wenigſtens iſt es uns verboten ſeinen Namen zu nennen; indeß kann ich ihnen verſichern, daß er mehr iſt als Lieutnannt. „ — Indem brachte man ihn die Treppe herauf getragen; die Dame that einen lauten Schrei, fuhr zurück und ſank ihrem Mädgen in den Arm. Albert konnte nicht bemerken, was mit ihm und um ihn her vorgieng, denn er war vom vielen Blutverluſte ganz ohne Bewußtſeyn; aber Burer, der ſo eben auch mit herauf kam, erkannte ſie ſogleich, und verſicherte ſeinen Kameraden: daß ihr Heer in Abrahams Schoſe nicht beſſer aufgehoben ſeyn könne, als hier; — es war Amalie. Sie erholte ſich nach und nach vom erſten Schreck, und traf die ſorgſamſten Anſtalten zu ſeiner Verpflegung. Er wurde nun ordentlich verbunden, und in ein Bette gebracht, wo er, nach ſo langer Unruhe und ſo viel gefährlichen Arbeiten, ſanft zu ruhen ſchien; oder, wußte vielleicht ſein Schutzgeiſt in wie guten Händen er war, und erquickte ſeine müde Maſchine durch dieſen ihm ſo nöthigen Schlummer? — Amalie kam nicht von ſeinem Bette; Gott! und als er endlich erwachte, die Augen aufſchlug, und ſich im Arme dieſes Engels fand; — "Engel?„ rief er erſtaunt, "Amalie! — bin ich bezaubert? — Er wollte ſeinen Arm aufheben und ihr ihn wahrſcheinlich um den Hals ſchlingen, aber eine äußerſt ſchmerzhafte Verzuckung ſeines Geſichts ſagte ihr: daß er es nicht vermöge. Dem armen kranken Albert — denn er mußte doch warlich recht krank ſeyn, wenn er einem ſchönen Weibe nicht um den Hals fallen konnte; — dem armen kranken Albert mußte wohl Amalie zu Hülfe kommen; dazu hatte ſie ein viel zu gutes und mitleidiges Herz. Sie biegte ſanft ihren ſchönen Hals vollends zu ihm herab, und küßt' ihn ſo ſanft und doch ſo feurig, als wenn ſie den Tod von ſeinen blaſſen Lippen wegküſſen, und ihm Unſterblichkeit einhauchen wollte. "Gott!„ rief er endlich, als ſie langſam und mit einer Thräne im Auge ſich aufrichtete, und ihn mit Schmerz und inniger Rührung anſah; "Gott! wo bin ich? — was iſt mit mir vorgegangen? — wo ſind meine Adjutanten? — (hitzig) Himmel und Hölle! ich bin doch nicht gefangen?„ — Amalie bat ihn: nur ruhig zu ſeyn, und verſicherte ihn: daß er auf vaterländiſchem Grund und Boden, und von nichts gefangen ſey, als von ſeiner Schwachheit. "Erzähle mir alles, Amalie!„ fuhr er fort, "ich bitte dich, erzähle mir geſchwind alles! ehe jemand kommt; daß mich die Soldaten nicht auslachen; denn, bei Gott! ich weiß nichts, als — daß ich den Ausfall abſchlug und dann vor meinem Gezelt hielte.„ — Amalie machte ihm alles begreiflich, ſo gut ſie es ſelbſt aus Burers Erzählungen in der Angſt begriffen hatte; indem trat der Wundarzt, und ſein lieber Adjutant der Major Drako herein, weil ſie ihn ſprechen hören, und er wurde ganz beruhigt; denn Drako verſicherte ihm: daß der Oberſte Steinacker ſogleich das Kommando übernommen, und alles bei der Belagerung ſeinen Fortgang, nach ſeinen Anordnungen, habe; und der Arzt: daß er hoffe ſeine Wunde ſolle nicht gefährlich und er bald wieder hergeſtellt ſeyn, wenn er ſich nur, um der Medicin zu Hülfe zu kommen, für allen heftigen Gemüthsbewegungen hüten, und ſich geduldig ihm ganz überlaſſen werde. Er verſprach es, und war ſehr froh, es verſprechen zu können, indem er die Klugheit und Ehrlichkeit des alten Steinacker kannte; nur behielt er ſich vor von allem Nachricht zu wiſſen, und über wichtige Dinge ſelbſt zu diſponiren: denn, ſetzte er hinzu, ich trage ja, wenn

an

ich an eurer Spitze ſtehe, mein Leben mit jedem Augenblicke dem Tode fürs Vaterland entgegen, ſollte mich jetzt, in dieſem ſichern Hauſe, die bloße Furcht für einer Möglichkeit abhalten, meine Pflicht zu erfüllen? — Man ſah alſo täglich ſein Bette von ſeinen Adjutanten umringt, und ihn — aber mit der größten Ruhe, die Rapports anhören, und Befehle diktiren; aber wenn ſie weg waren, wußte die vortreffliche Amalie, mit der edelſten Ueberwindung ihrer ſelbſt, in der glücklichſten Laune, ſeine Gefühle ſo künſtlich zu leiten, daß er in der ſanfteſten Ruhe von Dingen ſprach, die ihn ſonſt äußerſt angegriffen haben würden. Er hatte gewußt, daß ſie in dieſen Gegenden auf der Grenze wohne, aber — Gott vergebs ihm! mit keinem Athemzuge, dieſen ganzen Feldzug über, in dem er doch immer hier herum geſchwermt, daran gedacht. Es war ihm ſelbſt unbegreiflich, wie er es ſo ganz vergeſſen können. Auch ſie hatte natürlicherweiſe gewußt, daß er in dieſer Gegend kommandire; denn der Name Nordenſchild war den hieſigen Einwohnern noch ſo geläufig von Alters her, daß ſie ihn aus jedem Munde hörte. Sie hatte oft für ihn gezittert, wenn er hart unter den Feinden geweſen, aber, aus Sorge für die Ruhe der Riſa, mit der großmüthigſten Ueberwindung, alle Anſtalten getroffen, wo möglich für ihm verborgen zu bleiben; im Fall er alſo auch an ſie gedacht und nach ihr hätte fragen laſſen; ſo würde er ganz im Vertrauen gehört haben: eine Tante von der eigentlichen Beſitzerin dieſes Gutes hatte ſich, aus gewiſſen geheimen Urſachen, unter ihrem Namen hier auf, die ſich von wenig Menſchen ſehen laſſe; ſie ſelbſt aber habe, um dieſen Unruhen des Kriegs auszuweichen, eine Reiſe nach Italien gemacht. Aber: ihn nur zu ſehen, hatte ſie doch immer gewünſcht, und in dieſer Abſicht ſchon manche gefährliche Verkleidung gewagt; aber umſonſt! Ihr Wunſch — ach! der billigſte den ein unglückliches liebevolles Herz, wie das Herz Amaliens, haben konnte, ſollte unverhoft erfüllt werden; aber wie? — o Gott! wie ſah ſie ihn wieder? — Ihr Herz blutete; und nun war alle männliche Ueberwindung, mit der ſie noch geſtern ihrem einzigen ſüßen Wunſche nachgehangen„ dahin; alles verſchwand, was jeden Gedanken an mehr als "ſehen„ ſchüchtern zurückgeſchreckt hatte; denn er benahm ihr ja ſelbſt ihre Sorgſamkeit wegen der Riſa, und verſicherte ihr: daß, ſobald er nur ſchreiben könne, er es ihr ſelbſt ſchreiben werde, daß, und wie wohl er ſich bei ihr befinde; und ſie dann von ihrer eignen Hand leſen ſolle: wie ſehr ſie damit zufrieden ſey. Sie kam beinahe Tag und Nacht nicht von ſeinem Bette, beſorgte alle ſeine Bedürfniſſe mit eignen Händen, und er mußte ſie am Ende dringend und ernſtlich bitten, und im Schäcker von ſeinen Adjutanten in Verhaft nehmen und in ihr Schlafzimmer einſchließen laſſen, wenn er ſie nicht, vom vielen Wachen entkräftet, auch wollte krank werden laſſen.

Die Huſaren des Oswin fiengen bei einer Streiferei auf den Anhöhen einen Menſchen, ſo dürre wie ſein Pferd, das heißt: ſo dürre, wie ein Windhund; hielten ihn für einen Spion, und wollten ihn ſchon, ohne weitere Komplimente, weil kein Henker aus ſeiner Sprache klug werden konnte, mit einem Packriemen an eine Weide knüpfen. Er ließ ſich mit der größten Kaltblütigkeit alles gefallen, nur provocirte er ſehr dringend darauf: daß ihr Brigadier ſeine Halbſtiefeln haben müſſe. Sie dachten denn doch wohl, daß es mit dem Hängen ein bisgen zu voreilig verfahren ſeyn mögte, führten ihn zum Oswin, und dieſer ließ ihn hinunter zum Albert eſcortiren. Er fluchte unaufhörlich auf die langſamen deutſchen Pferde, und ſchien ſehr wichtige Geſchäfte zu haben. "Is it you? the Lord Brigadéer, of the Nord-Schild?„ — rief er, mit einem ſchlauen Fuchsgeſichte, da die bärtigen Ordonanzreiter ihn an Alberts Bette brachten: "It is I!„ ſagte Albert lächelnd, "what's your mind here?„ — "Anon!„ ſagte der Windhind, warf Hut und Peitſche weg, ergriff ein Meſſer auf dem Tiſche, ſetzte ſich an die Erde, und ſchnitte die Sohle von ſeinem linken Halbſtiefel; alle lachten, und glaubten er ſey nicht geſcheut; aber indem brachte er ein zuſammengelegtes Leder unter der Sohle hervor, wickelte daraus einen Brief, und ſchleuderte ihn den Albert, mit einem fröhlichen "look there!„ aufs Bette hin. Albert erkannte ſogleich Hand und Siegel ſeiner Riſa, riß freudig das Siegel auf, und las — daß ihm das Entzücken aus den Augen flammte.

“Flit!„ ſagt er — (denn ſo hieß dieſer Windhund, der ein engliſcher Wettrenner war) “Flit! — (ihm die Hand reichend) dein Brod wächſt auf meinen Gütern, auch wenn ich Todt bin! — (ſanft zu Amalien) Amalie! gieb ihm zu eſſen und zu trinken, ſo gut du es haſt; und dann — (lächelnd du kommſt doch gleich zurück?„ — “God ſave you; goot man! „ ſagte Flit, treuherzig ihm die Hand drückend, und gieng mit Amalien und den Reitern ab. Amalie kam in wenig Augenblicken zurück, und freuete ſich innig mit ihm über den Brief von ſeiner Riſa; denn er war ganz Zärtlichkeit, und voll Hoffnung der glücklichſten Zukunft. “Arno iſt ganz Vater!„ ſchrieb ſie; laß auch den Feind noch ſo viel Unkraut unter unſer Glück ſäen, — die Liebe wird ſiegen! — Ich bin nicht ungeduldig über deine Abweſenheit; denn ich weiß es, und bin ſtolz darauf, was du jetzt dem Vaterlande biſt; aber ohne mehr Nachricht von dir als ich in den Zeitungen leſe, und aus deinen Berichten an den Hof höre, konnt' ich unmöglich länger bleiben, und hatte ſchon lange vergebens auf eine beſondere Poſt für uns gedacht, als dieſer engliſche Wettrenner hier ankam. Er hat ſein ganzes Vermögen, bis auf zwei Courſers (Rennpferde) in einer Wette verloren, war mit dieſen auf gut Glück in die Welt hinein geritten, weil er zu einem High-Way-Man (eine Art reitender Räuber in England, die die großen Reiſenden auf den Landſtraßen anfallen und ihnen das Geld abfordern, jedoch ſelten jemanden an Leib und Leben was zu Leide thun, wenn ſie nicht in Gefahr gerathen, gefangen zu werden; denn dann wiſſen ſie, daß der Strang unvermeidlich iſt, und wagen das äußerſte) wozu ſich in ſeiner Lage ſelbſt ein junger Lord ohne Bedenken entſchloſſen haben würde, noch immer zu groß gedacht, und machte Künſte. Da fiel mir ein: ob mit dieſem nicht was zu machen wär? Ich wurde mit ihm einig; er hat ſich, auf meine Koſten, noch ein halb Dutzend Race-Horſes aus ſeinem Vaterlande verſchrieben, und mir verſprochen: dich jedesmal aufzuſuchen — nach ſeinem Ausdrucke — ſo weit die Sonne läuft. — Und wenn du mir nur jedesmal deinen Namen auf einen Kieſelſtein oder auf ein Weidenblatt ſchreibſt, ſo bin ich ſchon zufrieden; und wenn du Zeit haſt und hinzuſetzen kannſt: ich liebe dich! — Albert! o, das iſt alles mögliche, wofür ich mit Freuden hundert ſolche Windhunde fütterte, denn jezt lange Briefe von dir zu erwarten, wär eine Thorheit, die du doch wohl deiner Riſa nicht zutraueſt. Und wenn auch das alles nicht iſt, und Flit dich nur ſieht, und mir ſagen kann: wo? und wie er dich getroffen? — auch damit iſt indeß, bis auf beſſere Zeiten für unſere Liebe, deine Riſa zufrieden.„ — “Dein Flit trift mich — bei Amalien!„ antwortete Albert, “das gute Weib ſieht, daß ich es dir ſchreibe, und iſt um deine Ruhe beſorgt, ich nicht! — Ich bitte dich: beruhige ſie. Riſa! du biſt ihr warlich jetzt viel ſchuldig! denn ſie wartet und pflegt mich, wie ihren Bruder. Du wirſt dich wundern, daß ich mich warten und pflegen laſſe? denn vermuthlich dachteſt du dir mich an der Spitze meines Heers; — oder haß du den

Flit ſchon gefragt: wie er mich getroffen hat? — Ich bin verwundet! Aber beſorge nichts, ich denke bald wieder zu Pferde zu ſitzen, und den Feinden fühlen zu laſſen, daß ich ausgeruht habe. Max iſt wohl; er füttert ſich jetzt in Ruhe mit ſeinen Pferden aus, und macht vielleicht Verſe für Langeweile; aber meine armen, armen Grenadiers! — Doch, ſie ſollen auch dafür herrliche Winterquartiere haben, in — Imwegen. Du wirſt es wahrſcheinlich, indem ich dir dieſes ſchreibe, aus den Rapports hören, daß ich davor liege; ſobald ich wieder aufſitzen kann, muß es mein ſeyn. Denn ſo lange die Feinde dieſes Neſt noch hier mir auf der Naſe haben, kann aus meinen Unternehmungen wenigſtens nichts vollkommenes werden; und was vollkommenes muß ich liefern, um — Dich zu verdienen!„ — Er erzählte ihr nun alles: wie, und wo er verwundet worden, und wie er Amalien, die ſo ſorgſam, um ihretwillen, ihren Aufenthalt für ihm zu verbergen geſucht, gefunden; ſchrieb ihr ſeine wahre Gedanken über das jetzige Betragen des Arno, und ließ ſie einen Blik in ſeine geheimſten Plane thun, worüber ſie erſchrak, und ſich doch herzlich freute. Es betraf ihre Landgrafſchaft. — In jedem Worte flammte ſein Geiſt, und jeder Gedanke war Liebe. „Flit eilt„ ſchloß er endlich, " ich glaube er fürchtet mehr deine Gunſt zu verlieren als noch eine Wette. So lebe denn wohl! — Er verſpricht mir: bald wieder zu kommen, und ich werde ſehnlich auf ihn hoffen; aber — ob ich gleich in Amaliens Hauſe ſchreibe —

ſo will ich doch nicht wünſchen, daß ich je wieder Zeit haben möge, aus dem Felde dir einen ſo langen Brief zu ſchreiben. , —

Flit flog wie ein Zephir auf und davon, auch ſchwatzten ihm auf dieſem Wege keine Huſaren was vom Hängen vor; aber er blieb der Riſa doch zu lange über die verſprochene Zeit außen, und ihre arme Bricole wurde oft warm geritten — ihm entgegen. Endlich, als ſie ſo, unverwandt nach der Gegend, wo er herkommen mußte, hinblickend, auf der Anhöhe dort hielt, entdekte ſie ganz in der Ferne einen Punkt, und ſchloß aus ſeinem ſchnellen Wachsthume, daß er es ſeyn müſſe — Siehe da: er wars! und ſie flog ihm ſo ſchnell entgegen, als wenn ſie mit ihm eine Wette hätte. " Du biſt lange geblieben!„ rief ſie ihm zu, — "God damn me!„ ſagte er mit einem Geſichte, wie die Ehrlichkeit ſelbſt, indem er ſeinen dürren Braunen anhielt, und ſchlug auf ſeinen Bauch, "'s Ragout muß hier noch warm ſeyn, das ich bei ihm gegeſſen, und ſein Champagner noch mouſſiren!„ —

Riſa. (lächelnd, indem er den Brief hervor ſucht) So? hat er Champagner? —

Flit. Sure! it is good Being there; but — (zeigt an die Kehle) deviliſh Hang-Mans all around him! —

Riſa. (welche merkt, für was man in angeſehn) Das wird nun wegfallen, da man dich kennt; aber wie ſtehts ſonſt? was macht er?

Flit. (mit der größten Gelaſſenheit, indem er ihr den Brief giebt) Hi is wounded!“ —

„Gott!“ rief ſie erſchrocken, und riß den Brief auf; „verwundet?“ — aber je mehr ſie las je ruhiger wurde ſie, und kehrte endlich ganz zufrieden und heiter mit ihrem Flit nach Nordia zurück.

Albert erholte ſich nicht ſo ſchnell als er es gehoft hatte, und Flit, der bald auch für Amalien die zärtlichſten und beruhigendſten Briefe von der Riſa brachte, fand ihn noch einigemal im Bette, und bekam keine freundlichen Geſichter, wenn er zurück kam. Das ſchleichende Fieber hatte ſeine Kräfte völlig erſchöpft, und nur ſeine feſte Natur erhielt in ihm den Grund zu neuem Aufleben.

Indeß rückte der Feind mit einem furchtbaren Heere zum Entſatz der belagerten Feſtung an, und ſchien eher alles wagen als ſie verlieren zu wollen. Er mußte ſchlagen! und wenn dieſe Schlacht verloren gieng, ſo war alles Blut vergebens gefloſſen, das dieſer ganze Feldzug gekoſtet; das war ihm ein nagender Wurm am Herzen! Liſt mußte diesmal das beſte thun; denn die ausgeſuchteſte Tapferkeit wär von der ungeheuern Menge erſtickt worden, und — er konnte nicht dabei ſein! — Es war ein trauriger Anblick als den Tag vor der Schlacht ſeine Generals um ſein Bette herum ſtanden, und er ihnen, nach ſeinem ausgedachten Plane, die intrikaten Rollen austheilte. Sie baten ihn alle: ſich einige Stunden tiefer ins Land bringen zu laſſen;

indem man doch nicht wiſſe. — „Nein! rief er, wenn ihr das Vaterland, und euren König, und mich liebt, ſo kann ich hier eben ſo ruhig ſein als jenſeits zwei Meeren; und ich glaube, ich würde euch beleidigen wenn ich daran zweifelte.“ — Sie drückten ihm die Hand, und giengen. Und als am folgenden Morgen die fürchterliche Kanonade losgieng, und auch zugleich die Nachricht einlief: daß ſie aus der Feſtung auf zwei Seiten einen verzweifelten Ausfall thäten, und Amalie zitternd und todtenbleich und mit fliegenden Haaren geſprungen kam, und ihm um den Hals fiel, als wenn ſie bei ihm allein Zuflucht ſuche, da die Welt um ſie her untergehen zu müſſen ſchien; o, wie war ihm da ſo ſchauerlich und doch ſo wohl ums Herz! — Aber Max ſtand vor der Feſtung wie eine Mauer, ob er gleich, beinah durch den erſten Schuß, verwundet war, hielt die erſte, größte Furie der Herausdringenden mit der feſteſten Entſchloſſenheit aus, und warf ſie dann mit ſolchem Nachdrucke zurück, daß ihnen die Luſt zu einer neuen Probe völlig vorgieng. Auch brachte Stutz die gute Nachricht: daß der Feind, durch ihre Bewegungen nach den Anhöhen auf dem linken Flügel, glücklich ſich habe in das zerſchnittene Terrain herein locken laſſen, wo er ſeine Reiterei wenig brauchen, und ſich überhaupt nicht mit Vortheil ausbreiten konnte, und Steinacker glücklich mit ihrer Reiterei durch die Sümpfe geſetzt ſei, und eben dem feindlichen Fußvolk in den Rücken einbreche. Seine Blicke fiengen an ſich aufzuheitern, und Amalie — bemerkte, daß ſie — kein

Halstuch umhabe; welches ſie dieſen ganzen Morgen in der Angſt nicht bemerkt hatte. Sie wendete ſich nach dem Fenſter, und wollte gehn und eins umthun; da kam Buſchmann über den Hof geſprengt, ſchwenkte den Huth, und ſchrie: Viktoria! Viktoria! da vergaß ſie es wieder für Freuden, und Albert wär beinah im blanken Hemde für Freuden aus dem Bette geſprungen. Es war Sieg! ein dreimal ſo ſtarker Feind war durch Liſt und Tapferkeit ſo geſchlagen, daß er ſich wenigſtens in dieſem Feldzuge nicht wieder erhohlen zu können ſchien, und man konnte mit Recht ſagen: daß Alberts Geiſt dieſe Schlacht gewonnen habe; denn wenn er auch nicht in Perſon dabei ſein konnte, ſo waren doch ſeine Plane dazu ſo meiſterhaft und verführeriſch ausgeſonnen geweſen, daß ein Eugen ſein Gegner hätte ſein müſſen, wenn er ſich mit Mühe herauswickeln wollen. Die Seinigen hatten das Verdienſt der guten Ausführung. Aber die meiſten Offiziers waren verwundet — ſeinen braven ehrlichen Oswin, mit dem er noch ſo manchen Streich auszuführen gedacht hatte, ſah er gar nicht wieder! unterm letzten Angriffe mit den ſämtlichen Grenadieren, der dem Feinde den Reſt gegeben, hatte ihn eine Kartetſchenkugel vom Pferde geriſſen; — und wenn jetzt der Feind noch einen Angriff hätte wagen können, jetzt wären Alberts Hoffnungen wahrſcheinlich alle dahin geweſen. Die Soldaten hatten unſagliche Beute gemacht, und jubelten nun wieder, (viele mit verbundenen Köpfen, und lahmen Knochen) und ſcharwenzelten, daß es eine Luſt war; denn die konntens jetzt am beſten abwarten, und das war ſo ganz ihre Sache: heute ſchlagen, und morgen jubeln! heute jubeln und morgen ſchlagen! — Denn Albert dauerten die vor der Feſtung zurückgebliebenen, daß ſie bei ihren nicht leichtern Arbeiten ſo traurig dieſem großen Jubel zuſehn mußten; er ließ einige Tauſend aus ſeiner eignen Kaſſe unter ſie austheilen, daß ſie nur indeß ein Gläschen mehr machen konnten, und ihnen ſagen: in Imwegen läg herrlicher alter Wein in den Klöſtern, und die Kornjuden hätten herrliche Dukaten; ſobald er geſund wär ſollten ſie anzapfen! — „Das helfe der liebe Gott!“ riefen alle, „daß er bald geſund wird; denn unſre Kehlen ſind alle verdorrt, ſeit die Birnen und Aepfel alle ſind; und für das Aufgeld gebe er ihm heute einen guten Abend!“ —

Den guten Abend hatte er richtig; denn Flit brachte ihm einen Brief von ſeiner Riſa; und der andere Wunſch ſchien eben ſo von Herzen gegangen zu ſein, und eben ſo gut zu fruchten; denn es beſſerte ſich von Tage zu Tage mit ihm, und Flit hatte das letztemal ſeine Audienz am Bette gehabt. Imwegen trotzte noch immer auf ſeinen guten Vorrath und Vertheidigungsſtand, ob gleich Alberts Fahrmäuſe ſchon nah an der Konterskarpe krabbelten, und tröſtete ſich immer noch auf einen Entſatz. Albert hatte in der letzten Schlacht ſo viel grobes Geſchütz erbeutet, daß er den Zug, der ſchon für ihn auf dem Wege war, nach Nordia zurück gehn ließ, und nur einige Mörſer davon behielt. Alles war ruhig um ihn her, und er alſo deſto eher zu bereden: nicht zu früh zu Pferde zu ſteigen und ſich lieber noch zu ſchonen, ob er gleich zur Noth hätte wieder auf ſeinem Poſten ſein können; denn es war ja ohnedem für dieſen Feldzug nichts mehr zu thun, als ſich ein gutes Neſt zu den Winterquartieren zu machen. Er fieng an wieder aufzublühn, und machte zuweilen in den Mittagsſtunden einen Spazierritt. Am erſten Oktober beſah er die Belagerung das erſtemal wieder; alles jauchzte ihm entgegen; und da er alles für ſich, zum Ruhme des alten braven Steinacker, der an Döwins Stelle Generalmajor der Infanterie worden war, im beſten Zuſtande fand, gab er Befehl: den Ort zu bombardiren. Die Belagerten feierten auch nicht, und thaten ſeinen Gegenwerken viel Schaden; aber in der Nacht vom fünften zum ſechſten ſprang eine Miene ſo glücklich, daß ein Pulvermagazin mit ihr in die Luft flog, und eine ziemliche Breſche legte; — „Nun will ich ſehn,“ ſagte er am folgenden Morgen lächelnd zu Amalien, „ob ich dieſen Winter bei dir bleibe, oder fort muß!“ — Amalie zitterte für ihn und ſeine Riſa, denn ſie ſah ihn einer fürchterlichen Arbeit entgegen gehn, und er küßte die freundſchaftlichſte Thräne von ihrem ſchönen Auge. Er forderte die Feſtung noch einmal auf; als aber der alte ſonſt ſehr brave Kommendant, der geſchworen hatte: ſich eher die Kugel vor den Kopf zu ſchießen, als ſich und Jmwegen an dieſen Knaben zu übergeben, jeden Accord hartnäckig ausſchlug, ließ er ſogleich die Batterien und Keſſel vollends verfertigen, und begrüßte ſie mit einer Salve aus hundert Kanonen und vier und ſechzig Mörſern, welches ein fürchterliches Gekrach in den Bergen hin, und nicht geringeres Schrecken in der Stadt verurſachte. „Das iſt der Knabe Nordenſchild!“ ließ er dem Kommendanten ſagen, und noch einmal Accord anbieten; denn er hätte ſo gern die Schöne Stadt geſchont. Aber er erhielt keine Antwort als durch ein eben ſo lebhaftes Feuer. Das fürchterliche Bombardement dauerte alſo drei Tage und drei Nächte fort, daß die ganze Gegend umher zittert' und bebte; denn es ſchien nicht anders, als wenn er die ganze Welt in Grund und Boden ſchießen wollte. Die arme Stadt ſtand an vier Orten im Brande; wer löſchen wollte den zerriſſen die Bomben, und wer ſich verkriechen wollte, der mußte verbrennen, oder wurde von den Ruinen verſchüttet. Am vierten Tage wagte er endlich den Hauptſturm mit ſeinen braven Grenadiren — „Mir nach“ rief er! und ſtand mitten im Feuer der Verzweifelnden, mit der Fahne ſeines Regiments; „es lebe unſer Arno:“ — „Es lebe unſer Arno!“ rief ihm alles nach; es war kein Widerſtand und keine Verzweiflung mächtiger als ihr Muth. und ſie erſtiegen, von ihrem lieben Albert angeführt, unaufhaltſam eine Schanze nach der andern, und drangen endlich durch die Breſche glücklich in die Stadt. Sie war leider beinah völlig ein Steinhaufen, und der Todten mehr als der Lebendigen! Albert ſchauderte, da er zurück blickte, und ſah, durch welche Gefahren er herein gedrungen. Der hartnäckige General, der ſich, an der Spitze von einigen hundert Wagehälſen, noch innerhalb den Mauern bis auf den letzten Mann wehren, und ſein Leben wenigſtens ſo theuer als möglich verkaufen zu wollen ſchien, mußte ſich endlich nebſt ſeiner ganzen Garniſon gefangen geben, und er hätte wirklich Wort gehalten, und ſich eine Kugel durch den Kopf geſchoſſen, wenn ihm nicht einer von Alberts Grenadiren das Piſtel aus der Hand geſchlagen hätte. Albert ließ ihm ſeinen Spott nicht entgelten, wie er es befürchten mogte, ſondern behandelte ihn ſo gut und edel in ſeiner Gefangenſchaft, nachdem er ihn bei ihrer erſten Zuſammenkunft, ohne Schonung ſeines Alters und hohen Ranges, hart verwieſen: daß allein ſeine Kapriſe Schuld am Ruin dieſer ſchönen Stadt ſei, daß er endlich ſeinen Stolz und Starrkopf überwand, und ſie die beſten Freunde wurden. Es that ihm herzlich weh, daß er die ohnedem ſchon genug geplagte Stadt nun noch obendrein von ſeinen wilden Soldaten mußte plündern ſehn; aber, was half's! er hatte es ihnen einmal auf den Fall des Sturms verſprochen, weil er nicht geglaubt, daß es der Kommendant dazu werde kommen laſſen, und jeder hatte ſich ja ſchon lange, bei den mühſamſten und gefährlichſten Arbeiten, darauf gefreut, und mancher in dieſer Freude ſein Leben verloren. Er wendete mitleidig ſein Angeſicht weg, und am andern Morgen ritte er durch die noch immer brennende wimmernde Stadt, und rief: „Kameraden, es iſt genug! — und ſie ließen ab. Er blieb nicht lange hier; ſobald er die Todten hatte begraben und das Feuer löſchen laſſen, und ſeine leichten Wunden nur etwas verharrſcht waren, übergab er ſie dem alten Steinacker, mit dem Befehle: die Werke wieder auszubeſſern, und ſo viel als möglich Häuſer für die armen Leute, wegen des herannahenden Winters, wieder aufbauen zu laſſen, und gieng dem General Ellrich auf den Leib, der das geſchlagene Heer zu einem zu ſpäten Entſatze ſammelte. Doch Ellrich hielt nicht Stand, da ſein Endzweck verloren war, ſondern zog ſich tiefer ins Land, und ſchien zu denken: aufs Frühjahr ſehn wir uns wieder! — Der Winter brach mit Gewalt an, und Albert hielt es nicht für rathſam ihn weiter zu verfolgen, begnügte ſich an den ſchönen Magazinen, die er ihm hie und da weggenommen, und bezog, um die Mitte des Novembers, in den Gegenden von Immwegen, ruhig ſeine Winterquartire.

„Willſt du denn uns in Nordia gar nicht beſuchen?“ ſchrieb Arno; denn die meiſten Generale waren dort, und ſelbſt Hektor. Aber es wollte lange nicht angehn, indem ihn das ſtreifende Geſindel, das auf dieſer Grenze nicht auszurotten war, unaufhörlich beunruhigte; doch endlich — nicht um als Sieger durch Nordias Gaſſen einher zu ſtolziren, wie vielleicht mancher andre, der ungleich weniger als er gethan hatte — ſondern ſeinem Herzen eine Fete zu geben; endlich — Es war der Riſa nicht ganz wohl, und ſie ſaß einſam mit ihrer Sophie hinter dem Ofen; Malekka war am Hofe, der jeßt alle Tage vom Jubel der Helden erſchallte. — da trat Albert herein. O, Gott! was war das für eine Stunde? — Ganz unbemerkt hatte er ſich in einen Mantel gehüllt, mit ſeinem Buſchmann zu Fuß zum Thore herein geſchlichen, und eben ſo unbemerkt ſchlich er ſich auch, wie die Beſcheidenheit ſelbſt, als ihn ſeine Lippen von Riſas Küſſen ſchmerzten, und ſein Buſenſtreif von ihren Freudenthränen naß war, an den Hof. Alles war dort in vollem Rauſche; da trat er mit ſeiner breiten Narbe auf der Stirn, die er auf dem Walle von Imwegen empfing, als er zuerſt Arnos Fahne aufſteckte, ganz ruhig herein, und es war eine große Stille. Nicht als ob man ihn für einen Geiſt gehalten und ſich gefürchtet hätte; nein! Aber es fühlte ſich mancher, der noch in dem Augenblicke ſo ſehr ſtolzirt hatte, jezt ſchrecklich verdunkelt; denn er allein hatte Nordia gerettet, an die Thore der feindlichen Reſidenz angeklopft, und ihn in ſeinen eignen Mauern zittern gemacht. Hektor war der erſte der ihm entgegen flog, und mit einer Bruderumarmung bewillkommte. „Wo iſt Sandwüſt?“ fragte er mit Ernſt und Nachdruck den König, als dieſer ihn mit den größten Lobeserhebungen überhäufte. Arno fühlte dieſen bittern Vorwurf, und kehrte ſich betroffen von ihm.

Er wohnte nur einigen Berathſchlagungen über den künftigen Feldzug bei, beurlaubte ſich dann, umarmte ſeine Riſa und ſeinen Hektor, und ſchlich ſich eben ſo unbemerkt, wie er gekommen, wieder zum Thore hinaus; denn er trauete dem Feinde nicht, der ſeine größte Macht gegen ihn zu wenden ſchien, weil er von ihm das meiſte zu befürchten zu haben glaubte. Er machte ſeine Regimenter, an Mannſchaft und Pferden, ſo ſchnell, als möglich wieder vollzählich, verſchanzte ſein Immwegen noch mehr und brachte dann ſeine übrigen Stunden in den freundſchaftlichen Armen der guten Amalie zu.

Es war recht gut, daß er nicht bei Spiel und Freudenieſten nebſt andern die beſte Zeit verträumt hatte; denn der Feind machte bald Bewegungen, und er mußte frühzeitig ins Feld rücken. Aus den vielen Transporten von ſchwerem Geſchütz, die ſeine Spions bemerkt hatten, ſchloß er: daß es auf Immwegen losgehn ſolle, deſſen Verluſt freilich den Feind unendlich ſchmerzen mußte; aber Albert wußte ihn durch verdeckte Märſche und gezeigte Abſichten auf die Reſidenz, ſo zu fatigiren und irre zu machen, daß er nicht nur Immwegen ganz aus den Augen ließ, ſondern auch, ehe er ſich's verſah, auf einem Flecke war wo ihn Albert hatte hin haben wollen, um mit wenig Verluſt viel über ihn zu gewinnen. Ellrich, der der Anführer war, erſtaunte, da er ſich ſo betrogen ſah, verfluchte ſeine Leichtgläubigkeit, und dachte ſich noch durch einen forcirten Marſch aus der Affaire zu ziehn, aber Albert war ihm, nach ſeiner Art, unvermuthet über dem Halſe, zwang ihn, da ſeine Leute am ermüdetſten waren, zu Schlagen, und — er verlohr Schlacht und Leben.

Jetzt hatt' er wieder ein Lüſtchen auf Helwingen, und gieng geradewegs dem eisgrauen Ujo zu Leibe, der mit einem Beobachtungskorps in jenen Gegenden ſtand, und die flüchtigen Völker des geſchlagen Ellrichs ſammelte. Zwar war ihm der alte Fuchs Uſo ganz gewachſen, und vereitelte ihm manchen Verſuch: in jenen Gegenden feſten Fuß zu faſſen, mit ziemlichen Verluſt; denn Uſo war, warlich! einer der größten Generale ſeiner Zeit; aber Albert würde ſich wahrſcheinlich dennoch um alle ſeine Feinheiten eben ſo fein hinum gewunden, ihm einen Rang abgelaufen, und einen Streich ausgeführt haben der ſeine Zeitgenoſſen und die Nachwelt in Erſtaunen ſetzen müſſen. Alle Anſtalten dazu waren meiſterhaft ausgeſonnen, und Flit ritte ſich beinah das Leder vom Loche; denn er ſpielte gar eine wichtige Rolle dabei. Hoch klopfte ſchon dem Albert das Herz für Freude; denn Nordia war jetzt ſicher, und für den alten Uſo bereits auch geſorgt; aber — o, verdammte! und immer und ewig verdammte Kabale! — So läßt du dir denn nicht an ſo manchen niederträchtigen Staatsſtreiche begnügen, ſondern hemmſt auch die größten Helden auf ihren glänzendſten Laufbahnen? —

Albert hatte ſchon in den Winterquartiren einigemal Briefe aus Helwingen erhalten; und von wem? — von der ſchönen Gräfin Thereſe! die jetzt dort in großem Anſehen ſtand. Er hatte darüber gelacht, weil ſie nichts als Schwindeleien von ihren Empfindungen bei ſeiner Annäherung, und kahle gekünſtelte Entſchuldigungen über das Mißverſtändniß enthielten, daß die letzte Zeit unter ihnen in Nordia geherrſcht; und niemals ein Geheimniß daraus gemacht. Es kam ihm ſchon damals zwar kurios vor, daß es niemanden, dem ers ſagte, was neues war, und mancher ſogar Abſchriften von dieſen Briefen geſehen haben wollte, noch ehe er ſie ſelbſt konnte erhalten haben; und daß ſie nicht aus ſeiner Verwahrung gekommen waren, das wußte er ganz gewiß; aber er hatte mehr zu denken, und ſchlug es ſich, als was unbedeutendes, aus dem Sinne. Vor einigen Wochen hatte er wieder, ob er gleich nie geantwortet, einen erhalten, und zwar von ungleich intrikatern Inhalte, „Es iſt traurig, drückte ſie ſich unter andern darinnen aus, daß die Sterblichen zur Erfüllung ihrer Wünſche meiſtentheils die gerade entgegengeſetzten Wege einſchlagen! — Ihr ſüßeſter Wunſch, zum Beiſpiele, iſt (ich weiß es, und weiß daß ſie darum die Welt durchrennten) iſt — die Landgräfin Riſa; und um dieſen erfüllt zu ſehn wenden ſie ſich an den Hof in Nordia. Juſt an den Hof von dem ſie ſie nie erhalten werden. O! Nordenſchild! ſie ſind ja ſo klug; ſehn ſie denn nicht mit einem einzigen Blicke, über ihren ruhmvollen Degen hinweg, ins Kabinet? Nein! ſonſt müßten ſie das Lieblingsſiſtem ſehn nach dem Holm durchaus wieder mit Bärenau vereinigt werden ſoll. Albert, ſie dauern mich! und haben mich oft ſchon herzlich gedauert, als ich noch in Nordia war. Ich mußte der Deckmantel zu ihren Verfolgungen ſein! ich litt' unausſprechlich, duldete es, und — gieng. Albert! noch nie kam dieſes über meine Lippen; denn wer beleidigt gern Große? doch da nichts ihre Augen über dieſen Punkt öffnen zu können ſchien, durfte mein Herz nicht länger ſchweigen; denn — ach! es war eine Zeit, wo dieſes unglückliche Herz mehr für den großen Nordenſchild ſchlug als Freundſchaft, und die arme Thereſe kühn genug war von ihm mehr zu wünſchen und zu hoffen; — Dem Himmel ſei Dank! es iſt von jener blutenden Wunde geheilt; und es ſchmerzt nur noch darinnen die ſanfte Wunde der Freundſchaft: daß der Freund, denn man ſo gerne belohnt ſäh, gerade dieſem Lohne zuwider arbeitet. — Albert! ſie wagen ihr Leben für das Intereſſe eines Landes, indem ſie nichts ſein werden als höchſtens der glänzendſte Sklav eines Monarchen; ſie bluten für die Habſucht des Arno, der ſie nie — nie — mit dem Lohne belohnen wird, den ſie, unter allen Belohnungen der Erde, wünſchen, und — verdienen; Albert! — und ihr Heldenſchwerdt entkräftet juſt die Hand von der ſie ihn erhalten können. — Ich darf nichts mehr ſagen; und ſchon dieſes iſt gefährlich genung. Ueberlegen ſie ſich's! Ueberlegen ſie ſich die Verbindungen in denen Holm ſteht, und wer die meiſte Gewalt hat mit Recht darüber zu diſponiren. Ich verſtehe es nicht; aber überlegen ſie ſichs! und wenn ſie finden daß Thereſe Recht haben könne, ſo beſtimmen ſie den Ort wo ſie einen Mann ſprechen wollen, der ihnen mehr ſagen wird.“ — Albert ſah auf den erſten Blick, daß es Kabale war; aber daß dieſe Kabale auf zwei Seiten rechts war, erfuhr er erſt in der Folge. Entweder; oder! Entweder Albert mußte auf den Arno ſtutzig werden, oder Arno auf ihn! für das letzte war durch die geheime Publikazion dieſer Briefe geſorgt, da man nicht vorausſehn konnte, daß Albert ſo ehrlich ſein und ſie ſelbſt publiziren werde. Komme es alſo wie es wolle, ſo verlohr allemal der Feind wenigſtens einen gefährlichen Gegner, wenn es ihm auch nicht glücken ſollte einen wichtigen Helden zu gewinnen.

Albert hielt auf ſeiner Seite die Kabale aus, machte wenigſtens aus dem Inhalte dieſes Briefs kein Geheimniß, wenn er ihn gleich, um der einen Stelle willen, nicht von Wort zu Wort leſen ließ, und ſchrieb auf den Rand ſeine Antwort, die er auch wirklich an ſeine feine Korreſpondentin abgehn ließ; ſie lautete, auf gut lakoniſch, folgendermaſen: „Mein Kopf und Arm ſteht nur dem Vaterlande zu Dienſt; und um mein Herz — hat ſich niemand zu kümmern.

Albert.“

Aber Arno ließ ſich betrügen. Albert fand, als alles zur Ausführung ſeines großen Planes eingerichtet war, einen offenen Brief vor ſeinem Zelte, den gewiß einer von ſeinen Leuten, der den Auftrag hatte: ſeinem Chef juſt die größten Plane zu vereiteln, und ihn nicht zu groß werden zu laſſen, geſtohlen, und abſichtlich hier verlohren haben mußte; denn Steinacker, an den er war, hatte das Podagra, und war in acht Tagen nicht aus dem Bette gekommen. Er erkannte die Hand des Königs, ſtutzte, ſchlug ihn auf, und las. Er las, und eine fürchterliche Gluth überzog ſein Geſicht:

Da man eine gefährliche Korreſpondenz zwiſchen eurem General Nordenſchild und dem feindlichen Hofe entdeckt hat, und doch nicht weiß, wie er geſinnt ſeyn könnte; ſo erhaltet ihr hiermit auf jeden Fall die geheime Order: ihm, bei der geringſten zweifelhaften Bewegung die er mit dem Heere macht, den Degen abzufordern, und das Kommando zu übernehmen.

Arno.„

Das war juſt ſo gut für das Vaterland und den König, als wenn jetzt unſerm Albert eine Kugel durch den Kopf gefahren wär. Er war für beide ſo gut wie todt; denn ſeine Ehre war beleidigt, — und Ehre und Leben war hier eins. Er brauchte nur einen Augenblick, ſo lang wie der letzte Schlag des getroffenen Herzens, oder das letzte Zittern der verletzten Gehirnfibern, um ſich zu entſchließen; aber der war auch eben ſo fürchterlich, wie jener, indem ſich die Seele vom Leibe trennt; denn Albert ſchied von ſeinem Vaterlande. "O, meine ſchönen Plane!„ rief er knirſchend, und Vaterland und Durſt nach Ruhme lagen in Konvulſionen; aber noch ein Blick auf den Brief — und es war darum geſchehen. Er kehrte in ſein Zelt zurück, befahl ſeinem Sekretär: die Feldkanzlei zuzuſchließen und ihm zu folgen. Er gieng geradewegs zum alten Steinacker, der ſich eben das erſtemal wieder zu Pferde ſetzen, und einen Spazierritt verſuchen wollte. "Steinacker!„ ſagte er, und zeigte ihm den Brief; "iſt dieſer Brief wirklich vom Arno?„ — Steinacker erſchrack. "O, verflucht!„ rief er, eine verfluchte Kanaille hat mir ihn geſtohlen!„

Albert. (kalt) Dem ſey wie ihm ſey; iſt er vom Arno?

Steinacker. Ja! das kann ich nicht läugnen; aber, Albert, Albert! du hätteſt ohne Schurkerei nimmermehr was davon erfahren, — Albert! — es iſt ein alter Mann.

Albert. (legt ihm ſeinen Degen auf den Tiſch, und den Schlüſſel zur Kanzlei) Hier iſt mein Degen und das Kommando! — Mein Sekretär hier wird dir die Kriegskaſſe, und alles, übergeben; ich ſtehe für die Richtigkeit.

Steinacker. O, Gott! — Gott! — dacht ichs doch! — (ſeine Hand freundſchaftlich ſchüttelnd) Albert! — Ich alter Mann — Arno — das Vaterland! —

Albert. (ihm gefühlvoll um den Hals fallend) Ich habe kein Vaterland mehr! — Lebe wohl! —

Er ſprang fort, und ließ den guten Steinacker in der furchtbarſten Unruhe. Im Zelte warf er ſeine Uniform ab, zog ſeine Civilkleider an, in denen er zuweilen auszureiten pflegte, ſchnallte ſeinen Hirſchfänger um, und befahl ſeinen Jägern: auch ihre ordinären Kleider anzuziehen, die andern einzupacken und zu ſatteln. Indeß geſattelt wurde, ſchrieb er folgendes an den König:

"Mein König!„

"Ich verlaſſe das mir anvertraute Korps auf dem Wege zur ſchönſten Eroberung; denn meine Ehre iſt gekränkt. Durch einen unglücklichen Zufall finde ich eben die Order, die Sie dem General Steinacker wegen mir ertheilt haben, und ſehe daraus, daß Sie mich für einen Schurken halten. Hab' ich das mit meinem Blute verdient? — Es könnte dem ehrlichen Steinacker irgend eine meiner Bewegungen mit dem Korps verdächtig vorkommen, indem meiſtentheils niemand weiß was ich thun will, — er könnte ſeine Schuldigkeit thun — und dann wäre ich öffentlich beſchimpft! Dieſem auszuweichen übergebe ich ihm alſo lieber freiwillig meinen Degen und Kommando, und — gehe. Nicht etwan, um nun gegen Sie zu fechten; nein! auf meine Ehre, nein! — aber auch Ihnen kann ich nicht mehr dienen, da Sie mir zutrauen, daß ich an Ihnen und an meinem Vaterlande zum Schurken werden könne. Daß ich keinen Theil an den läppiſchen Briefen haben konnte, dächte ich, wäre Beweiß genug geweſen, daß ich ſie ſelbſt nicht geheim hielt; ob Sie ſie gleich nicht durch mich, ſondern wahrſcheinlich durch jene getreuen Leute zu Geſicht bekommen haben, auf deren guten Rath und Fürſprache der Schurke Sandwüſt wieder angeſtellt iſt. Doch – was vertheidige ich mich! Ich war ja ſchon verdammt, ehe man mich hörte.

Nordenſchild.„

Er übergab dieſen Brief ſeinem Drako, zur Beſtellung, übergab ihm ſein Gezelt und übriges ſchweres Gepäck zur einſtweiligen Verwahrung, bis er ihm einen Ort beſtimmen werde, wo er es hinſchikken

ken ſolle, ſchwang ſich auf ſeinen Irrländer, und ſprengte mit ſeinen Leuten davon.

Es iſt über alle Beſchreibung, was dieſe Nachricht für allgemeines Schrecken und Erſtaunen verurſachte! — Wie erſchrack das Korps, als es hieß: Albert, unſer Albert iſt fort! Wie erſchrack Arno, da es ihm Steinacker in der größten Verlegenheit meldete, und ihm ſeinen Brief und Degen überſchickte! — Wie erſchrack unſere Riſa, da ſie es hörte! und wie ſtaunte die ganze Welt! — — Riſa wurde zuerſt beruhiget. Er ſchrieb ihr die ganzen Umſtände, und ſchickte ihr einen Brief mit, den er eben vom Hektor auf dieſe Nachricht erhalten, indem dieſer ſchrieb: "Ich bedaure nur das Vaterland; denn ich fühle, was es, jetzt beſonders, an Dir verliert; aber ich kann Deinen Schritt nicht mißbilligen. Du warſt unter Deiner Würde behandelt. Divertire Dich indeß in * * * recht wohl; und habe nur Geduld. Arno mag machen, was er will; — ich bleibe Dein

Hektor."

Aber was Caſpar dem Könige antwortete, da er es ihm mit Ausdrücken voll Unruhe ſchrieb, und ihn bath: alles bei ihm anzuwenden, daß er das Kommando wieder übernehme, klang nicht ſo tröſtlich: "Nein!" ſchrieb er unter andern, "ich verliehre kein Wort gegen ihn darüber; denn er hat juſt ſo gehandelt, wie ich und jeder rechtſchaffene Soldat, der ſeine Würde fühlt, an ſeiner Stelle würde gehandelt haben. Aber wer Dir den klugen

Rath zu dieſer ſaubern Order gegeben hat, der verdient gehangen zu werden.

Caſpar.„

Arno war untröſtlich! Er wollte es durchaus nicht bekannt werden laſſen, um ſich nicht allgemein zu blamiren und verhaßt zu machen; aber ſo was ließ ſich nicht verbergen! und gehängt — wurde doch niemand.

Das größte Derangement gab es indeß beim Kops. Denn ſobald Uſo nur erfuhr, daß Albert weg ſey, den er immer für ſeinen furchtbarſten Gegner angeſehn hatte, rückte er mit aller Macht an. Steinacker that alles, was nur ein guter und braver General thun kann; aber es war nicht anders als ob jeder Arm erſchlafft, aller Muth erloſchen, und gar kein Leben mehr in den Soldaten wäre; und die braven Bärenauer, die einſt keine Furcht gekannt hatten, und mit feſten unaufhaltſamen Schritten, über alle Schwierigkeiten und Gefahren hin, nur vorwärts gegangen waren, flohn jetzt wie die feigſten Memmen. Albert ſtand nicht mehr an ihrer Spitze; war nicht mehr allenthalben, wo Gefahr war! — Ihn liebten ſie ſo brüderlich; denn er war mit ihnen wie Bruder, und kein Soldat durfte Noth leiden, keiner durſten! — Er hatte Geld; ſo lange er hatte, hatten auch ſeine Soldaten; und daß ſeine Kaſſe unerſchöpflich war — läßt ſich denken. Auf ihn hatten ſie Vertrauen; denn alles glückte, wo er anführte. Durch ihn allein hielten ſie ſich für unüberwindlich; und der

Feind zitterte ſchon für ſeinem Namen, und verlohr allen Muth: denn er wußte, daß er gegen ihn nicht ſiegen konnte. Jezt war von dieſem allen das Gegentheil: der Feind hatte Muth; und ſie keinen. Am Hofe gab man dem ehrlichen Steinacker die Schuld, für dem es das größte Unglück geweſen wär einem ſolchen Manne, wie Albert, im Kommando zu folgen; denn es hatte ſeinen alten verdienten Ruhm beinah völlig verdunkelt. Man ſchickte einen andern General; aber der war vollends, als eine Kreatur der Feinde des Albert, ein wahrer Miethling; ſuchte ſich nur zu bereichern, und zwackte noch überdies den Soldaten ab, was ihnen gehörte; und es gieng alles noch unglücklicher. Der Feind drang mit unwiderſtehlicher Macht vor, und alles gieng wieder verlohren, bis auf Imwegen, indem ſich noch der herrliche Fuſt (ein rieſenmäßiger junger Mann, den Albert ungern dort gelaſſen, weil er ihn gern an ſeiner Seite hatte; aber er war damals tödtlich verwundet, und noch jezt nicht völlig hergeſtellt) noch mit unerſchütterlichem Muthe hielt, und der Feind drang ſchon nach dem Herzen von Bärenau. Thurneiſen war in zwei fürchterlichen Schlachten unglücklich geweſen, und der Feind wüthete dort ungeſtraft in einer der ſchönſten Provinz. Wüſtenfels hatte unter ſeinem ſchönſten Siege, der den Feind, gegen den er kommandirte, ganz mürbe gemacht, den Heldentodt gefunden, und ſein Heer lag in einer elenden Unthätigkeit dem feindlichen gegenüber, und ſchien blos abwarten zu wollen, ob es ſich wieder erhohle.

Hektor allein focht noch mit einem über die Hälfte geſchmolzenen Häuflein unüberwunden an den nördlichen Grenzen, und ſchien allein ſeine Flügel über das zitternde Vaterland und die geſcheuchten Tauben auszubreiten, wie ein Adler; aber er focht mit ſinkender Kraft! denn ſeine Feinde wuchſen täglich, und die Seinigen ſchmolzen immer mehr und mehr.

Arno ſchlug die Hände über dem grauen Kopfe zuſammen; denn jezt — wenn Hektor vollends geſchlagen wurde — ſtand der Feind auf dem Punkte ſein altes Projekt mit ihm auszuführen. Nordia zitterte; und die geſchlagenen Heere ſchrien: “Albert!„ —

Aber Albert befand ſich herrlich — im Bade, zu Luſi. Der Fürſt dieſes Landes hatte ſich durch Klugheit mit einem kleinen aber furchtbaren Heere, juſt ſo wichtig unter ſeinen Nachbarn gemacht, daß er weder Feind noch Freund ſeyn konnte, und doch jedes ſich ſcheute ihn zu beleidigen; denn ſein kleines Heer gab gewiß dem auf deſſen Seite er ſich warf, ein mächtiges Uebergewicht. Dieſes Land alſo lebte, beinah mitten unter den kriegführenden Mächten, im ſüßen Frieden. Zwar ſtanden ſeine Helden bereit, und im ſüßeſten Rauſche der glücklichſten Ruhe ſchien jede Hand ſchon am Schwerte zu liegen; aber aus obiger Urſache ſchien jedes ſich zu ſcheuen, dieſer Grenze zu nah zu kommen, und ihre Trompeters blieſen — bei Bällen und Freudenfeſten. Luſi war das wahre deutſche Kapua.

Das Mißvergnügen mancher unglücklichen Ehe wurde glücklich hier ausgeglichen, mancher Feuerblick abgekühlt, und manches ſtürmiſche Mädgenherz lernte hier ſanfter klopfen. Mancher Mann entſchädigte ſich hier für die kalten Nächte im Arme ſeines Weibes; mancher Jüngling verſuchte ſeine erſte Kraft hier, und kehrte, nach einem Monate Vergötterung, als Greis zurück. Denn es hatte, nächſt der wohlthätigen Kraft ſeiner Waſſer, die jeden der ungeſund ankam dem Lande geſund zurück lieferten, noch die entgegengeſetzte Wirkung: daß es die meiſten von denen die geſund und fröhlich ankamen, krank und traurig zurück lieferte, daß ſie künftiges Jahr in der wahren Abſicht hier ankommen mußten. Amalie war auch hier; aber weder krank noch um das Mißvergnügen ihrer unglücklichen Ehe glücklich hier auszugleichen; denn das war ſchon ausgeglichen; aber Albert hatte ſie, bei dem Anfange dieſes Feldzugs, gebeten: ihre Güter dort um Jmwegen zu verlaſſen, indem er, da ſeine Abſichten, tiefer in das Herz des feindlichen Landes einzudringen, ſchon gefaßt waren, ſie ſchwerlich wenigſtens für den ſtreiſenden Partheien werde ſchützen können. Es war alſo natürlich, daß Albert ſeinen Weg hierher nahm, auch wenn es nicht das ſchöne ruhige Luſt geweſen wär; da er ihn nun einmal jezt nicht zu ſeiner Riſa nehmen konnte. Man las im jedem öffentlichen Blatte von dem Nordenſchild; denn jede große Unternehmung bezeichnete ſein Name. Jedem Helden ſtieg die Gluth ins Geſicht, und jeder ſtaunte, bewunderte dieſes Schrecken der Feinde, wünſchte dem alten Arno Glück zu ſolch einem Helden, und liebte ihn. Wer ihn nicht kannte, wünſchte ihn zu ſehn; und wer ihn kannte, war immer mit einem weiten Zirkel von Männern und Weibern umgeben, denen er von ihm erzählen mußte; denn auch den Weibern klopfte das Herz. Amalie hatte Neid, aber auch doppelte Liebe, weil ſie ſich konnte ſeine Freundin nennen, und war Stolz auf beides. Einſt, als man im großen Salon, mit dem größten Enthuſiasmus von ſeiner letzten Unternehmung gegen die feindliche Reſidenz ſprach, und ein engliſcher Lord ſchon die Hand zu einer Wette um tauſend Pfund ausgeſtreckt hatte: daß er ſie wegnehmen werde; — da trat er herein. Das Aufſehn iſt unbeſchreiblich, das dieſe Erſcheinung verurſachte! Der erſten Eroberer einer flog eben mit der erſten Schönheit im glücklichſten Zirkel durch den Saal hin, und las in ihrem wilden Feuerblicke das Signal zur ſüßeſten Stunde; jetzt ließ er, wie betäubt die Hand von ihrer Achſel herab ſinken, und das feurige Mädgen kehrte ſich kalt von ihm. Amalie flog, unbeſorgt um die Gedanken der Welt, ihrem Albert entgegen, und fiel ihm um den Hals; aber die Zahl derer die die Naſen rümpften war ungleich geringer als derer die ſie beneideten; ob er gleich — keine Uniform trug. Ein ſeltnes Beiſpiel! — aber ein beruhigender Beweiß für uns Civiliſten: daß, mit dem Verluſte der Uniform, denn doch noch nicht alle Hofnung verlohren iſt! — Die Helden drückten ihm die Hände mit flammenden Blicken, und unter den Buſentüchern der Mädgen und Weider wars als ob alles lebte. Welches Erſtaunen! welche Fragen! — "Ich bin nicht krank, ſagt er; aber auch Arno geht mich nichts mehr an! Ich habe alſo ſeinen Degen weggeworfen, und will hier mit euch fröhlich ſeyn!„ — Es gab wenige, die es glauben wollten. Die meiſten dachten, es ſtecke darunter eine Staatsmaxime, deren Aufklärung jeder am nächſten zu ſeyn glaubte. Doch das eine bewieß er ſogleich, denn er war von dieſem Augenblicke an der raſcheſte Tänzer, und der unbefangenſte ſorgloſeſte Liebling der Damen; und das andre klärte ſich in kurzem von ſelbſt auf, indem man mit dem größten Erſtaunen nun von nichts als Flucht und Niederlagen der einſt ſo kühnen furchtbaren Bärenauer hörte, woran er allein nicht den geringſten Antheil zu nehmen ſchien. Er floh nichts ſo ſehr als eine Gruppe Männer, in der vom Kriege geſprochen wurde, und mit einem Blatte Zeitungen konnte man ihn aus der fröhlichſten Geſellſchaft jagen; denn er wollte nun einmal nichts wiſſen, weil er weder darüber trauern noch ſich freuen konnte. Den Weibern war dieſes ſehr angenehm; denn verſcheucht aus jedem Kreiſe der Männer, wo jetzt, der Lage der Sachen nach, nichts herrſchender ſeyn konnte, als Geſpräche von den traurigen Umſtänden des Arno, kam er zu ihnen, und ſuchte ſich in der rauſchendſten Freude gefühllos zu ſchwermen; er dachte ſich Schlachten, und ſprach vom Glück der Liebe; machte ſchon Plane zu dem was geſchehn ſollte, wenn Arno die Augen zuthat, und erzählte den Weibern einen Roman, oder von den neuen Moden an den verſchiedenen Höfen, die er geſehn, und verbarg die glühende Röthe ſeines Geſichts, für den bedeutenden Blicken der Männer, unter dem nächſten beſten Buſentuche. "Du biſt ein Bärenauer, ſchienen dieſe Blicke zu ſagen, und verſtopfſt dein Ohr für den Seufzern deines Vaterlandes, im rauſchenden Schwarme der Freude? ſchwelgſt in Wolluſt, indeß deine Brüder bluten?„— Aber die Geſchichte wurde bald bekannt, die ihn von der Spitze des ſiegreichſten Heers getrieben; es gab hier wenig Schwachköpfe, die bei dem, was ſie von ihm geſehn und gehört hatten, ihm eine Untreue zutrauen konnten; die meiſten ſahn darinnen die Kabale, beklagten das Vaterland, vergaben ihm, und zürnten über den Arno. Er überzeugte ſie noch mehr von ſeiner Redlichkeit, indem er jedes Anerbieten des feindlichen Hofes, die ihm hier öffentlich gemacht wurden, und die glänzendſten Bedingungen, wie ſie kaum einem regierenden Fürſten gemacht werden konnten, in ſeine Dienſte zu treten, ſtandhaft und mit edler Verachtung ausſchlug, und ſagte: "was kann mein armes Vaterland dafür, daß mich ſein König beleidigte? — Ich werde die Wunden nicht vergeſſen, die ihr jezt meinen Brüdern ſchlagt; denn eure Kabale ſchlägt ſie ihnen, nicht eure Tapferkeit, und wenn Arno todt iſt — dann ſprechen wir uns!„ So machte er ſich immer größer in jedem Männerauge; denn dieſe ſahn nun ein, daß dieſe rauſchende Freude nur eine Betäubung ſeiner Gefühle war; aber die Weiber glaubten immer noch, es ſey ſein Ernſt, und ſchwammen in Entzücken. “Wir fliehn wie die Kanaillen!„ ſchrieb Max “und meine Valeska hatte wohl recht, als ſie mir einen Küraß in den Rücken ſchnallen wollte. Meinen Holmern ekelt für dem Säbel, den ſie ſonſt, hinter dir her, ſo fröhlich ſchwangen; denn ſie ſehn deine Anſtalten, und fühlen deinen Geiſt nicht mehr. Alles ſeufzt„ Albert! “und ich ſelbſt werde bald meinen Degen einſtecken, und bei dir ſeyn; denn wenn es ſo fortgeht, ſo muß endlich die Welt uns anſpucken.„ — Albert zerriß mit blutenden Herzen den Brief, und warf die zuſammengerollten Stückchen ſchäkernd nach dem Buſen eines Mädchen. „O, rief das gute Mädchen, wer weiß, welche verzweifelnde Schöne darinnen nach Ihnen ſeufzte, Grauſamer! und ſie zerreiſſen ihn?„ — “Ja wohl verzweifelnd! ſagte Albert lächelnd, und dachte knirſchend: mein armes Vaterland!„ — Das Mädgen rollte das eine Stückchen auf, das ſich erſt beim Auskleiden fand, ach! und da waren juſt die Worte darinnen: “und bin bei dir!„ — Hofnung und Ruhe war nun dahin! denn welches Mädgen hätte ſich nicht geſchmeichelt an ihm eine Eroberung zu machen, oder ſchon gemacht zu haben? Alles war nun verlohren! und es verbreitete ſich bald unter den zitternden Schönen ein Gerede: daß bald ein Mädgen den ſchönen Nordenſchild hier aufſuchen werde. Niemand lachte darüber als Albert ſelbſt; denn er merkte woher dieſes Gerede kam; aber man ſieht, wies geht! es kann doch wohl ſeine Richtigkeit haben.

Die ganze Gegend erſchallte von ihm; aber freilich anders, als einſt die Gegenden und die Palläſte des zitternden Helwingen. Damals hieß er der furchtbare Nordenſchild, dem man die letzte Kraft entgegen werfen mußt', um nicht erobert zu werden; jetzt hieß er der Liebe, ſüße, ſchöne Nordenſchild, von dem ſich jedes Weib und jedes Mädgen mit Vergnügen, — erobern ließ. O! ſolch einen Mann hatte man doch warlich noch nicht in Luſi geſehn! und Mädgen und Weiber ſtrömten von allen Orten und Enden herbei, um an ihm ihr Heil zu verſuchen. Er ſchien vom erſten Blick erobert zu ſeyn, und wars noch vom letzten nicht; und die Siſteme der weiblichen Eitelkeit und Liebe geriethen nicht in geringe Verwirrung. Indeß befand er ſich wohl dabei, ſpielte ſeine Rolle ſo prächtig im glänzenden Luſi, wie vormals an der Spitze ſeiner muthigen Bärenauer, und ſtudirte das große Studium — Weiberherzen. Der Ton, den er angab, mußte der allgemein herrſchende ſeyn, wenn man gefallen wollte; ſein Geſchmack war der allgemeine; wie er ſich trug, trug ſich jeder. Rauſchende Freude war rings um ihn her, und ohne ihn alles todt; denn er ſchien die Seele.

Mit Schaudern hörte man auch in Nordia dieſen Ruf von ihm; er ſchien den Untergang ſeines Vaterlandes in bacchanaliſchen Feſten zu feiern, und wer ſeine Urſachen nicht genau kannte, ſchrie ihn für den erſten Wollüſtling ſeiner Zeit aus. Aber Riſa war ruhig. Arno wußte nichts mehr, um ihn aus dieſem rauſchenden Schlafe für ſich und das arme gedrängte Vaterland zu wecken. Die wehmüthigſten Briefe, die er ihm mit zitternder Hand geſchrieben, Hektors Briefe, worauf er viel Vertrauen geſetzt, die erledigte Grafſchaft des letzten verſtorbenen Niederheim, die er ihm anboth — alles war fruchtlos geweſen; und doch drangen die Feinde von allen Seiten weiter vor, und alles ſeufzte: “Vater Arno, gieb uns unſern Albert wieder!„ — Er wollte ſelbſt hinaus, ſich an die Spizze der Muthloſen ſtellen, und ſiegen oder ſterben; denn kein zuſammengeraffter Haufe lüderlich Geſindel, ſondern zwei auserleſene Heere, durch Siege muthig gemacht, giengen jezt mit feſten Schritten jauchzend über die Grenzen, und was war natürlicher, als daß ſie in Nordia den Markgraf Arno beſuchen wollten? Uſo freute ſich ſchon: nun doch noch als Sieger deſſen zu ſterben, der allein ihn, ihn den Ueberwinder des Solimann, hatte fliehen gelehrt; und alles floh heulend aus Nordia, was fliehen konnte. Riſa ſelbſt dachte, wie billig, auf ihre Sicherheit, und wollte nach ihrem friedlichen Holm zurückkehren. “Auch du willſt mich verlaſſen?„ ſagte Arno mit zitterndem Haupte, da ſie es ihm ſagte, “willſt mich nicht wenigſtens ſterben, wenn auch nicht mehr ſiegen ſehen? und mir die Augen zudrücken? O, meine Tochter!„ — Riſa weinte laut. “Und — wenn du nun noch beſtimmt wäreſt, mich, den grauen Arno, von der Schande der Nachwelt, und mein armes Bärenau vom Joche dieſer Fremdlinge zu retten?„ fuhr er in tiefer Wehmuth fort, und blickte ſie ſorgſam an; "o Riſa! du freueſt dich doch nicht auf meinen Tod, um dann erſt glücklich zu ſeyn?„ — "Nein„ rief Riſa gefaßt, "Arno, nein! und wenn allein auf deinem Tode mein Glück beruhen ſollte — ſo wahr Gott lebt, ich mögte es nie ſeyn!„ —

Arno. (ſeine Hand auf ihre Achſel legend) Und wie viel Gewalt trauteſt du dir wohl über den Albert zu? Wenn du nun ſagteſt: Arno iſt ein alter Mann; einſt zitterte die Welt vor ſeiner Hand, die er dir jetzt ſterbend — ſterbend als Menſch und als Held und als König entgegen ſtreckt, und dich um Vergebung bittet. — Er wird ſeinen Ruhm nicht überleben; ſich, wenn du ihn nicht hörſt, an die Spitze ſeiner letzten Flüchtlinge ſtellen, und in Bärenaus erſter Schande ſterben! — Aber — (nach einer Pauſe, unter der man ihn in ſichtbarem Kampfe ſieht) wenn du ihn hörſt — wenn du ſeinem Heere, dem Vaterlande, und ihm wieder das biſt, was du ihm einſt wareſt — Albert! der Preiß des Siegers iſt — aus des Königs Hand und aus der Hand eines Vaters — Riſa!

Riſa. (reicht ihm die Hand) Gieb mir ſeinen Degen!

Arno. (freudig) Alſo du glaubſt? — Glaubſt nicht, daß er denkt: Arno iſt achtzig? du willſt es abwarten?

Riſa. (wie zuvor) Gieb mir ſeinen Degen! — Albert iſt edel! — und wenn er das nicht wäre, ſo könnte ich ihn verachten. — Laß die neuen Regimenter in die Wiburger Heide vorrücken, und dort die Flüchtigen dazu ſtoßen; ich gehe noch heute von hier ab, und in fünf Tagen ſteht er an ihrer Spitze. —

Welche Freude glich wohl der Freude des Arno, da Riſa dieſes mit ſo viel Zuverläſſigkeit ſprach? denn jezt ſah er ſich wieder, — wie durch eine glückliche Zauberei, auf einmal im blendendſten Schimmer des Glücks, indem dieſer gute Engel ſeinen muthloſen Soldaten ihren Heldengeiſt Albert wiedergeben wollte. "Geh, meine Tochter!„ rief er, zitternd für Freude; "geh! — konnte ich dir keine Krone geben, ſo nimm wenigſtens den Erhalter meines Ruhms — den Retter des Vaterlandes! — Es iſt ſchon als ſäh ich ihn in dieſer Würde zurückkehren — (entzückt) Heil mir, und meinem armen Bärenau! — und Gottes Seegen über euch!„ —

Riſa verließ noch in den nächſten zwei Stunden die zitternde Reſidenz, und flog, mit einem einzigen Bedienten und ihrem Flit, der die Wege im Lande ſo gut ſtudirt hatte, wie die Weinhäuſer in Nordia, hart an den feindlichen Vorpoſten vorbei, nach Luſi zu.

Ein ſchöner junger Menſch in einem ſimpeln grauen Ueberrocke, ſezte ſich am zweiten Abende darauf, dort, im nächſten Nebenzimmer am Salon, an einem Spieltiſch, und ließ ſich Karte geben. Das Geſicht war zu auffallend ſchön, als daß nicht auch der eifrigſte Spieler hätte müſſen aufblicken, und einem Juwelirer, der ihm gegenüber ſtand, fiel beſonders ein Ring auf, der ihm gar nicht mit dem Ueberrocke zu quadriren ſchien, und er ſah bald den Ring, bald das Geſicht, und bald den Ueberrock an. "Ob Sie wohl den Werth dieſes Ringes kennen? Junger Herr!„ fragte endlich der Juwelirer lächelnd; — "Nicht ganz!„ ſagte Riſa — (denn wer zweifelt, daß eben ſie der ſchöne blonde Junge war?) können Sie ihn beurtheilen?„

Juwelirer. O, ja! — und kenne nur noch einen, auf deutſchen Grund und Boden, der dieſem gleich kommen kann; (ihn noch genauer betrachtend) O, warlich! die nehmlichen Steine, die nehmliche Faſſung und Arbeit, wie den Grafen ſeiner!

Riſa. Wer iſt denn dieſer Graf?

Juwelirer. (zeigt in den Saal hinein) Der dort im lichtblauſeidenen Frack mit Silber geſtickt, der mit der ſchwarzen Dame tanzt, (es war Amalie) der Graf von Nordenſchild.

Riſa. So? — das iſt doch wohl der, der in Bärenauiſchen Dienſten war?

Juwelirer. Richtig! und macht ſich jetzt einen Spaß daraus, unſern Damens hier unruhige Nächte zu machen. Alle ſind in ihn verliebt, und er ſcheints in jede zu ſeyn; aber man ſieht es ihm recht gut an, daß es ſein Ernſt nicht iſt.

Ein Offizier. (ohne von ſeinem Spiele weg zu ſehn) Es wäre ihm auch zu verdenken! denn —

Ein anderer. Ob wohl die Landgräfin noch in Nordia iſt?

Der Offizier. Ich glaube wohl! — es müßte denn ſein — weil es nun jetzt ſo mit ihm ſteht —

Der andre. Sie ſoll ſehr ſchön ſeyn. —

Riſa fuhr jetzt ſchnell mit der Hand vor das Geſicht, und hätte um aller Welt Wunder willen nicht aufgeblickt. —

Der Offizier. (in Extaſe von ſeiner Karte in Höhe blickend) Straf mich Gott! —

Der Juwelirer. (immer noch in der Betrachtung des Ringes vertieft) Wenn der Tanz aus iſt, ſo muß ich ihn her rufen; es giebt gewiß einen Spaß! oder —

Riſa. Das haben ſie nicht nöthig! — Wenn ſie ſonſt ihm oder ſich einen Spaß damit zu machen gedenken — (ſie zieht den Ring ab, und giebt ihm ihn) Hier! —

Juwelirer. O, ſie ſind allzugütig, mein Herr! Ich mogte michs nicht unterſtehen, ſie darum zu bitten. Iſt er vielleicht zu verkaufen? —

Riſa. (lächelnd) Je nun, wenn er Luſt bezeugen ſollte — ſo ließ ſich darüber ſprechen.

Der Offizier. Er hat einen mit dem Portrait des alten Theſſalo, — vielleicht iſt er darauf noch Revange ſchuldig.

Juwelirer. (den Ring betrachtend) Er ſcheint wirklich für eine Frauenzimmerhand gemacht zu ſeyn, Riſa. Sonſt hätt' er mir auch nicht gepaßt.

Juwelirer. Auf jeden Fall erhalten ſie ihn ohne Schaden zurück; und wenn ſie ſollten handeln wollen, ſo ſtehe ich ihnen für ihre Artigkeit, mit der aufrichtigſten Taxe zu Dienſte.

Riſa. Ohne Umſtände.

Der Tanz war indem zu Ende, und der Juwelirer ſprang mit dem Ringe in den Salon hinaus. Riſa ſtand auch auf, und ſchien ihm nachgehn zu wollen; aber ſie verlohr ſich nach und nach unter die Menge, und — war weg, als Albert und Amalie, ganz außer ſich, geſprungen kamen, und den jungen Menſchen ſehn wollten, dem dieſer Ring, den ſie mehr als zu gut kannten, angehören ſollte. Sie war weg! in keinem Zimmer nicht und im Salon nicht mehr zu treffen. Allenthalben hatte man in dem Augenblicke noch den ſchönen blonden Jungen geſehn, und jedermann war von ihm bezaubert; aber wo? — wo? — der Juwelirer, der immer auch mit hinterher lief, konnte nicht begreifen: wie Albert ſo hitzig (nach ſeinen Gedanken) auf den Handel ſeyn, und das Frauenzimmer, Amalie, die ihn (gleichfalls nach ſeinen Gedanken) ohne Zweifel erhalten ſolle, mit ſo viel Ungeduld ihm nachlaufen könne; blieb aber doch endlich, als ſie beide zu einer Thier hinaus ſprangen, wo man ihn, den jungen Menſchen, wollte hinaus, nach den Linden zu, gehen geſehen haben, an der Thiere ſtehn, und dachte: der Teufel wird doch das Mutterſöhnchen nicht plagen, daß es ſogleich, ohne dich wieder aufzuſuchen und zu fragen, um ein Lumpengeld zuhandelt? — denn aus dieſer einzigen ehrlichen Sorge war er ſo wie närriſch mit in allen Zimmern nach ihm umher gelaufen.

Amalie konnte dem Albert nicht folgen, und ſtand und ſchöpfte friſchen Athem, indeß er die Linden hinunter ſprang; da kriegte ſie der nemliche ſchöne Junge geradeweges beim Kopfe, und herzte ſie ſo ab, daß ſie ſich nicht einmal aufs Schreien beſinnen konnte. "Guten Abend, Amalie!„ ſagte er endlich, als er ſich ſatt geherzt hatte, — "Riſa!„ wollte ſie ſchreien, und Albert hätte gewiß den Schrei hören müſſen, denn es wäre ein Schrei aus Herzensgrunde geweſen, und nicht blos ſo nur ein Quiks, wie die Mädchen thun, wenn ſie ſpröde ſeyn, und über einen Kuß erſchrecken wollen; aber ein neuer Strom von Küſſen ſchwemmte das "ſ„ und das "a„ weg, und es blieb beim "Ri„ welches jeder, der es allenfalls hörte, für ſo einen Quiks halten konnte. "Ich heiſe Graf Eſpera! ſagte Riſa ſchnell und leiſe; — nicht wahr dort flog Albert hinunter?„ — "Ja!„ ſagte Amalie, ganz betäubt, und ehe ſie mehr ſagen konnte, war der ſchöne Sohn des alten furchtbaren Eſpera ſchon auf und davon.

Albert kam um eine Linde geſprungen, und wollte nach der zweiten Allee zu; da ſchlug ihn was von hinten auf die Achſel. Er ſah ſich um, und — es war der ſchöne Junge. "Sie ſind — ſehr unbeſorgt wollte er ſagen, oder vielleicht gar — ein Spitzbube; denn anders konnte dieſer Ring, wenn es nicht zwei ganz ununterſcheidbare Dinge in der Welt gab, unmöglich aus den Händen ſeiner Riſa gekommen ſeyn; — aber: “Ach!„ ſchrie er; denn der ſchöne blonde Junge ſtreckte ihm den Arm entgegen, und — war Riſa ſelbſt. Sie hatte ſich auf dem Wege vorgenommen wunder wie lange ihn, auf was für Art es nur geſchehen könne, zu vexiren, und ſich deßwegen in dieſe ihm völlig unbekannte, ihre Figur ganz verbergende Kleidung geworfen; hier, bei dieſem ſchwachen Schimmer der einzelnen Lampen, eingerichtet für die luſtwandelnden Liebenden, hätte ſie die beſte Gelegenheit dazu gehabt; aber dieſer Vorſatz war bei dem Feuerblicke, mit dem er ſich jetzt nach ihr umwendete, völlig dahin, und — ſie fiel ihm um den Hals. Er taumelte für Freude. Was ſie wollen könne, fiel ihm jetzt nicht ein; nur daß ſie da war empfand er, und die Welt ſchien ſich mit ihm umzudrehen. “Albert, das Vaterland ruft!„ rief das heldenmüthige Mädchen, eher noch als er aufgewacht aus dem Taumel der Liebe. “Vaterland?„ rief er, auffahrend aus ihrem Arme; “mag es mir erſt (an ſein Herz ſchlagend) dieſe Wunde heilen!„ — “Eine einzige Angloiſe muß ich mit der Amalie tanzen„ ſagte Riſa, “dann mehr davon!„ — Sie giengen und fanden Amalien noch auf dem nemlichen Flecke, wo ſie Riſa verlaſſen, in einer ſüßen Betäubung, handelten noch einiges über den Namen ab, weil ſie, dieſem nach, aus Amaliens Familie war, und kehrten dann, Arm in Arm, äußerſt vergnügt in den Salon zurück. Albert ſtellte den jungen Eſpera den Da-

Damens vor, unter denen einige doch leichtgläubig genug waren, ihn für eine neue Eroberung anzuſehen, die meiſten aber ihn für das Mädgen hielten, deſſen Ankunft ſie ſchon lange befürchtet hatten. Der ehrliche Juwelirer erkundigte ſich ſehr ſorgſam nach dem Ringe, ſchüttelte den Kopf, als er ihn wirklich an Amaliens Finger erblickte, und dachte: der iſt gewiß übers Ohr gehauen! — Eſpera bat die Geſellſchaft wegen ſeiner Reiſekleider höflich um Vergebung, und tanzte mit Amalien eine Angloiſe vor; aber Ermüdung von der Reiſe, und die Beſchwerlichkeit des Anzugs entſchuldigten ihn heute, damit abzubrechen, und ſie fuhren nach Hauſe. Man könnte ein ganzes Buch von dem Gerede ſchreiben, das dieſe Erſcheinung verurſachte! Manchem Mädchem that es in der Seele weh, daß es den ſüßen Gedanken aufgeben ſollte: daß dieſer ſchöne blonde Junge kein junger Eſpera ſeyn ſollte, an dem ſie ganz gewiß, ſelbſt mit Aufopferung des ſchönen Nordenſchild, eine Eroberung zu machen gedacht, und doch gab es, wenn mans recht überlegte, der Augenſchein. Der dicke Buſenſtrief bedeckte gewiß den ſchönſten Buſen, und ſollte das Auge nur irre machen, und im ſteifen Stiefel ſtack ein gar zu niedlicher Fuß; — der Officier, der am Spieltiſche die Frage nach der Schönheit der Landgräfin mit einem ſo nervöſen Fluche beantwortet hatte, ſchlug ſich jetzt vor die Stirn, und ſchwur eben ſo kraftvoll: daß ſie es ſelbſt ſey! — und dergleichen mehr. Aber ſo vollkommen man ſich auch heute noch und morgen von der Wahrheit überzeugte, ſo war man doch, wie wir ſehen werden, artig genug ſeine Gedanken bei ſich zu behalten, und ihr Inkognito nicht zu ſtören. Wir machen dem weiblichen Geſchlecht in Luſi gar höflich darüber unſer Kompliment, wünſchen den unruhigen Mädgens eine gute Nacht, und folgen unſern drei lieben Leutchen nach Hauſe.

Wir finden unſern Albert und ſeine Riſa mit verſchlungenen Armen auf dem Sopha der Amalie, die indeß beſchäftigt iſt ein Zimmer für ihren lieben Gaſt in Ordnung bringen und ein Bett' aufſchlagen zu laſſen. "Arnos Seufzer und die Thränen des Vaterlandes! — Albert! und du greifſt nicht nach deinem Degen? — Die zitternde Heldenhand eines ſterbenden Königs bittet dich um Vergebung! — Er überlebt ſeinen Ruhm nicht, ſtellt ſich an die Spitze ſeiner letzten Flüchtlinge, zu ſterben in Verzweiflung; — ich bin der Preiß! — Albert! und du blickſt immer noch ſtarr und kalt an den Boden hin?„ — ſo ſchloß Riſa mit männlichem Feuer ihren Auftrag, und Albert blickte noch nicht auf nach ſeinem Degen, der vor ihnen auf dem Tiſche lag. "Das iſt der feinſte Streich„ ſagte er vor ſich hin lächelnd, "den uns unſre Feinde ſpielen, o Riſa! daß ſie juſt dich ſchicken; denn ſie wollten mich wohl aufhalten auf meinem Wege zum Ruhme und zu der Wichtigkeit, in der ich dann hätte fordern können, was ich bisher umſonſt bath, aber abbringen wollten ſie mich nicht ganz vom ſicherſten Wege zum Tode; Riſa! ſiehſt du das nicht? — Und ſie wählten juſt dich, um mich wieder auf ihn hin zu führen, (ſie ſanft anblickend) und — du ließt dich wählen?„ —

Riſa. (betroffen) Ich hätte zu Hauſe bleiben ſollen! aber — (männlich gefaßt) Albert! — das Vaterland! —

Albert. Erweckt mich mit allen ſeinen Thränen nicht wieder! — Und, o Riſa! glaubſt du denn alles, was Arno ſagt?

Riſa. (ſanft und mit Gefühl) O, du hätteſt ihn ſehen ſollen! Der zitternde von allen Seiten bedrängte Greis —

Albert. (ſie unterbrechend) Verſpricht jetzt mehr als der triumphirende König hält! — Und geſetzt er ſollte es halten wollen, haſt du berechnet wie viel, unter der Arbeit das Verſchlimmerte wieder gut zu machen, noch Kugeln vor dieſem Herzen vorbei ſauſen, und Säbelhiebe vor dieſem Kopfe vorbei pfeifen müſſen? ehe mir Arno mit einem märriſchen Blicke vielleicht am Abende das giebt, was ich am Morgen drauf vom Hektor in einer friedlichen Umarmung erhalten kann?

Riſa. (auf ſeine Achſel geſtützt) Aber indeß verblutet das arme Vaterland! —

Albert. Und wenn ich nun verblute? Riſa! wie dann? —

Riſa. (ihm um den Hals fallend) So werde ich durch mein ganzes Leben dich, als die glücklichſte Wittwe, beweinen, und ſtolz zum Vaterlande ſagen: ich gab dir ihn wieder! —

„Zu

"In der Wiburger Heide alſo?„ ſagte Albert, und ſtand auf — Er nahm ſeinen Degen vom Tiſche, gieng an die Thür, und rief nach ſeinem Burer. Indeß kam Amalie. Sie erſchrak, als ſie ihn, mit ganz verändertem, kaltem, ernſtvollen Geſicht, den Degen in der Hand, an der Thür ſtehn, und ihre Riſa, noch in einer ſüßen Betäubung, den Kopf in die geſtützte Hand geworfen, auf dem Sopha ſitzen ſah. "Ja, ſiehſt du! ſagte Albert lächelnd, ich bin wieder Rekrut. Aber laßt es ums Himmels willen nicht laut werden, daß das — (auf ſeine Riſa zeigend) ein Bärenauer Werber iſt! — Du haſt gehört, was für ein ſcharfer Befehl noch geſtern hier deswegen publicirt wurde.„ — Das gute Weib, Amalie, gieng mit einem trüben ſorgſamen Blicke vorüber, und Burer erſchien. Die friſche Gluth überläuft im Sturmwinde nicht ſo ſchnell ein dürres Strohdach, wie das Geſicht dieſes eiſenfeſten Soldaten, als er Alberts Degen erblickte.„ "Was? — was? — was die Schwerenoth! ſchrie er, und rückte, in einer Fechterſtellung, ſich die Mütze aus den Augen; alſo: fort?„ — "Die Pferde ſind doch alle geſund? fragte Albert, in dem er ihm den Degen gab, und ſonſt alles in Ordnung?„ —

Burer. Gott ſey Dank! alles geſund. An uns hats nie gefehlt. Und — wie früh?

Albert. (nach einigem Nachdenken) Ja, ſo ſeys! Buſchmann reitet, ſobald der Mond aufgeht, voraus, nach Ellernau (dort ſtand, bei einem guten Freunde, das ſchwere Gepäck) und läßt aufpacken;

Stiri und Stutz gehen mit den übrigen Pferden, mit anbrechendem Tage, nach; die Koffers bleiben hiers, und wir — ich will erſt noch Mittags im Salon eſſen; um zwei Uhr hältſt du mit den Pferden am Ende der großen Allee, ſo ſind wir Abends doch auch in Ellenau.

Burer. (entzückt) Nun Gott Lob und Dank! Ich bin meiner Seele bald in dem Neſte da für Langerweile verfault. Und Flit? —

Albert. Der geht dich nichts an! — Ich werde ihn ſelbſt, ſobald ich nach Hauſe komme, ins Lager abfertigen. Aber, alles geht in der Stille! das merkt euch. —

Burer gieng, oder ſprang vielmehr, in voller Freude die Treppe hinunter, und Albert warf ſich noch einen Augenblick, zwiſchen die ſorgſam einander anſehenden Weiber, aufs Sopha. Sie theilten ſich ſchweſterlich in Kuß und Umarmung, wie in ſein Herz, voll Freundſchaft und Liebe. "Keine Ruhe mehr! rief endlich Albert, und ſprang auf; in der Wiburger Heide ſeufzt, in der letzten Hoffnung, das Vaterland!„ — Amalie weinte. "Weine nicht, Amalie! ſagte er ſanft, und küßte ihr eine redliche Thräne vom Auge; das äußerſte, was du verlieren kannſt, iſt der redlichſte Freund; aber Niſa — iſt Witwe!„ — Er drückte ſie beide noch einmal warm und innig an ſein Herz, und ſprang dann fort.

Lange ſaſſen noch, Arm in Arm, die guten Weiber, ſahen einander an, fielen einander um den Hals, und keins wagte das andere zu tröſten; indeß er zu Hauſe den Ilit mit Befehlen ins Lager abfertigte: wenn, und wie das Heer in Schlachtordnung geſtellt ſeyn, und ihn erwarten ſolle; und ſpät erſt wiegte ſie die ſchönſte Sommernacht in unruhige Träume.

Mit Vergnügen hörte Albert am Morgen: daß ſeine Riſa beſchloſſen einige Wochen in Amaliens Geſellſchaft hier zu bleiben, im Fall man ſo galant ſein und ſie nicht erkennen, und etwan durch das ekle Zerimoniel vertreiben werde. Sie giengen vergnügt an den Brunnen ſpazieren, nahmen in Geſellſchaft das Frühſtück, und der ſchöne blonde Eſpera ſpielte ſeine Rolle ſo vortrefflich, daß Mann und Weib ein Vergnügen darinnen fand in ihm die Landgräfin zu verkennen. Aber alles ſtaunte, den Albert in ſeiner völligen Uniform zu ſehn. Es gab zu verſchiedenen Muthmaßungen unter den Männern Anlaß, und bei den Weibern wars hier der kurioſe Fall, daß ſie der Anblick des Albert in Uniform — nicht noch entzückter — nein! ſondern trauriger machte. Doch, er war ja noch immer ſo ganz unbefangen und heiter wie bisher, diſponirte ſogar den Mittag über Tiſche ſo ſchön ein Feſtin auf den künftigen Tag, wie er vielleicht in ſeinen Gedanken ſchon eine Schlacht diſponirte; da vergaß man die Sorgen um ihn, und jeder Blick hellte ſich auf. Amalie allein war noch traurig, und Eſpera ſah ſorgſam nach der Uhr. "Gönnſt du mir meine Riſa nicht?„ ſagte er heimlich zu ſeiner traurenden

Freundin, und ihr Händedruck ſchwur ihm, zitternd für ſein Leben, das aufrichtigſte “Ja!„ — Da ſchlugs zwei Uhr. Amalie fuhr zuſammen — Eſpera ſchnaubte ſich, um ſeine Bläſſe zu verbergen, und Albert rückte ſeinen Stuhl zurück, und ſtand auf. “Ich muß mich empfehlen, meine Damens und Herren! ſagte er lächelnd; das Vaterland ruft!„ — Alles ſprang erſtaunt auf; und indem wurde Burer mit den Pferden, am Ende der Allee, ſichtbar. “Es bleibt dabei, fuhr er fort, indem er ſich nach Burern umgeſehen, ſie ſind ſämmtlich auf morgen, zu meinem Abſchiedsſchmauſe, meine Gäſte; wiewohl ich nicht dabei ſeyn, ſondern, indeß ſie meine Geſundheit trinken, auf dem Schlachtfelde eintreffen werde! — (lächelnd) Mein Freundgen Eſpera wird meine Stelle vertreten, und Gräfin Amalie die gute Wirthin machen. Ich danke ihnen für ihre Freundſchaft und Liebe, die ſie mich hier finden ließen, und — wünſche wohl zu leben! — Uebers Jahr, ſo der Himmel will, ſehen wir uns glücklicher wieder!„ — Der Umarmungen war kein Ende, und in manchem holden Aeuglein ſtand ein liebes Thränchen. Mit Mühe wand er ſich los. Amalie wollte ihn nicht eher als am Pferde verlaſſen, und Eſpera begleitete ihn eine Strecke. “Glück auf!„ rief alles, als er ſich auf ſeinen Irrländer ſchwenkte; Glück auf! nun werden wir die Zeitungen wieder mit Freuden leſen.„ — Er ſchwenkte den Huth, und flog mit ſeinem Eſpera davon. Eſpera kam bald zurück, und das ſo ruhig und heiter, daß die Weiber von neuem an ſeinem Geſchlechte zu zweifeln anfiengen; denn einem Mädgen konnten ſie doch, unter dieſen Umſtänden, unmöglich dieſe Ruhe zutrauen. Eſpera machte zuerſt Anſtalt zum Tanze, ſtrahlte mit ſeinem ſchönen blauen Auge jedem neue Freude in die Bruſt, und ſetzte ſich überhaupt bald völlig an die Stelle des Albert. Der folgende Tag zeichnete ſich aus, an Pracht und Freude. "Laßt ihn eine halbe Tonne Goldes koſten! ſagte Riſa zum bedenklichen Speiſewirth, als er ihr die große Anzahl Perſonen herrechnete; laßt ihn eine ganze koſten, — er ſoll fürſtlich ſeyn!„ — Und er war es. An die Armen hatte niemand gedacht, deren ſich eine große Menge, theils auf Koſten des gütigen Landesherrn, und theils mit Aufopferung ihres letzten Grundſtückchens, hier aufhielten, um die größte Glückſeligkeit der Erde, Geſundheit, zu erlangen; niemand hatte daran gedacht als unſere Riſa. Nach der Tafel, als die Großen, mit dem lezten Glaſe Capwein in der Hand, auftaumelten, und die ſchweren Zungen kaum noch: es lebe unſer Held auf dem Schlachtfelde! ſtammeln konnten, invitirte ſie die Geſellſchaft zu einem Spaziergange. Sie gieng mit Amalien voraus, und alles ſtrömte ihnen nach. In der letzten Allee wimmelte es von Menſchen; denn dort ſpeiſten jene, ſo prächtig als ſie geſpeiſt hatten. Alles jauchzte; wenige hatten noch den ſchönen Eſpera geſehen, den man ihnen jezt zeigte, als den der ſie traktiren ließ, und die Meſſer entſanken den Händen, und die Gläſer ſtockten auf halbem Wege zum Munde. Wie ſtaunte Riſas Begleitung! denn viele hatten für die dieſe Größe gar keinen Sinn, und der engliſche Lord ſchwur hoch und theuer: daß er ſich jezt in ſeinem Vaterlande ſehe. Wer noch nicht völlig geglaubt hatte, daß dieſer Eſpera die Landgräfin Riſa ſey, der mußte ſich jetzt ganz überzeugen; denn ihre Liebe zum Wohlthun war eben ſo bekannt, als ihre Schönheit. "Laßt's euch ſchmecken, ihr guten Leutchen! ſagte ſie freundlich, und wer tanzen kann, der tanzt dann unter jener Linde; es ſoll an nichts fehlen!„ — Sie wollten ihr danken; aber — "ich bins nicht, der euch traktirt, ſagte ſie; nur beſorgt hab' ichs. Euer Wirth iſt geſtern von hier abgereiſt, und geht vielleicht jetzt ſchon in die Schlacht: — ihr ſollt für ihn beten!„ — Sie mußte ſich wegwenden, um eine gefühlvolle Thräne zu verbergen; denn manches faltete ſchon die Hände. "Du lieber Gott! rief ein Greis, mit einem Blicke zum Himmel! ach, gewiß der ſchöne Herr Graf, der dort unten wohnte; ich ſah ihn reiten! — Ach! ja, beten, Kinder! beten — das wollen wir; es war gar ein ſo lieber Mann!„ — "Daß ihr morgen auch was habt! ſagte der Lord, und warf ihm eine Hand voll Guineen in den Huth — theile aus, Alter!„ — Riſa winkte lächelnd Amalien, und ſie warf die ſchon beſtimmte Rolle Dukaten auch dazu. Die Hand ſank dem Greiſe; denn die meiſten von der Geſellſchaft folgten dieſem Beiſpiele fröhlich. Die größten Spieler und Wollüſtlinge waren die freigebigſten, nur harte Prieſter und geizige Kaufleute ſchlichen ſich heimlich vorüber. Mancher dieſer Armen konnte, da er geſund nach Hauſe kam, auch ſein verſetztes Grundſtückchen einlöſen; und dieſer Tag war in ſeiner Familie, noch nach langen Jahren ein Feſt. Aber den Wohlthätern ſchmeckte nun erſt die Freude. Luſi ſchien untergehn zu ſollen; und der letzte Seufzer jedes Mädgen und Weibes, als ſie zu Bette gieng, und der letzte gebrochene Laut jeder ſtammelnden Zunge, war: “Es lebe unſer Held auf dem Schlachtfelde!„ —

Wir wollen ſehen, was er macht. Die ſämmtlichen Ordonanzofficiere von allen Regimentern, und ſeine vormaligen Adjutanten, kamen ihm über eine Stunde weit entgegen, und vor der Fronte des Heers empfing ihn die ganze Generalität. Noch nie iſt wohl ein Mann mit ſo viel Uebereinſtimmung der Geſinnungen, als würdig über ein ſolches Heer zu gebieten, anerkannt worden, als Albert! aber man hatte ja leider die traurigen Folgen von ſeiner Abweſenheit geſehen, und jeder wünſchte nun nur Gelegenheit zu zeigen, daß es an ihm nicht gelegen. O! und welch ein wildes Jubelgeſchrei, als er vollends heran geſprengt kam. Hoch blinkten die Säbel über den Köpfen der Reiter, und fürchterlich klirten die Gewehre des Fußvolks, die langen Reihen hinunter, und alles rief: “Albert! unſer Albert!„ — Er fühlte mit inniger Freude den Geiſt der bei ſeiner Ankunft wieder in ſie fuhr, und wünſchte, daß nur gleich der Feind da ſeyn mögte, um ihn ſogleich zu benuzzen. Er ritte vergnügt an der Fronte hinunter, und gab vielen die Hand, und grüßte alle freundlich; aber den einzigen Vorwurf, er mogte nun ihnen oder ihren Anführern gelten, als er jetzt daran dachte, wo er ſie verlaſſen hatte, und wieder fand, konnte er doch nicht laſſen: “So weit ſeid ihr doch alſo glücklich zurück gekommen?„ — ſagte er bitter lächelnd, in der Mitte der Front; alles ſchwieg, und ſah zur Erde; denn alles fühlte den Vorwurf. Einem alten Grenadiere ſtieg die Gluth ins Geſicht: “aber wir gehn mit dir auch wieder vorwärts!„ ſagte er, und biß ſich für Grimm in die Lippe. “Wie weit?„ fragte Albert. “Bis nach Helwingen!„ rief er; und: „bis nach Helwingen! — nach Helwingen! ſchallte es durch alle Glieder hin; “auf Helwingens Mauern ruhen wir aus!„ — “Helf' es Gott!„ ſagte Albert, und ritte weiter. Als er an ſein Regiment kam, wagte es keiner ihn anzuſehen. “Köpfe rechts!„ rief er; in jedem Auge flammte Grimm und Schaam, und in vielen ſtanden Thränen. Er zog ſeinen Huth, und ritte ſchweigend vorüber. Am Regimente ſeiner Riſa hielt er lange; manches Herz mogte grimmig an die Linke Seite des Küraſſes anklopfen, als er ſie ſo bedenklich anſah. “Und auch ihr ſeyd geflohn?„ ſagte er — (dem Max die Hand ſchüttelnd) “ich will dich zu einem Regimente Rekruten ſetzen!„ — Das biß! und die Bärte zogen ſich bis an die Ohren. “Nur vor der erſten Schlacht nicht!„ murmelten einige knirſchend; er zuckte die Achſel, und ritte vorüber. Auf einer kleinen Anhöhe verſammelte er die Generals und

Oberſten, und theilte ihnen ſeine Plane mit. Jmwegen war das erſte, das entſezt werden mußte; gegenüber aber ſtand Uſo — der mußte nothwendig erſt geſchlagen werden. Das waren zwei harte Nüſſe! — Nach Alberto Diſpoſition ſchien er keins von beiden im Sinne zu haben; er brach auf — Uſo wurde durch ſeine Märſche konfus, und eh' er ſichs verſah, war er ihm auf dem Nacken. “Das iſt der Nordenſchild!„ rief Uſo, da mit Sonnenaufgang alle Anhöhen vor ihm wie mit ſchwarzen Wolken überzogen waren, und im Rükken ſchon die Kanonen brachten. “Das iſt Nordenſchild!„ rief er, als ſie mit feſtem Schritt anrückten und ihm zu fragen ſchienen: ob er ſtehn wolle oder ſterben? Er verboth es ſehr ſtreng ſeine Gedanken unter dem Heere kund werden zu laſſen, denn er fühlte die Wichtigkeit des dieſen Namens; aber ſie fühlten es bald ſelbſt an der Ruhe, mit der der Feind anrückte, fühlten es am geſetzten Feuer, und an den Säbelhieben; und aller Muth war dahin.

Jn Luſi, wo man jetzt begieriger auf die Zeitungen war, als jemals, erfuhr man bald allerhand Neues. “Am 17. dieſes„ hieß es, “rückte Nordenſchild gegen den Uſo vor, griff ihn unvermuthet, mit Ueberwindung aller Hinderniſſe, von zwei Seiten zugleich an, und — ſchlug ihn, nach einem zwölfſtündigen Gefechte, völlig in die Flucht.„ ꝛc. Man ſtaunte; denn Uſo war ſeit langen Zeiten nicht geſchlagen worden — man ſah einander an — wendete das Blatt um; und, ſiehe da! — „den 19. überfiel er von der ganz entgegengeſetzten Seite die Belagerer vor Imwegen, ſchlug ſie glücklich ab, und erbeutete das ſämmtliche Belagerungsgeſchütz, nebſt einem großen Theile des Lagers, weiches der Feind auf der Flucht ſelbſt angeſteckt hatte.„ — und ſo ferner. Riſa vergaß oft beinah ihr Inkognito für Freude; denn, wenn nun ſo alles um ſie her ihn bewundert' und liebte, da wäre ſie ſo gern aufgeſprungen, und hätte gerufen: das iſt mein Albert! — Unaufhaltſam gieng er nun auch dem Adelſon entgegen, der, mit einem eben ſo ſtarken Heere, ſchon noch tiefer ins Herz von Bärenau gedrungen war; er gieng, und ſchlug! denn es war nicht anders, als ob Schrecken in ſeinem Namen vor ihm her gieng, und ein einziger Blick von ihm ſeinem ganzen Heere unüberwindlichen Heldengeiſt einflößte. Sein Regiment hatte ihn völlig ausgeſöhnt! Er hätte jeden Grenadier umarmen mögen! ſo brav hatte es in dieſen zwei harten Schlachten gefochten; und wo Riſa Küraſſier jetzt anfiel, da mußten die Feinde fühlen, wie tief es ſie geſchmerzt, daß ihnen Albert ihre Flucht vorgeworfen. Hätte ich nicht die Geſchichte vor mir, ich glaube ich würde mich ſelbſt ſchwerlich vom ſo auffallenden Einfluſſe eines einzigen Mannes auf ein ganzes Heer überzeugen können. Ein andrer hätte vielleicht, mit eben dem Muth und Klugheit das nehmliche unternehmen können, wie man die Beiſpiele leider in ſeiner Abweſenheit erlebt hatte — kurz, es gieng nicht! Aber ſobald er an der Spitze ſtand, ſo war keine Schwierigkeit unüberwindlich, und es gieng alles. Der Eindruck, den ſein Name machte, wurde bald noch auffallender; denn ſobald der eine alliirte Hof, deſſen Heer der alte Wildenfels in ſeinem Todte noch ſo mürbe gemacht, erfuhr, daß Albert wieder an der Spitze ſtehe, gab er alle neuen Hofnungen auf, ſuchte einen Separatfrieden, erhielt ihn, und gieng nach Hauſe. Nun ſollten die ſechs und zwanzigtauſend Mann, die gegen ihn geſtanden hatten, halb zum Hektor und Turneiſen, die immer noch in Gefahr waren, ganz aufgerieben zu werden, und bald zum Albert ſtoßen, und er freute ſich ſchon, mit dieſen ausgeruheten Völkern, denen er ſeinen Juſt entgegen ſchickte, nachdem er beinah ſchon Bärenau völlig wieder gereinigt, etwas ganz entſcheidendes unternehmen zu können. Aber Uſo hatte ſich. ſchneller als man glauben ſollte, daß es in menſchlichen Kräften ſtehe, wieder erholt, ein ganz friſches Heer an ſich gezogen, das allein noch einmal ſo ſtark war als Alberts leider auch geſchmolzenes und abgemattetes Häuflein, und kam ihm jezt mit zwei furchtbaren Heeren entgegen. Das eine ſtellte ſich gerade zwiſchen ihn und den Juſt, um die Vereinigung mit ihm zu verhindern, und mit dem andern gieng Uſo ſelbſt geradewegs auf Nordia los. Albert durfte ſeine Stellung nicht ändern, ſo ſehr er wünſchte, ſich auf der andern Seite Luft zu machen, und den Juſt an ſich zu ziehen, denn ſonſt ſtand dem Uſo ganz Bärenau offen, und das nahe Nordia war ſein erſter Raub; — ihm, ohne den Juſt eine Schlacht zu liefern? —

gieng dieſe verlohren, ſo war alles verlohren! — und doch war es das Einzige, was er thun konnte und thun mußte, wenn er nicht Nordia vor ſeinen Augen in den Händen der Feinde ſehen wollte. Alles zitterte für ihn! zitterte für ſeinen bisher errungenen Ruhm — für Nordia — und für ſein Leben; denn daß er jetzt keine Gefahr ſcheuen, und das Aeuſſerſte wagen werde, ließ ſich voraus ſehen. Arno war im Begriff mit ſeinen beſten Schätzen das zitternde Nordia zu verlaſſen, und tiefer ins Land zu flüchten, indem es vor menſchlichen Augen unmöglich ſchien, daß ſich Albert aus dieſem Labyrinthe werde herauswickeln, vielweniger der Gewalt widerſtehn, und Nordia ſchützen können; Albert allein war ruhig! denn es gab ja keinen Ausweg, der ihn in der Wahl hätte zweifelhaft machen können. Er ließ ſeine Leute ſo viel als möglich ausruhen, nahm eine Stellung, aus der er ſich mit der möglichſten Geſchwindigkeit nach allen Seiten formiren konnte, und erwartete den Angrif, da er ſelbſt diesmal nicht mit Vortheil angreifen konnte; denn ſeine Plane waren gemacht: ſiegen oder ſterben! — Noch niemals hatte man ihn ſo vergnügt geſehen, als jetzt, in dieſer Lage, die jeden andern in Verzweiflung würde geſtürzt haben. In ſeinem Zelte war jetzt alle Tage Feſt, und ſeine Soldaten mußten kochen und braten, als wenn kein Feind weder zu hören noch zu ſehen wäre. Er ritte und gieng alle Tage unter ihnen herum, ermahnte ſie: ſichs wohl ſchmecken zu laſſen, und wo was fehlte, ließ er ſogleich anſchaffen; "denn nach der Schlacht haben wir vielleicht weniger Zeit dazu!„ ſagte er; “und vielleicht auch mancher weniger Apetit!„ ſagten ſie lachend; und alles erwartete den Uſo mit Ungeduld. — Uſo ſchien es zu merken, daß er die letzte größte Kraft der zuſammengedrückten Stahlfelder abzuhalten haben werde, und gieng in aller ſeiner Ueberlegenheit doch mit der größten Vorſicht zu Werke. Lange ſuchte er ihn durch verſchiedene Bewegungen und andere gezeigte Abſichten, zu einer andern Stellung zu verführen, durch tägliche Scharmützel in zu ſchwächen, und ſeine wahren Abſichten zu verbergen; aber Albert hielt alle dieſe Feinheiten in wahrer Heldenruhe aus, und Uſo mußte ſich endlich entſchlieſſen, ſo ſchwer und ungern er dran zu gehen ſchien, ihm in offenem Felde die Stirne zu zeigen.

Man urtheile, was für Unruhe dieſe zweifelhafte Lage des Albert in Luſt ſeiner Riſa verurſacht habe. Von allen Seiten her hörte ſie jetzt nichts als ihn beklagen; alle öffentliche Blätter ſtimmten überein: daß es vor menſchlichen Augen um ihn geſchehen ſey, und die Nachrichten des Flit klangen auch immer bedenklicher, ob ihr gleich Albert ſelbſt die beſte Hofnung machte. Flit hatte ihn die beiden letztenmale ſchon mitten in Scharmützeln angetroffen, und ihr wirklich nichts als auf einem ſeiner Rockknöpfe den Namen “Albert„ zurück gebracht; jetzt, als er um Mitternacht zurückkam, hatte er nicht einmal dieſes aufzuweiſen, ſondern brachte nur einen Gruß, und, trotz aller ſeiner brittiſchen Kälte, ganz zerſtört die Nachricht:

daß Uſo von allen Seiten auf ihn eindringe. Riſa ſprang auf. Amalie fand am Morgen mit Kreide auf ihren Tiſch geſchrieben: "Ich muß meinen Albert ſehen! und, wenn er ſtirbt, mit ihm ſterben. Amalie, lebe wohl!„ — Amalie ſank in Ohnmacht, und Riſa war mit ihrem Flit vielleicht ſchon auf der Grenze.

Vierter Abſchnitt.

Halt aus, Herz! — es geht vorüber.

Rechts und links krachten Kanonen, und vor ihnen wildes Kriegsgeſchrey; Flit ſah ſich oft ſorgſam um, und dachte: jetzt wird ſie blaß werden! und es wird heißen: halt! — Aber Riſa trabte ſo kalt und ruhig hinter ihm her, als ob ſie ſpatzieren ritten, und fragte nur immer: ob ſie bald bei ihm wären? — Oft wichen ſie noch mit genauer Noth, durch Hülfe ihrer flüchtigen Pferde, ſtreifenden Partheien aus, und die Kugeln pfiffen ihnen artig um die Köpfe; nichts ſchreckte ſie zurück! Oft hielten ſie an breiten Gräben und unabſehbaren Abgründen, voll Dornen und Steinklippen; nichts hielt ihren Weg auf! Setzen, Klettern, in Gefahr ſeyn von Felſenklippen, oder vom ſtrauchelnden Gaule ſelbſt erſchlagen und in einer nie wieder zu findenden Untiefe begraben zu werden — die zarten Hände, das ſchöne Geſicht und den vollen klopfenden Buſen in Dornen zu zerreiſſen — alles war ihr einerlei; denn es gieng ja zu ihrem Albert. Endlich, nach unſaglicher Arbeit und Gefahr,

fahr, kamen ſie wieder aufs Freie; Gott! es war die völlige Schlacht. Die ganze Stellung der Armeen hatte ſich natürlicherweiſe geändert, und Flit wußte nicht wohin oder woher; ob ſie unter Freunden oder Feinden waren; denn der dickeſte Pulverdampf hatte den ganzen Luftkreiß erfüllt, die Erde ſchien unter ihnen zu zittern, und das Geheul und Geſchrei vermehrte ſich mit jedem Schritte. So ſtrichen ſie lange ſchon unſicher umher, als eine ſtreifende Parthei auf ſie ſtieß, die ſie, ſchon als ſie die Pferde zur Flucht umgewendet hatten, für Huſaren des Albert erkannten. Sie fragten: wo Albert zu finden wäre? — "Allenthalben; du Windhund! ſchrie einer, der den Flit kannte; willſt du die deutſchen Kugeln auch koſten?„ — "Sie werden dir ſchon auf die dürren Rippen klatſchen!„ — ſchrie ein anderer; und ſie wollten vorüber fliegen. Aber der Officier ſtutzte doch, und kam geſprengt. "Um Gotteswillen!„ rief er, "Landgräfin!„ — "Ruhe!„ ſagte ſie; "wo iſt Albert?„ "Hinter jenem Gebüſch wird er ohne Zweifel noch halten„ ſagte er, "aber„ —

Riſa. (ſchnell) Haben ſie geliebt?

Der Officier. (mit einem Blick zum Himmel) O, Gott! meine gute Mariane ſteht gewiß jetzt Todesangſt aus, denn ſie darf nicht einmal um mich weinen! —

Riſa. Warum nicht?

Der Offizier. Ihr harter Vater, ein ſtolzer Edelmann! — Ich bin bürgerlich, und habe nichts als dieſen Säbel, und dieſes Herz voll Liebe! —

Riſa. Guter Mann! ihr Name?

Der Officier. Albani.

Riſa. (ihm die Hand reichend) Wenn wir leben, ſo iſt Mariane die ihrige! — melden ſie ſich bei mir.

Er wollte danken, wollte ſie warnen, und da ſie ſich nicht warnen laſſen wollte, ſie wenigſtens mit ſeinem Kommando begleiten; aber — "es ſteht nichts davon in ihrer Order!" ſagte ſie, gab ihrem Gaule den Sporen und flog nach dem Gebüſche zu.

Dort hielt ihr Albert, auf einer kleinen Anhöhe, mit gezogenem Degen. Adjutanten ſprengten auf und ab, und in einiger Entfernung hinter ihm hielt zu ſeiner Bedeckung, ihr Regiment. Es war ein ſeltſames Gefühl das jetzt, bei dieſem Anblick' in ihrem Herzen klopfte! Sie war ſo ruhig; denn dort war er ja. Um ihren Albert zu ſeyn auf dem Schlachtfelde! — Gefahr mit ihm zu theilen, und — vielleicht mit ihm zu ſterben; — o, Riſa! wie warſt du ſo glücklich! — Ein Sporenſtich noch, und — ſie hielt neben ihm. "Ums Himmelswillen!„ rief er, als ſie an ihn mit einem freudigen: "Glück auf!„ heran ſprengte "Riſa! was willſt du?„ —

Riſa. Mit dir ſterben!

Albert. (ohne ſeinen aufmerkſamen ernſten Blick von der Schlacht im Thale wegzuwenden) Dazu kann Rath werden! — (rufend) Adjutant —! Die Grenadiere dort leiden ſchrecklich; Hartwig Dragoner ſoll einhauen! — (ein Adjutant ſprengte fort).

Auch Riſa blickte jetzt ins Thal hinab, wo er mit dem Degen hin zeigte; eine Dampfwolke zog ſich weg, und ſie ſah das fürchterliche Getümmel der Schlacht, das ſie bisher nur gehört hatte; da wurde ſie doch ein bischen bleich. Albert bemerkte es, und ſah ſie lächelnd an. "Nicht wahr? ſagte er, im großen Saale zu Luſt tanzt ſichs beſſer? Ich bitte dich, kehre um! da es noch möglich iſt; vielleicht bald iſts unmöglich!„ "heute nicht! ſagte ſie gefaßt; wo du bleibſt, bleib ich auch!„ Indem kamen wieder Adjutanten, blutend und wie ihre Pferde mit Schweiß und Staub bedeckt; er fertigte ſie gelaſſen ab, und ritte weiter auf die Anhöhe vor. Riſa wich nicht von ſeiner Seite. "Riſa! rief er, um alles in der Welt willen bitte ich dich: kehre um! — Ich mag dir die Gefahr nicht ſagen, unter der mir ſelbſt das Herz bebt — Riſa, kehre um!„ — "Unzertrennlich!„ ſagte ſie lächelnd, und blickte ihn mit innigſter Zärtlichkeit an; "dich in Gefahr ſehen, und umkehren?„ — Indem erhob ſich zur linken ein Gebrauß, wie das Brauſen eines Sturmwinds mit Hagelwetter, und zur rechten eine fürchterliche Kanonade. "Was iſt das?„ rief Albert; Adjutanten ſprengten nach beiden Seiten hin, und Riſa ſtieg ab, legte ihren Arm auf ſeinen Sattelknopf, und ſah ihn ſehnlich an, als ob ſie ſo, in dieſem Anblicke ſterben wollte. Lange ſchien er ſie nicht zu bemerken; denn es kamen immer Adjutanten, denen er Befehle zu geben hatte. "Wir ſind überflügelt! hieß es; überflügelt, auf allen

Seiten!„ — Auch das derangirte ihn nicht, und er gab mit der größten Ruhe Befehle, ihre Stellung zu ändern und es koſte was es wolle, die entgegengeſetzten Anhöhen zu erſteigen. Dem einen Adjutanten fiel, in dem er mit dem Albert ſprach, ſein Pferd, verblutet, unterm Leibe nieder; er warf ſich auf ein andres, und ſprengte wieder fort. Todenbläſſe ſtand einigen auf den Geſichtern, wie ſchon halbe Leichen hiengen einige kaum noch auf den Pferden, und ſanken, indem ſie fortſprengen wollten, verwundet davon herab. Jetzt wollte der Riſa zu ſchaudern anfangen. Ein ſcharfes Pfeifen erhob ſich in der Luft, und man erinnerte den Albert: daß es hier unſicher werde, doch er achtete es nicht, und hörte nicht darauf. Um ſeiner Riſa willen hätte er doch wohl jetzt darauf geachtet; aber er war jetzt eben ganz beim Vaterlande, und dachte nicht einmal daran, daß ſie an ſeinem Pferde lehnte. Sein Generaladjutant Drako kam in voller Furie geſprengt, und indem er ſprechen wollte, riß ihn eine Kanonenkugel vom Pferde. Riſa wurde vom Drucke der Luft hart an Alberts Pferd angeſchlagen, und ein eißkalter Schauer überlief ſie. "Mein braver Drako!„ rief Albert; "Arme Seline!„ ſeufzte Riſa. Sie wollte Rettung verſuchen; aber er war todt. Die Kugel war unterm rechten Arme hinein, und mitten durch die Bruſt gegangen. Indem kam Buſchmann geſprengt. — "Das ganze Heer, das gegen den Fuß ſtand, rückt uns im Rükken an! rief er; der Vortrab ſprengt ſchon dort unten um die Anhöhen herum.„ — Das hab' ich gedacht!

dacht! rief Albert grimmig, und drückte den Huth in die Stirn; nun muß Uſo weichen, oder über unſer aller Schädeln nach Nordia gehen! — O, Niſa! was haſt du gemacht! — Bei mir bleiben kannſt du, bei Gott, nicht! — Du wirſt erdrückt im Gedräng', auch wenn dich keine Kugel treffen ſollte. — (rufend) Küraſſier! — (Max flog wie ein Sturmwind mit dem Regimente herbei) Mehr kann ich nicht thun! — theilen mit dir und dem Vaterlande; — wenns noch eine Möglichkeit iſt euch beide zu retten. — Holmer! hier — eure Landgräfin! (ein frohes Gemurmel erhob ſich unter den Reitern) Und dir, Max! — mein ganzes Glück — alles! alles! — bei Gott, alles was ich noch hab' auf der Welt außer dem Vaterlande — vertrau' ich dir an! — Es iſt die Schweſter deiner Valeska! — — Max! — (ihm die linke Hand reichend, und mit der rechten, in der er den Degen hält, an die Bruſt ſchlagend) und — was ich jetzt beſchließe! — (ihm heftig die Hand ſchüttelnd) wenn du ſie retteſt! (zur Niſa) Sitz' auf! (zum Max) Nimm die Hälfte da! und ſieh zu, wie du dich irgendwo mit ihr durchſchlagen, und ſie in Sicherheit bringen kannſt! — Ich breche mit der andern dort in jene Lücke — dort! — (zu Burern, der die ganze Zeit über ſtill und ernſt neben ihm gehalten hat; ihm die Hand mit dem Säbel hinreichend) Mache feſt! —

Burer ſchlang ihm den Riemen am Säbel feſter um die Hand, und band ihm den Huth an. Max theilte das Regiment ab.

Riſa. So iſts denn keine Möglichkeit, Albert! daß ich bei dir bleiben kann?

Albert. Nein! — "Das Vaterland ruft!„ ſagteſt du mir einſt, als ich beleidigt war, und in Ruhe mit Ehre ſeinem Untergange zuſehen konnte. Jetzt kann ichs nicht! — "Das Vaterland ruft!„ ſage ich jetzt — (ihr um den Hals fallend) o, Riſa! — lebe wohl! —

Die Trompeter blieſen; Burer kam um ſeinen Herrn herum geſprengt, und küßte Riſas Hand, in der ſie den Zügel hielt. Max allein bemerkte, daß dem harten Krieger eine Thräne aus dem Auge auf ihre Hand hin fiel. — Er ſah ſie nicht wieder! — Albert riß ſich loß, und ſprengte fort. Max nahm die wie betäubte Riſa bei der Hand, und ſeine Holmer ſchloſſen ſich an. Er ließ ſie ſich einſchwenken und wollte links aushin reiten; da riß ſich auf einmal Riſa wieder heraus, und ſprengte gegen ihren Albert vor. "Albert! rief ſie, mein Albert! wo ſehen wir uns wieder?„ — "Ich weiß's nicht!„ rief er — "Trompeter, Marſch! Marſch!„ — Die Trompeter ſchmetterten: Marſch! Marſch! — und er flog mit verhängten Zügeln davon. Da hielt ſie, wie aus der ganzen großen Welt herausgeriſſen, und ſah mit ausgeſtreckten Armen ihm nach; denn ſein "ich weiß's nicht!„ fuhr ihr mehr durch Mark und Bein, als alle Schrecken der Erde. Langſam ſanken ihre gefaltenen Hände auf den Sattelknopf herab, als ſie ihn für Staube nicht mehr ſehen konnte; keine Thräne — aber ein Blick zum Himmel — o, welch ein Blick! es war ihre ganze liebevolle Seele, — ſie betete. Rings umgeben von Schrecken und Tod — die ſchöne Riſa, betend auf dem Schlachtfelde! der Himmel mußte ſich erbarmen. Jetzt kam Max, und erinnerte ſie: daß Albert ſie ihm anvertraut, und ſie ihm alſo folgen müſſe. Sie reichte ihm ruhig lächelnd die Hand, und flog mit ihm und ihren Holmern davon.

Aber es war zur Rettung für die gute Niſa zu ſpät! — Rechts Untiefen und unwegſame Gebüſche, wo räuberiſches Geſindel hinter jedem Strauche mit geſpanntem Hahn auf Beute lauerte; links das feindliche Land und nichts als ſtreifende Partheien; vorwärts das in hellen Haufen anrückende Heer des Suthamton, der gegen den Fuſt geſtanden hatte, und im Rücken die furchtbarſte Schlacht. Wo ſollte ſich der gute brave Max mit ihr hinwenden? wo gabs weniger Tod, in einer Gegend, wo er zu Hauſe zu ſeyn ſchien? — Mit Löwenmuth fiel er einen Trupp nach dem andern an, und dachte ſich durchzuſchlagen; unbändig hieben die braven Holmer um ſich, ihre geliebte Landgräfin in der Mitte, Blut floß von ihren ſchweren Säbeln, und jeder Hieb wickelte von einem Körper die Seele loß; aber die widerſtehende Macht war zu gros und die Tapferkeit mußte ihr weichen. Ihrer wurden immer weniger, die meiſten der noch Lebenden waren verwundet, Max ſelbſt, an der Hand und auf dem linken Backen, die Pferde waren abgetrieben von der grimmigen Hitze und dem unabläſſigen

gen Gefecht, und eins nach dem andern ſtürzte verwundet oder aus Mattigkeit hin. So ſtreiften ſie lange unſtät im freien Felde umher, nachdem ſie ſich mit Mühe aus dem letzten Gefecht mit einem zu ungleichen Haufen losgewickelt, und ſuchten umſonſt einen Ausweg. Riſa wollte durchaus kein Blut mehr um ihretwillen vergießen laſſen, bedauerte mit Thränen den braven Max, und floh mit zerſtreuten Haaren, nach dem dickſten Schlachtgetümmel zurück, um mit ihrem Albert zu ſterben; da begegneten ihnen Stutz und Buſchmann, die, wie die Spürhunde, beſtändig bei ſolchen Gelegenheiten auf der Lauer umherſtreiften, und dieſe wollten dort unten ein kleines Thal wiſſen, aus dem ſich eben der Feind weggezogen, und verſprachen ſie da durch zu bringen. Sie kamen auf dem Wege dahin wieder über den Platz, wo ſie zuvor gehalten hatten; hier entdeckte Riſa die Leiche des braven Drako wieder — "Halt!„ rief ſie und ſprang ab, "im Fall ich leben bleibe, ſo muß ich ſeiner Seline was mitbringen; Max, deinen Säbel!„ — Sie ſchnitte ihm mit dem blutigen Säbel ſchaudernd eine Locke ab, und ſteckte ſie in ihren Buſen. "Auf daß ich auch was hab!„ ſagte Stutz, und zog ihm die Uhr aus der Taſche, eh's an fremde Leute kommt! — "Ei, ein ſchön Mädgen!„ — Es war das Portrait der Seline. "Was?„ ſagte Riſa, "das Portrait ſeiner Frau? — Ja! die Uhr iſt mein; hier haſt du die meinige!„ — "Auch gut!„ ſagte der wilde Stutz; "aber der Ring hier? iſt der auch ihre?„ —

Riſa. Laß ſehn! — (es war auch das Bild ſeiner Seline) Guter Drako! (den Ring an ihr Herz drückend) allenthalben deine Seline! — Seline, auch in dieſem durchbohrten Herzen! Lebe wohl! — (bitter weinend) Drako! redliche Seele, lebe wohl! Ich will ſie tröſten, deine arme Seline! (mit tiefem Schmerz) vielleicht auch als Witwe! — Kinder! und wenns möglich iſt, wenn ich nicht mehr hier bin — begrabt ihn! — (zum Stutz, indem ſie ſich wieder zu Pferde ſchwingt) Du haſt für den Ring hundert Dukaten an mir zu fordern. —

Unter dem fürchterlichſten Gekrache der Kanonen trappten ſie das Thal hinunter, indem ſich die Schlacht davon etwas links gezogen. Am Ende deſſelben ſahen ſie einen Trupp ledige Pferde ſtehen, und dabei Reiter und Fußvolk an der Erde ſich mit jemanden beſchäftigen. "Geſchwind! — Geſchwind! — Pferde!„ — rief es dort; das Herz pochte dem Max, Riſa erkannte die Stimme ihres Albert; und flog wie ein Pfeil hin. Er war verwundet, wiewohl leichter als man befürchtet hatte, und ließ ſich verbinden. Riſa war ſchon zu ſehr an Schrecken dieſen Tga über gewöhnt, ſonſt würde ſie dieſer Anblick ungleich heftiger erſchüttert haben. "O, Gott!„ rief ſie, ſprang ab, und warf ſich in wilder Betäubung neben ihn hin. "Auch du noch nicht in Sicherheit?„ rief er ſchmerzhaft; "o Max!„ —

Max. Wir bluten alle! dort oben aber iſts ſchlechterdings unmöglich; ſo ſuchen wir hier einen

Ausgang. Ich lebe noch, Albert! und ſo laß dir nicht um ſie bange ſeyn.

Albert. O weh, braver Max! du bluteſt ſehr; aber nicht wahr, es rückt alles an?

Max. Alles! — Mit Mühe nur haben wir uns aus dem Vortrabe heraus gehauen.

Albert. Geſchwind denn, geſchwind! — (dem Feldſcheer ſeinen Arm hinreichend) drücke die Kugel heraus, wenn ſie noch drinnen iſt, gieß dein Zeugs drauf, und binde zu. Geſchwind! — Pferde! — (man bringt einige Pferde.)

Riſa. (bittend) Albert ich will bei dir bleiben!

Albert. (bitter lachend) Ha! bei mir? — Wer mit aller Gewalt den Tod ſucht, der muß ſich jetzt an meine Seite ſtellen! — (grimmig) O, Riſa! mit Meuchelmördern bin ich umgeben! — alles iſt todt, was um mich war! — mein Irrländer, der große Däne — Burer — alles todt! — Hardi! — (knirſchend) Hardi! — Riſa, dir bangte wohl immer für dieſem Buben! — Ich hörte im Gedränge hart hinter mir einen Schuß; — "Kanaille!„ ſchrie Burer an meiner Seite; da ſah ich mich um, und indem ſtach er den Hardi vom Pferde, der wahrſcheinlich ſchon das zweite Piſtol auf mich hielt. Hat er mich getroffen, weiß ich nicht! Den ehrlichen Burer ſah ich nicht mehr; er war hart verwundet, und konnte kaum den Säbel noch heben. Indem ſtürzte mein Irrländer; ich wollte wieder aufſitzen, aber ſie riſſen mich mit Gewalt heraus, weil ſie dachten, ich mögte verbluten.

bluten. — (ſeinen rechten Arm, in dem er immer noch den Degen hält, freudig aufſtreckend) O, Gott ſey Dank! — Vaterland! ich habe noch Blut genug! — (zu ſeinen Leuten) zu Pferde! — ich bin gleich da! —

"Schrecklich!„ rief Riſa; "ſchrecklich!„ — Indem kam ein blutender Adjutant fröhlich geſprengt, und ſchrie: Sieg! Sieg! — Uſo iſt todt und alles flieht!„ — Da ließ Albert lächelnd ſeinen Degen neben ſich hinſinken, ſtreckte den Arm aus und ſagte: "komm, meine Riſa! jetzt habe ich einen Augenblick für die Liebe!„ — Sie fiel ihm in den Arm; und mit wilder Freude ſtanden die blutenden Helden umher und ſahen dieſem prächtigen Schauſpiele zu. "Raſch nun hinterher!„ rief er nach einigen Augenblicken, und ſprang auf; daß auch ihre Rücken bluten, und ſie die Flucht nicht läugnen können! Schwanecker ſoll ſich mit dem linken Flügel wenden, und dem Suthamton entgegen rücken! — Die Batterien auf den Anhöhen dort thun ihm nun gute Dienſte; — fort! — (die Adjutanten ſprengen fort) Ich denke nicht, daß es weiter ſoll Noth haben! — Und nun, braver Max! (ihn umarmend) Ich danke dir! — danke dir — meine Riſa! — Ich werde nicht vergeſſen, was ich dort oben beſchloß, als ich dir ſie übergab! du haſt ſie redlich mit deinem Fürſtenblute beſchützt — vielleicht kann ich dirs vergelten! — Jetzt laß dich verbinden, und erwarte mich hier. Ich reite nur dort hinauf, um zu ſehen, wie es mit dem Suthamton ſteht, und bin gleich wieder bei euch. (lächelnd zu ſeiner Riſa, die ſich feſt an ihn ſchmiegt) Du darfſt nun nicht fort! Daß du ganz ſagen kannſt: ich hab' eine Schlacht geſehen! mußt du dann noch mit uns über den Wahlplatz reiten, und — Viktoria ſchießen hören; — Auf den Abend — hier haſt du meine Hand, — auf den Abend ſchläfſt du (lächelnd) in Amaliens Bette.„ —

Er umarmte ſie, ließ ſich aufs Pferd heben, und ſprengte mit ſeinem Gefolge davon.

Allenthalben her beſtätigten ſich jetzt die fröhlichen Nachrichten von der vollkommenſten Niederlage der Feinde. Suthamton hielt auf die Nachricht von Uſos Tode, kaum den erſten Gruß der Batterien ab, und zog ſich in der erſten größten Unordnung in die Gebirge zurück; aber der muthige Schwanecker holte ihn ein, machte ſeine ganze Arriergarde zu ſchanden, erbeutete viel Geſchütz und die ſämmtliche Munition, und that ihm in den engen Wegen, die er in der Geſchwindigkeit beſetzen laſſen, noch unermeßlichen Schaden. Albert kam ſehr fröhlich zurück, nahm einige Erfriſchungen, und führte dann wirklich ſeine Landgräfin übers Schlachtfeld. "Es iſt nicht allein, daß man ſiegt und ſich freut„ ſagte er lächelnd, als ſie ſchon beim Anblicke der unzähligen Todten und ſich noch zerſtümmelt in ihrem Blute röchelnd herum wälzenden Sterbenden, zu ſchaudern anfieng; "auch das Schreckliche ſolch eines Siegs muß man ertragen lernen.„ — Sie war äuſſerſt bewegt, denn jetzt fiel ihr ein: daß ihr Albert auch ſo daliegen könne. Man konnte den Platz genau unterſcheiden, wo er zuletzt gefochten; denn die Leichen lagen dicker; und er ließ ſeinen Burer aufſuchen. Er lag, mit Wunden bedeckt, unter einem Leichenhaufen; ſein Säbel ſtack noch in der Bruſt des Hardi, der neben ihm läg, und er hielt ihn noch ſo feſt in der Hand, daß man ſie ihm mit Gewalt aufbrechen mußte. Vermuthlich war er alſo ſchon ganz verblutet geweſen, und — o, der redliche Greis; hatte doch im Todeskampfe noch ſeinen Herrn von der Hand eines Schuken errettet. “Er ſoll nicht hier begraben werden,„ ſagte Albert, tief gerührt, “ob er gleich hier auch neben Helden läg; unter jenem Baume dort oben, will ich ihn dann, neben meinem Drako begraben ſehen; (ſich eine Thräne vom Auge wiſchend) ſie waren meine Freunde.„ — “Hier!„ ſagte Stutz, der indeß dem Hardi die Taſchen ausgeleert hatte, und gab ihm einen Brief, den er darinn gefunden; Albert ſchlug ihn auf, und erkannte ſogleich die Hand der Thereſe. “Sie thun ſehr unrecht,„ ſchrieb ſie, “daß ſie in Verlegenheit ſind, als ob ihre Gelder, ſeit dem letzten verunglückten Unternehmen, auſſen bleiben würden. O, der beſte Schütze kann fehlen! und ſein Troſt iſt: daß er noch mehr Kugeln hat. Ich hoffe ſie ſollen auch ſo denken; beſonders, da er nun wieder bei ihnen iſt, wirds ihnen an Gelegenheit nicht mangeln. Denken Sie daran: daß ſie ſich jetzt nicht mich allein, ſondern auch unſern Hof verbindlich machen; und im Fall ſie darüber Verdacht auf ſich erweckt haben, und in Verlegenheit zu kommen glauben ſollten, ſo finden ſie gewiß keine ſichere Zuflucht, als bei ihrer

Thereſe.„

“Verfluchtes Weib!„ rief er, und gab ſeiner Riſa den Brief; “alſo wahrſcheinlich auch vor Imswegen, war er der Hund, der mich von hinten morden wollte. Schön! — herrlich! — o, Bube! ſo trug dir dein Privathaß noch Geld ein? — Hier ſollteſt du ſeufzen: arme Verda! denn ſie darf nicht einmal ihren Schurken beweinen.„ — “Und er war vielleicht nicht der einzige! “ſagte Riſa ſorgſam, und zeigte ihm auf der andern Seite des Briefs, was er in der Hitze nicht bemerkt hatte. “Noch lege ich eine beſondre Anweiſung auf fünf hundert Dukaten bei; indem ſie mir von einigen Freunden ſchreiben, die ſie damit in unſer Intereſſe ziehen können. Auch ſoll auf Verlangen, noch mehr erfolgen; denn, ſie haben recht, für zwei, drei, findet ſich immer mehr Gelegenheit, als für einen einzigen!„ — “Pfui, rief er, bitter lachend, und gab den Brief unter den anweſenden Generals und Adjutanten herum; Pfui, meine Herren! — o, der Schande! daß Bärenaus Adel ſeine Generals und ſeine Ehre um ein Spielgeld an die Feinde des Vaterlandes verkauft! — Ich will dieſen Brief mit an den Arno ſchicken, daß er doch ſieht, unter was für Menſchen ich bin!„ — Alle waren äuſſerſt aufgebracht. Es wurden nach der Hand ohne Vorwiſſen des Albert, im geheim und öffentlich Unterſuchungen unter den Freunden und Bekannten des Hardi angeſtellt; aber ſie konnten alle ihre Unſchuld beweiſen, und fluchten ihm noch in den Tod nach: daß er ſie, wahrſcheinlich um nur noch mehr Geld zu ſchneiden, in einen ſo ſchändchen Verdacht gebracht.

"Ich habe geſiegt!„ ſchrieb Albert ſogleich dem Arno; "ſo vollkommen, daß du dich ruhig auf dein Ohr legen und ſchlafen kannſt; aber von was für Menſchen ich umgeben bin, wirſt du aus dieſem Briefe ſehen, der ſich in der Taſche des Hardi fand, den mein braver Burer in der Schlacht hinter mir niederſtieß, als er ein Piſtol auf mich abfeuerte. Ich bin leicht in den linken Arm verwundet, ob aber durch den Schuß dieſes Schurken, weiß ich nicht. Ueberhaupt hoffe ich, es ſoll ſich dir durch dieſen Brief vieles aufklären, und du ſollſt mich bedauern. Ich blute für dich und das Vaterland, und man verkauft mich an meine Feinde! — Doch werde ichs wagen, und ſobald ich das Heer des Uſo (den du auf der Todtenliſte finden wirſt) vollends aufgerieben habe, geradeswegs auf Helwingen losgehen. Ich mögte vielleicht diesmal nicht ſo glimpflich damit umgehen, als einſt; denn ein Feind, der ſich zu dergleichen Niederträchtigkeiten herabläßt, verdient keine Schonung. So viel indeß vom Schlachtfelde aus, um dich und dein Nordia zu beruhigen; die offiziellen Berichte ſollen noch dieſen Abend ausgefertiget werden, und mit dem Tage von hier abgehen. Die Landgräfin hat mich heute auf dem Schlachtfelde beſucht, und ſitzt, indem ich dieſes ſchreibe, neben mir auf einer Kanone. Doch ich denke, es ſoll das erſte und letztemal ſeyn, daß ſie ſolch eine Viſite gemacht hat; denn abgerechnet, daß ſie unſer braver Prinz Max kaum noch aus der Gefahr rettete, ſo will es ihr auch hier auf dem Wahlplatze gar nicht behagen. Sie küßt dir die Vaterhand, und verſpricht: unmittelbar über Luſt nach Nordia zurückzukehren. Sobald ſie hat Viktoria ſchießen hören, werde ich ſie auf das Guth der Gräfin von Praſcha nach Roſenau bringen laſſen, wo ſie dieſe Nacht ſchlafen ſoll, und mit dem anbrechenden Tage bricht auch ſie wieder nach Luſt auf.

Albert.„

Flit ſollte ſogleich damit fort; aber da war kein Flit weder zu hören, noch zu ſehen! Endlich, nach langem Suchen graſte dort ein dürrer Rothſchimmel an einem Raine, und Flitt lag daneben auf einer zerſchoſſenen Kanone, und ſchlief ſo ſanft und ruhig, wie in ſeinem Bette. “Flit! Flit!„ ſchrie alles; und mit einem Sprung war er auf, und zu Gaule. “Here is I,„ ſchrie er; und war wirklich ſchon da! ſo munter, als wenn er nicht geſchlafen hätte. Er erhielt, nebſt dieſem Briefe, den Auftrag: von der letzten Station aus, weil es ihn ſonſt aufhalten würde, mit ſo viel Poſtillons als er auftreiben könne, nach Nordia hinein zu reiten, und flog ſchon beim letzten Worte, mit einem freudigen “Fare-Well!„ über die Leichen hin.

Das Fußvolk rückte endlich wieder auf die Wahlſtadt vor, und die ſchwere Reiterei kam vom Nachſetzen zurück. Freilich war auch manches Regiment ziemlich zuſammen gerückt; aber Albert mogte heute gar nicht hin ſehen, denn er fühlte ſich jetzt an der Seite ſeiner Riſa ſo glücklich. Er ritte mit gezogenem Huthe an der Fronte hinunter, und dankte im Namen des Vaterlandes. Unterm Viktorieſchieſſen lehnten ſie Arm in Arm an dem Baume, wo ſie ihn dieſen Morgen getroffen, und ſahen den Buxer und Drako begraben. Es war ein ſchauerlich prächtiger Anblick! Heldengeiſt und Liebe ſtrahlte aus ſeinem Auge, und eine Thräne der Freundſchaft ſchwamm im hohen Siegerblick, als dort, unterm Gekrach der Kanonen, ein lautes: „es lebe der König!„ die langen Reihen der Krieger durchlief. Jetzt glaubten ſie nicht tiefer fühlen zu können; als aber, bei der zweiten Salve: und unſer Nordenſchild!„ — und bei der dritten, von Riſa Küraſſier aus, die mit hochgeſchwungenen Säbeln den Ton angaben; „und unſre Landgräfin Riſa!„ das weite Thal zurück hallte; da ſchwuren ſie ſich in einer langen Umarmung: auch ohne Krone und Reich, einander das zu ſeyn, wofür ſich wechſelsweis ihre Herzen erkannten.

Das Glück dieſes Tags ſollte gekrönt werden. Langſam und immer dumpfer rollte das Gekrach an den Bergen hinunter, und verkündigte rechts zum Schrecken der Feinde, und links zur Freude jedes guten Bürgers im Vaterlande: daß Arno noch immer der große König in Nordia ſey! — Albert lag noch in Riſas Armen und fühlte die Freude des Vaterlanterlandes, die Freude des Arno, der Feinde Schrekken, und — Riſas Liebe; — da erhob ſich auf einmal über den Bergen eine fürchterliche Kanonade. "Das iſt Juſt! rief Albert, und fuhr auf; (freudig) o, Juſt! — herrlicher Juſt! du krönſt meinen Sieg.„ — Stutz und Buſchmann, und einige Kommandos der flüchtigſten Reiterei mußten ſogleich fort, und Erkundigung einziehen; und als Albert von Roſenau, wohin er ſeine Riſa zu ihrem Nachtquartiere begleitet, mit Sonnenuntergange zurück kam, waren auch ſie mit einigen aufgefangenen Flüchtigen zurück, welche ausſagten: daß Juſt wirklich durch verſtellte Märſche den Suthamthon hintergangen habe, und mit unglaublicher Geſchwindigkeit zurückgekehrt ſeyn müſſe, weil er ſie ſchon in dem engen Thale bei Breitenbach hier, mit der ſchrecklichſten Kanonade empfangen. Als ſie weggelaufen, wär eben ſeine Reiterei zwiſchen den Bergen hervor ihnen in die Flanken eingebrochen, und was nicht etwan, durch Begünſtigung der Nacht, ſich mit der Flucht in die Wälder rette, müſſe in Grund und Boden gehauen und geſchoſſen werden. Albert kampirte fröhlich dieſe Nacht auf dem Schlachtfelde. Mit dem anbrechenden Morgen zog Juſt ſchon triumphirend an den Bergen herunter; brüderlich umarmten ſich dieſe zwei ſiegenden Helden auf den Trümmern der Stolzen, und braußten nun, fürchterlich wie eine Gewitterwolke, vereinigt, durch das feindliche Land hin.

Aber Riſa trabte langſam und trübe, mit dem Buſchmann und einem Kommando Dragoner, das ſie bis an die friedliche Grenze bringen ſollte. jenſeits der andern Bergkette hin; — Amalie weinte für Freuden, als ſie ſich ihr am andern Tage wieder in den Arm warf, und vergaß die fürchterlichen Stunden in denen ihr gutes Herz für ſie gezittert. „Ich hab' eine Schlacht geſehn, Amalie! rief ſie, mit innigen Schauder; Amalie! kein Schrecken in der Natur kann dieſem gleichen; und mitten in dieſem Schrecken ſtand Albert, ruhig wie ein Gott! — Hier! — eine Locke des braven Drako, der an meiner Seite fiel! mit dem blutigen Säbel des Max habe ich ſie ihm für ſein armes Weib abgeſchnitten; — (ſich ſchüttelnd). Amalie! wie hat es dieſes Herz aushalten können! jetzt iſt es mir ganz unbegreiflich, wie ich ſo kalt hinein reiten und das alles mit anſehn konnte; — Gott! aber was überwindet die Liebe nicht? Und als ſie Viktorie ſchoſſen — Amalie! nun herausgewunden aus allen dieſen Schrecken — Amalie! was wir uns da ſchwuren; — Du wirſt ſtaunen. und dich freuen!“ — Stunden verſtrichen wie Minuten, unter ſolchen fürchterlich ſüßen Erzählungen und Luſi jauchzte, voll Liebe für den glücklichen Helden, als der allgemeine prächtige Ruf von dieſem Siege nun erſcholl; aber Flit kam mit dringenden Bitten vom alten Arno zurück. und Amalie weinte bald am Buſen ihrer Riſa die bitterſüße Thräne der Trennung.

Arno war jung geworden für Freude Mit Heldengluth auf den eingefallenen Wangen hörte er die Erzählungen des heldenmüthigen Mädchen; Valeska zitterte, ſtolzer nun noch auf ihren Max, der ihre Miſa gerettet, und das jauchzende Nordia vergötterte ſeinen Albert.

Aber Albert glich einem Blizſtrale; ſchön, ſchnell, unaufhaltbar gewaltig und fürchterlich ſchwebte er jetzt ſchon über dem Haupte des zitternden Feindes. Er hatte keinem geſchlagenen Heere nur einen Augenblick Zeit gelaſſen ſich zu erholen; es konnte alſo nicht fehlen, daß ſich bald keins mehr in ofnem Felde zu erhalten im Stande war, ſondern ſich wie die geſcheuchten Rehe, in die noch übrigen feſten Plätze werfen mußte. Solchergeſtalt, ohne mehr einen Feind im ofnen Felde vor ſich zu haben, ließ Albert ein kleines Heer zur Einſchließung dieſer Plätze zurück, und gieng mit dem Kerne ſeiner Völker geradewegs zum drittenmale vor Helwingen. Jetzt, da auch von keinem Alliirten mehr Hülfe zu hoffen war, indem Hektor und Thurneiſen ſie beinah eben ſo kleinlaut gemacht hatten, — jetzt ſchien Helwingen ohne Rettung verlohren zu ſein. Ein kleines aber muthiges Häuflein — es war das Herzblut vom Sambrianiſchen Reiche; die ſchönſten Leute! mit denen einſt Uſo ſeine einzigen Vortheile über den Albert erhalten — dieſes Häuflein noch ſtellte ſich ihm, kühn und trotzig gnug in den Weg. Es dauerte ihn; aber weil es nicht hören, und ſich mit Drohungen und kleinen Scharmützeln wollte zurück weiſen laſſen, ſo müßte es die ganze Schwere ſeines Arms fühlen, und blutend ihm das Feld und Helwingen überlaſſen. In dieſer Schlacht fiel etwas merkwürdiges für ihn und die gute Sophie vor; aber wir erfahren es Zeit genug, wenn ſie ſich in Nordia wiederſehn, und bleiben jetzt auf der Bahn ſeiner Siege. Mit der unglaublichſten Geſchwindigkeit war Helwingen von allen Seiten eingeſchloſſen, ſo daß ſich der Hof nicht einmal entfernen können; jetzt flog die erſte Bombe hinein, üm zu zeigen wie er an eine Königsburg anklopfe, und hundert Zwölfpfünder zerſchoſſen in wenig Minuten die größte Batterie, hinter den königlichen Gärten, um ſeinen Ernſt und ſeine Forſche zu zeigen. Alles war in Todesangſt; denn man verſprach ſich von ihm, aus guten Gründen, wenig Schonung. Aber jetzt griffen ſie ſein Herz an; und der, der durch keine Macht und Schmeichelei war zu überwinden geweſen, wurde durch ſein Gefühl und durch ſeine Großmuth überwunden. Die Landleute — ein ehrliches biederes Volk, das ihm immer gefiel, lag weinend zu ſeinen Füßen, und flehte: Friede! — Weiber und Mädchen, und Männer und Greiſe der Vorſtädte, die jetzt abgebrannt werden ſollten, neben ihnen mit gerungenen Händen, und wimmerten: Friede! — Da ſtand er; den Degen in ſeiner rechten ſchon ausgeſtreckt mit dem Befehle zur fürchterlichſten Kanonade — ein ſchönes weinendes Mädchen netzte ſeine linke, unter den ſanfteſten Küſſen, mit ihren Thränen, und reichte ihm die mit Lorbeeren durchflochtene Palme des Friedens; — er blickte mitleidig herab, und — es jammerte ihn, „Friede! Friede!“ riefen ſie; „du warſt der furchtbarſte Feind, o ſei auch der edelſte!“ — „Es ſei!“ ſagte er und ſteckte den Degen ein; „in ſofern ich ihn euch geben kann, ſo habt ihr Frieden.“ — O! du biſt Arnos Herz;“ riefen alle freudig, und jauchzten ihm ihren Dank. „In dieſem Kuſſe bringe ihn indeß von mir deinen Bürgern,“ ſagte er, und küßte das ſchöne Mädchen; „und du — (einem Greiſe die Hand ſchüttelnd) deinen Bauern! — Um euretwillen, bei Gott! um euretwillen hab ich meinen Degen eingeſteckt; — (mit Feuer und Nachdruck) ſonſt ſteht hier, wie ihr ſeht, ein furchtbares Heer, um euren Könige die Würde des Markgraf Arno begreiflich zu machen.“ —

Er entließ ſie freundlich, unter lautem Jauchzen, und ſchrieb noch in dieſer Stunde dem Arno. „Sie bitten um Frieden,“ ſchrieb er, „Arno! und ich fühlte mich ſo glücklich, als ich, mit der Macht in den Händen, ſagen konnte: ich mag ſie nicht brauchen! — Es iſt ſo edel der Ueberwundenen zu ſchonen, Arno! gieb ihnen was ſie bitten! Du weißt mit welchem Grimm ich hierher zog; und ſieh — jezt bitt' ich dich ſelbſt darum; gieb ihnen Frieden! daß der, der dich blos fürchtete, von nun an auch liebt, und Deutſchland deinen größten Sieg bewundert — den Sieg über dich ſelbſt. Aber mir ſchicke den Brief der Thereſe an den Hardi zurück; denn dieſer ſoll meine einzige Rache werden. —

Albert.“

Arno gab fröhlich Frieden; denn er fühlte das Ziel ſeiner Tage dringend heran nahn. Er ſchickte dem Albert indeß Vollmacht, nach ſeinen vorgeſchlagenen Punkten, indeß die Präliminarien zu unterzeichnen, und verſprach: ſogleich einen Miniſter, mit gehöriger Inſtruktion, zur völligen Vollziehung abgehn zu laſſen.

Albert wurde ſehr freundſchaftlich eingeladen: ſelbſt zu den Unterhandlungen in die Reſidenz zu kommen; er fühlte was beſondres in dem Gedanken: mitten unter ſeinen Feinden zu ſein, entſchloß ſich dazu, ſo viel auch ſeine Freunde dagegen hatten, und gieng, mit ſeinem Fuſt und einer kleinen Begleitung Reiterei, dahin ab. Alles jauchzte ihm entgegen, als ſeinem Wohlthäter, und was nicht jauchzte das ſtand ſtarr für Staunen. Er der ſchönſte Mann, der jemals in Helwingen geſehn worden, und Fuſt eine Rieſenfigur, für deſſen Fußtritt die Erde zu beben, und deſſen Blick die Sonne auszulöſchen ſchien. Er ſprach am Hofe ganz als Sieger und Bevollmächtigter des Arno, von deſſen Großmuth jetzt ganz das Schickſal des einſt ſo ſtolzen und übermüthigen Sambrianien abhieng, und doch ertrug man ihn nicht nur, ſondern kam ihm allenthalben mit Freundſchaftsbezeugungen zuvor. Er lächelte dazu: denn er fand darinnen Furcht und Scham. Die Weiber vorgaben es jetzt der Thereſe, daß ſie, bei all' ihrem Haß gegen ihn, immer doch noch mit ſo viel Feuer von ihm ſprach, und beneideten ſie ſämtlich um die vergangenen Zeiten, aus denen ſie kein Geheimniß gemacht hatte. Der Miniſter kam, und der vortheilhafteſte, und, wie es ſchien, feſteſte Friede wurde unter der Garantie des mächtigen Hofes den Albert für den Arno gewonnen hatte, nicht nur mit dieſem Reiche, ſondern auch mit ſeinen Alürten, deren Völker unter Hektors und Thurneiſens Schwertern ſeufzten, endlich hier abgeſchloſſen. Helmingen ſchien nun neu aufzuleben, und jeder Tag war ein Feſt. An einigen wenigſtens mußten die hohen Abgeordneten Antheil nehmen, ſo ſehr ſie nach Hauſe eilten; und beſonders der prächtige Sieger, Albert. Er war nun ganz biegſamer Hofmann, nachdem er ſie den Helden hatte fühlen laſſen, und eroberte Herzen. Man ſcherzte jetzt über die Bombe, die er zum Morgengruß herein geſchickt, über die fürchterliche Kanonade, mit der er die Damen aus dem Schlafe geſchreckt, und über das ſchöne weinende Mädchen, dem er zuerſt mit einem Kuſſe den Frieden verſprochen; o! wie manche Dame mogte wünſchen an ihrer Stelle geweſen zu ſein! und die Schwermerei gieng ſo weit, daß man ihn in dieſer Stellung mahlen ließ Ein Stück das ſehr theuer bezahlt wurde; denn es war jeder erwachenden Dame das ſchönſte liebſte vis à vis in ihrem Schlafzimmer. Er ließ ſich das Mädchen kommen, um ſie doch recht mit Verſtande zu betrachten; es war die Tochter eines ſehr armen Schullehrers, aber ihre Schönheit und Güte des Herzens, die aus dem unſchuldigen blauen Auge ſprach, erhob ſie weit über manche Dame. Sie ſollte ſehr ſchön ſingen und Klavier ſpielen, — er ließ ein Inſtrument bringen, ſie ſpielte — ſang — und alles übertraf weit alle Beſchreibungen. Er beſchenkte ſie fürſtlich, und ſprach von nun an mit Begeiſterung von ihr; aber mehr noch begeiſtert war der eiſenbarte Juſt.

Am hofe war man ordentlich ſinnreich ſich ihm gefällig zu machen; man hatte kaum bemerkt, daß er im Ernſte dieſes Mädgen unterſcheide; ſo hatte ihr Vater (er hieß Ulrich, und das Mädgen Henriette) ſchon einen beſſern Dienſt, und er war alſo doch in der Verlegenheit, im Ernſte dieſem Hofe, wie ers nicht gehoft hatte, für etwas danken zu müſſen. Alles wetteiferte darinnen, und Thereſe trug ihn, wie man zu ſagen pflegt, beinah auf den Händen; aber er vergaß doch ſeine Rache nicht! —

Am letzten dieſer Feſttage, die er hier abwarten mußte, als alles ſchon bereit ſtand, daß er unmittelbar nach der Tafel abreiſen wollte, reichte er beim Deſert der Thereſe einen verdeckten Teller lächelnd über die Tafel hin; ſie griff ſehr ſchnell und mit einem ganz aufgeheiterten Geſichte zu, denn ſie mogte ſich eine Schäkerei vermuthen; aber — o! was ſahen ihre Augen — es war ihr Brief an den Hardi. Sie verfärbte ſich ſchrecklich, und doch wollte ſie lächeln. Einige neugierige Damen wollten wiſſen, was es ſei; — “es iſt ein Brief von der lieben Gräfin, der mir glücklicherweiſe in die Hände gekommen iſt, „ ſagte er laut und ganz unbefangen; “und beinah hätte ichs vergeſſen, ihr ihn zuzuſtellen! — (lächelnd zur Thereſe) Der Inhalt bleibt unter uns, ſchöne Gräfin! denn weil er auf dem Schlachtfelde in der Taſche eines gefallenen Offiziers — und noch dazu eines Offiziers aus meiner Familie gefunden worden war, ſo war es meine Schuldigkeit ihn zu leſen.„ —

Der König ſelbſt war derangirt; — und das war die Rache des Albert. Die Tafel wurde zeitiger als jemals aufgehoben; Albert empfahl ſich ſehr freundlich nochmals Sr. derangirten Majeſtät, und der für neuer Wuth knirſchenden Hoheit Thereſe, ſchwenkte ſich vergnügt auf ſeinen Gaul, und ritte davon. —

Er hatte einen einzigen Engel in dieſem Neſte voll Teufel gefunden; alſo, nur zwar mit einem, aber mit einem herzlichen Blicke, ſahe er zurück, und es war ihm, als ob er ſeufzen müßte: du dauerſt mich! — Sein Fuſt ſeufzte noch tiefer; aber er bemerkte es nicht; denn wer ſollte ſichs träumen laſſen, daß auch ein Fuſt ſeufzen könne?

Diesmal durfte ers dem Arno nicht abſchlagen: im öffentlichen Triumphe, mit ſeinem Heer' einzuziehen; auch fühlte er ſelbſt jetzt, mit tiefem innig und ſüß belohnendem Gefühle: daß es in Barenau für ihn keine Ehrenbezeugung und kein Siegsgepränge gebe, deſſen er ſich zu ſchämen hätte, und gewährte dem Arno dieſe Freude deſto williger. Er zog alſo langſam mit ſeinem Heere fort, ſo ungeduldig ihn auch ſein Herz zu eilen erinnerte, vereinigte ſich auf der Wiburger Heide mit dem Hektor und Thurneiſen — es war ein prachtvoller Anblick ſich dieſe drei ſiegreichen Helden umarmen zu ſehen, indeß ihre Schaaren einander, unterm Freudengekrach der Kanonen entgegen jauchzten: es lebe das Vaterland! — und zog dann mit ihnen fröhlich nach dem fröhlichen Nordia zu. Der Weg war rechts und links von jauchzenden Landleuten beſetzt, und als ſie in die Nähe von Nordia kamen, zog ihnen die königliche Nobelgarde in Parade entgegen; noch weiter hin, empfing ſie ein Chor Mädgen und Jünglinge mit Blumenkränzen, und am äußerſten Thore die Geſandtſchaft der Landſtände, die ihnen den Dank des Vaterlandes mit Freudenthränen brachten. Es iſt unmöglich die Gefühle der Helden bei dieſen Szenen zu ſchildern! wem ein großes Herz im Buſen ſchlägt, der wird es empfinden, und mir gern die todten Worte ſchenken. Alle Gaſſen, wo ſie durchzogen, waren mit Blumen beſtreut, und lautes Jauchzen und ſtille Freudenthränen bewillkommte ſie von allen Seiten. Alle Glocken wurden geläutet, alle Kanonen krachten von der Feſtung und allen Wällen, von jedem Kirchthurme ſchallte, unter Trompeten und Pauken: Nun danket alle Gott! — und am Schloßthore ſaß der alte Arno, auf ſeine Krücke geſtützt mit entblößtem Haupte, unter ſeinen Miniſtern und übrigen Helden, die theils ihres hohen Alters wegen hatten zurück bleiben müſſen, theils ſchon, verwundet, hierher geſchaft worden waren, und ſah tief gerührt dieſem prächtigen Zuge zu. Caſer phatte auch dabei ſeyn ſollen; aber er konnte nicht mehr von ſeinem Stuhle auf, und freute ſich ganz in der Stille, wie Riſa, die mit keinem Blicke bei dieſem ganzen Zuge zu ſehen war; nur als Albert vor ihrem Palais vorüber ritte, lehnte ſie im Fenſter, und warf ihm einen Kuß zu. Wir verweilen indeß beim Arno. Zuerſt kam Hektor, dann Thurneiſen, und endlich Albert. Die von ſeinem Heer eroberten Fahnen und Standarten — eine ſchöne Menge! — gieng voran; dann kam das Geſchütz, dann die Schlüſſel und Wapen der eroberten Städte, und die Wapen und Inſignien der eroberten Provinz, nebſt den Degen des Ellrich und Uſo, von Herolden getragen, und endlich er ſelbſt, vor ſeinem Regimente, von dem die meiſten Geſichter mit zum Theil noch ganz friſchen Narben bedeckt waren; da ſtand Arno auf, neigte ſeinen grauen Kopf, und ſagte: "ſolche Geſichter müſſen auch Könige ehren!„ — "Es leb' unſer Arno!„ ſchrie alles, und ſchlug an die klirrenden Gewehre; "der letzte Tropfen Blut in unſern Adern iſt ſein!„ — Albert neigte lächelnd ſeinen Degen, und — der Zug gieng vorüber. — Nun kamen, von allen Orten her, die Helden zurück geſprengt, um ihren Arno nun auch in der Nähe zu grüſſen. Er umarmte ſie alle brüderlich, und klopfte ihnen die narbenvollen Backen, beſonders ſeinem Hektor, und dem Max, und dem Albert "Jetzt geht! ſagte er dann, jeder in ſeine Familie, und zu ſeinen Lieben, und erndtet Gatten- und Vaterfreuden, und Freuden der Liebe, morgen erwarte ich euch am verſammelten Hofe, um euch den Lohn auszutheilen,

len, — (tief gerührt) ſo gut wie ein armer alter König ſolche Thaten belohnen kann!„ —

Sie giengen; jeder in ſeine frohlockende Familie, oder zu ſeinen Lieben und Freunden; Thurneiſen allein blieb zurück: “Ich habe keinen ältern Bekannten als dich,„ ſagte er zum Arno; “keine Familie, als das Vaterland — (indem er ſeinen Huth auf einen Stuhl wirft, und den Degen darneben hin lehnt) aber — mich durſtet!„ —

Albert und Max hätten nicht einmal nöthig gehabt einander anzuſehen! denn es gab gewiß für beide nur eine einzige Bewegung, in die jetzt ihre Organiſation von der Seele geſetzt werden konnte. Jeder ließ dem Gaule den Zügel ſchießen, und — ob gleich keins von ihren Pferden dieſen Weg in ſeinem Leben noch gemacht hatte, ſo fand doch jedes alle Brückchen und Vortheile zum Zurücken ſo gut, als wenn dieſer Weg der einzige Grund ihres Daſeyns, und ausdrücklich von der bildenden Natur in ihre Pferdemaſchine hinein gewebt wär, und kamen genau mit dem Augenblicke zugleich an. Erſt wurde nun den drei Mädchens ordentlich Fackelball geſpielt; jedes flog, als wenns nach dem Takte gieng, aus einem Arme in den andern, und jedes herzte und küßte ſo viel es in der Geſchwindigkeit konnte, bis endlich jedes in dem gehörigen Arme, und auf dem gehörigen Munde kleben blieb. O, weh! nun war niemand übler dran als die gute Sophie; denn ſie war das dritte, und folglich jetzt übrig. Lange würde ſie es vermuthlich noch geblieben ſeyn; denn die Verliebten pflegen ſich in ſolchen Umſtänden nicht ſonderlich um ein Drittes zu kümmern — wenn ſich Albert nicht an ſeinen Auftrag erinnert hätte. “Sophie!„ rief er, ſprang auf und faßte ſie in ſeine beiden Arme; “Sophie!„ rief er noch einmal, und drückte mit funkelnden Augen einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen — “fühlſt du nichts? o Sophie! — nichts? — Ich bringe dir dieſen Kuß vom Schlachtfelde!„ — Die gute Sophie ſtaunte ihn an, und es war als ob ſich jetzt das ſüße Gefühl in ihrem Herzen entwickelte. Riſa war auch aufgeſprungen, und hatte ſich neben ſie hingeſtellt. “In der letzten Schlacht vor Helwingen,„ fuhr er fort, “als ich ſchon völlig glaubte, geſiegt zu haben, focht unten im Thale noch ein Trupp feindliche Reiterei ſo verzweifelt brav, daß ich den meinigen mit einigen Escadrons zu Hülfe kommen mußte. (Sophie wurde immer aufmerkſamer) Auch mit dieſem war ich bald fertig, da hieb ſich ein ſchöner junger Mann, den ich auf den erſten Anblick liebte, und wenn er was auf mich im Sinn haben ſollte, zu ſchonen gedachte, durch das Gedränge zu mir heran. Ich war recht auf meiner Huth, denn ſein Säbel ſchien verflucht ſchnell und ſcharf zu ſeyn; aber ſein Geſicht ſah ſo friedlich, und als er vollends heran kam, ließ er den Säbel am Riemen hinfliegen; und hatte mich, ehe ichs mich verſah, beim Halſe. Gieb ihn meiner Sophie! — rief er, und der feurige Männerkuß braunte auf meinem Munde. — (Sophie ſank ſanft und in ſüßem Entzücken in den Arm ihrer Riſa) — Es war ein ordentliches Kunſtſtück!„ fuhr Albert fort, ohne ſie aus ſeinen Armen, die nun auch ſeine Riſa umſchloſſen, loszulaſſen; „denn in dem Augenblicke flog auch ſein Säbel wieder um ihn herum, und er hieb ſich mit Löwenforſche durch. Hermann!„ —

Sophie. (freudig auffahrend) Er wars alſo? — Gott im Himmel!

Albert. (entzückt) O, Sophie! ich wünſche, daß ers geweſen ſey; denn ich war ihm ſo gut! Hermann! rief ich alſo; denn jezt erſt beſann ich mich und wollte fragen, — aber er war ſchon wieder ſo tief ins Gedränge, daß ich kaum die Worte verſtand: Auf Greiffenhorſt ſehen wir uns wieder! —

Sophie. (ſchnell und wonnetrunken) Er iſts! — erſt iſts! — (ſich loswindend und mit ausgeſtreckten Armen umher irrend) Hermann! — Hermann! aber warum nicht heute! mit dieſen Helden? —

Albert. (lächelnd) So wär er unſer Gefangener! und er ſah nicht ſo aus, als wenn er ſich gerne gefangen nehmen ließ. Aber — wie ſollt' er mich ſo genau kennen? und wiſſen, daß du hier biſt? — und was hat er auf Greiffenhorſt?

Sophie. (ihm um den Hals fallend) Albert! ich bitte dich: frage mich nicht; — Ich wär das unglücklichſte Mädgen, wenn ers nicht wüßte; aber die undankbarſte Kreatur, wenn ich dir ſagte: wie er dich kennt, und was er auf Greiffenhorſt hat. — (ſanft und gefühlvoll) Albert! du biſt glücklich; und ich hoffe nun es wird eine Zeit kommen, wo wirs alle ſeyn werden; Albert! dann erinnre dich an dieſen Augenblick, und denke, was michs müſſe gekoſtet haben zu ſchweigen.

Erſt ſpät fiel ihr ein: daß er noch in dieſem Gefecht oder in einem andern geblieben ſeyn könne, und ſie war ſehr ängſtlich; aber Albert verſicherte ihr: daß er genau habe nachſuchen laſſen, und ihn nicht unter den Todten gefunden; und von dieſer Zeit an keine Maus mehr von Waffen in Feindeslande geſtorben ſey. Wer war vergnügter als ſie! und ob ſie gleich immer noch in den Umarmungen überflüßig war, ſo fühlte ſie ſich doch unausſprechlich glücklich in dieſer neuen Hoffnung auf eine Zeit, wo ſie es nicht mehr ſeyn werde.

Die ſüſſeſte Ruhe hatte nun alle Sorgen aus den Herzen der Liebenden verdrängt; denn jedes ſah, zwar nur wie durch einen Flor, in die tiefe dunkle Nacht ſeines Schickſals, aber es ſah doch den wohlthätigen Schimmer der Hoffnung nah oder fern, auf die ſich ſein Erdenglück gründete. Max hatte ſeine Valeska; was wollt' er mehr? und die gute Valeska hatte noch niemals über dieſes ſüße "Haben„ hinaus gedacht. Er lebte noch, lag wieder in ihren Armen; — o, das war ja die Summe eines Glücks, wo ihr ſchon ſchwindelte! für das übrige lies ſie den Himmel ſorgen. Max fühlte ſich, und ſah ſchon die Zeit, wo er werde ſagen können: ich bin Ludwigs Sohn! — Sophie wußte, daß ihr Hermann noch lebte, und daß er ihre Nachrichten erhalten und verſtanden; und Liſa drückte mit freudigem Beben ihrem Albert die Hand, als er ihr ſagte: daß Arno morgen ſeine Helden belohnen wolle. War das nicht alles mögliche, was ſie vom Glück' in dieſer ſchnellen Wendung hatten hoffen können? und die ſüßeſte Zufriedenheit ſtrahlte jedem aus dem Auge.

Der kommende Tag brach an, und alles was nur Hof hieß, war in Bewegung; denn jedes hoffte, nach ſeiner Art, für ſich alles heute von der Verſchwendung des Arno, die man in ſolch einem Falle kannte. Riſa kleidete ſich ſo einfach als möglich, und verſchwendete alle Pracht an ihrer Waleska; denn wer wußte, was dieſen Tag aus ihr wurde?

Prächtig ſaß Arno unter einem goldnen Thronhimmel auf ſeinem Seſſel; ihm zur rechten Riſa, nebſt ihrer Schweſter und den übrigen Prinzeſſinnen; und zur linken Hektor, Max, Thurneiſen, und die andern alten Generals. Albert ſtand vor ihm, an der Spitze der übrigen Helden, unter die einige Hofmarſchälle noch immer Orden und andere Gnaden- und Ehrenzeichen austheilten, und beſprach ſich mit ihm über die Verſorgung der Wittwen und Kinder der gebliebenen Offiziere. "Gut!„ ſagte der König endlich, als er ſeine Vorſchläge gehört hatte, "was ich hier heute nicht thue, das kann ich morgen thun; aber auch dein Schuldner mag ich nicht länger bleiben!„ — Ein ſanftes Roth überzog das Geſicht der Riſa, und Albert trat mit einer beſcheidenen Verbeugung, einige Schritte zurück. "Du ſchämſt dich für deinen Verdienſten?„ fuhr Arno fort; "deſtomehr werden ſie dich vor der Welt ehren! — Hektor hat für ſich ſelbſt und ſein eignes Land gefochten; ihm alſo bin ich nichts ſchuldig. Thurneiſen iſt für jedes Glük der Erde, das ich ihm geben könnte, zu alt, und hofft bald den Lohn ſeines ehrlichen Herzens mit mir in der Ewigkeit; (ihm die Hand reichend)

chend) aber ſchlafen ſoll er neben mir, der redliche, brave Thurneiſſen, in der Gruft meiner Väter! ſtehn ſoll er neben mir zur linken, im Marmor, und Caſper zur rechten, wenn wir todt ſind; denn ſie waren die treuſten Gefährten der fahrvollen Tage meiner Jugend, und haben mich auch im Alter nicht verlaſſen! Albert, aber du? — Warlich, ich ſehe, daß jetzt die ganze Welt aufpaßt; wie ich dich belohnen werde; da jedermann weiß, was ich dir ſchuldig bin. Du haſt die letzten kummervollen Tage meines Alters in Freude verwandelt, haſt meinen Ruhm erhalten, mein armes Land aus den Klauen der Feinde geriſſen, und ſeine Grenzen erweitert; — Albert! ich würde mich betrüben, daß ich auf immer müßte dein Schuldner bleiben; aber ich kenne ja deinen ſüßeſten Wunſch, und — Gott ſey Dank! daß ich ihn erfüllen kann. (indem er, und alles mit ihm aufſteht, und Riſas Hand faßt) Komm! — hier iſt dein Lohn!„ —

Albert gieng und empfing nun auch die Hand ſeiner Riſa, deren Herz ſchon lange ſein war, aus der Hand des Arno. "Seyd glücklich!„ ſagte gerührt dieſer edle Greis, "und wenn auch nach meinem Tode der Feind brummt, ſo haſt du ja deinen Hektor!„ — Hektor verſicherte ihm dieſes in einer brüderlichen Umarmung; und es herrſchte eine tiefe Stille. "Du glaubteſt mir dein Land ſchuldig zu ſeyn, Arno!„ ſagte Albert, "und haſt mich königlich belohnt. Ich bin deinem Max meine Riſa ſchuldig; und mögte ihn wenigſtens fürſtlich belohnen! — (ſanft lächelnd zu ſeiner Riſa) Riſa laß mir den Stolz: daß ich nur meine Riſa, nicht die Landgräfin von Holm, liebte!„ —

Riſa. (zum Könige, dem ſie die Hand küßt) Ich danke dir, Vater Arno! du haſt unſern ſüßeſten Wunſch erfüllt; jetzt wollen wir ſehen, ob wir es dir wett machen können. Du hörſt es — (lächelnd) daß jener Stolze keine Landgräfin mag; — und mich däucht, dem iſt ſo — (indem ſie ſchnell ihre Schweſter mit der linken, und den Prinz Max mit der rechten ergreift) am beſten abgeholfen. Ich gebe ihr hiermit meine Landgrafſchaft, gieb Du ſie deinem Max! — (Arno ſieht ſie erſtaunt an, und ſie fährt nach einer kleinen Pauſe fort) Mein gutes Holm kann nichts dabei verliehren; denn Max wird ihm ein guter Vater, und Valeska eine gute Mutter ſeyn; ich aber gewinne die namenloſe Freude: ohne meinen Albert zu verliehren, den ſüßeſten Wunſch meines Königs erfüllt zu haben. —

Arno. (tief gerührt und mit ſichtbarer Freude) Kinder! — Kinder! — was habt ihr für Herzen; — (indem er die Hand der Valeska in die Hand des Max legt, welche beide wie in einem ſüßen Traume daſtehn) Alſo ſoll ich noch einmal ſegnen?

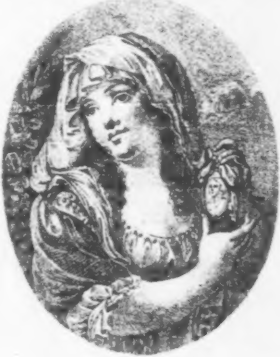
— **Albert.** (ganz zufrieden) Segne, Vater Arno! Segne. Denn es würde mir weh gethan haben, wenn nur durch die Aufopferung des ſüßeſten Wunſches meines Königs, der meinige hätte erfüllt werden ſollen.

Arno. Nordenſchild! — Ich ſeh' in die Zukunft, und finde, daß du jetzt dem Könige von Bärenau mehr gegeben haſt, als durch alle deine Siege.

Albert. (ſeine Riſa in den Arm ſchließend) Und du mir mehr als eine Krone! —

Ende des zweiten Theils.

Bayer. Staatsbibl. MÜNCHEN



JULIE.

Der deutſche

Alcibiades.

Dritter und lezter Theil.

Weiſſenfels und Leipzig,
bei Reformator Sincerus
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Heinrich Conrad von Eckhart,

auf Cröllwiz und Daſpig ꝛc.

gewidmet.

Herrſchen — mit dem Stabe Wehe
Ueber eine halbe Welt,
Und, es gehe wie es gehe —
Seufze Weiſer oder Held —

Im erlauchten Schlafe liegen,
Wenn die goldnen Sklaven nur
Schmeicheln, und im Staube kriechen
Vor der prächtigen Figur;

Herrſchen — iſt das ſeidne Bette
Nicht voll Stacheln unter euch?
Hum! — O, beiß in deine Kette,
Edle Freiheit! aber — ſchweig!

Haben nur der Länder Plage,
Ihre ſatten Hunde, Brod;
O dann, Bauer! ſtirb am Schläge,
Oder an — der Hungersnoth! —

Schweig, o Sänger! denn, gedungen,
Haſt du dir, durch Schmeichelei,
Nie noch einen Kranz errungen;
Schüttle dich, und geh vorbei.

Wo der Herr, mit ſanfter Güte,
Seiner Kinder Vater iſt,
Und Gerechtigkeit und Friede
Brüderlich einander küßt;

Wo, von Mitleid hingeriſſen,
Hier die gute Linke giebt,
Wenn die Rechte ſtrafen müſſen,
Und das Auge droht und liebt;

Wo der hohen Tugend Weihe
Zärtlich Herz und Sinn vereint,
Und die ſeltne Brudertreue
Mit dem Bruder lacht und weint;

Wo man Stolz nur in der Würde
Sucht, und nicht im goldnen Stern';
Wo Gehorchen keine Bürde
Werden kann; da bin ich gern!

Lache gern, im Sonnenſcheine
Der bewährten Redlichkeit,
Ueber die geprießne kleine
Spanne Menſchenherrlichkeit;

Widme, was, in heitern Stunden,
Von der Welt Geräuſche fern,
Mein zufriednes Herz empfunden,
Solchen edeln Seelen gern;

Neide nicht, in ſeinem Glanze,
Den geliebten Sohn der Welt,
Nicht den Held, im blutgen Kranze,
Wenn es Ihnen nur gefällt;

Es gefällt? — O! wie zufrieden
Bin ich mit dem Looſe dann,
Das der Himmel mir beſchieden,
Und kein Menſch mir nehmen kann! —

Der Verfaſſer.

Erſter Abſchnitt.

Riſa,

die Schöpferin des Glücks.

Albert, Valeska, Max, Thurneiſen, Schwanecker, Fuſt, Major Albani, Domherr Guido von Ratzeburg, und ſeine Tochter Mariane, nebſt dem Oberſten Haſtenfeſt und andern Offiziers und Frauenzimmer, bei der Riſa zur Tafel.

„Nun, wenn dir auch das nicht ſchmecken will!“ rief Albert ſeinem Fuſt zu, als ein Gericht gebratne Enten mit Welſchkohl, eins von den Leibeſſen dieſes biedern Deutſchen, aufgetragen wurde: „ſo weiß ich nicht was dir fehlt.“ — Er verſicherte ſehr ernſtlich: daß er heute gar keinen Appetit habe. — „Keinen Appetit? rief der alte Thurneiſen, das eben ausgeleerte Glas mit wildem Gelächter auf den Tiſch ſtampfend; alleweile ſieben Haaſen gehezt, und keinen Appetit? da müßte doch, ſo wahr ich lebe, dein Magen in erbarmlichen Umſtänden ſein als eine zerſchoßne Trommel!“ —

Schwanecker. Ich glaube, er ärgert ſich noch über unſre letzte Fehlhetze bei Breitenbach.

Juſt. Je nun, freuen kann ich mich doch warlich auch nicht ſo recht aus Herzensgunde darüber.

Ratzeburg. Ei ei, Herr General! ich weiß doch nicht anders, als daß ſie dort eine ſehr glükliche Diverſion machten.

Schwanecker. Aber doch den Suthamton nicht fieng! (lachend) Ich weiß recht gut, daß er dem ſtolzen Dickwanſte, der ihn ſo lange bei der Naſe herum geführt, eine noch beßre Valetaudienz zugedacht hatte.

Thurneiſen. Das wär auch warlich zu viel geweſen! juſt ſo, wie, einem die Fliegenſchränke ausfreſſen, die Weinkeller ausſaufen, und noch obendrein die Frau — zur Hure machen! Nein! mit ſo vielfachen Ruthen peitſcht ſelbſt unſer Herrgott den größten Sünder nicht!

Alle lachten; „aber wie war denn eigentlich jene Affaire? fragte Ratzeburg; Herr Generalleutnant! die Zeitungen ſchrieben ſo verſchieden davon.“

Juſt. Daß er zwiſchen mir und dem Albert ſtand, und mir alle Möglichkeit abſchnitte, mich, vor der Schlacht mit dem Uſo, mit ihm zu vereinigen, wiſſen ſie; wie ich ihn aber dennoch endlich, juſt noch zur rechten Zeit, hinters Licht führte; — das war ſo. Man bemerkte in meinem Lager einen Spion; ich gab Befehl zum Aufbruch, und ließ ihm, ſo ganz wie von ohngefähr, einen fingirten Brief vom Thurneiſen in die Hände ſpielen, in dem dieſer mich ſehr dringent bat: durch einige forſchirte Märſche gegen ihn tiefer ins Land zu rücken, und wo möglich das Beobachtungskorps des Harras, ſeines Gegners, oder gar die ſchwach beſetzte Feſtung Harsbeck anzugreifen; weil er ſonſt, ohne eine glückliche Diverſion von meiner Seite, ganz ohne Rettung verlohren ſei. Mit dieſer guten Nachricht zog mein Spion alſo davon; in der Nacht brach ich wirklich über Hals und über Kopf auf, und Suthamton ließ mich ruhig ziehn, ob er mir gleich hätte verſuchte Streiche ſpielen können. Aber er mogte freilich mehr Ehre damit einzulegen gedenken, wenn es hieß: er habe den Albert ſchlagen helfen, als wenn er ſich mit mir ins Freie gewagt hätte; mit dem anbrechenden Morgen brach er alſo, recht wie ichs wünſchte, gleichfalls auf, und zog immer auf den Anhöhen hin, um unſern Albert mit dem Uſo zwiſchen zwei Feuer zu nehmen. Ich dachte: zieh du nur hin! wir ſehn uns ſchon wieder; und bis dahin bleibe ich dir die Abſchiedsumarmung ſchuldig! — Nun machte ich erſt meine Leute klug, wendete mich, und zog, rechts aushin, durch die Gebirge, Thal aus Thal ein, ihm immer zur Seite, nach.

Thurneiſen. Und das war ein Meiſterſtük! — welches dir jeder zugeſtehn muß der jene Gegenden kennt. Alle Wetter! was ſind das für Abgründe. Normann hatte mich auch einmal drinnen! —

Juſt. Es koſtete freilich Arbeit, und Vorſicht. Alle meine braven Offiziers hiengen ſich mit mir vor die Kanonen; und da mußts freilich gehn! — Was mir aufſtieß wurde eingefangen und mitgeſchleppt, oder, wenn es verdächtig war, geradewegs aufgeknüpft, daß er gar keinen Wind von mir haben konnte. So glükte mirs, daß ich juſt mit ihm zugleich auf den Anhöhen von Breitenbach ankam. Albert ſchlug ſchon, und Suthamton zog ſich in der größten Ruhe an den Bergen hinunter, und glaubte den geſcheutſten Streich unter der Sonne gemacht zu haben — „geh du nur hin! dachte ich; hinterm Berge halten auch Leute." Meine Reiter ſchnoben kaum, für Begierde loszubrechen. — „Nur Ruhe! ſagte ich; wenn er ſich formirt, denn werfen wir Regiment für Regiment, und unſre Grenadirs empfangen ihn dort!" — Aber es kam ſo weit nicht!" Er hatte gehört daß Uſo todt ſei, und ſah ſich nach dem ſicherſten Loche um. Schwanecker hinterher. Ei freilich mogte er denken es wär da am ſicherſten wo er hergekommen; aber ich hatte mich ganz ſachte wieder ins

Thal hinab gezogen, und empfieng ihn, als er durch die Holwege kam, von beiden Seiten mit der größten Kommodität. (ganz im Feuer, ſeinen Nachbar Ratzeburg unſanft ſchüttelnd) Herre! Schwanecker hinten, ich vorne; meine Batterien kreuzweis auf die engen Wege, wo ſie durch kamen, in einem Feuer — Herr! 's hätt' uns keine Katz' entkommen müſſen; aber — es wurde Nacht!

Ratzeburg. (ihn mit offnem Mund anſtaunend) Und der Suthamton? —

Fuſt. (kalt, und ohne ihm anzuſehn) War zum Teufel! —

Schwanecker. O, pfui, Cammerad! die Galle tritt dir in den Magen, wenn du nur daran denkſt; und wenn du ihn nun vollends einmal wieder ſehn ſollſt? —

Albert. O! er hat ihm ſchon oft wieder geſehn! — in Helwingen.

Riſa. Ja, ja! und dort hat er auch wohl noch mancherlei geſehn, das ihm ſeinen Appetit verdorben.

Albert. Er ſaß oft neben ihm bei Tafel, und aß, wie ich mich erinnre, ſo gut, und trank ſo brav! — Er müßte ſich nun erſt auf die große Aergerniß beſonnen haben.

Thurneiſen. Ja, ja! ſonderbar iſts doch immer. Wir ſind kaum einige Tage eingerückt, und man muß ihn ſchon unter den wilden Sauen in ſeinen Wäldern aufſuchen, wenn man ihn ſehn will; hört nicht zehn zuſammenhängende Worte von ihm, wenn ihn nicht eins auf ein Lieblingshiſtörchen aus dem Felde bringt, wie vorhin, und in ſeinem Becher erſäufen ſich die Fliegen! — (trinkt aus, und ſtürzt ſeinen Becher um) Nein! ſo lange ich noch lebe, ſoll ſich keine in meinem ſatt trinken können.

Max. Ich glaube gar er iſt verliebt.

Schwanecker. Getroffen, Prinz! bei meiner armen Seele, getroffen! — 's war mir juſt auch ſo, da ich mich vor vierzig Jahren einmal verliebte. Ja, ja! — Richtig! unſer Juſt iſt verliebt!

Thurneiſen. Je da müßte doch gleich das blaue Donnerwetter drein leuchten! — Juſt! — höre, Juſt! du wärſt verliebt?

Juſt. (der bisher immer ſtier vor ſich hingeſehn, und nichts zu hören geſchienen; wie aus einem Traume erwachend) Ich? —

Niſa. Nun, nun! mein lieber Thurneiſen, ſetzen ſie deswegen nur unſern guten Juſt nicht in Verlegenheit. O! ich glaube wenn man Bekanntſchaft in ihrem Jahrhunderte gehabt hätte —

Schwanecker. Wunderdinge, liebe Gräfin! würden ſie da hören — Wunderdinge! — Ich hab' ihn nur ſo 'en Bischen gekannt! —

Thurneiſen. Das läugne ich gar nicht,

daß ich einſt ein infam ſcharfer Patron war. Als Kornet, ja! da hätte niemand lieber geheurathet als ich; aber es fand ſich nur kein gutherziger Schwiegervater, der meine Schulden bezahlen wollte. Da ich aber einmal die Vierzig im Rücken hatte, wie Juſt, und allenfalls aus freier Hand hätte heurathen können, fieng ich an mich — für den Kornets fürchten zu lernen! — Der Degen war mein Weib, und die Flaſche meine Mätreſſe! — Indeß — (ſchenkt ſich ein) hab' ich gar nichts gegen die Liebe! — Wers mag, wers haben kann, und wems bekommt — je nun, Gott gebs ihm zu gute! — (ſtößt mit ſeinem Nachbar an) Glück auf, der heimlichen Liebe!

Riſa. (nachdem ſie dieſe Geſundheit mit getrunken) Es ſei nun damit wie es ſei, lieber Juſt! ich bitte mir dann auf ein halb Stündchen ihren Arm zu einem Spaziergange in meinen Garten aus. (Juſt macht eine dumme Verbeugung) Aber es ſeufzt noch ein unglücklich Paar Herzen im Stillen unter uns; und dieſen muß ich das Wort reden, ehe noch dieſe Paſtete angeſchnitten wird. — (Albani und Mariane ſahn einander an, und wurden roth; alles war äuſſerſt aufmerkſam, und Riſa fuhr fort) Herr von Ratzeburg! haben Sie ſich denn noch nicht entſchloſſen unſerm Major Albani ihre Mariane zu geben? —

Thurneiſen. Je, ſieh da, ſieh da! unſer braver Huſar, hat ſich doch, ſoll mich der Teufel! ein Kernmädel ausgeſucht! (zum Ratzeburg) Nun, Alter! und du willſt nicht?

Ratzeburg. (in größter Verlegenheit) Ich habe gar nichts gegen die Perſon und Verdienſte des Herrn Major; allein, gnädige Gräfin! unſer Haus zählt rein volle ſechs und vierzig Ahnen, und in dieſer Rückſicht — die Reinheit unſers Stammes, und unſrer ganzen Nachkommenſchaft zu erhalten — iſt es wirklich ganz unmöglich!

Schwanecker. Höre! nimm mirs nicht übel, Herr Bruder! du biſt — mit allem Reſpekt gegen dich und deine ſechs und vierzig Ahnen, chriſtmildeſten Andenkens — ein Narr! Als wenn neue Verdienſte nicht tauſendmal beſſer wären als alte verfaulte Ahnen? —

Thurneiſen. Alle Donnerwetter! — Unſereins ſchmeißt ſich ein halb Menſchenalter im Felde herum, frißt mit Pulver geſalzne Kartoffeln, und ſäuft halb verfault Waſſer dazu, — trägt Tag und Nacht ſein Leben und geſunde Gliedmaßen fürs Vaterland zu Markt', und heckt Läuſe und Flöh unter Gottes freiem Himmel; indeß ihr — mit ſechs und vierzig Ahnen zu Haus auf euren fetten Pfründen ſitzt, Haaſenbraten freßt und Rheinwein ſauft, und für

Wolluſt und Langerweile jeder Kühmagd aufhuckt, — Und dann wenn wir nach Hauße kommen, und uns in den Armen eurer Mädels was zu gute zu thun gedenken, wollt ihr uns noch fragen wer wir ſind? — Mein Großvater war auch noch bürgerlich: aber wenn ich hätte heurathen wollen, als ich vor funfzig Jahren mit unſerm Arno aus dem Felde kam, und es hätte mich einer gefragt: wie viel ich Ahnen hätte — den Hals hätte ich ihm gebrochen!

Riſa. (lächelnd) Ich dachte nicht, daß ſie ſich in Geſellſchaft dieſer Helden mit ihrer Grille lächerlich machen würden; Herr Baron! ich dächte —

Juſt. (mit wildem Ernſt) Mein Vater hat mir geſagt: unſre Urväter hätten ſchon unter Otto dem Großen tournirt: — er heurathete eine ehrliche Bürgerliche, und deren Sohn — bin ich! — Herr Baron! wollen ſie mir ihre Tocher geben?

Ratzeburg. O! ſie ſcherzen, Herr Generalleutnant!

Juſt. Und wenn ich nicht ſcherzte?

Ratzeburg. (zuckt die Achſel) In Rückſicht ihrer Ahnen von väterlicher Seite — aber —

Juſt. (wild auffahrend) Verflucht wären deine Rückſichten und Abers! — Dem Lebendigen giebſt du deine Tochter, und nicht den Todten!

Riſa. Juſt! ich bitte: verderben ſie mir dieſe Stunde nicht! — Ich verſpreche ihnen Gnugthuung. (zum Ratzeburg) Herr Baron, ich dächte ſie entſchlöſſen ſich! — jetzt, da es noch in ihrer Gewalt ſteht, den Dank eines braven Mannes und guten Sohns zu verdienen; ich dächte —

Ratzeburg. Alles in der Welt, meine gnädige Gräfin, wollte ich bloß ihnen zu Gefallen thun; nur das nicht!

Riſa. Nicht um ihr einziges Kind, ihre gute Mariane glücklich zu ſehn? O, Baron! was muß ich mir für einen Begrif von ihrem Herzen machen! Hat es ihnen ihre Mariane nie geſagt wie ſehr ſie ihren Albani liebt? ſie nicht um ihre Einwilligung gebethen?

Ratzeburg. O, ja! ſie hat zu meinen Füßen gelegen; aber — das giebt ſich!

Riſa. (erſtaunt) Das iſt ſchreklich! — Ich habe in Büchern geleſen: daß es ſolche harte kalte Väter geben ſollte, aber es immer für Roman gehalten; jetzt bitte ich die Verfaſſer um Vergebung — ich ſehe einen! — (ein Bedienter kam, und ſagte ihr was ins Ohr; zum Bedienten) In mein Viſitenzimmer! — es iſt doch alles geſchehn was ich befohlen? (der Bediente verſicherte es und gieng. Zum Baron) Alſo iſts nicht möglich, daß ſie ſich entſchließen können? Herr Baron!

Ratzeburg. (kalt und geſetzt) Nein!

Riſa. (gütig) Sie haben noch ohngefehr eine Minute Zeit; überlegen ſie ſichs: obs beſſer iſt zu wollen, oder zu müſſen.

Ratzeburg. (wie zuvor) Ich bedaure herzlich, daß ich widerſprechen muß! aber, und wenn ich Zeit hätte zu überlegen bis an mein ſeliges Ende, ſo würde ich mich nicht anders entſchließen können! —

Riſa. Nicht? — ſtehn ſie auf, Mariane! und bitten ſie ihren Vater nochmals, daß ich es überhöre; denn ich kann mich immer noch nicht überzeugen: daß ein Vater ſo ganz taub bei dergleichen höchſt billigen Bitten einer guten Tochter ſein könne! — (mit einem gefühlvollen Blik auf ihren Albert) ſie will ja nur glüklich ſein! —

Mariane ſchien wirklich keine Fehlbitte thun zu können. Das natürliche Feuer ihrer unſchuldigen blauen Augen, aufgelößt durch den Schmerz unglücklicher Liebe in ein hinreiſſendes Schmachten, intereßirte die ganze Geſellſchaft, da ſie jetzt aufſtand. Auch ihr Albani wollte aufſtehn, und ſeine Bitten mit den ihrigen vereinigen; aber dies ließ die billige Riſa durchaus nicht zu. „Was wollen ſie machen?“ ſagte ſie; „doch nicht ein Mädchen vom dem Lande *erbetteln* für das ſie ihr Leben wagten? Nein! dieſe Schande wird Bärenau nicht auf ſich laden. — Sie haben umſonſt für ihr Herz gebeten, wie der Sohn den Vater bittet; der Held *erwartet* den Lohn ſeiner Verdienſte!“ —

Mariane benetzte vergebens die Hand ihres grauſamen Vaters mit ihren Thränen, lag umſonſt zu ſeinen Füßen — er trank mit der größten Gelaſſenheit ſein Glas aus, und verſicherte lächelnd: daß ihn dieſe Komedie gar im geringſten nicht derangire. — „Nun ſo muß ich denn von dem Gebrauch machen, womit ich mich nur auf den äuſſerſten Fall verſehn hatte!“ ſagte Riſa, dieſe Schutzgöttin der Liebe, indem ſie dem Major Albani auf ihrem Teller ein Papier überreichte; „ſie erinnern ſichs doch wohl, daß ich ihnen dort auf dem Schlachtfelde, da ſie mir den Weg zu meinem Albert zeigten, ihre unglükliche Liebe in meinen Schutz zu nehmen verſprach? überzeugen ſie ſich aus dem was ich ihnen hier übergebe, wie ſorgſam ich war ihnen mein Wort halten zu können.“ —

Alles war in voller Erwartung. Albani fuhr erſtaunt zurück, als er in das Papier ſah, und ein glühendes Roth überzog ſein Geſicht. „Es wunderte dich,“ ſagte Riſa lächelnd zu ihrem Albert, „was ich geſtern noch mit dem Arno zu ſprechen hatte? jetzt wirſt du es ſogleich hören. — Herr Obriſter Haſtenfeſt! haben ſie die Güte, dieſe Kabinetsorder bekannt zu machen, und ſie dann ſogleich vollſtrecken zu laſſen.“ — Albani gab ſie ihm mit ſichtbarer Freude; ſein funkelndes Auge ſuchte Marianen, die ſich eben

Mit einem voll Schmerz und Verzweiflung von den Füßen ihres harten Vaters aufrichtete, und ſein glühender Dank begegnete dem zufriedenen Lächeln ſeiner Wohlthäterin. Haſenfeſt, der bei Tiſche nichts ſonderlich zu intereßiren pflegte als ſein Glas und ſein Teller, hatte den wenigſten Antheil an dem bisher Geſprochenen zu nehmen geſchienen; jetzt — beim erſten Blick' in das Papier — wiſchte er ſich ſchnell die moderne franzöſiſche Sauce und den antiken Rheinwein vom Maule, warf ſeine Serviette weg, ſprang auf, ſteckte ſeinen Degen an, ſtellte ſich in Poſitur und las:

Im Fall ſich Guido von Ratzeburg annoch nicht ſollte entſchließen können, meinem Major Albani ſeine Tochter, Eloiſe Mariane, zur Frau zu geben, ſo ertheile hiermit Ich, als König, ihm, im Namen des von Ratzeburg, das väterliche Jawort; gnädigſt befehlend: es wolle ſie jeder dazu requirirte Geiſtliche, ſo fort, und ohne weiter anzufragen, prieſterlich zuſammen geben.

Arno.

Riſa. Kennen ſie den? Herr von Ratzeburg! Es thut mir herzlich leid, daß ich einen Mann, für dem ich gern Hochachtung haben mögte, zu einer guten Handlung zwingen muß.

Ratzeburg: (in gröſter Verlegenheit) Aber — Gräſin! — o, liebe Gräſin! ich weiß daß ſie alles bei unſerm Könige vermögen; wärs ihnen denn nicht eben ſo leicht geweſen ihn zu bitten: daß er ihn — wenigſtens geadelt hätte?

Riſa. (lächelnd) Bitt' um Vergebung, Herr Baron! das war ganz gegen meinen Plan; und ich habe mirs, vor der Hand wenigſtens, ausdrücklich verbeten. Sonſt hätten ſie ja die Strafe nicht gefühlt, die ich ihnen, für die trüben Stunden, die ihr hartes Herz dieſen Liebenden gemacht, zugedacht hatte. Laſſen ſie es aber nur gut ſein! — Wenn auch die männliche Nachkommenſchaft dieſer Glücklichen nicht Schlüſſel-Knöpfchen und Kreutze trägt, ſo wird ſie doch wenigſtens — den Degen führen. — (mit Nachdruck) Es iſt noch nicht entſchieden welches im Grunde den Vorzug hat! — Und ihre Madchens — je nun, die mögen ſie gut und brav erziehn, und — es giebt noch Edle genug die ihre eignen Verdienſte, und die Verdienſte eines Mädchens, zu gut fühlen und zu ſchätzen wiſſen, als daß der bloße zufällige Name bei ihnen einen Unterſchied machen ſollte. — „Bravo! riefen alle, Bravo!“ — Nur Ratzeburg ſchielte mit einem heimtückiſchen „Aber“ über ſeinen Teller hin. — „Inkommodiren ſie ſich nicht! ſagte Riſa, lieber Herr Baron! Ich verſtehe dieſes ihr „Aber“ ſo gut als wenn ſie den völligen Nachſatz hinzugeſetzt hätten; aber — ich bitte ſie — halten ſie mich denn für gar zu kurzſichtig, daß ich bei Beſorgung der Hauptſache die Nebenumſtände ſollte vergeſſen haben? — O! wer an ihrer Stelle ſein väterlich Jawort gegeben hat, der wird auch Sorge tragen, daß der Braut von ihrem Erbtheil auch nicht eine Stecknadel entgehe. — Verſtehn ſie mich?“ — „Ha, Bravo! Bravo! riefen die fröhlichen Helden noch einmal: es lebe die Schutzgöttin der Liebe — Riſa!“ — Die Gläſer klangen im braven Zirkel umher, und die Herzen funkelten aus den glühenden Augen; aber Ratzeburg, der eben ſo tückiſch als ſtolz war, verſchluckte mit Mühe eine Sottiſe, die ihm gewiß nicht gut würde bekommen ſein. „Nun? aber was wirds denn? Herr Oberſter! fuhr Riſa fort, und ſah den Haſtenfeſt an, der noch immer, mit der Order in der Hand, ſteif hinter ſeinem Stuhle ſtand; denken ſie denn nicht, daß dieſen Leutchen nun Zeit und Weile lang wird?“ —

Haſtenfeſt. (in voller Freude) Je, Gotts Bliz! an mir ſollts nicht fehlen; wenn ich nur gleich einen ſchwarzen Rock hätte.

Riſa. (ſich lächelnd vor die Stirn ſchlagend) Da ſieht mans wer auch ſeine Gedanken nicht ſo ganz beiſammen hat! — In meinem Viſitenzimmer werden ſie einen Geiſtlichen finden, und auf dem Marmortiſchchen unterm Spiegel zwei Ringe — brauchen ſie mehr?

Haſtenfeſt umarmte ſeinen Freund Albani, und bat ihn: ihm mit ſeiner Mariane zu folgen. Beide Liebenden waren in Extaſe. Niſa rufte Marianen, und gab ihr den Brautkuß. — ſie giengen; und alles jauchzte ihnen nach. Nur der Vater Ratzeburg nicht, der doch eigentlich die größte Urſache dazu gehabt hätte; denn knüpfte je die Hand eines Geiſtlichen ein glückliches Band, ſo geſchah es jetzt. Thränen ſtanden ihm im Auge, da er ſich ſo gezwungen ſah ſeinen Lieblingshoffnungen zu entſagen, und Todtenbläſſe überzog ſein Geſicht. So ſchwer wirds dem verblendeten Menſchen: das traurige Vorurtheil dem Glück' und der Zufriedenheit der Herzen aufzuopfern! — Indem ich dieſes ſchreibe ſeufzt gegen mir über ſolch ein unglückliches Opfer, und verſiegelt mit dem ſchleichenden Gram auf ſeiner Stirn, der es im ein und zwanzigſten Jahre zum Grabe reif macht, dieſe traurige Wahrheit. Armes Mädchen! du fühlſt es im raſchen Drucke meiner Hand — ſiehſt es in meinem wilden Auge, wie mir das Herz blutet, wenn ich die Farbe des Grabes auf dieſen Wangen ſehe, wo einſt die ſchönſten Roſen blühten? — wie namenlos es mich ſchmerzt: dieſes Auge verlöſchen zu ſehn, das — auch mir einſt Liebe lächelte? — fühlſt es: und dieſer klagende Blick, der die Mörder deines Glücks umſonſt um Mitleid und Erbarmen anflehte, ſoll mich beſänftigen? — O, weg mit dieſem Blicke, Mädchen! ich brauche Ruhe. Was kann ich dafür, daß das Mitleiden in die Wölfe gefahren iſt? — Die redliche Seele! — Zwar darf ich ihren Namen nicht nennen; aber ſagen muß ich was ſie mit dieſem klagenden Blicke von mir wollte. Seht: ein heimtückiſcher Bube, der ſich einſt, als man den Plan zu ihrem Unglücke machte, zum Unterhändler gebrauchen ließ, und um einen lumpigen Lehnſtamm (den er in den erſten vierzehn Tagen ſchon richtig verſpielt hatte) ſeine Sachen ſo gut einrichtete, daß ſie — nur durch eine Riſa und einen Arno zu retten geweſen wär, hat einmal mehr verſprochen als er halten kann, und — iſt in den Händen der Gerechtigkeit. Ich kann ihn retten, das weiß ſie: aber ich wollte nicht; denn er verdient eine weit härtere Strafe noch als ihn erwartet. Aber das gute ſanfte Mädchen hat vergeſſen, daß er dem die Hand führte der ihr den Dolch ins Herz ſtieß, und kommt, und bittet — Ich habs ihr verſprochen: denn was müßte man ſolch einem Mädchen nicht verſprechen? — und ehe noch die Sonne untergeht

geht ſoll der Grund zu ſeiner Rettung, der mir nur ein Wort — aber freilich ein ſaures Wort koſtet — gelegt ſein.

Mariane kam, im glücklichſten Rauſche taumelnd, am Arme ihres Albani zurück, dem man es anſah, daß ſeine Wünſche nun erfüllt waren, in ſofern dergleichen gegenwärtige Wünſche, unbeſchadet den damit verbundenen folgenden, erfüllt werden können, ohne zugleich der Anfang zu einem unvorhergeſehenen Elende zu ſein. Haſenfeſt brachte, wie es Riſa befohlen, den Geiſtlichen mit — jedes ſezte ſich ruhig wieder an ſeinen Ort, und die Freude war — abgerechnet den Hochzeitvater — allgemein. — Nichts in der Welt iſt mir fataler als ſolch eine erbärmliche Ausnahme der allgemeinen Freude! denn ſich ſelbſt nicht allein, ſondern auch andern Menſchen in ſolch einer Stunde zur Laſt zu ſein, iſt das unverzeihlichſte Verbrechen gegen den großen Gedanken des Schöpfers, als er liebreich ſeine Hand über die ſchöne Welt ausſtreckte und mit einem Vaterblicke zu dem ſchönſten Erdenkloſe (ſi fabula vera eſt) der ſich darauf noch bis jezt in der glücklichſten Unbeſtimmtheit herumkugelte, ſagte: komm! und werde Menſch. — O! ſolche Menſchen müſſen nicht berechnen: wie kurz dieſes Leben für die Wünſche der Menſchen, und wie lang es für ihre Leiden iſt! — Wie gierig die nothwendigen Uebel unaufhörlich nach den Menſchenfreuden haſchen, und wie wenig es daher ſolche Stunden giebt, über deren Glück man ſchon eine Grille vergeſſen kann. — Ich leide ſo herzlich mit meinen Brüdern; aber freue mich auch ſo warm und innig mit ihnen, und denke immer: das iſt dein Beſtes auf dieſer Erde! Dein Erbtheil, von wer weiß wie viel Tauſend Ahnen, aus einer ausgebrannten Welt, die mit ihrem Ende an den Anfang der unſrigen grenzte; dein unermeßlicher Reichthum, wenn du nichts haſt als Brod' und Waſſer; dein Stolz, wenn ein hochbeiniger Kikerihahn über dich vergeſſenes Hirſenkörnlein hinweg hüpft; im windigen Herkules dir den Staub in die Augen bläßt, oder der zurück geworfene Lichtſtrahl einer vergänglichen ſogenannten Sternſchnuppe dir an der Naſe vorbei fährt, und durchaus verlangt, daß du vor ihm zittern, an ihn glauben, das heißt: ihn für die Morgenröthe der jenſeitigen Wahrheit halten, und dein Lämpchen auslöſchen ſollſt: — Deine Ruhe, wenn halbe Welttheile ſich um und neben dir, um einige Schritte Erde, die Hälſe brechen, ein brauſender Sturmwind ſich dir in den Weg ſtellt, und ſpricht: weich! oder ich ſtürze die Alpen über dich! — oder ein nachgeäffter majeſtätiſcher

Donner über dir ſchwebt, und ſpricht: ſchweig, und knie in den Staub hin! oder ich ſchmettre dich in den Mittelpunkt der Erde hinab! — und — deine Verlaſſenſchaft an den glücklichſten Erben einer neuen Erde, wenn einſt, am Rande dieſer Vielleichte, der unſterbliche Riſe Wahrheit, dieſen alten Plunder zuſammen ſchmeißt, und du dann vielleicht ein größer Loch ausfüllſt als der größte König. — So denke ich, und fühle mir ans Herz. Und im Fall auch irgend eine Wolke um meine Stirn ſchleicht, oder ein Wurm, die einmal für uns und wir für ſie beſtimmt ſind, an dieſem Herzen nagt, ſo freue ich mich doch ſo gemeinſchaftlich mit meinen glücklichen Brüdern und Schweſtern, und bin ſo ganz Wonne, daß jedermann drauf ſchwören ſollte, ich hätte noch in kein Grab geſehn. — Einem Buben will ich eher vergeben, daß er ein Bube iſt, als einem ſolchen Menſchen, daß er an ſich ſelbſt zum Henker wird! —

Ich wünſchte meinen Leſern ein Bild vom Fuſt machen zu können; denn er war wirklich beinah einzig in ſeiner Art. Aber ich befürchte das Original nicht zu erreichen, und dennoch von manchen den Vorwurf hören zu müſſen: ich hätte einen Bewohner des Saturn oder irgend eines andern Planeten hier aufgeſtellt. Alſo nur ſo viel von ſeiner Perſon und Karakter als unumgänglich nöthig iſt, ihn nur einigermaſſen ſo wichtig zu finden wie er mir iſt. Stellen ſie ſich einen Mann vor von richtigen acht und achtzig Zoll, und übrigens ſo proportionirt nach dieſer Länge gebaut, daß man dem Künſtler, der ihn als Koloß aufgeſtellt hätte, nicht den geringſten Fehler würde haben vorwerfen können. In ſeiner erſten Jugend war ſein Geſicht ſehr ſchön, und man will behaupten daß er den Damens in Nordia viele unruhige Nächte gemacht: aber Jagd und Krieg, oder wenigſtens das Studium des letzten, das man freilich nicht hinterm Ofen zur Vollkommenheit bringen kann, hatten leider ſeinen Teint ſehr frühzeitig verdorben, ſeine Haut feſt und rauh, und ſeine Farbe braun gemacht. Indeß hatte er aber doch in ſeinem Geſichte noch jetzt für manche Menſchen viel Angenehmes: beſonders für diejenigen, die ein Herz zu ſchatzen wiſſen, das man auf der ofnen Stirn und im ehrlichen Auge ſieht. Dieſes Auge war ein Meiſterſtück der Natur! Es iſt nicht übertrieben, wenn ich ſage: man glaubte natürliches Feuer darinnen brennen zu ſehn. Es war zwar blau, und die blauen Augen ſind ſonſt eigentlich mehr für das ſanfte Lächeln und unwiderſtehliche Schmächten der Liebe, als für den ernſten durchdringenden Blick eines gebohrnen Helden: aber hier war es ganz Ausnahme. Wenn nicht die unverkennbarſte Redlichkeit mit dieſem Feuer unzertrennlich vereinigt geweſen wär, ſo hätte es abgeſchreckt und zittern gemacht. Seine Stimme vor dem Regimente war der durchdringenſte Baß, daß keinem einzigen Manne eine Silbe verlohren gehn konnte: aber in Geſellſchaft ſprach er angenehm: jedoch kurz und mit Nachdruck. Was er ſprach war gewiß überdacht; denn er dachte ſehr ſchnell, und doch richtig. Er hatte nie einen Lehrmeiſter gehabt als ſeinen Vater, und — die Erfahrung: aber er hatte dieſes ſo gut angewendet, daß er die meiſten an Kenntniſſen übertraf, die den Geiſt lebendiger und verſtorbener Gelehrten benutzt hatten; denn ſein Gedächtniß war bewundernswürdig, und ſeine Beurtheilungskraft übertraf alle Vorſtellung. Aber ſein Herz — o! das behauptete doch unter allen ſeinen guten Eigenſchaften den erſten Rang. Er kannte kein Intereſſe als ſeine Pflicht: und ſeine Begriffe von dieſer, gegen ſeinen König ſowol als gegen alle Menſchen, waren ſo gut, und ſeine Gefühle ſo bieder, daß ich, ohne Riſko, einen Naſenſtieber zur Wette ſetze, wenn jemand auftreten und ſagen kann: er hat mir unrecht gethan! — Auf ſein Wort konnte man Millionen verwetten; er hielt es; und hielt es nicht allein ſeinen Vorgeſetzten und

Freun

Freunden, ſondern auch eben ſo ſtrenge dem gemeinen Menſchen. Jeder Soldat und jeder Jäger war ſein Bruder; denn er war unter ihnen aufgewachſen. Das Soldatenleben war ſeine einzige Beſtimmung, und die Jagd ſein einziges Vergnügen. Wer ihn zufrieden und fröhlich ſehn wollte, der mußte ihn an der Spitze ſeines Heers oder in ſeinen Forſten beſuchen; denn dort nur war er in ſeinem Elemente. Nach Hofe kam er wenig, ob er gleich einer der erſten Lieblinge des Arno war, und wenn er erſcheinen mußte, ſo lehnte er gewiß immer in einer Ecke, und man ſah in ſeinem Auge den erſten zufriedenen Blick wenn er, zum Abſchiede, nach ſeinem Huthe grif. In ſeinem eilften Jahre ſchon nahm ihn ſein Vater, der ein berühmtes Freikorps kommandirte, mit ins Feld, und wer weiß wie wenig ſeit jener Zeit Arnos Helden aus den Waffen kamen, der wird einſehn, daß ihm der Krieg ordentlich zum Bedürfniß und zur andern Natur geworden ſein mußte. Sein Körper war durch Strapatzen abgehärtet, und ſeine Geſundheit alſo ſo feſt, daß er Krankheit und Medizin nur den Namen nach kannte. Dieſes unterſtützte ſeine natürliche Stärke, und half ihm den Namen: der bärenauer Rieſe, verdienen, unter dem er weit und breit bekannt war. Hiervon ein einziges Beiſpiel. Es war ihm einſt in einer Aktion das Pferd unterm Leibe todt geſchoſſen worden, und, wie es ihm oft zu gehen pflegte, wenn er nicht an ſich dachte, ſein Säbel zerſprungen; — ein Reiter drängte ſich an ihn heran, und dachte jetzt den beſten Fang zu machen; aber er ergriff das Pferd bei den Mähnen, die zwiſchen den Ohren über die Stirn hervor hangen, und warf es mit ſamt dem Reiter über den Haufen, ehe dieſer noch den Hieb vollführen konnte, den er ihm mogte zugedacht haben, nahm ihm den Säbel und das Pferd, und ritte davon. Es ſei dieſes nun glaublich oder unglaublich; es hat mirs ein Augenzeuge davon erzählt, der mehr Glauben verdient als manche Biographie. — Und dieſer Fuſt, der natürlichſte Kriegsgott, den je ein griechiſcher oder römiſcher Bildhauer der Nachwelt zur Bewunderung der Kunſt hätte hinterlaſſen können — dieſer Fuſt, von dem ſich kein Mädchen oder Weib einer Schmeichelei viel weniger einer Eroberung rühmen konnte — dieſer Fuſt, der kaum mit der Geliebten ſeines erſten Freundes, und gewiß ſonſt mit keinem Weibe mehr ſprach als es die Höflichkeit unumgänglich erforderte — dieſer Fuſt, wild wie ſein Gaul, und rauh wie der Nordwind, hatte jetzt aus zwei blauen Augen auf ſein Felſenherz eine volle Lage bekommen, und war ganz aus ſeiner Sphäre verrückt.

Seine Pferde zerſtampften jezt den Fußboden im Stall', und zerſchlugen die Standbäume — er lag unter einem Baume, oder am Abhang' eines Hügels, und ſtierte des lieben Herrgotts blauen Himmel an; denn ſo — juſt ſo ſahn die Augen des Mädchen, das er ſich nicht aus dem Sinne ſchlagen konnte. Seine Jäger verwunderten ſich, und konnten ſichs nicht erklären, daß er jezt oft ſo ganz ohne Gedanken, wie ſie glaubten, hinter einem Buſche lehnte, und den bravſten Hirſch, oder die feiſtete Sau ruhig neben ſich vorbei ſchleichen ließ; aber er dacht vielleicht eben an den Blick eines Mädchens, mit dem ſie ihn übers Clavier anſah, indem ſie ſang:

Dort fliehn die Geſchlagenen mit blutenden Rücken!
Da klopft es dem Helden, voll hohes Entzücken,
Wohl unterm Gewande von Eiſen;
Doch zärtlicher klopft es, den Helden zu Ehren,
Die menſchlich die Seufzer der Menſchen erhören.
Im Buſen des liebenden Mädchen.

Man ließt die gefürchteten Namen in Büchern,
Und prächtig umſchatten den glücklichern Siegern
Dann Lorbern die Stirnen voll Narben;
Doch

Doch wacht dann der Fried' an des Vaterlands Grenze
So kommen ſie wieder, und ſchönere Kränze
Wand ihnen die Liebe von Mirthe. —

Zuweilen drückte er jetzt, unter ſolch einem Gedanken, einem Mädchen oder einem Weibe die Hand — das Weib oder Mädchen erſchrack, und ſah ihn voll Erſtaunen an; denn es mußten, wie jedes glaubte, Krämpfe oder eine Anwandlung von Raſerei ſein, was einen ſolchen Druck in der Hand eines Juſt hervorbringen konnte. Er ſelbſt erſchrack darüber, ſchämte ſich, und lief was er konnte, daß er wieder in ſeine Einſamkeit und in ſeine Wälder kam, wo er doch wenigſtens — keinem Mädchen die Hand drücken konnte. Noch mehr; es war ſo weit gekommen, daß er — ſeufzte. Was den wilden rauhen Athemzug eines Juſt, der einen Eichenwald umhauchen zu können ſchien, in einen Seufzer zwingen konnte, das mußte doch keine flüchtige Grille oder ſonſt was alltägliches ſein. Riſa bemerkte es zuerſt, und hatte ganz in der Stille darüber ihre Betrachtungen. Albert hatte ihr von dem ſchönen Mädchen erzählt, das in Helwingen durch ihn ſo bekannt worden, und, zur Beſtätigung ſeiner Beſchreibung von ihr, hinzugeſetzt: daß ſelbſt Juſt ſich, gegen ſeine Gewohnheit, auſſerordentlich viel mit ihr abgegeben;

ben; das heißt: ihr, beim Clavierſpielen die Blätter umgewendet, und geſagt: ſie haben recht ſchön geſpielt! — Ihr den Handſchuh aufgehoben — den Schlag zugemacht, da ſie in den Wagen geſtiegen — und ſogar einſt, als er mit ihm vor ihrem Hauſe vorbeigeritten, aufgeblickt und geſagt: hier wohnt ſie! — Das waren freilich Dinge, die beim Fuſt ihre Bedeutung hatten, der ſich ſonſt wohl ſchwerlich zu was mehr als beim Ankommen zu einer ſtummen Verbeugung, und beim Weggehn zu einem kalten Adje würde entſchlieſſen haben können; — und daß er, der jeden Soldaten unter ſeiner ganzen Brigade bei Namen rufen konnte, den Namen dieſes Mädchen noch den Tag darauf wußte, das war das größte Wunderwerk! — Alſo Niſa hatte darüber ihre Betrachtungen, und ſuchte auf den Grund zu kommen. Jetzt indeß Albani ſeinen Schwiegervater bekomplimentirte, Thurneiſen mit ſeinem Schlaftrunke (einem Becher ungariſchen Wein, den er allemal noch nach Tiſche trank, und ihn ſo zu nennen pflegte) nach dem Sopha taumelte, Schwanecker Marianen vordemonſtrirte (ſo gut es ſich mit einem Bauche voll Ente mit Welſchkohl, und Rheinwein, demonſtriren läßt) daß ſie ganz ruhig hätte ſein können, obgleich ihr Vater gebrummt, und ihrem Albani die Kugeln um die Naſe gepfiffen;

weil er, wie man nun ſehe, ihr von der Vorſehung beſtimmt geweſen, und alſo nicht ſterben können, ſondern geſund und wohlbehalten zurückkommen, und ſie, trotz dem Teufel und ihrem Vater! heurathen müſſen — Eine ſchöne Demonſtration! — indeß Albert und Max noch Dinge regulirten, an die kein Menſch gedacht hatte, da Niſa die Landgrafſchaft Holm an ihre Schweſter übergab, und Haſtenfeſt der Valeska vorrechnete wie viel er im letzten Feldzuge mit dem Pferdehandel gewonnen — gieng ſie mit ihrem handfeſten Kandidaten der Liebe ganz einſam im Garten herum, und examinirte ihn ſo ſtreng, und fühlte ihm ſo auf die Nähte, daß ihm der Angſtſchweiß auf der Stirn ſtand.

Jetzt wußte ſie juſt ſo viel als ſie wiſſen wollte, und entließ ihn. Er aber ſchämte ſich wie ein Bauerjunge, der in der Schule das lateiniſche Vaterunſer beten ſoll, lief, was er konnte, nach dem Stalle, denn nun, glaubte er, müſſe ihn jedermann auslachen, ſetzte ſich auf, und ſprengte, ohne Abſchied zu nehmen, auf und davon. Er brummte und ſchüttelte ſich wie ein Bär, den eine Kugel auf den Pelz geflogen kommt, ohne daß er weiß woher. Er wußte im eigentlichſten Verſtande nicht was oder wo es ihm fehlte; denn daß der Anblick jenes Mädchen dieſes ihm unbekannte Gefühl in ſeinem Herzen ſollte verurfecht haben, ſchien ihm ſchlechterdings unmöglich. Tief in einen ſeiner entlegenſten Forſte vergraben, grollte er mit ſich ſelbſt, und ſuchte ſich in Geſellſchaft der wilden Thiere vergebens von dieſer Unruhe loszumachen, indeß die Schutzgöttin der Liebe, Riſa, mit glücklicherm Erfolg für ſeine Ruhe arbeitete.

Riſa ließ ſich, wie meine Leſer vielleicht bereits werden bemerkt haben, ſchon nicht mehr Ew. Durchl. nennen, ob ſie gleich noch nicht vermählt war, und Mariane verbath es ſich ausdrücklich, wenn irgend ein Fähndrich, um ihr eine Schmeichelei zu machen, ſie, „gnädige Frau“ nannte. — (Verſtehn ſie mich? meine Damens!) — „Ich glaube ich würde meinen Mann beleidigen, wenn ich mehr annehmen wollte als ihm gebührt, ſagte Mariane; denn, als ich ihm meine Hand gab, gab ich ſtillſchweigends damit zu verſtehn, daß ich mit ſeinem Range zufrieden ſei.“ — „Muthen ſie mir nicht zu, daß ich eine Thorheit begehn ſoll!“ ſagte Riſa noch bindiger; und beide blieben eben ſo verehrungswürdig, als ſimple Gräfin und einfache Frau Majorin, als ſie zuvor geweſen, und hatten im Gegentheile, beim Manne von Geiſt und Würde, mehr Ehre davon als ſie mit unrechtmäßiger Uſurpation ihrer angebohrnen Prädikate würden gehabt haben.

Indeß nahte ſich der Tag, an dem, auch vor der Welt, Albert mit ſeiner Niſa, ganz in der Stille, wie ſie ſichs ausdrücklich vom Arno ausgebethen hatten, verbunden werden ſollte. Niemand begleitete ſie nach Greiffenhorſt, das zu dieſem glücklichen Tage beſtimmt war, als Lektor; Caſper war jung für Freude. Still und glücklich waren die Minuten, in denen der alte redliche Geiſtliche dort, des Caſper einziger Geſellſchafter, dieſes Band, mit den ehrlichſten Thränen der Freude im Auge, knüpfte. Keine Pracht bezeichnete den Tag, der ſo lange das Ziel ihrer ſüßeſten Wünſche geweſen war, und keine rauſchende Freude ſtörte das ſtille Glück und die namenloſe Ruhe der Herzen; aber, o! was war das für ein Augenblick, in dem die allgemein angebetete Niſa, vormals Landgräfin von Holm, jetzt als Nordias erſte Bürgerin ihrem Albert um den Hals fiel, und mit einer wollüſtigen Thräne im Auge rief: Albert, du biſt mein! — und Albert, dieſe Perl aus Nordias Heldenkrone, die ſich Niſa für eine Königskrone gewählt hatte, belohnt für alle jene blutigen gefahrvollen Tage, durch die er ſich, vor aller Welt und vor dem Arno, zur Würde des Gemahls dieſer Niſa emporgearbeitet, trunken für Wonne, ihr dieſe Thräne vom Auge küßte! — Tief fühlte Hektor das Glück, ein ſolches Weib zu küſſen; und dieſes fühlbare Gefühl auf ſeiner hohen Stirn und im flammenden Adlerauge wär beinah zum Störer ihrer Freude geworden; denn ſie liebten ihn brüderlich, und was ſie hier entdeckten, that ihnen herzlich weh. Er merkte es, und ſammelte mit der Kraft, die ihn in der Folge zum Schrecken eines Welttheils machte, ſeine ganze Standhaftigkeit. „Es iſt vorüber! ſagte er aufgeheitert, und drückte der Riſa die Hand; ich bitte: laßt euch die Wolke nicht ſtören, die jezt über meine Stirn zog. Ihr wißt meine Verhältniſſe; mein Herz blutet für meine guten Bürger, und für ihre Saatfelder. Es würden mehr Dörfer und Städte einſt in Bärenau brennen als Fackeln auf meiner Hochzeit, wenn ich durch Liebe glücklich ſein wollte; manchem friedlichen Mutterſöhnchen, das vielleicht jezt ſein Mädchen in ſüßeſter Ruhe küßt, würde mein Glück ſein Herzblut koſten, manchem Weibe den Mann, und manchem Kinde den Vater; — Kriegsgeſchrei würde mich aufſchrecken aus den ſüßeſten Umarmungen, und das Röcheln der Erſchlagenen mir zurufen: Mörder! — und ich ſollte durch mich ſelbſt glücklich ſein können? Nein! je mehr mir Thron und Reichthum entgegen wächſt, je mehr verſchwindet aus meinem Herzen die Liebe. Gemahl werde ich ſein; aber nie Geliebter! Ich werde mich damit begnügen: das ſchönſte Traumbild der Liebe von fern geſehn zu haben, und glücklich ſein, wenn meine Freunde und guten Bürger es ſind!“ —

Es kam ein Feldjäger geſprengt, und brachte dem Prinze vom Arno Depeſchen. — „Hum! ſagte er lächelnd, indem er ſie erbrach, er wirds doch nicht haben erwarten können. — Ja, ja! — (nachdem er einige Zeilen geleſen) Mein Vater läßt zur Hochzeit gratuliren; und — ei, ſieh da! er wird ordentlich noch galant in ſeinen alten Tagen — hier ſchickte er ihnen — (indem er der Riſa einige Papiere giebt) was in die Wirthſchaft.“ — Es waren die Lehnbriefe über die Grafſchaft Niederheim. Jetzt konnte ſie Albert nicht ausſchlagen, wie einſt als ſie ihm Staatsklugheit anbot; denn er empfieng ſie ja, von der Hand ſeines Freundes, durch ein Weib, das ſchon auch ohne Grafſchaft ſein war, und deren Werth eine Grafſchaft weder vermindern noch erhöhen konnte. Caſper freute ſich doppelt: denn es war juſt eine von den drei Grafſchaften, die er einſt dem Normann wieder aus den Händen geriſſen, und ſie mußten es ſich ſämtlich gefallen laſſen, um ſeine Freude nicht zu ſtören, bei dieſer Gelegenheit die ganze Geſchichte jenes Kriegs, an der ſich die Welt in Büchern ſchon müde geleſen hatte, bis auf das kleinſte Scharmützel, in dem der ſelige Buxer einen ſeiner unbedeutendſten Naſenſtüber bekommen, noch einmal anzuhören. — Aber, ob man gleich weder in den Zeitungen noch in Büchern etwas von der Stunde geleſen, die bald auf dieſe Eroberungsgeſchichte folgte, ſo getraue ich mir doch zu behaupten, daß ſie unſern Liebenden ungleich merkwürdiger geweſen ſei.

Vergnügt kehrten ſie am zweiten Morgen nach Nordia zurück: aber Hektor gieng tiefer ins Land, um einige neue Regimenter zu muſtern, wie es hieß: eigentlich aber nun nur nicht in Nordia zu ſein: denn es gab noch ſo viel Geſichter dort, die er unmöglich mit Gelaſſenheit anſehn konnte. Riſa machte nun den Damens ihre Viſiten, als Gräfin von Nordenſchild, und eroberte durch dieſe freiwillige Herablaſſung ganze Schaaren Herzen. Albert hatte ſie ſchon erobert: denn jedermann grüßte ihn: Retter des Vaterlandes. Er fieng jezt erſt an es zu hören; denn bisher hatte er wenig mehr gehört als die Stimme ſeiner Riſa, und er dankte ihr auch das unausſprechlich ſüße Gefühl bei dieſem Gruße; denn ohne ſie hätte er ſichs wahrſcheinlich nicht verdient, ſondern wär in Luſt ein müßiger Zuſchauer des Verderbens ſeines Vaterlands geblieben. Er war der erſte Vertraute des Arno, der ihn nun hatte kennen lernen; durch ihn erhielten die alten zerſchoßnen Soldaten

ten Brod, und die erſchöpften Länder neue Kräfte. Praſcha wollte abdanken, und ſich noch mit Ehren auf ſeine ruhigen Ritterſitze zurück ziehn; aber das gieng ſo geſchwind nicht! — Jetzt erſt fiel es auf, daß unter der Aufſicht des Albert ungleich mehr mit den Summen gemacht wurde, die ſonſt eben zu dergleichen Ausgaben beſtimmt worden waren. Ganze Gegenden blühten auf, und hatten Nahrung, wo ſonſt kaum einige unbedeutende Hütten zum Vorſcheine gekommen waren. Alte Soldaten, die ſonſt an den Kreuzwegen armſelig umher gelegen und gebettelt hatten, hinkten jetzt in die Schenken, und thaten ſich aufs Wohlſein ihres Arno was zu Gute. Wittwen bauten ſich Häuſer, und unerzogene Kinder wuchſen zu brauchbaren Bürgern auf — Albert hätte gern ein Auge zugedrückt, und ihn laufen laſſen; denn das durch dieſen unerſättlichen Geizhals geſtiftete Böſe war nun einmal nicht wieder gut zu machen, und er wollte durchaus nicht ſcheinen eine Rache zu fordern die ſo billig geweſen wär; aber Hektor, dem das Blut ſeines Freundes, an deſſen Tode dieſer Praſcha das meiſte gearbeitet hatte, noch immer vor Augen ſchwebte, drang auf eine Unterſuchung; und er mußte bleiben. Es wurde eine Commißion niedergeſetzt, und Arno ſtaunte was täglich mehr für Dinge durch ſie, von dieſem ehemaligen Lieblinge, zum Vorſcheine kamen; aber ſie mögen unterſuchen und ſtaunen, ich habe es lieber mit ehrlichen Leuten zu thun, über die ich ſo recht aus Herzensgrunde meine Freude haben kann.

Die Feierlichkeiten bei der Vermählung des Prinz Max mit der Valeska waren königlich. Ganz Nordia ſchien im allgemeinen Jubel erſoffen zu ſein; denn ſein Arno war fröhlich. Alle Grenzen waren durch das feſteſte Band des Friedens geſichert, und blühten in der ſüſſeſten Ruhe; die glücklichſte Eintracht ſchien im Innern ſeines Hauſes zu herrſchen; ſein Lieblingswunſch war erfüllt — die größte Eroberung, die er durch ſein unüberwindliches Heer nicht hätte machen können, hatte er ohne Schwertſchlag, blos durch einen Wettſtreit der Großmuth gemacht — Holm war wieder bei ſeinem Hauſe — was wollte er mehr? — Valeska kannte den Gewinn einer Landgrafſchaft nicht, und wenn ſie ihn gekannt hätte, ſo würde er ihn nur darum unſchätzbar geweſen ſein, weil er ihr ſo unvermuthet zu ihrem Max geholfen hatte; denn dieſer Gewinn, den ſie wohl fühlte, gieng ihr über alles. Ihr Max hätte ſich noch hundertmal mit der Riſa durch die wilden Reiter des Uſo gehauen, nicht um noch eine Landgrafſchaft und noch eine Valeſka zu verdienen, nein! ſeine Wünſche ſchweiften nicht über dieſe Grenzen aus; aber nur der Riſa, wie er ſich ausdrückte, ſeine Dankbarkeit zu beweiſen, und ihr zu zeigen, daß ers fühle, wie glücklich ſie ihn gemacht habe. Riſa dankte herzlich für dergleichen Beweiſe ſeiner Dankbarkeit, und verſicherte hoch und theuer: daß ſie ihm, auch ohne ſolch einen forſchirten Ritt, der ihnen allen hätte ſo theuer zu ſtehn kommen können, alles herzlich gern glauben wolle; denn ihr graußte, wenn ſie noch daran dachte. Aber ſie fühlte gemeinſchaftlich in der Stille mit ihrem Albert, die ſüße Beruhigung und das ſchmeichelnde große Bewußtſein: wir ſind die Quellen alles dieſes Glücks! — Süſſer verſtrich ihnen unter dieſen großen Gedanken jede einſame Stunde der Liebe; ruhiger erwarteten ſie die große Veränderung, die nun bald in Bärenau vorgehn mußte; denn ſie hatten nur Theil am häuslichen Glück und nicht mehr am Staate; — wie ſanft und belohnt klopften ihnen ihre Herzen, wenn ſie den Greis Arno ſo frölich nun nach ſeinem Grabe taumeln ſahn! — Einſt bei der Tafel ſtritte ſich Max mit dem Albert; indem dieſer behauptete: er ſei mit ſeiner Riſa der Glücklichſte. Max wurde warm, und ſchilderte ihm durch alle Prädikate ſein häusliches Glück, und das Glück, der Vater eines glücklichen Landes zu ſein. Albert ſchwieg aus Beſcheidenheit; aber Thurneiſen nahm das Wort, und endete dieſe freundſchaftliche Zänkerei zum größten Ruhme des Schweigenden. „Ihr ſollt alle, will ich zugeben, in einem gleichen Grade glücklich ſein, ſagte er, ſelbſt unſern Arno mit dazu gerechnet; aber der Nordenſchild hat den Vorzug, daß er hätte glücklich ſein können, auch ohne euch — ihr aber es alle durch ihn ſeid!“ — Arno fühlte dieſe Wahrheit tiefer als alle; denn ſein Eroberungsgeiſt und ſein Vaterherz nahm gleichen Theil daran. Er legte ſein Meſſer nieder, und ſaß lange in tiefen ernſten Gedanken: „Thurheiſen hat recht! ſagte er endlich, mit einem ſcharfen durchdringenden Blick' auf den Albert; ich habe zwar lange gefühlt was ich dir ſchuldig bin, aber in dieſem Zuſammenhange noch nicht, wie jetzt. Albert! — ich kann dir nicht helfen; ſo lange ich lebe mußt du mir dieſe Schuld noch borgen; aber — ich ſchwöre dirs hiermit, bei meiner Krone — in der Stunde meines Todes ſollſt du bezahlt werden!“ —

Es war eine tiefe Stille; jedes hatte dabei ſeine beſondern Gedanken, und eine Thräne, die man beim langen durchdringenden Blick' auf den Albert in Arnos Heldenauge wollte bemerkt haben, ſpannte die Erwartungen der Neugierigen aufs Höchſte. Riſa war am unbefangenſten dabei; denn ſie hatte gnug an ihrem Albert, und ihre ganze Sorge war nun das Glück ihrer Freunde. Sie erinnerte lächelnd den Arno, neben dem ſie ſaß, an die Erfüllung eines Verſprechens, und er war ordentlich in Verlegenheit darüber, ehe er ſich wieder darauf beſann: „O, das iſt ſchon geſchehn! rief er dann, als ſie es ihm ins Ohr ſagte; ja, meine Tochter, das iſt geſchehn! Ich hoffe es ſoll weiter keine Schwierigkeiten haben, und es hängt alſo nun blos von dir ab, deine Vorkehrungen zu treffen.“ — Albert macht ſeine ſcherzhaften Bemerkungen über die Heimlichkeiten ſeiner Riſa, nöthigte manchem anweſenden Weibchen bei dieſer Gelegenheit das letzte Reſtchen Roth ab, und ſchloß mit einer Anſpielung auf die Gemeinnützigkeit des Studiums der Phiſiognomie. — „Ja ſiehſt dus! fuhr Arno lachend fort, ich hab' immer noch gern auch meine Heimlichkeiten mit den jungen Weibern! aber — (indem er ſeine pohlniſche Mütze abnahm, die er auf ſeinem dünnhärigen Graukopfe zu tragen pflegte) unruhige Nächte wirds keinem Manne mehr machen!“ —

Riſa freute ſich ſo herzlich, daß ihr Geheimniß beinah darüber das Schikſal der meiſten Geheimniſſe gehabt hätte; ſie dankte ſehr feurig dem Arno, ſprach heimlich mit einigen Geheimenräthen, und fuhr, ohne ihren Albert, eher als gewöhnlich nach Hauſe. Die Neugierde hatte ihre völlige Arbeit, und erfuhr doch nichts!

Albert ſelbſt erfuhr es nicht; juſt deswegen weil es ihn am meiſten mit intereſſirte, und mußte ſich mit den Uebrigen gedulden, bis zur Aufklärung — um angenehm überraſcht zu werden.

Der alte berühmte Kapellmeiſter N.. war geſtorben, und jedermann war in voller Erwartung, wer jenem Vater der Muſik, der ſich beſonders ums Theater unſers Vaterlandes ſo verdient gemacht, in dieſer einträglichen und ehrenvollen Stelle folgen würde. Ganze Schaaren von Tonkünſtlern hatten ſich darum beworben, aber keiner konnte ſagen, er habe Hofnung; und doch war bereits der Tag beſtimmt, an dem der neue Gegenſtand ſeine Probe ablegen ſollte. „Wer iſt es denn? und: wo iſt er denn her?“ — Das waren jezt Fragen in Nordia, die nur fünf Perſonen hätten richtig beantworten können; aber ſie blieben um einer einzigen Perſon willen — unbeantwortet. Alle Geigen in Nordia waren ſchon geſtimmt, alle Obees, Klarinetten und Baſſons friſch berohrt, und alle Fiedelbogen gewichſet, und niemand, von alle denen, die geſtimmt, gewichſet und berohrt hatten, wußte noch: „wer?“ Jeder hofte und zweifelte in gleichem Grade. „Der König wird, wie gewöhnlich, ein Bonmot machen, hieß es, und erſt am beſtimmten Tage das Subjekt wählen!“ und da hatten denn freilich verſchiedne, die er ſehr gern gehört, ungemein viel Urſache zu hoffen: daß eine ſo ganz unverhofte Freude ihnen nicht entgehn könne. Jeder von dieſen arbeitete alſo Tag und Nacht an neuen Produkten der Kunſt, um, auf den Fall, ihr mit ſich, und ſich mit ihr, auf dem neuen Poſten Ehre zu machen; aber alle, leider, arbeiteten umſonſt! — Der Obriſt Haſtenfeſt kam von einem ſchnell und unvermuthet genommenen Urlaube zurück, und — gleich als ob er der Gegenſtand wär, auf den jezt alles, was nur einen Gaſſenhauer fiedeln konnte, ſein Augenmerk richtete — vom Augenblicke ſeiner Ankunft an war alles noch mehr in Bewegung, und die Stunde wurde nun ſogar beſtimmt, da das große Konzert, in dem der neue Kapellmeiſter das erſtemal auftreten werde, ſeinen Anfang nehmen ſolle. „Wer iſt es denn?“ war noch immer die gewöhnliche Frage; und es konnte immer noch niemand antworten: „je der und der!“ — Albert legte zwar lächelnd den Finger an die Naſe, da ſeine Riſa ſo ungeduldig die Zurückkunft des Haſtenfeſt erwartete, ſo freudig ihm entgegen flog, als er kam, und dieſe beiden dann immer ſo geheimnißvoll die Köpfe zuſammen ſteckten, und dachte: „aha!“ — Ein gewiſſer ihm und noch mehr Leuten intereſſanter Ausländer hatte ſich ſeit kurzem durch eine Partie vortreflicher Muſikalien auf einmal aus ſeinem beſcheidnen Inkognito heraus geriſſen, und — die Ohren der ganzen Welt auf ſich gerichtet — „Aha!“ dachte Albert; aber ſeiner Riſa die Freude nicht zu verderben, die er ſich bei dieſem „Aha!“ ausrechnete, that er als ob ihm ganz und gar nichts einfiel, und hieß ſie ruhig ihr Spiel machen.

Alles ſtrömte am beſtimmten Tage in den großen Konzertſaal, um zu hören was das neue Meerwunder von Kapellmeiſter, wer es auch ſei, ſchönes zu Markte bringen werde — ſelbſt Fuſt, nicht als ob ihm ein Konzert intereſſanter geweſen wär als eine Sauhetze, ſondern weil ihn Riſa ausdrücklich in einem eigenhändigen Schreiben darum gebethen hatte, war herein gekommen, und lehnte, wie gewöhnlich, am großen Pfeiler im Saale, ſtierte den Fußboden an, und hatte ſeine Betrachtungen über — den Himmel. Nicht als ob er die Bahnen der Sterne berechnet, oder die Engel gezählt hätte, nein! beides war ſeine Sache nicht; denn, ſeinen Engeländer unterm Leibe, Büchſe oder Degen in der Fauſt, und den Feind oder eine wilde Sau vor ſich — o! da wars ihm ſo ganz einerlei, ob die Stern liefen, und wie ſchnell ſie liefen, oder ob ſie ſic nur drehten, und obs mehr oder weniger Enge gäb als Heringe in der Nordſee, wie dem deutſchen Gänſejungen oder dem lappländiſchen Gelehrten eine Abhandlung von den Urſtoffen De

Dinge. „Der König kommt!“ hieß es, und alles lief unter einander; aber Juſt, der den König oft genug hatte kommen geſehn, lehnte noch immer unbeweglich; denn dieſer König hatte ja jetzt keine Feinde zu ſchlagen! alſo konnte Juſt in Ruhe ſeine Betrachtungen über den Himmel haben. „Es hatte ſich ſehr dick' umhängt, dachte er, vielleicht giebts etwas Schnee; dann iſt was in der Heide zu machen — Hu! da muß es Sauen geben! — In drei Jahren nun nicht da gehetzt?“ — Man wird hoffentlich meinem Juſt dieſe Ideenfolge bei ſeinen Betrachtungen über den Himmel noch williger vergeben, wenn ich ihnen, meine Leſer! verſichre: daß er ſeine über die ungezognen Sauen klagenden Unterthanen, nur auf den erſten Schnee getröſtet hatte; denn Juſt fühlte, daß ihnen die Sauen eben ſo viel Schaden in einer einzigen Nacht thun konnten als ein feindlich Heer. — Ein kleines hagres Männchen trat an das Orcheſter, und theilte Stimmen aus — alles ſteckte die Köpfe zuſammen, und murmelte: „Das iſt er! das iſt er!“ — aber Juſt blickte kaum auf; denn was gieng ihn das dürre Männchen an? indem er aber nur ſo wie von ohngefähr aufblickte, gabs ihm einen Stich ans Herz. „Hum! dachte er, was war denn das?“ — „Aus Helwingen! fragte eins neben ihm — „ja, ja, aus Helwingen! ſagte das andre, du kannſt dich drauf verlaſſen; er heißt Ulrich!" — Ulrich?" wollte Fuſt rufen, der jezt wie ein angeſchoßner Hirſch zuſammen fuhr — da trat unſre Riſa mit einem Mädchen herein, mit einem Mädchen — bei deſſen Anblicke gewiß unſerm Fuſt ſelbſt das Kommandowort vor der Fronte wär im Halſe ſtecken geblieben — Er ſtand wie eingewurzelt, und — ich dächt' ich wollte drauf wetten, er hätte nicht ſo bleich ausgeſehn als er die erſte Batterie attakirte, wie jezt — Es war Henrietta! — Riſa, die Schuzgöttin der Liebe, hatte ſchon wieder ein Meiſterſtück gemacht! Ihr lieber Getreuer, Haſtenfeſt, hatte ſich beinah das Leder vom Loche geritten, und ſich das Maul mit Packriemen zuſchnallen müſſen (denn die Verſchwiegenheit in dergleichen Dingen war eigentlich nicht eine von ſeinen vorzüglichſten Tugenden) und — es war richtig! Ulrich war Kapellmeiſter in Nordia, und ſeine Tochter hatte ihn mit unruhig klopfenden Herzen hierher begleitet. Immer war ihr beim Namen Fuſt, den ſie täglich in Helwingen nennen hören, ein Seufzer entwiſcht; immer war ihr liebſter Spaziergang hinaus auf die Anhöhe mit den drei großen Linden geweſen, wo ſie ihn das erſtemal an der Seite des prächtigen Albert geſehn; immer hatte er ihr noch vor den Augen geſtanden, wie er dort an der mittelſten Linde gelehnt,

lehnt, und mit einem ſo wilden fürchterlichen Blick auf Helwingen hinab geblickt, als wenn er es blos mit dieſem Blicke zu Aſche brennen wollte, daß ihr geſchaudert; — aber da ſie zitternd aus dem Volke heraus getreten, und ſich dem ſanftern Albert mit der Palme des Friedens genähert — wie er ſie da vom Fuß auf betrachtet, langſam ſeinen Degen neben ſich herab ſinken laſſen — der wilde Flammenblick ſich nach und nach in einen ſo gutherzigen Blick voll Mitleid und Menſchenliebe verlohren, und er nicht mehr nach Helwingen hingeblickt — Immer noch hatte ſie daran gedacht, wie er gegen ihr über am Claviere geſeſſen — wie er ſie an den Wagen begleitet — ach! und an den Blick, mit dem er einſt aufgeblickt, da er bei ihrem Hauſe vorbei geritten, und ſie am Fenſter geſtanden; — an alles dieſes hatte das gute liebevolle Mädchen immer gedacht, und niemals ohne Seufzer; aber ihr unſchuldiges Herz hatte zu wenig Stolz als daß es ihr hätte mit thörigten Hofnungen ſchmeicheln ſollen. Seine Geburth — ſein hoher Rang — ein deutſches Beckermädchen kann ſichs wohl leicht einfallen laſſen einen nobeln Kornet zu angeln; aber Juſt — hatte ja keine Schulden, und — ihr Vater kein Geld! — Es blieb alſo mit ihr beim Seufzen, und kein kühner Traum machte dieſe verzeihlichen Seufzer zur unverzeihlichen Thorheit.

Sie ſtand einſt, ungewöhnlich unruhig, von ihrer Arbeit auf, und ſah, um ſich zu zerſtreuen, zum Fenſter hinaus; aber — was war das für eine Zerſtreuung? — „Hier hielt er einſt, und ſprach mit einem Soldaten — dort kam er damals herunter geſprengt, daß die Funken aus den Kieſelſteinen um ihn herum flogen, und dir das Herz zitterte, für Angſt, er mögte ſtürzen — und, hier, ach! hier wars — da er aufblickte, ſo gutherzig und ehrlich!“ — So dachte ſie, ſah noch lange mit einem Blicke voll Sehnſucht aufs Pflaſter hin, und ſchien die Steine zu zählen — Sie merkte endlich, daß es ihr naß ums Auge wurde: „Thörin!“ dachte ſie, ſchlug ſchnell das Fenſter zu, und ſetzte ſich ans Clavier, um ihr Herz anders zu ſtimmen. Die raſcheſten Allegros rauſchten durch die Saiten hin, daß wer es hörte wunder denken mußte wie wohl ihr ums Herz ſei: aber es war lauter Ungedult! — (Du auch einſt — ſchlanke blauäugige Minerva! nicht wahr? —) Endlich verdroß es ſie ſelbſt, daß ihr Herz nicht mit den Fingern ſtimmen wollte; ſie gab dem eigenſinnigen Herzchen nach, und ſchmeichelte, in ſanften Adagios, ſeinen Gefühlen. Sie war ganz verſunken! und der größte Meiſterſpieler würde ſie jetzt bewundert haben; denn ſie ſpielte jetzt ganz ihr Herz. Auf einmal hörte ſie Pferde die Gaſſe herauf ſprengen, und es fuhr ihr durch Mark und Bein. Sie ſprang auf, und ans Fenſter — Himmel! ein bärenauer Offizier ſprang eben am Gaſthofe gegenüber ab! — Es flimmerte ihr ordentlich vor den Augen, ſo war ſie erſchrocken; jetzt hörte ſie deutlich ihn den Namen ihres Vaters nennen, und ſah, daß der Hausknecht, mit dem er ſprach, mit dem Finger herüber auf ſie zeigte. Sie wär faſt in Ohnmacht gefallen, ſo heftig fuhr ihr eine gewiſſe Ahndung durchs Herz! Auch der Offizier blickte vergnügt zu ihr herüber, ſprach noch einiges mit ſeinen Leuten, und ſchritte dann über die Straſſe nach ihrem Hauſe zu. Sie nahm alle ihre Gegenwart des Geiſtes zuſammen, und konnte doch kaum im Zimmer hinunter gehn, um ihm, den ſie ſchon über den Saal kommen hörte, die Thür zu öfnen.

Haſtenfeſt — denn es hat wohl niemand gezweifelt, daß es dieſer liebe Getreue geſtiefelte Merkur unſrer Schutzgöttin der Liebe geweſen ſei — Haſtenfeſt ſagte ihr gleich beim Eintritte ſo viel Schönes vor (denn er war einer der erſten Sponſirer in Nordia) daß ſie Zeit gewann ſich vollends zu ſammeln; denn ſie war gewohnt nie ruhiger zu ſein, und nie mehr Langeweile zu haben als bei Schmeicheleien. Die Uniform hatte ſie nur erſchreckt! — Es war ein Bärenauer; aber nicht der rechte. Nicht als ob nicht

Haſtenfeſt auch ein Mann geweſen wär, der ein Mädchenherz derangiren können — er hatte keine kleine Zahl auf der Liſte ſeiner Eroberungen, und (unter uns geſagt) ſelbſt unterm Trauerflore klopfte jezt ein gutes zärtliches Herz im Stillen ihm entgegen; — aber ein Mädchen wie Henriette hat immer nur einen, dem ihr Herz entgegen fliegt, und über dieſem einen iſt es dann im Stande ſelbſt einen Albert zu überſehn. — Notandum!!! —

Haſtenfeſt fragte ſehr ungeduldig nach ihrem Vater, an den er Aufträge habe; ſie beklagte, daß er nicht zugegen ſei, verſprach aber ſogleich nach ihm zu ſchicken, und bath ihn: es ſich indeß bei ihr gefallen zu laſſen. „Mir recht! rief der muntre Haſtenfeſt, warf Huth und Degen weg, und lüftete ſein Kollet; ich bin gern bei ſchönen Mädchens allein!“ — „Und doch fragen ſie ſo ungeduldig nach meinem Vater?“ ſagte Henriette lächelnd, indem ſie, mit einer Bitte um Vergebung, zur Thür hinaus gieng, um ihn rufen zu laſſen. Haſtenfeſt ſah ihr mit einem durchdringenden Blicke nach, und dachte: „die iſt einem gewachſen!“ — Auch Henriette hatte den Haſtenfeſt weg. Sie fürchtete ſich nicht für ſeinem Tone; denn ſein ehrliches Auge wiederſprach ihm deutlich genug. Sie kam ruhig und heiter zurück, und bath ihn auf dem Sopha

Plaz zu nehmen; — „Das will ich! ſagte er; aber hier. (indem er ſich einen Stuhl neben das Clavier rückte) Ich habe ſo viel Schönes von ihrem Spiele gehört, daß ich wirklich ſehr neugierig bin mich zu überzeugen, ob man ihnen geſchmeichelt hat. Ich ſpielte einſt auch nicht ganz ſchlecht; aber der Degen hat meinen Diſcant infam hart, und der Zügel den Baß höchſt ſchwerfällig gemacht; alſo muß ich jezt meine Leidenſchaft für die Muſik blos mit dem Gehör befriedigen.“ —

Henriette (daß ich nicht ſcheine) eine Künſtlerin affektiren zu wollen, die ſich gern bitten läßt, ſo will ich ihnen gleich eine neue Sonate von meinem Vater ſpielen, weil er nicht zugegen iſt; denn in ſeiner Gegenwart dürfte ich es nicht wagen. Aber ſie werden hören, daß man zu gütig von mir geurtheilt, und meinem Spiele viel geſchmeichelt hat.

Haſtenfeſt. Das ſollte ich doch faſt nicht glauben! denn es haben mirs Männer geſagt, die jedes Ding in der Welt bei ſeinem rechten Namen zu nennen gewohnt ſind.

Henriette. (ſchüchtern; indem ſie die Wichtigkeit dieſer Frage fühlte) Darf man fragen, wer dieſe Männer waren?

Haſtenfeſt. Unſre Generals, Nordenſchild und Fuſt.

Henriette war empfindlich genug für dieſe verwegne Frage beſtraft; denn ſie mußte die Augen niederſchlagen, und das that ſie doch höchſt ungern, ſondern ſah am liebſten jedem Menſchen hell ins Geſicht. Haſtenfeſt bemerkte es, und freute ſich durch dieſen Blick ſchon in ihr Herz zu ſehn. Nordenſchild iſt nun verheurathet, fuhr er fort; das wiſſen ſie doch?“ —

Henriette. Wer ſollte das nicht wiſſen! — Er und ſeine Riſa waren zu bekannt in der Welt, als daß es nicht auch in mein Winkelchen hätte erſchallen ſollen.

Haſtenfeſt. (ſchnell ihre Hand faſſend) Sind ſie ihr auch gut, unſrer Riſa?

Henriette. (feurig) So wahr Gott lebt! Herr Oberſter, das bin ich; und es freut mich, daß ich ihr noch mehr gut ſein darf als ſie, weil ich ein Mädchen bin. (froh) Mein Vater wird ſich recht herzlich freuen ſie hier zu finden, Herr Oberſter! denn, ſehn ſie nur, hier — (indem ſie ein Packet Sonaten aufriß) Er hat ſich die Freiheit genommen, der Gräfin Riſa dieſe neuen Sonaten zu widmen — Sie wiſſen gewiß auch wie viel Dankbarkeit wir ihrem General Nordenſchild ſchuldig ſind! — und er wird ſie gewiß bitten ihr dieſes Exemplar mit zu nehmen.

Haſtenfeſt. (fröhlich, ſie mit dem Arm' umſchlingend) Je Goldmädchen! ich nehme dich und deinen Vater mit, wenn ihr wollt.

Henriette. (lächelnd) Je nun, ich hätte ſchon Luſt ihr ſchönes Nordia zu ſehn, und die prächtige Niſa! — Aber laſſen ſie mich nur los! ich will ihnen gleich eine von dieſen Sonaten ſpielen, ehe mein Vater kommt; hernach darf ich warlich nicht!

Er ließ ſie los: ſie ſetzte ſich, und fieng an ſich in den Ton der Sonaten zu phantaſiren. „Wiſſen ſie wohl, unterbrach er ſie, daß ich den Ruf als Kapellmeiſter in Nordia, mit achtzehn hundert Thaler Gehalt, hier für ihren Vater in der Taſche habe?“ — Henriette ſah ihn erſtaunt an, und ließ ihre Hände vom Clavier herab ſinken: aber — ſpielen ſie nur! fuhr er fort: ich bitte, ſpielen ſie nur! — Ich habe weiter nichts mit ihnen zu ſprechen, bis ich weiß ob ihr Vater meinen Auftrag annimmt.“ —

Henriette fieng an zu ſpielen; aber ihr Geiſt war nicht beim Spiele, das merkte man; und dieſes war dem Haſtenfeſt ungleich lieber als wenn ſie ſo ſchön und regelmäßig geſpielt hätte, daß ſie der allerſtrengſte Kunſtrichter bewundern müſſen. Haſtenfeſt war indeß ſo ganz Ohr, daß er nicht bemerkte was um ihn her vorgieng. Er hatte ſich mit dem rechten Arme über ihren Stuhl gelehnt, war ſo recht was man ſagen kann hin, und dachte: „Juſt! Juſt! — O, das war freilich eine zu gefährliche Klippe für dein eiſernes Herz!“ — „Mädchen! rief jemand hinter ihnen; je Mädchen! ich glaube gar“ —

Es war Henriettens Vater. Der gute Mann hatte beim Anblicke dieſer Uniform nicht anders geglaubt, als es ſei Albert ſelbſt, ſich recht herzlich gefreut, und mit ihr zanken wollen, daß ſie ihm beſonders eine von dieſen Sonaten vorgeſpielt. Sie ſprangen auf, und es wollte ſogar eine Wolke die Stirn des ehrlichen Ulrich überziehn, daß er ſich betrogen. Henriette machte ſogleich ihren Vater mit ihrem Gaſte bekannt, und dieſer überreichte ihm ſeinen unter des Königs Hand und Siegel ausgefertigten Ruf als Kapellmeiſter am Hofe zu Nordia. Der gute Mann erſtaunte, und glaubte kaum ſeinen Augen trauen zu dürfen; denn ſeine Beſcheidenheit hatte ihm nie erlaubt ſeine Wünſche zu ſolch einem Ziele zu erheben, ob er ſich gleich ſeiner Würde bewußt war. Er trug natürlicherweiſe nicht das geringſte Bedenken es anzunehmen, da ihm ohnedem hier, durch muſikaliſche Charlatans und niederträchtige Schmeichler, als einem geraden biedern Manne, der Weg zum höher Steigen abgeſchnitten war, und ſeine Dankbarkeit ergoß ſich ſo feurig über dieſen Glücksbothen her, daß dieſer ſich; um nicht mit ihm handgemein zu werden, hinter das Clavier zurück ziehn mußte. „Laſſen ſies gut ſein! — Laſſen ſies gut ſein! rief er immer, indeß der fröhliche Ulrich, als wenn er die Paucken ſchlüg, auf ihn hinein arbeitete, ihn mit tauſend Glück und Segenswünſchen aus einem Winkel in den andern trieb, und ohne die Dazwiſchenkunft der Henriette, ganz gewiß die Glasthür zu ſeinem Kabinette mit ihm eingerennt haben würde: — Laſſen ſies gut ſein, lieber Mann! — das beſte habe ich noch auf dem Herzen. Aber wir müſſen allein ſein!" — Ulrich ſchien zu erſtaunen: daß es noch was beſſers für ihn auf dem Herzen des Oberſten geben ſolle, als was er ſo eben geleſen; er gab Henrietten einen Wink, auf den ſie ſich ſogleich in ſichtbarem Derangement entfernte, drückte dann herrlich dem Haſenfeſt die Hand, und bath ihn nun fortzufahren. Haſenfeſt übergab ihm einen Brief von der Riſa, ſtellte ſich gegen ihm über, und nahm eine Priſe Taback. In den liebreichſten Ausdrücken ſchrieb ihm Riſa was für Veränderungen ſie ſeither an ihrem guten Fuſt bemerkt, und wie er ſich ausdrücklich gegen ſie wegen ſeiner Tochter erklärt; — es war ein wahres ſchönes Schauſpiel für einen der die Bewegungen des menſchlichen Herzens ſtudirt, zu ſehn wie nach und nach unterm Leſen die Geſichtszüge dieſes ehrlichen Mannes in ein frohes Erſtaunen, und endlich in ein ausdruckloſes Entzücken übergiengen. „Ihre Tochter ſoll ein ſchönes Mädchen, und ein Mädchen von vorzüglich guten Eigenſchaften ſein, wie ich, wenn ich auch der Leidenſchaft und

Liebe Partheilichkeit zutrauen müßte, von meinem Albert höre, der ſchon damals mich aus dem ganzen weiblichen Geſchlechte gewählt hatte, da er ſie ſah, ſchrieb ſie unter andern; unterſuchen ſie alſo ihr Herz genau, lieber Mann! unterſuchen ſie es mit der ſtrengſten Sorgfalt eines Vaters, der ſein einziges gutes Kind glücklich wünſcht, und wenn ſie finden — aber ums Himmelswillen, Mann! nicht die geringſte Ueberredung! weder er noch ſie darf das geringſte von dem erfahren was in Rückſicht ihrer unter uns vorgefallen iſt, wenn er keinen Eindruck auf ſie gemacht hat; — aber, wenn ſie finden daß etwas in ihrem Herzen für meinen Freund klopft, ſo ſagen ſie es dem Oberſten, und eilen dann um deſto ſchneller mit ihr hierher. Es iſt ſchon alles mit dem Könige verabredet, und ich gebe ihnen mein Ehrenwort: ſie ſollen die Freude haben ihre Tochter mit einem der erſten Helden und Biedermänner in Bärenau, vor den Augen des ganzen Hofs, vermählt zu ſehn." —

Riſa."

Da ſtand Ulrich, mit offnem Munde; wollte ſprechen, und konnte nicht; wollte lachen, und konnte nicht; wollte für Freude weinen, und konnte nicht; — „Adje! ſagte Haſtenfeſt, indem er Huth und Degen vom Tiſche nahm; Adje! Jetzt will ich gehn und meinen Fiſch eſſen, der nun doch wohl drüben im Gaſthofe für mich geſotten ſein wird; aber zum Kaffee bin ich wieder bei ihnen. Dann mehr davon!" Haſtenfeſt gieng — „Henriette! rief Ulrich, unfähig einen Schritt von der Stelle zu ſetzen; Henriete!" — Sie kam; er reichte ihr den Brief, und ſie ſah erſchrecken hinein; denn ſie glaubte, nach ſeiner Bewegung zu urtheilen, er habe eine traurige Nachricht erhalten. Ihr Herz klopfte mächtiger je mehr ſie las; am Ende ſchlug ſie den Brief zuſammen, fiel ihren guten Vater um den Hals, und die ſüßeſten Freudenthränen der glücklichen Liebe floſſen aus ihren Augen ihm über die Wangen. Eine volle Stunde verfloß, ehe ſie ſich bei dieſer ſo ſchnellen glücklichen Wendung ihres Schickſals erholen konnten. Haſtenfeſt hatte indeß ſeinen Fiſch und ſeine Flaſche Rheinwein hinunter geſchlungen, kam ſchon zurück, und fand ſie beide beinah noch in der erſten Ueberraſchung. Henrietiens gutes unſchuldiges Herz kannte keine Verſtellung, als die ſtrenge Nothwendigkeit erforderte. Niemand hatte bis jetzt von ihr die Urſache des ſtillen melancholiſchen Wölkchen erfahren können, das von Zeit zu Zeit über ihre Stirne geflogen, denn ſie hätte ja befürchten müſſen allgemein ausgelacht zu werden; jetzt, da das Glück auf einmal der Geſchichte ihres Herzens eine ſo gute Wendung gab, fand ſie keinen Grund mehr aus dem ſie ihre Gefühle hätte läugnen ſollen, ſondern wär lieber auf den Markt gelaufen, um es auszurufen: ich liebe! — Nicht aus Stolz, wie vielleicht manches andere Mädchen an ihrer Stelle würde gethan haben; nein! denn ihr Juſt hätte auch eben ſo gut ein Stadtpfeifer ſein können als er General war, und ſie hatte ihn um keinen Athemzug weniger geliebt; aber ein gutes Herz, das ſeine Liebe zuvor aus dem beſten Grunde verheimlichte, kannte nun auch jene Ziererelen und feine Kokettereien nicht, durch die ſich ſchon manches klug ſein wollende Mädchen höchſt lächerlich gemacht hat. Mit ausgebreiteten Armen und einem unbeſchreiblichen Blicke voll Liebe flog ſie dem Haſtenfeſt entgegen, und er mußte recht feſt ſtehn, um nicht vom erſten Angriff' ihrer Freude über den Hauffen geworfen zu werden. „Haſtenfeſt! rief ſie, lieber Haſtenfeſt! o, was hab' ich dieſe drei Monate gelitten! — (lächelnd, und mit einer Freudenthräne im Auge) Ich wollte ihn vergeſſen! — Ob, und wie lange es noch dieſes ſchwache warme Mädchenherz ausgehalten haben würde, weiß ich nicht! — (indem ſie ſein Bild, das an einer grünſeidenen Schnur um ihren Hals hieng, aus dem Buſen riß, und es dem Haſtenfeſt vor die Augen hielt) Hier! — der habſüchtige Mahler wollte mir es nicht laſſen unter ſechzig Dukaten; es koſtet mich alſo mein ganzes Pathengeſchenk', und die diamantnen Ohrringe meiner Mutter; aber ich hätt' ihm hundert gegeben, und wenn ich das Geld dazu betteln oder ſtehlen ſollen. — Hier in meinem Buſen hat er Tag und Nacht gewohnt! — Jeder Schlag meines Herzens hat ihn getroffen! — Haſtenfeſt! ach, wie oft war er noch nicht abgetrocknet an dieſem warmen Herzen, wenn ich ihn ſchon wieder herauszog, und mit friſchen Thränen benezte! — Wird ers wohl glauben? Haſtenfeſt! wenn ſie ihm das ſagen; — Haſtenfeſt! wird ers wohl glauben, daß ich ihn liebe?" —

Haſtenfeſt. Nun da müßt er doch, ſo wahr ich lebe, noch ungläubiger ſein als der heilige Thomas, wenn ers nicht glauben wolte! — Sorgen ſie nicht! er hat ein eiſenfeſtes aber ein braves Herz; er ſchmeichelt nicht, aber er meint es redlich; hören werden ſie von ſeiner Liebe nichts, in ſüßen Worten: aber empfinden werden ſie ſie, wenn manches thörichte Weib über Untreue des ſüßen Adonis ſeufzt, der es am Hochzeittage vergötterte. Kurz, ſie werden erfahren, daß es nur einen Fuſt in der Welt giebt, und glücklich ſein! —

Ulrich. Henriette! — Mädchen! — und von dem allen erfuhr auch dein Vater nicht eine Silbe? — Wie konnteſt Du das übers Herz bringen! —

Henriette. (zärtlich) Guter Vater! ſie erzogen mich nicht zu einer Thörin; das werde ich ihnen ewig danken. Aber was konnte es ihnen helfen, wenn ich ihnen ſagte: Vater! ich liebe den Mann, vor dem die halbe Welt zittert! — „Thörin! würden ſie gedacht — und geſagt haben: Du mußt ihn vergeſſen!“ — Beides hatte ich ſelbſt ſchon gedacht, und mir oft genug vorgeſagt; aber — ihn vergeſſen — ach, Vatter! das konnte ich nicht! — Hätten ſie nun geſehn, daß ich das nicht konnte was ich wollte, weil mir es die Klugheit befahl; hätten ſie gewußt, welche Pein es mich koſtete — guter Vater! ſie hätten mir nicht helfen können, und ſich ungleich mehr darüber betrübt und geängſtiget, als über das ſtille melancholiſche Wölkchen auf meiner Stirn, das ihnen oft, zu meinem größten Vergnügen, eine bloße flüchtige Grille ſchien. (fröhlich) Aber — **die Wolk' iſt vorüber, die den Himmel mir trübte!** — Sagten ſie mir nicht einſt: Hüte dich für Schmeicheleien! — Ich habe mich gehütet, und danke ihnen dieſe göttliche Lehre; denn der erſte Mann, der mir keine geſagt hat, iſt mein! — o, Vater! und welch ein Mann! — Es iſt wahr, mir ſchwindelt wenn ich die Höhe hinan blicke, wo er ſteht, aber mir grauſt doch nicht! Er liebt mich — er reicht mir die Hand — o, Vater! und ich ſchwinge mich muthig zu ihm hinauf. Ich ſchwinge mich auf, und herrſche, wenn es ſein muß, ohne zu zittern mit ihm über eine halbe Welt! —

Haſtenfeſt. (den Ulrich auf die Achſel klopfend) Der Teufel, Alter! — Höre, dein Mädchen hat dir Herz wie ein Löwe! — Wetter! ich wollte daß ſie jetzt unſer Juſt geſehn hätte; meiner Seel', ich glaube — ja, ſo wahr der Herr lebt! ich glaub' er hätte für Freuden — gelacht. —

Endlich kamen ſie nach und nach in Ordnung und Ruhe: ruhig wurde nun alles überlegt, und richtig, nach der Idee der Riſa, ſo ſchnell als möglich ausgeführt. Ulrich forderte ſeinen Abſchied, den er auch, weil niemand noch ein Work von ſeinen neuen Engagement wußte (ſonſt hätte man ihm doch vielleicht Schwierigkeiten gemacht) und ſich vielleicht ſchon mancher * * * auf die Entledigung dieſer Stelle freute, um ſeinen Informator, der — eine gute Geige ſpielte, nebſt Dero überkompletten Kammermädchen, hier einzuſchieben; alle Mobilien wurden einem ehrlichen Freunde zum Verkauf überlaſſen — und als Haſtenfeſt, der, auf den Pferdehandel, indeß einige Tagereiſen tiefer ins Land geritten war, am achten Tage zurück kam, fand er ſeine lieben Leutchen wirklich ſchon reiſefertig. Er kaufte ihnen einen Wagen, ließ aufpacken, Pferde vorhängen, und — dort rollten ſie hin!

Erſt auf der Grenze ritt' er voraus, und brachte der Riſa die letzte fröhliche Nachricht:

daß ſie nun ganz gewiß zum beſtimmten Tage hier eintreffen würden. Um alles zu überraſchen hatte ſie bei einer Freundin indeß einquartirt, und eigentlich war es ſo beſtimmt: daß Henriette mit dieſer Freundin ſich ganz in der Stille in den Konzertſaal hinein ſchleichen ſollte, und Riſa wollte dann, nur ſo wie von ohngefähr, mit dem Fuſt bei ihnen vorüber gehn; aber ſie konnte es unmöglich erwarten das Mädchen zu ſehn, das den bärenauer Riſen ſeufzen gelehrt hatte, und fuhr einige Stunden weit hinaus ihnen entgegen. Sie erſchrack, da ſie in den Wagen hinein blickte; denn Henriette war wirklich ſchöner noch als ſie ihr die Männer beſchrieben hatten. Das ſchöne Mädchen mußte ſich zu ihr und Sophien in den Wagen ſetzen, und ehe ſie nach Nordia zurück kamen, waren ſchon dieſe drei Herzen ſo zuſammen gewachſen, daß ſich der ganze Plan änderte. Sie ließ den Ulrich mit ſeiner Schweſter allein nach ſeiner Beſtimmung hinfahren, und nahm Henrietten mit ſich nach Hauſe. „Wie wird mein Albert erſtaunen!“ ſagte ſie, und konnte den Augenblick kaum erwarten, der ihn ſo angenehm überraſchen ſollte. Freilich wohl erſtaunte er, da ſie ihn vor das bekannte Bild führte, wo er, vor Helwingen, dieſer Henriette den Friedenskuß giebt, und ſich beklagte: daß es der Mahler ſo verpfuſcht; und, als er mit ihr ſtritte, das Mädchen hervor ſprang, und Riſa rief: „in Natura will ichs ſehn!“ — aber er erſtaunte wirklich blos ihr zu Gefallen, denn gemerkt hatte ers ſchon lange, daß ſo was im Werke ſei. Sie waren alle ſehr fröhlich, und freuten ſich nur noch auf den Juſt. Es reuete die Riſa, daß ſie ihn, nach dem erſten Plane, erſt den Tag drauf, und zwar nicht in ihr Haus, weil ſie glaubte, es mögte doch auf dieſe Art noch verrathen werden, ſondern in das Haus ihrer Schweſter, herein beſtellt hatte; wär es möglich geweſen es noch abzuändern, ich weiß nicht wie viel ſie darum gegeben hätte. Sie rechneten aufs genauſte aus in wie viel Zeit ein Reiter dort und er hier ſein könnte, aber es war unmöglich; und Henriette mußte ſichs gefallen laſſen eine Nacht in Nordia zu ſchlafen ohne ihren eiſernen Adonis geſehn zu haben. Nun aber mußte denn doch der Plan noch weiter abgeändert werden — und Riſa ließ ihm ſagen: ſie könne ihn nicht abholen, aber verlaſſe ſich drauf ihn an ſeinem gewöhnlichen Orte zu treffen; das heißt: an der großen Säule — dann ſei er auf heute und morgen unabänderlich ihr Gaſt. —

Hier alſo lehnte Juſt, dem ein Wort der Riſa das unverbrüchlichſte Geſetz war, an der großen Säule, da ſie mit Henrietten in den Saal trat; die Knie wollten Henrietten zuſammen ſinken, als er aufblickte; denn das war ein Blick,

der

der weit und breit umſonſt ſeines gleichen ſucht — der erſte Blick voll Liebe eines Helden. Er gieng ihnen entgegen; nicht zwar ſo ruhig wie er einem feindlichen Heer' entgegen zu gehn gewohnt war, aber doch ungleich gefaßter als er es ſich ſelbſt zugetraut hatte: ſo daß er in dem Augenblicke nicht umhin konnte ſich das erſtemal in ſeinem Leben ſelbſt zu bewundern. „Hab' ichs ſo recht gemacht?“ rief ihm Riſa zu. „Die Vorſehung wird mit ihnen grollen, ſagte er lächelnd, daß ſie ihr den Glauben der Menſchen abſpenſtig machen! — (Henrietten ſeine Hand reichend) Willkommen, in Nordia!“ — Jetzt warf Henriette den Schleier zurück, und Juſt erſchrack; denn ſie war ungleich ſchöner noch geworden als er ſie dort geſehn. Die volleſte Roſenblüthe der Jugend auf ihrem Geſicht — die große Ruhe auf ihrer offnen heitern Stirn, im Bewußtſein ihrer Unſchuld und Tugend — und in ihrem ſchmachtenden hellblauen Auge dieſer ehrliche gutherzige Blick voll Liebe — Juſt hätte ihr um den Hals fallen mögen. Sie trug ein ganz einfaches dunkelgrünes Amazonenhabit, das ihren Körper, der ſo ſchön gebaut war als es nur immer der Natur möglich iſt einen Körper zu bauen, nicht im geringſten verunſtaltete, wie leider oft der ſchönſte Körper durch die verfluchte Mode verunſtaltet wird! — ein leichter ſeidner Flor flog um ihren Buſen — nicht eine Narrenkrauſe; oder ſonſt eine Menge-Zeugs bis ans Kinn; daß es ſieht als wenn die ſtiefmütterliche Natur alles um dieſe Gegend verhunzt hätte; — natürlich floß ihr dunkelbraunes Haar in dicken Locken um den weiſſen Nacken; — kein Blumengarten, der, ungleich natürlicher und ſchöner unter meinen Blüthenbäumen als auf dem Kopfe eines Mädchen blüht; denn dort ſuche ich Geiſt und nicht — Erde! — keine halbe Bandfabrik, oder, noch ſchrecklicher, Büſche von gefärbten Holzſpähnen, bei denen man ſich den herrlichſten Kaffee kochen könnte — Kurz, ohne kokett zu ſein, wußte recht gut Henriette was den natürlichen Reiz eines Mädchen hebt, und hielt es für eine Sünde ſich häßlicher zu machen als ſie war. „Und ſie haben mich nicht vergeſſen? Herr General!“ fragte ſie mit dieſem Blick; ihre Stimme war ohnedem die ſanfteſte Melodie, und zu dieſem Blicke war ſie das herrlichſte Accompagnement. „Ich habe dich nicht vergeſſen, Mädchen! ſagte er, und würde dich nie vergeſſen haben, auch wenn ich dich nicht wieder geſehn hätte!“ — Es war gut, daß er an ſich dachte, ſonſt hätte er ihr gewiß das kleine liebe Handchen jetzt zerdrückt; denn alles was ein Fürſt fühlen konnte, lag in dieſer Antwort. Und dennoch hätte ſie ſchreien mögen, ſo feſt war dieſer Druck ſeiner Hand, den er gewiß wunder wie ſanft anzubringen dachte: — „Du haſt uns aber doch auch dein Herz mit nach Nordia gebracht?“ fuhr er mit einem durchdringenden Blicke fort — „Ja!“ ſagte ſie herzhaft, und ſah, ohne ſich zu verwandeln, feſt und bieder in dieſen Blick hinein. „Nun, ſo komm!“ ſagte er, und führte ſie vorwärts. Riſa hatte ſich indeß mit allem Fleiß von ihnen verlohren, um in der Stille zuzuſehn was er mit ihr machen würde. Sie war vollkommen mit ihm zufrieden; denn er führte ſie weit hinauf unter die Damens vom erſten Range, und wieß ihr dort ihren Stuhl an, als wollte er ſagen: „ich liebe dieſes Mädchen, und will daß ihr ſie ehren ſollt! denn hier wird ſie ſitzen.“ — Die Damen waren ſehr artig, und unterhielten ſich ſo fleißig mit ihr wie mit ihresgleichen; denn Fuſt hatte ſie ja zu ihnen hinauf geführt, und dieſen Fuſt zu beleidigen wagte es auch keine Dame. Albert hatte kurz zuvor auch Marianen hinauf geführt, ob ſie gleich einen Bürgerlichen geheurathet, und niemand hatte was dagegen. Auch nicht einmal ein Naſerümpfen, das doch den Damens ſo ganz eigen und geläufig iſt, entdeckte man; denn was einer dieſer Helden that, das war dem Arno und ſeinem ganzen Nordia recht. Alles fühlte was aus Barenau würde geworden ſein, ohne dieſe Mauern, die ſo mächtig gegen den unbendigen Feind ausgehalten. — Juſt war ganz Gott! niemand hatte ihn noch ſo fröhlich geſehn als heute; ſelbſt damals nicht als er den Suthamton ſo glücklich hintergangen. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, und auf Henrietten; denn ein Mädchen das er ſo unterſchied, konnte nichts mehr und nichts weniger werden als ſein Weib. Arno ſelbſt hatte ſeine wahre Freude darüber, und konnte ſich nicht ſatt an ihm ſehn. Er ließ ſich nach dem Konzert, das ganz zur Ehre des Ulrich ausfiel, Henrietten durch die Riſa vorſtellen, und die Runzeln des Greiſes ebneten ſich beim Anblicke dieſer Schönheit. „Ich kann es dem Albert nicht verdenken, ſagte er lächelnd, daß dieſes Mädchen mich Helwingen koſtet!“ — Henriette erröthete nicht darüber — „Ihre eignen Herzen, voll Muth und menſchlichen Gefühls, überwinden die Helden des Königs von Bärenau; nicht eine geglückte Mahlerei der Natur!“ — ſagte ſie mit der edelſten Freimüthigkeit, und ſah dem Arno ſo hell in die Augen, als wenn ſie mit ihm vor dem Feinde geſtanden hätte. Lange ſah ſie der alte König unverwand, und mit väterlichem Wohlgefallen an. Er reichte ihr lächelnd die Hand — da ſank ſie aufs Knie vor ihm hinter, küßte dieſe königliche Vaterhand mit wahrer

Ehrfurcht und kindlicher Zärtlichkeit, und eine gefühlvolle Thräne floß darauf hin. „Sei meiner Gnade verſichert!“ — ſagte er, und hob ſie auf. Es war als ob ſie durch dieſe Verſicherung in ein ganz andres Weſen umgeſchaffen worden wär; denn niemanden ſchien ſie mehr die Tochter eines Muſikus, ſondern eine Dame vom erſten Range. Man drängte ſich wetteifernd heran, ihr ſeine Hochachtung zu bezeigen, und noch lange ſprach der ſtolzeſte Kornet davon mit Entzücken: daß er ſo glücklich geweſen wär ihr zuerſt die Hand zu küſſen. — So hebt die Gnade eines Königs! —

Arno pflegte nach dem Konzert, wenn ſich der größte Haufe verlohren hatte, noch etwan ein halb Stündchen im Saale herum zu ſpazieren, und mit ſeinem Vertrauteſten über aufheiternde Gegenſtände zu ſprechen. Er ſah jezt in der Entfernung den ehrlichen Ulrich ganz entzückt ſtehn, indem er eben mit angeſehn hatte wie gnädig Arno ſeine Henriette aufgenommen, und winkte ihm näher zu kommen. „Du haſt eine liebe brave Tochter! ſagte er herzlich, und klopfte ihn auf die Achſel; ich hoffe ihr ſollt euch beide nicht nach Helwingen zurück ſehnen.“ — Ulrich verſicherte mit der edelſten Freimüthigkeit: daß ſchon die Hälfte des Beifalls und der höchſten

ſten Gnade, die er und ſeine Tochter in dieſen zwei Stunden hier genoſſen, ſie Helwingen, wo man durch nichts als Schmeichelei und Kabale glücklich ſein könne, auf immer vergeſſen machen würde — und empfahl ſich mit ihr zu höchſten Gnaden. „Jeder Menſch reitet ſein Steckenpferd, ſagte Arno launig; jeder Hof beſteht aus Menſchen, folglich aus — Steckenreitern. Es kommt blos darauf an wie ihnen vergeritten wird. Lege du dich indeß hier ruhig aufs Ohr, und kümmre dich nicht um die Manege. Was dir fehlt, das hab' ich: und was deiner Tochter fehlt — (lächelnd) ich glaube dafür wird auch ſchon geſorgt ſein!“ — Ulrich hatte in ſeinem ganzen melodiſchen Körper keinen Organ, dieſe ſo ganz ausgezeichnet gnädigen Ausdrücke zu beantworten; er beugte ſich tief, und gieng. Aber Juſt, der es auch hörte, war ganz ausgelaſſen. Er umarmte Freund und Feind, und ich glaube ganz gewiß er hätte ſogar den Suthamton umarmt, ob dieſer ihm gleich eine ſo große Freude vergällt hatte; denn das Glück dieſer Stunde gieng ihm über alles, und machte ihn vergeſſen was nur immer einem Menſchen zu vergeſſen möglich und erlaubt iſt. „Hab' ich dich doch in meinem Leben noch nicht ſo fröhlich geſehn! ſagte Vater Arno; da ich Bräutigam war, war ich juſt ſo wie du jetzt.“ —

Juſt. (an Henriettens Hand) Je nun, wer kann denn Heute beſtimmen was ich Morgen bin?

Arno. Das wär gut! — denn ich habe ſchon lange ſorgſam befürchtet: die Juſte würden für meine Nachkommen ausſterben.

Juſt. (läßt das erröthende Mädchen von der Hand los) Aber mein Weib wird nicht ſitzen können, wo bei dir und deinem Vater und Groß- und Urgroßvater, und ſchon unter Otto dem großen, die Weiber der Juſte ſaßen.

Arno. Hatten jene Juſte größere Herzen? ſchärfere Schwerter? und ſtärkere Arme?

Juſt. Das wär die Frage! — Aber die Väter ihrer Weiber — tournirten.

Arno. Nun verſtehe ich dich! — Alſo darum ſollte das Weib meines Juſt nicht ſeine Vorzüge mit ihm theilen, weil ihr Vater einen guten Fiedelbogen — aber vielleicht einen herzlich ſchlechten Degen führte?

Juſt. (zuckt die Achſel) Es iſt die Sitte des Jahrhunderts!

Arno. Die Sitte geht nicht über die Gerechtigkeit! die Sitte darf ſich verändern, aber die Gerechtigkeit nie! — Juſt! dein Weib, wer es auch ſei, iſt das Weib eines meiner erſten Generale, und genießt alle Vorzüge die ſolch ein Weib verlangen kann, und die ihr gebühren. Denn wie kann ich verlangen, daß ſich das Herz deſſen unter die Kapriſe der Sitte biegen ſoll, deſſen Arm und Sinn für mich und das Vaterland, unſre Feinde nicht biegen konnten?

Juſt. (bedeutend) Daß ein hochnäßiger Affenſchwanz, der den Kopf furchtſam hinter ſeinem Ofen hervor ſtreckte, und ſich hinter den Ohren kraute, wenn drauſſen uns die unſrigen bluteten, die Naſe rümpfen dürfte — (an ſeinen Degen ſchlagend) Arno! — (mild) Arno! ich würde mich ſchämen — aber (knirſchend) der Teufel ſollte mich holen —

Arno. Pfui, Juſt! — Das werde ich erwarten! — (ihm die Hand reichend) Du biſt doch mein Unterthan? —

Juſt. (dem Könige bieder die Hand ſchüttelnd) So wahr Gott lebt! und das nicht einer deiner ſchlechteſten. (mit Nachdruck) Ich reiſſe den Freund aus meinem Herzen, und ſtrecke meinen Arm über den Graukopf meines Königs! —

Arno. Nun — ſo befehl' ichs!

Juſt konte alſo weiter nichts dagegen haben; er verbeugte ſich ſchweigend, und gieng. Henriette fuhr mit der Riſa nach Hauſe; denn ſie hatte ſie völlig von ihrem Vater, der mit ſeiner Schweſter das ihm angewieſene Hauß bezog, in Beſchlag genommen; und ehe ſichs jemand verſah, war Juſt vollkommen mit ihr einig. Er hatte keine Romane geleſen, daß er in glänzenden Worten und mahleriſchen Gruppirungen eine

Szene der Vereinigung zweier Seelen hätte kopiren können, auch hatte er niemals auf einem einſamen Spaziergange darauf ſtudirt; die Natur ſpielte! Sie fielen einander um den Hals; und der glücklichſte Bund war geſchloſſen.

„Es hat ein Neues!“ rief Albert am folgenden Morgen: Juſt, deine Jäger erwarten dich!“ — Es hatte wirklich dieſe Nacht viel geſchnien, und wär was in der Heide zu machen geweſen; aber Juſt hatte, ſeitdem er im Konzert an der großen Säule gelehnt, auch nicht mit einem Athemzuge mehr ans Wetter und an ſeine Sauen gedacht, und es war ihm dieſes jezt keine Neuigkeit, die ihn mit einem vieljährgen Feinde hätte verſöhnen können. Er riß zwar die Augen weit auf, bei dem Rufe ſeines Albert, und wollte geſchwind aus dem Bette fahren, als er die weiſſen Dächer erblickte — (er war ſpät nach Mitternacht erſt, aus den Armen ſeiner Henriette, zu Bette gegangen, und hatte ſüß geträumt, aber lange geſchlafen) — aber indem er ſchon mit dem einen Beine heraus war fiel ihm die lilla Buſenſchleife da an ſeinem Bettvorhange in die Augen, die er ihr beim Gutenachtnehmen vom weißen mußelinenen Nachtkamſolchen geſtohlen hatte, und Jäger und Sauen, und Hunde und Schnee gieng ihn nichts mehr an — ohne daß ihm eine Nerve weiter zuckte, blieb er bei dieſem Anblick in der nehmlichen Stellung, wie ſeine Soldaten wenn er: Halt! rief: — nur das Herz klopfte. „Iſt Henriette ſchon auf?“ fragte er, und zupfte die Federchen von der lieben Schleife; —

Albert. Ja wohl! wir warten ſchon lange auf dich unten. Deine Pferde ſtehn geſattelt am Thore, und die Jägers wollen nur wiſſen: ob ſie den Solimann und die Melande von Drachenburg herüber holen, und wo ſie dich überhaupt mit den Hunden erwarten ſollen?

Juſt. (nachdem er einigemal wechſelsweis den Schnee durch die Fenſter, und die lilla Buſenſchleife angeſehn) Höre, lieber Bruder! — laß meine Pferde wieder hinein führen, und ſchicke mir den Kilian herauf! Mit den Jägern will ich gleich ſelbſt ſprechen.

Albert. (lachend) Alſo war meine Riſa doch eine Prophetin! — Aber deinen Kilian brauchſt du jetzt nicht; denn wer iſt fremdes unter uns? doch nicht etwan Henriette? —

Juſt. (indem er ſich etwas ankleidet) Darum juſt nicht: aber —

Albert. Aha! ſie ſolls nur nicht ſehn, daß du dich hier oben auf der Wurbel herum ſchon ein bischen zu zeitig gehört haſt? — O, das thut nichts! ſie iſt auch noch völlig im Negligee, und noch obendrein ohne den Buſenhüter hier, (auf die Schleife am Vorhange zeigend) der dir gewiß dieſe Nacht zur wahren Nachtlampe für deine Seele gedient hat: da könnt ihr euch, nachdem ihr ausgeſchlafen, nun erſt recht mit Vernunft betrachten.

Juſt. Ich habe ſie doch wahrlich kaum auf einen Blick, ſeit vor Helwingen unter den Linden, bei Tage geſehn! — alles bei Lichte.

Albert. Nun, ſo mache! waſche dir die Augen aus, daß du recht ſehn kannſt, und wirf den Oberrock über; komm! und betrachte dir recht mit Muſe, was die liebe Natur für dich Schönes gemacht hat! —

Sie giengen. Juſt hatte ſich ganz verlohren in den Betrachtungen dieſes herrlichen Stückchen, das ihm die Natur zum Tummelplatze ſeiner Liebe angewieſen, und ſchien ſein Glück anzuſtaunen. „Juſt, deine Sauen!“ — rief Albert; aber Juſt hörte nicht. — „Juſt, deine Jäger!“ — rief er über eine Weile; aber Juſt hörte noch nicht. — „Juſt, deine Bauern!“ — rief er endlich. Das weckte ihn! — Er ſprang ſchnell auf, lief an das Saalfenſter, und rief ſehr eilfertig in den Hof hinunter: „Jägers! Jägers! (alles ſprang herbei) geſchwind ſitzt auf, nehmt die ſieben Kuppelhunde von Drachenburg, und was ihr noch von Triften und Hagelberg, und vom Oberſten Egloffſtein herüber kriegen könnt, und hetzt in der Heide, was kommt! — Daß die armen Leute nur Ruhe bekommen. Auf mich wartet nicht!" — Dieſe beiden Nachſätze gefielen Henrietten beſonders; denn der erſte bezeichnete ſein vortrefliches Herz, und der andre ſeine Liebe für ſie. Wie ein Donnerwetter giengs zum Thore hinaus; denn ſeine Jägers waren, nach dem Beiſpiele ihres Herrn, ein wildes Völkchen, und mit einer ſolchen Ordre machte er ihnen mehr Freude, als der Schulmeiſter den Bauern wenn er ein Feſt einlautet. — „Ich danke dir, Albert!" ſagte Juſt, als er zurück kam; ich war richtig auf dem Wege das erſtemal an meinen guten Unterthanen heute zum Lügner zu werden, von denen mancher gewiß ſchon im Morgenſegen dem Himmel für dieſen Schnee gedankt hat." —

Juſt war ganz glücklich! — Sobald ſich nach einigen Tagen der Himmel aufgeheitert, und die Witterung ſich befeſtigt hatte, fuhr er mit ſeiner Henriette und mit ſeinen Freunden in der Gegend umher, und zeigte ihn ſeine Beſizzungen. Henriette ſtaunte; denn wo ſie nur einen Thurm und einen Wald ſah, das war alles ſein. „Alles Dein! Henriette! ſagte er, alles! — denn ich bin ja dein! — O! dieſe jetzt ſo wüſten traurigen Fluren, dieſe ſtarren bereiften Wälder — im Frühlinge, welch ein Eliſium! — Und hier ſoll meine Henriette wohnen und herrſchen, wie die Göttin jener glücklichen Gefilde! — Hier ſoll ſie ſpazieren gehn, im jungen Schatten meiner Eichen, die vor Jahrhunderten ſchon die Fuſte pflanzten, und den Segen empfinden den ihre Weiber und Mädchen, die ſich mit den jungen Stämmchen maſen, ihren Nachkommen wünſchten, die ſich einſt im Schatten dieſer Bäume lagern würden! — Jener altfränkiſche Thurm (unſer Stammhauß) ſoll ein Pallaſt für ſie werden, der keinem königlichen weicht! dort ſoll ſie ihre Freundinnen bewirthen, und Königin ſein! — Normann, der es, aus Rache, weil ihm mein Vater ſeine Magazine verbrannt hatte, zerſtöhrte, ſoll ſich im Grabe noch ärgern, daß es ungleich prächtiger aufſteigt, und er es nicht noch einmal in einen Steinhaufen verwandeln kann. — In jenem buſchigen Thale dort, wo der Wind mit dem goldnen Bogenſchützen auf dem hellgrünen Thürmchen ſpielt, dort — ſoll ihr Vater aus der großen Welt ſich hinflüchten, wenn ers Geigen ſatt hat, und unterm Konzert der Nachtigallen in Ruhe ſterben! — und dort unten in jenen armen Dörfern, die ich jetzt anbauen laſſe, ſoll ſie — Menſchen glücklich machen!“ —

Henriette. (zärtlich) Ja, lieber Thilo! (dieß war ſein Vorname) — mit dir! —

Fuſt

Juſt. (ernſtvoll) Wies die Zeit giebt, Henriette! — (ihr zärtlich die Hand drückend) — auch ohne mich! —

Er merkte daß es Henrietten auffiel, und ſie ſich verfärbte. — „Ich kann dir nicht helfen, fuhr er ruhig fort, du mußt dich mit ruhiger Ueberlegung an dieſen Gedanken gewöhnen: auch ohne mich! — denn wenn Arnos oder einſt Hektors Heerstrompete ruft, ſo gehört dein Thilo dem Vaterlande.“ —

Dieſes hätte ſie freilich eigentlich noch unruhiger machen müſſen; aber der kalte feſte Ton, in dem er von der Möglichkeit eines ſolchen bevorſtehenden Zeitpunktes einer Trennung ſprach, machte ihr den Gedanken ſchon nicht ſchreckhaft; die Ruhe und Heiterkeit, mit der er hinzu ſetzte: daß ja Krieg ſeine angebohrne Beſtimmung auf dieſer Erde ſei, und ſie allein nur ihm eine ſo glückliche Diverſion darinnen habe machen können, überzogen ihn mit einem ſüßen ſchmeichelnden Gefühl'; und als ſich Albert und Riſa bei dieſer Gelegenheit mit allem Feuer der Liebe an die glücklichen Stunden des Wiederſehens, nach einer ſo fürchterlichen Trennung, erinnerten, und ihr ſo viel Schönes davon vorerzählten, o! dann hätte ſie um aller Welt Schätze willen nicht mehr gewünſcht: daß ihr Geliebter in einer andern Lage ſein, oder wohl gar — den Abſchied nehmen mögte. Sie fühlte jetzt eben ſo tief als Niſa: mit welcher Hochachtung, Liebe und ſtiller wehmüthiger Bewunderung die Welt und das Vaterland auf die patriotiſchen Weiber hinblickt, die ihre Männer in der Noth dem Vaterlande nicht entziehn, ſondern mit männlicher Ueberwindung ihnen lächelnd die Schwerter reichen, und blickte ſo hell und munter in dieſe ſchauerlich glückliche Zukunft, daß es den Juſt herzlich freute. „Mache dich alſo ja auf den Sommer, wenn ich im Lande auf den Muſterungen herum ziehe, fleißig mit den Einrichtungen unſrer Güter bekannt, ſagte er, und klopfte ihr fröhlich die Backen: denn auf ſolch einen Fall läg freilich alles auf dir!“

Henriette verſprachs, und ſie verſiegelten es in einer herzlichen Umarmung. Allenthalben wo ſie hin kamen, jauchzten ihnen die Bauern entgegen; denn ſeine Jägers hauſten immer noch, wie das ſogenannte wüthende Heer, in den Wäldern, und wo man nur einen Schubkarren oder Wagen ſah, der fuhr — Schweine.

Nur Tage trennten noch Henrietten und ihren Thilo von der glücklichen Stunde, die ſie vor den Augen der ganzen Welt vereinigen ſollte; welche Verzögerung die Umquartirungen der Regimenter verurſachten, die noch vor gänzlichem Einbruch des Winters in Richtigkeit gebracht werden ſollten, und wobei Fuſt, als einer der erſten Inſpekteurs, viel Arbeit hatte. Voll zärtlicher Unruhe zählte das liebevolle Mädchen die langſammen vier und zwanzig Stunden, die jeden ſolchen Tag ausmachten, und Fuſt ſelbſt brummte mürriſch in der Provinz unter ſeinen Soldaten herum, wenn ſich dann und wann ein unvorausgeſehener Umſtand äußerte, der ſeine Zurückkehr nur um einen Tag weiter hinausſetzte. Vater Arno dacht' indeß ganz in der Stille einen rechten Genieſtreich zu machen, und traf alle Vorkehrungen ſeinen Kapellmeiſter Ulrich in den Adelſtand zu erheben: Albert erzählte es ſeiner Niſa als die größte Neuigkeit aus dem Kabinett', und fragte: wie ſie wohl dächte, daß es Fuſt aufnehmen werde? „Schief! ſagte Niſa lachend, darauf kenne ich ihn: und daß uns Arno nur nicht etwan mit ſeinen Genieſtreichen einen Spektakel macht!“ — Albert überlegte ſichs, und fand wirklich für nöthig den Arno dahin zu bereden: daß er ihm erlaubte zuvor ſeine Geſinnungen darüber zu erforſchen. Er ſchrieb, und Fuſt antwortete ihm nur flüchtig: aber in einem Schreiben an den König erklärte er ſich ſehr pünktlich darüber, und verbath es ſich ganz. „Es ſoll kein Fuſt zum Skandal der Nachwelt, in der Narrenliſte von Bärenau ſtehn! ſchrieb er unter andern; und ich bitte ſie alſo ausdrücklich, mein König! laſſen ſie mir meine Henriette wie ſie iſt. — Meine Jungen mögen einſt den eingebildeten Flecken der Geburth ihrer Mutter, mit dem Degen in der Hand, im Blute der Feinde des Vaterlandes abwaſchen; und meine Mädels brave Soldaten, wenn auch keine — *** Herrn heurathen!“ — Ulrich alſo blieb Ulrich, und Henriette — Henriette; dafür aber umarmte ſie, zwei Tage nach ſeiner Zurückkunſt der prächtige Juſt als ſein Weib, und den Geiger Ulrich als ſeinen lieben Schwiegervater. „Nun wollen wir doch ſeyn!“ — dachte Juſt; aber er hatte es kaum noch gedacht, da rollte ſchon der Staatswagen einer Dame vom erſten Range die Gaſſe herauf, um der Frau von Juſt Viſite zu machen, und die übrigen alle folgten nach und nach. Der Hoffourier hatte ſie ſchon in ſeiner Liſte, die Damens nahmen ſie, größtentheils einſtimmig, mit Vergnügen unter ſich auf; denn wenn ſie auch nicht die Gemahlin eines der erſten Helden in Bärenau geweſen wär, ſo hätte ſie es verdient zu ſein, und Juſt hatte das Vergnügen: bei ſeinem häuslichen Glück, auch mit der Welt und dem Hofe zufrieden und einig ſein zu können. Nach und nach wurde der rauhe Juſt ganz umgekehrt; er lernte lachen, ſcherzen, tanzen und ſpielen, und wenn niemand mehr fröhlich war, ſo war ers. Alles verwunderte ſich und ſchrie: was nicht ein Weib thun kann! —

Das glückliche Häuflein zerſtreute ſich nun größtentheils; denn Caſper, der wohl fühlen mochte, daß das Ende ſeiner Zeit mit jedem Pulsſchlage dringender heran rückte, ließ nicht ab um Sophien zu bitten, und ſie gieng zu Ende des Novembers nach Greiffenhorſt ab. Es war der Klugheit gemäß, daß ſich Max um Holm bekümmerte, beſonders da man dort zum Theil höchſt unzufrieden damit war, daß es wieder an einen Prinzen vom Hauſe Bärenau gekommen, ob gleich auch der klügere Theil eben ſo gut einſah daß größtentheils ihre Ruhe darauf beruhte — Max gieng alſo mit ſeiner Valeska zu Anfange des Dezembers dahin ab, und es wurde ſehr leer im Hauſe des Albert. Hätte nicht der dankbare Juſt unſrer Riſa ſein Weib zur Geſellſchaft gelaſſen, ſo wär ſie ganz einſam geweſen; denn ihr Albert trug beinah ganz allein jetzt die Laſt der Krone von Nordia.

Wer es wußte wie viel jetzt auf ihm lag, und wie viel darauf ankam, ſich jetzt mit den benachbarten Höfen und mit den Seemächten auf einen feſten Fuß zu ſetzen, und wie viel Klugheit dazu gehörte, jedes Intereſſe zu überſehn, und mit andern abzuwiegen, und wie viel Vorſicht und Genauigkeit juſt das beſte zu wählen, und nicht mit ſeinen Projekten auf glattem Eiße zu tanzen — der mußte ihn bewundern: denn ſein natürliches unbefangenes Weſen, ſeine Heiterkeit und Ruhe, verlohr auch nicht im geringſten dabei. Zuweilen zwar kam er mit einem Wölkchen auf der Stirne nach Hauſe, warf ſich ſeiner Riſa in den Arm, und klagte: Riſa! es iſt doch ſchwer eine Krone zu tragen! aber in Geſellſchaft ſah man ihm nichts an. Er ſagte den Weibern Artigkeiten, und disponirte vielleicht unterdeſſen einen neuen Allianztraktat; er muſterte das ſchönſte Mädchen, von der Schnur Perlen in ihrem Haar an bis auf den reichen Schu, und berechnete vielleicht indeß den Vortheil eines Handelstraktats mit dieſer oder jener Seemacht: er ſchien mit ganzer Seele am lebendigen muſelinenen Bukentuche zu haften, und in eben dem Augenblikke vielleicht durchſchaute er die feinſte Intrike eines nachbarlichen Hofs, ſamt alle ſeinen verführeriſchen Evolutionen. Arno trank in der größten Ruh' an ſeinem lezten Oxhoft Hochheimer, und Hektor ſah lächelnd aus der Ferne, wo er, mit ſeinen Weiſen, die Kronen und Reiche der Erde, die Schwächen und Stärken ihrer Beherrſcher, und die Herzen und Sinne der Menſchen, in arkadiſcher Stille muſterte, ſeinen Albert ihm die

Bahn brechen, auf der er zum Schrecken und zur Bewunderung der gegenwärtigen und zukünftigen Welt aufſteigen wollte. — So verſtrichen die rauhen Tage des Winters!

Aber, indeß ſich Max durch natürliche Güte des Herzens, Großmuth, Klugheit und Herablaſſung in Holm feſt ſetzte; indeß Sophie dem alten Caſper auf Greiffenhorſt, die langen Winterabende durch Erzählungen von ihrem Hermann verkürzte: — und indeß ſich Albert mit Recht den Namen: „der Kopf des Arno“ (wie ihn ein gleichzeitiger franzöſiſcher Schriftſteller nennt) verdiente, und ihn mit Ehren behauptete — indeß er oft, mehr vom jauchzenden Volke getragen als von ſeinen Pferden gezogen, aus der Regierung nach Hauſe kam, machte Riſa noch ein Meiſterſtück in ihrem Lieblingsgeſchäfte.

Meine Leſer erinnern ſich doch noch, daß die beiden Weiber, Berda und Seline, mit denen wir gleich im Anfange dieſer Geſchichte Bekanntſchaft machten, im letzten Feldzuge Wittwen geworden? Die wilde Berda hatte ſich ſehr leicht über den Verluſt ihres Hardi getröſtet; denn ſchon bei ſeinem Leben noch hielt ſie ſich ein paar nervige ſudenburgiſche Kornets zu ihrem eignen Plaiſir nebenan, und ſeit er todt war lebte ſie auf der Grenze dort, wo er in Garniſon geſtanden, ein ſo freies lüderliches Leben, daß ſich

Albert oft darüber ärgerte, und Caſper, ſie bereits einigemal ſchon hatte aufs Zuchthaus bringen laſſen wollen. Nicht ſo Seline. Sie war auf die Nachricht vom Tode ihres geliebten Drako in eine ſchwerere Krankheit verfallen; aller Troſt unſrer Riſa, die doch eigentlich eine beſondre Forſche darinnen beſaß, hatte nur ſparſam an ihrem tödtlich verwundeten Herzen gefruchtet — langſam und ſchwer hatte ſie wieder aufzublühn angefangen, und wohnte jetzt, in der tiefſten Einſamkeit, bei der alten kränklichen Mutter ihres Geliebten, auf einem kleinen Gütchen ohnweit Nordia, das an ihrem Hochzeittage der alte Caſper aus den Händen der Gläubiger geriſſen hatte. Selten kam ſie herein und beſuchte den Vetter Albert und ſeine Riſa; denn die gute Mutter ihres Drako brauchte juſt die hülfreiche Hand eines ſo ſanften gutherzigen Geſchöpfs wie Seline war, um nicht unter ihren körperlichen Leiden erliegen zu müſſen; aber dieſe ſo ſeltnen Beſuche waren der Riſa ungleich theurer als wenn ſie häufiger geweſen wären. Nicht als ob ihr der Beſuch der Seline nicht täglich lieb geweſen wär; ſie wünſchte vielmehr ſich gar nicht von ihr trennen zu müſſen; aber ſie ſah es doch gern, daß ſie das ſtille beruhigende Vergnügen: die Leiden einer alten verdienſtvollen Matrone, durch ihren Umgang und hülfreichen Hände, zu lindern, dem Vergnügen:

ihre glücklichen Lieben und Freunde zu ſehn, verzog, und gewann ſie darum noch mehr lieb. Sie hatte ſchon lange bemerkt, daß ihr Haſtenfeſt, den ſie einigemal bei ihren Beſuchen hier getroffen, nicht gleichgültig war; aber ſie unterdrückte noch ihre Bemerkungen, um ihrem Herzen nicht vielleicht weh zu thun. Auch Haſtenfeſt war ungleich lebendiger wenn Seline da war, und wenn ſie gieng war er immer der erſte der auch gieng. Niemand ſprach mit mehr Feuer von ihr als Haſtenfeſt, und niemand wußte jedesmal ſo genau wie lange ſie nicht da geweſen war als eben dieſer. Immer wußte es Haſtenfeſt zuerſt, wenn irgend was ungleiches in der Wirthſchaft drauſſen vorgefallen, — wenn ein Hagelwetterchen ſich auf Unkoſten ihrer Saatfelder luſtig gemacht — oder die Mäuſe die Wurzeln ihres Waitzen untergraben — die Raupen ihren Rübſen gefreſſen, oder das Waſſer ihr Heu weggeſchwemmt hatte; ſogar, wenn ihnen nur eine alte Kuh umgefallen war, wußte ers immer zuerſt, und trug es der Riſa ſo wehmüthig vor als wenn es ſeine eigne Sache wär; denn er wußte ſchon daß ſie ſo was unvermerkt ausglich. Einſt als es drauſſen brannte, war er der erſte auf dem Platze, ſtand mit den Reitern, die er in der Geſchwindigkeit zuſammenraffen, und mitnehmen können, wie eine Mauer zwiſchen dem Guthe und dem brennenden Dorfe, und ſeiner Thätigkeit und guten Anſtalten allein wollte man es zuſchreiben, daß kein beträchtlicher Schade geſchahe. Der Schade, den dieſer Brand im Herzen des Haſtenfeſt angerichtet hatte, war ungleich beträchtlicher. Ein junges ſchönes zitterndes Weib, im Nachtkamſölchen, das ſich mit einem Blicke voll Vertrauen und Dankbarkeit dem Retter in den Arm wirft, hat ſchon oft weit glücklichere Eroberungen gemacht, als die Dame im ſchönſten Galakleide. Haſtenfeſt war ganz hin, als er nach Hauſe kam; war völlig unerſchöpflich in Erzählungen, nicht vom Feuer, nein! von der Seline: wie ſie ihm entgegen geſprungen gekommen, und ihn ihren Schutzengel genennt — wie ſie ſich an ihn angeklammert — wie ſie ihn ſo herzlich gebeten, als er fortgeſprungen um ein dem Guthe gefährliches brennendes Haus nieder zu reiſſen, er ſolle nur aber ja nicht Schaden nehmen -- und, als es endlich vorüber geweſen, wie ſie da geſtanden und ſeinen Reitern Schnaps eingeſchenkt — „O, Sapperment! ſetzte er hinzu; wenn ſich nur dießmal meine Herrn Vettern aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit empfehlen wollten, daß ich meine Güter frei machen könnte — Gräfin! ich wüßte was ich thät!“ — „Ach, ſagte Riſa ganz unbefangen, ſie erinnern mich eben an etwas wovon ich ſchon ehegeſtern mit ihnen ſprechen wollte; wie hoch ſtehn denn die Gelder auf ihren Gütern?

Haſtenfeſt. Je, noch zu ſechs p. c. — ich mögte mir die Schwindſucht an den Hals daran bezahlen — das liebe Jahr lang.

Riſa. Da hat mir Max Gelder aus Holm geſchickt, die mir nun recht zur Laſt daliegen; hören ſie, wiſſen ſie was, ſie thun mir einen Gefallen, wenn ſie es ihren Gläubigern aufkündigen; ich will es ihnen gern zu fünfe p. c. und vielleicht auch noch niedriger geben.

Haſtenfeſt war herzlich froh darüber, kündigte friſch weg alles auf, und brachte der Riſa die Dokumente. Sie zahlte aus, und war nun ſeine einzige Gläubigerin. Als ſie eben das lezte bezahlte, kam Seline. „Seline! ſagte ſie, nach der Willkommenumarmung, ich habe ſchon lange gedacht dir was gewiſſes auszuſetzen, daß du nicht immer in der Verlegenheit biſt mich um dieß und jenes bitten zu müſſen, und ich der Verlegenheit entgehe dich ſo oft danken zu hören; aber es hat ſich immer nicht recht ſchicken wollen. Jezt hab' ich eben hier einige Gelder, die nicht mit zu meinen jährlichen Revenüen gerechnet waren, auf Rittergüter ausgegeben — ich dachte du nämſt hier die Dokumente darüber, und zögſt die Intereſſen?“ —

Seline war gewohnt ihre Riſa ganz als Freundin zu betrachten, nahm alſo die Dokumente ohne ſonderliche Weigerung an, und beſchwerte ſich nur über die Größe der Summe. „Laß das nur gut ſein! ſagte Riſa; indeß, wenn du willſt, ſo kannſt du auch noch eins p. c. herunter laſſen; (lächelnd) denn du haſts mit einem rechten guten braven Manne zu thun.“ —

Jetzt ſah Seline in die Dokumente, um dieſen Mann kennen zu lernen — o, Himmel! da fand ſie allenthalben den Namen „Haſtenfeſt“ und ſchlug erröthend die Augen nieder. Haſtenfeſt, der zugegen war, erfreute ſich herzlich ihr Schuldner zu werden, gelobte an ſehr richtig die Intereſſen abzutragen, und bath ſich die Erlaubniß aus ſie allemal ſelbſt überbringen zu dürfen. Oft ſcherzte Riſa nach der Zeit mit ihm darüber, und fragte: auf wie viel Termine er ſeine Intereſſen abzahle? — denn nach ſeinen Beſuchen zu rechnen mußte er ſie wenigſtens Thalerweiſe bringen. Kurz, Seline wurde, wie es Riſa gewünſcht hatte, mit ihrem Schuldner immer bekannter und vertrauter, lernte ſein gutes Herz vom leichten Sinne, ſeine Handlungen von den Worten, und überhaupt den ehrlichen braven Mann in ihm vom Bonmotiſten unterſcheiden, und ihre Herzen wuchſen immer mehr und mehr zuſammen. Albert hatte ſeine herzliche Freude darüber, als ers erfuhr, rechnete beim nächſten

Avanſement in der Armee mehr auf die Renten des Haſtenfeſt als auf ſein ſchnelleres Steigen, und brachte es bald dahin daß er ein gutes Haus machen konnte; denn er war jetzt Unterkommendant in Nordia. —

Wir müſſen uns zwar jetzt von ihnen trennen; denn die Geſchichte reißt uns zu höchſt wichtig Veränderungen hin; aber ich dächt' ich wollte wetten, wenn wir ſie wieder fänden ſo fänden wir ſie als Mann und Weib. O! die göttliche Riſa, die keinen Menſchen ſeufzen hören konnte, war auch für ſie die Schutzgöttin der Liebe! —

Zweiter Abſchnitt.

Dum Priami Paridiſque buſto
Inſultet armentum, et catulos ferae
Celent inultae; ſtet Capitolium
Fulgens, triumphatiſque poſſit
Roma ferox dare jura Medis!

Hor.

Der rauhe Winter war verſtrichen, und der ſchöne Frühling verjüngte die Natur. Aber zwei große Menſchen waren auch auf dem Wege zu gehn und ſich zu verjüngen. Immer bedenklicher klangen die Briefe der Sophie von Greifſenhorſt, und immer bedenklicher zuckte Albert die Achſel, wenn er vom Hofe nach Hauſe kam, und ſeine Riſa fragte: was macht Arno? — Ruhig ſah jeder Patriot dieſen groſſen Veränderungen entgegen; denn, wenn man auch noch bis dieſe Stunde größtentheils den Hektor verkannte, ſo ſah man doch mit dem ſorgloſeſten Vertrauen auf den Albert, und hofte von ſeiner Klugheit und Rechtſchaffenheit alles. Ich ſage und behaupte noch mehr: er hätte, ehe man den Hektor kannte, ſorglos auftreten und ſagen können: ich bin Arnos Erſtgebohrner! — und — meinen Kopf um dieſe Wahrheit! — Arnos Krone hätte auf ſeinem Haupte geſtanden. Aber er war kein Kronwell, ſondern Arnos erſter treuſter Bürger, und Hektors Freund. Auch rechnete er nichts auf die Gerede, die ſogar unter dem Volke laut wurden, und that nichts als wozu die ſtrengſte Pflicht als Unterthan ihn verband.

Die Schwäche des Caſper nahm indeß, wie er hörte, von Tage zu Tage zu, und er konnte es nicht länger aufſchieben, den eben ſo ſchwachen König zu verlaſſen, um ſeinen Vater noch einmal zu ſehn. „Arno!“ ſagte er, mein Vater wird immer ſchwächer; ich mögte doch gehn, und zuſehn —“ — „Ja, ja! ſagte Arno lächelnd, und ſchüttelte ihm die Hand; es iſt wahr, dein Vater iſt ſchwach, und wird immer ſchwächer; geh nur hin, und ſieh den Caſper ſterben! — Sag' ihm: wir wollten mit einander gehn! — (ſorgſam) aber wenn du hörſt, daß ich tod bin, ſo eile ja, was du kannſt, zurück! denn man weiß nicht wozu dich Bärenau braucht.“ — Albert achtete nicht darauf, verſicherte dem Arno: daß er noch Kräfte genug habe um die Krone von Bärenau noch viele Jahre zu tragen; ſchrieb aber doch dem Hektor die wahren Umſtände, nach denen es mit ihm war, wie man zu ſagen pflegt, wie man eine Hand umwendet, und bat ihn herein zu kommen, indem er nicht ohne Gefahr, bei ſeiner Abreiſe, das Kabinet und ſeine übrigen Geſchäfte in andern als ſeinen eignen Händen überlaſſen könne. Hektor kam, nicht wie ein künftiger König kommt, ſondern wie ein Freund zu ſeinen Freunden, und viel Herzen flogen ihm entgegen. Albert übergab ihm alles was er bißher unter ſich gehabt — auch die Siegel des Königs — und fuhr mit ſeiner Riſa nach Greiffenhorſt.

O! wie hatten ſie ſich ſonſt immer gefreut, wenn ſie nach Greiffenhorſt fuhren, und die zwei ſtumpfen grauen Thürme über den Wald hervorragen ſahn; da ſie dann nur noch ein halb Stündchen hin hatten. Jetzt war es ganz anders! Je näher ſie jetzt dem lieben Greiffenhorſt kamen, je bänger und ſchauerlicher wurde ihnen ums Herz. Sie ſahn einander an, verſtanden ſich, und eine Thräne ſtand in Riſas Auge, da ſie die Thürme ſah. „Fahre zu!“ ſagte Albert zum Poſtillion; denn es war ihm nicht anders als ob ſie den Caſper nicht mehr ſahen. Sie kamen an. Caſper lebte zwar noch, aber nur kaum noch ſo viel, daß ſich die Würmer nicht über ihn her machten. Alter hatte ſeinen Nervenſaft alle rein aufgetrocknet, und ſeine Maſchine glich den letzten Bewegungen einer abgelaufenen Uhr; nur ſeine Lungen ſchöpften noch, in leiſen kaum bemerkbaren Athemzügen, das letzte Reſtchen Luft. Auch ſeine Gehirnfiebern waren bereits ſo ſehr erſtarrt, daß mit Mühe noch eine Bewegung in ihnen hervorzubringen war, und ſeine Pulſe giengen ſo matt und langſam, daß man ſie kaum unterſcheiden konnte. So lag er, da ſie kamen, auf ſeinem Bette; neben ihm kniete auf einem Stuhle der kleine Hermann, jagte ihm die Fliegen weg, und ſtreichelte ihm wechſelsweiſe die dürren Hände und die verfallenen Wangen. Wenn irgend der Alte noch einmal die Augen aufſchlug, ſo blickte er ruhig lächelnd den Knaben an, und machte, wenn ers vermochte, nach ihm eine Bewegung mit der Hand. Und ſo hatte er nun ſchon fünf Tage gelegen, ſchwebend zwiſchen Leben und Tod, und der Knabe war durchaus weder Tag noch Nacht von ihm wegzubringen. Ueberraſchte ihn ja die Natur mit Schlaf, und ſeine Mutter wurde es nicht gewahr und ſchob ihm etwa ein Kiſſen unter, ſo legte er ſich mit dem Kopf auf die harte Bettpfoſte, und ſchlummerte, bis ihn irgend eine Bewegung aufweckte, und er dann ſeine zärtlichen Liebkoſungen von neuen anfieng. Albert ſah dieſem rührenden Schauſpiele mit innigem Schauder zu; Riſa weinte laut. Der kleine Hermann ließ ſich nicht ſtören, vielweniger gieng er weg von ſeiner Stelle da Riſa näher kam, der er doch ſonſt alles was er hatte mit Freuden gab, und alles was er thun konnte zu Liebe that, ſondern rückte nur etwas zu, daß ſie neben ihn hin konnte, und ſagte ihr ſehr ſorgſam ins Ohr: „er iſt ſehr krank, der gute Großvater! und ich glaube gar er wird ſterben; — gnädige Gräfin! — greifen ſie ihn ja nicht ſo ſehr an; es thut ihm weh!“ —

Sie faßte ſanft ſeine Hand, und rief: Caſper! — aber er erkannte ſie nicht. Auch Albert kam näher — Caſper grif nach ſeinem Mützchen, denn ſehn mogte er wohl, daß es was Vornehmes war, aber kennen that er ihn auch nicht. Mit Mühe machte es ihm endlich Sophie begreiflich, daß es Albert und ſeine Riſa ſei — er brauchte lange Zeit dazu die dunkeln Ideen von einem Albert und einer Riſa zuſammen zu bringen, und ihnen einige Lebhaftigkeit zu geben; aber als ers auch endlich begrif, und nun überzeugt war daß ſie es wären — o, wie lebendig wurden da ſeine ſchon brechenden Augen auf einmal wieder! „O, Kinder! Kinder! rief er, und ſtreckte ſeine beiden Hände nach ihnen aus; Albert — Riſa! meine gute Riſa! willſt du den alten Caſper auch noch einmal ſehn?“ — An jeder Hand hieng eins, und zwiſchen ihnen lehnte die weinende Sophie. Der Knabe rückte dem Alten das Mützchen aus den Augen, und machte eine Bewegung ihn aufrichten zu helfen. Eine Gruppe, die dem größten Mahler Ehre gemacht haben würde! — Niemand vermogte es noch ein Wort zu ſprechen; denn die Gefühle waren zu gedrängt. Eins ſah das andre an; und wenn ich ihre Gedanken errathen ſollte, indem ſie ſo einander anſahn, ſo dächte ich, ich wollte darauf ſchwören, es waren dieſe: Schade, daß ſolch ein Mann ſterben muß! — Es war eine ſo tiefe Stille, daß man auch die ſchwachen Athemzüge des Caſper hören konnte. „Was macht Arno? fragte Caſper endlich; Albert! ich höre er iſt auch ſo reif, daß er bald abfallen wird.“ —

Albert. (gefaßt) Ich verließ ihn nicht ſtärker als ich dich finde.

Caſper. O, weh! ſo wird Nordia bald trauern, und der alte Feind wieder ſeine Schwerter wetzen. Aber, da ſeht ihr zu. (lächelnd) Willkommen, Arno! wir gehn mit einander. —

Albert. Eben dieſes läßt er dir auch ſagen; aber wir und die Welt wünſchen euch beiden noch langes Leben.

Caſper. Wir vergeben euch den Wunſch, eurer guten Meinung und Herzen wegen, ob er gleich höchſt ungerecht iſt; denn was ſtehn wir da wie zwei abgeſtorbene Eichen im jungen grünen Forſt, daß ſich jeder Vorübergehende nur über uns ärgert? — Nein, wir haben ausgedient! — Was macht Thurneiſen?

Albert. (lächelnd) Er trinkt.

Caſper. Wohl bekomm' es ihm! — Und wie ſtets im Kabinett'?

Albert. Gut! ſehr gut! — Es müßten hämiſche Streiche vorfallen, ſonſt können gewiß einmal die bärenauiſchen Jünglinge recht herauf wachſen. —

Caſper. Das iſt mir lieb! — Aber, iſt auch die alte Hinterthüre geſperrt, durch die der Feind immer nach Bärenau kommt?

Albert. Ich hoff's! wenigſtens liegt jetzt ein Schloß davor, daß er mit Gewalt aufſprengen muß; und thut er das, ſo ſchlägt er mit dieſer Thüre zwei Könige und drei Fürſten vor die Köpfe.

Caſper. Alſo doch kein Friede! — (nach einer Pauſe) Befeſtigt Imwegen und Traubenau! — (wieder eine Pauſe, unter der er die Riſa mit ſorgſamen Blick angeſehn) Und Maximilian herrſcht in Holm?

Albert? Ja!

Caſper. (der Riſa ſanft drohend) Da haben euch eure Herzen betrogen! —

Er war nie damit zufrieden geweſen, daß Riſa ihre Landgrafſchaft an ihre jüngere Schweſter abgetreten, durch deren Vermählung mit dem Max ſie wieder an Bärenau gekommen; denn er ſah recht gut ein, daß es den Feinden ein neuer Dorn im Auge ſein würde. Das Sprechen und Anſtrengen ſeiner Gedanken hatte ihn ſo entkraftet, daß er in einen tiefen matten Schlaf fiel.

Alles verließ ſein Bett', um ihn nicht zu ſtöhren; und auch der Knabe ſchlief neben ihm ein. Erſt gegen Mitternacht, da ſie ſich, wo nicht zur Ruhe, doch aber wenigſtens auf ihre Zimmer begeben wollten, winkte der wieder erwachte Knabe ſeiner Mutter, und ſagte ihr ſehr bedächtig ins Ohr: daß alleweile der Großvater was ganz ſachte geſagt habe, welches er aber nicht verſtehn können — „horch!" — „Ich komme! — ja, ja, ich komme!" ſagte Caſper im Schlafe ganz leiſe; Sophie winkte dem Albert und der Riſa. Sie kamen und horchten. " Ich komme! ich komme! rief er noch einmal, etwas lauter, und winkte mit der Hand; ja, ja, ich komme! " — „Kinder! rief er dann auf einmal mit friſcher Stimme, und ſchlug munter die Augen auf: Kinder jetzt ſtarb Arno! — Ich hab' ihn ſterben geſehn —" er hat mir gerufen, und — ich folge ihm. (herzlich) O, mein Arno! — Der Prinz Hektor ſteht an ſeinem Bette, Schwanecker, Juſt und der Miniſter Ancker. Thurneiſen ſitzt betrunken daneben, und ſchläft. Der Doktor und Demmy (ſein Leibhuſar) halten ihm das Kiſſen — er iſt todt!!! — (nach einer Pauſe, unter der die Anweſenden ganz erſtaunt einander angeſehn) Albert! eile zurück nach Hofe; dich erwarten wichtige Dinge! — Doch, was geht mich das an! — Geht zu Bette, Kinder! zu Bette! — Geh du nur hin! Arno, geh du nur hin! —

Caſper

Caſper will noch einmal ausſchlafen auf Greiffenhorſt; er holt dich ſchon ein! (indem er ſich mit dem Geſichte nach der Wand drehte) — Hat dich ja ſo manchmal eingeholt, als er noch die tolle Schecke ritt'" —

Es konnte nicht fehlen, daß ſie dieſes alles, und beſonders die Umſtände beim Tode des Arno, für ein Spiel ſeiner ſchwachen und mit ſolchen Gedanken beſchäftigten Einbildungskraft hielten; aber ſie erfuhren bald, daß es, bis auf den kleinſten Umſtand, alles ſo wahr geweſen. Er ſchlief wirklich nach dem lezten Worte ſo ruhig wieder fort, daß ſelbſt der Medikus, der ihn ſchon ſeit einigen Tagen aufgegeben hatte, jezt ernſtlich wieder zu hoffen anfieng: er werde ſich, wenigſtens auf eine kurze Zeit, noch einmal erholen, und machte daher einige ſtärkende Tränke zurechte, die er beim Erwachen nehmen ſollte. Sie verlieſſen ihn nach und nach alle, bis auf den kleinen Hermann, der auf ſeinem Stuhle wieder ruhig mit ſeinem Großvater einſchlief. Albert gieng die ganze Nacht mit dem Medikus auf und ab; ſie lauſchten ſorgſam auf ſeine Athemzüge, fanden ſie zwar ſchwach aber doch immer gleich und regelmäßig, und brachten den Weibern immer die beſten Nachrichten. Am Morgen erwachte er richtig um die nemliche Zeit, wie er bei geſunden Tagen zu erwachen gewohnt geweſen war; er fragte:

te: was wir heute für einen Datum ſchrieben? und als es ihm Albert ſagte, ſchien er ſehr ernſtlich darüber nachzudenken. Auf die Bitte des Doktors: daß er doch einen für ihn zubereiteten Trank trinken mögte, ſagte er ganz freundlich: „Ja, ja, lieber Doktor! ich will ihn trinken!“ — und als er getrunken hatte, und ihm die Schaale zurück gab, reichte er ihm die Hand, und ſagte lächelnd: Ich danke ihnen, lieber Dokter! ſie meinen es gut. Aber geben ſie nur meinem kleinen Wächter da auch was, daß er nicht etwan noch krank wird; denn ich muß ihm ſchon ſeine Grille vollends laſſen!“ — „Ach nein! ſagte der Knabe, liebes Großväterchen! mir fehlt dir auch ganz und gar nichts. Ich habe dir ſchon meinen Thee getrunken, mit Semmel eingebrockt, und auch eine ganze Semmel mit Honig gegeſſen; (ſchmeichelnd) O! mache du nur daß du wieder geſund wirſt!“ — „Das wird ſich geben!“ ſagte Caſper, und betrachtete lange das muntre Kind mit tiefem Ernſte.

Der Geiſtliche kam. „Sie finden mich immer noch, lieber Pfarrer!“ rief er ihm lächelnd entgegen, und unterhielt ſich lange mit ihm, ſo lebhaft wie in geſunden Tagen; nur merkte man, daß ihm die Sprache ſchwer wurde, und die Gedanken nicht ſo recht in gehöriger Ordnung

folgten,

folgten, weßwegen auch der Medikus den Geiſtlichen bat ſich eine Weile zu entfernen. Auf einmal brach Caſper ſelbſt ab, und fragte ſehr ſchnell den Albert: ob er noch keine Nachricht aus Nordia habe? — Es war vor der Hand noch ganz unmöglich, daß er welche haben konnte, und wie er ihm alſo ſeine Frage mit: Nein! beantwortete, ſchüttelte er den Kopf, und fiel in ein tiefes Nachdenken. Er fragte bald drauf noch einmal, und dann beinah richtig von Stunde zu Stunde, und ſchien recht ungeduldig darauf zu warten.

Zu Mittag aß er einige eingemachte Kirſchen; aber das Gläschen ungriſchen Wein, das er immer noch getrunken, koſtete er nur, und gab es zurück. Er fragte dann noch einmal den Albert: ob er noch keine Nachricht aus Nordia habe? und als er immer noch hörte: Nein! zog er ſich die Mütze tief in die Augen, und — ſchlief.

Es war ein fürchterlicher Tag. Sturm und Regen ſchien mit einander um die Wette zu wüthen; ganze Wälder knickte der Sturm wie Haſelruthen zuſammen, und der Regen ſchwemmte ganze Felſen in die Thäler hinab. Alles graußte die wüthende Natur an; aber Caſper ſchlief ruhig. Es war ſein letzter natürlicher Schlaf auf Greiffenhorſt.

Erſt ſpät, als es ſchon lange Dunkel war, erwachte er. „Ich lebe noch? rief er mit ſchwacher zitternder Stimme, wild um ſich her blickend; o! warum ich doch nicht loß kann von dieſer Erde. (mit den Armen ſchlagend) Ihr haltet mich, Kinder! — O, laßt, laßt! — ich muß ja zum Arno!“ — Sophie warf ſich laut weinend über ihn hin, und niemand wußte bis dieſe Stunde noch im wahren Grunde: warum? — Die Augen des Caſper waren trüb' und gebrochen, ſein Athem zitternd und unſtät — ungleich und auſſenbleibend ſein Puls — ſeine Lippen und Nägel verfärbten ſich, und der Dokter zuckte die Achſel. Alles ſchrie ſchon: er iſt todt! denn er lag, wie es ſchien, in einer gänzlichen Bewußtloſigkeit; — ſie ſtanden weinend um ſein Bett' und lauſchten auf den letzten Athemzug.

Am Schloßthore.

Ein Knecht. (innerhalb) Wer klopft denn?

Ein Fremder. (auſſerhalb) Ein Offizier! Mach auf.

Der Knecht. (indem er aufmacht) Das muß auch recht Noth thun, in dem Wetter da herum zu reiten, wo man keinen Hund hinaus jagt. Das arme Vieh! —

Der Fremde. (indem er herein reitet) Ich bin doch recht auf dem Schloſſe Greiffenhorſt?

Der Knecht. Zu dienen, ja; ſo heißt es.

Der Fremde. (indem er abſitzt) Der alte Caſper lebt doch noch? —

Der Knecht. Ja, zu dienen! ſo halb und halb, wie man hört; er ſoll ſehr ſchwach ſein! —

Der Fremde. Und iſt nicht eine gewiſſe Sophie von Sternberg hier?

Der Knecht. Zu dienen! Eine Fräulein Sophie weiß ich; aber ob ſie von da her iſt, das kann ich nicht ſagen. Sie hat einen Buben bei ſich — (zeigt mit der Hand) ſo hoch.

Der Fremde. Gut! — Bringe meinen Burſchen hier mit den Pferden unter Dach und Fach, und zeige mir nur den Eingang zu den Zimmern.

Der Knecht. Hier dieſe Treppe hinauf! ſie können nicht fehlen. —

Der Fremde gieng, in ſeinen Mantel gehüllt, die Treppen hinauf; — „aber du da, Kamerath, armer Teufel! fuhr der Knecht zum Bedienten fort, du biſt wohl bis aufs Leder eingewäſſert! — Ja, ja! ſo gehts wenn man Herrns dient, die nicht dran denken wie es unſereinem im Magen ſein möchte, wenn ſie was im Kopf' und auf dem Korne haben; aber komm nur, komm! wir wollen ſchon auch ein Plätzchen finden, wo's uns wohl ſein ſoll." —

Indem er den Thorflügel wieder zuwerfen wollte, ſprengte noch jemand herein. „Wer da!“

Der Reiter. (indem er eilig abſprang, und ihm das Pferd gab) Königlich! —

Der Knecht. Aha! eine Staffette! — magſt auch einen trocknen Faſen auf dem Leibe haben. — Komm! Kammerath, komm! wer weiß wie viel wir ſonſt noch Einquartirung kriegen. Komm! — ach, dar arme Luder da kann kaum mehr auf den Beinen ſtehn! — (ab.)

Im Zimmer des Caſper.

Es herrſcht' eine tiefe Stille, wie wenn ein Freund geſchieden iſt. Ihre Thränen waren nicht die wilden Thränen des herzerſchütternden Schmerzes — ihre Seufzer hatten nicht den Ton der Verzweiflung — Es waren ſanfte Thränen der Liebe; denn Caſper war ja reif. Sophie allein überſchritte dieſe Grenzen, denn ſie fühlte doppelt; und ihr Schluchzen unterbrach zuweilen die tiefe Stille. Da trat mit ſtarken klingenden Schritt' eilig ein Mann ins Zimmer, in einen Mantel gehüllt. Albert hielt ihn wirklich auf den erſten Anblick für einen Trauerbothen aus Nordia, und war im Begriff ihm entgegen zu gehn; indem fuhr Sophie, bei dem Sporenklange, mit einem lauten Schrei zuſammen, und ſah ſich um. Er ſchlug den Mantel auf — „Hermann!“ rief Sophie, und hieng in dem Augenblicke mit ausgeſtreckten Armen an ſeinem Halſe. Jezt wurd' es Licht. „Der König iſt todt! der König iſt todt!“ — ſchrie es hinter ihnen, und ein Feldjäger drängte ſich hervor, mit einem Briefe an den Albert. — „Iſt er todt? rief Sophie freudig, ihren Hermann näher ans Bette vorführend; Casper! Casper! — der König iſt todt! — und hier — dein Sohn Hermann!“ — Albert erbrach indeß in der größten Verwirrung ſeinen Brief, und las: „Komm, Bruder! unſer Vater iſt todt. Komm! und empfange Dein väterlich Erbtheil aus den Händen Deines Bruders

Hektor.“

Er gab ſeiner Riſa den Brief; und ſo viel auch zwiſchen ihr und der Sophie lange ſchon darüber gedacht und geſprochen worden war, ſo konnte ſie es doch jezt kaum begreifen. So weit unterſchieden iſt die Wahrheit vom Traume! —

Casper ſchlug die Augen auf; — das lebendigſte Gefühl in ſeinem brechenden Herzen, das ihn noch ſo feſt an dieſe Erde kettete, war eben dieſer Hermann; er ſchlug die Augen auf, und — ſah ihn. O! wer beſchreibt den Ausdruck der Freude eines glücklichen Vaters, am Rande des Grabes? die Feſſeln waren zerbrochen, mit denen ihn ſein Eid und Ehrenwort gebunden — Arno war todt! — „Hermann! rief er, mit ſchwacher zitternder Stimme, wieder auflebend; o, mein Sohn, Herrmann!“ — Hermann riß ſich von ſeiner Sophie loß, und fiel ihm um den Hals. Es war eine ſeltſame tragiſche Freude! So verſchlungen unter Schmerz und Traurigkeit, daß man nicht wußte, welches eigentlich herrſchte. Caſper fand ſeinen Sohn — Hermann fand ſeinen Vater — aber ſie fanden ſich leider im Augenblicke der längſten Trennung! denn man ſah es deutlich gnug, daß das Wiederaufleben des Caſper nur der letzten Kraft eines ſterbenden Lämpchen glich, das noch einmal hell aufflammt, um dann deſto ſchneller und auf immer zu verlöſchen. „O, Sohn! Sohn! rief Caſper in Hermanns Armen; o, Sohn! — und du haſt mir vergeben?“ — Jetzt richtete ſich Hermann aufauf; es war ein großer Blick mit dem er ſich aufrichtete! Hohe Freude flammte in ſeinen Augen, ein glühendes Roth überzog ſein Geſicht, und Heldenruhe, mit der man jedem unvermeidlichen Streiche des Schickſals unerſchrocken entgegen geht, ſtand auf ſeiner Stirn. Er hielt die zitternde Hand ſeines ſterbenden Vaters feſt in der ſeinigen, und ſah ihn mit ſüßer Zufriedenheit an. „Nichts davon! rief er ſanft, guter Vater! ich bitte: nichts davon! — Ich weiß alles, was du thatſt, und warum du es thatſt — (ſanft) und was du litteſt! — Ich weiß alles (ſeiner Sophie die andere Hand reichend) — durch dieſen Engel. Aber — (mit herzlichem Ausdruck) o, Vater! ich habe dich gefunden! habe dich gefunden, ehe noch dieſes Auge verlöſchte — Gott! und wenn es der erſte und letzte glückliche Augenblick meiner kindlichen Freude ſein ſollte — ich bin zufrieden! — O, Gott! — Gott! (ſeine Hände über das Bette hin ausbreitend) ich habe ja nie noch das Glück gefühlt einen Vater zu haben: o, laß michs fühlen in dieſem einzigen Augenblicke! — Unſtät und flüchtig irrte ich in der weiten Welt umher, verfolgt von meinen Feinden — gequält von der Ungewißheit über dein Schickſal, o Sophie! — Hatte keine Hab' und keinen Schutz als dieſen Degen, kein Obdach als Gottes blauen Himmel, und kein Vaterland als wo ich mein Brod aß — ach, und keinen Vater! — O, was iſts doch für ein Elend in der Welt: keinen Vater zu haben! — Als ich Bettler war (o Sophie! du weißt es) wie würde es mich getröſtet haben, wenn ich dir hätte ſagen können: geh zu meinem Vater! — er hat ein Strohdach und Brod! aber auch das konnte ich nicht. — Nun hab' ich alles! denn ich habe meinen Vater. (ihn mit Wonne betrachtend) Und — welch ein Mann! — O! wie klopfte mir oft das Herz, wenn ich vom Caſper von Nordenſchild hörte!

Freund' und Feinde nannten ſeinen Namen mit Ehrfurcht. — Und ſeinen Sohn Albert: vor dem ſich unſre Männer, wie die jungen Hühnchen vor dem Adler, verkrochen, beneidete ich nicht um ſeinen Ruhm; denn ich fühlte mich auch; aber um ſeinen Vater beneidete ich ihn! — Und dieſer Vater iſt nun mein! — O, Sophie! Sophie, was bin ich dir ſchuldig!" —

Sophie. Siehſt du nichts weiter?

Hermann. (wurde jetzt erſt den Knaben gewahr, der im Tumulte von ſeinem Stuhle herabgeſtoſſen worden, und feſt die Knie ſeines Vaters umklammerte) Gott! — o, Gott! — (er hob ihn auf, und der Knabe klammerte ſich feſt um ſeinen Hals) Komm an mein Herz, Knabe! — (mit einer Vaterthräne im Auge) Komm! und fühle auch du was es heißt: einen Vater zu finden! —

Der Knabe. Ich habe dich noch nicht geſehn, lieber Vater! in meinem Leben noch nicht! aber meine Mutter ſagte, daß du es wärſt; und ich bin dir auch recht gut! —

Hermann. Ja, leider! haſt du mich noch nicht geſehn; und deine erſten Tage — wie jammervoll und elend mögen ſie geweſen ſein!. — (er küßte ihn, und gab ihn ſeiner Mutter. Gegen die Riſa gewendet) Sie ſind es! — Und wenn ich ſie unter Tauſenden fänd, ſo würde mir es dieſer Blick voll Hoheit und Menſchenliebe ſagen: das iſt Riſa! — Riſa! die deiner armen Sophie und dieſem unglücklichen Knaben Obdach und Brod gab, als die Menſchen ſie ausſtieſſen, und das Mitleid ſein Ohr vor ihren Hungerklagen verſchloß. (ihr die Hand küſſend) Sie vergeben es dem Manne, der in dem Augenblicke ſeinen Vater, ſeinen Sohn, und dieſe Sophie findet, daß nicht das erſte Feuer ihnen ſagte: wie er ein ſolch Herz ehrt.

Riſa. Zerſtreuen ſie ſich nicht, Hermann! — O! könnten ſie davon urtheilen was ich jezt beim Erfolge von dem empfinde, was einſt blos das gutherzige mitleidige Mädchen that; ſie würden mir Glück wünſchen, aber nicht danken!

Hermann. Es iſt wahr: dazu gehörte blos eine Riſa! — mein wärmſter Dank iſt matt gegen das erhabne Gefühl das ſie durch ſich ſelbſt belohnt. — Auch wünſchen darf ich nicht einmal es ihnen vergelten zu können: denn das wär der gräßlichſte Wunſch unter der Sonne. So bleib ich denn ewig ihr glücklicher Schuldner!

Albert. (ihn mit Verwunderung betrachtend) Ich denke wir kennen uns ſchon! —

Hermann. (lächelnd) Mit den Degens in den Händen: ja! (ihm die Hand reichend) Ich danke dir herzlich, daß du indeß meinen Namen ſo bekannt gemacht haſt: ob mirs gleich ſchwer werden wird kaum die Hälfte von ſeinem Ruhme zu behaupten.

Albert. Hermann! — (ihm freundſchaftlich die Hand drückend) Das Vaterland trauert um ſeine Nordenſchilde! —

Hermann. Nein! — Ich mußt' einſt fechten für jeden der mir Brod gab; jezt kenne ich mein Vaterland — und mein Degen ſteht ihm zu Dienſte. Zwar mögte mir bangen in die Bahn einzutreten die du gebrochen haſt; aber wir wollen doch auch ſehn, wie weit wirs bringen!

Albert. (ihn froh umarmend) Ha, bravo! — Willkommen! im Namen des Vaterlandes; — Nordenſchild! —

Caſper. (mit immer ſchwächerer Stimme) So gehts, o Vaterland! einer geht, der andre kommt. Nur daß du mehr an dem gewinnſt, der kommt, als an dem verliehrſt, der geht. — Je nun, einſt war ich auch ſtark! das bemerkte ich noch letzthin an meinem Säbel dort — wie ſchwer er mir wurde, da ich darauf mit deinem Buben, Hermann, in der Stube da herum ritte. — (ſeinem Hermann die Hand reichend) Sohn! ich habe noch viel Freude erlebt, in dieſen Augenblicken; aber nun — w[illegible] ich meinem Arno nach. (nach einer kurzen ſchauerlichen Pauſe) So weiß ich doch nichts mehr? — (er ſchien nach zu ſinnen, winkte dann dem Albert, reichte ihm zitternd ſeine rechte Hand, und griff mit der linken an ſeine Mütze) Prinz von Bärenau! — du haſt mich kindlich geliebt: ich danke dir! — Aber du haſt nun auch eine Mutter! —

Niſa. (ſchnell und feurig) Ich hab' ſie geſehn! nicht wahr? o! —

Casper. Auf einen Blick. Es iſt meine Schweſter. (nach einer Pauſe) Wir waren raſche Männner, Arno und ich. Einſt kamen wir mit einander von der Jagd — er ſah ſie, und die Tugend des feurigen Mädchen ertrug den Glanz eines Königs nicht. Arno dachte zu zärtlich gegen ſeine Gemahlin; ich ſchwur ihm einen Eid, und es blieb alles unter uns. Buxer war der einzige Vertraute. Der König hätte mirs nicht bezahlen können was ich für ihn that; aber für den Freund wurde mir nichts zu ſchwer. Albert! o, deine Mutter, meine gute Julie, liegt, ſo lange du lebſt, lebendig begraben auf meinem alten Waldſchloße Diana! — Bei der Nachricht vom Tode deines Vaters erwacht ſie. —

Schmerz und Freude kämpfte in jedem Herzen; und es war als ob Caſper, der in ſeinem Leben ſo viel Menſchen und ſo viel Provinzen glücklich gemacht hatte, nun auch ſeine Sterbeſtunde noch unter glücklichen Menſchen feiern ſollte. „Mutter! o Mutter! rief Albert entzückt; ſchauerlich zwar iſt die Stunde in der du erwachſt, und graunvoll die Stimme die deinen Kerker zerſprengt — aber Liebe ſoll deinen

Schmerz überwinden, und dich alle die traurigen Tage vergeſſen machen!“ — O, Julie, Julie, meine Mutter! rief Riſa mit ausgeſtreckten Armen; wie will ich dich warten und pflegen, wenn du alt wirſt! — denn Caſpers Geiſt wird um mich ſchweben, und immer mir zurufen: dein Albert hat ſie viel glückliche Tage gekoſtet!“ —

Caſper lächelte zufrieden, neigte ſich ſeitwärts auf Kiſſen, und ſchien ſchlummern zu wollen. Sie ſprachen leiſe, um ihn nicht zu ſtöhren. Hermann lag in den Armen ſeiner Sophie — Riſa mit ihrem Albert ſaſſen Hand in Hand daneben — und die großen Veränderungen, die ſeit einer halben Stunde mit ihnen vorgegangen, beſchäftigten jeden Gedanken. Noch konnte ſich keins in ſein Glück finden, und der damit verſchwiſterte Schmerz breitete eine ſchauerlich angenehme Dämmerung über dieſes herrliche Morgenroth. Der Knabe allein, der von alle dem was ſich über das Bette ſeines Großvaters hinaus erſtreckte, den er ſo ſehr liebte, weil er bisher ſeine einzige Spielgeſellſchaft ausgemacht hatte, nichts verſtand, beobachtete ihn mit der ſtrengſten Sorgfalt noch einige Minuten, und ſchlummerte dann mit ihm ein. Nach einer Viertelſtunde ohngefehr fragte Caſper, ohne die Augen aufzuſchlagen: „Albert! iſt denn der Suwariniſche Hof abgefunden?“ — Ja! ſagte

Albert;

Albert; er hat die beiden Aemter Relais und Amelin bekommen!“ — und Caſper ſchlummerte ruhig wieder fort. — „Hat der Hof von Helwingen die Lehn auf Ellrichsried und Danefild aufgegeben?“ fragte er kurz drauf; und Albert antwortete: „Ja! Lauingen und Herforten habens garantirt.“ — „Das iſt gut!“ ſagte Caſper und ſchlummerte wieder fort. — Auf einmal ſchlug er hell die Augen auf, und ſah ſie alle, wie ſie ſo glücklich Arm in Arm um ihn her ſaßen, lange mit väterlichem Wohlgefallen an, als wollte er ſagen: ſo recht, meine Kinder! — ſchloß dann ſeine Augen wieder zu, und man hörte ihn etwas ſtärker aber ruhig athmen. Es war ſchon über zehn Uhr, und Sophie bat ihren Hermann: die naſſen Kleider auszuziehn: er war eben im Begriff auf zu ſtehn, um ihre Bitten zu erfüllen, als Caſper ſanft den ſchlafenden Knaben rüttelte, und ſagte: „bete!“ — Der Knabe richtete ſich auf, nahm ſein Mützchen ab, und betete mit gefaltenen Händen das Gebet, oder vielmehr das Lied, das ihn der Geiſtliche gelehrt hatte, und ſeither dem Alten oft vorbeten müſſen; er betete langſam und verſtändlich, wie er wußte, daß es der Alte gern hatte, und dieſer lächelte, mit geſchloſſenen Augen, in der ſüſſeſten Ruhe vor ſich hin.

Dankgebet eines Greiſes.

Der du, nach allweiſen Planen,
Erde, Meer und Himmel lenkſt,
Und mit einem Vaterherzen
Stets an deine Menſchen denkſt:

Hatteſt du mich je vergeſſen,
Wenn du Freuden ausgetheilt?
Zwar auch Wunden mir geſchlagen
Haſt du, doch ſie auch geheilt.

O! du ſchonteſt, wenn ich irrte;
Fehlt' ich, ſo vergabſt du mir;
Und ich zähle meine Tage
Froh zurük, und danke dir!

Danke mit dem wärmſten Danke:
Daß mir ein gefühlvoll Herz
Manche ſchöne Stunde machte;
Macht' es mir auch manchen Schmerz.

Du umfaſſeſt alle Welten,
Wie man einen Ball umfaßt,
Ordneſt alles, und vollendeſt
Was du angefangen haſt; —

Haſt du mächtig mich gerettet
Aus ſo mancher Erdennoth —
O, ſo gieb mir noch das eine
Vater! — einen ſanften Tod.

So betete der Knabe, auf ſeinem Stuhle vor dem Bette knieend, in der größten Unſchuld; der gute Greis lächelte, und ſagte: Amen! — Die traurige Ahndung des herannahenden Scheidens dieſes guten geliebten Greiſes ergrif jezt die Herzen der Umſtehenden, mit aller Macht menſchlicher Gefühle: ſie ſahn mit inniger Wehmuth einander an, und aus jedem Auge floſſen Thränen. Er mogte es hören, daß ſie weinten, und winkte mit der Hand: ſie drängten ſich um ihn herum, und nezten noch einmal dieſe dürre Vaterhand mit ihren Thranen der Liebe. Bisher war Albert am ſtandhafteſten geweſen, hatte noch immer Sophien und ſeine Riſa getröſtet, und ſie zu beruhigen geſucht: aber jezt fieng er an ſeinen doppelten Verluſt deſto tiefer zu fühlen, und man ſah es ihm an daß er litte. Caſper winkte wieder, und kehrte ſich nach der Wand; er winkte noch einmal — und Ruhe der Seligen überzog ſein Geſicht. Albert horchte näher hin; er hörte ſeine Athemzüge ganz ordentlich aus-und eingehn, und überredete die übrigen das Zimmer zu verlaſſen, weil er vielleicht in dem Geräuſche nicht einſchlafen könne. Sie thaten es, und der Knabe nebſt einem alten Jäger blieben allein bei ihm. Hermann kleidete ſich um, und kam dann zurück ins Nebenzimmer, wohin Sophie den Thee hatte bringen laſſen. Sie beredten ſich hier: daß Albert mit dem anbrechenden Tage allein nach Nordia zurück kehren, und Riſa ſeine gute Mutter aufſuchen und mit auf Greiffenhorſt bringen wollte. Das Waldſchloß Diana, wo ſie bisher in der tiefſten Stille gewohnt hatte, lag zwölf Meilen weiter hinaus nach der Illinoiſchen Grenze zu, in einer wilden ganz unwegſamen Gegend, und Albert hatte viel dagegen einzuwenden, daß ſich ſeine Riſa dahin wagen wollte: aber ſie ließ es ſich nicht ausreden, beſonders da ihr der Jäger auf Greiffenhorſt, den ſie dabei zu Rathe zogen, verſicherte: daß er in jenen Gegenden wie in ſeinem eignen Hauſe bekannt ſei, und ſie zu begleiten, und ſicher und wohlbehalten hin und zurück zu bringen verſprach. Er ſchickte zu aller Vorſorge noch in der Nacht einen Bothen an den dortigen Förſter ab, daß er ſie am Eingange des Waldes empfangen ſolle, um ſie die unter den unwegſamen noch wegſamſten Wege zu führen; und es blieb dabei. Albert hätte ſie ſo herzlich gern ſelbſt dahin begleitet; denn ſeine Sehnſucht nach dieſer Julie, die auch er nur auf einen Blick geſehn hatte, war eben ſo groß wie die Sehnſucht ſeiner Riſa nach ihr; aber jedermann, und er ſelbſt, fand ſeine Gegenwart in Nordia äuſſerſt nothwendig, und er mußte ſchon dieſer Nothwendigkeit ſeinen Lieblingswunſch aufopfern. Er war eben noch einmal drüben am Bette des Alten geweſen, hatte ihn noch in der vorigen Ruhe ſchlummernd gefunden, und ſie waren im Begrif ſich wechſelsweis ſchlafen zu legen; denn Hermann beſonders, der den ganzen vorigen Tage, und beinah die Hälfte der Nacht, in ſo grimmigen Sturm und Wetter geritten war, hatte wenigſtens einige Ruhe nöthig. Da kam unvermerkt, indem ſie ſprachen, der Knabe traurig geſchlichen, legte ſich mit dem Geſichte ſeiner Mutter in den Schoos, und weinte.

„Was fehlt dir denn?“ fragte Sophie: — „Der Großvater iſt tod! ſagte er ganz kleinlaut, und hielt ſich die Hand ſeiner Mutter feſt vors Geſicht. Alles ſprang erſchrocken auf, und wollte zur Thür hinaus: aber — „unmöglich! ſagte Albert: ich bin ja vor einer Minute kaum noch drüben geweſen. — „Ja! ſagte der Knabe, ſich aufrichtend, da lebte er auch noch ein bischen; aber ſie können ſich drauf verlaſſen nun iſt er ganz und gar todt. Wie ſie nicht lange weg waren, wendete er ſich herum und fragte: ob jemand da wär? Ich ſagte: „nein! der alte Muck ſchläft vorne an der Thür auf dem Großvaterſtuhle; ſoll ich rufen?“ — „Nein!“ ſagte er, legte ſich auf den Rücken, und ſtreckte ſich lang lang aus. „Sieh! ſieh! Knabe, ſagte er dann: ſieh — jezt ſterb' ich!“ — Ich richtete mich auf, und gab recht genau achtung; aber ich ſah weiter nichts als daß er die Augen feſte feſte zudrückte.

Hören that ich aber auch nichts mehr, und es wurde mir ſo grauſſerlich — (er ſchüttelt ſich) ich konnte nicht mehr bei ihm bleiben!“ —

Albert ſprang fort, und als er zurück kam ſah man es ihm am Geſicht an daß der Knabe recht hatte. „Du haſt auch einen Vater verlohren!“ ſagte er zum Hermann, und fiel ihm brüderlich um den Hals. Sie hatten dieſen Augenblick ſchon ſo lange in der Nähe geſehn, und Hermann hatte, nach den Briefen der Sophie, gar nicht mehr hoffen können ihn lebendig anzutreffen, und doch betäubte ſie der Schlag in ihr häußliches Glück ſo ſehr, daß ſie einige Minuten nöthig hatten, um ſich zu ſammeln; denn freilich macht ein Greis wie dieſer eine zu groſſe Lücke. Caſper war jedem der erſte Freund geweſen, deſſen Vater er auch nicht war. Er hatte nicht das ſteife mürriſche abſchreckende Weſen, das immer Greiſe von den Jünglingen und Männern abſondert; und doch war er ein wahres Buch voll Erfahrungen. Er war, ſo lange er nur ſich noch aufrechts halten konnte, Jüngling mit den Jünglingen, Mann mit den Männern, und Greis mit ſeinesgleichen. Sein Ton war herzlich: man ſah es ihm an daß ers gut meinte, und folglich konnte nur am allerroheſten Menſchen eine ſeiner Lehren fruchtlos ſein. Albert drückte ihm, als er ihn jetzt todt fand, die Hand noch recht herzlich, und dachte: habe tauſend Dank, Caſper! — Es war richtig! größtentheils durch die weiſen Lehren dieſer großen Leiche war er zu der Höhe empor geſtiegen, auf der ihn die Welt und das Heer und die Großen der Erde bewunderten und liebten. Als Prinz glänzte er in der Folge nun mehr in einem engen Zirkel; Albert blieb der nehmliche. Wer ein Beiſpiel ſehn wollte wie Dienerſchaft und Untergebene ihren Herrn liebten, der mußte jetzt auf Greiffenhorſt ſein. Auf den erſten Ausruf: Caſper iſt todt! erhob ſich ein allemeines Geſchrei, und alles ſtürzte mit wildem Geheul troſtlos herbei, um ihrem allgemeinen Vater nur noch einmal die Hand zu küßen. Und die welche ſelbſt Troſt brauchten hatten Mühe die gemeine Menge zu tröſten, die nun glaubte, daß alles Glück und alle Freude mit ihrem Caſper auf Greiffenhorſt ausgeſtorben ſei; denn jedem war er das geweſen was er braucht' und ſuchte: Tröſter, Rathgeber, Helfer — und ſelbſt dem kleinen Hermann, als Greis von acht und achtzig Jahren, der liebſte Spielgeſellſchafter. Ein Achill im Kriege, fürchterlich den Feinden, unaufhaltſam und unüberwindlich; ſein Name ſchon ein Heer. Schlau und vorſichtig in Geſchäften des Staas, ein zweiter Ulyſſes; und der redlichſte feſteſte Beſchützer der Rechtſchaffenheit, ſenheit, mitten unter den feinſten Intriken der mächtigſten Kabale. — Casper, o daß du ſterben mußteſt! —

Ich bin überzeugt, daß meine Leſer mir dieſe Lobrede vergeben werden, die wenigſtens dieſen Vorzug vor vielen ihresgleichen hat, daß ſie kurz und wahr iſt. Ich kann einen großen weit und breit geprieſenen und von allen Poſaunen des Ruhms ausgeſaunten Mann ſehn, und es fällt mir oft kaum ein, mein Auge um ſeinetwillen weiter als ich gewöhnlich pflege aufzuthun, vielweniger meinen Rücken zu beugen, oder der allgemeinen Fama beizuſtimmen. „Er iſt noch nicht todt!“ denke ich meiſtentheils; und es iſt mir oft eingetroffen, daß die feile Fama noch vor ſeinem Ende geſchwiegen wo nicht gar geläſtert hat, und zwar mit Recht; und nach ſeinem Tode hat man ſich ſogar bemüht ihn zu vergeſſen, wenn nicht etwan Thränen der Unſchuld eine Familie oder ganze Gegend erinnerten — ihm zu fluchen. Auch reizt mich der prächtige Leichenzug, und das Marmormonument, und die ſchriftſtelleriſche Suade des Biographen nicht, der ſein Werk nach Bogen an den Buchhändler verhandelt, und es dem Lieblinge des Verſtorbenen zugeeignet hat, alles ſo geradezu zu glauben, und mit der ſtaunenden Menge zu rufen: o, welch ein Mann! — Ich pflege mich immer erſt unter allen Menſchenklaſſen umzuſehn, und zu fragen: wie wars denn hier? — oder hier? — oder hier? — und da findet ſich dann freilich oft noch manches Notabene. War er ein Held — ſo war er vielleicht gar ein Tirann und Menſchenfeind — War er ein guter Staatsmann; ſo war er vielleicht ein höchſt geiziger Hund oder gar ein Teufel in ſeinem Hauſe — War er ein guter ehrlicher Mann: ſo war er vielleicht weder Held noch Staatsmann, ſondern wohl gar ein ausgemachter Dummkopf — War er kein Dummkopf, ſondern ein Weiſer: ſo war er vielleicht ein Spötter der Religion — und kurz, es fehlt' immer was! Und wenn ich einmal ausrufen ſoll: o, welch ein Mann! ſo wills doch zum Henker was ſein! Aber wenn ich an der Leiche eines Caſper ſtehe, den Könige, Staatsmänner, Weiſe, Bürger und Bauern, und Bettler, und Freunde und Feinde beweinen — o! da ziehe ich ehrfurchtsvoll meinen Huth ab, ſchleiche mich in der Stille davon, und denke: wenn wird wieder einer gebohren werden, der dieſe Lücke ausfüllt? — —

Arm in Arm geſchlungen giengen nun die Traurenden, ihrem Vater und Freunde gute Nacht zu ſagen. Sie ſtanden ſchon am Bette, und noch ſchien es keins wagen zu können aufzublicken. Der Verſtand fürchtete ſich für dem Herzen:

Herzen; und das Herz ſchämte ſich für dem Verſtande. — Caſper war acht und achtzig! ſagte der Verſtand; aber er war ſo gut, und ſo brav! ſagte das Herz — Sie werden ſich ſchwerlich vergleichen können! —

Da lag Caſper, als ſie aufblickten, noch die große Ruhe auf ſeiner Stirn, mit der er oft vor dem Feinde geſtanden hatte — denn er war bereit geweſen die große Magiſterfrage zu beantworten: wie haſt du gelebt? — Noch das ſanfte väterliche Lächeln um ſeinen Mund, mit dem er oft den kleinen Hermann anſah, wenn dieſer ihm beim Spiele recht ernſtlich vorwarf; daß er gar nicht recht reiten könne; denn er hatte ja ſeinen Sohn Hermann wieder. Aber auch immer noch zwiſchen ſeinen hohen Augenbraunen den fürchterlichen Ernſt, der den Normann ſchreckte, daß er ſeinen tollen Türken aus dem Gedränge riß, und rief: „es iſt verlohren! — Caſper iſt da!“ — Noch immer wars als hörte man ihn zum Könige ſagen: „Arno, das iſt unrecht!“ und zum Bettler: „hier haſt du Brod!“ — Lange ſahn ſie ihn an; und der Stolz und die Freude: ſolch einen Vater und Freund gehabt zu haben entzückte ſie ſo, daß ſie nicht weinen konnten; aber: ihn verlohren zu haben — O! dieſer Gedanke war freilich vom erſten unzertrennlich, und erinnerte die Herzen an ihre Liebe. Thränen zitterten in den Augen, und ehe man ſichs verſah, rollten Fluthen über die Wangen herab. Es war eine prächtige traurige Szene! Die Männer, Albert und Hermann, drückten ihrem Vater und Freunde noch einmal die Hand, fielen über der Leiche einander um den Hals, und ſchwuren, bei dieſem ihnen ewig unvergeßlichen theuren Staube, ſich ewige Freundſchaft, und die Weiber drückten herzlicher und inniger (wenn es möglich war) ihre Geliebten an ihre Buſen, und erneuerten den Bund der Liebe mit Thränen der Wehmuth: denn ſie dachten: nicht alle Helden werden reife Greiſe, wie dieſer! —

Nach einer langen ſchauerlichen Stille, blickten ſie noch einmal hin auf die theure geliebte Leiche, zerſtreuten ſich dann, in einer elegiiſchen Stimmung, jedes nach dem Geſchäfte das es für ſich nun am nöthigſten und nächſten glaubte, wo möglich aber beſonders zu einigen Augenblicken Ruhe; denn die Seelen hatte alle noch ungleich mehr gelitten als die Körper. Albert ordnete noch, mitten im Tumulte, das nöthige zu ſeiner Abreiſe, die mit dem anbrechenden Tage vor ſich gehn ſollte: Riſa gleichfalls. Hermann und Sophie tröſteten. — Als der Morgen anbrach, beſuchte zuförderſt Albert den Caſper noch einmal, und dann rief er nach ſeinen Pferden.

den. Riſa war auch ſchon reiſefertig — er beneidete ſie; ob er gleich einem Fürſtenthum entgegen ritte, befahl ſie ſorgſam dem Himmel und ihren Begleitern, umarmte ſie, nebſt Hermann und Sophien, am Wagen, ſchwang ſich auf, und floh aus dieſem Trauerhauſe — in ein anderes.

Nordia und das ganze Bärenau beweinte seinen Arno eben ſo aufrichtig wie man auf Greifenhorſt den Caſper beweinte. Eben ſo unerwartet kam ihnen dieſer Schlag, ob ſie ihn gleich auch lange ſchon hatten ſterben geſehn. Jezt erſt erinnerte ſich jedes lebhafter als ſonſt: wie er noch mit eisgrauem Kopfe ſich den Feinden ihres Glücks oft ſo unermüdet entgegen geſtellt, oft auf einem Bund Stroh unter freiem Himmel geſchlafen, indeß ſie ruhig in ihren Häuſern auf ihrem Ohr gelegen — oft geblutet an Nordias Mauren, und an den Grenzen ſeiner Staaten, und eher ſterben wollen als ſeine guten Bürger in den räuberiſchen Händen der Feinde ſehn. Jezt erinnerte ſich Bürger und Soldat, daß er unter den unſäglichſten Arbeiten angefangen dem Reiche Bärenau die Wichtigkeit zu geben, deren Vortheile man bereits zu fühlen anfieng, und die Bahn gebrochen, vom Throne Bärenaus aus, Europa Geſetze vorzuſchreiben —

und die Thränen floſſen noch häufiger. Er war die letzten zwei Jahre ſeiner Regierung beinah ganz unfähig geweſen das große Ruder zu führen; aber man hatte es nicht gemerkt: denn ein ehrlicher und kluger Mann, Albert, hatte für ihn gedacht, und ihm die Hand geführt, zu Handlungen, die allein ſchon fähig geweſen wären ſeinen Namen unſterblich zu machen. Hektor, der nach dieſem Arno die Krone tragen ſollte, vergrub ſich, mit von ſeinem Vater und vom Hofe gekränkten Herzen, in ſeine Einſamkeit, um weiſe zu werden, und vergeben zu lernen. Er nahm nicht den geringſten Antheil an den Regierungsgeſchäften, um nicht den alten Argwohn zu beſtätigen als ob ihm Arno zu alt würde, und auch vielleicht um einſt in deſto prächtigerm Glanze aus ſeiner Dunkelheit hervorzutreten. Aber er ſah mit dem Auge der ruhigen Weisheit, wie durch das ſchärfſte Seherohr in alle Kabinette, und in die innere Verfaſſung des Landes, deſſen Vatter und Herr er einſt ſein ſollte, ſah und lächelte, wenn man Dingen entgegen arbeitete, für die ſchon lange ſein Geiſt geſorgt hatte. Der tiefe Friede, den Bärenau bei vollen Saatfeldern bejauchzte, betrog ihn nicht! — Ruhig lächelnd gieng er durch die blühenden Auen, und disponirte Schlachten. Er hörte Seufzer, und dachte: Geduld! —

Aber es gab viele die ihn verkannten. Als Held zwar hatte er ſich bereits furchtbar genug gemacht, und die Wunden bluteten noch, in denen er ſeinen Namen auf die Stirnen der Feinde geſchrieben; aber ob er auch die große Kunſt verſtehn würde das Eroberte zu behaupten? Die Kunſt: das verderbende Schwerd in der Scheide zu halten, und doch zu ſiegen — ſeine Pflüger ruhig am Pfluge gehn zu ſehn, und doch gefürchtet zu ſein? — Das war die Frage! — Man hat bisher den Albert als die Stütze des Reichs und des Ruhms des alten Arno geſehn; alles war geglückt was unter ihm geſchehn: denn Klugheit war die Baſis, und Liebe die Triebfeder geweſen — und in der Stille ſeufzte man: Albert! — Jetzt ritte dieſer Albert zu Nordias Thoren herein: und die Stimme des Volks ſchallte ihm entgegen. Alle Hände waren nach ihm ausgeſtreckt, und alle Blicke ſchienen zu flehn: „Nimm uns auf, in deine ſchützenden Arme: gefürchteter Held, aber geliebter Albert! — Ein Löwe wird in Bärenau herrſchen, und, indeß die Welt vor ihm zittert, die Lämmer erdrücken!“ — „Gute Nacht, Nordia!“ dachte Albert, der eben ſo warm Hektors Freund, als Freund des Vaterlandes und der Tugend war, und in dem Augenblicke war ſein Entſchlus ſo feſt gegründet, als wenn er Jahre lang darüber nachgedacht hätte. Er wußte daß man den edeln Hektor verkannte, wußte daß nur ein kleiner Zwiſchenraum dazu gehörte ihn ganz als den erſten und beſten Denker ſeiner Zeit kennen zu lernen: aber wenn er, Albert, hier blieb, und wie bisher am Staate mit ſeinem Freunde fortarbeitete — was war natürlicher als daß alles Gute, jede weiſe Einrichtung, und jeder über das Land ausgeſtreute Segen ihm zugeſchrieben wurde, und ſein Hektor immer verkannt blieb? da er einmal das günſtige Vorurtheil der Nation vor ſich hatte. Zwei Sonnen an einem Firmamente verdunkeln einander! — Es war ein ſchmeichelnder Gedanke für unſern Albert: die Hoffnung einer ganzen Nation zu ſein; aber Hektor war ſein Freund — dieſe Nation, die er ſo ſehr liebte, litte nicht darunter, indem ſie blos jezt den verkannte, den ſie bald anbetete — und ſo hatte er nicht lange zu wählen. Es blieb dabei: gute Nacht, Nordia! —

Hektor empfieng ihn wie man einen Bruder empfängt, und ließ ihm ſogleich vor der verſammleten Generalität und Miniſtern durch den Kanzler den Punkt aus dem Teſtamente des Arno bekannt machen, der ihn beſonders angieng. Arno erklärte ihn darinnen für ſeinen Sohn, und theilte ihm zu ſeinem Erbe das Fürſtenthum Eliſia zu, das einſt Margraf Ludwig beſeſſen hatte, mit dem Titel: Prinz von Bärenau:

und königl. Hoheit. Albert nahm ſogleich die Kondolenzen an, und machte der königlichen Familie ſeine Viſiten. Beſonders zärtlich empfieng ihn die Königin Mutter. Sie nannte ihn ihren lieben Sohn, und äuſſerte ein dringendes Verlangen ſeine Mutter Julie zu ſehn, welches er ihr auch verſprechen muſte.

Arno wurde mit aller Pracht, die ein ſolcher König verdiente, zur Erde beſtattet, und ſein Nordia glich einem einzigen Trauerhauſe; denn niemand glaubte, daß ein ſolcher König mehr exiſtiren könne. So glaubte jener kühne Sterbliche, der zuerſt in einem ausgehöhlten Stämme über einen Fluß ruderte, gewiß nicht daß ſeine Kunſt weiter ausgebreitet werden könne, und einſt Palläſte, ſo leicht wie er, um die ganze Welt herum ſegeln würden, und der, der zuerſt wahr fand: daß der Zweig von einem Baume kleiner ſei als der Baum ſelbſt, hatte ſichs wohl nicht träumen laſſen, daß ſeine Nachkommen ganze Siſteme darauf bauen würden. O! wie würde der ſtaunen, der, zur Bewunderung ſeiner Zeitgenoſſen, die erſte Leimhütte baute, wenn er die St. Peterskirche ſäh? oder der, der die Saite aufſpannte, wenn er unſern allerſchlechteſten Dorfſchulmeiſter, mit ſeinen Bauerjungens, eine Kirchenmuſik aufführen hörte? — So ſind die Menſchen! Im ganzen genommen ſind ſie juſt wie ein Heer Bauerjungens um eine Laterna magika: wer vorüber geht, und denkt: allen Reſpekt! aber ich habe den Rheinfall und die untergehende Sonne auf den Alpen geſehn — und nicht mit ihnen „Ei!“ ſchreit, der iſt in ihren Augen ein Narr. — Es iſt wahr, Arno hatte gethan was nur immer, um dieſe Zeit, und unter dieſen Umſtänden, ein König in der Welt thun konnte — wahr! er hatte ſich ein Anſehn gegeben, das ſein hochſeliger Großonkel noch für eine Unmöglichkeit gehalten haben würde — wahr! er hatte Geld in Bärenau umher getrieben, daß es eine Luſt war darinnen zu leben, und ſeine Nachkommen ſind ihm immer eben ſo viel ſchuldig als die Baukunſt dem, der die erſte Hütte verfertigte; daß aber noch Wüſteneien gnug in Bärenau unbebaut lagen — daß morgen oder übermorgen der oder jener ſich ein Herz faſſen und ſagen konnte: dieſe Provinz iſt mein! — — Daß es doch noch Menſchen gab, die den Kopf ſchütteln durften, wenn er ſagte: ich will! — Das waren Dinge, die noch Kopf' und Arme gnug koſteten; und daran ſollten ſich ſeine Nachkommen verewigen. Ihm blieb indeß immer der Ruhm der erſten Gründung. Aber das ſahn die Menſchen nicht ein, die ihn noch als Markgraf gekannt hatten, und ſich noch der Zeiten erinnerten, da ihnen zwanzig Heller ein unermeßlicher Reichthum geweſen war! — Alles hatte „Ei!“ ge-

geſchrien, und niemand glaubte nun an ein plus ultra.

Wir wollen es abwarten, wie ſie ſich auf die Mäuler ſchlagen und ſagen werden: waren wir nicht dumm! —

Albert wand ſich, ſobald es möglich war, aus dem großen Trauerhauſe wieder heraus, und eilte ſeinem Herzen eine Fete zu geben. Er hatte ſeinem Freund' und königlichen Bruder, Hektor, ſeine Bemerkungen und den damit verbundenen Entſchluß frey heraus geſagt, und ſo viel auch dieſer dagegen einzuwenden hatte, weil ihm ein Freund wie ſein Albert ſchlechterdings unentbehrlich ſchien, ſo mußte er doch endlich den einleuchtenden Gründen nachgeben, und auch darinnen das vortrefliche Herz ſeines Freundes erkennen. Hat je ein König etwas erkannt was nicht nach ſeiner Meinung war, ſo erkannte jezt Hektor die Klugheit und den Edelmuth im Entſchluſſe ſeines Freundes; ſo weh er ihm that, und ſo ſehr er gegen alle ſeine Plane war! Denn ſein ſüßeſter Gedanke war von jeher geweſen, ſeit ſie ſich gekannt, einſt am Arme dieſes Freundes über Bärenau zu herrſchen, und durch ſeine Hand es ſich in einen großen Luſtgarten verwandeln zu laſſen. Er erkannte es in ſeinem ganzen Umfange, und wärs möglich geweſen ihn noch mehr zu lieben, ſo wär es in dieſem Augenblicke geſchehen, da er ihm ſeine ſchönſten Plane verrückte. Schade! daß auch hier unter dieſen Freunden nach der Klugheit entſchieden werden mußte! Hätten ſie ganz ihrem Herzen folgen dürfen, ſo würden ſie ſich nie getrennt haben. Aber, ſo iſts! je größer der Menſch iſt. je empfindlicher drückt ihn die Sklavenkette dieſer Erde — je weniger iſt er Herr über ſeine Gefühle — je bedauernswürdiger iſt das Schickſal ſeines Herzens. Unter dem prächtigſten Sterne klopft oft das unglücklichſte Herz; und der tiefſte Gram verbirgt ſich oft unter eine Mine voll Hoheit. — Hektor empfand dieſe traurige Wahrheit doppelt. Unglückliche Liebe hatte ſein großes Herz zerriſſen, und auch ſeinen Freund koſtete ihn die Krone von Bärenau; aber dafür hat ihn auch eine doppelte Größe, in der Geſchichte, und in den Herzen der Menſchen, unvergeßlich gemacht. —

Es waren kaum einige Tage verſtrichen, ſo fieng ſchon die Nation an die Augen aufzuſperren, und die ſorgſamen Herzen athmeten ruhiger; denn jeder Befehl, den Hektor gab, war Weisheit, und jede neue Einrichtung, die er machte, Liebe. Der tiefe, gramvolle, ſchreckende Blick war aus ſeinem Auge verſchwunden: denn er beſchäftigte ſich ja jetzt mit dem Glück der Menſchen, ſeiner Brüder, was gieng ihn da ſein eignes an? Ein Blick voll Sanftmuth und Liebe machte ihn mit ſeinen Unterthanen vertraulich, und der hohe Ernſt und die Würde, womit er über ſeine Nachbarn hin blickt', und zu ſagen ſchien: Hektor iſt König in Bärenau! wollt ihr Krieg, oder Frieden? machte daß ſie ihre Zeughäuſer wieder zuſchloſſen, und die Magazinfuhren aufſagten. Das Heer war ganz Feuer und Flamme für ihn. Es hatte ihn unter ſich aufwachſen ſehn, und zum Theil ſchon mit ihm geblutet und geſiegt; er war nun König, und deſto größer ihre Freude und ihr Stolz einen Kamerathen an ihrer Spitze zum Könige zu haben; denn die Krone hatte den Hektor auch nicht im geringſten verändert. Er ſtrich noch immer ſo freundlich dem Grenadire den Bart, und der Reiter durfte ihm noch immer die Hand ſchütteln. —

Es gab zwar noch einen guten Theil der Nation, der alles dieſes Gute, was Bärenau noch nach dem Tode ſeines Arno empfand, immer noch auf die Rechnung des Albert ſchrieb, und es blos für Folgen ſeiner guten Einrichtungen anſah; bald aber, als dieſer Albert aus aller Verbindung mit den Staatsgeſchaften heraus war, erkannte auch dieſer Theil, daß er zu wenig Vertrauen auf ſeinen Hektor gehabt hatte, bat ihn im Stillen um Vergebung, und glich dieſen Fehler in der Zukunft mit einer Verehrung aus, die kaum in den Grenzen des Erlaubten blieb; denn Gott und ihr Hektor waren dann in Bärenau beinah gleichbedeutende Namen, und — an Gott glaubte vielleicht mancher nicht, aber an ihren Hektor glaubten alle.

Zwar hab' ich nie eine Krone getragen, aber ich fühle doch und kann es ausrechnen daß es ſchwer iſt. Da ſteht er! und aller Augen ſind auf ihn gerichtet. Er iſt frei, und handelt; und jeder Affe, der eine Unze Mutterwiz hat, rümpft die Naſe, und rezenſirt ihn; denn er glaubt vom Monarchen die göttliche Allmacht verlangen zu können. Aber er weiß nicht warum er nicht ſo handeln konnte, ſondern anders handeln mußte; denn er iſt nie ein König geweſen; überſieht die Gründe nicht, warum er hier einem weh thun muß, um dort Tauſende glücklich zu machen. Wie der größte König, Gott, zuweilen verderben muß, um Gutes dadurch zu bewirken. — Ich habe mich oft mit den Königen über unſre Rezenſenten beruhigt! — (muß ihnen zwar mit vielem Danke, die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie ſeit langer Zeit ſehr billig und artig gegen mich geweſen ſind) — Es iſt alſo ſchwer ein König zu ſein; aber ungleich ſchwerer: einem guten großen Könige in der Regierung zu folgen — die Krone eines Arno zu tragen! — Ich mögte daher nie eine Wittwe heurathen, die einen guten Mann gehabt; denn es heißt bei jederGelegenheit! „ach, mein ſeliger Alex, oder Hylax, oder wie er ſonſt geheiſſen hatte — machte es wohl anders!“ — Hektor heurathete die Wittwe Bärenau — er trug Arnos Krone — und keinem Menſchen fiel es ein mit einem Seufzer an den Arno zu denken.

Als Heinrich der II. in England ſtarb, und ſein älteſter Sohn Richard der I. ihm in der Regierung folgte, ſang ein Dichter:

> Mira canam: ſol occubuit, nox nulla ſecuta eſt.
> Sol pater, et radius filius ejus erat! —

Ich laſſe es dahin geſtellt ſein, ob es nicht eine Schmeichelei war, die man dem hungrigen Magen und der durſtigen Kehle des Dichters vergeben muß; denn man kennt ja ſchon den Court mantel, und das Cor leonis aus der Geſchichte. Doch in Bärenau traf es jetzt ein: Die Sonne gieng unter, und es wurde keine Nacht! — Hektor ſchwang das ſchwere Scepter des Arno eben ſo muthig und kraftvoll wie er; ſein Geiſt dachte eben ſo tief, ſein Auge ſah eben ſo hell; und die Waagſchaale der Welt rührte ſich auch um kein Haar.

Aber wir haben ja unſre Riſa auf dem Wege nach Diana verlaſſen, und dem Albert auch zu einem Feſte für ſein Herz; und ſo mogen die politiſchen Pole knacken oder nicht knacken — ich muß ſehen was ſie machen.

Wer ein Liebhaber von alten romantiſchen fürchterlich ſchönen Gegenden iſt, der müßte entzückt werden, wenn er das Schloß Diana ſäh. Ein ödes ſchauerliches Thal, auf beiden Seiten enge durch rauhe überhangende Felſen eingeſchloſſen, von denen ſich einzelne alte Tannen ins Thal herab bücken, und hin und wieder Bäche, bald ſanft murmelnd bald wild brauſend, herab ſtürzend, die ſich am Ende deſſelben in einen mit wilden Gebüſchen umgebenen See ſammeln, iſt der einzige Eingang von der öſtlichen Seite. Der dicke finſtre Wald breitet ſich nun zu beiden Seiten aus, und ich habe nicht erfahren können, wie lang und breit er iſt. Ohnezweifel mögte es auch ſchwerer ſein ihn auszumeſſen als eine Sonnenbahn; denn einen geraden Weg darinnen und um ihn herum zu treffen, iſt ſchlechterdings unmöglich. Unabſehbare Klüfte, Berge mit ewigen Schnee bedeckt, und Seen und Sümpfe ſchließen ihn ein, und inwendig iſt kein Menſch im Stande nur zehn Schritte vor ſich hin zu gehn. Es iſt eine wahre Wildniß! — Auf einem kahlen Berge, drei Stunden vom Eingange, ſieht man noch die Rudera von einem alten Thurme, der in der Geſchichte der Eulen und Kauze vermuthlich höchſt merkwürdig ſein mag, und am Fuße dieſes Berges liegt Diana, das ſich der Urgroßvater des Caſper, der ein auſſerordentlich leidenſchaftlicher Jäger war, hier erbaut hatte. Caſper ſelbſt hatte es ein einzigmal geſehn; und das bloß darum, um nicht in ſeinen eigenen Herrſchaften ein Fremdling zu ſein. Der Förſter, der über dieſen Wald geſezt war, wurde allemal reich; denn es wurde jährlich eine erſtaunliche Menge Bäume zum Schiffbau daraus verkauft, und wer konnte ihn überſehn? Er wohnte hier wie ein kleiner König, aber auch wie ein Einſiedler; denn beſonders im Winter bekam er oft in ganzen Monaten keinen menſchlichen Fußtritt, viel weniger ein menſchlich Geſicht zu ſehn.

Hier alſo wohnte Julie. Niſa konnte es nicht erwarten, als ſie das Haus in der Ferne ſah, bis ſich die Pferde vollends durch die Moräſte würgten; ſie ſtieg aus, und gieng die einigen Hundert Schritte vollends zu Fuß durch die Gebüſche, wo es abgetrocknet war. — „Wenn ſie ſie etwa behorchen wollen, ſagte der Jäger, der ſie führte, ſo kommen ſie da mit die alte Treppe hinauf: denn ſonſt ſieht ſie uns gleich. Ich ſeze mich immer hierher, und höre ſie ſingen; o, ſie ſingt gar ſo ſchön!" — Sie ſchlichen ſich immer naher — „Horch!" rief der Jeger, und Riſa hörte eine ſanfte klagende Simme. Der Jäger winkte: daß ſie das wär; ſie ſchlichen noch näher heran, und hörten: — ſie ſprach am Claviere mit ihrem Herzen —

Klopfe nicht ſo bange,
Herz; denn, o! wie lange
Und es iſt geſchehn.
Wie die heißen Tropfen,
Unter deinem Klopfen,
Auf den Wangen ſtehn.

Willſt du denn vergeſſen
Wer dir zugemeſſen
Dieſe ſüße Laſt,
Die du ſo zufrieden,
Von der Welt geſchieden,
Hier getragen haſt?

Im vergeßnen Thale
Nicht im Marmorſaale,
Wohnt die wahre Ruh!
Schöne Träume täuſchen,
Schmerz und Gram zerfleiſchen
Dort ein Herz wie du.

Wie die heißen Tropfen
Unter deinem Klopfen
Auf der Wange ſtehn! —
Klopfe nicht ſo bange,
Herz; denn, o! wie lange,
Und — es iſt geſchehn.

In dem Herzen unſrer Riſa klopften jezt die ſeltſamſten Gefühle. Sie hatte die Freude: Julien aus ihrer traurigen Einſamkeit in die Welt zurück zu führen, nach ihrem einſeitigen Intereſſe berechnet, und im wollüſtigen Rauſche darüber richtig vergeſſen: wie weh ihre Freude dem Herzen der Julie thun müſſe, da ſie ſich auf den Verluſt deſſen gründete, den ſie, auch als Greis noch, ſo zärtlich liebte. Jezt überzeugte ſie ſich ganz davon, was ihr, aus abgebrochnen Erzählungen der Sophie, die in den lezten Tagen des Caſper ganz ſeine Vertraute geweſen war, nicht ſo wichtig geſchienen hatte, daß es ihre Freude einſchränken können; und dieſe Freude nahm eine tragiſche Wendung. Zwar hatten ſie alle den Arno geliebt und beweint! aber anders ſind die Thränen um einen großen König, um einen Freund, um einen reifen Greis und Vater, anders um einen Geliebten, und zwar um den einzigen Geliebten auf dieſer Welt, um den einzigen Mann für den das Herz etwas und alles empfunden, weil es der einzige geweſen den ſie gekannt, und in deſſen Arme ſie den ganzen Umfang des Glücks und aller Leiden der Liebe, kurz, aber deſto tiefer gefühlt hatte. Zwar trug dieſer einzige Mann lange ſchon graue Haare; aber Julie hatte ihn ja kaum auf einen Augenblick anders gekannt als den ſchönen blühenden Arno, dem einſt unwiderſtehlich ihr Herz, wie das Herz jedes Mädchen, entgegen flog; und ſo ſchwebte er noch jezt vor ihrer Einbildungskraft — ſo wohnte er noch in ihrem Herzen! — Zwar war auch ſie nicht mehr das blühende feuervolle Mädchen, in deſſen Umarmungen Arno der Welt einen zweiten Alcibiades lieferte: aber ihre Gefühle waren nicht verſtumpft durch verſchwenderiſchen Genuß, nicht zerſtreut durch Abwechslung, wie die Gefühle ſo mancher ein und zwanzigjährigen Matrone, und ſo haftete ſie mit dieſem lebendigen warmen Gefühle noch immer in dem erſten glücklichen Punkte, wo ſie zu fühlen angefangen hatte. —

Riſa ſtieg langſam und unruhig herab; ihre eigene Freude war, durch dieſe Betrachtungen, die, unterm Geſange der einſamen Julie, lebhaft und immer lebhafter in ihr erwacht waren, ungemein zuſammen geſchwunden, und jezt wünſchte ſie: nicht ſo voreilig geweſen zu ſein, und dachte um Juliens Herz zu ſchonen, auf eine Art dieſe Ueberraſchung abzuändern. Aber es war zu ſpät. Der Wagen rollte ſchon durch das Gebüſch über den freien Plaz her — ein Wagen in dieſer Wildniß war eine zu ſeltſame Erſcheinung als daß Julie, ſo wenig ſie ſich auch um die Welt kümmerte, nicht hätte an das Fenſter ſpringen ſollen. Ein Wagen — und ein Frauenzimmer, das ſehr eilfertig in das Gebüſch zurück ſprang und dem Förſter winkte, deſſen geheimnißvolle Mine ſchon dieſen Morgen ihr bedenklich geſchienen hatte; — ſie erſchrack, daß ihr die Knie zitterten, und doch wollte ihr Auge freudig aufflammen; aber ehe noch eins dem andern die Herrſchaft abgewinnen konnte, war ſie ſchon fort, um ſich von der dunkeln Idee zu überzeugen, die der Grund von beidem war. Ohne den Förſter anzuhören, der eine weitläuftige Erzählung anfangen, und ſie vielleicht abhalten wollte: die Wahrheit in ſeinem ehrlichen Geſichte von den Lügen in ſeinen Worten zu unterſcheiden, flog ſie bei ihm vorbei, dem Frauenzimmer nach, das ſie in das Gebüſch ſpringen geſehn hatte; denn ihr Herz ſchien ihr zu ſagen: daß ſie von jener, in einem Blicke, mehr erfahren würde, als von dieſem, in einer ganzen Rede. Nachläßig hatte ſich Riſa, beim brauſenden Waldſtrome, in Juliens Lieblingsgrotte, niedergeworfen, und dachte der Fortſetzung jener Lüge nach, die ſie den Förſter gelehrt hatte, um ihrer überraſchenden Erſcheinung einen unbedeutenden Anſtrich zu geben. Noch war ſie nicht mit ſich einig: ob ſie im Stande ſein werde ſie zu überreden, daß ſie die Feſtigkeit in einem Entſchluſſe des Caſper überwunden? ob ſie ihr ſagen ſolle: der Tod hat ihn von ſeinem Eide los gemacht, und alle Welt weiß jezt wer du biſt? oder, ob ſie einen ſeiner Vertrauten wolle zum Schurken gemacht, und ihn ſelbſt hintergangen haben? Das eine hatte eben ſo viel Schwierigkeiten bei ihr als das andere: denn ſie war in ihrem ganzen Leben nicht auf Lügen und Intriken eingerichtet geweſen; und indem ſie unter den Schweren immer noch das Leichteſte zu wählen dachte, ſtand Julie vor ihr. Juliens Arm war nach ihr ausgeſtreckt, in ihrem Auge flammte die reinſte Zärtlichkeit — ihr Fuß ſchien eingewurzelt für Schreck und Freude, und ihre Lippen ſich zum freudigſten Ausrufe öfnen zu wollen. Jetzt wußte Riſa nichts von alle dem was ſie noch im Augenblicke gedacht hatte; denn ihr Herz hatte keine Wahl mehr. „Mutter!“ rief ſie, ſprang auf, und ehe noch Julie „Riſa“ rufen konnte, lagen ſie ſchon in den ſüßeſten Umarmungen. Beide fühlten in den erſten Augenblicken dieſer Umarmungen nur die namenloſe Wonne des Wiederſehns, wie ſie, nach einer langen traurigen Trennung, zwei gebohrne Freunde fühlen, und jeder andere Gedanke lag, von dieſem Gefühle verdrängt, in einer glücklichen Betäubung. Julie kam zuerſt von dieſer Abweſenheit ihrer Sinne zurück; nicht als ob ſie die Riſa weniger geliebt hätte, als Riſa ſie; aber ihre Gefühle, die ſie von dieſer Riſa zu andern Gegenſtänden hindrängten, waren ſtärker als die, die Riſas Herz hätten anders ſtimmen können. Sie fühlte fremde Thränen auf ihrer Wange, fuhr auf, und bebte zurück. Im ſeltſamſten Gewühl kämpfte die Freude: dieſes ihnen allen ſo merkwürdige liebe Weib zu ſehn und zu umarmen, mit dem Schmerze: ihr in der erſten Umarmung den empfindlichſten Streich verſetzen zu müſſen, auf dem Geſichte der Riſa: mächtig flammte die Freude aus ihren Augen, und ſchien den Gram auf der Stirn überwinden zu wollen — ihre Thränen ſchienen ſich zu zanken: wir ſind Thränen der Freude! ſagten einige — die Menge ſtrafte ſie Lügen. „Arno iſt todt!“ rief Julie, mit einem Blicke voll Schmerz, in dem ihre ganze Seele lag, und ſtreckte die gefaltenen Hände zum Himmel — „o Gott, wir ſind unzertrennlich!“ — Auf Riſas Zunge zitterte eine mitleidige Lügen; aber ſie vermogte es nicht ihr Worte zu geben. Ein neuer Thränenſtrom, indem ſie es ausſprechen wollte, brach aus ihren Augen, und floß, in einer ſtürmiſchen Umarmung, auf Juliens Wangen hin. Julie fühlte darinnen das ihr ſo fürchterliche „Ja!“ Riſa wälzte die drückende Laſt von ihrem Herzen, und beider Gefühle waren in einem Grade überwältigt, den nichts aufwiegt als die Schnellkraft der Seele ſelbſt. Sie waren unter dieſer Umarmung auf die Ruhebank in der Grotte nieder geſunken, und wer ſich in dieſem Augenblicke der ganzen Geſchichte lebhaft erinnert, der wird mir glauben, daß ſie Stunden nöthig hatten um ſich zu erholen.

Der Abend fieng ſchon an zu dämmern, der Mond ſtieg über den Berg herauf, und einzelne Sterne blinkten ſtill und vertraulich durch die dunkeln Zweige. „Dank dir, rief Julie, o! du dort eben über den Sternen, den mit verſchiedenen Namen die Nationen nennen; ich hofts nicht, aber ich habe dieſes Gefühl überwunden! — und nun kann ich alles ertragen, alles überwinden! (ſanft der Riſa Hand faſſend) Iſt mein Bruder auch todt?“ —

Riſa. (mit einem großen Blick) Freunde, wie Caſper und Arno, die keinen Ruhm mehr auf dieſer Erde zu erringen, keine Freude mehr zu hoffen hatten, und kein Glück mehr als — das Grab; alles hatten ſie gemeinſchaftlich — (mit weggekehrtem Geſichte) auch dieſes! —

Julie. Fahre fort, gute Riſa! fahre fort; es giebt nun nichts fürchterliches mehr in der Natur für mich. Iſt auch dein Albert todt, daß du kommſt in dieſer Wüſtenei von mir leiden zu lernen?

Riſa. (in aufwallender Freude, feſt ihre Hand an das Herz drückend) O, Mutter! du haſt nicht umſonſt dieſen Schmerz überwunden — du ſollſt deinen Albert ſehn!

Julie. (feſt) Er hat ein Fürſtenthum ausgleichen können, hört' ich einſt, und jezt ſehe ichs in deinem Flammenauge; meinſt du? —

Riſa. Man ſieht nichts als ihn, wenn man ihn einmal geſehn hat: hört nichts als ſeine Stimme, wenn ſein Herz darinnen ſpricht; fühlt nichts als ſeine Liebe, wenn er umarmt! — Höre Bärenau, Julie! wenn du mir nicht glaubſt: höre den Feind, der unter ſeinen Streichen blutete! Bärenau wär im Stande ſeinen Hektor über ihm zu vergeſſen: und der Feind knirſcht und ſpricht: es iſt nur ein Gott! und — nur ein Albert! (ganz Feuer und Flamme) Du hätteſt ihn ſehn ſollen, Mutter! du hättſt ihn ſehn ſollen; als er das leztemal aus dem Felde kam, und Nordia ihm entgegen jauchzte: Retter des Vaterlandes! und Freudenthränen wie Bäche ſtrömten — (Juliens Hand ſchüttelnd) O, Mutter! Mutter! da hättſt du ihn ſehn ſollen! — Eine tiefe dunkelrothe Narbe auf ſeiner Stirn, übers rechte Auge herab — alle ſeine Krieger, mit Wunden bedeckt, kalt und ſtolz hinter ihm her, als wenn es in die Schlacht gieng — und als ſie ans Schloß kamen, und Albert ſeinen Degen lächelnd gegen den Arno neigte, der auf der Zugbrücke ſas, und alle ſeine Krieger an die Gewehre ſchlugen, und unterm Geklirre riefen: es lebe unſer Arno!" wie da der König aufſtand, ſeinen Hut abnahm, und ſagte: ſolche Geſichter müſſen auch Könige zieren! — (entzückt) O, Julie! Julie! wie würde dir da das Herz geklopft haben! —

Julie. (mit aufwallender Freude) Fahre fort, liebe Riſa! fahre fort: ich brauche juſt ſolche Gefühle, mich von dem Grame loszuwinden, der ſchon oft Lücken in die Geſchlechtsregiſter machte: (mit tiefem Gefühl ihr die Hand drückend) er iſt Arnos Sohn!

Riſa. Jezt wird er in Nordia ſein, und ſein Erbtheil in Empfang nehmen — (feurig) O, wie das alles ihm zujauchzen wird! — wie er daſtehn wird neben ſeinem Bruder Hektor! — Arno hats erklärt, und ihm Rang und Titel beſtimmt! —

Julie. (ſchnell) Hat er das? — (nach einer Pauſe, unter der es Riſa mit Ja beantwortet hat, und ſie in ein tiefes ſüßes Nachdenken verſunken iſt) Er verſprach mirs, als ich von der Welt ſchied! O, Riſa! wie war mir damals als er mirs verſprach! Ich hörte es nicht für Herzklopfen; denn er hielt mich in ſeinem Arme. „Weine nicht, meine Julie! ſagte er, und küßte die Thränen der Liebe von meiner blaſſen Wange; wenn es ein Sohn iſt, ſo ſoll er — nicht zwar unter den Königen, aber doch unter den erſten Fürſten von Bärenau, jenem mir ewig unvergeßlichen Augenblikke, nach meinem Tode, das prächtigſte Denkmahl werden! und ſeine Nachkommenſchaft — eine Nachkommenſchaft der Liebe! — wird der Welt ſagen: Nordias Arno war auch glücklich!“ — Er hat alſo Wort gehalten; aber, auch wenn ers nicht gehalten hätte — denn wer kennt von uns alle die Umſtände, die einen König anders beſtimmen als ſein Herz? — auch dann würde mir ſein Andenken, und jede ſeiner Umarmungen meines Daſeins ſüßeſte Erinnerung ſein; denn — nicht dem großen Könige von Bärenau, ſondern dem ſchönen Arno gab das feurige Mädchen ihre Liebe, und — ihre Unſchuld!

Riſa. Wer fühlt, der leidet! denn Wohl und Wehe der Erde ſind in einander verſchlungen wie die Stoffe der Dinge ſelbſt; der Gefühlloſeſte iſt oft der Glücklichſte. (gefühlvoll an ihrem Halſe) Julie! wer aber die Leiden überwindet, der iſt dann auch Herr über die Freuden! Er findet ſie, ohne zu ſchmachten; er genießt ſie, ohne hingeriſſen zu werden; und iſt immer im Hafen, wenn unverhoffte Stürme ſeine kühnen ſorgloſen Brüder, unter Klippen und Sandbänken, in immerwährender Todesgefahr umhertreiben.

Julie. (lächelnd) Du haſt auch gelitten! — wie ſprächſt du ſonſt ſo beſtimmt von Dingen, die man nur aus der Erfahrung lernen kann?

Riſa. Wohl! und doch iſt mir jetzt als hätt' ich nichts gelitten; denn ich habe, wie ich ſehe, blos gelitten um mein Glück fühlen zu können.

Julie. Verſchiednes weiß ich; aber nur unvollkommen: und von der einen für uns alle ſo traurigen Epoche war ich ja auf einen Augenblick Augenzeuge.

Riſa. Das war nur ein Vorſpiel! o, Julie! Gift, Kugeln und Dolche waren für uns gedungen; am ſchönſten Ziele ſollte mein Albert ſtürzen, und wenn er die Feinde ſeines Vaterlandes ſchlug, umgaben ihn immer ſeine eigenen. Ich wußt' es, und in meinem Buſen nagte der fürchterlichſte Wurm, indeß man die Ruhe und Heiterkeit auf meinem Geſichte bewunderte.

Julie. Komm! — ich bin vielleicht unbillig gegen die Welt, die ich zu wenig kenne, um ſie lieben oder verachten zu können: nur gleichgültig war ſie mir. Vielleicht undankbar gegen die Fügungen des Himmels, die ich nicht begrif, um ſie verehren zu können; — ich werde deutlicher ſehn, wenn dieſer Nebel vorüber iſt, und mich glücklicher finden, wenn ich mich in deines Alberts Auge ſpiegle; — Komm! in deinem Arme will ich mich verwandeln, und in ſeinem Athemzuge Ruhe trinken; denn da ich meinen Arno überlebe, ſo muß ich glücklich ſein ſollen. —

Arm in Arm giengen ſie nach Juliens einſamer Wohnung zurück, und wurden mit jedem Schritte ruhiger; denn die Gefühle der Menſchen haben, wie alles in der Welt, eine gewiſſe Grenze, wenn dieſe erreicht iſt, dann kehrt, wie nach der Fluth die Ebbe, eine uns oft dem Grunde nach unbekannte Ruhe zurück. Jeder Leidende würde Selbſtmörder werden, wenn dieſe Einrichtung nicht wär; aber ſo werden es nur — die Narren und Schwachköpfe, die dieſe Criſis der menſchlichen Natur nicht erwarten können. — Dieſes nur im Vorbeigehn, aus dem Buche meiner eignen Erfahrung abgeſchrieben. Ich litte viel, und — lebe noch; alſo war ich — wenigſtens kein Narr.

Beim Eintritt in Juliens Zimmer fiel der Riſa ein Porträt auf, das auſſerordentlich viel Aehnlichkeit mit ihrem Albert hatte. Sie blieb ſtarr davor ſtehn, und war ſehr geneigt zu glauben: Julie habe einen Freund gefunden, der ihr ihn mahlen laſſen; nur die Tracht war nicht die ſeinige. Julie lächelte da ſie es bemerkte, und als ihn Riſa wirklich getroffen fand, überzog der Freude glühendes Roth ihr Geſicht. „Iſt ers? fragte ſie lächelnd (denn ſie konnte ſich unmöglich ſeiner lebhaft erinnern) da ſie ihn kaum auf einen Blick geſehn hatte) — Das war einſt Arno!„ — Riſa war nicht von dem Bilde weg zu bringen, und je mehr ſie es anſah, je lebhafter erinnerte ſie ſich der Aehnlichkeit in den Zügen des Greiſes. Ein ſchönes ſchmachtendes Mädchen ſtand daneben, mit einem Miniatür-Gemählde in der Hand, von dem ſie in ſüßem tragiſchen Entzücken aufzublicken ſchien. Sie ſah Julien an, und wieder das Mädchen, und wieder Julien: — „Das war ich! fuhr Julie fort; der Mahler hat mir geſchmeichelt, aber ich war doch wirklich nicht häßlich. So fand mich Arno in unſerm Garten, mit ſeinem Porträt in der Hand, als er einſt mit meinem Bruder von der Jagd kam; — o, Riſa! ich hatte ihn noch nicht geſehn, und liebte ſchon ſein Bild. Auch er hatte mich noch nicht geſehn; und zur Erinnerung an dieſen für uns beide ſo wichtigen Augenblick mußte ich mich in der Folge ſo mahlen laſſen. (in ſüßer Erinnerung) Als ich ihm das Bild gab — (dieſes iſt nur eine Kopie) — Riſa! das werde ich nie vergeſſen — er zog ſeinen Siegelring vom Finger, und war im Begrif ihn mir an den meinigen zu ſtecken. Ich verſtand es nicht, und hätte nichts dagegen gehabt; aber — „Mein armes Land!“ rief er traurig, und fuhr aus meinen Armen auf. Er ſah lange ſtarr und gedankenvoll vor ſich hin, als wenn er was überlegte, dann ſteckte er ihn langſam wieder an, und es war als ob es ihm wehe that ihn wieder anſtecken zu müſſen. „Julie!“ rief er, und um-

umarmte mich ſo feſt, daß ich hätte ſchreien mögen: o, Julie! Julie! das Herz iſt dein; aber leider iſt ein König der erſte größte Sklav ſeiner Krone!" — Kurz drauf gieng er in den Krieg, (traurig) und — ich ſah ihn nicht wieder!" —

Riſa mußte alle ihre Beredſamkeit anwenden, um zu verhüten, daß Julie nicht in die vorige Schwermuth verfiel, aus der ſie nur die Freude, ihren Albert zu ſehn, hatte reiſſen können. Es glückte ihr! und in einigen Tagen, die, unter wechſelſeitigen fröhlichen und traurigen Erzählungen, wie Stunden verflogen, hatte ſie es doch ſo weit gebracht, daß ſie ihre bisherige Einſamkeit zu fühlen, und ſich in die Welt und nach ihrem Alberte zu ſehnen anfieng. Alle Bedenklichkeiten, die ſie noch haben, und alle Einwendungen, die ſie noch machen konnte: nach einer ſo langen Abweſenheit, und in einer ſo auffallenden Rolle wieder unter den Menſchen zu erſcheinen, wurden nun auch bald vollends gehoben, — Julie nahm Abſchied von jedem einſamen Plätzchen, wo ſie geweint, und von jeder Blume die ſie gepflanzt hatte — Thränen floſſen in dieſen Abſchied; denn wer keine Freuden und keine Schönheiten der geſelligen Welt kennt, der findet Schönheiten in der einfachſten Blume, Freuden in ſeinen Thränen, und iſt ſehr geneigt zu zweifeln: daß er ſie, mitten im Schooſe der Freundſchaft und Liebe, beſſer finden werde.

Riſa ließ ihr vor der Hand dieſe Spielereien ihrer Phantaſie, weil ſie ſah, daß ſie ſich dabei wohl befand, und überzeugt war, daß ſie bald dieſen Verluſt erträglicher finden, bald ſogar kaum mehr daran denken würde. Sieben Tage waren dennoch darüber verſtrichen; und Riſa drang ernſtlich auf die Abreiſe: denn ſie fühlte die Beſorgniß, in der ihr Albert ſein würde, wenn er indeß von Nordia nach Greiffenhorſt zurück gekommen ſein ſollte, und ſie noch nicht da gefunden. Julie ſelbſt wurde darüber ängſtlich, und am achten Tage fuhren ſie, in Begleitung des Förſters von Greiffenhorſt, und zweier andern getreuen Jäger, aus dieſer Wildniß ab. Haſe, der Förſter von Diana, ritte vor.

Es war ein Morgen. Julie ſas mit ihrer Riſa im offenen Wagen, und unterhielten ſich von den glücklichen Ausſichten in die ſie anlachende Zukunft. Die Jägers ſaſſen theils auf dem Bocke, und dampften ihre Morgenpfeifchen, theils giengen ſie neben an, weil, der ſchlechten Wege wegen, nicht ſcharf gefahren werden konnte; ſie hatten noch ohngefähr eine gute halbe Stunde aus dem Walde ins Freie. Ein Schuß in der Nähe weckte ſie auf einmal ſämmtlich aus ihrer Sorgloſigkeit. Ohn darauf exercirt zu ſein, grif jeder Jäger, als wenn es ein Grif ware, nach Büchſe oder Flinte — „Wilddiebe!“ rief Haſe, und ſetzte aus dem Tiefwege hinauf ins Gebüſch; mit geſpannten Hahnen folgten die andern, und nur der Förſter von Greiſenhorſt blieb bei dem Wagen. Noch ein Schuß — und noch einer — und noch einer — ein dumpfes verworrenes Geſchrei unter einander — „Fahre zu! rief Riſa zum Kutſcher, daß wir nur aus dem Tiefwege kommen!“ Julie lag, äuſſerſt erſchrocken, in ihrem Arme. — „Holla! he! ſchrie Haſe im Gebüſch, Räuber! — Mörder! — he, Kammerathen, Jägers! — drauf!“ — Jetzt waren ſie am Ende des Tiefwegs, auf einem freien Platze. Einige ledige Pferde ſprangen da herum, und am Eingange des jenſeitigen Tiefweges ſahn, ſie einige Jägers im hitzigen Gefecht mit fremdgekleideten Kerls. Haſe jagte mit gezogenem Hirſchfänger drauf zu, und die zwei Jägers waren wie die Raben darüber her. Die Kerls fiengen an einzeln zu fliehn. „He, Stutz! ſchieß die Beſtie nieder!“ rief eine bekannte Stimme aus dem Getümmel — „Laß ſie laufen!“ eine andre; Riſa glaubte zu träumen. „Es ſind unſre Leute, von Greiſſenhorſt! ſagte, Julie! vielleicht Albert — ach! — (ſchreiend, indem ſie ihn im Getümmel erblickt) Albert! Albert!“ — Albert hatte jetzt Zeit ſich umzuſehn; denn was von den Kerls nicht todt oder verwundet war, das floh rechts und links in die

Gebüſche. Jetzt erkannte er den alten Förſter von Greiffenhorſt, der auch herbei geſprungen war, und indem er ihn fragen wollte: wie? oder wenn? hörte er die Stimme ſeiner Riſa — ſeinen Namen — er blickte nach dem Orte wo dieſe Stimme herkam, die ihn hätte von den Todten erwecken können — ſah ſeine Riſa mit ausgeſtreckten Armen in dem Wagen ſtehn, und neben ihr eine verſchleierte Dame — wer konnte das anders als Julie ſein? — Er war eben im Begrif einem von den Räubern, der ſich, taumelnd von den vielen Wunden die er empfangen, noch in der äuſſerſten Verzweiflung wehrte, vollends den Reſt zu geben; aber als er ſich jetzt, beim Klange der Stimme ſeiner Riſa, umſah, warf er den Säbel weg, und ſprang fort. „Warte,“ Racker! rief der eine Jäger aus Diana, ſollſt dich nicht lange mehr mauſig machen!“ ſchlug dem Verzweifelnden die Klinge vom Heft, und ſtieß ihm die ſeinige in den Unterleib, daß er rücklings über einen ſeiner gefallenen Kammerathen hinſtürzte. —

„Mutter! rief indes Albert, und drückte die todtenbleiche zitternde Julie warm und innig an ſein Herz; o, meine Mutter!“ — Riſa umſchlang ſie beide. Indeß ſich nun dieſe mit wechſelſeitigen Ausrufungen und unordentlichen Empfangskomplimenten beſchäftigen, wollen wir ſehn was die braven Jägers machen.

Stutz. (kommt aus dem Gebüſche zurück geſprungen) Dem hab' ichs auch vollends gegeben! (zeigt eine Uhr, die er ihm abgenommen) 's muß ein Hundsfott von Stande geweſen ſein; ſeht mal! 's iſt ein ſcharmant Werkchen. —

Ein Jäger. Je, Zeter, ja! da kann man ſich, meiner Seele, bei Gelegenheit, auf die honettſte Art was machen. (durchſucht einen von den Gebliebenen, und ſtößt ihn wieder hin) Der hat nichts! — weiter. — (durchſucht einen andern) —

Der eine Förſter. (indem er ſeine Büchſe ladet) Ladet, Kammerathen; ich ſags euch, und laßt jetzt das Genaſche ſein! ich ſags euch: — der Teufel weiß was im Buſche ſteckt! —

Stutz. (indem er ſeine Pfeife heraus langt, und Feuer aufſchlägt) Ich hab ſatt! Bin gleich wieder bei der Hand; aber auf ſo eine Motion ſchmeckt ein Pfeifchen!

Ein Jäger. (der, in Geſellſchaft mit ſeinem Kammerathe, noch immer die Gebliebenen durchſucht) 's iſt doch ein herrlich Leben, ſo auf'n friſchen Fang! —

Der andre. Die Lumpludels haben aber auch gar nichts! —

Der erſte. Sich, ſieh! doch was. Ein Paar ſilberne Hemdeknöpfchen! — (indem er ſie einſteckt) Doch wenigſtens ein Paar Pfund Tabak.

Der andre. Zeter — ein Friſirkamm! — (indem er ihn einſteckt) Auch gut! brauchſt ihn ohnedem nicht mehr. —

Der erſte. Blank wie die Kirchmäuſe! — (kugelt die zwei über einander hin, und macht ſich an den lezten) Der Hund da wehrte ſich am längſten! — (wendet ihn um) Oho! gar eine Larve vor? laß dich doch beaugapfeln, wenn's erlaubt iſt! (indem er ihm die Larve abreißt) Alle Hagel! — ein Weibſen! —

Der andre. (lachend) Zeter! da hättſt du deinen Stich auch beſſer anbringen können! — (blickt ſeitwärts hin) 's iſt nicht wahr!

Stuz. Biſt du beſoffen? — ein Weibſen? —

Der erſte Jäger. Lehrt mich doch ein Weibſen kennen! — (indem er ihr das Oberkleid, und zugleich das Weſtchen mit aufreißt) Da habt ihr die Komedie! — verflucht!

Der andre. Ei du, Sapperment! iſt das e...z! — (wiſcht ſich das Maul) Eſel du! —

Der erſte. Drum war mirs wohl ſo weich, als ich da hinein ſtach! (er zeigt auf den Ort der Wunde) —

Stuz. Hab' ich alle mein Lebtage was geſehn! — (indem er ſie genau betrachtet) Ein bekanntes Geſicht! — und ſie lebt noch; meiner Seele, ſie lebt noch! —

Der erſte Jäger. Ei da müßte ſie auch verflucht ſtichfeſt ſein! 's Heft ſaß bald anf. (er will ſie aufrichten, oder umwenden; indem erholt ſie ſich, und ſchlägt, ohne die Augen aufzuthun, mit geballten Fäuſten kniſchend um ſich.)

Stuz. Hab' ichs nicht geſagt?

Der erſte Jäger. No, no! haſt du noch nicht gnug? — Ich will dirs gleich vollends geben! —

Der andere. Sei geſcheut!

Der erſte. (greift nach ſeinem Hirſchfänger) Je, was ſoll ſie ſich denn ſo lange quälen, die arme Kanaille!

Stuz. (der ſie mit bedenklicher Aufmerkſamkeit betrachtet hat) Halt! — (er reißt den Jäger weg, und ruft) He, Buſchmann! — he!

Buſchmann. (der ſich indeß ſein Schnupftuch um die Hand gewickelt hat, in die er eine Wunde bekommen) Was habt ihr denn da? — (kommt)

Stuz. (zeigt auf das Frauenzimmer) Sieh einmal!

Buſchmann. (fährt erſtaunt zurück) Alle Donnerwetter! — iſt ſie todt?

Der erſte Jäger. So halb und halb! — kennſt du ſie? Kammerath? —

Stuz. (den Buſchmann, der wie verſteinert da ſteht, aufmerkſam betrachtend) Hab' ich recht?

Buſchmann. (in Ekſtaſe) Der Teufel muß ſie plagen! — (entſchloſſen) Bringt ſie her zum Herrn! —

Albert. (in den Wagen gelehnt, in dem einen Arme Julien, und im andern ſeine Riſa; fröhlich) O, ihr Götter der Freude! meine Lippen brennen von eurem Taumelkelche — mein Herz bebt für Entzücken! — Und Du, dort oben! (mit einem glühenden Blicke zum Himmel, die Weiber feſter an ſein Herz drückend) Ich muß Millionen glücklich machen, um dieſes Glück zu verdienen! (entzückt) und — ich wills! — Hier, beim Leben dieſer zwei guten lieben Geſchöpfe, die du mir gabſt, Vater! ſei es geſchworen: ich wills! — Ohne Krone und ohne Szepter, ein glücklicher Vater deiner glücklichen Menſchen ſein! —

Julie. (mit ſchwacher Stimme) Du bluteſt, Albert! (ängſtlich) o, Gott!

Albert. Es kann ſein! (indem er ſich die Halsbinde locker zieht) Ich glaub' es hat mich hier eine Kugel geſtreift. (zu ſeiner Riſa) Willſt du nachſehn?

Riſa. (die indeß Spiritus auf ein Tuch gegoſſen hat; indem ſie ihm das Blut abwiſcht, und das Tuch um den Hals bindet) Es hat die Haut kaum gefaßt; aber — ach! wie nah doch immer deinem Leben! —

Albert. (zärtlich, indem er ihr ſchmeichelnd die Hand küßt) Lieber Feldſcheer! —

Riſa. Was gabs aber dort?

Albert. Weiß ichs, Liebe! wem ich einmal wieder im Wege bin? oder was nicht recht gemacht habe?

Risa. Du meinſt alſo, daß es dir abſichtlich habe gelten ſollen?

Albert. O darauf wett' ich alles was ich habe — dich! Es war alles ſo gut eingerichtet, alles ſo recht ausſtudirt! — und dort oben ziehn ja ruhig die Nürnberger Kaufleute mit ihren ſchweren unbewaffneten Frachtwagens hin, wenn es alltägliches Raubgeſindel geweſen wär. —

Risa. Gott! wie machens uns deine Menſchen doch ſo ſauer, glücklich zu ſein! —

Albert. (ihr um den Hals fallend) Und doch ſind wirs!

Indeß hatten die Jägers das verwundete Frauenzimmer an den Wagen gebracht. „Hier! ſagte der eine, indem ſie bemüht waren, ſie auf die Füße zu ſtellen: hier haben wir einen kurioſen Vogel unter der Spitzbubenmaske gefangen! — Es iſt eine Sie.“ —

Stutz. Aber nicht ganzbeinig!

Albert. (indem er aus Risas Umarmung aufblickte; zurückſchaudernd) Thereſe! —

Thereſe ſchlug die Augen auf. Ein fürchterlicher Anblick! Sie waren ſchon gebrochen und verdreht durch Todesangſt, und doch war es ein wahrer Baſiliskenblick, voll Wuth und Verzweiflung, mit dem ſie jetzt aufblickte. Die

Zähne ſchienen ihr zu klappern für Schmerz und doch wollte ſie knirſchen. Ihr ganzes Geſicht hatte ſich gräßlich verzerrt, und eine verunglückte teufliſche Schadenfreude, deren ſcheußliche Rudera ſich noch darauf auszeichneten, machte es ganz zum Originale des Abſcheus. Julie, die dieſes abſcheuliche Weib bereits aus den Erzahlungen der Riſa kannte, verhüllte ſchaudernd ihr Geſicht, und Riſa bebte zurück.

Albert. (indem er ihr den Streifſchuß an ſeinem Halſe zeigte) Dieſe Kugel hatte mich gut gefaßt, meine Gräfin! — vermuthlich waren ſies? Aber ich bedaüre! ſie hätten zwei Zoll mehr rechts halten ſollen, denn mögten ſie wohl ihrem ſüßeſten Wunſche um ein gut Theil näher ſein als jezt: denn, ſehn ſie, meine Riſa hier hat mich verbunden, und da iſts gewiß höchſtens übermorgen heil. Aber geſezt auch es wär noch nicht heil — ich kann ſie doch küſſen! — (er küßte ſeine Riſa; und Thereſe ſchäumte vor Wuth.) —

Riſa. (gefühlvoll) Laß mich, Albert! die Tugend befiehlt uns: auch unſre Feinde zu lieben! — Iſt ihre Wunde tödtlich?

Der erſte Jäger. Tödtlich! — (zieht ſeinen blutigen Hirſchfänger, und zeigt daran) So tief ohngefähr! (macht, mit einem affreuſen Lächeln, eine Bewegung damit) So recht wie man eine Sau abfängt! —

Riſa.

Niſa. (ſchaudernd) Unmenſch! und das ſagſt du ſo mit kaltem Blute? — Vielleicht aber iſt doch noch Rettung möglich: oder — wenigſtens Linderung! — (ſie war im Begriff auszuſteigen; aber Thereſe ſtampfte knirſchend mit den Füßen, und haſchte, mit krampfiger Hand, nach dem Hirſchfänger des Jägers.)

Der Jäger. (reißt den Hirſchfänger weg, und ſteckt ihn ein) Ach, ja: proſt die Mahlzeit! es iſt kein Spielding für ein deſperates Weib.

Albert. (hält ſeine Niſa zurück) Ich bitte dich: bleib! ihr Blick könnte dich vergiften. Die Vorſehung hat ſie verurtheilt — ihre Henker erwarten ſie. — (zu ſeinen Leuten) Werft ſie auf einen Gaul, und übergebt ſie, im nächſten Orte der Gerechtigkeit! Ich werde ſelbſt im Gericht ſitzen. Stirbt ſie euch: ſo begrabt ſie an den nächſten beſten Kreuzweg. (zu ſeinem Buſchmann; lächelnd) Es war einſt deine holde Gebieterin, Buſchmann, du mußt ihr ſchon noch die letzte Ehre erzeigen. —

Der Jäger. (indem er ſie aufhuckt) Komm, komm! — einen Galgen aufs Grab, und damit holla. —

(mit dem Buſchmann und einigen Reitknechten ab.)

Dieſes abſcheuliche Weib, das ſich nun einmal, nach dem letzten Streiche den er ihr in Helwingen geſpielt, zum unverbrüchlichen Geſetze gemacht hatte, ihn, es koſte was es wolle, zu verderben, war, wie man von einem kurz darauf eingezogenen hier entflohnen Räuber aus ihrer Geſellſchaft hörte, nun ſchon über ſieben Monat, in immer veränderter Kleidung mit acht dem Galgen und Rade ſchon oft entlaufenen Böſewichtern hier umhergezogen, und hatte alle ſeine Schritt' und Tritte beobachtet Ein junger unerfahrner Menſch von guter Familie, der das Unglück gehabt hatte ſich in ſie zu verlieben, machte darunter nächſt ihr die Hauptperſon aus. Er hatte ſich ihr durch die fürchterlichſten Eide verbindlich machen müſſen: den Albert zu morden, ehe er zum Genuß ihrer feilen Reitze gelangt war, und hatte alles angewendet ſie zu erfüllen; aber alles war ihm bisher verunglückt. Ihre Ungedult war freilich ſtärker als ſeine Begierde nach Blut; ſie ſtellte ſich alſo ſelbſt an die Spitze einer Rotte, gab alle ihre Reize dieſem Geſindel preiß, um ſich ihrer Dolche deſto feſter zu verſichern, und glaubte nun am Ziele zu ſein. Albert war ihr wieder nach Nordia entwiſcht: ſie kehrte knirſchend um, weil ſie ſich nicht in die Nähe von Nordia wagen durfte, und es ſollte jetzt alſo bloß der Riſa gelten, von deren Reiſe in dieſe Wälder ſie Nachricht hatte. Riſa ſollte, nach ihrem Plane nicht ſterben, ſondern, nebſt der Julie, von der ſie jetzt auch wußte, von ihrem Geſindel geſchändet, und übrigens wohlbehalten auf Greiſſenhorſt, zurückgeſchickt werden. So dachte ſie ihm den ihm geſchwornen Tod, im Fall es nicht möglich zu machen ſei, tauſendfach empfinden zu laſſen, und alles was er ihr angethan mit Wucher auszugleichen. — Es war ein Meiſterſtück der Hölle geweſen. — Ein guter Genius mußte es dem Albert haben ahnden laſſen. Er war ſo unruhig, als er auf Greiſſenhorſt zurück kam, und ſeine Riſa noch nicht da fand, ließ ſich von nichts abhalten, ob er gleich ein ganzes Heer alte gute Freunde und Bekannte bei Sophien und ihrem Hermann antraf, ſondern ritte ihr in der nehmlichen Nacht entgegen. Er kam juſt zur rechten Zeit. Eine Viertelſtunde ſpäter — und er hätte vielleicht das Meiſterſtück der Hölle vollendet gefunden. Hätt' er denn auch Thereſen und ihre ganze Rotte lebendig braten laſſen, was hätt' es ihm geholfen? —

Thereſe lag in den Tiefwegen, und lauerte auf die Weiber; auf einmal hörte ſie Gebrauſe von Pferden hinter ſich — er wars! Jetzt hatte Riſa Schutz, und ſie konnte nicht hoffen ihren erſten Plan auszuführen. Sogleich änderte ſie ihn ab — und wie hätte ſie auch den, den ſie bis in den Tod haßte, ruhig vorüber reiten ſehn können? — knirſchend drückte ſie ab, und hatte faſt ihren verfluchten Endzweck erreicht. Aber er hatte Leute um ſich, die, ſo roh und wild ſie waren, alle Stunden ihr Leben für ihren Herrn feil trugen. Sie ſahn ihn bluten; und nun hätt' ein Heer da ſtehn können, ſie hatten ſich für das Blut ihres Herrn bezahlt machen müſſen. Alles ſprang ab; denn im Gebüſch hätten ſie die Pferde nur zur Flucht brauchen können, und darum war es ihnen nicht zu thun. Alles verunglückte! So müſſe jeder niederträchtige Plan unter der Sonne verunglücken! — Stutz ſtach den theuren Geliebten nieder, und ſie hatte noch in den letzten Augenblicken ihres ſchändlichen Lebens den Verdruß: ihren Feind im ſüßeſten Thriumphe, im Arme ſeiner Riſa und der guten Julie ſehn zu müſſen.

Sie erreichte ihre Beſtimmung nicht. Albert hatte ſie, zur Schande ihrer Familie, denn ſie ſelbſt war bereits unter alle Schande tief herab gewürdiget, für die Gerechtigkeit beſtimmt, und ihr Urtheil würde gewiß ſo ſtreng nach den Geſetzen ausgefallen ſein, als ob ſie ein gemeines Weib geweſen wäre; denn unter Räubern und Mördern unterſcheidet man keine Fürſtentochter; und Albert konnte auch hart und unerbittlich ſein, wenn ſeine Güte und Großmuth gemißbraucht wurde. Aber ſie ſtarb dem Jäger auf dem Gaule, unter den abſcheulichſten Mißhandlungen, denen der geſittete Buſchmann, entweder nicht Einhalt thun konnte, oder ſie, wegen ihrer eigenen Abſcheulichkeit und niederträchtigen Anſchläge auf das Leben ſeines geliebten Herrn, dem rohen Kammerathen überſah, und ſie verſcharrten den ſchändlichen Leichnam, in Ermanglung eines nahen Kreuzwegs, in einen — Dachsbau.

Die gute Julie war über dieſen Vorfall äußerſt erſchrocken. Ihr erſter Eintritt in die Welt, aus ihrer langen Einſamkeit, war ſo graunvoll und blutig, daß ihr ſanftes an ſtille Trauer gewöhntes Herz ſich auf der Stelle zurück wünſchte. Noch niemals hatte ſie einen Verwundeten vielweniger einen Gemordeten geſehn, und ihre lebhafte Phantaſie ſchuf ſich die fürchterlichſten Bilder von einer ihr als ſo glücklich und zufrieden angeprieſenen Zukunft. „Iſt das die ſchöne Welt, die mich für das Glück meiner Einſamkeit entſchädigen ſollte? rief ſie, in den Armen ihres Albert und ſeiner Riſa; das die ſchöne Welt, die meinen Gram in Freude verwandeln, und mir das verlohrne Glück erſetzen ſoll? O, ſo laßt mir meine Einſamkeit, meinen Gram, und — meine Ruhe! — Dort kannte ich keine Freuden als wenn die Geſträuche knoſpten, die fröhlichen Mücken in der Frühlingsſonne ſpielten, die Vögel ſingend in den jungen Zweigen hüpften, und meine Blumen recht ſchön blühten;

aber, als ich mich einmal an die hier ſo fürchterlichen Donnerſchläge gewöhnt hatte, kannte ich auch keine Schrecken. — O, laßt mich! ich will gern die Freuden eurer Welt entbehren, wenn man ſie durch ſolche Schreckſzenen erkaufen muß." —

Sie hatten Mühe ihrer fixirten Einbildungskraft eine andere Richtung zu geben, andere Bilder vor ihre Seele zu führen, und ihr Herz mit anderen Gefühlen zu beſchäftigen. Albert ließ zufahren was die Möglichkeit war, und hofte gewonnen zu haben, wenn ſie unter andere Menſchen, und überhaupt unter andere Gegenſtände käm. Er hatte nicht umſonſt gehoft. Jetzt hatten ſie den fürchterlichen Wald im Rükken, der zwar bisher ihre gewohnte Heimath, aber immer doch eine grauſe Wildniß geweſen war, der ihre weiche Seele, ohne daß ſie es bemerkt, umgeſtimmt, und ſie nur an tragiſche Bilder einer ſtillen Melancholie gewöhnt hatte; wiewohl ſie ſich einbildete ruhig und zufrieden geweſen zu ſein; denn was lernt ſich der Menſch nicht alles einbilden, ſo abentheuerlich und widerſprechend mit ſeinen wahren Empfindungen es auch iſt, ſobald er fühlt daß es ſeiner oberflächlichen Behaglichkeit ſchmeichelt? er wünſcht nehmlich, ruhig und zufrieden zu ſein, und befindet ſich im tiefſten Harme wohl dabei wenn ers über ſich gewonnen hat: ſich — aus welchen Gründen, oder nach welcher Analogie, weiß der Himmel! — einzubilden, er ſei es. Sie hatten den Wald im Rücken, und vor und neben ihnen breiteten ſich lachende Thäler aus ſie aufzunehmen, wie der ſanfte Arm der Liebe. Grünende Wieſen, duftende Blütenbäume — dort ein pfeifender Ackermann, hier eine Heerde fröhlich ſpringende Lämmer — alles ihr neue Gegenſtände! und ihr Auge fieng nach und nach an ſich aufzuheitern. Sie kamen unter Menſchen. Die frölichen Landleute, die ſchon hier alle den Albert und ſeine Riſa kannten, drangten ſich mit ihren ehrlichen Geſichtern und naifen Freudenbezeugungen um ſie herum, und hätten ſie lieber gar auf den Händen getragen — und es fieng Julien nach und nach an zu gefallen. Sie kamen in die Gegenden ihres ehemaligen Aufenthalts — ſie kannte ſie noch, und die dankbarſte Erinnerung an die Freuden ihrer harmloſen Jugend glänzte in ihren Blicken. Albert vermied aber mit allem Fleiß den Ort wo ſie den Arno hatte kennen lernen, ob ſie gleich zu wünſchen ſchien ihrem Herzen dieſe Fete zu geben; denn er hielt es nicht für gut in dieſer Stimmung ihrem Gefühle den Zügel zu laſſen; ſondern ſuchte ſie nur nach und nach an Gegenſtände und Gefühle zu gewohnen, die ſie erträglich finden ler-

nen

nen mußte, wenn ſie, nach ſeinem Plane, glücklich ſein ſollte.

Das traurige Greiffenhorſt fieng an wieder aufzuleben als ſie dort ankamen, und Julie hätte beinah, über der Freude:, da lauter ſolche gute Menſchen zu finden, die wetteiferten ſich ihr gefällig zu machen, vergeſſen, hier ihrem Bruder Caſper eine Thräne zu weinen. Sophie führte ſie an ſein Grab. Es war eine ſchauerliche Stunde! denn die Erinnerung an ihren Bruder war von der Erinnerung an ihren Arno natürlicherweiſe ganz unzertrennlich, und brachte ſie in ihrer Geneſung unendlich weit zurück. Alles arbeitete indeß unermüdet daran fort, und in vierzehn Tagen hatten ſie es doch wieder ſo weit gebracht, daß ſie lächelte, wenn der kleine Hermann eine Gießkanne voll Waſſer über den Hof arbeitete, die Roſenſtöcke zu begieſſen, die er mit ſeiner Mutter um das Grab des Großvaters gepflanzt hatte. Ihre Wiederherſtellung war jezt eine Sache der Weiber; Albert und Hermann hatten, wie ſichs bei ſo wichtigen Veränderungen denken läßt, ihre beſondern Geſchäfte.

„Daß wir einmal in Ordnung kommen;" ſagte einſt Hermann, als er mit ſeinem Oberamtmanne an einem Morgen zum Albert ins Zimmer trat, und breitete das Teſtament des

Caſper, nebſt einem ungeheuren Schwall Akten, auf den Tiſch hin. Albert horchte; denn er beſann ſich juſt nicht darauf was es ſein könne. Der Oberamtmann trug hierauf ſeine Sachen vor, und es betraf die Caſperſchen Güter. „Eine Flaſche Tockaier bitte ich mir aus,“ ſagte Albert. Hermann befahl; es wurde gebracht, und indem der Oberamtmann ſeine Schreibereien ordnete, ſchenkte Albert ein. „Lang zu, Freund, — langen ſie zu, Herr Oberamtmann! ſagte er, (indem er dem Hermann die Hand reichte) biſt dus ſo zufrieden?“ — Hermann erſtaunte, und der Oberamtmann machte große Augen. „Doch, ja! fuhr Albert fort, du haſt noch beſondere Forderungen an mir; ich verſtehe mich zu allem.

Hermann. Ich weiß nichts, als meinen Namen. Du haſt redlich damit gewuchert; und ich werde ſchon zuſehn, daß ich mir ihn in ſeinem vollen Gehalte nach und nach wieder zueigne.

Albert. Weiter nichts? — Ich habe ſchweres Geld aus Greiffenhorſt geritten.

Hermann. Das mußteſt du haben, um, als Sohn des Arno, bei unſerm Namen ſubſiſtiren zu können.

Albert. Es kommt freilich auf dich an, wie du es nehmen willſt; (ihm immer noch die Hand reichend) alſo wett? — (Hermann ſchlägt ein) Ich habe jetzt Brod für mich und meine Mutter; Arno hat redlich dafür geſorgt, daß ich bei ſeinem Namen ſubſiſtiren kann; und alle Caſperſche Güter und Kapitalien ſind Dein.

Hermann. (zieht ſchnell ſeine Hand zurück) Darauf hab ich nicht eingeſchlagen; — es iſt beinah zwei Millionen.

Albert. Ich habs nicht ausgerechnet. — Aber, je nun, wenn du es nicht willſt, ſo wirſt du mir doch erlauben daß ich deinem Buben ein Präſent damit mache? —

Nach langen Debatten endlich waren ſie einig, und es wurde beſchloſſen in einigen Tagen nach Nordia zu reiſen, und die Lehnsaffären in Ordnung zu bringen. Albert dachte ſeine Mutter Julie mitnehmen zu können, weil ers beſonders der Königin Mutter hatte verſprechen müſſen; aber er fand ſie leider noch nicht in der Verfaſſung, daß er ſie hätte ohne Sorge für ihre Geſundheit und Ruhe ſo theuren angreifenden Erinnerungen überlaſſen können. Auch bat ſie ihn ſelbſt ſehr dringend: ihr noch einige Zeit zu laſſen, ſich erſt wieder an Menſchen zu gewohnen, und durch Zerſtreuungen ihren Geiſt aufzuheitern; und er reiſete mit dem Hermann allein ab.

Hermann machte, ſeiner ſchönen Figur und ſonderbaren Schickſale wegen, die bereits allgemein bekannt waren, auſſerordentliches Aufſehen in Nordia. Die Fenſter wurden eingedrückt, um ihn zu ſehn, als ſie durch die Gaſſen hereinritten; und die Weiber und Mädchen beklagten herzlich: daß an ihm keine Eroberung zu machen war Daß er am Hofe, und beſonders vom Könige, mehr wie Freund als Unterthan aufgenommen wurde, brauche ich nicht zu verſichern; er war ja der Sohn des Caſper und Alberts Freund. Auch ſeine Geſchäfte fielen alſo völlig erwünſcht aus. Hektor grüßte ihn nach der Lehnsempfangniß als ſeinen reichſten Vaſallen, machte ihn zum Ritter, zum Oberkammerherrn, und zum Oberſten und Chef eines Dragonerregiments, das in der Gegend von Greiffenhorſt ſeine Garniſonen hatte. Seine Wünſche waren erſchöpft, und er ſchwur von ganzem Herzen, was ſo mancher nur mit den Fingern ſchwört: ſeinem Könige und dem Vaterlande treu und hold zu ſein, und für beide ſeinen letzten Blutstropfen aufzuopfern; denn er fand, wie es ihm Albert ſchon voraus verſichert hatte, im großen Helden und Könige zugleich den liebenswürdigſten Mann.

Albert hatte dem Hektor geſagt: daß er mit ſeiner Mutter eine Reiſe durchs Land machen, und vielleicht auch einige benachbarte Fürſtenhöfe beſuchen werde, ehe er ſie dem Hofe vorſtellen könne, um ſie durch Zerſtreuungen aufzuheitern, und überhaupt erſt wieder an Menſchen zu gewöhnen. Es war dieſes dem Hektor eine ſehr angenehme Nachricht: denn er war zweifelhaft geweſen, ob er ohne dieſen Vorſatz die Erfüllung eines ſeiner Lieblingswünſche würde übernommen haben. Er trug ihm alſo auf, oder bat ihn vielmehr: bei dieſer Gelegenheit die Grenzfeſtungen zu beſehn, einige Regimenter zu muſtern, ihre Klagen zu unterſuchen, und zuzuſehn wie ihnen abzuhelfen, und überhaupt ihm eine Ueberſicht von ſeinem ganzen Militär zu liefern; „denn, ſetzte er mit dem freundſchaftlichſten Händedrucke hinzu, wenn es bei deinem Vorſatze bleibt, ſo hab' ich dich alſo nicht lange mehr, und muß dich noch nutzen ſo geitzig ich kann.“ — Albert konnte es nicht ausſchlagen, beſonders da ihn ſein neuer Poſten als Feldmarſchall eigentlich dazu verband; auch war es ihm angenehm, daß alſo dieſe Reiſe auch für das Land nicht zwecklos ſein ſollte. Er wählte ſich ſeinen Juſt und einige Ingenieurs zur Begleitung, ordnete vorläufig ſeine Reiſeruthe, und gieng dann mit ſeinem Hermann, Juſt und andern Freunden und Offizieren nach Greiffenhorſt zurück, um der Hochzeit ſeines Hermann beizuwohnen. Hektor bedauerte herzlich, als ihn Hermann auch dazu bat, daß es ihm ſeine dringenden Geſchäfte nicht erlaubten dabei zu ſein; aber als ſie dort am frohlichſten

waren,

waran, ſtand er auf einmal mitten unter ihnen. Hektor war von jeher am glücklichſten wenn er unter ſeinen Helden war: auch jetzt war ers. Alle Wolken, die von Regierungsgeſchäften unzertrennlich ſind, waren weg von ſeiner Stirn; und Herrman lernte ihn noch beſſer kennen. Sein erſter Blick als er hereintrat, ſuchte Julien; und er fand ſie, ohne fragen zu müſſen. Er überwand ihre Schüchternheit durch herablaſſende Güte, zeigte ihr ganz ein freundſchaftliches Herz, und ehe eine Stunde verſtrich waren ſie ſchon ſo vertraulich, daß Julie — mit ſeiner Degenquaſte ſpielte. *) — Die Freude war ausgelaſſen, und jedes Herz ergoß ſich in ſeinen natürlichen Gefühlen. Aller Unterſchied ſchien aufgehoben zu ſein; ihr König war ihr Bruder — Bruder der Helden! — und doch blieb er immer, in ſeiner ganzen Würde — König. Der Wein fieng an zu würken; alles machte Genieſtreiche, und der kleine Hermann, nach ſeiner Art, den geſcheuteſten. Er hatte ſchon lange hart und unbeweglich neben dem Könige geſtanden, und jedermann hätte ihn anſehn können, daß er was auf dem Herzen gehabt, wenn nicht jedermann mit ſich ſelbſt und mit dem Al-

---

*) Hier gieng es wohl an; aber als ich letzthin ein Mädchen mit der Degenquaſte eines jungen Helden ſpielen ſah — da dacht' ich: nun, nun! —

Allgemeinen zu eifrig beſchäftigt geweſen wär, als daß er hätte ſeine Bemerkungen auf den Knaben fixiren können. Von ungefähr war auf einmal eine allgemeine Stille; dieſe machte ſich der Knabe zu nutze, und nam das Wort folgendermaſen. „Herr König! ſagte er in einem geſetzten Tone, mein Großvater Caſper hat mir geſagt: ich müßte auch Soldat werden; nun iſt er aber todt, und mein Vater da ſpricht immer, wenn ich ihn daran erinnere: damit hätt' es noch Zeit: — die Zeit wird mir entſetzlich lang, und da wollt' ich denn nur Sie fragen (die Hand des Königs faſſend) denn ſie müſſen es doch am beſten wiſſen — wie lange ich eigentlich noch warten muß?" — „Bis du groß biſt und reiten kannſt;" ſagte Hektor, und ſtrich ihm lächelnd die Backen, und ſein ſchönes blondes Haar. —

Der Knabe. Aber ich bin ja ſchon ſo ziemlich groß, und reiten kann ich auch! Fragen Sie einmal ob ich nicht geſtern dem Großvater ſeinen Hans — (der ehemalige Liebling des Caſper, der auf Greiffenhoſt todt gefüttert werden mußte) ganz allein im Hofe herum geritten habe? —

Der König. Je nun, ja; wenn du das kannſt, ſo müſſen wir freilich Anſtalt dazu machen. (indem er dem Hermann winkt.) Rede nur noch einmal mit deinem Vater; vielleicht hat er ſich anders beſonnen.

Hermann. Ich will ihn morgen des Tages einrangiren zu laſſen: aber dann mag er auch ſehen wie er fortkommt.

Der König. O, dafür wollen wir ſchon ſorgen. (küßt den Knaben) Geh, Herr Lieutnant! und melde dich bei deinem Chef. —

Der Knabe war auſſer ſich für Freude, und wußte nicht wie er geſchwind genug, um den Tiſch hinum, zu ſeinem Vater kommen ſollte. Er reſolvirte ſich kurz, und kroch unter dem Tiſche weg. Da kam er mit einigen Hunden in Streit, denen er in der Eil auf die Pfoten und Schwänze trat. „Aus dem Wege! rief er unterm Tiſche; Kanaillen! ihr habt doch gehört daß ich Lieutnant bin?“ —

Alle Männer lachten; tranken auf die Geſundheit des neuen Kammerathen, und dieſer trank ſo wacker mit, daß er bald ſeiner Mutter taumelnd in den Schoos fiel. — Und hätte ſich Hektor nicht vom neuen Lieutnant an das Grab ſeines Großvaters führen laſſen, und ſich dort erinnert: wie theuer und heilſam einem Könige ſolch ein Mann iſt, wie einſt dieſer Caſper ſeinem Vater Arno geweſen — ich glaube man hätte dieſen Tag unter die fröhlichſten ſeiner Zeit rechnen können. —

Dritter Abſchnitt.

> Cuſtode rerum Cæſare non furor
> Civilis, aut vis eximet otium;
> Non ira, quæ procudit enſes
> Et miſeras inimicat urbes.
>
> Hor.

Hector gieng alſo, von dieſem Gedanken ergriffen, bei weitem nicht ſo fröhlich nach ſeinem Nordia zurück als er gekommen war. Er verließ hier Freunde; dort fand er Schmeichler. Hier durfte ſeine Zunge die liebe Sprache des warmen Herzens reden, dort mußte ſie ſich nach den kalten Staatsmännern und ihren Maximen geniren. Hier fühlte er den Werth der Menſchheit, dort die Laſt der Krone — denn ſo weit hatte ers noch nicht gebracht, wie ſo mancher König unſerer Zeiten: daß er eine Krone tragen und doch ihre Laſt nicht fühlen konnte. — „Je würdiger ein Monarch der Krone iſt; je mehr drückt ſie ihn!“ — Ich ſcheine vielleicht manchem hier eine Ungereimtheit zu ſagen, und doch iſt es ſo wahr und richtig wie drei mal drei neune. Meine Beweiſe dafür nehme ich aus der Geſchichte — ſie liegen jedem, der nur noch ein Fünkchen Glauben in ſeinem Herzen und ein Johanneswürmchen Licht in ſeinen moraliſchen und phiſikaliſchen Augen hat, hell und klar vor Augen, und ich zucke blos die Achſel, und denke: „gut daß du kein König geworden biſt! denn entweder würden die Menſchen über dich ſeufzen, oder die Krone würde dich drücken. Das erſte ſtimmte nicht mit deinem moraliſchen Gefühl überein, und würde dein Herz ſehr inkommodiren, und das andere wär ganz und gar wider deine geliebte Behaglichkeit; denn du kannſt es nicht einmal wohl leiden wenn dich der Hut drückt." —

Albert gieng gleichfals in einigen Tagen, mit ſeiner Mutter und mit ſeinen Freunden, wieder von Greiffenhorſt ab. Auch Hermann begleitete ihn; ob er gleich erſt ſeit drei ſchönen Tagen — (abgerechnet die Anfangsſtunde des kleinen Hermann!) ein glücklicher Ehemann war; denn ihm, der ganz Soldat war, war dieſe Gelegenheit erwünſcht, um das Bärenauiſche Militär en detail kennen zu lernen. Sie machten einen prächtigen Zug aus. Jezt erſt fiel dieſes dem Albert auf, und er wünſchte, wegen einer gewiſſen geheimen Ahndung, daß es nicht ſo ſein mögte. Doch, es war nun einmal geſchehn, und nicht füglich mehr abzuändern; ſein Herz klopfte nicht unruhig dabei, und — er dachte bald nicht mehr dran. Er fand jedes Regiment in Parade; die Herzen waren ſchon lange ſein, jetzt flogen ſie ihm von neuem entgegen. Als Helden kannten ſie ihn alle: jetzt autoriſirte ihn ſein Poſten ſowohl als ſeine beſondere Aufträge ihnen Helfer und Vater ſein zu können. Einſt hatten ſie ihn blos als Albert von Nordenſchild bewundert und geliebt: jetzt ſahn ſie in ihm ihren Abgott Arno, das Original von Muth, Entſchloſſenheit, und — Liebe! — Dieſes hätte leicht die gefährlichſten Folgen haben können; aber Albert war bei allen ſeinen Heldentugenden auch ein ehrlicher Mann, und — Doch auf die Herzen der Menſchen iſt ſich in ſolchen Umſtänden nich zu verlaſſen — es wird ſich ausweiſen.

Ich habe geſagt daß ihm die Herzen entgegen flogen — und dieſes erſchöpft noch lange nicht die Wahrheit. Es war jetzt gleichſam ein einziges Herz und eine einzige Stimme in Bärenau; man ſprach vom Könige wie von einer Nebenperſon, denn man hatte gnug an dieſem Albert: und Herz und Stimme des Volks und der Soldaten war ſein. Zwar ſpannte man nicht, in einer vorübergehenden Schwermerei, die Pferde von ſeinem Wagen, und zog ihn, in tumultuariſchen Gebrülle, durch die Gaſſen; *)

nein!

---

*) Ich ſah einſt eine ſolche Szene mit an, und dachte Wunder; aber am dritten Tage ſah kein Leineweber mehr von ſeinem Schützen, und kein Schuſter mehr von ſeiner Pfrieme weg, wenn dieſer Mann durch die Gaſſen ritte. Hier wars anders! —

nein! aber jede Pulsader klopfte für ihn, jede Fieber zuckte für ihn, jede Muskel ſpannte ſich für ihn, jeder Geiſt arbeitete für ihn, jeder Gedanke brannte für ihn, jeder Blick flammte für ihn —! Jetzt hätt' er den Degen ziehen und ſagen können: mir nach! — Greiſe hätten ihre Krücken weggeworfen, und die Säbel ergriffen, ſich mit jugendlicher Kraft auf die Gäule geſchwungen, oder, wie die Mauren, in dichten Reihen gedrängt, und hätten hinter ihm her, allen Fürſtenſklaven der Erde getrotzt; denn es war nicht flüchtige Schwindelei was ſie zu ihm hinriß, ſondern tiefe feſte Gefühle. Jauchzen empfieng ihn, wenn er kam; Thränen begleiteten ihn wenn er gieng. Unwillig ſchlugen die jungen Krieger an ihre Säbel, daß ſie keinen Feind vor ſich hatten; er ſchickte ſie nach Hauſe, an die reifenden Saatfelder ihrer Väter, und empfahl ihnen jetzt eben ſo angelegentlich ihren Ackerbau, als einſt im Felde Wachſamkeit, Muth, und Ruhe. Wieder eine Seite, von der man ihn noch nicht kannte! Man hatte ihn blos für einen Helden angeſehn; und wie wenig Helden giebt es die ſich mit gleicher Sorgfalt auch um die Angelegenheiten des gedrückten Landmanns bekümmern? jetzt fand man ihn auch als einen Vater, und wer ihn zuvor vielleicht nur geehrt und bewundert hatte, lernte ihn auch lieben. Das frohe Jauchzen des Landvolks, das ihn nun auch allenthalben empfieng, die redlichen Thränen in ihren Augen, und die frommen Segenswünſche auf ihren ſtammelnden Lippen, wenn er gieng — o! welch ein herrlicher Triumph für ſein gutes Herz! herrlicher noch, und ungleich herrlicher als ein Triumph, unterm Gekrach der Kanonen, für ſeinen Heldengeiſt. Soldaten und Bürger drängten ſich allenthalben um ihn herum, ſchütteten zutraulich ihre Klagen und andern Anliegen vor ihm aus, und erhielten ſie auch nicht auf der Stelle von ihm Hülfe, ſo erhielten ſie doch Rath und Troſt, und ihre Sachen wurden ſo eingeleitet, daß ſie ſich in der Zukunft dankbar an dieſen Augenblick erinnerten. Er war ein gefährlicher Mann für jeden, den die Geburth über ihn erhoben hatte; denn er war von Natur das, was jene größtentheils nur durch die Geburth geworden zu ſein ſchienen. Indeß jene nur ſklaviſche Maſchinen mit Mühe regierten und in Bewegung ſetzten, herrſchte er unbedingt über Herzen und Geiſter, und ſo weit ein Wunſch von ihm reichte, war alles in Bewegung

Ob es der höhern Klugheit gemäß war, daß Hektor dieſen Albert, unter ſolcherlei Beſchäftigungen und mit dieſer Autorität im Lande herum ziehen ließ, ehe er ſich ſelbſt in einem vortheilhaften Lichte für daſſelbe gezeigt hatte, will ich unentſchieden laſſen; denn noch wußte ja das

Land nichts von ihm, als daß er Feſtungen eingenommen und Schlachten gewonnen hätte; wie konnte er hoffen dadurch die Herzen derer erobert zu haben, denen der Krieg das erſte Schrecken in der Natur iſt? und die Puppe des Soldaten war ohnedem ſchon dieſer Albert, ehe er noch auf dieſe Weiſe ſein unmittelbarer Verpfleger und Beſorger ſeiner Bequemlichkeit und verdienten Ruhe wurde. Doch vielleicht dachte kaum Hektor darüber, weil er die Geſinnungen ſeines Alberts über dergleichen Punkte zu kennen glaubte, und als er endlich, wie wir bald hören werden, daran zu denken gezwungen wurde, war er wahrſcheinlich ungleich ruhiger dabei, als es mancher ſeinesgleichen in ſolchen Umſtänden würde geweſen ſein: denn er fühlte ſich: daß er das werde überwinden können, und hofte alles überwunden zu haben, wenn er in der Folge dieſen Eindruck überwunden, den Albert auf ſeine Unterthanen gemacht.

Es konnte nicht fehlen daß es Aufſehn, und viel Aufſehn machen mußte; beſonders in Nordia. Von allen Seiten kamen alarmirende Nachrichten: hier hatte man ihm Ehrenpforten erbaut, dort, unter lautem Jauchzen, ihn faſt empor getragen; hier hatte ſein Name, bei einem Freudenfeuer, über dem königlichen Wappen gebrannt, dort hatten die Bauern ihn gar für den König ſelbſt angeſehn — jetzt ſtreckten ſeine Feinde, die bisher in einem elenden Nichts gelegen hatten, die Köpfe wieder empor, und dachten endlich einmal einen Streich auszuführen. Ein zweideutiges Achſelzucken, als einſt öffentlich am Hofe davon geſprochen wurde, war der Anfang. Hektor ſchien aufmerkſam zu werden, und beobachtete ſie genau: nicht als ob er jezt ſeinen Albert zu verkennen angefangen hätte, nein! aber er ſah die heimtückiſchen Herzen ſich jezt entdecken, und nahm ganz in Geheim ſeine Maasregeln. Er ſchwieg: denn er hatte in der Schule der Weiſen ſchweigen gelernt: aber er nahm einen Ton an, der ſie ſicher gnug machen mußte, ohne ſich ganz zu erklären. Alles blieb im Grunde zweifelhaft. Es wurde immer auffallender, was man von ihm erfuhr, und das Gerede lauter. Hektor war ruhig. Albert ließ endlich einige Regimenter Reiterei, aus den ſandigen Gegenden, näher in die fruchtbaren Auen von Nordia verrücken, weil die Pferde dort verhungern wollten; das machte Feuer! Man wunderte ſich: daß es juſt die Regimenter hätten ſein müſſen von denen man wußte daß ſie ihm ganz ergeben waren — andere, die eben ſo füglich hätten hierher zu ſtehn kommen können, verlegte er auf die äuſſerſten Grenzen. Hektor ſchien ſich ſelbſt darüber zu wundern, als man es ihm mit vielbedeutender Miene vortrug: aber — „er muß doch ſeine Urſachen haben!“ ſagte er gleichgültig, und unterzeichnete die noch dazu nöthigen Orders „Ja wohl, ſeine Urſachen!“ ſagte einer, der das meiſte Herz hatte: aber Hektor ſchien es nicht gehört zu haben, und ließ ſich nicht ſtöhren. Man brachte Leute, die gehört haben wollten, daß Albert geſagt: „ich bin älter als Hektor!“ — Hektor ſchien darüber nachzudenken, und ſie hatten ſchon ihre Freude darüber; aber als er eine Minute gedacht hatte, kams heraus wie ſehr ſie ſich wahrſcheinlich betrogen. „Ja — richtig! ſagte er ganz kalt; er iſt wirklich drei Monat, zwei Wochen, und fünf Tage, älter als ich!“ — Sie ſtanden und gaften einander an; denn jetzt befürchteten ſie beinah im Ernſte das, was ſie zuvor nur als einen Fallſtrick für den gehaßten Albert zu brauchen gedacht hatten; aber Hektor ſetzte ſich, und gab Befehl: die alten Thore von Nordia nieder zu reiſſen, und nach den ſchon gefertigten Zeichnungen am Baue der neuen anzufangen. Sie ſchüttelten die Köpfe, zogen Geſichter, und — giengen.

Indeß ſetzte Albert, unbekannt mit alle dem, was in Nordia wider ihn gedacht und geſprochen wurde, ruhig und zufrieden ſeine Reiſe fort, und kam in immer kleinen Zirkeln, dem ſeiner Ruhe ſo feindſeligen Nordia mit jedem Tage näher. Die gute argloſe Julie fiel ihm einmal übers andre um den Hals, und weinte die ſüßeſten Freudenthränen, da ſie das Bild ihres Arno, den geliebten Albert allenthalben vergöttern ſah; ſie wurde mit jedem Tage ruhiger und heiterer, war jetzt gern und lieber unter Menſchen als allein, und Albert freute ſich ſchon innig auf den Tag da er ſie dem glänzenden Hofe zu Nordia würde vorſtellen können.

Je näher er dem prächtigen Nordia kam, je lauter und auffallender wurde das Gerede von ihm: als ob Arno ſeinem Hektor hier einen höchſt gefährlichen Nebenbuhler an die Seite geſetzt hätte. Die Parteien — (denn bei ſolchen Gelegenheiten giebts allemal Parteien) — die Parteien fiengen bereits an ſich abzuſondern, und näher und feſter um ihre Häupter zuſammen zu drängen; die geſellſchaftlichen Vergnügungen wurden immer ſteifer und gezwungener, denn da keins dem andern mehr trauen durfte, fiel der unbefangene geſellige Ton weg; die öffentlichen Luſtbarkeiten wurden todt oder ausgelaſſen, denn bei ſolchen Gelegenheiten ſchreitet oder taumelt alles aus der glücklichen Mittelſtraße, verliehrt alles das heilſame Gleichgewicht.

Hektor allein blieb in ſeiner Ruhe. Daß er es nicht bemerkt haben ſollte, läßt ſich nicht denken;

ken; aber er wollte vielleicht aus ſeinen guten Gründen es nicht bemerken, indem er wußte wie gefährlich es einem regierenden Herrn werden kann, wenn er bei dergleichen Vorfällen eine Unruhe blicken läßt. Die wahren Patrioten trauerten; denn auf dem Platze, wo zwei Löwen kämpfen, bleibt gewiß kein Grashalm unzerknickt; und das Lamm, um das ſie kämpfen, wird unterm Kampfe ganz gewiß erdrückt.

Er kam. Die Zeit und die Art ſeiner Ankunft war ſo vollkommen erwünſcht, daß ſeine Feinde ſchon in der Stille recht von Herzen jauchzten. Er kam juſt, da die alten Thore niedergeriſſen, und die neuen noch nicht fertig waren; ein bedenklicher Umſtand. — Sein Einzug war voll königlicher Pracht — das that er bloß um ſeiner Mutter willen; denn wie wenig er ſonſt dieſe Pracht liebte, wiſſen wir. Aber beides kam ſeinen Feinden höchſt erwünſcht, um den ihnen ſo lieben häßlichen Gedanken, den ſie mit ſo viel Sorgſamkeit unters Volk ausgeſtreut hatten, zu bekräftigen, den Hektor mißtrauiſch zu machen, und ſo den ihnen und ihrem politiſchen Schleichhandel ſo gefährlichen Albert endlich einmal zu ſtürzen. Der neue Nordenſchild ſchien ihnen eben ſo gefährlich zu werden. Sein kühner unternehmender Blick, die ſtolze Ruhe auf ſeiner hohen Stirn, und die Kälte bei ihren Schmeicheleien — alles dieſes waren ſchlechte Simtome für ſie, wegen der Zukunft; und ſo dachten ſie auch ihn, ſo ſchnell wie er gekommen, wieder los zu werden. Denn, ſagten die Klugen, wenn ein Eichbaum ſtürzt, ſo reißt er gewöhnlich auch ſeine Nachbarn mit nieder, oder beſchädigt und verſtümmelt ſie wenigſtens ſo, daß ſie nie wieder im vorigen mächtigen Wuchs aufſchießen können, ſondern verknörzelt auf immer unterm Geſträuche zurückbleiben. Auch dem Juſt galt dieſe ſo ſchmeichelhafte Bemerkung, und den übrigen Vertrauten des Albert; denn dieſer Juſt fieng ſeit einiger Zeit auch an über ſeinen Degen hinaus zu ſehn, und Dinge zu bemerken, um die er ſich ſonſt eben ſo wenig bekümmert hatte als um eine Komedie; und auch die übrigen waren ſo keck und verwegen, wie die jungen Sperlinge. Richtig alſo wars ausgerechnet, und es fehlte wirklich nichts mehr dabei, als — das Hauptwerk.

Albert, der alles merkte, merkte wohl eine Veränderung, als er einzog — die Freude war roh und tumultuariſch; nicht ſanft und herzlich wie ſonſt — es ſchien nicht die unſchuldige Freude eines Häuflein Kinder, deren Vater von einer langen Reiſe zurückkommt, auch nicht die Freude der Freunde, die den lange Vermißten jezt wieder in ihren vertraulichen Zirkel aufnehmen; ſondern die zügelloſe Freude eines wilden kriegeriſchen Haufen, der eine Feſtung eingenommen hat — auch ſah er, im Vorbeirollen, Geſichter, die ihm nicht gefielen; es zeichnete ſich eine ganz beſondere Zurückhaltung und ungewöhnliche Schüchternheit darauf aus — ſonderbar. Es kam ihm beinah vor wie eine Kneipe voll Böſewichter, die die Furcht für den Henkern in Brandwein übertäuben, und ihr Zähneklappern und wildem Gejauchze verbergen wollen. — Er bemerkte es; aber auf den Grund dieſer Bemerkungen zu kommen war ihm, vor der Hand wenigſtens, unmöglich; denn ſein königlicher Freund, ſein Hektor ſchloß ihn ja noch eben ſo warm und brüderlich in ſeinen Arm, als er an ſeiner Einſiedelei aus dem Wagen ſprang, wo er ihn zum erſten Wiederſehn hinbeſchieden hatte, um dem ſteifen Hofzeremoniel auszuweichen, und der graue Vater der deutſchen Weiſen, ſein einziger Geſellſchafter in dieſer Einſamkeit, nannte ihn noch immer, unter einem Händedrucke wie die Redlichkeit ſelbſt, ſeinen lieben Albert — wie konnte er ſich Gedanken über das ſeltſame Gemiſche von wilden Jauchzen und Schüchternheit unter der Menge machen? — Zwar bückten ſich jetzt die Hofſchranzen ungleich tiefer vor ihm als einſt, ungleich freundlicher war ihr Lächeln, ungleich gefälliger ihre Mienen, ungleich ſchmeichelnder ihre Zungen — und er hätte ſchon denken können: daß ſie folglich jetzt ungleich mehr Gift in ihrem Herzen hätten als einſt; aber er führte ja eben ſeine Julie zur Königin Mutter, was kümmerten ihn die Höflinge? —

Dieſe vortrefliche Königin, die, wenn Tugenden Kronen verdienen, auch ohne Bärenaus Arno, die prächtigſte Krone verdient hätte, lebte mitten im rauſchenden Hofe zu Nordia, ſeit acht und dreißig Jahren in der größten Einſamkeit, abgeſchieden von allen Freuden der Erde, nicht aus Mangel an Geiſte, nicht aus Verdruß über irgend eine fehlgeſchlagene Hoffnung, auch nicht aus einer natürlichen Abneigung gegen die menſchliche Geſellſchaft, hatte ſie ſich von ihr abgeſondert, und erſchien zuweilen nur, gleich einem Meteor, unvermuthet, und verſchwand oft in dem nehmlichen Augenblicke wieder. Ihr Arno liebte ſie nicht, und hatte ſie nie geliebt, ob ſie gleich einſt eine der ſchönſten Prinzeßinnen ihrer Zeit geweſen. Dieſen unheilbaren Gram verſchloß ſie tief in ihr großes Herz; und weil ſie es nicht über ſich gewinnen konnte — (wie ſo manche ihresgleichen) auch ohne Liebe glücklich zu ſein, ſo wollte ſie die Freuden der Glücklichen wenigſtens nicht ſtöhren, und zog ſich in die geliebte Vertraulichkeit ihrer unglücklichen Liebe zurück. Arno kannte ihr vortrefliches Herz, und ihre Tugenden; er fühlte Ehrfurcht dafür, und ob er ſie gleich nicht lieben konnte, da Liebe nicht ein Werk der Uberlegung iſt, ſondern eine ganz beſondere Stimmung der Seele, vereiniget mit einem geheimen Rufe des Herzens, ſo dachte er doch zu groß als daß er ihr vortrefliches Herz noch mehr hätte kränken, und ihre Würde beleidigen ſollen. Einer der ſtärkſten Beweiſe dafür war gewiß die Geſchichte unſers Albert und ſeiner Mutter. Ihre Hofhaltung war eine der glänzenſten ihrer Zeit und beinah glänzender noch als die Hofhaltung des Königs ſelbſt, ob ſie gleich wenig oder gar keinen Antheil daran nahm. Arno ſprach von ihr mit Entzücken und Hochachtung; und ich hätte ſeine Ungnade nicht mit dem theilen mögen, der eine Nachläßigkeit in der ihr gebührenden Verehrung und Dienſteifer wider ſich hätte zu Schulden kommen laſſen. Sie war unglücklich in und durch ſich ſelbſt; das ſchon that dem Arno weh genug, ob er gleich nicht aus Eigenſinn oder Herrſchſucht, ſondern aus menſchlicher Schonung ſeiner Länder und ihrer Väter, Brüder und Kinder, ſie zum Opfer für Viele gemacht hatte; daß ſie aber auch vor der Welt unglücklich hätte ſein ſollen, das wollte er ſchlechterdings nicht zulaſſen. Erſt nach ſeinem Tode alſo erfuhr ſie: daß ihr Arno einſt ein Mädchen geliebt, und ihr Hektor einen Bruder habe. Der Brief, den ihr der ſterbende König darüber ſchrieb, war ihr unvergeßlich, und hatte den erſten Platz unter ihren Kleinodien.

Meine Königin!

Ich ſcheide jetzt von Ihnen, um Sie dort in einer beſſern Welt wieder zu erwarten. Wir trugen hier eine gemeinſchaftliche Krone, für welche gute Geſellſchaft ich Ihnen herzlich danke; denn daß ſie nicht ſo glücklich war als ſie ſein konnte — daran war ich Schuld. Ihre großen Tugenden machen mich glauben daß Ihre jenſeitige Krone weit herrlicher ſein werde als die meinige: denn meine Tugenden, die die Welt an mir bewundert, haben wahrſcheinlich überm Grabe wenig Gewicht — ich will hoffen daß ſie mir nur nicht drückender werden als dem gemeinen Menſchen ſeine Fehler. — Ich liebte Sie nicht. Eine große Seele, wie die Ihrige, vergab mir (ich weiß es) dieſe Schwachheit; (es iſt wirklich eine Schwachheit Sie nicht zu lieben!) denn ſie kennt das Unwillkührliche jener Leidenſchaft: aber, o Königin! ich hätte Sie aus Dankbarkeit lieben ſollen; denn hätte nicht die grauſame Ruhmbegierde mich hingeriſſen, ich hätte meinem Lande Ströme von Blut durch Ihre Hand erſpart haben können! — Jetzt ſehe ich heller als auf dem höchſten Gipfel meiner Größe: jetzt da ich ſie ablegen, und das Schickſal des gemeinſten Menſchen erfahren muß. Ich werde meine eignen, und die Thaten meiner Helden vertreten müſſen! dafür war ich ein König; aber was ich als Mann noch mit Ihnen abzumachen habe — das muß noch hier geſchehn; denn ich mögte gern nicht mehr mit hinüber nehmen als ich muß. Hören Sie das Bekenntniß Ihres ſterbenden Gemahls, mit dem er, blos um Ihrer Ruhe willen und um Ihre Würde nicht zu beleidigen, zurückhaltend war ſo lange er lebte. — Königin! ich liebte einſt ein Mädchen — noch jetzt ſchlägt mein brechendes Herz feuriger bei dieſer Erinnerung; Albert, der Abgott unſerer Helden, war die Frucht jener Liebe. Gönnen Sie mir jene glücklichen Stunden, die ja ſo ſelten ein König hat! Ihre Verzeihung iſt mir gewiß, ſo bald Sie die gute Julie ſehn werden. Auch im Verblühn noch iſt ſie ſchön, auch in ihren Thränen liebenswürdig, wie ſie es einſt unter den Blumen ihres Vaters war. O! ſie hat viel gelitten, die gute Julie! — und ich kanns ihr nun nicht mehr vergelten; das thut mir weh! Ein anderer hätte ſie vielleicht zum möglichſten Glanze ihres inneren Werthes erhoben; ich ließ ſie aus dem glänzenden Geſchlechtsregiſter ihrer ehrwürdigen Ahnen und wackern Brüder für meine ganze Regierungszeit ausſtreichen — denn dieſes glaubte ich den Tugenden meiner Königin ſchuldig zu ſein. Nach meinem Tode hab' ich nichts mehr zu befehlen und alles tritt in ſeine Rechte, Julie iſt die Mutter des Albert; Albert mein Sohn — Prinz von Bärenau. Meine Königin wird mirs vergeben; denn Sie fühlt gewiß dieſe Billigkeit, und denkt, ob Sie gleich die Liebe nur von der ſchmerzhaften Seite kannte, zu groß, als daß Sie dem unglücklichen Weibe ſollte entgelten laſſen was der glückliche Arno verbrach. Ich darf ſogar hoffen, daß Sie ſie lieben wird: denn einem Herzen voll ſo großer Tugenden iſt auch eine ſo widerſprechende Liebe nicht unmöglich. — Jetzt gehe ich auch als Ihr Schuldner vor Gericht. Ich habe Ihnen durch meine Hand und Staatsintereſſe die ſchönſte Reihe von Jahren verbittert; es gehört viel dazu dieſes auszugleichen! Aber mein Troſt iſt: daß auch jener große König, mein Richter, verderben muß um zu bauen. — Leben Sie wohl! wenn ich gerichtet bin, ſehn wir uns wieder.

Arno.

Die gute ſanfte Königin weinte die gefühlvollſten Thränen auf dieſen Brief, den ſie zugleich mit der Nachricht von ſeinem Tode erhielt, und ſehnte ſich mit Unruhe nach dieſer Julie. Der angebetete Prinz Albert erſchien am folgenden Tage, ſich ihr in ſeiner neuen Würde vorzuſtellen, erhielt unter den lebhafteſten Ausdrükken der mütterlichſten Zärtlichkeit, den einer Bitte ſehr ähnlichen Auftrag: ihr dieſe Julie zu bringen, und — jetzt — o! die gute Königin war außer ſich für Freude — jetzt trat er mit ihr herein.

Julie neigte ſich mit Ehrfurcht vor ihrer Königin: aber eine Thräne der Erinnerung ſtand in ihrem Auge. Da dachte die Königin an die Worte im Briefe des Arno: „auch im Verblühn noch iſt ſie ſchön! auch in ihren Thränen liebenswürdig!“ — und fiel ihr lautweinend um den Hals. Albert ſtand entzückt, und ſah einige Augenblicke dieſer rührenden Szene zu; doch er merkte bald, daß er überflüßig dabei ſei, und zog ſich, ohne daß es eine von den im Schmerz und Wonne verſunkenen Damen bemerkte, zurück.

Eine ſolche Stunde könnte für ein halbes Menſchenalter rauſchende Freude gelten! Beider Gefühle waren in einer tragiſchen Entzückung aufs Höchſte geſpannt, durch Erinnerung auf einen Punkt zuſammen gedrängt, und umarmten ſich ſchweſterlich auf den bebenden Lippen. Die gute Königin fand unter dem ganzen Menſchenhaufen, in dieſer Julie das einzige Weib, das ſie verſtand, das aus dem Glück von Arnos Liebe, den Schmerz: von ihm nicht geliebt zu werden, fühlen, und mit ihr weinen konnte; das war ihr mehr als der Gewinn einer Krone. Julie fand ihre Königin, die ſie ſo oft in Arnos Armen, aber öfter noch in der Stille beklagt hatte, ganz ſo wie ſie dieſer ihr ſchilderte: ſanft und gut und gefühlvoll, daß jeder Mann ſie hätte lieben müſſen — nur er nicht! und die

Größe der Seele, mit der ſie ſich von dieſer guten Königin geliebt fühlte, deren fürchterlichſte Nebenbuhlerin ſie geweſen war, riß ihr ganzes Herz voll Mitleid und Liebe zu ihr hin. Die Königin hielt ſie feſt umſchlungen, und ſah ſie ſtarr und mit inniger Wolluſt an, die durch die Thränen der bangen Erinnerung hervor funkelte; denn jezt mahlte ihr ihre Phantaſie alle die Szenen des Glücks eines feurigen liebevollen Arno, in den Umarmungen dieſes weiland blühenden Mädchen. An dieſen ſchmachtenden Augen hat ſein trunkener Blick gehangen, dachte ſie; dieſer Arm hat ihn umſchlungen — an dieſem Buſen hat er ſeine bleiche traurige Königin vergeſſen — auf dieſen Lippen haben die ſeinigen gebrannt — „O! daß ich ein fröhliches Landmädchen geweſen wär, rief ſie in tragiſchem Entzücken, und drückte Julien feſter an ihr Herz; vielleicht hätt' unſer Arno mich auch geliebt! — „Du ſollſt Königin ſein!" ſagte er, als er aus dem Kabinett meines Vaters zu mir ins Zimmer trat, und wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn; ich ſah ihn zitternd an, und es war als ob ich fragen müßte: liebſt du mich? Arno! — Er ſchien dieſen Blick nicht zu bemerken, und doch lag meine ganze nach Liebe durſtende Seele darinnen. Sein Heldenblick flog bei dem Blicke voll Liebe vorüber, und flammte den Reitern nach, die eben zum Thore hinaus ſprengten. O!

hätt' er geſagt: „ich liebe dich!“ — denn was kümmerte mich die Krone von Bärenau?“ — O, meine unglückliche Königin!“ rief Julie, vom Gefühl ihrer Leiden ergriffen, und warf ſich zu ihren Füßen. Die Königin hob ſie ſchnell auf, und befahl ihr: es nie wieder zu thun. „Jenes iſt vorüber, liebe Julie! fuhr ſie dann in einem gelaſſenen Tone fort; mein kummervolles Herz iſt durch die Zeit ſo abgehärtet worden, daß ichs oft mit ruhigem Lächeln erzählen kann: „ich ſtieg mit ihm auf Bärenaus prächtigen Thron, und — war unglücklich!

Julie. (ſanft und ruhig) „Ich liebe dich! ſagte dieſer Arno zu mir; aber du kannſt nicht Königin ſein!“ Ich gieng in mein Elend, und — war glücklich!

Die Königin. Heldin von einem Weibe! — Mein Unglück ertrug ich; aber wer weiß ob ich dein Glück ertragen hätte.

Julie. Ich war karg mit den Erinnerungen, in den Augenblicken der Ruhe; denn ich brauchte ſie höchſt nöthig für die gefährlichen Stunden. So bracht' ich mein ungeduldiges Herz hin, bis ihm ſeine Leiden eben ſo erträglich wurden wie einſt ſein Glück; denn beides war eins; und wenn nichts mehr an ihm haften wollte, ſo rief ich wieder die Phantaſie zu Hülfe.

Die Königin. Aber eben dieſe Phantaſie, liebe Julie! wenn ſie dir nun jene Bilder des abgeſchiedenen Glücks vorführte? wenn du darnach haſchteſt, und haſchteſt, und deinen Schatten ergriffſt? wie da?

Julie. (gelaſſen) So weinte ich! — O, meine Königin! Sie kennen die Wolluſt ſolcher Thränen nicht; ſonſt würde es Ihnen nicht ſo ſchwer ſcheinen: von der Welt und vom Geliebten getrennt, und doch glücklich ſein zu können.

Die Königin. (Julien feſt umarmend) Ewige Vorſehung! Arnos Geliebte, und Bärenaus Königin ſollten gewiß eins ſein; aber die Schickſale von Millionen beſtimmten es vielleicht anders. O, blick' herab! Hier umarmen ſich Königin und Geliebte; — Laß dieſe Herzen zuſammen wachſen in unzertrennlicher Freundſchaft; ſchweſterlich unſre Leiden und unſre Freuden ſich umarmen, unſre Thränen geſellig hinfließen auf das Grab des Königs und des Geliebten; und einſt — einſt! — wenn keine Krone von Bärenau mehr iſt, und keine Wüſtenei für die geſcheuchte Liebe — ſchweſterlich uns in ſein Herz theilen! —

Julie. (wie in einem ſüßen Traume) „Dann trägſt du mit mir eine beſſere Krone, als die, die ich dir jetzt nicht geben kann!“ — (erſchrecken) Eine Krone? — doch ja! jenſeits ſind die Kronen der Liebe nicht ſo feindſelig wie hier —

Die Königin. Eine ſüße Wahrheit, die die entgegengeſetzte traurige mit Wucher aufwiegt!

wiegt! Unſer beider Ruhe ſtöhrte, leider, eine Krone — (ihr zärtlich um den Hals fallend) Julie! was bleibt uns übrig als die jenſeitigen Hoffnungen?

Julie. (ſanft und innig) Und die Erinnerung an ihn, in ſeinen Ebenbildern — unſern Söhnen! —

Die Königin. (erſchrocken) Ach! woran erinnerſt du mich — in dieſer Stunde! — (mit banger Sorge) Zwei Löwen! beide des Volks Lieblinge. Daß nur nicht etwan einer vom andern in einer blutigen Handſchrift ſeine Rechte fordert! —

Julie. (ſehr ängſtlich) Ein Schauder ergreift mich, — und doch begreif' ich die Worte meiner Königin nicht.

Die Königin. Deſto beſſer! — Ein unſinniges Gerede, das unterm Volke läuft, hat mich unruhig gemacht; aber das Herz deines Albert widerſpricht ihm: Bleib indeß in deiner glücklichen Ruhe: wenn es Zeit iſt, ſo will ich dich ſchon auffordern.

Aber während dieſer Unterredungen, in denen dieſe zwei unglücklichen Herzen in die feſteſte Freundſchaft zuſammen ſchmelzten, beſtund Albert ein gar kurioſes Abentheuer.

Er gieng einſam im Thiergarten, der an das Palais der Königin grenzt, ſpazieren, und hatte ſeinen Leuten befohlen, ihn hier abzurufen, wenn die Königin Julien entlaſſen. In tiefen ſüßen Gedanken hatte er ſich tiefer in die Gebüſche verlohren als es ſeine Abſicht geweſen war, und war eben im Begrif umzukehren, als ein baumſtarker Mann, von fürchterlichem Anſehn, ihm auf einmal, ohne daß er wußte wo er hergekommen, an der Seite ſtand. „Glück auf, Prinz! ſagte der Mann, in einem rauhen aber nicht feindſeligen Tone; wie gehn Sie da ſo in tiefen Gedanken? hat noch nicht alles ſo ſeine Richtigkeit?“ — Albert pflegte nie zu erſchrecken, ſonſt hätte ihn wohl der verwegne funkelnde Blick dieſes Mannes erſchrecken können, dem er gleich anſah, weß Geiſtes Kind er war; er ſtaunte über dieſe ganz ſonderbare Anrede, und unter dieſem Staunen entwiſchte ihm die ganz überflüßige Frage: „wer biſt du?“

Der Mann. (lächelnd, ihn auf die Achſel klopfend) Ein Mann, mit dem ſich ein Wort im Vertrauen reden läßt. — Sie werden jetzt Leute brauchen; ich habe vierzig Mann in Lohn und Brode, die ſtehn zu Dienſten! —

Albert. Ich danke dir für deine gute Meinung; nur begreife ich nicht —

Der Mann. Spaß beiſeite — die Zeit iſt edel; — daß ich keiner von dem deutſchen Lumpengeſindel bin, das ſein Brod mit Sünden verdient, und den Galgen unehrlich macht, das werden ſie mir an den Federn anſehn, und an meiner Sprache hören. Roms Cardinalshüte wackeln für meiner Pfeife — Könige müſſen mir opfern, wie die Indianer dem Teufel, denn wo die Klugheit der Staatsmänner aufhört, da fängt meine Regierung an; und im ganzen deutſchen Reiche ſchläft kein Fürſt ruhig, ohne mich. —

Albert. Das iſt viel. — Ich könnt' alſo wirklich auf dich rechnen?

Der Mann (ihm die Hand reichend) Ein Wort ſo gut wie tauſend, und wer auf mich rechnet, der rechnet, beim Teufel! auf keine Null. — (lächelnd) Ich bin der bekannte Moretti, jezt aber heiße ich: George Rudinger, und bin ein Juwelirer aus Amſterdam, woher auch alle meine Päſſe lauten; meine ordinäre Addreſſe iſt: a Mons. *Pasco* di Napoli, wohnhaft in den drei Fuchsſchwänzen zu Venedig; (lächelnd) an jeden Hofe hat ſie gewiß wenigſtens einer! — Und hier (indem er ein Papier aus der Taſche zieht, und es ihm giebt) die Rangliſte meiner Leute. Sehn Sie, (er ſchlingt vertraulich ſeinen Arm um ihn, und zeigt ihm darinnen mit dem Finger) jeder hat ſeine beſondern Expeditionen, alles nach dem Alphabete rangirt; aber die da, ſehn Sie! die da mit den rothen Kreuzen angezeichneten, das ſind die beſten. Zum Beiſpiel: M. O. P. T. W. Z. — herrliche Kerls! ſo wahr Gott lebt, herrliche Kerls! und das doppelte griechiſche Gamma da — der Teufel ſoll mich holen, wenns unter der Sonne noch ſo einen Jungen giebt. — Aus dem Herzen des *** Hofs heraus hat er mir den **ier geholt, der, wie ſie wiſſen, immer's Maul vorweg hatte; ja — (nach einer Pauſe; mit fürchterlich funkelnden Augen, und gräßlichem Nachdruck', ihm die Hand ſchüttelnd) und eben dieſem, dem doppelten griechiſchen Gamma, hab' ich ſchon Sie gezeigt, im Fall Sie ſichs einfallen laſſen ſollten, an meiner Vertraulichkeit und Liebe zum Schurken zu werden.

Albert. (gelaſſen) Das war überflüßig; denn im Fall ich auch euresgleichen nicht brauche, ſo mag ich ſie doch wenigſtens nicht zu Feinden haben.

Moretti. Deſtobeſſer; (ihm die Hand feſt drückend) denn, Gott verdamm mich! ſo ein Mann hätte mich dauern ſollen. Aber Vorſicht iſt in keinem Fache nöthiger als in unſerm. — (wieder in die Liſte zeigend) Hier alſo. — Sie dürfen ſichs nur anzeichnen was Sie jedesmal brauchen, und einen Ort beſtimmen, wo Sie immer einen Poſten treffen; auch die Parole hängt künftig von Ihnen ab; jezt iſt ſie: (zieht den Hut und ſagt ihm was ins Ohr) —

Albert. Gut! — Aber ſag mir ums Himmelswillen wie du hier herein gekommen biſt? die Wachen haben doch ſo ſcharfe Befehle.

Moretti. (lachend) Eure Wachen! — Die Fledermäuſe und Erdratten kümmern ſich den Henker um eure Wachen. — Unſere Wege ſind gerade das Entgegengeſezte von den Wegen ordinärer Menſchen; ſie gehn durch Schleußen und Schornſteine — wies kommt, — unter der Erde weg, und durch verſchloßne Thüren, wie die Geiſter: alles gleich! (ihn auf die Achſel klopfend) O, ihr Großen! ihr glaubt oft ſo treu bewacht, und ſo ſicher und allein zu ſein — das alles iſt unſereinem nur zum Lachen; denn juſt dann ſind wir euch meiſtentheils am nächſten. Eine Verſammlung von uns iſt eine wahre Akademie des Verſtandes und Witzes, wenn es die Frage gilt: wie iſt dies oder jenes auszuführen? Ein Einfall über den andern, daß mir ſelbſt oft der Verſtand ſtille ſteht, und mein Witz am Erſtaunen erſchlafft; der ſeltſamſte wird gewählt und ausgeführt, ob er gleich nicht allemal der leichteſte iſt. Denken Sie ſich nur: lezhin faſſen uns ein Paar gute Kerls feſt, und alles was einzeln für ſie unternommen worden war, war verunglückt; da wurd' es in pleno vorgetragen. Es galt Köpfe; denn ſie waren meiſterhaft feſt gemacht; aber es mußte doch gehn. Hat mir in der Welt was Spaß gemacht, ſo warens dieſe zwei Stückchen! — Einer gieng mit guten Atteſtaten verſehn (denn uns iſt nichts leichter zu bekommen als die beſten Atteſtate) zum Scharfrichter, wo der eine ſollte abgethan werden, in Dienſte — zwei wurden in aller Geſchwindigkeit Fleiſcherknechte; richtig! und wir ſchnitten den Gehenkten in der Nacht geſund und friſch mit der eiſernen Halsbinde vom Galgen, und die Fleiſcherknechte trieben den andern als Ungariſchen Ochſen, mir nichts dir nichts, zum Thore hinaus. (lachend) Die verfluchten Kerls ärgern ſich obendrein heute noch darüber daß ſie von ihm haben Acciſe geben müſſen; denn die andern turbiren ſie nur damit. — (Albert ſieht ihn voll Verwunderung an) Gelt, das waren ein Paar ſtarke Stück? (ihn auf die Achſel klopfend) aber alleweile ſind dreißig Mann über einem noch ſtärkern! — Sie machen uns drei Retiraden; im Fall es hier verunglücken ſollte. Die will ich aber doch indeß in petto behalten; Sie möchten mich ſonſt für einen gar zu ehrlichen Dummkopf anſehn, und das Vertrauen verliehren.

Albert. Du haſt mich in Erſtaunen geſezt! aber woher kennſt du mich ſo genau?

Moretti. Woher Sie die ganze Welt kennt!

oder glauben Sie nicht, daß wir wenigſtens die Zeitungen leſen? — (ihm vertraulich die Hand ſchüttelnd) Hab manchmal mein herzlich Freudchen über Sie gehabt, wenn Sie einen Streich ausführten, der uns Ehre gemacht hätte! —

Albert. (lächelnd) Danke herzlich für das Kompliment! — Und die Urſache, die mir deine nähere Bekanntſchaft gemacht hat? —

Moretti. Jeder Menſch geht nach dem lieben Brode! Die Zeiten ſind ſchlecht; 's giebt keine Zuſammenverſchwörungen, keine Rebellionen mehr, wie ſonſt; hu, Teufel, das waren Zeiten! — und auch nicht einmal ein armſeliges Erdbeben; — die Mäuler und Mahlzeiten der Meinigen ſind viel — einreiſſen, will man doch die lumpigen lüderlichen Mauſereien nicht laſſen — und ſo muß man alles mitnehmen was kommt. Ich lag an der Meyländiſchen Grenze drunten auf einem elenden Fang, und hatte mich beinah feſt gefreſſen; auf einmal erhielt ich einen Brief von einer unbekannten Hand, in dem man mich hieher verſchrieb, weil es — ſo und ſo — dies und jenes — ſetzen würde. Solche Sachen ſind freilich eine Meſſe für uns, und wir brachen ſogleich auf; denn die Naſen hatten uns ohnehin lang einmal nach Deutſchland geſtanden, wo unſre Methode ſo bekannt noch nicht iſt, und man alſo in der Beſoffenheit machen kann worauf man bei uns zu Hauſe ſtudiren muß. Ich kam: meine Brut war noch im Auskriechen, als Sie geſtern Abend hier einzogen; aber ich ritte nebenher. Jetzt ſah ich die ganze Geſchichte ein, und merkte wohl daß meine Köpf' und Fäuſte gegen Sie gebraucht werden ſollten; aber ich hab' auch ein Herz! und das gehörte beim erſten Blicke ſchon Ihnen zu. — (nach einer Pauſe) Merkten Sie nicht, daß was an Ihren Wagen klatſchte?

Albert. Nicht das geringſte! — wann denn?

Moretti. Dort oben, ich weiß nicht wie es heißt — an dem großen viereckigen Platze, wo der Wagen über den Eckſtein huppte; — nicht?

Albert. Ja, doch! jetzt erinnre ich michs; es war wie ein ſchneidend Lüftchen an meinem linken Ohr vorbei (ſchnell) eine Kugel?

Moretti. Richtig! — 's war eine von meinen Kanaillen, die ſich der Teufel weiß von wem! ſchon hat aufſingen laſſen, um hundert lumpige Dukaten dem ganzen Handel vielleicht auf einmal ein Ende zu machen. — Das dumme Luder hätte zu keinem Advokaten getaugt; denn er hätte gewiß allezeit im erſten Termine dem Prozeß' ein Ende gemacht, und — wär verhungert! — Sie müſſen die Kugel linkerhand im Wagenküſſen finden, gleich wo Sie mit dem Kopfe lagen.

gen. Ich ſah mich um als es klatſchte; da ſeh ich die Beſtie mit ſeinem Windbüchschen hinter einer alten Feuereſſe kauzen, und ſprach ihm gleich das Urtheil; denn wenn ich auch ſonſt nichts dagegen gehabt hätte, ſo wars doch ganz gegen Subordination und Geſetze, nach denen ich um alles wiſſen muß was geſchieht. Man überſiehts zwar dann und wann, wenn ſich einer mitunter zur Uebung ein Paar Dreier nebenbei verdienen kann; aber ins Große darf es durchaus nicht gehn! das macht nur Unordnungen. (lächelnd) Er wirds nicht wieder thun! — Ich hab' ihn eben dort unten in dem Gebuſche mit eigener Hand aufgeknüpft, und die hundert Dukaten ins Armenhaus geſchickt. —

Albert. (erſtaunt) Höre, Moretti deinesgleichen iſt mir noch nicht vorgekommen. Ich habe zwar viel von dir gehört, aber es immer für Schwindelei gehalten; jetzt freue ich mich ordentlich dich von Perſon kennen zu lernen.

Moretti. Danke unterthänigſt! — ohne Komplimente; denn Schmeicheleien zu ſagen und zu hören bin ich nicht gewohnt. — Jeder Menſch muß ſuchen ſeinem Stande ſowohl als ſeiner Kunſt Ehre zu machen; das iſt ſeine Schuldigkeit! und wenn er dieſe verabſäumt, ſo iſt er ein ſchlechter Kerl, der nicht werth iſt daß ihm die Natur Kopf und Fäuſte gegeben hat. —

Albert. (indem er ſeine Taſchen durchſucht.) Ich bin dir zwar mehr ſchuldig als dieſe lumpigen hundert Dukaten: aber indeß — ob ich nicht ſo viel ſollte bei mir haben — ich dachte doch —

Moretti. Laſſen Sie ſtecken! ich bitte: laſſen Sie ſtecken! — Ob ich gleich vorhin über ſchlechte Zeiten klagte: nein, Prinz! ſo abgehungert ſind wir Gott ſei Dank noch nicht, daß uns hundert Dukaten einen Unterſchied machen. — Halten Sie ſich nicht auf, ich bitt! die Zeit iſt edel; und wir haben uns ſchon zu lange bei der Vorrede verweilt. Kurz und gut, Prinz! Ihre Plane — wer? — wie? — wo? daß ich indeß, bis auf gemeßne Orders, meine Einrichtung treffen kann. — Brauchen Sie Dolche? — Gift? — ich habe fünferlei Sorten! und darunter beſonders eine ganz allerliebſte neue; die nur ſo wie ein ſchleichend Fieberchen zu Grabe trägt. — Der Pater *** hat ſie erfunden; man nennt ſie: quies in patria.

Albert. Meine Plane? — So wahr Gott lebt! ich weiß auch nicht das geringſte darinnen was auf dich Bezug haben könnte.

Moretti. Nicht? — Aha! ſagen Sie lieber, Sie trauen mir noch nicht; ſo klingt es doch wenigſtens für ein geſcheutes Ohr noch glaubwürdig. — Ich muß alſo wohl meine Kreditive vorzeigen. (er langt ein zuſammen gerolltes

Packet Briefe heraus, und giebt es ihm) Hier! — Ich traue Ihnen mehr als Sie mir. —

Albert erſtaunte, wie er in ſeinem Leben noch nicht erſtaunt war; denn er ſah hier ihm bekannte Handſchriften von damals noch lebenden Männern, denen er es, ohne dieſe Beweiſe, die ganz unmöglich untergeſchoben ſein konnten, nie würde haben zutrauen können, daß ſie ſich mit einem berüchtigten Räuber ſollten eingelaſſen und ihn gebraucht haben. Er überſah in dieſem Augenblicke ſo manches ſonderbare Geſchichtchen, ſo manchen ſchnellen unerwarteten Todesfall: und ſo manches Geheimniß, das ihm und vielleicht der ganzen Welt würde dunkel geblieben ſein, hellte ſich ihm jezt auf. Er allein war in dergleichen Miſterien nicht eingeweiht, war immer den geraden Weg gegangen, und wie er nun wohl merken konnte, gewiß oft ausgelacht worden, daß er dieß und jenes nicht begreifen können. Ein einziger Blick in dieſe Papiere war mehr als tauſend Karolin werth! — Er gab ſie ſchweigend dem Moretti zurück, und ſah ihn mit tiefem Erſtaunen an. —

Moretti. Nun? — Haben Sie noch Bedenken? oder ſind Ihnen dieſe, zur Geſellſchaft des Vertrauens noch zu ſchlecht? —

Albert. (feſt und entſchloſſen) Ja! zu ſchlecht ſind ſie mir; da haſt du recht! Aber, auf Ehre, Freund! ich befinde mich in keiner Lage und in keinem Falle, wo man dergleichen Auswege zu nehmen gezwungen iſt; ſonſt — (ihm die Hand reichend, ſtark und mit Nachdruck) auf Ehre! wär ein Menſch unter der Sonne, dem ich mich und mein Leben und alles was ich hab', und alles was ich gewinnen oder verliehren könnt', anvertrauen würde — Moretti, ſo wärſt du's!

Moretti. (ſich knirſchend mit der geballten Fauſt vor die Stirn ſchlagend) O, ſo hol doch der Teufel meine verfluchte Redlichkeit! — Ich Schaaf ſtelle mich daher, krame mein ganzes Reſtchen Menſchengefühl aus, und — laſſe mich auslachen! — (nach einer Pauſe unter der er fürchterlich vor ſich hingeblickt hat; ſchnell, und den Albert anſtierend) Alſo nicht? —

Albert. Du haſts gehört, daß ich gar keine Gelegenheit habe, Gebrauch von deiner Affektion machen zu können.

Moretti. Nicht? — weil Sie nicht mögen! denn daß Sie die herrlichſte Gelegenheit dazu haben, das wiſſen wir beſſer; aber Sie ſchämen ſich unſer! ſchämen ſich: aus ehrlichen Banditenhänden das zu empfangen, was freilich einſt eigentlich blos der heilige Vater austheilte, doch aber mancher ſchon aus der Hand des größten Buben empfieng! — Oder fürchten Sie ſich etwan uns Verbindlichkeit ſchuldig zu ſein?

fürchten Sie daß wir uns dann im Land' einfreſſen mögten, und Sie uns ernähren müßten? Falſch! ſtraf mich Gott, grundfalſch! — Die ganze weite Welt iſt uns zu klein: und wir ſollten uns auf einige tauſend Quadratmeilen einſchränken? — und wegen der Verbindlichkeit — haben Sies nicht geſehn? in allen meinen Accorden ſteht: gedungen und bezahlt! übrigens — wer mich ertapt, der hängt mich!" — Alſo: Sie wollen nicht; und damit gut! (bitter lachend) Aber gehn Sie nur hin, bei Ihre Schranzen, die ſich vor Ihnen nach dem Takte ihrer Sklavenherzen bücken, und unter auswendig gelernten Schmeicheleien es Ihnen vielleicht wunder wie leicht und klug ausgeſonnen vorgeſchwatzt haben; — Gehn Sie nur hin! Ich will immer und ewig, als der größte Hundsfott, des Teufels ſein, wenns einer unter ihnen ſo gut und ehrlich mit Ihnen meint, wie ich! — Und wenns zum Streichen kommt — helfs Gott, daß Sie dann nicht mit ſchwerem Herzen an den Moretti denken, (knirſchend) den Sie jetzt von ſich ſtoſſen! —

Albert. Du biſt ein ſchrecklicher Menſch! — Man hat Noth ſich deiner Freundſchaftsdienſte zu erwehren, um die man andere vergebens oft um Gotteswillen bitten möge. —

Moretti. (ſchnell) Oder — ich bin auf Ehre noch nicht verſagt! — ſoll ich mich auf die andere Seite werfen? — (ihm die Hand reichend) wollen wir einander aufkündigen? —

Albert. (ruhig) Meinetwegen! — Ich weiß zwar von keiner andern Seite, muß mir alſo gefallen laſſen was du thuſt, denn ich habe kein Recht über dich; aber — fürchten? (lächelnd) O, Moretti! wenn du glaubſt daß ich mich für dir fürchten würde, ſo kennſt du mich von der ganz unrechten Seite! —

Moretti. (mit bitterm Lachen und geballten Fäuſten) Nun, Gott verdamm mich! das iſt zu toll. Auch nicht einmal fürchten, — O, Moretti, Moretti! ſo laß dich an einen gemeinen Galgenſtrick aufknüpfen. — (knirſchend, indem er dem Albert die Hand reicht) Na denn! — ich muß meine Ehre rächen. Noch vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit — dann bieten Sie vierzigtauſend Mann auf: ich ſtreiche vor mein Kommando zwei Nulle weg, und wir wollen ſehn wer Meiſter iſt: ob die Gewalt, oder die Kunſt! — (indem Albert einſchlagen will, zieht er ſeine Hand zurück) Nein! — O, verflucht wär deine Kälte! — Mein Blut treibt mir die Augäpfel im Kopfe herum wie die Irrlichter, und du ſtehſt ſo kalt da, wie ein Pfaff beim Vaterunſer; aber nein! (knirſchend) nein! — nein! und ſollte man einſt meinen Namen an der Schandſäule der größten Dummköpfe leſen; nein! ich will meinem Herzen

zen folgen, und nicht dem Verſtande. — (man hört in der Nähe ein leiſes Pfeifen) Aha, meine Vögel werden laut; es iſt nicht mehr ſicher! — Es bleibt alſo dabei: ich bin Ihre auch wenn Sie nicht wollen! —

Albert. Ums Himmelswillen, Moretti! du könnteſt ein Unglück anrichten, das —

Moretti. Sorgen Sie nicht! ich hab' in meinem Leben noch keine Arbeit verpfuſcht. Ob ich aber zuerſt unter Ihre Freunde oder unter Ihre Feinde fahren werde, weiß ich nicht. Unter jede linke Bruſt will ich mein Ohr legen, und wo ich einen falſchen Pulsſchlag höre, da ſoll auch ſchon meine Dolchſpitze ſtecken. — (man hört wieder pfeifen, und Moretti antwortet) Haben Sie was zu erinnern? allemal um die zwölfte Stunde, bei Tag und bei Nacht, bin ich hier! — (es pfeift noch einmal von verſchiedenen Seiten) —

Albert. (ſchnell) Ehe wir uns alſo wieder ſehn, unternimm wenigſtens nichts; das verſprich mir! — (er reicht ihm die Hand)

Moretti. (ſchlägt ein) Auch das! — (hält mit der rechten Hand die Hand des Albert feſt, und ſtreckt die linke, die zwei letzten Finger eingebogen über ihn aus) Jeder gemeine Schurke ſchwört mit der rechten, wir mit der linken Hand! — Hörts, ihr Geiſter der Hölle! jetzt ſchwört Moretti zur Fahne des Albert: im Namen des Teufels! Addio! —

Kein Gedanke denkt ſo ſchnell als bei dieſem „Addio“ Moretti ihm aus den Augen war. Ein wildes Geräuſche, wie wenn in einem Gebüſch ein Trupp Hirſche aufbricht, erhob ſich um ihn, und er merkte daß er rings von den Kreaturen dieſes ſonderbaren Freundes umgeben geweſen ſei: da wollte ihm doch grauſen. Er ſah ſich um; da kam ſein Buſchmann über den Wolfsplan her, ihn abzurufen; denn die Königin hatte Julien entlaſſen, und ſie erwartete ihn ſchon am Wagen.

Er konnte die ganze Nacht nicht ſchlafen; denn wenn die Urſache dieſer ſonderbaren Erſcheinung das war, was ihm nur dunkel ahndete, ſo ließ ſich das Gräßlichſte von Moretti befürchten. Seiner Riſa, der er dieſe Geſchichte vertraute, gieng über verſchiedene Reden, die ſie nur flüchtig gehört hatte, jetzt ein fürchterlich Licht auf, und ſie drang in ihn: noch heute in ſein Fürſtenthum abzureiſen, wo ihn alles ſchon ſo ſehnlich erwartete. Aber er hatte es einmal dem Hektor und der Königin Mutter verſprochen noch einige Zeit hier zu bleiben — es würde alſo nur noch mehr Aufſehn gemacht, und noch mehr Senſationen erweckt haben — aber es war dieſes nicht ſein wahrer eigentlicher Grund, der ihn gegen die Meinung ſeiner Riſa beſtimmte, ſondern: weil er es einmal nicht über ſich gewinnen konnte, ſeinen Feinden aus dem Wege zu gehn, ſondern gern, feſten Muthes ihren Angrif erwartete. Riſa mußte ſichs alſo ausreden laſſen, und — ſie blieben. Indem kam der Gärtner, und meldete: daß ſich ein paar Gärtnerpurſche bei ihm angeboten hätten, aber Falk (der jezt den Haushofmeiſter machte) wolle ſie durchaus nicht annehmen, und er brauche ſie doch höchſt nöthig. Auf dem Fuße folgte ihm Falk, ſchüttelte den Kopf und verſicherte: daß es ein paar höchſt gefährliche Geſichter wären. Albert wurde aufmerkſam, und gieng ſelbſt ſie ſich zu beſehen. Der alte Falk hatte recht; denn wenn man ſie anſah, machte die Hand ſogleich eine unwillkührliche Bewegung nach den Taſchen, als ob man nicht ſicher wär; aber Albert befahl: ihnen Arbeit zu geben, und — fuhr nach Hofe.

Mit ſichtbarer Unruhe vermieden ihn einige, die ſich ſonſt überläſtig an ihn gedrängt hatten; andere, die ſonſt vor dem Klirren ſeiner Sporen geflohn waren, drängten ſich jezt in der tiefſten Unterthänigkeit, und mit den abgeſchmackteſten Schmeicheleien an ihn. So verſchieden benehmen ſich die Menſchen, wenn ſie kein gut Gewiſſen haben. Hektor war ſo bei Laune, wie man ihn ſeit undenklichen Zeiten nicht geſehn hatte; denn Albert hatte ihm ja einen Plan ins Gleiß gebracht, von dem er ſich eine ganze Reihe der glücklichſten Erfolge verſprach, und überdieß ſchmeichelte ihm ja jetzt die Hoffnung, nun bald einen Streich ausführen zu können, auf den er ſich ſchon lange ſo herzlich gefreut hatte. Alberts Feinde nahmen dieſe gute Laune des Königs für eine für ſie ſehr günſtige Maſke; denn ſie wußten daß er juſt dann, wenn er am unaufmerkſamſten ſchien, alles am richtigſten bemerkt, ließen getroſt immer eine Miene nach der andern ſpringen, und rechneten ſchon den Verdienſt aus, den jeder dabei hatte, um ſich nach dieſer Proportion, in die Belohnungen und Ehre zu theilen. Aber — ob ſie nicht falſch kalkulirten? ob ſie nicht mit der letzten Miene ſelbſt in die Luft fliegen werden? —

Albert, der einzige leidende Theil wär auf alle Fälle ganz ruhig dabei geweſen, wenn ihm ſein neuer Freund Moretti nicht Unruhe gemacht hätte. Wo er gieng und ſtand, da ſtand Moretti vor ihm, und an jeden Gedanken den er dachte, kettete ſich der Gedanke an den Moretti. Gewiß war auch dieſes ein Streich ſeiner Feinde, deſſen Abſicht er zwar noch nicht ganz errathen konnte; indeß bliebs doch immer ein dummer Streich. Laut durft ers nicht werden laſſen, was für eine gefährliche Sorte Menſchen jetzt in Nordia Quartier gemacht; denn das wär erſtlich eine ſchlechte Belohnung für die eigentlich immer doch in ihrer Art ſo gute Meinung des Moretti gegen ihn geweſen, und zweitens war es doch auf jeden Fall, für jezt und für die Zukunft, kein Spaß, ſich eine ſolche Nation auf den Hals zu hetzen. Aber wie wenn es nun entdeckt werden ſollte daß er ſelbſt mit dem Moretti geſprochen? und das war doch immer eine Möglichkeit — wenn es entdeckt werden ſollte: daß ſogar zwei von ſeinen Leuten in dem Garten der Riſa arbeiteten? Albert! wie da? — Dann hätten doch ſeine Feinde das erſtemal einen Grund zur Anklage gegen ihn gehabt, und er hätte das erſtemal in ſeinem Leben ſchaamroth vor ihnen daſtehn müſſen: denn alles was er hätte dagegen zu ſeiner Rechtfertigung ſagen können, hätte ſo abentheuerlich geklungen, daß er ſich ſelbſt ſeiner Vertheidigung ſchämen müſſen. — Ein drittes mußte gewählt werden; aber über dieſer Wahl verſtrich der ganze Tag, und die folgende Nacht war wieder eine Nacht der Unruhe. Das war ihm unerträglich! denn alles in der Welt hätte er gewohnt werden können, nur nicht eine dergleichen Unruhe. Mißmüthig ſprang er aus dem Bette: mit finſtern Wolken auf der Stirne wand er ſich aus Riſas Armen, und wollte — ja, was er aber wollte und konnte, das war vor der Hand alles ſchon da geweſen, und verworfen worden. Seine Verlegenheit ſollte aufs Höchſte getrieben werden, ehe ſich ein Ausweg fand, daß er ganz erfahre wie es einem Unruhigen zu Muthe ſei; denn dieſes einzige Gefühl hatte er noch nicht empfunden. — Es wurde bei Tafel allerhand von einem eben jezt in Engeland eingezogenen merkwürdigen Räuber erzählt; die feinen Wendungen ſeiner infamſten Streiche, nebſt verſchiedenen Anekdötchen von ſeiner brittiſchen Großmuth, divertirten den Hektor auſſerordentlich, und es wurde alſo in dieſem Tone fortgefahren. Es kam von dieſem auf verſchiedene andere ſeinesgleichen, und endlich auch auf den damals ſo bekannten Moretti. Verſchiedene fremde Offiziers und Geſandte wollten ihn von Perſon kennen, und einige ihn ſogar geſprochen haben; da wurde dem Albert wieder einmal ſo herzlich bange, daß ihm der Biſſen im Munde ſtarb. Auf einmal hörte man ein leiſes, aber durchdringendes Pfeifen, wie es Albert im Thiergarten gehört hatte; man ſah ſich um — die Bedienten fuhren nach den engliſchen Bierflaſchen, die zuweilen, wenn ſie in die Wärme kommen und nicht recht zugeſtöpfelt ſind, ein ähnliches Gepfeife von ſich zu geben pflegen; aber dem Albert fuhr es durch alle Glieder. Er ſas dem Könige wie gewöhnlich gerade gegenüber; jezt blickte er auf, und — Moretti ſtand hinter dem Könige. Man denke ſich eine Verlegenheit! Er blickte noch einmal auf — indeß hatte ſich Moretti geſchnaubt, und — ein ganz anderes Geſicht kam aus dem Schnupftuche. Wenn er an Zauberei hätte glauben können, ſo wär es jetzt geweſen: denn die ganze Phiſionomie des Moretti war in dem Augenblicke ſo völlig verändert, daß man auch nicht die geringſte Spur mehr von der vorigen darinnen ſah. *) Dieſen Mann hatte Albert ſchon lange da hinter dem Könige ſtehn ſehn: aber es war ihm nicht das geringſte dabei eingefallen. Um ſich ihm nun zu zeigen, hatte Moretti, indem von ihm geſprochen wurde, das dem Albert bekannte Gepfeife verurſacht, und den Augenblick benutzt in dem ſich alle danach umſahn. Jetzt war alles wieder ruhig, das Geſpräch wurde wieder allgemein, und als ſich Albert kurz drauf wieder umſah, war Moretti verſchwunden. Aber nicht mit ihm die Unruhe aus Alberts Herzen. Hatte er dieſen Weg ſchon finden können, ſo fand er auch noch andere. Wer ſtand ihm dafür daß er ſo treu und gehorſam wär, wie er es verſprochen? und wenn ers nicht war? — Ueberhaupt konnt er ſich noch nicht aus dem Wirrwarr der Gedanken über die eigentliche Urſache der Gegenwart dieſes ſon-

---

*) Daß es Menſchen giebt, die ihr Geſicht ſo in der Gewalt haben, kann der Verfaſſer auf Ehre verſichern; indem er ſelbſt einen kennt, der ſich dreierlei ganz verſchiedene Phiſionomien geben kann. —

ſonderbaren Menſchen herausfinden: aber, es ſei auch dieſe Urſache welche es wolle — beſſer wars doch immer, er war weit davon, als in dieſer gefährlichen Nähe. Wie aber ihn loswerden? — ja, das war alſo wieder der ſtreitige Punkt, der alle ſeine Erfindungskunſt erſchöpft. — Er ſas beim Spiele; jeder Bube war Moretti, — er wollte den König damit ſtechen, erſchrack, und verlohr das ſchönſte Spiel darüber. Der König wurde abgerufen, und bald nach ihm Albert, zu ihm ins Kabinett. Er kam, und fand da den König ganz allein mit — dem Moretti, mitten unter Juwelen. Der König wollte nur den Albert um ſeinen Geſchmack fragen: denn er ſtand mit dem Juwelirer eben im Handel auf einen Schmuck für ſeine künftige Gemahlin. Es gehörte viel dazu jetzt ſich gleich zu bleiben, und nicht aus der Faſſung zu kommen! — Albert war im Begrif, jetzt, ohne dem Moretti zu ſchaden, die ganze Geſchichte zu entdecken, und durch ihn ausforſchen zu laſſen; von wem, und wozu er eigentlich hierher verſchrieben worden; aber er konnte der Umſtände wegen nicht mit ſich einig werden, und Moretti blieb indeß noch der Juwelirer Rüdinger aus Amſterdam, - der Schmuck wurde ausgeſucht, gehandelt, bezahlt, und ſie ſchieden in der größten Ordnung von einander. Aber Albert, der ſonſt immer gewann, gewann dennoch heute kein Spiel mehr; und die Damens lachten ihn aus. Ihm war es — wenigſtens nicht lächerlich, und ihnen allen würden die Haare gegraußt haben, wenn ſie gewußt hätten in was für Geſellſchaft ſie wären; denn Moretti pflegte niemals auf einem ſo kitzlichen Fleckchen allein zu ſein, um allenfalls, wenn er ſollte verrathen werden, eine lebhafte Attake abhalten, und ſeine nächſte Retirade finden zu können.

Der Abend kam, und ihm graute wieder für dem folgenden Tage; der Tag brach an, und ihm graute wieder für der Nacht. — Aus dieſer verfluchten Lage mußte er heraus, es koſte was es wolle! Jetzt, nachdem er über der Art und Weiſe ſeinen Witz erſchöpft hatte, wählte er juſt die ſimpelſte, die er gleich zu erſt hätte wählen können, und ich denke es ſoll juſt die beſte ſein. Wir müſſen unſerm Helden ſchon dieſe lange und am Ende doch ſo ſimple Wahl vergeben, ob er ſie ſich gleich ſelbſt nicht vergeben konnte; denn er war zwar oft von Feinden umringt, von allen militäriſchen Hülfsmitteln verlaſſen, und oft ſchon faſt geſchlagen und gefangen, aber — nie noch in einer ſolchen Verlegenheit geweſen. Er packte Geld ein, und gieng. Jetzt fühlte er in ſeinem Leben das erſtemal den Werth des Geldes — (er hatte nie auf Schulden feſt geſeſſen, nie den Fall erlebt, daß er eine gewiſſe odiöſe Fatalität im Stillen damit abmachen (Jnnen) und freute ſich recht herzlich welches zu haben. Er geht vermuthlich in den Thiergarten, um den Moretti zu ſprechen; wir wollen indeß nach Hofe gehn, und ein Paar Höflinge belauſchen. — Im Thiergarten ſehn wir uns wieder.

(im Vorzimmer des Königs)

Hofmarſchall Lamp, und Kammerherr Lüzmann, in vertraulichem Geſpräch; der wachthabende Offizier tritt ſehr eilfertig herein. —

Hauptmann. (im hereintreten) Ich weiß nicht was das iſt? allenthalben wo man nur hinſieht ſchleichen Kerls herum — Geſichter, wie ſie mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen ſind! — Ihre Augen rollen in den Kopfen herum wie die Feuerkugeln, und die Blicke fliegen wie Pfeile —

(der Hofmarſchall und der Kammerherr ſehn einander an)

ich werde einen beim Kopfe nehmen laſſen.

Hofmarſchall. Laſſen ſie es nur gut ſein! — Der Herr will nun einmal daß keinem der Zugang in das Haus ſeines Königs verwehrt werden ſoll: und da iſt jezt, wegen der Bauereien, das viele Landvolk in der Stadt, das gaft freilich alles an.

Hauptmann. Nicht Bilder und Kronleuchter gaffen dieſe Kerls an; aber deſto feſter ſcheinen ihre Blicke an den Thüren und Schlöſſern zu haften.

Der Kammerherr. Oft ſcheints einem auch nur ſo, lieber Hauptmann! — (ſchäkernd) Ich habe zwar noch keinen die Ehre gehabt zu ſehn; aber ich dächte ich wollte wetten: am Karneval wären noch häßlichere Geſichter auf unſerm Schloſſe geweſen; (mit Beziehung) und doch waren die Leute gut! — Hauptmann! nicht wahr? —

Hauptmann. (zeigt lächelnd mit dem Finger auf ſeine Taſche) Mit allem Reſpekt! — (es erſcheint ein Gardereiter an der Thür) Was neues? — Auf Wiederſehn! — (ab).

Hofmarſchall. (ſchnell und halblaut zum Kammerherrn) Ob das nicht ſchon der Moretti ſein könnte?

Kammerherr. Das iſt faſt unmöglich! — und doch! (nachſinnend) und doch! — eins, zwei, drei! — ſehr expedit iſt er wie bekannt; — auf alle Fälle kanns niemand anders ſein, als er! Aber Freund! Freund! da ſitzen wir nun recht auf den Hefen! —

Hofmarſchall. Wie denn ſo? — das ſehe ich nicht ein! —

Kammerherr. O, ich dacht' es ſollte weiter ſein, wenn er käm! — Es iſt noch nicht lang gnug, daß er ſeinen Weg allein treffen, und man ſich nur ſo hinter ihn verſtecken könnte.

Hofmarſchall. Mag ſein! — So nehmen wir ihn geradezu für uns in Beſchlag, und die Sache geht einen andern und ungleich kürzern Weg. (kalt und höniſch lächelnd) O, lieber Atzmann! man hört es ihnen an, daß ſie noch nicht dabei geweſen ſind; nehmen Sie mirs nicht übel! — Auf zehnerlei Seiten muß man ſich in einer Minute werfen können, und doch noch nicht ſo erſchöpft ſein, daß man nicht noch zehn andere zur Reſerve haben ſollte! Moretti ſollte ja ohnehin blos da ſein, um mehr Lärm zu machen, und der Schein der Urſache ſeines Daſeins auf den Albert fallen; im ſichern Hinterhalte fiſchten wir dann die Früchte. Laſſen ſie nun auch dieſes fehlgeſchlagen ſein, da die Stöcke von Menſchen gar nicht empor wollen — Geld! und er iſt ganz unſer. —

Kammerherr. Aber da müßten wir geſchwind dazu thun, daß wir erführen, ob ers wirklich iſt, und wie an ihn zu kommen; denn ich habe ſchändlich vergeſſen ihm eine Addreſſe zu ſchreiben; ſonſt kapert ihn uns der ſchlaue Albert vielleicht vor dem Maul weg, und wir ſind dann ganz gematſcht.

Hofmarſchall. Je deſtobeſſer! — deſtobeſſer! — So erſparen wir Gefahr und Geld, und kommen dennoch zum Ziele: denn dann hätten wir ihn ja ganzbeinig gefangen. Aber ich glaube nur nicht, daß er ſich mit ihm einläßt, im Fall' er ihn auch auswittern ſollte; ſonſt ließ man ihn geradezu darauf hin laufen. (Atzmann ſtiert ihn an:) Atzmann, Atzmann! — ſie ſind ſchrecklich derangirt! —

Atzmann. Ich kanns nicht läugnen, daß mir bange wird: denn wenn es herauskommen ſollte, ſo ſitz' ich doch auf jeden Fall am tiefſten drinnen.

Hofmarſchall. (laut lachend) Das fällt ihnen jezt erſt ein? — Aber wenn ſie denken, was Sie ſein können, wenn er nichts mehr iſt?

Atzmann. Darauf iſt auch einzig und allein gerechnet! es ſollte mich ſonſt die kleinſte Minute Schlaf, und das unbedeutenſte Rendezvous dauern, das ich über dieſen odiöſen Affären verſäumt habe.

Hofmarſchall. Alſo friſch vollends zu Werke! daß alles das Vergangene nicht umſonſt gethan iſt. Sagen ſie den Miniſtern und unſern übrigen Freunden, was wir vermuthen, und ſtellen ſie indeß unſre Poſten aus. Ich wills mit dem Praſcha vollends überlegen, und Ihnen nach der Tafel von den weitern Maßregeln Nachricht geben. —

Atzmann. (nach einigem Nachdenken) Alſo kein Ausweg? — Ihr habt mich einmal zum Henker gemacht; ich muß es vollenden! — Auf denn, Atzmann! — (reicht dem Hofmarſchall die Hand) Staatsminiſter, und — ihrer Lilli Gemahl! — (der Hofmarſchall ſchlägt ein. Atzmann ſchüttelt ihm vertraulich die Hand, und geht mit einem ſtolzen Air ab) —

Hofmarſchall. (ihm nachſpottend) Oder aufs Schaffott! — ich wünſche glückliche Reiſe! — (vor ſich bitter lachend) Daß doch die kleinen Herrchens alle gleich oben hinaus wollen, wenn ihnen einmal geſchmeichelt worden iſt! — aber ſolche Leutchen muß man eigentlich haben, wenn man ſolche Streiche ausführen und nicht den Hals brechen will. Man füttert ſie mit Wind, bläht ſie mit Schmeicheleien auf, und macht ſie verwegen durch Hoffnungen; dann zieht man, wenn es verunglückt, den Kopf ſachte aus der Schlinge, und — läßt ſie in Gottesnamen aufknüpfen. — (nach einer Pauſe den Kopf ſchüttelnd) Meine Lilli? — das wär doch warlich recht ſich vom Pferde auf den Eſel geſetzt! — Einſt, als er noch der Major von Nordenſchild war: die größte Hoffnung auf ihn: — (knirſchend) Teufel und Hölle! was wär das jezt für ein Sprung; — und nun dieſen elenden Hanſeeſtädter, der mit ſeinen etlichen hundert tauſend Mark wunder denkt wer er iſt. — Geh du zum Teufel! Lieber will ich zuſehn daß ſich meine Lilli, für ihre verlohrnen Hoffnungen, mit einem nervöſen Stallknechte ſchadlos hält, als dich elenden Sperling in ihren Armen! —

Es pfiff in allen Sträuchen und auf allen Bäumen, als Albert in den Thiergarten kam; denn Moretti hatte ſchon alle Tage daher ſehnlich auf ihn gewartet, und auch heüte nun hatte es ſchon lange zwölf Uhr geſchlagen. Ehe er noch den beſtimmten Platz erreichte, ſtand ſchon die Figur des Moretti vor ihm; aber es war weder das Geſicht des Moretti, noch das Geſicht des Juwelirer Rüdinger, ſondern ein erz alltägliches einfältiges Schaafsgeſicht. „Ich kenne dich nicht! ſagte Albert, ich ſuche den Moretti, und ſehe da einen erbärmlichen Schaafkopf!“ —

Moretti. (gräßlich lachend) Alſo wirklich? Ich habe dieſes Geſicht ſelbſt noch nicht im Spiegel geſehn, denn es iſt ein ganz neues, an dem ich erſt ſeit einigen Tagen arbeite. So wärens denn nun achterlei! — (räuſpert ſich ins Schnupftuch, und blickt mit ſeinem ordinären Geſichte wieder auf) So! — Es begaffte mich allerweile dort unten einer ſo genau, da macht' ich eine Probe mit dieſem neuen Geſicht, und hatte in Gedanken vergeſſen, es wieder abzulegen. —

Albert. Aber was machteſt du mir Vorgeſtern für einen Schreck! — Ich denk' ich muß des Todes ſein.

Moretti. Worüber denn? Ich war ja in honetten Geſchäften.

Albert. Aber die Verwegenheit! hörteſt du es nicht, daß dich einige kennen wollten?

Moretti. Die guten Schaafe! wenn Sie ſich mich nur hätten von ihnen beſchreiben laſſen — ich glaube Sie hätten ſich krank darüber gelacht; denn damals hatt' ich noch mein Kalmukkengeſicht, das ich aber nun ganz abgeſchaft habe, weil es mich zu ſehr inkommodirte. — (ihn auf die Achſel klopfend) Hören Sie, Prinz! ich habe doch durch dieſe Bekanntſchaft mit dem dummen Teufel von einem Hofjuwelier vorgeſtern einen ſchönen Thaler Geld verdient!

Albert. Das läßt ſich denken: aber meiner Frau mögt' ich doch den Schmuck nicht tragen laſſen; ſo ſchön er iſt.

Moretti. Warum nicht? — glauben Sie etwan — o, nein, Prinz! ich habe zu viel Ehre im Leibe als daß ich einem Könige geſtohlne Sachen aufhängen ſollte. Straf mich Gott, alles mit barem Gelde bezahlt! — Meine Fonds zwar — aber was geht das den dritten Mann an? was er hat, iſt doch nicht geſtohlen. —

Albert. Wie gefällt dir unſer König?

Moretti. (ihn ſcharf fixirend) Ein herrlicher Mann! — Mögt ich **einem** Könige unter der Sonne unterthänig ſein, ſo wärs dieſer. — Er hat gar nicht den unerträglichen Stolz, wie gewöhnlich eure ordinären Erdengötter, und ſein Blick ſo feſt und ruhig — ein wahrer Königsblick! — flammt einen zwar teufelmäßig an, daß man alle ſeine Gegenwart des Geiſtes zuſammennehmen muß; aber, ich könnt' ihn leiden. — Es liegt, bey alle dem durchdringenden Feuer, ſo viel wahre Gutheit, ſo viel Anziehkraft darinnen — und ſo iſt gewiß auch ſein Herz. —

Albert. Meinſt dus?

Moretti. Ja, ich mein' es! — ſtraf mich Gott, ich mein' es! — aber meine Dolche paſſen in alle Herzen.

Albert. Henker! in dir hat die Natur ein Meiſterſtück verpfuſcht. — Hier ſind tauſend Karolin baar, und zweitauſend in Banknoten! — hier Feder und Dinte! — komm her auf dieſen Stock, und — (indem er ihm das Geld und einen Zeddel giebt) unterſchreib! —

Moretti. Was? — (er lieſt, und ſein Geſicht zieht ſich unterm Leſen in fürchterliche Falten.) „Ich Endesunterſchriebener habe, von Prinz Albert von Bärenau, 3000 Karolin, als ein Tauſend baar, und zwei Tauſend in Banknoten, dato richtig erhalten; unter der Bedingung: ohne die geringſte Spur meines Dageweſenſeins zu hinterlaſſen, binnen zwölf Stunden Nordia, und binnen drei Tagen ganz Bärenau auf immer zu verlaſſen.“ — (wild; indem er dem Albert das Geld und den Zeddel vor die Füße wirft.)

Das unterſchreib' ein Hundsfott! — Ich brauche dein Lumpengeld nicht! —

Albert. Es freut mich, daß du nicht unterſchreibſt: — aber (kalt und entſchloſſen) ſo wahr Gott lebt! Moretti, du mußt fort! —

Moretti (nachdem er ihn lange ſtumm, und mit einem boshaften Lächeln angeſtarrt hat) Fort? — ich; fort? — Moretti; gezwungen? — Es giebt keine Kraft in der Natur die den Moretti zwingt! der Donner allein kann ihn — erſchlagen!

Albert (zuckt die Achſel) Es kommt drauf an! — Ich ſetze mein Leben aufs Spiel, und du — deine Freiheit.

Moretti (auf ſeinen Stock geſtützt; lächelnd.) Der Spaß fängt mir jetzt ordentlich an zu gefallen! — Aber wie wollten Sie es denn nun wohl eigentlich anfangen?

Albert. Das wird ſich finden. — Entweder du nimmſt, (indem er den Zeddel aufhebt, und ihn zerreißt) auch ohne Unterſchrift das Geld, und gehſt; oder — (ihm die Hand reichend) wir verſuchen eins mit einander. —

Moretti. (warnend) Beſinnen Sie ſich wohl, — Prinz!

Albert. Ich beſinne mich wohl, was du mir von deinem doppelten griechiſchen Gamma geſagt haſt; drum wünſcht ich freilich, wir ſchieden als Freunde. Wenns nun aber nicht ſein kann — (kalt und ruhig) ſo laß ſehn, ob es mein Stutz mit ihm aushält.

Moretti. Das iſt der eine von Ihren Jägern; nicht wahr? Ich habe Teufelsſtreiche von dem Kankerbeine gehört! — (fröhlich) Es müßt' ein wahres Gaudium geben, die zwei Kerls an einander zu ſehn! —

Albert. Das nur immer den Herrns am theuerſten zu ſtehn kommt.

Moretti. Wahr! — Ich verlöhr eine halbe Million an dem herrlichen Jungen.

Albert. Ich zwar nach meiner Rechnung nichts, als einen ehrlichen braven Kerl; aber der mir mehr werth iſt als eine halbe Million, ob er mir ſie gleich nicht verdienen kann, wie dir der deinige.

Moretti. Sie werden bitter — Prinz! werden beleidigend. Alſo wirklich Ernſt? — und kein Ausweg? —

Albert. Ich weiß keinen! wenn du die Vernunft nicht hörſt? —

Moretti. Wohl denn! — So laſſen Sie es uns noch einmal vorrechnen. Iſt einer ein Freund der Vernunft, ſo bin ichs! — Alſo (auf ſeinen Stock geſtützt, in rhetoriſcher Stellung) erſtlich: warum bin ich hierher verſchrieben?

Albert. Das erſte und das letzte! — Meine Feinde verſchrieben dich hierher; — nicht zwar vielleicht unmittelbar gegen mich ſelbſt, aber wahrſcheinlich um ſich hinter dich zu verſtecken:

ſtecken: daß du Lärm und Unruhen machen ſollteſt, und dieſer Lärm und dieſe Unruhen auf meine Rechnung geſchrieben, und ich gehaßt und verächtlich werden! —

Moretti. Das läßt ſich hören! — aber ſo zeichnen Sie mir ſie auf dieſe Feinde; ſo ſtoſſen wir ſie nieder! —

Albert. Eure Dolche würden ſtumpf werden! — Aber ich mag nun einmal eure Dolche nicht! ich will meine Feinde ſelbſt, und allein abhalten! —

Moretti. Das wär etwas! — (aufmerkſam) und es gefällt mir! — Gott verdamm mich; es gefällt mir! — (nach einigem Nachdenken) Als wenn Sie mir aus den Händen der Juſtiz helfen wollten; — ich würde Sie mit einem freundſchaftlichen lächeln zurück ſtoſſen, und ſagen: „danke ſchön! ich bin mir ſelbſt gnug!“ — (ihm ſchnell die Hand reichend) Leben Sie wohl! Ehe der künftige Morgen graut, ſtinkt kein *) Pumps mehr von Morettis Leuten in Nordia! — Leben Sie wohl! —

Albert. (ihm die Hand drückend) Du nimmſt meine vollkommenſte Bewunderung mit, und mein herzlichſtes Bedauern: daß ich dieſen verhunzten Helden nicht vor aller Welt „Freund“ nennen kann! —

---

*) Salva venia!

Moretti. (lachend) Alles in der Welt kommt auf die Art und Weiſe an! — Im Grunde iſt vieles einerlei. — (ihm die Hand ſchüttelnd) Leben Sie wohl! —

Albert. Lebe wohl! — und hier (auf das Geld zeigend, das noch an der Erde liegt) vergiß hier dein Geld nicht!

Moretti. Was geht mich das Geld an! — ich habs nicht verdient.

Albert. Die Reiſe muß dir doch bezahlt werden? — Ich ſchieſſe es nur vor, und will mich mit der Zeit an denen, die dich hierher ſprengten, ſchon bezahlt machen.

Moretti. Wenn das die Meinung iſt — (indem er das Geld aufhebt und einſteckt) ſo danke ich! Eine kleine Revange bleibe ich indeß ſchuldig.

Albert. Aber ich verlaſſe mich auf dein Wort, Moretti! — Mit Ordnung und Ruhe.

Moretti. Das verſteht ſich! — Ordnung erhält die Welt; und wozu Lärm ohne Noth? — Haben Sie das geringſte Skandalöſe von meinen Leuten gehört, ſeit wir in Nordia ſind? In meinen Ordern heißts allemal: wer eine Stecknadel werth ſtiehlt, der henkt! — und das gilt, und wenns mein Bruder wär. (lächelnd) Wie haben ſich meine Gärtnerjungens aufgeführt?

Albert. Gut, ſehr gut! — Ich habe ſie mit verſchiedenen auf die Probe geſtellt; aber ſie haben ehrlich ausgehalten. Ein Perlhun iſt meiner Riſa dieſe Nacht abhanden gekommen! —

Moretti. (verdrüßlich) Alſo doch? — (knirſchend) — doch? —

Albert. Aber es giebt lüſterne Kehlen die Menge; ſie können unſchuldig ſein!

Moretti. (mit einem fürchterlichen Blicke) Das will ich wünſchen! — Addio! — Wenn du deine Feinde nicht allein zwingſt, ſo ſehn wir uns wieder. (indem er mit einem mächtigen Sprunge über die Schleuſe ſetzt, und ins Gebüſche verſchwindet) Addio! —

Zufrieden kehrte nun Albert zurück, und beruhigte ſeine Riſa, die um ihn in der größten Sorge geweſen war, ganz. Sein Blick war nun wieder der offene freie Blick, in dem ſich eine ruhige Seele ſpiegelte; denn Moretti miſchte ſich nicht mehr in ſeine Gedanken. Ruhig lächelnd häuſelte er jetzt beim Spiele ſeine Marken auf, und rächte ſich wacker an den Damens die ihn geſtern ausgelacht hatten; denn Moretti war kein Bube mehr. Aber er hatte doch noch zwei ſeltſame Beweiſe des Attachements dieſes prodigiöſen Mannes abzuhalten, die ihm noch Gegenwart des Geiſtes und Vorſicht gnug koſteten! —

Abends bei Tafel; als er recht fröhlich mit ſeinem Hektor und einigen andern Freunden über verſchiedene lächerliche Vorfälle plaiſantirte,

tirte, und die renommirteſten Witzlinge wetteiferten und in Einfällen ihre Genies erſchöpften, trat auf einmal Moretti (mit dem Juwelirergeſichte, verſtehts ſich) aus der Menge Zuſchauer hervor, und präſentirte ihm, dem Albert, auf einem ſilbernen Teller einen koſtbaren Diamantring. „Ew. Hoheit werden verzeihn, ſagte er halb laut, daß ich ihn heute Dero Jäger nicht gleich wieder mit gab; ich wollte doch erſt eine ſichere Probe machen. (ihn ſanft auf die Achſel klopfend) Sie können ſich darauf verlaſſen: die Steine ſind ganz ächt!“ — Albert war in der äuſſerſten Verlegenheit; aber was wollte er machen? um kein Aufſehn zu erwecken, mußte er den Ring annehmen, und der famöſe Juwelirer war in dem Augenblicke wieder auf und davon. Er hatte ihm eine Revange verſprochen, und wählte juſt dieſen Augenblick und dieſe Art, daß er ſie anzunehmen gezwungen war, weil er vermuthen konnte daß es ihm ſonſt würde viel Mühe gekoſtet haben ihn dazu zu bewegen. — Albert verbarg ſeine Verlegenheit unter einer erdichteten Geſchichte von dieſem Ringe; dieſe machte ihn ſo merkwürdig, daß er um die ganze Tafel herum gieng, und wegen ſeiner wirklichen Schönheit allgemein bewundert wurde. Merkwürdiger aber noch, und am merkwürdigſten war ſeine wahre Geſchichte. „Wenn er in allen Stücken ſo pünktlich Wort hält — dachte Albert, indem er den Ring eingeſteckt; dann erſt ſollſt du mir ein fröhliches Andenken an dieſes brave Ungeheuer ſein!" —

Er hielt Wort! und zwar pünktlicher noch als es Albert gewünſcht hätte.

Als er vom Hofe nach Hauſe kam, brachte der Thürſteher ihm ein Viſitenbillet, das gegen zehn Uhr von einem prächtig gekleideten Bedienten hier abgegeben worden — „er kenne aber dieſe Herrſchaft nicht, habe alſo nicht wieder hinſchicken können." — Albert lachte laut über dieſen ſorgſamen Zuſatz des ehrlichen Kerls, und verſicherte: daß es nichts zu bedeuten habe; denn das Billet war von niemanden anders als vom Moretti. „*pour prendre congé*," ſtand darauf, und war mit ſeiner Parole unterzeichnet: *Odore di Belladonna*. — Wer war nun froher als Albert, der eine ſo große Sorge vom Herzen los war! und er legte ſich in der ſüßeſten Ruhe ſchlafen. Freilich kannte der gute Kerl dieſe Herrſchaft! *Odore di Belladonna*, nicht! und wo hätte er auch hin ſchicken ſollen, um ihr glückliche Reiſe wünſchen zu laſſen? — Dieſer Gedanke und der Einfall des Moretti: ſich ordentlich nach der Etikette bei ihm zu beurlauben, machte ihm und ſeiner Riſa noch im Bette viel Spaß, und ſie ſchliefen darüber erſt ſpät unter fröhlichen Schäkereien ein. —

Riſa träumte dieſe Nacht von ihrem geſtohlnen Perlhuhn', und erzählte es eben frühmorgens ihrem Albert; indem rief Buſchmann an der Thür. Albert ſtand auf, und gieng hinaus; ſiehe da! da hieng der eine von den Gärtnerpurſchen am Hühnerhäuschen aufgeknüpft, und das todte Perlhuhn neben ihm. — Den Leuten des Albert war dieſes ein unerklärbares Räthſel, und dem Albert that es weh, daß er dieſer Kleinigkeit gegen den ſtrengen pünktlichen Moretti gedacht hatte, weil ſie doch einem Menſchen das Leben gekoſtet. Doch — „zwar nicht an dieſem Perlhuhn, aber wer weiß an welchem Menſchen er es verdient hat, dachte er; und konnte alſo ſeinem Schickſale nicht ausweichen.“ — Er befahl ſtreng und bei aller Ungnade und augenblicklichen Kaſſation um des Aufſehens und der Ruhe ſeiner Riſa willen, auf immer von dieſem Vorfalle zu ſchweigen, und ließ den armen Gehenkten in aller Stille fortſchaffen und begraben. —

Das war ein dummer Streich den der pünktliche Moretti ſeiner Ruhe noch ſpielte; aber es war auch der letzte! — Weder in Nordia noch in ganz Bärenau war mehr was von ihm zu hören noch zu ſehn; und der ſchöne Diamantring wird ihm nun auf immer ein fröhliches Andenken an ihn ſein.

Dieſer Sturm alſo war vorüber; ängſtlich ſuchten die Feinde des Albert den Moretti, fanden ihn nicht, und ſchienen die Flügel zu hängen. Es war ihnen unerklärbar wo er ſo geſchwind wieder hingekommen, unerklärbarer noch: daß auf ihre wiederholten dringenden Einladungen an ihn nichts erfolgte, ſondern alles in ſeiner Ruhe blieb; und am allerunerklärbarſten: daß die Gelder, die ſie ihm pränumerando ſchickten, an den Albert aſſignirt, unerbrochen zurückkamen, und von dieſem ihnen mit dem heiterſten Geſichte zugeſtellt wurden. Er wußte wirklich lange ſelbſt nicht, daß dieſe Gelder von Moretti waren, ſonſt hätte er doch wohl nicht ſo ganz ſtille dazu geſeſſen: denn ſie kamen, wie er glaubte, der mehrern Sicherheit wegen, nebſt andern, ordentlich an das Feldmarſchallamt, waren ordentlich ſignirt und überſchrieben; und es fiel ihm nicht ein, mehr darüber zu denken; als: daß es ſehr ungezogen von den Herrns wär, ſeine Expedition mit ihren Addreſſen zu beläſtigen; bis lange hernach, als ihn die ganze Geſchichte nichts mehr kümmerte, zufälligerweiſe der eine Sekretär erzählte: daß er, unter dem vielleicht mit Fleiß ſehr ſchlecht und locker geſiegelten Umſchlage mit der gehörigen Addreſſe, den Namen: Paſco di Napoli bemerkt habe, welches aber, weil es ihm ein ganz unbedeutender Name geſchienen, ihm nicht aufgefallen.

Albert alſo wußte damals davon nichts, und war ruhig; deſto unruhiger waren ſeine Feinde! denn jetzt wußten ſie nicht, waren ſie entdeckt oder nicht; denn auf die ruhige unbefangene Miene des Albert rechneten ſie nicht das geringſte. Jetzt war es ihnen ohngefähr zu Muthe wie einem der in einen Sumpf gerathen iſt und den Feind hinter ſich hat; er muß durch! oder er iſt verlohren; in den Händen der Feinde verlohren, oder im Sumpfe ſelbſt.

Jetzt mußte alles gewagt werden, um nicht alles zu verlieren: und alles was nur einigermaßen Anlage zu Niederträchtigkeit hatte, wurde aufgeſungen, und mußte auf dieſen großen Kampfplatze der beiden Extreme der Menſchheit, im vorgezeichneten Plane, ſeine Rolle ſpielen. Alte Wunden in den Herzen der Weiber und Mädchen wurden aufgeriſſen; Greiſe an Krücken auf dem letzten Schritte zum Grabe, Kinder, die kaum den Namen deſſen laſen konnten den ſie haſſen lernen ſollten, Juden und Heiden — alles! alles was nur aufgetrieben werden konnte, war in Bewegung um den Albert zu ſtürzen, den die Welt bewunderte. Und das bloß darum, weil ſein Glanz ein zu helles Licht über die neue Regierung verbreitete, daß man nicht — pro lubitu, Blindekuh ſpielen konnte; und weil er einigen Männern und Weibern ihre Hoffnungen und Wünſche vereitelt hatte. Die Geiſtlichkeit krönte das ehrenvolle Werk! — Unter dem Schutze der heiligen Religion, vergiftete ſie ungeſtraft die unſchuldigſten Herzen, entehrte die geweihten Orte mit ihrem ſchändlichen Gegeifer, und ſprach ungeſtraft von Rebellion und Königsmord. Jetzt ſchien Albert ohne Rettung verlohren. — Denn von jeher drückte die Geiſtlichkeit immer das Siegel auf dergleichen Verbrechen der ausgearteten Menſchheit; und, es iſt aus der Geſchichte bekannt, daß ein einziger Geiſtlicher in ſolchen Affairen mehr thut als hundert Banditen. Aber Hektor wollte immer noch nicht aufmerkſam werden, und doch war das ihre vor der Hand einzige große Hoffnung: ihn argwöhniſch und eiferſüchtig zu machen. Sie verlohren nach und nach die Gedult darüber und wurden dringender und ihre Kabalen gröber; alles war ſo klug ausgeſonnen, alles ſo gut angelegt, und ſie ſollten die wachſamen erkauften Böſewichter, für Langerweile wieder einſchläfern, und das angefachte Feuer unter der Aſche wieder verdämpfen laſſen? Das war ihnen ein unausſtehlicher Gedanke. Sie mußten wirkſamere Mittel ergreifen und geradere Wege einſchlagen, um zum Ziele zu kommen, da die krummen die Gedult zu ermüden, und nur die Zeit zu verderben ſchienen; denn Albert ſchien jetzt wieder

der mehr als jemals Geſchmack an Nordia zu finden, ſeinen alten für ſie ſo glücklichen Gedanken: es zu verlaſſen, aufgegeben zu haben, und ſich ordentlich wieder feſt zu ſetzen. Ei das wär ſchön geweſen. — Er hatte das Militär und das Volk auf ſeiner Seite: was hätte ſonach aus ihnen, den Groſſen in Nordia werden ſollen? — Die Hölle grauſte ſie nicht ſo an, wie der Gedanke: ganz als ſeine Sklaven, ihren Willen verläugnen und an ſeinem Triumphwagen ziehn zu müſſen. — Ohne ihn glaubten ſie mit dem philoſophiſchen Helden Hektor fertig zu werden, und ihn am gewöhnlichen Gängelbande der Fürſten nach ihren Privat Konvenienzen zu leiten; — ob ſie ſich nicht betrogen? —

Es waren eben einige Regimenter in Bewegung, um auf Anordnung des Prinzen näher gegen Nordia vorzurücken; man konnte dieſe Bewegungen von dem einen Flügel des Schloſſes aus bemerken, und ſagte, wie es ſcheinen ſollte, ſcherzweiſe: daß es ausſehe wie in Kriegszeiten. Hektor lächelte, gieng in ſein Kabinet und ließ ſie reden. — Abends, als Albert zurück und alles am Hofe ruhig und zufrieden war, war es auf einmal ſo unruhig in Nordia. Das Pflaſter klang von hin und her ſprengenden Pferden, ein wildes ſonderbares Jauchzen und verworrenes Getöſe drang aus den fernern Gegenden der Stadt immer näher gegen die Burg vor, und machte die dunkle grauvolle Nacht lebhaft und fürchterlich. Hektor fragte: — man zuckte mit ängſtlichen zweideutigen Geſichtern die Achſel — wollte ſeltſamme merkwürdige Bewegungen an und vor den Thoren bemerkt haben, und ſchien ſich nach Sicherheit umzuſehn. Indeß kam der Lärm immer näher und wurde lauter — ängſtlich, und in einer wilden Zerſtreuung brachen die Damens auf, und es war doch ſonderbar: daß bereits ihre Wagens am Thor' hielten, ohne daß ſie zu dieſer ungewöhnlichen Stunde nicht beſtellt ſein konnten. Alles lief unter einander; und Hektor wurde beinah ſelbſt zweifelhaft. Aber indem rieth man ihm: ſich ſelbſt zu Pferde zu ſetzen, und — er war es nicht mehr. „Albert! ſagte er mit einem unterdrückten Lächeln; du möchteſt doch zuſehn.“ — Das war vor der Hand gegen alle Plane, die man ſo geſchwind nicht abändern konnte; man ſchien noch ängſtlicher, machte dem Könige noch bedenklichere Geſichter, und ſchien ſich gleichfals nach dem Beiſpiele der Damens, nach einem ſichern Rückzuge umzuſehn; als ob man in der Nähe des Königs nicht am ſicherſten wär. Aber Albert bat um ein Pferd, weil er die ſeinigen nach Hauſe geſchickt, und ſprengte ganz allein mit ſeinem Adjutanten fort. —

Es war ein abentheuerliches Gemiſch von Verlegenheit und unruhigen Erwarten der Dinge die da kommen ſollten als er weg war auf den Geſichtern der Großen in Nordia: keins war ruhiger als der Größte, das Geſicht des Hektor. Er allein ſah ganz ohne Sorge vom Balcon in dieſe ſtürmiſche Nacht hin, und lachte in ſeinem großen Herzen über die kleinen Niederträchtigen: denn ſein Albert war ja im Sturme, was durfte er fürchten? Ich ſage: er lachte; denn noch waren ſie ſeinem Grimme nicht reif. —

Man hörte Gewehre klingen, und Trommelſchlag — Jetzt hofften ſie, daß der im Hauptpunkte verunglückte Streich dennoch noch eine für ſie vortheilhafte Wendung gewonnen haben und noch gewinnen könne, riſſen die Augenbraunen hoch hoch in die Höhe, zogen Mäuler bis an die Ohren, ſchienen am ganzen Leibe zu zittern, und baten den König um Gotteswillen: auf ſeine Rettung zu denken. „Ich denke doch ich bin ſicher, ſagte er lächelnd; denn ich bin ja unter euch.“ —

Hofmarſchall (ſorgſam.) Aber — der aufgereitzte Pöbel!

Hektor (raſch und mit einem grimmigen Seitenblicke.) Wer hat ihn aufgereizt? —

Es wagte niemand vor dieſem Blicke zu ſagen: „Albert!“ und es war eine tiefe Stille. Hektor merkte daß er ſo nicht zu ſeinem Zwecke kommen werde, lenkte geſchwind ein, und brachte ſein glühendes Auge wieder in Ordnung. „Horch, ſagte er ruhig; mich däucht ich höre dort die Stimme des Albert.“ — Das Klirren der Gewehre kam näher — „Fort! fort! — zur Ruhe! — nach Hauſe!“ — hörte man deutlich hie und da dem zuſammengelaufenen Volke zurufen; — „Es ſind die Wachen!“ ſagte der König ganz gelaſſen, und kehrte in den Saal zurück. Alberts Feinde ſahn einander mit ſchüchternen zerſtörten Blicken an, und ſchlichen indeß auf die Seite, bis auf glücklichere Aſpekten; aber Hektor ſetzte ſich zufrieden wieder an einen Spieltiſch, und machte ſo künſtlich mit fünf Tarols ſeinen Einer ultimo, als wenn er an nichts anders gedacht hätte, als an — Tarok.

Albert kam zurück. „Es giebt viel Geſindel in eurem Nordia!“ ſagte er lächelnd, indem er ſeinen Degen ablegte, und überſah mit einem flüchtigen Blicke die Geſellſchaft.

Hektor. (laut lachend) Da haſt du recht! — Aber was gab es denn eigentlich?

Albert. Ich ſchäme michs faſt zu ſagen! — (ſpöttiſch) Ein Bierbrauer hatte, wie man ſagt, den Jungens im Viertel ihre gewöhnliche Maßkanne nicht geben wollen, und da hatten ſie ihm die Fenſter eingeſchlagen.

Hektor. (ohne von ſeinem Spiele weg zu ſehn) Wirklich weiter nichts?

Albert. (lachend) Iſt das nichts? — O! wenn dieſe Jungens einſt Feſtungen ſtürmen; dann ſei der Himmel den Garniſonen und Einwohnern gnädig. —

Hektor. (wie zuvor) Alſo bloß eine Fete, die die Gaſſenjungens ihrem Heldenmuthe gaben, um ein uſurpirtes Recht geltend zu machen?

Albert. Bloß eigentlich! — Zu den Jungens geſellen ſich dann freilich Jünglinge, zu den Jünglingen Männer, und zu den Männern natürlicherweiſe die Weiber — wie ſich nun ſo ein politiſcher Schneeballen auf und fortrollt; — aber das Wetter darf nur darein leuchten, ſo zerrinnt er auch ſogleich wieder in Waſſer.

Hektor. Die braven Jungens! ſie ſollen nicht geſtraft werden. Denn wer wird ſich auch ein altes Recht abſchneiden laſſen? — die zerſchlagenen Fenſter des Bierbrauer bezahle ich, uud zwar aus eben der Kaſſe woraus ich die Exerzierplätze der Armee dem Lande bezahle; denn dieſe Probe ihrer Kurage gehört mir an — und der Polizei ſoll anbefohlen werden: dieſe Sache zu reguliren, und auf einen feſten Fuß zu ſetzen.

Albert. Und wegen der übrigen — Nicht-Jungen? — Ich habe dem Haſenfeſt, den ich ſchon mit der Wache vorne fand, befohlen: beſonders auf dieſe ſein Augenmerk zu richten.

Hektor. Richtig! — Als Alliirte zwar hätten ſie das nehmliche vor ſich: aber weil man nicht wiſſen kann ob ſie nicht vielleicht andere tückiſche Nebenabſichten, Privatintereſſe dabei gehabt, und dieſen Jungenkrieg nur als einen Nebel nutzen wollen, unter deſſen günſtiger Decke man den Gegner überfällt; — alſo: wer dabei ergriſſen oder ſonſt überwieſen wird, daß er Antheil daran gehabt, und nicht Junge heiſſen, und morgen mit ihnen beim Bierbrauer Faßkanne trinken will, der — kehrt für dießmal Gaſſen! — wenn es wieder geſchieht — denn ich mögte mir doch ſolche Späßchen für die Zukunft verbitten — ſo denkt er! —

Das klang infam garſtig! aber der feindliche Haufe war doch immer noch froh, daß nur die Gelegenheit und nicht der wahre Grund dieſes Auflaufs heraus gekommen war, und kitzelten ſich in der Stille darüber. Zwar war ihnen das Gaſſenkehren eine höchſt fatale Sache, und unter die Jungens gerechnet zu werden, nicht minder fatal; aber dahin war es ja noch nicht! Und — wegen dem Hangen; o, damit hatt' es nichts zu bedeuten! denn man weiß ja ſchon wie viel dazu gehört einen zu hangen, der mit dem ganzen Hofweſen — Kammerfrauen und Kammerdienern, und allem was daran und davon abhängt — in Konnexion ſteht. —

Es war wirklich in dieſer Nacht auf einen leichten Angrif auf die hohe Perſon des Königes ſelbſt angeſehn geweſen; die verwogenſten Kerls in Nordia waren erkauft dieſes ehrenvolle Werk zu verrichten, und wieder andere desgleichen, denen es nicht an Schlechtheit des Herzens und beſtem Willen, aber nur an Knochen und Klugheit zum Hauptwercke fehlte, die gleich auf der Stelle ausbreiten, und dann vor Gericht ausſagen und beſchwören ſollten: daß es auf Anſtiften des Albert geſchehn ſei. Allerliebſt! — und man hatte wirklich einige Kerls, die ſich im Getümmel an den Albert angedrängt, einander zurufen hören: „er iſts!“ er iſts! ich kenn' ihn am Pferde! — (freilich war es ein Pferd des Königs!) nur friſch!“ — und wieder andere: „nein! er iſts nicht! — ich kenne ihn an der Sprache!“ — Schande! daß es verunglückt war; ich hätte dann nur die Auswickelung ſehn mögen. Aber immer noch glücklich gnug für die Duces et Auſpices (auf deutſch An- und Rädelsführer) daß man es ſo leicht überhin gehn zu laſſen, und blos für das zu nehmen ſchien was es ſeiner erſten Entſtehung, nach dem erſten Blicke, geſchienen.

Es machte zwar viel Aufſehn, und gab ein wahres Gaudium, (mit dem Moretti barbariſchen

ſchen Andenkens, zu reden) als man am folgenden Tage wirklich Herrns von Diſtinction, die Haſtenfeſt dabei ergreifen laſſen, und denen man mit Fleiß ohne weitere Unterſuchung die oben vom Könige feſtgeſetzte Wahl gelaſſen hatte, von zwei Uebeln doch immer noch das kleinſte wählen, und mit den Gaſſenjungens bei dem einzigen Bierbrauer Faßkanne trinken ſah: und weil ſie mit der über ihre behaupteten Rechte fröhlichen Menge mußten, dem großmüthigen gerechten Könige ein Vivat übers andere rufen hörte; aber dieſes waren ja lauter ſolche Kreaturen, die dulten und ſchweigen mußten, indem ſie meiſtentheils kleine Reſterchen in ihren Caſſen oder ſonſt die Juſtitz auf den Hakken hatten, und alſo blos von den Großen des beſtohlnen Reichs und ihrer Protection abhiengen. — Die großen Jungens! — und die noch größern ſtakken hinter ihnen in Sicherheit. Dieſer häßliche Zufluchtsort, der ſie allein von der Publicität hatte retten können, hätte ſie furchtſamer machen ſollen; aber er machte ſie nur noch verwegner, unvorſichtiger und dringender; — wie den lüſternen Marder das Glück in der ihm ſchon bekannten Gefahr macht. Iſts ihm gelungen die erſte Brocke vom Eiſen wegzunehmen, ſo wagt er mehr, ob er gleich zu wiſſen ſcheint daß es ſein Untergang iſt; denn ſein Hunger und Blutdurſt geht ihm über jede Gefahr. Erſt probirt er mit der Klaue die Möglichkeit; hat er dieſe weg und es glückt ihm die Klaue wieder in Sicherheit zu bringen, dann wagt er ſich mit dem ganzen Kopf hinein. Aber da ſchlagt das Eiſen zu! quetſcht ihm die Kehle zuſammen, in der er ſeine Beute ſchon hat, und er ſtirbt im Augenblicke des Sieges. —

Einſt hatte Albert in der Nacht einen Kourrier an einen benachbarten Hof, und einige Ordonanzen an verſchiedene Regimenter abgeſchickt, — der König ſchien ſich darüber zu wundern, als man beim lever mit Bedeutung davon ſprach, und — o, die klugen Thoren! auf dieſen Schein von Verwunderung bauten ſie jezt die Baſis ihrer halsbrechenden Hoffnungen. — Wie ein Lauffeuer lief es unter ihnen herum — die Begierde machte ſie blind — alles ſtand in Flammen — und jezt hätten ſie ſelber dem Henker ins Handwerk greifen können.

Albert war den ganzen Tag über auswärts, unter den nächſten Regimentern umher, und da hatte man alſo die ſchönſte Gelegenheit alles vollends aufs Reine zu bringen. Hektor ſchien argwöniſcher als jemals, und ſo mußten ſie, nach dem Sprichworte, das Eiſen ſchmieden weil es warm war. Sie lieſſen ihn nicht einen

Augenblick mehr aus den Augen und erſchöpften ihre Beredſamkeit. — Es kam eine günſtige Nachricht über die andere. Selbſt hohe Offiziers, die wegen ihrer Bedrückungen an den Soldaten und am Landvolke vom Albert waren ausgehoben und zu Garniſonregimentern verſetzt worden, hatten ſich wider ihn aufſingen laſſen, traten jetzt auf, und bezeigten bei ihrer Ehre! (ſie hatten keine) daß das ganze Militär in ſeinem beſondern Solde ſtehe — daß man beſonders ſeit einigen Tagen und noch heute geheime Zuſammenkünfte gehalten — und eben jetzt ſtecke er mit den ſämmtlichen Offizieren von einigen Regimentern in einem Luſthäuschen des Herrn von Harsbeck, und was da getrieben und verabredet werde — (Achſelzucken) Sie wären blos deswegen von ihm gedrückt worden, weil er wiſſe, daß ſie unbeſtechlich und alſo für ſeine Plane ganz unnütze wären. — Hektor hörte das alles mit einem tiefdenkenden Schweigen an. — Die Schlüſſel zum Archiv waren geſtohlen — ein Brief von einem Sekretär des benachbarten Hofs wurde vorgezeigt, in dem dieſer einige geheimnißvolle Worte wegen der großen bevorſtehenden Veränderungen in Nordia fahren ließ —: „Der Prinz“ — „gegen Abtretung der *** und der *** und der **ſchen Lehnen“ -- „Unterſtützung“ — Dieſes wär gnug geweſen einen andern in volle Flammen zu ſetzen; Hektor blieb immer noch kalt und blos nachdenkend. — Man ſprach noch deutlicher, wurde noch dringender — „Ruhe! rief Hektor, als es ihm fatal wurde länger dieſen Ton zu hören: ihr habt mich vielleicht lange ſchon für zu kurzſichtich, oder für zu nachſichtig gehalten, und vielleicht gar im Stillen über mich geſpottet: aber ihr alle wißt ja nicht was ich beſchloſſen habe! — denkt ihr denn daß ich nur mit meinen Freunden freundlich reden, nur meine Lieblinge umarmen kann? — (lächelnd) O! geduldet euch nur noch etwan vier und zwanzig Stunden; dann ſollt ihr Wunder ſehn!“ —

Hofmarſchall. (ſehr ſorgſam) Aber es kann dann zu ſpät ſein!

Hektor. (ruhig) Es iſt nicht zu ſpät! — Ich kann euch verſichern: es iſt nicht zu ſpät! und — im Fall es zu ſpät ſein könnte — ſo iſt auch dafür geſorgt. — (indem er in ſein Kabinet gehn will, ſich noch einmal umkehrend) aber es bleibt alles unter uns! — (mit einer wichtigen Miene) darauf verlaſſe ich mich! —

Alle verſicherten es ihm aufs heiligſte: jeder ſchlug fröhlich nach ſeiner Art ſein Schnipchen in die Taſche; jeder dachte ſchon auf eine Art und Weiſe dieſem oder jenem den Vorſprung, den er dabei gewinnen mögte, wieder wett zu machen, und die beſondern Vortheile wieder aus den Händen zu winden, und es fehlte nicht das geringſte mehr als — das Hauptwerk.

Albert kam heute ſpät nach Nordia zurück, und erſt nach Hofe, da man bereits die Tafel aufgehoben hatte. Wie es ihnen ſchien war er innerlich ſehr unruhig und nur gezwungen heiter; aber er klagte über Müdigkeit, und machte Miene ſich bald zu beurlaüben. — „Ich weiß doch was ihn hält!“ ſagte Hektor lächelnd, und befahl Cyper-Wein zu bringen. — „Ein Schlaftrunk allenfals!“ ſagte Albert; — „ein Schlaftrunk! — ein Schlaftrunk!“ — ſagten ſeine Feinde unter einander; — es war ein Gewirr um den Tiſch herum — „vielleicht dein letzter in Nordia!“ — Das Gewirr wurde ſtärker — Albert trank — ſchenkte ſelbſt wieder ein, und brachte im Gewirre den Becher dem Könige: aufs Wohlſein der Königin Braut! — Der König nahm den Becher — ein bedeutender, höchſt bedeutender ängſtlicher Wink des Hofmarſchall — und noch einer — und noch einer — „Ein Schlaftrunk!“ ziſchelte ihm Aßmann ins Ohr; — aber Hektor trank, trank den Becher rein aus, und gab ihn lächelnd ſeinem Albert zurück. — Albert empfahl ſich; und kurz drauf klagte der König über Zittern in allen Gliedern, und heftiges Schneiden und Brennen im Unterleibe. Jetzt war es richtig! — ob es Zufall oder eine beſondere Kanaillerie war — iſt unentſchieden geblieben. Aber es war ja am Tage; — „Gift“ — und „Albert“ ſtanden in der häßlichſten Union neben einander, und der Untergang des letzten ſchien nicht mehr ungewiß. Der Leibmedikus wurde gerufen — aber, was man ihm auch vorſchwatzte — dieſer ehrliche deutſche Kloß blieb dabei: es iſt Kolik! — Man verſprach — man bat — man drohte — nichts in der Welt konnte den dummen Teufel ändern! — es war und blieb: die Kolik. — Man hätte mögen des Teufels werden! aber der rechtſchaffene Eſel blieb dabei: die Kolik! — und verfuhr nicht anders als gewöhnlich; denn Hektor war ſchon öfters damit geplagt geweſen. —

Er litte wirklich dießmal auserordentlich, und man ſollte dem Zufalle nicht die Ehre laſſen, ſondern wirklich eine beſondene Kanaillerie zugeben: aber es ſei wie es ſei: ich mag nicht mehr ſagen als ich weiß, und das iſt: es war ungewiß. — Das allerfatalſte dabei war, daß Hektor zu hinfällig war als daß er hätte einen Entſchluß faſſen, oder wenigſtens die Kabinetsorder unterzeichnen können, die man allenfalls ſchon in Bereitſchaft hatte — Jetzt wärs zu Ende geweſen. — Albert ſchlief indeß ruhig im Arme ſeiner Riſa; denn er wußte von dem allen nichts. Auch nicht einmal träumen konnte ihm irgend etwas von einer ſolchen Kanaillerie; denn auch unwillkührlich war ſeine Seele ſolcher Ideen und Eindrücke ganz unfähig. Gegen Morgen hatte der König etwas Linderung. Alles was unmittelbar bei ſeiner Hintergehung intereßirt war, hatte ſein Bette oder wenigſtens das Vorzimmer nicht einen Augenblick verlaſſen; jetzt da er wieder anfieng ruhiger zu athmen, drängte ſich alles ungeduldig heran, und es war gleichſam eine einzige Stimme, die Stimme der Menge, die ſich vereinigte das Meiſterſtück der Bosheit zu vollenden. Hektor ſchlug die Augen auf — „Eine ſchöne Menge!“ mochte er denken; denn ein ſanftes Lächeln, wie das Lächeln eines der ſeinen Entzweck erreicht hat, überzog ſein Geſicht. Alles drang in ihn: doch endlich einmal den Schritt zu thun, deſſen Verzögerung leider ſeinem theuren Leben ſchon zu gefährlich geworden. — „Ihr habt recht; ſagte er; ich danke euch. — Nur eine Stunde noch laßt mir Ruhe; vielleicht kann ich einige Augenblicke ſchlafen. Um ſechs Uhr erwarte ich euch alle im Kabinet — auch ſie lieber Dotter! — dann wollen wir auf einmal der Sache ein Ende machen.“ —

Er kehrte ſich mit einem gefälligen Lächeln von ihnen, und ſchlief wirklich ruhig ein. Sie ſchlichen ſich zufrieden quaſi re bene geſta fort, unterhielten ſich davon wie von einer ſchon ausgemachten Sache, und ordneten nur noch die Art und Weiſe. — Niemals war ihnen in ihrem Leben eine Stunde noch ſo lang geworden als dieſe! — Doch auch dieſe, wie ſo manche ſchöne und ſo manche ſchreckliche Stunde des menſchlichen Lebens — war endlich vorüber. Mit dem Schlage ſechs Uhr hörte man den König im Kabinet, und einige Minuten ſpäter ließ er die ſo ſehnlich Wartenden rufen.

Als ſie hereintraten fertigte er eben ſeinen getreuen Kammerhuſaren mit einem Handbillet an den Kommendanten ab: welches eine ſichtbare Heiterkeit auf die Geſichter der Hereintretenden verbreitete. Dem Könige, dem nichts entgieng, entgieng auch dieſes nicht; er lächelte, ſchien etwas nachzuſinnen und endete dann dieſe denkende Stellung mit einem zufriedenen: „richtig!“ — „Halten ſie es alſo wirklich immer noch für Kolik, lieber Dokter! fragt er heiter, was ich dieſe Nacht ausgeſtanden habe?“ — Der Dokter blieb bei einem herzhaften: Ja! — Der König zuckte die Achſel, die andern zogen dem Dokter Geſichter; der Dokter ſchien ängſtlich zu werden, als ſich der König ſetzte und ſchrieb; aber er blieb dennoch auf die wiederholte Frage, bei ſeinem: Ja! und wollte ſie ſogar

gar mit mediziniſchen Gründen unterſtützen, die ſich aber der König vor der Hand verbat. — Er ſtand nach einigen Minuten auf, muſterte mit einem zufriedenen Lächeln ſeine Geſellſchaft; denn ſo hat er ſie gern beiſammen haben wollen; er beſann ſich daß noch einige fehlten — ſie mußten gerufen werden — und dann unterhielte er ſich mit ihnen von Dingen, die dem armen ehrlichen Dokter, der, wie es ſchien, einen ganz unnöthigen Zuhörer abgeben mußte, das Reſtchen Stichelſchimmelhaar emporſträuben machten. Der König merkte ſein Erſtaunen; — „Ja ſehn ſie, lieber Dokter! ſagte er lächelnd, ſolche Kreaturen giebts in der Welt; — und beſonders um einen König! — Aber ich will mich gleich davon losmachen. — Haben ſie was wider die Galle bei ſich?" — Der Dokter verſicherte: Ja! — „Ich hätte es denken ſollen! fuhr der König im vorigen Tone fort; denn der Leibmedikus eines Königs muß ja darauf immer beſonders eingerichtet ſein." — Er ſchellte; der Leibhuſar kam (denn ſonſt durfte niemand von Pagen oder Hofbedienten in ſein Kabinet; auch das Bette mußte ihm dieſer machen) — „Alles geſchehn?" —

Huſar. Alles! —

Der König. Ich laſſe den Prinz Albert bitten: ſogleich auf eine Viertelſtunde vorzufahren! — der Juſtizminiſter, Polizeileutnant und Burgvogt, warten im Vorzimmer an der Gallerie! —

(Ein Wink — der Huſar ab.)

Das waren Präparatorien zum Zähneklappern für den, dem ſein Gewiſſen ſagte: daß ſie ihm gelten könnten! — Der Burgvogt: Feſtung! — Der Polizeileutnant: Karren oder Gaſſenkehren! — Der Juſtizminiſter: Inquiſition! — Und doch hörte die noble Geſellſchaft des Königs alles mit dem größten Vergnügen an; denn — behüte Gott! das hätte ihnen gelten können? — Der König beobachtete ſie genau: es waren alſo unverbeſſerliche Böſewichter! — Er ſetzte ſich und ſchrieb, und unterhielt ſich wechſelsweiſe mit ihnen von lauter Materie, die dem Doktor, der ſich immer mehr von ihnen entfernte, und nach ſeinem gewöhnlichen Orte dem Fenſter retirirte, beinah Ohrenzwang und Herzgeſpanne verurſacht hätten. —

Albert hatte ſchon gehört, daß ſich der König dieſe Nacht nicht wohl befunden, und ließ ſchon anſpannen; indem kam der Huſar, mit der Einladung ins Kabinet — er hörte daß er ſchon beſchäftigt, folglich alſo wieder wohl ſei, und fuhr deſto vergnügter. Als er im Schloßhofe ausſtieg befremdete ihn die ungewöhnliche Menge und Geſchäftigkeit der Soldaten; aber er fragte nicht. Er ſah ganz kurioſe Geſichter, auch unter den anweſenden Offiziren; Aengſtlichkeit und Verlegenheit auf einigen — heimtückiſche Freude und ein höhniſches Lächeln, auf den andern, — waren die karakteriſtiſchen Züge, je nachdem ihre Herzen intereſſirt waren; aber er hielt es nicht der Mühe werth darüber zu denken, und ſprang die Treppen hinauf. In der Gallerie den Burgvogt und den Polizeileutnant, in geheimnißvollem Geſpräch — und im Vorzimmer daran, den alten keuchenden Juſtizminiſter — hätte ſein Herz nur einen einzigen Schlag aus dem ordentlichen Takte gethan; hier wär die Grenze ſeiner Ruhe geweſen. — Aber ſein Herz klopfte ruhig im Takte fort, und eben ſo gieng er alſo durch die Zimmer voll Höflinge, mit den infamſten Geſichtern voll ungeduldiger Erwartung, hin, auf das Kabinet zu; der Huſar machte ihm auf und er trat hinein. — Es waren ihrer juſt zwölfe, die da dem Schreibtiſche des Hektor gegenüber ſtanden; der Dokter der im Fenſter lehnte war der dreizehnte. Alle Geſichter voll hämiſcher Schadenfreude! — Das fiel ihm auf. Er ſtuzte einen Augenblick; aber indem er ſo mit ſeinem groſſen ruhigen Blick' auf ſie hin blickte, war es doch als ob ſie die Augen niederſchlagen müßten und blaß werden wollten. Das thut das Gewiſſen!' — Jezt mochten ſie herzlich ſeine Gegenwart verwünſchen; aber der König ſchien ihn ja kaum anzuſehn als er herein trat; das gab ihnen neuen Muth. Albert gieng auf den König zu, der König ſchrieb immer ſehr geſchäftig fort, und nickte blos mit dem Kopfe. Albert wollte ihn nicht ſtören und ſchwieg. — „Albert! ſagte er nach einigen Augenblicken, und zeigte bloß unterm Schreiben mit der Feder vor ſich hin; — Das ſind deine Feinde!“ —

Man denke ſich den Schreck, und die Farben und Verzuckungen der Geſichter. —

Albert. (ruhig lächelnd, indem er ſie nur flüchtig überſieht) Ich habe die Ehre ſie zu kennen. — Aber das wären ihrer ja nicht viel?

Der König. (immer noch ſchreibend) Indeß die Sprecher! — (er unterzeichnet; nimmt ein ander Blat und fängt wieder an) Ich habe mich dieſe Nacht ſehr übel befunden.

Albert. Ich bin herzlich in Sorge geweſen, als ich es dieſen Morgen erfuhr; aber doch —

Der König. (immer unterm Schreiben) Jetzt, wohl! — Der alte Dumkopf, mein Leibmedikus hier, ſagte: es wäre meine alte Plage, die Kolik; aber dieſe ehrlichen Leute wußten es beſſer. — Du erinnerſt dich, daß du mir geſtern Abend einen Becher Wein einſchenkteſt? — das, ſagen ſie, war — Gift!

Albert. (ſchaudert zurück, und fährt, ganz aus ſeiner Faſſung, mit der Hand nach dem Degen) Schurken! —

Der König. (wie zuvor) Laß ſtecken! — Es iſt dir freilich zur andern Natur geworden, daß wenn du Feinde ſiehſt, deine Hand nach dem Degen fährt: denn meine Feinde ſind die deinigen, und deine die meinigen; — aber dieſe —

Albert. (in kalter Erſchütterung; indem er die Hand wieder in ihre natürliche Lage ſinken läßt) — Wahr! — kein Profoß in der Armee würde dieſem Degen mehr folgen, wenn ich ihn gegen dieſe gezogen hätte. —

Der König. (immer noch ſchreibend) Und doch haſt du, wie ſie ſagen, das ganze Militär in deinem beſondern Solde. —

Albert. Wenn Liebe mehr bezahlt als Geld, — der iſt freilich in einem hohen Grade mein; aber für wen ich dieſe Liebe benutze? —

Der König. Iſt freilich eine Frage, die den guten Leutchen über ihren Horizont geht. — (indem er dem Hofmedikus die Hand reicht) Aber ſie hab' ich wohl erſchrekt? — (ſehr gnädig und freundlich) Sie ſind mein lieber Dokter! — Aber das iſt alles noch lange nicht gnug; Albert! — Du haſt die Schlüſſel zum Archiv, wo nicht ſelbſt geſtohlen, doch wenigſtens ſtehlen laſſen; und ſtehſt ja mit dem **ſchen Hofe, gegen Abtretung der ***, und der ***, und der ** Lehn in Unterhandlung wegen der Krone von Bärenau?

Albert. (lachend) Die kleine Büberei! — Wie kann ich Schlüſſel ſtehlen, die gar nicht mehr exiſtiren, ſeit der Kabinetſchlüſſel den neuen Eingang ſchließt? — (der König lächelt) Und wegen dem **ſchen Hofe —

Der König. (ihn unterbrechend) O! — keine Vertheidigung — ich bitte! — Gegen unſre Herzen wiegt eine Krone nichts. — Aber ihr — (mit einem wilden Blicke) was hättet ihr zu eurer Vertheidigung zu ſagen? —

Praſcha. (gefaßt, und mit einer geſchmeidigen Hofmiene) Ew. Majeſtät! — der Schein —

Der König. (ſchreibend) Schein? — jaja, der Schein! er hat auch mich lange gnug in euch Buben betrogen. (unterzeichnet) Alles, nur die Grenze ſelbſt nicht, hat ſeine Grenzen! (indem er haſtig die Feder ausſprützt) auch meine Geduld. — Wenn alles in einem Reiche ruhig ſchläft, ſo drücken Sorgen den König; daß er nicht unſer Herrgott iſt, und die Herzen kennt! — (indem er aufſpringt; mit einem Blicke voll Grimm) Ihr Nattern! die ihr die erſten Tage meiner Regierung zu vergiften dachtet; — ich habe euch kennen gelernt! — Und du — (zum Grafen Praſcha) geſchmeidiger Bandwurm im Herzen von Bärenau! der ſich in acht Millionen noch nicht ſatt gefreſſen hat — (bitter lachend) hab' ich dich endlich? — und das ſo recht beim Kopfe, daß du mir nicht mehr entwiſchen kannſt. — Und doch — Alles in der Welt hätte ich vergeben können; aber — (indem er dem Albert brüderlich die Hand reicht) dieſes Herz von *mir* — (ihm um den Hals fallend) mich von dieſem Herzen losreiſſen zu wollen; —

Praſcha! (fürchterlich) Ich habe meinen Brambier bluten ſehn! — merkſt du was? — (Praſcha erblaßt)

(eine lange fürchterliche Stille.)

Albert. Und nun hab' ich noch ein Wort mit ihnen zu ſprechen. — (einen Schritt vorwärts mit einem durchdringenden Blick' und erſchütternder Stimme) Wer verſchrieb den Moretti nach Nordia?

(alle ſtehn wie vom Donner betäubt; es erfolgt keine Antwort)

Der König (in voller Verwunderung) Moretti? — der berüchtigte *) Moretti? —

Albert. Ja! dieſer nemliche Moretti! — Als, am Geburtstage der Prinzeß Ulrike, bei Tafel von ihm geſprochen wurde, ſtand er hinter Deinem Stuhle! — Der Schmuck iſt von ihm, den du vom Juwelirer Rüdinger kaufteſt, und der Ring den er mir einſt Abends präſentirte; denn er ſelbſt Moretti war dieſer Rüdinger. — (der König ſteht ganz ſtarr für Erſtaunen) O! meine Geſchichte mit ihm iſt gräßlich abentheuerlich! — in der erſten ruhigen Stunde ſollſt Du ſie hören. Aber noch nie bin ich ſo in Verlegenheit

---

*) ad vocem Moretti muß ich erinnern: daß das Specimen ſeiner Strenge kein Originalſtreich, ſondern eine Kopie vom Galant ſcheint; oder hat Galant ihn kopirt? — Die Chronologie könnte es allein entſcheiden; nur iſt ſie wie gewöhnlich auch hier etwas unbeſtimmt. Der Verf.

heit geweſen wie damals; weil Klugheit und Umſtände mir das tiefſte Schweigen auflegten. — Daß er fort iſt, und keine Spuren hinterlaſſen hat — das koſtet mich drei tauſend Karolin! —

Der König. Und er war verſchrieben?

Albert. Verſchrieben! — Um die Gährungen zu vermehren, die ſie bereits angelegt hatten — um ſich hinter ihn verſtecken zu können, und mich vielleicht dann auch als ſeinen Protektor anzuklagen. — Es war meiſterhaft infam ausgeſonnen! — Zum Glück vielleicht für damals, aber zur Fatalität für jetzt, hatte man vergeſſen ihm eine Addreſſe zu ſchreiben.

Der König. (ſtreng) Wer hat ihn verſchrieben? — (es erfolgt keine Antwort) — Wer drum weiß, und es jetzt nicht ſagt — erfahre ichs — (äuſſerſt ſtreng) auf meine Ehre! — in fünf Minuten henkt er! —

Hofmarſchall. (äuſſerſt derangirt) Der Kammerherr Atzmann. —

Albert (bitter.) O! — der Adonis von Nordia! — Pfui! Das war ein häßlich Billet doux. — Aber (mit Beziehung auf den Hofmarſchall) es galt gewiß auch der Lilli?

Der König. Hat er in dieſer Schule gelernt? — Ich merke es, er iſt gemißbraucht worden; aber wer ſich mißbrauchen läßt, der hat entweder keinen Verſtand, oder ein extra ſchlecht

Herz.

Herz. Beide dieſe Sorten von Menſchen kann ich nicht brauchen! — (er ſieht auf ein von ihm beſchriebenes Blatt und zuckt die Achſel) Er war mir ſehr gut empfohlen: aber — ich kann ihm nicht helfen — (wirft das Blatt hin) Es bleibt dabei! —

Atzmann (gegen den Albert gewendet.) Ich will alles erſetzen! —

Albert (mit Verachtung.) Menſch! ich glaube du denkſt es iſt mir um meine drei tauſend Karolin? — Ich habe mein Leben für Bärenau feil getragen; — drei tauſend Karolin, mit denen ich es vom Moretti befreite, gelten noch keinen Streifſchuß! —

Atzmann (trotzig.) Ich bin doch immer nur die Maſchine geweſen; — der ganze Plan dazu kommt vom Praſcha.

Der König. Auch vom Praſcha? — (grimmig lachend) Ja ja! ich ſchwöre ſelbſt drauf, daß er von niemanden anders herkommen kann! Das Kind kann den Vatter nicht verläugnen; denn der Schurke kuckt ihm aus den Augen heraus! — Und finde ich ihn nicht auf jedem Blatte im Regiſter der Klagen meines Bärenau? — Aber warte mein armes Bärenau, warte! (er ſtößt knirſchend mit der geballten Fauſt auf ſeinen Tiſch) Dieſe Operation ſoll dir wohl thun! — Du haſt lange gnug geweint; und leider hat er nicht ſo viel Blut als du Thränen! —

Albert. (ſanft und bittend) Hektor! —

Der König (auſſer ſich; ſtößt ihn zurück.) Als mein Herz eben ſo ſtark blutete, wie (zeigt an den Hals) der Stümmel meines Brambier, da lachte gewiß im Stillen dieſer Bube! — knirſchte daß ichs nicht ſelbſt war, und künſtelte das lezte Reſtchen Liebe vollends aus dem Herzen meines Vaters! — Auch du warſt das Spiel ſeiner Kabale: — Mein armes Bärenau ſeufzt! — (in äuſſerſter Bewegung) Mags ihm Gott vergeben; — ich richte! — (indem er haſtig die Papiere auf ſeinem Tiſche zuſammen rafft) Es iſt mein erſtes Todesurtheil; — aber (gräßlich lächelnd) ich freue mich herzlich darauf, es zu unterzeichnen. —

(er ſchellte und der Leibhuſar trat herein)

Der König. Sie ſollen kommen! — Wache! — (Huſar ab)

(Der Juſtizminiſter Baron von Elterlin, der Burgvogt Hocker, und der Polizeileutnant Amſtakt (in vicibus ſeines kranken Hauptmanns) traten herein; auf dem Fuße folgte ihnen Wache.)

Der König. (indem er dem Miniſter das eine Blatt übergiebt; geſezt) Ich übergebe ihnen hiermit den ehemaligen Miniſter Praſcha! — Seine ſchon anhängigen Unterſuchungsſachen gehen ihren ordinären Gang; ſollen aber ſo ſchleunig als möglich betrieben und ſeine Güter eventualiter in Beſchlag genommen werden. — Ich ſelbſt klage ihn des Hochverraths an! — Die Gerechtigkeit ſpreche ſein Urtheil! —

(er winkte — Praſcha kehrte ſich mit affektirter Kälte um — an der Thür empfieng ihn die Wache — der Juſtizminiſter zuletzt mit einer Verbeugung ab.)

Der König. Burgvogt! — (der Burgvogt trat einige Schritte vor) Hier! (indem er ihm das andere Blatt giebt) Der Hofmarſchall Lamp, der Kammerherr Atzmann, der Oberſte Murr, die Majors Ottmarr und Thorpfoſt, und der Regierungsrath Heidenthum, ſind von dieſem Augenblick' an eure Gefangene: bei Waſſer und Brod! — (ſehr ſtreng) Ihr haftet mir mit eurem Kopfe dafür, daß mein Befehl vollſtreckt, und aufs pünktlichſte vollſtreckt wird. — Sie ſollen durchaus ihren König nicht zum zweitenmale betrügen können! — (drohend) Ich ſags noch einmal, Hocker! — „bei Waſſer und Brod!“ —

Hocker (affröß lächelnd.) Tragen Ew. Majeſtät doch nur gar keine Sorge! — Die Bäuche werden freilich verflucht zuſammen fallen; aber was geht mich halt das an! — Ich richte mich nach dem Befehle meines allergnädigſten Herrn, und nicht nach den Magens und dem Appetite meiner Koſtgänger; (mit einem altfränkiſchen Kratzfuße) Das iſt nun einmal ſo meine Sitte; denn ich bin ein alter Deutſcher. Wer ſeinem Herrn nicht treu iſt, der muß zu mir in die Schule! —

(noch eine Verbeugung; dann gegen die ihm Uebergebenen, deren Namen er nochmals vom Blatte durchließt und ſie mit den Fingern überzählt) Eins, zwei, drei, viere, fünfe, ſechſe! — Nun meine Herren! (hebt ſeinen Stock unmerklich auf) iſts gefällig? — (ab.)

Albert (etwas lächelnd.) Eine allerliebſte Schule.

Der König. Es giebt noch eine Klaſſe darinnen! — Amſtaar! — (der Polizeileutnant tritt in einer gravitätiſchen Stellung und mit einer äuſſerſt wichtigen Miene vor) Hier, dieſer Reſt — (indem er ihm das lezte Blatt übergiebt) karrt! — oder wem die Karre zu ſchwer wird — der kehrt Gaſſen. — Auch kann dieſes denen übrigen dann und wann zur Erholung nachgelaſſen werden.

Amſtaar. Es gehn uns ohnedem dieſen Monat eine ganze Menge ab, und man kann jetz immer nicht Leute genug ſchaffen — ſo viel Arbeit iſt da. —

Der König. Barbaren ſollt ihr nicht an den Menſchen werden: aber was ihr Körper ertragen kann — dazu ſollen ſie ſtreng angehalten werden. —

Amſtaar. Ja! das iſt juſt ſo meine Meinung. — (indem er ſie ſich beſieht) An Knochenwerke fehlt es ihnen nicht; und Willen — (ſeinen Stock ſchüttelnd) hab' ich machen gelernt! — Anfangs ſtellen ſie ſich meiſtentheils alle ſehr dumm an; aber (mit der vorigen Bewegung) Das giebt ſich. — Ich habe eine herrliche Methode! —

Der König. Dafür biſt du bekannt! und eben darum habe ich ausdrücklich dich für dieſe beſtimmt.

Amſtaar (mit inniger Selbſtzufriedenheit, und einem tiefen Bücklinge.) Danke unterthänigſt! —

Der König. Ich habe dir kein Kompliment machen wollen, aber davon ein andermal; indeß bleibſt du bei deiner Methode. (drohend) Und daß ſie nicht etwan in die verborgenſten Winkel der Stadt, oder in die äuſſerſten Schanzen umher verſteckt werden. — Die Publizität thut das beſte.

Amſtaar. Zum Karren will ich ſie ins Burg- und Avi-Thor verlegen, und zum Kehren auf den Markt und in die Schloßgaſſe anweiſen. — nicht? — denn ich ſehe (auf ſeine Order zeigend) daß es uns mit dieſen nicht gehn wird wie mit andern, die wir kaum ein bischen eingehetzt hahaben, wenn wir ſie ſchon wieder abgeben müſſen. Alſo kann man ſie ſchon zu was anhaltenden brauchen, und ihnen eine fixe Station geben. —

Der König. Richtig! (lächelnd zum Albert) Der ſpricht ordentlich taktiſch von ſeinem Fache.

Albert. Eine häßliche Taktik! — (vor ſich) Und ein eben ſo häßlicher Kerl.

(die Deliquenten fallen ſämmtlich auf einen Wink des Albert dem Könige zu Fuße) — „Gnade! — Gnade!“ —

Der König (durch die Ueberraſchung erſchüttert, ſcheint ſich mit Mühe ſammeln zu müſſen) Wo Gerechtigkeit Strenge fordert, da iſt Gnade Schwäche. — Fort! —

Die Deliquenten (mit emporgeſtreckten Händen; viele weinen) Wir haben Weib und Kinder! — Erbarmen! —

Der König. Eure Weiber und Kinder ſollen verſorgt werden. — (mit einem ſtrengen Blicke auf den Polizeileutnant) Sie karren. —

Die Deliquenten (indem der Polizeileutnant Miene macht ſie abführen zu laſſen) Gnade! — gerechter König! — Gnade; — Unſere Namen ſind dann geſchändet vor der ganzen Welt; — ein Spott des Pöbels. —

Der König. Habt ihr nicht Zeit genug gehabt euch das eher zu überlegen? Oder wofür ſind ſonſt die Schandſäulen in der Welt, als daß ſich die Menſchen daran ſpiegeln ſollen? Wer nicht hören will, der muß fühlen! — wer ſich nicht ſpiegeln will, der muß ſelbſt Beiſpiel werden. — Fort!

Die Deliquenten. Es iſt ſo edel, zu vergeben! — ſo göttlich zu ſchonen! —

Der König. Aber Gerechtigkeit iſt die Baſis aller Tugenden. Von ihr weicht ſelbſt Gott um kein Sonnenſtäubchen ab, der auch mich dereinſt richtet, wenn ich euch unrecht thue! — (ſtreng wie zuvor) Sie karren! —

Albert (der bisher mit einem Blicke voll Mitleid auf die Deliquenten herabgeblickt hat; ſanft und gefühlvoll ſeine Hand nach dem Könige ausſtreckend.) Hektor! — ich bitte! —

Der König (unruhig) Du ſollſt mich nicht bitten! — Ich freue mich den geringſten deiner Wünſche zu erfüllen; aber hier — (flüchtig) wenn nun der Adler immer droht, und nie greift: ſo fürchtet ſich am Ende keine Maus mehr für ihm. — (hart und mit einem ſtreng befehlenden Blicke auf den Amſtaar) Sie karren! —

(Amſtaar mit den Deliquenten ab; auf einen gnädigen Wink des Königs folgt ihnen auch der Dokter.)

Hektor und Albert allein.

Hektor (gefühlvoll dem Albert die Hand drückend.) Ich will nicht hoffen daß du glaubſt als wär mein Herz bei dieſer Szene ſo kalt geweſen, wie meine Worte, — Bruder! o, noch ſehe ich die für Schreck erſtarrenden Hände, die erblaſſenden zitternden Lippen, und im wild rollenden Auge, den ſtieren Blick der Verzweiflung — (unruhig) Ich lobe mir eine Schlacht! — (eine lange Pauſe) Aber wo würde der wilde tolle Gaul „Volk" hinrennen, wenn es den Zügel nicht fühlte?

Albert. Du erinnerſt dich ohne Zweifel doch an meinen däniſchen Fuchs? — Es war ein ſchöner braver Gaul; aber eine wilde Beſtie. Ich dacht' ich wollt ihn mit Gewalt zwingen, und ſchmeigelte mir: ich thät es zu ſeinem Beſten; indem er dann allgemein bewundert werden, und in meinem Stalle die Krone ſein möchte. Wahr, ich zwang ihn; aber nun war auch aller Geiſt, alle Kraft, aller Muth hin; und er war eine träge tückiſche Mähre, die ich nicht mehr anſehn mochte. — Vergieb mir die Vergleichung und den Nachſatz! — Hektor! (ihm freundſchaftlich die Hand ſchüttelnd) der beſte Zügel iſt — Liebe.

Hektor. Das fühl' ich, Albert! — bei Gott, ich fühl' es. — Aber wo ſoll man anfangen, daß es Enkel und Urenkel noch nicht enden? Die Menſchen ſind einmal an gewiſſe feſte Geſetze gewöhnt, und die meiſten erkennen für gewiſſe Dinge kein ander Motiv als dieſe; — ſehn ſie ſie nicht in all ihrer Strenge ausüben, wärlich, ſo ſind ſie im Stande die geſetzgebende Gewalt für ſchwach und ihnen nicht gewachſen zu halten, und glauben ſich alles erlauben zu dürfen.

Albert. Du haſt recht. — Ob dergleichen Geſetze aber noch für unſre Menſchen, und ob unſre Menſchen noch für dergleichen Geſetze paſſen? iſt wohl auch eine Frage, die Beherzigung verdient? — Ob nicht das Betrogene der

Geſetze die Abneigung gegen deren Befolgung verurſacht, die doch (ich ſollte es meinen!) bei vernünftigen Geſchöpfen ungleich freier ſein ſollte als bei den Thieren? — Hektor! es liegt warlich im roheſten Menſchen ungleich mehr als im gebildeſten Thiere; — bei dieſem bleibt allemal Inſtinkt und Nahrungstrieb allein herrſchend; aber der roheſte Menſch hat ein gewiſſes, oft freilich ſehr dunkles und verworrenes Gefühl ſeiner Würde. Dieſe gehörig aufzuhellen, zu ordnen und zu leiten — ich glaube daß dieſes ein Grund iſt, auf den ſich viel bauen läßt. — (eine Pauſe.)

Hektor (lächelnd.) Aber eben dieſen Grund zu legen? —

Albert. Ich glaube du trauſt mir zu daß ich die Schwierigkeiten kenne, die dabei aufſtoſſen würden; beſonders in einem Reiche wie Bärenau, wo das meiſte weiß es iſt erobert, und der eingewurzelte Gedanke von Knechtſchaft eine ganz eigene Norm heiſcht; aber — (mit Feuer) Hektor! es ſchwebt ein Ideal vor meiner Seele —

Hektor (ſchnell einfallend.) Dein Eliſia! meinſt du? — (nach einer Pauſe, unter der ihn Albert freudig angelächelt hat) Es iſt eine gutmüthige Menſchenart; ſie hat viel Offenes, und gar nicht den übertriebenen Nationalſtolz der benachbarten

Provinzen. Ich war einſt ſehr geneigt ſie für eine läſſige verzärtelte Nation anzuſehn; aber ich habe mit dem Regimente Wallroth, das aus lauter Eliſiern beſteht, im letzten Kriege Wunder gethan, habe geſehn daß ſie unermüdbar und eiſern treu ſind, und denke jetzt anders! —

Albert. (der ihn mit ſichtbarer Zufriedenheit angehört hat) Und glaubſt daß ich dieſes Ideal, das du ſchon zu faſſen ſcheinſt — (entzückt) ein Ideal, Hekter! in das ich ordentlich verliebt bin — glaubſt daß ich es werde ausführen können?

Hektor. Die Möglichkeit wenigſtens iſt mir nicht unbegreiflich! und ich wünſche dir Glück: deinen Unterthanen das ſein zu können, was ich den meinigen zu ſein blos wünſchen muß! —

(brüderliche Umarmung)

(Ich ſtreiche meine Anmerkung weg, die ich bei dieſer Unterredung zweier regierenden Herrn gemacht hatte; ſie mögte zu wahr ſein, und alſo — nicht ſchmecken.)

„Aber ich hobe noch ein Wort mit meinen Leuten zu reden!“ fuhr Hektor fort.)

Albert. (ihm die Hand feſt drückend, mit einem Blick voll Seele) Hektor — kein Blut!

Hektor. (lächelnd) Amalie? —

„Ich habe einen fürchterlichen Streich unter meine Hausfeinde gethan! — ſagte der König, als er mit dem Albert heraus in den Audienzſaal, unter ſeine verſammelten Großen trat: —

und befürchte daß es nicht, wie ich wünſche, der erſte und der letzte wird geweſen ſein können; denn ich ſehe leider noch manchen hier unter euch, den blos die Klugheit unter der Maſke ſichert. Ich dächte dieſe Menſchen thäten mir die Freundſchaft, und — giengen: ehe es mir etwan glückt auch ſie zu demaſkiren. Ich würde es ihnen herzlich danken: denn ſie überhüben mich einer großen Unannehmlichkeit. — Euch aber, meine Getreuen! danke ich herzlich für eure Liebe und Treue: die ich nun ganz kenne. Seid verſichert: ich weiß ſie zu ſchätzen! — Auch dächte ich die Ruhe, mit der ihr jetzt vor mir daſtehn könnt, müßte euch ſchon für manche gute That belohnen, die freilich der König nicht allemal überſehn und beſonders belohnen kann. — (Pauſe) Die dringenſten Kabinetsgeſchäfte ſind nun brendigt; — jetzt werde ich ins Land gehn, um zu ſehn (lächelnd) ob es die Rebellen ſind, wie man mir ſie geſchildert hat.“ —

(ein Entlaſſungswink; — und ſie waren wieder allein)

Albert. (der dieſe ganze Zeit über gedankenvoll dageſtanden hat; mit einem finſtern Blicke) Jetzt erſt fängt es mich an ordentlich zu grollen, was ich hier für Kanaillerien ausgeſetzt war! — Ich mag hindenken wo ich hin will, mag hinſehn wo ich hin will, da finde ich nichts als hämiſchen Undanck; und dein Nordia — ſtinkt mich an!

Hel.

Hektor. Ich kann es glauben! denn ich weiß wie es mich einſt aneckelte.

Albert. Wann gehſt du ins Land?

Hektor. Uebermorgen!

Albert. Ich — nach Eliſia.

Niſa ſchauderte, und Julie weinte über die böſe Welt: als Albert zurück kam, und es ihnen erzählte. Niſa freute ſich über ſeinen Entſchluß: übermorgen nach Eliſia zu gehn, und ließ einpacken. Julie ſagte der Königin Mutter ihren Accord auf (ſie hatte verſprochen: auch wenn Albert abreiſen ſollte, noch einige Zeit wenigſtens in Nordia zu bleiben) und hoffte mit Ungedult auf den zweiten Morgen. Albert übergab die Expedition des Feldmarſchallamtes an ſeinen Juſt, und hatte vor der Hand mit nichts mehr was zu thun als mit ſeinen Wagens und Pferden. —

Jetzt ſchlichen die Phiſiognomiſten in Nordia herum, und bereicherten ihre Kunſt: die Mahler mahlten Meiſterſtücke; denn jedes Geſicht war jetzt karakteriſtiſch. Schreck, Sorgen, Furcht, heimtückiſche und wahre gute Freunde, Ruhe, Mißmuth, Erſtaunen, und ein Gemiſch von einigem oder von allem war allenthalben zu ſehn; und doch noch immer **Verſtellung** auf den meiſten. —

Hektor gieng dieſen und den folgenden Tag, in Geſellſchaft des Albert, auf allen öffentlichen Plätzen umher, und alles ſchien zu zittern, obgleich ſein Geſicht heiterer war als jemals. Er ſah die Neuverurtheilten karren; aber ſchien juſt dieſe nicht zu bemerken, und begnadigte viele von den andern. Als der zweite Morgen anbrach, hatten ſie Nordia ſchon im Rücken.

Auf den Anhöhen von Alvino ſchieden ſie. Albert gieng über Greifenhorſt nach ſeinem Eliſa, und Hektor vergnügt, weil ihm Albert verſprochen hatte auf den Fall eines Feldzugs wieder an der Spitze der Armee zu ſtehn, ins Land, um nun den Eindruck zu überwinden, den Albert auf Militär und Bürger gemacht. Er überwand ihn, unbeſchadet ſeinem Albert; und — hatte alles überwuden! — Alles war bald wie es ſein ſollte! — Man ehrte und liebte den Albert als einen großen Helden und fürtreflichen Mann; und den Hektor, als einen großen Helden, und — fürtreflichen König. —

Mier=

Vierter Abſchnitt.

Hic ames dici Pater atque Princeps!

Hor.

Und da ſtand er denn, auf der Grenze ſeines Eliſia! — Riſa zur linken, und Julie zur rechten. Es war der höchſte von den Bergen, die dieſes friedliche Ländchen einſchließen, auf dem er ſtand; hoch klopfte ihm das Herz, als er die ſchönen lachenden Thäler vor ſich liegen ſah, und das frohe Jauchzen des redlichen Volks längſt an den Bergen heraufſchallen hörte. „Wills Gott! rief er mit einem Blicke zum Himmel, und eine große Thräne fiel auf ſein Eigenthum herab in den Sand: du ſollſt glücklich ſein!" —

Ein ehrwürdiger Greis an der Spitze von hundert Jünglingen, überreichte ihm hier nach der Landesſitte, das Simbol der Unterwürfigkeit einen Hut, und ein Beil, als das Zeichen ſeiner uneingeſchränkten Herrſchaft über Leben und Tod. Den Hut nahm er mit ſichtbarer Zufriedenheit an; aber das Beil beſah er mit einem mitleidigen Lächeln, und gab es zurück, mit der Erklarung: daß er nicht damit umzugehn wiſſe. Sie verſtanden ihn, und Männer und Greiſe riefen einander zu: „Markgraf Heinrich!“ — denn unter deſſen ganzer acht und vierzig jährigen Regierung war niemand hingerichtet worden, und er hatte oft im Scherze zu ſagen gepflegt: „er wiſſe nebſt ſeinen Scharfrichtern, (er meinte ſeine Soldaten) wohl mit dem Schwerdt' aber nicht mit dem Beile umzugehn; und das ſei nun einmal in Eliſia nicht Sitte, jemanden mit dem Schwerdt hinzurichten.“ — „Das iſt er!“ riefen die Mütter ihren Kindern zu, die ſie auf den Armen nebenher trugen; und freueten ſich gebohren zu haben. „Das iſt er!“ riefen die Mädchen, und wurden roth: röther noch wenn ſie auf ſeinen Blick trafen und merkten daß er es gehört hatte. „Das iſt er!“ riefen die Jünglinge, und die Gluth ſtieg ihnen ins Auge. „Das iſt er!“ riefen alte Krieger, und wünſchten ſich nun noch einmal jung zu ſein. „Das iſt er!“ rief alles, als er in der Burg einzog, und das ganze Thal, in deſſen Mitte ſie lag, ertönte von Jauchzen. —

Es war ſchon ſpät als er einzog; ſein Herz war zu voll von dem Gefühle: der erſte unter dieſen Glücklichen zu ſein, und er wollte niemanden mehr ſehn als ſeine Mutter, und ſeine Riſa. Es war einer ſeiner glücklichſten Abende! —

Am andern Morgen drängte ſich ſein Zimmer voll Offizianten, um ſeine Befehle zu erwarten. „Ob er Jagen? ob er Wettrennen? ob er Feuerwerke oder Komödie ſpielen ſehn? oder was er ſonſt wolle;“ — zuletzt der Miniſter der bisher die Landesangelegenheiten beſorgt hatte: was er befehle daß heute in der Regierung gethan werden ſolle?“ — Das waren alles Fragen, die ihn zwar nicht überraſchten, weil ſie ihm nicht neu waren; die aber doch gar nicht in ſein Ideal von Eliſia paßten. „Jagen? ſagte er, mit einigem Befremden, werden ſchon die Jägers; und wenn ich dann und wann Antheil an ihren Beſchäftigungen nehmen will, ſo wird es geſchehn ohne daß man mich erinnert. Wettrennen? (lächelnd) ſehe ich gern die Feinde, wenn ich ſie geſchlagen habe. Feuerwerke? Daran habe ich mir im Kriege einen Ueberdruß geſehn. Komödie? damit wird ſichs geben! — und (zum Miniſter) lieber Mann! wie können ſie mir zumuthen, daß ich ihnen jetzt in ihre Geſchäfte reden, und irgend was anbefehlen ſoll? da ich mein Land noch nicht weiter als einige hundert Schritte rechts und links der offenen Straſſe kenne? — Ihre Geſchäfte gehn fort wie bisher, ohne Rückſicht auf meine Gegenwart zu nehmen! was ich in der Folge zu erinnern haben könnte, das wird ſich finden!“ — und hiermit entließ er ſie ſämtlich in Gnaden.

Sie ſahn einander an, ſchüttelten die Köpfe, meinten er ſcheine ſonderbar kränklich vielleicht, vielleicht nur übellaunig noch von der Reiſe, vielleicht gar hipochondriſch? — einige mogten ſich ſogar keinen ſonderlichen Begriff von ſeinem Verſtande machen können. Er war nichts von dem allen; aber er war kein gewöhnlicher Fürſt. Und wie wuchs ihr Erſtaunen, als er auf einmal mit Weib und Mutter wieder auf und davon war. Da waren ja keine Anſtalten zum Vorreiten und zu Abſteigequartieren gemacht, und keine relais beſtellt? — Das war ſeine Sorge nicht! Er fuhr ſo weit er kam, und wenn es Nacht wurde, ſo quartirte er ſich beim nächſten beſten Edelmann oder Pfarrer oder wohl gar beim Bruder Bauer ſelbſt ein; denn er wollte blos ſein Land ſehn. Anfangs ſperrten die Landleute freilich auch Maul und Naſen auf; denn ſie waren gewohnt geweſen immer ihren Fürſten auf wenigſtens einige Meileweges weit kommen zu hören: dieſen ſahn ſie oft eher als ſie ihn hörten: aber bald fiel das Maul und Naſen aufſperren weg, und ſie wurden vertraulich, wie er es wünſchte. Die Weiber waren entzückt über die ſchöne Natur in Eliſia: denn ſo hatten ſie ſie noch nie geſehn! und Albert über die Herzen; denn ſo hatte er ſie noch nirgends gefunden. Offen und ehrlich. — Auf dieſe Art lernte er freilich bald ſein Land ungleich beſſer en detail kennen, als leider mancher Fürſt das ſeinige am letzten Tage ſeines Lebens — auf der Charte — kennt. Er ſas oft mitten unter ſeinen Bauern, und obgleich niemand klagte, weil ſich jedes in ſeiner Gegenwart glücklich fühlte, ſo lernte er doch im Diskurs ihre beſondern Anliegen kennen; einigen half er auf der Stelle ab, woran vielleicht ſeit einigen Jahren umſonſt gearbeitet worden war, und verpflichtete ſich alle Herzen; die übrigen merkte er ſich auf für die Zukunft. —

Alles brannte für ihn! und dann kann ein Fürſt ſchon was unternehmen.

Albert rückte ſeinem Ideal immer näher; aber nur Schrittweiſe: denn er kannte die Gefahren eines tumultuariſchen Verfahrens. Nach und nach fieng er an das zu thun was der Miniſter gleich am erſten Morgen von ihm verlangt hatte: er befahl was gethan werden ſollte! und was er nun befahl, das hatte Nachdruck. Man lernte ganz anders von ſeinem Verſtande urtheilen: auch verlohr ſich der Schein von Hipochonder und übler Laune — ſelbſt das Sonderbare ſchien bald nicht mehr ſonderbar.

Einſt legte man ihm ein Todesurtheil zum Unterzeichnen vor; er legte es, wie von ohngefehr weg, ſprach von was anders, und es kam nicht ans Unterzeichnen. Einige Tage drauf erinnerte ihn der Miniſter dran — er verſicherte: er habe es verlegt, und — ſprach wieder von was anderm. „Nun, wer auch ein Todesurtheil verlegen kann!“ mogte wohl der Miniſter denken; aber was half ſein Denken? — In Eliſia waren herrliche Weiden, herrliche Schaafzucht, und folglich herrliche Wolle, die bisher im Auslande verarbeitet, und in Waaren hier ſehr theuer wieder gekauft worden war. Albert hatte das große Opernhaus zu einer Fabrik für Wollweber umſchaffen laſſen, und als ihn der Miniſter wieder an das Todesurtheil erinnerte, fragte er: „Das Mädchen ſoll eine gute Spinnerin ſein?“ „Man ſagts!“ antwortete der Miniſter.

Albert. So ſoll ſie nicht ſterben, ſondern — ſpinnen! wir gewinnen unendlich dabei; und das Mädchen verliehrt — wenigſtens das Leben nicht.

Der Miniſter. Aber die Geſetze?

Albert. Die Römer gaben ihre Geſetze für — die Römer; die alten Deutſchen für — die alten Deutſchen; und wir müſſen ſorgen daß wir gute Geſetze für uns bekommen. — Drauſſen hängt ein Wappenrock, den Karl der Große, als ein Prinz von 13 Jahren ordinär getragen hat; ſie ſind ein Mann in ihren beſten Jahren, geſund und ſtark — ziehn ſie ihn einmal an, und gehn oder reiten ſie nur eine halbe Stunde darinnen ſpazieren? Aber es wär Thorheit! denn es iſt beſſer und leichter daß ſie ſich ein Kleid anpaſſen laſſen, als daß ſie ſich in das Kleid paſſen wollen, ſo iſts unmöglich gut gethan, daß wir unſre Menſchen in fremde Geſetze zwingen wollen! ungleich beſſer wirds ſein, wenn wir die Geſetze nach unſern Menſchen und nach unſerm Zeitalter einrichten (ihn lächelnd auf die Achſel klopfend) Das Mädchen ſpinnt! —

Der Miniſter gieng und ſchüttelte den Kopf; und das Mädchen — ſpann.

Und ſo gieng es unvermerkt von einem Geſetze zum andern. Er warf keins weg; denn der Grund von jedem Geſetze fand er ſei gut; er änderte ſie blos nach dem Zeitalter ab. Bald lernte man die Wohlthätigkeit dieſer Abänderungen fühlen, hielt die Geſetze ſelbſt für das was ſie ſind, für Wohlthat, nicht für eine drückende Laſt, und folgte ihnen ſo gern daß er ſehr ſelten zu ſtrafen genöthiget war. Seine härteſte Strafe war Verbannung. Ich ſage es war die härteſte; denn bald fühlte man daß es ein Glück ſei in Eliſia zu leben. —

Von den bürgerlichen Geſetzen gieng er zur Religion. Hier fand er ungleich mehr Schwierigkeiten, ob er ſie gleich nicht umſchmelzen, ſondern gleichfals nur dem Zeitalter anpaſſen, und vom alten Aberglauben reinigen wollte. Nicht beim Volke fand er dieſe Schwierigkeiten ſondern bei der Geiſtlichkeit ſelbſt, die ſich doch hatte freuen ſollen in einem neuen Glanze zu erſcheinen. Aber man weiß ja ſchon wie ſehr vielen dieſer Herrns ihre Behaglichkeit und der myſteriöſe Nimbus am Herzen liegt, unter dem ſie Schwäche des Geiſtes und Schwärze der Seele ſo füglich verſtecken können. Endlich gelang es ihm! und auch ſeine Religion ſtand geſäubert von allen Flecken und Dunkelheiten, in ihrem vollen Glanze da. Mit Menſchen von ſo gereinigten Begriffen und ſo viel Folgſamkeit für die anerkannt guten Geſetze läßt ſich alles machen! und es war ihm nun ein leichtes ſein Ideal völlig herzuſtellen. Seine Geſetze waren Meiſterſtücke des Verſtandes, und ewige Denkmale des fürtreflichſten Herzens! — Schade! daß ich mich nicht aufs Detail einlaſſen darf; — mein Jahrhundert hat für ſolche Dinge kein günſtiges Ohr. Fremde Künſtler und Gelehrte — alles was im Auslande gedrückt wurde, wanderte bei ihm ein. Hier wurden ihre Verdienſte erkannt und belohnt, und keine Kabale ſtöhrte die häusliche Ruhe und Zufriedenheit.

Alles arbeitete, und auf keiner Stirn ſah man durch den Schweiß eine Furche vorſchimmern; denn alles arbeitete mit Freuden, weil es ſah, daß es nicht für müßige Große, ſondern für ſein eigenes Glück arbeitete. Kein Schritt Land lag mehr unbebaut, und auf den einſt wüſten Grenzgegenden blühten bald die ſchönſten Kolonien. Glück und Ruhe herrſchte im Palaſt und in der Hütte: denn einer liebte den andern wie ſeinen Bruder, da ſie ſahn, daß ihr Fürſt ſie alle wie ſeine Kinder liebte. Glück und Ruhe herrſchte im ganzen Lande; denn die Feinde derſelben waren und wurden verbannt. Glück und Ruhe herrſchte im Herzen des Albert — eine Thräne der Freude ſtieg ihm oft ins Auge, wenn er ſo auf einer Anhöhe ſtand und ſein Land überſah; denn er fühlte: es iſt glücklich!

Ferne Fürſten und Könige beſuchten ihn, und ſchienen ihn kopieren zu wollen. Nur zweierlei ſtand ihnen nicht an. Erſtlich: daß er immer unter der dickſten Menge ſeiner gemeinen Unterthanen war, und jeder ſeiner Unterthanen uneingeſchränkten Zutritt in ſein Haus hatte; denn damit glaubten ſie nicht bei ihren Großen auszukommen. Zweitens: er hatte keine Schätze! Denn ob er gleich in faſt mehr als königlicher Pracht lebte, ſo war doch alles ſo eingerichtet, daß es wieder in das Land zurück floß. So hatte das Land immer Mark, und er genoß nur die Kraft davon. Aber dieſes beides waren juſt zwei der Haupt-Grundlinien ſeines Ideals. „Ich muß meine Leute kennen, und meine Leute mich! pflegte er zu ſagen: wo ſoll ſonſt das gegenſeitige Vertrauen und die gegenſeitige Liebe herkommen? und wie will ich ſonſt Land und Leute beurtheilen und zweckmäßig behandeln können? — Und Schätze — die braucht nur ein König, wie der König von Bärenau; der mit jedem Augenblicke bereit ſein muß einen theuren Krieg abhalten zu können. Und im Fall ich einſt Millionen brauchte, ſo hat ſie mein Land, und giebt mir ſie gern, das weiß ich. In einigen Tagen ſollten ſie da ſein; warum ſollte ich es aber dieſe Millionen nicht indeß benutzen und genießen laſſen?“ —

Das waren ihnen freilich paradoxe Meinungen! — Er zuckte ſo gut wie ſie die Achſel, und ſein Eliſia blieb — unkopirt. —

Seine häusliche Glückſeligkeit war über alle Beſchreibung. Aber nichts in der Welt iſt doch vollkommen; — er hatte keine Kinder! — Sein Sohn ſtarb ihm in der erſten Blüte; ſeine Tochter als Braut eines Königs. Aber er und ſeine Riſa hatten Verſtand genug ſich darüber zu tröſten; und es unterbrach ihre Ruhe nicht. Sie hatten ja zwei Millionen Kinder! — Eliſia fiel alſo nach ſeinem Tode wieder an Bärenau;

doch ſo, daß es jedesmal durch einen Prinz vom Hauſe, nach ſeinen alten Geſetzen, das heißt: nach den Geſetzen des Albert, regiert werden mußte.

Mehr aber unterbrach es ihre Ruhe, wenn er an der Spitze ſeiner tauſend Eliſier, die er ſich aus dem Kerne der Jünglinge ganz nach ſeiner Hand gezogen hatte, auszog, um ſeinem Verſprechen gemäß, ſich an die Spitze der furchtbaren Bärenauer neben ſeinen Hektor, den Neidern und Feinden ſeiner Größe entgegen zu ſtellen. Riſa weinte nicht: aber ſie litte. Dann war ſie Regentin in Eliſia: und das Land verlohr nichts als das Glück ſeiner Gegenwart. — Alles jauchzte ihm dort entgegen, wenn er kam; denn nun glaubten ſie nicht mehr überwunden werden zu können. Er gieng voran, ſchlug und ſiegte, bis endlich Hektor auf dem Punkte ſtand, von demaus er in Europa das Gleichgewicht hielt. Alles jauchzte ihm entgegen, wenn er zurück nach Eliſia kam; denn es kam ein Vater. Seine tauſend Eliſier erzählten Wunderdinge von ihm, und jeder Greis wünſchte ſich Jüngling, und jeder Jüngling wünſchte ſich einer von den Tauſenden zu ſein. Auch Sophie, die ſich meiſtentheils wenn Nordia Krieg hatte, bei ihrer alten Freundin hier aufhielt — auch Sophie jauchzte mit; denn er brachte ihr ja immer

mer ihren Hermann zurück, den ſie durch ſo äuſſerſt ſonderbare Schickſale (die ich meinen Leſern als Anhang und Nachtrag zu dieſer Geſchichte liefern werde) mitten aus dem Gewirre der Welt endlich heraus gefunden hatte. Sie jauchzten: und Eliſa war wieder ganz glücklich. — Ganz glücklich! — Ein ſpäter Enkel, der vielleicht einige Zeit in Eliſa gelebt hatte, erhaſchte den Gedanken von dieſem Ideale, ſchrieb ein gehaßtes verrufenes Buch, und nannte es — Trakimor.

Aus dem lezten dieſer Feldzüge kam er beſonders ſehr fröhlich zurück; nicht etwan weil es allem Augenſchein nach wegen der politiſchen Verhältniſſe der lezte war; denn für ſeinen Hektor hätte er mit Freuden noch zehne gemacht; aber ſein Hektor ſtand jezt auf dem Punkte, daß er ohne Blut, ohne den Degen zu ziehn ſeine Würde behaupten konnte: und überdieß brachte er einige Freunde mit, deren Verbindung ihm unendlich theuer war. (vid. Erasmus Schleicher 4ten Theil.) — Auch fand er bei ſeiner Zurückkunft, einen ganz beſondern Künſtler und Staatsmann in ſeinem Lande, der durch widrige Schickſale von ſeinem Ruhepunkte verſchlagen, unter einem fremden Namen indeß hier eingewandert war. (es war eben dieſer

Erasmus Schleicher) — Er träumte ſich unter dieſen Freunden ſein Land vollends auf einen Punkt der Glückſeligkeit zu erheben, jenſeits dem ſich kein plus ultra denken läßt; daß es die Welt nicht allein mehr ſollte bewundern, ſondern beſtaunen müſſen. Er träumte ſichs! denn er brachte aus eben dieſem Feldzuge den Tod in ſeinen Gliedern mit. O! daß doch ein ſolcher Mann nicht unſterblich iſt! — Einige Jahre noch lebten ſie ganz glücklich, und in ſeinem ſüßen Traume wurde es immer heller: auf einmal meldeten ſich die fürchterlichen Vorbothen. Jetzt fieng er an die Wunden zu fühlen, die er auf dem Schlachtfelde nicht gefühlt hatte, und ein rauhes Lüftchen erſchütterte ſein ganzes Nervenſiſtem. Er beruhigte ſich darüber, und verheimlichte es auch ſeiner Riſa nicht. Ihr Geiſt war fähig Gründe zu faſſen, und anzuwenden. Hier machte ſie es ſich zum Stolze dieſes zu beweiſen. Julie gieng voran; und er hatte die Freude ſie nicht verlaſſen zu müſſen, ſondern diaſe theure Leiche noch mit kindlichen Thränen benetzen zu können. Er äuſſerte ſogar den heldenmüthigen Wunſch: daß auch ſeine Riſa vorangehn möchte; weil er befürchtete, daß ſie nicht ſo ſtandhaft ſein werde wie ſie es ſein zu wollen ſchien. Dieſer Wunſch wurde nicht erfüllt! — Er ſprach oft, als er nach und nach ſchwächer wurde, mit ſeinen traurenden Freunden über ſein ſo ſchön verfloſſenes Leben und über die noch ſchönere Zukunft. Heiter blickte er auf das verfloſſene Leben zurück; heiterer noch über den Tod weg in die Zukunft. Wie hätte auch ein Mann mit dieſem Geiſte und mit dieſem Herzen für der Zukunft erſchrecken? wie für dem Tode zittern ſollen? Er ſah mit Gründen hinüber; und mit dem Tode war er ja bekannt gnug, und hatte ihn in ſeinen fürchterlichſten Geſtalten geſehn. „Der Wunſch: den Heldentod auf dem Schlachtfelde zu ſterben, iſt eine prächtige Schwindelei, pflegte er lächelnd hinzuzuſetzen; ich hab es oft auch gewünſcht, und nie feuriger als wenn ich geſiegt hatte; nun aber iſt mirs lieb, daß ich in euren Armen einſchlafen kann.“ — Aber Eliſia war ein großes allgemeines Trauerhaus. Alles drängte ſich heran, ihn noch einmal zu ſehen und noch einmal ſeine Hand mit dankbaren Thränen zu benetzen; und als die Zurückkehrenden keine Hoffnung mehr mitbrachten, wurde das Geſchrei laut. —

An ſeinem Sterbetage lag der Burghof voll gedrängt, und einige tauſend Schritte darum umher lagen ſie mit zum Himmel geſtreckten Händen auf den Knien, ſchrien und beteten laut; an den Altären der Gottheit lagen die Geiſtlichen auf ihren Angeſichtern, und alle Glocken in Eliſia wurden geläutet. Albert hörte das Geſchrei und fragte was es wär. „Deine Kinder wollen ihren Vater von der Gottheit erzwingen!" ſagte Hektor. — „Die Redlichen! ſagte Albert lächelnd; ſie meinen es gut! — Geh, und ſage ihnen: daß du künftig ihr Vater ſein wirſt." — Hektor gieng; aber er konnte kaum das laute Geſchrei ſtillen.

Albert ließ ſich ans Fenſter heben, um dieſes rührende Schauſpiel zu ſehn. Er ſahs! — weit und breit die Felder mit knieend Betenden bedeckt — eine gefühlvolle Thräne ſchien ihm ins Auge zu ſteigen, und er winkte nach ſeinem Bette zurück.

Die Sonne gieng unter; da ſtarb er! — Ihr lezter Strahl verweilt am längſten auf dem höchſten Gipfel der glücklichen Erde — ſein Blick verweilt am längſten auf ſeiner Riſa. Lächelnd ſchloß er dann ſein Auge, und — man glaubte er ſchlief; aber — er war todt. —

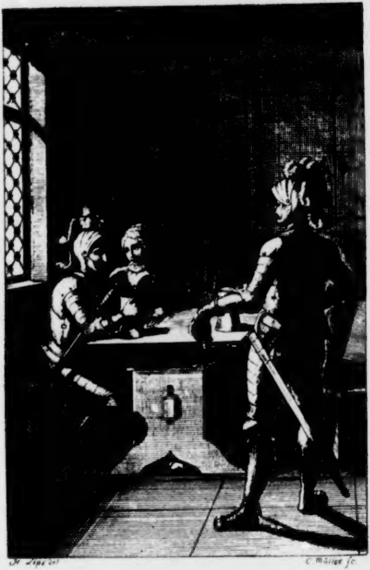
Ich finde keinen Ausdruck für die erſten ſchrecklichen Tage; der Schmerz hatte nun freien Lauf; jedes fühlte den Verluſt, und das Geſchrei war allgemein.

Hektor und die übrigen Freunde ſchlichen dann traurig davon, jeder auf ſeine Burg. Auch Riſa bezog die ihrige, die ihr Schleicher auf Befehl des Albert in den lezten Jahren, in ihrer Lieblingsgegend hatte anlegen und bauen müſſen; und wenn ſie ſich, noch lange hernach, einen rechten Feſttag machen wollten, ſo beſuchten ſie gemeinſchaftlich das Grab dieſes Freundes.

Als die Bürger von Eliſia wieder denken konnten, überlegten ſie: was ſie ihm für ein Denkmal errichten wollten. Millionen lagen bereit, um es aus dem Mittelpunkte der Erde heraus hauen zu laſſen, oder aus der Tiefe des Meers den Goldſand in einen Koloß zuſammen zu ſchmelzen; aber allen gefiel endlich die Meinung des Schleicher, und es wurde ein ganz einfacher Obelisk, mit der Innſchrift: „Hier ſchläft ein Vater von zwei Millionen glücklichen Kindern!“ —

Ende des dritten und letzten Theils.

1^{r} Theil.



J. Lips del.　C. Müller sc.

Adolph der Kühne

Raugraf von Daſſel

Dramatiſirt

vom

Verfaſſer des deutſchen Alcibiades

Erſter Theil

Weiſſenfels und Prag
bei Friedrich Severin und in der Meißnerſchen
Buchhandlung
1792

Adolph der Kühne,

Raugraf von Daſſel.

Erſter Theil.

Fortuna saevo laeta negotio, et
Ludum inſolentem ludere pertinax,
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi nunc alii benigna.

Prudens futuri temporis exitum
Caliginoſa nocte premit Deus,
Ridetque si mortalis ultra
Fas trepidat. —

Hor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Deutſchland! — Wie du daſtehſt, ausgebildet durch Wiſſenſchaften, blühend durch die Vaterliebe deiner Fürſten, markvoll durch Arbeitſamkeit und innern Gehalt, geſchätzt durch ſchöne Künſte, geliebt durch Moralität, gefürchtet durch Muth und edeln Freiſinn — immer noch in deiner eigenthümlichen Größe, der nur der Geiſt eines Druſus gewachſen war, indeß für ihr der gemeine Hauſe ſeiner kühnen Weltbezwinger zitterte.

Ich bin ſtolz auf dich! und das Herz ſchwillt mir hoch auf für Wonne, wenn ich mich deinen Bürger nenne. — Du darfſt dich weder deiner Kinderjahre noch für deinen Kinderjahren ſchämen, wie ſo manches andere Reich, das in unſinnigem Frevel ſeinen alten Ruhm überlebt hat, oder zu ſpät erſt aus ſeinem Nichts hervor tritt und anfängt ein Etwas zu werden; denn du haſt brav — bis auf einige thränenwerthe Dunkelheiten — deine Kindheit ausgewachſen, und — o Wunder! dabei gewonnen; da es ſo leicht war, bei dieſem Auswachſen unendlich zu verliehren. Du biſt nicht mehr ungezognes Kind, das ſeine Kraft fühlt, und durch den angebohrnen noch ungezäumten Muth ſich zu Thorheiten verleiten läßt, die zuweilen unauslöſchliche Flecken in der Geſchichte zurück laſſen; auch biſt du nicht mehr

mehr brauſender Jüngling, der die Welt einzureiſſen droht, ohne daran zu denken: daß er ſelbſt mit zu dieſer Welt gehört, und vielleicht nicht eins der mackelloſeſten Glieder derſelben iſt; du biſt reifer Mann, voll Kraft und Muth und weiſe Vorſicht! und fern — fern ſei dein ſtumpfes Greiſenalter! —

Was auch die Schmähſucht einiger Ausländer, und ſelbſt mancher deiner unglüklichen hypochonderſchen Bürger, in den Stunden übler Laune, ſagt: als wär deine weiſe Vorſicht in Falſchheit, das Bewußtſeyn deiner Kraft in eckeln Stolz, und dein verfeinertes Gefühl in Schwindelei ausgeartet; als ließ ſich deine Moralität, wie ein wächſernes Bildchen, in jede Form drehn; als hätte deine Aufhellung über verſchiedene Meinungen in Religionsſachen dich kalt gegen Gott und in ſeiner Verehrung gemacht, und wär mit dir auf dem ſicherſten Wege vom Aberglauben zum Unglauben; als gieng deine Induſtrie faſt in Jüdelei, deine Oekonomie in leidigen Geiz, und das Forſchen deiner großen Geiſter in Spielerei über, und in deinen Wiſſenſchaften nähm das Waſſer bereits ſo ſehr überhand, daß es anfieng den Sand weg zu ſpühlen, auf den ihre modiſchen Grundfeſten gebaut wären — ſie thun dir höchſt unrecht! denn es iſt wenigſtens nicht im Allgemeinen, nicht in dem Grade wahr, wie ſie es ausſchreien. Laß auch deine Staatsmänner ihre Worte auf Schrauben ſetzen, und ſich eine Hinterthür zum Rückzuge ſichern, laß ſich auch Nachahmer finden unter der Maſke der Freundſchaft, denen man mehr als Wort und Handſchlag abfordern muß; o!

dennoch giebts noch Männer gnug, deren Seelenſpiegel der redliche Blick iſt — es giebt noch Freunde. Laß auch einige deiner Mädchen, die zum ſchönſten Glück der Liebe geſchaffen ſchienen, immer hin ſchwindeln, und den Weg verfehlen, auf dem ſie wackre Weiber werden konnten; es giebt noch Mädchen gnug, die Jüngling und Mann unausſprechlich glücklich machen. Laß auch einige Männer und Jünglinge, die ſo ſtolz mit Moralität prahlen, ſich darinnen ein eigenes Siſtem ſchaffen, das ihren Neigungen behaglicher iſt als das alte, nicht ihre Leidenſchaften einſchränkt, ſondern ihnen ſchmeichelt; es giebt noch deren gnug, die dafür erröthen, und, dem Mädchen und Weibe treu, weder die Liebe kränken noch die Delikateſſe beleidigen. Laß auch manchen für allzuviel Lichte gar nicht mehr ſehn;

die Altäre des Herrn ſtehn dennoch nicht leer, und die Herzen klopfen immer noch laut, wenn die ſchöne Sonne ihr ſegenvolles Feuermeer über die junge Welt gießt. Laß auch deine Geſchäftsmänner hin und wieder ein bischen jüdeln, und deine Wirthſchafter das Mark der Nation auf einen unnützen Klumpen zuſammen ſcharren; es giebt ja noch Menſchen gnug, die deine Hungrigen ſpeiſen, deine Durſtigen tränken, und deine Nakten kleiden. Laß auch einige deiner beſten Geiſter mit Hypotheſen tändeln, und in der Freude über die ſchönen Oberflächen den Grund vergeſſen; es giebt dennoch noch Männer gnug, denen du deinen nach Licht ringenden Geiſt ohne Sorgen anvertrauen kannſt. O, Vaterland! denn dein Karakter iſt und bleibt im Grunde doch unzerſtörbar, indem er ſich auf eigenthümthümliche Größe, nicht auf unſichres Gewerb aus dem Auslande ſtützt. —

Mit unbeſchreiblichem Vergnügen blick' ich in die Vorwelt zurück, und ſehe dich dort in deiner Kindheit; ſehe wie ſich dort deine guten und böſen Eigenſchaften aus den rohen Maſſen entwickeln, und du nach und nach wirſt was du dieſen Anlagen nach ſeyn konnteſt. Innig freue ich mich über die vielen Keime zum Guten, und ſehe, aus jenem Gewirre von Glück und Elend, ſchon der geſegneten Zukunft entgegen; traure aber auch herzlich über den Samen zu dem Böſen, den ich hin und wieder mit untergeſtreut finde. — Da ſtieß ich denn in der alten Geſchichte auf die Familie der Raugrafen *) von Daſſel, und fand

---

*) Ueber den Urſprung und die eigentliche Bedeutung dieſes Namens ſind die Meinungen ſehr getheilt.

fand unter ihnen beſonders einen gewiſſen Adolph, genannt den Kühnen, der beſonders meine Aufmerkſamkeit feſſelte. —

O!

---

getheilt. Trithemicus nennt ſie lateiniſch: Comites hirſutos, und Brito Armoricus, faſt auf gleiche Art: piloſos; womit denn das älteſte von vielen Deutſchen gebrauchte Wort Raugraf überein kommt. Kineſius nennt ſie Comites aſperos, weil ſie über ſehr rauhe gebirgige Gegenden, zwiſchen der Moſel und der Maaß hätten zu beſehen gehabt; andere geben ihnen den Namen: Ruhgrafen, welches unter andern auch in dem zu Frankfurth verwahrten Original der güldenen Bulle geſchieht, da ſie mit unter denjenigen erwähnt werden, die den Churfürſten von Trier zu geleiten ſchuldig ſind; und ſoll ihnen dieſer Name darum ſeyn gegeben worden, weil ſie, wie vormals in den niederländiſchen Provinzen die Roewaerds oder Ruſtbewaerders, die gemeine Ruhe und Sicherheit wahrzunehmen und dafür zu ſorgen gehabt. Albertus Cranzius nennt ſie: Comites ruris, und beruft ſich auf einen alten Titel derer von Daſſel, O! welche glückliche Anlagen zum erſten Heldengenie! Welche eiſenfeſte Redlichkeit und Starrſinn auf dem was recht iſt! Ach! aber auch — welche Rohheit! daß der Edle aus ſeinem Konzepte verrückte nicht weiß was er anfangen und wie er ſich helfen ſolle, nichts weiß als gleiches mit gleichem zu vergelten, und zu zerſtören wo er nur — ausbeſſern ſollte. Thränen drängen ſich mir in die Augen, wenn ich auf ſolche große verunglückte Menſchen ſtoſſe. Verachten — haſſen muß ich ihre Ungezogenheiten, und doch ſie ſelbſt — lieben!

Wal-

ſel, die in Niederſachſen, zwiſchen Eimbeck und Höxter gewohnt haben, darinnen ſie Comites ruris genennt worden. Auch giebts viele, welche meinen: Raugraf ſolle ſoviel heiſſen als Rüge-Graf (Gerichts-Graf) — Ich glaube indeß nicht zu ſündigen, wenn ich, mit Uebergehung aller dieſer Meinungen, das älteſte Wort Raugraf beibehalte. —

Walther, der erſte dieſes Geſchlechts, den ich in der Geſchichte finde, haußt' auf ſeiner Burg Daſſel am Sollinger Walde, welche auch das Stammhaus blieb. Sein erſter Sohn, Bernhard, heurathete die Tochter des berühmten Hauptes der Sachſen, Witekind, die ſchöne Haſeia, und von nun an wurden die Daſſel immer mächtiger. Ihre Farbe war blau und weiß (herrlich und aufrichtig; nach der alten Simbolik) und in ihrem Wapen führten ſie ein Hirſchgeweih, wie ſolches auf dem Titelblatte zu ſehen iſt, nebſt zwölf Bällen; *) aber ſie führten nicht bloß die Simbole im Wapen, ſondern das Original in ihren Herzen: Muth und Treue. —

---

*) Die folgende Beſchreibung dieſes Wapens, nebſt dem Abdrucke davon, ſteht in Letzners Kronick von Daſſel und Eimbeck.

Der Graffen zu Daſſel Wappen recht,
Für Alters wie ſies gführet ſchlecht.
Sihſtu alhie in rechtem ſchein,
Geſetzet für die Augen dein.

Wo Schwerd und Lanz' und Kolbe klang, da hörte man auch den Namen Daſſel; denn Krieg war ihre Luſt. Wo der Sollinger Wald am dickſten war, da hörte man ihre Rüden bellen, denn Jagd war ihr liebſter Zeitvertreib. Ihre Buben konn-

Ein blawes ſchilt, Ein Hirſchgeweydt
In weiß geſtalt, zwölff Bell bereidt.
Die Blawe farb gros Herrligkeit,
Das Weiß dabey Aufrichtigkeit.
Dazu ein gantzes Hirſch geweydt
Ihr ſterk und Manheit das bedeut.
Die Bell, das ſich ihr Sterk ausbreit
An manchem Ohrt in lieb und leidt.
Fürs Vaterlandt gefochten han
Mit fleiß und Ernſt ohn abelan.

konnten kaum auf den Tiſch langen, ſo hatten ſie auch ſchon den Humpen in der Hand; denn der Wein war dieſem Heldengeſchlechte, was dem Fiſche das Waſſer iſt. Wer einen Streit hatte, der führte ſeinen Gegner zu denen von Daſſel, und der Streit wurde entſchieden nach Recht und Billigkeit. Ein karakteriſtiſcher Zug in dieſem Geſchlechte war der Jachzorn; und dieſer ſchien denn auch der Untergang ihrer ſo mächtigen Herrſchaft unter den Edeln Deutſchlands werden zu ſollen, da er ſie im̃er in die gefährlichſten Händel verwickelte, bis es, unter Adolph dem Kühnen völlig in Erfüllung zu gehn anfieng. —

Adolph war noch nicht völlig achtzehn Jahr alt, als ſein Vater, Raugraf Otto, in das heilige Land zog, und ihm, da der älteſte Bruder, Reinhold, ein Geiſtlicher, und Hunold, der zweite Bruder, ſchwächlich vom Körper war, die Herrſchaft in ſeinen Beſitzungen, Daſſel Eimbeck und Lauenburg übergab. Otto kehrte nicht zurück, und es war lange ungewiß, ob er noch lebt' oder todt ſei. Dem Adolph wars viel zu eingeſchränkt auf ſeinen Burgen, und ſein Feuergeiſt trieb ihn unaufhörlich in Fehden umher, in die ſein Freund, der Graf von Eberſtein, mit ſeinen Nachbarn, den Grafens von Schwarzburg und Orlamünde, verwickelt war. Das verurſachte ſeiner Mutter und ſeinen Vettern auf dem Hundsrück unſäglichen Kummer, und alles, ſelbſt die Witwe ſeines Bruders, Bernhard, die mit ihren zwölf lebendigen Kindern bei den Vettern auf dem Hundsrück wohnte, vereinigte ſich zur Bezähmung ſeiner Wildheit;

heit; indem zu befürchten war: die Feinde, die er ſich auf allen Seiten durch die jetzigen Fehden machte, mögten ſich einſt gegen ihn vereinigen, und ihn um Land und Leute bringen. Der ſicherſte und kürzeſte Weg dazu ſchien ihnen, nach langen Berathſchlagungen, eine Heurath. — Schon damals alſo hatte man den Glauben, wie man in unſern Zeiten häufig die Beiſpiele ſieht: daß ein Weib den wildeſten Mann zahm machen könne, und Adelheid von Pleſſe, die Bruderstochter der Mutter Adolphs, ein Mädchen ſchön wie der ſchönſte Maitag, zärtlich wie ein Täubchen, und geiſtvoll wie eine Muſe — das heißt: ſie konnte mehr als an der Kunkel ſpinnen, konnte ſchreiben und leſen, und — o Wunder! — die Laute ſpielen; in jenen Zeiten etwas ganz auſſerordentliches! — wurde einſtimmig auserſehn dieſes Meiſterwerk zu vollführen.

Alles war richtig abgehandelt, und man hoffte nur ſehnlich auf ſeine Zurückkunſt, um dieſe herkuliſche Arbeit zu beginnen; denn Adolph war zwar juſt in den Jahren, wo man am liebſten heurathet, hatte viel Blut und Feuer, und alle Qualitäten zu einem bettgerechten Ehemanne; aber um die Zärtlichkeit ſah es bei ihm höchſt windig aus. Es war eine wahre Seltenheit, ihn ein Wort mit einer Dame ſprechen zu hören, und hatt' er irgend auf einem Turnier den Dank erhalten, und mußt' abends beim Tanze die Dame, aus deren Hand er ihn empfangen, Ehren halber, zum Reihen aufführen, ſo ſtanden ihm die hellen Schweißtropfen auf der Stirn, und es wurd' ihm ſaurer als wenn er die ſchwerſte Lanz' in der Hand hätte. Einen Kuß — konnte ſich kein Mädchen von ihm rühmen. — Aber Adolph war auch ſchön; eben ſo ſchön als wild. Wenn er erhitzt vom Rennen ſeinen Helm abnahm, und ſich die käſtenbraunen Locken von der Stirn ſtrich, und ſeine großen blauen Augen darunter hervor flammten — traun! da engt' es mächtig den Dirnen die Wämmſer; aber Adolph hatte nicht Zeit es zu bemerken, tummelte ſeinen Hengſt, und — war auf und davon. Schon lange ſeufzte die ſchöne Adelheid um ihn; denn wer hatte mehr Anſpruch auf dieſen ſchönen Wildfang als ſie? Mit ihm aufgewachſen von der zarteſten Jugend, da ſeine Mutter ihres Vaters Schweſter war, hoffte ſie ſchon lang' umſonſt, er werd' ihre ſtillen Seufzer bemerken;

ken; aber Adolphen kümmerte vielleicht juſt einer ſeiner gedrückten Gaul' oder kranker Rüden als ſie ihm die Hand drückt', und — er bemerkt' es nicht.

Jetzt hatten die Grafens ihre Fehden ausgeglichen, und man glaubt' Adolph werde burgein ziehn, und nun Zeit zur Minne bekommen; umſonſt! — Eberſtein, Lutz Schotten, Heger, Rauſchenblatt, und ſein Buſenfreund Rüdanger, wild wie er, hatten ihn zurück geleitet, und ſie lagen mit den Rüden und Ebern in den Wäldern umher auf der Jagd. — Thränen ſtanden der ſchönen liebevollen Adelheid im himmelblauen Auge, wenn ſie fernher ſeine Jagdhörner ſchallen hörte, und die gute Mutter Salome ſchlug ihre Hände ſeufzend an die Bruſt. Adelheid — denn auch das unerfahrenſte Naturmädchen kennt ihre Reitze, und hat Vertrauen darauf — Adelheid beſchloß: — aber, horch! horch! ich höre ſeine Rüden bellen, und ſeine Gaule ſchnauben — da iſt er ſelbſt! —

Geſchrieben, unter meinem Birnbaume, den 29. Mai 1792.

Perſonen:

Adolph, der **Kühne** — Raugraf von **Daſſel**.
Salome, geb. von Pleſſe — ſeine Mutter.
Conrad von **Pleſſe**, — ihr Bruder.
Adelheid — ſeine Tochter.
Beate von **Hoppenhauſen** — ihre Freundin und und Geſpielin.
Otto, Graf von **Eberſtein** — Adolphs Freund.
Rüdanger — auch ſein Freund, und Kampfgeſpan.

Lutz Schotten —
Günzel v. Rauſchenblatt —
Kune von Dörringſen —
Hans Heger —
Burg- und Lehnmänner zu Daſſel, Adolphs Freunde.

Schnauf —
Buſſe —
Sommerlatt —
Haſſel —
Taute —
Knechte des Adolph.

Derck

Derel — Rüdenbub.

Gangloff — **Dieſsbach** —	Knechte des Konrad von Pleſſe.

Thomas — ein alter Jagdknecht des Adolph, auf ſeinem Jagdhäuslein am Solling.

Lampe — Burgwart zu Daſſel.

Galle — Kellner.

Schramm — ein alter Wehrsmann: Rüſtmeiſter.

Putz — Ritterbub.

Meiſter Kilian — Küſter an der Kirche St. Laurentii, zu Daſſel.

Simon — **Melcher** —	wachhabende Bürger am Stadtthore.
Cyriar — **Tamerlan** —	Wahrſager.
Eckebrecht — **Drehling** —	Pilger, aus dem heil. Lande.

Aaron — ein Jude.

Hermann, Graf von Winzenburg.

Wizzel — ſein Knecht.

Moritz von **Hardenberg** — Probſt zu Nordheim.

Hans Keidelmann — Abt daſelbſt.

Dero von Hardenberg —
Ambroſius von Schwanring —
Anſelm von Meden —
Nikolaus von Oldershauſen —
} Chorherren.

Paulus —
Wipprecht —
Hieronymus —
} Mönche.

Pater Lappler — Pfleger.
Nikander — Kellner.
Olearius — Lektor.
Toll — Holzträger.
Ahob — Eſelstreiber.
Chriſtlieb — Küchenjunge.
Mutter Lehne — ein altes Weib.
Eliſabeth. —
} daſelbſt.

Adelhart von Brobach —
Greifmann von Conſtein —
Albio von Conſtein —
Hildebrand von Ellenhofen —
Bodo von Wormsdorf —
Veith von Schnackenburg —
Eppo von Schnackenburg —
} Ritter, und übelgeſinnte Lehnmänner des Adolph.

Lin=

Lindane — Schweſter der Schnackenburger.
Hulda von Seelſe — ihr Mündel.
Rühl —
Bogenhardt — } Knechte der Schnackenburger.

Zeit.

Von 1128 bis 1132.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

— — — — prius inſolentem
Serva Briſeis niveo colore
Movit Achillem.

Hor.

I.

Sollinger Wald.

(Jagdhörner, Rüdengebell, und wildes Geſchrei von allen Seiten. — **Adolph** tritt, ſeinen Helm in der Hand, aus dem Dickig, auf einen freien Platz heraus, auf dem einige gefangene Eber liegen; hinter ihm her ſein Knecht **Haſſel** mit ledigen Pferden, und **Dexel** mit ſechs ſchwarzgrauen Rüden.)

Adolph. (wirft ſich unter einen Baum, die Rüden um ihn her) Habt ihrs ſatt zur Kurzweil? — (ſtreichelt und koſt die Rüden) Ich auch!

Haſſel. (in den Bart murmelnd, indem er den Gaulen die Gezäum' abzieht, und ſie ins Gras hin laufen läßt) Schöne Kurzweil! — Eine Stunde vor Sonnenaufgang angefangen; und jetzt — (ſieht ſich nach der Sonne um, die gegen den Horizont eilt, und ſchüttelt den Kopf) Ja traun ein ſchönes Tagewerk!

Derel. Werden ſich ſchier die Eber im Solling ſo rar machen, wie ihr euch in Daſſel.

Haſſel. (wie zuvor; indem er ſich ſein Wamms lüftet) Und bei den Weibern.

Adolph. (ohne ſich umzuſehn) Derel! — ſtand dir nicht jetzt 's Maul offen?

Derel. (mit Befremden; greift ſich ſchnell an den Mund) Ja, Herr! —

Adolph. Siehſt du, Fant! das hat man allemal davon wenn man — redt.

Derel. (mit wildem Gelächter) Natürlich!

Adolph. Iſt aber nicht gut; denn es fliegt einem zuweilen ein Ungeziefer hinein, und verirrt ſich im Gurgelſtock. (macht eine Bewegung mit der Hand) Soll ich dichs lehren wie mans fein zu hält?

Derel. Danke ſchönſtens, edler Ritter! hab' ſchon mancherlei bei euch gelernt, das meine Ohren nicht vergeſſen werden. Will mir ſchon ſelbſt angewöhnen künftig mehr zu denken als zu reden.

Adolph. (indem er ſeinen Kopf in die hole Hand wirft) Da thuſt du ſehr wohl dran! —

(Die Knechte gehn beiſeits)

Haſſel. (zieht den Dexel am Ohr) Wird dich doch's Ohrbrummen mal klug machen?

Dexel. (unwirſch) Iſt aber doch wahr!

Haſſel. Geißbock! wenn alles geſagt werden ſollte was wahr wär — würde traun närriſch Gezeugs heraus kommen, und kurzweilig gnug klingen. — (ſchlägt ſich vor die Stirn) Muß mich der Schwarze reiten, daß ich von Winzenburg weggeh! — Sich, Bub'! wenn unſereins'n Herrn dient der bei den Frauen vorliegt, da trieft's immer auch was bei der Zofe für den Knecht ab; aber hier — was trieft's denn hier ab, als — Wunden? — Hat man nun auch gefochten was eine Flechshalten will, und den Kopf voll Beulen und 's Leder voll Gallrei geſackt, und denkt ſich dann bei einem gefangenen Dirnel ebô gütlich zu thun —

— huch! da ſteht er allwege wie 'n Drach', und ſtauzt einen an, als hätt' ihn unſer Herr Gott zum Hüter der Unſchuld geſetzt. — Was macht denn die ſchöne Elſe *) daheim?

Dexel. (mitleidig) Das arme Dirnel! — begießt unſere Blumen und — weint.

Haſſel. Mordjo! da dachten wir auch mal wunder was wir hätten, als wir ſie mit unter'm Geſindel der Weſtphälinger fiengen; weil ſie ohnehin ſchon ein Hufeiſen verlohren hatt', und jeder ſpitzte ſchon's Maul; aber proſit! er rükt' auch das Halbdirnel uns ſchön aus den Zähnen.

Dexel. (mit einem mürriſchen Seitenblicke) Bullen ihr! wär auch traun Schad' um ſo 'n kurriges Täubel geweſen.

Haſſel. Köderdu! — wie wollt' denn 's Menſchengeſchlechte beſtehn, wenns Schad' um eine Dirnſchaft wär? — Und obendrein nicht mal eine Dirnſchaft. Traun, hätt er nicht ſo viel Muth; ich würde gerade ſagen: er iſt 'n Geltling. *)

---

*) Elſe; abgekürzt, für Eliſabeth. —

Dexel. Da hätten deine Zähne 's letztemal in den Kinnladen gearbeitet. — Horch!

(Schotten, Rauſchenblatt, und Eberſtein, ſtürmen in einem Gefolge von Knechten und Rüden, aus dem Gebüſch'; ſpringen, unter wildem Gelächter, ab, und umringen den Adolph.)

Eberſtein. Hättſt deine Wett' um den Schlauch Wein richtig verlohren, Adolph! — Bruder Rüdanger hat die wilde Bache all beim Ohr.

Adolph. Hätten ihn doch auch mit einander getrunken! — denn das Alleintrinken wird ihm eben ſo ſauer wie mir.

Schotten. Dein Barthel iſt aber auch Kronen werth! Hättſt du ihm den nicht gelaſſen, ſo ſollts ihm ſchier gangen ſeyn, wie deinem

wackern

---

*) Geltling — ein Verſchnittener.

wackerm Vorweſen Lippold, dem Gott eine fröhliche Urſtäd verleih. *)

Adolph. (in wilder Freude) Das denk' ich! — Henkt all eure Rüden auf, und ich hetz mit meinem Barthel allein den ganzen Solling aus.

Rauſchenblatt. Der alte Thomas ſchlug ein Kreutz übers andere; denn er meinte nicht anders als ſtäck der Teufel in der Bache, ſo ſchlug ſie um ſich.

Adolph. (wird den alten Thomas erſt gewahr, der mit ſchwerem Keuchen neben ihm liegt) Biſt du doch mit unten geweſen? Hab dir's nun ſchon ſo oft geſagt, daß du daheim bleiben und mit dem Himmel deine Zech' in Ruhe machen ſollſt. Kannſt mal in einer Fahrgleis ſitzen bleiben, daß dich die Füchſe freſſen.

Thomas. Ach, lieber Herr! wie gehts denn eurem alten Turnier-Hengſte daheim, dem ihr auch's Gnadenbrod gebt? — Er wiehert und ſpitzt die Ohren und ſtürzt den Schwanz doch immer noch, wenn er eine Trompete hört, ob er gleich kaum mehr über die Schwelle ſchreiten kann; lieber Herr! ſo geht mirs auch. —

---

*) Graf Lippold von Daſſel, wurde Ao. 860 im Sollinger Walde von einer wilden Sau zerriſſen.

Adolph. (gutherzig) Guter Thomas! — Aber, hör', erinner ich michs recht, ſo haſt du noch den Schlauch Rheingauer unten, den uns geſtern meine Mutter herausſchickt als wir ſchon zum Nachtimbiß auf den Hundsrück geladen waren. —

Thomas. Wohl hab' ich ihn unten; und wohl auch noch einige Krüge Würzburger, von dem alten.

Adolph. Die paar Tröpfel Würzburger behalt für dich; aber den friſchen Schlauch Rheingauer — (klopft ihn auf die Achſel) Höre, ſchleich mit dem Haſſel hinunter, und ſchick' ihn uns herauf. — (zu den Rittern, indem Thomas aufſteht) Denn wenn's dabei bleibt daß ihr heute fort wollt, ſo müſſen wir doch Valet trinken; (mit einem bedeutenden Blicke auf den Rauſchenblatt) oder

— wir trinken dieſe Nacht auf der Schnackenburg? —

Rauſchenblatt. (wild lachend) Wo uns Lindane den Humpen kredenzt, meint ihr, und Hulda dazu ſingt, daß einem die Wahl ſchwer wird zwiſchen Körper und Seele; — ja, ja! wär ſchon eine gute Sach', aber —

Eberſtein. Ihr wißt, daß ich dem Schwarzburger verſprochen hab, morgen in Triefurth zu ſeyn, um unſre Grenzen vollends zu berichtigen; und da wir denn einmal ſo weit ins Reine ſind, mögt' ich doch die Sach' nicht gern wieder ins Stecken gerathen laſſen. Warum Schotten, Heger, und Rauſchenblatt dabei ſein müſſen, Adolph, das weißt du auch; und alſo — traun, Brüder, 's geht nicht!

Adolph. Mußt ſie freilich nun feſt halten, da ſie ſich einmal bei gegeben haben, wenn du nicht in der Sorge ſeyn willſt, übermorgen vielleicht das Spiel von neuem anfangen zu müſſen; (wirft ſich mißmuthig auf die andere Seite) aber — was werd' ich daheim gähnen!

Schotten. So ſchick deine Rüden heim, und komm wieder mit.

Eberſtein. Und brich dir noch mit dem Schwarzburger den Hals! — Nein, ſag' ich, er zieht nicht mit! — Zur Fehde bitt' ich ihn um Gottes willen mir zu Handen zu ſeyn, denn dann brauch ich wenigſtens hundert Knechte weniger; aber auf morgen — bitt' ich ihn um Gottes willen daheim zu bleiben, denn dann wär's wieder ſo gut als nicht Friede.

Adolph. Haſt recht in deiner Art! und mich gelüſtets auch gar nicht bei dem Firlefanze zu ſeyn, wo die Schorköpfe, die die Feder führen, euch mehr übers Ohr hauen können als ihre Klingen.

Eberſtein. Werden ihnen ſchon, wenns Noth hat, mit der Klinge die Linie vorzeichnen, jenſeits welcher Raugraf Adolph von Daſſel, mit ſeiner Gerechtſame in den Fäuſten, wieder auftritt: und — ich kann ja ſelbſt zur Noth eine Handfeſte leſen *)

---

*) Handfeſte — Handſchrift, Dokument.

Adolph. Nun, nun! — Und mir wir ſchen der ſtolze Schwarzburger mal ſonſt in di Hände laufen, daß ich ihm den Rüden=Daſſel *) vollends wett machen kann.

Rauſchenblatt. O, denk doch dara nicht mehr. Ich dächt' er müßte ſeine Rippe noch nicht fühlen, wie du ihn dort unter de Heldenburg aus dem Sattel ſpielteſt.

Adolph. Mag drum ſeyn, ſo lange ic ihn nicht ſeh'; aber vergeſſen kann ichs ihn nicht, — das ſagt ihm! und hättet ihr euc nicht dazwiſchen geworfen, er ſollte traun ſein große Naſe nicht mehr ſchnaufen.

Eberſtein. Ruhe! Ruhe! — Wie dir' Blut ſchon ins Geſicht tritt, und die große Adern an der Stirn ſchwellen. — Du ſollſ ihn nicht ſehn!

Adolph

---

*) Wegen ſeiner Leidenſchaft für die Jagd hatt ihn der Graf von Schwarzburg ſchimpfweiſ **Rüden = Daſſel** genennt; denn Rüden heißen wie bekannt, Jagdhunde. — Daſſel hatte ih deswegen ſchon einmal vor der Lanze gehabt; e war aber noch ohne Halsbrechen abgegangen. —

Adolph. Aber 's bleibt doch dabei, daß ihr auf Jakobi bei mir in Daſſel ſeid?

(Sie reichen ihm alle die Hand.)

Eberſtein. Aufs Wort! —

Adolph. (zufrieden) Nun da wollen wir eins ſtechen! — ſo recht unter uns. — Der alte Dörringſen und Grube, mit den Schnackenburgern und ihrem Anhang', haben mirs auch zugeſagt; — (ſpringt fröhlich auf) da ſoll niemand mehr ſagen, daß es ſo todt in Daſſel ſey! —

(Rüdanger und Heger kommen — Knechte bringen noch Sauen geſchleift — es erhebt ſich ein neues Rüdengebell — und das Getümmel wird allgemein.)

Am Ausgange des Waldes.

Auf der einen Seite ſieht man das Jagdhaus, welches der alte Thomas bewohnt, ohnweit davon eine Kapelle und unvollendete Kloſtergebäude; gegenüber einen Quell, der aus dem Felſen ſpringt.

(**Thomas** und **Haſſel** kommen durch das Gebüſch. **Thomas** geht in das Häuslein, und **Haſſel** an den Quell, kreuzigt ſich (denn es war ein heiliger Quell) ſchöpft mit ſeiner Sturmhaub', und trinkt.)

Haſſel. (ſetzt ab) Geſegne dir's Gott, Haſſel! haſt 'n gut Gefäll. — (trinkt in langen Zügen, und ſetzt wieder ab) Ja, was der Glaub' auch nicht thut, das thut der Durſt! — (er beſieht das übrige Waſſer in der Sturmhaube) Traun, helles klares Waſſer! und — ſchmeckt wie

Rheingauer. (trinkt noch einmal, und ſchüttet dann das übrige wieder in Quell) Da! — kein vernünftiger Ochſe ſäuft mehr als er mag. — (er bekreuzigt ſich wieder, und ſchwenkt die Sturmhaube aus) Iſt nun ſo 'n Jagd-Trunk, ja! — aber Rheingauer bleibt mir doch immer — Rheingauer; — und 'n Dirnel dabei im Arme — (feurig) ein Dirnel! — nur ſo wie ſie der Winzenburg abſetz: — Haſſel! das iſt doch 'n Leben. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Es ſcheint mir nicht anders, als würd' ich dir gar zu viel nicht mehr abtrinken, du lieber heiliger Quell! — Iſt zwar ganz gut, und däucht einen gar kurrig, wie ſo alles hoch aufſchaut, und gegen einander läuft, und ſich in die Mäuſelöcher verkriechen mögte, wenn es heißt: die Knechte des Adolph von Daſſel! — wie da die Buben von allen Seiten mit den Humpen geſprungen kommen, und die Dirnen die Schürztücher zuſammen raffen; lob mir's aber doch — (ſchmunzelnd) wenn einen 's Dirnel um den Hals fällt. — Horch! (hält die Hand ans Ohr)

Hufſchlag? — Hols der Teufel! (ſtürzt ſchnell die Sturmhaube auf, und ſtellt ſich, mit der Hand am Flamberg, *) in Bereitſchaft) Vielleicht ſo 'n Extra-Ritter, der ſchon nach 'm lieben Brod auszieht, und um die Kapell hier, unterm Abendſegen, einem armen andächtigen Waldbruder 's Säckel auszuziehn gedenkt; — warte! warte! will mir erſt eine Ritterzehrung ausbitten, daß dir die Ohren brummen und die Zähne wackeln ſollen.

(Eine Dame kommt, auf einem ſtattlichen Zelter, **) hinter ſich einen einzigen Knecht, um den Wald herum geritten; gerad' auf ihn zu)

Wetter! — (wiſcht ſichs Maul) hier eine Ritterzehrung! — Aber die muß traun 'n Herz im Leib' haben wie 'n Zehend-Brod! — um dieſe

---

*) Flamberg — ein kurzes breites Schwert, wie es die Knechte zu führen pflegten. —

**) Zelter — Cavallo ambiante, ein Paßgänger, leichtes Pferd, gewöhnlich weiß von Farbe; denn nur zur höchſten Noth ritten damals die Damens ein buntfarbiges. —

Zeit noch am Solling zu luſtreiten? — oder -- (ſchüttelt den Kopf)

(Die Dame winkt ihm, und nikt freundlich mit dem Kopf' ihm zu)

Zum Henker! — ich glaube gar ſie kennt mich. Haben ſich doch mein' Adams-Sünden, ſo viel ich weiß, nicht aus den Zoſen verſtiegen. —

Die Dame. (wirft den Schleier zurück) Guten Abend, Haſſel!

Haſſel. (ſpringt fröhlich auf ſie zu) Jeſus Marie! — Fräulein Adelheid. — Woher? — wohin?

Adelheid. Daran all liegt dir nichts! — Höre (ſie legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) werdet ihr wieder hier übernachten?

Haſſel. Wir, ja! mit dem Rüdanger, um die Sauen auszuſchlagen; aber die Ritter ziehn ab. Ich bin eben hier (auf das Jagdhaus zeigend) den Valettrunk zu holen; und unſer Herr geht auf Daſſel.

Adelheid. Iſt das gewiß?

Haſſel. Ja! denn er hats geſagt; und da müßte, wißt ihr, der Himmel einfallen wenn's anders werden ſollt'.

Adelheid. (nach einigem Nachdenken) Gut! — Haſſel! (ſie legt die Hand auf den Mund.)

Haſſel. Verſteh' ſchon! — (lächelnd) Ihr kennt meine Tugenden.

Adelheid. Und auch deine Laſter! — Aber die wollen wir nun juſt jetzt nicht gegen einander abwägen; kurz — (ſie reicht ihm die Hand.)

Haſſel. Ich ſchweige! — denn umbringen werdet ihr ihn doch nicht. —

(Adelheid biegt lächelnd ihren Zelter wieder in den Weg, und trabt am Wald' hinunter.)

Haſſel allein.

(er ſieht ihr lang', auf ſeinen Flamberg geſtützt, in ſüßer Zufriedenheit nach, und drückt ſich dann die Sturmhaube tief in die Stirn) Wollt ich könnte dir eben ſo gut Beweiſe von meinen Laſtern wie von meinen Tugenden geben! — Sind mir zwar alle ſehr lieb, die Tage meines Lebens,

bens, und ich denke noch manchen davon in der Freude berauſchenden Zügen wonniglich hinunter zu ſchlucken; aber — ein ſtücker zehne von ihnen gäb ich doch drum! — (nach einigem Nachdenken) Und was ſie hier zu ſchaffen hat? — juſt heute? — Ja, wenns mit unſerm Herrn was anzufangen wär, ſo dächt' ich ſie wollte ſich eine Freude machen, und ihm 'n Abentheuer zu beſtehn geben; aber — dem 'n Kuppel Rüden in die Hand, und 'n Humpen an den Hals, zur Kurzweil. O, Natur! Natur! an dem haſt du 'n rechten Stiefmutterſtreich gemacht! — Hättſt ihn ſollen in mich, und mich in ihn ſtecken: ſo wär uns beiden geholfen geweſen, und du — hättſt, durch eine kleine Wendung, zwei Meiſterſtücke fertig gehabt. — (unwirſch) Aber ſo — ſind wir beide verhunzt! —

(Thomas bringt den Schlauch Wein aus dem Hauſe herausgetragen, und er geht auf ihn zu.)

Thomas. (ſieht ſich nach allen Seiten um) War mirs doch unten als hätt' ich Hufſchlag gehört?

Haſſel. Hab' nichts geſehn! — Tummeln ſich die Gaule vielleicht oben.

Thomas. (ſchüttelt den Kopf) Dünkte mich ſo ganz nah — flüchtiger Trab. — (Pauſe)

Haſſel. Was ſcheint dir leichter auszuführen zu ſeyn: ein Anſchlag auf das Leben unſers Herrn, oder auf ſeine Keuſchheit?

Thomas. (ſtiert ihn an) Es iſt jemand hier fürbaß geritten! —

Haſſel. (lachend) Traun nicht! — war nur ſo 'n Einfall. Und was meinſt du?

Thomas. Beides ſchwer! denn er hat einen Arm der einen Streich führt, wovon dem, den er trift, die Seel' ausfährt, und — ein redlich Herz.

Haſſel. Nun, nun! mit dem Herzen hätt's juſt ſo viel nicht zu ſagen, wenn er nur mein Blut hätt'; aber von ſeinem Arme mögt' ich mir freilich nicht auf'm Schädel herum klopfen laſſen. — Meinſt alſo nicht daß es Noth haben ſollte?

Thomas. (ihn ſcharf beobachtend) Nein? —

Haſſel. (gleichgültig, indem er den Schlauch aufhuckt) Nun, ſo ſchlaf ruhig. —

(Er geht in den Wald hinein, und Thomas ſieht ihm mit bedenklichem Kopfſchütteln nach.)

Thomas. Eine Kreatur des Winzensburg! — Brav' wie ein Löw, aber geränkvoll wie eine Schlange. (ſetzt ſich vor der Thür des Hauſes auf eine Ruhe *) nieder) Hab den Fant all mein Lebtage nicht leiden mögen! — (ſcheint ermüdet entſchlummern zu wollen) Hat nicht Noth! — aber — (mit immer ſchwächerer Stimme) dem Adolph — muß ich doch — einen Wi — Wink — geb — — geben.

(er entſchlummert)

---

*) Ruhe — Ruhebank; wie man ſie auch vor jeder Burg fand. —

Eine

Eine Stunde nachher,

auf eben dem Platze.

(**Rüdanger** kommt mit Knechten und Rüden durch den Wald heraus gezogen; auf der andern Seite ſieht man den **Adolph**, mit einem einzigen Knechte ruhig in's Thal hinab reiten. — **Thomas** fährt erſchrocken auf, und wiſcht ſich die Augen aus.)

Rüdanger. (mit rauher Stimme) Werſt einer gleich friſche Erd' auf, und reibt den Rüden die Zungen damit, eh' ſie trinken, *) und den Gaulen die Rücken. — Iſt traun heute ſcharf gangen! — (ſpringt ab.)

Thomas. (ſieht ſich ſorgſam nach allen Seiten um) Wo? — wo habt ihr denn den Herrn?

---

*) Dieſes wurde für ein unträgliches Mittel gegen das Verſchlagen gehalten; indem die friſche Erde die Hitze heraus zog. —

Rüdanger. (zeigt nach der Gegend hinunter wo Adolph reitet) Haſt du noch Mohnkörner in den Augen, daß du nicht ſiehſt?

Thomas. (ſchlägt die Hände zuſammen) O, weh! ſo muß er ungewarnt hin ziehn; denn ſo weit tragen mich meine ſchlotternden Knochen heute nicht mehr ihm nach.

Rüdanger. (zu den Knechten) Schaut auf, daß ſich die Gaule nicht ſchlagen! — Hu, die wilden Beſtien! Glaub ſchier, thäts ihnen die Sonne zu Gefallen und kehrte mal um, ſie fiengen den Tag gleich noch mal an. — (indem er näher zum alten Thomas her kommt) Alter! was haſt du denn, wegen dem Adolph?

Thomas. (vertraulich und halb laut) Ich traue dem Haſſel nicht, edler Ritter! — Hört nur, da ich vorhin mit ihm herunter gieng, um euch den Schlauch Rheingauer zum Valet hinauf zu ſchicken, blieb er dort am Quell, und trank; und wie ich ſo im Gewölbe mit dem Schlauche ſchäftle — ſeht, da war mirs nicht anders als gieng Hufſchlag oben weg. Ich kam herauf, und fragt' ihn die kreutz und quer: was es geweſen; aber er wollte nichts geſehn und gehört haben. Indeß ſchloß ich ſo hin und wieder aus ſeinen ſpitzigen zweideutigen Reden: es müſſe jemand einen Anſchlag auf unſern Adolph haben.

Rüdanger. Einen Anſchlag? — Hum! das wüßt' ich doch nicht wer ſich an den wagen ſollte; müßt einer recht des Lebens ſatt und überdrüßig ſeyn, und dem Henker nicht ins Handwerk greifen und ſich ſelbſt aufknüpfen wollen.

Thomas. Mit dem allen ſei's wie's wolle; kurz, es iſt nicht richtig! und das hätt' ich ihm doch ſo gern geſagt. Da muß ihn's Wetter dort hinunter führen!

Rüdanger. (nach einigem Nachdenken) Nun, da müßt' doch die Hölle platzen! wenn er ſo verwegen wär, ſeine Fuchseiſen auch hier, uns vor der Naſe, in unſern vier Pfählen zu legen.

Thomas. Wen meint ihr denn?

Rüdanger. Ich denke, wir meinen einerlei. Denn wenn's was iſt, ſo kommt's von niemanden anders her als vom Geißbocke dem Winzenburg.

Thomas. Darauf wollt' ich mich todtſchlagen laſſen, edler Ritter! und hinter dem ſteckt euch, bei meiner Treuen, der Bube der Haſſel immer noch. —

Rüdanger. (auffahrend, in wilder Freude) Soll ihn der Teufel holen! — Hör', Alter! trag du Sorge daß das Wildpret ordentlich beigebracht und ausgeſchlagen wird, und — (mit Bedeutung) hab' acht auf den Haſſel! —

Thomas. Ja, ja! will das ſchon ſchaffen. —

(Rüdanger rafft eine Lanz' auf, wirft ſich auf den Gaul, und fliegt wieder in den Wald hinein. Thomas verliehrt ſich unter die geſchäftigen Knechte.)

II.

Tiefer unten im Thal',
an der Leine;
der Burg Hundsrück *) gegenüber.

(Adolph reitet mit ſeinem Knechte, Sommerlatt, am Ende des dunkeln Waldes hin, der ſich bis in dieſes Thal hinab zieht; — im Geſpräch.)

Sommerlatt. (auf die Burg zeigend) Seht nur, wie ſich die Herrn Vettern dort oben ausbauen.

Adolph. Thut auch traun Noth; denn ſie haben ja's ganze Neſt voll Junge. **) —

Som,

---

*) Man muß dieſe Burg Hundsrück nicht mit der deutſchen Herrſchaft, gleiches Namens, am Rheine verwechſeln; ſonſt könnte man mich eines gräßlichen Fehlers gegen die Geographie beſchuldigen. —

**) Die Witwe ſeines verſtorbenen Bruders, Bernhard, wohnte, wie ich ſchon in der Vorrede geſagt

Sommerlatt. Und wenn michs den Kopf koſten ſollte, ſo muß ich mir bei der Gelegenheit eine Frage vom Herzen ſchaffen die mir ſchon oft auf der Zunge geſeſſen hat; hört! — wollt *ihr* denn aber gar nicht heurathen?

Adolph. Schweig! — (Pauſe)

Sommerlatt. Wohl weiß ich, daß euch mal ein Paar Wahrſager prophezeihten: ihr würdet, in Fehden und daheim, ſo lange glücklich ſeyn, und unüberwindlich fechten, bis — auf eure Heurath; aber ich weiß auch, daß ihr an ſo was nicht glaubt.

Adolph. Poſſen! an die ich ſchon lange nicht mehr gedacht habe. — Du weißt daß mir Daſſel zu eng' iſt, und zu todt; ſoll ich denn nun das Weiblein auf den Sattelknopf ſetzen, und mit mir im Land' herum führen?

Sommerlatt. Nein! aber es giebt doch Zeiten da wir heim ziehn, wie jetzt; dann

---

geſagt habe, mit ihren zwölf Kindern oben, bei ſeinem Vetter, dem Raugrafen Heinrich von Daſſel. —

muß es doch fein ſeyn, wenn einem ein lieb Weibel entgegen hüpft, und einen halſet, und den Staub und Schweiß abwiſcht, und die Schmielen ſtreichelt die einen der Harniſch gedrückt hat. Hu! wie muß das ſo kurrig däuchten. —

Adolph. (wild lachend) Du biſt ein Narr! —

Sommerlatt. Und würde mich traun bei dieſer Narrheit recht wohl befinden, wenn ichs ſo gut haben könnte wie ihr. (gutherzig) Alle Welt fürchtet und flieht euch, weil ihr nun einmal der wilde Daſſel heißt, und nicht jeder Narr' euer Mann iſt, mit dem ihr euch abgeben mögt; aber ich — traun! ich fürcht' euch ſchon lange nicht mehr, wie zu Anfange; denn ich weiß nun, daß ihr ſo ein gar guter lieber Herr ſeid als es nur immer einen unter der Sonne geben kann, wenn man nur kein Dummkopf oder Schurk' iſt, und ſich in euch zu ſchicken weiß. — Hört! ich dächte doch ihr probirtet's Heurathen.

Adolph. Und ließ mir die Ohren voll knurren, wenn's Weib Kopfweh oder ſonſt üble Launen hat? —

Sommerlatt. Wahr! 's iſt ein höchſt launſches Geſchlecht, das Weibergeſchlecht, und macht oft dem Manne Verdruß ohne Noth; aber es giebt euch doch traun auch noch Dirnen darunter, die, glaub' ich, den Mann auf den Händen trügen, wenn ſie könnten; die der Quelle von jedem leichten Grame nachſpüren, der zuweilen den Mann ängſtigt, und ſie unvermerkt verſtopfen; die ihm jede Beſchwerde federleicht, und jede Arbeit zur Luſt machen, und — kurz, dem Manne das ſind, was der lieben Natur ein ſchöner Sonnenblick iſt.

Adolph. Du ſprichſt ja ſo gelehrt wie 'n Meiſterſinger, und ſo in Feuer und Flamme, daß ich ſchier wähnen ſollt' als hätte das Weibergeſchlecht — (ihn ſcharf beobachtend) vielleicht auch nur einige davon — dich gedungen, bei mir ihren Lobredner zu machen.

Sommerlatt. O, Herr! wie viel kenn' ich ihrer jetzt? denn — ich bin ja immer um euch — Fräulein Adelheid wär die einzige, die ich euch vorſchlagen könnte, wenn's jetzt zur Wahl kommen ſollt; und das iſt euch doch traun 'n Dirnel, das die Wage ziehn müßt', und wenn des Kaiſers Tochter in der andern Schale läg.

Adolph. Adelheid iſt gut! und es giebt ſogar Stunden, wo ich ſie wohl um mich leiden mag; aber — (etwas wild) mich umſtimmen laſſen in den weichen Ton der Liebe? — Stunden vertändeln, wo die Schwerter meiner Waffenbrüder auf den Schädeln unſrer Feinde klingen? — mich zahm machen laſſen, unterm wollüſtigen Gekoſe der Weiber, für die Geiſeln der Mönche und den Stolz der Fürſten? — vielleicht gar am End' ihn ertragen, und mich ſchmiegen und biegen lernen? — (wild lachend) Adolph! ein Schranz? — Nein! ſo lang' ich noch ein Glied rühren kann, ſolls ihnen nicht ſo wohl werden, mich unter ihren Scharrhänſen zu ſehn; ihnen, die uns wenigen, die wir noch vor den Schwank halten, ſo gern vollends das Heft aus den Händen drehn mögten. — (nach einer kurzen Pauſe, mit einem fürchterlich ernſten Blick' auf den Sommerlatt) Höre, Sommerlatt! du weißt daß ich dir gut bin, denn mit keinem Menſchen in der Welt hätt' ich ſo viel über dieſe Materie geſprochen; aber — es iſt auch das erſt' und das letztemal, daß wir darüber ſprechen; ich mag kein Wort mehr hören! — das merke dir; oder — (ſtreng, und mit einem funkelnden Blicke) du biſt im Stalle!

Sommerlatt. Ihr wißt aber auch, daß ich's ehrlich mein', und könnt darüber nicht unwirſch auf mich werden. — Wollt und könnt ihr nun aber durchaus nichts davon hören, je nun, ſo ſchweig' ich auch eben ſo gern, euch zu Liebe, davon, als ich, euch zu Liebe, jetzt davon ſprach, — und damit — Punktum!

(Pauſe. — Man hört in der Ferne den Klang einer Laute, und **Barthel**, der Leibhund des

Adolph, der zur Seite im Walde herum ſtreicht, ſchlägt jenſeits einem unwegſamen Abgrunde an)

Adolph. (hält ſeinen Gaul an) Horch! Sommerlatt; — horch! was iſt das?

Sommerlatt. Wetten will ich juſt nicht drauf; aber mir ſcheints eine Laute.

Adolph Narr! das mein' ich nicht; aber der Barthel kann einen Eber ſtellen.

Sommerlatt. Darauf wett' ich nun Kopf und Kragen, daß hier kein Eber ſteckt, wo den ganzen Tag die Viehhirten liegen.

Adolph. Die Rüden können einen herunter geſprengt haben; — und (horcht ſehr aufmerkſam, und ſein Geſicht heitert ſich merklich auf) Wie das prächtig klingt! — in dieſer feierlichen Stille — dort die untergehende Sonne — der graue Nebel im Thal' — horch! — Hirten können's unmöglich ſein.

Sommerlatt. Die ſind ſchon lang' hinunter in ihre Horden! — Eine liebekranke Dirne vielleicht.

Adolph In dieſer Wildniß?

Sommerlatt. O! was kann die Liebe nicht? — Das eine lockt ſie von den ſeidnen Polſtern in die fürchterlichſten Wildniſſe, das andre aus den Wildniſſen auf die ſeidnen Polſter; — gleich viel!

Adolph. (feurig und entſchloſſen) Sei's auch! — Ich muß es ſehn! Sehn wer es iſt, das dieſen allmächtigen Klang in meine Seele gießt; und iſt's eine unglückliche Dirne, ſo ſoll ſie glücklich ſeyn, und müßt' ich ihren Geliebten von meinen Feinden — erbetteln!

Sommerlatt. (für ſich) Da ſage mir eins: der wilde Daſſel hätte kein gutes Herz! — (laut) Aber wie hier durchkommen? und wieder oben hinum, wo der Abgrund ausläuft, iſt über eine Meile Wegs.

Adolph. O! man kann alles was man nur will. Hier iſt ein Fußſteig durch — (ſpringt ab) gieb her meinen Bogen, auf allen Fall, und erwarte mich mit den Pferden unten am Furth.

(Er ſpringt durch Dornen und Hecken in die Tiefen hinab, und Sommerlatt zieht langſam oben hin.)

Sommerlatt. (allein) Was das für'n Geiſt iſt! — Da hätt's nun 'n Feuermeer ſeyn können, er hätte ſich eben ſo gut hinein geſtürzt weil er ſichs einmal in den Kopf geſetzt hatt': ich will! — Zum Glück ſinds nur verwachſene Tiefen. — (ſchüttelt den Kopf) Und das Feuer! — das Feuer! — wie's auf einmal aufſchießt in helle Flammen, wenn er gleich eben ſo kalt zu ſeyn ſcheint wie 'n Eißzapf. — Ich denk', ich denk': er iſt auch nicht ſicher für der Liebe, ſo ſehr er ſich dagegen ſträubt, wenn ihn nur mal 'n Dirnel am rechten Fleck packt; und dann gehts ſicher auch jach in jenen Abgrund hinein, wie in dieſen. — (man ſieht ihn auf der andern Seite ſich durch die Hecken hinauf arbeiten.) Hier iſt er ja ſchon hinaus aufs Ebene. — Glück zu, Ritter! daß ihr einſt dort auch ſo gut durch kommt!

(Er biegt aus, nach der Leine hinunter, und verliehrt ſich im Geſträuch.)

Jenseits.

Ausſicht in das lachende Thal hin, wo ſich in der Fern', aus einem blauen vergoldeten Nebelgewölke die Burg Daſſel erhebt. —

(Adolph kommt lauſchend mit ſeinem Barthel, der ſich zu ihm gefunden hat, durch das Gebüſch geſchlichen; — tiefer am Walde hinunter ſieht man einen Knecht liegen, der zwei Pferde graſen läßt.)

Adolph Ein Knecht dort! — du ſollſt mir nicht entlaufen; aber hier — (kehrt ſich gegen die andere Seite) hier war's! — hier, wo die Maſteichen ihre dicken Schatten ins Thal hinab ſtrecken — (er legt ſeinem Barthel, der zu knurren anfangen will, die Hand auf den Kopf, und ſchleicht weiter) hier muß ich dich finden!

(Der Lautenklang fängt in einzelnen Tönen, nun ganz in der Nähe, wieder an; — Adolph lehnt ſich an einen Baum, ſtreichelt ſeinen Barthel, und horcht. — Der Klang wird nach und nach ſtärker und vollkommener; — eine ſanfte melodiſche Stimme miſcht ſich darein, und ſingt: —)

Die Stimme.

Dort ob'n auf jener Heide
Steht eine Lindlein breite;
Jüngſt band ich meinen Gaul
An jenen Lindenbaum,
Und ſchlief, und träumte ſüß,
Ach! einen ſchönen Traum.

Ein Ritter, gut und bieder,
Der ließ ſich bei mir nieder;
Wand in mein lockigt Haar
Die ſtarke Jünglingshand,
Und küßte mich, und ſpielt'
An meinem Buſenband'.

Und als ich nun erwachte,
Sah er mich an und lachte,
Und rief: „komm, Liebchen, komm!
Und ſchwing dich auf dein Roß;
Komm, komm! und folge mir
Auf meines Vaters Schloß!“ —

Sein Auge war voll Liebe,
Und rings der Himmel trübe.
Der Donner rollte ſchon
Durchs dunkle Wieſenthal,
Und in die Tannen ſchlug
Der rothe Wetterſtrahl.

Wo ſollt' ich nun hin reiten
Beſtürmt von allen Seiten?
Vom Ungewitter dort,
Und von der Liebe da,
Wo ſchon im Todenkampf
Ich manche Dirne ſah.

Wer wagt es mir zu rathen
Was manche Dirnen thaten?
Es wurde mir ſo bang'
Und um das Herz ſo warm;
Ich wählt' — ich wählt', und floh —
Dem Trauten in den Arm.

Der Jüngling war ſo minnig,
Und liebte mich ſo innig! —
Reit' ich jetzt dort vorbei,
Du lieber Lindenbaum!
Seh' ich dich ſehnlich an,
Und ſeufz': „es war ein Traum!“ —

(endet.)

Adolph. Hats nicht eine Noth um 'n Traum! — dachte wunder was heraus kommen würd'. — Und doch — (lüftet ſich den Bruſtharniſch) Aber — ich mag's nicht ſehn! — vielleicht 'n ſchwindliges Dirnel, das alle Nacht von einem andern Geſpon träumt; — aber dem Knechte dort unten muß ich Rede abfordern. (dreht ſich um, und will weiter) Er könnt hier die Nacht abwarten wollen, um einen Streich auszuführen; denn den ledigen Gaul hat er nicht umſonſt bei ſich. — Laß ſehn!

(Sein Barthel, der ſich indeß fortgeſchlichen hat, ſchlägt eilig an, und kommt mit fröhlichen Sprüngen zurück.)

Was haſt du denn? — komm! komm! —

(er ſieht ſich um, und — Adelheid ſpringt aus dem Gebüſch' ihm entgegen.)

Adelheid. (fröhlich) Ja, traun, du biſt's, Adolph! (reicht ihm die Hand) Willkommen endlich einmal, aus der Fehde mit Menſchen und Thieren!

Adolph. (in Erſtaunen) Adelheid! — in dieſer Wildniß? — und du fürchteſt dich nicht?

Adelheid. Ich mich fürchten? — wofür? — Biſt du doch in dieſer Wildniß! — O! für dir fliehn die wilden Eber und das Raubgeſindel; und ich luſtreit' in dieſen Wäldern, wie in einem Roſengarten, (zufrieden lächelnd) denn ich fürchte mich nicht für dir.

Adolph. (heiter) Wacker! liebe Dirne; wacker! — (ſchüttelt ihr gutherzig die Hand) die Lebendigen ſollen dir nichts thun, und die Todten — ſind von Natur friedfertig. Aber — (ſorgſam, nach der Sonne zeigend) die Sonne geht unter, und dort — ſteigen Wetter auf.

Adelheid. (verſtellt unruhig) Ich weiß auch gar nicht wo er bleibt! — Er verſprach doch ſo gewiß, zu kommen.

Adolph. (etwas betroffen, und raſch) Wer denn?

Adelheid. (feurig) O! der liebſte den ich jetzt auf der Welt habe; mein Vater! — Er iſt drüben bei deiner Mutter, auf D-Tel; und da ritt' ich ihm (auf den Knecht zeigend) mit dem Gangloff entgegen.

Adolph. Ich bin auch auf dem Heimwege. Wie? wenn du thäteſt als wärſt du mir entgegen geritten, und geleiteteſt mich gen Daſſel?

Adelheid. (ihn ſchlau beobachtend) Eine ſehr angenehme Täuſchung, Adolph! — „als wenn ich dir entgegen geritten wär“ — (zufrieden) Es ſei! — (ſie winkt ihrem Knechte) Wir können ja meinem Vater nicht fehl reiten; — und wenn er uns begegnet —

Adolph. (ſie unterbrechend) So muß auch er wieder mit umkehren! — denn du kommſt heute nicht auf Hockelheim.

Adelheid. Je nun — wenn du mir eine Nacht Herberg' auf Daſſel geben willſt? —

Adolph. (raſch) Nur eine? — (mit einem flammenden Blick' und feſten Händedruck') Adelheid! — Ich beneide die Pfaffen um nichts, als um ihre Redekunſt. —

Adelheid. O, pfui! — Was iſt Pfaffenberedſamkeit gegen dieſen Händedruck? — (offen und ehrlich ihm ins Auge blickend) Hab' ich ihn verſtanden?

Adolph. (feſt und bieder) Hab' ich eine Lanz' oder eine Dirn' in der Hand — Adelheid! du weißts, ich kurzweile nie.

Adelheid. (ihm gutherzig die Hand ſtreichelnd) Du biſt gut, Adolph! — O! daß nie ein Ritter die Sprache der Pfaffen gelernt hätt'; um eine gutherzige Dirne dadurch zu berücken! — (man hört ſtarken raſchen Hufſchlag hart hinter ihnen im Walde, und Adelheid ſchmiegt ſich feſter an ihn an) Was iſt das? Adolph! —

Adolph. (ſchließt ſie feſt in ſeinen linken Arm und macht ſein Schwert locker) Das wollen wir ſehn! — (zu ſeinem Barthel) Hab Acht!

(Rüdanger kommt, mit eingelegter Lanze, wie ein Pfeil durch den Wald her geflogen; Gangloff, mit gezognem Flamberg, von der andern Seite.)

Gangloff. (in wilder Freude) Mein's auch mit!

Adolph. (zufrieden) Rüdanger! du?

Rüdanger (hält ſeinen Gaul an) Aha! — dieß alſo der Anſchlag? — Nun da brauchſt du mich nicht! — (ſprengt fort)

Adolph. (ihm nachrufend) Was für 'n Anſchlag? — Rüdanger! — heh!

Rüdanger. (im Fortſprengen) Schon gut! — Dacht 's wär was vom Winzenburg. —

Adolph. (mit Beiſeitreden, zur Adelheid) Vom Winzenburg? —

Adelheid. O! von dem wirſt du mehr hören, Adolph! wie er mir nachſtellt. —

Adolph. (wild) Das ſoll nun anders werden! — Ha, dem Geißbocke wird man doch noch's Genick eindrücken können? — Ich hoffe nun Zeit zu bekommen, ſolche kleinliche Ungezogenheiten auszufegen; Adelheid! da ſollſt du deine Luſt ſehn. —

Adelheid. Iſts möglich, Adolph! ſo bewahre der Himmel und *du* mich für ſolcher Luſt. Iſts aber nicht möglich; — nun, ſo ende ſie ſich wenigſtens nicht, wie gewöhnlich, mit einem Trauerſpiele.

Adolph. (lachend) *Wer fürchtet der unternimmt* nichts! — Und ihr Weiber fürchtet obendrein immer das ſchlimmſte. — Gangloff!

gloff! lang' her den Zelter, und ruf mal dort von der Tanneck' hinunter gegen den Furth; — mein Sommerlatt hält unten. (Gangloff ſprengt fort.)

Adelheid. Mach mich klug aus dem Zufalle: wie du hierher kommſt, und Sommerlatt hinunter an den Furth? — Ich denke dieſes iſt der einzige Weg.

Adolph. (lächelnd) Der einzige! — Wir allein wiſſen einen andern, vom Furth hinauf in den Solling; er geht krum und mühvoll, wie der Pfad des Lebens, zwiſchen Felſenklippen und verwachſenen Untiefen hin. Dieſen ritt' ich zufällig heute. (ſie ſanft umſchlingend) Ich hörte dich die Laute ſchlagen — hörte dich ſingen — Adelheid! — ich wußte nicht daß du's warſt, und — mir wurde doch ſo wunderlich um Herz. — Ich konnte nicht im Wege bleiben, und wenn mich's hätte das Leben koſten ſollen! aber weder rechts noch links giebts dort zu Roß einen Ausweg; ich ließ alſo meinen Sommerlatt hin ziehn, und machte mir zu Fuß' einen Weg durch die Dornen und Abgründe — (ſtockend, und mit einem unruhigen Seitenblicke) zu dir!

Adelheid. (ihm ruhig ins Auge blickend) Adolph! iſt dieß die Sprache deines Herzens?

Adolph. Ich habe keine andere! — Für den Feind hab' ich Lanz' und Schwert. — (ſchnell und wild auffahrend) Hat's mich irre geführt?

Adelheid. (halb laut, und mit niedergeſchlagenen Augen; ihm ſanft die Hand drückend) Es hat dich nicht irre geführt! —

Adolph. (in aufwallender Freude) Nicht? — Adelheid! ob ich gleich ſchon ſo manchem Lügner mit dem Schwert habe Wahrheit abfordern müſſen — noch glaub' ich jedem Worte, weil ich mir ſelbſt das Lügen nicht angewöhnen kann; aber — (mit einem flammenden Blicke; ruhig und ernſt) Adelheid! — Adelheid! —

Adelheid. (ſchmerzhaft) O! — (bittend) Adolph! — wirf mich nicht unter die gemeinen Dirnen! —

(Sie ſehn einander lange unverwandt an; im himmelblauen Auge der Adelheid herrſcht unſchuldige Lieb' und Ruh', und in Adolphs ernſten Flammenblicke kämpfende Leidenſchaft.)

Adolph. (mit unterdrücktem Gefühl) Meine Seele liegt jetzt in einer Arbeit, als wenn ſie neu gebohren werden ſollte! — Neue Gefühle ſchlagen in meinem Herzen — neue Leidenſchaften wallen in meinem Blute! — Sieh, ſieh! (zeigt ihr ſeine Hand) Sieh! wie mir die Adern aufſchwellen! — So ſchwollen ſie mir ſonſt nur auf wenn's zum Kampfe gieng um Tod und Leben. — (Pauſe) Wohl! wohl! — (mit einem Seufzer) ich kämpfe! — kämpf' um Glück; — und Glück iſt ja mehr noch als Leben! —

(Gangloff und Sommerlatt kommen geſprengt. Adolph ſchüttelt ſeinem Sommerlatt, der ihn zufrieden anlächelt, ſchweigend die Hand; — ſie ſchwingen ſich auf, und traben flüchtig gegen den Furth hin.)

III.

III.

Burg Daſſel.

Abenddämmerung.

(**Conrad** von **Pleſſe** ſitzt mit ſeiner Schweſter, der Gräfin **Salome**, an einem Tiſche — vor ihm ſteht ein Humpen.)

Conrad. (ſpringt auf) Ich muß fort! — (trinkt, und ſtürzt den Humpen um) Traun! Schweſter, ich muß fort! —

Salome. (traurig) Iſts doch als obs euch gar nicht raſten ließ auf Daſſel, bei eurer einſamen Schweſter.

Conrad. Raſten hin, raſten her! — Habs meiner Adelheid ſo gewiß verſprochen heut' heim zu kehren; und da könnt's dem guten Dirnel eingefallen ſeyn, mir entgegen zu reiten. — Iſt zwar jetzt ſicher im Solling; aber die Nacht könnte ſie übereilen.

Salome. (ſeufzend) Ach, leider! ſicher im Solling; da mein Sohn drinn' hauſt.

Conrad. Und ihr wißt nicht, wenn er heimkehrt? — Mögt' ihn doch mal ſehn, den wackern Wildfang!

Salome. Mag ihn eins drum fragen? — Heilige Mutter Gottes! ich vergeh' noch in meinem Elende.

Conrad. Schlimm! ſehr ſchlimm! — (in aufwallendem Feuer) Aber was hört man auch für Wunderdinge von ihm? Iſt kaum zwanzig Jahr alt, und ſchon ſo furchtbar, daß wer nur ſeinen Hengſt ſchnauben hört in ein Mäuſeloch kriechen mögt. — Gott ehr' ihn uns Alten im Gau, die wir kaum noch 'n Humpen ſchwingen können! — ſonſt ſpielten die Schorköpfe am Ende noch mit uns Huzeputz.

Salome. (tief ſeufzend) Heiliger Gott! iſt ihnen ohnehin immer aufgeſeſſen, den heiligen Herrn.

Conrad. (lachend) Traun! — Denk' immer noch dran: wenn ſonſt der Bub mit dem

Otto drüben bei mir auf Hockelheim war — hi! da war's ſeine größte Freude wenn er nur meinem alten Burgpfaffen eins anhängen konnt'. Otto war euch manchmal ſo giftig auf ihn; aber ich ſagt' immer: laß's gut ſeyn, Otto! — wird ſich einſt, wenn wir auf'm Ohr liegen, unſre Herrſchaften nicht von ihnen plündern laſſen! —

Salome. (mit einem thränenvollen Blicke zum Himmel) O, Gott! war doch ein heiliger frommer Mann, mein Otto! —

Conrad. (giftig) Und das hat euch um ihn gebracht! — Einſt war er bieder und gut, aber kein Betknecht. Durch eure Frömmelei kehrtet ihr ihn dann ganz um, und es war um ihn geſchehn! denn wo nur die Mönch' erſt Anlage finden, da bringen ſie's bald vollends auf's reine. Kurz, er ſollt' und mußte fort in's heilige Land, weil er den Schorköpfen hier den Daumen auf'm Aug' hielt; ihr wart entzückt über den Heiligen, und — nun habt ihr das Unglück!

Salome. (weinend) Grauſamer Bruder! — Wie oft werdet ihr mir noch dieſen Dolch ins Herz ſtoßen. —

Conrad. (unwirſch) Warum bringt ihr mich auch auf den Punkt! — Und das Geſaalbader jetzt: als ob er noch leb', und in Damas oder Askalon, oder Gott weiß ſonſt wo, in der Sklaverei ſchmachte — ſind Lügen! das ſag' ich euch! — Und wenn ihr euch den Kopf wieder davon verrücken laßt, ſo — (rafft ſeine Handſchuhe vom Tiſche) ſagt nicht mehr daß ihr meine Schweſter ſeid!

Salome. (ſeufzend) Haben ihn aber doch mit Augen geſehn, die guten Pilger!

Conrad. (wild) Pilger! — Pilger! — Ihr wißt doch, daß ſich jetzt alles lüderliche Geſindel aufs Pilgern legt, weil es weiß, daß mit Geſchichtleins aus dem heiligen Lande beim gemeinen Mann', und bei Weibern von eurem Schlag', eine gute Ritterzehrung zu verdienen iſt. — Laßt euch mal eine Handfeſte, oder ſonſt nur 'n ſichres Zeichen von ihm aufweiſen?

Heh! oder glaubt ihr nicht, daß auch dahinter die Schorköpfe ſtecken, die nun auch euren Adolph gern vom Hals haben mögten? weil er ihnen eben ſo gefährlich und vielleicht noch gefährlicher wird als ſein Vater. — Ja, ja! da meinen ſie nun er ſoll' auszichn, und ſeinen Vater aufſuchen, und ſelbſt nicht wieder kommen; (bitter lachend) dann hätten ſie's doch recht, wie ſie's haben wollten!

Salome. (verdrüßlich) Wer aber auch ſo ungläubig iſt — wie ihr! —

Conrad. (geht mit ſtarken Schritten heftig im Zimmer auf und nieder) Wenn ein Ritter heimkehrt, und ſagt, daß er ihn geſehn hat; dann glaub' ichs! und dann bin ich auch, in meinen alten Tagen noch, der erſte, der ſein Haus beſtellt und nach ihm auszieht.

Salome. (mit niedergeſchlagenen Augen, die Hände ringend) O, Gott! — Gott! — alle die zerſtörten Hofnungen! —

Conrad. (bleibt gedankenvoll vor ihr ſtehn) Habt alſo nicht wieder mit ihm geſprochen? — wegen meiner Adelheid?

Salome. Seit wenn hab' ich ihn denn geſehn? — Er zieht ja aus den Wäldern in den Krieg, und aus'm Krieg in die Wälder.

Conrad. (ſchüttelt den Kopf) Freilich! — freilich! — (kehrt ſich von ihr, und ſchlägt ein Schnippchen) Doch jammerſchade! wenn ſie nicht ein Paar werden ſollten. — Wetter! was müßt' das für eine Nachkommenſchaft geben! — (in Entzücken) Eine Nachkommenſchaft! — Blitz und der Hagel! — (Salome bekreuzigt ſich) aus der Deutſchland noch Fürſten ſehn müßte! —

Salome. (klagend) Guter Bruder! — Iſt eine liebe ſittſame Dirne, deine Adelheid; ach! — wie würde ſie ihn ſo ſanft machen, und — ſo fromm!

Conrad. (auffahrend) Fromm! — und immer fromm! — Zum Pfaffenknecht machen — und ihn auch ins heilige Land ſchicken; — nein! hols der Teufel! (Salome fährt zurück, und bekreuzigt ſich) Das würde ſie nicht; denn die Natur (auf die Stirn zeigend) hat hier nicht ſo ſtiefmütterlich an ihr gehandelt. Aber ablegen in ihrem Arme ſeine Wildheit — das würd' er! — In ſeine Schranken würde ſich fügen der Jugendſturm und die brauſende Gluth, unter den häußlichen Freuden der Liebe — darauf geb' ich euch mein Wort! denn mein' Adelheid iſt eine Dirne ſonder Gleichen; und aus dem rohen tollen Jünglinge müßt ein Mann werden wie'n Koloß; denn ſein Herz iſt gut.

Salome. (mit einem klagenden Blicke) Was ich ihm auch davon vorrede — zu dem einen Ohr gehts hinein, und zum andern wieder heraus. „Ja, ja! ſpricht er, Adelheid iſt'n wacker Dirnel!" — und ſomit wirft er ſich auf ſeinen tollen Schwarzen, und iſt weg wie weggeſtoben; denn ihn leidets nun einmal nicht vom Hahnſchrei zu Hahnſchrei auf der Burg. —

Conrad. (von Verdruß) Gehabt euch wohl, Schweſter! Ich will mich aufs Ohr legen, und ſterben! denn was ſoll ich noch für Freud' auf der Welt haben, wenn ich dieſe nicht habe? —

(Man hört den Lugner auf der Warte blaſen.)

Salome. (fährt erſchrocken zuſammen, und ſinkt auf einen Stuhl) Jeſus Marie!

Conrad. (läuft gegen das Fenſter) Nun, nun! wird doch ſo ſchlimm nicht ſeyn. (ruft zum Fenſter hinaus) Hollah, Lampe! was hats?

Lampe. (von der Wart; fröhlich) Haho! Buben, laßt die Zugbrücken nieder! — Herr Adolph zieht burgein.

Conrad. (zufrieden) Nun, da habt ihrs! — Hab doch eine Freude, daß ich ihn noch treffe; den braven Jungen! — (er ſieht wieder zum Fenſter hinaus)

Salome. Wie lange? — Kommt wie ein Fremdling, und zieht wie ein Fremdling von hinnen. — (ſchüttelt traurig den Kopf) Hab keine Freude!

(Man hört die Zugbrücken nieder raſſeln)

Conrad. (am Fenſter) Da — da kommt er! — (ſchlägt für Freuden in die Hände) Salome! Salome! — und meine Tochter!

Salome. (ſpringt auch auf; fröhlich) Adelheid? — Ach! wenn Gott mein Gebeth erhört hätte!

Conrad. (mit funkelnden Augen) Sieh! ſieh, Salome! ſieh nur deine Freude! — Der Wildfang — die Dirne — wie ſie neben einander über den Hof her galleppiren! — Sieh, ſieh! — wie ſie ſo fröhlich herauf lugen, ob wirds auch ſehn. (außer ſich für Freude) Salome! — Salome! — (läuft unruhig im Zimmer umher) Haſt du denn gar keine Freud' in deinen gebenedeiten Knochen? — kannſt du denn gar nicht ſpringen? — (reißt alle Nebenthüren auf, und will hinaus) Ich muß — ich muß! —

(Endlich trift er die rechte, die hinaus in den Saal führt; er ſchlägt ſie auf, und will hinaus ſpringen, aber Adolph und Adelheid ſtürzen ihm ſchon entgegen.)

Adolph. (fröhlich) Grüß euch Gott, Mutter! (ſchüttelt dem Conrad die Hand) Und herzlich willkommen ihr, Vetter Conrad! — (auf die Adelheid zeigend, die jezt ihrem Vater um den

Hals faßt) Hab hier einen Raubſchützen in meinem Gehege gefangen, der mir 'n guts Löſegeld eintragen ſoll.

Conrad. Ei, ei! — Wenn du mirs aber zu arg machſt, ſo laß' ich dir wohl gar's Pfand für den Schilling über'm Halſe. (klopft ſeiner Adelheid ſchmeichelnd die Wangen.) Wird dir aber auch gar ſo viel Schaden eben nicht angerichtet haben, der kleine Raubſchütze da. —

Adolph. (mit Bedeutung) Und doch, Vetter! — doch! — Meine Wildbahn hat er mir zwar eben nicht beunruhigt; aber —

(Conrad und Salome ſehn einander gedankenvoll an.)

Salome. (klagend; indem ſie ihm die Hand ſtreichelt) Adolph! du wirſt's noch ſo weit treiben, daß auch deine Mutter dich in den Wildniſſen aufſuchen muß, will ſie dieſe liebe Hand ſtreicheln, in der ſich, zu ihrem Schutze, die Kraft des Vaters und des Sohnes vereinigen ſollte; (mit einem wehmüthigen Blicke) Wildfang!

Adelheid. (halb laut, indem ſie ſich aus den Armen ihres Vaters in Salomes Arme wirft) der liebe Wildfang! — o, kränk' ihn nicht, Mutter! — (trunken) Er iſt ſo gut! —

Adolph. Ich mußte mich kalt machen, unter den wilden Thieren, vom Grimm' über die Bübereien der Menſchen; — o, Mutter! ſonſt hätt' ich ſelbſt nicht um den Raugraf Adolph ſeyn mögen. Jetzt bin ich ſo ruhig und abgekühlt, und mir iſt ſo wohl, daß ich mich mit allen Menſchen, — ſogar mit dem Pfaffenknechte Winzenburg — ausſöhnen könnte.

Conrad. (laut lachend) Nun, dieſer Ausſöhnung mögt' ich traun aus der Ferne zuſehn; (ſchüttelt den Kopf) in der Nähe nicht! ſonſt wacht' ich auf. —

Salome. (ſchmeichelnd) Und nun bleibſt du doch? Adolph! und —

Adolph. (unruhig) Das all' laßt bis morgen! — Seht, dem Vetter Conrad iſt ſchon über den Köder Winzenburg die Gluth ins Geſicht geſtiegen, und er weiß noch nicht wie's uns ſeither gangen hat. — Mutter! laßt uns doch 'n Paar Humpen Rheingauer hinunter in den Rüſtſaal tragen; will ihm die Galle loswikkeln und im Weine wegſchwemmen, daß ſie nicht etwan ſitzen bleibt, und ihm den Magen verderbt. — Es ſollte mir traun leid thun, wenn ihm meine feiſten Borſt-Vogel nicht mundeten! — (reicht dem Conrad zufrieden die Hand, und will mit ihm abgehn, kehrt ſich aber in der Thür noch einmal gegen ſeine Mutter) Um die Küch' habt ihr alſo nicht in Unruhe zu ſeyn, die wird Rüdanger ſchon reichlich verſorgen; aber das große Faß Nierenſteiner zapft doch mal an, daß wir's morgen recht vom friſchen haben.

Conrad. (zufrieden, zu ſeiner Adelheid) Da iſt nun nicht mehr ans Heimkehren zu denken, da er ſolche Anſtalten trift; aber du mögtſt doch den Gangloff heim ſenden, daß ſich deine Beate nicht ängſtigt.

Adolph. Und laßt ihr ſagen: ſie ſollte's Neſt zuſchlieſſen, und auch herüber kommen;

denn eh' ſich in dem Faß Nierenſteiner keine Mücke mehr erſäufen kann, wirds kein Aufbruch.

Conrad. Nun, da haben wir's! — und was will man mit dem Eigenſinn' anfangen?

Salome. Dachte du würdeſt den Nierenſteiner aufheben zu deiner Hochzeit? Adolph! — Iſt traun ſo 'n rechter Freudenwein. —

Adolph. (mit einem flammenden Seitenblick' auf die Adelheid; nicht gebieteriſch) Zapft!

(Adolph und Conrad ab)

Adelheid. (der Salome um den Hals fallend) Seht ihr's? — Seht ihr den flammenvollen Seitenblick auf mich? als er ſagte: zapft! — (in liebevoller Unruhe) Mutter! o Mutter! — wie mir das Herz klopft!

Salome. (zufrieden) Ich finde traun eine merkwürdige Veränderung an ihm, Adelheid! — O! wenn er ſonſt zur Burg kehrte; wie war er da ſo finſter und mürriſch! Heute lacht ihm die Freud' aus den Augen. — Adelheid! (in ſüßem Entzücken) Adelheid! wenn es dir gelungen wär, in dieſes Felſenherz zu dringen.

Adelheid. (ſchwärmeriſch) O, dieſes gute Felſenherz! — Mutter! — ich hoff' es iſt mein!

Salome. (wie zuvor) Dein? Adelheid! dein? — O, dann gäb's auch für mich eine Hoffnung, jemals wieder froh zu ſeyn!

Adelheid. Es iſt eine große kühne Hoffnung, die meinige; Mutter! ich fühle was dazu gehört dieſes Herz auszufüllen; und doch! — Mutter! und doch!

Salome. Du ſprichſt mit einer Zuverſicht, die viel Grund haben muß; denn einſt zagteſt du doch immer, wenn ich und dein Vater Hoffnung hatten.

Adelheid. (entzückt) O! wie er mich fand — wie er mich einlud mit ihm zur Burg zu ziehn — wie er neben mir ritt' unterwegs, und mir die Hand drückte — Mutter, wie herzlich! — Aber, laßt mich ihnen erſt die Humpen hinunter tragen; dann will ich euch alles erzählen. —

(beide ab.)

IV.

Den Morgen drauf,
im Garten.

Sonnenaufgang.

(Adelheid und Eliſabeth ſitzen, der aufgehenden Sonne gegenüber, in einer offenen Laube; ſichtbares Entzücken überſchwebt unter dieſem Schauſpiele das Geſicht der Adelheid, aber Eliſabeth ſitzt mit niedergeſchlagenen Augen, und ſcheint geweint zu haben.)

Adelheid. O, ſieh nur, Eliſabeth! dieſe prächtige Sonne! — wie da rechts und links die dunkelgrauen Nebel vor ihr hinrollen, und ſie ſo königlich aufſteigt.. Ich freue mich allemal, wenn ich hier bin, auf dieſes Schauſpiel; denn bei uns drüben, hinter den Bergen, hat man es nie ſo ſchön. — Eliſabeth! wenn auch dieß dich nicht erheitert — o! dann glaub' ich du biſt für jedes Glück und für jede Freude dieſer ſchönen Erde verlohren.

Eliſabeth. (in ruhigem Schmerz) Das bin ich! — Einſt! o, wer da die Freude mahlen wollte, der durfte nur mich mahlen! jetzt — ein Original des Elends! — Und leider iſt mein Herz nun ſo vertraut mit dieſem Elende geworden, daß ich gar nicht mehr hoffen kann, es werde, wie andern unglücklichen Glücklichen, meine Trauerſtunden beflügeln, und dem freundſchaftlichen Knöchler, ach! bald, in die Arme mich führen; nein! ich bin ſo geſund und ſtark, und mein Elend wird mit mir grau werden.

Adelheid. (immer noch gegen die ſchön aufſteigende Sonne gekehrt) Ich bedaure dich!

Eliſabeth. Das hör' ich von jedem Edeln der Erde; nur kalte Heilige verdammen mich.

Adelheid. (ihre Hand gegen die Sonne geſtreckt, feurig) Und läſtern dieſen! der am Himmel dieſe Sonne, und in der Menſchen Herzen das Gefühl der Lieb' anzündete. — (Pauſe) Die Sonne unterbrach dich in deiner Erzählung; willſt du ſie nun enden?

Eliſabeth. Mein Vater und Brüder fielen im heiligen Lande; meine Mutter ſtarb für Gram. Unſre Güter zog das Kloſter ein, weil meine Mutter in der Verzweiflung ihrer letzten Augenblicke die Kirche geläſtert haben ſollte. Verlaſſen irrt' ich umher; denn mir graußte für meiner letzten Zuflucht, dem Kloſter — Da kam dieſer! (in lebhaftem Entzücken) Adolph iſt ſchön, und von ſeiner Stirn flammt Muth und Redlichkeit; aber jener wich ihm nicht In ſeiner Hand zitterte die meinige — mein Buſenſchleier lebte, blickt' ich ins Aug' ihm. Er verſprach meine gerechte Sache zu verfechten, und — ſchwur mir Liebe. Drei glückliche Monden träumt' ich den ſüßeſten Traum meines Lebens, und in dieſem ſüßen Traume — (mit einem ſchweren Seufzer) ſtarb meine Unſchuld.

Adelheid. (mit tiefem Gefühl) Hört es, ihr gutherzigen Dirnen! und — träumt nicht! —

Eliſabeth. Ich fühlte bald den geliebten Sprößling unſrer ſüßen Stunden unter meinem Herzen, und — erwachte. Noch erſchrack ich nicht; denn ſein Urheber ſchien ja ſo gut und bieder. Sehnlich ſtreckt' ich meinen Arm nach ihm aus; aber — er war verſchwunden. Ich ſchrie — auf meiner Zunge bebte ſein Name; — Gott! da flammten Dolche von allen Seiten her gegen meinen Buſen. Mit Freuden hätt' ich mich ihnen entgegen geworfen; aber — einen Unſchuldigen mit mir zu morden? — Adelheid! dieſe ſchreiende Sünde graußte mich an; ich ſchwieg und — floh. Da fand mich Adolph. Ich hatte nicht nöthig ihm einen Namen zu nennen; denn als ich ihm von den Dolchen ſagte, die von allen Seiten, wie aus einer undurchdringlichen Nacht, einſt mir dabei entgegen flammten, ſchien er ſchon alles zu wiſſen, führte mich auf ſeine Burg, und verſprach mir hier Brod und Ruh', und einſt meiner Leich' eine Grabſtäte. (zufrieden) Das iſt alles was ich von dieſer Welt und ihren Menſchen noch verlangen kann!

Adelheid. Und auch mir kannſt du dieſen Namen nicht nennen?

Eliſabeth. Adolph hat mirs ſtreng verboten ihn je zu nennen. „Ein Lufttheilchen wirds dem andern ſagen, wenn du ihn ausſprichſt, ſagte er, und alle jene Dolche, die jetzt unſichtbar gegen deinen Buſen gekehrt ſind, werden wieder aufflammen, und ich vielleicht zu ſchwach ſeyn dich gegen ſie zu ſchützen.“ — Er muß ihn alſo wiſſen; frag' ihn! — Will er dir ihn nennen; mir recht! denn ich fürchte dieſe Dolche nicht mehr, da mein Knabe bei ihm in Sicherheit iſt; nur ungehorſam mag ich ihm nicht werden, nicht mich ſelbſt morden.

Adelheid. (erſchrocken) Da ſei Gott für, daß ich ihn frage! — Dann wär ich deine Mörderin, wenn er ſich vielleicht überreden ließ, und er dein Mörder. Nein, Eliſe! denn was könnte dann unſre Ruhe wieder herſtellen?

(Adolph kommt im Garten herauf)

Eliſabeth. (feurig) Dort kommt er! — (drückt die Hand der Adelheid feſt an ihren Buſen) O! fühle, fühle wie dieſes unglückliche Herz meinem Schutzengel entgegen ſchlägt! —

Adelheid. (mit einem Feuerblicke gegen die Sonne) Weg nun, ſchöne Sonne! — mein Adolph kommt! — (in ſeinen Anblick verlohren) Eliſabeth! — ein großer Mann!

Eliſabeth. (in tragiſchem Entzücken) O, Wonne! Wonne! wer ſeine Augen zu ſolch einem Mann' erheben darf! (ſie fällt der Adelheid um den Hals, und verbirgt ihr Geſicht an ihrem Buſen) Adelheid! — Adelheid! — Du biſt unausſprechlich glücklich! —

(Adolph tritt ein, und ſie ſpringen auf.)

Adolph. (reicht der Adelheid die Hand) Du biſt früh wach, Adelheid! und verſchwunden wie ein glücklicher Gedanke.

Adelheid. (zufrieden lächelnd) Der ſchöne Morgen lockte mich heraus! —

Adolph. (mit einem flammenden Blicke) Nicht wahr, er iſt ſchön auf Daſſel?

Adelheid. Eben hab' ich's der Eliſe geſagt: wie ich mich allemal freue ihn hier zu ſehn.

Adolph. O! ſo iſt's Schade daß du ihn nicht immer hier ſiehſt! — (zur Eliſabeth) Geh, Unglückliche! dein Bub' iſt wach. Ich hört' ihn jauchzen, und ſah hinein; da hielt er ſein verſchlungenes Wiegenband ſo feſt in den geballten Fäuſten, als wollt' er's ſeinem Vater um den Hals werfen.

(Eliſabeth geht traurig ab)

Adelheid. (mitleidig und ſanft) Ach! Adolph: die gute Eliſabeth iſt ſehr unglücklich!

Adolph. (ihr unverwandt nachſehend) Unheilbar unglücklich! — Kein Glück auf der Erde mehr ihr übrig als der Tod; denn ſie iſt edel! — (mit aufſteigender Gluth) Aber ihr Bube — der ſoll mir einſt vielleicht eine Wehrmauer gegen eine Macht werden, für der Throne zittern — Doch, was hab' ich mit einer unabſehbaren Zukunft zu ſchaffen, der weder Menſchenſturm noch Menſchenweisheit einen Augenblick abzwingt den ſie nicht beſchloſſen hat? unſer Erbtheil iſt das Gegenwärtige! und dieſes ſich ſo glücklich als möglich zu machen, unſre Sorge. — (ſanſt die Adelheid umſchlingend) Adelheid! — ich liebe dich! —

Adelheid. (ſieht ihn lange mit einem durchdringenden Blicke lächelnd an) Du? — du liebſt?

Adolph. (feſt) Ja; dich! — Ein Bube ſchwört — auch was er nicht fühlt und zu halten gedenkt; ich ſchwöre nicht! — Auch hab' ich der Schmeicheleien nicht, die die leichten Sinne der Dirnen berücken; aber — ich hab' ein Herz, Adelheid! und dieſes ſagt dir: *ich liebe dich!*

Adelheid. Ob es dein Ernſt iſt, darf ich alſo wohl nicht noch einmal fragen, ſonſt möchteſt du böſe werden; und ſo ſage denn deinem guten lieben Herzen: das wär der Adelheid recht ſehr lieb; denn ſie — hätte dich lange ſchon geliebt!

(Sie fallen einander mit allem Feuer der erſten Liebe um den Hals, und die ſtille Natur feiert mit ihnen eine große Pauſe.)

Adolph. (richtet ſich langſam auf, und blickt mit trunkenen Blicken umher) Wo bin ich? wie iſt mir? — Iſt dieß noch dieſe Geißblattlaube? — dieß noch die Burg Daſſel? — Jene dunkle Fichtenkrone der Solling? — Dieß noch die alte Sonne? — (mit ſtarkem Gefühl) Adelheid! o, was war mein ganzes verfloßnes Leben? ein elender Traum! — Jetzt erſt fühl' ich daß ich bin. — Adelheid! o, du mir unendlich mehr noch als Vater und Mutter! — Adelheid! jene gaben mir das Leben — du giebſt mir ſein Gefühl! — Adelheid! (fällt ihr wieder wonnetrunken um den Hals) und biſt mein! —

Adelheid. Dein! Adolph! o, ſchon lange dein! Wenn ich dich rennen ſah im Schimpf-Spiel', und alle Lanzen vor der deinigen ſplitterten — wenn ich dich heimkehren ſah, mit

Blut und Staub bedeckt aus der Schlacht — o! wie klopfte das Herz mir für Freud' und Angſt! — Wie manche lange Nacht hab' ich vor deinem Bilde verſeufzt! — Adolph! wie manche vor dem Bilde der Mutter Gottes gekniet, und ſie gefleht: laß, Hochheilige! mich gut werden und fromm, und — dieſen Adolph verdienen! (heiße Thränen ſtürzen ihr aus den Augen, und ſie fällt ihm um den Hals) Sie hat mich erhört!

Adolph. Ich muß in einem Todenſchlafe gelegen haben, daß ichs damals nicht bemerkt, und jetzt michs erſt erinnere: wie deine Blicke immer an den meinigen hiengen — Adelheid! und in dieſem Todenſchlafe dahin fahren — (in ihr Anſchauen verſunken) Taſſel! Taſſel! wie würdeſt du dann ſo ſehnlich, aus dem unbekannten Jenſeits, auf das hier verſchlafene Glück herüber geblickt haben! — Ausgeziſcht hätten die Glücklichen mich, und geſagt: „du haſt Lanzen gebrochen, Helme geſplittert, und Feinde geſchlagen — Thor! wir haben gelebt!“

lebt!" — Und der Schöpfer hätte ſich meiner bejammernswürdigen Seele geſchämt, und aus der todten Kampfmaſchine ſie voll Verdruß in irgend einen vergeßnen Winkel der Ewigkeit hingeſchleudert, wo ſie mit Cäſars und Alexanders Rieſenträumen der Univerſalmonarchie zum Zeitvertreibe Lanzen brechen können. — (glühend) Jetzt iſts anders, Adelheid! — Sterb' ich nun heut' oder morgen — ich nehm' ein Gefühl mit hinüber, das mich im langen Todenſchlafe prächtig unterhalten wird.

Adelheid. (mit Stolz und Würde) Raugraf Adolph zieht aus, ſtark wie ein Blitz und fürchterlich wie ein Sturmwind, für die gute Sache — kämpft und ſchlägt; mein Adolph kehrt heim — (gefühlvoll) und liebt!

Adolph. raſch und feurig) Engeldirne! — ja, ſo ſolls ſeyn! — Empfangen wirſt du mich mit offenen Armen, wenn ich heimkehre — waſchen mir die Schmielen die der Panzer mir drückt', und die Wunden die ein wackrer Feind mir ſchlug; und ich — werde dem Feinde vergeben, und jauchzend fühlen, wie das Schickſal ſeine Galle dennoch, im Arme der Liebe, mit Honig miſcht. Aber weinen wirſt du auch nicht, wenn ich ausziehe, die frechen Frohnknechte ſtinkender Laſter zu ſtrafen — weich wirſt du das Herz mir nicht machen durch bittere Klagen; und Daſſel wird muthig und froh wie ſonſt ſich auf den Gaul ſchwingen, und an der Spitze ſeiner Kämpen, mit ſeinem Herzen voll Liebe, das Schrecken der Feinde ſeyn.

Adelheid. (zufrieden lachend) Das haſt du gefürchtet, Adolph! du, der du keinen Mann fürchteſt, haſt ein Weib gefürchtet, und darum die Liebe geflohn. Jetzt hab' ichs blank, und freue mich doppelt es dir anders zu beweiſen; denn du hätteſt ein Buch davon ſchreiben können, und kein Held hätte mehr eine Dirne geliebt, und meine zärtlichen Schweſtern der ſpäten Jahrhunderte, deren kühne Seele noch eben ſo warm wie die unſrigen an den Helden und Heldenſöhnen hangen werden, hätten verſchmachten müſſen. (fröhlich) Triumph! ihr kußigen Schweſtern der ſpäten Jahrhunderte! nun ſoll mein Adolph kein Buch ſchreiben, und ihr ſollt — Helden erobern! —

Adolph. (bieder) Alſo war dein Blick nicht allein in mein Herz gedrungen, ſondern auch in meine Seele! — Komm! Es giebt noch mehr Menſchen, die ſich mit uns freuen werden.

Adelheid. (in ſüßem Entzücken) Mein Vater! — Adolph! deine Mutter! —

Adolph. Mein Land! — (glühend) O, daß ich alle Thränen in meinem Lande wüßte! — jetzt dürfte keine mehr flieſſen! —

Adelheid. (ihn feſt umſchlingend) Adolph! — Auch die Freude hat ja Thränen! —

(Arm in Arm ab)

V.

Zimmer der Gräfin Salome.

(**Conrad** geht gedankenvoll auf und nieder; **Salome** kommt mit einem Bund Schlüſſel, und Knechte tragen den Imbiß in den Gelag-Gaden. *)

Conrad. (ſieht auf einmal ſtill', und zeigt auf die Knechte) Warum aber nicht hier? — Wir ſind ja unter uns.

Salome. Du weißt doch, daß Adolph lieber im Freien iſt als in meiner engen Klauſe? dort hat er doch den Altan. — Und wer weiß denn was alles noch kommt? Rüdanger wenigſtens; denn ſeine Vorbothen, ein Wagen voll Sauen, ſind ſchon hier.

Conrad. So, ſo! — (geht wieder auf und ab) Sie ſind alſo jetzt mit einander im Garten?

---

*) Gelag-Gaden = Geſellſchaftszimmer. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Salome. (beſchäftigt) Ja! — ſo ſagt Elsbeth; — er hatte ſie fortgeſchickt. —

Conrad. Fortgeſchickt? — (ſteht ſtille) ſie fortgeſchickt? — um allein mit ihr zu ſeyn — aha! (legt den Finger an die Naſe) Salome! das hat was zu bedeuten.

Salome. (ſeufzend) Ach, Conrad! hofft nur nicht zu jach; daß es euch nicht weh thut, wenn's ein Zufall war, wie es mir wirklich ſcheint. Er hatte geſehn, daß ihr Bube wach geweſen.

Conrad. Ei, was Bube! was Bube! — was geht ihn denn ihr Bub' an? — Er war ſchon geſtern Abend ſo unruhig, Salome! ſo unruhig — juſt als wenn er was auf dem Herzen hätt', und dieſen Morgen war ja ſeine erſte Frage nach ihr.

(man hört Fußtritte)

Salome. (ſchnell) Sie kommen! — ſie kommen! — Und nun werdet ihr gleich ſehn, daß ihr euch betrogen habt.

Conrad. (ſtampft unwirſch mit dem Fuße) Zum Teufel, Weib! — mach mir den Kopf nicht warm! —

(Adolph und Adelheid treten, Hand in Hand, ſehr zufrieden und heiter herein)

Adolph. (ſtellt ſich hart vor den Conrad) Conrad! ſeht ihr nichts verändertes an mir?

Conrad. Da müßt ihr mich jetzt nicht fragen! denn ich ſeh' alleweile durch Augen die leicht trügen können.

Adolph. (ſieht ihm ſtarr ins Auge; ſehr ernſt) Habt ihr was gegen mich?

Conrad. (raſch) Das denkt der Teufel aus dir! — (mit einem feſten ehrlichen Blicke) Nein!

Adolph. (reicht ihm die Hand) So gebt mir eure Dirne da zum Weibe!

(Conrad, ſprachlos für Freude, ſchlägt ein, und fällt ihm um den Hals)

Salome. (ſchreiend) Jeſus Marie! — (drückt die Adelheid, die ihr in den Arm fliegt, herzlich an ihre Bruſt) O! meine Tochter! —

Adolph. Ich weiß ihr habt nichts gegen die Dirne, Mutter! — und ſo ſind wir richtig.

(Adelheid und Adolph fliegen einander wonnetrunken in die Arme.)

Conrad. (eine Thräne im Auge, mit entblößtem Haupte) Gott ſegne euch! — (kehrt ſich ſchnell um, wirft den Hut wieder auf den Kopf, und wiſcht ſich die Augen) Hols der Teufel! ich alte Memme weine für Freuden! —

Salome. (laut weinend) Heilige Mutter Gottes! haſt meine Gebeth' erhört, und machſt, als ich's nicht mehr hoffte, meine Witwentage noch zu ſolchen Tagen der Freude! — (ſinkt in einen Armſtuhl, und verhüllt ihr Geſicht)

Conrad. (kommt zurück) Ihr alſo unter einander wärt in Richtigkeit; aber mit mir noch nicht! — Hör' Adolph! ſo nackt und bloß kann ich doch meine Dirne nicht ziehn laſſen, ob ich gleich weiß, daß du's nicht Noth haſt; ſieh! und ſo bekommſt du die andre Hälfte von meiner Vogtei, die dir zur Lehn geht, und woran die eine Hälfte ſchon wegen der Mutter dein iſt, mit ihr zur Mitgift. — Iſt zwar von alten Zeiten her, mal wegen einem Kreuzzuge, dem Stifte Nordheim verpfändet; hab dir aber Geld ſatt daheim ſie jetzt einzulöſen, und will ihnen morgen des Tages den Pfand-Schilling hinüber reiten. —

Adolph. (ſchüttelt ihm zufrieden die Hand) Iſt doch die Dirne mein, Vater! mit jenem hats ſo groß' Eile nicht.

Conrad. Dreht ſich vielleicht ohnehin in die Länge! denn wie ich von weiten höre, wollens die Scherköpfe lieber gar zu einem Kaufe machen, und die wahren Handfeſten verdrucken. —

Adolph. Hum! man weiß ja ſchon wie ſie's machen, wenn ſie was herausgeben ſollen. — Kurz, wenn's ſo euer Will' iſt und es nicht anders ſeyn ſoll — ihr gebt mir die Vogtei! — könntet ihr den Pfandſchilling nicht erlegen, ſo kann ich's: und ſomit Holla! — Das übrige iſt dann meine Sorge.

Conrad. Deſto beßer! — Fürchten ſie ſich ohnehin für dir mehr als für mir, weil ſie ſchon wiſſen daß du — wenn du einmal greifſt — gleich aufs Leben greifſt; und kannſt's alſo ſchneller enden als ich. Oder —

Adolph. O, laßt das heute! — Die Schorköpfe müſſen einem ja nicht jede Freude vergällen. (ſchließt die Adelheid feſt in ſeinen Arm) Eins trinken dafür!

(**Rüdanger** tritt eben herein, und bleibt in Erſtaunen, auf ſein Schwert geſtüzt, am Eingange ſtehn. **Adolph** ſteht mit dem Rücken gegen den Eingang, und kann ihn alſo nicht bemerken)

Conrad. (zufrieden) Nur näher! nur näher, Freund Rüdanger! Ihr hört, daß von Fehd' und von Trinken die Red' iſt, und da ſeid ihr ja traun niemalen abhanden.

Rüdanger. (auf den Adolph zeigend) Dieß die Fehde? — Traun! wenn's bei ſolcher Fehde drei Mann giebt, iſt allemal der zweit' oder dritt' ein Narr! —

Adoph.

Adolph. (kehrt ſich ſchnell und fröhlich nach ihm um) Rüdanger! (küßt ſeine Adelheid) Sprich: „Glück!“ Bruder Rüdanger! — und mach's bald nach! —

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Nun da muß es es doch Liebe gehagelt haben; daß es dir aufs Leder gekommen iſt! — (in Erſtaunen) Adolph! — Adolph! —

Conrad. Aber nimmt ſich unſer Adolph nicht ſo gar herrlich aus?

Rüdanger. (ſchüttelt den Kopf) Ungleich beſſer auf'm Turnierhengſte! —

Adolph. Kommt! — Laßt ihm nur erſt 'n Humpen zwiſchen die Zähne ſtecken; dann wird er vernünftig. —

(Alle ab, zum Imbiß.)

Im Vorſaale.

(Dießbach, Conrads Knecht, und Haſſel und Taute, Knechte des Adolph, ſitzen an einem

Tiſche; Galle, der Kellner, kommt mit leeren Humpen aus dem Zimmer.)

Galle. Ja, ja! wenn nur erſt der Rüdanger hier iſt, dann hat die Chriſtenheit gar 'n Ende.

Dießbach. Und mein Alter — hols der Teufel! der ſchlägt auch nicht übel bei.

Galle. Wonach ei bei Laun' iſt! — Heute wirds wohl mal gehn, daß ich 'n Wocher viere meine Arm nicht fühle, vom Zutragen. — Soll auch jeder von euch 'n Humpen haben; — kann ſich einer mit hinunter ſcheren! —

Taute. (ſteht auf) Je nun, das lohnt ſich doch wohl der Müh? — (will mit dem Galle abgehn.)

Galle. (kehrt ſich an der Steige noch einmal um) Ja, was ich ſagen wollte — was nagelneues: unſer Herr und Fräulein Adelheid ſind Braut und Bräutigam!

(Alle fahren fröhlich auf)

Dießbach. Blitz und der Hagel! — wenn du uns nicht eine Naſe drehſt. —

Galle. Bin ich 'n Spitzbub, wenns nicht wahr iſt! — Und du ſollſt hinein kommen zu deinem Alten.

Taute. (mit einem Bocksprunge) Wetter! Galle; wird das gehn auf die Hochzeit! —

Galle. Ja, ja! wohl wirds gehn; aber ich werde mir 'n halb Dutzend Gehülfen ausbitten, ſonſt halt' ichs nicht aus.

(Galle und Taute gehn die Steige hinunter; Dießbach in das Zimmer.)

Haſſel. (allein) Ausſichten zum Teufelholen! für einen der einmal die Schnapphähnerei gewohnt iſt; aber — eine wichtige Neuigkeit für den Hermann, wenn er ihr noch an der Linne läuft. — (wirft den Kopf in die Hand, und ſcheint nachzudenken.)

(Dießbach kommt zurück, und rafft ſeinen Hut vom Tiſche.)

Dießbach. Valet, Haſſel! —

Haſſel. Nun, nun! wirſt doch wenigſtens erſt 'n Humpen ſtechen? — Und woaus denn ſo geſchwind?

Dießbach. Auf Hockelheim; und mit der Beate Geld einpacken.

Haſſel. (aufmerkſam) Geld?

Dießbach. Ja! viel Geld! — Und wenn er heim kommt wollen wirs gen Nordheim reiten.

Haſſel. Gen Nordheim? — In's Stift? —

Dießbach. In's Stift! — Er iſt doch, Gott ſey Dank! ſo fromm nicht, ſonſt dächt' ich er wollte für Freuden den Stiftsherrn, die ſich ohnehin für Wolluſt nicht zu laſſen wiſſen, was zu lachen machen; denn mit der Hochzeit iſts traun richtig.

(Galle und Taute mit gefüllten Humren.)

Galle. Nun, nun! Dießbach; ſo reiſefertig? — wo aus?

Dießbach. Heim!

Galle. Doch ſo eilig nicht?

Dießbach. Eilig!

Taute. (reicht ihm einen Humren) Und wenn mein Bruder in den letzten Zügen liegt — einen vollen Humpen verlaß' ich nicht! —

(Galle trägt drei gefüllte Humpen in das Zimmer; die andern ſetzen ſich um die übrigen an den Tiſch, und trinken.)

Zwei-

Zweiter Abſchnitt.

Creſcit indulgens ſibi dirus hydrops,
Nec ſitim pellit, niſi cauſa morbi
Fugerit venis —

Hor.

VI.

Schnackenburg.

Zech-Gelag.

(**Adelhart** von **Brobach**, **Hildebrand** von **Ellenhoſen**, **Bodo** von **Wormsdorf**, **Veith** und **Eppo** Gebrüder von **Schnackenburg**, und **Hermann** Graf von **Winzenburg**, ſitzen um einen Tiſch und zechen. — **Lindane**, die Schweſter des **Veith** und **Eppo**, ſchenkt ein. Sie iſt äuſſerſt wollüſtig gekleidet, und ihre Blicke fliegen, wie ihr feſſelfreies Haar, wild umher. — Zerbrochne Humpen liegen im Zimmer herum, und der Tiſch trieft von Weine. — Wildes Geſchrei der Knecht' und Dirnen aus der Ferne.)

Veith. (ſchwingt jubelnd ſeinen Humpen) Heh! — Lindane! Bruder Hermann durſtet!

Hermann. (zieht ſie, indem ſie ihm einſchenken will, auf ſeinen Schooß, und küßt ſie, Nach einem Kuſſe! —

Lindane. (ſchlägt ihn, wild lachend, ans Ohr) Wunderfrevel! *) — ſchmerzen mich meine Lippen, ſo viel haſt du mich heute ſchon geküßt, und willſt immer noch durſten?

Hermann. (hängt wollüſtig an ihrem Halſe) Je mehr man da trinkt, je heiſſer man durſtet! —

Lindane. (will ſich loswinden) Bei der ſchönen Adelheid — meinſt du? — nicht wahr?

Hermann. (in ſüßer Erinnerung) O! kränke mich nicht, Lindane! — von ihr — dieſen einzigen! — (ſchlägt ſich vor die Stirn) dieſen einzigen Kuß! —

Eppo. (wild lachend) Hahaha! Und bekam ihm noch obendrein ſo übel! — hahaha! ſo verdammt übel!

Lindane. Wie ſo? — (ſie ſchweigen alle, und trinken) Ja, ja! da ſteckt ihr immer die

---

*) Wunderfrevel — ein Menſch der allen Laſtern ergeben iſt. —

Humpen in die Mäuler, wenn ich ſo was wiſſen will. (zum Adelhart von Brobach) Sage du mirs, Adelhart! (drohend) oder — verſtehſt du mich? —

Adelhart. In Goßlar wars, beim letzten Turnier; da ſtahl er ihr ihn Abends unterm Tanz' ab. — Das wurmt' ihren Vetter Adolph; und den Tag drauf warf er ihn ſo hämiſch in den Sand, daß er die Augen verdrehte wie 'n Meß-Pfaff wenn er's Venerabile *) zur Schau trägt.

Lindane. Sieh! ſieh! ſieh! — (ſchabt ihm ein Rübchen) So war's Gräflein abgeführt! —

Hermann. (glühend) Hab's ihm aber, Gott verdamm' mich! nicht vergeſſen; und ſpiel' ihm gewiß noch mal einen Streich. —

Lindane. (ſchäkernd) Ja, ja! ſpiel du ihm nur einen! — Tritt ihn mit Füßen! — wenn du mal neben ihm im Mond- oder Sonnſcheine gehſt; — gieb ihm Naſenſchneller! —

---

*) Das Venerabile — die geweihte Hoſtie. —

wenn er im Sarge liegt. — Nur hüte dich, ums Himmelswillen! daß er dich nicht mit dem kleinen Finger erhaſchen kann; ſonſt reißt er dir den freiſamen Schnautzbart auf, wie ich einer Karauſche. —

(Springt unter dem wilden Gelächter der Kumpane, von ſeinem Schooß' auf, und ſtellt ſich mit untergeſchlagenen Armen vor ihn hin.)

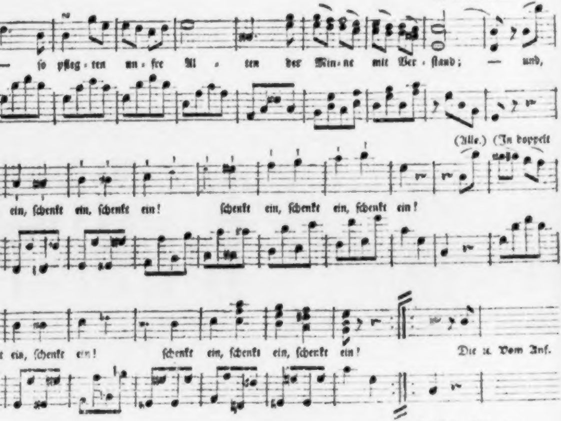
Hermann. (in frecher Laune) Schönſter Affe! — was lugſt du mich an?

Lindane Nein! — nein! — (voll Verwunderung) So wahr Gott lebt! — nein! — Er wird nicht roth. Eine flüchtige Gluth ſtieg ihm ins Geſicht; aber roth — doch, ich glaube ſchier er kann gar nicht mehr roth werden. — (ſchlägt die Hände zuſammen) Heiliger Gott! — darf nicht einmal mehr für dem Adolph eine Dirne küſſen?

Hermann. (verdrüßlich) O ſo ſchweig doch endlich einmal von dem Knaben!

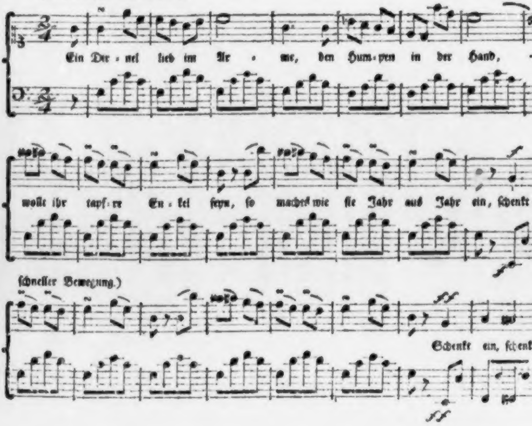
Lindane. (raſch) Von dem Knaben? — Er? Adolph? — ein Knabe? — (bitter lachend) O!

di Ditterich.


— ſo pfleg-ten un-ſre Al - ten der Min-ne mit Ver-ſtand; — und,
(Alle.) (In doppelt
ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein! ſchenkt ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein!
t ein, ſchenkt ein! ſchenkt ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein!
Die u. Vom Anf.

Zum erſten Theil, Seite 118.

In gemäßigter Bewegung.


Ein Dir - nel lieb im Ar - me, den Hum-pen in der Hand,
wollt ihr tapf're En - kel seyn, so macht's wie sie Jahr aus Jahr ein, ſchenkt
ſchneller Bewegung.)
ff
Schenkt ein, ſchenk
ff

O! wenn ihr doch alle ſolche Knaben wärt! — (ein ſinnloſes Gelächter — Humpengeklirr') Abgeworfen hat ihn keiner von euch, das weiß ich; denn ſonſt trüg derjenige gewiß die Naſe ſo hoch, daß ihm der beſte Bogenſchütze keine Fliege davon herunter ſchießen könnte. — Wer hat ihn bügellos gerennt?

Hildebrand. (mit einem verzerrten Lächeln) Ich! —

Lindane. (ſchüttelt ſich) Huh! — Dieſer Balg, von Auerochs' und Rhinozeros, von Aff' und Menſchen zuſammengeſetzt?

Alle. (mit wildem Geſchrei) Ja! — ja! —

Bodo. War an dem Tage da er den Winzenburg abwarf! — Als wir Abends zum Tanze giengen reicht' er ihm die Hand, und ſagte: ſchier hättet ihr mich heut' auf den Sand geſetzt! —

Lindane. (ſchüttelt ſich noch einmal) Huh! — (zum Hildebrand) Ob gleich der ſtinkendſte Geißbock Ambra gegen deinen Athem duftet, und gährender Geiſer ewig deinen Schnautzbart wäſſert — (giebt ihm einen herzhaften Kuß) Du kannſt dir mehr noch verdienen!

(wildes Gelächter)

Hermann. (trinkt, und ſtößt den Humpen wild auf den Tiſch) Hu! — Teufel und Hölle!

Lindane. Wurmts dich, Knäblein? — Sieh! dieſes Scheuſal von einem Menſchen hab' ich jetzt feuriger geküßt als dich je; denn er läßt ſich gewiß nicht, wie du, vom Adolph um einen Kuß, in den Sand ſetzen.

Hermann. (mit unterdrücktem Grimm) Du ſollſt mirs abbitten, Lindane! — knirſchend es mir abbitten!

Lindane. Wenn du's ihm wett machſt? o, ja! —

(Man hört die Zugbrücken wieder raſſeln, und Eppo ſpringt ans Fenſter.)

Eppo. (fröhlich) Die Conſteine! — die Conſteine! — (jauchzt zum Fenſter hinaus, ihnen entgegen.)

Bodo. Die Freiharte! — Liegen gewiß mal hier am Solling auf 'm Fang'.

Hildebrand. Und der Adolph hat ſie verjagt. — Er hetzte geſtern drinn', als ich herüber ritte.

Veith. Der miſcht ſich ohnehin in alles; bis mal einer über ihn kommt, der's ihm anſtreicht.

Hermann. Könnte man ihn nur mal mit den Pfaffen recht zuſammen hetzen! —Dann wärt doch auch ihr aus der Sach', und müßtet ihm nicht die Lehnmanns-Pflicht leiſten;

Bodo. Wer das Kunſtſtückel ausführte — dem ſollte der ganze Gau zujauchzen; denn wenns in der Anlage fortgeht, ſo befielt er am End' uns allen, — ſo ſtrittig auch ſein Bart mit den Gänſen um die Federn iſt. —

(Greifmann und Albio von Conſtein treten herein, und alle taumeln ihnen, mit vollen Humpen, jauchzend entgegen)

Eppo. (mit ſchwerer Zunge) Woher 's Lands? Kumpane! Wie läuft der Fang?

Albio. Zum Teufelholen! — Lagen geſtern Abend drüben am Solling, und lauerten auf'n

Paar fette Bamberger; da bracht' ſie der Eberſtein mit dem Schotten, Rauſchenblatt, und Heger, längſt dem Wald herunter geleitet und hielt auf der Anhöhe von Einbeck bis ſie hinein waren.

Greifmann. (knirſchend) Und wie wir ſo fürbaß am Gerüdig hinunter ritten, droht' er uns mit dem Finger, und ſagte: Greifmann! Greifmann! — Adolph iſt heim! —

Eppo. Gelt, er hat's weg? — (wild lachend) Als wenn dieſer Adolph unſer Herrgott wär! —

Adelhart. (taumelnd) Trinkt! — denn was nicht zu ändern iſt, das iſt nicht zu ändern! —

Hermann. (würft ſich mürriſch in einen Armſtuhl) Wenigſtens mit Geſluch' und Geſaalbader nicht! —

(Alle taumeln unter einander — wildes Geſchrei — Humpengeklirr')

Auf

Auf dem Burghofe.

(Rühl und Bogenhardt, Knechte der Schnackenburger, und Wizzel, Graf Hermanns Knecht und Vertrauter, ſitzen im Schatten einiger Linden, und zechen)

Wizzel. (mit ſtammelnder Zunge) Das muß wahr ſeyn! — Wein und Dirnen habt ihr — die den heiligen Laurentius ſelbſt in ſeinem Meßbuche konfuß machen könnten. — (ſchwankend, und mit blinzelnden Augen) Bin allemal ſo recht s — ordentlich ſe — ſelig bei euch! —

Rühl. (inkelnd) Traun! unſer Rheingauer und unſre Lindane — ſind gut! — Und wenn nur erſt Hulda vollends in unſre Wirthſchaft eingewohnt iſt; dann kann's an keinem Biſchoff-Hofe ſolch ein Himmelreich für alle fünf Sinne geben, wie bei uns! — (ſchwingt ſeinen leeren Humpen, und ſingt mit ſtammelnder Zunge)

Ein Dirnel lieb im Arme,
  Den Humpen in der Hand;
So pflegten unſre Alten
  Der Minne mit Verſtand. —
Und wollt ihr wackre Enkel ſeyn,
So machts wie ſie Jahr aus Jahr ein:
  Schenkt ein! ſchenkt ein! ſchenkt ein!!!

(alle wiederholen brüllend das letzte; **Bogenhardt** ſchenkt ein, und **Rühl** fährt fort)

Die Alten ſind geſtorben,
  Von Würmern all zernagt;
Der Enkel ſchier verdorben —
  Dem Himmel ſeis geklagt!
Doch trinkt er noch Jahr ein Jahr aus
Den vollen Humpen wacker aus.
  Trinkt aus! trinkt aus! trinkt aus!!!

(ſie wiederholen es brüllend, trinke, und ſchwingen jauchzend die leeren Humpen. **Rühl** fährt fort.)

Die leeren Humpen klirren,
  Und horch, wie Nimmerfromm
Die Minnedirnlein girren;
  Komm! Minnedirnel, komm!
Im Arme dich, und in der Hand

Den Humpen; traun, das heißt Verſtand! —
Verſtand! Verſtand! Verſtand!!!
(Alle dräuend: „Verſtand! Verſtand! Verſtand!" — Rühl ſchenkt ein.)

Bogenhardt. Aus der Hulda wird nichts; das ſag' ich dir! — Wird nichts, und wird nichts! mag's auch Lindane noch ſo toll mit ihr anfangen — iſt all umſonſt! das weiß ich allein.

Rühl. Oho! wirds unſereins wohl nicht auch wiſſen daß ihr der Rauſchenblatt auf der Linne läuft.

Bogenhardt. Aber daß er ſich zu Zeiten mit dem kurrigen Täublein in unſerm Burggarten, hinter der dicken Buchenhecke ſchnäbelt? und noch dieſe Nacht geſchnäbelt hat? — weißt du das auch?

Rühl. Wirds am längſten getrieben haben, wenn ſie ſich nicht anders einrichtet, und, wie Lindane, ſchnäbeln lernt was kommt; denn ich hab' all ein Vöglein pfeifen hören.

Bogenhardt. Das heißt; ſie muß ins Kloſter! — Natürlich werden unſre Herrn, als Verweſer ihrer Güter, die ihr nach ihrer Brüder Tode nun ganz anheim fallen, ſie lieber mit den Mönchen theilen als ſie einem Fremden ganz überlaſſen; — darauf hätten ſie, dächt' ich, ausgelernt.

Kühl. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Der Raugraf iſt aber doch, als Lehnsherr, eigentlich der Haupt-Verweſer, und mit dem Rauſchenblatt dicke Freund — das weißt du.

Bogenhardt. Der erfährts gewiß nicht eher bis alles in Richtigkeit iſt; dann mag der Bär brummen! —

Wizzel. (der indeß zu ſchlummern geſchienen war) Heh! — bin euch ordentlich entzückt — wie das all ſo in 'n Kreiß' herum läuft! — (ergreift einen Humpen, und will trinken)

(Haſſel kommt von hinten, und nimmt ihm den Humpen vor dem Maule weg aus der Hand.)

Haſſel. Sachte, ſachte, Bruderherz! — du begießt dir den Schnauzbart! — (trinkt)

(Rühl und Bogenhardt fahren, in Erſtaunen über dieſe unvermuthete Erſcheinung, auf; aber Wizzel bleibt, wie in einer gänzlichen Abweſenheit ſeines Verſtandes, unbeweglich ſitzen.)

Rühl. Höllelement! — (ſieht ſich nach der Zugbrücke um) Haſſel! biſt du's ſelbſt? oder dein Geſpenſt?

Haſſel. (ſetzt ab) Ich ſelbſt! — denn meinem Geſpenſte mundet's einſt wohl ſchwerlich ſo. (trinkt)

Bogenhardt. Wagling! hat's dich aus den Wolken gehagelt? oder wie biſt du ſonſt hereinkommen?

Haſſel. Wie 'n andrer ehrlicher Mann, der euch um Mitternacht 'n Dirnel beſchnäbelt. — Ihr Köder! — ſo bewacht ihr eure Herrn! — (trinkt) Die Dirnen zu beſchlafen — gelt das iſt eure Sache? —

Rühl. Muß 'n Mäuſeloch wiſſen, wie jener, das noch keine Katz' in der Burg weiß; oder ihr könnt beide hexen.

Haſ

Haſſel. Ein Heer will ich auf unſerm Weg' herein führen, ohne hexen zu können! — Seid ihr ſo geitzig auf 'n Schock Aepfel? daß ihr die Aeſte ſo weit über die Gartenmauer hinaus wachſen laßt? — (ſchlägt ihn vor die Stirn) Dummköpfe!

Bogenhardt. Hols der Teufel! — Höre, Rühl! der Aſt hinten am Adamsapfelbaume, nach 'm Thal hinaus; — er muß heut' noch herunter! —

Rühl. Gauch! haſt du denn die ehrlichen Wege zu unſrer Veſte verlernt, ſeit du beim Raugrafen biſt? oder warum gehſt du ſie ſonſt nicht?

Haſſel. Weil mirs ſo geluſtete! —

Bogenhardt. (drängt ſich näher an ihn) Haſt ſonſt was auf 'm Sichtig? Bruderherz! — heh?

Rühl. (drängt ſich auch zu ihm) Spückts all beim Raugrafen, wegen der Hulda? — (klopft ihn auf die Achſel) Das wär 'n ehrlicher Streich! —

Haſſel. Aber übel angebracht! — (trinkt)

Bogenhardt. Oder ſpionirſt, nach deiner Art, nur ſo aus freier Hand herum? — heh?

Haſſel. Was hilft nun aber all das Gefrag' und Geſaalbader! — Ihr wißt doch daß kein Pfaff was von mir heraus ſchwätzt, als was ich freiwillig erzähle. — Ruft mir lieber dafür einer meinen alten Herrn, den Grafen von Winzenburg, herunter; denn entweder ich bleibe hier, und ſo haben wir Weile gnug zum Plaudern, oder — mein Weg iſt der weitſte, und ich behalte meinen ganzen Kram bei mir.

Rähl. Haſt wohl gar wieder drüben Valet geſagt?

Haſſel. Das wird ſich finden! — Geh du nur und ſag dem Hermann heimlich: es wollt' ihn ein alter Bekannter ſprechen. — Meinen Namen nenne nicht! —

(Rähl ab.)

Bogenhardt. Deinen Namen nicht nennen? — Lugen traun all dort die Zofen an allen Fenſtern; denn ſie wiſſen noch von alten Zeiten her, daß den Dirnen die Nächte nicht lang werden — wo Haſſel iſt. Sollte das Geſchmeiß nicht ſchon „Haſſel! Haſſel!“ geſchrien, und dich gemeldet haben? —

Haſſel. (lugt ſchmunzelnd nach den Fenſtern hinaus) Die kurrigen Täublein! — (winckt ihnen zu) Nun, nun! — kommt Zeit kommt Rath! — (ſchlägt den Wizzel, der indeß ſchlafend niedergeſunken iſt, mit der Hand in's Genick) Aber was iſt denn das für 'n Geſchöpf? Will das auch mehr ſeyn als 'n Pilz, den der nächſte der beſt' Ochſe wegfrißt?

Wizzel. (fährt taumelnd auf — mit ſtammelnder Zunge) Ja! gleich, geſtrenger Herr!

Haſſel. Biſt du toll? Wicht! — Der Teufel hat mich zum geſtrengen Herrn gemacht! oder meine Mutter müßte mit 'n Junker gebuhlt haben.

Bogenhardt. (lachend) Es iſt dein Nachfolger beim Grafen von Winzenburg! —

Haſſel. (ſchlägt in die Hände) Armer Graf! — wenn *dieſer* für dich *denken* ſoll? ſo biſt du traun übel dran. — Den Wein im

Hirn — 's Dirnel im Arm' — und doch Verſtand! — So muß der ſeyn, den du zu deinen Geſchäften brauchen kannſt! —

(der Graf **Hermann** kommt aus der Pfalz, und **Haſſel** geht ihm entgegen.)

Hermann. (fährt entrüſtet zurück) Ungetreuer! — und du wagſt's mir unter die Augen zu kommen?

Haſſel. (gelaſſen) Ich wags! und wage noch mehr. — (in zwangloser Ruhe) Wollt ihr mich wieder in euren Dienſt haben?

Hermann. (bitter lachend) Dich? — daß du mir nach deiner Laune, wenn ich dich am beſten zu brauchen gedenke, morgen wieder Valet ſagſt?

Haſſel. (greift an ſeinen Hut, und kehrt ſich gelaſſen um) Gott befohlen! —

Hermann. Starrkopf! — ſo ſteh doch, und laß wenigſtens mit dir reden! —

Haſſel. (mit einem kalten Seitenblicke) Soll ich euch belügen?

Hermann. Wie iſt eure Fehde abgelaufen? — Wie gehts? wie ſtehts auf Daſſel?

Haſſel. Gut! ſehr gut! — Der Raugraf Adolph wird nächſtens ein großes Gaſtmahl mit Tanz geben. —

Hermann. (lachend) Ein Rennen wirſt du meynen, Gauch! — du lügſt! —

Haſſel. Kann ſeyn! — Denn Wahrheit erfährt, nach meiner Sitte, nur mein Herr.

Hermann. Es ſcheint mir faſt als wenn du deinen Abſchied unter den Fußſolen hätteſt.

Haſſel. Der Schein betrügt! — Wenn ihr ein kluger Mann ſeyn wollt, ſo müßt ihr alles gewiß wiſſen, wovon ihr redet, und was ihr glaubt.

Hermann. Da würde wenig geglaubt werden! — denn wie viel weiß man gewiß?

Haſſel. Deſtobeſſer! — Wer viel glaubt der handelt wenig. Das ſieht man an den Pfaffen. —

Hermann. Wie viel hat der Raugraf jetzt Knechte zu Gaul?

Haſſel. Ich weiß es nicht!

Hermann. Gauch! — ſo laß doch mal deine Poſſen! — Wir bleiben ja beiſammen.

Haſſel. (reicht ihm die Hand) Aufs Wort?

Hermann. (ſchlägt ein) Aufs Wort! — Du nimmſt deinen Platz unter meinen Leuten wieder ein, wie zuvor.

Haſſel. Richtig! — Und nun alſo weiß ich auch gar mancherlei Neuigkeiten. Die nöthigſten zuerſt. —

Hermann. (äußerſt neugierig) Nun?

Haſſel. (in gravitätiſchem Tone) Der geſtreuge Herr Raugraf Adolph zu Daſſel haben ſich mit Gott entſchloſſen in den heiligen Eheſtand zu treten.

Hermann. (laut lachend) Das muß ihm wunderlich eingefallen ſeyn! — (ſchnell, und etwas betroffen, ihm die Hand auf die Achſel legend) Aber — wer? Haſſel! wer?

Haſſel. (wie zuvor) Fräulein Adelheid von Pleſſe!

Hermann. (fährt, wie von einem Schlage getroffen, zurück) Adelheid? — Adelheid? — (fährt nach dem Schwerte) Freihart verdammter! — du lügſt!

Haſſel. (ruhig) Habt ihr ſchon vergeſſen daß ich jetzt wieder in euren Dienſten bin?

Hermann. Wahr alſo? — Wahr? — (mit gepreßter Stimme, wild) O! daß ich alle Menſchen, alle Götter und alle Teufel, und alle Elemente gegen dieſe verfluchte Wahrheit aufwiegeln könnte! (fürchterlich) Adolph! — Adolph! unſer beider erſter und letzter Fluch war alſo das Weibergeſchlecht! — Weiber gebahren uns — Weiber ſtörten unſre Freundſchaft — Weiber werden uns unter die Erde bringen — Weiber uns in die Hölle ſtürtzen! — (ſteht wie eingewurzelt) Adelheid? — und dieſe Adelheid, aus deren jeden einzelnen Pulsſchlage die Natur einen Feuermenſchen bilden könnte — Adelheid, die mich nur mit ihrer äuſſerſten Fingerſpitze berühren darf, wenn ich glühn ſoll wie der Hundsſtern — Adelheid, deren Auge mit der Sonne wetteifert — Teufel und Höll'! und an dir kalten Klotze ſollte dieſe Prunkbirne verſauern? — Nein, Adelheid! nein! das iſt nicht ein Werk der Liebe! Menſchen haben dieſen Bund geſchloſſen, nach ihren Geluſten und Vortheilen, ohne dein Herz und deine Seele zu fragen; und du biſt das Opfer! — Dein Vater — ſeine Mutter — Adelheid! Adelheid! — (auſſer ſich) Adelheid! — O, nur eine Stunde Seligkeit in deinen Armen, — und ich will mit Freuden ewig verdammt ſeyn —

Haſſel. Nun, nun! — Ereifert euch nur nicht umſonſt und um nichts ſo ſehr; denn damit macht ihr's doch all nicht anders. Erſt mit kaltem Blute überlegen: ob, und was etwan noch dabei zu thun iſt — das wär ſo nach meiner Art 's klügſte, eh' ihr um ſie — (bekreuzigt ſich) ach, Gott ſey bei uns! — des Teufels werdet. —

Hermann. (brauſend) Hu! — was hilft da Klugheit? Eißklumpen!

Haſſel. Nun, wenn Klugheit nichts mehr hilft, ſo hol der Henker die ganze Welt! — (Pauſe) Weiß nicht, was das zu bedeuten hatte: ſo bald's richtig war, mußte Dießbach nach Hockelheim, und es hieß er ſollte Geld einpacken, daß ſie, wenn der alte Conrad nach Hauſe kâm, gleich gen Nordheim reiten wollten.

Hermann. (aufmerkſam) Gen Nordheim? ſagſt du; gen Nordheim? — (nach einigem Nachdenken) Sicher wegen der Vogtei! — (ſein Geſicht heitert ſich immer mehr und mehr auf) Er will ſie ſicher der Adelheid zum Brautſchatze mitgeben, weil die eine Hälfte ſchon bei Daſſel iſt. —

Haſſel. Das all weiß ich nicht! — Nur weil's von Nordheim und von vielem Gelde die Rede war, und ich weiß, daß ihr mit dem Herrn Probſt und Abt dort, und allen hochwürtigen Herrn, gut Freund ſeid, dacht' ich es mögt' euch wichtig ſeyn, und merkte mirs.

Hermann. (für ſich in ruhigem Nachdenken) Sie haben immer gemuckt, wenn's von der

Vogtei die Rede gegeben hat, und nichts vom Verpfänden wiſſen wollen, ſondern — Kauf; (fröhlich) Ha! das wär ſo was, ihn mit den Mönchen zuſammen zu hetzen, und — im Trüben zu fiſchen! — (ganz heiter) Ich danke dir tauſendmahl für dieſe Nachricht, Haſſel! — Wenns Glück gut geht, ſo war ſie nicht mit Gelde zu bezahlen! — Geſchwind, ſattle! wir reiten gleich gen Nordheim. — (ſpringt fröhlich fort)

Haſſel. (ſieht ihm nach, und ſchüttelt den Kopf) Was das für Menſchen ſind, die großen Herrn! — In dem Augenblicke wollen ſie ſich dem Teufel ergeben, und im unmittelbar darauf folgenden ſpringen ſie wieder für Freuden wie die Geißböcke. — (zuckt die Achſel) Ja freilich gehts nicht allemal dem Menſchen nach Wunſch und Sinn! — man muß es abwarten wie's Glück mit einem ſpielt; aber freilich das ſind die großen Herrn nicht gewohnt, weil ſie ſo mancherlei mit Forſche zwingen können. — (lugt gegen die Fenſter hinauf) Hätt' ich nur gleich dort oben 'n Dirnel herunter! wollte dich ſchon —

ſatteln! (zuckt die Achſel) aber 's läßt ſich nun einmal nicht zwingen; es muß bleiben bis auf ein andermal, und Haſſel — wiſcht's Maul. — (kehrt ſich gegen den untern Hof, und Heiterkeit überzieht auf einmal ſein Geſicht) Blitz und der Hagel! — wie ſpielt doch das Glück oft ſo wunderlich mit dem Menſchen! — Sieh! ſieh! ſieh! — dort unten ſchleicht ja ſchon ſo 'n kurriges Dirnel herum, wo mich juſt noch obendrein mein Berufsweg hinträgt — gerad' als hätt's der liebe Gott her geſchickt, daß es mir, indeß dort oben ſeine großen Glückskinder in eckelm Ueberfluſſe ſchwelgen, hier unten ganz in der Stille, aus der Fülle ſeiner Menſchheit, eine billige Ritterzehrung mittheilen ſollte. — (ſtreicht ſich den Bart) Warte! — warte! —

(ab.)

VII.

Das Zech-Gelag.

Wie zuvor.

(Adelhart von Brobach und Bodo von Wormsdorf balgen ſich; Hildebrand von Ellenhoſen, Eppo von Schnackenburg, und die Gebrüder Greiſmann und Albio von Conſtein, zechen noch wacker; Weith von Schnackenburg hängt entſchlafen auf einem Seſſel. Lindane lehnt, auf den Arm geſtützt, im Fenſter, und ſcheint in tiefe Gedanken verlohren.)

Lindane. (für ſich, mit einem verächtlichen Seitenblicke) Gaſſenbuben! — Und unter dieſen elenden Schlackenhaufen der Menſchheit Lindane verdammt? — Die ſtolze Lindane, der noch vor wenig Monaten alle Ritter Deutſchlands huldigten? — alle Schwerter Deutſchlands zu Gebothe ſtanden? — (ſeufzend) Aber, was thut der leidige heilige Krieg nicht! — Unſre

Väter und beſſern Brüder fallen dort, an die Barbaren oder an heimtückiſche Mönchsknechte verhandelt — der Ausſchuß zecht und buhlt daheim, in der Schule der Mönche, und dieſe freſſen uns, betend für die Seelen der gefallenen Edeln, unſre väterlichen Güter weg. — Was bleibt alſo den armen Dirnen übrig? — Ins Kloſter zu gehn; oder — ſich in die Zeiten zu ſchicken! — Ins Kloſter? (ſchüttelt, mit einem höhniſchen Lächeln, den Kopf) Im Grunde dort das nämliche wie hier — zechen und buhlen! — nur unter einem beßern Scheine vor der Welt; und darum in meinen Augen nur noch ſchändlicher. — Hulda wirds ſchon auch noch lernen, ſich in die Zeiten zu ſchicken; oder — um ſich das Erröthen vor der Welt zu erſparen, geht ſie ins Kloſter, und — erröthet vor ihrem Spiegel! — (Pauſe) Lindane! — (mit einem tiefen Seufzer) und wie kannſt du's alſo dem Adolph zumuthen daß er dich lieben ſoll? — ihm, der der Stammhalter der Zucht und Redlichkeit in Deutſchland zu ſeyn ſcheint? — Aber wie grenzenlos du ihn liebſt? — das ſoll zwar nie über deine Zunge kommen, daß dich die Menſchen nicht auslachen; aber — Beweiſe ſoll er haben! und — dich wenigſtens nicht verachten! —

(Hermann kommt äußerſt fröhlich hereingeſprungen — alle bräuen ihm mit ſchweren Zungen entgegen.)

Hermann. (fliegt auf die Lindane zu, und faßt ihre Hand) Lindane! weiſt du was neues?

Lindane. Das dich ſo fröhlich macht; — (mit einem höhniſchen Lächeln) Hat Adolph den Hals geſtürzt?

Hermann. Nein: der gehabt ſich ſehr wohl; — er iſt Bräutigam mit der Adelheid!

Lindane. (betroffen, aber auch in dem Augenblicke gefaßt) Und darüber biſt du ſo fröhlich?

Hermann. Weil er über dieſes Glück den Hals ſtürzen muß! — Der alte Conrad, hör' ich, will Geld gen Nordheim reiten — vermuthlich um ſeine Vogtei einzulöſen, und ſie der Adelheid zum Brautſchatze mitzugeben; — Lindane! du weißt wie gut Freund ich mit dem Probſt' und allen Chorherren bin, und daß ſie mir auf der Linne laufen müſſen — Sie dürfen die Vogtei nicht heraus geben; wenn ſie auch wollten! und da! da ſteckt Adolph drinn mit den Mönchen bis über die Ohren! — Das übrige giebt ſich nach Zeit und Gelegenheit. — Mein Haſſel hat ihm hinter der Thür Valet geſagt, und iſt wieder bei mir — der wackre Junge! (ſehr eilig) Eben reit' ich mit ihm hinüber gen Nordheim — o, Lindane! Lindane! mach' all das Gebreſte dem Adolph wett, das ich um ſeinetwillen von dir erdulden müſſen, und du — bitteſt mir's ab!

(Er küßt ſie ſchnell, und ſpringt fort; — alle brüllen ihm nach.) —

Lindane. (bitter ihm nachlächelnd) Ei du — wirſt ihm viel thun, Knabe! — Schaden kann's indeß doch nicht, wenn er einen Wink davon hat; daß er nur weiß wo der Feind her kommt. — (tief ſeufzend) Alſo verſchloſſen nun auf immer der Weg zu deinem Herzen — Adolph! auch wenn Lindane noch gut würde? — (traurig) gut würde? — (ſchaudernd) Schrecklich! — daß du's auch nicht einmal mehr werden kannſt für ihn. — tugendhaft und unſchuldig! — (in ſüßer Schwermuth) Adelheid! — du, eine von den wenigen Glücklichen, deren Väter nicht fromm genug waren, dem verrätheriſchen Rufe zum ſichern Tod' im heiligen Lande zu folgen; — beſcheiden tratſt im Bewußtſeyn deiner Tugend du zurück, als ich mich noch mit dir meſſen konnte, und einſt auf ihn Jagd machte, — beſchämt tritt, im Bewußtſeyn ihrer Unwürde, jetzt Lindane zurück. — (ſeufzend) Ich beneide dich! — Warlich! ich beneide dich ſo glühend als jemals eine Dirne die andere um den Geliebten beneidete; — (gutherzig) aber — du haſt mich ja nicht beleidigt! — haſt ja nicht durch tückiſche Ränke mich um ihn gebracht! — Ich ſelbſt — (ſchmerzhaft) O, mit Höllenpein im Herzen klag' ich mich an! — Ich ſelbſt habe mir ihn und alle Hoffnungen entriſſen! — Adelheid! (ſanft und gefühlvoll) glückliche Adelheid! und — (in edler Ruhe) bei Gott! — ich haſſe dich nicht! —

(Die Zecher taumeln auf, und unter einander — Hildebrand fällt über den Tiſch hin, daß alle Humpen umſtürzen; — wildes Gebräu' und Gelächter.)

Eppo. (mit lallender Zunge) Zu Bette! — Kumpa-pane! — zu Bet-tette! —

Hildebrand. (taumelt auf Lindanen hinein, und will ſie umfaſſen) Na, na! ſo ko-komm, Li-Linda-dane! — Mir iſts wie Ho-Hochzzeit! —

Lindane. (ſtößt ihn, mit ſichtbarem Abſcheu, zurück) Erbärmliche Kreatur! — Einen Geißbock zu gebähren? — iſt die verworfne Lindane noch lange nicht Metze gnug! — (ab)

(Einige taumeln ſchlaftrunken fort — die meiſten bleiben auf den Seſſeln, und am Fußboden, unter den Trümmern der zerbrochenen Humpen, liegen.)

Im Garten.

Sonnen⸗Untergang.

(**Hulda** von Seelſe, in Trauerkleidern, kommt am Ende einer dunkeln Buchenhecke zum Vorſchein. — Ihre ganze Stimmung iſt Melancholie. — Sie bleibt auf einmal, mit zur Erde gehefteten Blicke, gedankenvoll ſtehn, und in ihren Augen glänzen Thränen. — In elegiſcher Erinnerung.)

Hier! — o, guter Genius der Liebe! traure mit mir! — hier, wo ſich der ſchwache verlaßne Epheuranken ſo traulich und feſt um den ſtarken Buchbaum windet! — hier wars, — hier ſchied mein Trauter! — Hier zitterten meine Thränen auf ſeinen glühenden Wangen! — hier gab er mir den letzten Kuß, daß es durch Mark und Bein mir drang — *den letzten?* — (fährt erſchrocken zuſammen) O, Gott! wenn dieſer raſche Schreck eine Ahndung der fürchterlichen Wahrheit wär: „den letzten!"

(Bogenhardt geht in der Ferne, mit einem abgehauenen Aſte auf der Achſel, vorüber. — Sie thut einen lauten Schrei, und iſt im Begriff nieder zu ſinken.)

Ungeheuer! — Welcher Baſiliskenblick hat auch dieſen Gang der Lieb' ausgeſpäht? und ihr Henker der Lebensfreuden eilt mit ſeltner Geſchäftigkeit ihn zu verſtopfen. — Wärt ihr hier ſo träge geweſen wie zu guten Handlungen; ach! noch einmal wenigſtens hätt' ich auf dieſem Wege der Lieb' ihn umarmen können! — Und nun? — (ſchaudernd) Es war der letzte! (mit dumpfem Gefühl) auch der letzte! (raſch und mit flammendem Auge) Nun, wenn werd' ich denn auch zu meinen Pulsſchlägen ſagen können: der letzte! —

(Sie ſinkt mit verhülltem Geſicht' auf eine Ruhe, fährt aber bald wieder auf.)

Was wär das? — (heiter, und mit ausgeſtreckten Armen gegen die Bäume) Nanntet ihr nicht ſeinen Namen? ihr, meine Vertrauten! Ich haſſe jedes Zimmer, auch wenn's das ſchönſt' in einer Königs-Pfalz wär — und lieb' euch; wo mir jedes rauſchende Blatt ſeinen Namen zuruft. — (fährt erſchrocken zuſammen) O, Gott! — Gott! wie traurig und einſam werd' ich nun unter euch umher irren, ihr meiner Liebe Vertrauten! — (klagend) Er kommt nicht mehr! liegt nicht mehr, um die ſchauerliche Stunde der Mitternacht, hier in meinen Armen; indeß ſeine Feinde dort oben zechen! — Aber warum ſprengſt du nicht gegen die Zugbrücke? warum bahnſt du dir nicht mit dem Schwert' einen Weg in den Arm deiner Huloa, die nach dir ſeufzt? Trauter, du biſt ja ſtark! — Warum züchtigſt du nicht die muthwilligen Knaben, die mich gefangen halten? — wie Inſeckten würdeſt du ſie zerdrücken! — (erſchrocken) Ach! und ich wär dann auf ewig für dich verlohren! — eingekerkert in die kalten heiligen Mauern, die mehr von der unglücklichen Liebe Seufzern als von den Gebethen der Herzen wiederhallen! — (unruhig, und mit ausgeſtreckten Armen) O, bleib! bleib! trauter Rauſchenblatt! — bahne dir nicht mit dem Schwert einen Weg in den Arm deiner armen Hulda! — züchtige nicht die muthwilligen Knaben, die mich gefangen halten! — Gern, ach gern! will ich hier Jahre lang leiden, ohne zu murren; erhalte mir nur die Hoffnung: dich am Ende dieſer langen fürchterlichen Jahre wieder zu ſehn! Schließen ſie mich ein in die kalten heiligen Mauern — peinigen ſie mir ab den gräßlichen Schwur der Weihe (mit unterdrücktem Schmerz) und mit dieſem Schwure der armen Vater- und Brüderloſen Dirn' ihre letzte ſüße Hoffnung auf den Geliebten — (mit ſtarkem Gefühl' und einem flammenden ſtarren Blicke) nicht betend, Rauſchenblatt! nein — kalt und ſtarr findſt deine Hulda du dort am Altar! —

(Lange Pauſe. — Sie ſteht wie eingewurzelt, mit zur Erde geſenkten Blicken, in tiefen Schmerz verſunken. Auf einmal blickt ſie zufrieden auf, und lächelnd gegen die untergehende Sonne.)

Lebe wohl, ſchöne Schweſter! — Wolken trüben deine glänzende Laufbahn; — Menſchen die meinige! — (in großer Ruhe) Gott vergeb's ihnen! —

(Sie verliehrt ſich in's Gebüſch.)

VIII.

Burg Daſſel.

Ein freier mit einzelnen alten Eichen bewachſener Platz am Eingange derſelben; gegen den Solling.

Abenddämmerung.

(**Adolph** ſitzt, Arm in Arm geſchlungen, mit ſeiner **Adelheid** unter einer dieſer Eichen auf einer Ruhe; **Rüdanger** kommt langſam, mit untergeſchlagenen Armen, vom Abhange des Felſen her.)

Adolph. (ruft ihm entgegen) Siehſt du noch nichts? —

Rüdanger. Menſchen gnug im Thale, die von ihrem Tagewerk' heim ziehn; aber keinen Conrad!

Adelheid. (etwas ängſtlich) Ich weiß aber auch gar nicht, wo er bleibt! —

Adolph. Mag auch traun ein ſaures Tagewerk ſeyn, ſich ſo mit den Schorköpfen herum zu balgen; — Adelheid! ſetz du ihm ja 'n rechten Schlaftrunk zurechte, denn es wird ihm die Gurgel baß angegriffen haben.

Adelheid. Seht doch noch 'n mal hin, lieber Rüdanger! — iſt vielleicht juſt hinterm Tannige geweſen.

Rüdanger. Schnizt mir 'n Paar Augen aus'm Monde! dann mögt' ich zur Noth noch hinunter lugen können. — Konnte vor ſchon kaum mehr unterſcheiden was' n Menſch oder ein' alte Weide war. — (geht noch einmal vor auf den Felſen)

Adelheid. (ſchließt ſich feſter an ihren Adolph an) Ich bin herzlich bang' um ihn, lieber Adolph! — Wenn ſie nur nicht an einander gerathen ſind. Er iſt ſich nicht gleich im Grimme, bricht er einmal los: und dann — der Graukopf, mit der Jünglings-Hitze — wie leicht —

Adolph Er hat ja meinen Schnauf und euren Dießbach bei ſich; — Wetter! die reiſſen das ganze Neſt ein, ehe ſie ihm was zu Leid' thun laſſen.

(Rüdanger kommt zurück.)

Rüdanger. Und wenn alle Heftnagel in ſeinem Panzer Johannis-Würmchen wären, ſo könnt' ich ihn nicht mehr erkennen! denn das täuſchende Mondlicht hat all übers ganze Thal eine wallende Silberfläche gezogen. —

Adelheid. (unruhig) Ach, Rüdanger! — lieber Rüdanger! — ihr habt den ganzen Tag auf'm Gaule gehangen — ihr ſeid müde — nicht wahr?

Rüdanger. Ich müde? — Wenn ihr einſt meine Knochen im Grabe ſchimpfiren wollt, ſo ſagt ich läge für Müdigkeit da. (mit wildem Gelächter) Auf den Polſtern der Scharrhänſe, oder den Gänſekiel der Pfaffen in der Hand — da könnt' ich ſchier müde werden; aber auf'm Streithengſt' — das ehrliche deutſche Schwert in der Fauſt — gelt? Daſſel! da werden wir nicht müde? — (ſtürzt ſeinen Helm, den er an einen Eichenſtämmel gehängt hat, auf den Kopf.)

Will gleich meinen Schwarzen heraus langen, und mit den Bruder = Fledermäuſen ein Stück in die Nacht hinein fliegen. — Aefft mich nicht eine Grille — (ſchlägt klirrend den Helm mit dem Eiſenhandſchuh in den Kopf) Gott verdamm' mich! — (will fort)

Eine Stimme. (aus der Ferne) Adolph! —

Adolph. (fährt jach auf) Hier! — wer ruft?

(Alle horchen.)

Die Stimme. (dumpf und verſtellt) Hüte dich für Nordheim!

Adolph. (ſpringt einige Schritte vor) Wer biſt du? — Tritt heraus aus der Nacht! wenn du dem Raugrafen Adolph ins Auge ſehn kannſt. —

(Alle horchen aufmerkſam; aber es erfolgt keine Antwort mehr.)

Adolph. Kurzweilen die Geiſter mit uns? — (Adelheid ſchließt ſich feſt an ihn an)

Rüdanger. (reißt ſeinen Helm ab, wirft ſich an die Erde, legt das Ohr feſt auf den Boden, und bercht —) Eine Menſchenſtimme! — flüchtiger Hufſchlag über die Heide hin — (ſpringt auf) Wetter! hätt' ich nur gleich meinen Schwarzen haußen — wollte dich ſchon einholen!

Adolph. Laß's reiten! — War vielleicht eine ehrliche Menſchenſtimme!

Rüdanger. Vielleicht aber auch 'n Bube, der euch bang' machen will, das Recht zu fordern!

Adolph. (wild lachend) So war's 'n dummer Bube! — Rüdanger! ſo lange wir noch 'n Arm, und 'n alten Sichelmuth in der Hand haben, iſt's mit dem Bangen bei uns nichts! —

Adelheid. (ängſtlich) Aber — mein Vater! — (bittend) Rüdanger! —

Rüdanger. (ſchnell) Bin gleich im Zeuge! — (ſpringt fort)

Adolph (umſchließt ſeine Adelheid traulich) Gute Seele! — dir wird freilich, durch dein Herz voll Liebe feſter nun verwickelt in unſere Geſchäfte, noch gar oft bangen; aber du mußt vertrauen lernen auf die gute Sach', und auf unſern Muth, und auf unſre Schwerter.

Adelheid. O! ich vertraue ſo feſt drauf wie auf eben ſo viel Heilige, mein Adolph! — aber die beſten Schwerter ſpringen — den feſteſten Muth biegt zwar nichts, aber ein größrer Hauſe feiger Buben überſchüttet ihn, und die gute Sache ſiegt nicht immer! —

Adolph. (mit feſtem Nachdruck) Adelheid! — du willſt mein Weib werden? —

Adelheid. (ſanft) O! zürne nicht; Wilder! — Je heiſſer ich liebe — je mehr ich fürchte! —

(Rüdanger kommt zurück geſprungen)

Rüdanger. (fröhlich) Er iſt da! — Die Waglinge ſind den Fußſteig herauf gekommen, und reiten all durch die Pforte burgein.

Adolph. (ſanft verweiſend, zu ſeiner Adelheid) Siehſt du, Traute! was eitle Furcht iſt?

Adelheid. (fällt ihm fröhlich um den Hals) Ich will nichts mehr fürchten! —

(Man hört in der Ferne Gaule brauſen — Alle eilen der Burg zu.)

Zim-

Zimmer in der Burg.

(Conrad, Schnauf, Salome, Rüdanger, Adolph und Adelheid, drängen ſich unter einander im Getümmel herein. — Conrad und Schnauf ſind äuſſerſt entrüſtet, Adolph und Rüdanger voller Erwartung, die Weiber ängſtlich.)

Conrad. (wirft unwirſch einen Sack voll Geld in das Zimmer hin) Da habt ihr das donnerhagels Geld! — Ich kann nicht mit den verteufelten Schorköpfen fertig werden! —

Adolph. Aha! Bruder Rüdanger! — kommt all die Reih' an uns. —

Rüdanger. (ſchlägt wild lachend an ſein Schwert) Wollen ſie nur 'n biſſel an die ſcharf' Ecke riechen laſſen, die Gaudiebe! — Wenn ſie's auf'n Rippen kützelt, werden ſie ſchon anders pfeifen! —

Conrad. (ſchielt ihn von der Seite an) Hi, du Teufel! — magſt wohl eine gute Methode zur Pflegung der Güte in Kompanie führen. — Denkt nur, legen mir da, nach 'n langen Gezänk hin und her, eine alte Handfeſte von meinem Vater vor, der 's 'n Blinder anſah daß ſie geräuchert war, und auch einer der 'n Schnupfen hatte mußte den Kohlendampf riechen! — Wetter! und wie ich ſo 's Siegel und auf einmal unſern ſaubern Vetter Schwanring anſah — Wetter! da wurd' er über und über ſo roth wie 'n Butterkrebs — im Geſichte; denn, hols der Teufel! 's war das nämliche Siegel das der Vozler *) dem Heinrich von Schwanring gab, als er ſich in der Schlacht bei Merſeburg ſo wacker gehalten hatte. Gleicht dem unſern, wie ihr wißt, ſchier aufs Haar. —

Adolph. Pfui! pfui! — (mit bittern Lachen) Da ſeh mir einer die kleinen Bübereien der Heiligen! — Würden meine Rüdenbuben ſich ſchämen, es ihnen nachzumachen. — (zum Conrad) Und da —

---

*) Kaiſer Heinrich der Vogler. No. 933.

Conrad. Blitz und Hagel! — je, traun würd' ich wild, und ſagts ihnen grad' unter die Naſen, daß ſie Betrüger wären, und mich und euch mit ihren Spitzbübereien ungeſchoren laſſen ſollten, ſonſt —

Adolph. (zufrieden) Das war recht! — das war recht! —

Conrad. (mit ſteigender Hitze) Sagt's ihnen: daß ich euch die Vogtei bereits, als meinem Schwiegerſohne, zur Mitgift zugetheilt hätt' — daß ich mir weiter nichts damit zu ſchaffen macht' — und daß ihnen 's Wetter auf die Glatzenköpff' fahren ſollte, wenn ſie 'n Erdenkloß drinn berührten! —

Adolph. (fällt ihm fröhlich um den Hals) Herzensväterchen! — das haſt du königlich gemacht! — (fürchterlich ernſt) Die Vogtei iſt alſo mein?

Conrad. Dein! —

Adolph. Schnauf! trag' das Geld hinunter in die Rüſtkammer; — dort haben ſie nun zu wählen! — Geld oder Schwerter!

Salome. (mit einem lauten Schrei) Jeſus Marie! — (ſinkt der Adelheid in die Arme.)

Conrad. (drohend) Weiber! das ſag' ich euch: — ihr kocht eure Supp', und ſchweigt — wenn Männer reden! —

Adolph. Mögten ſie doch lieber auch anfangen uns daheim, und bei lebendigem Leib', Hab' und Guth zu nehmen, da wir uns nicht das liebe Kreutz auf den Buckel heften, und in ihrem heiligen Kriege ſchlachten laſſen wollen. — Conrad! (ſchüttelt ihm die Hand) Verlöſche mein Name mit meinem Tode! wenn ich mich heiſſer nach einem Tage ſehn', als nach dem, wo ich deiner Dirne den Gürtel löſen werde — Conrad! aber, bei Gott dem Allmächtigen iſts geſchworen! — eh' ich's den Nordheimern klar gemacht habe, daß die Vogtei mein iſt — führ' ich ſie nicht heim! —

Conrad. Das iſt auch ſo billig und recht! — denn das Weib muß doch wenigſtens 'n

Kolter *) in den Schragen **) mitbringen. —

Adelheid. (indem ſie mit der Salome abgeht, ruft mit ſanfter warnender Stimme noch in der Thür) Adolph! — — denk' an die Stimm' auf der Heide!

Conrad. Was für eine Stimme? — (ſieht den Adolph feſt und gedankenvoll an)

Adolph. Poſſen! — Als wir vorhin unter den Eichen dein harrten, rief mir eins aus den Gebüſchen an der Heide zu: ich ſollte mich für Nordheim hüten. — Ja wohl: hüten! für allem was eine Glatze trägt! — aber ihr wißt ja wie die Weiber ſind.

Conrad. Sperren die Mäuler auf wie die Karpfen, bis ſie was erſchnappen, und dann wenn ſie s weg haben, zappeln ſie für Angſt wie jener an der Angel. — (geht mit ſtarken Schritten neben dem Adolph auf und nieder — ſpuckt aus) Pfui! ſchmeckt mir all noch bitter im Halſe von der Galle. —

---

*) Kolter — ein Bettuch. —

**) Schragen — ein Bette. —

Rüdanger. (kalt und trocken) Spielt ihn euch aus — mit Rheingauer! —

Conrad. (giftig) Haben gleich ſolche verdammte immer lächelnde Fratzengeſichter all die geiſtlichen Vielfraße, daß man's ſchon bis an den Gurgelſtock ſatt hat, eh' ſie noch zu ſprechen anfangen; — und der ſaubere Winzenburg noch obendrein — war auch drüben!

Adolph. Hat gewiß mal wieder was mit ihnen zuſammen zu kochen, wozu ſeine armen Unterthanen die Mark-Brüh hergeben müſſen! —

Conrad. Weiß der Henker! — Hi! da war's ein Gekoſ' und ein Genick' und ein Geziſchl' und ein Heimlichthun mit dem Fant, daß ich hätt' berſten mögen! —

Schnauf. Und, ſeht ihr's, die Schlangenbeſtie der Haſſel iſt wieder bei ihm; — ſagt ichs doch gleich!

Adolph. (kalt) Mir recht! — ich wünſche keinem von euch ſein Herz; aber manchem — ſeine Klugheit!

Schnauf. (giftig) Hi! das war euch wieder eine liebe Noth mit ihm und dem Grafen, und Haſſel wieder hinten und vorn; ob er ihn gleich in der erſt' hatte wollen aufknüpfen laſſen, ſobald er ihm wieder unter die Augen käm. War euch der Gauch ſo keck, und that ſo dick — (knirſchend) hätt' dem Fetzen 's Brodmeſſer in die Gurgel ſtoßen mögen!

Adolph. Und warum denn? — Ich will nicht hoffen: weil er uns entlaufen iſt?

Schnauf. (mit dem Fuße ſtampfend) Und warum denn ſonſt? — (verächtlich) Traun aus Neid über ſeinen neuen Dienſt nicht! —

Adolph. Thor! und mir iſt's ſehr lieb daß er gelaufen iſt; denn ich hätte mich alſo gräßlich betrügen können, wenn ich zur Zeit der Noth auf ihn gerechnet hätte. Sobald ich ihn mal ſehe, bekommt er noch, zum Gratial dafür, von mir eine gute Ritterzehrung. —

Schnauf. (rafft unwirſch den Geldſack auf.) Den Teufel auf den Kopf! — oder 'n Strick um den Hals! — (ab.)

(Eine lange Pauſe. — Conrad und Adolph ſtehn in der Mitte des Zimmers, und ſehn einander gedankenvoll an. Rüdanger lehnt in einem Fenſter, und ſpielt mit ſeinem Schwert.)

Adolph. (finſter, und in ſich gekehrt) Alſo — wenn man ſo manchen warmen Tag, bei hartem Brod' und ſtinkendem Waſſer, auf der Grenz' umher zieht, und ſich den heimtückiſchen Herrn Nachbarn 'n biſſel furchtbar macht, um für ihnen ſeinem Lande Ruhe zu ſchaffen — frißt indeß der Wurm in ſeinem eignen Eingeweide? — Conrad! (wild) aber ich will ihn heraus reiſſen! — ich will ihn heraus reiſſen! und ſollt' ich einen Schnitt thun müſſen — (langſam, und halb laut) der viel Blut koſtet.

Rüdanger. (kalt) Iſt doch nur wildes ungeſundes Blut, das man ohnehin abzapfen muß? —

Adolph. (mit einem gutherzigen Blick' und halblauten Seufzer) Auch das deinige kann fließen! —

Rüdanger. (gleichgiltig lächelnd) Hum!— ich denke dafür hab' ich's! —

(Pauſe — wie zuvor.)

Conrad. (ſchüttelt den Kopf) Eine böſe — böſe Sache! — Kinder! der Schade ſitzt ſo tief! —

Adolph. (entſchloſſen) Ich will doch noch eins verſuchen! — Rüdanger! ſobald der Tag morgen graut, wollen doch wir alle beid' hinüber, und ihnen die Kutten 'n biſſel enge machen. Conrad! meint ihr nicht?

Conrad. Das Seufzen der Kieſel unter euren Fußtritten iſt zwar mächtiger als die ganze Beredſamkeit eines Greiſes; aber — es kommt auf mein und dein an, — und da — zweifl' ich!

Adolph. Nun dann, wenn ſie nicht hören wollen, ſo mögen ſie fühlen! (aufgeheitert) Jetzt aber kommt, und laßt uns eins trinken: *auf gute Hofnung!* —

(ab.)

IX.

IX.

Nordheim.

Den Morgen drauf.

Zimmer des Probſt.

(Der Probſt, Moritz von Hardenberg, Hans Keidelman der Abt, Ambroſius von Schwanring, Anſelm von Meden, Nikolaus von Oldershauſen, Dedo von Hardenberg, Chorherrn, und Graf Hermann von Winzenburg, ſtehn eben vom Imbiß' auf. — Hermann iſt reiſefertig, und greift auf den andern Tiſch hin nach ſeinem Helm'.)

Hermann. Valet denn, ihr lieben gebenedeieten Herrn! — der Himmel behalt' euch in ſeinem gnädigen Schutz' und Obhut, und laß euren Nierenſteiner euch in funfzig

Jahren noch eben ſo gut munden wie heute und geſtern!

Probſt. (ſchüttelt ihm die Hand) Wir danken euch herzlich, lieber Graf! — und herzlich danken wir euch auch nochmals, im Namen der Kirche, für den Bier-Zehend, den ihr uns aus eurem Gau vermacht habt.

Abt. (mit einem Blicke zum Himmel) Heiliger Gott! ach ja — ſo ſehr auch vom Tag zu Tage die böſe Welt immer mehr und mehr ausartet — es giebt doch noch gute fromme gläubige Herzen gnug, die deinen armen Dienern einen Broſamen zuwerfen, der von ihren Tiſchen fällt. — Gott ſegn' euch reichlich dafür, lieber Herr Graf! und geb' es euren Kindern und Kindeskindern noch zu Gute. — (klopft ihm ſchmeichelnd die Hand.)

Hermann. (lachend) Stille, ſtill von den Kindern! ob die der liebe Gott alle weiß oder nicht! — (ſchüttelt ihm die Hand) Es iſt gern geſchehn, was ich gethan hab', und verdient traun keinen Dank. Verzehrt ihr's nur fein geſund! — (zum Probſt) und was wir mit einander verabredet haben, —

Probſt. Dabei bleibts! — Ihr könnt ſicher eure Rechnung darauf machen, und eure weitern Plane darnach anlegen. Es iſt ohnehin nicht etwan eine perſönliche Sache, die man ſo nach Gunſten oder Ungunſten unter einander abmachen könnte, ſondern eine Sach' unſers Stifts und der Kirche, der wir durchaus nichts vergeben können; und überdieß — (artig) uns einem ſo ſchätzbaren lieben Freund' und edeln Wohlthäter dadurch gefällig zu machen? — Traun! ein unverantwortlicher Undank müßte es ſeyn, wenn wir nicht all' unſre Kräfte anſtrengen wollten, uns dieſen doppelten Gewinn eigen zu machen. — Ich bin zwar eben im Begriff, mit meinem hochwertheſten Herrn Abt hier, in dringenden Angelegenheiten der Kirch', eine Reiſe zu unſern geliebten Brüdern gen Erfurth anzutreten; aber ich werde meinem lieben Bruder Dedo und dem wackern andächtigen Schwanring, denen einſtweilen die

Obhut unſers Stifts anvertraut iſt, auch hierüber gemeßne Befehl' ertheilen, und bin überzeugt, daß ſie vom vorgezeichneten Wege des Rechtens, der Billigkeit, und des allgemeinen Beſten auch nicht ein Haar breit abgehn werden.

Dedo. (mit einer andächtigen Verbeugung) Ich dank' euch herzlich, geliebter Herr Bruder! für die Gerechtigkeit, die ihr meinem Eifer für die gute Sache wiederfahren laßt, und werde mich aus allen Kräften bemühn, den Ruhm eines treuen Wächters in unſerm Zion mir zu erhalten.

Der Abt. Und die heilige Inful wird einſt euch für eure Treue belohnen, und des Himmels Glanz! —

Schwanring. Auch was an mir iſt, heilige Väter! könnt ihr ruhig und ſorglos eure mühſamen Reiſen in den Arbeiten des Weinbergs antreten; an dem Erdenkloße, der unſerm Stift' entwendet wird in eurer Abweſenheit, hängt mein Leben! —

Oldershauſen. (mit einer tiefen Verbeugung) Auch das meinige! —

Meden. (ehrfurchtvoll, die Hand auf die Bruſt gelegt) Auch das meinige! —

Der Probſt. (zufrieden) Da hört ihr's, lieber Graf! in was für guten Händen eure Sach' iſt, und könnt alſo, drückt euer frommes Herz ſonſt nicht etwan eine geiſtliche Sorge, dafür ruhig ſchlafen.

Winzenburg. (leicht) Eine geiſtliche Sorge? — das könnt' ich eben nicht ſagen! — (zufrieden) Ich habe ja ſo viel fromme geiſtliche Brüder, die ſchon für meine arme Seele beten werden; — unſereins hat immer mit dem Leibe ſeine Noth. — (fröhlich) O! wie bin ich entzückt, daß ich ſie alle für mich ſo thätig finde! —

Der Probſt. Traun, es iſt auch unſereinem eine wahre Beruhigung, wenn man die Sache der Kirch' und ihrer Güter, von denen ſie ihre armen Diener ſpärlich ernährt, in ſo guten Händen ſieht; — wenn man die ſo ſich nachwachſen ſieht in voller Geiſteskraft, auf die man einſt, wenn der Herr des Weinberges den reifen müden Arbeiter zum Lohne ruft, die jungen Keime der Hoffnungen ſeines Wachsthums bauen muß; — (in ſeligem Entzücken) und man Hoffnung hat, auch aus der Ewigkeit auf ſie herüber lächeln zu können! —

Winzenburg. (für ſich, indeß die übrigen alle, mit geſenkten Häuptern, in heilige Andacht verſunken ſtehn) Jetzt fängt er an zu phantaſiren; — nun iſts Zeit daß ich gehe! — (laut) Ehrwürdige Herrn! — euch in euren gottſeligen Betrachtungen zu ſtören —

Der Probſt (fährt fort, ohne auf ihn zu merken) Das — das wird unſern Schimmer erhöhn unter den Geſtirnen des Himmels! — unſre Glorie verherrlichen, und unſre Seligkeit vollenden! — (in Ertaſe) ſolche Zöglinge! —

Winzenburg. (ſteht wie auf Kohlen) Ja, ja! ſolche Zöglinge! — (für ſich) hol mich der Teufel! — daß ich nur weg wär! —

Der Probſt. (fährt ununterbrochen fort) Dünner werden ohnehin von Tage zu Tage die Saaten des Glaubens — dünner die Häuflein der Gerechten — und die tobende Fluth des Unglaubens, der Mondſchein der Heuchelei, und die täuſchenden verführeriſchen Sonnenblicke der fleiſchlichen Sicherheit überſchwemmen und überziehn, mit falſchem Schimmer und dem Flittergolde der Welt, unſre Fruchtfelder — Heiliger, gerechter, und langmüthiger Gott! — wenn der Tag deines Gerichts noch lange verweilt — ſo iſts um deine Pflanzſchule geſchehn! — (endet mit einem tiefen Seufzer.)

Der Abt. (mit funkelnden ſtarren Augen, und zum Himmel erhobenen Händen) Aber dein Name währet ewiglich, und deine Herrſchaft bleibet für und für! —

Winzenburg. (mit kaltem Schweiß auf der Stirn; für ſich) Mordelement! jetzt fängt der auch an. — (laut ſchreiend) Ehrwürdige Herrn! mein Weg iſt der weiteſte. Laſſen ſie ſich die Sorge meiner Angelegenheiten nochmals beſtens empfohlen ſeyn! — (halb laut) und predigen ſie, wenn ich weg bin, ſo viel ſie wollen! —

Der Probſt. (wie aus einem Traume erwachend) Ihr noch hier? — (ſtreckt ſeine Arme nach ihm aus) Lebt wohl, geliebter Sohn! im Schutze des Höchſten; geht getroſt an eure Geſchäfte, wohin Pflicht und Ehre vor der Welt euch rufen, und verlaßt euch übrigens ganz auf die getreuliche Fürſorge ſeiner euch herzlich zugethanen Knechte! —

(Der Probſt, der Abt, und alle Chorherren umarmen ihn nach der Reihe. — Er geht flüchtig ab — die Chorherrn geben ihm das Geleit' — der Abt folgt langſam.)

Der Probſt, Moritz von Hardenberg, allein.

(Sein Geſicht wird auf einmal helle, ſo wie Winzenburg abgeht, und alle Heiligkeit iſt verſchwunden. — Er ſieht ihm mit einem höhniſchen Lächeln nach.)

Knabe! du willſt mit mir ſpielen? — gut! — Du biſt mir viel zu jung; und wo du mit dem all hinaus willſt — hab' ich lange weg; aber — jeder iſt ſich ſelbſt der nächſte! — das iſt die große Wahrheit, an der alle deine flotten Wünſche ſcheitern und deine kühnen Plane den Hals brechen müſſen! — (nach einigem Nachdenken) Ja! — komm' es auch wie es wolle — (mit feſtem Nachdruck) und ſie ſollen den Hals brechen!

(Geht in inniger Selbſtzufriedenheit im Zimmer auf und nieder.)

Doch ſonderbar und drollig gnug, daß wir uns beide auf einem Wege treffen! — Der Probſt Moritz von Hardenberg, dem der Glanz der heiligen Inful ſchon entgegen ſchwebt — Hardenberg, der den ſicherſten feſteſten Schritt geht zum ewig furchtbaren Stuhl Petri, über Fürſten und Könige hin, die er beherrſchen wird — Hardenberg, den das Volk wie einen Gott anbetet — (höhniſch) und dieſer windige Knabe, Winzenburg, auf den die Gaſſenbuben Spottlieder ſingen — ſonderbar! aber — (zuckt die Achſel) es iſt ja der Weg der Menſchheit, auf dem wir uns alle treffen! ſo wie — der Tod! —

(Der Abt kommt zurück)

Keidelmann! trinkt euren Reſt hier aus, und folgt mir dann in mein Kabinett. — Wir haben noch mancherlei zu überlegen, ehe wir reiſen! — Ich fürchte, das Spiel um die Vogtei der von Pleſſe dürft' ernſtlich werden; denn wenn Adolph losbricht, ſo bricht ein Sturmwind los! —

(Ab.)

Keidelmann. (zufrieden lächelnd) Hülle dich in deine Tugend! wenn's ſtürmt. — Oder (trinkt) in die Kapuz'! —

(Dem Probſte nach.)

Ohnweit dem Stifte.

Freie Ausſicht in das ſchöne Thal hin, am Ende eines Waldes.

(Adolph und Rüdanger kommen aus dem Walde; hinter ihnen Schnauf und Buſſe.)

Rüdanger. Klingts doch hier ſo dumpf und hol, als wenn wir all über Gräber ritten. —

Adolph. Weißt du wie oft vielleicht ſchon das Menſchengeſchlecht ausgeſtorben iſt? und ob nicht jeder Schritt, den König und Bettler und Weiſer und Eſel thut, über ein Grab geht? — Der Tod iſt ein *alter* Vielfraß!

Rüdanger. Und doch vielleicht jetzt noch Jüngling! — Adolph! und wächſt mit den Jahrhunderten ſeinem Fraß' entgegen, ſo wie dieſer wächſt.

Adolph. Er iſt ein Ungeheuer mit viel tauſend Köpfen, und immer wachſen ihm, mit den Bedürfniſſen und Sünden der Jahrhunderte, noch neue. — Zum Exempel: *Wolluſt*, iſt ein ganz neuer aber ein fürchterlicher Rachen; — er rafft jetzt die Menſchen millionenweis hin. Sonſt wußt man davon nichts. Ein anderer heißt: *See*. Da die Menſchen ihre Gaumen noch nicht an fremden Geſchmack, ihre Naſen noch nicht an fremden Geruch gewöhnt hatten, und mit dem vaterländiſchen Segen zufrieden waren, ſah jeder die See für einen ſchlüpfrigen Platz an, auf dem ſich's nicht gut tanzen ließ, und nur wenig Unglückliche, denen es nicht unedel ſchien, das Leichtere für das Schwerere zu wählen, ſtarben darinnen, weil es ihnen leichter ſchien die Laſt eines mühvollen Lebens abzuwerfen als ſie zu tragen; jetzt — es ſcheint mir als wogt' in jeder Welle ſchon ein Leben.

Rüdanger. (wild lachend) Und woher kommen ſonſt die fetten Seefiſche jetzt, als — von den Aeſern?

Adolph. Ein anderer heißt: Geld. — Dieſes elende Metall iſt dem Menſchenleben deſto fürchterlicher, je reizender es ihm iſt, da es in vielen Stücken leider ſeine Anmuth befördert. O, Bruder Rüdanger! und das theure Mutterland, an dem das Herz des Menſchen ſo warm hängt — wo der Knab' im Graſe ſpielt, der Jüngling die Dirne küßt, der Mann denkt, und der Greis nur nach einem andern ſeufzt — iſt es nicht ſelbſt einer der fürchterlichſten? — Denn warum ſtreiten ſich die Großen der Erde mit ſo heiſſem Blutdurſt, als um einige Meilen ſolch Land, deſſen näherer Erbe jeder ſeyn will? — (hält ſcheu ſeinen Gaul an) Bruder! und warum wir? —

Rüdanger. (wie zuvor) Aber, beim heiligen Enzian! Adolph, ſage mir nur, wie wir auf dieſes hochgelahrte Geſprächſel vom Tod' und ſeinem geſunden Appetite kommen?

Adolph. (reitet gelaſſen wieder fort) Vom dumpfen Wiederhalle der Erde kamen wir drauf. — (ſein Gaul wird ſcheu, und ſpringt aus dem Wege) Nun? — (ſieht die dicke Eiche an, an der ſie eben vorüber reiten) Haſt du denn ſo was fürchterliches? —

Buſſe. (lugt auch hinauf) Flatterte vielleicht eine Eule drinnen, die unſer Hufſchlag in den tiefen Gedanken ſtörte. —

Adolph. (ſchüttelt den Kopf) Ein gelehrter — weiſſagender Vogel! — (nickt hinauf) Nimms nicht übel, daß wir dich geſtört haben! — Setze dich wieder feſt, und — denke weiter! — (Pauſe.)

Rüdanger. Doch aber ein ſchönes Gebäude, das Stift! —

Adolph. Aber viel Sünden drinn!

Rüdanger. Die baute der Baumeiſter nicht hinein, ſondern die Menſchen haben ſie hinein gebracht — wie der Lüderliche das Ungeziefer in den ſchönen Rock bringt. —

Adolph. (in Gedanken vor ſich hin) Sollt's unſer Herrgott mal ausbrennen, wie Sodom und Gomorra —

Rüdanger. Müßt' auch eine ſchöne Flamme geben! — Sieh nur, hier kann man's recht überſehn — dürft ſich kein Kaiſer ſchämen, drinn zu wohnen!

Adolph. (mit einem mürriſchen Seitenblick) Und ich mögte doch dieſer Kaiſer nicht ſeyn!

Rüdanger. Oho! — (lachend) Dieſer Kaiſer nicht ſeyn? — und warum denn nicht?

Adolph. (wie zuvor) Du fragſt? — Weil zu viel Fluch darauf ruht, der unmöglich gedeihen und raſten laſſen kann. In meinem alten Daſſel ſtören mich doch nur die Mäuſ' und Ratten im Schlafe.

(Pauſe. — Sie reiten um die Waldecke)

Schnauf. Aha! — ſieh! ſieh! — dort zieht auch ſchon einer, dem die Nacht vielleicht zu lang worden iſt.

Adolph. (mit hell auffliegender Gluth im Geſicht) Das iſt der Bube Winzenburg.

Rüdanger. Richtig! — Sieh! ſieh! wie er hinüber lugt nach den goldnen Wetterhähnen auf Hockelheim! — Hat gewiß 'n Lüſtchen dahin, — der Fant!

Adolph. Er weiß, daß der Alte nicht daheim iſt — hoft ſie allein zu finden — ſtill! ſtill! — laßt ihn reiten! — dann ſetzen wir uns auf ſeine Spur, kommen ihm wie 'n Hagelwetter auf den Hals, und fragen: was ſucht der Herr auf Hockelheim? — und ſetzt er 'n einziges Wort in ſeiner Gegenrede nicht recht — krach! ſitzt ihm meine Lanz' unter den Rippen.

Rüdanger. Iſt nichts! iſt nichts! — er hat uns all weg. — Sieh! ſieh! wie er lugt! —

Adolph. Teufel! hätten wir doch eher acht gehabt, und wären dort oben halten geblieben; ſicher hätten wir ihn gefangen! —

Rüdanger. Er ſtutzt! — Traun iſt er ſchon über den Kreutzweg hin, wo er mit Ehren hätt' ausbiegen können, und muß uns nun gerad' in die Hände.

Schnauf. Da wird dem Fetzen dem Haſſel's Herz auch wohl gehn, wie eine Klappermühle! —

Buſſe. (lachend) Iſt ihm ſchon recht, dem Gauch! — denn warum hat er kein gut Gewiſſen. —

Adolph. Wenn er noch ausbiegte! — Rüdanger, wenn er jetzt noch ausbiegte! dann hätt' ich doch wenigſtens Urſache zu fragen: warum? — Aber nein! — nein! — Hat doch traun das Herz geradaus zu reiten.

Rüdanger. Ich dächt' er kennt' uns auf den Fall; daß wir da keinen Spaß verſtehn. —

(Sie reiten ruhig am Walde hinunter; Winzentsburg ihnen entgegen)

Adolph. (noch einige Schritte von ihm) Gott zum Gruß! Graf von Winzenburg! —

Winzenburg. (senkt ſeine Lanze) Danke — gleichfalls! —

Adolph. Sind die Herrns drinn all wach?

Winzenburg. Bin all mit ihnen beim Imbiß geweſen.

Adolph. Schön! — wollen ſie auch auf ein Paar Wort heimſuchen. — Valet! — (will fürbaß reiten, und ſcheint jetzt erſt den Haſſel gewahr zu werden.) Ei! ſieh da! ſieh da! — Haſſel! (Haſſel wird über und über roth) O, pfui! warum wirſt du für mir erſt roth, da du's nicht mit jedem Blick' auf mein Wamms wirſt, das du noch auf den Leibe trägſt? — Nun, nun! zerreiß es nur geſund! — Und, ja! ich bin dir einen Dank ſchuldig; denn du haſt mich von einem zukünftigen Verdruße gerettet. (reißt eine goldne Kette vom Arme) Sieh! wenn ich nun einſt mal recht viel auf dich gerechnet hätt' und du wärſt mir dann fortgegangen; da wär's doch ſchlimm geweſen! — Hätte mein Leben vielleicht

leicht auf'm Spiel ſtehen können. (reicht ihm die Kette hin) Da, nimm! — Ich danke dir, daß du mich in Zeiten mit dir bekannt gemacht haſt! — (Haſſel ſchlägt die Augen nieder) Nun, ſo nimm doch! — Es iſt der zweite Dank vom Göttinger Turnier her; (unwirſch) Nimm! oder — wenn du mir mal in die Hand fällſt, laß ich dich, hols der Teufel, an eine eiſerne hängen! — (Haſſel nimmt die Kette, ohne aufzublicken, und dankt) Wirſt ſie vielleicht mal nöthig gnug brauchen; denn du findeſt nicht allezeit ſo leicht deinen Mann wieder, wie jetzt — (kehrt ſich von ihm, und biegt wieder in den Weg)

Rüdanger. Ein ſchöner Verdienſt! — Haſſel! —

(Winzenburg räuſpert ſich, und reitet fort.)

Adolph. (kehrt ſchnell ſeinen Gaul wieder um, und ſprengt hart an ihn an) Sagtet ihr was?

Winzenburg. (ſtammelnd, und mit ſchnellem Erblaſſen) Nicht das geringſte! —

Adolph. (mit beleidigender Kälte) Valet! —

(Alle reiten ihre Straße)

X.

X.

Sprach-Zimmer im Stift Nordheim.

(**Pater Pappler**, der Pfleger, und **Nikander**, der Kellner, ſitzen an einem Tiſche, bei einem vollen Humpen; **Olearius**, der Lektor, an der einen Ecke deſſelben, ſehr andächtig in einem Buche leſend, und an einem andern Tiſche zwei Mönche, **Paulus** und **Hieronymus** — ſpielen Schach)

Pappler. (trinkt, und wiſcht ſich den Bart) Traun, gottſeliger Bruder! haſt heut 'n gut's Tröpfel.

Nikander. Mußt heut 'n rechten grauen Erzvater anzapfen — geht 'n Fäſſel mit gen Erfurth — und da denk' ich dir immer nach der Schrift: du ſollſt dem Ochſen, der da driſchet, das Maul nicht verbinden! — und der da (rüttelt den Olearius) ſitzt doch immer dabei wie 'n Klotz. — Heh! ſo jung kommen wir mit *dem* Fäſſel nicht wieder zuſammen! —

Olearius. (ohne aufzublicken) Jeder warte treulich ſeines Amts! —

Nikander. Das heißt: Nikander ſoll den *Wein* füllen; aber nicht eure *Gurgeln*. Pappier ſoll's Stift verpflegen; aber nicht die ganzen Sippſchaften ſeiner Buhldirnen. (auf die beiden Mönche zeigend) Jene ſollen beten, und — ſie ſpielen! (ſchlägt den Olearius auf die Mütze) Diſtelkopf! willſt du denn allein — höchſtens mit dem Stifts-Eſel — aufs Haar deine Pflichten erfüllen?

Olearius. (wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn, und lieſt ruhig fort) Ja!

Nikander. In Gott's Namen! — (trinkt) Gute Kumpanſchaft! —

Olearius. (greift, ohne aufzublicken, gelaſſen an ſeine Mütze) Danke!

Pappler. Erfüllſt ſie aber auch herzlich ſchlecht, deine Pflichten! — Man hört ja nichts?

Olearius. Bin für euch Maulaffen nicht da! — Jetzt leſ' ich für mich im Stillen, auf daß ich wiſſe, was nützlich iſt, und dann öffentlich gut leſe. Wißt ihr's nun?

Pappler Vollkommen! — Aber wenn ich meine Waaren auftiſche, traun! hört kein Teufel auf dich. *)

Olearius. Schlimm genug! — Aber das darf mich dennoch nicht in der Erfüllung meiner Pflichten hindern; und kurz — ich leſe!

Nikander. (ſtößt ihn an das Buch) Aber was lieſt du denn hier? —

Olearius. (ungeſtört) Den Joſephus.

Nikander Aha! — den Buhlen von Potiphars Weibe. (lachend) War wohl 'n rech-

---

*) Dieſe Lektores mußten beſonders bei Tiſche vorleſen, wie es leider noch in unſern Fürſtenſchulen gebräuchlich iſt. Wer hört drauf? — Dienten auch für Archivars und Geſchichtſchreiber. —

ter Narr, der Joſeph! — Hätt mir den Ermel nicht ausreiſſen laſſen.

Olearius. (ſchüttelt lächelnd den Kopf) O, ſervum pecus! —

Nikander. Schimpf nicht, Gauch! oder ich ſchlag dich in's Genick. Weiß all, daß pecus 'n Rindvieh heißt! —

Pappler. (reißt ihm das Buch weg) Aber ſo höre doch mal auf zu leſen, altes pecus! und erzähl' uns lieber was. —

Olearius. (legt ſeine Geſichtszüg' in Falten, und wiſcht ſich die Augen aus) Was denn?

Nikander. Je, ſo 'n ſchnurrig Geſchichtel — und wenn's auch halter eine Lügen iſt. (reicht ihm den Humpen) Und trink mal! — daß dir die Kehle geſüge wird.

Olearius. (ſieht ſich ſchüchtern um) Aber — ſollt' eins jetzt herunter kommen, und euch alle ſo da finden.

Nikander. Sey du ganz ohne Sorge! — ſitzen all' oben feſt beim Probſt, und deliberiren über die Vogtei des alten Pleſſe. Hab ihnen alleweile noch etzliche Humpen hinauf getragen.

Olearius. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Ja, ja! Kinder! — mit der lieben Vogtei —

Nikander. (ihn unterbrechend) Hat's nichts zu bedeuten! — Kurz, wir geben ſie nicht heraus! — (trinkt) Es iſt ihnen nur wegen den Raugrafen.

Olearius. Nicht wahr, das fällt ihnen jetzt auch ein? — Mir hats gleich vom Anfang' im Kragen gelegen! denn der läßt nicht mit ſich ſpaſſen.

Nikander. Wird uns auch nicht freſſen! — Und ich denk' immer, ſie betörkeln ihn noch eben ſo gut, wie 'n andern ehrlichen Mann.

Olearius. (ſorgſam) Ich nicht! — denn der geht nicht 'n Haar breit von der Klinge. Mir ſcheints als thürmte ſich ein Ungewitter an unſerm Horizont' auf!

Nikander. (ſieht gegen das Fenſter) Ich ſeh' nichts!

Olearius. Der Wein blendet! — Wenn du's mit ruhigem Blute beſchauſt, ſo wird's hell und klar vor dir ſtehn, in all ſeinen Schreckniſſen.

Nikander. (lachend) Haſt du nicht Schreckniſſe, Träumer! — (reicht ihm den Humpen) Trink! und mach nun und erzähl' uns was guts neues.

Olearius. (trinkt) Hab' eben hier — zwar nichts guts, aber ſo was recht fürchterlich ſchönes geleſen, und werd's dieſen Mittag meinen andächtigen Herrns auftiſchen.

Pappler. Ich — gefüllte Kapauner. — Wollen ſehn, welches ihnen am beſten mundet.

Nikander. O, ſo ſchweig! — ſonſt kommt ihr wieder mit einander in Streit, und wir kommen ewig nicht aus Erzählen. (rückt dem Olearius näher) Nun?

Olearius. Es war von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem die Rede. Kinder! und da muß es euch, der Beſchreibung nach, gar trübſelig hergegangen ſeyn. Was nicht verhungerte, das fiel unter dem Schwert', und was nicht unterm Schwert' fiel, das kam im Feuer um. — (ſchlägt ein Kreuz) Gott behüt' und bewahre doch uns und alle fromme Chriſten für einem ſolchen Jammer und Elende! —

Pappler. (ſchüttelt ſich) Hu! — wie muß das fatal ſeyn — zu verhungern!

Nikander. (ſchüttelt ſich gleichfalls) Hu! — wie muß es weh thun — zu verdurſten! — (trinkt)

Olearius. Und — im Feuer zu verbrennen! — Das Schwert iſt in dem Fall' immer noch's beſte.

Nikander. Könnte mir auch nichts eben draus machen! — Wenn's denn nun ja geſterben ſeyn ſoll, ſo lob' ich mir'n ordentlichen vernünftigen Tod.

Olearius. Aber warum hörten auch die tollen Jüden nicht! — Der langmüthige Veſpaſian zeigt' ihnen, indem er Askalon, Joppe, Gamala, und verſchiedene andere Plätz' eroberte, daß es ſein Ernſt ſey, lange gnug voraus. —

(Mutter Lehne, ein altes Weib, lugt zur Thür herein, und winkt mit verzerrtem Lächeln dem Nikander.)

Lehne. Bſt! — bſt! — Das feine kurzige Fiſch-Dirnel iſt wieder da! —

Nikander. Komme gleich! — (neugierig zum Olearius) Nun? — Freilich zeigt' er's ihnen; aber —

Olearius. Auch ſind viele Zeichen darum geſchehen am Himmel und auf der Erde. Nämlich ein großer Comet iſt am Himmel ein ganzes Jahr lang der Stadt gegenüber geſtanden, ſo wie ein Schwert geſtaltet geweſen; auch hat man in der Luſt und in den Wolken am Himmel Roß und Wagen und Reiſige ſchweben ſehn, und gegen einander ziehn, und ſich ſchlagen.

Pappler. (rückt ſchüchtern hinter den Tiſch) Höre, Nikander! — was war denn dieſe Nacht ſo hell am Himmel? —

Nikander. Hab nichts geſehn!

Olearius. So iſt auch zur Nacht im Tempel ein ſo hell glänzendes Licht geſehn worden, daß jedermann gemeinet, es wäre Tag. und das große eiſerne Thor, am innern Tempel, hat ſich von ſelbſt aufgethan; und iſt da geweſen ein Mann, genannt Ananias, der iſt unabläßig in der Stadt und auf den Mauern herum gelaufen, und hat geſchrien: Wehe! Wehe! Wehe! dir; o, du armes Jeruſalem! —

(Die zwei Mönche haben ſich indeß von ihrem Spiel weg und zur Thür hinaus geſchlichen.)

Nikander. Laß mal derweilen den Narren laufen und ſchreyen, und merke wo du ſtehn geblieben biſt. (winkt) Hörſt du's? ich komme gleich wieder. — (ab.)

Olearius. Ihr ſeyd doch glückliche Leut' in eurer Art, die ihr mit nichts als mit Eſſen und Trinken zu thun, und doch weiter auch gar keine Sorgen habt! —

Pappler. Sorgen nun eben nicht; haben aber immer auch unſre Noth mit uns ſelbſt. Und wenn's nichts iſt, ſo iſts 'n leidiges Dirnel, das uns Angſt macht. —

Olearius. Wachet und betet! — auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet! —

(Nikander kommt zurück.)

Nikander. (mit wildem Gelächter) Hol's der Teufel! — Hätten die Herrn Fratres all das furrige Fiſch-Dirnel am Leib', und wären — huſch! mit ihr ins Oratorium. — (ſetzt ſich) Je nun — die guten Herrn wollen doch auch was haben! — kommt ihnen jetzt freilich ſo was ſelten, bis ſie beſſer in die Höhe kommen; und mir — kommt ſchon 'n anders!

Olearius. (ſchüttelt den Kopf) Ei, ei! — ei, ei! — die Sünden! Kinder; die Sünden!

Nikander. Oho! — denkſt wohl, wegen deinem Jeruſalem? — und dem großen Cometen? — und den feurigen Wagen und Reitern? — (frech lachend) Hahahaha! — iſt doch kein Veſpaſian hier!

Olearius. (raſch und drohend) Aber ein Titus! — Edel und langmüthig wie ſein Vater; aber auch muthig wie er, und eben ſo fürchterlich im gerechten Grimm'.

Nikander. Donner und der Hagel! — du könnteſt einem ſchier bange machen, wenn man nicht wüßte, daß du von Natur mit den Haſen Geſchwiſterkind wärſt; denn du meinſt doch mit deinem Titus den Raugrafen? gelt'?

Olearius. (mit einem flammenden Blicke) Ja!

Nikander. (lachend) Der ſoll uns doch wohl nicht auch 'n rothen Hahn *) auf's Haus ſtecken? —

Olearius. (zuckt die Achſel) Er iſt großmüthig wie ein Löw', im Vergeben, gegen die, welche ſich vor ihm demüthigen; aber, wenn er hartnäckig gereizt wird, ein Tiger!

Nikander. Und du ein Narr! — wenn du einmal ins Saalbadern kommſt. — Alſo, der Kerl lief in der Stadt und auf den Mauern herum, und ſchrie Ach und Weh, als hätt' er's Unglück; — und wie wurd's weiter?

---

*) Einem den rothen Hahn auf's Haus ſtecken, hieß: einem das Haus über'm Kopf anſtecken. —

Olearius, Nero ſtarb von ſeiner eigenen Hand am Ziele ſeiner Blutſchulden, und Veſpaſian folgte dem allgemeinen Rufe zum ſtreitigen Kaiſerthrone gen Rom. Galba und Otto, ſeine beiden erſten Nebenbuhler, waren bereits auch todt, den Vitellius ſchlug er — die Soldaten zerhieben dieſen zweiten Nero in Stücken, und das Volk warf ſie, unter lautem Jubel, in die Tiber. Veſpaſian war alſo Kaiſer, und ſein edler Sohn Titus, den er als Feldherrn in Judäa zurückgelaſſen hatte, ſetzte die väterlichen Siege mit gleichem Muth und Glück fort. Jeruſalem allein trotzte jetzt noch mit frecher Stirn, und wollte ſich nicht unter das jetzt ſanfte römiſche Joch biegen, um darunter weiſe, gut und glücklich zu werden, ſondern fuhr im alten Unſinn fort, ſich durch die gräßlichſten Schandthaten vor der ganzen Welt ſtinkend zu machen. — Treulich warnte es der gute junge Titus — warnte, drohte, zeigte den Ernſt ihm aus der Ferne, und wollte ſchonen; aber das ſtolze freche Jeruſalem trotzt' auf ſeine feſten Mauern, und ſpottete der Drohungen des Edeln. — (ſtark, und feurig) Da kam wie ein Sturmwind endlich Titus —

(Wipprecht, ein Mönch, ſtürzt athemlos herein.)

Wipprecht. Jeſus Marie! — der Raugraf und Rüdanger ſprengen zum Thor' herein!

Nikander. (rafft erſchrocken ſeinen Humpen vom Tiſch') Alle Blitz! — (läuft davon; Pater Pappler, mit einem ausdruckloſen Schafsgeſicht', ihm nach.)

Olearius. (packt gelaſſen ſeine Bücher zuſammen, ſchüttelt den Kopf und greift an ſein Mützchen) Titus! — Titus! —

Wipprecht. (äußerſt ängſtlich) Und ihr wollt mich auch verlaſſen? Vater Olearius! — Die Gicht zuckt mir ſchon in den Gliedern vom Schreck, und 's Miſerere wird auch nicht weit ſeyn. — Bitt' euch um Gotteswillen, Vater! verlaßt mich in dieſer Noth nicht! — Will gern für euch zum Teufel fahren! —

Olearius. (ſchlägt ein Kreuz) Cura ut valeas! — (ab)

(Wipprecht allein.)

Wipprecht. Muß ich auch juſt heute zum Unglück das Warten hier haben! — Huh! (ſchüttelt ſich) Hat mir in meinem Leben nicht ſo für dem Teufel gegraußt als für dem Raugrafen! — Soll 'n ordentlicher Cannibale ſeyn, und einem nur ſo das Genick' eindrücken, wie 'n Kramſer — huh! (läuft zitternd im Zimmer umher) Mögt in ein Mauſeloch kriechen! — (mit den Zähnen klappernd, und mit ſchlotternden Knien, indem man die krachenden Auftritte der Ritter hört) Ach, Gott! — erbarme dich meiner armen Seele! —

Raugraf Adolph, und Rüdanger treten herein.

Adolph. (mit rauher Stimme) Guten Tag, Mönch! — wo iſt euer Probſt? —

Wipprecht. (todtenbleich; und in konvulſiviſchen Bewegungen; ſtotternd) O — o — o — o — o — oben! —

Adolph. Sag' ihm: der Raugraf Adolph von Daſſel wollt' ihn ſprechen! —

(**Wipprecht** verbeugt ſich tief, und iſt, mit einem ſo mächtigen Sprunge, als ob er dem Tod' entflöh, ſogleich zur Thür hinaus.)

Rüdanger. Das iſt 'n neuer: — denn wenn auch ein alter kein gut Gewiſſen hat, herzhafter iſt er doch.

Adolph. (bitter lachend) Und ſollte denn ein gut Gewiſſen hier aufkommen können? — (zieht die Naſe) Fi! — in dieſer verpeſteten Luft? — Flieht ja alles für dem Klang' unſrer Fußtritte, wie ein geſcheuchtes Rabenheer.

Rüdanger. Doch, glaub' ich, dieſer! — ob ihm gleich die Seele zu den emporgeſträubten Stoppeln ſeines Scherkopfs hinausfahren zu wollen ſchien; denn ihre Klugheit vertraut gewiß einem ſo ſchwachen Verſtande, wie der ſeinige iſt, nicht viel Licht an.

Adolph. Wollen ſehn! — Je dümmer oft, deſto tückiſcher! — Und vielleicht war alſo ſein Zittern nur Verſtellung? — und ſeine ſchwache ſchwarze Seele lacht hinter der Larve ſchon über das vollendete Bubenſtück? —

Selten, oder nie, ſieht man dieſe Menſchenart in ihrer wahren Geſtalt! denn dann würde der ärmſte redliche Bettelbube ſein letztes Hemde zerreiſſen, und einen Strick für ihre Gurgeln daraus drehn —

(Wipprecht kommt zurück.)

Wipprecht. (etwas gefaßter) Er wird gleich da ſeyn! — Ich ſoll euch derweilen einen friſchen Ehrentrunk auftragen laſſen. — (will durch die andere Thür abgehn)

Adolph. (mit ſtarker durchdringender Stimme) Bleib! — (der Mönch fährt, wie vom Donner gerührt, zuſammen, und bleibt zitternd ſtehen) Eher wollt' ich Höllenpfuhl ſaufen als euren Wein! — (geht mit donnernden Schritten auf ihn zu, und ſtreckt ſeine Hand ihm nach der Gurgel) Mönch! — Du haſt mit an der neuen Handfeſte der von Pleſſe gearbeitet! —

Wipprecht. (ſtürzt vor ihm auf die Knie; — mit verdrehten Augen, und gebrochener Stimme) Ja!

Adolph. (fürchterlich lachend, zu Rüdanger) Da haſt du deinen Unſchuldigen! — (knirſchend)

O! die ganze Brut iſt nicht werth, daß ſie die Sonne beſcheint! und der dümmſte Strohkopf unter ihnen gräbt nach den Wurzeln der Erdenglückſeligkeit, wie der blinde Maulwurf nach den Wurzeln der Pflanzen, um ſie zu zernagen. — (zum Mönche) Sieh, Bube! jetzt ſollt' ich deine verdammte Seele zum Teufel ſchicken, und den elenden Rumpf meinen Rüden zu freſſen geben! — das wär ein Verdienſt um die Menſchheit. Aber ich mag der Hölle dieſen Braten nicht verderben, der vielleicht erſt für ſie gut zu werden anfängt! —

Wipprecht. (am ganzen Leibe zitternd, und mit blauen Lippen) Heilige Mutter Gottes! warum mußt' ichs ihnen auch weis machen, daß ich ſo gut Namen und Namenzeichen nachmahlen kann; — nun plagen ſie mich täglich damit! —

Adolph. Und dieſes alſo nicht deiner Schandthaten einzige? — Nicht das erſte Meiſterſtück der Büberei? —

Wipprecht. (ſchreiend, und die Hände ringend) Ach! nein, nein! — ich habe ſchon viel — ſehr viel Handfeſten unterſchrieben! — Selbſt Handfeſten vom Rom! —

Adolph. (mit innigem Schauder) Abſcheulicher Menſch! — Unglücklicher Dummkopf! — und weiſt und wähnſt vielleicht nicht, was du all für Unglück in der Welt damit angerichtet haſt.

Wipprecht. Ach, Gott! freilich weiß ich das nicht; (ſchlägt ſich mit der geballten Fauſt dreimal krachend gegen die Bruſt) aber mein Gewiſſen! — mein Gewiſſen! —

Adolph. Alſo doch ein Gewiſſen? — (langſam und in ſich gekehrt) Ja, Menſch! und was du durch dieſen Streich, da du der ausgeſuchteſten Bosheit einen Schein des Rechten haſt geben helfen, über mich oder dein Stift verhängt haſt? — das weiß Gott! — Aller Fluch, der daraus entſpringt, fall' auf deinen Kopf! und doppelt ſchwer auf die niederträchtigen Seelen derer, die deine Dummheit mißbrauchten! — Ich bin unſchuldig!

Wipprecht (mit bebenden Lippen; kaum lallend) Ich will's nicht wieder thun! — (umfaßt in konvulſiviſchen Bewegungen ſeine Knie) Aber — um Gottes Barmherzigkeit willen! — verrathet mich nicht an den Probſt! — Kann ich einmal nun nicht mehr ſelig werden, ſo gönnt mir nur auf der Welt ein ehrlich Grab! —

Adolph. Er ließ dich lebendig einmauern! das läßt ſich denken; und du hätteſt es verdient. Aber — (nach einigem Nachdenken) gut, — es ſey! — Zum Beweis gegen ihn frommt mir dein Bekenntniß ohnehin nicht; denn es wär ihm ja was leichtes dich für wahnſinnig auszugeben, und ich wär wieder immer nicht weiter als jetzt; aber zu meiner Ueberzeugung frommt mir's, (ſtark und ernſt, indem er ihm die linke Hand auf den Kopf legt, und die rechte zum Himmel ſtreckt) armer Sünder! — und zu meiner Rechtfertigung vor Gott! — — Steh auf!

(Er geht mit ſtarken Schritten gedankenvoll auf und nieder; — **Wipprecht** ſteht auf, und zieht ſich todtenbleich gegen die Thür zurück.)

Rüdanger. (der die ganze Zeit über, mit untergeſchlagenen Armen, ſtumm und in ſich gekehrt dageſtanden hat, fährt auf einmal auf) Jetzt riß ſich das letzte Reſtchen Glaub' an eure Heiligkeit aus meinem Herzen los, ihr Teufel am Hochaltare! — Sollte man euch nicht ohn' Erbarmen, wie die wüthigen Beſtien, niederſtoſſen, und mit euren Aeſern die Wölfe ludern? — Pfui! und eure Räuberhände voll Fluch wollen den ehrlichen Laien ſegnen? — und eure tückiſchen Herzen für ſeine arme Seele beten? —

Adolph. (winkt) Still, Rüdanger! — Sie kommen.

Der Probſt **Hardenberg**, vom Abt **Keidelmann** und dem Chorherrn **Schwanring** begleitet, tritt herein.

(**Adolph** geht ihm, mit einer leichten Verbeugung einige Schritt' entgegen. **Rüdanger** bleibt, auf ſein Schwert geſtüzt, unbeweglich ſtehn, und der **Mönch** zieht ſich immer mehr zurück; endlich verſchwindet er ganz.)

Der Probſt. (mit gezwungener Ruhe) Willkommen, lieber Raugraf! — (mit einem befremdenden Seitenblick' auf den Tiſch und den Mönch) Aber warum ſind meine Befehle nicht vollzogen worden?

Adolph. (gelaſſen) Ich trinke keinen Tropfen, bevor ich weiß, wie wir mit einander ſtehn! dann, wenn ihr wollt, zehn Humpen für einen; und ihr trinkt ſie, zum Wettrecht, freundſchaftlich und friedlich wieder auf meiner Burg; denn, bei Gott! ich habe keine Freud' an Fehde mit Menſchen, die ich beſſer, zur Kurzweil, mit meinen Ebern im Solling' haben kann. —

Der Probſt. (mit einem Blicke zum Himmel) O, Gott! wär's möglich, mit euch in Fried' und Freundſchaft zu leben; — auf den Knien wollt' ich's ihm danken!

Adolph. Es iſt nichts leichter als dieſes! — (tritt ihm einen Schritt näher) Die Kaſtenvogtei des Conrad von Pleſſe iſt jetzt ganz mein; — (ernſt und entſchloſſen) Gebt die Verſatz-Handfeſte über die letzte Hälfte, gegen den Pfandſchilling, heraus! — und — wir ſind Freunde!

Der Probſt. (in ſichtbarer Verlegenheit) Ich habe ſie bereits dem Conrad von Pleſſe ſelbſt vorgelegt; (zuckt die Achſel) aber —

Adolph. (wild) Das iſt eine verfluchte Handfeſte! die ein Spitzbub' ausgedacht und ein Schurke unterſchrieben hat! — (gebieteriſch) Gebt die wahre heraus! —

Der Probſt. Adolph! — (in väterlich warnenden Tone) Bedenkt ihr auch, was ihr geſagt habt? — (mit halb weggekehrtem Geſicht) Ich mag's nicht gehört haben!

Adolph. (raſch) Ich bedenken, was ich geſagt hab? — ich? — Ich denk' allemal eher als ich rede! — Probſt! und ihr wollt's nicht gehört haben? (ganz mild) Probſt! und ihr ſollt's hören! (kalt und langſam, ihm unter die Naſe) Das iſt eine verfluchte Handfeſte! die ein Spitzbub' ausgedacht und ein Schurk' unterſchrieben hat! — (ruhig und ernſt) Ich ſteh' heute noch, wem ihr wollt, um dieſe Wahrheit den Gottes-Gerichts-Kampf'! —

Der Probſt. (wirft ſich auf einmal unter die Larve der Heiligkeit) Hör' es nicht! o du Langmüthiger! deſſen verderbender Blitzſtrahl den Schädel, des harten Frevlers vorüberfährt und den unſchuldigen Eichbaum zerſchmettert — (mit weinerlicher flehender Stimme, und gefalteten Händen) Hör' es nicht! — denn wenn du mit deinen Knechten rechten wollteſt; wer könnte vor dir beſtehn? —

Adolph. Wollt ihr mir um den Gotts-Gerichts-Kampf bang machen? — oder was ſoll ſonſt das Gerede?

Der Probſt. (in heiliger Würde) Frevelt nicht, Rangraf! — Ihr ſeyd ſtark; aber der Eichbaum war auch ſtark, der tauſend Jahr' allen Stürmen der Erde trotzt', und jetzt von einem einzigen Blitze des Himmels zerſchmettert liegt.

Adolph. (kalt und ruhig) Ich kann jedem Menſchen, und jedem Blitze Gottes ins Auge ſehn!

Der Probſt. (wie zuvor) Frevelt nicht! — Ihr habt ohnehin noch eine große Schuld an die Kirche. — Sagt euch euer Herz nichts, wenn ihr dort am Solling die Trümmern jener heiligen Gebäude ſeht, die eure gottſeligen Vorweſen ſo ſchön anfiengen?

Adolph. Nichts! — als daß die Gelder dazu der heilige Krieg hingerafft hat, und meinen Vater obendrein.

Der Probſt. (ſchlägt ein Kreutz) Gebenedeiet ſind die, ſo dort ſchlafen giengen in ihrem heiligen Beruf! — Aber, wie ich höre, bringen euch gottſelige Pilger jetzt gute Nachrichten.

Adolph. Lügner um's Lohn die Pilger! — Kein Ritter, von den wenigen die heimkehren, ſagt mir's anders als: er iſt todt! —

Der Probſt. Es wär aber doch — heiliger Gott! wenn der fromme Mann in den harten Ketten der Ungläubigen verſchmachten müßte? — Raugraf! es wär doch Pflicht für den guten Sohn: einen Gang nach ſeinem Vater zu thun. — (feurig) Denkt euch die Szene des Wiederſehens! —

Adolph. (mit einem durchdringenden Blicke lächelnd) Ihr mögtet mich gern auch los ſeyn? — Aber, daß wir nicht eins ins andere reden — (in kalter Entſchloſſenheit) Die Handfeſte! —

Der Probſt. Ihr ſeyd jetzt zu warm, lieber Raugraf! — Ich wünſche darüber gelaſſen mit euch zu ſprechen.

Adolph. Ich warm? — (wild lachend) Ich warm? — (mit funkelnden Augen, und die Fäuſte ballend) Ich bin ſo kalt wie ein Eißberg! ſonſt — Aber was haben wir auch viel zu ſprechen?

chen? Ihr gebt mir die Handfeſte — ich euch das Geld — und damit gut. —

Der Probſt. O! — (mit einem ſchweren Seufzer) Ihr fühlt nicht, wie ſchwer unſereinem die Glückſeligkeit der Menſchen am Herzen liegt! — Alle laufen nach dieſem Ziele; leider, ach! und die meiſten verfehlen es! — Im tollen Wahne folgen ſie dem betrügeriſchen Glanze des Irdiſchen, ſchweifen leichtſinnig über die heilſamen Schranken hinaus, die ihnen der Gedank' an ihre Beſtimmung ſetzen ſollte, bilden ſich ſelbſt ein Unding von Glück, und ſind bald ſo feſt von den Schlingen des Satans beſtrickt, und vom Wohlklange des ſchmeichelnden Laſters betäubt, daß ſie die Stimme der Wahrheit nicht mehr hören, und lachend in den ewigen Pfuhl hinein rennen, der mit Feuer und Schwefel brennt. — (mit einem andächtigen Blicke zum Himmel) Du weißt es, Allwiſſender! wie das Herz mir blutet, wenn ich zuweilen ſo Menſchen dahinfahren ſehe, die die feſteſten Stützen deiner Kirche ſeyn könnten,

ten. Oft lieg' ich vor dir im heiſſen Gebeth, und bitte dich um Kraft, dieſe Felſenherzen zu erſchüttern, ſeufz und ſtöhne, daß mir die Zung am Gaume klebt, (mit zitternder Stimme, und wild rollenden Augen) und fühle ſchon die heilige Flamme deines Geiſtes, des Geiſtes der Weisheit und des Verſtandes, des Geiſtes des Raths und der Stärke — der Himmel thut ſich auf. —

Adolph. (faßt ihn ruhig bei der Hand) Probſt! ihr habt's kalte Schütteln; — laßt euch zu Bette bringen! — (ſchüttelt ihn) Aber erſt — die Handfeſte! —

Schwanring. (tritt kühn hervor, und reicht ihm den offenen Brief) Nun, wenn ihr denn gar ſo groß Geluſten tragt, euren Irrthum mit Augen zu ſehn — hier!

Adolph. Darinn' alſo ſtehts, daß die Vogtei nicht verſetzt, ſondern verkauft wär? — (ſieht ihm ſtarr ins Auge.)

Schwanring. (etwas unruhig) Ja!

Adolph. (Beſieht das daran hängende Siegel, und ſchüttelt den Kopf) Hum! — hat ſich doch das Harzwachs ſo ſchön gehalten in der langen Zeit! — (beriecht es) Ihr pflegt doch eure Handfeſten im Rauchfang' aufzubewahren? — (ſie ſehn einander an.)

Schwanring. (keck) Und wenn wir ſie drinn aufbewahrten; — was habt ihr dagegen?

Adolph. Viel! — (tritt mit einem ſtarken Schritt', hart vor ihn, und hält ihm das Siegel unter die Naſe) Mönch! — das iſt dein Siegel! — (etwas gemäßigt) doch, nein; nicht deins, ſondern des wackern Heinrich von Schwanring Siegel, der ſich eines ſolchen Schurken, wie du biſt, ſchämen würde, wenn er ihn in ſeinem Geſchlechtsregiſter ſäh.

Schwanring. (gezwungen ruhig) Ich fordere Beweiſe, Raugraf! — (etwas drohend) die euch ſchwer fallen ſollen! —

Adolph. (langt das Siegel des Conrad von Pleſſe aus ſeiner Binde) Laß ſehn! — (zeigt dem Probſt und Abt das Siegel) Iſt dieß nicht das Wappen- und Heerſchild des Conrad von Pleſſe?

Der Probſt. } zugleich (in Verlegenheit)
Der Abt. } Ja!

Adolph. (hält es drauf, und zeigt's ihnen) Iſt es das nämliche? — (mit ſteigenden Grimm') Iſt es das nämliche? daß ihr das Sakrament drauf empfangen könnt? — (er erhält von ihnen keine Antwort — ſie ſind in äuſſerſter Verwirrung) Rüdanger! iſt es das nämliche?

Rüdanger. (tritt herzu, und beſieht es genau) Nein! — iſt da der Helm rechts gekehrt und dort links. —

Adolph. (zerreißt knirſchend die Handfeſte, und wirft ſie dem Schwanring ins Geſicht) Bube! ſo ſollten deine Waffen zerbrochen, dein Schild am Schwanz' einer Stute durch die Gaſſen geſchleift, und von den Pfaffen über dich Meſſe geleſen werden, wenn du Ritter wärſt! — *) (mit fürchterlich rollenden Augen) Und nun iſt's alle! — (ſchlägt krachend an die Bruſt) Gott verdamm mich, alle! — (mit fürchterlicher Stimme) Probſt! — die Handfeſte! —

(alle ſtehn wie in einer gänzlichen Abweſenheit ihrer Sinne.)

Der Probſt. (bebt mit innigem Schauder zurück) Unerhört! — unerhört! —

Schwanring. (mit einem tückiſchen Lächeln) Raugraf! Raugraf! — das ſollt ihr theuer bezahlen!

Adolph. (wild lachend) Du drohſt? — elender Mönch! — (ſtößt ihn mit der Fauſt vor die Bruſt, daß er rücklings zu Boden ſtürzt) Du biſt zu jung für den Teufel, ſonſt ſollt' er dich in der Minute noch haben! —

---

*) Gebräuche, wenn ein Ritter ſeiner Würden und Ehren entſetzt wurde. —

Der Probſt. (ſpringt erſchrecken nach der Thür) Heiliger Gott! ſind wir in deinem Eigenthume nicht mehr ſicher?

Adolph. Nein! — Buben ſind auch am Altare nicht ſicher vor der Hand der Gerechtigkeit! und wenn ſie der Donner nicht erſchlägt, ſo erwürgt ſie der Strick! — (mit rauher fürchterlicher Stimme) Probſt! und nun frag' ich euch zum letztenmale: wollt ihr mir die Handfeſte — (mit bitterm grimmigem Lächeln) und habt ihr ſie vielleicht mit allem Fleiß vernichtet, um nicht in Verſuchung gerathen zu können: einmal ehrlich zu ſeyn — wollt ihr mir, ohne ſie, gegen klingende Münze, meine Vogtei geben?

Der Probſt. (tückiſch hart) Erſpart euch die Worte, Raugraf! — (mit Nachdruck und Feſtigkeit) Die Vogtei iſt und bleibt unſer!

Adolph. (mit unterdrücktem Grimm) Probſt! beſinnt euch wohl! — Bei Gott! ich hab' euch zum letztenmale gefragt. (ruhig ernſt) Wollt ihr mir meine Vogtei geben?

Der Probſt. (indem er ſich von ihm kehrt, mit beleidigender Kälte) Nein! —

Adolph. (bebt zurück, und ſieht ihn lange ſtarr an — dann mit zum Himmel geſtreckter Hand) Nun du haſt's gehört, Allwiſſender! — hab' ich nicht alles gethan, was ein ehrlicher Mann thun kann, um in Frieden zu ſeinem Eigenthume zu gelangen? — (entſchloſſen) Und daß ihr's nur wißt, Probſt! *die Vogtei muß mein ſeyn!* — (ſtürmiſch) und ſollte kein Haar auf meinem Kopf' und kein Stein an eurem Stift' auf dem andern bleiben! — Valet!

(Schnell ab — Rüdanger folgt ihm)

Der Probſt. (ſieht ihm lange lächelnd nach) Nun, dieſer Bären wird doch auch noch zahm zu machen ſeyn? — Am Ende ſchrieb er uns noch vor, was wir zu thun und zu laſſen hätten! — Uns? die wir Fürſten und Königen vorſchreiſchreiben? — Nein! — und wenn er uns Daſſel und Eimbeck dafür einſetzen wollte — nein! er darf nun ſeinen Willen nicht haben! — ſonſt iſt unſer Anſehn auf immer dahin.

Der Abt. (ſorgſam) Aber! aber! — Noch zittern mir alle Glieder am ganzen Leibe! — Lieber Probſt! was kann dieſes Unthier nicht alles unternehmen?

Der Probſt. (ruhig lächelnd) Und ihr wißt nicht, wie man im Nu ſolch Brauſewinde lähmt? — Sie haben Knochen; wir — Köpfe! — Sie haben Panzer; wir — Kaputzen! — Sie haben Schwerter; wir — Federn! — — Geht! und ſchickt euch zur Reiſe.

Der Abt. (in Erſtaunen) Und wir wollen alſo dennoch noch reiſen? —

Der Probſt. Das verſteht ſich! und vielleicht weiter nun noch als gen Erfurth. — O, ſeyd ihr ruhig! — und wenn ich auch den Eifer meines Bruders nicht kennte, (klopft den

Schwanring (auf die Achſel) wir laſſen ja dieſen zurück, der ſich rächen muß. —

Schwanring. (knirſchend) Ja, beim Teufel! Probſt, das muß ich! oder — ſterben! —

(Nach verſchiedenen Seiten ab.)

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Verum pone moras et ſtudium lucri,
Nigrorumque memor, dum licet, ignium,
Miſce ſtultitiam conſiliis brevem.

Hor.

XI.

Burg Daſſel.

Einige Tage darauf.

(Die Gräfin **Salome** ſitzt, in tiefe traurige Gedanken verſunken, in ihrem Zimmer an einem Tiſche; — **Kune** von **Dörringſen** tritt herein)

Salome. (ſpringt freudig auf, und ihm entgegen) Heiliger Gott! wie du meine Wünſche ſo ſchnell erhörſt! — (ſeine Hand faſſend) Dörringſen! — eben dacht' ich an euch! — eben wünſcht' ich euch! —

Dörringſen. (zufrieden) Nun, ſo dank' ichs meinem Gaule, daß er dort oben am Abhange ſtrauchelt', und die Knie verrenkte, wenn ich erwünſcht komm', und zu guten Gunſten ſeyn kann; denn eigentlich komm' ich heute nur: den

Nau:

Raugrafen um 'n friſchen Gaul zum Heimritt zu buten.

Salome. Dörringſen! Dörringſen! — O, Gott! was hat mein Sohn für eine böſe Sache mit den Nordheimern! — das Herz im Leibe zittert mir, wenn ich dran denk', und wenn denk' ich nicht dran?

Dörringſen. Habs all gehört, drüben beym Heinrich von Oldershauſen, mit dem ich auch ſo 'n Erbhader abzumachen hatte, den ich meinem Sohne nicht gern vererben mögte, wenns nun mit mir bald vielleicht gen Hausmeiers Schragen *) geht, denn der Fant iſt auch ſo 'n Hitzkopf, und könnte ſich leicht an den heiligen Steinwehren die Glatz' einſtoßen.

Salome. Ja, ja! das iſt ſo ganz das Weſen eurer Klugheit und Ueberredungskunſt, durch die ihr euch im ganzen Gau den ehrenvollen geliebten Namen: *Friedenſtifter*, erworben habt. —

Dör=

---

*) Hausmeier — eine alte Benennung des Todes. — Hausmeiers Schragen alſo: das Bette des Todes — das Grab. —

Dörringſen. Hum! was können wir alten Schaft', in denen weder Saft noch Kraft mehr iſt, auch klügers machen? — In den Köpfen haben wirs wohl noch, und in den Herzen; aber die ſteifen Flechſen und ausgedörrten Knochen wollen nicht mehr fort: Recht und Gerechtigkeit unſern Widerſachern mit Lanz und Schwert begreiflich zu machen; ſeht! und da legen wir uns erſt in unſern alten Tagen noch auf die Klugheit, und ſuchen den uns einſt unbekannten Weg der Güte.

Salome. (ſeufzend) Ach, Dörringſen! iſts aber dann nicht oft zu ſpät?

Dörringſen. Leider! — (lachend) Ha, freilich leider hat dann ſchon mancher im Tumulte der Jugendhitze den Hals gebrochen, oder ſeine Kräfte wenigſtens ſo geſchwächt, daß er nicht mehr auf kann, und doch — (mit Jünglingsfeuer) doch erinnert man ſich der Zeiten ſeiner Jugend mir ſo viel Freude, wo man ſorglos lachend den Widerſacher wie den wilden Eber auflaufen ließ — heute nicht dran dachte, wie's morgen werden könnt', und morgen nicht mehr wie's geſtern war; — wo man ſich auf den Gaul hieng, und alles hatte, ſo weit der Himmel blau war, und jedem es gnug ſeyn mußte, wenn man ſagte: ich will! — (den Kopf ſchüttelnd) Jetzt wollen wir vieles nur, weil wir's nicht ändern können! — machen ein heitres zufriednes Geſicht, um uns nicht auslachen zu laſſen, und ärgern uns im Stillen über den Zwang, den ſich der Geiſt um des Körpers willen anthun muß.

Salome. (traurig) Auch in euch alſo betrog ich mich? — auch bei euch alſo kein Troſt für eine bekümmerte Mutter? —

Dörringſen. (raſch) Es betrog ſich niemand in mir, als wer mich für einen Schurken hielt! — Sagt: was iſt euer Anliegen? — was ſchafft euch Sorge?

Salome. Die Nordheimer! — Da dacht' ich denn eben als ihr ankamt: du willſt den alten Dörringſen rufen laſſen; — der wird Frieden ſtiften! —

Dörringſen. Ja, ja! — Frieden ſtiften! — Frieden ſtiften! — Ihr wähnt, es iſt nur ſo, daß man Frieden ſtiftet! — (nach einigem Nachdenken) Ein ſchlimmer Handel, mit dem heiligen Geſchmeiß! — traun, ein ſchlimmer Handel! — Ich will's lieber mit hundert Rittern zu thun haben, die ihr Herz und ihre Meinung auf der Lanzenſpitz und Schwertſchneide tragen, als mit einem einzigen von dieſen, die ſich, in tauſend und aber tauſend Krümmungen, wie die Schlangen um einen herum winden, daß man nicht weiß, wie oder wo man ihnen am beſten beykommen ſoll, ohne ſich aus dem natürlichen Vortheile der guten Sache zu geben, und am Ende ſelbſt damit in der Klemme zu ſeyn. (Pauſe; während welcher er mit ſtarken Schritten auf und nieder geht) Indeß — ich habe mich nie für einer Arbeit der guten Sache gefürchtet! — (legt ſeinen Helm auf einen Tiſch, in der Tiefe des Zimmers, kommt zurück, und ſtellt ſich hart vor ſie) Wißt ihr, wie weit er mit ihnen iſt?

Salome. Juſt ſo weit, daß ich das ſchlimmſte fürchten muß! — Sie haben ihm die Herausgabe der Vogtei ſchlechts hin abgeſagt, und klagen ihn noch überdieß an: er hab' ihnen die rechtmäßige Handfeſte darüber zerriſſen.

Dörringſen. (ſchüttelt den Kopf) Schlimm! ſchlimm! — ſehr ſchlimm! Und was ſagt er dazu?

Salome. Kein Wort mehr! — Aber das iſt es eben warum ich fürchte; denn dieſe Stille ſcheint mir eine Stille vor dem nahen Ungewitter. Er ſteckt immer mit dem Rüdanger allein, — ſie ſehn einander an, und lächeln — wenn ſie unter Menſchen ſind; — abgebrochne Worte — Stampfen mit dem Fuß' — iſt alles was man von ihnen hört, und wenn ich ihn frage: wie willſt du's enden? oder: was wirſt du machen? — drückt er mir die Hand, und ſpricht: ſchlaft ihr nur ruhig, Mutter! ich werde ſchon thun, was recht iſt. (klagend) Gerechter Gott! aber wer mag da ruhig ſchlafen? —

Dörringſen. (wie zuvor) Der Teufel ſteckt den Mönchen unter den Glatzen! — Und die Nordheimer — ſind zu mächtig — haben zu viel Anhang; — der ganze Gauen iſt ja traun ſchier ihre Sippſchaft! und alles was in die Höhe will, muß ihnen auf der Linne laufen. — (nach einigem Nachdenken) Gefahr hier! — Gefahr dort! — Läßt man ſie noch mächtiger werden — ſo laufen ſie am Ende noch gar über einen hin, wie über'n Fußſtaub, und fragen gar nicht mehr wer man iſt, oder ob's einem wehe thut, oder wurmt; und alſo wärs traun gut, wenn ihnen mal einer ſo recht aus Herzensgrunde den Daumen aufs Auge drückt', und ſie die ſchwere Hand der gerechten Sache fühlen ließ; — nur wünſch' ich nicht, daß dieſes unſer Raugraf Adolph ſeyn mögte! Denn dieſer iſt freilich, bricht er einmal in der Hitze los, nicht anders gewohnt als alles oberſt zu unterſt zu kehren, und da — (ſchüttelt gedankenvoll den Kopf) nein! nein! — Salome, dahin darf's nicht kommen! — (ſchlägt erſchrocken in die Hände) Gott im Himmel! ich überſeh das Ende von dieſem Anfange nicht. — (in gutherziger Unruhe) Schnell alſo, Salome! ſchnell; wo? wie? fangen wirs am beſten an? — daß unſre Sache nicht auf dem Eiſe geht.

Salome. Ihr wißt, Dörringſen! wie er euch liebt — wie viel er auf euch traut, und daß er noch nie euren Rath verworfen hat; alſo dächt' ich, ihr machtet euch in aller Stille hinüber, und ſuchtet die Sache ſo gut wie möglich auszugleichen, ohne ihn mit hinein zu miſchen.

Dörringſen. (auffahrend) In ſeinem Rücken? — ohne ſeinen Willen? — Nehmt mir's nicht für ungut, Gräfin! das war der Rath eines Weibes! — Nein! einen Schleichhandel hat Dörringſen noch nie geführt; und ſein Weg geht, ob wohl nicht mehr mit Lanz und Schwert in der Hand, doch immer noch gerade aus, wie ſonſt. — Traun! das iſt euch kein Schimpfſpiel! Ließ's nicht gut, und er ſtellte mich zur Rede; müßt' ich nicht daſtehn

ſtehn wie 'n Bub, der die Ruthe, küſſen ſoll? — oder, wenn er mich ſchonen und es recht gut machen wollte, klopft' er mich vielleicht auf die Achſel, und ſpräch: ihr ſeyd ein alter Mann, Dörringsſen! — geht auf eure Burg, und kümmert euch um 'n ſelig's Ende! — (wild) Donner und der Hagel! wie würde mich das in der Seele zwicken! — und er thät mir doch nicht unrecht. — (entſchloſſen) Nein! ſprechen will ich ihn; und dann mit Sicherheit und Ruhe den Weg gehn, auf dem, nach eurem Rathe, der alte Knabe ausglitſchen und ſeinem alten Ruhme mit einemmale den Hals brechen könnte.

Salome. Sprecht ihr ihn — ſo iſt's ſo gut wie verlohren; denn er hat ſichs einmal feſt in den Kopf geſetzt, die Sache, koſt' es auch was es wolle, durchzuführen; und da wißt ihr ja, was mit ihm anzufangen iſt. —

Dörringsſen. Das laßt ihr meine Sorge ſeyn! — Man ſagt ja: Dörringsſen ſpricht ins Herz.

Salome. (mit gefaltenen Händen) Nun, wills Gott! — Dörringſen! o, wie würd' ich — und wie würde das ganze Land euch ſegnen! — Auch hab' ich Hoffnung, ihr werdet nicht allein an dieſem friedlichen Uebereinkommen arbeiten; denn ich habe ſchon ganz in der Stille meinem Sohne Reinhold gen Hildesheim einen Bothen geſandt, und glaub' er wird, wo nicht ſchon vorgearbeitet haben — doch euch wenigſtens die Hand biethen. —

Dörringſen. (etwas finſter) Der Domprobſt? — Haltet mir's nicht für ungut, daß ich auf dieſen gar nicht hoffe! — Wenns nach ſeinem Herzen gieng; ja! dann wollt' ich an ſo mancherlei glauben, was er thun könnt'; aber hier iſt er ſo gut Pfaff wie ein anderer, und muß — mit dem Strome ſchwimmen, wenn er zu dem Ziele kommen will, das bereits ſo nahe vor ihm liegt. — (unzufrieden) Ich wollt, ihr hättet's mir oder ihm allein überlaſſen! — Denn was kann er dort weiter ſagen als: ſeht, wie ihr friedlich mit dem Hitzkopfe meinem

Bruder auskommt! — Ich hingegen denk' ihnen vorerſt wacker die Glatzen zu waſchen und ihnen heiß unter den Kapuzen zu machen; dann erſt, wenn ihnen der Verluſt gegen den Gewinn einleuchtet, allenfalls hinzuzuſetzen: es giebt noch einen Weg zur Ausſöhnung! und nun nach und nach mit dieſen und jenen Vorſchlägen — nur als wenn ich's ihnen ſo rieth — herauszurücken; denn wenn man ihnen nur merken läßt, daß unſereinem daran liegt, o! dann iſt man traun auf halbem Wege ſchon ganz verlohren, und ſie ſpannen die Saiten noch'n mal ſo hoch, weil ſie wähnen, als fürchte man ſich für ihnen, und habe nicht das Herz, ſeine Meinung aus freier Hand durchzufechten. — (zufrieden) Seht, Salome! das iſt ſo meine Art, mit der ich bisher immer am beſten gefahren bin. —

(man hört in den Hof ſprengen.)

Salome. (ſpringt an's Fenſter) Er kommt! — O, Gott ſey Dank! und ſieht ja einmal ſo friedlich aus, wie ich ihn lange nicht geſehn habe. —

Dörringſen. So muß ich ihm gleich friſch vor's Herz rücken; denn — der erſte Sturm der beſte! — (ſchnell ab.)

Salome. (ſieht ihm lange gedankenvoll nach) Und — ſollte denn der Freund mehr über ſein Herz vermögen als die Mutter? —

(traurig ab.)

Unmittelbar drauf; unten auf dem Burg-Hofe.

(Raugraf Adolph kommt gedankenvoll, mit übereinander geſchlagenen Armen, über den Hof her gegangen; Ritter Dörringſen zur Pfalz heraus, ihm entgegen.)

Adolph. (zufrieden; indem er mit ſchnellern Schritten auf ihn zu geht) Ei, willkommen! — willkommen, Vater Dörringſen! — (Umarmung) Schier wähn' ich, ihr geht zu meiner Mutter auf die Minne; denn ihr wißt ſie traun immer allein zu treffen.

Dörringſen. Selten trifft man ſie nicht allein! — Aber euch treff' ich heute ſo friedlich — ſo zufrieden — (ſchüttelt ihm die Hand) Das freut mich! das freut mich!

Adolph. (lächelnd) Hab ja ſo eben nur meine Braut heim geleitet; und ich ſollte nicht zufrieden ſeyn?

Dörringſen. (ſchüttelt ihm die Hand) Glück dabei! lieber Raugraf! — Ihr habt eine wackre Dirne gewählt!

Adolph. Das hoff' ich! guter Dörringſen! — aber habt ihr's nicht auch all gehört, wie ſauer 's die Mönche mir machen?

Dörringſen. Leider hab' ich's gehört! Und welche gute Sache machen die denn einem nicht ſauer? — (ſieht ihm ſcharf in's Auge) Was gedenkt ihr zu thun?

Adolph. Es iſt euer Ernſt nicht, daß ihr fragt! — Hab' ich zu wählen? — Meine Braut und ihre Mitgift ſind mein! — Das übrige wird ſich ſchon geben.

Dörringſen. Meint ihr? — Aber wenn ſie euch nun gleichwohl die ſtrittige Vogtei nicht herausgeben wollen?

Adolph. Und muß es denn allemal auf der Mönch' ihren Willen ankommen?

Dörringſen. Aha! — Freilich würden ſie uns am End' auf der Naſe tremmeln, wenn man ihnen dieſen unartigen Eigenſinn ſich angewöhnen ließ; aber — wie wollt ihr ſie denn zwingen, einmal von ihrer alten Gewohnheit abzugehn?

Adolph. Juſt wie man 'n läuniſchen Rüden zwingt! — auf die natürlichſte Weiſe von der Welt. —

Dörringſen. So? — (mißt ihn mit einem gedankenvollen Blick') Und dieſe wär? —

Adolph. (entſchloſſen) Gewalt! — und das ſchnelle nachdrückliche Gewalt; damit ſie fühlen lernen, daß unſer Herrgott nicht uns all' um ihretwillen geſchaffen hab', und — klug werden. — (es kommen Knechte.)

Dörringſen. Wollt ihr nicht mit mir einen Gang in den Garten machen? —

(Hand in Hand ab.)

Im Garten.

(**Adolph** und **Dörringſen** kommen Hand in Hand einen Buchengang herunter — im Geſpräch.)

Adolph. (lachend) Ich will nicht hoffen, daß ihr euch auch vom Wahne des Pöbels habt anſtecken laſſen, der blutige Ruthen, flammende Schwerter, feurige Reiter, und ſchwarze Särge am Himmel geſehn haben will, und daraus Krieg, Peſt und Hungersnoth — und Gott weiß was all mehr noch — weiſſagt? — Dörringſen! nein, ich bin kein Tirann! (zutherzig) Auch ihr verkennt mich?

Dörringſen. Verzeih mir Gott keine meiner Sünden, wenn ich euch verkenne! — Euer Herz iſt gut, Adolph, das weiß ich; aber — ich kenn' euch von eurer erſten Jugend an, wie ihr euch, als Knabe von kaum zwei Jahren, ſchon mit dem größten beißigſten Rüden eures Vaters herum balgtet, der euch irgend ein Spielzeug genommen hatt', und ihm ſo lange die zottigen Ohren riebt und den ſtarken Nacken, den eure kleinen Hände noch kaum zur Hälft' umſpannen konnten, ſo lange bläutet, bis er es aus dem grauenvollen Rachen euch hergab, und die Zähne fletſchend davon gieng. — Ich weiß noch recht gut wie ihr, das erſtemal daß wir euch mit in den Solling auf die Jagd nahmen, ehe wirs uns verſahn, an einem wüthigen Eber hiengt, den die müden Rüden nicht zwingen zu können ſchienen, und ihn ſo feſt hieltet, daß euch das Blut unter den Nägeln hervor floß, ob er gleich in voller Wuth um ſich hieb, und euch bereits ſchwer verwundet hatte — weiß alſo, daß ihr euch nichts nehmen laßt; wie es denn auch recht und billig iſt. Aber — dem Rüden entgiengt ihr; weil er es nicht wagte, ſich gegen den Sohn ſeines Herrn zu wehren — dem wüthigen Eber; weil wir dazu kamen, und ihn abfiengen — glaubt ihr den Mönchen auch ſo leicht und glücklich zu entgehn?

Adolph. Ihr fürchtet das Schlimmſte, Dörringſen! — aber, und wenn es nun auch zu fürchten wär — muß ich nicht mein wahres wohlerlangtes Eigenthum ſchützen? —

Dörringſen. Das müßt ihr! und das ſollt ihr! — Denn wehe dem, der ſich nur erſt einen Erdenkloß von ihnen nehmen läßt! — das Haar auf dem Kopf' iſt dann ihm nicht mehr ſicher. Aber ihr müßt auch auf die Art und Weiſe ſehn, wie ihr euch dabei ſchützt und zu ſchützen gedenkt: ob ſie nicht mehr verliehrt als erhält — nicht mehr niederreißt als baut; ob nicht vielleicht der ganze Panzer verlohren geht, indem ihr einen Heftnagel zu erhalten ſucht; ob nicht vielleicht euer Land ſeufzt, und Väter und Mütter, und Männer und Weiber und Jüngling' und Greiſe, und Witben und Waiſen über euch ſchreien, indeß ihr, im gerechten Triumph', auf eurer Feinde Ruinen einhergeht. — Das müßt ihr überlegen, Adolph!

oder ich bin der erſte, der euch unters Geſicht ſagt: es iſt nicht recht! —

Adolph. Aber, wenn einem nun kein Weg mehr übrig iſt (an ſein Schwert ſchlagend) als dieſer? — Dörringſen! wie dann?

Dörringſen. Ja, dann! — dann iſt's freilich was anders. Und dann geh' auch Vater und Mutter, und Weib und Kind, und Kopf und Kragen drauf — Recht muß Recht bleiben! (lächelnd) Aber — es iſt nun ſo mit uns Menſchen — In meiner Jugend hielt ich immer auch dieſen Weg für den einzigen und letzten, weil er mir der kürzeſte ſchien, und — der liebſte war. Erzählt mir doch: was ihr ſchon alles gethan habt, um in Frieden mit den Nordheimern aus einander zu kommen?

Adolph. Ich bin ſelbſt drüben geweſen, hab' ihnen alles mögliche vorgeſtellt, und — denkt nur! — eine ganze Stunde lang ausgehalten (wild) ohne den Hunden Kopf an Kopf zu zerſchmettern. —

Dörringſen. Ei, ei! — was ihr nicht alles gethan habt! — Aber ich meine ſchier, es wär ungleich beſſer geweſen ihr wärt daheim geblieben; denn ihr und Rüdanger und — Vergleich, iſt gerade wie Sturm und Hagel und Sonnenſchein; — es trift nie zuſammen!

Adolph. Ich ſag' euch aber; ich war ſo kalt, ſo gelaſſen! — Sie hätten viel mit mir ausrichten können, wär's ihnen darum zu thun geweſen.

Dörringſen. Ei, ihr Kinder! müßt ihr nicht gelaſſen geweſen ſeyn! — Habt wohl ſelbſt recht euer blaues Wunder an euch geſehn? — (ſchüttelt den Kopf) Ja, ja! die Hälſe zwar habt ihr ihnen, Gott ſey Dank! nicht gebrochen; aber ihnen die Handfeſte zeriſſen, und ſie Spitzbuben und Schurken geheißen. Nicht wahr?

Adolph. Ja! das hab' ich gethan; weil ſie es ſind! und längſt ſchon den Strick um den Hals verdient hätten.

Dörringſen. Kann ſeyn! — Lebendig geſchunden habt ihr ſie nicht; aber, in Gegenwart des Probſt und Abts, ihren Liebling den Ambroſius Schwanring nieder geworfen? —

Adolph. Richtig! — Aber warum wagt' es auch der freche Bube mir ins Angeſicht zu drohn? —

Dörringſen. Und ihr hofftet einen gütlichen Vergleich auszubringen? —

Adolph. Vergleich? — Ich habe nichts mit ihnen zu vergleichen! — Meine Vogtei will ich! und ſie ſollen ihr Geld haben, die Faulenzer! — und damit holla!

Dörringſen. Ja doch! — Es kommt nur alles drauf an, wie man's ſagt; denn darnach klingt's — angenehm oder widerlich! — wird angenommen oder verworfen! — Die Vogtei ſollt und müßt ihr haben! dabei bleibts ſchlechterdings, und wird weder rechts noch links ein Haar breit davon abgewichen; aber — wollt ihr's verſuchen und mir mal Auftrag thun, mit ihnen darüber zu reden?

Adolph. Das kann ich nicht! denn ich hab' ihnen geſagt; es wär das letztemal, daß ich ſie fragte: wollt ihr? oder — nicht? — und ich pflege auch meinen Feinden Wort zu halten. —

Dörringſen. So, ſo! das iſt freilich was anders; aber ihr habt doch nichts dagegen, wenn ich, nun ſo wie für mich, hinüber zieh' und ihnen nochmals Vorſtellungen über ihr unkluges Verfahren mache?

Adolph. (nach einigem Nachdenken) Sie werdens nicht glauben, daß es euer eigner Antrieb iſt, und nur noch kühner werden.

Dörringſen. Darauf könnt ihr's wagen! — Kühner werden ſollen ſie wenigſtens nicht; denn ich wills ihnen ſchon vormahlen was daraus entſtehen könnte, daß es ihnen unter den Glatzen kriebeln ſoll wie 'n Ameiſenhaufen.

Adolph. (ſteht einige Minuten in tiefen Gedanken; dann entſchloſſen) Steigt mal mit mir auf jenen Aufwurf. —

(Sie ſteigen auf den Aufwurf, von dem man hinab in den untern Hof ſehn kann; und Adolph zeigt auf einige Knechte, die unten Lanzen verrichten, Schwerter ſchleifen, und — Pechkränze winden)

Dörringſen. (bebt erſchrecken zurück.) Um Gotteswillen! — Adolph! ſchon dahin?

Adolph. Ich zeig' es euch nur, damit ihr, nicht fürchten möget, ihnen eine Lüge zu ſagen; aber — daß ihr ſeht, daß mir's keine Freude iſt zu verderben, wenn ich nicht beim Haar dazu gezogen werde — Dörringſen, zieht in Gottesnahmen hin, und thut auf eure Hand, was euch gut dünkt! —

Dörringſen. Eurem Anſehn und eurer Würde werd' ich nichts vergeben; darauf könnt ihr euch verlaſſen! aber —

Adolph. Ich verſteh ſchon! Sie wollen doch *was* haben, meint ihr; denn freilich ſind ſie wie die Juden. — Je nun: den Pfandſchilling könnt ihr ihnen doppelt verſprechen; und — wenn's ihnen darum nicht zu thun ſeyn ſollte — mein Lehn auf Breitenbach iſt ihnen immer im Wege — (nach einigem Nachdenken) auch das könnt ihr ihnen zuſagen!

Dörringſen. (drückt ihm feurig die Hand) Das iſt mehr als ich hoffte! — Wenn ihr nun nicht hört, Glatzenköpfe! dann geh's auch wie Gott will! —

(Beide ab.)

XII.

Am Stadt - Thore zu Daſſel,

den Tag drauf.

Zur Rechten die Burg.

(**Simon** und **Melcher**, wachhabende Bürger, gehn am Graben auf und nieder; **Meiſter Kilian**, Küſter an der Kirche St. Laurentii, kommt in tiefen Gedanken um das Thor herum geſchlichen.)

Simon. Ei, ſieh da! ſieh da, Gevatter Kilian! — Wie gehts in ſo tiefen Gedanken?

Kilian. (mit ſtierem Blick) Habt ihr denn das Feuerzeichen dieſe Nacht auch geſehn?

Simon. Werden ja! — War ordentlich ſo wie zwei flammende Schwerter dort über den Hundsrück hinüber.

Kilian. Und das blutrothe Kreutz hier, gerade über der Stadt — und die blutigen Ruthen landeinwärts — und die feurigen Reiter von allen Seiten her — und dort über'm Solling, gen Nordheim zu, der rabenſchwarze Sarg! — (ſchlägt ein Kreutz) Heilige Mutter Gottes! —

Simon. (ſtützt ſich auf ſeinen Spieß) Was das nur aber in aller Welt zu bedeuten haben mag?

Melcher. (in ſüßer Behaglichkeit) Hum, Narr! — werdens ſchon ſehn, wenn's kommt!

Kilian. Hört, Kinder! mir ſteht ordentlich der Verſtand ſtille, für Nachdenken.

Melcher. Ja, da wär ich wohl 'n ganzer Eſel, daß ich meinen ſchönen Verſtand ſo angreifen ſollt' über ſolchen Lumpereien! denn wenn's um und um kommt, geht doch wohl nicht mal der Kopf drauf. (warnend) Meiſter! Meiſter! kann euch mal gehn wie meiner Hausehre, eh' ihr der gottſelige Pater Hildebrand die Schrift auslegte; — kann auch mit euch überſchnappen! — Dann habt ihr's.

Kilian. Wie ihr's verſteht! — Ihr freilich kümmert euch um nichts, als was ihr mit den Fäuſten greifen könnt; aber wir Gelehrten — ja, wir Gelehrten! —

Simon. Ja, mit denen iſts freilich eine andere Sache; die müſſen über alles denken. Verliehrt auch einer mal den Verſtand darüber — je nun, ſo hat er ihn doch in Schriften.

Kilian. Ja wohl! — und der Verſtand thut auch eigentlich nichts zur Sache; wenn man's nur glaubt. — Kinder! und es wird euch alle Nacht ärger. Drei Nächte ſchon hinter einander, hat ſichs ſo ſehn laſſen, ich zittre für der künftigen! —

Melcher. Ich nicht! denn da komm' ich von der Wacht ab, und werde mir bei 'n friſchen Trunke was bene thun.

Kilian. Ihr Ungläubiger! — Ich muß auf den Solling, zum Bruder Oswald; denn der muß doch wohl wiſſen, was es zu bedeuten hat?

Simon. (der in tiefem Nachdenken geſtanden hat, fröhlich auffahrend) Jetzt hab' ich's weg! — (umarmt ſtürmiſch den Meiſter Kilian) Herzens Gevatterl'! ich glaube ſchier, ihr habt mich ordentlich angeſteckt mit eurer Gelehrſamkeit. Wißt ihr was dieſe Feuerzeichen zu bedeuten haben? — (Kilian ſtaunt ihn mit offenem Maul an) Je, den jüngſten Tag! — (ſchlägt freudig in die Hände) Juchheh! — da ſind alle meine Schulden auf einmal bezahlt! —

Kilian. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Hum! hum! — Fallen doch die Sternlein noch nicht vom Himmel. —

Simon. Nur Geduld, Meiſter! — wird ſchon das andere vollends kommen! —

Melcher. (für ſich) Narren die Kerls! — (laut) Sagt' mir der gottſelige Pater Hildebrand: 's gieng alles natürlich zu.

Kilian. Ja, ja! — geht auch natürlich zu, wie er eure Hausehre geheilt hat! — Aber, ſieh! dort kommen unſre gottſeligen Pilger aus dem heiligen Lande, **Drehling** und

Ecke

Eckebrecht; wollen doch hören, was dieſe zu der Sache ſagen.

(Drebling und Eckebrecht treten auf.)

Eckebrecht. (in der Ferne, zu ſeinem Begleiter) Heute nichts für uns auf der Burg! — der Raugraf iſt heim!

Drebling Ja, ja! das hört man gleich am Rüdengebell' und Pferdegewieher, aus der Ferne; (lugt hinauf) aber die gute Mutter Salome verläßt uns doch nicht!

Kilian. (ihnen entgegen) Gott zum Gruß! ihr frommen Herrn Wallbrüder! — was bringt ihr uns heute guts neues mit?

Eckebrecht. Das neue iſt immer nicht gut! — Und das neuſte iſt: daß unſre Taſchen und unſre Flaſchen leer ſind.

Melcher. (für ſich) Das hab' ich gedacht! — Aber deſtomehr Lügen werden ſie zu Markte bringen. —

Kilian. (giebt ihnen Geld) Da! laßt ſie euch füllen.

Eckebrecht. Gott lohn's! — frommer Meiſter; Gott lohn's!

Kilian. Schon gut! — Aber wie ſieht's denn aus, Drehling! — ich dacht' ihr hättet ein Stück vom Rocke der heiligen Maria aus Nazareth mitgebracht?

Drehling. (zieht ein Stück altes leinen Zeug unter ſeinem weiten Kleide hervor, bekreuzigt ſich, und ſchlägt es aus einander) Hier!

(Alle bekreuzigen ſich, und drängen ſich um ihn herum.)

Kilian. (äußerſt begierig) Hört, Drehling! das müßt ihr mir verkaufen! — Wie theuer haltet ihr's denn?

Drehling. Dreihundert Kaiſergroſchen!

Kilian. Ei, ei! — (nachrechnend, für ſich) Je nun — verdient wär's bald wieder; denn die unfruchtbaren Weiber laufen mir ſchier das Haus ein darum, ſeit ich ihnen davon geſagt habe. (laut) Zweihundert will ich euch geben!

Drehling. (will es wieder zuſammen ſchlagen) Denkt ihr denn, ich ſey 'n Jüd'? —

(Aaron, ein Jude, hat ſich herbei geſchlichen, und ſchaut dem Kilian über die Achſel.)

Aaron. Klick deiba, min' Hären! — wos ſchmußts? — hots ebs zu ſchachern?

Melcher. Niks für dich, Jüd! — oder du müßteſt dich denn beſchneiden laſſen und 'n Kiſter werden wollen.

Aaron. Nå, 's Beſchauens hot mer dach onter Törken und Häden umſonſt! — (drängt ſich ein) Schauts! Schauts! 'n olt Käppel! — Pilgerle! will dir gäben dafür å Silbergröſchel.

Drehling. (droht ihm mit der Fauſt) Hätt ich nicht 'n Gelübd', in achtundvierzig Stunden mich nicht zu ärgern, Jüd! ich wollt' dir dein Silbergröſchel auf den Zähnen zerſchlagen. —

Aaron. Nå, nå! — Pilgerl'! hab der dach nicht gethan 'n Mißgeboth? —

Melcher. Hab' ich dir's nicht geſagt? — Der Meiſter Kilian hat all zweihundert Kaiſergroſchen drauf gebothen, und weiß noch nicht, ob er den Schatz hebt.

Aaron (fährt zurück, und ſchlägt voll Erſtaunen in die Hände) Zwa — zwahondert Kaſergroſchen? — Gott's Wunder! da ſtaht mer der Verſtand ſtill; abs enne Möglichkat is? —

Kilian. (der indeß die Reliquie ſehr aufmerkſam betrachtet hat; für ſich) Iſt der Jüd 'n Schalk, ſo kauft er dich aus! — (laut) Ihr ſollt's haben, Drehling! — (packt es zuſammen, und ſteckt 's unter ſeinen Rock) In einer Stunde bin ich zu Hauſe. (reicht ihm die Hand) Ihr kennt mich ja! — 's Wort gilt; dreihundert Kaiſergroſchen! —

Aaron. O wei mer! wie hot ſich der Här ſchächen loſen! — Nä, nä! — känn dach behalten 'n ehrlicher Jüd nicht 'n Happen Brad für den Chriſten! — (ab; nach der Burg)

Melcher. (ihm nachſehend; für ſich) Dort rechnet er gewiß all auf den Brautſchmuck! — (ſchüttelt den Kopf) Armer Jüd'! — Ich denk', ich denke: wenn du ſonſt kein Brod haſt, ſo wirſt du lang' hungern müſſen! —

Kilian. Aber, daß wir nicht eins ins andere reden — ihr Herrn! was haltet ihr denn von den Feuerzeichen die Nächte daher? — Was hats wohl zu bedeuten?

Eckebrecht. Neues Wüthen und Toben der Ungläubigen im heiligen Lande! — Floß ja das Blut nur ſo ſtromweis' am Himmel hin, gegen den Orient zu. —

Drehling. Unſer Herr Gott mahnt die abendländiſche Chriſtenheit: ihm heilige Streiter zu ſchicken. —

Eckebrecht. Und friſche Gelder — die Kranken und Wunden dort zu pflegen, und die Gefangenen zu löſen. — Gehabt euch wohl! —

(Die Pilger ab, — in die Stadt hinein)

Kilian. (ruft ihnen nach) In einer Stunde harr' ich euer, und 'n friſcher Trunk auf 'm Tiſche! — (ſchüttelt den Kopf) Aber mit eurem neuen Wüthen und Toben der Ungläubigen im heiligen Lande — mit dem Mahnen unſers Herr Gott's um heilige Streiter und friſche Gelder — traun! das will mir noch nicht ſo recht in den Kopf.

Melcher. Dort kommen ja noch ſo 'n Paar Naſendreher; könnt ſie ja auch ausfragen, und euch dann 's beſt' herausnehmen.

Kilian. Heiliger Gott! — wie könnt ihr doch die klugen Männer ſo freventlich läſtern.

Simon. Sieh, ſieh! — Cyriax und Tamerlan. — Nun, die ſtimmen mir ganz gewiß bei! —

Melcher. (giftig) Ei du vollends — Gauch! mit deinem jüngſten Tage. —

(Cyriax und Tamerlan, zwey Wahrſager, mit ſtieren dummheiligen Geſichtern, treten auf)

Kilian. (geht ihnen ehrfurchtsvoll entgegen) Hocherleuchtete Herrn! — euer demüthiger Knecht hat ein Anliegen.

Tamerlan. (hebt pathetiſch ſeine Hand gegen ihn auf) Friede ſey mit dir! du gebenedeieter unter den Kiſtern! — Wir wiſſen daß du dürſteſt nach Licht in deiner Finſterniß, wie das Gras auf den dürren Bergen nach dem Thaue des Himmels, (hält ihm von der Seite die Hand hin, und Kilian drückt ihm Geld hinein) und du wirſt hören, was viele zu hören wünſchten, und doch nicht hörten; wirſt ſehn, was viele zu ſehn wünſchten, und doch nicht ſahn! — (ſteckt das Geld ein) Was iſt dein Anliegen? —

Kilian. Herr! die Bedeutung dieſer fürchterlichen Wunderzeichen in den Wolken des Himmels, die mir die letzten drei Nächte ſchlaflos gemacht haben. —

Tamerlan. (ſteht lange, mit einem ſtieren Blicke zum Himmel, unbeweglich, und ſelbſt ſeine Pulſe ſcheinen ſtille zu ſtehn; endlich erhebt er langſam ſeinen Zeigefinger, und die Lippen fangen wieder an ſich zu bewegen) Ich leſe es in den Geſtirnen — deine Wünſche ſind erhört! — (Zum Cyriax) Sprecher! — ſprich! — (Zum Kilian) Horcher! — merk' auf! — — merk' auf! — — merk' auf! — —

(Cyriax ſteckt den Kopf zwiſchen die Beine, und ſcheint Konvulſionen zu bekommen; alle ſtehn in äußerſt geſpannter Erwartung umher)

Cyriax. (mit dumpfer Stimme, und fürchterlich rollenden Augen) Ich höre! — höre! — höre! —

Tamerlan. (in heiligem Entzücken, und mit einem funkelnden Blicke) Was hörſt du?

Cyriax. Ich höre Seufzer rauſchen, wie Sturmwinde — Blutſtröme brauſen, wie Meereswogen — der Weiſen Rath, wie Unkenruf in den Teichen — der Buben Hohngelächter, wie ein Triumphlied — und in der Ewigkeit hallt es wieder: Wehe! — Wehe! — Wehe! —

Tamerlan. Stärke dich Gott! und ſey deiner armen Seele gnädig! —

Cyriax. (immer noch in der vorigen Stellung, ſchwach und zitternd) Ich ſehe! — ſehe! — ſehe! —

Tamerlan. (mit einer mitleidigen Bewegung) Halt aus, matte Seele! — Was ſiehſt du?

Cyriax. Ich ſehe Staubwolken aufſteigen, wie Ungewitter — Schwerter darinnen flammen, wie Blitze — Ruinen dampfen, wie Scheiterhaufen — unterm Schleier eine bleiche Dirne, wie den Mond unterm Nebelflor — einen wüthenden Löwen — (immer ſchwächer) eine Lilie, mit Blut beſprützt. —

(Er ſtürzt wie todt zu Boden, und Kilian thut einen lauten Schrei.)

Tamerlan. Es iſt genug! (er berühret den Cyriax mit ſeinem Stabe, und er ſpringt wie neugebohren auf) Sterbliche! ſo weit iſt's euch erlaubt, hinter den großen Vorhang zu blicken. —

(die Wahrſager ab.)

Cyriax. (im Abgehn heimlich zum Tamerlan) Es ſcheint, als würden wir heut 'n gut's Tagelohn in der Stadt haben, wegen der heuer ſo zeitigen Nordſcheine. —

Tamerlan. So beſchert der Himmel zuweilen ſeinen Heiligen wunderlich und unverhofft Brod! —

Cyriax. Wie den Spatzen; wenn einem Bauer der Futterſack zerreißt! —

(Sie verliehren ſich, zum Thor' hinein; — Kilian, und die wachhabenden Bürger ſehn ihnen lange nach, und dann einander gedankenvoll an.)

Kilian. (mit einem Schafsgeſichte, zu den andern) Habt ihr was verſtanden?

Simon. Nein! —

Kilian. Ich auch nicht! — (ſchlägt an ſeine leere Taſche) Danke ſchönſtens für dieſe theure Weisheit, wenn ſie nicht deutlicher iſt! — Mag wohl all recht gut und ſchön und wahr ſeyn, in ihrer Art; aber was frommt denn das unſereinen, wenn man's nicht verſteht?

Melcher. War aber doch 'n Tauſendſapperloter, der ſchiefe bocksbeinige Gauch! — hätte mir ſchier mit ſeinem Firlefanze das Herz ſo weich gemacht, daß mir die Thränlein in die Augen getreten wären. Fieng mir all an das Haar aufzulaufen, und die kalten Schweißtropfen drängten ſich durch's geköperte Gänſefell. Darauf ſchmeckt 'n Schluck! — (zieht ein Kürbisfläſchlein aus ſeiner Taſche, und trinkt.)

Simon. Seht ihr's! -- Am Ende bleibt's doch immer wohl beim jüngſten Tage.

Kilian. Natürlich, am Ende! -- Nur müſſen die Sternlein erſt herunter; ſonſt kündige ich, auf die Gefahr, meine Anleihen noch nicht auf.

(Der Rüſtmeiſter **Schramm** und **Putz**, ein Ritterbub, kommen, mit alten Rüſtungen unter den Armen und auf den Achſeln, von der Burg herunter, nach der Stadt.)

Melcher. (zeigt auf ſie hin) Nun da haben wir's ja auf einmal! — Hier! — hier iſt's Wahre! — Seht, Meiſter! ſo giebt ſich alles nach und nach, wenn man nur Geduld hat; denn Lügen ſatt kauft man um's Geld, aber mein traun keinen Brocken Wahrheit. — Wenn die ſich nicht ſo von ſelbſt findet — ſo iſt man dumm, und bleibt dumm!

Kilian. Ja, ja! — So wird ſich's Wahre von der Schriftauslegung und Wunderkur des gottſeligen Pater Hildebrand an eurer andächtigen Hausehre ſchon auch finden!

Melcher. (giftig) Wurmt euch nur, daß ihr von ihr nichts mit eurem Wunderrocke der heiligen Marie zu löſen bekommen mögtet; — ihr — — Kiſter!

Kilian. War euer Glück, daß ihr's andere verſchlucktet! — (ruft dem Schramm entgegen) Guten Tag, Alter! — wo aus?

Schramm. (eilfertig) Danke! — gleichfalls! — In die Waffenſchmiede. —

Kilian. In die Waffenſchmiede? denk' ihr habt allein 'n Waffenſchmid oben?

Putz. (vorlaut) Je! — der kann nicht fertig werden! — (Schramm ſtößt ihn in die Rippen)

Melcher. (für ſich) Gotts Blitz, und der Hagel! — wie muß das Noth thun? —

Kilian. (immer neugieriger) Hat denn der Herr 'n Zug vor?

Schramm. Gott bewahre! — will nur immer gern alles in Ordnung haben. —

Putz. (für ſich) Lüg, Teufel, lüg! —
(vorüber.)

Melcher. Heh, Meiſter! wißt ihr's nun? — Hier iſt Wahrheit; aber nicht feil! — (**Kilian** ſchüttelt den Kopf, und geht; — die wachhabenden **Bürger** jeder auf ſeinen Poſten. **Dörringſen** ſprengt wild vorüber, nach der Burg hinauf.)

Auf der Burg.

Saal.

(**Dörringſen** liegt, mit übereinander geſchlagenen Armen und finſtern Blicken, in einem Seſſel; **Salome** geht, die Hände ringend, auf und nieder.)

Salome. (mit zitternder Stimme) Gott! — o, Gott! das iſt zu hart! — Auch die letzte Hoffnung verlohren? und nun — alles verlohren!

Dörringſen. Alles verlohren! — (mit unterdrücktem Grimm) Sie ſpotteten noch recht über die freundſchaftlichen Bitten und brüderlichen Ermahnungen eures Sohnes in Hildesheim, die Schorköpfe! — nannten ihn ein feiges Mutterſöhnlein — einen vorlauten Knaben, der noch nicht wiſſe, wie oder warum — einen geſchmeidigen Frauenknecht, aus dem nur die Sprache der Weiber rede — weiß es Gott, und was all mehr, das ich nicht einmal ſo gerade dem Raugrafen ſagen mag; er hieng ſie ſonſt bei den Beinen auf. (wild) Ha! ſpottet nur, ihr übermüthigen Mönche, ſpottet! — Ich denke, das andre Mutterſöhnlein wird über euch kommen, daß euch die Zähne klappern werden.

Salome. (klagend, mit niedergeſchlagnen Augen) Und der armen Mutter — wird das Herz brechen!

(Adolph tritt mit wildem Gelächter herein; Dörringſen ſpringt auf.)

Adolph. (flüchtig) Hab' ich's nicht gedacht? — (Dörringſen ſteht mit geſenktem Haupte ſchweigend vor ihm) O! — nicht dieſes Armeſündergeſicht — wackrer Dörringſen! — Ihr meintet es gut, mit mir und mit ihnen; aber wer kann dafür, daß eure gute Meinung ſo ſchlecht angewendet

wendet war? — Laut! Dörringſen — heraus mit der Sprach'! — ihr wißt, daß mir ſo was ordentliche Kurzweil machen kann, wenn der erſte Grimm vorüber iſt — nun? — was ſagten ſie?

Dörringſen. (in aufſtiegender Hitze; ſchnell) Was ſie ſagten? — was ſie ſagten? — (ſchlägt wild an ſein Schwert) das kann nicht anders als — *ſo!* beantwortet werden.

Adolph. Nun ſo muß es traun mehr noch als zu toll ſeyn, wenn *ihr* es ſagt, der Friedenſtifter — der *ewig ruhige, kluge, kalte Dörringſen!* —

Dörringſen. (gemäßigt) Der Probſt iſt mit dem Abt gen Erfurth verreiſt; hat aber ſeinem Bruder und dem Schwanring über alle Stiftsangelegenheiten Vollmacht hinterlaſſen, und darinn ſtehts mit dürren Worten: *die Vogtei der von Pleſſen iſt und bleibt unſer!*

Adolph. (wild auffahrend) Das ſoll ihnen der Teufel geſegnen! — (gelaſſen) Nun? und weiter?

Dörringſen. (mit zuſammengebißnen Lippen) Ich mags euch nicht ſagen! —

Adolph. (ruhig lächelnd) Die Knaben drohten? — trotzten? — ſpotteten vielleicht gar?

Dörringſen. (in kaltem Grimm) Ja! ſie ſpotteten über *euch*. (reißt ſeinen Helm ab, daß ſeine ehrwürdigen grauen Locken über den Bruſtharniſch herab rollen) Ich habe graue Haare! — Raugraf! ihr wißt's, und ſelbſt meine Feinde ſagen's: ich hab ſie mit Ehren! — (knirſchend) Und die Buben ſpotteten — *auch über mich*! —

Adolph. (erſchüttert) Ich bedaur' euch, guter alter Mann! — (ſchüttelt ihm gutherzig die Hand) Weiß es Gott, ich bedaur' euch! — denn die Buben haben ja weder Weib noch Kind; — und ſie ſelbſt ſind um den Spott für mich kaum Rache gnug! —

(Er reißt ſein Heerhorn von der Wand, und geht damit nach dem Fenſter.)

Salome. (ſchreiend) Jeſus Marie! — ſo iſt denn keine Rettung?

Adolph. (kalt) Keine! — Mutter. (indem er das Fenſter aufreißt) Auch dieſen alten Mann haben ſie verſpottet! —

Dörringſen. (in gutherziger Rührung) Sey ihnen Gott gnädig! — die Buben!

Salome. (zitternd im höchſten Schmerz — die Hände ringend) Und uns!

(Indem Adolph in das Horn ſtoßen will, ſetzt er, von einem innern Schauder ergriffen, wieder ab, und kommt noch einmal zurück.)

Adolph. (faßt die Hand des Dörringſen, und ſieht ihn ſtarr und feſt an) Ihr habt doch recht geſehn? Dörringſen! habt doch recht gehört? — denn wenn ich einmal ins Horn ſtoße, wißt ihr, iſt über Tod und Leben entſchieden.

Dörringſen. O, wollte Gott! ich könnte ſagen: ich bin ein alter Mann, und habe mich geirrt! (mit feſtem Nachdruck) Aber, nein! — alle meine Sinne ſind friſch und geſund: — Ich habe recht geſehn! — ich habe recht gehört! —

Adolph. (in fürchterlichem Ernſt') Ihr ſprecht ein Todesurthel, Dörringſen!

Dörringſen. (ruhig) Und Gott ſpricht das meinige — über Verdammniß und Seligkeit.

Adolph. (wie zuvor) Ihr habt zuvor keinen Hader mit ihnen gehabt? — keine Rache gegen ſie in eurem Herzen? —

Dörringſen. Nein!

Adolph. (äuſſerſt ſorgſam) Ihr habt ſie doch nicht etwan in der Hitze gereitzt?

Dörringſen. Nein! — Zwar iſt der Greis Dörringſen auch noch dann und wann Jüngling, wenn die Bosheit der Menſchen ſein ehrliches Herz mit Neſſeln peitſcht; aber, bei Gott! hier war er's nicht! — Und wenn ſie meine Kinder geweſen wären; ich hätte ſie nicht treulicher warnen können! — Ich both ihnen den doppelten Pfandſchilling — Nein! — both ihnen euer Erblehn auf das ſchöne Breitenbach! — Nein! (knirſchend) Adolph! — ich bath! —

Adolph. (raſch und wild einfallend) Du bathſt? armer alter Mann! Du bathſt? — (entſchloſſen) Und alſo, mit kalten dürren Worten: ſie wollen mir die Vogtei nicht geben? —

Dörringſen. Nein!

Adolph. Gute Nacht, Nordheim!

(Er ſpringt an's Fenſter, und ſtößt dreimal raſch in ſein Heerhorn.)

Salome. (ſinkt erblaßt in einen Seſſel) O, Wehe! — Wehe! — Wehe! —

(Man hört auf einmal im Hofe gräßliches Rüdengeheul und Geſchrei der Knechte unter einander. — Rüdanger ſtürzt wild herein.)

Rüdanger. (in wilder Freude, mit fürchterlich flammenden Augen) Wo aus?

Adolph. Gen Nordheim!

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Zum Tanze! — (ab)

(Der alte Dörringſen ſtürzt eilfertig ſeinen Helm auf, und ſchnallt ſein Schwert feſt.)

Adolph. (indem er ſeinen Helm feſt in den Kopf drückt, und die Handſchuh anzieht) Was treibt ihr? Dörringſen! —

Dörringſen. Bin ich nicht euer Lehnsmann? oder wähnt ihr, mein zitternder Arm könne nicht auch noch einen Streich auf 'n Pfaffenknecht führen? — (Trompeten — wildes Geſchrei und Jauchzen der Knechte, und Pferdegewieher, im Hofe) — Valet! — In zwei Stunden treff' ich euch mit zwanzig Knechten hinter Hockelheim. — (reicht ihm entſchloſſen die Hand)

Adolph. (fällt ihm zufrieden um den Hals) Ich danke dir, Vater Dörringſen! — danke dir herzlich für deinen guten Willen! — (gerührt, und mit einem halblauten Seufzer) Aber dieſen Gang! — bei Gott! den kannſt du nicht mit mir gehn! — (entſchloſſen, gegen ſeine Mutter) Valet, Mutter! —

Dörringſen. (glühend) Und warum könnt ich ihn nicht mit dir gehn! —

Adolph. Du haſt Weib und Kinder! — und (mit gegen die Sonne geſtrecktem Arm') Eh' dieſe Sonn' untergeht iſt die Vogtei mein; (fürchterlich) oder — Nordheim brennt! —

(ſchnell ab)

(**Dörringſen** fährt erſchrocken zuſammen — **Salome** ſinkt, mit einem ängſtlichen Schrei, ohnmächtig vom Seſſel. — **Eliſabeth** kommt durch eine Seitenthür herein geſprungen, und ſie führen die Ohnmächtige ab.)

XIII.

Burg Hockelheim.

Adelheids Zimmer.

(Adelheid ſitzt über einer Stickerei — Beate von Heppenhauſen, ihre Freundin und Geſpielin, tritt fröhlich herein.)

Beate. (lächelnd) Adelheid! — Adelheid! — Es ſteigt Staub auf am Solling; — Er kommt!

Adelheid. (ſpringt fröhlich auf) Er kommt? — (fliegt ihr mit offenen Armen entgegen) O, Beate! — Beate! — (fährt auf einmal erſchrocken zuſammen) Aber — Staub? ſagſt du — Beate! — viel Staub?

Beate. Viel, viel Staub! — (ſcherzhaft) Schier wähn' ich, er kommt mit einem Heerzuge, dich heim zu holen.

Adelheid. (ängſtlich) O, Gott! — mir ahndet ein Unglück. — Er iſt doch, wie du weißt, mit den Nordheimern im Hader, wegen der Vogtei — (geht unruhig auf und nieder) Beate! — wenn ſie ſich nicht verglichen — wenn ſie ihn gekränkt — wenn ſie ihn beleidigt hätten?

Beate. Je nun — ſo mögen ſie's haben! — Er reibt ihnen 'n bißel die Ohren; und damit gut. Du wünſcheſt doch wohl nicht, daß er ſich von *ihnen* ſoll' am Ohr' herum ziehn laſſen?

Adelheid. O, nein! nein! — Aber, Gott im Himmel! wo der hin ſchlägt, da giebts Leichen.

Beate. (ganz unbefangen) Die läßt er begraben! und auf ihre Mahlſteine ſchreiben: *zum Beiſpiele, für habſüchtige Pfaffen!* —

Adelheid. (traurig) Und ich ſterb' indeß daheim, für Gram und Kummer. —

Beate. (mit dem Fuße ſtampfend) Das ſollſt du nicht! — O! deine Beate wird dir ſchon einſtweilen was vorſingen daheim, und dir wackre Schnurren erzählen, daß du lachen mußt, und nicht Zeit haſt zu grämeln (ſchließt ſie gutherzig in den Arm) O! 's iſt doch ein gutherziges drolliges Dirnel, deine Beate; nicht wahr?

Adelheid. (ſieht ſie mit thränenvollen Augen liebevoll an) Aber — ſie kann nur nicht mit mir weinen!

Beate. (fällt ihr um den Hals) Ich will's auch noch lernen! —

Adelheid. (ſich ermannend) Nein! Beate, nein! — du ſollſt's nicht lernen! — du darfſt's nicht lernen! — (wiſcht ſich die Augen) Ich will auch nicht wieder weinen! — (mit einem ſtolzen Lächeln) Adolphs Weib darf nicht weinen können!

Beate. (ſchäkernd) Es iſt dir aber auch gar nichts mit den Thränen! — man bekommt nur rothe Augen davon. —

(Trompeten in der Ferne.)

Adelheid. (entzückt) Er iſt's! — er iſt's! — O, Beate! Beate! wie mir das Herz klopſt für Freude! — (mit ausgeſtreckten Armen gegen das Fenſter) Adolph! — mein Adolph! —

Beate. (läuft an das Fenſter, und fährt mit zuſammen geſchlagenen Händen zurück) Heilige Mutter Gottes! — die Menſchen — die Menſchen all', um den Hügel herum! Adelheid! — ich glaub' es iſt eine Million! —

Adelheid (in freudiger Aengſtlichkeit) O, ſtille! ſtille, Beate! von den Menſchen all', — ſtille! Mag ſie nicht ſehn, die Menſchen! — nein! nein! nein! — Nur ihn will ich ſehn, — meinen Adolph! — (läuft unruhig, mit ausgeſtreckten Armen im Zimmer umher) Aber, Beate! Beate! — man ſieht mir's doch nicht an, daß ich geweint habe?

Beate. — (noch immer gegen das Fenſter gekehrt, ohne ſie anzuſehn) Behüte der Himmel! —

Adelheid. Gelt nicht? — Es drückt mich nur noch ſo in den Augen. —

(Trompeten — Ruf von der Wart. — Man hört die Zugbrücke nieder raſſeln.)

Beate. (klatſcht für Freuden in die Hände) Sie kommen! — Sie kommen! — Adolph und Rüdanger! —

(Man hört in den Hof herein ſprengen.)

Adelheid. Geſchwind! geſchwind, Beate! — Laß'n Paar Humpen Wein in den Gelag-Gaden tragen. —

(Beide ſpringend ab.)

Im Gelag-Gaden.

Zwei volle Humpen ſtehn auf dem Tiſche.

(**Adolph** und **Adelheid** treten fröhlich, Arm in Arm, herein; **Rüdanger** folgt ihnen. Die Ritter tragen ihre blanken Schwerter unter den Armen.)

Adolph. (zufrieden, im Hereintreten, auf die Humpen zeigend) Sieh nur, ſieh! Bruder Rüdanger! wie das Herzensdirnel all für unſre klapperdürren Gargeln geſorgt hat! — (küßt ſie)

Rüdanger. Wird'n gut's Hausweib werden! und jeder durſtige Bruder ſich freuen, bei dir einzukehren; denn — ſo'n freundlich Geſichtel dazu? — da muß es munden! — (ſetzt ſich und trinkt) Traun, ihr gebt's gern? — Und wär's auch nicht der majeſtätiſche Nirenſteiner aus'm Schlauche des alten wackern Conrad, der er wirklich iſt; — dennoch würd' er mir munden!

Adelheid. Und warum ſollt' ich ihn euch nicht gern geben? — Je, zecht ihr in Gottesnamen den ganzen Schlauch aus! —

Rüdanger. (trinkt) Wenn wir nur Zeit hätten! — auf'm Kopfe ſollt' er wenigſtens tanzen. —

Adelheid. Und käm dann mein Vater heim, und ich zeigt' ihm den leeren Schlauch und ſpräch: ſieh da, Väterchen! ein Wahrzeichen vom Bruder Rüdanger! — Hum! würd' er ſagen; wenns ihm nur gemundet hat! — Warum alſo ſollt' ichs euch nicht gern geben?

Rüdanger. Weiß ich's? — Aber 's giebt doch traun Kunkeln *) ſatt, die dem Manne nicht den Kolter mit in den Brautſchragen brachten, und doch — wenn auch der Mann noch ſo gern dem Freunde den Humpen füllt — ihm jeden Tropfen in die Gurgel zählen. (trinkt)

Adolph. (zu ſeiner Adelheid, die in ein ernſtes Nachdenken verſunken iſt) Adelheid! was iſt dir?

Adelheid. (ſtreicht ſich mit der Hand über die Stirn) Warum muſte mir auch **Rüdanger** an die Mitgift denken! —

Rüdanger. (wild lachend) Aha! — die Mitgift! (trinkt) Aha! — die Mitgift! — die wollen wir ſchon herauslangen! —

---

*) Kunkel — war ein altes Synonimum von Weib, ſo wie Lanze das Synonimum von Mann war. — Leider hat die neue Sitte aus der Kunkel eine Madam, und aus der Lanz' einen Chapeau gemacht! — Siehe, Schmidts Geſch. der Deutſchen. Th. I. B. I. Kap. II. —

Adolph. (ernſt) Es hilft nichts! Adelheid; — ſey du ruhig! Biegen muß es jetzt oder brechen! ſonſt tanzten uns wohl am Ende die Scheerköpf' auf den Naſen herum, und zögen uns, im heiligen Müßiggange, mit der größten Behaglichkeit das ſo ſauer verdiente Wamms vom Leib' herunter.

Adelheid. (zufrieden) Ich bin ſtolz darauf, deine Dirne zu ſeyn, Adolph! — alſo bin ich auch ſtolz auf das Gebreſte, das die Dirne muß tragen lernen, die du dein nennen kannſt. —

Adolph. (feurig) Und in deinen Arm mich zu kämpfen, durch Heere von Feinden; Adelheid! — o, welche Götterwonne! — (fällt ihr um den Hals.)

Rüdamger. (trinkt, in langen Zügen) O, welche Götterwonne! (trinkt den Humpen leer, und ſtößt einigemal damit auf den Tiſch.)

(**Gangloff** bringt friſche Humpen, und nimmt die leeren mit weg.)

Gangloff. (lachend, im Abgehen) Jetzt ſollt' unſer Alter heim kehren; — traun! er müßte wähnen, ihr thätet ſeine Veſte belägern.—

Rüdanger. (mit einem Seitenblick' auf den Adolph, der immer noch koſend ſeine Adelheid umarmt hält) Und wollten ſchmauſen ſeine Dirne zum Imbiß'? —

(Gangloff lachend ab.)

Adolph. (ohne ſich umzuſehn) Sind dir die Zähne mal trocken? Rüdanger! — daß du dich auf unſre Unkoſten ſo laſtig machſt? —

Rüdanger. (ergreift den friſchen Humpen) Will ſie gleich wieder anfeuchten! (trinkt)

Adolph. (wie zuvor) Den alten Conrad ſein Wein iſt gut! — nicht wahr?

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Die Küſſe ſeiner Dirn' aber noch beſſer! meinſt du; gelt?

Adolph. Wen's verdrießt, der mag's nachthun! — (Rüdanger trinkt, und ſchweigt.)

(Eine lange Pauſe. — Adolph koſt mit ſeiner Adelheid — Rüdanger ſpielt mit ſeinem Schwert,

Schwert', und trinkt. — In der Ferne hört man Pferdegewieher, und Geſchrei und wildes Jauchzen der Knechte. — Rüdanger trinkt endlich ſeinen Humpen leer, und ſpringt auf.)

Rüdanger. (auf ſein Schwert geſtützt, mit einem wilden Lächeln) Alles was 'n Anfang hat, muß auch 'n End' haben; Bruder Adolph! — brich auf!

Adolph. (hält mit dem einen Arme ſeine Adelheid umſchlungen, und ergreift mit der andern Hand den Humpen — ſiehe das Titelkupfer) Nur dieſen einzigen Humpen noch, Bruder Rüdanger! und zu jedem Zuge einen Kuß! —

Rüdanger. Wirſt da traun nicht ziehn wie 'n Meß-Pfaff! — und derweilen freſſen für Ungeduld unſre Gaule die Gebiß' auf, und die Glatzenköpfe lachen, und wähnen, wir kommen nicht!

Adolph. Witzbold! — daß du ſiehſt wie genügſam ich bin. (trinkt den Humpen auf einen Zug leer, und ſtürzt ihn um) Da! — einen einzigen Zug; und — einen einzigen Kuß. (küßt feurig ſeine Adelheid) Aber den auch ſo recht aus Herzens Grunde! — (ſchüttelt ihr die Hand) Valet! liebe Dirne; Valet! (ſpringt raſch auf, und ſchwingt ſein Schwert) Kreutz über Kreutz ſollen nun die Schorköpfe ſchlagen! —

(ſchnell mit dem Rüdanger ab.)

Adelheid. (ihm mit aufgeſtreckten Armen und einem ſeelenvollen Blicke nachſehend) Valet! — lieber — wilder Mann! —

(Trompeten. — Beate kommt, und ſie ſpringen hinaus auf den Altan.)

XIV.

Nordheim.

Auf dem Hofe.

(**Ahab**, der Eſelstreiber, kommt mit ſeinem beladenen Eſel langſam und traurig über den Hof geſchlichen; der Holzträger **Toll** begegnet ihm mit einem Korbe Holz.)

Toll. (luſtig) Guten Tag! ihr trauten Geſpone; guten Tag! —

Ahab. (ſtößt ſeinen Eſel) Hörſt dus? Hans! — Sprich: danke, Geſpon! —

Toll. (ſetzt ſeinen Korb nieder, und geht mit geballter Fauſt auf ihn los) Je, dich ſoll ja gleich's Wetter verſchlagen! — Was wär ich? — ich 'n Geſpon von deinem Eſel?

Ahab. (ruhig) Ihr tragt ja beide, für's Stift; du Holz, und er Waſſer und Mehl. —

Alſo, wenn wir's mit der Rangordnung ſo genau nehmen wollten, wie unſre Chorherrn, ſo wär er noch einen Grad über dich. —

Toll. (lachend) Je du Tauſendſapperloter! — und was wärſt denn du?

Ahab. Juſt das von untenauf, was unſer gottſeliger Herr Abt von oben herunter iſt; wir führen die Aufſicht! — Ich laſſe meinen Eſel *tragen* — und *er* läßt ſeine Mönche *beten!* — (klopft ihn auf die Achſel) Lieber Toll! — o, wenn ſie von oben herunter ſo gut ihre Schuldigkeit thäten, wie wir von unten hinauf — glaub mir, es ſollt' anders um unſer Stift ſtehn! —

Toll. (zufrieden, mit untergeſtützten Armen) Das gefällt mir! — Biſt ja heut' erdentlich witzig? — (im Vertrauen) Höre, Bub! hab dir immer noch willens mal 'n Buch zu ſchreiben: *über die Stifter*; höre! wie wär's, wenn du ſo deine Einfälle mit dazu hergäbſt? — (lachend) Tauſendſapperlot! was müßt' das für 'n Gaudium geben, wenn es hieß:

beſchrieben vom Holzträger, und mit Anmerkungen geziert vom — Eſelstreiber. —

Ahab. (ſchüttelt den Kopf) Ich ſetz meinen ehrlichen Namen nicht auf 'n ſolchs Buch!

Toll. Nun, nun! das würde ſich all geben; wenn's nur erſt geſchrieben wär — Im Kopf' hab' ichs wohl, aber aus'm Gänſekiel will's nicht flieſſen; und 'n Pfaff wird ſich hüten, mir den ſeinigen dazu zu bergen.

Ahab. Könnte wohl ſeyn, daß er dir eher die Diſciplin auf den Hintern gäb. —

Toll. Nun, damit hat's ſchon gute Wege! — denn unſereins hat all auch ſeinen Anhang. Aber was meinteſt du denn vor? wie könnt' es denn um unſer Stift anders und doch hoffentlich beſſer ſtehn, wenn ſie von oben herein ſo gut ihre Schuldigkeit thäten, wie von unten hinauf? — heh? Trägſt du nicht Brod gnug herein? daß deinem Eſel der Rücken knackt? — kochts und bratets nicht in der Küche, daß ich für Arbeit ein Narr werden und oft gern mit deinem Eſel tauſchen mögte? —

drumbrummen nicht dem Bruder Kellner die Arme tagtäglich vom Humpentragen, wie dem gottſeligen Herrn Abte der Kopf vom Studieren? — heh! wie ſollts und wie könnt's denn, im Ganzen genommen, mit uns beſſer ſtehn?

Ahab. Je ja, Gott erbarms! — und die Feuerzeichen alle Nacht daher, und das Geraſſel mit dem Feuergeräthe, und die Wehklagen um und um; — ach, Toll! ich möchte vergehn in meinem Elende.

Toll. (lachend) Ei du, mit deinem Eſel! — um euch wär's juſt am wenigſtens Schade, wenn der jüngſte Tag käm, oder ſonſt was verfiel. Aber ſag mir nur in aller Welt wie du ſo närriſch ſeyn, und an ſolch albern Zeug glauben, und dir darüber Gedanken machen kannſt? — Sind doch unſre Herrn oben luſtig und guter Dinge, Gauch! und die müſſen's doch wohl, als Gelehrte, beſſer verſtehn als unſerein's? —

Ahab. (ſchüttelt traurig den Kopf) Hat ſich wohl, mit dem Verſtehn der Gelehrten!

wenn

wenn man dem allemal trauen wollte — traun, da würde man übel fahren; denn ſie verſtehn ja ſich und ihre Worte, ſo ſchön ſie klingen, oft ſelbſt nicht. — Tell! die ſaufen ſich des Abends 'n Rauſch, und ſchnarchen ruhig auf'm Ohr', indeß den nüchternen Eſelstreiber ängſtliche Träume klug machen. —

Toll. (lachend, aus vollem Halſe) Nun vollends gar träumen! — hahahaha! — (klopft ihn auf die Achſel) Striegle du deinen Eſel; laß die Kauz' in den Steinklüften träumen, und — dich nicht auslachen!

Ahab. Lache du wie du willſt; ich lache nicht! — (zeigt auf ein Seitengebäude) Dort ſchlug die Flamme auf, wie mich dieſe Nacht träumte, lief wie Katzen hier über's Schlafhaus hin, und auf einmal ſtand's ganze Werk in Flammen, daß niemand mehr weder aus noch ein konnte. (ſchüttelt ſich) Huh! wie gräßlich mags ſeyn, ſo verbrennen zu müſſen! — Und überdieß war's recht wie ſo 'n wildes höhniſches Gelächter um und um; — (ſchüttelt ſich) und doch die Todesangſt, das Röcheln und Aechzen, und die fürchterlich rollenden Augen und die zuſammengeſchrumpften Lippen der Sterbenden — (ſchüttelt ſich)

Toll. (ſchüttelt ſich auch) Huh! — ſchier machſt du mir ſelbſt bange! — Sahſt du denn das all ſo vor Augen? — hörtſt du denn alles ſo recht ordentlich? —

Ahab. Ei ja wohl! — Wie kömt' ich denn ſonſt alles ſo wiſſen?

Toll. Hum, Narr! — wiſſen doch unſre Herrn auch gar viel und mancherlei, was weder ſie, noch ein andrer Menſch in der Welt, weder geſehn noch gehört haben.

Ahab. Dafür ſind jenes auch Gelehrte! — (fährt auf einmal erſchrocken zuſammen) Jeſus Marie!

Toll. Eſel du! — wär ich doch ſelbſt faſt mit erſchrocken. — Was haſt du denn?

Ahab. (ſieht ſich ſchüchtern nach allen Seiten um) War mirs doch juſt als käm er

Toll. (lachend) Nun glaub' ich ſchier du träumſt mit wachenden Augen! — Wer denn?

Ahab. (geheimnißvoll) Je, der Raugraf! — Wenn's nur unſre Herrn mit ihm alle machten, und ihm die lumpige Vogtei hingäben; denn ich denk' immer, aus dem Hader wird am End' nichts guts.

Toll. Da werden ſie ſich ſchön hüten! — Und was will er denn machen? der armſelige Raugraf! wir ſtehn ja unterm Schutze der Heiligen.

Ahab. Hab' allen Reſpeckt für den Heiligen; Toll! aber zum Schutze für ſeine Schwertſtreiche mögt' ich ſie doch niemanden empfehlen; denn da wär wohl allenfalls eine gute doppelte Büffelhaut ungleich beſſer. — Heiliger Gott! du hättſt ihn nur ſehn ſollen, wie er das letztemal hier weg ritt; ordentlich wie man den Teufel mahlt, ſah er dir aus, und das Feuer fuhr dir ihm nur ſo unter den dunkeln Augenbraunen aus den Augen heraus, wie — wie — gerade ſo wie aus den Kaſtröllöchern.

Toll. Aergert mich ſelbſt; daß ich juſt nicht heim ſeyn muß! —

Ahab. Und auf der andern Seite doch wieder ſo gut und beſcheiden. — Denk dir nur: begegn' ich ihm juſt mit meinem beladenen Eſel im Thorwege, wie er mit dem Rüdanger geſprengt kam, daß die Funken und Kieſelſtein' umherflogen; da wollt ich meinen Eſel geſchwind auf die Seite reiſſen — pumps! glitſcht das dumme Luder aus, und liegt der Länge lang mit der Laſt im Wege, und ich mitten drunter. Jetzt, dacht' ich, habt ihr's letzte Futter im Leib'! — und ſeufzte geſchwind 'n Ave für meine arme Seele; denn die reiten ſicher dich und deinen armen Hans in Gottesnamen zu Brei! — Aber, ſieh da! wie ich ſo in der Todesangſt aufluge, zwängt er ſich ganz gewahrſam an der Seite vorbei, damit er uns ja keinen Schaden thät; (prahleriſch) und mit dem Rüdanger, der hinterdrein kam, hab' ich ſogar geſprochen!

Toll. (neugierig) Haſt du? — mit ihm geſprochen? — Je was ſagt' er denn?

Ahab. „Was liegen denn da für 'n Paar Eſel?" ſagt' er, und — wups! giengs mit einem mächtigen Saz' über uns hin.

Toll. (lachend) Da hatt' er recht! — haha! da hatt' er recht! — Und was ſagt'ſt du denn?

Ahab. Je nun, ich ſagt' eben weiter nichts in der Angſt als: Jeſus Marie! — denn die Haare pfiffen mir auf dem Kopfe, wie er ſo über mich hin flog, das kannſt du glauben; aber als er weg war, dacht' ich: hättſt du dich zu uns gelegt, ſo wären wir unſer drei geweſen! —

Toll. Geſcheid war's, daß du's nur dachteſt, und noch obendrein, als er ſchon weg war; er hätte ſonſt zur Kurzweil eine Probe machen können, um zu ſchauen wie ſich das Kleeblatt zuſammen ausnähm, und mögt' euch ſchier erdrückt haben; denn 's ſoll ein wahrer Hühne *) ſeyn.

---

*) Hühne — Rieſe.

Ahab. Ei wohl! — Noch heute ſieht mann's dort am Thore, wie er mit ſeinem Helmbuſche dem heiligen St. Blaſius **) den Staub von der Naſe gewiſcht hat. — Huh! (ſchüttelt ſich) Ich träume noch alle Nacht von ihm. —

Toll. (faßt ſeinen Korb wieder an) Ueber die Träume! —

(Chriſtlieb, ein Küchenjunge, kommt ſehr eilfertig geſprungen)

Chriſtlieb. Wißt ihr ſchon, daß wir heute ſehr viel und großen Beſuch kriegen?

Toll. Nein! — woher weißt du's denn?

Chriſtlieb. Mich hat's geträumt! —

Toll. (giftig) Ei ſo träumt! — ihr Träumer! — (ab)

Chriſtlieb. (ſieht ſich ſchlau nach allen Seiten um) Ahab! — weißt du was neues?

Ahab.

**) St. Blaſius, war der Schuz=Patron des Stifts. —

Ahab. Nein! — denn eh' unſereins was neues erfährt, iſt's immer ſchon ſo alt, daß es die Spatzen auf den Dächern pfeifen. —

Chriſtlieb. Siehſt du denn nicht, daß ich mein neues Wamms unter'm alten anhab'?

Ahab. Je, das ſeh' ich wohl! — weiß aber auch, daß du mit unter auf deine eigne Hand 'n biſſel 'n Narr biſt.

Chriſtlieb. Jetzt wahrſcheinlich juſt nicht — (etwas leiſe) Hör', Ahab! — im Vertrauen: ich kann mir eben nicht ſonderlich viel aus den großen Beſuchen, Gelagen und Schmauſereien machen; denn bei ſolchen Gelegenheiten, wo natürlicherweiſe der Koch den Kopf voll hat, ſetzt's in meinem Fach immer die meiſten Ohrfeigen. Nun aber reiſſen, Gott ſey Dank! wegen dem geſegneten Appetite unſrer andächtigen Herrn, bei uns die Schmauſereien nicht ab, alſo auch die Ohrfeigen nicht, und meine Backen feuern mich immer noch von der alten, wenn ſchon wieder eine neue kommt; weiß der Himmel! und warum ich mich ſo beſonders für dem Beſuche fürchte, den wir, meinem Traume nach, heute bekommen — Ahab! hör', und da hab' ich mich denn kurz und gut entſchloſſen, hierinn' eine Aenderung zu treffen, und — unter uns geſagt — mein Heil mal im Freien zu verſuchen.

Ahab. (ſieht bald ſeinen Eſel, bald den Chriſtlieb gedankenvoll an) Wenn ich's über's Herz bringen könnte — guter, ehrlicher Hans! — Du und Chriſtlieb wart doch immer hier meine einzigen Freunde; von einem alſo muß ich mich trennen — nun iſt die Frage: von welchem?

Chriſtlieb. (etwas beleidigt) O, pfui! ſchäme dich, Ahab! — Wird dir die Wahl ſchwer?

Ahab. (traurig) Ach, Chriſtlieb! und noch überdieß hab' ich dieſe Nacht auch einen gar fürchterlichen Traum gehabt Höre! das ganze Stift ſtand dir in hellen Flammen, niemand konnte weder aus noch ein, und alles mußte gar jämmerlich verbrennen. —

Chriſtlieb. Natürlich! mit dem Feuer; ganz natürlich! — denn wenn nun die große Geſell-

Geſellſchaft zum Gelag kommt, von der mir träumte, wird da nicht in aller Eile gekocht, gebacken und gebraten werden, als ſollten und müßten ſie das ganze Land auffreſſen? Ahab! und wie leicht iſt's dann, daß 'n Rauchfang ſpringt, oder eine Kohle von den Dirnen in die Ställe vertragen wird? —

Ahab. Richtig! dort an jenem Stallgiebel war's! — dort, trauter Chriſtlieb! — ach, dort ſchlug dir die helle Flamme zuerſt heraus!

Chriſtlieb. Und doch? — doch biſt du noch unentſchloſſen?

Ahab. (mit einem zärtlichen Seitenblick' auf ſeinen Eſel) Ich war's! — Chriſtlieb! aber, da du gehſt? — (entſchloſſen, und eilfertig) Hilf mir nur geſchwind meinen Hans vollends abladen; dann will ich ihm noch 'n Futter verſchütten, und ſomit Hops und Holla! —

Chriſtlieb. Aber nun iſt noch eine Hauptfrage, Bruderherz! — „wie? und wo? hinaus kommen?“

Ahab. Iſt das deine Sorge? — (lachend, indem ſie abladen) Weißt du nicht im Obſtgarten den dicken Haſelbuſch? — dort gehts die Mauer hinauf; und — nimm du nur hier fein die Linnen zuſammen — angeknüpft dort — Marſch! und in Gottsnamen hinunter. —

Chriſtlieb. (ſchlägt ſich vor die Stirn) Dummkopf! —

Ahab. Aber — eine andere Frage: wenn wir nun hinaus ſind — was dann anfangen? — gelernt haben wir nichts! —

Chriſtlieb. (entſchloſſen) Ich werd 'n Ritterbub'! und das — weißt du wo? — gerade beim Raugrafen! —

Ahab. (fröhlich) Aus meiner Seele geſtohlen! — (fällt ihm um den Hals) Herzensbub'! — (läßt ſeinen Eſel in den Hof hin laufen) Walet Hans! —

Chriſtlieb. Dacht', du wolltſt ihm noch 'n Futter vorſchütten?

Ahab. Wird ſchon ſchreien, wenn ihn hungert! — Ein Ritterbub hat nichts mehr mit 'm Eſel zu ſchaffen! —

(Chriſtlieb ſteckt die Linnen unter ſein Wamms, und ſie ſchleichen ſich fort.)

In der Pfalz.
Saal.

(Dedo von Hardenberg und Ambroſius von Schwanring ſitzen und zechen; Nikolaus von Oldershauſen, und Anſelm von Meden liegen entſchlafen dabei in den Seſſeln. Nikander und Paulus tragen Humpen zu.)

Nikander. (leiſe zum Paulus) Nur friſch! nur friſch, gottſeliger Bruder Paul! — Wenn ſie nur erſt vollends nieder ſind, dann haben wir Luft, und können uns auch was zu gute thun; — eher nun nicht! —

Paulus. Hum! könnt' man ihnen doch gerade den Hahn in die Rachen ſtechen, ſo wär man vieler Arbeit überhoben! — Lang' halt' ich's traun nicht mehr aus.

Nikander. Dauert auch nicht mehr lange! — Fangen auch all an wacklig zu werden. (auf den Schwanring zeigend) Sieh, ſieh! — wenn der erſt anfängt, ſo die Augen zu verkehren, dann iſts bald überſtanden.

Paulus. Helfs Gott! — Mit Karſt und Hacke wollt' ich mir lieber mein Brod verdienen als ſo! —

Nikander. Gelt? — und mich ſolls nicht ärgern, daß mich jedermann auslacht, dem ich ſage, was für 'n ſchweren Dienſt am Stift ich habe! —

Paulus. Den ſchwerſten! — das könnt ihr ohne Prahlerei behaupten; und wer's nicht glauben will, der ſollte, zur Strafe, nur 'n halben Tag euch ablöſen müſſen, ſo würd' er's fühlen lernen.

Nikander. Ein Armerſünderdienſt ordentlich! — zur Begnadigung für den Henkertod. (ſchenkt ein) Seine Geſundheit ſetzt man dabei zu; denn Nacht iſt ſchier immer wie Tag, und Tag wie Nacht. — Ja, traun! hätt' er nicht ſonſt auch wieder ſeine guten Seiten; ich quittirt' ihn heute noch, und würd' ein Holzhacker. —

(Sie ſetzen friſche Humpen auf, und füllen die leeren.)

Schwanring. (mit ſchwerer Zunge) Will mir auch heute gar nicht zu Halſe; Nikander!

Nikander. Merks wohl; ehrwürdiger Herr! — Ich glaub' es macht der fette Hammelbraten.

Paulus. (für ſich) Nun, da ſey mir Gott gnädig! — wenn das nicht zu Halſe wollen heißt? — (Schwanring trinkt) Rinnt ja wie 'n Gießbach! — Gott geſegen's! —

Schwanring. (reicht dem Nikander den leeren Humpen, und nimmt einen friſchen) Nein! — Wie geſagt: es widerſteht mir ordentlich! —

Nikander. (mit einem ſchlauen Lächeln) Schade! — Wie geſagt: das macht der fette Hammelbraten! —

Hardenberg. (lauend) Der Pfleger ſoll uns keinen Hammelbraten wieder auftiſchen! — Nikander, ſagts ihm! —

Nikander. Sehr wohl! — werd's ausrichten. (heimlich, zum Paulus) Seht, ſo gehts zuweilen an kleinen und großen Höfen! — auf einmal bekommt einer eine Ohrfeige, und weiß nicht, woher ſie kommt. Ein Wort zu ſeiner Zeit geſprochen iſt ungleich mächtiger, als eine ganze Rede zur Unzeit! —

Paulus. Ihr habt recht! — aber ich verſteh' euch nicht. —

Nikander. Alleweil' hab' ich dem Pappler 'n Streich geſpielt, den er gewiß tief fühlen wird. (lachend) Er hat dreihundert fette Schöpſe gekauft, und die Hälfte dran zu verdienen, und ſich überdieß, da es jetzt noch eine Seltenheit iſt, 'n rechten Fuchs dadurch zu machen gedacht; nun kann er ſie aufhängen laſſen, oder um's halbe Geld wieder verkaufen. Das wird beißen! ei, ei; das wird beißen! — Ja, ſiehſt du, Pappler! merks; und 'n andermal geh mir aus dem Wege, wenn ich 'n Plänchen habe. —

Paulus. Ihr liegt euch auch immer im Zeuge! bald der oder, bald jener; und herzt und küßt euch doch wie Brüder!

Nikander. Will nicht helfen! — Krieg muß ſeyn in der Welt; und jeder verdeckt ſeine Minen, ſo gut er kann.

(Sie ſchenken ein.)

Hardenberg. (gebrochen) Mögt' doch wiſſen, was der Raugraf dazu geſagt hätte.

Schwanring. Geſchworen ſoll er haben: die Adelheid nicht eher heimzuführen, bis die Vogtei ſeyn wär.

Hardenberg. Da hat er recht dran gethan! — denn ſo weiß er doch ganz gewiß, daß er Wort halten kann. — Soll uns nicht übel bekommen — die Dirne!

Meden. (ſchlaftrunken, mit weit aufgeriſſenen Augen) Was ſagtet ihr, von der Adelheid?

Schwanring. (lachend) Glaub ſchier, Meden! dieſer Name könnt' euch von den Todten

ten erwecken. — Hardenberg ſagte: ſie ſollt' uns nicht übel bekommen.

Meden. (mit einem verzerrten Lächeln) Nein! — traun, das ſoll ſie nicht! — (haſcht nach einem Humpen)

Nikander. (für ſich) Ach, Gott verdamm' mich! nun kommt der wieder! — Ja, ja! ſo gehts; wenn man denkt, ſie ſind nun ſchier alle fertig, und herzlich ſchon ſeinem lieben Gott dankt — ſo wachen immer all andere wieder auf. (in dem er dem Meden einſchenkt) Ein vielköpfiges, ewig ſauſendes Ungeheuer! —

Paulus. (von der Seite) Valet, Nikander! — (will fort.)

Nikander. (hält ihn beim Ermel) Bitt' dich um Gotteswillen, Herzenspfäffle! — bleib!

Paulus. Wenn du mir zur Nacht 'n Dirnel ſchaffſt!

Nikander. Denk doch, Mutter Lehne wird was geſchaft haben — (reicht ihm die Hand)

Auf's Wort! — und ſollt' ich mir's ſelbſt abdarben! — (Paulus bleibt)

(Oldershauſen fährt auf ſeinem Seſſel zuſammen, und ſpringt erſchrocken auf.)

Hardenberg. (laut lachend, den Humpen in der Hand) Hahaha! — was hat denn der?

Schwanring. (trinkt) Erſcheinungen! —

Oldershauſen. (mit ſtierem Blicke, ſteht todtenbleich mitten im Saal', und ſieht ſich wild um; — mit ſchwacher dumpfer Stimme, zitternd) Ha! — was war das? — Ein Scheiterhaufen — eine Brautfackel — Daſſel! —

Schwanring. (lachend) Und ein Narr! (trinkt.)

(Es erſcheint jemand an der Thür, und Nikander ſpricht mit ihm heimlich.)

Hardenberg. Was giebts denn?

Nikander. Ob ihr davon wißt, daß wir heute viel Beſuch bekommen und Gelag haben würden? — läßt der Koch nachfragen; vielleicht hättet ihr's vergeſſen, ihm anſagen zu laſſen. —

Hardenberg. Nein! ich weiß auf heute von nichts. Aber wie kommt der Koch darauf?

Nikander. (lachend) Es hat einen Küchenbuben geträumt! —

(Alle lachen. — Nikander ſpricht wieder zur Thür hinaus.)

Nikander. Habens auch nicht glauben wollen, und nicht darauf geachtet; aber — jetzt ſäh man an verſchiedenen Orten umher einen mächtigen Staub aufſteigen. —

(alle ſehn einander betroffen an.)

Hardenberg. (mit einem Schafsgeſichte) Staub aufſteigen? —

Schwanring. (trinkt) Es ſind die Viehhirten, die vom Solling herunter in die Felder treiben.

(Nikander ſpricht indeß wieder zur Thür hinaus.)

Nikander. Das haben ſie auch gedacht! aber — ſie hören Pferdegewieher. —

Hardenberg. (wie zuvor) Pferdegewieher? —

Schwanring. (lachend) Die dummen Teufel! — wiſſen doch, daß die jungen Roſſe meines Vettern unten weiden? — (trinkt)

Nikander. (fährt erſchrocken an der Thür zurück) Jeſus Marie! — ein Unglück! —

(Der Bruder Hieronymus ſtürzt todtenbleich und athemlos herein.)

Hieronymus. (ſchreiend) Feinde! — Feinde! — Feinde! Das habt ihr nun mit eurer verfluchten Bettelvogtei! —

(Alle fahren taumelnd auf.)

Schwanring. (ſchnell, und mit einem wilden Blicke) Der Raugraf?

Hieronymus. (zitternd) Hält all am Thor'! — und hinter ihm, rechts und links, wie 'n Heer Raben kommts geflogen! — (rennt äußerſt ängſtlich im Saal' umher) Heiliger Gott! — ach, ſchaff doch nur gleich 'n Mäuſeloch für deinen armen Knecht! —

(Alles taumelt unter einander umher; — unverſtändliches Lallen — Geſchrei und Pferdegewieher aus der Ferne; — Nikander und Paulus laufen davon.)

Schwanring. (entſchloſſen) Laßt die Thore verrammeln — die Knechte ſich rüſten — und die Steinkaſten füllen! — ſchnell! und zieht das Nothglöcklein! — daß es unſre Freunde hören. —

(Hieronymus ab.)

Hardenberg. (todtenbleich und zitternd) Ach, Bruder Schwanring! — mir wird ſo bange — ſo bange!

Schwanring. Poſſen! — Eine Belägerung können wir ſchon derweilen abhalten, bis uns unſre Freunde zu Hülfe kommen, und ihn abſchlagen. — (bitter) Oder — wollen wir uns auslachen laſſen? und ihm die Vogtei an den Hals werfen? —

Oldershauſen. Ich dächt's!

Hardenberg. Ich auch! —

Schwanring. (wild) O, verflucht! und aber verflucht, wärt ihr Memmen! — Was habt ihr dem Winzenburg verſprochen? — und was dem Probſt? — (knirſchend) Nein! — er ſoll ſie nicht haben! — Und müßt' ich, und müßten wir alle — darüber zum Teufel fahren! — — Meden! was meinſt du? —

Meden. (ganz ohne Beſinnungskraft) Ich fahre mit! —

(man hört einen Trompeter.)

Hardenberg. (zitternd) O, Gott! — Gott! — was wird der wollen?

Schwanring. Natürlich! — uns fragen: ob wir Haſen ſind, oder Männer von Wort und Muth! — Seyd ihr nur ruhig! — Ich will ſchon mit ihm reden. — (reißt das Fenſter auf) Was giebts? —

Rüdanger. (in der Ferne; mit rauher Stimme) Schwerter und Pechkränz' — oder Frieden! — Nach ſeiner angebohrnen Langmuth, läßt Raugraf Adolph von Daſſel euch nochmals fragen: ob ihr ihm die Vogtei der Pleſſen heraus geben wollt, oder nicht! —

Schwanring. (fröhlich) Hätt' ſich die Frag' und euch den Athem erſparen können! — Antwort: nein!

(Wildes Geſchrei in der Ferne)

Rüdanger. Die Zeit der Sühne iſt vorüber! — er hat dreimal, an drei Tagen, anfragen laſſen. — Was alſo nun ferner daraus entſtehen möge — ſey's Raub, oder Brand, oder Todtſchlag — ſo will er hiermit dafür, nach Ritterſitte, ſeine Ehre gegen euch und die Eurigen verwahrt haben! —

Schwanring. Das kann er thun! — Wir ſtehn unterm Schutz unſrer Heiligen, und ſcheren uns den Teufel um ihn! — (ſchlägt das Fenſter klingend zu)

(Raſcher Trompetenſtoß — Heerkruf und wildes Jauchzen von allen Seiten. — Man hört im Hofe die Knechte mit den Rammeln und Steinkörben raſſeln — ununterbrochenes Sturmgeläute —

Hardenberg. (Die Hände ringend, mit gebrochner Stimme) Gott! — o, Gott! Schwanring; — du reitzt ihn immer noch mehr! —

Schwanring. (frech) Mögen ſie ſich die Hörner abrennen an unſern Mauern, die Bullen! — Hörts nur erſt Vetter Alarich; ſo wird er ihnen ſchon im Genicke ſitzen, und dem zornigen Mutterſöhnlein den Heimweg erſparen. —

(Hieronymus kommt zurück)

Hieronymus. (ängſtlich) Es iſt geſchehn; ehrwürdige Herrn! — Die Steinkörbe ſind gefüllt — die Thore verrammelt, und — die Knechte gewappnet; — aber — dort ſtehn ſie, hinter den Mauern, und — weinen!

Schwanring. (hitzig) Und weinen? — heh! weinen? — was fehlt ihnen denn?

Hieronymus. (mit einem tiefen Seufzer, die Achſel zuckend) Der Muth!

Schwanring. (knirſchend) Die Buben! — Freſſen und ſaufen wollen ſie wohl! von der Kirche Gütern; aber nicht für ſie bluten! — Wart! wart, Buben! — ich will euch Muth machen! — (reißt ein geweihtes Schwert und ein Cruzifix von der Wand) Fechten ſollt ihr, oder — ſterben! — (will fort)

(Wildes Jauchzen in der Ferne — ängſtliches Geſchrei auf dem Hofe: — „Feuer! Feuer!“ —

Paulus. (ſtürzt, mit dem Vicarius und andern Mönchen, todtenbleich zur Thür herein, dem Schwanring entgegen; ſchreiend: Feuer! Feuer! — (Und in dem Augenblicke ſchlägt die helle Flamme vor den Fenſtern in die Höhe, daß der ganze Saal in Feuer zu ſchwimmen ſcheint. — Hardenberg und Oldershauſen fallen auf die Knie, und beten — Meden ſtürzt vom Seſſel unter den Tiſch.)

Hardenberg. (auf den Knien, mit gerungenen Händen) Heiliger Gott! — waſch' ab unſre Sünden im Blute des Lammes! und ſey unſern armen Seelen gnädig! — Hier iſt nun nichts weiter als der Tod! —

(Schwanring ſteht in verzweiflungsvollem Erſtarren)

Paulus. (rüttelt ihn) Herr! — o, Herr! an jener Ecke brennts auch — und an jener auch! — Gott! an allen vier Ecken! — (er ſpringt an's Fenſter, und ſchlägt die Hände über dem Kopfe zuſammen) Gott erbarme ſich unſer! — Das ganze Schlafhaus brennt ſchon über und über! — (ſchreiend) Jeſus Marie! — und über uns auch all! — (ſinkt, mit gefaltenen Händen, auf die Knie, und drückt die Augen feſt zu) Herr Jeſu! nimm meinen Geiſt auf! —

(Sturmgeläute noch immer — fürchterliches Geheul und Geſchrei auf dem Hofe — wildes Jauchzen in der Ferne)

Schwanring. (wild und gefaßt) Was frommt das Bethen jetzt! — (er tritt einen Schrank ein) Hier, greifft zu! — Mönche! rafft, was ihr raffen könnt! — Handfeſten — Urkunden — Kleinodien — rafft! rafft! (er rafft ſelbſt einen Arm voll Schriften zuſammen) Olearius! — die Jahrbücher! — rafft! und fort, fort damit auf's Chorgewölbe; — Dort ſind wir ſicher! — (knirſchend im Abgehn) Verflucht wär der Bube! —

(**Hardenberg**, **Oldershauſen**, und die andern Mönche, mit Armen voll Schriften und Kleinodien, folgen ihm eilfertig; **Meden** liegt vergeſſen immer noch unterm Tiſch. — **Olearius** rafft noch einige Bücher zuſammen)

Olearius. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Hab' ichs nicht immer geſagt: Titus! — Titus! — (langt einen großen koſtbaren goldnen Kelch aus der Tiefe des Schrankes heraus) Ei, ei! ſchier hätt' dich vergeſſen! — (betrachtet ihn mit inniger Wehmuth) Du lieber Gott! — wenn das dein Ahnherr, der fromme Graf Otho von der Weſer hätte wiſſen ſollen, der dieſes Gotteshaus ſtiftete! — (Die Fenſterſcheiben ſpringen, und er ſieht ſich gewahrſam um) Ei, ei! — 's wird Zeit! — (wird den Meden gewahr, der ruhig unter dem Tiſche liegt) Heiliger Gott! und der ſchläft ſo ruhig da, wie die Unſchuld! — (rüttelt ihn) Meden! — Meden! —

Meden. (taumelt auf, lallend) Ei, ſieh'! ſieh! — hat ſich doch der liebe Gott ſo 'n artig Feuerlein angebrannt? —

Olearius. Er will Ferkel braten! — (ſchiebt ihn vor ſich zur Thür hinaus —)

(Die Flamme ſchlägt ziſchend zu den Fenſtern herein, und die Decke ſtürzt hinter ihnen zuſammen)

XV.

XV.

Am Abhange des Solling.

Freie Ausſicht in das ſchöne Thal hin.

In der Ferne ſieht man das Stift Nordheim brennen — Reitersknechte ſchwermen darum herum — fliehende Menſchen — ängſtliches Geſchrei — wildes Jauchzen. —

(Adolph liegt, auf ſeinen Arm geſtützt, unter einer dicken ſchattigen Eiche, und ſieht mit ſtarrem finſtern Blicke gegen Nordheim hin. — Einige Knechte laſſen nicht weit von ihm die Pferde graſen)

Adolph. (mit einem wilden Lächeln) Eine ſchöne Brautfackel! — Adelheid! das Herz würde dir bluten, wenn du ſie ſähſt! — (tief fühlend) Die ſtolzen Mönche! — ſo weit haben ſie's alſo gebracht, daß ich unſerm Herrgott das ſodomitiſche Feuer habe nachmachen müſſen, und nun die Welt mich als einen Mordbrenner anklagen, und die Kirche mich verdammen wird! — (nach einer Pauſe; mit großer innerer Ruhe) Sie haben's verdient! —

(beſieht die Eiche, unter der er liegt, lange genau)

Ja, traun, du biſt's! von der herab mirs die gelehrte Nachteule weiſſagte, da ich das erſtemal hier fürbaß hinüber ritt', daß mein Gaul ſcheu wurde; — (finſter) weiſſagte — vielleicht — daß ich hier niederbrennen ſehn würde Nordheym und — mein Erdenglück? — (nach einigem Nachdenken) Die Sünder! — So wahr Gott lebt! ſie habens verdient! — ſonſt müßte mir bei dieſem Anblicke das Herz brechen. (geſänftet) Wenigſtens bluten! —

(Rüdanger kommt zurück)

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Hörſt du ſie zwitſchen? —

Adolph. (kalt) Laß ſie zwitſchen! —

Rüdanger. (wie zuvor) Braten bei meiner armen Seele! drinn wie die Mäus'! —

Adolph. (wie zuvor) Laß ſie braten! — Fi! wie ihre Sünden zum Himmel auf ſtinken!

Rüdanger. (Die Naſe ſchnaufend) Ein Mordsgeſtank! —

Adolph. Laß das Feuer fein zuſammen ſchüren, daß das Sündenneſt recht ausbrennt! —

Rüdanger. Kein Spatzenneſt ſoll bleiben! —

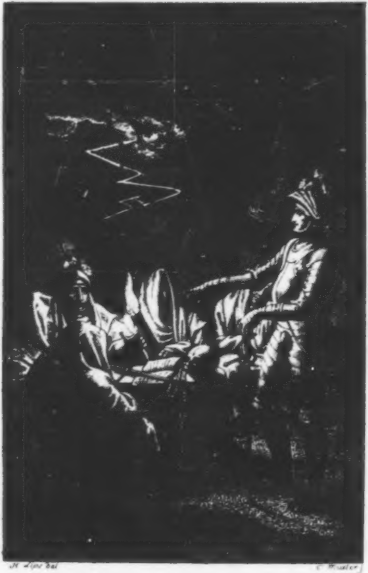
(Sprengt wieder davon)

Adolph. (betrachtet das brennende Nordheim noch einige Minuten mit ſtarren ernſten Blicken; auf einmal ſcheint ihn ein innerer Schauder zu ergreifen) Ich mags nicht mehr ſehn! —

(Er ſpringt ſchnell auf, wirft ſich auf ſeinen Gaul, und ſprengt mit den Knechten in den Wald hinein)

Ende des erſten Theils.

2r Theil

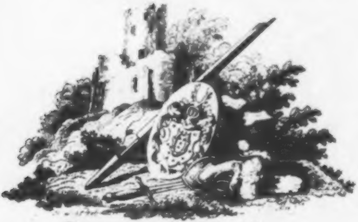


H. Lips del.   C. Müller f.

Adolph der Kühne
Raugraf von Daſſel

Dramatiſirt

vom
Verfaſſer des deutſchen Alcibiades



Zweyter Theil

Weiſſenfels und Prag
bei Friedrich Severin und in der Meißnerſchen
Buchhandlung
1792

Adolph der Kühne,

Raugraf von Daſſel.

Zweyter Theil.

Injecta monstris terra dolet suis,
Moeretque partus fulmine luridum
Missos ad Orcum. —

Hor.

Perſonen:

Adolph, der **Kühne** — Raugraf von Daſſel.
Salome, geb. von Pleſſe — ſeine Mutter.
Conrad von **Pleſſe** — ihr Bruder.
Adelheid, ſeine Tochter — Adolphs Braut.
Beate von **Hoppenhauſen** — ihre Freundin und Geſpielin.
Otto, Graf von **Eberſtein** — Adolphs Freund.
Rüdanger — Adolphs Freund und Fehdegeſpan.

Heino von **Iber.**
Lutz Schotten.
Ginzel von **Rauſchenblatt.**
Kune von **Dörringſen.**
Grube von **Grubenhagen.**
Hans Heger.
Burg und Lehnmänner zu Daſſel.

Schnauf.
Buſſe.
Sommerlatt.
Taute.
Knechte des Adolph.

Schnerr. } Rüdenbuben.
Dexel. }
Knoll — Rüdangers Knecht.
Wahn — Rauſchenblatts Knecht.
Hartwig — Knecht des alten Dörringſen.
Thomas — ein alter Jagdknecht.
Lampe — Burgwart zu Daſſel.
Galle — Kellner.
Schramm — Rüſtmeiſter.
Putz — Ritterbub.
Diesbach — } Knechte des Conrad von Pleſſe.
Gangloff — }
Georg von Hasvörde. } Burg- und Lehnmänner des Eberſtein.
Magnus von Leuthorſt. }
Rulph. Alarichs Knecht.
Jockel — } Knechte des Eberſtein.
Itzeblitz — }
Eliſabeth.
Moritz von Hardenberg — Probſt zu Nordheim.
Hans Keidelmann — Abt daſelbſt.
Bodo — Abt zu Marienſtein.
Bernard von Rosdorf — Schirmvogt daſelbſt.

Hei-

Hermann, Graf von **Winzenburg.**

Graf von **Lutterberg.**

Alarich von **Schwanring.**
Dietrich von **Hardenberg.**
Heiſe von **Meden.**
Heinrich von **Oldershauſen.**
} Riter, und Befeundte der verbannten Chorherren zu Nordheim.

Adelhart von **Brobach** —
Greifmann von **Conſtein** —
Albio von **Conſtein** —
Hildebrand von **Ellenhofen** —
Veith von **Schnackenburg** —
Eppo von **Schnackenburg** —
Bodo von **Warmſtorf** —
} übelgeſinnte Lehnmänner des Adolph.

Lindane von **Schnackenburg.**

Hulda von **Seelſen.**

Rühl.
Bogenhardt.
} Knechte der Schnackenburger.

Wizzel.
Haſſel.
} Knechte des Winzenbug.

Leonhard von **Dörringſen.**

Götze von **Schwarzbach.** Schirmvogt zu St. Annen.

Wutſch — } ſeine Knechte.
Tonne — }

Pater Gotthold — aus St. Annen.

Falke — Knecht des Heino von Iber.

Caſper — Fuhrmann des Pater Gotthold.

Gräfin Anna. Witbe des Grafen Bernhard von Daſſel, Adolphs Bruders.

Freyraf — }
Schöffen — }
Blutbruder — } des Vehmgerichts.
Gewaltige — }

Oswald. Ein Einſiedler im Solling.

Klaus. Ein alter Bauer.

Mönche.

Volk.

Herolde.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Vis conſilii expers mole ruit ſua.

Hor.

I.

Heide,

ohnweit dem Kloſter St. Annen.

Morgendämmerung.

(**Heino** von **Iber**, und **Falke**, ſein Knecht, kommen in flüchtigem Trabe aus dem Tannig heraus ins Freie; — ihre dampfenden Roſſe ſind mit Schweiß bedeckt — ihre Wappenröcke grau von Staub. — In der Ferne ſieht man dicken Rauch aufſteigen. — Im Thale vor ihnen fährt ein Wagen, von einigen Wappnern umgeben, nach dem Kloſter hin.)

Falke. (ſehr eilfertig, auf den aufſteigenden Dampf zeigend) Dort! — dort habt ihr's!

Heino. Richtig! — Aber, wenn's um und um kommt, ſind's die Eiſenhütten auf'm Solling.

Falke. (lachend) Eiſenhütten? — Hab' auch Eiſenhütten dampfen ſehn; aber ſo nicht! — Zieht ja der Dampf wie eine Wolke längſt dem Solling hin — und das Sturmgeläute dieſe ganze Nacht; — hat's nun unſer Herrgott angebrannt oder hat's der Feind gethan. —

Heino. (ſchnell) Und wie iſt mir denn? — Blendet mich's Morgenroth, oder bin ich in der ganzen Gegend irre; Falke! dort müſſen ja die Thürme von Nordheim hervorragen. Siehſt du ſie?

Falke. (lugt gewahrſam hin) Ja, dort; gleich reichts an den großen Tannen! — Funkelten ja traun immer die goldnen Kreutze drauf uns hier entgegen, wie unſers Herrgotts Siebenſtern, wenn wir ſonſt herüber ritten, und jetzt — jetzt —

Heino. Der Dampf muß alſo weiter herwärts ſeyn, und nicht im Solling. — Siehſt du ſie nicht?

Falke. Nein! — nein! — Die große Linde ſeh' ich jetzt — dort wo der Wind den Dampf zur Seite hin führt; aber — die Thürme — (ſchreiend) Heiliger Gott! ſie ſind zum Teufel! —

Heino. (wild auffahrend) O, Mordelement! — da giebts ein Unglück! —

(Er ſprengt ſeinen Gaul an, und ſie fliegen in's Thal hinein, an dem Wagen und den Wappnern vorüber.)

Indem ſie vorüber ſind.

Heino. (ſeitwärts, unterm Fortſprengen, zu ſeinem Falke) Sah mich doch die Dirne ſo ſehnlich an. —

Falke. Traun, edler Ritter! — und der Pfaff ſo ſchwälbiſch. War als führ ihm der Teufel unter die Glatz', als wir heran ſprengten.

Heino. Sahſt du das? — (ſchüttelt den Kopf) Ich ſah nur die Dirne.

Falke. Wohl ſah ich's! — Und der Schleier der Dirne ſchien mir ganz naß — vielleicht vom Morgenthau.

Heino. Vom Morgenthau? — ſagſt du vom Morgenthau? — (mit raſchem Gefühl Falke! — Falke! wenn's Thränen geweſe wären! —

Falke. Kann auch ſeyn! — (halb laut Hätten wir nur Zeit! —

Heino. (raſch) Und wenn die halbe We brennt; — zu einer guten Sache muß allema Zeit ſeyn! —

(Reißt ſchnell ſeinen Gaul herum; und ſie ſprenge nach dem Wagen zurück.)

Am Wagen; von dem ſich die Wapp ner einige Schritt' entfernt haben.

Heino. (mit feſtem Ernſte) Mönch! we iſt die Dirne, die ihr da führt? —

Gotthold. (mit einem ſchmeichleriſchen be tigen Lächeln) Eine Himmelsbraut!

Heino. (raſch) Und Thränen im Auge — (zur Dirne) Redet ihr mit mir, Dirne!

(Die Dirne ſchlägt den Schleier zurück, und he Thränen ſtürzen aus ihren Augen. Ihre to tenbleichen Lippen beben; aber ſie kann nic ſprechen.)

He

Heino. (der ſie jetzt erſt erkennt) Hulda! — (mit einem Funken ſprühenden Blick' und fürchterlicher Stimme, zum Pater) Mönch! ihr fahrt allein in euer Kloſter zurück; oder — Gott verdamm' mich! — hier iſt euer Grab! —

(Der Pater ſchlägt erſchrocken ein Kreutz — Der Schirmvogt, Götze von Schwarzbach, kommt mit ſeinen beiden Knechten herbei geſprengt.)

Götze. (trotzig) Haho! — junger Halsbrecher! was habt ihr an uns zu ſuchen?

Heino. (wild) Und wie viel habt ihr Muth, eine Dirne zu ſtehlen? — (er reißt ſeinem Falke die Lanz' aus der Hand, und ſchlägt krachend den Helmſturz zu.)

Götze. (ſtolz) Menſchen! — Ihr lernt doch all' noch dieſe Sprach von eurem Lehnsherrn! (legt langſam und mit beleidigender kalter Ruhe ſeine Lanz' ein) Es iſt die höchſte Zeit, daß man euch die Mäuler klopft! —

(Sie rennen, und Götze fliegt, wie niedergedonnert, aus dem Sattel herab in den Sand.)

Heino. (ſchwingt ſeine Lanze) Dieß di
Sprach' unſers Lehnherrn! — Mönch! lad' aus

Götze (der indeß wieder aufgeſprungen iſ
zieht knirſchend ſein Schwert) Erſt hier noch '
Wort! — Ihr mögtet ſonſt wähnen, als hätt
euer Schutzgeiſt Adolph euch die Lanze geführt
und ſeine große Tugend obgeſiegt.

Heino. (ſpringt ab, und zieht ruhig ſei
Schwert) Elender! laß ſehn, was tiefer wun
det: mein Schwert, oder — dein Spott! —

(Sie fechten. **Die Knechte** ſind auch abgeſprun
gen, und ſtehn, auf ihre Flammberge geſtützt
erwartungsvoll umher. Die Pferde ſtehn z
beiden Seiten, an Geſträuchen befeſtigt, un
graſen; und der Fuhrmann des Pater mach
Mine indeß davon zu kutſchen.)

Falke. (zum Fuhrmann) Haſt du warte
gelernt? (ſchwingt ſeinen Flammberg) oder ſol
ich dich's lehren?

Gottbold. (heimlich zum Fuhrmann) Raſch
Caſper, raſch! — Sollſt Ablaß haben auf dre
Jahr, für alle Sünden! —

Caſper. (furchtſam) Je, was hilft mir denn euer Ablaß? wenn mir der Bären da den Schädel ſpellt?

Falke. (der es gehört hat) Aha! — (zerhaut die Stränge) Sieh mal, wie du ſonſt mit deinen Sünden auskommſt! — Hier iſt nichts damit zu verdienen.

(Der Streit der Ritter wird immer lebhafter; immer fürchterlicher krachen ihre Schwerter auf Helm' und Brujtharniſche.)

Wutſch. (zum Falke) Dein Herr hat Muth wie 'n Leu! — Mögt' doch wiſſen, wie's um den deinigen ausſäh! —

Falke. (ſchlägt ihn mit der flachen Klinge über die Sturmhaube) So! — Fant! und wenn du mehr willſt? (ſtellt ſich in Poſitur) ſo komm her! —

Wutſch. Ja, ja! wollen einander man die Heftnägel in den Sturmhauben 'n biſſel feſt klopfen; (mit einem flüchtigen Wink' auf ſeinen Kammrad, den Tonne) mach' her! —

(Sie fechten. — Tonne dreht ſich ſo lange, bis er dem Falke in den Rücken kommt, und denkt ihm von hinten eins zu verſetzen.)

Heino. (unterm Fechten) Falke! — Falke, du fichtſt mit Buben! —

Falke. (mit einem flüchtigen Blick hinter ſich) Wart Bub'! will dir gleich die Zeche machen. (Thut einen Seitenſprung, und haut den Tonne über den Schädel, daß die Sturmhaube in Stücken ſpringt, und er zu Boden ſtürzt) Da! — Ficht 'n andersmal mit deinesgleichen.

Tonne. Du Sapperloter! — (kraut ſich hinterm Ohr) Hatt' dir doch noch nichts gethan.

Falke. (ficht ruhig mit dem Wutſch fort) Dann wär's auch Zeit geweſen. —

Tonne. (ſucht die Stücken von ſeiner Sturmhaube zuſammen, und wiſcht ſich das Blut von der Naſe) Schlägſt auch gleich zu, als wenn du 'n Auerochſen vor dir hättſt. —

(Der Ritter, Götze von Schwarzbach, blutet, taumelt, und fängt an zu ſinken.)

Falke. (tritt zurück) Geh, Gauch! und brauch's indeß geſund. Siehſt du nicht — dein Herr ſinkt!

Wutſch. (wirft ſeinen Flammberg weg, und fängt ſeinen ſinkenden Herrn auf) Jeſus Marie! — und hab weder Pflaſter noch Salbe bei mir. —

Heinz. (zum ſinkenden Götz) Seht ihrs! — ſo kämpft Freundſchaft und Pflicht für die gute Sache! (gutherzig) Götz! — ihr wart ſonſt ſo gut und wacker, daß man euch lieben konnte; — (wirft ſein Schwert in die Scheide) ſchämt euch der Pfaffendienſte! —

(Kehrt ſich mit einem ehrlichen mitleidigen Blicke von ihm gegen den Wagen. — Götze liegt ohnmächtig im Arme ſeiner Knechte.)

Falke. (hilft ihm die Rüſtung lüften) Alle Donner! — hat ihm die Bügel am Helmſturz all recht in die Zähne geklopft; und hier am Helmkragen — ei, Wetter! und dort unterm Bruſtſtück quillt auch die rothe Supp' hervor. — (ſucht in ſeinen Taſchen) Da! da habt ihr 'n

Fetzen Wundpflaſter und 'n Büchſel Salbe! — (ſteckt eine andere Büchſe wieder ein) Will ehrlich mit euch theilen; denn wer weiß, wo wir auf unſerm Zuge 's Reſtel auch brauchen. Hier! — auch eine Heftnadel, wenn's Noth hat; — werdet ihn ſchon derweilen zuſammenflicken und auskleben, daß es nur die Seele drinn feſt hält. (eilfertig) Valet! — und 'n andermal 'n mehreres! —

Heino. (zum Pater Gotthold, am Wagen) Aber was frommt nun all das Geſaalbader! — Ihr könnt doch aus dem all, was ihr geſehn und gehört habt, ausrechnen, daß ich für eure Sentenzen kein Ohr hab. (rafft die Dirne aus dem Wagen) Kommt! Hulda, kommt! — und wenn ich mich nicht ſehr betrüge, müßt ihr in zwölf Minuten euren Rauſchenblatt halſen.

Hulda. (Thränen im Auge) Großmüthiger! — hab ich das um dich verdient?

Heino. Still davon! — Jen's iſt vorüber, und mein Herz ruhig. Läßt ſich freilich die Liebe nicht mit der Elle wegmeſſen, wie eure Bänder, das weiß ich, und hättet ihr einen Buben für mich gewählt, ſo hätt's mir doch gewurmt; aber Rauſchenblatt iſt edel und gut, und — mein Freund! — Kommt!

Hulda. (ringt ängſtlich die Hände) Gott! — aber wohin?

Heino. (lächelnd) Freilich fragt die ſchüchterne Taube, wenn ſie ſo eben erſt dem räuberiſchen Marder entflohn iſt, ängſtlich: wo nun hin? denn ſie fürchtet die Klauen des Geiers; und traun! rückwärts kann ich nicht, — ihr müßt mal mit vorwärts! unter die dickſten Feinde vielleicht. —

Hulda. Mir bangt für nichts, unter eurem Schutz'! aber ihr ſagtet von meinem Rauſchenblatt? — Heino! — wo ſoll ich dieſen hier finden?

Heino. Wenn um Daſſel herum die Flammen den Mitternachthimmel röthen; ſollte da Rauſchenblatt fern ſeyn?

Hulda. (zufrieden) Nein! gewiß nicht; (erſchrocken) aber — um Daſſel, ſagt ihr — Flammen?

Heino. Flammen! — O! ihr werdet Dinge hören, Hulda, Wunderdinge! gut und böß untereinander. Doch — davon auf'm Sattelknopfe.

(**Falke** kommt mit den Roſſen; ſie ſchwingen ſich auf, und fliegen mit ihrer ſchönen Beute davon. **Wutſch** und **Tonne** tragen ihren verwundeten Herrn zum **Pater Gotthold** in den Wagen, und ziehn langſam mit ihm nach dem Kloſter zu.)

11.

Burg Daſſel,

an dem nämlichen Morgen.

Rüſtſaal.

Deſſen offene Flügelthüren heraus auf einen freien Linden-Platz im Hofe geht..

(**Lutz Schotten**, **Hans Heger** und **Grube von Grubenhagen** gehn, völlig gerüſtet, im Saal auf und nieder; **Günzel von Rauſchenblatt** lehnt mit übereinandergeſchlagenen Armen am Eingange, ſcheint in tiefe Gedanken verlohren, und ſieht mit ſtarrem funkelnden Blicke vor ſich hin. — Rüdengebell, Heerhörner, Pferdegewieher, und wildes Jauchzen der Knecht' auf dem Hofe. — Die Gräfin **Salome** geht todtenbleich und händeringend unter den Linden vorüber.)

Rauſchenblatt. (für ſich) Da bin ich alſo! — dem Rufe der Pflichten, der Freundſchaft zu Folge — da bin ich! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, und ſchon zuckt mirs im Arme wie Schlacht; aber — wie ſieht's um's Herz aus? — Meine Streithengſte wiehern — meine Knechte jauchzen — mein Schwert iſt geſchliffen; — wehe dem, den es heute trifft! — denn mein Herz blutet. (mit einem tiefen Seufzer) Hulda! — Gott! wie machſt du's doch dem ehrlichen Manne zuweilen ſo ſchwer, ſeine Pflichten zu erfüllen! — Als ich dort oben auf der Heide an dem Kreuzwege hielt, wo ſich die Wege gen Daſſel und Schnackenburg ſcheiden, o! wie zog da mein Herz mich gegen die ſtumpfen grauen Thürm' hin, wo meine Hulda — (mit unterdrücktem Schmerz, und gepreßter Stimme) vielleicht nicht mehr ſeufzt! — aber hochroth da vor mir der Himmel von der verzehrenden Flamme in den Gegenden des Lehnherrn und Freundes — der Klang ſeiner Heerhörner ringsum — ha! da biſſen die

Streithengſte ſchnaubend auf die Stangen — Dampfſäulen ſtiegen aus ihren weiten Naſenlöchern in die Luft — und, wenn ich mich nicht für ihnen ſchämen wollte, mußt ich ſie ſchieſſen laſſen. — Aber was wird indeß aus dir geworden ſeyn? Hulda! — Der ängſtliche Wink, den du geſtern aus der Ferne mir gabſt — der galt gewiß was Entſcheidendes für uns. — (entſchloſſen, und mit einem Flammenblicke) Gut! — halt du nur aus, Hulda! — (gefühlvoll) meine Hulda! — Halt aus! — In den Mond können ſie dich doch nicht hinauf ſchicken, wie die liebekranke Dirn' ihre Seufzer, oder dich in den Mittelpunkt der Erde pflanzen, wie der Allmächtige die Mutterwärme der Natur — Hulda! (zufrieden) dann iſt meine Sache die ſeinige, ſo wie jetzt die ſeine von ganzen Herzen die meinige iſt, und wir kommen — Hulda! ſtark und fürchterlich wie ein Gottesgericht, haſchen dich aus den Millionen heraus, und ſollt's eine Lücke geben, wo 'n Menſchengeſchlecht ausſtürb; und der

Freund, und der Ritter und Lehnmann darf dann den glücklichen Geliebten nicht „Bube“ nennen. Aber — (erſchüttert) wenn du's nicht aushieltſt? und wir haſchten und haſchten umſonſt nach — deinem Schatten? — Hulda! wie dann? — (er verſinkt in ein tiefes Nachdenken) —

(Knechte bringen gefüllte Humpen.)

Heger. Man gewahrts, daß ihr jetzt alle vollauf zu ſchaffen habt! denn wir mußten heute bey euch lange durſten. — (er nimmt dem einen Knechte den Humpen ab, und trinkt.)

Der Knecht. Iſt doch traun der Sattel noch nicht kalt, edler Ritter!

Schotten. (trinkt) Eine Minute, Bub'! — o, für 'n durſtigen Bruder — welch eine graunvolle Ewigkeit! —

Heger. (ſeitwärts zum Knechte, indem er ihm den Humpen zurück giebt.) Warſt du auch mit vor Nordheim? Bub'! —

Der Knecht. Wohl, edler Ritter! — Hielt aus mit den andern bis um Mitternacht;

dann hörten wir nichts mehr wimmern drinn', lieſſen der Sach' ihren Lauf, und — zogen auch heim.

Heger. (auf eine Lanze geſtützt, mit tiefem Ernſt' und gedankenvollem Blick') Und alſo wirklich Menſchen umkommen? – und wie viel? –

Der Knecht. Nach dem zu rechnen, was drinn geweſen und geflüchtet iſt, thut der Reſt der Verbrannten gerade (kalt und ruhig; im Abgehn) dreißig Knecht', und funfzehn Chorherrn. — (ab.)

(Heger und Schotten ſehn einander an. Gruba geht in tiefen Gedanken auf und nieder.)

Schotten. Traun 'n wackres Hagelwetterchen unter die Menſchenſaat!

Heger. (ſchüttelt den Kopf) Schotten! — hättiſt du dabei ſeyn mögen?

Schotten. Warum nicht? — (mit wildem Gelächter) Haſt du mal 'n Schwindel?

Heger. (mit einem Flammenblicke) Wildfang! — Ihr ſauft am Ende noch Menſchenblut wie Hochheimer! – Wer ſah je meinen

Streithengſt mich anders als geradeaus führen im Lanzengemenge? Wenn's aber all anfängt um mich her zu röcheln — wenn die brechenden Augen, und die von Durſt und Hitze der Schlacht zuſammengeſchrumpften Lippen um Gnade flehn, und die armen Geſchlagenen ihre verſtümmelten Glieder mir entgegen ſtrecken und mich im Namen der Barmherzigkeit um den Gnadenſtoß bitten; — ja dann, dann nutzt freilich Hans Heger nicht ſo viel mehr als 'n Rüdenbub, der, trotz dem beſten Gewaltigen der Herrn in der Finſterniß, kalt und ruhig dem wackern buglahmen Rüden den Strick um den Hals wirft. — Ja dann reiß' ich meinen Streithengſt aus dem Gedränge, ſtoße mit weggewandtem Geſicht' dem armen röchelnden Feinde den Dolch der Barmherzigkeit in die Bruſt, und ſuche mir einen Geſunden auf. — (gefühlvoll) Schotten! — denn es ſind doch Menſchen!

Schotten. (trinkt in ſüßeſter Ruhe) Was reif iſt — fällt ab! (ſie gehn aus einander)

Grube. (ſieht den Heger ſeitwärts an) Heger! — das hat viel Sturm; — er wird uns alle niederreißen! —

Heger. Da gilt's — Aushalten! Und wenn er uns niederreißt — je nun, ſo fallen wir in unſerm Beruf.

Grube. (zwiſchen den Zähnen — in ſich gekehrt) Und ich — fall' am tiefſten! —

(**Adolph** tritt herein. Seine Blicke ſind ernſt und ruhig; aber alle ſeine Muskeln ſcheinen ſich anzuſpannen. **Rauſchenblatt** und **Schotten** ſtürzen ihm am Eingang' in den Arm, **Heger** und **Grube** ſtehn in ſich verſchloſſen, aber feſt wie die Klötze, mitten im Saal', und ſcheinen nur Befehle zu erwarten.)

Adolph. Willkommen, Waffenbrüder! — Freunde, willkommen! — (Umarmung) Herzlich willkommen! — (ſie ſchütteln einander die Hände) Wackre Männer! — Ihr habt meinen Herolden den Weg erſpart! —

Schotten. Hattet uns ja traun das ganze Mordgeſchichtel hell und klar gnug im rothen Brieflein am Himmel geſchrieben. — So wie wir's ſahn, gieng's auch gleich — die Rippenbrecher in die Fäuſt', auf den Gaul, und aushin.

Adolph. (ſchüttelt ihnen nochmals ringsum die Hände) Danke! — danke! — danke! wackre Kumpane; danke! — (zufrieden) Deß ſollt' ein anderer Lehnsherr ſich baß wundern, deſſen Herolde ſchier die Lungen ihrer Klepper zum Dudelſack reiten, eh' ſie eine Hand voll elende Soldknechte zuſammenbringen, die in der Welt zu nichts nutz' ſind als, wie die Heuſchrecken, dem Landvolke die Feldfrüchte wegzufreſſen, den Dirnen ihre Jungferſchaft abzukitzeln, und höchſtens — 'n Tiefweg auszugleichen.

Heger. Und alſo doch noch zuſammengerathen mit dem bitterböſen Pfaffengeſchmeiß?

Adolph. (lächelnd) Und das, nach ſo langem Wahren, nun deſto herzhafter! — Habs aber ganz kurz gemacht; hab' eine Linie gezogen, und von ihrem Sündenregiſter ihnen das Facit geliefert.

Schotten. (mit wildem Gelächter) Hat alles ſo von Zeit zu Zeit ſeinen jüngſten Tag! — Der Wurm frißt ſo lange den Pflanzen und Blumen die Wurzeln ab, bis endlich 'n ehrlicher Haushahn ſich in den Garten ſtiehlt, und ihn zum Imbiß ſpeißt.

Adolph. Und beißt ſich weder die Zähne dran aus, noch verderbt ſich den Magen damit — wie unſereins! (faßt den Grube, der in tiefen ernſten Gedanken da ſteht, am Arm', und führt ihn etwas ſeitwärts; flüchtig) Aber die Sache ſteht doch eigentlich ganz kurios; nicht wahr? (ſieht ihn ſtarr und ernſt in's Auge) Grube!

Grube. (drückt ihm flüchtig die Hand) Ich bin euer Lehnsmann und Freund! das ſeht ihr aus dem ſchnellen Fluge, der mich hierher führt; und — (mit einem Flammenblicke) ſo lang' ichs ſeyn *kann.* —

Adolph. Verſtanden! — du biſt mir der Wetterhahn, Grube! der mir immer ehrlich ankündigt, wie es an meinem Horizont' ausſieht. (ſchüttelt ihm die Hand) Ehrlicher Grube! — ſieh mich nicht ſo traurig an. Du biſt nicht dein eigner Herr; ſonſt, weiß ich, du wärſt ganz mein. Ein unglücklicher Augenblick raubte dich mir, und hätte mir mich ſelbſt ſchier geraubt. (zufrieden) Gott ſey Dank daß ich mich ſelbſt noch habe! — du, (mit ſchneller Entſchloſſenheit und tiefem Ernſte) thuſt deine Schuldigkeit! —

Grube. (finſter, und halb laut) Ich fürchte, wir werden einander an den Kreutzwegen ſprechen.

Adolph. Fürchtſt du? — (ruhig) Aber ich werde dir auch an den Kreutzwegen eben ſo freundſchaftlich die Hand drücken; denn, ich weiß es, du biſt auch dann mein Feind nicht.

Grube. (gefühlvoll, und mit einem unterdrückten Seufzer) Ja, das weiß Gott! — (Adolph drückt ihm die Hand, und kehrt ſich ſchnell von ihm, gegen den Rauſchenblatt)

Adolph. (zufrieden lächelnd) Und du? Rauſchenblatt! — dein Blick iſt Schlacht; aber auf deiner Stirn ſchwebt ein melancholiſches Minnelied. — Kommſt du von der Schnackenburg?

Rauſchenblatt. (unruhig) Ha! käm ich dort her; — es ſtünd beſſer um mich, oder — ſchlimmer.

Adolph. (mit Befremden) Ich ſcherze, Rauſchenblatt! und du ſcheinſt im Ernſte zu ſprechen. (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) Rede! Geſpon! rede! — was haſt du!

Rauſchenblatt. (finſter) Schier fürcht' ich es giebt eine Leiche dort; oder ſie haben jemand zur Leich' herausgetragen.

Adolph. (auffahrend) Teufel und Hölle! — Gelt? jetzt ſchau ich durch eine Nacht? — Es galt der Hulda! — (wild) Aber warum warſt du nicht dort?

Rauſchenblatt. Weil ihr hier den Himmel ſo ſchön feuerroth gemahlt hattet.

Adolph. (raſch) Alſo deine Freundſchaft für mich macht' an deinem eignen Herzen und an der Liebe dich zum Verräther? — Ich konnte freilich nicht wiſſen, wie weit es dort mit dir vom Scherze zum Ernſt gekommen war, ſonſt hätt' ich ſchon ein Wort dazu ſprechen können; — Rauſchenblatt! (verweiſend) Rauſchenblatt! es iſt nicht fein, daß du Geheimniſſe für mir haſt. —

Rauſchenblatt. Noch waren die alten Fehden nicht geſchlichtet; ſollt' ich dich in neue verwickeln?

(man hört Trompeten und wildes Geſchrey. — Knechte ſprengen über den Hof)

Adolph. O, den ewigen Eigennutz! — Er will immer verdienen; nie ſelbſt Schuldner ſeyn. (freudig entſchloſſen) Aber, noch iſt's vielleicht Zeit. Auf, Kumpane! laßt uns meinen Herolden den Anſpruch abnehmen, und die Schnackenburger ſelbſt auffordern; ſo vernehmen wir gleich wie's klingt, und machen die ganze Sach' auf einen Zug ab. — (alle greifen nach den Lanzen)

Schotten. (indem er ſeinen Helm feſt in den Kopf ſchlägt) Hab' ohnehin noch 'n alten Reſt am Eppo. — (ſchreit zur Thür hinaus) Knechte!

Heger. Wo aber heut' unſer Heino bleibt? — Er war doch nie der letzte, wenn's Heersruf in Daſſel gab.

Adolph. (in wilder Freude) Wie könnt ihr aber einem zumuthen, daß er ſich ſo gut wie ihr auf die Himmelszeichen verſtehn und in einem rothen Strahl' überm Solling meinen Heersruf hören ſoll? — Auf ihn wett' ich; daß er jetzt ſchon, mit dem Rippenbrecher in der Hand, an der Steige ſteht, und auf die Natur ſchilt, daß ſie den Gaulen nicht hat die Sattel, wie der Schneck' ihr Haus, auf die Rücken wachſen laſſen; denn mein Schnauf muß nun bei ihm ſeyn.

(Knechte tummeln ſich mit Pferden heran, und die Ritter ſtürmen zur Thür hinaus; — Getümmel.)

Rüdanger. (in der Ferne) Halt an! — Sprengt ein Kämpe zur Burg, mit 'n Dirnel auf'm Sattelknopf'.

Adolph. (wild lachend) So recht, Geſpone! machts euch leicht um die Herzen, und ſchafft all' eure Dirnen auf die Burg Daſſel. Eh' ſie dieſen Steinklumpen weg blaſen, muß mancher an der Schwindſucht geſtorben ſeyn!

(Rüdanger kommt wie ein Sturmwind geflogen, ſpringt ab, und mitten unter ſie.)

Rüdanger. (in wilder Freude) Glück auf, Geſpon'! — Habt ihr all Wind, daß ihr ſo auf'm Zeug ſeyd?

Adolph. (launig) Hu! Rüdanger; 'n Wind, daß man ſich die Mäuler zubinden mögt', um ſich nicht drinn zu verfangen. — Spückt dir der Teufel aus allen Ecken!

Rüdanger. Käm auch auf *einer* Ecke mit uns nicht aus. — Aber — Kurzweil 'n andermal — hört! 's giebt all Leben im Gau, und Herrn und Knecht' und Flüch' und Wehklagen ſchwärmen um den Aſchenhaufen Nordheim herum wie die Raben um 'n Aas. (Agutirend) Der Heiſe von Meden und Diether von Hardenberg traben ſo ängſtlich nach Edlonern umher, daß ich ſchier wähn', es möge weder Galgen noch Rad 'n armen Sünder für ihnen behalten können; der ſchwarze Heinrich von Oldershauſen faucht auf ſeinem Rattenneſt' um ſich herum wie 'n Hamſter, wenn ihn 'n freiſamer Wachtelhund in ſeinem Speiſekämmerlein neckt, und der Alarich von Schwarring iſt all hoch zu Gaule mit hundert Knechten. — Sah ihn eben auf Marienſtein einreiten, wo ſie, wie ich gewahre, die Niederlage ihrer Wunderdinge gegen uns aufſchlagen werden. —

Adolph. (in zufriedner Ruhe) Laß ſie reiten! — Die kommen uns all im freien Feld', oder vor unſern Mauern; aber ein anderer Wurm fängt ſich an zu regen in unſern Eingeweiden, den wir erſt noch ſchneiden müſſen.

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Ei ſo ſchneid' du und der Teufel, auf Tod und Leben! — Hängen ja ſchon die Fetzen ſatt umher. —

Adolph. Warum hören ſie nicht! — (er winkt, und die Knechte rotten ſich zuſammen) Es koſtete dich manchen Tropfen Schweiß, eh' du deinem tollen Hengſte den Nacken begſt; nicht wahr?

Rüdanger. Traun! und ihn manche Beule. —

(Freudengeſchrei unter den Knechten. — Heino von Iber, die Hulda von Seelſe auf dem Sattelknopfe, ſprengt mit ſeinem Falk' herein. Alle ſchwingen die Lanzen, und jauchzen ihm in tumultuariſcher Freude zu.)

Rauſchenblatt. (ſtürzt ihm entgegen, und ſeine Hulda ſpringt ihm vom Sattel in den Arm) Hulda! — meine Hulda! — (Umarmung)

Heino. (ſpringt auch ab) Hier, Bruder Rauſchenblatt! haſt du ſie noch einmal; (klopft ihn auf die Achſel) und das dießmal ſo recht mit Freuden! denn ich hab ſie dir vom Grabe losgewürgt. —

Rauſchenblatt. (windet ſich aus dem Arme ſeiner Hulda los, und fällt dem Iber um Hals)

Bruder! — Bruder! mein Dank hat keine Worte.

Heino. Der hats auch nicht Noth! — (wendet ſich von ihm, gegen die andern) Glück auf, edle Ritter! — Mein Haus iſt beſtellt! —

(Alle drängen ſich, unter frohen Ausrufungen, um ihn, und ſie ſchütteln einander die Hände.)

Adolph. Willkommen! Willkommen! — Kumpan! aber, zum Henker! ſeit wenn mäckelſt du denn auch mit Dirnen?

Heino. (lachend) Traun, ſchier ſcheints ſo, als hätt' ich mich auf dieſen Handel gelegt, da mir der mit Gaulen nicht mehr glückt; aber die Menſchen ziehn mir nur ſo verdammte Geſichter, mit denen ich jetzt mäckle, trauter Adolph! — Hab' dir eben 'n Pfaffen heimgeſchickt, der ſah dir ſo ſchwälbiſch aus, als hätt' ihm der Kiſter den Spülkelch ausgeſoffen und 's Miseremini wär ihm im Halſe ſtecken geblieben, und der großnäſige Schirmvogt, Götze von Schwarzbach liegt ſo hart und feſt auf der Haut, wie 'n überfütterter Stiftseſel. —

(Wildes Gelächter.)

Adolph. Aha! — Muß der Henker die Freiharte reiten! — Da du ihnen aber ſchon ſo 'n guten Strich durch ihre ſaubern Plane gemacht haſt, wackrer Heino! ſo wollen wir doch in Ruhe das übrige bei 'n friſchen Humpen beſchauen, und abwarten was ſie zu meinen Herolden ſagen. — (mit einem Wink auf die Knechte) Zur Krippe!

(Die Knechte zerſtreuen ſich.)

Hulda. (ſchüchtern, an der Hand ihres Rauſchenblatt) Edler Ritter! — ich habe kein Obdach.

Adolph. (zeigt auf ſeine Burg) Hab's heuer erſt ausflicken laſſen; und denk' alſo nicht, daß es euch auf die Naſe regnen ſoll. (reicht ihr die Hand) Ihr ſeyd zu Hauß! —

Hulda. (will ihm die Hand küſſen; ſchwermeriſch) Bei der Großmuth und Freundſchaft.

Adolph. (zieht ſchnell ſeine Hand weg) Beim Raugraf Adolph! — der ſo was nicht leiden kann. (zum Rauſchenblatt) Bring deine

Dirne zu den Frauen, und ſuch' uns dann unter'n Waffen und Humpen. (lächelnd zur Hulda) Wird zwar jetzt,ſchlechte Kurzweil dort haben; wollen aber Sorge tragen, daß es bald beßre giebt. —

(Nach verſchiedenen Seiten ab. — Wildes Jauchzen der Knecht', und Pferdegewieher in der Ferne.)

III.

Kloſter Marienſtein,

oder Steina.

Zimmer des Abt.

(Der Probſt **Moritz** von **Hardenberg** geht mit ſtarken heftigen Schritten auf und nieder, der Abt **Keidelmann** liegt mit gefaltenen Händen in einem Armſeſſel, und ſeufzt. **Bodo**, der Abt von Marienſtein, lehnt im Fenſter, und blickt zuweilen hinaus. Tiefer im Zimmer ſitzt **ein Mönch**, und ſchreibt; aus der Ferne hört man Pferdegewieher und kriegriſches Geſchrei.)

Der Probſt. (mit einem ſtieren Blicke zum Himmel) Schau' herab, Allmächtiger! wie deine armen Knecht' umher ziehn — gleich den Schafen ſen vom Wolfe geſcheucht — (knirſchend) Haben kein Obdach! —

Keidelmann. (mit einem ſtieren Schafsgeſichte, ſeufzend, und die Hände ringend) Wie der Hirſch ſchreiet nach friſchem Waſſer, ſo ſchreiet meine Seele, Gott, zu dir!

Der Mönch. (ſchielt ihn ſeitwärts an; halb laut) Oder — nach 'n Humpen! — alter Weinſchlauch! —

Der Probſt. (wie zuvor) O! unſer ſchönes — ſchönes Nordheim! — Zu Staub gebrannt deine Heiligen, von den hohnlachenden Mordbrennern — dein Heiligthum ein dampfender Aſchenhaufen — Rächer im Himmel! und deine Donner zaudern noch?

Bodo. (zeigt zum Fenſter hinaus) Dort beginnts all zu blitzen! —

Der Probſt. Ihr — mit euren ohnmächtigen Schwertern! (auf den ſchreibenden Mönch zeigend) Dieſer Gänſekiel — mächtiger als Lanzen und Schwerter — wird den unbändigen Tiger lähmen; aber — wer kann

Todte erwecken? (ſchlägt die gefaltenen Hände gegen die Bruſt) O, Dedo! Dedo, mein Bruder! — armer Nikolaus! — Anſelm! — Ambroſius! — ach! und all ihr wackern hoffnungsvollen Männer, die ihr ſo edel in eurem Berufe ſtarbt; welchen Rächer gebahr euch die Erde, wenn nicht in ſtinkenden Peſtbeulen des Himmels die Mordbrenner verfaulen?

Keidelmann. (in konvulſiviſchen Bewegungen) Requiescunt in pace! — (mit gebrochner Stimme) Kyrie eleiſon!

Der Probſt. (nach einigem Nachdenken, mit unterdrücktem Grimm; immer noch mit ſtarken Schritten auf und nieder gehend) Das wär etwas! — Weggewiſcht dein Nam' aus den Geſchlechtsregiſtern, ſo wie Nacht von den Spitzen der Berge den letzten Sonnenſtral wegwiſcht — einen Strick um den Hals dir in der Reihe deiner Ahnen, ſtatt ihrer Prunkketten, auf den Gebilden der Nachwelt, und für Enkel und Urenkel dein Andenken ein Familienfluch! — Aber todt ſind ſie doch, und bleiben todt! —

— (wirft ſich in einen Seſſel, und verhüllt ſein Geſicht) Armſelige Menſchenrache! —

(Alarich von Schwanring naht herein.)

Alarich. (eilfertig, und mit funkenſprühenden Blicken) Habt ihr euren Brief an den Erzbiſchoff fertig? — Der Eilbote wartet.

Der Probſt. (fährt mürriſch auf) Mönch! — ihr wißt nicht, wie theuer die Zeit iſt, die ihr verſudelt.

Alarich. (wild) Unſre Schwerter waren ſchneller geſchliffen, als eure Gänſekiele geputzt.

Der Mönch. Dafür ſollen auch unſre Gänſekiele das Mark der Rieſen entkräften, indeſſen eure Schwerter nur die Haut ritzen — höchſtens die Knochen ſchellern.

Alarich. Oho! — ſie finden auch die Wege zu den Herzen durch Stahl und Eiſen.

(der Mönch endet, und giebt dem Probſt die Schrift zum Durchleſen.)

Der Probſt. (unterm Leſen) Das iſt wahr, ſprechen thut ihr wie 'n Buch! und anſchaulicher kann es nur dem ſeyn, der das Unglück mit Augen geſehn hat, (mit verbißnem Schmerz) oder ihn ſo unendlich vervielfältigt und wieder zuſammengedrängt in jedem Pulsſchlage fühlt wie ich, oder (auf den Alarich zeigend) einer von dieſen traurenden Helden.

Alarich. (ſchlägt an ſein Schwerdt) Ja, ja! wir trauren, und jene frohlocken; aber bald — bald ſoll ſich's umkehren! — gräßlich ſich umkehren! — Dann verſtopfe die Barmherzigkeit ihr Ohr, und das Gefühl wind' einen Flor um's Herz! —

Der Probſt. (wie zuvor) Ich bin euch unendlichen Dank ſchuldig, lieber Bodo! — Mit der brüderlichſten Sorgfalt gebt ihr mir die ſchleunigſte Nachricht von unſerm Unglück, ruft mich zurück in die offnen Arme der Freundſchaft, und — gebt mir hier einen Mann, der meinem Plane ſo viel Geiſt, und meinen Klagen und Wünſchen ſo ſprechende Züge giebt. — (mißt den Mönch mit forſchenden Blicken, indem er ihm die Schrift zurück giebt) Dieſe Kutte wird euch ſchier zu enge. —

Der Mönch. (zuckt unmerklich die Achſel) Ich bin zufrieden! — (ſetzt ſich wieder, ſiegelt und überſchreibt)

Der Probſt. (für ſich) Er iſt ihnen vielleicht zu klug. — (laut) Das Herz wird ihm bluten, unſerm frommen Adelbert, und ſeine Hülfe ſich ſchnell aufmachen wie ein Wetter Gottes.

Alarich. Und wir wollen denn derweilen immer auf unſere eigene Hand 'n biſſel in der Sache verarbeiten, daß dann der Kirche das Auskehren deſto leichter wird.

Der Probſt. In Gottes Namen! — (übergiebt ihm den Brief) Hier! — aber empfehlt ja dem Boten die größte Vorſicht, edler Ritter! denn die Mordbrenner haben auch Freunde unter den Großen zu Maynz.

Alarich. Schon gut! — (überlieſt flüchtig die Aufſchrift) „An den Hochwürdigen Herrn Adelbert, Erzbiſchoff zu Maynz, Herzog von Lothringen" — ſchon gut! Es ſoll in ſeine Hände kommen, und wenn ihn tauſend Weiberaugen bewachten. — (grimmig lachend) Ha! wenn ſich nur erſt unſer ſchwarzer Heinrich vollends aus dem Traume gefunden hat! — Heiſe von Meden und euer Vetter Hardenberg haben eben wieder zwanzig Knechte geſchickt, und laſſen verſprechen: mit wenigſtens noch dreimal ſo viel dieſen Abend hier einzutreffen; dann gehts gerade drauf.

Der Probſt. Ihr hofft alſo wirklich mit gewaffneter Hand was gegen ſie auszurichten? — jetzt, da ſie noch ihrer Rechten ſind? —

Alarich. Und warum nicht? — Von den Schnackenburgern und Conſteinen, nebſt ihrem Anhang', haben wir nichts zu fürchten — dafür iſt all geſorgt. Lutterberg und Winzenburg halten uns den Rücken frei — (mit ſteigendem Grimm) In jedem unſrer Pulsſchläge wüthet das Todtenröcheln unſrer Vettern und Brüder — ihr letztes trauriges Vermächtniß, der Fluch über die Mordbrenner, zuckt in unſern Nerven — **Nordheim!** iſt unſre Loſung, und unſer Heersruf Rache! — (mit fürchterlich rollenden Augen) Daſſel muß brennen, wie Nordheim! — oder mich brenne Gott ewig in hölliſchem Feuer! —

(Schnell, und in wildem Grimm ab.)

Bodo. (ſieht ihm bedachtſam nach) Du wähnſt, es ſei ein Bären, den deine Rüden anfallen und, trotz aller ſeiner Stärke, doch am Ende niederreißen? — Eine Hyder iſts, mit ewig wiederwachſenden Köpfen, an denen die Rieſenkraft eines Herkules erlahmt! — Alarich! Alarich! und wenn auch du nun erliegſt; dann — o, dann liegt unſer ganzes Anſehn und die gute Sache der Kirch', und ihrer Recht' und Gerechtigkeiten in den letzten Zügen! —

Der Probſt. Drum müſſen unſre Köpfe Sorge tragen, daß ihre Fäuſte nicht in fruchtloſer Arbeit erſchlaffen, und unſer Geiſt ihrem Eifer Luft macht und ihrem Muthe den Rücken frei hält. Kommt, Freunde! — (mit herzlicher Unruhe) Die Ausſicht nach dieſem kriegeriſchen Schauplatze thut uns nicht wohl; — der fürchterliche Klang der Trompeten, das heroiſche Wiehern ihrer Streitroß' und das wilde Jauchzen der geweihten Frohnknechte des Todes würken zu mächtig auf mein friedſames gefühlvolles Herz. —

Bodo. Wohl, ehrwürdiger Bruder! — Im grünen Gartenſaal' unten iſts ſo ſchauerlich einſam, ſo ſtill und friedlich; — dort wollen wir, losgeriſſen von dieſem Mißklange des ausgearteten Menſchengeſchlechts, beim duftenden Sprudeln eines Humpen alten Rheingauers, in Ruhe die Sach' überlegen, und die dunkeln Fragen und Antworten darüber in ein helleres Licht ſetzen.

Keidelmann. (wiſcht den Bart, und richtet ſich langſam auf) Ja, das wollen wir! —

(alle ab.)

Schnackenburg.

Ein freier Platz vor der Burg.

(Einige Knechte ſind mit Wehrgeräthe beſchäftigt, andere richten Lanzen vor, andere führen ledige Pferde vorüber. — Eppo von Schnackenburg lehnt in völliger Rüſtung an einer Linde, und ſpricht mit dem Rühl.)

Rühl. (in wilder Freude) Das nenn' ich mir doch traun ſeinem Schickſal 'n Schwung geben!

Eppo. Ja, ja! — wer's nur recht anzugreifen weiß. In die Höh' kommt man, und ſollts auch — (figurirend) mit dem Strick' um 'n Hals' ſeyn.

Rühl. (ſchlägt ein Schnippchen) Wetter! drum hab' ich immer nicht gewußt, warum er ſo 'n ſtarken Helmkragen trägt. — Aber was zu arg iſt, iſt doch zu arg! — gelt, edler Ritter! ſo ſchlimm haben wirs nie gemacht?

Eppo. Wir haben immer nur genommen wo es war, und es hingethan wo es fehlte. Die Sache veränderte alſo nur ihren Platz, nicht aber ihre Beſtimmung; — und verderbt? — haben wir nie!

Rühl. Ja, dazu waren wir zu klug! — denn was frommt denn das unſinnige Verderben? was frommt es, wenn die Roſſe der Feinde Saaten zertreten? — wir führten ſie lieber in unſre Scheuren! — Heilige Mutter Gottes! und alſo alles verbrannt? — der edle liebe Herr Nikolaus von Oldershauſen? der wackre Dedo von Hardenberg? der gottſelige fromme Zecher Anſelm von Meden? und auch der rüſtige Streiter Ambroſius von Schwanring? — alles? — alles? —

Eppo. (kalt und ruhig) Alles! — und wär der Probſt und der Abt heim geweſen, ſo wären auch dieſe jetzt ſo leicht, daß ſie der Wind wegblaſen könnte.

Rühl. Ei, ei! wie müſſen die frommen gottſeligen Herren gelechzt haben, wenn's ihnen ſo nach und nach heiß auf's Leder gekommen iſt! — und haben ſich nicht einmal in den Keller, ſondern aufs dürre Chorgewölbe verkrochen? — Ei, ei! —

Eppo. Verbrannt iſt verbrannt! — Mit oder ohne Brühe, das iſt nun einerlei.

Rühl. Mit nichten, edler Ritter! — Durſten und nicht durſten, macht doch auch im Tod' einen gar mächtigen Unterſchied. Denkt euch nur: ſo armſelig die Zunge für Schmachten herausrecken zu müſſen, wie 'n abgetriebener Rüden — o! ſo mögt' ich nicht ſterben, und wenns recta hinüber ins Paradieß gieng; aber — den vollen Humpen zwiſchen den Zähnen, — den Schlauch vor ſich — hinten das kniſternde Feuer — und nun —: brenne! Teufel, brenne! — hinten gebrannt und vorne gelöſcht — auswendig gebraten und inwendig beſoffen — Herr! denkt euch nur mal den martialiſchen Tod! —

Eppo. Glück derbei! Saalbader; ſtirb du ihn allein, deinen martialiſchen Tod! —

Rühl. (mit wildem Gelächter) Und wenn vollends der gebenedeite Herr Abt Keidelmann dabei geweſen wär; — den hätt ich mögen krunkſen hören, wenn ihm die Gluth das Feiſt der mildthätigen Laien zu den Schweißlöchern heraus getrieben hätt'.

Eppo. (mit einem finſtern Blicke) Schweig endlich einmal, Gauch! — Haſt mich ganz aus dem Konzepte gebracht über das, was uns Noth iſt, mit deinem Geſaalbader. (nach einem Nachdenken) Ja! — und ſieh doch zu, wie ihr die zwölf jungen Streithengſte ſo in der Stille, verſtehſt du mich? herauf und die gedrückten Klepper dafür hinunter auf die Weide bringt, daß nur die Zahl voll bleibt; denn der alte Fuchs Dörringſen lugt gewiß den ganzen Tag aus ſeinem Felſenneſt herab, was wir jetzt unten in unſerm Gehöfte beginnen. —

Rühl. Und trägt's all dem Raugrafen brühwarm zu. — Ja, ja! wollen das ſchon ſchaffen auf die Nacht.

Eppo. (lachend) Auf die Nacht? — Eh' die Sonne bergein geht, muß alles gethan ſeyn, Wunderfrevel! denn wer weiß, wo wir auf die Nacht ſind.

Rühl. (geſchäftig) Blitz und der Hagel! iſts all ſo hoch an der Zeit? — Da muß ich mich ſtracklich mit meiner dicken Maid noch mal letzen, edler Ritter! dann ſoll's all gehn, wie 'n Pfeil von der Senne. — (will eilig fort)

Eppo. (ruft ihm nach) Und laß die Buben die Deich-Dämme durch ſtechen; daß wir den Rücken frei haben.

(Rühl geht eilig ab, und Eppo reibt ſich die Stirn. Bogenhardt geht geſchäftig vorüber)

Bogenhardt. (flüchtig, im Vorübergehen) Dreißig Wappenknechte können nun aufſitzen wenn ihr wollt.

Eppo. Schön, ſchön! — (Bogenhardt vorüber — Eppo gedankenvoll — Pauſe) Wenn's gelingt, ja! dann iſt's ein Meiſterſtreich; aber wenn's verunglückt? — Schnackenburger! Schnackenburger! ihr habt ohnehin keinen guten

Ruf im ganzen Gau — wenn's verunglückt? Dann ſeid ihr mit Sang und Klang und mit Haut und Haaren verlohren.

(der Lugner auf der Wart ſtößt ins Horn — die Zugbrücken raſſeln nieder — und **Greifmann von Conſtein** kommt herein geſprengt)

Greifmann. (hält erſtaunt über das, was er ſieht, ſeinen Gaul an) Ha, Traumbild der Hölle! — (wild) Ihr habt alſo die Forderung des Raugrafen angenommen?

Eppo. (zuckt die Achſel) Was ſollten wir thun? — Zwiſchen zwei Feuern auszuhalten, iſt unmöglich; in das eine muß man ſich ſtürzen, wenn man dem andern entfliehn will.

Greifmann. (mit den Zähnen knirſchend) O, ihr Sklavenſeelen! — Nichtswürdige feige Buben — ihr! Jetzt, da ringsumher unſer Waitzen blüht — jetzt, da vielleicht in einigen Stunden niemand in Daſſel mehr wiſſen wird, ob es einen Herrn hat — jetzt drängt ihr euch muthwillig unter die Sklavenketten, und laßt euch mit niederreißen? — O, pfui! pfui!

und aber pfui! — im glücklichſten Augenblicke ſeine Freiheit zu verlüdern, heißt — an Generationen zum Schurken werden! — (reißt ſeinen Gaul herum, und will fort ſprengen)

Eppo. (ruft ihm nach) Halt, alter Stürmer! — (reicht ihm lächelnd die Hand) Sitz' nur ab! — So ſchlimm iſt's mit uns noch nicht.

Greifmann. (ſtiert ihn an) Was? — Verdammter Gauch! jagſt mir das Blut in den Adern umher wie brauſenden Wein. — (ſpringt ab) Es wär ſo ſchlimm nicht mit euch? — (in voller Freude) Gott verdamm mich! dann iſt's ungleich beſſer als wir hoffen konnten.

Eppo. Vielleicht! — Ellenhofen, Wormſtorf und Brobach werden auch nicht lange ſeyn; komm, und höre!

(Greifmann giebt einem Knechte ſein Pferd, und ſie gehn, Arm in Arm, in die Burg. — Lindane, in einen Mantel gehüllt, kommt von der andern Seite, winkt einem Knechte, der in der Ferne mit einem geſattelten Pferde zum Vorſcheine kommt, und ſchleicht ſich zum Pförtchen hinaus.

In

In der Burg.

Gegen Abend.

(**Greifmann** und **Eppo** lehnen Arm in Arm am offenen Fenſter wo ſie freie Ausſicht in's Thal hinab haben; auf dem Tiſche ſtehn leere Humpen umher, und ihre Helme und Handſchuh liegen darunter herum.)

Eppo. Den Streich mit der Hulda ſoll uns Iber auch nicht umſonſt geſpielt haben.

Greifmann. Das wird all nun ein Artickel, den wir mit dem Daſſel allein abmachen; denn Daſſel, Iber und Rauſchenblatt iſt all' ein Ding, und hängen zuſammen wie 'n Kuppel Rüden. Aber eins — hört! (fährt in wilder Freude auf) Hört! ich dächt' ihr überließt es derweilen uns! — Wir furaſchirten ihm 's Neſtel 'n bißel aus, und ſteckten ihm den rothen Hahnen auf's Dach. —

Eppo. (nachſpottend) Und nothzuchtetet ſeine Dirnen — pflanztet die Humpen auf die Altäre in ihren Kapellen, neben ihre Cruzifixe, und ſalbtet eure Schnauzbärte mit dem heiligen Oele, das den rauhen Weg ihrer armen Seelen aus den verhornten Leichnamen glatt machen und ihren Transport in die Ewigkeit erleichtern ſoll; — indeß ſie uns hier auf den erſten Imbiß die Zähn' ausbrechen und die Felle ſo gar machen, daß 'n lungenſüchtiger Mönch die Jahrbücher unſrer Geſchichte drauf ſchreiben könnte. Nein, Kumpan! erſt den Hahnen geſchlachtet; dann ſtieben die Küchel von ſelbſt aus einander, daß man ohne Geräuſch eins nach dem andern wegfangen und ihm die Federn nach Geluſten ausrupfen kann.

Greifmann. Auch gut! — war nur ſo 'n Vorſchlag zur Güte derweilen.

Eppo. Ja, ja! — (mit wildem Gelächter) der in euer Fach ſchlägt. Aber, glaubt mir, Geſpön! ihr werdet hier auch nicht zu kurz kommen, und jen'ſ — bleibt uns allemal zum Ausruhn unverlohren.

Greifmann. Richtig! — (Pauſe) War aber doch 'n Meiſterſtreich von dem Fant dem Winzenburg, daß er ihn ſo mit den Pfaffen zuſammenhetzt! — und jetzt — 's iſt ordentlich, als ob ich ihn ſäh, den Hageprunk! wie er auf allen Ecken herum lugen und aufſchaun wird, wo was noch mehr zu hetzen und zu verwirren iſt; denn das iſt ſo ganz ſeine Sach', um dann — im Trüben zu fiſchen.

Eppo. Mit nichten! — Seht ihr den Wunderfrevel an, für was ihr wollt; er thut mehr als lugen! — Dreißig Reiter von ihm ſind alle hoch zu Gaul' und ſtoßen zum Alarich, und 'n Keſſel von etlich und zwanzigen hat er uns zugeſagt; er allein behält nur zwölf Roß bei ſich, und wird damit ſein Spielchen auf ſeine Hand machen.

Greifmann. Sag' ich's doch! — Und mit ſeinem Spielchen wird er euch am End' eine Zeche vorzählen, die ihr, mit all' euren Heckern

Hockern an den Knochen und Beulen auf der Haut, nicht zuſammenbringen könnt.

Eppo. Nimmerſatt! du hätt'ſt lieber auch's Dirnel, und Hab' und Guth, ſo recht wie zur Mitgift, obendrein. Laß ihn hauſen in der vergänglichen Habſeligkeit der Dirne; wir wollen auf ihren Burgen hauſen! —

Greifmann. (lachend) Das nenn' ich mir doch chriſtlich getheilt! — Ja, ja! — (lugt finſter in's Thal hinab) Wo ſie aber auch bleiben, die Freiharte! — Schaut, Kämpe! eh wir's uns verſehn, wird ſich die liebe Nacht über unſers Herrgotts Lämplein hin ſchleichen, und über unſre Plänleins uns 'n Schleier hängen, daß wir ſie mit Händen müſſen greifen.

Eppo. Deſto beſſer! Geſpon; deſto beſſer! — (in wilder Freude:) Seht! — ſeht! dort kommen ſie ja; dort kommen ſie ja; dort! — Seht nur, ob ſie ſich nicht wie die Blindſchleichen dort am Tannig herunter ſchnüren; und dort — um den groſſen Knickig herum — ſeht! ſeht! die mit den blauen Schilden und ſchwar-

zen

gen Büſchen — das iſt der dicke Wormſtorf mit dem Ellenhoſen. Wetter! die ſind beritten als hetzten ſie der heilige Vater und ihre profanen Sünden gen Jeruſalem.

Greifmann. Sollten ſie denn unſre Knechte nicht getroffen haben? und meinen Bruder? — Rollt ſich doch alles zuſammen wie ein Schneeballen bergein.

Eppo. Das thut nichts! die finden wir ſchon, wie gewöhnlich, in den Tiefwegen. — Ha, ſieh! ſieh! dort von der Heldenburg vor jenen Staub; — das iſt Bruder Veit! (reißt die Fenſterflügel weit auf) Mordjo! der fliegt ja wie 'n Strumwind; als hätt' er's deutſche Reich vor und das Vehmgericht hinter ſich. Traun, da gilts! — Er hatte ſich an den Solling auf Kundſchaft gelegt.

Greifmann. Wetter! wird das 'n Gaudium geben! — Wenn die wackern Kämpen drüben denken, wir haben noch nicht ausgeſchlaſen, und ſie ſehn dann wie fleißig wir all ſind.

(Die Knecht' auf dem Hofe werden laut, und der Lugner auf der Wart thut einen Probeſtoß ins Horn.)

Eppo. (winkt zum Fenſter hinaus) Still! — Unſre Herzen ſchlagen all' einerlei Takt, und wir verſtehn uns heut', auch ohne Horn und Heersruf, als hätten wir allezuſammen in einem Mutterleibe gelegen, und es ſchon damals, unter den erſten Athemzügen beſchloſſen.

(Man hört dumpfes Getöß und Pferdegebrauß aus der Ferne. — Sie ſtürzen ihre Helme auf, raffen die Handſchuh zuſammen, und ſpringen fort.)

IV.

IV.

Burg Daſſel.

Abenddämmerung.

(**Adolph**, ruhig und ernſt, ſteht, auf ſein Schwert geſtützt, auf dem Burghofe, mitten in einem weiten Kreiſe von **Rittern** und **Knechten**; **Schnauf** und **Sommerlatt**, ihre beſtaubten Klepper an der Hand, ſtehn hart vor ihm — in der Ferne dumpfes Getöſe von Waffen, Pferdegewieher und Rüdengebell.)

Adolph. (nach einem kurzen Nachdenken) Alſo — ſie kommen nicht! —

Sommerlatt. (wiſcht ſich den Staub aus den Augen) Der Wormſtorf, Brobach, und Ellenhoſen — nein!

Schnauf. Und die Schnackenburger auch nicht! — Machten da eine große Brüh' über den Senf her, klagten über Gewaltthätigkeiten und Eingriff' in ihre Rechte, die unter eurem Schutz' an ihnen verübt würden, und meinten, wegen der jetzigen Sache müſſe man erſt überlegen, ob ſie Lehnspflicht dabei zu leiſten ſchuldig wären, müß' erſt abwarten, welchen Gang ſie nähm — und was des Zeugs all mehr war, das ſie vermuthlich dem Burgpfaffen nachſchwatzten; kurz, ſie ſagten zwar nicht *nein*, aber ihre Worte waren ſo auf Schrauben geſetzt, und die Seitenblicke, mit denen ſie einander anlugten, ſo bübiſch, daß ich drauf ſchwören will: ſie kommen nicht!

Adolph. Gut — ſo kommen wir! — (er winkt, und die Knechte führen ihre Klepper ab) Der Sturmwind beginnt den Eichenwipfel zu rütteln! — aber ihr Grund ſteht noch feſt; (mit einem Blicke voll Zufriedenheit auf ſeine Ritter umher) denn dieſer iſt Freundſchaft!

Schotten. (knirſchend, und mit einem Funken ſprühenden Blicke) Buben die Schnackenburger! — Laßt uns ſtracks aufbrechen, Geſpon'!

und ihre Neſter ausbrennen, und ſie formeln, daß ſie's Athemholen darüber vergeſſen. —

Adolph. Nein! verderben mag ich ſie nicht, denn es ſind zwar meine Lehnmänner, aber freie Ritter; und zur Strafe iſt's immer noch Zeit gnug, wenn wir hier fertig ſind. — (tritt mit untergeſchlagenen Armen einen Schritt zurück; in großer Ruhe) Ritter! und iſt noch einer unter euch, dem es zu ſchwer und fahrvoll dünkt, dieſen Gang mit mir zu gehn, der zieh' heim! — Ich entlaß' euch hiermit all' eurer Lehnspflicht, unbeſchadet euer Burgmanns Frei- und Gerechtigkeit für die Zukunft; denn ich will nur Freunde haben.

Heger. (raſch) Und das ſind wir! — Elende Soldknechte nur unterſuchen die Grenzen der Lehnspflicht; die Grenze der unſern — iſt der Tod.

Heino. Wohl geſprochen! — und was ſchwärzt dir da die Sonne für einen Streifen junge Haut an der Stirn? iſts nicht eine Narbe für unſre Gerechtſame? Raugraf! unterſuchterſuchteſt du damals die Grenzen der Pflichten des Lehnherrn? — So lang' eine Klinge hält und ein Tropfen Blut noch meine Lebensgeiſter flott macht, zieht keine Schreckgeſtalt der Erde mich von dir ab! — (wild, und mit einem flammenden Blick' auf die übrigen) Wer meint's anders?

Schotten. (ſchnell) Keiner! —

(Eine lange tiefe Stille, während welcher Adolph den Grube ruhig und gedankenvoll anſieht.)

Rauſchenblatt. Aber ſeit wenn habt ihr denn den Wahn, als wären wir narbenſcheu geworden? Adolph! daß ihr dieſe unſern Herzen ſo fremde Sprache führt?

Adolph. (immer noch mit ſeinem Blick' auf den Grube geheftet) Ich fürcht' es wird mehr geben als Wunden!

Heino. Wunden ſind mit dem Tode verſchwiſtert wie der Schein mit der Wahrheit, das wiſſen wir; aber daß du immer *alles* für uns und für dich *nichts* fürchteſt, das wiſſen wir auch! —

Adolph. (tritt mit einem feſten Schritte wieder unter ſie vor, und drückt ihnen die Hände; zufrieden) Ich kenn' euch! — Wunden und Tod ſchrecken euch nicht von mir weg; aber — es giebt noch andere Schreckniſſe der Erde, die ſelbſt die heiligſten Bande der Natur zerreiſſen, aus dem großmüthigen Leuen einen Tiger, und aus dem Mitleiden ſelbſt unerbittliche Blutſauger machen; — dieſe fürcht' ich! —

(Grube wirft einen flammenden Blick auf ihn, und kehrt ſich weg.)

Schotten. (mit wildem Gelächter) Ich nicht! — Was kommt, kommt; ohne daß wir's fürchten oder hoffen. Mit uns, Kämpen! bleibts bei der alten Sitte: wir gehn und — ſchlagen!

Heino. (zufrieden) Sterben — wenn's toll geht, und — werden begraben!

Heger. (ſchüttelt lächelnd den Kopf, und ſieht den Adolph an) Das iſt die Frage!

Heino. Mir auch recht! denn ob mich dann, wenn ich nun einmal todt bin, die Füchſ' und Wölfe freſſen, oder, die Maden und Würmer; iſt das nicht einerlei? — (mit wildem Gelächter) Traun! ſo gut wie mir's einerlei iſt, ob 'n Schwarzkopf oder 'n Rothkopf meine Klinge ſchleift.

Schotten. Richtig! — Aber ſagt mir nur, Kämpen! wie, zum Höllelement, wir in dieſe lamentable Leierei kommen? gleich als wären wir 'n Häuflein Mutterſöhnchen, die heute den Wappenrock das erſtemal angezogen haben, und noch blinzeln, wenn ſie dem Tod' in die Augen ſehn, wie die jungen Adler, denen der Vater den Hals bricht, vor dem Sonnenſtrahle? — Mordjo, Raugraf! führ' uns hinaus unter die Schwerter, oder hinein zu den Humpen; ſonſt lachen uns noch deine Buben aus.

Adolph. (lächelnd) Wildfang! die Augenblicke fliegen, und ich fürchte, die Nacht mögte wärmer werden als der Tag.

Schotten. (rauh) Fürchten! — fürchten! und immer — fürchten! Und man weiß doch, daß es dein Ernſt nicht iſt.

Adolph (aufmerkſam) Horch!

(Getümmel am Burgthore.)

Schotten. (fährt mechaniſch mit der Hand nach dem Schwert) Sieh da! — Kopf oder Schwanz?

(Adelheid ſprengt herein, hinter ihr her ihr Vater mit einigen Knechten. Alles drängt ſich in frohem Getümmel dichter zuſammen — Ausrufungen, wildes Jauchzen und Pferdegewieher unter einander.)

Adelheid. (ſpringt ab, und fliegt ihrem Adolph in den Arm) Hab' ich dich? lieber Wildfang! — (ſchwärmeriſch) O, nun gehe meintwegen die Welt unter! —

Adolph. (froh) Und ich mitten in dieſem Untergange — (ſie feſt umſchlingend) in deinem Arme! — (fährt ſchnell auf, und ſtiert ſie ſorgſam an) Aber — was du wagſt?

Adelheid. (ruhig) Ich? — nichts! Es war ſo kriegeriſch wild und unſicher um Hockelheim, und doch ſo ſchauerlich einſam; — O! dacht' ich, wenn du nur erſt im Arme deines Adolph wärſt! — (zufrieden) und, ſieh! da bin ich ja! —

Conrad. (reicht ihm bieder die Hand) Und ich auch! — und 'n Wagen voll Weiber folgt uns auf dem Fuße.

Adolph. (ſchüttelt ihm zufrieden die Hand) Willkommen! Vater; willkommen! Rüdanger iſt auf Kundſchaft, auch wegen euch, aus.

Conrad. Haben ihn geſehn. Hu! der tolle Kämpe wirft all' einen Trupp Kloſterknechte nach dem andern nieder, die ihm nicht Rede ſtehn.

Adolph. Er? mit der Hand voll Knechte? — Wähnt's wohl auszufechten, eh' wir anfangen?

Conrad. (klopft ihn auf die Achſel) Hab dir zwanzig Knechte zu ihm ſtoſſen laſſen, die noch ſo recht auf den alten Schlag ſind, und gerad' ausgehn, wie der Pfeil vom Bogen; denn ich kann dir (unwirſch) hols der Teufel mich kaum mehr im Sattel halten, und muß mich hinter deine Mauern verſtecken, wenn mich euer Sturm nicht umblaſen ſoll.

Adolph. (ganz Freude) Wacker! wacker! — Im freien Felde wollen wir ſchon fechten; ihr berathet mit dem alten Dörringſen die Sach' auf der Burg.

(**Adelheid** fliegt indeß unter den Rittern umher; alle bewillkommen ſie fröhlich, ſchütteln und drücken ihr die Hände, und drängen ſich an den alten Conrad.)

Conrad. (reicht ihnen nach der Reihe die Hand) Glück auf! edle Ritter! — wackre Kämpen, Glück auf! —

Alle. (in wildem Getümmel unter einander) Danke! danke! danke! Vater Conrad; werdens brauchen! — (ſie ſchütteln ihm von allen Seiten die Hände)

Schotten. Denn wer mit dieſer Metze nicht buhlt, dem fliegt, im wackerſten Gefechte, wenigſtens die Klinge vom Heft.

Conrad. (klopft ihn lächelnd auf die Achſel) Das wurmt! wackrer Lutz; ja traun, das wurmt! — Zumalen wenn der Helmkragen all locker geklopft iſt. (ſchnell zum Adolph) Aber ſendet doch ja dem Rüdanger was entgegen! Ihr wißt wie der tolle Kämpe drein reitet; und die Pfaffenknechte rotten ſich wie Sand am Meer. — Die ſchlechteſte Kuppel Rüden erdrückt endlich den bravſten Eber! —

Adolph. (zufrieden) Kommt! — Stürz' einen Humpen, Schotten! und dann zieh dich mit zwölf Knechten hier rechts auf den Anhöhen hin, nach Marienſtein hinunter, und ſchau um wo's Noth hat. Denke nicht, daß du den Tummelplatz überſehn wirſt, wo der Rüdanger ſein Weſen hat; denn in der Luft pfeifts immer um ihn her, wie beim St. Veiths-Tanz, und ſeinen Streithengſt hört man auf eine Viertelmeilewegs brauſen. — Komm, Adelheid! du wirſt eine Geſpielin hier finden, die dich verſteht, auch wenn du den Gram deines guten Herzens mit der künſtlichſten Fröhlichkeit überkleiſterſt, (etwas ſorgſam und verweiſend) wie jetzt.

(Beate von Hoppenhauſen kommt fröhlich durch das Gedränge geſprungen.)

Beate. Da bin ich auch! edler Raugrauf; — (mit fröhlich ausgeſtreckten Armen) Wie du mich ſiehſt; mit Sack und Pack!

Adolph. (lachend) Wetter! was ſoll ich aber mit den Dirnen allen anfangen? Werd' ſie am End' all in's Stahlwamms ſtecken! —

Beate. Gilt's? (reicht ihm die Hand) Ich bin dein Ritterbub! Und du ſollſt Zeichen und Wunder ſehn, wie ſchlau ich mich in die feſteſten Burgen der Feinde ſtehlen will.

Adolph. (ſtreicht ihr heiter die fliegenden Locken von der offenen Stirn) Affe! — Wähnſt wohl, es ſei eben ſo leicht, ſich in eine feindliche Veſte zu ſtehlen, als in ein Herz?

Beate. Traun! — und wer weiß welches von beiden gefährlicher iſt.

Adolph. Das wollen wir mal zur Kurzweil unterſuchen, wenn wir mehr Zeit haben. Jetzt geht! — (man hört in der Ferne einen Trompetenſtoß, und der Burgwart ruft an, weil es ſchon finſter wird) Was da? — (alles iſt äußerſt aufmerkſam und in voller Erwartung)

(Man hört den Burgwart hinaus ſprechen, und endlich ruft er herab.: „Dörringſen!“ und ſtößt ins Horn;

Schotten. Blitz und der Hagel! — Iſt der graue Geſpon auch noch ſo rüſtig zu Gaule?

(Cune von Dörringſen ſprengt mit zwei Knechten herein)

Alle. (in tumultuariſcher Freude) Willkommen! Vater Dörringſen; willkommen! — (ſie drängen ſich um ihn, heben ihn vom Gaul', und drücken und ſchütteln ihm die Hände)

Dörringſen. (finſter und ernſt) Du haſt mich gekränkt, Adolph! — Ueberall ſchallt den Heerruf; mich allein geht er vorüber, (ſchmerzhaft) als hätt' ich keinen Sohn!

Adolph. (fällt ihm um den Hals) Das wollt' ich nicht! Vater Dörringſen; bei Gott! das wollt' ich nicht. Ein Berather auf der Burg, iſt mir jetzt ſo nöthig, wie hundert Wappner auf'm Gaul; (hält in der einen Hand die Hand des Dörringſen, und faßt mit der andern die des Conrad) Und das ſolltet ihr mir ſeyn!

Dör=

Dörringſen. (ſchüttelt dem Conrad die Hand) Das wollen wir! denn unſre keuchende Brunſt hält leider keinen Lanzenſtoß mehr aus; aber — mein Sohn? Iſt er nicht auch dein Lehnmann? — Traun, und wird's bald allein ſeyn; denn der Alte geht mit ſchnellen Jünglingsſchritten zu Grabe. (feurig) Ha! — ein rüſtiger biederer Junge, mein Leonhard! — (mit verbißnem Schmerz) Und du haſt ihn verachtet! —

Adolph. (ſchnell) Taute! (Taute tritt vor) Sitz' haſten auf, gen Burg Mannſtein; und — „Ich laß dem Leonhard von Dörringſen entbieten: nach Lehnmanns Pflicht und Schuldigkeit, zu Anbruch des Tages mit zwölf geſunden Streithengſten und wehrſamen Knechten hier einzureiten!

(Taute will fort)

Dörringſen. (ſchüttelt dem Adolph zufrieden die Hand) Danke! — Taute, bleib! — (lächelnd) Er iſt all hoch in Gaule mit dreißig Knechten, zieht ſich längſt der Bever hinunter, über Limbeck und Grimmenfeld, daß die Schnackenburger nicht gleich die rothen Fuchsnaſen davon voll haben, und wird ſchierſtens hier eintreffen. — Schaut wie er ſich hält; ich hoffe: gut. —

Adolph. (fröhlich) Ich auch! Dörringſen; — (ſchüttelt ihm die Hand) denn er iſt ja dein Sohn.

Dörringſen. Schont ihn nicht, Ritter! unter wem er kämpft; denn ſeine Knochen ſind feſt. Er mag ſich wehren! — Fällt er, ſo verhehlt mirs, daß ich ihn unverhofft jenſeits dem Grabe finde; flieht er, ſo ſagt: er iſt todt! daß ich ganz den Höllenſchmerz fühle; der Vater eines Buben geweſen zu ſeyn, und auch in der Ewigkeit ihn verachte. — (ſchüttelt den Rittern die Hände) Dieß die Bitte des Vaters!

Adolph. Mit dem Fliehn wird's nicht Noth haben; denn unſre erſten Fehden ſind immer die raſcheſten. (halb laut) Aber was treiben denn die Schnackenburger?

Dörringſen. Möchten uns gern weißmachen als fürchteten ſie ſich; auf der einen

Seite für dir, auf der andern für den Pfaffen, und ſchließen ſich mit ihren ſaubern Geſellen hart und feſt in ihre Burgen ein; aber ſie laſſen doch auf der Weide, ſo recht fein, nach und nach ihre jungen Streithengſte gegen abgetriebene Klepper austauſchen. (warnend) Ein einziger Bub' iſt oft gefährlicher als hundert ehrliche Männer!

Adolph. Aus den Augen dürfen wir ſie freilich nicht laſſen, und nicht aus dem Zügel; aber — ſchon gut! Ein paar warme Stunden, wähn' ich immer, entſcheiden viel. Indeß — (zum alten Schramm) Rüſtmeiſter! — zwölf Grauſchilder zäumen auf, und erwarten die Befehle des Ritter Schotten! —

(Er umſchlingt ſeine Adelheid und wendet ſich gegen die Pfalz. Die Ritter folgen ihm zu beiden Seiten in fröhlichem wildem Getümmel, die Knechte zerſtreuen ſich. — An der Thür winkt ihm Buſſe; er bleibt ſtehn, und läßt die Dienen und Ritter vorüber)

Buſſe. (geht etwas ſeitwärts, und winkt ihm noch einmal) Ein Wort, edler Raugraf!

Adolph. (ruft in den Saal zurück) Galle! trag Humpen auf! — Edle Kämpen; trinkt! — Ich bin haſten wieder hier.

Schotten. Eile! — die Grauſchilder zäumen.

(Adolph kommt die Steige herab, und geht nach der andern Seite der Pfalz auf den Buſſe zu.)

Adolph und Buſſe allein.

Adolph. (legt dem Buſſe vertraulich die Hand auf die Schulter) Was haſt du denn?

Buſſe. (ſchlau und heimlich) Habt ihr etwan mit jemanden eine Heimlichkeit?

Adolph. (nach einigem Nachdenken) Nein! — Aber was bringt dich auf den Gedanken?

Buſſe. Schleicht dort drauſſen am Pförtchen, das nach der Heide führt, ein Menſch herum, und lugt ſo gewahrſam an den Klunſen herum und nach den Fenſtern herauf; ſoll ich ihn werfen?

Adolph. (ſieht ihn feſt und gedankenvoll an) Hat er Waffen?

Buſſe. Er iſt in einen Mantel gehüllt; — Waffen ſeh' ich nicht.

Adolph. (entſchloſſen) Komm!

(beide ab, nach dem Pförtchen.)

Am Pförtchen nach der Heide zu.

Tiefe ſtille Nacht.

(Buſſe öffnet das Pförtchen, und Adolph tritt, auf ſein Schwert geſtützt, heraus.)

Adolph. (nach einer langen tiefen Stille; horchend) Ich höre nichts, Buſſe! — und doch hör' ich meine eigenen Pulsſchläge. —

Buſſe. Müßt' der Teufel kurzweilen! denn eben war's noch hier, als ich meinen Falben einzog.

Adolph. (laut, aber mit gemäßigter Stimme) War jemand hier?

Eine Stimme. (dumpf und verſtellt) Ich bin unbewaffnet, Adolph! tritt heraus in die Nacht, wenn du dich nicht fürchteſt.

Adolph. (raſch) Ich mich fürchten? — Wer du auch biſt, Menſch oder Geiſt — (geht mit ſtarken Schritten hinaus) Hier bin ich! —

(Wieder eine tiefe Stille.)

Buſſe. (zieht ſachte ſeinen Flammberg, und ſchleicht ſich an der Seite hin) Höllelement! — das iſt nicht richtig.

Adolph. (mit donnernder Stimme, und übereinander geſchlagenen Armen) Hier bin ich!

(Es klopft ihn jemand auf die Achſel; er kehrt ſich ſchnell um und greift darnach.)

Ha! — du biſt etwas, und doch nichts! — Ein Gedanke! —

Die Stimme. Gedanken gehn durch verſchloßne Thüren — ungeſtraft; darf ich deine Hand faſſen?

Adolph. (ſtreckt ſeine Hand in die Gegend hin) Hier! — Auf mein Ehrenwort: ich greife dich nicht!

(Es faßt ſeine Hand und drückt ſie ſanft; mit einem tiefen Seufzer.)

Die Stimme. Du haſt viel Feinde, Adolph! aber mitten unter ihnen einen redlichen Freund.

Adolph. Und das wärſt wohl du? — Der Druck deiner Hand iſt ſo ſanft, Unbekannter! — deine Stimme ſo feſt und ehrlich. — (raſch) Aber warum verbirgſt du dich in dieſe traurige Nacht?

Die Stimme. (ſeufzend) Ich muß! — Den Tod fürcht' ich nicht; aber ich ringe nach einem ruhmvollen Tode. — Sehn kannſt du mich nicht mehr in den Augenblicken, wo ich dein Freund bin, ſonſt würdeſt du mich fliehn und meine Warnungen verachten; aber im entſcheidenden Augenblicke bin ich um dich, und dann vielleicht — wirſt du mich kennen lernen.

Adolph. Du machſt mich ſtaunen! — Iſts eine Möglichkeit — edler Unbekannter! — ich ſchwöre dir was du willſt — iſts eine Möglichkeit, ſo ſag mir deinen Namen.

Die Stimme. Nein! — (bang und zitternd) Hüte dich für den Schnackenburgern! (Drückt ihm raſch die Hand, und — verſchwindet)

Adolph. (haſcht haſtig nach allen Seiten umher) Was? — fort? — fort? — „Hüte dich für den Schnackenburgern!“ und damit fort? (in tiefem Nachdenken) „Hüte dich für den Schnackenburgern!“ — Ha! das war eine Stimm' aus dem Himmel, oder — aus der Hölle! (langſam und in ſich gekehrt) „Hüte dich für den Schnackenburgern!“ — O! — wie ſorgſam hab' ich mich immer für dieſen Buben und ihrem Anhange gehütet, die ſo ſklaviſch einſt gehorchten, um deſto ſicherer vielleicht am Ende zu herrſchen; ſonſt — (tief fühlend) Es war eine Zeit, wo Lindane — dieſes lebendige Labyrinth, die mir das ganze Weibergeſchlecht mit ſeiner geprießnen Tugend ſo verdächtig machte, bis der Engel Adelheid es mich anders lehrte — wo Lindane ſchon mächtig in meinem Herzen herrſchte. — (fährt auf einmal ſchnell auf) Aber — dieſer Unbekannte? — dieſer Edle, mitten unter meinen Feinden? — Ergründe die Urſache der erſten Bewegung, Daſſel! und dieſes Geheimniß wirſt du nicht durchdringen! — Ein Mann in ſeinen Handlungen; in Stimme, Gliederbau, und Gefühl — ein Weib! (ſchnell wiederholend) Ein Weib? — ein Weib? — (feſt) Unmöglich! — (rufend) Buſſe! — Buſſe! —

Buſſe. (kommt mit geſchwungenem Flamberg geſprungen) Habt ihr ihn? — habt ihr ihn?

Adolph. (heftig ſeine Hand faſſend) Haſt du was geſehn? haſt du was gehört?

Buſſe. Wohl hört' ich den dumpfen Hall einer Stimme, und euch wie mit einem Geiſte ſprechen; — auch flog eben ein Gaul hart an mir vorüber, und ein ſchwerer Seufzer gellte mir in's Ohr. — Was war das?

Adolph. O, Buſſe! (ſchüttelt ihm die Hand) Ergründe mir dieſes Räthſel, und mein erſtes offenes Lehn iſt dein!

Buſſe. (ſchüttelt den Kopf) Ich hörte was von den Schnackenburgern; — und ſchier wollt ich wetten: der Gaul, der an mir vorüber flog, war die tolle Schecke des Eppo, mit der er damals mit dem Schwarzburger um die Wette ritt' und durch die Leine ſchwamm. —

Adolph. (in tiefem Nachdenken) Ich habe noch Freunde, das weiß ich; aber — unter jenen eiferſüchtigen Wüſtlingen, die ſich lieber von den Mönchen tiranniſiren laſſen als ihrem rechtmäßigen Herrn freiwillig gehorchen — (fährt auf) Ha! — (ſein Auge flammt hell und heiter in die Nacht hin) O! wie das einen freut: einen Edeln zu finden, unter einem Heere von Buben! — Aber — wie ſollt' eine ſolche Tugend keimen unter alle den Laſtern? — (traurig) Gott! wie ſchmerzt es: ſich zu betrügen! —

(Man hört auf dem Burghofe raſchen Trompetenſtoß — Adolph ſpringt ſchnell hinein, Buſſe folgt ihm, und ſchlägt das Pförtchen zu.)

V.

Saal, in der Burg.

Gegen Mitternacht.

(Der Saal iſt hell mit Kerzen erleuchtet — Gemälde der Verfahren und Darſtellungen von ihren gewonnenen Schlachten hängen darinnen umher. — Im angrenzenden Zimmer hört man wildes Getümmel und Humpengeklirr. **Adolph** tritt eilig zu der einen Thür herein, und ſcheint in das Zimmer gehn zu wollen; in der Mitte des Saals begegnet ihm ſeine **Mutter**, bleich wie ein Schatten und die Hände ringend. Ihre Haare fliegen wild umher — ſie geht wie im Traume, und ſcheint ihn nicht zu bemerken.)

Adolph. (faßt raſch ihre Hand, und bleibt vor ihr ſtehn) Mutter! Mutter! ich bitt' euch um Gotteswillen, macht mir das Herz nicht ſchwer! — Ich kann mir nun nicht helfen;

denn was geſchehn iſt, das iſt geſchehn! und nun — müſſen wir es abwarten, und aushalten; — aushalten! bis auf die letzte Flechſe, die noch ein Gelenke zuſammen hält. (ſchüttelt ihr die Hand) Geht ihr zu Bette! — die Dirnen ſchenken den Rittern ein.

Salome. (mit ſchwacher zitternder Stimme) Sohn! Sohn, du verhehlſt mir die Gefahr! —

Adolph. Weiß ich ſie ſelbſt? — Hinaus, und ſie angreifen mag ich nicht; ob ich gleich höre, daß ſie, mitten im Burg- und Gottes-Frieden, auf meinem Gebiete ſich rotten; daß ſie nicht ſagen können: ich ſey immer der Angreifer und Verderber. — Rüdanger iſt drauſſen, um Kundſchaft einzuziehn: ob ſie nach Ritterſitte fechten werden, oder — wie Räuber; und eben iſt Schotten auch fort. — O, Mutter! wenn ſie brav ſind, und rechtſchaffen — Auge gegen Aug', und Schwert gegen Schwert, es ausfechten — wie froh will ich ſeyn; und ſollt' es mich meinen letzten Blutstropfen koſten! — Aber wenn ſie mein unſchuldiges Land angreifen, und nicht mich — wenn ſie nicht ſtreiten, ſondern rauben — (mit verbißnem Grimm) Mutter! ich bitt' euch: geht zu Bette! — Geht, geht! — ihr braucht Ruhe; — Geht! und wenn ihr auch ja vielleicht Heerruf hört und Trompetenklang — ich bitt' euch: ſeyd unbekümmert! — Euer Bruder und Dörringſen bleiben auf alle Fälle bei euch auf der Burg.

Salome. (wie zuvor) Und du gehſt? Sohn! — (windet ſich, wie in einem ſchrecklichen Kampfe) Gott! — o, Gott! und gegen wen? — Gehſt, und hoffſt Glück, gegen die ſeufzenden geweihten Knechte Gottes, die du zu Bettlern gemacht — deren unſchuldige Brüder du verbrannt haſt? —

Adolph. (bitter lachend) Die Buben! die mir mein Eigenthum ſtehlen wollten, wie dem Bauer das Brod. Ha! warum brannte mein Feuer über den Köpfen der heiligen Räuber? warum löſcht' es der Allmächtige nicht mit einem Schlagregen aus? ſondern bließ es noch durch ſeinen Wind recht hell auf? wenn er nicht, müde ihres Frevels, ſchon ihren Untergang beſchloſſen hatt' und mir Beifall zulächelte, daß ich ihm Peſt oder Erdbeben erſparte? — Mutter! und wären alle nieder, die in jenem prächtigen Sündenneſt' hauſ'ten, es würde mir auch keinen Augenblick Unruhe machen; aber die Unſchuldigen, die mit darunter leiden müſſen — Mutter! (herzlich beklommen) Mutter, die dauern mich! — Doch, es erſchlägt ja Gottes Donner auch zuweilen das unſchuldige Kind auf dem Arme des Verbrechers, den zu zerſchmettern er herab fährt. — Ich habe nur die Verbrecher ſtrafen wollen; jene — traf ihr Schickſal!

Salome. (gebrochen, mit wild umherirrenden Blicken) Es wird mir ſo bange, Sohn! in dem Kreiße, wo du deinen eigenen Sinn von Recht und Gerechtigkeit und Gericht übſt. — Gieb uns Reiſige, Sohn! — denn (ſieht ſich ſchüchtern nach allen Seiten um) unſers Bleibens iſt nicht mehr auf Daſſel! —

Adolph. (ſanft) Noch hat's nicht Noth, theuerſte Mutter! — Glaubt mir, ſobald ich Gefahr ſeh' iſt meine erſte Sorge, euch und meine Adelheid in Sicherheit zu bringen.

Salome. (bitter lächelnd) Wenn du Gefahr ſiehſt? — Ha! dann ſind wir gewiß ſchon nicht mehr zu retten! denn du ſiehſt ſie immer unter allen Menſchen zuletzt. — (ängſtlich) Ich bitte dich: bring' uns zu deinem frommen Bruder Reinhold, gen Hildesheim!

Adolph. (mit einem mürriſchen Seitenblicke) Gen Hildesheim? (bitter und ſpöttiſch) zu meinem frommen Bruder Reinhold? — daß ſie euch, und durch euch mich, ja recht in ihrer Gewalt haben! Warum nicht lieber zu meinem wackern Schwäher Adolph, gen Holſtein? — (Salome ſeufzt, und ſchweigt) Doch davon mehr wenn's Zeit iſt. Jetzt bitt' ich euch: laßt mir all' eure Sorgen, und geht zur Ruh! —

Salome. (mit einem tragiſchen Lächeln) Ich gehe, Sohn! — aber nicht zur Ruh! —

(Sie verhüllt ihr Geſicht, und geht durch eine Seitenthür ab; in ihr Zimmer.)

Adolph. (ſieht ihr lange mit einem gutherzigen Blicke nach) Ha, Weib! die du mit Schmerzen mich gebahrſt; ich ſehe leider noch ſo manchem graunvollen Tage, und ſo mancher ſchlafloſen Nacht entgegen, die ich dir machen werde! — (feſt) Aber warum ließt du dich verzärteln von deinen Mönchen für das mächtige Gefühl der Freiheit, das allein jetzt unſer Eigenthum ſichert. — Als du mich gebahrſt, dachteſt du noch nicht ſo! — ſonſt hättſt du mich ſicher unter meinem erſten Laut' erdrückt. „Otto! riefſt du fröhlich, und ſtreckteſt mich auf deinen Armen dem Vater entgegen; Otto! da hab' ich dir wieder einen rüſtigen Buben gebohren, der einſt ſeyn wird wie du!“ — Er kam eben aus der Schlacht. — Und als er mich nun an ſein Stahlherz drückt', und ich munter mich in ſeinem blanken Bruſtharniſche ſpiegelt', und fröhlich nach dem grauſen ſchwarzen Buſch' auf ſeinem Helm haſchte; da ſtanden dir die Freudenthränen in den Augen. — „Otto! riefſt du zufrieden, und ſchlangſt deinen Arm um den glücklichen Vater und den hoffnungsvollen Sohn; Otto! wenn er einſt ſtark ſeyn wird, und du dann heim bleiben kannſt in deinem Alter bei mir auf der Burg, und er heim kehrt, und die Waffen der überwundenen Feinde um uns herum ſtellt, und uns erzählt: wie er dieſen — und dieſen — und dieſen ſchlug. — (dumpf und in ſich verſchloſſen) Noch brennt mich die Thräne wie Feuer auf dem Herzen, die damals für Freuden aus den dunkeln Wimpern meines Vaters auf mich herab fiel! — (geht heftig mit ſtarken Schritten auf und nieder) Jetzt *bin* ich ſtark! — jetzt könnt' er heim bleiben bei ihr auf der Burg! — jetzt wollt' ich ziehn, und heimkehren, beladen mit unſrer Feinde Waffen, und ſie rings um ſie her aufſtellen, und ihnen erzählen! — (kalt und fürchterlich lachend) da hat ihn ihre Frömmelei ins heilige Land zu Grabe geſchickt! — (hart und entſchloſſen) Mag ſie nun büſſen! —

(Er geht ſchnell ab; in das Zimmer wo die Ritter zechen. Frohes Getümmel ſchaut ihm entgegen)

Zimmer, wo die Ritter zechen.

(**Adelheid** unterhält ſich mit den beiden **Alten**, die im Hintergrunde des Zimmers an einem Tiſche ſitzen; **Hulda** geht mit ihrem **Rauſchenblatt**, Arm in Arm geſchlungen, auf und nieder; **Heger** und **Iber** kurzweilen mit der fröhlichen **Beate**; — finſter; und in ſich verſchloſſen, ſitzt allein **Grube** von **Grubenhagen**, und wirft zuweilen einen flammenden Seitenblick auf die unglückliche **Eliſabeth**, die mit gezwungener Heiterkeit einſchenkt, und friſche Kerzen aufſteckt)

Heger. (ſchwingt den Humpen) Gute Nacht, Schlaf! — Kannſt 'n andermal nachholen, was heute dir abgeht. — (trinkt, und reicht dem Grube den Humpen) Guten Morgen!

Grube. (mürriſch) Ich mag nicht mehr trinken! — Gieb's weiter! —

Heger. Nun ſo weiß ich in aller Welt nicht, was du anfangen willſt, wenn die Ritterſchaft nicht mehr geht, Grube! denn du kannſt nicht einmal 'n Mönch werden.

(Grube ſchweigt, und Heger reicht den Humpen dem Iber)

Iber. Iſt doch die Mitternachtſtunde noch nicht fürbaß; und ihr trinkt all „guten Morgen?“ — Traun! ich denke zwiſchen heut' und morgen iſt noch eine gar groſſe Kluft befeſtiget. — Indeß — (trinkt)

Heger. Eben darum! — Vielleicht geht's manchem mit dieſem Morgen, wie mit den ſchlimmen Weibern —: man zwingt ſie nicht beſſer, als ſie von Natur ſind! und alſo bleibts bei den frommen Wünſchen.

Beate. Ja, wenn ihr die Weiber nicht hättet, für euren Witz zur Kurzweil; ich wüßte nicht, wie ihr ihn von euch geben wolltet! —

(Adolph tritt herein, und ſie rufen ihm in fröhlichem Getümmel entgegen)

Adolph. (ergreift mit völlig aufgeheitertem Geſichte den Humpen, den ihm Adelheid entgegen bringt, und trinkt) Alle muntere Streiter! —

(Alle trinken, in frohem Getümmel, und ſchwingen die leeren Humpen)

Iber. Unſre Feinde ſind auch munter! —

Adolph. (zufrieden, mit hochgeſchwungenen Humpen) Auch unſre Feinde! — (trinkt)

Heger. (trinkt) Sollen leben!

Alle. Sollen leben!

Heger. Denn mit 'n todten Feind iſt gar 'n elendes Lanzenſpiel! —

(Sie trinken fröhlich in die Runde; die Dirnen ſchenken ein. — Getümmel. — Adolph ſteht mit dem Geſichte gegen das Fenſter gekehrt)

Adolph. (ſtellt auf einmal haſtig den Humpen hin, und ſpringt an's Fenſter) Ha! — was war das?

(Alle ſetzen und werfen die Humpen weg, und reiſſen die Fenſter auf. — Man ſieht in der Ferne am Horizont' ein Feuer aufſteigen. — Die Dirnen erblaſſen, und ſehn einander an)

Heger. (raſch) Ein Feuer! — Kämpen; ein Feuer!

Adolph. Gerade gen Nordhagen! — (rufend) Burgwart! — wo iſt das Feuer?

Lampe. (von der Wart) Stehn die Thürme der Heldenburg hart rechts dran; alſo muß es in der Gegend von Warnershuſen und Robbedeſſen ſeyn.

Adolph. (ruft in den Hof hinunter) Rüſtmeiſter! laßt meinen Dänen zäumen und die beiden Krimmer aufſitzen. (tritt vom Fenſter zurück, und greift nach Schwert und Handſchuhen, auf einem Seitentiſche) Will doch umſchauen! —

Rauſchenblatt. (immer noch am Fenſter) Schaut hier — und hier! — (reißt die Fenſter weit auf)

(Man ſieht allenthalben Feuer aufſteigen)

Iber. (wild) Und dort! — dort! — (ſpringt gegen die andere Seite der Burg, und reißt das Fenſter auf) Heiliger Gott! — (bebt ſchaudernd zurück) Und dort und da! — Feuer! — Feuer ringsum!

Adolph. (knirſchend, und mit wildem Gelächter) Das ſind die Feinde! — Rächer im Himmel! jetzt wende dein Angeſicht weg; — ihre Zeit iſt um! —

(Lärmhorn von der Wart — Geſchrei und wildes Getümmel auf dem Hofe)

Dörringſen. (ſpringt in jugendlichem Feuer auf) Die Buben! — Unverwahrt — und im tiefſten Gottesfrieden? —

Conrad. (gelaſſen) Bleib, und trink! alter Stürmer! — Wir beide fechten's doch nicht mehr aus.

Dörringſen. (ſtürmiſch und wild) Und — mein Sohn? (ſchlägt ſich vor die Bruſt) O, Leonhard! Leonhard! — dein erſter Zug — und du fehlſt?

Adolph. (ruft mit donnernder Stimme zum Fenſter hinaus) Zu Gaule! — Knechte; zu Gaule! — Was Gaul' hat; heraus! und in die Taſchen Schwefel und Pech gnug! — die Fußknechte bleiben auf der Burg! — (ſchlägt das Fenſter klirrend zu, und wendet ſich gegen die Ritter)

Auf, Kämpen! — (mit geballten Fäuſten, und Funken ſprühenden Augen) Kämpen! das muß eine Nacht werden, wie ſie Jahrhunderte nur einmal erleben! — Laßt das Mitleid heim und das Erbarmen! — Das Weltgericht hat ihr Urtheil geſprochen; — unſre Schwerter und Dolche vollziehn es! —

(Alle ſchieſſen nach Lanz' und Schwert. — Trompeten und wildes Geſchrei auf dem Hofe. — Mitten im Getümmel hört man die Stimme des Rüdanger.)

Rüdanger! — Rüdanger! — (einige laufen nach dem Fenſter, andere nach der Thür.)

Adolph. Eine gräßliche Kundſchaft, Kämpe! die du voran ſchickſt! — Hättſt dir den Ritt und dem Gaule den Athem erſparen können! — (ſpringt gegen die Thür.)

(Rüdanger ſtürzt blutend herein.)

Rüdanger. (Schaum vor dem Munde) Schaut! die Meßkerzen der heiligen Schurken all rings! — Auf! Kämpen; auf! — Ihre Karpfen müſſen in Blute ſchwimmen, wenn wir ihnen das wett machen wollen! — (faßt einen Humpen und trinkt.)

Adolph. (ſchlägt ſeinen Helm feſt in den Kopf) Das wollen wir! — Rüdanger! aber — du bluteſt?

Rüdanger. Fleiſchwunden! — Hab noch Blut ſatt für die Buben. — Aber mein Gaul iſt nieder. (trinkt, und ſtößt wild den Humpen auf den Tiſch) War all am Alarich, und dacht' euch 'n guts Vorſpiel zu machen, aber —

Conrad. (fährt wild auf) Meine Knechte? — Teufel und Hölle! meine Knechte?

Rüdanger. Herrliche Jungens! — Haben um ſich geſchlagen wie die Bären, und die Kirche von manchem unnützen Freſſer erlöſt; aber der Alarich — hu! der Klumpen! — wenn er einmal warm iſt, ſo ſprudelt ihm aus jedem Schweißloch' ein Teufel! — (trinkt, und ſtürzt den Humpen.)

(Die Ritter ſchnallen Helmdecken und Wehrgehänge feſt; Adolph ſchleudert ſein Schwert in einen Winkel, und reißt ein anderes von der Wand.)

Adolph. Wir treffen ihn ſchon wieder! — (thut einen wilden Blick gegen die Fenſter, durch die man die Feuer am Himmel heraufflammen ſieht) Hu! wie die Teufels brennen! —

Rüdanger. Nordhagen, Rudolffshagen, Repke, Warnershuſen, und Robbedeſſen brannten all als ich abritt', und ſliegt noch immer eins nach dem andern auf. Adolph! — (mit dem Fuße ſtampfend) und die armen ſeufzenden Kreaturen ſtoſſen ſie nieder wie die Hunnen, und ſchleppen ihr Habſal, was das Feuer nicht verzehrte, davon.

Adolph. (mit verbißnem Schmerz) So haben wirs nicht gemacht! — Aber nun — (umarmt ſchnell ſeine Adelheid, die die ganze Zeit über todtenbleich neben ihm geſtanden hat) Leb' wohl, Dirne! — Wenn's einen Rächer im Himmel giebt, ſo müſſen heut' unſre Schwerter ſeine Blitze ſeyn! —

(Er ſchlägt krachend ſeinen Helmſturz zu, und ſtürzt zur Thür hinaus; die Ritter ihm nach. — Rauſchenblatt drückt ſchweigend ſeiner Hulda die Hand, und folgt ihm zuletzt.)

Con-

Conrad, Dörringſen, und die Dirnen allein.

(**Die Dirnen** ſtehn todtenbleich umher und ſehn einander traurig an; der **Eliſabeth** und **Hulda** fangen an die Thränen über die Wangen zu rollen. — **Conrad** und **Dörringſen** lehnen ſchweigend im Fenſter, und ſehn ernſt und in ſich gekehrt in die graunvolle Nacht hinaus. — Geſchrei, Pferdegewieher, Rüdengebell, Lärmhorn und Trompeten unter einander, machen die dunkle Wetternacht noch ſchauerlicher. — Man hört den Zug unter fürchterlichem Waffengeklirr zu den Thoren hinaus raſſeln — und die Brücken hinter ihnen aufrollen. — Fern und immer ferner hallt nun das Waffengeraſſel und Pferdegebrauſ' — Das Rüdengebell geht in ein gräßliches Geheul über, ſchweigt nach und nach ganz, und eine ängſtliche Stille, nur vom fernen dumpfen Donner unterbrochen, fängt an, auf der ganzen Burg zu herrſchen. — Das Schluchzen der Dirnen wird hörbar.)

Conrad. (finſter und ernſt) Geht, Dirnen! und tröſtet die Mutter. —

Adelheid. (mit einem ſchmerzvollen Blicke) Vater! — wir tröſten? — und brauchen ſelbſt Troſt! —

(Die Dirnen traurig ab)

Dörringſen. (ſieht ihnen lange gedankenvoll nach) Glaubs traun, ihr guten Dirnen! daß ihr ſelbſt Troſt braucht; denn euer alles ſteht ſo meiſtentheils jetzt auf dem Spiele. — (wild auffahrend) Aber wo mein Sohn bleibt? — Teufel und Hölle! wie werden die ſtolzen Edelknechte ſpötteln, die jetzt ihre Roſſe das erſtemal in Adolphs Heerszuge tummeln, wenn mein Leonhard morgen ſo ſpät kommt!

Conrad. (klopft ihn auf die Achſel) Er kommt nicht zu ſpät! — Glaub mir, alter Kämpe! ſie brauchen morgen und übermorgen noch Schwerter und Arme gnug.

Dörringſen. Er muß ſich verritten haben; denn, als ich kam, war er auf eine Stunde ſchier zu Gaule. (froh) Wenn er ſich in der Veldersberger Heide gen Gerbelsborn verritten hätt', und jetzt — jetzt den Mordbrennern dort einen Streich ſpielte, daß ſie nicht entfliehn könnten, wenn Daſſel von Eclershauſen her einbricht — in den Tiefwegen dort — weiſt du? Conrad! weiſt du? —

Conrad. Werde ja! — (ſchüttelt den Kopf) Aber ich denke nur immer, ſie werden mit dem Fliehn ſo eilig nicht ſeyn. — (er geht an das andere Fenſter, und ruft hinaus) Wappner! ſeyd auf eurer Huth! —

Schramm. (unten auf dem Hofe) Zwei Knechte haben die Wacht an jeder Zugbrücke; vor dem Pförtchen nach der Heide zu liegen doppelte Rammel. — Was nicht oben hereinfliegen kann, das muß ſich's vergehn laſſen, uns heimzuſuchen. —

Conrad. Gut, Alter! — Und du, Lampe! ſchau wohl auf, und laß dich die dunkeln

Schatten der Tannen in den rothen Strahlen dort am Horizonte nicht bethören.

Lampe. (von der Wart) Hab endlich in funfzig Jahren hier unterſcheiden lernen, was Schatten und Wappner und was Schwerter und Blitze ſind! — Legt ihr euch in Gottesnamen auf's Ohr! Wo zwei Augen wachen, wie die meinigen, edler Ritter! da ſchleicht ſich keine Maus durch! —

Conrad. Morgen ſchlaf wohl! — (ſchlägt das Fenſter zu)

(Man hört ängſtliches Stöhnen.)

Dörringſen. (aufmerkſam) Horch! — Mich däucht, es giebt Herzklopfen gnug um uns her; ob eure Thore auch noch ſo feſt und ſicher verwahrt ſind.

Conrad. Ja, die Weiber! die Weiber! — werden uns noch Noth ſatt machen mit ihrem Gewinſel.

(Ein **Knecht** kommt, und räumt die leeren Humpen vom Tiſche.)

Dörringſen. (zum Knechte) Wie ſtehts um die Frau? Kämpe! — (der Knecht zuckt die Achſel)

Conrad. Ja, ja! — Laßt doch mal ſchauen! —

(Die Ritter gehn, durch eine Seitenthür, nach dem Zimmer der Frauen ab; der Knecht, mit dem Arme voll Humpen, nach der andern Seite. — Bald drauf kommt er zurück, und löſcht die Kerzen aus.)

VI.

Heide,

ohnweit dem Dorfe Nordhagen.

Nacht.

(Das Dorf brennt über und über. — Greiſe, Mädchen, Weiber und Kinder, fliehn mit ängſtlichem Geheul und Geſchrei, die zum Theil ſchon halb verbrannten Ueberreſte ihrer Habſeligkeiten auf den Rücken, daraus hin nach dem Walde zu. — Fuß- und Reitersknechte ſchwärmen mit wildem Gebrüll und Jauchzen darum umher, reiten und reiſſen die Flichenden nieder, und nehmen ihnen das Gerettete. — In der Ferne ſtößt ein Reitersknecht einen ſchwachen zitternden Greis mit dem Schwertknopf' ins Genick, daß er blutend zu Boden ſtürzt, und ſchleudert das Bündlein Habſeligkeiten, das er ſeufzend auf dem krummen Rücken trug, mit wildem Gelächter in die Flammen. — Das kniſternde Feuer breitet ein gräßliches Licht über dieſe graunvollen Szenen. — **Alarich** von Schwanring und **Heiſe** von **Meden** kommen auf wilden ſchäumenden Streithengſten von der einen Seite her geſprengt — **Knechte** hinter ihnen.)

Alarich. (in wilder Freude) So recht! Kinder; ſo recht! — Was eure Hand erlangen kann, iſt euer! — Raubt! brennt! — nur haltet euch mit Lumpengeſindel nicht auf. Bald kommen wir in reiche Flecken!

Heiſe. Dort ſteht ja traun noch im Häuslein! (zu einem ſeiner Knechte) Nickel, mach' alle!

(Der **Knecht** ſprengt hin, und in dem Augenblicke fliegt auch dieſes Häuslein in Feuer auf)

Rulph. (kommt, von der andern Seite her, um das Dorf herum geſprengt; mit gräßlichem Gelächter) Huch, Herr! die Beſtien nothzuchten immer noch drinn, daß es eine Luſt iſt; ob ihnen gleich das Feuer all die Kraußköpfe ſengt.

Alarich. Wohl bekomms ihnen! aber — Trompeter! blaſ't zum Abzuge! — Wir müſſen uns ſputen eh's tagt; der Wind wird's hier ſchon vollends machen.

(Der Trompeter ſprengt gegen das Feuer hin, und bläſ't. — Alarich, Meden und ihre Knechte fliegen, unter wilden Jauchzen, nach der andern Seite hin.)

Auf der andern Seite.

(Getümmel von Fuß- und Reitersknechten, die den Raub theilen; — Pferdegewieher — Geheul und Geſchrei und ſchauerliches Sturmgeläute von allen Orten her. — Ringsum brennen Feuer. — Dietrich von Hardenberg ſprengt, mit geſchwungenem Schwert, auf einem hochbäumenden Streithengſte durch die Reiſigen hin, und die meiſten ſchließen ſich an ihn an; viele ſchleichen, mit Beute beladen, davon, und verkriechen ſich in die Gebüſche.)

Dietrich. (mit rauher Stimme; wild und prahleriſch) Haſtet euch! — haſtet euch! — Wir haben noch weit gen Daſſel! —

Ein Knecht. (indem er ſich zu Gaule ſchwingt) Wollt' auch, wir wären ſchon dort geweſen, und — wieder heim!

Dietrich. (fährt knirſchend einen Streich nach ihm) Gauch! ſo bleib heim, und kraue dich mit der Tatz' hinterm Ohr, wie 'n hungriger Dachs; oder laß dir die Gurgel mit Blei ausgießen, daß dich nimmer durſtet.

Der Knecht. Alles in der Welt, geſtrenger Ritter! — nur das nicht! — Laßt mich hungern, daß mir die Gedärme zuſammendorren wie die Bogenſaiten — laßt mich lebendig ſchinden, und den neuen Balg mir mit Pfeffer reiben; — nur durſten laßt mich nicht! —

Dietrich. So ſchweig, und folge! — (ſchwingt ſtolz ſein Schwert) Mir nach, wer Muth hat! —

(Er ſprengt durchhin — Wappner und Knechte folgen ihm; Geſindel bleibt zurück.)

Am Eingange in ein enges Thal; ohnweit dem Dorfe Wackenrode.

Das Dorf brennt.

(Georg von Hasvörde und Magnus von Leuthorſt, halten, mit gezognen Schwertern und geſchloßnen Helmſturzen, vor einem Trupp Knechte hinter einem Gebüſch'. — Aus der Ferne her hallt das ſchauerliche Sturmgeläute, wildes Geſchrei, und Klaggeheul; unter ihnen herrſcht tiefe Stille. — Kaum daß ein Pferd ſchnaubt.)

Hasvörde. (ganz heimlich) Am Ende wär's alſo wohl recht gut, daß wir uns verritten.

Leuthorſt. Das wird ſich finden! —

(Otto Graf von Eberſtein, kommt ganz auf den Zehen von der andern Seite her geſchlichen)

Eberſtein. (zufrieden) Er iſt's! — (ſteigt ganz ſachte zu Gaul) Als es jetzt blitzte, ſah ich ihn dort am Solling hereinfliegen. — Nun Ruhe vollends, edle Kämpen! und laßt ſie herein; — ſoll kein Gebeine davon kommen! — (winkt, und ſie ziehn ſich beſſer zurück)

(Ein Trupp Knechte traben vorüber — ein einzelner folgt zuletzt, und wird ſie gewahr.)

Der Knecht. (hält ſeinen Gaul an) Aha, Kämpen! wollt ihr allein fiſchen? — Wie weit haben wir denn noch auf Daſſel?

Eberſtein. Juſt ſo weit, daß ihr noch all' auf dem Wege die Hälſe brechen könnt! — Mordbrenner:

(Haut ihn über den Kopf, daß er vom Gaule ſtürzt. — Einige Knechte ſpringen ab, und fallen über ihn her.)

Jockel. (kniet auf ihm) Wart, Gauch! — (belugt ihn) Wetter, Herr! den habt ihr gut getroffen. — Hat's all ſatt! —

Izeblitz. (knebelt ihn) Wirſt Daſſel auch nicht ſehn, mit deinen herausgetriebenen Kalbsaugen; verdammter Schnapphahn!

Eberſtein. Still! — Werft ihn auf 'n Gaul, und kommt! —

(Sie werfen ihn auf den Gaul, und ziehn ſich beſſer in's Thal hinunter.)

Mitten im brennenden Dorfe.

(Heinrich von Oldershauſen hält, mit hoch geſchwungenem Schwert, auf einem freien Platze; — Knechte rotten ſich um ihn, andere rauben und plündern noch in den nächſten Häuſern umher. — Fliehende. — Geheul und Geſchrei. — Sturm.)

Oldershauſen. (mit fürchterlicher Stimme) Rottet euch! — rottet euch! — Und rechts aushin, dem Vortrabe nach! —

Rulph. (kommt von der Seite her geſprengt) Was das iſt? — Wo wir aus wollen halten Kämpen, und ſtrecken uns ſchweigend die Spieße vor. —

(Trompeten und Waffengeklirr in der Ferne. — Alles fährt zuſammen.)

Oldershauſen. Ha! — (ſchlägt ſeinen Helmſturz zu) Kämpen! — Kämpen! haltet aus! —

Adolphs Stimme. (in der Ferne) Mordbrenner! — Hollah! heh! — Schotten! Rauſchenblatt! — hierher! — (Getümmel)

(**Adolph**, mit hoch geſchwungenem Schwert, kommt geſprengt; hinter ihm **Grube**, **Heger**, **Iber**, und **Knechte**; von einer andern Seite **Schotten** und **Rauſchenblatt**. — Grimmiges Gefecht und Geſchrei. — **Rüdanger** kommt mitten durch's Feuer. — Alles ſtürzt was ſie treffen.)

Schwanring. (auf einem wilden beſtaubten Gaule, kommt durch das Gedränge; — mit frecher donnernder Stimme) Biſt du da? ſtolzer Bube! — (dringt auf den Adolph ein.)

Adolph. (haut ſich durch das Gedränge ihm entgegen) Elender! — Komm — zu Grabe! —

(Sie fechten wüthend mitten im Getümmel, unter ziſchenden Flammen, daß die Heftnägel aus den Harniſchen, und die Stücken aus den Helmdecken umher fliegen. — Ein mächtiger krachender Streich des **Adolph** ſpaltet dem **Alarich** den Helm — der andere knirſchend den Kopf; — er ſtürzt, und das Gefecht geht, unter wildem Jauchzen der Knechte des **Adolph**, ununterbrochen über ihn hin.)

(Flucht.)

Hinter dem Dorfe.

Gegen das Thal zu.

(Noch immer wildes Gefecht. — **Adolph** mit ſeinen **Rittern** mitten drinn. Die Pfaffenknechte fangen an truppweis zu fliehn. — Geſchrei — Jauchzen. — Die Fliehenden prallen von allen Seiten zurück, und ſtürzen ſchütternd von neuen in die Schwerter der Rangräflichen. — Heeresruf, und raſcher Trompetenſtoß von allen Seiten.

Eberſtein. (in der Ferne; rufend) Holla! heh! — Daſſel! ich bin auch da. — Glück auf!

Adolph. (immer unterm Fechten; zufrieden) Wacker! wacker, Bruder Eberſtein! — Verrenn' ihnen den Furth unten!

(Man ſieht den Leuthorſt mit einem Trupp Reitersknechten nach der Ilm' hinab fliegen.)

Leuthorſt. (im Vorbeifliegen) Wart, wart! — Wollen ſie ſtückweis abſchlachten, die Mordbrenner!

(Alles ſtürmt unter einander. — Gräßliches Getümmel.)

Eine Stimme. (aus der Ferne) Daſſel! — Daſſel! — ſchau' auf! —

(Man ſieht am Solling ein ſtarkes Feuer aufſteigen.)

Adolph. (ſieht ſich ſchnell um; wild) Meine Burg! — (knirſchend) Teufel und Hölle! — das ſind die Schnackenburger! — (reißt ſeinen Gaul aus dem Gedränge) Schlag' euch Gottes Donner; ihr Buben hier! — Dort treffen tauſend Dolche mein Herz! —

(Er ſprengt wüthend davon; — ſeine **Ritter** ihm nach. — Der ganze Platz iſt mit Leichen und Verwundeten bedeckt. — **Eberſtein** ſprengt mit ſeinen **Rittern** und **Knechten** auch vorüber — alles gegen den Solling hin. — **Die Mönchsknechte** raffen ihre Verwundeten auf, und zerſtreuen ſich ſchüchtern nach allen Seiten. — **Hardenberg** und **Oldershauſen** hängen ſchwer verwundet auf ihren Gaulen; **Meden** liegt in einem Graben, und ſchreit um Hülfe.)

Zweiter Abſchnitt.

— — Incedis per ignes
Suppoſitos cineri doloſo.

Hor.

VII.

Ein freier Platz,
vor Burg Daſſel.

Nacht.

(Einige Seitengebäude der Burg brennen noch; — in der Stadt und den Flecken umher hört man ununterbrochenes Sturmgeläute — die Nothflamme weht auf der Wart. — Grimmiges Gefecht an den Thoren und in zerſtreuten Trupps umher — Geſchrei — Rüdengeheul in der Burg. — **Zwei Ritter** fechten zu Roß an dem Haupt-Thore mit unentſchiedenem Glück; — ein Verwundeter wälzt ſich daneben in ſeinem Blute. — Die ganze Gegend iſt mit Dampf und Staub bedeckt, und der aufſteigende Mond verbreitet ein ſchwaches grauenvolles Licht darüber. — Fernher rollt der Donner.)

1. Rit-

Erſter Ritter. (wild und prahleriſch) Herab, Fant! und laß ſehn, ob deine Klinge auch ſo gewandt iſt, wie dein Klepper. —

(Sie ſpringen ab, geben ihre Roſſe den Knechten, und fechten fort.)

Zweiter Ritter. (in kaltem Grimm) Ich habe noch Kraft gnug; Räuber! — wenn deine Knochen nicht von ſo gutem Stahl ſind, wie dein Gezeugs ſo müſſen ſie biegen oder brechen!

Erſter Ritter. (dringt grimmiger auf ihn ein) Schade, junges Blut! — Hätt'ſt beſſer gethan, du wärſt zu deiner Mutter in die Küch' als zu deinem Vater auf die Stechbahn in die Schule gegangen.

Zweiter Ritter. (ruhig) Spotte nur, Spotte! — Wer zuletzt ſpottet, der ſpottet am beſten. —

(Raſcher Trompetenſtoß in der Ferne. — Die Kämpfer ſcheinen ihn nicht zu hören, und fechten ruhig fort.)

Der Verwundete. (röchelnd, und mit ſchwacher Stimme) Haſte dich; Geſpon! — der Löwe kehrt zur Höhle; — flieh!

(Die fechtenden Knechte ſtieben aus einander, und fliehn; wildes Jauchzen, und wackre Schwerdtſtreiche ſchallen ihnen nach. — Die Knechte der Kämpfenden werden unruhig und lugen ſorgſam nach allen Ecken. — Der erſte Ritter fängt an zu wanken.)

Zweyter Ritter. (tritt einen Schritt zurück) Ihr wankt — ihr blutet; — ergebt euch! —

Erſter Ritter. (wild) Ich mich ergeben? — dir? — Bube! — (dringt grimmiger wieder auf ihn ein)

Zweiter Ritter. (indem er ſich feſt ſtellt, und fürchterlich ſein Schwert ſchwingt; rauh) So befiehl denn Gott deine arme Seele! —

(Sie kämpfen grimmig noch einige Minuten, daß die Fetzen umher fliegen. Dem erſten Ritter ſpringen die Geheft' am Bruſtharniſche — Streich auf Streich ſitzt ihm auf den Knochen, und er ſtürzt)

Erſter Ritter. (im Stürzen) Höll' und Teufel! — (knirſchend) Nimm auf meine Seele, Verdammniß! —

Zweyter Ritter. (reißt den Dolch der Barmherzigkeit aus dem Gürtel, und ſtürzt damit auf den Gefallenen hin) Jetzt bitt' um Barmherzigkeit, Elender! oder ich ſtoſſe dir den Dolch in die Gurgel! —

Erſter Ritter. (röchelnd) Ich mag vom Himmel keine Barmherzigkeit, verfluchter Bube! geſchweige von dir.

Zweyter Ritter. (mit fürchterlicher Stimme) So fahre zur Hölle, Verdammter! — (würgt ihn.)

Der Verwundete. (mit ſchwacher Stimme) Willkommen, Kumpan! — Wehe! Wehe! — (Verzuckungen — ſtirbt.)

(Die Knechte des Gefallenen fliehn; die andern hauen ihnen jubelnd nach. — Gräßliches Getümmel von allen Seiten her — wildes Jauchzen — Rüdengebell. — Das Feuer hat ſich gelegt — nur dann und wann fliegt im Dampfe noch eine Flamme auf. — Adolph kommt aus dem Gedränge geſprengt; ſein Gaul ſtürzt todt unter ihm nieder.)

Adolph. (rafft ſich auf, und ruft mit donnernder Stimme nach dem Getümmel zurück) Wacker, edle Kämpen! wacker! — Schotten! Heger! — Günzel! — verhaut den Buben den Heimweg am Tannig, und ſchlachtet — (knirſchend) ſchlachtet! ſchlachtet! — und tiſcht der Höll' ein Prunkmal auf! —

(Raſcher Trompetenſtoß von allen Seiten; — Flucht. Man ſieht den Schotten und Heger, mit einem Trupp Knechte, ſeitwärts hin nach dem Tannig ſprengen, und hört's an den Zugbrücken der Burg raſſeln.)

Heger. (im Vorbeiſprengen) Hierher! Gänzel; hierher! — (zu einigen Knechten, die an ihn heran ſprengen) Hellah; wackre Kämpen! wer ſeyd ihr?

(Man hört im Getümmel die Knechte antworten; ein lautes Jauchzen macht ihre Antworten unhörbar. — Das Getümmel geht vorüber.)

Adolph. (auf ſein Schwert geſtützt, voll Verwunderung) Wer dieſe ſeyn mögen? — Seyn ſie wer ſie wollen! — Ihre Schwerter und Herzen ſind unſer. — (freudig gegen die Burg hin rufend, von welcher her man ein Freudengeräuſch ſchallen hört) Heraus nun, ihr armen Gedrängten; heraus! — Laßt die alten Hütten

ten dort brennen; wir haben noch Raum gnug in Walthers *) feuerfeſtem Steinhauſen für die Umarmungen der Lieb' und Freundſchaft: — heraus! und weidet euch an ihrem Zähneknirſchen — an ihrer Flucht! —

(Die Zugbrücken rollen nieder, und Conrad und der alte Dhrringſen ſtürzen mit einigen Knechten und Windlichtern heraus.)

Conrad. (fliegt ihm zuerſt mit ausgeſtreckten Armen entgegen) Adolph! — Adolph! — o, Gott ſey Dank! Du biſt da?

Adolph. (ganz heiter) Ich bin da! — Seht, und ſeht wie ſie da röcheln, die Räuberbuben! wie ſie ſich krümmen, unter ihrer Sündenlaſt, im Gottesgericht! — Wie ſie fliehn dort! — (ſchwingt fröhlich ſein Schwert) Wie ihre Rücken bluten, unter den Staupenſchlägen unſrer ſchwanken Sollinger! —

(frohe Umarmung.)

Dhr-

---

*) Graf Walter zu Daſſel, und Herr zu Newenover, Ahnherr der Familie, lebte Anno Chriſti 700. —

Dörringſen. Das war eine heiſſe Nacht, Adolph! — Die Buben hattens traun ernſtlich drauf angelegt, uns ſo recht ganzbeinig zu fangen, und euch die flatternden Täublein auszunehmen. Indeß es dort brannte, kletterten ſie ſchon immer friſchweg hier an den Wänden hinauf nach den Fenſtern der Dirnen, wie die Marder, und hätten ſchier die Schelmenſtreiche vollbracht, denn wir alle ſorgten nur die Flamme zu löſchen.

Conrad. Aber ein Engel in der Noth kam wie Gottes Sturmwind daher gebrauſt, ſchlug und riß ſie herab von den Mauren, daß ihnen die Genicke krachten, und ſchaft' euch wenigſtens Zeit zur Rettung herbei zu eilen.

Adolph (wild lachend) Ha! unſre Streithengſte habens empfunden, wie edel uns dieſe Zeit war; und morgen wird, denk' ich, noch mancher davon auf der Haut liegen, wie hier der meinige.

Dörringſen. (raſch, ſeine Hand faſſend) Und mein Sohn? — Ritter! — Ritter! mein Sohn?

Adolph. Ich hab ihn geſehn, — (kehrt ſich nach der andern Seite der Burg, wo ſich ein neues Geräuſch erhebt)

Dörringſen. (in männlichem Schmerz) So hab ich' keinen Sohn mehr! — der Bube!

(Man hört die Stimme der Adelheid in der Ferne; — ſie kommt mit fliegenden Haaren und ausgeſtreckten Armen geſprungen, und fällt ihrem Adolph um den Hals.)

Adelheid. (in ſchwermeriſchem Entzücken) Adolph! — mein Adolph! — Ach, Gott ſei Dank! daß du wieder da biſt! —

Adolph. Ja wohl! ſei Gott Dank, Engeldirne! — daß du noch da biſt! —

Adelheid. (unruhig) Ach, Adolph! — Adolph! du weißt es alſo ſchon?

Adolph. Wohl weiß ich's, daß ſie euch mir ſtehlen wollten, und ſchier all an euren Fenſtern hinauf waren —

Adelheid. (ihn unterbrechend) Ach, nein! nein, ſo weißt du's nicht recht. — Ich muß dir's geſtehn! denn wie könnt' ich dir was verſchweiſchweigen? (ſchmeichelnd) Aber zürnen mußt du nicht mit deiner armen Adelheid; denn ihr war ja Angſt, — recht ſehr Angſt! weil du nicht bei ihr warſt. — Sieh, lieber Adolph! wie es ſo rings um uns her brannte, und Conrad und Dörringſen und alles fortgelaufen war zum Löſchen, da ließ ich mich in der Angſt von deiner Mutter bereden zu fliehn.

Adolph. (bitter lachend) Ein wahrer Weibergedanke! — (ſie koſend) Nun? und wie weit kamt ihr Heldinnen?

Adelheid. Bis vor das dunkle Pförtchen nach der Heide zu. — Da wollten wir zum Bruder Oswald, uns Pilgerkleider von ihm ſchaffen laſſen, und zu deinem Bruder Reinhold gen Hildesheim flüchten.

Adolph. Daß doch das Weib die Pfaffen nicht vergeſſen kann! Alſo bis vor das dunkle Pförtchen wart ihr? — Und da — der Grauß der Nacht — das Sturmgeheul — das Waffengeklirr; — nicht wahr? (lachend) da bedachtet ihr euch anders, und — kehrtet um?

Adelheid. (ehrlich) O, nein! noch nicht. — Wir warfen unſre Schleier über, und — Himmel! da ſprang einer unter den Bäumen hervor, raffte mich mitten unter den andern heraus, und wollte mich auf den Gaul werfen. —

Conrad. (wild) Und wir wußten das all nicht? — fürchteten es nicht einmal? — Heiliger Gott! —

Adolph. Laßt ſie, Vater! — ich ſeh' und hör' es ihr an, daß ſie's gewiß nicht wieder verſucht.

Adelheid. (an ſeinem Halſe hangend) O, nein lieber Adolph; gewiß nicht! — Ich war ſo erſchrocken, daß ich nicht einmal ſchreien konnte. Gott! und in dem Augenblicke kam ein anderer auf einem großen wilden Gaule geſprengt, ſprang fluchend ab, und ſties den Räuber nieder, hu! das mir das heiße Blut ins Geſicht ſprüzte. (verbirgt ſich ſchaudernd an Adolphs Buſen) Adolph! — Adolph! mir graußt!

Adolph. Das iſt dir ſchon recht! — Aber nun? — wie wird's nun weiter?

Adelheid. Ich war zu Boden geſunken; da raffte mich der wilde Mann fluchend auf, und ſtieß mich mit den andern ſo unſanft zum Pförtchen herein, daß ich glaub' ich muß über und über blaue Flecken haben.

Adolph. Auch das war dir recht, Adelheid! das war ein ehrlicher Mann! — Bey Gott! ſo gut ich dir bin — ich küß' ihm den feurigſten Kuß für jedes blaue Fleckchen, das er im edeln Beginnen dir ſtieß.

Adelheid. (unruhig) Ach! feind bin ich ihm darum auch nicht; — ſein Auge funkelte ſo gut und ehrlich durch den Helmſturz, wie ich's bei der eben aufſteigenden neuen Flamme ſehn konnte; aber — als er das Pförtchen hinter uns zuſchlug — ach Gott! da hört' ich Waffengeklirr rings um den edeln guten Mann her — Ach! er iſt doch wohl noch verunglückt, der liebe wilde Mann! — (ſieht ſich ängſtlich um) Hier — Adolph! ach, Adolph! —

Hier, gleich hier an dieſer alten zerborſtenen Linde war es. —

(Er zieht ihn mit ſich fort, nach der Linde hin; — Conrad und Dörringſen, und Knechte mit Windlichtern folgen.)

Adolph. (ſteht auf einmal ſtill) Horch! — Aechzen eines Sterbenden — horch!

Adelheid. (ſchaudert zurück) Hu, mir grauſt! — (will den Adolph zurück ziehn) Adolph! —

Adolph. Nun, nun! — Nur näher! Nur näher! — (zieht ſie mit ſich fort; — indem ſtößt er an etwas, und bleibt wieder ſtehn) Sieh da! — eine Leiche!

Adelheid. (verhüllt ihr Geſicht, und ſchmiegt ſich feſt an ihren Adolph) O, weh! — Weh, Adolph! — er iſt's

(Die Knechte mit den Windlichtern treten näher.)

Adolph. So will ich ſelbſt dieſem ehrlichen Mann eine Thräne weinen die tauſend Buben die Herzen ſengen ſoll! — (er winkt; ein Knecht wendet die Leiche um, und reißt ihr den Helm ab) Er iſts nicht! — Traun, dem ſieht man's an, daß ſeine Seel' auf keiner guten That gen Himmel gefahren iſt! —

Der Knecht. (der ihn indeß näher beleuchtet hat) Jeſus Marie! — 's iſt ja unſer Haſſel!

Adolph. Aha! — ſein Herr alſo gewiß auch nicht weit; — warte, warte! —

Conrad. Dem iſt aber auch ſeine Mummerei verdammt ſchlecht bekommen! —

Adolph. Wer hat's ihm geheißen, den Affen ſeines Herrn zu ſpielen? — Wer in der Kapp' eines Buben ſteckt, der wird auch ſo verpflanzt! — Er hatte nichts verändert als — den Nahmen. — Laßt ihn die Mäuſe freſſen; ſo fangen ſie ſich beſſer beim Speck! denn ſie verderben ſich die Witterung. — Weiter! (er zieht die ſchaudernde Adelheid weiter mit ſich fort; auf einmal ſteht er wieder ſtill) Ha! wer iſt der Rabe dort auf'm Aſe?

(Die Knechte mit den Windlichtern treten vor, und man ſieht einen Ritter auf dem andern kni[illegible] und ihn entwaffnen. Es iſt der zweyte Ritter der zuvor hier Kämpfenden.)

Conrad. Er exerzirt das Todtengräberrecht, und deckt ſeinen guten Freunden, den Würmern, die Schüſſel auf; daß ſie es fein bequem haben, und ſich nicht die Zähne dran ſtumpf beiſſen müſſen. —

Adolph. (mit aufſteigender Gluth) Oder — Halt! Kumpan; rede! — (ſpringt vor, und legt ſeine Hand an's Schwert) Oder biſt du einer von den Buben, die ſich hier auf meine Koſten ein Luſtfeuerchen angeſteckt haben, und willſt ſchon wieder auferſtehn, eh's noch zum jüngſten Tage poſaunt? —

Der Ritter. (richtet ſich auf, und ſchreitet, mit dem blutigen Schwert' in der Hand, hervor; — ſeine Stimme iſt rauh, aber etwas heiſch) Ich bin in meinem Leben noch nicht geſtorben, edler Raugraf! — (ſchüttelt ſein Schwert) Hab' euch nur hier ſo 'n biſſel Wirthſchaft gemacht, weilen ihr dort mit flammendem Schwert ihnen das Facit ihrer Sünden auf die krachenden Schädel ſchriebt. —

Adolph. (voll Verwunderung) Das haſt du gethan? — (auf die Leichen zeigend) Das alles?

Der Ritter. (ſteckt ruhig ſein Schwert ein) Alles! — Die Fortſetzung morgen. —

Dörringſen. (tritt verſtutzt aus dem dunkeln Hintergrunde hervor) Welche Stimme? — Gott! —

Adolph. Wundermann! aber wer biſt du? — Die Farbe deiner Binde vermag nur der Allwiſſende zu kennen.

Der Ritter. Bubenblut! — Meine Leibfarbe! —

(Schlägt den Helmſturz auf.)

Dörringſen. (fällt ihm mit jugendlichem Entzücken in den Arm) Mein Sohn! — Mein Leonhard! —

(Alle fahren freudig auf, und drängen ſich um ſie her. — Frohe Ausrufungen.)

Leonhard. (ſchüttelt ſeinem Vater gutherzig die Hand) Dacht's, Vater! daß ihr euch baß ängſten würdet ob meinem Weilen; — und ich ſelbſt hätt' mir die Zähne ausbeiſſen mögen für Grimm, daß ich mich ſo ſchändlich verritt'. Hätt's nicht noch ſo getroffen —

Adolph. (reicht ihm die Hand) Ja, ja! — ſo hat ſich's getroffen! — (betrachtet ihn mit tiefem Ernſt' und gemiſchtem Staunen) Kämpe! — lieber, junger Kämpe! — dieß alſo dein erſter Schritt in die Ritterſchaft? — Traun, ſo mußt du mit Rieſenſchritten fortſchreiten (ſchüttelt ihm die Hand) wenn er nicht der beſte ſeyn ſoll. —

Leonhard. (kalt und trocken) Ich denk's nicht! —

Adolph. (zufrieden und aufgeheitert) Nicht? — (blickt lächelnd nach ſeiner dampfenden Burg) Hört, Kämpen! ich denke, man kann ſo 'n Paar niedergebrannte Hütten vergeſſen, wenn man auf ihren Ruinen einen ſolchen Mann findet! — Knechte! wird doch das Feuer dieſer Buben unſre Keller nicht ausgetrocknet haben? — Geht, und zapft! — Burgwart! löſch' die Nothflamm' aus! — Unſre Feinde ſollen unſern Jubel hören, und knirſchend ſagen: es hat noch Muth gnug auf Daſſel! — (einige Knechte gehn ab; — zum Leonhard, ihm den linken Arm entgegen ſtreckend) Komm, edler Mann! — der Lehnsherr iſt dir keinen Dank ſchuldig für die gerettete Burg; aber der Freund — für die gerettete Dirne! — Komm, an mein Herz! — (heiſſe Umarmung.)

Adelheid. Und die Dirne? — die voreilige Dirne, für die er dacht' und focht?

Adolph. (ſchleudert ſie ihm in den Arm) Da! — Für jeden blauen Flecken, den die redliche Hand dir drückt', als ſie dich aus deinem Verderben riß — dank' ihm! — (zum alten Dörringſen, der ſeinen Sohn mit Wonne betrachtet; ihm die Hand ſchüttelnd) Vater! — Vater! — du haſt warlich einen Sohn! —

Dörringſen. (herzlich) Gott ſey Dank! — Und nun iſt meine letzte Hoffnung — (ſchüttelt ihm die Hand) Sterben! —

(Schotten und Heger kommen geſprengt.)

Schotten. Wetter! was ſind die Fetzen auf's Ausreiſſen eingerichtet! — (ſteckt ſein Schwert ein, und ſpringt ab) Da komme der Teufel mit ihnen aus!

Heger. Aber der Rüdanger ſchlachtet noch unten an der Ilme wie 'n Fleiſchhacker.

Schotten. Und wir haben unſre Flüchtlinge dem Eberſtein übergeben, der alleweile drüben her geſtegen kommt; — wird's ihnen ſchon vollends zutrinken!

Adolph. Gut! — (auf den Leonhard von Dörringſen zeigend) Aber — ſeht hier!

Schotten. (ſchüttelt ihm die Hand) Ei, ſieh da! ſieh da! — Junker Leonhard! — Haſt dich doch endlich auch unter die Klingen gefunden?

Heger. Höllelement! — und ſo ſchön dich gemahlt beim Brautreihen mit der edeln Ritterſchaft?

Adolph. Er ſteht hoch in meinem Herzen, unter eurer Reihe, Freunde! — denn ihm hab' ich heute meine Adelheid zu danken.

(Alle drängen ſich, unter frechen Ausrufungen, um den jungen Helden her, und drücken und ſchütteln ihm die Hände.)

Schotten. (zufrieden) Nun, hols der Teufel! ſo müſſen ſie auch nachwachſen, wenn die Kaputzenhengſte der edeln Ritterſchaft nicht zu Halſe ſteigen ſollen; daß, wenn wir nun alt und ſteif werden, wir nur die Lanzen ſpitzen, und dieſe ſie ſchwingen! ſonſt mögts einem für jedem Abendrothe grauſen, das man über ſich hin fliegen ſieht.

Heger. (ſtößt an die Leiche des Haſſel) Aha, Leonhard! — haſt du einem 's Tagelohn gegeben?

Adolph. Dem beſten Spürhunde des Winzenburg! — (zeigt auf den andern Leichnam) Und dort! — Haben noch nicht einmal umgeſchaut wer's iſt.

Leonhard. Ein ehrlicher Mann auf alle Fälle nicht; denn er fiel mich von hinten an, als ich zu Gaul ſtieg.

(Sie treten der Leiche näher.)

Schotten. (in lebhafter Freude) Wetter! — Ein Schnackenburger! He-

Heger. So müßten ſich die Buben multipliziren können, wie die Raupen; denn mit dem Eppo und Veith hab ich dort hinten gefochten, und ſie nach der Ilme, dem Rüdanger in die Hände, geſprengt. —

Schotten. (der ihn indeß genauer betrachtet hat; in die Hände ſchlagend) Hildebrand! — Hildebrand! —

Heger. Ja, traun! — Wetter! wie's dem den rothen Schnautzbarth verzerrt hat! —

Adolph. (klopft den Leonhard auf die Achſel) Glück auf! — du haſt einen rüſtigen Bären erſchlagen! — Ihr wißts, er allein rennte mich in Göttingen bügellos.

Heger. (lachend) Hum! ſeine Bauern hatten gewiß einmal recht andächtig gebetet: „ſed libera nos a malo!“ —

Schotten. (figurirt lachend einen Dolchſtoß) Und der ſagte: „Amen!“ —

Adolph. (finſter und ernſt) Alſo die ganze ſaubre Gehecke beiſammen, und wider mich? — (zu den umherſtehenden Knechten) Hackt ſie ein! daß unſre Naſen wenigſtens für ihnen Frieden haben.

Schotten. Und haut einer Stute den Schweif ab, und laßt ihn zum Wahrzeichen auf ihrem Grabe wehn.

(Raſcher Trompetenſtoß von allen Seiten. — **Eberſtein**, mit ſeinen **Rittern** und **Knechten**, kommt von der einen, **Günzel**, **Iber**, und **Grube** von der andern Seite her geſprengt; — wildes Freudengetümmel — alles ſchreit: „zum **Humpen**! zum **Humpen**!“ — und das Getümmel geht nach der Burg hin. — **Rüdanger**, mit einem gefangenen Ritter und einigen Knechten, zuletzt. — Das Sturmgeläute hat aufgehört — die Burg dampft nur noch ſchwach; — der Mond gießt ein ſchauerliches Licht über die Gegend, die mit zerbrochenen Waffen bedeckt iſt. — Hin und wieder Leichen — todte Gaule. — Rüden ſpringen fröhlich darunter umher. — Jubel der Helden in der Ferne.)

VIII.

Kloſter Marienſtein,

den Morgen drauf.

Zimmer des Probſt Hardenberg.

(Ritter Dietrich von Hardenberg liegt, ſchwer verwundet auf einem Ruhebette; ſein Vetter, der Probſt, geht mit gefaltenen Händen im Zimmer auf und nieder, bleibt dann und wann bei dem Verwundeten ſtehn, und drückt ihm die Hand mit ungeſtümer Rührung. — Kriegeriſches Geſchrei in der Ferne.)

Probſt. Du ſollſt Rache haben, Bruder! — Fürchterliche Rache! —

Dietrich. (mit ſchwacher Stimme) Wenn ich todt bin! — denn eure Rache geht auch dann noch den gewöhnlichen elenden Schneckengang, wenn ihre kalten Dolche ſchon im warmen Herzblute eurer Brüder ziſchen. —

Probſt. (hat ſich von ihm gekehrt, und ſieht ſich mit einem funkelnden Blick um) Aber trifft deſto ſichrer! —

(Pauſe)

Dietrich. (gepreßt) Und Alarich iſt todt? (ſtrebt ſich aufzurichten) Warlich todt?

Probſt. (ſich ſchaudernd) In zwei richtige Halbkugeln geſpellt; der wackre Schädel! — Ich hab' ihn geſehn. — Und Oldershauſen ſitzt auch unten zuſammengekrümmt, als wühlt' ihm 's Miſerere zwiſchen den Fugen des Lebens.

Dietrich. O, weh! — weh! — (krümmt ſich aufs Lager, und verhüllt ſein Geſicht)

(Der Abt **Bodo** tritt mit einem zufriednem Geſicht' herein; auf dem Fuße folgen ihm **Albio von Conſtein**, und **Eppo** von **Schnackenburg**; beide mit Blut und Staub bedeckt.)

Bodo. Glück auf, wackrer Dietrich! — (auf die ihm folgenden Ritter zeigend) Hier Balſam für eure Wunden.

(Dietrich will ſich aufrichten, ſinkt aber, vom Schmerz überwältigt, wieder hin.)

Dietrich. Weh'! o weh! — (ſtreckt ihnen die Hand entgegen) Das ſind Freunde! — die uns nicht verlaſſen, wenn das Glück uns verläßt! —

Albio. (ſchlägt klirrend ſeinen Helmſturz auf, und reicht ihm die Hand) Beim Teufel, nicht! —

Dietrich. (ſchwach und zitternd) Ihr wart's? — ihr branntet auf Daſſel?

Albio. Wir waren's, wir brannten auf Daſſel; (knirſchend) aber der Streich gelang uns nur halb. Ellenhofen liegt auf der Haut, und der Winzenburg iſt gefangen!

(Alle fahren erſchrocken zuſammen. Dietrich wälzt ſich jammernd auf dem Lager.)

Dietrich. (mit verbißnem Grimm) Reißt mir den Verband von den Wunden! — Ich will ſterben! (knirſchend) Sterben, ohne Rache! —

Probſt. Das ſollſt du nicht! — ich werfe mich zwiſchen dich und den Tod, und ſchwöre dir's bei meinem geweihten Haupte: du ſollſt's nicht!

Dietrich. (wie zuvor) Hildebrand möchte zum Teufel ſeyn! denn dieſen unbehülflichen Rüdochſen erſetzt uns jeder andre wackre Knecht; aber Winzenburg — mit ſeinem Gelde — mit ſeinem Kopfe — mit ſeinen Knechten — Winzenburg, ſagſt du, gefangen? (knirſchend) gefangen? — Ha, Bodo! Bodo! — Gift in meine Wunden, und kein Balſam!

Albio. Gefangen! — (wild) Aber, beim Teufel! darum iſt's doch wohl mit uns noch nicht aus? — Haſſel, in Rittertracht, war unter unſerm Brand-Mordjo, weil er die Schlich' all' kennt, heran geſchlichen, und hatte das Dirnel all am Leibe; da ſtach ihn der Fant Töringſen nieder, den das dümmſte Ohngefähr unter der Sonne gleich in unſer Nachtſpiel herführen muß; — Winzenburg harrte ſeiner in Gottesnamen am Furth, dacht' Wunder was es wär, als er Hufſchlag hörte — Wetter! und fiel dem Rüdanger in die Klauen. — Aber ſollen wir darum heim laufen, wie die Schulknaben, die der Hintere von der Ruthe feuert?

und ſagen: pater peccavi! — und uns das Joch vollends über die Hörner werfen laſſen? — Nein! (knirſchend) Bei Gott! und beim Teufel! — nein! — Der erſte Schritt gegen den naſeweiſen Tirannen iſt gethan; wir können und wollen ihn nicht zurück thun! und ſollten wir uns mit den Zähnen durch die Panzer nach ihren Herzen beißen müſſen!

Probſt. Geduld! edler Ritter; Geduld! — die Kirche wird euch Bahn machen.

Albio. (rauh) Die Kirche? — Gott ſei Dank, daß wir ſelbſt noch Arm' und Schwerter und Brecheiſen haben, und uns Bahn machen können! ſo iſt doch die Beute ganz unſer, und wir dürfen uns nicht eine kärgliche Ritterzehrung auswerfen laſſen. — (zieht einen Brief aus der Binde) Winzenburg hat, weiß die Hölle wie, Zeit gewonnen, dieſen Brief an uns zu ſenden; — (giebt ihn dem Probſt) er geht auch euch an — leſ't! —

(Der Probſt giebt ihn mit einer Miene voll Verdruß dem Abt Bodo; — Bodo lieſt.)

„Gott zum Gruß!“

„Edle Freund' und Waffenbrüder!“

„Ich bin gefangen und verwundet; aber meine Wunden ſind nicht gefährlich — danks dem guten Stahl meiner Rüſtung! denn ich focht mit dem Rüdanger, — und meine Gefangenſchaft ſoll, danks meinem Kopfe, der noch ganz iſt! denk' ich, auch nicht gefährlich ſeyn. Sorgt um mich nicht, kümmert euch um mich nicht! — Was ich auch thue, was ich auch ſchreibe — laßt euch davon nicht irre machen! — Wo ich auch hingehe, wenn ſie mich loslaſſen, was ich auch unternehme — glaubt, alles hat ſeine gute Urſach', und iſt zu meinem und eurem Frommen. Unter uns bleibt alles wie es geweſen iſt. — Muß ich ihnen hier die Urgicht ſchwören, ſo laßt meine Knechte eure Farben tragen; als wozu ihnen hiermit dieſer Brief Befehl ſey. Sie werden euch alle vollends zuziehn, und mein Schatzmeiſter ſoll die Pflege ſenden. — Braucht ſie geſund und glücklich! — Nur zwölfe laßt immer um die verfallene Burg hinter Thalheim, mit einem Gaule und Schwert und Rüſtung für mich, in Bereitſchaft ſeyn — darauf rechne ich! — man weiß nicht was hier vorfallen kann. Und dem ehrwürdigen Herrn Probſt Hardenberg ſagt: ich verließ mich, auch wenn Alles verunglücken ſollte, ganz auf ihn, und er könnte ſich derweilen die bewußten Handfeſten vom gottſeligen Herrn Abt auf Marienſtein aushändigen laſſen, und die Gefälle von meinen Landſaſſen im Untergau beitreiben. — Gehabt euch wohl, edle Kämpen! — Gott befohlen!

Hermann, Gr. v. Winzenburg.“

Probſt. (aufgeheitert) Ei, ja! ja! — Natürlicherweiſe kann er ſich auf alle Fälle ganz auf mich verlaſſen! — Und wenn ſie ihn nicht ſollten frei geben wollen — je nun, da läßt ſich ſchon im Bannbriefe noch eine Klauſul einſchieben.

Dietrich. (mit verbißnem Schmerz; bitter lächelnd) Wenn ihr ihn nur erſt hättet!

Probſt. Das iſt unſre Sorge! — (zum Bodo) Wegen der Handfeſten alſo wißt ihr nun die Willensmeinung des Herrn Grafen, lieber Abt! und werdet mir ſie ſchon zuſtellen; dann wollen wir ſchon in der Sach' unſre weitern Vorkehrungen treffen.

Albio. Das all macht ihr wie ihr wollt! — Ich bin gekommen, euch im Namen meiner Waffenbrüder zu fragen: wo dieſe Nacht eure Fackeln brennen und eure Schwerter pfeifen werden? — Antwort!

Dietrich. (macht eine ſchmerzhafte Bewegung mit der Hand) O, Gott! — Gott! —

Albio. Daß ihr vor der Hand kein Mauſeloch ſtürmen werdet — iſt am Tage; aber es kommt nur auf euren Willen an, wie weit es gehn ſoll, und was wir auf euch zu rechnen haben; dann wird's ſchon anders klingen. — Hundert Knechte von uns ſtehn noch auf dem Platze bereit, achtzig von den Schnackenburgern — und ſechzig bringen uns heute Brobach und Wormſtorf; thut zweihundert und vierzig Lanzen, außer was ſich noch vom Ellenhoſen und Winzenburg beifinden wird. — (rauh) Brennen wollen wir ihn im Herzblatte ſeiner Länder bis auf's Mark! — daß er Ach und Weh ſchreien, und Himmel und Hölle vergebens um Hülfe und Erbarmen anrufen ſoll! — (ſchlägt krachend an ſein Schwert) Uns nach; wer Muth hat! —

Dietrich. Albio! — (raſch, aber zitternd und ſchwach) Um Gotteswillen! Albio! ſchone, ſchone mich! — Hu! meine Knochen halten kaum noch an einigen Faſern zuſammen; und doch — doch — o! Rache, Rache! — wie biſt du ſo ſüß! — Von den Pforten der Seeligkeit kannſt du den Heiligen zurückreiſſen, und mit Himmelswonne ihn in die tiefſte Verdammniß hinabſtürzen! —

Albio. (wie zuvor) Biegen ſoll der ſtolze Bube ſeinen eiſernen Nacken; oder — ihn brechen! — Jammernd ſoll endlich er daſtehn auf den dampfenden Ruinen ſeiner fetten Länder, und ſagen: ich will's nicht mehr thun! —

Zu unſern Füßen ſoll er ſich winden, und, — mit den Striemen auf dem Rücken, die Diſciplin küſſen, die ſie ihm ſchlug; — und wir wollen hoch über ihm hin im Triumphe fahren. Unſer Lächeln ſoll ihn entzücken, und unſer Grimmblick ihn beben machen! — Dann — (mit einem flammenden Blicke) Ritter und Mönche! — dann ſind wir frei! —

Dietrich. (ſpringt fröhlich auf) Teufel und Hölle! — mein Schwert! — (er iſt im Begriff zuſammen zu brechen; hält ſich aber, mit verbißnem Schmerz, unter ſichtbaren Verzuckungen, noch aufrechts) Haltet! — haltet! — verdammte Knochen! — oder, beim Teufel! ich werfe mit eigener Hand euch dem Tod in den Rachen. — (feſt und entſchloſſen) Albio! — wenn? wie? — wohin? —

Albio. (faßt ihn unterm Arme, und führt ihn etwas ſeitwärts) Hinter'm Wackenroder Tannige ſoll unſre größte Macht verſteckt halten; an einer Kette von Feuern wollen wir ihn durch ſtreifende Partheien in die Wßler Thäler herein

ziehn

ziehn laſſen; — er kann dort nicht weichen — kann ſeine Reitersknechte nicht brauchen — wir dann von allen Seiten hervor — (mit wildem Gelächter) Dietrich! — Dietrich, dann gilt's! —

Dietrich. (knirſchend) Hu, Teufel! die Seligkeit wollt' ich mit Freuden entbehren für dieſe Feſtnacht! —

(Heiſe von Meden tritt mit einem mürriſchen Geſicht', auf eine Krücke geſtützt, herein.)

Heiſe. (ſtutzt, indem er den Albio ſieht) Engel, oder Teufel! (reicht ihm die Hand) Albio, willkommen! —

Dietrich. (raſch und ungeſtüm) Heida! — zu Gaul! Heiſe, zu Gaul! — Unſer Schickſal dreht ſich in einem verdammten Zirkel um den glücklichſten Punkt! —

Heiſe. (mürriſch und wild) An der Krücke?

Dietrich. Auf'm Gaule brauchſt du keine Krücke! — Teufel und Hölle! wär mein Arm und mein Nacken ſo geſund wie der deinige; ſitzen wollt' ich all hoch zu Gaul', und müßt' ich mich auf den Sattel nageln laſſen! — Auf! Meden, auf! — Die Godewiſchen und Arenfelde, die Nanechſen und Wälhuſen und die Minningeroder ſind ja noch im Sattel; — auf! und ſprüh' ihnen Feuer in die kalten Tagelöhnerſeelen, daß ſie für Angſt ihre Väter und Brüder morden. — (klopft den Albio auf die Achſel) Hier iſt der Mann, der euch recta zur Unſterblichkeit führt! —

Heiſe. (mit einem mürriſchen Seitenblicke, für ſich) An den Galgen?

Dietrich. (faßt ſein Schwert vom Tiſch' und verſucht einen Streich in die Luft) Ich will auch mit! — (mit zuſammengebißnen Zähnen, indem er noch einige Streiche führt) Ha, beim Teufel! — es ſchmerzt nicht! —

Probſt. (faßt ihn am Arme) Vetter! Vetter! was treibt ihr? — Springen ja die Wunden all wieder auf; ſeht! — ſeht! —

Dietrich. Ha! — laßt ſie wieder aufſpringen! — laßt ſie wieder bluten! — Man verblutet das Leben doch nur einmal; und in einer ſolchen Sklaverei wird man, unter tauſendfachen Martern, tauſendfältig gemordet.

(Das Blut dringt ihm durch den Verband ſeiner Wunden, und er fängt an entkräftet zu ſinken; der Probſt und Abt unterſtützen ihn.)

Bodo. (gutherzig) Erſchöpft euch doch nicht unter fruchtloſer Arbeit, edler Ritter! — Ihr habt Ruhe nöthig.

Dietrich. (wild) Ruhe? — (lachend) Ihr, mit euren erbärmlichen ſiſtematiſchen Machtſprüchen! — Ruhe? (knirſchend) Auf den Ruinen dieſer ſtolzen Alleinherrſcher; oder — beim Teufel! — in der ſeligſten Ewigkeit nicht!

Albio. So beſchließt! — ſo trefft eure Anſtalten! — Denn mit dem Maule ſchlagen wir ihn traun nicht.

Dietrich. (mit Wuth und Schmerz) Um Gotteswillen! Heiſe; thu' deiner monopoliſchen Ruhe nur dießmal einen Stoß, und raff' unſre Kämpen zuſammen! — Stoß nieder, was nicht Muth hat zu fechten, wie die verſchlagenen Rüden; reiß den Bräutigam aus den Armen der Braut, den letzten Sohn aus den Armen der heulenden Mutter, Räuber aus den Burgverlieſſen, und Mörder von der ſchwankenden Himmelsleiter zum Galgen und Rade, — (knirſchend) reiß ſie herab! und verſprich ihnen doppelten Sold, und frei Plündern und Nothzuchten. —

Heiſe. Das läßt ſich wohl machen! — aber — (ſieht ſich bedenklich nach dem Schenktiſch' um.)

Probſt. (lächelnd) Aha! — Der Kämpe durſtet. (geht nach der einen Seitenthür.)

Heiſe. (ſtreicht den Bart) Aufrichtig geredet, hochwürdige Herrn! — das iſt immer mein erſter Gedank' und mein erſtes Gefühl, wenn ich einen Heiligen über 'n Thorwege ſeh' oder 'n Kloſterglöcklein klimpern höre, denn da hat man ſein Tröpfel immer extra fein.

Bodo. Noch haben wir auch dem wackern Albio und ſeinem Geſpon nicht einmal einen friſchen Ehrentrunk reichen laſſen; — könnt ihr uns folgen? armer Dietrich!

Dietrich. (etwas ruhig und aufgeheitert) O, ſo weit denk' ich ſchon ſoll's noch gehn!

Heiſe. (lachend) Nun, nun! — wenn's auch nicht mehr zum Humpen gieng, dann gieng's gewiß mit ihm — zu Grabe. (zum Eppo, der die ganze Zeit über ſtumm dabei geſtanden hat) Komm, Bruder Eppo! — dir iſt die Zunge auch noch nicht gelöſt. —

Eppo. (wild, in den Bart murmelnd) Ich habe meinen Durſt in der Galle; — den löſcht Wein nicht!

Dietrich. (reicht ihm die Hand) Wacker! wacker! — Aber Blut wird ihn kühlen!

Eppo. Das hoff' ich! — Und das Zetergeſchrey ihrer Dirnen mich endlich einmal wieder zu lachen machen; ſonſt fahr' ich wie 'n armer Sünder zum Teufel! —

(Ein Mönch öffnet eine große Flügelthür, an der linken Seite, die in einen prächtigen Saal führt, wo man andere Mönche Humpen füllen und Seſſel um eine lange Marmortafel ſtellen ſieht. — Der Probſt tritt zuerſt hinein, bleibt

bleibt am Eingange ſtehn, und macht gegen die andern eine freundliche Bewegung mit der Hand — ihm zu folgen. — **Dietrich**, vom Eppo und dem Abt unterſtützt, folgt ihm zuerſt; **Heiſe** und **Albio**, Hand in Hand, zuletzt.)

Heiſe. (ganz auflebend im Abgehen zum Albio) Doch ganz kurios, Kämpe! — Mir iſt's nicht anders, als läg mir Blei in allen Gliedern, wenn mich durſtet; ſeh' ich aber nur erſt den Humpen von fern — traun! da wird mir's ſchon ganz anders; und — hab' ich den Saft im Magen und den Geiſt im Hirn — Gott verdamm mich! dann iſt's gar kein Auskommen mit mir. —

Albio. Das glaub' ich dir recht gern! — denn es geht allen großen Geiſtern ſo. —

Heiſe. (zufrieden) Gelt? — (klopft ihn vertraulich auf die Achſel) Nun wart, Kämpe! wir wollen ihnen auf die Nacht eine Komedie vorſpielen, daß ſie die Hände über'm Kopfe dabey zuſammen ſchlagen ſollen. —

Albio.

Albic. (für ſich) Wenn du's nicht verſchläfſt! — (ab.)

Freier Platz hinter dem Kloſter; gegen Mittag.

(Getümmel und Geſchrei von Fuß- und Reitersknechten; — Ritter führen einige truppweis nach verſchiedenen Seiten ab; andere rotten ſich — andere kommen erſt. — Wildes Jauchzen. Der Schirmvogt des Kloſters, Bernard von Rosdorf kommt mit geſenktem Haupte um den Kloſtergarten langſam herum geritten; — ihm begegnet der Graf Röttger von Lutterberg, der mit einem einzigen Knechte von der andern Seite her geſprengt kommt.)

Röttger. (hält ſeinen Gaul an) Was ſoll denn aber das am Ende werden?

Rosdorf. (zuckt die Achſel, und reicht ihm die Hand) Eine Wüſteney! —

Röttger. Aus dieſem Garten voll ſo ſchöner Fruchtbäume? (wild) das darfs nicht!

das ſoll's nicht werden! — Ich dacht' es würd an dieſen erſten unglücklichen Neckereyen von beiden Seiten gnug ſeyn; aber, wie's ſcheint, ſo ſoll's hier erſt recht ernſtlich angehn.

Rosdorf. (wie zuvor) Ich kann nicht allein gegen den Strom ſchwimmen, edler Graf! — All mein Reden iſt in den Wind. —

Röttger. Darum komm' ich euch zu Hülf'! — Ich weiß, daß ihr ein ehrlicher Mann ſeyd, dem das Herz bluten muß bey den Wirthſchaften dieſer unſinnigen Hitzköpfe — mir auch! — (gefühlvoll) O! und der Adolph iſt doch ſo gut und brav, wenn er nicht aufgereitzt wird; — alle dieſe kennen ihn nicht! — (in trauriger Erinnerung) Als wir einſt noch alle zuſammen Freunde waren — Bernard! was war das für eine Zeit? — Die Engel im Himmel hätten ſich ſehnen können herabzuſteigen, und bei uns zu wohnen; und jetzt — (mit einem Blicke zum Himmel) jetzt! —

Rosdorf. Ruinen! — Ihr ſeyd ſchier noch der einzige, der auf beiden Seiten ein

Wort ſprechen kann; weil ihr auf beiden Seiten den Perſonen Freund und der Sache Feind ſeyd. . —

Röttger. Und das will ich! — (entſchloſſen) Es muß anders werden! Resdorf; bei Gott! — es muß anders werden! — Kommt! —

(Sie ſprengen ihre Gaule raſch an, und fliegen in den offenen Kloſterhof hinein.)

IX.

IX.

Burg Daſſel;
um Mittag.

Rüſtſaal.

(Die Flügelthüren, die nach dem Hofe heraus führen, ſtehn offen; auf einer langen Tafel ſtehn die Ueberreſte vom Mahl und Humpen umher. — Verſchiedene **Ritter** ſchütteln den andern die Hände, dem Adolph zuletzt, und gehn ſchweigend ab. — Am Eingange ſieht man ſie zu Gaul ſteigen, und unter raſchem Trompetenſtoß, mit Trupps Knechten, zu verſchiedenen Thoren hinaus ſprengen. **Rauſchenblatt**, **Heger**, und **Grube**, ſtehn um den **Adolph**, und ſcheinen noch Befehle zu erwarten. — **Rüdanger**, **Schotten**, und **Iber**, ſitzen noch hart und feſt an der Tafel, und zechen. — **Eberſtein**,

ſtein, mit ſeinen Rittern, **Hasvörde** und **Leutborſt**, ſtehn beiſeits zum Abgange fertig. — Die beiden **Alten, Conrad** und **Dörringſen**, mit einander in tiefem ernſtem Geſpräch' — **Leonhard** ſteht, mit untergeſchlagenen Armen, ganz allein. — **Die Dirnen** gehn traurig ab und zu. — **Knechte** mit Waffen beſchäftiget. — Der gefangene **Winzenburg** geht mit einem heitern Geſicht auf und nieder; — ohne Schwert. Kriegriſches Getümmel, Pferdegewieher, Rüdengebell. — Man ſieht die Ruinen der niedergebrannten Seitengebäude.)

Adolph. (mit ruhigem Ernſte; zum Rauſchenblatt, Heger und Grube) So ſei's, edle Kämpen! — Ihr zieht euch längſt dem Rudolphshagner Tannig hinunter, nach den Mellingshuſer Thälern; da habt ihr den Weldershauſen und Oldendorf mit ihren vierzig Wappnern zur rechten, die Wolmerſtädter zur linken, und uns gerade vor euch. Der ſtumpfe graue Wacht-Thurm hinter der Heldenburg iſt immer unſer Merkzeichen, und ein Trupp rechnet auf den andern, wenn er angegriffen wird; und, iſt's möglich uns ſo zu wenden, ſo wird der Platz zu einer Schlacht das Wßler Thal, oder die Wackenroder Heide. — Jetzt brenn' ich die Schnackenburg nieder; dann bin ich bei euch. (ſchüttelt ihnen die Hände) Gott's Geleit! —

(Die Ritter gehn ab; — Trompeten — und man ſieht ſie mit einem Trupp Knechte zum Thore hinaus ſprengen. — **Hulda** wiſcht ſich eine Thräne vom Auge — **Adolph** geht bei ihr vorüber, und drückt ihr lächelnd die Hand. — Getümmel.)

Hulda. (zufrieden) Ihr zürnt nicht? edler Raugraf! —

Adolph. (herzlich) O! glaubt doch, Hulda! daß ich auch ein Herz hab'! —

Hulda. (ſchwermeriſch) So nehmt ihn hin! — Er ſtirbt; und ich freue mich daß er **für** euch ſtarb! —

Adolph. (ſchüttelt ihr die Hand) Edle Dirne! — (ſchnell und ruhig von ihr gekehrt; zu ſeinen Rittern) Ja, Kämpen! ſo müſſen wir's machen, wenn uns ihre Menge nicht erdrücken ſoll. Auf allen Seiten ihre Aufmerkſamkeit zerſtreuen, und doch mit jedem Augenblicke vereinigt ſeyn.

Eberſtein. Alſo, ſo weit richtig?

Adolph. In Gottesnahmen! — Was du findeſt, ſchlägſt du! — Mußt du weichen — ſo machſt du deinen Rückzug auf uns. — Heute müſſen wir ihnen zeigen, mit wem ſie's zu thun haben! ſonſt werden ſie ſo kühn, daß ſie uns am Ende die Büſche von den Helmen ſengen. — Du machſt mir den feſten Mittelpunkt; wie ich ihn *dir* in der Fehde mit dem Schwarzburger machte! — Wir alle rechnen auf dich.

Leuthorſt. (zufrieden) Das iſt ſo 's wahre! — Zu ſtehn wie hingewurzelt, und aus der Mitte heraus zu hauen; — (glühend) ſo recht wie ein Feuer ſpeiender Berg! —

Rüdanger. (ſtößt den Humpen auf den Tiſch, und ſpringt auf) Ich geh' mit dem Eberſtein! —

Adolph. (lächelnd) Und du wollteſt nicht mit mir auf die Schnackenburg?

Schotten (ſpringt auch auf) Ja, traun! — da wird einem jetzt die Wahl ſo ſchwer, wie unter zwei ſchönen Dirnen. —

Rüdanger. (wirft ſich gelaſſen wieder in den Seſſel) Ein's nach dem andern! —

Schotten. (ſtiert ihn, voll Verwunderung, ſeitwärts an) Haſt du auch den Glauben? — (ſetzt ſich wieder, und trinkt) Es iſt der gründlichſte, den man haben kann; um auf keiner Seite zu verliehren! —

(Eberſtein, mit ſeinen Rittern geht ab, und man ſieht ſie kurz drauf mit ihren Knechten, unter lautem Jubel und Trompetenklang, zum Thore hinaus fliegen.)

Adolph. (zum Winzenburg; als ob er ihn jetzt erſt bemerkte) Sieh da, Winzenburg! — Ihr auch noch da?

Winzenburg. Muß ich nicht? — (fein) Und, auch wenn ich nicht müßte! — Wer es ſeine Gefangenen ſo wenig fühlen läßt, was ſie ſind, der macht ihnen kein Heimweh.

Adolph. Wirklich? — (beſieht ihn) Aber, mein Gott! — Rüſtmeiſter! gebt doch dem Herrn Grafen ſein Schwert! — (mit einer artigen Verbeugung) Oder habt ihr's euch mit Fleiß bequem gemacht? —

Schramm. (reicht dem Winzenburg ſein Schwert; zum Adolph) Ihr hattet's noch nicht befohlen.

Adolph. Alſo gegen meinen Willen hatt' ich's vergeſſen; vergebt mir's, lieber Graf! — Ich pflege meinen alten Freunden dergleichen kleine Fatalitäten nicht ſo bitter entgelten zu laſſen. — (Winzenburg macht eine ſtumme Verbeugung, und ſucht ſeine Verlegenheit zu verbergen) Aber — traun! nun ſeyd ihr mit allen meinen Planen bekannt, weil ich euch wirklich — ja wirklich, weil ich euch nicht ſonders bemerkte, ſondern nur unter Freunden zu ſeyn wähnte; ja traun! und nun müßt ihr ſchon noch einen Tag hier weilen, bis ſich ſo die Sachen ein bischen verändert haben. — Werden die Dirnen ſchon Sorge tragen, daß es euch nicht langweilt.

Minzenburg. (mit einem flüchtigen Lächeln) Ich werde gnug zu denken haben! —

Adolph. So, ſo! — Da war's nun aber freilich beſſer, ihr hättet eher gedacht. (Pauſe) Beſonders aber iſt mirs wegen eurer Wunden! — Hab' ſie zwar nicht geſehn, aber ich weiß es ſchon: unſer Rüdanger haut immer 'n bißel ſcharf; die könnt ihr da doch in der Ruhe beſſer derweilen 'n bißel verharſchen laſſen. — (kehrt ſich gelaſſen von ihm, gegen den Leonhart) Ihr habt derweilen an ihm eine gute Wehrmauer, ſtatt der niedergeſtürzten dort, gegen ſeine Geſellen und guten Freunde, die Schnackenburger und Conſteine — wenn etwan was vorfallen ſollte; — (lächelnd) dürft ihm nur den geſpannten Bogen unter den Helmkragen halten, und ſagen: bleibt! — oder — denn ſie laſſen einen ſo guten Freund gewiß nicht. Seht ihr aber morgen um dieſe Zeit, — auch wenn wir nicht zurück ſeyn ſollten — daß es mit ſeinen Wunden keine Gefahr mehr hat, und es findet ſich nicht ſonſt etwan ein neues Bedenken, ſo laßt ihn in Gottesnamen ſeine Straße ziehn.

Winzenburg. (für ſich; knirſchend) In der Hand dieſes unreifen Knaben? — (laut, mit künſtlicher Unbefangenheit) Ich werde gerade von hier eine Reiſe zu meinem Schwäher gen Mannheim machen.

Adolph. Wie ihr wollt; ich rechne nicht drauf! — Auch hab' ich nicht drauf gerechnet, ob ihr die Zahl meiner Feinde vermindern oder vermehren würdet. — Es bleibt dabei, Leonhard! im Fall ſich nicht neue Bedenken finden ſollten, iſt er morgen um dieſe Zeit frey; denn es läßt mir ſo ängſtlich, ſeine Feinde einzuſchlieſſen; (mit einem bedeutenden Lächeln auf den Winzenburg) vielleicht hier — ſogar gefährlich. —

Leonhard. Wenn ich denn bleiben muß? — ſo ſolls geſchehn!

Adolph. Bleiben muß? — (klopft ihn auf die Achſel) O, junger Freund! du haſt heute den ehrenvollſten Poſten unter meinen Burgmännern; und das fühlſt du nicht? — Aber freilich, als ich meinen erſten Zug that, wähnt' ich auch, es wär nirgends Ruhm zu erwerben, als unter'm Schwertergeklirre von einigen hundert Knechten; (ſchüttelt ihm bieder die Hand) bleib du in Gottesnamen! — Es ſey dir gnug, daß ich dir ſage: dein Lehnherr iſt ruhig im Felde, wenn du daheim, mitten unter heimtückiſchen Feinden, auf ſeiner Burg haußt. Und — o Leonhard! (umarmt ihn) ich will mir dich ſparen bis auf ſchwere Zeiten; wenn alles — alles abfallen wird, wie die Blätter vom Stamme! —

Rüdanger. (ſieht ſich mürriſch um) Nun, zum Teufel! — Ich doch nicht auch?

Adolph. (ſehr ernſt) Ihr ſeyd Aeſte, die nur mit dem Stamme fallen! —

Rüdanger. Das iſt was anders! — (trinkt) Fault aber auch mancher Aſt ab. —

Conrad. (hat ſich mit Dörringſen aus der Tiefe des Saals hervor geſchlichen, und zieht den Adolph beiſeite) Adolph! traue dem Teufel und dem Winzenburg nicht! — Sie haben beide gar ſo vielerlei Geſichter. —

Adolph. (lachend) Der Fant! — Hörtet ihr's nicht, daß ſich Rüdanger kaum die Müh' nahm ihn zu fangen?

Dörringſen. Wenigſtens ſolltet ihr ihn euch laſſen die Urgicht ſchwören.

Adolph (wie zuvor) O, weh! Dörringſen; Schwüre ſolcher Menſchen? ſind ſie mehr als Seifenblaſen? — Man wähnt, etwas zu haben, und hat doch im Grunde nichts! — Beſſer nicht geſchworen; ſo läuft man doch nicht Gefahr, irgend einmal, und vielleicht ganz zur Unzeit, darauf zu rechnen. — (gegen den Winzenburg gekehrt; feſt und mit einem durchdringenden Blicke) Graf! eins noch wollt ich euch rathen. — Geſetzt es kommt nichts drein, und ihr ſeyd morgen um dieſe Zeit frey, und zieht hin, wohin es euch geluſtet; — vorerſt wünſch' ich euch glückliche Reiſe! — (tritt ihm einige Schritte näher) Beginnt dann, was euch gut dünkt; nur um's Himmelswillen laßt euch nicht wieder fangen! — Seht dort die Ruinen meiner Burg! wie ſie mir euer Freundegeſindel hergelegt hat, daß ich's ja nicht vergeſſen möge, wie gut und ehrlich ſie es mit mir meynen; (ſchlägt krachend an ſeine Bruſt) und, Gott verdamm' mich! ich vergeß' es nicht! — (ſchüttelt ihm die Hand) Auch euch nicht! — Drum rath' ich euch herzlich: laßt euch um's Himmelswillen nicht wieder fangen! — Nicht immer bin ich ſo bei Laune wie jetzt! — Jetzt habt ihr in meiner Pfalz gehaußt; — dann wohnt ihr im Burgverließ! — Jetzt habt ihr auf meinen Polſtern geſchlafen; dann ſchlaft ihr auf faulenden Stroh! — Jetzt habt ihr meinen Nierenſteiner getrunken; dann ſauft ihr Waſſer! — Jetzt habt ihr an meiner Tafel geſpeißt; dann — (hart und rauh, mit einem Funken ſprühenden Blicke) dann — freßt ihr mit meinen Rüden! —

Schotten. (mit wildem Gelächter) Ein ſcharmanter Troſt! — um ſich aufzuhenken! —

Adolph. (rafft wild ſeine Handſchuh von der Tafel, und kehrt ſich ſchnell gegen die zechenden Ritter) Seyd ihr ſatt?

Rüdanger. Da frag wieder nach, wenn wir im Sarge liegen! —

Adolph. Aber wir müſſen aufbrechen, Kämpen! — Die Zeit fliegt! —

Rüdanger. Das iſt was anders! Dann mag die Zung' am Gaume kleben für Durſt, oder Nektar der Götter auf den Lippen küzeln! —

(Sie ſpringen auf, und greifen nach Lanz' und Schwert.)

Iber. Häng' eine ſchöne Dirn' uns dann am Hals', oder kralle der Teufel uns in den Nacken; — fort!

(Adelheid reicht lächelnd ihrem Adolph Lanz' und Schwert.)

Adolph. (greift herzlich zufrieden nach den Waffen) Engeldirne! du weinſt nicht?

Adelheid. (ſieht ihm feſt, ruhig, und mit männlicher Entſchloſſenheit ins Auge) Schlag', und ſiege! —

(**Winzenburg** wirft ſich in einen Seſſel und verhüllt ſein Geſicht; **Adolph** umſchlingt in freudigem Ungeſtüm ſeine **Adelheid**. — Eine lange tiefe Stille; nur vom wilden Geſchrei der **Knecht'** auf dem Hofe unterbrochen. — **Die Ritter** ſtehn, mit aufwallender Gluth in ihren Geſichten, auf ihre Lanzen gelehnt, um die Glücklichen her.)

Adolph. (richtet ſich langſam und mit ſichtbarem Gefühl' aus dem Arme ſeiner Adelheid auf) Ritter! — ich treff euch am Furth! — (die Ritter ſchwingen ihre Lanzen, und gehn ab) Schramm! — Schnauf und Taute ziehn mit meinen Streithengſten den Rittern nach; — und Luſſe wartet mit einem Klepper auf mich hinterm Garten. —

Schramm. (ſtößt den Putz, der ſich vordrängen will, mit einem mürriſchen Geſichte zurück) Und euer Barthel?

Adolph. Geht auch mit! —

(**Barthel** kommt fröhlich geſprungen, weil er ſeinen Namen hat nennen hören, und tanzt, unter lautem Gebell, um ihn herum)

Putz. (ſpringt hinter dem Schramm hervor, und wirft ſich dem Adolph zu Füßen) Und euer Putz?

Adolph. (mit einem zufriednen Lächeln auf ihn herab blickend) Geht auch mit! —

Putz. (in freudiger Aengſtlichkeit, Thränen im Auge) Aber — ohne Schwert? — (umfaßt ſeine Knie) Um Gotteswillen! —

Adolph. (reicht ihm ſeinen Schwertknopf zum Kuß, und legt ihm die Hand auf's Haupt) Im Nahmen Gottes und der Ritterſchaft! — Sei wehrhaft und lehnfähig! —

Putz. (ſpringt außer ſich für Freuden, auf, und faßt dem Adolph die Hand) Gott lohn's, edler Raugraf! — und unter der Feinde Schwertern — meinen Dank! — (rauh und trotzig zum Schramm) Rüſtmeiſter! — Waffen!

Schramm. (im Abgehn) Nun, Nun! — dir werden ſie doch auch die Naſe zeitig gnug putzen! —

(Beide ab.)

Adolph. (hält immer noch mit dem linken Arme ſeine Adelheid umſchlungen, indeß ſie ihm Bruſtharniſch und Wehrgehänge feſt ſchnallt) Ein Engel rüſtet mich; Winzenburg! — (zufrieden) Sieh! — Wie werden deiner Teufel ohnmächtige Feuerflammen von dieſer Bruſt abprallen! —

(Winzenburg antwortet nicht, und drückt ſich feſter auf ſeine vor das Geſicht geſchlagenen Arme nieder.)

Adelheid. Die gute Sache wappnet ja feſter als Stahl, Adolph! — O! wenn ich hier die Ruinen deiner Burg anſeh', traun! da mögt' ich drauf ſchwören: du kannſt nicht ſterben! —

Adolph. (finſter) Und hier die Roſenruinen auf deinen eingefallenen Wangen, von der Dezemberſonne künſtlicher Ruhe ſo ſchmeichleriſch übergoldet, — und dieſe Waſſerriſſe da von den Augen herunter, — und dieſen Blick! — (reißt ſich wild von ihr los, bleibt aber in dem Augenblicke wieder ſtehn, und wendet ſich gegen die zwei Alten; gefühlvoll) Was macht meine Mutter?

Dörringſen. (zuckt die Achſel) Der Gram jagt ihre letzten matten Blutströpflein hämiſch in den Adern herum, und kein Troſt fühlt ihr an den Puls! —

Adolph. (faßt ſchnell und ſtürmiſch die Hände der Alten, und kehrt ſie nach der Seitenthür) Geht! — geht, Väter! — ich kann's nicht; — tröſtet ihr ſie! —

Conrad. Ja, ja! — tröſten! — Was ſich's nun an einem heiligen alten Weibe tröſten läßt! —

(Beide ſchütteln ihm gutherzig die Hand, und gehn durch die Seitenthür ab. — Raſcher Trompetenſtoß auf dem Hofe — Jauchzen — Pferdegewieher — Rüdengebell.)

Adolph. (zum Leonhard) Es wird all leer in der Veſte — Leonhard! — thu deine Schuldigkeit! —

(Leonhard geht nach dem Hofe, und man hört ihn mit den Knechten ſprechen; Adolph, Arm in Arm mit ſeiner Adelheid geſchlungen, durch die entgegengeſezte Thür, nach dem Garten ab.)

Win-

Winzenburg allein.

(Bleibt noch einige Minuten in der vorigen Stellung unbeweglich liegen, dann richtet er ſich langſam auf. — Sein Geſicht iſt auffallend bleicher als zuvor, und in ſeinem ſtieren Blicke funkelt unterdrückter Grimm und heimtückiſche Rache.)

War's ein Traum? — (langſam und in ſich gekehrt, mit dumpfer Stimme) was ſich da ſo ſiedend heiß und ewig unauslöſchlich in mein Herz grub, und doch meine Nerven abſpannt', als drückte mir die kalte Hand des Todes das Herz zuſammen; — ein Traum? (ſpringt wild auf) Ha! ſo hol der Teufel die ganze Welt voll ſolcher Träume! (ſpringt einige Schritte vor, bleibt auf einmal wie eingewurzelt ſtehn, und ſtiert mit funkelnden Augen den Fußboden an) Nein! — nein! — wahr! — Hu! beim Teufel! es war wahr! — Hier ſtand er, und hielt ſie umſchlungen, wie das Weltmeer die Erde — ſo feſt, als ſollte ſie nur der jüngſte Tag aus ſeinem Arme reiſſen können, oder, unterm Gekrach der zuſammenſtürzenden Welten mit ihm in's alte Chaos begraben! — ſtand und kos'te mit ihr ſo ruhig, und küßte ſie ſo heiß, daß die Pulſe der Natur in Fieberhitze zu ſchlagen ſchienen, und die Fugen der Theile knackten, unter dem großen Gedanken: *ſie iſt mein!* Hier? — hier, vor meinen Augen? — (knirſchend) Ha! daß ich dieſes Fleckchen aus der Natur vertilgen könnte mit Gottesbann! — Jauchzen wollt' ich darüber wie die Engel unter'm Verſtieben des Staubes eines Vatermörders. — (mit hochſteigender Bruſt) Sein? — Adelheid ſein? — Ich könnte die Seligkeit abſchwören um dieſen Gedanken, und mit Himmelswonne mich in die Hölle ſtürtzen — Adelheid ſein? — (ſchnaubend) Ha! — Jauchzender Glücklicher! — ich will mich zwiſchen dich und dieſen Prunkgedanken werfen, wie der Mond zwiſchen Erd' und Sonne, und in deinem Glück ſolls eine gräßliche Finſterniß geben! — (mit geballten Fäuſten) Dein ſoll ſie nicht ſeyn! — und wenn ſie auch mein nicht ſeyn kann — (entſchloſſen) ſo giebt's noch Gift und Dolche gnug, die ſie zum Hausmeier in's Kämmerlein führen. — (kehrt ſich raſch um, und ſchreitet einige Schritte vor; bleibt aber auf einmal wieder ſtehn, und fährt mit ſanfter Stimme fort) Sterben? — Adelheid ſterben? Nein, bei Gott! Hermann, ſo tief biſt du noch nicht gefallen! — O, nein! noch nicht ſo ſehr Teufel, bis zum Mord eines Engels! — (ſchaudernd) Adelheid! — die ſchöne blühende Dirne, mit dem hoch ſchwellenden Buſen — mit dem ſanften Engelblick' im Stralenauge — (tief ſeufzend) Adelheid, mit den vollen Kirſchenlippen, und dem guten redlichen Herzen — Adelheid ſterben? — Sterben! daliegen, bleich wie der Vollmond hinter Herbſtnebel — kämpfen das gute Herz mit den letzten geliebten Pulsſchlägen des Lebens — rollen das ſanfte Auge von des Schmerzes zuckenden Stacheln — arbeiten der ſchöne Buſen unter kochendem

Angſtgeſtöhn' und dem letzten mächtigſten Menſchenwunſche: — „Leben" — umſonſt? — (erblaſſend, und mit ſichtbarem Erſtarren) Nein, Adelheid! nein; — noch ſtirbt Hermann für dich! — Noch trotzt er für dich allen tobenden Stürmen der Leidenſchaften, führt des Schmerzes Kralle lieber nach ſeinem eignen Herzen, als nach dem deinigen, und windet heldenmüthig ſich los von den Ketten des Satans. — Engel! (entzückt) Engel! — (ganz außer ſich) Engel! — aber du mein ſeyn? — du mein? — (entſchloſſen) Ich kann keinen Glücklichen neben mir dulden! — (mit fürchterlich rollenden Augen) Nein! bei Gott, ich kann's nicht! denn du — du allein wiegſt eine Welt voll Glück auf! — (nach einigem Nachdenken) Ja, ſo ſoll's — ſo muß es ſeyn! — (legt die Hand aufs Herz) Indeß — Geduld! — Iſt es nicht? verſchwört ſich Himmel und Hölle gegen dein Glück, und die Menſchen ſind braver als deine Klugheit, Hermann! — armer Hermann! dann vergrab dich in eine Wüſteney, (ſchlägt traurig an ſeine Bruſt)

Bruſt) und ſelbſt dein Herz ſey die graunvollſte Wüſte! —

(geht ſchnell ab.)

Unmittelbar drauf; am vorigen Orte.

(Galle, der Kellner, und Hartwig, der Knecht des alten Döringſen, treten herein, und fangen an die Tafel abzuräumen.)

Galle. (vor ſich hin brummend) Aktus! — abermal Aktus, und glücklich überſtanden; — der Himmel wird weiter helfen! —

(Er ſtellt leere Humpen beiſeits; Hartwig ſieht fuchsſchlau dem Winzenburg nach.)

Hartwig. Das iſt wohl bei euch nichts ſeltnes; denn die rüſtigſten Kämpen haben immer die weiteſten Gurgeln.

Galle. Geſprochen als wenn's im Buche ſtünd! — Die Hitze, ja, ja! die Hitze dorrt immer aus, und der Wein muß immer anfriſchen. — Anfriſchen! und Galle — geht dabei zu Grunde.

Hartwig. (trinkt den Reſt eines Humpen aus) Ei, da würd'ſt du von mir auch keinen ſo ſonderlichen Sermon zu erwarten haben, wenn du — am Weine ſtürbſt!

Galle. Willens hab' ich's nun eben nicht; aber man ſieht wie's geht! — Für's Zipperlein iſt bei mir all geſorgt; denn ich habe, Gott ſey Dank! Motion gnug; aber — (zeigt bedenklich auf ſeine kupfrige Naſe) der Geiſt — Bruder, der Geiſt! —

Hartwig. Der ſucht freilich ſeinen Ausweg, wo er ihn findet. — Kann er nicht im Gehirn hauſen und wirken, weil es zu ſchwach iſt ihn zu faſſen, ſo drängt er ſich durch die Schweißlöcher heraus auf die Naſe.

Galle. Dafür iſt aber auch meine Naſe gar eine beſondre Naſe; — hat ſo recht 'n gewiſſes majeſtätiſches Anſehn.

Hartwig. Ja, ja! — wie 'n blank geſcheuerter Kupferkeſſel auf 'm berußten Küchenbrete.

Galle. Nun, nun, Fetzen! ſei nur nicht grob; will dich ſonſt ſchon Reſpekt lehren.

Hartwig. (lachend) Für deiner Naſe? — Ja, zum Teufel! das wär ganz beſondere Sorte von Reſpekt; ohngefähr ſo wie ihn der Hahn für dem Diamant hat, den er im Miſte findet. — Weil er ihm aus dem Dunkel deſto flammender ins Auge blitzt.

Galle. (zufrieden lächelnd) Höre, Kämpe! wenn mir an der ganzen Sache deine ſchnurrigen Einfälle nicht gefielen, ſo hättſt du mich auf'm Halſe; denn eigentlich merk' ich wohl, haſt du mich und meine ehrliche Diamantnaſe verdammt zum beſten.

Hartwig. Ei da wär auch was dran zum beſten zu haben! — Machen ſich ja ſchier die Würmer all bei lebendigem Leibe darüber her, weil ſie befürchten, es mögt' im Tode ſchon alles verduftet ſeyn.

Galle. (drohend) Verdammter Gauch! — Haſt du meiner Naſe noch viel dergleichen Geſchranze *) zu ſagen?

---

*) Geſchranze — Galanterien.

Hartwig. O, ja! ſo unbedeutend im Grunde das Dings iſt, das zwiſchen dem ſchrumpflichen Felſen hier hängt, wie der Schnackenburger ihr Rattenneſt.

Galle. (ihn unterbrechend) Denn ein Witzbold, wie du, findet freilich allewege Nahrung.

Hartwig. Richtig! — auch auf einem Miſthaufen! — (ſtellt ſich mit untergeſchlagenen Armen in pathetiſcher Stellung vor ihn) Zum Exempel — könnte man ſagen —

Galle. (wie zuvor) Komm, komm! — Ich will dir's im Keller um 'n Humpen friſchen Rheingauer abkaufen, was du noch konnteſt zu ſagen haben.

Hartwig. Das läßt ſich hören! — Traun, jede Kunſt hat doch ihren güldnen Boden! — (ſie haſten ſich) Aber über deiner Allerweltsnaſe hab' ich traun meine Galle über den Fant Winzenburg all' hintergeſchluckt. — (giftig) Rein, ſag' ich, rein hintergeſchluckt! —

Galle. Deſto beſſer! Man ſagt ja, daß die Galle den Magen ausfege. Traun, und daß nichts von ihr in irgend einem Winkel deiner holden Exiſtenz ſitzen bleibe, — dafür wollen wir ſchon unten durch gelinde Schweiß treibende Mittel ſorgen. (lachend) Aber wer Teufel hätte denken ſollen, daß meine Naſe deinen Magen lariren würde?

Hartwig. Je nun, ſie muß doch wohl zu etwas gut ſeyn, ſonſt wär ſie ja das Räumlein Luft nicht werth, daß ſie ohnehin mit ihrem Ambraduſte verpeſtet. — (ſchlägt ihn märriſch auf die Achſel) Nicht der Stelle werth! — auf der, an ihrer Statt, ein buntſcheckiges Froſchweib gar füglich ihr Wochenbett aufſchlagen könnte. —

Galle. (rafft unwirſch das letzte Geräthe zuſammen) Nun iſt 's alle! — rein alle! — ſonſt giebt's noch Zank.

Hartwig. (knirſchend) Hu! Teufel! ich möchte mich mit der ganzen Welt zanken. —

Galle. Mach's wie ich! Wenn ich irgend einmal mit mir grolle, daß ſie mir hie und da dieß und jenes nicht recht gemacht hat, ſo ſetz' ich mich vor 'n vollen Schlauch Rheingauer,

gauer, geb' ihr invisis einen Naſenſtieber, und — laſſe ſie laufen! —

Hartwig. Und biſt und bleibſt invisis ein Narr! — (ſchlägt ſich unwirſch vor die Stirn) Wetter! da hatten wir all' eine Freude, wie's Kind über'n Chriſtweck, daß der Winzenburg gefangen war, mit dem wir die Glatzenköpfe ködern konnten nach Herzens Luſt; Gott verdamm' mich! und er läßt ihn wieder hin laufen, mir nichts dir nichts.

Galle. Hum! ſo ſäuft er uns den Rheingauer nicht weg! —

Hartwig. Eſel! — aber brennt in den Herzen der Nachbarn ungleich mehr Feuer an, als jene in den leeren Strohhütten; darauf kenn' ich ihn! — Schau, Galle! bin ich 'n Spitzbub, wenn der — der allein nicht macht, daß, wenn wir nun hier fertig ſind, der Teufel an einem andern Ort' uns ein Junges in den Kram heckt, daß wir von vorn anfangen müſſen; dann hat er's, mit ſeiner voreiligen Großmuth! — kann ihn ſchinden und braten, oder einſalzen oder in den Rauch hängen; was einmal böſe gemacht iſt, wird doch nicht wieder gut.

Galle. Bekümmre du dich doch um deine Sachen, Gauch! und laß dafür all unſern Herrn ſorgen; der wird's ſchon machen! — Er hat ja noch nichts —

Hartwig. (ihn unterbrechend) Ausgeführt! willſt du ſagen; und, traun! ja ja, da haſt du recht; wohl aber uns alle bis an die Gurgeln hineingerüttelt.

Galle. (ſchlägt giftig nach ihm mit einem leeren Humpen) Verdammter Saalbader! — Red' noch 'n Wort von unſerm Herrn, ſo ſchlag' ich dir, hols 'der Teufel! die Zähn' all in den Schandrachen hinein.

Hartwig. (faßt ihn gelaſſen am Arm', und drückt ihn zuſammen) Sachte, ſachte! daß du mir keinen Schaden thuſt. —

(Galle ſchreit, und er läßt ihn lachend los.)

Galle. Mein Seel', an dir iſt ein extrafeiner Henkersknecht verdorben! — (reibt ſich den Arm und die Rückengelenke) Was das Menſchenkind gleich anpackt! alle Knochen knacken mir noch; und ich meinte doch nur ſo — wie ichs ohngefähr machen würde, wenn ich einen hörte von meinem Herrn räſonniren.

Hartwig. Und ich meint' auch nur ſo — wie ich's ohngefähr machen würde, wenn mich einer en Saalbader hieß; alſo ſind wir auf dieſen Ritt wett. — Aber du mögtſt mich falſch verſtanden haben, alter Schnack! und könnteſt meinen guten Namen beim Raugrafen verunglimpfen; alſo — (legt ihm die Hand auf die Achſel) euer Herr iſt der edelſte, beſte, wackerſte Ritter, den ich kenne! das verfecht' ich ſelbſt, auf Tod und Leben gegen den, der das Widerſpiel behauptet; aber daß er in dieſer Sache ſich übereilt hat, und, könnt' es mit Ehren geſchehn, o! wie gern jetzt zurück trät — das ſag' ich ihm eben ſo gerad' unter die Naſe!

Galle. (lachend) Das kannſt du! — nur mache dann um's Himmelswillen, daß du fortkommſt, er mögte dir ſonſt die Haut ſo gar machen, daß man bei lebendigem Leib' auf dich ſchreiben könnt'.

Hartwig. Gauch! — biſt einer der älteſten Hausthiere deines Herrn, und kennſt ihn ſo wenig? — Er iſt eben ſo edel als wild und rauh, und hört Wahrheit und ſchätzt ſie, wo er ſie findet; auch bei einem Knechte! — (ſchlägt ihn vor die Stirn) Aber freilich, wenn ihr Fetzen ihm einreden wollt: euer untergeſchobener Saurampf ſey noch der edle Nierenſteiner, der ſchon lange durch eure Schweißlöcher verdampft iſt; dann, ja dann mag's freilich etwas unſicher für die Rippen und Ohren um ihn ſeyn.

Galle. (mürriſch) Du weißt ohnehin immer alles beſſer, als ein natürliches Menſchenkind, und ſiehſt's gleich an der Feuereſſe, daß ſie drinnen — Krebſe ſieden. — Komm!

(Sie rücken noch einige Tiſche auf die Seite, ſtellen die Seſſel zu beiden Seiten in Ordnung, und ſind dann im Begriff abzugehn.)

Hartwig. (Ueberreſte vom Imbiß auf dem Arme; ſieht ſich noch einmal um) So! — ſo wär's hier wieder Ordnung! — Mögen das andere die Buben vollends abtragen.

Galle. Ja, ja! Kumpan; und wir — wollen uns ſachte über's Nachſpiel machen.

(Die Rüdenbuben, Schnerr und Dexel kommen fröhlich geſprungen.)

Schneer. (unter komiſchen Poſturen) Ei, Wetter! Kämpen; ei! — laßt uns auch mal trinken!

Galle. (zeigt auf die beiſeits geſtellten Humpen) Da! — aber beſauft euch nicht! und bringt mir dann alles mit Ordnung an Ort und Stelle; das ſag' ich euch!

(Galle und Hartwig gehn ab; die Buben fallen gierig über die Humpen her.)

Dexel. (ſetzt einen Humpen nach dem andern an, und will trinken; aber alle ſind leer) Daß dich das Wetter! — Iſt all ſo dürr, daß es ſtiebt! —

Schnerr. Ja, ja! — (ſchaut in alle Humpen, und ſchüttelt den Kopf) Hoff nur einer auf'n Waſſer, das ſchon zehn Mühlräder getrieben hat; kommt verteufelt ſparſam! — Und was nur erſt an unſereins kommen ſoll — iſt kaum zur Nagelprobe.

(Stellt ſich gegen das Licht, läßt die letzten Tropfen aus einem Humpen auf den Nagel tröpfeln, und ſchlürft es davon hinter.)

Dexel. Und der alte Gauch tritt auch noch recht her, und ſagt: wir ſollen uns nicht beſaufen; — warte, warte! wollen dich ſchon wieder mal anführen!

Schnerr. Ihm, wenn er mal fertig iſt, wie geſtern, die Schlüſſel wegkapern, und — haſt du nicht geſehn! — (figurirt wie ſie dann wollen Wein zapfen, und trinken.) Bis dahin arme matte Seele! — Geduld! —

Dexel. (wird in der Ecke noch einen Humpen gewahr) Halt! dich hatten ſie gewiß nicht geſehn. — (ſpringt hin; fröhlich) Hols der Teufel! eben voll. (ſetzt gierig an, und trinkt.)

Schnerr. (ſpringt auch hin) Nun, nun! theile nur chriſtlich; ſonſt ſoll dich's Wetter — (greift raſch nach dem Humpen, und will ihn ihm wegreiſſen) Halt!

Dexel.

Derel. Da! (reicht ihm den leeren Humpen, und ſpringt zur Thür hinaus) Wohl bekomm's!

Schnerr. (giftig) Je du Tauſendſapperment! — (wirſt den Humpen hin, und ſpringt ihm nach.)

(In der Thür ſtößt er auf den Putz, der, ſchon halb gerüſtet, mit dem Schramm herein tritt.)

Putz. (mit rauher Stimme; wild und prahleriſch) Aus dem Wege, Rüdenbub!

Schnerr. (ſpringt zurück) Alle Wetter! dacht' ich doch Wunder wer's wär! — (für ſich, drohend) Putz, Putz! — laß mich dich nicht mal in 'n Holwege finden! — Hols der Teufel, dieſer Rüdenbub that mir weh! — (ab.)

Schramm. (unwirſch) Eher wollt ich den kurzköpfigſten Ritter wappnen als dich, Fant! — Da iſt nichts eben, und nichts recht! —

Putz. Sieh doch nur, wie mir alles um den Leib herum hängt; — iſt ja zum Erbarmen!

Schramm. Füttre dich erſt aus, in Feindes Lande, Kanker! dann wird dir's wohl paſſen.

Putz. Und der Flammberg da — (thut einige Streiche damit in die Luft) federleicht! — (wirft ihn verächtlich hin, und ſucht ſich einen andern aus.)

Schramm. (unwirſch) Gauch infamer! — (rafft den roſtigen Flämmberg auf, und ſtellt ihn unter die Ritterſchwerter) Ich führt' ihn einſt! — (ſpöttiſch) Hättſt du doch damit gemacht, was ich damit gemacht habe! — (feurig) O, der glücklichen Tage meiner Jugend! — Hier ſoll er ſtehn, unter den Ehrenſchwertern! denn unſer alter Herr hätte mich ohnehin zum Ritter geſchlagen.

Putz. (der indeß den andern umgeſchnallt hat, raſt ſich auch eine andere Sturmhaube auf) Pfui, wie das Zeugs all ausſieht. — Ich ſollt' euer Herr ſeyn! —

Schramm. (lachend) Wofür uns und dich der gerechte Himmel in Gnaden bewahren wird! — (eilfertig) Aber, mach' nur, mach'! Es halten Knechte draußen, die noch angenommen ſeyn, und den Zug mitmachen wollen. Ich muß ſie dem Herrn vorſtellen.

Putz. Mag ſeyn indeß! — (beſieht ſich mit innigem Wohlgefallen) Aber, das ſag' ich dir: wenn ich heim komme, muß alles anders werden! —

Schramm. Wonach du dich hältſt! — Denn bei uns iſts Sitte, daß die Verdienſte nicht vom Glanze der Kleider und Waffen, ſondern dieſer von jenen abhängt. (klopft ihn auf die Achſel) Das merk' dir! — Auch gehn die wackern Kämpen, Schnauf und Sommerlatt, immer noch in ihren alten Wämmſern und roſtigen Böckelhauben einher, ob ſie gleich alle Tag' hoffen können, daß ſie der Raugraf zu Rittern ſchlägt; — (mit viel Ernſt und Nachdruck) Das macht ihnen Ehre! —

(Beide ab.)

Hinter dem Garten,

unmittelbar darauf.

(Drei **Knechte**, worunter ſich beſonders ein ſchöner blutjunger Menſch auszeichnet, halten an der einen Seite der Zugbrücke des Gartenpförtchens, an der andern ein Leibknecht des Adolph mit ledigen Pferden. — Schramm tritt zum Pförtchen heraus.)

Schramm. Er wird gleich hier ſeyn, und euch den Handſchlag abfordern. Habt ihr ſonſt noch was Noth?

Ein Knecht. Nein! — Wir haben alles! — Alles iſt unſer — ehrlich verdient!

Schramm. Wacker, wacker! — Er wird's euch bezahlen, was recht iſt, ſammt den Kleppern; das iſt ſo Sitte bei uns.

(Adolph tritt an der Hand ſeiner Adelheid zum Pförtchen heraus; dem jungen Menſchen ſteigt die Gluth in's Geſicht, — er drückt ſeine Sturmhaube tief über die dunkelbraunen Augenbraunen herein, und wendet ſeinen Gaul etwas ſeitwärts.)

Adolph. (überſchaut ſie mit ruhigem Ernſt, und ſichtbarer Zufriedenheit) Ihr tragt ſchon meine Farbe?

Ein Knecht. Weil wir wiſſen, daß du niemanden von dir läßt, der es ehrlich meint! — Laß uns ſchwören!

Adolph. Die linke Hand aufs Herz — die rechte mir! — (ſie wollen abſpringen; aber er geht zu ihnen vor, reicht einem nach dem andern die Hand, und verweilt am längſten bei dem jungen Menſchen) Blutjung! — Kämpe; wirſt du's auch aushalten? — Es mögt' heiſſe Tage geben.

Der Jüngling. (mit verſtellter Stimme) Sorge du nicht! — Hab mehr Laſten ertragen, als deine Schlachten. — (ſucht immer ſein Geſicht zu verbergen)

Adolph. (betrachtet ihn mit einem ſcharfen forſchenden Geſichte) Dieß Geſicht —

Der Jüngling. O! ſieh mich nicht ſo an, Raugraf! ſondern erwarte meine Thaten in der Schlacht, (weggewandt) Ich ſchäme mich der Jugend meines Geſichts! aber mein Herz iſt alt, und war lange ſchon dein, als ich noch deinen Feinden diente.

Adolph. (äuſſerſt aufmerkſam) Wirklich? — und wem dienteſt du denn?

Der Jüngling. Den Schnackenburgern. —

(Er tummelt ſeinen unruhigen Gaul immer mehr ſeitwärts, daß ihm Adolph nicht mehr ins Geſicht ſehn kann. — Adolph ſcheint nachzudenken — Tiefe Stille.)

Adolph. (entſchloſſen) Ja, ſo ſei's! — Zieht dort an der Linne hinunter, da werdet ihr den Eberſtein einholen: denn den Gang, den ich jetzt gehe, könnt ihr, meinen Grundſätzen nach, nicht mit machen. Eberſtein hält, was auch geſchieht, heute den Mittelpunkt. Zieht in Gottesnamen mit ihm hin, und haltet euch brav; — bei ihm treffen wir uns wieder! —

(Die Knechte ziehn ab.)

Adelheid. Guter Gott! — Der junge Menſch konnte kaum achtzehn Jahr ſeyn. (wiſcht ſich eine Thräne vom Auge) Hat er mich doch ordentlich traurig gemacht! —

Adolph. (umſchlingt ſie ſanft) Du weinſt? liebe! — Ja ſiehſt du, das thut die Natur! — Ich will drauf wetten, ſeine Mutter hat ihn unterm Waffengeklirr gebohren, wie mich die meinige. Vielleicht verläßt auch er eine Geliebte! — vielleicht liebt er unglücklich, und ſucht Ruh' und Troſt in Kampf und Schlachten! —

Adelheid. (erſchrocken) Und findet ſie vielleicht — im Tode? — (ängſtlich bittend) Adolph! ach, Adolph! ruf ihn zurück; laß ihn bei mir bleiben auf der Burg! —

Adolph. (mit ruhigem Ernſte) Laß ihn fechten! — Die Dirne würd' ihn verachten und mit mir zürnen, wenn ſie brav iſt. —

Adelheid. (ihm um den Hals fallend) So ſchon' ihn wenigſtens! —

Adolph. (mit funkelnden Augen) Weder ihn noch mich! — Je mehr Narben — je werther der Lieb' einer Dirne wie du! — Er ſoll an meiner Seite fechten! —

(Er umarmt ſie ſchnell und feurig, reißt ſich aber bald los, ſchwingt ſich unter wiederholtem „Lebewohl!“ auf ſeinen Gaul, und fliegt davon. — Lange ſieht ihm Adelheid nach, dann kehrt ſie traurig in den Garten zurück; **Schramm** ihr nach. — **Knechte** winden die Zugbrücke auf, und verrammeln die Thür. — Tiefe grauenvolle Stille.)

X.

Grimmenfelder Heide,

gegen Abend.

(Getümmel von Fuß- und Reitersknechten — Adelhart von Brebach und Bodo von Wormſtorf ſprengen mit hochgeſchwungenen Schwertern darunter umher, und ſcheinen ſie zu ſammeln. — Andere Ritter ſprengen mit Knechten vorüber nach dem Thale hin. — Ringsum brennende Dörfer — in der Ferne Schlachtgetümmel — wildes Geſchrei.)

Wormſtorf. (mit fürchterlicher Stimme) Raſch! Geſpone; raſch! — Alles was eine Hand greift, iſt dann euer! —

Brobach. Drauf! drauf! — Fußknechte! rechts dort an der dicken Eich' hinein. — (brüllend) tend) Hierher! Rothſchilder; hierher! — Die Schlacht zieht ſich rechts um den Hügel hinum; — Mohrenköpfe, mir nach!

(Sprengt mit einem Trupp Reiter, die einen Mohrenkopf im Schilde führen, nach dem Thal' hin; die Fußknechte ziehn ſich ſeitwärts in den Wald.)

Wormſtorf. Hierher! — Specht! Krimmer! Ellrich; — hierher! — Laßt die Buben brennen und nothzuchten — Männer fechten! — (Knechte rotten ſich um ihn)

(Wogenhardt kommt geſprengt)

Wogenhardt. (ganz außer Athem) Jeſus Marie! — die Schnackenburg brennt! —

(Weith von Schnackenburg, vor einem Trupp Knechte, von der andern Seite her.)

Weith. (ſein Schwert ſchwingend, Schaum vor dem Munde) Laßt's brennen, das alte Ratteneſt! — Werden doch heut' hier ein neues verdienen?

(Wüthend vorüber.)

Wo:

Bogenhardt. Haben dort unten den Eberſtein in der Arbeit; aber er haut um ſich wie 'n angehetzter Harz-Keuler.

Wormſtorf. Wollen ihn abfangen! — (Er ſchwingt ſein Schwert, und ſprengt in's Thal hinab; alles mit wildem Jauchzen ihm nach. — Raubgeſindel ſtreift über den Platz hin.)

Im Thale.

(Man ſieht in zerſtreuten Schwärmen Knechte fechten, und hört aus der Ferne wildes Geſchrei und Sturmgeläute. — Heiſe von Meden und Heinrich von Oldershauſen begegnen einander)

Heiſe. Wird all warm, Bruder Heinrich! lüftet ſich den Panzer und verduftet) Au Weh! — au weh!

Heinrich. (rauh) Meinſt du? — ſo geh heim, und leg' dich unter'n Schlauch! —

Heiſe. (gähnend) Eins thut jetzt nöthiger als das andere! — Wird ſchon auch wieder die liebe Zeit kommen. — Aber höre, was die Menſchen dort unten drein hacken, die Rothſchilder und Mohrenköpfe — Bruder, das iſt dir 'n wahres Gaudium!

Heinrich. Ja, ja! ſieht ſich gut zu! — Wenn ſie aber merken werden, daß unſre Fetzen nur im Trüben fiſchen, ſo ſollen ſie uns wohl am Ende ſtecken laſſen, daß wir die Brühe bezahlen müſſen.

Heiſe. Werden doch nicht 's Teufels ſeyn! — Aber weißt du was, Bruder! wenn ſie's ſo machen, ſo laſſen wir ſie, mir nichts dir nichts, auch in den Bann thun.

Heinrich. (laut lachend) O, du gebenedeieter Eſel! — Stirbſt traun noch an der Dummheit! —

(Greifmann von Conſtein kommt geſprengt)

Greifmann. (wild, und mit hochgeſchwungenem Schwert) Ein Schwarm Blauſchilder uns hier im Rücken! — Rafft Knechte zuſammen, und werft euch ihnen entgegen! —

(vorüber)

Heiſe. (mit gepreßter zitternder Stimme) Jeſus Marie! — wo nun hinaus?

Heinrich. (wild lachend) Wohinein? meinſt du. — (reißt ihn mit ſich fort)

(Alles ſtrömt unter wildem Geſchrei nach dem andern Ende des Thals hin.)

Ein kleiner Hügel, an der einen Seite des Thals.

(**Eberſtein** lehnt, auf ſein blutiges Schwert geſtützt, an einem Baume, ſeine **Ritter** und **Knechte** mit ledigen Gäulen um ihn her. — Er hat ſeinen Helm abgenommen, und athmet ſchwer von der drückenden Gluth des ununterbrochnen Gefechts; aber ruhig überſchauen ſeine Flammenblicke das Thal, wo man nichts als dampfende Ruinen von Dörfern und fechtende Schwärme ſieht.)

Eberſtein. (ruhig) Jetzt haben wir einen Augenblick zum Verſchnaufen! — Der Rauſchenblatt hat uns dort wacker Luſt gemacht.

Leuthorſt. Wie lange? — Schaut! dort bricht wieder ein Schwarm vor. —

Eberſtein. (zufrieden lächelnd) Die Köpfe der Hydra! — wie ſie wachſen! — Leuthorſt wirf doch die Fetzen zurück! —

(Leuthorſt mit einigen Knechten ab)

Hasvörde. Dort — dort wieder einer! — Soll ich ihn werfen?

Eberſtein. Bleib! — Ich bin gleich ſelbſt wieder zu Gaul. — Jokel! haſt du nicht 'n Trunk Waſſer?

Jokel. Will umſchauen! — (giebt ſeinen Gaul einem andern, und will fort.)

Eberſtein. Ach, bleib! bleib! — Eh' du Waſſer findeſt, ſetzt's wieder Blut! —

Izeblitz. Schaut! Schaut! dort kommt's wie eine Wolke. — Werden die Schnackenburger ſeyn. —

(Eberſtein wirft ſeinen Helm auf den Kopf.)

Hasvörde. Dort und dort — und hier und hier — Hilf Himmel! die Meng' erdrückt uns.

Izeblitz. O, weh! weh! — von allen Seiten her — dort! — da! — dort! —

(Man hört raſche Trompeten in der Nähe.)

Eberſtein. (fröhlich) Und hier! — Das iſt der Raugraf! — (ſchwingt ſein Schwert) Trompeten!

(Alle Trompeten ſchmettern; ſie ſchwingen ſich zu Gaul', und fliegen nach der Seite des Hügels hin. — Adolph, Rüdanger, Schotten, und andere Ritter und Knechte ihnen entgegen.)

Adolph. (in wilder Freude) Nieder iſt die Schnackenburg! — rein nieder! — Aber hier?

Eberſtein. Schlimm! ſehr ſchlimm! — Eben hab' ich mich mit Müh' heraus gehauen, um einen Augenblick zu verſchnaufen; — alles lechzt, ermüdet von fünf Stunden Arbeit — alles blutet! —

Adolph. (ihm herzlich die Hand ſchüttelnd) Ich danke dir, ehrlicher Eberſtein! — Du haſt den Strom ausgehalten; (ſchwingt ſein Schwert) ich will ihn brechen! —

(Wahn, Rauſchenblatts Knecht kommt blutend und athemlos geſprengt.)

Wahn. Weh, o weh! wir ſind umringt! — (freudig, indem er den Adolph erblickt) O, Gott ſey Dank! edler Raugraf; ihr da?

Rüdanger. Ja, beim Teufel! das ſind wir; ſonſt ſollte man eure Flicken ſchier morgen in den Dornhecken zuſammen ſuchen! —

Wahn. (mürriſch, und mit den Zähnen kniſchend) Wer nicht ſagt, daß wir ehrlich ausgehalten haben! — Aber, ſeht nur, ſeht! Strömt ja von allen Seiten herbei, das Geſindel, wie Schneewaſſer im Frühling'! —

Adolph. (der mit fürchterlich ernſtem Blick indeß in's Thal hinab geſchaut hat) Und thät der Hölle Rachen ſich auf! — (ſchwingt ſein Schwert) Hinein! — hinein! —

(Raſcher Trompetenſtoß von allen Seiten. — Adolph ſprengt in's Thal hinab; — alles, unter wildem Jauchzen und ununterbrochnem Trompetenklange, fröhlich ihm nach.) —

(allgemeine Schlacht.)

Heide,

Heide, am Solling.

Abenddämmerung.

(Die Schlacht iſt vorüber. — In der Ferne ſieht man noch hie und da dampfende Ruinen und einzeln fliehende Fuß- und Reitersknechte. — Dumpfes Geſtöhne, wie von Sterbenden hört man. — **Adolph** liegt verwundet unter einer Eiche — der Einſiedler **Oswald** verbindet ihn; — um ihn her ſeine **Ritter**, alle mit Blut und Staub bedeckt. — Längſt am Berge hin haben ſich die **Knechte** gelagert, und laſſen ihre Pferde graſen. — Tiefe ſchauerliche Stille.)

Rüdanger. Alle war's! — (mit wildem Gelächter) Und nun wollt' ich, wir lägen vor den Schläuchen.

Oswald. (mit dem Adolph beſchäftigt) Heiliger Gott! — (zeigt auf eine Wunde am Halſe) Um ein Haar breit hier — ſo wär's um euch geſchehn geweſen. —

Adolph. (lachend) Es iſt nun aber nicht! — Und ſo bind' nur zu! bind' nur zu! daß wir fort kommen. — Du hörſt's, die Kämpen durſten; und ich auch. — (ſanft) Tante! —

Tante. (ſpringt wild auf, und nach dem Abhange vor) Weiß aber auch der Teufel, wo der Buſſe bleibt! —

(Pauſe, während welcher Oswald den Verwundeten vollends verbindet. — Buſſe kommt, und reicht ihm Waſſer in ſeinem Helme.)

Adolph (zufrieden) Das wird mich laben! (beſieht das Waſſer und ſchaudert zurück) Was? — blutroth? —

Buſſe. (kalt und unbefangen) Iſt das Abendroth, das ſich drinn beſpiegelt.

Adolph. Abendroth — ſagſt du? (mit einem finſtern ernſten Blicke) Wo haſt du geſchöpft?

Buſſe. (wie zuvor) Aus der Leine! — Kann da freilich wohl mancher Fetzen hingetaumelt ſeyn, und ſich die Wunden drinn' ausgewaſchen haben. — Ihr focht' zuletzt dort! —

Adolph. (wirft ſchaudernd den Helm weg) Ich mag nicht trinken! — (Pauſe) Wo iſt der Knecht, der ſo wacker dort unten immer an meiner Seite focht?

Schnauf. Es war einer von den neuen; — ich hab' ihn nicht mehr geſehn! —

Adolph. (ſchüttelt traurig den Kopf) Iſt er nicht unter den Lebendigen, ſo iſt er unter den Todten.

Buſſe. (in wilder Freude) Liegt ein ganzer Haufe dort unten! —

Adolph. Er trug ein goldnes Kettchen an der Haube; — ich will ihn ſehn! —

(Buſſe, Taute, Schnauf, und andere Knechte gehn ab. — Pauſe.)

Schotten. Horch! — Die Hufe klingen noch immer dort über die Felſen hin. Will nur ſehn, wie weit ſie heute noch laufen! —

Heger. So weit ſie Heino jagt! —

Schotten. Nun da mögen ſie die Lungen ja recht voll Athem ſacken, daß er ihnen nicht ausgeht. —

(Die Knechte bringen einen Todten getragen, legen ihn vor dem Adolph nieder, ſtehn ſchweigend darum umher, und ſehn einander betroffen an.)

Adolph. Nun? habt ihr noch keine Leiche geſehn? — iſt er's? (es erfolgt keine Antwort; — Adolph blickt genauer hin, und fährt erſchrocken auf) Ha! — Kurzweil der Hölle! — mit gepreßter Stimme) Lindane?

(Alle Ritter fahren, unter wilden Ausrufungen durch einander auf, und ſtehn in ſprachloſem Staunen, auf ihre Schwerter geſtützt, um die ſchöne Leiche her; Adolph tief gerührt, und mit einem Blicke voll ernſter Betrachtung. — Eine lange grauenvolle Stille.)

Schnauf. (giebt dem Adolph eine Schrift) Und dieſe Schrift fiel mir aus dem Stahlwamms' in die Hand, als ich's ihr lüſtete, weil ich wähnt', es ſey noch Leben in ihr.

Adolph. (giebt die Schrift, ohne von der Leiche wegzublicken, dem Einſiedler) Lies! —

Oswald. (mit zitternder Stimme — lieſt:) „Ich konnte nicht an deiner Seite leben, ſo will ich wenigſtens daran ſterben! — Dieſen Wunſch, ach! den letzten für dieſes Leben, wird mir doch wohl das Schickſal gewähren? — Adolph! es war eine Zeit, wo ſich meine Tugend noch mit jeder Weibertugend meſſen konnte; damals warſt du mein einziges Glück! — Aber du ſahſt, ſtolz in deinen Siegen über das liebevolle Mädchen hin; und ſo verſchleuderte ich auch meine Tugend, weil der Mann nicht mein werden konnte, den ich durch ſie nur zu gewinnen hoffte. — Du liebteſt deine Adelheid; — das that mir weh! aber haſſen konnt' ich darum weder ſie noch dich; denn meine Tugend war ja ſchon lange dahin, und mit ihr die Hoffnung: je die deinige zu werden. Ich that noch mehr! — Ich war's, die dich warnte für Nordheim; — ich war's, die dich warnte für meinen eigenen Brüdern — Mit allem Zauber der Wolluſt hielt ich in jener furchtbaren Nacht, ſo lang' es möglich

lich war, den Grafen von Winzenburg auf, um ſeine Abſichten auf deine Adelheid, die ich wohl merkte, zu vereiteln; jetzt — denn es wird traun heut' einen warmen Tag geben — jetzt geh' ich, an deiner Seite zu ſterben. — O! wie glücklich werd' ich ſeyn, wenn mein Herz eine Wunde auffängt, die das deinige treffen ſollte! — Daß du mich nicht liebteſt — ertrug ich; aber — daß du mich verachten ſollteſt? das war mir unerträglich! — Adolph! wenn du mich nun unter deinen todten Freunden findeſt — Adolph! wirſt du dann noch die gefallene Lindane verachten?" — (endet)

Adolph. (raſch) Nein! — bei Gott, nicht! — (gefühlvoll und mit verſchlungenen Händen über ſie hin gebeugt) Dich Perl in der ſchönen Schale von Goldſchlacken? — dich verachten? — dich? — (ſich ſchaudernd) Schafft mir ſie aus den Augen! — (die Knechte bringen ſie weg) Aber ſchlafen ſoll ſie auf Friedelsheim, in den heiligen Hallen meiner Väter. — (erſchüttert) Ich will allein ſeyn!

(Die Ritter gehn gedankenvoll nach der einen, und die übrigen Knechte nebſt dem Einſiedler nach der andern Seite ab.)

Adolph allein.

(Er ſteht lange, mit untergeſchlagenen Armen, in tiefen Gedanken, und blickt ernſt und ruhig in die grauenvoll einbrechende Nacht hin.)

So kam ich weinend aus Mutterleib'! — und ſo werd' ich knirſchend wieder hin fahren aus dieſer erbärmlichen Welt, wo ſich's kaum der Mühe lohnt, daß man ſeinen Leichnam füttert — für die Würmer! — (finſter) Nichts iſt einzig — daß man's in ſeiner Gewalt hätte — nichts! (ſchlägt an ſein Schwert) auch nicht dieſes Schwertheft! — alles umwunden mit Umſtänden, wie die Fugen unſrer Knochen mit Flechſen, daß wir ja nicht weiter können, als ſie zulangen; — alles verſchlungen ins ewige Chaos. — (mit einem grimmigen Lächeln) Dort —

dort dampfen die Rinnen! — Dort röcheln die Sterbenden! — Dort lecken in der Leine die Fiſche das Blut, und die Regenwürmer graben ſich aus ihren ausgedorrten Wohnungen heraus, um ſich daran zu laben! — und hier? (ſchlägt an ſein Herz) Schurkenherzen ſchlagen ruhig; und Adolph, der Sieger, — zittert? (muthig) Höher konnt' ich nicht ſteigen als zu dieſem allgemeinen Siege! — Alles iſt mein! — mein Fuß ſteht auf ihrem Nacken! — Aber der höchſte Gipfel des Glücks gleicht einer Nadelſpitze; — will man ſich feſt ſetzen? ſo ſpießt man ſich! — will man ſich nicht ſpießen? ſo weht einen das ohnmächtigſte Lüftchen herunter! — (entſchloſſen) Laß ſehn! — (man hört ein Geräuſch im Gebüſch'; er hält inne, und ſieht ſich um)

(Grube von Grubenhagen kommt düſter und ernſt durch das Gebüſch, und fällt ihm ſtürmiſch um den Hals.)

Grube. (mit dumpfer gepreßter Stimme) Lebe wohl! — (kreiſchend) Adolph! — lebe wohl! —

— (ſchüttelt ihn, daß die Rüſtungen an einander raſſeln) Lebe wohl! —

(Reißt ſich los, und ſpringt wieder in das Gebüſch hinein.)

Adolph. (ſieht ihm ruhig einige Augenblicke nach) Aha! — ſtehts ſo mit mir? —

(Rüdanger kommt durch das Gebüſch von der andern Seite her geſprungen.)

Rüdanger. (ſieht ſich wild nach allen Seiten um) Was gab's hier? was hatt'ſt du

Adolph. (ruhig) Nichts! — (legt ihm vertraulich den Arm auf die Achſel) Es iſt mir eine Freundin geſchieden, und — ein Freund! —

Rüdanger. (ſchnell) Man will dort oben den Grube mit drey verkappten Männern haben ſprechen ſehn; und eben ſprengt er dort über die Heide. — Weißt du davon?

Adolph. (in tragiſcher Zufriedenheit) Grube iſt gut! — Schweig, und komm! — (Sie gehn, Arm in Arm, vorwärts.)

(Trompeten. — Alles ſchwingt ſich zu Gaul', und ſie reiten ruhig am Walde hin.)

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Sed quid Typhoeus, et validus Mimas,
Aut quid minaci Porphyrion ſtatu,
Quid Rhoecus, evulſisque truncis
Enceladus jaculator audax

Contra ſonantem Palladis aegida
Poſſent ruentes? —

Hor.

XI.

Heide,

ohnweit Friedelsheim, am Solling.

Mitternacht.

(Man ſieht eine Leiche aus dem Jagdhäuſlein nach der Kapelle tragen; — der alte Thomas und Mönche mit Windlichtern begleiten ſie. — Dumpfer ſchauerlicher Todtengeſang.)

Chor.

In der Heldenväter Hallen
Sei der Heldendirne Gruft;
Bis der Rufer ihr und allen
Zu Gericht und Krone ruft.

Eine Stimme.

Rangſt, in kühnem Heldenmuthe,
Rangſt mit Lieb' und Tugendpflicht;
Rangſt mit deinem warmen Blute,
Dirne, darum ſiegſt du nicht! —

Und die gelben Zähne wetzte
  Dir die Schmähſucht um und um;
Aber deiner Thaten letzte,
  Heldendirne! macht ſie ſtumm.

Chor.

In der Heldenväter Hallen
  Sei der Heldendirne Gruft;
Bis der Rufer ihr und allen
  Zu Gericht und Krone ruft.

Eine Stimme.

Hier verſchlaf nun all dein Sehnen,
  Raſtlos, heiß, und kühn, wie du;
Jenſeits giebt es keine Thränen
  Aber namenloſe Ruh.

Dort! — dort, unter Weltenkrachen,
  Sitzt ein Vater im Gericht;
Hört den Starken, hört den Schwachen,
  Richtet, und — verdammt ihn nicht.

Chor.

In der Heldenväter Hallen
  Sei der Heldendirne Gruft;
Bis der Rufer ihr und allen
  Zu Gericht und Krone ruft.

(Todtengeſang endet.)

(Der Zug geht langſam und feierlich in die Kapelle. — Zwei vermummte Männer kommen von verſchiedenen Seiten aus dem Gebüſche zum Vorſchein; — man hört ein leiſes Ziſchen, und ſie nähern ſich einander.)

Erſter Mann. (legt den Finger an die Naſe; mit hohler Stimme, ganz leiſe) Was gab's denn hier?

Zweiter Mann. (ſchaut ſich gewahrſam um) Sie begraben die Lindane von Schnackenburg. — (kaum hörbar) Merkſt du was?

Erſter Mann. (legt ihm die Hand auf die Achſel) Biſt du ihm auf der Spur?

Zweiter Mann. So ſicher wie der Tod! — Dort unten ſchnaufen Gaule — er iſt allein!

Erſter Mann. Huh! mir ſchaudert ſchon jetzt die Haut; wie wills dann werden wenn der Stab gebrochen iſt?

Zweiter Mann. Gebrochen hin gebrochen her! Haſt du den Wink nicht verſtanden?

Erſter Mann. Wohl hab' ich! — (hüllt ſich feſter in ſeinen Mantel) Und du willſt?

Zweiter Mann Ich will! — Wenn nicht Schauder der Hölle mich ergreifen oder ſelbſt Gottes Finger meinen Arm lähmt — ich will! — Harre du dort, wo ſich die Wege nach der Heldenburg und dem Hundsrück kreutzen; ich will unten harren.

Erſter Mann. Ach, Bruder! — Bruter, ich zittre für dein Leben! —

Zweiter Mann. Ich nicht! —

Erſter Mann. (ſchüttelt ihm die Hand) Gott ſtärke dich!

Zweiter Mann. Danke! —

(Sie verliehren ſich wieder in das Gebüſch.)

Jenſeits der Waldecke;

bald drauf.

Man hört es zwölfe ſchlagen.

(Adolph kommt mit untergeſchlagenen Armen, wie in tiefen Gedanken, am Walde herunter; — in der Ferne ſchnauben Pferde. — Wo ſich die Straßen kreutzen, ſtellt ſich ihm ein vermummter Mann in den Weg.)

Der Mann. (ſcheint unbeweglich wie ein Fels; ſeine Stimme iſt dumpf, aber feſt) Adolph!

Adolph. (bleibt in eben der Stellung, mit feſtem Tritt hart vor ihm ſtehn) Nun?

Der Mann. (wie zuvor) Kennſt du dieſen Ruf?

Adolph. (ſchaut ſich um, und ſcheint erſt zu bemerken, daß er auf einem Kreuzwege ſteht) Aha! — (ruhig) Ich kenn' ihn!

Der Mann. Erſcheine!

Adolph. (bitter lachend) Im Fall mir's beliebt. —

Der Mann. Wenn und wo, das weißt du. (feierlich) Deine Richter erwarten dich; — erſcheine!

Adolph. Ich habe keinen Richter als Gott! — und vor dieſem ſteh' ich alle Stunden.

Der Mann. (ernſt und drohend) Zum dritten und letztenmal: erſcheine!

Adolph. (ruhig und feſt) Ich will nicht! — (legt die Hand an ſein Schwert) Weich! —

(Der Mann bebt auf die Seite, und Adolph geht ruhig vorüber.)

Etwas tiefer unten.

unmittelbar drauf.

(**Adolph** geht, wie zuvor, mit untergeſchlagenen Armen am Wald' hinunter; **Schnauf**, der ihn ſprechen gehört hat, kommt ihm mit den Pferden entgegen geſprengt.)

Schnauf. Schier wähn' ich, ihr ſprecht mit Geiſtern! — Was hattet ihr denn dort?

Adolph. (kalt) Nichts! — (ſtüzt ſich mit dem Arm' auf den Sattel, und blickt ernſt und gedankenvoll in die Nacht hin) Wie ſie dort lag! — ſo ruhig und heiter, als hätte dieſe letzte That ihr ganzes Sündenregiſter aus der Seele weggewiſcht, und dem Himmel die Seeligkeit abgebettelt. — Adelheid! — (feurig) O, meine Adelheid! du hätteſt ſie ſehn ſollen! — (Pauſe) Nein! — nein! du durfteſt ſie nicht ſehn! durfteſt nichts davon gewahren! — (gefühlvoll) Gute redliche Seele! wie würdeſt du dich grämen

men über dieſes theure prächtige Opfer tobender Leidenſchaften? — (tief athmend) Und du haſt ohnehin vielleicht noch viel Gram vor dir! — (ſchnell auffahrend) Schnauf! du haſt nicht gehört, mit wem ich dort oben ſprach?

Schnauf. Nein! — wenigſtens eben ſo wenig davon verſtanden, als wenn mir 'n Stoppelwind um die Ohren ſaußt; aber's Haar wollte ſich mir ſträuben.

Adolph. (lachend) Und ſträubte ſich dir doch wohl in der Schlacht nicht?

Schnauf. (raſch und feurig) In der Schlacht? Herr! in der Schlacht? — Wie wir da ſo um's Geweidig dort hinum brachen, und es „knicks knacks!“ in die Schädel gieng? — Nein! hols der Teufel, nein! wenn ich ſo in meinem Elemente bin, da denk' ich an kein Haarſträuben. Und obendrein focht ich ja immer an eurer Seite; Herr! da giebt's keine Zeit dazu, — wenn's einem auch mitunter warm um's Herz werden wollte.

Adolph. (reicht ihm gutherzig die Hand) Ehrlicher — guter Schnauf! wie lange dienſt du mir denn nun?

Schnauf. (nach einigem Nachſinnen; unbefangen) Weiß es, mein Seel, nicht!

Adolph. (ihm die Hand ſchüttelnd) Das wirſt du aber vielleicht bald wiſſen: wie lange du mir *nicht* dienſt!

Schnauf. (wild auffahrend) Herr! — das müßt' mit dem Teufel zugehn! —

(Adolph ſchwingt ſich auf, und ſie ſprengen davon.)

Auf dem obigen Platze,

ohnweit Friedelsheim.

Der Mond ſteigt eben auf.

(Die vermummten Männer kommen wieder aus dem Gebüſche zum Vorſchein.)

Erſter Mann. (ſieht ſich überall um; höhniſch) Nun? — Haſt ihn verſcharrt, wie die Katz' ihre Loſung? — (ſuchend) Hängt er denn, oder liegt er?

Zweyter Mann. (mürriſch) Hängt, oder liegt!

Erſter Mann. Und wo denn?

Zweyter Mann. (wie zuvor) *Hängt* — am Halſe ſeiner Adelheid, oder *liegt* — in ihrem Arme.

Erſter Mann. Das iſt was anders! — Alſo: wohl bekomm's noch eine Hand voll Stunden!

Zweyter Mann. Was das aber auch für n Mann iſt? — Das weiß der große Gott, ſo hab' ich ihn noch nicht geſehn! — Alles zittert doch ſchon für dem Gedanken an uns, geſchweige denn, wenn wir aus unſrer Nacht heraus treten; der? — ja da glaub' ich's Wetter könnt' ihm's Stahlwamms vom Leibe ſchmelzen, er muckte nicht. — Wie ich mir 'n Herz faßt' und ihm in den Weg trat — da ſtand er! ſtand, als wenn er noch jenſeits der Ewigkeit ſo ſtehn wollt', und ſeine Augen ſchoſſen ordentlich helle Feuerſtrahlen durch die Nacht hin. — Herzlich froh war ich, als ich nur meine paar Wort' heraus hatt'; und als er rief: „weich!" war's nicht anders als ob mich's Wetter aus dem Wege ſchmiß. — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) Weißt du was neues?

Erſter Mann. (mit geſpannter Neugierde) Nun?

Zweiter Mann. Für mir wird er hundert Jahr alt!

Erſter Mann. Für mir auch!

(Beide ſeitwärts ab.)

XII.

XII.

Burg Daſſel;

einige Tage drauf.

Nacht.

(Adolph, Rüdanger, Schotten, Rauſchenblatt, und Iber, ſitzen bei den Humpen; vor ihnen auf dem Tiſche liegt ein offener Brief. — Alles iſt ſchauerlich ſtill auf dem Hofe; — die Ritter ſcheinen ſämtlich in tiefen ernſten Gedanken.)

Rüdanger. (ſchlägt wild mit geballter Fauſt auf den offenen Brief) Was doch ſo 'n verdammtes Gekritzel für Spuck machen kann!

Schotten. (mürriſch, und mit einem ſpöttiſchen Lächeln) Unter uns nicht!

Iber. (eben ſo) Ja wohl auch unter uns! — Hum! man hört ja dafür ſein eignes Wort nicht.

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Müſſen die Fetzen nicht eine Freude gehabt haben, als ſie damit fertig geweſen ſind! —

Rauſchenblatt. Und dem Erzbiſchoff hätt' ich doch auch mehr Verſtand zugetraut, als daß er ſich ſo ſollte von ihnen einnehmen laſſen. — Pfui! hat er nicht immer gethan, als ob ihr auf ſeiner heiligen Freundſchaft geradewegs in den Himmel oder zum Kaiſerthron' hinauf reiten könntet?

Adolph. (bitter lächelnd) Freundſchaft? — O, die Mähre nutzt kaum bei gutem Wetter noch dann und wann zu 'n Luſtritt'! —

Iber. (rafft den Brief vom Tiſch', und ſieht hinein) Gerad' ſo ſchön ſteht ſein Name unter dem verdammten Wiſch hingemahlt, wie unter ſeinen freundſchaftlichen Handſchreiben, die ich gar wohl noch von meinem Vater her kenne, den er auch zur Zeit der Noth ſitzen ließ.

Schotten. Ja, ja! — ſeine Falſchheit hat er ſchon am Kaiſer Heinrich dem fünften bewieſen.

Iber. Schändlich gnug! Und Heinrich war doch ſein größter Wohlthäter. — *)

Rauſchenblatt. (reißt dem Iber den Brief aus der Hand, und hält ihn gegen das Licht) Pah! — Gott behüt' uns und bewahr' uns! wie ſo großmächtig das klingt: Adelbert, Erzbiſchoff zu Maynz, Herzog von Lothringen. — (wirft ihn verächtlich hin)

Adolph. (gelaſſen) Laß doch! — laß doch! — Titel und Roſenkranz ſind ja die einzigen Wehr und Waffen dieſer Menſchen; — wird all beſſer kommen!

(Der alte Dörringſen tritt herein. Er hat einige Zeddel in der Hand, und auf ſeinem Geſichte ruht tiefer Ernſt.)

---

*) Er war Kaiſer Heinrichs des fünften Kanzler, und dieſer ernennte ihn ſchon 1110 zum Erzbiſchoff von Maynz; aber er ſchlug ſich zwei Jahr hernach zu Heinrichs Feinden, und konſpirirte wider ihn, weswegen ihn auch Heinrich gefangen nehmen, und drei Jahr in hartem Gefängniß halten ließ. Seine Befreiung bewirkte Bruno, Erzbiſchoff zu Cölln. —

Dörringſen. (ſchließt hinter ſich ſorgfältig die Thür) Es iſt die höchſte Zeit, Adolph! — (wirft die Zeddel auf den Tiſch) Solche Zeddel ſtreuen ſie unter unſre Leute aus.

(Die Ritter ſehn betroffen einander an.)

Adolph. (ruhig) Nun?

Dörringſen. Gut, daß es die wenigſten leſen können! aber es werden ſich ſchon geſchäftige Pfaffen gnug finden, die es ihnen erklären.

Adolph. (wild auffahrend) Teufel und Hölle! — was ſteht denn drinn?

Dörringſen. Daß, bei ſchon verwürkter Bannſtrafe, keiner mehr in dieſer Sache der Kirche einen Schwertſchlag thun ſolle.

(Die Ritter fahren wild auf)

Schotten. Ein Teufelsſtreich! — Und was ſagen denn die Zetzen dazu?

Dörringſen. Sie machens wie die Wachtelhunde! — recken die Naſen in die Luft, und —

Iber. (ihn haſtig unterbrechend) Und gehn bei nächſter Gelegenheit zum Teufel! nicht wahr?

Dörringſen. (giebt ihm einen bedeutenden Wink) Einigen ſollen die Pfaffen unten ſchon das Sakrament verſagt haben; (zum Adolph) und wenns nun vollends mit eurem Bannbriefe da kund wird? —

Adolph. Jch verſteh' euch! — dann läuft was laufen kann! — (wild lachend) Ei ſo lauft! —

Dörringſen. (ſehr ernſt) Ja! — Raugraf, jetzt faßt einen Entſchluß!

Adolph. (wie zuvor) O! jetzt wird mir nichts leichter als ein Entſchluß. — Und der wär?

Dörringſen. Erſtlich — (ihn ſcharf anſehend) Die Weiber müſſen fort!

Adolph. Je nun — wenn ihr meint, daß es ſeyn muß. (erſchrocken) Auch Adelheid?

Dörringſen. (feſt) Auch Adelheid! — Jch weiß, daß ihr ſie durch's Feuer der Hölle trügt; aber — glaubt mir, das iſt mehr als Feuer der Hölle, was jetzt rings um euch her aufflammt.

Adolph. (ſpringt auf) Hab' ich noch nicht gnug geblutet? — (ſchlägt wild an ſein Herz) Dieſer Dolch trifft hier gut!

Dörringſen. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Noch nicht der letzte! —

Adolph. (ruhig entſchloſſen) Gut! — wir wollen ſie gen Holſtein geleiten.

Dörringſen. Nein! — Was ihr auch dagegen haben könnt — zu eurem Bruder gen Hildesheim!

Adolph. (auffahrend) Ha! das iſt die Sprache meiner Mutter. — Nein, nimmermehr! — Dörringſen! Adelheid in der Pfaffen Händen? —

Dörringſen. (ruhig) Nicht weil es eure Mutter will, denn dieſe könnt' allein ziehn, wohin es ihr geluſtete; — (bedachtſam) aber, bedenkt: euer Schwager iſt Lothars beſter Freund nicht! — Könnt' es nicht heiſſen, als wolltet ihr euch zu des Kaiſers Feinden ſchlagen? — Auch ſoll es ja nicht etwan eine Flucht heiſſen — bewahre der Himmel! — nur Sicherheit für die erſten gefährlichſten Wallungen einer böſen Gährung. —

Adolph. (ſchüttelt den Kopf) Ihr ſprecht gut und ſchön, Dörringſen! wie gewöhnlich; aber — (deutet auf ſein Herz) dieſem noch nicht gnug!

Dörringſen. (gutherzig und edel) Auch dieſes ſoll zufrieden werden! — Seht, ich gehe geradewegs von hier gen Maynz! — Adelbert — zwar ſagt man er ſey falſch, und — laßt's auch auf verſchiedenen Seiten wahr ſeyn — aber, ihr wißt's, ich bin ſo zu ſagen mit ihm aufgewachſen — ich war mit ihm an Heinrichs des fünften Hofe; — damals (in ſüßer Erinnerung) o, damals rettete ich ihn aus ſo mancher Verlegenheit, in die ihn ſein unruhiger Geiſt ſtürzte! — Man ſoll nicht auf groſſer Herrn Gunſt rechnen; auch rechnete ich auf die ſeinige ſchon lange nicht mehr; aber — (zieht ein Handbrieflein aus der Binde) ſeht hier den Beweis; daß er mich und unſre alte Freundſchaft nicht vergeſſen hat! — Bloß um meinetwillen, Ritter! ſeyd ihr nicht all' im Bann, wie unſer Adolph; (ſorgſam) aber —! — Doch davon nachher. — Ich gehe alſo nach Maynz; Adolph! und, hier habt ihr meine Hand: ſo lange noch dieſer graue Kopf auf dem dürren Nacken ſteht, ſoll eurer Adelheid kein Leid wiederfahren! — Nur tragt Sorge für euch.

Adolph. (zufrieden) Stern in der Nacht, Dörringſen! — (ihn feurig umarmend) Geh, und mach's mit den Weibern aus; ich bin alles zufrieden!

Dörringſen. Sie müſſen noch vor Anbruch des Tages fort! — denn wer weiß, ob ihr morgen noch Knechte habt — ſie zu geleiten.

Rüdanger. Oho! ſo toll wird's nicht ſeyn! —

Schotten. (mit wildem Gelächter) Da müßten alle Bäume voll hängen! denn lebendig ſollen wenigſtens die meinigen nicht davon kommen.

Dörringſen. Bemüht euch nicht, lieber Schotten; ſie ſind ſchon fort! —

Schotten. (wie von einem elektriſchen Schlage getroffen) Fort? — (rafft ſein Schwert auf) Fluch und Tod ihnen nach! — (will fort ſpringen.)

(Die Ritter halten ihn zurück.)

Adolph. Halt! — Sie haben gefochten wie die Löwen, deine Kämpen; laß ſie ziehn in Frieden!

Dörringſen. (verweiſend) Wollt ihr euch gegen das Schickſal ſtemmen? — Es reißt euch eben ſo mit ſich fort, wie ihr eine verwegne Mücke, die ſich auf eure Schwertſpitze ſetzt! —

Adolph. Dein Schwert in ihrem Blute baden? und dann nie mehr an ihrer Spitze fechten? — Laß den Sturm vorüber! dann wird's hell; (lächelnd) auch in ihren Gehirnen! und ſie kommen wieder, und fechten deſto braver, um ſich die Schamröthe von den Wangen zu wiſchen.

(Schotten wirft ſich unwirſch in einen Seſſel;
Leonhard tritt wild und erblaßt herein.)

Dörringſen. Erſpare dir das Gebreſte, Sohn! und unſern Ohren den Mißlaut. Du bringſt keine guten Nachrichten! — (zum Adolph) Ich ſchickt' ihn hinunter nach den Vorwerken.

Adolph. Nein, nein, wackrer Leonhard! — Ich kann nichts weniger tragen, als Ungewißheit. — Was hält ſich noch?

Leonhard. Iber! ihr habt noch drey; und ihr, Rauſchenblatt noch fünf Knechte.

(Die Ritter fahren unter wilden Ausrufungen auf.)

Adolph. Ruhe! — Laßt ihn ausreden; dann iſt die Reihe an uns. — Weiter.

Leonhard. Dem Eberſtein und Heger, die Lauenburg gewahren ſollten, ſind auch unterwegs die meiſten davongegangen, und ſchwärmen zu zweien und dreien am Solling umher. — Von den unſern, Vater! halten ſich noch die zwölf Greiſſen.

Dörringſen. (zufrieden) Es ſind Thüringer! — Wenn unter ihnen die Veſte der Erde wankt; dann erſt wanken auch ſie. Raugraf! ſie ſollen eure Dirne geleiten.

Adolph. (etwas ſtürmiſch) Hab ich keine mehr? Leonhard! meine Grauſchilder?

Leonhard. Schwärmen unten in der Stadt umher; einige heulen und ſchreien, andere ſaufen, — fechten mag keiner! — Schramm und eure Leibknechte beiſſen ſich ſchier die Nägel von den Fingern für Grimm; aber was frommt das all'? der Kiſter Kilian hat ihnen alles erklärt! —

Adolph. (gelaſſen) Gut! — aber den dienſtfertigen Meiſter Kilian wollen wir doch 'n biſſel aufknüpfen laſſen.

Leonhard. So dacht' ich auch! und war, in der Hoffnung, daß es euch recht ſeyn werde, ſchon auf dem Wege nach ihm; aber ſie ſchlugen mir die Stadtthore vor der Naſe zu, und alles ſchrie: Bann! Bann!

Adolph. Aha! ſtehts ſo? — Nun, dann müſſen wir es wohl auch anders anfangen. Geht, Dörringſen! und macht die Sache mit den Weibern ab; ich mag nichts davon hören, bis zum Abſchiede. — Leonhard! du ſchläfſt einige

Stunden, denn du haſt morgen einen weiten Weg vor dir; — (lachend zu den übrigen) wir nicht! — (zufrieden) Wer Muth hat, der ſetzt ſich mit mir, und trinkt! —

(Dörringſen und Leonhard gehn ſchweigend ab; Adolph ſetzt ſich mit den übrigen wieder ruhig an den Tiſch, und — ſie trinken.)

Schotten. (wild) Hu! wenn einem der Grimm ſo die Gurgel zuſchnürt, (ſtößt unwirſch den Humpen auf den Tiſch) ſo muß der ſchönſte Nierenſteiner zu Galle werden! —

Adolph. Biſt 'n Narr! — Haben wir doch unſern Muth noch. — (er zieht ſein Schwert, und biegt es über den Tiſch) Und ſo lang' eine ſolche Klinge noch hält; — (jubelnd) da hat's mit uns keine Noth!

Rüdanger. (wild lachend) Ha, wohl dem, der nichts hat! — den gallt auch kein Verluſt. Und doch hat er die Hoffnung: alles zu gewinnen.

Adolph. (reicht ihm ſchnell die Hand) Bruder! — (feurig) Dieſen Gedanken gab dir ein

Gott ein! — Nichts zu haben, und alles gewinnen zu können. — (mit tiefem Ernſt) Und dann — dann ſo recht aus Herzensgrunde ſagen zu können: es iſt mein! — Nicht von Vater oder Mutter geerbt — nicht von Fürſten oder Pfaffen zur Lehn! — (will aufſpringen; aber hält auf einmal wieder inne, und fährt gelaſſen fort) Doch — dieſe Nacht ſey noch unſer; (ergreift den Humpen) trinkt!

(alle trinken.)

Rüdanger. (ſpringt auf, und ruft gegen die Thür.) Humpen! ihr Fetzen! — Sollen wir auch durſten?

(Diesbach und Gangloff bringen Humpen.)

Adolph. Sieh da! ſieh da! — ganz neue Kellermeiſter?

Gangloff. Muß ſich doch ein's der Sach' annehmen? — Sind ja alle zum Teufel, eure Fetzen! —

Adolph. (lachend) Alle?

Diesbach. Schnauf und Sommerlatt raufen ſich noch unten am Thore mit den letzten herum. — Schramm hat's kalte Schütteln für Aergerniß.

Adolph Sie ſollen laufen laſſen, was läuft! — Sollen die Rüden aufhängen, und die Gaule todtſtechen; ich brauche nichts mehr!

Rüdanger. (ſpringt wild auf) Nun, zum Teufel! — iſt das dein Teſtament?

Adolph (ſehr ernſt) Laß dir 'n Kuppel Rüden und den beſten Gaul herauf führen — für mich bleibt der ſchwarze Streithengſt und mein Barthel. — Bei Gott! alles übrige muß mit Tages Anbruch todt ſeyn! —

Rauſchenblatt. (erſchrocken) Um Gotteswillen, Raugraf was habt ihr vor?

Adolph. Das ſollt ihr morgen erfahren; jetzt — trinkt! (zu den Knechten) Es bleibt dabei! — Und ſattelt zeitig für euch und euren Herrn; ihr zieht heim! —

(Die Knechte ſehn einander bedenklich an, und gehn ab. — Rüdanger hat indeß zum Fenſter hinaus mit jemanden geſprochen, ſchlägt es zu, und wirft ſich wieder in ſeinen Seſſel. — Lange tiefe Stille.)

Rauſchenblatt. Ihr ſeht mich ſo ſtarr an, Raugraf! — Erwartet ihr eine Frage von mir?

Adolph. Errathen! — aber ich will dich deren überheben. — (kalt und ruhig) Auch das Schickſal deiner Hulda wälz' ich mir hiermit von meiner Seele! — Du biſt Mann gnug, allein für ſie zu ſorgen. — Aber Eliſabeth? — (er ſinkt in ein tiefes Nachdenken)

Rauſchenblatt. Noch durchſchau' ich eure Plane nicht; aber — wenn Eliſabeth irgend einem im Wege ſteht, o ſo laßt ſie meiner Hulda! — Sie ſind ſchon ſo traulich zuſammen gewachſen, wie die Weinranken. —

(Adolph reicht ihm ſchweigend die Hand, und es herrſcht wieder eine lange tiefe Stille. — Bald drauf hört man ein dumpfes graunvolles Klopfen am Thor', und es erhebt ſich ein gräßliches Rüdengeheul. — Die Ritter ſehn einander an.)

Adolph. (kalt und ruhig) Kennt ihr dieſes Pochen, das ſelbſt die Rüden das letztemal aus dem Schlafe rüttelt?

Rüdanger. (fährt auf) Teufel und Hölle! — jetzt weiß ich, warum Grube fort iſt. —

Alle. (fahren auf) Das Freigericht! — das Freigericht! —

Adolph. (wie zuvor) Nun, nun! — (mit feierlich zum Himmel erhobener Hand) Aber dort oben ſitzt noch ein größer Gericht; das hat mich noch nicht gemahnt! — (mit der Hand aufs Herz deutend) Noch nicht hier geklopft! —

(Man hört noch einmal klopfen, und den **Knoll**, Rüdangers Knecht, unten ſprechen. — **Rüdanger** ſpringt ans Fenſter.)

Knoll. (unten) Höre, Nachtrabe; nun mach' bald, daß du fort kommſt! oder ich ſchütte dir 'n Steinkaſten auf den Schädel, daß dir all dein Lebtage kein Ohr mehr gellen ſoll! —

Adolph. Pfui! — Sags ihm, Rüdanger! er ſoll ſie ruhig ihre Straße ziehn laſſen; der Bären! denn dieſe Menſchen thun eben ſo gut ihre Schuldigkeit, wie wir die unſre.

(**Rüdanger** ſpricht mit ihm vom Fenſter hinunter)

Knoll. (unten) Verſich's wohl, edler Ritter! daß es ſolche Menſchen ſind, die ſich unter alles miſchen, wie die Rüdenwuth unter'n chriſtlichen Glauben; will aber doch ſchauen, was ſie ſchönes mitgebracht haben. — (ſteigt auf den Thorweg)

(Der alte Dörringſen tritt erſchrocken herein.)

Dörringſen. Habt ihr's gehört?

Adolph. (lachend) O ſo deutlich, daß uns noch die Ohren gellen! —

Dörringſen. (ſorgſam) Ihr war't alſo ſchon gefordert?

Adolph. Dreimal in einem Athem! — Aber wie's mit dem Erſcheinen ausſehn wird, das weiß ich noch nicht.

Dörringſen. (etwas finſter) Es hat die Weiber aus den Schlafe geſchreckt, in den ich ſie mit Mühe geſchwatzt hatt', und nun gehts wieder an ein Heulen und Schreien. — Ihr müßt nur ſelbſt hinüber! —

Adolph. (ſteht gelaſſen auf) Das will ich! denn nun kann ich alles ertragen. —

(Knoll kommt, mit einem großen Zeddel in der Hand.)

Knoll. (mit wildem Lächeln) Da! wer's leſen kann. — Ich kann's nur mit Händen greifen.

Dörringſen. (nimmt es ihm ab, und lieſt) Binnen ſieben Tagen — zwiſchen drei Thälern. — (giebt es dem Adolph.)

Adolph. (ſteckt es ruhig in ſeine Binde) Schon gut! — Das wird ſich finden. —

(Er geht mit dem Dörringſen ab, und die Ritter zerſtreuen ſich, im Geſpräch, nach verſchiedenen Seiten.)

Auf dem Burghofe.

Morgendämmerung.

(Leonhard hält, auf einem wilden Streithengſte, mit zwölf gewappneten Knechten am Eingange zur Pfalz. — Alles iſt übrigens wüſt' und leer, und wie ausgeſtorben. Nur ſelten hört man einen Rüden bellen. — Adolph, im rechten Arme ſeine Mutter, und im linken ſeine Adelheid, tritt aus der Pfalz. — Hulda, Beate, und Eliſabeth folgen ihnen weinend, die beiden Alten mit geſenkten Häuptern. Zuletzt Schotten, Rüdanger, Rauſchenblatt, und Iber; die während dieſer ganzen Szene ſchweigend und in ſich gekehrt, auf ihre Schwerter geſtützt, umher ſtehn.)

Adolph. (mit unterdrücktem Schmerz) Haltet aus, Mutter! — Adelheid, halt aus! — und brecht mir's Herz nicht mit euren Thränen. —

Adelheid. (ſieht ihn hell an; aber ihr Geſicht iſt todtenbleich) Ach, Adolph! — ich hab' ja keine Thräne mehr!

Adolph. (drückt ſie feſt an ſein Herz) Halt aus, Dirne! — Stürmt's auch jetzt von allen Seiten her auf unſer Glück, auf unſre Ruh', auf unſre Lieb' und auf unſer Leben zu — halt aus! es wird nicht immer ſtürmen; denn ein guter Gott wacht über der Sache der Tugend und Redlichkeit. (zufrieden) Und wenn iſt dann ſüßer dem Sieger die Ruh' als nach langem Kampf'? —

(es rollt ein Wagen vor.)

Salome. (fällt ihrem Sohne um den Hals) Lebe wohl, Sohn! — (mit zitternder Stimme) Lebe wohl! — Stärke dich Gott in dieſer Todtengruft! — (ſieht ſich wild und ſchüchtern um) Mir graußt! —

Adolph. (gefaßt) Lebt wohl, Mutter! — Wir ſehn uns wieder! —

Salome. (mit einem Blicke zum Himmel) Wills Gott! — Du haſt mir viel Schmerzen gemacht — vielleicht machſt du mir ſie durch eine nur einzige Freude wett. — Ritter! — Bruder! lebt wohl! —

(Sie eilt, von der **Hulda** und **Eliſabeth** unterſtützt nach dem Wagen.)

Conrad. (ihr nachrufend) Lebe wohl! — Meine Tochter hab' ich dir auf deine Seele gebunden. — Merk' dir's, daß ich ſie von dir fordre! — Merk' dir's! und wenn's auch nicht eher als vor Gottes Gericht iſt! —

Adelheid. (an Adolphs Halſe) Nur dieſen Augenblick noch, Adolph! — O! laß mich dich noch anſehn, und dein Bild ganz in meine Seele faſſen. Dich — o, dich! meinen einzigen Wunſch — mein' einzige Hoffnung — meinen einzigen Stolz auf dieſer Welt — Adolph! (innig zufrieden) Adolph! es iſt als wärſt du unſterblich! und doch — doch — (ihn feſt umklammernd) als ſäh' ich dich nicht wieder! —

Adolph. (in großer Ruhe) Freilich hängt oft zwiſchen Tod und Leben nur ein Augenblick; aber — was müßte das für ein Augenblick ſeyn, wenn nicht die Erde mich verſchlingt oder Gottes Donner mich erſchlägt? — Menſchengeſchlechter müßten darinn' ausſterben, und ganze Generationen Würmer in ihrem Blute ſich mäſten; daß Menſchengeheul und Würmerjauchzen es zum Himmel aufſchrie: jetzt verlohr Adolph ſeine Adelheid! — (Pauſe) Sieh! meine Burg iſt öde — meine Knechte haben mich verlaſſen — (ſpöttiſch) es waren Knechte! — Raben und Eulen werden hauſen auf Daſſel; ich werde gehn! — (auf die Ritter zeigend) Auch dieſe Edeln — ſieh, wie ſie da ſtehn in edlem Grimm auf ihre Schwerter geſtützt — ich weiß es, ſie folgten mir durch die Höll' in den Himmel; aber auch ſie müſſen mich verlaſſen! denn ich muß jetzt einzig ſeyn, wenn ich einſt wieder auftreten und ſagen will: ich bin alles! — Rüdanger allein wird mich begleiten; denn nur er hat nichts zu verliehren als mich, nichts zu gewinnen als mein Glück — Adelheid! und das biſt du! — (glühend) Adelheid! und aus dieſem ſchrecklichen Nichts, das ich jetzt bin, will ich meinen Fuß wieder auf die Welt ſetzen, Dich in meinen Arm ſchlieſſen und ſagen: ich hab' alles!

Adelheid. (reißt ſich ſchnell los) Lebe wohl, Mann! mit dem fürchterlich großen Herzen; lebe wohl! — Vater! (fällt ihrem Vater um den Hals) lebe wohl! — (lange Umarmung.)

Conrad. Dulde! meine Tochter; dulde! — Sey feſt, wie dieſer Fels mitten im Sturme! — Sey ſeiner werth! — (ſchüttelt ſie) Kümmre dich um mein graues Haar nicht! und — ſeh' ich's auch nicht mit dieſen ſterblichen Augen, ſo ſeh' ich's aus der Ewigkeit herüber; — Tochter! (ſchleudert ſie von ſich, und wiſcht ſich eine Thräne vom Auge) **Sey glücklich!**

(Er wendet ſich ſchnell von ihr, und geht, ohne ſich wieder um zu ſehn, nach der Pfalz zurück. **Adelheid** ſieht ihm nach, ſo lange ſie kann, und ruft ihm noch, als er in der Thür verſchwindet, ein gebrochnes Lebewohl zu; dann kehrt ſie ſich ſchnell gegen die **Ritter**, ſchüttelt ihnen die Hände, und umarmt den alten **Dörringſen**.

Dörringſen. (gefühlvoll) Gute Dirne! — Wenn nur das meine morſchen Knochen noch aushalten! (legt ihr die Hand auf's Haupt) Du **mußt** glücklich ſeyn! —

(Adelheid beugt ſich ehrfurchtsvoll vor ihm, wie vor einem Heiligen, und geht dann ſtandhaft nach dem Wagen, wo ſie ihr Adolph noch einmal empfängt.)

Beate. (folgt ihrer Freundin auf dem Fuße nach, und ſieht ſich am Wagen noch einmal um; ihre Augen ſtehn voll Thränen, aber doch iſt ſie heiter.) Lebt alle wohl, ihr blanken Ritter! und denkt fein fleißig an uns. — Wir gehn zwar in ein Kloſter; aber — das merkt euch: Nonnen werden wir nicht gern! —

(Sie hüpft mit ihrer Adelheid in den Wagen.)

Adolph. (feierlich ernſt zum Leonhard) Leonhard! ich vertraue dir alles an, was ich noch auf der Welt habe! —

Leonhard. Und ich haft' euch mit meinem Leben und mit meiner Ehre dafür!

(Er ſchwingt ſein Schwert — ſeine Wapner ſchließen ſich vorn und hinten an den Wagen an, und der Zug geht, unter wechſelſeitigen Zurufungen, raſch zum Thore hinaus. — Adolph ſteht einige Minuten, mit ſtierem zur

Erde geſenktem Blick, in tiefem Nachdenken; aber auf einmal blickt er feſt und erheitert auf.)

Adolph. Jetzt bin ich frei! — Rauſchenblatt! hier deine Dirnen; lebe wohl! —

(Die weinenden Dirnen drängen ſich an ihn heran, und wollen ihm die Hände küſſen)

Hulda. Großer, unglücklicher Mann! — (helle Thränen ſtürzen ihr aus den Augen) Ich werde dich nie vergeſſen! — Und haſſen — ja, bei Gott! haſſen wollt' ich meinen geliebten Rauſchenblatt, wenn er nicht, ſobald du ihn wieder brauchſt, mit dir jeder Gefahr trotzt' — und müßt ich morgen ſchon Witbe ſeyn!

Adolph. Wacker! edle Dirne; wacker! — (klopft ihr die Wangen) Aber, nein! Witbe ſollſt du, ſo Gott will, um meinetwillen nicht werden.

Eliſabeth. Gebe Gott dir einen ſo guten edeln Beſchützer, wie du mir warſt! — Danken kann ich dir's nicht; aber (laut weinend) ich will für dich beten!

Adolph. (kehrt ſich gerührt von ihr) Weide dich am Glück deiner Freundin — Unglückliche!

(Er umarmt ſchnell den **Rauſchenblatt**, und geht mit ſtarken Schritten in die Burg. — Die andern nehmen auch Abſchied, und folgen ihm langſam und traurig. — **Rauſchenblatt** geht mit den **Dirnen** nach der andern Seite der Burg, wo man den **Wahn** ihre Habſeligkeiten aufpacken ſieht, und bald drauf reiten ſie — **Rauſchenblatt** mit dem fröhlich jauchzenden Knaben der **Eliſabeth** auf dem Sattelknopfe — ſtill und traurig zum andern Thore hinaus.)

Adolphs Zimmer,

Einige Stunden drauf.

(**Adolph** und **Rüdanger** lehnen am Fenſter, und ſehn hinaus in die weite wilde Wüſte. — Auf dem Tiſche liegen ihre Schwerter, Helm', und Handſchuh; daneben ſtehn Humpen, — **Barthel** liegt ruhig ſchlafend darunter. — Eine ſchauerliche Todtenſtille herrſcht in der ganzen Burg.)

Adolph. (mit wildem Gelächter) Aber was ſchon das Geſindel ſo kühn wird! — Sieh, ſieh! ſchwärmen ordentlich da herum wie die Raben um 'n Aas. — Ha! und doch iſt noch 'n Reſtchen Seele drinn in Burg Daſſel.

Rüdanger. Geht uns traun wie dem ſterbenden Löwen! — Fangen nach und nach an die Fliegen ſich ihm auf die Naſe zu ſetzen.

Adolph. (wie zuvor) Ja, ja! — (wild) Die Verwegnen! — Teufel und Hölle! dort ſtreifen ſie ſchon biß an die Bruſtwehr heran. (auffahrend) Höre, Bruder Rüdanger! wirf doch mal die Fetzen den Berg hinunter, daß ihnen die Genick' knacken!

Rüdanger. (knirſchend) Armſeliger Spötter! — mit was denn? — beim Teufel! —

Adolph. (recht herzlich lachend) Ja ſo, armer Rüdanger! haſt deine Grauſchilder nicht mehr.

Rüdanger. (ganz wild) Mit den Zähnen mögt' ich ſie zerreiſſen, die Fetzen! — (in wildem Entzücken) Ha, die braven Fetzen! — Jammerſchade, daß ſie ſo 'n dummes Gewiſſen im Leib' haben! —

(Pauſe)

Adolph. Sieh, ſieh! — dort reiten die Alten! — (in wilder Freude) Sieh! wie ſie ſo keck gerad aushin machen, mitten durch das Geſindel hindurch. —

Rüdanger. Weißt du's denn? der Conrad wird einſtweilen auf Burg Mannſtein bleiben, und Rüſtung und Farbe des alten Dörringſen tragen, damit es die Glatzenköpfe nicht gleich gewahren, daß dieſer gen Maynz iſt, und ihm etwan beim Adelbert zuvorkommen können.

Adolph. (zufrieden) Schön, ſchön! — Hu, die guten alten Fuchsköpfe! — (ſchnell) Sieh, ſieh! wie das Geſindel ſtutzt, und rechts und links an ihnen zurück prallt, als wären's feurige Reiter vom Himmel. — (in ſchwermeriſcher Freude) Sieh, ſieh!

Rüdanger. Ja, ja! da ſieht man's, daß es bloß auf uns gemünzt iſt! — Aufgezehrt unſer Vorrath unter ununterbrochnen Fehden —

das können ſie berechnen; geflohn von den Menſchen, wie die Peſtſüchtigen — herausgeſperrt aus der Stadt, aus der wir noch Mark gnug haben könnten — und dort jener Steinhaufen der Schnackenburger Brandſtellen; — mit den Fäuſten können wir allein ihn nicht wegſcharren! — und ſo iſt er ihnen die natürlichſte Steige zum Horſt'.

Adolph. Natürlich iſt's auf eine Belagerung abgeſehn, wozu das all die Vorboten ſind; (bitter lachend) und da denken ſie gewiß uns ſo recht ganzbeinig zu fangen — (wild) Uns zu fangen? Rüdanger! uns? — Mögen ſie ihn hinnehmen dieſen Steinhaufen, um den ſich ſchon lange die Ratten und Mäuſe zankten! — (zufrieden) Auf der Lauenburg, Bruder! da liegen dir noch 'n Schlauch'r achte Nierenſteiner, aus dem Mund-Keller des Grafen Otto von der Weſer; — ha, Bruderherz! der ſoll uns munden! — Und dabei ſchleichen wir denn einſtweilen auf und ab, und hin und her, und ſehn wo es mit dem alten Dörringſen und ſeiner Freundſchaft des Adelbert hinaus will, und ob ſie auslangt. — Auch können wir uns ja dort in der Stille wieder Knechte ſtoppeln — (ganz heiter) Rüdanger! und eh' ſich's jemand verſieht, ſind wir wieder da!

Rüdanger. Ja, ja! klingt traun gar ſchön und herzerhebend; aber haſt doch gehört, daß dem Eberſtein und Heger auch die Federn ausgefallen ſind?

Adolph. (ruhig) Thut nichts! — (Pauſe; — ſie ſehn wieder zum Fenſter hinaus, und lachen herzlich — wie man aus ihren Bewegungen mit den Händen merkt — über die gegenüber umherſtreifenden Pfaffenknechte)

(Schotten und Iber treten reiſefertig herein)

Adolph. (kehrt ſich ſchnell nach ihnen um) Ihr noch da? — (mit einem etwas finſtern Geſichte) Was ihr Menſchen es einem doch ſauer macht! —

Iber. Ihr ſeht, wir ſind reiſefertig. (mit wildem Lächeln) Wollten nur noch 'n Humpen mit euch trinken. —

Adolph. (zufrieden) Das iſt was anders! — (er geht mit dem Rüdanger zu ihnen an den Tiſch vor, ſchüttelt ihnen die Hände, und reicht die Humpen herum) Fröhliches Wiederſehn! — (ſie trinken)

Schotten. (ſtößt wild den Humpen auf den Tiſch) Gott verdamm' mich! hättet ihr nicht mein Ehrenwort voraus drauf; ich wich nicht eine Schwertſchneide breit von einer Seite! —

Adolph. (ruhig und ernſt) Schotten! und hätt' ich dein Ehrenwort nicht; du müßteſt — müßteſt der Vernunft und dem Herzen weichen! —

Schotten. (ſtürmiſch und wild) Ich habe weder Weib noch Kinder! —

Adolph. (legt ihm ſanft die Hand auf die Achſel) Aber — eine alte hülfloſe Mutter! —

Schotten. (ihm feſt und trotzig ins Auge ſehend) Die habt ihr auch!

Adolph. (wie zuvor) Die meinige hat noch mehr Kinder; — die deinige nicht! — Soll ſie ſeufzen unter Spott und Armuth in ihrem

Alter? wenn du mit mir theilſt den Bannfluch, und die Rache der Rächer im Finſtern?

Schotten. (kehrt ſich gerührt von ihm) Du biſt unüberwindlich! —

Adolph. (fährt in dem vorigen Tone fort) Iber! — eine Mutter zwar haſt du nicht mehr, die jetzt um Frieden zum Himmel auf ſeufzt; aber hülfloſe Geſchwiſter haſt du! — Sollen dieſe glücklichen Unſchuldigen unter ihren erſten frohen Knabenſpielen ſchon ausgeſtrichen werden aus den Regiſtern künftiger Helden? wenn du mit mir theilſt den Bannfluch und die fürchterliche Rache der Rächer im Finſtern?

Iber. (erſchüttert) Ich gehe! — Das Geſchlecht der Ibermänner darf nicht ausſterben, Adolph; — ich gehe!

Adolph. (zufrieden) Ihr geht! — Geht; jetzt, eh' ich noch gehe! — Geht, im Angeſichte dieſes ſchwärmenden Geſindels, friedlich eure Straße; daß es die Mähr nach Hauſe bringt, und ihre Herrn und Pfaffen die Freude haben, ſa-

ſagen zu können: „es hat den Raugrafen alles verlaſſen! — auch ſeine beſten Lehnmänner und Freunde!“ — So ſeyd ihr losgeſprochen von allem, was mich trifft, und aus aller Verdammniß! — Seyd frei und unbeſcholten an Ruf, und könnt in der Stille mehr für mich thun, als mit dem Schwert in der Hand. — Ihr geht! (leiſe) geht — und rüſtet euch vielleicht im Stillen — wie ihr nun etwan denkt, daß es gut iſt — (unbefangen) Ich meine nur ſo! — Denn wenn ich irgend wo wieder einen Fuß feſt ſetze, (mit wild rollenden Augen) wenn irgend wo wieder mein Heerhorn klingt — (ſchüttelt ihnen ſtürmiſch die Hände) Schotten und Iber — ich rechn' auf euch! —

Schotten. (in wilder Freude) Ja, beim Teufel! das könnt ihr! —

Iber. Und wenn ich noch 'n halben Knochen hab'! —

Adolph. (ſtreckt ihnen fröhlich die offenen Arme entgegen) Lebt wohl! — (Umarmung)

(Adolph reißt ſich los, und kehrt ſich gerührt wieder gegen das Fenſter. — **Schotten** und **Iber** ſchnell ab.)

(Lange tiefe Stille.)

Rüdanger. Dort! — dort reiten ſie! — Seht! ſie ſenken ihre Lanzen vor dem Geſindel — (knirſchend) Hu, Teufel! und ziehn friedlich vorüber. —

Adolph. (mit herzlicher Rührung) Die Redlichen! — Es wurd' ihnen ſchwer mich zu verlaſſen. —

Rüdanger. (wild) Horch! wie die Fetzen jauchzen! — wie ſie einander zurufen! — wie ſie die Flammenberge ſchwingen! — wie ſie ſich rotten! — Teufel und Hölle! jetzt heißt's gewiß: nun ſoll's über den Adolph her gehn! —

Adolph. (kalt) Ohn' Zweifel! — Und unſre Zugbrücken ſind nicht einmal aufgewunden.

(Man hört ſtarke raſche Fußtritte im Vorſale)

Rüdanger. (fährt nach ſeinem Schwert.) Ha! —

Jeckel

(Jockel, einer derr Eberſteins Knechten, tritt beſtaubt und athemlos herein.)

Adolph. (zufrieden) Ei, ſieh da! was bringt uns Jockel ſchon neues?

Jockel. (zuckt die Achſel) Nicht viel guts, edler Raugraf! — Mein Herr und der edle Ritter Hans Heger laſſen euch ihren freundlichen Gruß vermelden, und thun hiermit zu wiſſen: daß ihnen, ob der Furcht für'm leidigen Bann', unterwegs all über die Hälft' ihrer Knecht' abhanden kommen, und deren aller Minuten immer noch weniger werden. —

Adolph. (ruhig lächelnd) Haben's leider all vernommen! — und ihr ſeht, daß es uns hier nicht beſſer geht. —

Jockel. (in gutherzigem Eifer) Werd' ja, zum Teufel! — Jeſus Marie! — Die Fetzen, ſind nicht den Strick' um 'n Hals werth! — (gelaſſen) Auch läßt euch mein Herr ſagen: er habe Kundſchaft, daß zweihundert Göttingiſche Fuß- und Reitersknechte gegen die Lauenburg im Anzuge wären.

Adolph. (wild auffahrend) Göttinger? ſagſt du; Göttinger? —

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Die werden uns den Nierenſteiner des Otto von der Weſer dort wegſaufen!

Adolph. Haſt du auch recht gehört? Jeckel! — Wirklich Göttinger?

Jeckel. Ja, ja! — Göttinger! — Ich verſteh den Henker davon, ob's gut oder nicht gut iſt; denn was kümmern unſereinen fremde Kriegsknechte — bis man ſie vor der Klinge hat; aber unſer Herr ſchien ſehr verſchrocken über dieſe Nachricht, und ich mußte gleich fort, um euch zu fragen: was nun zu thun ſey?

Adolph. (lachend) Nichts! — (geht mit ſtarken Schritten, nachdenkend, auf und nieder) Dort — trink! und dann geh, und ſag' deinem Herrn und dem edeln Hans Heger meinen freundlichen Gruß, und: ſie möchten in Gotts Geleit hin ziehn, jeder nach ſeiner Heimath, und ſich nur derweilen nicht mehr um mich und meine Sache kümmern, bis ſie weiters

Auskunft von mir erhielten. Hörſt du's? das ſag' ihnen! — Und auf Burg Daſſel trifft man mich hinführo nicht mehr! —

Jockel. Danke! werd's ausrichten. —
(trinkt, und geht.)

Adolph (ſteht wie eingewurzelt, und ſeine vollen Adern an der Stirn ſchwellen mächtig auf; — mit dumpfer gepreßter Stimme) Meine letzte Hoffnung! — Mein ſächſiſch Lehn! — (freudig entſchloſſen) Ich muß hinaus! — In's Freie! Rüdanger; in's Freie!

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Nun, zum Teufel! ich dächte, wir könnten nicht beſſer im Freien ſeyn als hier. —

Adolph. Abgeſchieden von der Welt, und aus allen Verbindungen mit ihr und ihren kalten Geſetzen und Konventionen; — da! da kann der freie Mann handeln! — (fürchterlich) Sie wagten's — die Stolzen! — wagten's ihre Klauen nach mir auszuſtrecken, als ich noch *alles* war; (in wildem Entzücken) aber zittern ſollen ſie für dem Raugraf Adolph, wenn er nichts mehr iſt! — (ruft raſch und mit donnernder Stimme zur Thür hinaus) Knechte!

Rüdanger. (warnend) Adolph! Adolph! ich merke ſchier, du kommſt wieder auf deinen alten Sinn! —

Adolph. (mit einem mürriſchen Seitenblicke) Nun? ſeit wenn lernſt denn auch du zittern?

Rüdanger. (finſter) Für dich — von dieſem Augenblick' an! —

(Schnauf und Sommerlatt treten herein.)

Adolph. Ihr ſeyd alſo die letzten?

Sommerlatt. Und der kranke Schramm!

Adolph. Schnauf! lang das Geld unten herauf aus dem Rüſtſale! (Schnauf geht ab) Sommerlatt! und wie ſtehſt du mit deiner Dirne?

Sommerlatt. (mild lächelnd) Gut! Herr; ſehr gut! — Sobald's wieder helle Wetter bey uns giebt, werd' ich ſie heimführen.

Adolph. Das möchts nun leider bei uns ſo bald nicht wieder geben; aber du — biſt frei!

Sommerlatt. (erſchrocken) Um Gotteswillen, Herr! — (fällt vor ihm auf die Knie) Um Gotteswillen, — Ach, Herr! es thut ja ſo noth nicht; und — müßt ihr doch auch warten!

Adolph. Steh auf! — Geh, und ſey glücklich! — (Schnauf kommt mit dem Gelde) Da theilt euch! — (bitter lachend) Es war einſt der Pfandſchilling zu meiner Mitgift! — Jetzt brauch' ich ihn nicht mehr. — Theilt euch! —

Schnauf. (mit Befremden) Aber, zum Teufel! was ſoll denn das heißen?

Adolph. Ich hab' euch euren Abſchied gegeben! — (mit weggekehrtem Geſichte) Theilt euch, und — geht!

Schnauf. (wirft das Geld hin) Ich will nicht! —

Adolph. (ſtreng) Ich befehl's! — Geht!

Schnauf. (in wilder Gutherzigkeit) Herr! und ſolltet ihr mich zertreten — ich gehe nicht von euch! —

Adolph. (gefühlvoll) O, Menſchen! Menſchen! wie thut einem doch eure Treu' und eure Untreue ſo weh! — (reicht dem Schnauf von der Seite die Hand) Du bleibſt! — (legt die andere dem Sommerlatt auf die Achſel) Aber du, lieber Sommerlatt! ich bitte dich: geh! — Führe deine Dirne heim, und — ſey glücklich! — Nur Menſchen, die kein Gefühl mehr an die Welt kettet, als Kampf und Schlachten — nur Menſchen wie mein Rüdanger und ſein Knoll und Schnauf — Menſchen, denen es einerley iſt, ob ſie der Pfaff ſegnet, oder der heilige Vater ſie tauſendmal in den Bann thut, und der Freiſtuhl ſie zehntauſendmal, im Namen des Teufels, nach allen vier Straſſen der Welt verweiſt — nur ſolche Menſchen können fortan um mich ſeyn! — Auch brauch' ich ja einen Pfleger für den alten kranken Schramm. — Ach! er hat mir und meinem Vater ſo viel treue Dienſte gethan; — ich muß ihn verſorgen! — (ſchüttelt ihm die Hand) Geh! ſey ſein Sohn; ehrlicher Sommerlatt! dein Weib ſeine

Tochter! — (rafft das Geld von der Erde auf, und giebt es ihm) Da! da! — theil' es mit deinem Vater Schramm! — (wendet ihn gegen die Thür) Geh! es wird mit jedem Augenblick' unſichrer — geh! bring' ihn durch den unterirdiſchen Gang nach den Eiſenhütten zu — geh! geh!

Sommerlatt. (Thränen in den Augen) Ich will gehn! denn ich ſeh warlich, daß ich euch einen Dienſt thue; aber —

(Es fährt ein Pfeil zum Fenſter herein, hart am Kopfe des Adolph vorüber, in die Wand. — Alle fahren zuſammen, und wild durch einander.)

Adolph. (in ſtolzer Ruhe) Nun, nun! — darf ich kein Wort in meinem Hauſe mehr reden?

Sommerlatt. (geſchäftig) Ich will gehn! aber die letzte Freude laßt mir noch. — (ſetzt ſchnell ſein Geld auf den Tiſch hin, und ergreift einen Bogen) Seht, dort! dort lugt der Fant über das alte Gemäuer! — (er ſpannt, und legt den Pfeil auf) Warte! warte! — (drückt ab, und man ſieht den Knecht vom Gemäuer hinunter ſtürzen)

Da! — nun ſchieß noch 'n mal nach dem Raugraf Adolph! —

(Alle rufen: „Wacker! Wacker!“ Sommerlatt wirft den Bogen hin, rafft ſein Geld vom Tiſche, und ſpringt, mit Thränen im Auge, zur Thür hinaus.)

Adolph. (ſieht ihm gefühlvoll nach) Einer von den ſeltnen Redlichen! — Er hätte das Ritterſchwert verdient; aber bei jetzigen Zeiten wird er ſich hinter dem Pfluge weit beſſer befinden. — Seine Kinder werden beßre Zeiten erleben — edel und brav ſeyn wie er, und — Heerſchilde führen! (ſchnell und entſchloſſen, zum Schnauf) Doch ſonſt alles in Richtigkeit?

Schnauf. Alles wie ihr befohlen habt! — Die Rüden aufgeknüpft, bis auf die ſechs ſchwarzgrauen, für den edeln Ritter da; niedergeſtochen die Mähren bis auf die zwei großen ſchwarzen Streithengſte für uns, und den Tiger und die rothe Stute, für den edlen Ritter und Knoll! — Seinen Falben wird doch der Sommerlatt mitnehmen?

Adolph. Sag's ihm! — Und alſo weiter dann keine lebendige Kreatur mehr auf der Burg?

Schnauf. Ratten und Mäuſe die Menge!

Adolph. Laßt die Rüden ſtreichen, und führt die Gaule vor! —

(Schnauf ab.)

Adolph. (feurig) Und ſo denn mitten durch euch hin, ihr Fetzen! (die Pfeile klirren ringsum durch die Fenſter herein, — und ſie raffen ihre Helm und Schwerter auf) Mit dem Schwert' in der Hand wollen wir unſern freien Abzug fordern! daß ihr nicht ſagen könnt: wir haben ſie ziehn laſſen! — (äuſſerſt zufrieden) In's Freie! Rüdanger; in's Freie! — (es erhebt ſich ein gräßliches Rüdengeheul, und Barthel ſpringt unter'm Tiſch' auf) Gute Nacht Burg Daſſel! — (in wildem Entzücken) Wer nichts mehr hat, der kann nichts mehr verliehren; aber alles gewin'nen! —

(Sie ſpringen zur Thür hinaus; Barthel, mit wildem Gebell, voran.)

XIII.

XIII.

Heide,

jenſeits dem Solling.

(Graf Hermann von Winzenburg und Wizzel ſein Knecht, kommen, mit Schweiß und Staub bedeckt, von verſchiedenen Seiten durch die Gebüſche geſprengt.

Hermann. (im höchſten Grimm mit den Zähnen knirſchend) Und ſie ſind fort? wirklich fort?

Wizzel. Herr! wenn ihr nicht Zeichen und Wunder thun könnt, ſo wird aus unſrer Sache nichts! — Nichts half bei den Bären von Kerls, weder euer Geld, noch eure Pfaffenzeddel wegen dem Bann! und als es endlich der Leonhard vorne gewahrte, was wir hinten unter ſeinen Greiffen trieben, und die andern aus dem Dickig hervorlugen ſah — huch, Teufel! da war's nichts anders, als wenn's

Klingen auf unſre Böckelhauben hagelte. — (ſchlägt ſich vor die Stirn) Zeter! und dort flogen ſie hin.

Hermann. (haut ihn grimmig über den Kopf, daß er vom Gaule ſtürzt) Fetzen du! — Fetzen! verdammte Fetzen ihr alle! — (mit einem Blicke voll Verzweiflung zum Himmel) Adelheid! und du nun ganz in der Pfaffen Gewalt? — und ich mich einzig auf ſie verlaſſen? — (ganz auſſer ſich) O! verflucht wär ich und mein Schickſal! —

(ſprengt wüthend davon.)

Wizzel. (häſpelt ſich auf, und kraut ſich hinter den Ohren; weinend) Undank iſt der Welt Lohn! — Mach' ſich einer nur mit großen Herrn und ihren Herzensangelegenheiten gemeine; dann hat er am längſten mit ganzen Zähnen gekaut, und auf geſunden Ohren geſchlafen! —

(Wiſcht ſich das Blut von der Naſe, und ſchleicht, mit ſeinem Klepper an der Hand, in's Gebüſch.)

Auf

Auf den Ruinen der Burg Daſſel.

Nacht.

(Zwey vermummte Männer kommen von verſchiedenen Seiten über die Ruinen her geſchlichen.)

Erſter Mann. (leiſe) Alles wüſt' und leer! — Haben gräßlich hier gehauſt, die Blauſchilder! — Allenthalben ſtolpert man über todtes Vieh und leere Weinſchläuche. — Hier kann ſie unmöglich mehr ſeyn!

Zweyter Mann. So wechſeln wir unſre Kappen, wenn's Tag iſt, und es geht weiter; auf allen Burgen ſeiner Lehnmänner umher. —

Erſter Mann. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Aber — warum muß ſie denn nun ſterben?

Zweyter Mann. (geheimnißvoll) Trifft's dich, ſo richte dich genau nach der Vorſchrift, und — du wirſt's hören! Aber, ſo lieb dir dein Leben iſt, ſchweig! — ſchweig auf ewig! —

Erſter Mann. (in tiefen Gedanken) „Wenn das Kind den Namen ſeines Vaters ausſprechen kann, und dieſer Name dich zittern macht —" nicht wahr, ſo hieß es?

Zweyter Mann. Richtig! —

Erſter Mann. (wie zuvor) Es *iſt* Nacht, und *bleibt* Nacht! — Ich mögte nur wiſſen: wie? oder: warum?

Zweyter Mann. Der Stab iſt gebrochen! — Grüble nicht! —

(Beide ab.)

Flörsheim.

Veſte des Rauſchenblatt.

Garten.

Schöner Morgen.

(Eliſabeth und Hulda kommen, Hand in Hand, einen Blumenhügel herab; der Knabe jauchzend vor ihnen her.)

Hulda. (ruhig lächelnd) O, liebe! du biſt ängſtlicher noch als ich! — Männer von dieſem Gewerbe können ja ihre Stunden nicht immer abmeſſen, und wir müſſen uns an dieſe ſüße Sehnſucht gewöhnen. — Er wollt' auch Kundſchaft vom Raugrafen einziehn; und wer weiß denn, was ihm da vorgefallen iſt? —

Eliſabeth. (erſchrocken) Adolphs Feinde lauern ringsum; — o, Gott! wenn er unter ſie gerathen wär?

Hulda. (wie zuvor) Er hat ja ſein Schwert! (ſchüttelt den Kopf, und drückt ihr ſanft die Hand) Eliſabeth! — du wärſt kein Weib für einen Ritter! — (ſchnell ab, in die Pfalz) —

(**Eliſabeth** geht noch einige Schritte traurig und gedankenvoll vor ſich hin; dann wirft ſie ſich in einer Geißblattlaube auf eine Ruhe nieder, und verhüllt ihr Geſicht — Der **Knabe** ſpielt hinter der Laube im Graſe. — Lange tiefe Stille; — nur vom Wechſelgeſange der Vögel und dem Jauchzen des muntern Knaben unterbrochen.)

Eliſabeth. (blickt endlich langſam auf; — in den Anblick der ſchön aufſteigenden Sonne verlohren) Einſt war meine Seele rein wie du, ſchöne Sonne! — ruhig und ſtolz wie dein Strahlengang den blauen Himmel herauf; (mit einem ſchweren Seufzer) ich war unſchuldig! — (ſie ſinkt mit gefaltenen Händen auf die Knie) Du haſt mir vergeben, Barmherziger! — O, ſo gieb mir auch Vergeſſenheit, oder — den Tod!

(Man hört ein Geräuſch, und ſie fährt ſchnell auf. — Ein ſtattlicher Ritter tritt herein.)

Ritter. (mit ſanfter Stimme, nach ihrer Hand greifend) Ich wollt' euch nicht ſchrecken, ſchöne Frau! — Iſt der Ritter Rauſchenblatt daheim?

Eliſabeth. Nein! aber wir zählen alle Minuten mit Sehnſucht; — er muß bald kommen.

Ritter. (unbefangen) Ich bin einer von ſeinen Nachbarn, und pflege ihn ſehr oft hier zu überraſchen.

Eliſabeth. Ich kenne ſeine Freunde in dieſen Gegenden noch nicht; ſeyd ihr einer? —

(ihm d[illegible] Hand reichend) ſo ſeyd auch mir willkommen!

Ritter. (ſetzt ſich mit ihr auf die Ruhe) Das war ein herzliches Willkommen! — (ihr ſcharf in's Auge ſehend) Aber ihr ſcheint ſo bange — ſo traurig.

Eliſabeth. (tragiſch lächelnd) Wenn ihr mich öfters hier ſeht, ſo müßt ihr euch an dieſe ſtille Trauer gewöhnen.

Ritter. (etwas verlegen, und mit halb weggekehrtem Geſicht) Ihr heißt Eliſabeth?

Eliſabeth. Ja! — (betrachtet ihn aufmerkſam) Ritter! — (mit Befremden) Ihr kennt mich?

Ritter. (unbefangen) Meine Knechte, die geſtern hier waren, nannten euren Namen. — (ſchmeichelnd) Aber ihr werdet eure ſchönſte Blüthe vertrauren! — werdet krank werden! — (unruhig) ſterben! —

Eliſabeth. (lächelnd) Meint ihr denn, daß ich mich für dem Tode fürchte?

Ritter. Nicht? — Ja leider iſt er oft eine größre Wohlthat als ſelbſt das Leben! — Ihr ſcheint euch gut dazu vorzubereiten? — denn, irre ich nicht, ſo lagt ihr auf den Knien als ich hereintrat.

Eliſabeth. (zufrieden) Ja! warum ſoll ich's läugnen? edler Ritter! — Ich betete! —

Ritter. So ſchlaft wohl! — (ſtößt ihr ſchnell einen Dolch in die Bruſt, und ſpringt fort.)

Hinter der Laube.

(Der **Ritter** kommt mit ſtarken Schritten um die Laube; der **Knabe**, fröhlich hüpfend, ihm entgegen.)

Ritter. (mit ſanfter friedlicher Stimme) Wo willſt du hin? ſchöner Knabe!

Knabe. (jauchzend, und in ſchuldloſer Leichtigkeit) Ich will zu meiner Mutter!

Ritter. Deine Mutter ſchläft! — Komm! wir wollen dort Blumen ſuchen und Vogelneſter.

Knabe. (faßt vertraulich seine Hand) Ach, ich weiß ſchon eins! — aber meine Mutter ſagt': ich ſollte den armen jungen Vögelchen nichts thun; es wär Sünde!

Ritter. So? — (der Knabe hüpft fröhlich an ſeiner Hand auf ein Gebüſch zu) Fürchteſt du dich denn nicht für mir?

Knabe. (ſieht ihm hell und ruhig in's Auge) Warum denn? — Du biſt ja ein Ritter! — (fröhlich) Ach! als wir noch beim Raugraf Adolph waren, da war ich alle Tage mitten unter Rittern, und fürchtete mich nicht! —

Ritter. Haſt alſo wohl die Ritter recht lieb?

Knabe. Wohl hab' ich ſie recht lieb! — Will auch einer werden, wenn ich groß bin! —

Ritter. Iſt denn dein Vater auch einer?

Knabe. Wohl iſt er einer! — Aber das mag kein guter Ritter ſeyn! vielleicht ſo einer wie die Schnackenburger — die böſen Schnackenburger! — die uns letzthin ſtehlen wollten, und Burg-Daſſel anbrannten; denn meine gute Mutter weint immer über ihn. — Ich hab' ihn in meinem Leben noch nicht geſehn! aber ich will gar ein beſſerer Mann werden als er, wenn ich groß bin.

Ritter. (ſchüttelt ſorgſam den Kopf) Ei, ei, Knabe! du weißt ſchon ſehr viel. — Mag's deine Mutter verantworten; mir bangt um dein Leben! — denn kluge Kinder werden ſelten alt. — (ſchmeichelnd zu ihm herabgebeugt) Wie heißt er denn?

Knabe. (ſieht ihn ſtarr an) Ich darfs eigentlich nicht ſagen, aber — du biſt ja ein Ritter, (heimlich, ihm ins Ohr) **Walther von Sturmbach!** —

(Der **Ritter** ſchlingt ihm ſchnell einen Strick um den Hals, hängt ihn damit an einen Aſt, und geht davon.)

Ritter. (ſchaut ſich im Weggehn um, ſieht daß der Knabe noch zuckt, und kommt zurück) Martern wollt' ich dich nicht! —

(Er durchſticht ihn, und ſpringt über die Mauer.)

XIV.

XIV.

Graunvolle Wildniß, im Solling.

Nacht.

(**Rüdanger** liegt auf einer Wilden-Schweinshaut an einem Feuer, um ihn her ſeine ſechs ſchwarzgrauen Rüden, und **Barthel**. — **Schnauf** und **Knoll** kochen. — Nicht weit davon ſteht man die Roſſe graſen. — Tiefe Stille; nur vom Gekniſter der Flammen, vom Schnarchen der Rüden, und vom fernen Donner unterbrechen.)

Knoll. (richtet den Kopf in die Höh') Horch! — Das Wetterle ſoll doch wohl noch herauf kommen.

Schnauf. (ohne ſich umzuſehn) So iſt's da! — Sperre du nur 's Maul nicht lang auf, und mach' und laß den Brei da nicht überlaufen; — wird heut' ohnehin ſpät.

Knoll. Iſt doch der Herr noch nicht da — Fetzen! und wer hieß dir's auch, daß du bis nach Sonnenuntergang der lumpigen Bache nachliefſt?

Schnauf. Thut's nicht höchſt Noth, daß wir was anſchaffen? — heh! — Was haſt du denn noch zu braten? — heh! — Bull! ſollen wir denn *dich* ſchlachten?

Knoll. Und dich dazu; — ſo giebts gleich 'n Paar. — Aber, wahr! — wahr! — Seitdem der Raugraf das Unglück auf Flörsheim erfahren hat, nutzt er auch gar nichts mehr zur Jagd. — Immer geht er einſam für ſich herum, und ſcheint die Blätter auf den Bäumen zu zählen; — ich glaub' und wenn ihm 'n Eber durch die Beine lief, er drückte den Bogen nicht ab. — Hum, wenn *wir* thäten! —

Schnauf. Habt auch lange nichts eingebracht! — Aber wo will's auch hin? — Wenn man ihnen alle Tag' auf'm Halſe liegt, werden ſie endlich auch klug, und ſuchen's Weite.

Knoll. Dann können wir Hamſter graben! — (ſucht in einem Loch') Und wenn's um und um kommt, ſo haben wir keinen Happen Brod.

Schnauf. Da haſt du recht! — Wenn uns der alte Thomas heute ſitzen läßt, ſo möcht's windig dann ausſehn.

Knoll. (durchſucht ſeine Taſchen) Sieh, ſieh! da kommt noch was. — (ganz leiſe) Geſchwind ſteck's weg, für deinen Herrn! für meinen hab' ich auch da noch was; — denn wenn er ſieht, daß es mein letztes iſt, ſo nimmt er's nicht. — Ich ſpreche dann: ich bin ſatt!

Schnauf. (ſteckt es weg, und ſchüttelt bedenklich den Kopf) Ei, ei! wie will das werden! —

Knoll. Eine Nacht geht ſchon hin! und morgen? — hum, da wird ſchon wieder Rath! —

(Der alte Thomas kommt)

Schnauf. (fröhlich) Da biſt du ja? — (Indem Thomas einen Sack abladet) Nun, mein

Seel, Alter! ſobald ich 'n Abt werde, ſollſt du mein Stiftseſel ſeyn!

Knoll. (beſchaut und befühlt den Sack von allen Seiten) Haſt du viel? Alterle!

Thomas. (zuckt die Achſel) An die armen Rüden kommt heute mal wieder nichts! (ſezt ſich entkräftet bei ihnen nieder) Das iſt Höllenarbeit! — Alles kennt mich in der ganzen Gegend, alles weiß alſo, daß ich für den Raugrafen einkaufe; (ſchüttelt den Kopf) und da könnt' ich den meiſten Menſchen ein halb Königreich bieten — ſie haben für mich nichts! — Hätt' ich nicht noch ganz ſpät jezt einen Zigeunerhaufen gefunden, der mir um Geld und Gotteswillen etwas abließ, ſo wär's, bei meiner armen Seel'! heute Faſttag geweſen; denn die Pfaffen ſind ganz des Teufels mit ihren Strafpredigten wider die Verbannten: daß ihnen, und beſonders dem ruchloſen Raugrafen, der Nordheim verbrannt, niemand einen Trunk Waſſer reichen ſolle. —

Knoll. Aha! — Warte, Warte! — Dort unten ſteht ja noch ſo 'n fettes Klöſterle, wo die Mönche kaum über die gebenedeiten Wänſte ſpucken können, und für Wolluſt nicht wiſſen wohin; — höre, Schnauf! wollen uns morgen mal 'n bißel dran machen, und ihnen — (ballt ſeine Fauſt) die chriſtliche Liebe predigen.

Thomas. (ſich ſchaudernd) Höre, Menſch! ich glaube, du lernteſt im Ernſte noch ſtehlen?

Knoll. Warum nicht? wenn ihr das Stehlen nennt, wenn man nur das nimmt, was ein Menſch dem andern, zu ſeinem Lebensunterhalt, um Geld und gute Worte nicht geben will? — mit Vergnügen!

Thomas (im Eifer) Je du verdammter Gauch! Und wenn du darüber zum Teufel fahren ſollſt?

Knoll. Mit Vergnügen! — Aber ſo 'n lieben Gott giebt's gar nicht, der einen darum zum Teufel ſchicken ſollte, weil man nicht Luſt hat, mitten unter den Schätzen ſeiner wunderſchönen Erde zu verhungern.

Thomas. (ſchüttelt den Kopf) Ei, ei! — Mit dieſem Glauben kann'ſt du's — (figurirend) hoch bringen.

Knoll. Doch nicht höher als an den Galgen! — Und ich werd' mich doch allemal lieber tauſendmal hängen laſſen, als ein einzigmal verhungern? — (klopft ihn auf die Achſel) Lieber Thomas! wollten doch mal ſehn, wer am weitſten käm; du mit dem Hungern, und ich — mit dem Stehlen!

Thomas. Gehört zu beiden ein guter Magen! — Und der beſte — hält's ſelten lang' aus. — Aber, Kinder! ich werde wohl dieſe Nacht hier bei euch ſchlafen; denn es ſpückt euch ſeit geſtern gar verdammt im Solling. — Wo man ſich nur hinwendet, da fauchen einen Geſichter an, bei deren Anblick man's nicht laſſen kann, erſchrocken an die Gurgel zu fühlen. — (ſieht ſich ſchüchtern um) Ich glaube gar 's Freigericht ſitzt mal hier. —

Schnauf. (läßt den Löffel aus der Hand fallen) Was? — (gelaſſen) Je nun — ſo laßt's ſitzen! — (hebt den Löffel wieder auf, und rührt ſeinen Brei um)

Knoll. Höllelement! — Und unſer Herr —

(Pauſe; — ſie ſehn einander betroffen an)

Rüdanger. (ſtreckt ſich) Wie hoch iſt's an der Zeit?

Thomas. (ſieht gegen den Himmel nach den Sternen) Schier Mitternacht.

Rüdanger. (wendet ſich ſchnell nach ihnen um) Und der Raugraf noch nicht da?

Schnauf. Ich ſah ihn nach Sonnenuntergang dort gegen die Mitternachtsthäler hin gehn.

Rüdanger. (nach einem kurzen Nachdenken) Und — heute der ſiebende Tag! — (ſpringt raſch und mit wild flammenden Augen auf, und nach den Gaulen; alle Rüden bellend mit ihm) Zu Gaule! Knechte; zu Gaule! — Barthel! wo iſt dein Herr? —

(**Barthel** ſpringt rechts in das Gebüſch hinein; — die Knechte werfen alles hin, raffen ihre Schwerter auf, ſpringen auf die Gaule, und fliegen, mit dem **Rüdanger** und den andern Rüden, ihm durch Dornen und Hecken nach)

Thomas allein.

(Er ſteht lange mit andächtig gefaltenen Händen einſam am Feuer, und blickt kummervoll in die tiefe fürchterliche Nacht hin.)

Du lieber Gott! — Als ich noch jung war; ach! da war kein Vogel in der Luft ſchneller als ich, wenn's den Herrn galt; — und ſolch einen wackern lieben Herrn! — Jetzt; ich blieb im nächſten Dornſtrauche hängen, wollt' ich mich mit in dieſe weite Wildniß hinein wagen; denn ich komme ja kaum auf ebnem Wege mehr fort. Und was könnt' ich ihm auch helfen? — Seine Perl-Hühner kann ich füttern, ſeine Stell-Garn' ausflicken — höchſtens ihm noch eine Senn' auf den Bogen ziehn, und ein Schwert ausſchleifen. Spannen kann ich den Bogen nicht mehr! — ſchwingen nicht mehr das Schwert! — Ich will für ihn beten! — O, vielleicht braucht er das mehr jetzt als Schwert und Bogen! — Beten: daß Gott die Herzen ſeiner Feinde erſchüttr', und ihn furchtbar mach' unter ihnen, wie den edeln Löwen unter den räuberiſchen Wölfen! — (er zieht ſein Mützchen ab und ſinkt auf die Knie)

(Das Feuer verlöſcht nach und nach, und tiefe grauenvolle Nacht bedeckt und verbirgt ihn und die ganze Gegend. — Sturm und Donner.)

Eine furchtbare Tiefe, zwiſchen drey Thälern.

Freigericht.

Mitternachtſtunde.

(Freigraf, Schöffen, Blutbruder, und Gewaltige, ſitzen im Halbzirkel um einen abgeſchnittenen Eichſtamm umher, auf dem ein Todtenkopf ſteht, und Blutbuch, Strang und Schwert liegen. Das Blutbuch iſt aufgeſchlagen, und das bloße Schwert liegt darüber hingeſtreckt. — Eine einzige Fackel breitet ein ſchauerliches Licht über dieſe graunvolle Szene. — Alle ſind vermummt und tief in Mäntel gehüllt; doch ſieht man bei verſchiedenen Helm und Rüſtung hervorſchimmern. — Ringsumher hört man zuweilen ein leiſes aber durchdringendes Getön, das ſchier dem Eulenrufe gleicht. — Flammende Blitze — fürchterlich krachende Donnerſchläge.)

Blutbruder. (mit dumpfer graunvoller Stimme) Der Rab' hat ſein Bette verlaſſen im Eichenwipfel, der Wolf ſein Lager in der Felſenkluft! — Es iſt an Zeit und Stunde!

Freigraf. Schöffen! hat der Blutbruder wahr geſprochen? — Iſt es an Zeit und Stunde: zu hegen das heilige Freigericht?

Schöffen. Es iſt an Zeit und Stunde: zu hegen das heilige Freigericht! — Der Blutbruder hat wahr geſprochen!

Freigraf. (erhebt feierlich das Schwert zum Himmel, und verhüllt ſein Geſicht) Hegt! —

(Die Schöffen ſtehn auf, und gehn langſam und feierlich dreimal im Zirkel um die Gerichtsbank herum.)

Blutbruder. (indem die Schöffen an ihren Stellen ſtehn bleiben) Es iſt geſchehn! —

Freigraf. (enthüllt ſein Geſicht, und legt das Schwert wieder an ſeine gehörige Stelle) Schöffen! ſchwört ihr, bei Gott dem Allmächtigen, daß dieſes ein rechtes recht und richtig gehegtes Gericht ſey?

Schöffen. (legen ihre Hände kreuzweis auf Schwert und Todtenkopf; ſo daß die rechte auf das Schwert und die linke auf den Todtenkopf zu liegen kommt) Wir ſchwören: bei Gott dem Allmächtigen! —

Freigraf. (feierlich) Der Meineid über euer Haupt! — Verzeihe Gott ihn euch nimmer!

Schöffen. Nimmer! — (ſie treten zurück, und ſetzen ſich wieder an ihre Stellen.)

Freigraf. Gewaltige! — (die Gewaltigen ſtehn auf, und treten hervor) Erkennt ihr dieſes für ein rechtes, recht und richtig gehegtes Gericht?

Gewaltige. (mit rauhen fürchterlich donnernden Stimmen) Wir erkennen es!

Freigraf. Schwört ihr, bei Gott dem Allmächtigen: es zu vertreten, und ſeinen Spruch zu vollſtrecken, vor Gott und aller Welt?

Gewaltige. (wie zuvor die Schöffen; kreuzweis ihre Hände auf Schwert und Todtenkopf) Wir ſchwören: bei Gott dem Allmächtigen!

Freigraf. Der Meineid über euer Haupt! — Verzeihe Gott ihn euch nimmer!

Gewaltige. Nimmer! — (ſie treten zurück, und ſetzen ſich wieder an ihre Stellen.)

Freigraf. Blutbruder! — (der Blutbruder tritt vor) Sind deine Hände rein von unſchuldigem Blut? dein Herz rein von argen Gedanken?

Blutbruder. Meine Hände ſind rein von unſchuldigem Blut! — mein Herz rein von argen Gedanken!

Freigraf. Schwörſt du, bei Gott dem Allmächtigen: zu klagen was recht iſt, mit freiem guten Wiſſen und Gewiſſen, ohne Groll oder Gunſten der Menſchen?

Blutbruder. (wie die Vorigen; die Hände kreuzweis auf Schwert und Todtenkopf) Ich ſchwöre: bei Gott dem Allmächtigen!

Freigraf. Der Meineid über dein Haupt! — Verzeihe Gott dir ihn nimmer!

Blutbruder. Nimmer! — (tritt einige Schritte zurück, und bleibt, dem Freigräfen gegenüber, ſtehn.)

Freigraf. (ſteht auf, und legt ſeine Hand auf das Blutbuch) Und ich — ſchwöre! ſchwöre! ſchwöre! beim Blute dieſer Erſchlagenen: daß ich, nach freiem gutem Wiſſen und Gewiſſen, und ohne Groll oder Gunſten gegen die Menſchen, ſprechen will, was recht iſt! —

Alle. Dein Spruch iſt unwiederruflich! — Das Blut der Erſchlagenen über dein Haupt! — kein Sakrament waſch' es ab! — Wir ſind unſchuldig! —

Blutbruder. Wehe! Wehe! Wehe!

(Der Freigraf ſetzt ſich wieder an ſeinen Ort, und es herrſcht eine tiefe grauenvolle Stille.)

Erſter Schöffe. Wer zu fragen hat — frage!

Zweiter Schöffe. Wer zu klagen hat — klage!

Dritter Schöffe. Wer zu richten hat — richte!

Alle. Frage — klage — richte gerecht!

Blutbruder. (tritt vor) Ich frage und klage!

Freigraf. (die Hand am Schwert) Und ich richte gerecht! —

Erſter Schöffe. Blutbruder! wen klagſt du?

Blutbruder. Den Raugraf, Adolph von Daſſel!

Zweiter Schöffe. Blutbruder! was fragſt du?

Blutbruder. (hält dem Freigrafen ein weißes Stäbchen hin) Dreimal gefordert, und nicht erſchienen! —

Dritter Schöffe. Richter! was richtet ihr?

Freigraf. (nimmt das Stäbchen, und legt es unter das Blutbuch) Es iſt die letzte Stunde! — Rufer! rufe noch einmal; daß wir bewahren unſer Gewiſſen: frey und ſicher Geleit jedem, der was zu ſeiner Vertheidigung vorzubringen hat! — So bewahren wir unſer Gewiſſen; — es iſt die letzte Stunde!

Blutbruder (mit lauter Stimme) Vor dieſem rechten, recht und richtig gehegtem Gericht —

Eine Stimme. (auſſerhalb dem Kreiß; ſchreiend und ängſtlich) Der Raugraf! der Raugraf! —

(Alle ſcheinen zu erſchrecken; am meiſten der Freigraf.)

Freigraf. (mit erzwungener Ruhe) Der Tiger eilt in die Schlingen! — Gott hat ihn uns in die Hände gegeben. — (er winkt, und der Blutbruder ſetzt ſich an ſeinen Ort. Alle verhüllen ſich tiefer. — Tiefe Stille.)

(Man hört ſtarke klingende Fußtritte, und Adolph tritt mit geſchloßnem Helmſturz aus der Nacht hervor.)

Freigraf. (ruft mit dumpfer, ſchauerlicher Stimme ihm entgegen) Adolph!

Adolph. (ſchlägt ſeinen Helmſturz auf) Der bin ich! — Und ihr ſeyd alſo das Freigericht?

Freigraf. (wie zuvor — in väterlich warnenden Tone) Wir ſinds! — Zittre! —

Adolph. Die Natur ſchuf kein Zittern in meine Gebeine! — (er zieht ſein Schwert, und ſtößt es vor ſich hin in die Erde; mit ruhigem Ernſt) Ihr habt mich vor euer Gericht gefordert; ich fordr' euch hiermit vor das meinige!

Freigraf. (in ſichtbarem Erſtaunen) Unerhört! — Kennſt du unſre Macht?

Adolph. Die Macht über Menſchengurgeln? — — (mit einem bittern Lächeln) Ich kenne ſie wohl! — (ſtreng, ernſt) Ihr richtet, wie es heißt, im Namen des Kaiſers; ich richt' im Namen der Menſchheit! und — (ein heftiger Blitz und Donnerſchlag) dieſer richtet mich und euch und den Kaiſer! — (gebieteriſch) Steht mir Rede!

Freigraf. Verwegner! — Ein freies recht und richtig gehegtes Gericht dir Rede ſtehn? — Dir, dem Verbrecher?

Adolph. Ob ich Verbrecher oder nicht Verbrecher ſey — daß urtheile mich Gott einſt unterm Weltengekrache. Jetzt gebiet ich euch, im Namen der Menſchheit: ſteht mir Rede:

Freigraf. (in Entſetzen) So hat noch keiner an dieſer Stelle geſtanden! — Raugraf! (warnend) du gehſt nicht von hinnen!

Adolph. (kalt, und unerſchütterlich) Ich gehe von hinnen! oder Gottes Donner müßte mich erſchlagen; denn — (trotzig, und mit Funken ſprühenden Augen) euer aller Knochen erlahmen am Raugraf Adolph. — (fürchterlich ernſt) Zum dritten und letztenmale: ſteht mir Rede!

Freigraf. (zieht das weiße Stäbchen unter dem Blutbuch' hervor) Du ſprichſt dein Urtheil, Unglücklicher! — Wir ſtehn dir keine Rede! —

Adolph. (reißt wild ſein Schwert aus der Erde, und ſchlägt den Helmſturz zu) So iſt alles Recht und Gericht hiermit unter uns aufgehoben, und Fauſt gilt gegen Fauſt! — (lehnt ſich mit dem Rücken an einen Eichbaum, und ſtreckt ſein Schwert vor) Wer verdammt mich! —

(Die Schöffen ſtecken die Köpfe zuſammen, und ſprechen heimlich mit einander; dann mit dem Freigrafen)

Freigraf. (in ſichtbarer Verlegenheit) Das Gericht will euch hören; — redet!

(Adolph ſtößt ſein Schwert wieder in die Erde, und ſchlägt den Helmſturz auf. — Tiefe Stille — ſtieres Erwarten auf allen Geſichtern)

Adolph. (kalt und ruhig) Ich habe Nordheim nieder gebrannt, nebſt funfzehn Chorherren drinn' und dreiſig Knechten. —

Freigraf. Tollkühner! und du prahlſt vor Gericht mit dem, was du gethan haſt?

Adolph. (wie zuvor) Das hab' ich gethan! — weil ſie mir mein wahres wohlerlangtes Eigenthum, die Hälfte der Kaſtenvogtei der von Pleſſe, geſtohlen hatten, die Handfeſte darüber ſchurkiſch verfälſcht, und es in Güte nicht herausgeben wollten; (mit Nachdruck) aber ich hab' es bei hellem Tag' in offner ehrlicher Fehde gethan, und meine Ehre nach Ritterſitte gegen ſie verwahrt.

Freigraf Unglücklicher! — Die Rache ſchreit zum Himmel in den dampfenden Ruinen des Heiligthums!

Adolph. Item! — hab' ich ihnen zwölf Flecken nieder gebrannt; — weil ſie mir ſechzehn niederbrannten in der Nacht, wie die Räuber.

Freigraf. Schrecklich! ſchrecklich! — Und auch das iſt nicht, ohne dein Wiſſen und Willen, durch deine Ritter und Knechte geſchehn?

Adolph. Nein! — Ich hab's ſelbſt gethan. — Aber ich habe nicht geraubt und geplündert wie ſie, ſondern meine Knecht' aus meiner Küche geſpeißt und aus meinen Kellern getränkt. Auch haben meine Knechte nicht Greiſe gemißhandelt und Säuglinge gewürgt, wie die ihrigen; (mit Abſcheu) Pfui! vielweniger Weiber und Dirnen genothzuchtet. — Ich hätte ſie niedergeſtoßen! —

Freigraf. Ein Sündenregiſter hebt das andere ſelbſt in der wildeſten Barbarei nicht auf! —

Adolph. Item! — hab' ich den Alarich von Schwanring erſchlagen, und ſein Aas unbegraben liegen laſſen.

Freigraf. (ſchlägt die Hände über dem Kopfe zuſammen) Heiliger Gott! — die Greuel! — Ha, Verwegner! euer Geſtändniß —

Adolph Das hab' ich gethan! — weil er der wüthigſte Anführer jener Räuberrotte war, die in jener Schreckennacht mein väterlich Erbe verwüſtete. — (ruhig fortfahrend) Item! hab' ich die Schnackenburg auf den Grund zerſtört; — aber bei hellem Tageslichte. Das hab ich gethan, weil mir die Buben, Veith und Eppo, nebſt ihren Geſellen, denen von Conſtein, Wormſtorf, Brobach, und Ellenhoſen (dem Gott eine fröhliche Urſtäd verleihe) mitten im Burg und Gottesfrieden, meine Burg Daſſel angeſteckt hatten. —

Freigraf. O, Himmel! und auch das that nicht, ohne euren Befehl, eine ſtreifende Rotte von euch?

Adolph. Nein; bei Gott! ich that's ſelbſt. — (mit unterdrücktem Schmerz) Jetzt habe ich nichts mehr als dieſes Schwert, einen einzigen eiſenfeſten Freund noch um mich, und einen getreuen Rücken! — Meine väterliche Burg iſt ein Steinhaufen — meine Unterthanen, denen ich Ueberfluß gab, verſagen mir Brod und Waſſer — Räuber theilen ſich in meine Länder! — So irr' ich, unſtät und flüchtig, mit den wilden Thieren in dieſen Wäldern umher, arm wie ſie; verfolgt vom Bannſtrale des ſtolzen Adelbert und von euren Dolchen und Stricken; (mit ſteigender Gluth) aber — ich habe juſt noch gnug, um ein im Finſtern ſchleichendes Bubenheer zu entlarven, für dem die halbe Welt zittert! —

Freigraf. (in merklicher Angſt) Du jammerſt mich, Adolph! aber du leideſt was deine Thaten werth ſind.

Adolph. (fürchterlich kalt) Ich habe euch ehrlich erzählt, was ich gethan habe, (ſchlägt an ſeine Bruſt) und mein Richter hier ſchweigt; (ſtark) aber was habt denn ihr gethan? — Laßt mich die Hand an eure Herzen legen, und — bei Gott! ich fühl' in jedem Pulsſchlag' einen Mord! —

Freigraf. Entſetzlich! — Unglücklicher! aus dir ſpricht die Verzweiflung!

Adolph. (wild lachend) Die Verzweiflung? — Ha! die Verzweiflung ſprach zu euch mit Dolchſtichen! (mit Abſcheu) Es giebt keinen Wind über der Erde, der nicht Seufzer und Flüch' über euch trägt! — Dort auf Suhla ſeufzt, nah' dem Hungertode, die Witbe Meinhold, der ihr den letzten Sohn mordetet, um ſeine Güter an euch zu ziehn. — In Stürzenbach gräbt die redliche Familie der unſchuldig verbannten Edlinger euren Kreaturen den Acker. — Im Kloſter St. Annen ſeufzen die Töchter des von euch unſchuldig gemordeten Nanechſen, und — weil ſie für die kalten Mauern zu warmes Blut haben — ſündigen unterm Beten. — (ganz wild) Aber wer eure Schandthaten all' erzählen wollte, der erzählte noch am jüngſten Tage! — (tritt einen Schritt näher; fürchterlich ernſt) Wer hat auf Flörsheim die Eliſabeth von Dornfels gemordet?

(Die Schöffen und Gewaltige ſehn einander an; — der Freigraf erblaßt.)

Blutbruder. (tritt keck vor) Ihr wollt doch nicht Kläger und Richter zugleich ſeyn?

Adolph (ſchnaubend) Hund! — (greift ihm nach der Gurgel) — und auch Vollſtrecker! — (der Blutbruder bebt auf ſeinen Sitz zurück, und Adolph fährt wie zuvor fort) Wer hat auf Flörsheim die Eliſabeth von Dornfels gemordet? — (blickt dem Freigrafen fürchterlich ins Auge) Sturmbach! und wer deinen Sohn?

(Dumpfes Gemurmel unter den Schöffen.)

Einige, (mit wild rollenden Augen, und bebenden Lippen) Schrecklich! — entſetzlich!

Adolph. (wild lachend, und mit den Zähnen knirſchend) Hab' ich dich? Blutſauger! — Ha! wär ich ein Teufel; dein Herz ſollte mir ein Leckerbiſſen ſeyn! — (etwas gelaßner zu den übrigen) Es können Unſchuldige unter euch ſeyn — dieſe bedaur' ich! — Und nun; (reißt ſeinen Bruſtharniſch auf) Hier iſt meine Bruſt! — wer ſtößt mir den Dolch in's Herz? —

(Keine Antwort; — alle beben ſchaudernd zurück.)

Adolph. (wie zuvor; reißt ſeinen Helmkragen herunter) Hier meine Gurgel! — wer wirft mir den Strick drum? —

(Keine Hand regt ſich. — Tiefe Stille — ſchwere Athemzüge.)

Adolph. Und ihr wolltet mich richten? — (ſchnaubend) Euer Gericht iſt zu Ende! — (reißt ſein Schwert aus der Erde, und haut mit einigen krachenden Hieben Strang, Blutbuch und Todenkopf in Stücken) (Alles fährt auf.)

Freigraf. (ſchreiend, mit bebender Stimme) Gewalt! —

Blutbruder. Rache! — Blut! — Rache! — Rache! —

(Von allen Seiten ſpringen Bewaffnete herbei, und Adolph iſt mitten unter Schwertern und Dolchen. — Er hat ſich mit den Rücken an einen Eichbaum gelehnt, und ficht in ſtolzer Ruh'. — Indem hört man Rüdengebell', und eine Stimme.)

Rüdanger. (in der Ferne) Schnauf! hierher! — Hier — Ha! Schwertergeklirr — hierher! — drauf! drauf! — (Alles flieht)

(Rüdanger kommt durch die Gebüſche geſprengt — hinter ihm her Schnauf; Knoll von einer andern Seite. — Rüden ſtreichen bellend vorüber.)

Rüdanger. (ſpringt ab) Um Gotteswillen — Bruder! was treibſt du? — mit wem fichtſt du?

Adolph. (lehnt immer noch ruhig an ſeiner Eiche, und hat nachläſſig ſein Schwert neben ſich hinſinken laſſen) Schau' hier!

Knoll. (rafft die verlohrne Fackel der Schöffen auf, facht ſie wieder an, und beleuchtet den Platz, auf dem die Scherben vom Todtenkopf' und die Stücken vom Strang' und Blutbuch' umherliegen) Was — zum Höllelement! iſt denn das? —

Schnauf. (lachend) Herr! ſchier wähn' ich, ihr habt mit dem Tode 's Köpfens geſpielt. — (ſtößt mit dem Fuße die Stücken des Todtenkopfs umher) Aber 's doch verpfuſcht! —

Rüdanger. (ſieht ihn ſorgſam an) Bruder! Bruder! was haſt du gemacht?

Adolph. (zufrieden) Ich habe Todtenweiße auf ihren Geſichtern geſehn! — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) Sey ruhig, Bruder! von dieſen ſpricht keiner mehr! — (ſteckt gelaſſen ſein Schwert ein) **Komm!** — (ab.)

Kloſter Marienſtein,

oder Steina.

Zimmer des Abt.

(Der **Probſt**, **Moritz von Hardenberg**, lehnt an einem Tiſche, auf dem verſchiedene Regiſter und Schreiben liegen; vor ihm ſtehn einige **Herolde**. — Der **Graf von Lutterberg** und der **Schirmvogt**, **Bernard von Rosdorf**, ſtehn beiſeits, und durchleſen eine Schrift. — **Hermann von Winzenburg** lehnt mit dem **Abt Keidelmann** am Fenſter, in traulichem Geſpräch. — An verſchiedenen andern Tiſchen ſitzen **Mönche**, und ſchreiben)

Probſt. (unter tiefem Nachdenken, zu dem einen **Herolde**) Ja, ſo ſey's! — Du läßt alles aufzeichnen, was Schade geſchehn iſt, in den Flecken und Vogteien, und giebſt es hier an den Schirmvogt, daß wir eine richtige Summe ziehn können. — Ruf es laut durch die ganze Gegend, daß es ja zu jedermanns Wiſſen komme! —

Herold. Ich bin in jenen Gegenden gebohren und erzogen; alles läuft mir gewiß zu, ſobald mein Ruf erſchallt.

Probſt. Gut! — (er winkt, und der Herold geht ab. — Zum andern) Du rufſt's in den Stiftern und Klöſtern umher aus: daß alles bezahlt wird; — den Pröbſten und Aebten unſern freundlichen Gruß! — (der Herold ab) Die Grafſchaft Daſſel langt ſchon aus. — (zum dritten Herolde) Die Lehnen des Raugrafen ſind offen, Herold! — Wer noch ein Burg- oder Flurlehn an ihn hat, der nimmt's in Gottesnamen zurück, und meldet ſich bey uns. —

Herold. (mit zufriedenem Lächeln) Da werd' ich allweg' ein ſehr angenehmer Bote ſeyn, hochwürdiger Herr! und — (halb laut, im Abgehn) meine Gurgel mal recht auswaſchen! — (ab)

Probſt. (zufrieden) Das wird ihn doch wohl vollends zahm machen? — Ich wähn' überhaupt, er hat's zum Spaß ſchier ſatt! denn ſo zur erſten wilden Heldenprahlerey 'n Tager etliche mit den wilden Thieren um die Wette zu leben, geht ſchon hin; aber auf die Länge gewahrt man denn doch wohl den Unterſchied unter weichen Polſtern und Steinklippen, unter Waſſer und Nierenſteiner. —

Lutterberg. (ihn auf die Achſel klopfend) Herr Probſt! — Herr Probſt! — Spannt nur auch die Saiten nicht gar zu hoch; — (bedeutend) ſie ſpringen gern! —

Probſt. Ha! — bey ſolch' einem Spiele kann man nie die Saiten zu hoch ſpannen. — Und wenn ſie nun ſpringen? was wagen wir dabey? was hat er für Hoffnung? —

Lutterberg. Alle! — juſt dann alle, wenn er keine mehr hat! — Der Haß der Menſchen hat ſeinen gewiſſen Punkt; wenn dieſer überſtiegen iſt — dann tritt leicht Mitleid, und bald gar die alte Liebe wieder an ſeine

Stelle. Probſt! und dann — (warnend) o! vergeßt doch ja nicht, daß der alte Dörringſen in Maynz iſt! — Ihr wißt, wie der Erzbiſchoff auf ihn hält; und — wie? wenn er euch nun bey ihm überholte?

Probſt. Dörringſen? — Aber ihr ſeyd höchſt unbillig, Lutterberg! werft uns vor, als wollten wir ihn ganz unterdrücken, und habt hier die Vergleichspunkte in den Händen.

Lutterberg. Wohl! — aber nach dieſen Punkten kann ich ſchwer glauben, daß es euch um den Vergleich ein Ernſt iſt.

Probſt. Wirklich? — Je nun, wenn es euch nicht gelegen drum iſt, ſo wollen wir einen von uns zu den Unterhandlungen mit ihm hinaus ſchicken.

Lutterberg. Dann wär es ſo gut als gar nichts! — Ich hab', aus alter Freundſchaft für ihn, mich der Sach' einmal unterzogen, und werd' alles thun, um ſie durchzuſetzen; aber! — (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Alle die erſten Punkte möchten gehn; denn ich ſehe wohl ein, daß er, auch durch den billigen Rechtsſpruch, von den wenigſten ganz loskommen mögt', aber der letzte!

Probſt. (tückiſch lächelnd) Je nun — er hat ja zu wählen!

Lutterberg. (etwas hitzig) Das hat er! — aber der Teufel hats euch gelehrt, einem ſolche Wahlen vorzulegen! —

Probſt. Und was wär's, wenn es nicht wär? — Soll er denn auch gar nichts büſſen für die Schmach und Schande, die er uns angethan, und für all den Jammer und das Herzeleid, das er uns gemacht hat? — Denn das übrige, was es ihn koſtet; — da ſchnallt er ſein Schwert um, und — nach einigen Jahren hat er's wieder.

Lutterberg. Nun, nun! — aber er wagt jetzt alles; darauf kenn' ich ihn; denn er hat nur noch eins zu verliehren. Und an eben dieſem Fleckchen, wo's ihn auf's Leben kitzelt, greift ihr ihn jetzt an. — (warnend) Probſt! Probſt! — wenn ihm ein ſolch Wagſtückchen gelingen ſollte? — Man ſpricht von ſeltſamen Dingen, die in einer der letzten Nächte ſollen vorgefallen ſeyn; — ich mag es nicht nachreden! —

Probſt. (lächelnd) Das ſind Poſſen! — Kurz, in den erſten Punkten könnt' allenfalls noch dieß und jenes abgeändert werden; aber über den letzten — (hart und ſtreng) über den letzten — ſo wahr Gott lebt! da bleibt's ewig unabänderlich bey den Worten. — Er wählt!

Lutterberg. So bittet Gott, daß er ihm einen andern Sinn giebt! —

(Lutterberg und Rosdorf ab.)

Probſt. (mit einer wichtigen Mine zum Winzenburg) Ihr ſeht, Graf! was es mich koſtet: nur etwas zu unſerm Vortheil über dieſe Menſchen zu gewinnen, die alle ſo für ihn eingenommen ſind, daß man befürchten muß, ſie wagen alles; wißt, was es mich gekoſtet hat, dieſen Spruch beim Erzbiſchoff auszubringen und ſo ganz nach unſern Planen einzurichten, und könnt berechnen, was es mich noch koſten wird; (in ſcheinbarer Unruhe) Graf! —

Winzenburg. Ich fühle, was ich euch und der Kirche ſchuldig bin; (ſorgſam) aber — wenn er nun falſch wählt?

Probſt. (lachend) Und gieng barfuß nach Rom? — er? der ſtolze Daſſel? — (allgemeines Gelächter) Und geſetzt, er wählte dieſes; iſt er nicht dann fern? und ſie ganz in unſrer Gewalt? O, Graf! Graf! wenn ihr auch hier nicht die doppelte Schlinge ſeht, die vor und rückwärts ſchlägt, was ſoll ich von eurem Verſtande denken?

Winzenburg. (nach einem kurzen Nachdenken, ſchnell zum Abt) Kommt, Abt! wir wollen die Handfeſten über die neuen Schenkungen vollziehn. — (dem Probſt' um den Hals fallend) Vergebt mir! — die feurigſte Lieb' iſt die ſorgſamſte! —

(Schnell ab mit dem Abt' in ſein Kabinett; einige Mönche mit Schreibereien folgen ihnen.)

Probſt. (mit einem tückiſchen Lächeln) Da haſt du recht! — (geht einigemal auf und nieder; dann zu dem einzigen zurückgebliebenen Mönche) Hört! — Ihr habt Bekanntſchaft am Hofe zu Maynz?

Mönch. Gnug, ehrwürdiger Herr! — Ihr wißt doch, daß ich einſt (zuckt die Achſel) Geheimſchreiber war? —

Probſt. (ſieht ihm ſtarr in die Augen) Der alte Dörringien dort — iſt ein gefährlicher Mann! — (klopft ihm auf die Achſel) Ihr ſollt Abt in Frehnhain werden! —

(ſchnell ab.)

Mönch. (allein) Aha! (mit einem tückiſchen Lächeln) Man muß alſo freilich der Natur zu Hülfe kommen. — (ſchließt ſeine Schreibereien zuſammen) Mit euch hat's nun Zeit! — (ab.)

XV.

Dunkles ſchauerliches Thal, im Solling.

In der Ferne eine Einſiedeley.

(**Thomas** und **Oswald** kommen Hand in Hand von der Einſiedeley her, und ſcheinen ſich zu ſtreiten. **Thomas** trägt einen ſchweren Ranzen, und **Oswald** hat ein Brieflein in der Hand.)

Oswald. Ich muß es ihm ſagen! — Schüttle du den Kopf, wie du willſt, Alter! — Ich muß es ihm ſagen!

Thomas. Um Gotteswillen, nur jetzt nicht! — Es greift ihn jetzt alles ſo an, daß wir befürchten, es ſchnappt einmal mit ihm über. (äuſſerſt ſorgſam) Heiliger Gott! und wer weiß denn, ob's ihn nicht vielleicht ungleich mehr noch angeht, als ſelbſt du befürchteſt?

Oswald. (tief nachdenkend) Und wenn ich's ihm nun auch nicht ſagen wollte; — der Brief?

Thomas. Sollte denn der — (ſie ſehn den Adolph in der Ferne gegangen kommen) Ach, du lieber Gott! — Sieh nur, ob's einen nicht ordentlich erbarmt, wie er einher geht; — du lieber Gott! — Ach, es iſt nicht mehr unſer Adolph; es iſt kaum noch ſein Schatten! — Adolph! der in ſeinem eilften Jahre ſchon den wildeſten Hengſt tummelte — ſchon im dreyzehnten zwey wüthige Franken aus dem Sattel warf — Adolph! der in der Schlacht ſtand, wie ein Gott, und beim Mahle der Freude, wie ihr Monarch; — (wiſcht ſich eine Thräne vom Auge) er iſt's nicht mehr! —

(**Adolph**, bleich und in ſich gekehrt, mit untergeſchlagenen Armen und verhangendem Haupte, kommt langſam das Thal herauf; er ſcheint ſie nicht zu bemerken, und iſt im Begriff vorüberzugehn.)

Oswald. (tritt ihm in den Weg) Grüß euch Gott, edler Raugraf!

Adolph. (mit dumpfer Stimme) Dich auch, Einſiedler! — Was haſt du denn da?

Oswald. Einen Brief an euch. Er ſtack dieſen Morgen in meiner Hüttenthür.

Adolph. (ſtützt ſich gelaſſen auf ſein Schwert) Brich, und lies! —

Oswald. (macht den Brief auf, und lieſt) „Wir danken dir, Adolph! — Du haſt uns einen Buben entlarvt; — er iſt todt!“ —

(Eine ſchnelle Heiterkeit überzieht das Geſicht des **Adolph**; er reißt dem **Oswald** das Brieflein aus der Hand, und zerreißt und zerſtreut es in die Gebüſche umher. **Oswald** und **Thomas** ſtreiten ſich indeß durch Pantominen, und einer ſucht den andern wegzudrängen.)

Adolph. Nun? was treibt denn ihr da für Kurzweil? — (herzlich lachend) Ihr alten Gecken!

Tho=

Thomas. (bittend) Ach, lieber Herr! laßts euch nicht ſagen! — (gutherzig) Ihr ſeyd heute mal ſo heiter.

Adolph. Sagen?— was denn?— Haſt du mir was zu ſagen? Oswald! ich ſeh' dir's an. Her damit! — her! — Es giebt nur eine Botſchaft, die mich zu Boden ſchlägt; alles andere kann ich ertragen. — (haſtig, ihm die Hand auf die Achſel legend) Haſt du Kundſchaft aus Hildesheim?

Oswald. Nein! — Aber als ich geſtern —

Thomas. (ihn unterbrechend; im Eifer) Daß du ſchwatzen müßteſt, alter Schwätzer! — bis an den jüngſten Tag!

Adolph. (ungeduldig) O, ſo laß ihn doch! — Seys auch was es woll'; ich will's wiſſen!

Oswald. Als ich alſo geſtern in den Norder Thälern herum ſchlich und mir Wurzeln ſuchte, Jeſus Marie! da ſah ich auf einmal einen Mann an einem Eichenaſt' hängen.

Er war von unzähligen Dolchſtichen durchſtochen, und all von den Raubvögeln angefreſſen; aber an einigen Ueberreſten ſeiner Schenkel und Arme ſah ich, daß es ein ſtattlicher Ritter geweſen war. Lieber Gott! ich kehrt' alſo zu meiner Hütte, langte meinen Spaden, nahm den Unglücklichen ab, und begrub ihn, und gab ihm auch den blutigen Helm und Panzer, den ich, auf'm Rückweg', einige Schritte davon im Gebüſche fand, mit in's Grab. — (in gutherzigem Entſetzen) Hört, edler Ritter! als ich dieſen Morgen wieder hin komm', iſt er wieder ausgegraben, hängt wieder an dem Aſt', und Helm und Panzer ſind mit großen eiſernen Nägeln daneben an die Eiche genagelt.

Adolph. (der in tiefer Aufmerkſamkeit zugehört hat) Du erkannteſt ihn nicht?

Oswald. O, nein! denn, wie ich ſage, das Geſicht war all' weg; aber auf Helm und Panzer ſteht das Heerſchild der von Sturmbach. —

Adolph. (für ſich; in gräßlichem Entzücken) Eliſabeth! — O! daß in jeder Adlerklaue ſein verdammter Leichnam noch einen Dolchſtich fühlte! — (zum Oswald) Du kannteſt ihn alſo nicht? —

Oswald. Wie ich ſage, nein! — (gutherzig ſorgſam) Ach, lieber Herr! und was mach' ich nun mit ihm?

Adolph. (kalt) Du läßt ihn hängen! —

(Er geht gelaſſen vorüber. — Oswald und Thomas ſehn einander in ſprachloſem Staunen an, und folgen ihm dann von fern.)

Tiefer im Walde,

am Abhang' einer kleinen Anhöhe; einige Stunden drauf.

(Adolph kömmt auſſerordentlich heiter, mit dem Lutterberg und Rosdorf, Arm in Arm geſchlungen, um den Hügel herum. — In der Ferne ſieht man auf der einen Seite den Thomas und Oswald in vertraulichem Geſpräche ſtehn, auf der andern den Schnauf und Knoll mit den Knechten der Ritter und ihren Pferden nach der Anhöhe hinauf zieht. — Rüdanger geht ſchweigend und in ſich gekehrt vor ihnen hin.)

Adolph. Freunde meiner Jugend! — o, was macht ihr mir heute für einen glücklichen Tag! — Zwar ſchäumt hier kein edler Nierenſteiner auf meinen Tafeln, wie in jenen glücklichen Tagen auf Daſſel und Lauenburg, auch ſcherzen keine kußigen Dirnen hier um uns her, wie damals, und buhlen mit ihren blauen Strahlenaugen um den Preiß unſrer Herzen; aber — dafür ſtoßen wir uns auch hier die Helmbüſche nicht ab an den niedern Gewölben, noch unſre Schuhſchnäbel an dem harten höckrichen Fußboden — (zufrieden ſeinen Flammenblick gen Himmel werfend) Dieß jetzt die weite Decke meiner Burg! — und was die Wölfe mir laſſen — meine Tafel!

Lutterberg. (gefühlvoll) Leider, guter Adolph! — O, was haben wir gelitten unter dieſer bitterböſen Fehde! und was leiden noch unſre Herzen: dich hier zu finden, in dieſen grauenvollen Wüſteneien! — Roß-

Rosdorf. (in edlem Grimm) Und wen vollends ſein Schickſal ſo unter dieſe Menſchen verſchlungen hatte wie mich, daß er keinen Finger für dich regen konnte. —

Adolph. (zufrieden) Ich dank' euch! — O, nichts in der Welt iſt doch, nächſt der Liebe, ſüßer im Unglück' als Freundſchaft! aber ich habe mit Schmerzen alle meine Freunde jetzt heimgeſchickt, um keinen mehr in das meinige zu verweben; ich allein, (auf den Rüdanger zeigend) an dieſen Felſen gelehnt, will es aushalten! —

Lutterberg. Und doch haſt du noch Freunde gnug, die, mit deiner Mutter, deinem Bruder, und deinen Vettern, in der Stille für dich arbeiten; — der alte Dörringſen ſteht an ihrer Spitze! — (zieht einen Brief aus der Binde, und giebt ihn ihm) Hier ein Handſchreiben von ihm.

Adolph. (in freudigem Staunen) Von ihm? — (reißt den Brief auf) O, der Redliche! —

Lutterberg. (legt ſeine Hand auf den Brief) Eh' du lieſt! — Ich komm' eben aus Maynz; und wir ſind bevollmächtigt vom Erzbiſchoff und Probſt Moritz, mit dir aber ein gütliches Abkommen zu handeln.

Adolph. (ſieht einen um den andern ſtarr an) Hat ſich die Welt umgekehrt? oder ſind meine Freunde Zauberer geworden? — (ſchlägt in die Hände) Die Pfaffen bieten mir Vergleich an? — (ſchlägt den Brief des Dörringſen auf, lieſt, und ſpricht darunter) Ja, ja! das glaub' ich ſchon, daß dir's ſchwer wird, alter ehrlicher Dörringſen! — daß du viel — viel Widerſacher haſt; aber mein Vertrauen — (lächelnd) mein Vertrauen auf dich — o! da ſorge nicht; das geht über alles. — Indeß, ja freilich — indeß, um nur den erſten Sturm vollends zum Schweigen zu bringen — ſo, ſo! — gewilligen und zugeben was möglich iſt — ja, ja! Vater Dörringſen, das wollen wir! — (ſchlägt den Brief zufrieden zu) O! niemand iſt biegſamer als der Raugraf Adolph, wenn man ihm nicht trotzt. — Laßt hören!

Lutterberg. (übergiebt ihm die aufgeſetzten Vergleichspunkte) Hier ſind die Vergleichspunkte!

te! — Sie ſind hart, Adolph! das ſag' ich dir im voraus; aber ich denk', über verſchiedene ſoll ſich's noch handeln laſſen; — nur für dem letzten bangt mir! —

Adolph. Das wird ſich finden. (lieſt, und ſpricht darunter) Erſtlich: „Friedelsheim ausbauen" -- (lachend) Das hab ich kommen ſehn! — „Gott und der heiligen Maria zum Lobe, und St. Blaſio und Auguſtino zu Ehren, ein Jungfrauenkloſter auf vier und zwanzig Perſonen daſelbſt ſtiften, und daſſelbe alſo begütern und verſorgen, daß dieſe Perſonen, nebſt ihrem Geſinde, ſo viel ſie deſſen zu ihrer Haushaltung bedürftig, ſich nach aller Nothdurft erhalten können." — (lachend) Und auch etwas für die Herrn übrig bleibt! — Ja, ja! — „Die Kloſterkirche zu Nordheim wieder aufbauen, und mit Blei decken laſſen" — ja, ja! das iſt's billigſte. — „Auch dem armen

Stift' etwas an Gütern zuwenden und verſchreiben" — Auf das Zuwenden und Verſchreiben halten ſie ſehr viel; aber ſie meinen doch nur etwas; — ei, ei! wie glimpflich ſie ſind! — „Sodann auch allen verurſachten Landſchaden ausgleichen" — Ja, ja! ſobald ſie mir den meinigen erſetzen — mit Vergnügen! — „Endlich — (fährt zurück, und wilde Gluth ſteigt ihm ins Geſicht) was? — Teufel und Hölle! — was? — Ich barfuß nach Rom wallfahrten und Ablaß für meine Sünden holen? — ich?" — oder, ſtatt deſſen, zur Entledigung vom Bann, (mit wild funkelnden Augen, und mit den Zähnen knirſchend) meiner Adelheid auf ewig entſagen, und ſie zur Aebtiſſin in Friedelsheim widmen? — (mit wildem Gelächter) Hättet ihr doch hinzugeſetzt: oder zum Teufel fahren! — dann wüſt' ich doch, was ich zu wählen hätt'. — (mit einem mürriſchen Seitenblicke auf die Ritter) Und ihr konntet mir dieſe Punkte vorlegen?

Rosdorf. (zuckt die Achſel) Adolph! — weiß es Gott, wie das Herz uns geblutet hat! — aber wir ſahn keinen andern Ausweg. — Du mußt wählen!

Adolph (wild) Ich wählen. — Hier? — Ha! drum legten ſie mir eine Wahl vor, wo ich keine hab'! um nur ſagen zu können: wir haben die erſte Hand zum Frieden geboten! — Ueber die erſten Punkte wollen wir handeln; aber der letzte muß ſchlechterdings abgeändert werden!

Lutterberg. Ich beklage dich und uns, daß ich dir ſagen muß: „und dieſer wird nicht abgeändert!“ — Gott iſt Zeuge, daß wir alles gethan haben, was dagegen zu thun war, ehe wir uns entſchloſſen, ihn dir vorzutragen; aber der Probſt beſteht ausdrücklich darauf. — Entſchließ dich! —

Adolph (bitter lachend) Barfuß nach Rom wallfahrten? — oder meiner Adelheid entſagen? — (kalt) Ich dank' euch für eure Mühe! — (giebt dem Lutterberg die Schrift zurück, und wendet ſich von ihnen gegen den Rüdanger) Komm, Rüdanger! wir haben dort oben noch jene Wölfe zu hetzen, die uns unſre Rehe wegfangen. —

Lutterberg. (ſehr ernſt) Adolph! — Herzog Heinrich von Sachſen hat dein Lauenburg, nebſt allem was darzu gehört, als verwirktes Lehn zurücknehmen laſſen; machſt du's jetzt nicht zu Ende, ſo wendet ſich nun der Probſt unmittelbar an den Kaiſer — Adolph! bedenke, wenn auch der das ſeinige zurück nimmt — bringſt du nicht dich und dein ganzes Haus um Land und Leute?

Adolph. (hart und rauh) Mags! — Ich will nichts mehr hören, wenn ihr nicht anders ſprecht. So kann ich nicht wählen!

(Rosdorf ſpricht heimlich mit einem Knechte, der von der Seite her kommt, dann mit dem Lutterberg.)

Lutterberg Dein Herz iſt redlich und liebevoll, Adolph! ſo rauh und hart du auch ſcheinſt; komm mit mir, und überſchaue das Elend deines Landes und den Jammer deiner Familie! — Komm! — du wirſt ihn enden!

(Er fährt ihn auf die Anhöhe vor, und auf einmal ſind ſie von einem ganzen Haufen Volk umgeben, das mit zum Himmel geſtreckten Händen weinend auf den Knien liegt. — Klaus, ein edler Greis mit eisgrauen Haaren, voran, — Adolph ſchaudert überraſcht zurück.)

Klaus. (mit ſchwacher zitternder Stimme) Raugraf! höre die Jammerklagen deines unglücklichen Landes; daß einſt Gott dich höre in der Todesnoth! — Erbarme dich unſer! und gieb uns Frieden!

Alle (mit gräßlichem Jammerlaut und gerungenen Händen) Gieb uns Frieden! — Frieden! — Frieden! —

Adolph. (gefaßt) Einſt gab ich euch Ueberfluß, ihr Undankbaren! und ihr verſagt mir jetzt Brod und Waſſer. —

Klaus. Entlade dich des ſchrecklichen Bannfluchs, und unſer Hab' und Guth und Leib und Leben ſteht dir zu Dienſt Vom Sakrament ausgeſchloſſen irren jetzt deine Getreuen umher, ohne Troſt in der Todesſtunde. — Die Redlichen ſterben in Verzweiflung! —

Adolph. (hart und rauh) Warum hängen ſie mehr an den Pfaffen! als an ihrem Lehnherrn!

Klaus. Sie hängen nicht an den Pfaffen! — Sie hängen am Glauben! — Erbarme dich unſer! — und gieb uns Frieden! —

Alle. (wie zuvor) Gieb uns Frieden! Adolph! — Frieden! — Frieden! —

Adolph. Ich kann ihn euch mit meinem Elende nicht erkaufen! — Es iſt größer, als das eurige.

Klaus. (klagend) Das vergebe dir Gott! — Du weißt Rettung; wir nicht! — Einſt wünſchten wir Greiſe: wieder jung werden zu können, als du den Frieden auf unſern Grenzen befeſtigteſt; jetzt ſehnen ſich unſre Jünglinge mehr nach dem Sarg' als nach der Brautnacht, und unſre Männer trauren, wenn ihre Weiber gebähren. — Die Säuglinge krümmen ſich an der Mutterbruſt; denn ſie ſaugen ſchon den

Gram über das Elend ihres Vaterlandes in den erſten Nahrungstropfen ein, und der letzte Jammerlaut unſrer Sterbenden iſt ein Wehe über ihre Kinder und Kindeskinder. — Adolph! gieb uns Frieden! — daß einſt Gott ihn deiner Seele geb' in der Todesnoth! —

Alle. (mit grauenvollem Geheul) Gieb uns Frieden! — Frieden! — Frieden! —

Adolph. (ſchnell und gerührt zum Lutterberg) Ich laſſe mir die erſten Punkte ſämtlich gefallen, ohne weitere Bedingung darüber — (reicht ihm die Hand) hier haſt du mein Wort! — Aber der letzte — Freund! nur der letzte muß abgeändert werden!

Lutterberg. Du biſt beſchieden zur Vollziehung gen Mohrungen; mit dieſen allen wird ſichs geben. (zuckt mitleidig die Achſel) Adolph! aber wegen dem letzten — (mit einem ſchmerzvollen Blicke) wählen mußt du! —

Adolph. (mit ſchwellenden Adern an der Stirn, und funkelnden Augen) Weißt du's ganz gewiß, daß es keinen Ausweg giebt? — daß ich wählen muß? — Auf Ritterwort, Lutterberg! — weißt du's?

Lutterberg. (feſt) Ich weiß es ganz gewiß, Adolph! — Auf Ritterwort: es giebt ſonſt keinen Ausweg! —

Adolph. (knirſchend, und mit fürchterlich rollenden Augen) Nun ſo fahrt hin in Verzweiflung, Bürger von Daſſel! — Flucht mir im Hungertod' oder ſegnet meine Feinde im Wohlleben! — Fahre hin Vaterland und Vaterlandsſegen! — Dein Fluch über mein Haupt! — (fürchterlich kalt) Ich kann nicht wählen! —

(Er kehrt ſich ſchnell von ihnen, ſteht, ſo wie er ſich umwendet, vor der Gräfin Anna, ſeines verſtorbenen Bruders Witwe, die mit ihren zwölf unerzogenen Kindern vor ihm auf den Knien liegt, und fährt erſchüttert durch dieſen Anblick zuſammen)

Anna. (mit einem flehenden ſchmerzvollen Blicke) Du verſprachſt deinem Bruder Bernhard auf ſeinem Todbette: der Vater ſeiner Kinder zu ſeyn; und — er ſtarb ſo ruhig. — (laut weinend) Adolph! ſie ſind alſo abermal Waiſen?

Adolph. (nach einem Augenblicke des Kampfs; tief gerührt und entſchloſſen) Steht auf! — Ich will wählen! —

(Alle ſpringen auf, und hängen ſich fröhlich an ſeinen Hals und an ſeine Hände; die kleinſten umklammern ſtammelnd ſeine Füße)

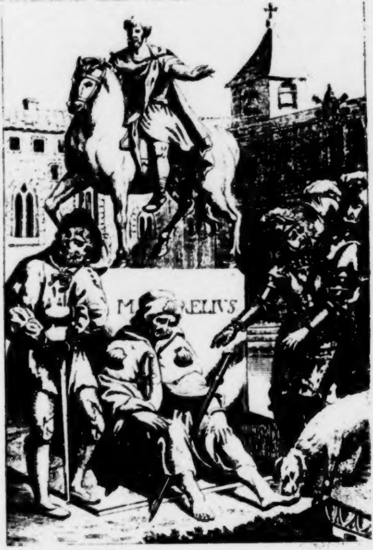
Anna. Nicht dieſe Thräne allein, Adolph! — ein ganzes glückliches Menſchengeſchlecht wird dir's danken!

(Alles ſteht voller Erwartung umher.)

Adolph. (ſchnell) Lutterberg! — Eberſtein ſoll mir Geld ſchaffen auf mein Amt Fürſtenberg und den Solling hier! — Ich wallfahrte gen Rom! —

(Er reißt ſich los, und geht ab. — Alles zerſtreut ſich in ſprachloſer Freude. — Rüdanger folgt ihm.)

Ende des zweiten Theils.


M RELIVS

Adolph der Kühne
Raugraf von Daſſel

Dramatiſirt

vom

Verfaſſer des deutſchen Alcibiades

Dritter Theil

Weiſſenfels und Prag
bei Friedrich Severin und in der Meißnerſchen
Buchhandlung
1792

Adolph der Kühne,

Raugraf von Daſſel.

Dritter Theil.

Nil mortalibus arduum est! —
   Coelum Ipſum petimus stultitia, neque
Per nostrum patimur scelus
   Iracunda Iovem ponere fulmina.

Hor.

Perſonen:

Adolph, Raugraf von Daſſel.
Salome, ſeine Mutter.
Reinhold, Domprobſt zu Hildesheim, ſein Bruder.
Adelheid von Pleſſe, ſeine Braut.
Beate von Hoppenhauſen, ihre Freundin.
Rüdanger, Freund und Vertrauter des Adolph.

Kune von Dörringſen,
Leonhard von Dörringſen,
Lutz Schotten,
Hans Heger,
Heino von Iber,
Günzel von Rauſchenblatt
} Adolphs Ritter und Freunde.

Schnauf, Adolphs Knecht.
Knoll, Rüdangers Knecht.
Hartwig, Knecht des alten Dörringſen.
Wahn, Rauſchenblatts Knecht.

Knaups und
Tultrian
} Räuber.

Adelbert, Erzbiſchoff zu Maynz, Herzog von Lothringen.
Flotho von Schwallbach, Marſchalk an Adelberts Hofe.
Hildebrand, Kaſtelan.
Pater Theodor, des Domprobſt Reinhold Geheimſchreiber.

Probſt Moritz von **Hardenberg.**
Pater Sebaſtian, ſein Vertrauter.
Hans Keidelmann, Abt.
Bodo, Abt zu Marienſtein.
Hermann, Graf von **Winzenburg.**
Wizzel, ſein Knecht.
Hartmann,
Schmerl, } ſächſ. Reitersknechte.
Rößler,
Schirolz, geweſener Kaſtelan auf Lauenburg.
Grimm, Thorwärter auf Friedelsheim.
Pims, ein Küchenjunge.
Pater Urbano. — in Rom.
Zechini, Herbergswirth daſelbſt.
Clorinde, ſeine Frau.
Silvio, ein Aufwarteknabe.
Seprano, Thürſteher am Haupteingange zum Kapitel.
Duglas und } wachthabende Kriegsknechte.
Saphia
Flaccus, ein Meiſterſänger.
Mylon, ein Bildhauer.
Lambert, ein Mahler.
Bombaſto, ein Dichter.
Sturm, ein Tragödienſchreiber.
Storax, ein verunglückter Juwelirer.
Pilger.
Räuber.
Mönche.
Knechte.

Erſter Abſchnitt.

Non Hydra ſecto corpore firmior
Vinci dolentem crevit in Herculem! —

Hor.

I.

Maynz.

Vorzimmer in der Erzbiſchöfflichen Burg.

(Hildebrand, der Kaſtelan, lehnt in einem Fenſter, und lieſt einen Brief; **Knechte** tragen ſich mit Seſſeln und Polſtern.)

Erſter Knecht. (reißt dem andern das eine Polſter aus der Hand, und giebt ihm eine Kopfnuß) Dummkopf infamer! — Wirſt's doch in deinem Leben nicht merken lernen: daß dieſes zu meinem Seſſel gehört, und jenes zu deiner Fußdecke. —

Zweiter Knecht. Nun, nun! wär's nicht ein Unglück, wenns nun auch einmal anders wär! —

Erſter Knecht. Du weißt aber einmal, wie eigenſinnig er iſt, und daß es der Erzbiſchoff ſo angeordnet hat; denn er hält ihn ja wie ſein Auge. (demonſtrirend) Dieſer Seſſel hier kommt an die unterſte Steige, und das Polſter dazu, um es ihm in den Rücken zu legen, daß er ſich nicht an die kalte Mauer lehnt, und deiner an die zweite Steige, wo, wegen dem kalten Marmor, die Fußdecke untergelegt wird; den dritten und vierten Seſſel, nebſt Polſtern und Fußdecken, tragen indeß Weichardt und David die andere Steige herauf, und ſtellen ſie längſt der Gallerie hinter. — Und ſo gehts ein und allemal, Hans! — nun merk dir's! —

Zweiter Knecht. (der indeß ſehr aufmerkſam an den Fingern nachgezählt hat) Richtig! — Aber da thät ja ſchier unſer hochwürdiger Herr beſſer, er ließ die ganze Pfalz polſtern?

Erſter Knecht. Meinſt du? Fant! — um dir faulen Eſel die Wege zu erſparen? — Geh, geh! — (ſtößt ihn vor ſich hin) ſonſt ſetzt's noch was warmes.

Hildebrand. (legt mit einer zufriedenen Mine ſeinen Brief zuſammen) Was habt ihr denn?

Erſter Knecht. Ihr wißt's ja: die Seſſel für den alten Dörringſen. — Sie kommen aus dem Garten.

Hildebrand. (für ſich) Ja, ja! die Welt wird dem guten Manne ſchier zu enge. (laut, mit einem ſpöttiſchen Lächeln) Aber warum tragt ihr ihn denn nicht lieber gerade auf den Händen herauf?

Erſter Knecht. O, wird ſchierſtens ſo kommen! — denn er bringt heute ſchon wieder eine Viertelſtunde länger auf dieſer Reiſe zu als geſtern.

Hildebrand. (mit tückiſcher Zufriedenheit auf ſeinem Geſichte) So?

Erſter Knecht. Du lieber Gott! — und unſer hochwürdiger Herr ſteht auch allemal ſo lange dabei, und wartet bis er wieder ausgeruht hat; das läßt ordentlich rührend.

Hildebrand. Das iſt wahr; aber ihr guten Leute dauert mich nur, denn ihr habt ja Tag für Tag eine volle Arbeit damit.

Erſter Knecht. Ja, ſo ein Fetzen wie dieſer, (auf den andern zeigend) der mögt' euch wohl dauern; denn der ſieht nicht ein Haar breit über den Schnabel hinaus, wenn dieſer ihm nur vom feiſtem Hammelbraten trieft; aber unſereins — (klopft ſich zufrieden auf den Bauch) ja, unſereins ſieht ſchon weiter hinaus! — Und laßt es auch mit dem alten ehrlichen Greiſe Tag und Nacht der Arbeit gnug haben: ſo weiß man doch bei ihm immer ſeine ſichre Zuflucht.

Hildebrand. So? — ja freilich! — (für ſich) Die Fetzen wachſen uns am Ende noch all' über die Hand, und tanzen uns auf den Naſen! — O, verdammt und überverdammt wär doch das Gefühl! — (gegen das Fenſter gekehrt) Er muß fort! —

Erſter Knecht Wißt ihr's noch: wie letzthin der Elzenfried um den Dienſt kommen ſollte, weil er dem Marſchalk, der's 'n biſſel im Kopf' haben mogte, grob gekommen war? — Es koſtete ihn einen Gang zum alten Dörringſen, und alles war wieder gut.

Hildebrand. (verſtellt) Hum! ich hat ja ſelbſt mit-beim Erzbiſchoff vor, ſo hart ich mich auch unten ſtellte; denn Ehrenfried iſt doch ein guter Menſch, und — hat Weib und Kinder!

Erſter Knecht. Ja wohl! — lieber Herr Hildebrand! und wenn die Groſſen etwas im Kopf' haben, ſollten ſie's doch unſereinem nicht entgelten laſſen.

Hildebrand. Ja wohl! ja wohl! — Der Marſchall iſt auch immer 'n bißel zu vorlaut und hitzig. — Aber macht nur, macht! — Es mögte ſonſt gar die Schuld auf mich kommen.

Erſter Knecht. (eilfertig) Ja, traun! — Iſt all Gefrage ſatt geweſen unten: wo ihr ſtecken müßtet? daß ihr gar keine Anſtalten machtet. —

(Knechte ab.)

Hildebrand. (allein; mit einem tückiſchen Lächeln) Ich werde gleich Anſtalt machen: ihn ganz und auf immer zur Ruhe zu bringen! — (geht mit ſtarken Schritten auf und nieder) Nein, weiß es Gott! am Ende hieng man noch von den Knechten ab, und müßte ſich fürchten ihnen ein ſchief Geſicht zu ziehn. — Das wär zu toll! — Sie ſetzten am Ende mit ihm Marſchalk und Kaſtelan und alles ab, und regierten den Adelbert und die Sachen der Kirche nach ihren Geluſten. — Nein! — ihr habt recht, Moritz! — ſolch eine Hand voll welke Menſchenknochen ſollen uns nicht länger im Wege ſtehn! — (mit bitterm Lächeln) Eine Hand voll Menſch, dem ſchon der Staub ſeine Rechte ſtreitig macht! — (ſchlägt den Brief noch einmal auf) Aber warum wendeteſt du dich auch nicht gleich an den rechten Mann? — (zufrieden) O! — deine Mönche! deine Mönche! — Ja, die haben das ganze Werk verpfuſcht, und könnten uns alle noch hinein rütteln, daß wir nicht wüßten wo aus. — (ſpöttiſch) Martern da die wohlweiſen Herrn den alten guten Mann ſo unbarmherzig zwiſchen Tod und Leben herum, und denken nicht dran, daß eben dieſe lebendige Leiche den gutherzigen Adelbert nur deſtomehr hinreißt, und mit ihren letzten ſchwachen Athemzügen uns fürchterlicher züchtigen kann, als unſers Hergotts herzhafteres Sturm- und Hagelwetterchen; — ei, ei! was haben ſie da 'n mal ihrer allesumfaſſenden Weisheit für einen infamen Naſenſchneller gegeben! — Nur gut, daß es noch einen herzhaften Laien im Hinterhalte giebt, der ihre Scharte juſt noch zur rechten Zeit auswetzen kann. — (ſchüttelt den Kopf) Aber, ſo gehts! — Wenn doch mancher große Herr über Dinge, mit denen es nicht rücken will, weil der Miniſter der Sache vielleicht nicht gewachſen, oder mit ſeinen beſten Anordnungen unter feigherzige Schurken oder dumme Teufels gerathen iſt, den nächſten beſten Stallknecht oder irgend ein vergeßnes Genie im dunkelſten Winkel ſeines Landes zu Rathe ziehn wollte; traun! es würden ungleich weniger ſchiefe Anſtalten, und lächerliche von aller Welt ausgeziſchte Spekulationen zum Vorſchein kommen, bei deren beliebten Schneckengange ſich der eine Theil ſehr wohl, der andere aber deſto ſchlimmer befindet. — (in tückiſcher Ruhe) Nein, warlich! ſo theure wichtige Minuten gabs hier lange nicht, wie die jetzigen; ich muß eilen! — (er will abgehn; ſteht aber an der Thür ſtill', und kommt in tiefem Nachdenken zurück) Aber — um mich ganz ſicher zu ſtellen, und der übeln Nachrede, die den Fürſtendienern, welche zunächſt um die Perſon ſelbſt ſind, am gefährlichſten iſt, auch nicht ein Fleckchen Blöße zu geben, wo ſie mir und meinem guten Namen beikommen könnte — (legt bedächtig den Finger an die Naſe) ja, ſo ſoll's werden! — Hab' er's dann auf ſeinem Gewiſſen! — hab' ich's doch von dem meinigen! — (nach einer Pauſe; ſpöttiſch) Gewiſſen? — ein Popanz für Kinder! — oder der ſatte Kater, der eine Maus laufen läßt, (lachend) hat auch ein Gewiſſen!

(Der Marſchalk, Flotho von Schwalbach, tritt mürriſch herein.)

Flotho. (ſieht ſich wild nach allen Seiten um) Wo ſind aber einmal die Fetzen all'? —

Hildebrand. (unbefangen und dummdreiſt) In den Klöſtern!

Flotho. (unwirſch) Ihr ſeid ein Narr! mit euren Schwänken zur Unzeit. — Die Edelknechte mein' ich! —

Hildebrand. Nun, ja! die mein' ich auch. Heiliger Gott! wen ſollt' ich denn ſonſt meinen?

Flotho. Man müßt's euch nicht an der Naſe anſehn! — Und was ſollten ſie denn in den Klöſtern ſchaffen?

Hildebrand. (warnend) Flotho! Flotho! meint ihr nicht, daß ſich jetzt jeder Mönch einen Edelknecht zum Spion aufzieht?

Flotho. (ganz wild) Da ſollte der Donner drein ſchlagen!

Hildebrand. Einſt wohl waren eure Worte Donnerſchläge; jetzt — (ſpöttiſch lächelnd) ſind ſie ſo ohnmächtig, daß nicht einmal ein Knecht mehr dafür zittert. —

Flotho. Das will ich ſie lehren! — oder nicht mehr Marſchalk ſeyn! —

Hildebrand. So laufen ſie zum alten Dörringſen und klagen's ihm, und der Marſchalk — iſt betrunken geweſen! — Und — um Gotteswillen trotzt nicht auf euer Anſehn unter der Ritterſchaft, und ſetzt etwan einem verworfenen Befehl' euren Abſchied entgegen! — Dörringſen darf ſchnieben, und ſein Sohn, der altkluge Leonhard, ſitzt uns als Marſchalk auf der Naſe. —

Flotho. (drohend) Oder — auf meiner Lanzenſpitze! —

(Man ſieht Edelknechte über den Saal gehn; Flotho ſpringt hinaus, und zankt mit ihnen.)

Hildebrand. Ein Keil treibt den andern! — Da hat's ſicher mal rechte Naſen geſetzt, die er nun mit jüdiſchen Intereſſen wieder unſer die armen Junkherrn austheilt, die ſich derweilen bei den Dirnen was bene gethan haben, indeß Adelbert ſeinen alten Dörringſen ſonnte. — (mit einem heimtückiſchen Lächeln) Sonne nur, ſonne! —

(Flotho kommt zurück.)

Flotho. (giftig, im Hereintreten) Die Buben! — Alles will am Ende den Herrn ſpielen, und kein Teufel mehr Knecht ſeyn! —

Hildebrand Wie's nun zu gehn pflegt, wenn kein's eine Ruthe zu fürchten hat! — (ſchlau und heimlich lächelnd) Habt ihr denn nicht gehört, wenn wir wieder mal eine Prunkfete haben werden?

Flotho. (gegen das Fenſter gekehrt, in tiefem ernſten Nachdenken) Nein!

Hildebrand. Du lieber Gott! — Das iſt nun alles eingeſchlafen. — Keine Fete, kein Turnier, kein Tanz und kein Stiergefecht mehr! wo's doch noch hin und wieder ſonſt für unſereinen ein Gaudium gab. — Schier wähn' ich, unſre Burgpfeifer haben keinen Ton in den Trompeten und Schalmeien mehr, und unſre Dirnen — walzen mit ihren Beichtvätern. — Wißt ihr auch, daß es heute juſt das zwölfte Feſt iſt, das wir *nicht* haben, weil der Freude Jubel den alten Dörringſen im Mittagsſchlummer ſtören, oder ihm die ſchlaffen Nerven zu ſehr erſchüttern mögte? —

Flotho. (mit einem mürriſchen Seitenblicke) Zum Teufel! — wie du auch nachzählſt. — (zwiſchen den Zähnen) Ich wollt' es wär beſſer mit ihm, oder — ſchlimmer!

Hildebrand. Beides meine Schuld nicht! — Aber ich denk' es ſoll nun bald anders werden.

Flotho. (ſtiert ihn ſchnell an) Menſch! — Aus der Seele will ich dir den Gedanken reiſſen, und wenn er ſo unreif wär, daß alle ſeine Nachbarn mit zum Teufel gehn ſollten. —

Hildebrand. (mit Nachdruck, und triumphirenden Lächeln) Er iſt nicht unreif!

Flotho. (legt ihm beide Hände auf die Achſeln, und faßt ihn ſcharf in's Auge) Anders! und beſſer?

Hildebrand. Anders, und beſſer! — (ſchlau) Wenn ihr ſo viel Herz habt als Grimm.

Flotho. (ſchnell von ihm weggewandt; mit einem flammenden Blicke) Schweig! — Was willſt du?

Hildebrand. (halb laut) Den Schlüſſel zu dem Behältniſſe, wo der Mönch ſitzt, der übermorgen eingemauert werden ſoll. —

Flotho. (mit Abſcheu) Henker! — (kehrt ſich gegen das Fenſter) Ich geb' dir ihn nicht!

Hildebrand. Da haben wir's! — Unterm Panzer giebts immer nur Prahlerei; — Muth — (klopft an ſein Herz) unter'm Wamms! —

(Edelknechte kommen mit Seſſeln und Polſtern geſprungen, andere bringen den alten Dörringſen geführt. Erzbiſchoff Adelbert, Ritter, und Höflinge folgen ihm. — Dörringſen iſt hager und abgezehrt, wie ein Schatten; bleich und matt ſeine Augen, ſeine Stimme ſchwach und heiſch. — Sie laſſen ihn auf einen Seſſel nieder, und alle ſtehn, wie Kinder um einen Vater her.)

Adelbert. (etwas hitzig) Kaſtelan! iſt euch euer Dienſt zu klein oder zu groß? daß ihr euch mit keinem Auge blicken laßt?

Dörringſen. (macht eine ſanfte Bewegung mit der matten dürren Hand) Adelbert! — o, laßt — Ich werd' ihnen nicht lange Mühe machen.

Adelbert. Deſto ſchlechter von dieſen elenden gefühlloſen Maſchinenmenſchen, guter Dörringſen! — Pfui! (wie zuvor) Und das ſag' ich euch, Marſchalk! daß es mir nicht wieder geſchieht wie heute, daß ich nach euch und den Edelknechten in allen Winkeln umherſchicken muß! — ſonſt fürchtet — nicht meine Ungnade, ſondern meinen Zorn! — (gebieteriſch) Wir wollen allein ſeyn! —

(Alles geht bang und ſtill ab; Hildebrand und Flotho zuletzt)

Gallerie,

unmittelbar drauf.

(Ritter, Höflinge, und Edelknechte gehn darüber hin, ſprechen heimlich mit einander und ſchütteln die Köpfe. — Flotho kommt wild und mit flammenden Augen von der einen, und

Hildebrand, mit einem tückiſchen Lächeln, von der andern Seite. — Beide ſehn ſich gewahrſam um, bis die andern alle vorüber ſind; dann gehn ſie mit ſchnellern Schritten auf einander zu.)

Flotho. Was ſoll aber das am Ende werden? — Adelbert iſt gar der Mann nicht mehr, der er ſonſt war.

Hildebrand. (zuckt die Achſel) Man muß ſich eine Eſelshaut anſchaffen!

Flotho. Sonſt die Freundlichkeit ſelbſt, daß er einen oft durch Herablaſſung in Verlegenheit ſetzte; jetzt — ein Tirann kann nicht ſtrenger ſeyn als er! — kein Schöffe des Freigerichts gebieteriſcher!

Hildebrand. Adelbert iſt gut! — Nur freilich kommts, wie bei allen großen Herrn, auch bei ihm drauf an: wie ihm dieß und jenes eingeredt wird. — (mit einem tiefen Seufzer) Sonſt! — O, Flotho! Flotho! wenn ich daran denke! —

Flotho. (ſchnell und in Eifer) Wie er keine Freude fühlen konnt', ohne uns! — keinen

Sinn, keinen Gedanken hatt', ohne uns! — Wie er nicht ſchlafen konnte, wenn er nicht die Händ' uns gedrückt und geſagt hatte: gute Nacht, Flotho! — gute Nacht, Hildebrand! — Jetzt, (tückiſch) „Wir wollen allein ſeyn!" — (wild) Höll' und Teufel! — So verachtet, ſo verwerfen — (ſpöttiſch) um dieſes Geripp! —

Hildebrand. (hält ihm die Hand hin) Marſchalk! — Auf meine Ehre, es ſoll anders werden!

Flotho. (knirſchend) Ha! — Du Klaue des Satans! —

(Giebt ihm einen Schlüſſel, und ſpringt ſchnell die Steige hinunter.)

Hildebrand. (allein) Hab' ich dich? — Jeder Menſch muß ſeinen Heiligen und einen Patron haben, zu dem er beten, und hinter den er ſich verſtecken kann, wenn's Peſt und Hungersnoth giebt, oder — an ein Halsbrechen geht. — (ſteckt ſorgſam den Schlüſſel ein) Morgen um dieſe Zeit — iſt's anders!

(ab.)

Zim-

Zimmer des Adelbert.

(Adelbert und Dörringſen ſitzen Hand in Hand auf einem Ruhebett', in traulichem Geſpräch.)

Adelbert. Ich hätte ſelbſt nicht gemeint, daß er ſo wählen würde! denn den Adolph von Daſſel barfuß gen Rom wallfahrten zu ſehn — das muß ein Schauſpiel ſeyn, das die Geſchichte der Liebe nur **einmal** aufzuweiſen hat. — *)

Dörringſen. (mit ſchwacher Stimme) Leider lieben unſre Jünglinge ſelten ſo treu mehr!

Adelbert. Daſſel, der ſeinen ſtolzen Nacken nie noch vor einem Fürſten gebeugt hatte — Daſſel, der ſo kühn über uns alle dahin braußte, wie Gottes Sturmwind über Diſtelköpfe, und uns ſchier ſo die Schnautzbärte ſchüttelte, wie dieſer den zitternden Diſteln — Daſſel, der ſchier ſeinen kühnlichen Sinn ſelbſt zum deutſchen Kaiſerthron erhoben hätte; — (in zufriednem Staunen ſeine Hände zuſammenſchlagend) dieſer Daſſel jetzt als Büſſender auf dem Wege gen Rom? — Heiliger Gott! mag das eine Demüthigung ſeyn!

---

*) Wenn dieſes ſchon damals eine Seltenheit war, als man doch noch Lanzen um eine Dirne brach, und Schädel ſpellte; was läßt ſich jetzt hoffen? — O, Prunkdirnen meines Jahrhunderts! wallfahrtet keiner mehr barfuß um euch gen Rom!

Der Verf.

Dörringſen. O, wohl! — wohl! — Ich hätt' es nicht mit anſehn mögen, wie er abgezogen iſt. Mein Sohn konnte mir's nicht rührend gnug beſchreiben: wie alle ſeine Ritter — (mit herzlichem Feuer) die wilden Redlichen! — mit Thränen in den Augen, auf ihre Schwerter geſtützt, um ihn her geſtanden, und er ſich ſo ruhig das Haar abſcheren und das Pilgerkleid anlegen laſſen, — (ganz ſchwach und zitternd) dann ihnen ſchweigend die Hände gedrückt, und — mit ſeinem Rüdanger und ſeinem getreuen Hunde davon gegangen.

Adelbert. (gefühlvoll) Bei Gott! es würde mich ſelbſt gerührt haben; aber — eine Züchtigung mußte ſeyn! — Er hatte ſie verdient! — ſchrecklich verdient! —

Dörringſen. Er hatte ſie verdient! — Und wär er mein Bruder geweſen, ich hätt' ihm — juſt dieſe vielleicht nicht, aber vielleicht in mancher Menſchen Augen eine weit härtere zugeſprochen; auch könnt ihr nicht ſagen, daß ich euch nur ein einziges Wort darein geredet habe, vielmehr hab' ich, ohn' euer Wiſſen, ihn durch Schreiben dahin zu vermögen geſucht: ſich gütlich in alles zu fügen. — Adelbert! ihr erkennt es ſelbſt für eine harte Züchtigung, unter der er jetzt büßt; — (blickt ihn bittend mit ſeinen hinſterbenden Augen an, und ſtreichelt ihm mit ſeiner dürren Hand die Wangen) Adelbert! — nur laßt es die letzte ſeyn! — Laßt nicht ſein Schickſal in den Händen ſeiner Feinde! — (herzlich) Schützt ſeine Liebe! — (traurend) Ach! und die Ueberreſte ſeiner Länder; — (Thränen im Auge) daß nicht Ottos Enkel — betteln! —

Adelbert. (ſehr ernſt) Ich hab' euch darauf mein Wort gegeben, Dörringſen, und — werd's halten! Aber nun glaub' ich auch von euch nicht allein erwarten, ſondern ſogar fordern zu können: daß ihr, aus Dankbarkeit dafür, euch nun aller fernern Sorgen und Kümmerniſſe darüber entſchlagt, und mir nicht dadurch, bei eurem ohnehin ſchwächlichen Körper, eure mir ſo theuren Tage muthwillig und ohne Noth abkürzt. —

Dörringſen. (herzlich ihm die Hand ſchüttelnd) Guter Adelbert! — ja, ja! ich will mich's entſchlagen; ob ich gleich nicht hoffen kann, wieder ſtark zu werden wie du — aber hinhalten dieſen letzten Lebensfunken noch einige Zeit — ja, ja! ihn hinhalten zu können durch Freuden der Hoffnung — ja, das hoff' ich! — (ſorgſam) Adelbert! — und ich habe dir auch noch ſo mancherlei zu ſagen, weswegen ich ſelbſt nicht wünſchte, daß der Tod mich übereilte — Adelbert, ſo mancherlei, was dich und deinen Ruhm vor der Welt, und dein

Schickſal jenſeits der Gräber, allein angeht! —

Adelbert. Ich verſtehe jeden deiner Winke von fern; und ob ich ſie befolge und benutze — Dörringſen! ich dächte, das ſähſt du. — Du biſt freilich grau geworden unter kalten, ruhigen Beobachtungen alle der politiſchen Schleichhändel, die uns, die wir ſelbſt unaufhörlich von allen Seiten hinein verwickelt ſind, eben darum deſto leichter entwiſchen, und deine Erinnerungen können dem Freunde der beſte Probierſtein der Klugheit werden, mit der man dießſeits und jenſeits der Gräber beſtehn kann. — (innig zufrieden) Guter Dörringſen! du darfſt nur einen von meinen Leuten ſcharf ins Auge faſſen, ſo fängt er mir ſchon an merkwürdig zu werden, ſo fang' ich ſchon an ihn zu beobachten, und finde bald alles hell und klar, was du in dieſem einzigen Blicke mir ſagen wollteſt. Dich mit den traurigen Reſultaten davon allemal zu beläſtigen, wär ungerecht, und oft deiner Ruhe gefährlich; aber aus meinem Betragen wirſt du ſehn, wen ich reif fand für meinen Zorn, und wen ich billig fand zu ſchonen. — (gefühlvoll) O, Dörringſen! raube dich mir nicht durch unnöthige Kümmerniſſe, ſo wird einſt dein ſterbender Adelbert einen Glanz hinterlaſſen, der vor und rückwärts ein groſſes Stück in der Geſchichte der Erzbiſchöffe von Maynz verdunkelt.

Dörringſen. Ich bin zu alt, als daß ich noch ſtolz werden könnte, guter Adelbert! aber für meine Ruh' im Tode wär alſo geſorgt. — Adelbert! fragen darf ich aber doch dann und wann: wie es um die Angelegenheiten meines Adolphs ſteht?

Adelbert (gutherzig) Und dein Adelbert wird immer ſorgen, daß du gute — von Zeit zu Zeit immer beßre Nachrichten erfährſt. (nach einer Pauſe) Noch hab' ich freilich nichts thun können, als mit dem Herzog Heinrich von Sachſen unterhandeln — wegen dem Platze Friedelsheim. —

Dör=

Dörringſen. Es gehört leider zu Lauenburg, das er, als verwirktes Lehn, zurückgenommen! — (ſorgſam) Und wie weit iſt es damit?

Adelbert. Er hat Friedelsheim, nebſt dem ganzen dazu gehörigen Stück vom Sollinger Walde, zurückgegeben. —

Dörringſen. (erheitert) Hat er? — hat er wirklich zurückgegeben?

Adelbert. Zurückgegeben! — Zwar zur Erbauung des Kloſters; aber nicht er, noch wir, ſondern Adolph baut das Kloſter.

Dörringſen. Verſtehe ſchon! — (zufrieden) Alſo doch nur wenigſtens einen Fuß in Lauenburg! —

Adelbert. Es wird ſich mehr finden! — Noch hab' ich ja nichts beſtätigt; und die Ausſtattung des Kloſters giebt uns die herrlichſte Gelegenheit, dieß und jenes zurückgenommene Lehn für ihn wieder beizubringen. — (klopft ihn lächelnd auf die Achſel) Nur den erſten Sturm laß vollends vorüber, Dörringſen! — Du kennſt ja den unruhigen Moritz. —

Dörringſen. (winkt mit der Hand) Gnug! — Und nun will ich einmal ſehn, ob ich recht in Ruhe ſchlafen kann.

Adelbert. Schlaf du, guter Dörringſen! ſchlaf; dein Adelbert wacht für jede Sorge, die dein ehrliches Herz drückt. (er ſchaut) O! daß du wieder aufblühteſt in der Ruhe deiner Seele, wie die verſengte Blume im Morgenthaue; (lebhaft) Adelbert! welch ein ſtolzer Gedanke für dich: der glückliche Schöpfer dieſer guten Blüthe zu ſeyn! —

(Edelknechte kommen, und führen den alten Dörringſen fort; **Adelbert** begleitet ihn bis an den Ausgang, ſchüttelt ihm hier nochmals herzlich die Hand, und geht dann zufrieden in ſein Kabinet.)

Ein

Ein dunkles unterirdiſches Gewölbe.

Nacht.

(**Hildebrand** kommt mit einem Blendlaternchen in der einen und Schreibegeräth' in der andern Hand geſchlichen, horcht an verſchiedenen Thüren und klopft endlich leiſe an der einen.)

Stimme (inwendig; bang und zitternd) Nur eine Minute noch, wenn du zum Tode mich rufſt; — ich bete!

Hildebrand. (ſchüttelt den Kopf; für ſich) Das iſt nicht gut! — Ich wollt' er fluchte. — (laut) Ich komme nicht, dich zum Tode zu führen, unglücklicher Mönch! — aber vielleicht zum Leben. —

Mönch. Stral in der Rache! ich kenne deine Stimme nicht; aber, wer du auch biſt, wenn du ein menſchlich Herz haſt, ſo äffe einen Unglücklichen nicht mit leeren Hoffnungen. — Für mich kein Leben mehr, und kein Tageslicht!

Hildebrand. Und doch! — Leben und Tageslicht in dieſer Stunde. — (leiſer) Schreib dieſe Schrift und deinen Namen darunter; und hier iſt der Schlüſſel zu deinem Gefängniß, hier Geld, und dort am Eingange wirſt du ein Pilgerkleid finden — alle Thüren ſind offen, und du gehſt ſicher, wohin es dich gelüſtet.

Mönch. (erſcheint am Luftloch in der Thür) Es giebt der Schriften mancherlei; eh' ich „ja“ ſage — laß mich ſie ſehn! —

Hildebrand. (nimmt eine Larve vor's Geſicht, und verhüllt ſich ſorgſam; dann hält er dem Mönche die Schrift und das Laternchen vor das Loch) Hier! — der einzige Preiß deiner Erlöſung.

Mönch. (lieſt, und ſcheint zurück zu ſchaudern) Ich will ſterben! — geh! —

Hildebrand. (kalt) Gute Nacht! —

(Er rafft ſeine Sachen zuſammen, und geht bis ſchier gegen den Ausgang, ob ihm gleich der Unglückliche ängſtlich nachbittet.)

Mönch. (äußerſt ängſtlich, an der Thüre kratzend) Um Gotteswillen! —

Hildebrand. (für ſich, tückiſch lächelnd) Dacht' ich's doch; — o, das Leben iſt gar ſo ſüß! — Wie mancher ſtirbt um einer Büberei willen; — kann nicht auch einer um einer Büberei willen leben? — Schier ſcheints als wär er zu beidem verdammt! — (laut, indem er ſich der Thür wieder nähert) Nun? — lehrt dich die Noth beten?

Mönch (raſch) Und auch fluchen! — Mach' auf! — ich bin zu allem bereit.

Hildebrand. Hoffe nicht mich zu hintergehn! — (zeigt ihm einen Dolch) Ich bin auf Bubenſtreiche gefaßt! und kann dich auch todt hier wieder einſchließen, und den Dolch dazu; ſo habens nur die Knechte zu verantworten, die dir dein Waſſer und Brod zugetragen.

Mönch. Fürchte nichts! — Ein Unglücklicher, wie ich bin, hat ſich für Zeit und Ewigkeit nur noch einmal zu entſchlieſſen! — Mach' auf! —

(Hildebrand ſchließt auf, und der Mön todtenbleich und zitternd heraus.)

Hildebrand. (indem er ihm auf einem Steine die Schreiberei zurechte legt So wohlfeil iſt wohl noch keiner vom Einmauern losgekommen als du! —

(Der Mönch kniet an die Erde und ſchreibt; Hildebrand ſieht ihm aufmerkſam zu.)

Mönch. (wirft die Feder hin und ſpringt auf) Mörder meiner Seele! — (wiſcht ſich den Angſtſchweiß von der Stirn, und ſieht ſich ſchüchtern um) Wo? — wo? —

Hildebrand. (der indeß ſein Geſchriebenes durchlieſt) Dort am Eingange liegt das Pilgerkleid; (ſchlägt das Papier zuſammen) Hier ſind wir fertig! —

Mönch. (ſchüttelt ihm mit einem Blicke voll Verzweiflung die Hand) In der Hölle ſehn wir uns wieder! — (ſpringt fort.)

Hildebrand. (lachend) Dummer Teufel! — Und vergißt auch mir ſein Reiſegeld abzufordern. (ſteckt es ein) So mag er ſich in die Hölle betteln oder — ſtehlen!

(Er zerdreht mit einem Eiſen inwendig das Schloß, daß es aufgebrochen ſcheint, und geht davon.)

II.

Schloß Lauenburg,

ein alter Rüſtſaal.

(Alles iſt wüſt und zerſtört; zerbrochne Waffen, Bilder, und Hausgeräthe, liegen umher. — **Hartmann** und **Rößler**, zwey ſächſiſche Reiterknechte ſitzen an einem Tiſche und zechen. — Rüden ſpielen mit umherliegenden Helmen und Wappenſchilden.)

Hartmann. (lachend) Was das für Zeugs iſt in der Welt! — (auf die Rüden zeigend) Das hätt' ein's noch vor kurzem dem Daſſel ſagen ſollen: daß ſich bald hier unſre Rüden mit den Helmen und Wappenſchilden ſeiner Urväter eine Kurzweil machen würden.

Rößler. (trinkt) Iſt ſo gerade der wahre Lauf der Natur — Jetzt füllen wir hier auf den Ruinen ſeiner freiſamſten Veſte die Gedärme mit ſeinem Wein', und wer weiß, auf welchem Dornſtrauche ſie morgen hängen, daß ein Harfner ſie findet, ſich Saiten daraus dreht, und ein Minneliedel drauf klimpert.

Hartmann. Oder ein Rabe ſich drein verwirrt, und der Fuchs ſie beide zuſammen wie Brod zu Brode ſpeißt. — (trinkt) Mir recht! —

Rößler. Mir auch! (trinkt) — Haſt du denn den Daſſel geſehn?

Hartmann. Werd ja! — Noch vor drei Jahren in Göttingen auf'm Turnier; — da ſetzt' er ſich gar ſchön in Reſpekt, ſo jung er war. — Wetter! was waren für Graubärte dort, aus Franken, Heſſen und Thüringen; aber nur ſo, mir nichts dir nichts, als wenn der Teufel 'n Betteljungen holt, ſpielt' er einen nach dem andern aus dem Sattel, daß ſie ihn anſtautzten wie die Geisböcke den Währwolf, wenn er ihnen bei lebendigem Leibe das Fell über die Ohren zieht.

Röß=

Rößler. Hat's mir wohl meine Mutter immer erzählt, als ich durchaus 'n Ritterbub werden wollt', und mich immer mit dem Daſſel zu fürchten gemacht! — Wüßte ſie, daß wir jetzt auf ſeiner Veſte zechten; ich glaub ſchier, ſie ſchenkte dem Pfaffen ihren beſten Haushahn um eine Seelmeß für mich; denn ſie thät fürchten, ſein Geiſt käm auf einem Lanzenſchafte von Rom her zurück geritten, und bräch dem lieben Söhnchen's Genick. — (trinkt, und ſchwenkt den Humpen) Proſt, Daſſel! —

Hartmann. (trinkt) „Der Fant!“ — ſagte Graf Wichardt, unſer Statthalter, und ſchoß nach der Lanz; aber Weib und Kinder und alles hieng ſich an ihn, und fiel ihm um den Hals, daß er nicht rennen durfte mit dem freiſamen Daſſel, denn ſie fürchteten nichts guts, da ſie wußten, wie's den Raugrafens immer noch grollt, daß die Statthalterſchaft — weiß der Geier warum — ihrem Haus' abgenommen worden. — Wetter! aber er konnt' ihn die ganzen acht Tage nicht anſehn, weil er den erſten Dank erhielt, und zog allemal den grauen Schnautzbart bis an die Ohren, wenn ein's ſeine Geſundheit ausbrachte.

Rößler. Da hat er denn ſonach recht ſein Müthchen an ſeiner Veſte hier kühlen können.

Hartmann. Iſt eigentlich nicht gar fein: ſein Müthchen umſonſt und um nichts an einem verlaßnen Steinhaufen zu kühlen! — Aber wer weiß auch, ob's ſo weit gekommen wär, wenn ſich die Hand voll Knechte nicht wie die Bären gewehrt und uns ſo viel Leute zuſchanden gemacht hätten. — (trinkt) Nur gut, daß wir noch hin und wieder 'n gut Tröpfel finden, ſonſt mögt's der Henker in dieſem Rattenneſt' aushalten. —

Rößler. (trinkt, und ſtürzt den Humpen um) Iſt aber auch nun rein alle, Bruderherz! weißt du das? — Und nun ſey uns der Himmel gnädig, wenn wir nicht bald abgelößt werden, und weiter rücken können. —

Hartmann. Hat ja der Henker den Schmerl wieder fortgeführt; ſollte denn der nicht noch was ausſtören?

Rößler. Stört ſich! — Müßt unſer Herr Gott aus den Steinen Brunnen quellen laſſen; denn es iſt all kein Mäuſeloch weit und breit mehr, das wir nicht ſchon zwey dreymal durchſtört haben. —

(Man hört drauſſen Lärm.)

Hartmann. Horch! — Hat der Gauch mal wieder den armen Schierolz erwiſcht, und läßt ihn den Spruch beten?

Rößler. Weiß aber auch gar nicht, was das Menſchenkind noch hier heckt auf dieſem Steinhaufen, wie die dumme Truthenne auf dem Neſte, wo der Marder die Eyer ausgeſoffen hat. — Höre, Bruderherz! ob er dir etwan noch 'n Schatz hier weiß? (fährt haſtig auf) Bruder! wollen ihm die Fußſohlen aufſchneiden und Pfeffer drein ſtreuen; — daß der Fetzen bekennt! —

Hartmann. (mürriſch) Gauch verdammter! — Drehteſt ihm wohl gleich den Hals auf den Rücken, dem armen hagern Kankerbeine; wenn er aber 'n Flammberg am Leib' hätte,

hätte, ſollteſt du ſchier in 'n Mäuſeloch kriechen. — Horch! — Wetter über den Fetzen! — (Schmerl bringt den Kaſtelan Schierolz, der einen Schlauch Wein trägt, bei den Ohren zur Thür herein geſchleift.)

Schmerl. Hierher! hierher, du Tauſendelementer! — Denkſt du denn nicht, daß 'n ſächſiſcher Reitersknecht auch den Brand in der Gurgel hat?

Rößler. (fröhlich) Hols der Teufel, Bruderherz! du biſt doch 'n ganzer Kerl; haſt eine Naſe wie 'n Wachtelhund! — (jubelnd) Heida! — Schildwacht auf Lauenburg! mit dir hat's nun keine Noth!

Hartmann. (lachend) Ein Tager etliche! — (Sie legen den Schlauch auf den Tiſch, und zapfen ihn an; Schierolz ſteht in der Ferne, und kraut ſich hinter den Ohren.)

Schmerl. (unterm Anzapfen) Steh ich dort unten hinter'm alten Thurm', und beluge mir ſo die Gegend, wo vielleicht hie und da noch was ſtecken könnte, da reckt das Menſchengeſicht ſticht hier die Naſe zu 'm Schießloch' heraus und zieht 'n Flunſch, und die Augen rollen ihm im Kopf' herum, als wollt er die Haar' auf den Mückenſchwänzen zählen, die da herum ſegelten. „Was der haben muß?" denk' ich, und drücke mich feſter zwiſchen die Steine. — Wetter! eh' ich michs verſeh, kommt er mit dem allerliebſten Schläuchel hier, und will — huſch! — damit über die eingefallne Mauer hinaus rutſchen. — Wetter! aber wie der Blitz hatte ich ihn beim Ohr, und ſchrie: warte! warte, Kumpan! wollen dir's 'n bißel leicht machen, daß du dir keinen Schaden thuſt! — Drinn' hab' ich dir noch 'n Paar Brüder, die ſich feſt entſchloſſen haben, in ihrem Leben nicht zu verdurſten, und die Schnäbel ſchon tauſend Schritt davon lecken, wenn ſie 'n Dirnel oder 'n Humpen ſehn; komm, komm! — werden die wackern Kämpen dafür dich in ihren Abendſegen einſchließen, daß dich der Teufel nicht anficht! — (ſchreiend) Halt! — Geſchwind, Humpen her! — halt unter! — (ſie laſſen ein)

Wetter! was hat das Sachen für 'n Spiritus! —

Hartmann. (trinkt) Dein Wein iſt gut, Alterle! — Proſit! — (er ſchwingt den Humpen) So recht aus dem wahren Mutterquell der Natur! — (trinkt)

Rößler. (trinkt) Juſt ſo recht für 'n übernächtigen Magen; wenn einen die leidige Liebespein nicht hat ſchlafen laſſen. —

Schirolz. (gefällig) Zu dienen, edle Herrn! — (zieht ein Kürbißfläſchchen aus der Taſche) Wem's im Magen wehtagt; — hier hab' ich noch von unſerm andächtigen Pater Alphons, dem Gott eine fröhliche Urſtänd verleih'! — ein extra feines Magenwaſſer — wie er's nannte. — (will dem Hartmann was davon unter den Wein gießen)

Hartmann. (zieht den Humpen zurück) Zum Henker mit deinem Kräuterſafte, der dem Ochſen wohl den Magen gut auswaſchen mag, aber 'n ſächſiſchen Reitersknechte nicht! — So lange du uns ſolchen Traubenſaft auftiſcheſt, kannſt du das Magenwaſſer deines andächtigen Pater Alphons in Gottesnamen für dich behalten. —

Schmerl. Oder wähnſt du etwan uns damit den Appetit zu verderben? Gauch! oder meinſt, wir ſollen mit dir umtauſchen? — (klopft zufrieden an den Schlauch) Warte! — wenn wir hier fertig ſind, ſo ſollſt du an den Zapfen riechen.

Hartmann. Nein, pfui! Schmerl, das wär grauſam! — (freundlich zum Schierolz) Hör', Alterle! giebſt du's uns gern? —

Schierolz. (gutherzig) Mein Seele! — da ihrs nun einmal habt — von Herzen gern!

Hartmann. Nun ſo ſetz dich, und trink, weil's rinnt! — denn was du noch mit dem Maule von deiner Burg hier mit weg bringſt, das iſt's, hols der Teufel alles! (er zieht ihn neben ſich auf einen Seſſel, und legt ihm vertraulich den Arm auf die Achſel) Und wenn ich's recht überlege, ſo biſt du doch ein ehrlicher Kerl! — Haſt uns aufgetiſcht die Tage daher, was brav

ge=

geweſen iſt, da du eben ſo gut hätteſt deine Keller und Vorrathsgewölbe verſchütten und mit den andern zum Teufel laufen können. — Daß es in unſre Gurgeln ſtärker rann als aus deinen Zapfen — dafür konnteſt du nichts; und daß du dir dieſes Reſtchen gern für deinen alten Magen in Sicherheit gebracht hättſt — das können wir dir eigentlich auch nicht verdenken, denn jeder iſt ſich doch immer ſelbſt der nächſte; da wir nun aber einmal auch dieſes vollends erwiſcht haben, welches freilich an uns ſeine letzten Herrn findet — (reicht ihm den Humpen) ſo trink wenigſtens mit!

Schierolz. (trinkt; — zu Schmerl und Rößler) Seht ihr, Fetzen! könnten wir nicht da mit einander leben wie Brüder? wenn ihr ſo fein ordentlich wärt wie der Kamrad hier, in Redensarten und dergleichen? — Aber da wills mit dem jungen Brauſemoſten gleich alles oben hinaus und nirgends an; und beſonders der Fant da (auf den Schmerl zeigend) hat ſo eine verdammte Mode an ſich: daß er ſich gleich mit unſereinen ſeinen einzigen Paar Ohren ſo gemein macht. — (trinkt) Je du Tauſendelementer! denkſt du denn, daß man ſeine geſunden Gliedmaſen geſtohlen hat? — Gehört ohnehin bei dieſen bedrängten Zeitläuften eine wahre Kunſt dazu, ſie ganz und heil durch die Welt zu bringen; wenn man ſie nun vollends für ſeinen guten Willen noch obendrein aller Augenblicke in Gefahr ſehn ſoll? —

Schmerl. Nun, nun Alterle! ſei mir ſtille. Wollens ein andermal 'n biſſel höflicher machen, wenn du uns wieder mit ſo 'n Schläuchel aus dem Garne wuſchen willſt. —

Schierolz. Hat ſich was zu wuſchen, du Höllteufel! — (auf den Schlauch zeigend) Alle Tage ſo 'n ſtückeretliche; nicht wahr? — Ja, wenn's mit euch ein Leben wär — da wüßt' ich freilich noch ſo allerhand. —

Rößler. (ſchnell einfallend) Wie? — was? — Herzens Brüderl'! 'n Schatz? — — Höre! mich hats mal geträumt, als hüb' ich einen.

— Her=

— Herzens Brüderl'! wo ſteht er denn? — Ich kann dir den Spruch wie 'n Ave!

Schierolz. Biſt du 'n Narr? — Was ſoll in dieſen halsbrechenden Zeiten 'n Schatz? — Heute ſcharrte man zuſammen, und morgen käm der Feind und — zerſtreute? Nein! ihr guten Kinder, jetzt kommts beim klugen Manne bloß darauf an, daß er ſich was zu gute thut, weil er nicht weiß, wie lang' es ihm noch mundet; und da — (nachdenkend; und ſein Mützchen hin und her rückend) denn wenn ich's recht überlege, ſo iſt's doch wahre Thorheit! — Der Raugraf fort! — wer weiß, welcher Wolf ſich jetzt an ſeinen harten Knochen die Zähne ausbeißt — und ich — ja, wo ich's letztemal abfüttre, das kann auch noch kein Menſchenverſtand ausrechnen; alſo — denn was weiß der Enkel oder Urenkel von mir? daß er wenigſtens meine Geſundheit tränk? — (entſchloſſen auffahrend) Ja, wenn ich wüßte, daß bei euch ein Dank zu verdienen wär! —

Röß,

Rößler. Gnug, Bruderherz! — Er brennt mich all in der Gurgel, je mehr ich löſche. (trinkt)

Hartmann. Ich bin in keiner Sach' ein Freund von langen Vorreden; gieb her was du haſt!

Schmerl. Das übrige behalt! — Meine Dankbarkeit zeig' ich dem Manne, der mir 'n Humpen, und dem Dirnel, das mir 'n Kuß reicht, am liebſten mit der That; und das — ſo recht aus Herzensgrunde! — Nur bitt' ich allemal: daß ſie mir's Maul nicht zu lange wäſſern laſſen; denn da bin ich ein höchſt unleidlicher Fetzen.

Schierolz. Nun, ſo trinkt in Gottsnamen, Geſpone! was rinnen will und ein Damm hält! — Dort, unter jener zugefallenen Hinterſteige, ſchläft noch 'n Reſtel alter Nierenſteiner, in dem wir uns alle mit Gott's Hülf' erſäufen können! —

Rößler. (jauchzend) Heida, Kurage! — (ſchwingt den Humpen) Nun hat's keine Noth mit deiner Schildwacht auf Lauenburg — Heinrich! — (trinkt)

(Man hört raſchen Trompetenſtoß)

Hartmann. (ſpringt wild auf, und nach ſeinem Flammberg) Nun, da haben wir's!

Schmerl. (giftig) Gotts Hagel! — Das größte Unglück, das uns juſt jetzt aufſtoßen konnte; — (mit dem Fuße ſtampfend) daß wir fort müſſen! —

(Leonhard von Dörringſen, ſein bloßes Schwert unter dem Arme, ſtürzt wild und mit fliegenden Haaren und fürchterlich rollenden Augen herein; einige Knechte folgen ihm, und bleiben an der Thür ſtehn. — Hartmann reißt ſeinen Flammberg heraus, und ſtellt ſich unerſchrocken ihm entgegen; Schmerl und Rößler ziehn ſich hinter den Hartmann zurück, Schierolz kriecht unter den Tiſch.)

Hartmann. (in natürlicher Ruhe) Was ſteht euch zu Dienſt? edler Ritter! — Schwerter oder Humpen?

Leon.

Leonhard. Kein's von beiden! — Ich ſuch' einen wahnſinnigen Pilger, der im Land' umherſtreichen ſoll und ſagen: Mein Vater in Maynz ſei gemordet! —

Hartmann, (ſteckt gelaſſen ſeinen Flammbe ein) Das wär alſo der alte Kune von Dörringſen? — Ja, Ritter? der iſt todt. — (Leonhard ſchaudert in männlichem Schmerz zuſammen, und Hartmann fährt fort) Als wir geſtern dort unten die Wälder gewahrten, und uns, ob der drückenden Sonnenhitz, unter einer Eiche gelagert hatten, geſellte ſich ſo'n Fetzen zu uns, dem man's gleich anſah, daß es mit ihm nicht richtig unter der Glatz war. — War 'n Mönch geweſen im Auguſtiner = Kloſter zu Maynz, und hatte, wegen (weiß der Henker) was für Bübereien, auf's Einmauern geſeſſen; da war einſt in der Nacht ein Mann zu ihm vor's Gefängniß gekommen und hatt' ihm Leben und Freiheit angeboten, wenn er eine gewiſſe Schrift ſchrieb, und ſeinen Namen darunter. Erſt hatt' er, wie er ſagte, nicht dran gewollt; endſich aber — denn was thut ſo 'n Fetzen nicht alles aus Furcht für dem Tode? — ja! endlich alſo hatt' er geſchrieben — weil er nämlich ſo ſchreiben müſſen —: daß er — als nämlich der Mönch — in dieſer Nacht ſein Gefängniß erbrochen, und den alten Dörringſen, aus altem Groll, durch ein vergiftetes Tuch, das er ihm im Schlafe über's Geſicht gebreitet, ermordet habe. — Dieſes nun, und weil er erfahren: daß der Alte wirklich den Morgen drauf todt im Bette gefunden worden, hatte er ſich ſo zu Gemüthe gezogen, daß ſein Verſtand totalen Wetterſchlag erlitten. Und wie er's uns nun ſo konfus gnug untereinander her erzählt hatte, riß er dem da (auf den Schmerl zeigend) den Dolch aus'm Gurt', und ſtieß ihn ſich ſo gerad' in's Herz, daß er auch nicht 'n Zuck mehr that. —

Leonhard. (wild lachend) Deine Erzählung könnte die Wölfe in ihren Höhlen aufſchrecken, und unter die Menſchen hetzen! — Biſt du fertig?

Hartmann. (kalt) Wir warfen den armen Sünder in eine Felſenkluft, und zogen unſers Wegs. — Weiter weiß ich nichts!

Leonhard. Und doch! — (haſtig) und doch haſt du was vergeſſen! — (legt ihm die Hand auf die Achſel) Der Mann —

Hartmann. Ach, ja! — Ja, der Mann! das war freilich das Hauptwerk; (ärgerlich) aber, Wetter! den hatte der Fetzen nicht gekannt; denn er war über und über vermummt geweſen.

Leonhard. (wild auffahrend) Ei ſo vermumme dich in's Teufelsnamen! — du ganzes heiliges Mördergeſchlecht! — Dennoch will ich ihn heraus finden den Meiſter aller Henker, dem dein grauer Kopf nicht Schauder und Ehrfurcht einflößte — Vater! — (mit zuſammengeſchlagenen Händen und ſchmerzvollem Blicke zum Himmel) O, mein Vater! — mein Vater! Ich will ihn heraus finden! — An jedem Herzen ſoll meine Dolchſpitze ihre Pulsſchläge belauſchen, und wenn ich einen finde — (knirſchend) wenn ich einen finde der „Dörringſen!“ zittert — (zuckt, wie zu einem Dolchſtoß') und wenn's der Pulsſchlag eines Fürſten wär! — (reicht gelaſſen dem Hartmann die Hand) Ich danke dir indeß, wackrer Sachſe! — (ſchüttelt ſie ihm in kaltem Grimm') Und — wo wir uns irgend einmal wieder treffen — du kannſt auf mich rechnen! —

Hartmann. (bieder und ehrlich) Ihr auf mich auch! wenn's trifft. (ſtürmiſch) Höllelement! wär ich nur hier nicht im Dienſt; dieſen Ritt mögt' ich ſchon mit euch machen! — (ſchüttelt ihm gutherzig die Hand) Ich hab' auch einen Vater! — Er iſt zwar nur 'n Holzhacker; aber — Gott verdamm' mich! mit den Zähnen zerriß ich dem's Herz im Leibe, der mir ihn mordete! —

Leonhard. (mit fürchterlich rollenden Augen ihn anſtierend) Juſt dich alſo nähm ich nicht mit! — denn du könnteſt in voreiligem Grimme mir ihn wegfangen, und ich müßte dir fluchen:

daß du mir die größte Wonne der Erde geſtohlen! — Valet!

(ſchnell ab; ſeine Knechte folgen ihm.)

Rößler. (tritt mit großen Schritten hinter dem Hartmann vor) Wetter! das war 'n mächtiger Kämpe.)

Schmerl. (trinkt, und wiſcht ſich höhniſch lächelnd den Bart) Aber, noch — madennaß.

Hartmann. (ballt unwirſch die Fauſt) Schweigſt du? Fetzen! — Und ihr kriecht doch hinter mich, wie die alten Weiber hinter 'n Kunkelrocken. — (bitter lachend) Was muß er von euch denken!

Schmerl. (naſeweis) Daß wir Mores gelernt haben, Gauch! und nicht alle drein labern, wenn einer redt; (ſchlägt ihm ein Schnippchen unter die Naſe) das wird er von uns denken! —

Hartmann. Er müßt euch's kalte Schütteln nicht angeſehn haben, als er hereintrat!

trat! — Ja, ja! dann könnt's ſeyn, daß er's Wackeln eurer Helmbüſche für Wuth gehalten hätte. —

Rößler. Hätt's nur was geſetzt, auf die Gefahr; an mir hätt'ſt du deine Freude ſehn ſollen! —

Hartmann. Nun, nun! — (ſetzt ſich und trinkt) Zum Nierenſteiner auf Lauenburg mag's angehn; aber auf 'n andern Poſten — da werd' ich mir euch verbitten!

Schmerl. (ſtellt ſich mit untergeſtützten Armen vor ihn hin) Aber ſag' mir nur, Gauch! ob man ſo 'n ehrlichen Manne gleich auf den erſten Anblick in die Haare fallen oder ihn auffreſſen ſoll? — Man muß doch wohl erſt hören wie oder wenn? — gerade ſo wie du's hier machteſt; je nun dann — — wie's trifft — macht man ſeinen Putz mit weg, ſo gut's gehn will, oder — läßt ſtecken.

Hartmann. Schon gut! ſchon gut! — dieſe Sprache kenn' ich ſchon zu lange, als daß ſie mir 'n blauen Dunſt vormachen ſollte, te. — (zum Schierolz, der ſich indeß wieder unter dem Tiſche hervor gemacht hat, und ganz ruhig daneben ſitzt.) Nicht wahr? Herr Kaſtelan! wenn wir's nicht gethan hätten; es hätte nicht einmal eins dem wackern Ritter Rede geſtanden.

Schierolz (gleichgiltig) So was bin ich ſchon gewohnt! — Denn wenn ſonſt der Raugraf hier war, o! da war alle Tage der Teufel loß.

Hartmann. (laut lachend) Und da krochſt du allemal unter den Tiſch? — (alle lachen.)

Schierolz. (voll Verwunderung) Behüte Gott! — Unter'n Tiſch gekrochen? — ich — unter'n Tiſch?

Hartmann. Mordelement! ja — du! Stackſt du denn nicht auch allerweile drunter?

Schierolz. (wie zuvor) Ich? — Behüte Gott! ich wollt' euch nur 'n biſſel aus'm Wege gehn.

Hartmann. (ſpringt lachend auf) Nun da muß keine Birn auf en Baume bleiben für allem Wind! — (trinkt, und klopft den Kaſtelan auf die Achſel) Kaſtelan! dein Wein macht dir Ehre; wenn's aber einmal hier was für unſre Klingen geben ſollte, ſo richte dich ja ein, daß du beyzeiten ein gut Stück davon kommſt; das rathe ich dir als Freund! denn — ſieh nur an — 's mögte doch nicht allemal gleich 'n Tiſch bey der Hand ſeyn.

Schierolz. (giftig) Aber ſagt mir nur, zum Henker! was ihr immer mit dem Tiſche wollt? — Bin doch, mein Seele! nur hier hinunter, und drüben wieder herauf gekrochen.

Hartmann. Richtig! — hinunter krochſt du, da er kam, und herauf, als er wieder fort war; beides richtig! — (trinkt, und ſtürzt den leeren Humpen um) Jetzt kommt, Kämpen! wollen mal umſchauen; unſer Herr Wirth mag indeß für 'n friſchen Schlauch ſorgen.

Schmerl. (drohend) Oder nicht — für Hiebe!

(Meiſtersknechte ab)

Schierolz. (allein) Weh dem, der unter ſolche Fetzen geräth! — Die ſaufen einem, mir nichts dir nichts, den Wein weg, und ſchrauben einen noch obendrein, daß man Blut weinen möchte! —

(ſchüttelt den Kopf, und geht ab.

III.

Hildesheim.

Garten an der Domprobſtey.

Die Sonne geht unter.

(Adelheid von Pleſſe, mit einem Körbchen voll Blumen in der Hand, kommt langſam und in ſich verſchloſſen, aus einem kleinen ſchauerlichen Thale des Gartens herauf. Sie iſt ganz weiß gekleidet, ihr Haar wallt ſchmucklos über die Achſeln herab, ihr Geſicht iſt bleich, ihr einſt ſo flammenvolles Auge matt, und ihr ganzes Weſen ſtilles Leiden.)

Adelheid. (in ſüßer Schwermuth) Ob ich ihn wiederſehn werde? (ſie ſchüttelt den Kopf, und ſcheint in ein tiefes Nachdenken zu verſinken) O! was muß es für ein ſüßer Tod ſeyn: für Freude zu ſterben? — (etwas aufmunternd) Ich ſtürb gewiß für Freuden, wenn ich ihn wiederſäh! — (erſchrocken zuſammenſchaudernd) Aber nicht mehr den rüſtigen flammenden Adolph, wie er ſonſt ſich auf den Gaul ſchwang, als wär die ganze Welt ſein; — (traurig) jetzt — einen armſeligen Pilger! — (ſchnell und freudig aufwallend) Aber doch noch meinen Adolph! — O! ich will ihm die wunden Füße waſchen mit meinen Freudenthränen — will ihm wegſchmeicheln jede trübe Wolke von ſeiner finſtern Stirn, und jeden nagenden Gram aus ſeinem großen Herzen, mit meiner grenzenloſen Liebe! — (ſchwermeriſch, mit einem feierlichen Blicke zum Himmel) Gott! er kennt ſie, wie du, dieſe Liebe; denn er hat mir's bewieſen: daß auch er grenzenlos lieben kann. — Wozu ihn alle Schwerter Deutſchlands, und alle Flüche des Himmels und der Erde nicht würden haben bewegen können, dazu bewog ihn ſein großes Herz und — die Liebe. Legt freiwillig den Löwen ab, und läßt ſich als geduldiges Schaf unter den Wölfen umher führen! — Schlafen konnt' er auf ſeiner Siege

Lorbern, ſtolz und in prachtvoller Ruhe, wie des grauen Alterthums denkwürdigſter Held; aber — er wälzt ſich jetzt raſtlos auf hartem Stroh, um einſt — in meinem Arme zu ruhn! — Buben ſchwelgen jetzt, wo einſt ſeine Schwerter ziſchten; Buben! denen das Schnauben ſeines Hengſtes das Haar den Helm emportragen machte; Buben! die's allenfalls noch wagten, in die Sonne zu ſehn; nur ihm in's Auge nicht; — er, er allein verſagt ſich alle Freuden! — (langſam und mit Nachdruck) Alle Freuden? — das iſt ſchrecklich! — Und ich? — (beſieht traurig die Blumen in ihrem Körbchen, fährt raſch auf, und wirft es weit von ſich weg) Fort! — fort! — auch ihr fort! ihr letzten unſchuldigen Freuden, die ich noch hatte; fort! — O, daß dieſer Garten die graunvollſte Wüſteney wär! und Schrecken mich umlagerten, wie die finſtern Nebel jene Berge! — (raſch) Ich mag keine Freude mehr! — (ſeufzend) denn mein Adolph hat ja keine!

(Sie geht traurig und mit niedergeſchlagenen Augen einige Schritte vorwärts, und ſcheint auf einmal über den Anblick der untergehenden Sonne zu erſchrecken.)

Nun? — warum erſchreck' ich für dir? Sonne! — Kann ich dich nicht mehr anſehn? und doch ſah ich in Adolphs Auge! — Was hab' ich gethan? daß ich für dir zittern müßt', oder für dem, der dich anbronnte? — Nichts! — (zufrieden) O! wohl der Dirne, die ſo ruhig wie ich ſagen kann: nichts! — auch wenn ſie keine Freuden mehr hat, — (ſieht ſteif und feſt in die Sonne) Nichts hab' ich gethan! (langſam und ſeufzend) als daß ich den großen Adolph liebte, der ſeinen Nacken nur vor Gott beugt. —

(Pauſe. Sie geht beſſer vor, wo ſie von einer kleinen Anhöhe die ganze prachtvolle Gegend in ihrer Abendſchönheit überſehn kann; ſteht, und überſchaut ſie mit einem kalten Blicke.)

Der Sommer kehrt wieder! — und für alle Welt Hoffnung, und für alle Welt Freude; — nur für mich nicht! — Alles kehrt wieder, für alles! — Für die Wieſen ihr friſches Grün, um das ſie trauerten; für das erſtarrte Räupchen eine junge Knoſpe, nach der es ſeufzte; — für die girrenden Nachtigällen der trauliche Lindeinſchatten, um den ſie klagten; — (etwas unzufrieden) auf den kahlſten Bergen doch hier und dort ein einſames Sprößchen Heide oder Spiegelmoos, für das armſeligſte vergeſſenſte Inſekt — darum es ſich ängſtete; — nur für Adelheid nicht ihr Adolph! —

(Sie blickt, nach einer kurzen Pauſe, ruhig auf, und ſcheint lange gedankenvoll in den Anblick der untergehenden Sonne verſunken)

So gieng er — als er mich das letztemal geſehn hatte — groß und ruhig. Sonne! wie du. — (nach einem kurzen ahndungsvollen Nachdenken, mit einem feſten Blicke) So will ich auch gehn! — wie er und du; — (langſam, und mit fallender Stimme) wenn ich ihn das letztemal geſehn habe. —

(Beate von Hoppenhauſen kömmt leicht und luſtig vom Eingange her geſprungen.)

Beate. (in ihrer natürlichen Sorgloſigkeit) Aber was haſt du nun wieder einmal? Adelheid! — Der ganze Hof vorne wimmelt von Pilgern. —

Adelheid. (traurig lächelnd) Iſt nicht mein Adolph auch ein Pilger?

Beate. Leider! — Aber der muß doch ein ganz anderer Pilger ſeyn als dieſe. (ſchüttelt ſich) Hu! wahres Bettelgeſindel! zerlumpt und zerfetzt von oben an bis unten hinaus; es graut einen ſie anzuſehn!

Adelheid. (erſchrocken) Stille! ſtille, Beate! — du durchbohrſt mir das Herz. — (mit einem matten leidenvollen Blicke ihr die Hand drückend) Beate! — Beate! — (helle Thränen im Auge) Mein Adolph iſt auch arm! —

Beate. (ſteht nachdenkend, und mit niedergeſchlagenen Augen) Ich wollt' ihnen was geben, den Pilgern, und ſie fortſchicken, um dir in dieſem traurigen Anblicke die noch traurigere Erinnerung nung zu erſparen; aber ſie beſtehn darauf: dich zu ſehn. — Du hätteſt's beſtellt bei den Thorwächtern.

Adelheid. Ja! — Keiner ſoll vorüber gehn, der dieſe Straße zieht; keiner ohne Gabe von mir vonhinnen ziehn! — Ich danke dir, gute Seele! du meinteſt es ehrlich mit meinem Herzen, daß du ſie wegſchicken, und mir die traurige Erinnerung erſparen wollteſt; aber — o! was erinnert mich nicht an meinen Adolph? — auch wenn es dieſe Pilger nicht ſind? — Und wenn nichts mehr iſt, das mich an ihn erinnert; — nicht jener Fels mehr, an dem er lehnte, da wir ſchieden, nicht dieſes Gewand mehr, das er berührte, — nicht dieſes Haar mehr, in das er ſo oft ſeinen ſtarken Arm wand — und die Gefühle meines Herzens ſo verſtumpft ſind, daß ſie keine Fieber mehr anzuſpannen vermögen ohn' ein Sinnbild — Beate! — (ſie gegen die Sonne kehrend) ſo bleibt mir doch dieſe große Pilgerin — dort! — (in aufwallendem Feuer) Auch wenn ich blind werde, Beate! von den Thränen; ſo fühl' ich ihre Gluth doch, und denke: da geht ſie hin! — groß und ſtandhaft, wie mein Adolph! —

(Beate fällt ihr herzlich weinend um den Hals, und ſie gehn, Arm in Arm, ab.)

Zimmer des Domprobſtes, Graf Reinholds von Daſſel.

unmittelbar darauf.

(Die Gräfin Salome lehnt todtenbleich und abgezehrt wie ein Schatten in einem Seſſel; der Domprobſt Reinhold ſteht am Fenſter, und ſieht mit innigem Wohlgefallen in den Hof hinunter.)

Reinhold. (zufrieden) Die gute fromme Dirne! — Seht nur, Mutter! — ſeht nur, wie ſie da unter den armen Pilgern umher läuft, und austheilt; — ſo geſchäftig! — ſo ſorgſam! — und ſich von allen — auch von den ſchmutzigſten Bettlern, denen man es anſieht, daß ſie das Pilgerleben nicht aus Gottesfurcht, ſondern aus Faulheit zum Handwerke treiben, die Hände drücken und küſſen läßt. — (er kommt vom Fenſter zurück, und geht im Zimmer auf und nieder) Es iſt wahr, mein Bruder Adolph hat uns allen viel — ſehr viel Schrecken und Kummer verurſacht; aber in den Armen dieſer Dirne kann er uns alles, durch unausſprechliche Freuden, mit Wucher erſetzen.

Salome. (mit ſchwacher Stimme; tief ſeufzend) Ich werd' es nicht erleben!

Reinhold. O, Mutter! ſagt das nicht. — Zwar hat euer empfindſames Herz einen guten Theil von dem Marke des Lebens aufgezehrt, das ſich in euren Jahren nicht ſo leicht und ſchnell wieder erſetzt, wie in den Jahren der vollen Jugendkraft; aber — die menſchliche Natur kann unſäglich viel Leiden ertragen, und ſcheint ungleich mehr von der Verſehung dagegen gewaffnet zu ſeyn als gegen die Freuden. Nur ſtoßt ihr hartnäckig jedes Heilmittel, jede kleine Freude, jeden Schimmer von Hoffnung, welches alles doch die natürlichen

chen Anlagen zur Wiederherſtellung ſo kraftvoll unterſtützt, mit Gewalt von euch, und bemüht euch recht, jedem neuen Grame — wenn's auch wirklich im Grunde nur ein Geſchöpf eurer Einbildungskraft, nur ein ſchreckendes Dunſtbild ſeyn ſollte — den Weg zu eurem Herzen zu öffnen. — (ſorgſam und gefühlvoll) O, Mutter! Mutter! — das iſt nicht klug, vielweniger chriſtlich!

Salome. Was frommts? — Soll ich mein Herz mit Freuden und Hoffnungen öffnen, um dann deſto grimmiger zu leiden, wenn ich mich doch wieder getäuſcht finde? — Sohn! was hofften wir nicht alles von der Freundſchaft des alten Dörringſen mit dem Adelbert? und nun — iſt er todt! — (tief ſeufzend) Er iſt todt! — und wie bald wird er auch — vergeſſen ſeyn?

Reinhold. Das iſt eben mit euch das größte Unglück, Mutter! daß ihr, ſobald irgend eine Hoffnung verſchwindet, ſogleich das gräßlichſte Gegentheil fürchtet. — Dörringſen war ein guter ehrlicher Mann, der viel über den Erzbiſchoff vermogte, das iſt wahr! und ihr wißt, wie viel Hoffnung und Vertrauen ich ſelbſt auf ihn ſetzte; aber er war doch noch lange nicht die einzige letzte Hoffnung, die wir haben. — Sein Tod hat mich herzlich betrübt, aber nicht troſtlos gemacht; denn unſre Freunde ſind immer noch mächtig gnug; — (feierlich ernſt) Mutter! — Gott am mächtigſten! (nach einer kurzen Pauſe) Nur kümmert mich die jetzige traurige Trennung in unſrer Kirche! — daß ſie viel Schwierigkeiten und Aufenthalt in ſeinen Angelegenheiten verurſachen mögte. *)

Salo-

---

*) Dieſe Trennung entſtand 1130. als Pabſt Honorius II. ſtarb; denn ein Theil der Kardinäle erwählten den Kardinal von St. Angelo, Gregorius, der unter den Päbſten Innocentius II. heißt, der andere Theil den Petrus de Leone, welcher Anacletus II. genennt wurde. Die Parthei des Innocentius war zu Rom ſchwächer; daher floh er nach Frankreich, und hielt ſich zwey Jahr daſelbſt auf; aber deſto mächtiger war er auſſerhalb Italien. Denn zu ihm hielt

ſich,

Salome. (ſehr ängſtlich) O, Gott! — Du fürchteſt? — Reinhold! wenn erſt du fürchteſt, dann weiß ich gewiß, daß es ſehr ſchlimm um ſeine Sache ſtehn muß; denn du biſt — frömmer zwar wie er — (reicht ihm zärtlich die Hand) mein guter Reinhold! — aber eben ſo kalt in Gefahren und ſorglos.

Rein-

ſich, nächſt dem Kayſer Lothar (vornehmlich auf Anſtiften des heil. Bernhards, deſſen Freund er war) auch der König von Frankreich, der König von England, und der König von Spanien, nebſt andern Mächten mehr; da hingegen Anakletus nur den König von Sizilien und Schottland zu Beſchützern hatte. Der Tod des Ankletus macht im Jahr 1138. dieſer Trennung endlich ein Ende, nach welchem dann Innocentius bis auf das Jahr 1143. ruhig und allein regierte. —

Siehe Ludwigs Freyherrn von Holberg allgemeine Kirchengeſchichte, vom Anfange des Chriſtenthums bis auf die Reformation Lutheri; — aus dem Däniſchen überſetzt von George Auguſt Detharding. 1. Theil.

Der Verf.

Reinhold. (etwas ungehalten) Aber man darf euch auch am Ende gar nichts mehr ſagen! — Und ich ſag' euch doch lieber alles ſelbſt, als daß ich's euch, ungleich vergrößert vielleicht, von andern erfahren laſſe. — (geht einigemal etwas heftig auf und nieder, und fährt dann gelaſſen fort) Ich habe deswegen an den Abt Bernhard gen Clairvaux geſchrieben. —

Salome. (freudig auflebend) An den heiligen Bernhard? Sohn! an den heiligen Bernhard haſt du geſchrieben?

Reinhold. Nun, nun! — Auch er iſt ein Menſch! —

Salome. (in Entzücken) O, der göttliche Mann! — An den haſt du geſchrieben?

Reinhold. (mit Nachdruck) An den hab' ich geſchrieben! — (ſanft verweiſend) Seht, Mutter! wie ihr nun da gleich aufwallt, als ob der Abt von Clairvaux — der zwar ein ſehr kluger Mann, und vieler Könige und Fürſten, und ſelbſt des Pabſtes Freund iſt — unſer Herrgott wär! — und nun dürft' ich euch nur noch was weniges von unſern Verbindungen hinzuſetzen, ſeit meiner letzten Reiſe in Frankreich, ſo wärt ihr auſſer euch für Entzücken, und dächtet, es könnt' uns gar nicht fehlen. — Nein, Mutter! auch auf ihn rechne ich nicht mehr, als auf jeden andern billigen und gutdenkenden Menſchen, der Kopf und Willen hat, und in einiger Verbindung ſteht. — Und ſo hab' ich ihm, auf den Fall, daß es wegen Rom und dem Anaklet Schwierigkeiten ſetzen ſollte, die Sache meines Bruders bei dem Innocentius empfohlen, der ſich jetzt, wie ihr wißt, zu Avignon aufhält, damit man wenigſtens dort davon weiß, und — daß er nicht aus eignem Antriebe, ſondern auf Verordnung von Seiten des Erzbiſchoffs, ſich zuerſt nach Rom gewendet; denn mir ſcheints nicht anders, als ſollte dieſes bloß eine Falle für ihn ſeyn, oder wenigſtens eine Gelegenheit, die Sache in's Weite zu ſpielen. —

Salome. (ſeufzend) Ach, leider! leider! — guter Reinhold! und wie du das alles ſo gut ausgedacht haſt! —

Reinhold. Da ſeht ihr's Mutter! — Dieſe und andere dergleichen Sachen giengen mir im Kopfe herum, indeß ihr mir oft die kränkendſten Vorwürfe machtet: als nähm ich mich der Sachen meines Bruders, die doch in gewiſſer Rückſicht ſchier ſo gut wie meine eigenen ſind, zu wenig an, weil ich nicht ſtürmte. — Mutter! in dergleichen verwickelten Sachen läßt ſich ungleich mehr in einer ruhigen Stille thun als mit voreiligem Sturm'; und eben darum that ich ſo wenig als möglich für ihn bei den Vergleichsunterhandlungen, um ganz ihre Aufmerkſamkeit von mir abzuwenden, und auf Dinge und Gedanken zu richten, die juſt ſo weit von mir entfernt ſind, als der ſchmuzigſte Eigennuz. (lachend) Denn — wißt ihr denn, daß ſie in Maynz und Marienſtein ganz überzeugt ſind: daß mir nichts damit gedient ſey, wenn mein Bruder Adolph wieder in die Grafſchaft eingeſetzt werde? —

Salome. (ganz in Erſtaunen) Ob's möglich iſt? — O, die kleinen Seelen! —

Reinhold. Ja ſeht ihr's, Mutter! — Und das ſind auch Heilige! — (ſpöttiſch) Aber freilich nehmen ſie immer das Maas, mit dem ſie andere meſſen, an ſich ſelbſt.

Salome. (indem man ein Glöckchen läuten hört, ſteht auf, und reicht ihm zufrieden die Hand) Ich danke dir, Sohn! — Gott hat mir durch dich in dieſer Stunde viel Ruhe gegeben; (auf die Kapelle zeigend) Ihm will ich dort danken! —

(Er führt ſie gegen die eine Seitenthür, an der ſie Frauen in Empfang nehmen; — indem tritt zur andern Thür ſein Geheimſchreiber, der Pater Theodor herein.)

Reinhold. (ſieht ſich ſchnell und etwas betroffen nach ihm um) Was neues? Pater! — und was gutes?

Pater. (zuckt die Achſel) Wie nun die Neuigkeiten heuer ſind! — In den guten — total Mißwachs! — (zieht eine Rolle Papier aus der Kutte, und übergiebt es ihm) Hier vorerſt der Plan zum Innern des neuen Kloſters Friedelsheim.

Reinhold. (von Verwunderung) Ei, ei! — ſind ſie denn mit dem Aeuſſern ſchon fertig?

Pater. (mit einem bedeutenden Lächeln) Vollkommen! — Und auch mit der Kirche zu Nordheim.

Reinhold. Man ſiehts, daß ſie mit andrer Leute Gelde bauen! wollt ihr ſagen. — Ja, ja! —

Pater. Je nun! — vielleicht hat's auch noch ſo ſeine Nebenabſichten mit der übertriebenen Eile.

Reinhold. Meint ihr? — (aufmerkſam den Plan betrachtend) Dieſer Plan, dächt' ich, wär — zwar etwas koſtbar, worauf ſie denn freilich nicht mögen gerechnet haben — ſonſt aber ſchön! — ſehr ſchön!

Pater. Ei ja wohl! — ganz fürtrefflich! — Und es giebt auch dort noch allerhand andere ganz artige.

Reinhold. (blickt ihn mit einem gefälligen Lächeln von der Seite an) Habt ihr ſie auch?

Pater. (ſchlau und zufrieden) Ich hoff's! —

Reinhold. So kommt! —

(Sie gehn in ſein Kabinett.)

IV.

IV.

Marienſtein.

Saal.

Nacht.

(Der Probſt **Moritz** von **Hardenberg** kommt ſehr eilfertig, mit einem offenen Briefe in der Hand, aus dem einen Zimmer; Pater **Sebaſtian**, mit dem **Storax**, dem man den Schelm am Geſicht' anſieht, aus dem andern. — Der Saal iſt nur ſchwach erleuchtet, und alle Fenſter ſind verhangen.)

Probſt. (mit von Freude funkelnden Augen) Geſchwind! — geſchwind! — Seyd ihr fertig? — alles richtig? —

Sebaſtian. Alles richtig! — Er hat auf's Venerabile geſchworen: auf den Nothfall die Feuerprobe auszuhalten; — hat die goldne Kette und den Siegelring mit ſeinem Namenszeichen,

zeichen, der im Schutt von Burg-Daſſel gefunden worden, und weiß die ganze Geſchichte, nach allen Umſtänden, auf's Haar herzuſagen. —

Probſt. (giebt dem Storax den offenen Brief) Gut! — und hier iſt auch dein Ablaß-Brief. — O, mein Sohn! es giebt leider Fälle die Menge, wo man durch ungerecht ſcheinende Zwangsmittel, nach dem Beiſpiele Gottes, die Menſchen zu ihrer wahren zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit führen muß, und dann iſt alles, was man dazu anwendet, nicht nur erlaubt, ſondern ſogar Gott wohlgefällig. — (in heiliger Erhabenheit) Und ſollteſt du den heiligſten Eid auf die Wahrheit dieſer Sache ſchwören müſſen, mein Sohn! — ſcheue dich nicht! — (legt ihm feierlich die Hand auf den Kopf) Ich nehme dir ihn hiermit von deiner Seele! — Sollteſt du das Sakrament darauf empfangen müſſen; ich abſolvire dich hiermit im voraus. — — (Storax kniet nieder, und er abſolvirt ihn) — Was du auch thuſt in dieſer Sache — du biſt für alles gereinigt und geheiligt! — und kannſt dich rühmen, ein auserwähltes Werkzeug Gottes zu ſeyn: um ein verirrtes Schaf aus den Klauen des Satans zu reiſſen.

Storax. (für ſich) Alle Blitz! — wär ſo 'n Schaf! — Wollt' es verirrte ſich mal — in mein Bette! — (laut) Ich habe mich, zur Buße für meine begangenen Sünden, ganz der Kirche geweiht und euch; — leitet ihr nur mich und meine Handlungen nach der heiligen Klugheit, zu meinem und meiner Nebenmenſchen wahrem Leibes- und Seelenheil; ich folge — wär's auch durch alle Fährlichkeiten und Martern der Erde — getreu! — (für ſich) Werd' indeß mich und meine Privatangelegenheiten dabei auch nicht vergeſſen! —

Probſt. Erhalte dich Gott bei dieſen chriſtlichen Geſinnungen und dem heiligen Vorhaben, ſtärke dich in den Verſuchungen des Satans durch die Kraft ſeines Geiſtes, und erhebe dich über alle irdiſche Leiden, im erhabnen Bewußtſeyn ſeines Friedens! und du wirſt einſt glänzen, in deinem Lohne, wie des Himmels Glanz. —

(Er ertheilt ihm die Benediction, und Storax geht leiſe durch eine Seitenthür ab.)

Sebaſtian. Der iſt ganz unſer! — Aber ich glaube mehr aus eignem Intereſſe, als aus Intereſſe für uns und die Kirche; denn er war ſo fertig, daß ihn die Schergen auf jedem Schritt' und Tritte verfolgen, um ihn an die Schandſäule zu ſchlieſſen.

Probſt. Das thut nichts! — Eins vereinigt ſich mit dem andern, und wir — erreichen doch unſern Endzweck. — (innig zufrieden) Aber, hab' ich's nicht geſagt? — alles geht nun beſſer, da Dörringſen aus dem Wege iſt! — Adelbert genehmigt jetzt alles — willigt in alles — und von allen Seiten her ſtrömen uns neue Freunde zu, da ſie nicht mehr furchtſam und zweifelhaft ſind: wohin der Ausſchlag fallen werde; — Sebaſtian! wir ſind warlich auf dem glücklichſten Wege zum herrlichſten Ziele! — Nun müſſen wir nur ſchnell und unaufhaltſam darauf fortſchreiten, und dürfen unſre von allen Seiten beunruhigten Gegner nicht zu Gedanken kommen laſſen.

Sebaſtian. Das iſt nun meine Sorge; hochwürdiger Herr! — Fertigt ihr nur bald die Sachen an den Domprobſt Reinhold vollends aus, daß meine dortige Erſcheinung nicht auffällt; (ſelbſt zufrieden) O, ich müßte die Stärken und Schwächen der menſchlichen Herzen nicht kennen, oder mit alle dieſer Kenntniß der größte Dummkopf unter der Sonne ſeyn — wenn ich mich nicht getraute, euch, ohne weitere Rückſicht auf Nebenumſtände, den glücklichſten Erfolg für eure Wünſche zu verſprechen.

Probſt. Und doch thun Nebenumſtände ſehr viel! — (freudig) O! die Nachricht vom Tode des alten Conrad, ihres Vaters, die euch unmittelbar vorangeht, ſoll euch, hoff' ich, gar trefflich zuſtatten kommen! — Schon Dörringſens Tod hat ſeine gute Wirkung gethan; — dieſer kann die ſeinige ganz unmöglich

lich verfehlen. — Die Herzen ſind in finſtre Melancholie und ſtille Trauer geſtimmt — nie iſt das Herz furchtſamer als in ſolchen Lagen! — Sie glauben ſich verlaſſen — ſchier nun von allen Seiten verlaſſen — (tückiſch ; belnd) Sebaſtian! ein glücklicher Sturm, und — ſie wirft ſich in den Arm der Kirche, (ganz in Entzücken) und — in den meinigen! —

Sebaſtian. Natürlich! — Das iſt ſo der wahre Gang der Sachen dieſer Art! (mit einem verzerrten Lächeln) Ha! wer doch dann nicht grau wär, und noch Schwungkraft in den Nerven hätte! — (ſchüttelt ihm ſtürmiſch die Hand) Moritz! — Moritz! — Ihr werdet unausſprechlich glücklich ſeyn! —

Probſt. O, Sebaſtian! was wär es auch, warum man mit ſo viel Ungeduld, Unruh', und Anſtrengung, ſeinen ſüßeſten Wünſchen nachhängt? — Warum man Tage verträumt und Nächte durchwacht, die man genieſſen könnte? — warum man ſeinen Geiſt ermüdet und — ſein Gewiſſen vergiftet? —

Sebaſtian! wenn es nicht ein ſolches Ziel wär? — (raſch, und etwas ſorgſam übergehend) Aber — wir ſind lange noch nicht auf dem feſten Punkte, von dem wir ruhig triumphirend um uns her ſchauen und ſagen könnten: ſie iſt unſer! — Ich fürchte noch viel — ſehr viel! und unter allem, was ich da fürchte, ſteht immer — ſchier ſchäme ich mich's zu ſagen! — der Hermann von Winzenburg obenan.

Sebaſtian. (lachend) Nun, beim Himmel! ſo iſt's denn möglich, daß man in der Liebe für keiner Schwachheit ſicher iſt! — Iſt's möglich? (in Erſtaunen) Iſt's möglich, daß man dieſen Weſtwind fürchten kann? — Und wenn ihr mir es nicht ſelbſt ſagtet, Probſt! — ſo wahr Gott lebt, ich würde mich der Sünde fürchten, es zu glauben. —

Probſt. Er liebt ſie bis zur Raſerey — hat unſerm Stifte ſchier den dritten Theil ſeiner Güter nach und nach verſchrieben: daß wir ihre Verbindung mit dem Raugrafen zerſtören, und ſie ihm in die Hände ſpielen ſollen —

(legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) Sebaſtian! und ich hab' ihm immer Hoffnung gemacht! —

Sebaſtian. Als wenn ich das alles nicht wüßte! — Nun? — und was denn mehr?

Probſt. (in ſichtbarer Unruhe) Wenn er ſich nun betrogen findet?

Sebaſtian. (gleichgültig) So weint das Kind, und — geht heim! oder — wenn's ja Muth gnug hat, noch etwas mehr zu thun — ſo ſtößt es ſich und ſeiner Lieb' und ihren getäuſchten Hoffnungen den Dolch der Barmherzigkeit in die Gurgel, und — wir laſſen ihn, aus alter guter Freundſchaft — begraben.

Probſt. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Sebaſtian! Sebaſtian! — ihr nehmt es auch gar zu leicht! — Zwar zerreißt uns die Schlange nicht, wie der Löwe; — zwar frißt ſie uns nicht, wie der Wolf; — aber ſie kann uns ſtechen!

Sebaſtian. (lächelnd) Ich merke wohl, Moritz! ihr wärt im Stande, noch auf ungleich ſeltſamere Gedanken zu gerathen, wenn es nicht bald anders wird; denn ihr ſeyd juſt — (haltet mir's zu gute!) wie ein Knabe, der das erſtemal liebt. Ich bitt' euch herzlich: drückt ihr nur die Augen zu, und geht euren Weg; (ſchüttelt ihm die Hand) ich leuchte! —

Probſt. Und — ihr wißt doch, daß Reinhold, den wir auch immer nicht achteten, ſich dieſer Sache wegen an den heil. Bernhard gewendet hat?

Sebaſtian. Und — iſt es nicht ſchon ein gutes Zeichen, daß ich es weiß? — Hab ich's etwan vom Reinhold ſelbſt, oder von ſeinem hochweiſen Theodor erfahren? oder woher weiß ich's ſonſt?

Probſt. Aber wenn nun Adolph jenen Weg finden ſollte? — Sebaſtian! wie da?

Sebaſtian. Den hat ſchon mancher gefunden, und es iſt ſo gut geweſen als, hätt' er ihn — nicht gefunden! —

Probſt. Aber wenn er ihn nun offen findet? und die Menſchen für ſich geſtimmt?

Sebaſtian. Auch dafür iſt geſorgt! (etwas ungeduldig) Aber — jetzt laßt mich ſchlafen! denn — ich bin nicht verliebt. — (für ſich, indem er die Lichter auslöſcht, bis auf ein einziges) O, was iſt man doch für ein unleidliches Geſchöpf, wenn man verliebt iſt! —

(ab.)

Probſt Moritz allein.

(Er geht einige Minuten, in ruhiger Ueberlegung auf und nieder, und ſein Geſicht heitert ſich immer mehr und mehr auf; endlich bleibt er auf einmal vor einem großen geſchliffenen Spiegel ſtehn, auf welchen gerade die Stralen des gegenüberſtehenden Lichtes fallen, und ſcheint für dem Glanze zu erſchrecken, der ihn ſo ſchnell umleuchtet.)

Ha! — war das ein Stralenſchein der Heiligkeit, der ſo ſchnell mich umleuchtete? — (ſchüttelt lächelnd den Kopf) Nein, warlich nicht! — Es war wohl der Spiegel. — Oder ein Stralenſchein der glücklichen Liebe? — (vom

Verwunderung) Liebe? — wie in aller Welt komm' ich auch auf dieſen Gedanken! — Wer ſagt, daß ich ſie liebe? — (lachend) O! müßt' ich nicht jedes ſchöne Mädchen lieben? wenn man um des ſchönen Körpers willen lieben ſollte? (kalt) Und ihre Seele? — Was geht mich ihre Seele an? —

(Er geht aus dem Scheine vorüber, gegen ſein Zimmer hin.)

Auch dafür wär alſo geſorgt? — (zufrieden) Auch dafür: daß du ſelbſt in des rechtſchaffenſten heiligſten Mannes Ohr kein Gehör findeſt? — O, du altes ewiges Räthſel, Sebaſtian! — wo du nur in aller Welt ſo hinter jedes Triebrad der geiſtlichen und politiſchen Maſchinen deine Schliche findeſt? — Auch dafür alſo wär geſorgt? — Ha! warlich, mit dir muß es der Teufel halten, wenn er nicht unter den Menſchen verrathen ſeyn will! — (freudig aufwallend) Und dann wär ſie mein? — (höhniſch lächelnd) Nicht wie dem ſchwindelnden Jüngling, oder dem dummköpfigen Manne die Dirne ſein iſt, der, um einiger glücklicher Stunden willen, ſein ganzes Leben und all' ſeine Freuden an ein ewiges Einerlei kettet, bei dem er bald drauf gähnt, endlich gar einſchlummert; — nein! (mit funkelnden Augen und geſpannten Muskeln) nein! — Aber wie dem rüſtigen Manne, deſſen Geiſt und Herz nie Sklavenketten zu tragen gewohnt war, die Dirne mit warmem Blute ſein iſt, in deren Armen man nicht ſeufzt, ſondern nur wünſcht, — nicht ſchmachtet, ſondern nur genießt, — nicht leidet, ſondern nur ſchwelgt; ja! — ſo ſoll ſie mein ſeyn! — So, ſo ſoll dieſe ſchöne Göttin Menſch werden, und Menſchen glücklich machen lernen! oder — (mit wild rollenden Augen) oder! — (zufrieden und ſpöttiſch lächelnd) Aber — was iſt eine Weibertugend? — Gerade das, was unſre Heiligkeit iſt! — Sie wirft einen prächtigen Glanz um uns her, und — (höhniſch) der Menſch — bleibt Menſch! —

(Er löſcht das Licht vollends aus, und geht in ſein Zimmer zurück.)

V.

V.

Maynz.

Ein dunkler Bogengang im Vorhofe des erzbiſchöfflichen Palaſtes.

(Leonhard von Dörringſen lehnt mit übereinandergeſchlagenen Armen und wild rollenden Augen an einem Pfeiler, und ſieht ſtarr vor ſich hin. — Einige Menſchen gehn ſchüchtern an ihm vorüber; aber er ſcheint keins zu bemerken. — Tiefe ſchauerliche Stille; nur von ſeinen ſchnaubenden Athemzügen unterbrochen.)

Ob er's iſt? — (Pauſe) Daß er ein Bube iſt — darauf nehm' ich noch heute das Hochwürdige; denn er kann mir ja nicht in's Auge ſehn. Aber — was kümmern mich fremde Bübereien, die ihn vielleicht für jedem Menſchenauge ſcheu machen? wenigſtens ſchreien ſie mich nicht um Blut an. Und — wenn er's nicht wär? — Leonhard! Leonhard! — ein

Menſchenleben iſt doch mehr als das Leben eines räudigen Gauls, den man ſo — bloß aus Ueberdruß niederſtößt. — (Pauſe) Noch ruht kein unſchuldig Blut auf deinem Herzen! — Dein Vater, der dich Ritterſitte, Tugend, und Gerechtigkeit lehrte, ſey nicht die Schuld zu dem erſten! (ſchlägt krachend an ſeine Bruſt) Harre! — dulde! — (wirft ſich auf eine andere Seite) Schweig! — unterſuch'! und — überzeuge dich! —

(Er ſteht lange, in tiefes Nachdenken verſunken, und ſcheint mit ſich ſelbſt zu ſprechen. — **Hartwig**, ehemals Knecht ſeines Vaters, jetzt der ſeinige, kommt geſchlichen, und er fährt auf, wie aus einem Traume.)

Biſt du da? — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) Und — was haſt du neues?

Hartwig. Neues? — nichts! aber — (mit Bedeutung) ihr habt recht! —

Leonhard. (auffahrend, in wilder Freude) Recht? — ich habe recht? Ha! dann ſoll's dich auch nicht lange mehr martern, dein Gewiſſen, das ungleich ehrlicher iſt als du ſelbſt!

— (ſteht

— (ſehr ernſt) Aber — du weißt's doch auch gewiß? — (fürchterlich drohend) Hartwig! wenn du mich einen Unſchuldigen morden läßt! — Ich fordre Rechenſchaft von dir — fürchterliche Rechenſchaft! und mein Vater wird ſie in der Ewigkeit, vor dem Richterſtuhle Gottes, für ſeinen verdammten Sohn, noch fürchterlicher von dir fordern! —

Hartwig. (unerſchrocken) Das kann er und ihr! — Und, wenn ihr mir nicht auf's Wort glauben wollt, ſo könnt ihr euch auch ſelbſt überzeugen. — Dort unten in einem von jenen kleinen Hüttchens liegt ein ehemaliger Knecht des Erzbiſchoffs, und kann — weiß auch der Henker, ob's von rechten Dingen zugeht — weder leben noch ſterben; dieſer iſt aller Augenblicke bereit, das Sakrament drauf zu nehmen: daß er — verſteht ihr mich — es geweſen iſt; denn er iſt in der Gallerie eingeſchlafen geweſen, und hat ihn ſehn in das Zimmer hinein gehn. Natürlich war er erſt aufgewacht; denn ſonſt hätt' er's nicht ſehn können! — Da war er ihm nachgeſchlichen bis an die Thür, und hatte geſehn, daß er dem alten Herrn ein Tuch über's Geſicht gebreitet; weiter nichts! — „Hum! hatt' er gedacht, der iſt doch recht beſorgt für den lieben alten Herrn, daß ihn die Fliegen nicht im Schlafe ſtören ſollen!“ — und hatte ſich wieder in ſeinen Winkel gedrückt, um nicht von dem Fetzen, der auch gleich wieder heraus gekommen, bemerkt zu werden, weil er ſonſt hätte Verdruß davon haben können; übrigens aber hatt' es ihn weiter nicht gekümmert. Als aber der alte Herr den Morgen drauf im Bette todt gefunden worden, und man von dem Tuche gemurmelt, das man über ſeinem Geſichte gefunden, und es unterſucht und vergiftet befunden worden; da ſey ihm das Dings erſt aufgefallen. — Er mag denn wohl davon geplaudert haben; verſteht ihr mich? — und da war er kurz drauf auch ſo — verſteht ihr mich? — auf eine kurioſe Art krank geworden, daß ſie ihn vom Hofe weg, und zu ſeiner Frauen Bruder, in dieſes Häuschen, bringen müſſen. —

Leonhard. (finſter und ernſt) Sterbende, ſagt man, ſprechen nicht leicht Unwahrheit! — (entſchloſſen ſich aufrichtend) Bring' mich zu ihm! —

(Beide ab.)

Zimmer des Erzbiſchoffs,

einige Stunden drauf.

(Adelbert geht mit ſtarken Schritten im Zimmer auf und nieder, und ſcheint äußerſt unruhig; an einigen Tiſchen ſitzen Mönche und ſchreiben. — Man ſieht eben einen Edelknecht abgehn)

Adelbert. (für ſich) Der wackre Sohn des redlichen gemordeten Dörringſen? — (mit einem tiefen Seufzer) Wie werd' ich den empfangen? — Ich, an deſſen Dolche der Mörder des Freundes noch nicht geblutet hat? — (unruhig) Und es ſind ſchon zwei Monate! — (die Hände zuſammenſchlagend) Schon? — (er winkt, und die Mönche gehn ab; dann fährt er laut in herzlicher Bewegung, fort) O, Monarchen der Erde! — wie ſeyd ihr auf euren Thronen, in eurem geprieſsnen Glück', in eurer furchtbaren

Pracht und Gröſſe, und in eurem Menſchen ſcheuchenden Stolze ſo elend! — Ihr, die gröſten Sklaven eurer herrſchenden Diener! habt nichts davon, als daß ihr den Fluch eurer unter ihren Geißeln ſeufzenden Länder tragen müßt. — (ſeufzend) Auch ich wähnte Herr in meinem Lande — wenigſtens Herr in meiner Burg zu ſeyn! und vermogte nicht meinen erſten — ach! vielleicht meinen einzigen Freund zu ſchützen? An meiner Seite morden ſie mir ihn! und ich — wohne vielleicht mitten unter ſeinen Mördern? — Er, der die Schandthat vollbrachte, iſt vielleicht mit mir aus einer Schüſſel, und — ich kenne ihn nicht! drücke vielleicht ihn mit Bruderwärme an mein Herz, und — keiner hat das Mitleiden, oder die Barmherzigkeit für mich: es mir zu ſagen! — (heftig) Ha! wehe dem, der ſich ſo warm an die Menſchen hängt, wie ich! — Der ſo tief fühlt bei ihren Leiden — ſich ſo innig freut, wenn er ſie glücklich ſieht! — Tyrannen wollen ſie haben zu Beherrſchern! — dann erſt ſind ſie treu, die Sklavenſeelen! wenn ſie zittern. — Wohl denn!

(Er geht heftig auf und nieder, und ſcheint mit ſich ſelbſt zu kämpfen. — Man hört im Vorzimmer ſtarke Fußtritte; — er ſucht ſich zu ſammeln — und indem tritt **Leonhard von Dörringſen** wild herein.)

Leonhard. (geht, ohne Verbeugung, mit ſtarken feſten Schritten auf ihn zu) Der Mörder meines Vaters iſt auf eurer Burg! —

Adelbert. (ſtürmiſch auffahrend) Auf meiner Burg? — Ich will ſie gleich ſchließen, und alle meine Leute zuſammen rufen laſſen! —

(Er ſchellt, indem er dieſes ſpricht, und der Kaſtellan **Hildebrand** tritt — erblaſſend beim Anblicke des **Leonhard** — zu einer Seitenthür herein.)

Leonhard. (knirſchend) Hier iſt er ſchon! —

(Er reißt einen Dolch aus ſeiner Binde, ſticht ihn nieder, und ſpringt zur Thür hinaus. — **Adelbert** ſchaudert zurück, und flieht nach den Zimmern auf der andern Seite. — **Ritter** und **Edelknechte** ſtürzen herein; — allgemeines Getümmel.)

Zwei-

Zweiter Abſchnitt.

Condit quisque diem collibus in ſuis,
Et vitem viduas ducit ad arbores;
Hinc ad vina redit laetus, et alteris
   Te menſis adhibet Deum.

Te multa prece, te proſequitur mero
Defuſo pateris, et Laribus tuum
Miſcet nomen, uti Graecia Caſtoris
   Et magni memor Herculis.

H o

VI.

Herberge,

zu Rom.

(**Adolph**, der ſich **Horn** nennen läßt, und **Rüdanger**, unter dem Namen **Enax**, ſitzen bei einem Kruge Wein. **Zechini**, der Wirth, ſteht am Fenſter, und baut an einer Mäuſefalle; **Clorinde**, ſeine Frau, kommt eben, mit einem Meerſchweinchen auf dem Arme, zur Thür herein. — **Adolph** iſt ganz als Pilger gekleidet, aber **Rüdanger** trägt ſein Schwert noch, übrigens eine ganz einfache leinene Haustracht. — **Barthel** liegt lechzend unter dem Tiſche.)

Rüdanger. (trinkt, und reicht der Wirthin en leeren Krug hin) Noch 'n Krügel! —

Clorinde. (ruft, ohne den Rüdanger anzuſehn, zur Thür hinaus) Silvio! —

Silvio. (ein Aufwartebube, kommt mit einer Schüſſel voll Waſſer und Brod geſprungen) Hab'n Supp gemacht für euren armen Rüden da! — (ſetzt dem Barthel die Schüſſel vor, und nimmt dem Rüdanger den leeren Krug ab.)

Adolph. Hab Dank, wackrer Bub'! — Wird ihm ſo baß munden, wie uns euer Aepfelmoſt! — denn wir hatten alle geſchmachtet. —

Rüdanger. (ruft dem Silvio nach) Bring' gleich 'n zwei oder drei ſolche Dings! ſonſt kommſt du nicht von der Straße.

Zechini. (ſchüttelt den Kopf, und ſieht ihn von der Seite an) Was koſtet denn ſo 'n Krug Wein bei euch zu Lande?

Rüdanger. (ſpöttiſch) So 'n Dings? — ſind ja kaum zwey Schluck drinn'; (etwas nachrechnend) ohngefähr — ja! wenn der Wein recht gut iſt — 's Paar 'n Silbergröſchel.

Zechini. (wie zuvor) Drum! — bey uns zu Land' iſt er ungleich theurer!

Rüdanger. Drum meint ihr wohl, da er uns, ſo ſchlecht er iſt, doch ſo gut nimmt, ob wir ihn auch bezahlen könnten? — Ha! mein Schwertknopf hier gilt mehr als euer ganzes Weinlager! —

Zechinl. Nun, nun! hab mehr ſolche deutſche Großthuer geſehn, die uns, wie von alten Zeiten her, noch die Zechen ſchuldig ſind: Aber — wir kamen vorhin davon ab — (legt ſeine Mäuſefalle weg, und fährt, den Finger an der Naſe, in pathetiſchem Tone fort) Als unſer Druſus die Deutſchen überwunden hatte —

Adolph. (ihn unterbrechend) Oha! — nur nicht **überwunden.** Er zog dadurch hin, und richtete Trophäen auf, ob er gleich an den wenigſten Orten einen Menſchen hatte zu ſehn bekommen, weil die Deutſchen klug genug waren, ſich nicht mit ihm einzulaſſen, ſondern ſich in ihre ſichern Wälder zurückzogen, bis er wieder gieng; da ſie ihm denn immer wacker den Nacke. zerklopften. — Aber als unſer Hermann euren Varus ſchlug — hört! wie war's denn da?

Zechini. (ſtampft unwirſch mit dem Fuße) Daß euch doch gleich der Henker die Gurgel zuſchnürte! — Müßt mich auch allemal in meiner beſten Suada ſtören. (fährt wie zuvor fort) Und unſer Cäſar — unſer Mark Aurel — unſer Marius, auf dem Schutt' des dampfenden Karthago — unſer Scipio —

Rüdanger. (trinkt, und reicht gelaſſen dem Knaben den leeren Krug) Sind alle todt!

Zechini. (kehrt ſich ſchnell von ihnen, und tritt wieder an's Fenſter zu ſeiner Mäuſefalle; für ſich) Hol euch der Teufel! — Ihr deutſchen Schafköpfe! —

Rüdanger. (mit einem kalten Lächeln auf die Arbeit des Zechini zeigend) Mögt nur wiſſen, wie ihr zu der Feindſeligkeit gegen die deutſchen Mäuſe gekommen wärt? Iſt doch noch 'n Erbſtück? — Eure Vorweſen ſuchten durch Niederlagen unter den deutſchen Kriegsknechten ihren Durſt nach Ruhme zu ſtillen; — euch glückts ungleich beſſer als ihnen — unter den Mäuſen!

(Man hört in der Ferne den Klang einer Harfe.)

Zechini. (ruft zum Fenſter hinaus) Nur näher! Meiſter Flaccus; nur näher!

Adolph. (finſter) Iſt wohl ſo 'n Fiedler um's liebe Brod, der Meiſter Flaccus? — ſo bitt' ich euch um's Himmelswillen: laßt ihn drauſſen!

Zechini. Was? ein Fiedler um's liebe Brod? — unſer Meiſter Flaccus? — Zwar, wie's nun heutzutage geht! — allenthalben ſchreit einen ein unbelohntes Verdienſt um Brod an; aber unſer Flaccus — ihr hört's ja gleich am Namen — unſer Flaccus — ja! das iſt ein *Meiſterſänger*, der weit und breit ſeinesgleichen ſucht; das ſollt ihr gleich hören!

Rüdanger. (zum Adolph) Laß doch! — Werden ja wenigſtens über ihn und ſeinen Meiſtergeſang lachen können. —

(Meiſter Flaccus, ein kleines verwachſenes Männchen, dem man den Hunger und Kummer auf den erſten Blick anſieht, tritt, unter vielen tiefen Bucklingen, mit einer mächtig großen Harfe herein, und ſezt ſich ſogleich an der Thür in Bereitſchaft.)

Zechini. Meiſter! nun macht mal was recht herzbrechendes, wie lezthin das von der Dirn' und dem feurigen Drachen war; daß die Herrn da 'n biſſel Maul und Naſen aufſperren, die immer ſo groß auf ihr Vaterland thun. — Sind Deutſche!

Flaccus. (zufrieden) Schön! ſchön! — Hab' eben was ganz neues geſezt, das einem wackern Deutſchen ganz beſonders an's Herz greifen muß. Es iſt was ganz extra ſchönes, und ich muß es ſchier an allen Thüren ſingen. — (wichtig) Es iſt ordentlich Mode! — denn es iſt ſo recht fürchterlich ſchön! — (fängt an zu klimpern.)

Rüdanger. Nun, nun! — Jedes Werk lobt ſich immer am beſten *ſelbſt*!

Flaccus. (eilfertig) Incontanente! Signore; incontanente! —

(Spielt und ſingt mit gräßlichen Figuren.)

Hör' an, du liebe Chriſtenheit!
Und nimm es dir zu Herzen:
Der Sarazenen Grauſamkeit
Macht dir gar bittre Schmerzen;
Doch mitten in der Kirche Schoos
Wuchs euch ein Ungeheuer groß,
Das ſchien euch ein Geſelle
Vom Teufel aus der Hölle.

Zuförderſt dankt dem lieben Gott
Mit Herzen, Mund und Händen:
Daß er thät gnädig ſolche Noth
Von unſern Hütten wenden;
Dann will ich, wie's geſchrieben ſteht,
Von dieſer Höllenmajeſtät,
Zum Labſal eurer Seelen,
Das Unglück euch erzählen.

(Sie ſchlagen alle Kreuze; und er fährt fort.)

Hauſt dort in einem deutſchen Gau
Ein Graf von jungen Jahren;
War, wie ſein Name, wild und rauh,
Und kühnlich in Gefahren.

Sein Streithengſt wild, noch wilder er,
Giengs über Stock und Stein daher,
Als wollt' er alle Gauen
In Brei zuſammen hauen.

(Adolph und Rüdanger ſehn einander an; Flaccus fährt ungeſtört fort.)

Und, ach! ſein treuer Streitgeſpon,
Deß Namen ich vergeſſen,
Soll — Kyrie eleiſon! —
Soll gar — ſoll Menſchen freſſen!
Er glaubt euch, wie die Sage ſpricht,
An Gott und an den Teufel nicht;
Soll in den größten Nöthen
Kein Paternoſter beten.

(Rüdanger ſieht den Adolph ſeitwärts an, und ſtreicht ſich lächelnd den Bart; und unter den folgenden Strophen wenden ſie beide die Geſichter weg, um Lachen und Aergerniß zu verbergen.)

Der Graf — Herr Doſſel wohlgenannt —
Hat jüngſt, bei einer Flaſche
Hochheimer, Nordheim abgebrannt,
Und drinn' zu Staub und Aſche

Gar viele Knecht' und fromme Herrn;
Es kam die Flamme fern, ach fern!
Am hohen Himmelsbogen
Blutroth heraufgeflogen.

Und als ſich dann ein Kriegesheer
Dem Frevel widerſetzte,
Zog er um Mitternacht einher,
Und ſengt' und brennt' und hetzte
Die Menſchen wie das liebe Vieh,
Und ſchlachtet noch und ſchindet ſie; —
Wohl mag ſein Freund indeſſen
Den Wanſt ſich dicke freſſen. —

Doch, ob des Himmels Strafgericht
Zuweilen ſcheint zu ſchnarchen —
Es ſchlummert nur, doch ſchläft es nicht; —
So haben die Monarchen
Der Kirche nun mit Schimpf und Schand
Von Land und Leuten ihn verbannt,
Und ihm auf Tod und Leben
Den Gottesfluch gegeben. —

Ach! bittet Gott; ach! bittet Gott,
Mit Herzen Mund und Händen:
Er wolle gnädig ſolche Noth
Von unſern Hütten wenden,

Und ihn und ſeinen Streitgeſpon
Für ſolchen Frevel's Tagelohn
Im Höllenpfuhl der Sünden
Auf's ſchierſte laſſen finden.

(Endet)

Rüdanger. Haſt deine Sachen gut gemacht, Meiſter! — (reicht ihm den Krug) Hier trink auch mal! — Beſonders für den herzbrechenden Wunſch.

Clorinde. (ſteht immer noch mit andächtig aufgehobenen Händen, mitten in der Stube) Ei du gerechter Gott! — was es doch für Menſchen in der Welt giebt! — Huy! — (ſchüttelt ſich, und ſpringt zur Thür hinaus.)

Zechini. (mit offenem Mund' und ſtieren Augen) Ich bin euch noch wie angenagelt! — Nein, iſt's denn möglich? Meiſter! — iſt's denn möglich?

Flaccus. Hat alles ſeine Richtigkeit! — Alles aus den ſicherſten Nachrichten! —

Rüdanger. (laut lachend) Wirklich aus den ſicherſten Nachrichten? — Nun ſo müßt' ich's euch

euch geſagt haben! denn die ſicherſten Nachrichten kann nur ich von ihm geben. —

Zechini. (ganz erſtaunt) Was? — was? — Ihr kenntet ihn? — Ihr? — den Daſſel?

Rüdanger. Je, werde ja! — Kenn' ihn von Kindesbeinen an, ſo gut wie meinen Kumpan Horn hier!

(Flaccus lehnt ſeine Harfe weg, und drängt ſich mit dem Zechini näher an ihn an.)

Zechini. (ganz Neugierde) Nun? — nun? — Und iſt denn alſo das alles ſo wahr?

Rüdanger. Behüte Gott! — Aber da ſieht man, was durch euch Dichter vom Anbeginn der Welt her für Lügen unter die Menſchen gekommen ſind.

Zechini. (wie zuvor) Nicht? — nicht? — Es wär alſo nicht alles ſo wahr?

Rüdanger. Behüte Gott! — Mit dem Brande von Nordheim zwar, und mit der drauf erfolgten grimmigen Schlacht, mag es wohl ſeine Richtigkeit haben, denn ich hab' auch ſchon anderwärts davon gehört — und freilich, wenn er böſe gemacht wird, dann iſt's nicht beſſer, als es macht eins, daß es ihm aus den Augen kommt, denn aus den Händen — wenn er's einmal hat — kommt's ihm ganz gewiß nicht; aber übrigens — das kann ich euch auf's Wort verſichern — übrigens iſt er der beſte Mann von der Welt! Juſt ſo'n gerader biederer Mann, und um kein Haar anders, wie mein Kumpan Horn da! — (lachend) Und ſein Geſpon — (zum Flaccus) er heiſt Rüdanger! —

Flaccus. (einfallend) Ja, ja! — Traun, ſo hieß er! — (ſchlägt in die Hände) Nun, beim Pan! daran hört man's, daß ihr die ganze Geſchichte kennt.

Rüdanger. Und der Rüdanger, der ſo herzlich ſchlechte Zähne hat, daß er kaum 'n Lammsbraten kauen kann — (laut lachend) der ſollte Menſchen freſſen?

Flaccus. Ja, ja! die frißt er! — darauf könnt ihr euch ganz ſicher verlaſſen; die friſſt er! — Und den Wein — Hu! — den ſäuft er ordentlich in Strömen.

Rüdanger. (gelaſſen lächelnd) Was du nun redſt, Menſchenkind! — Zwar vermag er ſein Tröpfchen, und es rinnt ihm ſo gut, als es nur immer einem ehrlichen Manne rinnen kann; aber Ströme ſind's deswegen doch lange nicht! denn ſonſt müßt' er ſchier, da er immer durſtet, aller Welt Ströme rein ausgeſoffen haben; und — was willſt du ſagen! — ich laſſe mir Naſ' und Ohren abſchneiden, wenn ich nicht heute noch, ſo wie ihr mich hier ſitzen ſeht, — wenn's drauf ankommt — mit ihm zur Wette ſauf', (auf den Tiſch ſchlagend) und — ihn nieder ſaufe! —

Zechini. (macht das Fenſter zu) Ei, ei! — was mal der Wind geht! —

Rüdanger. O, laß es nur offen! — Er jagt dir deine Mäuſefallen nicht weg.

Adolph. Ihr könnt euch drauf verlaſſen: daß er euch da keine Lüge ſagt. Ich ſelbſt bin ein Augenzeuge, daß er den Rüdanger unzähligemal ſchon niedergeſchoſſen hat! —

Rüdanger. Nun, da habt ihr's! — Der ehrliche Mann da hat ein Gelübd', und darf alſo, wenn er auch mir zu Liebe wollte, keine Lüge ſagen.

(Clorinde kommt athemlos und die Hände ringend herein geſprungen.)

Clorinde. (ſchreiend) Heiliger Gott! — Ach, Jeſus Marie, Mutter Gottes, erbarme dich unſer! — Das Unglück! — das Unglück! — (läuft wie unſinnig mit zerſtreuten Haaren umher.)

Zechini. (ſteht an's Fenſter) Nun, nun! — (horchend) Poſaunt ja noch nicht zum jüngſten Tage!

Clorinde. (wie zuvor) Gott, ach Gott! — Ach, wenn's das wär! — Aber da ſagen ſie draußen: det Graf Daſſel wär mit ſeinem Menſchenfreſſer hier angekommen! —

(Flaccus und Zechini ſtehn mit offenen Mäulern, und gaffen ſie in ſprachloſem Staunen an.)

Rüdanger. Immer möglich! — Denn wie wir gehört haben, ſoll er ſich hier Ablaß für ſeine Sünden beim heiligen Vater holen. —

Clorinde. (zitternd) Ach, du lieber Gott! — wenn er doch in ſeinem Leben nicht geſündigt hätte!

Flaccus. (fröhlich) Den muß ich ſehn! — Und wenn mich Rüdanger ſamt meiner Harfe freſſen ſollte! —

(Rafft ſeine Harfe auf, und ſpringt fort.)

Clorinde. (ſich ſchüttelnd) Gott bewahre mich dafür in allen Gnaden! — Ich glaub', ich ſtürb' auf der Stelle für Schrecken, wenn ſie mir zu Geſichte kämen. — (fährt erſchrocken zuſammen) Heiliger Gott! es wird ihnen doch nicht etwan einfallen, bei uns einzukehren?

Zechini. (gefaßt) Laß du's nur gut ſeyn, mein Kind! — Der Herr iſt ja, wie er ſagt, wie Bruder mit ihnen, und da wird er uns ſchon in ſeinen Schutz nehmen, wenn was vorfallen ſollte; mach' du nur dafür 'n gut's

Veſperbrod und 'n gut's Nachtlager zurechte. Nicht wahr?

Rüdanger. (reicht ihm die Hand) Hier habt ihr mein Wort: es ſoll euch von ihnen kein Leid's widerfahren! — (zum Adolph) Aber hört Horn! wenn ihr nun 'n biſſel ausgeruht habt, ſo dächt' ich, wir giengen einen Gang. Ihr wißt, was uns hier auf's ſchierſte zu ſchaffen iſt; und vielleicht treffen wir denn auch von ohngefähr unſre guten Freunde.

Clorinde. Nur bringt ſie mir um Gotteswillen nicht etwan mit in's Haus! denn man weiß ja doch nicht, wie die wilden Menſchen auf's Weibſen ſind.

Rüdanger. (klopft ſie lächelnd auf die Achſel) Habt ihr eurem Mann eure Jungferſchaft mit in den Brautſchragen gebracht, und auch ſonſt ihm als Weib eure Hausehre redlich erhalten; — vom Daſſel und Rüdanger habt ihr nichts zu beſorgen! —

Zechini. (zieht ihn auf die Seite) Ja, ja! bringt ihr ſie nur mit, wenn ihr ſie trefft! —

Die Weiber haben immer ihre Sorg' um's biſſel Nothzuchten, und iſt doch der tauſendſten nicht um's Herz. — Ihr ſpracht vorhin von einer Wette mit dem Rüdanger — verſteht ihr mich? · — will euch ſchon 'n guten Preiß machen, wenn's in's Ganze geht; und ihr ſollt auch dabei nicht zu kurz kommen.

Rüdanger. (trinkt den Reſt aus, und reicht ihm die Hand) Aufs Wort! — Indeß Addio! —

(Rüdanger und Adolph gehn ab; die andern zerſtreuen ſich — jedes an ſein Geſchäft.)

VII.

Straße, nach dem Kapitol, ohnweit dem Triumphbogen des Titus.

(Adolph und Rüdanger kommen im Geſpräch um einige bemooſte Ruinen — Gewimmel von Menſchen auf allen Seiten; aber niemand ſcheint auf ſie zu merken.)

Rüdanger. Siehſt du nun, wie gut es iſt, daß wir unſre Namen veränderten? — Wetter! wenn ſie ſchon Gaſſenlieder von uns ſingen? — Und wie hätten wir hier allewege durchkommen wollen? — Ich glaube ſchier, die Menſchen hätten uns erdrückt! — Aber ſo — (lachend) da giebt's doch auch mitunter ein wahres Gaudium! — wie vorhin mit dem allerliebſten Meiſter Flaccus.

Adolph. Werden uns ja doch zeitig gnug bekannt machen müſſen!

Rüdanger. Thut nichts! — was wir in unſern Schriften für den rechten Mann ſind, das ſind wir für andere Leute nicht. — Du hörſt und ſiehſt ja, was ſie ſich für Bilder von uns machen; und, nach dieſen zu urtheilen, ſollte es uns, däucht mich, ſchwerer werden, ſie von der Wahrheit zu überzeugen, als in der Täuſchung zu unterhalten.

Adolph. (zufrieden) O, Rüdanger! jetzt erſt fühl' ich mit jedem Augenblicke tiefer, wie höchſt nöthig du zu dieſem ſauren Gange mir warſt, da leider mein Geiſt alle Tage tiefer ſinkt, ſeitdem ich Schwert und Rüſtung abgelegt habe — gleich als hätt' er mit ihnen alle ſeine Schwungkraft verlohren; (ihm herzlich die Hand drückend) und du ſcheinſt dich ordentlich in die Welt ſchicken zu lernen?

Rüdanger. Muß man nicht? — O! gieb nur Achtung, wie ordentlich ich mit dem heil. Vater Pabſte reden werde; — gerade wie mit 'n gemeinen Manne! — das ſollſt du ſehn.

Adolph. (ſteht, und ſchaut ſich nach allen Seiten um) Ja, ja! — Jetzt aber fühlt man's auch erſt, was für ein Unglück es iſt, daß wir doch auch auf der ganzen Gottes Welt weiter nichts gelernt haben, als 'n Streithengſt tummeln und 'n gutes Schwert führen.

Rüdanger. (mit Befremden) Was für 'n Unglück?

Adolph. Sagten ſie nicht dort unten: dieſes wär das Campo Vaccino?

Rüdanger. Ja, mich däucht, ſo nannten ſie es.

Adolph. Sieh! und hier ſoll man nun die größten Schönheiten und merkwürdigſten Ueberbleibſel von alten Denkmalen antreffen.

Rüdanger. (ſieht ſich neugierig nach allen Seiten um) Ich ſehe nichts!

Adolph. Ich auch nicht! — Aber, das iſt es eben, — wir verſtehn es nicht! —

Rädanger. Etwan dieſer Graubart hier, dem Naſ' und Ohren fehlen? — oder jenes Weibchen mit dem geflickten Schenkel, das gegen eure Adelheid doch immer nur eine ſteinerne Narrenspoſſe iſt? — oder jener zackige Steinklumpen dort, mit den artigen Männerchen oben ringsum? die alle ſo barmherzig ausſehn, wie unſre Chorherrn, wenn ſie keinen Wein haben? — Nun, wenn das Schönheiten ſeyn ſollen! Schönheiten, um deren Erkenntniß man ſich mit den ſtaubigen Büchern herumbalgen muß — beim Zeus! ſo gereut's mich nicht, daß ich nichts gelernt habe. — Da lob' ich mir 'n wackern Hirſchen in unſerm Solling, oder 'n dampfendes Thal voll ſpringender Roſſ' und jauchzender Buben, wenn ſo die Sonne dort über'm Hundsrück herauf geſtiegen kommt! Aber — wer uns hier den rechten Weg zeigt, auf dem wir vor die rechte Schmiede kommen? — Das iſt die Sache! — (Pauſe) Von dem Geſindel hier mag ich niemand fragen; denn die wenigſten verſtehn uns, und wenn ſie uns verſtehn, ſo thät's Noth, wir erzählten den Neugierigen erſt unſern ganzen Lebenslauf, ehe wir Antwort hoffen können. — Aber, ſieh! ſieh! — was lehnt dort unter dem alten Gemäuer? — (er meint den Triumphbogen des Titus). — So einſam? ſo in ſich gekehrt? — Sicher iſt das ein Gelehrter! — Komm, Bruder! — den wollen wir fragen. —

(Sie gehn darauf zu.)

(**Der Mann** lehnt unbeweglich unter grauem Moos', ſeinen Arm auf einen Stein geſtüzt, und ſteht mit ſtieren funkelnden Augen vor ſich hin; gegen ihm über liegt ein Griffel, und ein ſchwarzes Schiefertäfelchen.)

Der Mann. (in tiefer Begeiſterung) — „Und vor deinem Blicke ziſchen — ſiedend die Weltmeere! — Zürnſt du, ſo ſchweigt Jupiters Donner! — Schüttelſt dein Haupt du — ſo pocht des Weltalls brechender Pulsſchlag; — ſtöhnt der Aeonen letzter Athemzug! und die groſſe Leiche der Natur begräbt ſich ſelbſt in das erſte — ewige Nichts!“ —

(Er rafft ſchnell den Griffel und das Täfelchen auf, und ſchreibt. — Rüdanger und Adolph nähern ſich ihm.)

Rüdanger. (klopft ihn ſanft auf die Achſel) Höre! — wo wohnt denn der Pabſt?

Der Mann. (ohne nach ihnen aufzubliken) Er hat mich noch nicht canoniſirt! —

Rüdanger. Das iſt nicht recht von ihm; denn du ſcheinſt ein tiefgelehrter Mann zu ſeyn.

Der Mann. (in groſſer Ruhe aufblickend) Ich bin der berühmte Dichter Bombaſto! — Lange ſchon prangt über den Sternen mein Name, und jetzt — (innig zufrieden) jetzt gebiehrt der Muſen ſchönſte mir ein Werk, das mich auf einmal total unſterblich machen muß. — (ſtolz) Eine Ode, auf den deutſchen Raugrafen von Daſſel! — (Adolph und Rüdanger ſehn einander betroffen an) Ihr ſtaunt? — (zufrieden lächelnd) Ja! ſtaunt nur: daß ich an dieſen Helden mich wage, den ein Horatz und

Pindar kaum würdig beſungen hätten; aber, hier! — (pathetiſch) hier, unter den ehrwürdigen Ruinen deines Triumphbogens, o göttlicher Titus! — hier umrauſcht mich die wahre Begeiſterung zum Geſang eines Helden, der ein Neſt voll Böſewichter ausbrannte; und Horatz und Pindar werden eiferſüchtig ihre umlorberten Häupter ſchütteln, wenn Fama meinen Namen im Tempel des Ruhms über die ihrigen ſetzt. — (ganz in Begeiſterung) Hört, Fremdlinge! den Anfang der Ode des großen Bombaſto auf den noch größern Daſſel; — hört's, und geht ſtaunend vonhinnen! —

(Seine Augen rollen fürchterlich unter dem Leſen, und zuweilen ſcheint er ſogar Konvulſionen zu bekommen.)

„Raffe, Daſſel! dem alten zitternden Atlas
„Von der Schulter den Himmel!
„Reiß aus der Klaue dem Vogel des Jupiter
„Seine zackigen Blitze! —
„Rühmlicher wirſt du tragen den Himmel, mächtiger ſchleudern
„Jupiters Donnerkeil'!

„Aber du lächelſt in deinen Schnautzbart, o Daſſel! —
„Lächelſt, und gehſt?
„Iſt's dir zu klein, zu tragen den Himmel? zu ſchleudern
„Jupiters Donner? —
„Sphären rollen wie Seifenblaſen in Deinem
„Athemſtrome dahin!
„Feſt ſind gegründet deine Füß' in den Klüften des
„Süder- und Norder-Pol';
„Tauſend Sonnenfernen jenſeits der Sonne weht
„Rauſchend dein Helmbuſch.
„Eiß iſt die Sonne gegen dein Aug', und vor deinen Blicke
„Ziſchen ſiedend die Weltmeere.
„Zürnſt du, ſo ſchweigt Jupiters Donner! —
„Schüttelſt dein Haupt du,
„Pocht des Weltalls brechender Pulsſchlag! — ſtöhnt der Aeonen
„Letzter Athemzug! — und die
„Groſſe Leiche, Natur, begräbt ſich ſelbſt in das erſte
„Ewige Nichts!“ — *)

(Endet)

Rüd.

---

*) Wenn ich auch in dieſen und ähnlichen Schilderungen gegen das Koſtüm fehlte, ſo wird man mich doch, hoff' ich, verſtehn? —

Der Verf.

Rüdanger. (ſchüttelt den Kopf) Und geht denn nun das Dings noch lange ſo fort?

Bombaſto. Das weiß ich ſelbſt nicht, wie weit der Flug meines großen Geiſtes mich noch führen wird! — (wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn) Aber — iſt es nicht ſchön? nicht ordentlich was göttliches drinn'?

Rüdanger. Drum! — Ja, ja; das muß ſeyn! — denn — ich verſteh's nicht! —

Bombaſto. (ſchnell und wild auffahrend) Odi profanum vulgus! —

(Springt davon.)

Adolph. (lächelnd, indeß Rüdanger dem fortſpringenden Bombaſto voll Verwunderung nach ſieht) Da haſt du's mit deinem Gelehrten! — Ja, komm' ein's nur zu dieſen, und wolle was wiſſen, und verlaſſe ſich auf ihre Weisheit — da iſt er meiſtentheils verlaſſen gnug; denn ſie wiſſen immer ſelbſt nicht den dritten Theil von dem, was ſie zu wiſſen glauben! —

Rüdanger. Der Kerl iſt 'n Narr! — Aber wo der Pabſt wohnt, hätt' er doch wohl wiſſen können? — Aha! dort kommt einer — der's Sauſen und Brauſen im Kopf' hat; — der muß mir Rede ſtehn, und wenn, wie's ſcheint, die halbe Welt ſein wär! — (tritt ihm in den Weg)

Adolph. Ach, laß ihn gehn! laß ihn gehn! — Du ſiehſt ja, daß es auch ein Gelehrter iſt. —

(Ein großer Mann mit fürchterlich ernſtem Geſicht und wild flammenden Augen, in einem weit fliegenden rauſchenden Talar, Halbſtiefeln, und großen ſtark befederten Hute, kommt ihnen mit weiten gravitätiſchen Schritten und ſtolz zurückgeworfenen Haupte entgegen.)

Rüdanger. (ſtreckt ihm die Hand vor) Höre, guter Freund! auf ein Wort! —

Der Mann. (ſtürmiſch) Ich höre! — Nur mach's kurz; denn meine Zeit iſt edel.

Rüdanger. Unmöglich edler als die unſre! — Sag mir: wo wohnt denn der Pabſt?

Der Mann. Im Vatican! — (mißt ihn mit großen Augen) Willſt du Thürſteher bei ihm werden? oder Seſſelträger? — (tritt ihm etwas näher) Hör'! ich dächte du ließt den Pabſt Pabſt ſeyn, und — würdeſt bei uns Schauſpieler. (klopft ihn auf die Achſel) Beim Stix! du müßteſt den beſten Klopffechter oder Bravo unſrer Zeit vorſtellen! — Oder (wirft ſich in theatraliſcher Stellung zurück) ha! — dieſen Gedanken gab mir ein Gott ein! (reicht ihm die Hand) Dreihundert Scudi! — Freund; du mußt bleiben! —

Rüdanger. (lachend) Das iſt doch ſeltſam! — Zu was allen du mich machen mögteſt? — Biſt du denn ein Schauſpieler?

Der Mann. Nein! — O, guter Freund! meine Schritte gehn unaufhaltſam über Todte und Lebendige dahin, und unter meiner Hand entſcheidet ein Augenblick — ein einziger Zug — über Seyn und Nichtſeyn.

Rüdanger. So biſt du wohl gar ein Blutrichter?

Der Mann. Nein! — Ich bin der berühmte Tragödienſchreiber, Sturm, und bearbeite eben ein Stück aus der allerneuſten deutſchen Geſchichte, nach dem Ajax des Sophokles, betitelt: der raſende Daſſel! —

Rüdanger. (ihn unterbrechend, um ſein Lachen zu verbergen) Aha! — Hab all in der Herberge davon ein Liedel ſingen hören. —

Sturm. Sudelei! — Dergleichen giebts die Menge in aller Leute Mäulern, und auf allen Gaſſen; denn es iſt eigentlich eine Modegeſchichte; aber ein Stück — ha! das ſoll die Welt ſo ſehr in Erſtaunen ſetzen wie die Geſchichte ſelbſt. Nur bin ich mit mir ſelbſt noch nicht einig über den Ausgang. Sterben muß er! das iſt ausgemacht; aber wie? — Doch vielleicht entſcheidet er darüber ſelbſt bald, und rettet mich aus der Verlegenheit. — (dem Rüdanger traulich die Hand auf die Achſel legend) Sieh, Freund! und in dieſem Stück mußt du die Rolle ſeines Freundes, des Rüdanger, ſpielen; denn du biſt ganz — beim Stix! ganz der Mann und die Figur, wie ich mir jenen denke. Schon bin ich dreimal ganz Rom deshalben durchwandert, und hab unter allen Zuſammenkünften aller Thürſteher und Laſt- und Seſſelträger umſonſt einen Rüdanger geſucht; — (klopft ihm zufrieden die Achſel) Du biſt's! biſt der natürliche Rüdanger! als wenn ihn ſein Vater meiner Phantaſie nachgemacht hätte. —

Rüdanger. Weißt du denn aber auch, ob ich Talent dazu hab' oder nicht?

Sturm. Talent hin, Talent her! — Zu dieſer Rolle brauchſt du wenigſtens keins; denn dieſer Menſch iſt ohnehin ein halbes Vieh. —

Rüdanger. (fährt wild nach ſeinem Schwert) Geh, Hund! oder ich ſpelle dir den Kopf! —

Sturm. (ſpringt erſchrecken zurück) Biſt du raſend? — (lachend) Oder willſt du mir nur zeigen, wie du den Rüdanger machen würdeſt? — (in Entzücken) Ha, ſchön! — ſchön! — fürtrefflich! —

(Rüdanger zuckt ſein Schwert; aber Adolph hält ihm den Arm, und ruft ihm flüchtig einige Worte zu.)

Rüdan-

Rädanger. (ſtößt knirſchend ſein Schwert wieder in die Scheide) Bube verdammter! — Hätt' ich dich in unſern Wäldern! —

(Adolph zieht ihn mit ſich fort; — beide ab.)

Sturm. (allein) Aktus alſo! (ſieht ihnen mit weit aufgeriſſenen Augen nach) Und es war doch wohl ſein Ernſt? — Ein Räuber vielleicht? — er ſprach von Wäldern! — (ſchüttelt den Kopf) Ei, ei! — Sturm! da hätt'ſt du vom Leben zum Tode kommen können, ohne zu wiſſen wie oder warum! — und dein raſender Daſſel wär nicht fertig geweſen? — (Pauſe. Sturm ſteht in tiefem Nachdenken) Hat's mich doch ganz konfus gemacht! Wo war ich denn gleich in meinem Trauerſpiele? — (zieht eine Rolle Papier heraus, und ſieht hinein) Richtig! — (lieſt) „Knechte ſengen und brennen und nothzuchten" — ſchön! ſchön! — ja, ja! zum Zwiſchenſpiel; — „Daſſel und Rädanger gehn ab." — Richtig! (ſteckt ſein Papier ein) Weiter alſo. —

(Wie zuvor — mit gravitätiſchen Schritten — ab.)

Beſſer

Beſſer gegen das Kapitol hinauf.

(Adolph und Rüdanger kommen unter einem Bogengange wieder zum Vorſchein.)

Adolph. (lachend) Schier hätt's Noth gethan, ich hätte mich gleich 'n biſſel erhenkt, um den Herrn Komödienſchreiber aus ſeiner Verlegenheit zu reiſſen! —

Rüdanger. (unwirſch) Hi, der Fetzen! — Hättſt du mich ihn doch in Gottsnamen niederſtoſſen laſſen! —

Adolph. Rüdanger! muß ich dich einmal erinnern: auf was für einem Wege wir ſind? und was davon abhängt, ob wir ihn gut oder nicht gut zurücklegen?

Rüdanger. (wie zuvor) Ja, wär auch das nicht; ich wär lange mit gleichen Füßen drein geſprungen! — Dort ſoll ich Menſchen freſſen, und hier gar 'n halbes Vieh ſeyn! — Jenes nun glaubt zwar kein vernünftiger

Menſch, und es machte mir ordentlich 'n Kurzweil; aber dieſes — Wetter! und wer weiß denn, zu was einen ſolche Fetzen in ihren verdammten Schmierereien all mehr noch machen? — Ja, komm' mir noch einer! — Ich will's ihm (an ſein Schwert ſchlagend) mit meiner Feder hier auf die Naſe ſchreiben, was ich bin, daß man's noch am jüngſten Tage ſoll leſen können!

Adolph. Ruhe, Rüdanger! — Wiſſen wir doch nun wo der Pabſt wohnt. —

Rüdanger. (lachend) Wiſſen wir? — Im Vatican wohnt er! ja, das wiſſen wir endlich, Gott Lob und Dank! — aber ob der Vatican in Rom oder Rom im Vatican liegt? — da werden wir ſchon noch was zu fragen haben!

Adolph. Ja, komm mir, und laß dich wieder mit 'n Gelehrten ein! — Und ſollten wir das ganze Rom Haus für Haus durchwandern; endlich müſſen wir ihn doch finden. —

Rüdanger. Ha, ſieh! dort ſteht ein alter ehrwürdiger Mann auf ſeinen Stab geſtützt, und gafft die Männer unter dem Säulengang' an. — Es ſcheint mir ein Künſtler! — Und der, dächt' ich, müßte doch wohl vernünftig ſeyn?

Adolph. (zuckt die Achſel) Wie's trifft! — Die Künſtler ſind auch zuweilen — Gelehrte.

Rüdanger. (ſieht ſich nach allen Seiten um) Daß man doch aber hier auch nicht einen einzigen Ritter ſieht! — Oder ſind ſie vielleicht hier auch Gelehrte? — (mürriſch) So hol ſie der Teufel! —

(Sie gehn auf den Alten zu.)

Der Alte. (vertieft) Oder ob ich den Brutus da nehme, mit den eingebißnen Lippen und dem heimlichen Feuerblick' unter den dunkeln überhangenden Augenbraunen hervor? — oder dort den hagern Caſſius? — Dieſer Sulla? pfui! der ſieht ſo heimtückiſch. — Oder dieſen Marcell? der Römer Schwert; —

— oder dort den Fabius? der Römer Schild? — *)

Rädanger. (ſieht ihn ſorgſam an) Glaub' ſchier, Alter! du biſt auch ein Gelehrter; und doch ſiehſt du mir ſo vernünftig und gutherzig aus. — Sag mir, ich bitte dich! ſag mir, gerade: biſt du einer?

Der Alte. Nein! — (immer noch unverwandt eine Büſte um die andere betrachtend) Ich bin der Bildhauer Mylon.

Rädanger. Ich hätt' eine Frage an dich, lieber Alter! aber — ich ſtöre dich wohl?

Mylon. (wie zuvor) Nein! — Frage du ſo viel du willſt; es hängt ja von mir ab, ob ich dir antworten will. —

Rädanger. Und was ſuchſt du denn hier eigentlich mit ſo viel Fleiß?

---

*) Es iſt bekannt daß Marcus Claudius Marcellus, der Römer Schwert, ſo wie Q. Fabius Maximus der Römer Schild genannt wurde. —

Der Verf.

Mylon. Einen Kopf für den deutſchen Raugrafen Adolph von Daſſel. —

Rüdanger. (lächelnd) Hat er denn keinen?

Mylon. (ſieht ihn unwirſch an) Du biſt ein Narr! — Eben darum, weil er einen hat, wird mir's ſo ſchwer, einen für ihn zu finden. — Aber ich werde wohl noch den Marcell hier nehmen; denn jener Brutus — ſo ſchön er auch übrigens iſt — hat mir doch ſo was falſches in ſeiner Mine, welches mit dem offenen geraden Karakter des Adolph gar nicht paßte.

Rüdanger. Aber, lieber Mylon! was willſt du denn damit machen?

Mylon. Du fragſt auch ſehr einfältig; da du doch hörſt, daß ich ein Bildhauer bin. — Eine Statue! verſteht ſich's. — O! es ſind ihrer wohl hundert bei mir beſtellt; wenn ich nur jetzt gnug Hände hätte! — denn alles will dieſen Wundermann in, oder vor ſeinem Hauſe oder Garten haben. Sieh! und weil man ihn nun nicht geſehn, auch nicht einmal eine Mahlerey von ihm hat — (zuckt die Achſel) ſo ſucht man ſich freilich zu helfen, ſo gut es gehn will. Man arbeitet die Figur im gehörigen Koſtüm aus, und ſetzt dann ſo derweilen nach Gedanken einen paſſenden Kopf drauf, bis ſich etwan eine getreue Kopie vom Originale findet. —

Rüdanger. So, ſo! nun verſteh' ich's. — Aber, lieber Freund! warum willſt du denn den Kopf jenes finſtern Graubarts zum Adolph von Daſſel nehmen? Ich weiß ja nicht anders, als daß er noch nicht einmal dreißig Jahr alt iſt. Ich dächte, wenn ich dir rathen ſollte — (auf den Adolph zeigend) du nähmſt lieber dieſen.

Mylon. (ſpöttiſch) Dieſen? — Ja, wenn ich irgend einmal das Verdienſt aufſtellen wollte, wie es vor den Thüren der Fürſten um die Brodrinden bettelt, mit denen ihre ſatten Hunde ſpielen, oder einen Pfaffen, dem die gottloſen Laienbrüder den Wein ausgeſoffen haben; ja, dann mögt's angehn! Denn — ein ganz guter ehrlicher Mann mag er wohl ſeyn; aber —

(ſchüttelt lächelnd den Kopf) ein Adolph von Daſſel iſt er nicht! —

Rüdanger. Aber wenn ich dich nun verſichre: daß er ihm ſo ähnlich iſt, wie ein Ey dem andern! — wenn ich dich nun verſichre —

Mylon. (ihn unwirſch unterbrechend) Und wenn ich dich nun verſichre: daß du — ein Narr biſt!

(Kehrt ſich ſchnell von ihnen, und geht gelaſſen ſeine Straſſe.)

Rüdanger. Da haben wir's! — Am Ende ſteinigen ſie uns noch, wenn wir ihnen ſagen, wer wir ſind, oder ſchmeiſſen uns in ein Tollhaus. — Aber da ſieht man den Wahnſinn der Menſchen! Was ſie ſich einmal in die Köpfe ſetzen, das muß ſo ſeyn, und wenn Gott Zeichen und Wunder thät.

Adolph. Er hat recht, der ehrliche Mylon! (ſchüttelt traurig den Kopf) Ich bin's nicht mehr!

Rüdanger. Ja freilich ſahſt du ganz anders aus, wenn du deinen tollen Schwarzen über die Leichen der Pfaffenknechte daher tummelteſt, als in dieſen Lumpen; aber — beim Teufel! da hätten auch alle dieſe Fetzen nicht ſo mit uns ſprechen dürfen. — (laut lachend) Albern gnug! — ja, bei meiner armen Seel! ſo albern, daß man ſchier nicht mehr weiß, ob man drüber weinen oder lachen ſoll. — Wie konfus es in der Welt hergeht! —

(Es wird auf einmal alles ſtill und leer um ſie her; denn das Volk zerſtreut ſich in die Kirchen und in die Theater. — Einſam in einer Niſche ſitzt ein armſelig gekleideter junger Menſch und zeichnet ſehr fleißig. — Sie ſind ihm ſchon ganz nahe, da ſie ihn erſt bemerken.)

Adolph. Ich dächte, mit dieſem ſprächſt du, Rüdanger! — Sein ehrlich Geſicht gefällt mir.

Rüdanger. (geht auf ihn zu) Junger Menſch! iſt mit dir ein vernünftig Wort zu reden?

Der junge Menſch. (ſieht ſich ſchüchtern um) Stille! ſtille! — Ich bitt' euch: geht vorüber! —

Rüdanger. Auch nicht? — Aber was haſt du denn hier, daß du dich ſo ſchüchtern umſiehſt?

Der junge Menſch. Ich mögte gern auch einen Adolph von Daſſel mahlen, weil nun einmal alles auf dieſen Mann verſeſſen iſt; und da haben unſre einheimiſchen Künſtler alle Säle verſchlieſſen laſſen, in denen man, von den beſten Meiſterſtücken, Ideen und Züge dazu ſammeln könnte. — (ſeufzend) O, Gott! wie weit geht doch der Neid! — Wenn man die erſten Schwierigkeiten der Kunſt überwunden hat, und nun anfängt ſich zu heben; dann hat man mit dieſem zu kämpfen. — Alles! alles, was auffallen könnte, wollen ſie für ſich allein behalten; — lieber Gott! und ich brauch' es ſchier zum Brode! —

Rüdanger. Du biſt alſo kein eingebohrner Römer? — Gehſt nur deiner Kunſt hier nach?

Der junge Menſch. Ja, lieber Herr! — Ich bin ein Niederländer; mein Name iſt

Lambert. (ſchüchtern) Lange ſchon ſchlich ich hier umher, bis ſich nun das Volk verlaufen hat — um allein zu ſeyn; denn, hier! — (zeigt auf eine Büſte) hier! dieſer Kopf des jungen Titus! — (zufrieden) das ſoll mein Daſſel werden! — Keiner iſt noch auf dieſen Titus gefallen — (ſieht ſich immer ſchüchtern um) o! wenn mich nur niemand ſieht; ſonſt iſt alles verrathen! —

Rüdanger. Höre, junger Menſch! wenn du guten Rath annehmen willſt, und — ſchweigen kannſt, ſo ſollſt du den Adolph von Daſſel mahlen, wie ihn keiner in ganz Rom auf allen euren Menſchengeſichtern zuſammenſtoppeln wird; — ſollſt den einzigen mahlen, den es giebt! —

Lambert (ſtiert ihn an, und legt langſam ſeine Mahlerei weg) Herr! — um Gotteswillen, — Herr! habt ihr etwan eine richtige Zeichnung von ihm? —

Rüdanger. (der indeß mit dem Adolph heimlich geſprochen hat, tritt zurück, und zeigt mit dem Finger auf ihn) Hier! — ſo gut wie ſie die Natur liefert.

Lambert. (betrachtet den Melob genau) Hat er wirklich Aehnlichkeit mit ihm?

Rüdanger. Die größte, die man mit ſeinem eigenen Geſicht haben kann! — Er iſt's ſelbſt!

Lambert. (erſchrickt, und weiß lange nicht was er ſagen ſoll; endlich — ihn gutherzig anſehend) Ihr habt mich zum Narren! —

Rüdanger. (unwirſch) Mordelement! biſt du auch dumm? — Weil er den Streithengſt nicht zwiſchen den ſtählernen Schenkeln, und den Rippenbrecher nicht in der Eiſenfauſt hat? — Er iſt's! ſag' ich dir, Fant! — und wenn du's nicht glauben willſt, ſo hol dich der Teufel!

Lambert. (in freudiger Unruhe; ſtammelnd) Ich will's ja glauben! Ich will's ja glauben! — Laßt mich doch nur erſt zu Verſtande kommen. —

Rüdanger. Auch kann's nicht lange mehr ein Geheimniß bleiben, daß wir hier ſind; denn wir ſind eben auf dem Wege zum heil'gen Vater, um uns Abſolution zu holen.

Adolph. Und ich verſichre dir: du ſollſt der einzige ſeyn, der mir ſo lange in's Geſicht ſehn darf, als man Zeit braucht, um einen zu mahlen.

Lambert. (fröhlich aufſpringend) Mir iſt geholfen! (mit zuſammengeſchlungenen Händen zum Himmel blickend) Arme Mutter! — und auch dir! — (gutherzig) Ach! ſie verkaufte ihr Häuschen um meinetwillen, und drückt ſich jetzt unter fremden Menſchen herum. Nun will ich ihr Geld heimſchicken, daß ſie ſich ein neues kaufen und ſich warten und pflegen laſſen kann; (glühend) und — wenn ich nun durch bin vollends mit den Gemmen und Groteſken — o! dann kehre ich ſelbſt zurück, und — führe meine gute Dirne heim! — (will dem Adolph die Hand küſſen) Großer Graf! ihr habt mich total glücklich gemacht! —

Adolph. (lächelnd, indem er ſeine Hand zurück zieht) Glücklicher Schwermer! — was du nicht alles auf dieſen leichten Grund zu bauen gedenkſt. —

Lambert. Was? Graf! — was meint ihr wohl? — Meint ihr wohl, daß ich das erſte Stück unter tauſend Scudi aus der Hand gebe? — (ſieht ſich ſchüchtern um) Aber, — um Gotteswillen! wenn uns ein's hier ſäh, und es laut würde, daß ihr es ſeyd, ehe ich fertig wär — bei Gott! es gäb Mord und Todtſchlag. — (ängſtlich) Ich bitt' euch, großer Graf! macht eure Wohlthat vollkommen, und kommt mit dorthin unter eine der Hallen des Tempels des göttlichen Antonin und Fauſtina; — dort, ſeht ihr, iſt es jetzt ſo ſtill und einſam, wie in den Gräbern. — Ich bitt' euch: kommt! kommt! —

(Er zieht den Adolph, ohne Antwort abzuwarten, ſchier mit Gewalt mit ſich fort.)

Rüdanger. (ſchüttelt lächelnd den Kopf) Doch auch ein Narr' — in ſeiner Art!

(Er folgt ihnen langſam.)

VIII.

VIII.

Am Aufgange zum Kapitol.

(**Adolph** und **Rüdanger** drängen ſich durch eine Menge Volk, das aus einer Kirche ſtrömt. — **Rüdanger** gafft nach allen Seiten umher, und ſcheint jemanden zu ſuchen; **Adolph** zieht ihn mit ſich fort.)

Adolph. Komm, komm! — Du ſiehſt ja, daß mit alle dieſen Menſchen nichts zu ſchaffen iſt. — Der eine ſteht uns für Unſinn keine Rede, der andere für Grimm über die Wahrheit nicht; und der vernünftigſte — läuft uns für lauter Freuden und Dankbarkeit davon. — (Pauſe, während welcher ſie, nur ſo wie von ohngefähr, gerade auf die Steige des Kapitol zu gehn) Aber — ſieh! ſieh! — (zeigt auf das Kapitol) dieſe Gebäude — die größten und prächtigſten, die wir hier noch geſehn haben — (aufwallend) Rüdanger! wer weiß, ſtehn wir nicht, ohn' es zu wiſſen, am Ziele? —

(Sie gehn die breiten Steigen hinauf. — Oben, am prächtigen Eingange, tritt ihnen mit gravitätiſchen Schritten **Soprano**, der Thürſteher, entgegen, und von verſchiedenen Seiten nähern ſich die wachthabenden Kriegsknechte, **Duglas** und **Saffia**.

Soprano. (mit unfreundlicher gebietender Stimme) Wer ſeyd ihr?

Rüdanger. Daß wir Menſchen ſind, ſiehſt du uns doch wahl an? Und daß wir Fremde ſind — wirſt du an unſrer gebrochenen Sprache hören.

Soprano. Der Fremden giebts hier viel, die ſich uns aufdrängen! — Seid ihr Künſtler? ſo zeigt mir euer Schreiben an den Prätor oder an mich, durch die man euch uns empfiehlt. (wirft ſich in eine majeſtätiſche Stellung) Ich bin der in aller Welt bekannte Lambesko Soprano!

dem die Verwahrung des Eingangs zu dieſen Heiligthümern anvertraut iſt.

Rüdanger. (heimlich zum Adolph) Gewiß ein Bube, dem man die Klauen verſilbern muß. —

Soprano. (fährt fort; — etwas ſpöttiſch ihre Kleidung betrachtend) Aber Deutſchlands Künſtler pflegen uns nicht mit Pilgerſtäben und Schlachtſchwertern zu beſuchen! —

Rüdanger. Auch ſind wir keine Künſtler. — Wir haben eine Sache von Wichtigkeit im Geheim mit dem heiligen Vater abzuthun; — wohnt er nicht hier?

Soprano. (laut lachend) Ihr eine Sache von Wichtigkeit mit dem heiligen Vater? — ihr? (auf den Hund zeigend, der neben dem Adolph ſich niedergeſetzt hat, und den großmächtigen Thürſteher voll Verwundrung zu betrachten ſcheint) Ihr?

Rüdanger. Nun ja, wir! — Affe! was findeſt du darinnen Lächerliches?

Soprano. Denkt ihr in dieſem Aufzug' ihn anlaufen zu dürfen, wie mich? — Habt ihr ſchon mit dem Angelo, mit dem Paſco di Freſſa, mit dem Pizatti, mit dem Moroſo, mit dem Egidius, Silveſter, Euſtach, Eſpoſa, Peraldo; Paolo, mit dem Manuel di ſanta Roſa geſprochen? — *)

Rüdanger. Was haben wir mit dieſen zu ſchaffen? — Unſer Mann iſt ein einziger! —

Soprano. (lachend) Und den werdet ihr nicht ſprechen, wenn ihr es nicht anders anfangt. — Glück auf die Reiſe! —

Rüdanger. (unwirſch) Teufel und Höll'! und den müſſen wir ſprechen! —

Duglas. Ihr könnt ja fluchen, wie ein deutſcher Ritter? — Aber mögt ihr euch Blaſen an die Lunge fluchen; ich ſag' euch: ihr kommt damit nicht ſo weit, als mit einer einzigen Zechine.

Rüd.

---

*) Alles Namen von — reſpective — Thürſtehern. —

Der Verf.

Rüdanger. (ſpöttiſch) So? — Warte, Fetzen! ich will dich mal unterſt zu oberſt ſtellen, und doch ſehn, ob dir viel Zechinen aus den Taſchen fallen.

Soprano. (drohend) Seyd nicht zu verlaut, Fremdling! — Ihr ſeyd auf keiner deutſchen Bierbank. —

Saffia. Könnt ſonſt, trotz eurem Schlachtemeſſer, ein's auf die Glatz haben, eh' ihr's euch verſeht.

Duglas. Und in 'n Nothſtall geſchmiſſen werden, wo euch die Sonne weniger inkommodirt als der Erdſchweiß und die Ratten und Mäuſe.

Rüdanger. (wild unter ſie hinein fahrend) Ihr! — (Adolph hält ihn zurück, und er ſcheint ſich ſelbſt zu beſinnen) Hätt' ich nicht Reſpekt für den Kleidern und Waffen, die ihr tragt; ihr ſolltet's am Gellen eurer Ohren merken, mit wem ihr ſprecht! —

(Der Pater **Urbano** kommt mit langſamen bedächtigen Schritten aus einem Seitenpalaſte.)

Urbano. (ſanft verweiſend) Soprano! Soprano! — Wie oft muß man's euch ſagen, daß ihr ſanft und gefällig mit Fremden reden ſollt. — Nicht ſie durch eure Grobheit zu Ungebührniſſen reitzen, wie ich wohl merke, daß hier geſchehn iſt. — (ernſtlicher) Soprano! — ſoll ich eine Aenderung veranſtalten?

Soprano. (ſpöttiſch auf den Adolph und Rüdanger zeigend) Sie wollen zum heiligen Vater; ehrwürdiger Herr! — in dieſem Aufzuge! —

Urbano. Muß man deswegen lachen und ſpotten, weil ſie die Sitte nicht wiſſen?

Rüdanger. Und nicht mit Zechinen um ſich herum werfen. —

Urbano. (ſtreng) Soprano! das iſt das letztemal, daß ich das nicht höre! — (ſanft zum Adolph und Rüdanger) Kommt, meine Kinder! und ſprecht mit mir. — Mir entdeckt eure Angelegenheiten! und was in meinen Kräften ſteht, das ſoll für euer Beſtes verwendet werden.

Adolph. (ſeitwärts zum Rüdanger) Hat ſich die Welt hier verdreht? Sind Pfaffen ehrlich, und Buben die Laien? —

(Sie gehn mit dem alten **Urbano** die Steige wieder hinunter; die **Knechte** und **Soprano** ſehn einander an, ſchütteln die Köpfe, und ziehn ſich unter die Säulengänge zurück.)

Ohnweit dem Triumphbogen des Titus; wie oben.

(**Adolph, Rüdanger,** und **Pater Urbano** kommen eilfertig um die Ruinen dieſes Triumphbogens herum, und ſcheinen nach dem Vatican hinunter gehn zu wollen. — **Adolph** und **Urbano** ſind in traulichem Geſpräch, und **Urbano** bleibt auf einmal wie eingewurzelt ſtehn.)

Urbano. Was? .— (in ſichtbarem Erſtaunen) Hört' ich recht? oder gellte mein Ohr mir von der Stimme meines Herzens? — (ſchnell und mit aufwallendem Jugendfeuer ſeine Hand faſſend) Du? — du wärſt's? den ich noch zu ſehn wünſchte, eh' ich mich auf's Ohr lege, und die tauſend und abertauſend Ungerechtigkeiten verſchlafe, über die ich leider nur ſeufzen kann?

Adolph. (lächelnd) Du haſt recht gehört! Es wär Unrecht, dich länger zu täuſchen, da ich deinen redlichen Eifer für meine Sache ſehe. — (drückt ihm die Hand) Ich bin der unglückliche Raugraf Adolph von Daſſel! — (Pauſe; unter der ihn **Urbano** gedankenvoll und in ſprachloſem Staunen anſieht) O! ſieh mich nicht ſo an, ehrlicher Alter! — Das Herz blutet mir, wenn du mich ſo anſiehſt. —

Urbano. (mit gepreßter Stimme) Mir auch! — bei Gott, — mir auch!

Adolph. (etwas feuriger) Du hättſt mich ſehn ſollen, als ich noch Walthers, meines Anherrn Schwert ſchwang! — Damals hätt' ich meine Augen nicht vor dir niedergeſchlagen, wie jetzt. — Jetzt! — (finſter und abgebrochen) Niedergedrückt von der mächtigen Bosheit, und — von den Leiden meines Herzens. —

Urbano. (noch immer in ſeinen Anblick verſunken) Laßt mich zu Gedanken kommen, edler Graf! — Jetzt fang' ich an, eure Gegenwart in Rom und euer Geſuch beim heiligen Vater zu begreifen.

Adolph. (knirſchend) O, daß du es nie begreifen müßteſt! — Nie begreifen müßteſt, was der Raugraf Adolph für ſein Herz und um eine Dirne thun kann! — (in ſüßem Entzücken) Die redliche Dirne! — (ſchüttelt ihm grimmig die Hand) Aber — dahin haben's deine deutſchen Brüder gebracht! — Haben mir mein Eigenthum geſtohlen — mich von Land und Leuten vertrieben — und nun wollten ſie mir auch das Glück und die Ruhe meines Herzens nehmen! —

Urbano. (ihn ſchnell unterbrechend — heftig) Und jetzt — jetzt dachten ſie dir auf einmal ganz und für immer den Reſt zu geben! —

Adolph. (mit Befremden) Jetzt? — Indem ſie mir ſchmeichelten, mich noch vom Abgrunde zu retten?

Urbano. Jetzt! — Denn was haſt du, als deutſcher Graf und Lehnmann des Kayſers, bei unſerm Anaklet zu ſchaffen?

Adolph. (mit unterdrücktem Grimm) Mir Ablaß zu holen, und die Beſtätigung zu einem Kloſtergeſtifte. —

Urbano. Da haben wir's! — (kehrt ihn ſchnell nach einer andern Seite) Fort! — Unſer Weg geht nun ganz anders. — Du darfſt den Anaklet nicht ſehn! —

Adolph. (in Erſtaunen) Mann! biſt du raſend? — Und wo ſoll ich denn finden, was ich ſuche?

Urbano. In Avignon! — Aber, um Gotteswillen! wußteſt du es denn nicht? Wußteſt du es denn nicht: daß der Kaiſer nur den Innocentius für der Kirchen Oberhaupt anerkennt, und alles, was ſich an unſern Anakletus wendet, bei euch im Kirchen- und Reichs-Bann' iſt? — Hatteſt du denn keinen Freund, der es dir ſagen konnte?

Rüdanger. (auffahrend) Gott verdamm' mich! das hab' ich und wir alle nicht gewußt. — Wer wird ſich auch um all' eure Hahnengefechte kümmern?

Adolph. (ruhig lächelnd) Die Redlichen! — Aber wo der Feind einbrach, das wußten ſie recht gut! —

Urbano. Das iſt eben das Unglück mit euch Fechtbrüdern, daß ihr auch gar nichts wißt, als was ihr mit Augen ſeht, und mit Händen greift, und ſo lang' eine Klinge im Heft hält, blind hinein rennt, bis ihr ganz und gar im Schlamme ſtecken bleibt. — (ſchüttelt dem Adolph bieder und ehrlich die Hand) Raugraf! ſo ſpricht kein Römer mit euch, und wenn er euer Bruder iſt, wie ich mit euch ſpreche! vielweniger ein Mönch wie ich. — Aber das himmelſchreiende Unrecht, mit dem jene Heimtückiſchen eure Unwiſſenheit benutzen — das geht mir nah! und ich wage meinen grauen Kopf an eure Verſchwiegenheit. —

Adolph. Du wagſt kein Haar davon, ehrlicher Römer! — Rede! wie denkſt du, daß es um mich ſteht?

Urbano. Schlimm! ſehr ſchlimm, auf dieſem Wege! — Willſt du dich aber mir anvertrauen, ſo will ich dir einen andern zeigen, auf dem es, hoff' ich, ungleich beſſer gehn ſoll. —

Adolph. Dein grauer Kopf flößt mir unumſchränktes Vertrauen ein! — Und was ſollte dir's auf dem letzten Schritte zum Grabe noch für Wolluſt ſeyn: einen Unglücklichen noch unglücklicher zu machen? — Rede, Vater! — ich folge dir!

Urbano. Du ſiehſt aus dem Umſtande: weil Lothar unſern Anaklet als das Oberhaupt der Kirche nicht anerkennt, daß ſie dich bloß darum mit deinem Geſuch an ihn hierher verwieſen haben, um dir ganz den Kaiſer zum Feinde zu machen; denn für ſie — guter Graf! o, wie viel giebts für ſie nicht Entſchuldigungen, um den Kopf aus der Schlinge zu ziehn? — Alſo, ſchnell! wenn du Muth haſt, dem

Rathe eines ehrlichen Mannes zu folgen — ſchnell zum Innocentius gen Avignon! und keinen Athemzug dort von Rom! —

Adolph. (ſorgſam) Und glaubſt du wirklich, daß es mir dort glücken werde?

Urbano. Wenn ſie nicht ganz als eingefleiſchte Teufel gegen dich gehandelt haben — ſo muß dir's glücken! — Der ſanfte Innocentius wird dich, als einen Deutſchen, die noch immer an unſerm ſtolzen Anaklet zu hängen ſchienen, mit offenen Armen empfangen, und Lothar ſich freuen. Auch wagſt du ja nichts; — und wenn ſie dich auch dort verhaßt gemacht, und jedes Ohr für dich betäubt hätten, denn du ſiehſt ja dort vor dem Gericht, das dein Kaiſer anerkennt; aber hier — und wenn dir auch alles nach Wunſche gehn ſollte — ſo war Gott lebt! vor dem ich vielleicht heute noch im Gericht ſteh' — hier biſt du unwiederbringlich verlohren! — (Pauſe; unter welcher Adolph tief nachzudenken ſcheint) Doch iſt dir auch dieſes dann allemal zur letzten Zuflucht noch übrig; — jenes nicht! —

Adolph. (ſieht den Rüdanger an) Und was meinſt du?

Rüdanger. (lachend) Ich meine: wir gehn jetzts nichts um! — wenn wir nur den rechten Weg gehn. Und — ſo viel als ich von der Sache begreifen kann — hat der ehrwürdige Pater hier recht.

Adolph. (reicht dem Urbano die Hand) Ich danke dir! — und Gott mag dir's lohnen. — Zeichne mir den Weg auf.

Urbano. Jetzt ruft mein Amt mich von euch; aber morgen in der erſten Frühe will ich euch dort unten hinter den Gärten des Diocletian erwarten, und da ſollt ihr alles haben, was euch zu dieſer Reiſe Noth iſt. — (ſchüttelt dem Adolph die Hand) Ich hab' einen Freund dort — zwar nur einen einzigen, denn ich machte mir mit meiner Ehrlichkeit immer mehr Feinde als Freunde — aber ihr wißt ja wohl auch, daß man die Freunde nicht nach der Zahl rechnet? — Dieſer iſt *einer* für *tauſend*! und an dieſen will ich ſchreiben. — (feurig)

„Hier iſt der Mann, will ich ihm ſchreiben, von dem wir ehrlichen Graukӧpfe uns ſo oft mit Jugendfeuer unterhielten, ehe noch unſer Schickſal uns und die Kirche trennte!“ — doch Freunde trennt ja nur der Tod! — „Empfang' ihn wie meinen Sohn, und leite ſeine Sache wie die Sache des deinigen!“ — Auch hätt' ich dieſes nicht nӧthig, Raugraf! du nennſt ihm deinen Namen, und findeſt ihn wie mich; aber ſo ohngefähr meine Gedanken will ich ihm doch über deine Sache ſchreiben, und wen er beſonders zu meiden, und wem er ſich und dich anzuvertrauen hat; (ſorgſam) denn ich habe ſelbſt ſeit kurzem erſt die beſondern Freunde des Moritz von Hardenberg kennen gelernt. — (nachdenkend) Ja, das muß ich ihm ſchreiben! denn ihr — verſteht es nicht! — (feurig) Ich habe dich geſehn, Raugraf Adolph! — weiß es Gott! und mich herzlich gefreut; — (ehrlich und bieder ihm die Hand ſchüttelnd) und — wie würd' es mich freuen: dich glücklich zu ſehn! —

(Eine Menge Volk ſtrӧmt ihnen entgegen, und ſie gehn ſeitwärts ab.)

IX.

Hildesheim,

Kabinett des Domprobſt.

(Der Domproſt Reinhold ſizt traurig und in ſich gekehrt in einem Seſſel, gegen ihm über Pater Theodor und Pater Sebaſtian ſchreibend an einem Tiſche. — Lange tiefe Stille.)

Reinhold. Ihr habt mich äußerſt unruhig gemacht, lieber Sebaſtian! — und nun bitt' ich euch um alles in der Welt; ſchafft mir Gewißheit!

Sebaſtian. Ich hoffe ſie jede Stunde! — Nur bitt' ich euch, hochwürdiger Herr! macht euch auf das Schlimmſte gefaßt, denn ich fürcht' ich fürchte, nach allen Umſtänden ſind die Muthmaßungen des Joſepho gegründet.

Reinhold. Aber ſollte man ihn denn nicht gleich erkannt haben? — Er trägt doch gewiß wenigſtens ſeinen Siegelring? —

Sebaſtian. Wer wird auch unter abgerißnen Pilgerkleidern den Raugrafen Adolph von Daſſel ſuchen? — Und ſchwerlich wär wohl jemand auf die Vermuthung gefallen, wenn ſie nicht der Name „Rüdanger“ der auf dem Schwerte des andern Erſchlagenen gefunden worden, aufmerkſam gemacht hätte. Vom Siegelringe und den Briefſchaften, die man freilich bei ihnen hätte finden müſſen, ſchreibt er nichts; und dieſes iſt auch noch meine einzige Hoffnung.

(Theodor ſchüttelt den Kopf.)

Reinhold. Doch alſo noch eine! — (gepreßt und äußerſt unruhig) Aber nun bangt mir nur um die Weiber!

Sebaſtian. Die haben freilich nicht die Kraft, ihre Schickſale ſo ſtandhaft zu ertragen wie wir; aber die Macht der Religion thut bei ſolchen Schwachen oft Wunder. — Ueberlaßt ſie Gott und dieſer! —

Reinhold. (mit einem tiefen Seufzer) Ich muß wohl! —

(Die Paters ſchreiben fort, und es herrſcht wieder eine tiefe Stille.)

Theodor. (ſteht auf, und übergiebt dem Reinhold eine Schrift) Hier wär es alſo.

Reinhold. (legt die Schrift weg) Ich bin jetzt zu zerſtreut, die Sache gehörig zu überſehn und zu durchdenken, lieber Theodor! — Es hat doch im Hauptwerke ſo ſeine Richtigkeit?

Theodor. (mit Nachdruck) Dieſes — ja!

Sebaſtian. (unbefangen, indem auch er aufſteht) Und die Nebendinge laſſen ſich ſchon in einer ruhigen Stunde vollends abmachen. Haben wir doch indeß eure Belege, warum unſer gottſeliger Herr Probſt Moritz euch ſo dringend bath; damit ihn weder jetzt noch in Zukunft jemand eines Unrechts oder eigenmächtiger Handlungen anſchuldigen könne. —

(Man hört ein ſtarkes Geräuſch im Vorzimmer, und ängſtliche weibliche Stimmen.)

Reinhold. (ſpringt erſchrocken auf) Was iſt das? — Eine ſchreckliche Ahndung! — Theodor!

(Theodor ſpringt fort.)

Sebaſtian. (in erzwungener Verlegenheit) Ich will nicht hoffen! — Es zogen Pilger die Straße daher. —

Reinhold. Ha! ſo iſt's richtig. — Und iſt's auch nur ein gewöhnliches Pilgermährlein — o Gott! — Gott! ſie halten es nicht aus! —

(Theodor kommt wild und zerſtört zurück.)

Theodor. Hat die Büberei ein Meiſterſtück geſpielt? — oder wir alle ſind ihre Narren! — Da kommt ein Pilger, und bringt der Adelheid ihre goldne Kette vom Adolph, und auch ſeinen Siegelring. — Thränen rollen ihm über die Wangen — Adelheid liegt in Unmacht. — Ich habe ſeine Geſchichte nicht ausgehört. —

Reinhold. (beſtürzt) Und meine arme Mutter! — Geht! Theodor — Sebaſtian — geht! helft! tröſtet! — den Pilger will ich ſelbſt ſprechen.

Sebaſtian. (die Hände ringend) Heiliger Gott! — daß ich Zeuge dieſes Unglücks ſeyn muß! —

(Er geht ab; Theodor bleibt zurück.)

Theodor. (ſanen) Ich bitt' euch herzlich, Probſt! — Prüft ja genau, eh' ihr glaubt! — Ich traue dem ganzen Volke nicht! — (ab.)

Reinhold. Ich auch nicht! denn ich kenne ſie ſo gut wie du, redlicher Theodor! — Aber ich kenn' auch deinen perſönlichen Haß! — (wirft ſich tief ſeufzend in den Seſſel) O! der du Wunden ſchlägſt, Allmächtiger! — blick' herab auf die Unglücklichen, und — (mit einem betenden Blicke zum Himmel) laß ſie nicht verbluten!

(Der Pilger, ein eisgrauer Mann, tritt, auf einen Stab geſtützt, bang' und zitternd herein. —

Thränen fließen unaufhaltſam aus ſeinen trüben Augen in den weißen Bart herab, und ſeine Stimme iſt ſchwach und heiſch. — Er ſcheint beim Anblicke des gebeugten Reinhold zurückzuſchaudern, und ſeine Thränen fließen heftiger.)

Pilger. (mit zum Himmel geſtreckten Händen) O, Gott! — was hab' ich geſündigt, daß ich dieſer Unglücksbote ſeyn muß? — Ruhig hätt' ich morgen vielleicht mein zitterndes Haupt auf's Kiſſen gelegt, und wär in Frieden dahin gefahren, — hätt' ich den Unglücklichen nicht geſehn! —

Reinhold. (ſpringt haſtig auf, und auf ihn zu) Du haſt ihn geſehn?

Pilger. (mit weggekehrtem Geſichte, ſchwach und zitternd) Hier iſt ſein Siegelring für euch; der Dirne hab' ich ihre goldne Kette gebracht. — Er befahl mir's, und — ſtarb in meinen Armen.

Reinhold. (erblaßt, indem er den Siegelring betrachtet) Er iſt's! — (mit ſtierem Blicke vor ſich hin, und fallender Stimme) Todt alſo — todt, mein wackrer Bruder Adolph! — todt! —

(in trauriger Ruhe aufblickend) Iſt deine Mähr ſchon zu Ende? Pilger!

Pilger. Im Walde vor Ravenna fand ich ihn und den Rüdanger. — Rüdanger ſtarrte ſchon; Adolph athmete noch ſchwach. Sie waren von Räubern übermannt worden, denen ſie eine geraubte Dirne wieder hatten abnehmen wollen. — Er erzählte mir's röchelnd, nannte mir ſeinen Namen, und gab mir dieſen traurigen Auftrag. — Ich wollt' ihm ſeine Wunden verbinden; aber er ſchüttelte lächelnd den Kopf, dankte mir, und — ſtarb. — (mit gepreßter Stimme) Die barmherzigen Brüder haben ihn begraben. —

Reinhold. Gott lohn's ihnen! — (in trauriger Erinnerung) Alſo doch geſtorben — brav, wie ſie waren, die redlichen Wilden! — (männlich gefaßt) Pilger! wo geht deine Reiſe zu? — Ich will dir Pflege geben laſſen.

Pilger. (ſchwach und zitternd) In's Grab! — hochwürdiger Herr! — gebt mir euren Seegen! —

(Er kniet nieder; — **Reinhold** giebt ihm, mit einer gefühlvollen Thräne im Auge, die Benediction, und indem erſcheint **Theodor** an der Thür.)

Reinhold. (wendet ſich ſchnell gegen ihn) Theodor! — ich leſe neue Schrecken auf deinem Geſichte; — wie ſteht's um die Weiber?

Theodor. Adelheid erträgt es wie gewöhnlich, in ſtiller Trauer.

Reinhold. (ihn haſtig unterbrechend) Aber meine Mutter? — Theodor! — meine Mutter?

Theodor. (zuckt die Achſel, und wendet ſich etwas ſeitwärts) Ihr kennt ſie ja!

Reinhold. (ſtürmiſch, und mit einem flammenden Blicke zum Himmel) Gott im Himmel! — Häufe nicht Leichen auf Leichen! —

(Er ſpringt haſtig zur Thür hinaus; **Theodor** ihm nach. — Der Pilger folgt langſam.)

Pilger. (im Abgehn) Das haſt du meiſterhaft gemacht, Storax! — Fahre fort! und aus dir kann noch was werden. — (ſieht ſich in der Thür noch einmal um, und wird auf dem eignen Tiſche ein mit Juwelen beſetztes Crucifix gewahr) Aha! — (ſtutzt und ſieht ſich gewahrſam um) Wer wird in dem jetzigen Schreck auf den Pilger fallen? — Komm, komm! — (rafft das Crucifix weg, und ſteckt es ein) zum geſegneten Anfange! — (ſchnell ab.)

Zimmer der Adelheid; unmittelbar drauf.

(Adelheid, ganz ſchwarz gekleidet, kommt ſtill und traurig zu der einen Thür herein; Sebaſtian folgt ihr.)

Adelheid. Ich ſoll ſie nicht ſterben ſehn? — Lieber Pater! aber ich werd's fühlen! — (flüchtig) Und ich weiß auch gar nicht, warum ſie mich wegſchaffen? — Die guten Menſchen! — ſie wollen mir nicht ſo weh thun. — (lächelnd, und auf ihr Herz deutend) O! wo ſchon ein Dolch ſo tief ſteckt, da ſchmerzt der andere nicht! —

Sebaſtian. Arme Dirne! — So jung? und ihr habt warlich ſchon mehr Jammer und Elend erlebt, als mancher Greis nicht! Aber, ermannt euch! tragt es in chriſtlicher Geduld! — und es wird euch vor Gott zum Ruhme gereichen.

Adelheid. (feſt und heiter) Das will ich! (reicht ihm entſchloſſen die Hand) Hier habt ihr Wort und Hand, lieber Pater! — das will ich! — (ſchwermeriſch) O! mein Adolph war ja ſo feſt und entſchloſſen in allem was er that — trotzte ſo kühn jedem Ungeheuer, das ſeinem Herzen und ſeinen Schwertern ſich entgegen wälzte — kämpfte mit ſo unerſchütterlichem Muthe gegen alles, was den Flug ſeines Geiſtes hemmen wollte — ſelbſt gegen das Schickſal! — Ich will ſeiner werth ſeyn! — (in tragiſchem Entzücken) Adolph! auch nach dem Tode deiner werth! — daß, wenn du nun herüber ſchauſt aus den Wohnungen der Seeligen, du mit Freuden und Bewunderung deinen neuen Brüdern ſagſt: *das war meine Braut!* — (ſchnell, ihm die Hand auf die Achſel legend) Habt ihr ihn gekannt?

Sebaſtian. Ich werde ja! — (mit verſtecktem Schmerz) O, Gott! was war das für ein Mann!

Adelheid. In jedem Jahrhunderte wird nur **ein** Adolph gebohren! Ueber mehrern würde ſich die Natur zu ſehr erſchöpfen, und dann lauter Buben hervorbringen müſſen. — (heiter) O! wie war er ſo ruhig, ſo gelaſſen, wenn er allein kämpfte! — nur dann rollte fürchterlich ſein großes Flammenauge, wenn Unſchuldige litten und ſeine Rache heiſchten. — Kämpf' ich nicht auch allein? — und der Schmerz ſollte meine Minen verzerren? und meine Augen in funkelnde Kreiße drehn? — Nein, Pater! — das ſollt ihr nicht erleben! — Ich will alles, alle Leiden und alle Freuden feſt in mich ſelbſt verſchlieſſen, und mir alles ſelbſt allein ſeyn, was einſt **er** mir allein war. (entzückt) Und — wie ſtarb er? (zufrieden lächelnd) O! der Edle! — ſprengte mit dem Pilgerſtabe den unedeln Dirnenräuber an; denn er dachte in dem Augenblicke nur daran:

wie der arme Jüngling ſich ängſtigen würde — nicht daß er nicht Walthers Schwert, ſondern den Pilgerſtab in der Hand hatte — (traurig) und fiel! — (glühend) Hätt' er Walthers Schwert gehabt? — warlich, er wär nicht gefallen! —

Sebaſtian. Ihr ſeyd eine Dirne ohne Gleichen! — Ganz werth der Nachwelt ein Muſter redlicher Lieb' und Treue zu ſeyn! — Nur ein's fehlt noch!

Adelheid. (haſtig) Und das wär? — O, Sebaſtian! ich bitt' euch: ſagt! — o! ſagt, was ich noch thun kann, um meines Adolphs auch jenſeits dem Staube noch werth zu ſeyn, und ihm und der Welt zu beweiſen, wie grenzenlos ich ihn liebe? —

Sebaſtian. Erinnert euch nur deß, was die gottſelige Salome mit brechenden Augen und zitternden Lippen euch ſagte, und ich brauch' es euch nicht zu wiederholen.

Adelheid. (in tiefem ernſtem Nachdenken) Ich erinnre michs! — „Er ſtarb unterm Gottesfluch! ſagte ſie; ſöhne den Rächer aus, Adelheid! — (langſam und ſchaudernd) und gieb mir *dort* meinen Sohn wieder!“ —

Sebaſtian. (ſchlau verdachtend) Ihr verſteht doch, was ſie damit ſagen wollte?

Adelheid. O! wohl — wohl verſteh' ich's! — (beſieht ihre Trauerkleider) Ich bin ja eine Waiſe! bin ſo ganz in Trauer gehüllt, daß ich nicht weiß, um was ich den Flor winden ſoll der *ihn* betrauert. — (mit einem tragiſchen Lächeln) *Um's Herz!* —

Sebaſtian. Wohl! edle Dirne; wohl! — Und dann ſeyd ihr keine verlaßne Waiſe mehr; denn die Kirche nimmt euch mit Freuden in den zärtlichſten Mutterarm auf, und giebt euch in ihrer heiligen Stille die ſeligſte Ruhe, die euch aller Welt Gewinn, unter ihren nichtigen Freuden, nicht mehr geben kann.

Adelheid. (heiter) Und ich ſöhne den Rächer aus für meinen Adolph? — wende von ihm den furchtbaren Gottesfluch, unter dem er ſtarb? — gebe dort der guten Mutter den

Sohn — (ſchaudernd) und mir ſelbſt meinen Adolph wieder? — (erſchrecken) O, Gott! — Gott! — (faßt heftig die Hand des Sebaſtian) Lieber Pater! ihr glaubt alſo wohl auch, daß ich ihn ſonſt auch dort — (die Hände ringend) auch dort nicht wiederſäh?

Sebaſtian. (zuckt die Achſel) Für einen Gottesfluch, wie er *dieſen* belaſtete, mögten wohl all unſre Seelmeſſen ſchier zu ſchwach ſeyn! —

Adelheid. (entſchloſſen) Stirb ruhig, Mutter! — Du ſollſt deinen Sohn wieder haben!

Sebaſtian. (in froher Begeiſterung) Ein Entſchluß, der unverwelkliche Kronen verdient! — (ſchüttelt der Adelheid die Hand) Trugſt du auch hier nicht mit ihm die Myrthenkrone der Liebe; Engeldirne! ſo wirſt du dort mit ihm die weit herrlichere Siegerkrone tragen! —

Adelheid. Jetzt laßt mich noch einen Augenblick hinüber zur guten Mutter Salome! daß ich's ihr ſage, und ruhig ihre fromme Seele ſich auch über dieſe Leiden aufſchwingt. — Ich bitte: laßt mich!

(Sie ringt mit ihm, und er iſt unentſchloſſen. Indem erſcheint Reinhold an der Thür, und man ſieht ihm an, was er ſagen will.)

Reinhold. (in männlichem Schmerz) Adelheid! —

Adelheid. (ſchnell auffahrend) Sie iſt todt? — O! ſo will ich's ihrem fliehenden Geiſte nachrufen: „Mutter! — du ſollſt deinen Sohn wieder haben!“ —

(Sie windet ſich von der Hand des Sebaſtian los, und ſpringt zur Thür hinaus; — Reinhold geht traurig vorüber.)

Sebaſtian. (allein) Hab' ich dich? — (tückiſch lächelnd) O! hätte dich unſer Moritz ſchon ſo feſt und gewiß in ſeinen Armen, als ich in den Armen der Kirche dich habe! — Doch, dafür mag er ſorgen! — Meine Abtei iſt glücklich verdient! — Wie er ſich Himmel oder Hölle verdient — das iſt nicht meine Sorge. — (nachdenkend) Aber — höre, Sebaſtian! wie nun weiter? — Sie bei dieſem guten Gedanken zu erhalten? — da thun bei ſolch einer ehrlichen Schwermerin immer Erſcheinungen die beſte Wirkung. — Je nun — damit können wir dienen! — Und dann ſo nach und nach mit dem Weſen wegen Friedelsheim herausrücken? — Ja, ja! da ſoll, denk' ich, auch die Klauſel: daß es auf dieſe Weiſe gleichſam bei der Familie bleibe, treſliche Wirkung thun. — Und, daß er uns nicht etwan in der beſten Arbeit überraſcht? — dafür werden ſchon dort unſre guten Freunde ſorgen, und uns nicht in der Lüge ſtecken laſſen. — (ſtreicht ſich, zufrieden lächelnd, den Bart) Alter Praktikus! — Nur laß dir nicht etwan noch ein's vom naſeweiſen Theodor auswiſchen! —

(Ab.)

X.

Burg Flörsheim.

Abenddämmerung.

(Günzel von Rauſchenblatt, Hans Heger, und Heino von Iber, ſitzen an einem Tiſche und zechen. — Knechte tragen Humpen zu.)

Rauſchenblatt. (trinkt) Dächt' aber doch, Kämpen! das Geſindel fieng an nach und nach abzunehmen.

Heger. Muß aber auch der Schotten alle ſeine Rüdenzwinger ſchier voll haben.

Iber. Hat ſich wohl, mit dem Abnehmen! — Iſt als ob ſie ſich aller Augenblicke ſchockweis vermehrten, wie die Blattläuſe. — (trinkt, und ſtößt unwirſch den Humpen auf den Tiſch) O! verdammt, und aberverdammt wär ſo 'n

Leben! wo's die größte Heldenthat iſt ſo 'n ſelbſtgemachten Freiherrn's Leder 'n biſſel auszugerben, oder, wenn's hoch kommt, ihn, aus Barmherzigkeit für die Nachkommenſchaft, aufzuknüpfen. — Schier ſchäm' ich mich meines Schwerts! und werde nächſtens den Pflug zur Hand nehmen.

Heger. Und für die Räuber ackern, im brennenden Sonnenſtrahle, daß ſie dir's im kühlen Mondſcheine wegtragen können? — da wärſt du wohl ein ganzer Narr! (ſchwingt den Humpen) Unſer Adolph! —

Alle. (fröhlich) Unſer Adolph! — Unſer Adolph! — ſchwingen jauchzend die Humpen, und trinken)

Iber. (ſtürmiſch) Ja, damals! — Hu, Teufel und Hölle! was war das für eine Zeit! wenn wir uns mit ihm vom Humpen weg, auf die Gaule warfen, und ſo weit der Himmel blau war von unſerm Schwertergezlſche den Menſchen die Ohren gellten. Jetzt! — hum! wenn einem nicht das Geſindel die Schwerter noch 'n biſſel locker in den Scheiden erhielt, glaub ſchier, ſie roſteten ein.

Heger. Ein wahres Feſt für die Schnackenburger und Conſteine, das jetzige Leben! daß ſie ſo recht in der Stille, ganz unbemerkt, ihr Weſen treiben können.

Iber. (wild) Hört, Kämpen! ich dächte, wir machten mal einen Tanz mit ihnen! und zeigten doch wenigſtens der Welt, daß Adolphs Geiſt noch unter uns herrſcht.

Rauſchenblatt. Und gäben den Pfaffen, die uns ohnehin immer noch von alten Zeiten her auf den Dienſt lauern, von neuem Gelegenheit ſich an uns zu reiben, und die ganze Chriſtenheit gegen uns aufzuhetzen? — Ich denk' immer noch, Adolph hatte ſeine guten Abſichten dabei, daß er uns ſagte, da er ſchied: haltet euch ſtill und ruhig! aber die Schwerter locker in den Scheiden auf jeden Augenblick! — denn man weiß nicht, was vorfällt. —

Iber. (ſchwingt den Humpen) Locker in den Scheiden die Schwerter auf jeden Augenblick! —

Alle. (jauchzend) Locker! — locker auf jeden Augenblick! — (ſchwingen die Humpen, und trinken.)

Heger. (jubelnd) Und mit friſchen ausgeruhten Knochen, dann — nieder! nieder was vor Lanz' oder Klinge kommt! — (trinkt)

Iber. (wirft unwirſch ſeinen Kopf in die hole Hand) Aber zwiſchen jenem prächtigen „dann“ und dieſem elenden „jetzt“ wo wir auf unſern Neſten ſitzen, als brüteten wir wunder was für Heldenthaten aus; — (wild) Eine graunvolle Ewigkeit!

Heger. (trinkt) Die laßt uns vertrinken; weil wir Zeit haben! — Haben in der Nordheimer Fehde, dächt' ich, uns ſatt gedurſtet, da's nichts gab als Blut. — (trinkt, und ſchwingt den Humpen) Hol's der Teufel! und da gab's doch Leben in der Welt! —

Iber. Leben und Tod! — Wird auch mancher wackrer Kämpe jetzt nicht mehr zechen, der damals durſtete. (trinkt) Wohl ihm, wenn er die Zeiten mitgenommen hatte, wie Hans Heger!

Heger. (fröhlich) Und unſer Heino! — (trinkt) Der murrt und knurrt über die ſchlechten Zeiten, daß man melancholiſch dabei werden mögt', und es rinnt ihm doch mitunter ſo wacker, wie 'n Pfäfflein, das ſeine Lung' unter der Beichte verhitzt hat. — (trinkt) War ſo ganz die Sitt' unſers Adolph! — Konnte durſten, wenn's ſeyn mußte, wie 'n Kamel, und wenn er Zeit hatte, ſo rann's ihm wie 'n Gießbach im Thauwetter.

Rauſchenblatt. (gefühlvoll) Aber — was er jetzt machen muß? unſer guter Adelph!

Iber. Aergern wird er ſich über das verdammte Pfaffengeſchmiere, das ihn ſo 'n unſinniges Zickzack in der Welt umher treibt, und denken: ich bleibe Schuldner!

Heger. (trinkt) Hol's der Teufel! — Kämpen! wird das eine Zeche werden! — (ſchwingt jubelnd den Humpen) Und — ein Bezahlen! —

(Man

(Nun hört das Lärmhorn von der Wart', und alle fahren auf, und an die Fenſter.)

Iber. Nun, nun! — Wetter! daß ſich der kleine Bub' oben verſchreckt! —

Rauſchenblatt. (lachend) Hat nicht Noth! — Er hält den Löffel all ſo feſt in der Hand, als hätt' er den Rippenbrecher drinn', und jauchzt laut auf, wenn er's Horn hört. —

Heger. Das hat er vom Vater! — (ruft zum Fenſter hinunter) Was giebts?

Lugner. (auf der Wart) Lutz Schotten reitet ein! —

Heger. Aha! Bruder Lutz! — Wird mal drüben am Solling ſeine Hatz gehabt haben, und — durſten wie 'n Chorherr! —

(Schotten ſprengt zum Thore herein, und ſie rufen ihm jauchzend „Willkommen" entgegen.)

Rauſchenblatt. (zu den Knechten) Nun ſo tragt nur auf, Kämpen! — tragt auf! —

Iber. (lachend) Knurrt doch heut's Weibel nicht!

(**Schotten** tritt etwas finſter und ernſt herein; und ſie ſchütteln einander unter frohen Ausrufungen die Hände)

Schotten. Nun! euch ſcheint's ja da zu rinnen wie Gott's Regenwaſſer den Mäuſelöchern?

Rauſchenblatt. (zufrieden) Was kann man auch weiter thun? wenn's Frieden auf der Grenze giebt, und 's Weiblein im Wochenbett liegt?

Schotten. Und das Raubgeſindel den Bauern ſchier's Haar vom Kopf' herunter frißt?

Iber. Sind eben erſt heim! — Haben's unten um die Wolfsgruben 'n biſſel ausgefegt. —

Schotten. So, ſo! — Sagt' auch das nur zur Kurzweil; denn — ich merk's an den leeren Neſtern auf meiner Grenze, daß ihr wacker drein ſtört. Aber — weiter wißt iht nichts? — (mit einem durchdringenden Blicke) Wirklich nichts?

Iber. (auffahrend) Höll' und Teufel! — Nichts! — Und was ſollen wir auch wiſſen?

Heger. Hat der Schwarzburger ſich ſchon ausgeheilt, und iſt wieder auf'm Geläuft? oder greifen die Sachſen all weiter um ſich?

Schotten. (nimmt ſeinen Helm ab, und ſetzt ſich) Erſt trinken! — Denn ich merke nun wohl, daß ihr auf euren Neſtern hier mit den wilden Gänſen um die Wett' in die Welt hinein lebt, und, wenn's euch nur rinnt, oder 'n Junges im Schragen zwitſcht, euch den Henker drum kümmert, ob's im böſen Loche ſpückt oder 'n Haaſe dem Nachbar über'n Weg läuft. — (trinkt) Der Leonhard iſt euch 'n Bub' ohne Gleichen! — Hat eine Naſe, trotz dem beſten Wachtelhunde! —

Rauſchenblatt. Nun, nun! — Mit allem Reſpekt für die unſern. — Sind auch keine Narren!

Schotten. Und was wißt ihr denn? — heh? — Daß 1130 Pabſt Honorius der zweite geſtorben iſt? und — meine graue Corſare gewölſt hat? — Ich freſſe den Wolfsſtein, wenn ihr was wichtigeres wißt! Und ich ſelbſt — mit allem Reſpekt von mir geſprochen! — ich ſelbſt ſchlendre ſo wie 'n Hans ohne Sorgen in die Welt hinein, und bin nicht eher klug geworden, bis mich der Leonhard auf die Spur geſetzt hat.

Iber. (ſchüttelt ſich das Kraußhaar aus dem Geſichte, trinkt, und rückt ihm näher) Je, was die Peſt! —

Schotten. (trinkt, und macht ſich den Bruſtharniſch locker) Gehn euch gar ſeltſame Gerede jenſeits dem Solling! — Erſtlich ſagen ſie — merkt's aber wohl: die Pfaffen ſagen's! — erſtlich alſo ſagen ſie: unſer Adolph wär todt!

(Alle fahren erſchrocken auf, und ihre wilden Ausrufungen durchkreuzen einander. — Schotten fährt gelaſſen fort.)

Schotten. Ruhe! — Hört ihr denn nicht, daß es die Pfaffen ſagen? — Und eben darum weil nur dieſe es ſagen, und kein einziger

ger ehrlicher Lai, können wir ruhig es nicht glauben, und keck ſagen: es iſt nicht wahr! —

Iber. (ſtürmiſch) Aber, alle Wetter! Bruderherz! wie kämen ſie denn auf den Gedanken?

Schotten. Hört nur weiter! — und ihr werdet euch dann die ganze Hiſtoria ſo gut zuſammen rechnen können, wie drei mal drei. — (trinkt, und fährt fort.) Zweitens — denn das Kloſter Friedelsheim iſt all fix und fertig — ja! und da ſprechen ſie von einer Abtiſſin, auf die man's nicht würde gedacht haben. Merkt ihr was?

Heger. Teufel und Hölle! — das wär ein verdammter Streich. Gelt? Adelheid! —

Iber. Und darum ſprengen ſie aus und machen ihr weis: Adolph ſey todt! — (wild) Schlag der Donner den Jetzen in die Genicke! —

Rauſchenblatt. Heiliger Gott! wie wird die gute Dirne ſich ängſtigen! — Und ſeine Mutter!

Schotten. Die ſoll für Schreck all dahin ſeyn. — Aber, gelt nun wißt ihr alles? — Und wie ſie mit ihr ſtehn, und wie weit ſie's bei ihr durch dieſen blinden Lärmen gebracht haben, das werden wir ſchierſtens vom Leonhard hören, der alleweile gen Hildesheim abgeritten iſt. — An uns iſt nun die Reihe: einen Entſchluß zu faſſen, der das ganze Weſen auf einmal zerſtört; und dieſer iſt: wir müſſen den Adolph aufſuchen! —

Alle. Ja, ja! — Bruderherz! — Wir müſſen ihn aufſuchen! — müſſen ihn aufſuchen! —

Schotten. (trinkt, und fährt fort) Denn wenn er auch, wie ich ganz gewiß glaube, nicht todt iſt, ſo drehn ſie ihn vielleicht noch mal Jahr und Tag in der Welt herum, daß ſie derweilen daheim fein machen können, was ſie wollen. — Hat's 'n ehrlicher Pater aus Salzungen dem Leonhard erklärt, wie ſchwer es jetzt ſey, recht ordentlich 'n Ablaß zu bekommen, da's immer einer mit dieſem und der andere mit jenem Pabſt hielt; ſeht, und da müſſen wir! da müſſen wir ihn aufſuchen! — müſſen ihm Kundſchaft geben von allem, was derweilen daheim vorgeht, und er muß öffentlich am Maynzer Hofe bekannt machen, daß er noch lebt, und alles, was in ſeiner Abweſenheit, und weil man ihn für todt gehalten, geſchehn mögt', auf's feierlichſte für null und nichtig erklären. —

Iber. Wetter, Bruderherz! du ſprichſt ja wie 'n Buch? — Haſt du denn das all ſo ſelbſt ausgeſonnen?

Schotten. (klopft ihn auf die Achſel) Hab mit 'n ehrlichen Manne darüber geſprochen! und der hat mir ſo dieß und jenes ausgelegt, warum ſich unſereins freilich nicht eher kümmert, als bis einen 's Feuer auf die Nägel brennt. Und das iſt auch jetzt der Fall! denn je länger wir zögern, je ſchlimmer wird's.

Iber. (ſpringt raſch und entſchloſſen auf, und faßt ſeinen Helm vom Tiſche) Da bin ich!

Heger. (trinkt, und ſtürzt den Humpen um) Mein Haus, wißt ihr, iſt allemal beſtellt!

Rauſchenblatt. (ſteht auf) Und das meinige will ich gleich beſtellen! —

Schotten. Halt! — Noch hab' ich nicht ausgeredt. — (reicht dem Rauſchenblatt die Hand) Nicht als ob ich glaubt', es werde dir jetzt ſchwerer als ſonſt, einen Zug nach deinem Lehnsherrn und Freunde zu thun — auch nicht als ob ich dein wackres liebes Weib für eine Närrin hielt, die ſich dir heulend an den Hals hieng, wenn du ihr ſagteſt: „ich zieh' über Land! um unſern Adolph aufzuſuchen.“ — nein! auf's Wort, nicht! aber — hört mich weiter: alle können wir nicht ziehn! — Alſo, warum wollen wir deiner Hulda — die denn doch, wie alle Weiber, ihren Mann ſichrer in ihrem Arme für 'n Schlagfluß', als in der weiten Welt für 'n Schwertſtreiche glaubt — warum, da wir's können, wollen wir ihr nicht wenigſtens ſo lang', als noch möglich dieſen Kummer erſparen? — (feſt) Ich und Hans und Heino — ziehn! denn uns allen tragen die Ratzen keine verſchimmelte Speckſchwarte aus der Burg;

du, Rauſchenblatt! bleibſt mit dem Leonhard daheim, habt auf alles, was geſchicht, ein wachſames Aug', und — werbt in aller Still einſtweilen Knechte! — nicht juſt ein Heer; aber Buben, auf die man allenfalls wetten kann; denn wenn wir zurückkommen — vielleicht Adolph ſelbſt mit, wenn er die Gefahr ſeiner Abweſenheit hört — wer weiß, was geſchieht! — Unrecht und höchſt gefährlich iſt's und bleibt's auf alle Fälle: daß ſie, zwar bei ſeinem Bruder, aber doch — unter den Pfaffen iſt! — Bei jedem von uns wär ſie ungleich beſſer aufgehoben.

Alle. Richtig! — richtig ausgerechnet auf's Haar! — (trinken, und ſchwingen jubelnd die Humpen) Es leb' unſer neuer Feldherr! — Adolph der zweite!

Schotten. (lachend) O, macht keine Kurzweil aus der ernſthaften Sache! —

Rauſchenblatt. Ich bleib' alſo, weil ihr's haben wollt! und wolltet ihr's haben, ſo durchzög ich auch mit euch, nach unſerm guten Adolph, die ganze Welt! —

Alle. Das wiſſen wir! — Das wiſſen wir! —

Schotten Auch weiß man ja noch immer nicht, wer den glücklichſten Streich ſpielt; ob die, welche ziehn, oder einer von denen, die bleiben! —

(Man hört raſchen Trompetenſtoß.)

Aha! meine Falken rufen. (trinkt, und ſteht auf) Wollen noch einen Zug hinüber auf die Norder Grenze machen! (indem er ſich den Bruſtharniſch wieder feſt ſchnallt, und den Helm aufſtürzt) Wo treff' ich euch morgen?

Rauſchenblatt. Hier! wenn du willſt. —

Iber. (ſtürzt gleichfalls ſeinen Helm auf) Richtig! — Wollen dieſe Nacht noch mal um die Wolfsgruben hetzen, und mit dem Morgen wieder hier eintreffen.

Schotten. Gut! — Danke, Bruder Rauſchenblatt! — und grüß' mir's Weibel! —

(Ab. — Alle begleiten ihn.)

Dritter Abſchnitt.

Raro antecedentem ſcelestum
Deseruit pede poena claudo.

Hor.

XI.

Marienſtein.

Zimmer des Abt.

(**Hans Keidelmann** lehnt betrunken in einem Armſeſſel, und vor ihm auf dem Tiſche ſtehn große ſilberne Becher. An einem andern Tiſche ſitzen Mönche und ſchreiben. **Bodo** geht, mit einigen Schriften in der Hand, im Zimmer auf und nieder, und ſcheint ihnen in die Feder zu diktiren)

Keidelmann. (mit ſchwerer Zunge) Lieber Gott! was iſt's doch mit dem Menſchen für ein Elend, wenn er — alt wird! — (er haſcht nach dem Becher, führt ihn zitternd zum Munde und trinkt) Es wird mir all ſo dunkel vor den Augen, brauſt mir vor den Ohren, und —

im Kopfe — iſt's — wie gar nichts! — (trinkt) Dank' euch tauſendmal, lieber Bodo! daß ihr mich ſo brüderlich unterſtützt — (trinkt) in meinen ſchweren — ſchweren Arbeiten, die mich ſchier zu Boden drücken; (weinend) vergelten — kann ich's euch nicht! —

Bodo. (ohne ſich nach ihm umzuſehn) Schon gut! ſchon gut! — Seid ihr nur ruhig. — (bleibt vor den Mönchen ſtehn, diktirt, und zeigt mit dem Finger in ihre Schriften) Hier bleibt Raum, die behörigen Handfeſten einzurücken. —

Mönch. Gut, gut! — Die alte Hochwürden dort iſt aber auch heute mal recht fertig.

Bodo. (lächelnd) Und wenn iſt er's denn nicht? — (rollt ſeine Schriften zuſammen, und legt ſie vor den Keidelmann auf den Tiſch hin) Und ſo wären wir denn einſtweilen in Richtigkeit — Hier! —

Keidelmann. (trinkt) Gott ſei Lob und Dank! daß er uns Gnade verliehen hat, und die Kraft ſeines Geiſtes, ohne die wir doch alle nur ſchwache Menſchen ſind. — (trinkt)

Ach! — alſo wieder eine Seele gerettet! und ſo glücklich! — (mit einem begeiſterten Blicke zum Himmel) So glücklich! —

Bodo. (bitter) Glücklich? — Und der ruhige Beobachter ſieht bei dieſem Glücke nichts als Mord und Todtſchlag' entgegen! — Denn wenn ich auch glaube, daß Adolph wirklich todt iſt; der Graf von Winzenburg, dem ihr immer das Maul aufſperrtet, iſt gewiß das Kind nicht dabei, das man ſich unter ihm vorſtellt. — (ſchüttelt den Kopf) Ich waſche meine Hände in Unſchuld! —

Keidelmann. In Gottesnamen! — (trinkt) Ueber ein gut Gewiſſen und 'n friſchen Trunk Nierenſteiner — geht doch nichts in der Welt! — (wankend) Ich bin ſo ſelig! — o, — ſo ſelig!

Bodo. (finſter lächelnd) Eine Seligkeit, die man ausſchläft! — Armer Mann! (für ſich) Wohl dir, daß du nicht weißt, wie unglücklich du biſt! —

Keidelmann. Gott Lob und Dank! — (ſtammelnd) Und der heilige Vater wird mich gewiß auch — kanoniſiren. —

Bodo. (zu den Mönchen) Schafft ihn nur nun fort; denn wenn Moritz kommt, ſo ärgert er ſich nur über ihn. —

Mönch. Mag er! — Iſt's doch immer ſein lieber gottſeliger Hans Keidelmann.

Bodo. (mit einem bedeutenden Winke) Das verſteht ihr nicht! — Er hat bei alle dem auch ſeine ſehr guten Seiten.

Mönch. Ja, ja! verſtehn's wohl. — Ein Probſt wie unſrer, muß einen Abt haben wie ihr, und ein Pröbſt wie Moritz, einen — Hans Keidelmann; denn ſobald ſie beide klug oder beide — nicht klug ſind, ſo ſteht's gar übel um ihre Sache. Glaubt, hochwürdiger Herr! das haben wir all weg! —

Bodo. (ſieht ihn ſeitwärts an) Ihr ſeid ſehr offenherzig! Ich rathe euch: ſeid's nur gegen mich! — Indeß ſchafft ihn nur fort; — (mit ſichtbarem Verdruß) er wird uns warlich läſtig!

Mönch. Wenn er nur erſt unterſchrieben hätte! —

Bodo. Ja, das wird Arbeit koſten! — und doch muß es ſeyn. (indem er ſich gegen das Fenſter kehrt.) Seht zu, wie ihr mit ihm auskommt!

Mönch. (zu dem andern) Höre! wollen's kurz machen; — wieder wie letzthin.

(Sie ſtehn auf, und gehn mit ihren Schriften auf ihn zu.)

Keidelmann. (indem ſich ihm die Mönche nähern; raſch und erſchrocken) Was — was wollt ihr denn?

Mönch. Ihr ſollt unterſchreiben.

Keidelmann. In Gott'snamen! — (reicht ihnen ſeine rechte Hand hin) Da! — da! —

Mönch. (heimlich lachend) Ja, ja! — wollen's ſchon machen, daß weder eure Leibes noch Geiſteskräfte dabei leiden ſollen. — (heimlich zum andern) Hätt' ich nur gleich eine Verſchreibung bei mir; — jetzt wär's ein Eintunken.

Der Andere. (ſtößt ihn, und ſchiebt ein Blatt unter) Stille! — wir theilen. —

Mönch. Infamer Gauch! — Ich kurzweile nur, und du machſt wirklich Ernſt.

(Sie ſtellen ſich zu beiden Seiten; der eine hält die Schriften, der andere faßt die Hand des Abt mit der Feder, und unterzeichnet friſch weg.)

Keidelmann. (indem der Mönch mit ſeiner Hand ſchreibt) Ich heiſſe Hans Keidelmann! — (lallend) Ha — Ha — Ha Hans Kei — delma — mann, heiß' ich. —

Mönch. Schon gut, hochwürdiger Herr! — Schon gut! — Ich weiß es all. —

Der Andere. (tückiſch lächelnd — heimlich) Schreib du nur elne Minutte ſo fort, ſo ſollen unſre Bäuche bald ſo geſegnet ſeyn, wie der gottſeligen Hochwürden ihrer. — (er zieht ſein Blatt weg, und ſteckt es ſeitwärts ein) Danke! —

Mönch. So wär's richtig, hochwürdiger Herr! — (läßt die Hand des Abt los, und nimmt ſeine Schriften zuſammen) Alles richtig! —

Keidelmann. Gott ſey Dank! — Er hat mir ja aus ſo mancher Arbeit gnädiglich geholfen; — auch aus dieſer!

Bodo. (kommt vom Fenſter zurück) Begebt euch nun zur Ruh, lieber Herr Bruder! ihr habt euch heute ſehr angegriffen. —

Keidelmann. Ja wohl! — (trinkt) Das Denken wird mir nur ſo ſauer! — Aber zu Gottes Ehren, und meinem Nächſten zu dienen — (trinkt) o, wie gern opfr' ich meine le — letzte Kraf — faſt auf!

Bodo. Ja, ja! das iſt bekannt. Euer guter Wille überſteigt oft eure Kräfte! — (winkt den Mönchen) Begebt euch zur Ruh! —

Keidelmann. Ja, das will ich! — (ſtreckt ſeine Arme aus, und die Mönche heben ihn auf) Ach! ſo 'n armer ſchwacher alter Mann, wie ich bin! — (gebrochen) Gute Na — Nacht! —

Bodo. (verdrießlich) Gute Nacht! — (ohne ſich weiter nach ihm umzuſehn) Schlaft wohl!

Keidelmann. (wankend) Wohl! — wohl! — O, wie ſchläft ſich's ſo wohl, wenn man — ein gut Gewiſſen — im Herzen — ha — hat! —

(Die Mönche führen ihn ab.)

Bodo. (mürriſch ihm nachſehend) Und einen Schlauch Nierenſteiner im Magen! — (geht heftig auf und nieder) Nein, das iſt mir doch zu toll! — Unſereins vermag doch auch ſein Tröpfchen; aber dieſer! — In dieſen ſeiner Gurgel müßte Jahr aus Jahr ein das ſtärkſte Mühlrad im Gange bleiben! — (lächelnd) Indeß — juſt wie ihn Moritz haben muß! — Der Bruder hat recht! —

(Moritz von Hardenberg tritt äußerſt zufrieden durch eine Seitenthür herein; auf dem Fuße folgt ihm ſein getreuer Sebaſtian.)

Moritz. (im Hereintreten, ſchnell, und in freudiger Unruhe) Seyd ihr fertig? lieber Bodo! fertig? —

Bodo. Fertig! — alles fertig! — (reicht ihm die doppelten Urkunden) Bis auf euren Namen.

Moritz. (ſetzt ſich ſchnell, und unterzeichnet) Hat doch mein Hans Keidelmann heute ſo ſchön geſchrieben.

Bodo. (lächelnd) Mit geführter Hand. —

Moritz. (haſtig) Kurz: er hat geſchrieben! — (ſpringt auf, und giebt die Urkunden dem Sebaſtian) Und ſchnell — ſchnell nun damit gen Maynz zur Beſtätigung! ſchnell, Sebaſtian, ſchnell! — (Sebaſtian ab) Und dann — (fällt dem Bodo um den Hals) O, Bodo! — Bodo! ſie wird mein ſeyn! — Mir anvertraut zur Obhut — Bodo! (mit wildem Gelächter) Mir? — Bodo! — mir? — O! was wird das für eine Obhut werden! —

(Ein Knecht tritt herein.)

Knecht. Der Herr Graf von Winzenburg! —

Moritz. (erſchrecken) Der Graf von Winzenburg? — Sagts dem Pater Sebaſtian! — Er ſoll mit ihm ſprechen — ſoll mit ihm trinken! — Ich bin nicht daheim — bin krank — lieg' auf den Tod! —

Knecht. Sehr wohl! — (geht ab.)

Moritz. (verdrießlich) Ich mag dieſen läſtigen Menſchen gar nicht mehr ſehn! —

(Schnell durch die Seitenthür ab. — Bodo ſchüttelt bedenklich den Kopf, und folgt ihm.)

Herberge,

ohnweit Marienſtein.

(Der Graf **Hermann** von **Winzenburg** ſpringt am Thore der Herberge vom Gaule, und wirft ſich mürriſch unter einen ſchattigen Baum hin. — **Wizzel**, ſein Knecht, führt ſtill und traurig die Gaule nach dem Stall.)

Hermann. (ruft ihm, ohne aufzublicken, mit ungewöhnlich rauher Stimme nach) Einen Krug Wein!

Wizzel. Sogleich, geſtrenger Ritter! — (für ſich) Hat die gute Zeit mal wieder 'n Ende! — (ab)

Hermann. Bin ich verrathen oder verkauft? — Wo ich hin komme flieht man mich? —

— Niemand will mich ſprechen! mich? — dem ſie ſonſt alle mit offenen Armen entgegen kamen; weil ich — (langſam und mit Nachdruck) immer brachte! — (nachdenkend) Alles iſt ſo geſchäftig — ſo eilfertig — ſo geheimnißvoll! — Alle drehn die Augen wie die Schlachtkälber, und ziehn Geſichter als krabelte ihnen die Gicht an den Nerven! (auffahrend) Ha! — betrogen bin ich! — betrogen! — (knirſchend) Betrogen? — Und jetzt, indeß der Grimm und die Liebe mir ſchier den Magen umwendet und das Herz abdrückt — jetzt lachen ſie vielleicht heimlich — lachen und ſpotten über den ehrlichen leichtgläubigen Winzenburg? — (mit fürchterlich rollenden Augen, und zuſammengebiſſnen Lippen) über den Betrognen! — (ſchlägt ſich ſchnaubend vor die Stirn) Gott verdamm' mich! — man betrügt ihn nur einmal! — (ſpringt wild auf) Wein! — Noch niemals hat mich hier ſo gedurſtet; denn ich kam immer trunken von ihren Gelagen. Jetzt bin ich nüchtern! — ha! ſo nüchtern und vernünftig, daß ich mir den Kopf gegen einen Felſen rennen mögte! — (ruft noch einmal ſtürmiſch gegen die Herberge) Wein!

Wizzel. (kommt ängſtlich mit einem Kruge Wein geſprungen) Seid nicht unwirſch, geſtrenger Ritter! daß ich ſo lange blieb. — Der Wirth —

Hermann. (reißt ihm den Krug aus der Hand, und trinkt) Du brauchſt mir nicht zu ſagen, daß du 'n Eſel biſt! —

Wizzel. Lieber Gott! was kann ich denn aber dafür, daß ich nicht ſo klug bin wie ihr?

Hermann. (wirft ihm den Krug an den Kopf) Gauch verdammter! — Willſt du auch über mich ſpotten?

Wizzel. (lieſt die Scherben zuſammen) Sei's Gott geklagt, wie ihr einem mitſpielt! — Elend gnug daß man arm iſt, und großen Herrn um's liebe Brod dienen muß! aber ſie ſollten doch auch 'n Einſehn haben, und bedenken, daß unſereins doch auch ein Menſch iſt. — (Hermann geht mit ſtarken heftigen Schritten auf und nieder) Was hab' ich euch denn gethan? — Was hab' ich denn geſpöttet? — Daß ich ſag': ihr wärt klüger als ich; das iſt doch wohl nichts unrechts? denn ihr ſeid ja ein Graf; und der muß doch wohl klüger ſeyn als ſein Knecht?

Hermann. (lachend) Alſo darum! — Nimm's nicht für ungut, lieber Wizzel! — ich bin nun einmal ſo! — (Wizzel kommt auf ihn zu, und will ihm gutherzig die Hand reichen; er wendet ſich von ihm) Geh, geh! — ich weiß, daß du's redlich mit mir meinſt, ſo weit dein Verſtand und deine Kräfte langen; — geh! ſchaff Wein!

Wizzel. (wiſcht ſich Thränen von den Augen) Was das für 'n guter Herr iſt! — (ab)

Hermann. Alſo darum! darum müßt' ich klüger ſein als er; weil ich ein Graf bin? — (bitter lachend) Weil ich Graf bin? — (mürriſch und in ſich gekehrt) Ich habe meine armen Unterthanen unglücklich gemacht! — Sie ſeufzen unter der Geißel der Pfaffen, die ihnen das letzte Mark ausſaugen; ſie ſeufzen — ſeufzen über mich? (gereizt) Ueber mich! der ich ihnen Glück und Ueberfluß und Ruhe geben konnte; — fluchen mir vielleicht? — (wild auffahrend) Und — betrogen? dennoch betrogen? — (knirſchend) Alle die Seufzer der Armen, all' ihre Flüche — o, ihr verdammten heiligen Ungeheuer! — über euch! — über euch! — Das Herz eines Liebenden iſt wie ein Kind; es will alles haben, und giebt alles hin! — Schurkenherzen die ewigen! die nichts geben, und Alles haben wollen. (geht heftig auf und nieder) Aber — erſt Gewißheit! und dann — dann (ſchlägt knirſchend an ſein Schwert) Bei Gott, und beim Teufel! — Pfaffen! — ihr habt mit keinem Kinde geſpielt! —

Wizzel. (bringt einen friſchen Krug Wein) Seht, Herr! ſo ſehr ich mich auch haſte, währt's doch allemal eine ewige Zeit eh' man was bringt; denn der Wirth —

Hermann. (ihn ſtürmiſch unterbrechend) Nun ſo iſt der Wirth ein Eſel, und du eine Memme, daß du ihn nicht hinter die Ohren ſchlägſt.

Wizzel. Auch nicht! — Der arme Mann trieft wie 'n Pudel am ganzen Leibe für Arbeit; denn 's ſitzen ſechs Knechte drinn, die ſaufen wie die Löcher.

Hermann. (aufmerkſam) Knechte? — Kennſt du ſie nicht? — wem ſie dienen?

Wizzel. Fünfe ſcheinen's erſt verſuchen zu wollen; denn ſie tragen Flammberge wohl, aber noch weder Sturmhauben noch Binden; der ſechſte — müßt mich ſehr bethören, wenn's nicht der Wahn wär.

Hermann. (noch aufmerkſamer) Wahn? — der Knecht des Rauſchenblatt? — Höre, Wizzel! mach' dich doch an ihn, und ſieh, daß du mir ihn, nur ſo wie von ohngefähr herausbringſt; ich mögte gern mit ihm ſprechen. — Aber mach's klug! 's iſt dir 'n bißel 'n wilder Fant.

Wizzel. Weiß wohl, daß er die Naſ' um eine Spanne höher trägt, als 'n gewöhnliches Menſchenkind, ſeitdem ihm der Raugraf, wegen der Nordheimer Fehde, die ſtählerne Böckelhaube mit dem ſilbernen Adler geſchenkt hat; aber — will's ſchon machen! Sprech', es wär mir mein Falber in eine Steinritze getreten, und bitte mir ſeinen guten Rath aus; verſteht ihr mich? — das greift ihn ſo 'n biſſel bei der Ambition an, und dann ſchwätz' ich ihn ja wohl vollends heraus. — (ab)

Winzenburg. (allein; — geht einige Augenblicke nachdenkend auf und nieder) Umſonſt liegt der nicht hier! — das läßt ſich an den Fingern abzählen. Und — wer die andern ſind? — (raſch) Zog nicht dieſen Morgen der Hartwig des Dörringſen mit ſo 'n Häuflein Freifechter nach Burg Mannſtein hinunter? — Und alſo richtig! — richtig! — Auch ſie merken Betrug! auch ſie werden Rache fordern! — (mit flammenden Blicken) Deſto beſſer! — Zwei Dolche treffen ſichrer als einer — fürchterlicher ziſchen zwey Schwerter als eins! — Deſto beſſer! — Wir waren nie Freunde; jetzt! — Glück auf, Rachebrüder! — jetzt ſind wir's!

(Wizzel kommt mit dem Wahn zum Thorwege heraus — im Geſpräch.)

Wizzel. Hols der Teufel! ich bin dir mit der Mähre mehr als hundertmal durch die Ilme nüber und rüber geſchwommen.

Wahn. Laß mit dir handeln! — Es iſt an einemmale ſatt und überſatt. — (wird den Hermann gewahr, und will umwenden) Valet! —

Hermann. (geht auf ihn zu) Ei, ſieh da! — wackrer Kämpe! was ſchafft dein Herr?

Wahn. (kalt und abgebrochen) Wiegt ſeinen Buben auf'm Schild', und bläßt ihm ein's auf'm Heerhorne dazu vor. —

Hermann. Wird das 'n Bub' werden! — Ein Bub', den's nicht von Hahnſchrei zu Hahnſchrei auf der Burg duldet. Aber — (ihm näher tretend) Höre, Kämpe! — (vertraulich) Hab ſchon heut' auch den Hartwig geſehn — höre! was liegt ihr denn da herum?

Wahn. (naſeweis) Als wenn ich euch fragte! — Jeder hat ſo ſeinen Weg und ſein Schicks.

Hermann. Aber doch iſt der Weg und das Schicks des einen immer wichtiger als des andern. — Hat's bei euch etwan ſo was zu bedeuten?

Wahn. (ſieht ihm ſtarr und trotzig in die Augen) Herr Graf! — Schön Dank der Nachfrage! —

(Kehrt ſich trotzig um, und geht wieder zum Thorwege hinein. — **Hermann** ſieht ihm gelaſſen nach.)

Wizzel. Das iſt ja 'n verdammter Kurzkopf! — Zog eine Flemme, daß der ſtruppige Schnautzbart bis an die Ohren langte, der Gauch! —

Hermann. (zufrieden) Nun weiß ich's! O, Wahn! wollteſt du Geheimniſſe haben, ſo mußteſt du's anders anfangen. Hättſt du mir ein Geſchichtchen erzählt — es hätt' auch noch ſo albern und abentheuerlich herauskommen mögen — vielleicht hätt ich mich täuſchen laſſen; aber dieſes hartnäckige geheimnißvolle Schweigen — dieſer Trotz, weil er mich noch für einen Pfaffenfreund hält — (raſch) Zahle, Wizzel! und bring' unſre Pferde! — Ich weiß alles! —

Wizzel. (der ihn die ganze Zeit über mit offenen Maule angeſtiert hat) Ich nichts! — (ab)

Hermann. (mit einem brennenden Blicke zum Himmel) Adelheid! — O, du! meine Seligkeit und meine Hölle! — Iſt die Seligkeit vorüber für dieſe Welt — ha! ſo will ich die Höll' in ihrer ganzen fürchterlichen Glorie fühlen! — (knirſchend) Aber du — voran! — (in gräßlicher Freude) Voran! — mit deinem ganzen Sündenregiſter zum Teufel! und ich im Triumph' hinterher. — (ſchaudernd) Adelheid! — wenn ich nicht mit dir im Himmel ſein kann. —

(Wizzel kommt mit den Pferden. — Sie ſchwingen ſich auf, und fliegen davon.)

XII.

Heide, am Solling.

(Knaups und Tultrian, zwei Räuber, kommen einen Tiefweg herauf, und ſchleichen ſich nach dem Dickig zu. — Beide ſind ſehr ſchlecht gekleidet, und man ſieht weder Wehr noch Waffen bei ihnen. — Es iſt ſchwüler Mittag, und tiefe ſchauerliche Stille.)

Knaups. Ei du mein Gott! kommt auch am Ende noch alles ab, wie Treu und Glaube. Kein Gotts-Kampf, kein Turnier, kein Kampfjagen und keine Brautmeß, auch nicht einmal eine erbärmliche Fuchsprelle an den Höfen mehr, wobei es ſonſt doch noch hin und wieder 'n Biſſen Brod für unſereins gab; alles — alles kommt ab! — Donner und's Wetter! will uns denn der liebe Gott verhungern laſſen?

Tultrian. Zage nicht, arme Seele! — Wer weiß denn, wo eben jetzt unſer Brod wächſt.

Knaups. Oder unſer Strick! — (ärgerlich) Wetter! auf Friedelsheim hatt' ich doch heute meine ganze Hoffnung geſetzt; — (ſchlägt ſich vor den Kopf) und auch dort nichts?

Tultrian. Wie ich dir ſage! — Darf dich gar nicht gereuen, daß du daheim bleiben mußteſt, wegen deinem friſchem Feuerzeichen auf der Stirn, das dir Lutz zu guter letzt noch drauf gebrannt hat; — alles war ſo ſtill und traurig wie 'n Leichenzug! und als einmal 's Thor geſchloſſen war, hätte einer zehn Schritte davon glauben müſſen, es wär alles ausgeſtorben. —

Knaups. Wetter! was gab's ſonſt für'n Jubel, wenn ſo'n Stift eingeweiht wurd'; und obendrein zugleich die Einführung der neuen Aebtiß? —

Tultrian. Ach du lieber Gott! die gute Aebtiß ſah auch einer Leiche ähnlicher, als einer Himmelsbraut. Sie muß dir krank ſein! — Sieh! ich machte mich mal ſo recht nah an ſie hin, als es nach'm Altare gieng; denn da giebts doch immer wenigſtens 'n goldnes Kreuzel oder 'n Roſenkranz, der mehr werth iſt als 'n Silbergröſchel — Zeter! wie ich dir ſo nach dem Roſenkränzel hin griff, da fiel mir eine eißkalte Thräne aus ihrem Aug' auf die Hand, und —

Knaups. (ihn freudig unterbrechend) Und wo haſt du's denn? Brüderle! 's Roſenkränzel? — wo haſt du's denn? —

Tultrian. War als wenn mich der Schlag rührte, Bruderherz! Ich zog geſchwind meine Hand zurück, und wär dir nicht im Stande geweſen, wieder hin zu greifen, und wenn ein Königreich dort wär zu ergreifen geweſen. —

Knaups. (ſtößt ihn unwirſch in die Rippen) Dummer Teufel! — Ich werde doch wohl greifen können, ſo lang' ich noch fünf geſunde Finger an einer Hand habe.

Tultrian. Du hättſt ſie nur ſehn ſollen; — hol's der Teufel! du hättſt nicht gegriffen.

Knaups. (mit dem Fuße ſtampfend) Ich hätte gegriffen! — und wenn's — Gott vergieb mir meine große ſchwere Sünde! — die heilige Mutter Marie ſelbſt geweſen wär.

Tultrian. Die hab' ich nicht geſehn! — Aber, das ſag' ich dir, ſo 'n Weibſen, wie die neue Aebtiß, iſt mir doch auch in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen! — Ob ſie gleich, wie ich dir ſage, ſo eben zu Grabe gehn zu wollen ſchien, Bruder! das Geſicht iſt dir gar nicht zu beſchreiben! — und der Blick — wenn ſie einen ſo anſieht — hu! der geht durch und durch. Ich glaube, wenn ſie zu mir geſagt hätt': ich ſollt's Stehlen laſſen — mein Seel', ich glaub' ich hätt's ihr verſprochen!

Knaups. (lachend) Verſprochen! — Ja, ja! ſchön ſoll ſie ſeyn, das hab' ich immer gehört; und der Raugraf, — dem Gott eine fröhliche Urſtäd verleihe, hätte gewiß ſo recht ſein Gaudium an ihr gehabt, wenn ſie ihm die gottſeligen Herrn nicht aus den Zähnen gerückt hätten.

Tultrian. Ja, ja! den gottſeligen Herrn's wird dieſe Himmelsbraut auch nicht bitter ſchmecken Ich ſah's nur am Probſt Moritz, der's heilige Werk verrichtete, was ſie für ein Aug' auf ſie haben mögen; denn wie er ſie ſo förmelt' und einſegnete — Wetter! da blieb er immer ganze Minuten lang mit der Hand auf ihrem — Buſenſchleier liegen, und zerrt' und dehnte die Worte, wie die Tuchmacher ihre Werfften.

Knaups. Das ärgerte dich wohl recht, Bruderherz! denn du hättſt ſie wohl lieber ſelbſt — förmeln mögen? — Mag er ſie förmeln, der wackre Moritz! — mich ärgert nur der ſchöne Roſenkranz, den du in ihren Augen vergafft haſt. — (giftig) Du Spatzenſeele du! — Und das Rindvieh weiß doch, daß wir am Verhungern laboriren.

Tultrian. Laß du's doch nur gut ſein! — Was für den Strick geſchaffen iſt, das verhungert, mein Seele, nicht! — Und wer weiß denn wo uns der liebe Gott 'n ander Stückel Brod beſchert. —

Knaups. (ſieht auf einmal ſtille) Sieh! ſieh! — was kauzt denn dort in jener Dachsgrube?

Tultrian. Nun, da haben wir's! Wer nur nicht verzagt. — Wetter! das iſt juſt einer für uns — ein Pilger!

Knaups. Sieh! — Wetter! wie das blitzt, was er in der Hand hat. Ich glaub' er hat einem Könige die Krone geſtohlen, und rupft ihr da die Federn aus. — (zieht einen Strick aus der Taſche) Den müſſen wir machen!

(Sie ſchleichen ſeitwärts in die Gebüſche.)

Weiter oben,

am Abhange eines Felſen;

unmittelbar drauf.

(Storax ſitzt an einer mit Geſträuchen überwachſenen Grube, und nimmt Diamanten aus dem Crucifix, das er in Hildesheim geſtohlen.)

Storar. Immer ſo nach und nach — ein's nach dem andern — daß es die Leute nicht merken. — Fangen ohnehin ſchon an die Mäuler zu ziehn, und die Augen aufzureiſſen, und nicht begreiffen zu können, wie's zugeht, daß ich mich auf einmal wieder ſo hebe. — (mit einem heimtückiſchen Lächeln) Wartet nur, wartet! Ihr ſollt noch die Gelbſucht kriegen für Gift und Galle; wenn ich nur erſt recht eingerichtet bin. — Indeß (auf das Crucifix zeigend) bleibſt du noch hier vergraben, und ich ſchleiche nur dann und wann unter dieſer Maske zu dir, und hole mir Troſt. — Biſt ja hier unter lauter alten Bekannten und guten Freunden! — (lächelnd) Freilich — wenn ſie es wüſten! — die Verſuchung wäre doch wohl für ihre Gaunerſeelen zu groß? — denn man kann ſie alle nach der Reihe aufhängen; um ihre Verlaſſenſchaft iſt's nicht Schade. —

(**Knaups** und **Tultrian** kommen von hinten geſchlichen, werfen ihm ſchnell einen Strick um den Hals, und erdroſſeln ihn, ohne daß er einen Mucks ſagen kann.)

Knaups. (eilfertig) Schön! ſchön, Bruderherz! — Hols der Teufel, das war meiſterhaft! —

Tultrian. (beſieht jetzt erſt den Erdroſſelten, und fährt zurück) Jeſus Marie! 's iſt ja Bruder Storax! —

Knaups. (kalt) Auch gut! — (beſieht ihn lächelnd) Ja bei meiner armen Seele, er iſt's! (gleichgiltig) Alſo konnt' er dem Stricke nicht entgehn! und wir thaten nichts, als daß wir dem Henkersknechte vorpfuſchten, und dem guten Freunde die Todesangſt erſparten. — (kugelt ihn mit dem Fuß' in die Dachsgrube hinunter) Gute Nacht, Bruder Storax! —

Tultrian. (der indeß das Crucifix betrachtet, und die herausgenommenen Steine an der Erde zuſammenſucht) Ein königlicher Schatz, Bruderherz! an dem wir all unſer Lebtage gnug haben, und uns nun in Ruhe ſetzen können. — (zeigt es ihm hin) nicht wahr?

Knaups. Eſel! als wenn uns unſer Handwerk nicht angebohren wär. — Wo ſetzte ſich denn dein Vater zur Ruh? —

Tultrian. (mit einem affröſen Lächeln) Auf dem Rade! — Gott hab' ihn ſelig! —

Knaups. Siehſt du? — meiner auch! — Wollen wir denn unſre Familien beſchimpfen, und wie die gemeinen Hundsfötter ſterben?

Tultrian. Je nun, wie Gott will, und uns unſer Ende beſchert iſt! — Dächt' aber doch, wir thäten den Bruder Storax ſein Recht, und ſcharrten ihn entweder ein, oder knüpften ihn vollends an 'n Aſt, daß es doch wenigſtens eine Art hat, und die Wölf' und Füchs' ihn nicht hier ſo zerläſtern und umherſchleppen. War doch 'n guter Kerl! —

Knaups. (lachend) Narr! und am Aſte freſſen ihn die Raben. — Iſt's nicht einerlei? — Machſt du dir aber ein Gewiſſen draus — je nun, ſo komm! —

(Sie ſchleifen den Strick, der an dem Storax hängt, einen Aſt, und ziehn ihn in die Höh'.)

Tultrian. Könnte freilich an dem Stricke noch mancher hängen, wenn wir ihn ohne dieſes Ehrenzeichen zu Grabe ſchickten; aber —

Knaups. Schäme dich, Knauſer! — Je mehr du haſt, je geitziger du wirſt! — (indem er den Strick am Aſte feſt bindet) Er iſt gut bezahlt! —

Tultrian. Auch wahr! — Nun ſo häng' denn wohl, Bruder Storax! — und Gott verleih dir eine fröhliche Urſtäd'! —

Knaups. Aus den Gedärmen der jungen Raben, — die die Alten mit dir füttern! —

(Sie wollen ſich davon ſchleichen; — indem kommen Schnauf und Knoll aus den Gebüſchen geſprungen, fallen über ſie her, und werfen ſie nieder)

Schnauf. (der den Tultrian würgt) Warte, Dickkopf! — ſollſt gleich dem armen Pilger Geſellſchaft leiſten. Knoll! — ſchneit mir eine Gert' ab, wenn du fertig biſt; ich habe keinen Strick mehr.

Knoll. Ich auch nicht! — Aber, wart nur! will nur dieſem 'n biſſel den Hals auf'n Rücken drehn, daß er mir nicht davon läuft; dann will ich den armen Pilger abknüpfen. Sie mögen ſich brüderlich in ſeinen Strick theilen.

Tultrian. (ſchreiend) Jeſus Maria! — War, weiß es Gott, auch 'n Spitzbub! — Hatte ja das Crucifix hier geſtohlen, das wir ihm eben wieder abnahmen; und wir thaten ihm nichts, als ſein Recht.

Schnauf. (lachend) Alſo ein Teufel über den andern! — Jenem, wenn's wahr iſt, habt ihr ſein Recht gethan — das eurige müßt ihr doch auch haben. — Friſch, Bruder Knoll! — unſre Zeichen. — (er zieht ein Meſſer heraus, und ſchneidet ihm ein Ohr ab, und giebt es ihm in die Hand) Da, Maſſette! ködre die Mäuſe damit, oder laß dir's zu deinem Geburtstag' in Butter braten, und bitte deine lieben Angehörigen drauf zu Gaſte. —

(Tultrian ſchreit erbärmlich.)

Knoll. (indem er dem Knaups, der dem Tultrian gräßlich accompagnirt, auch ein Ohr abſchneidet) Aha! das iſt einer aus den Hundezwingern des wackern Schotten, Bruder Schnauf! — brennt ihm der Galgen noch friſch auf der Stirn. Da! haſt du auch unſer Zeichen. — Die Naſe kannſt du derweilen noch behalten, bis du dem Iber in die Hände fällſt; der wird's ſchon vollends machen! —

(Läßt ihn los, und giebt ihm einen Tritt vor den Hintern.)

Schnauf. (machts mit dem Tultrian auch ſo) Verdrießt einen ordentlich die Mühe, ſolch Lumpengeſindel aufzuknüpfen! —

Knoll. Mag ſich ein anderer dieſes Gotteslohn an ihnen verdienen! der eine Seele aus dem Fegefeuer zu beten hat; wir haben das unſre gethan! —

(Die Räuber halten ihre verſtutzten Ohren, und laufen wimmernd davon. — Schnauf und Knoll verliehren ſich wieder in die Gebüſche.)

Freier Platz,

an der Abendſeite des Solling.

In der Nähe der offenen Landſtraſſe.

Einige Tage drauf.

(Schnauf und Knoll liegen unter einem Baume, bei einer Kürbisflaſche und hölzernen Bechern. — In der Ferne ſieht man am Walde eine aufgeworfene Raſenhütte, und daneben ihre Pferde graſen.)

Knoll. (reicht dem Schnauf ſeinen leerer Becher hin) Haſt du noch was? —

Schnauf. (ſchenkt zufrieden ein) Der Reſt, Bruderherz! —

Knoll. Halt! da müſſen wir theilen. — (ſchüttet die Hälfte davon in den andern leeren Becher) So! — Theilen ja gut' und böſe Tag' und Nächte redlich mit einander wie unſre Herren; — auch den Wein müſſen wir redlich theilen! (trinkt) Redlich, wie wir ihn verdienen! —

Schnauf. Ich bin aber ſatt, Bruderherz! — Hättſt ihn immer vollends allein trinken können.

Knoll. Lüge nicht! — Du ſatt? — Und glaubſt du denn, daß er mir ſchmecken würde, wenn du nicht wenigſtens gleichen Theil haſt? — (trinkt, und wirft zufrieden den Becher hin) Und wenn wir nun acht Tage Waſſer ſaufen müßten, ſo gilt mir's gleich! (reicht ihm gutherzig die Hand) denn ich freue mich ſchon auf den nächſten Wein, den wir wieder mit einander trinken. — Nur mußt du nicht immer ſprechen, wenn wir mal 'n guts Tröpfel haben: ich bin ſatt! —

Schnauf. Sprichſt du's doch auch immer! — auch wenn wir gar nichts haben.

Knoll. Und wenn wär denn das geweſen? — Ich weiß doch immer, daß wir wenigſtens ſo viel hatten, als wir zur Noth brauchten.

Schnauf. Als wir dem armen vertriebenen Thomas all unſern Vorrath gegeben hatten, und die Kaufleute nicht kamen?

Knoll. Und du nicht mit hinunter in's Kloſter, und — aus der Noth eine Tugend machen wollteſt; — ja, ja! jetzt beſinn' ich mich. (wild) Die Fetzen! — dem alten Mann' auch nicht einmal das Jagdhäuslein zu laſſen, daß er drinn' hätte ruhig ſterben können. — (ſchlägt mit der geballten Fauſt gegen die Erde) Das vergeß' ich ihnen nicht! —

Schnauf. Alles zu ſeiner Zeit! — Hinter meinem Ohr ſtehts auch, nebſt noch gar viel und mancherlei, ſo hell geſchrieben, daß es kein Ungeziefer wegfreſſen wird, mit dem wir jetzt, in unſerm Freiherrn Stande, wie mit den Raubgeſindel dieſer Wälder kämpfen. — Aber es iſt doch recht gut daß ſich die beiden alten Leute, der Thomas und Oswald fortgemacht haben! denn wenn ſie dieſe Zeiten hätten erleben ſollen — Bruder! ich wüßte nicht wo wir ſie hin gethan, oder was wir mit ihnen angefangen hätten. —

Knoll. Ja, Ja! — Der Thomas ſtarb juſt noch recht vor Thorſchluß; als wir doch wenigſtens noch'n Obdach auf der Greiffenburg hatten, das mehr abhielt als dieſe Hütte. Zwar ſind wir auch darinnen noch nicht erſoffen; aber für ſo'n alten Mann wär's doch nichts geweſen. — (lachend) Die Mäuſe und Regenwürmer hätten ihn uns bei lebendigem Leibe freſſen können!

Schnauf. (mürriſch) Denk mir nur nicht an die Greiffenburg! — Höllelement! da waren wir ſo ganz in unſerm Weſen, und ich dacht' immer; es ſollt' einſt das zweite Daſſel werden; (knirſchend) Donner! da nehmen ſie's uns auch vollends weg!

Knoll. Und was wollten wir machen? — Uns lebendig eingraben laſſen, oder weichen! — Eins war vor der Hand immer beſſer als das andere; (ſchüttelt ihm die Hand) denn — Bruderherz! — es ſteht ja noch! —

Schnauf. Ich verſteh dich! Aber was ſollen wir machen? Ein Räuberheer anwerben?

ben? und ihre Hauptleute werden? — Dieſen Plan auszuführen, ſollt' uns jetzt die wenigſte Mühe koſten; aber das Ziel dieſer Heldenbahn — (kraut ſich am Halſe) iſt mir nur zu kützlich.

Knoll. Zum Spaß macht' ich das Weſen ſchon eine Weile mit! — Es giebt dir doch freiſame Kerls mitunter in dieſen Wäldern; wenn die nun in eine gewiſſe Ordnung und unter unſre Zucht kämen — Wetter! man müßte ſchon was mit ihnen anfangen können.

Schnauf. Und dann — hätte das Land an ihnen ein noch gefährlicheres Räuberheer als jetzt; und wir — auch wenn wir mit ganzem Genick davon kämen, — dürften uns für keinem ehrlichen Manne, geſchweige denn für unſern Herrns wieder ſehn laſſen.

Knoll. Je nun, ſo bleibt's! — Es war einſt einer meiner Lieblingsgedanken, und oft ſah ich uns ſchon im Geiſte ſtolz und ruhig davon herunter gaffen — ſah das frohe Staunen unſrer Herrn, wenn ſie zurückkommen und uns im ruhigen Beſitze des älteſten Stammhauſes finden würden, und hätte ſchon einen Arm oder ein Bein dran gewagt; aber — (ſchüttelt den Kopf) freilich wenn man's mit kaltem Blute überlegt, — da kommt man nicht aus! — (wirft den Kopf in ſeine Hand) Je nun wer weiß, wie ſich die Sache ſonſt noch dreht, daß wir wieder zu Dach' und Fache kommen. —

Schnauf. Das denk' ich auch! — und weil man nicht anders kann, ſo läßt man ihr derweilen ihren Lauf. —

(Leonhard von Dörringſen kommt mit einigen Knechten die Straße daher gezogen.)

Knoll. (der ihn zuerſt bemerkt, richtet ſich auf) Sieh! ſieh! — was müſſen denn die Kämpen hier ſuchen?

Schnauf. (fröhlich) Unſer Leonhard! — Wetter! der hat ja'n ganzen Haufen bei ſich. (ſpringt raſch und glühend auf) Hol's der Teufel! das iſt kein Luſtritt.

Knoll. (ſpringt auch auf) Müßt' der Schwarze ſein Kurzweil haben! —

(Dörringſen kommt näher, und ſie gehn ihm einige Schritt' entgegen.)

Dörrinſen. (zufrieden, indem er ſie erkennt) Ei, ſieh da! ſieh da! unſre wackern Kämpen, Knoll — Schnauf — (biegt aus dem Wege, ſprengt zu ihnen her, und reicht ihnen die Hand) Glück auf! wenn ihr ein ehrlich Gewerbe treibt — Glück auf!

Schnauf. (ſchüttelt ihm bieder die Hand) Gleichfalls, edler Ritter! — Das Gewerbe ſäht ihr uns, dächt' ich, an unſern Federn an. —

Knoll. Und an der Quelle, wo ihr uns findet. (mit wildem Gelächter) Sie ſprudelt lauter Buben! —

Dörringſen. Schier glaub' ich, ihr Höllrüden lebt hier auch ſo auf die freie Fauſt! —

Schnauf. (lachend) Glaubt ihr? — O, nein, edler Ritter! unſer Gewerb' hier iſt aber freilich nur 'n kleines bischen beſſer, als das Gewerbe der Bettler oder Henkersknechte. — Wir geleiten mitunter 'n Kaufmann, um eine Ritterzehrung, und wenn wir nichts zu thun haben, ſo knüpfen wir zur Kurzweil das Raubgeſindel auf.

Dörringſen. (lachend) Eine ſchöne Kurzweil! — Aber ihr kommt wohl dabei ordentlich zu Brode?

Knoll. Gott erbarms! — Es thät Noth, wir gäben dem Lumpenzeugſe, das wir zuweilen aus Ueberdruß oder Barmherzigkeit laufen laſſen, ſelbſt welchs mit auf den Weg, daß es ſich nicht für Hunger allein aufknüpft; denn in den Ebnen, wo's noch allenfalls 'n Happen Brod giebt, verſtopft ihr und der Rauſchenblatt ihm ja alle Nahrungszweige. — Solltet nur den Jammer über euch hören! — Beten thut für euch niemand!

Dörringſen. In der Hoffnung auf ſolche Gebete mögt' ich auch nicht ſündigen! — (ſie mit Verwunderung betrachtend) Und alſo ſeyd ihr wohl, in der brüderlichſten Eintracht, ganz auf den Hefen?

Schnauf. Ganz! Gott ſey Lob und Dank. — Mitunter zwar thut man nun wohl ſo 'n

Fund, der ſo ganz ſchön ausſieht; wie vor einigen Tagen; aber was hilft das uns? — Wir verſtehn uns wohl noch ſo halbweg' auf 'n Flammberg und 'n guten Streithengſt, aber auf ſolche Sachen ganz und gar nicht. — (zieht das goldne Crucifix aus der Taſche, und reicht es ihm hin) Schaut mal! —

Dörringſen. (fährt erſtaunt zurück) Heiliger Gott! Das iſt das Crucifix des Domprobſt Reinhold in Hildesheim, das ihm geſtohlen worden. — (betrachtet es genau) Richtig! — Hier iſt das Stiftswappen und auch ſein Name. (raſch) Kämpen, das überlaßt mir! Es iſt zwar, wie ich ſehe, viel ſchon davon abhanden; aber es ſoll euch dennoch noch gut bezahlt werden.

Schnauf. (zieht ein Päckchen mit den einzelnen Steinen heraus, und giebt es ihm auch) Da, da — edler Ritter! iſt auch das andere Gezeugs, was vermuthlich auch dazu gehört — da, da! — Mag uns der hochwürdige Herr mal 'n Schläuchel Rheingauer aus ſeinem Keller

ler dafür ſchicken, ſo ſind wir vollkommen zufrieden.

Dörringſen. Den ſollt ihr haben! das verſprech' ich euch auf Ritterwort; und ihr könnt mehr fordern!

Knoll. Wetter! ſonach konnten wir ja an dem Lumpengeſindel nicht mehr verdienen? und uns dauerten ſchier die Stricke, ſie aufzuknüpfen. — (klopft fröhlich den Schnauf auf die Achſel) Höre, Bruderherz! und ſchier hätt' ich dich gehunzt, daß du's Maul ſo voll nahmſt, und gleich 'n Schlauch Rheingauer foderteſt. —

Dörringſen. (noch immer die koſtbaren Steine betrachtend) Aber, um's Himmelswillen! wie kommt das in eure Hände?

Schnauf. Wir haben's zwey Räubern wieder abgenommen, die eben einen Pilger darum erwürgt hatten.

Dörringſen. (auffahrend) Einen Pilger? — wirklich einen Pilger?

Knoll. Nicht doch, edler Ritter! wir haben's dem Pilger nicht abgenommen. Der

Pilger hieng ſchon erdroſſelt am Baume, da wir dazu kamen; aber den Räubern, die es dem Pilger abgenommen und ihn eben darum an den Baum geknüpft hatten — denen haben wir's wieder abgenommen!

Dörringſen. Armer Reinhold! und alſo auch dieſe Vermuthung richtig: daß es der Pilger geſtohlen habe, der die Nachricht vom Tode deines Bruders brachte?

Schnauf. (zum Knoll) Siehſt du, ſo hatten alſo die Fetzen doch wohl recht, daß ſie ſagten, er wär auch 'n Spitzbub?

Dörringſen. (raſch) Sagten ſie das? — wirklich, und das ſagten ſie?

Schnauf. Ja, ja, ſie ſagten's! denn wir wollten ſie ohne Barmherzigkeit aufknüpfen; aber wir glaubtens freilich damals nur halb und halb, und lieſſen ſie, mehr aus Ueberdruß des Aufknüpfens, als darum, mit einem abgeſchnittnen Ohr zum Teufel laufen.

Dörringſen. (in edlem Grimm) Ha, Reinhold! Reinhold! und von ſolchem Geſindel

del alſo deine Nachrichten? — Was mag an der ganzen Quelle ſeyn? — an den Menſchen, die ſolche Maſchinen gebrauchen? und — an ihren Abſichten? — (nach einem kurzen Nachdenken, erſchrocken auffahrend) Und du läßt dich vielleicht hinreiſſen? — läßt dich vielleicht überliſten von dieſen heiligen Schlangen? — Gott im Himmel! und ſchlägſt mit einem einzigen Schlage, was unſer aller Hände nicht wieder bauen können? — (raſch zu ſeinen Knechten) Es müſſen ſogleich eurer zwey gen Hildesheim! — Hartwig! — Hartwig! — wer hat die flüchtigſten Klepper? —

Hartwig. (ſprengt vor, an ihn heran) Ich, und der ſchwarze Fichtler! —

Dörringſen. (übergiebt ihm das Crucifix) Gut! — dieß bewahre ſorgſam auf. — Beim Vicar in Winslau will ich euch abfertigen. (flüchtig, aber mit einem flammenden Blicke zum Schnauf und Knoll) Wollt ihr mit mir?

(Schnauf und Knoll ſehn einander an, aber ſcheinen unentſchloſſen.)

Schnauf. (mit einem glühenden aber unruhig umher ſchwärmenden Blicke) Wohin?

Knoll. (eben ſo; — ſchlägt ſeine Sturmhaube feſt auf den Kopf) Wohin?

Dörringſen. (flüchtig, wie zuvor, und mit einem flammenden Blicke) Weiß ich's ſelbſt? — (ſchlägt an ſein Heerhorn) Kennt ihr dieſes Heerhorn nicht?

Schnauf. (ſchreiend; indem er jetzt erſt ſieht, daß es das Heerhorn des Adolph iſt) Höllelement! — pfeifſt's aus dem Loche?

(Springt wie wahnſinnig fort.)

Knoll. Haſt du die Rüdenwuth? Fetzen! — So ſteh doch Rede!

Schnauf. (kommt zurück geſprungen, und fällt ihn wie wüthend an) Je du Tauſendelementer! — Rede nicht, und — komm! oder ich ſtoſſe dir, Gott verdamm' mich! 's Brodmeſſer in den Wanſt. —

(Er reißt ihn mit ſich fort; ſie ſpringen nach ihren Gaulen, ſchwingen ſich auf, und alles fliegt mit verhängten Zügeln am Walde hinunter.)

XIII.

XIII.

Rom.

Freier Platz vor dem Lateran; in der Mitte eine Statua.

(**Adolph** und **Rüdanger** kommen äuſſerſt ermüdet über den Platz her gewankt, **Barthel**, mit hängendem Kopf und Schwarze, lechzend hinter ihnen her. — Ihre Kleidungen ſind beſtaubt und abgetragen, zum Theil ſogar zerriſſen, und ihre Bärte wild verwachſen; denn ſie kommen eben von ihrer Reiſe nach Avignon zurück.)

Adolph. (mit ſchwacher ſchmachtender Stimme) Hier muß ich raſten! — Noch nie verſagten meine Arme mir ihren Dienſt in Kampf und Schlachten; meine Füße verſagen mir ihn auf ebnem Wege! —

(Setzt ſich am Fußgeſtell der Statua nieder; **Rüdanger** lehnt ſich, mit einem finſtern Geſichte, neben ihm hin.)

Rüdanger. (äuſerſt mürriſch) Iſts ein Wunder? — In den brennenden Steinklippen der Alpen gabs harte Fußtritte! — beſonders für einen, der den Streithengſt gewohnt iſt.

Adolph. (mit einer wehmüthigen Bewegung) Und auch dort nichts ausgerichtet?

Rüdanger. (wild) Ha! da mögt' ich mir an dieſem Marmor den Kopf zerſchmettern für Grimm, wenn ich daran denke! — Von einem zum andern uns zu ſchicken, wie die Narren! — nirgends was zu hören, als Ausflüchte! — nirgends was zu ſehn, als verzerrte Geſichter und Achſelzucken! — Urbano hat recht; Bruder! — wir ſind betrogen! — Sie ſchleifen uns deswegen hier bei den Naſen herum, um daheim nach Geluſten ihr Weſen treiben zu können. — (knirſchend) Hu, Teufel und Hölle! — betrogen?

Adolph. (ohne aufzublicken, finſter und in ſich gekehrt) Geduld! —

Rüdanger. (wie zuvor) Geduld! — und immer Geduld! — Geduldig ſich ſcheren laſſen, bis der letzte Athem ausfährt — (mit einem brennenden Seitenblicke) ſo ſtirbt ein Schaf!

Adolph. (wie zuvor) Geduld! — Und ich bleibe dabei: Geduld! — Es wälzt ſich in meinem Gehirn' herum, wie ein Ungewitter, und kocht mir im Blute, wie naher Meeresſturm — Geduld!

Rüdanger. (fürchterlich in ſich gekehrt) Alle Plagegeiſter der Hölle ſtrecken fürchterlich ihre Krallen nach meinem Herzen — Argwohn iſt der fürchterlichſte! — Du weißt, wie gut und ehrlich ich immer von allen Menſchen dachte — Teufel ſcheinen ſie mir jetzt alle! — Teufel, die ſich zuſammen rotten, uns zu verderben! und meine Flechſen, die's nun, Gott ſey Dank! ſo lange mit den rüdeſten Menſchen ehrlich ausgehalten haben, ſpannen ſich, daß mich's in den Gelenken ſchmerzt, zu einem Kampfe mit Teufeln! — und in der gräßlichen Wonne dieſes Siegs bebt ſchon das Herz mir. —

Adolph. Geduld! — Noch rollen ruhig in ihren Gleiſſen die Geſtirne! — Wir können noch viel machen, ehe der Dinge Räder ablaufen! —

Rüdanger. Aha! willſt du dahin? — Wohl weiß ich, daß dir ein Zeichendeuter einſt ſagte: du würdeſt ein Fürſtenthum erkämpfen, und kühnlich deine Stirne gegen Kaiſer und Reich ſtrecken, und auf den Lorbern deiner Siege ſterben; *) — aber wenn was geſchehn ſollte — beim Teufel! ſo müßts jetzt noch geſchehn; denn ſonſt ſchrumpfen wir vollends zuſammen, wie die vergeßnen Holzbirnen, und ein fehlender Schwertſtreich haucht uns dann um. — (bitter und verächtlich) Doch — es war ja nur ein Zeichendeuter, der's ſagte.

---

*) Ich ſchreibe aus einem Jahrhunderte, wo dergleichen Dinge ſelbſt bei den feſteſten Menſchen noch Glauben fanden; beſonders in einer ſolchen Lage, worinnen jetzt Adolph war. Auch traf dieſes alles in der Folge noch ein; und ich werde es vielleicht meinen Leſern noch mittheilen.

Der Verf.

Adolph. (mit Nachdruck) Aber es war der nämliche, der mir ſagte: mein größtes Glück würde der Anfang zu meinem Unglück ſeyn. — Rüdanger! hat das nicht eingetroffen?

Rüdanger. (zwiſchen den Zähnen) Ja, beim Teufel, das hats! — In der Minute wendete ſich das Glück, wie der Schwertſtreich des Todesengels ſich wendet vom Feinde zum Freunde, daß man nicht ſo geſchwind ſehn kann, geſchweige denn ein Schild verſtrecken; — (wirft ungeduldig ſeinen Kopf in die Hand) ſoll's auch nur ein Ave ſeyn! —

Adolph. (immer noch in ſeiner großen Ruhe, wie zuvor) Alſo: Geduld! — Das Weltall dreht ſich, und wir mit. Ein Sturm reißt Veſten nieder, und uns mit. — Aber wir ſtehn auch wieder auf! — (ſehr ernſt) Rüdanger! wie's iſt, wenn man ſich gegen das Drehn der Dinge ſtellt und dem Sturme trotzt, das haben wir erfahren; Geduld! — wir werden auch erfahren, wie's iſt, wenn man wieder aufſteht!

Rüdanger. Ja, ja! ſteh du nur auf, wenn du einmal Hals und Gebeine gebrochen haſt, und kein Mark mehr in den Knochen, und kein Feuer mehr im Geiſt' iſt.

Adolph. Ein Funken iſt genug! — Auch ein Funken kann zu ſeiner Zeit in verzehrende Flammen auflodern! — Die Welt denkt, ich ſchlafe — du ſelbſt vielleicht denkſt's, und trauerſt in deinem Herzen um den entſchlafnen Adolph, und die Buben, unſre Feinde, denkens und jauchzen; aber — er ſchlummert nur! — (Pauſe; dann blickt er auf einmal raſch und glühend auf) Rüdanger! wenn wir wieder auf unſern Hengſten ſitzen! —

Rüdanger. Dann ſind wir wieder Menſchen: jetzt Geſpenſter, die, mit den Fledermäuſen und Todtenvögeln um die Wette, zwiſchen Tag und Nacht die Menſchen an den Kreuzwegen ſcheuchen. (lärmiſch) Mordelement! und was nun anfangen?

Adolph. Geduld! — Zwiſchen Tag und Nacht kann ſich viel ändern. —

(Er wirft ſeinen Kopf in die hohle Hand. Rüdanger den ſeinigen auf ſeinen Arm, mit dem er auf dem Fußgeſtell der Statue liegt, und es herrſcht eine lange tiefe Stille.)

Rüdanger. (fährt auf einmal ſtürmiſch auf) Ha! — Blendwerk der Hölle! — Ritter dort? — Ja, Gott verdamm' mich! und deutſche Ritter. — (ſchlägt knirſchend mit der geballten Fauſt auf das Fußgeſtell) O, daß ich Stein würde, wie du! — Wenn ſie mich ſehn — in dieſen Lumpen!

Adolph. (ohne aufzublicken) Biſt du nicht ein Kind! — Du trägſt deine Lumpen mit mehr Ruhm, als ſie vielleicht ihre glänzenden Rüſtungen. — Den Feind ſchlagen, kann jeder, der Muth und geſunde Knochen hat; aber der muß ein königlich Herz haben, der, wie du, ſeinen Freund in der Noth nicht verläßt.

Rüdanger. Schweig! — Als wenn du mich hättſt verlaſſen ſollen, als der Schwarzburger in der Koboldshöhle mich und meinen Knoll aushungern wollte. — (in froher Erinnerung)

rung) Wetter! wie da die Fetzen flogen und die Schädel klangen, als du dich durchſchlugſt, und uns Brod brachteſt und Freiheit! —

(Die **Ritter** nähern ſich ihnen mit ſtarken klingenden Schritten, und **Rüdanger** fährt ſtürmiſch fort.)

O! verſchling mich, Erde! — ſie kennen uns! — ſie kommen! — (laut aufſchreiend) Adolph!

(**Adolph** ſpringt auf. — Es iſt **Schotten**, **Heger**, und **Iber**. — Sie ſtürzen einander unter frohen Ausrufungen in die Arme, und ſcheinen ſämmtlich über dieſem Wiederſehn ihr Elend und ihren Kummer zu vergeſſen.)

Schotten. (die Hände zuſammenſchlagend) Iber — Adolph! — Rüdanger! — wie treffen wir euch?

Adolph. (ſinkt in ſeine vorige Lage zurück) O! warum ſchreckſt du ſo ſchnell mich auf aus dieſen ſüßen Gefühlen in euren Umarmungen?

Iber. Und wie ſteht ihr hier mit den Menſchen?

Rüdanger. (der ſich auch wieder in ſeine vorige Stellung hingeworfen hat) So ſchlimm in dieſem prächtigen Steinhaufen, wie mit dem Ungeziefer in unſern Lumpen! — (wild und rauh) Die Luft, von Heiligkeit verpeſtet, ſtinkt mich hier an, und wo ich auswärts hin komme, da flieht man mich wie die Rehkälber den Währwolf, weil ich meine Stimme nicht in grinſende de profundis oder zärtliche Liebeslieder zwingen kann. —

(Die Ritter ſtehn, in verſchiedenen Gruppirungen, voll Mitleid und Erſtaunen um ſie her.)

Heger. Hilf Himmel! und wir ſuchten euch auf, um unſre Noth euch zu klagen —

Rüdanger. (wild lachend) Wenn ihr Troſt bei uns ſuchtet, ſo ſuchtet ihr Brodrinden in euren Rüdenzwingern!

Iber. (ſtürmiſch) Alſo noch keinen Ablaß?

Adolph. (ſchüttelt den Kopf) Keinen! — und es ſcheint darauf angefangen zu ſeyn, daß ich keinen haben ſoll. — Sie ſchicken uns von einem zum andern, und wir hören beim andern nichts mehr und nichts weniger, als was wir ſchon lange bei dem erſten gehört haben: daß es jetzt ein wahres Elend in den Sachen der Kirche ſey. — Eben kommen wir aus Avignon —

Schotten. (ihn ſchnell und haſtig unterbrechend) Du biſt ſchon dort geweſen? — Ja ja! richtig — Avignon, ſo hieß es, wo, wie mir ein ehrlicher Mann ſagte, deine Sachen ausgemacht werden müßten, und ganz gewiß recht gut gehn würden; — (wild) und auch dort alſo nichts?

Adolph. Nichts! — Innocentius will dem Anaklet hier nicht ſo ſchnell vorgreifen, um nicht ein neues Wetter zu erregen, und ſelbſt den Kaiſer, dem die Ruhe in ſeinen Staaten jetzt ſo ſehr am Herzen liegt, nicht vor den Kopf zu ſtoſſen; und ſuche ich meinen Ablaß hier, ſo, ſagen ſie, ſtoſſe ich den Kaiſer vor den Kopf, wie es denn auch nicht anders ſeyn kann, wenn ich mich an einen Pabſt wende, den er nicht anerkennt. — Alſo ſeht ihr, daß es drauf angefangen iſt, mich bloß bei der Naſe herum zu führen.

Schotten. (wild) Das ſieht ein Blinder! — Und daheim ſagen ſie dich ſogar todt.

Adolph. (lächelnd zum Rüdanger) Siehſt du? Rüdanger! hab' ichs nicht geſagt, daß ſie denken ich ſchlafe? (ſchnell und haſtig zum Schotten) Sie ſagen mich todt? — Und was bauen ſie darauf? Schotten! — was?

Schotten. (ſchüttelt den Kopf) Es gehn dir gar ſeltſame Gerede! — was Gewiſſes aber kann ich dir noch nicht ſagen.

Adolph. Sie können viel drauf bauen! ob ich gleich jetzt als Raugraf von Daſſel eine Null bin. — (er verſinkt in ein tiefes Nachdenken)

Iber. (der ihn lange mit Wehmuth und Erſtaunen betrachtet hat) Adolph! — Adolph! — unſre vergangenen Zeiten! — unſre Schlachten! —

Adolph. (als ob er es nicht gehört hätte, ſtreichelt ſeinen Barthel, der ihm die Füße leckt) So, guter Barthel! ſo; lecke du deinem armen

Herrn die wunden Füße. — Zwar, er iſt nicht arm; denn er hat ja dich noch, und —

(Lange tiefe Stille.)

Schotten. (auf die Statua zeigend) Wer muß denn dieſer da ſeyn?

Rüdanger. (ohne aufzublicken; kalt und mürriſch) Sie nennen ihn Mark Aurel.

Adolph. (blickt ſchnell und lebhaft auf) Du? — Ja, beim Donnerer! — du! — (mit einem flammenden Blicke zu ihm auf) O! ſieh mich nicht ſo an; ſonſt muß ich roth werden wie ein lüderlicher Knabe vor ſeinem Lehrer. — Du! den ich mir immer zum Spiegel meines Lebens und meiner Thaten vorſtellte, wenn uns Knaben der Burgpfaff meines Vaters von den Römern erzählte. — (dumpf und in ſich gekehrt) Damals! — und ich war doch nur ein Knabe; (glühend) und jetzt — bin ich ein Mann! (ſpringt raſch auf) Ein Schwert! — Rüdanger, ſchaff' mir ein Schwert! — (mit wildem Gelächter) Ha, Mark Aurel! es wird doch wohl in deinem Rom noch einen Waffenſchmid geben? —

— (ſchwingt ſeinen Pilgerſtab) Im Blute ſteckts noch, und in den Knochen! — (ſchleudert den Stab weit von ſich weg) Hol dich der Teufel! und all den heiligen Firlefanz! — (mit einem flammenden Blicke zum Himmel) Ich bete Gott an, und keinen Menſchen! — (entſchloſſen) Ein Schwert! — Kommt, Brüder! — wollen's von vorn' anfangen!

Iber. (fällt ihm fröhlich um den Hals) Je, da biſt du ja wieder, Bruder Adolph! — da biſt du ja?

Schotten. Auch dürfts wohl ſchier die höchſte Zeit ſeyn, wenn wir was machen wollen; denn Friedelsheim iſt fertig, und da ſpricht man von einer Aebtißin —

Adolph. (ihn haſtig unterbrechend) Adelheid? meine Adelheid? — Sie glaubt mich todt! — (rafft ängſtlich um ſich herum) Um Gotteswillen — Schwert! Gaul! Dolch! —

Schotten. Gaul' und Waffen harren deiner in der Herberge; — komm nur, komm! —

(Alle ſchnell ab.)

XIV.

Friedelsheim;
am Thor.

Abenddämmerung.

(Grimm, der Thorwärter, kommt mit einem großen Spieße zum engen Pförtchen des starken eisernen Thorweges herausgetreten, und sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um.)

Was da immer herum ſchleicht? — (horcht, und schüttelt den Kopf) Geſpenſter können's nicht ſeyn; denn die gehn ihren Gang ohn' einem Grashalme die Spitze zu beugen. Räuber? — was ſollen die in einem nagelneuen Stifte ſuchen? — (mit einem tückischen Lächeln) Ja, in 'n Jahrer zehnen, wenn ſichs erſt an den Daſſelſchen Gütern fettgefreſſen hat — dann mögt' ſichs eher der Mühe lohnen, daß ſich Räuber an unſern glatten Mauern die Nägel zerkratzten, und die Zähne ſich an unſern eiſernen Riegeln zerbiſſen; das wiſſen ſie ſelbſt! und wir können jetzt ruhig ſchlafen für Räubern. — Alſo, die Fetzen von Flörsheim und Mannſtein, nebſt ihrem Geſindel, denen's freilich in den Magens krümmen mag, daß wir hier ſo feſt ſitzen, und die Braut weg haben, um die ſo lange getanzt worden iſt. Ja' ja! — ſchleicht ihr nur, ſchleicht! Ihr Eiſenfreſſer werdet uns doch hier nicht aus dem Sattel heben, in dem uns die Heiligkeit feſt hält. — (man hört ein Geräuſch.) Horch! — (hält ſeinen Spieß vor ſich hin) Wart! will euch anlaufen laſſen wie die wüthigen Eber. (es rauſcht noch einmal in dem nahen Gebüſch', und er fängt an zu zittern) Kommt nur, kommt! — ich will euch ſchon bewillkommen. — Ach! — wenn nur der Pims erſt herein wär. — Der verdammte Bub! bleibt auch heut' ewig lange; (bebend) und ich muß ſchlieſſen. — Ich muß ſchlieſſen! — (es rauſcht noch einmal, und er fährt zum Pförtchen hinein, und ſchlägt es zu.)

(Hartwig kommt, mit ſeinem blanken Flammberg' unter dem Arme, durch die Gebüſche geſprungen.)

Hartwig. Wieder weg? — Nun, zum Teufel! ich werde doch einmal einen erwiſchen? — und wenn ich ihn habe — wenn ich ihn habe! — ſo will ich auch, Gott verdamm' mich, ihn martern, daß ihm die Seel' ausfahren ſoll! — (geht unwillig vorüber) denn wiſſen muß man doch, ob's wahr iſt, oder ob's nur ſo das müßige Volk ausſprengt? — (ſteht ſtill) Und wenn es nun wahr iſt; — Mordjo! was würde das für 'n Extra-Jubel geben; denn ans Behalten iſt nicht zu denken, und ſollte die Welt zu Grunde gehn. — Was ſchiert uns ihr Gelübde, durch das ſie ſie von der ganzen Welt losreiſſen wollen? — Mag wohl um den Himmel eine ganz gute Sache ſeyn; aber unſereins hat doch immer noch ſo lang' als möglich was mit der lieben ſchönen Welt zu thun, und ſo iſt's doch mit den andern Leuten auch. — Mit dem Himmel iſt's am Ende immer noch Zeit gnug. — (man hört ein Geräuſch in der Ferne) Was da? — (er zieht ſich in die Gebüſche zurück.)

(Pims, ein Küchenjunge, kommt mit einem Korbe voll Küchenwaaren von der andern Seite her, geht getroſt an das Thor hin und klopft; aber es rührt ſich drinnen niemand.)

Pims. (ſetzt ſeinen Korb auf einen Stein, und wiſcht ſich den Schweiß ab) Nun, du lieber Gott! die werden all drinn freſſen und ſaufen, und unſereins — muß nur zutragen.

(Hartwig ſpringt vor, faßt ihn im Genick', und ſetzt ihm den Dolch auf die Bruſt.)

Hartwig. (mit unterdrückter Stimme) Schrei nicht, Bub'! oder du biſt des Todes. — (Schleift ihn mit ſich fort in's Gebüſch)

Im

Im Gebüſche.

(Hartwig hat den Pims im Genick, und hält ihm den Dolch auf die Bruſt. Pims zittert am ganzen Leib', und klappert mit den Zähnen.)

Pims. (will auf die Knie ſinken) Ach, geſtrenger Herr Spitzbub'! ich will ja gern alles geſtehn; ſtecht mich nur nicht todt!

Hartwig. Ich bin kein Spitzbub', und du ſollſt, bis auf die Paar Tropfen Angſtſchweiß, ſo ganzbeinig von hinnen gehn wie du gekommen biſt; nur rede mir ehrlich! oder beim erſten falſchen Gedanken, den ich wittre, ſteckt dir der Dolch in der Lunge.

Pims. (wie zuvor) So ſagt mir doch nur erſt was ihr wollt — du lieber Gott! — ſonſt kann ich euch ja nicht antworten.

Hartwig. Es hängt viel von dem ab, was du ſagſt, Bub'! — mögen ſie dir auch verſprochen haben was ſie wollen; dein Leben muß dir theurer ſeyn! — Und dieſes kannſt du durch nichts anders retten, als durch Wahrheit.

heit. Es hört dich hier niemand aus deinem Stifte, kann dich auch alſo niemand zu Rede ſetzen; ſo denke du ſtündſt vor einem Gottesgericht', und antworte. — (mit gepreßter, aber fürchterlicher Stimme) Wie heißt eure Aebtißin?

Pius. (kniet nieder) Da habt ihr mich! — Ich hab's Hochwürdige drauf empfangen, daß ich's nicht ſagen will. — (ſtandhaft) Meine Seligkeit iſt mir lieber als das bischen Leben. —

Hartwig. Alſo muß ich — ſo weh mir's thut, dich armen verblendeten Buben zu martern. (ſticht ihn mit dem Dolche, daß er zu kreiſchen anfängt) Wie heißt eure Aebtißin?

Pims. (die Zähne zuſammenbeißend, und mit verdrehten Augen) Ich weiß es nicht!

Hartwig. (gelaſſen) Höre mit Vernunft! — Es ſchadet deiner Seele und ihrer Seligkeit nichts, wenn du, auch gegen deinen Eid, eine Büberei verräthſt; und — Gott verdamm' mich! aus meiner Hand kommſt du jetzt nicht, es müſte denn in dieſem Augenblicke noch das Weltgericht einbrechen. — (wie zuvor) Wie heißt eure Aebtißin?

Pims. (röchelnd) Ich weiß es nicht!

Hartwig. (mit fürchterlich rollenden Augen) Nun ſo gieb's von dir, oder — fahre zum Teufel! — (mit den Zähnen knirſchend) Wie heißt eure Aebtiß? — (indem ſtößt er ihn in die Bruſt daß er blutet)

Pims. (ſchreiend) Adelheid von Pleſſe! —

(Hartwig läßt den Dolch ſinken, und ſcheint zurückzubeben.)

Hartwig. Alſo wahr! — Du haſt's mit deinem Blute verſiegelt, Unſchuldiger! — Wahr! Blut wird fließen, hier wo du bluteſt, und die Knochen werden zittern wie dein Herz! — Geh! — und wenn du den Richter fürchteſt, ſo tritt mit dieſem Blute vor ihn, und er wird ſagen: du hättſt dir's erſparen können!

(Pims ſchleicht weinend davon, und Hartwig fährt mit dumpfer Stimme fort.)

Das weiß alſo der gerechte Gott, was der Domprobſt gemacht hat! — (die gefalteten Hände gegen die Bruſt drückend) Jeſus Marie! was das werden wird? — Spaß dagegen die Nordheimer Fehde! —

(Schüttelt den Kopf, und geht langſam ab.)

Heide,

am öſtlichen Ende des Solling.

Nacht.

(**Knechte** liegen um ein Feuer — Pferde brauſen daneben im Gebüſch. — **Dörringſen** und **Rauſchenblatt** gehn mit untergeſchlagenen Armen umher, im Geſpräch.)

Dörringſen. Das Herz im Leibe bebt mir für Erwarten! und oft weiß ich nicht, ob's Tag oder Nacht iſt; — ſo brennts mich im Gehirne.

Rauſchenblatt. Wie lang' iſt's wohl nun, daß wir ſchon hier liegen?

Dörringſen. (unwillkührlich lächelnd) Juſt ſo lang' als ihr nicht bei eurer Hulda gelegen habt!

Rauſchenblatt. Danach pfleg ich bei ſolchen Gelegenheiten nicht zu rechnen.

Dörringſen. Auch gieng mir dieſe Kurzweil nicht von Herzen. (reicht ihm die Hand) Ihr ſeid doch nicht unwirſch drüber?

Rauſchenblatt. Wir kennen uns! — Aber der Faden meiner Geduld dehnt ſich mit jeder Stunde mächtiger; ſchier fürcht' ich, er reißt.

Dörringſen. Dem meinen gehts auch ſo. — (lebhaft) Hört! ich dächte wir machten ein's auf unſre eigne Hand. (ſchlägt ſich flüchtig vor die Stirn) Aber freilich — ihr habt Weib und Kind! —

Rauſchenblatt. Nicht darum! denn mein Weib und Kind waren ſpäter als mein Freund und Lehnsherr; aber — mir bangt nur überhaupt für dem Ausgange.

Dörringſen. (zuckt die Achſel) Den haben wir freilich nicht in unſrer Gewalt wie'n Schwertheft, und können ſagen: ſo mußt du! —

Rauſchenbatt. Iſt er ſelbſt da; — ja dann mag's gehn wie Gott will; aber wenn wir's auf unſre eigne Hand — verpfuſchten, wenn wir entweder zu viel oder zu wenig thäten, und — Höll' und Teufel! und vielleicht alles, und auf immer verderbten?

Dörringſen. (ſtürmiſch) Aber indeß verdirbts vielleicht von ſelbſt ſo ſehr, daß wir dann gar nicht mehr helfen können, und umherſtehn wie die Lieben und Freunde um einen Kranken mit den koſtbarſten Labemitteln, die er nicht mehr genießen kann.

Rauſchenblatt. (raſch und wild) Und dann es uns reute daß wir nicht brauchten was wir hatten, als wir's konnten? — Dörringſen! aber wenigſtens deinen Hartwig müſſen wir noch abwarten mit ſeinen Nachrichten vom Reinhold; — dann (ſchlägt ſtürmiſch gegen ſeine Bruſt) und ſollt' es Weib und Kind koſten! —

(Ein Knecht kommt ganz langſam und ſtille geritten, ſteigt ab, und ſtellt ſein Pferd zu den übrigen.)

Dörringſen. (ſieht ſich etwas mürriſch nach ihm um) Nun? — kannſt du nicht reden?

Knecht. Alles richtig! — Alle Knechte munter auf den Kreutzwegen, und die mit den ledigen Gaulen weit auchin, auf allen drei Straſſen. Er kann uns nicht fehlen. (ſchläfrig, und nur ſo wie von ohngefähr) Als ich hier den Berg herausritt' war mir's, als hört' ich drüben in den Steinen Hufſchlag klingen.

Dörringſen. (raſch) Hufſchlag? — Fetzen! und darauf beſinnſt du dich erſt? — Horch' einer. —

Rauſchenblatt. Es wär ein Meiſterſtreich vom Schickſale! — horcht!

(Einige Knechte legen ſich mit dem Ohr auf die Erde; — tiefe Stille.)

Knecht. (ſpringt ſchnell und fröhlich auf) Hufſchlag! — raſcher flüchtiger Hufſchlag! —

Dörringſen. (thut einen raſchen Stoß in ſein Heerhorn) Horcht! —

(man hört in der Ferne antworten.)

Rauſchenblatt. Er iſt's! — er iſt's! —

(Beide ſtoſſen dreimal in die Heerhörner, und die Knechte fahren in wildem Getümmel auf.)

Dörringſen. Zu Gaule! zu Gaule! — Nun hat die Raſt mal ein Ende. —

(Alle ſchwingen ſich auf. — Wildes Geſchrei und Heerhörner von allen Seiten.)

(Adolph und Rüdanger, wieder ganz gerüſtet, und Schotten, Iber, und Heger, nebſt einigen Knechten, kommen wild durch die Nacht her geſprengt.)

Rauſchenblatt. (ihm zuerſt entgegen fliegend, in ſtürmiſcher Freude) Willkommen, Daſſel! — willkommen, im Vaterlande! — (reicht ihm die Hand.)

Dörringſen. (reicht ihm die Hand von der andern Seite) Willkommen! — Willkommen! —

Alle Knechte. (mit wildem Geſchrei) Willkommen! Willkommen! —

Adolph. (ſchüttelt dem Dörringſen und Rauſchenblatt die Hände) Da ſind wir! — wackre Kämpen! — (mit einem finſtern Blicke) Wie ſtehts?

Dörringſen. Schlimm! — (mit funkelnden Augen) Adelheid iſt Aebtißin in Friedelheim! —

(Alle fahren erſchrocken zuſammen.)

Adolph. (mit zuſammen geſchlagenen Händen) Ha, die Redliche! — weil ſie mich todt glaubt. — Aber ich lebe noch, Pfaffen! (knirſchend) und will fürchterliche Rechenſchaft fordern. — (ſchwingt ſein Schwert) Kommt! — ihre Burgen haben wir niedergeriſſen — laßt ſehn, wie feſt ſie ihre Klöſter bauen! —

(Alle fliegen mit wildem Geſchrei und geſchwungenen Schwertern davon.)

XV.

Friedelsheim;

Zimmer der Adelheid.

Tiefe Mitternacht.

(Adelheid liegt im Nachtkleide auf einem Ruhebette; Beate ſitzt neben ihr, und weint.)

Adelheid. (reicht ihr ſchwach, aber ruhig die Hand) O, weine nicht! meine gute Beate! — (zufrieden lächelnd) Ich komme ja zu ihm! —

Beate. (ſchreiend) Du darfſt nicht ſterben! — ach, Adelheid! nur heute noch nicht! — Du haſt ja gehört, was auf dem Geißblatte ſtand, das dieſen Abend über die Gartenmauer in meinen Schoos geflogen kam, als ich am Baume ſaß, in den du ſeinen Namen gegraben haſt, und weinte: (zufrieden) er lebt! und — wird kommen! —

Adelheid. (mit einem Blicke zum Himmel) Dort! — ja, dort wird er kommen, und der glücklichen Braut ſeinen verklärten Arm entgegenſtrecken. — Darauf, o Beate! — darauf freu' ich mich! —

Beate. (fällt ihr laut weinend um den Hals) Nicht mehr, wie ſonſt, auf ſeine Umarmungen im flammenden Stahlwamms'?

Adelheid. (ſinkt ganz entkräftet, aber mit einem ruhigen Lächeln, in ihrem Arme auf das Ruhebette zurück) Um darinnen zu ſterben!

Beate. (gutherzig, ſie feſter umſchlingend) Du ſollſt nicht ſterben! — Glücklich! glücklich ſollſt du ſeyn! —

Adelheid. (wie zuvor) Und bin ich da nicht glücklich, wenn ich in ſeinem Arme ſterbe? — (Pauſe) Nein! — aber, nein! — Ein mitleidiger gutherziger Tröſter beſchrieb das Geisblatt — dort! Beate — dort!

Beate. (ſchreiend) Adelheid!

(Sie ſinkt neben ihr nieder, und verbirgt ihr Geſicht in ihren Schoos'. — Lange tiefe Stille. — Man hört auf einmal ein fernes Geräuſch, und Beate ſpringt auf und an's Fenſter.)

Adelheid. (wendet ſich langſam und mißt drehendem Auge nach ihr um) Was giebts denn?

Beate. (die indeß vom Fenſter hinunter geſprochen hat) Ein Knecht deß Probſt Moritz.

Adelheid. (ſeufzend) Der Tirann! — Er kommt — und will mich noch martern.

Beate. Du haſt ja hier zu gebieten! — (ihr um den Hals fallend) Du willſt mit deiner Beate allein ſeyn?

Adelheid. (gefühlvoll) Allein! — Und kann ich nicht in den Armen meines Adolph ſterben — in den deinigen! —

Beate. (ſteht entſchloſſen auf) Er ſoll dich nicht ſehn! —

(Sie geht zur Thür hinaus, und man hört ſie im Vorzimmer ſprechen. — Kurz drauf kommt ſie zurück, und verſchließt die Thür.)

Adelheid. (ſorgſam) Beate! was haſt du gemacht? —

Beate. (männlich gefaßt) Dich für einem unvermutheten Ueberfalle geſichert. —

Adelheid. Ich fürchte —

Beate. Fürchte nichts! — Für ſolchen Menſchen werden wir uns doch wohl noch ſchützen können?

(Sie legt ſich ihrer ſchwachen Freundin wieder in den Schoos, und hält feſt ihre Hand an ihrem Buſen geſchloſſen. — Man hört ein ſtärkeres Geräuſch am Thor', und ſie horcht, und ſpringt endlich wieder an's Fenſter.)

Adelheid. (ſchwach ſeufzend) Die grauſamen Menſchen! — Keine Ruhe für ihnen?

Beate. Was iſt das? — Das ſind nicht die leiſen ſchleichenden Fußtritte der Pfaffen — nicht ihre ziſchenden Schlangenſtimmen; — das ſind Männertritte! — Männerſtimmen! — (der Lärm wird immer größer) Adelheid! — (läuft unruhig im Zimmer umher) Räuber! oder — Adolph!

Adelheid. (erblaſſend) Ich höre Roſſe brauſen — Schwerter klingen — Ach, Beate! Beate! — das Herz bricht mir für Freud' und Angſt. —

Beate. (wirft ſich neben ihr nieder, und ſchließt ſie ſchweſterlich in den Arm) Adelheid! — das iſt eine ſchreckliche Nacht! — Ahndung ergreift mich, daß ich zittre. — Glück! — Unglück! —

Adelheid. (gebrochen) Alles — alles wird ſich enden, mit — meinem Leben! —

(Sie liegen, Arm in Arm verſchlungen, und ſcheinen ruhig den Ausgang erwarten zu wollen. — Der Lärm wird immer größer — man hört ſtarke klingende Fußtritte im Hofe und auf den Steigen — Geſchrei in den Zimmern — endlich eine rauhe wilde Stimme im Vorzimmer: „todt oder lebendig!“ —)

Beate. (ſpringt haſtig auf) Er iſts! — Adelheid, er iſts! — (fällt ihr um den Hals) Adelheid! — Adelheid! —

(**Adelheid** liegt mit offenen ſtarren Augen, und ſcheint es nicht zu begreifen. — Indem klopft's haſtig an der Thür — die noch verſchloſſen iſt — und da ſie nicht aufgeht, klingen heftige Schläge, wie Schwertſtreiche, davor. — Sie ſpringt auf, und — **Adolph** ſteht da.)

Adolph. (ſcheint beim Anblicke der todtenbleichen **Adelheid** zurückzubeben; — fürchterlich lachend) Haha! — Walthers Schwert iſt noch ſtark gnug! — Es zerhaut Schlöſſer und Riegel! —

— Adelheid! — (neben ſie hin ſtürzend) Ich bin da! —

(**Beate** iſt aufgeſprungen, und ſteht, wie verſteinert, mitten im Zimmer; — **Ritter** und **Knechte**, die mit dem **Adolph** hereingeſtürzt ſind, in verſchiedenen Gruppirungen umher.)

Adelheid. (mit einem Blicke voll Seeligkeit, ihre matte Hand nach ihm ausſtreckend) Adolph! —

(**Adolph** ſtürzt in ihren Arm, wirft ſeinen Helm ab, und hängt trunken an ihren Lippen. — Von auſſen hört man fürchterliches Getümmel. — Eine lange ſchauervolle Szene.)

Adolph. (ſpringt endlich wild — aber in wildem gutem Gefühl auf, wirft ſeinen Helm wieder auf den Kopf, und ſchwingt ſein Schwert) Komm! Adelheid; Komm! — (glühend) O! du meine ganze Seligkeit der Erde! — komm! — — Es wird ſich doch wohl auf der ganzen weiten Gotteswelt noch ein Plätzchen finden, wo wir glücklich ſeyn und — ruhig lieben können? — (ſtürzt wieder ſtürmiſch über ſie hin) Ich will einen Welttheil einreiſſen, um ſolch ein Plätzchen für' uns zu bauen — will den Tod von den bleichen Lippen dir küſſen auf Leichenhaufen, und dir Leben von Tauſenden einhauchen, die unter meinen Streichen es verröcheln, — (ſpringt auf) Komm! — komm! —

(Er faßt ſie auf ſeinen linken Arm, ſchlingt den rechten, mit dem Schwert', um ſie, und trägt ſie fort. — **Beate** folgt getroſt. — **Ritter** und **Knechte** ſchlieſſen.

Am Thor'.

(**Rüdanger** und **Schotten** ſtehn wie die Mauern mitten im Thor', und kämpfen mit unerſchütterten Muthe gegen vermummte **Ritter** und **Knechte**. **Rauſchenblatt**, **Iber**, **Heger**, und **Dörringſen** ſitzen hoch zu Gaul, ſchlagen und zerſtreuen.)

Schotten. (mit wildem Gelächter) Und wenn die Höll' in ihren Feuerflammen eure Knochen geſtählt hätt' und die Teufel euch Athem einhauchten! — Wo Rüdanger und Schotten ſtehn, da ſteht kein anderer Sterblicher, als auf ihren Leichen! —

Iber. (haut ſich zu ihnen heran, und rechts und links klingen ſeine Schwertſtreiche auf die ſpringenden Helm' und knirſchelnden Schädel) Hunde! — Geht heim! und laßt euch euren Pfaffen die Wundpflaſter bezahlen, oder — für eure armen Seelen Meſſe leſen.

Heger. (von der andern Seite) Laß die Fetzen laufen! Rauſchenblatt; — hierher!

(Rauſchenblatt kommt auch auf ſeinem hochbäumenden Hengſte geſprengt; — grimmiges Gefecht — Geſchrei — Flucht auf allen Seiten — die Knechte und Törringſen hauen nach.)

Rädanger. (läßt ſein Schwert ſinken) So weit alſo wären wir richtig! — Und wenn den Fetzen die Schädel ſo brummen, wie mir meine Klinge, ſo ſollen ſie, denk' ich, ſchon eine Weil' an Friedelsheim denken. —

Schotten. (ſieht ſich ſchnell um) Da kommt er auch! — (fröhlich) und — (ſtockt, und bebt zurück)

Iber. (laut ſchreiend) Heiliger Gott! —

(Alle beben ſchaudernd zurück.)

Adolph. (ſeine Adelheid auf dem Arme, mit wildem triumphirendem Gelächter) Glücklich! Glücklich den heiligen Teufeln aus den Rachen ſie geriſſen! — (mit Befremden) Aber was ſteht ihr alle ſo bleich? — ſo erſchrocken? — Kämpen! hat's eine Leiche?

Rüdanger. (dumpf, und in ſich gekehrt) In deinem Arme!

Adolph. (blickt ſchnell ſeine Adelheid an — ſie iſt todt — ſchaudert zuſammen, und läßt ſie der laut ſchreienden Beate und einigen Knechten in die Arme ſinken) Todt! — (mit dumpfer gepreßter Stimme) Ja, bei Gott! todt. —

Beate. (laut weinend) Adelheid! — o, meine Adelheid! — Ach! dein letzter ſüßeſter Wunſch: in den Armen deines Adolph zu ſterben, iſt dir gewährt! — (drückt ſie feſt an ihre Bruſt, und netzt ihre bleichen Wangen mit ihren Thränen.)

Adolph. (in ihren Anblick verſunken, kaum hörbar, und mit funkelnden Augen) Ich hab' alſo keinen Verſtand; ſonſt müßt' ich jetzt ihn verliehren! —

(Lange grauenvolle Stille. — Geſchrei der Knechte in der Ferne. — Dörringſen bringt einen vermummten Mann geſchleift, und ſie reißen ihm bei den Windlichtern die Mummerei ab; — es iſt der **Probſt Moritz**! — Allgemeines Erſtaunen — die **Ritter** fahren auf — **Adolph** bemerkt es nicht. — Indem hört man von der andern Seite eine Stimme.)

Stimme. Laßt mich! — laßt mich! — Ich ſcheue nicht ihre Schwerter — muß ſie ſehn! — todt?

(**Hermann** von **Winzenburg**, ungeharniſcht, drängt ſich durch die Knechte, bebt beim Anblicke der erblaßten **Adelheid** ſchaudernd zurück, und ſteht, mit ſtierem Blicke, wie eingewurzelt.)

Adolph. (der es jetzt erſt bemerkt, was vorgefallen iſt, fährt fürchterlich auf) Ha, Teufel! — und mitten unter euch? — (mit gräßlicher Stimme) Knechte! ſchließt einen Kreiß; — (ſchwingt ſein Schwert) ich will richten! —

Moritz. (erblaſſend) Ich bin in eurer Gewalt, Raugraf! aber noch viel iſt in der meinigen. —

(**Adolph** will ihm knirſchend den Kopf ſpalten, aber **Hermann** fährt auf, ſpringt dazwiſchen, und hält ihm den Arm.)

Hermann. (knirſchend) Mir dieſen heiligen Buben, der uns beide betrog! — (ſtößt ihm den Dolch in's Herz) An tauſend ſolchen Dolchen hat ſeit vier langen Jahren mein Herz geblutet, und fürchterlich ſich gemartert unter deinen Hoffnungen, du Teufel! — Nimm mit dieſem einzigen verlieb! — Ein ehrlicher Mann hat ihrer mehr nicht. — (mit einem Blicke voll grimmigen Schmerz zum Adolph) Bruder! ich liebte deinen Engel Adelheid; (ihm die Hand ſchüttelnd) aber, weiß es Gott, — kränken wollt' ich ſie nie! —

(Der Probſt röchelt und ſtirbt)

Adolph. (in fürchterlicher Ruhe) Du haſt gut getroffen, Hermann! — ich danke dir! — (ſteckt gelaſſen ſein Schwert ein) Und nun mag ich auch nichts mehr! — Mag keinen Schwertſtreich mehr thun unter dieſem Himmelsſtreiche, wo der Erdſchweiß den Staub meiner Adelheid ausduftet; — mag auch mein Daſſel nicht mehr! und wenn ſie mir's nun ſchenken wollten. — Geht! ſagt's meinen Brüdern und

Vettern: daß ſie Beſitz nehmen von dem, was noch frei iſt, und meine Adelheid in die Gruft unſrer Väter aufnehmen. — (mit einem gefühlvollen Blicke zu Schotten) Schotten, du begräbſt ſie! — Dir, Dörringſen! vermach' ich ihre Freundin; — (ihm die Hand reichend) ſie ſei deine Schweſter! und euch allen — (mit einem brennenden Blicke) mein Herz! — (gefühlvoll) O! nie, nie werd' ich vergeſſen die glücklichen Tage unſrer Jugend! — auch die unglücklichen nicht, als wir Männer waren! — Aus der Ferne will ich euer Glück ſehn, und — mich freuen!

(Alle hängen ſich an ihn, und bitten und flehn in gutherzigem Ungeſtüm ihn: zu bleiben.)

Schotten. (ſtürmiſch) Die erſte Thräne, die ich hatte, ſeit ich Mann bin, floß deiner Adelheid, Bruder! Und die zweite und letzte fließt dir — wenn du nicht bleibſt! —

(Alle ſtürmen auf ihn ein, und ſelbſt Knechte werfen ſich flehend zu ſeinen Füßen.)

Adolph. (reißt ſtandhaft ſich los) Mein Entſchluß iſt unerſchütterlich! — Ich gehe zu meinem

nem Schwager gen Holſtein. — *) (winkt dem Rüdanger) Unſre Gaule! —

(**Rüdanger** ſpringt fort; die andern ſtehn, auf ihre Schwerter geſtützt, in ſtiller männlichen Trauer umher — **Adolph** fährt fort)

Winzenburg! geh du heim, ſei wieder ein Vater deiner Unterthanen, deren Glück, wie ich wohl merke, du ſo lüderlich an die Pfaffen verſchleuderteſt, und ſieh, wie du wegen dieſer Nacht mit den Menſchen auskommſt — vor Gott nehm' ich ſie auf mich! (auf die Leiche des Probſt zeigend) denn ich hätt's auch gethan. — (geht zu ſeiner **Adelheid**, und ſchüttelt ihr die erſtarrte Hand) Ruhe ſanft, Engeldirne! — Thränen hab' ich nicht! aber das Herz deines Witbers wird dich beweinen bis in's Grab. — (er ſchüttelt auch der **Beate** die Hand, die in ſtummen Schmerz neben ihrer Freundin niedergeſunken iſt, kehrt ſich dann

ſchnen

---

*) Vielleicht liefre ich die Fortſetzung ſeiner Thaten, und die Erfüllung der ihm geſchehenen Prophezeihung, in einem beſondern Bändchen, aus der Holſteiniſchen Geſchichte. —

Der Verf.

ſchnell von ihnen, und wirft ſich ſeinen Freunden in die Arme) Lebt wohl!

Alle. (in ſtürmiſchem Getümmel ſich um ihn her drängend) Lebe wohl! — Lebe wohl! — (lange Umarmungen)

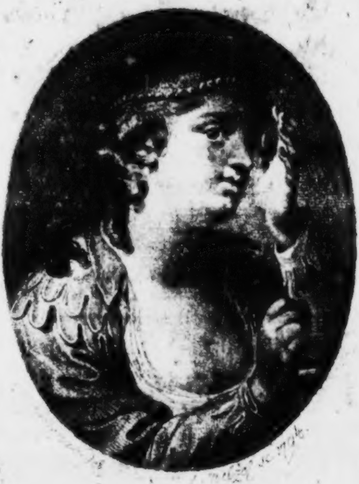
Schotten. (drückt ihn feſt an ſeine Bruſt) Da haſt du deine Thräne!

Adolph. (ſchüttelt ihm die Hand) Ich danke dir! — (zufrieden aufblickend) Und nun, lieber Solling! — ein einziges Nachtlager noch für mich! — Hier, wo ich ſo manchen glücklichen Tag fand, und — (ſchaudernd auf ſeine Adelheid zurückblickend) meine Adelheid verlohr! —

(Er ſchwingt ſich ſchnell zu Gaule, und ſprengt mit dem Rüdanger und ihren Knechten davon. — Die andern ſchaffen die Leiche der Adelheid und ihre Beate weg, und verliehren ſich mit den Knechten in den Wald. — Die Leiche des Probſt wird in das Kloſter getragen.)

Ende,

des dritten und letzten Theils.



[illegible] sc. 1796.

ANDGEN.

Das blonde
Nandchen.

Ein Spiegel für viele.

Vom
Verfaſſer des deutſchen Alcibiades.

Weißenfels und Leipzig.
bei Friedrich Severin, 1794.

BIBLIOTHECA
[illegible]

Dem
verehrungswürdigen Fräulein
Friedericke von Biſſing,
zu Altenhain,
gewidmet.

Wenn ich alles — alles verachte, was unter dem Monde
Schönes der Menſchen
Sinne betäubt, auf Kron' und Szepter, im Glanze der Wahrheit,
Lächelnd einhergeh',
Reiche verſchwinden, und Reiche werden, der Könige Staub in
Alle vier Winde
Gräßlich zerſtieben, und blut'ge Tirannen auf Bürger-Ruinen
Prächtig ſich blähn ſeh,
Und in ſtoiſchem Gleichſinn', hoch über dieß alles erhaben,
Nur in die Tiefe
Lichter Zukunft tauche den iſolirten Gedanken —
Holde! ſo bleibt mir,

Auf der tief verachteten Welt, doch die Quelle des Glücks — ein Mädchenherz heilig. —
Rotten Teufel ſich um den Menſchen, ſo rauſcht ihm in dieſem Quell oft ein Himmel;
Rauſcht, und macht dem Armes es möglich: ſelig zu ſeyn, in Mitte der Hölle.
Darum iſt mir ein Mädchenherz heilig! — Ich ſchrieb hier ein Büchlein, Holde! von einem
Mädchen ſo groß und ſo gut — ich würde ſagen: wie Du! doch Hämiſche Menſchen
Könnten denken, ich wollte Dir ſchmeicheln, und Du biſt erhaben Ueber die Schmeichler.
Alſo, kurz: empfange dieß Büchlein, vom herrlichen Mädchen, Herrliches Mädchen!

Carl Gottlob Cramer.

Vor-

Vorrede.

Zwar hätt' ich hier eigentlich weiter nichts zu ſagen, als daß dieſes Büchlein eben ſo unzertrennlich von meinem braunen Robert iſt, der eben das Licht der litterariſchen Welt erblickt hat, wie jene zwei Menſchenkinder in der wirklichen es ſelbſt waren, und alſo bloß als eine Fortſetzung oder zweiter Theil deſſelben betrachtet werden muß; aber — hat man denn einmal den leidigen Gänſekiel in der Hand, ſo krabelt's einen in den Fingern, und krabelt — und krabelt — daß man es ſchlechterdings nicht laſſen kann, noch ein Wörtchen — und immer noch ein Wörtchen hinzuzuſetzen.

Hätt' ich Luſt mich zu ärgern und zu ſchimpfen — ſo hätt' ich eben jetzt den herrlichſten Stoff dazu, da mich einige ungezogene Menſchenkinder ſchrecklich gedrückt haben. Hätt' ich Anlage ſtolz zu ſeyn — ſo hätt' ich jetzt den herrlichſten Stoff zu prahlen, da mich einige der beſten und erhabenſten Gottes-Geſchöpfe auszeichnend geehrt haben; aber beides ſey fern von mir! — die Galle verderbt nur den Magen; o, Himmel! und dann ſchmeckte mir ja mein Rheinwein nicht? — Der Stolz macht lächerlich — o, Pfui! und ich lache ja lieber über die Menſchen, als daß ich ſie über mich lachen laſſe. — Fort alſo, mit beiden! nur das ſey dir geſagt, Ungezogener! — Mache mir's nicht zu toll! oder — ſo wahr Gott lebt! — ich erwiſche dich! — Nicht etwan mit Schmähſchriften, über die ſich die Welt noch obendrein luſtig machen könnte, vielweniger auf eine andere noch klopffechteriſche Art, daß die Menſchen mit Fingern auf uns zeigen und ſagen könnten: ſeht! dort balgen ſich ein Paar Buben! — o, nein! aber — erinnre dich, daß man auch Wege zum Herzen und Ohr' eines Fürſten

ſten hat! Ich ſchwöre dir's, auf Ehre: ſie ſtehn mir offen! —

Dann, wenn nun der Streich vom unvermutheten Schlage dich ſchmerzt, und du es kleinlaut hinter'm Ohr ſuchſt; dann werd' ich vor dir ſtehn, ich! den du vielleicht für einen vogelfreien Knaben hältſt, den jedermann ungeſtraft beleidigen könne — werde vor dir ſtehn, dir ein Rübchen ſchaben, und ſagen: da haſt du's! —

Geſchrieben zu Naumburg an der Saale,
den 15. Auguſt 1794.

Erſter Abſchnitt.

Nandchen
in ihrer glücklichen Unſchuld.

Quid latet, ut marinae
Filium dicunt Thetidis, sub lacrimosa Troiae
Funera? —

Hor.

Irae Thyesten exitio gravi
Stravere, et altis urbibus ultimae
Stetere causae, cur perirent
Funditus, inprimeretque muris

Hostile aratrum exercitus insolens.
Compesce mentem! — Me quoque pectoris
Tentavit in dulci juventa
Fervor, et in celeres jambos

Misit furentem; nunc ego mitibus
Mutare quaero tristia. —

Hor.

Erſtes Kapitel.

Habt ihr die neue Prinzeß auch ſchon geſehn?

Aus einem Gewirre, welches einem Nachtſcharmützel geglichen, erhob ſich endlich der Hof zu Suſi, nach dieſer unvermutheten Revolution. Niemand hatte bisher gewußt, wer eigentlich Freund oder Feind geweſen; jedes hatte ängſtlich auf ſeine eigne Hand gefochten, nur feſten Fuß zu faſſen oder zu behalten geſucht, und wenn es auch auf den Trümmern ſeines niedergedrückten Bruders geweſen. Jeder hatte ſich ſeiner Haut gewehrt, ſo gut er gekonnt, keiner ſeinem ängſtlich um Hülfe rufenden Freunde die Hand gereicht, und wer ſie ihm gereicht, war mit niedergezogen, und — vielleicht unſchuldig erdrückt worden. Seinen beſten Freund hatte mancher in einen Graben geſtoßen, um nicht ſelbſt hinein zu ſtürzen, mancher ein Herz durchbohrt, um das ſeinige zu ſichern, ach! und es war das Herz ſeines Bruders! — Jetzt verſchwand die Nacht des Schreckens, und der Tag der Ruhe brach an. Wie dort im Schlachtgetümmel der Pulverdampf ſich nach und nach erhebt oder zerſtreut, ſo zog hier der Nebel der Angſt und Ueberraſchung nach und nach zur Seite dahin, und die Gegenſtände fiengen nach und nach an deutlich und unterſcheidbar zu werden. Da lagen ſie denn, die traurigen Trümmern ehemaliger furchtbarer Größe; — da lagen ſie, die weiland furchtbarn Verbündeten, in trauriger Eintracht! niedergedonnert von der Stimme der Wahrheit, entnervt durch der Gerechtigkeit Allmacht; da lagen ſie! die Furchtbaren; in ihrem Staube! — da lagen ſie! die Mächtigen; in ihrem elenden Nichts! — Ein graunvolles Schlachtfeld! — Dem gefühlvollen Amandus ſelbſt grauſste, da er es überſchaute. — Dort die große Siegerin, im Götterglanze der Unſchuld — dort, mit Engelruh' auf der Stirn, der Sieger, im Triumphe der guten Sache, und hier — hier in ſeinen elenden Trümmern, den tückiſchen Feind, und was nicht zu Boden lag, auf der Flucht, mit blutenden Rücken, und — den edlen Ritter Taxus, dieſen eiſenfeſten Verfechter der guten Sache, mit hochgeſchwungener Geißel im Nachhauen begriffen. —

Amandus wendete
mitleidvoll von dieſer Szene
Den Blick, den eine bange Thräne
Verdunkelte, das Schrecken nicht zu ſehn
Mit welchem Buben unterzahn; —

aber er rief jetzt nicht: halt! wie er ſonſt immer zu rufen pflegte, ſelbſt wenn die unheilbarſten Böſewichter von der Gerechtigkeit gezüchtigt wurden; denn ſie hatten an der empfindlichſten Seite ſein Herz angegriffen, und ihm eine Wunde geſchlagen, wie ſie ſelten im Herzen eines Königs blutete, ſeitdem auch Könige lieben. — Er ſah noch die Thränen

nen ſeiner geliebten Lilla, hörte noch das Geraſſel der Ketten ſeines guten Robert, und es war als könnt' ihm nicht Blut genug fließen, nicht Jammerlaut gnug ertönen. Die Sieger fühlten Erbarmen, und alles blickte mit forſchendem flehendem Blicke zum ſonſt ſo weichherzigen Amandus auf; aber Amandus war jetzt hart wie ein Stein, und die Gerechtigkeit und die Geißel des edeln Taxus giengen ihren Gang —

Der Schatzmeiſter Harpy, vormals Herr von neun fetten Rittergütern, gieng bereits am Bettelſtabe zum Thor' hinaus, und bezahlte, was er dem Staate noch ſchuldig blieb, mit blutenden Rücken unter den Ruthenſtreichen des Henkers. — Der Herr Staatsrath Sparrinkopf klirrten auf der Feſtung fleißig mit ihren Ketten hinter der Karre drein, und beklagten und beſeufzten nur nichts ſo ſehr, als daß ſie ſich jetzt zu viel bücken mußten. — Herr Schmell, gegen den ein unabſehbares Heer von Kanaillerien aufgetreten war, und noch einige ſeines Gelichters, die ſich den beſten Willen ſogar zum Meuchelmord' hatten zu Schulden kommen laſſen, fütterten auf dem Rade die Raben nach Herzens Luſt, und der Herr von der Brunſt erzählte mit weinenden Augen den Haſen und Hühnern ſeines kleinen Gütchens auf der Grenze: wie übel es einem, im Siege der Wahrheit und Gerechtigkeit bekomme, wenn man, zum allgemeinen Nachtheile des Landes, die Befehle des wohlmeinenden Landesherrn nicht befolge; und die prächtige Gräfin Ma[illegible]one, deren geheimſter Wunſch einſt dem ganzen Hofe Befehl geweſen war, hatte jetzt ihre liebe Noth mit ihrem groben Kutſcher, der ſich nicht mehr auf beßre Zeiten tröſten laſſen, ſondern entweder ſeinen Lohn haben oder — ausſpannen wollte. — Dieſes alles, und noch mehr — welches alles zu erzählen meine Dinte und die Geduld meiner Leſer erſchöpfen würde — ſah der König, welchem es ſonſt in der Seele weh that, wenn er einem Stubenheitzer-Jungen einen Ausputzer geben mußte, jetzt ganz gelaſſen an, und ſchien, zum Erſtaunen aller, noch mehr zu erwarten; aber — „Es iſt genug!“ rief endlich ſelbſt der gerechte Taxus, und ließ ſeine furchtbare Geiſel ſinken. — „Es iſt genug!“ rief die gute Lilla, und fiel ihrem Amandus mit einem Blicke voll Himmel um den Hals; — da floh die fürchterliche Wolke von ſeiner Stirn, und ein ſanftes Lächeln ſtrahlte dahinter hervor. — „Es iſt genug!“ ſprach auch er, und die Wetter der Rache ſchwiegen. —

Wie nach dem Ungewitter der Himmel ſich nach und nach wieder [illegible]uet, ſo glättete nun Ruhe der Geſichter aufgeſchwollene Züge wieder, und in den Gehirnen gab's wieder andere Gedanken als an Galgen und Rad, Feſtung und Karre. Da ſteckten die Menſchen ſchüchtern die Köpfe zuſammen, und fragten einander: „haſt du die neue Prinzeß auch ſchon geſehn?“ —

Zweites Kapitel.

Die Menſchen ſind ſo froh;
Kaum ſind's die Fluren ſo
Im Frühlingshauche;
Nur einen Trauerblick
Wiſcht aller Er[illegible] Glück
Ihm nicht vo[illegible] Auge.

In ſeinen Gram gehüllt
Steht wie ein Marmorbild
Er ihr zur Seite;
Denn, ach! ſein ehrlich Herz
Fühlt doppelt ſeinen Schmerz
In ihrer Freude. —

Eine allgemeine Freude entſprang aus dieſem allgemeinen Schreck, und ſchien die unſchuldig Erſchreckten belohnen zu wollen; denn der einſt ſo geliebte und nun eben ſo ſehr gehaßte und gefürchtete Prinz Röſus zog ſich — ohne Zweifel auf geheimes Anrathen — nach ſeiner Herrſchaft Arnſtein zurück, und überließ — weil er mußte — der guten Sache das Feld.

Alles fieng nun wieder an freier zu athmen, und wem es etwan hart vor der Naſe vorbei gegangen war, der raffte ſich jetzt verdammt zuſammen, und ſuchte durch doppelten Eifer dem ſeine Faute vergeſſen zu machen, bei dem es ſtand: ihm immer noch hinterdrein ein empfindliches Notabene zu verſetzen. — Der Geſchäftsmann ſperrte ſeine Augen weit weit auf, um ja nicht etwan die geringſte Kleinigkeit zu überſehn, von der man jetzt nicht wenigſtens auf ſeinen beſten Willen ſchließen konnte; der Höfling maß ſehr ſorgſam ſeine Bücklinge jetzt ab, um weder kriechend noch übermüthig, ſondern juſt ſo ehrlich zu ſcheinen, wie man es unter dieſer Revolution ſeyn mußte; der leichte Glücks-Jäger ſah ſich wohl vor, und verweilte jetzt nicht einen Augenblick länger auf der Hand oder dem bloßen Arm' einer Dame von Einfluß als — eines ſchönen Gänschens vom Lande —

verſteht ſich, wenn es jemand ſah; denn übrigens blieb es unter dieſen ſonſt ſo veränderlichen Menſchen und Menſchinnen dießmal bei'm Alten; — und ſelbſt die Geiſtlichkeit, der es doch ſonſt nichts drum iſt, unter'm Schutz' ihrer Chor-Röcke, mit ſtolzer untrügſamer Göttlichkeit, ihr Wort des Geiſtes jedem laut und deutlich unter die Naſe zu ſprechen — ſelbſt die Geiſtlichkeit erinnerte ſich jetzt ihrer auch hungrigen Magen und der übermannenden Stärke des weltlichen Armes, wog ſorgſam jedes Wort, bevor ſie es ſprach, und hüllte ihre Gedanken in einen philoſophiſchen Flor. — Alles war Maſchine! denn alles fürchtete ſonſt im ſorgloſen Schlafe bei der Gelegenheit erdrückt zu werden; alles war Maſke! wie es nun in ſolchen bedrängten Zeiten iſt; alles ſuchte zu ſeyn, was es nicht ſchien, und — welches leider bei dergleichen ſonſt ſo heilſamen Revolutionen das größte Unglück iſt — zu ſcheinen, was es nicht war, auch vielleicht je zu werden weder Anlage noch Luſt hatte; ſo daß immer noch, bei alle der aufzuſtrahlen ſcheinenden Tageshelle, niemand wußte, woran es war. —

Nur Nandchen blieb in ihrem allerliebſten natürlichen Negligee. Leichter ſchlug jetzt wieder ihr gutes Herzchen, da es nun nicht mehr ſo gräßlich über die armen Menſchen hergieng, die, nach ihrer Meinung, es doch wohl nicht ſo böſe gemeint hatten. Nandchen hielt die Menſchen alle für gut, wie ſie ſelbſt war! Sie ſtaunte die traurigen Folgen ihrer Bosheit an, ohne ſich den Grund davon erklären zu können, und wenn ihr jemand dieſes begreiflich zu machen ſuchte, fand ſie doch immer eine Menge Entſchuldigungen, die ihrem Herzen Ehre machten. Kurz, ſie war froh daß ihre gute Lilla nicht mehr weinte, und auch ſie nicht mehr mit ihr weinen mußte, froh, daß es nicht mehr täglich ein neues ihr ſo fürchterliches Schauſpiel am Hofe gab, froh, daß ihr Robert keine Ketten mehr trug; — aber, ach! dieſer trug jetzt gefährlichere Ketten als jemals. — Nandchen wußte das nicht! und war ſo glücklich in ihrem Sinn, daß ſie immer hätte hüpfen mögen. Kurios kam es ihr vor, daß ſie die Menſchen jetzt mit andern Augen betrachteten als ſonſt. — Schier hätte ſie, da ſie es merkte, wie Gurli, den Menſchen in's Angeſicht lachen, und ſagen mögen: „ihr närriſchen Menſchen! was ſeht ihr mich denn ſo kurios an? Iſt Nandchen nicht mehr Nandchen, weil ſie Prinzeß iſt? Das wär garſtig! — Und ſo ſollte Nandchen wohl auch nicht mehr lachen und hüpfen? nicht mehr dem guten Menſchen um den Hals fallen, den ſie ſo lieb hat? ſondern die Lippen zuſammen beißen, und mit ihrem Fechel oder Möpschen ſpielen, wie die andern Damens, die ſonſt weiter nichts zu thun wiſſen? — Pfui! das wär garſtig. Hahaha! — da fiele Nandchen dem Vater um den Hals, und ſpräche: bitte bitte! lieber Vater! — Nandchen mag nicht Prinzeß ſeyn! — Sey du immerhin Fürſt oder König oder Kaiſer, oder was du willſt; laß du nur Nandchen ein Bürgermädchen bleiben, und — bleib du nur ihr guter Vater! denn wenn Nandchen nicht mehr hüpfen und lachen dürfte — warlich! ſo müßte Nandchen ſterben.“ — Am allerſonderbarſten aber kam ihr das jetzige Betragen ihres Robert vor. Zwar war ſein Händedruck noch eben ſo feſt und warm, wie vormals, noch eben ſo flammenvoll ſein Blick; denn wie hätte ſich Robert ändern können? auch wenn das Schwerdt ſchon an ſeiner Gurgel geleckt hätte? — aber er ſtand jetzt ſo ſtill und ernſt neben ihr, im Gedränge des Hofes, und tiefe Trauer ſchien auf ſeinem bleichen Geſichte zu ſchweben; er trat mit Ehrfurcht zurück, wenn Prinzen von Geblüt um ſie flatterten, und nur ſelten — äußerſt ſelten! wenn ſie ganz allein waren — unter dem gefälligen Mantel der Nacht, oder im dichten Schatten einer Ahorn-Laube, wagte er's, ſeinen ſtarken Arm, wie ſonſt, um ihren Nacken zu ſchlingen, und ein halblauter Seufzer drängte ſich immer dabey aus ſeiner Bruſt. In ſeinem Auge war nicht mehr der ruhige Blick, und überhaupt in ſeinem ganzen Weſen nicht mehr der Nerv, der es ſonſt belebt hatte. Nur dann, wenn er in ſeinem beſtimmten Geſchäfte war, nur dann ſchien er Nandchen vergeſſen zu haben, und noch der alte Robert zu ſeyn; dann ordnete er immer noch alles mit der ihm eignen Leichtigkeit, überſah alles mit einem einzigen Blicke, wenn andere zuweilen die konfuſeſte Beihülfe nöthig hatten, und — ſprach wie ein Buch: entſchloſſen und richtig. Gieng es aber wieder in das Gedränge des Hofs zurück, dann war ſein Muth und ſein Feuer wie weggeblaſen, und er lehnte in einem Winkel, wie eine Marmorbüſte. — Wohl konnten ſich das die Menſchen erklären, und die Reſte ſeiner Feinde bezeugten im Stillen ihre größte Freude darüber, weil ſie ganz gewiß glaubten: er werde nun nicht lange mehr laufen; aber Amandus lächelte ſeinen lieben getreuen Schützen doch noch eben ſo ſorglos an, wie vormals, und der ernſte, jedem Buben, jeder Schlacht und jeder Intricke ſo fürchterliche Camill, hatte keinen Gedanken, den Robert nicht wiſſen mußte; wie ſollten ſie ſich das erklären? Hatten denn dieſe Weiſen, und beſonders der allſehende Camill, jetzt keine Augen? um zu ſehn, wie der Schütz' in die Rechte der Fürſten und Könige pfuſchte? —

Man wird ſich wundern, daß ich immer noch von feindſeligen Menſchen ſpreche, da wir dieſe doch vor kaum einigen Augenblicken ſchaarenweis fallen geſehn haben; aber, lieber Himmel! wer dergleichen Brut kennt, die am liebſten an Höfen niſtet, und am beſten gedeiht unter der glänzenden Larve der Schmeichelei, der wird mit mir zittern. Die immer wachſenden Köpfe der Hydra, geben uns davon das ſinnlichſte Bild! oder — wollt ihr es näher ſehn? ſo zerhaut eine Schlange, in ſo viel Stücke ihr wollt, jedes Stück hat noch Leben, und es fehlt nichts als eine neue Zuſammenſetzung, ſo iſt die ganze Schlange wieder da; denn ſie kann nichts als ihre Form ändern; ihr Weſen bleibt immer das nehmliche. — So war es denn hier! Alles ſchien gut, und das wenigſte — war es.

Eigentlich kann man zwar recht gut dieſe zur Zeit der Noth nur guten Menſchen erkennen

nen — an den Schmeicheleien, in denen ſie es zu ſo einer Fertigkeit gebracht haben, daß ſich ſelten ein Glücklicher aus dieſen ſchönen Schlingen zu retten im Stande iſt; und ich, für meine Wenigkeit, habe mir's einmal für allemal zur Regel gemacht: nie einem Schmeichler zu trauen, ſondern feſt feſt — und ſäh ſein Geſicht auch noch ſo ehrlich aus — feſt feſt vor ihm die Behältniſſe meines Herzens zuzuhalten, wie vor einem Spitzbuben meine Taſchen; aber dießmal hatten ſie ihre Einrichtung ganz beſonders, und ſo gut getroffen, daß dieſes ſonſt untrügliche Kennzeichen der Wahrheit jetzt ſchlechterdings nicht Stich hielt, ſo daß einer, der darauf harrte, ganz gewiß in der gefährlichſten Ungewißheit blieb. — Ich habe ſchon geſagt, wie ſorgſam ſie ihre Bücklinge abmaßen, um juſt ſo ehrlich zu ſcheinen als man jetzt ſeyn mußte, um nicht eine Null — und vielleicht gar noch weniger zu ſeyn. Auch über jedes ihrer Worte wachten ſie mit der größten Sorgfalt, damit ihnen ja nicht eins entſchlüpfe, welches man zum

Verz

Verräther des Herzens machen könne; und doch ſuchten ſie dieſe Worte nicht ängſtlich, wie der kleinlaute Böſewicht, ſondern ihre Sprache war feſt und frei, wie die Sprache der Redlichkeit. Ein gefährliches Völkchen! — Ich denke, man hat gnug und alle Hände voll zu thun mit einem Feinde, den man ſieht; wenn man ihn nun vollends nicht ſieht? nicht weiß, wo der Schlag herkommt, den man fühlt? und ſelbſt in der Umarmung des Freundes denken muß: jetzt, jetzt fährt dir der Dolch in's Herz! — Wenn Tod und Leben, Haß und Liebe, Gift und Honig, und Himmel und Hölle ſo nah grenzen, daß man ſich den Kuß möchte kredenzen laſſen, den einem das ſchönſte Mädchen im Rauſche der Liebe giebt — wie dann? — Ha! dann möchte man ſich mit dem Himmel zanken, der ſolche Judasſeelen gemacht hat, und — ſelbſt ein Böſewicht werden. — Dieß war der Fall jetzt in Suſi! — Kein Menſch glaubte dem andern die ſolideſte Wahrheit, kein Freund traute dem andern, weil Freund und Feind jetzt einerlei

Larve trug; und ſelbſt der Ehemann warf ſich jetzt zitternd am Ende ſeines ſauern Tagewerks in den Arm ſeines Weibes, denn er wußte ja nicht, welcher Bube vielleicht kurz zuvor darinnen geſchwelgt hatte, dem zu Gunſten ſie ihrem Manne ſeine Geheimniſſe abzulocken verſprochen. Zitternd fuhr er auf, wenn unter ihren Nektarküſſen ſein Herz ſich ergießen wollte, fluchte der fahrvollen Liebe, und warf ſich in's betäubende Geräuſch der Welt, um vor Verrätherei ſicher zu ſeyn. Elend! — und dreimal elend! — Iſt vor Verrätherei keine Sicherheit mehr im Arme der Liebe; wo ſoll man ſie ſonſt ſuchen? — Ehrlichkeit unter den Füchſen! — Menſchlichkeit unter den Wölfen! — Erbarmen in den blutigen Klauen der Tiger! — O! ſo weine, Menſchheit! und du, der du nach Ruhe dürſteſt, eile den Staub des Hofes von deinen Füßen zu ſchütteln, und wandre aus. Am Bettelſtabe wirſt du zufriedner und glücklicher ſeyn als in der Großen laſtendem Purpur. —

Ihr geizet nach Wonne,
Und ſucht im Licht'
Der brennenden Sonne,
Und — findet's nicht!

O, Menſchen! ihr fändet
Es auf der Flur;
Denn — Sonnenglanz blendet
Das Auge nur.

Drittes Kapitel.

Nandchen! du ſchwebſt ſo zufrieden
Unter'm Getümmel dahin;
Aber: — wem Nektar beſchieden,
Findet oft Galle darinn.

Nandchen, umlagert von Freuden,
Nandchen, umflattert von Scherz,
Ahndet nicht Stürme der Leiden; —
Nandchen! mir zittert das Herz.

Nandchen im launiſchen Spiele
Unſrer geflügelten Zeit,
Sind oft vom ſchönſten Gefühle
Stürme der Leiden nicht weit.

Wahre dein Herzchen in Zeiten,
Jetzt, da ſo ruhig es ſchlägt:
Daß es der kommenden Leiden
Graunvolle Stunden erträgt.

Waffn' unter rauſchenden Scherzen
Waffn' es mit keuſcher Ruh;
Nandchen! ſo biſt auch der Schmerzen
Glückliche Meiſterin du. —

Doch wer gebietet dem Meere,
Wühlen die Stürme darinn?
Ach und ſo rauſcht mit der Lehre
Tobende Leidenſchaft hin.

Wäre

Wünsche zerrinnen in Thränen,
  Sehnsucht in nagendem Schmerz,
Und unter ängstlichem Sehnen
  Blutet der Liebenden Herz.

Endlich, ach! endlich mit Grausen,
  Fallen die Röslein ab;
Fallen- und Herbstwinde brausen
  Unter den Blättern um's Grab.

„Du närrischer Robert! sagte einst Nandchen, als er, in einem dunkeln Buchengange des Gartens, ihr die Hand drückte, und vorüber fliegen wollte — schier glaub' ich, du wirst auch, wie die andern närrischen Menschen, und denkst, du dürfst mich nun nicht mehr küssen, weil ich Prinzeß bin? — Robert fiel ihr stürmisch um den Hals, und wollte fortspringen; aber sie hielt ihn fest. — „So! fuhr sie fort, ihren Arm um seinen Nacken schlingend; ach! lieber Robert! ich weiß gar nicht, was ich anfangen soll! — da will dir nun gar niemand mehr mit mir lachen und springen und schäkern, und du weißts, Robert! dein Nandchen lacht und springt und ſchäkert doch ſo gern. — Alles ſteht und geht ſo ſteif um mich herum, als ob es von Holz wär, und ſchleicht auf den Zehen, als ob ich immer ſchlief, und ſie mich nicht gern aufwecken wollten — und wenn ich nur eins anſehe, oder was haben will, ſo fährt alles zuſammen, und läuft unter einander hinein, als ob ſie ſich vor mir fürchteten; (ihn feſter umſchlingend) ach, Robert! und Nandchen mag doch nicht *gefürchtet* — Nandchen will nur *geliebt* ſeyn!“ —

„Göttliche Seele! — rief Robert, mit einem ſtürmiſchen Blicke zum Himmel, und drückte ſie feſter an ſeine Bruſt; o! daß es dir möglich wär ſo zu bleiben, wie du biſt!“ —

Nandchen. Das will ich! — Ich wüßt' auch gar nicht warum ich mich ändern ſollte? närriſcher Robert! —

Robert. Ach, Nandchen! da giebt es der Konventionen der Menſchen gar ſo viele, warum du dich wirſt ändern müſſen. —

Nandchen. Ich will mich nun aber nicht ändern! — Ich liebe die Menſchen;

aber — was gehn mich ihre Konventionen an, um die ſie mich nicht gefragt haben, als ſie ſie machten? —

Robert. (ſanft, ihr die Hand auf die Achſel legend) Du konnteſt einſt wünſchen, und deine Wünſche waren ſtille Befehle; jetzt kannſt du befehlen, und alles wird wetteifern, deine Befehle zu erfüllen; aber die Wünſche — die wärmſten Wünſche deines Herzens werden ſchweigen müſſen! — (halb laut, und mit unterdrücktem Gefühl) Ach Nandchen! und dein Robert, den du ſo herzlich liebſt — dein Robert iſt der unglücklichſte gehaßte Glückliche, unter deinen Großen! —

Nandchen. (raſch und entſchloſſen) Du ſagſt: ich könnte befehlen. Nun, ſo ſoll mein erſter und ſtrengſter Befehl ſeyn, den Robert zu lieben! —

Robert. Und du wollteſt mich morden? — O, Nandchen! aus jedem Buſen, aus jedem Blicke würde ein Dolch fliegen, nach meinem Herzen, ſobald dieſer Befehl über deine Zunge ſchlüpfte. —

Nandchen. So faſſe ich dich in meinen Arm; und durch mein Herz nur gehn die Wege der Dolche zu dem deinigen! — (traurig) Aber — du biſt ein Narr! und das all' iſt nicht wahr, was du mir geſagt haſt. — Du willſt mir auch nur bange machen, wie die andern, die jetzt ſo wie Maſchinen um mich her ſich immer nur bücken — willſt mir nur bange machen: als dürft' ich dich nicht mehr lieben. — (Ihm ſtürmiſch um den Hals fallend) O, Robert! ich kann ſterben; aber nie — aufhören dich zu lieben! —

Robert (in feſtem Ernſte) Gut! — Ich danke dir, Nandchen! danke dir ſo manche ſchöne Stunde meines Lebens, und auch dieſen Beweis deiner Liebe. — Warm und innig iſt dieſer Dank, wie die Gefühle unſrer Herzen; — (in einer raſchen Bewegung) Nandchen! — o, warlich es wird mir nicht ſchwer — zu ſterben! —

Nandchen. Sterben? — (lachend) Du biſt ein Narr! (Ihn mit Wonne betrachtend) Ich muß lachen, wenn ich dich ſo anſeh', und du vom Sterben ſprichſt; denn mir ſcheint es nicht anders als könnteſt du gar nicht ſterben. — (ihm um den Hals fallend) Küſſe, Robert; küſſe! — Davon ſtirbſt du nicht! —

Robert. (im ſüßen Taumel aus ihrem Arme ſich aufrichtend) Ewigkeiten küßt man auf dieſen Lippen hinweg, wie Minuten, und die trägen Stunden der Ueberlegung ſchleichen wie Jahrhunderte hinterdrein; aber — (ſchnell einlenkend, und in zufriedner Entſchloſſenheit) doch, ich will ja ſchweigen, o Nandchen! — (ſie feſt an ſein Herz drückend) ſchweigen, und genießen! — (an ihrem Buſen) Schweigen, und — dulden!

Nandchen. (indem er auf einmal auffährt, und ſich ſchüchtern umſieht) O, Pfui! — (ſchlägt ihn ſanft auf den Arm) Du thuſt auch allemal ſo ängſtlich dabey, wenn du mich küßt, als ob es eine Todſünde wär, und mir iſt doch ſo wohl — o, ſo wohl! Ich weiß ſelbſt nicht wie mir iſt — ich mögte weinen und jauchzen, und — (in ſüßer Unruhe) mich aus mir ſelbſt heraus reißen. — (ihn feſt umſchlingend) Ach, Robert! — Küſſe! küſſe! — Warlich! es kann keine Sünde ſeyn; ſonſt hätte der gute

Gott gewiß nicht dieſe Süßigkeit hinein gelegt, die den Menſchen aus dem Himmel in die Hölle locken könnte! — (drückt ihn an ihren Buſen) Küſſe! küſſe! Robert! und wenn's auch Sünde wär! — und wenn auch die Hölle gerade da vor mir offen ſtünd — und wenn ich auf der Stelle ſterben müßte — (mit einem ſeelenvollen Blicke) Robert! — du müßteſt mich küſſen!

(lange Umarmung)

Robert. (indem er ſich langſam aus der Umarmung aufrichtet) Das heiß' ich leben! — Sage mir einer: der Tod iſt bitter! — wenn er nur eine Stunde ſo gelebt hat; — ich geb' ihm einen Naſenſtieber, noch in der Todesangſt — dem Knaben! —

Nandchen. Was murmelſt du denn nun wieder da zwiſchen den Zähnen? und ſiehſt ſo finſter dazu aus, wie ein Fröhnebauer, wenn er an des Gutsherrn Acker zieht? — Ich glaube gar, du küſſeſt mich nicht einmal mehr gern? — (traurig) Einſt, — wenn du naß oder halb erfroren von der Jagd kamſt, und ich mit dem warmen Ueberrocke dir entgegen ſprang — o! da ſchloſſeſt du mich ſo zufrieden in deinen Arm, und wußteſt nichts mehr von Froſt und Regen. — Damals, Robert! ach, damals war's beſſer als jetzt! —

Robert. (auffahrend) O Gott! — damals beſſer als jetzt? — Jetzt, im erſten Glanze des Hofs — eine Fürſtentochter! — damals, als das arme Nandchen noch nicht wußte, ob es einen Vater hatte? —

Nandchen. (ihm zufrieden in's Auge blickend) Hatte doch Nandchen einen Robert! —

Robert. (hingeſunken) Nandchen! und haſt du denn jetzt dieſen nicht mehr?

Nandchen. (mit dem Kopfe ſchüttelnd) Nicht mehr! — wenigſtens nicht mehr ſo ganz und innig, wie damals; und — das thut Nandchen ſo weh, Robert! o, ſo weh! daß Nandchen weinen möchte. —

Robert. (mit unterdrücktem Gefühl) Da thät Nandchen ſehr unrecht, wenn es ſich darüber die ſchönen Aeuglein roth weinte! denn

Ro=

Robert iſt noch immer derſelbe; nur Zeit und Umſtände haben ſich geändert.

Nandchen. Ich dachte Robert wär ein Mann? und Zeit und Umſtände könnten einen Mann nicht ändern? — Sagteſt du nicht ſo, da du, als Liebling des Königs, nach Hofe kamſt, und ich ſorgſam dir nachrief: wird auch Robert nun, in ſeinem Glanze, das arme Nandchen vergeſſen? —

Robert. Dich vergeſſen? — (ſanft, in ihren Anblick verſunken) O, Nandchen! und wär ich ſelbſt König oder Königsſohn — dich könnt' ich nicht vergeſſen. Meine Krone wollt' ich niederlegen, und Nandchens glücklicher Bürger bleiben; aber — (halb laut) der arme Robert friert in Nandchens Sonnenſtrahlen! —

Es kamen Menſchen; da drückten ſie raſch einander die Hände, und flohn; aber Nandchen konnte das nicht vergeſſen, was ihr Robert jetzt geſagt hatte.

Vier-

Viertes Kapitel.

Intermezzo;
von der Liebe.

Gar ein ſonderbares Ding iſt die Liebe! — Man hat ſelten Verſtand dabey; und doch braucht man in der Welt ſchier bey keiner Sache deſſen mehr als bey dieſer. — Armer Menſch! der du von ihr hingeriſſen wirſt, wie wirſt du dich mit deinen warmen Gefühlen aus dieſem Labyrinthe wickeln? — Der Staatsmann hat ſeine Plane nebſt dem verſchiedenen Intereſſe derer, gegen welche er maſchiniren ſoll, vor den Augen, wie der Schneider ſein Maaß, und wenn er nur nicht ganz auf den Kopf gefallen iſt, ſo ſieht er leicht ein, wie dieſes oder jenes in einander paßt, und kann es darnach einrichten; der Gelehrte kennt ſein Syſtem, wirft heraus, ſetzt hinzu, flickt hinein, und — obgleich, wie in unſerm geprieſenen aufgeklärten Jahrhunderte Figura zeigt, auch ſo manche ſchöne Flickerei mitunter herauskommt, und den nach Wahrheit und Weisheit wie die Wölfe hungernden Brüdern aufgetiſcht wird — ſo kommt doch wenigſtens etwas heraus, worauf vielleicht ein klügerer Urenkel bauen, und mit mehr Feſtigkeit der Wahrheit und ſeines Namens Gedächtniß ſtiften kann; aber bei der Liebe — Hilf Himmel! da hat man auch nicht die allergeringſte Reſource; denn noch keimt der Menſch in einem ſüßen idealiſchen Embrio, welcher uns ihren Gang anzeigen und in ein anſchauliches Syſtem bringen ſoll. Oft iſt ſie da, wo ſie niemand vermuthet hätte, kramt ihre ſüßen Gefühle verſchwenderiſch aus, und — macht dumme Streiche; oft iſt ſie — wo ſie ſeyn ſollte, leider nicht da, und — ein Unglück hält dem andern die Wage. —

Da ſollte denn nun freilich, wie in ſo mancher verwirrten Sache, der Verſtand eigentlich das Beſte thun, und den Defekt eines Syſtems erſetzen; aber leider iſt meiſtentheils in eben dem Augenblicke der Verſtand eine Null, in welchem die Liebe etwas zu werden anfängt; denn dieſer verhält ſich zu ihr juſt wie der leichte Kappzaum zum wilden arabiſchen Hengſte. — O, Weh! — da liegt der Kappzaum, und — dort fliegt wiehernd der Hengſt hin! — Wehe allem, was ihm zu nahe kommt, um ihn aufzuhalten! er reißt alles unaufhaltſam nieder. — O, weh! —

Das gieng denn nun freylich einſt ſehr gut an, und machte keinen oder doch ſehr wenig Unterſchied im gewöhnlichen Gange der Dinge der Welt, als noch Adam hackte und Eva ſpann, als noch das Weib ihre Ziege malk, und die Milch dem Manne zum Abendbrod' auftiſchte, als noch der Mann einen Fiſch oder ein Stück Wild nach Hauſe bracht' und ſagte: da, Weib! — unſre Wirthſchaft iſt beſtellt! und das Weib zufrieden kocht' und bratete, und der Mann die Haut ſich oder ſeinen Kindern zum Feſttagskleid' um die Hüften ſchlang — damals, o! damals — als noch kein hungriger G..er..ſch..er oder Executor den Mann anfiel, wenn er ſich für ſeinen ſauer verdienten Lohn was zu Gute thun wollte, kein ſtatiſtiſcher Vampier ihm den ältern Anſpruch auf ſein Vermögen ſtreitig und kein Schneider und keine Modehändlerinn mit ihren Lausdeo's den Kopf warm machte, weil das Weiblein ihren Lebenswandel ungleich lieber nach dem Mode-Journal als nach der Bibel oder dem geſunden Menſchenverſtand' einzurichten für gut befand; damals war es freilich eine ganz andre Sache mit vielen Dingen in der Welt; und ſo auch mit der Liebe. Liebte damals ein Jüngling ein Mädchen, ſo drückt' er ihr die Hand, und — verſtand ihn das Mädchen in dieſem Händedrucke, das heißt: klopfte ihr Herz homogen mit dem ſeinigen — ſo war die ganze Sache abgemacht. Sie giengen zu beiderſeits Vater und Mutter, ſagten's ihnen, und dieſe gaben den jungen Leutchens ihren

Segen

Seegen und gute Lehren, weinten eine Freudenthräne in ihre Umarmungen, und — alles war gut. Fragten ſie denn nicht nach Rang und Würden? — Schickten ſie denn keine klugen Männer oder alten Weiber aus, um ſich zuförderſt nach den Vermögensumſtänden zu erkundigen? — Machten ſie denn keine Kontrakte wegen der unſichern Zukunft? — Gott bewahre! Damals war das Maaß der Liebe noch — ein Menſchenleben, nicht — eine Finanz-Spekulation. Auch nicht einmal Jura ſtolae mußten bezahlt werden! — Kurz, ſie liebten einander, und damit war's gut. — Sie ſtarben, und — wurden eingeſcharrt. Keine Anwalde zankten ſich um's Lohn um die Verlaſſenſchaft; aber — die Thräne der Freundſchaft und Liebe floß auf das Grab, und ſie hinterließen eine Nachkommenſchaft, auf die man Häuſer bauen konnte. —

So war es damals; und die Menſchen waren glücklich, ob ſie gleich keine Goldkoſten, keine Sterne und Ordensbänder, keine ſchönen Equipagen, und — keine Mode-Journals hatten; denn dafür hatten ſie Fried' und Einigkeit in ihren Herzen, Geſelligkeit in ihren Geſellſchaften, geſunde Beine und — keine Schulden. Gab es denn auch zuweilen ein biſchen Sturm und Ungewitter auf der offenen Fahrt der Liebe oder des heiligen Eheſtandes — je nun, ſo drückten ſie ſich darunter hinweg, ſo gut ſie konnten, und dachten: 's wird ſchon beſſer werden! und — es wurde beſſer! denn Onkel knurrten nicht drein, und Tanten hielten dem dann und wann ein biſchen ungezogenen Weiblein nicht den Rücken. Einſchlagen that das Wetter nie, oder doch wenigſtens äußerſt ſelten; denn die Wetter hielten nicht an, und waren nicht eben ſulphuriſch. Sie zogen vorüber, und die glücklichſte Heiterkeit überzog wieder den Himmel des Menſchenlebens. Jetzt — o! mir ſchaudert die Haut, wenn ich einen Blick hinaus wage, in das weite Feld der Liebe. Wer nicht den leichten Modeton unſers aufgeklärten Jahrhunderts aus dem Fundamente weg hat, und in Gottes Namen, über alle Klippen und Sandbänke darinnen im großen allgemeinen Strome mit dahin ſchwimmen kann, der iſt verlohren! und hätt' er die Stärke des Herkules, und die Weisheit des Salomo. Nur ſelten trifft ein Glücklicher noch in den Zeitpunkt, wo die Liebe noch ihre alten Launen hat, und unbedingt glücklich macht. Alles iſt jetzt Konvention! — Auch die Liebe ſoll es ſeyn. Stemmt ſich nun ein edler raſcher Jüngling oder ein glühendes muthvolles Mädchen dagegen, ſo iſt es juſt als rennt' ein heldenmüthiger Stier gegen eine Mauer — er rennt ſich den Kopf ein. Da iſt ſo vielerlei zu ſehn, ſo vielerlei zu denken, daß man bei geſundem Menſchenverſtande vollauf zu thun hätte, um damit auszukommen, geſchweige denn in dem hier an Verſtande ſo defekten Zuſtande der Liebe. Zuförderſt iſt hier die Frage nach Rang und Würden, und verſtößt nun einer etwan mit ſeiner Liebe dagegen, ſo ſperrt die ganze ſuperkluge Welt darüber das Maul auf, als hätt' ein wackerer katholiſchen Pather einen lutheriſchen Buben getauft, und doch ſind beide — katholiſcher Pater und lutheriſcher Paſtor — Gottes Diener, auch wenn letzterer ſogar Magiſter wär. Dann heißt es — beſonders wenn die Bedenklichkeit des Faktums auf die weibliche Hälfte fällt: hat ſie Geld? als wenn juſt das leidige Geld der feſteſte Grund aller menſchlichen Glückſeligkeit wär. — Hat ſie Geld, ſo heißt es: hum! der heurathet das Geld, und nicht das Mädchen; hat ſie kein's, ſo wird die wohllöbliche Naſe gerümpft, und es heißt: der hat ſich auch vergafft! — Auch der Verſtand kommt hier mit in Anſchlag, ob er gleich ſonſt meiſtentheils in unſerm aufgeklärten Jahrhunderte ſchier eine überzählige Eigenſchaft iſt; und wenn nun etwa einer, dem man die Ehre anthut zu glauben: er ſey nicht der dunkelſte ſeiner Brüder, ein Mädchen vorziebt, das zwar Vernunft, aber nicht den glänzendſten Verſtand hat, das heißt: zwar richtig von einer Sache zu urtheilen, nicht aber in einem ſchönen Miſchmaſch über dieß und jenes labern, oder ſich mit den ſüßen Herens unter hirnloſem Geſalbader herumtummeln kann, ſo heißt es; je Herr Jemine! wie kann ſich denn der mit dieſem Gänschen abgeben? — wie kann es denn ihn unterhalten? — aber man unterſucht nicht, wie redlich und innig es ihm liebt, nicht daß es die beſten Anlagen zu einer guten Hausmutter und nicht die mindeſte zu jener modiſchen Eitelkeit hat, die nicht ſelten ſchon in den erſten vier Wochen das Grab der Liebe wird, welches ihm — der, Gott ſey Dank, das Flittergold der großen Welt kennt, und auf den Grund ſieht, ungleich mehr iſt als — ein bischen alltäglicher Witz, welcher bloß des ſchönen Mundes wegen bemerkt wird, der ihn ausſpricht. — Aber wer wollte alle die Fragen hererzählen, die einem aufſtoßen, der auf dem Pfade der Liebe ſeinem Herzen folgt? — und dem Verſtande! ruft mir der kalte Weiſe zu. Ja, ja! richtig. Nur aber muß das warme Herz wählen, und der kalte Verſtand hinterdrein bloß billigen,

gen, ſonſt wird auch aus der ganzen Sache bloß ein Handwerk. —

O, Verſtand! verlaß doch ja den armen Menſchen in dieſer großen Criſis nicht, die ſeine Natur macht. Das Herz greift leider immer blind zu, und es iſt ſo gut wie das große Loos in der Lotterie gewonnen, wenn es glücklich greift. Konvention hat eine Linie gezogen, jenſeits welcher kein dießſeitiger es wagen darf, ſeiner Liebe Tummelplatz aufzuſchlagen. Halsbrechend iſt das Wagſtück, hier eine Ausnahme ſeyn und behaupten zu wollen! — Auch herrſchen unter dem Weibergeſchlechte ſo viele ſchöne glänzende Laſter, die das blinde Herz ſchlechterdings nicht von den ſtillen Tugenden zu unterſcheiden vermag, und dem ſchönſten Glück und der neidenswertheſten Ruhe des Lebens iſt der Hals gebrochen, ehe man ſich's verſieht. — Die leidige Mode hat einen Ton gegriffen und unſer ſchönes Jahrhundert darauf geſtimmt, einen Ton, der ſchlechterdings für einen Mann von Kopf und Herz nicht zur Ruhe des Lebens paßt! — Nationen reißen ſich aus ihren Schranken, und ſchweifen aus, wo ſie mit männlicher Ruhe ſtille ſtehn, und nur denken, ordnen und bauen ſollten; auch das ſchöne Geſchlecht überſchritte ſchon lange die Schranken ſeiner Beſtimmung, die heilſamen Schranken der klugen Mäßigung. Sein unſeliger Luxus ſtößt die Roſen von den Wangen der Männer, und gießt Gift in die Adern einer unglücklichen Nachkommenſchaft. Es will den Mann überfliegen an Geiſt, und ſein Verſtand artet in Launen aus, die dem Manne zur fürchterlichſten Geißel werden. Es will mehr als es zu wollen weiß, und ſinkt vom Ueberſpannten zum Erſchlaffen herab. O, Verſtand! verlaß das arme Herz nicht, in dem Augenblicke, wo es dich juſt am nöthigſten braucht. —

Aber, ich bitte tauſendmal um Vergebung, mein liebes ſchönes Geſchlecht! daß ich dir durch dieſe verwegenen Zeilen vielleicht Migraine verurſacht habe. — Du glaubſt gar nicht wie ſeltſam es unſereinem zu Muthe iſt, wenn man einmal ſo auf den Text kommt. — Und ſtünd Galgen und Rad vor einem da — man könnte das Maul nicht halten. Zu deiner beſondern Satisfaction will ich nur noch hinzuſetzen, daß du nicht minder nöthig haſt, alle deinen Verſtand zuſammen zu raffen, indem du unter uns wählſt; denn die geliebteſten von uns ſind oft die größten Taugenichtſe, bei dem wackerſten giebt's ein aber, welches man nur mit Gefahr der Ruhe des Lebens überſpringt, und die ſüßen Wünſche endigen ſich meiſtentheils mit einem ſchönen Traume. —

Dieſes erfuhr unſer gutes Nandchen; oder vielmehr — ſie war in dieſem Falle, ohne es zu wiſſen. — Ihr warmes Herz hatte gewählt! — Den Verſtand fürchtete ſie zu fragen; denn dieſer konnte es nicht billigen. — Laßt ſie ſpielen, die gute liebenswürdige Natur; nur ſpiele ſie keine Trauerſpiele! —

Fünftes Kapitel.

Frage nicht ſo bange
Dein unſchuldig Herz!
An der Roſenwange
Leckt bereits der Schmerz.

In der Stirne Falten
Lagert ſüße Pein; —
Laß den Himmel walten;
Deine Seel' iſt rein.

Was die Wange bleichet
Trübt die Seele nicht,
Und aus Schatten ſteiget
Schöner nur das Licht.

Es hatten ſich Menſchen um Nandchen gedrängt, gute Menſchen! denen es in allem Ernſte drum zu thun war, ihr ihren Aufenthalt hier ſo angenehm als möglich zu machen, und mit ſichtbarer Aengſtlichkeit ſuchte man alles hervor, um das Wölkchen von ihrer

Stirn zu verſcheuchen, welches ſich jetzt das erſtemal hier gelagert hatte. Man wollte den Grund deſſelben in dieſer Einſamkeit finden, und ſchlug verſchiedene Zerſtreuumgen vor; aber Nandchen, die — ob ſie gleich ihr Herz und ſeine Angelegenheiten bei weiten nicht ſo ſiſtematiſch kannte, wie unſre Damen — dennoch aber es beſſer wußte, woran es lag, daß ſie jetzt durchaus nicht hüpfen und lachen konnte; Nandchen riß ſich bald wieder heraus, und ſuchte ihre beſte Geſellſchaft — ihr Herz auf. Sie konnte ſchlechterdings nicht vergeſſen, was Robert ihr geſagt hatte, da er ſich, bei Annäherung der Menſchen, von ihr riß; er ſtand ihr zwar immer vor Augen, aber am lebhafteſten jetzt — mit dem Blick' und Tone, wie er zu ihr ſagte: der arme Robert friert in Nandchens Sonnenſcheine! — Mächtiger klopfte ihr das Herz, wenn ſie ſich's wiederholte, und ſie wiederholte ſich's wohl hundertmal; es ſchien ihr immer ängſtlicher dabei werden zu wollen, und doch konnte ſie nicht aufhören es ſich zu wiederholen; denn es ſchien ihr als läg viel darinnen. Zwar konnte ſie es nicht begreifen; aber ſie fühlte es! und Nandchens Herz fühlte ja wahr und tief. — Wie ſie zum Sonnenſchein und er zum Froſte kommen, und dieſe beiden Extreme der Natur in ihnen zuſammenſtimmen ſollten — das war ihr ein Räthſel! aber ſie fühlte, daß was wahres darinnen liegen mußte: denn ihr wurde ſo bange. Zwar konnte ſie ſich dieſe Bangigkeit nicht erklären; denn ſie hatte ja niemanden was zu Leide gethan; aber eine Urſache mußte es doch haben; denn ſo bange war ihr noch nie geweſen. — So warf ein Gedankenmeer auf brauſenden Wogen das arme Nandchen umher! ringëum wilde ſchäumende Wellen, nirgends Land. Hätte ſie gewußt, was in dieſem brauſenden Gedankenmeere lag — o! Nandchen hätte ganz gewiß darüber gelacht; denn Nandchen hieng ja nicht am Glanze der Welt; aber ſie wußte ja nicht, ob nicht vielleicht doch das Leben ihres Robert in Gefahr ſey — ſie erinnerte ſich jener furchtbaren Szene, da ſie ihn ſchon einmal blutend und in Ketten geſehn hatte, ſah ihn bleich und blutend — ſah ihn todt in ihren Armen, und hätte ſelbſt ſterben mögen für Angſt. Lange ſtrich ſie mit fliegenden Haaren und ausgeſtreckten Armen in den einſamſten Gegenden des Gartens umher, ſah in jedem Baume einen Mörder ihres Robert, und war im Begriff, ihn mit Tigerwuth anzufallen; aber in dem Augenblicke ſah ſie wieder in jedem Baume einen Freund, einen Tröſter, und rief ihm entgegen: wo find' ich Ruh? — Doch endlich legten ſich ihrer Phantaſie und Gefühle wilde Wellen, und ihre Seele kehrte in den Zuſtand der ruhigen Betrachtung zurück. Es war in ihrem Leben das erſtemal, daß ſie über etwas Betrachtungen anſtellte; denn was hatte dem fröhlichen Nandchen bisher Gelegenheit dazu gegeben? — In einem Meere froher Gefühle war ſie ruhig durch die Welt einher geſchwommen, hatte ſich über alles gefreut, über alles gelacht, aber nicht am geringſten noch mit ihrem Herzen den wahren warmen Antheil genommen, den man nur durch die

Liebe nimmt. Zwar war ihre Liebe ſchon einige Jahr alt; aber wie liebt ſo ein Naturmädchen? Es liebt, ohne ſchier ſelbſt es zu wiſſen, liebt ohn' alle Rückſicht, und in einem zu ſüßen Traume, als daß es ihr hätte einfallen ſollen, umherzuſchauen, und dieß und jenes zu bemerken, was ihrer Liebe nachtheilig ſeyn konnte. Jetzt, da ſie, während ihres kurzen Aufenthaltes am Hofe, bereits dieß und jenes zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte, was gewiſſe Dinge modifizirt, die man in der Stille der Natur ihren geraden Gang gehen läßt, jetzt fieng ſie doch an über ſo mancherlei zu denken; auch über die Liebe. Nicht zwar als ob es ihr gegangen wär, wie leider manchem Mädchen, welches zu ſpät über ihre Liebe nachzudenken anfängt; o, nein! es war nicht ein tiefes ernſtes Nachdenken, von einem halblauten Seufzer begleitet, es waren bloß Beobachtungen ihrer eignen Gefühle, nicht des Gegenſtandes. —

Sie kam mit geſenktem Haupte und langſamen abgemeſſenen Schritten hinter einem

Gebüſch hervor; wer ſie ſah, kannte Nandchen nicht; denn ſo hatte Nandchen noch niemand geſehn. Von der andern Seite kam ihr Vater Camill, der ſich auch von der Geſellſchaft losgeriſſen hatte, um den ſchönen Abend in der Ruhe der Natur zu genießen, wie er den Abend ſeines Lebens, nach dem äußerſt ſchwülen Mittage zu genießen, ſich ſehnte, wenn er die Laſten der Regierung einem wackern Schwiegerſohne übertragen haben würde. Camill ſelbſt kannte ſeine Tochter kaum, in dieſer Stellung. Er blieb ſtehen, und ließ ſie näher kommen. Sie kam, und war im Begriff, ohne aufzublicken, hart an ihm vorüber zu gehn. — „Nandchen!“ rief er; ohne zu erſchrecken, blickte ſie auf, und fiel ihm, mit einem herzlichen: „guter Vater!“ um den Hals. —

Camill. (lächelnd). Aber ſage mir nur, Nandchen! was du da treibſt? — Schier hätteſt du mich nicht bemerkt. —

Nandchen. (an ſeinem Halſe) Sey nicht böſe, guter Vater! — Ich ſah und hörte auch ganz und gar nichts; denn ich dachte recht ſehr über was nach. —

Camill. (in Verwunderung) Nandchen, und denken! — Und ſeit wenn denkt denn Nandchen?

Nandchen. (unruhig) Ach! — ſeit etwan einer halben Stunde. — Guter Vater! ich habe dich nicht Unrecht gethan? — Sage mir's, ſo will ich in meinem Leben nicht wieder denken!

Camill. Nein, nein! Nandchen; es iſt recht gut, daß man denkt, ehe man handelt, und es freut mich recht herzlich, daß Nandchen nach und nach alſo auch anfangen wird zu denken, denn — (ihr ſanft die Backen klopfend) bisher hat das wilde Mädchen nur gefühlt, und — gehandelt.

Nandchen. (ſchmeichelnd) Ich bin nicht mehr wild! — Ach, guter Vater! und denke jetzt gar viel. —

Camill. (lächelnd) So? — Schon ſeit einer halben Stunde? — Was dachtſt du denn aber eigentlich ſo tief, als du jetz: daher kamſt wie im Traume? —

Nandchen. (offen und gutherzig) Ich will dir's ſagen. — Guter Vater! denn was ſagte ich dir nicht? — Sieh! da ſprach ich eben mit dem Robert, und hielt's ihm vor, daß auch er nicht mehr ſo vertraulich mit mir ſeyn will wie ſonſt, als ich noch nicht Prinzeß war; da ſagte er: der arme Robert friert in Nandchens Sonnenſtrahlen — (unruhig) Ich weiß gar nicht, was er damit ſagen wollte, ſuche vergebens ihn auf, um es mir von ihm erklären zu laſſen, und zerbreche mir nun ſchon ſeit einer halben Stunde den Kopf darüber; denn ich möchte doch gar ſo gern wiſſen, was es hieß. — (bittend) Guter Vater! — weißt du's? — Bitte, bitte! ſo ſage du mir's. —

Camill. Ich werde mich hüten es dir zu ſagen! denn vielleicht ſollte ich's nicht wiſſen, und dann könnte Robert vielleicht auf dich und mich böſe werden. — Auf dich, daß du mir es geſagt, und auf mich, daß ich dir's erklärt. Laß dir's ihn ſelbſt erklären! —

Nandchen. (unſchuldig) Aber — wenn du nun etwan, wie du meinſt, es nicht wiſſen ſollteſt; wird er's wohl mir ſagen? — Höre! wird er's wohl thun?

Camill. Ich zweifle! — ſonſt hätt' er wohl gleich ſeine Gedanken nicht hinter hieroglyphiſche Worte verſteckt. — Vielleicht zittert er, es ſich ſelbſt zu geſtehn! —

Nandchen. Aber, warum denn zittern? wir haben ja nichts böſes gethan. — (mit einem Seufzer) Freylich iſt er jezt nicht mehr ſo aufrichtig gegen mich, wie ſonſt! und — das macht mich traurig. —

Camill. Das iſt ein Beweis ſeiner Klugheit, und ſeines guten Herzens, der ihm Ehre macht! — Einſt! als du noch nicht wußteſt, aus welcher Puppe du Schmetterling gekrochen warſt — einſt waret ihr einander ſo ziemlich gleich, denn ein armes vater- und mutterloſes Fräulein hat eben nicht Urſache, gegen den Leibſchützen und Liebling eines Königs die Delikate zu ſpielen, wenn ſie nicht zum Gelächter — das heißt: eine alte

Jungfer werden will, und damals konnten alſo ganz füglich Erklärungen unter euch verfallen, gegen welche kein Menſch unter der Sonne was haben konnte; jetzt aber, da du meine Tochter biſt, und Anſprüche auf Kron' und Scepter machen kannſt, jetzt — müſſen alle jene Vertraulichkeiten wegfallen! —

Nandchen. (traurig) Alſo iſt's doch wahr? — Ach! ich wollt' es ihm nicht glauben! —

Camill. (zufrieden) Wacker von ihm, daß er dir's geſagt hat! — Und auch er würde ſich der größten Gefahr ausſetzen, wenn er nicht die Klugheit vorwalten ließ. —

Nandchen. Das hat er mir auch geſagt! — (ängſtlich) Er ſagte: er würde ſterben müſſen! — Iſt das wahr?

Camill. (ſorgſam) Man hat Beiſpiele! —

Nandchen. (nach einer Pauſe, voll innern Kampf; ihrem Vater um den Hals fallend) Ach, guter Vater! — bitte! bitte! — Ich mag nicht Prinzeß ſeyn! —

Camill. (überraſcht) Nicht Prinzeſs ſeyn? — (ſanft und gefühlvoll) Nicht meine Tochter?

Nandchen. (raſch) Ach, ja! ja! deine Tochter! dein liebes Nandchen! (ihn feſt umſchlingend) Ach, ja! ja! das will ich ſeyn! — das muß ich ſeyn! und du mein lieber guter Vater! — Aber — (in liebenswürdiger Unſchuld, herzlich bittend) ach! nur nicht Prinzeß! —

Camill. (gelaſſen) Das geht nicht an! — Entweder Prinzeß; oder — nicht meine Tochter! — Dieſes iſt das unwiederrufliche Geſetz der Natur. — (im feſten Ernſte) Wähle! —

Nandchen. (die Hände ringend) Und keine Ausflucht? — o, Vater! — keine?

Camill. (wie zuvor) Keine! —

Nandchen. (ſieht ihn lange ſtarr an, und ſcheint fürchterlich zu kämpfen) Vater! — Vater! — (bebt mit gerungenen Händen zurück) O, Gott! — wie wird ſich mein Herz theilen — ohne zu brechen? —

Sie weinte laut, und mit unerklärbarer Ruh' und Zufriedenheit betrachtete der große Camill das weinende Mädchen. — Wie gieng das zu? that ihm nicht ſein Vaterherz weh, bei dieſen peinvollen Thränen ſeiner Tochter? — Konnte Camill nur Schlachten gewinnen, und Welttheile zittern machen? Nur Throne ſtützen mit ſeinem Arm', und mit ſeinem Adlerblicke voll Ernſt und Würde der Kabale Grundfeſten vernichten? nicht aber den Schmerz empfinden, der das Herz eines edlen warmen Mädchen zerreißt, wenn es ſich von ſeinem ſüßeſten Gefühle, von ſeinem erſten ſchönſten Wunſche trennen ſoll? — O! Camill war gleich groß, in der Schlacht, im Kabinett', und — im Arme der Freundſchaft Liebe; davon gab es in ſeiner Lebensgeſchichte Beiſpiele die Menge. — Camill war als Freund und als Feind ohne Gleichen. Verderben folgte ihm auf dem Fuße, wo er als Feind einher gieng; wo er als Freund wandelte, da ſproßte Glück und Zufriedenheit auf ſeinen Tritten. — Blickt' er als Feind eine

Stadt an, ſo war ſie ganz gewiß in kurzem ein Steinhaufen, und wären Mauern und Palläſte ſelbſt dem Zahne der Zeit zum Trotze gebaut geweſen; wandte er ſich von ihr, und blickte eine andere, die ſich in Pflicht und Gehorſam unterwarf, als Freund an, ſo durfte nach vier und zwanzig Stunden keine Thräne mehr darinnen fließen. — Er ſtand im Donner der Kanonen, von blitzenden Schwerdtern umringt, und keine Wimper verzog ſich. Er lag im Arme des Freundes, und niemand glaubte, daß dieſer friedliche ſanfte Camill eine Schlacht gewinnen könne. Man hätte drauf geſchworen, er wäre der beſte Bürger, aber — der armſeligſte Fürſt; denn jene zurückſchreckende Größe, welche eine ganz beſondere Eigenheit der Fürſten zu ſeyn ſcheint, fand man an ihm durchaus nicht. Aber — er ſchien' zaubern zu können! denn was andere ſeinesgleichen durch Furcht und Schrecken kaum mit Angſt und Noth elend gnug ausrichten, das fand bei ihm gar keine Schwierigkeit. Es war nicht anders, als könnten die Menſchen ſeinen Wunſch und Willen nicht unerfüllt laſſen! — Sein Haus war die Wohnung des Friedens und der Eintracht. Er ſchnallte ſeinen Panzer ab — hieng ſeinen Degen an den Nagel, und — weg war alles, was ihn den Menſchen furchtbar machte! gleich als ob das Furchtbare nur im Degen und Panzer läg. — Er hatte kein Ohr für die Seufzer der Völker, wenn er mit des Krieges Geißel ſie züchtigte, wiſchte, ohne zu ſchaudern, ſein blutiges Schwerdt ab, und ſchlief eben ſo ſanft auf dem Schlachtfelde, unter'm Geröchel der Sterbenden, als daheim in ſeinem Bette; aber doch konnt' er keine Thräne fließen ſehn, und war ängſtlich, wenn er nur wußte, daß hie oder da ein Seufzer den Buſen eines Menſchen engte. — Wie kam es denn alſo, daß er ſo ruhig und zufrieden ſeine Tochter, ſein liebes Nandchen konnte weinen ſehn? — Hatte ſich ſein Weſen auf einmal verändert, oder die ganze Welt? — War ihm Nandchen nicht mehr ſo lieb wie damals, als er, unter noch zweifelhaftem Siege, ſich aus dem Schlachtgedränge riß, um ſie vorüberfahren zu ſehn? — Denke meintwegen indeß jemand davon was es will, ich kann mich, um der Sache ſelbſt willen, jetzt nicht deutlicher darüber erklären. —

„Nandchen! rief er, in ſanftem väterlichen Tone, und reichte ihr die Hand, quäle dein gutes Herz nicht um dieſe Theilung; es giebt noch Ausflucht! — Zwar wirſt du Prinzeß und — meine Tochter bleiben müſſen; zwar wird dich noch manches ängſtigen, was ein anderes Mädchen nicht ängſtigt, und vieles nicht verſtehn, was um dich her vorgeht. Du wirſt Galle trinken, wenn andre in Nektar ſchwelgen! aber — ſey getroſt! Lebe du und handle nach deinem Herzen; (ſie lächelnd auf die Achſel klopfend) es wird dich nicht übel führen!“ —

„Und Robert?“ — unterbrach ihn Nandchen fröhlich, und hieng ſich an ſeinen Hals. —

Camill. Stille! — Was geht dich Robert an? — Er geht ſeinen Gang, und du den deinigen! —

Nandchen. (traurig) Aber — ich kann dir's nicht ſagen, guter Vater! wie mir iſt. — Vater! — o, Gott! — Vater! — (in jäher Unruhe) Nandchen iſt krank, wenn ſie den Robert nur eine Stunde nicht ſieht!

Camill. (lächelnd) Nandchen iſt ein Aeffchen! — (ihr die Backen klopfend) Zwar ein gutes liebes Aeffchen; aber immer doch ein Aeffchen!

Nandchen. Aber Nandchen meint's doch gut! und wenn ſie auch was albernes ſagt, ſo iſt's ihr doch nicht ſo um's Herz. Nicht wahr? guter Vater! — und du biſt auf Nandchen nicht böſe?

Camill. Nein! — Aber nun, in allem Ernſte: du ſchweigſt ſtreng von dem, was ich dir jetzt geſagt habe!

Nandchen. (erſchrocken) Was denn? guter Vater! — o, ſieh nur nicht ſo böſe dazu aus. — Was haſt du mir denn geſagt? Ich weiß ſchon nichts mehr! — Daß ich ein Aeffchen bin? —

Camill. Nein! — Ich meyne, was wir von Robert geſprochen haben, und überhaupt:

daß wir von ihm geſprochen haben — davon ſagſt du keinem Menſchen ein Wort! — auch dem Robert nicht! — (drohend) Nandchen! ſonſt fürchte meinen Zorn; wenn du meine Liebe mißbrauchſt. —

Nandchen. (ängſtlich) Aber, guter Vater! ich weiß dir ja warlich nicht ein Wort mehr, daß wir von ihm geſprochen haben. Wie kann ich denn was ſagen?

Camill. (ſtreng) Kurz, er und niemand darf erfahren, daß ſein Name unter uns beiden iſt genannt worden; das merke dir! —

Nandchen. (bittend) Aber du biſt ihm doch gut? dem armen Robert! — nicht wahr? Du ſagteſt's ja letzthin zum Könige, daß du ihm auch ſo gut wärſt. O! wie freute ſich Nandchen? — Nicht wahr? gutes Väterchen! du biſt ihm noch gut?

Camill. Herzlich! — Und eben deswegen gebiete ich dir ſo ſtreng: zu ſchweigen. Uebertrittſt du meinen Befehl; dann haſt du Urſache um ſein Leben zu zittern! —

Er wendete ſich ſchnell von ihr, und gieng. Nandchen ſtand wie von Donner erſchüttert, durch ſeine letzten Worte: „dann haſt du Urſache um ſein Leben zu zittern!“ denn was, unter der Sonne, war ihr theurer als das Leben ihres Robert? — Es brauſte ihr vor den Ohren, wie Wetterſturm, und in ihrem Herzen ſchienen die Pulsſchläge zu ſtocken, um es nicht zu verrathen. Schüchtern ſah ſie ſich um, als fürchte ſie, daß er kommen möchte; denn jetzt möcht' es ihr wohl unſaglich ſchwer geworden ſeyn, das große Geheimniß nicht zu verrathen, welches ſie — ſelbſt nicht wußte. Man weiß ja ſchon wie es geht! So etwas drückt einem Mädchen ſchier das Herz ab; beſonders wenn die Sache, durch das ſtrenge Gebot des Schweigens, nur noch wichtiger gemacht wird. Es iſt nicht böſer Wille; bewahre der Himmel! — Ich würde mich der Sünde fürchten, das mir ſo liebe ſchöne Geſchlecht deſſen zu beſchuldigen; nein! es iſt wirklich, meiner Meinung nach, bloß der gutherzige Drang: ſich mitzutheilen. — Nandchen

chen empfand ihn in dieſem Augenblicke auf die ſchmerzhafteſte Weiſe. Sie hatte ein Geheimniß auf dem Herzen, und — kannte ſelbſt dieſes Geheimniß nicht! — Das war ſchier zu viel für ein weibliches Weſen! — Sie ſtand wie eingewurzelt, ſtand mit ſtarrem verwendem Blick', als ſuchte ſie den Stein der Weiſen, oder wollt' ihre eignen Athemzüge belauſchen, und würde wahrſcheinlich noch lange ſo geſtanden haben, wenn nicht ein Stoß von außen ihr und ihren Gedanken eine andre Richtung, und dem Umlaufe ihres Blutes einen neuen gewaltſamen Schwung gegeben hätte. —

Sechſtes Kapitel.

Herr Sirius.

Ja, ja! Herr Sirius war's. — Immer alſo doch beſſer, als wenn es ein Ochſe geweſen wär.

Quo me, Bacche! rapis, tui
 Plenum? quae in nemora aut quos agor in specus
Velox mente nova? —

So lallte er taumelnd, mit ſchwerer Zunge, und ſchien bei jedem Schritte zu ſtürzen. —

Evoe! — parce, Liber!
Parce, gravi metuende Thyrso! —

Portantz! — rannte er jetzt an das gedankenvolle Nandchen an, und hätte ſie ſchier mit ſich über den Haufen geriſſen. Nandchen das erſchreckne Nandchen that einen lauten Schrey; aber er ließ ſich vor der Hand ſchlechterdings nicht in ſeiner ſüßen Illuſion ſtören. —

Cur non sub alta vel platano, vel hac
Pinu jacentes, sic temere in rosa —
Potamus uncti?

Rief er, und umſchlang ſie ſo feſt, daß ſie Gefahr lief: ſogleich, vorgeſchlagenermaßen, Partie machen zu müſſen. —

Quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas?
Dissipat Evhyus
Curas edaces! —

Fuhr er fort; und es wär alles für ihren dermaligen Seelenzuſtand recht gut geweſen, wenn ſie ihn nur verſtanden, und Gebrauch davon hätte machen können. — Endlich erkannte er ſie. Er hatte juſt noch ſo viel Verſtand, um über ſeinen Irrthum zu erſchrecken; aber er erholte ſich gar bald davon, ſtellte ſich mit Müh' aufrechts vor ſie hin, räuſperte ſich, und ſprach: „Durchlauchtigſte Prinzeß! — das war eine licentia poëtica! — zu deutſch: ein dummer Streich. Halten ſie mir's zu

hochhöchſten Gnaden — ich bin ein bischen — (auf ſeine Stirn deutend) hier!“ — —

Nandchen. (mitleidig, ihm die Hand auf die Achſel legend) Armer Sirius! biſt ſchon wieder beſoffen?

Sirius. (figurirend) Feliciter! —

Nandchen. O, Pfui! — Sirius! ich bin dir ſo herzlich gut; aber — betrink dich doch nur nicht ſo ſehr! — Man ſpricht weit und breit davon. —

Sirius. (in redneriſcher Stellung, deklamirend) Durchlauchtige Prinzeß! — Man ſpricht wohl von meinem Trinken, aber nicht — von meinem Durſte.

Nandchen. Aber kannſt du dir's denn gar nicht abgewöhnen? das infame Saufen!

Sirius. (wie zuvor) Durchlauchtige Prinzeß! — Wenn das Mädchen nicht mehr lieben wird, dann wird auch Sirius nicht mehr trinken! —

Nandchen. O, weh! dann iſt keine Hoffnung zur Beſſerung! — (indem ſie ſich mit einem ſehnſuchtvollem Blicke nach allen Seiten umſieht) Haſt du den Robert nicht geſehn?

Sirius. Ihn geſehn? — O! wo man nur hinſieht, da ſieht man ihn; denn er glänzt unter dem Hofgeſindel in ſeinem einfachen Jagdkleide — (figurirend) velut inter ignes luna minores! —

Nandchen. Wie heißt denn das? — du närriſcher Sirius! ſprichſt mir immer da eine Menge Zeugs her, und das deutſche Nandchen verſteht's nicht. —

Sirius. (umſchließt ſie mit dem einen Arm, und zeigt mit der andern Hand gegen den Himmel) Da, ſtellen Sie ſich vor, als ob dieſer helle blaue Himmel geſternt wär, ſo recht voll und glänzend wie in einer kalten Winternacht, und dort ſtieg der Mond herauf. — Sehen ſie! da wären nun die Sterne das Hofgeſindel, und — (figurirend) Robert der Mond! — (mit redneriſchem Pathos) So wie nun der Mond über alle Geſtirne wegglänzt, ſo glänzt auch Robert über alle Höflinge weg, und ſtrahlt unter ihnen hervor. — (mit Zufriedenheit) Haben Sie's nun weg? die ſchöne Allegorie? —

Nandchen. (den Himmel ſtarr und unverwandt anſehend) Ich ſehe nichts! —

Sirius. (wendet ſich gegen eine andere Seite des Gartens, wo Robert mit einigen Höflingen herkommt) Aber — dort?

Nandchen. (fröhlich) Ach, ja! ja! — dort ſehe ich ihn wohl — dort! (mit Wonne — hingeſunken) Er! — größer als alle! — prächtiger als alle! — was auch die andern für Ehrenzeichen tragen — Er! groß in ſich ſelbſt!

Sirius. Nun, da haben Sie's! — Sagt' ich alſo nicht recht: (figurirend) velut inter ignes luna minores?

Nandchen. (zufrieden) Das heißt's alſo? — Nun, das iſt ſchön! — ſehr ſchön! — (ihn umfaſſend) Ach, lieber Sirius! — da mache mir doch einen Vers darauf! —

Sirius. Zu Befehl! — (ſtellt ſich mit Mühe feſt, räuſpert ſich, und ſpricht, figurirend)

In dieſer ganzen Gottes-Welt
Iſt alles wie am Himmels-Zelt, —

Hier glänzt ein Sternlein hoch und hehr,
Das andre ſchimmert doch noch mehr. —

Wie mancher bläht voll Uebermuth
Sich in dem goldnen Treſſenhut',
Hat wunder große Klunkern dran,
Und ehrt ihn doch kein kluger Mann.

So, mancher hochgelehrte Wicht
Mit Majeſtät im Angeſicht',
Verachtet alles unter ſich,
Und ſchielt die Menſchen läſterlich;

Doch kommt ein Mann mit offner Stirn,
Und klopft an's Käſtlein ſeines Hirn,
Dann ſchämt er ſich, und zieht gar fein
Die aufgeblaſnen Segel ein.

(in Entzücken)

O Robert! Robert, wandle du
Da deinen Pfad in ſtolzer Ruh;
Den Fuß in Dornen tief verſteckt,
Das Haupt im Sonnenſtrahl geſtreckt.

Und geh getroſt, und klage nicht,
Wenn ein verwegner Dorn dich ſticht.
Wer ſagt: daß nie ein Dorn ihn ſtach,
Indem er ſchöne Roſen brach?

(ganz gegen ihn gewendet, mit ausgeſtreckten Armen)

Du biſt der Mond am Himmels-Zelt!
Auf dich, auf dich ſchaut eine Welt.
Die Sternlein all' in Flitter-Pracht
Verlieren ſich vor dir in Nacht.

Drum geh du frei und ſtolz einher,
Wie's Schifflein Hoffnung auf dem Meer
Der aufgeſchwollnen Menſchen = Zeit;
Geh hin! — Dein Hafen iſt nicht weit! —

(endet)

Nandchen. (die ihm äußerſt aufmerkſam zugehört hat) Aber was ſprichſt du denn da für albernes Zeug? du närriſcher Sirius! — Ich verſtehe dich ja nicht! —

Sirius. (in Entzücken) O! daß ich ſprechen dürfte, daß du mich verſtündeſt, göttliche Seele! — (ſtreicht ihr mit der flachen Hand über die Stirn) Das all wär auf einmal hier weg, wie Nebel vor dem Sonnenſtrahle. —

Nandchen. Nun ſo ſprich doch, närriſcher Menſch! — Iſt's denn auch eine Sünde: mit mir zu ſprechen?

Sirius. Und wär's eine; (ſchwärmeriſch) o! ſo wär's eine der ſchönſten unter der Sonne. — (wieder gegen den Robert gewendet, der immer näher kommt) Robert! dir fliegen der Edlen Herzen entgegen, und der Buben Dolche; wenig wiſſen: warum? — Aber du blickſt der Sonne in's Auge, und der Höll' in den Rachen, und — keine Wimper zuckt dir! — Sonſt hätte dich der Adler aus dem Neſte geſtoßen! —

Nandchen. (zufrieden) Das klingt allerliebſt, was du da ſprichſt, närriſcher Sirius! aber ich verſtehe es nur nicht. — (ſchmeichelnd) Bitte! bitte! lieber Menſch, ſprich deutlicher, und ordentlich wie andere ordentliche Menſchen, daß man dich verſteht. (ihm die Backen ſtreichelnd) Ich will dir auch recht gut ſeyn!

Sirius. (figurirend) Eine Verheißung, die den Seraph in die Hölle locken könnte! — (ſich ſelbſt drohend) Sirius! Sirius! Laß dich nicht den Satan blenden! — Die Verführung iſt warlich ſchön! — (ſich brüſtend) Deſto größer die Ehre: darinnen ausgehalten zu haben! — (wieder gegen den **Robert** gewendet mit ausgeſtreckten Armen) O, du! — Wenn ich's erlebe, daß du hervorgehſt aus deiner Nacht, — ein Morgenſtern über Heldambeck! — Wenn ſie dann wiſſen, die Knaben, vor wem ſie zittern! — wenn ſie wiſſen, die Edeln, wen ſie lieben! — wie ich es weiß; o! — der arme Sirius lacht herzlich über die Klugen des Landes: daß er mehr weiß als ſie!

Nandchen. Sage mir's doch, lieber Sirius! — Ich will's ihnen warlich nicht wiederſagen! — Sage mir's! — Ich will dir auch — (ſchaudert zurück) hu! — ob gleich dreißigjährige Weinhefen in deinem ewig triefenden Schnautzbarte modern — ich will dir auch — einen Kuß geben!

Sirius. (ſie mit einem Schalksgeſicht anſtierend) Einen Kuß? — Nun, beim Zevs! wer jetzt noch ein ehrlicher Mann bleiben will, der muß von Stahl und Eiſen ſeyn. — (rüttelt ſich an der Bruſt) Heb, Sirius! wie ſieht's hier aus? — (ſchüttelt den Kopf) Verdammt viel Fleiſch und Blut! aber — doch juſt noch ſo viel Eiſen, daß es — (ſie mit wildem Entzücken betrachtend) gegen dieſen Kuß aushält. — (entſchloſſen) Gebt euern Kuß einem Buben, der euch eine ſchöne Lüge ſagt; ich will mit meiner Wahrheit ein ehrlicher Mann bleiben! — (den Finger an die Naſe gelegt) Est et fideli tuta ſilentio — merces! — Auf deutſch: ſchweig! — damit du — wenigſtens keinen Naſenſtieber bekommſt. —

(taumelt vorüber)

Nandchen. (allein) Das iſt doch närriſch mit dem Menſchen! — es jammert einen, wenn man ihn anſieht, und wenn man ihn auf eine wichtige Sache bringt, ſo iſt er klüger als ein Gelehrter. — (nach einigem Nachdenken) Ich glaube warlich, er hat immer noch Verſtand; wenn man gleich denken ſollt', er hätt' ihn in der Flaſche gelaſſen. — (etwas ärgerlich) Der dumme Menſch! — Einſt war er ſo brav und gut. Aber jetzt — o, pfui! Nandchen mag ihn jetzt nicht mehr leiden! —

Sie ſah ſich noch einmal verdrüßlich nach ihm um, und gieng nach der andern Seite, wo ſie vermuthen konnte, daß ihr Robert begegnen werde. —

Siebentes Kapitel.

Felſen im ſtürmiſchen Meere,
Mitten im Wogen-Gebrüll,
Robert! — o! nimm dir's zur Lehre:
Tugend iſt duldſam und ſtill! —

Mitten in zückenden Flammen,
Mitten in Wogen in Ruh! —
Krache die Welt auch zuſammen,
Tugend iſt ewig, wie du!

Ziehn dir die Menſchen Geſichter:
Robert! was geht dich das an?
Fragt dich im Buſen dein Richter
Nur nicht: was haſt du gethan?

Gällt dir die Perlen im Glaſe
Keine vergeſſene Pflicht;
Robert! ſo geh deine Straße,
Geh du! und — kümmre dich nicht.

Siehſt du die Tugend dort ſchimmern?
Siehſt du? — Sie lächelt aufs Grab,
Und auf die prächtigen Trümmern
Glänzender Laſter herab;

Während dem Liebling hienieden
Hoffnung im Schattenspiel' höhnt,
Bis ihn am Ende in Frieden
Lorbeer und Myrthe bekrönt.

So ſang mit ſchwerer Zunge taumelnd Herr Sirius im Bogengang' hin; aber das ärgerliche Nandchen hörte jetzt kaum drauf, ſo gern ſie ſonſt was von ihrem Robert hörte, denn ſie war nun einmal auf den gurgelfeſten Sänger gar ſchrecklich böſe, weil er ihr nicht geſagt hatte — — was denn? was denn nicht geſagt hatte? — ja das wußte ſie ſelbſt nicht. —

Sie gieng — nicht mehr wie ſonſt, wenn Nandchen ihren Robert ſuchte, nicht mehr mit flammenden Augen und ausgeſtreckten Armen — und doch ſuchte ſie ihn eben ſo ſehnlich, und vielleicht noch ſehnlicher jetzt als ſonſt. — Ihr Auge war zur Erde gekehrt, als ſuchte ſie ſein Grab. Ich weiß nicht, ob auch ihr dieſer oder wenigſtens ein ähnlicher Gedanke einfiel, als ſie ſo vor ſich hin gieng —

aber ſo etwas mußte es ſeyn; denn — Nandchen weinte. Wer hätte gedacht, daß das fröhliche Nandchen ſogar weinen könnte? — Ja, was macht die Liebe nicht endlich alles aus dem Menſchen, wenn ſie ihn durch alle ihre Schulen und Labyrinthe führt? — Lachen und Weinen, Jauchzen und Zähneklappen — alles, alles iſt ihr Werk! und oft ſo ſchnell und unvermuthet der Uebergang von dem einen zum andern, daß man wähnt behext zu ſeyn. Wohl dem, den ein ſolcher Uebergang vom Schlimmen zum Guten trifft, daß er kaum geſchwind gnug die Thränen von den Wangen wiſchen kann! —

Nandchen hatte ſich nicht betrogen. Ehe ſie ſich's verſah, ſtand Robert vor ihr. — Auch er hatte ſich losgeriſſen von den läſtigen Menſchen, die durch kriechende Schmeicheleien und allerhand Anſpielungen ihm nur noch läſtiger wurden; auch er gieng — zwar nicht mit ſinkendem Haupte, denn er konnte der Sonne und ihrem Herrn in's Auge ſehn, aber doch in tiefen ernſten Gedanken vor ſich hin, und ſchien die Sandkörner zu zählen. — „Nandchen weint?“ ſagte er, und ſtand mit einem tief forſchenden Blicke vor ihr. „Ach! Nandchen mögte ſterben! — ſagte ſie ſeufzend; denn alle Menſchen ſagen ihr unbegreifliche Sachen vor, und wenn ſie den Grund wiſſen will, ſo laufen die garſtigen Leute davon — wie Robert.“ —

Robert. Das iſt's alles, was Nandchen quält? — Und darum will Nandchen ſterben?

Nandchen. Iſt das nichts? — O, Robert! in der fürchterlichſten Unruhe klopft mein Herz, und ich habe niemanden, der die ſanfte Hand der Freundſchaft und Liebe darauf leg', und ſage: ſey ruhig! — Alles hüllt ſich mir in ein trauriges Dunkel, und flieht mich, juſt in dem Augenblicke, wo ich am nöthigſten Troſt bedarf — Robert, ſelbſt du!

Robert. (ſie ſanft umſchlingend, im Tone der tröſtenden Liebe) Nandchen! —

Nandchen. Und das iſt's alles, was du mir zu ſagen haſt? — Nicht einmal dein Nandchen?

Robert. (glühend) Ich möchte die Welt umſchlungen halten, wie das Meer, die Welt fahren laſſen in ihr ewiges Chaos, und dich dafür in meinen Arm ſchließen; dann wär's etwas, zu ſagen: mein! — Jetzt iſt der arme Robert froh, wenn er dein iſt.

Nandchen. Was du nun da wieder für närriſches Zeug ſprichſt, das ich nicht verſtehe! juſt wie der alberne Sirius. Der hat mir eben zwei ganze lange Lieder vorgeſungen, von denen ich auch nicht ein einziges Wort verſtand. — Jener iſt nun freilich ein Dichter; aber du — biſt doch ein vernünftiger Menſch. O, Pfui! und ſollteſt dich alſo ſchämen, deinem armen Nandchen ſolch ungereimtes Zeug vorzuſagen, wovon es nicht eine Silbe verſteht. —

Robert. Du kennſt nur eine Sprache der Liebe — (küßt ſie) Verſtehſt du mich ſo?

Nandchen. (innig zufrieden) Ja! ja! — Sieh, du garſtiger Robert! warum ſprichſt du denn aber nicht immer dieſe Sprache mit mir? — (ſchmeichelnd) Nandchen hat ſie ſo gern!

Robert. Und Robert ſpricht ſie ſo gern mit Nandchen, daß er ſie immer mit ihr ſprechen möchte, wenn es nur die böſen Menſchen nicht hörten, denen ſie fatal iſt.

Nandchen. Nun das müſſen aber auch ſehr ſeltſame Menſchen ſeyn, denen dieſe Sprache fatal iſt. — Robert! gute Herzen können ſie unmöglich haben; denn mir iſt allemal ſo wohl dabei, und — Nandchen hat ein gut Herz. — Wär ihnen ſo wohl dabei, ſo könnten ſie ſie ganz gewiß leiden; und weil ihnen nun alſo nicht wohl dabei iſt, ſo können ſie unmöglich gute Herzen haben.

Robert. Und doch! — Du ſchließt zwar richtig von deinem Herzen auf die Herzen der andern, ſo richtig als ob du es bei den Philoſophen gelernt hätteſt; aber — nicht an und vor ſich ſelbſt iſt den Menſchen dieſe Sprache fatal, ja ſie ſprechen ſie ſelbſt ſehr gern mit einander, ſondern nur — daß juſt wir ſie mit einander ſprechen, iſt ihnen unausſtehlich.

Nandchen. (lachend) Die närriſchen Menſchen! wenn wir ſie nun aber nicht mit ihnen, ſondern nur mit einander ſprechen wollen; was geht ſie denn das an? — Und was kümmern wir uns auch um jene närriſchen Menſchen? — Robert! (faßt ihn) Wir ſprechen ſie doch!

Robert. (ſorgſam) In der Stille! — Nandchen, ach! in der glücklichen Stille. — (ſieht ſich ſchüchtern um) Die Bäume ſind Verräther! —

Nandchen. Aha! das war es alſo wohl auch, was ich niemanden ſagen ſollte; wie mein Vater — (erſchrocken und mit einem lauten Schrey zuſammenfahrend) Ach! — Robert! Robert! (ihm um den Hals fallend) Du mußt ſterben! —

Robert. (lachend) Sterben? — Ich, ſterben? — Nandchen! wie fällt dir denn das ſo geſchwind ein?

Nandchen. (ängſtlich und immer ängſtlicher) Ich ſollte es nicht ſagen — zwar weiß ich ſelbſt nicht recht, was ich nicht ſagen ſollte;

ſicher aber iſt es das geweſen, denn mir wurd' auf einmal ſo ſchrecklich angſt. — O, Robert! Robert! (ihn feſt an ihren Buſen drückend) und nun mußt du ſterben! —

Robert. Du wollteſt es nicht glauben, als ich dir's ſagte: daß ich Feinde haben würde wie Sand am Meer, grimmige Feinde! — (lächelnd) aber mit dem Sterben geht es denn doch ſo geſchwind nicht. — Wer hat dir's denn geſagt?

Nandchen. (wie zuvor) Das darf ich eben nicht ſagen; und hab' es doch ſchon geſagt. — O, Gott! und das quält mich; denn ich möcht' es gern der ganzen Welt ſagen: daß ich dich liebe! —

Jetzt glaubte Robert in einen Plan zu ſchauen, den man fein gnug angelegt hatte, ſie nach und nach ohne Geräuſch zu trennen. Es war ihm ſehr lieb, dieſe Entdeckung gemacht zu haben; denn nun ſah er doch, ſeiner Meinung nach, wenigſtens die Seite, von der er ſich zu verwahren habe, und fieng auf der Stelle an, die nöthigſten Anſtalten dazu zu treffen. Beſonders ſuchte er es Nandchen begreiflich zu machen: wie dringend nöthig es ihnen ſey, in ihrer Liebe das ſtrengſte Incognito zu behaupten, welches ihr auch, nach den obigen Aeußerungen ihres Vaters, um deſto mehr einzuleuchten ſchien, ſo daß ſie die ſtrengſte Folgſamkeit verſprach.

Wie ſehr ſich doch oft auch die klügſten Menſchen in ihren Meinungen irren können! — Indeß war es ſehr gut, daß ſich Robert hie irrte; denn ohne dieſe Irrung hätte ſich gewiß das ganze Spiel eher geendiget, als es allen lieb geweſen wär. Und vielleicht ſelbſt den Liebenden wären Situationen und Augenblicke verlohren gegangen, die man zwar oft verwünſcht, aber — wegen der heilſamen gegenſeitigen Befeſtigung, und der daraus geſchöpften Belehrungen, nicht theuer genug bezahlen kann.

Ich bedaure Liebende, wenn ſie Dornen auf dem Roſenpfad' ihrer Liebe finden, und —

wünſche ihnen Glück! denn nichts befeſtigt mehr, als Schwierigkeiten und Hinderniſſe. Die matte Kanonenkugel ſtößt an einen Stein, bekommt neue Kraft, und reißt noch ganze Reihen nieder. Nichts giebt der Liebe mehr Reiz als kleine Intriken, die man anzulegen, kleine Fatalitäten, die man auszuhalten, kleine Spitzbübereien, die man zu ſpielen hat. — Iſt wohl eine Stunde der Liebe ſüßer, als die, zu welcher man ſich durch Schwierigkeiten drängen muß? — Ein Kuß ſüßer, als den man ſtiehlt? — Ich frage euch, Jünglinge, Mädchen, Männer und Weiber; hab' ich recht? —

Ich habe allen Reſpeckt vor dem Glück einer ruhigen Ehe, und werde gewiß zufrieden leben, wenn ich meines Weibes Mann, und meiner Kinder Vater bin; aber, o Weib! erinnerſt du dich nicht mit Entzücken jener kühlen Abendſtunden, da du, in dein Mäntelchen gehüllt, auf den Geliebten harreſt? der dem Onkel oder der Tante nicht reich genug war? und wenn er dann kam, deine erſtarrten Händchen

chen in ſeinem Buſen erwärmte, deine Thränen von der bleichen Wange küßte — nicht wahr, Weib! du fällſt ihm noch heute feuriger um den Hals, wenn du daran denkſt? — O, Mann! und erinnerſt du dich nicht noch mit Entzücken jener Augenblicke, da dieſe Matrone, dein Weib, dir im günſtigen Schatten eines Ofens oder Spiegel-Pfeilers um den Hals fiel? daß es der Vater nicht ſah, in deſſen Augen du damals noch ein viel zu kleines Lichtchen warſt? — Haſt du ſie nicht, auch als Matrone noch, doppelt lieb, um jener warmen Feſtigkeit willen, mit der ſie ſchon damals an dir hieng? — Ich ſehe Greiſe lächeln, und mir beyſtimmen.

Ich habe Liebe erkalten und verlöſchen ſehn, aber nie ſcheller und häufiger, als wenn ſie ſich nicht durch Schwierigkeiten zu ihrem höchſten Glücks-Punkte drängen müſſen. — Und geſetzt auch, ſie erkaltete nicht ganz, ſo wurde ſie doch ſo elend lau, daß man hätte — Pelz-Hoſen dabei anziehen mögen. Man ſieht es an den Ehen dieſer Art, die durch den dritten Mann, den ſogenannten Freyersmann, gemacht werden. — (unter uns geſagt: ein höchſt elendes Handwerk! dem ſich meiſtentheils Menſchen unterziehn, denen es mehr um einige Freſſereien oder ſonſt dieß und jenes Einſchiebſel, als um's wahre Glück der ſeyn ſollenden Liebenden zu thun iſt — bſt! — auch Geiſtliche! —) — Wie ſollen nun da zwei ſolche Menſchen einander kennen lernen? Wo ſoll das gegenſeitige Intereſſe herkommen, wenn kein's Gelegenheit hatte, ſich mit dem andern zu freuen? mit dem andern zu leiden? das andere zu tröſten? — Oder geben einige Tauſend Thaler Geld Intereſſe gnug für eine ganze Lebenszeit? — Ich ſage: nein! Wem ſolch ein ſyſtematiſcher Eheſtand behagt; je nun dem wünſch' ich Glück! denn er iſt ganz gewiß ſo kalt, daß er nicht Gefahr läuft, von einem noch gefährlichern Gefühl' erwärmt zu werden, und — unter der Guilottine zu ſterben. Es herrſcht ſchlechterdings ein kalter elender Ton in ſolch einem Eheleben, der vor der Zeit zu gänzlicher Gleichgültigkeit wird, und bei Gelegenheit in noch weit gefährlichere Folgen ausartet. Aber ein Paar Herzen, die ſich im wüſten Gedränge der Welt finden, und wenigſtens durch einen großen Theil ihres Glücks und Elendes durcharbeiten müſſen, ehe ſie zu jener ſüßen Ruhe der Liebe gelangen, in welcher man des Erdenlebens ganze Fülle genießt, o! dieſe ſind ungleich mehr vor jener barbariſchen Kälte geſichert, welche viele von uns für dem heiligen Eheſtande zittern macht. Sie haben mit einander gelitten, und ſich mit einander gefreut; ſie haben einander ihre Stärken und Schwächen abgelernt, und ſich darnach einzurichten geſucht; alſo — obgleich nach der Flitterwoche die Liebhaber-Tändeleien wegfallen, und die Liebe ſo zu ſagen einen ernſtern Ton annimmt — alſo fahren ſie nur fort in ihrem Glück, und dürfen es nicht erſt in einer nähern Vertraulichkeit ſuchen, die nicht ſelten in ſeinem erſten Keime ſchon wieder ſein Grab wird. Alles giebt ihnen ein ſüßes wechſelſeitiges Intereſſe; denn dieſes Intereſſe ſchlug Wurzel in ihrem Herzen mit dem erſten Keime der Liebe, deſſen Grund es war, und dauert fort — bis ihre erkaltenden Herzen und Hände einander fahren laſſen, und — in's Grab ſinken. —

Werd' ich einſt eine Tochter haben — ſo werd' ich ſie die Buben kennen lehren, und ihr Herz für ihnen zu bewahren ſuchen. Kein mechaniſcher Dummkopf oder Eheſtands=Calculator, der durch den dritten vierten Mann um ihre Hand wirbt, wird ſie von mir erhalten; hat aber ein rüſtiger Mann, trotz alle den Schwierigkeiten, die ich ihm mit Fleiß in den Weg zu legen wiſſen werde, ſeine Sachen im Stillen mit dem Mädchen aufs reine gebracht, und ſie kommen und fallen im Taumel der Liebe mir um den Hals; dann will ich mit Vaterwonne ſie an mein Herz drücken, und ihre Liebe ſegnen. — Wer nicht Kraft und Muth hat, aus freier Hand ein Mädchen zu gewinnen, wie will der ein Weib feſſeln? und — ein ungefeſſeltes Weib? — — — o! rümpfen ſie die Naſen wie ſie wollen, meine Damens! ich ſchüttle doch den

Kopf; denn mir — machen ſie nichts mehr weiß! —

Nehmen ſie indeß verlieb mit dieſer kleinen Lektion über den heiligen Eheſtand! Es wird ſich ſchon Gelegenheit finden, noch dieß und jenes darüber zu ſagen, was mir noch auf dem Herzen liegt. —

Achtes Kapitel.

Urit grata protervitas
Et vultus nimium lubricus adſpici.
Hor.

Freilich kam dem freien natürlichen Nandchen dieſe und jene Regel, welche Robert, in Rückſicht auf ihr beiderſeitiges Verhalten für die Zukunft ihr gab, äußerſt ſauer an; aber er hatte zu viel Gewalt über ihr Herz, und wußte ihr ſo begreiflich zu machen: daß es, um ihrer Ruhe willen, ſchlechterdings nöthig ſey, daß ſie ſich endlich mit der größten Zufriedenheit in alles fügte. — Man wird den Kopf ſchütteln, daß ich ſage: um ihrer Ruhe willen! — Was konnten ſie für Ruhe hoffen? Was hatten ſie mit ihrer Liebe für Ausſichten in die Zukunft? — Nandchen zwar ſah nicht über den gegenwärtigen Augenblick hinaus, ſondern liebte nur — weil ſie liebte; dem Robert aber machten dergleichen Betrachtungen manche traurige Stunde. Sein Herz liebte Nandchen ſo feſt und innig, als nur immer ein Menſchenherz lieben kann; aber ſein Verſtand brummte freilich dazu: du biſt ein Narr! — und mit dieſem war er jetzt wirklich ſo weit in Richtigkeit: daß er Nandchen nur Zeit laſſen wolle, ſich mehr in den Ton des Hofes und der allgemeinen Welt zu finden, und ohne Sturm mit ihrer Liebe ſich anders zu arangiren; denn, wenn nun Männer ihres Standes um ſie werben, und ſie wählen würde, ſich — zu erſchießen! — O, nein! ſolch ein gemeiner Thor war unſer Robert nicht! — dann ſich in aller Still' und Ruhe mit Klugheit zurück zu ziehn, und ſeine ganze Lebenszeit hindurch in der Ferne ſich in ſüßer Erinnerung am Glück dieſer abgeſchiedenen Tage zu weiden. So war's beſchloſſen! was auch ſein Herz dagegen ſagte — beſchloſſen, unter männlichen Leiden — ſo feſt beſchloſſen, daß ich überzeugt bin: er hätte es ausgeführt; aber Nandchen durfte er freilich davon nichts merken laſſen; hilf Himmel! was würde das Herzchen aufgefahren ſeyn, und das Hitzköpfchen getobt haben? — Nandchen mußte er, durch ſüßes Schattenſpiel, von Zeit zu Zeit bis auf dieſen Zeitpunkt hinzuhalten ſuchen, und dem warmen Herzchen wenigſtens indeß was zu ſpielen geben. — Nandchen merkte dieſe ehrliche Betrügerey nicht, und war mit dem ſüßen Blendwerke äußerſt zufrieden. —

Und ſo flog denn das ſchöne Nandchen heiter wie der ſchönſte Mai-Tag in dem Getümmel des Hofes dahin, zauberte Wolken und Furchen von den Stirnen mit ihrem allmächtigen Lächeln, und wurde bald die Seele von jeder Geſellſchaft; aber im Stillen nur fand ſie das wahre Glück ihres liebevollen Herzens. Ein Augenblick im Arm' ihres Robert, unter der ſichern Decke der Nacht! — o! das war ihr ungleich mehr, als Anbetung von Tauſenden, die zu ihren Füßen lagen, und ſich glücklich ſchätzten, den Saum ihres Kleides — höchſtens ihre äußerſte Fingerſpitze berühren zu dürfen, und der höchſte Glanz des Hofes, ſammt alle ſeinen Feſte und Hochgelagen, ſchien ihr bloß Erholung. —

Der Ruf vom blonden Nandchen erſcholl bald ſchier in alle vier Welttheile. Man kann denken, wie vergrößert er alſo wurde, da er nach dem Maaße zu wachſen pflegt, nach welchem er ſich ausbreitet. — Durch ihn wurde bald aus dem blonden Nandchen ein Wunderthier, bald eine Göttin; denn unmöglich konnte ſolch ein Märchen von einem Weibe gebohren ſeyn. Es konnte nicht fehlen, daß dieſer Ruf, in Verbindung mit dem Namen der Tochter des großen Camill, und dem Sonderbaren ihres Schickſals, welches auch eben ſo vergrößert und mit den groteſkeſten Farben geſchildert wurde, wie ſie ſelbſt — es konnte nicht fehlen, ſage ich, daß dieſes nicht ſchier aller Welt Prinzen herbei rief, und den Hof zu Suſi, der ohnehin einer der glänzendſten in Europa, war, durch die Gegenwart ſo vieler Fürſten- und Königs-Söhnen, zum höchſten Gipfel irrdiſchen Glanzes erhob. —

Nationen erſtaunten ob ſeiner Pracht, und Glückſeligkeit ſtrömte durch das Land hin; denn Millionen fremde Gelder unterhielten die ohnehin reichen Quellen deſſelben, und wohin es nur floß, ließ es doch wenigſtens ſein nährendes Fett zurück. — Alles war Glück und Freude! — Wenn die Großen ſchwelgten, ſo ſaß der Bürger und Bauer wenigſtens bei ſeinem Weinglaſe oder Bierkruge, und trank ſich Muth und Kraft zu neuen Arbeiten. Es wurde bald bekannt, aus welchem Quell dieſes Glück ſtrömte, bald bekannt, woher dieſe wohlthätige Sonne ſchien, und alles jauchzte: Nandchen! — Selbſt auf Commerzweſen und auf die Pflege der Gerechtigkeit hatte es einen mächtigen Einfluß; denn anders urtheilt und entſcheidet der Miniſter und Rechts-Pfleger, der von einer fröhlichen Tafel aufſteht, wo er zu ſanften menſchengefühlen geſtimmt wurde, ganz anders als einer, der hinter ſeinem ewig beſtaubtem Tiſche ſitzt oder ſich vom Zwang einer läſtigen Geſellſchaft losriß. — Herrlicher wehten Heidambecks Flaggen auf allen Meeren, und nach den friedlichen Geſtaden herüber ſchallte der Name: Nandchen! — Kerker flogen auf, und mit dem erſten freien Athemzuge jauchzte der Unglückliche, der, im trägen Menſchenfeindlichen Gange der Gerechtigkeit, vielleicht noch lange würde haben ſchmachten müſſen — Nandchen! Selbſt der finſtre Gelehrte, der ohne Vorzug und Brod bisher größtentheils umſonſt die ſchönen Maimorgen und ſchauerlichen Winternächte durcharbeitet hatte, weil er mit ſeiner heiſchen Stimme nicht durch das dumpfe myſtiſche Gewirre dringen können, welches bisher den Hof und alle ſprechende Verſammlungen zu einem fürchterlichen Tempel des unſichern Schickſals gemacht hatte — ſelbſt dieſer ſchwang jetzt fröhlicher ſeinen Becher, und jauchzte: Nandchen! — denn alles war jetzt Offenheit, alles empfänglich für jedes Gute und Schöne. Man durfte jetzt kaum wünſchen, ſo war der Wunſch erfüllt, da ſonſt Bitten und Flehn, Seufzer und Thränen kaum Gehör gefunden hatten; denn der alte phlegmatiſche Schneckengang der Geſchäfte fiel jetzt ganz weg. Alles fühlte jetzt den Werth eines erfüllten Wunſches — allen die Pein einer vergeblichen Bitte. — Nandchen trieb alle Pulsſchläge ſchneller durch die Adern dahin — ihr Blick trieb helle Glut auf jede Wange — ihr Lächeln ſchwang die ſtarre Nerve des Greiſes — ihr Händedruck ſchwellte jeden Buſen! Und wie ein Koloß ſtand Robert hinter ihr, oder an ihrer Seite, wenn ſie die Söhne der Erdengötter umflatterten, und ihm ſchien keine Nerve zu zucken. Sie befahl, und er gehorchte. Kein Zug in ſeinem Geſichte veränderte ſich, bei ihrem ſchwelgeriſchen Lächeln! — Alles ſchien an ihm Maſchine.

Die Klugen des Landes wollten eine merkliche Veränderung an ihm entdecken; aber ſie betrogen ſich alle. — Robert war und blieb immer der nämliche; nur um ihre Aufmerkſamkeit zu ſpannen, und von dem rechten auf einen falſchen Geſichtspunkt zu lenken — nur darum fuhr er ſich dann und wann mit der flachen Hand über die Stirn, und ſchien ihnen eine ſeiner Ruhe gefährliche Blöße zu geben. Hätten ſie kommen und es wagen mögen, dieſe ſcheinend Blöße zu benutzen; ich wette, ſie wären mit den allerlängſten Naſen abgezogen, die es jemals im Lande der langen Naſen gab. Aber noch hatten dieſe Menſchen es ſeit dem letzten Schlage, der ihnen immer noch im Hirn- und Rücken-Marke zitterte, nicht wieder zu der Kühnheit gebracht: einen Mann mit ſolch einem Blicke muthwillig auf die Ferſen zu treten. Noch blieb es beim Begaffen, beim Köpfe zuſammenſtecken, und — Ueberlegen Ueberlegt ihr nur! Es wird eine Zeit kommen, wo ihr herzlich wünſchen werdet: andere Dinge beſſer überlegt zu haben. Eine Zeit, wo ängſtlich einer den andern fragen wird: ſiehſt du noch? Bruder! — ängſtlich einer dem andern zurufen wird: halt mich, Bruder! ich falle! — ach! und mit den Zähnen klappend der arme Bruder rufen wird: Camerad, hilf dir ſelbſt! — ich liege ſchon!

Nandchen hatte noch auf keinem Hof-Theater eine Rolle geſpielt, und alle, denen nichts daran gelegen war, daß ſie ſo viel Licht unter die Menſchen zu bringen ſchien, weil ſie dabei mit ihrem Schleichhandel mehr Gefar liefen, als in einer günſtigen Finſterniß — alle dieſe legten mit einem ſchlauen Lächeln die Finger an die Naſen, und dachten aller Augenblicke: jetzt — jetzt wird ſie ſtecken bleiben, und —

ausgeziſcht werden! denn es iſt auch warlich nichts leichtes: ſo aus dem Stegreiſe die Rolle einer Prinzeß zu ſpielen; aber Nandchen ließ ihre unverdorbene Natur ſpielen, und — ſpielte zum Entzücken. Sie kannte keine Furcht; denn ſie kannte keine Gefahr. Dummköpfe nur hätten es gewagt, ſie in gefährliche Intriken zu verwickeln; denn ſie hätten riskirt, daß ſie in ihrer Unſchuld dem König' oder ihrem Vater alles gerade heraus geſagt hatte. Alſo von allem gefährlichen Intereſſe frei, genoß ſie nur die ſchöne glänzende Seite des Hofes und Hoflebens, hüpfte, wenn andere ſich bückten, ſprang, wenn andere ſchlichen, lachte wenn andere ſeufzten, tändelte mit Fürſten- und Königs-Söhnen, wenn andere ſich mit Grillen plagten; und klopfte ihr denn etwan, wenn ſie des Hüpfens und Springens und Lachens und Tändelns müde war, das Herzchen zu ungeduldig; je nun — ſo wußte ſie auch Ausflucht. — Tage verſchwanden, wie Minuten; denn — welch eine Rarität! —

am Hofe zu Suſi gab es jetzt keine Langeweile! — Die größten Phlegmatiker hatten Gelegenheit — wenigſtens ihre Gloſſen zu machen.

Zweiter Abſchnitt.

Nandchen.

auf dem Meere des Glücks.

— Eheu ne rudis agminum
Sponſus laceſſat regius aſperum
Tactu leonem. —

Hor.

Neuntes Kapitel.

So groß war einſt wohl kaum der Spaß,
Als Daniel unter'n Löwen ſaß; —
Eins zieht dem andern ein Geſicht,
Denn einer traut dem andern nicht.

Amandus brauchte den Robert zu verſchiedenen wichtigen Geſchäften, und dieſer war nicht allein ſo glücklich, die Geſchäfte ganz nach dem Wunſche des Königs und des ganzen Landes abzumachen, ſondern brachte auch andere äußerſt wichtige Nachrichten mit, um welcher willen noch vor kurzem ungeheure Summen an die Geſandten umſonſt verſchwendet worden; denn er verſtand die Kunſt: unwiderſtehlich in die Geheimniſſe der Menſchen zu dringen. Dieſes machte ihn ſchon groß am Hofe, ſogar unter den Miniſtern; und alsbald darauf, als eine natürliche Folge ſeiner gemachten Entdeckungen, ſich der ganze bisher immer gedrohte Krieg völlig zerſchlug, und verſchiedene Mächte durch ihre Geſandten auf neue Traktaten antragen ließen, o! da machte man von allen Seiten große Augen, und Robert wurde ſogar wichtig. Zufrieden lächelte der König auf ſeinen Schützen herab, und alles horchte: was nun für ein Wunderthier aus dem Schützen werden würde; aber, zu aller Welt Erſtaunen, blieb er immer nur — Schütze, und beſorgte noch wie vor bloß ſeine gewöhnlichen Jagdgeſchäfte. Das war den Menſchen zu rund. —

Jetzt fieng der Name Robert auch in fremden Ländern an bekannt und intereſſant zu werden. — „Sehn ſie nur, daß ſie hinter den Schützen kommen!“ — ſagte man jetzt zu jedem Geſchäftsträger, der nach Suſi beſtimmt war, und wenn der Brief einer Dame an ihre Freundinn nicht ganz und gar von ihm handelte, ſo hieß es doch wenigſtens in der Nachſchrift: „kennſt du den braunen Robert?“ —

oder: „wie gefällt dir der Schütze?“ — Wer ihnen gefallen wollte, der mußte Frack und Hut à la Robert tragen. Die Anekdötchen von ihm und dem eben ſo famöſen blonden Nandchen ſetzten, des Romantiſchen wegen, ihn bei dieſem ewig ſchwindelnden Völkchen in ein noch vortheilhafteres Licht, und wer jetzt in Geſellſchaften was intereſſantes ſprechen wollte, der mußte vom braunen Robert ſprechen. —

Am Hofe zu Suſi gab es für den müßigen Zuſchauer das ſchönſte Spektakel. Alles wetteiferte: ſich dem Schützen gefällig zu machen! und wer ſich darinnen, um ſeines eigenen Credits willen, nicht ſo bloß geben durfte, der ſchlich mit einem ſchlauen Fuchsgeſicht' um ihn herum. Die Klügſten — wollten ihn gar nicht zu bemerken ſcheinen, und gaben eben dadurch die größte Blöße. Robert allein blieb ſich immer unveränderlich gleich; und ſeine ruhig ernſte Miene, der feſte flammende Blick, mit dem er alles überſchaute, gab ihm ein wahres heroiſches Anſehn. Stand er etwan von ohngefähr einmal bei Tafel hinter dem Stuhl eines Miniſters oder andern großen Höflings, ſo war es nicht anders, als müßte man ſagen: ſteh auf! — ſetze du dich! — Stand er im Getümmel von Grafen und Fürſten, und Fürſten- und Königs-Söhnen, ſo ſah man nicht auf die Grafen und Fürſten und Fürſten- und Königs-Söhne, ſondern nur auf den Schützen. Kein Auge war von ihm weg zu bringen! Man mogt' ihn haſſen oder lieben, ſo war er intereſſant, und ein's von beiden mußte man; denn gleichgültig bleiben konnte er ſchlechterdings keinem Menſchen unter der Sonne. Wenn die Prinzen ihn ſo neben ſich ſahn, ſo ſchien ſich ihre Hoheit merklich herab zu ſtimmen; ins Auge konnte ihm keiner blicken, ohne daß ihn ein Schauder überlief. Ihm allein zuckte keine Wimper, und wenn alle Blicke, wie Pfeile, auf ihn gerichtet waren. Sein Ton war der ruhige feſte Ton der Ueberzeugung; niemand konnte ihm widerſprechen. Dennoch überſchritte er nie die Schranken der Beſcheidenheit, ſondern ſchwieg lieber, wenn er dachte, daß ein anderer nicht ſeiner Meinung ſeyn könne. Dieſes Schweigen aber war eben ſo entſcheidend, als ſeine Antwort; denn man wußt' alſo ſchon, was er damit ſagen wollte. Alles, was er ſprach und that, ſchien eine gewiſſe Beziehung zu haben, und es wurd' ihm alſo ſehr leicht, alle nur mögliche Masken zu machen. Sprach er mit dieſem oder jenem Höflinge vertraulich — (vielleicht über einen Pferdehandel, oder ſonſt was ähnliches) — ſo wußte man ſchon den geheimen Plan, den ſie mit einander hatten, und es wurden die ſorgſamſten Veranſtaltungen dagegen getroffen. Sah er einen nur einigemal ſchärfer an, als gewöhnlich die andern, ſo dachte man ſchon: dem hat er auf dem Kerne! — der wird bald ſpringen müſſen! — Einen gewiſſen Kammerrath, zum Beiſpiel, ſah er einſt einigemal ſchärfer an, als ſeinen Nachbar, den ehrlichen Hof-Juden; ſiehe da! der Herr Kammerrath fühlten ſich, wegen einiger kleinen Caſſen-Defecte, nicht ſicher, und ſo lieſen ſie, um dem ganz gewiß nahen Un-

Ungewitter der Unterſuchung zuvorzukommen, ſporenſtreichs zum Miniſter, gaben, unter allerhand Beſchönigungen, dieſe Defecte richtig an, und aſſignirten, zu deren Berichtigung, auf der Stelle gewiſſe Pacht-Gelder ihrer Güter. Alles verwunderte ſich über dieſe Kleinmüthigkeit des ſonſt ſo herzhaften Herrn Kammerrath, der einſt wohl größere Poſten richtig zu verrechnen gewußt hatte; man forſchte nach der Urſache, und es fand ſich — Robert hatte ihn ja immer ſo ſcharf angeſehn! — Warlich! und Robert hatte mit keinem Athemzuge an ſeine Caſſen-Defecte gedacht, ſondern nur darum ihn einigemal ſo ſcharf beobachtet, um eine Aehnlichkeit zwiſchen ihm und ſeinem jüngſten Sohne herauszubringen, der — wie die böſen Leute ſagten — einem gewiſſen reiſenden Mechanikus ſo ähnlich ſehn ſollte, wie ein Ei dem andern. — Es war nur wegen des goldnen Kreuzes, das der junge Menſch trug, und wegen der ſechszen reinen Ahnen, die er eigentlich haben ſollte; ſonſt — o, behüte der Himmel! — ſonſt hätte es nicht das geringſte mit dem Mechanikus zu bedeuten gehabt; denn er hatte wie man es auch dem rüſtigen Buben anſah — Verſtand gnug, um ſeiner Nachkommenſchaft die reellſten Verdienſte zu verſchaffen. Einen Rentſchreiber ſah er einſt auch einigemal ſtarr an, bloß darum, weil er ihn den Abend zuvor mit einer ſchönen Dame, im Thiergarten, in einer ſehr glücklichen Lage getroffen zu haben glaubte; und von der Stelle weg lief der Herr Rentſchreiber — in's Waſſer. Einem Freunde hatte er auf ſeinem forcirten Marſche zum Himmel entdeckt: daß ihn Robert auf dem Korne haben müſſe; darum wolle er ſich lieber noch mit Ehren aus dem Staube machen! und Robert kannte ihn und ſeine Angelegenheiten warlich bloß vom Thiergarten her. — Er lachte, als er es erfuhr, und ſagte: „bald werde ich hier keinen Herrendiener mehr anſehn dürfen, wenn ſie nicht in's Waſſer laufen oder — ſich aufknüpfen ſollen!“ — Sprach er etwan freundlicher als gewöhnlich mit einem Weib' oder Mädchen, oder bemerkte man nur etwan eine

Bewegung, die einem Händedruck' ähnlich ſah, ſo hieß es gleich: „aha! ſo pfeift der Vogel? Hier will er alſo ſein politiſches Neſtchen aufſchlagen, und im elenden Weiberlicht' unſrer glücklichen Finſterniß Herr ſeyn?“ und Robert hatte doch warlich mit keinem Athemzuge dran gedacht: daß der Onkel des Mädchens oder der Gemahl des Weibes auf gewiſſe Geſchichtchen Einfluß hatte, wobei gewiſſe Menſchen ſo ſehr intereſſirt waren, ſondern bloß ein blendender Buſen oder ein jovialiſches Auge hatte ihm eine flüchtige Spielerei abgelockt, von der ſein Herz nichts erfahren, und am andern Morgen, als ihm Rohr oder ein anderer ſeiner wenigen Vertrauten, ſagte: wie man darüber die Köpfe zuſammengeſteckt — o! da hatte er's warlich oft ſchon vergeſſen. — Stand er etwan mit dem Camill in einem Winkel, und einer von ihnen beiden hatte zufälligerweiſe den Finger an die Naſe gelegt; o! da liefen hundert Hiſtörchen den Tag darauf in allen Küchen und Comödienhäuſern von Munde zu Mund', und von Ohr zu Ohr, und manches konnte nicht zu Stuhle gehn, für Erwarten der Dinge, die da kommen ſollten; ja, ſo wahr ich lebe! und ſie hatten mit keinem Athemzuge daran gedacht: irgend einem politiſchen Schleichhändler das Handwerk zu legen, oder einen immer lächelnden Speichellecker, der bei Gelegenheit ein bischen weiter zu greifen pflegt', als er eigentlich ſollte, vor der Hand wenigſtens ein bischen auf die Finger zu klopfen; ſondern vielleicht von Jagdſachen oder ausländiſchen Hölzern und dem Boden geſprochen, in welchem dieſe und jene Art derſelben in unſerm Clima am beſten fortzukommen pflegten. — Gab ihm etwan obendrein der König einen geheimen Wink; o, Himmel! da brannte es ſchon in allen Gaſſen. Da ſah man ſchon dieſen und jenen ſtürzen, dieſen und jenen auf den Trümmern des geſtürzten emporſteigen, und — es fehlte nicht viel, daß mancher nicht ſchon ſeine Kapitalien aufkündigte, um ſie beizeiten noch in Sicherheit über die Grenze zu bringen; — und es betraf doch oft nicht wichtigers, als etwan ein junges engliſches Windſpielchen, von ſeiner Lieblings-Raſſe, welches er irgend einer Dame, die eben nach Hauſe fuhr, heimlich in den Wagen bringen laſſen, und zum Präſent machen wollte; denn Amandus machte ſich und andern Leuten ſehr gern dergleichen Späßchen — beſonders den Damens.

Die närriſchen Menſchen hätten, dächt' ich, doch endlich einmal klug werden können, da ſie ſich ſo oft ſchon in ihren vorläufigen Meinungen von dieſen und jenen Ereigniſſen betrogen fanden, immaßen von alle dem, was ſie gedacht hatten, nichts, ja ſogar oft das Gegentheil geſchehn war; aber — wie nun ſolche Menſchen ſind, bei denen alles Spekulation ſeyn ſoll, weil ſie ſelbſt ganz Spekulation ſind, und nichts wiſſen und denken als ſpekulative Sachen — ſie ſind ſo ganz in ihren Meinungen erſoffen, daß ſie weder hören noch ſehn, und bilden ſich am Ende, wenn ſie nun ſollten eingeſtehn müſſen, daß ſie ſich betrogen, wohl gar ein: es ſey wirklich alles in der Stille ſo geſchehn, wie ſie ſichs gedacht, und ſie hätten nur nicht Aufmerkſamkeit gnug gehabt, den ſtillen Gang dieſer Dinge zu verfolgen. — Aber was hab' ich mit euch zu ſchaffen, ihr, die ihr jetzt bloß Geſichter zeigt, und ſpekulirtet? aber noch nicht die Kurage hattet, etwas ernſthaftes gegen den Mann zu unternehmen, der wie eine Eiſenmauer zwiſchen euch und dem Könige ſtand? — Es wickelt ſich eben da vor mir vom Knäul der Zeit eine Geſchichte, die damals außerordentliches Aufſehn machte, da Männer hinein verwickelt waren, die ſich eigentlich bloß mit dem Gleichgewichte der Staaten und Welttheile beſchäftigten. —

Ich habe geſagt, daß unſer Robert, ſeit ſeinen letzten politiſchen Geſchäften, die jene äußerſt wichtigen Grenz-Berichtigungen betrafen, auch im Auslande wichtig zu werden anfieng; — habe geſagt, daß jedem Geſchäftsträger die heilſame Regel mit auf den Weg nach Suſi gegeben wurde; ſuche nur hinter den Schützen zu kommen! — aber, wie unmöglich dieſes war, habe ich noch nicht zu ſagen Gelegenheit gehabt. Jetzt komme ich auf den Zeitpunkt, wo ſich in ihrer ganzen Größe die Beweiſe davon äußerten. Es waren bisher enorme Summen darum verſchwendet worden — Gold und Silber hatte zu ſeinen Füßen gelegen, und der höchſte irrdiſche Glanz vor ſeinen Augen geſchwebt, um den ehrlichen Adlerblick zu blenden; denn es war einem benachbarten Hofe äußerſt wichtig: ſich eines Mannes zu verſichern, der das unumſchränkte Vertrauen des Amandus beſaß; aber Robert, dem die unglückliche Geſchichte mit dem Maraſſo, worein er unſchuldigerweiſe hätte verwickelt werden können, immer noch in ihrem ganzen ſchrecklichen Umfange, den die Welt nie völlig erfahren hat, grauenvoll vor Augen ſchwebte — Robert hatte ſtandhaft alles verachtet, war ſeinem Vorſatze: ſich ſchlechterdings nicht wieder in politiſche Sachen zu miſchen, unerſchütterlich treu geblieben, und hatte ſogar die durch dergleichen Anträge gegebenen Blößen zum Vortheile ſeines Hofes zu nützen geſucht; jetzt hatte man einen Plan zu dieſer Eroberung, der ſchlechterdings nicht mißlingen zu können ſchien! — Man hatte weislich ausgerechnet: daß der ehrlichſte Staatsmann und der eiſenfeſteſte Schweizer — doch auch Fleiſch und Blut hat; — aus der Geſchichte wußte man: wie viel, in den wichtigſten Angelegenheiten, wo nichts mehr ziehn und eine Diverſion machen will, auf dieſes zu bauen und mit dieſem zu machen iſt, und — aus verſchiedenen Situationen des Robert, auch während ſeines Aufenthaltes an verſchiedenen Höfen, glaubte man untrüglich ſchließen zu können: daß er — vielleicht von dieſer einzigen Seite nicht unüberwindlich ſey. — Dieſes war die Baſis zu ihrem Plane; laßt ſehn ob ſie richtig war. —

Zehntes Kapitel.

Te suis matres metuunt juvencis
Te senes parci, miseraequae nuper
virgines nuptae; tua ne retardet
Aura maritos.

Hor.

Um die Zeit der Winterluſtbarkeiten erſchien ein Mädchen am Hofe. — Robert erſchrack, als er ſie das erſtemal ſah; denn es war ihm als hätt' er ſie ſchon irgendwo geſehn. — Der Marquis d'Armancour präſentirte ſie, als die Tochter eines ſeiner Freunde, der bei den letzten Unruhen in Irrland geflüchtet, und unterweges geſtorben. Viele ſchüttelten die Köpfe; denn das Mädchen kam ihnen zu ſehr wie ein Gott durch die Maſchine; das half aber alles nichts! — Alles huldigte ihr, vom erſten Augenblicke ihrer Erſcheinung an; denn Heloiſe war warlich ſchön! und ihr ganzes Weſen nicht zum augenblicklichen Hinreißen allein, ſondern auch zum Feſſeln auf immer gemacht. Eine große Seltenheit! — Ein Mädchen, welches unwiderſteblich im erſten Augenblicke hinreißt, beſitzt ſelten die Klugheit und innere natürliche Zauberkraft: auf immer zu feſſeln. Man geht vorüber — wie man vor einem ſchönen Bilde vorüber geht, wenn man es lange gnug angeſehn hat; da hingegen ein anderes Mädchen, welchem die Natur nicht jene überraſchende Schönheit, aber andere Eigenſchaften und Vorzüge gab, nach und nach feſt und immer feſter, und endlich unauflöslich feſſelt, ob es gleich im erſten Augenblicke kaum bemerkt wurde. Man ſieht mit ſanftem Entzücken ſich die guten Eigenſchaften entwickeln, fühlt die ſanfte Wärme der aufſtrebenden Gefühle — Liebe — Freundſchaft — und was damit verſchwiſtert iſt — daraus wird anfänglich eine ſtille Anhänglichkeit, ein ſüßes Wohlbehagen in der Vereinigung wenigſtens der Fingerſpitzen und Athemzüge; dann ein ſanftes Streben, ein unwillkührliches Schmachten, eine ſchmerzhafte Unruhe bei der Entfernung, und endlich jene ſüße Vereinigung und Unzertrennlichkeit der Herzen, von welcher der Schöpfer ſagt: der Mann wird Vater und Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen! —

Heloiſe war einzig in ihrer Art, wie Nandchen; und Nandchen ſchien ſogar im erſten Augenblicke vergeſſen zu werden. Augenblicklich entſchieden die Sinne für Heloiſen; nur die Herzen hiengen an Nandchen, und hielten das ſeltſamſte Gleichgewicht. Ihre Figur ſchon erhob Heloiſen über alle Damen des Hofes; ſie war die größte! — Nach dem ſchönſten Ebenmaße war übrigens ihr Körper gebaut, und ſo ſchien ſie nur für die Umarmung eines Halbgottes oder Giganten geſchaffen zu ſeyn. Markloſe Greiſe wurden warm bei ihrem Anblick, jede Nerve des Mannes ſtrotzte — der Jüngling athmete ſchwer. Das ſchönſte Gemiſch von Lilien und Roſen war ihr Geſicht, ihre Haut ſo durchſichtig, daß dem Auge kein ſich darunter hinſchlängelndes blaues Aederchen entgieng. — Ihr Auge, ſchwarz wie die Nacht, hatte die Gluth der Sonne — man konnte nicht hinein ſehn, ohne zu blinzeln; aber das Zurückſchreckende ſolcher Augen hatten Heloiſens Augen nicht! Sie ſchienen bitten zu *wollen*, ob ſie gleich befehlen konnten. Ein Heer dicke dunkelbraune Locken umfloſſen dieſen ſchönen Kopf, und machten ihn zu einem wahren Kabinett-Stück. — Flogen ihr dieſe Locken in das Geſicht, und ſie ſchüttelte ſie zurück, ſo ſah man die Majeſtät, wie der Löwe ſeine Mähne ſchüttelt. — Ihren Buſen — das chef-d'oeuvre aller Buſen! — durfte man nur eine Welle ſchlagen ſehn, um — nur einen einzigen oder gar keinen Sinn mehr zu haben. So gieng Heloiſe durch die glänzenden Schaaren des Hofes hin, wie durch die Stern-Bilder des Himmels ein Komet; und alle Damen ſchienen bloß ihr Schweif zu ſeyn. —

Allen Männern und Jünglingen, Fürſten- und Königs-Söhnen, klopfte das Herz, als Heloiſe ſie, mit Lieb' und Majeſtät im Blick, überſchaute; aber dieſer Blick blieb auf dem Robert haften. Ich glaub' ein anderer wär nieder geſunken, oder anbetend zu ihren Füßen geſunken; denn es gab unter der Sonne vielleicht nur einen Blick wie dieſer; aber Robert ertrug ihn, und ſchoß wenig Minuten drauf den Nagel in der Scheibe, welche die meiſten ganz und gar fehlten. So wenig war von dieſem Blicke ſein Blut in Wallung gerathen! — „Iſt das nicht der Schütze? fragte ſie, der am Hofe zu Marignon war?" — Ja! ſagten einige Damens, und ein glühendes Hochroth überflog ihre Geſichter; denn in dem Augenblicke ſchien er, den ſie jetzt, da Naudchen Prinzeß war, alle noch zu gewinnen hofften, für ſie auf immer verlohren zu ſeyn. — Ein Beweis für die Beſcheidenheit jener Weiber! — Ich wette, die unſern wären ganz gelaſſen dabei geweſen, und auch die, welche die mißläuniſche Natur in einem unglücklichen Augenblicke

blicke noch dem Bilde der Henne unter dem Schwanze gezeichnet, hätte die Hoffnung zu ſolch einem Gewinne nicht aufgegeben. — „Immer noch Schütze?“ ſagte Heloiſe, mit einem unverhaltenen Naſerümpfen. „Unſer König trug Bedenken, ihm eine Forſtmeiſterei anzubieten, die drei Tauſend Gulden einträgt.“ — Die Damens ſahn einander gedankenvoll an, und Heloiſe verſchwand unter die Menge. —

Jedes Geſicht, als ſie auseinander giengen, war mit ſeinem beſondern Intereſſe bezeichnet, und doch hatte es — wenn man es zuſammenrechnete, völlig einerlei Grund. So differiren der Maikäfer und die Mücke, der Lachs und der Gründling, bloß in Specie; in Genere ſind ſie einerley: — Inſekten — Fiſche. —

Man kann denken, was die Erſcheinung eines ſolchen Mädchens für Alarm unter den Damens verurſachen mußte, die ſich nun einmal eben ſo ungern die Herrſchaft über ein Männerherz ſtreitig machen laſſen, wie der

Hund einen Knochen, oder die Katz' eine Maus. Der gewöhnliche Kunſtgriff, um ein ſolches Mädchen in einem Zirkel nicht aufkommen zu laſſen, das heißt: ſich in die Bruſt werfen, und mit erhabner Naſe darüber hinweg ſehn — gelang hier unmöglich; denn dann waren alle dieſe Damens nichts, und Heloiſe alles. Alles hieng an Heloiſen, und Damens, die ſonſt immer einen mächtigen Schweif hinter ſich gehabt hatten, waren jetzt ſo einſam, daß ſie ſich in den größten Geſellſchaften des Gähnens nicht erwehren konnten. Sie mußten es ſchlechterdings anders anfangen! — Einige ergriffen ihrer Meinung nach das ſicherſte Mittel, ſtimmten ihre Tugend, Delikateſſe, Grimaſſe, Sprödigkeit — oder wie man ſonſt das Dings nennen mag, worauf ſich manches Weib in gewiſſen Stunden ſo viel einbildet — in einen leichtern jovialiſchern Ton um, machten Avancen, wo ſie ſonſt gedroht hatten, und vergoſſen ſich, wo ſie ſonſt kalt geweſen waren, wie die Marmorbüſten — Unſchuld und Treue lagen in den letzten Zügen, und von den zarten Kolben werdender Gehörn ſträubten ſich ſchon die Perücken der Männer ſchrecklich empor; aber — o, Himmel! alles wollte nun einmal nur Heloiſen umarmen; und was ſonſt zur Raſerei hätte bringen können, wurde jetzt kaum mit einem kalten Lächeln aufgenommen; wonach man noch vor kurzem auf den Knieen geſeufzt hatte, das verurſachte kein Zucken einer Nerve mehr. — Wie ſich doch der Ton in einigen Monaten ſo ſchrecklich ändern konnte! — Was bauten jetzt die Damens an ihren reſp. Buſens! — was flickten ſie an ihren hin und wieder etwas defekten Geſichtern! — was arbeiteten ſie vor den Spiegeln, am Mienenſpiel! — was an dieſen und jenen leichten Wendungen, die jetzt ſo viel Epoche zu machen ſchienen! — was hatten die Friſeurs ihre Noth, um aus dem armſeligen Haar ein griechiſches Locken-Gebäude zu ſchaffen! — was mußten die Aeuglein wollen, um zu dem mächtigen Gefunkel zu gelangen, welches jetzt in dem kälteſten Herzen zündete! — denn, da nun einmal alles jetzt nur von Heloiſen träumte, nur Heloiſen umarmen wollte, ſo wollte jedes eine Heloiſe ſcheinen. O, weh! — wer erſt ſo arbeiten muß, um etwas zu ſcheinen, was er nicht iſt; o, weh! für den iſt gewiß alle Hoffnung verlohren. — Der trügeriſche Schein verfliegt, in dem Augenblicke, wo nur Wahrheit gilt, und das ſeyn ſollende ſteht in ſeiner ganzen traurigen Blöße da. — Der aufgebuffte Buſen hatte nicht jenes elaſtiſche Leben — der künſtliche Athemzug nicht jene magiſche Wärme — der Blick nicht jene magnetiſche Anziehkraft — o, weh! man gieng von hinnen, und frohr — wie in der Dezemberſonne. — Andere warfen ſich in einen Nimbum von Heiligkeit, ſprachen von Moral und Moralität wie die Bücher, und ſo der prächtigen Heloiſe den Rang abzulaufen. Umſonſt! — War das Jahrhundert einmal ſo ſehr verdorben, der Ton zu ſehr verſtimmt, und das Gefühl für Wahrheit und Seelengröße zu ſehr abgeſtumpft, oder nur in dieſem einzigen Punkte die Sünde dagegen zu ſchön und ſüß, als daß irgend etwas dagegen hätte mit Erfolg arbeiten können — ich weiß es nicht! aber ſo viel weiß ich: daß auch dieſes nicht fruchtete. — Der Strom brauſte fort. —

Heloiſe war keine Veſtalin; aber ſie wollte auch keine ſcheinen. Und eben dieſe Offenheit, dieſer leichte gefällige Ton, ihre ſüße Sophiſterei über Moralität und Genuß des Lebens — o! dieſes alles war ſo gefährlich in ihrem Munde, daß keine Macht des Himmels und der Erde was dagegen ausrichten zu können ſchien. Die finſterſten Moraliſten wurden ſtutzig in ihren Syſtemen, ſobald ihnen ein Blick der Heloiſe begegnete; ſie ſchüttelten die gebenedeieten Stutzperücken, und brummten in die zu einem jovialiſchen Lächeln verzerrten Schnauzbärte ihr myſtiſches: ergo! — Philoſophen knüpften an ihren Pelz-Weſten einen Knopf nach dem andern auf, um die Gluth durchzulaſſen, welche das Lächeln Heloiſens in ihren kalten ſyſtematiſchen Herzen verurſacht, und ſelbſt die Geiſtlichkeit, deren herzliche Gebete gegen die Anfechtungen des Teufels und der Welt jetzt unerhört zu bleiben ſchienen — ſelbſt die Geiſtlichkeit ignorirte wenigſtens jetzt das, was ſonſt den Text zu einer den ſüßeſten Schlummer erweckenden Predigt gegeben haben würde. Kurz, Heloiſe konnte nie verlieren! — Sie glich dem Asbeſt, der unverletzbar durch jedes Feuer geht. —

Eilftes Kapitel.

— — Sibarim cur properes amando
Perdere? —

Hor.

Robert und Heloiſe begegneten einſt einander in der einſamſten Gegend einer Gallerie der Burg. — Ich traue zu viel auf die Macht des Zufalls, als daß ich zweifeln ſollte: es ſey wenigſtens von der einen Seite ganz unvermuthet geſchehn. — Es war ſchon ſpät; die letzten Strahlen der untergehenden Sonne warfen von den Bergen herüber ein ſchwaches röthliches Licht durch die großen Spiegelſcheiben — eine tiefe feierliche Stille ringsum. — Konnte wohl eine Zeit und ein Ort erwünſchter ſeyn, um ein ſüßes Abentheuer zu beſtehn? — Robert hatte bloß einen weiblichen Schatten dahin flattern ſehn, und — vielleicht, weil er jemanden anders vermuthet — einige ſchnellere Schritte gethan; jetzt — da er eben ſeinen Arm ausſtrecken, und — Mandchen! rufen wollte — jetzt entdeckte er ſeinen Irrthum, und war im Begriff mit einem: bitte tauſendmal um Vergebung! — welches ſchon manchen ehrlichen Mann in ähnlichen Fällen aus der Verlegenheit riß — vorüber zu gehn; aber — „Robert! rief ſie leiſe, und faßte ſeine Hand; that dir's ſo weh? armer Robert! daß der Schatten dich täuſchte?“ — Jetzt mußte er ſtehn. Er ſuchte eine Entſchuldigung, und ſtellte ſich äußerſt zufrieden; aber man brauchte noch lange nicht ſo ſchlau wie Heloiſe zu ſeyn, um zu bemerken, daß er wie auf Kohlen ſtand. „Stille! ſagte ſie: nichts in der Welt thut mir weher als eine Lüge; wenn es auf das bischen Eitelkeit ankommt, die uns oft ſo glücklich macht. — Es that dir weh, daß der Schatten dich täuſchte! — Läugn' es nicht. Es kann dieſes niemand tiefer und lebhafter mit dir fühlen als ich! — (mit einem raſchen Händedrucke) Robert! — es täuſchte mich einſt auch einer!" —

Robert. Das gewöhnliche Schickſal gefühlvoller Seelen, Heloiſe! — Man haſcht — nach nichts!

Heloiſe. (lächelnt) Und doch iſt dieſes Nichts oft ſo ſüß; — o, Robert! was gäb man nicht drum?

Robert. Das Leben! — Heloiſe! — weiter hat ja der arme Menſch nichts! — Nichts, um es an die Erfüllungen ſeiner ſüßeſten Wünſche zu ſetzen — warlich, weiter nichts! und wenn er ein König wär!

Heloiſe. Deſto ſchlimmer! denk' ich; je erhabner der Menſch über den allgemeinen Gang der Dinge zu ſeyn denkt. — Robert! — ſiehſt du nicht, wie mich dieſe großen Menſchen umflattern? — Und wie glaubſt du wohl, daß mir dabei zu Muthe iſt? —

Robert. Ich glaube: wie unſerm Herrgott; wenn er das Abendlied der Natur hört. —

Heloiſe. Spötter! — Als ob ich Freude haben könnte, wie jener, wenn mir Menſchen nur darum huldigen, um ſich an meiner Sonne zu wärmen? — Nein, Robert! (ihren Arm vertraulich auf ſeine Achſel ſtützend) Heloiſe muß Gluth haben, wenn ſie ſagen ſoll: ich brenne! — Spiegelfechterei gehört für gemeine Dirnen!

Robert. Und ſeit wenn zweifelt denn Heloiſe, daß nicht alles für ſie brennt? —

Heloiſe. (laut lachend) Hahaha! — Willſt du mir auch ſchmeicheln? — Robert: alle dieſe morſchen Gerippe ſind ja nicht im Stande, eine einzige rechtſchaffne Flamme aufzubringen. Schäme dich! mir das Gegentheil davon weismachen zu wollen. — (ſtreckt ihm ihren bloßen Arm hin) Da, fühle, Robert! — hier iſt Mark! — Wer ſetzt mir gnug entgegen? — (drückt ſeine Hand an ihren offenen Buſen) Hier iſt Gluth! — (mit einem gepreßten Seufzer und flammenden Blicke) Wer wird ſie löſchen? —

Da ſtand Robert! — da ſtand er, das erſtemal in ſeinem Leben, wie ein Schulknabe, der ſeine Lektion nicht gelernt hatte. Aber — was ſollte er auch dazu ſagen? — Sollte er, wie es die Artigkeit erfordert hätte, ſagen: Ich — Schnaps! ſo ſchlug die Schlinge zu, und er war ohne Rettung verloren; denn aus Heloiſen Schlingen zu kommen, wär das achte Wunderwerk der Welt geweſen. Er hatte dieſe ſchöne Schlinge ſchon lange geſehn, und immer ſeinen Kopf weit weit davon weg gehalten; jetzt war er ihr ſo nah, daß er ſchon die Senne ſchwirren zu hören glaubte, und er fürchtete ſich: einen Athemzug laut werden zu laſſen, um dem Abdrücker ja nicht zu nah zu kommen. Sollte er denn aber auch grob ſeyn, und der ſchönen Jägerin, die ihm die Ehre anthat: ihn des Fanges werth zu halten, nicht wenigſtens eine Galanterie entgegen ſetzen? — Es iſt nun aber auch ſo eine Sache mit den Galanterien, zu ſolchen Stunden und in ſolchen Umſtänden! Sie machen den Weg, auf dem man ſich zurück ziehn will, nur deſto ſchlüpfriger, ſo daß man oft beim letzten galanten Kratzfuße noch, auf der Naſe liegt, und ſich zu ſpät wundert, wie es zugegangen. — Er war wirklich in Verlegenheit; und unter dieſer Verlegenheit verſtrich eine lange Stille, die ſich Heloiſe vielleicht zu ihrem Antheil erklärte; denn ihre Athemzüge wurden immer wärmer. —

„Es war eine Zeit! fuhr ſie endlich fort, nachläßig auf ſeine Achſel gelehnt, und in die untergehende Sonne blickend; es war eine Zeit! — O! hätt' ich ſie nicht verſchlafen; jezt wollt' ich auf meinem Ohr' oder — in einem Arme liegen, und ſo recht aus Herzens Grunde über die ganze Welt, und über alle den Firlefanz ihrer Konventionen und Hirngeſpinſte — (zwiſchen den Zähnen) und über die Menſchen mit Wolluſt und Liebe auf den Zungen, und Eis in den Herzen, und Moder in den Gebeinen, lachen — lachen! wie über einen kalten Schnee-Flocken, dee auf meinem warmen Buſen zerſchmilzt, den er zu erkälten drohte. — Damals! — o, damals! —

nach einer langen gedankenvollen Pauſe, ſchnell einlenkend) Nicht wahr? Robert! es war ſchön?“ —

Robert. (überraſcht) Ohne Zweifel! — denn Heloiſe ſpricht mit Wärme davon. Aber — von was? — das weiß ich eigentlich nicht. —

Heloiſe. (ſchlägt ſich lächelnd vor die Stirn) So ſind wir Kinder! Schier wär ich böſe auf dich geweſen, daß du es nicht mehr wußteſt, und dich mit mir freuen wollteſt; wie das Kind böſe wird, wenn ſich der ernſte Großvater nicht mit ihm über ſeine Spielereien freuen will. — (ihm die Hand reichend) Vergieb mir's! — (gelaſſen) Ich wollte ſagen! war's nicht ſchön, auf unſerm alten Immenthal?*) —

Robert. (in Entzücken) O, was gab's da für Hirſche! — (ſie feſt und ſchwärmeriſch an ſein Herz drückend) Was für Sauen! —

Heloiſe. (für ſich) O, weh! — (laut) Und wenn ihr nun heim kamt, ihr wilden

---

*) Ein Jagdſchloß des Königs von Norbeck. —

Menſchen! und hungertet, daß ihr uns hättet anbeißen mögen, und durſtetet, daß euch unſre Küſſe kaum löſchen konnten. — (ihm ſcharf und liebevoll in's Auge blickend) Robert! — hatteſt du das vergeſſen? —

Robert. Nein, warlich nicht! — (ihr die Hand ſchüttelnd) Ich müßte ein Schurke gegen mich ſelbſt ſeyn, wenn ich nicht dergleichen Erinnerungen heilig aufbewahren und mir dadurch manche Stunde verſüßen wollte, die mir hier durch kleine Bübereien verbittert wird. —

Heloiſe. (mit geſpannter Aufmerkſamkeit) Im Ernſte? — (ſeine Hand an ihren Buſen drückend) Robert! — (halb laut) Du dauerſt mich! —

Robert. (ſchwärmeriſch; in die Sonne blickend) O! das ſagt mir oft mein eignes Herz, eben ſo laut, mit ſeinen ungeduldigen Schlägen. — Schön! o, ſo ſchön gieng mir das herrliche Morgenroth der Hoffnung auf; — (nach der untergehenden Sonne zeigend) Dieß jetzt ihr Bild! —

Heloiſe. (mitleidig) Armer Robert! — Ich glaubte dich recht glücklich hier wiederzufinden; (mit warmem Intereſſe) man ſprach viel von dir! —

Robert. (kalt) Was ſpricht der müßige Höfling nicht alles! — (in leichtem Tone der Unterhaltung) Aber — kommen wir wieder auf's Glück, ſo kommen wir wieder auf den täuſchenden Schatten. — (ſchmeichelnd, ihr in's Auge blickend) Heloiſe ſprach auch von einem!

Heloiſe. Wohl! — (in ſüße Erinnerung verloren) Ein ſchöner Schatten! —

Robert. Und Heloiſe ſpricht in einem ſo tragiſchen Tone davon? —

Heloiſe. Wie von einem abgeſchiedenen Freunde! — (ſeufzend) Er ſchwand vorüber! —

Robert. Ich könnte mit ihm zürnen! Heloiſe; warlich! in allem Ernſte mit ihm zürnen. — Er hatte kein Herz! oder — keine Kraft!

Heloiſe. (ſanft lächelnd) Und doch! — (in ſeinen Anblick verſunken) Er hat beides!

Robert. Und verſchwand? — (Sie ſanft umſchlingend) Und verſchwand? —

Heloiſe. Verſchwand! — (Schnell und halb laut) An der Berg-Pforte zu Tyrmenthol! —

Dieſes war der Ort, wo ſie vom Robert Abſchied genommen hatte. — Sie ſchien zu erſchrecken, daß ſie es herausgeſagt, und floh in ihr offen ſtehendes Kabinett. —

Da ſtand Robert, und — ärgerte ſich; denn er hatte ſich durch dieſe ganz unzeitige Neugier muthwillig in eine noch größre Verlegenheit geſetzt. — Er hatte ſchon damals, und auch jetzt, ſehr oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken: daß er Heloiſen nicht gleichgültig ſey, war aber ſorgfältig immer einer Erklärung ausgewichen, weil ſein Herz, feſt und treu, nur für Nandchen ſchlug; jetzt mußte ihn der Teufel plagen, daß er ihr in der Tändelei das Geſtändniß ſo zu ſagen abbettelte. — Was ſollte er nun thun? Sich wie ein dummer

mer Junge benehmen, und — davon gehn? — oder wohl gar darüber lachen, und — damit prahlen? — Warlich! für das lezte war Heloiſe noch immer zu groß, und ich weiß nicht — wenn er dazu fähig geweſen wär — auf wen der größte Schimpf würde gefallen ſeyn. Er wußte den Plan nicht ganz, nach dem ſie handelte, glaubte noch immer: es ſey bloß der Plan, den Fleiſch und Blut einem warmen Mädchen vorzeichnet, ſonſt wär gewiß ſein Verhalten dabei keinem Bedenken unterworfen geweſen. Er hätte im Stillen gelacht, geſehn, wie weit es zu bringen, und zur Strafe, ſie dann — laufen laſſen. Dann wär die Reihe an ihr geweſen — zum böſen Spiel' ein heiter Geſicht zu machen, oder durch Geſchrey ſich dem Gelächter preiß zu geben. Aber jezt, da er dieſes noch nicht ahnden konnte? — Doch, wir kennen ja ſeinen feſten Vorſatz, in Rückſicht auf das für ihn verlorne Nandchen, in welchem er ja keinen Hauptpunkt ändern mußte, um hier eine geſcheite Rolle zu ſpielen; und überdieß — war es nicht gar vielleicht ſeinem Plane noch angemeßner? erleichterte er nicht vielleicht dadurch dem armen Nandchen die Trennung von ſeinem Herzen? — Es iſt nun ſo eine Sache: ſich um eines Mädchens willen, das man liebt, in den Arm eines andern zu werfen! — Ich hab's erfahren, und wünſche dieſe Erfahrung meinem ärgſten Feinde nicht. — Robert liebte Nandchen warlich noch mit ſo vollem Herzen, wie er ſie je geliebt hatte — feſt und unerſchütterlich war ſein edler Vorſatz: ſich von ihr zu trennen, es koſte auch was es wolle! — er hätte gewiß alles drum gegeben, wenn es mit ſo wenig als möglich Schmerzen von ihrer Seite wär zu machen geweſen — nur mögte er vielleicht nicht gern in einem gehäſſigen Lichte bei ihr erſcheinen — aber — Heloiſe war ſchön, er — in Verlegenheit, und — hatte Fleiſch und Blut. —

Dieſes alles rechne man zuſammen, und ſehe jetzt unſern Robert da ſtehn. Zwar ſtand er nicht da mit einem Armenſündergeſicht', als ſollt' es recta mit ihm in die Hölle gehn, auch nicht wie ein Bräutigam, der ſich für der Nacht fürchtet; o nein! aber es war doch einesweges gar eine ſeltſame Situation, in der er jetzt da ſtand; dieſes wird mir jeder zugeſtehn, der dergleichen Situationen des Menſchenlebens nur einigermaßen hat kennen lernen. — Was er wohl thun wird? —

Zwölftes Kapitel.

Und hätt' er auch was angericht',
Und ſollt' verurtheilt ſeyn;
So werfe, wer kein Sünder iſt,
Auf ihn den erſten Stein.

Er gieng nicht, wie manche lockre Herren denken werden, die ſich ſchon das wäſſernde Mäulchen wiſchten, als ſie dieſes Meiſterſtück der Schöpfung in's Kabinettchen hüpfen ſahn — ihr nach; o, nein! ſein Wille pflegte nicht ſo mit dem Verſtande davon zu laufen. — Er gieng, wo er eben hatte gehn wollen, als er ſie traf — in die Gewehr-Kammer. Weis der Himmel, was er juſt ſo nothwendig da zu ſchaffen hatte! kurz — er gieng. Und da ſtand er nun, mitten unter Büchſen und Flinten und Piſtolen aller Art, ſtand, und gaffte ſie an, und — wußte ſelbſt nicht mehr, was er eigentlich gewollt hatte. — So geht es, wenn man zu ſchnell und unvermuthet aus einer Sphäre in die andere verſetzt wird! — Seine Seele war ganz mit Büchſen beſchäftigt geweſen, als er hier unvermuthet die ſchönſte — Bewohnerin dieſes Burgflügels fand, über welchen ſelbſt der König oft plaiſantirte, da ſeine Gewehrkammern, und die Zimmer der Damens, die bei der Königinn Zutritt hatten, ſo nah hier an einander grenzten; jetzt war ſie mit Weiberſchönheiten beſchäftigt, an denen die Sinne ſeit einigen Minuten geſchwelgt hatten; — was war natürlicher, als daß über das kalte Vergangene die warme Gegenwart eine angenehme Dämmerung breitete? — Da ſtand er! nahm eine Büchſe nach der andern herunter, und beſah ſie; warum? — ja das wußte er ſelbſt nicht. Er glich einem Mondſüchtigen, der mit der größten Vorſicht und Ordnung etwas thut, ohne es zu wiſſen. — „Doch warlich ein Stück, das dem Meiſter Ehre macht!“ murmelte er in den Bart, als er eben eine morroiche

Büchſe wieder an ihren Ort hieng, und hinterdrein klang ein langer leiſer Athemzug gerade wie der Nahme: „Heloiſe!, — Zwar will ich nicht ſtracks behaupten, daß es wirklich dieſer Nahme geweſen ſey; denn man kann ſich in dergleichen Sachen ſehr leicht irren; aber wetten wollt' ich doch drauf: daß es — kein anderer geweſen. — Er ſtand gedankenvoll, die Hand an ein anderes Gewehr gelegt, ſtand, und ſtierte die Wand an, als wär ſie das letzte Blatt im dunkeln Buche ſeiner Geſchichte, welches er eben umwenden müßte, um das Reſultat der tauſend und aber tauſend unerklärbaren Zufälle zu erfahren, die ſein Leben zum merkwürdigſten Labyrinthe gemacht. — Er konnte ſich unmöglich mehr darauf beſinnen, was er eigentlich hier gewollt hatte! — Das wollen wir herzlich gern glauben; denn wir ſind überzeugt, daß er ſchon lange nicht mehr daran dachte. — „Ich gebe nicht!“ ſagte er mit unterdrückter Stimme, ließ das Gewehr, welches er eben herunter nehmen wollte, wieder an die Wand hinſchnellen, und — Es führte eine Treppe gerade hinunter in den Hof; aber — „du könnteſt auf dieſer enge gewundenen Treppe den Hals oder wenigſtens ein Bein brechen!“ dachte er, zog den Fuß, den er bereits darauf geſetzt hatte, bedächtig zurück, und gieng — ganz gegen ſeinen eigentlichen Vorſatz — wieder über die gefährliche Gallerie. — Noch herrſchte da die vorige Todten-Stille — die Nacht buhlte mit den letzten Lichtſtrahlen; es war juſt um die gewiſſen Angelegenheiten des Menſchen ſo günſtige Zeit, wo das Erröthen wegfällt, und das Auge ſich nicht fürchtet, durch brennende Blicke, der Verräther des Herzens zu werden, — wo jeder Sinn dem Gefühl ſeine vices überträgt. — Schon Vater Ovid, der alte Tauſendkünſtler der Liebe, kannte dieſe Zeit, nebſt alle dem Unweſen und den Hexereien, die Wolluſt und Liebe da treiben, ſehr gut, und erklärte ſich darüber, im Buche ſeiner Liebes-Avantüren, folgendermaßen:

Qualia sublucent, fugiente, crepuscula, Phoebo;
Aut ubi nox abiit, nec tamen orta dies. —

Illa verecundis lux est praebenda puellis,
Qua timidus latebras speret habere pudor.

Ich will nun eben nicht ſagen, daß ſich Robert ſo ſehr ſchämte, wenn er zu einem Mädchen gehen ſollte, wie ein kleiner Bauerjunge, wenn er dem Herrn Path Schulmeiſter eine Patſchhand geben ſoll, auch dürfte es ſich ſchwer aus dem Zuſammenhange der Geſchichte beweiſen laſſen, daß es bei der prächtigen Heloiſe der Fall geweſen; aber — ein's iſt doch beſſer als das andere! ſagt das alte Sprichwort; ungeſehn geſchehen viele Dinge in der Welt beſſer als geſehn! —

Robert gieng. — Leiſe glitſchten die Sandkörner unter ſeinem Fuße dahin, und in ſeinem verhaltenen Athemzuge ſchwamm kaum eine Mücke leichter durch die Luft. — Er erſchrack über dieſe bübiſche Stille ſeines edeln Selbſt. „Ha! dacht' er, das iſt nicht der Gang eines ehrlichen Mannes! das iſt der Gang des heimtückiſchen Fuchſes oder räuberiſchen Marders!“ — So dacht' er, und trat auf, daß die Steine ſeufzten, und eine alte hectiſche

Maus, die ſeit undenklichen Zeiten hier Brod und Ruhe gefunden hatte, für Schreck die Epilepſie bekam. — Heloiſens Kabinettchen ſtand immer noch offen, ſo wie die Schleifen des fleißigen Jägers immer geſtellt ſtehn. — „Ich gehe vorüber!!“ dachte Robert, in einem ganz beſondern Anfalle von Heroismus, und — ſtand. So ſehr iſt der Menſch ſeines Willens Herr! — Er wollte warlich vorüber gehn, dafür ſtehe ich mit Leib und Leben; aber an ſeine Nerven hatten ſich die Sinne gehangen, und er konnte nicht — hätt' auch die Seligkeit auf dem Spiele geſtanden. Zum Glück war's ſo ſchlimm nicht. — Hier liegt der wahre Grund des alten Wahns von Hexerei, Zauberei, Beſchwörungen, und von der Herrſchaft des Teufels überhaupt, der ſeine famöſe Kunſt exerzirt, ſo lange es eine ſchwingbare Menſchen-Nerve giebt. Liegt ſie abgeſpannt, in ihrem erſten Staube, woraus ſie wurde, ſo hat auch ſein Weſen ein Ende, das er, mittelſt der kuppleriſchen Sinne, mit dem armen Menſchen treibt; denn mit dem unſterblichen Geiſte hat er ſchlechterdings nichts zu ſchaffen. Dieſer erhebt den Menſchen — wenn keine lockre Nerve mehr zuckt, kein Pulsſchlag mehr rauſchend ihm entgegen ſchnellt, und keine ſchwellende Muskel mehr ſeinen Planen im Wege ſteht — zu der ewig unveränderlichen Würde ſeines Seyns. —

Ein leiſes Stöhnen hallt' ihm aus Heloiſens Kabinettchen entgegen, und ſein Herz that einige ſchnellere Schläge. — „Du gehſt!“ dacht' er noch einmal, und hob ſchon den rechten Fuß zum Fortſchreiten auf. „Es iſt obendrein ungezogen, und gegen allen guten Ton!“ — ſetzte ſeine Galanterie weislich hinzu; dennoch ſetzte er den Fuß wieder feſt, und — gieng nicht!

Er blickte ſeitwärts hinein. — Sie lehnte, den Kopf auf ihren Arm geſtützt, am Fenſter, und ſchien den Mond zu betrachten, welcher eben hinter den jenſeitigen Thälern herauf ſtieg. Nicht als ob ſie dem heiligen keuſchen Monde, der warlich kein Wort davon verſteht, ihrer Liebe Leiden geklagt hätte; nein! dazu war

Heloiſe viel zu reel; aber — je nun, und wenn es auch kein anderes aber gab, als weil ſie — wollte; wer wird auch ſo genau nach alle den Urſachen fragen, die ein Mädchen zu dieſem oder jenem Spiel hat — kurz, ſie ſah den Mond an. — „Höre, Robert! ſagte ſie ganz gelaſſen, und ohne ſich umzuſehn; als ob ſie ſchon lange wüßte, daß er daſtehn müſſe — was iſt denn das dort für ein helles Fleckchen am Horizonte? — Kann ich mich doch nicht beſinnen! —

Konnte er anders, als — zu ihr hinein gehn, und über ihre Schulter hinaus ſehn, wo ſie mit dem Finger hin zeigte? — Konnte er anders? um ihr antworten zu können? — Ihr! die ihr immer die Menſchen aus den Folgen ihrer Handlungen, nicht aber, wie ihr eigentlich ſolltet, nach den oft unſchuldigen Urſachen und Abſichten derſelben zu beurtheilen, und mit euerm Geifer zu beſchmutzen pflegt — kalte Moraliſten! ich frage euch: konnte er anders? — Er konnte ſagen: ich weiß es nicht! und wie ein dummer Junge, auf und davon laufen; — er konnte thun, als wär er in dem Augenblicke mit Taubheit geſchlagen worden, und hätte es nicht gehört; — richtig! alles dieſes konnte er thun, ohne eine Sünde zu begehn, und vielleicht noch mehr; vielleicht gab es der Auswege noch unzählige, die mir — jetzt, bei kaltem Blute nicht einfallen, und — ihr könnt ihm doch, ohne euch eurer unbilligen Forderung zu ſchämen, zumuthen: daß ſie ihm damals einfallen ſollten? Und geſetzt auch, ſie wären ihm eingefallen; durfte er es wagen, ohne den guten Ton zu verletzen, in welchem er an dieſem Hofe lebte, Gebrauch davon zu machen? — Wenn nun Heloiſe den Tag darauf dieſe Geſchichte mit den groteskeſten Farben vielleicht geſchildert, und ſie dem prächtigen Robert entgegengeſtellt hätte, den man durchgängig für einen feſten biedern Mann, aber auch für ein Muſter der Artigkeit anerkannte; wie würde er ſich dagegen ausgenommen haben? — Heloiſe würde, durch eigne Publicität derſelben, allem Verdacht entgangen ſeyn; er hingegen — in welchem lächerlichen Lichte würde er da geſtanden haben? — Selbſt Sirius hätte Spottgedichte auf ihn gemacht! Als Joſeph, mit dem ausgeriſſenen Ermel, wär in der Bilder-Gallerie vom Hof-Mahler verewigt worden! und kein Kammermädchen-Auge hätte es mehr der Mühe werth geachtet, einen Pfeil für ihn zu ſchärfen. —

Ohne aber eine von dieſen — vielweniger alle dieſe Betrachtungen angeſtellt zu haben, that er, was er in dieſem Augenblicke ſchlechterdings thun mußte; er ſprang zu ihr an's Fenſter hin, ſah auf ihrem Finger hinaus, und ſagte: „es iſt das neue Gebäude auf dem Luſt-Schloſſe des Prinzen Herrmann!" —

Heloiſe. Kurios! — Ich ſtehe doch ſchon eine ziemliche Weile hier, und eben jetzt entdecke ich es erſt. —

Robert. Der Mondſtrahl konnte vielleicht vor einer Minute noch, wegen der waldigen Anhöhe dort, nicht darauf fallen, und vielleicht wenn er höher ſteigt; und jene Gegend mit den Bergen in gerade Linie kommt, werden ſie es eben ſo ſchnell wieder aus den Augen verlieren. —

Jetzt konnte er ſich empfehlen, und — ſeiner Wege gehn; denn Heloiſe ſchien mit ſeiner Antwort befriedigt zu ſeyn; — wenigſtens fragte ſie ihn nichts weiter. Aber ſie hatte unter dem Geſpräch' ihren bloßen Arm auf den ſeinigen gelegt: — durfte er ihn weg ziehn? — Ihr Blick flog immer noch in die ſchöne freie Natur hinaus; aber — hinter ihrem etwas verſchobenen Buſentuche bemerkte er Bewegungen, die nicht mit dem ruhigen Tone ihrer Stimme zu harmoniren ſchienen. — Schier fieng ihm ſeine Hand an zu zittern. — Er mußte ſich ſehr zuſammennehmen, um es zu verhindern. —

„Was das dort für glückliche Menſchen ſind, in der ſchönen freien Natur! rief Heloiſe mit einem halb unterdrückten Seufzer; ſchier mögt' ich den Prinzen bitten: mich den Frühling, wenn ich noch hier bin, dort unten genießen zu laſſen. —

Robert. Ich bin überzeugt, daß er ſich glücklich ſchätzen würde, von Heloiſens Wünſchen einen Liebling erfüllen zu können; aber — warum ſollte der Hof trauren? —

Heloiſe. (mit einem flüchtigen Blicke) Du ſprichſt gegen deine Ueberzeugung! — Gieb dem Kinde ein ander Spielwerk, ſo vergißt es das verlorne! —

Robert. Darauf mag und darf ich nicht antworten; aber ich dächte doch: man könnte auch in dieſen eingeſchloßnen Häuſern glücklich, und, in gewiſſer Rückſicht, vorzüglich glücklich ſeyn. —

Heloiſe. Der Vogel ſingt am ſchönſten auf dem Baume, wo er ſein Neſt hat! —

Robert. Ich fühle, was Heloiſe ſagen will; aber — ſie kann unmöglich hier einſam ſeyn, wie man es im größten Rauſche der Welt iſt, wenn man kein Intereſſe hat.

Heloiſe. (mit ſpöttiſchem Lächeln) Intereſſe? — Ja! wenn ich mögt' ihre Puppe ſeyn, mit der ſie ſpielen könnten wie ſie wollten, die großen Wüſtlinge! — wenn ich meine Gefühle kneipen könnte, wie Sirius ſeine Reime — ja, dann mögt' es angehn! aber — (tief ſeufzend) o, des ewigen Zwangs, in den Häuſern der Könige! — Dort! (zufrieden nach dem Thale hin zeigend) dort ſprechen die Menſchen mit einander, wie's ihnen um's Herz iſt! — Dort liegt kein Gefühl an goldnen Ketten! —

Robert. Zum Glück ſind wir nicht mit dieſen Ketten gebohren worden! —

Heloiſe. Sondern — können ſie abwerfen! — (zufrieden und ſchlau) Meinſt du? —

Dreizehntes Kapitel.

Honni soit qui mal y penſe!

Robert erſchrack, als er dieſes herausgeſagt hatte. — Warum mußte er's aber auch ſagen? Er konnte doch wohl denken, daß ihn Heloiſe verſtehn würde? — Was half's aber nun? Es war einmal heraus; und nun mußte er in chriſtlicher Geduld abwarten: wie weit dieſes Kapitel gehn, und wie es ſich endigen werde. — Ich will nun eben nicht ſagen, als ob er ſich für der Fortſetzung und dem Ende dieſes Kapitels gefürchtet hätte; behüte der Himmel! — Ein handfeſter Primaner ſteht nicht ſo ruhig im Examen den mürriſchen Blicke ſeines antiken Herrn Rektors gegenüber, und erwartet, in ſtolzer Ueberzeugung ſeines Verdienſtes, am Ende des Exponirens das ihm gebührende: recte! — Nur empfand er ein dunkles Mißbehagen, wegen des untergeſchobenen Grundtextes. Er wand ſich wie ein Aal, und ſuchte mit guter Manier aus dem ſchlüpfrigen Netze zu ſchlüpfen; aber — es war eine zu ſchöne Hand, die ihn ſo feſt hielt, als daß ihn nicht jede Bewegung, die er machte, ſelbſt hätte weh thun ſollen. —

Sie waren nach und nach, weiß der Himmel wie, vom Feſter weg, und — auf das Sopha gekommen, welches jede Bewegung doppelt zurück gab, und zugleich die Atmoſphäre mit dem wollüſtigſten Duft' erfüllte. — Sie hatten einander ſo viel zu erzählen, ſich ſo viel zu zanken, und — wieder auszuſöhnen, daß ſchier die Zeit zur Tafel herbei kam, wobei ſie beide erſcheinen mußten. — Heloiſe bemerkte dieſes zuerſt, und ſchien unruhig und immer unruhiger zu werden. Die Unterhaltung fieng an zu ſtocken — immer feſter und feſter wuchſen Hände und Arme zuſamſammen — immer näher kamen die Lippen zuſammen — o, weh! — jetzt klebte Robert drauf, wie die Biene auf der Roſe. Nun, nun! wer wird denn aber auch gleich ſo darüber ſchreien? Ein Kuß geht ja wohl an? — O! von einem Kuß iſt ja noch keine Tugend geſtorben! Aber — immer länger wurden die Küſſe — immer kürzer die Athemzüge. — Die Muskeln ſchwollen, die Fibern zuckten, das Blut rauſchte durch die vollen Adern — ein ſüßer Schmerz bebte durch die brennenden Nerven hin, und — alle Sinne ſperrten ſchon, wie die jungen Sperlinge, die Mäuler auf. Das einzige Licht auf einem Seitentiſche war herunter gebrannt, und wollte verlöſchen, ſo wie das letzte zitternde Fünklein des Verſtandes. — Schon flatterte vor den Augen der Flor, durch den man nichts mehr ſieht — wild klopften die Herzen gegen einander, und — im moraliſchen Texte zu dieſer Szene gab's einen großen — Gedankenſtrich.

„Heloiſe!“ ſeufzte Robert; Heloiſen entfloh ein gepreßtes: Ach! und Nandchens

Schutzengel langte ſchon ſein Wiſchtüchlein heraus, um ſich die Thränen über die an ihrer ehelichen Liebe begangenen Untreue vom Auge zu wiſchen. Aber der Schutzgeiſt unſers Robert — ein rüſtiger Kämpe des Himmels, deſſen große Vorfahren bereits zu St. Michaels Zeiten, gegen die rebelliſchen Brüder, unter ſeiner Fahne, als Hauptleute, die wackerſten Kriegsdienſte geleiſtet, und auf der Retraite ſogar eine Kanone erobert hatten — dieſer faßte die tolle Leidenſchaft im Genick, daß ihr die Augen vor dem Kopfe lagen, wie einer erdroſſelten Amſel, rennte damit eine ganze Gallerie Sinnlichkeiten über den Haufen, und ſchmiß den ganzen Plunder zuſammen in ein altes Schlagfaß, aus dem man eben die letzten Defekte der Politik unſers Jahrhunderts ausgepackt hatte, um ſie, als Makulatur, gegen wichtige Guineen umzuſetzen. — Er that noch mehr! — Wie Sturmwind und Donner brüllte er ihm in's Ohr: „Nandchen!“ — und wußte den allmächtigen Silberklang ihrer Stimme ſo künſtlich nachzumachen, der Tauſendkünſtler! daß es Inquiſiten nicht anders vorkam, als rief ſie: „Robert! Robert! — iſt dieß der Lohn meiner treuen Liebe!“ — Dieſes himmliſche Glaukom verfehlte, wie ſo manches andere, ſeinen Endzweck nicht. Er fuhr zuſammen, wie vom Donner gerührt, und — wollte kecklich aufſpringen; aber — ich laſſe gern Heloiſens Reizen alle Gerechtigkeit wiederfahren, und gebe zu, daß es manchem unmöglich ſcheinen wird: von dieſem Kuß, von dieſem Buſen ſich loszureißen, und dennoch muß ich verſichern: daß ihn nichts mehr zurückhielt, als — eine falſche Ambition. — *) Auch dafür wußte der wackre Genius auf der Stelle Rath. Er flog in das Seitenzimmer, wo Heloiſens Kammermädchen im Armſtuhl entſchlafen lag, und — träumte. Wohl jammerten ihn die ſüßen Träume der Zofe, vom wackern Kornet und noch wackerern Stallknechte — wohl that es ihm weh: ſie aus ihren

---

*) Ueberſchwengliche Liebe, die gleichfalls in ſolchen Stunden gute Dienſte thut, war hier nicht zu Hauſe! —

Umarmungen zu reißen; aber es war periculum in mora, und ſo half alles Mitleiden nichts. — Er knip ihren getreuen Kater, der ihr auf dem Schooße ſchlummerte, in den Schwanz, daß er einen lauten Schrei that, und aufſprang; und als auch die zärtliche Zofe ſchlaftrunken auffuhr, und den erſchrocknen Kater ſtreicheln und fragen wollte: wer hat dir denn was gethan? flüſterte er ihr den Gedanken ein: „Heloiſe muß zur Tafel! und — du haſt es verſchlafen, ſie anzukleiden!“ — Sie ſprang auf, und ohne Halstuch und Pantoffeln fort, um, wo möglich, ihre Pflichten noch zu erfüllen. —

Eben hatte es ausgehoben zur Schäferſtunde. — Nandchens Silberſtimme tönte nur ſchwach noch in Roberts Ohr, und die falſche Ambition ſtreckte bereits ſchon ihre freche Hand nach dem Lorbeerkranze des Sieges. — Seligkeit der voreiligen Wolluſt dämmerte ſchon Heloiſens Flammenblick, und Roberts Hand — —

Da trat unhörbar das zitternde Mädchen herein, ſah, und ſtand wie bezaubert. Es war eigentlich ein äußerſt geſcheites Mädchen, ein Mädchen, dem es weder an Erfahrung noch an Intrike fehlte, denn ſie war unter Damens vom beſten Ton' gebohren und erzogen, und ich kann nicht umhin zu bewundern: daß ſie nicht eben ſo unhörbar die Thür abſchloß, ſich zurückzog, und — ihrer Baroneß einen ſchrecklichen Kopfſchmerz andichtete; lieber Himmel! aber wie geht es oft dem beſten Feldherrn? er ergreift juſt in der entſcheidenden Stunde nicht die Maaßregeln, die er als Knabe ſchon auswendig gelernt hatte. Vielleicht hatte ſie auch Roberts Schutzgeiſt hier feſt gemacht, um ſeinen Plan, trotz aller Betäubung der Sinne, durchzuſetzen; als welches letzte mir am wahrſcheinlichſten iſt. — Durch die Macht eines feindſeligen Zufalls hatte ſie ihre ſonſt oft zur Unzeit klätſchernden Pantoffeln vergeſſen, und ſtand ungehört und ungeſehn an der Thür. — In der Verzweiflung alſo, weil die ſchnellen Sekunden der herannahenden Schäferſtunde, die letzten ſich nur ſchwach noch ſtemmenden Secunden der vorigen ſo ſchrecklich drängten, faßte er das arme Herzchen der betäubten Zofe zwiſchen ſeine beiden Hände, und drückte es ſo gräßlich zuſammen, daß es einen lauten Schrei ausſtieß. — Jetzt hatte er ſeinen Enzweck völlig erreicht; denn durch dieſen Schrei erwachte Robert aus ſeinem ſüßen Taumel, und — ſprang auf. Er athmete frei, als wär er eben aus dem tiefſten Keller entſprungen, wo er eben ſo großen Mangel an Luft gehabt, wie unſer Jahrhundert Ueberfluß an Wind. Ihm war ſo wohl! denn jetzt war er auch von dem mächtigen Phantom einer falſchen Ambition erlößt, und konnte mit Ehren vom Tummelplatze der Leidenſchaft abtreten. — „Ich will dir auch noch Hufeiſen aufſchlagen laſſen!“ rief Heloiſe, halb ſchäkernd halb ärgerlich, und raffte ſich zuſammen. „Doch goldne?“ fragte das ſchlaue Mädchen mit einem ſchalkhaften Lächeln, indem es die Toilette zurechte ſetzte, und — die ganze Farce war vorüber. —

Vier.

Vierzehntes Kapitel.

Wohl wurden darüber die Köpfe geſchüttelt,
Und ſo und ſo dieſe Farce betitelt;
Den Feinden aber das Dings gefiel,
Denn — das war Waſſer auf ihre Mühl.

Wie's nun in der Welt geht! — Ueber alles, was nicht nach dem gemeinen Styl iſt, müſſen die Köpfe geſchüttelt und hochweiſe Anmerkungen gemacht werden. Iſt nun einer, der Muth und Kraft hat, ſich ſeinen ganz eigenen Styl ſeines Lebens vorzuzeichnen, und durch alle Inſtanzen zu behaupten, wenn ihm nur ruhig dabei das Herz im alten gemäßigten Tacte fort klopft, je nun — der läßt die wunderlichen Menſchen ſchütteln und ihre ſuperklugen Anmerkungen machen nach Herzens Luſt, lächelt, und geht ſeinen Gang; hat aber einer nicht die dazu gehörige volle Mannkraft, iſt er kleinmüthig in Gefahren, zaghaft in Unternehmungen — hat er ein zu empfindliches Fleckchen unter dem Bruſtlatze bei Verleumdungen und Läſterungen — hat ſein Gang nicht den feſten Tritt, von dem die Erde mit all' ihren Reichen und Paläſten zittert — kann er nicht, durch den Ueberblick aufs Ganze, ſeinem Geiſte den mächtigen Schwung geben, der ihn in der großen Einheit über alles erhebt — o! der ärgert ſich denn freilich darüber, und läuft Gefahr an der Schwindſucht ſterben zu müſſen. — Unter dieſen Kopfſchüttlern und Gloſſenmachern ſind aber auch viele, die es — gar nicht Urſache hätten, ſondern doch nur um's Himmelswillen! — in ihren eigenen Buſen greifen, — um's Himmelswillen! doch nur erſt den Zaunpfahl aus ihrem Auge ziehn möchten, ehe ſie ſich's einfallen ließen, den Splitter in ihres Bruders Auge zu richten. — So viel vorläufig; cetera textus habet. —

Hatten ſie noch mehr Zuſchauer oder Zuhörer bei dieſer Farce gehabt, oder hatte das Mädchen, während ſie bei Tafel waren, dieſe Szene zu kopieren, und ihr dadurch erhitztes Blut abzukühlen geſucht, aber es auch in der Phantaſie — verwaſchen? — ich weiß es nicht! Kurz, als man ſich an die Spieltiſche ſetzte, lief es ſchon, als die brühwarmſte nagelneueſte Neuigkeit, von Ohr zu Ohr. Es läßt ſich denken: grotesk und wunderſeltſamlich aufgeſtutzt, ſo daß es im letzten Ohr, zu dem es gelangte, durch tauſend Zuſätze und Varianten vermehrt und verbeſſert, das abentheuerlichſte Mährlein ſeiner Zeit war. — Die Damens, ob ſie gleich Heloiſen im Grunde beneideten, rümpften, wie gewöhnlich, die Naſen; denn eher wird nun einmal dieſes Geſchlecht das Plaudern laſſen als — das ihm zur andern Natur gewordene Naſerümpfen. Die Männer — ob ſie gleich ſämtlich dem rüſtigen Schützen den Teufel auf den Kopf wünſchten, und herzlich gern an ſeiner Stelle geweſen wären, und ſich eine Ehre daraus gemacht hätten, wie er, ausgelacht zu werden — die Männer ſchüttelten die Köpfe, drehten das Geſchichtchen ſo lange, bis ein gewiſſer Plan darinnen ſichtbar wurde, und zogen das Facit davon, jeder nach ſeiner Privat-Meinung. — Alles war richtig! Man wollte ſchon an beiden gewiſſe Veränderungen bemerken; — an Heloiſen eine gewiſſe Ruh und Zufriedenheit, wie ſie nur die belohnte Liebe auf Stirn und Wange trägt — ein Gemiſch von holder Erinnerung und ſüßem Schmachten — ein unterdrücktes Lächeln beim Anblick des glücklichen Siegers — und was es alles mehr war, worinnen ſie die Beſtätigung des flüchtigen Gerüchtes, und vielleicht noch mehr finden wollten; — am Robert einen gewiſſen Stolz, der nur den Sieger auszeichnet, und einen ruhigen Ueberblick auf die andern, von welchen er wußte, daß ſie, wenn ſie es wüßten, ihn beneiden würden, und einen brennenden Blick, wenn ihm der ihrige begegnete. — Wir wiſſen das alles beſſer, und — laſſen ſie denken was ſie wollen,

len. Heloiſe ſaß wirklich äußerſt ruhig und zufrieden am Spieltiſche, und ſchien (wie man ſagt) ihr Schäfchen in's Trockne gebracht zu haben; und ob man gleich in ihrem Spiel ein gewiſſes Derangement bemerken wollte, ſo konnte man es doch gewiß nicht auf die Rechnung einer verunglückten Hoffnung ſchreiben — Robert gieng mit feſtem geſetztem Schritt' unter den verſchiedenen Gruppen umher, und man bemerkte wirklich dieſen Abend an ihm nichts weniger, als jene mehr finſtre, als ernſte Miene, nicht jene ſtrenge Abgeſchiedenheit von allem, und dunkle Verſchloſſenheit in ſich ſelbſt, wie gewöhnlich bisher, und konnte daraus — wenigſtens nicht auf ein Unglück ſchließen, welches ihm eben zugeſtoßen; — ob aber dieſes alles nicht an beiden vielmehr jenes heitre Geſicht war, welches der Kluge bei einem böſen Spiel macht, als Natur? darüber konnten freilich alle jene Menſchen nicht urtheilen, die dieſe ganze Sache durch der Leidenſchaft Brille betrachteten — durch eine Brille, die noch keinem Menſchen unter der Sonne das Wahre von einer Sache gezeigt hat. —

Indeß befand ſich mancher ſogar wohl dabei. — Mancher, ſage ich; denn wer ihn bloß beneidete, der konnte ſich unmöglich wohl dabei befinden. Es gab aber auch welche, in deren Neid ſich andere Gefühle miſchten, und ihn in einen herrlichen bitter-ſüßen Labetrank verwandelten; es waren diejenigen, deren Weiber etwan der gefährliche Schütze bisher mit einem freundlichern oder ſüßern oder brennendern Blicke angeſehn hatte, als gewöhnlich andere Weiber. Dieſe hatten ſich bisher oft gedankenvoll an die Stirnen gefühlt, und mit Zittern und Zagen auf die Entdeckung gewiſſer Erhabenheiten gelauert, aus denen nach und nach — Hörner zu werden pflegen; jetzt glaubten ſie ihn von den ſchönſten Banden gefeſſelt, die es — nachdem Nandchen, wie man glaubte, für ſeine kühnen Hoffnungen und Wünſche verloren war — an dieſem Hofe gab, und — ſchliefen ruhig.

Niemand war unbefangener bei der ganzen Sache, als Nandchen. Sie allein kannte keine Untreue, folglich hatte ſie dafür auch keinen Gedanken, in Rückſicht auf ihren Robert. — Sie hörte zweideutige Worte flüſtern, ſah hämiſche ſpottvolle Blicke fliegen — aber wem dieſe Blicke galten? das wußte Nandchen nicht! denn ſie war noch nicht in dem Falle geweſen, dergleichen Blicke für ſich bedeutend finden zu können; und — ihr ausdrücklich etwas davon zu ſagen, wagte noch niemand, ſelbſt diejenigen nicht, welche wußten — ganz gewiß wußten: daß ihre Liebe, ſeitdem ſie Prinzeſſin war, noch nicht erhört ſey. — Sie hatten noch nicht ausgerechnet: ob ſie bei dieſer Entdeckung mehr gewinnen oder verlieren würden. — Nandchen flatterte heute und morgen eben ſo fröhlich wie geſtern und ehegeſtern von einem zum andern, freute ſich mit jedem, der ſich nur mit ihr freuen wollte, und ſchlief ſo ruhig dieſe Nacht, wie ſie bisher alle geſchlafen hatten; denn — Robert hatte ihr ja die Hand gedrückt! — Wär ſie nur einigermaßen aufmerkſam geweſen, ſo hätte ſie in dieſem Händedrucke die Bewegungen ſeiner Seele nicht verkennen können; denn dieſer Händedruck war nicht, wie gewöhnlich, nur feſt und bieder, er war heute raſch und ſtürmiſch, als wollte er ſagen: „Nandchen! ſchier wär ich an dir heute zum Buben geworden! aber — ſchlaf du ruhig! Robert iſt, auch ohne Hoffnung, dir treu!“ —

Unter den Großen — ich verſtehe darunter, in Vergleichung mit den übrigen, die Prinzen und Fürſten — unter den Großen gab dieſes Geſchichtchen einen wahren Spaß; denn in ihren Augen war dieſes eine bloße Galanterie, bei welcher Heloiſe nicht verlor. — Heloiſe konnte ja nie verlieren! — Sie ſahn mit Freuden hieraus, daß ſie nicht — wie ſie bisher (für ſie wenigſtens) geſchienen, unüberwindlich ſey, und jeder ſtellte nun mit neuem Fleiß ſeine Sprenkel. Nur einem war es fatal: daß er den Schäfer zum Vorgänger ſollte gehabt haben; von den übrigen konnte man füglich ſagen, wie dort Ovid, in der Fabel, vom Mars und der Venus, von den leichtſinnigen Götter und Götterſöhnen ſagt:

— — — Superi risere, diuque
Haec fuit in toto notissima fabula coelo.

Sie lachten! und lange war am ganzen Hofe dieſes das neueſte Geſchichtchen. —

Nach und nach aber legten denn doch einige politiſche Schleichhändler die Finger an die Naſen, und meinten: es wär denn doch wohl aus dieſem Geſchichtchen ein reeller Vortheil zu ziehn. Sie überlegten es hin und her, drehten es ſo und ſo; Vortheil blieb ihnen allemal, wenn ſie Nantchen mit dem Robert entzweien konnten; denn — mogten dieſe beiden Leutchen auch auf einem Fuß mit einander ſtehn, auf welchem ſie wollten — als worüber die Gelehrten, wie gewöhnlich, immer noch nicht einig werden konnten — herzensgute Freunde waren ſie doch wenigſtens; das lehrte der Augenſchein. Nandchen war das Herzblatt des Königs und ihres Vaters, des fürchterlich ehrlichen Camill; Robert nicht weniger. Als Freunde alſo vermogten ſie alles, und gegen ſie niemand etwas. Konnte man aber den Robert bey Nandchen verdächtig machen, und ſie ſogar gegen ihn in's Intereſſe ziehn — o! was gewann man da, durch ſie, über den Amandus und Camill? Der Credit des jetzt ſo mächtigen Schützen mußte in eben der Proportion ſinken, wie der ihrige ſtieg! — alles dieſes war richtig ausgerechnet, und lag klar vor Augen; nun kam es nur noch drauf an: wie es am klügſten anzufangen ſey, daß nicht das ganze Werk in der erſten Anlage verpfuſcht werde; denn — wurde es da verpfuſcht, und der Schlag gerieth nicht total, ſo konnten ſie nur immer die Ohren ſteif halten.

Sie hatten die beſte Hoffnung, und wurden mit jedem Tage kühner, beſonders als ſogar ein Prinz, mit einem Herzen voll Liebe und Eiferſucht, ſich an ihre Spitze ſtellte; nichts fehlte mehr als — die Ausführung. Dieſe ſollte nach dem Vorſchlage einiger der ſpekulativiſten Köpfe, durch Nandchens vertrauteſte Freundin, die Friedericke von Thalen, in's Werk gerichtet werden, und man hatte zur Eroberung derſelben bereits den ſicherſten Plan entworfen; aber dem ungeduldigen Eroberer, der an der Spitze ſtand, war dieſer Weg, ob er gleich der ſicherſte ſchien, viel zu langſam, und er rieth zu einem weit raſchern. — „Führt ſie gerade auf's rechte Fleck! rief er; laßt ſie ſich mit ihren Augen und Ohren überzeugen! ſo haben wir auf einmal gewonnen, da wir dort auf ſo viel Nebenumſtände bauen müſſen, die nicht in unſrer Gewalt ſind.“ — „Wird er aber auch wiederkommen?“ machte man ihm zum Einwande. „Dafür laßt die Natur ſorgen! rief Hero lachend. — Hat der Fuchs einmal den Weg zu einer Hühnerſteige gefunden — hat er nur einmal genaſcht! — Ich gebe euch mein Wort: er kommt wieder! auch wenn er ſich mit Lebensgefahr durch die wachenden Hunde ſtehlen müßte, die ihn das erſtemal verſcheuchten.“ — Hero's Erfahrung drang durch, und es wurde beſchloſſen: mit vereinigten Kräften nach dieſem Plane zu handeln. —

Funfzehntes Kapitel.

Deprendi miserum est: Fabio vel judice vincam. —

Hor.

Menſchen wurden gedungen, wie die Mieth-Gaule, daß die Menſchheit über ſich ſelbſt erröthete, wo nur noch ein bischen Scham und Ehrlichkeit hinter irgend einem alten Pulsſchlage verſteckt lag, und jeder Quadratſtrich Erde, wo es nur einen Tummelplatz verſtohlner Liebe geben konnte, ſo reichlich mit dergleichen Miethlingen beſetzt, daß der leiſeſte Seufzer nicht durchſchlüpfen zu können ſchien, vielweniger eine ſolide Umarmung. Jeder Bube hatte jetzt Geld! — Ein Zeichen, daß was großes im Werke ſeyn müſſe; denn beim gewöhnlichen Gange der Geſchäfte müßten Buden verhungern. Wer nicht mit von dieſer Partie war, der ſtreckte ſorgſam ſeinen Kopf empor, und lauſchte gedankenvoll an der Thür jedes Herzens und Gehirns, um zu erfahren, wo es hinauswollte, weil es, der eigenen Sicherheit wegen, vielleicht unumgänglich nöthig ſey: eine Rolle dabei oder dagegen zu ſpielen. —

Die Meinungen waren ſehr getheilt. Einige glaubten, es gelte der neuen Regierung, an deren Spitze, gleich einem fürchterlichen Amphibien, der edle Ritter Tarus ſtand; andere meinten, es könne nur die Kammer zum Augenmerk haben, bei welcher bisher ebenfalls außerordentliche Veränderungen vorgegangen. — Jedes hoffte und fürchtete nach ſeinem Privat-Intereſſe; auf das Wahre von der ganzen Sache fiel — wie gewöhnlich — niemand. Und ſo gieng alles in der möglichſten Stille ſeinen ſchönſten Gang, alle Schleifen waren auf das ſorgſamſte gelegt, jedes Ohr und jedes Auge lag auf der Lauer, und es fehlte nur noch am Fuchſe. — Ob ſich der wird fangen laſſen?

Richtig! — Hero hatte ſehr gut, aus eigener Erfahrung, kalkulirt: der Fuchs kam wieder! — Seine lockre Natur konnte ſchlechterdings der ſo ſüßen Verſuchung ſolch einer Witterung nicht widerſtehn; und hätte es ihn das letzte Haar auf dem Kopfe koſten ſollen. —

Aber wie in aller Welt! wie paßt dieſes Bild vom lockern Fuchſe, auf unſern ernſten, geſetzten, mit moraliſchen Grundſätzen (wie ein Haſe mit Speck) ſo fett, als hätt' ihn F...... geſpickt — geſpickten Robert? — Der Verfaſſer zuckt hier die Achſel, und verſichert: hier keine Lüge geſchrieben zu haben. — „Der Menſch hat ſeine dummen Stunden! fährt er fort, nachdem er ſich geräuſpert und in Poſitur geſtellt — Stunden, in denen er ſchlechterdings nicht ſeines Willens Herr iſt; ſage mir auch ein's vom freien Willen des Menſchen was es wolle! — Predigen laſſen

Grundſätze ſich, auf dem Katheder, oder hinter dem warmen Ofen, recht gut; aber ſtreckt die Naſen hinaus in die weite Welt! und ihr werdet finden: daß mehr dazu gehört, dergleichen Grundſätzen treu zu bleiben, die nur den Magen und das Gehirn blähn, wie — Hülſenfrüchte! — mehr dazu gehört als der beſte Wille. — Zieht die Schale von den Hülſenfrüchten! und ſie werden eure Magens nicht inkommodiren; werft den göttlichen Nimbus von eurer Moral, und die hochtrabenden Worte weg, in die ihr den wahren Sinn hüllt, und paßt ſie dem wirklichen Leben beſſer an! ſo wird man weniger Seufzer und Klagen über ihre Hinfälligkeit hören. — Ich habe geſehn! (tief ſeufzend) Ich habe geſehn! — einen unſrer feinſten Philoſophen, unſrer zärtlichſten Dichter, unſrer ſtrengſten Moraliſten — auf dem Katheder! verſteht ſich's — Ich habe geſehn! — wie tief er in der Stunde drauf — Menſch war!" — Aber wo gerathe ich hin? — Ich wollte nur ſagen: wie viel Gefahren ein Menſch in der ſtürmiſchen Welt ausgeſetzt iſt, der ſich nicht, durch Erfahrung, in ſeinen Grundſätzen befeſtigt hat, und, nur auf ſie ſelbſt ſtolz, und beruhigt durch ſeinen beſten Willen, die Gefahren verachtet, denen er alle Stunden ausgeſetzt iſt, und — indem ich wider jene ſtolzen Prediger deklamire, predige ich ſelbſt —

Ich weiß nicht, was ich unſerm Robert in ſeiner jetzigen Lage zur Laſt legen ſoll, als — zu viel Sorgloſigkeit; vielleicht auch einen etwas unzeitigen Stolz auf ſeine Feſtigkeit und guten Grundſätze. Sein Herz wußte ganz gewiß nichts davon, was der leichte Sinn that; darauf will ich ſchwören! aber — warum erinnerte ihn ſein feiner Verſtand nicht? und — wenn ihn dieſer erinnerte — warum hatte er nicht Entſchloſſenheit gnug, dieſen Erinnerungen zu folgen? — Da liegt's! — Das iſt das große Räthſel: Menſch! — Und ſo macht ſich oft einer, der in und an ſich ſelbſt der beſte Mann iſt, und im ſtrengſten Examen der Moral Probe hält, bei den Menſchen ſo zweideutig und verdächtig, daß ſich kein Mädchen getraut, mit ihm, in der Mit-

ter=

ternachtſtunde, am Fuße ihres Bettchens, ſtockmutterſeelenallein im ganzen Hauſe — Schach zu ſpielen. —

Aber ich eile zu meiner Geſchichte, die ſich einer ihrer wichtigen Epochen naht. —

Heinrich von Schatten, ein Höfling, den Eiferſucht zum wachſamſten Aufpaſſer in dieſer intrikaten Sache gemacht hatte, kam einſt, an einem ſchönen Abende, ſchier athemlos geſprungen, und meldete: Robert wandle, trotz der rauen Merzluft, unten im Mondſcheine mit Heloiſen, durch den Garten hin, gerade auf die Grotte der Dido zu, wo es immer zu ſpucken pflegte. — „Trefft eure Anſtalten! ſetzte er eilfertig hinzu; ich habe ihrer Zofe, welche eigentlich auf der Lauer ſtehn ſoll, ein Rendez-vous bei den vier Elementen *) verſprochen; ſie ſoll euch nicht im Wege ſeyn!“ — Hiermit ſprang Schatten wieder fort, und überließ den edeln Geſpons die Ausführung;

zu-

---

*) Alles bekannte Gegenden des Gartens.

zufrieden mit der Ehre, das Werk angefangen und in den Gang gebracht zu haben. —

Leiſe lief es von Ohr zu Ohr, und in weniger als fünf Minuten ſtand ſchon ein ganzes Heer auf dem Sprunge: dieſem Fingerzeige des wackern Schatten zum ſüßeſten Ziele zu folgen. —

Es war eben dieſen Tag ein neuer Finanzrath gemacht worden, und ein Mädchen mit einem Kinde der Liebe ganz unvermuthet niedergekommen; alſo hatte der Hof Beſchäftigung und Unterhaltung gnug, ſo daß man ſich ſchon, ohne ſonderlich bemerkt zu werden, auf einige Minuten aus der Geſellſchaft entfernen konnte. Prinz Hero ſchlug alſo Nandchen, um des ſchönen Mondſcheins willen, eine kleine Wanderung in den Garten vor — ein's nach dem andern geſellte ſich zu der Partie, welche dem fröhlichen Nandchen ungemein viel Spaß zu machen ſchien — und, fort gieng es! die Treppen hinunter, immer nach dem Garten zu. — Nandchen ſah ſich einigemal um — ohne Zweifel nach ihrem Robert, der ihr doch ſonſt immer, bei ſolchen Gelegenheiten, auf dem Fuße zu folgen pflegte; — da war kein Robert weder zu hören noch zu ſehn; Noch am Eingange des Gartens, wo ſich öfters die Schützen, in einem kleinen Seitenzimmerchen, des Abends, unter den andern Jägern aufzuhalten pflegten, hoffte ſie ihn zu finden, und verweilte mit Fleiß hier einige Minuten umſonſt! — Ihr Robert war nicht zu finden! und ſo war ihr auch der ſchöne Mondſchein nicht mehr lieb. — Still und gedankenvoll gieng ſie, am Arme des Hero, durch den Garten hin, und allen war es ſehr lieb: daß das ſonſt immer jubelnde fröhliche Nandchen es ihnen jetzt ſo leicht machte, die nöthige Stille zu behaupten. — Noch hatte ſie nicht alle Hoffnung aufgegeben! „Vielleicht wandelt auch er im ſchönen Mondſcheine — dachte ſie; vielleicht lehnt er dort unten an einer Statüe, und — denkt an dich!“ — Sie kamen zu den Statüen — „An welcher wird er lehnen? dachte Nandchen; unter allen die ſchönſte!“ — Mit ſehnſuchtsvollen ſuchenden

Blicken beſah ſie jede; Robert lehnte an keiner! — „In dieſem immergrünen Tannenwäldchen wird er einſam ſchleichen, und ſich jenes ſchönen Abends erinnern, da wir einander dort fanden!“ dachte ſie, und eilte mit beflügelten Schritten über die Teraſſen hin. Sie kamen auch zum Tannenwäldchen. — Sehnlich blickte Nandchen in jeden dunkeln Schatten, den irgend eine Tanne warf, und dachte mit immer unruhiger klopfendem Herzen: „aus dieſem — aus dieſem — aus dieſem wird dein Robert hervor ſpringen, und mit einem Jagd-Rufe dich erſchrecken wollen!“ aber — Robert ſprang aus keinem! —

Die Hoffnung verſchwand, und ein dunkles Trauerwölkchen lagerte ſich jetzt um Nandchens ſonſt immer offene Stirn, trüber wurde ihr immer heller Blick, und aus ihrem unſchuldigen Buſen quoll ein tiefer Seufzer. — Wo war Roberts Schutzgeiſt? — daß er ihn dieſen Seufzer nicht fühlen ließ? — Er lag eben an einigen Gehirnen auf der Lauer, in denen jetzt ein Plan geſchmiedet wurde: den glücklichen Schützen auf einmal ganz zu vernichten. — Dort durfte er keinen Gedanken verſäumen, um ihm von allem ahndende Winke geben zu können; und darüber verſäumte er alſo dieſe ganze gefährliche Kataſtrophe, und — dieſen Seufzer. —

Jetzt kamen unſre Wandelnden an die Grotte der Dido — Der Eingang war mit Epheu bewachſen, welches eigentlich eine tiefe ſchauerliche Nacht über das Innere verbreitete, und vielleicht noch vor einigen Minuten war es ſo geweſen; aber jetzt hatte ſich der Mond um den Berg und die dicken Tannen herum geſchlichen, und ſchien gerade hinein, ſo daß es heller darinnen war als am Mittage. Die Geſellſchaft hatte Nandchen ſo geſtellt, daß ſie von dem Anblicke darinnen eine volle Lage bekommen mußte. — Sie ſah gedankenlos hinein; denn nirgends vermuthete ſie ihren Robert weniger als hier; ſie ſah hinein, und — da lag er, auf weichem Moos-Bette, in — Heloiſens Armen. —

Es herrſchte eine tiefe Stille. — Alle Blicke waren auf Nandchen gerichtet, um die Bewegungen zu beobachten, die bei dieſem für die Liebe ſo tröſtlichen Anblicke in ihrem Herzen vorgehn würden; aber — wie groß war ihr Erſtaunen! — nur ein ſanftes ruhiges Lächeln ſchwamm über ihr aufgeheitertes Geſicht, und innige Zufriedenheit herrſcht' in ihrem Blicke. —

Durch das Geräuſch' erweckt, ſprang die neue Dido mit ihrem Aeneas auf; aber — ſie floh nicht.

Es wär auch ſehr zur Unzeit geweſen, jetzt den Kopf zu verlieren, und eine gemeine Rolle zu ſpielen. — Schadenfreude hätte ſie angeziſcht, und tückiſches Hohngelächter ſie verfolgt. — Darüber waren beide einig, ohne es einander geſagt zu haben; denn es lag in beider Naturen: immer durch etwas außerordentliches ſich über die Menſchen zu erheben, ob gleich aus verſchiedenem Quell, und nach verſchiedenen Grundſätzen. —

Heloiſe geſellte ſich, mit einem flüchtigen Lächeln zu der Geſellſchaft, und ſcherzte, mit der ihr natürlichen Leichtigkeit, zuerſt über dieſen ſonderbaren Zufall, wie ſie es nannte; wer hätte es alſo wagen dürfen: ſie mit einem ſpöttiſchen Blick' anzuſehn? — Hero ſelbſt ſchlug die Augen nieder, und ſchämte und ärgerte ſich; denn in dem treffenden Seitenblicke, der auf ihn ſchoß, ſtand deutlich: „du biſt mir zu klein! viel zu klein; in alle deinem Schimmer! und nun wüthe Verzweiflung in deinen ſchwellenden Adern; du ſollſt immer hoffen, aber nie — genießen!“ — So Heloiſe, im ſtolzen Bewußtſeyn ihrer unumſchränkten Macht; aber mit einem Löwenblicke ſagte Robert, am Eingange der Burg, im Vorbeigehn zu ihm! „ich kenne den Plan, nach welchem ihr mich verderben wollt; aber — (knirſchend) es ſoll euch nicht gelingen! — (ihn am Arme rüttelnd) Und gelingts euch! — verläßt mich alles, alles! was nur immer einen Menſchen unterſtützen kann, und — es gelingt euch! — Wohlan, Prinz! — ſo fahren wir miteinander zum Teufel!“ —

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Unſchuld, im Mädchengewande,
Wandelt, in fröhlichem Sinn,
Ruhig, am ſchlüpfrigen Strande
Mächt'ger Kabale dahin.

Hofft noch, wenn andre verzagen,
Lacht, wenn ein Teufel ſie ſchlägt,
Duldet, wenn Weichlinge klagen,
Bis ſich die Stürme gelegt.

Unſchuld! — erhebt dich im Schimmer
Göttlicher Einheit empor.
Hoff' ich, und — hoffe nur immer; —
Lächle, und — leuchte mir vor.

„Aber, was wollt ihr denn? ihr närriſchen Menſchen! — ſagte Nandchen, als man ihr den ganzen Abend vorſchwatzte: wie ungezogen es doch vom Robert, und wie zweifelhaft die Lage geweſen ſey, in der man ihn gefunden; — was wollt ihr denn? — darf denn der arme Robert nicht froh ſeyn? — Ich bin Heloiſen gut! und wenn ich ein Mann wär, ſo würd ich ihr noch guter ſeyn; denn — das müßt ihr doch ſagen — Heloiſe iſt ſchön!“ — Und dabei blieb ſie, ſie mogten es ihr von einer Seite vorſtellen, von welcher ſie wollten. —

Was zogen da die Menſchen für Geſichter! — Wie krazten ſie ſich hinter den Ohren! denn unter ſolchen Umſtänden hatten ſie alſo nicht nur nichts gewonnen, ſondern nun obendrein am Robert und an Heloiſen ein Paar ſolche Feinde bekommen, die ihnen, da ſie in ihrer vorigen und nun vereinigten Wirkſamkeit blieben, außerordentlich viel zu ſchaffen machen konnten. — Den Robert fürchteten ſie jetzt weniger als Heloiſen; denn dieſem ſah man den Grimm an der Naſe an, und konnte alſo ſeine Gegenanſtalten treffen; Heloiſe hingegen behauptete noch immer ihre ſtolze Ruh und unveränderliche Heiterkeit, war artig und freundlich gegen jeden, wie zuvor, und ſcherzte mit ihren Feinden eben ſo unbefangen wie mit ihren Freunden; alſo wußte man nicht: wenn? wie? oder woher? ihre Rache kommen werde, konnte ſich daher nicht dagegen in Poſitur ſetzen, und mußte ſich nur auf Diskretion überlaſſen. — Was man aus Nandchen machen ſollte, wußte man ſchlechterdings nicht! — Wenn ſie mehr für den Robert als allgemeines Intereſſe für einen intereſſanten Menſchen fühlte — und dieſes ſchien vielen immer noch eine ausgemachte Sache — ſo war es doch ganz unerklärbar: wie ſie ſo kalt bei dieſer Ueberzeugung von ſeinem Verſtändniß (wie man es zu nennen beliebte), mit einer andern ſein und bleiben konnte. — Man ſpöttelte darüber, und nannte es kindiſche Unwiſſenheit; man wunderte ſich darüber, und nannte es Dummheit; man nannte es unverzeihlicher Leichtſinn, und — lachte darüber! Aber man mogte ſich nun darüber wundern, und ſpötteln und lachen wie man wollte; damit machte man doch die Sache, in Rückſicht auf ihre Folgen, nicht um ein Haar anders, und die Gefahr blieb immer dieſelbe. —

Hier will ich unſer Nandchen nicht zum Muſter für die Damens meines Zeitalters aufgeſtellt haben! — Ihre Herren Gemahls oder reſp. Liebhabers möchten nicht alle Roberts ſeyn, nicht, wie er, unverſehrt, wie Gold aus dem Feuer, aus dem Arm der Wolluſt in den Arm der Liebe zurückkehren. — Ich empfehle ihnen vielmehr die größte Wachſamkeit über die Leidenſchaften und Herzen derſelben, und die Kunſt: ſich ihnen immer neu zu machen; ſo werden ſie glückliche Weiber ſeyn, und nur der Tod wird ihre Bande der Liebe zerreißen. — Um's Himmelswillen! nur keine üble Laune, vielweniger ein Gezänk, wenn etwan der Mann von einer fröhlichen Stunde nach Hauſe kommt! — Nicht einmal einen Seufzer — nicht einmal eine Thräne, zur Unzeit! — Weiber! dieſes iſt der ſicherſte Weg: die gefühlvollſten Männer auf immer von euch zu trennen. — Sie erinnern ſich der Stunden, da ſie ſo froh waren, in der Entfernung von euch, und — gehn wieder!

Dieſes nur im Vorbeigehn; damit man ſieht, wie gerecht und unpartheiiſch ich bin. —

Die Furcht dieſer Menſchen gieng ſo weit, daß ſie ſogar ſichtbar wurde, und Gelegenheit zu verſchiedenen äuſſerſt lächerlichen Auftritten gab. Nur Hero wußte ſich zu helfen. — Er wurde, wie es ihm wenigſtens ſchien, bei verſchiedenen Gelegenheiten am Hofe zurückgeſetzt — Nandchen, um die ſein Vater mit allem Ernſte für ihn warb, entfernte ſich immer mehr von ihm, jemehr er ſich ihr zu nähern dachte — jeder Verſuch auf Heloiſen wurde zwar nicht abgewieſen, aber ſeine Leidenſchaft dabei ſo auf die Folter geſpannt, daß er oft hätte verzweifeln mögen. — Das erſte ſchrieb er beides auf die Rechnung des Robert, und erkannte darinnen den Feind; das letzte — o! Hero hätte nicht der erfahrne Mann ſeyn müſſen, der er wirklich war, wenn er darinnen nicht hätte die ausgeſuchteſte Rache finden ſollen. — Das erſte beleidigte ihn; das andere machte ihn tückiſch. Heloiſe war ein Weib, alſo für der Rache eines großdenkenden Mannes, wie er ſeyn wollte, geſichert; nur Robert alſo war ſeines Grimmes und ſeiner Rache unglücklicher Gegenſtand. — Dieſes alles hatte er zwar mit den andern gemein; aber nur er wußte ſich zu helfen. —

Einſt kam er höchſt tückiſch von Heloiſen nach Hauſe; denn er hatte das ſchönſte Ziel in jeder Minute zu erhaſchen geglaubt, und doch — nicht erhaſcht. Er lehnte im Fenſter und ſchöpfte friſche Luft; denn das Blut ſchien ihm die Adern zerreißen und das Herz zerſprengen zu wollen; da gieng Robert über den Hof. — Er rief ſeinen Kammerdiener, den er aus Venedig mitgebracht hatte, zu ſich an's Fenſter, zeigte auf den Robert, und fragte mit einem brennenden Blicke: „Satelli! — kennſt du dieſen?“ — Satelli nickte lächelnd mit dem Kopfe, und gieng. — Niemand that von nun an freundlicher mit unſerm Robert als Hero. —

Wie war denn Nandchen gegen ihn? — Nandchen! die durchaus nicht ſcheinen gelernt hätte, was ſie nicht war? — Nachdem, was wir bereits von ihr geſehn und gehört haben, iſt dieſe Frage ſchier überflüßig, und ich werde ſie auch nur, um des Zuſammenhanges der Geſchichte willen, in aller Kürze beantworten.

Robert ſuchte noch an jenem fatalen Abende Gelegenheit, mit ihr allein zu ſprechen; denn wie hätte er ſchlafen können? — Er ſtand nicht vor ihr wie ein armer Sünder, denn er hatte ein gut Gewiſſen! — obgleich der Schein ganz wieder ihn zeugte; aber er entſchuldigte ſich auch nicht. Er faßte ihre Hand, und ſah ihr in's Auge. — Nandchen lachte laut. „Ich glaube gar, du denkſt ich bin böſe? du närriſcher Robert! ſagte ſie; weil du Heloiſen geküßt haſt? — Hahaha! — Küſſe du immer ſchöne Mädchen; nur dein Nandchen behalt allein lieb!“ — Sie drückte ihm die Hand, und — ſprang fort. „Und dieſes Herz ſollteſt du kränken? dachte Robert, als ſie dahin hüpfte; dieſe ſanfte Unſchuld betrügen?“ —

Er ſprach Heloiſen nie wieder allein; und ſie kehrte bald drauf, weil ſie die Plane, um derentwillen ſie hier war, nicht ausführen konnte, mißvergnügt in ihr Vaterland zurück. —

Dieß eine Lehre für unſre Weiber! — Seyd keine Furien, ſondern ſanft und gutherzig, wie Nandchen, und die Männer werden ſich ſchämen: euch durch Untreue zu kränken! —

Siebzehntes Kapitel.

Quid tristes querimoniae,
Si non supplicio culpa reciditur?
Hor.

Der Frühling gieng traurig vorüber; denn die gute Königinn war gefährlich krank, und Amandus konnte ſich deſtoweniger darüber beruhigen, weil er es noch für eine Folge jenes Schreckens anſah, welches er ihr verurſacht. — Nandchen kam nicht von ihrem Bette, und wenn ſie es nicht ſchon war, ſo wurde ſie dadurch ganz ihr Liebling. Deſto rauſchender aber wurde der Sommer. — Die gute Königinn blühte zuſehens wieder auf, und Amandus ſchmachtete nach Gelegenheiten: ſeine Freude darüber äußern zu können. — Der Jubel war allgemein! — Ein glänzendes Feſt jagte das andere!

dere! Die Sennen hätten den Menſchen ſpringen mögen für lauter Genuß! und Hypochondriſten bekamen den Ohrenzwang vom ununterbrochnen Freudengeſchrei. —

Auch die Jagden, als Lieblingsvergnügungen des Königs, waren alſo dieſes Jahr lebhafter und glänzender als jemals, und Robert alſo — ganz in ſeinem Weſen. Er war zwar einigemal gewarnt worden, herzlich gewarnt worden, beſonders vom Sirius, der, durch die Brille des ungarariſchen Weingeiſtes, Menſchen um ihn herumſchleichen ſehen wollte, denen es beſſer wär, daß ein Mühlſtein an ihren Hals gehenkt, und ſie erſäuft würden im Meer, da es am tiefſten iſt; aber wie konnte er drauf achten; und beſonders jetzt, da ſein Lieblingswunſch um jede Stunde flatterte? —

Nandchen hatte den ſonderbaren Einfall; heuer auch Liebhaberinn von der Jagd zu ſeyn. Nicht zwar als ob ſie ihre grauſame Freude am blutigen Tode der wilden Thiere ſah; nein! aber — ſie war ja dort ihren Robert immer am nächſten. — Was vermag die Liebe nicht? —

Sie macht auch aus einem ſanften Mädchen, dem es weh thut, wenn eine Mücke ſich am Lichte die Flügel verbrennt, eine wilde Jägerinn! „Ich will auch jagen!“ ſagte Nandchen; und was that man nicht, um Nandchens Wunſch zu erfüllen? — Der König gab ihr ein ungariſches Schimmelchen, und Nandchen — o! Nandchen hatte Herz wie eine Löwinn, wenn es in die dickſten fürchterlichſten Wälder — zu ihrem Robert gieng. Oft, wenn noch mancher rüſtige Jäger ſich noch einmal in ſeinem Bett' umwendete, tummelte Nandchen ſchon ihr ungariſches Schimmelchen, und es wurd' ihr Zeit und Weile lang, eh' es auf und davon gieng, denn auf einem abgebrochenen Eichſtamme ſaß ja ganz gewiß Robert, und harrte ſehnlich auf die Morgenſonne, und — auf ſie. Jedermann hatte ſeine Freude über die ſchöne Diana, die ſo ganz in ihrem Lüſten war, daß ſie für Wonne hätte ſchweben mögen, wie ein Abendlüftchen; das glückliche Nandchen! — denn im dunkeln Schatten einer Buche — zwiſchen zwei ſchauerlichen Thälern, oder — auch mitten im rauſchenden Getümmel der Jagd — o! da gab es oft Raum gnug für eine Umarmung geheimer Liebe — wenigſtens doch für einen Händedruck. —

Einſt — es war ein herrlicher Auguſtmorgen, und alles ſtrömte einen angeſchoſſenen Feiſthirſche nach. — Nandchen, umgeben von wenigen ihres Gefolges, hatte ſich verritten, und hörte und ſah ſchier nichts mehr von der Jagd; auf einmal fiel, in einem Buſche nicht fern von ihr, ein Schuß; ſie ſprengte hinein, in der Hoffnung, einen der Gegendkundigen Jäger zu finden, o Himmel! und fand ihren Robert in ſeinem Blute. Der Schreck machte ſie alles vergeſſen. Sie ſprang ab, ſchloß ihn in ihren Arm, hielt die ſchäumende Wunde mit ihrer Hand zu, gleich als wollte ſie ſein fliehendes Leben zurückhalten, und ihre Thränen floſſen in ſein rauſchendes Blut. —

Auf ihr Geſchrei kam ihr Gefolge, ihr Vater, und endlich auch der König, mit ſeiner Jägerei, durch die Gebüſche geſtürzt. — „O, mein Sohn! mein Sohn! ſchrie der König, und ſchloß ihn an ſeine Bruſt. — Alles ſtand umher, wie verſteinert. — Es war zwar ein Gerede im Lande, als ob von der erſten Gemahlin ein Prinz vorhanden ſey, deſſen Daſeyn er aber aus verſchiedenen Gründen, und beſonders ſeiner zweiten Vermählung wegen, unterdrückt; allein es klang zu ſehr nach einem Mährlein, als daß es allgemeinen Glauben hätte finden ſollen. Jetzt ſahn die Höflinge ihren künftigen Herrn in dem ihnen ſo verhaſſen, vom Volke aber ſo allgemein geliebten Schützen, und — hätten in die Erde ſinken mögen. — „Ja! fuhr der König fort; es iſt mein Sohn! — Ich weiß, daß viele von euch ihn haſſen! — (ihn mit Vaterſchmerz an ſein Herz drückend) O Sohn, nur zu lange ließ ich dich unerkannt unter deinen Feinden, und beförderte vielleicht dadurch deinen Fall. (mit einem grimmvollen Blicke auf ſein

Geſetze! Doch — auch Fürſten fallen von euren Dolchen! — Steh auf! mein Sohn; ſteh auf! — Nimm die Krone von meinem grauen Haupte, die mich zu ſehr drückt! — Nimm das Schwerdt aus meiner Hand, das mir zu ſchwer wird! — Steh auf! — Deine Feinde ſind in deinen Händen!" — Alles zitterte. —

Jetzt verſicherten die Aerzte, die ſich indeß mit ihm beſchäftigt hatten: daß ſeine Wunde nicht tödtlich ſey. — Der Schuß gieng durch die Achſel, und ſchien nur das Achſelbein zerſchmettert zu haben. Nur der Schreck, und der ſtarke Blutverluſt hatten ihn eine Ohnmacht zugezogen, aus der er ſich nach und nach wieder erholte. — Nandchen hatte von dem allen nichts gehört, was der König geſprochen; nur Roberts Stimme weckte ſie jetzt aus ihrer Sinnloſigkeit. Der König wiederholte es nochmals dem erwachenden Robert, der es aber vor der Hand eben ſo wenig faſſen zu können ſchien, wie Nandchen. — Er ſchien zu erſchrecken, daß er in ihrem Arme lag, und doch lag er auch im Arme des Königs. — Alles ſchien ihm ein Traum! — Die Aerzte erinnerten den König: daß es beſſer ſey, ihn vor der Hand in dieſem Traume zu laſſen, als ſeine Seele durch Ueberraſchung in eine zu heftige Bewegung zu ſetzen; er wurde alſo in des Königs Wagen gebracht, und fuhr, in Geſellſchaft der Aerzte und Nandchens, die ſich durchaus nicht von ihm trennen wollte, davon.

„Nun noch eine Probe!“ ſagte Camill zum Amandus, als ſie, etwas beruhigt, neben einander hinter dem Wagen drein ritten. —

Amandus. (mit einem mitleidvollen Seitenblicke) Grauſamer! —

Camill. Laß mich! — Ihre Herzen müſſen alle Gefühle kennen, allen Leidenſchaften trotzen lernen! — Halten ſie dann aus; — (mit einem ſeelenvollen Blicke zum Himmel) Gott! wenn es Glück der Liebe giebt, für uns Fürſten

ſten und Fürſten-Kinder — dann müſſen ſie glücklich ſeyn!

Nach vielen Einwendungen willigte der König endlich ein, und ſie ritten etwas ſeitwärts, um mit dem alten Tollſtirn darüber zu ſprechen. — Erſt am Thore ſchloſſen ſie ſich wieder an die Geſellſchaft. —

Vor der Burg ſchüttelten ſie einander zufrieden die Hände, und jeder traf ſeine Veranſtaltungen. — Auch Fürſten und Könige hatten damals noch Geheimniſſe! —

Dritter Abſchnitt.

Nandchen.
endlich im Hafen.

Laetus in praeſens animus, quod ultra eſt
Oderit curare, et amara laeto
Temperet riſu. Nihil eſt ab omni
Parte beatum

Hor.

Achtzehntes Kapitel.

Da leyert die Welt nun weit und breit
 Das große Märchen auf,
Und mißt der Liebe Seligkeit
 Nach andrer Dinge Lauf.

Ja, miß nur! miß nur immerhin
 So wie es dir gefällt;
Der Schätze denkt in ſeinem Sinn:
 Was kümmert dich die Welt?

Und Nannchen, ohne Furcht und Graus,
 Schlägt Schnippchen drein, und lacht
Den wunderklugen Thoren aus
 Der ſeine Gloſſen macht.

Daß ſie den braunen Schätzen küßt
 Fällt nun erſt ihnen ein! —
Ha! wenn ſie nicht Prinzeſſin iſt,
 Verdient ſie es zu ſeyn.

Es liegt ein ſonderbarer Werth
 In einem einz'gen Wort'
Und brauſt doch oftmals ungehört
 Im nächſten Winde fort.

Der Menſch iſt Menſch! und was er iſt
Macht aus ihm das Gefühl! —
Da ſitzt der kalte Moraliſt,
Und — gähnt am ſchönſten Ziel.

Nie hat wohl eine größre Stille an einem Hofe geherrſcht, als jetzt am Hofe zu Suſi. — Das einzige, was einigen Aufſtand verurſachte, war: daß, kurz nach dieſem Vorfalle, Prinz Hero ſich beurlaubte, und — wie der Fuchs, dem die, ſeinem Vorgeben nach, unreife Weintraube zu hoch hieng — weiter gieng. Uebrigens war alles Beſondere wie ausgeſtorben. Keiner wagte ſein Haupt in irgend einer Sache nur um ein Haar breit mehr empor zu heben, als der andere, keiner ſeine reſp. naſeweiſe Naſe nur um ein Haar breit weiter hervor zu ſtrecken, als der andere, keiner feſter oder raſcher aufzutreten, um ſich ja nicht etwan auf dieſe oder jene Art auszuzeichnen oder Aufmerkſamkeit zu erwecken; denn nichts konnte jetzt gefährlicher ſeyn als dieſes, da jede Aufmerkſamkeit geſpannt war. Und ſo ſtand denn das ganze Heer handelnder und müßiger Hofmenſchen einmal ſo ſchön in Reihe und Glied da, wie nur immer ein Regiment Soldaten auf dem Parade-Platze ſtehn kann, welches eben die Muſterung paſſiren ſoll, und auch jede Bewegung war ſo maſchinenmäßig einförmig, wie die Bewegungen eines ſolchen Regiments auf's Kommando-Wort. Aber niemand achtete darauf! Mochten ſie ſo ſtehn, oder ſo, krum oder gerade — die Naſen hoch tragen oder tief — die geſpannteſte Aufmerkſamkeit gieng kalt und ruhig vorüber — niemand achtete drauf! Alles, was hin und wieder angemerkt und gemuſtert, und etwan gar ausgemuſtert werden konnte, ſchien dem Robert überlaſſen, und bis zu ſeiner Wiederherſtellung ausgeſetzt zu ſeyn. Deſto ſchlimmer! — Das Staunen bei dieſer Bemerkung konnte kaum ſo groß ſeyn, als — die Angſt.

Robert hatte von Natur einen feſten Körper, und ſeine Säfte waren nicht durch die gewöhnliche Zügelloſigkeit der großen Welt verdorben; er war alſo ungleich ſchneller hergeſtellt als die Aerzte ſelſt es gehofft hatten. Der

Tag ſeiner erſten öffentlichen Erſcheinung war das glänzendſte Feſt, welches ſeit Menſchengedenken an dieſem immer glänzenden Hofe war gegeben worden; noch glänzender aber machte es der innere Gehalt, und das Betragen der handelnden Hauptperſonen. — Als Robert in den großen Verſammlungsſaal eintrat, flog ihm zuerſt die Königinn — die ſchöne Lilla, mit ausgeſtreckten Armen entgegen. „Da! rief ſie; da nimm nun den Kuß, den ich dir einſt ſollte gegeben haben! — Und, Gott weiß es! und ich bekenne es öffentlich: ich hätte dir ihn gern gegeben! denn mein Herz ſagte mir ſchon damals, daß wir näher verwandt wären. — (ihn warm und innig an ihr gutes Herz drückend) Sey nun mein guter Sohn!“ — „Meine gute Mutter!“ ſagte Robert, und küßte ihre Hand. Weiter vermochte er jetzt nichts zu ſagen; denn eine große Männer-Thräne drängte ſich ihm aus dem Herzen in's Auge. Er ſchämte ſich dieſer Thräne nicht, wiſchte ſie ab, daß es alle Menſchen ſahn, und gieng weiter. — Aus den Armen

men ſeines Vaters und des großen Camill wendete er ſich zum alten Tollſtirn, zum Ritter Tarus, und zum Obriſten Heldau. Mit ſichtbarem Gefühl dankte er dieſen Redlichen für ihre Liebe, und bat ſie um die Fortdauer derſelben. „Jetzt brauche ich ſie nöthiger als jemals! ſetzte er hinzu; denn unter der Sonne giebt's keinen ſchlüpfrigern fahrvollern Pfad, als den, welchen ich heute betrete.“ — „Er wird zu ſauer; ſagte der König; mein Schritt hat nicht mehr die Feſtigkeit, ihn ohne Straucheln zu gehn; o, Sohn! — ſey du mein Stab!“ — „Und ihr, mit euren großen Tugenden; fuhr Robert mit einem zufriednem Blick auf die Redlichen fort; leuchtet mir vor! ſo ſoll, wenn Gott will, Friede mein Haus und Glück und Ruhe mein Land auszeichnen.“ — Auch dem Sirius drückte er die Hand, ob ſich gleich dieſer in der Freude bereits ſo dicke geſoffen hatte, daß er unbeweglich, wie ein hölzerner Heiliger, in einem Winkel lehnte. Die übrigen überſchaute er mit einem flüchtigen aber friedlichen Blick, als wollte er ſagen: ſeyd ohne

Sorgen! — Ich fürchte euch nicht! — Dieſes ſchreckliche Gefühl einer gänzlichen Vernichtung erſchütterte ſie ſo tief, daß mancher, in deſſen Herzen nur noch ein Fünkchen Ehrlichkeit klopfte, mit einer peinvollen Thräne im Auge, ſich entſchloß: eine Parthie zu verlaſſen, bei welcher, unter ungleichem Riſiko, ſelten was Dauerhaftes zu gewinnen iſt. — Einige, worunter Heinrich von Schatten war, faßten ſich ein Herz, traten unter der ſchönſten Maske zu ihm hervor, und empfahlen ſich ſeiner Protection. Er lächelte, und ſagte: „wir kennen einander noch von alten Zeiten her!“ — Sie ſchämten ſich, giengen, und — kamen nie wieder.

Den jungen Edelwolf von Thalen bat er ſich bei ſeiner Mutter zum Pagen aus, und verſprach, für ihn als Vater zu ſorgen. Friedericke wurde roth; denn ſie dachte an die vergangenen Zeiten. Und als kurz drauf die Königinn, in Beziehung auf einen ſehr artigen Mann, der um ſie zu werben ſchien, mit ihr ſcherzte, erklärte ſie laut und öffentlich:

daß ſie nun nicht wieder heurathen würde; „denn — ſetzte ſie hinzu — mein Edelwolf hat ja nun einen Vater!“ — „wie ich ihn wünſchte!“ fuhr in dieſem Gedanken ihr klopfendes Herz fort. —

So trat Robert auf ſeine neue Laufbahn! — Jedes Auge war auf ihn gerichtet, und er ſchlug die ſeinigen nicht nieder; denn er fühlte ſich ſtark genug, das Ruder eines Staats zu führen, und jedem Feinde den Daumen auf's Auge zu ſetzen. — Nandchen konnte ſich nicht ſatt an ihm ſehn. Jetzt war er ihr alſo auch an Geburt und Range gleich, ja ſogar darinnen noch über ſie erhaben, und — in mancher ſchauerlichen Mitternachtſtunde, wenn ſie — nicht ſchlafen konnte — dachte ſie — an's Heurathen. Zwar hatte ſie nur eine dunkle Idee davon; aber die Natur iſt hierinnen immer die beſte Lehrmeiſterin! und — man weiß ja ſchon, wie es dem unſchuldigſten Mädchen dann und wann um die Mitternachtſtunde zu Muthe ſeyn mag, wenn dieſe zu ſpielen, und ihre mütterlichen Erinnerungen auszukramen anfängt. — Ich will euch nicht roth machen, ihr guten Kinderchen! denn — ich meyne nur ſo, daß, wenn nun das kindiſche Geſpiele wegfällt, ſich ſo gewiſſe neue unausſprechlich ſüße Wünſche in euch zu regen anfangen; aber ihr müßt nur auch nicht kleine Aeffchen, die alles — alles ſchlechtweg läugnen wollen, was doch zum heiligſten Geſetze der Natur gehört, oder etwan gar ſo ungezogen ſeyn, über mein gutes Nandchen die Stumpfnäschen zu rümpfen, weil ſie — vom Heurathen träumte. Hört! hört! oder vielleicht gar ſpötteln, und ſagen: „Ich dachte gar!“ — ſo wahr ich lebe! ſonſt ſchäle ich mal bei Gelegenheit mit euch ein Ei, daß ihr — an mich denken ſollt. —

Ihre Vermählung mit dem Robert war und blieb indeß eine ausgemachte Sache, ob ſich gleich Robert darüber noch nicht erklärt hatte; denn es ſchien ja unter dieſen beiden Leutchens alſo ſchon lange nichts mehr gefehlt zu haben, als — Gleichheit, und — der Segen des Prieſters. Nandchen blühte täglich ſchöner, und blühte, wie man ſagte, der Braut entgegen; denn am ſchönſten blüht ja die Roſe, wenn man ſie bricht. —

Du, mit dem Strahlenauge,
  Sieh! ſchön und mild
Die Roſe dort am Strauche,
  So ganz dein Bild.

Dein Blick ſcheint mir zu ſagen:
  Ich liebe dich!
Die Roſe dort zu fragen:
  Wenn brichſt du mich?

O Lyda! Lyda! fühle
  Den ſüßen Schmerz.
Wie weit iſt's noch vom Ziele?
  Mir klopft das Herz!

Und — deine Athemzüge
  So warm! ſo warm!
Geh! — brich die Roſ', und — fliege
  In meinen Arm!

Aber mitten im rauſchendſten Jubel der Freude, da die Becher umhertaumelten — Gott verzeih mir die Sünde! — wie jene lahmen Bettler, die für's Vaterland — Krüppel wurden, erhielt einſt der alte Tollſtirn durch einen reitenden Expreſſen einen Brief, ſprang erblaßt auf, und in fünf Minuten ſprengte er ſchon auf ſeinem flüchtigſten Gaule, ohne ſich beurlaubt zu haben, zum Thore hinaus. — Alle ſahn betroffen einander an; denn wenn Tollſtirn erblaßt, dachten ſie, ſo muß es ſehr ſchlimm um eine Sache ſtehn. Wehe dem, den es betrifft! — Jedes examinirte in der Geſchwindigkeit ſeine privat- und öffentliche Lage, nebſt allen ſeinen Verbindungen, ſo genau als möglich, und bei wem ſich denn dieß und jenes nur einigermaßen Zweifelhaftes fand, dem fliegen bereits die hellen Angſtſchweißtröpflein auf die Naſe. Niemand war ruhiger und ſorgloſer dabei, als Robert und Nandchen; denn ihrer beider Lage war ja jetzt ſo gut, und ihrer beider Angelegenheiten vor der Hand noch ſo einfach, daß es unmöglich auf ein's von ihnen beiden nur den entfernteſten Bezug haben konnte. — Die Wache meldete: Tollſtien ſey zum Thore hinaus geſprengt. — Ein's ſah das andere an, und alle beobachteten ſorgſam den König, was der dazu ſagen werde: daß ſich der alte Iſegrimm nicht wenigſtens mit einem ſäuerigen Worte bei ihm beurlaubt. — Der König ſchüttelte den Kopf. — Camill wollte ihm nachſchicken; aber der König ſagte weder ja noch nein dazu, und ſo unterblieb's. —

Jetzt hatten in allen Geſellſchaften alle Stadtneuigkeiten und Alteweibermährlein Ruh; ja, ich glaube und wenn ſich ein anmuthiges Sonntagsweiblein, welches ſo dummſtolz über ein ehrliches Altags-Mädchen hinwegzublicken ſich einfallen ließ, in den ſüßeſten Umarmungen eines rüſtigen Klopffechters der Liebe hätte überraſchen laſſen, es wäre jetzt nicht davon geſprochen, nicht darüber gelacht und geſpöttelt worden; denn die große Frage war ja noch nicht entſchieden: was hat der alte Tollſtirn vor? — Aber gegen Abend, als man ſich immer noch darüber die Köpfe zerbrach, erhielt Camill durch eine Staffette von dem alten Flüchtlinge folgenden Brief, über deſſen Innhalt dieſer eben ſo zu erſchrecken wie Tollſtirn über jenen. — Hier iſt er! —

Gnädig-

Gnädigſter Fürſt!

Ich habe einen dummen Streich gemacht! — Könnt Ihr mir ihn nicht vergeben, als woran ich mit Recht zweifle, ſo ſteht euch mein grauer Kopf zu Dienſt. — Aber, ſo gehts, wenn man den Weibern folgt, und von ihren ſonderbaren Einfällen ſich aus dem Gleiſe der geraden Ehrlichkeit bringen läßt! — Tollſtirn! es geſchieht dir ſchon recht. — Hört! wenn der gerechte Zorn Euch nicht die Ohren verſtopft: Nantchen iſt nicht eure Tochter, ſondern die meinige; die Eurige — iſt entführt! — Ich eile, um ein Unglück zu verhüten; und — komme ich zu ſpät? ſo fliegt eine Kugel durch mein Gehirn. — Kurz und gut, um es Euch begreiflich zu machen: meine Alte hatte den dummen Einfall, weil Eure Tochter im Bürgerſtande die Probe ihres Herzens ablegen ſollte, ſo ſollte es die unſre im Fürſtenſtande. — Die Weiber ſind pfiffig in der Ausführung ſolcher Sachen! Alles gieng gut! Ihr erkanntet Eure Tochter nicht, da Ihr ſie nur als Kind geſehn hattet, und waret mit der meinigen zufrieden. Bald nun hätte ich's Euch geſagt; denn Robert, den ich einſt gern zu meinem Schwiegerſohne gehabt hätte, iſt mir jetzt ſo vornehm; ich hätte es Euch geſagt, und gewiß Vergebung erhalten; da hat der Teufel derweilen daheim ſein Spiel gehabt, daß ſich ein Kornet von meinem Regimente in eure Tochter vergafft, und weil er fürchtet: ich mögte ſie ihm — wie es denn auch wohl hätte geſchehn können — nicht geben, ſie — mir nichts, dir nichts! — entführt. Der Donner ſoll ihm auf den Kopf fahren, wenn ich ihn einhole! Er will mit ihr nach England. Und meiner Ehre — nun, wenn ich dir nicht wenigſtens den Hals auf dem Rücken drehe, ſo haſt du von Glück zu ſagen! denn warum haſt du nicht beſſer aufgepaßt. — Indeß, was hilft das alles? der alte Tollſtirn iſt und bleibt doch in der Verdammniß; denn er hätte klüger ſeyn, und ſich nicht auf ſolche gefährliche Sachen ein-

einlaſſen ſollen. Ich will mich hiermit auch gar nicht entſchuldigt haben, ſondern eilen, um noch zu thun, was ich kann. — Bei einer verlornen Schlacht iſt ein guter Rückzug immer noch Ehre genug. —

Euer

Geſchrieben
im Poſthauſe zu
Tellingen

unterthänigſter
Tollſtirn

„Kann man ſich auf den alten Tollſtirn verlaſſen?“ fragte Camill, als er dieſen Brief geleſen hatte, und ihn heftig zuſammen drückte. „Ja!“ riefen alle, die es hörten, und ſelbſt der König. —

Camill. (düſter und ernſt, zu Mondchen) Nun, ſo biſt du nicht meine Tochter, ſondern — die ſeinige!

Die ſämtlichen reſp. Mäuler blieben ſperrangelweit offen ſtehn. — Camill warf den Brief auf die Tafel, und gieng, wie es ſchien, niedergeſchlagen davon. —

Als ſie nach und nach vom Schreck der Ueberraſchung zurück kamen, und nun laſen, und ſich überzeugten — ha! da ſah man es jedem an der Naſe an, weß Geiſtes Kind er war. Hohngelächter und tückiſche Schadenfreude ſtieg auf die Geſichter der meiſten, viele zeichneten ſich durch eine kalte Verachtung aus, durch aufrichtigen Schmerz und gutherziges Bedauern — wenige!

„Jetzt giebts wieder Hoffnung! dachten viele triumphirend; das iſt ein Schlag, der ſeine Wirkung nicht verfehlen kann! — Er trifft Roberts Herz! trifft es juſt auf dem Fleckchen, wo es ihm am tiefſten ſchmerzt! und vielleicht macht er hier einen Streich, der ihn um die Liebe ſeines Vaters und um alles Anſehn bringt, ſo daß der Prinz ungleich weniger iſt als einſt der Schüze war. — Es entſteht Feindſchaft! das kann nicht fehlen; Feindſchaft, zwiſchen Camill und Tollſtirn — zwiſchen Tollſtirn und Robert — zwiſchen Robert und Camill — die Fugen des Bandes, Freundſchaft, Zutrauen und Liebe — werden zerriſſen, — das Ganze verliert ſeine Feſtigkeit — es fällt auseinander — und wir — haben gewonnen Spiel!“ — So dachten ſie! Dem hämiſchen Neide wuchs der Schlangenkamm wieder, und Schadenfreude ſchwelgte an den Trümmern des Glücks. —

Neunzehntes Kapitel

Virtus repulſae neſcia ſordidae
Intaminatis fulget honoribus,
Nec ſumit aut ponit ſecures
Arbitrio popularis aurae.

Hor.

„Verdammt wär doch mein Schickſal! rief Robert, als er von dieſer Szene weggieng, und drückte die geballte Fauſt gegen ſeine gerunzelte Stirn; auf der Stunde meiner Geburth ruhte ein Fluch! oder —“ — Er wollte weiter reden, und hätte vielleicht gräßlicher gegen die ganze Welt und alle ihre zufälligen und nothwendigen Dinge losgezogen, als der heilige Paulus gegen die ſündigen Corinther; da ſchoß ihm ein Gedanke durch das Gehirn, hell wie ein Morgenſtrahl, und ſein Geſicht heiterte ſich auf einmal auf. Er umfaßte ſchnell das arme Nandchen, die traurig ihm folgte, und drückte ſie raſch und fröhlich an ſein Herz. — „Du biſt mein! rief er; unzertrennlich mein! — Hiengſt du nicht ſo innig und feſt an dem armen Schützen, als du Fürſtentochter warſt? — und der Königsſohn ſollte nicht eben ſo feſt an dir hängen, und wenn du die Tochter eines Hirten wärſt? — Ja! weg mit dieſem feuchten Gramwölkchen von deinem Auge; weg! — Gehe die Welt zu Grunde! Nandchen! — Ich ſchließe dich in meinen Arm, und ſtehe lachend mit dir auf ihren Ruinen!“ —

Nandchen kannte den Kampf nicht, den er kämpfte; denn darauf fiel ſie nicht, daß der neue Unterſchied ihres Standes auf die Verbindungen ihrer Liebe ſollte können Einfluß haben, und tröſtete ihn, ſtatt daß er ſie, wie er's befürchtete, zu tröſten hatte. — „Lieber Gott! ſagte ſie, mit einem tragiſchen Lächeln, wer wird doch endlich noch mein Vater ſeyn? — Wenn's dem alten Tollſiirn über kurz oder über lang einmal einfällt, es nicht mehr ſeyn zu wollen, ſo ſchickt er mich wohl auch wieder fort? und ſpricht: ich bin's nicht! — jener iſt's! (ihn zufrieden anlächelnd) aber — mag auch endlich mein Vater ſeyn wer es will! oder gar keiner es ſeyn wollen, und alle mich wieder fort ſchicken; ich mache mir nichts draus! — biſt du doch mein guter Robert!“ — Zum Glück hörte ſie den Seufzer nicht, der ſich hier aus ſeinem Buſen drängte, ſonſt hätte ſie doch wohl nicht ſo ruhig in ſeinem Arme gelegen. Aber auf ſeinen Entſchluß hatte dieſer Seufzer auch nicht den geringſten Bezug; unerſchütterlich blieb dieſer, wie ein Fels mitten im ſtürmiſchen Meere, nur um Nandchen bangte ihn! — Lang und fahrvoll war nun wieder ihr Weg zum ſchönſten Ziele, glatt und mit den fürchterlichſten Irrwegen durchflochten. — Er ſah mit ſeinem Adlerblicke tief in der Zukunft Gewirre, ſah, daß ſie alles anwenden würden, um ihn von Nandchen, und Nandchen von ihm zu trennen; denn er kannte die hohen Plane der Vereinigung dieſer zwei Reiche, an denen die Herzen jener politiſchen

Alten ſo feſt hieng, wie die chriſtliche Kirche am Glauben. Ihm ſchauderte, wenn er an's Ende dieſes Haders dachte — wenn nun nichts, kein Grimm und keine Kabale ſie würde trennen können, ſo ſah er deſto fürchterlicher dieſes Ende: — Nandchens Tod. Er ſah noch mehr! — Sah, daß auch dieſes ihn zwar ſchmerzen, aber doch nicht ändern, zwar verzweifeln, aber doch nicht demüthig machen werde. So ſah er ſich! ſeine freie Stirn dem Sturme kühn und trotzig entgegen geſtreckt, und mit unerſchütterlicher Hartnäckigkeit das behauptend und vertheidigend, was im Grunde keinen Werth mehr für ihm hatte, bloß darum es vertheidigend, damit die Welt nicht ſagen könne: Robert iſt zu ſchwach, es zu behaupten! zu kleinmüthig, für ſeine Meinung — zu ſterben! Und da waren denn Heere von Uebeln und Schreckniſſen unvermeidlich. Er ſah die traurigſte Trennung zwiſchen ihm und ſeinem Vater, und dem edeln fürchterlichen Camill — ſah Bürgerkrieg, und die fürchterlichſten Zerſtörungen ihrer Länder, und

Ausarten und Untergang ganzer jetzt ſo glücklicher Nationen, als unvermeidliche Folgen davon; und endlich — endlich, in ſchaudervoller Größe, mit Bürger- und Bruderblut beſprützt, im furchtbaren Bewußtſeyn, unglücklicher als jemals ſich über dieſem allem thronend auf Ruinen über muthloſen Sklaven, oder — ſeine Hand voll Staub zerſtieben in ein von Ländern und Völkern ewig verfluchtes Nichts. — Dieß ſein Seufzer! — Er drückte Nandchen ſtürmiſch an ſein Herz, und floh dann hinaus in's Freie, um ſeinem gepreßten Herzen Luft zu machen. —

Aber das arme Nandchen wußte nicht, wo es hin ſollte. — Sie gieng nach ihren Zimmern; die war man eben im Begriff, auf Befehl des Königs, aufzuräumen, und — zu verſchließen, bis die neue Prinzeß ankommen würde. — Sie rief ihren Mädchens, rief ihren Pagen, Mohren und Heiducken; aber — niemand hörte! Sie ſchlich endlich ſelbſt hinunter in den Hof, und wollte ſich ihr liebes Hänschen ſatteln laſſen, um noch ein Stündchen auszureiten; aber der Stallmeiſter zuckte die Achſel, und verſicherte: ſie würde es nicht mehr reiten! denn es ſey bereits in den Verkauf Stall abgegeben. — Da trat ihr doch ein Thränchen in's Auge; denn ihr Schimmelchen — o! wie hatte ſie das ſo lieb! — Sie kehrte zurück, ohne zu wiſſen wohin. An der Steige begegnete ihr Camill. — Er ſchien ſie mit herzlichem Bedauern anzuſehn, und reichte ihr die Hand. „Du weinſt? fragte er; ja, ja! — du haſt freilich einen Vater verlohren!“ — „Ach nein! ſagte Nandchen; aber — meinen lieben Hans! Die böſen Stallknechte wollen mir ihn nicht mehr ſatteln, und ſagen: er müſſe verkauft werden. (ſeine Hand an ihr Herz drückend) Du lebſt ja noch! — Wenn du geſtorben wärſt? ja, dann würd' ich weinen, recht herzlich weinen müſſen; das fühle ich! denn ich habe dich ſo lieb, o! ſo lieb! und mir iſt allemal ſo wunderlich um's Herz, wenn ich dich ſehe. — Daß du nicht mehr mein Vater biſt — ja, das thut mir freilich auch weh; ſehr weh! denn ich möchte niemanden lieber zum Vater haben, als dich; aber — was hilft's? und der alte Tollſtirn — nicht wahr? der alte Tollſtirn iſt doch auch ein guter ehrlicher Mann." —

Camill. (ſie in tiefen Gedanken betrachtend) Das iſt er! — Ja! ja! das iſt er! — (mit einem faſt unmerklichen Lächeln) Aber wie gefällt dir's denn nun hier?

Nandchen. (unbefangen) Gut! — Warum ſollte mir's denn nicht mehr gefallen?

Camill. Ich meyne nur ſo! — Du wirſt aber doch wohl einen Unterſchied merken, zwiſchen heute und geſtern; nicht wahr? —

Nandchen. Hum! — das thut nichts! — Hab' ich kein Mädchen mehr? je nun — ſo kräußelt ſich Nandchen ihr Haar ſelbſt! Hab' ich keinen Pagen mehr? ſo ſchöpft ſich Nandchen ihr Glas Waſſer ſelbſt ein! — Hab' ich meinen guten Hans nicht mehr? — je nun, ſo geht Nandchen zu Fuß'! — (ihn zufrieden anlächelnd) O, Camill! — alle dieſe Dinge ſind gut und ſchön, wenn man ſie hat; aber —

Gott ſey Dank! ſie ſind mir noch nicht zum Bedürfniß geworden! ſonſt würde mich, glaub' ich, ihr Verluſt unausſprechlich elend machen. Es iſt bloß heute, daß ich ſie vermiſſe; morgen — (lachend) o! morgen werd' ich kaum mehr dran denken. —

Camill. Wirklich? — Und was denkſt du denn nun anzufangen?

Nandchen. Anzufangen? — Je, das weiß Nandchen ſelbſt nicht! denn ſie hat noch niemals dran gedacht, was ſie anfangen will. — (nach einigem Nachdenken) Ich werde es doch wohl abwarten müſſen, bis der Vater Tollſtirn zurückkommt. —

Camill. Der iſt auf einer weiten gefährlichen Reiſe — (ſorgſam) Er bleibt vielleicht ſehr lange außen!

Nandchen. So muß ich's dem Robert ſagen! — (zufrieden) Der wird ſchon für mich ſorgen! —

Camill. (ſanft drohend) Nandchen! Nandchen! — und mit dem Robert wird es nun auch ganz anders werden müſſen; da denke an mich! —

Nandchen. (lachend) Ihr meint wohl: er dürfe mich nun auch nicht mehr lieben? weil er Prinz iſt; ſo wie ich ihn nicht lieben ſollte; als ich Prinzeß war? — Hahaha! — Ihr närriſchen Menſchen! und ich liebte ihn doch! — (mit dem Fuße ſtampfend) Und er liebt mich doch! —

Camill. Das kann er! aber — er darf dich doch nicht heurathen! und dann — je nun, man weiß ja ſchon wie es läuft, wenn große Herrn ein Mädchen unter ihrem Stande lieben — dann biſt du ſeine Maitreſſe! — (ihre Hand faſſend) Will das Nandchen werden?

Nandchen. (etwas traurig, nach einigem Nachdenken) Wohl hätt' ich's gern, wenn er mich heurathete; denn Nandchen möchte herzlich gern heurathen! aber — wenn's nun nicht ſeyn kann? ſo, muß ſich's freilich das arme verlaßne Nandchen gefallen laſſen. — (zufrieden) Aber du ſagteſt ja: er könnte mich dennoch lieben, auch wenn er mich nicht heurathete? — Ja, ja! (fröhlich, und mit ausgeſtreckten Armen) O! wenn nur mein Robert mich liebt! — heurathen hin! — heurathen her! — Ja, ja! — (hüpfend) Ich will ſeine Maitreſſe werden!

Camill. Pfui! — Seine Maitreſſe wollteſt du werden? — Nandchen Maitreſſe?

Nandchen. Nun? — Iſt denn das was garſtiges? daß du — Pfui ſprichſt? —

Camill. Ei, ja wohl! liebes Nandchen, iſt es was garſtiges. — Was ſehr — ſehr garſtiges!

Nandchen. Wirklich? — Ich dachte, weil es die großen Herrn thäten, wie du ſagſt, ſo könne' es nichts böſes — nichts garſtiges ſeyn! Aber — wenn's garſtig iſt, wie du meynſt — nein, nein! — ſo mag Nandchen nicht Maitreſſe werden; ſo lieb ſie auch den Robert hat! —

Camill. Ich würde es auch nicht dulden! — denn — er wird meine Tochter heurathen.

Nandchen. (fröhlich aufwallend) Meine Julie? — Wirklich? — Hat er das ſchon geſagt?

Camill. Geſagt hat er's noch nicht; aber — es iſt ganz gewiß! und kann nicht anders ſeyn, wenn unſre beiden Länder nicht einſt zerſtückelt und mit gefährlichen Nachbarn umgeben werden ſollen; das wird er einſehn, und ſich keinen Augenblick bedenken.

Nandchen. Aber — (mit niedergeſchlagenen Augen) zwar iſt Julie ſchöner als ich — aber die Liebe, ſagt man, hat ihre Launen! und wenn er ſie nun alſo nicht liebt? —

Camill. Das thut nichts! — Er heurathet ſie, und — iſt Herr meiner Länder! Sie — Königin!

Nandchen. (den Kopf ſchüttelnd) Ich mögte keine Königin ſeyn — ohne Liebe! — (mit einem mitleidigen Blicke, die Hände zuſammenſchlagend) Julie! — ich bedaure dich! — denn, ich weiß: auch dein Herz fordert Liebe! — Die Krone wollt' ich dir wünſchen; denn — du verdienſt ſie! —

Camill. (ihr gefühlvoll die Hand drückend) Und Nandchen bedarf keiner Krone! — Dieſes Edelgefühl krönt ſie weit ſchöner und unvergänglicher als unſre Kronen der Erde! —

Nandchen. (nach einigem Nachdenken) Aber — ſo lieb ich Julien habe — meinen Robert gönne ich ihr doch nicht! Und Robert — o! Robert läßt mich auch nicht, um Julien, ob ſie gleich ſchöner iſt, daß weiß ich! —

Camill. (die Achſel zuckend) Das wird nur alles nichts helfen; gutes Kind! denn es giebt hier keine Wahl, wo Staats-Intereſſe ſchon entſchieden hat. —

Nandchen. Meinſt du? — (traurig) Und was ſollte denn da das arme Nandchen thun? —

Camill. Das klügſte, was ſie thun könnte, wär: ſie entſagte dem Robert freiwillig, gieng zurück in ihre vorige Einſamkeit, und träumte ſich dort, ſo ſchön und lange ſie wollte, den ſüßen Traum ſeiner Liebe. —

Nandchen, (den Kopf ſchüttelnd) Nein! — Nandchen träumt zwar ſonſt gern von ſolchen Sachen; aber jetzt — wacht ſie lieber dabei!

bei! — (entſchloſſen) Macht ihr was ihr wollt! Ich weiß was ich mache! —

Camill. Nun? — und das wäre?

Nandchen. Ich laſſe mich den Robert — heurathen!

Camill. Oho! — Das geht ſo geſchwind nicht! —

Nandchen. (lachend) Geſchwinder als ihr denkt! — Haſt du nicht geleſen, wie es der Kornet dort mit deiner Tochter gemacht hat? — Hahaha! — Und vielleicht wollt ihr mich auch nur mit eurem Gerede abſchrecken? denn ich verſtehe mich freilich auf ſolche Sachen nicht; aber — hahaha! — Nandchen iſt nicht ſo furchtſam. — (ſie will abgehn; kehrt aber noch einmal um, und klopft den Camill traulich auf die Achſel) Und, das rathe ich euch! macht nicht etwa den Robert böſe! denn ein Löwe iſt — ich habe zwar keinen geſehn, aber ich verſichre euch: ein Löwe iſt dann nichts gegen ihn! —

Camill. (lächelnd) Auch Löwen ſind zu bändigen! —

Nandc

Nandchen. Aber Robert nicht! wenn er liebt. — Und (mit ausgeſtreckten Armen und funkelnden Augen) Er liebt mich! — (indem ſie zufrieden nach der Gallerie fort ſpringt) Adieu, Camill! —

Camill ſah ihr lange mit einem zufriedenen Lächeln nach, und kehrte dann, gedankenvoll, nach den Zimmern des Königs zurück —

„Wo ſoll denn nun Nandchen ſchlafen?“ — fragte ſie ihren Robert, als er ihr Abends auf der Gallerie begegnete, wo ſie, wie von aller Welt verlaſſen, umherirrte. Robert drückte einen wilden brennenden Kuß auf ihre Lippen, und ſprang vorüber — nach den Zimmern der Königin. — „Mutter! ſagte er, und ſtand vor ihr mit funkelnden Auge, wie man vor dem Feinde ſteht — Mutter! ſoll Nandchen auf der Gaſſe liegen bleiben?“ — Die gute Königin erſchrack. „Das ſoll ſie nicht!“ ſagte ſie, nahm die Verlaßne ſogleich unter ihre Fräuleins auf, und ließ ihr auf ihrer Gallerie ein Zimmer anweiſen. —

Zwanzigſtes Kapitel.

— — diffugiunt, cadis
Cum fece ſiccatis, amici,
Ferre jugum pariter doloſi.

Hor.

Um Robert und Nandchen her war alles wie ausgeſtorben! Und wenn der ganze Hof in fröhlichen Zirkeln der geſelligen Freude dahin rauſchte, ſo waren dieſe beiden einſam — o! ſo einſam, wie die Todten in den Gräbern. Zwar hatten ſie jetzt nicht eben Feinde; denn ſo ganz gewiß war man denn doch ſeiner Sache noch nicht, daß man ſich hätte mit ſeiner wahren Willensmeinung friſch und frei heraus wagen dürfen; aber, warlich! auch keinen einzigen Freund! denn dazu war ihr Schickſal, durch dieſe neue Wendung, wieder zu unentſchieden. — Alles elende, kalte, nur immer lächelnde Menſchen, die zu allem ja! ſagten, und doch ganz gewiß nein! dachten; alles Horcher, die ſich fürchteten, einen Athemzug lauter werden zu laſſen als den andern! — „Rohr! rief einſt Robert, als er ſich gähnend aus dem Gedränge des Hofes geriſſen hatte, und mit dieſem, der an ſeine Stelle gekommen war, ganz allein auf die Jagd ritte — Rohr! ich wollt' ich hätte Feinde!" — „Gott bewahre!" ſagte dieſer; unſereins iſt ſo ruhig und ſeelenfroh, wenn's keine hat!" — „Und warum froh? fragte Rovert mürriſch; weil du meinſt dich nicht ruhig auf's Ohr legen und ſchlafen zu können? — Wenn man in dem Fall' iſt, wie ich jetzt: keine Freunde haben zu können; warlich, Rohr! ſo wünſch' ich mir lieber Feinde. (vergnügt) O! wie war mir einſt ſo wohl, als ſie noch um mich her fauchten, wie die böſen Katzen, wenn etwan der König einmal geſagt hatte: Robert hat recht! — denn da hatt' ich doch Beſchäftigung; und wenn's weiter nichts war als — über ſie zu lachen. Jezt — unter lauter

Menſchen, die lächeln, wenn ich lächle, und wenn ich, bei hellem Himmel, ſpreche: wir bekommen Gewitter! mit Schafgeſichtern gen Himmel ſehn, und ſagen: es donnert ſchon! — Ich mögt' ebräiſch lernen, für Langerweile!„— „Die neue Prinzeß ſoll ja zum Sammstag' ankommen; ſagte Rohr; dann wird's doch wohl wieder was zu thun geben?„— „Kann ſeyn!“ antwortete Robert kalt; uund jetzt waren ſie im Walde. —

Freilich war jetzt eine ſo kritiſche Zeit, daß kein's wußte mit wem's es halten ſollte. — Sollten ſie es mit dem Alten halten, und den Jungen verſuchsſchwänzen? — Wie bald konnte jener die Augen zu thun; dann waren ſie bei dieſem in der Verdammniß. Sollten ſie es mit dem Jungen halten? und den Alten auf dem Hefen ſitzen laſſen? — Wer weiß denn, was es bald vielleicht, wegen Nandchen und der neuen Prinzeß, für Kappen ſetzte? darüber konnte der Junge bei dem Alten in Ungnade fallen, und — ſie mit. Alſo mußten ſie, wollten ſie klug ſeyn, jetzt bloß laviren, mit an die Naſe gelegtem Finger auf den politiſchen Wind lauern, und überhaupt ſich ſo einrichten, daß ſie zur Noth in einem Augenblicke ſo und ſo ſeyn konnten. Daher entſtand denn jene elende Lauheit, die ſchlechterdings dem Manne von Kopf und Herz unerträglich ſeyn, oder ihm wenigſtens Langeweile verurſachen muß. —

Dem armen Nandchen gieng's nicht beſſer; ja ſogar in vielen Stücken noch ſchlimmer. — So ſchnell ſich einſt alles an ſie drängte, da Camill ſie für ſeine Tochter erklärte, weil vorauszuſehn war, daß ſie ein allgemeiner Liebling werden, und ganz gewiß eine wichtige, wo nicht die allerwichtigſte Rolle ſpielen würde; ſo ſchnell entfernte ſich jetzt alles von ihr, als ihr Schickſal auf einmal ſo zweifelhaft wurde; denn jedes dachte: wem thut man nun recht? — Hierzu kam noch das bischen Schadenfreude, daß ſie, die geſtern noch ſelbſt eine Art von Hofſtaat gehabt hatte, heute — nur ſo wie aus Gnade und Barmherzigkeit — in der Königinn Dienſte aufgenommen wurde, und — Befehl erwarten mußte, Dennoch wagte niemand — ſo verlaut auch zuweilen dieſes Geſchlecht iſt — ihr davon etwas öffentlich entgelten zu laſſen, oder auf ſonſt eine Weiſe zu drücken, ſondern man ließ ſie bloß indeß — laufen, bis man ſah wo es mit ihr hinaus wollte; denn Prinz Robert drückte ihr ja doch noch dann und wann ſogar öffentlich die Hand — was in der Stille vorgieng — davon mogte man gar nichts wiſſen! und wenn ſie auch alſo nur etwan, wie man beiläufig glaubte, Maitreſſe wurde, ſo hatte man doch Urſache auf ſeiner Huth zu ſeyn, und ſich nicht verhaßt zu machen; denn — auch eine Maitreſſe hat oft mehr Einfluß auf einen ganzen Staat und ſeine geheimen und öffentlichen Verbindungen als — der erſte Staats-Miniſter. Es ſollte freilich nicht ſeyn! denn dergleichen Perſonen handeln ſelten ohne Privat-Intereſſe, wobei denn der Staat, oder wenigſtens einzelne Glieder deſſelben, auf alle Fälle leiden müſſen; aber — es iſt nun einmal ſo! — denn —

auch die Großen ſind — ſterbliche Menſchen. —

Oft wußte das arme Nandchen, bei dieſem ewig kalten ſchleppenden Sonntags-Tone, für Angſt nicht wohin, und gähnte in den größten glänzendſten Geſellſchaften. — O! da gab's kein einziges Herz mehr in Suſi, das mit dem ihrigen harmoniſch klopfte, kein's! als das unerſchütterliche ihres Robert. — Auch Friedericke, die noch am längſten ausgehalten hatte, zog ſich jetzt aus Klugheit zurück, und das arme Nandchen war ſo ſchrecklich einſam, daß es hätt weinen mögen. Hätt' es nicht Stunden — oder wenigſtens doch Augenblicke gegeben, in denen man ein Menſchenleben voll Elend vergißt — Stunden und Augenblicke der Liebe; — warlich! unſer Nandchen wär vergangen in ihrem Elende. —

Zwar drückte ihr zuweilen die gute Königinn, mit einem gutherzigen mitleidvollen Blicke, die Hand, und ſagte leiſe: „Geduld!" — aber das unſchuldige Nandchen verſtand es nicht, und wär ſchier auch auf ihre gute Lilla böſe geworden. —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Zwei flammende Sonnen am Himmel —
Ihr Kinder! das thut…
Im unſtäten Erdengetümmel
— Euch wahrlich ſehr gut!

Die Blicke der einen zwar malten
Mit Ruhe die Stirn,
Die andre, mit brennenden Strahlen,
Verſengt das Gehirn.

Da ſiegt denn im furchtbaren Kampfe
Mit einem Gewühl
Der Sinn', im berauſchenden Dampfe,
Das Edelgefühl. —

Wild ſchäumen der Leidenſchaft Becher
Dem Durſtenden zu;
Bald kämpfen dann Grundſätze ſchwächer
Und — tanzen dazu. —

Wohl dem, dem die Götter gegeben
Ein männliches Herz!
Das ewige Durſten und Streben
Schafft wahrlich nur Schmerz! —

Die neue Prinzeß kam an — Die Bauerjungen laufen nicht ſo gierig zuſammen, wenn Trommel und Pfeifchen eines Bärenführers ſich hören laſſen, um den Bär und den Affen zu ſehn, und zu belachen und zu beklatſchen, wie jetzt der Hof zuſammenlief, um dieſes Wunder-Thier zu ſehn. — Man konnte die Augen nicht weit genug aufreißen, um alles — alles auf einmal zu verſchlingen! —

Julie war wirklich keine gemeine Schönheit. — Eine prächtige Figur, ein blendendes Colorit, ein freier ſiegender Blick im brennenden Auge, der jedem, den er traf, zuzurufen ſchien: Knie! — und über dieß alles ein leichtes ungezwungenes Weſen, welches auch dem feſteſten Manne ſo gefährlich iſt, wenn es in ſeinen Schranken bleibt, und weder in Läpſcherei noch in Frechheit ausartet — kurz: Julie ſtand, als Prinzeſſin, nicht auf ihrem unrechten Platze, und die Natur hätte nicht nöthig gehabt — auch an der Seite eines Fürſten, ſich dieſes ihres Machwerks zu ſchämen. — Sie ſtand da, wie mitten unter Diſteln eine Reiſe; man ſah niemanden als ſie! Nur Nandchen machte ihr den Rang ſtreitig. In Nandchens Beſcheidenheit lag ſo viel ſtille Größe, daß man auch jetzt, da ſie diente, ſie nicht anſehn konnte, ohne mit heimlichem Schauder zu denken: dir that die Natur unrecht! — Nandchens Blick forderte nichts, und doch erhielt er alles, ſobald ſie nur wollte. Sie war zufrieden mit dem was ſie hatte! und die Ruh und duldſame Zufriedenheit, mit der ſie die große Veränderung ihres Schickſals ertrug, gab ihr in den Augen des edel und gutdenkenden Mannes ein wahres Intereſſe für das Herz — einen wahren bleibenden Werth. — Man mußte ſie bedauren, ohne daß man es wollte; man mußte ſie lieben, ohne daß die Macht ihrer Reize ſich drein miſchte. Nandchen war alles das durch und in ſich ſelbſt, was Julie nur als Prinzeß und ſchönes Mädchen wurde. Nandchen hätte ungleich weniger ſchön ſeyn können als ſie wirklich war, und wär doch immer das liebenswürdige Nandchen geblieben. Man fühlte die Wahrheit:

es könnte viel Julien unter der Sonne geben; aber gewiß nur ein einziges Nandchen! —

Julie trat mit einem ſo freien unbefangenen Blicke in den erſten Zirkel des Hofes, als ob gar nichts mit ihr vorgefallen wär, da ſie doch überzeugt ſeyn mußte, daß man alles wiſſe, ſah ſo ruhig jedem in's Auge, als wär ihre Entführung bloß ein Späßchen geweſen — eine Galanterie, die ihren Werth nicht nur nicht herabſetzen könne, ſondern ihn ſogar noch erheben müſſe. — Zwar that ſie vor ihrem Vater einen Fußfall, und dieſer ſchien aufgebracht! aber ſie ſtand ſo ruhig auf, als wär ſie von der gänzlichen Amneſtie ſchon längſt überzeugt geweſen; nur als ſie Nandchen erblickte, die jetzt hinter der Königinn hervortrat, ſchien ſie etwas zu erſchrecken. Sie ſprang auf ſie zu, ſchloß ſie ſchweſterlich, als ihre erſte älteſte Freundinn, in ihren Arm, und ſagte ihr in der Geſchwindigkeit eine ſolche Menge Süßigkeiten vor, daß das arme Nandchen nicht wußte, was es antworten ſollte; aber — von dem herzlichen Tone, der ſonſt unter ihnen herrſchte, war nichts mehr übrig. Unter uns geſagt: Julie war in den zwei Jahren, die ſie mit der alten guten Mutter Tollſtirn allein in ihrer Garniſon zugebracht hatte, ſehr von der Welt verderbt worden! — Seht den Beweis davon auf dem Geſichte des alten Tollſtirn! — Wie er ſo gedankenvoll dort ſteht, mit eingebißnen Lippen und fürchterlich zuſammengezogenen Augenbraunen — der hat's weg!

„Das iſt meine Tochter! ſagte Camill, indem er ſie dem Robert entgegen führte; doch — ihr kennt einander ja ſchon von alten Zeiten her!“ — Robert empfieng ſie ſehr artig, und ſagte ihr viel ſchönes, aber nicht die geringſte Verbindlichkeit; denn er hatte ſie, wegen einem gewiſſen ihr eignen, ihm aber immer verhaßten Hange zur Intricke, nie ſonderlich leiden können; vielweniger alſo jetzt, da ſie, allem Anſcheine nach, hier in einer ſeinen Lieblingsgefühlen feindſeligen Rolle auftrat. In ſeinem Herzen ſtach ſie zu ſehr ab gegen Nandchen, als daß es ihm nur hätte einfallen können zu wünſchen, ihr mehr zu ſeyn, als was man im geſelligen Leben jedem Mädchen iſt. — Er ſcherzte mit ihr, lachte mit ihr, und blieb ihr in keinem Falle was ſchuldig; aber — mogt' ihn auch ihr großes blaues Auge voll Liebe noch ſo hell aufunkeln — es erhielt keine Antwort!

Das werden denn nun freilich unſre jungen Herrns für abgeſchmackt, und meinen Prinz Robert für einen impertinenten — Menſchen oder ausgemachten dummen Teufel halten; aber — ich kann ihnen auf Ehre verſichern: er war nichts weniger als dumm! —

Ei, ſieh da! ſieh da! was kommt denn dort für ein allerliebſter junger Ritter hervorgetreten? — So leicht und luſtig, wie ein Taſchenſpieler, und doch ſo keck und feſt, wie ein Alexander! — Es ſind der junge Herr Graf Joſeph von Wildenſtein! Kornet im Regimente des alten Tollſtirn, — die ſich das Späßchen gemacht hatten: Julien zu entführen. — Aber, wie zum Henker durfte ſich denn der junge Menſch produciren? ohne vom Donner des alten ernſten Camill auf der Stelle zerſchmettert zu werden? — Robert glaubte ſeinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er ihn hervortreten ſah! und ihm bangte herzlich, in die Seele dieſes jungen Menſchen, um ſein Genick; aber wie groß war noch obendrein ſein Erſtaunen, als ihn alles friedlich und freundlich empfieng, und auch nicht eine Silbe von dem Geſchehenen erwähnt wurde. — Hum! was läßt ſich aber auch von ſolchen Sachen viel ſprechen? am beſten iſt's — man ignorirt es weislich! — ſo wie der Herr Gemahl das Schrittchen ſeines Weibes aus dem Gleiſe der Pflicht; — denn der Lärm macht eine Sache ganz gewiß nicht beſſer, oft ſogar ſchlimmer! wenn ſie anders noch ſchlimmer zu machen iſt. Es gehört nichts dazu, als — nur Stirn gnug, um den Menſchen gerade unter die Augen zu gehn, ſo haben ſich die alten Weiber nach und nach davon ſatt geſchwatzt

ſchwatzt — die Spötter ſich ſatt gekitzelt, und — es iſt vergeſſen! denn ſo was hat in unſerm aufgeklärten Jahrhunderte nicht viel zu bedeuten. Was Gott im Himmel dazu ſagt? — darauf wird eben ſo wenig geachtet, als ſagte es der Pfarrer auf der Kanzel. —

Hier könnt' ich mich rächen! — rächen, für etwas, das meinem Herzen warlich weh that; denn wer wehrt es dem Schriftſteller, ſeine Bilder aus der Natur zu greifen? oder — es iſt mir zu klein! Ich ſchweige; auch nicht ein verachtender Blick ſoll dich demüthigen! Siehe zu, wie du mein Bedauern erträgſt. —

Der Herr Kornet von Wildenſtein war einer von jenen glücklichen Menſchen, die alles wagen dürfen, ohne etwas zu riſkiren; denn an ihm war alles artig! er mogte ſagen oder thun was er wollte — kam es auch noch ſo fad oder kauſtiſch oder ſogar plump heraus — von ihm ſah und hörte man es gern; denn was hätte denn am ſchönen Joſeph nicht gefallen müſſen? — Er war der erſte Held in der Garniſon! und es gehörte wirklich viel dazu: dort Epoche zu machen. Aber Joſeph war freilich einer von den leichten luſtigen Vögeln, die jeder jungen Frau und jedem jungen Mädchen immer was ſchönes vorſingen; und alſo ohne alle Umſtände — gelitten. Ob ſie dadurch das Weib oder Mädchen in den Grund hinein verderben? ſie ſtolz, fad, ſchwindlich, und alſo für jeden ſoliden Mann unbrauchbar machen? darum bekümmern ſich ſolche Menſchen nicht! Genug — ſie finden ihre gute Rechnung dabei! —

Uebrigens hatte Wildenſtein gar nicht etwan ein böſes Herz; o, nein! die Damens verſicherten ſogar: er hätt' ein recht gutes. Ich will und kann davon nicht ſo gut urtheilen wie ſie! ſo viel aber iſt gewiß: daß er mit dem allen nichts böſes zu thun dachte, ſondern es nur ſo that, weil er es — für den Lauf der Welt hielt. — Tollſtirn mogte ihn von dieſer Seite kennen, und es dem Camill leicht vorgeſchwatzt haben — oder wie es ſonſt war — kurz, er war da! mogte Robert, und mancher andere, den Kopf ſchütteln und nicht finden — nicht begreifen können, wie er wollte — Wildenſtein war ausgeſöhnt, und gelangte noch obendrein ſehr ſchnell zu großem Anſehn am Hofe. — Wie leicht hätten ſie nicht, bei dieſer ſichtbaren Leichtſinnigkeit der alten Iſegrimme, Camill und Tollſtirn, auf das Wahre dieſer Sache fallen können? Aber ſo iſt's zuweilen! — Die klügſten Köpfe ſind wie vernagelt! —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Auf Maienäſtchen ſchaukelt
Der Sommervogel ſich,
Und ſchaukelt ſich und gaukelt
Um Blumen wonniglich.

Da denkt manch Blümlein Wunder,
Weil's ihm ſo kirre thut.
Und fängt wie leichter Zunder,
In heißer Liebesgluth.

Genuß iſt ſeine Beute!
Dann fliegt, im leichten Sinn
Wohl über Buſch und Heide
Der Flatterer dahin.

Und, ſich für Spott zu ſchirmen
Sucht's Blümlein ſich ein Grab;
Und Stoppelwinde ſtürmen
Die falben Blätter ab. -

Hört, Blümlein! was ich ſage:
Traut ſolchen Vögeln nicht! —
Wenn euch am Maientage
Die milde Sonne ſticht;

Schließt euren Kelch beſcheiden
Vor ſolchen Flatterern zu,
Und duftet guten Leuten;
So duftet ihr in Ruh.

Wollt ihr nicht dieſe Lehren,
Nicht eurer bangen Pflicht.
Nicht Gottes Stimme hören?
Wohl! — Ich bedaur' euch nicht;

Um alle Weiber und Mädchen flatterte der ſchöne Schmetterling Wildenſtein — von einer zur andern trug er ſeine Zärtlichkeit hauſiren, und ſeine Waare gieng reißend weg; denn es war — Mode-Waare! ſchön und herrlich auf den erſten Anblick, und im Grunde — nichts! Jedes dacht' es hätte was, und ſchloß feſte feſte das Kämmerlein ſeines Herzens zu, um es ja nicht zu verlieren, und wenn ſie es bei Lichte betrachteten, ſo hatten ſie ſich umſonſt inkommodirt; denn — es war ein Schall, was ſie hörten, ein Schatten, was ſie erhaſcht zu haben glaubten. Endlich — denn es war ſchon ſpät in's Jahr hinein — endlich blieb denn doch der ſchöne Schmetterling kleben! und auf wem meint ihr wohl? — Auf unſerm Nandchen. Er würde gleich im erſten Augenblicke ſeines hieſigen Flatterns auf dieſer duftenden Blume kleben geblieben ſeyn; und er ſelbſt konnte ſich jetzt nicht ſatt wundern: wie es nur zugegangen ſeyn müſſe, daß es nicht geſchehn; aber es iſt nun ſo einmal die Art ſolcher Inſekten — ſie müſſen erſt flattern! ſo wie es die Art der Spatzen iſt, daß ſie erſt mit den Flügelchen wedeln, ehe ſie lieben; — ſie müſſen erſt flattern, ehe ſie ſich fixiren! Wo wollten auch ſonſt bei ihnen jene ausgebreiteten Erfahrungen herkommen? die ſie ſo ſehr auszeichnen, und beliebt machen? — Ehre gnug! wenn ſie dann nicht mehr flattern, wenn ſie nun endlich einmal kleben geblieben ſind. —

Er fiel ſo raſch auf, und klebte ſo feſt, daß das arme Nandchen für Angſt nicht wußte, wo ein oder aus. — Sie klagte es ihrem Vater Tollſtirn; aber — „du mußt dir's für eine Ehre ſchätzen, wenn ſich der Graf von Wildenſtein mit dir abgiebt! ſagte dieſer. Er iſt zwar nur Kornet in meinem Regimente, und am Hofe — vor der Hand Kammerjunker; aber — er ſteigt gewiß ſehr ſchnell! denn er iſt allgemeiner Liebling. Und ſein ungeheures Vermögen allein iſt ſchon hinreichend, ihn zum erſten Cavalier im Lande, und für den ſoliden Wunſch jedes Mädchens äußerſt wichtig zu machen. — Ich rathe dir, Nandchen ſpiele deine Rolle gut: denn eignes Vermögen hab' ich nicht! und wie bald verfliegt das bischen Reiz und Jugendblüthe, die dich jetzt auszeichnet?“— Nandchen verſtand von dem allen nichts, was ihr ihr Vater da ſagte; denn ſie hatte nie dran gedacht, eine Rolle zu ſpielen, oder ſich auszuzeichnen. Sie ſchüttelte das Köpfchen, und wollte ſichs aus dem Sinne ſchlagen; aber es wurde immer ärger, und der raſche Kornet verfolgte ſie ſogar bis in ihre Schlaf-Kammer. Was ſollte ſie machen? — Mußte ihr das alles eine Ehre ſeyn? oder welches war ſonſt die Rolle, die ſie dabei zu ſpielen hatte? — Dieſes alles wußte das unſchuldige Nandchen nicht: denn noch nie hatte ſie etwas gethan, wozu ihr Herz nicht den

Ton angegeben hatte, und dieſes ſchwieg bei dieſer Geſchichte ganz. Ja ſie fühlte ſogar jetzt eine gewiſſe Beängſtigung darinnen, die ſie ſonſt nie gefühlt hatte. —

Sie klagte es ihrem Robert; aber dieſer gab ihr ſogar bloß einen bedeutenden Wink, drückte ihr die Hand, und — gieng vorüber. — Den Händedruck verſtand Nandchen wohl; der hieß: ich liebe dich! — aber den Wink verſtand ſie nicht. Zwar merkte ſie wohl, daß er was zu bedeuten haben müſſe; was es aber war? das konnte ſie unmöglich begreifen; denn Nandchen verſtand nur, außer der Sprache, Kuß und Seufzer, und Händedruck, und — Blick der Liebe. — „Warum ſagt dir's nun aber der garſtige Robert nicht gerade heraus? dachte ſie; nun kann Nandchen dumme Streiche machen, und — weiß es ſelbſt nicht!“ — Die Königinn, der ſie es ebenfalls klagte, ſagte auch nichts, als — mit einem etwas ruhigern Lächeln, ihr altes: Geduld! — und ſo war und blieb das arme Nandchen immer in der größten Verlegenheit, die es nur für ſie geben konnte. Jedes andere Mädchen würde ſich vielleicht ſehr gut zu helfen gewußt haben; nur Nandchen wußte das nicht! denn ſie konnte ſchlechterdings nichts anders thun und ſagen, als wie es ihr um's Herz war. — In der größten Unruhe lief ſie umher, und ſuchte nur einen Menſchen, der ihr rathen könne. Sie war den ganzen Hof durch. — Den einen wollte ſie nicht fragen, den andern durfte ſie nicht fragen; der eine wollte ihr nicht aufrichtig antworten, der andere durfte nicht! und wer es etwan, ſeinem Herzen nach, gewollt, und, ſeiner Lage nach, gekonnt hätte, der war vor der Hand in der ganzen Sache vielleicht eben ſo wenig klug, wie ſie ſelbſt. — Dort lehnte noch Herr Sirius hinter einem Ofen; der einzige unter denen, die ſie fragen konnte, den ſie noch nicht gefragt hatte. — Sie ſprang fröhlich auf ihn zu, und rüttelte ihn. — Ach, du lieber Gott! er war ganz ſteif geſoffen. — „Sirius! rief ſie; lieber Sirius! — ach! wenn du nur nicht ſo beſoffen wärſt; ich wollte dich gern was fragen."

gen.“ — „Frage! ſagte Sirius, figurirend; und Sirius wird antworten wie's recht iſt! dann inwendig iſt er ſo geſcheit wie ein Hofrath; nur auswendig pflegt er beſoffen zu ſeyn — ut supra!“ —

Nandchen. Nun ſo ſage mir, Sirius! — Der Graf Wildenſtein verfolgt mich auf allen Schritten und Tritten — verfolgt mich ſogar bis in meine Schlaf-Kammer! lieber Sirius! was fängt Nandchen an? —

Sirius. Nandchen iſt artig gegen ihn; aber — wenn er ihr was von Liebe vorſchwatzt, ſo ſchlägt ihn Nandchen hinter die Ohren!

Nandchen. (erſchrocken) Ach! das hat er ſchon oft gethan, und Nandchen — hat ihn noch niemals hinter die Ohren geſchlagen; denn Nandchen wußt' es nicht! —

Sirius. (ſchüttelt mit dem Kopfe) Das iſt ſchlimm! — Sehr ſchlimm! — Ein Mädchen, das ſolch einen Liebesritter anhört, iſt ſchon auf dem Wege, ihm noch mehr zuzugeſtehn! —

Nandchen. Aber warum denn ſo ſchlimm? — Ach! (in einem traurigen Tone Wenn er weiter nichts geſagt hätte, als — von Liebe! —

Sirius. (mit weit aufgeriſſenen Augen) So? — Hat er alſo ſchon noch mehr geſagt? — hat er? — Und was hat er denn geſagt?

Nandchen. Ich ſollt' ihm einen Ort beſtimmen, wo wir einander allein ſprechen könnten. —

Sirius. (wie zuvor) So? — (mit dem Kopfe ſchüttelnd) — ruit per vetitum nefas, audax Japeti genus! — Und was hat er denn mehr geſagt? —

Nandchen. Er wollte mich, wenn alles zu Bette wär, auf meinem Schlafzimmer beſuchen. — (in ihren Taſchen ſuchend) Und da iſt — ja, warlich! da iſt dir mein Schlüſſel weg! —

Sirius. (agitirend) Damnoſa quid non imminuit dies! — Aetas parentum, pejor avis, tulit — Nos nequiores, mox daturos — Progeniem vitioſiorem! —

ſagt Vater Horaz; und Sirius ſagt: (mit majeſtätiſch erhabner Hand) Ei! ei!

Nandchen. (ängſtlich) Ich weiß zwar nicht was das heißt, daß dein Vater geſagt hat; aber weil du ſagſt: ei! ei! — ſo muß es gewiß nichts gutes ſeyn. — (immer ängſtlicher) Lieber Gott! wenn doch nur eins dem armen Nandchen alles ſagte, was gut oder böſe wär; — ach! ſie wollte ja herzlich gern alles thun! — Sirius! (ihn rüttelnd) lieber Sirius! — ſo ſage mir doch nur, was Nandchen jetzt thun muß?

Sirius. Der Hof-Fourier macht ihr, im Fall ſich der Schlüſſel nicht finden ſollte, mit dem Capital ihr Kämmerlein auf, und wenn's Zeit iſt, ſo geht Nandchen in Gottesnamen zu Bette. —

Nandchen. Und wenn er nun kommt? — (die Hände ringend) Ach, lieber Sirius! — mir iſt bange! — ſo bange! — Wenn er nun kommt? —

Sirius. Da läßt Nandchen den lieben Gott ſorgen! — (wankend) und — den Sirius!

(er ſtürzt hinter den Ofen)

Nandchen. Da wär ich verlaſſen, wenn ich auf dich mich verlaſſen ſollte! — (mit einem Blicke zum Himmel) Verlaß du mich nicht! —

(ab.)

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Non est meum, ſi mugiat africis
Malus procellis, ad miseras preces
Decurrere. —

Hor.

Es war Abend. — Verſchiedene Höflinge giengen aus den Zimmern des Königs über die Gallerie, ſprachen leiſe mit einander, und ſchüttelten die Köpfe. — Lakaien zündeten die Wandleuchter an. — Da kam Robert, mit wild funkelnden Augen, aus dem Dunkel des Hintergrundes hervor; ihm zur Seite der Hofprediger. —

Robert. Sie erſchrecken? — Ich dächte doch, es wär eben ſo ſchrecklich nicht: ein Paar Menſchen glücklich zu machen. —

Hof-Prediger. Aber die Art und Weiſe — (ſorgſam) Prinz! — Bedenken Sie! —

Robert. Ich habe bedacht, und bedacht! — Und wenn ich ein ganzes Menſchenalter lang bedenke: ſo bringe ich doch weiter nichts heraus als — daß es ſeyn muß!

Hof-Prediger. Ich ehre ihr großes Herz, welches hier, über aller Welt Conventionen erhaben, nach ſeinem Gefühl' entſcheidet; aber — bedenken Sie, Prinz! — bedenken Sie: was ich wage? —

Robert. Bedenken Sie: daß meines Vaters Kopf — grau iſt! — (nach einer Pauſe) Zwar pflege ich nicht zu drohn; denn ich könnte dennoch auch dann meine Drohungen nicht halten, wenn ich Gehorſam zu fordern berechtigt bin, da kein Rachgefühl in meinem Herzen Statt findet; aber — trauen ſie mir auch nicht übermenſchliche Kälte zu: daß ich es ihnen ganz würde vergeſſen können. — (nach wieder einer Pauſe) Wie viel haben ſie Familie? —

Hof-Prediger. (mit einem verhaltenen Seufzer) Zwölf Kinder! —

Robert. (ihm die Hand hinſtreckend; mit einem bedeutenden Seitenblicke) Wollen ſie kommen?

Hof-Prediger. (ſchlägt ein) Aber ich ſchicke ihnen alle Tage meine zwölf Kinder vor die Thüre; wenn ſie kein Brod haben. —

Robert. Sie würden Geſellſchaft treffen! — (ihm die Hand ſchüttelnd) Leben ſie wohl! indeß. — Der Schütze Rohr ſoll ſie am Garten-Flügel erwarten. —

(der Hof-Prediger ab)

Robert, allein.

(er iſt im Begriff ebenfalls abzugehn; ſteht aber gedankenvoll wieder ſtill, und blickt einigemal nach den Zimmern des Königs)

Ihr wollt mit mir ſpielen? — Szepter und Krone werft ihr mir hin, wie dem Bettler eine Brod-Rinde; aber — woran mein Herz hängt — woran mir mehr liegt, als an alle dieſen Inſignien des menſchlichen Elends — das knüpfet ihr lieber an die Hörner des Mondes; damit es meine Wünſche nicht erreichen könnten! — (entſchloſſen) Wohl mir! daß ich Muth und Kraft habe: ſelbſt zu handeln! ſonſt würde ich zittern — ein König zu werden! — (er will fort, indem bringt ihm ein Jäger einen Brief. Er reißt ihn auf, und ließt) Gut! — (er verbrennt den Brief an einem Wandleuchter) Und was ſagt Heldau? —

Jäger. Er kommt! —

Robert. (äußerſt zufrieden) O! — die Welt iſt doch warlich ſo böſe noch lange nicht, als man ſie immer ausſchreit! — Es giebt noch Männer gnug, die Köpfe, Nerven, und Herzen — auch für uns Fürſten haben; wenn wir ſie nur zu ſuchen wiſſen. — (zum Jäger) Macht euch luſtig, ihr Leutchen! trinkt! und laßt die Waldhörner hören. Euer Robert wird heute froh ſeyn! —

(Der Jäger ab)

So muß man zuweilen ſeinem Glück einen Stoß in die Rippen geben! ſonſt iſt die

faule

ſaule Mähre wohl gar im Stande und läßt einen auf dem entſcheidendſten Punkte ſitzen. —

(Herr Sirius kommt aus dem Hintergrunde hervorgetaumelt)

Sirius. (mit ſchwerer Zunge) Prinz Robert iſt bei Laune? —

Robert. Und Herr Sirius — beſoſſen?

Sirius. Ut ſupra! — ([illegible]) Wohl jedem — dem's ſchmeckt! — (lallend) Donec virenti canities abest moroſa! — (auf einmal ſehr ernſt) Prinz! — ich habe Euch was zu ſagen. —

Robert. (lachend) Das wird jetzt nicht viel geſcheites ſeyn! —

Sirius. Davon iſt die Rede nicht! — aber doch was wichtiges. —

Robert. Hahaha! was hat dich denn wichtiges dort hinter dem Ofen geträumt? wo Mohr dich fand? —

Sirius. Kann es was wichtigers geben, als — die Anwartſchaft auf Actäons Krone? —

Robert. Haſt du die? ſo thut mir's leid, daß ich dich einſt aus meinem Lande verbannen muß; denn ich kann dieſes Geſchlecht nicht leiden. —

Sirius. So? — Wie wenn Ihr nun aber dann ſelbſt euer Bündel ſchnüren müßtet?

Robert. (aufmerkſam) Spricht der Weingeiſt aus dir? oder — wie heißt ſonſt der Unhold?

Sirius. Gelt? nun möchtet ihr's gern wiſſen? — (man hört auf dem Seitenflügel zur Tafel blaſen) Aber nun hab' ich euch, hol's der Bock! nicht Zeit, es euch zu erklären. — Nach der Tafel ein mehreres davon! — Ihr wißt, wo ich zu finden bin. —

Robert. Unter'm Schenktiſche! —

(nach verſchiedenen Seiten ab)

Vier

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Nox et amor vinumque nihil moderabile ſuadent;
Illa pudore vacat, Liber amorque metu.

Ovid.

Schon lange waren die Raben und Eulen und Fledermäuſe zu Bette; die Höflinge ſchwelgten noch immer. — Der Philoſoph und der Holzwurm kauten nur noch — der eine an ſeiner Feder, der andre an einem Spänchen. — Nandchen hatte ihre gute Königin auskleiden und zu Bette bringen helfen, und ſaß auf ihrem Zimmer, den Kopf in die hole Hand geworfen, an ihrem Nachttiſchchen. — Sie wagte es nicht, zu Bette zu gehn; denn ihr Schlüſſel war ja abhanden, und — vielleicht von der Hand eines Liebhabers der vorigen Bewohnerin dieſer Zimmer — die Riegel an den Thüren unbrauchbar gemacht. — Wer unſer Nandchen ſo hätte ſitzen ſehn, der hätte drauf geſchworen: ſie erwartete einen Liebhaber; aber — wir können auf Ehre verſichern: ſie *befürchtete* einen! — Es war ihr ſo wohl, und ſo weh — ſie hätte weinen und lachen mögen. Ihr Herzchen klopfte ſo laut — und doch war es nicht Angſt — denn Tugend und Unſchuld fürchten ſich ja nicht; aber es war auch nicht das ruhige Klopfen der unſchuldigen Liebe. — Sie wußte ſelbſt nicht was es war! — Seufzer drängten ſich aus ihrem Buſen — lange, laute Seufzer; und doch hatte ſie nichts verbrochen. Auch waren es keine ſo ſchmerzhaften Seufzer, wie jene, ſondern ſie engten bloß den Buſen, ohne ihn zu drücken. — Ein ſanftes wohlthätiges Beben zitterte durch ihr ganzes Daſeyn hin — ihr Blut warf höhere Wellen — ihre Pulſe giengen ſchneller — juſt ſo, als wenn eben der Liebe ſchönſte Stunde ſchlagen will, oder

der Schutzgeiſt die Seele durch Ahndungen erſchüttert. — Das alles kannte Nandchen nicht; aber ihr war doch wohl. —

Jetzt wurde der Jubel ſchwächer drüben im Saal', und immer ſchwächer — leiſe Schritte glitſchten ſchon über den Marmorboden der Gallerien; denn nun dachten die Herrn an dieß und jenes Verſprechen, und giengen, es zu erfüllen. Schon zwierichte manche Thürangel, und das Kammermädchen zitterte, weil es vergeſſen hatte, ſie einzuſchmieren; — da wollte doch Nandchen anfangen bange zu werden. Aber — ein Mädchen hat ja auch ihre Waffen! Waffen, die juſt in der gefährlichſten Stunde am ſchärfſten ſind, wenn man ſie nur zu brauchen weiß, oder — brauchen will! Nandchen kannte zwar dieſe Waffen nicht, aber ſie fühlte ihre Stärke juſt in dem Augenblicke am tiefſten — jetzt, da eine Ahndung ihr ſagte: Du wirſt ſie brauchen! und kaum hatte die Ahndung ausgeſprochen, ſo war auch ſchon die Gelegenheit da, wo ſie ſie brauchte. —

Leiſe klang der Schlüſſel im Schloſſ', und ehe ſie ſich beſinnen konnte, was zu thun ſey? lag Wildenſtein ſchon zu ihren Füßen. — Daß er ſie noch wach und auſſer dem Bette finden werde, hatte er gewiß nicht erwartet; denn es ſchien ihn doch etwas zu derangiren; aber ein großer Feldherr läßt deßwegen den Muth nicht ſinken, und weiß ſich ſchon zu helfen, wenn er auch den Feind, den er zu überraſchen dachte, bereits aufmarſchirt findet. In der mahleriſcheſten Stellung eines verzweifelnden Liebhabers, lag er zu ihren Füßen, und was nur — in Luſt- und Trauerſpielen, in der Bibel und in Romanen, in Verſen und Proſa — die Liebe ſchönes und unſinniges hat, das ſtürzte ihm nur ſo aus dem Halſe wie ein Strom, wild unter einander, wie Karpfen und Heringe aus der Urne eines gemahlten Fluß-Gottes. — Nandchen änderte ihre Stellung nicht um ein Haar, und ſchien ſeine Attake ruhig abwarten zu wollen. Sie ließ ihn ganz ausreden. — Dieſes währte zwar lange; denn Unſinn ſcheint unerſchöpflicher als Weisheit; aber — man ſagt, die Roſſe des Xerxes hätten Ströme ausgetrunken; und ſo hatte denn auch die Rede des Herrn Grafen ihr Ziel. — „Was wollen Sie mir denn aber eigentlich mit dem allen ſagen? Herr Graf! fragte ſie ganz gelaſſen, als er, in der ſchönſten Deklamation von Tod, Grab, Verweſung und Ewigkeit, geſchloſſen hatte; ich verſtehe ſie nicht!“ —

Der Graf. (mit einem brennenden Kuß auf ihre Hand) Engel! — daß ich dich liebe! —

Nandchen. So? — Nun das iſt Nandchen ſehr lieb! denn ſie wünſcht, daß alle Menſchen ſie lieb haben möchten. Aber Nandchen liebt die ungezogenen Menſchen nicht, die ſie, um Mitternacht, in ihrer Schlaf-Kammer überfallen. —

Der Graf. (etwas derangirt) Ich fühle ganz das Gerechte dieſes Vorwurfs; aber — (in ſeinem vorigen Tone) göttliche Seele! ſchreiben Sie dieſes auf die Rechnung grenzenloſer Liebe, die keinen Zwang kennt. —

Nandchen. Und auf dieſer Rechnung wär alſo wohl auch noch Platz für mehr dergleichen, und vielleicht noch größere Ungezogenheiten? —

Der Graf. O! nur der Nahme macht es verhaßt. — Ich bitte: laſſen Sie den gehäſſigen Schein verſchwinden, und die reinſte Wahrheit unausſprechlicher Liebe wird darunter hervorleuchten. —

Nandchen. Das wollen wir alſo abwarten! — Indeß geben Sie mir meine Schlüſſel, und — verlaſſen mich! oder ich ſage es morgen der Königinn. Sie wird nicht zugeben, viel weniger billigen: daß man zur Mitternachtsſtunde durch die verſchloßnen Thüren ihrer Damens geht. — Haben Sie mich verſtanden? Herr Graf! —

Der Graf. O! Nandchen ſpricht heute ſchrecklich deutlich! — Aber ich kann unmöglich glauben, daß es die Sprache ihres Herzens iſt. — (in ſchmachtendem Tone) Nandchen!

Nandchen. Ihr Glück hat ſie übermüthig gemacht, Herr Graf! — Ich kann Ihnen heilig verſichern: daß es die reinſte Sprache meines Herzens iſt, was ich Ihnen da ſage; denn Nanchen ſpricht nie anders! —

Jeder andere würde mit dieſer Abfertigung vollkommen zufrieden geweſen ſeyn, ſich für gnädige Strafe bedankt, und nur auf einen honetten Rückzug gedacht haben; aber dieſer — o! dieſer verlohr ſeine Gegenwart des Geiſtes noch lange nicht; denn Nanchen hatte recht: ſein Glück hatte ihn übermüthig gemacht! — Er erinnerte ſich der Exempel aus ſeiner Praxis; der Exempel: daß im Augenblicke des ernſtlichen Sträubens — im Augenblicke, wo die Augen hatten ausgekratzt werden ſollen, der Sieg am nächſten geweſen war, ſchlang ohne Umſtände ſeinen Arm um ihre ſchlanken Hüften, und war eben im Begriff, einen brennenden räuberiſchen Kuß auf die Lippen der ängſtlich Kämpfenden zu drücken; da klopfte ihn jemand auf die Achſel. — Er ſah ſich um, und — Robert ſtand hinter ihm. — Er hatte in der Eil den Schlüſſel abzuziehn vergeſſen, und Robert war, eben ſo leiſe wie er, ihnen beiden unbemerkbar herein-

ge

geſchlichen. Er ſprang auf, und jetzt war er, ſchier in allem Ernſte, ganz aus ſeinem Konzepte. Robert lächelte. — Nandchen hieng an ſeinem Halſe, und wollte erzählen; aber er küßte ſie ſo feierlich, daß ſie ihn verſtand, und — ſchwieg. „Sie nahmen ſich allerliebſt aus! — Herr Graf! ſagte er ganz gelaſſen: aber ich möchte doch nicht an ihrer Stelle geweſen ſeyn.“ — „Ich verdiene Ihren Spott, Prinz! ſagte Wildenſtein; aber keine Demüthigung!“ —

Robert. Und wiſſen ſie auch, was ſie noch mehr verdient haben? —

Wildenſtein. (ihm ruhig in's Auge blickend) Ich weiß es! — weiß, daß Sie mich in dieſem Augenblicke vernichten können, wenn Sie wollen; aber ich weiß auch, daß Sie mich einſt umarmen werden — wenn Sie an dieſen Augenblick denken. —

Unerklärbar war dem Robert die Ruhe, mit welcher ihm dieſer Verbrecher in's Auge ſah, unerklärbar die Feſtigkeit, mit welcher er dieſes ſprach! — Er hatte bereits arme

Sün=

Sünder gnug in dieſem Reiche und an dieſem Hofe geſehn; aber noch keinen ſolchen. Auf aller Stirnen ſtand immer das Verbrechen; auf dieſer — die gute Sache. Entweder war dieſer unter allen der gefährlichſte, und verdiente auf der Stelle gehangen zu werden, oder — er war unſchuldig. Einen dritten Fall gab es hier nicht; aber unter den beiden zu entſcheiden, war ſchwer. — Robert ſah ihn lange voll Verwunderung an, und ſchien über eben dieſen Punkt nicht mit ſich einig werden zu können. — „Aber, wie ziemt es dem Manne von Würde und Ehre, wofür ich Sie halte, ſagte er endlich gemäßigt; wie ziemt es ihm: ein wehrloſes Mädchen in der Mitternachtsſtunde zu überraſchen?“ —

Wildenſtein. (mit Güte) Verzeihn Sie, Prinz! — Ich habe Ehrfurcht für Ihrem Verſtande; aber — können Sie richtig über eine Sache urtheilen, von welcher ſie keine Idee haben? —

Robert. So machen Sie mir eine! — daß ich urtheilen, und, wie ich's wünſche, vortheilhafter von ihnen urtheilen kann. Ich bitte ſie drum!

Wildenſtein. Sie können befehlen, und mein Kopf ſteht zu Ew. Hoheit Dienſten; aber — kein Wort mehr! — Und auch das, was ich bereits geſagt habe, wiederrufe ich hiermit auf's feierlichſte: (mit Nachdruck) Ich habe nichts geſagt! — Eine Kugel fliegt durch meinen Kopf, wenn Ew. Hoheit Gebrauch davon machen! — (nach einer Pauſe, während welcher ihn Robert voll Verwunderung betrachtet) Bin ich entlaſſen? —

Robert. Ja! — (indem er ſeine Verbeugung macht, und abgehn will; ihm nachrufend) Doch — nein! Ich muß mich doch bei ihnen revenchiren?,— (nach einem kurzen Nachdenken) Nandchen! gieb dem Herrn Grafen deinen Arm, und — folgt mir! —

Es war ein zu ruhiger friedlicher Blick und Ton, mit dem er dieſes ſprach, als daß ihm nicht beide ſorglos hätten folgen ſollen; und ſo führte er ſie durch die Seiten-Gallerien, nach ſeinen Zimmern. Alles war ſo ſchauerlich ſtill, wie in den Gräbern? — Nur einige vertraute Jäger ſah man vorüber gehn. „Ach, Robert! mir iſt ſo bange! — ſagte Nandchen leiſe; ſo bange! Robert; und doch ſo wohl! — o, ſo wohl!“ — Sie drückte ſeine Hand an ihren Buſen — er fühlte das ungeduldige Klopfen des guten warmen Herzchens, und — lächelte. —

Jetzt waren ſie am Saale, vor ſeinem Staats-Zimmer. — Ein Jäger gieng leiſe davor auf und ab. — „Laß ihn hinein.“ ſagte Robert zum Jäger, auf den Grafen zeigend, nahm ihm Nandchen ab, und gieng mit ihr nach der andern Seite. —

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Accidit in puncto quod non speratur in anno!

Auf deutſch:

Unverhofft kommt oft.

Saal,

vor Roberts Staatszimmer.

(der Saal iſt prächtig erleuchtet, und auf den Tiſchen umher ſtehn Erfriſchungen — dampfen Becher mit Punſch. — Der Ritter Taxus lehnt gedankenvoll an einem Spiegel-Tiſche. — Tollſtirn und der Obriſt Heldau gehn im Geſpräch umher. — Einige Jäger ſerviren.)

Heldau. (leſe) Mir vollends ganz unerklärbar! — denn ich hab' auch nicht auf das allergeringſte gemerkt und merken können, was bisher am Hofe vorgieng. —

Tollſtirn. Du warſt immer auswärts! — Aber aus dem, was du, ſeit deiner Zurückkunft, gehört haſt —

Heldau. Werd' ich auch nicht klug! — Ich merke wohl, daß der Prinzeß Auguſten heurathen ſoll, und dazu kein Ohr zu haben ſcheint; aber wie das alles, wovon man ſich tauſend und aber tauſend abentheuerliche Geſchichtchen erzählt, im Grunde zuſammenhängt — davon weiß ich ſo wenig als von der Sündfluth. — (nach einigem Nachdenken) Iſt er etwan beleidigt? —

Tollſtirn. Daß ich nicht wüßte! — (indem tritt der Graf Joſeph von Wildenſtein zur Thür herein, und Tollſtirn ſcheint etwas betroffen)

Heldau (launig) Ei, ſieh da! ſieh da! — Unſer Alexander der Kleine auch noch ſo ſpät auf dem Platze?

Wildenſtein. (ängſt. und bleibt hart an der Thür ſtehen) Bin ich bezaubert? — Sagen ſie! — bin ich's?

Tollſtirn. Das wiſſen wir ſelbſt nicht! — (trinkt) Indeß wär dieſer Zauber nicht übel. — (reicht ihm den Becher) Trink, Kornet! —

Heldau. (wie immer) Dein General iſt dir bereits mit gutem Exempel vorgegangen — wie gewöhnlich! (er ergreift auch einen Becher und trinkt) Trinkt! — denn wer weiß ob dieſes nicht unſer aller Henker-Mahlzeit iſt! —

(ſie trinken)

Tollſtirn. Nun, nun! — Du ſprichſt aus keinem erbaulichen Tone. —

Wildenſtein. (zufrieden) An den Richter, der mich hierher geführt hat — oder vielmehr ich ihn — ergeb' ich mich auf Diskretion. —

Taxus. (ohne ſeine Stellung zu ändern) Wildenſtein! — (legt den Finger auf den Mund)

(alle ſehn einander an — tiefe Stille)

Toll=

Tollſtirn. (den Kopf ſchüttelnd) Iſt man doch ordentlich wie unter den Verſchwornen. —

Heldau. Wer ein gut Gewiſſen hat — (hebt einen neuen Becher in die Höh', und trinkt) Hab' ich was verſchüttet?

Tollſtirn. Das wär auch Zeit mit uns! — (ergreift einen Becher, und macht es auch ſo) —

Tarus. Ich wette doch: daß Tollſtirn noch heute zittert! —

Tollſtirn. (raſch, ſich nach ihm umwendend) Was gilt's? —

Tarus. Euren tollen Hengſt, gegen meine meinungiſche Stute! — (hält ihm die Hand hin) —

Tollſtirn. (ſchlägt ein) 's gilt! —

(eine Seitenthür öffnet ſich, und Prinz Robert tritt außerordentlich heiter herein. — Alle ſetzen die Becher weg, und treten zurück)

Robert. Laſſen ſie ſich nicht ſtören, meine Herrn! — Ich trinke ſelbſt noch einen Becher mit. — (er ergreift einen Becher) Sie verzeihn nur, daß ich ſie etwas länger, als es meine Abſicht war, habe müſſen warten laſſen. — Es hielt mich ein Geſchäft zurück — (mit einem lächelnden Seitenblick auf den Wildenſtein) welches nicht einen Augenblick aufgeſchoben werden durfte, wenn ich nicht alles verlieren wollte, was auf dem Spiele ſtand. — (ſtumm) Es war viel! —

Heldau (ſtößt mit ihm an) So wünſch' ich euch Glück — zum Gewinnſte! —

Robert. Danke! — (reicht ſeinen Becher ringsum, und alle ſtoßen mit ihm an) Ihr auch? — (indem er zuletzt mit dem Wildenſtein anſtößt) Die Karte war gut gemiſcht! — Hätt' ich nicht die Volte geſchlagen, ich glaube warlich, ich hätte verlieren müſſen! —

Taxus. Das ehrlichſte Spiel von der Welt! Ein Spiel, wo man die Volte ſchlagen kann, ohne roth zu werden. —

(eine tiefe Stille. — Der Prinz ſcheint auf was zu horchen, und indem hört man, durch ein kleines Geräuſch, ein Zeichen geben) —

Robert. (mit Ernſt und Würde) Meine Herrn! — Sie kennen mich doch allerſeits; ſo wie ich hier vor ihnen ſtehe?

Alle. (betreffen) Ja! — Unſer Kron-Prinz! —

Robert. Alſo richtig dieſes! denn oft noch zweifelte ich ſelbſt, daß ich's ſey. — Sie waren doch Zeugen: daß mich mein Vater heute zum Mit-Regenten des Reichs erklärte?

Alle. Wir waren es! — Unſre Herzen huldigten dir eher noch, als dieſes geſchah. —

Robert. Ich weiß es; und — danke euch! — (ruhig fortfahrend) Ich kann alſo frei handeln; — nicht als Deſpot, denn das werde ich nie, ſondern nur als Mann, der das Gängelband überwachſen hat. —

Tarus. Du biſt Herr deiner Länder, und dein eigner! — Die Geſetze nur ſind über dich. —

Robert. Die werde ich immer ehren! — (wie zuvor) Es iſt doch keiner von ihnen

nen betrunken? — oder ſonſt ſeiner Sinne nicht mächtig? —

Alle. Keiner betrunken! — Jeder, Gott ſey Dank! ſeiner Sinne mächtig. —

Robert. Es war nöthig: ſie dieſes zu fragen; damit, wenn ſie etwan als Zeugen vor oder wider mich aufzutreten hätten, ihnen eine dieſer Ausflüchte nicht übrig bleibt, und ich mich, gegen ſie, darauf berufen kann. — Jetzt zur Sache! — (heiter und lächelnd; indem er einige Schritte näher vor tritt.) Ich merke, man will mich hier zum Helden eines Spiels machen! — Ob's ein Luſt- oder Trauerſpiel, Drama oder bloße Farce — nach welchem Original', und in welchem Koſtüm es bearbeitet werden, und wie viel Scenen und Akte es haben ſoll — das alles weiß ich nicht! denn ich habe bloß das ſujet weg; aber, um mir einen Spaß auf meine eigne Hand zu machen, hab' ich dieſes ſujet nach meinen eignen Ideen bearbeitet, und werde alleweile das Vergnügen haben, es ihnen aufzuführen. —

(die große Flügel-Thür zum Staats-Zimmer that ſich auf, und alle Blicke flogen dahin; aber noch verhüllte das Innere deſſelben ein grün ſeidner Vorhang, ſo daß man nichts als eine ſtarke Erleuchtung hindurchſchimmern ſah. — *Robert* fuhr nach einer kleinen Pauſe, gelaſſen fort)

Das Spiel hat bloß vor der Hand zwei Akte, und dieſe ſind ſo gedrungen als möglich bearbeitet; daher darf ich hoffen, daß Sie die Langeweile dabei nicht überraſchen werde; welches denn auch vielleicht der einzige merkliche Vorzug iſt, den *mein* Spiel vor jenem haben könnte. — (mit einer artigen Verbeugung) Wollen Sie näher treten? —

Sie traten näher. — In dem Augenblick verſchwand der Vorhang, wie weggeblaſen, und — ſie ſtanden da wie bezaubert! —

Das Zimmer war in einen prächtigen Tempel verwandelt, welcher eben, in ſeinem jugendlichen Glanze, ſich vom Himmel herab zu laſſen ſchien. Im flammenden Hintergrunde dieſes Tempels ſtand ein Altar, über dem eine Glorie brannte, die alle menſchliche Kunſt und irrdiſche Pracht überſtieg, und vor ihm — der Hof-Prediger, in ſeinem völligen Ornat. — An den Stufen des Altars lag ein Mädchen auf den Knien, und ſchien in ſtilles Gebeth verſunken zu ſeyn.

Ich bitte meine Leſer und Leſerinnen: ſich an die Stelle der Hereintretenden zu denken, und eine Schilderung von ihrem Erſtaunen wird mir erlaſſen ſeyn.

Robert weidete ſich einige Augenblicke an dieſer Ueberraſchung. — „Tollſtirn! fragte er dann, als das betende Mädchen ſich langſam erhob, und mit Engelglanz ihr Geſicht gegen die Zuſchauer wendete — Tollſtirn! iſt das deine Tochter?“ — Tollſtirn, der in der wildeſten Schlacht nie ſeine Ruh' und Entſchloſſenheit verloren hatte, vermogte jetzt kaum ein ſchwaches: Ja! hervorzubringen. — Es war Nandchen! — „Sey es auch endlich weſſen Tochter es wolle! fuhr Robert gelaſſen fort — (mit einer Verbeugung) Ich werde ſie — heurathen!“ — Hiermit wendete er ſich lächelnd von ihnen, führte Nandchen die Stufen zum Altar' hinauf, und der Hof-Prediger vollzog ſo fort ſein Amt. —

„Den erſten Akt haben Sie alſo geſehn, meine Herrn! ſagte Robert, als er mit ſeinem Weibchen vom Altare zurück kam; den zweiten — (äußerſt zufrieden, indem das prächtige Seiten-Kabinett aufflog, in welchem man zwei dicht neben einander ſtehende ſeidne Betten erblickte) werden wir hier allein ſpielen!“ —

Die berauſchenſten Wohlgerüche wehten ihnen aus dem Kabinett' entgegen, ſo daß ihre Sinne beinah nun nicht mehr wußten, was ſie zuerſt verſchlingen ſollten.

Was Sie zu thun haben; fuhr Robert fort; das wird Ihnen die Klugheit ſagen; und ich — werde Ihre Liebe daraus zu beurtheilen wiſſen. — (mit einer Verbeugung) Schlafen Sie wohl!“ —

Er verſchwand mit dem glücklichen Mädchen in's Kabinett. — Die Thür flog hinter ihnen zu — und in der Ferne begann eine ſanfte Jagd-Muſik. —

„Das heißt: ihr ſchweigt!“ — ſagte Tollſtirn, als das Kabinett zu flog, und griff nach ſeinem Hute. „Gewonnen! ſagte Taxus, der ihm indeß an den Puls gefühlt hatte; morgen früh laſſe ich deinen tollen Hengſt abholen!“ —

Tollſtirn. (wild auffahrend) Ich hab' ein gut Gewiſſen! —

Taxus. (gelaſſen) Wohl dir! — Aber doch — gezittert! —

Tollſtirn. Närriſcher Teufel! — Kann man nicht auch für Freude zittern?

Taxus. Und doch zittern! — Haben wir dieſe Ausnahme beſtimmt?

Tollſtirn. (zufrieden) Du hiengſt ſchon lange mit Leib und Seele an der tollen

Beſtie! — (ihm die Hand ſchüttelnd) Laß ihn abholen! —

Sie giengen. — Jeder wollte ſchlafen, und konnte nicht! jeder wollte denken, und befand ſich an der Gedanken unüberſchreitbaren Grenze. —

Aber die ſchönſte Nacht breitete ihren ſegensvollen Flügel über dieſe Königs-Burg, und der Schutzgeiſt des Landes ſchwebte gegen ihr über, auf einem Roſenwölkchen des ſchon anbrechenden Morgens, und eine ätheriſche Freudenthräne floß über die Wange des himmliſchen Jünglings; denn dieſe Nacht war eine der größten, glücklichſten Epochen in der Geſchichte der Welt. — Die ſpäteſte Nachkommenſchaft erndtete noch ihren Segen, in dem jetzt werdenden Könige. —

Sechs

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Du, der ewig Ruhe ſuchend,
Hager wird und matt und bleich,
Hülle dich in deine Tugend,
Wandle deinen Gang, und ſchweig!

Nur der Thor ſchreit auf der Gaſſe
Jedem ſein Geheimniß aus,
Und mit unauslöſchbarn Haſſe
Stürmt der Feind ſein ruhig Haus.

Höfling! — auf dem offnen Meere
Der geprieſnen großen Welt,
Höfling! folge dieſer Lehre;
Und dein Haus iſt gut beſtellt.

Deine Tage, deine Jahre
Fliehn dann wie ein Maienmond
Und dereinſt im grauen Haare
Wirſt du noch dafür belohnt.

Monarchen haben einmal das Unglück: daß ſie immer die unbedeutendſten Scharlatanerien, aber nicht die wichtigſten Vorfälle in ihren Ländern erfahren. — Durch die erſten hofft dieſer und jener, dem es dran gelegen iſt aus ſeinem Nichts hervorzugehn, oder ſich bei ſeinem dürftigen Etwas zu erhalten, dem Fürſten oder Könige den gewöhnlichen ſogenannten blauen Dunſt vorzumachen, durch welchen ſie denn freilich — mit ihren Fürſten- und Königs- aber immer doch — Menſchen-Augen, das Wahre von einer Sache nicht zu durchſchauen vermögen; durch das andere fürchtet er in einem zu hellen Lichte dazuſtehn, welches ſeine hinfällige Menſchheit nicht aushalten möchte, vielleicht auch — den König oder Fürſten verdrüßlich zu machen, ſo daß ihm etwa gar einfallen möchte, der armſeligen Menſchheit auf die Nähte zu fühlen, und zu fragen: verdienſt du auch das Brod, welches du ſo verächtlich deinen unnützen Hunden hinwirfſt? oder frißt du es etwan meinem Lande ſo umſonſt weg, wie die Raupen? — Eine Grille, die denn freilich auch den nachſüchtigſten Fürſten einfallen kann, wenn er einmal auf den Text gebracht wird! —

Dieſes iſt nun freilich von Seiten dieſer Herrn recht gut ausgerechnet; denn alles bleibt in ſeiner glücklichen Ruhe, und behält den blendenden Schein, unter welchem denn ſo manches X für ein U mit durchſchlüpft, und — wenigſtens die Lücke vollmacht; nur jammerſchade, daß das arme Land und der Fürſt darunter leidet, wenn es ihm darum zu thun iſt, *ſeines Landes Vater* zu ſeyn! — denn der Fürſt erfährt *ſelten* oder *nie*: wie er in ſeinem Lande helfen *kann*, wenn er gleich gern *will*; wenigſtens erfährt er es nicht ſo, daß ihm das Anliegen ſo einleuchtend iſt, um die *unmittelbarſten* ſchnellſten Mittel dagegen zu ergreifen. Allenfalls erfährt er es *nur ſo wie gelegentlich*; und alſo auch *nur* ſo *wie gelegentlich* werden die Mittel beſtimmt, um dem Uebel abzuhelfen, und dieſe auch — *nur ſo wie gelegentlich* — betrieben. Indeß hat ſich dieß und jenes in der Sache verändert — dieſer oder jener gute Umſtand iſt zur böſen Sache gekommen — dieſem und jenem, der einſt klagte, hat der mitleidigere Tod das Maul geſtopft — man findet Entſchuldigungen — giebt ſich das Anſehn eines ehrlichen Mannes — ſteckt ſich hinter die geprieſne Oekonomie — macht ein Weſen her, aus dem der Teufel ſelbſt nicht klug wird, das aber, weil es ein gewiſſes Anſehn von tief durchdachten Plan hat, höchlich bewundert wird, und — das Eigentliche, was geſchehn ſollte, kommt ganz und gar in Vergeſſenheit; ſo daß alles bleibt wie es war — elend!!!

So erfährt es, zum Beiſpiel, der Fürſt oder König nicht, wie traurig ſein armer fleißiger Bauer den Kopf hängt, wenn ihm die — Raupen das Brod vor dem Maule wegfreſſen, juſt in der Nacht, da er am Morgen gehn und ſchneiden, und übermorgen dreſchen, und dann ſeine Freude haben wollte; wie ſeine Kinder auf dem Dorfe herumſpringen, und jauchzend ihren Kammeraden zurufen würden: „ei! kucke — kucke! — neu Brod!“ — o, Gott! was für verlohrne Menſchen- und Vaterfreude! — Geſetzt denn auch, er erfährt es bei Gelegenheit, oder durch einen glücklichen Zufall, und es werden bei Gelegenheit ſo halb und halb gewiſſe Verfügungen getroffen, auch wirklich endlich einmal dieſe Verfügungen ſo halb und halb in Erfüllung zu bringen geſucht, ſo ſteckt in der ganzen Sache, weil ſie nicht mit dem gehörigen Nachdruck vorgetragen, unterſucht und anbefohlen wurde, kein Ernſt und kein Feuer, und — ſobald nur der Bauer nicht mehr aus vollem Halſe ſchreit — ſobald er nur etwa mehr als eine Brodrinde bei ſich blicken läßt, oder nur etwan einmal ein Glas Wein trinkt, ſo heißt es gleich: was wollen denn die Schurken? was klagen ſie denn? — Aber jene wohlgemäſteten Fürſtendiener denken nicht, wenn ſie, mit ihren ſechs und dreißig Ahnen, bei ſechs und dreißig Schüſſeln ſchwelgen, daß der Bauer doch auch gern des Sonntags ein Pfund Fleiſch eſſen, und den Abend — ſo recht in ſeiner Ruh, mit dem Ellbogen auf den Tiſch geſtemmt, einen Krug Bier in der Schenke trinken will, wenn er die ganze Woche durch — Kartoffeln und ungeſchmälzte Waſſerſuppen gegeſſen, und — aus dem Bache mit dem Froſche um die Wette getrunken hat; die Grauſamen! — oder es heißt: *warum hüten die Faulenzer ihre Felder nicht?* — Aber ſie denken nicht dran: daß der Bauer, wenn er des Tages Laſt und Hitze getragen hat, des Nachts *auch* ſchlafen will — wenn *ſie* ſich mit vollen Wänſten ſchlaflos in ihren ſeidnen Betten herum wälzen — die Unbarmherzigen! —

Der Fürſt erfährt es nicht, wenn Unzufriedenheit in ſeinem Lande herrſcht — Unzufriedenheit, nicht über ihn; denn unſre Nation ehrt ihre Fürſten wie ſichs gebührt, und liebt ſie ſchwärmeriſch; daß weiß Gott! ſondern nur über dieſe und jene Einrichtung, und — über dieſe und jene Vollſtrecker der heilſamſten Befehle und väterlichſten Anordnungen. Er erfährt es nicht! damit es ihm nicht etwan einfallen möge, zu fragen: wer iſt Schuld daran? oder er erfährt es mit allem Fleiß nicht eher als bis das unzufriedne Murren überhandgenommen hat, ſo daß man dann ſogleich die gute Nation im gehäſſigſten Lichte darſtellen, Rebellion! ſchreien, und mit tumultuariſcher betäubender Schärfe drein fahren kann, unter welcher der Schuldige ganz füglich ſeinen Kopf aus der Schlinge zieht. O, Weh! und ſo werden die Herzen nur immer noch mehr verbittert; ach! und der beſte Fürſt, der ſo ſehnlich wünſcht: ſie zu beruhigen, erfährt nicht in Zeiten den einfachſten Weg zu dieſem ſchönen Endzwecke — nicht die kleine ſo leichte Kunſt: alles für ſich hinzureißen! nicht: daß eine harte Brodrinde, aus der Hand des Fürſten, dem Bauer mehr Freude macht, als wenn ihm ſein Weib den ſchönſten Eierkuchen auftiſcht, und lebt immer eingeſchloſſen von ſeinen Großen, in einer ſo gefährlichen Entfernung vom Volke fort, jetzt — da die Welt kaum noch an einen Gott glaubt, und ſich vom überirrdiſchen Weſen ihrer Fürſten, durch die Unſichtbarkeit und den übernatürlichen Glanz derſelben, ſchlechterdings nicht mehr überzeugen kann, ſondern nur geſetzmäßige große Menſchen in ihnen ſieht, die ſie nicht nach Willkühr, ſondern nach den Geſetzen regieren ſollen. —

Aber wo gerathe ich hin? — Ich wollte von der weiſen Verſchwiegenheit reden, die jetzt am Hofe zu Suſi Mode war, und gerathe auf ein Thema, das man in einem Menſchenalter nicht durch arbeitet — beſonders in einem ſolchen wie das meinige, wo man ſchier nicht mehr weiß, wem man das Wort reden ſoll. — Aber, o! wenn dieſes Wort doch nur für ein einziges Fürſtenohr ein Wort zu ſeiner Zeit geſprochen wär, ſo ſollte mich doch die Dinte nicht dauern. —

Ich kehre nach Suſi zurück. — Nach Suſi, wo das heiligſte Schweigen jede Zunge verſchloß. —

Aber es war nicht jenes tückiſche verderbliche Schweigen, welches jetzt dort herrſchte; ſondern es war ein Schweigen aus Ueberlegung und wahrer Klugheit. Es glich dem Schweigen der chriſtlichen Kirche, über gewiſſe Punkte, wo die Vernunft gerade mit dem Glauben in einer Paralell-Linie läuft, und alſo nie — wenn nicht das Unveränderliche ſich ändert — mit ihm zuſammentreffen kann. — Sie hatten einen Mann vor ſich, den das Volk anbetete, weil es in ihm die glücklichen Zeiten zurückkehren ſah, wo es nicht mehr am Gängelbande des unumſchränkten Willens eines Heers unter einander ſelbſt uneiniger Großen geführt, ſondern von der Hand eines guten weiſen Vaters geleitet werden würde, und — einen alten König; den man zwar, wegen ſeiner perſönlichen guten Eigenſchaften, lieben mußte, doch aber wußte, daß er — ein ſchwankender Greis war, der von jedem Hof-Lüftchen hin und her geworfen wurde, ſo daß oft ſeine beſte Meinung nicht allein nicht zur Reife gelangen konnte, ſondern ſogar öfter noch gemißbraucht, und in ihren traurigen Folgen zur ſchrecklichſten Brandmarke ſeiner Regierung wurde. — Durch das unnunterdrückbare Gefühl: Daß jener, ſeines unerſchütterlichen Geiſtes und großen Herzens wegen, dieſe allgemeine Anbetung verdiene, und ſich alſo ganz gewiß darinnen erhalten würde, wurde er ihnen deſto gefährlicher, im Fall ſie ſein Vertrauen, welches ſie jetzt in einem ſo hohen Grade beſaßen, durch eine nicht zwar ganz unzeitige, doch aber voreilige Schwätzerei, verlieren ſollten, und der alte König konnte ihnen unmöglich dieſen Verluſt erſetzen, oder ſeine Folgen, durch hinfällige Gnade, wett machen; alſo rieth ihnen immer die Klugheit: zu ſchweigen, auch wenn es ihnen die Liebe nicht geboten hätte. —

Dennoch ſchien es verwaſchen worden zu ſeyn! aber, aus obigen Gründen, ſchwiegen auch die, welche ſich noch jetzt erkühnten, ſeine Feinde zu ſeyn. Indeß gab es für den kalten Zuſchauer einen Anblick zum krank lachen. — Wie ihnen dieſes Geheimniß das Herz abdrücken wollte — wie ſie einander anſtierten, und jeder das Maul aufſperrte, als wenn er ſchlechterdings was ſagen müßte; dennoch aber es immer wieder hinter ſchluckte, und — ſchwieg.

weil ihn die Furcht in den Nacken ſchlug. Welch ein Elend für gemeine Höflinge! — Die großen ſchwiegen aus Neigung. —

Aber unſer Nandchen war nun einmal wieder in einer gräßlichen Verlegenheit; denn ſie ſah ſich wieder in eine ganz andere Sphäre verſetzt. Noch geſtern oder ehegeſtern hatten die ſtolzen Damens von Rang über ſie weggeſehn, wie der Thor über ein unbedeutendes Veilchen hinweg ſieht, wenn ihn eine duftende Roſe anlächelt; jetzt ſprang ihr alles aus dem Wege. Lange wunderte ſie ſich über dieſe ſchnelle ſonderbare Veränderung, bis es ihr endlich einfiel: wer ſie jezt war. O! nur einem Nandchen konnte dieſes nicht jeden Augenblick einfallen, da ſie es in jedem Pulsſchlage mit unausſprechlicher Seligkeit fühlte. Sie ſchwam in Entzücken! und doch durfte ſie dieſem Entzücken keine Sprache geben. — Das that ihr oft herzlich weh. Wie gern wär ſie mit flammenden Augen und ausgeſtreckten Armen durch die Burg, von Zimmer zu Zimmer — durch die Stadt, von

Haus zu Haus — o! durch die ganze weite Welt gelaufen, und hätte gerufen: er iſt mein! — mein! der größte Menſch in Heidambeck! — Aber ſie hatte ihm ja verſprochen: zu ſchweigen! und ſo hätte ihr das Herz im Leibe für Wonne ſpringen können, ihrer Zunge wär kein Freudengeſchrei und keine Klage entſchlüpft. — Nur wenn ſie allein waren — o! dann war es ein Meiſterſtück des Gefühls, was jeden ihrer Pulsſchläge belebte. Keine Freude der Erde konnte ſie tröſten, hielt ſie nicht ihren Robert im Arme; keine Ewigkeit voll Entzücken ihr einen einzigen verlohrnen Augenblick erſetzen, klopfte ſein Herz an dem ihrigen. —

Wer jetzt Julus und Rhea mahlen wollte, der mußte Robert und Nandchen ſehn. —

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Es ſpückt in den Winkeln —
Ihr Mädchen, ei! ei!
Was machen die alten Weiber
Für Zetergeſchrei? —

Laß zetern die alten Weiber —
Und ſpötteln — hum! hum!
Die jungen ſo viel ſie wollen;
Wer kümmert ſich drum?

Laßt's Schürzchen werden kürzer,
Ihr Narren — hi! hi! —
Iſt doch der Herr Graf geweſen. —
Lohnt ſchon ſich der Müh!

Man ſollte gar nicht denken, wie oft ſo unvermuthet das ſchönſte Plänchen zerſtört — die größte Freude vereitelt werden kann, wenn — der Teufel ſein Spiel hat! — Es iſt ordentlich in ſolchen Fällen, als ob das Schickſal die Menſchen zum Narren haben wollte. —

Die kleinen Feindſeligkeiten, welche der Hof des Prinzen Hero erweckt hatte, waren in der Stille beygelegt, und alles gieng hier ſeinen herrlichſten Gang. — Robert war wenigſtens artig gegen Prinzeß Julien, ungleich artiger jezt als ehemals, und dieſes ſchien den beiden Alten, Camill und Amandus, gnug, um ihr Spiel herrlich auszuſpielen. — Die Ruhe auf der Stirn des Robert, und die Zufriedenheit in Nandchens ganzem Weſen — ob man ſie gleich immer ernſtlicher von einander zu trennen ſuchte, wurden, wie es ſchien, nicht bemerkt, ſonſt hätte man leicht davon auf etwas anders ſchließen können. — Schon kitzelten ſie ſich im Stillen über ihr gelungenes Plänchen, und trafen geheime Anſtalten: die Maſchinen nun auf einmal recht ſchön ablaufen zu laſſen; aber Robert, der allein, mit ſeinem Adlerblick, alles dieſes bemerkte, rückte jetzt ſo ſcharf und dringend auf Julien an, daß dieſe ſchier ihre ganze Standhaftigkeit verlohr, und den Alten anfieng bange zu werden. Er bewachte, wie der ſolideſte Liebhaber, alle ihre Schritte, verfolgte ſie in jede Einſamkeit, und drückte ihr Herzchen ſo zuſammen, daß es hätte ſchreien mögen. — Ei! ei! — Man eilte zum Ende mit dem Spiel, weil es ſonſt übel hätte ablaufen können. —

Auf einmal wurde Julie krank. Alles ſchrie: „liebekrank!“ und wer gewiſſe Umſtände wußte: lachte ſie aus: daß die kluge Julie den Kopf verloren: — Robert ſpielte ſeine Rolle bis zum Täuſchen fort. Die Thränen ſchienen ihm in den Augen zu ſtehn, wenn er ihr bleiches Geſicht ſah, und wenn ſie lächelte, ſchien ſein Herz für Freude zu hüpfen. — „Doch alſo auch ein Mann, wie — viele Männer! dachten diejenigen, welche die Geſchichte jener wichtigen Nacht kannten; und — die kluge Julie glaubt' es auch?“ — Aber den alten Tollſtirn ſah man zuweilen bedenklich und immer bedenklicher den Kopf ſchütteln — der wilde Kornet von Wildenſtein, den man ſonſt über den ganzen Hof weg hörte, wurde jetzt ſo ſtill' — o' ſo ſtill' — und oft ſah man ihn mit dem Finger eine Bewegung nach dem Ohr machen, als wollte er ſich dahinter kratzen. Was zum Henker war das? Niemand konnte daraus klug werden! ſo klug man auch ſonſt war. —

Einſt fuhr die kranke Julie gegen Abend ſpatzieren, und zu einem andern Thore eilte der Kornet hinaus. — Man wollte ſagen: Julien hätten die Thränen in den Augen geſtanden, als ſie durch das Schloß-Thor gefahren, und der Kornet hätte ſich ſo ſchüchtern umgeſehn, als verfolgten ihn Juden und Chriſten mit Wechſeln. — Der alte Tollſtirn ſpatzierte, um eben dieſe Zeit, in den Außenwerken der Feſtung herum, und verlohr ſich nach und nach in das Gebüſch, wo Juliens Wagen vorbei mußte. — Dieſes alles ſchienen zufällige Dinge zu ſeyn; aber — es wurde Nacht, und — die Prinzeß war noch nicht zurück! Man ſetzte ſich zur Tafel; — die Prinzeß fehlte! — Tollſtirn kam auch nicht! und an den Spieltiſchen vermißte man den Herrn Grafen von Wildenſtein. —

Was war das? — Eins ſah das andere bedenklich an, und keins wollte doch fragen. — Wie es nun bei ſolchen Gelegenheiten zu gehn pflegt! —

Am unbefangenſten dabei war Robert; denn der ſchien nicht einmal dieſen Defect zu bemerken, und war ſo heiter und heiterer noch als ſonſt. —

Aber Amandus und Camill verließen heute zeitiger als gewöhnlich die Geſellſchaft, und zwar — wie man deutlich bemerken wollte — mit Wolken auf den Stirnen. Ihre ganze Freude war ihnen verderbt!

Hatte die Prinzeß auf dieſer Spatzierfahrt ein Unglück genommen? — Nein! hatte der Schlag den alten Tollſtirn gerührt? — Auch nicht! Hatte ſich der allgeliebte Kornet erſchoſſen? — Nichts weniger! — und doch war, nach der Erklärung, welche der König eben vom alten Tollſtirn erhielt, die Sache ſo, daß an jedem was ſeyn konnte. Kurz: jene bewußte Entführung hatte ſchlimme Folgen gehabt! — Folgen, die mit jedem Tage weniger

ger verborgen bleiben konnten. — Julie war darüber nicht troſtlos, denn der Graf hieng ja mit Leib und Seele an ihr; nur ſchämte ſie ſich: das Spiel ſo verpfuſcht zu haben, und floh — um das Gelächter nicht zu hören. — Ich ſage: das Spiel verpfuſcht; denn nun konnte es ja keinen Augenblick mehr verborgen bleiben: daß ſie wirklich die Tochter des alten Tollſtirn war, und nur als Prinzeß eingeſchoben worden, um zu ſehn, wie ſich Robert und Nandchen dabei benehmen würden. — Alles ſtand jetzt und lachte! — wie gut daß Julie weg war. Und was ſollte der alte Tollſtirn thun? Sollte er dem wackern Kornet eine Kugel durch den Kopf jagen? — Das wär höchſt unbillig geweſen! denn — er hatte es ja auf Befehl gethan — nämlich: ſie entführt! das übrige? — lieber Himmel! das giebt ſich bei Gelegenheit. Tollſtirn hätte einen andern Entführer wählen müſſen, um dieſes nicht dabei zu riskiren; und daß ſich der Kornet nicht ſelbſt erſchoß? war eben ſo wenig zu bewundern; denn was wollte ein Flatterer, in deſſen durchlöchertem Herzen kein Pfeil mehr haftete, mehr als ein Mädchen wie Julie? — Jedes alſo hob mit dem andern auf; und am Ende lachten ſie ſelbſt über ihr närriſches Spiel, und das Gelächter am Hofe zu Suſi. —

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

— — Quae te cunque domat Venus,
Non erubescendis adurit
  Ignibus, ingenuoque semper
Amore peccas. —

Hor.

Aber — wie es nun in der Welt zu gehn pflegt! — Ueber den Verluſt des theuerſten Freundes trauert man nicht immer, und auch am Grabe der zärtlichſten Geliebten verſiegen bald die Thränen der Liebe. — So iſts mit jedem guten und böſen Ding' in der Welt; mit Leid und Freude, und Lachen und Weinen — alles währt ſeine Zeit! — Alſo wurde denn auch hier, über dieſe famöſe Geſchichte, bald ausgelacht, bald ausgeſpöttelt, und nun war nur die Frage: was wird denn aber alſo nun aus der Geſchichte werden? — Jeder ertheilte ſich die Antwort nach ſeinem Vorſtellungs- und Ueberlegungs-Vermögen, als woraus denn ein ſehr buntſcheckiges Weſen entſtand, welches einem Feenmährlein ſo ähnlich ſah, wie ein Ei dem andern. —

Ueber die Wahrheit herrſchte lange eine tiefe Stille; eine tiefe Stille, wie leider über ſo viele Wahrheiten dieſer Welt herrſcht, die man — nicht kennt — nicht ſagen will, oder — nicht ſagen darf! und Robert, den alles dieſes nicht zu kümmern ſchien, arbeitete ruhig in ſeinen Regierungs-Geſchäften fort, denen er ſich ſeit einiger Zeit unterzogen hatte. — Den Beamten, die ſonſt ihre richtigen ſieben Achtel des Tages mit Schlafen, Schmauſen, Spielen, Schlabern, Sponſiren und Spatzierengehen zugebracht hatten, ſtanden jetzt die hellen Schweiß Tropfen auf den Naſen; denn unter ihm erhielt der bequeme Schneckengang der Gerechtigkeit einen mächtigen Schwung, und — ſie mußten arbeiten. Auch der Armen Feuereſſen dampften jetzt, ſo gut wie die Feuereſſen der Reichen; denn ihre Verpflegung, die das beſte Königsherz angeordnet hatte, durfte jetzt nicht bloß auf dem Papiere ſtehn, ſondern mußte ihnen gereicht werden. — Wüſteneien verwandelten ſich in die ſchönſten Frucht-Aecker, und auf dürren Bergen wuchſen die ſchönſten Kirſchen; denn unter ſeiner Aufſicht durften die Sporteln nicht den Erlaß überſteigen, deu die fleißigen Anbauer derſelben bekamen. — Das Jauchzen des Volks, eine namenloſe Ruhe, die das Bewußtſeyn ſolcher Edelthaten im ſüßeſten Schlummer, nach Tagen voll Arbeit und Sorgen, über den Menſchen verbreittet, und Nandchens Morgen-Kuß, der aus dem ſüßeſten Schlummer ihn zum noch ſüßern Wachen aufſtörte, waren ſeine Belohnung. —

Amandus und Camill ſahn dieſes alles mit inniger Freude; denn in ihm kehrte vor ihren Augen die Kraft ihrer Jugend zurück. — Und Nandchen, dieſes Muſter in jeder Weiber-Tugend, dachte ſchon lange nicht mehr an die Krone, von der man ihr einſt ſo viel vorgeſchwatzt hatte; denn ſie kannte ja ein anderes Glück, gegen welches alle Kronen der Erde nur elende Schalen ſind, deren inneres immer noch zweifelhaft bleibt. — Die gute Lilla hatte ſich's bisher zur ganz beſondern Pflicht gemacht: an ihrer Bildung zu arbeiten, und eine ſo gelehrige Schülerin, wie Nandchen, konnte nicht anders als ihrer Meiſterin Ehre machen. — Ihr Lohn war nicht fern! und um deſto ſchöner, je weniger ſie ihn erwartete. —

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Auf einem Dornenfelde
Wächſt dann und wann
Auch eine ſchöne Roſe —
Wer warten kann!

Drum, Menſch, ſey nur zufrieden,
Und bebe nicht,
Wenn auf dem langen Wege
Ein Dorn dich ſticht.

Endlich kamen die Abgeordneten der Stände des Fürſtenthums Rio di Gava an, von denen man ſchon lange geſprochen hatte, und man ſah den größten Feierlichkeiten entgegen; denn der müde Camill wollte die Regierung an das Haus Heidambeck übergeben (Heidambeck hatte ohnehin die Landes-Hoheit) und die letzten Tage ſeines Lebens in Ruh auf ſeinen Lorbeern, als glücklicher Bürger ſchlummern. —

Die Fenſterſcheiben in ganz Suſi klirrten vom Wiederhalle der Freude, indeß im Kabinett alle Federn knarrten, um ein Geſchäft zu vollenden, von welchem ſich zwei blühende Länder das feſteſte Glück für eine unabſehbare Zukunft verſprachen. —

Alles war endlich glücklich vollendet, und, unter dem Donner der Kanonen, ſaß Amandus in Königs-Pracht auf ſeinem Throne, und empfieng Huldigung und Glückwünſche — zur rechten Seite Robert, zur linken der eisgraue Camill; — Fürſten und Fürſten-Töchter, nebſt der Königin mit ihrem Gefolge, und allen Großen des Hofes, in weiten Zirkeln umher. —

„Und nun noch ein Geſchäft! ſagte Amandus, mit einem zufriedenen Lächeln, als die Kanonen ſchwiegen, und die Stände zurück traten — (dem Camill die Hand reichend) Ein Geſchäft unſrer Herzen!“ —

Aufmerkſamkeit überflog alle Geſichter, und viele Herzen klopften ſchneller. —

„Es iſt ohnehin das Schickſal der Könige — fuhr Amandus fort — daß ſie ſich, indem ſie für andere ſorgen, zu wenig mit ſich ſelbſt und ihren eignen Herzen beſchäftigen können; laßt ſehn, ob es mir geglückt iſt! — (ſich gegen den Robert wendend) O, Sohn! — (mit einem ruhigen Lächeln) Wer weiß wie bald ich dieſen Purpur ablegen muß, der für mich jetzt ſchon zu ſehr laſtet; — Du haſt mir redlich bisher ſeine Laſten, die Laſten der Krone tragen helfen — wer weiß wie bald du ſie nun allein übernehmen mußt! — Ich fühl' es: meine Zeit eilt bergab! — Sohn! und daß ich mich nun, am Grabe noch, in deiner Nachkommenſchaft, wie jetzt in dir, zum zweitenmale verjüngt ſeh', und — mit Freuden ſterbe; ſo wähle — wähle unter den Fürſten-Töchtern dir eine Gattin! — Nicht nach Staats-Intereſſe; denn unſre Grenzen ſind, durch die Vereinigung der edeln Nation von Rio di Gava, Gott ſey Dank! völlig geſichert, und unſere Kräfte dadurch in einen Punkt zuſammengeſetzt, daß ſie allenfalls drei Viertheilen Europas die Wage halten können, ſondern — nach deinem Herzen! — Ohne Zwang, wie deines Landes glücklichſter Bürger: — wähle!" —

Jedes Männerauge war auf den Robert gerichtet; kein Weiberauge wagte es aufzublicken. — Lauter ſchlug jedes Mädchenherz — höher ſtieg jeder Buſen, für Angſt und Erwarten. — „Ich kann nicht mehr wählen! ſagte Robert, ohne eine Miene zu verzucken; ſchon ſeit ſechs Monden — hab' ich ein Weib! (mit einem ſeelenvollen Blicke auf Nandchen) Hier iſt es!" —

Nandchen ſtürzte zu des Königs Füßen — tiefe Stille herrſchte ringsum — und am grauen Wimper des großen Camill hieng eine Vaterthräne. —

„So war es alſo dein Werk, o Vorſehung! rief Amandus, mit einem Blicke zum Himmel: ſie mußten ſich finden! — (nach einer kurzen Pauſe zu den verſammelten Großen) Als wir Jünglinge waren (ich und mein Freund Camill) o! wie beklagten wir es oft: daß die glücklichſten Fürſten und Könige mit ihrer Herzen ſüßeſtem Gefühle, mit ihrer Liebe ſo verunglückten; und die Jünglinge beſchloſſen dieß und jenes — wenn ſie Männer ſeyn würden. Wir wurden Männer! — Ihr wißt: aus welchen Gründen der Staats-Klugheit das Daſeyn meines Sohnes einſt ein Geheimniß bleiben mußte; dann, als dieſes nicht mehr aus jenen Gründen nöthig war, traten andere an ihre Stelle. — Auch meinem Freunde Camill wurde noch in ſeinem Alter eine Tochter gebohren! Da war nun unſer erſter herzlichſter Wunſch: daß unſre Kinder einander finden, und — lieben mögten! aber nicht ſollten ſie einander finden in Fürſten-Pracht — nicht ſollte ihnen eine Liebe vorgeſchwatzt werden, die ſie nicht fühlten! — Sie ſollten einander finden und lieben, wie glückliche Bürger; ſollten mit Zwang und Hinderniſſen kämpfen müſſen, um ſich darinnen zu befeſtigen. — Darum ließ auch er ſeine Tochter in der größten Abgeſchiedenheit von der großen Welt aufwachſen, und ſie, ganz ihrer Geburt entgegen, von der unverdorbenen Natur bilden. — Sie ſollten Bürger ſeyn, um über Bürger herrſchen zu lernen! Sie ſollten alle Beſchwerden des Menſchenlebens empfinden, um nicht gefühllos für Klage zu werden! — Sie ſollten lieben, um einſt geliebt zu ſeyn! — (mit Würde, zu Nandchen) Steh auf! Heidambecks künftige Königinn! Nun beugſt du deine Knie nur vor Gott. — Du haſt wacker ausgehalten in der Probe; genieße nun, was du verdienſt! — Aber ſey eingedenk deines Bürgerlebens! Es iſt königlicher: wenn die Welt ihre Knie vor deiner Tugend — nicht vor der Krone beugt!" —

Nandchen und Robert flogen einander in die Arme, und Amandus fuhr in ſichtbarem Vater-Entzücken fort: O, Camill! Camill! — uns wird einſt die Geſchichte zwar nicht die glücklichſten Fürſten, aber doch die glücklichſten Väter nennen. — Blick' auf! Camill; blick' auf! wenn dein Auge nicht in der Freude verblindet — blick' auf! Unſer heißeſter Jünglings- und Männer-Wunſch iſt erfüllt: (ganz Freude) Sie haben einander gefunden! — Haben Väter betrogen, die ſie ſo ſehr liebten; denn ſie liebten einander noch mehr! — (mit immer ſteigendem Gefühl) O, Gott! — der arme König kann ihnen nichts geben, als zwei Reiche — (mit zum Himmel ausgebreiteten Armen vom Throne auf die Knie ſtürzend) gieb du ihnen deinen Segen!" —

Es mußte das ausgemachteſte Schurkenherz ſeyn, das nicht hier Amen! ſagte. — Die ausgedorrteſten Böſewichter waren erſchüttert, und Damens, die ſchon lange ihr letztes Reſtchen Gefühl an der Toilette verliebt und verpinſelt hatten, weinten noch eine Thräne. — Robert und Nandchen ſtürzten neben den knienden König, und küßten mit brennenden Küſſen die heißeſten Gebete von ſeinen Lippen. — Und, wie ein Heiliger, ſtand über ihnen der ehrwürdige graue Camill hingebeugt. Alles, was ein Menſch fühlen und ſagen kann, lag im ſeinem Blick, und ſeine letzte Erdenthräne fiel herab auf die Glücklichen. —

Zwar wurde dieſer Tag mit keinem rauſchenden Balle beſchloſſen; denn Freude hatte die beiden glücklichen Väter ſo entkräftet, daß ſie ſich ſogleich auf ihre Zimmer bringen ließen: aber dieſes mußte wohl damals noch nicht ſo abſolut zum froh ſeyn geboren, wie jetzt; denn auch die Damens — welche nicht eine ganz beſondere Urſache hatten, mißvergnügt zu ſeyn — giengen, auch ohne Ball, äußerſt zufrieden nach Hauſe. —

Drei=

Dreißigſtes Kapitel.

Omnes eodem cogimur! —

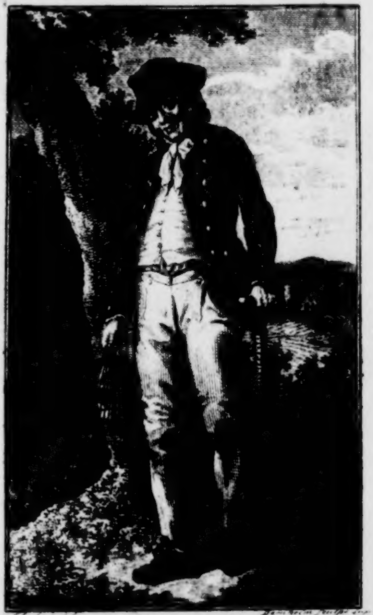
Hor.

Aber nicht lange währte dieſe Freude! — Bald flatterte der Trauerflor im Roſenkranze, den in Nandchens blonde Locken die Liebe gewunden hatte. — Noch in dem nämlichen Monate ſtarb der geliebte König, und kurz drauf auch der große Camill, um ihm — wie in ſo mancher warmen Schlacht, und bei ſo manchem Freudenfeſte — nun auch im Tode treulich Geſellſchaft zu leiſten. Sie wurden herzlich beweint; denn nur ſelten bringt die Natur ſolche Männer, ſeltner noch ſolche Fürſten hervor. Untröſtlich würden beide

Na=

Nationen geweſen ſeyn, wenn an den Gräbern dieſer entſchlafnen Edlen nicht ein Robert geſtanden hatte. — Jedes Auge war, auch vom Sarge des entſchlafnen Edeln weg, nur auf ihn gerichtet — jeder Wunſch, jeder Seufzer, flog nur nach ihm — jede Hoffnung war er! und ſchier wollte ihm anfangen bange zu werden. — Er fühlte tief: welch eine gefährliche Sache es ſey: der Nachfolger ſolcher Männer zu ſeyn! — Ein heiliger Schauer überlief ihn, als er alle dieſe Blicke, alle dieſe Wünſche, dieſe Seufzer, dieſe Hoffnungen ſah — das Haar ſträubte ſich ihm empor, wenn er ſich die ſeinen Augen unüberſehbaren Millionen dachte, und der Fuß wollte ihm zittern, als er ihn das erſtemal nach dem Throne vorwärts ſetzte — die Hand ihm zittern, als er ſie das erſtemal allein an das Ruder des Staats legte; aber — er gieng ſeinen feſten Gang, den Tugend und Redlichkeit ſchon als Bürger ihm vorzeichneten, und machte bald, zu ſeiner innigſten Beruhigung und Freude, die Erfahrung: daß auch Fürſten auf dieſem Wege den groſſen Zweck ihres Daſeins nicht verfehlen können! — Die Welt kennt ihn, nicht zwar als den größten, — aber — als den glücklichſten König. —

Ende.



Schubert del. [illegible] sculps.

Wachtel = Peter.

Leben
Thaten und Sittenſprüche
des lahmen
Wachtel-Peters.

Vom Verfaſſer des Erasmus Schleicher.

> Nil mortalibus arduum eſt!
>
> HOR.

Erſter Theil.

Leipzig, 1794
bey Johann Benjamin Georg Fleiſcher.

Dem
erhabenſten Leſer
gewidmet.

Blickſt Du von Deiner Höh'
Auf dieſe Spielerei,
Und findeſt daß ſie mehr
Als eine Sage ſey;

Dann, Fürſt! — ob gleich die Welt
Kaum meinen Namen nennt —
Dann ragt mein ſtolzes Haupt
An Gottes Firmament

Carl Gottlob Cramer.

Vorrede.

Ich ſchreibe von einem Manne, der zu ſeiner Zeit und in ſeiner Art eben ſo berühmt und berüchtigt war wie Moſes, Socrates, Spinoza, Friedrich, und Cüſtine, wiewohl er mit allen dieſen, in ſeinem Weſen und Schickſalen, auch nicht das allergeringſte weiter gemein hatte, als daß er auch, wie ſie, von einem Weibe gebohren war, und — ſterben mußte. Jedes Kind kannte ihn unter dem Namen: der lahme Wachtel-Peter; aber woher er gekommen, und welcher Stein oder Hügel, als er nicht mehr war, ſeine Gebeine decke — das konnten auch die größten Weiſen ſeiner

Zeit nicht ergründen, und dieſes lezte wär alſo das einzige was er mit dem jüdiſchen Heerführer und Geſchichtſchreiber Moſes gemein hatte. Schon lange ſah man ſich nicht mehr nach dieſem wunderbaren Manne um, den man vor einiger Zeit immer noch wieder einmal zu erhaſchen gehofft hatte, denn nun hätte er wahrhaftig wieder in Mutterleib gegangen, und von neuen gebohren worden ſeyn müſſen — ſchon lange ſuchte man nicht mehr unter jedem Maulwurfshügel ſeine Knochen, um ihnen ein beßres Ruheplätzchen zu verſchaffen, als ich in die Gegend kam, wo er einſt ſein Weſen getrieben hatte; aber in allen Herzen, mit denen ich näher bekannt wurde, klopfte noch die wärmſte Liebe für ihn. Das machte mich aufmerkſam, und immer aufmerkſamer; denn ſo eine allgemeine Liebe, durch keinen einzigen Bubenſtreich unterbrochen, findet man doch warlich unter dieſem Monde ſo äußerſt ſelten, daß man aufmerkſam werden muß, und wenn man ſie an einen Hirtenjungen fänd. — Ich ſammelte mit wahrem moraliſchen Heißhunger alle Sagen ſorgſam von ihm auf, und hoffte daraus ein ſimmetriſches Ganzes zuſammenſetzen zu können; aber umſonſt! denn alle dieſe Sagen waren eben ſo verſchieden wie die Menſchen von denen ich ſie hatte. Die eine zu unförmlich, die andere zu fein; je nachdem der Menſch und ſein Gefühl war, der ſie gab. Von einem robuſten Fleiſchhauer die eine — klang um kein Haar anders als eine Mordgeſchichte — und wie konnt' es auch anders kommen? er hatte ja eben einen Ochſen geſchlagen. Die andere, von einem liebekranken Mädchen — ſchmeckte nach Werther und Siegwart, und ſchmolz hin wie Merz-Schnee; — und ſo weiter.

Ein altes Heringsweib rettete mich endlich auf einmal aus meinem litterariſchen Labyrinthe; denn ich ſah auf einem

Blättchen Makulatur von ihr, das ein Bauer, der vor mir her gieng und einen Hering ſpeißte, mit einem ſprudelnden »Pfui Teufel!« weg warf, den Namen Wachtel-Peter, hob es mit dem innigſten Entzücken, Troz dem Pfui Teufel! des Bauren, als die größte Rarität auf, fand — und fiel, um noch mehr zu finden, wie unſinnig über das erſchrockne Heringsweib und ihren ganzen Kram her, und plünderte ſie, mit einer wahren Franzoſenfertigkeit, ſo rein aus, daß ſie mir ſchier in die Haare gefallen wär, wenn ich nicht noch juſt zur rechter Zeit den Beutel gezogen und ihr mit klingender Münze bewieſen hätte, daß ich kein Spizbube ſey. Dieſes Weib entdeckte mir überdieß, auf meine wahren Inquiſitor-Fragen: daß es ihr Sohn, der auf einem benachbarten Edelhofe als Schweinjunge diene, beim Ausräumen der Zimmer des jüngſt verſtorbenen gnädigen Herrn, im Bettſtroh gefunden — daß eben dieſer verſtorbene gnädige Herr ein ſehr guter Special von dem berühmten lahmen Wachtel-Peter geweſen, und immer mit ihm zuſammen geſteckt, und auch ſie brach endlich, als ſie auf das Ende dieſes lieben Mannes kam, in einen heißen Thränenſtrom aus, indem man nicht anders vermuthen könne als — ach, Gott ſey bei uns! der Teufel müſſe ihn geholt haben; weil doch auch niemand erfahren könne wo er hin gekommen. —

Jezt war ich auf feſtem Grund! — Ich machte Bekanntſchaft auf dem Edelhofe, mit groß und klein, und brachte durch dieſe Bekanntſchaft und meine Papiere von der Heringsfrau, welches vom gnädigen Herrn ſelbſt aufgeſezte Bruchſtücke aus Unterhaltungen mit ihm waren, ſo viel zuſammen, daß ich im Stande bin, eine, wie ich glaube, ſo ziemlich richtige Lebensbeſchreibung von dieſem ſeltenen Manne liefern zu können. Unzertrennlich von dieſer iſt aber auch der wichtigſte Theil der Geſchichte des Edelmanns, bei dem ſich dieſe Papiere fanden, und verſchiedener anderer noch lebender Perſonen, ſo daß ich oft möchte des Mantels der chriſtlichen Liebe ſo wohl als auch des ſtrengſten Izcognito bedürfen; doch werde ich mich dabei ſo zu benehmen ſuchen, daß auf keinen Fall das Ganze dabei verliehren ſoll. —

Geſchrieben, zu Naumburg, an der Saale! den 24. Jan. 1794.

Erſter Abſchnitt.

Rebus anguſtis animoſus atque
Fortis appare; ſapienter idem
Contrahes vento nimium ſecundo Turgida
vela.

HOR.

Erſtes Kapitel.

Der Kerl iſt ein Narr.

In tiefe ſchwermüthige Gedanken verſunken, kam der junge Graf Heinrich Alicanti, mit geſunkenem Haupt an einer ſeiner Waizen = Gebreiten herunter geſchlichen, um in dem ſchönen Ellern = Wäldchen, an das ſich tiefer unten dieſe Gebreite anſchloß, den ſchönen Abend unter traurigen Erinnerungen zu feiern. Alles war ſchön um ihn her. Seine Herrſchaft war von Natur ein Eliſium, und beſonders an einem ſo prächtigen Abende vereinigte ſich alles was nur immer einen nicht ganz und gar abgeſtumpften Sinn reizen, und ein unbefangenes Herz mit Entzücken erfüllen kann; nur für ihn ſchien alles todt. — Die Lerchen ſangen ihr Abendlied zum Himmel hinauf — dort an den Bergen ſprangen ſeine tauſend muntern

Lämmer um die geſunden Mütter — dort zog die ſchier unabſehbare Heerde ſeines ſatten Hornviehs langſam nach dem Stalle hin — hier wieherten ſeine ſechs und dreyßig Hengſte den Feierabend einander zu, und wiegten die pfeifenden Knechte auf ihren breiten Rücken — denn Alicanti war reich! — Alles war glücklich um ihn her; nur er ſelbſt nicht. — Die volle Kornblüthe ſtreute ihren ſtärkenden Duft, einen ſüßen Vorſchmack ihres Reichthums an Kraft, die dereinſt die Menſchen aus dieſem goldnen Segen empfangen ſollten, weit um ſich her, und alles ſchien ungleich mehr dadurch erquickt als durch den ſüßeſten Duft armſeliger Blumen, die nur mit Schönheit prangen, und indem ſie am ſchönſten duften, auf einmal und für immer dahin ſind — aufgewachſen, um genoßen und vergeſſen zu werden, gleich dem Mädchen das nur reizen aber nicht feſſeln kann; nur Alicanti ſchlich unerquickt einher, und ſchien von dieſem Ueberfluße an Glück und Schönheit auch nicht das allergeringſte zu bemerken, ſondern ſein einziges Glück in dem Staube zu ſuchen, an den ſeine finſtern Blicke geheftet waren. — Ein Mann nur, der, auf den Bauch hingeſtreckt, hinter einem Reine lag, und, mittelſt eines kleinen Rohr-Pfeifchen, eine Wachtel zu locken ſchien, zog ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Er ſtand jezt hart hinter ihm, und ſchien ſich herzlich an der Ruhe und Zufriedenheit dieſes dem Anſcheine nach ſchon etwas ältlichen Mannes zu weiden; denn Alicanti war edel und gut, und freute ſich herzlich wenn er zufriedene Menſchen fand, und gönnte ihnen herzlich dieſe Zufriedenheit und Ruhe die er ſelbſt nicht mehr hatte — aus ihrem Verluſte erſt hatte er ihr Glück fühlen und über alle Güter dieſer Erde ſchätzen lernen, die, wie er leider jezt erfuhr, ohne jene nicht glücklich machen. — „Guten Abend, Alter!“ — ſagte er endlich, und klopfte ihn ſanft mit ſeinem Stäbchen auf die Achſel —

Donner und's Wetter! rief der Alte, fuhr auf, und ſah ihn mit ſo wilden Blick' an, als ob er Luſt hätt' ihm ſeinen „ſchön Dank!“ hinter die Ohren zu geben; habt ihr denn weiter nichts zu thun, als da herum zu ſchlendern, und ehrliche Leute zu ſcheren?

Alicanti. Das wollt ich nicht! lieber Mann! und bedaure von Herzen, wenn es, gegen meine Abſicht, geſchehn iſt.

Mann. (auffahrend) Ja, bedauren! — bedauren! — wenn 's euch um 's Herz geweſen wär, ſo hättet ihr mich gleich ungeſchoren gelaßen. Nun — ja, nun! — (mit einem höchſt mürriſchen Seitenblicke) Da ſie zum Teufel iſt, die königliche Wachtel. — (ihm auf den Hals fahrend) Herr'! und ſie ſchlug ſechszehnmal, ohn' abzuſetzen! — Da mögt' einer doch gleich die Schwernoth auf der Stelle kriegen, für Aergerniß! (indem er wild und haſtig ſein Netz zuſammen rafft) Höllelement! — und war ſchon ſo nah' heran! —

Alicanti. Nun, nun! ereifre Dich nur nicht zu ſehr; (indem er in die Taſche greift) der Schade wird ja doch noch zu erſetzen ſeyn? —

Mann. (ſpöttiſch) Meint ihr? — Herr! ihr denkt wohl es iſt unſereinem eben ſo leicht wieder eine ſolche Extra-Wachtel dran zu kriegen, wie euch jungen — Herr'n andre Mädel, wenn euch ein's aus dem Garne gewuſcht iſt?

Alicanti. (mit einem tragiſchen Lächeln) Ich ſollte doch meinen! — Das ganze Feld iſt ja voll Wachteln.

Mann. (haſtig) Und die ganze Welt voll Mädchen! aber — wonach ſie ſind! — 's heißen alles Wachteln! 's heißen alles Mädchen! — und wenn man's bei Lichte beſieht, ſo ſind ſie keine Prieſe Schnupftaback werth. — (indem er ſein Netz, das er indeß zuſammengewickelt hat, tückiſch auf die Achſel wirft, und ſeine Krücke und den neben ihm ſtehenden Vogelbauer ergreift) Adjes! —

Alicanti. Daß Du nicht im Zorne von mir gehſt; — (reicht ihm ein Goldſtück hin) hier! — Trink zum Nachtbrode meine Geſundheit.

Mann. (ſich kalt umſehend) So? — Ja, ja! ſo ſeid ihr großen Herrn, die ihr nichts von der Welt kennt als ihr elendes Flittergold; denkt alles mit euerm Lumpengelde gut machen zu können was eure muthwilligen Launen verdorben haben! — Hättet ihr mir meine Wachtel ungeſchoren gelaſſen, ſo wollte ich's euch danken, euer Lumpengeld brauch' ich nicht! — (geht)

„Der Kerl iſt ein Narr!“ dacht' Alicanti, und war im Begriff ebenfalls zu gehn; aber — doch vielleicht ein Narr von ganz beſonderer Art? denn nicht jeder alltägliche Narr verſchmäht kalt einen Dukaten, und hängt ſo mit Leib und Seel' an — einer Wachtel!“ — So dacht' er weiter, rückte ſich der Hut aus den Augen, ſtand, und ſah ihm voll Verwunderung nach. — „Hör' Alter! rief er endlich, der du ſo ſonderbar vom ganzen Menſchengeſchlechte dich unterſcheideſt, ich kann mich unmöglich von dir trennen, ohne wenigſtens deinen Namen zu wiſſen.

Mann So kann ich's doch: — (indem er ſteht, und ſich mit halbem Leibe nach ihm umwendet) hab' ich dich etwan ſchon gefragt, wer du biſt? — O! mir iſt's einerlei wer die Menſchen ſind, wenn ſie mich nur ungehudelt laſſen. —

Alicanti. So will ich dir's ſagen, ohne daß du mich fragſt. — Alles was du hier ſiehſt, iſt mein!

Mann. (mit einem ſpöttiſchen aber doch nicht beleidigenden Lächeln) Auch die Sonne?

Alicanti. Deren Herr iſt auch der unſre; nur dieſer Dörfer und Fluren Herr bin ich.

Mann. Alſo — (greift gelaſſen nach ſeinem Hute) Graf Heinrich Alicanti!

Alicanti. Du ſcheinſt mich alſo der Sage nach zu kennen? und doch kennſt du mich alſo nicht recht, ſonſt hätteſt du meinen Dukaten da nicht verachtet, weil du wüßteſt wie gern ich dir ihn gab.

Mann. (kommt zurück) Gieb her! — (er nimmt den Dukaten, ſteckt ihn gelaſſen ein, und faßt den Grafen bei der Hand) Aber was fehlt dir? lieber Graf! — du ſiehſt ſo bleich — deine Augen ſind ſo trübe — deine Wangen ſo eingefallen — (ſchüttelt ihm gutherzig die Hand) was fehlt dir?

Alicanti. (mit einem tiefen Seufzer) Ruhe! guter Mann; und des Nachts — (wendet ſich unruhig von ihm) o, Mann! — ich kann nicht ſchlafen!

Mann. (mitleidig) Armer Mann! — Haſt ſolche ſchöne Dörfer, ſolche ſchöne Fluren, ſolchen ſchönen Waizen, und — ſolche herrliche Wachteln darinn', armer Mann! und kannſt nicht ſchlafen? — Ein Bube biſt du nicht, das ſehe ich dir an den Augen an, und alſo bedaure ich dich herzlich. O! wohl weiß ich wie's thut; es war auch eine Zeit, wo ich nicht ſchlafen konnte — (ſchüttelt ihm ſtürmiſch die Hand) Eine Höll' auf der Welt!

Alicanti. (raſch) Aber jezt? lieber Mann! — jezt kannſt du ſchlafen? —

Mann. (zufrieden) Wie um's Tagelehn! — Auf ein dürres Band Stroh, auf einen Stein hingeſtreckt: — ich glaube der Himmel könnt' über mir einſtürzen und unter mir die alte Gotteswelt zuſammen krachen — ich ſchlafe!

Alicanti. (faßt ſchnell und ſtürmiſch ſeine beiden Hände) Das mußt du mich lehren! — O, Mann! meine halbe Herrſchaft iſt dein! oder, wenn du das nicht willſt, ich liege zu deinen Füßen, und bitte dich um Gotteswillen: (mit ſtieren thränenvollen Augen) lehre mich ſchlafen!!!

Mann. Eine langweilige ſchwere Kunſt! — Jahre ſind über mir hingeſtrichen, ehe ich ſie lernte, wie graunvolle Ewigkeiten — ſchau! mein Haar iſt darüber grau worden.

Alicanti. Thut nichts! — Ich will Höllenpein dulden! nur gieb mir die Hoffnung daß ich's einſt lerne. — (reißt ihn ungeduldig mit ſich fort) Komm! komm!

Mann. Ich will kommen! ob es gleich gegen meinen Plan iſt etwas mehr mit den Menſchen zu ſchaffen zu haben, als was Nahrung und Nothdurft erfordert; ich will kommen! — Dieſe Nacht laß mich in jener Herberge dort unten ſchlafen, bey meinem Brodſacke; morgen, und alle Tage; wenn du mir die Erlaubniß giebſt in deinem Waizen Wachteln zu fangen, will ich mit Sonnenaufgang' hier ſeyn.

Alicanti. Nein! nein! — (in gutherziger Ungeduld) Du haſt lange gnug vielleicht unter Strohhütten geſchlafen, ſchlaf auch nun mit mir unter jenem Kupfer-Dache! — (reißt ihn mit ſich fort)

(beyde ab)

Zweites Kapitel.

Der Kerl iſt kein Narr.

„Wachtel-Peter! — Wachtel-Peter!“ — ſchrie alles, in die Hände klatſchend, als Alicanti mit ſeinem Begleiter zum Thore herein trat; und jezt erſt erfuhr er's alſo auf einmal wer dieſer Wundermann war, der, auch ohne ſich zu nennen, ſein Herz ſo mächtig erſchüttert hatte. Nichts geht über das Entzücken des edeln Alicanti, da er den Mann nun ſo unvermuthet vor ſich ſah, von dem er ſchier in allen Winkeln der Erde, die er die lezten zehn Jahre daher, in Kriegsdienſten und auf ſeinen Reiſen, durchkrochen, ſo viel Gutes und nicht das geringſte Böſe gehört hatte; geſehn aber hatten ſie einander noch nie, weil Alicanti ſeit einigen Tagen erſt aus dem Geräuſche der Welt in ſeine glückliche Einſamkeit zurückgekehrt war. Alles lief, ohne die Befehle

fehle des Herrn abzuwarten, dem lahmen Wachtelpeter alle nur mögliche Bequemlichkeiten zu verſchaffen; ein's nahm ihm ſeinen Vogelbauer ab, das andere die Krücke, das dritte die Netze, das vierte brachte ihm Pantoffeln, Schlafmütze, ſeidnen Schlafrock, u. ſ. w. das fünfte ſteckte ihm eine brennende Pfeiſe Knaſter in's Geſichte — kurz, ehe fünf Minuten vergiengen ſaß er wie ein Staatsminiſter auf dem duftenden Sopha des Grafen, und war wie zu Hauſe. Rings um ihn her ſtanden Jäger, Laufer und Heiducken, mit Bier- und Wein- und Waſſer-Gläſern, ſo daß er kaum wußte wonach er zuerſt greifen ſollte. Der Graf, der über dieſer allgemeinen frohen Geſchäftigkeit ganz und gar vergeſſen worden, hatte ſich indeß ſelbſt ausgekleidet, und ſezte ſich jezt mit einem zufriedenen Lächeln zu ihm; aber unſerm Peter, der nichts mehr haßt' und floh als was nach großer Welt ſchmeckte, war dieſes alles nicht recht, und er ſchüttelte den Kopf ſo bedenklich als wollt er ſagen: auf dieſen Fuß werdet ihr mich nicht lange behalten! — denn ſeine Meinung war: je weiter von der Natur entfernt, je weiter vom

Glück! — „Ei, ei! ſagte er, als ſie dann allein waren, noch immer mit dem Kopfe ſchüttelnd und ſeinen Ornat betrachtend; ei, ei! Peter; was iſt aus dir geworden? — Je nun, auf heute mag's ſo hin gehn; aber, lieber Graf! wenn ich dich öfter beſuchen ſoll, ſo muß ich kommen und gehn dürfen wenn und wie ich will! es mögte mir ſonſt gehn wie jenem Eſel, der ſich in Brauſemoſte beſoff, und dann, als er wieder ſeinen Sack trug, auf dem Felſenſteige, den er ſonſt blindlings hätte gehn können, weil er ihn ſchon mehr als tauſendmal gegangen wär, richtig den Hals brach.“ — Alicanti war zwar nicht ganz zufrieden mit dieſen ſeinen Aeuſſerungen, aber er mußte den Gründen nachgeben, die ihm freilich jezt noch dunkel waren, und nur vom ehrlichen Peter, mit der ihm beſonders eigenen Herzlichkeit, vorgetragen, einiges Gewicht erhalten konnten. — Nach langen Debatten alſo wurde endlich ein förmlicher Accord geſchloſſen, über den Fuß, auf den ſie künftig mit einander leben wollten, und — nicht zwar ein Eid, als das gewöhnliche unſichre Ende alles Haders, ſondern ein feſter Männerhandſchlag verſiegelte ihn. — „Alſo, kein Wort nun mehr davon! fuhr Alicanti mit einem etwas ernſter als gewöhnlichen Geſichte fort; ich habe blos nachgegeben weil ich mußte, um dich zu behalten, nicht als ob ich deine Gründe überzeugend gefunden hätte; dagegen aber rechne ich ganz auf deine Freundſchaft, und würde es für die größte Kränkung der meinigen und für das unverdienteſte Mißtrauen gegen mein Herz anſehn, wenn du dich nicht in jeder Angelegenheit, die mir übrigens immerhin ein Geheimniß bleiben mag, was irdiſche Bedürfniſſe betrifft, einzig und allein an mich wendeſt! — (mit einem Flammenblicke) wenn du Noth leideſt! — denn niemand kann eher und leichter in ſolch einen Fall kommen als deinesgleichen, indem ihr eure willkührliche Herabſetzung ſie zuweilen übertreibt, und zugleich auch dasjenige verachtet und folglich vernachläſſigt was doch eurer Menſchheit ſchlechterdings unentbehrlich iſt. — Ich zittere, wenn ich daran denke! und würde untröſtlich ſeyn wenn dir ein Unfall begegnete.“ —

Der Graf ſchien, nach dieſen Aeuſſerungen, bereits einiges Licht von dem

Herkommen dieſes Wundermannes zu haben, und doch war er vielleicht nicht auf dem richtigſten Wege; doch — ich darf ja nichts von der Zeit aufhalten, um dem wahren Gange der Geſchichte getreu zu bleiben. Ich ſchweige alſo! Peter ſchwieg auch, und verſprach alles. —

Unter dieſen Debatten war es ſchon ſpät geworden, ſie drückten alſo einander die Hände, und giengen zufrieden zu Bette.

Drittes Kapitel.

Erſte Lection.

Ueber die Liebe.

Der Graf war früher auf als Peter, und verſicherte dieſem, als er ſich bey dem Frühſtück einfand, mit einem völlig aufgeheiterten Geſichte: daß er ſchon dieſe Nacht ungleich beſſer als die vorgehenden geſchlafen habe. Peter freuete ſich, und gab ihm die beſte Hoffnung einer völligen Geneſung. Von ohngefähr kam das Geſpräch auf die Liebe. Der Graf fieng es mit der größten Heiterkeit an, und ſezte es lange mit dem lebhafteſten Feuer fort; aber auf einmal wurde er ernſt, und nach und nach traurig, eine grauenvolle Schwermuth überzog endlich ſein Geſicht — Thränen ſtanden ihm in den Augen, und — er verſchwand. Peter hielt es anfänglich bloß für einen Erguß ſeines gefühlvollen Herzen, und that als ob ihm ſein unvermuthetes Verſchwinden nicht auffiel, indem er ſich wahrſcheinlich bloß ſammeln wolle, um beſonders ſeine Schweſter, die zugegen war, nicht unruhig zu machen; als er aber in einer halben Stunde noch nicht zurück war, fieng es ihm an bedenklicher zu werden, und den Schein eines nähern Bezugs zu bekommen. — Er fragte nach ihm. „Ach! ſagte die gefühlvolle Flora, mit einem tiefen Seufzer und fragenden Blick auf den vertrauten Jäger; mein armer Bruder iſt gewiß unten — ach! dort, woher er immer mit einem todtenbleichen Geſichte zurückkommt.“ — Der Jäger bekräftigte ihre Vermuthungen; denn er hatte ihn mit flüchtigen Schritten durch den Garten eilen ſehn. Peter forſchte nach dem: unten, und man nannte das Ellern-Wäldchen, welches ihm ſchon der Lage nach bekannt war, ſezte aber ſogleich hinzu: daß ihm niemand, auch ſeine Schweſter Flora nicht, dahin folgen dürfe; als welches er allen ausdrücklich zum ſtrengſten Geſetze gemacht, durch deſſen pünktliche Befolgung ſie ihm ihre Liebe beweiſen, durch Uebertretung deſſelben aber ihn zwingen würden augenblicklich abzureiſen, und ſich wieder in das Gewühl der Welt hinein zu ſtürzen, deſſen ihm beſonders fürchterlichen Gefahren er erſt vor kurzem mit Müh' entronnen war. — „Aber mir hat er's nicht zum ausdrücklichen Geſetz gemacht! rief Peter, und ſprang auf; und wenn ihm kein Menſch unter der Sonne dahin folgen dürfte, ſo darf ich's! Ja, vielleicht iſt es ſogar meine Schuldigkeit ihm zu folgen, und — ich muß?“ — Er warf ſeinen Schlafrock ab, die Jacke über, ergriff ſeine Krücke, und — folgte ihm.

Eine ſtille ſchauerliche Todesnacht empfieng ihn, als er in das Ellernwäldchen trat: denn alles floh dieſe Gegend, wie den Zorn des geliebten Alicanti, den er jedem angekündigt hatte der ſie betreten würde. Selbſt die Vögel ſchienen ſie zu fliehn! und wenn auch hie und da ein zärtliches Pärlein niſtete, ſo war ihre Sprache ſo leiſe und in ſich verſchloſſen, als wenn kein Ohr unter dem Monde ſie hören dürfte. — Selten ſtahl ſich ein Stral der Sonne durch die dichten Gewebe der Aeſte, brach ſich in den ſilbernen Thautropfen, zu tauſend Sonnen und Regenbogen, und warf ein ſchwaches melancholiſches Licht über die ſchwankenden Schatten. Es war weder Tag noch Nacht! — auch nicht Demmerung konnte man es nennen; denn noch niemals hatte man ſolch ein Gemiſch von Licht und Schatten geſehn. Jedes ſchien zu herrſchen, und kein's herrſchte. Wer ſich niemals eine Idee von den Thälern Eliſiums, jenſeits dem trägen Strome der Vergeſſenheit, hatte machen können, der fand ſie hier; oder wer zu fühlen wünſchte: wie es ſeyn müſſe in einem bezaubernden Wäldchen der Feenwelt zu wandeln, der mußte hierher kommen. Allmächtiger Schauer ergriff am Eingange ſelbſt den feſteſten Menſchen, und bey jedem Schritte bekam der

Ideenflug eine neue zauberiſchere Richtung; denn es ſchien nichts mehr das nämliche, ſondern durch eine wohlthätige Zauberkraft eben aus dem Schooſe der Natur hervorgeſprungen zu ſeyn. Peter gieng mit weit aufgeriſſenen Augen dadurch hin, und es war doch ſchier kein Luſtwäldchen in Italien, und keine fürchterlich ſchöne Gegend in der Schweiz und am Rheine, in Frankreich und England, die er nicht geſehn hatte. Seine Schritte ſchienen ihm unſtäter hier als auf dem glatteſten Eiß'; denn jeder Punkt ſchien einem hier unter dem Fuße wegzuſchwinden als wenn er nie da geweſen wär, und durch die natürlichſte Zauberei der ſich an jedem Schatten brechenden Lichtſtralen bewegten ſich unaufhörlich alle Gegenſtände, wie ein ewig wogendes Meer.

Jezt hatt' er wohl hundert tauſendmal verſchiedene romantiſche Krümmungen durchwandert, und glaubte doch nun endlich einmal ein Plätzchen zu finden wo ein menſchlicher Fuß ruhn könne; da gähnte graunvoll und prächtig ein gräßlicher Felſenſchlund ihn an. Ueberhangende graue Felſen, mit dunkeln Epheuranken umwunden, bedeckten zur größten Hälfte den Eingang, und aus dem Fußboden, den eben die Stralen der Sonne trafen, ſchienen ziſchende Flammen zu ſprühn. Weder rechts noch links gab's einen Abweg, alſo mußte der Weg gerade durchhin führen; aber nur demjenigen konnte nicht graußen dieſen unſichern Pfad zu betreten, der bereits die Gefilde des Orkus betreten hatte. Peter raffte ſeine ganze Beſinnungskraft zuſammen, überzeugte ſich: daß er wirklich auf der Oberfläche der Erde ſey, drückte den Hut über die Stirn, und — ſezte herzhaft den einen Fuß in dieſen zauberiſchen Eingang, der unmittelbar in den Himmel oder in die Hölle zu führen ſchien! aber ein unbegreiflicher Schauer, wie Fieberfroſt, ergriff ihn, und — er bebte zurück. Ein dumpfes Gebrauß, wie wenn das central und aſtral Feuer unter der Erde mit einander kämpfen, hallte graunvoll ihm entgegen, und aus der Tiefe ſchienen ihn Millionen Feueraugen anzufunkeln. — Die Welt drehte ſich mit ihm im Kreiſe! — Lange ſtand er, und beſann ſich ob er wache oder träume, welches ſich hier eben ſo ſchwer unterſcheiden ließ als in den erſten überraſchenden Umarmungen eines liebeglühenden

Mädchen. Er hatte ſich beſonnen, und doch ſtand er! denn auch wachend, daß wußt' er, hatte ſchon mancher, an einem ſolchen Abgrunde und — im Arme des Mädchen, den Hals gebrochen. Endlich, als er ſich nun völlig überzeugte daß dieſes weder Zauberei noch eine ganz andere Welt, ſondern ein bloßes Spiel einer ſonderbaren Laune der ſchwelgeriſchen Natur ſey, trat er entſchloſſen hinein, und es gieng ihm gerade wie einem alten abgehärteten Krieger, der ſich herzlich wundert und gar nicht begreifen kann wie es zugegangen: daß er als Rekrut, für einer Schlacht habe zittern können. Jezt, als er mit dem Fuße im Waſſer ſtand, welches aus der einen Felſenwand hervor ſprang, und über die Steinklippen am Fußboden hin rauſchte — jezt konnt' er ſich das dumpfe Gebrauß, die zu ſeinen Füßen aufſprühenden Feuerflammen, und die ihn aus der dunkeln Vertiefung anfunkelnden Feueraugen eben ſo gut erklären, wie der Schulmeiſter den ſeine Weisheit anſtaunenden Bauerjungen den Catechismus! denn — was gab natürlicher dieſe Flammen, als der Wiederſchein der Sonnenſtralen im über den Felſengrund dahin ſchäumenden Waſſer? und was natürlicher jene Feueraugen in der dunkeln Vertiefung, als eben dieſes Feuer, aus den Wellen auf die Metalladern und hellen Erdſchweißtropfen an den Felſenwänden umher zurückgeworfen? — Er fühlte mit ſeiner Krücke, fühlte Schritt vor Schritt über das Waſſer erhabene Steine, auf welchen man füglich, ohne einen Fuß naß zu machen, darüber hinweg gehn konnte, gieng, und kam, nach ohngefähr hundert Schritten, glücklich am entgegengeſezten Ende dieſes Felſenſchlundes an. —

Hier breitete ſich ein kleines rings von Eisgrauen bemooſten unüberſteigbaren Felſen umſchloſſenes Thal vor ihm aus, welches ſchlechterdings keinen Ausgang mehr hatte als den, den ſich das geſchwätzige Bächlein unter dem einen Felſen hin bahnte; doch dieſer war kaum ſo groß daß höchſtens eine kühne Waſſerente mühſam auf dem Bächlein hindurch ſchwimmen konnte. Tauſendjährige Pappeln bekränzten das Bächlein, und von den überhangenden Felſen hiengen die Trümmern ehemaliger königlicher Eichen traurig herab — (es war einer der ſchönſten Erdſälle, die jemals ein Auge geſehn hat) — und in der Mitte, wo dieſes Bächlein eine Art von Inſel formte — Peter bebte zurück, als er es ſah; denn dieſes überraſchte ihn mehr als alles — da lag ſein armer Graf Alicanti, wie vom Blitz niedergeſchmettert, und hielt mit beiden Händen eine Urne feſt umſchlungen die auf einem kleinen Fußgeſtell' von Raſen und rohen Steinen ruhte. Seine Arme ſchienen erſchlafft, ſo wie ſein ganzer Körper, und ſein Geſicht war feſt an den Fuß der Urne auf den Raſen und die rohen Steine gedrückt. Ein Anblick zum Erbarmen! — Rings umher eine ſchauerliche Nacht und Todtenſtille, ſchien dieſes Thal das ſchönſte offene Grab, und das melancholiſch rieſelnde Bächlein machte ſo natürlich den Klang der Thränen der Leidtragenden dazu nach, daß viel Feſtigkeit dazu gehörte nicht mit zu weinen. — „Unglückliche Liebe! dachte Peter; ja, ja! was könnt' auch ſonſt den Menſchen ſo niederdrücken als dieſe?“ — Lange ſtand er, an den Felſen gelehnt, und harrte vergebens auf eine Bewegung die ſein armer Graf machen würde, um ihn in ſeiner graunvollen Ruhe zu unterbrechen

brechen — hätten die langſamen Bebungen ſeiner Bruſt nicht noch ein einziges Leben in ihm verrathen, jedermann hätte ihn für todt halten müſſen; und auch dieſe glichen kaum noch den letzten matten Bewegungen einer abgelaufenen Uhr, ſo daß es unſerm ehrlichen Peter ſchier ſelbſt zu bangen anfieng. Er ſchlich ſich näher, und immer näher — wollt' ihn nicht gern aufſchrecken, und doch that es ihm in der Seele weh, ihn länger in dieſem Zuſtande zu ſehn, dem bejammernswürdigſten im Menſchenleben! wo der Arme nicht einmal Herr ſeiner Maſchine iſt. Als er ſo näher kam, entdeckte er auf einer Marmorplatte an der einen Seite der Urne folgende Innſchrift:

Schön und kurz
waren die Tage unſre Liebe!
Meine Größe
war ihr Unglück;
Ihre Schönheit das meinige.
Gott!
erbarme dich ihrer Seele!

Vielleicht
ſehn wir uns wieder.

Er ſtuzte; denn in dieſer Innſchrift ſchien ihm eine Geſchichte zu liegen die das Haar emporſträuben machen kann. Leiſe ſchlich er um die Urne hinum; da fand er auf der andern Seite den bekannten Vers aus Werthers Leiden:

Jeder Jüngling ſehnt ſich ſo zu lieben,
Jedes Mädchen ſo geliebt zu ſeyn;
O! der heiligſte von unſern Trieben —
Warum quillt aus ihm ſo grimme Pein?

und darüber auf einer ſchwarzen Marmorplatte, von welcher eine Girlande von Roſen, Cypreſſen und Myrthen über den Vers herab hieng, mit goldnen Buchſtaben den Namen:

Blondchen.

„O, Gott!“ rief er, überraſcht; denn jezt war ihm auf einmal dieſe ganze traurige Geſchichte klar; und von dieſem Ausrufe geweckt, richtete ſich Alicanti langſam auf. Es war ein Blick zum Erbarmen, mit dem er ihn anſah! — Tirannen wären weichherzig geworden, und ſelbſt ein rachſüchtiges Weib hätte weinen müſſen. [illegible] letzte zitternde Kraft ſeines ſinkenden Geiſtes, und des ehrlichen

lichen Herzens allen Mannmuth überwiegender Schmerz lag darinnen; als wollt' er sagen: **ich unterliege!** — Peter ſtand immer noch, von der Ueberraſchung zurückgeworfen, auf ſeine Krücke geſtüzt, betrachtete nicht mehr die Urne, ſondern nur ihn, und an ſeinen dunkeln Augenwimpern hieng eine ſeltne Thräne. — „Hier alſo holſt du deine ſchlafloſen Nächte? rief er endlich, mit einem ſorgſamen Kopfſchütteln, und reichte ihm mit Bruderwärme die Hand — „Komm! guter Alicanti, komm! — Ich will dich mit Rieſenkraft aus dieſem Labyrinthe reiſſen, das im ewigen Strudel den Geiſt zerſtörender Leidenſchaften jede Mannkraft verſchlingt, und mit immer wechſelnden Heißhunger jede Thätigkeit aufzehrt — Alicanti! (mit feierlichem Ernſt' und erhabner Stimme) **den Mann zum Knaben macht!**„ —

Alicanti ſchien nicht zu fühlen was Peter ſprach; aber von einem unwillkührlichen Vertrauen zu dieſem Manne hingeriſſen, reichte er ihm mit einem tragiſchen Lächeln die Hand, küßte noch einmal das Fußgeſtell der Urne, und ließ ſich dann von ihm aufrichten. Er war wirklich ſo kraftlos, daß er ſich an einen

Baum lehnen, und einige Minuten ausruhn mußte, ehe er im Stande war einen Fuß von der Stelle zu ſetzen. Peter führte ihn ſodann nach einer Ruhebank, die, der Urne gegenüber, in mooſigen Felſen natürlich geformt war, und beobachtete ihn lange mit immer ſteigendem Mitgefühl'; aber mit ſtierem Blick' hieng Alicanti noch immer an der Urne, wie der hingegoßne Beter an ſeinem Götzenbild'. — „Haſt du immer deinen wahren Namen geführt?“ fragte endlich Peter. „Nein!“ antwortete der Graf, ohne zu wiſſen was er antwortete, ſonſt hätte er gewiß gefühlt wie viel Bedeutung in dieſer Frage lag, und wär aufmerkſam geworden. — „Hießeſt du nicht Turmian?“ fuhr Peter fort; und der Graf antwortete in ſeiner vorigen Zerſtreuung: „Ja!“ —

Wie viel auf dieſe beiden Fragen und Antworten ankam, werden wir in der Folge ſehn: und daß der Graf nie begreifen konnte! wie es möglich geweſen dieſe Geheimniſſe zu entdecken, iſt ein Beweiß von ſeiner Sinnloſigkeit in dieſem Augenblicke, da er ſie bloß mechaniſch richtig beantwortete.

Peter ſchwieg lange, ſchien bald entſchloſſen, bald unentſchloſſen, und verſank endlich in ein tiefes ernſtes Nachdenken. — „Du biſt ſehr krank, Alicanti!“ rief er endlich, mit einem herzlichen Seufzer, und ſchüttelte ihm die Hand.

Alicanti. (lächelnd) Ich krank? — O! mir iſt ſo wohl, und ſo leicht, — o! ſo leicht, daß ich auffliegen möchte wie ein abgeſchiedener Geiſt. —

Peter. Eben das iſt's! — Und deſto gefährlicher biſt du krank, je weniger du es fühlſt und glaubſt. — Alicanti! (mit ruhiger feſter Stimme) Das muß anders — bald anders werden! —

Alicanti. (wie zuvor) O, ja! das denk ich auch. — Es muß anders werden! — ganz gewiß bald anders — ganz anders werden! —

Peter. Aber nicht ſo wie du denkſt! — Alicanti! wie ich in deinem fürchterlich ruhigen Auge ſeh daß es anders werden müſſe — nein, bei Gott! Alicanti, ſo darf's nicht anders werden! — Du haſt verſprochen: mir dein volles Vertrauen zu ſchenken, und ich halte dich bei deinem Ehrenwort' — auch wenn du zürnen ſollteſt.

Alicanti. Das kann ich nicht! — wenigſtens mit dir nicht, zürnen; aber was frommt's? — Du hörſt Worte, die dich — höchſten erſchüttern, und der Gram — bleibe in meinem Herzen.

Peter. Das kommt drauf an! — (ihn auf die Achſel klopfend) Hab ſchon manchen Gram von Freundes Herzen hinweggewälzt, in der Zeit der Noth, als ſchon das Todenlied rauſcht' und der Herbſtſturm die Blätter zu rütteln anfieng; auch der deinige ſoll es nicht aufreiſſen! Nur höre mich. Höre der Weisheit Stimme, die allein jedem Elende der Erde trozt!

Alicanti. (mit einem zweifelhaften Lächeln) Was iſt Weisheit?

Peter. (raſch) Ein Hafen im Sturm'! — Ein Anker in der Zeit der Noth! —

Alicanti. (wie zuvor) Haſt du kein Schiff ſcheitern ſehn, als es eben in dem Hafen einlief? — Auch das Ankertau reißt, und der Klump Eiſen, was man Anker nennt, haftet fruchtlos im Meeresgrunde. —

Peter. Du nimmſt die Gleichniſſe wie ſie ſind, und vergiſſeſt die Vergleichungen. — Der Weiſe iſt ſich immer gleich! —

Alicanti. Richtig! — (in aufwallender Freude) Themiſtocles war auch ein Weiſer!

Peter. Den ſtellte leider ſein Schickſal auf den kritiſchen Poſten zwiſchen Vaterland und Freund, zwiſchen Dank und Pflicht; aber für ihn gab es ein Drittes, und er wählte freywillig den Tod.

Alicanti. (weggewandt, und mit einem raſchen Händedrucke) Das war ein großer Mann!

Peter. (mit geſpannter Aufmerkſamkeit) Dem ich gewiß nachahmen werde, ſobald ich mich in ſeinem Falle befinde! Doch — er lacht gewiß von ſeinem Götterſitze auf die kleinmüthigen Thoren herab, die noch Auswege haben, und, aus Furcht für dem mühſamen langen, den kürzeſten wählen.

Alicanti. (ſieht ihn auf einmal raſch und gedankenvoll an) Peter! — Schier weiß ich alſo ſelbſt nicht mehr was ich bin. — Ein Thor?

Peter. Prüfe dich! — oder wenn du nicht mehr Kraft genug haſt dich zu prüfen, ſo will ich dir einen Spiegel vorhalten, in dem du dich mit Schamröthe bedeckt erkennen ſollſt. Aber — du haſt noch Kraft! — In dieſem einzigen auflodernden Feuerblicke ſehe ich's, daß du noch Kraft haſt; alſo prüfe dich: ob du nicht mit einem Luftbilde kämpfſt, das vor dem erſten Blicke der Weisheit, wie leichter Nebel vor der Sonne verſchwindet.

Alicanti. (mit einem ſchweren Seufzer, ſich von ihm wendend) Du haſt nie geliebt!

Peter. (laut lachend) O, mehr als du! — Den ganzen Frühling meines Lebens hab' ich mich mit dieſem ſchönen Ungeheuer herumgebalgt, und auch als Mann zwackte mich's in allen Gliedern; aber endlich hatt' ich's vollauf ſatt, und ſuchte mich mit dieſer ungezogenen Madam anders einzurichten.

Alicanti. Wie ſo? — (ſchon etwas aufgeheitert) Wie bekamſt du es ſatt?

Peter. (immer launiger) Je nun, ich ſah daß ſie mich immer narrte! da ward' ich auf einmal böſe, warf ihr herzhaft den Kappzaum über, und — unter mir war ſie!

Ali

Alicanti. (ſchüttelt mit einem bedenklichen Lächeln den Kopf. Und wie machteſt du das? — Ich verſtehe deine Figur wohl! aber den Sinn nicht.

Peter. Ich faßte mir ein Herz, und ſah ihr hell in's Geſicht — denn du weißt doch daß man eigentlich immer blinzelt, oder nur mit halbem Auge ſieht, wenn man an dieſer Sonne brennt! aber, wie geſagt, ich faßte mir ein Herz, und ſah ihr ſo hell in's Geſicht als es nur immer einem Menſchenauge möglich, ſah was ſie war und nicht war, was ſie mit all' ihrem blendenden Glück uns Menſchenkindern ſeyn und nicht ſeyn, und zu was ſie aus uns machen und nicht machen konnte. — Narren fand ich die Menge unter ihren Geſchöpfen, lungenſüchtige Kandidaten des Todes oder Tollhauſes viel, Glückliche wenig; — Da war's denn mit mir gleich alle.

Alicanti. Gleich? — Und wenn ich dir alles glaube, ſo glaub' ich das nicht!

Peter. Je nun, abgerechnet die Beulen und Kopfnüſſe, deren es natürlicherweiſe bei ſolch einem Stiergefechte die Menge ſezt —

das verſteht ſich! Abgerechnet das, (auf ſein graues Haar zeigend) welches ſich freilich ein Viertel-Sekulum früher eingeſtellt hat, und was es ſonſt noch im Menſchenleben von dergleichen Herzens- und Haus-Plagen mehr für Rudera giebt; aber — der Kopf iſt doch nicht herunter gegangen!

Alicanti. Das ſeh' ich; Und dann? — Du liebteſt wohl alſo dann gar nicht mehr?

Peter. O! warum denn das nicht? — Denn liebt ſich's erſt ſo recht in der Ruhe, wie's eigentlich ſeyn ſoll. Bei mir zwar war's ſchon ein bischen zu ſpät eingelenkt, und die Liebe verließ mich leider ſchier in dem Augenblicke von ſelbſt, als ich eben anfangen wollte mit Verſtande zu lieben; aber — daß du ja nicht etwan glaubſt als meint' ich: man ſollte, aus Furcht für den Sottiſen der Liebe, lieber das Gewiſſe für's Ungewiſſe nehmen, und — gar nicht lieben? o! bewahre der Himmel! das iſt ganz und gar nicht meine Meinung. Nur muß die Liebe nicht über den Verſtand, ſondern der Verſtand über die Liebe herrſchen. Alicanti! (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achſel) o! dann empfindet man erſt was für ein Glück die Liebe für das Menſchengeſchlecht iſt, wenn man ſie nicht mehr zum Spielwerke treibt, noch ſich von ihr für ihre tollen Launen zum Spielwerke brauchen läßt, wenn man ſie nicht zum Handwerke macht, noch ſich zunftmäßig von ihr beherrſchen und hudeln läßt. — (in Feuer) Alle Pracht der Erde, Reichthum, Ehre, Thron und Kronen, und alles was nur der launiſche Menſchenſinn für Glückſeligkeit halten, und ſein unruhiges Sehnſucht- und Wünſchevolles Herz daran hängen kann, o! das ſind doch immer nur noch elende gaukelnde Farbenſpiele — Liebe nur iſt das große brennende Licht im traurigen Schattengemälde des Menſchenlebens! —

Alicanti. (begeiſtert) Hier treffen unſre Herzen zuſammen, wie die Sonnenſtralen im Brennſpiegel! — (ihn umarmend) O, Freund! du haſt neues Leben in meine leidende Seele gegoſſen! —

Peter. Das iſt mir lieb! — ſehr lieb! Nur bitt' ich dich herzlich: vergiß nicht was ich vorhero geſagt habe! — Die Liebe muß nie den Verſtand, ſondern der Verſtand die Liebe beherrſchen!

Alicanti. (traurig) O! warum reißt du mich aus dieſem Himmel auf einmal wieder herab in jene fürchterliche Hölle! —

Peter. Um dich aus dieſer Hölle zu retten! — Oder ſoll ich mit kühlendem Balſam die brennenden Wunden deines Herzens nur überkleiſtern, daß ſie deſto gefährlicher unter ſich freſſen? — (feierlich ernſt) Alicanti! wer nie fühlt daß er ein Thor war, der wird nie weiſe werden.

Alicanti. Leider fühl' ich daß ich es war, und noch bin; und doch — (ſeufzend) Ich kann nicht mehr weiſe werden! —

Peter. Warum nicht? — Du lebſt ja noch! und ſo lange der ausgemachteſte Thor lebt, hat er immer noch Hoffnung weiſe zu werden.

Alicanti. Und wenn ich's würde! was frommt mir's? — Weisheit ſoll glücklich machen; — Ich aber kann nicht mehr glücklich ſeyn!

Peter. Was du nicht alles nicht ſeyn und nicht werden zu können glaubſt! — Und doch liegt auch im elendeſten Menſchen die Kraft alles zu ſeyn und zu werden, was er nur ernſtlich will.

Alicanti. (mit einem ſchmerzvollen Blicke nach der Urne zeigend) Sie iſt todt!

Peter. Ich habe dich herzlich bedauert, als ich's, beim Anblick dieſer Urne und deiner Situation, ahndete; aber — du haſt ihr deine Thräne geweint, und damit gut. Heilig ſey dir ihr Andenken! heilig ihre Liebe! — Laß ihr für eine halbe Million ein Monument bauen, daß es die Nachwelt anſtaunt, und darinnen erkennt *was ſie dir war*; ich habe nichts dagegen! — Nur ſey weiſe als Mann, wenn du Thor als Liebhaber zu ſeyn für ein Glück hielſt, und hoffe ſie nicht etwan mit deinen Thränen erwecken zu können.

Alicanti. (glühend) O, daß ich's könnte! — Grauſamer! und ich ſoll aufhören um ſie zu weinen? — Sie war ſo ſchön! ſo gut! ſo liebevoll! — In ihrem Arm', an ihrem Buſen — o! da vergaß ich die ganze Welt; — *Sie war mir alles!*

Peter. Ich bitte dich: erſchöpfe deine dir ſo nöthigen Kräfte nicht, um mir eine ſehr unvollkommene Beſchreibung von ihr zu machen. — Als wenn ich das alles, was ſie war, und dir war, nicht leider ungleich ausführlicher in deinem zerſtörten Geſichte ſäh! — Geſezt aber es geſchäh ein Wunderwerk, und du könnteſt ſie wirklich mit deinen Thränen erwecken — glaubſt du wirklich in allem Ernſte daß du glücklich ſeyn würdeſt?

Alicanti. Dieſer Zweifel kann unmöglich dein Ernſt ſeyn; — ich wüßte ſonſt nicht was ich von dir denken ſollte.

Peter. Denke derweilen von mir was du willſt; ich frage dich in allem Ernſte noch einmal: hoffteſt du wirklich glücklich zu ſeyn?

Alicanti. (lachend) O! ſo muß ich dir und jedem kalten Weiſen, der daran zweifeln kann, in's Geſicht lachen; denn ich weiß es ganz gewiß daß ich unausſprechlich glücklich wär! —

Peter. Nur in dieſem Rauſche nicht, der dich hinriß, und noch jezt hinreißt! —

Glaube mir, Alicanti! dieſe Erfahrung koſtet mich mehr als deine Liebe — (mit fürchterlich rollenden Augen) Sie koſtet mich Weib und Kinder.

Alicanti. (fährt erſchrocken auf) Um Gotteswillen! —

Peter. Still! ſtille! daß es mein Herz nicht hört. Es iſt vorüber! — Ich wollte dir nur ſagen daß ich auch weiß wie es einem um's Herz iſt, wenn eine Kugel durch den Kopf die größte Wohlthat wär. — (glühend) Alicanti! wie oft hielt ich, mit den Zähnen knirſchend, dort — wo's Kugeln die Menge gab, und hoffte ſo ſehnlich auf eine! — (ſchnell einlenkend) Ich war eben aus dem Rauſche erwacht, in.dem man ſo glücklich zu ſeyn glaubt, — (gelaſſen fortfahrend) Auf dem Rauſch folgt immer Kopfſchmerz und Eckel! Er halte nun an ſo lange er wolle; man erwacht doch endlich, und — iſt unglücklich. Der gefährlichſte Rauſch iſt der Rauſch der Liebe! — Das ſpielige Phantaſien-Mädchen flickt ſich aus Romanen oder auch aus eigenen Ideen ein großes Ideal von ihrem Geliebten zu zuſammen, und damit betritt es herzhaft die ſchöne Laufbahn ſeiner Liebe. Selten findet es dieſes Ideal! denn die Natur will und kann ſich nun einmal bei Hervorbringung der Männer nicht nach den Idealen einzelner Mädchen richten, ſondern ſie ſollen uns nehmen wie ſie uns finden. — Geſezt aber es verbleicht nicht unter dem Suchen, wie die Herbſtroſe — geſezt es glaubt wenigſtens den Mann gefunden zu haben, deſſen großes Bild ſchon lange in ſeinem Mädchengehirne ſtand — es haſcht, ach! es haſcht danach, wie eine Armeſünder-Seele nach der Seeligkeit — jezt, jezt hat's es ergriffen — und, weiß es Gott! ſo herrlich es in Wonne zu ſchwimmen ſcheint — iſt nicht glücklich! und macht nicht glücklich! — Es erwacht aus dem Rauſche ſeiner Phantaſienwelt, und — hat Kopfſchmerz; denn es fand leider nicht den Engel, den es ſich in ſeinem hohen Ideale geträumt hatte, ſondern — und wenn's auch der beſte war — doch immer nur einen Menſchen. Himmel! da ſollt' ein's das Mordgeſchrei hören, über Täuſchung, Unglück, Zeitalter, und Grauſamkeit des Schickſals; oder — es ſchweigt, wird melancholiſch, übellaunig, und — geht methodice zu Grabe. Das geträumte Götterglück der Liebe war ſchon lange zuvor dahin! denn äußerſt ſelten iſt der Mann ein ſo gutherziger Narr, und härmt ſich um der Schwindelei ſeines Weiblein willen auch mit in's Grab, ſondern ſucht die Zerſtreuungen und Erholungen von ſeinen Arbeiten, die ihm das übelgelaunte Geſchöpf zwar verſprach, aber nicht gewährte, wo er ſie findet! oder — ſie grämen ſich und ſterben beide nicht, ſondern jedes geht auf ſeine Hand, und ſucht weiter was es — nicht gefunden. Alicanti! das ſind immer die traurigen Finale's vom Rauſche der Liebe, den die ſchwerfällige Vernunft in ſeinem Fluge nicht einholen und leiten kann. Die beſten Eigenſchaften für das häusliche Glück liegen immer im feſten ernſten Manne vergraben; aber den mag nun einmal das kluge Mädchen nicht, weil er nicht jene angenehme Leichtigkeit beſizt, die ſchlechterdings zu ihrem Ideale gehört — vielleicht auch nicht ſchön, nicht reich gnug iſt, um ihr die nöthigen Fonds zu den ausdrücklich und ganz beſonders mit zur ehelichen Glückſeeligkeit gerechneten Divertiſſements zu ſichern, oder —

der kluge Mann entdeckt dieſes alles von fern, und — geht vorüber. —

Anders iſt's zwar mit uns, aber — um kein Haar beſſer. Unſre Phantaſie iſt weit raſcher, und wir nehmen ungleich weniger Rückſichten als ſelbſt das Mädchen, ob es gleich, höchſt unbillig, in unſern Augen ein ſchwaches Geſchöpf heißt. — Ein Paar ſchöne blaue, auch resp. ſchwarze Augen — ein ſchön gewölbter Buſen — eine Thräne, die das Herz juſt zur rechten Stunde trift, und, wenn auch das alles nichts auſſerordentliches hat, jenes unerklärbare certain je ne ſais quoi — o! das reißt uns hin, ehe wir einen vernünftigen Gedanken zuſammenraffen und der Leidenſchaft entgegen ſtellen können. Der Rauſch verbirgt von jeder Sache das Wahre; das Erwachen entdeckt es uns! – Nicht immer liegt es an dem Gegenſtande, daß er uns nicht das iſt, was wir uns im Rauſche von ihm träumten, ſchier möcht' ich ſagen: nie liegt es an ihm! — Aber warum träumten wir? warum ſuchten und erwarteten wir mehr als der Natur der Dinge nach in dem Gegenſtande liegen konnte? —

te? — Wahrheit iſt der feſte Grund von jedem Menſchenglück'! — Alicanti! warum wollen wir uns nicht gewöhnen Wahrheit zu ſuchen und zu finden? da unſre Augen und Geiſter wirklich dazu geſchaffen ſind, und nur ein unſeliger Rauſch der Leidenſchaft, welcher ſich juſt auf die flüchtigſten Augenblicke des Menſchenlebens gründet, uns hinreiſſen muß, wenn wir das Glück nicht finden und genieſſen ſollen, zu dem wir an Körper und Seele gemacht ſind? — (Alicanti ſcheint, ihm mit geſpannter Aufmerkſamkeit zuzuhören, und er fährt, nach einer kurzen Pauſe, mit tiefem Ernſt' und herzlichem Nachdruck fort) Alicanti! werde kalt und weiſe! — werde ruhig! und lern' in dieſer Ruh die Liebe und all' ihre Gegenſtände betrachten — (ihm feſt die Hand ſchüttelnd) und — ich ſchwöre dir's bei Gott — Alicanti! du ſollſt glücklich ſeyn!

Alicanti befand ſich in jener Art von Taubheit der Sinne, die gewöhnlich jeder Criſi vorherzugehn pflegt. Er wollte Erinnerungen machen, und — es wurden leere Worte. „Jezt komm! ſagte Peter; und du verſprichſt mir: vor der Hand nie wieder dieſen Ort zu betre-

betreten, als in meiner Geſellſchaft!“ — Alicanti verſprachs; und ſie giengen.

Viertes Kapitel.

Solamen miſeris ſocios habuiſſe malorum.

„Jedermann hält mich für todt, und oft erſchrecke ich für meinem eigenen Schatten; ſo wundert's mich ſelbſt daß ich noch lebe!“ *) — ſprach Peter, beim nach Hauſe gehn, als die Rede auf ſeine eigene Geſchichte kam. Alicanti ſah ihn betroffen an, als müßt' und ſollt' er in ihm einen Mann erkennen von deſſen furchtbaren Schickſalen die Welt, in dem Augenblicke da ſie davon ſprachen, noch nicht ganz unterrichtet war, ſondern aus bloßen Sagen davon urtheilte, und theils ihn, wie gewöhnlich, verdammte, theils bedauerte; Peter aber erinnerte ihn, als er merkte daß ſeine Aufmerk-

---

*) vid. Erasmus Schleicher, 4. Theil pag. 88.

merkſamkeit ſtieg, ernſtlich an ſein Verſprechen; ihm keine Frage vorzulegen, und fuhr mit unterdrückter Rührung, nach einer kurzen Pauſe fort. — „Noch vor kurzem weinte meine gute Mutter den Gebeinen ihres verlohrnen Sohnes herzliche Thränen, ich mußte ſie fließen ſehn, und — durfte ſie nicht trocknen. (ihm die Hand ſchüttelnd) Alicanti! — Das that weh! — (zufrieden) Aber das war auch, will ich hoffen, das lezte was ich in dieſer geprieſenen Welt zu leiden — der lezte Sturm für mein Herz, den ich zu überwinden hatte. Jezt iſt ſie todt, dieſe redliche Mutter! und ich bin nun ſo einſam in der Welt wie einſt das erſte Sonnenſtäubchen im ewigen Leeren; denn das übrige Menſchengeſindel, das mich noch etwas mehr als unſre erſte allgemeine Verwandtſchaft im Erdenkloße angehn könnte — das iſt der Rede nicht werth! Sie beſitzen meine Güter, riechen an den Roſen, die ich einſt mit meiner Lilli pflanzte, ſchlafen auf meinen Betten, und ich — auf ihren Steinen! Sie geben Feſte auf den Blutſpuren meines Elends — ſie dreſchen meinen Waizen, und ich — fange ihnen die Wachteln daraus weg! — (in der ſüßeſten Ruhe) Glaube mir, Alicanti! man kann unausſprechlich glücklich ſeyn, ohne es zu ſcheinen. Es kommt bloß darauf an, aus welchem Geſichtspunkte man die Welt betrachtet, und wie man ſich mit ſeinen Bedürfniſſen einrichtet. Ich betrachte die Welt als eine große Komödie, wo wir Akteurs unſre Rollen ſpielen müſſen, wie ſie der Direkteur nach ſeinen Planen oder Launen uns aufgiebt. Ich habe ſehr verſchiedene Spiele geſpielt! habe mich aber ſo zu gewöhnen geſucht, daß es mir immer einerley geweſen iſt, ich bekomme was für eine ich wolle. Sie gut zu ſpielen war mein einziges Beſtreben. Den Fürſten und Bettler! — (lächelnd) Ich habe beide geſpielt. Alicanti! und was meinſt du wohl welche Rolle mir ſchwerer geworden?“ — „Die Rolle des Fürſten!“ ſagte der Graf. „Mit nichten! fuhr Peter fort; zu dieſer Rolle gehört bloß ein ehrlicher Mann, der ein bisgen Kopf hat; denn es ſteht einem ja alles in ſeiner Gewalt, und man darf niemals — verſteht ſich, wenn man ſeine Leute gut zu wählen und vorzuſtellen weiß — wegen gewiſſer Triebfedern in Verlegenheit ſeyn, um dieſen oder jenen Koloß in Bewegung zu ſetzen! hier hingegen, wo man nichts als allenfalls ſeinen Stab in der Gewalt hat, und jedem ungezogenen Winde preiß ſteht — o! wie muß man ſich da zuweilen wenden und drehn, um nur auf den Beinen zu bleiben.“ — Alicanti ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Ich hätte dich doch ſehn mögen! ſagte er; beſonders als Fürſten! denn dann gewinnen die Menſchen immer eine ganz andere Geſtalt.“ — „Ich nicht! antwortete Peter; denn ich befand mich am beſten in meiner eigenen! und doch war ich — wenigſtens ſo gut als Fürſt. Ich genoß ſein unumſchränktes Vertrauen, und arbeitete unmittelbar unter ihm, in ſeinem Privat-Kabinet; braucht man mehr, um über Glück und Elend eines Landes zu unterſcheiden? — Alles ſchmeichelte mir, alles lag zu meinen Füßen; denn alles wußte was von mir abhieng. Ich hätte Millionen haben können, wenn ich hätt' ein Schurke werden wollen; aber ich blieb wer ich war, und dieſes iſt mir in meinem folgenden Leben ſehr gut bekommen: denn — wie hätt' ich dann, als mich das Schickſal in ſeinem ganzen Grimme verfolgte, mich beſudigen können? — wenn ich hätte denken müſſen: das ſind die Thränen der Witben! — Nein! ich ſchlief ruhig als Fürſt, und eben darum auch ruhig als Bettler. Mit Ruh' und Entzücken denk' ich an jene prächtigen Tage meines Lebens zurück. Warlich, Alicanti! ich war kein gemeiner Fürſt! Noch jezt ſieht man dort ſich Dinge entwickeln, deren erſten Plan ich anlegte, und das Land jauchzt mir Dank zu, indeß mich ſeine Hunde als Bettler verfolgen. — (ihn auf die Achſel klopfend) Der große König in Nordia, mit dem wir damals viel Unterhandlungen hatten, hat mich einen großen Staaskopf geheißen, und gewünſcht mich zu ſehn! — (lächelnd) Er hat mich geſehn! aber — „Himmel! was würd' er geſagt haben? wenn ich, in der Lage wie er mich ſah, geſagt hätte: der bin ich!" —

Alicanti. Wohl dem, der alle ſeine Rollen ſo gut geſpielt hat, wie du! — —

Peter. (fürchterlich mit den Zähnen knirſchend) Auch den Raſenden hab' ich gut geſpielt! —

Hier überzog eine finſtere Gramwolke ſeine Stirn, und alle ſeine Muskeln ſchienen ſich im gräßlichſten Kampfe zu ſpannen. — Alicanti wagte nicht ihn an eine Fortſetzung zu erinnern, und alſo giengen ſie ſchweigend neben einander her bis in den Schloßhof, an deſſen Eingang ihnen die ſchöne Flora begegnete, die, herzlich bekümmert über das lange Auſſenbleiben ihres armen kranken Bruders, im ganzen Schloſſe keine Ruhe mehr gehabt hatte, und eben im Begriff war, mit Gefahr ſeines Zorns, ihn ſelbſt aufzuſuchen. Ihre Freude war unbeſchreiblich, als ſie ihn heute ſo ganz anders zurückkommen ſah; noch mehr aber freuete ſie ſich, als ihr Peter im Geheim verſicherte: daß er bald ganz hergeſtellt ſeyn ſolle. — Wirklich war es jezt dem armen Alicanti viel leichter um's Herz; denn er hatte ja einen Freund, der ihn verſtand. Sein Geſicht wurde beinah mit jeder Stunde merklich heiterer, und auch in ſeiner Seele ſchien die Ruhe wieder aufzuſteigen, an deren Verluſt er ſo lange gekrankt hatte. —

Fünftes Kapitel.

Zweite Lection.

Ueber die Freundſchaft.

Ha, Schlange! die im Mund mir eine Roſe bringt,
Und, nehm' ich ſie von ihr, heimtückiſch mich verſchlingt.

Weiße.

Fröhlich wie ein Reh, kam am andern Morgen die ſchöne Flora mit dem Frühſtücke durch den Garten daher gehüpft, und zeigte, da ſie es auf den Tiſch ſtellte, lächelnd ihrem Bruder einen Brief. „Er kommt!“ ſagte ſie, und man ſah es ihr an wie viel Glück für ihr Herz in dieſem Gedanken lag. Ihr Bruder forderte den Brief, denn ſie hatten für einander keine Geheimniſſe; und als er ihn geleſen hatte, und ihr zurück gab, ſagte er flüchtig zu Petern, um ihn nicht ganz von dem Intereſſe dieſer Unterhaltung auszuſchlieſſen: ein guter Freund! — Peter fuhr zuſammen, als ob ihn jemand in's Genick ſchlug, oder Fieberfroſt ihn rüttelte; fürchterlich zogen ſich ſeine dunkeln Augenbraunen zuſammen, wie Feuerkugeln rollten ſeine Augen darunter — er knirſchte mit den Zähnen, und die Nerven ſeiner Hand ſchienen ſich zu einem Dolchſtiche zu ſpannen. Alicanti und ſeine Schweſter ſahn einander erſchrocken an, und kein's konnte begreifen was ihn auf einmal überfiel. — Es herrſcht' eine lange tiefe Stille. „Was iſt dir?“ fragte endlich der Graf, und faßte ſeine Hand; du zitterſt ja durch und durch!“ — „O, nennt mir dieſen verhaßten Namen nicht!“ rief er, und durch ſein ganzes Weſen ſchienen die fürchterlichſten Zuckungen zu beben.

Alicanti. (ganz in Erſtaunen) Das dir ein ſo verhaßter Name? der Name: Freund?

Peter. (mit einem grimmigen Seitenblicke, zwiſchen den Zähnen murmelnd) Als der Teufel den Menſchen um die Seligkeit betrügen wollte, nennt' er ihn: Freund!

Alicanti. Verdamme nicht! — Es möchte dich reuen in der Zeit der Noth! —

Peter. Blute ich am Dolche des Feindes, ſo zuck' ich, und — ſterbe; blute ich aber am Dolche des Freundes — ſo peitſchen Furien die fluchende Seele zur Hölle! denn ich fühle nicht der Dolchſtich allein, ſondern alle Menſchen getäuſchter Hoffnungen tauſendfach mit. —

Alicanti. (ſanft) O, pfui! — Peter, du läſterſt die zweite Seligkeit der Erde!

Peter. (mit wildem Gelächter ihn auf die Achſel klopfend) Hahaha! — Träume nur! ehrlicher Alicanti, träume! — (mit wild funkelnden Augen ihn anſtierend) Ich ſage dir: giebt's irgend unter der Sonne noch einen ausgemachten Teufel, ſo trägt er ganz gewiß die Larve der Freundſchaft!

Alicanti. (mitleidig) Armer Peter! — Haſt du das auch erfahren?

Peter. Mit Höllenſchreck! als ich erwachte! — (ſchnaubend) und war ſo glücklich!

Alicanti. (ſeufzend) O! daß einem doch dieſes traurige War auf jedem Schritte nachſchleicht

ſchleicht, den man über die Oberfläche dieſes geprieſenen Eden hin thut! — und immer kettet ſich daran ein Seufzer. Ich glaube man kann keinen Fuß feſt ſetzen, ohne auf den Trümmern eines ſolchen War zu ſtehn, und in jedem Athemzuge verſchlingt man einen Seufzer darum.

Peter. Die ganze Welt iſt ein großes elendes War! denn ihr glückliches Iſt beſchränkt ja nur ein Augenblick, und der ihm folgende gehört ſchon zu dem unſichern: es wird ſeyn! — Ueber dem erſten und letzten vergißt man oft das flüchtige Iſt, und ſo geht zuweilen die halbe Welt für einen verlohren, ohne daß er weiß wo ſie hingekommen iſt. —

Alicanti. Mich dünkt man nennt das träumen! — (ihm herzlich die Hand ſchüttelnd) Armer Peter! und auch du träumteſt alſo, da du glücklich warſt?

Peter. Weiß man es? — Als ich erwachte war ich elend! — (nach einer kurzen Pauſe) Setzen ſie ſich, Gräfin! — ich will's erzählen. Aber laſſen ſie ſich ja nicht ſtören, wenn mir auch darüber der kalte Todtenſchweiß auf die Stirn tritt — ich bitte ſie! Weiß es Gott! ich erzähle es mit Freuden, ſollt' es mich auch mein leztes Bischen Mark im Gehirne koſten; wenn ich nur im Stande bin jeden ehrlichen Mann für dem unſinnigen Vertrauen auf ſeine Freunde dadurch zu bewahren. —

Alicanti. (den Kopf ſchüttelnd) Ein kannibaliſcher Wunſch! — denn was iſt ſüſſer dem Leidenden, als das Mitgefühl eines Vertrauten?

Und was ſchrecklicher als ein Dolchſtich von Freundes Hand? — (ihm die Hand reichend) Ich kann dir nicht helfen, armes Herz! Erſt mußt du lernen dir ſelbſt gnug ſeyn, und ein einziges untheilbares Ganzes auszumachen, ehe ich mit Ruhe dich andern überlaſſen sehn kann, in deren Verbindung es nicht mehr auf dich ankommt, die Bedürfniſſe deines Glücks nach Gefallen oder Ueberzeugung zu wählen. —

Alicanti verſprach endlich, nach noch einigen Einwürfen, ihn nun nicht mehr zu unterbrechen, die ſchöne Flora ſezte ſich ihm gegenüber, und er fuhr, ohne weitere Vorrede, ruhig fort:

„Ich hatte ein Weib, das mir um keine Krone feil geweſen wär. Sie war nicht von hoher Herkunft, auch weder auffallend ſchön noch reich; doch — das erſte iſt ja Wahn, das zweite ein höchſt relativer Begriff, und das dritte, wenigſtens in den Augen der Liebe, gar nichts! — aber ihre natürliche Munterkeit, ihr offenes ehrliches Geſicht, ihr großes blaues Auge, das mit der Sonne zu wetteifern ſchien, und jenes gewiſſe Etwas, daß man wohl fühlt aber nicht beſchreiben kann — das riß mich hin, und ehe wir uns beide verſahn, waren wir unzertrennlich. Wir ſchwammen beide in Wonne; und ſchier glaub' ich daß es damals unſer beider völliger Ernſt geweſen ſey! uns bis in's Grab zu lieben; denn ich hatte damals warlich nicht Urſache um ein Weib in Sorge zu ſeyn, und hätte unter den ſchönſten und reichſten wählen können, und ſie — wählte mich ganz gewiß auch nicht um meines Namens oder Reichthums willen, indem es, weil ich ganz gegen den Willen meiner Familie gewählt hatte, nicht in meiner Gewalt ſtand von beiden den behörigen Gebrauch zu machen, und einzuſehn oder darauf zu rechnen: daß dieſes in der Zukunft doch anders werden müſſe, dazu war ſie viel zu flüchtig. Es war alſo wirklich in jeder Rückſicht, was man ſagt, eine Heurath aus Liebe, und hätt' alſo, wenigſtens in dieſem Betracht', ununterbrochen glücklich ſeyn können; ob man ſich gleich ſonſt immer nicht viel geſcheides von einer Heurath aus bloßer Liebe zu verſprechen pflegt“ — —

Hier unterbrach ihn die Gräfin mit ihrem natürlichen Feuer, durch eine lange ſchreckliche Deklamation gegen alle Heurathen nach Convention, in der ſie die ganze kritiſche Sache des Heurathens, nach alle ihren verſchiedenen Seiten, ſo richtig abhandelte, daß es werth geweſen wär von allen Mädchen und Weibern der Erde gehört zu werden. Peter ließ ſie ganz ungeſtört ausreden, und trank ruhig ſein Glas Wein; denn welcher Sterbliche vermag was gegen ein Weib, wenn es über eine ſolche Materie ſpricht? — „Sie hatten bloß den Geſichtspunkt verlohren, aus dem ich die Sache betrachtete, ſagte er dann; übrigens haben ſie mich ſo ſchön und richtig als nur immer möglich widerlegt, und zugleich vertheidigt!“ — und nun fuhr er ruhig in ſeiner Erzählung fort.

„Wir waren ſo glücklich, daß uns jeder der uns ſah, beneiden mußte. Meine Kaſſe war ganz erſchöpft, ſo daß ich bereits zum Verkauf meiner wenigen Juwelen ſchreiten mußte; darüber war ich um ihrentwegen in Verlegenheit, indem ich einen gewiſſen Hang zum Glanze bei ihr entdeckt zu haben glaubte — ſie nicht im geringſten! und eh' ich mich's verſah fand ich ſie an kleinen weiblichen Arbeiten, deren Ertrag uns wenigſtens das Nöthigſte zu unſerm Auskommen ſicherte. Ich war darüber gerührt, und konnte es ihr nicht verbergen; ſie hingegen konnte nicht begreifen wie ich ſo was ſonderbares darinnen finden könne daß ſie ihre Schuldigkeit thue. Das Meiſterſtück weiblicher Tugend aber machte ſie — bei ihrer Niederkunft. Auſſer Stande ein Mädchen oder nur eine Wartfrau zu halten — ſelbſt hinfällig zum Erbarmen, wartete und ſäugte ſie das Kind ſelbſt mit der größten Geduld, auch dann noch, als ſie kaum ſelbſt mehr fähig war ſich im Bette aufzurichten, und nie — nie ſah man dabei von ihr einen einzigen Blick der Mißvergnügen oder Ueberdruß verrathen hätte. (mit einem brennenden Blicke zum Himmel) O, Gott! wie mich das alles an ſie feſſelte! — Doch, vielleicht zu meinem Unglück! denn ich nahm dieſes für den größten Beweiß von ihrer Tugend, und glaubte von nun an nicht mehr nöthig zu haben ſie mit einem wachſamen Auge zu betrachten. —

Alicanti. Wehe auch dem Manne der dieſe Nothwendigkeit empfindet; ſein Weib mit einem wachſamen Auge zu betrachten! — denn ſeine Ruhe iſt in meinen Augen ſchon ſo gut wie dahin.

Peter. Und doch trägt die Unachtſamkeit des Mannes oft ſehr viel zum Verderben des Weibes bei! — Er überläßt ſie Gefahren, oder ſtürzt ſie wohl gar durch ſeine Sorgloſigkeit ſelbſt hinein, in denen ihre Tugend erliegt, ehe ihr der Verſtand zu Hülfe kommen kann, — (ihn auf die Achſel klopfend) Ich ſpreche leider aus Erfahrung! —

Hiermit alſo mußt' Alicanti zufrieden ſeyn; und, nach noch einigen Erinnerungen der Gräfin, die mehr die Partie der Männer als ſelbſt ihres Geſchlechts zu nehmen ſchien, fuhr Peter wieder in ſeiner Geſchichte fort. — „Wir waren glücklich! ſo glücklich, daß in unſrer großen Abgeſchiedenheit von der Welt, dieſes häußliche Glück uns merkwürdig machte, und die Augen der Menſchen auf ſich zog. Aus entfernten Gegenden kamen Menſchen herbei, nicht um uns, ſondern um unſer Glück zu ſehn; und ſelbſt einige aus meiner Familie trieb die Neugierde verkleidet in unſer einſames Hüttchen. Ich kannte ſie wohl: aber um ihnen den Spaß nicht zu verderben, ſchienen ſie mir fremder als Bewohner des Mondes. Mein Weib benahm ſich kapital! Auch dadurch, daß man unſer Elend bewunderte, fühlte ſie ſich geſchmeichelt, und dieſes gefährliche ſchmeichelnde Gefühl, und die Nahrung, die ihr Hang zum Sonderbaren jezt erhielt — o! was vermogten die über ihr Herz? — Ich Thor! der ich die Gefahren ſolcher Gefühle damals noch nicht kannte; ich Thor, nahm alles dieſes für nichts als Liebe zu mir und ihrem Kinde, und freute mich recht herzlich ſie ſo zufrieden und glücklich zu ſehn. —

Die Geduld meines Weibes, mit der ſie jedem Elende der Erde zu trotzen ſchien, und überhaupt das Anziehende der glänzenden Auſſenſeite ſelbſt unſers Elends, hatte vermuthlich unter andern auch einige felſenharte Herzen meiner Familie gerührt; denn ich bekam nicht allein, von dieſer Zeit an, unter der Hand Unterſtützung, ſondern es wurde mir auch unter den Fuß gegeben wie ich mich mit meiner Familie ausſöhnen könne. Das erſte nahm ich an, das zweite hingegen verwarf ich ganz: denn — in meinem Leben iſt mir nichts unerträglicher geweſen als Unterwerfung. — Endlich erhielt ich ſogar Briefe von meiner guten Mutter, welche man bisher ganz gegen mich eingenommen gehabt hatte, worinnen ſie mich bat: ſie zu beſuchen. Dieſer Verſuchung widerſtand mein Herz nicht! ob es mich gleich ärgerte daß ſie mich allein zu ſich einlud. Es glückte mir: das gute Mutterherz völlig wieder zu gewinnen, und nach kaum vierundzwanzig Stunden ſehnte ſich die Gute bereits ſo herzlich auch nach meinem Weib' und Kinde, daß ich nicht eilig gnug nach ihnen abſchicken konnte. Sie kamen. — (in trauriger Erinnerung) O; wie da mein Weib zu ihren Füßen lag, und die gute Mutter ſo ängſtlich ſtrebte ſie aufzurichten — und unſre kleine Roſe, die kaum einige Worte zu ſtammeln anfieng, unter freudigen Lallen an den Armen der Großmutter hinauf kletterte — Graf! ich darf nicht dran denken. Es iſt ſchmerzvoll für ein Herz wie das meinige, ſich dergleichen Auftritte zu erinnern; äuſſerſt gefährlich — (auf ſeine Stirn deutend) für das!“ —

Alicanti. Natürlicherweiſe wärſt du nun auf einmal ausgeſöhnt mit deiner Familie?

Peter. Mit meiner Familie? dazu gehörte mehr! denn es gab Menſchen darunter, die für nichts in der Welt einen Sinn hatten als — für ihren Stammbaum; wohl aber mit meiner Mutter. Ihre neue Zärtlichkeit gegen uns war ſo ausſchweifend, daß ſie ſelbſt der Familie gefährlich zu werden ſchien; und daher alſo dieſer Edeln unermüdbarer Eifer: mir ein neues Engagement zu verſchaffen, da ich das alte, durch meine Heurath verlohren hatte. Mir gutherzigen Narren fiel dieſes damals nicht ein, ob mich gleich die weite Entfernung des Hofes, in deſſen Dienſte ich treten ſollte, ganz füglich hätte daran erinnern können. Erſt ſpät fiel es mir ein, welch' eine teufliſche Kabale das ſei; doch — es war nicht mehr möglich zurückzutreten, und im Grunde lachte ich darüber; denn es war mir zum Spaß jene kleinen Vortheile, die ſie durch dieſe Entfernung über mich gewannen, dort durch einen einzigen glücklichen Sprung auf meiner glänzenden Laufbahn mir ſelbſt tauſendfach zu erſetzen. Ich freute mich doppelt! — denn ich ſelbſt ſtrebte von meiner früheſten Jugend an aufwärts, und meine Lilli — jezt ſah ich die Möglichkeit nicht allein, ſondern ſogar die Wahrſcheinlichkeit vor Augen, ſie auf einen Poſten erheben zu können der ihrem Hange zum Glanze ſo ſehr ſchmeicheln mußte. (ſich vor die Stirn ſchlagend) Ich Thor! — daß ich nicht mehr ſah! — Jene ſtille Freude, die mit jedem Tage ſichtbarer wurde, da nun Anſtalten zu unſrer Abreiſe nach der Reſidenz des glänzendſten Fürſten Europas gemacht wurden — (bedenklich den Kopf ſchüttelnd) ob ſie gleich meiner guten Mutter nicht heilig gnug verſichern zu können ſchien: daß ſie es für eine der erſten Glückſeligkeiten ihres Lebens halten würde, wenn ſie ihm auf Zeitlebens in dieſer ländlichen Einſamkeit Geſellſchaft leiſten könnte — jene ſtille Zufriedenheit bei den Erzählungen von den Reitzen unſers künftigen Aufenthaltes — jener flüchtig Hinblick auf ihre bisherigen Freundinnen und Freunde, da es nun zum Scheiden gieng, wofür mir ehrlichen Narren ſo lange gebangt hatte, gleich als wollte ſie ſagen: bis hierher wart ihr gut gnug! — Alles dieſes ſah ich damals; (den Grafen auf die Achſel klopfend) ich taumelte ja noch im Rauſche! —

Alicanti. Und wenn du es geſehn hätteſt; was würde dir's gefrommt haben?

Peter. (mit Ernſt und Nachdruck) Aufmerkſam würde es mich gemacht haben! ſo aufmerkſam, daß ich über den Angelegenheiten meines Herzens den Kopf nicht verlohren hätte. So aber war's nicht anders als ob ich dumm und blind ſeyn und bleiben ſollte, und mir fiel nicht der entfernteſte Gedanke von dem allen ein, was bald drauf ſo fürchterlich hell vor meinen Augen lag. — Unſre Abreiſe und Ankunft hatte ſo ziemlich alles mit jeder Abreiſe und Ankunft gemein; das heißt: hier wurde geweint, und dort — gegafft und bewundert. — Dort gabs einen mächtigen Unterſchied in unſern Verhältniſſen. Ich bekam Arbeit bis über die Ohren, und mein Weib — Liebhaber wie Sand am Meer. Wir mußten es uns freilich beide für eine große Schmeichelei anrechnen, indem damit ſo viel geſagt war, als: wir finden den Mann brauchbar, und das Weib liebenswürdig! — eine Acquiſition, die nicht allerliebſter hätte ſeyn können; aber — wie kamen wir beide dabei zurechte, in Rückſicht auf unſer Privat-Intereſſe? — Wer die Gefahren einer ſolchen Lage kennt, da der Mann den Kopf voll Arbeit hat, und das Weib alſo verlaſſen, ſich ſelbſt überlaſſen, und vom frühen Morgen an bis in die ſpäte Nacht hinein von Anbetern umlagert iſt, der wird ganz gewiß ſchon hier den Kopf ſchütteln, und mich bedauern; ich aber ahndete davon auch nicht das allergeringſte; denn ich glaubte ja noch ſo ſteif und feſt an die Liebe, wie der Bauerjunge an ſeinen Schulmeiſter. — Nie hatte ich mich für Arbeiten gefürchtet, ſie mogten ſeyn aus welchem Fache ſie wollten; jezt aber arbeitete ich mit doppeltem Vergnügen, indem ich auf dieſem Wege die ſchönſten Ausſichten hatte, mich weit über jenen glänzenden Hofzirkel hinweg zu ſchwingen, aus welchem mich meine Heurath auf immer verbannt hatte. Mein Weib betrug ſich meiſterhaft. Ohne eine Gans zu ſeyn, oder jemanden zu beleidigen, hielt ſie das eigentlich ſo kühne Völkchen ihrer Liebhaber in ſolch' einer ehrfurchtvollen Entfernung, daß es eine rechte Luſt war, ſie ihre verliebten Manövers machen zu ſehn. Keiner, wie ich damals feſt überzeugt war, konnte das allergeringſte über ihr Herz gewinnen! — ſelbſt die eigentlich unwiderſtehlichen jungen Helden, deren glänzendes Daſeyn jedem Mädchen und Weibe Verzuckungen verurſacht; ſelbſt dieſe! — man denke das Wunder! — ſelbſt dieſe mußten von der Blockade dieſer Feſtung mit einer langen Naſe abziehn. (die Achſel zuckend) Vielleicht wollte ſie bloß jezt erobern, ohne ſelbſt erobert zu werden; um ihrer Eroberung einen deſto größern Reiz zu geben —

Flora. (mit einem ſpöttiſchen Lächeln) Ei freilich! — Ihr Männer wißt ohnedem immer unſerm Betragen gleich die beſte Deutung zu geben.

Peter. Urtheilen ſie dann, ſchöne Gräfin! wenn ich zu Ende bin, ob ich unbillig war. — (gelaſſen fortfahrend) Damals war ich, in meinen Gedanken, der glücklichſte Sterbliche. Mein Weib war treu und zufrieden, und ich — wurde mit jedem Tage wichtiger; was wollt' ich mehr? Alle Menſchen beneideten mich! aber ich wußte dieſen Neid ſo zu leiten, daß ſie mich dennoch nicht haſſen oder verfolgen konnten. Alles war in ein großes Intereſſe verwickelt, an deſſen Spitze kurz drauf ich ſelbſt in meiner ganzen politiſchen Größe ſtand; wer durft' es alſo wagen den zu kränken oder zu beleidigen, von dem alles abhieng, worauf ihre politiſche Exiſtenz beruhete? —

Schon oben habe ich geſagt: daß ich einſt, unter den ſo mancherlei Rollen meines Lebens auch die Rolle des Fürſten geſpielt hätte; jezt komme ich auf jene Epoche meines Lebens, die ſich ſo ſchön anfieng, und ſo ſchrecklich endete, und hoffe juſt noch Kraft und Gelaſſenheit gnug zu haben, um auch davon einen Abriß zu liefern. Aber, Alicanti! du kennſt jenen Hof, was er jezt iſt, und würdeſt mir unmöglich mancherlei glauben können, wenn ich nicht eine pflichtmäſige Schilderung von ſeinem ehemaligen Glanze voranſchicke; denn daß er ſich jezt in keiner einzigen Rückſicht mehr ähnlich ſieht, wirſt du mit dem flüchtigſten Blicke bemerkt haben. — Die Rudera der ehemaligen Größe des königlichen Rom, und jezt dieſen Hof zu ſehn, iſt einerlei trauriger Anblick. — Hin und wieder noch eine mit Thorheiten zuſammengeflickte Größe, dort ein Koloß auf Zwergfüßen! — Gleich einem verlöſchenden Licht' ein Schimmer in der großen politiſchen Nacht — ein mit ſchönen Seifenblaſen ſpielender Herkules — Alicanti! man möchte weinen wie ein Kind, wenn man die leider damals ſchon verhunzten Anlagen jezt in das traurigſte Nichts dahin ſchwinden ſieht. —

Alicanti bekräftigte es, ſie ſezten ein Glas ungariſchen Wein auf dieſe Aergerniß, und Peter fuhr dann folgendermaſen fort:

„Der vorige Fürſt, ein Genie von der erſten Größe, unerſchöpflich erfinderiſch, und ſelbſt [illegible]ſter in allem was er anordnete, wollte nun einmal durchaus ſeine Reſidenz und ganzes Land zu dem Grade von Kultur, Kunſt und Geſchmack erheben, den nur ein Land und eine Nation zu erreichen fähig iſt, wo täglich, nicht aber nur aller Jahrhunderte, ſolch ein Genie jung wird, wie er ſelbſt war. Es konnte alſo nicht fehlen daß ſeine großen Abſichten nicht halb, und oft ſo erreicht wurden, daß für die unermeßlichſten verſchwendeten Summen ein elendes lächerliches Ding da ſtand, dem man es zum Unglück mit Zittern und Entſetzen anſah was es eigentlich hatte werden ſollen. Der Fürſt knirſchte, wenn es nicht nach ſeinem Kopfe gieng, und nun riß ihn freilich oft ſeine erhizte Phantaſie zu Ausſchweifungen hin, die ihn gewiß in der ruhigen Stunde ſelbſt ärgerten; aber eher hätte er den Teufel geküßt als dieſes ſich merken laſſen, und — ſo toll es auch war, was er ſich einmal vorgeſezt hatte — es *mußte* ausgeführt werden! Sollt' es auch nur eine ſchöne Schwindelei, nur ein lächerlicher Schatten von Größe ſeyn, er ſchien ſo feſt mit ſeinem vollen Herzen und Geiſt daran zu hangen wie am erſten Kunſtwerke der Welt; und doch war er ganz gewiß der erſte der eben ſo herzlich darüber lachte, wenn die Menſchen es anſtaunten, denn er ſelbſt ſah das Wahre von jeder Sache recht gut ein, und freute ſich nur: die Menſchen täuſchen zu können. —

Ich habe geſagt: er war Meiſter in jeder Kunſt. Er war noch mehr! — Er war mit gleicher Fertigkeit Meiſter in jeder Tugend, und — in jedem Laſter; Ein ſo ſeltſames Gemiſch von dieſen beiden Extremen hatte die Natur noch nicht hervorgebracht. — In dem Augenblicke ſtand er da, ſelbſt über alle künſtlichen Größen erhaben, in ſolch einer eigenthümlichen Größe, daß er — eine Krone verdiente; man hätte niederfallen und anbeten mögen! In dem folgenden — war er ein Abſcheu der Menſchheit. Jezt ſtanden ihm Thränen des erhabenſten Menſchengefühls in den Augen, und im Augenblicke drauf gieng er kalt am modernden Strohlager vorüber, auf dem, von ihm unerhört, die Witwe eines in ſeinem Dienſte früher gereiſten ehrlichen Mannes, den Hungertod ſtarb. Jezt gab er ein ſchaudervolles

Beiſpiel von Gerechtigkeit; er wendete ſich um, und — übte ſelbſt die ſchreiendſten Ungerechtigkeiten aus. — Ein fürchterliches Beiſpiel von ſeiner Strenge gegen Betrüger wird mir ewig unvergeßlich bleiben! — Einer ſeiner Vertrauten hatte ihn betrogen, nicht allein in Rückſicht auf das zeitliche Vermögen, das er nach und nach an ſich geriſſen hatte, ſondern auch in einigen Kabinet-Streichen, welche freilich hätten gefährlich werden können; er wurde deſſen überwieſen, und in dem Augenblicke mußt' er aus der Stadt und binnen ſechs Stunden mit Weib und Kindern aus dem Lande. Der Schinder war ſein Erbe! — Dieſem wurde, auf höchſten Befehl, ſein Haus und Hof übergeben; *) Der Unglückliche ſtarb in Verzweiflung. — Und doch weiß ich auch der Beiſpiele die Menge, daß er ſich bei ſehenden Augen auf das ſchrecklichſte betrügen ließ. Dazu hatte er denn aber freilich ſeine beſon-

dern

---

*) **Anm.** Wenn es in unſern Ländern ſo ſtrenge Fürſten gäb, ſo müßten dieſe Leute reich werden von Erbſchaften. —

dern Leute, die dieſes konnten und durften, und jenes alſo war mehr Aergerniß, daß er, der allein klug ſeyn wollte, durch eine noch feinere Klugheit hintergangen worden. — Seine übrigen Leidenſchaften, die ihn oft zu den größten Ausſchweifungen hinriſſen, ſind noch zu bekannt als daß ich nöthig finden ſollte die Gemälde davon darzuſtellen. Wer aber ein Gewimmel von Künſten und Wiſſenſchaften ſehn wollte, der mußte damals dieſes Land ſehn. Jeder Künſtler war hier zu Hauſe! Der ſchmuzigſte Kerl, wenn er nur in irgend einer Sache ſich hervorzuthun wußte, war ſein Liebling, und durfte zu ihm kommen, auch wenn er für den erſten Miniſter, auch wenn er für einen Fürſten nicht zu ſprechen war. — Alles war Kunſt! Alles war Aufklärung! — Man will ſagen, ſie hätte ſich bis auf die Schweinſchneider und Beſenbinder erſtreckt, und nicht allein Profeſſores und Künſtler ſondern auch Schweinſchneider und Beſenbinder wären aus ſeiner Zucht mit dem größten Eifer in fremde Länder berufen worden. Dieſes mag ich indeß nicht verbürgen; daß aber aus allen Gegenden der Erde Menſchen herbei ſtrömten, um dieſes große Kunſtwerk, ſein Land, zu ſehn, davon bin ich Augenzeuge. — Und es iſt wahr, abgerechnet die Spielereien mit Akademien, Inſtitutien, u. dergl. — welches nun freilich oft etwas ſehr in's Lächerliche fiel — das Ganze war ſehenswerth, und jeder Sinn und jeder Geiſt fand ſeine Nahrung in dieſer kleinen neuen Welt. Aus der tiefſten Finſterniß gieng auf einmal das herrlichſte Licht hervor! und er, der Fürſt, ſtand da, wie der glücklichſte Schöpfer deſſelben — wie ein Gott!

Alles ſchien ihm mit Wonne ſein Daſeyn zu danken, alles ihm in ſchwermeriſcher Freude zu huldigen; denn alles war glücklich! Das Elend lag vergraben — in den Bauren-Hütten!

Der Mittelpunkt von alle dieſen großen und kleinen belachten und beſtaunten Geburten einer ewig luxurirenden Phantaſie war natürlicherweiſe die Reſidenz. Der jetzige Tod derſelben ſcheint eine natürliche Folge ihres ehemaligen ſchwelgeriſchen Lebens. Wo jezt dumme heilige Pfaffen umher ſchleichen, da hüpften damals fröhliche Künſtler. Wo jezt Heiligenbilder ſtehn, die der heilige Bauer angrunzt, da ſtanden einſt Kunſtwerke, die der Bewohner der entfernteſten Gegend anzuſtaunen kam; aber freilich — wo einſt Elend herrſchte, da ſchwelgt jezt Ueberfluß, und der Bauer befindet ſich in ſeiner glücklichen Barbarei wieder herzlich wohl. Er reißt engliſche Gärten um, und — ſäet Waizen hinein, kauft die ſchönſten Statüen, um Tröge für ſeine Maſtochſen daraus hauen zu laſſen, und ſeine muntern Knaben ſchieſſen mit Blaſeröhren nach den einſt angeſtaunten Kunſtgemälden. — Sic tranſit gloria mundi! — Damals! o, Alicanti! was nur den Sinn zum Entzücken und den Geiſt zum ſüßeſten Staunen hinreiſſen konnte, das fand man bei jedem Schrittte. Aus brennenden Steinklippen ſtiegen lachende Gärten empor, aus faulenden Sümpfen und ungeheuern Abgründen die prächtigſten Schlöſſer, und auf den dürren Gipfeln der höchſten Berge ſpielten Fiſche in den kühlſten Teichen. — Was in ihrer ſchwelgeriſcheſten Laune die Natur nicht vermocht hatte, das zwang dieſes Original-Genie, der Fürſt, durch die Kunſt! — Ob, bei alle den unermeßlichen

Summen, die darüber verſchwendet wurden, Arbeiter und Handlanger Brod hatten? das ſchien ihn nicht zu kümmern! denn er hatte ja welches. Er forderte freilich daß jeder von dem Enthuſiasmus für die Kunſt hingeriſſen, und dabei das Wichtigſte vergeſſen ſolle, wie er! aber damit war es leider bei ſolchen Leuten nichts! und ich habe oft geſehn daß ganze Schaaren derſelben, juſt in den für ihn wichtigſten Zeitpunkten, ihr Arbeitszeugs niederlegten, und riefen: uns hungert! — und nicht eher wieder eine Hand anlegten bis er Geld geſchaft hatte — ſollte er es auch mit dem Degen in der Hand haben von ſeinem Lande fordern müſſen. — Einſt bekam ein Offiziant bei ſolch einer Gelegenheit den Auftrag: den Schurken — (ſo nannte er ſeine Arbeitsleute, weil ſie — hungerten) ihr Geld, aber — ſo viel Gulden, ſo viel Prügel austheilen zu laſſen; doch der Redliche gab ihnen nur ihr Geld, und riſkirte wegen des übrigen die höchſte Ungnade. Die Hitze war indeß verdampft, und der Fürſt ſchien ſich ſeines eigenen Befehls zu ſchämen; denn er hat nie wieder nach der Vollſtreckung deſſelben gefragt. —

Denke dir, Alicanti! welch ein gefährlicher Poſten es alſo war: zunächſt um dieſen Fürſten zu ſeyn, der in keinem Punkte ſich gleich, und nichts *immer* als gebietender Fürſt iſt; und doch kam ich ſo gut mit ihm aus, und ſtand ſo feſt in der ewigen Ebbe und Fluth ſeiner raſenden Leidenſchaften, daß man mich ſchier für einen Hexenmeiſter hielt. —

Aber es war der Mittag herbei gekommen, und ſie giengen, wie ich — zu Tiſche.

Sechstes Kapitel.

Fortſetzung der zweiten Lection; über die Freundſchaft.

„In dieſer Lage — fuhr er nach Tiſche fort, als ſie ſich wieder an eben dieſem Orte verſammelt hatten — täglich von Schmeichlern und Mißvergnügten umgeben, denen das Privatintereſſe aus den Augen leuchtete — von Menſchen gedrängt, die den Fürſten lieber noch toller gemacht hätten als er, Gott ſey Dank! bereits war — Alicanti! ſchier halt' ich es ſelbſt für ein Meiſterſtück: ehrlicher Mann zu bleiben; und doch — Alicanti! ſollte dieſes auch der Augenblick ſeyn, nach welchem man unmittelbar vor den großen Richterſtuhl treten muß — ich blieb's! Hatt' ich täglich neue Schwierigkeiten zu überwinden, neue Verſuchungen auszuhalten — ich blieb's! An der Hand eines Mannes, dem ich Ehrfurcht ſchuldig zu ſeyn glaubte, war ich hinauf geſtiegen zu dieſem größten Poſten meines Lebens, und wenn auch meine Menſchentugend hätte wanken wollen, ſo würde doch der Gedanke allein mich aufrechts gehalten haben: du darfſt dich ſeiner nicht unwürdig machen! — (zwiſchen den Zähnen) Verflucht wär dieſer Gedanke, der mich blind und — unglücklich machte! —

Nach meinen vorhergeſchickten treuen Schilderungen der damaligen Beſchaffenheit dieſes Hofes, wirſt du leicht denken können wie windig es um die Regierungs-Geſchäfte ausſah, und ich weiß gewiß du denkſt noch ſehr glimpflich davon; aber, ich ſage dir, es war, im Ganzen genommen, zum Erbarmen! — Ueberall war die größte Kunſt; hier — Stümperei! — Trug ich, meinem Poſten gemäß, dem Fürſten etwas vor, und er hatte vielleicht juſt von einem Kunſtwerke oder von * * *, Geſchichten den erlauchten Kopf voll — und wenn war dieſes der Fall nicht? — ſo hieß es: *machen ſie's!* — oder: *ſie werden's ſchon machen!* — und damit war es abgethan. Anfangs verſtand ich's nicht, und fragte: ob ich es dem Miniſter übergeben ſolle? — „*Dem Teufel!*“ war die Antwort, und dazu ein Geſicht, womit man hätte die Sperlinge aus dem Hirſen ſcheuchen können. Ich wagte es alſo, entſchied ſelbſt, ertheilte ſelbſt höchſte Reſolutionen, und ſchrieb, wo ich mir nicht anders helfen konnte, Kabinets-Ordern nach Herzens Luſt. Oft hat er in einer halben Stunde ſeinen Namen wohl hundertmal geſchrieben, ohne zu wiſſen worunter, und endlich erinnerte ich ihn auch gar nicht mehr dran, den Inhalt zu unterſuchen, denn es half ja doch nichts; aber — Alicanti! geſeufzt

ſeufzt hab' ich warlich oft herzlich über ein Land das von ſolch einem Fürſten regiert wird, und keinen ſolchen aus Hang und Grundſätzen ehrlichen Mann neben ſich hat, wie ich war. Es iſt keine Prahlerei, Graf; – (mit einem ſchmerzvollen Blicke zum Himmel) O, Gott! hätt' ich ſonſt nichts auf meiner Seele — Kabinetsſünden drücken mich nicht! Man läßt mir noch jezt dort die Gerechtigkeit wiederfahren: daß zu jener Zeit das Land wo nicht ganz gut, doch wenigſtens am leidlichſten regiert worden. —

Was für eine Rolle ich unter den Höflingen ſpielte, läßt ſich denken. Ich wurde gefürchtet, geliebt, und von Schmeichlern ſogar angebetet. Einigen zwar war ich ein Dorn im Auge; aber was konnten ſie gegen die mächtige Hand deſſen der mich auf dieſen Poſten erhoben? gegen einen Mann der den Fürſten ſelbſt unbedingt in ſeiner Gewalt hatte? — Noch lebt' ich ſelbſt in der glücklichen Unwiſſenheit über die eigentlichen Urſachen dieſer hohen Protection, die ich gewiß nicht würde verlohren haben, auch wenn ich ein Schurke gegen das Land geweſen wär, ſondern hielt es immer noch, wie es mir ehrlichen dummen Teufel war weisgemacht worden, für bloſse Freundſchaft; (knirſchend) aber bald nun erfuhr ich es was für ein Teufel hinter dieſem Freunde ſtack. — (nach einer Pauſe)

Kam ich nach Hauſe — o! ſo war ich zufrieden wie ein Gott, wenn mir mein Weib mit einem Kuß entgegengehüpft kam, und mir die Kabinetsrunzeln von der Stirn lächelte; weiter konnte ich mich aber auch, unter den Laſten die — vielleicht nach weiſen Planen, auf mir lagen, ſchlechterdings um nichts bekümmern; und was hätte mich auch kümmern ſollen? Ich wußte ja, mein Weib liebte mich, und — war mir treu! — mit bittern Gelächter) Was man nicht alles weiß! —

Es gab zwar Menſchen, die mir hin und wieder bedeutende Winke gaben, als gieng es doch wohl nicht ganz ſo richtig in meinem Hauſe zu; aber ich lachte! denn ich hatte ja einen Freund, der mir es ganz gewiß würde geſteckt haben, und — o! mein Weib hatte ja ſchon ſo manche Probe ausgehalten; — halb laut) nur die Probe des Stolzes nicht! — Endlich ſagte mir's ein eisgrauer ehrlicher Mann — (mit gefaltenen Händen) O! vergieb mir's, ſeliger Schatten! — ich ſollte auf deinen Trümmern an der Hand meines Freundes zum höchſten Gipfel des Staats emporſteigen! — „Geh' heim! ſagte er; bei meinem grauen Haar; du biſt verrathen!“ — Ein Schauder ergriff mich; — ich drückt' ihm die Hand, und gieng. — (abgebrochen, und mit immermehr gepreßter Stimme) Richtig! — Mein Freund, zu groß für meine Rache, — gieng lächelnd an mir vorüber — unſer Kind ſchloß das zitternde Weib in den Arm, um meinem Grimm zu entfliehn — als ich — nach dem Piſtol ſprang — O, Gott! — der unglückliche Schuß — traf beide! —

Peter ſank hier kraftlos vom Seſſel, und man hatte Mühe ihn wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. —

Zweiter Abſchnitt.

Paulum ſepultae distat inertiae

Celata virtus. —

HOR.

Siebentes Kapitel.

Ein bleiches Angeſicht —
Ein Auge roth und trübe —
Das ſind, wie Peter ſpricht,
Die Rudera der Liebe.

Ja, ja! — ſie frißt ſich ein in die Menſchheit, wie Quekken in einen Acker. Man mag ihn durcharbeiten wie man will, die Wurzel bleibt doch drinnen; und da mag dann halwege ein fruchtbares Regentröpfchen dazu kommen, ſo ſteht das alte Unkraut wieder ſo friſch da, als wenn es erſt geſtern gepflanzt worden wär. Hat man auch nicht das geringſte mehr von der Liebe, ſo hat man doch ganz gewiß ihre Schmerzen noch! Eher als dieſe verfliegen ihre ſüſſeſten Erinnerungen. Nur ſelten blüht eine Roſe wieder auf der Wange, über die einmal der Liebe furchtbarer Herbſtſturm hinweg ſtrich, und am Grabe noch ächzt der Greis über entflohne glückliche Stunden! —

Aber — o, Thor! der ich bin; was ereifre ich mich über eine Sache die eben ſo wenig in unſrer Gewalt ſteht als der eben entflohene Augenblick? — Ich bin eigentlich böſe mit der Liebe, weil ſie ſo manchen meiner Freunde vor der Zeit zum Greiſe gemacht, und mich ſelbſt — o! zwar oft im ſüſſeſten Taumel hart an die lachenden Geſtade der reizendſten Hoffnungen geführt, aber auch — weiß es Gott! um ſo manche ſchöne Stunden betrogen hat; indeß — was hilft das böſe ſeyn? was das Brummen dem Bäre, wenn ihm der Ring einmal durch die Naſe gezogen iſt? — Indem ich ſo herzlich gegen ſie deklamire, wie der beſte politiſche Kannengieſſer gegen den leidigen Franzoſenkrieg — o, weh! klopft ſie ſo warm und ungeduldig in meinem Herzen — hier, wo doch kaum ihre lezte brennende Wunde verharſcht iſt.

Unſerm Peter gieng's um kein Haar beſſer. Er war bereits grau geworden unter Vertheidigungsanſtalten gegen die Angriffe dieſer ſtolzen Monarchin der Herzen, und doch rüttelten ihre Schmerzen ſeine Knochen noch auf den lezten Schritten zum Grabe.

Zwar herrſchte noch ein fürchterliches Gefühl in ſeinem Herzen — ein Gefühl, das in jedem Pulsſchlage voll Höllenpein: Mörder! rief; aber wenn nur dann und wann dieſe Pulsſchläge nicht zu hart drückten, dieſe Stimme nicht zu fürchterlich rief, und jenes wohlthätige Erſchlaffen durch ſeine Nerven hin bebte, welches ſelbſt den höchſten Schmerz zum Anfange eines unnennbaren Vergnügens macht — o! dann war es unläugbar innige Sehnſucht, die ſeinen Buſen engte, Sehnſucht nach einem Weſen deſſen harmoniſcher Einklang die geſpannten Saiten ſeiner Gefühle rührte, Sehnſucht nach ſeiner ewig geliebten Lilli, die nur der vorlaute Rächer ſeiner Ehre, nur der aufgereizte Vertheidiger ſeiner gekränkten Eherechte niederdonnern, aber der Mann — nie hatte vergeſſen können. Dieſes ſchienen, auf den erſten Anblick, ungleich ſanftere Stunden, wo nicht das treuloſe Weib, nicht die blutende Verbrecherin — nein! nur ſeine Lilli vor ihm ſtand, und, unter der wohlthätigſten Täuſchung, ihn den ſanfteſten Nachhall ihrer erſten ſeligen Tage fühlen ließ; aber um deſto fürchterlicher kehrten dann, wie aus eben ſo viel Höllen-Schlünden, Furien-Stimmen, alle jene Stimmen zurück: ſie betrog dich! — iſt nicht mehr deine Lilli! — iſt die Mörderin deines Glücks! — deiner Ruhe! — deines Kindes! — vielleicht deiner Seligkeit! — und du — dieſes verſezte dem armen Herzen den lezten Stoß — du der ihrige! — Dieſes verſezte ihn dann in jene Dumpfheit ſeiner Sinne, die, nach meiner Ueberzeugung, ſchlechterdings dazu gehört, um das zu ſeyn was er war, und — leben zu können. "

In dieſer fürchterlichen Lage verlieſſen wir eben unſern Unglücklichen, am Ende der Erzählung jener ſchrecklichen Kataſtrophe in der Geſchichte ſeiner Liebe. Zitternd hielt ihn die gefühlvolle Gräfin in ihrem Arme, und ihre Thränen des herzlichſten Mitleids tränſelten auf ſeine bleichen Wangen, indeß Alicanti fort ſprang, und ſeinen Hausarzt herbei rief, um an ihm die für ſeine Lage ſo grauſame Pflicht der Erhaltung auszuüben. Er erwachte. — Niemand wagte es ihn anzuſehn, vielweniger ein Wort mit ihm zu ſprechen, um ihn nicht wieder an das zu erinnern was er in ſeiner Ohnmacht verſchlafen zu haben ſchien. Es herrſcht' eine allgemeine Stille. — Jedes kehrte ſich mitleidig weg, um die Schrecken nicht zu ſehn mit denen dieſer Unglückliche langſam zu Grabe gieng; wer es vermogte ſchlich ſich davon. — Seine Blicke waren ſtier und kalt auf den Boden geheftet, als ſuchte er ſein Grab. Still und einſam ſchlich er von nun an umher, floh die Menſchen mit graunvoller Aengſtlichkeit — auch den Grafen, und ſeine Schweſter, und wählte ſich die wüſteſten Regenden zum Aufenthalte. Der Graf ſagte ihm nichts darüber; denn er wußte daß die wärmſte Freundes-Sprache nichts beſſern würde, ſondern ließ ihn nur aus der Ferne beobachten. Er glich einem wahren Schatten, aß nicht und trank nicht, ob ihm gleich Alicanti von Zeit zu Zeit, nur ſo wie von ohngefähr, allerhand Erfriſchungen aufſtoßen ließ, und lange blieb ſein Sitz an der Tafel dieſes Redlichen ledig. Nur ſelten kam er des Nachts, und ſchlief in ſeinem Lieblingsaufenthalte, dem Gartenhäuschen, das zunächſt an den Wald grenzte; ſobald aber der Morgen graute, und er nur einen Menſchen im Schloſſe laut werden hörte, war er wieder auf und davon. — Endlich hörte man dann und wann wieder ſein Pfeifchen, er fieng nach und nach wieder an Wachteln zu fangen, — und ſich auch am Tage dem Schloſſe zu nähern. — Ein ſichres Zeichen ſeiner Geneſung! —

Achtes Kapitel.

Der neue Werther.

Naturam expellas furca, tamen usque recurret.

HOR.

Peter kehrte auf einmal in Geſellſchaft eines jungen Menſchen zurück, den man ſchon ſeit einiger Zeit wie einen Raſenden in dieſer Gegend hatte herumſchwermen ſehn. Doch, um nicht einen Sprung machen zu müſſen, will ich gleich die tragikomiſche Szene nachholen, wie er ihn auf ſeinen einſamen Wanderungen hatte kennen gelernt. —

Das ſchöne Thal, in deſſen Mitte das Schloß des Alicanti lag, war rings mit waldigen Bergen eingeſchloſſen, von denen man es in ſeiner ganzen romantiſchen Pracht überſehn konnte. — Mit finſterm zur Erde geſenktem Blicke kam Peter aus dem Walde, um ſein liebſtes Schauſpiel — die Sonne untergehn zu ſehn; da lag ein junger Menſch unter einem Baume, der eben untergehenden Sonne gegenüber, und ſchien ganz in dieſen Anblick verlohren zu ſeyn. Einen Menſchen zu finden, der ſo ganz, wie es ſchien, mit ihm ſympatiſirte, machte den traurigen Peter aufmerkſam, und er näherte ſich ihm, ohne bemerkt zu werden; aber zu ſeinem größten Erſtaunen hörte er, bei ſeiner Annäherung, folgenden Monologen:

„Sterben! — ſchlafen! — —
„Und in dieſem Schlafe den Gram unſrer
„Seelen und alle die unzähligen Leiden der
„Natur endigen, die hier unſer Erbtheil
„ſind — iſt eine Vollendung, die wir mit
„Andacht wünſchen ſollten! Denn — was
„iſt's auch mehr? — Thron — Krone —
„Durſt nach Weisheit — Freundſchaft —
„und Liebe, und wie alle die ſchönen Raritäten
„heißen, mit denen uns das große freſſende
„Ungeheuer, die Natur, unter ewigen

„Wünſchen und Sehnen herumnarrt, — o! „ſo viel auf dem Papiere — nichts im „Grunde! ſo ein elendes Nichts, das „einem der Athem dauert, den man dran„wenden muß, es auszuſprechen; denn — „der größte glücklichſte König hat ja noch — „Sehnſucht! — Ja, ja! — Es iſt beſchloſ„ſen! — Lotte! — Ich will ſterben! — „(Jetzt wurde es unſerem Peter ernſthaft, und er zog ſich „immer näher heran. — Der junge Menſch fuhr in „kaltem pathetiſchen Tone fort) Ueberall wird „Wahrheit geſucht, und iſt nirgends! — „Nirgends, (indem er ein Piſtol hervor zieht) als „hier! Zeit und Ewigkeit umarmen ſich „über dieſem Rohre — Die kleinſte Bewe„gung meines Fingers — entſcheidet! — „So mächtig iſt der Menſch, der in gewiſſen „Stunden ſo ſchwach ſcheint! — Der Thor „kennt ſeine Macht nicht, und windet ſich „wimmernd unter der Laſt ſeiner Leiden, wie „der Wurm unter dem Fuße des Knaben; „der Weiſe kennt ſie, und — geht! (ſpannt „gelaſſen den Hahn) So wie Du gehſt, herr„liche Sonne! — ſo will ich auch gehn! — „verlöſchen mit deinem lezten zitternden „Strahle, ruhig wie ein Mann. — Glänz'

„ich auch nicht morgen, wie du, dort in meiner ganzen Schönheit wieder herauf — je nun, wie bald iſt auch die Lücke wieder ausgefüllt, aus der ich heraus trete? — (Da haſt du recht! dummer Peter; nichts iſt leichter ausgefüllt in der Welt, als die Lücke eines Narren!) Die große Zeit brauſt fort, wenn ich bin, und wenn ich nicht mehr bin! — Ha! — (mit einem Flammenblicke nach der Sonne) Du gehſt? — So muß ich auch eilen! — (mit ſanfter Stimme; gegen das Thal hingewendet) Lebe du wohl! ſchönes Thal; o! du, das du alles umſchließt was mir auf dieſer Erde theuer war; lebe wohl! — Mit jener großen einzigen Hoffnung verſchwand alles; nur du — (das Piſtol an ſein Herz drückend) du bleibſt mir übrig! — einzig und alles! — (das Piſtol in den gefalteten Händen zum Himmel ſtreckend) Ich danke dir, Gott! daß du mir Muth gabſt, in dieſem fürchterlichen Abgrunde Wahrheit zu ſuchen; — ich habe ſie gefunden! — der Traum iſt vorüber! — Bald, o! bald lieg' ich an deinem Thron', und küße anbetend den Saum des ewigen Lichts! — Lebe wohl!

du dunkles Schattengewebe, Welt! — Lebe wohl, ſchöner Traum! — Ich eile zur Wahrheit! — Lebe wohl, Lotte! — Lotte! Lotte! — lebe wohl! — dort! — o, dort! wo uns kein Wahn der Erde mehr ſcheidet, wie hienieden — dort ſehen wir uns glücklicher wieder! — O, Lotte! Lotte! — wenn du nun hier meine Leiche findeſt, an der Prieſter und Leviten, mit frommen kalten Herzen, mich verdammend vorüber gehn, und — o, der Wonne! — ihr eine liebe warme Thräne weinſt; — o! dann werd' ich um dich ſchweben auf Mondesſtrahl', und von der Wange dir küßen dieſe Thräne der Liebe, mit dem Hauche der neuen Seligkeit! — O, Lotte! meine Lotte! — lebe wohl! — (die Sonne war indeß völlig hinunter, und er ſah ſich auf einmal mit wilden Blicken um) Ha! — Schatten, Schatten ringsum? — Brich auf denn, Seele! zum Licht'! — (das Piſtol gegen das Abendroth ſchwingend) Ich komme! — (ſezt die Mündung an die Stirn) So ſtirbt ein Held!« —

»Ein Narr!« ſagte Peter, ſchlug ihm das Piſtol aus der Hand, und gab ihm ein Paar Ohrfeigen, daß ihm der Hut vom Kopfe flog, und das Blut zu Maul und Naſe heraus ſtürzte. — Man denke ſich die Betäubung dieſes armen Teufels, als ſich auf einmal die Szene ſo ſchrecklich veränderte! — Der Knall des Piſtols, indem es ihm Peter aus der Hand ſchlug — das Brummen ſeines Kopfes, von den Ohrfeigen — das aus Maul und Naſe hervorſtürzende Blut — alles dieſes ſchien ihm glauben zu machen, als habe er ſich wirklich erſchoſſen; und doch lebte er noch. — Das ſchien ihm unbegreiflich! — Ein ſolches Schaafsgeſicht iſt ganz gewiß in der Welt noch nie geſehn worden, mit dem er da ſaß, und den vor ihm ſtehenden hagern Mann anſtaunte, welchen er für den Tod ſelbſt, in eigener hoher Perſon, zu halten ſchien. — „Hundsfüttſcher Junge! fuhr Peter fort; mußt du des Himmels beſte Gabe ſo verlüderlichen?“ —

D. j. Menſch. (ganz kleinlaut; indem er nach und nach erwacht, und ſich das Blut aus dem Geſichte wiſcht) Ich liebte! —

Peter. Das merk' ich wohl! aber andere Leute haben auch geliebt, und ſich deswegen doch nicht erſchoſſen. —

D. j. Menſch. (mit einem tiefen Seufzer, und zur Erde geheftetem Blick) Ich liebte unglücklich!

Peter. Ei das verſteht ſich! denn ein Narr wird nie glücklich lieben; aber wer war denn eigentlich der holde Gegenſtand deiner handfeſten Liebe?

D. j. Menſch. (wie zuvor) Dort unten! dort — die ſchöne Gräfin Flora! —

Peter. Ei, was der Teufel! — dein Geſchmack macht dir Ehre, nur die Art und Weiſe nicht. — Haſt du es ihr denn geſagt?

D. j. Menſch. Nein! — (mit einem tragiſchen Lächeln aufblickend) O! wie hätt' ich's wagen dürfen?

Peter. Wagen hin, wagen her! — Du hätteſt es ihr ſagen ſollen; ſo hätte ſie dich gewiß ſchon längſt mit ein Paar Ohrfeigen aus deiner Schwindelei geweckt, wie ich — vom Tode.

D. j. Menſch. (immer noch in einer gewiſſen Dumpfheit ſeiner Sinne; mechaniſch aufrichtig) Ich legte in die Lotterie, wollte das große Loos gewinnen, und mich dafür erſt zum Reichs-Grafen machen laſſen, ehe ich es ihr ſagte; —

te; — dieſen Morgen kamen die Liſten, und ich — (weinend) hatt' eine Niete!

Peter. mit zuſammengeſchlagenen Händen, und einem verwunderungsvollen Blicke zum Himmel) Gott im Himmel! der du doch die Menſchen alle Tage klüger werden läßt — ſollte man wohl glauben daß es noch ſo viel Thorheit unter deiner Sonne geben könnte? — (zu dem jungen Menſchen) Aber, warlich! du jammerſt mich; armer Schelm! — denn ich dächt' ich könnte ſicher drauf ſchwören: du hätteſt kein ſchlechtes Herz. — (ihm mitleidig die Hand reichend) Komm! — denk' ich wär dein Vater — wenn du keinen mehr haſt — komm! Ich will dich kuriren! —

Der junge Menſch reichte ihm ſchweigend die Hand, ſtand auf und ließ ſich in einer Art von Taumel von ihm weg führen, der ſich nach ſolch' eine Szene leicht begreifen läßt. — Es war mittlerweile vollends dunkel geworden, daß er alſo deſtoweniger ſehn konnte wo Peter ihn hin führte; deſtogrößer war ſein Erſtaunen, als ſie jezt in das Zimmer traten, wo die Gräfin Flora mit ihrem Bruder ganz allein bei Tiſche ſas. —

Neuntes Kapitel.

Solch einen Doktor nehm' ich an,
Wenn mich die Liebe trifft:
Denn das iſt für den braven Mann
Das beſte Gegengift.

Ein feſter Blick, ein ehrlich Herz,
Und — ein geſcheides Wort;
Jagt Narrenpoſſ' und Liebesſchmerz
Und allen Schwindel fort. —

Das, deutſche Mädchen! ſchafft euch an;
Es iſt ja bloß Natur! —
Dann giebt gewiß der deutſche Mann
Sich gern auch in die Kur.

„Willkommen! Willkommen!" rief Graf und Gräfin ihnen fröhlich entgegen, und ſprangen auf — „Alter Freund! fuhr der Graf fort, ihm die Hand ſchüttelnd! und was bringſt du uns denn hier mit?" — „Einen Narren! — mit Reſpekt zu ſagen;" — antwortete Peter, und legte das abgeſchoßne Piſtol, welches er vom Tummel-Platze

Plaтze mitgenommen hatte, lächelnd auf den Tiſch. — Alle ſtaunten ihn, und das Piſtol, und den jungen Menſchen wechſelsweis an; der junge Menſch ſtand, mit zur Erde geſenktem Blicke, wie vom Bliz getroffen, und es herrſcht' eine lange tieſe Stille. — „Der arme Teufel hatte ſich in Sie verliebt, ſchöne Gräfin! fuhr endlich Peter fort, und war eben im Begriff dort oben am Walde ſeiner Narrheit und ſeinem Leben ein Ende zu machen. Zum Glück kam ich eben noch Zeit gnuz dazu, nahm mir die Freiheit ſeine Angelegenheiten ex officio anders zu arangiren, und bringe ihn mit, um bei Ihnen meine Kur zu vollenden, die ich ihm verſprochen habe. Sie werden beiderſeits die Gnade haben mich darinnen, als in einem guten Werke, zu unterſtützen, und meinem armen Kranken auf einige Tage Quartier geben.“ —

Beide verſtanden ihn; aber — da war kein ſpöttiſches Lächeln oder erhabenes Naſerümpfen im offnen Geſichte der edeln Flora zu ſehn, welches das lezte bischen Vernunft des armen Teufels, in Scham und Verzweiflung vollends aufgezehrt, und ihn zum kompletten Narren gemacht hätte — nein! O, die ſchöne Gräfin hatte viel ein zu gutes Herz, als daß ſie ſich dieſe gemeine Sottiſe unſrer Pracht-Mädchen hätte erlauben können; ſondern aus ihrem Blicke ſprach das edelſte Mitleiden, ſo laut, daß der junge Menſch ſich ſchon in dem erſten Augenblicke dankbar zu ihren Füßen geworfen haben würde, wenn ſeine zerrüttete Seele nur einigermaßen im Stande geweſen wär jezt einen vernünftigen Gedanken zu ordnen; und er? — der liebenswürdige Alicanti? — „Kommen ſie, lieber junger Mann! ſagte er, mit dem ehrlichſten Geſichte ihm die Hand reichend, ſezen ſie ſich bei uns nieder, und thun als ob ſie zu Hauſe wären. Ich gebe ihnen vorläufig, bis ſie uns kennen lernen, mein Ehrenwort: ſie ſind unter Freunden!“ — Noch hatten die Gefühle des jungen Menſchen keine Sprache! — Schweigend ſezte er ſich neben dem Grafen nieder, und nahm mit Serviette, Löffel, Meſſer und Gabel, welches ihm ſogleich gebracht wurde, ſtatt zu eſſen, die ſeltſamſten Arangements vor, ſo daß die gute Gräfin einmal über's andere den Peter bedenklich anſah; das hatte aber nichts zu bedeuten, denn es waren nur ſo bloß die lezten Krämpfe der Narrheit. — Es läßt ſich freilich denken, daß ihm hier, ſeiner angebeteten Göttinn gegenüber, und überhaupt auf dieſe Motion, weder ein Tropfen noch ein Biſſen ſchmecken konnte, und auch die erſte Nacht war ihm hier noch eine wahre Höllennacht; aber nach und nach — unter den offnen guten Behandlungen, da ihm jedes ein freundſchaftliches Herz zeigte — wachte ſein Geiſt auf, und es fand ſich daß er nicht der ausgemachte dumme Teufel war, der er im erſten Anblicke geſchienen, ſondern ſich bloß in der Liebe Labyrinthen und in den herrlichen blauen Augen der ſchönen Flora — verirrt hatte. — Lieber Himmel! hat ja ſchon oft die leidige Liebe aus einem Närrchen in Proſa, einen Narren in Verſen gemacht; wie darf man ſich wundern, daß ſie ſolch einen unerfahrnen Jüngling, auf ſeiner erſten Ausflucht in die Welt, ein bischen von ſeinem Pfade verſchlug? — Und ſo wie ſich nun nach und nach ſeine ſtieren Blicke verlohren, überhaupt ſeine Geſichtszüge ſich wieder ordneten, und ſein ganzes Weſen aus der fürchterlichen Fluth der Leidenſchaft in die wohlthätige Ebbe der Vernunft zurückkehrte, fand es ſich: daß er nicht allein ein ſehr wohlgebildeter ſondern ſogar ein ſehr artiger junger Menſch war, der in der größten Geſellſchaft eine intereßante Rolle ſpielen mußte. Dieſes riß alle Herzen noch mehr für ihn hin, und jedes wetteiferte: das ſeinige zu ſeiner völligen Geneſung beizutragen. Er mußte faſt zu jeder Stunde des Tages und der Nacht um die Gräfin ſeyn, um ſich an ihren Anblick zu gewöhnen, der wirklich, wie der Lateiner ſagt, divinum quid (etwas Göttliches) hatte; mußte ſie im Negligee, wie ſie aus dem Bette ſtieg, in all ihren unverſchleierten Reitzen, und in ihrer größten Pracht ſehn, wo dieſe Reitze — wenn es möglich war daß ſie noch erhöht werden konnten — durch die verſchwenderiſche Kunſt erhöht wurden, um ſich zu überzeugen: daß ſie ein Mädchen ſei wie alle Mädchen, und — kälter und geſezter bei ihrem Anblicke zu werden; denn man weiß es ja ſchon, welch einen Unterſchied die warme rauſchende Phantaſie macht, ehe es der kalten ruhigen Vernunft gelingt ſie einzuholen, und alle Gegenſtände der Sinnen im ſtäten ruhigen Lichte der Wahrheit darzuſtellen. —

Dieſes iſt der einzige Geſichtspunkt, in dem die Liebe dauerhaft glücklich machen kann! — und ich rathe es jedem Mädchen, ob gleich vielleicht manches meinen Rath äuſſerſt parador und lächerlich finden wird — ich rathe es jedem Mädchen, das auf eine dauerhafte Liebe Anſpruch macht: ihren, verſteht ſich vernünftigen Liebhaber, auf eine — verſteht ſich vernünftige Art, mit all' ihren Reitzen und — nicht Reitzen bekannt zu machen; behält ſie ihn dann, ſo behält ſie ihn immer! denn der Rauſch der erhizten Phantaſie, oder — daß ich ganz aufrichtig rede — des thieriſchen Bedürfniſſes, der uns immer zuerſt nach der reitzenden Schönheit hinreißt, über minder auffallende Defekte hinwegſchlüpft, und auf der hervorſtechenden Oberfläche hängen bleibt, o! wie bald verfliegt dieſer? — Ein täuſchender Buſen — eine kleine verſteckte Schiefheit — u. ſ. w. — o! was hat dieſes oft für Unglück verurſacht? da hingegen auch manches Mädchen, das mit dieſem begabt und mit jenem nicht geſegnet war, dennoch eine dauerhafte Liebe fand, weil ſie andere Reitze beſas, um ihren Geliebten zu feſſeln, und — ihn im Rauſche nicht täuſchte. Dieſes im Vorbeigehn; aber, warlich! aus gutem Herzen. — Ich kenne mein Geſchlecht, und bedaure herzlich jedes Mädchen, das ſich durch Schwindelei oder unzeitige Sprödigkeit, um — nach ihren Gedanken — unſre Sinne deſtomehr zu reitzen und zu feſſeln, in unſrer Liebe feſtzuſetzen glaubt; denn, warlich! — wir träumen nicht immer! — Es verſteht ſich, daß die Hochachtung und tägliche Neuheit nie aus den Augen geſezt werde; denn dieſes iſt der feſteſte Grund der Liebe, das Gegentheil aber — ihr früheſtes Grab! —

Franz — ſo hieß der arme junge Menſch, von dem ich rede — Franz hätte freilich oft im Anfange des Teufels werden, und ſich mit dem Kopfe gegen die Wand rennen mögen, wenn er die ſchöne Flora mußt — einſchnüren ſehn; aber die Macht der Hochachtung, welche ſie ihm von der andern Seite einzuflößen wußte, die Schonung, mit der er, in Rückſicht auf ſeine vergangenen Thorheiten (die mit ewiger Nacht der Vergeſſenheit bedeckt zu ſeyn ſchienen) behandelt wurde, das offene Betragen, und überhaupt die Gewohnheit Reitze zu ſehn, ermogten endlich ſo viel über ſein Herz, Sinne und Verſtand, daß er doch wenigſtens dabei ſehn und hören, und einen vernünftigen Gedanken denken konnte. —

Oft lag er zu ihren Füßen, hielt ihre ſchöne Hand ſo feſt an ſeine Lippen gedrückt, und das Feuer ſprühte ihm ſo wild aus den Augen, daß ihr um ſeine Geneſung bangte — wild ſtürmte noch das Blut durch ſeine Adern, und ſchien ſich zerreiſſen zu wollen — hoch trieben die gewaltſamſten Athemzüge ſeinen Buſen empor, und jede Muskel ſchien ſich anzuſpannen, wenn er auf ihrem bloßen Arme lag, und ſeine blendenden Schnee mit rothen Denkmalen ſeiner Feuerküſſe miſchte, daß ſie erſchrocken auffuhr, und ihn — zwar nicht von ſich ſtieß, aber doch, mit einem ſorgſamen Kopfſchütteln, an ſeine Geneſung erinnerte — glühend hieng er oft an ihrem Blicke, wenn ſie, erhizt von irgend einer Schäkerei, ſich ihm in den Arm warf, und drohte ihn um den Hals zu fallen; aber er ſprang doch ſo männlich auf, wenn ihr Bruder oder Peter ihn rief, und ſprach im Augenblicke drauf ſo ruhig und ernſt mit Petern über kalte philoſophiſche Gegenſtände, oder flog mit ihrem Bruder ſo zufrieden auf dem tollen Türken zum Thore hinaus, als ob er — ſie nie geſehn hätte. —

„Nun wird's Zeit, ſagte Peter einſt. als ſie allein waren, daß wir unſern jungen Werther wieder auf ſeinen Poſten ſchicken; ſonſt gewöhnt er ſich die guten Tage zu ſehr an, und die Arbeit ſchmeckt ihm dann nicht mehr'“ — Aber Flora ſchüttelte lächelnd den Kopf, und ſchien noch nicht glauben zu wollen daß er bereits völlig hergeſtellt ſei. — „Noch eine Probe hat er zu beſtehn! ſagte ſie; wenn er in dieſer aushält, und ich euch ſage: nun iſt's Zeit! dann könnt ihr ruhig über ſein künftiges Schickſal entſcheiden. — Peter ſchüttelte den Kopf, und ihr Bruder wollte wiſſen: welches dieſe Probe wär? — aber ſie geboth beiden, Kraft ihres Amts, ein gebührendes Schweigen, und — ſo war's aus.

Einſt hatte ſie Franz in den Garten begleitet — es war ein ſchöner Abend — rings um ſie her eine feierliche, gefühlvollen Herzen gefährliche Stille. Sie giengen lange ſchweigend durch die dunkeln Buchen-Gänge, und ſchienen beide ſich in tiefe ſchwermeriſche Gedanken zu verliehren. — „Alſo werden ſie nun bald uns verlaſſen?“ ſagte Flora, mit einem ſanften Händedruck, und ſah ihn ſeitwärts an. Er ſchien zu erſchrekken; denn er hatte wohl davon ſprechen hören, glaubte aber doch vielleicht nicht daß dieſe Trennung ſo nah' ſey als die Gräſin es zu wiſſen ſchien, und — wer trennt ſich überhaupt gern von ſolch einem Hauſe? beſonders von ſolch einer Flora? — und es währte ſehr lange ehe er ein erbärmliches „Ja!“ herausbrachte. —

„Vielleicht bin ich juſt nicht hier, wenn ſie abreiſen, fuhr ſie in einem ruhigen freundſchaftlichen Tone fort, denn ich habe ſelbſt eine kleine Reiſe vor; alſo nehmen ſie immer im voraus meinen Abſchied! — Haben ſie herzlichen Dank für ſo manche vergnügte Stunde, die ſie mir in meiner Einſamkeit gemacht haben, und überhaupt für die warme Anhänglichkeit ihres Herzens, die ich, warlich! mehr als ſie glauben, zu ſchäzen weiß. Leben ſie jederzeit glücklich! und — behalten mich lieb!“

Hier bog ſie mit einem Blicke voll Seligkeit ihren griechiſchen Nacken zu ihm herab, drückte ihn ſanft an ihren Buſen, und — das war ein Kuß! — Zwar ſollte es nur ein herzlicher Kuß der Freundſchaft ſeyn; aber — ſo wahr ich lebe! wie ein Schröpfkopf hieng Franz an ihren Lippen, und hätt' es auf alle Fälle nicht gehört wenn eben jezt die lieben Englein zum jüngſten Tage poſaunt hätten. — „Iſt das ihre Geneſung? rief endlich Flora, mit einem ernſtvollen Blicke ſich aufrichtend, ſo iſt ihr Abſchied noch nicht ſo nah als ſie ſelbſt hoffen und wünſchen ſollten; denn ihr Glück kann nun einmal nicht in einem Kuſſe von mir, ſondern in einer ernſten Zubereitung auf eine nüzliche Zukunft beſtehn.“ — Franz ſtand wie verſteinert, und das Gras an der Erde ſchien vor ſeinem Flammenblicke zu welken. — „Ich wollte doch ſehn ob ſie ihre alte

Schwachheit vergeſſen hätten, und vernünftig und ruhig, wie ſie mir oft verſprochen, mein Freund wären; aber ſo — muß dieſes der erſte und lezte Kuß geweſen ſeyn!“ — So fuhr ſie fort, kehrte ſich mit einem etwas finſtern Geſichte von ihm, und gieng nach dem Eingange zurück. Franz folgte ihr mit zitternden Schritten; und aller Welt Laſten und Verbrechen ſchienen, nach dieſem Augenblicke voll Seligkeit wieder auf ihm zu liegen. „Aber wie können ſie auch ſo grauſam ſeyn, rief er mit ſanfter bittender Stimme, die der herrlichen Flora durch Mark und Bein drang — wie können ſie ſo grauſam ſeyn, und eine ſo harte Strafe auf ein Verbrechen ſezzen, deſſen ſich der Schuldige kaum bewußt war? — Selbſt Gott iſt nicht ſo ſtreng, und fordert von ſeinen Menſchen abſoluten Gehorſam, ſondern nur Reue und Beſſerung.“ — „Iſt dieſe bei ihnen zu hoffen?“ fragte Flora. — „So wahr Gott lebt!“ rief er mit einem ſo ehrlichen Geſichte, daß es der Gräfin unmöglich geweſen wär länger zu zürnen, auch wenn ſie jezt im allem Ernſt gezürnt hätte. —

Sie kehrte noch einmal mit ihm in die Tiefe des Gartens zurück, und hielt ihm eine Vorleſung über die Leidenſchaften, die dem beſten Profeſſer Ehre gemacht haben würde; das Reſultat aber davon war: daß er ſich beſſern, und für dergleichen ihrer beider Ruhe gefährlichen Recidiven hüten ſolle. Der arme Teufel verſprach alles! und was hätte er auch nicht verſprochen, um die herrliche Flora nur nicht böſe zu machen? aber das beſte dabei war: er hielt Wort! — Es wurde endlich ordentlich zur Schäkerei unter ihnen, was jezt mit ſo viel Ernſt und Nachdruck abgehandelt worden war, und wenn Franz einen Kuß haben wollte, ſo ſprang er zu ihr, und ſagte: „ich will Abſchied nehmen!“ und wenn er ihn denn hatte, ſprang er ſo ruhig und zufrieden wieder fort, als ob es ihm niemals anders um's Herz geweſen wär als einem Freunde. — „Warte! ſagte ſie einſt, als er ſie im Mittags-Schlummer mit ſeinem Abſchiede ſtörte — jezt ſoll es Ernſt werden!“ — „Ich darf aber doch wiederkommen?“ fragte er; und als ſie ihm dieſes, unter der einzigen Bedingung eines immer ruhigen Herzens und heitern Geiſtes, ausdrücklich zur Pflicht machte, verſicherte er ihr auf Ehre: daß es ihn nicht mehr ſchrecken, ſondern bloß noch wehe thun werde, wenn er ſie verlaſſen müſſe. — Dieſes konnte ſie ihm nicht für ungezogene Leidenſchaft anrechnen, da er hier ſo viel ſchöne Tage genoſſen, und ſie überdieß fühlte, daß ihr ſelbſt ſein Abſchied nicht gleichgültig ſeyn werde; ſie bezeigte ihm darüber ihre Zufriedenheit, und ihre Geſchäfte mit einander waren hiermit zu Ende. —

Kurz drauf gab ſie dem Peter einen Wink, und es wurden ſogleich Anſtalten zu ſeiner Abreiſe getroffen.

Alicanti war nicht zufrieden ihn von der moraliſchen Seite gebeſſert zu ſehn, ſondern er wollte auch ſeine ökonomiſchen und politiſchen Umſtände auf einen andern Fuß ſetzen. — Franz hatte noch eine alte kranke Mutter, die bisher, über die traurige Gemüthsverfaſſung ihres einzigen Sohnes, der die Stütze und der Troſt ihres Alters ſeyn ſollen, Meere von Thränen vergoſſen; dieſer hatte der Graf bereits die Beſſerung ihres Sohnes melden, und ihr zugleich auf lebenslang ihren

Unterhalt anweiſen laſſen. Jezt, als es zum Abſchiede gieng, kam es an ihn ſelbſt. — Er war bereits ein halbes Jahr auf einer der nächſten Akademien geweſen, als er das Unglück gehabt hatte die ſchöne Flora zu ſehn. — Durch ſeine zärtliche Raſerei war jene Laufbahn unterbrochen worden, und wer nicht ſo viel Muth gehabt hätte wie Franz, der würde gezittert haben ſie von neuen anzufangen: aber auch dafür war vom edeln Alicanti geſorgt, daß ihn, da er nun wieder als vernünftiger Menſch in die Welt trat, keine traurige Zukunft angraußen durfte. —

Franz war in keiner Art undankbar oder unwürdig dieſer ausgezeichnet guten Behandlungen. Er gieng — mit einer Thräne im Auge, doch aber ungleich gefaßter als ſie ſich's alle vermuthet hatten, arbeitete was brav war, und iſt jezt einer der beſten Rechtsgelehrten ſeines Vaterlandes. — Geheurathet hat er nie! und immer ſind es noch ſeine glücklichſten Tage, wenn er die Gräſin Flora ſieht, ob ſie gleich beide ſchon lange — graue Haare tragen. —

Zehntes Kapitel.

Dritte Lection;

über

Treue, Mondſchein, Schnüre, Seufzer, und andere dergleichen Schnurrpfeifereien der Liebe.

Non, ſi me ſatis audias,
  Speres perpetuum dulcia barbare
Laedentem oſcula, quae Venus
  Quinta parte ſui nectaris imbuit.

HOR.

Peter ſezte nun wieder in Ruhe ſeine kleinen Auswanderungen fort, um ſich und das gräfliche Haus, an dem er ſo warm hieng, auf eine längere vorzubereiten, die er im Sinn' hatte, ſobald er ſeinen geliebten Kranken, Alicante, auf demjenigen Punkte der Geneſung haben würde, wo es dem Menſchen

ſchen nicht mehr gefährlich iſt von einem Extreme anf das andere überzugehn. Er gieng und kam, und kam und gieng, ohne — ihrer Uebereinkunft gemäß, gefragt zu werden: wohin? oder: woher? — und wenn er kam, und wenn er gieng, hatte er immer einerlei Geſicht; das Geſicht eines kalten ruhigen Beobachters. Oft kam er wenn ſie ſchon bei Tiſche ſaßen, ſezte ſich ſchweigend an ſeinen Ort, der immer für ihn ledig ſtand, und ein Wort von ihm war eine wahre Seltenheit, beſonders wenn, wie gewöhnlich, Geſellſchaft da war; oft gieng er mitten im Geſpräch hinaus, und — kam nicht wieder. Ein ſanfter Zug ſtiller Zufriedenheit erhellte jezt dann und wann ſein ſonſt immer tief ſchattirtes Geſicht; denn er ſah ja ſeinen Kranken herzhaft einen Schritt nach dem andern der Geneſung entgegen thun. — Ungleich ſeltner als ſonſt fiel es dieſem jezt ein: das Todtenopfer ſeiner Geliebten zu feiern, ungleich leichter als ſonſt ließ er es jezt ſich ausreden, und auf einen andern — und wieder auf einen andern — und immer wieder auf einen andern Tag verſchieben; und wenn Peter ja denn endlich nachgeben, und ihn in das Thal der Trauer, wie er es nannte, begleiten mußte, ſo war er jezt bei weiten nicht mehr der gefährliche Stürmer, wie ſonſt, ſondern es war mit einer ſtillen Melancholie — mit ein halb Duzend Seufzern, und — höchſtens einer Thräne, völlig abgethan. Was wollte er mehr, vor der Hand? — Er freute ſich überhaupt herzlich, wenn er einen ruhigen oder wenigſtens zur Ruhe zurückkehrenden Menſchen ſah, deren Werth er, aus ſeinem eigenen ſchrecklichen Verluſte derſelben, mehr als andere zu ſchäzzen wußte; ganz beſonders aber freute er ſich über die wiederkehrende Ruhe ſeines Alicanti, deſſen großes Herz im ewigem Frieden mit jeder ungezognen Leidenſchaft, alle Freuden der Erde zu genießen verdiente. — Kurz, er gieng jezt heiterer als er ſonſt gegangen war, und kam immer ſorgloſer zurück, als ſonſt. —

Einſt kam er auch einmal unvermuthet an, ſezte ſich ruhig an ſeinen Ort, und kaute fleißig in ſein Ragout hinein; aber ſein Geſicht war voll höhniſches Lächeln. Alle bemerkten es, und ein's ſah das andre forſchend an; denn jedes ahndete daß dahinter eine beſondere Geſchichte ſtecken müſſe, und doch wagte niemand ihn zu fragen, weil man ſchon wußte daß er juſt dann, wenn er gefragt wurde, nicht, oder doch wenigſtens nicht befriedigend antwortete. Nur Alicanti lächelte ruhig vor ſich hin; denn er dachte: und wenn niemand den wahren Grund dieſes Lächeln erfährt, ſo erfährſt du ihn doch! und — er dachte richtig.

„Aber, was haſt du denn nur einmal in deinem alten Gehirnkaſten? fragte endlich ein Mädchen, mit dem er ſich immer abgab, weil es weder moraliſche Dratpuppe noch modiſches Schwindelmädchen — das Verzuckungen beim Anblick einer Uniform und dem damit verbundenen Gedanken an: gnädige Frau! bekommt — ſondern ein natürlich gutes Mädchen war, das ſeine eigenen Fehler eben ſo gut kannte wie die Fehler anderer, und nicht böſe wurde, wenn man ihm heilſame Wahrheit ſagte; — ich wollte wetten, es gieng einmal über uns arme Mädchen her!

Peter. O, bewahre der Himmel! — Das würde ich mich gar nicht unterſtehn.

Das Mädchen. Nicht? — wirklich nicht? Ei ſeht mir einmal den artigen Mann an! — aber aus eben dieſer Artigkeit ließ ſich's, dächt' ich, ſchließen: daß er uns einmal auf dem Korne hat. — (ihn auf die Achſel klopfend) Schwör einmal Alter! daß ich unrecht habe. —

Peter. O, weh! — (mit einem lächelnden Seitenblicke) Glauben ſie denn auch noch an Schwüre? —

Das Mädchen. Und an was ſoll man denn ſonſt glauben, wenn man keine andern Beweiſe hat?

Peter. An die Sache ſelbſt! — wenn ſie ſich, auch ohne Schwur, ſo qualifizirt, daß ſie zu glauben iſt; denn — fragen ſie nur einmal ihren Herrn Vater, der ein ehrlicher Juriſt iſt, fragen ſie ihn einmal: was an einer Sache iſt, die zu ihrer Glaubwürdigkeit noch eines Eides bedarf? Er wird die Achſeln zucken, und ſagen: ſelten viel Gutes! und durch den Schwur wird zwar entſchieden, aber in der Sache ſelbſt nicht das geringſte gebeſſert. (etwas beiſeits) Sagen ſie mir doch, liebes Mädchen! was würden ſie thun, wenn ihnen ihr Geliebter — Liebe ſchwür?

Das Mädchen. Je nun — ich denk' ich würd' es, in Hofnung auf Beweiſe, derweilen glauben.

Peter. Und ich — wenn ich ein Mädchen wär — ich würd' ihn hinter die Ohren ſchlagen, und auf der Stelle zum Teufel jagen. —

Das Mädchen. (lachend) Warlich, eine ganz neue Art Körbe! — Und ich glaube wirklich daß dieſe Art von Reſolution ſehr deutlich iſt, und nicht leicht mißverſtanden werden kann; aber — pfui! du wärſt mein Mädchen! — der arme Mann kann es doch immer gut meinen; wer wird ihn den gleich hinter die Ohren ſchmeiſſen, und — zum Teufel jagen?

Peter. Wer ſchwört — verſteht ſich in dieſem Falle — der iſt ein Bube! denn er hat gewiß nicht Luſt andere Beweiſe zu geben, oder weiß ſich ſonſt nicht ſicher; der ehrliche Mann geht mit feſtem Schritte ſeinen geraden Weg, und iſt überzeugt daß ſeine Handlungen für ihn ſprechen. Kann alſo den Athem erſparen, den oft ein ſolcher Schwur nicht werth iſt. — Es wäre denn, daß ſich ein junger Herr bloß zum Zeitvertreibe ſo ein Späßchen machen, und verſuchen wollt' ob das Mädchen Luſt hätt' ein Avantürchen mit ihm zu entriren — wenn ihm da, zuweilen halb und halb abgenöthigt, ein Schwur entfährt — je nun, das iſt — wenn der ſcharmante Mann den Spaß nicht zu weit treibt — wenigſtens kein niederträchtiges Bubenſtück; und verdient allenfalls höchſtens einen Naſenſtieber; denn es kam doch dabei größtentheils auf das Mädchen an, wie ihm das Späßchen gefiel. Gefiel es ihm nicht, ſo hätt' es das Mädchen daran gehalten; gefiels ihm aber — (die Achſel zuckend) je nun, wer will haben den Genuß, der muß auch haben den Verdruß! — ſagt das alte Sprichwort, und ich glaube von dieſer Sache mit der größten Billigkeit.

Das Mädchen. (den Kopf ſchüttelnd) Alle Welt ſagt: du wärſt ſo gerecht wie Ariſtides; — ich habe zwar den ehrlichen Mann nicht gekannt, aber mir immer vorgeſtellt daß er ein ſehr unpartheiiſcher Mann geweſen ſeyn müſſe; dich hingegen finde ich — wenigſtens alleweile — ſehr nachſichtig, und das kann, dächt' ich, unmöglich mit der Gerechtigkeit harmoniren.

Peter. Eine ganz neue Tugend! die ich alſo ſelbſt noch nicht an mir entdeckt hätte. — Liebes Mädchen! aber ſagen ſie mir doch, gegen wen ich eigentlich zu nachſichtig ſeyn ſollte?

Das Mädchen. (mit einem leichten Lächeln) Je nun, wie gewöhnlich die gewöhnlichen Männer — unter denen ich dich aber nicht gern verliehren möchte — gegen dein Geſchlecht!

Peter. Ei behüte der Himmel! — Hab' ich denn nicht geſagt: daß ſeinen Schwüren äußerſt ſelten zu trauen iſt? — Ich glaubte damit alles gethan zu haben, um dem andern Geſchlechte recht ehrlich zu ſagen: wie nöthig es ſey, uns und unſre Handlungen mit der größten Aufmerkſamkeit zu muſtern; und — ſie beſchuldigen mich einer Partheilichkeit oder ungerechten Nachſicht? — mich, der ich ihnen eben die beſten Waffen gegen uns in die Hände gab? —

Das Mädchen. Aber du ſchienſt es doch dem Manne ſo leicht zu vergeben, der ſich, in einem ſo gefährlichen Falle, mit unſrer Gutherzigkeit ein Späßchen macht.

Peter. Und das von rechtswegen! — denn wofür hätte euch denn der liebe Gott auch Verſtand, und obendrein ſo feinen Verſtand gegeben, wenn ihr nicht ſelbſt denken, und das Wahre vom Scheinbaren unterſcheiden lernen ſolltet? Aber damit wollt ihr euch freilich immer nicht gern inkommodiren, ſchwebt mit euren ſüßen Träumen auf leichtem Mondſcheine, laßt uns für euch denken, und fühlt für uns, und wenn dann eure Gefühle nicht unſre Gedanken, oder unſre Gedanken nicht eure Gefühle waren, ſo verfolgt ihr uns mit euren Seufzern! —

Das Mädchen. Das ſolltet ihr zu ſchätzen wiſſen! und nie mit Ideen und Gefühlen euer Gaukelſpiel und Geſpötte treiben, die ſich freilich ungleich feſter in unſern Seelen und Herzen ſetzen als in den eurigen — (mit Nachdruck) in den eurigen, wo alles im Grunde nur Speculation eurer Launen iſt.

Peter. Deſto ſchlimmer, wenn ihr es wißt, und doch nicht danach thut! — Oft hat's mich ſonſt herzlich gejammert, wenn ich ſo ſah mit einem Gottesackergeſicht' ein Mädchen im Mondſcheine wandeln — warlich! weinen hätt' ich mögen wie ein Kind, wenn ich hörte wie ſich ihre Seufzer der Liebe mit den Athemzügen zankten, die ſich immer vor ihnen aus der Bruſt heraus drängen wollten — geblutet hat mir das Herz, wenn ich ſo Roſen hinwelken ſah, die kaum aus der Knoſpe gebrochen waren; aber — verdient ihr's denn? — Schmachtet nicht der ehrliche ſolide Mann, der eure Reitze, nach all' ihrem beſeligenden Umfange zu ſchätzen weiß, ſchmachtet der nicht immer umſonſt? und die leichten Schmeichler, die euch nichts als Süſſigkeiten vorzuſagen wiſſen — jene geliebten Wollüſtlinge, die heute hier eine friſche Roſe brechen, und morgen dort an den lezten Trümmern einer andern ſchwelgen — jene großen glänzenden Buben, die durch momentanen Glanz und allerhand elende Kunſtgriffe der Eitelkeit euch die Köpfe verrücken — wo es euch ſo wohl iſt und ſo kürre deuchtet, wenn ihr bei ihren Feſten

glan

glänzen und in ihren giftigen Umarmungen verbleichen könnt — ſind das nicht die Geliebten, die Göttlichen, die Angebeteten? — Könnt ihr's läugnen? — Und wenn ihr's läugnen wolltet — (ſehr ernſt und mit wild rollenden Augen) ihr kennt doch dort jenes friſche Grab? — dort! kommt dorthin — dort will ich's euch an den Fingern herzählen, was ich hier nur in groteſken Zügen herwerfe. — Teufel und Hölle! mit den Zähnen möcht' ich ihn zerriſſen, den ſchönen großen vergötterten geliebten Wollüſtling, der jenes Mädchen hinrichtete. — (mürriſch, und in ſich gekehrt) Ich fluche ihm, und habe Mittleiden mit euch; aber bedauren — kann ich euch warlich nicht! —

Es war auf einmal eine tiefe Stille; denn niemand hatte vermuthet daß ſich dieſe ſcherzhafte Unterredung ſo ernſthaft enden würde. Betroffen ſah eins das andre an; niemand vermochte was dagegen einzuwenden, da jenes Grab dieſe Wahrheit noch ſo laut predigte. — Peter ſchob ſeinen Teller zurück; denn ſeine Eßluſt war auf einmal dahin. — Allgemeine Geſpräche wurden endlich angeſponnen, um die Wogen der Gefühle wieder zu ebnen; aber der Ton war einmal verſtimmt, und es blieb bei abgeriſſenen Worten. — „Es gehört freilich auch mit zum Verderbniß unſers ausgearteten Jahrhunderts, ſagte der Herr Paſtor loci, indem er den Reſt ſeiner dritten Flaſche Burgunder in ſeliger Ruhe hinunter ſchlürfte — daß man jezt die Geſtalten gewiſſer Dinge kaum noch kennt, an denen einſt die Herzen mit beiſpielloſer Feſtigkeit hiengen; nichts aber iſt ſeltner als der entſchlafenen Väter rühmliche Treue!“ —

„Ja, ja! das iſt auch ein Name von den vielen, die mit dem Klange der Worte verfliegen; ſagte Peter, mit einem mürriſchen Lächeln; aber wo ſoll ſie auch auf der einen Seite herkommen? und wie das Gegentheil auf der andern Seite vermindert werden? denn das ſind ja eben die Geliebten die Angebeteten — ich weiß nicht unter welchem Titel ich ſie aufführen ſoll — die daheim ihre gutherzigen Hausweiber ſitzen, und die Wirthſchaft beſorgen, und den Kindern nähen und ſtricken lernen laſſen, indeß ſie ſelbſt in allen glänzenden Zirkeln umherſtreichen,

ſtreichen, mit einem Schafsgeſichte jede Schönheit anſtaunen, jedes Händchen lecken, und jedem Aeffchen Süſſigkeit vorſagen; dann aber, wenn ſie wieder heim kommen, hypochondriſch ſind, dort ſitzen wie vor den Kopf geſchlagen, und — die Wände anſtieren. O! wenn doch einmal ein Mädchen, im Gefühl ſeiner Würde, ſich ein Herz faßte, und ſolch einem allezeit fertigen Süſſigkeit-Sager in geziemendem Ernſte ſagte: geh heim! — ich mag die Zärtlichkeit nicht, um die du dein Weib betrügſt; Ich ſollte doch denken ſie müßten ſich ſchämen lernen. Aber damit hat's gute Wege! — Man iſt immer ſo geneigt Süſſigkeiten anzuhören, hat es ſo gern wenn nun jemand, er habe nun Kopf oder nicht — zu Füßen liegt, und den anerkannten Reitzen Gerechtigkeit wiederfahren läßt; — im Fall man alſo auch im Grunde darüber lacht, ſo — duldet man es doch wenigſtens, und über dem Dulden, mit dem ſich jene Zärtlichen allenfalls gnügen laſſen, und ſich dabei in ihrer hirnloſen Exiſtenz ſo wohl befinden. bleibt es denn in Gottesnamen bei dem alten Unweſen.

Dadurch werden denn die Mädchens verdorben, und wollen am Ende nichts als Süſſigkeiten hören, immer nur ruhig bei ihrem Strickſtrümpfchen da ſitzen, und die zärtlichen Faxen belachen! die ihnen dieſes ewig ſeufzende Völkchen vormacht. Geſezt alſo, es kommt nun ein rüſtiger Jüngling, mit Hirn im Kopfe, Gluth im Herzen, und Mark in den Knochen — kommt, und ſteht vor dem Mädchen aufrechts, wie ſich's gebührt, ſieht ihm offen und ehrlich in's Geſicht, und ſein funkelndes Aug' und jede ſchwellende Muskel ruft ihm zu: „ich bin ein Mann! — Komm, Mädchen! und werde Weib!“ — Es iſt warlich ſein Ernſt! und ich wette: er iſt in dieſem Augenblicke feſt entſchloſſen mit eiſerner Treue an dem Zaubermädchen zu hangen, und — würde es halten; aber — mag der Teufel das ewige Gemengſel von Sinn und Unſinn ausſtehn, der ſelbſt unſre beſten Mädchen jezt im ewigen Zirkel umher treibe! — Wie das hofft, wie das ſehnt; und doch ſo kalt iſt, daß es für Langeweile ſterben möchte. Wie das ſo warm an allem hängt, ſich ſo emſig intereſſirt, und doch — im

Grunde für nichts Sinn hat. Wie das ſo tief zu fühlen ſcheint, bei dieſer oder jener ſchriftlichen oder figürlichen Schöuheit, und wenn man es in der Minute drauf wieder danach fragt, nicht mehr weiß was es gehört, geleſen, oder geſehn hat — man möchte des Teufels werden! wenn man es ſo mit anſehn muß — das ewige Gelaff und Gepinſel, das ewige Grimmaſſiren und Aeugeln und Liebeln, mit allem was nur eine Hoſe an hat — dieſe ewige Jagd mit den allerliebſten Zuckermännerchen, die ſonſt weiter nichts zu thun haben als zu den Füßen der Mädchen zu kuſchen, wie mein Hühnerhund vor einer todten Ratte — das Geneck' und Genick', und das ſchmachtende zerſtreute Weſen — das herzliche Bedauren, wenn jezt einer geht, und im Augenblicke drauf die eben ſo herzliche Freude, wenn wieder einer kommt — und wer mag alle den Unſinn und die Thorheiten heerzählen, an denen ſchier der größte Theil eures Geſchlechts hängt, deſſen Herzen zu allumfaſſend ſcheinen, als daß ſie ſich ſollten auf einen ſoliden Punkt fixiren können; — Ich will nicht ſagen daß etwan was unrechtes dabei vorgehe, wo die Tugend erröthen, oder wenigſtens ein Auge zudrücken müſſe — nein! im Gegentheile wollt' ich, dächt' ich, drauf ſchwören: daß es alles nur ſo Phantaſienſpiel — eine Art von wilder Brunſt ſey, wobei niemand das geringſte riſkirt, denn ich traue ihnen doch immer noch zu viel Klugheit zu, als daß ſie vergeſſen ſollten wen ſie vor ſich haben; aber — wer Teufel mag ſchon alle dieß Unweſen ertragen? — der Satiricus rümpft die Naſe, ſpöttelt, und tändelt eine Zeit lang zum Zeitvertreibe mit — der tolle Sprudelkopf räſonnirt — der ernſte Mann zuckt die Achſel, und — geht!

Ei, du mein Gott! da ſollt' ein's das Mordgeſchrei hören, über Untreue, Falſchheit, Betrügerei — und wie die deklamatoriſchen Floſkuln alle mehr heiſen, mit denen ſie den nothwendigen Entſchluß des Mannes brandmarken, der nicht in ihren Armen das Grab ſeiner Ruhe finden will; und zum Unglück giebt es immer noch Menſchen gnug, die ſich von dieſem höchſt unbilligen Geſchrei übertäuben laſſen, ſo daß der beſte redlichſte Mann oft dadurch herabgeſezt wird, und in einem höchſt widrigen Lichte erſcheint. — Doch iſt dieſes immer ungleich erträglicher als ein halbes Menſchenalter voll Elend, welches die traurige Folge ſeiner Treue geweſen ſeyn würde; denn er tritt ja vielleicht bald, unveränderlich wie Gold im Feuer, aus dem gehäſſigen Schatten hervor, und — die Vorlauten ſchämen ſich, nnd — ſchweigen.“

„Eine ſchöne Logik; ſagte der Paſtor, als Peter hier endete, zu ſeinem Nachbar; ein Schwung in der Rede, der unwiderſtehlich hinreißt! — Ich weiß zwar nicht wovon er eigentlich geſprochen hat; aber — er hat recht! das fühlt man.“ —

Peter rückte ſeinen Stuhl zurück, ſtand anf, und gieng; denn er merkte an den Seitenblicken verſchiedener Damens, die ſich hie und da getroffen finden mochten, daß es noch Debatten darüber ſetzen würde, und ſich in ein dann unvermeidliches gehäſſiges Detail einzulaſſen, war nicht ſeine Sache. Genug, er hatte es geſagt! Wer mehr wiſſen wollte, der mochte in der Stille ſich dieſen Spiegel vorhalten, und zuſehn was er für ein Geſicht darinnen fand.

Alicanti ließ ſeine Jagdmuſik unter den Linden eine unvermuthete Diverſion machen, ſonſt wären die Geſichter gewiß noch lange nicht wieder in Ordnung gekommen. Da kam denn den Damens das Tanzen in die Beine — der Walzer begann — und Peter und ſeine Lection waren — vergeſſen!

Eilftes Kapitel.

So trifft ein geſcheides Wort,
Ernſt ſey's oder Scherz,
Selten ein fruchtbares Land,
Oft ein Felſenherz!

Ueberſtimmt von Schwindelei
Rauſcht die Siegerin
Aller Herzen, ſorgenfrei
Durch die Welt dahin.

Schade! — Jammerſchade! — denn
Kehrte ſie zurück;
O! was gäb's in ihrem Arm'
Für ein Götterglück? —

Aber Alicanti vergaß es nicht! denn aus dem Eifer, mit welchem Peter ſprach, aus der Bitterkeit ſeiner Reden, und aus dem Nachdrucke ſeiner Anſpielungen ſchloß er:

es müſſe nichts Allgemeines zum Grunde liegen. — Er konnte dießmal kaum ſeine Zurückkunft erwarten, und ſeine Neugier war auf's höchſte geſpannt, als er von ſeinem Jäger hörte: daß man ihn ſeit einigen Tagen öfters mit einem wohlgekleideten Mädchen in vertraulichem Geſpräch' hätte gehn ſehn.

Er kam. Das ſatiriſche Lächeln auf ſeinem Geſichte war verſchwunden, und dafür ſchien jezt eine ganz beſondere Ruh' und Zufriedenheit darauf, und in ſeinem ganzen Weſen zu herrſchen. Alicanti ließ ihn lange gehn, ohne zu fragen, ob er gleich ſchier nichts in der Welt lieber hätte wiſſen mögen, als die Urſache ſeiner vorigen ſatiriſchen Laune und jetzigen Zufriedenheit, die gewiß mit einander in der genaueſten Verbindung ſtanden; als er ihm aber die Zeit gar zu lang machte, ehe er von ſich ſelbſt darüber zu ſprechen anfieng, attakirte er ihn an einem Abende ſo lebhaft, daß es ihm ſchwer geworden ſeyn würde auszuweichen, wenn es ihm darum zu thun geweſen wär. — „Aha! ſagte Peter lächelnd, als er ihm lange ſeine verfänglichen Fragen nur flüchtig beantwortet hatte, jezt merk' ich's erſt: du möchteſt gern wiſſen warum ich einſt ſo ſcharf gegen die Schwindeleien und Spizbübereien unſers Zeitalters loszog, wodurch die Liebe, die, nach den Planen des großen Werkmeiſters, das erſte Glück der Erde ſeyn ſollte, ſchier ihr vorzüglichſtes Elend wird, und — warum ich jezt ſo heiter bin:“ — Alicanti geſtand es ihm, und ſezte ſeine Gründe hinzu, aus welchen ihm dieſe ſo ſchnell auf einander folgende Veränderung, an keinem Menſchen mehr als an ihm, ſo beſonders auffallend ſeyn müſſen, ohne einer von denjenigen Neugierigen zu ſeyn, die ſich mit wahrem Heißhunger in alle Geheimniſſe drängen — „Ohne Umſtände! fuhr Peter fort; du biſt vielleicht juſt einer von denen, die ſo was erfahren müſſen; — Komm! du ſollſt alles erfahren!“ —

Er führte ihn tiefer in den Garten, in eine Laube, wo ſie nicht ſo leicht geſtört werden konnten, und als er ihn gehörig vorbereitet hatte, fieng er ſeine Erzählung folgendermaßen an: „Unſer Franz iſt aber doch eine leichte Beſtie! und ſchier gönne ich ihm jezt, als eine gerechte Strafe, das Elend, in welchem er, unter der hoffnungsloſen Liebe deiner Schweſter hat ſchmachten müſſen. Denke dir nur! — da hatte er unmittelbar zuvor, ehe ſein Verſtand an den Augen deiner Schweſter auf den Bankerot gieng, einem armen Landmädchen, das viel Herz und wenig Kopf hat, eine ſo elegante Naſe der Liebe gedreht, daß ſich das gute Ding beſtens qualifizirte, ihm im Tollhauſe Geſellſchaft zu leiſten.“ — Alicanti lachte; denn nach dieſer Vorrede verſprach er ſich eine ganz allgemeine Farce. Peter ſchüttelte den Kopf, und fuhr fort: „Ich ſcheine dazu verdammt zu ſeyn, alle Thorheiten der Liebe rencontriren zu müſſen! — (aber auch das Glück zu haben: die Menſchen davon zu heilen! — lachte Alicanti. —) Du kennſt den Gottesacker zu Lilienborn, der für jeden, wenn er auch nicht Luſt zu ſterben hat, der angenehmſte Spaziergang iſt — (lächelnd) Es frappirt dich, wie ich von den Thorheiten der Liebe geradewegs auf den Gottesacker komme? — Das wird ſich finden! — Er iſt wirklich, ſeiner Lage nach — unter den dunkeln Ahornbäumen, die eine ſo ſchauerliche Nacht über

die

die Gräber verbreiten, ein Ort, wohin man mit jedem Gefühle ſeines Herzens kommen kann; — ich — kam auf einem gedankenloſen Spaziergange dahin. — Ein langſamer feierlicher Todtengeſang mochte mich, ohne daß ich's gewußt, angezogen haben; denn ich befand mich auf einmal unter einer Menge traurigen ſingenden Menſchen, die ein hoffnungsvolles Mädchen begruben, das ſich — wie man mir ſagte — zu tode getanzt hatte. Weiß der Himmel wie es kam daß mir dieſes Geplärr der Lippen, von dem die Herzen meiſtentheils wenig oder gar nichts wiſſen, einmal gefiel — kurz, ich miſchte mich immer tiefer drunter, und — ſo wahr ich lebe! ſchier glaub' ich, ich habe ſelbſt mit geſungen. Ich mußte mich ſehr — ungleich mehr wenigſtens als andere vertieft haben; denn als ich mich wieder frei umſchaute, war alles fort, und — ſchien ſchon lange fort zu ſeyn. Nur hinter einem alten Leichenſteine regte ſich dort was, und als ich's recht beſah — war's ein Mädchen. Es kniete, oder lag vielmehr, wie vom Blitze zuſammengedonnert, hingeworfen, hinter dem Steine — wild flogen ihm die braunen Löckchen um das Köpfchen herum, und den größtentheils unverſchleierten Buſen ſchienen gewaltſame Athemzüge zu bewegen. — „Aha! dacht' ich, armes Herzchen! dich haben die ſchweren Durchzüge der Liebe wohl auch garſtig mitgenommen.“ — und wollte vorüber gehn; aber jezt merkt' ich daß die gewaltſamen Athemzüge ſich in Worte zu reguliren anfiengen, und — denn wer iſt nicht immer noch neugierig ſo was zu hören, auch wenn man es in ſeinem Leben ſatt und zum Ueberdruſſe gehört hat? — ich drückte mich hinter den nächſten Stein, und horchte. Das erſte, was ich hörte, waren nur abgebrochene Worte, vermuthlich von abgebrochenem Unſinn; das folgende zwar auch nicht viel beſſer, aber doch ſo daß man es verſtehn, und aus dem Unſinn wenigſtens einen Sinn herausbringen konnte. — „Nimm mich auch auf! kühler ruhiger Mutter-Schoos der Erde! — ſo begann der verſtändliche Theil dieſes herzbrechenden Lamentabile — denn was ſoll ich länger mit dieſem Herzen voll Gram und Liebe jämmerlich auf deinen hochgeprieſenen Oberflächen umherirren? hier, wo mich niemand verſteht — wo nur der kühle thauende Sommerabend in meine Thränen weint — nur der heiſche Wiederhall meine Seufzer erwiedert? — (eine Pauſe, voll Herzklopfen; welches ich zwar weder ſah noch hörte, mir aber doch denken konnte) Franz! — o, du einziger unter dieſer Sonne, den meine Seele liebte; Franz! — was war das für eine Nacht, an deinem Namenstage? — (ſich niederwerfend) O! ſolche Nächte giebt's nicht mehr! und — auch du nicht mehr! — denn du haſt ganz gewiß in irgend einer Wüſte deinen gräßlichen Vorſatz noch ausgeführt, an dem du hier durch wohlthätige Menſchen verhindert wurdeſt. — Du biſt vorangegangen — ich folge dir! — Ha! kalte vernünftige Mutter! wie wird's dich reuen, daß du ſo mit deinen hochweiſen Sittenſprüchen die liebende Seele marterteſt, und den Edeln von mir ſcheuchteſt durch deinen Fluch? — wie wird's dich reuen! wenn du hören wirſt daß das ſchwache Mädchen Muth gnug hatte: dem geſcheuchten Geliebten auch über die Gräber zu folgen? — Du giengſt, Edler! um meine Leiden zu enden, die mir der Geiz einer unerbittlichen Mutter verurſachte —

(hieraus merkte ich denn, daß ſie, wie leider ſo manches Mädchen, herzlich ſchlecht von den Angelegenheiten des Herzens ihres Geliebten unterrichtet war, und konnte mich kaum des Lachens erwehren) aber, wo ſoll ich Freuden finden auf dieſer Welt, ohne dich? — O, Franz' breite nur immer deinen Arm aus, wie einſt — ach! einſt — unter den großen Linden, wo du mich im Mondſchein erwarteteſt — ich komme! — Wie ein Geiſt, ſagteſt du, kåm ich in meinem weißen Gewande geflogen, daß es dir oft ſchaudre — (lächelnd) O, Franz! Franz, erſchrick nicht! — jezt komme ich im Ernſte ſo. — (freudig aufſtaunend) O! was wird das für ein herrlicher Mondſchein ſeyn, in dem wir dann wandeln! — dann, wenn wir nicht mehr ſchüchtern nach Menſchen, wie nach reiſſenden Thieren uns umſehn — du nicht mehr ſorgſam zu mir ſagen wirſt: es hat geſchlagen! — ich nicht mehr zitternd dich fragen werde: wenn ſehn wir uns wieder? — (ſie zog hier raſch ein kleines Fläſchchen aus der Taſche, und ſtreckte es gegen den eben aufgehenden Mond) Ich komme! — Jedes Leiden hat ſein Ende; — du das Ende des meinigen!

gen! — Lebe wohl, Mutter! mit deinem Gelde, das mich von meinem Franz trennte — lebe du wohl! — (das Fläſchchen mit Inbrunſt an ihren Buſen drückend) O, du! mir theurer als mein ganzes Vermögen — du bringſt mich wieder zu ihm! — — (Pauſe Kaum hundert Tropfen — (indem ſie es mit einigem Schauder zu betrachten ſchien) über gnug zum Ende einer Menſchheit! — (ermannt) Ein Schlaf! und — beim Erwachen — (fröhlich) Franz! — in deinen Armen!« —

Jezt riß ſie das Fläſchchen auf, und ſchien das Schlückchen zur langen Reiſe daraus thun zu wollen. Das hätte ich nun auf keinen Fall zugelaſſen, ſondern es mit ihr zwar etwas glimpflicher, aber im Grunde doch eben ſo wie mit dem theuren Geliebten gemacht; allein, ſie ſchien ſich jezt auf etwas noch nöthigers zu beſinnen, ſezte das Fläſchchen auf das Fußgeſtell des Leichenſteines neben ſich hin, und durchſuchte geſchäftig ihre Taſchen. —

»Hatt' ich euch doch vergeſſen zu verbrennen? — (indem ſie einige Briefe heraus zog) Richtig! — Um den Menſchen kein Gelächter, und keinem hungernden Schriftſteller eine gute Meſſe zu machen — (zerriß ſie in kleine Stückchen, und ſtreute ſie in den Wind) Da! — dort ſchreiben wir einander keinen Brief mehr!“ —

Während daß ſie ſo eifrig mit dem Zerreiſſen dieſer Briefe beſchäftigt war, ſchlich ich mich, in der ſchon angebrochenen Demmerung hinter meinem Steine hervor, und faſte Poſto hinter dem ihrigen, nahm das Fläſchchen, in welchem Opium zu ſeyn ſchien, ſachte weg, ſchüttete es — um in Ruhe den Spaß abwarten zu können, rein aus, und ſtellte es ihr wieder hin.

„So wär ich denn alſo in Richtigkeit, mit alle dem was ich noch auf dieſer Erde zu beſorgen hatte! fuhr ſie, in ruhig pathetiſchen Tone fort; alſo — (indem ſie das Fläſchchen wieder ergriff) dir nach, Einziggeliebter! — O! dort, unter den Palmen der Ewigkeit dich wiederzuſehn? — welche Wonne! — Vater! (es war der Leichenſtein ihres Vaters, an dem ſie kniete) guter Vater! — auch dich? — (im Entzücken) Wie wirſt du dich freuen, ſo unvermuthet deine arme Lina wieder zu umarmen! — Fort! fort! — Wie bald ſind die lezten bittern Tropfen dieſer Endlichkeit vollends hinunter? — (mit ausgebreiteten Armen)

„Dann — wo Lotte jenen ſüßen Trieben
„Gern begegnet, die ſie hier verwarf,
„Vor den Engeln ihren Werther lieben
„Und — die Mutter nicht mehr zürnen darf;

„O! dann dräng' ich nach des Thrones Stufen,
„Mich o, Franz! an deiner Seite zu,
„Rufen wird ſie ſelbſt, verſöhnet rufen:
„Ich vergeb' ihr! — o, verſchone du!

„Und der Richter wird Verſchonung winken,
„Ruh' empfang' ich, nach der langen Pein;
„Und in einer Myrthenlaube trinken
„Wir die Seligkeit des Himmels ein.“ —

Jezt — (ſchnell und herzhaft, indem ſie das Fläſchchen an den Mund ſezte) die Hefen der Welt!“ —

Sie ſchien zu erſchrecken, als ſie den ſtarken Defekt in ihrer Rechnung entdeckte; aber den Muth verlohr dieſe Heldin noch lange nicht. — „Ha! rief ſie mit wilder Stimme, welcher Dämon ſtellt ſich auch hier zwiſchen mich und die Seligkeit? aber — (männlich entſchloſſen) es giebt noch Mittel gnug, der trägen Zeit einen Rang abzulaufen! — noch Wege die Menge für die Liebe, zu den Umarmungen des Einzigen!“ — Sie zerſchmetterte das Fläſchchen am Fußgeſtelle des Steines, und war im Begriff aufzuſpringen; da trat ich langſam und feierlich hervor, in keiner andern Abſicht als meine Redekunſt an ihr zu verſuchen, und — im Fall dieſe nicht fruchten würde, mich ihrer zu bemächtigen, und ſie in Sicherheit zu bringen. —

„Mein Vater!“ rief ſie, mit einem lauten Schrei, und — ſtürzte zu meinen Füßen. —

Jezt mußt' ich alle meine Faſſungskraft zuſammennehmen, um nicht hell auf zu lachen; denn eben fiel mir ein: was für ſonderbare Rollen ich alles in dieſem großen Schauſpiele Welt geſpielt, und eben jezt durch den ſonderbarſten Zufall aufgefordert wurde die Rolle eines Geiſtes zu ſpielen. — „Auch gut' dacht' ich; es hat ja zuweilen der dümmſte Geiſt ungleich gröſſere Wunder gethan als der geſcheideſte — Menſch!“ — Ich warf mich alſo gleich mit meinen Planen herum, ergriff dieſe gewiß für dieſen Moment allerleichteſte Rolle des ohne Zweifel ſeligen Vaters dieſer ſchönen Unholdin, und trat darinnen mit dem möglichſten Bombaſt auf. —

„Elende!“ rief ich, mit dumpfer natürlicher Geiſterſtimme, wobei mir die noch jezt hörbare Heiſcherkeit meines Halſes fürtrefflich zuſtatten kam — „Elende! — muß ich, um deiner Thorheit willen, aus den Wohnungen der Seligen herabſteigen? — Geh' heim! — und folge der Mutter! — Ihre Abſichten ſind gut! — Höre mich! am Rande des ewigen Verderbens, Unglückliche! — fall' auf dein̄ Knie, und danke dem Allbarmherzigen, der mich dir zum Retter geſandt hat! — Geh' heim! — geh' heim! — geh' heim!“ —

Es erfolgte keine Gegenrede — nicht einmal der geringſte Laut. Ich biegte mich zu ihr hinab — hörte keinen Athemzug. — Es wurde mir bange — ich rüttelte ſie — Sie lag in Ohnmacht. — „Kurz und gut alſo deine Geiſtes-Rolle! dacht' ich; es iſt doch recht gut daß man als Geiſt ſein und nicht ſein, kommmen und verſchwinden kann!“ — Ich hatte nichts als die Stimme zu ändern, um wieder Menſch zu ſeyn. Dieſe änderte ich alſo, ſchloß die ohnmächtige in meinen Arm, rüttelte ſie — natürlicher Weiſe jezt, als Menſch, heftiger als zuvor, als Geiſt, und — ſie kam nach und nach wieder zu ſich.

„Was iſt ihnen? meine Liebe! fragte ich: — Ich hörte ein Stöhnen — eine Stimme des Schmerzes, und — eilte herbei.“ — Sie ſchien ſehr froh zu ſeyn, als ſie jezt die Augen aufſchlug, und — ſich in den Armen eines Menſchen fand, athmete freier, und erzählte mir, auf meine Fragen, ihre ganze Geſchichte, nebſt dem Zuſatze: daß ihr eben jezt ihr Vater erſchienen ſey; — von dem aber was er mit ihr geſprochen habe, ſchien ſie nicht viel mehr gehört zu haben als das: Elende! — Das that aber nun nichts mehr zur Sache; hatt' ich doch als Geiſt ihr Nervenſiſtem erſchüttert, und, als Menſch, durch Hülfe zur Zeit der Noth, mir ihr Zutrauen erworben — weiter brauchte ich nichts, um mit der beſten Hoffnung eines guten Erfolges an ihrer Geneſung arbeiten zu können. — Zuförderſt brachte ich die arme Sünderin zu ihrer Mutter zurück, und trug Sorge daß ein Arzt herbeigeſchaft wurde, damit ihre Geſundheit durch dieſe heſtigen Erſchütterungen der Nerven nicht leiden möge; dann aber verlohr ich, um noch die erſten Eindrücke zu nutzen, keinen Augenblick mehr. Der Mutter, welches eine ſehr vernünftige alte Frau war, hatte ich indeß alles entdeckt, — auch die Wahrheit von der Erſcheinung auf dem Gottesacker welches ſie ihr aber, indem es mir erlaubt ſchien ſie noch einige Zeit in einem metaphiſiſchen Irrthume* zu laſſen, um ſie von einem ungleich gefährlichern phiſiſchen und moraliſchen zu befreien — noch verſchweigen mußte, war von ihr ſehr dringend, und mit heiſſen Mutterthränen, gebeten worden:

den: meine Gewalt über ihre unglückliche Tochter beſtens zu nutzen, und, um dieſes deſto leichter zu können, in der Nähe zu bleiben. Im Hauſe zwar blieb ich nicht, wie ſie es verlangte, weil ich weiß wie leicht ein Mädchen Abſichten erräth, und wie viel das Abſichtliche gegen das überraſchende Zufällige bei dieſem Geſchlechte verliehret, ſondern nur — in der Nähe; zuweilen auf einem einſamen Meierhofe, welcher auch dieſer gebeugten Mutter angehörte, zuweilen in einer Schäferhütte, zuweilen auch unter freien Himmel. —

Täglich mußte mich die kranke Lina, nur ſo wie von ohngefähr, auf ihren Spaziergängen finden, und täglich wurden wir vertrauter. — Ueber verſchiedene Gegenſtände der Lehre von der Liebe wurden wir bald einig, dann ſie ſchien mir eine große Erfahrung darinnen zuzutrauen, und auf's Wort zu glauben: deſto ſchwerer aber wurde mir der unmittelbare Kampf mit ihrem Herzen — Es jammerte mich herzlich, zu ſehn, wie weh es ihr that, ſich von dem ſüßen ſchwermeriſchen Gedanken zu trennen: Franz habe ſich um ihrentwillen erſchieſſen wollen, und ich hätte ihr ihn herzlich gern gelaſſen, hätt' ich nur einen andern Weg zum Behältniß ihrer Vernunft ausfindig zu machen gewußt; aber es half nun einmal nichts — die wirkſamſten Heilmittel ſind immer die bitterſten! — Durch Briefe von ihm mußte ich ſie überzeugen: daß er, zu ihrer größte Freude zwar noch lebe, ſich aber — zu ihrem größten Leidweſen — um ſie nicht habe erſchieſſen wollen; als welches ihr denn, aus meinen hinzugeſezten Schilderungen von ſeiner damaligen und jezigen Lage ſowohl, als auch von dem langen Aufenthalte bei dir — während welchem er ihr doch ganz gewiß einmal geſchrieben, oder ſie zu ſehn verlangt haben würde — nach und nach einzuleuchten ſchien. O, weh! das arme Mädchen weinte für Wehmuth, als ich ihr auf Ehre verſicherte: daß ich ihn, während unſrer ganzen Bekanntſchaft, da ich doch ſein Vertrauter geweſen, auch nicht einmal ihren Namen nennen gehört; und nun brach ſie denn freilich in einen geſegneten Strom von Deklamationen gegen unſer Geſchlecht aus, worinnen unſre ganze Ehre dahin floß. — Ich

fand

ſand nicht für gut ſie darinnen zu ſtören, ſondern hatte vielmehr meine Freude daß dieſes Heilmittel ſo gut anſchlug; und auch dann, als der erſte Sturm vorüber war, und ſie wieder zu hoffen anfieng — denn was hofft ein liebendes Mädchen nicht alles? — auch dann, als ſie wieder zu hoffen und ganz gewiß überzeugt zu ſeyn anfieng: daß er ſich ganz gewiß noch anders beſinnen und — in ihren Arm zurückkehren werde, auch dann unternahm ich nichts weiter gegen dieſe ſüſſen Schwindeleien — (denn eine Schwindelei muß man doch immer einem Mädchen laſſen, daß es — nur was zu ſpielen hat) indem ich überzeugt war, daß dergleichen kleine Unpäßlichkeiten, an denen kein Mädchen ſtirbt — (ſonſt müßten ſie alle todt ſeyn) — die Zeit am meiſterhafteſten heile. —

Dieß war einſt der Grund von meiner beiſſenden Laune, die verſchiedenen Damens wohl nicht ſonderlich behagt haben mag; und das ruhige Lächeln, mit dem mir ehegeſtern meine arme Kranke das erſtemal wieder entgegen geflogen kam, iſt der Grund von meiner jetzigen Heiterkeit.“ —

Hier endete Peter; und jezt erſt bemerkte er, daß Alicanti, während dieſer Erzählung, in ein tiefes ernſtes Nachdenken verſunken war. Er erſchrack, und hätte ſich vor den Kopf ſchlagen mögen für Aergerniß; ob er gleich nicht begreifen konnte wie dieſe Geſchichte, die er ihm, ſeiner Meinung nach, zur Aufheiterung erzählt hatte, ſo viel Eindruck auf ſein Herz ſollte machen können. — Er fragte nach der Urſache dieſes tiefen Schweigens; aber er erhielt keine Antwort. Er fragte zwei- dreimal; aber immer umſonſt. — „Alſo lebt ſie doch noch?“ fragte endlich Alicanti haſtig, und Thränen ſtanden ihm in den Augen, als er aufblickte. — Peter verſicherte es ihm. — „O; fuhr er fort, und ſprang auf; du weißt es nicht: was du jezt für eine empfindliche Seite meiner geſpannten Gefühle berührt haſt; oder — (mit einem ungewöhnlich mürriſchen Blicke) wollteſt meiner Leiden ſpotten?“ —

Alicanti ſprang fort, und verließ unſern Peter in einem Labyrinthe voll Gedanken. —

Zwölftes Kapitel.

Edle Seelen tragen
Ruhig ihre Pein,
Und nur Buben ſchlagen
Mit dem Schwerte drein.

Gute Mädchen ſchlieſſen
Ihrer Liebe Schmerz,
Ob auch Thränen flieſſen, —
In ihr blutend Herz;

Bluten an den Dolchen,
Die den Liebling, fern
Oder nah, verfolgen,
O! ſo herzlich gern.

„Harre, liebe Seele! —
„Harre! harre du!"
Ruft der Schwermuths-Höhle
Trauer-Mann dir zu. —

„Harre! — wenn's auch blutet; —
„Aus dem Dunkel bricht
„Schöner unvermuthet
„Das verlöſchte Licht.

„Harre! — Alles ſchwindet
„Im Phantomen-Tanz
„Und die Hoffnung windet
„Dir den Myrthenkranz." —

Alicanti fragte ſchier aller Augenblicke nach dem liebekranken Mädchen, und ſein Intereſſe für ſie gieng ſo weit, daß er es dem Franz ſchier entgelten laſſen, und ſeine Hand von ihm abgezogen hätte: doch dieſes wußte Peter zu verhindern. Indeß wurde dieſem die warme Anhänglichkeit an das bleiche Schwindelmädchen ſelbſt gefährlich, und er dachte ernſtlich darauf: hier eine Aenderung zu treffen. —

Einſt war ihm Alicanti nachgeſchlichen, überraſchte ihn in einer Unterredung mit dem Mädchen, — welches er ſchon lange befürchtet, und immer ſorgfältig zu verhindern geſucht — und es gab eine Szene, die für beider Ruh' und Geneſung äuſſerſt gefährlich hätte werden können: aber kurz drauf hatte das Mädchen — es läßt ſich denken auf weſſen Veranſtaltung — in Geſellſchaft eines Kaufmann's aus ihrer Verwandſchaft, zu ihrer Zerſtreuung, wie es hieß, eine lange Reiſe angetreten, und der Herr Graf mußten ſich ihre Spaziergänge, die ſie ſich ſeit kurzem erſt angewöhnt hatten, nach und nach wieder — abgewöhnen. Es war ihm hier und da nicht recht, und keine ſeiner ehemaligen Vergnügungen wollte ihm wieder ſchmecken, ob gleich Peter und die Gräfin alles aufboten, um ſie ihm wieder neu, und deſto angenehmer zu machen: denn wer trennt ſich gern von einem Gegenſtande, der gewiſſen Lieblings-Erinnerungen, ſo ſchmerzhaft dem Herzen und ſchädlich dem Geiſte ſie auch ſind, eine ſchmeichelnde Nahrung geben? aber — es half nun einmal nichts! Wollte er nicht ganz einſam in der geſelligen Welt ſeyn, ſo mußte er ſich den Menſchen wieder überlaſſen, die gewiß beſſer für die Ruhe ſeines Lebens ſorgten als er ſelbſt. —

Der Liebekranke iſt wie ein Kind. Man kann alles aus ihm machen, und ihn zu allem verleiten, wenn man es nur auf dem rechten Fleckchen trifft, aber leider währt es auch oft ſehr lange, ehe er, wie jenes, zu derjenigen Feſtigkeit gelangt, welche alle Sorgen, wegen eines gefährlichen Recidivs, aufhebt. — Dieß ſah man am ſonſt ſo feſten Alicanti. — Sobald ihm das Mädchen, welches ſein Herz ſo ſehr intereſſirt hatte, nur einige Wochen aus den Augen war, gab es, unter den Zerſtreuungen, die ihm ſeine Freunde machten, doch wenigſtens Stunden, und endlich ſogar Tage, wo er nicht mehr an daſſelbe dachte, und dachte er auch dran, ſo war es doch bei weiten nicht mehr das gefährliche ſchwermeriſche Gefühl, mit dem er an ihr hieng, ſondern nur ſein natürliches herzliches Mitleiden. Alſo konnte man nun wieder ordentlich mit ihm reden, und mußte nicht mehr jedes Wort auf die Goldwage legen, nicht mehr jeden Gedanken, der ihn mittelbar oder unmittelbar angieng, einander nur in's Ohr ziſcheln, damit nicht etwa das hochgebohrne Kindlein aufwachen und — ſchreien möge: Peter vermied alſo auch nicht mehr ſo ſorgſam ihn auf den Gedanken an ſeine eigene Geſchichte zu bringen, in wiefern ſie mit der Geſchichte dieſes unglücklichen Mädchen Aehnlichkeit habe, wich nicht mehr jeder Einleitung aus, die dahin zu führen ſchien, ſondern ſuchte vielmehr nur eine ſchickliche Gelegenheit, um über dergleichen Details nähern Aufſchluß zu erhalten, und ſeiner dunkeln Idee mehr Licht, und den unſtäten Schatten, aus denen ſich dieſes erheben konnte, eine gewiſſe Feſtigkeit zu geben. —

Dieſe Gelegenheit fand ſich auf einem einſamen Spaziergange, deſſen Ziel das bekannte romantiſche Eüern-Wäldchen war. Alicanti war dießmal äuſſerſt zufrieden, und ſcherzte ordentlich — (um ſeinen Ausdruck beizubehalten) — über die Kurzweil, welche zuweilen das Schickſal mit den Menſchen und ihren Hoffnungen treibe. — „Geſchwind! — fuhr er, nach einigen Plaiſanterien des Peter über eben dieſe Gegenſtände, mit ganz aufgeheitertem Geſichte fort — geſchwind! ehe dieſe glückliche Minute verfliegt — nur einige Worte von der Geſchichte meines Herzens, die mich, bei deiner Erzählung von der unglücklichen Lina, zu ſolch einem ausſchweifenden Attachement' hinriß. Ich habe jezt Muth und Gelaſſenheit, die ich vielleicht in einer Stunde nicht mehr habe.“ — Peter verſicherte ihn im voraus von ſeiner Dankbarkeit, im Fall eine ſolche Erzählung, ohne ſeinen Herzen weh zu thun, vollbracht werden könne; und der Graf fieng ſie mit der beſten Laune folgendermaſen an: —

„Ich war müde der Schmeicheleien und Hofirungen, die mir, meiner Familie wegen, an Europas Fürſten = und Königs = Höfen gemacht wurden, riß mich los, und flog, unter einem fremden Namen, ein Stück in die weite Welt hinein. — Du kennſt mich, und wirſt alſo fühlen und glauben wie wohl ich mich in dieſem Inkognito befand, wo ich alles bemerken konnte, ohne ſelbſt bemerkt zu werden; aber das Glück — es hätte mich auch wundern ſollen, wenn es an mir eine Ausnahme gemacht hätte — das Glück ſchmeichelte mir bloß, um mich deſto ſchmerzlicher zu verwunden. —

In Palmira ſah ich ein Mädchen. — Tiefe Nacht lag zwar auf ihrer Herkunft; aber ihr Geiſt und Weſen hätte ſie zur Fürſtinn erheben können, auch wenn ſie die Tochter eines Hirten geweſen wär. — Ich ſage nichts von ihrer Schönheit; denn dieſes iſt ein relativer Begriff. Ich erſchrack, als ich ſie das erſtemal ſah, und in dem Augenblicke lag in meiner Seele der Gedanke: dieſe, oder keine! ſo feſt wie ihre Unſterblichkeit. Du weißt wie leicht die Liebe ſich erklärt und verſteht, wenn die Natur nicht durch die Kunſt verdorben wird! — ich fand Gegenliebe. Peter! man hätte mir eine Krone dafür hin halten können — warlich! ich hätte nicht danach gegriffen. Das Mädchen wußte nicht wer ich war, wußte nicht ob ich einen Biſſen Brod für ſie hatt', oder nicht; aber das alles ſchien ſie nicht zu bekümmern. Sie liebte ja mich; nicht aber Stand und Würden. — Sie erſchrack, als ich ihr endlich, da mir es unbillig ſchien ſie nur um ein Paar leere Silben zu täuſchen, meinen wahren Namen ſagte, ſank traurig in meinen Arm, und weinte. Sie hatte recht; ob ich es ihr gleich damals nicht zugeſtehn wollte: mein Name war unſer Unglück! — Es konnte nicht fehlen; mein Aufenthalt und meine Liebe wurden bekannt, und nun erhob ſich der Sturm von allen Seiten. Sobald man meinen Namen hörte, wurde ich nach Hofe gerufen; aber ich zog mich in die tiefſte Einſamkeit zurück. Sobald man daheim meine Liebe erfuhr, rief man mich nach Hauſe; (lächelnd) aber ich kam nicht! — Dieſes alles ſtörte noch lange unſre Ruh' und das Glück unſrer Liebe nicht, ſondern macht' uns nur dann und wann eine trübe Stunde, denn unſre

Herzen hiengen ja nicht am Glanze der Welt; aber — es gieng nicht ſo vorüber, wie wir hofften! — Man hatte daheim, ohne weder meinen Kopf noch mein Herz zu fragen, eine Partie für mich gemacht, um das eine Tyhramiſche Haus mit dem unſern zu verbinden — die Partie, welche hier mein Herz, mochten ſie auch ſagen: ohne den Kopf, gemacht hatte, wollte ihnen daher durchaus nicht gefallen, und kein Mittel zu unſrer Trennung war ihnen zu ſchwer oder zu theuer. Aber was konnte ich dafür daß mein Vater ſein Wort gegeben hatte? was kümmerte es mich daß ſie nach Procenten rechneten? ich rechnete nach Gefühlen! — Sie tobten, wie die Heiden im Pſalm'; aber unſre Liebe blieb unwandelbar. — Es wurden dem Mädchen unter der Hand viele Tauſende — ſchier, glaub' ich, eine halbe Million geboten, wenn ſie mich — aufgäb; — (es iſt lächerlich, und eckelt mir dieſes abgeſchmackten Gedankens zu erwähnen; aber er zeigt von der Originallität ihrer Geſinnungen, und du ſiehſt daraus mit was für Menſchen wir zu thun hatten) aber ſie lachte, und gab zur Antwort: „dann würde ich das verachtungswürdige Geſchöpf ſeyn, für welches mich die Familie meines Geliebten halten mag, wenn ich mich auf ſolch einen Handel einließ! — Er hängt nicht von mir ab, ſondern ich von ihm. Mir iſt er alles! — Mit ihm bin ich alles; ohne ihn — nichts! So lange er mich liebt, bin ich reicher als eine Königinn; ſpricht er: ich liebe dich nicht mehr! — nun, dann kann mir auch euer Geld nichts mehr nützen!“ —

Dieſe Antwort hatte meinem Vater gefallen; er hatte daraus viel Hoffnung auf ihren Verſtand und auf ihr Herz geſchöpft, und — kam ſelbſt. Ich entfloh juſt noch zur rechten Zeit, nach meinen Gedanken, bloß einigen unangenehmen Stunden; aber — o Gott! das Glück meines Lebens hieng, wie ich zu ſpät entdeckte, von dieſem unglücklichen Entſchluſſ ab. Auf dem armen Mädchen lag die ganze Laſt; und — es ertrug ſie nicht!

Die grauen Haare meines Vaters, ſeine Seufzer, ſeine flehenden Blicke, ſeine Thränen

nen — (denn was thut ein ſtolzer alter Mann nicht alles, um in ſeinen Stammbaum keine andere Lücke kommen zu laſſen, als die die Mäuſe — dann und wann auch Jäger und Stallknecht hinein machen?) — nicht ſeine Drohungen, thaten Wunder — Eine Vorſpieglung, als ob die ganze Familie zu Grunde gieng — ja, ſchier glaub' ich, als ob auf dieſen Fall kein Alicanti mehr ſelig — ach! und nicht einmal mehr Dom- oder Kammerherr werden könnte — für ein unerfahrnes Mädchen, welche fürchterliche Blendwerke? — Der weinende Greis jammerte ſie — dem Jüngling' hatte ſie Liebe geſchworen — ewige Dauer derſelben klopfte in ihrem Herzen; was ſollte ſie thun? Noch tiefer den gebückten Greis kränken? oder — den Geliebten verlaſſen? — Dem edelſten Mädchen würde dieſe Wahl ſchwer geworden ſeyn; für ſie — gab's ein Drittes: — ſterben!“ —

Peter erſchrack, und es ſchüttelte ihn wie Fieberfroſt; Alicanti fuhr nach einer kurzen Pauſe, unter welcher er ſich eine gefühlvolle Thräne vom Auge wiſchte, gelaſſen fort: —

„Als ich hörte: mein Vater ſey wieder abgereiſt, eilte ich zurück. Ich fand auch ſie nicht mehr! — (er faßte ſeine Hand, führte ihn zu der Urne, und hob den Deckel davon ab) Dieſes hatte ſie mir zurück gelaſſen.“ —

In der Urne lag eine ſtarke blonde Locke, und ein Brief. — Auf Befehl des Alicanti nahm Peter den Brief heraus, ſchlug ihn auf, und las:

„Lieber Heinrich!“

„Ich zitterte nicht umſonſt, als ich
„deinen wahren Namen erfuhr: daß weiß
„ich nun. — Ich hatte einſt Muth:
„dich, um deiner ſelbſt willen zu lieben:
„jezt hab' ich Muth: dich, um deiner
„ſelbſt willen zu verlaſſen! — Keine
„Familie ſoll durch mich zerrüttet werden!
„kein Greis, auf ſeinem lezten Schritte
„zum Grabe, über mich ſeufzen! und
„auch du — vergieb mir dieſen Gedan-
„ken! — auch du ſollſt nicht zu ſpät viel-
„leicht, auf den Ruinen deines Bürger-
„glück, bereuen — nicht daß du mich
„liebteſt, denn ich weiß du warſt glück-
„lich — bereuen: daß du mich zum

„Altare führteſt; denn ich weiß daß
„dieſes dich unglücklich machen würde. —
„Nur eine Trennung war unter uns
„möglich! — Sehnlich wünſchten wir
„zwar beide: daß dieſe ſo fern als möglich
„ſeyn möge; aber um deines Glücks
„willen, trete ich ſie mit Freuden etwas
„früher an. Beruhige du dich darüber!
„— Ich danke dir herzlich für deine Liebe!
„ſie machte mich unausſprechlich glücklich.
„Hätt' ich einſt, nach ihrem Verluſt',
„aus der Welt gehn ſollen — o!
„ich hätte mein Leben verflucht; jezt ſegne
„ich jede verfloßne Stunde. — Lebe
„wohl, lieber Heinrich! — Vergeſſen
„kannſt du mich nicht, das weiß ich; aber
„ſey ein Mann, und laß nicht einen gefährlichen
„Gram an deinem Herzen nagen.
„Verlaß ſchnell ein Land, wo ich
„nicht mehr bin, und eile nach deiner
„Heimath, um deine bange Familie zu
„beruhigen. Deinem guten Vater erzähle:
„wie ich mein Verſprechen erfüllt. —
„Dieſe Locke — ſie ruhte jezt das leztemal
„auf meinem Buſen, hier wo es ſo
„warm für dich ſchlägt — dieſe Locke ſey

„das Denkmal unſrer Liebe. — Lebe „wohl! Heinrich! — Jenſeits dem Staube „ſehn wir uns wieder!“ —

L.

Peter legte ſchweigend den Brief zuſammen, und ſteckte ihn, ohne den Grafen anzuſehn, wieder in die Urne. Der Graf ſtellte den Deckel drauf, und ſie giengen, oder flohn vielmehr, ſtumm, und mit von einander weggewandten Geſichtern, als ob ſie ein böſer Dämon aus dieſen Gegenden trieb. — Einige Stunden waren ſie ſo gegangen, und hatten ſich tief in einem Walde verlohren, als endlich Alicanti wieder zu ſprechen anfieng, und nach einigen unbedeutenden Fragen, die Geſchichte ſeiner unglücklichen Liebe folgendermaßen endete.

„Von meiner Lage brauche ich dir nichts „zu ſagen; du kennſt meine jetzige, und kannſt „davon auf die damalige ſchlieſſen. — Ich „hoffte ſie noch bei ihrer Freundin, am weſtli„chen Ende der Provinz zu finden — und „wär's am Ende der Erde geweſen, ich hätte „mich dahin gebettelt! — Pferde ſtürzten „unter mir hin, wie die Herbſt-Fliegen;

„denn ihre Kraft und ihr Athem war gegen meine Wünſche viel zu ſchwach. — Ich kam an; aber — ich ſand nichts als ein Paar traurende Mädchen, die mir — ihr Grab zeigten. — Sie weinten, als ich nach der Art ihres Todes fragte.

„Sobald ich wieder denken und handeln konnte, gieng ich in mein Vaterland zurück, ob mir gleich jezt jeder Winkel der Erde ganz einerley war; aber ich erinnerte mich ja daß es meine arme Leidende ſo verlangt hatte. Man hatte keine Freude, da man mich ſah, denn man ſah die Vorboten des Todes oder der Verzweiflung auf meinem Geſichte. — Meinem Vater erzählte ich, was er gemacht, er erſchrack über die raſche That des edeln Mädchen, grämte ſich, und ſtarb früher. — (nach einer langen Pauſe, mit unterdrücktem Gefühl)

„Ich lebe noch! — und jezt, da ich ganz von meiner ſtolzen Familie mich abgeſondert hatte, um für jeder Thorheit der groſſen Welt und all ihren herz- und hirnloſen Titeln und Ehren und Ehrenſtellen in Ruhe zu leben, jezt — da weder Name noch Rang uns mehr trennen würde — (mit einem

„tiefen, aber gelaſſenen Seufzer) o! — Warum „fand ich ſie nicht erſt jezt?“ —

„Ja, ſiehſt du, ſagte Peter; das ſind nun einmal ſo die kleinen Maliçen des Schickſals! Es gewährt uns dann und wann den prächtigſten Wunſch, aber juſt zu einer Zeit da man ihn nicht genieſſen kann, und dann — wenn man fähig iſt ihn zu genieſſen — ja, ja! dann muß man's Maul wiſchen. Aber — (ihm die Hand gutherzig ſchüttelnd) ſei du nur ruhig; — es wird beſſer!“ —

Alicanti. (lächelnd) Hum! — Kannſt du zu den Todten in die Gräber hinab ſteigen, und ihre abgelaufenen Maſchinen wieder anlaſſen? —

Peter. (ſich unruhig von ihm wendend) O! — frage mich nichts mehr! — (ſich die Stirn reibend) Ich kann dir nicht antworten!

Dreizehntes Kapitel.

Er denkt ſo edel brav und gut,
So groß und ſchreckenfrei;
Hat Männerkraft und Männermuth,
Und iſt ſo ſchlau dabei. —

Und nirgends — nirgends keine Raſt
Und keine Ruhe mehr;
Als ob der ganzen Erde Laſt
Auf ihn geworfen wär. —

Wenn Peter von nun an ſaß, ſo ſaß er wie auf Kohlen, gieng er, ſo gieng er wie auf Nadelſpitzen; denn es war ihm nicht anders als zög eine unſichtbare Kraft ihn bei den Haaren hinaus in die weite Welt, und doch — wenn er hier wieder den hinſterbenden Blick in Alicanti's Auge ſah, wurd' es ihm ſo bang', und däucht' ihn als dürſt' er dieſen Kranken um aller Welt Wunder willen noch nicht verlaſſen. — Sein ſüſſeſter Wunſch war jezt: ein glücklicher Zufall, der ſeinen Alicanti nur mit einem gewiſſen Intereſſe des Geiſtes oder Herzens beſchäftige; weiter brauchte dieſer nichts mehr, um nun ſeiner Geneſung ſelbſt vollends entgegen zu gehn, da er bereits kalt gnug war, von der Geſchichte ſeines Herzens zu ſprechen; ohne eine ſolche intereſſante Beſchäftigung aber war er doch immer in Gefahr von jener alten Muthloſigkeit wieder hingeriſſen zu werden, in welcher ihn Peter gefunden hatte. —

Das Glück hat ſeltſame Launen! — Oft erfüllt es einem Sterblichen ſeinen Lieblingswunſch; aber ſo, daß ihm die Augen übergehn möchten; oft erfüllt es ihn ſogar auf Unkoſten anderer, und man läuft Gefahr es in der erſten Hitze der größten Ungerechtigkeit zu beſchuldigen, bis man nach und nach einſieht, wie heilſam dennoch dieſer ſonderbare Weg war, den es zu des Menſchenſinnes Erſtaunen einſchlug. — Es wollte jezt auch den Wunſch unſres Peter erfüllen; und — ein fürchterliches Donnerwetter verhagelte die ganze Gegend. — Was der Hagel nicht niederſchlug, das verſchlemmte das Waſſer. — Die ganze hoffnungsvolle Erndte war dahin — ganze Dörfer lagen im Schutt' — und ganze Familien irrten nacket und bloß und ohne Obdach auf den Bergen und in den Wäldern umher — allgemein war der Jammer. Das ganze ſchöne Thal glich einer Wüſtenei, und — auch das Ellernwäldchen war beinah ſo völlig weggeſchwemmt daß man kaum noch unterſcheiden konnte wo es geſtanden! auch die Urne war dahin! — Urne, Locke, Brief — alles zertrümmert, verſchlemmt, verſchüttet, daß man nicht die geringſte Spur mehr davon ſah. —

Peter war in der ſchrecklichſten Verlegenheit; denn jezt, dacht' er, unter dieſem allgemeinen Elende, beſonders aber bei dem Verluſte der einzigen theuren Ueberreſte ſeiner Geliebten — jezt wacht gewiß alles wieder in ihm auf, was Kunſt und Zeit größtentheils wenigſtens in einem ſüſſen Schlummer, gewiegt hatten. Er hätte ſich das Reſtchen grauſchimmliges Haar für Aergerniß aus dem Kopfe rauſen, und lieber gar mit dem lieben Gott zanken mögen; aber — er hatte dießmal falſch gerathen! ſo klug er ſonſt immer war. Alicanti hatte jezt mehr zu thun, als an Urne, Locke, und Brief zu denken! — Dort irrten ſeine Bauern troſtlos umher — dort ſchrien nackte Kinder ihre hungernde Mütter um Brod an — dort krümmten ſich zitternde Greiſe hinter den Zäunen umher, in den kühlen Sommernächten — ſie hatten kein Obdach! — kein Brod! — keine Hoffnung! — Alles war unglücklich! Er der einzige Glückliche; denn er hatte ja gnug, um ihnen allen zu helfen. Ein anderer, an ſeiner Stelle, hätte vielleicht auch gejammert, und zu ſeinen Unterthanen geſagt: tröſtet euch mit mir! — denn auch auf ſeinen Aeckern konnte er nicht ein Schock Getraide binden laſſen; aber ein Alicanti fühlte das Glück zu haben jezt erſt, als es die Noth erforderte zu geben. Niemals hatte man ihn ſo heiter geſehn als jezt! — Auf ſeinem Geſicht blühten friſche Roſen auf, und in ſeinem Auge herrſcht' eine göttliche Ruh'. — Als ſeine Bauern glücklich waren, hatte er ſich nicht viel mit ihnen abgegeben; denn er war ja damals unglücklich. Jezt war er täglich mitten unter ihnen; denn jezt brauchten ſie ihn. — Mit Freuden ſchloß er ſeine Kornböden und Geldkaſten auf, und rief: kommt! — Hier theilte er Korn aus, zu Brod und neuen Saaten — dort ſchloß er Accorde mit Maurern und Zimmerleuten, zu neuen Häuſern in den verſchlemmten Dörfern; — wenn kaum der Morgen graute ritt' er ſchon mit ſeinen Jägern in den Forſten herum, und zeichnete Stämme zum Bauholz' aus, und rings um ihn her kniſterten und raſſelten tauſendjährige Tannen und Eichen nieder, bei deren Fall ſein hochſeliger Vater die bitterſten Thränen geweint hätte.

Er lachte; denn ſeine Bauern brauchten ja Häuſer. — Und wenn er nun heim kam, und ſeine Schweſter, die jezt ganz Göttin war — in voller Arbeit unter den Weibern fand — wie ſie ihnen Leinwand zu Hemden, Betten, und andern Geräthſchaften austheilte, und ſelbſt, mitten unter halb nackten Kindern, ſo fleißig mit an Röckchen und Schürzchen für dieſe armen Würmer arbeitete, daß ſie die ſchönen lieben Fingerchen ſchmerzten — und er ſelbſt, Alicanti, wenn dieſe nicht Zeit hatte, hin kniete, und den freudig harrenden mit zumeſſen half — o! was war das für ein Anblick. — Von jedem Geſichte verſchwand der bleiche Gram, und die herrlichſte Morgenröthe der Zufriedenheit gieng wieder auf. „Was iſt das „für ein Mann! rief eins dem andern zu; „wir haben ihn noch gar nicht gekannt! — „Gott erhalt' ihn uns lange! und — mache ihn glücklich!“ —

Peter wiſchte ſich eine gefühlvolle Thräne vom Auge, und gieng; — denn jezt war es juſt die rechte Zeit, da Geiſt und Herz ſeines Freundes eine ſo große Beſchäftigung hatten. –

Dritter Abſchnitt.

— non, ſi male nunc, et olim
Sic erit. —

HOR.

Vierzehntes Kapitel.

Mit hellen klaren Worten ſteht's
Geſchrieben im Geſtirn,
Und Ticktack, Ticktack, Ticktack, geht's
Im tickernden Gehirn.

Es war blos eine dunkle Idee — warlich! nicht viel mehr als jede andre gewöhnliche Möglichkeit, was unſern Peter hinaus in die Welt trieb. — Er wußte im Grunde nichts als was jedes Kind in jenem Lande wußte, kannte nur die Namen Blondchen und Turmion, von denen ſchier jeder Sperling auf dem Dache ſang, und unterhielt ſich übrigens bloß mit ſeiner Phantaſie. — Dieſe führt nun freilich, wie er recht gut wußte, ſehr oft irre, wenn nicht das Glück ſeine Hand dabei mit im Spiel' hat, welches oft mehr Wunder thut als der erhabenſte Verſtand. „Tummle dich, Glück! — dacht' er alſo: tummle dich! und ſpiele mir mal einen deiner ſeltenen Streiche, wodurch du dir den ehrenvollen Beinamen eines Vormundes der Dummen erworben haſt; dann will ich dir einen Altar bauen, wie dir noch keiner unter der Sonne gedampft hat!“ oder er wiſchte ſich alle Morgen die Augen ſo ſorgſam aus, als wollt' er die Sommerflecken eines Mädchen im Monde erkennen. —

Er lief übrigens mit ſeinem Wachtelkaſten durch die Welt hin, als ob ihm der Kopf brennte, warf ſein langes und kurzes Bein wie die Pauken-Knöpfel unter einander, daß man hätte lachen oder weinen mögen, und — hatte niemals Zeit, auch wenn er das große Loos hätte gewinnen können, oder — ein Fürſt mit ihm ſprechen wollen. Dann und wann ſchlich er auch wie ein Fuchs, und ſchien weder zu hören noch zu ſehn, wie eine Katze, wenn ſie auf die Maus lauert; aber — er mochte nun laufen oder ſchleichen — wie Kaſtor und Pollux funkelten immer ſeine Augen, als müßt' und ſollt' er alle Berg' und Hügel und alle Menſchenherzen durch und durch ſchauen. — „Was, Henker, iſt das für ein Mann?“ — dachten die Mädchen; denn er ſah allen ſo hell in die Augen, als müßt' er ſie abmahlen, um eine Vergleichung mit dem Bilde vorzunehmen das, wie in einen Nebel gehüllt, vor ſeiner Seele ſtand. — Der Teufel traue dem Apotheker! — er hat zu viel Büchſen!“ — dachten die Männer, und hielten die Taſchen ihrer Geheimniß-Vorräthe feſte feſte zu; denn ſein Blick glich juſt dem ſtieren ruhigen Blick einer Katze, wenn ſie eine Maus haſchen will. — Sah man ihn kommen, ſo ſperrte alles die Augen noch einmal ſo hell auf als gewöhnlich, und hütete ſich ein Wörtchen mehr zu ſagen als es vor dem ſtrengſten Gerichte verantworten konnte; gieng er, ſo ſchüttelte alles den Kopf, und — wußte nicht was es denken ſollte, wußte nicht ob es verrathen oder verkauft war.

Das lahme Männchen knickerte zuweilen um einen Pfennig, wenn es an einen Bauerjungen eine Wachtel verkaufte, und — kam es in die Schenke, wo die politiſchen Bauern von Staatsgeſchäften ſprachen, oder, auf den Jahrmärkten umher, in ein Weinhaus, wo der hochweiſe Schuſter und Schneider die Landes-Regierung kritiſirte, ſo kannte es alle

Fürſten und Könige, nebſt ihren Privat- und öffentlichen Verhältniſſen zum Ganzen, ſo genau als ob es mit ihnen — Schnellkaule geſpielt hätte, wußt' ihnen alles, worein ſich ihre Böotiſchen Gehirne durchaus nicht finden konnten, ſo gut und richtig zu detailliren, und ſie, beſonders wenn es über ihre Dummheiten in die Hitze gerieth, ſo nachdrücklich vom Glück' eines Landes zu überzeugen, welches gehorchen und arbeiten gelernt hat, ſo wie vom entgegengeſetzten Elende; wenn Bürger und Bauer faulenzen, ſchwelgen, und — raiſonniren will — raiſonniren, über Dinge die er nicht verſteht, indem er ſich einbildet: ein Land ſey eben ſo leicht, und — ohne kleine unvermeidliche Fehler und Gebrechen zu regieren, wie Pflug, Schuh-Pfrieme, oder Näh-Nadel — daß ſie, mit offnen Mäulern und aufgehobenen Händen, ihm andächtiger zuhörten als dem Pfarrer auf der Kanzel, wenn er ihnen weis machen will: der liebe Gott werfe die Menſchen mit eben ſolchem Grimm' in die Hölle, wie der Amts-Frohn die Bauern in's Hundeloch. — Hatt' er ſie dann, wie er ſie haben wollte, das heißt: warm und aufmerkſam; o! dann war ſeine Suada groß, mit der er ſie auf ihre Pflichten zurückwieß; ſo groß, daß mancher aufſprang, nach Hauſe lief, und mit Freuden das Geld, welches er, zu einem Prozeſſe mit ſeinem Gerichts-Herrn hingelegt hatte, dem Schulzen hin trug, und dem Advokaten, der ihm das Ding ſo ſchön vorgeſpiegelt hatte, den Handel aufſagte, mancher für Andacht ſeinen Bierkrug vergaß, und mancher ſogar ſein Pfeifchen darüber ausgehn ließ. —

Das war den Menſchen zu rund — Wer ihn ſah, und nicht hörte, der griff nicht an den Hut, ſondern in die Taſche, um dem armen lahmen Männchen ein Almoſen zu geben; wer ihn aber hörte, und nicht ſah, dem war's als ob ihm das Wetter den Hut vom Kopfe ſchlüg; denn er glaubte wenigſtens einen Miniſter zu hören. —

Indeß lief das lahme Männchen wieder über Stock und Stein, auf und davon, und kümmerte ſich den Henker drum was die Menſchen dachten oder nicht dachten, glaubten oder nicht glaubten: denn was er hier dann und wann in der Hitze ſagte, das war nur ſo bloß ſeine Herzens-Meinung, ohne weitere Rückſicht, da er jezt mehr zu ſorgen und zu thun hatte als — ungezogene Bauern und politiſche Bürger zu reformiren. —

Das Männchen lief, und wurde für Eifer und Ungeduld endlich gar ungezogen; das heißt: es hob den Mädchens, die ſich zwar nicht für dem Lichte — doch aber für den Strahlen der Sonne ſcheuten, ſogar die Schleier auf, um unter irgend einem doch endlich einmal das Mädchen zu finden nach dem ſeine alte Seele ſo heiß ſchmachtete wie ſie niemals in ihrer Jugend nach einem geſchmachtet hatte. Zwar kannte er das Mädchen nicht, das er ſuchte, ſondern hatte nur ſo davon gehört; aber es war ihm nicht anders als ſollt' und müßt' er es finden, auch ohne es zu kennen; denn es ſtand ja ſo lebhaft vor ſeiner Seele als ob es — ſeine Tochter wär, und er hatte noch, o! ſo viel Glauben an Glück, ob dieſes ihm gleich nur ſelten einen leidlichen, niemals aber einen beſonders guten Streich geſpielt hatte. —

Niemand konnte von je her ein größrer Feind vom Altenweiber-Geſchwätz geweſen ſeyn, als er; denn er hatte es überrechnet: wie viel Unheil, ſeit Adams Falle, dergleichen Geſchwätz' unter dem Monde geſtiftet, und wollte durchaus keinen Theil mehr an irgend einem Unheil' haben; jezt — wie ſich doch die Menſchen und ihre Geſinnungen ändern können, zur Zeit der Noth! — jezt, da er ſich ſchier nicht mehr zu rathen noch zu helfen wußte, griff er die Sache mit den alten Weibern an. Wo nur irgend in einem Back- oder Waſch-Hauſe, oder an einer Trödel- oder Herings-Bude, zwei oder drei bei einander waren, und, wie gewöhnlich, ihren allmächtigen Zungen, unter allen Vollkommenheiten und Gebrechen, Tugenden und Laſtern, und Stärken und Schwächen, ihrer Brüder und Schweſtern umher, freien Lauf ließen — (denn *dieſen* iſt alles gleich; alles muß beſchniffelt und beklatſcht, und, wo möglich, verunglimpft werden) — da geſellte ſich jezt unſer Peter hinzu, und wußte ſich ſo bei ihnen einzuſchmeicheln, daß ſie ihm richtig alle ihre Geheimniſſe auskramten. Nichts blieb ihm verborgen! ſelbſt die eignen Familien-Angelegenheiten dieſer lebendigen Zeitungen nicht, da ſie von Natur ſo gern ſchwatzen, und eine herzliche Freude haben, wenn ſich nur jemand findet der es hören will, und er hatte bald ungleich mehr Kenntniß in der Geſchichte der ganzen Gegend, als mancher Vater oder Mann in der Geſchichte ſeines Hauſes, wo es — zum Glück für die jungen — keine alten Weiber giebt. Und durch dieſen Kanal ſchien es ihm nicht ſchwer werden zu können, in Geheimniſſe zu bringen, die für das allerſchärfſte Saherauge mit Nacht bedeckt blieben. — Laßt ſehn, wie weit er es bringen wird! —

Indeß aber unſer Peter hier ſeine Fortſchritte macht, muß ich einen Seiten-Sprung thun, und einen Gedanken laut ſagen, der ſich ſchon lange in meinem Gehirn' herumgeworfen, und mir auf dem Herzen gelegen hat. — Peter, unter den Bürgern und Bauern — wie er ihnen vom wahren Volks-Glück, ſeine Gedanken in die Herzen ſpricht, und ſie auf ihre Unterhanen-Pflichten zurück weißt, hat dieſe ſchon alte Idee wieder in mir lebhaft gemacht. — Ich weiß es werden Fürſten dieſes Buch leſen, ſo unbedeutend es iſt; und — zwar nicht juſt mit dieſen erhabnen Vätern der Völker, ſondern überhaupt mit allen Königen und Fürſten, hab' ich ein Wort zu ſprechen — wie ſich's gebührt, mit Ehrfurcht. —

Funfzehntes Kapitel.

Eheu! cicatricum et ſceleris pudet,
Fratrumque. Quid nos dira refugimus
Ætas? quid intactum nefaſti
Liquimus? unde manus juventus

Metu deorum continuit? quibus
Pepercit aris? — O! utinam nova
Incude diffingas retuſum in
Maſſagetas Arabesque ferrum: —
HOR.

Fürſten! — Gute, gerechte Fürſten! — die ihr eure Ohren und Herzen nicht verſchließt, wenn eure Unterthanen, als Menſchen wie ihr, zu euch ſprechen; — hört mich, gerechte Fürſten! — Es iſt kein luxurirender Geiſt, den der Erde glücklichſten Feſſeln dennoch drücken — o, nein es iſt ein ehrliches Bürgerherz, das zu euch ſpricht. — Ihr hört ja den Verbrecher, der gegen eure Majeſtät ſündigte, vnd gegen Gott, welcher ſie euch gab: hört denn auch mich! — Ich war Jüngling, und bin nun Mann; warlich! und habe nie vor einem eurer Gerichte geſtanden, um Rede und Antwort von meinen Geſinnungen oder Handlungen zu geben: denn, mein Leben war zwar nicht immer glücklich — meine Civil-Wünſche wurden nicht immer erfüllt — aber ich ſelbſt war doch, als Bürger, nie mißvergnügt oder unruhig. — Ich weinte herzlich, als es meine bethörten Brüder waren. — Nie hab' ich Strafe geben oder leiden müſſen! denn mein Beſtreben — (ob gleich oft fruchtlos) — war immer nur Belohnung nicht aber Strafe zu verdienen. — Nie mußt ich einen meiner Brüder, wegen Beleidigung, um Verzeihung bitten; bewahre mich Gott, daß ich Fürſten beleidigen ſollte! — Meine Abſicht iſt rein! das weiß Gott, der mich einſt richten wird; und wache ich nicht über meine Worte — ich bin in eurer Gewalt! — Hört mich alſo

Fürſten! — Es iſt die Stimme eines redlichen Unterthanen, die zu euch ſpricht. —

Alles wird jezt durch Maſchine betrieben! — Wie wenig directe Macht vermag, haben wir leider erfahren.

Es iſt als ob unſer Jahrhundert den alten Gang nicht mehr gehn, ſondern — um das nämliche zu thun, und vielleicht noch beſſer zu thun, was vor hundert und mehr hundert Jahren gethan wurde, nur einen andern einſchlagen wolle.

Die Menſchen, als Unterthanen, ſind bei weiten nicht ſo böſ' und ausgeartet als man auf den erſten Anblick glauben ſollte; nein! es ſteckt noch eben die Gutherzigkeit, eben die Folgſamkeit und Liebe für Vaterland und Fürſten in ihnen, wie vormals; aber — es ſteckt jezt zu viel Geiſt in den Nationen, und dieſer iſt zu männlich geworden, als daß er ſich an eben dem Bande wie das Phlegma leiten laſſen, nach eben der Norm gehorchen ſollte, wie vormals. Wo ſonſt das Phlegma zitterte, da lacht jezt der kühne Geiſt; womit man jenes ſonſt in Bewegung ſetzen konnte, das rührt dieſen nicht! – Alſo wär beſonders auf den jezt prädominirenden Geiſt Rückſicht zu nehmen. — wenn im Ganzen etwas ausgerichtet werden ſoll; aber wie? — wie wär dieſes, mit Hoffnung eines glücklichen Erfolg's anzufangen?

Laßt uns dem Geiſte des Menſchen etwas nachſpüren, und ich denke es ſoll ſich finden. —

Unſre Weltweiſen, welche ſelten einig werden, ſind doch darinnen einig: *daß keine große That in der Welt vollbracht werde, ohne Enthuſiasmus.* — (Ich mag es nicht *Schwermerei* nennen; da kleine Schwermer dieſes Wort ſo verunädelt haben. Die Idee bleibt indeß immer die ſelbe — gut und erhaben.)

Heroſtratus, in den Flammen des Tempels der Diana zu Epheſus, und *Luther*, an der Spitze der evangeliſchen Kirche — *die franzöſiſche Revolution, und die großmüthigen Aufopferungen unſrer Könige und Fürſten*, zum Schutz der unglücklichen, von jenen freien Ungeheuern verwüſteten Grenz - Länder — alles iſt Enthuſiasmus! — Die Richtung deſſelben, zum Guten oder zum Böſen, hängt im Ganzen von einigen gut oder übelgeſinnten Köpfen, und im Einzelnen vom Herzen des Menſchen ab, — welches im allgemeinen Rauſche keine Stimme mehr hat; die bewegende Urſache bleibt immer dieſelbe. — Gott! wenn dieſer franzöſiſche Enthuſiasmus, der jezt Länder verwüſtet, Menſchen wie Thiere mordet, die Religion verſcheucht, jede Sittlichkeit aufhebt, und aus glücklichen Unterthanen freie Räuber macht — o, Gott! wozu würde er dieſes ſo kraftvolle Volk gemacht haben, wenn er eine beſſere Richtung erhalten hätte? — Ich möchte weinen, wenn ich dran denke! denn nicht alle Franzoſen ſind von Natur Räuber. — Alexander der Große wußte dem Enthuſiasmus ſeiner Macedonier Nahrung, und eine gute Richtung zu geben, und würde mit ihnen die Welt überwunden haben, wenn er ſich ſelbſt hätte zu regieren gewußt; Hanniball hingegen ließ ihn in den Armen der Mädchen zu Kapua einſchlafen, und als er wieder ſchlagen wollte, hatte er keine Männer mehr; aber Roms Männer, die noch kurz — zuvor gezittert hatten — lachten jezt.

Alſo: Enthuſiasmus in ein Volk, und es iſt alles aus ihm zu machen. Er ruinirte Frankreich, und machte aus dem Vaterlande ſo manches großen Geiſtes und redlichen Mannes eine Räuberhöhle, weil Buben ihn anfachten und leiteten: uns! — uns Deutſchen Enthuſiasmus, unter geſchickter Leitung unſerer redlichen Männer, uns Enthuſiasmus für Religion, für Menſchen- und Bürger-Pflicht — uns Enthuſiasmus für den ſo anſchaulichen Gedanken von Volks-Glück, unter der Regierung eines Einzigen — uns Enthuſiasmus für Ruhe und Zufriedenheit, die nicht auf einem Boden gedeihen kann den Bruderblut düngt — uns, ſage ich, Enthuſiasmus für die gute Sache, und unſre Nationen werden Gott anbeten, ihre Fürſten ehren und lieben; Friede wird ſeyn in den Häuſern und Ländern, und die Feinde der Ruhe werden zittern.

Es liegt guter Wille, Feuer, und überhaupt Urſtoff zum Guten, die Menge in unſern Nationen, auch fängt ſich hin und wieder bereits jener glückliche Enthuſiasmus zu entwickeln an, welcher allein in einzelnen

Menſchen und in ganzen Nationen jede wahre Größe zur Reife bringt; aber es fehlt an der gehörigen Anfeurung, Nahrung, und Aufmerkſamkeit auf ſeine Richtung — Ich zittere bei dem Gedanken: daß er eine falſche nehmen könnte. — Er will empor; aber er kann nicht! — Und wo er denn auch aufſtrebt, da ſchwankt er wie ein Rohr, im kleinſten Windſtoß, denn es fehlt ihm an Feſtigkeit. —

Dieß iſt der Punkt, auf dem wir ſtehn bleiben, und umherſchauen müſſen, um die Frage beantworten zu können: wie iſt dieſes zu bewerkſtelligen?

Ich habe mich umgeſchaut, darüber nachgedacht, und gefunden: daß Männer, wie Peter, unter dem Volke viel gutes ſtiften könnten. — Ich halte es für Pflicht meine Gedanken zu ſagen; wem dran gelegen iſt, der beherzige es. —

Es liegt am Tage, was für Unheil die franzöſiſchen Emiſſarien ſchier in allen Ländern geſtiftet haben, und leider noch jezt hie und da ſtiften. — Haben wir nicht auch Männer von Kopf und Herz, die, wie jene, ſich unbemerkt unter das Volk miſchen, und gerade das Gegentheil von jener ihrem Unweſen bewirken können? — Wir trachten nicht, wie jene, die ganze Welt zu reformiren, oder ſie wenigſtens, zu unſerm Vortheile, verwirrt zu machen; alſo muß es uns noch leichter werden, da wir es bloß mit dem Vaterlande zu thun, und die gute Sache, welche Gott ſelbſt befördert, auf unſrer Seite haben. —

Fürſten! — ihr müßt ja Müßiggänger die Menge beſolden; o! ſo beſoldet doch auch Männer, deren beſonderes Studium die Nation ſey. Schickt ſie aus, daß ſie ſich, nur ſo wie von ohngefähr, unter das Volk miſchen, ſeine Stärken und Schwächen, Neigungen und Leidenſchaften ausſpähn, hier anfachen, dort unterdrücken, hier unterdrücken, dort anfachen, und von patriotiſchem Eifer beſeele, den Unterthanen das Glück einer friedlichen Alleinherrſchaft und das Elend einer Anarchie ſchildern; die Verirrten mit Sanftmuth aber Ueberzeugungskraft der Wahrheit auf ihre Pflichten zurückweiſen, die Mißvergnügten beruhigen, und überhaupt — ohne verhaßte Angeber einzelner Verbrecher zu ſeyn, die der Gerechtigkeit überlaſſen werden — einen Geiſt und Enthuſiasmus in die Nation bringen, worauf ausſchließlich die wahre Größe derſelben beruht: aber auch über die Richtung deſſelben wachen, daß er nicht niederreißt wo er bauen ſoll.

„Wozu beſonders ſolchen? wird man mir antworten; da dieſes ohnehin die Sache der Richter und der Lehrer der Religion iſt? —

Aber, wer wird mich Lügen ſtrafen können, wenn ich behaupte: daß es nur ſelten einen Richter gebe, der ſich um mehr als ſeine buchſtäblichen Geſetze kümmert, und — ſeiner übrigen Geſchäfte wegen, kümmern kann? — daß es nur ſelten einen Lehrer der Religion gebe, der dem Volke mehr als das Evangelium erklärt? —

Nein! — Es gehören dazu beſondre Männer, die ihre ganze Aufmerkſamkeit auf dieſen Punkt richten, und ihre ganze Thätigkeit darauf verwenden können. Auch fällt der Endzweck weg, ſobald er ſichtbar wird; denn der Menſch in unſerm Jahrhunderte will nun einmal nicht mehr geführt ſondern nur geleitet ſeyn. — Der Ruhm und Segen geht über alles, den ſich ſolche Männer um ein Jahrhundert erwerben können! aber — um's Himmelswillen, erhabne Fürſten! wählt nur, wenn ihr wählt, dazu Männer von bewährter Redlichkeit; ſonſt nährt die Nation eben ſo viel Schlangen in ihrem Buſen. —

Fürſten! — wenn ihr dieſes beherzigtet, und gut fändet, o! dann würdet ihr, durch dieſe Männer, auch mich und andere Vaterlands-Freunde kennen lernen, die wir lange ſchon im Stillen nach dieſem Plane arbeiten, aber leider, ohne Unterſtützung es zu keinem merklich guten Erfolge bringen können. —

Fürſten! — der Unterthan hat geſprochen, und — ſteht ruhig vor Gott und Euch. —

Sechszehntes Kapitel.

Sed ne relictis, Muſa procax, jocis
Ceae retractes munera naeniae;
Mecum Dionaeo ſub antro
Quaere modos leviore plectro.

HOR.

Mit den alten Weibern aber gieng es unſerm ehrlichen Peter wie manchem andern ehrlichen Peter mit den jungen; das heißt: er wurde — bei alle dem Glück, das er unter ihnen machte — bei der Naſe herumgeführt. Nicht zwar als ob die Weiber ſich der Sünde gefürchtet hätten ihn nicht bei der Naſe herumzuführen — o, nein! über dergleichen Sünden iſt das Weibergeſchlecht größtentheils hinweg; aber — es war nun einmal, wie man zu ſagen pflegt, ſo ſein Schickſal, und — dieſes hatte er denn, wenn er's recht überlegte, mit ſo vielen Adams-Söhnen gemein, daß es ihn nicht einmal verdrießen konnte. —

„Hum! dacht' er endlich — (hier ſchlägt der Verfaſſer ein Schnippchen — in die Taſche) was nicht ſeyn ſoll, das ſoll nicht ſeyn!“ — ließ ſeine alten Weiber laufen, und fieng wieder an zu — ſpekuliren. — „Das Spekuliren hat noch keinen Menſchen in der Welt fallen laſſen — wenn der ſpekulative Maulaffe nur aushält — dacht' er; ſollteſt denn du der einzige ſeyn, der immer und ewig ſchmachtet? der, zum Hoffen verdammt, nie erreichen kann? — der einzige Dummkopf, deſſen Vormund das Glück nicht wenigſtens ein einzigesmal iſt?“ — Und nun lief er wieder mit ſeinem Wachtel-Kaſten, als ob vor ihm die Seligkeit und unter ihm die Hölle wär. Er lief, daß ihm, wie mürber Zunder, die Solen von den Schuhen fielen, und alle ſein bischen Feiſt vollends durch die Schweißlöcher dampft', und er ſo dürre wurde daß keine ſpekulative Krähe mehr auf ihn vom leeren Galgen herab ſchielte, weil ſie nicht glaubte ſich an ihm ſatt freſſen zu können, ſondern ſeufzend in ihren Betrachtungen über unſer aufgeklärtes Jahrhundert fortfuhr. — Ein Jahrhundert, das die Narrenhäuſer voll, und die Galgen leer macht. —

Jezt war er nun ſchon ſo weit gelaufen, daß er die Sterne kaum mehr kannte, die des Nachts über ihn hin flogen, der Mond die quere zu ſtehn, und die Sonne, zum Ausruhn, ſich an die Berge zu lehnen ſchien — o, Himmel! und wußt' immer noch weiter nichts, als — was er ſchon vor acht Monaten gewußt hatte. Das war ihm doch warlich zu toll! —

Mit einem Blicke voll Ungeduld — ſchier könnte man ſagen, voll Verzweiflung — lehnte er, in einem feinen Städtchen auf der ſibaritiſchen Grenze, und überdachte ſo das Schickſal ſeiner Wünſche. — Es gehörte in dieſem Städtchen zum guten Tone, daß man *alles wußte*; mocht' es auch noch ſo geheim und vielleicht gar unerforſchlich ſeyn — kurz, *man wußte es*! — Hatt' einer, zum Beiſpiel, einmal ein Mädchen geküßt, ſo wußte man ganz gewiß daß er auch — bei ihr geſchlafen. Gieng ein Mädchen in irgend ein Haus, ſo wußte man zuverläſſig *zu wem* ſie gieng; kam es heraus, ſo ſah man es ihm an der Naſe an, bei wem es geweſen. Kakkerte eine Henne, ſo wußte kein Bauerjunge ſo gewiß daß ſie ein Ei gelegt hab', als dieſe Menſchen: daß ein rüſtiger Marder ein Loch in des Nachbars Fleiſchgewölbe gefunden; nießt' eine Mücke, ſo war's ſchon ausgemacht daß — es Donnerwetter gab. — Der Teufel mußt' ihnen Philoſophie gelernt haben! denn ihre Schlüſſe waren ganz anders als die Schlüſſe gewöhnlicher Erdenſöhne, die beim einſamen Lämplein die Kunſt zu denken, und zu ſchlieſſen gelernt hatten. Sie hatten es weiter gebracht als der größte Hauſe der Sterblichen! denn — ſie konnten ſogar ſchlieſſen ohne zu denken. — Das nenne ich mir doch Kunſt! —

Kurz, die Menſchen in dieſen Städten wußten alles; alſo wußten ſie auch: daß dieſer lahme Mann, der dort, mit einem Kaſten voll Vögel, an der Rathhausecke lehnte — verrückt ſey, und eine ungeheuere Menge großer und kleiner Gaſſenjungen hatte ſich bereits um ihn her verſammelt, und hoffte mit Ungeduld, auf die Faxen, die es nun bald von dieſem verrückten Menſchen zu ſehn geben werde; denn auch dieſes gehörte zum guten Tone dieſes Städchen: daß alles bemaulaſſt werden mußte. — Peter nahm indeß nicht die geringſte Notiz davon; denn er hatte mehr zu denken als an ſolche Narrenpoſſen. Auf einmal erhob ſich an der Ecke gegenüber ein ängſtliches Geſchrei, und der Haufe, dem ohnehin bereits die Zeit lang zu werden anfangen mochte, ſtrömte von ihm weg, und nach jenem Geſchrei hin, wo es ein Schauſpiel für ſeine Launen hoffen konnte; ſey es auch noch ſo ſchrecklich — das galt dieſem großen und kleinen Pöbel gleich — nur ein Schauſpiel! und — nota bene! umſonſt; denn die beſten Schauſpieler giengen mit Seufzen vonhinnen, weil ſie — nicht beſucht, aber deſtomehr mit Frei-Billets und andern Abgaben geſchoren wurden; Puppenſpieler hingegen, bei denen man für einen Naſch-Dreier doch was zu lachen haben konnte, hatten ſchrecklichen Zulauf, und trugen ſchweres Geld zum Thore hinaus; denn — Dreier machen auch Thaler! —

Doch — was erhitz' ich mich
Umſonſt in einer Sache
Die ich nicht anders mache,

Und wenn mein Seitenſtrich
Die Heiden reformirte,
Und — Thiere ſelbſt regierte.

Dieß Volk iſt gar zu klug!
Und alſo — jammerſchade
Um jeden Athemzug! —
Im Bauch, und — in der Wade
Hat es — Verſtand genug: —

Noch lehnte Peter unbeweglich an ſeiner Ecke, und ließ die Menſchen machen was ſie wollten: aber — jezt hört' er eine ſanfte weibliche Stimme — nichts in der Welt konnt' ihn überhaupt jezt aufmerkſamer machen als irgend etwas vom Weibergeſchlecht'; und dieſe Stimme — o! wie drang ſie ſo allmächtig in ſein Herz! — und er, der gewiß, wenn er nicht wichtigere Sachen zu denken gehabt hätte, wacker über dieſen Zuſammenlauf des müßigen neugierigen Pöbels geſpottet haben würde — er drängte ſich jezt auch mit hinzu; nicht, wie die andern, um das Unglück anzugaffen, ſondern um das Mädchen zu ſehn, deſſen Stimme ſo mächtig in ſeine Seele drang. — Unmöglich konnt' es ein's von der Menge ſeyn, die die kalte Neugier hierher gerufen hatte; vielleicht — eine Roſe unter Dornen! — vielleicht hatte ein warmes Herz dieſes Mädchen hierher gezogen. — Er hatte ſich oft im Weibergeſchlechte geirrt; — dießmal nicht!

Ein armer Reiſender war hier ohnmächtig niedergeſunken, vielleicht für Hunger — für Entkräftung vielleicht — vielleicht durch ein ſchnelles Erkälten — das wußte der Himmel! Auch war jezt dieß die Frage nicht; kurz, er lag auf den harten Steinen in Ohnmacht. — Neben ihm eine alte Cither — vielleicht das, womit er ſich kümmerlich ſein Brod verdiente — (ſtille! — man ſagt es ſey der bekannte reducirte Hofnarr, Paul Yſop geweſen) — Da lag der Arme! — die neugierige Menge ſtand mit weit aufgeriſſenen Mäulern um ihn her — in ihren Thüren, oder an ihren Werkſtellen, lehnten mit über einander geſchlagenen Armen die feiſten Bürger — in den Fenſtern lehnten Damens, und lächelten, in dieſem ihnen willkommenen Schauſpiele nicht bemerkt, ihren Lieblingen zu — Geiſtliche ſchmauchten ruhig ihr Pfeiſchen zum Fenſter heraus – Niemand dacht' an Hülfe! – Nur ein ſchönes blondes Mädchen ſtand mit ausgeſtreckten Armen und Thränen in ihren lieben blauen Augen, aus denen ihr königliches Herz ſprach, ſtand und flehte für den Armen um Hülfe. — Mädchen! dieſe Thränen hat Gott geſehn! und du haſt ein Glück gut, in welchem dich manches prächtige Gänschen beneiden wird! — Das Mädchen ſtand, und flehte den Haufen um Hülfe für den Armen. — „Mein Arm iſt zu ſchwach! ſchien ihr ängſtlicher Blick im thränenvollen Auge zu ſagen; ſonſt würd' ich euch Hartherzige nicht anflehn, ſondern ſelbſt dieſen Hülfloſen zu einer Ruheſtätte tragen!“ — Man ſollte nicht glauben daß ein Aug' und ein Blick, wie dieſer — daß Thränen, wie dieſe, vergebens flehn könnten; und doch war es hier der Fall. — Man wußte ja nicht wer der Menſch war — was ihm etwan anhieng — und ſo und dergleichen — O! verdammt, und aber verdammt, wär doch euer Wiſſen und Nicht-Wiſſen! — Aber er lag ja hier auf den harten Steinen, und brauchte Hülfe! — Mich wunderts nur daß niemand gefragt haben ſollte: ob er nicht etwan gar — katholiſch ſey? — Vergebens! — Ich knirſche mit den Zähnen für Grimm! — vergebens flehte das edle Mädchen! — Jezt kam auch ihr Vater dazu, denn es war hart an ſeinem Hauſe. Dieſen flehte ſie: bei der etwas ſchwerfälligen Gerechtigkeit, Anſtalten zu treffen, daß dieſer Hülfloſe an einen bequemen Ruheort gebracht, und ihm Hülfe geleiſtet werde. Sie hatte nicht nöthig hier zu flehn; denn — es war zwar, unter uns geſagt, nicht ihr wirklicher Vater, ſondern nur ihr Pflegevater; aber — er verdiente es zu ſeyn! — Er ſprang ſogleich fort, um ein Machtwort zu ſprechen; denn er war ſelbſt eine Perſon von der Juſtiz; aber — dem Mädchen wurde der Weg der Gerechtigkeit zu lang — ſie rief einige Leute aus ihrem Hauſe, ließ den armen Hülfloſen in ihr Haus tragen, und — raffte ſelbſt die alte Cither auf, und trug ſie hinterdrein. — Ein Schauſpiel zum Entzücken! — Hättet ihr die Kraft Heilige zu machen, ihr geweihten Menſchen! — dieſes Mädchen müßtet ihr canoniſiren!

Mädchen; — Ich ſah dich einſt, bei'm Fackelglanz, unter Trompeten und Paukenklang; da dacht' ich an dieſe Szene — Weiß es Gott, Mädchen! und hätte dir um den Hals fallen, und es vor der ganzen Welt ausſchreien mögen: was du für ein Herz haſt! aber ich dachte dran, daß, unter deinen großen Tugenden, Beſcheidenheit eine der größten iſt — ſchwieg, und ſchlich mich davon. Als ich in's Freie kam, rief ich laut:

„Sezt ihr eine Krone auf! und —
ſie ſcheint Kaiſerinn.
„Mahlt ihr Strahlen um's
Haupt! und —
ihr mahlt eine Heilige.“

Vergieb mir, daß ich es rief: herrliches Mädchen! — es hörte es kein Menſch. —

Wie hin gezaubert ſtand Peter, und ſtaunte dieſes Mädchen an. Seine ganze Seele flog ihr entgegen — ſein ganzes Weſen war ſie; und da ſie jezt, mit der Cither in der Hand, hinter dem kranken Bruder drein nach ihrem Hauſe zu gieng, riß ihn ein unbekanntes unwiderſtehliches Gefühl hin, ihr zu folgen. Er ſchien unzertrennlich von ihr;

drum wollte er ſie wenigſtens noch ſehn ſo lange als möglich. Jezt war ſie in der Thür, und wahrſcheinlich wurde dieſe zugeſchlagen, um das Nachdringen der neugierigen Menge zu verhindern — das war ihm ein ſchrecklicher Gedanke! doch — indem die Thür zugeſchlagen werden ſollte, ſtürzt' ihr, aus dem Innern des Hauſes ein anderes Mädchen entgegen, und — nannte ſie Blondchen! —

Nun ſchienen die Hoffnungen der Gaſſenbuben noch erfüllt werden zu ſollen; denn es überfiel ihn, beim Klange dieſes Namens ein wahrer Raptus, und die wildeſten Gefühle riſſen ſo ſchrecklich in ſeine Sinne hinein, daß ſchier kein einziger derſelben mehr in ſeiner Gewalt war. Krücke und Wachtelkaſten mit einem lauten Schrei wegwerfen, troz ſeines lahmen Beines, wie ein Pfeil hinter ihr her zur Thür hineinfliegen, und ſie bei der Hand haben — das alles war das Werk eines einzigen Augenblicks. Ich getraue mir nicht dieſe Szene mehr auszumahlen; denn ſie läßt ſich beſſer und richtiger denken als beſchreiben. —

Siebenzehntes Kapitel.

Das iſt einer von den Streichen
Wie nur wenig ſeinesgleichen
Das Geſchick dem Menſchen ſpielt.
Wo der Sinn nur Kräfte ſammelt,
Und gelähmt die Zunge ſtammelt,
Was das Herz ſo mächtig fühlt. —

Alle Hoffnung ſchier verſchwunden,
Und auf einmal nun gefunden
Was der ſüße Wunſch geheiſcht,
Mann! — o, Mann der finſtern Klage!
Komm, und hör', und geh, und ſage
Nicht mehr knirſchend: Hoffnung täuſcht!

Ja, ſie täuſcht: — Oft täuſcht ſie lange,
Stört die Roſen von der Wange,
Wie der Herbſtſturm Blätter ab;
Macht den Jüngling früh zum Greiſe,
Drehe in fürchterliche Kreiſe
Sinn und Herz, und — ſtürzt in's Grab.

Aber öfters, unvermuthet,
Wenn das Aug' am ſtärkſten fluthet,
Und das ſchwache Herz verzagt. —
Wenn ſchon alle Glieder ſtarren,
Schon des Grabes Riegel knarren,
Schon der Wurm am Herzen nagt;

O! dann ſteigt aus grauſen Schatten
Die den Geiſt umlagert hatten
Deſto ſchöner oft das Licht. —

Deſto tiefer fühlt die Nerve
Mit des neuen Geiſtes Schärfe: —
Kranker Bruder, zage nicht!

Deſto ſüßer ſchmeckt die Freude
Dann, nach überſtandnem Leide,
Wie nach Sturme Sonnenſchein;
Freuen wirſt du dich von Herzen
Selbſt der überwundnen Schmerzen,
Und wahrhaftig glücklich ſeyn.

Und du, liebe kranke Schweſter!
Glaube mir: nichts kettet feſter
Seel' an Seel', und Herz an Herz,
Nichts — in allen Erden-Reichen,
Wo nur Wangen blühn und bleichen,
Als — getäuſchter Hoffnung Schmerz.

Wenn die Nerven neuem Leben
Sanfter nur entgegen ſtreben —
Alles leicht und feſſelfrei!
Alles dann dahin geſchwunden —
Alles glücklich überwunden —
O! der ganze Menſch iſt neu!

Ja! ſo iſt's: in jeder Sphäre
Hoffnung dampfen die Altäre;
Zwar zuweilen täuſcheſt du;
Führſt doch aber in den Hafen
Endlich alle Menſchen ſchlafen —
Ach! und jeden Wunſch zur Ruh. —

Man denke ſich das Erſtaunen dieſes lieben Mädchen, da jezt auf einmal mit ſtieren flammenden Augen ein fremder Mann an ihrer Hand hieng, deſſen Lippen ſprechen zu wollen ſchienen, und — nicht konnten. Aber es war mehr noch als Staunen, was das gute Mädchen ergriff — es war als ſollte ſie den Mann kennen, ohne ihn jemals in ihrem Leben geſehn zu haben — durch Mark und Bein drang ihr ein noch nie gefühltes wohlthätiges Beben — das Herz klopfte mächtig für Freud' und Angſt — Ein ſeltſames Gefühl! — juſt als müßte ſie dieſem, wie es ſchien, elenden Manne geradewegs um den Hals fallen. — „Was iſt dir? lieber Alter! — fragte ſie, ſanft zu ihm herabgebeugt, mit einer Stimme, die durch das Eiſenherz eines Kannibalen dringen mußte — Was willſt du?“ —

Peter hätte weinen mögen, für Empfindung; und doch ſtrahlt' ihm die Freude: dieſes Mädchen gefunden zu haben, aus den Augen. — „Turmion grüßt dich!“ — rief er halb laut; aber die Stimme keines Donners hätte ſie tiefer erſchüttern können. Erblaſſend bebte ſie zurück, und — ſchier hätte man nun zwei Leichen hinweggetragen.

Niemand wußte was ihr ſo geſchwind widerfahren ſey; denn niemand hatte den Alten für was anders als einen gemeinen Neugierigen angeſehn, niemand den Namen gehört, den er ausgeſprochen. Alles drängte ſich erſchrocken um ſie herum, als ſie jezt im Begriff war zu ſinken, und ſo verlohr ſie Peter aus den Augen. Er war indeß darüber nicht im geringſten in Verlegenheit; denn, wußte er doch wo ſie wohnte! — Vor der Hand hielt er es für unbillig dringender zu ſeyn, da er fand, in welche Bewegung ſie nur der Name Turmion geſezt hatte! auch wußte er nicht ob er ihn laut nennen durfte, ohne ſie vielleicht in noch größere Verlegenheit zu ſetzen; — er ſtürzt alſo ruhig ſeinen Hut wieder auf den Kopf, ſuchte Kaſten und Krücke wieder zuſammen, und war eben im Begriff ſich wieder davon zu ſchleichen, bis auf eine gelegnere Zeit; aber als er ſich noch einmal umſah, um ſich das Haus, in dem das Ziel ſeiner ſüßeſten Wünſche wohnte, recht genau zu merken, ſieh! da erſchien das zweite Mädchen, welches er richtig für eine Vertraute von jener gehalten, wieder an der Thür, und — winkt' ihm, und winkt' ihm ſo fleißig, als ob es — recht Noth thät. Man kennt ja ſchon dieſes Winken der Mädchen! und — welchem Kinde von einem Menſchen lacht nicht das Herz im Leibe dabei! — Peter kannte dieſes Winken auch noch, von alten Zeiten her, und freute ſich herzlich darüber; aber — aus einem ganz andern Grunde. — „Aha! dacht' er; ſie iſt nun eben nicht neugierig, aber wiſſen möchte ſie es doch gar ſo gern.“ — Er hatte ſich nicht geirrt. — Das Mädchen führte ihn ſchweigend durch einen langen dunkeln Gang, nach einem Garten Zimmerchen, in welchem das ſchöne Blondchen auf einem Sopha lag. Man ſah es ihr an daß ihr Herz äußerſt unruhig war, und doch hatte ſie eine ruhige Außenſeite angenommen. — „Du nannteſt vorher einen Namen, guter Alter! der mich, um einer guten Freundin willen, welche vormals mit jenem Manne in Verbindung ſtand, äußerſt intereſſant iſt, ſagte ſie, mit einem ruhig ſcheinen ſollenden Lächeln; — du ſahſt wie ich erſchrack, als du ihn nannteſt, denn mein Herz war ohnehin in warmer Bewegung, ſo daß alles einen ſtärkern Eindruck darauf machte. Jezt iſt es ruhig; weißt du alſo mehr von ihm, ſo bitt' ich dich: erzähle mir's!" —

„Aha! dachte Peter, ſie hält dich für einen Neuen, und will ſich maskiren. — Warte! Warte! — Mit Schmerzen alſo, wenn du nicht mit Freuden willſt, ſollſt du bekennen, und — glücklich ſeyn!" —

„Du biſt alſo nicht jenes Mädchen ſelbſt, daß ich von ihm grüßen ſollte, wenn ich es fänd?" fragte er, mit einer ſchier beleidigenden Kälte; „Nein!" ſagte das Mädchen, und ſchlug die Augen nieder; als könnte ſie bei keiner Lüge das Tageslicht ertragen.

Peter. So! — Mich däucht aber als hätt' ich dich bei einen andern Namen nennen gehört?

Das Mädchen. Ja? Meine Freundinnen nennen mich ſo, zu ihren Andenken; weil ich auch blondes Haar habe.

Peter. Aha! (gleichgültig) Jenes blonde Mädchen iſt alſo wirklich todt? —

Das Mädchen. (mit niedergeſchlagenen Augen) Ja! — (nach einigen Nachdenken, etwas aufmerkſam aufblickend) Er weiß es, das Blondchen todt iſt; wie kann er es alſo grüßen laſſen? —

Peter, (wie zuvor) Es gieng das Gerede: ihr Tod ſey bloß eine gutherzige Lüge geweſen. — O! wie freute er ſich darüber ſo herzlich! — (ihr ſcharf in's Auge blickend) Alſo — *wirklich todt!*

Das Mädchen. (mit weggewandtem Geſicht' und gepreßter Stimme) Ja!

Peter. (gleichgültig) Nun ſo wird er ihr ſeinen Gruß ſchon ſelbſt bringen! — (im Begriff abzugehn) Lebe wohl! —

Das Mädchen. (erſchrocken auffahrend) Ihr ſelbſt bringen? — wo?

Peter. (wie zuvor) Wo ſie einander treffen! — *Im Himmel!* hoff' ich. —

Das Mädchen. (mit einem lauten Schrey, die Hände ringend) Er iſt todt?

Peter. Ja! — nach einer Pauſe, fortfahrend) Aeußerſt entkräftet kehrte er ſchon auf ſeine Güter zurück. — In der Einſamkeit vollendete der Gram ſein Werk deſto geſchwinder. — Die Nachricht: daß Blondchens Tod nur Verſtellung geweſen, kam zu ſpät; — die Natur war erſchöpft. Zwar klimmte, unter der Hoffnung, das Licht noch einmal auf; aber — um deſto ſchneller nun zu verlöſchen. — Mir, der ich unſtät und flüchtig vor mir ſelbſt, in der Welt umher irre, trug er einen Gruß an das Mädchen auf — wenn ich es fänd; (ſich wegwendend) ich glaubte ihn ausgerichtet zu haben! —

Das Mädchen. (ängſtlich, und mit wild rollenden Augen) Einen Gruß, und — ſie hätt' ihn gemordet?

Peter. Nein! das ſezt' er nicht hinzu! denn eine Liebe wie die ſeinige, macht keine Vorwürſe. —

Thränen ſtürzten nun aus ihren Augen, und ſie warf ſich mit verhülltem Geſicht' auf das Sopha zurück. — Peter lehnte ſich in's Fenſter, und ließ ihrer Einbildungskraft Zeit, ſich in dieſem fürchterlichen Gedanken zu berauſchen, um — Wahrheit zu erfahren. Ihr Buſen kampfte ſchrecklich gegen ſeine Feſſeln, fürchterlich ſchienen ſich alle ihre Nerven zu ſpannen, um vielleicht deſto ſchneller auf einmal zu erſchlaffen. — Es jammerte ihn; er ſchlich zu ihr hin, und faßte ſanft ihre Hand. — „Mädchen! ſagte er; du warſt vorhin ſo mitleidig gegen jenen hülfloſen Armen, und — biſt ſo grauſam gegen dich ſelbſt. — (nach einer kurzen Pauſe, mit einem raſchen Händedrucke) Daraus erkenne ich's, wie du immer gehandelt haſt — redlich gegen alle Menſchen, nur nicht — gegen dich ſelbſt! — Warlich! du biſt Blondchen! —

Blondchen. (ſchluchzend; ohne aufzublicken) Und wenn ich's wär; was würde es mir nun frommen?

Peter. Nichts! — In der Welt weiter nichts; als daß du — glücklich wärſt!

Blondchen. (wie zuvor) Glücklich! — O! für Blondchen kein Glück unter der Sonne, ohne ihn!

Peter. Das iſt gut! denn — ich muß dir nur ſagen: weil du mit mir Maſkerade ſpielen wollteſt, ſo mußt ich dein Herz in eine fürchterliche Bewegung ſetzen, um die Sprache der Wahrheit von ihm zu hören. — (in einem ſanften Tone) Vergieb mir's! —

Blondchen. Alſo doch todt! — todt für mich! — Turmion war mein! — der Graf Heinrich Alicanti — (laut weinend) kann nie mein ſeyn! —

Peter. Reiß dich heraus aus Gram und Schwindelei, Mädchen! und höre mich gelaſſen. — Sein Vater iſt todt, und mit ſeiner übrigen Familie hat er ſich, wegen der zwei Stammgüter, deren Beſitzer, nach dem elenden Wahne, von reinem Geſchlechte ſeyn mußten, ausgeglichen, ſo daß er dem Mädchen ſeines Herzens ungeſtört auch ſeine Hand geben kan, ſie ſey auch die Tochter eines Hirten. — (zufrieden und herzlich) — Komm, Mädchen! — Laß ihn auch einige hundert tauſend Thaler *verliehren*; was iſt das, gegen den Gewinn des Glücks ſeines Lebens?

Blondchen. (in freudiger Unruhe) Er weiß alſo daß ich noch lebe? — (mit ausgeſtreckten Armen) und — liebt mich noch? —

Peter. Daß du noch lebſt, weiß er nicht. Ich allein hörte im Veluſiſchen, wo du dich vor acht Monaten aufhielteſt, deine Geſchichte nur ſo obenhin erzählen, wagte es aber nicht ſein krankes Herz durch unſichre Hoffnung von neuen zu alarmiren, ſondern ſuchte es nur zu beruhigen. Jezt iſt er ſo weit, daß er ſein Unglück mit männlicher Gelaſſenheit erträgt, und ihm auch das Glück alſo nicht gefährlich werden kann; und nun gieng ich im Stillen fort, um dich aufzuſuchen. — Ich habe dich gefunden! und — meine Rolle iſt zu Ende. An dir iſt nun die Reihe, über euer Glück zu entſcheiden? —

Blondchen. An mir? — O! da iſt's ſchon entſchieden! — Ich wollte ſterben, um ihn glücklich zu machen — das Mädchen, welches dich hierher geführt hat, war einzig Urſache, daß ich mein ſchreckliches Vorhaben nicht ausführte — (mit flammenden Augen, und zum Himmel ausgeſtreckten Händen) Wohl mir! daß ich nun leben und — glücklich ſeyn und glücklich machen kann! (zum Peter) Alſo nicht vergeſſen konnt' er mich! ehrlicher Alter! und — du weißt es ganz gewiß, daß er mich noch liebt?

Peter. Härmt man ſich auch um ein Mädchen, das man nicht liebt, ſchier um den Verſtand? — (ſorgſam) Mädchen! Mädchen! — es war weit mit ihm gekommen! — Er empfand bereits weder Freude noch Schmerz mehr. —

Blondchen. Armer Heinrich! — (in ſchwärmeriſchem Entzücken) Du ſollſt wieder empfinpfinden! — Wenn ich wieder in deinem Arme liege — wieder deine lieben Athemzüge trinke — mein Herz wieder an deinem Herzen klopft! O! dann — dann! — Ja, dann wirſt du wieder empfinden. — (erſchrecken) Aber es iſt doch auch wahr? lieber Alter! daß er nun mein ſeyn kann, ohne daß er und ſeine Familie ſo ſchrecklich darunter leidet? — (ängſtlich ſeine Hand faſſend) Alter! dein Haar iſt grau; bald vielleicht ſtehſt du vor Gott. — Nimm nicht die Sünde: ein liebendes Mädchen mit falſcher Hoffnung gekränkt, und eine Unglückliche noch unglücklicher gemacht zu haben, mit in's Grab; — ſie möchte dich ſchwer drücken!

Peter. (lächelnd) Darauf wage ich's! und wenn ich heute ſterben ſollte. — (mit einem halb lauten Seufzer) Ich habe ſchon zu viel Sünden auf meinem Gewiſſen, als daß ich mich nicht äußerſt ſorgſam für noch einer einzigen hüten ſollte, die mich vielleicht zu Boden drückte.

Blondchen. (ihn mit einem Blicke voll herzliches Mitleiden betrachtend) Armer Mann! Wer biſt du denn? —

Peter. Ein Unglücklicher! — der ſeine Sünden, um ſie nicht dort büßen zu müſſen, dem Allmächtigen hier wett zu machen ſucht, indem er ſich beſtrebt ihm ſo viel als möglich glückliche Menſchen zu machen. —

Blondchen. Eine herrliche Buße! — Mann! du kannſt, bei alle deinen Sünden, unmöglich ein böſes Herz haben, ſonſt wärſt du warlich nicht auf dieſe Buße gefallen. — (ihm ſanft und gefühlvoll in's Auge blickend) Armer Mann! — und warſt vielleicht einſt glücklich? —

Peter. (mit einem glühenden Blicke) Sehr glücklich! — Aus jedem meiner Athemzüge jauchzte die Freude. — (ſchnell einlenkend) Doch — du fängſt eben erſt an froh zu werden! — und ſo nüzt denn jezt meine Geſchichte nichts. Wenn du einſt ganz glücklich biſt, und ich merke daß deine Freude ausſchweifen will; dann will ich ſie dir erzählen, um ſie damit niederzuſchlagen.

Blondchen. Da muß ſie gräßlich ſeyn; Unglücklicher! — denn Ausſchweifungen der Freude ſind wie reiſſende Ströme. — Sie reiſſen alles mit ſich fort, was ihnen in den Weg kommt; auch den Schmerz.

Peter. (lächelnd) Hätt' ich einen Welt-Theil, und mein Herz hieng ſo feſt daran, wie die Herzen der Könige; dennoch ſezt' ich ihn ruhig zur Wette. — Die tollſte Freude ſchaudert dabei, und den wüthendſten Schmerz verwandelt ſie in die wohlthätigſte Ruhe. — Nie war Stolz eine meiner Thorheiten; auch als ich's Urſache hatte ſtolz zu ſeyn; jezt bin ich ſtolz darauf: da ich unter der Sonne der Unglücklichſte bin, und doch — lebe.

Blondchen. Dieſe Behauptung befremdet mich nicht! denn jeder Unglückliche glaubt der Unglücklichſte, ſo wie der Glückliche der Glücklichſte zu ſeyn; aber — ich ſah's in deinem rollenden Aug' und an deinen ſchwellenden Muſkeln — Armen! und mir ſchaudert ſchon jezt.

Peter. Auch deinen Heinrich hab' ich damit kuriert! — Er ſchwankte ſchon vom Schmerz zur Verzweiflung, als ich ihn fand; da erzählt' ich ihm meine Geſchichte, und — er hatte nichts gelitten! — Nichts ſag' ich; herrliches Mädchen! und er hatte doch dich verlohren! —

Blondchen. O, pfui! jezt iſt's nicht Zeit zum Schmeicheln. — Sage mir lieber den Weg in ſeinen Arm.

Peter. Du kannſt nicht fehlen, wenn du mit mir gehſt. — Meine Reiſe — vielleicht meine lezte — iſt glücklich heute vollendet; ſterben — werd' ich bei ihm! —

Er ſprach dieſes mit einer Ruh' und Ehrlichkeit in ſeinem Blicke, die jeden Zweifel zu heben und das feſteſte Zutrauen zu erwecken fähig war. Die gute Sache verfehlt ihren Endzweck ſelten ganz; hier erreichte ſie ihn völlig. —

„O, Mann! mit dieſem Himmel auf der Stirn, und jener Höll' im Herzen; rief Blondchen, ſeine Hand feſt an ihren Buſen drückend — Ich habe kaum meinen Vater geſehn — (ſchaudernd) Es war ein ſchrecklicher Augenblick, in dem ich ihn das leztemal ſah! — Mann! denn auch meine Geſchichte wetteifert gewiß mit der deinigen. Zum Glück für meine Ruhe kenne ich ſie nicht ganz! — Ich kann alſo nicht von dem Vertrauen auf einen Vater urtheilen; aber zu dir reißt mich ein Vertrauen hin, das nicht feſter und unumſchränkter ſeyn könnte, und wenn du — mein Vater wärſt! — Nur laß mir Ruhe, guter Alter!

Peter. Das iſt billig! — Auch ich brauche Ruhe für meinen Körper, wie du für deine Seele; das fühle ich jezt erſt, da die meinige zu arbeiten aufhört; denn bisher ſchlief ich elend. — Ich will mir eine Ruheſtätte ſuchen, und ihre Kräfte ſammeln; dann laß mich rufen, und frage ſo viel du willſt. —

Blondchen. Ich hatte ſo viel zu fragen von meinem Heinrich; aber über der Hoffnung: ihn wiederzuſehn, hab' ich alles vergeſſen. —

Peter. Das kannſt du ihn ſelbſt fragen, wenn es dir einmal wieder einfällt; jezt, denk' ich, werden wir mehr zu fragen und zu beantworten haben. Ich kenne die Verbindungen nicht, in denen du hier lebſt, ob ſie dir es leicht oder ſchwer macht einen Entſchluß zu faſſen; auch weiß ich ſonſt nicht das geringſte von deiner Lage. —

Blondchen. (zufrieden) Ich habe nichts hier, wovon ich mich ungern trennen würd', als ein einziges Mädchen; eine Freundinn, die ſich meinem Herzen unentbehrlich gemacht hat. Dieſe muß mein Heinrich ſchon mit nehmen! und — er wird es gewiß gern thun, wenn er erfährt: daß er mich ihr zu danken hat. —

Peter. Er hat Brod gnug! — Aber zu den Bequemlichkeiten einer ſo weiten Reiſe —

Blondchen. (ihn unterbrechend) Gehört wenig! denn — (mit freudig ausgebreiteten Armen) es geht ja zu ihm! — Ein Führer bloß: und — der biſt du! (zufrieden) Haben wir auch übrigens weder Geld noch Brod; — o! (lachend) auf dem Wege zu meinem Heinrich kann ich — betteln und ſtehlen! —

Peter. Ich will nicht hoffen daß wir ein's von beiden nöthig haben; aber es freut mich daß du dazu bereit biſt. — (ihr die Hand ſchüttelnd) Alſo: gute Nacht! auf heute; wo wir uns morgen wiederſehn wollen, wirſt du mir ſagen laſſen, wenn du es beſchlafen haſt.

Blondchen. (nach einigem Nachdenken) Um kein Aufſehn zu verurſachen — denn man weiß doch noch nicht wie es am beſten anzufangen ſeyn wird; ob ſtill' oder laut — weißt du was? komm nicht wieder hierher! Sieht man dich noch einmal mit mir ſprechen, oder nur in mein Haus gehn, ſo wendet ſchon niemand ein Auge mehr von uns; das iſt nun einmal hier Sitte! und dann gehn gewiß wenigſtens hunderterlei Geſchichtchen, von den Urſachen und etwanigen Folgen unſrer Bekanntſchaft, von Munde zu Munde, ſo ſeltſam und abentheuerlich, wie ſie kaum ein Romanſchreiber erdenken kann, und wir werden ſo merkwürdig, daß wir nicht unbemerkt die Naſe ſchnauben können. — (ihm vertraulich die Hand auf die Achſel legend) Höre! — wenn du hier zum nächſten Thore hinaus kommſt, ſo ſteht gerade vor dir im freien Felde ein großer Baum, und wenn du an dieſen Baum kommſt, ſo ſiehſt du rechts ein kleines Thal, von verſchiedenen Bächen durchſchnitten; einer derſelben iſt mit hohen Ellern umgeben, ſo daß er ſich ſehr deutlich von den übrigen auszeichnet, und an dieſem — wirſt du, Punkt neun Uhr, zwei Mädchen in weißen Hüten wandeln ſehn. Das bin ich und meine Freundinn! — Haſt du mich verſtanden?

Peter. Willkommen! — und wenn du nicht halb ſo umſtändlich geweſen wärſt! (lächelnd) oder glaubſt du nicht daß es eine Zeit gab, wo auch ich einſame Spaziergänge für die gedrückte Liebe ſuchte? (mit einem herzlichen Händedruck) Gute Nacht! — Wenn ich nicht ſterbe, ehe es das zweitemal neun Uhr ſchlägt, ſo bin ich dort.

Er gieng, und ſchlief ſo ſanft dieſe Nacht, als hätte niemals eine Sorge ſein Herz gedrückt. Auch dem guten Blondchen war ſo wohl und ſo leicht um's Herzchen, daß ſie zu ſchweben ſchien. Sie beſuchte nun noch ihren armen Kranken, und fand ihn, zu ihrem größten Vergnügen, ſchon auf dem Wege zur Beſſerung. Er drückte ihr herzlich dankbar die Hand, als er es hörte was ſie für ihn gethan, und wünſchte ihr die Belohnung vom Himmel. Blondchen lächelte; denn — der Himmel war ja ſeinem frommen Wunſche ſchon zuvorgekommen. —

So folgt zuweilen die Belohnung einer guten That auf dem Fuße! —

Achtzehntes Kapitel.

Intermezzo.

Die Entſchließungen der Weiber.

Sie ſind ſo ſchön und brav und gut —
  Wer liebt die Weiber nicht? —
Sie haben Herz und Geiſt und Muth,
  Der Männern oft gebricht.
Nur herrſcht — ich ſag' es frank und frey —
So brav das Weib auch immer ſey,
So feſt es ſich entſchließt — dabey
Ein bischen — Schwindeley.

Ich kann dieſe meine verwegne Behauptung aus der alten, mittlern, und neuen Geſchichte beweiſen; aber mit den Weibern meines Zeitalters mag ich mich durchaus in kein unangenehmes Detail einlaſſen, da mich's, ob ich gleich bereits, Gott ſey Dank! über die ſchönen Jahre des ſorgloſen Schwindels hinaus bin, doch immer noch kürre däucht, wenn mir ein's die Hand drückt, und ich weiß daß es denkt: — iſt doch ein guter Kerl! — alſo ſey bloß ein Blick in dem großen aufrichtigen Spiegel der grauen Vorzeit gethan.

Griechenlands ſchönſtes Weib, Helene, gab dem Orkus eine Fete, wie ſich die älteſten Bewohner deſſelben nicht erinnern konnten, entvölkerte Griechenland, daß die Thränen ſeiner einſamen Mädchen und Weiber wie Ströme floſſen, und entzweite ſogar das damals ſtarke Perſonale des Himmels. Warum? — weil ſie liebte! und ihre Liebe — eine ſcharfe Richtung bekam. — Lieber Himmel! wer hatte denn was dagegen, daß ſie nicht ihren plumpen Menelaus, dem immer nur Schlacht aus den Augen und Cyper Wein auf der Naſe glühte, ſondern den ſchönen zärtlichen Paris liebte, der alles beſaß was man liebenswürdiges von einem Manne verlangen kann; nur hätte ſie es ſchlechterdings klüger anfangen ſollen, daß nicht andere unſchuldige Menſchen darunter leiden müſſen. Sie hätte ſich ja geradewegs von ihm ſcheiden laſſen können; denn Urſachen zur Scheidung finden ſich immer, und — Sporteln gab's damals auch ſo viel noch nicht. Aber, nein! — das wär ja ſo was gemeines geweſen, und nicht von der ganzen

Welt beſchniffelt und beſtaunt werden — nein! es mußt' eine Entführung daraus werden, um wenigſtens in dieſem Stücke vom allgemeinen Laufe der Welt abzugehn, und — Stoff zu einem Romane zu geben. Richtig! und da hatte man denn das Unglück über'm Halſe, daß die bärtigen Griechen kamen, und — warlich! im Grunde nicht um des treuloſen Weibes willen, ſondern ihrem gegebenen Worte zu Folge, ſo einen gräßlichen Spektakel machten, der Land und Meer erſchüttert, und noch heut zu Tage manchen Primaner, der ungleich mehr Geſchmack zum Studium der lebendigen Mädchen als der todten Sprachen findet, ſchrecklich bange macht; — ich meine: wenn er den philologiſchen Herrn Rector, der ſchon im Geiſt' am Spieltiſche ſitzt, und alſo wenig oder gar keine Geduld hat — den poetiſchen Roman davon exponiren ſoll. — Statt der Götter und Helden hüpfen dem einen Mädchens und Weiber, und dem andern Damens und Buben auf dem Buch' herum — ſtatt des Schlachtgetümmels denkt ſich der eine das zärtliche Geſtöhn' einer Schäferſtunde, und der andere ein kritiſches Solo — ſtatt der

Rie-

Niederlage fühlt der eine die Maulſchellen des wackern Mädchen, das er geſtern Abend verkannte, und der andere den Verluſt des ſtärkſten Pots — o, Himmel! wer wird ſie vereinigen? — Die Stunde ſchlägt, und beide — gehn unvereinigt, aber zufrieden von hinnen; jeder an ſein — Lieblings-Studium. —

So könnt' ich unzählige Beiſpiele beibringen, wenn es mehr als ein Probe ſeyn ſollte, und alle — Briſeis und Danaë, Semiramis und Cleopatra — würden beweiſen: daß jederzeit in den Entſchließungen der Damens, ſo ſchön und heldenmäßig ſie auch zuweilen ſind, doch allemal eine gewiſſe Art von mehr oder weniger gut oder böſer Schwindelei herrſche. —

Einen einzigen Blick auf unſre verworrene ſansculottiſche Welt! —

Sieh, dort! — Ein Weib, größer als alle Weiber der Erde — größer als viel entſchlafene, und — dann und wann noch wachende Helden — aber hingeriſſen durch heroiſchen Schwindel einer unter dieſem Monde ſchlechterdings unerreichbaren Größe, bereitet, recht wie mit allem Fleiß, ihrer ſo wacker errungenen Macht nach ihrem Tode den Untergang. — Ich möcht' es ihr nicht unter die Augen ſagen, ob ſie mich gleich nicht wie ein Häuflein Staub zerſtieben könnte, weil ich nicht in ihrer Gewalt bin; aber — es iſt doch wahr! Die Weltgeſchichte beweißt es: daß es nur einen Punkt dauerhafter Größe giebt; man überſteigt dieſen — bloß, um, durch ſeine eigene Laſt, deſto tiefer zu fallen. — Schau auf jene Weiſen, die dieſen Punkt kennen, und feſt zu halten wiſſen; wie lange ſtehn ſie ſchon da, den ehernen Koloſſen gleich, die zwar nicht wachſen, aber auch nicht abnehmen, ſondern unveränderlich der Ewigkeit trotzen. Und ſie werden bleiben, ſo lange die Welt bleibt! — Steigen und ſinken werden andere, mit der unſtäten Ebbe und Fluth; dieſe werden bleiben in einer furchtbaren Einheit. Ich ſehe ſie wachſen; nicht an Quadrat Meilen, ſondern an Kultur und Sittlichkeit, und — dieß iſt die wahre Größe; dieß der wahre Werth, der ewig unveränderlich bleibt, mitten unter den blutigſten Revolutionen, wie Gold im Feuer! —

Aber, Muſe! wohin? — Stimmt die politiſche
Völker-Nänie zum ſpieligen Harfenton?
Dieß für Männer mit Stern und
Ordensbändern; o, Muſe! dein —
Dein der ſilberne Bach, dein die Geſchwätze der
Nachtigallen — o! mir dreimal Geſegnete;
Dort beim Klange der Becher
Sing dein friedliches Liedchen du! —
dixi!

Beiſpiele von *gewöhnlichen* Schwindel in den Entſchlieſſungen der Weiber unſrer Zeit mag ich durchaus nicht aufſtellen, ob man ſie gleich eben ſo mit Händen greifen kann wie die Thorheiten der Männer, womit ſie ſchier jeden Schritt ihrer Helden- und nicht Heldenbahnen bezeichnen! denn, erſtlich, ſind und bleiben doch allemal Beiſpiele gehäſſig, und machen aus dem was nur abſtrakte Wahrheit ſeyn ſollte, hämiſche Satire, die zu nichts frommt als — die Galle zu reizen und abzuführen; zweitens, ſchmecken ſie zu ſehr nach Parteilichkeit, als daß ſie für das Allgemeine nur vom geringſten Werthe ſein ſollten: und drittens, — iſt es doch warlich nicht recht, jemanden zu demüthigen, auch wenn man nicht die geringſte Hoffnung hat es jemals zu beſſern. Alſo nur immer auf der offenen Landſtraße geblieben, mein Lieber! ſo kann dich doch niemand pfänden oder auf die Finger klopfen, daß du ihm ſeine Eigenthums-Rechte verlezt; wenn auch hin und wieder ein's brummt, keift, ſchimpft, dir ein Geſicht zieht, oder eine Fauſt macht, das der Knall deiner Peitſche aus dem ſüßen Schlafe geſchreckt — das hat nichts zu bedeuten. — „Was geht das euch an! — Euch geht's ja gar nichts an! — Ich hab' es gern gethan! — und thu's wohl noch einmal!“ — ſprichſt du, klatſcheſt daß ihnen die Ohren gellen, und — fährſt ruhig deine Straße. — Weiter im Texte! —

Die Weiber lachen uns immer am meiſten aus, wenn wir, im Taumel der Liebes-Druſe, zuweilen einen Genie-Streich machen: ich wette, wenn ſie an unſrer Stelle wären, und — mit oder ohne Latte — nach einem Geſpon der Zärtlichkeit laufen müßten — ich wette: ſie machten Schwaben-Streiche! denn man ſieht es an all' ihrem Thun und Weſen, daß ſie geneigter ſind neue Wege zu machen als die ſchon gemachten zu gehn, geneigter ſind neue Recht' und Geſetze zu machen, als ſich unter die alten zu fügen; — beſonders ſieht man es im heiligen Eheſtand', und allem was damit in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung ſteht. Daß ſie feiner organiſirt ſind, folglich auch ſchneller und feiner empfinden als wir, iſt eine metaphyſiſch und anatomiſch richtige Wahrheit; eine Wahrheit, die den verehrungswürdigſten Grund hatte. Sie ſollte den geſegnetſten Einfluß auf die weit organiſirten Männer haben, ſollte ſie, die ganz gewiß, ohne Weiber, Tirannen geworden wären, zu guten Bürgern, zu gefühlvollen Vätern — kurz, zu geſitteten Menſchen machen; daß ſie aber auch Einfluß auf ihre Wahlen und Entſchließungen bekommen hat, das that die Welt! — Statt daß ſie den Mann nur mäßig, geſittet, und gefühlvoll machen ſollten, überwanden und unterjochten ſie ihn, ihn, der ſich ein Vergnügen draus machte, unterjocht zu werden, weil er ſich zu ſchwach fühlte Stirn zu bieten. — Verderbniß des Zeitalters! — Und ſo, kühn gemacht durch dieſes Glück, erhoben ſie ſich in jeder Sache nun immer mehr über das Gewöhnliche, und, unfähig an Feſtigkeit ganz Mann zu werden, entſtand daraus ein ſeltſames Mittelweſen von Mann und Weib. — Das Weib hatte nun Kühnheit etwas zu thun, jezt bekam es den Stolz: etwas beſonderes zu thun; nur nicht die Ueberlegungs- und Beurtheilungskraft: es zur rechten Zeit, am rechten Ort, und — bey der rechten Gelegenheit zu thun. — Der Hang zum Beſondern, iſt ihm ohnehin tiefer eingepflanzt als uns, durch die feinere und ſchnellere Empfindung bekommt er mehr Nahrung und öftere Veränderungen als bey uns, die wir bloß durch den Ton des Zeitalters und herrſchende Gewohnheiten — (und auch dadurch nicht allemal) — umgeſtimmt werden; und ſo iſt die Maſchine fertig, wodurch Entſchließungen hervorgebracht werden, bey denen der glimpflichſte Mann lächelnd den Kopf ſchüttelt. —

Es koſtet oft viel, oft äußerſt wenig, das Weib zu einem feſten Entſchluſſe zu bringen; je nachdem das Gefühl dabey intereßirt iſt. Koſtet es wenig — das heißt: iſt das Gefühl der herrſchende Theil, ſo geht ganz gewiß aus Uebereilung eine kleine Sottiſe dabey vor, indem es nicht Muth und Feſtigkeit genug hat, die kleinen Bedenklichkeiten zu überſpringen, ſondern ihnen zu Gefallen eine Wendung nimmt; koſtet es viel, das heißt: drängt das Herz den Geiſt nicht, o! dann finden ſich der Bedenklichkeiten eine zu große Menge, als daß nicht, unter der edelſten Sorgfalt ihnen auszuweichen, tauſenderley Wendungen gewählt und wieder verworfen, tauſend Abwege eingeſchlagen und wieder verlaſſen, und doch am Ende, aus Mangel einer kalten ruhigen Beurtheilung, juſt eine Wendung gewählt, juſt ein Abweg eingeſchlagen werden ſollte, der — auf deutſch geſagt, nichts nuzt. Aber warum wurde juſt dieſer, und nicht einer von den übrigen neunhundert und neun und neunzigen eingeſchlagen? warum juſt dieſe Wendung gewählt? — warlich nicht, weil ſie, nach Ueberzeugung, die beſte war, ſonſt müßte es ihnen der ſtrengſte Richter vergeben, da der klügſte Menſch nicht allemal das Beſte wählt, wenn er nach Ueberzeugung wählt, ſondern — weil ſie was beſonders hatte, welches Aufmerkſamkeit erwecken konnte. — Bemerkt, und wo möglich bewundert, will man nun einmal durchaus werden; alles wird hervorgeſucht, um dieſes zu bewerkſtelligen! — vom kleinſtem bis zum größten. — Man kann tauſend ſchöne Farben in der Wahl haben, und wählt — nicht die ſchönſte, ſondern die ſonderbarſte, um — bemerkt zu werden! —

Dixi, et ſalvavi animam meam. —

Aber nun werden es doch auch meine Leutchen beſchlafen, und — einen Entſchluß gefaßt haben? — Laßt ſehn! —

Neunzehntes Kapitel.

Auf! Mädchen, auf! mit Sack und Pack;
  Beſchloſſen iſt beſchloſſen!
Hat dich des Unglücks Schabernack
  Und Grillenſpiel verdroſſen,

Komm, komm! — Wo ich zu Hauſe bin
  Giebt's lauter gute Leute.
Das Herz wird leicht und hell der Sinn,
  Sind wir nur erſt in's Weite! —

Und frey und froh ging's auf und fort,
  Mit wahrer Pfeiles-Schnelle;
Denn vorwärts — lauter Himmel dort! —
  Und rückwärts lauter Hölle.

Fort, fort! — Schon bricht der Sonnenſchein
  Die Wolken auf der Stirne;
Und Freude rauſcht durch Mark und Bein,
  Und Adern und Gehirne. —

Sie trafen einander richtig den Morgen drauf am beſtimmten Ort', und Blondchens erſtes Wort, als ſie mit flammenden Augen und ausgeſtreckten Armen dem ehrlichen Peter entgegen flog, war: „fort —

Gähne die Höll' aus tauſend Abgründen uns an, oder brauß' in abertauſend ſiedenden Wogen uns entgegen — fort! Mögen Dornen uns den Fuß verwunden, oder ſchneidende Schwerdter über unſern Schädeln hängen — um unſre Köpfe glühende Blitze aus gährenden Hagelwolken ziſchen, oder unter unſern Füßen aus bebender Erde freſſende Flammen hervorkrachen — fort!“ —

„Mir recht!“ ſagte Peter, und lenkte ſchon ein, nach der Grenze zu; „mein Teſtament iſt gemacht, und alle Morgen mein Bündel geſchnürt; beydes koſtet mir wenig Zeit und Mühe, noch weniger — Ueberwindung.“ — Aber, ſo raſch und entſchloſſen auch die Sprache des zärtlichen Blondchen klang, und im Grunde auch ihr feſter ernſtlicher Vorſatz war, ſie kamen doch nach und nach und hier und da noch ſo viel kleine Bedenklichkeiten zum Vorſchein, die dieſes „fort!“ auf eine halbe Ewigkeit hinaus zu verſchieben und noch tauſend Köpf' und Hände zu beſchäftigen ſchienen. — „Eine Reiſe mit Weibern! dachte Peter, und ſchüttelte den Kopf; ja, ja! man weiß ſchon wie ſchnell die von ſtatten geht; — trotz der beſten Schnecke!!!" — Blondchen ſah es an ſeinem Kopfſchütteln, was er dachte, fühlte den ſtillen Vorwurf, und hätt' ihn ſo herzlich gern auf der Stelle abgeändert; aber — ſie hätte kein Mädchen ſein müſſen, wenn ſie nicht, hart hinter den weggeſchafften alten, immer neue Bedenklichkeiten hätte finden wollen, die nur darum wieder aus dem Wege geräumt werden mußten um — andern Platz zu machen.

Zwar gab es hier weder Onkels noch Tanten, die mit in Anſchlag gebracht, und — betrogen oder nicht betrogen — auf's glimpflichſte könnte man ſagen: hinter's Licht geführt — bey ſehenden Augen blind gemacht werden mußten; aber dafür gab es ſogenannte gute Menſchen, die ſich für ſie intereſſirt, und Mädchen und Weiber die Menge, die die gerechteſten Anſprüche auf ihr unumſchränktes Zutrauen hatten; da hieß es denn: was wird der ſagen? — was jene denken? — was dieſer denken? und jene ſagen? — „Und was wird Alicanti ſagen? wenn du ſo unvermuthet kommſt?"
rief

rief Peter. Ein glühendes Roth überfuhr, ſchnell wie ein Blitzſtrahl ihr Geſicht, und aus ihrem Auge ſtrahlte Wonne. — „Morgen, mit Sonnenaufgang, reiſen wir!“ — ſagte ſie, mit männlicher Entſchloſſenheit, ihn auf die Achſel klopfend, und nun eilte ſie, mit beflügelten Schritten nach der Stadt zurück. Vor ihrer Seele ſchwebte jezt lebhafter und ſchöner als jemals das große Bild des Wiederſehens, und ſie ſah nichts mehr hinter ſich als Hölle, vorwärts nur gab's unausſprechliche Seeligkeit. An nicht das geringſte dachte ſie nun mehr, woran ſonſt ein Mädchenherz hängt; auch nicht einmal mehr an ihre Garderobe! — Verſchwunden war alles in eine ewige Nacht; alles war ihr nichts — und wär ihr Weg über glühende Kohlen und ſcharfe Dornen, durch Höhlen voll Ungeheuer und über Meere voll Klippen gegangen — nichts, gegen die namenloſe Wonne des Wiederſehens.

Sie ſtand in nicht der geringſten Verbindung; auch in dem Hauſe, wo ſie ſich aufhielt, war man eher ihr als ſie dem Hauſe Dank und Verbindlichkeit ſchuldig, denn ſie hatte die mutterloſen Kinder in weiblichen Arbeiten unterrichtet; alſo konnte ſie geradezu ſagen: ich reiſe! — und niemand konnte was dagegen haben. Auch ihre Freundinn (ſie hieß Karoline) feſſelte nichts; denn ſie hatte nur noch einen ungerathenen Bruder, der ihr mehr Gram als Freude machte, und — ein Herz voll unglückliche Liebe. Ihr einſt anſehnliches Vermögen hatten, nach ihres Vaters Tode, die Vormünder und Advokaten richtig unter ſich getheilt! — Aber, an wie viel großen Kleinigkeiten hängt nicht das Herz eines Mädchen? auch dann noch, wenn es an einem Einzigen — an dem geliebten Einzigen zu hängen ſcheint? — Es herrſcht' eine tiefe Stille, und man ſah es in ihren ſtieren an den Boden gehefteten Blicken, daß ſie noch kämpfte, ſo feſt ſie auch entſchloſſen war. — Sie war entſchloſſen, und blieb entſchloſſen! nur über die Art und Weiſe konnte ſie durchaus nicht einig werden. Hatte ſie auch alles noch ſo wohl und hin und her überdacht, wie es werden ſollte, ſo that ihr der Abſchied nicht zwar weh, denn es gieng ja zu ihrem Heinrich; aber es graußt ihr dafür!

für! beſonders für den vielen Fragen, die ſie würde zu beantworten, und für den Zweifeln, die ſie würde zu bekämpfen haben; denn im Grunde war es doch eine kritiſche Sache, wo nicht gar eine gewiſſe Art von Tollheit: dieſem unbekannten Manne ſo geradezu ſich anzuvertrauen, und ſie konnte es ihren Freunden und Freundinnen nicht verdenken, wenn ſie viel dagegen einzuwenden hatten, da ſie ihnen nicht zumuthen konnte, ein ſo großes unumſchränktes Vertrauen — nächſt den lieben Gott, das größte — auf dieſes lahme Männchen mit dem Wachtelkaſten zu ſetzen, wie ſie. Das war ein ſtarker Punkt! denn dieſen Morgen hatte ſie noch obendrein erfahren: daß man in der ganzen Stadt dieſes Männchen ſogar für — wenigſtens verrückt, wo nicht gar für toll' oder vom Teufel beſeſſen hielt. (Denn in dieſem Städtchen glaubte man ja alles, alſo auch noch — einen Teufel, Hexen, und Beſeßne.) — Wär aber auch dieſes — benebſt dem Naſenrümpfen der Damens und dem ſatyriſchen Gelächter der Herren, allenfalls zu verſchmerzen geweſen; am unerträglichſten ſchien ihr das redlich ſorgſame Geſicht ihres bisherigen Pflegevaters, und das Geheul der Kinder, die an ihr, wie an einer Mutter hiengen. – Und wär denn keine Möglichkeit: dieſes zu vermeiden, und auch den die Naſe rümpfenden Damens und ſpöttiſchen Herrns ein undurchdringliches Glaukom aufzuſtellen, das ſie indeß blos anſtaunen müßten, bis es ſich aufhellte, und ihnen die ganze Sach' im prächtigſten Lichte darſtellte? — Dieß beſchäftigte jezt ihren Geiſt; ihr Herz war beſtimmt. —

Indeß waren ſie auf der Anhöhe angelangt, von welcher ſie nur noch einige hundert Schritte nach der Stadt hatten. — „Dort alſo geht die Sonne auf?“ fragte Peter, nach dem Walde hin zeigend. — „Ich verſtehe dieſen Ton! ſagte Blondchen lächelnd; aber — du irrſt dich! — Sieh! — dort an jener Thurmſpitze läuft ein Weg am Walde hinauf, gerade nach der Grenze zu; — dort erwarte uns, mit Tagesanbruch! — Jezt aber, geh! damit man es nicht bemerkt, daß wir mit dir geſprochen. (ihm ruhig und zufrieden ihre Hand auf die Achſel legend) Alles iſt nun entſchieden! — guter Alter! — Ich müßte ſterben dieſe Nacht, ſonſt bin ich mit Sonnen-Aufgange dort an der Grenze. — (lächelnd) Alter! — Die Menſchen ſollen mich doch nicht auslachen, ſondern nur nicht finden nicht begreifen können, bis ſie's endlich erfahren, und — ſtaunen!“ — „Aha! dachte Peter; wenigſtens ſprechen ſollen ſie von dir, meinſt du; wenigſtens dich bemerken! — Ja, ja! denn du biſt doch ein Weib. — Je nun, wenn ihr mich nicht braucht zu euren Entſchließungen, ſo kann ich wohl dieſe Nacht noch einmal ruhig ſchlafen!“ —

Sie drückten einander die Hände, und jedes ging zufrieden ſeine Straße.

Es wurde daheim eine Reiſe zu einer kranken Freundinn vorgeſchützt, und Wagen und Pferde beſtellt. — Da ſie einige Tage dort zu bleiben gedachten, erweckte es keinen Verdacht, daß ſie einige Kleider und Wäſche mitnahmen; — überhaupt ging alles ſehr gut, und niemand hatt' einen ahndenden Gedanken. Die Nacht verſtrich ohne Schlaf;

aber am folgenden Tagesanbruch' hätte ſich Blondchen ſchier durch ihr gefühlvolles Herz verrathen. —

Der Wagen rollte vor die Thür, und ſie ſollten einſteigen. — Unmöglich konnte dieß Blondchen, ohne wenigſtens die Kinder noch einmal zu ſehn, von welchen ſie ſo herzlich geliebt wurde. Sie ſprang hinauf in das Zimmer, wo ſie noch alle, die Unſchuldigen! im ſüßen Morgenſchlafe lagen, und drückte ein's nach dem andern ſchweigend aber ſtürmiſch an ihr Herz. — Jedes fragte ängſtlich: wo ſie hin wollte? denn ſie ſahn ſie im Reiſe-Habit, und als ſie ihnen die bekannte kranke Freundinn nannte, die ſie beſuchen müſſe; riefen alle ſo ſehnlich: „komm nur ja bald wieder! — wollen auch alle recht artig und fleißig ſein!“ — „Bald!“ ſagte Blondchen; aber Thränen ſtürzten aus ihren Augen. Die guten Kinder ſahn ihr liebes Blondchen weinen, und alle hiengen weinend an ihrem Halſe. Dieß bemerkte der Vater, der eben an der Thür vorüber ging, trat herein, und fragte nach der Urſache dieſer Trauerſpiel-Szene, beym Abſchiede zu einer Reiſe von einigen Stunden. Schier hätte ſich Blondchen verrathen! — Juſt noch zur rechten Zeit fiel ihr eine Wendung ein, die ſie rettete. — „Wenn Amalie ſterben ſollte! dacht' ich; — ſie hat auch Kinder!“ So ſagte ſie; drückte ihm die Hand, und ſprang bey ihm vorüber, die Treppe hinunter. — Er dachte jezt an den Verluſt ſeines guten Weibes, und alſo nicht darüber nach: ob dieß wohl die wahre Urſache von Blondchens Thränen geweſen ſein könnte. Blondchen aber warf ſich indeß mit ihrer Karoline in den Wagen, und ſie flogen zum Thore hinaus. — Im Freyen wurd' es ihr leichter um's Herz! — Ihre Stirn wieder heiter — ihr Auge wieder hell — ihr Buſen athmete wieder frey! — und von der Anhöhe konnte ſie ſchon, ohne zu ſeufzen, nach der Stadt hinab ſehn. —

Zwanzigtes Kapitel.

Panzer ängſten, Kronen laſten,
Throne laſſen nimmer raſten;
Auch die goldne Kette drückt. —
Aber ſeliges Entzücken
Flammt dem aus den Feuerblicken
Den der Liebe Myrthe ſchmückt.

Hoffnung! — o, du Troſt des Lebens!
Laß die Arme nicht vergebens
Sich in deinem Kreiſe drehn. —
In dem furchtbar ſüßen Kreiſe
Wo man oft noch reife Greiſe
Hoffend ſieht zu Grabe gehn.

Wenn ſie leidet, wenn ſie ſchmachtet,
Jedes Erdenglück verachtet,
Und vor ihrer Phantaſie
Tauſend Schreckenbilder ſchweben,
Daß ihr alle Nerven beben —
Hoffnung, o! dann tröſte ſie.

Wälzt ſie ſich auf hartem Bette,
Mit dem Böſewichte zur Wette,
Eine lange Höllennacht:
O! dann laß im Zauberleben
Ihn vor ihrer Seele ſchweben,
Daß ſie lächelt, und — erwacht.

Wenn ſie endlich ihn gefunden,
Und der Liebe ſchönſte Stunden
Glühn auf ihrem Angeſicht';
Und nun — wie die Epheu-Ranken,
Sie zum Wonnebette ſchwanken —
Hoffnung! o! dann täuſche nicht!

Aus dem einen Strauch', als ſie auf die Anhöhe kamen, ſchlich ein alter Fuchs hervor, nahm ſich Wind, und — trabte ſeine Straße; aus dem andern — Peter. Zum Erſtaunen des Fuhrmann's, ſchlich dieſer nicht, wie jener, ſeine Straße, ſondern erwartete ſie ſtehendes Fußes. Sie luden ihn ein, und wie ein Vogel in der Luft ging's über alle Berge. Zwar ſchüttelte der Fuhrmann den Kopf über dieſe neue Ladung, welche, nach ſeinen Gedanken allenfalls auf einen Miſtwagen, nicht aber in eine mit Sammet ausgeſchlagene, weiland prächtige Staats-Kutſche gehörte — zwar mocht' er wohl ſeine Betrachtungen über den ſeltſamen Geſchmack des ſchönen Blondchen haben, und denken: hum! vorgeſtern trug ſie jenem ſchmutzigen Bettler ſein — Dings nach, und heute — nimmt ſie dieſen verwirrten

Kerl zu ſich in den Wagen? das hat man nicht viel der Beyſpiele! — aber er hatte zu viel Glauben an ihre Freygebigkeit, und fuhr, um das verſprochne Trinkgeld zu verdienen, an den Bergen hinunter was das Zeug hielt. Um ihn nicht aufmerkſam zu machen, ſprachen ſie von ganz gleichgültigen Sachen, und Peter erzählte ſo ſchnurrige Geſchichtchen mit unter, daß es ihn ordentlich ärgerte, da ſie das Ziel ihrer angeblichen Reiſe vor ſich liegen ſahn, daß ſie nicht durch die ganze Welt mit einander fahren ſollten. — „Halt! ſagte Blondchen, als ſie näher kamen — um meiner Freundinn eine heimliche Freude zu machen, wollen wir hier ausſteigen, und durch die Gärten gehn.“ — Einem eben vorübergehenden Bauerweibe rief ſie zu: ihnen das wenige Gepäck zu tragen — der Fuhrmann erhielt, nebſt noch viel Empfehlungen nach Hauſe, ſein Trinkgeld, — und ſo trat dieſer auf der Stelle ſeinen Rückweg an. — Nach den Gärten hinunter zog ſich langſam der Zug, in einem ſo ſeltſamen abentheuerlichen Koſtüme, daß ſie ſelbſt über ſich lachen mußten: ſobald aber der Fuhrmann um die Krümmung des Berges hinum war, kommandirte Blondchen wieder: „rechts!“ – und der Zug ging, mit Doppelſchritten, gerade in den Wald hinein, der ſich bis an die Gärten herunter ſtreckte. Nach ihrem Plane, machten ſie hier einige Stunden zu Fuß, immer im Walde weg, bis zu dem Sibaritiſchen Städtchen H..,ck. Hier nahmen ſie Poſt, und in vier und zwanzig Stunden waren ſie ſchon ſo weit in die Welt hinein, daß es möglicher war, einen bezeichneten Fiſch aus dem Grunde des Meeres als ſie aus dem Menſchen-Getümmel heraus zu ſuchen. Wir wünſchen ihnen indeß glückliche Reiſe, und ſehn wie es zu Hauſe ausſieht. —

Alles ſperrte hier Maul und Naſe auf, als nach einigen Tagen die ſeltſame Nachricht einlief: daß Blondchen mit keinem Fuße zu ihrer Freundinn gekommen; auch dieſe ſeit langen Zeiten nicht krank geweſen; vielweniger noch jezt krank ſey. Der Fuhrmann wurde gefragt — er wußte aber weiter nichts zu ſagen, als: daß ſie einige hundert Schritte vor dem Dorfe, wo er ſie hin fahren ſollen, ausgeſtiegen, und ihn zurückgeſchickt. Er mußte ſeine Ausſage gerichtlich thun, mit dem Bedeuten: ſie ſo zu thun wie er ſie, erforderforderlichen Falls, beſchwören könne; aber — es blieb dabey. Jezt war's am Tage! — Hier, wo man alles wußte, wußte man nun ganz gewiß: daß ſie — entführt ſey! — daß ganz gewiß irgend wo der Entführer auf ſie gelauert — und ſo, kurz um, die ganze Sache ſo haarklein, als wenn man dabey geweſen wär. — „Ja, ja, ſo geht's, mit den gefühlvollen Mädchen; ſagten die Moraliſten, ihre hochweiſen Häupter ſchüttelnd; haben beyde ſich ſchon einmal an der Liebe verbrannt, und können doch die Narrenspoſſen nicht laſſen.“ — Die Weiber waren froh, daß ſie weg war, ſie, die allen ihren Liebhabern die Köpfe verrückt hatte, und verſprachen ſich nun die ſüßeſten Ausſöhnungsſtunden, bey der Rückkehr der lieben Ungetreuen in die alten bequemen Feſſeln; denn grauſam waren dieſe Weiber nicht! Man hatte ſogar Beyſpiele: daß einige der prächtigſten unter ihnen, nach deren Umarmungen ſich mancher wackre Dilettant der Schäferſtunden, dem, ohne Riſiko des guten Rufes, ſich anzuvertrauen war, innig ſehnte, die verſtohlnen Freuden der Liebe auf eine höchſt gefährliche Weiſe gaben und empfiengen, indem ſie — da nun einmal die reſp. Herrn Gemahle die Erholungsſtunden von ihren Arbeiten lieber auf der Kegelbahn oder beym Kartenſpiel' als in der Geſellſchaft ihrer Weiber zubrachten — ſich Buben, unbärtigen Buben anvertrauten, die nicht glücklich ſein und — ſchweigen gelernt hatten. — Mancher Jüngling und mancher Mann ſehnte ſich an der Stelle des Entführers, und manches von Vater und Mutter, Onkel oder Tante, kurzgehaltene Mädchen an der Stelle der Entführten zu ſein; denn von Blondchen, zu deren Füßen der ganze Militär- und Civil-Stand umſonſt geſeufzt hatte, ließ ſich's nicht anders denken, als daß ſie ſich wenigſtens einen Adonis, wo nicht gar einen Halbgott ausgeleſen haben würde. — „Die Stille, mit der es zugegangen iſt, macht ihrem Verſtande Ehre!“ hieß es allgemein, und allgemein war nun die Frage: wer iſt dieſer Glückliche? — Von Mund zu Mund lief in der ganzen Gegend die Frage, ſo wie die ganze Geſchichte dieſer Entführung, und gelangt' alſo auch zu den Ohren des Kutſchers, der ſie gefahren hatte; dieſem ſchlug jezt das Gewiſſen, daß er vielleicht einen Hauptpunkt in ſeiner Ausſage vor Gerichte vergeſſen, und er rannte athemlos nach dem Amthauſe. — Von allen Seiten ſchallte ihm noch auf dem Wege dieſe Frage entgegen — „Das weiß niemand als ich!“ ſchrie er, und ſprang die Treppen hinauf. —

Jezt wurde das Amthaus förmlich belagert; denn mit der Aufklärung einer Sache ſteigt die Neugier. Feder und Schuh-Pfrieme — Kamm und Degen — Wage und Biegeleiſen — Sticknadel und Strick-Strümpfchen — Semmel-Körbchen und Roman — alles ruhte jezt! — denn jeder Gedanke hieng an der Antwort auf die große Frage: wer? — welches, wie man erfuhr, eben jezt der Kutſcher vor Gericht' ausſagen würde. — Da ſtanden denn Bediente und Jungemägde, Markthelfer — alte Weiber und andere Pantoffel-Staffetten, deren es in dieſem Städtchen eine ungeheure Menge gab, vor dem Amthauſe, ſperrten alle die Mäuler weit auf, um den großen Namen ſogleich zu verſchlingen, und hatten bereits den einen Fuß aufgehoben, um dieſe Nachricht in vollem Springen ihren mit National-Ungeduld darauf harrenden Herrſchaften brühwarm zu überbringen. — O, Weh! — jezt hörten ſie's — o, Weh! o, Weh! — Der alte verwirrte Kerl, der an den Ecken gelehnt, und — Wachteln verkauft hatte! — der war's geweſen! — und alle machten die Mäuler ganz ſachte wieder zu, rümpften die Naſen, und — ſchlichen davon.

Unmöglich konnte das von rechten Dingen zugehn! — der Kutſcher mußte ſich verkuckt haben, oder, eine Kanaille ſeyn; aber — er beſchwur es, und von allen Seiten, woher man Nachrichten einzuziehn ſuchte, beſtätigte es ſich: daß ſo ein alter lahmer Kerl dabei geweſen ſey, mit dem es die Frauenzimmer ſehr gut gemeint. — Das war zu toll! und wenn man nun auch etwas von der ganzen Sache glauben ſollte, ſo konnte man nichts anders glauben, als: daß es — ein bezauberter Prinz geweſen ſeyn müſſe. — Dieſe Behauptung wurde von Männern und Weibern (verſteht ſich, von den alten) für die natürlichſte befunden, und dieſe Sage verbreitete ſich, wie eine Mordgeſchichte, oder ein Geſpenſter: Hiſtörchen, durch die ganze Gegend. Mancher ſorgſame Vater, manche mißtrauiſche Tante, verriegelte feſte feſte Thor und Thüren, wenn ſo ein armer lahmer Mann an ſeiner Krücke daher gewankt kam, um das liebe warme Töchterlein oder Nichtchen vor den Kniffen und Pfiffen des Teufels in Sicherheit zu ſtellen, und das warme Nichtchen oder Töchterlein freute ſich ſo herzlich, wenn es einen kommen ſah — ſo herzlich, als wenn ſonſt ein wackrer Junker in wohl ausgebürſteter Uniform daher trabte, und nach dem Fenſter herauf äugelte. — Jeder Bettler wurde ſorgfältig beobachtet, ob er lahm ſey; und wenn er es denn war — o! dann wußte man für Freud' und Angſt nicht was man ihm alles geben oder ſonſt zu gutethun ſollte, weil man immer dachte, es könne unter einem derſelben ein bezauberter Prinz ſtecken, der gekommen wär ſie von dem häßlichen Zwange der Zucht, und von der unerträglichen Laſt der Jungfrauſchaft zu befreien. —

O! — — — ut mihi ſaepe
Bilem ſaepe jocum vestri movere tumultus! —

Und ſie wollen es noch obendrein übel nehmen, wenn unſereins, das zwar auch mit ſeinen angebohrnen aber doch nicht ſo kleinen Thorheiten vollauf zu thun hat, ſich die Freiheit nimmt darüber zu lachen? — Ja freilich möchte man eigentlich weinen; wenn man nur nicht in unſerm Jahrhunderte die Thränen nöthiger brauchte. —

Weiber; — Ihr ſeyd die Quinteſſenz alles Glücks unter der Sonne — das geſteht der lungenſüchtige Weiſe hinter ſeinen beſtaubten Folianten, und der Held auf dem Schlachtfelde; denn auf den Vorpoſten, wo dieſer das Weiße im Auge des Feindes erkennen kann, und bei dem einſamen Nachtlämpchen, wo jener die Geſetze der Natur in Siſteme bringt, preßt Sehnſucht nach euch Seufzer aus. Sie engen den Panzer und den — Schlafrock. — Unter dem Helm', unter der Federmütz', und unter der Perücke, herrſcht der ſüſſe Gedanke an euch über alle Gedanken. Weiber! und juſt in dem Punkte der euch ſo ſtark macht, ſeyd ihr oft — ſo ſchwach; o! ſo ſchwach, daß ein Dummkopf euch narren kann. Hättet ihr weniger Eigenliebe, und mehr Zutrauen auf die Wahrheiten, welche auch zuweilen von erfahrnen Männern geſezt werden, warlich! ihr würdet ungleich weniger Thorheiten haben. — Aber, es iſt recht gut daß ihr ſie habt! — Wir lieben euch, mit all' euren Thorheiten; alſo ſchadet es dem Entzwecke nichts, warum ihr da ſeyd — das wußte der weiſe Schöpfer recht gut! und ich glaube ſchier: er ließ euch aus Eiferſucht die Thorheiten; denn, hättet ihr dieſe nicht — ſo würden wir euch anbeten. Aber, ſo geht's noch hin! Zwar ſponſirt man zuweilen mit euch auch in der Kirche; betet euch aber doch nur — in Romanen an.

Indeß rollte Peter mit ſeinen beiden Mädchens friſch weg durch die Welt hin, kümmerte ſich den Henker um die ſchiefen Geſichter, die ihm hin und wieder von jungen Springern gezogen wurden, welche ihn zum Teufel, und ſich zu den Damens in den Wagen wünſchten — kümmerte ſich den Henker um die Damens, die zuweilen am Wagen, oder wo er ſonſt mit ſeinen Mädchens zu ſehn war, lächelnd vorüber giengen, und denken mochten: Du wirſt auch nicht weit kommen! ſondern dachte nur an ſeinen Alicanti. So kümmerte ſich auch Blondchen den Henker um das Naſerümpfen dieſer Damens, in welchem klar und deutlich geſchrieben ſtand: chacun à ſon goût! — ſondern fühlte nur ſchon den ſüſſen Vorſchmack der Freude des Wiederſehens. —

O! daß doch im Menſchenſpiele
Noch ſo viel zum Glück gebricht! —
Jeder meiſtert die Gefühle
Andere! denn — er kennt ſie nicht!

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Quid brevi fortes jaculamur aevo
Multa? quid terras alio calentes
Sole mutamus? — Patriae quis exul
Se quoque fugit?

Scandit aeratas vitioſa naves
Cura, nec turmas equitum relinquit,
Otior cervis, et agente nimbos
Otior euro.

HOR.

An einem ſchönen Abende fuhren ſie durch den dicken Ebersburger Wald; da ſiel es den Frauenzimmer ein — denn was haben die nicht oft, und beſonders an einem ſchönen Abende, für ſeltſame Einfälle? — eine Strecke zu Fuße zu gehn, und da der Weg ſteil war, und viel Klippen hatte, ſtieg auch Peter aus, und ſtolperte einige hundert Schritte hinter ihnen drein. Fröhlich hüpften und ſangen die Mädchens vor ihm hin, denn der ſchöne Abend machte dieſe wilden Gegenden zu einem Eliſium, und öffnete die Herzen jedem Frohgefühl'; aber ihm war ſo bange, ſo beklommen, als ob ihm eine Weltlaſt auf dem Herzen läg. Er riß ſein Wamms auf; aber es half nichts! alles athmete die wohlthätigſte Kühle; nur ihm ſtand der helle Schweiß auf der Stirn. — Auf einmal wurd' es ſtill' unter ſeinem Vortrab', und er hörte ſie, etwas ſeitwärts im Gebüſche mit jemanden ſprechen. Es war eine ſchwache zitternde Stimme, die er ihnen antworten hörte; die unverkennbarſte Stimme des Elends. Ein herzlicher Seufzer engte ſeine Bruſt. — „Tage gehn, und Tage kommen! hört' er die Stimme ſagen; aber mein Elend bleibt! — Herbſt-Stürme brauſen, und Mai-Morgen lächelte; nur mein Elend iſt unveränderlich! — Menſchenſchädel grauen, und Welten veralten; aber mein Elend iſt immer neu!" — Schauder überlief unſern Peter; denn dieſes war eigentlich ein Lied für ihn. Er riß ſein Wamms noch weiter auf, und gieng näher. — „Aber, fürchtet ihr euch denn nicht hier?" hörte er Blondchen fragen; „man ſieht doch weit und breit keinen Ort, wo Menſchen wohnen.“ — „Das Elend fürchtet nichts! antwortete die Stimme, wenn es nicht das Wachsthum zu fürchten hat. Dieß iſt der Fall bei mir! — Ausgetrocknet die Thränen meiner Augen, und meines Herzens Gefühle — rein ausgetrocknet! ein einziges noch hält meinen Geiſt mit der elenden Hölle zuſammen; das Ende deſſelben iſt der Tod! — (nach einer Pauſe ruhig erzählend) Auch iſt es nicht ſo einſam hier; als ihr denkt; der ganze Wald wimmelt von Köhlern! nur jezt raſtet alles von des Tages Laſt und Hitze. Dieſe guten Menſchen geben mir Schutz, daß mich nicht bei lebendigen Leibe die Krähen anhacken — gute Menſchen, die hier vorüberziehn, geben mir Brod! — Ich habe mir ein kurzes Geſchichtchen erdacht, das ich ihnen erzähle, nicht um ſie zum Mitleiden zu bewegen, denn dieſes thut ſchon mein Anblick, ſondern bloß um mich mit ihnen bekannt zu machen; meine wahre Geſchichte vermag meine durch Klagen gelähmte Zunge nicht mehr auszuſprechen.“ — Peter kam näher. — Ein elendes, bis zum Gerippe abgezehrtes Weib, in faulende Lumpen gehüllt, lag unter einem kleinen Obdache von Moos und in einander verwebten Geſträuchen, und ſchien nicht mehr Kraft in ihrem ganzen Daſeyn zu haben, als man zum lezten leiſeſten Athemzuge braucht. Ihr Auge war ſtier und bleich, und ſchien in jedem Augenblicke brechen zu wollen. — Das Elend, oder den Tod konnte man nicht meiſterhafter ausdrücken, als durch eine Kopie von dieſem Weibe. — Graunvoll bebt' ihm das Herz, und jede Nerve zitterte — Er wollte ſich weg wenden, von dieſem Bilde des Elends; aber er vermogt's nicht. Blondchen ſchien recht vertieft in dieſen ſchaudervollen Anblick zu ſeyn, und ihn mit einem ſüſſen Schmerzgefühl zu ertragen. — „Unglückliche! rief ſie, da ihr jezt, bei dem Gedanken an ihre Geſchichte, das Herz gräßlicher zu zittern, und das Auge brechen zu wollen ſchien; Unglückliche! was haſt du gethan? — Ich mag's nicht wiſſen; denn ſchon jezt bebt mir das Herz.“ — „Ich habe mich an einem Manne verſündigt, der das erſte Glück der Erde verdiente!“ rief die Unglückliche, mit zitternder Stimme, und kehrte, mit einem gräßlichen Blick', ihr Geſicht weg. — „Kann man ſich auch an einem Manne verſündigen? fragte die leichtfertige Karoline, mit einem ſpötiſchen Lächeln; aber — mit einem fürchterlich drohenden Blicke ſahe ſich die Unglückliche nach der leichtfertigen Spötterinn um, und ſagte: „Bewahre dich Gott für dieſer Sünde! wenn du kein ſteinernes Herz haſt.“ — „Elend alſo kann auch zur Erkenntniß dieſer Sünde bringen!“ rief Peter, mit verbißnem Schmerz, und kehrte ſich ſchaudernd von ihr. —

Das Weib. (mit einem feſten Blicke) Richte nicht! — Auch auf deinem Geſichte ſteht deutlich geſchrieben: daß der Pfad deines Lebens auch nicht immer Roſen trug. — Hätt' ich meine Sünde nicht erkannt; ich wär nicht elend!

Peter. (gefühlvoll) Weiß es Gott! ich wollte dich nicht kränken; Unglückliche! — Schweig! und ſtirb!

Das Weib. (mit einem armſeligen Lächeln Schweigen, und — ſterben! O! dieſe Glückſeligkeit iſt weit von mir! — Schweigt auch meine Zunge; mein Herz wird nie ſchweigen! — Sterben? Ach! ich befürchte: das Elend hat aus Rache mich unſterblich gemacht, weil es mich, im erſten fürchterlichen Sturme, nicht zu tödten vermochte. —

Peter. (mit gebrochner Stimme) Weib! — ſo bete! —

Das Weib. (gräßlich lachend) Beten? — Ich kann nicht mehr beten, und mag nicht mehr beten! — Ich will verzweifeln! — Achtzehn Jahr hab' ich nun gebetet, Tag und Nacht — nicht um Linderung meiner Höllenangſt, nein! ich leide mit Freuden, was ich mit Freuden verdiente; — (die Hände ringend) nur noch ein einzigmal ihn zu ſehn, den ich bis zur Raſerei kränkte — war meine Bitte — zu ſeinen Füßen zu ſinken, und — ihn um Vergebung zu bitten; — (knirſchend zum Himmel) er hört mich nicht! —

Ueber dieſem lezten Geſpräch hatte ſich Blondchen nach und nach ſchier alles vom Leibe geriſſen, und es der Unglücklichen zugeworffen, um ihre Blöße zu decken; jezt riß ſie auch ein großes ſeidnes Halstuch ab, welches ſie wegen der Abendkühle umgenommen hatte, ſo daß die braune Narbe an ihrem Halſe ſichtbar wurde. — Ein elektriſcher Schlag ſchien das arme Weib zu erſchüttern — es wollte aufſpringen, aber mit einem lauten Schrei ſtürzt' es auf das armſelige Lager zurück, und — lag in Ohnmacht.

Alle fuhren erſchrocken zu; — kein Pulsſchlag, kein Athemzug war mehr in der Unglücklichen. Alles wollte helfen, wollte retten; — ein's lief gegen das andere. — Der Fuhrmann kam geſprungen, und ſtellte ihnen die Gefahr vor, in die ſie ſich, durch ein längeres Verweilen hier, ſtürzen würden. Der Wald war finſter und unwegſam; auch ließ ſich fürchten, daß nicht lauter gute Menſchen darinnen hauſen möchten. — Was ſollten ſie thun? — Hülflos die Unglückliche verlaſſen? — ſich in augenſcheinliche Gefahr ſtürzen? — Blondchen dachte an ihren Heinrich, und war am erſten zum Aufbruche bereit. „Sey dir Gott gnädig! rief ſie, und ließ die Unglückliche, deren armſeliges Leben nach und nach zurückzukehren ſchien, aus ihrem Arme auf das elende Lager hin ſinken; — mich erwartet eine Seligkeit!“ —

Sie riefen einigen ehrlichen Köhlern zu, die, mit ihrem Abendbrode in den Händen, an den Bergen umherſchlichen, gaben ihnen Geld, und empfahlen ihnen die Unglückliche zur Aufſicht und Pflege. Die Weiber warfen ihr noch zu was ſie nur einigermaßen entbehren konnten, eilten dann ihrem Wagen nach, und fuhren, der erſten Pflicht der Selbſterhaltung zu Folge, davon. Aber kein's von ihnen allen konnte das unglückliche Weib vergeſſen — Um ſich aufzuheitern, fieng ein's um das andre ein ander Geſpräch an; aber ehe man ſich's verſah, waren ſie wieder bey der Unglücklichen, und über die Wangen der Mädchen floßen herzliche Thränen. Peter blickte ſtier in die Nacht hinein, wie in die Nacht ſeines Lebens, und ſchwieg. — Gräßlich ſchwer lag jetzt einmal auf ſeiner Seele der alte Fluch, und doch kannte er die Urſache nicht, welche mit ſo furchtbaren Schrecken ihn erneuert hatte. —

Doch — die Zeiten fliegen! und mit ihnen — Dank ſei's dem Schöpfer, der keine Hölle auf ſeiner ſchönen Erde haben wollte! — verfliegt Schmerz und Elend, und macht der kommenden Freude Platz. Zwar verfliegt in der Zeiten Flug' auch die Freude! denn auch kein Himmel ſollte dieſe Welt nicht ſein, ſondern nur von beyden ein ſchönes Mittelding, damit wir immer was zu fürchten und was zu hoffen hätten; — aber ihr Wiederſchein bleibt doch in den Seelen zurück, wie in der dunkelſten Nacht das Sonnenlicht, auch wenn Leiden die Wange beſtürmen, und weinend die Hoffnung ſelbſt von hinnen ſchleicht. — Selbſt die Erinnerung an den vergangenen Schmerz iſt Freude! —

O, Freude! — Götterfunken!
  Nein, du verläßt mich nicht!
Und wenn, zu tief geſunken,
  Es mir an Muth gebricht,

Dann folgſt du meinen Schritten
  Durch Dorn- und Blumen-Flur. —
Ich habe nichts gelitten! —
  Ich Thor! — ich träumte nur! —

Wenn in des Grabes Höhle
  Auch dieſe Hülle ſinkt; —
Ich weiß: daß meine Seele
  Dann neue Freude trinkt. —

Zwey und zwanzigtes Kapitel.

Immer ſäet der Teufel Unkraut unter den Waizen, und oft im glücklichſten Punkte grenzt die Hölle an den Himmel.

Jezt ſahn ſie dort am Horizonte, gleich einer blauen Wolke, die Wälder, welche das ſchöne Thal umſchloſſen, in dem Alicanti wohnte, und auf Blondchens Wangen ging das ſchönſte Morgenroth auf. — Heller funkelten ihre Augen — ſchneller und höher hob ihr klopfendes Herz das geſpannte Buſentuch. — Peter merkt' ihre ſüße Ungeduld, und reizte, durch die wichtigſten Verſprechungen, den Kutſcher: die lezte Kraft ſeiner müden Gaule aufzufordern. — Geſtärkt durch Geld und Futter, hatte denn endlich das Fuhrwerk auch den lezten Berg überwunden, der ſie von dem ſchönen Thale des Alicanti trennte — jezt rollten ſie durch den lezten dicken Eichenwald hervor, und da — lagen ſie vor ihnen, ſeine prächtigen Schlöſſer, alle nach der Reihe hin; und unter ihnen das kleinſte aber ſchönſte derſelben, auf dem er wohnte. Blondchen war ganz Auge! — nicht um der prächtigen Schlöſſer willen, die ſie nun mit ihrem Alicanti beherrſchen ſollte, ſondern — ihren Alicanti ſelbſt zu ſehn; denn ſchon bezeichnete ihr Peter alle Gegenden, wo er ſpazieren zu gehn und zu reiten pflegte. — „Welches — welches iſt Alicante?“ dachte ſie bey jedem Blicke, der ihr Menſchen präſentirte; — „Wo ſchnaubt ſein Gaul? — Wo bellen ſeine Hunde?“ — und höher, und immer höher trieb ihr klopfendes Herz das ſchwellende Buſentuch — und enger, und immer enger wurd' ihr das Wämmschen, und ſchwerer und immer ſchwerer der Athemzug; aber — Alicanti war nicht zu ſehn! — nicht zu hören das Wiehern ſeines Roſſes — nicht ſeiner Hunde Freudengebell. — Menſchen, viel Menſchen, gab's auf allen Fuß- und Fahr-Wegen, und alles ſtrömte nach der gräflichen Burg hin. — Peter ſchüttelte den Kopf; denn das kam ihm doch ſelbſt ganz ſonderbar vor. — Die Menſchen eilten, als ob dort eine Freude zu verſäumen, oder ein Schmerz zu — bemaulaffen wär. Blondchen ſah ihn ſorgſam an, als ob ſie ſagen wollte: bangt dir; wie ſoll mir zu Muthe ſeyn? — Himmel! jezt hörten ſie Glockengeläute! — Sie fuhren erſchrocken zuſammen, und kein's hatte Worte für ſeine Gedanken. „Fahr zu!“ ſchrie Peter einmal über's andre, und es ging pfeilſchnell in's Thal hinab. —

Unter dem ſchrecklichſten Kampfe zwiſchen Freude und Angſt, rollten ſie jezt um die Gärten hinum, und rechts und links flogen noch immer Menſchen, mit Schweiß auf den Stirnen, an ihnen vorüber; — Peter wagte es nicht zu fragen; denn ihm grauſte für der Antwort. — Ein altes Weib keuchte endlich an ihnen vorüber, welches nach ihrer Art ſo ein freundlich Geſicht machte, daß er unmöglich von ihr eine fürchterliche Antwort zu erwarten zu haben glauben konnte; da wagte er's, und fragte: —

te: — „Was giebt's hier?" „Hochzeit! auf dem Schloſſe;" war die Antwort. — Blondchen ſank mit einem lauten Schrei in den Wagen zurück, ihre Freundinn erblaßte, und Peter — ſperrte das Maul auf. — Indem hörten ſie auch ſchon den Jubel der Freude — Trompeten- und Pauken-Klang; — ein gräßlicher Kontraſt mit den Gefühlen ihrer Herzen! — Petern ſtand der Verſtand ſtille! — doch hatte er juſt noch ſo viel, als er zu der einzigen Frage bedurfte: „Wer hat Hochzeit!" — und es hieß: „die Gräfinn!" — da ſchlug er ſich vor den Kopf, daß ihm die Hirnſchale klang; denn wenn er eher ſo klug geweſen wär, ſo hätte er ſich und den Mädchens das Schrecken erſparen können. —

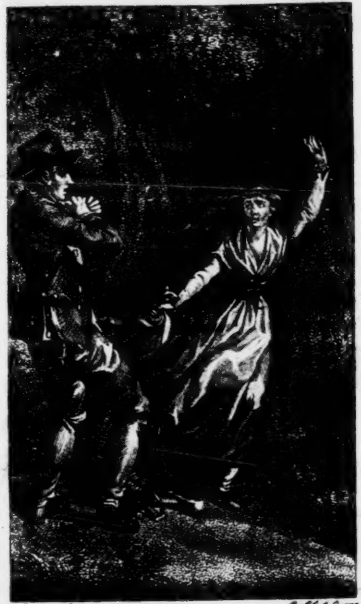
Die Wolken ſchwanden nun wieder von den Stirnen, wie Nebel von dem Sonnenblick', und ſie fuhren — nicht zwar ruhig, aber doch in keiner fürchterlichen Unruhe mehr — vollend's in's Dorf hinein. — Den Wagen ſchickten ſie, um kein Aufſehn im Schloſſe zu machen, vor der Hand in das Vorwerk, und Peter führte ſie durch den Garten, wo er alle Schliche wußte, ſo nah an den Saal, in dem ſich die Geſellſchaft verſammelt hatte, daß ſie ſchier alle Stimmen unterſcheiden konnten. Hier aber, im Schatten einer Laube, machte Peter Halt; denn Blondchen, wie es ſich leicht denken läßt, war außer ſich für Freude und Angſt. Er ließ ſie zu ſich ſelbſt kommen; und dann erſt, als ſie ihm verſicherte! daß ſie völlig gefaßt ſey, warf er ihr den Schleier über, und — trat in den Saal hinein, deſſen eine Thür in den Garten ging. — Die Weiber folgten ihm von fern, und blieben am Eingange ſtehn. —

„Wachtel-Peter! — Wachtel-Peter!“ ſchrie alles; und in dem Augenblicke hatt' ihn auch Alicanti ſchon bey'm Halſe. — Die Freude dieſes Edeln war unbeſchreiblich; und ſogleich zeigte er ihm in der Ferne den Bräutigam ſeiner Schweſter — einen gewiſſen Kapitän von Eſchenk. — Erſchrocken bebte Peter zurück, als er dieſes Geſicht ſah; — Todtenbläße überzog auf einmal ſein Geſicht, und ſeine Augen rollten fürchterlich. — „Dieſer? rief er, mit gepreßter Stimme; dieſer? — Graf! Hochzeit ſoll werden; aber — (mit den Zähnen knirſchend, und ihm heftig die Hand ſchüttelnd) Gott verdamm' mich' mit dieſem nicht! — Schau' hier!“ — Indem trat Blondchen zur Thür herein — Peter riß ihr den Schleier vom Geſicht', und — o! wer beſchreibt eine ſolche Szene? — ſie flogen einander in die Arme. Der Graf ſchrie für Freuden — Blondchen weinte. Karoline war ohnmächtig an der Thür niedergeſunken. — Alles drängte ſich um dieſe neuen ſeltſamen Gruppen her; auch der Herr Bräutigam; da faßte Peter ihn am Arme, riß ihn herum und ſah ihm, mit einem vernichteten Blicke, ſtarr' in's Geſicht. Er erblaßte. — „Bube! rief Peter; und du wagſt es noch, dich unter ehrlichen Menſchen ſehn zu laſſen?“ — „Um Gotteswillen — Herr Major!“ ſchrie der Kapitän, und warf ſich zitternd zu ſeinen Füßen. — Knirſchend ſtieß ihn Peter mit der Fauſt vor die Bruſt, daß er vollends zur Erde ſtürzte (denn jezt beſann er ſich erſt, daß er verrathen war) und ſprang nach der Thür. Aber — er ſtand, ſchwankte und ſtand. — Wie eine Blume im Sturm' ohne Stab, ſtand mitten im Zimmer die Gräfinn Flora — bleich und zitternd. Alles ſtand erſtaunt und erſchrocken: nur der Graf und Blondchen erfuhren erſt ſpät dieſen ganzen Vorfall. — „Du haſt mich mit Fäuſten geſchlagen! ſchrie der Kapitän, und ſprang auf; ich will dich mit einer Freude züchtigen, die dich raſend machen ſoll! — Horn! — (auf Blondchen zeigend) Das iſt deine Tochter!“ —

Zu der einen Thür ſprang der Kapitän hinaus, Peter zur andern. — Als man ſich nach und nach wieder erholte, ließ man ſie ſuchen; aber keiner von beyden war zu finden. —

Ende des erſten Theils.

S : 120



[illegible] del. [illegible] sc.

Wo — Wo find' ich Dich —!

Leben
Thaten und Sittenſprüche
des lahmen
Wachtel-Peters.

Vom Verfaſſer des Erasmus Schleicher.

Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines.
HOR.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1796
bey Johann Benjamin Georg Fleiſcher.

— — recepto
Dulce mihi furere est amico.

HOR.

Dem
erhabenſten Leſer.

Ich wagte zu hoffen,
Daß Dir's gefiel;
Doch — Hoffnung iſt immer
Der Winde Spiel.

Jetzt ſteh' ich, froh dankend,
An Deinem Thron;
Du haſt mir gelächelt
Den ſchönſten Lohn.

Carl Gottlob Cramer.
Herzogl. Meining. Forſtrath.

Vorrede.

Wer kennt die Grenzen der Wünſche eines Menſchen, ſobald ſie ſich, nur im entfernteſten Betracht, auf Selbſtliebe gründen? — Sie ſind ungeſtümer, als das ewig brauſende Meer, unendlicher, als der Athem des Windes. — Ich ſelbſt habe gar oft ihrer Tyrannei Schrekken empfunden! zum Glück' aber mehr meine Caſſe, als mein eigentliches Selbſt. Jetzt aber ſtehe ich auf dem Punkte: ſelbſt im Betreff der Wünſche, mich als ein Beiſpiel der Zufriedenheit aufſtellen zu können. — Vorausgeſetzt, daß ich keiner von jenen Bejammernswürdigen bin, deren höchſte Zufriedenheit ſich auf etwan eine Million — elende Thaler einſchränkt; o, nein! — ich würde dann gemächlicher leben können; aber, warlich, nicht glücklicher ſeyn. Mein Wunſch iſt: der Beifall edler Seelen; ſeine Erfüllung meine höchſte Zufriedenheit. — Ob ich das Glück gehabt habe, in dieſer Schrift denen reſpectiven Herren Taratoren unſrer Geiſtesprodukte zu gefallen? weiß ich nicht; aber erhabene Leſer haben mir Beifall gelächelt, edle Seelen tief die Wahrheiten empfunden, unter denen das lächerlichſte Nichts zum ernſteſten Etwas aufſchwillt, und meinen Unglücklichen eine gefühlvolle Thräne geweint; das weiß ich! und gehe, ſtolz und zufrieden, jetzt an die Fortſetzung. —

Es rauſchen Menſchen an mir vorüber, denen das ſchwindelnde Zeitalter ſchier Altäre baut; aber ich lache! Denn ich fühle, daß man mich lieben wird, wenn jener Schwindel ſchon lange verrauſcht iſt, in welchem allein ihr Beifall herrſcht. Der meinige — klopft warm in den Herzen. —

Geſchrieben, zu Naumburg a. d. Saale, den 26ſten März 1795.

Erſter Abſchnitt.

Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,
  Coetus vulgares, et udam
    Spernit humum fugiente penna,

HOR.

Erſtes Kapitel.

Es ſtürmt: und — die Blüte bricht auf. Die Blüte bricht auf; und — der Sturm zerſtört ſie. — Das Menſchenleben, und ſeiner Hoffnungen ſchönſte Blütenzeit, gleicht der Natur. —

Der eine Bräutigam — gleich einem ſchnellen Bliz' am heitern Horizonte — mitten im Freudenjubel der Hochzeit, und der andern Braut Vater, im Augenblicke ſeiner Erſcheinung — beide mit der hellen Verzweiflung auf der Stirne — verſchwunden! — Ich bitte dich, lieber Leſer! denke dir dieſe Szene; und es werden Bilder vor deiner Seele ſchweben, die kein Styl erſchöpft, und wär er ſo blühend wie der Styl der fürchterlich ſchönen Natur, wenn ſie im Hagelwetter die ſchönen Hoffnungen eines halben Welttheils — die reifenden Saaten nieder wälzt. — Klopft dein gefühlvolles Herz ſchneller, in theilnehmender Aengſtlichkeit; ſo wirſt du mirs denken: daß ich dir nicht ſchmerzhafte Thränen des Mitleids auf die Wangen locke. — Klopft es ruhig in ſeinem alltäglichen Takte fort; — ſo verliehrſt du nichts. Es gehört eine ganz beſondere Stimmung der Seele dazu, juſt diejenigen Bewegungen in den Gefühl Nerven hervorzubringen, unter welchen dergleichen Situationen, weder durch Kälte noch Ueberſpannung, an ihrem wahren Intereſſe verliehren; aber auch ein beſonderer Ton der Sinn-Organe, um dieſe Bilder der Seele richtig darzuſtellen, und ſie fähig zu machen, ſich in ihrer ganzen Fülle von Schmerz und Freude, darüber auszugießen. O, Himmel! und wer kann ſo unbillig ſeyn, dieſe Stimmungen bei jedem Menſchen zu ſuchen, oder wohl gar ſie von jedem zu fordern, und ihn, wenn er ſich täuſchte, zu haſſen oder zu verachten? — Jeder Menſch hat ſeinen beſondern Kreiß, auf welchem ſich ſeine Gefühle; beſonders ſeine Lieblingsgefühle, taktiſch herum tummeln; und wenn nicht, durch ein glückliches oder unglückliches Ohngefähr, ſich Aehnlichkeiten darunter finden, ſo bleibt leider manches heilſame Beyſpiel für ſeine Zukunft, oder manches — o! ſo manches — zur Berichtigung ſeiner Vergangenheit, außerhalb ſeiner Sphäre liegen.

Selten nur ſchießen zwei Schweſter-Empfindungen, wie Sonnenſtrahlen im Brennſpiegel, wohlthätig zuſammen, und bilden jenes ſüße Streben, unter welchem allein unter dieſem Monde Wunſch und Erfüllung einander umarmen, und jenes Glück der Geſelligkeit bilden, welches der Schöpfer zum großen Augenmerk hatte, als er in den erſten Menſchen die Kraft legte, ſich zu vervielfältigen. — Mancher hat zu viel, mancher zu wenig Gelegenheit: an ſich ſelbſt die bitterſüßen Schickſale der Liebe kennen, und gegen einander halten zu lernen; der eine iſt froh, wenn er nur dann und wann auf einige Minuten ruhigen Athem ſchöpfen, und von den Stürmen ſeiner Leidenſchaften verſchnaufen kann, flieht ſorgfältig jede Gelegenheit, die dergleichen Erinnerungen in ſeinem Herzen auffriſchen würde, und ſo geht vieles von den heilſamen Eindrücken für ihn verlohren, welche fremde Leiden und Freuden auf ihn machen könnten; der andre, mit ewig kaltem ruhigen Herzen, ſtiert dergleichen Situationen an, was man ſagt, wie die Kuh das neue Thor, und — geht dummköpfig glücklich vorüber. —

Hätt' ich es mit einem von dieſen beiden zu thun, ſo müßt' ich fürchten, in höchſt unrechte Hände zu fallen; von dem einen begafft und belacht zu werden, und von dem andern den Fluch auf mich zu laden: in ſeinem unheilbaren Herzen Gefühle zu nähren, die er ſchon längſt, um den Preiß der Hälfte ſeines elenden Lebens, an die glückliche Vergeſſenheit zu verhandeln gewünſcht hatte; aber ich ſchreibe nur für diejenigen, deren ſchuldloſe Herzen nur mit dem ſüßen Gefühle der Liebe, nie mit ihrer Verzweiflung kämpfen; mit einer Verzweiflung, gegen welche keine andere Verzweiflung der Erde zu Gefühl oder Sprache kommen, und kein Troſt beſtehn kann; — mit einer Verzweiflung, die jedes Glück und jede Freude des armſeligen Erdenlebens ſo rein weg ſengt, wie der Mai Froſt die jungen Blüten, und ſo bin ich einer warmen herzlichen Aufnahme gewiß. —

Sonnenblicke durch dunkle Wolken, ſoll der Scherz ſeyn, den ich unter miſche; denn dieſes iſt der Gang der Natur, auch im Erdenleben; damit der Leidende zuweilen verſchnaufen könne; bis endlich in ihrem vollen Glanze die Sonne wieder hervor bricht, und auch die

Erinnerung an die vergangenen Leiden dem Sieger, nach langem Kampfe, zum ſüßeſten Lohne macht. —

Erinnerung! — o, ſey mir willkommen! auch wenn du mir Wermuth in den Becher meiner Freude drückſt. —

Alicanti war zu ſehr mit ſich ſelbſt und der glücklichen Wendung des Schickſals ſeiner Liebe beſchäftigt, als daß er an alle dem, was jetzt um ihn her geſchah, mehr als einen nur flüchtigen Antheil hätte nehmen können. Er ſah wohl, das zwiſchen ſeinem Peter und dem Capitän eine Art von Action vorfiel, ſah das fremde Mädchen an der Thür in Ohnmacht hin ſinken, und ſeine Schweſter Flora, mitten im Zimmer, bleich und ſchwankend, wie eine Blume ohne Stab im Sturme daſtehn; aber er ſah dieſes alles nur wie im Traume, nur wie durch einen dunkeln Flor, und die ſüße Gewißheit: ſein geliebtes Blondchen wieder zu haben, und an ſein hoch klopfendes Herz zu drücken — o! das überwog jetzt alles, jeden andern Sinn, jedes andere Gefühl, und ließ ihn ſchlechterdings nicht zu Verſtande kommen. —

Ohne weiter um ſich her zu blicken, riß er ſein Blondchen, und den ſchon lange in Bereitſchaft ſtehenden Pfarrer mit ſich fort, ſtand ehe ſich beide beſinnen konnten, mit ihr am Altar, und der Seegen der Kirche verband ihre Hände; ſchon lange zuvor hatte Natur und Harmonie der Seelen ihre Herzen verbunden — feſter verbunden, als jemals Prieſter und Kirchen Seegen ein Paar Hände verbunden hatte. Der Schutzengel der Liebe ſchwebte fröhlich über ihnen, denn dieſer durchſchaute ja die dunkle Zukunft; aber Blondchens Thränen floſſen auf die Hand ihres Geliebten, indem er ihr, in einem herzlichen Drucke mehr verſicherte, als der redliche Pfarrer, Kraft ſeines Amtes, ihr verſprechen konnte; denn vor ihr lag, erſt ſeit Augenblicken, ein graunvolles Labyrinth, welches ihr allerſchärfſter Gedanke nicht zu durchdringen im Stande war. Sie hatte von ihrer Jugend an kaum eine dunkle Idee von einem Vater gehabt, und nur in abgeriſſenen, ſich oft widerſprechenden Erzählungen, von ihrer Mutter und andern Bekannten, einen ſchwachen unrichtigen Umriß ſeiner Geſchichte, und ſogar dann, als ſie mit mehr Ernſt angefangen an ihn zu denken, und nach ihm zu fragen, die Nachricht erhalten: er ſey todt; jetzt hatte ſie ihn auf einen einzigen Blick, den ſie von ihrem Geliebten wegzuwenden vermogt, erſcheinen und verſchwinden geſehn, in der Perſon des alten lahmen Mannes, der ſie ihrem Heinrich wieder zugeführt. Jetzt — o! jetzt — an was erinnerte ſie ſich nicht alles? — und beſonders an jenen grauenvollen Augenblick, in welchem er ſchon einſt, als ſie kaum ſeinen Namen hatte lallen können, verſchwunden war. — Höllenpein durchdrang ihr armes gefühlvolles Herz um deſto tiefer, da jetzt ihre Gefühl-Nerven, durch Freude und Ueberraſchung auf's Höchſte geſpannt waren, und in ihrer Maſchine ſchienen, unter dieſem ſo fürchterlichen Kampfe, die Fugen der Theile nachzulaſſen, und in ihr voriges Nichts übergehn zu wollen. — Zwar ſtimmte Figur und Gewerbe dieſes alten Mannes nicht im geringſten zu dem ehemaligen Glanze ihres Hauſes, von welchem noch ein ſchwacher Schimmer vor ihrer Seele ſchwebte; woher aber jenes unumſchränkte Vertrauen auf ihn, wenn nicht eine nähere, den Seelen allein bekannte Verwandtſchaft zum Grunde lag? und — ſie hatte ja den Bräutigam der Gräfinn zu ſeinen Füßen ge-

geſehn, und ihn zitternd den Namen: Herr Major! ausſprechen hören. — Alle Zweifel fielen alſo weg, und an ihre Stelle kettete ſich an die natürliche Sehnſucht des guten Kindes nach dem Vater, eine ſchmerzliche Sehnſucht nach Aufklärung über die labyrinthiſchen Schickſale, durch welche er von jener Pracht zu dieſem alltäglichen Elende herabgeſunken, welches nur er nicht zu bemerken, ſondern es von Jugend auf getragen zu haben, und daran ſo gewöhet zu ſeyn ſchien, daß eine beſſere Lage ſeine Ruhe ſtören würde.

So pracht- und geräuſchvoll alſo dieſer Tag als das Vermählungsfeſt der ſchönen Gräfinn, ſich angefangen hatte, ſo ſtill und tragiſch endete er ſich. — Dort ſaß die noch vor wenig Minuten ſo unausſprechlich glückliche Flora mit verhülltem Geſicht' in einem Winkel, als wär ſie auf einmal ſo ganz elend geworden, daß ſie ſich ſogar ihrer Thränen ſchämen müßte, und ihre Knie hielt die nun aus ihrer Ohnmacht erwachte Karoline umſchlungen, und verbarg ihr todtenbleiches Geſicht in ihren Schooß; denn gleiche Leiden verbinden in den erſten Augenblicken zur unauflöslichſten Freundſchaft. — Hier blickte das traurige Blondchen alle Minuten mit peinvoller Sehnſucht aus den Armen ihres Geliebten auf, und immer ängſtlicher und dringender fragten dieſe Blicke: iſt er noch nicht da? — Wie konnt' in einem einzigen Herzen die Freude gedihen? — Die Gefühlloſeſten trauerten mit! Nur einige Familien Geſichter, denen nichts erwünſchter hätte kommen können, als ſolch ein neues herzangreifendes Derangement, verzogen ſich wieder in ein zufriedenes Lächeln; denn es ſchien ihnen darinnen neue Hoffnung zur Erbfolge zu lächeln, und der wohlgenährte Herr Paſtor verzehrte, mit ſeinen Gehülfen, in geiſtlicher Ruhe ſeine reichliche Portion, indeß ihre Seitenblicke immer ſeitwärts — nicht etwa nach dem edeln Trauernden, ſondern nur nach dem bekannten Geldſchranke des Alicanti flogen, aus welchem nun bald die gewiß nicht kärglichen jura ſtolae ihnen entgegen funkeln würden. — Nichts unterbrach die Trauerſtille, als das Herein- und Hinaus-Sprengen der Jäger und Bedienten; denn Trompeten und Pauken waren ſchon lange nach Hauſe geſchickt, da ſie heute nicht im geringſten mit den Gefühlen der Herzen ſtimmten. Oft ſprang Alicanti, von Blondchens ſehnſuchtsvollem Blick' erinnert, ungeſtüm auf, und rief den Hereinſpringenden zu; aber keiner konnt' ihm erwünſchte Nachricht bringen, und die Fortſpringenden erhielten immer ernſtere dringendere Befehle: zu reiten was ein Huf halten wollte. —

Die Nacht brach ein, und noch war keine tröſtliche Nachricht da. — Blondchens Thränen floſſen heftiger, je weiter die Hoffnung dahin ſchwand; und der hochzeitliche Ton war endlich ſo ganz verſtimmt, daß die Gäſte mit Vergnügen zum Aufbruch eilten. Niemand hatte das geringſte dagegen! — ach! und Alicanti vergaß ſogar dem Herrn Paſtor und Schulmeiſter die ſo ſehnlich erwarteten jura ſtolae aufzuzahlen. — Vielleicht wollt' es das Schickſal ſo: daß auch ſie mit unſern Leidenden die Unruhe dieſer und noch mancher folgenden Nächte brüderlich theilen ſollten. —

Zweites Kapitel.

Der Amtmann zu Wildershaußen, und ſein Herr Amts-Frohn.

Ja, das waren euch ein paar Leute, meine lieben Leſer! ein paar Leute, die ſo herrlich zuſammen paßten, als wären ſie, durch die Kräfte jener ewigen Harmonie, die Mann und Weib aus zwei verſchiedenen Welttheilen einander zuführt, für einander, in dieſen Poſten, geformt worden, um hier, in gemeinſchaftlichem Dinſteifer, den erhabnen Zweck ihres Daſeyns ſo zu erfüllen, daß ſie, für die gegenwärtige und zukünftige Welt, als Muſter aufgeſtellt werden könnten; und doch war ihre Leibeskonſtitution und Temperament ſo himmelweit von einander unterſchieden, daß man eine Harmonie unter ihnen für ein ungleich größeres Wunderwark hätte halten ſollen, als die Vereinigung der guten folgſamen Deutſchen mit den zügelloſen Neu-Franken.

Er, der Herr Amtmann, das größte Phlegma unter der Sonne, dem alles recht war, was ihn nur nicht inkommodirte, der alles gut hieß, was nur für ihn nicht böſe war, und mit Freuden jede Sache durch ſein fiat juſtitia! ſtempelte, die nur ſeiner Küche einen fetten Braten, und ſeinem Keller eine Flaſche guten Wein eintrug; — und der Herr Amts-Frohn, welchen er nur ſeine rechte Hand zu nennen pflegte — der Herr Amts-Frohn, dem der Hunger durch die Backen dampfte, gewiß einer der aktivſten Menſchen im frugalen Reiche der blinden Frau Themis — ein Mann, dem, unter den Koſaken und Panduren, Türken und Tartarn, das Zugreifen ſo zur andern Natur geworden war, daß er unbedingt alles für ſein hielt, was nur ſeine, in ſo vielen Schlachten — ach, leider! zum Schrecken ſeines ſeufzenden Vaterlandes — friſch und geſund gebliebenen zweimal fünf Finger erlangen konnten. — Aber der höchſte Zweck ihres Daſeyns vereinigte dieſe beiden ſo verſchiedenen Temperamente feſter, als Liebe und Pfarrer Mann und Weib vereinigen kann; vereinigte ſie ſo feſt, daß nur ſeine Vernichtung ſie trennen zu können ſchien, welche leider nicht eher

als

in der allgemeinen Vernichtung der Dinge zu hoffen war, denn er war ja — Geld!

Geld! — dieſes elende Metall, durch welches Schurken groß, Dummköpfe geehrt werden, und Buben über arme güte Menſchen tiraniſiren — dieſes machte ſie zu eben ſo vertrauen Herzensfreunden, wie das beabſichtigte Verderben einer frommen Chriſten-Seele zwei grollende Teufel, die einander ewigen Haß geſchworen hatten, zu Freunden macht, weil ſie einander jetzt brauchen, nichts einer ohne den andern iſt und vermag, alles in einer traulichen Eintracht. — Engel weinen, und Heilige liegen betend am Throne der Allmacht — umſonſt! Denn auch Teufel haben ihren freien Willen, und können einander befeinden und Friedens- und Freundſchafts Bündniſſe mit einander und gegen einander ſchließen, wie die Menſchen. — Es riß ſchon oft die beſten Zöglinge des Himmels von den lichten Pforten der Seligkeit zurück, und ſchleuderte ſie ſchmeichelnd hinab in der Hölle dunkelſten Winkel. Aber das macht — weil man alles dafür kaufen kann; auch ſogar den Adel. Schade! — Jammerſchade! — nur nicht auch Verſtand, und Verdienſte.

Wäre dieſes — ich meine: daß man auch Verſtand und Verdienſte kaufen könnte — und der arme verdienſtvolle Weiſe könnte nicht hinter ſeinem Ofen ſitzen, und herzlich über ſie lachen, nicht keck vor ſie hintreten, und ihnen ſo ruhig in die Augen ſehn, daß ſie, bei all' ihrer erhabnen Gefühlloſigkeit, dennoch zwinkern und blinzeln, und endlich gar ihre Augen vor dem elenden Wurme niederſchlagen, und feuerroth, wie die Butter-Krebslein, davon gehen müßten — o! dann wär's gar nicht mit ſolchen Menſchen auszuſtehn, denen das blinde Glück mehr zuwarf, als ſie zur höchſten Noth brauchen, um ihren Leichnam durch die Bedürfniſſe des Lebens hinzuſchleppen — oder man müßte der Weisheit entſagen, und ſelbſt mit ihnen — ein Thor werden.

Ei, ja! da hätte man auch was ſchönes gemacht! und könnte ſich eben ſo viel darauf zu gute thun, und ein ſo großmächtiges Maul über den Genie-Streich ziehn, wie jener, als er das erſtemal ſeinen wohlbezahlten Adels-Brief aufſchlug, und im erſten Aufwallen der Freude dem Poſt-Boten einen krummen halben Gulden in die Hand drückte; doch — nein! — nicht in die Hand drückte, ſondern nur ſo ganz verächtlich hin warf; denn ſchon hielt er es unter ſeiner Würde: einen gemeinen Bürger zu berühren, wie er ſelbſt noch vor einem Augenblicke war. — Ein anders wär's geweſen, wenn er ſein Geld oder ſeine Frau gebraucht hätte. —

Drittes Kapitel.

Er pflegt ſeine Stunde
Der ſüſſeſten Ruh —
Die Welt geh zu Grunde,
Er lächelt dazu.

Wohl Dir! — Dich ermüden
Die Pflichten ja nicht;
So ſchlummern hinieden
Jezt Könige nicht!

Der Herr Amtmann war entſchlummert, ſanft ſein Pfeifchen ihm aus dem Munde am ſeidnen Sopha herabgeſunken, und mit heiſſer Wolfsgier im Blick' hieng über ihn hin gebeugt ſein getreuer Fröhn. —

„Herr Amtmann!“ rief er aus allen Kräften, und ſein ganzes Knochen-Geripp ſchien ſich dabei zu bewegen; nur die wohlgenährte Juſtiz lag unbeweglich im ſanften Schlummer, ob gleich mehr Bauern Thränen als Stuhl-Federn zum Sopha waren. — „Herr Amtmann! Herr Amtmann!“ rief er noch einmal; er, der allein, Kraft ſeines Amtes, in ſolchen Stunden ſich dem geweihten Lager der ſchlafenden Gerechtigkeit nähern und ſie zu ihren würdigen Thaten aufwecken durfte. — „Herr Amtmann!“ rief er, und klopfte in eben dem Takte die breite Schulter, auf der die Sorge der ganzen Pflege ruhte, in welchem er an die Thüren der zitternden Bauern und Lehnleute zu klopfen pflegte, wenn er ihnen die Hülfe ankündigte nach welcher keiner geſchmachtet hatt', oder den furchtbaren Tag anſagte, an welchem ſich die guten Schafe ſollten ſcheren laſſen. — Endlich erwachte die Gerechtigkeit, und machte gräßlich große Augen; nicht etwan darüber daß ſie wirklich im eigentlichſten Verſtande geſchlafen hatte, denn dieſes war ſo von je her ihre löbliche Gewohnheit, ſondern über das mürriſche Geſicht des ſonſt immer ſo freundlichen Frohn, als welches zu ſagen ſchien: hätteſt du mich miteſſen laſſen, ſo läg dir der Schöpſenbraten des dürren Müllers, um deswillen ich jenes ſo lange geſuchte Stück Akten in Gottesnamen wieder unter die Bank ſtecken mußte, nicht ſo ſchwer im Magen! —

„Du wirſt's ſchon machen!“ ſagte er, und wendete ſich gähnend auf die andere Seite. —

Frohn. Ei, das will ich wohl! — Machen! — denn das iſt ja meine Pflicht und Schuldigkeit, und niemand wird da mein Lebtage was an mir auszuſetzen gehabt haben; (auf einige Bogen Papier zeigend, die er in der Hand hat) aber hier — Herr Amtmann! — hier iſt noch eine Lücke, wo Dero wertheſter Name zuvor hinein muß, ehe unſereins — (mit einem affröſen Lächeln, figurirend) machen kann. — Hier! —

Amtmann. (brummend) Um jeder Lumperei willen wird man geſchoren! — (gähnend) Was giebts denn?

Frohn; (ihm die Papiere vor die Naſe haltend) Ein Landſtreicher! —

Amtmann. (ohne aufzublicken) Das Lumpengeſindel macht einem jetzt mehr Müh' als die reichen Bauern! —

Frohn. Das glaub' ich! denn die Bauern werden uns zu klug, und machen ihre Streitigkeiten lieber in der Schenke ab als coram judicio. Der Landſtreicher —

Amtmann. (ihn unterbrechend) Trägt uns nichts ein; alſo — man laß' ihn laufen!

Frohn. Aber der Saze nach, ſcheint er keiner von den gewöhnlichen Landſteichern. —

Er geht ſehr gut gekleidet, und führt intrikate — gefährliche — (figurirend) äuſſerſt gefährliche Reden. —

Amtmann. (gähnend) Wird ausgezogen, und — über die Grenze gebracht. —

Frohn. Auch dieſes hab' ich gewußt! denn ſo was giebt ſich durch Uebung; aber — daß ich mir wieder's Fell ausgerben ließ, wie letzthin, — (ſpuckt aus) umſonſt und um nichts! Ich muß Folge haben! —

Amtmann. Die muß Dir ja jeder Schulze geben. — (gähnend) Geh Du nur, in Gottesnamen! —

Frohn. Nicht einen Schritt! — Denn was unſereins dabei verdient, trägt ohnehin kaum's Heilerlohn für die Wunden, die man ſich im Herrndienſte ſchlagen läßt. —

Amtmann. Du biſt auch heut' ein recht wunderlicher Kauz. (wendet ſich gähnend auf die andere Seite.) Laß mich zufrieden! —

Frohn. (wirft ihm die Papiere hin.) O! mir liegt auch nicht das allergeringſte dran; — Iſt doch meine Anzeige regiſtrirt. Geſchieht ein Unglück, ein Mord — ein Brand — oder ſonſt dergleichen; je nun, ſo ſag' ich: der Herr Amtmann ſchlief, als er den Verhaſts-Befehl unterzeichnen ſollte. — (kehrt ſich trotzig um, und geht nach der Thür.) Schlafen ſie wohl, Herr Amtmann! —

Amtmann (richtet ſich etwas auf) Je, Du närriſcher Kauz! ſo laß doch mit dir reden. — Ich weiß ja gar noch nicht was an der ganzen Sache iſt. — (gähnend) Uha!

Frohn Drumm ſperren ſie die Augen auf, und ſehn ſie; räumen ſie die Ohren aus, und hören ſie; ſtrecken ſie die Finger aus, und ſchreiben ſie; und dann —

Amtmann. Und dann — ja, ja! — und dann, wenn's auf's Greifen ankommt — ja, ja! — dann laſſen ſie *mich* ſorgen; nicht wahr? —

Frohn. Jeder nach ſeiner Weiſe! — Sie ſind aufs Schreiben verpflichtet; ich auf's Greifen! — Herr! und ich will den ſehen, der mich einer Vernachläßigung meiner Pflicht beſchuldigen ſoll. — Verſtehn Sie mich? —

Amtmann. Ja, ja! — was das Greifen anlangt — ja, ja! — (lachend, daß ihm der geſegnete Bauch ſchüttert) — ja ja! darinnen ſucht er ſeines gleichens: das iſt wahr! — hierüber können und werden ihm die Bauern das herrlichſte Zeugniß ausſtellen —

Ja, ja! — Mich wunderts nur daß ſie ihm noch keine Ehrenſäule geſetzt haben! — Hahaha! —

Frohn. Spaß bei Seite! — Wenn ich nicht thun müßte was mir geheiſſen wird, ſondern thun könnte was ich wollte, wie, ſo zum Beiſpiel der Herr Amtmann — ja, dann wär's was anders! aber ſo — bin ich leider nur immer die Maſchine. (giftig) Und, daß ſie's nur wiſſen, ich ſchere mich in Zukunft den Teufel um ihre Privat-Angelegenheiten, Herr Amtmann! ſondern thue nur was auf dem Papiere ſteht, und damit gut. —

Amtmann. Alſo, wir der Eſel, der auch nicht weiter geht als ihn die Peutſche treibt; aha! — drum wußt' ich nicht warum ſich dein Seitenhaar da ſo mächtig empor ſträubt. —

Frohn. Ach! — Mit ihren ſpitzigen Reden bleiben ſie mir nur vom Leibe; das ſag' ich Ihnen! ſonſt ſind wir auf der Stelle geſchiedene Leute. — Wiſſen ſie's! —

Amtmann. Nun, nun! Ereifre dich nur nicht gleich, umſonſt und um nichts. Du weißt ich kann's nicht leiden; denn man ruinirt nur ſeine Geſundheit, und kommt doch auch nicht um ein Haar breit weiter als in einer vernünftigen Ruhe. — (gähnend) Uah! —

Frohn. Es iſt aber doch wahr! — Man hat allemal ſeine liebe Noth, ehe ſie nur einen Finger regen, und dann liegt alles auf unſereinem — (trotzig vor ihn hin tretend) Wollen ſie? oder wollen ſie nicht? —

Amtmann. (ſich die Länge lang ausſtreckend) Ach! — ich will immer! —

Frohn. Eſſen und trinken und ſchlafen! — (figurirend) und — Geld einſtreichen! Ja! — So'n Narr wär ich auch! —

Amtmann. Nun, nun! — Aber was iſt denn nun eigentlich die Sache da? — Was ſoll ich denn ma — ma — machen? —

Frohn. Unterſchreiben ſollen ſie da den Verhafts-Befehl, und die Reverſalien. —

Amtmann. Ach, was da! was da! — Reverſalien hin, Reverſalien her! —

Frohn. Die Fürſtlichen leiden's nun aber, ein für allemal, ſchlechterdings nicht mehr! —

Amtmann. Das will ich ihnen ſchon zeigen! — Ja! — Bei meiner armen Seel'! am Ende müßten wir auch Reverſalien ausſtellen,

len, wenn wir einen Floh drüben knacken wollten. —

Frohn. Machen ſie's anders! — Und hier iſt's auch bloß auf den Nothfall; wenn er etwan hinüber entwiſchen ſollte. Verſtehn ſie mich? —

Amtmann. Ich verſteh' ihn wohl! — Ja! ſo, im Nothfall' — je nun (gähnend) Ja! — da greift man durch! —

Frohn. Daraus wird nichts! — das ſag' ich ihnen rund heraus; — ſchlechterdings nichts! — Denn ich hab' ein Haar drinnen gefunden, in dem höllelemenſchen Durchgreifen, daß mich noch bis dieſe Stunde die Rippen im Leibe davon ſchmerzen. — Nichts! —

Amtmann. Und was war's denn nun mehr? — Wir hatten den Kerl doch! und behielten ihn, und es ergieng in Gottes Namen — die Herrn Fürſtlichen mogten ſchimpfen und ſchreien wie ſie wollten — quid juris.

Frohn. Und ich hatte und behielt meine Schläge, in Gottesnamen! — In Gottesnamen konfiscirte der Herr Amtmann ſeinen Galanterie-Kaſten, und der arme Frohn —

er mogte ſchreien und ächzen wie er wollte — bekam keinen Heller davon. —

Amtmann. Hahaha! — Du biſt aber auch ein rechter Geld Narre! —

Frohn. (ärgerlich) Meinen Abſchied! — Denn auf das Durchgreifen laß' ich mich ſchlechterdings nicht mehr ein. Herr! und ich glaube gar ſie lachen mich noch obendrein aus, daß ich ſo ein gutherziger Narr bin, und mich zu allem gebrauchen laſſe? — (noch ärgerlicher) Meinen Abſchied! — Ein Kerl, wie ich — Höllelement! (figurirend) Ein Kerl, der im Fangen und Halten unter der Sonne ſeines gleichen ſucht — Höllelement! der hats nicht nöthig, ſich von ſo einem — (mit einem hämiſchen Seitenblicke) Amtmann' hudeln zu laſſen. — (ihm unter die Naſe figurirend) Nein! bei meiner armen Seele, noch lange nicht! — daß ſie's nur wiſſen! —

Amtmann. Ei, da weiß ich auch was rechts! — (indem er ſich gemächlich aufrichtet, die Papiere aus einander ſchlägt, und auf den neben ihm ſtehenden Tiſch hin, nach einer Feder langt) Ein alter Narre biſt du! ſind wir nicht mit einander aufgewachſen, und könnten zuſammen leben, wie Brüder! aber da hat der alte Sprudelkopf

kopf immer was, daß man nicht ruhig und froh werden kann. — (ſchreibt) Ei! — würden die Bauern nicht lachen, und ſich freuen, wenn wir — die wir, durch Uebung ſo herrlich eingehetzt waren — auf einmal einen ſalto — mortale aus unſrer glücklichen Eintracht hinaus machten. — Pfui, ſchäme dich! — Gaſſenbuben zanken ſich mit einander; Amtmann und Frohn muß ein Herz und eine Seele ſein, wenn ſie was vor ſich bringen wollen. —

Frohn. Liegt's an mir? — Herr! ich frage ſie auf ihr Gewiſſen: ob's an mir liegt? —

Amtmann. An mir auch nicht! (wirft ihm die Papiere hin) Wenn man den Kindern den Willen thut, ſo weinen ſie nicht. —

Frohn. Na! das war doch'n Wort. — (indem er die Unterſchriften beſieht, die Papiere zuſammenſchlägt, und einſteckt) Jetzt weiß ich doch woran ich bin, und auf was ich mich zu verlaſſen habe! ſo gut wie der Pfarr' auf der Kanzel, wenn er's Koncept in der Taſche ſtecken hat. —

Amtmann. (drohend) Aber wegen der Reverſalien — nur auf den höchſten Nothfall; das bind' ich dir auf die Seele! —

Frohn. Verſteht ſich! — Ach, ich befehle ſelbſt gar ſo gern, aus eigener Macht, ſo lange es nur einigermaſen gehn will, und nur dann, wenn alle Stränge reiſſen, kommt das armſelige: wenn ihr wollt ſo gut ſein! hinterher. — (für ſich, indem er nach der Thür geht) Indeß werd' ich doch nicht wieder warten bis mir der Gegen-Beweiß auf dem Buckel klatſcht. —

Der Frohn gieng zufrieden an ſein Tagewerk, und wiſchte ſich ſchon das Maul, bei der Vorſtellung des fetten Bratens, den er ſich dabei zu verdienen hoffte. Der Herr Amtmann — gähnt', und — entſchlief.

Viertes Kapitel.

Was zauderſt Du? — Greif doch
  Den fährlichen Mann.
Haſt warlich im Greifen
  Doch ſonſt was gethan.

Ha, Poltron! Dir rüttelt
  Ein einziger Blick
Die Knochen? Du zitterſt
  Und ſchauderſt zurück? —

Machſt ſchier ein Paar Augen
  Wie'n ſterbendes Kalb,
Und ſchneideſt Geſichter
  Als drückt' Dich der Alp.

Gerad' in die Augen
  Dem Manne den Blick! —
So ſchaudert kein Diener
  Der Rechte zurück.

„Ihr ſeid ja ausgezogen, als ob ihr — wenigſtens einen Auerochſen einfangen wolltet," — ſagte der in einem halben Dutzend Steckbriefen bis zum Sprechen abgemahlte Landſtreicher, als ihn, unter der groſſen Grenz-Eiche, ſechs und dreiſſig mit Dreſchflegeln und Miſtgabeln bewaffnete

Bauern bei ſeinem Abendbrod umringten, und ſah ihnen allen ſo feſt und ruhig in die Geſichter, als ob er ſie ſilouhettiren wollte. — Niemand wagt' es, ihm eine Antwort zu geben, ſondern alle ſtanden, wie im Oberon, vom Horne des Hyon bezaubert, in den lächerlichſten Fechter-Poſituren, und einige ſahen ſich, mit ängſtlichen, einige mit erwartungsvollen Geſichtern, nach ihrem Anführer um, welcher, nach ſeiner ſeit einiger Zeit weislich beliebten Vorſicht, die wir ſchon in der Menge ſeiner Gehülfen nicht verkennen können, nur den Plan zu dieſer Attacke gemacht, und ſich, wie ein kluger Feldherr, auf deſſen weiſe Direction ungleich mehr als auf perſönliches Fechten ankommt, hinter die Dreſchflegel und Miſt-Gabeln zurückgezogen hatte; — nicht etwan aus Furcht; Gott bewahre! ſondern bloß: um ſeine theure Perſon für wichtigere Augenblicke zu ſchonen, und dann in ſeiner ganzen Würde hervortreten und ſagen zu können: ihr ſeid mein Arreſtant! — „Habt ihr ihn?“ — hörte man ihn jetzt aus dem Hintergrunde dieſer martialiſchen Scene rufen; und als ihm, unter höher geſchwungenen Dreſchflegeln und Miſt-Gabeln — ſo daß die ſechs und dreißig Lümmel den armen alten Mann allenfalls auf einen einzigen Schlag hätten zertrümmern können — ein allgemeines Ja zuſchallte, trat er mit einer wahren Juſtiz Mine gravitätiſch hervor, — ſagte nichts. — Sein Mund, aus welchem eben das pathetiſche: ihr ſeid mein Arreſtant! hatte herausſtürzen wollen, blieb ihm ſperrangelweit offen ſtehen, wie ein Gaſthof — in die Länge zogen ſich die ſtieren Augen, und wurden immer größer — und, wie von einem unfreundlichen Sturmwind' herunter geriſſen, flog ſein auf's Teufels bin ich geſetzter Hut vom Kopfe. — „Geht! ſagte er endlich zu ſeinem Gefolge; geht! — Ich kenne nun meinen Mann, und will ihn ſchon ſelbſt mitbringen!“ — Die Bauern erſtaunten, und ſperrten die Mäuler und Augen ſchier eben ſo weit auf wie ihr Anführer ſelbſt; als ihnen aber dieſer ſeinen Befehl, mit neuen Zuſätzen, einigemal noch dringender wiederholte, lieſſen ſie nach und nach ihre Miſt-Gabeln und Dreſchflegel ſinken, wunderten ſich, und giengen einzeln davon. — Er ſelbſt aber ſtand immer noch, als ob er ſeinen Augen nicht trauen könne, wie eingewurzelt, und ſtaunte den Landſtreicher an, auf deſſen Geſicht ſich dunkele ſeltſame Ideen aufzuhellen ſchienen.

„Knips!“ rief endlich dieſer ſeltſame Mann, in Erſtaunen; und jetzt — jetzt erkannte er in dieſem vermeinten Landſtreicher ſeinen ehemaligen geliebten Major Horn, ſchrie für Freuden hell auf, und ſtürzte zu ſeinen Füſſen. —

Ausrufungen und Fragen jagten nun einander von beiden Seiten, und es wäre gewiß noch lange nicht unter ihnen zu einer gegenſeitigen Erklärung gekommen, wenn ſie nicht auf die graunvolle Scene ihrer Trennung zurückgegangen wären. —

„Als wir, in der Schlacht vor Immwegen, mit einander unter den Leichen lagen!“ — rief Knips, und drückte die dürre Hand ſeines lieben Horn feſt an ſein Herz *) —

„Als du mich auf deinem Rücken, ſelbſt blutend, aus dem Getümmel trugſt, ehe mich das ſtreiſende Geſindel ausziehen konnte!“ — rief Horn **) mit einem brennenden Blicke zum Himmel; — ach! ich habe dir noch nicht danken! — Damals war ich zu ohnmächtig, vom vielen Blut-Verluſt': und jetzt — (mit einem raſchen Händedrucke) jetzt! —

---

*) Anm. Siehe den deutſchen Alcibiades. 2r Theil. pag. 296. —

**) Anm. Dieſer Horn war der nämliche, den meine Leſer aus dem Erasmus Schleicher, unter dem Namen Diſtelbart kennen. S. 2r Theil. pag. 305. N. K.

Knips. (beſieht ihn, mit innigem Mitleiden) Du lieber Gott! —

Horn. (knirſchend, mit Ausdruck des tiefſten Schmerzes) Jetzt — bin ich zu arm!

Knips. (wie zuvor) O! — Wie verdient' ich Dank? — (herzlich) Ein Leben, wie dieſes? —

Horn. Du haſt recht! — Für ein Leben wie dieſes, ſollte man unſerm Herrgott kaum danken, geſchweige denn einem Menſchen. Aber, ſo ſind wir nun! — Wenn wir glücklich ſind, ſo ſuchen wir den Tod in vollen Sprüngen; und — ſind unſre ſchönen Tage vorbei — o! ſo iſt uns doch unter dem Monde nichts lieber als das biſchen Athemzug, ſo elend er iſt. — (etwas ſtürmiſch) Ich bin elend! und doch — (mit einem brennenden Blicke) dank' ich dir! —

Knips. Des Teufels mögte man werden! — (knirſchend) Und es giebt doch noch gutherzige Thoren die Menge, die ſichs für ein

Glück ſchätzen: um Monarchen und ihre Rechte zu bluten. —

Horn. Stille! — Von meiner Seite wär's die größte Sünde: über Undank zu klagen. — Am großen Arno (deſſen Staub ich ehre) lag's nicht, daß ich (an ſein lahmes Bein ſchlagend) dieſen abgeſtorbenen Stumpf nicht jetzt auf ein ſeidnes Kiſſen lege. — (wild) Auf mir ruht ein Fluch, der jede Wohlthat der Menſchen an mir vereitelt; — ein Fluch der mich bis zum Moder des Grabes verfolgt; — (in dumpfen Schmerzgefühl) Ich kann mein Haupt nicht mehr ſanft legen, als dort — (mit einem grimmigen Lächeln) auf dem Kiſſen von Staub! —

Knips. Aber, wie war's möglich, daß unter jenen Tauſenden, die, nach jenem fürchterlichen aber ehrenvollen Kriege, ſo ſanft auf ihre Lorbern gebettet wurden, nur ſie — nur ſie überſehn werden konnten?

Horn. (etwas ruhig) Ich wurde nicht überſehn! — Der große Nordenſchild, unter deſſen Augen ich focht, beſuchte mich dreimal auf meinem Krankenlager, ob er gleich ſelbſt noch nicht völlig von ſeinen Wunden hergeſtellt war, und trug die brüderlichſte Sorge um meine Verpflegung; aber leider war es zu ſpät! Ich hatte zu lange gelegen, ehe ich verbunden werden konnte, und war und blieb alſo ein Krüpel. — Ich ſah ihm die Thränen in den Augen ſtehn, als er fand daß ich unbrauchbar ſei für die Zukunft; und er empfahl mich dem Könige ganz beſonders. Er meint' es herzlich gut; aber für mich war es der erſte Grund zu neuem drückendern Elende. — Man ſprach nun mehr von mir, als zu meiner Ruhe gut war. — (ſeufzend) O! Gott! — ich ſpreche von Ruhe? — Wenigſtens war ich bisher unbekannt geweſen, und hatte mich, nach meiner Art, wohl befunden. Die Empfehlung des Nordenſchild machte mich merkwürdig — man ſpitzte die Ohren über meinen Namen, den ich in dieſem Dienſte nicht mehr zu verleugnen Urſache zu haben glaubte, — zwei geheime Freunde des Prinzen ſaßen im Kriegs-Collegio — man ſpürte nach, indem man mir zum Aufhelfen die Hand reichte, und — drückte mich vollends ganz nieder. — Ich floh! und wählte, um unbekannt zu bleiben, dieſes Elend, in welchem du mich findeſt; und doch werd ich auch darinnen ſo merkwürdig, daß ich ſchier' glaube Kains Zeichen brennt auf meiner Stirn. —

Knips. Herr! — (knirſchend) 's iſt ordentlicherweiſe manchmal als ob der Teufel ſein Spiel hätte: daß einem jeder Plan verunglücken, und jede Freude verbittert werden muß! —

Horn. (ihm die Hand auf die Achſel legend; in tiefen Seelenſchmerz verſunken) Und — noch vor einigen Tagen — o! Freund; die Noth machte dich einſt zum Vertrauten meines Elends — du weißt die letzte Schreck-Scene in meinem Hauſe — du mußt alles wiſſen! alles, was mit neuen Schmerzen mein Herz zerreißt; daß ich doch nur einen Menſchen habe, der mit mir trauert, und ſich mit mir freuen würde, wenn es noch möglich wäre daß ich glücklich ſein könnte. — (nach einem tiefen Seufzer; erzählend) Du kennſt den Grafen Alicanti. —

Knips. Auf Roſenhain und Erlbach im Sommerſettiſchen? — O! den kapitalen Mann; wer ſollte den nicht kennen?

Horn. (tief ſeufzend) In der Höllennacht meiner Geſchichte ſcheint ein Strahl aufzufliegen, der mich das letzte Reſtchen Mark in meinen zitternden Knochen, den letzten Funken

ken in meinem zerrütteten Geiſte koſten wird; denn er zeigt mir eine Freude, die ich nicht genieſſen kann. —

Knips. (ihn voll Verwunderung anſtierend) Da müßte die Hölle platzen! —

Horn. (nach einigen ſchweren Athemzügen, im erzählenden Tone fortfahrend) Er war doch vor einiger Zeit ſo krank, daß jedermann an ſeinem Aufkommen zweifelte; aber der Grund dieſer Krankheit war Gram um ein Mädchen, welches ihm, unter allerhand Unfällen, im Gedränge der Welt abhanden gekommen. — Ich lernt' ihn kennen, und ſtieß, in unſern Unterhaltungen, bald auf dieſen Sitz ſeiner Krankheit. Eine dunkle Idee, von ſolch' einem Mädchen, die ich ſchon lange mit mir herumgetragen hatte, wurde lebhaft — ich erinnerte mich der Gegenden, wo ich davon hatte ſprechen hören, und zog, ohne ſein Wiſſen — weil ich ihm das Traurige, vielleicht zu voreiliger Hoffnungen erſparen wollte — auf dieſen unſichern Fang aus. Nach langem Umherſtreifen, war ich ſo glücklich das Mädchen wirklich zu finden; — ein unbekanntes Etwas intereſſirte mich außerordentlich für ſie — ach! und mir war ſo wohl — ſo wohl!

in ihrer Geſellſchaft — ich wußte nicht warum — (nach einer Pauſe) Lange ſchon freute ich mich innig auf die Szene des Wiederſehens dieſer beiden Liebenden; aber ſie wurde mir ſchrecklich vergällt. — (ſeufzend) O Gott! ich muß ſagen: ſchrecklich! und es hätt' einer der ſeligſten Augenblicke meines Lebens ſein ſollen! —

Knips. Ja, ja! — 's geht zuweilen ſo, wenn man ſich auf was freut. —

Horn. Als ich ſie ihm brachte — So lange mir die Augen offen ſtehn, werde ich's nicht vergeſſen! — Denke dir, ich fand den Schurken Eſchenk bei ihm, und dieſer ſollte eben mit ſeiner Schweſter, der ſchönen Flora getraut werden. —

Knips. (auffahrend) Höllelement! — Eſchenk? der mit der Caſſe durchgieng? —

Horn. Richtig! — Du kannſt denken wie mir das durch Mark und Bein fuhr. — Ich vergaß mich, und fuhr ihm auf den Hals. — O Gott! da hauchte der gereitzte Baſeliſk ſeine letzte Rache, nannte meinen Namen, und ſagte laut: das Mädchen, welches ich gebracht hatte, ſei meine Tochter! — (ringt die Hände) —

Knips. (erſchrecken) Ei, du mein Himmel! — Ihre Tochter? —

Horn. Noch begreif' ichs nicht; aber — wie ſo mit dem erſten Blicke mein Herz dieſem Mädchen entgegen flog — (in Schmerz verſunken) Es muß wahr ſein! —

Knips. Und was machten ſie denn? — Drehten ſie ihm denn nicht auf der Stelle den Hals auf den Rücken? —

Horn. Nein! — Ich war betäubt von den entgegengeſetzten fürchterlich ſüſſen Gefühlen, und — ſprang fort. (wirft ſich, im Ausbruch des höchſten Schmerzes, zur Erde, und verhüllt ſein Geſicht) O, Erde! — Erde! — warum verſchlingſt du mich nicht?

Es iſt allerdings eine eben ſo große Seltenheit: Gefühl im Herzen eines Amts-Frohn zu finden, als — Brod in einer Hunde-Hütte; dennoch aber war es hier wirklich der Fall. Prieſter und Leviten wären ohne Zweifel kalt vorübergegangen, oder hätten unſerm Unglücklichen höchſtens ein Troſt-Sprüchlein aus der Bibel zugeworfen; dieſer Samariter weinte ihm doch wenigſtens, da er in dem

Augenblicke nicht mehr thun konnte, eine herzlich mitleidige Thräne. Er ſuchte ihm, nach ſeiner Art, die wichtigſten Troſtgründe an's Herz zu legen — das heißt, er ſagte: es wäre doch nun einmal nicht anders! u. ſ. w. — und, da er ſeinen gut gemeinten Vorſchlag: in ſeinem Hauſe zu wohnen, und mit ihm verlieb zu nehmen, nicht annehmen wollte, ſo brachte er ihn wenigſtens auf einen Fleck, tiefer ins Land, wo er ungeſtörter als hier ſein Weſen treiben konnte. — Was er mehr für ihn that? werden wir in der Folge ſehen. —

Fünftes Kapitel.

Wer ihn nicht brachte,
War alſo Knips;
Wer herzlich lachte? —
Der Amtmann Kips. —

O, laß ihn lachen!
Die ganze Nacht. —
Haſt deine Sachen
Recht brav gemacht!

Aber auf dem Amthauſe ſtand alles in voller Erwartung auf den Fang, den Herr Knips würde gemacht haben; alles ſtierte nach dem Fleck' hin, wo der Zug herkommen ſollte, und auf ihre Knittel geſtützt, lehnten an den Ecken des Back- und Wach-Hauſes, ſchon die Wächter umher, um ihn von der Folge ſogleich in Empfang zu nehmen. Endlich kamen, mit ihren Dreſchflegeln und Miſt-Gabeln auf den Achſeln, die zur Folge kommandirt geweſenen Bauern einzeln am Walde herunter geſchlendert, und erzählten den neugierig ihnen entgegen ſtrömenden Freunden und Gevattern die große Heldenthat; daß ſie ihn — nicht hätten. Das war ihnen zu hoch! und die ſämmtlichen Mäuler blieben für Verwunderung offen ſtehn. — Die Meinungen über dieſen unerwarteten Verfall waren getheilt. Nur der dicke Richter im Dorfe — (die rechte Hand des Gerichtshalters) — ſchüttelte bedenklich den Kopf, als er weg gieng, und murmelte, mit einem ſchlauen Lächeln indem er ſein Pfeifchen von neuen anbrannte, in den Bart: „Herr Knips — iſt ein feiner Fuchs!“ — „Je nun! ſagte ſein Schwager, der Schöppe; er hat ja dieſen Morgen auch um's bischen tägliche Brod gebetet.“ —

Es war recht gut daß die Dämmerung bereits angebrochen war, als Herr Knips zurückkam; denn er konnte keinem Menſchen ins Geſicht ſehn. Er hatte eine Ambition in ſeinem Dienſte, die manchem erhabnern Herrendiener herzlich zu wünſchen wär, und unter andern Umſtänden hätte er ſich, aus Grimm über die Schande: ledig nach Hauſe zu kommen, wenigſtens erſchoſſen; aber ſo — beſonders da man in der Dämmerung die Schamröthe ſeiner Wangen für einen Wiederſchein des Abendroths halten konnte — gieng es dießmal noch ſo halwege vorüber, und blieb bei einem Geſicht', als hätt' er eine Laranz im Leibe. —

Niemand aber lachte ihn mehr aus, als ſein Prinzipal, der Herr Amtmann, da er ihm den Rapport davon abſtattete; ob er gleich dieſen, mit der möglichſten Schonung ſeiner Amts-Frohn Ehre, ſo künſtlich einzukleiden wußte, daß ſelbſt der Vater der Gerechtigkeit ihm ſeinen Beifall unmöglich hätte verſagen können. Zum Glück ſaß der Herr Amtmann eben bei Tiſche, um welche Zeit er ſich, nach der ſtrengen Geſundheits-Regel, nun einmal nicht ärgerte, ſonſt wär's vielleicht doch nicht beim Lachen geblieben, weil er ſich doch mit den Unterſchriften inkommodirt hatte; ſo aber blieb es bloß bei der Freude: den Amts-Frohn-Stolz, ſeines übrigens Lieben Getreuen einmal recht gedemüthiget zu ſehen, und die ganze Sache war mit einem lauten Gelächter — welches noch obendrein die Verdauung beförderte — richtig abgethan. —

Freilich ärgerte ſich unſer wackrer Knips auch über das Lachen nicht wenig, als er aber nach Hauſe kam, und bei einer Pfeiſe Tabak die Sache noch einmal überlegte, gefiel er ſich ordentlich ſelbſt darinnen, und ſchlief ſo ruhig als er ſeit langer Zeit nicht geſchlafen hatte; denn er hatte warlich kein alltägliches Herz! und unter andern Verbindungen, wär er ganz gewiß auch ein noch ungleich beßrer Amts-Frohn geweſen, als er wirklich war. —

Lange war dieſes Hiſtörchen eine Lieblings-Unterhaltung der Bauern in der Schenke, und der alten Weiber, in dem Back-Hauſe und in den Spinne-Stuben; doch ſprach man davon nie laut, ſondern nur im Vertrauen; denn in Rückſicht auf die Furcht, ſtand Herr Knips, von dem es handelte, wenigſtens gleich unter dem lieben Gott oder dem Teufel, wo nicht gar noch über ihnen. — Niemand konnte nur das einzige nicht begreifen: warum Herr Knips, dem doch, durch eine ſo lange Uebung, in ſeinem vieljährigen Dienſte, das Greifen ſo zur andern Natur geworden war, wie der Katze das Mauſen — hier nicht zugegriffen habe; bis endlich ein untrügliches Mütterlein den reinen Ton der Wahrheit angab, indem es den Zeigefinger an die Naſe legt', und ſagte: der Mann hatte es ihm gemacht! —

Das war die große Wahrheit, die nun, zur Rettung der Ehre des Amts-Frohn, von Mund zu Mund, und von Ohr zu Ohr flog. — Nun wußt' auf einmal **jedes** was es denken ſollte! bis ſich endlich der **Herr Paſtor loci**, Kraft ſeines Amtes, heldenmüthig drein legte, und in einer kraftvollen Predigt wider den Aberglauben, worinnen er alle ſeine **halb** verdauten und halb unverdauten modernen Grundſätze meiſterlich auskramte — nichts bewieß.

Sechstes Kapitel.

Bleicht Dir die Wangen
Ein heiß Verlangen?
Klopf' an Dein Herz
Voll ſüßem Schmerz; —

Klopf' an, und frage;
Wenn's Liebe ſchlage?
Klopf' an die Stirn
Voll kluges Hirn.

Wird Dir nicht bange
Steigt auf die Wange
Kein brennend Roth —
Hat's keine Noth.

Schließ' ohne Zagen
Um neue Plagen,
Ihn liebewarm
In Deinen Arm. —

Haſt Du verblendet
Dein Glück verſchwendet,
Und Reue wühlt
Da wo man fühlt.

O, weh Dir, Arme! —
In Deinem Arme
Schläft roſenroth
Bereits der Tod. —

Das Haus unſers guten Grafen Alicanti glich indeß immer noch einem Trauerhauſe — Wo er nur hin ſah, da ſchrien ihn Thränen an; und unter den ſchönſten Roſen ſeiner Liebe ſtachen ſchon die furchtbarſten Dornen hervor. — Dacht' er dem nagenden Mitgefühl der ſtillen Leiden ſeiner geliebten Schweſter zu entfliehn, und warf ſich in den Arm ſeines guten Weibes, ſo fragt' ihn der matte Blick in ihrem naſſen Auge: wo iſt mein Vater? — Hofft' er dieſen zu vergeſſen, und Zerſtreuung und Ruhe zu finden in dem ihm einſt ſo reizenden Umgange mit ſeiner Schweſter, ſo graußt' ihn auf den erſten Blick' ein Gedank' an, der mit Höllenpein ſeine gute gefühlvolle Seele durchdrang. — Wo ſollt' er tröſten, wenn alles ihn ängſtigte? — Wo ſollt, er bauen, wenn alles niederriß? — Es gab keine Saite mehr, unter den menſchlichen Gefühlen, die er nicht berührt, keinen Ton mehr, den er angegeben hatte. — Nirgends, ach! nirgends gab's mehr einen harmoniſchen Einklang — nirgends einen nur einigermaſen feſten Grund, auf welchem er hätte fortbauen, und auf einem gewiſſen Fuß zu kommen hoffen können. — Es gehört außerordentlich viel Feſtigkeit der Seele dazu, in einem ſolchen ewigen Wirwarr der Gefühle zu leben, und weder auf die eine noch auf die andere Seite auszuſchweifen. Das beſte moraliſche Gefühl ermüdet am Ende, die Triebfedern zum Guten erſchlaffen, der Geiſt unterliegt, oder ſucht Erholung ohne Wahl, und — nimmt ſie endlich wie und wo er ſie findet. — Daraus entſteht entweder eine gänzliche Zerrüttung jeder Thätigkeit im Menſchen, deren höchſter Grad der Tod iſt, oder er wird ſo lüderlich, daß er, indem er das lebhafteſte Gefühl für *alles* zu haben ſcheint, endlich *garnichts* mehr fühlt. —

Sollte wohl jemand unſerm fürtrefflichen Alicanti, der von Jugend auf gewohnt war alle ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen, dieſe Feſtigkeit zutrauen? — Eine Feſtigkeit, die nur durch Zwang erzeugt, und durch Ueberzeugung von ihren Vortheilen unterhalten wird? —

Einmal haben wir ihn ſchon in einem Falle geſehn, wo ſie ihm höchſt zuträglich geweſen wär; und — wie verhielt er ſich? Juſt ſo, daß man ihn nicht zählen konnte, wenn von lebendigen — das heißt thätigen Menſchen die Rede war. Man konnte ihn in's Grab legen wenn man wollte; die thätige Welt verlohr an ihm auch nicht das allergeringſte. — So tief war er geſunken, durch Kleinmuth, und Unglauben an die Kraft des Menſchen, durch welche er alles überwinden kann, wenn er nur will, und ſie gehörig anwendet. — Es gehörte ein Mann dazu, wie Peter, wenn er geheilt werden ſollte. —

Jetzt, da er wieder in einem Falle war, wo der Geiſt des Menſchen nur ſelten in ſeinem feſten Gange bleibt, ſondern meiſtentheils, rechts oder links, eine gefährliche Abweichung macht — jetzt graußte ihn für ſeinem damaligen Zuſtande, von deſſen traurigen Folgen, welche, wie er ſich mit Schrecken erinnerte, bereits im Anzuge geweſen waren, ihn nur ſein feſter Körper, und die durch Erfahrung bewährte Weisheit ſeines alten Peter hatte retten können, und — um dieſem einen Extremo — weil er wohl fühlte daß ſein leider nicht mehr ſo feſter Körper jenen traurigen Erſchlaffungen nicht mehr aus eigener Kraft würde widerſtehn können, ach! und ſein Peter ihn verlaſſen hatte — nach Möglichkeit auszuweichen, verfiel er auf das entgegengeſetzte. — Juſt ſo, wie jene leichten Mädchen, wenn ihr Spiegel und die Gleichgiltigkeit der Menſchen ihnen ſagt, daß ihre Zeit vorüber iſt, von dem einen Extremo aufs andere, von der einen Ausſchweifung in die andre fallen, und — Bet-Schweſtern werden. —

Er ſuchte Zerſtreuung, fand ſie, und fühlte daß ſie ihm wohl that. — So weit konnte er gehn, ohne ſich ſelbſt, und der Moralität zu ſchaden; aber er unterſuchte nicht: wo er ſie fand, und ſetzte ihr kein Ziel. — Das war gefährlicher als das erſte! ungleich gefährlicher für ſeine Seele. Bei dem erſten litte ja bloß der Körper. Die Folgen davon ungleich trauriger als der Tod — die traurige Folge des erſten! —

Er ſuchte Freunde, und fand ſie; denn er hatte ja Geld. Die fröhlichſten waren ihm die liebſten. — Ihre rauſchenden Unterhaltungen thaten ſeinem kranken Herzen wohl — und bald, ach! bald hörte man unter dieſem

Rauſche die Stimme der Wahrheit nicht mehr, die ihn noch dann und wann aus irgend einem Winkel ſeines Herzens, im Tone des ehrlichen Peter anrief. —

Bald glich ſein Haus einem allgemeinen Hauſe der Freude. — Geld und Gut hatte er gnug, um dieſem Tone den gehörigen Nachdruck zu geben — am beſten Willen dazu fehlte es ihm jetzt auch nicht — alſo dampfte täglich eine gute Küche — Wein aus allen Welt-Theilen floß täglich in Strömen, und eine betäubende Muſik unterhielt alles in der ſchönſten Harmonie. —

Wer ſich's einmal wollte wohl ſein laſſen, der ritt' oder fuhr zum Alicanti; denn man wußte daß ihm jeder willkommen war, wer nur ein heitres Geſicht und frohe Laune, mitbrachte. — Lieber Himmel! und da weiß man ja ſchon wie es geht, wenn eine gewiſſe Sorte junger Menſchen es nur einmal weg hat, wo es was zu Freſſen und zu Saufen, und — mit unter auch was für die Adams-Laune giebt — o! da ſtrömen ſie herbei wie die Krähen. Alicanti durft' alſo keinen einzigen Tag um Geſellſchaft in Verlegenheit ſein; ſeine langen Tafeln waren allzeit voll! Oft mußte man ſogar noch welche anſchieben — Daß die Geſichter der Weiber zu dieſer allgemeinen Freude nicht accordirten, wurde bald gar nicht mehr bemerkt. — Alicanti zwar behandelte ſie mit der möglichſten Schonung; aber übrigens — ließ man die Gänschen weinen. —

Seine redlichen Freunde zukten die Achſeln, als er ſie nicht mehr hören wollte. — Seine Bluts-Verwandten freuten ſich wieder; dann — noch hatte er ja keinen Erben. — Aber ſeine Bauern hiengen traurend die Köpfe, und Witben und Waiſen weinten; denn Alicanti hatte kein Herz mehr. — Wer ihn aufſuchte, fand ihn in einem ſüſſen Taumel, in ſüſſer Betäubung ſeiner Sinne. — Nichts kümmerte ihn mehr! — Alles was ſeine Güter und Unterthanen angieng, hatt' er einem harten Verwalter und gierigen Dokter übergeben. An dieſe wurde jezt jedes verwieſen, wer einen Vortrag eigentlich an ſein Herz hatte. — Lieber Himmel! — Der Verwalter brauchte für ſich ſelbſt gnug, und die Gerechtigkeit gieng ihren Schlendrian. — Kurz, es gab jetzt, unter alle dem Sauß und Schmauß und Trompeten- und Pauken-Klang', hier ſo ſchlechte Zeiten, daß mancher Unterthan lieber hätt' in der Türkei wohnen mögen. — Das Gewiſſen ſchwieg; denn Wein und Freunde lieſſen es nicht zur Sprache kommen. Der Pfarrer — mußte ſchweigen: denn er aß ja auch, wie jene Hündlein, von den Broſamen, die von ſeines gütigen Herren Tiſche fielen, und — ſein Herr Sohn, auf der Akademie, ſtudierte ja von hochgräflichem Gelde. —

Wie war's denn aber mit den Weibern? — Schwiegen denn die auch? — Es ſollte mich höchlich wundern, wenn das hier dermalen der ſeltne Fall geweſen wär, da dieſes Geſchlecht doch immer das reſp. Maul vorweg hat, und mit dem größten Eifer alles — oft ungleich unbedeutendere Dinge — verficht, wo es nur einigermaſſen vernachläßigt zu werden, oder ſonſt etwan, auf dieſe oder jene Weiſe, zu kurz zu kommen ſcheint. Es ſollte mich ſehr wundern, wenn ſie hier geſchwiegen, und dieſem jovialiſchen Unweſen nicht mit der Allgewalt ihrer Zungen einen Schlagbaum vorzuziehn geſucht hätten, da ſie doch augenſcheinlich dabei verlohren, indem die Männer nicht nur nicht mit ihnen ſeufzten, klagten und weinten, ſondern ſogar in einem Tone lebten, den ſie ſchlechterdings nicht mitmachen konnten; aber — es war wirklich ſo. Die Weiber ſchwiegen eben ſo gut wie Pfarrer und Gewiſſen. —

Flora dachte ihr Theil, aber verſchloß ihre Gedanken tief in ihr blutendes Herz, um das gute Blondchen nicht nur noch unruhiger zu machen; und Blondchen war gutherzig gnug, ſich ordentlich zu freuen; daß ihr Heinrich jetzt ſo zufrieden lebte, ob ſie ihm gleich in ſeiner Freude nicht Geſellſchaft leiſten konnte. —

Weiber! Weiber! — die ihr eure Zungen oft zur höchſt unrechten Zeit, und am höchſt unrechten Orte in der Geläufigkeit übt; — hättet ihr ſie doch jetzt hier gebraucht! ! ! — Aber, ſo ſeid ihr! — juſt die verkehrte Welt! — Und wollt noch obendrein böſe werden, wenn man's euch ſagt. —

Indeß trug ſich, unter dieſem allgemeinen Jubel etwas andres zu, welches eine wichtigere Diverſion in dieſer Geſchichte machte, als Klagen und Thränen nimmermehr würden gemacht haben; denn dieſe verfehlen dann gewöhnlich ihren Endzweck am erſten, wenn man die Abſicht derſelben merkt, und verſchlimmern die Sache deſto mehr, die ſie vebeſſern ſollen. — Das iſt nun einmal ſo der Lauf der Welt! und wenn ſich ein's dagegen ſtemmt, ſo iſt es juſt als ſtemmte ſich eine Mücke gegen ein Mählrad. — Der Kluge ſucht den unſichtbaren Lauf des unaufhaltſamen Schickſals nicht zu hemmen, ſondern — ſich drein zu fügen. Ein Wunder, daß die Weiber dießmal den rechten Punkt trafen, in welchem dem eigenſinnigen Etwas, von dem es abhängt daß wir lachen oder weinen, einigermaſen beizukommen iſt, da ſie ſonſt die Sache gewöhnlichermaſen, durch voreiligen Sturm, nur noch ſchlimmer zu machen pflegen; denn ſie ſind ja Weiber! —

Siebentes Kapitel.

Ergießt euch! ihr Herzen;
Es lindert die Schmerzen.
Verſchloßene Noth
Bringt öfters den Tod.

Kein Pflaſter auf Wunden
Wird heilſam befunden;
Gieß Balſam darein,
So narben ſie fein.

Lang' in ſich verſchloſſen,
Und endlich ergoſſen;
Wie wonniglich leicht
Dem Herzen das deucht! —

Drum, Mädchen! mit Freuden
Laß ſtrömen die Leiden,
In traulichem Sinn,
Zum traulichen hin.

In traulicher Eintracht
Wird heller die Gram-Nacht;
Geſelliger Schmerz
Gießt Troſt in das Herz.

Und, iſt ſie verſchwunden,
So narben die Wunden,
So ſpiegelt ſich hell
Dein Aeuglein im Quell.

Und pflanzt Dir an's Mieder
Die Blümchen, die wieder —
Sieh! wie ſchön —
Am Wege da ſtehn.

Drum, Mädchen! mit Schmerzen
Im blutenden Herzen:
Vertraue Dich mir,
Ich weine mit Dir!

Bald ſollſt Du den Drachen
Dann mit mir belachen,
Der fürchterlich jetzt
Die Zähne Dir wezt,

Und hüpfen und ſpringen,
Und jauchzen und ſingen:
Was wollteſt Du da?
Gram-Teufel? — Haha! —

Schon lange war zwar unſre unglückliche Caroline die traute Geſehrtin der armen Flora, in ihrem Elend'; aber noch nie hatte ſie es gewagt ihrem kranken Herzen zu nahe zu kommen, am wenigſten es in dem Punkte zu berühren, wo ihr jetzt jeder — auch der behutſamſte Angrif äuſſerſt empfindlich ſein mußte. — Die Wunde hatte ihr (ſehr richtig) noch zu neu geſchienen, als daß man von der ſorgſamſten Verbindung derſelben einen glücklichen Erfolg hoffen könne — ſo wie der gute Wund-Arzt nicht eher ſeine Heil-Salben auf den Schaden legt, bis er eine gute Superation hat; jetzt war es Zeit! denn Flora fieng doch wieder an über ſich und ihren Zuſtand zu denken, und ſogar zuſammenhangende Betrachtungen anzuſtellen. Caroline bemerkte dieſes kaum, ſo rückte ſie ihrem Herzen, und dem ſchmerzhaften Punkte darinnen, nach und nach näher, und beſchloß in einer herzhaften Operation, der Krankheit ihrer lieben Gräfin auf einmal den Reſt zu geben. —

Die Verrichtungen dazu giengen alle glücklich vonſtatten, und verſprachen den gewünſchteſten Erfolg; denn die gute Flora war an jenem fürchterlichen Tage zu wenig ihrer mächtig geweſen, als daß ſie den traurigen Zuſtand ihrer armen Caroline deutlich hätte bemerken können — jedermann, der darum wußte, vermied bisher, aus ähnlichen Gründen, wie Caroline, ſorgfältig, davon zu ſprechen — alſo konnte ſie ſchlechterdings nicht ahnden, daß alle das Gerede der unbefangenen Caroline Bezug — und einen ſo wichtigen Bezug auf ſie und die Geſchichte ihres Herzens haben könne. Sie fühlte dabei nichts als herzliche Theilnahme für's Allgemeine, und für einige bei verſchiedenen Geſchichten, mit denen ſie Caroline gewöhnlich unterhielt, beſonders intereſſirte

Perſonen, die ihr viel Aehnliches mit einigen aus ihrer Bekanntſchaft zu haben ſchienen. —

Einſt, an einem ſchönen Sommerabende, da alles in Herrlichkeit und Freuden um ſie her war, woran nur ſie, mit ihrim kranken Herzen, und trüben Augen, keinen Antheil nehmen konnten, giengen ſie, Hand in Hand, den engliſchen Garten hinunter, welcher, ſeiner Entlegenheit wegen, immer von den Jubel-Brüdern verſchont blieb. — Alles athmete Ruh' und Frieden, je tiefer ſie ſich in dieſe ſchönen Wildniſſe verlohren, und vom eckeln Wiederhalle der ausſchweifenden Freude entfernten — alles ſchien die feinſte Zauberei zu athmen, um die ſchöne Natur in einen ſüſſen erquickenden Schlaf zu lullen. — Eine Zeit, wo ſich die Herzen ſo gern jenen ſüſſen Ergieſſungen öffnen, die ſo mancher Bube ſchon zu ſeinem elenden Vortheile nutzte. — Caroline merkte daß die Gräfin tief fühle, daß ſie, wo nicht eben mit ihrem traurigen Schickſale, doch aber ganz gewiß mit ſich ſelbſt beſchäftigt, und alſo geſtimmt ſey eine Lection anzuhören, die ſchon lange für ſie präparirt war. —

Ein lauter Seufzer unterbrach zuerſt die tiefe Stille, unter welcher ſie daher gewandelt waren, und indem ihn Flora, wie von einer geheimen Simpatie gedrungen, wiederholte, fragte ſie, mit einem tragiſchen Lächeln: „arme Caroline! wem galt dieſer Seufzer?“ — „Nicht mir! antwortete Caroline; denn in meinem Herzen herrſcht eine ſo fürchterliche Leere, daß auch nicht einmal ein elender Seufzer mehr darinnen wiederhallen kann; aber — Sie erinnern ſich doch noch einiger Namen, die ich Ihnen dieſen Morgen nur flüchtig nannte? — (ſeufzend) Dieſe Geſchichte ſchwebt' eben jetzt ſo fürchterlich lebhaft vor meiner Seele, als ob es meine eigne wär.“ — „Erzähle mir's! rief Flora, mit einem aufgeheiterten Blicke; du weißt, daß es meinem Herzen wohl thut, wenn ich mit jemanden trauren kann: — (dringend) Ich bitte dich: erzähle mir's! —

Caroline. (ſorgſam) Wenn es nun aber Ihrem Herzen, indem es ihm wohl thut, auch eine neue Wunde ſchlägt? — Bin ich unſchuldig? —

Flora. Ganz unſchuldig! auch wenn dieſes der Fall wär! — (gutherzig) Ich bitte dich ja drum! —

Unter dieſen Vorerinnerungen hatten ſie ſich immer tiefer in die ſchönen Wildniſſe verlohren; jetzt ſetzten ſie ſich, Arm in Arm geſchlungen, unter einen duftenden Acacien-Baum, und Caroline fuhr fort: —

Auguſta, von der ich ſprach, war die jüngſte Tochter eines angeſehenen rechtſchaffenen Beamten im Sommerſchlößchen. — Er verſtand nicht die Kunſt, mehr aus ſeinem Dienſte zu ziehn, als er eigentlich ertrug, lebte nicht verſchwenderiſch, aber auch nicht karg? alſo war er — weder reich noch arm, ſondern ſo juſt, was man ſagt, ein Mann der ſein Brod hatte. — Die Nähe des Hofs, ſeine bekannte Rechtſchaffenheit und immer fröhliche Laune, machten daß es nicht viel leer in ſeinem Hauſe wurde; noch mehr! — In der ganzen Reſidenz, und ſelbſt beim Fürſten, galt einer der im Hauſe des alten Hädling Zutritt hatte, geradezu für einen braven geiſtvollen Mann; denken Sie ſich: ob dieſer Wahn den Zuſtrom nach ſeinem Hauſe mindern konnte? — Seine Töchter wuchſen heran, und der Strom wurde natürlicherweiſe noch dicker und lebhafter; beſonders von jungen Leuten, deren es an dieſem Hofe, welcher den gerechteſten Anſpruch auf Aufgeklärtheit und guten Ton machen konnte, eine ungeheuere Menge gab.

Es konnte nicht fehlen, daß, unter dieſen Umſtänden, der alte Hädling, ob er gleich nichts mitgeben konnte als eine kaum gnügliche Ausſtattung, mit ſeiner Waare guten Abgang hatte. — Die beiden älteſten wurden frühzeitig an junge Männer verheurathet, die die brillanteſten Ausſichten hatten, und nun, unter der Autorität dieſes Biedermannes, ihre Fortſchritte deſto ſchneller machten. — Die jüngſte — (mit einem halblauten Seufzer) — ein Mädchen von beſonderer Anmuth und Lebhaftigkeit — der Liebling des Alten — der Abgott der ganzen Gegend! — Die jüngſte, über deren Geburt die Mutter geſtorben war, ſollte alles das in ſich vereinigen was der Vater dort verlohren hatte. — Er hatte viel Fleiß und Sorgfalt auf die Erziehung der erſtern gewendet; bei der Erziehung dieſer, der jüngſten, wurd' alles erſchöpft was Anmuth und

Jugend-Blüte eines Mädchens erheben, und ſie zur Krone ihres Geſchlechts machen kann. — Sollt' es ihm nicht ſchmeicheln, wenn die erſten Lieblinge des Hofs ihr huldigten? — Es ſchien als ſollt' er ſeine Wünſche völlig erreichen; denn ganze Schaaren ihres Geſchlechts ſanken vor ihr in ein trauriges Nichts hin. — Der Jüngling hatte nur einen Wunſch, und ſtrengte alle ſeine Geiſteskraft an, um ein Mann zu werden der vor dieſem Sterne ſeine Augen nicht niederſchlagen müſſe — der Mann fühlt' an ſein Herz, wenn ſie vorüber gieng, und knöpfte ſeine Weſte auf — Grämlinge wurden fröhlich, in ihrer Geſellſchaft — finſtern Zöglingen der ernſten Weisheit ebnete ihr Lächeln die gerunzelten Stirnen — eisgraue Greiſe dünkten ſich Jünglinge! (nach einer Pauſe)

Lange unterſchied das Mädchen keinen unter der ungeheuren Schaar ihrer Anbeter; nicht etwan aus ekler Sprödigkeit oder Eigenſinn; nein! ſondern aus wahrer natürlicher Neigung. — Ihr unſchuldiges Herz hatte wirklich noch nicht gewählt! — Jeder war ihr noch gleich lieb, der lächerlichſte in gewiſſer Rückſicht, der liebſte! denn — Auguſta lachte gern. Jeder hatte alſo noch eben ſo viel Hoffnung als der andre. Alle — eben ſo viel Hoffnung ſie zu gewinnen als Furcht ſie zu verliehren. —

Zu Ende des letzten Kriegs erſchien ein Mann am Hofe, über deſſen eigentlicher Herkunft dunkle Nacht hieng; aber — das that nichts! Er war durch ſich ſelbſt zu wichtig und intereſſant, als daß man nach mehr hätte fragen können, wenn man ihn ſah — (mit einem tiefen Seufzer) Er ſchien in der ganzen weiten Welt der einzige. — Dieſer entſchied! — Und, wie könnt' es anders ſein? — Er war das unter den Männern, was Auguſta war unter den Weibern. — Die Seele jeder Geſellſchaft! — Am Hofe ſtand er ſchon deßwegen in großem Anſehn, weil er unter dem großen Arno gedient hatte. — Jedes Mädchenherz hüpft' ihm entgegen; denn er ſchien ganz Gott, wenn er ſo in ſeinem Wagen ſtand, und ſeine vier unbändigen nogalliſchen Hengſte wiehernd mit ihm durch die Gaſſen hin tanzten. — Alle Fenſter flogen auf — alle Seufzer ihm nach. —

Auch im Hauſe des alten Hädling wurd' er gleich in den erſten Tagen eingeführt, und —

Auguſtens Freiheit war dahin. Der Ruf hatte ihr viel von ihm geſagt; ſie ſah noch mehr! und ihr erſter Flammenblick ſagte: dieſer muß mein ſein! — Er war ſchlau genug es zu bemerken, und verfolgte dieſen Wink ſo feſt und entſchloſſen, daß ſeinen Siegs-Flug nichts mehr hemmen konnte. — Lieber Himmel! und wer hätte ſich ihm auch in den Weg ſtellen ſollen? In dem Augenblike, da er als Liebhaber auftrat, wichen alle andere mit todtenbleichen Geſichtern zurück; denn für ſie war nun jede Hoffnung auf immer dahin. — Der Vater fühlte ſeiner Affenliebe zum lieben Töchterlein zu ſehr geſchmeichelt, als daß er ſich hätte Zeit nehmen, und kalte ruhige Betrachtungen anſtellen können. — Die Herrn Schwiegerſöhne ſahn dieſen Liebling des Hofs für eine neue feſte Staffel an, auf welcher ſie noch höher ſteigen konnten als ſie bisher geſtiegen waren, und bließen in die Flamme was ſie nur konnten — und wenn auch etwan hie und da ein kluger Mann den Kopf ſchüttelte, wenn der Herr Hauptmann in der ſchönſten Equipage daher gerollt kam, und nicht finden — nicht begreifen konnte — mancher ein Vögelchen wollte pfeifen gehört haben, und den alten ſeelenvergnügten Hädling bedenklich anſah: was wollte das ſagen, gegen die allgemeine Stimme, die ihn in den Himmel erhob? — Dieſem iſt bange er mögt' ihn überſpringen! — jenem bange um ſeinen Schwiegerſohn! — jener hätt' auch gern ſeine Tochter anbringen mögen! — hieß es. Es wurde belacht, und — vergeſſen. —

Alſo hatt' er's mit dem Mädchen allein zu thun; und da durft' er nur gerade auf dem, durch den erſten Eindruck, gebahnten Wege fortfahren, um ſicher und wohlbehalten zu jedem Ziele zu kommen. —

Er bemerkte bei ihr eine beſondere Schwermerei für das Ritterweſen, als eine natürliche Folge der damaligen Modelektüre; — gleich wurden, mit unſeglichen Koſten, einige nächtliche Szenen in dieſem Koſtüme arangirt — Schwerdter klirrten — Lanzen praſſelten — Panzer raſſelten — Rüden-Gebell — Roß-Gewieher ſchallte ringsum — Entzücken ſchreckte das ſchwermeriſche Mädchen vom Lager auf — ſiehe da! Kampf und Schlacht ringsum im ſchauerlichen Mondſchein'; —

und in dem Augenblicke lag ihr Geliebter, mit Schweiß und Staub bedeckt, als Ritter zu ihren Füſſen — er, der edle Fremdling, der ſie — (ſo war es vorgeſtellt) aus den Händen ihrer Räuber gerettet hatte, drückt' ihre zitternde Hand an ſeine glühenden Lippen, und — flehte Liebe. So ſchmeichelte er jeder ihrer Lieblings-Neigungen, und — (mit weggewandtem Geſicht, und bebender Stimme) das unvorſichtige Mädchen — gab ihm — noch mehr!

Flora. (ſie, von innigem Schauder ergriffen, haſtig unterbrechend) Schweig! — Ich weiß nun alles! —

Caroline. Nein! Sie wiſſen nur etwas, aber nicht alles; — da Sie nun aber einmal etwas wiſſen, bei Gott! ſo müſſen Sie auch alles erfahren. Hören Sie weiter! — (nach einer kurzen Pauſe, mit gezwungener Ruhe fortfahrend) Ich ſagte vorhin: er war ganz Gott! aber er war auch — ſetze ich jetzt hinzu — (mit ſtieren funkelnden Augen, die Zähne zuſammenbeiſſend) ganz Teufel! —

Flora. (zurückbebend) Um Gotteswillen! Mädchen! Du biſt auſſer Dir! —

Caroline. (ſich den Schweiß von der Stirn wiſchend) O! — Nichts weniger! — Sie ſehn ja, ich bin kalt wie Eiß. — Wirklich! kalt, wie Eiß. —

Flora. Nun, bei Gott! wenn das deine Kälte iſt, ſo mag ich deine Wärme nicht ſehn. — (ſieht ihr ſcharf in's Auge) Du lachſt, und — zitterſt? —

Caroline. Das thut nichts! wirklich gar nichts! — Es iſt nur ſo bloß vorübergehend; weil ich doch, wegen meiner Freundinn, etwas dabei intereſſirt war. (gelaſſen fortfahrend) Denken Sie ſichs nur! — ich bitte Sie; denken Sie ſich's! — Es war alles bereits in Richtigkeit, der Tag der Vermählung angeſetzt, und Glückwünſche ſtrömten von jedem Munde. — (mit einem tragiſchen Lächeln) Der Neid fletſchte ſogar ſchon ſeine Zähne, über das enorme Glück, welches dieſes Mädchen machte! — Da kam er — (es war, däucht mich, nur ein oder zwei Tage vor der Hochzeit) — da kam er, um Mitternacht — denn er durfte ja kommen wenn er wollte — kam, mit wild fliegendem Haar, ſtierem Blick', und der hellen Verzweiflung auf ſeiner Stirn. — Das Mädchen erſchrack, und wär ſchier zuſammengeſtürzt; aber er hielt ſie feſt umſchlungen, warf ſich zu ihren Füſſen, und rief keuchend: „ich bin verlohren! — verlohren, in dieſem Augenblicke! — wenn Du mich nicht retteſt!“ — Das Mädchen ſchrie laut. — „Ein unbändiger Menſch, fuhr er fort, verfolgt mich, noch von meinen Dienſt-Jahren her, mit einer Schuldforderung. — Wär ich auf meinen Gütern geweſen — o! ſchon längſt hätt' ich es abgemacht; aber hier — konnt' ich einen Gedanken haben; einen Gedanken, als Dich? — (ſtürmiſch) Und nun — ſchaff' ich nicht dieſe Nacht noch Rath, ſo ſitz' ich mit dem anbrechenden Morgen in Arreſt, oder muß fliehn, mit öffentlicher Schande gebrandmarkt; und — darf nie zurückkehren!“ —

Das zitternde Mädchen wußt' in der Angſt nicht was ſie thun ſollte; ſie wollt' ihren Vater wecken, wollte zu ihrem Onkel, einem reichen Kaufmann' — aber — „Umſonſt! rief er, und hielt ſie zurück; kannſt Du nicht in der

Stille Rath ſchaffen? ſo bin ich ohne Rettung verlohren; denn von dieſer Höhe, wo ich bisher ſtand, ſtürz' ich nicht anders herab, als — in's Grab.“ — Die Hände ringend ſtand das arme Mädchen, mit zum Himmel gekehrtem Blick', als hoffe ſie Rath von dieſem; aber der Teufel war ſchon damit in Bereitſchaft. — „Dein Vater hat Geld die Menge, fuhr er leiſe fort, welches unthätig in ſeiner Kaſſe liegt; — hätt' ich nur einige Tage Zeit, um auf meine Güter zu reiſen — unbemerkt ſollte die Lücke wieder ausgefüllt ſein! — (nach einer Pauſe, während welcher das Mädchen im fürchterlichſten Kampfe daſteht) Entſchließ Dich! — Ich bin entſchloſſen! — Ueberleben kann ich, ohne Geld, den kommenden Morgen nicht; denn er trennt mich von der Ehre, und — von Dir! Entſchließ Dich! oder — (indem er ein Piſtol aus der Taſche zog, und die Mündung deſſelben knirſchend an ſeine Stirn drückte) ſo wahr Gott lebt!“ —

„O, Gott! — ſchrie das Mädchen erblaſſend; Gott erbarme ſich meiner!“ — und ſchloß ihn zitternd in ihren Arm. —

„Und meiner! — rief er mit einem fürchterlichen Blicke, wenn Du mich verläßt. — Ich kann's nicht überleben! — Entſchließ Dich! oder — ſo wahr Gott lebt! alleweile fliegt mir in deinem Arme dieſe Kugel durch den Kopf.“ —

Unter Höllenangſt entſchloß ſich das unglückliche Mädchen, und ſprang fort. —

Dort lag der gute Vater, im ſüſſen Traume ſeines nahen Glücks, und ſchlief ſo ruhig wie der rechtſchaffene Mann ſchläft, der ſein Tagewerk ehrlich vollbracht hat; neben ihm auf einem Tiſche lagen die Schlüſſel zur Kaſſe. — Fürchterlich war der Kampf, den das arme Mädchen kämpfte! Sie ſank auf die Knie, und bat Gott und ihn um Vergebung — „Auguſte!“ — rief er ruhig lächelnd, im ſüſſen Traume, da ſie zuweichen wollte, — das drang ihr durch Mark und Bein, und ihre Hand ſank, wie vom Schlage getroffen, dahin; aber ein Dämon des ewigen Elends ſtellt' ihr in eben dem Augenblicke den verzweifelnden Geliebten vor, wie er — ewig ſeine Seele mordete; — da betete ſie noch einmal, betete mit Höllenangſt, daß ihr die glühenden Thränen und kalten Schweiß-Tropfen unter einander auf den gerungenen Händen ziſchten — ſprang auf, und — griff zu. —

(tief ſeufzte die gute **Flora**, und nach einer kurzen Pauſe fuhr **Caroline** fort.)

Sie floh, mit todtenbleichem Geſicht, wie von einer Hölle verfolgt, und wie glühende Kohlen brannten ſie in der Hand die Schlüſſel. — (gebrochen) Schweigend führte ſie ihn an die Kaſſe, und ſchloß mit weggekehrtem Geſicht auf. — Er nahm, fiel ihr fröhlich um den Hals, und — ſprang fort. Eine Höllennacht durchwachte das unglückliche Mädchen!—

Flora. Das läßt ſich denken! — (nach einer Pauſe) Nun? und am Morgen? —

Caroline. Kam die Nachricht: er ſei entflohn! und am Hofe ſtand ein alter Huſaren-Oberſter, welcher erſt den Tag zuvor vom Lande herein gekommen war, und ſagte laut: daß dieſer allgemeine Liebling ein nichtswürdiger Schurke ſei, der im Kriege mit der Regiments-Kaſſe durchgegangen, und nur um einer hohen Perſon willen noch ſeinen ehrlichen Abſchied erhalten habe. —

Flora. Das war hart! — Bei Gott, hart! — Das Schickſal iſt doch ſonſt nicht ſo ungerecht, daß es nicht dem Menſchen in ſeinen grimmigſten Leiden wenigſtens eine Erholung gewähren ſollte. — Nun?

Caroline. Das Mädchen warf ſich zu den Füſſen ihres Vaters, und geſtand ihm alles. Er wüthete nicht gegen ſie, ſondern erbarmte ſich ihres Elends. — „Unſre Armuth ſei deine Strafe! meine Ruhe dein Fluch!“ ſagte er, und meldete es noch in dieſem Augenblicke dem Fürſten. — Die Sache wurde, ſelbſt um des Hofes willen, ſo viel als möglich unterdrückt — ſeine geprüfte Redlichkeit rettete den Alten von Unterſuchung, und peinlicher Strafe; aber erſetzten mußt' er's! denn es waren Landſchafts-Gelder. —

Flora. (voll Staunen und Verwunderung) Und das Mädchen ertrug's? —

Caroline. Nicht lange! — Der Spott und das Hohngelächter, und das mitleidige

Achſelzucken wär ihr allenfalls gleichgiltig geweſen, denn ſie war immer noch größer als all das Geſindel; aber der ruhig leidende Blick ihres Vaters war immer ein giftiger Dolchſtich in ihr Herz. — Sie küßt' einſt, als er ſchlief, ſeine dürre Hand, und floh hinaus in die weite Welt. — Ein todter Knabe, den ſie, kurz drauf, im tiefſten Elende gebahr, war die peinvollſte Erinnerung an ihre letzte glückliche Stunde. —

Flora. (laut weinend) O! — das arme unglückliche Mädchen! — Weiß es Gott, wie ſie mich jammert! —

Caroline. (küßte ihr ſanft die Hand) Tauſend Dank, gute Flora! für ihr edles Mitleiden. — (ſich an ihren Buſen werfend) Dieſes unglückliche Mädchen — bin ich! —

Flora. (zuſammenfahrend) Um Gotteswillen! — Du? — (ſie feſt an ihr Herz drückend) Du? —

Caroline Daß ich noch lebe, wundert jedermann; aber — mein Schmerz iſt ein

Greis. — (lächelnd) Er hat keine Kraft mehr! —

Flora. (ſtürmiſch) Und — der Bube! —

Caroline. (leiſe) Stille, gute Gräfin! — daß es ihr Herz nicht hört. — Dieſer Bube war — Eſcheck! —

Erſtarrt für Schreck ſaß die gute Gräfin da — Caroline war erſchöpft; und es herrſcht' eine lange ſchauerliche Stille. Glühend Roth und Todtenbläſſe wechſelten auf dem Geſichte der Gräfin. Caroline war mit ihrem Geſicht' in ihren Schoos herabgeſunken. —

„Ich danke Dir, Unglückliche! — ſagte ſie endlich gefaßt; mit Deiner Höllenangſt haſt Du mein Herz gerettet. — (indem ſie ruhig aufſteht) Ich verachte ihn!" — (nach einer Pauſe, während welcher auch Caroline aufgeſtanden iſt, und mit geſenktem Haupte neben ihr her geht; gefühlvoll) Aber — Dein Vater? —

Caroline. (traurig) Iſt ſeiner Armuth gewohnt. —

Flora. Wie viel verlohr er, durch den Schurken? —

Caroline. Sechs tauſend Thaler. —

Flora. Schreib mir ſeine Addreſſe auf! —

Sie giengen; und acht Tage drauf erhielt der redliche Greis, durch einen Kaufmann, eine Aſſignation auf ſechs tauſend Thaler, in drei Zahlungen. —

Zweiter Abſchnitt.

— quid aeternis minorem
Conſiliis animum fatigas? —

HOR.

Achtes Kapitel.

Der Schein betrügt! — O! laß Dich nicht
Durch einen Schein bethören —
Kalt muß der Richter im Gericht,
Den allergrößten Böſewicht,
So wie den Kläger hören.

Der Geiſt ſtrebt auf: doch niederwärts
Sinkt alles durch den Glauben.
Ermanne Dich! verzagtes Herz:
Und laß Dir durch den Glaubens-Schmerz
Nicht Deine Ruhe rauben.

Was läßt Du Dir die Seele, Thor!
Durch einen Wahn verwunden? —
Im Oſten bricht, durchs goldne Thor
Der Wahrheit, heller Tag hervor,
Und — alles iſt verſchwunden!

Einer der Land-Junker, die gewöhnlich hier einſprachen, und mit dem Grafen Alicanti zechten, hatte öfters einen allerliebſten Jungen, einen Jäger bei ſich, der, nach ſeiner Erzählung, in ſeinen Forſten gefunden, und von gutmüthigen Köhlers Leuten erzogen worden war. — Franz (ſo hieß dieſer von allen Menſchen begaffte und bewunderte Jäger) war erſt achtzehn Jahr alt; aber ſein Verſtand ſchien ihn bereits mehr als einigemal überlebt zu haben; denn ſein Herr konnte ihn zu Geſchäften brauchen, zu welchen eigentlich die Ueberſeh- und Beurtheilungs-Kraft eines reifen Mannes erfordert wurde. — Sein Betragen war überdieß ſo fein und artig, als ob er ein halbes Sekulum in der feinſten Welt ſich mit der Artigkeit ſein Brod verdient hätte. Seine Figur und wirkliche Schönheit, ſein edler Anſtand, und das gefällige zuvorkommende Weſen, mit dem er alles that, erhöhte das erſte noch mehr, und das gute Herz, welches unverkennbar aus ſeinen hellen blauen Augen hervorleuchtete, gab ihm den wahren Werth menſchlicher Handlungen, und drückte das Siegel auf die zuweilen allzuvoreilige Behauptung: es iſt ein lieber Junge! —

Blondchen unterhielt ſich oft lange mit ihm, wenn er, am Garten-Thore, mit den Pferden auf ſeinen Herrn harrte, ließ ihm oft Erfriſchungen erreichen, wenn er ſchmachtete, und wärmende Getränke, wenn er frohr — reichte ſie ihm oft ſelbſt, und freute ſich herzlich ſeines Dankes — o! ſo herzlich, und innig, als ob jedes ſeiner Gefühle durch die feſteſten Bande mit ihrem Herzen verſchwiſtert wär. Ach! und wie weh that es ihr, wenn der gute Franz ſeine Sachen noch ſo gut gemacht zu haben glaubte, und dennoch von ſeinem immer trunknen Herrn grimmig angefahren, ausgekiffen, herumgeſtoſſen, und zuweilen gar niederträchtig geſchimpft, und mit Schlägen bedroht wurde. — Oft ſaß ſie, und weinte darüber; denn die Geduld, mit welcher der gute Junge dieſes alles ertrug, riß ſie zu einer Anhänglichkeit hin, welche leicht, unter andern Umſtänden, von übeln Folgen hätte ſein können. —

Als einſt der wilde Junker, um einer äuſſerſt unbedeutenden Kleinigkeit willen, ſeine Drohung an dem armen Franz wahr machte, da ſtand auf einmal feſt und unerſchütterlich in ihrem blutenden Herzen der edle Entſchluß: du mußt ihn retten! — Es war bloß aus Mitleiden; wie ſie ſich es ſelbſt ſteif und feſt einbildete; doch — was bildet ſich nicht zuweilen ein Weib alles ein, wenn es auf die Beurtheilung ihrer Gefühle ankommt, deren Richter es ohnehin nie ſein kann) Es fährt hartnäckig in dieſem Wahne fort, und geſteht ſich denn kaum die Wahrheit, wenn es ſchon mit dem einen Fuſſe in dem Abgrunde ſteht, welchem der andre bald folgen muß; — dem allen aber ſei indeß wie ihm wolle; kurz, ſie beſchloß: den ſchönen Jäger aus ſeiner irdiſchen Hölle zu retten, und gieng noch an dem nämlichen Tage thätig zu Werke. —

Sie fand ihren Gemahl, von einem leichten Abendräuſchchen überwältigt, auf ſein Ruhebettlein hingeſtreckt — die beſte Zeit für das Weib, alles vom Manne bitten und erhalten zu können! — Er reichte ihr lächelnd die Hand, und ſtreckte den andern Arm aus, um ſie an ſein Herz zu drücken, denn er liebte, mitten in ſeinem jetzt ununterbrochenen Rauſche der Freude, ſein Blondchen noch eben ſo glühend und innig wie in den erſten Augenblicken; nur jene ſüſſe Schwermerei fiel weg, die den erſten Tagen der Liebe ſo viel Reiz giebt — „Ich hab' eine Bitte an dich, lieber Heinrich! ſagte ſie, ſchlang erheitert ihren Arm um ſeinen Nacken, und ſetzte ſich zu ihm; eine Bitte, die du mir nicht abſchlagen darfſt.“ —

Heinrich. Und wie viel hab' ich dir ſchon abgeſchlagen? — Iſt es nicht vielmehr mein ſüßeſter Wunſch: daß du nur bitten, oder vielmehr nur wünſchen mögteſt? damit ich die Freude haben mögte, dir gewähren zu können? —

Blondchen. Ich weiß es, guter Heinrich! — (küßt ihn) und danke dir herzlich in jedem Athemzuge für deinen guten Willen, den ich ſo ſelten nützen kann, weil ich nur einen Wunſch habe, den nur Gott erfüllen kann; aber der Wunſch an dich — o! der hat ſo viel Sonderbares. —

Heinrich. (zufrieden) Her damit! ohne Vorrede. — Je ſonderbarer, je beſſer! — Sonſt wär er ja vielleicht kaum der Rede werth. —

Blondchen. Ich bitte dich um etwas, das du ſelbſt nicht haſt. —

Heinrich. Je, nun — ſo wirds geſtohlen! — Mittelbar oder unmittelbar — wie's gehn will. — Alles mir gleich, liebes Weib! wenn es nur dir eine Freude macht. —

Blondchen. So gefährlich iſt's nicht! — (ihn feſter umſchlingend) Schaffe mir des Baron Holberg ſeinen Jäger! —

Heinrich. (lachend) Da haben wir's Wunder! — Aber, warum juſt dieſen? —

Blondchen. Es iſt ſo ein hübſcher artiger Menſch. — Hat ein ſo gutes Herz —

Heinrich. Das kenne ich nicht! — Aber, was die Hübſchheit und Artigkeit anlangt, da weiß ich ſie viel beſſer! — Sieh doch an, Blondchen! der Sohn unſers Oberförſters, der mit dem Prinzen auf Reiſen war — das iſt dir doch warlich eine ganz andre Figur als dieſes Windſpiel, und an Artigkeit — will ich den Cammer-Junker ſehn, der ihn übertreffen ſoll. — Laß dir dieſen herein kommen, wenn du was hübſches um dich haben willſt! —

Blondchen. Du kannſt recht haben, nach deiner Art; aber — ſei nicht böſe, lieber Heinrich! — ich bin wie ein Kind. Franz iſt mir doch lieber! — (ihm um den Hals fallend) Schaffe mir ihn! —

Heinrich. O, ja! — ja! — Wenn ich Dir damit einen Gefallen thun kann? mit Vergnügen! — (indem er aufſpringt und an's Fenſter geht) Vielleicht iſt der Schneider noch da — Richtig! (ruft hinunter) Heh, Meiſter Schnips! geh er doch über Rollſtädt, und nehm' er dem Jäger des Baron Holberg auch das Maas zu meiner Liverei. Hört er's? —

Schnips. (unten) Sehr wohl! — Sehr wohl! — Aber, ich hab' ihn erſt vor acht Tagen eine neue vom Herrn Baron machen müſſen. —

Heinrich. Das geht dich und mich nichts an! — Kurz, du thuſt was ich befehle! —

Schnips. Sehr wohl! Aber — daß ich fragen mag — wenn kommt er denn zu ihnen in Dienſte? —

Heinrich. Morgen! — (ſchlägt das Fenſter zu) Frage du und der Teufel! —

Blondchen. Kannſt du's ihm verdenken, daß es ihm ſonderbar vorkommt? — Ich ſelbſt wundre mich über deine Zuverſicht, in dieſem Befehle. — Wenn nun der Baron nicht will? —

Heinrich. (lachend) Er muß wollen! — Oder meinſt du nicht, daß ihm mehr an meinem Wein' als an ſeinem Jäger gelegen iſt? —

Blondchen. Wenn du's ſo nimmſt? — ja! Und mir ſcheint es auch als ob ihm nicht gar ſo viel am letzten gelegen ſein müſſe; (traurig) denn er ſchimpft und mißhandelt den armen Jungen oft zum Erbarmen, lieber Heinrich! — Er dauert mich! —

Heinrich (zufrieden) Aha! und darum alſo? (blickt ihr feſt in's Auge) Nicht wahr? —

Blondchen (ihn ruhig anſehend) Ja! —

Heinrich. (äuſſerſt zufrieden, ſie an ſein Herz drückend) O, Weib! dein Herz iſt gut; wie könnten deine Abſichten andere ſein? —

Sie ſanken Arm in Arm auf's Ruhebette, und der herzlichſte Dank ſtrömte von Blondchens glühenden Lippen. —

Wie ſich der arme Franz wunderte, da Meiſter Schnips kam, und ihm, auf Befehl des Herrn Grafen, das Maaß nahm, und ihm ſagte: daß er morgen — wie er aus dem hocheigenen Munde deſſelben gehört — in ſeinen Dienſten ſein werde; das läßt ſich denken! — Er erinnerte ſich zwar; und ſagte es zum gleichfalls ſich höchlich wundernden Meiſter Schnips: daß die Frau Gräfin ihn wohl einigemal gefragt habe, wie es ihm bei ſeinem Herrn gefalle? und ob er nicht, wenn er aus ſeinem jetzigen Dienſte gehe, zu ihnen kommen wolle? — nur könne er ſich's gar nicht denken, daß es ſo geſchwind mit ſeinem Herrn ſollte abgemacht worden ſein, und dieſer ihm, auf dem Heimwege, nicht ein Wort davon geſagt haben. — Indeß ließ er ſich mit Freuden ſeinen neuen Rock anmeſſen; denn nichts konnte ihm willkommener ſein als die Erlöſung aus ſolch einem Jammerthale, in welchem er ſich hier befand. „Gott geb's nur gnädig!“ dachte er, und bat den Meiſter Schnips: nur um's Himmelswillen vor der Hand davon zu ſchweigen: denn ein gräßliches Donnerwetter hatte es gewiß jetzt gegeben, da ſein Herr eben total beſoffen war, und alſo Gewinn und Verluſt unmöglich zuſammenrechnen konnte. —

Meiſter Schnips gieng, und ſchüttelte mit einem ſchlauen Lacheln den Kopf; denn er — o! er konnte ſich das wohl an den Fingern zuſammenrechnen: warum und wozu die Frau Gräfin dieſen jungen Springinsfeld gern in ihre Dienſte haben wollte: dafür war er — ein Schneider! —

Ob ſich wohl dieſes bedenkliche Kopfſchütteln auch etwan unter ſeinen Kunden fortpflanzte? —

„Herr Bruder! — ſagte den Mittag drauf, als die Zungen bereits zu ſtammeln und die Augen ſtier zu werden anfiengen, der Graf zum Baron — du mußt mir was aus deinem Futter geben!“ — „Alles in der Welt! rief dieſer gebrochen; nur meinen Solimann und meine Schecke nicht!“ — „Nein! ſo toll iſt's nicht; — ſagte Alicanti, ihm die Hand hinreichend — nur deinen Franz! — Er gefällt meiner Frau ſo wohl.“ — „In Gottesnamen! ſchrie Holberg; in Gottesnamen! — Vielleicht kann ſie ihn beſſer brauchen als ich.“ —

Hiermit war die ganze Sache abgemacht; und der ſeelenvergnügte Franz ſtolperte dieſen Abend das letztemal mit ſeinem lebendigen Weinfaſſe nach Hauſe. —

Neuntes Kapitel.

Der klügſte Mann der Erde ſpricht:
O! Menſchen, Menſchen! richtet nicht;
So wird man euch nicht richten.

Verdammet nicht! — So wird auch euch,
Ach! um ſo manchen loſen Streich,
Der Richter nicht verdammen.

Und wenn Dir was bedenklich ſcheint,
So ſage lieber: „Höre, Freund!“ —
Und — ſchüttle mit dem Kopfe.

Und, hört er nicht? ſo decke Du
Es mit der Liebe Mantel zu:
Denn — wir ſind alle Menſchen.

Der arme Franz war wie neugebohren! denn von ſeiner jetzigen Gebieterin hörte er nicht nur kein einziges unſchönes Wörtchen, ſondern noch obendrein Gunſtbezeugungen, auf welche er in ſeinem Leben nicht hatte rechnen können. — Alles was er that, war recht, alles was er **nicht** that, das durfte auch ſchlechterdings nicht gethan werden; denn ſie glaubte nun einmal, es wär nicht gut. — Alles was ſie mit ihm ſprach, war Liebe und Güte; in ſeinem vorigen Dienſte hatte er nichts als Unſinn eines Beſoffenen, und Donnerwetter gehört. Ein zu merklicher Unterſchied, als daß er ſeine neue Gebieterin nicht hätte anbeten ſollen! — Wo ſie gieng und ſtand, da mußte er um ſie ſein; fuhr ſie aus, ſo ſaß er an ihrer Seite. Der glückliche Franz! — Er grollte mit der Nacht, weil ſie ihm ſeine angebetete Gebieterin, und mit ihr das Glück ihr zu dienen entzog; da er einſt ſich ſo herzlich immer nach ihr geſehnt hatte, weil es doch dann und wann in ihrem Schatten einige Ruhe für ihn gab. —

Ueber Blondchens Stirn ſchwammen täglich hellere Wölkchen, und ſchienen dem immer mächtiger durchbrechenden Sonnenlichte bald ganz und gar zu weichen. — Laut und herzlich dankte ſie ihrem Heinrich; und dieſer freute ſich herzlich — über die Freude ſeines Blondchen. —

Das war alles recht gut und ſchön! nur nicht — aus dem rechten Geſichts-Punkte betrachtet. — Hätten ſie dieſes in Obacht genommen; ich wette: das Weib hätte nicht gebeten, und der Mann nicht gewährt! denn alles in der Welt hat nun einmal seine wenigſtens zwei Seiten, von welchen es betrachtet werden kann; und obendrein giebt es Menſchen, die noch überdieß ſchief ſehn, ſchief betrachten, ſchief urtheilen. — O, weh! dann dem Armen, der in einem ſo kritiſchen Seh-Punkte ſteht, wo nicht alle Blicke ſchlechterdings gerade auf ihn fallen müſſen, ſondern ihn auch, nach Gelegenheit und Umſtänden, juſt vielleicht im wichtigſten Punkte ſeiner Exiſtenz, in einer ſchiefen Richtung treffen können; denn auch zuweilen die feſteſten Blicke, welche nur gerade und alſo nur Wahrheit zu ſehn pflegen, fliegen jetzt den ſchiefen nach — ihnen folgen die Meinungen, die ſich natürlicherweiſe nach dem Sinnlichen und Verſinnlichten der Blicke richten, und alſo nicht anders als jene — nicht anders als ſchief ſein können. — Hilf Himmel! und da ſteht denn am Ende der Arme ſo läſterlich entſtellt, zerlumpt und zerriſſen, und wieder zuſammengeflickt da, daß er ſich ſelbſt nicht mehr kennt, und herzlich erſchrickt, wenn er in den Spiegel der Wahrheit ſieht, und wirklich findet daß dieſes zuſammengeflickte Lumpen-

Ding er ſelbſt ſein ſoll. — Er würde ſich in dem Augenblicke die Kugel durch den Kopf jagen, da Vernichtung noch das einzige Gluck wär, welches er in dieſer Welt hoffen und erlangen könnte — mit den Nägeln würde er ſich zerfleiſchen, und ſeine traurigen Ueberreſte den Fiſchen im Meere und den Vögeln unter den Himmel zu freſſen geben, wenn nicht die Stimme der untrüglichen Wahrheit aus ſeinem Innern ihm zurief: „nein! das biſt du „nicht! das iſt nur eine Mißgeburt der menſchlichen Gehirne, durch kranke oder bösartige „Sinne geformt, und zu deinem Spotte aufgeſtellt. — Du biſt erhaben über alles auch „über Spott und Läſterung — durch dich „ſelbſt! — Blicke herab! — und lache der „Thoren, die ſich einbilden der alles durchdringenden Wahrheit, in deren Lichte du unveränderlich einhergehſt, durch elendes Blendwerk eine Brille auf die Naſe zu ſetzen, und „dich herabzuwürdigen unter die gemeinen „Menſchen, die, nicht einer Thräne werth, „ſterben, und — vergeſſen werden. Es „wäre denn das ekle Märlein, in den Waſch- „und Back Häuſſern, oder wirkliche Schandthaten, die, nach ihrem Hinſinken, ihr er-

„borgter Schimmer nicht mehr überkleiſtern kann, — ſie noch einige Zeit in einem elenden Andenken erhielten. — Selbſt ihre lieben Freunde, durch deren Vergötterung ſie wenigſtens etwas waren — ſelbſt dieſe lieben Freunde, die ſich einſt in ihren läppiſchen Umarmungen ſo wohl befanden, gedenken ihrer nicht mehr; denn ſie fanden ja ihre Stellen ſo leicht wieder zu beſetzen, daß unter dem Monde kein größrer Ueberfluß ſchien, als — Trauer um ſolche Creaturen!“ —

Ich muß verſchnaufen von dem Gedanken, der hier ſo wild meine Seele durchſtürmt, um dann wo möglich gelaßner fortzufahren. —

Ich habe geſagt, daß ſich Alicanti über die jetzige Zufriedenheit ſeines Weibes herzlich freute; ich ſage noch mehr, und behaupte: daß es wirklich viel zur Rückkehr ſeiner wahren Ruhe beitrug, welche er bisher umſonſt in ununterbrochnem Rauſche geſucht hatte; denn man fand ihn von nun an doch wenigſtens zuweilen in ihrer Geſellſchaft, welches die Zeit daher gar nicht erhört war. Er hatte nicht den geringſten Argwohn, und würde ihr, wenn es nur etwas zu ihrem Vergnügen hätte beitragen können, mit Freuden noch hundert ſchöne Jäger geſchafft haben; denn, ob wir ihn gleich bisher immer in toller Geſellſchaft fanden, ſein gutes ehrliches Herz, welches aller Menſchen Gefühle nur nach den ſeinigen zu meſſen und zu beurtheilen pflegte, konnte er doch nie verläugnen. Aber — gab's auch ſeinesgleichen noch viel in ſeiner Pflege? gab's viele ſolche Geſinnungen? viele ſolche Beurtheiler? — oder, war auch dort, wie in den meiſten Gegenden der Erde, der größte Theil von dem ganz allgemeinen Schlage, welcher zu reden pflegt ehe er denkt, zu urtheilen ehe er unterſucht, und zu verdammen ehe er geprüft hat? — Ja, leider war dieſes letzte der Fall! Leider war dieſe elende Brut auch auf ſeinem Grund und Boden, wo doch eigentlich nur Liebe gedeihen und Ehrlichkeit herrſchen ſollte, reichlich gediehen, und tiranniſirte die wenig Edeln, in deren Herzen kein Falſch war; denn, o! dieſe Brut gedeihet ja allenthalben, wo nur ein Athemzug Raum hat — wie die Quekken, die auch auf den dürreſten Mauren, wo nur ein Regen-Tröpflein einige Staubkörner zuſammen fügt, ſogleich ihre

Wurzel ſchlagen. — Sie gedeihet in den Stroh-Hütten der Bettler, und am Throne; hinter dem Pfluge, und am Altar! — Sie ward der glücklichen Menſchheit gegeben zum Pfahle in's Fleiſch, zum Satans-Engel, der ſie mit Fäuſten ſchlug, auf daß ſie ſich nicht überhebe. —

Lange herrſchte eine tiefe Stille, wie die prophetiſche Stille vor dem Meeres-Sturme; ihr folgte nach und nach jenes dumpfe Gemurmel — und endlich, ehe man ſich's verſah, ſchallte es laut von Mund zu Munde, von Ohr zu Ohr: die Gräfin Alicanti hält's mit ihrem Jäger! — Die Teufel der Hölle jauchzten über dieſen Ruf, als er hinab zu ihrem Ohr drang, und der Schadenfreude tückiſche Gelächter begleiteten ihn. —

Das arme Blondchen hatte doch keinem Menſchen was zu Leide gethan — die Handlungen nach keiner Dame gerichtet! — Sie lebte ſo ſtill und einſam, wie in den Gräbern, und ſtand ja mit ihrem bißchen Schönheit keinem Weibe und keinem Mädchen bei irgend einer Eroberung im Wege — lieber Himmel! eben darum! — Hätte ſie ſich, mit der gewöhnlichen angenommnen Frechheit, unter ſie ge-

gemiſcht, hätte ſie Menſchen mit ihnen gerichtet, und Worte zu Pfeilen gemacht, Edelthaten verunglimpft, und glänzende Laſter geprieſen — Familien-Glück zerſtört, und Bande der Liebe zerriſſen — o! dann wär's was ganz anders geweſen; dann hätte ſie ſich ein ganz Regiment Jäger auf ihren eignen Leib halten können, und kein Athemzug hätte davon geſchnoben; aber ſo — man kannte ſie ja kaum, hatte ſie kaum geſehn, wußte nicht ob man über ihren Verſtand die Naſe rümpfen oder das Maul aufſperren ſollte — warlich! auch nicht die geringſte Gelegenheit hatte ſie noch ergeben, von ihr zu ſprechen; weder gute noch böſe! — Nicht einmal ein geſchmackloſes oder verſchobenes Kopfzeug hatte man noch bei ihr geſehn, um daran ſeinen Witz auslaſſen zu können; das war zu toll! — Je nun, war's alſo nicht ihr Kopfzeug, worüber man ſich luſtig machen konnte, ſo war's — ihre Ehre! — Gleich viel! und ſo gieng es denn, durch alle Inſtanzen, friſch drüber her. —

Eine erwünſchtere Gelegenheit hätte nicht kommen können, als dieſe! — Die kluge Vorſicht war leider vernachläſſigt worden, und die Tugend hatte eine gefährliche Blöſſe gegeben!

geben! — Der Schein war ganz wider Sie! —

Männer von Verſtand und Würde zuckten mitleidig die Achſeln, und bedauerten ihn. Andre meinten: das wären die Folgen einer ſolchen Lebensart, und ſagten laut: er hat die Sünden des Weibes auf ſeinem Gewiſſen! — Greiſe jammerten über die Verderbniß der Zeiten. — Jünglinge ſchwuren ihren Mädchen das eigenſinnigſte Mißtrauen; und unbärtige Knaben ſpitzten die Ohren nach einer Gelegenheit, den ſchönen Jäger — vielleicht auszuſtechen. —

Alicanti allein war ruhig; denn durch ſeine rauſchenden Gelage drang keine ſo traurige Neuigkeit. —

Es war freilich mit dieſen Leuten etwas weit gekommen, und einem klugen Ehemanne würde es kein Menſch verdacht haben, wenn er jetzt — zwar nicht eben mit Beinen drein geſprungen wär, aber doch — unter ſolchen Umſtänden, ein bischen den Finger an die Naſe gelegt, und — bei Gelegenheit einmal gefragt hätte: wo geht ihr denn hin? —

wo kommt ihr denn her? oder — was macht ihr guts? — ſo hätten ſie ihm doch eine Antwort geben müſſen — denn was wahr iſt das iſt wahr! — es konnte keins eine Minute von dem andern bleiben; verſteht ſich, am Tage! — Wer nun, ohne weitern Grund, von dieſer Anhänglichkeit am Tage, gerade zu auf die Nacht ſchloß, dem war es natürlicherweiſe klar: daß der Herr Graf ſein Revier nicht allein bejage. — Blondchen ſprach beinah niemanden von allen denen mehr, die ſonſt bei ihr Zutritt gehabt hatten; ihr lieber Franz war ihr alles! — Oft ſtacken ſie Stundenlang mit einander allein, oft giengen ſie halbe Tage lang ganz allein mit einander im dickſten Walde ſpazieren — halbe Nächte wandelten ſie mit einander im Mondſcheine — wenn man am glimpflichſten und billigſten ſein und urtheilen wollte, ſo mußte man ſagen: wie Bruder und Schweſter! — Alles das hatte ſeine vollkommene Richtigkeit! und die Sorgloſigkeit und Unbefangenheit, mit welcher ſie es thaten, war nur ein ſchwacher Beweiß für ihre Unſchuld; ſie konnten es dem ſoliden Manne, der in jeder Sache wenigſtens die Beobachtung der Regeln der Klugheit und

Sittlichkeit fordert, gar nicht übel nehmen, wenn er — den Kopf ſchüttelte; was zum Henker! aber gieng es denn jenes zum Verunglimpfen allezeit fertige Völkchen an, welches es, unter ähnlichen Umſtänden, ganz gewiß noch hundertmal ärger gemacht hatte? — Was gieng es euch an, die ihr Tugend und Sittlichkeit bloß dem Namen nach kennt? Klugheit und Rechtſchaffenheit immer im Maule, niemals in den Köpfen und Herzen habt? Euch, denen die Fehler eurer Brüder und Schweſtern Freude machen, weil ihr eurer luxurirenden Laune damit eine Fete geben, nud dem natürlichen Hange zur teufliſchen Schmähſucht ſchmeicheln könnt? — Euch, die ihr den Splitter in eures Bruders oder eurer Schweſter Auge richtet, und den Balken in dem eurigen nicht ſeht? — Ihr! — man weiß ſchier nicht mehr wie man euch nennen ſoll, ohne weder der Wahrheit und Ueberzeugung noch der Sprache was zu vergeben — die ihr in dem Auge des Rechtſchaffenen ſchon lange jeden Anſpruch auf Achtung verlohren habt, indem ihr euren armen geduldigen Männern nicht einmal mehr ſo viel zur Ausflucht übrig laßt, daß man ſie bedauern kann; nicht einmal die **Schonung**, welche man von einem Freudenmädchen nicht umſonſt erwartet — die ihr eure Kinder und Wirthſchaften vernachläſſigt, und unbärtigen Buben nachlauft, die nicht einmal ſchweigen gelernt haben, ſondern elend gnug denken, um noch in der nämlichen Stunde da ihr ihnen die Hefen eurer Reize koſten ließt, in den Armen eurer rüſtigen Köchinnen darüber lachen und ſpötteln zu können — die ihr eure Frechheit ſo weit treibt, daß ihr, auf dem Wege zur Kirche, im öffentlichen Schenk-Hauſe einkehrt, da, mit dem Groß-Knechte um die Wette, euer Glas Schnaps macht. — (Schnaps und Kirſch-Kuchen iſt freilich nicht übel zum Frühſtück; aber, o! dann verſchlafen ſie die wirklich ſchöne Predigt, und die Magens haben zu viel Arbeit, als daß ſie die heilſamen Wahrheiten ſollten verdauen können) — und bei der Gelegenheit vielleicht auch dem Herren Galan ein Rendezvous gebt — o! erröthe, **Weibergeſchlecht!** deine Ehre iſt tief geſunken. — Ihr, die ihr das Geld, womit ihr eure Kinder füttern ſolltet, dem dienſtfertigen Schweinhunde zuſteckt, und ſie bei Freunden und Verwandten herum ſchmarouzen ſchickt, damit ſie es ja fein zeitig lernen, wie ihr Herr

Aſter-Vater — — was gieng es denn euch an? — Ich bin nur leider nicht eingeweiht, in eure ſchönen Zirkel, welche durch ſchweſterliche Sünden ſo feſt verkettet ſind wie die Teufel in der Hölle durch gleiche Verdammniß, ſonſt wollt ich ſchon mehr erzählen! beſonders von einer Sache, die euch lange ſchon zur körperlichen Züchtigung reif machte; aber, ich denk' ich denke, jene Verkettungen ſollen, wie alles unter dem Monde, nicht von ewiger Dauer ſein! und dann — o, dann! wenn nun hier ein Bruch geſchehen ſollte — was würden da für ſaubre Geſchichtchen zum Vorſcheine kommen? — Vielleicht erlebe ich's! wenn auch nicht in dieſem Lande, wo man das beſte von einer Wahrheit nur, wie Nachbars Truthahn, denken, aber nicht ſagen ſoll — denn, ſo zornig auch einige Menſchen auf mich ſind, ſo grimmige Geſichter ſie mir auch von der Seite ziehn, wenn ſie vorüber ſchmauchen — es iſt mir ja noch kein einziges graues Härlein gewachſen! — dann, ſo der Herr will, ein mehreres davon. Vor der Hand — Punktum! —

Ich wollte nur ſagen, was es dieſe und andre dergleichen Weiber angieng? daß Blondchen ihren Franz ſo lieb hatte? — Wollte nur ſagen, daß es mich und jeden ehrlichen Mann grimmig ärgert, wenn ein's ſein Maul in eine Sache hängt, über welche es nicht Ehre hat zu reden. —

Ausgemacht iſt's, daß es juſt dieſe waren, die den ärgerlichſten Spektakel davon trieben, und ſich ſchier krank darüber lachen wollten, in deren Lebensgeſchichte ich ſo manches Ohr gemacht habe, um bei Gelegenheit dieß und jenes daraus zu benutzen, und — als Noten zum Texte, und Belege zur Berechnung der Sünden meiner Zeit vielleicht zum Nutzen meiner ſpätern Brüder, vielleicht auch bloß zu einer kurioſen Nachleſe, anwendbar zu machen ſuchen werde. Daß es juſt dieſe waren, die hier die größte Urſache hatten an ihre Bruſt zu ſchlagen, und mit dem klugen Zöllner im Evangelio zu ſagen: Gott ſei mir Sünder gnädig! —

Ich weiß euch Mährlein, kurz und lang,
Wie's einer haben will;
Doch jetzt verdient ein's keinen Dank,
Drum ſchweig' ich lieber ſtill.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Lauſcht unter Roſen
Die gift'ge Schlange —
Trübt Dir das Auge,
Bleicht Dir die Wange,
Gräbt dieſer Erde
Nagendſter Schmerz
Dir ſeine Klaue
Ziſchend in's Herz. —

Waffne mit Muth Dich,
Mädchen! und lache; —
Donner erſchüttern
Die gute Sache
Nur wenn der Erdball
Unter ihr bebt,
Nicht wenn der Blitz ſie
Ziſchend umſchwebt.

Beben der Sünde
Markloſe Knechte, —
Leg an Dein Herz die
Ruhige Rechte,
Strecke die Linke
Durch Nacht und Graus: —
Lächle, und trinke
Den Becher aus.

Süß iſt die Ruhe
Nach langem Kummer,
Süß das Erwachen
Aus bangem Schlummer:

Süſſer

Süſſer der der Friede
    Nach langem Schmerz,
Kehrt er Dir wieder,
    Gedrücktes Herz! —
Harre geduldig!
    Bald wird es tagen;
Bald wird die ſüſſe
    Stunde Dir ſchlagen; —
Bald wirſt Du daſtehn,
    Herrlich und hehr,
Gleich einem Fels' im
    Tobenden Meer. —
Ruhig Dein Haupt im
    Strahle der Sonne —
Flammend Dein helles
    Auge voll Wonne,
Rufen: ich war, da!
    Seht, und ich bin! —
Aber, wo seid ihr
    Feinde nun hin? —

Wenn der Menſch — beſonders in Herzens-Angelegenheiten — mit ſich allein beſchäftigt iſt, dann iſt es ihm zu verzeihn, daß er ſich um die für ihn ſonſt intereſſanteſten Menſchen und ihre Handlungen eben ſo wenig und vielleicht noch weniger kümmert als um die Bewohner des lieben Mondes, und — ihre Redouten. —

In dieſem Falle nun hatte ſich bisher unſre gute Flora befunden; und nur kalte ſiſtematiſche Moraliſten werden, bei Betrachtung ihrer Sorgloſigkeit um ihren Bruder und ſeine jetzige Lebensart, ſie eine Raben-Schweſter oder — ein Gänschen nennen. — Jetzt war der Flor von ihren Augen geriſſen, durch welchen der Menſch gewöhnlichermaſen — nichts ſieht (ich meine den Flor der Liebe) und wie ein Donnerſchlag fuhr's ihr durch Mark und Bein, als ſie ſich ſeit langen Zeiten das erſtemal wieder nach ihrem Bruder Heinrich umſah, und — einen ſorgloſen Wollüſtling erblickte. — Flora war ein Hitzköpſchen! wie ſie denn der Schweſtern noch viel hat, ob ſie gleich ihres hochſeligen Vaters einzige Tochter war; — und ſchon war das kleine Hitzköpſchen im Begriffe, die ſaubre Geſellſchaft ihrer bruderlichen Liebe in Gnaden zu entlaſſen; das heißt: einen mit dem andern zur Thür und zum Thor' hinauszuſchmeiſſen; aber juſt noch zur rechten Zeit erinnerte ſie die Vernunft: daß dieß hier juſt der unrechte Weg ſei, ihn zu Verſtande zu bringen, ſondern ihn nur hartnäckig machen werde. Schnell änderte ſie daher Meinung und Entſchluß, ſchien nichts geſehn, nichts bemerkt zu haben, und machte ganz in der Stille ſich einen andern Plan. — Sie wollte ſein Herz beſchleichen! denn von ſeinem Gefühl verſprach ſie ſich ungleich mehr Unterſtützung für die gute Sache, als von ſeinen immer berauſchten Sinnen. —

Zu dieſer Expedition brauchte ſie, wenn der Erfolg vollkommen und untrüglich ſein ſollte, Gehülfen; und wer konnte das anders ſein, als die nächſten Anverwandten dieſes Herzens? — Blondchen war die nächſte! — Zu ihr alſo dachte Flora ihre Zuflucht zu nehmen, und an ihr die beſte treuſte Gehülfin zu finden. Ihr grauſte; denn nicht ohne Urſache mußte ſie befürchten, auch dieſe in einem Zuſtande zu finden, der dem ihrigen nichts nachgab, und ſie machte ſich ſchon, um ihren Endzweck nicht zu verfehlen, auf's äuſſerſte gefaßt; aber — o! wie groß war ihr Erſtaunen, als ſie an ihr von alle dem was ſie befürchtet hatte nichts, und ſie in einer Ruhe und Sorgloſigkeit antraf, die kaum dem leichtſinnigſten Mädchen zu vergeben geweſen wär; nie einem Weibe, deren einziges Glück doch ihr Mann ſein ſoll. — Sie fürchtete, ſie in Thränen gebadet zu finden; aber — ſiehe da!

Blondchen kam ihr, heiter wie ein Maitag, entgegengehüpft. Sie fürchtete Klagen zu hören; und Blondchen — unterhielt ſie, unerſchöpflich in Lobeserhebungen, von ihrem Franz. — „Sie weiß es nicht!“ dachte Flora — der gutherzigſte und natürlichſte Gedanke, wenn ſie nicht in ihren Augen und in ihrem Herzen verliehren ſollte! — Durch lange Umſchweife alſo, um ihrem Herzen ja nicht etwa durch Ueberraſchung weh zu thun, brachte ſie ſie endlich auf ihren Mann, und nach und nach auf ſeine jetzige Lebensart. — O, weh! ſie fürchtete bei dieſer Entdeckung einen heftigen Ausbruch des Schmerzes; aber Blondchen freute ſich herzlich, daß ihrem Heinrich jetzt ſo wohl ſei. — Sie ſtaunte noch mehr; aber auf der Stelle vergab ſie es der Unerfahrnen, und fieng nun an, ihr mit den lebhafteſten Farben alle die Gefahren zu ſchildern, denen ihr Heinrich auf dieſem Wege ganz ohne Zweifel entgegen eilte. — Fürchterlich lag jetzt der Abgrund vor ihren Augen, in welchem Mann und Bruder ſchon mit dem einen Fuß ſtand, fürchterlich gähnte ſeine Tiefe ſie an — das Grab! Heiſſe Thränen ſtürzten hier aus den Augen der guten

Flora, ihre Worte verlohren ſich in Seufzer, und Herzensangſt trieb ihr kalten Schweiß auf die Stirn; aber Blondchen ſchien dieſes alles unmöglich glauben zu können, entſchuldigte ihn nach Möglichkeit, und lächelte ihr den gutherzigſten Troſt zu. —

Schier wußte die gute Flora nicht mehr was ſie denken, und wo ſie Worte und Schilderungen hernehmen ſollte, um ihre ſchlafenden Gefühle zu wecken, bis ſie endlich bei einer zufälligen Wendung ihres Geſprächs, auf einen Gedanken ſtieß, der mit Höllen-Schrecken ihr auf einmal alles erklärte. — Sie erblaßte für dieſem Gedanken, und ein eiskalter Schauer überlief ſie. — Dreimal gieng ſie davon zurück, und unterſuchte mit der größten Genauigkeit alles was ſie darauf hatte führen können, um nur die kleinſte Entſchuldigung zu finden, und ſich ſelbſt Lügen zu ſtrafen. — Dreimal verwarf ſie das einſtimmige Urtheil aller Sinne, und appellirte an das urſprünglich gute moraliſche Gefühl, und — an die chriſtliche Liebe; aber immer wurden alle dieſe Apellationen zurückgewieſen, und das Urtheil für rechtskräftig erklärt. Mogte ſie ſich hin wenden wohin ſie wollte, mogte ſie Ausflüchte ſuchen wo ſie wollte — nirgends fand ſie einen feſten Grund, auf welchem ſie ſtehn bleiben, und von welchem ſie zu neuen für ihre Wünſche günſtigeren Ueberzeugungen ausgehn konnte. Jeder Ausweg war verſchloſſen! wo ſie einen ſuchen oder ſich machen wollte, prallte ſie zurück, zurück auf den Gedanken, von welchem ſie ſich mit ſo viel Gutherzigkeit loszumachen ſuchte. — Sie ſollte *verdammen*, und wünſchte ſo herzlich — *loszuſprechen*; ſie ſollte *fluchen*, und wünſchte doch ſo herzlich — zu *ſegnen*; ſie ſollte *haſſen*, und wünſchte doch ſo herzlich — zu *lieben*; ſie ſollte *verachten*, und wünſchte doch ſo herzlich — zu *ehren*. Kurz, der Kampf ihres Herzens mit dem Verſtande war äuſſerſt lebhaft und hartnäckig, und ihre Lage, in welche ſie dadurch verſetzt wurde, äuſſerſt fatal. —

Indeß, ob ſie gleich alles hell und klar vor Augen ſah, tief und unwiderſprechlich es fühlte, ſo traute ſie ſich doch nicht allein Einſicht und kalte Beurtheilungskraft genug, um in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit zu entſcheiden. — Sie beſchloß alſo: die Sache noch einmal in Ruhe mit mehr als *einem* Paar

Augen zu beſehn, ehe ſie einen Schritt thät, der ſie vielleicht dann, wenn allgemeine Störung ihrer Ruh' und Zufriedenheit, Zerrüttung ihres bisher neidenswerthen häuslichen Glück — Trennung der Herzen — ach! und vielleicht gar ein blutiges Unglück unausbleibliche Folgen davon wären, zu ſpät gereuen möchte. —

Lange trug ſie ſich mit dem Gedanken herum: ihre Meinung jemanden in aller Stille mitzutheilen, und Rath darüber einzuholen, lange ſchlug ſie ſich mit der Wahl dererjenigen, bei denen ſie nichts dabei zu wagen fürchten durfte — lieber Himmel! und als ſie endlich hie und da, bei dieſen und jenen Freundinnen, nur ſo von fern hören wollte — o, weh! da lachten ſie ihr in's Geſicht, und ſagten ihr mehr als ſie wiſſen wollte, ſagten laut, was ſie kaum zu denken wagte. — Sie ſtand erſtarrt für Schreck, und lief nun Gefahr an allem zu zweifeln, da ſie ſich in der Tugend dieſes Weibes ſo ſchrecklich betrogen zu haben ſchien. Unmöglich aber konnt' es doch ſo bleiben? unmöglich konnte ſie zuſehn, daß ihr armer Bruder, in ſeiner ohnehin jetzt äuſſerſt traurigen Lage, noch obendrein ſo ſchrecklich hin-

terganvergangen wurde? — Nein! dieſe Sünde — koſte es auch was es wolle — konnte ſie unmöglich auf ihre Seele laden. Es wurd' alſo, unter Beiſitz einiger ihrer vertrauteſten Freundinnen, ein Plan entworfen: wie ſie es ihm entdecken, und zwar gleich ſo entdecken wollten, daß ihm kein Zweifel übrig bleiben könne; denn ſie fürchteten in dieſer Sache nicht ohne Grund bei ihm einen äuſſerſt gefährlichen Unglauben. Die Sache war zu wichtig, als daß es nicht rathſam geweſen wär auch Männer von Wichtigkeit mit in's Intereſſe zu ziehn; über die Ausführung ſelbſt waren ſie noch nicht einig. — Ueberzeugung war der Hauptzweck; nun entſtand nur die Frage: welcher Weg am ſicherſten zu dieſem Ziele führe? — Laßt ſehn: ob, und wie ſie ihn treffen werden. —

Eilftes Kapitel.

Ringſt Du, von der Welt geſchieden,
Immer noch um Seelenfrieden?
Perlt Dir noch der kalte Schweiß
Von der tief gefurchten Stirne?
Kniſtert Dir's noch im Gehirne
Wie ein Uhrwerk? — Armer Greis!

Ha! was ſeh' ich — Schrecken rütteln
Deine Nerven, ach! und ſchütteln
Im Gebeine Dir das Mark. —
Armer! warſt vor wenig Jahren,
Noch ſo eiskalt in Gefahren,
Wie ein Löwe kühn und ſtark! —

Wie mir ſchaudert! — Ach! ich ſehe,
Gleich dem aufgeſchreckten Rehe,
Dich vor Deinem Schatten fliehn;
Sehe Deine Knie ſchlottern,
Höre deine Zunge ſtottern;
Heldengeiſt! wo biſt Du hin? —

Schrecklich tief biſt Du geſunken! —
Aber — alles liegt im Funken
Von der Gottheit ausgeſtreut.
Jenſeits alle dieſer Träume
Schlummern allenthalben Keime
Einer neuen Thätigkeit.

Duſche,

Dulde, wenn Du jubiliren,
Kämpfe, wenn Du triumphiren,
    Schmachte, wenn Du trinken willſt.
Denke nur der Wonne-Szenen,
Wenn Du all das ſüße Sehnen
    Dann in einem Zuge ſtillſt. —
Ach! in einem langen Zuge,
Der für dich mit keinem Fluche
    Grauenvoll mehr belaſtet iſt. —
Kannſt Du zweifeln? kannſt du zagen? —
Armer Mann! wie wirſt Du's tragen,
    Wenn Du wieder glücklich biſt? —

Ich fürchte nicht ohne Grund, daß ein ziemliches Stück Zeit über die Welt hinrauſchen mögt', ehe dieſe Plane zur Ausführung gedeihen; denn — es ſind ja Weiber, die das Werk dirigiren! und da weiß man ja ſchon, wie vielmal gewählt und verworfen, und wieder gewählt, und wieder verworfen wird, ehe etwas zum Ziele kommt; — und in dem Augenblicke vielleicht, da nun endlich die Hand wirklich an's Wunderwerk gelegt werden ſoll, iſt's doch noch nicht richtig, und das ganze Weſen geht — daß man des Teufels dabei werden möge! noch einmal von vorn an. — Ich küſſe ihnen die Hände, meine ſchönen Damens! und bitte tauſendmal um

Vergebung — für die Perſon; denn — iſt einer ein reeller Verehrer von ihnen, ſo bin ich's! — Ich war's, ich bins's, und werde es ſein, wenn ich — will's Gott, mit Ehren — graue Haare trage; was aber die Sache anlangt, welche, meiner Meinung nach, himmelweit von der Perſon unterſchieden iſt — ſo bleibt's dabei; was wahr iſt, iſt wahr! — Nur in gewiſſen Umſtänden — (unter uns geſagt; wenn ſie böſe oder verliebt ſind) ſind ſie raſcher Handlungen fahig. — Nun aber waren ſie, wie ich nicht anders weiß, alleweile kein's von beiden, alſo — gieng's wie gewöhnlich. Und ſo hätte ich denn Zeit, einmal einen Gang nach unſerm armen alten Wachtel-Peter zu thun, den wir, ſeit jener Miſtgabel und Dreſch-Flegel-Attacke, mit keinem Auge mehr geſehn haben. —

Alle ſeine Kundſchaften — Bauerjungen und alte Jungfern — junge Huren und alte Betſchweſtern — die ſich dann und wann von ihm eine Wachtel, eine Nachtigall, oder einen Finken gekauft hatten, ſahen ſich ſehnlich nach ihm um, und ſchüttelten bedenklich die Köpfe; denn freilich war ſein Kopf ſchon lange grau, und beſonders die letzte Zeit daher hatten ſie ihn merklich ſchwächer und trauriger gefunden, als ſonſt — einige wollten ſogar eine brennende Thräne aus ſeinem matten Auge auf den Wachtel-Bauer herabrollen geſehn haben. Er war alſo vielleicht krank, lag hülflos hinter irgend einem Zaune, oder in irgend einer Felſen Höhle, oder — ach! hatte vielleicht gar ſein Ohr auf einen Stein gelegt, und — war für dieſe ganze Welt — entſchlafen. „Der gute Peter!“ ſeufzte manch ehrliches Herz. — „Es war doch eine brave Haut!“ ſetzte manches hinzu; denn alle hatten ihn herzlich lieb, ſo lieb, ſo lieb, als ob er ihr Vater oder Bruder war. Alle ſehnten ſich nach ihm, ob gleich viele ſelbſt nicht wußten warum; am meiſten — Blondchen. Auch Franz ſehnte ſich mit ihr, ob er ihn gleich nicht kannte; denn ihre Gefühle trafen nun einmal alle in einem Punkte zuſammen. Oft ſchreckte im Traume ſein Bild ihn auf, und er haſchte ſo ſehnlich darnach, als ob er ihn ſchlechterdings haben *müßte*; haſcht', und haſchte, daß ihm der helle Schweiß auf der Stirn ſtand, und ſeufzte tief, wenn er ſich bald drauf überzeugte: daß es ein Traum war. — Dem Alicanti gab's, mitten im Rauſche der Freude, zuweilen einen empfindlichen Stich in's Herz, wenn er zufällig an ihn dachte. —

„Man lebt nur einmal, und lebt zu kurz, um ſich beruhigen zu können, wenn man elend lebt“ — Dieſes ſteht zwar nicht wie es eigentlich ſein ſollte, mit ſchwabacher Lettern auf der Stirn jedes Unglücklichen geſchrieben; aber, ich wette: es iſt der Ton ſeines Herzens, iſt das Thema worüber alle ſeine Gedanken und Handlungen ausgemünzt ſind, und — das Kniſtern des Holzwurms in ſeinem Sarge ſagt es noch; ob gleich ſein Geiſt vielleicht ſich herausarbeiten will, und — beim Eintritt' der Schwindſucht, es endlich dahin gebracht hat, daß ſein Candidat des Todes wenigſtens zum böſen Spiel' ein gut Geſicht machen kann. —

Blick' auf! es iſt verſchwunden,
Was noch vor wenig Stunden
Dein Flammenauge ſah. —
Es iſt mit Nacht bedeckt;
Und alle Sinne wanken,
Und die Gefühle ſchwanken,
Vom Traume aufgeſchreckt.
Wohin nun, ohne Tod? —

Wo endet dieſes Streben? —
Der Tod allein iſt Leben.
Und Retter aus der Noth. —
Die Zeit rollt auf Gewinn,
Ohn' eins von den Geſetzen
Des Ganzen zu verletzen,
Unwiederruflich hin! —

Still und in ſich gekehrt, und mit zur Erde geſenktem Blick, ſchlich der arme Peter in den tiefſten Wäldern umher. — Alles floh ihn, als ein Geſpenſt, und nie war dieſe Furcht verzeihlicher als hier; denn ſein falbes eingefallenes Geſicht, ſeine hohlen glanzloſen Todtenaugen, und das matte Hinſchweben ſeiner Maſchine, machte ihn einem Geſpenſt ſo ähnlich wie ein Ei dem andern. Aber auch er floh, gleich einem aufgeſchreckten Rehe, jede menſchliche Geſtalt; denn er fürchtete aus jedem Munde den Namen Horn zu hören, der ihm jetzt eben ſo fürchterlich war als einſt den Feinden; und dieſe Flucht gab ihm das Verſchwinden, welches den Geſpenſtern eigen ſein ſoll. — Er hätte verhungern und verdurſten müſſen, wenn er nicht gewohnt geweſen wär ſich mit den einfachſten Speiſſen zu nähren, und ſeinen Durſt an der nächſten beſten Quelle zu ſtillen, deren es in dieſen Wäldern die Menge gab; denn — hätt' er's auch, aus Noth gedrungen, über ſeine Furcht vor den Menſchen gewonnen, einen derſelben anzuſprechen, es hätt' ihm ohne Zweifel niemand Rede geſtanden! indem er bereits zu allgemein als Feind anerkannt war als daß ſich jemand würde haben von ſeiner bedürfnißvollen Menſchheit überzeugen können. Und ſo war er denn in einer äuſſerſt übeln Lage, aus welcher ihn nur ein Wunderwerk oder der Tod retten zu können ſchien. — Das erſte hoffte er nicht: nach dem lezten ſehnte er ſich herzlich! — Aber auch dieſer ſchien ihn zu fliehn, ſo wie ihn alles floh, und mit jedem Tage ſeine Natur unverwüſtlicher zu werden. — Ein Knabe hätte ſich, an ſeiner Stelle, vom nächſten beſten Felſen in den Abgrund hinab geſtürzt; er gieng ſtandhaft jedem Tage entgegen, von dem er doch nichts anders als neue Leiden erwarten konnte. —

Verſunken in tiefe Stille, floß einſt der ſchönſte Sommerabend über die Welt hin. Alles genoß in langen Zügen die balſamiſche Kühle, aus dem großen ewig überſtrömenden Labebecher der Natur, alles was Athem hatte jauchzte — jeder Grasholm ſtarrte für Wolluſt; er allein, unſer armer Peter! — er allein ſah nicht die große offene Tafel, an welcher alles ſchwelgte, ſah nicht den großen ewig ſchäumenden Becher, aus welchem alles, nach einem heiſſen Tage voll Arbeit, Erquickung und Stärke trank. — Er allein trauerte. „So bin ich denn der einzige Verdammte, in dieſer großen Seeligkeit!“ dacht' er, mit einem bittern feindſeligen Lächeln auf ſeinem Todtengeſichte, und floh tiefer in die Gebüſche; da kam ihm, in armſeliger Kleidung, mit wild fliegendem Haar', und ſtieren aber flammenvollen Augen, ein Weib entgegen — ein Weib! — auf ihrem eingefallenen gramvollen Geſichte ſah man noch deutliche Spuren ehemaliger Schönheit — und in ihrer Hand flatterte ein ſeidnes Tuch, welches ihm bekannt zu ſein ſchien. — Ein eiskalter Schauer überlief ihn, als er jetzt an Blondchen dachte, und auf einmal das alte unglückliche Weib wieder vor ſich ſah, dem ſie es einſt aus Mitleiden zugeworfen hatte. — Das Weib bemerkte ihn nicht, und er hatte eben ſo wenig Luſt ſich von ihr bemerken zu laſſen; denn ſie leiſtete ihm zwar, wie es der Augenſchein gab, immer noch treulich Geſellſchaft im Elend, aber — ſie war doch ein Menſch, und — die Sinne erſtarrten ihm, bei dieſem Gedanken! — wer weiß wie nah ihr Elend mit dem Seinigen verwandt? — Er trat alſo hinter einen Buſch zurück, um das Weib, welches ſehr viel Aehnlichkeit mit einer Reiſenden hatte, vorüberſtreichen zu laſſen — o, Himmel! da hörte er deutlich aus ihrem lebenden Munde die Worte: „Wo? — wo finde ich Dich? — O, Blondchen! — o, meine Tochter! — Meine Tochter!“ — Die Knie wollten ihm zuſammenbrechen, für Schreck! — In ſeinem Gehirne thats einen Knacks! als wenn alle ſeine Nerven auf einmal entzwei riſſen, ſein Herz war wie von tauſend Dolchen auf einmal durchbohrt, und durch ſeine Knochen praſſelte es hin, als ob der Donner in eine alte dürre Weide ſchlüg. Er wußte nichts mehr, und dachte nichts mehr, und fühlte nichts mehr! — Als ob eben ein neues Maſchienenwerk in ſeinen Gebeinen angelaſſen würde, floh er in die dickſten Gebüſche zurück; floh, und lief, ohne daß er's ſelbſt wußte und fühlte, mit ganz neuen ihm ſelbſt unbegreiflichen Kräften, durch Dornen und

Hecken — wohin? — das weiß Gott! in deſſen unmittelbarer Obhut er jetzt ganz gewiß ſtehn mußte, ſonſt fänden wir gewiß kein Gebein von ihm wieder, als etwan im Magen irgend eines Fuchſes oder Rabens; und — für einem ſolchen Rendezvous behüte uns der Himmel! —

Zwölftes Kapitel.

So heiter und fröhlich,
So wonniglich ſelig.
Hihi! — Hihi! —
War Blondchen noch nie.

Wenn Büſchlein noch thaute;
Wenn Morgen kaum graute;
Ach ach! — Ach, ach! —
War Blondchen ſchon wach.

Dem Bettchen entſprungen,
Gehüpft und geſungen —
Haha! — Haha! —
War Blondchen allda.

Laßt Frömmlinge ſchmollen,
Laßt Grämlinge grollen —
Oho! — Oho! —
Iſt Blondchen doch froh,

Und fröhlich und munter,
Berg auf und Berg unter,
Hopp, hopp! — Hopp, hopp! —
Gieng's lauter Galopp.

So voller Entzücken,
Mit flammenden Blicken —
Ei, ei! — Ei, ei! —
Was denkt ihr dabei? —

„Hum!“ — würde mein tiefgelehrter Herr Schulmeiſter hier ſagen, der mir einſt die Fabeln des Aeſopus ſo gründlich erklärte,

klärte, daß er bei jeder kritiſchen Stelle wohlbedächtig hinzuſetzte: das kann man nehmen wie man will! — „Hum! würde er ſagen; was kann man nun da denken? Wenn zwei Feuer-Brände zuſammen kommen, ſo ſteht einer im Genitivo.“ — So wahr ich lebe! und man müßte ſeine Weisheit eben ſo ſehr bewundern und anſtaunen, wie Cröſus die Weisheit des Solon anſtaunte, da dieſer keck vor ſeinen Thron hintrat, und auf die Frage: ob er ihn nicht für den glücklichſten Sterblichen halte? ruhig antwortete; der Tod allein kann die große Frage entſcheiden: ob der Menſch glücklich war, oder nicht! denn — er hätte recht —

Es war wirklich mit der Lebensart unſers guten Blondchen bereits ſo weit gekommen, daß ſelbſt ihre beſten Freunde und wärmſten Vertheidiger in ihrer Meinung von ihr zweifelhaft zu werden, und bedenklich die Köpfe zu ſchütteln anfiengen. Trefflich nutzte ſie, wie es ſchien, die Sorgloſigkeit ihres Alicanti, ließ ihren Gefühlen und jeder Laune die Zügel, und lebte mit ihrem Lieblinge wie ein Chiliaſt in ſeinem ſelbſt gemachten Himmel. Aeuſſerſt ſelten ſah man noch ein Wölkchen über ihre

Stirn hin fliegen, und dieſes zwar, wie man deutlich unterſcheiden konnte, nur dann, wenn ein natürliches Hinderniß den Erfüllungen ihrer Lieblings-Wünſche ſich in den Weg warf, oder ſonſt etwas ihnen Schranken ſetzte. Gab ſich eins auch alle nur erſinnliche Mühe, das Betragen dieſes ſeltſamen Weibes in ein Syſtem zu bringen, und daraus gewiſſe Gründe für das Gegentheil der böſen Meinungen von ihr zu formiren, ſo bracht' es doch kaum ſo viel heraus, daß man ſie noch unter ehrlichen Leuten dulden könne. Von der ihr gebührenden Hochachtung aber hatte ſie bereits mehr verlohren, als ſie je wieder gewinnen zu können ſchien. —

Hier hätt' ich die ſchönſte Gelegenheit, denenjenigen Weibern und Mädchen eine ſehr heilſame Lection zu geben, welche, zu ſtolz auf das innere Gefühl ihrer Tugend, und zu ſorglos um den äuſſern Schein, dem gemeinen Haufen, der doch, unter gewiſſen Umſtänden, ſehr leicht zur allgemeinen Stimme werden kann, eine höchſt gefährliche Blöſſe geben, indem ſie ſich und ihre Tugend gewiſſen jungen Menſchen anvertrauen, denen man es an der Naſe und an den Federn anſieht, daß Unſchuld und Tugend bei ihnen nun nicht eben im ſicherſten Gewahrſam ſein möchte, und es ihnen — nicht am beſten Willen, ſondern nur an Gelegenheit und ein Bischen Unvorſichtigkeit von Seiten des andern Theils fehle, um nicht gar ſo glimpflich mit ihr umzugehn; aber — was verdient man, in unſern erleuchteten Zeiten, mit ſo einer Lection für Dank? — Warlich! nicht ſo viel als bei einem Bettelmanne, mit einem blinden Dreier: und doch wär ſie ihnen ſo heilſam, wie den durch die Excremente der ungezogenen Schwalbe verunglückten Augen des alten Tobias die Galle von jenem Wunder-Fiſche. Sie ſchmeicheln ſich, mit tauſend Argus Augen zu ſehn, und ihre Augen ſind doch, troz den Augen jenes alten Sünders, ſo durch die ſüſſen Excremente des Luxus und der verfeinerten Sittlichkeit verblendet, daß ſie ſich aller Augenblicke vor die Köpfe ſtoſſen, wenn ſie, in einem Anfalle von glücklicher Laune, zum wahren Licht' aufblicken wollen; alſo — läßt man ſie laufen, wie ungezogne Kinder, die auch nicht eher auf die guten Ermahnungen des Vaters oder der Mutter hören, bis ſie bei Gelegenheit auf die Naſe fallen, und — mit Schaden klug werden. —

Wohl denen, die mit einer blutigen Naſe davon kommen! —

„Was haſt du wieder einmal auf deinem Herzen?“ fragte ſie einſt lächelnd ihren lieben Franz, als er an der Gartenthür lehnte, und ſie mit einem bittenden Seitenblick' anſah; und ſchweigend ſtreckte er ihr ſeine flache Hand hin, ſo wie der zuverſichtliche Bettler ſie nach dem milden gutherzigen Geber ausſtreckt. — „Ich habe nichts bei mir! ſagte ſie; wenn wir dann hinauf kommen, ſo denke mir dran.“ —

Jetzt könnte Franz in einem äuſſerſt gehäſſigen Lichte erſcheinen, wenn es dort nicht etwan gar wie in einem gewiſſen ſonſt feinen Städtchen, Sitte war: daß, ohne weder den guten Ton noch die Ehre, noch andern moraliſchen Werth herabzuſetzen, der Liebhaber bei Gelegenheit auch den Financier machen, und in Gottesnamen von ſeinem Gardinen-Verdienſte — in Ermangelung eines ehrlichern — ſauſſen und ſchmauſſen, und Schuſter und Schneider, und auch zur Noth eine verunglückte Neben-Liebſchaft auszahlen konnte;

denn er wollte doch auf alle Fälle mit dem Hinrecken ſeiner Hand nichts anders ſagen, als: ich brauche Geld! — Richtig! Er hatte vor der Hand kein andres Anliegen als dieſes; aber — er brauchte es nicht für ſich, ſondern für andre Leute. Mit Vergnügen hatte Blondchen einen ordentlichen leidenſchaftlichen Hang zur Mildthätigkeit an ihm bemerkt, den er in ſeinem vorigen Dienſte ſo weit getrieben, daß er ſich ſelbſt ſchier die nöthigſten Bedürfniſſe verſagt, und den Betrag derſelben unter ihm bekannte Dürftige vertheilt hatte; jetzt war er von ihr in den Stand geſetzt, daß er dieſer Leidenſchaft mehr nachhängen, und das was er einſt nur unvollkommen hatte thun können, nun in's Große treiben konnte. Blondchen fühlte tiefer als Tauſende ihres Standes und Geſchlechts, das Drückende des Mangels an den nöthigſten Bedürfniſſen; denn ſie hatte lange gnug unter dieſer Laſt geſeufzt; jetzt, da ſie wieder — und mehr noch als jemals — im Stande war zu geben, o! mit wie viel Vergnügen gab ſie! — wie war ſie ſo glücklich, wenn ſich zuweilen unvermuthet eine Gelegenheit dazu fand! — Sie trauerte, wenn ſie, in ihrem engen Wirkungs-Kreiſe zuweilen in einem Tage keine finden konnte. — Franz war hierinnen ihr treuer Gehülfe; denn er fand ja nicht allein ſelbſt Vergnügen daran, ſondern beförderte dadurch auch das ihrige. Täglich fanden ſich dazu neue Gegenſtände, täglich alſo vermehrten ſich die Ausgaben; und der gute Franz war oft in Verlegenheit: zu oft und viel fordern zu müſſen; aber Blondchen wurde nie müde zu geben, und ihre Quellen dazu waren ja ſchier unerſchöpflich, daß ſie alſo nicht Urſache hatte darum in Sorge zu ſein, und kärglicher zu geben. —

In einer ſolchen Verlegenheit alſo ſtand er eben jetzt an der Gartenthür, und kurz drauf vor ihrem Zimmer. Hier hatte er nicht nöthig noch einmal ſeine Hand ihr hinzuſtrecken, oder ſonſt durch ein Zeichen ſie zu erinnern; ſie erinnerte ſich ſogleich ſelbſt dran, und befahl ihm; ihr zu folgen; denn — was auch die böſen Leute ſagten, ſo weit waren ſie doch noch lange nicht, daß er auch ohne dieſen Befehl, ihr gefolgt wär, und ſichs vielleicht gar, in ihrer Gegenwart, ohne Umſtände, commode gemacht, ſich auf Bett' oder Sopha hingeworfen, und — ſein

Pfeiſ-

Pfeifchen angebrannt hätte.*) — ihr Umgang gründete ſich auf Edelmuth, und auch in ihrer tiefſten Vertraulichkeit überſchritten ſie nie die Grenzen der Hochachtung. —

„Wie ſtehts in unſrer Wirthſchaft?“ fragte ſie zufrieden, indem ſie ihren Geld-Schrank aufſchloß, und einige Rollen herausſuchte. —

Franz. Ich habe dem alten Wolf alleweile — vielleicht das letzte halbe Fläſchchen Ungariſchen Wein hinunter getragen. —

Blondchen. (mit einer mitleidigen Bewegung) Alſo wirklich ohne Hoffnung?

Franz. Wenn nicht Zeichen und Wunder geſchehn — ſo ſieht er ſchwerlich die Sonne wieder. —

Blondchen. Wie trafſt du ihn? — Er iſt wohl ſehr ſchwach und abgezehrt? — Nicht wahr? —

Franz. Er betete juſt für ſeine Wohlthäterinn, als ich hinunter kam. —

Blondchen. (gefühlvoll) Der gute Wolf! — (ihm die Hand auf die Achſel legend) Und auch für dich! —

---

*) Exempla ſunt odioſa! Da ich dieſes ſchrieb, konnte ich ſie ſchier mit Händen greifen. —

Franz. Ich habe blos das Glück, ihre ſchönen Befehle auszurichten —

Blondchen. Und das Verdienſt: mir die Gelegenheiten zu zeigen, wo ich gutes thun, und mir den Dank und die Segenswünſche der frommen Unglücklichen verdienen kann. — Mein Geld hat keinen Werth, als den es durch dich erhält. — Ich bin arm! denn ich weiß ja ſelten wo jemand leidet, und es alſo Gelegenheit giebt Gutes zu thun; (mit einem herzlichen Händedrucke) Du machſt mich reich! *) —

Franz. (nach einer Pauſe; gefühlvoll) Sie hätten ihn ſehn ſollen, Gräfin! — wie er dort lag, der alte Wolf! und ſein Mützchen in den dürren gefaltenen Händen hatte. — Ich wollt' ihn nicht ſtören, und ſetzte mich alſo ſtill neben ihn hin. — Als er aufblickte — Gräfin! ich werde nie dieſen Blick vergeſſen;

---

*) Auch für Fürſten und ihre Diener eine gute Lection! — Die beſten Fürſten können nicht alles ſehn, wo ſie ganz gewiß ihre guten Herzen zeigen würden; an den Dienern iſt alſo die Reihe: ſich um ſie verdient zu machen, und ihnen ehrlich alle Gelegenheit dazu zu zeigen — O, Weh! und manche bemühn ſich, ſo ſehr, ihnen die Augen ganz und gar zuzudrücken! — O, Weh! —

geſſen; er war wie ſchon jenſeits den Gräbern herüber, wo der gute Gärtner mehr iſt, als der böſe König. — „Ich betete eben für meine Wohlthäterin! ſagte er, mit einem ruhigen Lächeln, und — auch für ihn, lieber Franz! — Unſer Herr Graf denkt freilich jetzt nicht mehr an unſerein! Aber — je nun! ſetzte er endlich mit einem Seufzer hinzu — Gott laß' es ihm nur immer ſo wohl gehn!“ —

Blondchen. (nach einem langen tiefen Seufzer) Und von dem Weine? — Lieber Gott! was hat man ſonſt für ein Labſal, wo Natur und Kunſt aufhören ihre Schuldigkeit zu thun? — Trank er noch? —

Franz. Er ſah lächelnd das Fläſchchen an, als ich's auf den Tiſch hin ſetzt', und ſagte: „Sie meint es gut! — aber — dort ſteht das letzte Glas vom vorigen noch, mit dem Zwieback — ich kann nicht mehr! — Nehm' er das da wieder mit, und dank' er ihr in meinem Namen das letztemal für dieſe Welt; dort — werd' ich ihr einſt ſelbſt danken!“ —

Er drückte einen langen brennenden Kuß auf ihre Hand, und blieb darauf ruhn, bis ſie ihn endlich ſelbſt aufrichtete. — Er wendete ſich weg; denn eine gefühlvolle Thräne ſtand ihm im Auge. —

Blondchen. (erſchrocken) Ich ſah noch nie Thränen in deinem Auge, Franz! was iſt dir? —

Franz. Der Dank eines Sterbenden, dacht' ich, den man in ſeiner letzten Stunde noch erquickte — der Dank eines Seligen, deſſen müden Geiſt man ſtärkte, zum letzten graunvollſten Augenblicke der Menſchheit — (ſtürmiſch) was muß das für ein Dank ſein! —

Er ſtürzte wieder auf ihre Hand hin, und ſein brennender Kuß darauf drang ihr durch Mark und Bein. —

In eben dieſer Szene wurden ſie belauſcht. — Hätte der Lauſcher ihre Gefühle gekannt, er wär auf ſeine Knie gefallen, und hätt' in ihnen die göttliche Tugend angebetet; aber ſo — träumte ſich der Elende nur Sinnlichkeit, und — ſchier jauchzte der Teufel ſein Werk an. —

Endlich hob Blondchen ihren guten Franz auf, und fuhr ruhig im Geſpräch fort. —

Blondchen. Und was macht die Witwe Stein? — Franz! und die kleine Franciska? —

Franz. Sie beweint noch immer den Tod ihrer Mutter; aber ihre kleinen Händchen fangen ſchon an, nach der neuen zu haſchen. — Auf den Wangen der Witwe Stein ſproſſen junge Roſen. —

Blondchen. (zufrieden) Ein herrlicher Frühling! —

Franz. Der Pfarrer in Alau kann ſchier völlig wieder ſehn, und ſeine zwölf Kinder ſchildern ihm wetteifernd in dichteriſchem Feuer, den Engel, der jenen Wunder-Mann in's Haus gebracht, durch deſſen Kunſt er wieder den Tag von der Nacht unterſchiden gelernt. — Das Hauß für die Familie Bertrand, iſt unter's Dach. —

Blondchen. Daß nur ja die guten Leutchen noch vor Winters einziehn können — lieber Franz! — Sorge ja dafür! —

Franz. Sie ſollen's! — Und müßten wir auch allenfalls den Arbeitern noch eine Tonne Bier geben, daß ſie fleiſſig ſind. —

Blondchen. O, zwei! — wenn eine Tonne Bier dieſe Leute noch mehr anfeuert, als die ſichtbare Noth jener armen Familie. —

Franz. (zuckt die Achſel) Es ſind Handwerksleute! Selten iſt bey dieſem nicht alles Maſchine, die nur dann ſchneller als gewöhnlich läuft, wenn ſie — geſchmiert wird.

Blondchen. (lachend) O! ſo ſchmiere, Franz! — Schmiere! — (zeigt ihm ein ganzes Käſtlein voll Geld hin) Unſer Oel-Krüglein läuft noch wacker. — nach einer Pauſe) Was wollteſt du vorhin? Haſt du was neues? —

Franz. (mit ſeinem gewöhnlichen gutherzigen Lächeln) Ein armes Weib! —

Blondchen. Iſt ſie jung? — Iſt ſie ſchön? — Schönheit iſt oft die Mutter des Unglücks. —

Franz. Ihr Elend ſcheint ſie mehr mitgenommen zu haben als die Jahre. — Schön muß ſie geweſen ſein, denn es finden ſich noch Spuren davon auf ihrem Geſichte, die dem alles zerſtörenden Grame trotzten. —

Blondchen. Wo hält ſie ſich auf? — Was braucht ſie ſogleich am nöthigſten? —

Franz. Sie irrt raſtlos in den dickſten Wäldern umher; am nöthigſten braucht ſie ſogleich — alles! denn Wind und Wetter, und Regen und Sonnenſchein, haben durch alles was ihr elendes Geripp bedeckt, ihren freien Durchgang. — Ich zittre für ihren Verſtand! —

Blondchen. O, Weh! — (wirft ihm haſtig eine Rolle Geld hin) Eile, Franz! — Eil', und rette was noch zu retten iſt! — Eile! Schaff' ihr Kleider, und bring ſie unter ein Obdach —

Franz. Das wird ein gut Stück Arbeit geben! denn ich hatte vollauf zu thun, ehe ſie mir nur Rede ſtand. Sie flieht vor ihrem eignen Schatten, weil es der Schatten eines Menſchen iſt; die wildeſten Thiere ſcheinen ihre liebſte Geſellſchaft zu ſein. — Und doch ſucht ſie jemanden — ſucht es, vielleicht alſo ganz auf dem unrechten Wege. —

Blondchen. (aufmerkſam) Und wer iſt ſie denn? — Haſt du ſie nicht gefragt? —

Franz. Hätte ſie mir ſo fleißig geantwortet, wie ich ſie gefragt, dann wüßt' ich ſo viel, daß ich vielleicht ein ganzes Buch von ihr ſchreiben könnte. — So weit aber geht leider unſre Vertraulichkeit noch nicht; und ich habe kaum ſo viel über ſie gewinnen können, daß ſie mir verſprochen hat in einem gewiſſen Thale dieſen Abend meine Zurückkunft abzuwarten. —

Blondchen. (in tiefes ernſtes Nachdenken verſunken) Eine ſeltne Unglückliche! —

Franz. Das ſag' ich auch! denn Unglück macht eigentlich, wie ich immer gehört habe, ſehr ſchnell vertraulich. — In ihrer Hand flattert ein ſeidnes Tuch; und dieſem folgt ſie, wie das Schiff dem Segel. —

Blondchen. (erſchrocken) Was? — Ein ſeidnes Tuch, ſagſt du? — (ſchnell) Und dieſem folgt ſie, wie das Schiff dem Segel? — (entſchloſſen) Ich muß ſie ſehn! — Ich muß! —

Franz. Um's Himmelswillen! nehmen ſie ſich das nicht vor, Gräfin! — Es iſt kein Anblik für ihr empfindſames Herz! —

Blondchen. Was? — Soll ich immer nur Glückliche ſehn, wenn ſie mir danken? — Nicht auch Unglückliche, wenn ſie mich brauchen? — Geh! und triff deine Einrichtungen mit ihr, ſo gut du kannſt! morgen, mit dem Früheſten, mußt du mich zu ihr führen! —

Franz gieng, und ſchüttelte den Kopf: denn die Möglichkeit zu dieſem Rendezvous wollte ihm noch gar nicht einleuchten, und doch war ihm der Wille ſeiner Gräfin das heiligſte Geſetz. — Es ſchmeckte ihm weder Eſſen noch Trinken — er hatte keine Ruh', im ganzen Hauſe. — Wie's denn oft einem geht, den ein ſeltner Streich des Schickſals erwartet. — Man fühlt es ordentlich in den Gliedern, daß etwas in der Natur vorgeht, welches einen beſondern Bezug auf uns hat — es pocht im Herzen, wallt in den Adern, ſticht in den Nerven, zuckt im Marke — kurz, es iſt nicht anders als müßte man laufen, faſſen, greifen, um den Hals fallen, und — weiß der Himmel was alles mehr! — Es iſt einem ſo bang', und doch ſo wohl; man iſt ſo froh, und mögte doch weinen; die Thränen ſtehn einem in den Augen, und man möchte doch laut aufjauchzen; man fühlt es wirklich, und kann's nur nicht begreifen. — Gewöhnlich nennt man es Ahndung! denn tiefer iſt man noch nicht in die Geheimniſſe der menſchlichen Natur gedrungen, daß man dieſem dunkeln Gefühl' einen beſtimmtern Namen geben könnte. —

Sage mir ein's was es will, von einer unregelmäſſigen Bewegung im Blute, welche, verbunden mit den unvollkommenen Fortſetzungen gewiſſer Ideen, in deren Ausbildung die Seele durch irgend eine Neben-Urſache geſtört wurde, dergleichen ſeltſame Regungen im Menſchen hervorbringen ſolle; mir wills nicht einleuchten, daß im Dunkeln ſo viel Licht, im Unſinne ſo viel Sinn liegen könne, ohne Mitwürkung jener unbegreiflichen Kraft, die aus dem Menſchen alles macht, was, nach ſeiner Beſtimmung und ſeinen urſprünglichen Anlagen, aus ihm zu machen iſt. — Es liegt, von Natur, etwas prophetiſches im Menſchen! — Er empfindet, er ahndet; das unterſcheidet ihm vom Thiere, welches bloß ſeinem Inſtinkte folgt; aber er kann er nicht begreifen! dieſes unterſcheidet ihn von der einfachen Gottheit, welcher alles ſonnenklar iſt. — Ich denke nur ſo! Jemanden meine Gedanken als abſolute Wahrheiten aufdringen zu wollen, o! das wär eine Thorheit und Ungerechtigkeit am freien Menſchen, die vergebens ihres gleichen ſuchte. —

Raſtlos irrte Franz in den Wäldern umher, und ſuchte darinnen ein andres Gefühl, eine andre Beſchäftigung, ehe die Zeit vollends verfloß, um welche ſeine arme Koſtgängerinn wieder an dem bezeichneten Orte zu ſein verſprochen hatte; aber — umſonſt! Er hatte keinen andern Gedanken, als ſie, keine andre Beſchäftigung, als zu ihrem künftigen Unterhalt', Entwürfe zu machen; und dieſes alles ſtürmte ſo wild und unordentlich durch ſein Gehirn hin, daß kein vernünftiger ruhiger Gedanke daneben aufkommen konnte. — Mürriſch blickte er von Zeit zu Zeit nach der Sonne hin, als wollt' er ſagen: was tändelſt du aber auch heute ſo ewig lang', eh du zu Neſte kommſt? —

und ſie tändelte; ſeinen Gedanken nach, immer länger; endlich! — denn nichts unter dieſer Sonne währet doch ewig, ſondern nur ſeine beſtimmte Zeit, welche freilich den Menſchen, nach Maaßgabe ihrer Umſtände, und der Lage, worinnen ſie ſich juſt befinden, entweder zu kurz oder zu lang ſcheint; äuſſerſt ſelten iſt der Fall, daß es jenes unbiegſame Fatum, welches auch die Zeit am Zügel führt, ihnen, in Betreff der Länge oder Kürze derſelben, einmal recht machen kann — endlich alſo, gieng denn doch die ihm heute ganz unerträgliche Sonne unter, und — das arme Weib hielt ehrlich ihr Wort. —

Um Mitternacht kam er äuſſerſt zerſtört und entkräftet nach Hauſe. — Blondchen war noch wach, und rief ihn zu ſich auf's Zimmer. Sie erſchrak; denn das war ihr Franz gar nicht mehr. Er lachte, und doch ſtanden ihm Thränen in den Augen; aus ſeinen Antworten auf ihre Fragen konnte ſie ſchlechterdings nicht klug werden. — „Schlaf aus! ſagte ſie endlich, etwas unwillig; denn ſie glaubte würklich, er hab' einen Trunk über den Durſt gethan; ſchlaf aus! daß du morgen geſcheider biſt als heute; denn punkt ſechs Uhr fahren wir!“ — Er lächelte, und gieng; aber, wenn ich ſagte; er ſchlief, ſo ſagte ich eine Lüge. — Bleich und entſtellt ſtand er des Morgens am Wagen, und Blondchen befahl dem Kutſcher: raſch laufen zu laſſen; denn ihr ahndete nichts gutes. —

Dreizehntes Kapitel.

Forſcher, im Verborgnen; forſche!
Aber forſche recht! —
Sonſt ſteht auf der Menſchheit Wage
Deine Sache ſchlecht.

Lauſcher, im Verborgnen; lauſche!
Aber ſieh Dich vor! —
Sonſt verdammt an Gottes Throne
Dich Dein eignes Ohr. —

Richter, im Verborgen; richte! —
Aber richte recht! —
Sonſt ſteht vor dem Weltgerichte
Deine Sache ſchlecht.

Rächer, im Verborgnen; räche!
Aber nicht zu ſchnell! —
Oft wird's unter'm tiefſten Dunkel
Unvermuthet hell. —

Man pflegt im Scherz zu ſagen: es geht nirgends toller und kurioſer zu, als in der Welt! — und wenn mann's bey Lichte beſieht, ſo hat man in allem Ernſte recht; denn was man ſich nie in der Beſoffenheit hätte träumen laſſen, das geſchieht, und was man ſo gewiß wie drei mal drei neune macht, beſtimmt zu haben glaubt, das irrt von der Wirklichkeit um Sonnenfernen ab. — Roman! wird hier mancher ausrufen, der nicht über ſeine Feder, Elle, Pfeffer Düte, und ſo und dergleichen, ſo weit hinaus ſieht als ein Floh hüpft, und in Gottesnamen ſein Pferdchen ſtreichelt, indeß ein anderer ſeiner Frau — an der Tugend herum krabelt, u. ſ. w — Nein! ſage ich; man findet dieſe Fälle ungleich häufiger in der wirklichen Welt, als in der gemahlten — So wähnt man zum Beiſpiel, die Tugend am Glanze, der ſie umſtrahlt, und das Laſter am Geſtanke zu erkennen, der es begleitet, und irrt ſich ſo gewaltig, daß man ſich am Ende, wo die Wahrheit in ihrem eigenthümlichen Lichte hervortritt ſich vor den Kopf ſchlägt, und, mit allem Reſpekt vor ſich ſelbſt, ſagt: das war dumm! —

Tugend und Laſter, Redlichkeit und Falſchheit, haben oft einerlei Ziel, einerlei Weg, gehn dieſen Weg in ſo brüderlicher Eintracht einher, daß ſie einander ſelbſt nicht kennen, hülfreich einander, wo's Klippen oder ſonſt eine lateiniſche Zeile giebt, die Hände reichen, und am Ziele erſt, wo man, wie in der freien

Natur den Vogel an den Federn, die Geſinnungen und Herzen erſt an den Urſachen und Abſichten ihrer Handlungen erkennt, erſtaunen: daß ſie ſich ſo gräßlich in einander betrogen. — Stille! wer etwa ſchon das Maul aufgeſperrt hat, mir hier zu widerſprechen: ich werde ſogleich, aus der würklichen That, den Beweiß hinzu ſetzen. —

Ich habe geſagt, daß ein Plan im Werke war, dem Grafen Alicanti, über ſeine jetzige Lebensart und Lage die Augen zu öffnen. An der Spitze des zu dieſem Plane in Bewegung geſetzten Perſonales ſtand eigentlich unſre Flora, die Schweſter, und wer wollt' und könnte behaupten: daß ihre Abſicht dabei nicht die beſte unter der Sonne geweſen ſei? gab es aber nicht auch Menſchen, und beſonders Weiber darunter, denen es, aus bloſſer Schadenfreude oder jenem verhaßten Hange zum Verunglimpfen, blos darum zu thun war: die Sache recht unter die Leute zu bringen? nicht auch Männer und Jünglinge, die bloß weil ſie dem Franz ſein angebliches Glück nicht gönnten, ſondern lieber ſelbſt an ſeiner neidenswerthen

werthen Stelle geweſen wären, es zu ſtören, und auf die Ruinen deſſelben einen Grund zu dem ihrigen zu legen trachteten? Ich behaupte ſogar, der größte Hauſe handelte nach dieſen Geſinnungen, und hatte dieſen oder doch wenigſtens einen ähnlichen Zweck, der dem Zweck der edeln Flora ſo ganz zuwider war, wie der Teufel einer milden Stiftung; und doch giengen ſie ſo einträchtig miteinander zu Werke, waren ſo hülfreich für einander, und für die Sache ſelbſt, daß es die gute Flora recht herzlich freute: ſo viel gute Menſchen gefunden zu haben, beſonders unter denenjenigen, von denen ſie immer befürchtet hatte, daß ſie, durch ein elendes Intereſſe gedungen, ungleich mehr für den Alicanti ſelbſt als für die gute Sache ſein würden. Hätte ſie es gewußt — o! hätte ſie es gewußt, die gute Flora! was für Schlangen unter dieſen Roſen verſteckt lagen; hätte ſie gewußt, was für ein Teufel über dieſem Dienſteifer brütete; mit Abſcheu hätte ſie ſich aus dieſen Verbindungen herausgeriſſen, und lieber ihren ganzen Plan aufgegeben, als ihn, durch Hülfe ſolcher Meuchelmörder der Tugend und des guten Namens, vollenden ſehn. Ihr hätte geſchaudert für dem

Gedanken: daß dieſe würden am Ende gelacht haben, wenn ſie geweint hätte; ſo wie der Teufel lacht, wenn er, durch Hülfe der ſorgloſen Tugend, dem ſchlauen Laſter ein Opfer gebracht hat, und nichts wär ihr zu theuer und empfindlich geweſen — ſelbſt nicht der Spott jener ſtarken Geiſter, nach deren Grundſätzen dem Menſchen alles möglich iſt, was er nur abſolut will, und keine große Schande, als; zurücktreten — um ſich aus einer Sache zu retten, die ſchlechterdings nicht mit ihren Grundſätzen übereinſtimmte.

Flora! — wie ſtaunte jetzt der Rechtſchaffene, der an der Spitze dieſer kleinen Handlung ein tückiſches verhunztes Geſchöpf ſuchte, und Dich fand? und Dich handeln ſah wie ein gemeines Mädchen, dem es einerlei iſt, wenn ſie nur zu ihrem Endzwecke gelangen kann, wie ſie dazu gelangt? — Hätteſt du einen voreiligen Richter an ihm gehabt; o, Flora! du würdeſt unendlich in ſeinen Augen verlohren haben; du, deren edles Beſtreben es doch iſt, in den Augen jedes Ehrenmannes zu gewinnen. Aber — „nein! dachte er, mit kaltem philoſophiſchem Blute; nein! das iſt unmöglich Flora, gut und edel, wie ſie die

Natur gab; es iſt die ſorgloſe Tugend, wie ſie der Feind braucht, um Unkraut unter den Waizen zu ſäen. Geduld! der Nebel wird verſchwinden, in den ſie der trügeriſche Schein hüllt, und ſie, prächtiger als je, wieder da ſtehn, im reinen Engellichte der Wahrheit.“ — So dacht' er, und blätterte ruhig fort in ſeinem Buche, woraus er die Menſchheit ſtudierte. — Flora! wie könnte dein Vergißmeinnichts-Auge trügen, durch welches man in die ſchönſte Seele ſieht? — o, Flora! du, die du nur dann fehlen kannſt, wenn du deinem Gefühle nicht folgſt, und nur dann einen Wurm kränkſt, wenn du dadurch eine Menſchenthräne trocknen kannſt; du? — du ſollteſt verliehren, indem du nicht in deinem eignen Lichte, ſondern im Schatten eines andern ſtehſt? — Unmöglich! — Es giebt trübe Tage, wo man das Licht der Sonne nicht unterſcheiden kann; ſoll man darum an ihrem Daſein zweifeln? — Soll man am Daſein der Tugend zweifeln, wenn man ſie nicht immer in ihrem Glanze ſieht? — O, Flora! ſoll man dich darum verachten, daß du nur einen Augenblick nicht der Engel ſcheinſt, der du doch immer biſt? — Mag dich verkannt haben wer da will: Ich küßte dir auch damals, als du mir wehe thatſt, die Hand, und ſchwieg. —

Gnug für diejenigen, die dieſes Buch bloß als Roman leſen: für jene, die mit den Perſonen und der Geſchichte ſelbſt näher bekannt ſind, ſchon zum Ueberfluß. —

Der Baron Holberg, als einer der vertrauteſten Freunde des Grafen, hatte, nebſt einigen andern mit in das Intereſſe gezogen werden müſſen; und dieſer, ob er gleich nicht viel zu Sinne kam, fand in einer vernünftigen Stunde, doch Urſache gnug, ſeine Rolle dabei mit der möglichſten Anſtrengung zu ſpielen. Er war ein alter Anbeter der Gräfin Flora! Nur die Dazwiſchenkunft des famöſen Kapitän hatte ſeine — gegründeten oder ungegründeten — Hoffnungen zernichtet, und ihn in einen traurigen Schatten geſetzt. Jetzt, da das Feld wieder frei war, wer konnte es ihm verdenken, daß er in vernünftigen Stunden, deren er leider wenig hatte, von neuen einer Idee nachhieng, die nur gezwungen von ihm aufgegeben worden war? — Einer Idee, die ihm darum doppelt anziehend ſein mußte, da ſie ſogar mit ſeinem äuſſerſt derangirten Finanz-Weſen, welches ihm in dergleichen Stunden auch einfiel, in ſo angenehmer Verbindung ſtand? — denn die perſöhnliche Unwürdigkeit zu ſolchen Hoffnungen fällt dieſer Art Menſchen immer zuletzt ein. Auch will ich nicht in Abrede ſein, daß man ihm vielleicht, um ſeine Thätigkeit zu ſpornen, einen Schimmer derſelben aus der Ferne gezeigt habe; denn es gab ja unter dieſer geheimen Verbindung Menſchen die Menge, denen jedes Mittel zu ihrem Endzwecke zu gelangen einerlei war; und wenn es auch, auf Unkoſten des andern, verſteht ſich — eine gefährliche Lüge ſein ſollte. — Kurz, er nahm alles zuſammen was der Wein noch von Verſtand in ſeinem Gehirne zurückgelaſſen hatte, und arbeitete, nach ſeiner Art, in dieſer intrikaten Sache was brav war. —

Er war zum Recognoſciren gebraucht worden, hatte ſie belauſcht, und — wie nun dergleichen Leute ſind, die von ſich auf andre ſchlieſſen — ſchon lange Stein und Bein drauf geſchworen: daß es richtig ſei; denn daß ſie, da er ihn auf ihre Hand hingeſunken angetroffen hatte, was anders als — dumme Streiche gemacht haben könnten, ſchien ihm, nach ſeiner Art, ganz unmöglich. Auch hatte er bereits ſeinem Freunde darüber ſchon manchen Floh in's Ohr zu ſetzen geſucht; da aber, unter dem ununterbrochenen Rauſche, worinnen er lebte, keiner recht hatte anbeiſſen wollen, ſo war es ihm einleuchtend worden: daß man nach und nach ſeine Zuflucht zu gewaltſamern Mitteln nehmen müſſe; zu Mitteln, bei denen ihm nichts übrig blieb, als Entſcheidung, oder gänzliche Gefühlloſigkeit in einer Sache, die doch eigentlich den allergrößten Klotz in Bewegung ſetzt. —

Jetzt, da man allgemein davon ſprach: daß die Frau Gräfin in geſegneten Umſtänden ſei, trank einmal Abends, unter fröhlichem Jubel, ein alter Hauptmann dem Grafen die Geſundheit zu: auf eine glückliche Nachkommenſchaft! — Jeder fuhr nach dem Pokale, ſtieß an, und ſtimmte jauchzend ein; nur Helberg lag, auf ſeinen Stuhl hintergeworfen, unbeweglich. . Alle ſahn ihn mit Verwunderung an; denn er lag juſt da, als ob er Fragen erwarte, und die Antwort ſchon auf der Zunge habe. — Der Graf reichte ihm den Pokal, zum Anſtoſſen: — „Ich trinke nicht!“ — ſagte er trotzig, und ſtürzte den ſeinigen um. — Alle ſehn einander betroffen an, und es herrſcht' auf einmal eine tiefe Stille. —

Graf. (etwas aufgebracht) Und warum? — Warum du allein nicht? —

Holberg. (kalt und rauh) Weil man nicht weiß, auf *weſſen* Nachkommenſchaft man eigentlich trinkt. —

Graf. (mit glühendem Roth auf ſeinem Geſichte) Narr! — *auf die meinige!* —

Holberg. (gelaſſen) Kluger Mann! — *oder — meines ehemaligen Jägers!* —

„*Das ſagt ein Schurke!*“ rief der Graf, und warf ſeinen Pokal auf den Tiſch, daß die Scherben klirrend umher flogen, und der Wein allen in die Geſichte ſprützte. — Wild und fluchend ſprang alles auf, und in raſendem Getümmel über den Holberg her, ſo daß es ſchien als würden ſie ihn wenigſtens zerdrücken, wo nicht gar in Stücken zerreiſſen; aber er war auch nicht im geringſten in Verlegenheit, blieb ruhig auf einem Stuhle ausgeſtreckt liegen, und ſagte: „ſchimpft ihr euch meintwegen Blaſen an die Lungen; ich ſchere mich den Teufel darum! — denn ich weiß doch daß ihr mich bald um Vergebung bittet.“ —

Graf. (auf den Tiſch ſchlagend) Aber — ich fordre Beweiſe! —

Holberg. Die ſtehn zu Dienſt! — Ich würde ſagen: mit Vergnügen! wenn es nicht Dich und deine Ehre betraf. —

Alle waren verſtummt, und ſtanden in mahleriſchen Gruppen umher; denn in dieſer Entſchloſſenheit konnte unmöglich was anders als bereits unterſuchte Wahrheit liegen. — „Nun dann, gute Nacht, Weibergeſchlecht! rief der Graf, mit den Zähnen knirſchend; — verflucht wär dann jeder Pulsſchlag, der in unſern Herzen Liebe für euch klopfte! — Verflucht jeder Seufzer, der um euch ſich aus einem Männer-Buſen drängte! — wenn man einem Weibe nicht mehr trauen dürfte, wie dem meinigen!“ — „Fluche nicht! ſagte Helberg; denn, unter uns geſagt, Herr Bruder! machen wir's anders?“ —

Graf. (mit einem mürriſchen Seitenblicke; von ihm gewandt) Ihr! — Ja! —

Holberg. (lachend) Und, nun ja! du! — Daß du nun juſt deine beſten Lebenstage verträumt haſt; ſollen darum die Weiber ihre Natur ändern? —

Graf. (drohend) Erinnre dich, Holberg! daß ich Beweiße verlange! —

Hiermit ſprang er fort, in ſein anſtoſſendes Schlafzimmer, und ſchlug krachend die Thür hinter ſich zu. — Alle zerſtreuten ſich. —

Kurz drauf — es konnte ſchier eine Stunde nach Mitternacht ſein — ſtand Holberg wieder an ſeinem Lager, und rüttelte ihn. — „Was willſt du?“ — fragte der Graf haſtig, und ſtierte ihn an. — „Ich? nicht das geringſte! ſagte Holberg; ob du — du wollteſt ja, von einer gewiſſen Sache, Beweiße!“ —

Graf. (wild aufſpringend) Her damit — in's Teufelsnamen! —

Holberg. Ruhe! — (leiſe) Nach ſechs Uhr fährſt du mit mir ſpatzieren. — Jetzt, ſchlaf aus! daß du dich dann auf deine Augen verlaſſen kannſt. — (ihn auf die Achſel klopfend) Gute Nacht! —

Graf. Vielleich die letzte! — (ſich wieder auf's Lager hin werfend) Hol der Teufel ſolche Nächte! —

Holberg gieng; und der arme Graf durchwachte eine Höllennacht. —

Vierzehntes Kapitel.

Laß Dir deine Tage nicht
Ein Phantom verbittern: —
Schöner glänzt der Sonne Licht
Nach den Ungewittern.

Schöner ſtrahlt der Freude Gluth
Auf der bleichen Wange;
Und wie ſchmeckt ein Trunk ſo gut,
Dürſtete Dich lange.

Wenn ſich nur die Welt noch dreht; —
Drunten oder drüber! —
Heiſa, luſtig! — Alles geht,
Wie wir ſelbſt, vorüber.

Auch Flora konnte nicht ſchlafen; denn wie eine Weltlaſt lag auf ihrer guten Seele der fürchterlich wahre Gedanke: daß man nie den Ausgang einer Sache in ſeiner Gewalt hat. —

Indeß der müde Tagelöhner, der für Weib und Kinder, um einige Groſchen und ein Stück hartes Brod, den ganzen Tag gearbeitet hatte, ruhig auf ſeinem Heu-Sacke ſchlief, warf ſie ſich auf ihrem ſeidnen Bette raſtlos herum; ſie, deren Vermögen man kaum um eine Million auskaufte; denn ſie hatte das erſtemal in ihrem Leben kein gut Gewiſſen. — Es hat zwar manches artiges Mädchen auch kein gut Gewiſſen, und ſchläſt doch ruhig; aber dafür würd' auch ihr Herzchen gar verdammt in die Höhe ſchnellen wenn man es mit dem Herzen unſrer Flora auf die Wage legen ſollte. — Sie überdachte, nach ihrer Meinung, in Ruhe noch einmal die Geſchichte, welche ſo eben im Ablaufen begriffen war, und ängſtlich, und immer ängſtlicher ſchlug ihr dabey das Herz. Es müßte ſein! dann ihren Bruder konnte ſie doch unmöglich ſo ſorglos zu Grunde gehn ſehn, und eine müſſige Zuſchauerinn dabei abgeben? — Alles war ſo gut als nur immer möglich ausgedacht, alles ſo gut arangiret, daß es ihnen unmöglich fehlen konnte; nur die Ausführung ſelbſt ſchien ihr nicht in den beſten Händen zu ſein. Sie kannte die Hitze ihres ſonſt ſo gelaßnen Bruders, in den Angelegenheiten ſeines Herzens, und die Unbehülflichkeit des Herrn Baron, wenn es auf ein feines Arangement ankam — o, Himmel! da fuhr's ihr auf einmal wie ein Donnerſchlag durch Mark und Bein: was das

Ende von dieſem ſo ſchön ausgedachten Plane ſein könnte? Sie ſchlug die Augen auf, und — o, Weh! der helle Morgen flammte ihr ſchon in's Geſicht. — Jetzt hätte ſie gern alles wieder zerſtört, was ſie mit ſo viel Mühe gebaut hatte. Sie ſprang aus dem Bette — nach Blondchens Zimmern — nach den Zimmern ihres Bruders — alles war fort! und eine graunvolle Stille herrſcht' um ſie her, wie in den Gräbern. Es war ihr nicht anders als ſäh ſie ſchon um und neben ſich nichts als Leichen, nicht anders als hallt' unter jedem ihrer Tritt' eine Gruft wieder. — Caroline hörte ſie jammern, und ſprang erſchrocken auf. Flora fiel ihr um den Hals, und machte ſie zur Vertrauten ihres Kummers; denn, ſo lieb ſie Carolinen hatte, ſo hatte ſie es doch nicht gewagt: ihre Meinung und ihren Plan ihr aufrichtig mitzutheilen, da ſie wußte wie warm ihr ehrliches Herz an ihrer Freundinn hieng und wie feſt ſie an ihre Tugend glaubte. Jetzt brauchte ſie eine Freundinn in der Noth; und dieſes Bedürfniß überwog alle Bedenklichkeiten. — Es gab äuſſerſt lebhafte Debatten über Schuld und Unſchuld; und als dieſe, mit der möglichſten Eile von beiden Seiten, ausgeglichen waren, trat erſt die rechte Noth ein, um guten Rath. — Flora lief mit gerungenen Händen umher, und wußt ihrer Angſt kein Ende; Caroline ließ ſogleich anſpannen, und ehe fünf eilfertige Minuten über die Welt hin flogen, rollten auch ſie zum Thore hinaus. —

Alles war alſo nun in Bewegung, was unmittelbar in dieſer Sache würken konnte, mit einer Spannung der Leidenſchaften und Gefühle, wie ſie nur immer die Menſchheit hervorbringen und ertragen kann. Alles handelte nach ſeiner Ueberzeugung, und beſondern Intereſſe! Laßt ſeyn, wie es ablaufen wird. —

O, ſo manchem noch klopfte das Herz in der Stille, wiewohl es nur mittelbar Antheil daran hatte; manches, von einem leidenſchaftlichen Augenblicke hingeriſſen, oder geblendet von einer flüchtigen Schmeichelei, bedauerte jetzt herzlich den einzigen Wunſch, den es zu dieſem Plane verwendet, und hätte vielleicht mit der ſüßeſten Stunde ſeines Lebens ihn zurück erkauft; denn alle liebten im Grunde das gute Blondchen herzlich, und nur einſeitiges Intereſſe vielleicht, oder der täuſchende Schimmer

mer unreifer Ideen oder Hoffnungen, hatte ſie zu dieſem Schritte verleitet, den ſie jetzt herzlich gern wieder zurück gethan hätten. Nur wenige waren es — zur Ehre der Menſchheit kann ich's verſichern — nur wenige waren es, die mit tückiſcher Schadenfreude, hinter den Vorhängen ihrer Fenſter, auf den Boten lauſchten, der ihnen die angenehme Nachricht bringen ſollte; daß Alicanti ſein Weib, das ihnen ſo verhaßte Blondchen, in der erſten Hitze — wenigſtens erſchoſſen habe. Das waren aber auch nur Mädchen und Weiber ohne Karakter und Bildung; elende Geſchöpfe, die bei dem Wimmern ihres Schooß-Hündchen, über einen Floh-Stich, Convulſionen zu bekommen ſcheinen, da es ihnen hingegen einerlei iſt ob ein Menſch ſtirbt, wenn ſie nur ihren Willen haben, oder einer ihrer Feindinnen ein Schade dadurch geſchieht. —

Gehabt euch wohl, ihr Alltags-Geſchöpfe! — Mich verdrießt die Müh', um euretwillen nur noch einen einzigen Buchſtaben zu mahlen; ſonſt wollt' ich euch ſchon noch ein Geſchwür aufſtechen, daß ihr die Mäuler bis an die Ohren ziehn ſolltet. Indeß — iſt lange geborgt doch auch nicht geſchenkt. Samnelt ihr mir ein! Wenn ich meine Ladung habe, ſo werde ich es ſchon von mir geben. —

An den Grashalmen hiengen die Thautröpflein, und auf Alicantis Stirn eiskalte Schweiß-Tropfen. In beiden ſpiegelte ſich die wohlthätige Sonne; nur mit dem Unterſchiede, daß ſie durch das eine tief in den Schooß der erwachenden Natur drang, und Fruchtbarkeit erweckte, durch die andern aber unmöglich in das Herz dringen, und Gefühle wecken konnte, die von einer Leidenſchaft weggemiſcht waren, in deren ewig brauſſenden Strome nur Elend, äuſſerſt ſelten höchſtens eine blutige Heldenthat aufkommt. — Er war auſſer ſich! und gleich dem gierigen Jäger, der im Gebüſch ein Wild aufſucht, bog er mit den Händen die Sträuche behutſam auseinander, um — unbemerkt an den Ort zu kommen, wo er ſeine Schande ſehn ſollte. Seine brauſſenden Athemzüge würden ihn jedoch verrathen haben — denn der gröſte Kolerikus iſt nicht ſo wüthend wie der ſanfte Melancholikus, wenn er einmal auf eine ſo empfindliche

Art aufgereizt wird — aber der Gegentheil war eben ſchlechterdings unfähig etwas anders zu hören als die Stimme ſeines Herzens; und jetzt — jetzt trat er aus dem letzten Buſch' hervor, wo ſich das freie Thal anfieng. Er ſtand, wie ein ſteinerner Heiliger: ſtand, und ſah — dort an einer Felſen-Klippe ſein Blondchen, in der ſüſſeſten Umarmung mit dem Jäger Franz. Ohne Zweifel hätt' er in dieſem Augenblicke dem Leben dieſer beiden Glücklichen und — meinem Buch' ein Ende gemacht, denn ſeine Hand zuckte ſchon nach dem Hirſchfänger; aber die Natur hatte ſeinen Nerven vielleicht nie ſo a bon point Schnellkraft gegeben, als ſie ſie ihnen jetzt verſagte. Kein Wort vermogt' er zu ſprechen, kein Glied zu rühren; vielweniger einen Fuß von der Stelle zu ſetzen. — Dank ſei es dem Himmel! der uns doch auch zuweilen ſo manchen ſüſſen Wunſch gewährt, und uns Kraft gibt ihn in ſeiner ganzen Fülle zu genieſſen; Dank ſei es ihm! daß er uns auch verſagt, was wir nicht verſtehn. — Dieſes war oft in der Folge das heiſſe Gebet unſers Alicanti, wenn er ſich dieſes unglücklichen Augenblicks erinnerte. — Drum murre nicht, kurzſichtiger Sterblicher! du biſt der Wohlthaten nicht werth, die jenes unbiegſame Fatum dir erzeigt, das über dir waltet. —

„Heinrich! ach, Heinrich! rief Blondchen mit freudig flammenden Augen, als ſie ihn jetzt bemerkte, und ſtreckte den einen Arm nach ihm aus, indeß ſie mit der andern den glücklichen Jäger noch feſter und inniger an ihren Buſen drückte — freue dich mit mir: er iſt mein Bruder!“ — Jetzt fiel es ihm wie eine Binde von den Augen, und er durchſchaute mit einem hellen Blicke den ganzen verfluchten Plan, nach welchen ihn ſeine Schmarotzer und ſonſt guten Freunde — wie es ſich in der Folge deutlich erwies, auf Anſtiften ſeiner hohen Anverwandſchaft — hatten zu Grunde richten, und ſo das Werk krönen wollen, welches ſie, unter hoher Protection, ſo ſchön angefangen, und bisher ſo rühmlich fortgeſetzt hatten. — Das war ein Gefühl ohne Gleichen! — Inniger Schauder durchdrang ihn; und ſo wie dieſer nach und nach verſchwand, und die letzten febriliſchen Zuckungen deſſelben an ſeinen Nerven hin bebten, erhob ſich ein Brauſen in ſeinem Blute, wie das Brauſen der Rache. Noch war's ihm nie ſo geweſen!

und das Zucken derſelben in ſeinem Marke ward ihm ordentlich ſchmerzhaft. — Er erwachte. — Franz und Blondchen hiengen an ſeinem Halſe, und neben ihnen richtete von der Erde ſich eine Figur auf, die faſt einem Weibe glich. — „Und das iſt meine Mutter! fuhr Blondchen fort; o! meine arme gute Mutter! Heinrich! — (in ſüßer Schwärmerei) lieber Heinrich! dein Blondchen iſt ſo unausſprechlich glücklich; ach! und du freuſt dich nicht mit ihr?“ — „Ich bitte dich, ſagte der Graf, ſchenke mir meine Freude bis morgen! — morgen, wo mein Haus rein ſein wird von dieſer Brut — (mit einem vernichtenden Blicke auf ſeine Begleiter *) — und ich wieder mit euch in der Stille glücklich ſein werde.“ — Blondchen ſah ihn betroffen an, und er fuhr, nach einer kurzen Pauſe, ſtürmiſch fort: „O, Weib! ich ſchäme mich vor mir ſelbſt, und vor dir! — denn ich kam: eine Buhlerinn zu ſtrafen! — (Blondchen bebte zurück; aber er drückte ſie feſter an ſein Herz) Vergieb mir!

---

*) Es gab damals auch ſchon Tellerlecker von Stande, die ſich, um einen Löffel Suppe, zu allem brauchen ließen. Eine ſolche Creatur war noch, außer dem Holberg, mit ihm. —

mir! — O! ich hätte doch denken können, daß du nichts unternahmſt was mich kränken mußte, keinen Schritt thatſt, als den dein redliches Herz dir erlaubte. — (knirſchend, und mit einem grimmvollen Seitenblick auf ſeine Begleiter) Ihr! — aber warum überraſchtet ihr mich? und ließt mich nicht denken ehe ich handelte? — (mit dem Fuße ſtampfend). Aus meinen Augen! elende Buben! oder — denn mein Schmerz iſt rieſenſtark — ich brech' eine Tanne nieder, und zermalm' euch damit die verfluchten Schadel. — O, Weib! ſie haben dich ſchrecklich beleidigt, die Buben! was ſoll ich mit ihnen machen?" —

Blondchen. (ſanft bittend) Vergieb ihnen! — (mit groſſem Selbſtgefühl!) Ich verachte ſie! —

Sie giengen ſchweigend und trotzig davon! „Seht nur! rief ihnen Alicanti nach! mein Schweinhirte ſoll ſich mitten auf's Dorf, und an alle Kreuz-Wege ſtellen, und, unter'm Klange ſeiner Trompete ausrufen; daß der Graf Alicanti keine offene Tafel für Buben mehr hält!" — „Aber doch für meine gute Mutter?" fragte Blondchen, und lächelte mit einem Blicke voll Seligkeit ihn an. —

Graf. Auch die meinige! (verſchmauſend, und ihr die Hand reichend) O, Mutter! — Jetzt fühl' ich einmal wieder das Glück: reich zu ſein! — Wenn man ſo mit Zuverſicht einmal ſagen kann: (ihr zufrieden die Hand ſchüttelnd) es ſoll dir wohl gehn! —

Mutter. (mit einem tragiſchen Lächeln) O! wenn du das könnteſt; dann wärſt du ein Gott; aber ſo — biſt du ja nur ein guter Menſch. Und — ich brauche auch auf dieſer Welt nichts mehr, als — ein Grab! —

Graf. Auch das, mit der Zeit! in der Gruft meiner Väter; doch, wills Gott, ſo ſpät als möglich! — (ſchwermeriſch) O! du triffſt auch Kameraden darinn' an, die das böſe Ding in der Welt nicht eher raſten ließ, bis ſie hinunter waren. — (mit ſteigender Heiterkeit) Aber, um's Himmelwillen, erklärt mir doch nur dieſe Geſchichte! —

Blondchen. (im zählenden Tone; ganz Freude) Sieh nur! — Franz da ſagte mir —

Mutter. O, Weh! — Wer der Freude und des Glücks ſo ungewohnt iſt, wie ich, der hält ſelten eine Wiederholung aus. Ich bitte dich: laß mich in meinem Traume; ſonſt tragt ihr vielleicht noch heute Trauer. —

Jetzt kam auch Flora mit der Caroline durch die Gebüſche geſprungen, und fiel ihrem Bruder um den Hals. Sie waren dem Holberg und ſeinem Begleiter begegnet, und hatten es ihnen an den zerſtörten Geſichtern anzuſehn, wie unglücklich für ſie das Spiel ausgefallen ſei; Flora klärte mit wenig Worten ihrem Bruder den Zuſammenhang dieſer Sache vollends auf, klagte ſich ſelbſt als Theilhaberinn an, und erhielt auf der Stelle Vergebung. — Herzlich freute dieſe gute Seele der Entſchluß ihres Bruders, ſich ſo fort von dieſer Geſellſchaft loszureiſſen, und wieder ganz ſeinen Unterthanen und ſeinem Hauſe zu leben. —

Um der Mutter willen wurde beſchloſſen, dieſen ſchönen Tag auf einem nahe gelegenen Jagd-Hauſe des Alicanti zuzubringen. —

* * *

Dritter Abſchnitt.

Non ſemper imbres nubibus hispidos
Manant in agros, —

HOR.

Funfzehntes Kapitel.

Seit Adams Falle
Gabs immer Galle
Im Freudenbecher;
Drum, armer Zecher!
Gieb Dich zufrieden
Wenn's Dir hinieden
Auch ſo beſchieden. —
Wo lebt ein König,
In ſeinem Reiche,
Wie dort das Fiſchlein
Im ſtillen Teiche! —
Es hüpft, wenn's regnet,
Voll Freud' und Dank;
Der Himmel ſegnet
Ihm Speiſ' und Trank. —
Willſt Du mit Klagen
Dich ewig plagen? —
Der Weiſe ſpricht:
Giebt's Klippen, Lieber!
Spring raſch hinüber;
Nur ſtoß Dich nicht! —

Es herrſchte nun wieder im Hauſe des Alicanti jene glückliche Stille, die der Weiſe für das ſicherſte Zeichen einer wahren Zufriedenheit hält. — Die verabſchiedeten Spaßmacher wiſchten ſich die leckern Mäuler; wenn ſie dort im friedlichen Thale das kleine Thürmchen ſahn, oder das Glöckchen darauf zwölfe ſchlagen hörten, und ſchmauchten tückiſch vorüber; aber Alicanti lachte! denn die Witben und Waiſen beteten ja wieder für ihn, und ſeine Bauern jauchzten ihm wieder entgegen, wenn er auf ſeinem Gold-Fuchſe zum Schloß herausgetrabt kam, ſo daß dieſer, deſſen entwohnt, oft einen Bockſprung macht', und den ſorgloſen Reuter einigemal ſchier abgeſattelt hätte. — Sein Hauß war wieder die ſicherſte Zuflucht eines jeden, der — nicht zwar eben einen hungrigen Magen, oder eine durſtige Leber — aber doch ſonſt etwan ein Anliegen hatte, welches ihn nicht minder ängſtete; ſeine Caſſe ſtand wieder — nicht zwar eben jedem Pferdejuden und Geiſterſeher, die ihm, unter uns geſagt, bisher einen ſchönen Thaler Geld gekoſtet hatten — aber doch ſonſt jedem ehrlichen Mann offen, dem öffentliches oder Privat-Unglück einen gewiſſen Anſpruch drauf gab. Sein Auge glühte nicht mehr vom Weingeiſt, aber vom noch edlern Geiſte des ſüßeſten Menſchengefühls; ſein Gehirn ſtrotzte nicht mehr von konfuſen Ideen; es ſtrotzte wieder

der von Ideen für Menſchenwerth und Menſchenglück. Sein Herz tobte nicht mehr gegen die Bruſt, wie das Herz eines Bachanten; aber es klopfte Menſchenliebe. — Kurz, Alicanti war wieder ganz das, was er ehemals geweſen war, ohne nur im geringſten in ſeinem Karakter dabei verlohren zu haben; denn Menſchen dieſer Art können nicht lange fehlen, und der Fehler ſelbſt iſt ihnen zu wenig eigen als daß er ſich in die Natur eingraben, und traurige Spuren hinterlaſſen ſollte. Man könnte ſagen: Ueberzeugung wäſcht ihn aus, wie die feinſte Lauge dem Fleck aus einem Stück Wäſche. Es war! aber es iſt nicht mehr! — Auch die geringſte Spur davon iſt verſchwunden! Nur die Erinnerung, als heilſame Lehre für die Zukunft, davon in der guten Seel' zurückgeblieben. — Ein karakteriſtiſcher Zug guter Menſchen; Erinnerung! — Der bösartige vergißt, und thut vielleicht in wenig Augenblicken drauf, mit doppelter Anſtrengung dasjenige wieder, was er jetzt, in einem ihm ſelbſt fremden Anfall von guter Laune, bereute. —

Wer war zufriedner, als Flora? — Sie hatte ja jetzt ihren alten Bruder Heinrich wieder,

der, den ſie ſo innig und bis zur Schwermerei liebte. — Wer war froher als Franz? — Er, der einſt ſo einſam auf der Welt geweſen war, wie ein Gänſeblümchen in den Sandwüſten Arabiens, jetzt auf einmal in einer ſo glücklichen Verbindung — er, der nicht gewußt hatte ob er von einem Weibe gebohren worden, oder hinter irgend einem Zaune, wie ein Pilz aufgewachſen ſei — hatte jetzt auf einmal Mutter, Schweſter, Bruder — und was für eine Mutter? — was für eine Schweſter? — was für einen Bruder? — Eine Mutter, die jedermann hinriß, wer nur ihr ehrliches leidenvolles Geſicht ſah, jeden Geiſt zum Erſtaunen, und jedes gefühlvolle Herz zum Mitleid auf immer an ſich kettete, wer nur von dem Elend hörte, welches ſie bereits überlebt hatte; — eine Schweſter, an der ſchon lange ſein Herz mit einem Gefühl hieng, welches ſo nah an die gefährliche Leidenſchaft der Liebe grenzte, daß, bis vor wenig Augenblicken, ihrer Beider Genius um ſich zitterte; — und einen Bruder, der auch da noch, als er den tollſten Leidenſchaften den Zügel ſchieſſen ließ, und mit ungemeinem Unſinn an ſeines moraliſchen und phiſiſkaliſchen Lebens-Marke ſchwelgte, ſo liebenswürdig war, daß ihn der finſterſte Richter unſrer Handlungen und Ereigniſſe — wenigſtens bedauerte, die billigern Männer und Weiber aber, in deren Herzen mehr Gutheit und Gefühl als jene kalte Betrachtung herrſchte, mit welcher ſich dieſe Grauſamen über uns arme Sünder zu Richtern aufwerfen, ſich unmöglich von ihm trennen konnten, ſondern lieber in ihren Siſtemen etwas nachgaben, um wenigſtens das Herz nicht zu kränken, indeß der Geiſt verurtheilen mußte; und jetzt — o! jetzt, da er, aus jenem unglücklichen Taumel erwacht, wieder hell um ſich ſah, zur allgemeinen Freude, wieder in dem vollen Glanze da ſtand, den alle Thorheiten einer unſinnigen Libertinage nicht ganz hatte verdunkeln können. — Und wer war glücklicher als Blondchen? — Unſer Blondchen! der auf dieſer ganzen weiten Erde nun nur noch ein einziger Wunſch übrig war? — Und die gute Mutter? — O! war ihr Herz nicht von einer unheilbaren Wunde für immer jener reinen Freude verſchloſſen geweſen, welches Glück der Welt hatte jetzt dem übrigen den Rang ſtreitig machen können? — Kurz, es war ein Gewitter von Glück und Freude, daß kein's wußte wo es anfangen oder aufhören ſollte; denn immer fiel dem einen was neues ein, ehe ſich das andre mit den alten Gefühlen arangiret und auf einen ſolchen Fuß geſetzt hatte, wo man dergleichen Freuden erſt in ihrem ganzen Umfange zu genieſſen fähig iſt. —

Tage verſtrichen, ehe ſie ruhig wurden, und das Glück zergliedern konnten, welches ſie ſo ſchnell überſtrömt hatte. —

Manches Glück gewinnt in ſeiner Zergliederung: manches verliehrt. — Ach! leider war das übrige von der letzten Art. — Mogten ſie es mit ruhigem Blute betrachten und drehn und wenden wie ſie wollten; es mußt' allemal verliehren! denn immer fehlt' ihnen eine Perſon, die zur Vollkommenheit deſſelben unentbehrlich war; immer warf ſich ihnen ein Gedanke entgegen, der, indeß der Mund jauchzte, das Herz mit Trauer erfüllte. —

Blondchens Geſicht überzog zuerſt eine dunkle Wolke, und von dieſer aufgeſchreckt erinnerte ſich jeder an den Mann, der allein jene Lücke füllen konnte, die noch ſo friſch in den

Herzen blutete; jene Lücke, die gefüllt werden mußte, wenn darinnen eine bleibende Freude wurzeln ſollte. — Sie ſahn einander an, und jedes kehrte ſich weg, um dem andern ſein Geſicht nicht ſehn zu laſſen, auf welchem ſich die Gefühle des Herzens in mehr oder weniger Bläſſe oder Wolken abzeichneten. —

Ich weiß nicht wer zuerſt den Namen Wachtel-Peter nannte; kurz, er wurde genannt; und jedermann bemerkte: das Blondchens Mutter, die bisher noch immer wie im Traume gelegen hatte, darüber aufmerkſam wurde. — Man ſprach von ihm, wie von einem abgeſchiedenen Freunde, wünſchte jetzt mit doppelter Sehnſucht ſeine Zurückkunft — und was dem mehr war, woraus ſie ſchlieſſen konnte, daß er dieſer Familie beſonders ſchätzbar ſein müſſe; und ihre Aufmerkſamkeit ſchien immer geſpannter zu werden. Endlich fragte ſie: „was denn das für ein Mann ſei? — Ob es vielleicht der nämliche ſei, den auch ſie kenne?“ — „Du kennſt ihn? rief Blondchen haſtig, und hätte ſich ſchier verrathen — o, den guten lieben Mann!“ — „Es war eine Zeit! ſagte die Mutter mit einem Seufzer. — Es war eine Zeit, wo er mir öfters begegnete;

aber — unſereins hat ja für einander nichts als einen Seufzer. Wo ich hin kam, hört' ich von dieſem ſeltſamen Manne mit Wärme ſprechen, und doch — ich weiß nicht warum — gab mir's immer einen brennenden Stich ins Herz, wenn ich ihn nur irgend in der Ferne ſah. Kam er mir näher — o! ſo floh ich, als ob mich ſein Blick tödten würde.“ — Man mußte dem Geſpräch eine andre Wendung geben, ſonſt hätte ſich Blondchen ohne Zweifel verrathen; und noch war's äuſſerſt gefährlich: die ſchwachen Nerven dieſer Unglücklichen durch Gefühle dieſer Art zu erſchüttern. —

Einſt, als ſie wieder einmal von ihren Herzensangelegenheiten ſprachen, und bei dieſer Gelegenheit auch auf jene fürchterlich ſchönen Augenblicke kamen, wo ſie, dort im Walde, da ihr Blondchen das ſeidne Tuch zugeworfen hatte, den erſten Strahl von Hoffnung wieder ſchimmern geſehn — erinnerte ſie ſich von neuen an dieſen Mann, und fragte ſchüchtern: ob er nicht der nämliche geweſen ſei, den ſie damals bei ſich gehabt? — denn zu einer zuſammenhangenden Erzählung ihrer Geſchichten waren ſie, beiderſeits noch nicht gekommen. —

„Der nämliche! ſagte Caroline, da ſie bemerkte daß Blondchen von neuen aufwallen wollte. — ([illegible]) er zeigte uns den Weg.“ — „Ja, ja! rief die Unglückliche, mit zitternder Stimme; ſeine Worte durchdrangen wie Feuerflammen meine Seele — zucken noch jetzt mir im Marke!“ —

Flora. Seltſam iſt er, ſeltſam die Würkungen, die ſeine Reden in der Menſchen Herzen hervorbringen. —

Blondchen. (ſchwermeriſch) Alles! — Auch die Ruhe, die jetzt doch wenigſtens dann und wann in unſern Herzen klopft. — Alles iſt ſein Werk! —

Mutter. (in Gefühl verſunken) Er iſt der Geiſt eines Entſchlafenen, der Buße predigt; oder —

Alicanti. (ſie ſchnell unterbrechend) Ein guter Mann! — Ein Mann, der unſer aller Liebe verdient, und im höchſten Grade beſitzt. — Ich gäb mein halbes Vermögen drum, wenn ich den Geiſt bannen könnte, der ihn unſtät umhertreibt; denn er verdient, ſo wahr Gott lebt, ein beßres Schickſal. —

Alle Blicke waren auf den Alicanti gerichtet, alle Geſinnungen ſtimmten ihm bei. — Lauter und ängſtlicher klopften die Herzen, und die glühendſten Wünſche ſtürmten zu Gott auf. — Ueberſtrömen wollte Blondchens Herz, in den bitterſüßen Ergießungen der kindlichen Liebe, laut wollte ſie ſchreyen, wie die Stimme der Natur, im Lechzen der verſengten Blumen, daß der Schöpfer es hätte müſſen hören, wie er die ſeufzende Natur hört, und ſie mit einem ſanften Regen erquickt; aber ein Händedruck ihres Alicanti gebot ihr zu ſchweigen. Thränen ſtürzten ihr aus den Augen; ſie verhüllte ihr Geſicht, und ſprang fort. —

Die Weiber hatten ihre gute Mutter indeß ſo herausgeputzt, daß ſie ganz füglich am glänzendſten Fürſtenhof hätte erſcheinen können; aber ihr ekelte für der Welt, und, entwöhnt aller menſchlichen Geſellſchaft, erſchrak ſie für jedem, der ihr unerwartet zu Geſicht kam; alſo war nichts natürlicher, als ihre Bitte: ſie in dieſer Einſamkeit zu laſſen, wo ihr doch wenigſtens auf Augenblicke wohl war. — Blondchen hatte ſich ſchon eine zu große Freude darauf gemacht, wie ſie ihre gute Mutter nun in ihrem Hauſe warten und pflegen, ihr jeden geheimen Wunſch an den Augen abſehn und erfüllen wollte, als daß es ihr nicht äuſſerſt ſchwer hätte werden ſollen, ſie aufzugeben, und Alicanti ſelbſt war zu ſehr in den ſüßen Gedanken vertieft: der Schöpfer ihrer wiederkehrenden Ruhe zu werden, als daß er nicht alle Gründe hätte aufſuchen und mit der größten Lebhaftigkeit ihr vortragen ſollen, die nur einigermaßen fähig ſchienen, ihren Entſchluß wanken zu machen; aber ihre Bitte war zu billig und dringend, und ihres ewig blutenden Herzens Sprache darinnen zu laut und unverkennbar, daß ſie endlich nachgeben mußten. —

Alicanti ließ alſo, ſo gut es ſich in der Eil thun laſſen wollte, das Jagdhaus etwas mehr zur Bequemlichkeit einrichten, und mit allem verſehn, was zu einem beſtändigen Aufenthalte nöthig war, ſo daß, in Vergleichung mit ihrem vorigen Zuſtande, die gute Mutter hier leben konnte wie eine Fürſtin; aber allen ſchien es doch noch lange nicht gut genug, und die täglichen Verbeſſerungen daran waren die ſprechendſten Beweiſe ihrer Liebe. — Die Weiber fuhren ab und zu, ſo daß die gute Mutter niemals allein war, und ihrem verzehrenden

Gram nachhängen konnte. — Franz kam beinah gar nicht mehr nach Hauſe; denn dieſe Wildniſſe, ſchon vorhero ſein Lieblingsaufenthalt, hatten jetzt mehr Anziehendes für ihn als die ſchönſte Gegend der Erde. Und hier — hier war es, wo ſich die Herzen, in ſanften Ergießungen, nach und nach ausheilten, und durch eine zauberiſche Ruhe zu neuen Auftritten geſtärkt wurden. —

Sechzehntes Kapitel.

Schreckenvoll iſt deiner Leiden
Grenzenloſe Nacht!
Für die kurzen Lebensfreuden,
Die dir einſt gelacht.

Ohne Hoffnung, ohne Gnade,
Ohne Troſt und Ruh,
Wandelſt du die Dornenpfade
Deinem Grabe zu.

Alſo, bald wär's denn vollendet:
Arme, weine nicht!
Dort, wo dieſes Dunkel endet,
Giebt's das ſchönſte Licht.

Wirf die Leidenſchaften ab!
Weg, du Traum der Zeit!
Glaube mir! — Nur überm Grabe
Giebt's Zufriedenheit. —

Meine Leſer haben gewiß ſchon lange eine Erzählung von den Schickſalen dieſer Unglücklichen erwartet, und ich finde dieſe Erwartung ſo gerecht, daß ich ſie ſogleich werde zu ſtillen ſuchen, ob es gleich, für meinen Beifall bei romantiſchen Leſern und Leſerinnen, vielleicht ungleich vortheilhafter wär: ſie noch einige Zeit in Ungewißheit zu laſſen, und dann ſo recht theatraliſch zu überraſchen: aber, wie ſoll ich's machen, um von einer Sache weder zu viel noch zu wenig zu ſagen, aus welcher noch kein ruhiger Beobachter ein begreifliches Ganzes zuſammen ſuchen konnte? — Soll ich, um des romantiſchen Theils meiner Leſer willen, die mit Ach und Weh ſchrecklich durchkreuzten Aphorismen davon hier getreulich kopiren, und die gefühlvollen Thränen zärtlicher Mädchen zum Lohne nehmen, die, unter ähnlichen Umſtänden, vielleicht auch ähnlich geſündigt hätten — bloß, um einſt von ihren ähnlichen Nachkommen auch ähnlich beweint zu werden?, oder, um des ernſtern Mannes und männlichen Weibes willen, aus dieſem grauevollen Gewirre von Ach und Weh, von Ausrufungen und Umarmungen, von Seufzern und Thränen, und andern dergleichen Symbolen des Elends, das Wahre heraus zu klauben, und in einer allgemein verſtändlichen Sprache vorzutragen ſuchen? — Ich werde das lezte wählen! Denn für die Partei des erſten giebts ja Miethlinge ihrer

Launen und karge Buchhändler in Menge, die ihnen die Ohren ſo voll wirbeln und ſchwindeln, daß am Ende keine Wahrheit mehr einzudringen im Stande iſt; ich werde das letzte wählen, um meiner ſelbſt willen, und wenn auch gar kein Dank dabei zu verdienen ſeyn ſollte; denn — es iſt ja Wahrheit! — Ich habe zwar ſchon viel um die Wahrheit gelitten; aber deßwegen höre ich doch noch lange nicht auf, der Redner ihrer Sache zu ſeyn. — Es lächert mich nichts mehr, als wenn auch jener elende Knabe, der doch — ſo wahr Gott lebt! — unnützer auf der Welt iſt, als die jungen Hunde, welche ich eben habe erſäufen laſſen, mir ſeinen Zorn fühlen laſſen will. — Ja, ja! — behalt du deinen Hut auf! — Das launige Schickſal möcht' etwa meinen Wunſch erhören, und dir einmal den ganzen Schädel mit herabziehn laſſen, daß doch — zum Allerwelts-Spectakel — die Menſchen den Hackerling ſahn, der darunter ſteckt. — Drück' ihn tief in die Augen, daß dich niemand kennt, und es etwa deiner wackern Tante wieder ſagt, wenn du des Abends auf dem Schießplatze den verworfenſten Dirnen nachläufſt, die dich für dein baares Geld noch obendrein auslachen, und ſagen: der thut uns keinen Schaden! — Aber, wo gerathe ich hin? — Ich wollte bloß ſagen: daß ich ſchon — zwar nicht wie Paulus, um des Glaubens willen, vierzig Streiche weniger eins — (als welches ich mir auch auf's nachdrücklichſte verbitten wollte) — aber doch viel um der Wahrheit willen gelitten habe — daß ich darum in Fährlichkeit geweſen bin — zwar nicht zu Waſſer oder im Feuer, aber doch unter den falſchen Brüdern, und — deklamire wider einen einzelnen, der nicht eines einzigen Buchſtabens werth iſt. Indeß konnt' es auch nichts ſchaden: beſſert's ihn nicht? — wie ich mir denn nicht ſchmeichle, an einem Unverbeſſerlichen etwas zu verbeſſern — je nun, ſo muß er's doch hören! — Geh du nur hin, und nimm indeß mit dem Wenigen vorlieb! — Es gehn noch viel deinesgleichen elende Tagediebe da vor meinen Augen herum, die meinem Grimm reif ſind: Menſchen, die, gleich den allenfalls leidlichen Hausthieren, bloß da zu ſeyn glauben, um zu freſſen und zu ſaufen, und — für die Fortpflanzung ihrer Art zu ſorgen; — ſobald ich Zeit haben werde, werd' ich mich an die herkuliſche Arbeit machen: ihr Sündenregiſter aufzurollen. — Und juſt dieſe, dieſe! in deren Munde die Tugend und der gute Name keines Mädchens oder Weibes ſicher iſt; dieſe! deren ſich jedermann ſchämen ſollte. — ſind doch immer die Lieblinge der Damens, die auf guten Ton und feine Sitten Anſprüche machen, und — ich knirſche, indem ich es ſchreibe! — geben den Ton an, in einem Zirkel, der mitunter Familien enthält — Männer und Weiber, und Mädchen — die doch, ſo wahr Gott lebt! Hochachtung verdienen: — Ich frage: wie geht das zu? Weil es keine andern beſſern giebt? — o nein! — Ich würde der ganzen Nation eine Sottiſe ſagen, wenn ich dieſes behaupten wollte; und dazu bin ich viel zu gerecht; aber die andern beſſern können ſchlechterdings nicht vor dieſen aufkommen, weil ſie nicht die angenehme Bravour haben, die dieſe den Damens von Geſchmack ſo anziehend macht. — Und keiner, keiner iſt da, der Muth hat, über ſie die Geißel zu ſchwingen? —

Schämt euch! —

Bei dieſer Gelegenheit fällt mir ein Hiſtörchen ein, welches mir meine ſelige Frau Großmutter öfters zu erzählen pflegte, wenn ſie ſich mit ihrer Magd gezankt hatte; denn dann pflegte ſie gemeiniglich am beſten bei Laune zu ſeyn. — Es lautet kürzlich alſo:

Zum lieben Monde ſprach Latern:
„Was willſt du da ſpazieren?“ —
„Ach,“ ſprach der Mond, „die Welt recht ſchön
Dir zu illuminiren.“ —
„Geh!“ ſprach Latern, „geh! ſchmeichle nicht;
Du haſt ja ſelbſt geborgtes Licht.“

„Ich lobe mir der Sonne Brand;
Der reift mir meine Saaten,
Zeigt mir der Menſchenkinder Tand,
Und gut' und böſe Thaten;
Du aber, mit geborgtem Licht,
Scheinſt wunder was, und biſt's doch nicht.“ —

„Wer betete die Sonne an?
Niemand, als blinde Heiden;
Ich, ich bin ein beliebter Mann
Auch in den beſten Zeiten.“ —
So ſprach der Mond in frohem Sinn,
Und tanzte durch die Wolken hin. —

„Ja!" rief Luna ihm nach, und rief
Ergrimmt die finſtre Sterne,
„Dich liebt der Mörder und der Dieb,
Dich liebt die feile Dirne. —
Die Sonne liebt der edle Mann,
Der ſeine Thaten zeigen kann." —

Tanzt nur, ihr Mondchen! tanzt nur hin,
Durch eure leichten Sphären;
Ich denk', ich denk' in meinem Sinn:
Es wird nicht lange währen;
Es kommt ein Sturm mit Saus und Braus,
Und löſcht die kleinen Lichtchen aus.

Dann ſieht man kaum die Stätte mehr,
Wo ſie dereinſt geweſen,
Vergeſſenheit rauſcht trüber her,
Und kehrt mit ihrem Beſen,
Im wohlbekannten Zeitenſchwung,
Hinweg — auch die Erinnerung.

Ich fange die Geſchichte der unglücklichen Mutter unſers guten Blondchens juſt da an, wo Peter im erſten Theile (Seite 80) mit den Worten: „O, Gott! — der unglückliche Schuß — traf **beide**!" — die ſeinige endet. —

Richtig! der Schuß hatte getroffen — beide getroffen; aber nicht alles, was von einem Schuß getroffen wird, fällt! Das iſt doch wohl ausgemacht? und eben ſo richtig und ausgemacht: daß nicht alles, was auch allenfalls fällt, geradezu mauſetodt ſein müſſe? —

Peter war ein kluger Mann, und dachte gewiß an vieles, woran vielleicht die wenigſten Menſchen denken, wenn ſie mit ihm in einerley Falle ſind; und doch dacht' er juſt in dieſem kritiſchſten Falle ſeines Lebens nicht an dieſe Wahrheit, ſonſt wär er nicht auf und davon geſprungen, ſondern wär ſtehn geblieben, und hätte mit mehr Ruhe ſeine Einrichtungen — wenn auch nicht beſſer, doch wenigſtens anders getroffen; aber ſo dacht' er: was getroffen iſt, fällt; und was fällt, iſt mauſetodt! — lief, als ob ihm der Kopf brennt', in die weite Welt hinein, und nie — ob er gleich in der Folge Muße genug hatte, zu denken — nie fiel's ihm ein, daß es anders ſeyn könne. —

Die Kugel hatte das Kind am Halſe geſtreift, und war der Mutter durch die linke Schulter gefahren, jedoch ſo, daß der kalte

Brand hätte dazu ſchlagen müſſen, wenn die Wunde ihrem Leben hätte gefährlich werden ſollen. — Beide ſtürzten zu Boden; denn auch ein ungariſcher Ochſe ſtürzt von einem überraſchenden Schlage zuſammen, geſchweige denn ein Kind, und — ein Weib, beſonders in einer ſolchen Lage, wo die Nerven ohnehin auf's höchſte geſpannt waren. —

Der erhabne Freund, welcher nicht, wie ein anderer armer Teufel in ſolchen Umſtänden, Urſache zu haben glaubte, laufen zu müſſen, war noch nahe genug, um den Schuß zu hören; er ſtutzte, ſah den armen Betrogenen wie unſinnig vorüber ſpringen, und ſprang zurück. — Es war ihm wirklich nicht einerlei, dieſe zwei Menſchen, durch ſeine Schuld, hier in ihrem Blute ſchwimmen zu ſehn; aber was half's? Es war einmal geſchehen! und geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern. — Sollt' auch er jetzt den Kopf verliehren, und das Mährlein der Stadt werden? — Zwar machte er ſich eigentlich nicht eben viel daraus, ob man ſo oder ſo von ihm dacht' oder ſprach, denn unter die Augen durft' ihm doch niemand was anders ſagen, als — Schmeicheleien; aber in ſeinen jetzigen Umſtänden — (er war im Begriff, ſich zu vermählen) — da wär's ihm doch äußerſt fatal geweſen, wenn ſo was hätte laut werden ſollen. — Er rief alſo ſeinen Kammerdiener, und dieſer, dem es niemals an Gegenwart des Geiſtes fehlte, traf ſogleich Anſtalten, daß ſie — zwar nicht lebendig begraben, aber doch ſo in Sicherheit gebracht wurden, daß ſie die beſte Naſe nicht auswittern konnte. — Der erhabne Freund gieng ruhig davon. —

Das Haus lag etwas verſteckt: alſo fielen die Bewegungen darinnen den Menſchen doch nicht ſogleich in die Augen, und das Hin- und Herrollen verſchiedener bedeckter Wagen machte ſie nur noch verwirrter in ihrem Glauben, anſtatt daß es ſie hätt' auf die rechte Spur bringen ſollen. —

Als man ihn vermißte, flog ſchon ein Geſchichtchen von Ohr zu Ohr; ein Geſchichtchen — hum! — wie leicht iſt ein Geſchichtchen erzählt, welches der Haufe glauben muß? — Man ſprach von Entdeckung einer gefährlichen Correſpondenz — von einem beträchtlichen Defect in ſeiner Caſſe, der ihm unvermuthet aufgeſtochen worden u. ſ. w. — Man hatt' ihn ſtürmiſch aus dem Collegio kommen, und kurz darauf in Verzweiflung durch das eine Seitengäßchen fortrennen ſehn: — alſo, richtig! — Die Nachbarn hatten den Schuß gehört: — was war natürlicher, als — er hatte ſich erſchießen wollen, in der Hitze gefehlt, und nicht Muth genug gehabt, einen zweiten daran zu ſetzen. — Er wurd' alſo nicht einmal bedauert, er, der es doch ſo ſehr verdiente; ſondern bloß als einer, der ſich verrechnet, mit einem flüchtigen Naſerümpfen verfolgt. — Doch ſeltſam! — und mancher wird ſo herzlich bedauert, da er doch — Naſenſtüber verdient. —

Am Hofe ſchien man alles zu wiſſen, aber, in Rückſicht ſeiner übrigens geleiſteten treuen Dienſte, nichts wiſſen zu wollen. — Nach wenig Tagen ſprachen nur noch einige alte Weiber und [illegible] Männer davon; denn — was iſt auch von ſo einer unbedeutenden Familie lange zu ſprechen? — Er war fort; und damit gut! — Einige kalte Beobachter ſchüttelten bedenklich die Köpfe; — ſeiner Feinde Gelächter ſchallten ihm nach. —

Aber von dem allen wußte die unglückliche Lilli nichts: denn als es ſchon lange vorüber war, begriff ſie erſt wieder: daß ſie noch lebe. — Freilich, in Vergleichung mit ihrem vorigen Zuſtande, nicht viel! ich behaupte ſogar: weniger als etwas! denn das Leben war juſt das elendeſte, was ſie aus dem großen Schiffbruche ihres Glücks hatte retten können. — Ihr erſter Gedanke war: ihr Kind! denn ſie erinnerte ſich, daß ſie es in jenem letzten fürchterlichen Augenblicke ihres Bewußtſeyns auf dem Arme gehabt hätte. Man verſicherte ihr, mit einem mitleidigen Achſelzucken: es ſei todt, und ſchon lange begraben. Dieſes ſchon lange fiel ihr auf, und ſie fragte genauer nach der Zeit; da hörte ſie denn, daß ſie ſchier einen ganzen Monat in einer völligen Bewußtloſigkeit gelegen hatte. — Der Tod ihres Kindes ſchien ihr nichts unerwartetes; denn es hatte ja blutend neben ihr gelegen, als ſie kraftlos nieder geſtürzt war; aber die lebhafte Erinnerung jener Schreckſcene wirkte ſo mächtig auf ihre ſchwachen Nerven, daß ſie von neuen wie todt auf ihr Bette zurück ſank, und ſich erſt nach einigen Tagen, durch Beihülfe der Aerzte, ſo viel wieder erholte, daß ſie einen Gedanken und eine Frage zuſammenbringen konnte. — Nach ihrem Kinde fragte ſie nun nicht mehr; denn ſie fand auch nicht den geringſten Grund, an der Gewißheit ſeines Todes zu zweifeln; nach ihrem Manne zu fragen — wagte ſie nicht; denn ſie fürchtete von dieſem eine noch fürchterlichere Nachricht zu hören, als ſelbſt der Tod war. — Sie fragte: wo ſie ſei? — man antwortete ihr mit einem Achſelzucken, und ſchien mehr, es nicht ſagen zu dürfen, als nicht zu wollen. — Sie fragte nach ihren Kleidern, nach ihren Meubeln, und was ſie ſonſt immer zunächſt um ſich zu ſehn gewohnt geweſen war; darüber aber wußte man ihr in allem Ernſte keine Auskunft zu geben, denn ſie war, ſo wie ſie gieng und ſtand, hieher gebracht worden. — Die Gerechtigkeit hatte ſich ihres Hauſes bemächtigt; und dieſe findet ja, bei Todesfällen, in der ordentlichſten Wirthſchaft, immer wenigſtens ſo viel Defekte, daß alles Null vor Null aufgeht. —

Die Leute, bei denen ſie ſich befand, waren ſehr gute Menſchen, und pflegten ſie wie ihr eignes Kind; aber wer ſie waren, konnte ſie nicht von ihnen herausbringen, und es iſt auch nie kund geworden. Der Ort ihres Aufenthaltes ſchien ihr ein Vorwerk zu ſeyn; denn ſie ſah oft an den Bergen, die ihn von allen Seiten einſchloſſen, Heerden weiden, und hörte beinah von nichts als Viehzucht und Ackerbau ſprechen: vermuthlich alſo waren ihre Wirthsleute die Verwalter davon. Sie würde nicht im geringſten an der Wahrheit dieſer Gedanken gezweifelt haben, wenn ſich nicht die Frau vom Hauſe durch guten Ton und die feinſten Wendungen in ihrem Betragen ausgezeichnet hätte. Dem allen aber mocht' indeß ſeyn, wie ihm wollte; kurz, es waren gute Menſchen, und ſie befand ſich bei ihnen wenigſtens ſo wohl, als ſie ſich in ihren Umſtänden befinden konnte. — Die Wunde in ihrer Schulter fieng bald an zu heilen; deſto tiefer aber fraß ſich die Wunde in ihrem Herzen. — Bisher waren ihre Nerven überſpannt geweſen; und jede Ueberſpannung ſpannt ab. Je ſchwächer der Menſch iſt, deſto ſchwächer ſind auch ſeine Gefühle — Schmerz und Freude. So war es mit unſrer Lilli. Sie war ſchwach; alſo hatt' auch ihr Schmerz ſeine volle Kraft nicht, und es gab Stunden, wo ſie ſich, in dieſer Abgeſchiedenheit von den

Menſchen, ordentlich ſelbſt gefiel; aber jetzt kehrten die Kräfte der Natur zurück, und mit ihnen, in ſeiner ganzen fürchterlichen Fülle, der Schmerz ihrer Seele. — Da ſie niemanden um ſich hatte, der ihr Troſt zuſprach, oder ſie zerſtreute, niemanden, dem ſie ſich in die Arme werfen, und ihre Leiden ausweinen konnte, ſo überließ ſie ſich ihm ganz, und er führte ſie oft an die graunvollen Grenzen der Verzweiflung. Ihr heißeſter Wunſch war der Tod; aber das Schickſal ſchien ſich mit ihrer Natur dagegen verſchworen zu haben, und — je fürchterlicher ſie litte, deſto feſter wurden ihre Nerven; gleich als ob der Schmerz, der ſie gewöhnlich ſchwächt, bei ihr die Kraft hätte, ſie zu ſtählen. — Dennoch würde, wie ich glaube, die Zeit auch an ihr das Ihrige gethan, und ſie nach und nach an ihre leider traurigen Tage gewöhnt haben, wenn nicht die Menſchen durch, wo möglich, noch ſchmerzhaftere Erinnerungen, ihre Wunden aufgeriſſen hätten. —

Als ſie ſo weit wieder hergeſtellt war, daß ſie nicht nur das Bette verlaſſen, ſondern auch dann und wann einen Spaziergang in den Garten verſuchen konnte, ſchlichen Menſchen um ſie herum, deren Anblick ſie mit Furcht und Schauder erfüllte, da ſie nun wohl merken konnt', in weſſen Gewalt ſie ſei. Je ſtärker ſie wurde, deſto näher rückten auch dieſe Menſchen an, und führten bald eine Sprache, die ſo wenig mit den Gefühlen ihres Herzens harmonirte, daß ſie ſchlechterdings ihre Delikateſſe beleidigen und ihr Herz auf das empfindlichſte kränken mußte. Sie zitterte, wenn ſie dachte: wie weit es damit getrieben werden könne. Zugleich bemerkte ſie auch an ihrer lieben Wirthin eine mit jedem Tage zunehmende Bangigkeit, und ſah zuweilen ſogar Thränen in ihren Augen. — Es war ihr unerklärbar! bis endlich, an einem vertraulichen Abende, dieſes ehrliche Weib ihr um den Hals fiel, und in wenig Worten ihr die gefährliche Lage entdeckte, in welcher ſie ſich befand *). — Der armen Lilli fuhr es durch Mark und Bein; denn im Unglück iſt man für vieles empfindlicher, als im Glück. Einſt hatte ſie alles dergleichen ruhig anhören, und

---

*) Es giebt gewiſſe Dinge in der Welt, lieber Leſer! die man ſchlechterdings nicht ſagen darf, auch wenn man Muth hat, alles zu ſagen. —

darüber lachen können; jetzt — da ſie glauben konnte: man wolle ſich ſeiner Macht und ihres Elends bedienen — war's ihr abſcheulich. —

Sie hatte keine Wahl übrig; und am folgenden Morgen war ſie — trotz der ſchlauen Wächter, die ſie ſchier nicht einen Augenblick aus den Augen ließen, auf und davon. —

Niemand konnte es herausbringen, welchen Weg ſie genommen, und wo ſie hingekommen ſei; denn der graunvolle Gedanke: ihrem erhabnen Verführer noch einmal in die Hände zu fallen, trieb ſie, wie ein Sturmwind, nur vorwärts. Sie ſelbſt wußte es nicht. Sie war ſelten im Wege geblieben; der dickſte Buſch ihr immer der liebſte Gegenſtand geweſen. So hatte ſie, wie man nunmehro berechnen konnte, binnen acht Tagen, einen Weg von wenigſtens hundert Stunden zurückgelegt, und war in jenem ungeheuern Walde, völlig entkräftet, von den gutherzigen Köhlern gefunden worden. — Sie kannte für dieſe Welt keine Beſtimmung mehr, als Elend, und das Ende deſſelben, den Tod; dieſes ſchwarze Völkchen ſchien ihr ſo dumm und ehrlich, als daß ſie nicht hätte Luſt bekommen ſollen, ihn hier abzuwarten, als wozu ihr eine neue traurige Entdeckung in ihrem elenden Zuſtande die nächſte Hoffnung machte. — Wehe ihr! Es waren untrügliche Zeichen einer Schwangerſchaft, deren Urheber ſie verfluchte. Dennoch grauſte ihr für der Sünde: den unſchuldigen Sprößlich, durch Unachtſamkeit oder Muthwillen, um ein unbeſtimmtes Leben zu bringen. — Sie verkauft' alſo den einzigen ihr aus dem ehemaligen Glanze der Welt übriggebliebenen Ring an einen vorüberziehenden Juden, ließ ſich dafür die nöthigſten Kleider zu dem bevorſtehenden Winter einkaufen, und richtete ſich eine kleine Wirthſchaft ein, die zwar ärmlich genug, aber doch hinreichend war, ſie für den wüthendſten Anfällen der Natur zu ſchützen. Ihr bischen Brod verdiente ſie ſich mit Nähen und Stricken, und durch den Unterricht, den ſie den Mädchens in dieſen und andern weiblichen Arbeiten — ja ſogar in der Religion und Sittlichkeit gab, bald allgemeine Liebe; denn das war bei dieſem rohem Völkchen was ganz unerhörtes. —

So verſtrich ihr der rauhe Winter ſchneller, als ſie gefürchtet hatte; der Frühling kam, und — unter Strömen von Thränen gebahr ſie einen Sohn. — Ich wende voll Mitleid mein Angeſicht weg; wer an dergleichen Szenen des Elends ſeine Freude findet, der mache ſich ſelbſt ein Bild davon. —

Die große Welt hatte ſie ſchon lange mit Freuden vergeſſen; und — hätte nicht in ihrem eignen Buſen ihre Hölle gelodert, ich glaube, ſie war in dieſer kleinen unausſprechlich glücklich geweſen; denn man betete ſie beinah an, als ſich in ſeinem ganzen Umfange der Nutzen entdeckte, den ſie unter dem jungen Anfluge ſtiftete. — Nicht gerechnet, daß das Geld, welches ſonſt, für die unumgänglich nöthigen weiblichen Arbeiten, nach den benachbarten Städten und Dörfern war geſchleppt worden, jetzt in dieſer kleinen Colonie blieb: dieſes wär allenfalls zu verſchmerzen geweſen; aber — dieſe Bildung der jungen Seelen — dieſe neuen Gefühle, die in den Herzen erwachten — dieſe Leitung derſelben zu den erhabenſten Abſichten — dieſe Biegſamkeit des rohen Willes — dieſe Sanftmuth im Befehlen — dieſe Leichtigkeit im Gehorchen — dieſes Feuer in der Ausübung des natürlichen Guten — dieſer Abſcheu für dem Böſen — dieſes Sterben nach Vollkommenheit — alles, alles war ihr Werk! — Selbſt Fremde bemerkten dieſe Veränderungen, und wünſchten der Colonie Glück zu ſolch einer Lehrerinn, die keinen Wunſch kannte, als den: ihre Nebenmenſchen ruhig und glücklich zu ſehn. — Ein Glück, deſſen unſchätzbaren Werth niemand tiefer fühlen konnte als ſie; ſie, die mit dem Verluſte deſſelben alles verlohren hatte, was einem Menſchen das Leben angenehm machen kann.

Jahre verſtrichen, ehe ſie nur das allergeringſte von ihrem Horn erfuhr. Sie zitterte für dem Gedanken: von ihm entdeckt zu werden, und doch konnte ſie ſich unmöglich ſo ganz von ihm losreißen, daß ſie nicht hätte wünſchen ſollen, etwas von ſeinem ohne Zweifel nicht minder traurigen Schickſale zu erfahren. — Ein junger Köhler, dem es auch gelüſtet hatte, ſich in der weiten Welt ein bischen die

Naſe wiſchen zu laſſen, kam jetzt beſtens zerfetzt und zerſchoſſen aus dem Kriege zurück, den die Löwen an der Donau und der Spree mit einem Grimme gegen einander führten, der die Welt zittern machte. Die ganze friedliche Colonie verſammelte ſich um dieſen jungen Waghals, und ließ ſich von ihm, in einem fürchterlich ſchönen Gemiſche von Wahrheit und Lügen — wie es nun ſolche junge Menſchen zu machen pflegen — die Schlachten und Heldenthaten erzählen, in welchen das Menſchengeſchlecht ein Fünftheil verlohren, und keiner der Streitenden vor der Hand noch einer Handbreit Erde gewonnen hatte. — Da ſaßen und lagen die Männer und Jünglinge neben ihr Handwerkszeug hingeſtreckt, ſtaunten mit offenen Mäulern den kühnen Sterblichen an, in deſſen Gewalt es, ſeinen Erzählungen nach, geſtanden hatte: mit einem einzigen Streiche das ganze Menſchengeſchlecht auszurotten, und vergaßen darüber Morgen- und Abendbrod. — Die Mütter drückten ängſtlich ihre Kinder an die raſcher klopfenden Herzen, und flehten den Himmel: daß er ihnen einſt doch ja nicht etwan auch einfallen laſſen möge, die große Welt ſehn zu wollen;

die Greiſe ſchüttelten ſorgſam die Köpfe, und dachten: was wird man doch noch alles erleben! — und die Mädchens ſchielten mit brennenden Blicken ihre ſchwarzen Geliebten an, und ſchienen äuſerſt zufrieden zu ſeyn: daß ihnen das Schickſal den Schaubaum und nicht den Degen in die Hand gegeben; indem ſie ſich gar nicht vorſtellen konnten, wie es ihren doch ungleich zärtlichern Schweſtern möglich ſeyn könne, darinnen eine ſo große Herrlichkeit zu finden. —

Auch unſre Lilli befand ſich zuweilen unter dem Haufen dieſer Neugierigen, ob ſie gleich nicht den geringſten Antheil an dem Geiſte nahm, der den Erzähler beſeelte. — Er war unerſchöpflich in Lobeserhebungen ſeiner Helden; und wenn er beſonders auf den Albert von Nordenſchild — den ſogenannten deutſchen Alcibiades kam, dann war es gar nicht mehr mit ihm auszuſtehn, ſeine Begeiſterung kannte keine Grenzen mehr. — Einſt, als er von einer gewiſſen Schlacht erzählte, worinnen ſein Regiment und er ſich beſonders ausgezeichnet hatten, rief er auf einmal figurirend: „es war ſchon alles verlohren; aber — der Major Horn hieb ein —“ —

Es war unſrer Lilli nicht anders, als ob ihr ein Topf voll eiskaltes Waſſer über den Kopf gegoſſen würde! — Sie ſtreckte ſchon die Arm aus, und war im Begriff, dem Erzähler um den Hals zu fallen, aber ſie erinnerte ſich juſt noch zur rechten Zeit: daß ſchon jetzt aller Augen auf ſie gerichtet waren, und ſie ſich durch eine vielleicht haſtige Frage ganz verrathen werde. Sie verbarg ihren Schreck alſo ſo gut als möglich, und gieng, um nicht noch einmal in Verlegenheit zu gerathen, bald davon; aber ſie ſuchte Gelegenheit, allein mit dieſem jungen Manne zu ſprechen, und ſobald ſich dieſe fand, entlud ſie ſich aller der Fragen, die ſchon lange ihr Herz im Geheim geängſtiget hatten. — Nach ſeiner Beſchreibung ſchon konnte es niemand anders ſeyn, als ihr Horn, und als er vollends hinzu ſetzte, daß er ein abgeſagter Feind vom P… R… geweſen ſei, der jetzt auch mit zu Felde war, o! dann blieb ihr gar kein Zweifel mehr übrig. — Eine armſelige Freude drang ſich ihr auf; ob ſie gleich im Grunde nicht wußte, worüber ſie ſich eigentlich freuen ſollte; denn auf jeder Seite fielen ſie Leidenſchaften an, die jede Freude gleich in ihrer Entſtehung erſtickten. — „Es muß ein herrlicher Mann ſeyn, rief ſie ſeufzend — ein herrlicher Mann!“ — „Ihr ſolltet ihn nur gekannt haben — rief er figurirend; nur geſehn haben, wie alles flog, und alles ſtürzte, wo er nur einbrach: — es war auch nicht anders, als ob er den hellen Teufel im Leibe hätte! — Gott hab' ihn ſelig!“ — Sie that einen lauten Schrei, und ſprang fort; denn jezt war ihre ganze Verſtellungskunſt dahin. — Sinnlos auf ihr Lager hingeſtreckt, lag ſie zwölf Tage und zwölf Nächte. — Niemand kannte die Urſache dieſes ihres elenden Zuſtandes, in welchem man ſie fand, als ſie vermißt und geſucht worden war. — Die gutherzigen Weiber nahmen ihre ganze Menſchenkenntniß und Redekunſt zuſammen, um ſie zu tröſten; denn, ach! — auch ihr Knabe war nicht mehr zu finden. Einige Kohlen-Fuhrleute hatten ihn den Tag vorher weinend im dickſten Walde umher irren geſehn, ihn aber für das Kind irgend eines Köhlers gehalten, welches ſich ſchon würde zu finden wiſſen, und nicht beſonders darauf geachtet. — Es gab im ganzen Walde beinah' keinen Strauch mehr, welcher nicht durchſucht, und kein Blatt mehr, welches nicht umgewendet worden; es blieb dabei: der kleine Franz war weg! und man zitterte für dem Augenblicke, da es ihr werde entdeckt werden müſſen, da man wußte, wie ſehr ſie — (trotz der fürchterlichen Erinnerung an die Zeit ſeiner Entſtehung) — ihn liebte, noch mehr aber jedes von ſeiner eigenen Liebe zu dieſem ungemein drolligen und geiſtvollen Knaben, auf die Liebe der Mutter ſchließen konnte. —

Wieder ein Beweis für die Unverwüſtlichkeit der Weiber! — wird hier mein Freund ſagen, der — ich will nun nicht eben ſagen von Natur, aber doch ſonſt, überhaupt genommen, nicht beſtens auf dieſes Geſchlecht zu ſprechen iſt, ob er gleich — ja nun ja! bei Gelegenheit auch — wenigſtens ein Küßchen zu rauben ſucht. — Ja! mir ſelbſt iſt es unbegreiflich, wie die ohnehin äußerſt angegriffene Natur dieſer Unglücklichen dergleichen Leiden im Zuſammenhang auszuhalten fähig war, wovon ein einzelnes oft den feſteſten Körper in's Grab drückt. Genug! unſere Lilli erwachte aus der wohlthätigſten Bewußtloſigkeit zur fürchterlichſten Ueberzeugung, und zu neuen Leiden; denn obgleich der voreilige Geſchichtenträger jezt, da man wohl merken konnte, daß ſie mit dieſem Manne, wo nicht in der nächſten, doch wenigſtens in einer nähern Verbindung ſtehn müſſe, ſeine Lüge geſtand, und hoch und theuer ſchwur: daß er ihn zwar auf dem Schlachtfelde wirklich unter den Todten liegen geſehn, ihn aber ſelbſt mit hinweg tragen geholfen, und in der Folge — wie er ſich genau erinnere — von einigen wieder hergeſtellten Cameraden gehört habe: daß es ſich auch mit ihrem Major beſſere, und er wahrſcheinlich mit einem lahmen Beine davon kommen werde. — ſo konnte ſie ſich doch unmöglich dabei beruhigen, indem ſie nun dieſes für einen zu ihrer Schonung erdichteten Zuſatz hielt. Und — der Verluſt ihres Franz, der mit ſeinen trolligen Einfällen ſie kaum etwas zu zerſtreuen angefangen hatte, gab ihrer ganzen Faſſungskraft vollends den Reſt. — „Hätt' ich ihn auf meinem Arme ſterben geſehn, hätt' ich ihm die Augen zugedrückt, ach! die ſo ſchuldlos mich anlächelten — dann, o! dann wollt' ich mich beruhigen, rief ſie verzweifelnd; denn ich murre nicht gegen die Vorſehung, daß ſie mir ein Glück raubt, welches ich nicht verdiene;

diene: aber — o, Gott! vielleicht verhungert — verdurſtet — elendiglich von den wilden Thieren zerriſſen!“ —

Wer Gefühl hatte, der wendete ſein Angeſicht weg; die Mitleidigſten wünſchten ihr — ohne den wahren Grund derſelben zu kennen — dieſer und aller Leiden Ende — den Tod. —

Siebzehntes Kapitel.

In die dunkle Zukunft
Schaut der Menſch, und zittert;
Zittert für dem Donner,
Der die Tanne ſplittert;
Zittert für dem Sturme,
Der im Walde rauſcht;
Zittert für dem Buben,
Der im Finſtern lauſcht.

Aber Hoffnung, ſchöner
Als die Morgenröthe,
Dem gedrückten Herzen
Auf dem Jammerbette; —
Hoffnung zeigt im Bilde,
Wenn der Arme zagt,
Wie ein ſchöner Morgen
In der Ferne tagt.

Hoffnung! ſüße Hoffnung!
Deine Strahlen lachen
Durch die dickſten Wolken,
Unter'm Donnerkrachen;
Stört die letzten Roſen
Auch der Herbſtſturm ab —
Hoffnung! ſüße Hoffnung!
Sei der Müden Stab! —

Aber ihre Natur kämpfte mit Rieſenkraft gegen alle dieſe Leiden, und — ſie ſtarb nicht! — „Leb' ich denn immer noch?

fragte ſie jeden Morgen ſeufzend: — „Das iſt der letzte.“ — ſagte ſie fröhlich, am Ende jedes Tages; und ſie erwachte immer wieder, um ihre Klagen zu wiederholen. — Mit jedem Tage mehrten ſich ihre Leiden; aber mit jedem Tage gewöhnte ſich auch ihre Natur mehr daran, und ſie ſah es bald ein: daß ſie vergebens auf dieſen einen Erlöſer aus ihrem Elende gehofft habe. — „Sei dir Gott gnädig!“ rief jeder, der ſie ſah, kehrte ſich von ihr, und ſegnete, wenn er auch unglücklich war, herzlich ſein Schickſal; denn es war doch immer noch Glück gegen das ihrige; mancher wiſchte ſich eine gefühlvolle Thräne vom Auge. —

Mit ihren Kindern, die ſo ziemlich einerlei Schickſal hatten, machte es die Vorſehung beſſer als Vater und Mutter es hätten machen können. — Roſe (ſo hieß ehemals Blondchen) wär die Gefährtin der Leiden ihrer unglücklichen Mutter geweſen, und wer weiß welchen unglücklichen Einfluß es auf ihr ohnehin ſchwermeriſches Temperament gehabt hätte. Der wilde Franz wär in dieſer Wildniß aufgewachſen — wie nun ſo ein Mutterſöhnchen aufwächſt! — hätte ſeine Leidenſchaften nicht kennen und bändigen gelernt, und vielleicht beim Sturz' in den Abgrund erſt erfahren, was dazu gehört, ihm auszuweichen. — Beide geriethen in die Hände guter Menſchen, und es wurde alles aus ihnen, was, ihren Anlagen nach, aus ihnen werden konnte. —

Roſe wurde, nach den vernünftigſten Gründen eines ausgelernten Böſewichts, von ihrer Mutter getrennt, mit welcher man mehr vorhatte. Sie ſollte ganz einſam ſeyn, ganz losgeriſſen werden ihr Herz von allem, was ihr theuer ſeyn konnte, damit alsdenn, wenn ſie nun das ſüße Bedürfniß empfinden würde: dieſe Lücke wieder auszufüllen, der erhabne Verführer auftreten, und ſeine Rechte, gegen ihr moraliſches Gefühl, geltend machen könne; da ſie aber dieſen Kunſtgriff ehrlich aushielt, und durch ihre Flucht jene Plane vereitelte, ſo war ihnen auch das Kind gleichgültig, und niemand kümmerte ſich mehr darum. — Was hätt' aus der armen Unſchuldigen werden können, wenn nicht das Schickſal beſſer für ſie geſorgt hätte? — Das Weib, dem ſie übergeben wurde, war die Wittwe eines im Kriege gebliebenen Offiziers, ein gutes braves Weib! — Die kleine Roſe, von der ſie nicht anders wußte, als daß ſie eine Vater- und Mutterloſe Weiſe ſei, vertrieb ihr die Zeit ihrer Trauer ſo ſchön, daß ſie ſie bald ſo ſehr liebte, als ob ſie ihr eigenes Kind wäre: und da bald niemand mehr nach ihr fragte, ſo ſchien ſie es ganz zu vergeſſen, daß ſie ihr fremd war. Sie gab ihr die beſte Erziehung, und ließ ſie in allem unterrichten, was den natürlichen Werth eines Mädchen erhöhen kann, ſo daß ſie ſchon in ihrem zwölften Jahre die Bewunderung des ganzen Städchens war, in welchem ſie ſich damals aufhielten. Aber der Gram um ihren Geliebten machte dem theuern Leben dieſer guten Pflegemutter leider viel zu früh ein Ende, und ſie überließ abermals das troſtloſe Mädchen einem traurigen Ohngefähr. Ihr gutes Betragen hatte ſie indeß ſchon ſo gut empfohlen, daß ſich die Menſchen ſchier um ſie riſſen. Beinah, könnte man ſagen, von der Leiche ihrer geweſen Pflegemutter hinweg, kam ſie zu einer guten Freundin derſelben, und von dieſer in das fürtrefliche Haus, wo ſie unſer Wachtel-Peter fand. — Dieß der Umriß ihrer Geſchichte, welche weiter nichts wichtiges enthielt als ihre Bekanntſchaft mit dem Grafen Alicanti, welche ſie bei der

Freun-

Freundin ihrer erſten Pflegemutter in Palmira gemacht hatte. —

Den weinenden Franz fand die Wittwe des braven Obriſten Oswein, welche eben an dem Walde vorüber fuhr, und durch ſein Geſchrei aufmerkſam gemacht wurde. — Der Wittwen gab's damals die Menge! — Dieſe wurde beinah göttlich verehrt; indem ſich ihr Gemahl im eigentlichſten Verſtande für das Vaterland aufgeopfert hatte. — Dieſer Knabe riß ſie durch ſeine Freimüthigkeit hin, und da ſie aus ſeinem Geſchrei: „Meine Mutter! — meine Mutter!“ — und aus ſeiner Antwort auf ihre Frage: wo ſie denn ſei? — „Todt! Todt!“ — nicht anders ſchließen konnte, als daß er das Kind einer hier verunglückten Soldatenfrau ſein müſſe, deren es leider jetzt ſo viel gab, daß man ſchier keinen Schritt thun konnte, ohne eine ausgeſtreckte Hand zu ſehn, ſo hielt ſie es für keine Sünde: ihn geradezu mitzunehmen. — Ließ ſich's anders von dem flüchtigen dreijährigen Knaben denken, als daß er in dieſer neuen ungleich behaglichern Lage bald ſeine Mutter vergaß, und ſich wohl befand? — Eben ſo natürlich war, bei reifern Jahren, auch ſein Herz zur Jägerei. — Seine

Wohlthäterin hatte nichts dagegen, ließ ihn bey einem geſchickten Jagd- und Forſtmanne lernen, und gab ihn denn ihrem Sohne, mit dem er aufgewachſen war, auf Reiſen mit. — Dieſem war er mehr Freund als Untergebner. — Sie durchſtrichen mit einander ſchier ganz Europa, und Franz ſammelte ſich da die Kenntniſſe und feinen Sitten, die ihn in der Folge ſo ſehr auszeichneten. — Dieſer Oswein bekam aber bald einen Poſten im Auslande, wo es für den Franz keine Ausſichten gab; — er empfohl ihn alſo, da indeß ſeine Mutter, die gewiß ehrlich für ihn würde geſorgt haben, geſtorben war, ſeinem Freunde, dem Baron Holberg, welcher die ſchönſte Gelegenheit hatte, ihn auf ſeinen und ſeines Onkels Gütern anzuſtellen; aber der Abſtand zwiſchen ſeinem jetzigen und vorigen Herrn war zu groß, als daß er dieſe Zeit in Geduld hätte abwarten können. — Er ſeufzte nach Erlöſung; und wie ſchön dieſe Seufzer vom Schickſal erhört wurden, iſt meinen Leſern ſchon aus dem obigen bekannt. —

Achtzehntes Kapitel.

Träume der Liebe! —
Lieblich und ſchön:
Wenn ſie der Sehnſucht
Freuden erhöhn;

Aber Harpyen
Ewiger Nacht,
Wenn der Getäuſchte
Jammernd erwacht.

Träume du, Lieber!
Träume du nicht:
Herrlicher ſtrahlt im
Dunkeln das Licht. —

Abgeſtumpft durch lange Leiden, dachte Lilli ſelten mehr an ihre Kinder, und wenn ſie ja an ſie dachte, ſo kettete ſich doch niemals ein Gedanke von Hoffnung daran: ſie jemals wiederzuſehn. —

Achtzehn traurige Jahre waren ihr nun in dieſen Wäldern verfloſſen, und noch immer machte der grauſame Tod keine Anſtalt, ſie von einer Laſt zu befreien, die ſie mit jedem Tage ſchmerzhafter drückte, ſondern ſchien ſie vielmehr, nach ſeiner gewöhnlichen Schadenfreude, tückiſch zu fliehn, und ſeinen nimmerſatten Wanſt mit Glücklichen zu füllen. — Indeß war ſie doch, für Gram und Elend, vor der Zeit alt und verdrüßlich geworden, ſo daß ſie weder Luſt noch Liebe mehr zu irgend einer Beſchäftigung hatte, vielweniger ſich mit Kindern abgeben konnte, die ſie nur allzuſchmerzhaft an die ihrigen erinnerten; alſo bekümmerten ſich auch die Köhlersleute nicht ſonderlich mehr um ſie — die Quellen zu ihrem täglichen Unterhalte waren vertrocknet — und ſie mußte bloß von den milden Gaben leben, die ihr gutherzige Reiſende, gerührt durch ihr Elend, darreichten. Aber — o, Himmel! der Weg, welcher hier vorüber führte, war keiner der volkreichſten — die Herzen der Menſchen durch das Elend, welches jetzt allgemein herrſchte, für einzelne Leidende geſtählt, mancher, der auch gern geben wollte, dazu unvermögend gemacht durch die Theurung — und ſo traf es ſich denn leider oft, daß ſie ſich hungrig ſchlafen legen mußte, ſo wenig auch dazu gehörte, ſie zu ſättigen. — Was Gram und Leiden nicht vermocht hatten, das ſchien nun Hunger und Blöße zu vollenden. —

In dieſem Zuſtande fanden ſie Blondchen und Caroline. — Sie entdeckte an Blondchens Halſe, da dieſe das ſeidne Tuch abriß, die braune Narbe — das untrüglichſte Kennzeichen ihrer Kinder — und ſank, für Schreck und Freude, in Ohnmacht. — Als ſie daraus erwachte, waren ſie weg. —

Auch in dem ſeidnen Tuche entdeckte ſie den gewöhnlichen Zug von ihrem Familiennamen, und zweifelte nun nicht mehr: daß es würklich ihre geliebte Roſa ſey, welche die Welt, um ihres ſchönen blonden Haares willen, umgetauft hatte. —

Jetzt war Hunger und Kummer auf einmal weg. Sie druckte das Tuch an ihr Herz, ſprang auf, und — ohne daran zu denken, daß ſie halb nackend war — ohne zu wiſſen wohin — mit Jugendkraft, durch Dornen und Hecken in die weite Welt hinein. — Wo ſie nur Menſchen, und beſonders Weiber ſah, da ſtreckte ſie ihre Hände mit dem flatternden Tuch aus, und hoffte immer, daß ſich die Eigenthümerin deſſelben doch einmal wieder melden werde: kein Berg war ihr zu hoch — kein Abgrund zu tief — kein Wald zu graunvoll — keine Stadt zu volkreich — unaufhaltſam flog ſie daher, als trieb ſie der unerforſchliche Zug des Magnet. —

Ihre Kräfte, die ihr die ſchnell erwachte Mutterliebe gegeben hatte, nahmen doch aber auch endlich eben ſo ſchnell wieder ab, und zwar — ſo war's der Wille des einmal gut gelaunten Schickſals! — juſt auf dem rechten Orte. — Franz fand ſie entkräftet unter einen Baum hingeſtreckt. — Sein mitleidiges Herz ſtand jedem Unglücklichen offen; aber, durch einen geheimen Zug hingeriſſen, hieng es mit doppelter Wärme an dieſer. —

Sie erſchrak, als ſie ſich erholte, und — in den Armen eines ſchönen Jägers lag. Ihr Herz klopfte mächtig — mächtiger, als es ſeit achtzehn Jahren geklopft hatte; ſie ſah ihn an — unmöglich war's, einige Züge an ihm kennbar zu finden! und doch war es ihr nicht anders, als müßte ſie ihn ſchon einſt irgendwo geſehn haben. — Ein geheimes

Zittern durchbebte ſie beide — ſie glaubte in die Erde ſinken zu müſſen, als er ſie Mutter nannte. Dann, o! dann, als er erhitzt zurückkam, und ſein Halstuch lüftete — Gott im Himmel! da fand ſie, was ſie nicht einmal mehr geſucht hatte — ihren Sohn! — denn, durch ein Spiel der Natur, hatte er juſt eine ſolche braune Narbe am Halſe, wie Wendchen, indem die Mutter in jener fürchterlichen Stunde ſchon mit ihm ſchwanger gegangen war. —

Wer iſt im Stande, die Gefühle ſolcher Augenblicke zu ſchildern, ohne ſich wenigſtens bei denen lächerlich zu machen, die ſie würklich empfunden haben? — Er war mehr noch überraſcht, als ſie ſelbſt; denn ſeine Natur hatte freilich ungleich mehr Kräfte als die ihrige. — Sie trennten ſich mit Schmerzen von einander, auf dieſe kurze Nacht, um ſich am folgenden Morgen deſto glücklicher wiederzufinden; denn als ſeine Gräfin da mit kam, von welcher er ihr ſo viel ſchönes geſagt hatte, ſich ſogleich, beim Anblicke des ſeidnen Tuches, ihrer erinnerte, und verſicherte: daß ſie die nämliche ſei, die es ihr einſt gegeben —

da ſchrie ſie laut auf für Freuden, ſchrie betend, auf ihren Knien, zum Himmel, und ſchwur: nun für die Welt nichts mehr zu wünſchen — nicht mehr zu klagen, auch wenn es ihr noch ſo trübſelig ergehn ſollte. — „Das hab' ich nicht verdient! ſchrie ſie, mit zum Himmel geſtreckten Händen; Richter im Himmel! du demüthigſt mich durch deine Gute! — Nimm mich hinweg in dieſem Augenblicke; denn es iſt der Glücklichſte meines Lebens — die Morgenröthe deiner Seligkeit!“ —

Es fehlte wenig, ſo wurde ihr Wunſch erhört; denn indeß Blondchen, wie wir ſchon oben gehört haben, ihren neuen Bruder herzlich bewillkommte, ihm die brennenden Freudenthränen vom Auge küßt', und die ihrigen auf ſeinen braunen Wangen, wie der Thau auf den reifen Kirſchen, perlten, war ſie kraftlos am Felſen neben ihnen nieder geſunken; aber ſie durfte nicht ſterben! um der Welt ein Beiſpiel zu geben: wie viel Glück und Elend der Menſch tragen kann. —

Schier hätte ſie das fürchterlichſte Trauerſpiel aufgeſchreckt, und ſie zur Meineidigen ge-

gemacht, oder im Erwachen getödtet; doch — ihr Schickſal war ausgeſöhnt, und ſie erwachte nur, um den liebenswürdigſten Schwiegerſohn kennen zu lernen, und nach und nach in Ruhe zu genießen, was ſie, durch herzliche Reue über ihre Sünden, und Duldſamkeit in ihren ſo langen Leiden darum, ehrlich verdient hatte. —

Neunzehntes Kapitel.

Halt aus, gedrückte Seele!
    Dein Richter iſt gerecht.
Er kennt in ſeinen Werken
Die Schwächen und die Stärken,
    Den frechen Sündenknecht,
Und den gefallnen Schwachen,
Dem die Gebeine krachen,
    Wenn er vom Rauſch' erwacht.
Gehüllt in ewg'e Nacht,
    Schaut er aus ſeinem Himmel
    Herab auf's Weltgetümmel,
Und donnert oder — lacht.
    Schlüg er — er hätt' es Macht —
Bei jeder Menſchenſünde,
Die ſchamroth vor ihm ſtünde,
    Gleich unbarmherzig zu;
Wo blieb der Auserwählte,
Der auch zuweilen fehlte? —
    Wo blieben — ich und Du?

Lilli ſaß einſt einſam in ihrer Burg, und ſchaute durchs Fenſter nach dem Wetter. — Auch auf ihrer Stirn zogen ſich Wolken zuſammen: denn ihre Lieben aus der Stadt hatten verſprochen, ſie heute zu beſuchen, und —

es wollte gar nicht aufhören zu regnen. — Gegen ihrem Fenſter über hatte ſich ein alter Mann, ganz durchnäßt, unter ein Dach gedrückt, und ſchien für Froſt zu zittern. — „Förſter! rief ſie hinunter; laßt doch den alten Mann dort drüben herein gehn, und gebt ihm was zu eſſen und zu trinken.“ — Denn dieſes war ein Anblick, den ſie, die am beſten wußte, wie es einem in ſolchen Umſtänden zu Muthe iſt, unmöglich ertragen konnte. — Der Förſter that, wie ſie ihm befohlen hatte; und als er kurz darauf, vor ihrem Zimmer vorüber, nach ſeiner Gewehrkammer gieng, fragte ſie ihn: wer dieſer Alte ſei? — „Hum! ſagte er, was wird's anders ſeyn, als ein abgedankter Soldat, der's Futter nicht mehr werth iſt? — Ich habe ihn noch nicht gefragt; aber ich dächte, wetten wollt' ich ſicher darauf, daß ich mich nicht geirrt hätte; denn auf den zehnten Bettler kann man jetzt immer hundert gegen eins ſetzen: daß er kein Soldat iſt.“ — Ein herzlicher Seufzer drängte ſich aus ihrem Buſen; denn niemand fühlte dieſe Wahrheit tiefer, als ſie — ſie, die dieſer verderbliche Krieg auch das beſte Mark ihres Lebens koſtete. —

Sie mußte ihn näher kennen lernen, und hatte ſchon auf der Zunge, dem Förſter zu befehlen: ihn, wenn er gegeſſen und getrunken habe, zu ihr herauf zu ſchicken; aber, dachte ſie, iſt es nicht äußerſt unbillig, daß er, um deiner Neugierde willen, die Treppe ſteigen ſoll? — und gieng ſelbſt zu ihm hinunter. Er ſaß noch, und ließ ſichs wohl ſchmecken; denn ſo gut ſchien es ihm lange nicht gekommen zu ſeyn. — Um ihn nicht zu ſtören, machte ſie ſich etwas in der Stube zu thun, und that gar nicht, als ob ſie ihn bemerke; aber das Herz klopfte ihr fürchterlich, und immer fürchterlicher — und bald wars, als ſollt' und müßte ſie fliehn, ſo weit ſie, wie man zu ſagen pflegt, ihre Beine trügen, bald — als ſollt' und müßte ſie ihm — um den Hals fallen; aber alle Glieder waren ihr wie gelähmt, und — ſie konnte beides nicht. Unbegreiflich war's ihr, wie einem ſo wunderlich um's Herz ſeyn könne! — Sie hätte weinen mögen! —

Endlich, als er fertig war, und mit einem tiefen Seufzer ſeinen Kopf in die hohle Hand warf, fragte ſie ihn, wer er ſei? — „Was wir leider meiſtentheils ſind, die wir jetzt den

Menſchen mit unſern Klagen eben ſo zur Laſt fallen, wie einſt mit unſern Waffen, ſagte er ſeufzend, ein abgedankter Soldat.“ —

Lilli. Das giebt dein Anzug, armer Mann! aber — wo kommſt du her? und wo denkſt du hin? —

Der Alte. Das weiß ich eigentlich ſelbſt nicht! — Ich gehe, um nicht zu liegen, und liege, um nicht zu gehn. — (Wirft ſich wieder in ſeine vorige Stellung) Meine Nahrung iſt Jammer; mein Athemzug Elend! —

Lilli. (gefühlvoll.) Armer Mann! — Iſt dir auch die Gegend bekannt, in welcher du da ſo wehrlos umher irrſt? — Kennſt du die Wege? —

Der Alte. Wohl kommt mir ſo dieß und jenes bekannt vor, als ob ich's ſchon einmal geſehn hätte; — (mit dem Finger auf ſeine Stirn deutend) aber hier — hier iſt mir's ſo wüſt, ſo dunkel; — ich kann mich auf nichts recht mehr beſinnen! —

Lilli. Du jammerſt mich, Alter! Es kann dir alſo leicht ein Unfall begegnen; denn dieſe Gegend iſt wüſt und fürchterlich. —

Der Alte (kalt und ruhig.) Mir nichts fürchterlich, als — das Leben! —

Lilli (erſchrocken.) O, Weh! — Du biſt krank, armer Mann! — gefährlich krank! —

Der Alte. Die Gefahr iſt vorüber! — Ich athme nur noch, damit mich nicht bei lebendigem Leibe die Würmer anfreſſen. —

Lilli (ängſtlich.) O! geh — geh heim! daß du die Glücklichen nicht vergifteſt. — Geh heim! — ſuche dir ein einſames Obdach in deiner Heimath, und —

Der Alte (ſie unterbrechend; mit einem elenden Lächeln.) Ich habe kein Obdach! — Meine Heimath — das Grab! —

Lilli (mitleidig.) Armer Mann! — (Ihm die Hand reichend) Ich wünſche dir eine baldige glückliche Heimkunft! —

Der Alte (mit einem matten Blicke zum Himmel.) Das gebe Gott! — (Ihr gutherzig die Hand ſchüttelnd) Ich danke euch! — Aber der Hüter meiner Heimath iſt grauſam; er hört mein ſehnliches Klopfen nicht! — Ihre Thür iſt eiſern — (traurig) ich mag ſie nicht ſprengen! —

Lilli (ſchaudernd.) Du biſt unglücklich! —

Der Alte. Das ſagt mir jeder Wiederhall meiner Seufzer! — Ich fühl' es nicht mehr! —

Lilli. Wohl dir! — (Mit weggekehrtem Geſicht) Ich fühl' es in deine Seele! —

Der Alte. Man ſieht's euch an, daß auch euer Pfad nicht immer Roſen trug. —

Lilli. Wenn du alſo glaubſt, daß ich's fühlen kann, armer Alter! ſo bitt' ich, ſage mir — (gutherzig) was machte dich ſo unglücklich? —

Der Alte (ſtand auf, und kehrte ſich ſchnell gegen den Spiegel.) Was ſeht ihr? —

Lilli (zitternd.) Ein Weib!

Der Alte (Thränen in den Augen.) Ein Weib ohne Gleichen! —

Jetzt ſahn ſie einander ſtarr an; und beide bebten erblaſſend zurück. — Ihre Pulſe ſtockten; ihre Sinne ſtarrten, wie gefrohren — kein Athemzug wehte über eine Lippe. — Schöner ſtanden nie zwei Bildſäulen gegen einander über, von welchen der Kenner, kalt wie ſie, ſagte: ~~das ſind Meiſterſtücke~~! — Dieſe beneidete niemand um ihre fürchterliche Schönheit; und ich wünſche meinem ärgſten Feinde nicht die Gefühle, unter welchen ſie erſtarrten. — Es wäre ein teufliſcher Wunſch! — den ich nie, nie Menſchen vergeben würde. —

Lange ſtanden ſie ſo gegen einander über, ohne daß eine Fiber zuckte — ſahn einander an, als wollt' ein's das andre verſchlingen, und bleicher, und immer bleicher wurde jede Wange, gebrochner jeder Blick. — Nach und nach fiengen die Lippen an zu beben; aber noch war kein Laut in dieſem krampfigen Beben hörbar. — Endlich brach der Damm, in den der Schreck die Sinn' und Gefühle bisher eingeſchloſſen hatte; brach, und ihre Fluth ſtrömte brauſend über die Menſchheit hin. — Ein Glück war's, daß ihr juſt nichts weiter im Wege ſtand, als dieß Paar alte Stämme; ſie hatte gewiß, ohne Schonung, alles danieder, und mit ſich fort, in den Abgrund geriſſen. —

Mit einem lauten Schrei ſtürzten ſie einander in die Arme. —

Ei, ei! Peter! — denn wer konnte das anders ſeyn, als dieſer? ob er gleich, um den Menſchen wieder ein bischen fremd zu werden, ſeinen Wachtelkäfig mit einem ledernen Brodſack, und ſeinen Jack a la mode mit einer abgeſchabten Uniform verwechſelt hatte —

Peter! Peter! der du ſo ſchön gegen die Liebe deklamiren, ihre Gefühle ſo taktiſch ordnen, und wie die mechaniſchen Schildbürger, nach der Pfeiſe der Vernunſt tanzen laſſen konnteſt — verſteht ſich, hinter dem Oſen! — daß das allmächtige Menſchenkind über ihnen da ſchwebte, wie ein freier Gott; — ei, ei! — fliegſt du nicht wie ein achtzehnjähriger Knabe, der, kaum der Ruthe der Mutter entronnen, ſeinen erſten Heer'szug unter ihrer Fahne macht, dem Weibe in den Arm, welches dich unglücklich machte?, — Warte! warte! kalter Graukopf! — Einſt lachteſt du über uns alltägliche Menſchenkinder, wenn uns irgend einmal die Lieb' einen Streich ſpielte, daß das Herz mit dem Verſtande, die Leidenſchaſt mit dem Syſteme — hurlipurli! — davon lief; warte! warte! — Jetzt iſt die Reihe an uns! — Du ſpotteteſt ſogar, in einem Anſalle luxurirender Laune, des gefühlvollen Mannes, der dann und wann ſeiner Lieblingsneigung oder irgend einer ſchmeichelnden Leidenſchaſt ein bischen zu viel Willen, mit unter auch eine ſüße Ungezogenheit zuließ; — ſage! wie würd' es dich däuchten, wenn einer jetzt, hinter ſeinem Oſen, die Federmütze auf's linke Ohr

rückte,

ſuchte', wunder was für eine wichtige Miene machte', und, mit dem ſalomoniſchen Weisheitsfinger an der reſpectiven Naſe, dir ſagen, und in tiefgelehrten Schlüſſen verdemonſtriren wollte: was du, in dieſer Lage, hätteſt thun oder laſſen ſollen? und — da du es nun nicht nach ſeinem Sinne, ſondern nach dem allmächtigen Triebe der Natur machteſt, über dich lachen, ſchimpfen, und ſpotten wollte? —

Verzeih mit Gott die Sünde! wenn ich das könnte, guter Peter! über dich lachen? — Nein, weiß es Gott! ich wollte dich nicht im Grabe noch kränken, nicht deiner Aſche noch ſpotten, indem ich dieſes über deine labyrintiſche Geſchichte ſchreibe. — Könnte nicht ein anderer einſt auch über mich ſpotten, wenn ich's an dir verdiente? —

Peter ſprang auf, und zur Thür hinaus. — Gott weiß, wie weit er noch, von dieſen Schreckgefühlen ergriffen, in die Welt hinein gerennt ſeyn, und unter welchem Feldbaum' er, ehe er ſich beſonnen hätte, ſein Grab gefunden haben würde, wenn ſich nicht jetzt das Schickſal in ſeiner ganzen Autorität drein gelegt hätte. — „Bis hieher ſollſt du kommen, und nicht weiter!“ — ſpricht es oft zum Menſchen, wenn er, in ſeinem Glück, alles zu überſpringen, und der Natur ſelbſt Geſetze vorſchreiben zu können denkt: und jede Maſchiene, die er ſo ſchön angelegt hatte, daß er ſich Wunderdinge von ihr verſprechen konnte, ſtockt — alles verunglückt nun, was ihm ſonſt geglückt war, und er ſitzt auf dem alten Flecke ſo feſt, wie das Schiff auf der Sandbank. Aber auch im Unglück ſpricht es zuweilen ein ſolches Machtwort; da brechen ſich die Wolken, und in ihrer ganzen Pracht tritt auf einmal die ſchöne Sonne wieder hervor. —

Die Zeit war vorüber, da der arme Peter vom fürchterlichen Sturme der Leidenſchaft elendiglich hin und hergeworfen werden ſollte; jetzt ſollte er ſtille ſtehn, ſich beſinnen, und — nach ſchon einem Menſchenalter voll Elend und Unruhe, wenigſtens in Ruhe ſterben. —

Er hört' und ſah nicht, als er fortſprang. — „Halt!“ rief eine an der Thür, und hatt' ihn ſo feſt beim Kragen, daß er nicht von der Stelle konnte. — Es war Alcanna. — Hinter ihm erhob ſich ein voreiliges Freudengeſchrei der Weiber, indem ſie jetzt den lieben

Flüchtling erkannten: aber Altanti rechnete ſich geſchwind den ganzen Vorfall zuſammen, riß ſein Blondchen, die, laut ſchreiend, ſchon am Hals des zerlumpten Vaters hieng, von ihm weg, und gab ihr, nebſt den andern Weibern, einen Wink — nach der Mutter zu ſehn. — Wie ein Donnerſchlag fiel ihnen dieſes jetzt erſt auf die Herzen, und ſie — denn es waren ja Weiber! — ſie, die noch in dem nämlichen Augenblicke laut gejubelt hatten, ſprangen nun jammernd an ihm vorüber, nach dem Zimmer. — Noch war's lange nicht ſo weit, daß ſie jubeln konnten! —

Die gute Mutter lag ohnmächtig an den Boden hingeſtreckt, und hielt feſt einen Stuhl umarmt. Vom Geſchrei der Weiber erwachte ſie zwar; aber — o, Himmel! ihre Sinne waren in der gräßlichſten Verwirrung, ſo daß man Urſache hatte, um die gänzliche Zerrüttung derſelben in Sorge zu ſeyn. —

Indeß ſich nun die troſtloſen Weiber mit ihrer guten Mutter Lilli beſchäftigten, machte der Graf ein Meiſterſtück der Entſchloſſenheit an ſeinem Peter, deſſen Zuſtand nicht minder gefährlich war. — Er führte ihn — o! es war ein Anblick zum Erbarmen, wie ſich dieſer

ſer Herr, der ſelbſt ein Löwe geweſen war in der Schlacht, ſtark und wild und unaufhaltſam, wie ein Sturmwind; er, vor deſſen bloßen Namen ſchon die Feinde erzittert hatten — wie ſich dieſer Herr vom [illegible] führen ließ, wie ein Knabe zur Ruthe, wie ein Schaf zur Schlachtbank — er folgte ihm, ohne ein Wort zu reden (denn er wußte wohl, wie wenig in dergleichen Augenblicken Worte fruchten) über den Hof hin, nach einem Gartenzimmer, deſſen Fenſtern wohl mit eiſernen Stäben verwahrt waren. — Hier ließ er ihn abtreten, wünſchte, auf das Bette zeigend, wohl zu ſchlafen, und ſchloß die Thür hinter ihm zu. —

Mit der Lilli beſſerte es ſich von Stunde zu Stunde; denn der Hauptgrund ihrer Krankheit war Ueberraſchung und Schreck. Der Arzt ſchlug ihr eine Ader, und ſchon gegen Mitternacht konnten ſie ſorglos zu Bette gehn. — Auch Peter hatte ſich, wie der zur Vorſorge Wacht habende Jäger referirte, gegen Mitternacht endlich auf's Bette geworfen, und — man hörte ihn ſchnarchen. —

Als er am folgenden Morgen erwachte, ſtand Antanti ſchon an ſeinem Bette. — „Sieh mich an! ſagte er, als der kranke Peter ſein Geſicht gegen die Wand kehren wollte; ſieh mich an! — Flammen nicht meine Augen voll Gluth? ſtrotzen nicht meine Muskeln voll Kraft? Und dieß alles iſt dein Werk! — Es war eine Zeit, wo auch ich mit Verzweiflung kämpfte; da erſchien mir ein Engel, in der Geſtalt eines Freundes, und — dieſer Engel warſt du! Sage dir nun ſelbſt das alles, was du mir damals ſagteſt: es ſind Worte des Lebens. Sie haben Wunder gethan an mir; ſie werden es auch an dir thun. — Ich habe jetzt Kraft, alles zu wagen! — Schäme dich! daß ſich der Lehrling dem Meiſter zum Muſter aufſtellen muß. Oder — ſoll ich dich an die neuen Pflichten erinnern, die du jetzt haſt? — (Hier ſtürzte Blondchen herein, und mit dem Antanti zugleich zu ihres Vaters Füßen) — Vater! auch dieſe willſt du nicht hören? willſt deine und meine Nachkommenſchaft tödten, die ſie unter ihrem Herzen trägt?“ —

Das griff dem alten Vater an's Herz! — Das erweckte ſeinen Muth, und gab ſeinen abgeſpannten Nerven die erſte Schwungkraft wieder! — Es geht doch nichts in der Welt über die Macht der Vaterfreuden; auch wenn ein Greis ſie fühlt. — Peter richtete ſich auf, und drückte ſie beide mit Vater-Inbrunſt an ſein Herz. — „Segne euch Gott! meine Kinder! rief er, mit einem Blicke zum Himmel; ihr habt einen gebeugten Vater vom fürchterlichſten Abgrunde zurückgeriſſen! — (Nach einer Pauſe, während welcher er ſie mit Wonne betrachtet) Seht! dieſes alles hätt' ich vergeſſen: denn die fürchterlichſten Erinnerungen hatten mein Gedächtniß ſchier rein aufgezehrt — Jetzt will ich leben, und in euren Armen verſuchen, ob ich wieder glücklich ſeyn kann. — Nur bitt' ich euch, habt Geduld mit einem alten Manne! der ſich nicht mehr ſo geſchwind faſſen kann, wie ein Jüngling.“ —

Freudenthränen floſſen von beiden Seiten, und die Zufriedenheit des Alten machte beinah ſichtbare Fortſchritte. An ſeine Lilli dachte er nicht; und auch ſie fanden es nicht für gut, ihn jetzt noch wieder an ſie zu erinnern. —

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Stürme hören auf zu brüllen; das Getümmel
Der Wogen [illegible]; [illegible] aus [illegible]
Die Donner verzogen, und ein verklärter Himmel
Blickt über Meer und Land.

Das Herz wird leicht, und keine kalten Tropfen
Stehn mehr auf Wang' und Stirn;
Sanft fließt das Blut, und ſeiner Pulſe Pochen
Hallt nicht mehr im Gehirn.

Heil, Wahrheit, dir! dir, die der frommen Blinde
[illegible] ehrt;
Du haſt geſiegt, eh' noch die Stoppelwinde
Die reifen Früchte abgeführt.

Du haſt geſiegt! — Als die Natur erkrankte,
Der Schwärmerei verruchte Peſt
[illegible], und [illegible] die Tugend wankte,
[illegible]

O! führ' auch mich durch dieſes ganze Leben
Den ſchnurgeraden Weg der Pflicht;
Und will mein Herz für ſeinen Dämon beben —
Verlaß mich nicht! —

Unter der ſorgſamſten Pflege waren endlich dieſe beiden Kranken doch wenigſtens ſo weit wieder hergeſtellt, daß man ohne Sorgen gegen den einen vom andern ſprechen konnte. — Peter war tief gerührt, als ihm Flora die traurigen Schickſale ſeiner Lilli erzählte; Lilli nicht minder, bei den Erzählungen der tragikomiſchen Helden- und [illegible] ihres Herrn, ob man gleich beiden, aus guten Gründen, dasjenige verſchwieg, was unmittelbar Bezug auf ihre Herzen hatte; beſonders dem Herrn die eigentliche Herkunft des Jäger Franz. Warum ſollte man ihm auch noch ſeine letzten wenigen Tage durch eine ſo grauſame Wahrheit verbittern? da man es in ſeiner Gewalt hatte, ihn in der ſüßeſten Ungewißheit ſterben laſſen zu können? — Bald wünſchten ſie ſogar einander zu ſehn. — Da dieſes aber eine Szene war, von welcher man alles hoffen, aber auch alles fürchten konnte, ſo ſuchten die ſorgſamen Kinder, vorſichtig gemacht durch die vielen unglücklichen Ueberraſchungen, dieſes ſo weit, als immer möglich, hinaus zu ſchieben, und dieſe Sehnſucht erſt in wahrer Ruhe zum natürlichen Bedürfniſſe werden zu laſſen. —

Nach und nach bekam eins das andre nur in der Ferne zu ſehn: aber immer ſo, daß es ſchlechterdings unmöglich war, einander zu ſprechen, und immer wurden ſie unmittelbar darauf wieder ſo zerſtreut, daß ſie keinem ihrer wiederkehrenden Ruhe gefährlichen Gedanken nachhängen konnten. — Endlich, als ſie nun gar nichts mehr zu fürchten zu haben glaubten, überließen ſie es dem Zufalle, ſie zuſammenzuführen, hatten aber doch immer ein wachſames Auge auf ſie, um im Nothfall einem oder dem andern die nöthige Hülfe geben zu können. —

Es war im Garten, wo ſie einander unvermuthet begegneten. — Horn traute ſich vermuthlich noch nicht Ruhe genug zu, um eine Unterredung mit ihr allein abhalten zu können, denn er wich ihr aus, und eilte mit ſchnellen Schritten dem Ausgange zu; aber ſie folgte ihm herzhaft, und er ſtand, als er ſie hinter ſich drein kommen hörte, mit übereinander geſchlungenen Armen, und ſtieren an den Boden geheſteten Blicken — ſtand, und ſchien unentſchloſſen. —

„Horn!“ rief ſie, mit ſchwacher zitternder Stimme, worinnen er aber doch noch die alte Melodie zu hören wähnte; da ſah er ſich um. — O, Gott! was war das für ein Anblick! — Seine Lilli, die er nicht anders als in blühender Schönheit, und ſtrotzend von Jugendkraft gekannt hatte — jetzt, vor der Zeit gereiſt durch Gram und Elend, ſtand, wie ein Schatten, mit falben Wangen und verlöſchendem Blicke dort, und ſtreckte ihm ihre dürre Todtenhand entgegen. — „Ich komme nicht, um von dir Vergebung und Liebe zu betteln, fuhr ſie fort; o, nein! Ich kenne dein gutes Herz, und weiß alſo, wie weh es ihm thun müßte, mir es abzuſchlagen. — (Zitternd) Ich will dich nur um Vergebung bitten!“ —

Horn (mit unterdrücktem Gefühl.) Lilli! — (mit einem brennenden Blicke) Lilli! — (ſchaudernd) Was haſt du aus uns gemacht! —

Lilli. Zu ſpät! — Horn! — alles zu ſpät! — Ich ſchwelgte nicht, indeß du litteſt! —

Horn. Das ſieht man dir an, Unglückliche! — (mit einem gräßlichen Gelächter) Das Elend iſt nicht galant geweſen! — Hat garſtig mit dir gewirthſchaftet! —

Lilli ([illegible]) Strafe verdient' ich; aber — keinen Spott! — (gutherzig bittend) Horn! — verſündige dich nicht! —

Horn (ſanft) Ich wollte dich nicht kränken! — (gefühlvoll, in ihrem Anblick verſunken) Lilli! —

Lilli (ſanft.) Das war kein Herz! — Horn! nicht jenes, was aus dem wilden Blick ſprach, der mich zittern machte — (zärtlich) Laß mich mit deinem Herzen reden! —

Horn. Ja, ja! — Leider habe ich's lieber mit dem Herzen zu thun, als mit dem Verſtande; denn dieſer iſt kein ſo gutherziger Narr, wie jenes, mit dem ihr ſpielen könnt, wie ihr wollt. —

Lilli (mit einem ſanft verweiſenden Blicke.) Macht er glücklich? —

Horn (ſchnell, und mit einem bittern Lächeln, auf ihr Leichengeſicht zeigend.) Iſt dieß das Glück des Herzens? —

Lilli (wie zuvor.) Du verleugneſt das deinige! — (ſich traurig von ihm kehrend.) Ich will ein andermal wiederkommen. —

Horn (nach einer Pauſe; mit einem [illegible] Blicke.) Lilli! — Was willſt du von meinem Herzen? —

Lilli (ſich umkehrend; mit feierlich nach ihm ausgeſtreckten marmornen Händen, und einem Blick voll Seele.) Vergebung! —

Horn. Hat dir Gott vergeben? —

Lilli (ruhig.) Ich hoff's! — Horn! unſer Elend iſt zu alt, als daß wir noch um ſeinen

Quell hadern ſollten. — Wir gehn beide ſchon auf der Grube — ſtehn vielleicht heute noch vor Gericht; — (reicht ihm zitternd die Hand) Horn! und wenn nun der Richter mich verdammt: willſt auch du mir fluchen? —

Horn (erſchüttert.) Ich vergebe dir! —

Zwar ſtürzten ſie jetzt einander nicht in die Arme, wie bei ihrer erſten Zuſammenkunft; aber eine männliche Ruhe gab dieſem neuen Bunde deſto mehr Feſtigkeit. Er reichte ihr bloß die Hand zur Verſöhnung; aber in dieſem Handſchlage lag ſein Herz. — Jenes war nur ein vorübergehender Sturm der Leidenſchaft, welcher nur immer niederreißt, indem er ſich das Anſehn giebt zu bauen. Es war nicht natürlich genug, um beſtändig zu ſeyn. — Eine wohlthätige Ebbe trat jetzt an die Stelle der wilden Fluth, und alles athmete freier. Heller wars in jedem Gehirne, ruhiger in jeder Ader; juſt ſo, wie es ſeyn muß, wenn ſich Gefühle einander glücklich umſchlingen, und für eine Ewigkeit verwachſen ſollen. —

Alicanti hatte mit den Weibern im Gebüſche gelauſcht, und mit klopfenden Herzen ſorgſam die Wirkung dieſer Szene beobachtet; jetzt — da ſie, dem Anſcheine nach, eine ſo glückliche Wendung zu nehmen ſchien, kamen auch dieſe geſprungen, und in einer allgemeinen Umarmung wurden dem neuen Bunde die feſteſten Siegel aufgedrückt. —

Eine neue Welt ſchien um ſie her aufzuſteigen — neue Herzen ſchienen in ihrem Buſen zu klopfen. Alicanti war außer ſich für Freude: jene grauenvolle Nacht ſo glücklich aufgehellt zu ſehn, und wär im Stande geweſen, es mit Trompeten und Pauken bekannt zu machen: daß der ſanfte Wachtelpeter der ſanfte Major Horn, und dieſer Major Horn — in aller Form Rechtens ſein Schwiegervater ſei: dagegen aber hatte — wiewohl er ſo zufrieden und heiter war, daß er, troz ſeinem lahmen Beine, mit ſeiner Alten ein Länderſtück gemacht hatte — niemand mehr eingenommen, als dieſer Herr Schwiegervater ſelbſt; denn dieſem grauſte für nichts mehr in dieſer Welt, als — für noch einer Rolle. —

Wohl ſehnte er ſich nach Ruhe, da dieſer lange Kampf ſo glücklich endete; wohl ſehnte er ſich, aus dem Sturme gerettet, nach einer friedlichen Stille, die dem kranken Herzen ſo wohl thut! und Alicanti mußte ihm auf der Stelle verſprechen: nicht einen Athemzug lauter werden zu laſſen, und von dieſem einſamen Jagdhauſe, welches er ſich ausdrücklich zu ſeinem Aufenthalt' ausbat, alles Geräuſche der Menſchen, wo möglich, noch mehr zu entfernen. — Er verſprachs. Da ſchwand die letzte Sorge des guten Peter auch vollends dahin, und er ſah ſich zufrieden nach einem ruhigen Plätzchen für ſein Grab um. —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Endlich dieß Sehnen
Alles erfüllt! —
Endlich die Thränen
Alle geſtillt! —

Endlich die Leiden
Alle zerſtört! —
Endlich die Freuden
Alle gewährt! —

Endlich! — und weiter? —
Sage dafür:
Endlich iſt, leider!
Alles, wie wir.

Die Weiber hatten ihre herzliche Freude, wenn ſie herauskamen, und die beiden Alten ſo friedlich miteinander in dieſer glücklichen Einſamkeit umherwandeln ſahn; aber Alicanti, der tiefer in die Geſchichte der Herzen blickte, ſchüttelte bald bedenklich den Kopf; denn dieſe Ruhe ſchien ihm zu ſchön, als daß er ſie hätte für eine natürliche Folge von der glücklichen Entwickelung ihres Schickſals, und der damit verbundenen wohlthätigen Abſpannung ihrer Nerven halten ſollen, die bisher immer, durch die mächtigſten Gefühle ſchmerzhaft geſpannt geweſen waren. — Er fürchtete, mehr darinnen zu entdecken! — ungleich mehr, als eins von ihnen ahndete. —

Die Blicke der Lilli verweilten oft zu gedankenvoll und doch ſo ruhig auf den falben Wangen ihres Horn; — das wollt' ihm nicht gefallen! — Das ruhige Lächeln des Alten, wenn er einen dieſer forſchenden Blicke bemerkte, ſchien ihr zu ſagen: ich gehe bald! — und ihr raſcher Händedruck ihm zu antworten: ich folge dir! — Alicanti bemerkte das wohl; aber er wollte die Weiber nicht unruhig und ängſtlich machen, ſchüttelte ſeinen Kopf im Stillen, und — ſchwieg. —

Es iſt nun ſo mit zwei ſolchen Maſchinen, die der Gram einmal angefreſſen hat; ſo lange ſie Leidenſchaft in Bewegung erhält — hu! da gehts mit ihnen friſch weg, ſo gut — oft noch beſſer, als mit einer andern, ſobald ſie aber zur Ruhe kommen, iſt's auch gleich mit ihnen rein alle. — Das liegt in der Natur! — Der Sturm treibt auch eine lahme

Maſchine, die bei regelmäßiger Bewegung nicht ein Haar breit vom Flecke kommt. — Laßt einen Gichtbrüchigen ſich berauſchen — ich wette, er läuft euch über Stock und Stein; verſteht ſich: ſo lange der Rauſch dauert! iſt dieſer vorüber — ſo bleibt er auch ganz gewiß auf der Naſe liegen; denn es iſt eine gewaltſame Spannung ſeiner Nerven, die ſogleich nachläßt, ſobald die Urſache wegfällt — eine widernatürliche Bewegung, die ſchlechterdings nichts anders als ihresgleichen hervorbringen kann. —

Alicanti traf in aller Stille ſeine Anſtalten, um einem Unfalle von dieſer Seite mit Nachdruck zu begegnen, und dem Schickſale den Rang abzulaufen. Vorzüglich erhielt Franz, der allein nicht unverhalten die Sprache ſeines Herzens reden durfte, von ihm die gemeſſenſten Befehle: bei der geringſten zweifelhaften Bewegung, die er an dem Alten bemerken würde, ihm ja ſogleich einen reitenden Boten zu ſchicken; und es war ihm oft in der Mitternachtsſtunde nicht anders, als hört er einen klopfen. — Er ſprang auf, warf ſich auf ſeinen ſchnellſten Gaul, und flog hinaus;

aber alles war noch in ſeiner Ordnung, und er kehrte, zufrieden mit dem Traume, zurück, der ihn getäuſcht hatte. —

Der Schein dreht ſo manchem Menſchen eine Naſe; vielleicht auch dir! dacht' endlich [illegible], da man auch nicht die geringſte Spur von Krankheit, oder natürlicher Abnahme der Kräfte, ſondern vielmehr täglich mehr Ruhe und Heiterkeit an dieſem merkwürdigen Paare bemerkte. Seine Sorgen entſchlummerten alſo gleichfalls, ſo wie die Wachſamkeit des Franz, und beide überließen ſich der allgemeinen Zufriedenheit. —

Wollte ſich eins eine lebhafte Idee von einem bezauberten Schloſſe aus der Feenzeit machen, ſo mußt er die Materialien dazu hier ſuchen. — Die natürliche Stille dieſer von der Welt und ihrem Geräuſche entfernten Gegenden — dieſe große Ruhe der Gefühle ihrer Bewohner, welche weder eine Leidenſchaft aufſchreckte, noch ein gewaltſamer Athemzug irgend einer Unruh' unterdrückte — dieſes ſüße Beben der glücklichen Herzen, gleich dem ſanften Beben der Eichblätter im liſpelnden Abendwinde — dieſe Eintracht, ungeſtört durch fremde Wünſche; — wenn das kein Bild des Glücks iſt, ſo weiß ich keins unter dieſem Monde! — Schade! daß nur eine ſo kleine Anzahl Menſchen daran Theil nehmen konnte; es hätte für manchen lehrreich ſeyn können. —

Namenloſes Entzücken exaltirte die Gefühle des kälteſten Zuſchauers; die Verbündeten der Herzen umſchattete Zauber Eliſiums. — Wie ſelige Geiſter wandelten im Mondſcheine Peter und die Mutter Lili: wo ſie wandelten, ſchienen ewig junge Blumen aufzuſproſſen. — Ahndungsvoll waren ihre Winke, wenn ſie ſchieden; ahndungsvoll ihr Händedruck, wenn ſie einander wiederſahn. — Ahndungsvoll klopften die Herzen; Ahndung erſchütterte die Nerve. —

„Lebe wohl, Alicanti!“ rief einſt eine Stimme, gegen Morgen. — Alicanti fuhr auf. Die helle Sonne ſtrahlt' ihm in's Geſicht, und mit einem zufriednen Lächeln ging

Horn an ſeinem Bette vorüber. — Er ſprang aus dem Bette; neben ihm lag ſein Weib in einem unruhigen Traume. — „Sattle!“ — rief er zum Fenſter hinunter, und in einer Stunde war er auf dem Jagdhauſe. —

Der Alte lag im Bette, mit einem weißen Tuche bedeckt; daneben ſaß Lilli, ſtill und ruhig, und machte Trauer. —

„Er iſt todt!“ — ſagte ſie lächelnd, als er hereintrat, und deckte das Tuch auf. — Alicanti ſchauderte zurück; denn es war nicht das verfallene Geſicht einer Leiche, was er ſah, ſondern ganz das Geſicht eines Seligen — wie man ſich die Bewohner jener glücklichen Gefilde vorzuſtellen pflegt, die keine Sorge mehr kümmert, keine Klage mehr entſtellt. Ein ſanftes Lächeln floß darüber hin, und in den Winkeln der geſchloßnen Augen, und des Mundes, zeichnete ſich juſt die Miene aus, mit welcher man zu ſagen pflegt: iſt das nicht eine liebe Noth! — Er überzeugte ſich mit Mühe, daß er todt ſei. —

„Was weinſt du?“ fragte Lilli lächelnd, als ihm die ſchmerzliche Ueberzeugung endlich Thränen in die Augen lockte; — „mein Vater hatte viel gelitten! — Jetzt iſt ihm wohl! und — (freudig auf ſein Geſicht zeigend) ſiehſt du — er verklagt mich nicht! — Er ertrugs nicht länger, drückte ſie an ſein Herz, ſchüttelte noch einmal ſeinem Peter die Hand, und — ſprang fort. —

Die Weiber daheim, die ſich über ſein ſchnelles Fortſpringen nicht wenig gewundert hatten, ſahn es ihm gleich an, als er zurückkam, und erhoben ein lautes Geſchrey. — „Stille! ſagte er; ſeht ihn an, und ihr werdet ſeinen letzten Willen fühlen, der uns noch zu erfüllen übrig iſt.“ —

Als der erſte Schmerz vorüber war, führte er ſie hinaus. — Ein Künſtler hätte hier die prächtigſten Szenen menſchlicher Gefühle ſammeln können. —

Niemand durfte die Leiche berühren; Lilli allein zog ihr die Sterbekleider an, und rückte ſie ſanft, wie einen Schlummernden, aus dem Bett' in den Sarg. — Alles weinte; nur

Lilli nicht! — „Es gab wenig Blumen auf deinem rauhen Pfade durch dieſe Welt, ſagte ſie, indem ſie ihn über und über mit Roſen beſtreute; da! — da! — nimm ſie! — nimm ſie mit auf den Weg in den Himmel!“ — Herzlich ſchüttelte ſie ihm bei dieſen Worten die Hand, als wollte ſie ſagen: ich komme bald nach! — ſah mit einem ruhigen Lächeln noch einmal ihn an, und — warf den Sarg zu. —

Still und gefühlvoll trugen in der Abenddämmerung die Jägers ihn in ſein Grab im Garten, welches er ſich ſelbſt vor einigen Tagen hatte graben laſſen. Zuwerfen durften ſie es nicht, ſondern mußten es nur — um ſich, wie Lilli ſagte, die Mühe zu erſparen — mit Bretern bedecken; denn ſie hatte noch in ſeinen letzten Stunden — nach ihrem Ausdrucke — von ihm die Erlaubniß erhalten: im Tode wieder an ſeiner Seite zu ruhn — als worüber ſie ſich unausſprechlich freute, und dazu ſchon alle Anſtalten getroffen hatte. —

Sie weinten, und giengen davon. Lilli wachte bei dem Grabe die ganze Nacht; und wenn ſie es verlaſſen ſollte, ſo mußte ſie jetzt überzeugt ſeyn, daß ein andrer ſichrer Mann dabei Wache halte. — Meiſtentheils traf dazu die Reihe den Franz. Ein deſto traurigeres Geſchäft für ihn; da er überzeugt war, daß es bald auch die Ruheſtelle ſeiner guten Mutter ſeyn werde. Aber hier — hier lernte dieſer raſche Jüngling jene Standhaftigkeit, die bald darauf an ihm die Welt bewunderte. — Wir verlaſſen ihn jetzt am Grabe des Weiſen; ſein Wiederſehn führt uns in eine neue labyrinthiſche Geſchichte. —

Lilli war von nun an ſo heiter und unbefangen, wie man ſie noch nie gefunden hatte. — Sie ſprach mehr als jemals; und das meiſte, was wir von ihrer traurigen Geſchichte wiſſen, ſchreibt ſich von dieſer Zeit her. — Es würde wenig Mühe gekoſtet haben, ſie bei der Welt einzuführen: nur verſicherte ſie: daß ihr wenig Zeit übrig ſei. — Dieſe Verſicherung aber wurde beinah zum Gelächter; denn es gab beinah keinen Menſchen, der ſich, dem Anſcheine nach, beſſer befand als ſie. — Die Sorgen verſchwanden alſo, die Blicke klärten ſich auf, und an jedem Abende ſahn ſie mit

Freuden dem kommenden Morgen entgegen, an dem ſie ihre gute Mutter zu ſehn hoffte. — Am ſiebenten fanden ſie ſie mit dem Tode kämpfend. — Aber es war nicht das gewöhnliche Kämpfen eines Menſchen, nicht das empfindliche Zucken des Körpers, wenn ſich die Seele — ſeine beſte Freundin von ihm trennt; — es war bloß ein Erſchlaffen der Muskeln, eine bloße Abſpannung der Nerven: — auf ihrem Geſichte ſchwebte dabei die ſüßeſte Ruh' und Zufriedenheit. Sie fiel kurz darauf, an Blondchens Buſen, in einen ſanften Schlaf, und — erwachte nicht mehr. —

Allicanti erinnerte ſein Weib an ihre Pflichten: da fiel ſie ihm um den Hals, und bat ihn: anſpannen zu laſſen. —

Als ſie die übrigen neben ihren Horn hatten einſenken laſſen, nahmen ſie die Deckel noch einmal von den beiden Särgen. — Ein Anblick, ſo lehrreich und hinreißend, wie es unter der Sonne wenige giebt! — Da lagen ſie! ſie, die das Schickſal im grauenvollſten Sturme getrennt, und in der glücklichſten Laune wieder vereinigt hatte; da lagen ſie ſo friedlich nebeneinander, als ob ſie unter lauter Roſen hierher ſpazieren gegangen wären. —

O! könnt' ich doch Menſchen, die einander oft ohne Urſache Kummer und Elend die Menge machen, an ein ſolch Grab ſtellen; ich dächte, ſie müßten einander um den Hals fallen. —

Ende
des zweiten und letzten Theils.

Nachſchrift.

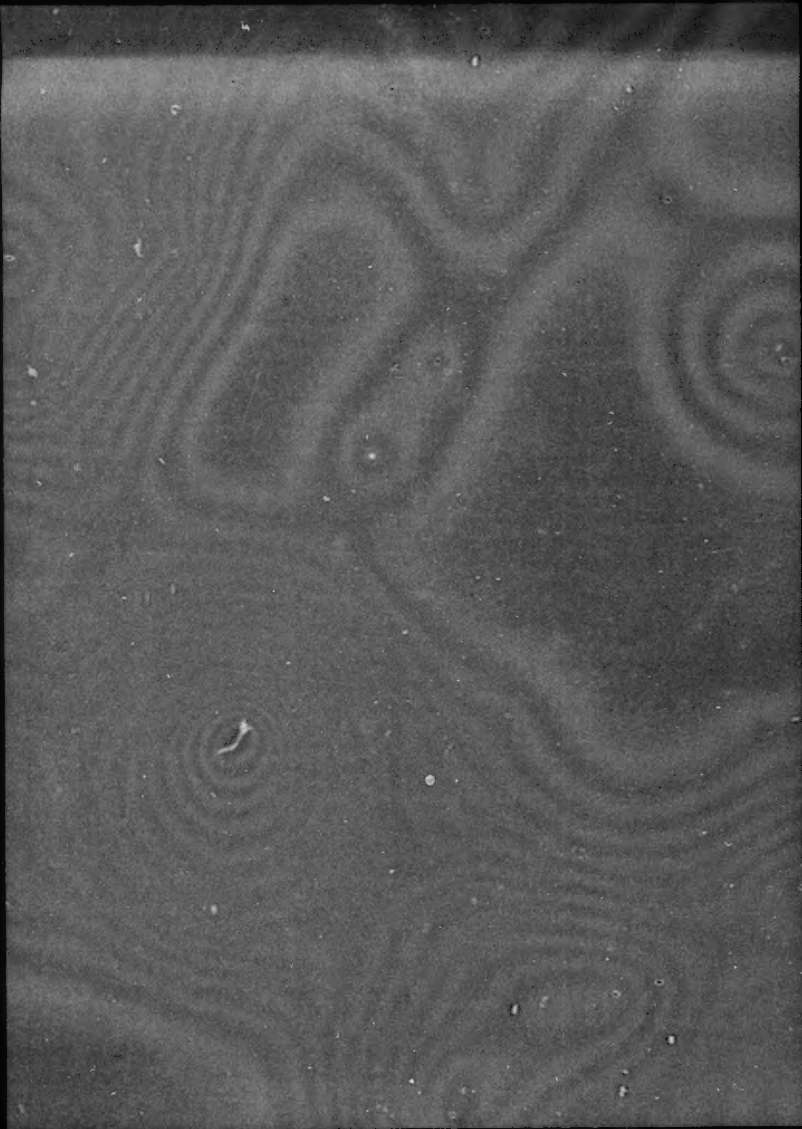
Und dieſes wär das Leben jenes ſeltſamen Mannes, der für alle, die es beherzigen wollen, eine ſo intereſſante Rolle ſpielte, jedem, der es annehmen wollte, Lehrer und Beiſpiel war, und mit mehr Ehre davon gieng, als mancher in der nämlichen Rolle pathetiſch auftritt. — Beklatſcht und beweint konnte er nur von wenigen werden; denn nur wenigen war die Zeit und der Ort ſeines Todes bekannt, als welches — da man in einem unwegſamen Walde ſeinen Wachtelkäfig, nebſt einigen Ueberreſten ſeiner bekannten Kleidungsücke fand — zu den ſeltſamſten Meinungen Anlaß gab. —

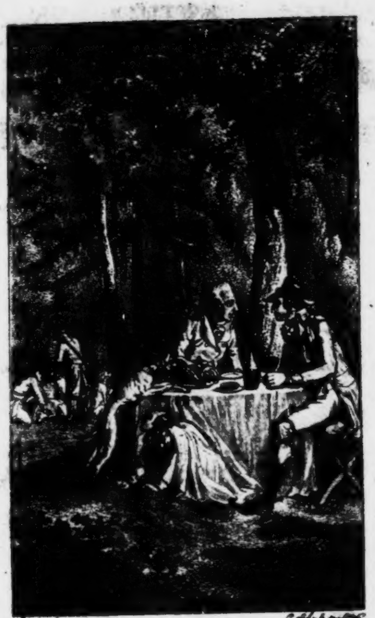
Wir laſſen ihn ſchlafen in Frieden, und wenden uns zu den Denkwürdigkeiten eines andern nicht minder intereſſanten Mannes, die mit den verworrenen Geſchichten unſrer Zeit in näherer Verbindung ſtehn. —

Jacob Luley

iſt ſein werther Name, ſein Vaterland die Gegend zwiſchen den Rhein und dem Necker; alſo ein Landsmann des famöſen Paul Yſop, deſſen Zunge zu gewiſſen Zeiten — nicht mit Sanftmuthsöle geſalbt war, und — unter uns geſagt — ein wackrer Geſpon unſers Erasmus Schleicher, der den exaltirten Gefühlen für Menſchenweh und Menſchenwohl auch eine der nicht unſchmackhafteſten Feten gab. — Ich will weiter nichts ſagen: denn viel ſagen und wenig halten, iſt eigentlich nicht fein; beſſer, wenig ſagen, und deſtomehr halten — ſondern ihn nur meinen Leſern zu günſtiger Aufnahme beſtens hiermit empfohlen haben. —

Auditis? an me ludit amabilis
Inſania? —





[illegible] [illegible]

prosit Cammerad!

Leiden und Freuden
des ehrlichen
Jacob Luley;
eines Märtyrers der Wahrheit.

Du! Du!

Vom Verfaſſer des Erasmus Schleicher.

Erſter Theil.

Leipzig, 1796
bei Johann Benjamin Georg Fleiſcher.

[illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Quem mortis timuit gradum,
  Qui ſiccis oculis monſtra natantia,
Qui vidit mare turbidum, et
  Infames ſcopulos Acroceraunia?

HOR.

B

Leiden und Freuden
des ehrlichen
Jacob Luley;
eines
Märtyrers der Wahrheit.

Erſter Theil.

Quem mortis timuit gradum,
Qui ſiccis oculis monſtra natantia,
Qui vidit mare turbidum, et
Infames ſcopulos Acroceraunia?

Hor.

Staats-Bibliothek
MÜNCHEN

Allen
Fürſten-Dienern
gewidmet.

Die ihr, in ſchreckenvoller Pracht,
Um Fürſtenthrone ſitzt,
Und aus der Staatskunſt dunkeln Nacht
Auf's Volk hernieder blitzt;

Im Sturmwindstone, fürchterlich
Wie Gottes Donner ſprecht,
Wenn etwa gar zu fragen ſich
Der Unterthan erfrecht; —

Hört an! — wollt ihr auf Polſtern ruhn
Drinn's nicht wie Kohlen brennt —
Ihr! die ihr ſo viel Gutes thun,
Viel Böſes hindern könnt; —

Hört an, ein Wort zu ſeiner Zeit,
Hört! und verſchmäht es nicht;
Denn immer giebt's Gelegenheit
Für euch und eure Pflicht. —

Nützt nicht die gute Laune nur
Für euch und euer Haus;
Theilt ſegensvoll, wie die Natur,
Sie in die Länder aus. —

Treibt nicht mit Seufzern euren Spott,
Lacht über Thränen nicht; —
Der Witwe Thräne ſchreit zu Gott,
Und — der hält einſt Gericht.

Weh' euch! wenn hoffnungsvoll das Land
Zu eurer Höhe blickt,
Und ihr — mit eigner hoher Hand
Den Dolch ins Herz ihm drückt; —

Weh'! in der fürchterlichen Stund'
Der letzten Todesnoth;
Frißt eures Fürſten ſatter Hund
Der Waiſen hartes Brod. —

Denn mancher Fürſt iſt herzlich gut,
Der milden Sonne gleich,
Und — wenn er wenig Gutes thut,
So liegt es nur an euch.

Ihr ſeid ſein Auge! — was entfloh
Klagt euch — euch klagt es an!
Ihr ſollt ihm ſagen: wie und wo
Er glücklich machen kann.

Ihr ſeid ſein Arm! — ach! und erſchwert
Ihm ſelbſt oft ſeine Pflicht.
Ihr ſeid ſein Ohr! — wenn ihr nicht hört,
So höre Gott euch nicht! —

Der Fürſten Sünden ruhn auf euch,
Und, O! die laſten ſchwer;
Drum geht ihr ſo gebückt und bleich
Nach eurer Gruft daher. —

Heil, aber; Heil! dem braven Mann;
Dem Mann von Herz und Muth,
An den ein Land ſich halten kann,
Wenn ſchwer was auf ihm ruht.

Mit ſeinem guten Fürſten theilt
Des Landes Segen er;
Und wo ſein holder Fuß verweilt,
Blüht Frühling um ihn her. —

Ihm jauchzt, mit hoch geſchwungnem Hut,
Der frohe Bauer zu;
Kein Seufzer ſtört ſein ruhig Blut,
Und ſeine Seelenruh'.

Grau wird ſein Haar; doch rinnt's ihm warm
Noch durch das Rückenmark. —
Bleich wird ſein Aug'; doch bleibt ſein Arm
Wie Bogenſennen ſtark.

Er ſtirbt! denn — er iſt Menſch, wie du,
Du, mit dem Herz von Stein;
Doch ſtört der Tod nicht ſeine Ruh;
Du ringſt, er — ſchlummert ein.

Heil ihm! — Am Ende dieſer Zeit
Lacht ihm die Zukunft an;
Doch — ſchon die Welt iſt Seligkeit
Für einen ſolchen Mann. —

Vor-

Vorrede.

Der Obriſt Elias — ich weiß zwar nicht, ob er von der Familie jenes bekannten Elias war, der, ohne Umſtände, mit feurigen Roß und Wagen, ohne ſich die Hoſen zu verbrennen, geradesweges in den Himmel fuhr; daß er aber, wie andre ehrliche Leute, nach ſeinem Tode, auf dem ordentlichen Wege, hineingekommen ſei, iſt ſo richtig wie drei mal drei neune; denn er war einer der ehrlichſten Männer ſeiner Zeit, und ſo fromm, daß man ihn, in der Uniform, für einen verkleideten Mönch hielt. — Daß er ein bischen trank, und dann und wann auch ſeinen Adamsſünden nachhieng? — O! man hat ja der Männer nach Gottes Herzen die Menge, die dieſes alles — und noch mehr thaten, ohne nur das geringſie, im Himmel und auf Erden, von ihrem Credit zu verliehren. — Er mordete doch wenigſtens nicht eher, als zur höchſten Noth; das heißt: wenn ihm Pflicht und Ehre befahl, ſeine braven Reiter in die Feinde zu hetzen; und wenn ihm dann etwan im Dienſteifer ein Hauß- oder Regimentsfluch entfuhr, ſo ſchlug er allemal ein großmächtiges Kreuz, daß der Teufel zurück fuhr, wie ein Betteljunge vor einem beißigen Hunde. — War er etwa bei einem Venusfeſte geweſen, ſo waſch er, mit einem herzlichen Seufzer über die ungezogne Menſchheit, ſeine Hände — in Waſſer. —

Dieſer Obriſt' Elias, ſas einſt in ſeinem Gezelt, dem Feinde gegenüber, mit welchem ſie in der bewundernswürdigſten Harmonie lebten, neben ihm die Majors Hocker und Dunſten, die beſten Trinker des Jahrhunderts, der Hauptmann Naſſoff, der während der Bataille bei Joren bis auf den letzten Mann — auf dem Kopfe geſtanden hatte, nebſt einigen königlichen Kammerherrn, Kriegs- und Domänen-Räthen, und drei andern Civilherrn, die, unter der Protection eines in dieſen Krieg — Gott ſei Dank! — nicht verwickelten Fürſten, hieher gekommen waren, um in dieſen Wüſteneien Blumen für eine glücklichere Zukunft zu ſammeln. — Es wurde wacker gezecht, und die Zungen fiengen bereits an zu lallen. — Eine Gelegenheit, bei welcher ſich die Geiſter und Herzen, wenn ſie nicht ganz betäubt und verſtockt ſind, am weiteſten zu öffnen und am richtigſten zu ergießen pflegen. —

Es war eben um die Zeit, da ſich der allmächtige Monarch von Saffran — um nicht das ganze Land, durch ſein freſſendes Schwert, in eine Wüſtenei zu verwandeln — aus Amarintha zurückgezogen hatte, und das ganze Geſpräch dieſer Zechenden erſchöpfte ſich an dieſem unerſchöpflichen Gegenſtande. — Jeder brachte ſeine Verwunderung, jeder ſeine

Meinung bei, je nachdem er Geſchmack oder Fähigkeit hatte, ſie nach dem Zeitalter einzukleiden. — „Aber hats ihm denn niemand geſagt?“ — rief ein vorlauter Adjutant, der auf dem Exerzierplatze keine Staatskunſt gelernt hatte — „du mein Himmel! er wird doch einen einzigen ehrlichen Mann an ſeinem Hofe gehabt haben, der ihm das hätte ſagen können?“ — Er erhielt keine Antwort. — Jeder ſchnitt' in ſeinen Braten und aß; oder griff nach ſeinem Glaße, und trank; denn dergleichen naſeweiſe Fragen übergeht man heut zu Tage lieber mit Stillſchweigen, als daß man ſich, in der Antwort darauf, das Maul verbrennt. — Einer von den Fremden wiſchte ſich über eine Weile das Maul, ließ ſeine Serviette vor ſich auf den Teller ſinken, und ſprach: „Könige und Fürſten hören nur immer Annehmlichkeiten, nur Sachen die ihrem abſoluten Willen ſchmeicheln, welcher ſich leider nur allzuoft auf unmögliche Dinge fixirt; nur ſelten wagt es ein ehrlicher Dummkopf, den Grimm ihrer Großen auf ſich zu laden, und ihnen den angebohrnen Flor von den Augen zu ziehn. Und daher — daher die verunglückten Plane zur Verbeſſerung ihrer Nationen in Gewiſſens- und Glaubensſachen, daher das heimliche Knirſchen der ohnmächtigen Edlen, in den vergeßenſten Winkeln ihrer Reiche, und die Gewiſſenloſigkeit unbärtiger Spöttlinge, denen es einen Spaß macht, ſie ſo tappen zu ſehn in dieſem fahrvollen Finſtern; daher die traurigen Trümmer ihrer ehemaligen Größe, und die bedeutungsvollen Winke der aufmerkſamen Nachbarn. — O! und es wird doch ſo viel in den Kirchen für ſie gebetet!" — Er würde vielleicht noch lange ſo fortgeſprochen, und vielleicht noch mancherlei von ſich gegeben haben, denn er war juſt einer von denen, die nicht am Herzdrücken ſterben; aber — indem er mit einem friſchen Athemzuge fortfahren wollte, zupft' ihn ſein Compagnon am Rocke, und er bemerkte: daß ſie beide noch allein an der Tafel ſaßen. Einer nach dem andern hatte ſich fortgeſchlichen; da griff auch er nach ſeinem Hute und — gieng. —

Ich will nicht hoffen, daß mich mein Publikum auch ſo allein ſprechen laſſen wird? Hab' ich auch nicht tauſend Hörer, ſo hab ich deren doch zehn, und darunter vielleicht doch einen, der es beherzigt. —

Meiningen, den 3. Jan. 1796.

Carl Gottlob Cramer.
Herzogl. Forſtrath.

Erſter Abſchnitt.

— laudetur ab his, culpetur ab illis! —
Hor.

Erſtes Kapitel.

Oho!

„Schmeißt den Sackermenter, krumm geſchloſſen, auf die Wache! wenn er ſich nicht abweiſen laſſen will; und räſonnirt er — ſo haut zu, daß ihm die Ehrlichkeit zu den Schweißlöchern herausdampft! — Der Teufel hat jetzt einmal ſein Spiel, mit lauter ehrlichen Männern!“ — So ſchrie der wachhabende Major Rieſenfels, auf dem Schloß Tonnhof der Wache zu, riß fluchend die Flügelthür des Vorzimmers auf, und ſchwenkte ſich, mit rechts um, ſchnaubend hinein. — „Was haſt du denn?“ — fragte leiſe der Cammerherr Hyon, der ihm eben, aus den Zimmern des Königs, entgegen kam, und drückte die Thür feſt hinter ſich zu. —

Major. (giftig) Ja, zum Teufel! — (ſieht ſich um, ob ſie allein ſind) Da ſchleicht, ſchon ſeit drei Tagen, ein Menſch herum — (figurirend) juſt ſo — ſein ehrlich und dummdreuſt — wie wir ſie brauchen können — verſtehſt du mich? —

Hyon. O! vollkommen, Herr Bruder! vollkommen. — Und wenn ich auch nur dein Geſicht geſehn hätte. (lauſcht an der Thür des Kabinets, und kommt dann leiſe zurück) Aber — wer muß denn eigentlich der ſonderbare Menſch ſein? —

Major. (indem er ſeinen Hut tückiſch auf eine Conſole wirft) Ein ehrlicher Mann! — So giebt er jedem zur Antwort, der ihn fragt. — Ich will's ihm aber ſchon einſtreichen! — (den Stock ſchwingend) Gott verdamm' mich! das will ich! —

Hyon. Hum! Hum! — doch ſonderbar! — äußerſt ſonderbar! — Und wie kommt er denn eigentlich hieher? —

Major. Läuft denn nicht alles zu, ſeitdem der ſaubere Befehl bekannt geworden iſt: daß der König jedermann ſprechen will? —

(fährt ihm auf den Hals) Das iſt der größte Schildbürger-Streich, den ihr ſeit Adams Sünde gemacht habt! — (auf die Stirn deutend) Einen ſolchen Befehl heraus zu laſſen! — Und gleichwohl (zwiſchen den Zähnen) ſitzt ihr am meiſten auf den Hefen! — (entrüſtend) Und fahrt dann unſereinen auf den Hals, wenn ſo was vorfällt! — wie letzthin, da der abgedankte Hofnarr' euch warm unter den Perucken gemacht hatte. — (nach einer Pauſe) Nehmts nur nicht noch obendrein übel, wenn jemand euch auslacht! —

Hyon. (zuckt die Achſel) Man muß ja freilich auch dann und wann unbefangen ſcheinen, und nicht alles verwerfen, was anderer Meinung iſt; der argloſeſte findet ſonſt an uns eine gefährliche Blöße! —

Major. Die wir dann decken ſollen! — Ja, ja! — Dann thäts Noth, wir wären Wölf' und Tiger, und zerriſſen alle Menſchen, ehe ſie zur Sprache kommen können. —

Hyon. Hum! hum! — Und glaubſt du denn alſo wirklich, daß dieſer Menſch einer von der infamen Maſſe des Æſop ſein könne?

Major. Natürlich! — Und vielleicht noch ein biſchen ärger. —

Hyon. (den Kopf ſchüttelnd) Und man hat ihn zum Thor' herein gelaſſen? — Ei, ei! — (mit dem Finger drohend) Herr Bruder! Herr Bruder! — das iſt ſchnurſtraks wider unſre Convention! — ſchnurſtraks dawider! —

Major. Als ob man's einem an der Naſe anſehn könnte, wes Geiſtes Kind er iſt? — Zum Beiſpiel, dir; wer ſollte dir's wohl anſehn, daß du eigentlich im Zuchthauß', und **nicht** im Kabinett' eines Königs ſtecken ſollteſt? —

Hyon. O! pfui, Herr Bruder! wer wird im Spas ſolche Vergleichungen machen! —

Major. Es iſt nicht Spas; o, nein! es iſt mein völliger Ernſt. — Und ſo war's auch mit dem Dudelſacksmann', und mit dem reiſenden Mechanikus. — Hätt ein's in der Welt wohl denken ſollen, daß ſie einen Hund aus dem Ofenloche würden jagen können? und jagten euch doch ſchier in die Mäuſelöcher, und machten euch die Hoſen ſo eng', als ob ihr junge Frösche drinn' hättet. —

Hyon. Diſtinguendum eſt! — Und die Herren, welche man um der Sicherheit des Staats willen füttert, hätten, durch Erfahrung, fein klug und vorſichtig werden, und fein ſcharf examiniren ſollen; — quod bene notandum! —

Major. Examiniren hin, examiniren her! — Meine Reiter haben weder beim Lavater Phiſiognomie, noch bei unſerm Herrgott Allwiſſenheit gelernt. — Sie fragen; und damit gut. —

Hyon. Alſo muß er doch wohl angehalten und gefragt worden ſein?

Major. Richtig! — Aber würde wohl einer, auf die Frage: willſt du etwa die Stadt anſtecken? — ja! antworten? —

Hyon. Du machſt lächerliche Vergleichungen; Herr Bruder! — Aber von dem Namen, Karakter, oder Gewerbe, kann man doch ſchließen —

Major. (indem er den Thorzettel aus der Taſche kriegt, und ihm ihn hinwirft) Da, ſchließ! —

Hyon. (ſchüttelt den Kopf) Hum! — Hum! — Iſt mir doch als härt' ich den Namen ſchon ſonſt irgendwo geleſen — hum! — (reibt ſich die Stirn) Sollte man's wohl meinen — hum!

Major. Ein Name, der juſt ausſieht, wie ein Vexirbeutel! und das Prädikat — ein Gelehrter! —

Hyon. Ein Aushängezeichen, auf welches jeder Narr durch die Welt zu kommen hoft. — (etwas auffahrend) Laßt mir keinen Gelehrten wieder herein! — Der Teufel hat das Volk beim Leibe! —

Major. Oho! — Ich dächte: man ließ ſie lieber nicht hinaus? —

Hyon. Ja, wenn ſie, wie ſonſt, bei ihrem Leiſten blieben; ſo ließ man ſie laufen, wofür ſie gut ſind. — Hum! ein Wort in einen Paragraphen zu flicken —

Major. (ihn unterbrechend) Iſt eine eben ſo große Kleinigkeit, meinſt du, als in einen Staat — (lächelnd) einen —

Hyon. O, pfui! du haſt heute verdammte Laune! — (nach einer Pauſe, während welcher ſie mit einander auf und nieder gehn) — Ja, ſonſt! als Fürſten und Könige noch uns ihre Neigungen und Plaiſirs, und den Regierungen die Regierung überlieſſen — o! was kümmert' uns damals ein armſeliger Gelehrter? und wenn er die ganze Welt ſo gut kannte, wie der Schloſſer ſeinen Bratenwender; aber jetzt — da ſie ſelbſt denken und handeln wollen, Herr Bruder! — jetzt ſind uns die Gelehrten —

Major. (ihm in's Wort fallend) Ein wahres Mäuſegift! — So wie ihr nur einen zu Geſicht bekommt, ſeht ihr auch gleich ſo bleich und zerſtöhrt aus, als ob ihr bereits ein halbes Sekulum im politiſchen Grabe gelegen hättet, und wenn ihr nur einen *riecht*, iſt's euch ſo gut, wie eine Doſis Nieſewurz. — (auf ihn zu fahrend) Aber, an dieſem! an dieſem ſollt ihr euere wahre Freude ſehn! — das verſprech' ich euch, auf mein Ehrenwort! — Er hat ſchon naſeweiſe Reden laufen laſſen — der Höllelementer! (auf den Tiſch ſchlagend) In vier und zwanzig Stunden iſt er mit Sack und Pack aus der Stadt; oder — —

Indem trat ein junger Menſch herein, und gieng, mit einer leichten Verbeugung, ganz unbeſangen an ihnen vorüber, nach dem Kabinett' des Königs. — Sie wußten nicht, ob ſie ihren Augen trauen ſollten, und ſahn einander betroffen an; aber, als der junge Menſch bereits den Drücker in der Hand hatte, wurd' es dem Herrn Kammerherrn zum Spaß doch zu toll, und er ſprang dazwiſchen, ehe er noch drücken konnte. — „Sind ſie raſend?“ rief er, und riß ihm die Hand in ſolch einer Angſt vom Drücker hinweg, als hätt' er unſerm Herrgott nach der Kehle gegriffen. —

„Das ich nicht wüßte!“ ſagte der junge Menſch ganz gelaſſen, und ſah ihn befremdend an; „doch, ja! — fuhr er über eine Weile fort, und trat einen Schritt zurück — eben beſinn' ich mich, daß was dran ſeyn muß; denn, wie es ſcheint, beſind' ich mich unter Wächtern.“ —

Hyon. Und ich beſinne mich eben, daß dieſe, wegen dergleichen Menſchen höchſt nöthig ſind, die nicht wiſſen, wo ſie ſind. —

D. i.

D. j. Menſch. (unbefangen, aber nicht beleidigend) Iſt das nicht der Weg zum König'? —

Hyon. Allerdings iſt er's — Der ſchnurgeradeſte! — (die Hand aufhebend) aber —

D. j. Menſch. Nun denn! — (ruhig lächelnd) Aber — ich darf dieſen nicht gehn — meinen Sie? (mit einer höflichen Verbeugung zurücktretend) Je nun! — ich weiß einen andern. — (will abgehn)

Major. (tritt ihm in den Weg) Hör' er, junger Menſch! und was wär denn das für ein anderer? —

D. j. Menſch. Als ich die Meßkunſt ſtudirte, hatt' ich immer meinen tauſend Spaß mit meinem Lehrmeiſter, welches ein grundehrlicher Mann, aber weiter juſt nicht eben ein Licht der Welt war. — Wenn mir nun, zum Beiſpiel, ein intereſſanter Gegenſtand vorkam, und ich mit meiner Meßruthe gerade darauf zumeſſen wollt', aber durch Sümpf' oder Moräſte daran verhindert wurd', und mich ärgerte, ſo faßt' er mich beim Ohr, und ſagte: „hierher! — (indem er mit dem Finger eine krumme Linie beſchreibt) So müſſen wir bei kommen!“ — (klopft den Major auf die Achſel) Der alte Mann war doch ſo dumm nicht!

Major. (bebend) Ich verſteh' ihn gar wohl; aber — daß er ſich's nicht unterſteht! — Unſer König hätt' auch ſonſt nichts zu thun, als ſich mit jedem Salbader einzulaſſen. —

D. j. Menſch. Alſo iſt wohl euer gnädigſter König ſehr beſchäftigt? —

Hyon. (mit einem wichtigen Schafsgeſichte) Sehr beſchäftigt! —

D. j. Menſch. So wird meine Unterhaltung mit ihm deſto länger ſein. — (will fort) —

Major. (wie zuvor) Daß er ſich's nicht unterſteht, und weiter vordringt! das ſag ich ihm noch einmal — (indem er den Stock gegen ihn aufhebt) oder — der Donner ſoll ihm auf den Kopf fahren! —

D. j. Menſch. (ſieht ihm kalt und ruhig in die Augen) Um Vergebung! Sind ſie nicht der Herr Major Ewald von Rieſenfels? —

Major. (voll Verwunderung) Der bin ich! — Und, woher kennt er mich?

D. j. Menſch. Begleiteten ſie nicht den Prinzen auf ſeinen Reiſen? —

Major. Richtig! — (in Erſtaunen) Und, woher weiß er das? —

D. j. Menſch. Der Jude Marum, aus Amſterdamm, läßt ſie grüßen! — (ab) —

Da ſtand der Herr Major, und kaute an den Nägeln. — Es war ihm nicht anders, als hätt' ihm ein Froſch in den Magen geheckt, ſo giengen ihm alle Sünden darinnen herum, die er in ſeinem Leben verſchluckt hatte. — „Das war wohl der, den du binnen vier und zwanzig Stunden zur Stadt hinausfegen willſt?“ — fragte der Kammerherr. Er erhielt keine Antwort. —

Kurz drauf gieng der eine zu dieſer, und der andere zu jener Thür hinaus. —

Zweites Kapitel.

Wahrlich du biſt auch einer von denen; denn deine Sprache verräth dich.

Der eine gieng zum Hofnarren, der andre zur Mätreſſe, machte Kratzfüße, leckte die Hände, ſagte Schmeicheleien, verſprach — kurz, jeder that alles, was er nur thun konnte, um auf den Nothfall ſeinen Leichnam wenigſtens für dem Verhungern zu ſichern, indem man ja doch nicht wußte, wie der Teufel ſein Spiel haben konnte. — Man ſieht dieſen Menſchen in dergleichen Fällen ihre Verlegenheit ſogleich an den Augen an; und — hätten Fürſten und Könige nur halb ſo viel Aufmerkſamkeit darauf als unſereins, dem es übrigens nichts angeht, es könnte nicht fehlen: ſie müßten auf den erſten Blick weghaben, wem ſie trauen könnten oder nicht. Aber, ſo — zerſtreuen ſich jene zuviel, und — wenn ſie dazu keinen Hang haben, oder — aus den beſten Abſichten, es nicht wollen, ſo wiſſen es ihre Lieblinge ſchon darauf anzulegen, daß ſie müſſen, und — o, weh! ſo verliehren ſie den heilſamen Geſichtspunkt, in welchem ihnen, gleich einem Engel vom Himmel, die Wahrheit erſcheinen würde, vor ihnen ſtehn, und vor ihnen hingehn würde, wie vor dem Volk' Iſrael in der Wüſte, die Wolken- und Feuer-Säule, daß ſie ſchlechterdings nicht irren könnten. —

Der junge Menſch gieng über den Hof hin, nach dem Garten. — Nicht etwa mit geſenktem Haupt', und niedergeſchlagenen Augen, als ob er den Sand zählte, ſo wie gewiſſe Menſchen zu gehn pflegen, denen ein Schritt verunglückte, worauf ſie viel Hoffnungen oder Plane gebaut hatten; nein! — er gieng, ohn' eine Mine zu verzucken, oder einen Blick zu verändern, ſeinen gewöhnlichen Schritt gerade vor ſich hin; ſo wie er überhaupt, trotz allen Hofnarren und gemeinen Narren, allen Betſchweſtern und Mätreſſen, Günſtlingen des Glücks und der Fürſten, ſo gerade vor ſich hin in der Welt einherzugehn pflegte, daß man, glaub' ich, wenn man den gekrümmten Finger, von ſeiner Naſe aus, in gerader Linie bis zur Pforte des Himmels fortgeführt hätte, blindlings in der Ewigkeit ihm würde den erſten Naſenſtieber haben geben können. —

Am Gartenthor machte ſich ein wohlgekleideter Mann an ihn, den er auf den erſten Blick für einen Kaufmann anſah, und — da er nicht gern mit dergleichen Leuten was zu thun hatte — ſo wollt' er ihn mit einem Komplimente abſpeiſen, und — vorübergehn; aber der Mann war äußerſt freundlich, und ſpann ein Geſpräch an. — „Um Vergebung, fragte der Mann, nach einigen Bemerkungen über die Schönheit des Tages und der nächſten Gegenſtände umher, über welche der junge Menſch ſich flüchtig erklärt hatte — wer ſind ſie?“ —

D. j. Menſch. (unbefangen, indem er ſich den Hut aus den Augen rückt) Ein Fremder!

Der Mann. Das hätt' ich nicht geglaubt! und wenigſtens für ſo ganz fremd hier ſie nicht gehalten, da ihnen alle dieſe Gegenſtände nichts neues zu ſein ſcheinen. —

D. j. Menſch. (mit einem flüchtigen Seitenblick auf einige Statüen) Ich habe die Originale ſchon vor drei Jahren in Rom geſehn. —

Der Mann. (in Erſtaunen) Alſo nicht Originale? — (die Hand ihm auf die Achſel legend) Kopien? —

D. j. Menſch. (lachend) Und noch obendrein — unter uns geſagt — herzlich ſchlechte! —

Der Mann. (ängſtlich) O! das ſagen ſie um's Himmelswillen hier nicht, wenn ſie Freunde brauchen; denn dieſe Statüen koſten dem Könige ſchmäliches Geld. —

D. j. Menſch. Und, was nennen ſie ſchmäliches Geld? — Glauben ſie wohl, daß ſein Königreich hinreichend wär, die Originale zu bezahlen? —

Der Mann. (in Erſtaunen) Nicht? — Aber, ſehn ſie ſie doch noch einmal recht an; vielleicht irren ſie ſich. —

D. j. Menſch. Unmöglich! — Ich bin ſo bekannt mit ihnen, als ob wir mit einander in Mutterleibe gelegen hätten. Das kann ich heilig verſichern! —

Der Mann. (ihn gegen die rechte Seite des Eingangs in den Garten wendend) Dieſer Aeſkulap. —

D. j. Menſch. Sieht aus, wie ein Schneider! — Das Original ſteht in der Villa Borgheſe, in einem Tempel, auf einer kleinen Inſul, in der Mitte eines Teiches. —

Der Mann. Das wär doch erſtaunlich! — (ihn nach der andern Seite wendend) Und dieſer Laokoon? —

D. j. Menſch. (laut lachend) O, pfui! — Steht er nicht da, juſt als ob er eine Laranz im Leibe hätte. — Das Original ſteht auf dem Vatikan. — (ihn an der Schulter faſſend) Herr! da herrſcht Größe! — Da drängt ſich der Jammer der ganzen leidenden Menſchheit zuſammen. Das Edle erliegt der Macht des Ungeheuern — der Menſch dem Wurme! Doch — (indem er noch einmal hinblickt) Die Schlange — dieſes geſchmeidige Ungeheuer, wie es den edeln hülfloſen Mann umſchlingt — vielleicht ſoll es ein Sinnbild von eurem König' und ſeinem Hofe ſein? — Und alſo wär es doch in ſeiner Art, gut. —

Der Mann. (ſich räuſpernd, indem er einen andern näher kommen ſieht) Ich verſtehe das nicht! — (ihn gegen eine andre Statüe wendend) Aber dieſer alte Fechter, iſt doch wohl einzig in ſeiner Art? —

D. j. Menſch. (mit einem mitleidigen Achſelzucken) Ja, das weiß Gott! — Es ſoll der borgheſiſche ſein. — (lachend) Dieſer Holzhacker! —

Der Mann. O, weh! — Und was machte man für Spektakel daraus, als er ankam. Einen Fürſten hätte man nicht feierlicher einholen können! —

D. j. Menſch. (auf zwei Roſſe lenkende Jünglinge zeigend) Und jene Gaſſenbuben dort — ſollen doch nicht auch Originale ſein? —

Der Mann. Ei, ei! (mit einem äußerſt wichtigen Geſichte) Das verſteht ſich! —

D. j. Menſch. Nun, ſo muß Gott Zeichen und Wunder gethan haben! denn das

Original davon (eins der erſten Kunſtwerke, das Menſchenhände hervorgebracht haben) ſteht auf dem kavalliniſchen Berge, mein Herr! — (ihn auf die Achſel ſchlagend) und wird dort ſtehn, ſo lange die Welt ſteht. —

Der Mann. (in die Hände ſchlagend) Ei, du mein Gott! — Iſt es denn wahr? —

D. j. Menſch. Ich will nicht hoffen, daß euer König im Ernſte glaubt, dergleichen Originale zu beſizen; ſonſt wüßt' ich nicht, was ich von ihm denken ſollte. — Dort — (in Feuer) O! ſie haben keinen Sinn dafür, wenn ſie es nicht geſehn haben. — Welch eine Größe! die angebohrne Herrſchaft des Menſchen, über die thieriſche Welt; im Angeſichte den Ausdruck befehlender Kühnheit. Dieß — (ſich verächtlich wegwendend) eine Sottiſe für die Kunſt! —

„Es iſt zum Teufelholen!“ — ſagte ein vierſchrötiger Menſch, der ſich, während dieſem lezten Geſpräch, plump auf ſeinen Knotenſtock neben ſie hin geſtellt hatte, und jezt erſt von dem Sprecher bemerkt wurde. — „Wer iſt denn das?“ — fragte der junge Menſch ſeinen alten Geſellſchafter, und betrachtete den Menſchen, welchen er eher für einen Fleiſcherknecht, als für einen Kunſtverwandten des Phidias oder Raphael angeſehn hätte, vom Kopf bis zu den Füßen. —

Der Mann. Es iſt Herr Pinſel; — der erſte Hofmahler hier. —

Pinſel. (ungeſchliffen) Ja, das bin ich! — (dem Fremden die Hand reichend) und freue mich herzlich, in ihnen einen Mann zu finden, der über dieſe Schandſäulen der Kunſt mit mir ſo gleich denkt. —

D. j. Menſch. Aber — es ſcheint doch alles ſo neu und unerwartet, was ich eben darüber ſage; haben denn Sie es nicht ſchon geſagt? —

Pinſel. (halb laut, mit einem bedeutenden Achſelzucken) Ich brauche Brod! —

D. j. Menſch. Und dieſes finden ſie hier durch das Nicht — Sagen der Wahrheit? — (ſich von ihm wendend) Wohl bekomm's ihnen! — Aber, zu Gäſte bitten ſie mich ja nicht! —

Pinſel. Der Geiſt iſt frei; aber der Magen macht den Menſchen zum Sklaven. — Politik düngt unſern Acker; die Wahrheit iſt gefährlicher für unſre Erndten als Heuſchrecken und Mäuſefraß. —

D. j. Menſch. O, pfui! — Der bildende Künſtler muß Wahrheit darſtellen, wo und wie er ſie findet. — Sein Brod wächſt überall. — (feurig) Auf jeder Steinklippe! —

Pinſel. Es iſt aber auch danach! — Und überhaupt iſt das ja mein Fach nicht; denn ich bin — ein Geſchichtenmahler. —

D. j. Menſch. So gratuliere ich! denn es giebt alſo wohl hier viel Arbeit für ihr Fach? —

Pinſel. Wie's kommt! — Eben kopire ich das große Meiſterſtück von Luca Giordano: wie Chriſtus in Jeruſalem die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. —

D. j. Menſch. Da thun ſie ſehr wohl dran! denn es iſt wirklich ein ganz fürtreffliches Stück. —

Pinſel. (fröhlich auf ihn zu ſpringend) Nicht wahr? — Iſt es ihnen bekannt? —

D. j. Menſch. O, ja! — Es hängt innwendig über einer gewiſſen Kirchthür, in Rom. —

Pinſel. (traurig) Alſo würklich? — würklich auch kein Original? —

D. j. Menſch. Nein! — Sie kopiren auf jeden Fall eine Kopie. — Zwar iſt der Name der Kirche mir entfallen, in welcher es hängt; aber, daß es würklich dort hängt, und um keinen Preiß feil iſt — das kann ich ihnen mit einem körperlichen Eide verſichern. — Indeß thut das nichts; denn die Geſchichte ſelbſt hat ihren ewig unverkennbaren Werth, ſie mag auch ſo elend vorgetragen werden als ſie will. — Vielleicht will der König ihre Kopie über ſein Schloßthor aufhängen laſſen? —

Pinſel. Nein! denn dort ſteht ja ſchon, wie ſie ſehn, die Auferweckung Lazari. —

D. j. Menſch. Auch gut! — Lazarus dort hat würklich außerordentlich viel Aehnlichkeit mit ſeinem höchſtſeligen Großonkel. — Oder, läßt er's vielleicht in ſeinem Schlafkabinett' aufſtellen? —

Pinſel. Ich zweifle! — Dort hängt die Venus vom Guido Rheni, und ein ecce homo! —

D. j. Menſch. (den Kopf ſchüttelnd) Es wär doch ſehr gut, wenn er es immer vor Augen hätte! Vielleicht käm er einmal auf den glücklichen Einfall: es nach der Natur zu kopiren. —

Pinſel. (dummköpfig) Se. Maj. geben ſich mit dergleichen Mahlereien nicht ab. —

D. j. Menſch. (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Sie heiſſen Pinſel? —

Pinſel. (wie zuvor) Zu dienen! —

Der junge Menſch kehrte ſich gelaſſen von ihm, und gieng in den Garten. In hirnloſem Staunen ſah Herr Pinſel ihm nach; denn bei dem, was dieſer Fremdling eben geſagt hatte, fieng ihm manches an zu dämmern, was bisher in ſeinem Hirne dunkle Nacht geweſen war. Er ſchüttelte den Kopf, legte den Finger an die Naſe, und gieng; aber in ſeinem ſonſt ſo unfruchtbaren Gehirne reifte in dieſem Augenblicke der große Gedanke: koſt' es auch, was es wolle — von nun an ein getreuer Redner und Darſteller der Wahrheit zu werden. — Ein Gedanke, der Ehrenſäulen verdient! Nur kommt es drauf an, aus welchem Quell er entſpringt, in was für einem Gehirn' er reiſt, und was für eine Organiſation an der Ausführung arbeitet. —

Der freundliche Mann aber folgt' ihm auch in den Garten, und ſuchte, nach langem Räuſpern und Huſten, ein neues Geſpräch anzuſpinnen. —

„Es iſt Neugierde," ſagte er, „dieſe Neugierde: zu wiſſen, wer ſie ſind; aber, urtheilen ſie nur ſelbſt, ob ſie nicht, durch alles was ſie thun und ſprechen, Urſache zu dieſer Neugierde geben?" —

D. j. Menſch. Ich danke ihnen! — danke ihnen, daß ſie mich ſo wichtig finden. —

Der Mann. Sagen ſie doch davon nicht! aber — vielleicht wär ich im Stande — — wenn ſie ſich mir entdeckten — (zutraulich) Suchen ſie Dienſte? —

D. j. Menſch. (mit einem flüchtigen Lächeln; offenherzig) Gott ſei Dank! — Nein! —

Der Mann. Nicht? —

Jezt hielt er ihn wenigſtens für einen reichen Particulier, der ſein Geld nicht anders, als durch Reiſen und Maulaffen feil haben, in der Welt durchzubringen wiſſe, wo nicht gar für einen Baron, und machte ſchon ſeine Spekulationen auf die väter- oder mütterliche Kaſſe. —

D. j. Menſch. (fortfahrend, indem er ihn mit einem durchdringenden Blicke anſieht) Und wenn's nun der Fall wär, daß ich Dienſte ſuchte? —

Der Mann. Je nun, dann könnt' ich ihnen wenigſtens hie und da mit gutem Rathe dienen. —

D. j. Menſch. Ein guter Rath iſt niemals überflüſſig! — Ich ſeze alſo den Fall. —

Der Mann. Dann müßten ſie — (ihn betrachtend) — Zwar dieſer Anzug iſt juſt ſo recht — einfach und reinlich! aber — ſie müßten ihn nur etwas anders arangiren; verſtehn ſie mich wohl! — nicht ſo leicht und flüchtig ſich tragen. —

D. j. Menſch. Alſo hält man hier auf Hut und Weſte? — Nicht auf das, was darunter ſteckt?

Der Mann. In gewiſſer Rückſicht könnte man ſo ſagen, ja! denn man hält hier außerordentlich viel auf Decenz und Humilität. —

D. j. Menſch. Alſo dürft' ich meinen Hut wohl nicht ein bischen die quere ſezen? wenn mir die Sonn' in's Geſichte ſchien? —

Der Mann. (mit aufgehobenem Finger) Ei, beileibe nicht! — (mit einer wichtigen Mine) Der Herr Kanzler kann es durchaus nicht leiden! —

D. j. Menſch. Und meinen Rock, da müßt ich wohl immer, wie ein Herrnhuter, gerade vorne herunter zuknöpfen? —

Der Mann. (die Achſel zuckend) Von rechtswegen — ja! denn es hält hier überhaupt äußerſt ſchwer, zu einem Biſſen Brode zu kommen. —

D. j. Menſch. Das ſollt' ich nicht meinen! denn es giebt ja der Bedienungen die Menge.

Der Mann. Aber — (leiſe) die Familien ſind zu gedrängt, und ſtecken zu voll. — Geht ein Sohn in die Schule, ſo iſt auch ſchon der Plaz beſtimmt, in welchen er einſt einrücken ſoll. —

D. j. Menſch. Ohne zu wiſſen, ob er auch dem Poſten gewachſen ſein wird?

Der Mann. (mit einem flüchtigen Lächeln) Das ſezt man voraus, —

D. j. Menſch. Und wenn man ſich nun — wie das ein möglicher Fall iſt — dann und wann in dieſer Vorausſezung betrog? —

Der Mann. Von ſolch einem Fall iſt nie was laut worden. —

D. j. Menſch. (mit Nachdruck) Ich behalte meinen Hut die Quer'! und der Rock — (mit einem höflichen Complimente) bleibt unzugeknöpft! —

Der Mann. (die Achſel zuckend) Wohl dem, der's kann! — Unſereins muß leider mit dem Strome ſchwimmen, wenn es nicht erſaufen will. — Aber, wenn ſie auch nicht Dienſte, ſondern nur etwa ſonſt was ſuchen, ſo will ich ihnen doch wohlmeinend rathen (ihn ſanft auf die Achſel klopfend) ihre Sprache ein bischen zu ändern! —

D. j. Menſch. (ihn feſt in's Auge faſſend) Wie ſo? mein Herr! — Sprech' ich nicht deutſch? —

Der Mann. (ſich ans Ohrläppchen faſſend) Ei, nur allzudeutſch! nur allzudeutſch! — Ich meine, da ſie — wenn ſie auch im Grunde recht haben — nicht alles beſſer wiſſen wollen, ſo wie, zum Beiſpiel (auf die Statüen zeigend) hier; ſondern lieber mit loben, was andre loben, und tadeln, was andre tadeln; denn, ſehn ſie! — man macht ſich nur Feinde, ohne Noth. (ihn vertraulich am Arme faſſend) Und — Männchen! Männchen! — ein einziger Feind kann oft in einem Augenblicke mehr ſchaden, als hundert Freunde in einem ganzen Menſchenalter nüzen. —

D. j. Menſch. (mit einem mürriſchen Seitenblicke; feſt und trozig) Ihr ändert mich nicht! —

Er kehrte ſich um, und gieng; aber das freundliche Männchen folgt' ihm, wie ſein Schatten. Mogt' er auch ausbiegen, nach allen Seiten, wie er wollte; wenn er ſich umſah, war's rechts oder links neben ihm, und gafft' ihn an, als wollt' es ihm die Gedanken aus der Seele ſtehlen. Es ſchien ſich nicht an ihm ſatt ſehn zu können! und je mehr es ihn anſah, je größer wurde ſein Erſtaunen: wie ein Menſch, mit zwei Augen und einer Kehle, ſo verwegen ſein, und ſolche Reden führen könne, gegen einen Haufen Große, die wie die Götter in den Wolken donnerten, und im ganzen Lande für infallibel galten; bis es ihm endlich auf einmal eiskalt über die Haut lief, indem ſich eben in ſeiner Seele der Gedanke feſt ſezte: daß dieſer ſchlechterdings niemand anders ſein könne, als — der Prinz, welcher, aus gewiſſen Urſachen, ſeines hiſtoriſchen Daſeins beraubt, und, unerkannt, an einem fremden Hofe erzogen worden. Es fehlte nicht viel, daß es nicht dieſem Stern' in der Nacht der Länge lang zu Füßen fiel, und ſich unterthänigſt zu höchſten Gnaden empfahl, und als es ſich's endlich überlegt hatte: daß es doch wohl beſſer ſei, das allergnädigſte Incognito nicht zu unterbrechen, indem man doch nicht wiſſen könne, wie ſolch eine gutherzige Voreiligkeit aufgenommen werden mögte, ſo that es doch wenigſtens alles, was ein Mann ſeinesgleichen in einer ſolchen Lage thun kann, das heißt: es rechnete ihm, in einem Athem, hunderterlei Artickel und Fälle her, in welchen und mit welchen es zu dienen im Stande ſei, mit dem bedeutungsvollen Zuſaze: „man hat denn auch übrigens ſo ſeine politiſchen Connexionen, indem unſereins immer die Herrn im Sack' hat; alſo — dürfen ſie nur befehlen!“ — und ſo kam es denn bei dieſer Gelegenheit heraus, daß dieſes unterthänige gefällige Männchen, der Hoffactor Elle war. Ein Schneider von Nation, aber — was man ſagt, mit allen Hunden gehezt, und alſo emporgetragen vom Glück über Tauſende, die ſich die Hectik an den Hals und das Zipperlein in die Glieder arbeiteten. —

Der junge Menſch zückte ſeinen Hut, gieng, und dachte — wie oben ſteht. —

Drittes Kapitel.

Fruges conſumere nati. —

Wie der Hund den zudringlichen Floh, hatte der junge Menſch alſo dieſen abgeſchüttelt, und athmete freier, als er durch die ſchöne Natur einſam dahin ſtrich; aber ſchier wär er, was man ſagt, aus dem Regen in die Trauſe gekommen; denn als ſich eben ſeine Galle über die durch die Kunſt verhunzten natürlichen Schönheiten dieſer würklich paradieſiſchen Gegend ergießen wollte, flatterte dort ein Heer Menſchen mit Degens und Eventaillen — faſt ſo bunt, und ſchön wie Gottes Schmetterlinge daher, und macht' einen Spektakel, daß er keinen Vogel mehr hören konnte. Schon war er im Begriff für Aergerniß die Zähne zuſammen zu beißen; aber er faßte ſich ein Herz — denn es gehört wirklich eine Art Heldenmuth dazu, dergleichen Auftritte zu ertragen — und über ſein Geſicht floß ein ruhiges Lächeln. —

Der Schwarm kam näher. — Ohne Sinn und Gefühl für die Schönheiten der freien Natur, wälzte er ſich bloß dadurch hin, um dem eben bei Tafel vollgeſtopften Magen in der Arbeit der Verdauung zu Hülfe zu kommen, und ihn auf den Abend wieder — vollſtopfen zu können. Da gab's kein geſcheides Wort, keinen vernünftigen Gedanken! Nichts als wilde Gelächter, rohes Geſchrei, und ſchiefe menſchenfeindliche Bemerkungen über Männer und Weiber, welche zu gut und edel waren, als daß ſie mit hätten in dieſem heilloſen Strome dahin ſchwimmen ſollen. Da hatte der einen ihr Kopfzeug nicht recht geſeſſen, die andre ein Kleid angehabt, welches ſie wahrſcheinlich von ihrer Urgroßmutter geerbt, die dritte war zu ſteif friſſirt, und die vierte zu weiß gepudert geweſen. Der eine Mann hatte die Hände gefaltet, ehe er ſich zur Tafel geſetzt, der andre die kalte Suppe geblaſen, der dritte den Kopf geſchüttelt, als man einander mit Brodküchlichen geworfen, der vierte keinen Geſchmack — excluſive der Muſik — am Don Jouan gefunden, und — Gott weiß, was der kleinen abgeſchmackten Bemerkungen und Raiſonnements mehr waren, die die Lücken des geſunden Menſchenverſtandes und der geſelligen heitern Vernunft in ihren Unterhaltungen ausfüllen mußten. — Der roheſte Menſch, dem es gleichgiltig iſt, ob ein Menſch oder eine Taube geköpft, ein Leibnitz oder ein Hamſter gebohren wird, hätte ſich hier wenigſtens eines Seufzers nicht enthalten können; aber unſer junger Held ſtand da, ſo zufrieden, wie ein Schuljunge, der ſeinen Spruch gebetet und keine Schläge gekriegt hat, ſo freundlich, wie ein Orgelengelchen, dem eben der Herr Kiſter das Kankergeſpenſt' und Fliegengeſchmeiß von den hochrothen Bäckchen wiſcht', und lachte dem lachenden Haufen ſo gerade in's Geſicht, als ob es ihm gar nicht möglich wär über dergleichen Menſchen eine mitleidige Thräne zu weinen, denn er hatte ſich nun einmal vorgenommen, zu lachen; und wenn er ſich einmal etwas vorgenommen hatte, ſo konnten ihn auch alle Mächte des Himmels und der Erde nicht ändern. — „Es iſt aber doch elend — dacht' er — himmelſchreiend elend! nicht ein Körnchen zu ſäen, und Scheffel zu freſſen! — nicht eine einzige hoffnungsvolle Rebe zu ſchneiden, und Stückfäſſer zu ſaufen!“ — Je näher der Haufe kam, je höher ſchwoll die große Ader an ſeiner Stirn; denn da gabs auch nicht einen einzigen intereſſanten Zug auf einem Geſichte, nicht einen einzigen anziehenden Blick in einem Auge; körperliche Reize die Menge! feilgetragen von der großen Trödelfrau, Koketterie, wie verlegne Waare — taube Nüſſe — faule Eier — oder abgeſtandene Karpfen — die nur ein Bootsknecht verdauen kann. — Ach! kein einziges Mädchen, unter ſo vielen, dem der feurige unverdorbene Jüngling hätt' um den Hals fallen, und ſagen mögen: ich liebe dich! — kein einziges Weib, vor dem er hätt' auf die Knie ſinken, und ſagen können: ich ehre dich! — Ach! und kein einziger Mann, den er hätt' an ſein Herz drücken, und ſagen mögen: ſei mein Freund! Ein eiskalter Schauer überlief ihn, und er würde wenigſtens die Augen feſt feſt zugedrückt und die

Ohren verſtopft haben, wo nicht auf und davon geſprungen ſein, wenn er ſich's nicht ſo feſt vorgenommen gehabt hätt': auszuhalten. — Ein tiefer Seufzer entfloh aber doch ſeiner vollgedrängten Bruſt, und dieſer lautete in der Ueberſetzung alſo: O, Natur! Natur! — als du dieſe Menſchen machteſt — wie vergriffſt du dich! — O! nimm mir allen, und laß mir nur dieſen einzigen Glauben: daß du dich vergriffſt; ſonſt lauf' ich Gefahr an deiner Göttlichkeit zu zweifeln, mich mit dir zu zanken, und ein Böſewicht zu werden. —

Als ſie nur noch einige Schritte von ihm waren, bemerkte er, daß die Blicke aufmerkſamer und die Naſen ſpitziger wurden, und hörte, daß eins dem andern ins Ohr ziſchelte: das iſt er! das iſt er! — Jetzt war es ihm unmöglich einen Augenblick länger auszuhalten! — Alle ſeine Nerven waren geſpannt, alle ſeine Finger gekrümmt — Er mußte fort! ſonſt ſprang vielleicht einer los, und — einem gegen die Naſe. — „Fruges conſumere nati!“ — murmelte er zwiſchen den Zähnen, und ſprang, mit einem herzhaften Sprunge, ſeitwärts in die Gebüſche. —

Keiner verſtand ihn; denn ein lautes Gelächter ſchallte ihm nach. —

Viertes Kapitel.

Diogenes, mit ſeinem Licht,
Sucht Tag und Nacht, und findet nicht,
Und — ſucht doch nichts als Menſchen.
O! laß mich, Vater Diogen!
Laß, laß mich deine Menſchen ſehn;
Ich zweifle ſonſt am Zweifel. —

„Sollt' es denn aber auch nicht einen einzigen Menſchen hier geben, dem man ſich anvertrauen könnte? nicht einen einzigen, der es werth wär' einem Monarchen zu dienen, der ſo viel perſönliche Tugenden hat? — Das wär ja was entſetzliches!" — So dachte der junge Menſch, als er jenſeits wieder aus dem Gebüſche trat, und ſah ſich ſo ſehnlich um, als ob er ſein Liebchen ſuchte. — Der ganze Garten war auf einmal ſo wüſt und leer, daß er ſich hätte fürchten können; nur ein einziger alter Mann gieng gebückt, aber, wie es ſchien, mit feſten Schritten, unter den Ahornbäumen auf und nieder, und ſchlug mit ſeinem Stock in die Diſtelbärte. — „Das muß einer ſein!“ dachte der junge Menſch, und ſprang mit gleichen Füßen fröhlich auf ihn zu. — Der mürriſche Seitenblick, mit dem der Alte ihn anſah, als er ſich ihm näherte, und ihn freundlich grüßte, verſprach ihm nicht viel tröſtliches, noch weniger die Antwort auf ſeine Frage: ob er was mit ihm ſprechen dürfe? — „Das kannſt du! ſagte er; ſprechen, ſo viel du willſt! aber das Antworten? — ſteht bei mir!“ — Er wagte es dennoch, nach einer kurzen Vorrede von gleichgiltigen Dingen, ein Geſpräch über das Land und ſeine Gehorcher und Herrſcher anzufangen. Er erhielt zwar keine Antwort; aber der Alte ſah ihn doch hell an, ſtützte ſich auf ſeinen Stock, und ſchien ihm aufmerkſam zuzuhören. Das machte ihm Feuer und Muth, und er gerieth in einen Strom von Deklamation, der ihn über Bettler und Könige, Hütten und Paläſte, und die ganze Welt hin riß. — „Wenn ich im Frühlinge die Natur erwachen ſehe, ſagt' er, ſo drängt mir's einen heißen Seufzer aus der Bruſt; denn ich weiß nicht, ob es nicht beſſer wär: ſie ſchlief, auf ihrem weichen Ruhekiſſen, den ewigen Schlaf; ſeh' ich Blüthen aufbrechen, ſo bangt mir um die Früchte; ſeh' ich Früchte reifen, ſo giebt mir's einen Stich in's Herz; denn ich weiß nicht, ob ſie der genießen wird, der ſie im Schweiß ſeines Angeſichts pflanzte. Seh' ich einen Mann ſeines neugebohrnen Knabens ſich freuen, ſo tritt mir eine Thräne in's Auge; dehn ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht beſſer wär er ſtürb', eh' er vielleicht das Werkzeug des Eigennuzes und der Bosheit wird, die den Schweiß der väter- und urväterlichen Arbeiten lachend von der Straße leckt, die geradeswegs zum Tempel der Tugend und Unſterblichkeit führte. Seh' ich ein Mädchen aufblühn, ſo bangt mir um den durſtenden Jüngling, der ihr am Scheidewege begegnet; denn auf ihr Herz allein kommt es an, ob ſie ihn zum Fluch' oder zum Segen ſeines Vaterlandes führen wird. — Damals, o! damals — zwar iſt mein Haar noch lange nicht grau, noch nicht verjährt die Furchen auf meiner Stirn; aber ich habe doch ſchon lange gnug gelebt, um unterſcheiden zu können, was gut oder böſe ſei — damals! — ich war freilich noch Knabe, da mich mein Vater an ſein Herz drückt', und ſagte: „Gott ſegn' unſern König! — Er iſt gut, und kann was er will!“ — Damals, ach! damals hielten die Fürſten und Könige noch ſelbſt die Zügel ihrer Länder in kraftvollen Armen. Damals fühlte der Unterthan noch die gebietende Kraft, und gehorchte; damals kannt' er keinen Willen, als den heilſamen Willen des Geſezes, und konnte nichts als was dieſes wollte; jezt — will er alles was er kann, ach! und kann ſchier alles was er will; denn das Geſez hat ſeine Heiligkeit verlohren, indem es Schwächlinge nicht handhaben können, wie ſie ſollen. — Damals, als noch nicht die Günſtlinge dispenirten, ehe der König beſchloß, und die Maitreſſen im Bett', aber nicht in der Regierung ihre bezahlte Rolle ſpielten — o! damals konnte der rechtſchaffene Mann noch der Tugend das Wort ſprechen, die jezt hungert, oder an des Laſters Thür betteln geht; damals hatte die Wahrheit noch eine Stimme, die jezt an den Thüren der Romanſchreiber und Journaliſten um Pflaſter für ihre Wunden winſelt, die ihr die prächtige Lüge geſchlagen hat. — (im Feuer) Ich bin ein armſeliger Menſch, zwiſchen Wahrheit und Irrthum, zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen Tugend und Laſter, zwiſchen Kraft und Ohnmacht, zwiſchen Staub und Krone gebohren, und auferzogen unter den Seufzern der Religion, an den Brüſten der Natur; aber ein Herz' hab' ich im Leibe, deſſen ſich kein Pfarr' auf der Kanzel, und kein Held auf dem Schlachtfelde ſchämen dürft', einen Organ in der Kehle, der hundert Ochſen überſchreit, die ſich das Brod damit verdienen, ein Zucken in Marke, das alle Finger krümmt, und — über dieß alles, einen Sinn im Kopfe, der aller Welt Martern und ſelbſt den Tod aushält. — *Edelſinn* iſt die Triebfeder aller meiner Handlungen, *Wahrheit* der Pol, um den ſich alle meine Gedanken drehn. — Ich wünſche nichts, als was ich und mein Nächſter bedarf, und ſpreche nichts, als was ich durchdacht habe. — Schmeichelei kenn' ich nicht; denn wer ſchmeichelt der lügt, wer lügt der ſtiehlt, und wer ſtiehlt — gehört an den Galgen!“ — „Cura ut valeas!“ — ſagte der Alte, griff an ſein verſchabtes Sammethütchen, und gieng. —

* * *

Da ſtand er alſo wieder allein! aber, ſo lieb es ihm vor einigen Minuten geweſen war, allein zu ſein, ſo fatal war es ihm jezt; denn von dieſem Alten hatt' er ſich Wunderdinge verſprochen, wenn er ihm nur hätte Rede abgewinnen können. — „Das iſt einer von den Zugeknöpften!“ dacht' er, und wendete ſich gegen einen andern, der, ſtill und langſam, wie ein Schatten, dort an der Mauer her geſchlichen kam. — „Ich bin ein Fremder,“ ſagte er, mit einer artigen Verbeugung; „können und wollen ſie mir nicht einige gute Bekanntſchaften machen?“ — Der alte Schatten antwortete nichts, aber er ſah ihn mit ſeinem holen Todtenauge ſtarr an, und ſtand; dieſes nahm er für eine Frage: wer er ſei? und fuhr fort. „Mein Name, unter welchem ich mich durch die Welt hinſchleppe, iſt Jakob Luley; ein Name, welcher auch nicht die unbedeutendſte Lücke in irgend einem Geſchlechtsregiſter ausfüllt; denn mein Vater hieß ohne Zweifel anders. — Indeß, da ich nun einmal einen Namen haben mußte, bin ich immer mit dieſem zufrieden geweſen, und habe redlich dafür geſorgt, daß ihn die Nachwelt — zwar vielleicht nicht in den Büchern der Unſterblichkeit, aber doch auch an keiner Schandſäule leſe. Was ich bin, bin ich alles durch mich ſelbſt; denn ich hatte keinen Heller Vermögen. Geſtohlen hab' ich nie; aber gebettelt ſo viel, daß mir der Eckel dafür bis an die Kehle ſteht. — Ich ſprech' und ſchreibe alle Sprachen, nur nicht die Sprache der Eſel und Schmeichler, und in der Philoſophie bin ich dreimal, in verſchiedener Herren Ländern, Magiſter. — Dieß iſt mein Lebenslauf im Auszuge; wollen ſie mehr davon hören? ſo laſſen ſie ſich die Mühe nicht verdrießen, mich kennen zu lernen. — Sehn ſie mich an! auf meiner Stirn ſteht mein Glaubensbekenntniß. Ich glaube einen Gott, aber fürchte ihn nicht; ich liebe die Menſchen, aber ſcheue ſie nicht; ich gehorche, aber bin nicht Sklav. — Und mit dieſen Kenntniſſen und Geſinnungen komme ich, ſchier vom Ende der Welt, hierher, in dieſes geprießne Land der Glückſeligkeit, und ſuche mir ein Plätzchen, wo mein Haupt, und einſt mein Staub ruhe.“ —

Der Alte. Wo biſt du denn herein gekommen? —

Luley. (mit der Hand nach einem Berge zeigend) Dort, über jenen Berg her. —

Der Alte. (nach dem entgegengeſezten Berge zeigend) So mache geſchwind, daß du wieder über jenen hin kommſt! —

Der Alte griff an ſein Hütchen, und gieng. — Luley ſtand, und biß ſich in die Lippen. —

Das war doch wohl ſehr deutlich geſagt: was er ſich in dieſem Lande zu verſprechen habe? dennoch verzuckt' er keine Augenwimper, und kein Puls hüpfte ſchneller in ſeinen Adern hin. — Er ſtand da, nicht wie ein armer Sünder, dem das lezte Futter im Magen krümmt; er ſtand da, mit freier offener Stirn und ewig ruhigem Blick' in ſeinem Auge, wie ein Mann der überlegt. — Eigentlich hatt' er nichts zu überlegen; denn er konnte ja gehn, und den Strom brauſen laſſen; aber er hatte nun einmal ſeine ſteife Naſe nach einem gewiſſen Punkte gerichtet, und in ſeinem Leben war ihm nichts unerträglicher geweſen, als eine ſolche Richtung nur im geringſten abzuändern. Dieſes allein lag ihm im Sinn', und er hätte mit Freuden einen Schneller auf ſeine Naſe geduldet, hätt' er ihr nur dadurch freien Paß verſchaffen können. Das gieng nun aber nicht; und er mußte ſich mit dem großen Friedrich tröſten, der oft auch in dieſem fatalen Falle geweſen war. — Es ſtand auf der Wage, was er thun wollte! Schon ſchien ſein Geiſt die Flügel zu heben, und der Blick das Freie zu ſuchen; da kam ein eisgrauer Mann neben ihm in einem Buchengang' herauf, und ſchien die Sandkörner im Wege zu zählen. — „Aha! dacht' er; der ſucht den Stein der Weiſen!" — und ſtellte ſich ihm in den Weg. Der alte Mann erſchrack, als er aufblickte, und einen fremden Menſchen vor ſich ſah; aber ſein Blick war nicht feindſelig. — „An jede Thür anzuklopfen, iſt erlaubt, ſagte Luley, indem er ganz gelaſſen ſeinen Hut abzog; ob der Wirth aufmachen will, oder nicht? das ſteht bei ihm!" — „Klopfe!" ſagte der ehrliche Greis, und ſtüzte ſich keuchend auf ſeinen Stock. — Ein heiliger Schauer überlief den Luley; denn es war ihm nicht anders, als säh er einen Geiſt aus den Gräbern vor ſich aufſteigen. — „In

Jeder Freude lächelt den Knaben eine Lügen an, ſagte er; in jedem Wunſche den Jüngling, in jeder Hoffnung den Mann; nur der Greis hat Wahrheit. — Hab' ich mich betrogen, wenn ich hier Menſchen ſuche?" —

Der Greis. (wie aus einem Traume geſchreckt) Menſchen? — (mit einem fürchterlichen Blicke) Menſchen, ſind Larven der Teufel! —

Der Greis wankte fort; und — da ſtand der arme Luley wieder allein. — Ihm ſchauderte für dem, was er gehört hatt', und im Blicke des Greiſes war doch Wahrheit. Das Land ſchien ihm an die Sohlen zu brennen, und er hatte ſchon den einen Fuß aufgehoben. — Ohne Zweifel wär er gegangen, und ich — hätte wahrſcheinlich kein Buch von ihm geſchrieben.

Fünftes Kapitel.

Schöner ſtrahlt durch die Wetter der Stern; und lieblicher duftet unter Dornen die Roſe. — Der Frühling würd' an ſeinem Reize verliehren, wenn er nicht aus der Winterflur hervorbräch, und der Fruchtbaum minder entzücken, wenn man ſich nicht ein ganzes Jahr lang darauf gefreut hätte. —

Wie ſich nun aber in der Welt eine Sache ſo kurios fügen muß! — Ein Flohſtich iſt der erſte Grund von alle den Leiden und Freuden, unter welchen ſich von nun an das Leben unſers Helden durch die Welt hin ſchleifte, und die lezte — ich will nicht hoffen, traurige Folge davon, dieſes Buch. —

Er ſah was an der Seite vorüber ſchweben. — Es glich einer weißen Schwalbe; aber es war ihm nicht anders, als ob er elektriſirt würde. Sein Auge blieb unwillkürlich auf den Ort geheftet, wo es vorüber geſchwunden war, und er ſezte ganz ſachte den Fuß wieder zurück, den er in dem nämlichen Augenblicke ſo raſch vorgeſezt hatte. — Was war das? — Er fühlte ſich an die Stirn, fühlte ſich unter die Weſte, fühlte ſich an den Puls — o! könnte man der Seelen Pulſe belauſchen — jezt hätt' er ganz gewiß, in ihrem dunkeln Vorgefühl ſeines Lebens Schickſal, deſſen ſchönſte Entwickelung eben über ihm ſchwebte, ſtudieren können; aber ſo — entdeckte er nichts, als eine flüchtige Gluth an ſeiner Stirn, unter ſeiner Weſte des Herzens ſtärkere Bewegung, und im Pulſe febriliſche Schnelligkeit. — Er ſah ſich rechts und links, und vorwärts und rückwärts, über ſich und unter ſich um, ob er vielleicht eben über ein Zauberkraut geſchritten, oder ſonſt was mit ihm vorgegangen ſei; denn ſo war's ihm doch in ſeinem ganzen Leben noch nicht gewesen. Aber da war keine Spur von Zauberkraut, auf das er getreten, kein Nachhall von einem Wetterſchlage, der ihn getroffen haben konnte; der reinſte Sand unter ſeinen Füßen, über ſeinem Haupte der reinſte Himmel. — Er wußt' in aller Welt nicht, wie ihm geſchah; ſollt' er lachen oder weinen, beten oder fluchen? — das wußt' er nicht! — Und als er ſich ſo nach der Urſache von der Würkung umſah, die er in ſeinem Geiſt' und in ſeinen Gliedern empfand — ha, ſieh! — da blieb ſein Blick wieder auf dem alten Fleck' haften; auf dem nämlichen Flecke, wo, das weiße Schwälbchen vorüber geſchwuppt war. — Er hatte nichts geſehn, als nur ſo ein Dings, wie den Schatten von einem Schatten, und doch war's ihm, als hatt' er in dieſem Augenblicke mehr geſehn als zuvor in ſeinem ganzen Leben. Sein Herz kannte keine Furcht, und doch war's ihm ſo kurios weichlich darum herum, wie einem alten Weibe, dem der Geiſt der ſeligen Großmutter erſcheint. — Er ſtand wie verſteinert; das Blut tobte gegen die Schranken, die Augen ſchmerzten ihn von der Gluth, die daraus ſprüht', und in ſeinem Gehirne gab's eine totale Windſtille. — „Das iſt aber doch zum Teufelholen!“ — brummt' er endlich zwiſchen den Zähnen, drückte den Hut in die Augen, und gieng. — Aber er gieng doch, ich weiß ſelbſt nicht warum, gerade auf das Fleckchen zu, wo das weiße Schwälbchen vorüber geſchwuppt war; vielleicht wußt' er es ſelbſt nicht! — Doch, das war ja der geheime Zug des unvermeidlichen Schickſals, durch welchen der vom Weibe gebohrne, ſtark ſei er oder ſchwach, zu ſeinem Glück' oder Unglück, unwiderſtehlich hingeriſſen wird. — Sein Schritt war noch der alte feſte deutſche Schritt (wie Hermann über Römerruinen) und in ſeinem Auge noch der alte freie Blick — er ſchien am Sonnenſtrahl angezündet! aber er ſchien nicht mehr an dem einzigen großen Brennpunkte zu hangen, ſondern, ungewöhnlich unſtät, auf allen Gegenſtänden umherzuſchweifen, als ob er etwas ſuchte. — Glückskinder, die Menſchen! die, unſtät auf allen Gegenſtänden umherſchweifend, nicht wiſſen was ſie ſuchen, und — noch obendrein es finden! —

Ein Mädchen, in einem leichten weißen Gewande, lag unter einen ſchattigen Baum hingeſtreckt, und — weinte. Die Thränen der Weiber und Mädchen ſind, wie bekannt, von gar mancherlei Art. Einige verdienen gar keine Rückſicht, gar kein Mitleiden nicht nur, ſondern — wenigſtens eine fühlbare Züchtigung, wo nicht gar Spott und Verachtung obendrein. — Als ich, zum Beiſpiel, vor einiger Zeit ein ſchönes Weib in Thränen gebadet antraf, und hörte, daß ſie darum weinte, weil ihre Frau Kolleginn am geſtrigen Ball' ein neues Kopfzeug aufgehabt hatt', und ſie nicht; wär ich nicht ein ausgemachter Thor geweſen, wenn ich ihr Geſellſchaft geleiſtet hätte? — Du biſt eine Närrinn! dacht' ich, und gieng meiner Wege. — Manches weint aus bloßer übler Laune. Dabei kann ich nichts thun, als — herzlich lachen; denn die böſe Laune iſt eine Krankheit, an der man nicht ſtirbt. — Manches weint aus Sehnſucht nach dem fernen oder untreuen Geliebten; und dabei ſpielt der dritte Mann eine höchſt traurige Rolle; es wäre denn, daß er Hoffnung hätt' ein glücklicher Tröſter zu werden. —

Die Thränen dieſes Mädchen aber verdienten, daß man ſie trocknete. — Wohl dem Manne, der es konnte! —

Luley war eigentlich hart, und beinah *verhärtet*, durch die tauſenderlei Maſkeraden, die ihm die Menſchen in ſeinem Leben geſpielt hatten, für die feinern Eindrücke der leidenden Menſchheit; aber dieſe Thränen machten ihn ſo weich, daß es ihm ſelbſt naß um die Augen wurde. — Sein Arm macht', ohne daß er's ſelbſt wußt', eine Bewegung nach ihr hin; ſein Herz war, ohne daß er's wollte, ſchon lange bei ihr. — Er wollte ſie anreden; aber die Worte wollten den Gedanken nicht folgen, und ſo ſtand er über eine Viertelſtunde lang neben ihr, ohne die geringſte Bewegung zu machen. Die Bewegungen ſeiner Seele waren ſo gut und rein, daß ihr guter Engel, der ſchüzend über ihr ſchwebte, nicht für gut befand, ſie darum aus ihrer Empfindung aufzuſchrecken, um ihr die Freude des würklichen Erwachens nicht zu verderben. — Alle ſeine Gefühle drängten ſich in ein einziges zuſammen, alle ſeine Gedanken in einen einzigen. Ein Augenblick verändert oft die Siſteme ganzer Reiche und Welttheile; warum ſollt' er nicht das Siſtem eines einzelnen Menſchen verändern können? — Unſer Luley ſchien nicht mehr zu ſein, was er noch vor einem Augenblicke geweſen war, und die Politik — eine Dame von vieler Einſicht und Durchdringlichkeit, wand ſchon um ihr Herz den Flor getäuſchter Hoffnungen. — Er hatte Zeit genug gehabt, um auf eine geſcheide Anrede zu ſtudieren; aber — wie es nun in dergleichen Fällen zu gehn pflegt — er brachte juſt die dümmſte zuſammen; eine Anrede, deren ich mich warlich geſchämt hätte, als ich Tertianer — in der Schul', und in der Liebe war. — „Haben ſie Kopfſchmerzen?“ — fragt er, in einer Stellung, als ob er fragen wollte: liebſt du mich? — O! und er hätte ſich ſelbſt hinter die Ohren ſchlagen mögen, als es heraus war. — Das Mädchen ſprang auf, und was war natürlicher, als daß ihr, ad vocem Kopf, ihr Kopfzeug einfallen mußte, welches ohne Zweifel etwas derangiert war. Sie griff alſo ſchnell darnach, um es in Ordnung zu bringen, und ſagte, ohne ſich umzuſehn: „ich dank ihnen!“ — Das war eben ſo konfus; aber ein eben ſo günſtiges Zeichen eines glücklichen Derangements für einen aufgeklärten Liebhaber; denn, wenn mir einſt, als ich noch auf die Liebesjagd ausgieng, ein Mädchen zierlich und wohlgeſezt antwortete, ſo zog ich mich immer weislich auf den Poſten zurück, aus welchem man mit Ehren ſeitwärts ausbiegen, und auf den Nothfall auch retiriren kann; antwortete es mir aber fein konfus und unartikulirt — o! da war mir's ſo leicht um's Herz, als ob ich ſchon am Ziele wär. Es mogten mich auch von allen Seiten die verhaßteſten Umſtände drängen,

gen, Schwierigkeiten ſich auf Schwierigkeiten thürmen, und alles ſich vereinigen, was einem Menſchen ſeine Wünſche vereiteln kann, ich ließ mich nicht irre machen! und ehe man ſich's verſah, ſtanden alle meine Feinde ſtaunend umher, die Luft war rein, der Himmel heiter, und ich — über alle Schwierigkeiten und Conventionen lachend hinweggeſprungen — Herr des Terrains. — Zum Glück für das arme derangierte Mädchen, war Herr Luley ſelbſt ſo derangiert, daß es ihm unmöglich war, dergleichen Bemerkungen zu machen, und daraus die gehörigen Schlußfolgerungen zu ziehn, ſonſt wär es ihr ganz gewiß noch übler ergangen, als meiner Tante, welche einſt, ſtatt des Waſſerglaßes, in der Morgendämmerung mein rothes Dintefaß ergriffen, und, in der Meinung ſich zu waſchen, ſich über und über hochroth angeſtrichen hatte; denn er verſtand die Zeit und Umſtände zu nüzen, ſo gut wie ein anderer, der ſich nur einigermaſen in den Miſterien der Lieb' orientiert hat. —

Es war für den kalten Zuſchauer zum Kranklachen, dieſe zwei Leutchen zu ſehn, wie ſie um einander herumtrippelten, und was ſie für Geſichter zogen, ehe es unter ihnen nur zur Sprache kam; — denn an eine Erklärung war, unter dieſen Umſtänden, gar nicht zu denken. — Er wollte immer gehn; denn, was ſollt' er auch bei einem fremden Mädchen hier machen? Aber — er konnte nicht! denn es wär ja höchſt unartig, und gegen alle Menſchenliebe geweſen: ein krankes Mädchen, als wofür er ſie hielt, in dieſer Einſamkeit allein zu laſſen? — Dem Mädchen klopfte das Herzchen nicht minder als ihm, und es glaubte würklich jezt eine gewiſſe Art von Schmerz zu fühlen, der ſeinen Siz oft an einem andern Ort', als an ſeinem unmittelbaren Quell hat, eine Art von Rhevmatismus, der nach den Umſtänden ſeine Stelle verändert. Aufgeſprungen war ſie würklich mit dem feſten Vorſaze: ſogleich davon zu ſpringen; denn ſie hatte nicht anders geglaubt, als einen von den Hofjunkern vor ſich zu ſehn, welche immer — nicht zwar wie die brüllenden Löwen, aber doch umher zu gehn, und — nicht zwar, was ſie verſchlingen, aber doch ſonſt ſo zu ſuchen pflegen, was ſie necken — u. ſ. w. — man weiß es ja, wie dergleichen Herrn ſind, die ſich täglich die Gedärme voll gut Eſſen und

Trinken ſtopfen, und ſonſt nichts zu thun haben; aber ſie fand einen Fremdling — einen Mann voll Feuer und Kraft, mit ſo einem offenen ehrlichen Geſichte, wie ſie vormals — ach! in den glücklichen Zeiten ihres Landlebens, zu ſehn gewohnt geweſen war, und es war ihr ſchlechterdings unmöglich ihrem Vorſaze getreu zu bleiben. — Bald wollten ihre Füſſe fort, und der obere Theil des Körpers nicht, bald wollte dieſer fort, und die Füße waren wie eingewurzelt; alſo — wenn ſie nicht bleiben wollte, ſo mußte ſie, wegen des Uebergewichts des Einen, oder der Ungelenkigkeit des Andern, auf jeden Fall einen Burzelbaum ſchießen, und dieſes ſchickte ſich doch — überhaupt nicht für ein Mädchen, am allerwenigſten aber in Gegenwart eines fremden Herrn, der kein Auge von ihr verwendete. —

Sie blieben alſo beide; nicht eigentlich, weil ſie bleiben wollten ſondern weil ſie nicht fort konnten. — „Sind ſie erſchrecken?“ — fragte er; „ach, nein!“ ſagte ſie; und ſo war der Strom ihrer Unterhaltung ſchon wieder unterbrochen. — Endlich hätten ſie, glaub' ich, vom Wetter zu ſprechen angefangen, wenn ſie nicht durch einen neuen Zufall auf einmal einander näher gebracht worden wären. —

„Eine Raupe! eine Raupe!“ — ſchrie das Mädchen ängſtlich, und ſchien, aus natürlichem Abſcheu für dieſer Thierart, am ganzen Leibe zu zittern. — Er ſprang natürlicherweiſe zu, denn — mit Reſpekt zu ſagen! — ein Eſel wär er geweſen, wenn er das arme Mädchen hülflos hätte ſchreien laſſen wollen. Er ſprang zu, und da ſie bloß, mit weggekehrtem Geſicht, die Augen feſt feſt zudrückt', und die Hände weit weit von ſich ſtreckt', alſo keinen Ort angab, wo ſich dieſe Raupe befinden ſollte, ſo ſah er ſich genöthiget, dieſen Ort ſelbſt zu ſuchen. — Es war wirklich nicht Spiel oder Grimmaſſe, als wofür es manche meiner Leſer und Leſerinnen auf den erſten Blick vielleicht zu halten geneigt ſein möchten; denn in dieſen Feinheiten der Eroberungsſucht war dieſes Mädchen ſo unerfahren, wie mancher Held in der Kriegskunſt. Als er lange — denn er war viel zu artig, als daß er gleich hätte gerade zugreifen ſollen — lange, zu der größten Marter des armen Mädchen, die äußern Stück' ihres Gemandes durchſucht, und nichts gefunden hatte — o, Himmel! da ſah er das Ungeheuer — wie es ſich, unter ihrem Buſentuche, immer tiefer und tiefer hinunter ſchlich. — Ein heiliger Schauer überlief ihn, als ſein Blick ſo an dem zurückgebogenen griechiſchen Hals' hinunter, das ſchleichende Ungeheuer verfolgte; aber — fürchten that er ſich nun eben nicht, auch hielt er's für keine Sünde: ſich, in ſolch einer Noth, eines zitternden Mädchens zu erbarmen. — Ein herzhafter Griff — ein: du Teufel! — und das Ungeheuer lag zertrümmert zu ſeinen Füßen. — Herkules hatte gewiß keine ſolche Freude, als ſich die lernäiſche Schlange ſterbend zu ſeinen Füßen krümmte; denn es iſt doch ein ganz anderes Weſen um einen Lohn, den ſich das Herz verſpricht, als um einen, den ein bloßer Heroismus ahndet? —

Eine mahleriſche Szene! — Die zertrümmerte Raupe zu ſeinen Füßen, und in ſeinem Arme — das erſchrockne Mädchen, mit dem ſchönſten Roth der weiblichen Delikateſſ' auf ihren Wangen, und in ihrem Aug' einen Blick — einen Blick, der bittend ihn fragte: **biſt du ein Bube?**

Sech-

Sechſtes Kapitel.

Bertha.

Dein guter Stern
  Glänzt hell dich an;
Er iſt nicht fern,
  Der traute Mann!

Der Mann, dem lange
  Dein Herz ſchon ſchlug,
Als deine Wange
  Nicht Roſen trug.

Doch, Mädchen! hüte
  Dich für dem Sturm;
Denn an der Blüthe
  Nagt ſchon der Wurm.

Bertha — ſo hieß dieſes Mädchen, welches wir, erſchrocken über die freche Raupe, die ſich ein ſüßes Bettchen unter ihrem Buſentuche machen wollt', im Arm' unſers ehrlichen

Luley verlaſſen haben — Bertha erſchrack eben ſo ſehr, wenn etwa, durch ihr brennendes Aug' oder ihre fröhliche Laune, verwegen gemacht, ein geſchmeidiger Bube ſich in ihr Herz ſtehlen wollt', als ſie über dieſe Raupe erſchrack; beides war ihr von Natur zuwider! und vielleicht lag ein gütiger Wink dieſer ſorgſamen Mutter in dem einen, um ſie deſto aufmerkſamer auf das andre zu machen.

Sie war in einer der vergeſſenſten Winkel des Landes gebohren, ohne ſonderliche Sorgſamkeit, im Schoße der Natur — vielleicht deſto glücklicher — aufgewachſen, und nur durch ihre natürliche Liebenswürdigkeit und immer fröhliche Laune, der Königinn zur Geſellſchaftsdame empfohlen worden. — Sie kam an dieſen glänzenden Hof, wo ſich Menſchen von allen Nationen, Sitten, Karaktern, und Leidenſchaften, in eben ſo poſſierlichem Gewimmel zuſammen fanden, wie auf dem Malo zu Neapel, jeder das Schifflein ſeiner Wünſche, Leidenſchaften, und Hoffnungen, auslaufen, landen, oder ſtranden ſah — ſie kam an dieſen Hof, ohne den geringſten Begriff von Kabale, Koketterie, oder ſonſt einer der Künſte, die man leider oft an einem ſolchen Hofe ſogar braucht, um nicht mit all ſeiner Ehrlichkeit und ſonſtigen guten Eigenſchaften, zu Spott und Schande zu werden, oder — mitten im Glanze der Pracht und Hoheit, in einer Hölle zu ſizen. Mußt' alſo nicht der Engel Gabriel, in eigner hoher Perſon, ſeine Hand über ſie halten, wenn ſie nicht das, was ſie, nebſt ihrer Schönheit und guten Laune, mit brachte, Tugend und Unſchuld verliehren ſollte? — denn wo herrſcht mehr Zügelloſigkeit und weniger Ehrfurcht für moraliſche Größe, als in ſolch einem Getümmel, welches ſich ewig um die Axe des Vergnügens dreht? und wer iſt den Angriffen der Leidenſchaften hier mehr ausgeſezt, als ein ehrlicher Mann, und ein ſchönes fröhliches Mädchen? — Man iſt es eben ſo wenig gewohnt, bei der Schönheit Tugend, und bei der Fröhlichkeit Unſchuld zu finden, als Brod im Bettelſack, oder Wein im Keller eines Dichters, ſondern glaubt jedem Gedanken, den man gewöhnlich damit zu verbinden pflegt, freien Lauf laſſen, und nur das Nez auswerfen zu dürfen, um — zu fiſchen. Es konnte nicht fehlen, daß Bertha den gefährlichſten Nachſtellungen ausgeſezt war; denn welchem von dieſem ſchönen Schmetterlings-Heer' hätte nicht nach dieſer ſchönen Blume gelüſten ſollen? — Anfangs ahndete ſie nichts übels, und hatt' es ſogar gern, wenn ein ſolches Heer um ſie herum flatterte, da ſie es aber nach und nach kennen gelernt, und nur mit Mühe ſich aus gewiſſen Verlegenheiten geriſſen hatte, wurde ſie doch ſcheu. Man fieng es mit ihr nach verſchiedenen Planen an, und mancher ehrliche Mann, der ihre Verdienſte zu ſchäzen wußte, zitterte für ihre Ruh'; aber zum Glück war ihre Tugend ſo feſt, wie die Burg ihres Vaters, an welcher umſonſt der Zahn der Zeit nun ſchon Jahrtauſende nagte. — Der Zwang aber, den ſie ſich anthun mußt', um nicht, durch ihre natürliche Fröhlichkeit, eine gefährliche Blöße zu geben, war ihr verhaßt, und ſie ſehnte ſich oft in ihre Einſamkeit zurück. — Oft ſchon hatte ſie zu den Füßen ihrer liebenswürdigen Königinn gelegen, und um ihre Entlaſſung gebeten, aber nichts erhalten, als neue Verſicherungen der höchſten Gnade. Einige Lectiones, die ihr ihre erhabene Freundinn ſelbſt über dieſen Punkt gab, thaten auf einige Zeit die erwünſchteſte Würkung; aber die Stürme kehrten bald heftiger wieder, und mit ihnen ihre Traurigkeit. Alles konnte ſie vermeiden, nur nicht den Schein; alles gewinnen, nur nicht den Glauben des Volks; nichts verliehren, als — ihren guten Namen. Ihr ſchauderte, wenn ſie daran dachte! Was konnte ſie aber machen, um die Inſekten zu verſcheuchen, die ihre Atmoſphäre verpeſteten? — Sollte ſie ſich, um dieſer Inſekten willen, in die Sonne legen, und ihre weiße Haut ſchwarz brennen laſſen? — das arme Mädchen! — Was konnte ſie dafür, daß ihr ſeelenvoller Blick doch dann und wann unter den feſt zuſammengezogenen Augenbraunen ſich flammend hervor ſtahl, und die weichen Herzen der Hofjunker braunte? Was konnte ſie dafür, daß doch dann und wann, ſo ſorgſam ſie ihn auch bedeckte, der wallende Buſen durch den Flor ſchimmert', und den gnädigen Wollüſtlingen ſchlafloſe Nächte machte? — Sie glaubt' alles gethan zu haben, wenn ſie nicht, wie andere ihresgleichen, in orientaliſchem Stil, ihr weißes Mußelin-Röckchen mit rothen Schleifen anzog, um ihr niedliches Füßchen bemerkbar zu machen. — O, weh! Je ſorgfältiger ſie verbarg, deſto begieriger wurde man, zu entdecken; und, ehe ſie ſich's verſah, galt ſie weit und breit für dieſes Hofes erſte Kokette. Man nahm ihr niedergeſchlagenes Auge für feine Kunſt, ihren einfachen ſittſamen Anzug für Bewußtſein ihrer Macht, und ſo hätt' ich eher einem einreden wollen: Friedrich der Große ſei ein Herrnhuter geweſen, als dieſe — ein unſchuldiges tugendhaftes Mädchen. —

Durch jede Bemerkung, die ſie darüber machte, durch jeden Anbeter, den ſie entdeckte, vermehrte ſich ihr Verdruß; und oft fand ſie die Mitternachtſtunde, welche die andern in den Armen ihrer Anbeter überraſchte, in peinvollen Thränen. —

Auch an dieſem Nachmittage, wo wir das Vergnügen haben ſie kennen zu lernen, hatte ſie ſich, indeß die andern das Freie ſuchten, aus Verdruß über eine neue Zudringlichkeit, einſam auf ihr Bettchen geworfen, und war glücklich eingeſchlafen; da ſtach ſie der für unſern Luley ſo glückliche Floh, dem er auch in der Folge, wie wir hören werden, eine Ehrenſäule ſetzen ließ; denn, hätte ſie dieſer Floh nicht geſtochen, ſo hätt' er ſie nicht kennen gelernt. — Wir wiſſen ja, daß er bereits den Fuß aufgehoben hatte, um, dem guten Rathe des ehrlichen alten Mannes zu Folge, ſeinen guten Willen weiter zu tragen, und wer weiß alſo wie weit er ſchon weg geweſen wär, wenn es ihr etwa gegen Abend noch hätt' einfallen ſollen, einen Spatziergang in den Garten zu machen. — Sie fuhr auf, aus dem Schlafe, konnte ſchlechterdings nicht wieder einſchlafen, warf alſo mißmuthig den Flor über, und gieng. — Das übrige wiſſen wir. —

Taumelnd für Liebe hielt ſie Lulen in ſeinen Armen; denn — mocht' er auch ſchwatzen von philoſopiſchem Gleichſinn ſo viel und ſchön als er wollte! — dieſe hatte bereits, in den wenig Augenblicken, die er dieß Mädchen kannte, ſein ganzes Daſein ſo hageldick' überzogen wie die Frankreicher den Rhein. — Alles, was noch vor einigen Minuten ſchlechterdings ihm zum Maul' heraus hatte ſtürzen wollen, war — vor der Hand wenigſtens, glücklich hinunter geſchluckt, und er wußte jezt von der ganzen weiten Welt nichts mehr, als — daß er dieſem Mädchen eine Raupe aus dem Halstuche geholt hatte. — „Du Roſe unter dieſen Dornen!“ — rief er endlich; und das war das erſte wenigſtens halbwege geſcheide Wort, das ſie von ihm hörte. — „Ja wohl, Dornen! ſeufzte ſie; Dornen, die das Herz und die Seele verwunden.“ —

Er. (in ihr Anſchauen verſunken) Ich ſehe, durch dieſes Auge voll Thränen, in dein Herz; (glühend) o, Mädchen! warlich, du gehörſt nicht hierher! —

Sie. (mit niedergeſchlagenen Augen; wie im Traume) Verpflanzt aus dem guten herrlichen Gefilde der unverdorbenen Natur — (tief ſeufzend) in dieſe ſchöne Wüſtenei! —

Er. (ſchnell) Das dacht' ich! denn in dieſem Boden wachſen keine ſolchen Früchte. —

Sie. (wie aus dem Traum' aufgeſchreckt) Aber — wer ſind Sie? mein Herr! — (indem ſie ſich von ihm losmachen will) Ich — ich bitt' um Vergebung! —

Er. O! pfui! — Ich habe nun einmal die Sprache deines Herzens gehört; ſprich ſie weiter! —

Sie. (verlegen) Ich bin ein Mädchen; aber Sie müßten mich für ein ſehr ſchwaches Mädchen halten, wenn ich weiter in dieſem Tone fort ſprechen wollte, den mir blos der Unmuth entlockte, bevor ich weiß — mit wem ich ſpreche. — (noch verlegner) Erlauben Sie mir: ihnen zu danken, und — (mit einem feſten Blick) mich zu empfehlen. —

Er. (indem er ſie los läßt) Gut! Wenn Sie nicht mit einem Manne ſprechen wollen, der, ohn' alles Intereſſe, bereit iſt, Sie aus dem Rachen, der Hölle zu reißen; ſo gehn Sie! —

Sie. (mit niedergeſchlagenen Augen) Ich wünſchte zu bleiben; aber — wie kann ich's? wenn ich nicht weiß — bei wem? —

Er. Ob Sie meinen Namen, oder eine Seifenblaſe zerplatzen hören, das iſt eins! Er ſagt ihnen nicht mehr und nicht weniger als mein Geſicht. — Trauen ſie dieſem nicht? (entſchloſſen, indem er nach ſeinem Hute greift) So empfehl' ich mich! —

Sie. Laſſen Sie ſitzen, ſeltſamer Mann! und erlauben ſie mir noch eine einzige Frage. —

Er. (indem er etwas ungeſtüm, den Hut wieder in die Augen drückt) Tauſend! — Ha, Weiber! denn wir ſind doch einmal dazu verdammt: euer Spiel zu ſein! —

Sie. Darüber ein andermal! jetzt — der Sprache nach, ſind Sie aus dem Melaniſchen. —

Er. Getroffen! — Aber, was geht Sie jener vergeßne Winkel der Welt an? —

Sie. Mehr als ſie denken! — Kennen Sie etwa den Oberſten Hartwig? —

Er. (ſchnell und freudig) Den alten Koſaken-Hettmann, mit dem hölzernen Beine? —

Sie. (mit einem durchdringenden ſchmerzvollen Blicke) Das iſt mein Vater! —

Er. (in aufwallender Freude) Bertha! — (mit zuſammengeſchlagenen Händen, und einem brennenden Blicke) Bertha! — du? —

Sie. (freudig erſchrocken) Um's Himmels willen! — Iſt es möglich? —

Es kam wieder eine Schaar Hofmenſchen dahergeflattert, und ſie verlohren ſich, um nicht entdeckt zu werden, in die Gebüſche. —

Siebentes Kapitel.

Donnert, ihr Götter!
Stürmet, ihr Wetter!
Klug iſt die glückliche Liebe.
Graunvoll der Thoren
Zitternden Ohren;
Macht mir das Auge nicht trübe.

Luley wurde mit Argus-Augen beobachtet; denn man hatte ihn — ſo ſtill es auch geſchehen war — mit Männern ſprechen ſehn, denen man nicht quer über den Weg traute, und der Herr Hof-Mahler Pinſel ſprach — allemal mit dem Zuſatze: der hat's geſagt! — über die famöſen Statüen und andere Kunſtwerke, ſo laut, daß man doch glaubte, dem ehrlichen Unweſen Einhalt thun zu müſſen, ehe es vielleicht gefährlich würde. — Mit dem Herrn Pinſel machte man nicht viel Weſen; den ſchickte man, ohne Umſtände, zum Thor' hinaus; aber eine ganz andere Sache war's doch mit dem Unbekannten. Es war nicht anders, als ob man ſich vor ihm fürchten müſſe, ſo wenig man es auch ſich ſelbſt, am allerwenigſten aber einander geſtehn wollte. Jeder warf ſich lachend dazu auf: ihm, kurz und gut, den Prozeß zu machen, und wenn es zum Treffen kam, zog jeder, ſo gut er konnte, den Kopf aus der Schlinge, und es hies: man hat nicht hinter ihn kommen können! —

Er wußte, ſobald er wollte, ſich in das undurchdringlichſte Dunkel zu hüllen, und trieb ſein Weſen ſo ganz in der Stille vor ſich hin, als ob er gar nicht exiſtirte. Seine Liebe war ihm alles, was er von dieſer hinfälligen Welt hoffen konnte; ſollt' er nicht alles thun, um wenigſtens ihre Morgenröthe ruhig zu genieſſen? — Oft klopft' ihm das Herz ungeduldig, und die lichte Gluth ſtieg ihm über die Wange, wenn er ſo die Marionetten vor ſich herumhüpfen, und Augen blenden ſah, die doch eigentlich, wie Gottes Augen, alles im wahren Lichte ſehn ſollten; aber — wenn er nun, mit geſpannten Nerven und Funken ſprühenden

den Augen, aufſpringen, und nach den hämiſchen Larven haſchen wollt', um ſie herzhaft herunter zu ziehn, und die darunter verſteckte Schwach- oder Bosheit in ihrer häßlichen Blöße zu zeigen — ach! da wand ſich ein Arm um ſeinen Nacken, und ein Blick lächelt' ihn an, dem er unmöglich etwas abſchlagen konnt', und — der Himmel erhörte die Gebete der Unterdrückten nicht! —

Da giengen Menſchen vor ſeinen Augen herum, die nicht ſo viel Sinn für wahres Staatsintereſſe hatten, als der Orgelbauer, um den Wind in ſeine Pfeifen richtig einzutheilen — da lieſen ſie ſo ſtier vor ſich hin, und mit ſo wichtigen Geſichtern ſpatzieren, als ob ſie ſich, an herkuliſchen Arbeiten, die Gicht in die Glieder zu ſetzen fürchteten — Menſchen, die hinter ihren Krautſtauden, in Kummer und Elend erzogen, ihre Naſen nicht fünf Meilen weit in die Welt hinaus geſteckt hatten, um wahre Politik und Oekonomie aus der falſchen zu lernen — Menſchen, die Millionen nicht ſehn in der Zukunft verlohren gehn, wenn ſie in dem Augenblik' Hunderte gut zu machen wußten: die alles gethan zu haben glaubten, wenn ſie ſchonten, was ohnehin der Zahn der Zeit verdarb, und verwüſten ließen, was für die Zukunft eine Goldgrube werden konnte — vielleicht gar für ein fremdes Intereſſe ſparten, um ihren Kindern und Enkeln das Privilegium zu hinterlaſſen: reich und dumm ſein zu können. — Menſchen, die ſich darum keinen neuen Ueberrock zu kaufen getrauten, um den Monarchen nicht in dem ihm zur glücklichen Stunde beigebrachten Wahne zu ſtören: daß ſie Eſelsarbeit und Zeiſigsfutter hätten; aber im Stillen das Fett des Landes an ihre Maitreſſen verſchwendeten. — Er hätte raſend werden, und, wie Petrus, mit dem Schwert dreinſchlagen mögen; aber — es war noch nicht Zeit! und, ſo oft er's auch bereits blank gezogen hatte, ſteckt' er's doch immer, in aller Stille, ganz ſachte wieder ein. —

Indeſſen hatte man es doch zuweilen blitzen ſehn, und traf die gemeſſenſten Anſtalten: einen Nied hinein zu ſchlagen, der es auf immer unthätig machen mußte. —

Gerade zu zum Thor' hinaus jagen konnte man ihn nicht füglich; denn er war mit den beſten Atteſtaten und Empfehlungen hier angekommen, und hatte noch nicht das geringſte gethan, als über dieß und jenes ſeine Meinung geſagt, welches, nach dem ausdrücklichen Befehle des Königs, einem jeden erlaubt war. Uebrigens lebt' er ſo ſtill und eingezogen, wie ein Murmelthier unter den Alpen, ſo daß der Unbefangene nicht einmal wußte, daß er exiſtire. — „Sicher errichtet er einen Club!“ ſagt' einſt ein junger Laffe, der auch einmal was von der franzöſiſchen Revolution gehört hatte. Da ſtanden alle, mit offenen Mäulern, ſtaunten die ſalomoniſche Weisheit an; und dieſe Meynung wurde von Stund' an die herrſchende. — Nun kam es noch bloß darauf an: ihn auf der That zu ertappen, um ihm den Prozeß machen zu können; und — was war leichter als dieſes? — Man nahm ein Commando Stadtknechte, beſetzte das Haus, in dem er wohnte, daß keine Maus weder aus noch ein konnte, und ungeſtüm, als ob ihm dieſe politiſchen Löwen mit Haut und Haar freſſen wollten, ſtürzten ſie in der Dämmerung hinein. — Schon raſſelten die Ketten der Gerechtigkeit fürchterlich hinter ihnen her, und der Henkersknecht hatte ſeine Staupen eingeweicht, um ihn über die Grenze zu bringen; aber — o, weh! — ſtiller noch als ſie gekommen waren, zogen ſie wieder ab; denn — er ſas, mit einigen Schuſter- und Schneiderjungen, bei ſeinem einſamen Lämpchen, und gab ihnen Unterricht im Franzöſiſchen. —

Zweiter Abſchnitt.

Quid latet? ut marinae
Filium dicunt Thetidis, ſub lacrimoſa Trojae
Funera? —

Hor.

Achtes Kapitel.

Lulev, und ſein Spitz; im Geſpräch.

Lulev kukte zum Fenſter heraus, und wollte ſich todt lachen, als die wohlweiſen Herren und handfeſten Diener, von ihm weg, und über die Gaſſe giengen; und es war auch würklich gar kurios anzuſehn: wie die Herrns ſich in die Ohrläppchen kneipten, und denken, oder heimlich einander ins Ohr flüſtern mochten: das hieß abgefahren! — und ihre Diener, die mit ſo allmächtigen Deſpotengeſichtern, unter dem fürchterlichen Geklirre der Ketten und Beineiſen — um der denkenden Menſchheit ein abſchreckendes Beiſpiel zu geben, einhergebraußt waren — wie die ſich in die Lippen biſſen, die Ketten und Beineiſen ganz ſtill unter den Rockfalten hielten, und — um dem Geziſch der ſchadenfrohen Gaſſenbuben zu entgehn, ſich, ſo ſchnell als möglich, ins nächſte beſte Gäßchen verlohren. — Die Knaben hatten ſich, mit Zurücklaſſung ihrer ſämtlichen literariſchen Equipage, für Schreck und Erwarten der Dinge die da kommen ſollten, zerſtreut, und erzählten ſchon in allen Werkſtätten und an allen Gaſſenecken: daß den Herrn Luley — nicht zwar der Teufel, aber doch die Diener der Gerechtigkeit geholt; nur ſein Spitz hielt treulich bei ihm aus, und machte ſo einen gräßlichen Specktakel, daß die Ratten und Mäuſſe des Hauſes ſo todtenbleich und über Hals und über Kopf emigrirten, wie die Frankfurther, vor einem franzöſiſchen Zapfenſtreiche. Mit wildem Gebell ſprang er bald gegen die Thür, bald zu ſeinem Herrn, in's Fenſter, als wollt' er ſagen: komm! wir wollen ſie zerreiſſen! und als dieſer lange nicht hören wollte, zerriß er indeß, für Eifer, eine franzöſiſche Grammatik, ſchüttelte die Fetzen um ſich her, wie ein Gelegenheitsdichter die Reime, und ſcharrte dazu mit den Hinterpfoten, daß der Schneiderſtaub umher flog, wie der ehrwürdige Schulſtaub um die Herrn Rezenſenten, der uns armen Scribenten oft ſchon den Schnupfen verurſachte. — „Pfui, Spitz!“ ſagte Luley gelaſſen, als er jezt das Fenſter zuſchlug, und ſich umwendete; Spitz aber, ſo folgſam er eigentlich war, verſtand dießmal es in der Hitze ganz unrecht, hielt es für die Loſung zur Attacke, und war, um beliebter Kürze willen, mit einem Sprunge auf den Tiſch, für Freuden, und darüber hin, nach der Thür, daß Schreibebücher und Dintefäßer ſich darauf unter einander herumkugelten, wie die Zirkaſiene der Frau Profeſſorin und die Hoſen des Herrn Magiſters, in der Trödelbude, wenn das Wetter hinein ſchlägt. — „Du Sapperloter!“ ſagte Luley lächelnd; und Spitz, der jetzt wohl merkte daß er unrecht gethan, zog den Schwanz ein, und kroch unter den Ofen. — „Da haben wir's nun! fuhr er fort, indem er die Geräthſchaften auf dem Tiſche, ſo gut es gehn wollte, wieder in Ordnung brachte; ja, ja! — Das ſind ſo die wahren Folgen von unzeitigem Dienſteifer — Sauerei! — (nach einer Pauſe) Ja, wenn du ein Löwe wärſt, ehrlicher Spitz! dann glaub' ich wohl daß du ſie zerriſſen hätteſt! aber ſo — muß unſereins ſich manches gefallen laſſen, und kann oft nichts thun, als höchſtens knurren, wie du. (die Zähne zuſammenbeißend) Aber — warte! warte!“ — Der Nachſatz dieſes Gedankens war ein Schlag auf den Tiſch. Dieſen verſtand nun der ehrliche Spitz wieder unrecht, und war, mit einem herzhaften Sprung' und kreiſchenden: „bauhauhau!“ wieder auf dem Tiſche. Dintefäßer, Sandbüchſen, und Grammatiken und Schreibebücher, vom duldſamen Luley kaum in Ordnung gebracht, lagen auf einmal wieder umher, wie Freund und Feind auf dem Schlachtfelde; Dinte floß hier wie dort Blut, und die zerſtöhrte Gelehrſamkeit des Schuſter = oder Schneiderknaben trauerte, wie dort die ſchönen Plane ſo manches Generals oder Kriegsraths, in traurigen Ruinen. Und Luley wurde dennoch nicht böſe, ſalvirte nur ſeine Manſchetten, Hoſen, und Weſte, und ließ übrigens dem Heldenmuthe ſeines ehrlichen Spitz, und allen daraus herſtammenden Tugenden und Laſtern, und Stärken und Schwächen, freien Lauf. —

„Ja doch! ja doch! ſagte er, ihn ſtreichelnd, deine Meinung iſt gut, aber nur nicht applikabel. Du weißt ja wohl, wie es dir mit den groſsen Fleiſcherhunden geht, deren allmächtigen Knochen du ein Herz voll Muth entgegen ſezeſt? Sie zauſsen dich herum, und ſchleudern dich endlich in einen Winkel, aus welchem du furchtlos hervor knurrſt, und die die Schwindſucht an den Hals zu kleſſen Gefahr läufſt, indeſs ſie ſich in die Beute theilen, um welche der Streit begann." — Mit auf den geſträubten Rücken emporgeworfenen Schwanze ſtand Spitz vor ihm, ſah ihn knurrend an, und fletichte die weiſsen Zähne. — „Juſt ſo gehts unter uns Menſchen! fuhr Luley fort; der Geiſt urtheilt; die Knochen beſtimmen das Recht! und, iſt man, bei ihren deſpotiſchen Fleiſcherhundsſiſteme, nicht äuſserſt vorſichtig im Entgegenſtellen irgend einer Meinung, oder eines vernünftigen Gedankens, ſo fällt alles über einen her, und man iſt auf immer unfähig gemacht, unter irgend einer Rubrik, etwas Gutes zu ſtiften. Alſo!" — Luley legte den Finger an die Naſe, Spitz lieſs Haar' und Schwanz in ihre natürliche Lage ſinken, und ſpitzte die Ohren. — „Wer ſich in alle dieſe Lagen zu ſchicken weiſs, weder zu vorlaut noch zu kleinlaut, zur rechten Zeit zu ſchweigen und zur rechten Zeit ihnen die Zähne zu weiſen weiß, und mitten in ſeiner ſcheinbaren Unthätigkeit, auf Gottes ſchöner fetten Erde dennoch kein müßiger Freſſer iſt (fuhr Luley, nach einer kurzen Stille fort) der hat ein Meiſterſtück gemacht, in welchem er ſich ungleich ehrenvoller vervielfältigt ſieht als in einer ungeheuern Menge knochiger Nachkommen. Das merke dir, Spitz! (ihn am Ohr zupfend) und wenn du alſo künftig eine Geſchichte ſiehſt, wo es blos auf gut Knochenwerk der politiſchen Gewalt ankömmt, ſo laß ja deine Galle nicht wieder überſchießen; denn es iſt Schade um dein junges Leben, ſchade um deinen guten Willen, ſchade um die ſchöne Dinte, da, die du lüderlicher darüber verſudelt haſt als der elendeſte Schriftſteller.“ — Spitz wedelte freundlich mit dem Schwanze; denn dieſe Wahrheiten waren ihm einleuchtend, ob er ſie gleich nicht verſtand, wie dem Bauer die Predigt, von welcher er, ob er gleich die Augen dabei verdreht und heiße Thränen vergoſſen, nichts weiß, als — daß ſie ſchön geweſen. Luley nahm Hut und Stock, und Spitz ſtand ſchon an der Thür; er drückte kaum, ſo war Spitz ſchon hinaus, und macht' auf der Gaſſe wieder ſo einen Lerm, als ob er alles zerreißen wollte. — Luley drohte ihm mit dem Stocke; da beſann er ſich wieder, und ſchwänzelte freundlich vor ihm hin. —

Luley gieng auf's Kaffeehaus, und erfuhr dort erſt ſpät, in hunderterlei Abänderungen, was mit ihm vorgegangen ſein ſollte. —

Die Menſchen in Amarintha mußten im Buche der Erfahrung auch nicht ein einziges Blatt umgewendet haben! denn, war es ihre Abſicht: unſern Luley merkwürdig zu machen, ſo konnten ſie nicht klüger handeln; war es aber das Gegentheil? wollten ſie ihn ſchlechterdings unterdrücken, ſo daß es niemand der Mühe werth achten ſollte ſich nach ihm umzuſehn, oder nur ſeinen Namen zu nennen? o! ſo gaben ſie hier einen traurigen Beweiß von der Wahrheit jener alten Klage: daß der Menſch oft ſchnurſtracks ſeinem Endzweck entgegen handelt; juſt als wollte er ihn nicht erreichen. Ein Widerſpruch, den man doch in ſo manchen ſchönen geſcheiterten Plane, in ſo mancher zerſtörten Hoffnung, in ſo mancher entblätterten Roſe auf Mädchenwangen, leider gegründet findet — Hätte man einſt vom Propheten zu Mecca nicht ſo viel Lärm gemacht, ſondern ihn in Gottesnamen ſeine Schwärmereien treiben laſſen, und dazu gelacht — ich wette drauf, er wär nie ſo merkwürdig geworden, als er es ſein mußte, um eine neue Religion zu ſtiften. Hätte man ruhig die Franzoſen ihre Freyheitswuth unter einander ausraſen laſſen, und nur in der Stille dafür geſorgt, daß ſie damit den Herrn Nachbarn und desgleichen keinen Schaden thun können — ich will ein Narr aller Gaſſenbuben ſein, wenn es damit ſo weit gekommen wär, daß ganz Europa ſich in's Zeug werfen müſſen! und dieſes gilt von allen ähnlichen Fällen. —

Hat ein Regent in ſeinen Staaten einen oder einige gefährliche Menſchen, die ſich's einfallen laſſen ein unbefugtes Wort in ſeine Sache zu reden, oder wohl gar zu ſagen, wer biſt du, dem ich gehorchen müſſe? ſo trete er um's Himmelswillen augenblicklich in ſeiner ganzen Kraft auf, und vernichte ſie entweder auf der Stelle ſo ganz, daß auch ihr Andenken nicht mehr iſt, oder — iſt dieſes unmöglich — giebt's etwa ſonſt Gründe, warum nicht ſo verfahren werden könne, ſo mache er wenigſtens ja keine Komplimente mit ihnen, ſondern ſcheine ſie gar nicht zu bemerken, und treffe nur in der Stille ſeine Maßregeln, um ihre Phantaſien unſchädlich zu machen. So wird's verdampfen! denn einen Menſchen, den der Beleidigte für zu klein hält, als daß er ihn nur eines Gedankens würdigen ſollte, ſieht niemand für voll an; hochweiſe Veranſtaltungen hingegen, die weder Saft noch Kraft haben, und vielleicht noch obendrein durch Diener getroffen werden, die ſelbſt kein gut Gewiſſen haben — o! die ſperren den unbefangenſten Zuſchauern die Mäuler erſt recht auf, und es giebt gewiß darunter welche, die gewiß in ihrem Leben an nichts als an ihren Leiſten oder an ihre Nähnadel gedacht hätten, jezt aber, durch das heroiſche Wunderding aufmerkſam gemacht, die Finger an die Naſen legen, und denken: 's muß doch wohl was dran ſein? — Ein einziger verunglückter Verſuch: das Recht der Superiorität hinterdrein mit Gewalt geltend zu machen — und das Unglück iſt komplett; denn nun iſt das Object wichtig genug, um jeden flüchtigen Gedanken darauf zu gründen, und jeder Maulaffe, der noch kurz zuvor den Staub von ſeines Herrn Füßen leckte, ſchlägt jezt auf ſeinen Bauch und ſpricht; ſie haben ihm aber doch nichts anhaben können! —

Ein lebendiges Beiſpiel hiervon gab unſer Luley; ein ſo unbedeutender Menſch im Grunde, wie es nur immer einen in Amarintha geben konnte; denn die Wiſſenſchaften, und der offene Kopf, als worinnen er ſeinesgleichen ſuchte, kommen ja nicht in Betracht an ſolchen Orten, wenn es die Frage vom Bedeutenden oder Unbedeutenden iſt. Er wär an dieſem Hofe herumgeſchlendert, hätt' allenfalls über dieß und jenes ſeine Meinung ungehört und unbeherzigt hingeſagt, allenfalls dem Könige, wenn er füglich an ihn kommen können, über einige Angelegenheiten ſeines Freundes in D*** ein Licht aufgeſteckt, und wär denn eben ſo unbedeutend wieder fortgegangen als er gekommen; aber — Widerſtand erweckt die ſchlafenden Kräfte. ;Wer dieſen Grundſatz wahr findet, und beherzigt, der wird darinnen

nen den Grund zu allen folgenden finden, und ſich nicht wundern, wie aus dem Stäublein eine ſolche Klippe wurd', an der ſich mancher in der Folge wenigſtens die Naſe beſchund. —

Ich habe ſchon oben erwähnt, daß bisher viele nicht einmal von ſeiner Exiſtenz einige Notiz hatten; und wer ihn etwa zufälligerweiſe kennen gelernt hatte, der wußte' auch weiter nichts von ihm, als daß es in der Welt einen Menſchen gebe, der Luley hieß, und kümmerte ſich eben ſo wenig um ihn, als der türkiſche Kaiſer um ein deutſches Weinfaß; aber ſeitdem die Schuſter- und Schneiderjungen die große Haupt- und Staats-Action: daß, an der Spitze der Diener der Gerechtigkeit, einige gewiſſe hochweiſe Herrn gekommen, ihn in Ketten und Banden zu werfen; aber — in der Thür ſtehn geblieben, ein höflich Kompliment gemacht, und — wieder gegangen, in den Werkſtätten, und Meiſter und Geſellen in den Häuſern ihrer Kundſchaften und auf den Herbergen und Kegelbahnen herum trugen, hörte man ſeinen Namen an allen Ecken der Stadt und in jedem geheimen Cabinett nennen. Wer ihn kannte, der dachte: dahinter ſteckt was! und wünſchte mehr zu wiſſen; wer ihn nicht kannte, der wünſchte ihn kennen zu lernen. Dazu wurden denn ſofort Anſtalten getroffen, die denn ihren Endzweck nicht verfehlen konnten, indem er eben ſo wenig die Menſchen floh als ängſtlich ſie ſuchte. Landpartien wurden angeſtellt, und gemiſchte*) Bälle gegeben, um dieſen Stern aus dem Morgenlande recht zu beaugapfeln, und ehe man ſich's verſah war er ſo bekannt unter Männern und Weibern, wie der Froſch unter ſeinesgleichen im Teiche. Die Männer fanden an ihm einen offenen Kopf, einen Mann voll Einſicht und Entſchloſſenheit, den man zu Freud' und zu Leid gut brauchen konnte, deßen Scharfblicke gewiß nichts entgieng, worinnen ſich die Stärken und Schwächen der Menſchheit zu ſignaliſiren pflegen, ob er gleich auf nichts in der Welt zu merken ſchien, als allenfalls auf den ſchönen Buſen, der ihm eben vor der Naſe herumzappelte, und die Weiber und Mädchen fanden an ihm ſogar einen artigen liebenswürdigen jungen Menſchen, ob er gleich nicht an ihren Altären kniete, ſondern, wie es ſchien, ſeiner Kraft ſich bewußt, ihnen hell in die Augen ſah, und zu fordern ſchien, warum andre ſeufzten. Was wollt' er mehr? Er durfte nur wünſchen, und ſein Glück war gemacht; denn ich habe noch nie geſehn daß ein junger Mann ſitzen geblieben wär, der ſich nicht allein den Männern wichtig, ſondern auch den Weibern intereſſant zu machen wußte. Was die Männer dann nicht wollen, daß müſſen ſie. Die Gründe ſchweigen, der Wille iſt Geſetz; Verdienſte treten zurück vor dem Lieblinge; der Sinn verſtummt vor dem Klopfen des Herzens. Ein Achſelzucken iſt Todſünde! —

---

*) Wer nie in einer Stiftsſtadt wohnte, wird ſchwerlich einen Begriff von dergleichen Bällen haben; etwas anders iſt es an Höfen.

Das wird freylich manchem abgeſchmackt und unglaublich ſcheinen, der ſeine Naſe nicht weiter zum Fenſter hinaus ſtreckte, als er es brauchte um zu ſehn wo der Wind herkomme: dieſem kann ich denn freylich nichts entgegen ſezen als meine Scribentenautorität; aber — wer, aus Selbſtliebe, ſich ein Gewiſſen daraus macht, es zu glauben, dem wünſche ich eine traurige Erfahrung, in einer Stunde wo er ſich den ſüßen Gedanken träumte: Herr zu ſein, und doch der Sklav eines Weibes iſt. —

Alles leidet ſeine Modifikation; aber — im Ganzen genommen ſage mir einer was er will: ich habe noch keine Hütte, noch keinen Palaſt noch kein Dorf, noch keine Stadt, noch kein Land gefunden, wo die Weiber nicht herrſchen! — Die Klugen zwar ſagen: ſie hielten es ſich nicht für eine Ehre, Männer zu haben die ſich von ihnen beherrſchen ließen; aber — ſchon gut! man kennt dieſe Sprache. Das ſind juſt diejenigen, die es recht fein anzufangen wiſſen, und deſto deſpotiſcher herrſchen. —

Neuntes Kapitel.

Luley gefällt ſich ſelbſt.

Ein Monolog.

(er ſteht vor dem Spiegel und bindet ſich die Halsbinde um)

„Ein allerliebſtes Leben! — Ein Leben wie im Himmel, oder zum Todtſchießen — wie man's nimmt! — Alle Tage in Sauß und Schmauß! Alle Tage beſoffen! — Ja, wenn das ſo in Ewigkeit fortdauern, und unſereins, bei geſunden Leib' und Geiſt', es aushalten könnte? dann mögt's angehn! — Aber ſo, war nun einmal dieſe ſublunariſche Welt nicht zum tauſendjährigen Reiche, und der Menſch zur Arbeit geſchaffen, wie der Vogel zum Fliegen! Alſo! — (gegen den Spiegel drohend) Luley! Luley! — (er kehrt ſich weg, und zieht ein ſeidnes Weſtchen an) Seidne Weſtchen —

ſeidne Strümpfchen — Ja, ja! — Schneider und Weber macht alles; aber — ob der, der es trägt, hinein paßt? oder, ob es nicht beſſer wär, er hüllte ſich in ein rein Leinwand, und ließ ſich in's Grab legen? Das iſt ſeine Sorge nicht! — In's Grab? (indem er ſich, vor dem Spiegel, das Weſtchen zurecht zupft, mit einem ſpöttiſchen Lächeln) O, Pfui! — So ein ſchöner Menſch, und ſpricht, wie eine alte Frau — vom Grabe! — (nach einer Pauſe) Gaffen, und ſich begaffen laſſen — Wahrheiten ſagen, die nichts fruchten, und Thorheiten belächeln, die man nicht ändern kann; — hier ſein bischen Witz auskramen, um eines feiſten Prälaten Verdauung zu befördern, dort von den Equivocken einer ausgedorrten Jungferſchaft den Schnupfen bekommen — hier ein Mädchen narren, welches die Kunſt nicht verſteht, ſeine Wünſche zu verbergen, dort ein Weib tröſten, welches am Mangel ſeiner Bedürfniſſe krank liegt, und immer nicht weiter kommen, als der Eſel, der ſich um ſeinen eigenen Schatten dreht? — Das iſt doch, hol's der Teufel! eine Kunſt, die die Juſtitz eigentlich am billigſten mit dem Staubbeſen belohnen ſollte. — (wirft den Rock über) Ich hätte zwar Geſellſchaft die Menge hier — Geſellſchaft, deren ich mich nicht ſchämen dürfte, da jene ſogar ehrenvolle Poſten zum Müßiggange privilegiren; aber — (mit einer finſtern Stirn) o, du! der du dir einſt ſo ſchöne Plane von Thätigkeit machteſt, willſt du dich jetzt dieſen gleich ſtellen? — (es klopft jemand an der Thür) Herein! —

(ein artiger Bedienter tritt herein)

(ihm freundlich entgegen rufend) Ei, ſieh da! mein lieber Friedrich; was bringt er mir denn ſchon ſo früh neues? —

Der Bediente. (ſehr freundlich) Einen ergebenſten Empfehl, von meiner Herrſchaft, und Sie mögten ſich's doch gefallen laſſen, dieſen Nachmittag eine Taſſe Kaffe mit ihr im Garten zu trinken. —

Luley. Schön! ſchön! — (ſucht auf ſeinem Tiſche, unter einigen umher liegenden Billets) den Nachmittag alſo? — den Abend —

Der Bediente. (ihn unterbrechend) Den Abend geht meine Herrſchaft nach Hofe. —

Luley. Schön! — (mit einer artigen Verbeugung) Ich laſſe mich zu Gnaden empfehlen,

pfehlen, und verſichern: daß ich die Ehre zu ſchätzen wiſſe. —

Der Bediente. Werd's zu rühmen wiſſen! — (lächelnd) Aber, nun noch eine Privatempfehlung, vom gnädigen Fräulein, und ob Sie ſo gütig geweſen wären, und in einer müßigen Stunde an ſie gedacht hätten? —

Luley. (nach einem kurzen flüchtigen Nachdenken) Aha! — die Zeichnungen. (ſucht auf dem Tiſche) Sage er ihr, nebſt viel Schönen von mir, es wär keine müßige Stunde geweſen, in welcher ich mich, noch dieſen Morgen, damit beſchäftigt hätte —

Der Bediente. (mit einem feinen Lächeln) Ganz wohl! — Werd's zu rühmen wiſſen. —

Luley. (zeigt ihm einige Blumen) Iſt ihre Haut nicht weißer als dieſe Lilie? —

Der Bediente. (wie zuvor) Sehr wohl! — Ich dächte, ungleich weiſſer! —

Luley. Schlängeln ſich nicht ihre blauen Adern ſchöner unter der weißen Haut hin, als dieſe Hiazinthe? —

Der Bediente. Ja! — ja! — So wahr der Herr lebt! das iſt wahr. —

Luley. (feurig) Und — iſt ihr Auge nicht brennender als die Farben dieſer Ranunkel? —

Der Bediente. (mit einem flammenden Blick ihn anſtierend) Das verſteht ſich! —

Luley. (mit Ausdruck) Was dieſe Roſe unter den Blumen iſt — (ihn an der Achſel ſchüttelnd) Friedrich! — das iſt ſein Fräulein unter den Mädchen. —

Der Bediente. Ja, ja! — Das denkt unſereins freilich auch — mit unter; aber — man darf's nur nicht ſo von ſich geben. —

Luley. Guter Friedrich! — (ihm die Hand ſchüttelnd) Du biſt einer von denen, die mehr fühlen, als was dazu gehört: dem Herrn die Stiefeln auszuziehen, und der gnädigen Frau ein Glas Waſſer einzuſchenken. —

Bayerische Staatsbibliothek München

(rollt die Zeichnung in ein Papier, und giebt ſie ihm) Da! — Wenn ich im Stande wär deinem Schickſal' einen Keil unter zu ſchieben; es ſollte bald rücken. —

Der Bediente. (ſchmeichelnd) O, lieber Herr! — wenn Sie das wollten? —

Luley. (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Wenn ſie das *könnten*! willſt du ſagen. —

Der Bediente. Sie können's! — Auf mein Wort: Sie können's! Wenn Sie nur *wollen*! —

Luley. Nun denn — *ich will* (ſtellt ſich aufmerkſam vor ihn hin) So laß hören! —

Der Bediente. (geheimnißvoll) Unſer Kammerdiener heurathet das Stubenmädchen der Hofdame Zerr, und wird Garderobemeiſter. — Sehn Sie, lieber Herr! und da mögt' ich gern — Kammerdiener werden. —

Luley. Nun? — und das wird dir nicht fehlen können; denn ich weiß ja nicht anders, als daß der Herr Landcammerrath ſehr wohl mit dir zufrieden iſt. —

Der Bediente. Ja, lieber Herr! das iſt alle gut, und wurde mir auch bei meinem Engagement verſprochen; aber es iſt einer vom Kriegsminiſter empfohlen worden. —

Luley. Das iſt ſchlimm! — Armer Teufel! ſehr ſchlimm! — Ergieb dich alſo nur immer in dein Schickſal. — Du biſt nicht der erſte, und wirſt nicht der lezte ſein dem's, unter ſolchen Umſtänden, ſo geht. —

Der Bediente. (die Achſel zuckend) Das iſt wohl wahr! — Wenn aber Sie ſo gütig ſein, und mich, bei Gelegenheit, meiner gnädigen Herrſchaft empfehlen wollten, ſo —

Luley. Biſt du toll? — (lachend) Ich, und der Kriegsminiſter! — das macht doch wohl einen großen Unterſchied in den Empfehlungen. —

Der Bediente. Wie's trifft, mit unter! — Ich glaube, der Kriegsminiſter wird mit der ſeinigen höflich abkomplimentirt werden. —

Luley. (lachend) Du biſt nicht geſcheid! —

Der Bediente. Je nun — doch juſt vielleicht ſo geſcheid, um einzuſehn, daß Sie ſehr gut in unſerm Hauſe ſtehn. —

Luley. (ſchlau) Meinſt du? —

Der Bediente. Hum! — Man müßte weder Augen noch Ohren haben, wenn man das nicht wollte merken. Und — (lächelnd) die Kammermädchens hat doch unſereins immer auch auf der Seite — verſtehn Sie mich? — Und die ſchnappen denn, beim Aus- und Ankleiden, dieß und jenes auf. —

Luley. Das find' ich natürlich! — (aufmerkſam) Nun? und euer Kammermädchen? —

Der Bediente. (lächelnd) Unter uns geſagt — iſt ſogar meine Braut! Und die ſagte mir denn, als ich vorhin den Auftrag an Sie erhielt: höre du, gieb dem Herrn Luley, bei der Gelegenheit, ein gutes Wort, daß er dich bei unſrer Herrſchaft empfiehlt. Ich weiß, er dringt durch! — Und da können wir vielleicht auch noch einmal an den Hof kommen, wie der ſchiefbeinige Vogelsberger — als nämlich unſer jeziger Kammerdiener. — Sehn Sie!

Die muß denn doch ſo ein Vögelchen haben pfeiffen hören. —

Luley. Das wär der Teufel! — Aber wenn denn dein Sinn nach Hofe ſteht, ſo hätteſt du es auch wie der Vogelberger machen ſollen. —

Der Bediente. Das hat nichts zu ſagen! — (geheimnißvoll) Meine Braut hat Connexion oben. —

Luley. So? — Nun, dann iſt's was anders. Und wenn ihr alſo glaubt, daß ich was zu eurem künftigen Glück beitragen könne, ſo ſoll es mit Vergnügen geſchehn. —

Der Bediente. (fröhlich) O! — Haben Sie tauſend Dank, lieber Herr Luley! Tauſend Dank! —

Luley. Nun! nun! — Freue dich nur nicht ſo ſehr, und zu früh, guter Freund! — Die Wege nach Hofe, merk' ich, ſind hier äußerſt langweilig. Es ſcheint als könnte man füglich graue Haare drauf bekommen. — Nimm dich in acht, daß es dir nicht geht wie mir!

Der Bediente. (lachend) O! wenn mir's gieng wie Ihnen, ſo wollt' ich vollkommen mit meinem Schickſale, und mit allen Menſchen zufrieden ſein. —

Luley. Es kommt alles auf den Geſichtspunkt an, aus welchem man eine Sache betrachtet; und nichts iſt relativer als dieſer. — Ich kam nur ſo wie im Fluge hierher, um nur auf einige Minuten euern König zu ſprechen, und ſiehe da! ſchon drehe ich mich über dreiviertel Jahr umſonſt um dieſen glücklichen Zeitpunkt. —

Der Bediente. Sie wollen den König ſprechen? — Hum! warum haben Sie mir denn das nicht lange geſagt? — Gut! Sie ſollen ihn morgen ſprechen! —

Luley. (lachend) Nun, da müßteſt du ſchlechterdings mehr als hexen können. —

Der Bediente. Nicht einmal! Aber — (geheimnißvoll) ich habe Connexionen! —

Luley. Nun, dann iſt's freilich eine ganz andre Sache! — Wenn ſie was nutzen. —

Der Bediente. (wichtig) O, ja! — Sehn Sie, meiner Braut ihrer Stiefmutter Schweſter Tochter iſt Amme bei dem erſten Prinzen geweſen, und der ihr Bruderssohn hat die Schweſter vom Viehfuttermeiſter geheurathet, welcher mit dem Leibtafeldecker ander Geſchwiſterkind iſt. — (flüchtig lächelnd) Durch dieſen iſt den Augenblick die ganze Sache gemacht; da geb ich ihnen mein Ehrenwort! —

Lulen. (nachdem er ihn lange gedankenvoll angeſtiert hat) Du haſt recht! — Dieſe Wege ſchlug ich noch nicht ein, ob ich gleich weiß, daß man auf ihnen oft am ſchnellſten und ſicherſten zum Ziele kommt. Alſo — (ſehr heiter) pour la rareté du fait! — Ein Liebesdienſt iſt des andern werth. — (ihm die Hand hinreichend) Du wirſt Kammerdiener und ich ſpreche den König! —

Der Bediente. (ſchlägt ein) Richtig! — Auch ohne ſolch einen Gegendienſt, hätt' ich Ihnen ſchon lange, mit Vergnügen, dieſe kleine ganz unbedeutende Gefälligkeit erzeigt, wenn Sie nur davon geſchnoben hätten; — (lächelnd) denn es koſtet mich ja nicht die geringſte Müh'. Ich ſage blos zu meinem Hannchen: Herr Luley will den König ſprechen! ſo iſt's gemacht. —

Luley. (mit einem etwas finſtern Geſichte) Gut! — Dabei bleibt es, unter uns; und — (mit einer Verbeugung) um drei Uhr bin ich im Garten. —

(der Bediente geht ab, und Luley mit ſtarken Schritten und über einander geſchlagenen Armen einige Minuten im Zimmer auf und nieder) —

(allein) Nun, das wär doch zum Teufelholen, wenn er Wort hielt! — Und die Zuverläßigkeit, mit der ers verſprach, ſetzt voraus, daß er ſchon oft dieſen und dergleichen Wege geſchlichen ſeyn müße, folglich — es ſchier verſprechen konnte. (ſteht auf einmal mitten in der Stube ſtill — Pauſe) Luley! — wie ſtehts um das Kapitel von Schürzenempfehlungen, welches im Siſteme deines Lebens, ſo gut wie das Kapitel vom Teufel, mit drei großen ſchwarzen Kreutzen bezeichnet iſt? — (mit einem kurzem Nachdenken) Es iſt keine! — Nein! Ich will ja nur den König ſprechen. — Und doch, im Grunde — doch! ſo eine Art davon wenigſtens. — (in ſich gekehrt) Und noch obendrein — eine Empfehlung an den Tafeldecker? — (auffahrend) Höllelement! — Luley! ſo weit haſt du's gebracht? daß du dich, durch ein Kammermädchen einem Tafeldecker empfehlen laſſen mußt? — (nach einem kurzen Nachdenken) Der Fall iſt und bleibt zweifelhaft! aber — (zufrieden und herzlich) Es iſt ja nicht um mich, ſondern — um meinen Freund! — (er geht, äußerſt heiter, an ſeinen Schreibtiſch, und ſteckt einige darauf umherliegende Karten unter den Spiegel) Ich werde mir noch ein Tagebuch halten müßen, um darinnen aufzuzeichnen — (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) nicht was ich alles thue, denn ich thue, mit Ehren zu melden! — nichts; wenn nicht: ein Blümchen mahlen, und einem Mädchen am Halstuch' herumſpielen, was thun heißt; ſondern — wenn, und an wen ich immer verſagt bin, und was, und welchem Mädchen ich was verſprochen habe. — Das iſt viel! in ſo kurzer Zeit, und in ſo kritiſchen Verbindungen. (mit einer wichtigen Mine) Und auch ſchon Clienten? — Luley! Luley! daß du mir nur nicht etwa ſtolz wirſt! — Doch, dafür hat's gute Wege; denn die Schürzenempfehlungen ſind dir der Pfahl in's Fleiſch, über welchen ſchon einſt, als er ſtolz werden wollte, der arme Paulus klagte. — Teufel und Hölle! — Luley! wer noch vor'm Jahre dir das hätt' anbieten dürfen. Hätt'ſt du ihm nicht auf der Stelle den Hals gebrochen? Und jezt? — (gelaſſen) Je nun, hängt's doch immer noch von mir ab, ob ich dieſe Empfehlung annehmen will, oder nicht. — Und doch — doch in der Lage (zwiſchen den Zähnen) daß ein Bedienter ſich wichtig genug findet, ſie mir anbieten zu können, und ich — ſie anzunehmen ſchier gezwungen bin. — (ſtreicht ſich mit der flachen Hand über die Stirne) Weg! — An einem Hofe muß man ſchon etwas nachgeben, und ſein Siſtem auf Schrauben ſezen lernen, wenn man nicht ein Ding ſein will, das da iſt, ohne zu würken. — Ein Widerſpruch, der nur von einem vernünftigen Weſen gilt, das zwiſchen Hof und Republik zappelt, und vom Spielraume zwiſchen Thür und Angel. — (heiter) Je nun, was geht das mich an? Ich bin jezt nicht, was ich ſein will, und ſein ſollte, ſondern was ich ſein muß, unter dieſer hochgeprieſenen Menſchenklaſſe, die ein offenes Herz eben ſo benuzt wie die Buſchklepper einen offenen Beutel. — (es klopft jemand) Herein! —

(ein ſchöner Jäger erſcheint in der Thür)

Aha! — (ſieht nach der Uhr) Ei, ſo wahr ich lebe! ſchon neune vorüber. —

Jäger. (in einem etwas rauhen Tone) Meine Herrſchaft erwartet Sie, beim déjeûner. —

Luley. Sogleich! — (greift nach Hut und Stock) Er ſieht, daß ich ſchon auf dem Wege bin. —

Jäger. (wie zuvor; indem er die Thür wieder zuſchlägt) Ich empfehle mich! —

Luley. (ihm nachrufend) Indeß meinen unterthänigen Reſpekt. — (den Kopf ſchüttelnd) Du Wetter! — Das iſt juſt ſo ein ehrlicher Grobian, wie ſein Herr, der Jägermeiſter, der nicht eher freundlich iſt, als bis ich komme. — Warte! warte! deutſcher Degen; du willſt mich nur auslocken? willſt mich nur be-

benutzen, um dir eine gute Nummer zu machen? — Warte! du willſt ſchweigen, und ich ſoll reden? ſoll, wie die dumme ehrliche Katze, meine Pfoten hergeben, daß du damit die Kaſtanien aus den Kohlen langen, und ſie ſchmaußen kannſt? Das hab' ich ausgerechnet! — Fein genug fängſt du's an, indem du mich, dem man's allenfalls anſieht, daß er lieber an einem Buſentuch' als an einem Roſenkranze knaupelt, täglich unter deine Weiber ſteckſt; aber — warte! du weißt doch wohl wie es der kluge Fuchs macht, wenn er in der dummen Stunde, wo Lüſternheit den Verſtand überrumpelte, — ſchnaps! mit dem Bein' im Eiſen hängt? — Er beißt es ab, und läuft auf dreien davon. — (will ab gehn, kehrt aber in der Thür noch einmal um) Und auf den Abend alſo? — (beſieht die unter dem Spiegel ſteckenden Karten) Richtig! — um Heckeberge; (lachend) und da wieder ſchöne Weiber! — Gotts Weiber, und kein Ende! — (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) Luley! Luley! — Das Herz und die Sinne ſind, zum Spaß und Ernſt, ſatt und überflüßig beſchäftigt! hüte dich nur, daß nicht mit dem Pfropf' einer Champagnerflaſche, **der Verſtand** einmal in die Luft fliegt. —

(er wirft ſeinen Hut nachläßig auf den Kopf, und geht) —

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Luley gefällt dem Leſer, ob aber auch allen Leſerinnen? das iſt die Frage.

Luley gieng, kam aber dennoch nicht eher zum dejéûner als nach zehn Uhr; denn als er, um den nächſten Weg zu gehn, durch's Boſket gieng, flatterte ihm ein weißer Schatten über den Weg, und es wurd' ihm ſo kurios um's Herz, und in allen Gliedern, daß er die Beine ſchlechterdings nicht gerade aushin bringen konnte, ſondern links ab, dem Schatten nach, in die Gebüſche mußte. —

Der Schein, welcher ſo oft die leichtgläubigen Sterblichen betrügt, war dießmal ehrlich. Sie war's! von welcher eine dunkle aber lebhafte Idee ſein Nervenſyſtem erſchütterte — Bertha. Sie flog eben, als er einlenkte, wieder um eine Buchenwand, und ein lauter Schrei, von ihr beflügelte ſeine Schritte; doch war es, wie er deutlich unterſcheiden konnte, nicht ein Unglück verkündender Schrei, ſondern nur ſo ein Kreiſch — wie die Mädchens zu thun pflegen, wenn ſie von etwas überraſcht werden. Er eilte; denn, ob er gleich nicht ein blutiges Unglück ahndete, ſo war es doch vielleicht eine Schlange — eine Spinne — ein Floh oder ſonſt ein Ungeziefer, von dem er ſie befreien konnte. — Wer beſchreibt aber ſein Erſtaunen, als ſie ſeine ſuchenden Augen erreichten? — Ein Mann, deßen er ſich auf den erſten Blick, aus jener heroiſchen Juſtitzgeſchichte, ſehr wohl erinnerte, lag mit wild flammenden Bocksaugen zu ihren Füßen, und Sie — welch eine ſeltſame Gruppe! — ſtand, ungern verweilend, bei ſolch einer elenden Unterhaltung, auf flüchtigen Füßen, halb weggewand — unentſchloſſen wie es ſchien, ob ſie ihm ein paar Ohrfeigen geben, oder in ein lautes Gelächter ausbrechen ſollte. —

„Allerliebſt! rief Luley lachend, allerliebſt! — und, wie von einem Wirbelwind, ergriffen, ſtob jener auf, als er ſich umſah, und ihn ebenfalls erkannte. Gern wär er jezt gewiß in die Erde geſunken, wenn ſie nur ſo mitleidig geweſen wär, und ſich unter ihm aufgethan hätte! denn ſeine Gravität litt hier einen anſehnlichen Stoß. — „Ich bitte tauſendmal um Vergebung, Herr Juſtizrath! fuhr Luley fort; daß ich ſie ſtöre. Doch — Sie ſtörten mich ja auch einſt; und ſo ſind wir jezt wett!“ — „Wenn Sie niederträchgenug ſein könnten, übeln Gebrauch davon zu machen!“ murmelte der Herr Kriegsrath zwiſchen den Zähnen. — „Niederträchtig? rief Luley knirſchend, und hob ſeinen Stock auf; Herr! nennen Sie mir dieß Wort noch einmal! und, Gott verdamm' mich! Sie ſollen über's Jahr noch fühlen, mit wem Sie ſo geſprochen haben.“ —

Der Juſtizrath. (einlenkend) Es wär Ihnen im Grunde zu verzeihen; aber — Sie ſind, nach dem zu urtheilen, was man aus jedem (mit Bedeutung) und aus ſo manchem ſchönen Munde von Ihnen hört, zu edel, als daß Sie ſich, wegen dem was ich thun mußte, rächen ſollten. —

Luley. Sie haben ja, wie ich nicht anders weiß, keine Frau; — ſonſt könnt' ich vielleicht dieſe Szene zum Grund' einer glücklichen Stunde legen. — (mit einer höflichen Verbeugung) Ich empfehle mich zu Gnaden. —

Der Herr Juſtitzrath gieng, was man ſagt, wie ein begoſſener Pudel davon, und Bertha bot nun erſt unſerm Luley lächelnd ihren guten Morgen. Aber — es war nicht ihr gewöhnliches unbefangenes Lächeln, ſondern nur ſo ein gewiſſer freundlicher Zug, zu welchem man das Geſicht zwingen muß. — Er hielt es anfänglich für Unmuth über dieſe Sottiſe, welche ihr eben der majeſtätiſche Herr Juſtitzrath gemacht hatte, wiewohl er überzeugt war, daß ſie deren gewohnt, und darüber hinaus ſein müße, plaiſantierte darüber, und gieng heiter, an ihrem Arme, durch dieſe ſtille Heimath der Nachtigallen hin. Als es aber, bei all ſeiner Laune, die er, wie das Höckerweib ihren Pfefferkuchen, und Aepfel und Nüße, recht appetitlich auskramte, dennoch nicht anders werden wollte, fiel es ihm endlich doch auf. Er ſah, durch die dunkeln Wolken der Stirn, in ihre Seele, ſah — und wurde nach und nach eben ſo ſtill und ernſt, wie ſie. —

Jedem Mädchen, welches nur einigermaſen ſo qualificirt war, daß es dieſe Redensart nicht für eine offenbare Sottiſe halten mußte, pflegte er zu ſagen: ich liebe dich! und es war ihm würklich um's Herz; denn er liebt' in allem Ernſte die ganze Welt, folglich auch alle Mädchen. Nur dieſem Mädchen hatt' er es noch nicht geſagt! und doch hieng er ſo warm und innig an ihr, wie man nur immer an einem Mädchen hängen kann. Es war alſo weder Blödigkeit, noch ſonſt eine natürliche oder unnatürliche Schwäche, was ihn, nach ſo manchen fröhlich durchſcherzten Tagen, und einſam durchwachten Nächten, in dieſer Entfernung von ihr hielt; es war vielmehr wahre Liebe, die ſich auf Hochachtung gründet. — 'Hochachtung kann beſtehn, ohne Liebe; dann ſie gründet ſich auf geiſtige Vollkommenheiten. Nicht aber wahre Liebe, ohne Hochachtung; denn ſie gründet ſich auf wahre oder eingebildete Vollkommenheiten des Körpers;

und ſo relativ dieſe ſind, ſo flüchtig und beſchränkt in ihrer wahren Exiſtenz — eben ſo relativ, eben ſo flüchtig und beſchränkt iſt dann auch der Begriff von Liebe; denn der Körper iſt und bleibt dem Geiſte doch immer untergeordnet ob er ſich gleich mit unter, in der Stunde der Leidenſchaft, ein Späßchen auf ſeine eigene Hand macht; und wo dieſes nicht iſt — wie bei ganz rohen oder verdorbenen Menſchen der Fall ſein kann — da findet, nach meiner Ueberzeugung, gar keine Liebe, ſondern nur thieriſcher Trieb ſtatt. — Ich berufe mich auf Beiſpiele; die jedem vor Augen liegen, der nur dadurch belehrt ſeyn will. — Haben wir nicht Weiber die Menge, die, ohne jene körperlichen Vorzüge, welche den kraftvollen Mann hinreißen, dennoch grenzenlos geliebt werden? Haben wir nicht — ob gleich hier die Beyſpiele ſchon etwas ſeltner ſind — auch Männer, denen die Diskretion geiſtvoller Weiber ſo zu ſtatten kommt, daß ſie, bei all' ihrem Mangel an körperlichen Reitzen, ſich dennoch einer feſten Liebe rühmen können? Da hingegen das Hinreiſſen, und hingeriſſen werden, indem es ſich einzig und allein auf körperliche, zuweilen ſogar eingebildete

Reitze gründet, äußerſt üble Folgen hat. — Der Rauſch, in welchem die Phantaſie ſchwelgte, verfliegt, und an ſeine Stelle tritt, zur höchſt ungelegenen Zeit, die ehrliche Wahrheit; die Roſen verblühn — die darunter verſteckt geweſenen Dornen werden fühlbar — die romantiſchen Bande des Hinreißens erſchlaffen, unter dem Zwange — der Geiſt ſtiert erſchrocken ſich ſelbſt an. Eine ſchreckliche Leere tritt, in den Herzen, an die Stelle des ſchwelgeriſchen Ueberflußes — die Sinne fordern, ungeduldiger als jemals, ihre Gebühr — Er und Sie ſehn einander betroffen an — ein Achſelzucken iſt alles, was ſie noch für einander thun können — und jedes geht ſeine Straße. —

Bedarf es hier auch redender Beiſpiele, zur traurigen Beſtätigung? —

Zu früh verblühte Roſen — gepflügte Stirnen — Augen ohne Glanz — Schenkel ohne Spannkraft — Kinder ohne Erziehung; Rangen auf deutſch, die ſich mit jedem Tage mehr zum Bordel oder Zuchthauße qualifiziren — das, das ſind die traurigen Ruinen des geprießnen Hinreißens und hingeriſſen werdens! Eine Gallerie zum Entzücken, für einen, der mit dem ehrlichſten Herzen nach wahrer Liebe ſchmachtete, von eiteln Weibern aber verſpottet, und zur Verzweiflung gebracht wurde. —

Schweig! — Denn, wer wird dich hören
In dieſem ſüßen Traume? —
Du zappelteſt ja ſelber
Einſt in dem ſchönen Netze
Verkörperter Ideen
Vom höchſten Zweck der Liebe.
Du zappelteſt gefährlich! —
Da faßte dich die Weisheit,
Juſt noch zur rechten Stunde,
Daß das Genick dir knackte,
Mitleidig bey den Haaren,
Und ſchleuderte den Taumler
In eine weite Wüſte,
Wo er, für Durſt und Hunger
Vernünftiger erwachte. —

Luley — denn ich bin ganz von ihm abgekommen, indem ich meinen Brüdern und Schweſtern eine kleine Lection gab, die ſie aber doch des ernſten Beherzigens eigentlich nicht unwerth finden ſollten — Luley hieng ſtill und ernſt an Berthas Auge: denn der Gram, in welchen ihre gute Seele verſunken ſchien, war ihm viel zu heilig, als daß er ihn hätte ſtöhren ſollen; aber er fühlte tief ihre Leiden, deren Quelle er ahndete, knirſchte grimmig über die Menſchen, die ſolch ein gutes harmloſes Geſchöpf hartherzig quälen konnten, und war froh, daß er nicht unter dieſen Haufen gehöre, dem eine Thräne der Unſchuld eben ſo profan iſt, wie ein jeder andre Tropfen Waſſer. —

Sie wurd' endlich laut; und er erzählte ihr nun: wo er eben hin wolle, und wo er alles dieſen Tag engagirt ſei. — Und auch an mich! „unterbrach ſie ihn. — „Das bin ich immer!" rief er zufrieden, und drückt' ihre Hand an ſein Herz. —

Sie. (in einem etwas bittern Tone) So ſagt man! — (nach einer Pauſe) Man merkt unſern Umgang, und fängt an, mich darüber zu höhnen. —

Er. (raſch, mit einem glühenden Roth auf ſeinem Geſichte) So müſſen wir abbrechen! —

Sie. Wer? — (ihn ſcharf in's Auge faſſend) Eins muß den Anfang machen! — Sie oder ich? —

Er. Ich! — Ich halte es für meine Schuldigkeit, Sie dieſer Unannehmlichkeiten zu überheben, deren Urſache leider ich bin. —

Sie. So? — Und noch dazu leider? — (lächelnd) Alſo, wie ein Schuljunge, der dem Nachbar die Pflaumen geklengelt hat, mit zugehaltnen Taſchen, davon laufen, und ſagen: ich bin's nicht geweſen? —

Er. Das Gleichniß paßt nicht auf den Fall; aber, geſetzt es paßte, Bertha! wie anders? —

Sie. So ſchön Sie auch heute engagirt ſind — eine Viertelſtunde müſſen Sie dieſen Nachmittag, ſchlechterdings bei mir auf der Promenade ſein! — (er ſieht ſie mit Verwunderung an) So iſt's! — Sie müßten denn ſonſt ihre Urſachen haben, warum Sie nicht kommen

men könnten; dann hätte ich nichts dagegen! —

Er. Und wenn ich an die Mutter Gottes engagirt wär — ich komme! —

Sie. Die Menſchen müſſen ſich ſatt reden, ehe ſie ſchweigen; und je mehr man ihnen Stoff giebt, deſto eher ſchweigen ſie. Wer's nur ausdauern kann! —

Er. Das war's! — Ausdauern, ohne darüber am Gallenfieber zu ſterben. (ſtürmiſch) O, Bertha! man mögte des Teufels werden, über die Menſchen, die ſo das bischen armſelige Leben einander vollends zur Hölle machen. — (ſich vor die Stirn ſchlagend) Thor, ich! — Hätt' ich's nicht denken können, daß es ſo kommen müßte? — denn unter ſolchem Unkraute reift nun einmal, für den ehrlichen Mann, keine Roſe. —

Sie. Laſſen Sie's gut ſein! — (lächelnd) Ich denke es auszuhalten; denn meine koſakiſche Lunge iſt ſchon abgehärtet, für deutſche Niederträchtigkeiten. — (nach einer Pauſe, während welcher ſie dem Ausgange nahe gekommen ſind)

Ich war entſchloſſen, es dieſen Morgen meiner guten Königinn zu ſagen, die mir täglich neue Beweiße ihrer mütterlichen Liebe giebt, wie man hier mit mir umgeht, und was für Sottiſen, wie Sie eben eine kleine Probe geſehen haben, ich ausgeſetzt bin; aber was könnt' es mir helfen? Ich würde ſie nur unruhig machen, ohne meine Lage zu verbeſſern. — Ein mitleidiger Händedruck, ein Seufzer, ein Achſelzucken — das wär alles, was ich zu hoffen hätte! denn *ihr* ſind dieſe Familien, die ſie einſt aus dem Staube zog, nun einmal über die Hand gewachſen, und — ſo was verdrüßliches vor das Ohr des Königs zu bringen — o, Gott bewahre! wer dürfte das wagen? beſonders, da es Menſchen betrifft, in deren Umgang' und Unterhaltung er nun einmal Vergnügen zu finden gewohnt iſt, ob ſie gleich unſer Herrgott mit Dummheit geſtraft hat, wie die Egiptier mit Läuſen, und er von ihnen mit eben ſo finſtrer Stirne zurückkommt, wie aus einem Collegio, wo die große Frage entſchieden werden ſollte: ob es klüger wär, das Holz theuer *einzukaufen*, und wohlfeiler wieder zu *verkaufen*, oder umgekehrt. —

Er. Das ſei Gott geklagt! — Ich höre allenthalben von Mangel, und ſehe allenthalben Ueberfluß. — Hat er denn niemanden, der ihm das Wahre ſagt? —

Sie. Niemanden! denn alles iſt eine Familie. Zwar fänd ſich denn doch vielleicht einer, der ſein Bündel zuſchnürt', und ihm antwortete wie ſich's gehört; aber — er fragt nicht! denn er glaubt unter allen Königen der Erde, in Rückſicht aus Weisheit und Treue ſeiner Diener, der glücklichſte zu ſein. —

Er. Ein glücklicher Wahn, für einen Monarchen! — Wollte Gott, daß er nie daraus erwachte! —

Sie. Das iſt unmöglich! — Er nützt den Kern ſeiner Länder ſo ſchlecht; das wird ihm doch einmal auffallen, oder ein ehrlicher Mann wird's ihm ſagen: dann iſt eine furchtbare Diverſion unvermeidlich. —

Er. Ich erſtaune! — Bertha! ſo ſprach noch kein Mädchen, über den Zuſtand eines Landes. —

Sie. (lächelnd) Auch iſt es nicht aus meinem Gehirn' entſproßen; daß ich mich der Originalität rühmen könnte. Nein! — Ein kluger Staatsmann ſprach einſt mit mir, in einem rhevmatiſchen Anfalle von Aufrichtigkeit. — Ich werd' es nie vergeſſen, was er ſagte! — (nach einer Pauſe) „Vormals kamen Menſchen hier an, mit zerriſſenen Schuhen — ſagte er; und jezt kaufen ſie ſich mit Rittergütern nicht aus. — Sie prahlen mit einem Plane von Staatsverwaltung, den ſie nicht gemacht haben, und nicht gemacht haben konnten, weil ſie nie einen — weder einen guten noch einen ſchlechten, geſehen hatten, um den ihrigen darnach einzurichten. — Dem ehrlichen Alten, der ihn machte, ſtehn noch auf ſeinem lezten Schritte zum Grabe, die Thränen in den Augen, wenn er in ſeiner glücklichen Abgeſchiedenheit von der Staatswelt, das Elend mit anſehn muß — wie ſchofel danach gearbeitet wird. „Ich hab ihn lezthin geſehn. Es iſt ein ehrwürdiger Alter! und mir wurd' es würklich ſelbſt naß um die Augen, als ich mir dachte: wie es ihm zu Muthe ſein müße? —

Er. Und, warum hielt man dieſen ehrlichen Alten nicht mit beiden Händen feſt, daß er ausführen helfen mußte, was er ordnete? —

Sie. Weil er ſich nicht einflechten konnte! (nach einer Pauſe) „Glauben Sie mir, ſchloß der alte gute Mann, der mir die Ehre anthat, mit einem Mädchen über Staatsgeſchäfte zu ſprechen — Glauben Sie mir: alles arbeitet für ſein Intereſſe! — Vielleicht gar für ein fremdes — um ihren immer wachſenden Zweigen einſt eine gute Nummer zu machen; denn — — noch — — — — iſt — — ja — der Prinz — kränklich!“ —

Er. (mit einem raſchen Händedruck) Bertha! — Wie groß werden Sie in meinen Augen. — So ſprach ein Staatsmann mit Ihnen? —

Sie. (lachend) O! laſſen Sie die Lobeserhebungen nur ſtecken! — Daß er ſo mit mir ſprach, hatte damals ſeinen guten Grund. — Es war juſt um die Zeit, als der König es ſich ſelbſt einfallen ließ mich artig zu finden, und — nur aus Hochachtung für ſeine würdige Gemahlinn, mich nicht in Verlegenheit ſezte. — Verſtehn Sie es nun?

Er. Vollkommen! — Sie ſollten das Sprachrohr ſein. Und — (mit einem verſchwiegenen Blick) ſind es nicht geweſen? —

Sie. Nein! — Denn, warum ſollt' ich mich um ein Land in Verlegenheit ſetzen, deßen Brod ich nicht zu eſſen brauche? — Jetzt gehn Sie und machen ihre Viſiten ab. Um ſechs Uhr höchſtens, erwarte ich Sie auf der Promenade. —

Luley gieng; — aber es war ihm nicht anders, als ob er auf Ungeziefer gieng. — „Auf Löwen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen!“ — Das fiel ihm ein; und er trat auf, als ob er Rieſengenicke zu zertreten hätte. —

„Warum haſt du's aber nicht dieſer geſagt, daß du gern den König ſprechen mögteſt! — dacht' er, als er zum Garten hinaus trat; durch die Königinn hätte die es ganz gewiß am allerfüglichſten machen können.“ —

Er ſtand, und war im Begriff, umzukehren; da fiel ihm wieder das leidige Kapitel, von den Schürzenempfehlungen ein, und — eine krampfige Bewegung in ſeinen ſonſt ſo feſten Knien, zog ihn vorwärts. — „Es iſt zwar Bertha — dacht' er, deine Bertha! der du mit Freuden alles in der Welt ſchuldig ſein mögteſt; aber, im Grunde doch — eine Schürzenempfehlung!“ —

Eilftes Kapitel.

In dieſem Kapitel giebt es eigentlich viel Ach! und O! ſonderlich aber viel halbe Töne; welches ich jedoch alles, mit gütiger Erlaubniß, ſo viel als möglich weglaſſen werde, weil es ſich jeder ſelbſt, nach Gutbefinden, nach ſeiner Empfindung oder Nichtempfindung ſuppliren kann. — Es iſt bloß um des Wohllauts willen! —

Wie ein Blatt wurde Luley dieſen Tag unter den Menſchen umhergeworfen, ſo daß ihm, von alle den Schwingungen, die er von allen Seiten bekam, und zum Theil ſich, aus ſeiner eigenen Elaſticität, ſelbſt geben mußte, der Athem entgehen wollte. — Laßt ihm auch den Athem entgehn; nur entgehe ihm der Verſtand nicht! — Der beſte Vogel verfliegt ſich, und flattert armſelig im Netz' oder auf der heimtückiſchen Leimruthe; der beſte Schwimmer verſchwimmt ſich, und röchelt hülflos im Strudel. — Luley! Luley! die Netze ſind geſtellt, die Leimruthen gelegt, die Strudel ſpielen lockend die ſüßeſten Sirenentöne; — nimm dich zuſammen! ſonſt pfeifſt du morgen dein Liedchen nicht mehr auf dem Zaune. —

Da flattert er hin, der ſchöne Vogel! leicht und luſtig, als ob ihm gar nichts drum wär. — Je nun, meintwegen! — Entweder iſt er zu dumm, und ſieht's nicht, oder zu leichtſinnig, und achtet's nicht, der zu vorwitzig, und fürchtet's nicht, oder zu klug, und — überſieht ſie alle. Das wollen wir denn abwarten, und im Voraus weder zittern noch frohlocken, weder loben noch tadeln. Jeder kluge Mann hat, bei allem was er unternimmt, ſeine Hinterthür, durch die er ſich, wenn alle Stricke reißen, ſachte davon ſchleicht; und — ſo vernagelt ſcheint doch unſer Luley nicht, daß er dieſe vergeſſen ſollte? —

Sie ſchienen es ernſtlich drauf angelegt zu haben: ihn heute ſchlechterdings in ein Intereſſe zu ziehen, ſei es auch welches es wolle; denn, dachten ſie, wenn er nur einmal intereſſirt iſt, dann iſt er, mit alle dem was er in ſeinem Kopf', Herzen, und Gewiſſen hat, abſolut unſer. Und darinnen hatten ſie vollkommen recht; denn ein Intereſſe iſt dann immer in das andere verſchlungen, und der Menſch von allen Seiten in das große oder kleine Ganze verkettet, ehe er ſich's verſieht. Mag er dann zucken und zappeln, und beten und fluchen, und ſchimpfen und ſeufzen wie er will, er kommt eben ſo wenig von ihnen los, wie eine arme Seele vom ſogenannten Teufel. — Hat er einmal a geſagt, ſo muß er auch b ſagen; und dann kann er, wenn er ein ehrlicher Kerl von Hauß' aus iſt, immer mit ſeinem Gewiſſen zu kapituliren ſuchen, oder ſich auf ſchlafloſe Nächte gefaßt machen. —

Luley war übel dran, denn er hatte ſich nun einmal ſo weit herausgelaſſen, daß er nicht füglich die Partie eines ehrlichen Dummkopfs ergreifen, und unter dieſer Rolle durchſchlüpfen konnte. Ich würde ſagen: er war in Gefahr! wenn er nicht Luley, und die Menſchen, mit denen er es zu thun hatte, nicht juſt dieſe Menſchen geweſen wären. Und — als er vollends, im Rauſche der Freude, vom meläniſchen Hofe ſo bekannt wie von einer großen Tröddelbude, ſprach, und man alſo merkte aus was für einer Zucht er komme — o Himmel! da ſchwoll jeder Kamm, und jedes Auge rollte für Heißgier, in ſein Herz zu ſehn, und jedes Ohr ſpannte ſein Trommelfell noch einmal ſo feſt an, um ja keine Silbe von dem allen zu verliehren, was er ſchönes ſagen würde. Aber — Herr Luley ſagte gar nichts! — Er ſprach zwar ſehr viel; aber mit alle dem Vielen war doch juſt ſo viel als gar nichts geſagt; denn es waren nichts als Artigkeiten — Karnevallsanekdötchen — und höchſtens einige flüchtige Meinungen über dieß und jenes, welches aber auf das was ſie gern hören wollten, auch nicht den geringſten Bezug hatte; nämlich: ob es wahr ſei, daß er in einer großen Verbindung ſtehe? und was er eigentlich hier wolle? — Lieber Himmel! Luley hatte dieſes alles, nebſt ihrem ganzen Maſchienenwerke auf den erſten Blick weg, und war noch obendrein ſchadenfroh genug, ihre Erwartungen noch höher zu ſpannen, und, durch abgeriſſene Worte, und ſo wie von ohngefähr ihm entſchlüpfte Miſterien, ihnen einen teufelmäßig hohen Begriff von ſeiner Wenigkeit beyzubringen, ſo daß bald keiner von den Klugen des Landes mehr wußte woran er eigentlich war. Und das Kurioſeſte dabei war, daß dieſes immer nicht wiſſen juſt in dem Moment' eintrat, in welchem er juſt die wichtigſten Entdeckungen gemacht zu haben glaubte. — Kurz, unſer Luley machte ſein Meiſterſtück ſo leicht aus der freien Fauſt hin, als ob er Magiſter werden wollte; juſt wie ein Taſchenſpieler, der ſich mit dem feſteſten Bande binden läßt, und mit einem leiſen Hauche dann auf einmal ſeine Feſſeln lößt, und die Staunenden auslacht. Es gehörte aber auch ſchlechterdings ein Luley dazu; denn wer ſein Blut nicht, wie er, im Zaum' hatte, mit deſſen Verſtande lieſen gewiß die Sinne jezt auf und davon. Tauſende giengen, in ſolchen Umſtänden zu grunde; Luley ſtand, als ob er ſchon Jahrtauſende ſo geſtanden hätte, wie eingewurzelt; er ſtand ſo leicht und luſtig und doch ſo feſt, als ob er dazu geſchaffen wär die Menſchen für Narren zu halten. — Hatt' er ſich hier von einem Manne losgewunden, der ihm auf die Zähne ſeines Verſtandes fühlte, und drehte ſich um, zu verſchnaufen, ſo flammt' ihn dort ein Weiberaug' an, und drohte ſeinem Herzen das abzuzapfen was im Verſtande ſo feſt ſaß, und ihn, ohne Rückſicht auf feſte Grundſätze, zum folgſamen Sklaven der Sinne zu machen. — Eine Empfindung ohne Gleichen bemächtigte ſich ſeiner auf einige Minuten. Eine Reihe ſchöner Tage ſchwebten vor ſeiner Seele, welche er, offen und heiter, ohne alle die zweifelhaften Kämpfe der Ehrlichkeit, in dieſem ſchönen Zirkel durchleben könnte, wo man es ſich zur Freude zu machen ſchien: jedem ſeiner Wünſche zuvorzukommen; aber — es waren nur einige Minuten, die man in dergleichen Situationen, auch dem feſteſten entſchloſſten Manne laſſen muß, um ſich zu beſinnen! denn — jezt fiel es ihm ein, was man mit einer Maſchiene macht, die man, zu irgend einem Behufe, nur einmal, nur eine Zeit lang, und dann — nicht mehr braucht. Man wirft ſie in's Feuer, oder läßt ſie vom Roſt oder Würmern freſſen. — Den abgeſetzten Hund ſchießt man todt, das unbrauchbare Pferd giebt man dem Schinder, den ehemaligen Liebling, den Menſchen, läßt man — wenigſtens verhungern! —

Das fiel ihm glücklicherweiſe ein, ehe er ſchwankte. Ich ſage glücklicherweiſe! denn wenn der Menſch einmal ſchwankt, dann ſchwankt er auch öfter, und — auf einen ſchwankenden Aſt baut nicht einmal der Vogel ſein Neſt gern. „Adje! dachte er; mein Weg iſt nicht der eurige!“ — legte ſeine Stirn in andere Falten, und ſah wieder ſo keck aus, wie ein Kohlmeischen, welches der tückiſchen Leimruthe glücklich entgangen iſt, und auf dem nächſten Baume, ſein Triumphlied zwitſchernd, ſich die Federn ausputzt. Indem ſchlug's auch ſechs Uhr; da dacht' er an ſeine Bertha, ließ ſich, durch einen Bedienten, Hut und Stock auf die Seite tragen, und ſchlich ſich — a la françoise davon. —

Es gab verdammt ſchiefe Geſichter, als er weg war; denn keins konnte ſich rühmen nun klüger zu ſein als zuvor! manches war ſogar noch verwirrter in ſeinen Meinungen. — Karten und Strickſtrümpſchen wurden nun hervor geſucht; die Männer zankten ſich um den Einſatz, ehe ſie noch das Spiel gewonnen hatten und die Weiber erzählten einander Stadtneuigkeiten. Unerträglicher als jemals gieng es den armen Menſchen, die jezt unter ihre Zungen geriethen! — O, weh! manches Mädchen und Weib ſaß ſo gar einſam in einem Eckchen, und knaupelt' an ihrem Buſentuch, oder ſtiert', am Fenſter, hirnlos in die weite Gotteswelt hinaus; denn es hatte noch obendrein, über den ſüßen Neckereien mit ihm, den eigentlichen Endzweck derſelben vergeſſen, und war mit ſeinen Gefühlen und Wünſchen in ein Labyrinth gerathen, aus welchem er ſie gewiß eher würde geriſſen haben, als aus dem ihrer Meinungen über die ſeinigen. Ein trauriger Zuſtand! — beſonders für diejenigen, denen alles daran liegt, ſich wichtig zu machen; alſo das Gefühl dem Geiſte ſchlechderdings untergeordnet ſein, und alſo ſchweigen muß, wenn dieſer redet. —

Ich weiß nicht, wie es Adelberte, die Tochter des Landcammerrath, erfahren hatte, daß er den König ſprechen wollte; ſelbſt geſagt hatt' er es ihr nicht; er müßte ſich denn, wider ſeinen Willen, verrathen haben. — Sie begegnete ihm, als er gieng, an der Treppe. — „So eben hab' ich mit dem Cammerherrn H*** geſprochen, ſagte ſie mit einem flüchtigen Händedrucke; bei der nächſten Gelegenheit werden Sie dem Könige vorgeſtellt werden,“ — Das wär nun eigentlich recht gut geweſen; aber — nur für ihn nicht. Er biß ſich in die Lippen, und blieb ihr ſeinen Dank ſchuldig. — „Und alſo doch eine Schürzenempfehlung?“ murmelt' er zwiſchen den Zähnen, als er die Terraſſen im Garten herunter ſprang, und auf ſeiner Stirn wurd' es ſo dunkel, wie im Gehirn des durſtenden Hofpoeten, wenn er, ſtatt einer vollen Flaſche, Sottiſen bekommt. —

Zwölftes Kapitel.

Der feine Höfling zappelt
Im Netze der Verſuchung:
Ein gutes Werk zu ſtiften,
Indeß der Tafeldecker —
Ein Mann von rauhen Sitten,
Jedoch von deutſchem Herzen —
Sich an ſein Wort erinnert,
Das er, nicht einem Mädchen
In ſüßer Schäferſtunde —
Nein! — einem wüſten Buben
Aus ſeines Herrn Geſtüte,
Ohn' einzuſehn, gegeben:
Was es nur ſchaden könne,
Wenn eine fremde Sprache,
Durch dieſe weite Wüſte
Der konfiſcirten Wahrheit
Und Ehrlichkeit und Treue,
Zum Ohr des Königs hallte? —

Der halbe Sommer verſtrich, ohne daß man nur das geringſte von den Würkungen aller dieſer Empfehlungen hörte, die unſerm

Lulen waren aufgedrungen worden, und er freute ſich ſchon herzlich im Stillen: daß es ihm alſo doch vielleicht noch gelingen werde, dieſe ewig umlagerte Feſtung zu durchdringen, ohne jemanden Verbindlichkeit ſchuldig zu ſein; wofür er ſich in ſeinem ganzen Lebeen, ärger als ein altes Weib für den Stricken des Satans gefürchtet hatte. —

Um eben dieſe Zeit kam der alte Graf Falk, als Geſander vom melaniſchen Hofe, nach Amarintha. — Die Geſchäfte mußten äußerſt wichtig ſein, daß ſich dieſer am Staatsruder ruhmvoll grau gewordene Mann noch ſelbſt auf den weiten Weg gemacht hatte; denn man hatte ihn hier, mit Freuden, bereits ſo gut wie todt für die ewig geſchäftige Staatswelt gehalten; deſto größer war das allgemeine Staunen, und die Furcht der Großen, als man ſeinen Namen würklich auf dem Thorzeddel las. — Aber juſt dieſer mußte es ſein, der, wenn an dieſem ſo verketteten Hofe was ausgerichtet werden ſollte, ſeinen Staatsorgan erhob; und jeder knöpfte, mit der äußerſten Sorgfalt, ſeine politiſchen Taſchen zu; denn es war bekannt, daß er, troz dem beſten Spitzbuben, mit der größten Freundlichkeit, nicht nur alle Taſchen ausleeren, ſondern einen ſogar, ohne daß er's recht gewahr wurde, bis auf's Hemd' ausziehn könnte. —

Bei ſeinem erſten Eintritt an den Hof, gab es den reichhaltigſten Stoff für Mahler und Phiſionomiſten. — Es gieng ſehr prächtig zu; denn man hatt' Urſache dieſe beſondere Geſandſchaft im Grunde ſehr hoch aufzunehmen; deſto komiſcher wurde die Szene. — Alles war aufgebläht, wie ein Heer Pfauen und wälſche Hähne; das alte kleine graue Männchen bemerkte man kaum darunter; denn es hatte ſo wahr ich lebe! nicht einmal ein Bändchen im Knopfloche. — Still und in ſich gekehrt drückt' es ſich durch den großen Spektakel hindurch, und duldete blos was ſein mußte. Sobald es aber das Maul aufthat, gab's eine Stille, als ob unſer Herrgott zu ſeinen Sterblichen ſpräch; denn — man hörte freilich hier nicht viel ſo ſprechen. — Es bemerkte nicht die Pracht, in welcher ſich viele darſtellten, um ſich merkwürdig zu machen; denn ihm pflegten nur Verdienſte merkwürdig zu ſein — nicht die geſchmeidigen Katzenbuckel; denn er kannte dergleichen Katzenbuckel ſchon, als dieſe gekatzenbuckelten Herrn noch in der Wiege lagen. — Es war gar ein ſeltſames graues Männchen! — Lächelnd gieng es an dieſen allen vorüber, und ſuchte ſich nur hie und da einen heraus, mit dem es ſich in ein Eckchen lehnte — das alte ſonderbare Männchen! — Alles tiſchte jezt auf von Weisheit, was es nur konnt' und wußte, um ſich wichtig und furchtbar zu machen; aber das alte Männchen verzog auch warlich keine Miene; denn es fürchtete ſich nun einmal ſchlechterdings für nichts in der Welt, als für den Katzen und — alten Weibern. Zum Glück wußte man dieſes in Amarintha nicht, ſonſt hätte man ihm einen hämiſchen Poſſen ſpielen können; denn — würde man ihm in der Staatsverſammlung nur ein altes Weib entgegen geſtellt haben, ſo wär gewiß ſeine ganze Weisheit dahin geweſen, und er hätte ſich gefangen geben müſſen. Mogten ſie ſich brüſten und blähen und ſchmeicheln und katzenbuckeln wie ſie wollten! Es ließ alles vorübergehen, wie bei Tafel die Schüſſeln, denn es mußte ſich gar ſehr in acht nehmen, um ſich den Magen nicht zu verderben; das arme alte Männchen! —

Jetzt waren die Geſchäfte vollendet, und alles blähte ſich noch ärger, und alles jauchzte; denn ſie dachten Wunder was ſie gemacht hätten. Alles gratulirte dem Könige, zu den großen Acquiſitionen, die er gemacht, und dieſer war ſo zufrieden und heiter und luſtig, in der Ueberzeugung: daß ſeine Großen eben ein Meiſterſtück der Staatskunſt ausgeführt; und doch wollte man ſagen: daß er — zwar ſchon oft, aber noch nie ſo von dem alten grauen Männchen hinter's Licht geführt worden, als dießmal. Je nun, man läßt jedem Menſchen ſeine Freude, ſei ſie auch gebaut auf welchen Grund ſie wolle; man läßt jedem Menſchen ſeinen Stolz, ob er gleich auf nichts gegründet iſt; aber — ich denk', ich denke: diejeninigen hatten ſo unrecht eben nicht, die damals mit dem Kopfe ſchüttelten; denn — wenn es wahr iſt, daß man nicht Präſente austheilt, wo man verlohren hat, ſo. — Wer kann den Menſchen eine Schlußfolge wehren, die ſich nicht allein auf dergleichen abſtrakte Wahrheiten, ſondern ſogar auf Erfahrungen aus

Jahr=

Jahrhunderten gründet? — Der Präſident des geheimen Staatsraths erhielt ein prächtiges Silberſervis; das hatte ſeine Richtigkeit! und der alte Melan war doch dafür bekannt: daß er nichts wegwarf, wo er nicht Intereſſen und Agio vor Augen ſah; beſonders ſpielte er's nicht mit Silberſerviſen! wenn es nicht ſo war, als — wie man die Wurſt nach einer Speckſeite wirft. — Je nun, unſereins verſteht das freilich nicht, und ſpricht nur ſo davon, wie der Blinde von der Farbe. — Kurz, die Großen in Amarintha, machten ſo wichtige Geſichter, wie ohngefähr einſt die Giganten, als ſie Materialien zuſammentrugen, um den Himmel zu ſtürmen, und ihr König — war ſo froh und glücklich wie ein Gott. —

Freut euch des Lebens
  Während der Finſterniß!
Wie, wenn die Sonne 's
  Dunkel zerriß? —
Wie würdet ihr dann frank und frei,
Mit eurer großen Dudelei,
  So — zum Erbarmen groß und ſchön,
  Am offnen Wege ſtehn? —

Freut euch des Lebens
Während der Dämmrung noch;
Dann müßt ihr warlich;
In's Hundeloch! —

Und dieſes ſeltne Glück machte die letzten Tage des Aufenthalts dieſes alten grauen Männchens in Amarintha zu lauter Freudenfeſten. — Das alte graue Männchen fraß und ſoff zwar nicht, wie die Staatshelden dieſes Hofs, auf Unkoſten des Landes, welches ſie, durch ſo glänzende Acquiſitionen, auf einmal glücklich gemacht hatten, aber es war ſo vergnügt und unterhaltend, und machte ſo ſein Späßchen mit unter, daß man recht ſeine Freude darüber haben mußte; denn es war ja nun vollendet, was ſo lange ſchon unter dem eisgrauen Schädel gekniſtert hatte. „Wohl bekomm's ihnen! dacht es: deinem Melanerlande wirds auch wohl bekommen, noch wenn du ſchon lange verfault biſt.“ —

Am lezten Mittag' über Tafel, wurde von Cameralwirthſchaft, und dergleichen geſprochen;

chen; denn — ſeit dem Hierſein dieſes Alten herrſcht' in den Geſprächen ein oft läſtiger gelehrter Ton, indem jeder ſein bischen Wiſſen und Verſtand gern auf eine gute Art von ſich geben wollte. — Ja! ſagte das alte Männchen, das iſt eine von den Sachen, wovon immer viel geſprochen, aber wenig geleiſtet wird.“ — „Erfahrung! rief ein alter Forſtmann, der hinter der Weinflaſche und dem Lombertiſche grau geworden war; Erfahrung, iſt die Mutter dieſer Wiſſenſchaft; aber leider! ach, leider wollen ſich das unſre jungen Menſchen nicht einreden laſſen.“ — „Und Beobachtungsgeiſt! ſetzte das graue Männchen hinzu; denn was hilft es einem, wenn er eine Eiche wachſen ſieht, und nicht drauf merkt: wie und wo ſie wächſt, mein Guter! und wie ihr Wachsthum zu befördern, und jede Feindſeligkeit deſſelben möglichſt abzuwenden iſt? — Was hilft es ihm und der Welt, wenn er ein ruinirtes Haus ſieht, und nicht unterſucht: woher dieſer Ruin entſtand? und wie ihm abzuhelfen, oder einem ähnlichen in der Zukunft vorzubeugen iſt? — Dann iſt immer in ſeiner Seele nichts, als der todte Begriff von einer Eiche und einem ruinirten Hauſe;

ſein höchſtes Wiſſen: daß man die Eiche fällen, und das Haus — aufbauen müſſe. (nach einer Pauſe, während welcher eine tiefe Stille herrſchte) Da war vor einigen Jahren ein blutjunger Menſch bei uns, in welchem ganz gewiß viel lag. — Er hatt' einen cameraliſtiſchen Plan entworfen, an dem freilich einſeitige Beurtheiler dieß und jenes auszuſetzen haben mogten; aber nach dem Wenigen zu urtheilen, was mir davon zu Ohren gekommen iſt, muß er aus dem richtigen Geſichtspunkte genommen, und mit tiefem Beobachtungsgeiſte durcharbeitet geweſen ſein. — (mit einem leichtem Achſelzucken) Der Plan wurd' alſo unterdrückt — der junge Menſch gieng fort — und jetzt tritt wirklich der Fall ein, den er, als abſolut zukünftig, vorausgeſagt hatte." — „Wo war denn der junge Menſch her?" — fragte der König. Ja, das weiß Gott! antwortete das alte Männchen. — Er ſchien einer von den Zugvögeln zu ſein, die gern in warmen Ländern niſten. Bei uns war es ihm vielleicht zu kühl und zu lüftig. — (nach einer Pauſe) Was gäb ich drum, wenn ich ihn wieder auffinden könnte!" — Wie hieß er denn? „fragte ſein Nachbar, der Ober-

küchen=

Küchenmeiſter, um nur auch was zu reden. — „Jacob Luley.“ — Sagte das alte Männchen; und dieſer Name rauſchte durch die tiefe Stille, wie ein Sturmwind. — Jetzt dachte der Cammerherr H*** an ſeine Sünde, und weinte zwar nicht bitterlich, wie Petrus, war aber doch im Begriff, in dieſem Augenblicke ſie gut zu machen, und hatte ſchon das Maul aufgethan, um zu ſagen: er iſt hier! aber er ſah von allen Seiten die finſtern zerſtörten Geſichter, und hatte, trotz des Sporns der Liebe, nicht Selbſtſtändigkeit genug, unter dieſen allen ein ehrlicher Mann zu ſein. Er ſtopft' alſo geſchwind das aufgeriſſene Maul mit einem Stück Haaſenbraten voll, ſchwemmt' es ſammt den lezten Krämpfen ſeiner Ehrlichkeit, in einem Zuge ſchäumenden Tekaier hinunter, und ſchwieg. Aber — „der iſt hier! ſagte der ehrliche Tafeldecker, welcher hinter dem Könige ſtund; und alle Blicke waren auf den vorlauten Tafeldecker gerichtet. — „Er iſt hier? — Er iſt hier?“ — fragte der König und das graue Männchen zugleich. — „Er iſt hier! antwortete der ehrliche Tafeldecker, nicht achtend alle der Blicke, die, wie Dolchſpitzen, auf ihn zu flegen — „und, ſetzte er herzhaft hinzu, wünſcht ſehnlich Ew. Maj. vorgeſtellt zu werden.“ —

Der König. Hum! — Seit wenn ſind denn die Steigen zu meinem Hauß' eingeſtürzt? — (etwas finſter zum Hofmarſchall) Hofmarſchall! Ich will ihn ſogleich ſehn! —

Hofmarſchall. Ew. Maj. wollten doch — (mit einem bedeutenden Winke) Befehlen Sie alſo, daß wieder abgeſpannt wird? —

Der König. Ach, ja! — (den Wink freundlich erwiedernd) Alſo — auf den Abend! —

Das graue Männchen. (zum Tafeldecker) O, lieber Mann! ſag' er doch einmal meinem Cammerdiener: er ſollt' ihn ſogleich aufſuchen laſſen. —

Die Unterhaltung war derangirt, die Geſichter zogen ſich in eben ſo vielerlei Falten, als es Empfindungen in den Herzen, und Sinn' in den Gehirnen gab — die delikateſte Paſtete wollte nicht hinter — der herrlichſte Wein mundete nicht mehr! — Die Tafel wurd' aufgehoben — die Spieltiſche blieben leer ſtehn — alles hatte dringende Geſchäfte. — Doch, zwiſchen hier und Abend war ja noch eine große Kluft befeſtigt, und ſie brauchten ſich alſo nicht zu übereilen. — Der Cammerherr Hyon übernahm es, die Scharte des einfältigen Tafeldeckers auszuwetzen der verpfuſchten Sach' eine gute Wendung zu geben, und wer weiß welchem geheimen Plane, deßen Maſchine vielleicht dieſer ungebetne Gaſt war, den Hals zu brechen. —

Alles kam darauf an, daß nur erſt das fatale graue Männchen fort war; denn dann konnte man ja leicht ſagen: es iſt der nicht! und der König — mußt' es glauben! — Das fatale Männchen wollte den andern Morgen mit dem früheſten abreiſen; alſo hatte man, vor der Hand, nur bis dahin einen ohnfehlbaren Schlagbaum vorzuwerfen, und was war leichter als dieſes? —

Als der König ausgefahren war, erwiſchte Hyon den Leibmedicus auf der Gallerie. — „Dokter! ſagte er! der König iſt dieſen Abend krank, wenn er zurück kommt! — Verſtehn Sie mich? — Er iſt krank! ſo krank, daß er ſchlechterdings niemanden ſprechen kann! —

Dokter. Ei, verſtehn thu' ich ſie wohl; aber — Je nun, wir wollen ſehn! — Vielleicht iſt ein bischen Huſten oder Schnupfen da, wenn er aus Abendluft kommt. —

Hyon. Was Huſten, was Schnupfen! — Dokter! Ein Dummkopf läßt ſich auf Vielleichts ein; ich rechne drauf! — (etwas trotzend) Er muß krank ſein! —

Dokter. (verlegen) Ei du mein Gott! — Wenn ſich nun aber Se. Maj. bei höchſtem Wohlſein befinden? —

Hyon. Das thut nichts! — Kurz, er muß krank ſein! — (lächelnd) Ein Leibmedikus muß nicht allein kranke Leute geſund, ſondern auch geſunde krank machen können, wenn er mit dem Sekulo fort will. — (mit Beziehung) Das wiſſen Sie doch? —

Dokter. Ei, das weiß ich gar wohl, was von unſereinem jezt alles gefordert wird; aber —

Hyon. Kein Aber mehr! — An den Puls fühlen, und die Achſel zucken, kann jeder Narr. — Ich ſag' ihnen: ſie müſſen mehr können! wenn ſie uns zu guten Freunden, getreuen Nachbarn und desgleichen haben wollen. —

Dokter. (in einer kläglichen Stellung) Aber, du lieber Gott! — Es thät oft Noth man könnte hexen! —

Hyon. Es könnte würklich nichts ſchaden mit unter! — (im Abgehn begriffen) Machen ſie ihre Sachen! —

Dokter. (die Achſel zuckend) So weit es in meinen Kräften ſteht — mit Vergnügen! Nur unmögliche Dinge fordern ſie nicht, von einem ſchwachen Sterblichen! —

Hyon. (an der Thür, mit einem höhniſchen Seufzer) Ja wohl, ſchwach! — (kommt zurück) Sie haben um Zulage nachgeſucht, da ſich ihre Familie vergrößert. — Dokter! (drohend) denken ſie an die Ihrigen; — Weiter kann ich ihnen jetzt nichts ſagen; (eilfertig) denn ich habe Geſchäfte. — (ab)

Dokter. (allein) Ei, was dieſe Menſchen immer für Geſchäfte haben! — Unſereins muß laufen und rennen, und im Vorzimmer ſtehn, und rechts und links Bücklinge machen, daß man des Henkers werden mögt', und kommt doch nicht zu Fett; denn man kommt nur zum Herrn zur Zeit der übeln Laune. (kratzt ſich unter der Perücke) Was will man aber machen? — Schuh flicken hat man nicht gelernt. — Weib und Kinder hat man — mit der Furcht für dem Tode will's nicht viel mehr ſagen, weil ſich niemand mehr ſonderlich für der Hölle ſcheut — alſo, Dokter! (mit einem leichten Achſelzucken) ſchicke dich in die Zeit! —

(nach einer andern Seite ab)

Mit dieſem löblichen Entſchluße ſtand er denn Abends im Vorzimmer, als der König zurück kam. Seine bedenkliche Miene fiel ihm auf, und er fragte lächelnd: warum er ihn ſo anſehe? „Du mein Gott! rief der Dokter, und faltete die Hände; was iſt Ew. Maj. begegnet?“ —

Der König. (mit einem lauten Gelächter) Nicht das allergeringſte! (zu ſeinen Begleitern) Nicht wahr, wir haben uns außerordentlich wohl befunden? — Aber ſie, Dokter! ſie ſehn gewiß einmal Geſpenſter. —

Dokter. O! nicht im geringſten. Aber Höchſtdieſelben pflegen immer nicht zu achten, was dero getreue Diener in Angſt und Schrecken verſetzt. —

Der König. (wie zuvor) Ich befinde mich aber außerordentlich wohl; das werden ſie doch nicht beſſer wiſſen, und mir abſtreiten wollen? —

Dokter. Das ſind eben die gefährlichſten Krankheiten, von denen der Patient ſelbſt nichts empfindet. — Es ſchleicht heimtükiſch im Körper herum, wie die Peſt, bis es endlich einen fürchterlichen Ausbruch gewinnt. — Das muß unſereins am beſten wiſſen, und nächſt unſerm lieben Herrgott darüber wachen. —

Der König. Ich ſchätz' ihre gute Meinung; aber — Herzensdokter! ich wüßt' auch nicht das allergeringſte. —

Jägermeiſter. Es müßte denn ſein — als dort unten das Volk Rebhüner aufſtob, und Ihr Araber ſich ſcheute. —

Dokter. (raſch) Ein Schreck alſo? — (greift dem König' an den Puls) Nun, da haben wir's! ſagt' ich's doch. — Wie voll, wie ſtockend, wie febriliſch! —

Der König. Erſchrocken war ich aber nicht im geringſten; ich ärgerte mich nur über den Bengel von Bereiter, daß er mir von ſo einem ungezogenen Pferde ſagen kann: es iſt fertig! —

Dokter. Heiliger Gott! und das iſt nicht's? — Ein Gallenfieber, wofür uns Gott behüte, kann auf dem Wege ſein; aber — wir wollen es, mit Gottes Hülſe, ſchon in Empfang nehmen! — Indeß müſſen Ew. Maj. dieſen Abend ſchlechterdings alles Sprechen, alles angreifende Denken, und überhaupt alles vermeiden, was eine Bewegung in höchſtdero Seele verurſachen kann; vielleicht ſind wir ſo glücklich, dem aufgereitzten Blute ſeine heilſame Ruhe wiederzugeben und auf dieſe Art das Uebel in der Geburt zu erſticken. —

Der König. (etwas ärgerlich) Wie, mein Tod wär unvermeidlich! — Ihr wollt mich nicht laſſen am Gallenfieber ſterben, und ſo — ſterb' ich für Langerweile. —

Dokter. Gott bewahre! — Können ſich doch Ew. Maj. höchſtdero Cammermuſik aufs' Zimmer kommen laſſen. — Ein ſanftes Sonnet — ein ſchmelzendes Adagio —

Der König. (halb laut, indem er ſich von ihm wegwendet, und in ſein' Zimmer geht) Ein ſchmelzender Narre! —

Je nun, den Narren nahm der Dokter mit; denn wohlfeiler konnt' er doch würklich nicht zu ſeiner Zulage kommen. Und er erhielt würklich ſchon am andern Mittage die Anweiſung auf — *etwas*; denn *alles* durfte man ihm nicht geben, damit man ihn immer in der Gewalt hatte. —

Was der Dokter angefangen hatte, das vollendeten die Lieblinge; bis endlich der gute

König ſelbſt glaubte, er ſei krank, und daß er dieſen Abend niemand ſprechen wolle — durch das ganze Schloß bekannt gemacht wurde. —

Schon lange ſpazierte Luley auf der Gallerie herum, und ließ ſich von Hunden und Menſchen beriechen und begaffen; Denn — um ſich einen guten Schein zu geben, hatte man ihn würklich rufen laſſen; — jezt kam auch zu ihm die tröſtliche Nachricht: daß Sr. Maj. wegen einer Höchſtderoſelben unvermuthet zugeſtoßnen Unbäßlichkeit, heute niemanden mehr ſprechen könnten, und er — ſchon weitere Ladung erhalten werde. — Da warf er ſeinen Hut auf den Kopf, ſchüttelte den Staub von ſeinen Füßen, und gieng. — Aber ſchier die halbe Nacht ſtack er bei dem alten grauen Männchen, und am andern Morgen fuhr er mit ihm zum Thor hinaus. —

Hatte man Angſt gehabt, als er hier war, ſo hatte man derſelben noch mehr, als er nun dort war; dort, an dem fatalen Hofe, woher immer alles Fatale kam, was ſie zu verdrücken oder gut zu machen hatten; doch — ſie hielten es immer lieber mit dem erſten, denn das lezte war ihnen zu weitläufig und unbequem. — Hätt' er zum Teufel gehn mögen, nur nicht dorthin! — Denn wenn ſie dran dachten, was er ihnen dort, wenn er hier, wie ſie fürchteten, beobachtet hatte, für eine Brüh' aufgießen konnte? — wurd' ihnen kohlſchwarz vor den Augen. — So elend ſind die Menſchen, die kein gut Gewiſſen haben! — Sei auch das Glück oder der Zufall ihren Wünſchen noch ſo günſtig; dennoch werden ſie nie ruhig, weil es der Punkte ſo viele giebt, in welchen ſie von ihren ehrlichen Feinden gefaßt werden können. —

Dreizehntes Kapitel.

Schon ſtand mein kühner Satyr
Auf einer glatten Höhe
Mit ſeinem Steckenpferdchen
Und lächelte zufrieden
Auf all das Volk herunter,
Ob dem er aufgeſchwungen
Sein Weſen treiben konnte;
Da kam das graue Männchen
Im Thal einher geſchlichen,
Und droht' ihm mit dem Finger. —
Schnell drückte der Verwegne
Sich hinter eine Klippe —
Denn er, wie unſereiner,
Verſtand die Fingerſprache —
Und eh' die Morgenröthe
Die Höhen wieder färbte,
Schlich er im dunkeln Thale,
Die Geißel unter'm Rocke,
Bedächtig, wie ein Alter,
Den Pfad des grauen Männchen. —
Nun hab' ich's ihm verboten:
Daß er ſich ja nicht wieder
Auf eine Höhe wage,

Wo glatt, wie Eiß, die Klippen,
Von welchen manche Gemſe
Schon in den Abgrund ſtürzte;
Denn beſſer iſt's doch immer:
Den ſichern Weg, im Thale,
Zufrieden hin zu ſchlendern,
Als auf der ſteilen Höhe
Mit der Gefahr zu ſpielen. —
Doch immer ungleich beſſer:
Mit allen Menſchen friedlich
Der ſchönen Gotteserde
Geſchenke zu genießen,
Als andern zum Gelächter,
Die Schwächen ſeiner Brüder
Und Schweſtern aufzuſtellen. —
Doch wird der kleine Loſe
Nichts weniger als ſchlafen,
Und wo ihm eine Fährde
Privilegirten Unrechts
Auf ſeinen Wegen angeht,
Sie bis zu Grönlands Küſten
Und bis ans Grab verfolgen,
Nicht eher ruhn und raſten
Bis der entlarvten Bosheit
Gekerbter Rücken blutet,
Und unter ſeinen Füßen
Sich die Kabale windet. —
Jezt liegt er, unbeſchattet
Von vaterländſchen Eichen
Und ſelbſt gepflanzten Buchen,
Am fremden Tannenhügel,

Und ſonnt ſich an der Wahrheit
Unwandelbarer Sonne. —
Die graue Vorwelt weidet
Dann ihre Schattenheerde
Vor ſeinem Blick vorüber,
Und er hat ſich den Maaßſtab
Von alt und neuen Zeiten
In ſeine leichte Geißel
Bedächtig eingeſchnitten.
Und wird, in dieſer Muſe,
Die ihm ſein Fürſt gegeben
(Wofür ihn Gott belohne!) —
Der Menſchen Aftergröße
Mit Ernſt und Würde meſſen
Drum laßt ihn ja zufrieden
Mit euern Neckereien,
Ihr, die ihr alle Weisheit,
Eh' noch aus euern Kiefern
Die Kinderzähne fielen,
Allein verſchluckt zu haben,
Im unbiegſamen Stolze
Der Schwachheit, wähnt; er hämmert
Euch ſonſt die ſchwachen Köpfe
So indiskret zuſammen,
Daß noch am jüngſten Tage
Der Angſt eiskalter Tropfen
Euch in die grauen Bärte
Von Stirn und Naſe träufeln.
Denn alles kann er dulden;
Nur nicht erlogne Weisheit —

Nur nicht gefärbte Tugend —
Nur nicht geborgte Größe —
Nur nicht in ſeinen Haaren,
Nur nicht an ſeiner Naſe,
Nur nicht an ſeinen Ohren,
Nur nicht an ſeiner Kehle —
Die Finger eines andern;
Es ſei denn — zum friſiren.
Den Bart — puzt er ſich ſelber. —

So viel Aufſehn aber, wie man ſich leicht denken kann, unſers Helden Abfahrt aus Amarintha machte — ſo viel und ſeltſame Senſationen ſie erweckte, da man dieſen höchſt unbedeutenden Menſchen, der noch vor kurzem den Schuſter- und Schneiderjungens Unterricht im Rechnen und Schreiben, allenfalls auch im Franzöſiſchen gegeben hatte, mit dem erſten Miniſter des großen Melan, vor deßen Namen ſchon alles zittert' und bebte, wie Bruder die Treppe herunter kommen, einſteigen und zum Thor' hinaus rollen ſah, ſo daß man, für Angſt der unbefriedigten Neugierde, nicht wußte wo aus oder ein, und in dieſer Angſt ein ſtarker Geiſt ſogar auf den ſonderbarſten aller ſonderbaren Einfälle gerieth:

er müſſe ein Goldmacher ſein! und — wenigſtens den Stein der Weiſen erfunden haben. — Als welche Meinung ſich auch auf allen Bierbänken verbreitete, und die herrſchende wurde — ſogar am Hofe Beifall erhielt, und manchen in ſeiner Angſt tröſtete; denn — an welchem Hofe giebt's nicht auch ſtarke Geiſter? — Eben ſo viel Aufſehn, und in gewiſſer Rückſicht noch mehr, machte ſeine Ankunft in Neugrün, der Sommerreſidenz des großen Melan; und dieſes durch einen der allerſonderbarſten Zufälle, die ſich nur immer in einer Zufallvollen Welt denken laſſen. Zwar hielt man ihn hier nicht für einen Goldmacher, indem man wußte, daß das alte graue Männchen, mit dem er ankam — zwar auf politiſchſtatiſtiſche Goldmacherei ſehr viel, deſto weniger aber auf dergleichen chemiſche Thoren hielt, die das liebe Gold nicht einmal durch die Gurgel — daß ſie doch wenigſtens was dafür hätten, ſondern geradewegs zur Eſſe hinaus, und in die weite Luft jagen; aber man hielt ihn noch für ungleich mehr, und — wenigſtens für einen der nächſten Anverwandten unſers Herrgott, wo nicht gar — trotz ſeiner rothen Weſte mit Gold, und der Tabakspfeife im Maule *) — für unſern Herrgott ſelbſt; denn — —

Doch, ich muß einige Stunden zurückkehren, um meine Leſer mit dem ganzen Vorfall bekannt zu machen; damit es ihnen nicht gehe wie jenem Löwen, dem, als er das Maul ellenweit aufgeſperrt hatte, um ein Reh zu fangen — eine Mücke in den Hals flog. Alſo, ſein ſie ſo gütig, und laſſen ſich's mit mir auf einen Spatziergang nach der Grenze gefallen, meine lieben Leſer! Zwar mögten Sie wohl nicht ganz für ihre Mühe belohnt werden, aber ſich doch überzeugen: daß ſie zuweilen einen weit längern und beſchwerlichern, nach einem weit unbedeutendern Endzwecke machten, und übler dabei wegkamen, als, wie ich hoffe, ſie bei dieſem wegkommen ſollen. Wenigſtens können wir ihn ſo ganz im Trocknen machen, und dürfen nicht, der übeln Umſtände unſrer reſp. Extremitäten wegen, bei unſrer Rückkehr, das gefällige Dunkel der Nacht

---

*) Anm. Der alte Fall pflegte ſelbſt, beſonders unterwegs, ein Pfeifchen zu rauchen; alſo durfte Luley wohl Geſellſchaft leiſten. —

Nacht abwarten, wie jene gewiſſen Demoiſells, die, bei einer ähnlichen Gelegenheit, ſchier ihrem geliebten Fähndrich, auf der Wache — (man denke das Unglück!) — in die Hände gefallen wären. — Ja! — man wollte zwar ſagen: es wär ſchon etwas weiter als zu dem ſchier gekommen, und ſetzte hinzu: es habe ziemlich derangierte Friſuren — zerknillte Chemüſen und dergleichen gegeben; aber — es giebt böſe Leute in der Welt! — Wir halten es mit dem Mantel der chriſtlichen Liebe. —

Sehn Sie, da hab' ich Ihnen gleich was vorgeſchwazt, wie man ſo auf einem Spaziergange zu thun pflegt, daß einem die Zeit nicht lang wird; und — ei, ſieh da! — da ſind wir ja ſchon, in dem kleinen Städtchen, auf der Grenze. — Nun, ſo hören Sie dann, was ſich da zutrug. —

Das alte graue Männchen pflegte immer den geradeſten Weg zu gehn — verſteht ſich, auf der Reiſe; denn es machte ſich nichts daraus, ob es ſchön oder nicht ſchön fuhr, wenn es nur fort kam; alſo war es ihm auch ganz und gar einerlei, ob es mit einem Zuge Spanier, oder mit ein paar alten Bauerpferden fuhr. — Hier, auf der Grenze, trat der Fall ein, daß er einen entſezlichen Umweg machen mußte, wenn er der Poſtroute folgen wollte; er hatte ſich alſo, durch den daſigen Amtmann, Bauerpferde beſtellen laſſen, und als ſie oben, im Puzzimmer der holdſeligen Frau Amtmannin, von dem koloſſaliſchen Frühſtück' — an welchem der Appetit einer Compagnie Soldaten auf dem Marſche zum Hundsfott geworden wär, noch lange nicht den erſten ſeiner hundert Theile zur Hälfte geprobt hatten, ſtampften unten an der Thür ſchon vier exemplariſche Hengſte vor ihrem Wagen. — Die ganze Stadt, männlichen und weiblichen Geſchlechts, hatte ſich vor dem Amthauſe verſammelt, um die große fremde Herrſchaft zu ſehn, die — mit vier Pferden fahren wollte. — Schuſter und Schneider, Bäcker, und Fleiſcher, Beſenbinder und Leinweber, Eſſenkehrer und Peruquenmacher, Dokter und Apotheker, Bader und Barbier, und Eſelstreiber und Candidaten — kurz alle Gewerke, Künſte und Wiſſenſchaften waren hier zu finden, und in ihren Werkſtätten herrſcht' eine große Pauſe. — Mogte Vater oder Mann in den lezten Zügen liegen! — Weib und Tochter, und was nur zwei geſunde Füße hatte, ſprang fort; denn in dieſer einſamen Gegend pflegte ſo was in einem Menſchenalter höchſtens einmal vorzufallen, und durft' alſo ſchlechterdings nicht verſäumt werden, um Augenzeuge einer Denkwürdigkeit zu werden, wovon Groß- und Urgroßväter ſo viel erzählt hatten. — Nächſt Gott und dem Teufel, waren hier der Herr Amtmann und der Herr Senior die größten Leute — und dieſe fuhren bei wichtigen Angelegenheiten, höchſtens mit zwei Pferden — „Sapperlot! ſagte der philoſophiſche Grobſchmidt, Meiſter Hammer, alſo müſſen das wohl noch größre Leute ſein?" — „Oder, ſezte der politiſche Kannegießer, Klecks, hinzu, ſind es Rieſen? ſo ſchwer, daß ſie zwei Pferde nicht erſchleppen würden?" — Pah! wer konnte das wiſſen? denn ſie waren noch ganz im Dunkeln hier angekommen. — Jede Meinung fand alſo ihre Anhänger, wie beim Glauben, und jedes Maul ſtand ſperangelweit offen, und jeder

Blick hieng — wie in der Kirche; der Verſtand am Unergründlichen — an der Thür des Amthauſes. Jeder andere Sinn hatte jezt Feierabend, und in jedem Kopfe gab's ein totales Vacuum. — Jedes natürliche Bedürfniß mußte jezt ſchweigen, oder ſeinen Gang aus freier Hand nehmen; als welches leztere denn auch in ſo reichem Maaße geſchah, daß einige minder intereßirte Zuſchauer dieſer Szene: jeden beſondern Erguß derſelben deutlich am Geruch unterſchieden zu haben, hoch und theuer verſicherten. — Wir überlaſſen die Unterſuchung des Wahren oder Uebertriebenen dieſer Relation mit Vergnügen den Sachkundigen, oder jenen ewig grübelnden Menſchen, deren Neugierde nie zu befriedigen iſt, und wenden uns wieder zur Geſchichte ſelbſt. —

Endlich — nach einer peinvollen halben Stunde; denn ſo lange hielt die red- und holdſelige Frau Amtmannin unſre Eilenden auf, da ſie beide, ſo alt und ſtatiſtiſch ſie zum Theil waren, die Artigkeit gegen das ſchöne Geſchlecht dennoch nicht auf die Seite ſetzten — endlich riß der vierſchrötige Amtsfrohn die beiden großen Flügel der Thür ſo weit auf, daß die tauſendjährigen eiſernen Angeln knackten, und trat, mit augenblicklicher Verläugnung ſeiner angebohrnen Majeſtät, ehrerbietig auf die Seite. — War es möglich, daß die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer noch höher geſpannt werden konnte, ſo war es jetzt; denn in ſolch einer Situation hatten ſie dieſen ihren Halbgott der Gerechtigkeit, den jedermann dem Amtmann wenigſtens an die Seite zu ſetzen pflegte, noch nie geſehn, und viele fuhren, bei ſeiner Erſcheinung, ſchon nach den Hüten.*) — Aber, jetzt — jetzt trat aus dem dunkeln Hintergrunde des Amthauſes ein ganz ſimpel gekleideter junger Menſch, und ein kleines, ebenfalls ganz ſimpel gekleidetes altes

---

*) Ein gewiſſer Amtsfrohn trieb würklich den unter dieſen Leuten eingeriſſenen Stolz ſo weit, daß er in ſeinem Petſchafte die Wage der Gerechtigkeit, und, ſtatt des Schwerdts darüber, welches der Herr Amtmann in dem ſeinigen führte — welche Beſcheidenheit! — die römiſchen Fasces, mit dem oben drinn' ſteckenden Beile führte. Der damalige Amtmann ärgerte ſich blos darüber; der jetzige hat's ihm abkomplimentirt. —

Männchen hervor, und hinterdrein der Herr Amtmann und die Frau Amtmännin, mit dieſen tiefen Bücklingen und Knikſen. Der Amtsfrohn ſtand (er war Wachmeiſter bei einem Kavallerieregimente geweſen) ſtockſteif an der einen, und das ſämtliche Amtsperſonale, vom dicken Aktuarius an, der, wie die böſen Leute ſagten, im eigentlichſten Sinne des Worts, auch zuweilen Amtmann war, bis auf den Viceſupernumerar-Copiſten, bis auf die Erde gebückt, an der andern. — Die Boten und Exekutors, welche den armen Bürgern und Bauern oft den Angſtſchweiß auf die Naſe trieben, waren ſo geſchäftig um den Wagen herum, daß der eine, für lauter Geſchäftigkeit und Dienſteifer, ſogar über den Haufen geriſſen worden war, und ſich darunter herumkugelte, als ſollt' er zum Hütſchchen beim Einſteigen gebraucht werden. —

Das übertraf alle Erwartung! — Denn in ſo demüthigen Stellungen hatten ſie dieſe ihnen ſo furchtbaren Menſchen noch nie geſehn; und doch konnten ſie nicht begreifen, wo es jenen Leuten eigentlich ſitzen ſolle? — Schier gerieth man zum Theil in Verſuchung, den gigantiſchen

Heiducken, welcher, von oben bis unten und hinten und vorne, mit Silber bepflaſtert, zur Thür hinaus an den Wagen trat, für die Hauptperſon dieſer Szene zu halten, und, auf dieſe Art, die Idee von Größe mit den vier Pferden zu combiniren; doch — dieſem machte niemand ein Kompliment, als der dicke Flötz (einer der geſchäftigen Amtsboten) welchen er, im Hervorſpringen, auf den Fuß trat. — Die Meinung von körperlicher Größe verſchwand alſo gänzlich, und jene der moraliſch-politiſchen: noch größer als unſer Amtmann! behauptete, da ſich dieſer immer noch gegen das alte kleine Männchen und ſeinen jungen Begleiter unaufhörlich bückte, und die Frau Amtmannin immer noch, beſonders gegen den leztern, einen Knicks über den andern machte, nun unbezweifelt den Plaz. — So weit war's alſo richtig; aber — unter dieſen zweien, wer war nun da wieder die Hauptperſon? — Nach den Komplimenten des Herrn Amtmann zu urtheilen, war es der Alte; nach den Knickſen der Frau Amtmannin aber — der Junge. Vielleicht lag in einigen eine dunkle Idee, von der Bemerkung: daß männliche gute Eigenſchaften und Verdienſte

dienſte in unſerm Sekulo am richtigſten von den Weibern beurtheilt und anerkannt werden — kurz, die Meinung der meiſten neigte ſich nach den Knickſen der Frau Amtmannin, und erkannte dem Jungen die Hauptrolle dieſer Szene zu. Himmel! und als noch einige, die ſo ganz unbedingt an ihrem Herrn Amtmann hiengen, und ihn ſeine Komplimente ſchlechterdings nicht an eine Nebenperſon verſchwenden laſſen wollten, in dieſer Meinung ſchwankten — Himmel! da wurde, durch eine zufällige Wendung, ein Stück von der rothen Weſte mit Gold, unter dem grauen Ueberrocke des Jungen ſichtbar, und — ſie waren völlig überzeugt. So wenig gehört dazu, einen neugierigen Haufen zu überzeugen, wenn das point de conviction nur die ſchwache Seite trift. — „Richtig! hieß es; es iſt ein Prinz! und der Alte ſein Leibmedikus, oder Cammerdiener! — Wer weiß denn, warum der Amtmann ſo mit ihm thut.“ — „Er hat nur aber keinen Stern!“ — rief einer, der ſich ſchlechterdings keinen Prinzen ohne Stern denken konnte, weil er überzeugt war: die Sterne würden ſolchen Leuten, eben ſo wie der Verſtand, angebohren.“ — „Er hat ihn inwendig!“ rief ein ſuperkluger Schneider; und damit war's ausgemacht. —

Alle Mützen und Hüte flogen von den Köpfen, als ob ein Wirbelwind darüber hinführ, da ſie jezt zur Thür heraus traten, und einige geperückte Herren waren ſogar zweifelhaft, ob ſie nicht auch die Perücken mit abnehmen müßten, indem dieſe großen Herren unbedeckten Hauptes erſchienen. — Selbſt der dicke Schulze von Nippern, der, ſolchen großen Herrn zu Liebe, ſeine wilden Hengſte ſelbſt zu regieren, wie ein Prälat auf dem Bocke ſaß, juſt ſo wie daheim, auf ſeinem weichen ledernen Großvaterſtuhle, von welchem er den Bengeln, ſeinen Bauern, Audienz, und unter Millionen Donnerwettern, Ochſen, Eſeln, Flegeln, und dergl. die glimpflichſten Verweiſe zu geben pflegte — ſelbſt dieſer riß ſeinen Sonntagshut vom Kopfe, da er die tiefen Komplimente ſeines Amtmanns ſah; und — weil ſich die Herrn würklich (der Alte aus vieljähriger Gewohnheit, und Lulev weil ihm der Hut, im Wagen, beym Sprechen inkommodirte) unbedeckt einſetzten, hielt er es für eine ſeiner unwürdige Flegelei: in ihrer Gegenwart ſein ehrwürdiges Haupt zu bedecken, nahm alſo ſeinen Hut, wie jene, gravitätiſch unter den Arm, und — erhob majeſtätiſch ſeine Peitſche. „Flegel! rief er, unter dem erſten Donner derſelben, ſeinem Knechte zu, welcher auf den vorderſten Pferden, mit bedecktem Haupte, ritt' und dieſer — ob er gleich eigentlich im Begreifen nur auf dem Tanzboden ſtark war, begriff doch dießmal die Meinung ſeines Herrn richtig, riß gleichfalls ſeine weiland ſchwarze Pudelmütze vom Kopfe, und nahm ſie, da es eben fort gieng, und er mit ſeinen wilden Hengſten alle Hände voll zu thun hatte, um beliebter Kürze willen, in's Maul. —

So gieng's, daß die Kieſelſteine krachten, zum Thor hinaus. — Der Amtmann und ſeine Gehülfen machten ihre Rücken wieder ſteif, der Frohn regulirte ſein Geſicht wieder zur alten Majeſtät, und befahl ſeinem zweiten Ich, dem ſogenannten Laufer: die Thür wieder zuzumachen, und die artige Frau Amtmännin zankte wieder in den erhabenſten Ausdrücken, worunter Schindluder und Sauleder noch die planſten waren, mit ihrer Köchin. *) —

Noch ſtanden die Mäuler offen, und gafften den Staub an, welchen die dahinrollenden Wagen zurück ließen. — „Ein Miniſter alſo?“ hieß es endlich, als nach und nach das Wahre von der Sache bekannt wurde — hum! dacht' ein's doch Wunder! Hum! — wenn's noch ein Steuerreviſor, oder ein Accisrath geweſen wär!“ — (Denn den wohlthätigen Einfluß des guten Miniſters empfindet der Pöbel nicht, wohl aber die ſchwere Hand des Rentanten. Daher die Wichtigkeit deſſelben in ſeinen Augen) — Hüte und Mützen wurden alſo wieder auf die Köpfe geworfen, die Mäuler ſchloſſen ſich, und je neugieriger ein's gekommen war, je mißvergnügter gieng's jezt nach Hauſe. —

Der

---

*) Ich kann hier einen Seufzer nicht unterdrücken: wie ſich manches artige Weib entſtellt, wenn es ſich den Zorn hinreißen läßt und den ſchönen Mund durch ſolche niedre Schimpfworte verzerrt. — Mögt' es doch nur in den Spiegel ſehn! Es zankte gewiß nicht wieder. —

Der alte Falk hatt' unterwegs ſo viel zu fragen, und Luley ſo viel zu antworten, und, um als derjenige zu erſcheinen, wofür ihn dieſer graue Staatsmann genommen hatte, ſein ganzes bischen Wiſſen und Verſtand zuſammen zu nehmen, daß ihnen nicht allein aller Augenblicke die Pfeifen auslöſchten, ſondern auch dieſe ganze Farçe ihrer Fuhrleute gänzlich verborgen blieb. — Auch nicht einmal das Gelächter der Sekretärs und Bedienten, im zweiten Wagen, ſtörte ſie in ihren Unterhaltungen; und dieſe fühlten keinen Beruf, dieſe Bauern in ihrem großen Wahne zu ſtören, da derſelbe für ſie, auf dieſem einſamen Wege, zur einzigen Unterhaltung diente. — So gieng es alſo die ganze fünf Stunden fort — (der dicke Schulz' auf dem Bocke, den Hut unter'm Arm', und ſein Knecht, auf den Vorderpferden, ſeine Pudelmütz' im Maule, beide mit den theuren Schweißtropfen des Dienſteifers auf den von der Sonne verbrannten Stirnen und Naſen — zum Thor von Neugrün hinein, bis vor das Haus des Grafen. Was konnt' und ſollte man alſo dort denken? — Den alten Falk kannte jedes Kind, und wußte, daß er auf nichts weniger hielt als auf dergleichen

Ver=

Verehrungsformulare, folglich kam es auf den Unbekannten an, welcher noch obendrein, weiß der Himmel durch welchen Zufall! — zur rechten Hand ſaß, und dieſer konnt' alſo ſchlechterdings, wenigſtens, nichts weniger ſein als das Oberhaupt der chriſtlichen Kirche, der heilige Vater Pabſt, da wie man nicht anders wußte, deßen Kutſcher allein mit unbedecktem Haupt' auf dem Bocke ſaß. Er ſelbſt, der heilige Vater, war es nicht; das ſah man an dem profanen Geſicht' des jungen Menſchen, und an der Tabackspfeiſe; wer aber ſollte es ſonſt ſein, da nichts auf Erden über dieſen Großknecht der Heerde des chriſtlichen Rind- und Schafviehes gieng? — Man gerieth würklich in Verſuchung, hier an eine Erſcheinung aus höhern Sphären glauben zu müſſen, und nur der einzige Umſtand: Daß man unſern Herrgott zwar oft, und in mannigfaltigem Koſtüm — ſogar in einem Schlafrock' aus Goldſtoff, und mit einer großen Alongen-Perücke — niemals aber in rother Weſte mit Gold, und einer Tabackspfeiſe, abgebildet geſehen hatte, machte dieſe Meinung ſchwankend und unſicher. —

Und das war denn eine von den Ausſchweifungen der menſchlichen Phantaſie, worauf ihre Sclaven zuweilen Häuſer bauen, die der Ewigkeit zu trotzen ſchienen, aber unter dem erſten unſanften Winde dahin ſind — Die phantaſirenden Perſonen dieſer Farçe ſind zwar ſämmtlich Gegenſtände des Erbarmens, von denen ſich nichts klügers erwarten läßt, und wenn ihre Ausſchweifungen immer ſo, wie hier, beim komiſchen bleiben, ſo hätt' ich nichts dagegen, als den Ausruf: der Menſch iſt am tiefſten geſunken wenn er ſich lächerlich macht! aber — gilt's die Wette? ſo ſtelle ich Menſchen auf, an deren Weisheit zu zweifeln eine Todſünde iſt, und die doch in den Ausſchweifungen ihrer Phantaſie, trotz den Bürgern jenes Grenzſtädtchens, Windmühlen für Rieſen anſehn: trotz dem dicken Schulzen und ſeinem Knechte, Gedanken und Handlungen anderer (indem ſie ſelbſt zu denken nicht gewohnt ſind) elendiglich nachäffen, und in dieſem Affenſpiele ſich eben ſo ſelig fühlen wie jene, die noch größere Menſchen als ihr Amtmann und Senior, zu fahren das Glück hatten — eben ſo ſelig vielleicht als jene Eſelin, die den Meſſias auf ihrem Rücken trug — indem der eingeſchrenkteſte Verſtand am geneigteſten iſt, in Ermangelung eigener, ſich fremde Größe zuzueignen. Kein Lügner wird, durch Zeit und Gewohnheit, ſo feſt von der Wahrheit ſeiner ſelbſt gebohrnen Lügen überzeugt, als dergleichen Menſchen von ihrer erborgten Größe, ſo daß herkuliſche Arbeit an ihnen verſchwendet ſein würde, wenn einer es unternehmen wollte, ſie, nach vernünftigen Planen, zur freilich ihnen kränkenden Wahrheit zurückzuführen; nur ein gewaltſamer Stoß von außen, der den Rieſenſtaub zuſammenrüttelt, daß der elende Zwerg in ſeiner Blöße daſteht, nur ein vernichteter Sturm, der das erhabene Luftbild zerbläßt, und das alltägliche Menſchengeripp darinnen dem Auge darſtellt — nur das Machtwort eines unſerer wenigen Selbſtherrſcher, kann dieſes bewürken! Aber — juſt dieſe bemerken es am wenigſten, und glauben es am wenigſten! — An Größe und ſchöne Spielereien gewöhnt, ſind ſie eben dadurch am leichteſten zu blenden! Und da ſpielen denn dieſe großen Phantaſten vor ihnen herum, daß man für Lachen des Teufels werden möcht', und laſſen Gebäude vor ihnen aufſteigen, in denen der Menſchenverſtand ſein eigenes Machwerk anſtaunen muß. — Der ernſte Zuſchauer kann dabei nichts thun, als die Achſel zucken; denn eine vernünftige Verſtellung, wär Wind in einen zerlöcherten Blaſebalg. — Der Einſturz dieſer Gebäude wird durch Verwande und gute Freunde ſo lange als möglich hingehalten, und wenn er denn doch endlich erfolgen muß — vermäntelt. —

Aber der Schade, den dieſe ſtiften, macht freilich einen merklichen Unterſchied unter einen ſolchen Phantaſten, und dem dicken Schulzen von Nippern. — Je nun, wer's nicht anders haben will, dem tanzt man auf der Naſe! — Der eine geht chapeau pas, der andre fährt chapeau pas. — Nur iſt leider dieſer Unterſchied nicht karakteriſtiſch; ſonſt wüſte man freilich immer, woran man wär. — Zuweilen muß man aber auch eine Phantaſterei mitmachen, man mag wollen oder nicht, wie jener arme Teufel auf ſeinen Vorderpferden, der, ſo gut wie dieſe, unter dem Régimente der Peitſche ſtand. Das war alſo ein paſſiver Phantaſt! Aber — nicht jeder active Phantaſt trägt den Hut unter dem Arme, und nicht jeder paſſive die Mütze im Maule. —

Von dem allen aber, was dort und hier gedacht, belacht, und beſchniffelt wurde, wußte weder der alte Falk noch Luley das geringſte; denn ſie hatten mehr zu thun gehabt, als auf die Fratzengeſichter der Menſchen Achtung zu geben! ſonſt hätten ſie den ganzen Text ihrer jezigen und noch vieler folgenden Unterhaltungen darauf leſen können. Unbekümmert um dergleichen Details, waren ſie eingeſtiegen, unbekümmert ſtiegen ſie jezt, nach ſo mancher ſchönen Diskuſſion über's Ganze, wieder aus. — Willkommen!“ ſagte der Alte freundlich, als ſie in ſein Haus traten, und ſchüttelte dem Luley die Hand. Er ließ ihm ſogleich ein angenehmes Gartenſtübchen anweiſen, kleidete ſich um, und gieng, mit ſeinen guten Nachrichten, noch dieſen Abend zum Könige. — Der König ließ ſich, um mit ihm recht allein zu ſein, das Eſſen auf's Zimmer zu bringen, und — ſo wahr ich lebe! dieſe beiden Alten

hät=

hätten ſich, in der Freude beinah gar — ein Räuſchchen getrunken. — „Aber, ich hab' auch noch was mitgebracht!“ ſagte Falk lächelnd, als ſie ſchon einander die Hände zur guten Nacht, gereicht hatten. — Doch keine Frau?“ fragte der König, äuſſerſt aufgeheitert —

Falk. Gott bewahre! — (zufrieden) Aber den jungen Mann, von dem wir letzthin ſprachen. —

Der König. (fröhlich auffahrend) Den? — Nun, da mögt' ich was verſtecken, vor deiner Naſe! —

Falk. Man wußt', oder wollte nicht das geringſte von ihm wiſſen; und doch war er ſchon ſeit dreiviertel Jahren in Amarintha. — Den lezten Mittag entdeckt' es ein Zufall, und ich nahm ihn ſogleich in Beſchlag, weil ich hörte, daß er den König ſprechen wollte. —

Der König. (lachend) Das war gut! — Alte Jäger ſchießen auch raſch! — Und er hat ihn nicht geſprochen? —

Falk. Nein! auch war meine Vorſorge überflüſſig; denn was er mit ihm ſprechen wollte, betraf die Angelegenheiten eines ſeiner Freunde, die ich ihn von hier aus, gut zu machen verſprochen habe. Darüber morgen. —

Der König. Schön! — Schön! — Aber, wo haſt du ihn denn? den Merkurialmenſchen? —

Falk. (Mit Bedeutung) Eingeſperrt, in ein dunkles einſames Kämmerlein; wie man einen ſeltnen Singevogel einſperrt, daß er nicht durch die Geſellſchaft verdorben wird. — (ihm die Hand ſchüttelnd) Gute Nacht! —

Der König. Gute Nacht, Alter! — Aber morgen; wenn du nicht glaubſt, daß ihm meine Geſellſchaft gefährlich ſei — morgen ſehe ich ihn doch? —

Falk. Mit dem früheſten!

Beide giengen, und ſchliefen — wie ein König ſchläft, und ein ehrlicher Diener, dem eine gute Sache glückte, —

Vierzehntes Kapitel.

Das war ein ander Weſen! —
Hier, hier gab's Geiſt und Nerve,
Vom Jockey bis zum Rathe,
Vom Rath bis zum Miniſter.
Hier knackte kein Gerümpel
Wurmſtichiger Maſchinen,
Wenn ſich um einen Winkel
Das Rad des Ganzen drehte. —
Ein leichtes Achſelzucken
Der eingehetzten Obern,
Ein unbedeutend Lächeln
Der rüſtigen Subalternen,
War alles, was man merkte,
Bis kurz drauf einem Nachbar
Die Klugheit der Melane
Im ſchwachen Magen krümmte. —

Luley war würklich ſo gut als eingeſperrt. — Die Sekretärs des Grafen, ein Paar äußerſt feine Menſchen, hatten den Auftrag: ihn nicht aus den Augen zu laſſen, und unterhielten

hielten ihn ſo gut, daß er ſeinen Vorſatz: auszugeben, und ſich einige Nothwendigkeiten, die er in Amarintha vergeſſen, einzukaufen, von Stunde zu Stunde verzögerte; und als ſie, ohne daß es auffallen müſſen, ihn nicht mehr halten konnten, erſchien die junge Gräfin, und faßte ihn, mit ihrer muntern Laune, von einer andern Seite noch gewiſſer; und als auch dieſes nicht mehr helfen wollte, griff ſie ihn noch auf einer andern — glücklicherweiſe juſt auf ſeiner allerſchwächſten Seite an. — „Was? ſagte ſie; Sie wollen ausgehn? Daraus wird nun auf alle Fälle für heute nichts! denn mein Vater hat befohlen: Sie gut zu unterhalten, und dazu gehört bei euch Herrn immer auch ein Glas Punſch. Er wird ſogleich erſcheinen!“ — Er erſchien! da fühlte Luley ſeine Feſſeln, und trank ſich — als kurz drauf der Alte nach Hauſe kam, und ihm gute Nacht wünſchen ließ — in einen ſüßen Schlaf. —

Am folgenden Morgen ließ ihn der Alte rufen, und deutete ihm an: daß er ſogleich mit ihm zum Könige müſſe. Luley wollte ſich entſchuldigen — daß er geſtern Abend nicht hab' ausgehen können, um ſich Schuh und Strümpfe zu kaufen, die er in Amarintha vergeſſen; aber das half alles nichts! — „Unſerm König' iſt's nicht um Schuh und Strümpfe, ſondern um Köpf und Herzen!“ ſagte er lächelnd und indem rollte ſchon der Wagen vor. — Er mußte ſich alſo, wie er war, einſetzen, und mit ihm nach Hofe. —

Was war das für ein himmelweiter Unterſchied, zwiſchen hier und Amarintha! — Viel Jäger und Hunde gab's hier; aber nicht zwanzig dreißig wohlgemachte Cavaliers, die jedem Weg zum Könige ſorgfältig bewachten, damit ihn ja nicht etwa ein Ungeweihter finden möge — nicht dreißig vierzig gut eingehetzte Cammerdieners, die, wie die Güterbeſchauer, an allen Eingängen lauſchten, und ſchlechterdings alle Geheimniſſe nebſt Herzens- und Familienangelegenheiten eines Fremden wiſſen mußten, ehe ſie ihm den Weg zum Nachtſtule des ewig hartleibigen Leibhuſaren zeigten! — Unſerm Luley wurde leicht, und immer leichter um's Herz. —

„Iſt der König oben?“ fragte Falk, als ſie ausſtiegen, einen Jäger. — „Nein antworwortete dieſer; er iſt noch unten im Garten. —

Falk. (zum Luley) Nun, ſo geh hinter! — Du wirſt ihn ſchon finden — Um Mittag' erwart' ich dich zu Hauße. —

Falk ſtieg die Treppe hinauf, nach ſeinem Laboratorio, wie er's nannte; Luley die Treppe jenſeits hinunter, nach dem Garten. — Er hatte den König noch nie geſehn; denn bei ſeinem erſten Aufenthalte hier, war er eben krank geweſen; aber — er dachte ſich ſo den alten Melan, der ganz Europa am Gängelbande führte, und glaubte ihn ſchon zu kennen. — Auch hier, am Eingange des Gartens, knurrt' ihn kein mürriſcher Grenadier an; nur zwei freundliche Mädchen, mit niedlichen Körbchen voll Obſt, hüpften ihm entgegen, und fragten: ob er nichts befehle? — „Zu befehlen hab' ich in der ganzen Welt nichts, ſagte er; am wenigſten hier! aber — es mögte doch wohl gut ſeyn ſein.“ — „Ach, ja! riefen die freundlichen Mädchen ach, ja! — Verſuchen Sie's nur, gnädiger Herr!“ — „Gott's Blitz! dacht' er, biſt du hier ſchon ſo weit avanciert?“ — Es war ihm wirklich etwas zu früh, zum Obſt'; aber, um der freundlichen Mädchen willen, legte er ſich etwas zu. — „Kinderchen! fragte er, wißt ihr nicht wo der König iſt?“ — „Ach ja! riefen ſie; gleich dort unten! er ſpricht mit dem Herrn Schulzen von Nußdorf und ſeinem Schwager, dem Leinweber. — Luley dankte, und gieng — Zwar dacht er ſich keinen Nimbus von Adel um den großen Melan, der ſich ſelbſt genug war; aber doch — einen König! Und der iſt doch wohl zu kennen? — O, Himmel! als er ſich jetzt um die Buchenwand drehte, da — da ſtand ein alter gebückter Mann, in einem grünen Ueberrock', auf ſeinen Stock geſtützt, und ſprach mit einigen Bauern, deren einem er die Hand traulich auf die Achſel gelegt hatte. Das war er, der große Melan! Der König in ſeinem liebſten Geſchäft': als Vater, Freund und Vertrauter ſeiner Unterthanen. — Ein Schauer der Ehrfurcht überlief unſern Luley, und er ſtand. Der König hatt' ihn ſchon bemerkt, und griff an die vorderſte Spitze ſeines Hut's, wie er pflegte, wenn er nicht juſt fragen wollte. Luley verſtand's und trat raſch einige Schritte näher. — „Der Graf Falk“ — ſagt' er, mit einer Verbeugung;

„Aha! unterbrach ihn der König aufgeheitert, und reicht ihm die Hand — (zu den Bauern) Erwartet mich vor dem Kabinett'! Ich komme bald nach, und will ſehn was wir heute thun können.“ —

Die Bauern giengen, und Luley ſtand verſunken in den Anblick dieſes großen Königs. Er hatte nicht einmal Zeit gehabt, ſeine Knie tiefer zu beugen als vor jedem andern gewöhnlichen Menſchen; aber vor dieſem beugte ſich ſein Herz.

Der König. Ich war krank, als ſie vor einiger Zeit hier waren; aber — geſagt hat man mir viel Gutes von ihnen. —

Luley. (mit einem leichten Achſelzucken) Oft ſagt man zu viel, oft zu wenig von einem Menſchen! —

Der König. (lächelnd) Und im Wenigen liegt oft mehr als im Vielen. — Dieß unſre Vorrede! wie ich ſie liebe: kurz! — (faßt ihn am Arme) Sagen ſie mir — —

Aber — Pah! was unſer Luley den großen Melan ſagen ſollt', und würklich ſagte, das bleibt vor der Hand unter uns; denn —

der

der König hatte Bitterwaſſer getrunken, und mußte ſich Motion machen. Huſch! alſo, waren ſie in die tiefſten Gebüſche hinein, und — verſchwunden. —

„Glücklich iſt das Land", dachte Euley, als er, eine Stunde drauf, einſam an der Statü der Niobe lehnte — Glücklich iſt das Land! welches von einem Könige (Fürſten oder Grafen) regiert wird, dem — zwar nicht jeder unbefugte politiſche Kannegießer ſeine Meinung unvertraut hinſagen, aber doch jeder Bürger und Bauer ſeine Noth unverhalten klagen darf. —

— Sein theures Haupt umdecke
Grau oder blondes Haar;
Ihm brennt in meinem Herzen
Ein heilger Altar. —

Dritter Abſchnitt.

Sed non haec mihi vis, non tibi talium
Res est aut animus deliciarum egens.

Hor.

Funfzehntes Kapitel.

Bei gut und böſer Laune
Rauſcht unſer Held einher;
Der Vogel auf dem Zaune
Iſt nicht ſo frei als er.

Das Geld hüpft in der Taſche
Dem Kind' des Glücks herum,
Und die Champagnerflaſche
Wirft ihn zuweilen um;

Und doch ſo bang und trübe,
So mürriſch dein Geſicht?
Ha, Freund! dir hat die Liebe
Gewiß was angericht.

Weg, weg aus dem Gehirne,
Was Sturm und Drang erweckt!
Weg, von der finſtern Stirne,
Was nichts als Grillen heckt! —

Weg, weg von deinen Wangen
Dieß dunkle Todtengrau!
Hat Liebchen dich gefangen?
Je nun — nimm ſie zur Frau.

„Das läßt ſich leicht ſagen und ſchreiben! wird mancher hier denken, dem es auch ſo geht wie unſerm Luley; nur iſt's nicht eben ſo leicht gethan.“ — Und ich habe nichts dagegen; denn es iſt mir einſt ſelbſt nicht beſſer gegangen. — Hoffnungen die Menge — Schmeichelleien zum Stolzwerden oder Todtlachen! und Ausſichten — o! man ſollte meinen, es läg an nichts als am Zugreifen. Ja, ja! das kann man haben, ſobald man ſich nur einigermaſen über das Seichte des Alltäglichen erhebt, und hat's, ſo bald die Menſchen merken, daß man zu mehr als zum Buchſtaben mahlen zu brauchen ſei. Wie die Wölfe fallen ſie einen an; wie die Bienen hängen ſie ſich an das arme bischen Gehirn — und es thät Noth, man gäb alles auf einmal von ſich, was man, an ſo manchem ſchönen Abende, da ſie ſpazieren ſchlenderten, in ſo mancher ſchauerlichen Mitternacht, da ſie ſchliefen, und an ſo manchen warmen Tage, da ſie Lomber ſpielten, aus dem Buche der Natur und der Geſchichte der lebloſen und lebendigen Dinge, mühſam zuſammenſtudirte; ja! das wär ihnen recht! beſonders wenn man nicht den Abgeordneten des hungrigen Magens, die Hand aufhielt, und fragte: was lohnts? und es giebt auch manch ehrliches Mutterſöhnchen, welches ſich von alle den ſchönen Sachen blenden läßt, und in Gottesnamen auskramt, weil es überzeugt iſt: es könne ihm nicht fehlen; aber — ich hab' auch manches geſehen, das ſich bald drauf hinterm Ohr kratzte. —

Ich rathe jedem, der mich um meine Meinung fragt: ſich lieber als einen unmerkwürdigen Alltägling zu verkaufen, ein biſchen ſchmeicheln und ſchweigen zu lernen, und nur zur Zeit der äußerſten Noth ſein Licht leuchten zu laſſen vor den Menſchen; denn — erſtens: iſt der Lohn einerlei, und zweiten riskirt man nicht, zutodt', oder, welches eben ſo ſchlimm, und in gewiſſer Rückſicht, noch ſchlimmer iſt — zur Schindmähre geplackt zu werden, da man einer Schindmähre nur ſelten, eingedenk ihrer einſtigen treuen Dienſte, das Gnadenbrod giebt, ſondern ſie gewöhnlichermaſen, aus hochgeprießner Oekonomie — (man zuckt höchſtens die Achſel) verhungern läßt, oder — aus wahrem Mitleiden, dem Schinder giebt. — Auf deſſen Barmherzigkeit allein kommt es an: ob er ſie quälen, oder menſchlich, den Weg aller Schindmähren zur Ruhe bringen will. —

Alſo, der Tod wär gewiß! — über mir, neben mir, unter mir Tod! — Und keine Rettung? — Keine! — So laßt doch einmal ſehn! denn ein Deutſcher verzagt nicht auf den erſten Anblick. —

Wer ſich mit Schmeicheleien füttern läßt, der zerplatzt für Stolz, oder es ſchnürt ihm die Galle, bei der erſten Wahrheit, die Kehle zu. —

Wer ſich an Verſprechungen zu erholen gedenkt, den ruiniren die Winde. —

Wem die ſtiefmütterliche Natur, als ſie ſich von ihrem hoffnungsvollen Machwerk wegwandte, nichts zum Erbtheil' an dieſer jammervollen Erde ließ, als ſchöne Ausſichten; der ſtirbt an der Maulſperre. —

Wer von Hoffnungen leben ſoll — o, weh dem armen Teufel! — der ſtirbt am Faſten. Denn es geht ihm juſt wie jenem Bauerochſen, mit welchem ſein Herr, bis auf den einzigen Punkt des Freſſens, äußerſt wohl zufrieden war. Auch dieſe Untugend wollt' er ihm abgewöhnen, und er ließ ſich auch anfangs ſehr gut dazu an; denn es war ein geduldiger — Ochſe; aber — als er es völlig begriffen hatte, ſo ſtarb das dumme Zetervieh! —

Der glücklichſte — der alles hat, was jene hofften und wünſchten — verkrummt im Genuß!

Nun, das ſei Gott geklagt!
Denn eine Welt, wie dieſe,
Iſt keiner Klage werth. —

Beatus ille qui procul negotiis! etc. — —

Luley war zwar keiner von denen, die ſich zu Geſchäften unberufen dringen, und ihr inniges Freudchen haben, wenn ſie recht auskramen können, und wacker geſchoren werden; aber auch keiner von denen war er, die, in kluger Reſignation, was man ſagt, hinter dem Berge halten, bis — alle Stränge geriſſen ſind. Er war nun ſo ein ehrlicher deutſcher Degen, der weder vorlaut noch zurückhaltend, jeden Weg gerade zu geht, jedes Ding bei ſeinem rechten Namen nennt, und nicht erſt fragt:

wer kommt dabei in Colliſion? — Sein Siſtem war nicht: thue was du kannſt, und leide was du mußt! aber auch nicht: thue was du willſt, und leide was dir einträgt! — ſondern, kurz und gut: rede die Wahrheit! thue recht! und ſcheue niemanden! und er war noch an keinem Orte damit in Verlegenheit gekommen, als hier. — Das machte ſein Herz! — Es hatte zwar nicht das geringſte gegen alles das was er ſprach oder that; deſto mehr aber gegen ſeinen ſich immer verzögernden Aufenthalt hier überhaupt. — Alles war hier um ihn her in Thätigkeit, juſt ſo wie er es gern hatte; niemand ließ die Hände in den Schooß ſinken, da es den Lohn vielleicht nicht vor der Naſe ſah, ſondern hatte Glauben an die gute Meinung des Königs, und an ihn. Niemand ſperrte das Maul auf, damit ihm die gebratne Taube geradewegs hineinfliegen ſollte, ſondern ſuchte ſie erſt zu verdienen. Keins legte dem andern ein Hinderniß in den Weg, weil er vielleicht zur Ehre, und bei Gelegenheit auch zu einem beſſern Stück Brod führte, ſondern reichte ihm vielmehr brüderlich die Hand, und dieſes zwar nicht aus dem eigennützigen Grundſatze: Wurſt wieder Wurſt!

ſon=

ſondern aus bloßer Pflicht und Schuldigkeit, und weil man überzeugt war: daß jeder für den großen einzigen Zweck des allgemeinen Beßten arbeite, — Das war ſeine Luſt! Und ob wir gleich eigentlich den wahren Grund der Sache nicht wiſſen und ſagen können, die jetzt alles in Bewegung ſetzte: ſo können wir doch heilig verſichern: daß alles auf das glücklichſte von ſtatten gieng. Er hätt' oft laut aufjauchzen mögen, für Freude darüber! — Auch hatt' er nicht etwa — (wie's denn auch zuweilen zu gehn pflegt, daß man bei aller Ehr und Freude, die man bei einer Sache davon trägt, verhungern mögte) — Noth mit ſeiner Caſſe; nein, Gott bewahre! das war der Fall hier nicht. Zwar war der alte Melan ein ſehr guter Wirth, und, unter uns geſagt, mitunter ſogar ein bischen — daß es, was man ſagt, in's Filzige fiel; wie er denn einſt, als ihm einer ſeiner gefälligen Herrn Nachbarn, um ſich ihm angenehm zu machen, ein Präſent mit einem Strick ſchöne Windhunde machte, wirklich im Zweifel ſtand: ob nicht einige Zechinen, für den Ueberbringer derſelben, ſchon zu viel ſei, und nur mit Müh' endlich zu einer leichten goldnen Uhr zu bewegen war; aber — wenn's drauf ankam, reelle Verdienſte zu belohnen, dann gab's weit und breit keinen größern Verſchwender; denn ſein Grundſaz war: es darf keiner deiner Diener, durch deine Schuld, derangirt ſeyn, oder mit Sorgen in ſeinem Hauße zu kämpfen haben! wie kann er ſonſt ruhig und mit Luſt arbeiten? Und wo Luſt und Ruhe fehlt, da giebt's Stümperei! — Je nun, das iſt doch alſo beſſer, als wenn die Tauſende an zwei und vierbeinige Windhunde verſchwendet werden, und nur ſelten ein Kreuzer an's wahre Verdienſt kommt. —

Die Umſtände unſers Luley verbeſſerten ſich alſo ſo ſchnell und unvermerkt, daß er ſelbſt nicht wußte wo es her kam. Er hatt' einige kleine Reiſen gemacht — dafür erhielt er nicht allein ſeine gute Auslöſung, ob er gleicht nicht das geringſte verzehren konnte, ſondern auch noch obendrein anſehnliche Präſente, bei ſeiner Zurückkunft. — Es wurden, nach ſeiner von den Klagen des Landes bewährt gefundenen Meinung, Abänderungen in verſchiedenen alten Anſtalten getroffen, und in einigen Fächern neue gemacht; und bei der Reviſion der Berechnungen darüber gieng er niemals leer aus. — Es gab öffentliche Luſtbarkeiten — Jagden, und andere Landpartien; — alles dieſes mußte doch Herr Eulen mitmachen können? und da — denn man weiß ja ſchon, was ein ſolcher Zugvogel mitbringt — da hieß es immer: muß ihm man was geben! ob er gleich, da dieſe ſämmtlichen Gelegenheiten Geld zu verthun auf herrſchaftlichen Grund und Boden lagen, nicht im Stande war einen leichten Dukaten dabei unterzubringen. Und auf dieſe und ähnliche Weiſen verbeſſerten ſich ſeine Umſtände in kurzen ſo, daß er es mit dem reichſten Cavalier aushalten konnte. Zwei perſiſche Hengſte wieherten in ſeinem Stall', und wenn er ausritt' oder ausfuhr, flogen die Fenſter eben ſo gut auf, als — wenn ein polniſcher Bär von einem deutſchen Affen vorbeigeritten würde; denn die Neugrüner Weiber und Mädchen hatten auch Fleiſch und Blut, und — man wollte ſagen, in einem hohen Grade. War es ihm alſo drum zu thun, ſeinen Adamslaunen eine Fete zu geben; ſo durſt er nur wählen. Darüber gab ihm hier jedes Herz und jeder Pulsſchlag Brief und Siegel; aber

— dieß war es auch nicht, was ſeine Wangen bleichte, ſeine Stirn dunkelt', und die dicken Augenbraunen immer dichter zuſammenzog. Es war ſein Herz! —

Oft zwar, wenn er ſo in ſeiner vollen Mannkraft vor einem Weib' oder Mädchen ſtand, daß der Erdboden unter ihm einbrechen zu müſſen ſchien, und immer glühender des Weibes Blick, und immer raſcher ihre Pulſe, immer ſchneller und gepreßter ihre Athemzüge wurden, und immer gewaltiger das zitternde Herz, im Kampfe mit der immer ſchwächer widerſtrebenden Tugend, den elaſtiſchen Schwanenbuſen hob, und endlich — ach! ein ſilberhelles Schweißtröpflein auf dem allerliebſten Habichts- oder Stumpfnäschen ſtand, da — denn er kannte dieſes Zeichen der Ergebung eben ſo gut, wie der Corſar das weiße Fähnlein auf dem lecken Chriſtenſchiffe — da fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf: ſollt' es wohl Sünde ſein? — Ein anderer, der den ewigen Ablaß der Natur für dergleichen Sünden, immer in der Taſche bei ſich trägt, hätte weiter gar keine Umſtände gemacht, ſondern wär mit ſeinem ſophiſtiſchen volenti non fit injuria ſogleich bei der Hand geweſen, und — hätte, nach wahrer Chriſtenſitte, gegeben dem Dürftigen; aber, es mußt' ihm doch nicht ſo rechter Ernſt ſein, ſonſt wär das bischen Gewiſſen gar leicht vollends zum Schweigen zu bringen geweſen, denn, wenn nur erſt die Frage entſteht, ſo iſt das warme leichte Blut auch ſchon mit der Antwort da, welche niemals, in ſolchen Fällen, bekräftigend ausfällt. — „Jezt, jezt! dacht' oft die jovialiſche Lucretia des lungenſüchtigen Erb-***, jezt brennt's! „und ſah ſich ſchon nach ihrem ſchlauen Kammermädchen um, wenn ihm die groſſe Ader an der Stirn zu ſchwellen anfieng, und eine krampfige Bewegung ſichtbar durch ſeine Nerven ſich hinwälzte; — „jezt!“ dachte die bleiche Lais, an ihrem Strickſtrümpfchen, und ließ für Freuden eine Maſche fallen; „jezt!“ dachte die keuſche Suſanna des feiſten Accisjuden, der ſich am Schweiße der armen Bauern zum heiligen Eheſtand untüchtig gefreſſen hatte; — „jezt!“ dachte das baußbäckige Töchterlein der Frau Amtsräthin, dem das bischen Unſchuld ſchon lange zur Laſt war, und dem lezten

Seufzer derſelben zerborſt der Flor auf ihrem Buſen; aber, ehe man ſich's verſah, war Herr Luley über alle Berge, hüllte ſich tief in ſein Kopfkiſſen, und verſchlief die Verſuchungen des ſchleichenden Satans. — Zwar ließ ſich's die junge Gräfin Falk, die, wenn ſie gleich nicht ſchön war, doch, durch ihren Verſtand und immer fröhliche Laune, die größte Gewalt über ihn behauptete, ſehr angelegen ſeyn, ihm, durch die angenehmſten Parthien, ſeinen Aufenthalt hier ſo reizend als möglich zu machen, und man ſprach ſogar von einer jungen ſehr reichen Witbe, die, durch dieſe Gräfin und die vortheilhaften Ausſichten unſers Helden, würklich ſchon dahin disponirt worden, daß ſie den Gedanken: ihr ſchönes Vermögen in einer glücklichen Freiheit zu genießen, aufgegeben, und nur auf das ernſtliche Wort von ihm gelauert habe, um, mit all' ihren Kapitalien und zwei ſchuldfreien Rittergütern, die ſeinige zu ſein; aber, ſo oft es auch unter ihnen bereits ſo weit war, daß eine Erklärung unvermeidlich ſchien, ſo wurde dennoch nichts draus. Er machte, wie die klugen Franzoſen, wenn ſie nicht ſchlagen wollen, eine Demonſtration, und gieng, ohne

Verluſt vom Wahlplatze. Sie gab ihm — juſt ſo, wie man der Katz' ein Stück Schweinbraten hinhält, um ihre Geſinnungen im Punkte der Enthaltſamkeit zu prüfen, einen großen Theil ihres Vermögens unter die Hände, um es zu rangiren; er verzuckte keine Miene dabei, und war am Ende kaum zu bewegen ein unbedeutendes Geſchenk von ihr anzunehmen. — Und ſo gieng's auch mit ſeinen politiſchen Engagements! Es wurd' ihm dieß und jenes unter den Fuß gegeben, und er ſchien, indem es wirklich im Grunde ganz nach Wunſch war, eine kindiſche Freude darüber zu haben; aber — hätte man's wohl glauben ſollen? — auch nicht die geringſte Anſtalt wurde von ſeiner Seite getroffen! und es war, als ob ihn, der für andere ſo thätig war, die Mühe verdroß: für ſich einen Finger zu rühren. — Es ſchien nun einmal hier ſeines Bleibens nicht! und ſo war denn alles umſonſt, was man ſo ſchön und gutherzig anwendete, um ihn zu fixiren. Hatt' er auch irgend einmal ſchon den Fuß aufgehoben, um einen Gang für ſich ſelbſt zu thun, oder die Hand ſchon ausgeſtreckt, um in einem Schreiben einen Anhang von ſeiner Wenigkeit ſelbſt zu machen, ſo ſchwebte Bertha vor ſeinem Blick', und es war nicht anders als ob Bley an Hand und Fuß hieng. Er ſah zwar den ungeheuern Damm vor Augen; welchen Vorurtheil und Convention zwiſchen ihm und dieſem Mädchen aufthürmten; ein Damm, den Jahrhunderte noch nicht durchbrechen werden, ob gleich einige lichte Nationen bereits daran wühlten! aber — kein Feuerſchnaubender Ochſe ſchreckt einen Herkules, und kein Vorurtheil die Liebe. War doch ihr Vater Hartwig auch nur ein gemeiner Coſack geweſen, bis ihn ſein Poſten, unter Rußlands Fahnen, auf blutigen Trümmern der ſtattlichen Melane, nobilitirt hatte. — Dort ſtand Hartwig in ungemeinem Anſehn bei den Großen, und hatte Liebe unter'm Volke; denn dieſes nannte ihn laut ſeinen Schutzengel; hier — erhielten noch Ruinen ſeinen Namen in einem fürchterlichen Andenken. Dort alſo achtete es ſich jeder ſtiftsfähige Cavalier zur Ehre: ſein Schwiegerſohn zu werden; hier wär es Todſünde geweſen: die Tochter jenes Würgengels eine Rolle ſpielen zu laſſen; denn, mußte man nicht fürchten, daß er, dem man immer nicht traute, ob er gleich kaum ein Schatten mehr war, durch ſie ſpielen werde? — Weder hier alſo noch dort war eine Hoffnung für ſein Herz zu gründen! aber, auch darum war's ihm noch nicht; denn — mußt' es denn juſt hier ſein, oder dort? O! es giebt ja unter Gottes weitem Himmel der Plätze noch mehr, wo die Liebe ungleich beſſer gedeihet als an einem Prachtvollen Hofe. Nur dieſe traurige Ferne von ihr, war ihm unerträglich! — Er war nicht ſtolz genug, um überzeugt zu ſein, daß er einen glücklichen Eindruck auf ſie gemacht habe, ſondern hielt ihre Anhänglichkeit an ihn für eine bloße Würkung der Uebereinſtimmung ihrer Geſinnungen; aber geſetzt, er hatte würklich mehr Eindruck auf ſie gemacht, als es ſich ſeine Beſcheidenheit geſtehn wollte; mußte nicht alles wieder auslöſchen, da er nicht, durch ſeine Gegenwart, dieſen Eindruck unterhalten und befeſtigen konnte? — Daher alſo, daher dieſe Furchen auf ſeiner Stirn! daher dieſe Unruh' in ſeinem Herzen! die ihn zu jedem Genuß dieſer ſchönen Welt unfähig machte, und oft ſogar in ſeiner Seele das ſüße Bewußtſein edler Thätigkeit ihm ſo verbitterte, daß er die Stunde

überverwünſchte, da er ſich vom alten Falk hatt' überraſchen und fangen laſſen. — Aber, er war ja nicht mit Ketten der Ewigkeit an der Melanen Horſte gefeſſelt; das leichte Band konnt' er zerreiſſen, ſobald er wollte. —

Sechszehntes Kapitel.

Verzage nicht, mein frommer Chriſt:
Wenn du in höchſten Nöthen biſt;
Ein Zufall reicht am Meeresſtrand'
Dir freundlich ſeine Rieſenhand.

Und — das Band zerriß von ſelbſt, ehe man ſich's verſah. Der alte Melan ſtarb, plötzlich; wie ein Meteor am Himmel verſchwindet Die Menſchen ſtehn da, und ſperren die Mäuler auf, denn ſie könnens nicht begreifen was doch ſo natürlich zugeht. Juſt ſo ſtanden ſie da, als der große Melan ſtarb, als könnten ſie es nicht begreifen: daß auch er hätte ſterben können, obgleich ſein Haar lange ſchon grau geweſen war; und der alte Falk — reſignirte! denn er begriff noch mehr. Er begriff ſogar, was nun die herrſchende Partei ſein werde. —

Luley fand ihn äußerſt vergnügt, unter ſeinen ſpielenden Enkeln im Garten; aber ſo in ſich verſchloſſen, daß er ihn kaum mehr kannte, Auf ſeine Frage: ſoll ich bleiben? oder auch gehn? erhielt er weder ja noch nein zur Antwort. — Alles, wovon er noch mit ihm ſprechen mußte, ſchien ihm ſo fremd und unbekannt, ob er es gleich noch vor einigen Tagen ſelbſt angeordnet hatte, daß er ihm ſein Befremden darüber nicht bergen konnte. — „Das war ein ſchöner Traum! ſagte er lächelnd; er iſt vorüber! — Aber, ſieh einmal da, lieber Freund! wie meine Kirſchen da ſo ſchön blühn. (äußerſt heiter) Was werden meine Kleinen da jauchzen und ſchnabuliren, wenn ſie reif ſind!“ — Luley merkte denn aus dieſer Wendung, daß er nichts mehr von Geſchäften hören und ſprechen wollte; er brach alſo ab, und erinnerte ihn bloß, noch beim Weggehn, an die Angelegenheiten ſeines immer noch ſchmachtenden Freundes. Hierüber bekam er von dem redlichen Greiſe die bündigſten Antworten und Aufſchlüſſe. Er gieng mit ihm auf ſein Zimmer, und übergab ihm verſchiedene Copien von ſeinen Briefen, nebſt den Antworten einiger Beamten und Miniſters, an die er ſich gewendet hatte. — „Das iſt alles, was ich bisher in dieſer intrikaten Sache habe thun können! ſagte er, mit einem deutſchen Händedrucke; nun packe du es zuſammen, und ſieh wie du's auf eine gute Art an den König in Amarintha bringen kannſt. — Meine Rolle iſt geſpielt! Als unſer König ſtarb, fiel der Vorhang. — Ich verlaſſe dich ungern, auf einem ſo unſtäten Wege; fuhr er, nach einer kurzen Pauſe fort; aber — meinen Schwur kann ich um deinetwillen unmöglich brechen! und — du biſt ja ſelbſt ſtark und geſetzt genug, um einen feſten Schritt zu halten, und den Klippen auszuweichen. — Mein Mund iſt für alles was Politik heißt geſchloſſen; meine Feder wird bloß noch einige freundſchaftliche Briefe ſchreiben. Auch wir ſind alſo geſchiedene Leute; denn du gehörſt noch zur politiſchen Welt; — willſt du mich aber noch dann und wann, auf ein freundſchaftliches Pfeifchen beſuchen? ſo wirſt du dich um einen alten Mann ſehr verdient machen; denn — ich geſtehe dir's: du warſt mein Mann! und ich hätte mich herzlich gefreut, wenn wir dieſen Weg, den wir ſo ſchön eingeſchlagen waren, noch eine Strecke mit einander hätten gehn können; doch — was nicht zu ändern iſt; darin müſſen ſich unſre Wünſche fügen. (ihm mit Rührung die Hand ſchüttelnd) Geh ihn ehrlich und unerſchrocken! ſo wird dir einſt ſo wohl ſein, wie mir; wenn du auch nicht ſo reich biſt als andre.“ —

Luley verließ ihn mit Thränen in den Augen. — Es waren die erſten, die er, ſeit ſeiner Kindheit weinte! — Falk verdiente ſie warlich! — Es war nichts kleines, eine ſolche Stütze zu verliehren! —

Als er nach Hauſe kam, fieng er ſogleich an, ſeine Dukaten in einen ledernen Gürtel zu nähen um immer reiſefertig zu ſein; denn es war ihm nicht anders zu Muthe als einem Handwerkspurſchen, nach ſeines Meiſters Tode, wenn er ſich mit der superklugen Frau Meiſterin nicht zu vertragen gedenkt. Eine noch nie gefühlte Trägheit ſchlich durch ſeine Nerven, und er hätte jetzt am liebſten immer ſchlafen mögen; da er ſonſt jederzeit der letzte zu Bett', und der erſte wieder auf war. —

Alles was nach Geſchäften roch, war ihm zum Eckel! Und doch führt' er, trotz dieſem Eckel alles vollends aus, was unter dem alten Falk noch war angefangen worden, indem er allein die wahre Meinung dieſer Einrichtungen kannte, übergab es einem geheimen Rathe, und ließ es protokolliren, um ſeinen ehrlichen Namen in Sicherheit zu ſtellen, dann ſprützte er ſeine Feder aus, und ſagte: Amen! — Er ſtellte ſich nichts gewiſſer vor, als — er würde nun vernachläßigt werden, da man die beiden großen Wunden ſo leicht zu verſchmerzen ſchien: und nichts in der Welt war ihm drückender als dieſes, ſo daß er es keinen Augenblick überſtehn zu können glaubte. — Darinnen aber betrog er ſich! denn man vernachläßigte ihn nicht allein nicht, ſondern trug ihm ſogar eine der anſehnlichſten und einträglichſten Stellen in einem Collegio an. Das überraſchte ihn! — Sein ganzes Conzept war auf einmal verrückt und er brauchte wirklich Zeit, um eine richtige Wahl zu treffen. Der Antrag war zu ſchön und lockend, als daß er ihn geradezu hätte verwerfen können; es ſchmeichelte ſogar ſeinem Stolze (wiewohl er ſich's nie laut geſtehn wollte) — daß man den alten Falk ſo geradezu laufen ließ, und ihn zu fixiren ſuchte. Doch — das war freilich eine ganz andere Sache! Falk war viel zu alt, als daß man hätte hoffen können, er werde ſich in neue Feſſeln biegen; dieſer hingegen war noch biegſam und man hoffte alſo durch ihn, da er jenes Alten ganze Plane kannte, das nützlichſte Rad in der abgelaufenen Maſchiene zu erſetzen, und eben deßwegen jenen leicht miſſen und vergeſſen zu können. — Das war alles recht gut, und es ließ ſich wenigſtens darüber ſprechen; aber — ſein Herz? Was ſagte denn das dazu? — Freilich gab es mit dieſem manche Debatten; aber auch dieſe wurden geſchlichtet, als er mit einigen Männern von Einfluß, nur ſo wie zufällig von Hetmann Hartwig geſprochen, und es weggekriegt hatte: daß, nach dem neuern Siſteme, dieſes ein Mann ſei, dem man — zwei Lichter aufſtecken, und — wie die Indianer dem Teufel, opfern müße; ne noceat! — Er nahm alſo dieſen ehrenvollen Antrag, wie ſich's gebührte, mit Freuden an, und war ſchon im Begriff, ſeine bereits eingenähten Dukaten wieder in Freiheit zu ſetzen; aber der alte Falk fiel ihm ein, und er legte das Meſſer ganz ſachte wieder weg.

Und Falk, als er ihn von ſeinem Glück benachrichtigte, zuckte lächelnd die Achſel; und ſagte: „Nun, nun! ſtoß mir nur meine Decke nicht ein!“ *) —

Laley glaubte zu verſtehn, was er damit ſagen wollte, überſchaute noch einmal das ganze Perſonale, nebſt Terrain, und — ließ — vor der Hand wenigſtens, die Dukaten ſtecken. —

Aber von allen Seiten her kamen Gratulationen, Empfehlungen, und Schmeicheleien; denn der Tag, an welchem er verpflichtet und eingewieſen werden ſollte, war würklich ſchon angeſetzt, und alles, was ihm von der einen Seite genommen, und von der andern zugeſetzt werden ſollte, bereits reguliert. Er beſchloß alſo, ſo warm es ihm um's Herz wurde, ſich in ſein Schickſal, dem er nicht mehr

---

*) Sublimi feriam ſidera vertice. —

Hor: —

ausweichen konnte, zu fügen, und den Ausgang ruhig abzuwarten. — Das geſcheideſte, was er vor der Hand thun konnte! —

Der Tag erſchien, und alle Menſchen ſperrten die Mäuler auf; denn noch war kein Bürgerlicher bis zu ſolch einem Poſten emporgedrungen — gleich als ob der Adel allein, privative, den dazu erforderlichen Verſtand beſäß, — und ſeinen Schlangenkamm erhob ſchon der Neid; aber Luley trug ſeine Naſe nicht um ein Haar breit höher, ſondern immer noch gerade aus. — Eine tiefe feierliche Stille herrſchte weit um ihn her, als er in die weiten Säle des heiligen Gerichts trat; eine Stille, bei welcher einem ſo ſeltſam bang' um's Herz wird, ob man gleich ein gut Gewiſſen hat. — Alle Schreiber, Kopiſten, Kalkulators, Sekretärs, Räthe, und nicht Räthe, in den Vorſälen, ſaßen ernſt und ſtill in ihre Winkel gedrückt, als ob ſie einen Roſenkranz beteten, und keiner wagte es wie ſonſt, freundlich zu ihm aufzublicken. Einige ſchielten ſeitwärts einander an; einige rückten ſachte mit der Hand nach dem Ohr! die Klügſten — kanten an den Nägeln. Luley dacht' an's heilige Vehmgericht! Aber ruhig, und mit eben ſo feſtem Schritte wie ſonſt, gieng er durchhin; denn er hatt' ein gut Gewiſſen. —

Eben ſo ſtill war es im allerheiligſten, wo die Weiſen des Landes ſaßen. — In den Augen der meiſten jener bekannte Blick der ſtieren Dummheit, in einigen tückiſche Freude, in einigen kraftloſe Unterwerfung, in einigen blinder Gehorſam, duldender Schmerz in den wenigſten; in keinem einzigen mehr freie Redlichkeit. — „O, Weh! — dachte Luley, der ſo oft hier mit Freuden geſtanden hatte, wenn er zu dieſer oder jener geheimen Expedition verpflichtet worden war; o, weh! wie können ſich die Zeiten ändern!“ — Das ſonderbarſte, was ihm beim Eintritt' in die Augen fiel, war ein großes mit Silber beſchlagenes Evangelienbuch auf der Tafel, ein ſchwarz behangenes Armeſünderbänkchen davor — auf jeder Seite deſſelben ein Geiſtlicher, im Ornat' — hinter dem Buch' ein Crucifix! und rechts und links brennende Wachskerzen. — Indeß, ob's ihm gleich äußerſt abſurd ſchien einen ehrlichen Mann, wie das wunde Gewiſſen des armen Sünders, durch ſolch einen Popanz ſchrecken, oder wohl gar dadurch feſter an ſeine Pflichten binden zu denken — verſchluckt' er doch noch dieſe heilige Sottiſe, unter dem bündigſten Wunſche zum Himmel: ihn nur vor mehreren gnädigſt zu bewahren! indem ſeine Leibesconſtitution zu ſchwach ſein mögte, ſie in chriſtlicher Geduld zu ertragen; als aber der Sprecher in einer zierlichen Rede, welche dem beßten Großinquiſitor der ſündigen Welt Ehre gemacht haben würde, von den ſymboliſchen Büchern anfieng, auf welche er ſchwören werde — ſchwören, zu Gott dem Allmächtigen, Vater Sohn, und heil. Geiſt: daß er, bei ſeiner Dienſtleiſtung, auch ein wachſamens Aug' auf den allein ſeligmachenden Glauben haben, jeden verwegenen Neuling pflichtſchuldigſt anzeigen, und ohne Anſehn der Perſon oder Standes, ihren richterlichen Händen überliefern wolle — da, da war's mit ſeiner Geduld und ökonomiſchen Klugheit auf einmal rein alle. — „Wie weit hab' ich denn auf die Grenze?“ fragt' er, in aller Angſt ſeines Herzens, einen Kalkulator, der in chriſtlicher

Geduld da neben ihm ſich mit Zahlen herumbalgte. „Was?“ fragte das dummköpfige Menſchenkind, mit weit aufgeriſſenen Maule; denn — es verſtand ſeine Rede nicht; aber eine gutherzige Maus, die halb verhungert aus dem Evangelienbuch ſprang, als es eben der eine Geiſtliche, mit einem kreiſchenden: credo in Deum patrem etc. aufſchlug, rettete ihn aus alle ſeiner Verlegenheit. —

Alles fuhr auf, über dieſen Unhold, der ſein Neſt ſo recht eigentlich im Herzen der rechtgläubigen Kirche aufgeſchlagen hatte — der eine Geiſtliche ſchlug ein andächtiges Kreutz, denn er hielt ſie für eine Art von Teufel, und glaubte ihn durch ſein credo ausgehetzt zu haben, der andere fuhr mit der einen Hand nach ſeiner Perücke, und mit der andern nach den Hoſen — der arme gehetzte Teufel mögt' hie oder da, wie einſt in den gergeſener Schweinen — quod Deus avertat! ſeine Zuflucht ſuchen, und der Herr Präſident, welcher weder hörte noch ſah, und nach eben dem heiligen Grundſatze: ſelig ſind die nicht ſehn, und doch glauben! erſt geſtern ernannt worden war, nahm in ſüßer Ruh eine Prieſe, ſetzte ſeine Brille auf die Naſe, und fragte: was giebt's denn? — „Eine Maus! eine Maus!“ ſchrie alles, und Leo der Zehnte ſprach nicht ſo kalt über die Ketzer ſein heiliges crematur aus, als dieſer blinde Gläubige — das klügſte was er ſprechen konnte — „man ſchlage ſie todt!“ Alles wollte zu dieſem weiſen heiligen Befehle thätige Hand leiſten. — Hände und Füße, Bücher und Acten, Federmeſſer und Heftnadeln — alles gerieth in Bewegung; und in dieſem Getümmel ſchlich ſich unſer Luley ſachte davon. —

Was die guten Leute mögen geſagt haben, als, nach glücklich erſchlagener Maus, in dem Actu fortgefahren werden ſollen, und das Subjectum ſich nicht mehr gefunden, das können wir eigentlich nicht ſagen, indem es nie ſo recht im Publiko kund worden; vermuthlich aber haben ſie ſich gewundert, und das Evangelienbuch, nebſt Armeſünderbänkchen ꝛc. wieder wegtragen laſſen. —

Aber unſer Luley lief, da er in's Freie war, als ob ihm der Kopf brennte; denn das große Evangelienbuch, und das kleine Armeſünderbänkchen, hatten nebſt den ſymboliſchen Büchern, einen gräßlichen Eindruck auf ihn gemacht. — Ohnweit ſeinem Hauße begegnete ihm ein Jude; dieſem verhandelt' er auf der Stelle ſeine ſämmtlichen Habſeligkeiten, Pferd' und Geſchirr' ꝛc. um einen Lumpenpreiß, ſchnallte ſeinen Gürtel um, und gieng, wie Spazieren, zum Thor' hinaus. — Als er am falkiſchen Garten vorüber gieng, fiel es ihm ein: daß der Alte vielleicht dieſen ſchönen Morgen hier genießen werde. Zwar war die Thür abgeſchloſſen! aber von einem Nachbar hört' er doch, daß man ihn herausgehn geſehn habe. — Luley ſucht' einen Weg über die Mauer. — „Ich bin auch frei! Vater Falk! rief er fröhlich hinüber, ehe er oben fußen konnte; (indem er hinunter ſprang) ſiehſt du, wie leicht ich bin?“ — Den Alten ſchien es nicht unerwartet; aber die Art und Weiſe dieſer Befreiung, beſonders wie ſie Luley in ſeiner ſchwelgeriſchen Laune vortrug, verbreitete eine ganz unerwartete Heiterkeit über ſein ganzes Weſen. — „Nun mögen ſie's haben! rief er einmal über's andre; nun mögen ſie's haben! denn du ſchweigſt auf alle Fälle nicht über dieſes heilige Unweſen, wie unſereins, das nun einmal durch die geliebten Bande der Natur, an dieſes Land gefeſſelt iſt, wie der Züchtling an ſeinen Klotz. — Und das iſt ihnen geſund! ſo geſund, wie einem blaſſen Mädchen das Aderlaſſen. Warum hören ſie nicht! — (in Eifer) Hab' ich's euch nicht tauſendmal geſagt, als ihr es ſchon unter mir und dem Alten noch anfangen wolltet, euer elendes Frömmeln: daß ihr euch, bei dem ehrlichen hellen Manne, damit zum Gelächter machen würdet? — Ein geſegneter Anfang indeß! Es wird ſchon beſſer kommen! — So dick, wie eine Bauerfauſt hinter'm Ohr'!" —

Er war ganz Jüngling, ließ Wein bringen, und ſpät in der Nacht erſt durfte ſich Luley wieder über die Mauer empfehlen. — Es war eine herrliche Mondnacht!

So ſchön, wie ſie nur immer die Natur für einen ihrer geliebten Flüchtlinge geben konnte. — Zufrieden ſprang unſer leichter Held hinein; laßt ſehn, wo wir ihn wiederfinden werden. Indeß: glückliche Reiſe.

Siebzehntes Kapitel.

Lupus in fabula! —

Der König von Amarintha war einſt auf der Jagd; — er war zwar, aus Gründen, eben kein ſonderlicher Liebhaber davon; aber — lieber Himmel! er mußte ja alles lieben was ſeine Großen wollten; und die fanden ſeit einiger Zeit für gut, ihn zum leidenſchaftlichen Jäger zu machen; denn ſie wollten ja einige Stellen beim Forſt- und Jagdweſen mit ihren armſeligen Kreaturen beſetzen, und da mußten denn dieſe Stellen erſt merklich verbeſſert, folglich der König ein Liebhaber von der Jagd werden. — Er hatte von Natur ein ſo ſchlechtes Geſicht, daß er auf zehn Schritte kein Scheunthor erkennen konnte; das half aber alles nichts: er mußte doch ſeinen Hirſch ſchießen! — „Lüg', Teufel! lüg!“ wird hier mancher ehrliche Jäger ausrufen;

rufen; aber — was hilft das alles, ſage ich; es war doch ſo! Dir freilich kommt das paradox vor, der du hinter deinen Haſelſtauden, und unter deinen Sauen und Auerhänen grau geworden biſt; aber in der groſſen Welt iſt das alles möglich. Und es gieng auf die natürlichſte Art von der Welt zu; denn — es mußte ja ſein! ſonſt wären Sr. Maj. verdrüßlich geworden, und nur einmal mitgegangen. Ein rüſtiger Schütze ſtand alſo hinter ihm, und wenn nun ein Hirſch gefahren kam ſo daß er mit ſeinem dritten Auge kaum den Schatten von Etwas ſah, ſo hieß es: ſchieſſen Sie! ſchieſſen Sie! — Krach! und der Hirſch lag; ob gleich in ſeiner Büchſe, wegen der Sicherheit der Menſchen im Monde, welchen er ſonſt unverſehens eins hätt' anhängen können, nicht einmal eine Kugel geweſen war. Kurz, der Hirſch lag! und der König war bald eben ſo gut von der Schärfe ſeines Geſichts überzeugt, als er es noch kurz zuvor von der Schwäche deſſelben geweſen war. — O! ich könnte dir wohl noch mehr ſagen, was ſolche Menſchen ihren Herrns alles weismachen können, wenn's ihr Intereſſe fordert, oder die liebe Noth. — Ich weiß, daß welche, da es ſein mußte, dem ihrigen weiß machten: er habe ſogar Verſtand! — Dazu gehört denn aber, freilich keiner, der würklich welchen hat; keiner, der ſeinen eigenen Augen und Empfindungen trauen darf; keiner, der Erfindungen aufſtellt, an denen die Genies aller ſeiner Künſtler erlahmten; keiner der ſeinen Namen nicht nur auf das Plätzchen hinſchreibt, wo der Sekretär mit dem Finger hinzeigt, ſondern — wohin er will; der ſelbſt weiß was ſchwarz oder weiß iſt, und — im engſten Verſtande des Worts, dasjenige ſelbſt thut, was eigentlich ſeine Miniſters thun ſollten, ſo daß er ſie füglich entbehren könnte. — Geh heim, Alter! leg dich auf dein Ohr, und ſtirb! — Die Zeiten haben ſich ſchrecklich verändert, ſeit wir mit einander, auf dem Behängen, dem jungen Spatze die Kellerthür einſchlugen, und ſein Mutterfäßchen anzapften, weil uns der Sapperloter überdrüßig war, und mit Durſt vertreiben wollte. —

Kurz, der König von Amarintha war auf der Jagd, und hatte ſich rechtſchaffen hungrig laufen müſſen; denn — man wollt' ihm ja eben einen Koch empfehlen, der nicht allein ein gewiſſes Kammermädchen geheurathet, ſondern ſich auch durch einige koſtbare Paſteten, beſtens empfohlen hatte. — Tief in einem ſchattigen Thale war ein Tiſch gedeckt, und die Geſellſchaft ſpeißte und trank mit dem beſten Appetit. Der Koch war endlich glücklich empfohlen, und die meiſten hatten ſich ſchon wieder zerſtreut, und warteten in den kühlen Büſchen das Verdauungsfieber ab, oder neckten ſich mit den Mädchens herum, die der liſtige Kammerdiener den Herrns zur Tiſchmotion heraus beſtellt hatte; der König allein, mit ſeinem Lieblinge, dem Baron von Schmutzer, ſaſen noch bei den Flaſchen, und — philoſophirten. Weiß der Himmel, wie ſie auf dieſen ſeltſamen Einfall gerathen waren! Doch — der König hatte ja würklich zuweilen ſo einen Anfall vom Denken, und mitunter auch vom richtig denken; und der Herr Baron? — unter uns geſagt! — hatten ſich vor einigen Tagen im Dienſte der Venus ein bischen übernommen. Alſo, ſie philoſophirten! —

„Es iſt doch kurios, ſagte der König, unter andern, daß wir hier keinen Lerchenbaum aufbringen.“ —

Ein ehrlicher Mann hätte hier geantwortet: weil deine lieben Leute nicht wiſſen wie oder wo ſie ihn pflanzen ſollen, und zu faul ſind es zu lernen; aber der Herr Baron ſagte: „das macht's Climate! denn wo das Climate ſo iſt, da wächſt kein Lerchenbaum.“ — Und, der arme Mann verſtand es auch nicht, wenn er gleich hätte ehrlich ſein wollen. Er ſagte dieſes, um nur was zu reden. —

Der König. (die Bäume mit dem Fernglas betrachtend) Es hat doch viel Eichelmaſt gegeben, und doch giebt's ſo wenig gute Sauen. — Das wundert mich! —

„Ew. Maj. ſehn ſie nur nicht! hätt' ein ehrlicher Mann geſagt; denn ſie haben blöde Augen, oder die Jägers hetzen ſie auf die Seite, ehe Höchſtdieſelben kommen, damit die klagenden Unterthanen kein Gehör bei Ihnen finden ſollen. — Verſtehn ſie mich? —

Der Baron. Sie müſſen doch nicht ein Jahr gerathen wie's andre; ſonſt wären gewiß welche da. —

Der König. Ob wohl die Menſchen auch wie die Schweine ſind; daß ſie nicht alle Jahr gerathen? —

Der Baron. Ohne Zweifel! — Sie haben doch in ihrer Anatomie ſo viel mit einander gemein. —

Der König. Alſo vielleicht auch im Gerathen; meinſt du. — Sollte wohl dieſer Schluß richtig ſein, und wider alle Gegenbeweiße die Probe halten? —

Der Baron. (nach einer gedankenvollen Pauſe) Da müßte man in den Kirchenbüchern nachſchlagen laſſen. —

Der König. Ein Einfall zum Küſſen! — Ich werde dem Landjägermeiſter und Generalſuperintendent den Befehl geben: mir eine Liſte von zehn Jahren zu fertigen; daß man es gegen einander halten kann. —

Der Baron. Das wär was Schönes! und würde gewiß, der Neuheit wegen ſowohl, als wegen des erhabnen Erfinders, in allen Journalen paradiren. —

Der König. Da würd' ich denn auf einmal in der gelehrten Welt recht bekannt und bewundert werden. —

Der Baron. Darum wär's nicht! denn bekannt und berühmt ſind Höchſtdieſelben ohnehin ſchon gnug darinnen. —

Der König. Das glaub' ich nicht! — denn ich habe ja noch nichts geſchrieben. —

Der Baron. (im niedrigſten Schmeichelton) Deſtomehr aber gethan! —

Der König. Hum! — Meinſt du denn, Baron! jene Herrn ſchreiben das auch auf? —

Der Baron. Ei, natürlich! — Und was haben Ew. Maj. nicht alles für die Litteratur gethan? Wie manchen hungernden Gelehrten geſpeißt? Wie manchen armen durſtenden Dichter getränkt? — Das muß all drinn ſtehn! —

Der König. Würklich? — Dem letzten gab ich, deucht mich, einen Kronthaler. —

Der Baron. Und eine Flaſche Birnwein. — Es war ein Dichter! — Das alles wird nun aber in Schriften ſehr groß gemacht; denn jene Leute ſind mehr geiſtig als körperlich, und ſehn alſo mehr auf den Geber und ſeinen guten Willen, als auf die Gabe. —

Der König. Meinſt du? — So brauch' ich alſo wohl ein andermal nicht ſo viel zu geben? —

Der Baron. Gott bewahre! denn die Gabe eines Königs iſt ohnehin ſchon von Natur zehnfach. — (einlenkend) Gegen ſeine Diener und Unterthanen zwar kann ein König nie freigebig genug ſein. Hier muß er immer verdoppeln, um die Herzen immer feſter an ſich zu ketten, und dem infamen Nachdenken zu ſteuern: wo eigentlich die wahren Verdienſte ſtecken; denn — ſo wahr Gott lebt! ſchier glaubt bereits kein dummer Bauer mehr, daß ſie unſereinem *angebohren* ſind. Aber — gegen Fremde (lachend) o! da kann man, unter einer klugen Oekonomie, mit wenigen gar viel thun. —

Der König. Hum! — (nach einigem Nachdenken) So war alſo wohl der Luley, vor'm Jahr', auch ein Gelehrter? —

Der Baron. (in Verlegenheit) Ja, nun ja! — ſo eine Art davon! — Wie man's nimmt! —

Der König. Und ich hab' ihm gar nichts gegeben? — (den Kopf ſchüttelnd) Ei, ei! — Das hätte man mir ſagen ſollen. —

Der Baron. Lieber Himmel! wer kann denn das Volk all kennen? — Es verhungert mancher unbemerkt; aber — das hat gar nichts zu bedeuten! —

Der König. Wenn er's nun aber auch in die Journale ſetzt? Baron! — Sollt' er's wohl thun? —

Der Baron. Das glaub' ich nicht! denn er hat ja nichts verlangt. Und — geſetzt er thät's; ſo läßt man ihn beim Kopfe nehmen, und ein bischen auf die Feſtung ſetzen. —

Der König. Oha, lieber Baron! damit mögt's wohl ſo geſchwind nicht gehn;

denn er ſoll immer noch in Neugrün alles in allen ſein, und nächſtens angeſtellt werden. —

Der Baron. (verächtlich) Hum! — Sie haben auch dort mitunter ihre ſonderbaren Grillen. Hier wär er nicht aufgekommen. —

Der König. Aber, er ſoll ein außerordentlich brauchbarer Menſch ſein, und in manchem Fache viel wiſſen. —

Der Baron. Hum! — Aber woher haben denn Ew. Maj. dieſe genauen Nachrichten von ihm? —

Der König. Vom alten Bromberg! —

Der Baron. (für ſich) Das iſt doch aber zum Teufelholen! — Auch nicht einen Augenblick darf man ihn allein laſſen. — Aber, warte, Alter! warte! — Dir will ich einen Brei anrichten, an dem du dich würgen, wo nicht erſticken ſollſt. — (laut) Hum! Ich will ja wohl glauben, daß er was weiß; aber — halten mirs Ew. Maj. zu höchſten

Gnaden: der alte Bromberg iſt auch zuweilen ein Affe. —

Der König. Aber ein ehrlicher Mann! — darauf will ich Leib und Seele verpfänden. —

Der Baron. Hum! wenn er weiter nichts iſt? — Er lief doch vor einigen Jahren infam auf'm Stumpf, mit ſeinen neuen Rentereiplanen. —

Der König. Das iſt eine Kunſt! wenn alles dagegen arbeitet. — (mit dem Finger drohend) Ich weiß alles! — Hätt' ich einen — Du verſtehſt mich — Hätt' ich den Einen vor den Kopf ſtoßen mögen; es wär ganz anders gegangen! — (nach einer Pauſe) Bromberg iſt ein alter Murrkopf, und ſieht oft Geſpenſter, am hellen Mittag', und hört's oft donnern, wenn wir andern den angenehmſten Sonnenſchein haben; das hab' ich oft genug empfunden! aber — meiſtentheils hat er denn doch recht. Und wegen dem Luley — (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Ich wollt' ich hätt' ihn geſprochen! —

Der Baron. (in Verlegenheit) Das ſind ſo manchmal Schwindelköpfe, die mehr Schaden thun als Nutzen ſtiften. Hungerwänſte, die jeden ehrlichen Mann in's Kraut hauen, um ſich nur einmal ſatt zu freſſen. Elende Plusmacher, die ſich allenthalben einſchuſtern wollen, wo man den blinden Dreier mehr als einmal umwendet, ehe man ihn ausgiebt, und dann — wenn ſie ſich fett gefreſſen haben, die Naſen nach dem Winde drehn, und ſehn wo der Zimmermann ein Loch gelaſſen hat. — Ich bin nicht dafür! —

Der König. Ich auch nicht! das wißt ihr alle; denn man läuft freilich Gefahr, an einen unrechten zu kommen, und hämiſch angeführt zu werden. Aber — der alte Falk iſt doch auch kein Narr; und wenn alſo nichts an dieſem geweſen wär, ſo hätt' er ihn gewiß laufen laſſen wohin er gewollt hätte. —

Der Baron. (lachend) Aber Falk iſt doch nun herunter von der Hütſche, wo er ſo feſt ſaß. — Ich dächt' ich wollte wetten: es wär um dieſes Menſchen willen. —

Der König. Wette nicht! — Er hatte Feinde, der alte Falk, und glaubt vielleicht ſo deſto ſicherer, durch dieſen, zu agiren. — (nach einer Pauſe) Mir ahnden, von dort her, äußerſt ſonderbare Streiche! — Baron! denn unſre Verhältniße waren immer ſehr verwickelt. —

Der Baron. (für ſich) Ich wollte, daß den Bromberg der Teufel holte! denn das riecht alles nach ſeiner Schmiere. — (laut) Ew. Maj. haben gewiß Magendrücken. — Wollen wir nicht eine Promenade machen? —

Der König. (ohne, wie es ſcheint, auf ihn gehört zu haben) Ich wollt' ich könnt' an den Luley kommen! —

Der Baron. (in äußerſter Verlegenheit) Das ſind lauter Blähungen! — Soll ich den Leibmedikus rufen laſſen? — Er iſt gleich hier, im nächſten Dorfe. —

Der König. (wie zuvor) Ich wüßte nicht — (trinkt, und ſtößt das Glas unruhig auf den Tiſch hin) Ja, warlich! — Ich wollt' er wär hier! —

Der Baron. (ſpringt haſtig auf) Ich will gleich anſpannen laſſen! — (geſchäftig) Gleich! —

Der König. (mit einem gezwungenen Lächeln) Affenſchwanz! — Du meinſt den Dokter, und ich den Luley. — (winkt ihm, ſich zu ſetzen) Inkommodire dich nicht! —

Der Baron. (für ſich, indem er ſich niederſetzt) Tauſendſchwernoth! Wo ſie aber auch alle ſtecken? — (laut) Ich kann mir aber gar nicht vorſtellen, daß es ſo was beſonders mit ihm ſein ſoll; denn, nach dem Aeußerlichen zu urtheilen, iſt er — ein bloßer Irrläufer. —

Der König. Sachte! — (mit Bedeutung) Weil er nicht eine ſo wichtige Miene macht, als ob des ganzen Erdballs Wohl und Weh von ihm abhieng; nicht wahr? Aber — — (nach einer Pauſe) Du kennſt ihn alſo? —

Der Baron. Ja! — nur ſo von ohngefähr hab' ich ihn einigemal geſehn. — (Pauſe) Man ſollte würklich nicht glauben, daß ſo viel in ihm läg! —

Der König. Das laß du nur gut ſein, und es andere Menſchen beurtheilen, die es beſſer verſtehn. — (Pauſe) Du biſt ein herzensguter Kerl, Baron! aber (ihm die Hand reichend) nimm mir's nicht übel! — wenn's auf die Beurtheilung der Verdienſte eines andern ankommt, ein bischen ſchwach — oder neidiſch! — (ſtürmiſch) Ich wüßte nicht was ich drum gäb, wenn er jetzt hier wär! — (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Baron! der ſagte mir gewiß — und könnte mir's ſagen: woran es eigentlich liegt, daß ich meine weſtlichen Provinzen ſo ſchlecht benutze. —

„Zu gnädigſten Befehl!“ ſagte Luley, der jetzt auf einmal, wie aus der Erde geſprungen, vor ihnen ſtand. — Ich würde viel Unſinn verrathen, wenn ich eine Ueberraſchung, wie dieſe, zu ſchildern wagen wollte. Von einen Augenzeugen hab' ich's gehört; und dieſer wußte ſich (nach ſeiner Art ſehr ſchön) darüber nicht anders auszudrücken, als: ich denke, ſie kriegen alle die Schwernoth auf der Stelle! — Und dabei mag es denn alſo vor der Hand bleiben. —

Der König war nicht im Stande ein Wort zu ſprechen; ſo war er erſchrocken; und doch ſah man deutlich ihm aus den Augen die Freude leuchten, als dieſer Deus ex machina ruhig hinzuſetzte: daß er der famöſe Luley ſei. — Der Verſtand des Baron cedirte förmlich bonis. — Ein kleiner Bankrot! — Und ein treffender Seitenblick des Luley auf ihn, welcher ohne Zweifel den Hungerwanſt, den Schwindelkopf, den elenden Plusmacher, den Irrläufer, und das auf die Feſtung ſetzen, ihm vorläufig ein bischen zu Gemüthe führen ſollte, verſetzt' ihn in einen Zuſtand, deßen Gefühl einzig in ſeiner Art iſt. Ich kann es nicht beſchreiben; denn ich habe niemals einen ehrlichen würdigen Mann verleumdet, und ihm unvermuthet unter die Augen treten müſſen. — Was war aber in aller Eile zu thun, um den König von dieſem ehrlichen Manne zu trennen, oder den ehrlichen Mann vom Könige? Da war nicht Zeit, zu fragen: wie? oder wo kommſt du daher? Nicht Zeit, zu zürnen, und mit einem Inquiſitorblicke zu ſagen: Schlingel! was unterſtehſt du dich, den König zu behorchen? Nicht Zeit, zu fragen: durch weſſen Nachläßigkeit iſt das geſchehn? — Und, geſetzt, es wär Zeit dazu geweſen; wer, von denen, die bei dem Geräuſch die Köpfe zu den Büſchen herausſtreckten — wer ſollt' es über ſich nehmen? Es waren ja alles Menſchen, die im Rücken Herz wie die Löwen und Mäuler wie die Schwerter haben, aber Aug' auf Auge ſo zahm wie die Lämmer, ſo ſtill wie die Mäuschen ſind. — Der Name „Luley“ ſchreckte alles auf, wie der unvermuthete Donnerſchlag die ruhigen Schläfer einer ſchönen Sommernacht. Aus den Armen einer robuſten Landdirne der eine, der andere von der Flaſche, der dritte wirklich aus dem Schlafe — gnug, alle taumelten auf, wie beim Appell die ruhig ſchlummernde Vorpoſt auftaumelt, und — ſchon in Feindes Händen iſt. Eins lief gegen das andre — ſparrangelweit offen ſtanden alle Mäuler. — „Um Gotteswillen!“ ſchrie einer — „Nun, da haben wir das Unglück!“ ein anderer — „Ein Teufelsſtreich!“ der dritte — u. ſ. w. — indeß der König ſich vom erſten Schreck bereits zu erholen, und mit dem fatalen Luley vom Wetter zu ſprechen anfieng — „Um Gotteswillen! wie bringen wir einen weg? „hieß es — „helft!“ —

„rathet!“ — Aber, da war weder Hülfe noch Rath; denn über jeden Verſtand ſtreckte das böſe Gewiſſen ſein eiſernes Scepter. — Einer ſtierte den Andern an, als wollt' er ihm die ſüßen Worte der Rettung aus dem Maule nehmen — umſonſt! — Da war nirgends Rettung; Verzweiflung allenthalben. —

Aber ein rüſtiger Jäger vom Lande, der ſchon alle Minen, weil er wohl klug aber arm war, umſonſt hatte ſpringen laſſen, um Adjunktus bei ſeinem jetzigen Herrn zu werden, riß dieſe Klugen des Landes aus aller Verlegenheit, und reiſt' in dem Augenblicke zum Oberförſter. — Er warf ſich auf den Gaul, bog um einige Büſche, und ſtieß ins Horn. — „Tajo! Tajo!“ — ſchrie er, und kam wie raſend durch die Gebüſche geſprengt. — Jetzt wurd's auf einmal hell in den Gehirnen — man verſtand den Kniff — und: „Tajo! Tajo!“ — „Hirſch da, Hirſch da!“ — ſchrie alles, daß der ganze Wald wiederhallte — „Ein Vierzehner!“ — „Ein Achtzehner!“ — „Ein Zwanziger!“ — und Gott weiß, wie viel Enden der Hirſch haben ſollte. — Das that aber alles nichts zur

Sache; gnug, es ſollt' einer da ſein! und damit gut. — Wer ein Pferd hatte, der ſprang drauf, und hetzte; wer ein Horn hatte, der bließ; wer ſchreien konnte, ſchrie! — Allgemein war das Getümmel; eine Stimme das Geſchrei, incluſive des Hundegebells. Der König wurd' umringt, übertäubt, ohne Rückſicht auf ſeine Geſellſchaft, auf den Gaul gehoben, und — dort gieng's hin! —

Da ſtand Herr Luley! wieder eben ſo einſam, als er vor einigen Stunden auf dem nämlichen Platze geſtanden hatte, und es ſtand ihm frei: an der Tafel Platz zu nehmen, und ſich an dem was Menſchen und Hunde darauf übrig gelaſſen hatten, ein fett Maul zu machen, oder — ſeiner Wege zu gehn. — Er wählte vor der Hand das erſte: denn ihn hungerte rechtſchaffen. — „Nun, das ſei Gott geklagt! ſagte er, als er auf einmal ſo ganz allein übrig blieb; einem Menſchen ſo den Biſſen vor dem Maule wegzunehmen? — Nun glaub' ich entweder an alles, oder an gar nichts mehr! Indeß — (nach den Ueberreſten auf der Tafel blickend) für den guten Willen muß doch etwas ſein; Luley! — dich hungert alſo — lang zu!“ —

Er ſetzte ſich alſo, ſand die Ueberreſte noch ſo geſegnet, daß ſich ein Duzend Arme damit auf acht Tage reichlich hätten verproviantiren können, und as ſich dicke ſatt. Zwar ſchüttelte er mitunter den Kopf; aber — es ſchmeckte ihm doch; denn er hatte gräßlichen Hunger. —

Endlich kamen einige Lackaien durch die Büſche gekuckt, und machten Miene: die Tafel abzuheben. — Von dieſen hörte er: daß die Jagd ſchon lange zu Ende, und der König nach Hauße ſei. Da wiſchte er ſich das Maul, und gieng auch. —

Achtzehntes Kapitel.

Woher? Luley! —
Wohin? —

Daß er aus Neugrün im Melaniſchen kam, iſt uns bekannt; wie er aber juſt hier erſcheint, da der König mit ſeinem Lieblinge von ihm ſpricht? das mögte vielleicht manchem zu kurios, wo nicht gar eine romantiſche Lüge ſcheinen; alſo muß ich mich wohl darüber etwas deutlicher erklären. —

Er kam in dieſe Gegend, ohne ſelbſt zu wiſſen: wie? — denn er hatte nicht den gebahnten, ſondern, ſo nach ſeinen Gedanken, den geradeſten Weg gewählt. Es war alſo natürlich, daß er ſchneller als gewöhnlich auf amarinthiſchen Grund und Boden ſein konnte; ſeinen Gedanken und Rechnungen nach aber, war er noch weit davon. — Ein dicker Wald lag vor ihm, und er gieng hinein, ohne nach einem Grenzſteine zu ſehn, welcher ihm würde Kunde gegeben haben; aber — wie konnt' er auch daran denken? Er dachte ja nicht einmal an ſeine Dukaten im Gürtel; denn ſeine Gedanken waren ſchon dort, wo er hin wollte. Und, wo konnt er anders hin wollen, als zu ſeiner Bertha? —

Jagdgeſchrei rechts und links; — auch das kümmerte ihn nicht! denn er war weder Hirſch noch Haaſe. — Sieh da! — da ſtand auf einmal, als das Jagdgeſchrei weit hinter ihm verhallt war, und er ſich verirrt zu haben glaubte, ein gedeckter Tiſch vor ihm. — „Spitzbuben, dacht' er, pflegen ihre Tiſche nicht ſo am Wege zu decken; wer weiß, welcher Edelmann auf der Jagd iſt, und hier frühſtücken will?“ — Er legte ſich, ohnweit dem Tiſch', unter einen Baum, um jemanden des Eigenthümers hier abzuwarten, und nach dem rechten Wege zu fragen; aber die Mücken peinigten ihn ſo, daß er glaubte ungefragt und unberichtet, auf gut Glück weiter gehn zu müſſen. Indem fiel ihm das tief herunterhangende Tiſchtuch in die Augen: „Ein natürliches Zelt!“ dacht' er; legte ſich unter den Tiſch, und entſchlief. —

Dieß wär das ganze Rätſel ſeiner unvermutheten Erſcheinung. — Hunde ſprangen auf ihm herum; und er erwachte. Da war die ganze Tafel über ihm mit Speißen und fleißigen Arbeitern beſetzt, und er blieb zweifelhaft: ob er jetzt, durch ſeine unvermuthete Erſcheinung, die Geſellſchaft ſtören, oder lieber abwarten ſolle, bis es vielleicht wieder eben ſo leer würde wie zuvor. Er wählte das letzte. — Man brach, zu ſeinem größten Vergnügen, bald auf, und jetzt erſt, als er nur noch einige paar Stiefeln ſah, bemerkte er, daß er in der Nähe des Königs von Amarintha ſei; denn zuvor — je nun, da war das Geſpräch ſo offenherzig und allgemein, daß man es vom Geſpräch in einer Dorfſchenke nicht leicht unterſcheiden konnte. Seine Lage war ihm fatal; aber Angſt war ihm nicht; denn er hatte ja weder geſtohlen, noch ſtehlen wollen. — Das Geſpräch zwiſchen dem König' und ſeinem Lieblinge, welche ganz allein zurückgeblieben waren, ſtockte zuweilen, und er blickte, während dergleichen Pauſen, ſachte unter ſeinem Zelt' hervor, um zu ſehn, ob ſie etwa gar eingeſchlafen wären, und ſich in der Stille davon zu machen; ſie ſchliefen nicht! aber die tiefe Weisheit ihrer Geſpräche ſchien die Gehirne ſo anzugreifen, daß ſie nicht bemerkten, wie fleißig von den Ueberreſten der Tafel die Hunde zulangten. — „Proſit Camerath!" dachte Luley, ſo oft einer ein Stück Braten oder Paſtete davon trug; proſit!" — denn er hätte gern Geſellſchaft geleiſtet; aber keiner war ſo artig, ihm was anzubieten. — Er mußte ſich alſo gedulden, und war nur froh, daß die Hunde was zu thun hatten, ſonſt hätten ſie ſich, für Hunger und langer Weile, wohl gar noch über ihn hermachen, oder wenigſtens ſeinen Aufenthalt verrathen mögen. Endlich hörte er ſogar ſeinen wertheſten Namen nennen, und horchte mit geſpannter Aufmerkſamkeit; worüber er denn Hunger und Hunde vergaß. — Der Wunſch des Königs: ihn zu ſehn und zu ſprechen, war ſeiner wenigen Selbſtheit viel zu ſchmeichelhaft, als daß er ſich nicht über alle Bedenklichkeiten hätte wegſezen, und ihn auf der Stelle beſriedigen ſollen; und wie ſolches geſchehn, wiſſen wir aus dem vorigen Kapitel. —

Auch wo er hin wollte, können wir uns leicht an den Fingern abzählen, die wir doch auch zuweilen dem Magnet unſers Herzens gefolgt ſind, und dürften ihn alſo, da er ſich bei den Jägern und Bedienten nach dem rechten Weg' erkundigt hatte, nur der Naſe nachgehn laſſen; aber — man hat Beiſpiele: daß die Menſchen nicht allemal dahin kommen, wohin ſie wollen; alſo müſſen wir ihn wohl noch eine Strecke begleiten, um ihn ſicher an Ort und Stelle zu wiſſen. —

Kein Abentheuer ſtieß ihm unterwegs mehr auf, als ein kleiner Knabe, der in ein Weſpenneſt ſtörte, welches ſich in der Hölung eines alten Baumes befand, und ſeine innige Freude darüber zu haben ſchien, wie ſo die erzürnten Weſpen herausgeſummſet kamen, und um ihre zerſtörten Hoffnungen herumſchwärmten. — „Du! du!" — rief er, auf ſeinen Stock geſtützt, dem rüſtigen Knaben zu, und hob warnend den Finger auf; brich's nicht zu grün ab!" — aber im Grunde freute ihn der Muth, mit welchem der kleine Wagehals dieſem gefährlichen Feinde zu Leibe gieng; — und kaum hatt' ers geſagt, ſo entdeckten die zürnenden

Weſpen den muthigen Zerſtörer ihrer ruhigen Heimath, fielen ſchaarenweis ihm in die Haare, um den Frevel zu rächen, und der kleine Held floh mit jämmerlichem Geſchrei ſeiner Mutter zu, die in einiger Entfernung unter einem Baume ſaß, und ſtrickte. — Lulen ſtand, in tiefe Gedanken verſunken; denn dieſe Szene, ſo klein und unbedeutend im Grunde ſie war, hatte ihn auffallend überraſcht. — „Machſt du's anders, als dieſer Knabe, den du ſo altklug warnteſt? dachte er; und — das alſo wär das Ende ſolch einer Fete: Geheul und Geſchrei?“ — Er ſtand lange; denn dergleichen Gegenſtände verdienten, auf dem Wege, den er jezt einſchlug, allerdings Erwägung. — „Das iſt aber auch ein Knabe! — rief ihm endlich ſein Eigendünkel zu, und er gieng ruhig ſeine Straße. —

Es iſt oft nicht gut, wenn man ſich auf ſolche Weiſe zu beruhigen ſucht; denn Männer machen auch zuweilen vorwitzige Knabenſtreiche, die ſie zu ſpät beweinen. — Je nun! macht ſie nur einer nicht auf Unkoſten anderer, ſondern trägt dabei ſeine eigne Haut zu Markte, wie dieſer Knabe — ſo mag's hin gehn. Der ehrliche Freund hat das ſeinige gethan, wenn er den Verwegnen warnte. —

Luley gieng auf das reinlich gekleidete Weib zu, welches ihren Knaben von den erzürnten Weſpen befreite. Eben war ſie damit fertig, der Knabe beruhigt, und die Morallection, über dieſen und ähnliche tolle Streiche, zu Ende, als er vor ihr ſtand. Sie blickte ruhig auf, als er ſie grüßte; aber eine Kummerthräne ſtand in ihrem ehrlichen blauen Auge. Man ſah es deutlich: daß tiefer Gram lange ſchon an ihrer Blüte genagt hatte; dennoch aber war es ihm nicht gelungen alle Spuren deſſelben gänzlich zu zerſtören. Sie glich einem verſetzten Roſenſtocke, der zwar anfangs den Kopf hängt, aber unter guter Pflege, mit der Zeit nur deſto ſchönere Blüten treibt. — Die Fragen unſers Luley waren ſo warm und herzlich; daß ſich ihm bald ihr Herz öffnete; und da erfuhr er denn: daß dieſer Knabe der natürliche Sohn eines der Lieblinge des Königs ſei. — „Ich ſucht' ihn hier auf der Jagd zu ſprechen, ſagte ſie, mit niedergeſchlagenen Augen; denn im Gedränge des Hofs iſt's ja unmöglich an dergleichen

Menſchen zu kommen; ich ſucht' ihn — nicht um zu klagen, oder Liebe zu betteln! ſezte ſie mit edeln Nachdruck' und einem erhabnen Blick' hinzu, ſondern nur Unterhalt für ſein Kind zu fodern. Es glückte mir auch, ihn allein zu treffen; aber — er behandelte mich hart! — ſehr hart!" — Ein Thränenſtrom unterbrach ſie. — Dem Luley gefiel das edle Weſen dieſer Unglücklichen: daß ſie nicht in niedre Schmähungen gegen den Rabenvater ausbrach, oder erzählte, wie er ſie vielleicht alles geheiſſen, ſondern nur ſagte: daß er ſie hart behandelt, und das übrige den Erguß ihres gekränkten Mutterherzens hinzuſetzen ließ. Er zog ſeine Schreibtafel aus der Taſch', und bat ſich ihren Namen und Wohnort aus. — Sie war die Tochter eines im lezten Türkenkriege gefallenen Hauptmanns, deſſen er ſich ſehr wohl erinnerte. — „Laſſen ſie ſich nicht von der falſchen Hoffnung täuſchen! ſagte er, als ſie, wie es ſchien, beruhigt zu ihm aufblickte; denn es mögt' ihnen weher thun, ſich ſelbſt zu täuſchen, als getäuſcht zu werden, und ich in ihren Augen als ein alltäglicher Tröſter erſcheinen, welches ich doch nicht gern ſein mögte. — (mit Nachdruck) Ich verſpreche nichts! denn, ein Hundsfott verſpricht etwas, das nicht in ſeiner Gewalt ſteht; und ich — ich gehe jezt ſelbſt einen gefährlichen Weg, auf dem ich an mir ſelbſt gnug werde zu halten haben. Doch — oft gehts auch beſſer als der Menſch denkt; und ich werde mich glücklich ſchäzen, wenn ich mehr leiſten als verſprechen kann.“ — Er gab dem Knaben einen Kuß, und einen Dukaten; der unglücklichen Mutter drückt' er die Hand, und gieng. Sie dankte ihm; — nicht für den Dukaten, welchen ihr der Knabe ſogleich gab, nein! auf dieſen fiel eine Thräne — Sie dankte ihm, für den guten Willen, und fühlte, daß ſie dieſen mitleidigen Samariter lieb haben werde, wenn er auch nichts für ſie thun könnte. —

Luley fühlte ſich für ſeinen Dukaten tauſendfach belohnt. Er gieng ungleich ruhiger von dieſem Weibe, deren Sohn ihm, mit ſeiner Weſpengeſchichte, ſchier eine gefährliche Grill' in den Kopf geſezt hatte; denn, wer ſeinem Feinde Schwächen abgewinnt, der fürchtet ihn nicht mehr, weil er ihn entwaffnen zu können glaubt. Da hatt' alſo Luley ſchon einen weniger! und pfiff ſo zufrieden ſein Liedchen die Straße dahin, als ob's zum Tanze gieng. —

Es war ſchon etwas dunkel, als er ſich dem prächtigen Amarintha näherte. Schon hüpft' ihm das Herz für Freuden; denn nun konnt' er ja die Minuten zählen, die ihn noch von dem ſüßen Augenblicke trennten: ſeine Bertha zu ſehn; und die geſchäftige Phantaſie mahlt' ihm die reizendſten Bilder: wie ſie vom Hofe kommen, und er hinter dem Ofen ihrer Freundin, bei der ſie allemal einſprach, hervorſpringen, und ſie überraſchen werde. — Laßt ſie ſpielen! dieſe gutherzige Närrin. Ihr Spiel giebt ſie ja den Menſchen umſonſt, und macht ihn oft glücklicher als die korpulenteſte Würklichkeit, welche er zuweilen noch obendrein theuer bezahlen muß. —

Als er an's Thor kam, hielt ihn die Wache, zu ſeinem größten Verdruß, mit unnöthigen läſtigen Fragen auf; dieſes hätte noch hingehn mögen! — aber ein Wagen rollte hart an ihn heran, ſo daß er eben auf den unvorſichtigen Kerl ſchimpfen wollte, daß er ihm ſo nah auf den Hals führ, und — zu ſeinem noch ungleich größern Verdruß, ergriffen ihn drei baumſtarke Soldaten, warfen ihn, troz alle ſeines Appellirens und Proteſtirens, in eben dieſen Wagen, und rollten mit ihm auf und davon — zu ſeiner Bertha? Gott bewahre! — ſchnurgeradewegs nach der Feſtung. —

Ich will nun eben nicht ſagen, daß ihm dieſe Fahrt Spaß machte; doch aber ärgerte ihn dieſes, da er ein gut Gewiſſen hatte, noch lange nicht ſo ſehr, als daß er nun nicht in den ſo pünktlich und ſchön abgezählten Minuten, bei ſeiner Bertha ſein ſollte. —

Neunzehntes Kapitel.

Euley! — wie nun?
Wird dir nicht bange?
Glüht auf der Wange
Die Freude noch?
Krümmt's dich im Bauche?
Näßt dir das Auge? —
So lache doch!

Alſo, richtig hätten wir ihn nun an Ort und Stelle gebracht, wo er für den Verſuchungen des Satans wenigſtens ungleich ſichrer iſt, als in meinem Beutel ein leichter Dukaten, für dem Wechſeln, überlaſſen ihn dort ſeiner eigenen beliebigen Unterhaltung, die nun freilich eben nicht die ſonderlichſte ſein mag, und wenden uns zu andern Menſchen, um zu erfahren: wie er aber eigentlich hinein kam; denn von ihm ſelbſt können wir dieſes nicht erfahren, indem er ſich vor der Hand auch nicht des allerlergeringſten bewußt war, was eine ſolche Behandlung verdiente. Daß er bei dem artigen jungen Weibchen dort an der Waldecke ſtand — welches einige Vorüberreitende geſehn hatten — wär das einzige geweſen, was hätte Verdacht einer Ungezogenheit erwecken können; aber ſo etwas ſchien ja hier eben keine Todſünde zu ſein; warum ſollte denn er allein dafür büßen? —

Hinein, in dieſe Verdammniß, kam er auf die natürlichſte Art von der Welt; aber ich denke, er ſoll auch ohne Hexerei wieder heraus kommen, ob es gleich äußerſt gefährlich mit dem armen Teufel ausſieht; denn, ſo wie manche Sache gefährlicher iſt, als ſie ausſieht, ſo ſieht auch manche gefährlicher aus, als ſie im Grunde iſt. Ich will erzählen, wie es war; wie es werden wird, müſſen wir abwarten. —

Es war den Großen in Amarintha geglückt, ihrem Könige nicht zwar Ueberzeugung, ſondern nur ſo eine Art von Argwohn beizubringen: als ſei Luley beſtochen geweſen — „vom melaniſchen Hofe!“ — flüſterten ſie ihm in's Ohr; denn laut durften ſie ſo was beileibe nicht ſagen, ſonſt hätten ſie was Warmes auf's Maul kriegen können — und hab' ihn ermorden wollen. Ermorden? — das war freilich alles mögliche, was einen in ſeiner Art vollkommen glücklichen Fürſten in Alarm ſezen und aufbringen kann; denn was iſt einem ſolchen lieber als das bischen Leben? — Im Schließen waren ſie, das muß man ihnen laſſen! ſehr ſtark; und ſie ſchloſſen alſo: er hat unter dem Tiſche geſteckt; ergo hat er Ew. Maj. ermorden wollen! — Das war ſtark! denn ſonach müßt' auch der Vorderſatz richtig ſein: wer bei einem unter'm Tiſche ſteckt, der will ihn ermorden! und dieſem kann ich, auf Seel' und Seeligkeit! das lebendige Beiſpiel, in mir ſelbſt, entgegen ſtellen. — Ich ſtack auch einmal, bei einer ſchönen Frau, unter'm Tiſch', und — Gott weiß, daß mir nichts weniger eingefallen iſt, als — ſie zu morden. Auch ſchloſſen die Menſchen damals nicht ſo abſurd, und ich kam — nicht in Inquiſition. Auch dem Könige ſchien dieſer raſche Schluß nicht ſo ganz einleuchten zu wollen; denn er ſagte zu dem Vorſchlage: ihn in Verhaft zu nehmen, weder ja noch nein, vielweniger war er zu einer ſchriftlichen Ordre dazu zu bewegen; indeß zuckte er doch die Achſel, und meinte: daß es freilich gut ſei, ihn in ſtrenge Obacht zu nehmen! und dieß war ihnen ſchon gnug; denn, wie konnte man ihn beſſer in Obacht nehmen, als unter ſichern Augen? und wo waren dieſe ſichern Augen untrüglicher, als — auf der Feſtung? — Darinnen hatten ſie denn vollkommen recht! und eine Fahrläſſigkeit wär ihnen nur aus Neid nachzuſagen. —

Der König wußt' alſo von der Verhaftnehmung des armen Luley vor der Hand keine Silbe, ſondern nur vom in Obacht nehmen deſſelben, welches er freilich anbefohlen hatte; wurd' es denn aber ja laut, und kam zur Sprache? je nun, ſo wurde die Achſel gezuckt, und geſagt: wir haben das in Obacht nehmen nicht beſſer, füglicher, und ſichrer anzuſtellen gewußt! — Freilich ein bischen ſonderbar! denn, kamen ſie damit aus, ſo konnten ſie ihn auch eben ſo gut bei Gelegenheit vor den Kopf ſchlagen, oder aufknüpfen, und immer wieder ſagen: je nun, wir glaubten ihn ſo am beſten und ſicherſten in Obacht zunehmen! — Das geht aber freilich ſolchen Leuten alles für gut hin, und wird ihnen, als eine beſondere Sorgſamkeit, oft noch obendrein zum beſondern Verdienſte gerechnet, bis einmal einer auftritt, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und ſagt: „hierher die Naſe! — den Schnabel dorthin! — Und nun eine Frage, daß die Zähne klappern!“ — Ei, ei! —

Der König hatte von nun an ſo viel zu thun, oder mußte vielmehr zu thun haben, und zum Ausruhn jagt' eine Luſtbarkeit die andere, ſo daß es ihm ſchlechterdings unmöglich war, mit einem Athemzuge mehr an den armen Luley zu denken. Dem Herrn Baron Schmutzer, der, wegen dieſes Vorfalls auf der Jagd, ſchrecklich in die Dinte kam, und ſich mit genauer Noth auf ſeinem Poſten erhielt — denn auch Liebling des Königs zu ſein, war allerdings ein Poſten, der von den Klugen des Landes nach Belieben beſetzt wurde — dem Baron Schmutzer wurden einige handfeſte Adjutanten an die Seite geſetzt, und alles ſo gut verkettet, daß man die beſte Hoffnung hatte: den armen Luley, nach Belieben, entweder auf der Feſtung verhungern laſſen, oder bei Gelegenheit in einen andern Welttheil transportiren zu können; als welche letzte Meinung die ernſtlichſte war. —

Aber, auch ein Mädchen hofft' auf unſern Lulen! — Traun, und das war gar ein wackres Mädchen!

Die Klugen des Landes in Saffran und Amarantha mußten im Studio der Weiber nicht aus dem A. B. C. gekommen ſein, wenn ſie dieſen Punkt, als eine nichtsbedeutende Sach', überſehn, und nicht alles davon fürchten wollten; denn — keine Löwin, der ihr Junges geraubt, und kein Tiger, dem ſein Raub abgejagt worden, geht dem Thäter herzhafter und furchtbarer in die Eiſen, als das ſchwächſte Mädchen, dem eine Hoffnung vereitelt worden! Zumal eine Hoffnung, bei welcher das Herz intereßirt iſt. — Eine Löwin iſt mit Feuer zu ſchrecken; das Mädchen geht durch! Der ſtarke Tiger beißt ſich ſelbſt die Zähne blutig für Grimm, wenn er der Uebermacht weichen muß; aber er weicht doch! Das Mädchen wagt alles! ſelbſt ſeine Tugend! — Der Tod allein überwindet es! —

Davon aber ſchienen die Weiſen in Amarintha nicht ſo feſt überzeugt zu ſein, wie ich, der ich lieber tauſend Männer zu Feinden haben will, wenn es ſein muß, als ein einziges Weib; da ich es leider erfahren habe, daß alle dieſe hundert Männer, in der Zeit der Noth, einem bei weitem nicht ſo viel zu ſchaffen machen, als das einzige Weib; — denn ſie trafen nicht allein gar keine Maßregeln, um dem erſten Choc herzhaft zu begegnen, und ihn zu entkräften, ſondern ließen es ſich ſogar einfallen, als ein kluger Alter es ahndete, darüber zu plaiſantiren. Je nun, meintwegen! — Solchen Leuten iſt nicht gut rathen! denn ſie wiſſen ohnehin immer alles beſſer als unſereins. — Man laſſe ſie alſo laufen! Sie werden ja ſehn, wie weit ſie, bei jetzigen Zeiten, mit ihrer hochbeinigen Alleswiſſerei kommen. —

Es war Bertha, die ihn erwartete! — Das ſanfteſte Geſchöpf unter der Sonne, ſo lang' ihr der heiße Dampf des kochenden Herzblutes nicht nach dem Kopfe ſtieg; dann aber auch unbändiger als das griechiſche Feuer. Es war reines koſackiſches Blut! —

So ſorgſam man auch den Streich auf der Jagd zu verdrücken geſucht hatte, ſo war er doch verwaſchen worden; denn was wird nicht verwaſchen, wovon mehr als höchſtens zwei Menſchen wiſſen? — Hochroth ſtieg die Freude auf Berthas Geſicht auf, wie die Sonne durch Morgennebel, als ſie es hörte; denn ſie war überzeugt, daß er nicht umkehren werde, ohne ſie geſehn zu haben, ob es gleich, wie ſie ſich's denken konnte, Verdruß geſetzt hatte. Sie ließ ſich alſo krank melden, und erwartete ihn, mit ihrer Freundin, an einem Orte, wo er ſich's gewiß nicht vermuthetet hätte, um ihn zu überraſchen. — Sie warteten lange! — Bertha's Herz ſchlug laut ihm entgegen; aber er kam nicht! Sie warteten noch, als es ſchon dunkel wurde. Da ſtiegen Wolken auf Bertha's Stirn. —

Vorübergehende ſprachen heimlich, von einem Wagen im Thor — vom Hineinwerfen — fortfahren — in aller Stille — „Was hat's gegeben? „fragte Berthas Freundin. — „Es iſt einer auf die Feſtung gebracht worden!“ hieß es. — „Wer?“ rief Bertha ſchnell; denn eine grauvolle Ahndung bebt' ihr ſchon durch Mark und Bein. — „Luley!" flüſterte ihr jemand in's Ohr; aber dieſes leiſe Flüſtern war lauter und gräßlicher als ein Donnerſchlag. — Sie ſank nicht in Ohnmacht, wie ihre Freundin fürchtete, und ihren Arm ſchon um ſie ſchlang; denn ihre koſakiſchen Nerven konnten ſchon was ertragen. — „Deine Salloppe, Louiſe! „rief ſie, und warf ihren Mantel ab. „Aber, wo willſt du hin? was willſt du thun? fragte dieſe zitternd. — Da beſann ſich die raſche Bertha, ſchlug ihren Mantel wieder um, und gieng nach Hauſe. — Sie gieng wie ein Mädchen gekleidet; aber ihr Schritt war der Schritt eines Mannes. —

Hätte ſie ſich nicht beſonnen — wär ſie bei dem erſten raſchen Gedanken geblieben, nach Hofe gegangen, und hätte dort Lärm gemacht; — ich glaub' immer, es wär ſchlimm für ſie, und gut für jene gewesen! denn es war noch zu friſch, noch unter zu wenig Leuten; alſo konnte man alles ignoriren; und in aller Stille dem armen Luley ganz füglich einen noch weit gefährlichern Poſten anweiſen. Die Wache hatte ja ohnedem ſchon einen verdächtigen Menſchen gemeldet, den man über die Grenze bringen laſſen. — Aber, ſie beſann ſich! — Ei, ei! — Wenn man es mit einem aufbrauſenden Weibe zu thun hat, iſt's ſchon ſchlimm! aber — wenn das Weib erſt vernünftig wird, und bei kaltem Blut' ihre Maßregeln trifft — hol's der Teufel! dann kann man ſich immer auf eine totale Niederlage gefaßt machen, und ein Mäuſeloch ſuchen. —

Bertha ſchwermte noch lange zu Hauſe mit ihrer Freundin fröhlich herum, ſpielte bald auf dem Clavier, bald ſang ſie ſich ſelbſt ein Liedchen vor, und trieb ſo ſeltſame Poſſen, daß es der ſanften Louiſe bange wurde. — Sie rief endlich ihr Mädchen, ließ ſich auskleiden und noch ein Licht anzünden. „Wozu das? fragte Louiſe ſorgſam; du wirſt doch nun zu Bette gehn?“ — „Noch nicht! ſagte Bertha ruhig; ich muß einige Briefe ſchreiben, die binnen einigen Stunden abgehn ſollen.“ — Louiſe gieng, und Bertha ſchrieb an ihren Vater Hartwig, und — an den alten Falk. Zwei Briefe, die, was man ſagt, Hände und Beine hatten. —

Als ſie den Tag drauf bei Hofe erſchien, welches man nicht vermuthet hatte, waren aller Augen auf ſie gerichtet; aber ſie ſchien dieſes nicht zu bemerken, und war ſo luſtig und heiter, und bei ſo guter Laune, wie gewöhnlich. — Es war nicht Verſtellung; denn wie wär ein Naturmädchen, wie Bertha, ſolcher Verſtellung fähig geweſen? Sie war in allem Ernſte ruhig! denn ſie hatte ja Maßregeln getroffen, die ihren Endzweck ſchlechterdings nicht verfehlen konnten. Nur ihr Betragen gegen diejenigen, denen ſie Tücke gnug zutraute, daß ſie Maſchienen in dieſer Affaire geweſen und noch ſein mögten, war Verſtellung; und dieſes verlangte die Klugheit! denn, hätte ſie dieſen den natürlichen Ingrimm ihres gekränkten Herzens ſchon jezt empfinden laſſen, ſo wär es ja eben ſo gut geweſen als hätte ſie, was man ſagt, das Kalb in die Augen geſchlagen; und dazu war's noch zu früh. — Sie ſprach alſo mit jedem äußerſt artig und heiter, ſchäkerte ſogar mit einigen wieder, welches ſie wegen alter Sünden ſchon lange nicht mehr gethan hatt', und entzückte dadurch allgemein. In ihrem Herzen dacht ſie freilich: hol' euch der Teufel! oder wenigſtens etwas Aehnliches; überließ freilich ihre Laune mitunter an die beißende Satire, wenn ſie die Galle zu ſehr inkommodirte; ſpukte freilich zuweilen in's Schnupftuch, unter dem fröhlichſten Gelächter, weil's noch nicht Zeit war in die Geſichter zu ſpucken, und berührte mitunter manche Naſe ſo empfindlich, daß der Unterſchied von einem Schneller bloß im heitern Geſichte beſtand; aber — das machte nichts aus! Es war ſo ein Exercitium für ihre contenance, welcher das Schickſal vor der Hand keinen beſſern Tummelplatz hätt' anweiſen können. Und dieſes Aeußre täuſchte würklich ſo glücklich, daß ſämmtliche Herrn, deren Augen im Anfange ſo kritiſch auf ſie gerichtet waren, nicht allein den Geſichtspunkt, aus welchem ſie zu betrachten, ſondern ſogar die Köpfe verlohren, mit welchen ſie zu beurtheilen war. — „Sie weiß nichts!“ flüſterte der eine zufrieden dem andern in's Ohr. — „Hum! meinte der andere; ſie kann's ja wohl wiſſen; aber ſie macht ſich nicht's draus! — Der dritte zog ein Geſicht bis an die Ohren, und dachte: da ſieht man's, wie leicht ein Mädchen vergißt! — Den Henker auch, mogt ſie nichts wiſſen! — den Henker auch, mogte ſie ſich nichts draus machen! — Den Henker auch, mogte ſie vergeſſen haben! — Sie lächelte nur mit den Augen, ſcherzte nur mit dem Munde, weil ſie juſt nichts beſſers zu thun wußt'; ihr Herz wußte nicht das mindeſte davon! Und doch — o der Thoren! zu glauben alle dem was Mund und Augen ſagen — und doch dachten alle dieſe Herrn nicht, daß Menſchengeſichter oft die gefährlichſten Larven der Seelen ſind, und das Auge lächelt, indeß dahinter die ſicherſte Rache reift! — Ach! und einige ſchmeichelten ſich ſogar, durch dieſes heitre Lächeln, entzückt, eine glückliche avance bei ihr gemacht zu haben, lachten bereits der andern Thoren, welche mit einer langen Naſe würden abziehen müſſen, und trugen die ihrige ſchon um einige Zoll höher. — Da lachte denn ein Thor über den andern! — Eine Szene, dergleichen man unter der Sonne nichts elendiglichers findet, ſo daß ſich ſelbſt unſer Herrgott ſeines armſeligen Machwerks erbarmen, und aus Mitleiden, dem einen wenigſtens ſo viel Verſtand geben mögt', als es unumgänglich nöthig, ſeinen Schöpfer wenigſtens nicht ſchamroth zu machen; und doch — haben wir dieſen caſum ſehr oft in terminis. —

Als ſie nach Hauſe wollte, boten ſich ihr von allen Seiten Arme zur Begleitung an. Das war ihr herzlich lächerlich! denn ſie hatten bisher ihre Abſurdität ſo weit getrieben, daß ſie ſogar unter einander verabredet: ſich, wegen ihres, wie es hieß, bürgerlichen Umgangs gar nicht mehr mit ihr abzugeben. — Würklich, eine empfindliche Strafe! die Strafe der Verachtung. Ein Glück für ſie, daß ihr dieſe faden Herrn nicht unentbehrlich waren; ſonſt würde ſie mit ihrer Zeit und dem Vertreibe derſelben übel dran geweſen ſein. — Hatte man aber etwa gar den erhabenen Gedanken dabei: ſie, durch dieſe Entfernung, von ihrem bürgerlichen Umgang' abzuſchrecken; o! da verrieth man ſeine Unwiſſenheit in der Menſchenkenntniß, und beſonders in der Kenntniß der Weiber ſchrecklich! — Nichts iſt thörigter von einem Vater, als wenn er ſeiner Tochter den Geliebten, der — aus verſchiedenen ökonomiſchen und politiſchen Urſachen vielleicht, nicht nach ſeinem Sinn' iſt, von einer lächerlichen oder erniedrigenden Seite darſtellt, und auf dieſe Weiſe ſie von ihm abwendig zu machen denkt. Ich wenigſtens habe ſo noch keinen Hausprozeß gewinnen ſehn! denn der menſchliche Wille wird nur deſto feſter und hartnäckiger, wenn er Widerſtand findet. Die Verkleinerung einer Lieblingsidee, macht ſie nur deſto lebhafter und bleibender. Durch Gründe müſſen dergleichen Eindrücke beſtritten werden, wenn ſie überwunden werden ſollen. — Bertha hatte ſchon lang' im Stillen über die Thorheit dieſer großen Kleinheiten gelacht; denn der einzige Grund, den ſie zu haben glaubten — der Grund des Bürgerlichen, war ihr nicht einleuchtend. — Jezt, da ſie ſo auf einmal, nach der vermeinten Entfernung des entehrenden Nebenbuhlers, ihre geheime Convention aufgehoben zu haben, und, auf gut Glück, eine neue Belagerung anfangen zu wollen ſchienen — jezt konnte ſie ſich kaum enthalten, ihnen geradezu in's Geſicht zu lachen. — Indeß, um nicht anſtößig zu werden, nahm ſie doch einen an; aber juſt einen, der ſich nichts weniger als dieſes Glück des Vorzugs unter ſo vielen hatte träumen laſſen. Der arme Teufel wurde ſchrecklich beneidet, und ſogar befeindet — die beſte Rache, welche Bertha für eine kleine Sottiſe, die er ihr einſt gemacht hatte, an ihm nehmen konnte! — So wahr ich leb'! und er wußte nicht einmal wie er dazu kam; denn er bot ihr blos ſeinen dürren Arm, um nicht unter allen dieſen Artigen der einzige Flegel zu ſein, und hatt' in der Welt nichts davon, als daß er ihr, beim Abſchiede, die Hand küßte, für lauter Höflichkeit rücklings in eine Pfütze trat, und ſtinkend wie ein Bock nach Hauſe kam. —

Laßt ihn ſtinken! — Wir müſſen eilen, um einen Mann kennen zu lernen, in welchem die rohe Natur ein Meiſterſtück verſudelt hatte. —

Zwanzigſtes Kapitel.

Hartwig.

Es war Mitternacht! und tiefer und gramvoller hieng ſie über dem öden Wohnſitze des eisgrauen Hartwig. — Wild und roh, vergeßen von jeder Art von Kultur, war dieſer vergeßne Winkel der Erde, wie ſein Beſitzer; aber auch feſt und unverwüſtlich, wie dieſer. — Graue Felſenklippen und ewige Dornſträuche ſchloſſen ihn von drei Seiten ein; auf der vierten braußte das Meer; aber ſo in ſeiner rohen Natur, ſchien er auch hier ewig jeder Veränderlichkeit zu trotzen; denn alle die Millionen Donnerſchläge, die ſeit den Jahrtauſenden her in dieſe Felſenklippen gefahren waren, hatten doch kaum einige ganz unbedeutende Sandſteine davon abſplittern können. Er lieferte denn freilich ſeinem Beſitzer einen ſehr kärglichen Ertrag; aber dieſer brauchte ja wenig, und hatt' alſo ſelbſt bei dieſer Kärglichkeit Ueberfluß, ſo daß er davon ſeinen mehr brauchenden Nebenmenſchen reichlich aushelfen konnt', und immer noch gnug, und mehr übrig behielt als ſeine Kiſten und Kaſten, deren er freilich auch wenig hatte, faſſen konnten. — Seine ganze Wirthſchaft beſtand aus achtundſiebenzig Hunden, und hundert und achtzehn Pferden, deren Geheul und Gewicher in der Nacht, mit dem tobenden Meer' und krachenden Donner, zuweilen ein gräßliches Konzert ſpielte. — Dann ſtand Hartwig auf dem platten bemosten Thurme ſeines Steinhauſens — denn, Burg oder Hauß konnte man es ſchon lange nicht mehr nennen, und freute ſich der ſchönen Natur. Ein einziger alter Koſack, Knuer, nebſt einigen Pferd- und Hundejungens, war ſeine Bedienung, und ſein ganzes Meublement Flinten, Piſtolen, Säbel, und eine Art von Bett, welches aus übereinander genähten Thierhäuten beſtand. — Spiegel, Sophas, Bürſten, Salben, u. d. gl. woran die Galanterie, Weichlich- und Eitelkeit die Menſchen gewöhnte, kannt' er nur dem Namen nach. Sein Bart wuchs frei, wie ihn die Natur gab, und wurd' er ihm ja ſommerszeiten zur Laſt, ſo ſchnitt ihn ihm ſein Kuner mit eben der Scheere ab, mit welcher er den Pferden die Kämm' und Ohren auspuzte. — Seine Tafel, ein ſteinerner Tiſch, war mit den natürlichſten Früchten des Landes beſetzt, und mit Wildpret; in ſeinem Burgverließ, jetzt Keller genannt, lagen einige Fäßer Rum, welche ſodann, wenn ſie rein waren, ihm zu Vorrathskammern dienten. — Kuner war Koch und Kellner, Haus- und Küchenmagd, Reitknecht und Kammerdiener, kurz — er war ihm alles! das einzige moderne, das man bei ihm fand, war ein großer merſumer Pfeifenkopf; an welchem aber auch, da er ihn nicht leicht kalt werden ließ, und weder die Kunſt ihn zu ſchonen noch zu putzen verſtand, der Zahn der Zeit ſchrecklich genagt hatte. — Man mache von dieſen allen den Schluß auf ſein Wohnzimmer, in welchem gewöhnlich wenigſtens zwölf Hunde mit ihm ihr Weſen trieben. — Das ehemalige Wohnzimmer ſeiner Tochter (etwas feiner) war, nebſt all' ihren Utenſilien, verſchloſſen, und diente höchſtens einem ſehr vornehmen Gaſte zum Aufenthalte. Dennoch beſuchten ihn öfters Fürſten und Könige, ſchickten ſich in ihn und die Zeit, und giengen weiſer

ſer heim. — Daß der alte Melan einſt oft ganze Wochen bei ihm zubrachte, war eine bekannte Sache. — Seine Kleidung beſtand in einer weiland ſchwarz ſammeten Mütze mit Perlen umhangen, langen elendsledernen Hoſen und Koller, und einem grau leinenen Ueberkleid, nebſt einem Gürtel mit Diamanten beſetzt; einem Gürtel, in welchem er freilich mehr trug, als mancher König in ſeiner Krone; denn er war ein's der erſten Kunſtprodukte unter Peter dem großen ,von welchem er ihn zum Geſchenk bekommen hatte. — Man darf aber nicht denken, daß dieſes ſeine alltägliche Tracht war; Gott bewahre! — Nicht zwar, als ob er ſie geſchont hätte, nein! denn ſie lag gewöhnlich, nebſt noch ſo manchen Koſtbarkeiten, die ihm verſchiedene Monarchen, denen er, in ſeinen Siebenundſechzig Dienſtjahren, ſo manche ſchöne Provinz erkämpfen helfen, einſt verehrt hatten, unter Tiſch und Bänken umher, oder die Hunde zerrten ſich damit herum; aber es war ihm juſt nicht die Bequemſte. Darum trug er gewöhnlich, wenn er auf die Jagd ritt, oder ſonſt nicht nach ſeiner Art, Staat machen wollte, zwar die ledernen Beinkleider nebſt Koller, aber darüber blos eine Tigerhaut, mit dem

Riemen ſeines Säbels um den Leib befeſtigt, und auf den Kopf' eine Art Mütze von Schaaffell. Alles vermogte ſeine Tochter über ihn; nur nicht eine Aendrung in dieſer Nationaltracht vorzunehmen. — „Ich bin darinn gebohren; pflegte er, etwas unrichtig, zu ſagen, und will auch darinn ſterben!“ — Zum leztern konnt' eher Rath werden; denn er pflegte ſie nicht eher abzulegen, als wenn er ſie flicken ließ oder — ſ. v. das Ungeziefer ihn dazu nöthigte. Dann legt' er ſich ſo lange nacket in den Sand, bis ſie geflickt, oder in einem heißen Ofen ausgebrannt war. Aber unter dieſer alten mehr als hundertmal ausgebrannten Pelzmütze ſtack ein Kopf, und unter der Tigerhaut ein Herz ohne Gleichen! und darum ließen ſich die Groſſen der Erde mit Vergnügen ihre Naſen von ſeinem ſelbſterbauten Taback voll ſtänkern, und kamen immer wieder. —

Hartwig hatt' eben das dritte Pfund Lichte zu putzen angefangen — verſteht ſich, mit der Piſtole; denn — er konnte nicht ſchlafen! und da war dieſes ſein gewöhnlicher Zeitvertreib. Er ſchlief eigentlich ſehr gut; denn er hatt' ein gut Gewiſſen! Eine Seltenheit, bei ſolch einem alten Kriegsknechte, der Freiheit zu Handeln und ein ſolches Völkchen hinter hat, wie Hartwig. — Hartwig hatte nie geſengt und gebrennt, als bis ſein Verſtand ihm geſagt: du mußt es! hatte nie plündern laſſen, als bis ſein Herz ihm geſagt: du kannſt es! — und niedre Bübereien waren, nach aller Welt Zeugniſſe, nie bei ſeinen Streifzügen vorgefallen, ob er gleich ein Volk hinter ſich gehabt, welches die Engel im Himmel lachenden Muthes rein ausgeplündert, und zur Noth die Teufel in der Hölle genotzüchtigt hätte; denn er hatte dieſes Volk, durch Furcht und Liebe, ſo in ſeiner Gewalt, daß er jeden bei einen offenen Geldkaſten ſtellen, und für jeden Dukaten gutſagen, jeden zu einem hübſchen Mädchen — nicht zwar in's Bette — denn das wär auch zu viel von der Menſchheit verlangt geweſen, aber doch in's Quartier legen, und — wenn er's befahl, und das Mädchen nicht dem Koſacken himmliſche gute Worte gab, für ihre Tugend haften konnte. — Darum konnt' er auch jezt ſchlafen! Es ſegneten ihn überdieß bis dieſe Stunde noch, einige Gegenden, und einzelne Familien, deren Schutzengel er geweſen war; darum ſchlief er ſo wohl und ruhig! Aber es hatte ſich ſeit einigen Jahren das verdammte

Podagra in ſeinen noch einzigen Fuß einquartirt, und dieſes verurſachte ihm denn doch, bei alle ſeiner Härte, manche ſchlafloſen Nächte. Mürriſch und ungeduldig konnt' ihn aber auch dieſes nicht machen, wie andre Greiſe; denn er war überzeugt: daß Murren und Ungeduld nichts half, vielmehr ihm die Laſt nur empfindlicher machte. — „Je nun, rief er fröhlich, wenn's ihn einmal ſo recht brennte; brenne! Teufel, brenne! — Ein Hundsfott der klagt! Ich dulde mit Freuden, was ich mit Freuden that!“ — Und, wie denn kein Menſch in der Welt ohne Troſt iſt, ſo war der ſeinige: daß er nur ein Bein habe. — „Sapperlot! pflegt' er zu ſagen; wie froh bin ich jetzt, daß ich nur ein Bein habe! — und nehme mit Freuden alle die Trübſale zurück, die ich damals dem ehrlichen Kanonier an den Hals wünſchte, der mir's ſo meiſterlich abſchoß; denn, ich weiß was mir das eine zu ſchaffen macht; Donner un's Wetter! wie muß den armen Leuten zu Muthe ſein, die ihr zwei haben?“ —

Eben hatt' er alſo in dieſer ſchlafloſen Nacht, das dritte Pfund Lichte zu putzen angefangen, als ſein Knuer ihm einen Brief brachte. — „Gewiß mal'n Beſuch! ſagte dieſer mürriſch;

denn er konnte die großen Leute nicht leiden, und befand ſich am beſten unter ſeinen Pferden und Hunden, mit denen er doch reden konnte wie's ihm um's Herz war. Aber Hartwigs Auge wurde wie Karfunkel, als er ſeiner Tochter Hand erkannte, und ſein Schnurrbart zog ſich bis an die Ohren, für Freude. Geſchwind rückt' er ſeine Mütze zurechte, riß den Brief auf, und las. — O, Himmel! er hatte kaum einige Worte geleſen; da ſchwoll ihm die groſſe Ader an der Stirn, und die dicken Augenbraunen ſträubten ſich empor, juſt wie ſonſt, wenn's in den Feind gieng. — „Heida!“ dachte Knuer, und wurde freundlich; aber er hatte ſich dießmal betrogen. — „Sattle!“ rief Hartwig, warf den Brief weg, und war mit einem Sprung' aus dem Bette; da ihn ſonſt in dieſen Umſtänden, einige Stalljungens herausheben mußten. Knuer ſprang was er konnte; denn er wußte, wenn Hartwig ſagte: ſattle! daß da nicht lange zu fragen und zu warten war; aber eh' einige Klepper gefangen wurden — (denn man darf nicht glauben, daß Hartwig ſeine Pferde im Stall fütterte; Gott bewahre! die liefen Tag und Nacht in der Wildniß umher, und ſuchten ſich ihr Futter ſelbſt — ehe ein paar Klepper eingefangen wurden, hatte ſich Hartwig ſchon Blaſen an die Lunge geflucht, ſein Bein ſelbſt angeſchnallt, und ſtand fix und fertig an dem Loche, welches vor einigen hundert Jahren eine Thür vorſtellen ſollte. — Viel einzupacken hatten ſie nicht; — der einzige Bantoffel und der Tobacksbeutel waren bald eingeſteckt, und ſo gieng's, als die Tartarn gebraußt kamen, drauf, angeſchnallt, und — in lauter Begleitung von zwölf Hatzhunden, über die Trümmern des Thorwegs hinaus, und durch Dornen und Hecken, und über Graben und auf und davon. —

Falk ließ zwar nicht ſatteln, als er ſeinen Brief von dieſem unbekannten Mädchen erhielt, auch ſchnallte er nicht, wie Hartwig, ſeinen Säbel um; aber — er griff nach ſeiner Feder! und ich weiß nicht wem ich, in einem ſolchen Falle, mehr zutrauen ſoll; dem Säbel, oder der Feder? — Auch Falk hatte, mit der Feder Länder erobert, und Welttheile zittern gemacht! —

In Amarintha war alles ſo ruhig als es gar nichts vorgefallen wär; denn man ſchmeichelte ſich, es ſei ſchon verdampft! und nichts geht leichter zur Ueberzeugung über, als was man wünſcht, und ſo ſehr zu wünſchen Urſache hat, wie die Großen in Amarintha das Verdampfen dieſer Sache. Sie ſchienen es zu empfinden, wie theuer ihnen dieſer raſche Streich der gemißbrauchten Gewalt hätte zu ſtehn kommen können, wenn er laut geworden wär; aus dieſer Empfindung entſprang der Wunſch, und aus dem Wunſche die ſüße Ueberzeugung. — Aber, nun war noch ein's übrig, um ſich ſicher zu ſtellen; denn — ein gefährlicher Menſch, als wofür ſie den Luley hielten, iſt doch ungleich gefährlicher noch, wenn er gekränkt oder beleidigt wird. Dieſes wußte mancher ſchon aus dem Beiſpiele: daß er einer wilden Sau, in ihrem natürlichen Zuſtande ſchon aus dem Wege gegangen, vor einer angeſchoßenen aber, in der Angſt ſeines Herzens, ohne Rückſicht auf ſeine ſchönen Atlashoſen, auf einen Baum geklettert war. — Alſo durfte der beleidigte Luley, den ſie ſchon in ſeinem natürlichen Zuſtande ſo ſehr gefürchtet hatten, ſchlechterdings nicht in den freien Zuſtand der angeſchoßnen

Sau kommen, ſonſt mußten ſie gewiß alle nach der Reihe darauf reiten, und die reſp. Schenkel und exemplariſchen Waden wurden noch obendrein läſterlich zuſammengeflickt. — Hatten ſie A geſagt, ſo mußten ſie auch B ſagen, oder das A blieb ihnen in den Hälſen ſtecken, und ſie mußten, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, daran erwürgen; das heißt: hatten ſie den gefährlichen Menſchen einmal beleidigt, ſo mußten ſie ihn auch ganz und gar unthätig machen, damit er ſich nicht rächen konnte. — Darüber waren ſie einig! aber, ob ſie ihn auf der Feſtung nach und nach ſterben laſſen, oder an einen Araber verkaufen, oder gelegentlich auf Botany-Bay*) transportiren ſollten?

---

*) Auf der Oſtküſte von Neuholland, oder dem fünften Welttheile, zwiſchen dem indiſchen und dem ſtillen Ocean, wo ſich eine brittiſche Colonie von transportirten Verbrechern befindet. — Sonderbar iſt es, daß ſich auf einer alten franzöſiſchen Weltkarte, aus dem Nachlaß des Grafen von Oxfort, im brittiſchen Muſeum, die nach aller diplomatiſchen Prüfung, wenigſtens aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, und alſo ſogar weit älter als jene Reiſen der Holländer iſt, im Südoſten der Sundaiſchen Inſeln, ſchon ein großes dieſem

das war noch die Frage! denn — wie man's nam, war eins immer beſſer, und immer ſchlimmer, immer leichter, und immer ſchwerer, immer ſichrer, und immer gefährlicher als das andre. Darüber wurde denn, weil alles ſtille war, und es alſo nicht zu preſſiren ſchien, eine Menge Zeit vertändelt, und — — — da ſieht man's denn, was Berthas erſter und raſcher Entſchluß für gefährliche Folgen hätte haben können! denn wenn ſie wären gedrängt worden, ſo hätten ſie nicht das ſicherſte, ſondern das nächſte

---

neuen fünften Welttheile völlig ähnliches Land befindet, und auf der Oſtküſte deſſelben, in der nämlichen Gegend wo Botany-Bay liegt, welches ſeinen Namen von der Menge neuer Pflanzen (drei bis vier hundert Arten) erhielt, die Cooks Begleiter, der Baronet Banks, im Mai 1770, in einigen Tagen dort ſammeln konnte, eine Stelle mit dem Namen: Coſte des herbages bezeichnet iſt, und doch — von dieſer neuen Entdeckung ſo viel Wunder gemacht wird. — Dieſer Bemerkung konnte ſich der Verfaſſer ohnmöglich enthalten; indem daraus erhellet, daß dergleichen Entdeckungen, und Entdeckungsreiſen von jenem Spruche des Salomo: es geſchieht nichts neues unter der Sonne! nicht immer eine Ausnahme machen. —

nächſte das liebſte gewählt, und — in jener Nacht noch wär geſchehn, was heute, nach achtzehn Tagen noch nicht geſchehn war. — Eine Menge Zeit alſo wurde vertändelt, und — ehe man ſich's verſah, ſtand Hartwig, die Hand an den Säbel gelegt, auf der oberſten Stufe der Treppe nach dem Cabinett' des Königs, und vor dem Juſtizminiſter ein pandekten feſter Rechtsgelehrter, mit der Frage des alten Falk: was hat er gethan? — Das war ein verfluchter Streich! denn wer ſollte ſich dem Hartwig, und ſeinem Säbel, und ſeinen zwölf Hunden entgegen ſtellen? und — auf die Frage: was hat er gethan? durften ſie ſich auch mit ihrem Schluß: er hat unterm Tiſche geſteckt, alſo — den König morden wollen! nicht mauſig machen. — Da war guter Rath theuer! denn ließ man der Sach' ihren Lauf, und ſuchte nur — ſollt' es auch auf Unkoſten des beſten Freundes und Conſorten geſchehn — ſeinen Kopf ſo gut als möglich aus der Schlinge zu ziehen, ſo war nicht allein alles bisher gethane verlohren, ſondern ſogar, nach obigen Betrachtungen, die Sache ſchlimmer und gefährlicher als vorher; alſo mußte ſchlechterdings was gethan werden! — das war richtig;

aber was? in dieſer Geſchwindigkeit, eh' Hartwig ſein hölzernes Bein vollends hinauf ſezt', und anklopfte, und der Miniſter antworten mußte — was war, unter dem vielen, was man thun konnte, das beſte und ſicherſte? — Ja, da hatte man freilich jezt nicht lange zu wählen, und — da die Mäuler ſämmtlich für lauter Verwunderung offen ſtanden, und jeder Verſtand, für Schreck, ſo zuſammengeſchrumpft war, daß man ihn hätte in eine wurmſtichige Haſelnuß jagen können, war auch nicht an einen feinen Entſchluß zu denken, den man zur Zeit der Noth, drehn und wenden, und ſich dadurch ſchützen oder flüchten konnte, wie man wollte — da war nicht einmal mehr Zeit zu wählen, was man thun mogte; ſondern alles, alles kam nur auf Sicherheit an. — Es war kein Augenblick mehr zu verliehren! denn Hartwig hatte ſchon ſein hölzernes Bein aufgehoben, und der Rechtsgelehrte, vor dem Miniſter, ſeine Frage bereits zweimal wiederholt. — Wenn Hartwig klopfte! denn dieſem wurde ganz gewiß aufgemacht. — Wenn jener Rechtsgelehrte zum drittenmal fragte! denn dieſem mußte der Miniſter, ob er gleich in ihrer Gewalt war, auf jeden Fall antworten;

dann war's alle! rein alle mit ihnen, und allein was ſie thun konnten; alle, vielleicht — auf immer! Und was thaten ſie alſo? jezt, da ſie noch etwas thun konnten? — Laßt ſeyn! — Es war nicht juſt das beſte, doch aber, vor der Hand wenigſtens, das ſicherſte; und ſie thaten es ſo, daß man nicht umhin konnt', ihrem Verſtande darüber ein Kompliment zu machen. Denn bei andern wär es gewiß wenigſtens ein bischen plump ausgefallen, und in der Geſchwindigkeit, mit welcher es geſchehen mußte, ſchreklich verſudelt worden. —

„Herr Luley wartet auf Sie!“ rief ein verſchmitzter Cammerdiener dem Hartwig nur ſo wie von ohngefähr, zu. — Wo denn?“ fragte Hartwig. — „Auf der Eſplanade!“ ſagte der Cammerdiener flüchtig, und ſprang vorüber. —

Hartwig. (mit ſeinem hölzernen Bein' auf die Treppe ſtampfend, daß das ganze Schloß widerhallt) Ei, ſo wart' in's Teufelsnamen! — (etwas gelaßner) Ich denk' er ſizt auf der Feſtung? —

Cammerdiener. (indem er einige Schritte zurückkommt, mit einem leichten Achſelzucken) Ich denke — ja! wie es hieß, ſo ſei was mit ihm

vor=

vorgefallen. — Ein Mißverſtand — eine Verkennung — eine Voreiligkeit der Wache — Mich deucht, ich hätte ſo was gehört, von einem verdächtigen Menſchen, der eingezogen worden; aber — Herr Luley? — Gott bewahre! der ſcharmante Mann? —

Hartwig. (ſtemmt ſein hölzern Bein feſt, und hebt den Stock auf) Burſche! — du haſt doch einen alten Mann nicht zum Narren? — Der Donner aller Donner ſollte dir ſonſt auf den Kopf fahren! —

Cammerdiener. (artig) Bitt' unterthänigſt, Herr Obriſt! Ich weiß von der ganzen Sache nichts, auch nicht einmal, daß Sie ihn kennen! aber, eben als ich hier herauf ſprang, beſtellt' es ein Menſch unten beim Thürſteher, daß es Ihnen geſagt werden ſollt'; und ich — (mit einer artigen Verbeugung) macht mir ein Vergnügen draus — — —

Hartwig ſchielte den dienſtfertigen Herrn mit einem hämiſchen Seitenblick' an, dreht' aber doch ſein hölzernes Bein ſachte herum, und gieng. Der höfliche Cammerdiener, ſo große Eil' er auch hatte, führt' ihn doch die Treppe pe hinunter, ließ vom Thürſteher ſeine Nachricht beſtätigen, und machte dann drei Kreutze hinter ihm her. —

Und in dem nämlichen Augenblicke kam ein Raport an den Juſtizminiſter, von der Feſtung: „daß ein Menſch — Gott weiß, wie er geheißen haben ſollte! — dem Verhaft überliefert, dieſer aber, da er nicht derſelbe zu ſein vorgegeben, und ſich auf verſchiedne Zeugniſſe nahmhafter Bürger und Herrſchaften, ſo wie nicht weniger auf den eben einpaſſirten Herrn Obriſten Hartwig berufen, unter dem Verſprechen: dergleichen Zeugniſſe des forderſamſten beizubringen, mit Stadtarreſt entlaſſen worden.“ — Dieſen Raport alſo legte er ſogleich dem zudringlichen Rechtsgelehrten vor; und dieſer gieng, mit einem bedenklichen Kopfſchütteln, als wollt' er ſagen: das macht ihr einem Dummen weiß! gleichfalls ab. —

Unterdeſſen war es auch auf der Feſtung richtig gemacht worden, und Hartwig traf den Luley würklich auf der Eſplanade. Beide kamen mit finſtern Geſichtern einander entgegen, und es ſchien ein fürchterlich Wetter über die wahrſcheinlichen Thäter auszubrechen; aber

Hartwigs Geſicht heiterte ſich merklich auf, als er dieſen wackern Buben, und Luley vergaß alles, als er, in ſeinem wahrſcheinlichen Befreier, den Hetmann Hartwig erblickte. Die Erklärungen unter ihnen: wie ſie beide hier zuſammen träfen, waren kurz; denn beide wußten nicht viel zuſammenhängendes davon zu ſagen. Ihre Vermuthungen davon, worüber ſich freilich ein ganzes weitläuftiges Buch hätte ſchreiben laſſen, behielten ſie vor der Hand bei ſich, und lieſen nur der Freude freien Lauf. Die führte ſie natürlicherweiſe zuerſt zur Bertha. — Luley war ganz Entzücken über ſeine ſchöne Befreierin; beſonders aber über die Vorſicht und Klugheit, mit welcher ſie dabei zu Werke gegangen; aber am allermeiſten über die beiden Briefe, die ſie deshalb an ihren Vater und an den alten Falk geſchrieben hatte; denn wer nicht die Liebe darinnen hellerlichterloh brennen ſah, der mußte moraliſch blind ſein. — Den einen erhielt er vom Vater Hartwig ſelbſt, und den andern, in einem Couvert vom alten Falk, durch den Rechtsgelehrten, welcher den Auftrag hatte: ſeine Rechtfertigung unter dem Schutz des Geſandten, zu führen, und nur fragte: wie er ſie angeſtellt haben wollte. — Luley aber war jezt zu ſeelenvergnügt, und glücklich, als daß er hätt' auf dergleichen feindſelige Sachen denken können: „es ſind Menſchen! ſagte er; und der Menſch ſucht ſich, in der Verlegenheit, zu helfen, ſo gut er kann. Angſt genug haben ſie gewiß dabei gehabt; das ſieht man aus allen Umſtänden; und — auch dem Inquiſiten wird die Angſt der Ungewißheit über den Ablauf ſeiner Sache, zur Strafe mit angerechnet; alſo — mögen ſie damit hinlaufen! Ich bin zufrieden!“ — So ſagte er; fertigte den wackern Dokter mit einem Dankſagungsſchreiben an den alten Falk ab, und ließ ihn in Frieden ſeine Straße ziehn. —

Hartwig konnte ſich nicht ſatt an ſeiner Bertha ſehn. — Freilich war ſie, durch die Politur der Welt, ein ganz andres Mädchen geworden, und noch obendrein unverdorben! wie dieſes denn leider oft der Fall iſt, daß ein gutes liebenswürdiges Naturmädchen, aus dem Gewirre der ſogenannten großen Welt, wo es gebildet werden ſollte, gebildet zwar, äußerſt fein gebildet: aber auch, verdorben im höchſten Grade verdorben! zurückkommt. —

Unter wenigen hatte Bertha das Glück, ihre liebenswürdige Natur beizubehalten, und, unbeſchadet der Reinheit ihres Herzens und ihrer Tugend, zum feinſten Weltmädchen gebildet zu werden. Doch — ihre Meiſterin war ja Theodora! damals, nicht allein in ihrem Lande, ſondern auf der ganzen gebildeten Erdfläche — Königin! Und — aus den Hefen des Hofes hatte ſie nicht, wie leider andre ihresgleichen, Gift, ſondern tiefe Menſchenkenntniß, und wahre Weisheit geſchöpft. — Ein Glück! welches nur ſelten einem Mädchen zu Theil wird, da ſie nicht alle, wie Bertha, die Weibertugend zu ihrem einzigen Stolz, und die Tugend überhaupt, in Vergleichung mit den ſchönſten Laſtern, zum Maasſtab' ihrer Handlungen machen. — Eine Lection hierüber ſcheint überflüßig! denn es iſt ja ſchon, von würdigen Männern, viel darüber geſagt, aber von dem Weibergeſchlechte leider wenig darnach gehandelt worden. Ein Zeichen, daß man ja klüger ſein will! Je nun, ich habe nichts dagegen! Man kann ja auch unſrerſeits, wenn ſie es nicht hören mögen, die Dinte erſparen. —

Luley hätte für Freuden auf dem Kopfe ſtehn mögen; denn Bertha — je mehr er ſie betrachtete, war ganz Engel. Auch im Betragen gegen ihren rohen aber kernguten Vater, zeichnete ſie ſich beſonders aus; und die ſanfte Gewalt, mit welcher ſie ihn, als einem Beſuch' am Hofe nicht mehr auszuweichen war, in dieſem und jenem unvermerkt umformte, ſo daß er, auch unter gebildeten Menſchen, mit Anſtand erſcheinen konnte, ſezte ihren Tugenden, in ſeinen Augen die Krone auf. — Hatt' er denn aber auch mit ſeinem Herzen einige Fortſchritte gemacht? — Das ſollte ich meinen! denn mit ſo ruhig brennenden Auge betrachtet man doch ein ſolches Mädchen nicht, wie er dieſe Bertha betrachtete, wenn man nicht wenigſtens einige Hoffnung hat, ſie ſich zueignen zu dürfen. — Hartwig ſchien alles für bekannt anzunehmen, und nicht das geringſte dagegen zu haben. Auch wollte man ſagen: es wäre würklich ſchon damals zu einer ausdrücklichen Erklärung zwiſchen dieſen drei Menſchen gekommen; aber, ein gleichzeitiger Brief unſers Helden, an ſeinen traurenden Freund, iſt noch ſo ganz im Liebhabertone geſchrieben, daß wir, die wir uns doch ein biſchen beſſer auf dergleichen Symtome der Liebe zu verſtehn glauben, billig daran zweifeln müſſen. — Dem allen aber ſei, vor der Hand, wie ihm wolle; kurz, unſer Luley befand ſich wohl! —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Hoff' oder verzage;
Bringt beides dir Plage;
  Bringt beides dir Schmerz,
  Warm klopfendes Herz!
Denn, Hoffen und Harren,
Macht manchen zum Narren;
  Im Zagen erbleicht
  Die Wange ſo leicht.
Der Klügſte verachtet
Den Zufall und trachtet
  Nach Wahrheit und Ruh.
  Freund Leſer! wie du? —

Das Blut wurde nach und nach kälter, die Herzen ruhiger, und der Verſtand bekam freien und immer freiern Spielraum; denn, ſo lange ein's von dieſen beiden den Ton angiebt, iſt für den altklugen Rechenmeiſter der menſchlichen Stärken und Schwächen nicht viel zu machen. Er wird überſtimmt, und was er angiebt, und wirklich, nach allen Umſtänden, für gut befindet, muß immer nicht wahr ſein; ſo, daß er am Ende ſelbſt nicht mehr weiß, was wahr oder falſch iſt, und mit verlöſchter Laterne, durch die Nacht der regierenden Zufälle, auf gut Glück einhertaumelt. —

Hartwig war ſchon einigemal am Hofe geweſen, und hatte noch nicht eine Silbe, wegen des Luley, mit dem Könige ſprechen können, ſo theuer er es ihm auch gleich beim erſtenmale zu thun verſprochen. Nichts war dieſem ehrlichen Greiſe fataler, als ſein Wort nicht halten zu können! denn daß er es immer auf der Zunge gehabt, wird wohl jeder glauben; daß er aber auch immer daran verhindert worden — zieht wohl auch keiner in Zweifel, der nur einen Blick ruhigen Geiſtes in dieſe große Schule der Menſchlichkeiten gethan hat. — So oft er zurück kam, ſtampft er ſo ärgerlich mit ſeinem hölzernen Fuße, daß es der fleiſcherne übel nahm, ihm ſeine Dienſte verſagte, und der alte Kerl auf's Sopha taumeln mußte, wenn er nicht der Länge lang in der Stube liegen wollte. So oft er wieder nach Hofe gieng, nahm er ſich's wieder ſo feſt vor, wie der Bauer in der Beichte die Lebensbeßerung, und —

es wurd' eben ſo wenig daraus; denn der Teufel ſchürt dort immer zu, und hält den ehrlichen Bauer von der Erfüllung ſeines guten Vorſatzes ab; und was dort der Teufel thut, das thaten hier die Höflinge. Die Poſten waren beſtens beſetzt, und thaten ihre Schuldigkeit allerliebſt. Es gab nie im Geſpräch eine Lücke; nie durft es auf einen der Punkte kommen, wo der Gedanke „Luley" hinein paßte. Nie war ſo viel neues und altes erzählt, nie ſo viel gelacht und philoſophirt worden, als jezt! — Der Plan ſchien ordentlich ausſtudirt, und ſehr gut ausſtudirt zu ſein; denn — ſollt' es auch auf Unkoſten des beſten Freundes geſchehn, es mußt' immer gelacht werden! Sollte ſich auch einer ſelbſt in der Geſchwindigkeit lächerlich machen — an Stoff dazu durft' es nicht fehlen. Den fatalen Alten, der ſich auch dießmal gar nicht zum Teufel ſcheren wollte, nahmen einige politiſche Kraftmänner in die Mitte und unterhielten ihn ſo, daß er gar nicht zu Verſtande kommen konnte, lobten alles, was er, wie ſie wußten, gern loben hört' und tadelten Gott und alle Welt, ſo bald ihm nur das geringſte nicht recht war; und — wenn denn ja, wie es wirklich der Fall einigemal war — gar nichts mehr helfen wollt', und er ſich brummend nach dem Könige zu drängte, geſchwind ſetzte man ihn auf ſein Steckenpferdchen, Türkenkrieg, und — dort galloppirte das alte Kind hin! — Heida! das gieng, durch dick' und durch dünn'; und — wenn ſich's denn endlich beſann, mit einem: daß dich der Donner und's Wetter! dem Geſpräch eine feine Schlußwendung zu geben ſucht', und ſich umſah — weg war der König! — Die übrigen machten nun auch ihre Komplimente, und ſtellten's ihm frei: mit ſich ſelbſt zu ſprechen oder auch heim zu gehn. — „Kriegt ihr doch alle die Schwernoth!" dacht' er; oft, wenn er ſich ſo angeführt ſah, und ſpuckte, wie ein Advokat, der den Prozeß verlohren oder ein Fatale verſäumt hat; aber — ſie kriegten nicht allein die Schwernoth nicht, ſondern führten ihn ſogar nächſtens wieder an; denn das war nun einmal ſeine ſchwache Seite. — Schier hätte ſich der alte wackre Mann lächerlich gemacht! aber — ihr Fatale lief ab und — die Saite ſprang, als ſie am höchſten geſpannt war. —

Einſt hatt' er ſich, in der Nähe des Königs, ſo recht feſt auf ſein hölzernes Bein geſtemmt, daß es ſchlechterdings unmöglich war, ihn wegzudrängen, und in die Mitte zu bekommen. Alles wurd' ängſtlich, und immer ängſtlicher, und das Geſpräch drehte ſich von einem ſeltſamen Gegenſtande zum andern, bis es endlich — denn was ſuchen dergleichen Menſchen nicht alles hervor, um nur etwas zu reden? — ſogar auf den Zöllner Zachäus, in der Bibel kam; der denn nach allen Seiten die Muſterung paſſiren, und ſich begaffen laſſen, und das Stichblatt aller Lächerlichkeiten ſein mußte. — „So ſtell' ich mir gerade den Luley vor!“ rief auf einmal Hartwig, daß ſie alle hätten in die Erde ſinken mögen. — „Aber, mein Gott! flüſtert' ihm einer in's Ohr; wie kommen Sie aber auch da juſt auf dieſen Menſchen?“ — „Wie? rief Hartwig noch lauter, und ſeine Augen rollten wie die Feuerballen, und ſein Bart ſtraubte ſich, wie der Rücken eines grimmigen Ebers empor; denn dieſe Frage verdroß ihn; — das will ich euch gleich ſagen! ob ich gleich eben ſo wenig von der Bibel verſteh', als ihr von einer guten Attake; — weil es ihm juſt ſo geht, wie jenen! — Er iſt zwar nicht eben klein von Perſon; aber — (mit einem vernichtenden Blick) ihr wollt ihn nur nicht aufkommen laſſen! — Und damit war's alle! Rein alle, mit der ganzen bisherigen Maſchienerie. Rein abgelaufen auf einmal alles! Es mußte was neues angelaſſen, eine gang neue Wendung genommen werden! —

Einige ſchlichen ſich davon, und kratzten ſich hinter den Ohren, oder kauten an den Nägeln; die klügſten warfen ſich auf der Stelle herum. und Luley wurde durch alle Predikamente gelobt. — Der ſcharmante Mann!“ hieß es — „ei, ja wohl! der wird ſo verkannt.“ — „Ein allerliebſter Mann!“ — „Ein Mann von viel Geiſt!“ — Ein Mann von Geſchmack!“ — Ein feiner Mann!“ — und Hartwig erhielt auf der Stelle vom Könige den Auftrag: ihn mit ihm bekannt zu machen. —

Aber Hartwig wußte recht gut, daß es alle den Leuten ihr Ernſt nicht war; und kein einziges der hämiſchen Geſichter entgieng ihm. —

Auf der Treppe legt' er die Hand an ſeinen Säbel, und ſagte: „wohl weiß ich, daß ich euch heute nicht recht geredet hab'; aber — daß ihr's nur wißt! Ich ſtecke meinen hölzernen Knochen in einen alten Stock auf der Grenz', und ſtehe jedem, der was gegen mich hat!“ —

Aber alle machten tiefe Komplimente, ſchlichen ſich um den alten Bär hinum, und giengen davon. —

„H. . . . . re!“ — brummte der Alte, zwiſchen den Zähnen, huckte ſeinen Säbel wieder unter den Arm, und gieng endlich auch. —

„Auf's Fleck hätt' ich dich endlich! — rief Hartwig, als er nach Hauſe kam, und warf den Säbel auf den Tiſch., und die Krücke drunter; aber, nun ſieh du ſelbſt zu, wie du weiter kommſt! denn — lieber will ich mit meinen Bauern dreſchen und Miſt laden, als dem Teufel hier ſeine Jungen hüten!“ — Er erzählte nun den Vorfall, welchen wir ſchon wiſſen, mit allen möglichen Figuren, und ſchwur hoch und theuer: daß ihn hundert Sauhatzen nicht ſo echauſirt hätten, als dieſe — (wie er ſagte) Kerls. „Aber — denen hab' ich's auch nun recht geſagt! ſetzte er zufrieden hinzu; recht, ſo wie ich's meine, von der Leber weg! und, wenn ſie dich nun nicht zufrieden laſſen, ſo hilft weiter nichts, als daß man ihnen die Naſen ein bißel mit den Piſtolen puzt; aber ich denke das ſoll's nicht Noth haben! denn ſie waren gerade ſo, daß man ſie, was man ſagt, hätt' um den Finger wickeln können." — „Und Sie glauben alſo würklich, daß ich nun den König ſprechen werde? „fragte Luley lächelnd. „Donner und's Wetter! was ſonſt? rief Hartwig. Er hat mir ja den Auftrag gegeben: dich ihm vorzuſtellen; und da werd' ich denn doch wohl nicht noch auf dem lezten Schritte zum Hundsfött werden?" — Luley ſchüttelte bedenklich den Kopf. „Wer den Biſſen ſchon zweimal am Muunde gehabt hat, und immer wieder drum betrogen worden iſt, wie ich, der zweifelt auch, ohn' ein Narr zu ſein, am drittenmale! denn glauben Sie denn nicht, daß ſchon jetzt ein neuer Plan dieſes zu vereiteln, im Gang' iſt?" — Da ſollte der Donner drein ſchlagen! rief Hartwig; denn der alte Hartwig läßt ſich nicht von ſolchen Milchbärtleins bei der Naſe herumführen!" —

Es traf einestheils ein, was Luley geſagt hatte. Sie ließen ſich einigemal melden; aber immer hieß es: ein andermal! und endlich kam ſogar die Nachricht: der König werde verreiſen. Da haben wir's! ſagte Luley; nun können wir warten, bis er wieder kommt! und der Henker weiß, was ſich indeß anſpinnt." — Aber der Alte war fuchswild, wollte ſchlechterdings nicht warten, und Luley mußte den Augenblick mit ihm fort: geradeswegs nach Hofe. — „Wollen doch ſehn, wer vor dem Hetman Hartwig die Thür zuſchließen ſoll! ſagt' er; und wer mir in den Weg tritt, den tragen ſie als Leiche davon! denn ich weiß auch wie weit's ohne Halsbrechen geht, und wenn nicht Halsbrechen eine kindiſche Schwachheit des Buben iſt. — Hetman Hartwig hat ein gut Gewiſſen! und geht damit durch die Hölle, wenn's ſein muß. — Oder, ſoll ich rufen: Bürger! und mich von ihnen auf den Händen zum Könige tragen laſſen? — dann ſeht aber auch zu, Bürſchchen! wer euch vor ihren Fäuſten ſchützt." —

Es war würklich ſchon ſo weit, daß ſich die Bürger, unter denen es kund geworden war:

daß Hartwig, den ſie wie ihren Vater liebten, nicht vor den König kommen könne, ſich ſchaarenweis vor ſeinem Hauſe verſammelten, und fragten: ob ſie ihn führen ſollten? — Und dieſer Weg wär dann ganz gewiß mit Blut bezeichnet worden, aber Luley redete es ihnen aus um einen Auflauf zu verhüten, und komplimentirte dem Alten ſogar die Piſtolen ab, welche er ſchon im Gürtel ſtecken hatte; fort aber mußt' er mit ihm! da half nun alles nichts; denn wenn Hartwig einmal ſeinen Kopf aufſezte, ſo gieng's durch! gab's nun blutige Naſen, oder nicht. Das wußte man und der Kluge — gieng ihm aus dem Wege. — Glückliche Reiſe! —

Man wollte ſagen, es hätten verſchiedne gelacht, als ſie ſie gehen ſehn; denn — auf dieſen Gang ſei man ſchon lange gefaßt geweſen. Ich wills glauben! Aber der liebe Glaube thut nur auch hier, wie in ſo manchen Fällen, nichts zur Sache. — Laßt uns alſo vor der Hand den Glauben ſuſpendiren, und Wahrheit ſehn! —

Am Burgthore fragte Hartwig einen Cammerdiener: ob der König oben ſei? — „Ja! ſagte dieſer, etwas zerſtreut! aber — er iſt nicht recht wohl.“ —

Hartwig. Kann er hören? — Kann er ſehn? — Kann er reden? —

Cammerdiener. (in ſichtbarer Verlegenheit) O, ja! — Gott ſei Dank! das wohl —

Hartwig. Nun alſo! — Mehr brauchen wir nicht. — (greift an den Hut) Danke! —

Cammerdiener. Nicht Urſach', Herr Obriſt! — (ihm unruhig nach trippend) aber —

Hartwig. Iſt etwa die Thür zu ſeinem Cabinett' abgeſchnappt, und ihr könnt den Schlüſſel nicht finden? —

Cammerdiener. O, Gott bewahre! — Hum! aber — Halten Sie mir's zu Gnaden, Herr Obriſt! — Ich bin — ich bin ein armer Teufel! —

Hartwig. Aha! — (greift in ſeine Taſche) Das iſt was anders. — Da! trink' er eine Flaſche Wein. —

Cammerdiener. (tritt zurück) Ei, Gott behüte! — ſo war's nicht gemeint, Herr Obriſt! — Aber —

Hartwig. (hält ihm immer noch das Geld hin) Nun? — Ich denk' er iſt ein armer Teufel? —

Cammerdiener. Das bin ich! und muß ohnehin gnug leiden, da ich keine Protection habe. — (bittend) Bitt' unterthänigſt, Herr Obriſt! wollten Sie ſich nicht ein andermal her bemühn? — Ich — Ich hab' heute die Wache! —

Hartwig. So? — Schläft der König? —

Cammerdiener. Ohnezweifel — ja! das kann wohl ſein — ja! — ganz gewiß — er ſchläft! —

Hartwig. Nun, ſo ſetz' er mir einen Seßel auf die Gallerie, und dieſem (auf den

Lutey

Luley zeigend) einen Stuhl. — Wir wollen warten bis er aufwacht. —

Cammerdiener. (artig) O! mit Vergnügen ſollte das geſchehn, gnädigſter Herr Obriſt! aber —

Hartwig. Habt ihr keine Stühle? — Gut! ſo leg' ich mich auf die Erde. — (klopft ihn auf die Achſel) Hab manche Nacht auf Gottes blanker Erde gelegen, als ich, vor achtundzwanzig Jahren, die Türken hier klopft', und von euren Kornhäußern und Geldkaſten abhielt! — Das weißt du vielleicht nicht, guter Freund! denn du ſcheinſt mir hier noch nicht viel Pfützen die Augen ausgetreten zu haben; aber — der König weiß es und die Bürger wiſſen's! —

Cammerdiener. Das kann wohl ſein! und mich däucht auch als hätt' ich davon gehört! aber —

Hartwig. (ſchwingt tückiſch ſeine Krücke) Geh' er zum Teufel! —

„Eine niedliche Vorrede! ſagte Luley, als der Kammerdiener weg war, und ſie weiter giengen; ich denke ſie ſollen noch beſſer kommen!“ — Und kaum hatt' er es geſagt, ſo kam der Cammerherr Hyon, von der Seite her, auf ſie zugeſchoſſen, wie ein Pfeil. — „Ei, guten Morgen, mein lieber Hermann! rief er freundlich, ſchon aus der Ferne; wollen ſie ſich das Zeughaus beſehn?“ — In's Weinhaus mit mir! ſagte Hartwig; ich will zum Könige! —

Hyon. Schön! ſchön! Hat er Sie rufen laſſen? ſo will ich Sie ſogleich melden. —

Hartwig. Nein! rufen hat er mich nicht laſſen, aber ſchon vor acht Tagen befohlen:. daß ich ihm (auf den Lules zeigend) dieſen Mann da vorſtellen ſoll. —. Wollen Sie uns melden? —

Hyon. (zuckt die Achſel; lächelnd) Das hat er gewiß ſchon lange vergeſſen! — (figurirend) Einfälle zuweilen, welche kommen und verſchwinden wie Sternſchnuppen. —

Hartwig. (mit einem durchdringenden Blicke) Spricht man hier ſo von ſeinem Könige? — Kurz, ich will ihn ſprechen! — Wollen ſie mich melden? —

Hyon. (wie zuvor) Das mögte wohl heute ſchwerlich angehn; wenn er Sie nicht hat rufen laſſen.

Hartwig. (auf ſeinen Säbel geſtützt) Nicht? — Würklich nicht? — (mit rollenden Augen) Der Hetmann Hartwig fragt: und warum denn nicht? —

Hyon. (lächelnd) O, lieber Hetmann! Sie wiſſen ja, was die großen Herrn oft für ſonderbare Launen haben. — (die Hände reibend) Er will heute niemanden ſprechen! —

Hartwig. Aber der Hetmann will ihn ſprechen! — (mit einem gräßlichen Seitenblicke) Adio! —

Der Kammerherr, als er den alten Eiſenfreſſer ſchlechterdings nicht abhalten konnte, ſprang nach der nämlichen Seite wieder fort, von welcher er gekommen war; und die ungebetenen Gäſte giengen gerade aus. Hartwig trat auf, mit ſeinen hölzernen Beine, daß unter ſeinem Tritte die Steine ſeufzten, und Luley lächelte nebenher; denn es fieng ihm an ordentlich Spaß zu machen. —

Die ganze Gallerie wimmelte von Höflingen, als ſie die große Treppe hinauf kamen. — „Da werden wir uns ein bißel Platz ausbitten müſſen! „ſagte Hartwig, und ſchlug an ſeinen Säbel, der über die ſchönen Marmorplatten hinraſſelte, daß es den Höflingen in die Zähne fuhr; aber alles trat ihnen aus dem Wege, und rechts und links gab's Bücklinge bis zur Erde. — Jezt fieng Luley das erſtemal an zu glauben, daß ſie denn doch wohl nun den König ſprechen würden, und griff ſchon in die Taſche, nach ſeinen Schriften. —

„Ich will zum Könige!" rief Hartwig den beiden Goliatsbrüdern zu, die an der Thür des Cabinetts Wache ſtanden, und dieſe, die ſo manchmal mit dieſem alten Kriegsknechte gefochten und geſiegt hatten, riſſen, ohne weiter zu fragen, auf dieſes Kommandowort, auf welches ſie einſt die Welt eingeriſſen hätten, jezt die beiden Flügelthüren des Cabinetts ſo weit auf, daß man, im Hintergrunde deſſelben, den König, mit einem ſeiner Vertrauten, am Schachſpiel ſitzen ſah. — „Ei, ſieh da! mein lieber alter Hermann!" rief der König, ſtand auf, und kam ihnen freundlich entgegen. — Indem jetzt die Thüren hinter ihnen zuflogen, bemerkte Luley noch auf einen Blick, daß im Vorzimmer einer nach dem Fenſter ſprang, und — es ſchien ihm als wehte ein weißes Tuch hinaus. Er dachte ſich im Grunde nichts dabei; was konnt er auch denken? Aber ſonderbar kam es ihm doch vor. — Ich habe Sie lange ſchon erwartet! ſagte der König, als er dem Hermann die Hand geſchüttelt hatte, äußerſt artig zum Luley; denn ich mögte gern über ſo mancherlei mit ihnen ſprechen, was mir auf dem Herzen liegt; im Fall Sie mich, da ich kein Recht auf ihren Gehorſam habe, für einen Freund anſehn wollen, dem man denn doch im gemeinen Leben gern einen guten Rath giebt, und, ohne Zurückhaltung, ſeine Meinung ſagt. Wollen ſie das?" —

Jetzt hätte Luley dieſem König' um den Hals oder zu Füßen fallen mögen, und bließ ſchon ſeine Lunge ſo weit auf als er nur konnte, um ſich recht deutlich hören zu laſſen; aber — „krach!" — krach! — krach!" — giengen in dem Augenblick' auf dem Walle die Kanonen, und alles ſchrie: „Feuer! — Feuer!" — Erſchrocken ſtürzten Herrn und

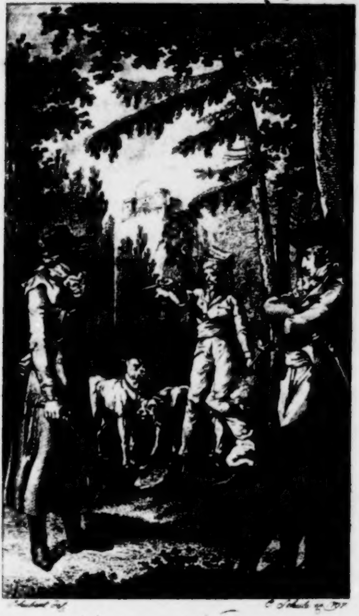
Diener herein; — ängſtliche Fragen durchkreuzten ſich mit unbeſtimmten Antworten, und kein's wußte was es wollte. Das Getümmel war allgemein! — Alle Glocken ſtürmten. — „Ein andermal!“ — ſagte der König, und war weg, als hätt' ihn das Weltmeer verſchlungen. — Hartwig und Luley ſahn einander an, der eine lächelte, der andre ſchüttelte den Kopf. — Endlich, um doch auch zu ſehn, wo das Feuer ſei? ſchlichen ſie davon. —

Man kann doch die Macht des Zufalls nicht gnug bewundern! — Es brannte würklich, in einem ganz entfernten Winkel der Stadt, wo es weiter keinen Schaden thun konnt', ein alter Schweinſtall.

Ende des erſten Theils.

Greiz im Voigtlande,
gedruckt bey Carl Heinrich Henning.

S. 133



Schubert del. C. Schule sc. 1797

Es ist mein Vater !

Leiden und Freuden
des ehrlichen
Jakob Luley;
eines Märtyrers der Wahrheit.

Hier wollen wir unsere Cartoffeln pflanzen

Vom Verfaſſer des Erasmus Schleicher.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1797
bei Johann Benjamin Georg Fleiſcher.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Leiden und Freuden
des ehrlichen
Jacob Luley;
eines
Märtyrers der Wahrheit.

Zweiter Theil.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Vt priſca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet ſuis,
Solutus omni foenore;
Nec excitatur claſſico miles truci,
Nec horret iratum mare,
Forumque vitat, et ſuperba civium
Potentiorum limina.

Hor.

Vorrede.

Wozu aber eine Vorrede? — Die Leute wiſſen ja nun ſchon aus dem erſten Theile, weß Geiſtes Kind dieſes Büchlein iſt, und was ſie ſich ohngefähr alſo vom zweiten zu verſprechen haben — Auch wollt' ich würklich eigentlich keine ſchreiben; denn, ob man gleich in unſern Zeiten manches erfährt, was man einſt dem Pfarrer auf der Kanzel nicht geglaubt hätte, ſo bin ich doch noch nicht ſo allgläubig geworden, daß ich mir ſollte vorſtellen können: man pflege jetzt die zweiten Theile eher zu leſen als die erſten, und wiſſe doch alles eben ſo auf's Haar, und noch beſſer, als die dummen Vorweſen, die es umgekehrt machten. — „O, du ungläubiger Thomas! ruft mir hier mein Genius zu; kannſt dieſe Möglichkeit nicht begreifen? und weißt doch, daß ſo mancher Kluge des Landes in einem Buche nicht eine Zeile im Zuſammenhange geleſen, und es doch rezenſirt hat?" — Dem allen ſei, wie ihm wolle; ich wollte dennoch keine zweite Vorrede ſchreiben! denn — was ein Rezenſent kann, das können andere Menſchen nicht, da jene, wie bekannt, unmittelbar inſpirirt ſind, und es gleich am Geruch' oder am Gewicht' haben, was in einem Buche ſteht; aber — eine andere Sache iſt's um eine Vorrede vom gemeinen Schlage, worinnen ſich entweder der Verfaſſer ſelbſt lobt, oder doch wenigſtens, um ſich herauszuheben, andre heruntermacht, und einer Vorrede wie dieſe, worinnen ich eigentlich nur einen Vorgang erzählen will, der mich — ſo ſonderbar auch ſeine Connexion mit mir und dieſem Büchlein ſcheinen möge — ſchneller an dieſen zweiten Theil trieb, als es eigentlich, unter andern Umſtänden, geſchehn ſein würde. —

Mein Pferd hielt an einer Dorfſchenke ſtill; und, da ich mit der Naſe an den Bierwiſch ſtieß, fiel mir ein: daß mich durſtete. Da ſtieg ich ab, ließ das Pferd in den Stall bringen, und begab mich in die Wirthsſtube. Ein einziger Bauer ſaß darinnen, den Kopf auf ſeine beiden Arme geſtützt, in einer Ecke, bei ſeinem Bierkruge, und ſchien, in ſo ſüßer Vergeſſenheit ſeiner ſelbſt, und alles deſſen was um ihn her vorgieng, ſein Pfeifchen zu ſchmauchen, daß er nicht einmal mein: Gott grüß' euch! hörte; wenigſtens dankte er mir nicht. Das war mir einerlei; denn das meinige hatt' ich gethan. Ich ſetzte mich in eine andre Ecke, bekam das be-

beſtellte Glaß Bier, trank, und hatte ſo meine Gedanken. Ob wir einerlei dachten, weiß ich nicht! doch macht mich das Folgende ſchier daran zweifeln. Ein anderer Bauer kam kurz drauf zu uns, grüßte mich, und rüttelte jenen. — „Heh, Hans! rief er; wie gehts?“ — „Ich ſitze!“ — ſagte Hans, ſo naiv, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte. — „Das weiß Gott! ſagte jener, indem er ſich neben ihn hin ſetzte; und das recht warm! Haſt dein Schäfchen in's Trockne gebracht, und lachſt unſereins aus, das in der Sonnenhitze bratet, und im Froſt' erſtarrt. — Hans! aber willſt du denn deine Linſen nicht herein thun?“ —

Hans. (ohne ſich im geringſten aus ſeiner Ruhe zu bewegen) Linſen? —

Der andere. Ja, deine Linſen! — Hörſt du denn nicht, wie's regnet? — (es regnete würklich) —

Hans. (wie zuvor; mit einer Dampfwolke aus ſeiner Pfeiſe) Hum! —

Der andre. Freilich! du ſchierſt dich den Henker drum; wenn du keine Linſen haſt, ſo ißt du Erbſen. Meine ſind herein! — (nach einer Pauſe) Der Schulze iſt geſterben! —

Hans. (wie zuvor; aus vollem Halſe gähnend) Der Schulze. Uah! —

Der andre. Ja, der iſt fort! — Da werden wir nun wieder unſre liebe Noth haben, beim Gerichtshalter; und der neue Pfarrer zieht auch zu Michäl ein — (ſich hinter den Ohren kratzend) Ich weiß nicht wie das noch werden ſoll. — Hans! und vom Oberförſter iſt der gnädigſte (den Huth abziehend) Befehl eingegangen: wir ſollen die Hunde knöppeln, und den Katzen Schellen anhängen. —

Hans. (wie zuvor; mit dem originellſten Schafsgeſichte) Hä? — (Pauſe)

Der andre. Ja! — Sie wiſſen gar nicht mehr, wie ſie den armen Bauersmann ſcheren ſollen, die großen Herrn; das muß wahr ſein! — Und die Hoffnung zum lieben Frieden iſt auch wieder dahin; — Hans! haſt du's denn auch ſchon gehört, daß der engländſche Abgeſandte wieder aus Paris fort iſt? — heh? —

Hans. (wie zuvor; ohne eine Miene zu verziehn) Hum! Meinthalben: —

Der andre. (den Kopf ſchüttelnd) Hans! — Die Leute ſprechen: du wärſt ein Eſel! —

Hans. (wie zuvor; die Hände feſter an ſeine Ohren drückend) Hå? —

Der andre. (ſich ärgerlich von ihm wendend) Der Stock — hört und ſieht nicht! —

Hans. (auffahrend) Ich will nichts hören! —

Und, ſo wie Hans auffuhr, und das ſagte, war's nicht anders als riß auch mich eins beim Haare von der Bank auf. — Ich ſprang fort, warf mich auf meinen Gaul, und flog ſporrenſtreichs davon. Als ich nach Hauſe kam, ſchnitt' ich mir eiligſt eine Feder, rüttelte mein Dintenfaß um, und ſchrieb. —

Meiningen, den 6. Jan. 1797.

Erſter Abſchnitt.

Quem vocet Divum populus, ruentis
Imperi rebus? —

Hor.

Erſtes Kapitel.

Ei! Ei!

Der König war würklich verreiſt! und das ſo ſchnell, daß ſich Hartwig, dem es in dieſem großen Gedränge gar nicht gefallen wollte, nicht einmal hatte beurlauben können. Es hieß zwar: nur auf einige Tage! und es war auch, wie man hörte, nicht das geringſte Gepäck oder Gefolge vorgegangen oder nachgefolgt, welches doch gemeiniglich zu geſchehn pflegt, wenn ein König, oder ſonſt ein großer Herr der Erde, mehr als eine Luſtreiſe von einigen Meilen macht, daß man alſo nicht umhin konnte dieſer Verſicherung allen politiſchen Glauben beizumeſſen; aber — die einigen Tage, und immer noch einige, verſtrichen, hie und da zogen Wagens und Handpferde zu den Thoren hinaus — einige Herrn aus der gewöhnlichen Begleitung des Königs, ritten — nur ſo wie ſpaziren, und — kamen nicht wieder! Um überzeugt zu ſein: daß aus dieſen einigen Tagen nun ganz gewiß wenigſtens einige Monate werden würden, gehörte nun nicht mehr, als dreimal drei zuſammenrechnen zu können; und bald war Hartwig, der in ſeinem Leben keine Lüge geſagt hatte, noch der einzige, der noch an dieſe einigen Tage glaubte. — Luley ſah ihn alle Tage bedenklicher an, und Hartwig, der eigentlich jedem Menſchen ohne Ausnahme hell in's Auge ſah, vermied täglich ſorgfältiger von dieſem einzigen angeſehn zu werden; denn er kannte den Sinn jenes ſatyriſchen Lächelns, welches ſich immer heller hinter der Bedenklichkeit hervorſtahl, mehr als zu gut, und ſchämte ſich, wie ein ambitiöſer Schulknabe, wenn er den Spruch nicht kann. — Dieſer immer wachſende Zwang war ihm äußerſt fatal! In ſeinem Leben hatt' er noch nicht ſo ein unerträgliches Mißbehagen empfunden; und es gab bald ganze Tage, an denen er nichts that, als daß er Tabak raucht', und die Wand anſtierte. — Kuner hatte jezt bei ihm ſeine Hölle auf Erden! aber, er trug es mit Geduld, in der feſten Ueberzeugung: daß alle ſeine Jugendſünden damit abgethan, und einſt alle Strafen ihm erlaſſen ſein würden. Konnt' er auch dieſem, auch keinem Hunde mehr was anhaben, ſo gieng er in den Stall, und peitſchte ſeine Pferde ſo jämmerlich zuſammen, daß ſie die Wände hinan liefen. — Man ſah es ihm an, daß er's hier herzlich ſatt hatte. — Weder unſern Luley noch ſeiner Bertha war dieſe Bemerkung entgangen, und — überzeugt, daß er ihnen, unter dieſen Umſtänden, doch nichts mehr hier nützen, ja ſogar wohl noch einmal ein Unglück anrichten könne, theilten ſie ihre Gedanken darüber einander mit, und arbeiteten gemeinſchaftlich an einem Plane: Dieſen ehrlichen Alten, der freilich nicht gewohnt war, etwas zu wollen und es nicht zu können, wieder in ſeine alte bequeme Lage zu verſetzen. Ueberraſchen aber durften ſie ihn nicht! Er hätte ſonſt gemerkt, daß Sie es aus Mitleiden thaten, und wäre nicht vom Flecke, nicht von ſeinem Vorſatze gewichen, hätt' auch alles drunter oder drüber gehen ſollen. Schon hatten ſie ihn ziemlich weit, und freuten ſich — vielleicht mit Aufopferung der ihrigen, ihm ſeine alte Ruhe wiedergegeben zu haben, als er auf einmal mürriſch nach Hauſe kam, alles, was bereits zu ſeiner Abreiſe arrangirt geweſen war, wieder abbeſtellte, ſich in ſeinen Seſſel warf, und die Wand wieder anſtierte. Lange konnten ſie dieſer ſchnellen Veränderung nicht auf den Grund kommen, und quälten ſich umſonſt mit allerlei neuen Vorkehrungen. Endlich erfuhren ſie's. Er hatte die Königinn geſprochen! Und dieſe gute Mutter und Freundinn aller die etwas auf dem Herzen hatten, war, in der guten Abſicht, daß ſeine Gegenwart den beiden Liebenden — (für ihre Königinn hatte Bertha kein Geheimniß) — nicht allein lieb, ſondern auch von Nutzen ſein müſſe, nicht abgegangen, bis er ihr verſprochen: ſeinen Vorſatz zu ändern, und wenigſtens noch ſo lange hier zu bleiben, bis ſie ihm mit Gewißheit die Zeit der Zurückkunft ihres Gemahls beſtimmen könne. — Nun alſo, da er der Königinn ſein Wort gegeben hatte, war alles umſonſt, was ihn etwa noch hätte zu einer Rückkehr in ſeine Monarchie bewegen können, und ſie gaben alles Vertrauen auf ihre Ueberredungskunſt auf; aber auf einmal erſcholl eine ganz neue

Nachricht, aus ſeinem Gebiet, die ihn — und hätt' er unſerm Herrgott ſein Wort gegeben, unaufhaltſam heim trieb. Es hieß nämlich: es wären ihm Pferde von der Weide geſtohlen, Hunde erſchoſſen worden, und Wilddiebe haußten unbarmherzig in ſeinen Forſten. — Der Schlag hätte den alten Mann auf der Stelle rühren können; denn, dieſes war der fürchterlichſte Griff an ſein Herz. — Leichenblaß flog er, ohne ſich bei der Königinn beurlaubt, oder ſonſt von jemanden Abſchied genommen zu haben, zum Thor' hinaus, und in der folgenden Nacht ſchon tobt' er, wie der wilde Jäger und das wüthende Heer, in ſeinen Wäldern umher. Alles was Flügel hatte, flog; alles was Beine hatte, lief! In der Wölfe Höhlen flüchteten ſich die Menſchen, für Zittern und Entſetzen, und die Wölf' in der Menſchen Hütten. Und hätt' ein's noch ſo einen weiten Umweg machen müſſen; durch Hartwigs Forſte wäre er jetzt nicht gegangen! Denn, wer ihm jetzt begegnet wär, hätte riſkirt auf der Stelle niedergeſchoſſen zu werden, da er ohne Zweifel jeden — den Pfarrer ſelbſt, für einen Wilddieb angeſehn hätte. Doch — der fürchterlichſte Sturm legt ſich endlich —

der nahrhafteſte Vulkan brennt endlich aus, und — der grimmigſte Menſchenzorn verdampft. Die Pferde hatten ſich nur verlaufen gehabt, die Hunde ſich vielleicht nur ein Späschen auf ihre eigne Hand gemacht, und kamen alle nach und nach wieder. Im ganzen weiten Walde war kein Geſicht zu finden, welches nur einigermaßen einem Wilddieb ähnlich geſehn hätte — niemand wollt' in der ganzen Gegend einen Schuß gehört haben! und Hartwig lag bald wieder ruhig auf ſeiner Schweinshaut, und — putzte Lichte. —

Luley und ſeine Bertha konnten lange nicht begreifen, wo dieſe ſeltſame Nachricht hergekommen ſein ſollte, bis ſie endlich erfuhren: daß der erſte Verbreiter derſelben der Sekretär eines gewiſſen Herrn geweſen war, der ſich eben in der Begleitung des Königs befand. Jetzt hatten ſie es weg! Man hatt' ihn nur, vor der Zurückkunft, hier weg haben wollen. — Ei, wie fein! — Sie erfuhren bald noch mehr! Erfuhren: daß ſogar einige Herrn, aus des Königs Begleitung, verkleidet, jene Wälder durchſtrichen, ohne Zweifel alſo — denn was vermag man nicht, durch

Geld? — Die Pferde verſprengen, einige Hunde auffangen laſſen, und ſo zu dieſem Gerede den erſten glaubhaften Stoff gegeben hatten. — Luley drückte ſeiner Bertha lächelnd die Hand, und gieng. Ob ihm dieſes Lächeln dießmal um's Herz war? Das würd' ich mir nicht zu behaupten getrauen, wenn er nicht einer von den ſeltenen Menſchen geweſen wär, die für nichts in der Welt erſchrecken, ſo lange nur die Erde noch unter, und der Himmel über ihnen hält. — der ehrliche Luley! —

Es war alſo planmäßig: daß Hartwig fort, und er allein ſein ſollte; und aus dieſem Plane konnt' er ſich's leicht ausrechnen, was man mit ihm vor hatte. Wär er nicht von jeher gewohnt geweſen, verlaſſen zu ſein, und alles was er ſein und thun wollte, durch ſich ſelbſt ſein und thun zu müſſen, ſo wär ihm gewiß jetzt der Muth gefallen, als er auch das letzte ſchwache Rohr ſich aus den Händen winden ſah. Wär es ihm zu verdenken geweſen, wenn er, wie das Kind nach der Amme, nach ſeinem alten Hartwig geſchrien hätte? —

Gott bewahre! zu verdenken wär es ihm nicht geweſen; aber er that's nicht! und doch lag jezt ungleich mehr auf ſeinem Herzen als einſt, da er noch, frei wie der Vogel unter dem Himmel, in der Welt umher flatterte. Zu den Pflichten der Freundſchaft, die ihn aus fernen Landen hierher getrieben hatten, hatten ſich hier die noch dringendern Pflichten der Liebe geſellt; denn leider — wir müſſen es nur geſtehn — leider ſtand er jezt mit ſeiner Bertha bereits ſo, wie ich vor zwei Jahren mit meiner Frau. Das heißt: es fehlte nichts als Brod, ſo waren ſie Mann und Weib. Ob es ein Meiſterſtück der Klugheit unſrer Bertha war: ſich mit einem Manne ohne Brod, und noch obendrein von äußerſt zweifelhafter Herkunft einzulaſſen, das will ich nicht behaupten; wenigſtens mögten es diejenigen wohl ſchwerlich dafür gelten laſſen, die die Liebe nach dem Gelde, wie der Krämer ſein Zwirnband, und die Verdienſte nach Geburth oder Connexionen abzumeſſen pflegen; aber ein Schelmſtreich war es doch warlich auch nicht! denn — hätt' ihm auch dieſes beides nicht gefehlt, ſo wär ein Kerl wie er vielleicht nicht einmal an ſie gekommen, die allgemein für ein — artiges aber blutarmes Mädchen bekannt war, deren Vater nichts hatt' als was er auf dem Leibe trug, und auch dieſes — wenn er ſtarb, für den Schuldleuten nicht mit unter die Erde bekam, geſchweige denn es ſeiner Tochter, zum Schmuck in's Haar, hinterlaſſen konnte. — Auf ſein Rattenneſt borgt' ihm niemand einen blinden Dreier; das war richtig! Und was half das nun alles? und was hätt' es geholfen, wenn er, durch Winſelei, ſie, die niemals in dem Falle geweſen war für Brod zu ſorgen, darauf aufmerkſam gemacht hätte? Nichts in der Welt! Hingeſetzt hätten ſie ſich, und miteinander gewinſelt, und mit dem anmuthigſten Duett, und — hätten ſie auch Hund und Katze dazu genommen — mit dem allerſchönſten Tutti, hätten ſie Ratten und Mäuſe verjagt, aber nicht einen Biſſen Brod gewonnen. Darauf wollt' ich, ohne Riſiko, meinen beſten Kopf zur Wette ſetzen. — Was ſollt' er aber ſonſt thun? denn etwas mußte doch gethan werden, wenn es nicht ewig ſo bleiben ſollte. — Sollt' er ſich mit ihr in ein Winkelchen ſetzen, und, wie der häusliche Dachs von ſeinem eigenen Fett, von der Liebe zehren? — O, weh!

Man weiß ja ſchon wie lange dergleichen Zehrung dauert; höchſtens bis vier Wochen nach der Hochzeit! — Sollt er mit ihr in der Welt herum ziehn, und mit Fleck- und Seifenkugeln handeln? — Dazu war ſie ihm zu lieb! — Komediant werden? — Auch das wollt' ihm nicht in den Kopf; und wer weiß auch ob ſie ſich dazu hätt' entſchließen können, im Fall ihm auch ſo ein unreifer Gedanke aufgeſtoßen wär, welcher ſchon oft der leichteſte und luſtigſte Ausweg auch ſo manches verzognen hochadelichen Mutterſöhnchen oder Töchterlein war, wenn es ſeiner Leibeskonſtitution nicht zuträglich fand: Der Moralität und Klugheit zu gehorchen, und doch nicht ſchön oder reich gnug war, um — auch in Ermangelung aller Verdienſte — leben und ſtolziren zu können. — Sollt' er ſein Herz und ſeinen Karakter verleugnen? ſich ſchmiegen und biegen, und heucheln und ſchmeicheln lernen, um hier oder irgendwo ſonſt um einen Biſſen Brod betteln zu dürfen? — Er ſchüttelte ſich, ehe er noch daran dachte; und im Ernſte dacht' er würklich hier nie dran. Wollt' er ſeinen Stab weiter ſetzen, und es anderswo verſuchen? das war ihm zu langweilig, und unſicher!

char! denn, wer ſtand ihm dafür, daß es dort, in dem anderswo, beſſer, nicht vielleicht gar noch ſchlimmer ſein würde? — Seine Erfahrung berechtigte ihn, über dieſen Punkt, zu den hartnäckigſten Zweifeln. —

Etwas muß indeß doch, in dieſem entſcheidenden Zeitpunkte gethan werden — etwas, wodurch zuweilen der Menſch, in der glücklichen Stunde, ſich und ſeinem Schickſal', einen vortheilhaften Schwung geben kann — etwas, wodurch der Menſch, in dem Augenblicke, wenn er am tiefſten geſunken, ganz vernichtet zu ſein ſcheint, wie der Phönix aus ſeiner Aſche, deſto ſchöner hervorgeht. — Es läßt ſich von einem klugen Manne nicht denken: daß er ſein über ihm ſchwebendes Schickſal werde ruhig abgewartet, und unthätig ſich ſelbſt gleichſam verſunken geſehen haben; und — die Klugheit überhaupt werden meinem Helden die Herrn Leſer wenigſtens nicht abſprechen, mögen ſie auch übrigens von ſeiner politiſchen Klugheit, durch die er ſich freilich, ohne ſonderliche Anſtrengung, augenblicklich hätte helfen können, denken was ſie wollen. —

Er drückte ſeiner Bertha lächelnd die Hand, und gieng. — So weit wiſſen wir's! aber — was that er weiter? — Wurd' er katoliſch? um auf Küch' und Keller barmherziger Brüder Anſpruch machen zu können? — wurd' er ein Herrenhuter? um, unter der Maſke der Heiligkeit, die Welt deſto ſicherer mit ſich ſelbſt zu betrügen? — Wurd' er ein Böſewicht? um jedem Manne voll Einfluß, mit ſeinen übrigen guten Talenten, willkommen zu ſein?

Nichts von dem allen, wurd' er! Er blieb, im eigentlichſten Verſtande, was er war. —

Er gieng, miethete ſich ein einſames Gartenhäuschen, kaufte ſich ein Dutzend Federſpuhlen, einige Buch Papier, Streuſandbüchſe, Federmeſſer und Dintefaß, ſchnitt' ſich eine Feder, ſetzte ſich und ſchrieb. —

„Man muß aber auch gedacht haben, ehe man ſchreiben kann!“ wird mancher hier erinnern, dem es nicht einleuchten will, daß man — auch ohne Copiſt, oder ejusmodi generis zu ſein, ſchreiben könne, ohne gedacht zu haben. Dieſem aber dient zur dienſtfreundlichen Nachricht, daß unſer Luley ſchon lange gedacht hatte, bevor er ſchrieb. —

Er zählte ſeine melaniſchen Dukaten durch, und fand, daß er nur noch ſo ein gewiſſes Sümmchen nöthig hatte, um — unter gewiſſen Umſtänden — unabhängig leben zu können; und — als er dieſes gefunden hatte, ſchlug er ſich alles andere aus dem Sinn, ſetzte ſich, und ſchrieb. —

Was er ſchrieb? — Ja, das möchten wohl diejenigen für ihr Leben gern wiſſen, die gern alles wiſſen, um mit Fingern auf meinen Luley zeigen zu können. Gehorſamer Diener! —

Es ſei gnug, zu ſagen: es exiſtiren in unſerer Litteratur einige Bücher, die — wenn er ſich aufhelfen wollt', in der Hand jedes thätigen Hausvaters, und — wenn er Ehre einlegen, und den Segen ſeines Landes verdienen wollt', in der Hand jedes Cameraliſten ſein ſollten, und — nach dem Abgange derſelben zu ſchließen, es wirklich ſind. —

Aber, was gehn uns dieſe Bücher an? — Bücher, von denen die Welt ein halbes Jahrhundert früher tauſendfältige Früchte würde geerndet haben; wir haben es ja nicht mit dieſen Büchern, ſondern mit dem Verfaſſer, nicht mit dem Sohne, ſondern mit dem Vater ſelbſt zu thun. —

Er mag indeß ſchreiben, und machen was er will; wir wollen ſehn was die Klugen des Landes von ihm dachten, und mit ihm machen wollten. —

Sie dachten: führt denn den der Teufel immer noch nicht fort? — und, als immer ein Tag und ein Monath nach dem andern verſtrich, und aus dieſem Transport des Teufels immer nichts wurde, ſo geriethen ſie noch einmal auf den unſeligen Einfall: die Stelle des ſammſeligen Herrn Teufels zu vertreten, das heißt: ihn ſelbſt fortzuſchaffen. Jeder Kopf, jedes Cabinett, jede Toilette war mit dieſem großen Gedanken beſchäftigt. — Man ſollte nicht denken, daß es möglich wär, wie ſo ein unbedeutender Menſch ſo viel Männer und Weiber vom mächtigſten Einfluß beſchäftigen, und ihnen noch obendrein Unruhe verurſachen konnte! — Ja dießmal aber ſollt' es auch anders gehen, als das erſtemal; das heißt: ſie wollten mit Sang und Klang kommen! — Vielleicht iſt mancher von meinen Leſern neugierig auf dieſen Sang und Klang? Ich werde ſogleich das Vergnügen haben, gehorſamſt damit aufzuwarten. —

Zwei=

Zweites Kapitel.

†! †! †!

Das geheime Concilium.

Ja wohl, geheim! daß ſich's Gott erbarme; denn es beſtand aus alten abgelebten Männern, die gewöhnlichermaßen, wenn ſie ſich verſammelten, ſelbſt nicht wußten was ſie wollten; was ſie ſollten, erfuhren ſie gemeiniglich erſt durch die dritte vierte Hand. Es war einzig in ſeiner Art! denn man wußte recht gut, von Seiten der unbekannten Machthaber, in was für Hände man dergleichen öffentliche Gewalten zu ſpielen hatt', und dieſe Männer waren, mit großer Müh' und Sorgſamkeit, ausdrücklich dazu zuſammengeſtoppelt worden. Eine Gallerie zum beweinen! — Ich würde mich der Sünde fürchten, ſie hier aufzuſtellen, und — doch vielleicht von manchen loſen Vogel belachen zu laſſen, wenn es nicht ausdrücklich nothwendig wär, um das Verfahren meines Luley zu rechtfertigen; denn ich ehre das Alter auch im Bettler. Ihre Schuld war es ja nicht, daß ſie ſich noch hier herum ſchleppen, und herum ſchleppen laſſen mußten — o! wie wohl würden ſie ſich in der Ruhe befunden haben, ob ſie ſich gleich — unter uns geſagt — auch in ihrer Jugend eben nicht übernommen hatten; und ſie hätten allerdings jetzt, da ſie nichts gutes mehr ſtiften konnten, ſollen in Ruhe geſetzt werden, um nun wenigſtens nichts böſes zu ſtiften; aber die Klugen des Landes wußten freilich, ohne Rückſicht auf gutes und böſes, ihre Schwächen jetzt eben ſo gut zu benutzen, wie ſie vormals ihre verhältnißmäßigen Stärken zu benutzen gewußt hatten, und ſo mußten ſie ſich denn ſeufzend, unter der Laſt eines glänzenden Nichts, die ihnen dennoch zu ſchwer wurde, nach den Gräbern hinſchleppen. — Der eine hörte nicht, der andere ſah nicht, dem dritten fehlten dieſe beiden Sinne zugleich. — Im Fühlen hatten ſie es alle nicht weit gebracht. Ihre größte Forſche beſtand im Geſchmack! denn, im Eſſen und Trinken nahmen ſie es mit jedem auf. Den Geruch pflegte ſich der Herr Präſident, ſo lange er wachte, fleißig mit einem Prieschen Tabak aufzufriſchen, bei den übrigen war er glücklicherweiſe ſchon lange völlig dahin! wie hätten ſie es auch bei dem immer wachſenden Geſtanke der Faulheit, unter einander aushalten wollen? — Selbſt der Herr Präſident fand mit Vergnügen, daß ſein beliebtes Prieschen die entgegengeſetzte Würkung hervorbrachte, den Geruch nicht anfriſchte, ſondern täglich mehr zerſtörte. — Was aber alle dieſen eigentlich entſetzlichen Mangel nicht allein ausglich, ſondern weit überwog, das war die geprieſne Erfahrung, worinnen, nächſt dem Geſchmack, ihre größte Forſche beſtehn ſollte; Erfahrung — zu welcher ſie freilich ihre grauen Köpfe autoriſirten, ob ſie gleich ihre Naſen nicht um ein Haar weiter in die Welt hinausgeſteckt hatten, als ſie von Natur hinlangten. Hatte nun einer — wie es bei den meiſten der Fall war, eine geſtutzte Naſe, ſo konnt er dieſe freilich nicht tief in das große Lehrbuch der Erfahrung hineingeſteckt haben, und — man mußte glauben was man nicht ſah. Mit dem Sekulo fortgegangen, waren ſie wenigſtens nicht anders als den Jahren nach; davon hatte man unumſtösliche Beweiſe. That auch nichts zur Sache! denn, wozu man ſie brauchte, dazu waren ſie juſt ſo gut, daß man ſie nicht beſſer zu wünſchen Urſache hatte. —

Da ſaßen denn die lieben Herrn! in den großen Stunden ihrer Beſtimmung, erzählten einander Stadtneuigkeiten, gähnten, und ſchliefen. — In Verlegenheit waren ſie nicht im geringſten, wenn ſie einen Rath geben ſollten, und nichts wußten; denn es war ihnen ja, nach langen Jahren, ſchon ſo gut wie angebohren, daß ſie nur das Organ waren, durch welches andre ſprachen, nur die Kraft, durch welche andre handelten; alſo warteten ſie — eben ſo ruhig, wie die einfältigen Fiſcher, Zollkrämer, und Keſſelflicker der erſten Kirche, auf mittelbare oder unmittelbare Inſpiration, und wenn dieſe nicht kam — wenn Fiſcher, Fiſcher; Zollkrämer, Zollkrämer; und Keſſelflicker, Keſſelflicker blieb — je nun, ſo ließen ſie in Gottesnamen ihr Collegium aus einander gehn, ſetzten ſich nach andächtig geſprochenen Gebet des heiligen Vaterunſers, zu Tiſche, und ſpeißten — ſpeißten, mit ſo gutem Appetit, daß von den Ueberreſten ihrer Tafeln die gnügſamſte Maus nicht mehr ſatt wurde. —

Vor dieſes Collegium wurde Lulev geladen; zwar ſehr artig, durch einen Sekretär, mit dienſtlichem Erſuchen für die Perſon; aber es wollt' ihn doch ärgern; denn noch hatte er vor keinem Gerichte geſtanden, und von ſeinem Thun und Laſſen, Red' und Antwort geben müſſen. — „Was haſt du gethan?“ war ſeine erſte Frage an ſich ſelbſt; und als ſein Gewiſſen voll Verwunderung den Kopf ſchüttelte, ſprützt' er ruhig ſeine Feder aus, und gieng. —

Er gieng; aber, weil ſeine Gedanken an ſeinem Schreibtiſche zurück geblieben waren, und die Füße nur durch die Mechanik ſeines Herzens in Bewegung geſetzt wurden, ſo kam er zu ſeiner Bertha. — Würklich erſt, als er ihr ſeinen guten Morgen geſagt hatt', und Hut und Stock in das gewöhnliche Winkelchen ſtellen wollte, fiel es ihm ein: daß er nicht ſei, wo er eigentlich ſein ſollte. — Lachend erzählt' er ihr ſeine Vorladung, küßt' ihr das ſorgſame Nun! Nun! von den Lippen, und gieng nun den rechten Weg. —

Als ſich die Thür aufthat, dacht' er an das Armeſünderbänkchen in Neugrün, und um ein Haar wär er auch hier wieder umgekehrt, und gelaufen, ſo weit ihn ſeine Beine getragen hätten; denn unter den Haaren fieng es ihm wirklich ſchon wieder an zu krübbeln; aber — er ſah doch nichts — weder Armſünderbänkchen noch großes Evangelienbuch, welches ihn dort ſo in den Trapp geſetzt hatte, ſetzt' alſo ſeinen zur Flucht ſchon aufgehobenen Fuß wieder feſt, machte ſeine Verbeugung, und erwartete mit ruhiger Aufmerkſamkeit, was man von ihm verlangen werde. —

Er hatte Zeit genug, ſich das Terrain und Perſonale in Augenſchein zu nehmen; denn, um ihre Brillen auf die Naſen, ihre Sprachorgane, aus dem beliebten Uniſono des Gähnens oder der Stadtneuigkeiten, in eine gewiſſe zweckmäßige Thätigkeit, und ſich ſelbſt dadurch in eine Art von Reputation zu ſetzen, dazu brauchten dieſe Herrn doch wenigſtens einige Minuten, und dieſe waren für ihn ſo vollkommen hinreichend, daß er im Stande geweſen wär, jedem ſeine Nativität zu ſtellen, wenn er ſich darauf verſtanden hätte. — Was ihm beſonders auffiel, war, daß er hier lauter fremde Geſichter erblickte, den einzigen Sekretär, oder Sprecher (Schwätzer, wär paſſender geſagt) ausgenommen, den er ſchon irgendwo geſehn, aber auch noch nichts als Geſchwätz von ihm gehört hatte. —

Jetzt gieng es los! und ſeine Verwunderung: hier lauter unbekannte Geſichter zu ſehn, wurde bald von einer neuen noch gröſſern verdrängt; ſie kannten auch ihn nicht! ihn, auf den ſchon lange kein Gaſſenjunge mehr mit dem Finger zeigte. Alle Brillen waren auf ihn gerichtet! und es war würklich nicht blos Sorgſamkeit wegen Formalität, oder Grimmaſſe, daß ſie ihn nicht kannten; denn auch alle Betheurungen des Herrn Schwätzers — (Sprechers, wollt' ich ſagen) auf Pflicht und Gewiſſen: daß er würklich objectum quaeſtionis ſei, halfen nichts, ſondern es mußten noch einige Herrn aus andern Collegiis herbeigerufen werden, und es bekräftigen, ehe ſich dieſe Brillen = Männer davon überzeugen konnten. — Weiß es Gott, was ſie ſich für eine Vorſtellung von einem Menſchen gemacht haben mogten, der der Ruhe des Landes ſchlechterdings gefährlich ſein ſollte! — wenigſtens hatten ſie ganz gewiß eine ſchneeweißgepuderte Stutzperücke oder einen dreiklaftrigen Burgemeiſterbauch zu erblicken geglaubt, und — ein junges ganz nett und ſimpel gekleidetes Menſchchen ſtand vor ihnen. Das ſchien ihnen unbegreiflich! — Hätt' er einem Zahnarzte ſeinen Paraderock abgeborgt gehabt, und wär darinnen vor dieſen Schranken erſchienen, o! dann wär ihnen gewiß auf den erſten Anblick nichts einleuchtender geweſen, als daß er ein ſo wichtiges Object ſein könne; von dieſem alltäglichen Menſchlein aber ließ ſich ja gar nichts denken! und ſie ſchüttelten auch da noch zweifelhaft die — Perücken, als er einſtimmig von allen Zeugen für den nämlichen erkannt wurde, der ihren Weisheiten zur ſtrengſten Unterſuchung übergeben werden. —

Als denn aber endlich dieſer Umſtand völlig berichtigt war, hub der Sprecher, mit geläufiger Zunge, ſeine Predigt an, welche die Sicherheit des Staats zum Text' hatte, ſich mit der Verſchwörung des Fiesco zu Genua anfieng, und ohne Zweifel mit dem Herrn Lu-

len

ley würde geendigt haben; aber dieſer faßte ihn ſo feſt und ruhig in's Auge, daß er zu ſtocken und zu ſtottern anfieng, den zweiten Theil, nebſt Uebergang und Nutzanwendungen wegließ, und — mit einer ſtümpermäßigen Wendung, deren er ſich, unter andern Umſtänden, herzlich geſchämt hätte — dem Herrn Vice-Präſidenten, da der Herr Präſident dieſe Nacht mit einem heftigen Katarrh befallen worden war, die Punkte vorlegte, über welche Inquiſit Luley vernommen werden ſollte. — Lange ſchien ſich dieſer zu wehren, und der Komplimente wollte kein Ende werden — ob aus Furcht oder aus Artigkeit? ob mit Recht oder mit Unrecht? das weiß ich nicht! denn was weiß unſereins von dem was unter dergleichen Herrn vorgeht? was verſteht unſereins von Recht oder Unrecht in ſolch einer Sache? —

Nach glücklich beigelegten Debatten darüber, begann endlich eine neue Predigt über obigen Text, von welcher aber unſer Luley noch weniger als von der vorigen, und wahrlich! nicht mehr verſtand als vom Gekutter eines welſchen Hahns, bis endlich, nach einem

Geräuſper, durch Erhöhung der Stimme, die Frage ſich unterſchied: warum er ſich hier aufhalte? —

„Sonderbar! ſagte Luley lächelnd; hat mich denn etwa mein Wirth, wegen rückſtändigem Miethzinß, oder der Speiſewirth, wegen rückſtändigem Koſtgelde, verklagt? — Das ich nicht wüßte!“ —

B. Pr. (lange in den Akten ſuchend) Ich finde nichts davon. — Auf Frage, Antwort! —

Luley. Mit Vergnügen! — (ſehr laut, und verſtändlich) Ich eſſe, trinke, ſchlafe, und bezahle! —

B. Pr. Recht gut! Sehr gut! — Das zeugt von einem ordentlichen Manne; aber — überdieß? —

Luley. Von der Luft, die man überdieß hier athmet, iſt man doch wohl keinen Zoll oder Accis, oder ſonſt Rede und Antwort ſchuldig? —

B. Pr. O, bewahre der Himmel! — Hierüber iſt man allein unſerm Herregott Rechenſchaft ſchuldig; aber — was man ſo treibt? iſt die Frage. —

Luley. Aha! — Hierauf dient alſo zur ſchuldigen Antwort: (mit einer artigen Verbeugung) Ich ſchreibe! —

V. Pr. (zufrieden, zum Sekretär) Eingeſtanden alſo, Herr Sekretär! — Er ſchreibt! — (der Sekretär regiſtrirt es.)

Luley. Wär denn etwa das Schreiben hier zu Lande verboten? Dann hätt' ich unwiſſend geſündigt. —

V. Pr. Behüte Gott! dann ſündigte ja unſereins täglich. Aber dem Staate iſt dran gelegen, zu wiſſen: was jeder ohngefähr ſchreibt, indem man daraus ſeinen Mann zu beurtheilen im Stande iſt. Alſo — (mit einer äußerſt wichtigen Miene) Frage: was ſchreiben Sie? —

Luley. Je nun — (mit einem mitleidigen Lächeln) Ich ſchreibe — meine Gedanken, und Erfahrungen. —

V. Pr. Hum! ja, das wär ja was Schönes: Erfahrungen! — (zum Sekretär) Alſo — ſchreibt, seine Gedanken und Erfahrungen. — (der Sekretär regiſtrirt — nach einer Pauſe) Und dieſe wären? —

Luley. (wie zuvor) Ueber verſchiedene Gegenſtände der phiſiſchen und metaphiſiſchen Welt. — Es läßt ſich davon ſchwerlich eine erſchöpfende Definition geben. —

V. Pr. Doch ohngefähr? — Oder, ja! (nach einiger Ueberlegung) Es wird Ihnen hiermit, von Rechts- und Gerichtswegen, aufgeben: binnen acht Tagen uns einiges von Ihren Schriften vorzulegen, damit wir in den Stand geſetzt werden, Ihre Gedanken und Erfahrungen daraus zu beurtheilen. —

Luley. Fordert man auch dem Baumeiſter einen Stein ab, um danach das Gebäude zu beurtheilen, welches er aufzuführen gedenkt? —

V. Pr. Aha! — Von Steinen alſo; von Steinen! — (zum Sekretär) Schreibt, ſeine Gedanken und Erfahrungen, von Steinen. — So, ſo! —

Luley. Nicht doch! Nicht doch! — Ich meine nur ſo zum Beiſpiele. Wenn man ein Haus bauen will, ſo muß man doch Steine haben; aber die Steine ſind noch nicht das Haus. —

V. Pr. Richtig! Richtig! — Jetzt verſteh' ich Sie. (zum Sekretär) In Beiſpielen, von Steinen! —

Luley. Nicht doch! Nicht doch! — (ärgerlich) Ich gebe dieſes nur ſo als ein Beiſpiel. —

V. Pr. (ſchreiend) Ja doch! Ja doch! — Ich verſtehe Sie vollkommen. (zum Sekretär) Schreiben Sie nur! — Will ein Haus bauen! — Ein Architect! —

Jetzt legte ſich der geſchwätzige Herr Sekretär drein, um dem Herrn Vice-Präſidenten einen richtigern Begriff von alle dieſen Ausſagen beizubringen; aber Luley, dem dieſes Mißverſtändniß jetzt ordentlich Spaß zu machen anfieng, faßt' ihn, mit einigen Worten im Vertrauen, wegen Neugrün, wo er ſeinen Namen einigemal an höchſt zweideutigen Stellen gefunden hatte, ſo feſt bei der Gurgel, daß ihm augenblicklich die Sprache vergieng. —

Der Herr Präſident war indeß ſanft und ſelig eingeſchlafen, die andern Herrn hungerten, und kauten ſchon an den Zahnſtochern.

und unſer Luley wurde in Gnaden entlaſſen. —

Höflichſt bat ihn der Herr Vice-Präſident, in deſſen Augen er nun einmal ſchlechterdings ein Architect ſein mußte, den Nachmittag, oder morgen früh, zu ihm zu kommen, indem er ſich über etwas ſeinen Rath auszubitten habe. — Luley verſprach's, und hielt, da er nun einmal auf heute zerſtreut war, und ſonſt nichts beſſers zu thun wußte, noch an dieſem Tage Wort. Er hatte ſich nichts ſonderliches zu hören verſprochen; aber das, worüber er von dem Herrn Vice-Präſidenten zu Rathe gezogen wurd', übertraf doch warlich ſeine Erwartung unendlich weit. Es betraf den Bau eines Hühnerhauſes! — Der Herr Vice-Präſident waren nämlich ein ſehr großer Freund von Hühnern, und pflegten dieſelben alle Morgen und Abende mit eigener hoher Hand zu füttern. — O, Himmel! und da hatt' ihm, in einer der ſtürmiſchen Nächte, der Wind ſein Hühnerhaus eingeworfen. Seine ganze Sorge war alſo: die Wiederaufbauung dieſer Ruinen; und, da er ſeinen geliebten Kinderchen, wie er die Hühner nannte, gern ein recht ſchönes Häuschen bauen wollte, ſo konnt' ihm alſo wohl nichts willkommener ſein, als der Anblick eines Architecten, der ihn in dieſer Idee unterſtützen, und ſie ihm ausführen helfen konnte. — Den Luley wollt' es eigentlich verdrießen; aber er beſann ſich bald: daß dergleichen Sottiſen über alle Aergerniß erhaben ſind, entwarf ihm auf der Stelle eine Zeichnung dazu, und, als dieſelbe nicht allein ſeinen ganzen Beifall, ſondern er auch den Auftrag erhielt: ſie ſo ſchnell und geheim als möglich auszuführen, ſo baute er ihm, mit Hülfe eines geſchickten Zimmermeiſters, ein ſuperfeines Hühnerhäuschen — mit einer Colonnade, ganz in griechiſchem Styl. —

Was hatte der Herr Vice-Präſident für eine Freude, als er dieſes Prachtwerk emporſteigen ſah! Und, als es endlich vollendet, in ſeiner ganzen Schönheit da ſtand, wurde die ganze wertheſte Familie, nebſt Freunden und Collegen, zu einem prächtigen Abendeſſen zuſammen geladen, um ſie, durch dieſen reitzenden Anblick angenehm zu überraſchen. Auch Herr Luley ſollte dabei ſein; aber — er hatte dringende Geſchäfte. —

Da ſtanden die Zuſchauer und Zuſchauerinnen, und — ſah'n einander an. Der Gegenſtand that nicht die gehoffte Würkung! Der Herr Vice-Präſident allein waren davon bezaubert; die andern lächelten, zogen Geſichter, zuckten die Achſeln, und giengen davon. Das konnt' er nicht begreifen! bis ihm endlich einfiel: das thut der Neid! Und dieſer Gedanke beruhigte ihn nicht allein vollkommen, ſondern gab dem glücklichen Einfalle des Baumeiſters einen noch höhern Werth. —

„Wer iſt denn der Baumeiſter?“ fragten einige; und es hieß: Herr Luley! — Die wenigſten dachten: „der Eſel!“ — „die Canaille!“ — flüſterten die meiſten einander lächelnd in's Ohr. —

Drittes Kapitel.

So geht's oft in der Welt!
Was einem nicht gefällt,
Das muß er treiben.
War ſchon vor Alters ſo,
Und wird auch, wie und wo
Sich's thun läßt, bleiben.

Wie mancher fliegt, im Sinn',
Hoch ob den Sternen hin,
Und bleibt doch unten.
Und mancher arme Tropf
Hat, ohne Herz und Kopf,
Sein Glück gefunden.

Die Junfer Angelſtern
Möcht' auch ſo herzlich gern
Ein Männchen haben:
Und, ohne Saft und Kraft,
Wie ihre Jungferſchaft
Mit ihr begraben.

Drum ſchicke, Menſchenkind!
In alles Dich geſchwind;
  Die gute Stunde —
Wer nur mit Ernſt und Fleiß
Sie zu benutzen weiß —
  Hat Gold im Munde!

Luley wollte ſich krank lachen, als er ſo auf einmal in der ganzen Stadt ein Architect war. — Mogten auch einige feinere Denker die Köpfe ſchütteln wie ſie wollten — kurz, es ſtand geſchrieben, und er hatte — mogt' es auch Ernſt oder Laune geweſen ſein, ſeine Probe gemacht; was wollte man weiter für Zeugniß? — Täglich begaffte man gieriger das ſchöne Machwerk, und es blieb dabei. — „Je nun, dacht' endlich er ſelbſt; wenn's denn ſein ſoll, ſo mag's dabei bleiben!" — verſchrieb ſich einige der ſchönſten Werk' aus dieſem Fache, und ob er gleich nichts weniger als Architect war, ſo verehrte man ihn doch bald hier, wo ſich damals dieſe Kunſt noch in ihrer Kindheit befand, als einen der erſten Meiſter dieſer Art. —

Man ſah doch alſo nun etwas; und darüber wurde das Unſichtbare, welches man bisher gefürchtet hatte, vergeſſen. —

So gehts dem geprieſenen prophetiſchen Geiſte des Menſchen, ſo lang' er — mehr oder weniger, unter dieſen Feſſeln der Sinnlichkeit ſchmachtet! Er ſchmachtet ſeufzend nach Licht, in der Finſterniß; und das Licht macht ihn blind, wie die Eulen. —

Unſer Luley befand ſich dabei wohl; denn — ſie ließen ihn doch nun ungeſchoren. —

Heimlich zwar ärgert' ihn dieſe kurzſichtige Welt — ärgert' es ihn, daß er Menſchen neben und über ſich ſehn mußte, mit denen er ſich ſchon in ſeinen erſten Jünglingsjahren hatte meſſen können; ſo wie es mich ärgert, der ich dieſes ſchreibe, wenn ich Menſchen vergöttern ſehe, die, ſo wahr Gott lebt! nichts ſind als ſchöne luſtige Meteore, nichts haben als ein bischen rohes Genie, und es ſich doch einfallen laſſen über Kunſtwerke urtheilen, und ſelbſt Kunſtwerke ſchaffen zu wollen, wozu wir allein — wir, in den Schulen unſrer erſten Künſtler gereiſt, und unter dem Studium der Menſchen und Wiſſenſchaften Männer geworden — uns berechtigt glauben, und glauben können; wenn ich Gedichte ſehe, und Diſtichen, von ſolchen Leuten, Diſtichen! die ich, weiß es Gott! Anno ein tauſend ſieben hundert und ſieben und ſiebzig, auf der Churfürſtl. Sächſ. Landſchule zu Pforte ſchon beſſer machte, worüber ich mich auf das Zeugniß aller meiner damaligen Cameraden berufe, unter denen es doch warlich Männer giebt die dergleichen Sachen im Schlafe beurtheilen können — Diſtichen, in denen nicht einmal reine Sprache, geſchweige denn die richtige Proſodie herrſcht, ohne welche doch ein Diſtichon ungleich weniger iſt als der gewöhnlichſte Paragraph, und noch überdieß — der Innhalt — ſo ſchwarz — o! ſo ſchwarz, wie die elend gnug geordneten Buchſtaben ſelbſt, woraus ſie zuſammengeſetzt ſind, die armſeligen Miethgaule, worauf dieſe geprieſſnen Herrn ihr bischen Mutterwitz zu Markte reiten, wie die fränkiſchen Höcker ihre wurmſtichigen Nüſſe; indeß kam es mit dieſer Aergerniß bei ihm eben ſo wenig bis zur Schwindſucht, wie bei mir, der ich mich, Gott ſei Dank! dick und fett dabei befinde. Warum ſollt' er ſich auch zu todt ärgern? Er verlohr ja dabei nichts! Hatte gewiß ſeine Männer, wenn er erkannt wurde, die ihn ſchätzten und liebten, und — ſeine Bertha, für das klopfende Herz. Und ich — als ich ein Knabe war, fiel mir's auch dann und wann ein, mit Verdienſten und Kräften zu prahlen, die ich — nicht hatte, weil ſie mir aber an andern gefielen, gern hätte haben mögen; jetzt — je nun, was ich habe haben ſollen, das hab' ich! was ich habe werden können, das bin ich! eigne mir aber nicht das geringſte mehr zu, als ich mit meinen Kräften umfaſſen kann. Könnt' ich noch jetzt prahlen, wie andre große Knaben, ſo hielt mich die ſo leicht zu täuſchende Welt vielleicht auch für mehr als ich würklich bin; ſo — muß ſie mich freilich nehmen, wie ſie mich findet. Indeß — o! wie ſo manchen hab' ich, gleich einem ſchönen Meteor, neben mir aufſteigen und verſchwinden, vergöttert und vergeſſen werden ſehn, indeß ich meinen ruhigen Schritt mit dem Sekulo fortgegangen, und geliebt worden bin. — Auch nun werd' ich meinen Sinn und Schritt nicht ändern. — Mögen andre fliegen; ich gehe. Mögen andre ſchreien; ich rede. Mögen andre träumen; ich wache. Mögen andre ſchmeicheln; ich ſage die Wahrheit. Mögen andre ſcheinen, ich bin! — Und, im prophetiſchen Geiſte, ſagt mir die Kraft, die in mir denkt: es werden noch manche, neben und über dir, kommen und verſchwinden; du wirſt bleiben! —

Nun ſo wetzt das große Meſſer
Wie ihr wollt;
Denn ihr werdet doch nicht größer
Als ihr ſollt.

Abgemeſſen ſind die Schritte,
Die wir gehn,
Wenn wir nur nicht in der Mitte
Müſſen ſtehn.

Ihr, mit ſcharfen Läſterzungen,
Grollt nur, grollt!
Schimpft euch wie die Gaſſenjungen,
Wie ihr wollt! —

Seht, o! ſeht umher die Erben
Lachend ſtehn. —
Wenn wir nur nicht, eh' wir ſterben,
Schlafen gehn.

* * *

Was ſagten denn aber die Klugen des Landes zu dem neuen Architecten? Je nun, ſie ſchüttelten im Stillen die Köpfe, legten, wenn einer dem andern begegnete, die Zeigefinger an die Naſen, und ſagten: ei! ei! und wenn er etwa vor ihnen vorüber gieng, machten ſie ihm eine Fauſt, und riefen: du! du! hinterdrein; denn er machte zu ſeinem Bauweſen gar nicht die wichtige Miene, wie andre ſeinesgleichen, ſondern lächelte nur ſo drüberhin, als wollt' er ſagen: gafft nur, gafft! Ich bin doch nicht, was ich ſcheine. — So viel hatten ſie richtig weg; nur hätten ſie nun auch weg haben mögen, wie ihm von der guten Seite beizukommen ſei, da ſie ihm von der böſen ſchlechterdings nicht hatten beikommen können; denn, wenn ſie ihn nicht, vor der Zurückkunft des Königs noch, in ihre Gewalt bekamen, und dieſem dann ohngefähr etwas von ſeinem neuen Talent' in die Augen fiel oder zu Ohren kam, ſo waren ſie, da Sr. Maj. nicht zwar aus Liebe für das Schöne und Nützliche, ſondern blos weil es ſeit einiger Zeit Mode und zur nobeln Paſſion großer Herrn geworden war, die Baukunſt mit Enthuſiasmus ſchätzten und ſelbſt trieben, auf einmal wieder in ihre alte Verlegenheit zurückgeworfen, welches ſie deſto tiefer würde geſchmerzt haben, da ſie ſo glücklich geweſen waren Höchſtdieſelben vor der Hand völlig zu überzeugen: daß dieſer Lulev, welchen er geſehn, den ſicherſten Nachrichten zu Folge, gar nicht derjenige ſei, von welchem einſt der Graf Falk geſprochen, ſondern ein ganz unbedeutender Menſch gleiches Namens, in deſſen Gehirne es — wie man aus ſeiner ſonderbaren Erſcheinung auf der Jagd, unter andern, ſchließen könne, ein nicht unbedeutendes Vacuum geben ſolle. — Täglich wurde darüber Rath gehalten, und täglich — wie es denn gewöhnlich bei zu vielem Rathe zu geſchehn pflegt, die Sache verwickelter; bis endlich — wie es denn immer der Fall iſt, wenn bei den Männern kein Strang mehr ziehn will — die Weiber, ihr Heil zu verſuchen, aufgefordert wurden. — Gott, und das Weibergeſchlecht verzeihe mir meine Sünde! — Hier fällt mir der verſtorbene Fürſt E. v. *** ein, welcher, wenn bei der Hatze kein Hund mehr fangen wollte, allemal rief: laßt doch, in's Teufelsnamen die Melande dran! — Und die Melande fieng allemal richtig. — Laßt ſehn, ob die Weiber auch ſo richtig fangen werden! —

Man erinnerte ſich ſeiner alten Connexionen, als er nicht ſo ſtill und bürgerlich, wie jetzt, hier gelebt hatte, ſuchte ſie von neuen auf, und ihnen eine nützliche Wendung zu verſchaffen, u. ſ. w. Seine Connexion mit der Bertha kam wenig oder gar nicht in Betracht; denn man konnte ſie jetzt, da der ehemalige Wahn, in welchem man wegen ſeiner Herkunft geſtanden hatte, jetzt, da er ſo bürgerlich einſam lebt', und ſogar eine bürgerliche Kunſt trieb, gänzlich verſchwunden war, ſchlechterdings nicht mehr für Ernſt, ſondern blos noch für eine Spielerei halten, welche man der feurigen Bertha — man denke, wie billig! — herzlich gern verzieh, wenn es nur für's Ganze keine nachtheiligen Folgen hatte. Friſch alſo drauf! Wenn die Weiber ihre Minen ſpringen laſſen, dann müſſen ja wohl die Männer kapituliren; aber — ob ſich gleich einige, bei näherer Kunde des Gegenſtandes, mit Vergnügen, ſtatt ihn zu fangen, von ihm hätten fangen laſſen, obgleich weder Reinheit der Ahnen, noch Zuverläſſigkeit des

Stammbaums geſchont wurde — ſo wollt' es doch lange weder rücken noch glücken; denn der ſchlaue Teufel ſchien den Braten zu riechen, ſich ſelbſt nicht zu trauen, und zog ſich aus alten Bekanntſchaften, planmäßig, immer ſtrenger und merklicher zurück; auf neue — beſonders mit Weibern — wollt er ſich gar nicht einlaſſen. —

Jetzt kam Adelberte, die Tochter des Land-Cammerraths, von einer Reiſe — weiß der Himmel aus welchem Bad', oder von welcher Tante zurück. Adelberte — ganz dazu gemacht, einen Stoiker aus ſeiner Ruhe zu rütteln, hatt' einſt viel über ihn vermogt, und man fiel wie die Krähen über ſie her. Sie ſollt' und mußte ihre durch einen unbedeutenden Zufall unterbrochne Rolle von neuen anfangen! denn — der Menſch wurd', über Gegenſtände von Wichtigkeit, alle Tage lauter, alle Tage bekannter und berühmter, und — der König war ſchon auf dem Rückwege! —

Adelberte hatt' ein wichtiges Anliegen; aber es wurd' auf der Stelle verſprochen und durchgeſetzt, als es ihre Klugheit ausdrücklich zur einzigen Bedingung für dieſes Unternehnehmen machte, welches ihr doch im Grunde juſt nur ſo viel Ueberwindung koſtete, als dem Marder, wenn er dem Fuchſe verſpricht: eine Familie Hühner zu würgen, — und ihm die Leichen zu überlaſſen. Sie hatte den Spaß, wie der Marder das Würgen; die kalte Intrike dabey kümmert' ihr warmes Blut eben ſo wenig, wie den Marder die alten dürren Hühner; hatt' er doch das ſüße Blut auf ſeinem lüſternen Zünglein, und — es fand ſich doch auch vielleicht ein Eychen für ihn, in einem öden Neſte, zum Deſſert. —

Adelberte gieng friſch zu Werke, wie wir hören werden, und ich kann ſagen: ſie wurde von manchem Weib' um ihre Rolle beneidet, die ſie mit ſo viel Vertrauen übernahm. Hundert gegen ein's hätte ſie gewettet! denn — kannte jemand die Stärken und Schwächen unſers Helden, ſo war ſie es. Lag eine Intrike — und eine Intrike mit ihr, nicht ganz außerhalb ſeinen Planen — ſtanden ſie nicht alle, wie onze a point, dabey auf dem Spiele, ſo mußte ſie gewinnen! — Ob ſie ſich nicht verrechnet hatte? — Sie war lange abweſend geweſen — deſtobeſſer! Sie hatt' ihn, ſeit ihrer Zurückkunft, noch mit keinem Auge geſehn — deſtobeſſer! Sie hatt' eine bleiche ſchmachtende Farbe mitgebracht — deſtobeſſer! Je nun denn — Glück zu! — Adelberte; Glück zu! —

* * *

Viertes Kapitel.

Der Grauſame.

Schauerlich ſchön war das einſame Plätzchen, welches unſer Luley bewohnte. Schlanke Erlen und ernſtrauſchende Ahornbäume beſchatteten den kühlen Bach, der ſich, zwiſchen zwey dunkeln Eichenhügeln, geſchwätzig über röthliche Kieſel hinſchlängelte, und deckten ſeine graſigen Ufer mit melancholiſcher Nacht. — Selten hörte man hier den leiſen Fußtritt eines Sterblichen. Nur ein Greis, mit Grabgedanken beſchäftigt, ein Unglücklicher in ſeiner Leiden Labyrinthe verlohren, oder ein Glücklicher, auf ſein Liebchen harrend, ſchlich dann und wann unter dieſen Schatten einher. — Ganz geſchaffen für die ernſten Betrachtungen des Weiſen, und für die Intriken ge-

geſcheuchter Liebe, ſchien dieſes Plätzchen dem Geiſt' und dem Herzen gleich willkommen. In dem erſten Betracht' hatt' es unſern Luley ſogleich angezogen, und er hatte das einzige, für die letzten ruhigen Tage ſeines Lebens, von einem abgeſchiedenen Hofmanne ſich dort angebaute Gärtchen gemiethet; aber — die Welt glaubte das letzte! und, da man würklich zu diſcret war, als daß man etwa hätt' aufpaſſen ſollen, ſo hatte man auch keine Gelegenheit, ſich eines andern zu überzeugen, und — es blieb dabei. Das hatte denn aber, wie ſchon geſagt, hier nicht das geringſte zu bedeuten, wenn er nur ſonſt einer von ihren Leuten geweſen wär, und ſelbſt von denenjenigen, welchen er der größte Dorn in den Augen war, wurd' ihm, bei etwanigem Vorübergehn, das aufrichtigſte: Wohl bekomm's! zugewinkt. —

Hier lag er einſt, an einem ſchönen Abende, tief unter Bücher und Schreibereien vergraben, in ſeinem Armſeſſel. — „In ſeinem Armſeſſel? wird man hier vielleicht ausrufen; und es war ein ſchöner Abend? — Ja, warum gieng er denn nicht ſpazieren? Der dumme Menſch! hat keinen Geſchmack an der ſchönen freien Natur.“ — O, meine Damens und Herrn! bitte tauſendmal um Vergebung! — War eins in der Welt ein froher dankbarer Gaſt an der großen offenen Tafel ſeines Schöpfers, ſo war es warlich unſer Luley. Gern und mit warmen Entzücken genoß er, an ſolch einem Abende, den labenden Balſam-Athem unſrer liebevollen Pflegerin, Natur; aber — erſoffen war er nicht darinnen, wie Sie! lief nicht, als ob ihm der Kopf brennte, täglich drei, viermal ſpazieren, und ſollt' alles darüber zu Grunde gehen, ſondern nur — wenn er Zeit hatte; dafür genoß er dann aber auch mit voller Seele, was Sie — (diſtinguendum eſt! — Manche) — unmöglich genießen können, die Sie mir obige Erinnerung vielleicht am hitzigſten oder naſeweiſeſten zurufen — Sie, die das allerliebſte Näschen ſo geradeaus dabei tragen, daß ich drauf ſchwören wollte: Sie denken nichts, Sie empfinden nichts, bei dieſem erhabnen Schauſpiele! Sagen Sie mir auch was Sie wollen; ich glaub's wenigſtens nicht; denn es iſt mir unmöglich, mich davon zu überzeugen, ob ich gleich allen Reſpect vor Ihren Sinnen und Gefühlen habe. Wie, ſagen Sie mir, wie können Sie auch noch was dabei denken und empfinden, da Sie ſich darinnen übernehmen? Ich glaube vielmehr: Sie laufen bloß mit, weil andere laufen — weil es Mode iſt; oder — haben Sie ſonſt vielleicht ihre geheimen Urſachen? — Ich habe nichts dagegen! Aber dann ſchreien Sie nur nicht über andre Leute, die dergleichen Urſachen nicht haben, und nicht haben können, wie unſer Luley; denn ſeine Bertha hatte dieſe Gegenden, ſeitdem er hier wohnte, mit keinem Fuße betreten. Das glaubte ſie ſich ſelbſt ſchuldig zu ſein! Auch hatte er ſie niemals dazu eingeladen. Wollt er ſie ſehn oder ſprechen, ſo wußt' er ſie an offenen Plätzen zu finden. —

Ein einziges Wort noch; damit mich ja niemand mißverſtehe — wogegen ich mich auch hiermit auf's feierlichſte, proteſtando, verwahrt haben will. — Ich ſpreche blos vom Uebertreiben, welches ſchlechterdings in keiner Sache was nutzt. — Bewegung muß der Körper haben! das hab' ich nie bezweifelt; erlangt man alſo, mit Zurückſetzung aller andern, auch nur dieſen Endzweck auf einem Spatziergange, ſo iſt er nöthig und nützlich,

be=

beſonders einem Geſchäftsmanne, der ſonſt zu früh ſein theures Leben der Welt entziehn würde. Mit Ehrfurcht und Freude ſehe ich dergleichen Männer auf einem angenehmen Spaziergange verſchnaufen; denn ich denke immer: ſie gewinnen wenigſtens eine theure Stunde! — Brauchen Sie denn aber — um auch bei Ihnen das Spazierengehn aus dieſem Geſichtspunkte zu betrachten — meine ſchönen Kinderchen! der ganzen Welt, ſamt und ſonders, die Sie den Schuhmacher ſo fleißig in Nahrung ſetzen — Brauchen Sie denn ſo viel Motion, um, wie die Brut-Gans von den Eiern, drei- bis viermal des Tages von Ihrer Arbeit weglaufen zu müſſen? Je nun, ſo nämen Sie doch, dächt' ich, lieber ein Boten-Aemtchen an, und verdienten ſich zugleich was damit. — So viel weiß ich, daß ich wenigſtens keine Frau haben möchte, die ſchlechterdings täglich drei- bis viermal ſpazieren gehen müßte. —

Nehmen Sie mir es übrigens nicht übel! Der Text bracht' es nun einmal ſo mit ſich. —

Alſo — Luley lag, ohne Rückſicht auf dieſen ſchönen Abend, in ſeinem Armſeſſel.

denn — er hatte zu arbeiten, um einſt — ruhn zu können. Noch lange würde er vielleicht ſo gelegen haben, da er ſich nun einmal in ſeine Gedanken und Plane verlohren hatte, worunter die Welt eine ſtrenge Muſterung paſſirte, noch lange vielleicht würden die Fliegen auf ſeiner Naſe freien Tanz gehabt haben, wenn ihn nicht ein Geräuſch auſſerhalb dem Hauſe aufmerkſam gemacht hätte. — Poch! Poch! gieng's an ſein Fenſter — Er blickt' auf. — „Haben Sie denn kein Riechfläſchchen, oder ſonſt was Stärkendes? rief die Gärtnerin ängſtlich hinein; du lieber Gott! da hauſzen unter der Linde iſt ein Madamchen oder Mamſellchen — was es iſt, in Ohnmacht gefallen.“ — Alle war ſeine Muſterung! Er ſprang auf, und hinaus; denn für körperliche Menſchenſchwächen hatt' er keine Geißel, ſondern nur ein Herz. Schon hielt er in dem einem Arme das bleiche dahingeſunkene Mädchen, und in der andern Hand ſein Riechfläſchchen, ehe er noch daran gedacht hatte: wer es wohl ſein könne? gnug, es war ein Menſch, und brauchte Hülfe. Jetzt — da er ihr das Fläſchchen unter's ſpitzige Näschen halten wollte — jetzt erkannt' er Adelberten, und erſtaunte: ſie ſo ganz allein hier zu finden. — „Geſchwind! rief er der mit einem Glas Waſſer auch wieder herbeieilenden Gärtnerin zu; geſchwind lauf ſie hinunter an die Mühle — dort wird den Bauverwalter ſein Wagen noch halten — ich laß' ihn bitten: das Fräulein ſogleich nach Hauſe fahren zu laſſen,“ — und, ad vocem: Fräulein! war das gutherzige Weib ſchon hundert Schritte fort, ob ſie gleich nicht wußte wen ſie eigentlich bitten ſollte, den Bauverwalter, oder den Wagen; da er ſich wirklich in der Eil nicht beſtimmt gnug ausgedrückt hatte. — Das gnädige Fräulein aber fanden, ad vocem: nach Hauſe fahren, für gut, ihre Ohnmacht aufhören zu laſſen, und ſchlugen hell ihre Vergißmeinnichts-Aeuglein auf. — „O, nicht doch! nicht doch! rief ſie ſchnell; machen Sie keinen Lärm! — Es ſteht nicht ſo ſchlimm mit mir als Sie denken.“ — Aha! —

Menſchen, die von Natur einen Flor vor den Augen haben, ſind auf ein ganzes Menſchenalter zu täuſchen; Menſchen wie Luley, nur einen Augenblick. —

„Aha!“ dacht' er; und in dem Augenblicke lag das ganze ſchöne Plänchen ſo ſonnenhell vor ſeinen Augen, als ob er es ſelbſt mit geſchmiedet hätte. — Sie wollte doch nicht ſo gerade zu laufen, ſondern, durch die Ohnmacht, nur eine Gelegenheit machen, und hinein komplimentirt oder gar getragen werden; und dann — je nun — dann gab ſchon ein Wort das andre. — Richtig! richtig war die Rechnung gemacht; aber ohne den Wirth. — Anders denken gewiſſe Menſchen über gewiſſe Dinge; anders dachte Luley. Um einen Finger konnte man ihn wickeln, das Herz aus dem Leibe gab er her, ſobald man ihn offen und ehrlich behandelte; wollte man ihn aber rücken oder, was man ſagt, hinter's Licht führen — welches er auf den erſten Blick überſah, dann war auch unter der Sonne kein Menſch hartnäckiger als er. —

„Um's Himmelswillen! rief er; wie find' ich Sie hier? — engliſches Mädchen! und in dieſem Zuſtande? —

Sie. Stille nur, ſtille! — (verlegen) Es war nur ſo — es iſt vorüber — Rufen Sie nur die Frau zurück. —

Er. Gott bewahre! — Bleich, wie eine Leiche — Wenn ich nur gleich jemanden hätte, nach dem Arzte zu ſchicken. —

Sie. (ſchmachtend) Ach, Luley! — Sie ſind der beſte! — (ſchnell) Um alles in der Welt aber, rufen Sie die Frau zurück, daß es keinen Lärm giebt. — Mir iſt wohl! — (ſeine Hand an ihr Herz drückend) Sehr wohl! —

Er. Daß ihr Mädchen doch immer alles auf die leichte Achſel nehmt! — Ihr Blut in der fürchterlichſten Bewegung, und — Sie behaupten, es wär Ihnen wohl? —

Sie. So wahr Gott lebt! es fehlt mir nichts; aber — (ſich verlegen umſehend) hier — wenn ich bemerkt würde — Laufen Sie, Luley! laufen Sie — daß nur der Wagen nicht kommt. — Ich — ich will indeß — (etwas ärgerlich) das war aber auch ein unerwartet unglücklicher Einfall von Ihnen! —

Er. Der glücklichſte, den ich in dieſem Augenblicke haben konnte! — Wenn nur der Wagen — O, Gott! Ich müßte mir die peinlichſten Vorwürfe machen. — Wenn nur —

Jetzt kam in vollem Trabe der Wagen um den Teich geflogen, und Adelberte konnte nicht mehr entfliehn. — Aeußerſt zufrieden mit der ſeltenen Eilfertigkeit ſeiner Frau Gärtnerin, hob und komplimentirt' er das blaſſe Mädchen hinein, ſetzte ſich zu ihr, und ließ — mogte ſie bitten und ſich ſträuben wie ſie wollte — nicht eher halten, als an der Thür ihres Vaters. Hier hob er ſie mit der größten Sorgfalt und Artigkeit heraus, erzählte, mit kurzen Worten, dem ſie in Empfang nehmenden Bedienten den ganzen unangenehmen Vorfall, entſchuldigte ſich, daß er, weil er nicht angekleidet ſei, ſie nicht weiter begleiten könne, wünſchte bald gute Beſſerung, ſetzte ſich wieder in ſeinen Wagen, und fuhr davon. —

In die Lippen biß ſich Adelberte, für Grimm über dieſes fehlgeſchlagene Plänchen, von welchem ſie ſich einen ſo glücklichen Erfolg verſprochen hatte. Was wollt' es aber helfen? Einmal war's geſchehn, und geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern. —

Es konnte nicht fehlen, daß es am andern Morgen ſchon das Mährlein der ganzen Stadt, die Unterhaltung an allen Toiletten und in allen Backhäuſern, der Stoff alles Gelächters, und das Stichblatt alles Witzes war; denn noch denſelben Abend hatt' es der Kutſcher des Bauverwalters auf wenigſtens ein Duzend Bierbänken herumgetragen. Es wurde verſchieden erzählt, verſchieden darüber gedacht und geurtheilt. Wer am glimpflichſten davon dachte, ziſchte ſie wenigſtens aus. Unangenehm war das freilich; äußerſt unangenehm! Denn Gaſſenlaufen iſt Spaß, gegen einen ſolchen Gang durch ſo viel und ſo verſchiedene Mäuler; aber — das alles hätte noch hingehen mögen, und verſchmerzt, und vergeſſen werden können, wenn ſie nur hätte wiſſen ſollen: ob er ſie wirklich für ſo krank gehalten, oder den Plan durchſchaut, und ſich nur ſo geſtellt habe? War es das erſte, ſo war nichts verlohren, als — je nun allenfalls ein Bischen guter Name, denn — wer kann den Leuten wehren, was ſie von einer Sache denken wollen? und — ein Bischen guter Name mehr oder weniger — lieber Himmel! das will ja nichts ſagen; war es aber das letzte?

Alles! dann, dann traute er ihr gewiß nun in ſeinem ganzen Leben nicht mehr; und ſie müßte bei ihren guten Freunden mit Schande beſtehn, und zur Lügnerin werden. Darauf kannte ſie ihn! Und — wollte ſie, da ſie bereits abgefunden war, auch dieſes nicht achten — o! ein Mädchen wie Adelberte, verliebt für ſich ſelbſt immer gnug, wenn ſie das Vertrauen und die Liebe ſolch eines Mannes verliehrt. Es war eine peinigende Lage, in der ſie ſich befand! —

Sie war reich, aber ohne alle Connexion und Familienverbindung in dieſem großen Menſchen-Wirbel, ohne welche man freilich, mit alle ſeinem Gelde nichts iſt; auch waren ihr alle gewöhnlichen Wege dazu verſperrt, da ſie — — doch ich darf dieſen Flor nicht wegziehn — —; alſo mußte ſie es auf ungewöhnlichern verſuchen, wenn ſie nicht, wie ihr Vater, eine Null ſein und bleiben wollte. Sie hatte Geiſt; und dieſer riß ſie empor, ſo tief ſie das Blut niedergeriſſen hatte; ſonſt wär ſie mit ihrem Geld' in eine Wüſtenei geflüchtet, hätte ſie ſich in ein Eden umgeſchaffen, und wär Königin darinnen geweſen.—Einſt hatte ſie ſchon vor vielen andern einen mächtigen Vorſprung gehabt, da ſie das glückliche Bindeglied zwiſchen der großen Kette und dieſem ſo zweifelhaften Fremdlinge zu werden geſchienen. und jetzt — poſt tot tantosque labores — war wieder die nämliche Gelegenheit, ſich wichtig zu machen, wenn ſie ihn in ihre Gewalt bekommen konnte. Zappeln, oder nicht zappeln ihn zu laſſen, an ihrer Angel — darüber war ſie ſelbſt noch nicht mit ſich einig, that auch im Grunde zur Sache nichts, wenn er nur gefangen war, und durch ſie nicht anders konnt' als man wollte, oder — fand man ihn brauchbar, an ihrem Seile zog. O! was hatte ſie da für eine glückliche Perſpective vor ſich. Und eine ſolche Perſpective überwiegt ja alles, was ſonſt im gemeinen Leben Gewicht hat; Tugend und Rechtſchaffenheit, und — ſelbſt die weibliche Delikateſſe.

Der erſte Sturm war verunglückt; aber, ich will nicht hoffen, und niemand, der dieſe Art Welt kennt, wird hoffen: daß der erſte auch der letzte geweſen ſein ſolle. — Gott bewahre! Sie war nicht über das Verunglücken des erſten, ſondern nur über das Arrangement des andern in Verlegenheit, weil ſie nicht wußte, wie ſie nun mit ihm ſtand. —

Um ſich aus dieſer Verlegenheit zu reißen, ſetzte ſie ſich am andern Morgen ruhig an ihren Theetiſch, und ſchrieb ihm einen Brief, der für ein Meiſterſtück der feinſten Intrike gelten konnte. Schade, daß er verlohren gegangen iſt! oder vielmehr *nicht* Schade; denn ſonſt wär es auch Schade um einen in's Waſſer geworfenen giftigen Dolch, den ein Unvorſichtiger hätte finden und brauchen können. — Aber Luley blieb ihr nichts ſchuldig. Seine Antwort war eben ſo fein, nur in gewiſſem Betracht' ehrlicher. — „Ich *kann* mich niemanden geben, wie ich bin; denn niemand giebt ſich *mir* wie er iſt — ſchrieb er unter andern — Man flieht nur, wenn man verfolgt zu werden glaubt, und jagt, wo man einen Flüchtling vor ſich hat. Hätt' ich ein offenes freies Feld vor mir, Adelberte! dann ſollten Sie mich in einer ganz andern Geſtalt ſehn. Jetzt müſſen auch Sie mit mir zufrieden ſein, wie Sie mich finden. — Ueberhaupt ſind die Menſchen, an jeder Klage über einander, ſelbſt ſchuld;

„denn — kennen ſie einander? ſo muß keiner vom andern mehr fordern, als was er weiß. daß er ihm leiſten kann; kennen ſie einander nicht — ſo iſt's thörigt *etwas* zu fordern oder zu hoffen. Ach, Adelberte! vielleicht noch fern, ſehr fern, iſt die Zeit, wo ich ſein *kann* was ich *bin*; jetzt ſehn ſie nur eine Emballage, mit der ich mich ſo gern ſelbſt äffte, wenn's möglich wär, ſehn eine Schaale! — Warlich! der Kern iſt gut; wer nur den Vortheil verſteht, ihn aufzubeiſſen. —

„In Verlegenheit bin ich gewiß nicht weniger als Sie, das können Sie ſich denken. Vielleicht hätt' ich einen andern Weg einſchlagen können, um meiner Attention für Sie Gnüge zu leiſten, vielleicht ſogar *geſollt*; aber — Adelberte! welcher Menſch wählt, in einem ſolchen Augenblicke, anders als durch Zufall, den rechten? Oft ſind jetzt meine Augen auf den Raſenſitz unter der Linde geheftet, wo Sie lagen, oft ſtreck' ich meinen Arm aus — Sie ſinken nicht mehr hinein! Doch, ſtille! — Wer mit den Zufällen dieſer relativen Welt ſo vertraut iſt,

„wie ich, der klagt nie! Wie aber nun? —
„Ich weiß warlich nicht, was ich gethan,
„was ich geſprochen habe! — Darf ich mich
„wohl in das Haus Ihres Herrn Vaters wa-
„gen? — Wüßt' ich das, ſo ſollt' es mir an
„einer ſchicklichen Gelegenheit nicht fehlen,
„um Ihnen zu zeigen — u. ſ. w. —"

Es wär ihr freilich lieber geweſen, er hätte geſchrieben: kommen Sie jetzt! — kommen Sie geſund! denn — wenn er nun auch zu ihrem Vater kam? ſo müßt' er ſich hinſetzen, mit ihm trinken, oder ſpielen, und — kaum beim Weggehn allenfalls gab's einige Augenblicke für ſie. Doch, auch dieſes war ihr vor der Hand gnug; und es ließ ſich ja ſo vieles darauf bauen; abgerechnet den Zufall, der zuweilen in einer Sache das beſte thut. — Sie ſetzte ſich alſo, was man ſagt, wieder auf's große Pferd, ſah den Menſchen heller als jemals in's Geſicht, und — es war vorüber; denn man dachte: ſonach hatt' es wohl gar ſo ſein ſollen! und die Sache — muß Grund haben. —

Aber, es verſtrich ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, und —

Luley kam nicht! ob ſie ihm gleich heilig verſichert hatte: daß ihr Vater gar nichts von dem Vorfalle wiſſe. Das kam ihr ſonderbar vor! und ſie ſuchte der Urſache dieſes Auſſenbleibens auf die Spur zu kommen. —

Indeß hatte Luley Bekanntſchaft mit einem gewiſſen Sekretär gemacht, welcher von dem Bruder der Königin hierher empfohlen worden war. — Dieſer Mann hatte Geiſt, und wollte gern empor; aber er hatte keine Connexion, konnte ſich leider auch, da er ſchon verheurathet war, durch ein Kammermädchen oder desgleichen, keine machen, und ohne dergleichen Connexionen helfen ja bekanntermaßen die größten Verdienſte und die wichtigſten Empfehlungen nichts. Ob ſeine Bekanntſchaft mit unſerm Luley der Klugheit gemäß war? ob ſie ihm nützlich ſein konnt', oder nicht vielmehr ſchädlich ſein mußte? das wird jedem, der ein ſolches Terrain kennt, in die Augen fallen. Aber — er hatte ein ſchönes Weib! —

Auf dieſen Grund ließ ſich, nach der Welt Laufe, freilich viel bauen; aber — dieſes ſchöne Weib war — ob es gleich von Fleiſch und Blut ſtrotzte — tugendhaft! — Indeß — wie reimt ſich Tugend und Aufſtreben — Wunſch und Reſignation — Größe und Verachtung des Irdiſchen — Glanz und Dunkelheit — Licht und Schatten — Etwas und Nichts zuſammen? Nur reiner Abglanz der Gottheit hält in dergleichen Verſuchungen aus. Ob dieſes die geprieſne Tugend der Eliſe war, wird ſich finden. —

Die intime Freundſchaft, in welche Walter — ſo will ich ihn nennen — mit unſerm Luler, durch gleiche Stimmung der Gedanken und Gefühle, bald zuſammengewachſen war, hatte, über alles Erwarten, nicht nur nichts Nachtheiliges für erſtern, ſondern konnte ſogar, unter gewiſſen Umſtänden, wenn er wollte, die glücklichſten Folgen für ihn haben. — Sein Glück war gemacht, ſobald er ſich zu einem Rad' in ihre Maſchine brauchen ließ. Man macht es gerade mit ihm, wie ein ökonomiſcher Hauptmann mit einem armen Soldaten, der gern Urlaub haben will. Du ſollſt ihn haben! ſpricht er, wenn du mir einen Rekruten mitbringſt. — Mag's denn den armen Teufel Geld, Ehre, Schwüre — wohl gar ſeinen Bruder koſten; das kümmert den Herrn Hauptmann nichts! Hat er doch einen Mann mehr bei ſeiner Compagnie. — Man zeigt' ihm aus der Ferne den Weg, auf dem er ſteigen könne — mahlt' ihm alles ſo leicht und luſtig vor, daß es ein Appetit war anzubeißen; aber — was der biedere Walter dabei fühlte — läßt ſich leicht denken. Und als man merkte, daß ſeine Ehrlichkeit dabei den Kopf ſchüttelte, ſo legte man es ihm, wie man glaubte, noch ſüßer vor, und meinte — damit er, für ſeine Perſon, ganz aus dem Spiele bleibe, ſo könne ja ſeine Frau, die, wie man merke, viel Gewalt über den bewußten Herrn habe — ja! ſo könne ja dieſe — denn einem Weibe würd' es doch immer leichter, die ſchwachen Seiten eines Mannes zu belauſchen — ſo könne ja dieſe — ja! — und wie man es ihm ſo weiter vorſchwatzte, daß ihm die Haare zu Berge ſtanden. — Hätte man dann nur ſeine ſchwache Seite gefaßt, durch das Weib, ſo würden ſie die Männer ſchon zu benutzen wiſſen; u. ſ. w. — Die Thoren! als wenn es einem ehrlichen Manne leichter würde: ſein Weib zu riſkiren, als ſeine Ehrlichkeit. Doch — ſie beurtheilten ihn ja nach ſich ſelbſt; und da konnten ſie freilich alles hoffen. —

Indeß hatten auch die Weiber Eliſen in der Enge gehabt, und ſie für dieſe Plane zuzuſtutzen geſucht. — Erſt war ſie, über ihre Eroberung an dem ſchönen Architecten, einmal über's andre roth gemacht worden, mit dem man ſie würklich einigemal ganz allein ſpazierengehn geſehn hatte; dann hatten ſie einige auf die Seite gezogen, einen ernſten Ton angenommen, und ihr verſichert: daß dieſes nicht nur nicht das geringſte zu bedeuten habe, ſondern ſo gar, unter gewiſſen Umſtänden, mit Klugheit benutzt, zu ihrem und ihres Mannes Glück und Beförderung gereichen könne. — Zuckerſüß war es ihr vorgeſpiegelt worden: daß ſie bald Frau Räthin und Hofräthin ſein, dann alle Moden mitmachen, in alle Geſellſchaften gehn, ſich ein Cammermädchen halten, und Kutſch' und Pferde haben könne, und — es käm' ja blos drauf an, daß ſie ihn ganz in ihr Netz locke, ſeine Geſinnungen und Geheimniſſe — und was er etwa von dieſem und jenem in's beſondre denke, zu erfahren ſuche, davon ihnen treuen Rapport abſtatte, und — kurz, ihn dann ſo lenke, wie man es ihr vorſchreiben werde. —

Kutſch' und Pferde, und Moden und Cammermädchen — ja, die gefielen dem jungen unerfahrnen Weibchen wohl; aber — das Auslocken — das in's Netz ziehn — hu! das wollt' ihr nicht gefallen; denn das erſte war ja ſchon Cannillerie, und das andre — bei all ihrer Unſchuld und Unerfahrenheit; hatte ſie doch ſo eine dunkle Idee von dem, was wohl ein Weib oder Mädchen aufopfern, dran wagen, oder wenigſtens riſkiren müße, um einen Mann auf dieſe Art in ihr Netz zu ziehn. — Sie verſprach alſo nichts; aber man glaubte gewonnen Spiel zu haben, weil man ſich gar nicht vorſtellen konnte, daß dieſes jemanden, beſonders in dieſer Lage, bedenklich, oder zu viel ſcheinen könne. —

Walter und Eliſe hatten bisher nie für einander Geheimniſſe gehabt; alſo entdeckten ſie richtig einander des Abends, als ſie wieder allein waren, alles was man ihnen den

Tag über vorgeſchwatzt hatte. Jedes glaubte dem andern was neues zu entdecken, und ſtaunte, da es in der Entdeckung des andern ſeine eigne fand. Hieraus erkannten ſie denn das Planmäßige in dieſen Vorſpieglungen, hätten es erkennen müſſen, auch wenn ſie ganz von Gott verlaſſen geweſen wären, ſchauderten zurück für der Welt, in die ſie, wie ihnen nun klar wurde, verſchlagen worden, und ſchwuren einander in der feurigſten Umarmung: an dergleichen Intriken nie Theil zu nehmen. —

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Der Stock!

Iſt ihm die Galle gefroren?
Hat er kein Auge? kein Ohr?
Mir, die zur Freude gebohren,
Zieht er die Trauernde vor! —

Sieht mich im Arme des Gecken,
Sieht mir im Arme den Mann;
Sieht mich, und ſtatt zu erſchrecken,
Lächelt er freundlich mich an.

Iſt er vom Weibe gebohren?
Nein! denn die Lieb' iſt ihm Spott
Hat er Gott Fehde geſchworen?
Oder iſt ſelber ein Gott?

Stiegen doch ehmals, wie Brüder,
Götter, in mancher Geſtalt,
Auch zu den Menſchen hernieder,
Fühlten der Liebe Gewalt.

Zwar nur ein ſterbliches Mädchen
Bin ich, das ſchmachtet und liebt,
Wie's denn in Städten und Städtchen
Viel ſolche Göttinnen giebt;

Schmachten und Sehnen entblättert
Roſen — das Mädchen ſo bleich —
Aber die Liebe vergöttert;
Gott! und ſo bin ich dir gleich. —

Höre das Mädchen der Liebe,
Höre den Ruf der Natur,
Gott! denn dein Himmel iſt trübe,
Lachend die friedliche Flur.

Was du dort athmeſt iſt Gnade,
Was dich dort anhaucht, Verdruß;
Folge dem lachenden Pfade,
Folg' ihm, und erndte Genuß.

Adelberte war auf dieſe Spur gekommen. — Sie ſtand einen Augenblick ſtille, mit all' ihren Planen und Entwürfen, wie ſie es bei ſolch einem Schlagbaume mußte, der nicht zu überſpringen, ſondern mit Klugheit vielleicht aus dem Wege zu räumen war. Einen Augenblick drängte ſich das aufgereizte Blut nach ihrem Herzen, und machte jeden andern Organ erſchlaffen; nur das einem Mädchen ſo empfindliche Gefühl ließ es ihr übrig: zurückgeſetzt zu ſein. Dann raffte ſie ſich zuſammen, und — überlegte. Zittert, ihr Männer! wenn ein Weib überlegt. — Ohne Zweifel aber zitterte Luley nicht, ob er gleich gar wohl denken konnte, daß Adelberte überlegen würde; denn man bemerkte auch nicht die geringſte Veränderung in ſeinem Betragen. —

Adelberte hatt' überlegt, und gefunden: daß Eiferſucht das beſte ſicherſte Mittel ſei, einem ungezognen Liebhaber Mores zu lehren, indem es wahr, und in der Natur des Menſchen gegründet ſei: daß man das, was einem vor der Naſe liege nicht ſo achte, ſelten, ja faſt nie ſo ernſtlich danach ſtrebe, als nach andern, wo ſich Schwierigkeiten in den Weg drängen, und jeder Augenblick gänzlichen Verluſt droht. — In gewiſſer Rückſicht konnte ſie denn auch vollkommen recht haben, da ſich bei dergleichen Fällen die leidige Phantaſie gewöhnlichermaßen mit in's Spiel miſcht, die dem Menſchen immer dasjenige, was in einer graunvollen Ferne liegt, ſüßer und ſchöner und fürtrefflicher vormahlt, als dasjenige, wonach er nur, um es ſich eigen zu machen, ſeine Hand ausſtrecken darf — wie es dem Knaben geht, der die reifen Früchte, welche an den unterſten Aeſten des Baumes ihm vor der Naſe hängen, zwar auch abbricht, aber immer doch denkt, jene dort oben in der Spitze wären ſchöner und ſüßer, und mit Lebensgefahr die ſchwankenden Höhen erklimmt, bis er dann findet: daß — Birn, Birn ſind! — Da hatt' Adelberte recht! denn beſonders in der Liebe, bleiben wir ja immer — Knaben! aber ob ſie nicht einen vielleicht zwar nicht ſicheren, aber doch für ſie minder gefährlichen Weg, zu dieſem Zweck, hätte wählen und einſchlagen können? das wär die Frage, wenn wir ein Buch für unſre Schönen ſchrieben, ein Lehrbuch: wie das Mädchen den ungetreuen Liebhaber am beſten und ſicherſten zu Gehorſam, oder den, an welchem ſie noch kein Recht auf dieſe Treue hat, in ihr Netz locken könne — welches wir aber, um unſere und unſrer Brüder eigenen Sicherheit willen, ſchönſtens werden bleiben laſſen; da wir nun aber ein ſolches nicht, ſondern blos Geſchichte ſchreiben,

ben, deren Anwendung und Beherzigung jedem ſelbſt zu überlaſſen iſt, ſo haben wir auch nicht nöthig, uns mit Erörterung dieſer und ähnlicher Fragen einzulaſſen. —

Adelberte dachte ſich nun einmal, mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit, dieſes ſo; und da ſie, wie gewöhnlich dergleichen lebhafte Menſchen, nicht lange zu zögern pflegte, ſo gieng ſie auch ſogleich zur Ausführung über. —

Ohne Wahl und Delikateſſe, warf ſie ſich nun dem nächſten dem liebſten in den Arm — dem Miniſter und ſeinem Sekretär, dem Hofrath und ſeinem Schreiber, dem General und dem Fähndrich — ſogar luſtige Studenten und Comedianten wies ſie nicht ab! denn es war ihr ja nicht um ſie, ſondern nur um ihn zu thun, und immer wußte ſie es ſo einzurichten, daß er jede ſolche neue Eroberung bemerken, ja wohl gar ſie in zweifelhaften Umarmungen überraſchen mußte. — Sie ſuchte ſeine Sinnlichkeit zu reitzen; und, in dieſer Rückſicht, konnte ſie wieder recht haben; ob ſie aber nicht ſeiner Moralität einen Naſenſtieber gab? daran dachte ſie wohl ſchwerlich, ſonſt hätte ſie es doch wohl anders gemacht. —

Immer hoffte ſie, bei dergleichen Gelegenheiten, wenigſtens ein Naſerümpfen, oder einen Schreck, oder eine leichte Bläſſe auf ſeinem Geſichte, wo nicht gar ein tückiſches Zähneknirſchen, zu bemerken — o! wie gern hätte ſie ſich ſeinen bitterſten Vorwürfen, ſeinem lebhafteſten Grimm' ausgeſetzt, um in der Ausſöhnungs-Szene ſich ſeiner deſto ſicherer zu bemächtigen; aber — auch nicht ein Blutstropfen ſchien ſich in ihm zu regen, oder hochrother zu färben, auch nicht ein Fieberchen ſich bei ſolch einem Anblicke ſtraffer zu ſpannen! Zu ihrem größten Erſtaunen und Leidweſen, war er eben ſo artig und freundlich, er mogte ſie am Arme des Generals, oder im Arme ſeines Fähndrichs erblicken. O, Weh! er räſonnirte nicht einmal darüber — wie ſie von aufgeſtellten Freundinnen es erfuhr — ſondern nahm, wenn andere, zufällig oder abſichtlich, darüber ſchnickerten, ſpöttelten, oder ſchimpften, bis aufs Zanken und Schmeiſſen ihre Partie, und vertheidigte ſie und ihr Betragen durch alle Inſtanzen ſo, wie man nur immer das unſchuldigſte Mädchen vertheidigen kann. —

Sie hatt' ihn auf den entfliehenden Schatz hitzig machen wollen? Jetzt wurde ſie es ſelbſt! aus eben den Gründen, nach welchen ſie richtig geſchloſſen und gehandelt zu haben glaubte, und dieſes zwar ſo, daß ſie nun — ohne alle Rückſicht auf ihre guten Freunde und ihre Plane, ohne Rückſicht auf ihre eigenen — mit Hintanſetzung aller Ausſichten, und aufrichtiger Reſignation auf alles, was ihrem Geiſte bisher geſchmeichelt hatte — kurz, mit gänzlicher Verachtung aller Hoheit und zu ſpielenden mehr oder weniger glänzenden Rollen — unter der einzigen Bedingung: dieſe Stadt und dieſes Land mit ihr zu verlaſſen, ihm ernſtlich ſich und ihr ganzes Vermögen antragen ließ. —

Hundert tauſend Thaler ſind aller Ehren werth; und ein Mädchen wie Adelberte wächſt auch nicht hinter jedem Zaune — aber unſer Lulev kannte ſie zu gut, und — dankte! — Das war kurios. —

Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat! —

Sechstes Kapitel.

Der Edle.

Von den Geſchäften des Herrn und der Madam Walter hörte man aber nicht ein ſtummes Wörtchen. — Noch immer war die liebe Noth ihrer Herzensfreundſchaft mit dem Herrn Laley groß; aber in das Schatzkäſtlein ſeiner Geheimniſſe ſchien noch keines eingedrungen zu ſein, oder, waren ſie es, nicht Luſt zu haben den beliebigen Gebrauch davon machen zu wollen. — Aha! dachten die Großen des Landes; mit euch muß man's alſo anders anfangen. Wenn ihr nicht hören wollt, ſo müßt ihr fühlen! — Und, rups! raps! waren die Saiten anders aufgezogen; denn die Wirbel derſelben ſind in einer ſolchen alten Maſchienerie gar geläufig. —

Walter wurde gedrückt und geärgert, wie und wo man nur konnte. Hatte man, bei ſeinem anhaltenden Fleiß' und ſeiner Geſchicklichkeit, gleich keine Urſache dazu, ſo brach man ſie vom Zaune; denn — gedrückt und geärgert ſollt' und mußt' er nun einmal werden. — Nicht gnug, daß er immer die verwickeltſten undankbarſten Arbeiten erhielt, ſondern er konnt' auch das, was er mit unſäglicher Müh' und Verdruß herausarbeitete, nie recht machen. Naſen bekam er von allen Orten und Enden her, wie Sand am Meer — wo er Lob erwartete, Naſen! nichts als Naſen. Wer ihn nur anſah, wußte was an ihm auszuſetzen; und wenn er nun Nächte durchwacht, und Tage lang unter ſeinen Akten geſchwitzt hatte, indeß andre beim Lombertiſch' eingeſchlafen waren, ſo erhielt er im Collegio ſeine Arbeiten zurück, mit der ſpitzigen Weiſung: ſie beſſer zu machen. — Er hätt' oft in die Erde ſinken mögen, wenn dergleichen Sottiſen, und ſeine Ueberzeugung: daß er geleiſtet, was nur immer ein ehrlicher Mann leiſten könne, mit einander zuſammen-

naſen;

trafen; und — wenn noch obendrein Menſchen es hörten, Menſchen ihm zu Muſtern vorgeſtellt, und ihm in's Angeſicht gelobt wurden, die tiefer unter ihm waren als der Mond unter der Sonne — wenn dieſe die Naſe über ihn in die Höhe recken, und lächeln und ſpötteln, und er ſich nicht einmal verantworten durfte, ohne noch obendrein ein eingebildeter naſeweiſer Burſche zu heißen — das that warlich weh! —

„Sei mein Feind! ſagt' einſt Luley, da er es ihm klagte; und du wirſt allen Menſchen recht ſein.“ — Aber, noch konnte dieſes der ehrliche Walter unmöglich glauben; und — hätt' er's auch glauben, und ſich davon überzeugen können — dieſe Freundſchaft war ihm doch um keinen Preiß feil. Er glaubte Mann gnug zu ſein, um es aushalten, und durchſetzen zu können; aber es gieng ſo weit, daß es ſogar vor die Königin, und, durch dieſe, vor ihren Bruder kam, der ſich eben hier befand. Dieſer wunderte ſich nicht wenig darüber, da er ihn nie anders als einen ſehr geſchickten und brauchbaren Menſchen gekannt hatte, der nur, ſeiner Familien-Verbindungen wegen, dort nicht aufkommen können, und ſetzt' einen harten Trumpf drauf: wenn er erfahren würde, daß man ihn auch hier zu drücken ſuche. — Doch, dieſes alles half dem guten Walter nichts; denn dieſe Partei ſas zu feſt. Es gieng, trotz dem Trumpfe des Prinzen, immer weiter, und kam bald ſo weit, daß er nichts mehr als Copiſten-Arbeiten bekam. Das kränkt' ihn am tiefſten! — Was wollt' er aber machen? Klagt' er es ſeinen Vorgeſetzten, ſo zuckte man die Achſel; klagt' er's einem Fremden, ſo lachte man ihn aus; alſo klagt' er's endlich niemanden mehr, ſondern trug's im Stillen. Er trug's! aber der verborgne Wurm fraß deſto gefährlicher, und bald hatt' er's gar nicht mehr nöthig zu klagen; denn man ſah es ihm an, daß er litte. Seine muntere Laune, durch die er ſich immer unter ſeinesgleichen ausgezeichnet hatte, verſchwand, ſeine Wangen fielen ein, ſeine Knie fiengen an zu ſchlottern, das Feuer ſeiner Augen verlöſchte. — Walter war der Mann gar nicht mehr, um den ſich einſt alle Geſellſchaften geſtritten hatten! der Mann gar nicht mehr, der ihnen Geiſt und Leben, Unterhaltung und Ton gegeben hatte. Sein Geiſt war dahin! und der

Körper fieng ſehr ernſtlich an, zu wanken. — Seine Freunde trauerten. —

Armer Walter! du biſt kein ſeltnes Opfer dieſer Art. — Hätte nicht mancher einen feſtern Körper oder leichtern Sinn als du, ſchon lange läg er im Grabe! —

Da ſchleichen ſie umher, mit eingefallenen bleichen Wangen, erloſchenen Augen, und zitternden Knien, die armen Schlachtopfer der ſtolzen Ariſtokraten, klagen nicht, und dürfen nicht klagen — die armen lebendigen Klagen! — da ſchleichen ſie umher, und ſcheinen die Schritte zu zählen, die ſie noch zum Ziel ihrer Leiden, zum Hafen ihrer Ruhe, zum Grabe haben. Entgegen würden ſie ihm jauchzen, hätten ſie nicht Weib und Kinder; arme, unerzogne Kinder, denen ſie ſo gern noch einen Biſſen Brod hinterlaſſen mögten, weil ſie doch ſonſt niemanden haben, als den, der die Raben füttert; und darum, darum ſchleppen ſie ſich noch ſo geduldig hin, ſo lange es geht; geht es nicht mehr — je nun, ſo drücken ſie die Augen zu, beißen knirſchelnd die Zähne zuſammen, und ſterben. —

Da ſchleichen ſie umher, die bleichen Witben und Waiſen dieſer durch die Bauern-Grobheit oder andre geheime Dolche der aufgeblaſenen Machthaber zu früh geſchlachteten ehrlichen Subalternen — o! ſie haben nicht nöthig zu betteln; man ſieht es ihnen an, daß ſie hungern, und giebt. Was konnten ſie dafür, daß ihre Väter und Männer ehrliche Leute waren? ſich nicht brauchen ließen, wozu jene wollten? und lieber arm und niedrig blieben, als auf den Trümmern der Rechtſchaffenheit zu fettern Dienſten empor ſtiegen? Weint nicht, ihr Verlaßnen! Ihr habt ja den Gott noch, der die Raben füttert; ob euch gleich mancher alte Freund, aus Furcht für den Großen, die euch drücken, auch nicht mehr kennt, und euch, von ſeinem Ueberfluße, keine harte Brod-Rinde zuwirft, die ſeine ſatten Hunde nicht freſſen wollen; ob euch gleich der kalte Prieſter kaum ſegnet, aus Furcht für dem Civil-Fluche, der euch drückt, und nur hin und wieder ein verworfener Samariter euch Oel in die nur im Tode heilbaren Wunden gießt. —

Daß es doch keine Strafen für dergleichen Arten Menſchen-Mörder giebt! — Aber freilich hatten unſre guten Geſetzgeber einſt noch keinen Sinn für dergleichen Verbrechen ihrer Nachkommen, und ſo morden ſie ungeſtraft. —

O, ihr Groſſen! — Fürſten, und Könige! — die ihr, voll Güte des Herzens, im eigenthümlichem Lichte wandelt, und ſo manchen alten Schaden auffindet, und heilt — wenn wird's euch doch einmal einfallen, einen Blick auf ſolche geheime Tiranneien zu werfen, und euch dieſer ſeufzenden Creaturen zu erbarmen? — Schon lange hat Gott dieſe Klagen gehört; und eure Throne — ſind doch noch lange nicht ſo hoch als der Himmel. —

Eliſe liebt' ihren Walter unausſprechlich, und hieng mit der wärmſten Freundſchaft an ihrem gemeinſchaftlichen Freunde, Lulev. Schön waren die Abende, die ſie, nach ſo manchem mühvollen Tage, miteinander verlebten; aber, wenn ihr armer Walter, bleich wie ein Schatten umher ſchlich, und jede häusliche Freude für ihn verlohren, und die ganze Welt für ihn todt ſchien, ach! dann ſchwebt' es ihr ſo fürchterlich wahr vor ihrer Seele, was immer Luley ſagte: ſei mein Feind! und du wirſt allen Menſchen recht ſein! ach! dann gieng ſie ſo traurig und langſam an ihres bleichen Walters Seite daher, wenn es zum Luley gieng, erſchrack, wenn er kam. — Ihre Bitten und Vorſtellungen: nicht zwar ſein Feind zu werden, ſich aber doch wenigſtens einigermaßen von ihm zurückzuziehn — Bitten, die ihr nicht weniger Kampf koſteten, als ihn die Erfüllung derſelben gekoſtet haben würde, fruchteten nichts; denn unmöglich konnte der edle Walter ſich vorſtellen: daß ihm der freundſchaftliche Umgang eines Mannes, der nichts böſes that, in den Augen der Rechtſchaffenen herabſetzen könne; gegen die niedre Claſſe der Groſſen aber, denen die Wahrheitsliebe des Luley gefährlich, und er ſelbſt verhaßt ſein konnte, dünkt' er ſich ſelbſt zu groß, als daß er um ihretwillen — hätt' es ihn auch die Ruhe ſeiner Tage, ja das Leben ſelbſt koſten ſollen! — ſeinem Herzen Gewalt angethan hätte; nein!

dieſen glaubt' er, ohne die Pflichten gegen ſich ſelbſt zu verletzen, die ruhig trotzende Stirn der unerſchütterlichen Tugend entgegen ſetzen zu können, und ſie, zur Ehre dieſer Bürgertugend, um das erhabne Laſter zu demüthigen, durch edle Standhaftigkeit endlich entwaffnen und überwinden zu müſſen. — Schön gedacht! ſehr ſchön; wenn nur die Kräfte des Menſchen nicht zu hinfällig wären, um es mit dergleichen Kämpfen der Seele auszuhalten; nur ſein organiſches Leben nicht zu kurz, um in dieſer Lehre Meiſter zu werden. — Die meiſten ſterben als Stümper! —

Walter war endlich würklich krank. Täglich erſchlafften ſeine Nerven mehr, unter der Laſt anhaltender Kränkungen, und hielten ihn kaum noch aufrechts. Solide Aerzte ſchüttelten die Köpfe; nur Charlatane tröſteten noch. — Außer ſich war Eliſe, wie man ſich dieſes leicht denken kann; denn ſie ſah der graunvollſten Zukunft entgegen. Unter Menſchen ohne Herzen und Gefühle für die Leiden der Unſchuld, ſah ſie ſich mit ihren Kindern, wovon das jüngſte kaum die Mutterbruſt vergeſſen hatte, verlaſſen nicht allein, ſondern auch gehaßt, gedrückt, und verfolgt. — O! wer vermag die Leiden einer guten Mutter, in ſolch einer Lage zu ſchildern? Aengſtlich, und immer ängſtlicher blickte ſie um ſich her; ſie ſah keinen Ausweg! — Auf ihren Knien lag oft die Unglückliche; der Tod allein erſchien ihr in Engelsgeſtalt; aber — was ſollt' aus ihren Kindern werden? —

Iſt es wohl einer zweiundzwanzigjährigen Mutter von zwei Kindern zu verdenken, wenn ihr, um ſich und dieſelben aus ſolch einer Lage zu retten, der nächſte, der beſte Weg willkommen iſt? — Eliſe kämpfte lange mit Rieſenkraft; aber — ſie war Mutter! — war ein Weib! —

Einſt — o! daß ich dieſe Stunde aus dem Regiſter der Menſchenſtunden verwiſchen könnte! — Walter kam, bleicher als jemals, bis zum Hinſinken mit neuen Kränkungen belaſtet nach Hauſe. Sein matter Blick voll ſtiller Wehmuth hieng lange gedankenvoll an ſeiner Eliſe, die erſchrocken vor der lebendigen Leiche zurückbebte; dann — — ſein zweijähriger Knabe umklammerte ſtammelnd ſeine Knie, und vom Arme der Mutter ſtreckt' ihm das kleine Mädchen, ihr Ebenbild, die kleinen Händchen fröhlich flatternd entgegen — o! es war eine grimmige Thräne, voll der brennendſten Hölle dieſer Welt, die ſich jetzt, beim Anblick dieſer Unſchuldigen, aus ſeinem glanzloſen Auge drängte. — Stürmiſch drückt' er ſie alle drei an ſein blutendes Vaterherz, und floh auf ſein Zimmer. Alle Leiden der Lieb', und alle Mutterleiden, ſtürzten jetzt auf Eliſens Herz. Ein moraliſches Rieſenherz hätte dazu gehört, ſie zu ertragen. Eliſe war nur ein ſchwaches Weib! — Es wurd' ihr dunkel vor den Augen — ihre Pulſe ſtockten — ihre Sinne verwirrten ſich. — Auf die Knie ſtürzte das unglückliche Weib, unter ihre Kinder hin, und drückte ſie ſtarr und kalt und thränenlos an ihren bebenden Buſen. — „Ich will euch retten!“ ſagte ſie ſo leiſe, daß ſie es kaum ſelbſt hörte, und ſah ſich ſo ſchüchtern und erſchrocken um, als hätt' es die ganze Welt hören können; und jetzt — jetzt faßte ſie, unter Höllenangſt, den Entſchluß — einen Entſchluß, über den die Teufel in der Hölle jauchzen, und die Engel im Himmel weinen mußten. —

Bleich und zerſtört, aber geſtärkt, ſtand ſie auf — o, Gott! geſtärkt, wie der arme Sünder, dem der menſchenfreundliche Amtsmann, auf dem Wege zum Rade, noch einen Trunk Wein geben läßt. — Aufgeſchoben durfte der Entſchluß, den ſie jetzt gefaßt hatte, ſchlechterdings nicht werden, ſonſt war er dahin! Sie kleidete ſich alſo ſogleich an, und gieng — wie ſie ſagte, zu einer guten Freundin. An der Thür begegnete ihr Luley. — Kein Donnerſchlag, der jetzt neben ihr niedergefahren wär, hätte ſie ſo erſchrecken können! — Sie erblaßte, war es möglich, noch mehr, und ihre Knie drohten zuſammenzuknicken, als er, mit dem ihm eigenen gutherzigen Lächeln, ihr ſeine Hand reichte. Durch Mark und Bein drang ihr ſein tröſtendes: „es wird beſſer, Eliſe!" — Der gute Mann! Ach, er wußte nicht, wie fürchterlich er ihre leidende Seele mit dieſem Troſt verwundete. — Zentnerlaſten ſchienen an ihren Füßen zu hängen! — Es gieng ihr, wie es einem zuweilen im Traume geht; man ängſtet ſich, und will fliehn, und kann nicht. Aber — ſie dacht' an ihre Kinder, zog herzhaft, wie aus einem Moraſte, jeden Fuß empor, biß die Zähne zuſammen, und gieng. — „Ja, ja! ſagte ſie, mit einem ſtieren ſchüchternen Blick', ihm die Hand ſchüttelnd — es wird beſſer!“ — Es war ihr nicht anders als zög ſie jemand bei den Haaren empor, als ſie dieſes ſagte: denn in dieſem beſſer lag ja der Keim ihres erſten ſchlechten Streiches. — Bewahre der Himmel jedes edle Weib für einer ſolchen Lage! Das Unedle iſt deſſen gewohnt, und empfindet es nicht mehr. —

Sie gieng. — An ihrer Aengſtlichkeit ſchon erkannte dieſe gute Freundin, daß ſie was auf dem Herzen habe, und durch neue Vorſpieglungen einer glänzenden Zukunft, wurd' ihr bald die ſtammelnde Zunge gelößt. Mit kalten Schweißtropfen auf der Stirn ſtotterte ſie denn dieſes und jenes unbedeutende Geheimniß heraus, welches ſie bereits, in vertraulichen oder launevollen Stunden, von dem famöſen Luley nur ſo von ohngefähr aufgefangen hatte — daß er würklich nichts beſtimmtes von ſeiner Herkunft wiſſe — daß er bis in ſein zwölftes Jahr mit der Bertha erzogen worden — daß er eigentlich blos darum hier ſei: um bei dem Könige die Befreiung eines unſchuldig gefangenen

genen Freundes zu bewürken, und, auf verſchiedenen Wegen, unvermerkt, bereits merkliche Fortſchritte darinnen gemacht habe — daß er ein Buch über einige europäiſche Staatswirthſchaften ſchreibe — u. ſ. w. — Noch gellten ihr ſelbſt die Ohren von dem was ſie ſo leiſe als möglich geſagt hatte, noch ſchaudert' ihr die Haut, und das Haar ſträubte ſich ihr empor; aber doch — o! es war ihr doch ſo leicht und wohl um's Herz, als es nun einmal heraus und davon herunter war — juſt ſo wohl und leicht, wie einem jungen Candidaten, wenn er, nach glücklich herausgeſtolperter erſter weder kalt noch warmer Predigt, von der Kanzel hüpft, und denkt: ein andermal wird's ſchon beſſer gehn! Und, von Schmeicheleien überhäuft, gieng ſie, unter dem heiligen Verſprechen: alle Inſtructionen auf's treulichſte zu befolgen, und bald, mit neuen wichtigern Raporten, wiederzukommen, fröhlich davon. —

Es war ihr freilich ſonderbar zu Muthe, da ſie nach Hauſe kam, und niemanden, beſonders aber dem Freunde Luley, den ſie noch traf, nicht mehr ſo frei und offen wie ſonſt in's

Auge ſehen konnte; jedoch, ſie tröſtete ſich mit der Verſicherung ihrer guten Freundin, der ſie dieſe vorhergeſehene Fatalität geklagt hatte: daß ſich dieſes gar bald geben werde, und fand ſie wirklich ſchon nach einigen Tagen bewährt. Auch die Erfüllungen der Verſprechen dieſer guten Freundin fanden ſich bald ein! wenigſtens machten ſie einen erwünſchten Anfang. —

Walter kam alle Tage wo nicht zufriedner, aber doch wenigſtens ruhiger nach Hauſe. Zwar erhielt er immer noch dann und wann ein Näschen, aber doch keine ſo grobe Naſe mehr; zwar erhielt er noch dann und wann eine Arbeit zurück — denn man mußte ja nicht auf einmal alles geben, um immer noch mehr fordern zu können — aber doch nicht mehr mit der hämiſchen Weiſung: es beſſer zu machen, ſondern nur: um dieſes und jenes noch daran zu verbeſſern. — O! wer war froher als Eliſe? Das gieng ja alles herrlich! und ſie lernt' auch nach und nach die Leute, und ſelbſt den Herrn Luley, wieder frei und offen anſehn, wie es ihr ihre gute Freundin verſichert hatte. —

Hüte ſich ja eins für dem erſten Schritte zum Böſen! — Der zweite, nebſt allen folgenden, folgt bald mit der größten Leichtigkeit nach. Das hat ſeine Richtigkeit! —

Eliſe gieng nun oft, da ſich alles ſo gut anließ, mit Neuigkeiten beladen, zu ihrer guten Freundin, und kehrt' immer fröhlicher, mit neuen Verheiſungen zurück; mit Verheiſungen, die würklich auch, ganz gegen Sitt' und Gebrauch der großen Welt, pünktlich erfüllt wurden. Denn ihr Walter erhielt nicht allein bald auch nicht einmal ein Näschen, geſchweige denn eine Naſe mehr, ſondern auch nach und nach beſſer, und immer beſſer, dankbarere, und immer dankbarere Arbeiten; erhielt nach und nach wichtige Commiſſionen, und endlich ſogar den Auftrag einer intrikaten Unterſuchungsſache, wobei Geld und Ehre zu verdienen war. —

Die ganze Stadt erſtaunte; Luley wünſchte voll Verwunderung ihm Glück; denn dieſes war eigentlich der geradeſte Weg zum Hofrath, und noch nie jemand anders als ein ſolcher zu dergleichen Aufträgen gebraucht worden. — Walter hielt es für den Triumph der guten

Sache, arbeitete nun mit Freuden, und blühte mit jedem Tage wieder ſchöner auf. Elliſe ſchwamm in Entzücken! denn dieſes alles war ja ihr Werk. Sie hatte ſich ihren Mann, den ſie über alles liebte, ihren Kindern einen guten Vater, und dem Staate einen brauchbaren Bürger erhalten — ſollte ſie nicht taumeln für Freude? — Die Glückliche! Sie ſah ja noch obendrein den Abgrund nicht, in welchen ſie taumelte. —

Nun war noch der einzige letzte Schritt übrig, um ſein und ihrem Glück die behörige Feſtigkeit, und einen dauerhaften Glanz zu geben, nemlich: unſern Luley ſo ganz in ihr Netz zu ziehn, daß ſie und ihre guten Freundinnen und Freunde mit ihm machen konnten was ſie wollten, oder er ihnen wenigſtens auf alle Fälle nicht ſchädlich ſein konnte. — Sie ſtutzte freilich, wenn ſie daran dachte, ſtutzt', und wollte lange nicht recht vorwärts; aber — ſind die erſten alle ſo gut geglückt, dachte ſie, ſo muß auch dieſer letzte gelingen! und wagte ſich friſch dran. —

Es gieng ihr juſt wie dem Spieler, dem das Glück lächelt, und ihn verwegen macht;

bis er endlich, auf einer einzigen Karte, alles wieder verliehrt. —

Schon lange hatte Luley ſeine Freundin Eliſe ganz beſonders heiter und ſchwärmeriſch zärtlich gefunden, aber, weil er, auf den erſten Blick, den Quell dieſes Frohſinnes und dieſer ſchwärmeriſchen Zärtlichkeit im Wiederaufblähn ihres bisher ſo niedergeſchlagenen Walters, und in der glücklichen Wendung ſeiner Civil-Verhältniße zu finden geglaubt, nicht weiter darauf geachtet, ſondern herzlich in ihren Ton eingeſtimmt. — Auch war ihm ohne Zweifel die Bemerkung entgangen: daß dieſe Zärtlichkeit in Abweſenheit ihres Walters ſtieg, und faſt in jene angenehme Nachläßigkeit übergieng, durch welche manches Weib ſo leicht feſſelt, ſonſt wär er gewiß aufmerkſam auf ſie, und auf ſich ſelbſt geworden. Sonderbar! — aber ſo geht's, wenn eine Sache geſchehn ſoll, von der man ſich nichts hätte träumen laſſen. Der Klügſte hat dann einen Flor vor den Augen, der aufmerkſamſte Geiſt er-

erſcheint in der Nachtmütze, und — ſchläft mit offenen Augen. — Eliſe kleidete ſich ſeit einiger Zeit in ſeiner Gegenwart ſogar aus und an, bei welcher Gelegenheit denn doch ſo manche unentdeckte, folglich auch nicht gefährliche weibliche Reize zum Vorſchein kommen, und bat juſt dann lächelnd um Vergebung, wenn ſie lieber ganz hätte ſchweigen ſollen, um ihn nicht dadurch noch aufmerkſamer zu machen; denn — man weiß ja ſchon, daß man dann erſt recht hin ſieht, wenn man nicht hin ſehn ſoll. Auch dieſes! auch die unwillkürlichen Aufwallungen ſeiner Menſchheit dabei, machten ihn nicht ſtutzig. Er wiſchte ſich ein kaltes Schweißtröpflein von der Naſe, drückte das gefährliche würklich hinreiſſende Weib — wie er immer noch glaubte, mit der reinſten unſchuldigſten Freundſchaft an ſein Herz, und — ſchätzte ſich glücklich, des Lebens ſchönſte Freuden aus einem ſo reinen Quell zu trinken. —

O! laß dir um's Himmelswillen nichts merken, mit deiner Klugheit, armer Sterblicher! — Hinter'm Schreibtiſche, ja! da hab' ich allen Reſpekt vor ihr; aber in ſolchen

Stunden iſt ſie juſt nichts anders und beſſers als die geprieſne wächſerne Naſe der Gerechtigkeit, die man drehn kann wie man will. —

Da ſiehſt du dann ſtaunend,
Und ſchüttelſt den Kopf;
Sollſt Rechenſchaft geben,
Armſeliger Tropf!

Und kannſt's nicht begreifen,
Und kannſt's nicht verſtehn:
Wie ſich ſo natürlich
Die Zufälle drehn,

Und keiner es achtet,
Und keiner ſich fragt:
Was dazu die Weisheit
Des Sterblichen ſagt.

Drum ſei nicht verwegen,
Armſeliger Tropf!
Und ſchüttl', eh' du handelſt
Bedenklich den Kopf.

An einem kühlen Herbſtabende, da er ſchon ſein Sommerlogis verlaſſen hatt', und wieder in die Stadt gezogen war, kehrt' er, auf dem Rückwege von Tiſche, wie gewöhnlich, bei

Walters ein. Im ganzen Hauſ' herrſcht' eine ſchauerliche Stille, wie in den Gräbern. Walter ſpeißte beim Miniſter; die Kinder ſchliefen ſchon. Er hörte ſeine leiſen Fußtritte durch das ganze Haus hin hallen, und hätte ſich fürchten können, wenn er auf unrechten Wegen geweſen wär. — „Auch Eliſe ſchläft vielleicht ſchon!" dacht' er, und war im Begriff umzukehren; da öffnete ſich leiſe ihr Zimmer, und, in ein leichtes Nachtgewand gehüllt, ſtand ſie lächelnd in der Thür. — Jetzt konnt' er nicht mehr umkehren! — Die Rouleaus an den Fenſtern waren heruntergelaſſen, und eine argantiſche Lampe, durch einen grünen Schirm gemäßigt, verbreitete das vortheilhafteſte Licht über alle Gegenſtände des Zimmers; beſonders über Eliſen! — Eliſe war ganz Engel! und eh' er ſich's überlegen, und entſcheiden konnte: ob's beſſer ſei, zu gehn, oder, zu bleiben? ſaß er ſchon, durch allerlei launige Neckereien in ſeinem eigentlichen Vorſatz' irre gemacht, an ihrer Seite, auf dem Sopha. — Da hatt' er nun wohl ſchon tauſendmal, zu jeder Stunde des Tags und der Nacht, bei ihr geſeſſen, und noch nie war ihm eingefallen: daß es ihrer beider Ruhe gefährlich ſein könne; denn ſie beide liebten ja Waltern in gleichem Grade: Sie, als ihren Gatten, Er, als ſeinen Freund; — jetzt fiel es ihm ein! Aber — Poſſen! dacht' er, ſchlang ſeinen Arm ſchäckernd um ihren Nacken, und ſtimmte ſich in ihren Ton. Tauſendmal hatten ſie ſchon, allein, und in Geſellſchaft ihres Walters, wie die Kinder mit einander geſchäckert, und noch nie war es ihm eingefallen: daß es einſt mehr als Schäckerei werden könne; jetzt fiel es ihm ein! und er erſchrack; aber — Poſſen! dacht' er, und überließ ſich ganz der unbezahlbaren Stunde ſolcher Laune, deren Nichtgenuß eigentlich unverzeihlich iſt, weil ſie ſo ſchnell verſchwinden, und ſo ſelten wiederkommen. — Tauſendmal hatt' er ſie ſchon geküßt; aber — ihr Kuß war heute ſo voll, ſo brennend. — Es gehörte warlich viel dazu, ihn für den Kuß der Freundſchaft gelten zu laſſen! — Und der glühende Blick in ihrem ſchmachtenden Auge — der warme Hauch ihrer bebenden Lippen — und das ſchnelle Steigen ihres aus ſeinen leichten Feſſeln hüpfenden Buſens dazu — So wahr ich lebe! wenn das nicht der unverkennbarſte Glockenſchlag einer Schäferſtunde war, ſo gab's keinen im ganzen Reiche der Liebe mehr. — Ein ſpitzbübiſcher Gedanke reckte ſein Näsgen empor; aber Luley dacht' an ſeinen Walter, und an ſeine Bertha, und — ſchnaps! waren alle Sinn' und Gefühle wieder in ihre Federn, und ſtanden wie Stahl und Eiſen. Denn — ohne ein Joſeph zu ſein, war er doch auch kein Lovelace. — Indeß hatt' er ſo ſein Späßchen daran, dem Weiblein, nach ſeiner Meinung, ein bißchen warm gemacht zu haben, ſetzte das Spielchen unter allerhand Abänderungen fort, und dachte: je nun! Walter kommt ja nun nach Hauſe, dem übergiebſt du das warme Weibchen, lachſt, und ſagſt Gutenacht. —

Aber Eliſe fieng mitten unter dieſen Spielereien ein Geſpräch an, welches, dieſe Spielereien abgerechnet, ſehr intrikat, und, in einem ernſthaften Tone, ſehr ernſthaft geweſen wär. — In jedem Kuſſe lag eine neue Frage, bey jeder Wendung in ſeinem Arme flog ein neuer Gedank' auf, und mit jedem ſchmachtenden Blicke wollte ſie tiefer in ſein Herz ſehn, deutlicher in ſeiner Seele leſen. — Luley war einmal — zwar nicht, wie ſie wohl meinte, von ihren Reizen betäubt, aber doch zur Ofſenheit und Freude geſtimmt, und ſprach, in dieſer guten Laune, ſo von Herzen weg, wie er noch mit keinem Menſchen geſprochen hatte. — Sie fragt' immer mehr, immer intrikater; Fragen — er würde geſtaunt haben, dergleichen Fragen aus dem Munde eines Weibes zu hören, für welches ſie gar kein Intereſſe haben konnten — würde geſtaunt haben, wie dieſes — juſt dieſes Weib, für dieſe — juſt dieſe Fragen Sinn haben konnte, wenn nicht ſeine Aufmerkſamkeit durch die ſchwelgeriſche Laune zu ſehr zerſtreut geweſen wär; und ſo fuhr er noch lange fort, ihr aus dem tiefſten Grunde ſeines Herzens zu antworten. Auf einmal — ha! da ſchwand's wie ein Flor von ſeinen Augen, und er ſah das ganze feine Gewebe von Bosheit ſonnenklar. Er blickte ſeitswärts zu ihr herab — Sie lag ruhig und mit geſpannter Aufmerkſamkeit in ſeinem Arme. — „Gott verdamm mich! dacht' er, ſo vernünftig iſt kein Weib in ſolch einer Stunde, wenn es nicht mit Höflingen und Eigennutz im Bunde ſteht. Das hätt' ich doch denken können!“ — Aber, noch hielt er an ſich, ob ihm gleich die Galle — nicht über dieſes arme verführte Weib, ſondern über ihre Verführer, ſchier die Kehle zuſchnürte; denn wußte ſie einmal ſo viel, ſo mußte ſie nun alles wiſſen, und entweder ganz Canaille werden, oder, unter einer herzhaften Kur, ganz geheilt hervorgehn. — Das arme Weib, wie er erſt entſchloſſen war, durch Betäubung ihrer Sinne, auf einen Punkt zu treiben, von dem es ohne Verzweiflung nicht zurückkehren konnte — nein! das konnt' er, da ſie aus einer ſo guten edeln Abſicht ſündigte, doch nicht über's Herz bringen; er fuhr alſo bloß in ſeinem vor'gen Tone fort, erklärte ſich ſehr ſtark über alle die Großen, und ihre Häußer, von denen ſie ohne Zweifel verführt worden war, machte ihr Entdeckungen, bei denen jedem Menſchen die Haut ſchaudern mußte — kurz, ſagt' ihr mehr, als ſie, und alle Großen und Nichtgroßen dieſes Landes ihn fragen konnten — ſagt' ihr alles! und ſchloß endlich mit einem Paragraphen, der Throne zittern machen konnte. — „Jezt haſt du mich ganz! ſagt' er dann, auf einmal ruhig, und ſtand auf; und nun, geh' und verrathe mich!“ —

Eliſe, die gewiß, in dieſem Augenblicke noch, nichts ſehnlicher gewünſcht hatt', als:

jetzt — jetzt gehn, und, durch dieſe neuen fürchterlich ſchönen Entdeckungen, ihres geliebten Walters Glück vollkommen machen zu können — Eliſe war, durch dieſe fürchterliche Wendung, auf einmal ſo niedergedonnert, daß ſie, wie todt, in den Winkel ihres Sopha zurück ſank. — „So geh doch! fuhr Luley fort; geh doch! — Und, wenn du dich fürchteſt, ſo will ich dich begleiten — bis an die Thür des Staats-Raths, und wenn Walter zurückkommt, ihm ſagen: (etwas ſpöttiſch) du wärſt bei einer guten Freundin. — (nach einer Pauſe) Oder, hab' ich unrecht? Eliſe! — (glühend) Hab' ich unrecht? O! — was gäb's jetzt für eine größre Glückſeligkeit für mich, als, auf die Knie zu ſinken, und dich um Vergebung zu bitten! — (ihre Hand faſſend, und ihr ruhig ins Auge ſchauend) Eliſe!“ — Sie ſtürzte zu ſeinen Füßen, und ſchrie laut — Das offenſte Bekenntniß ihrer Schuld! — „O, Liebe! Liebe! rief er knirſchend, über die Jammernde hingebeugt; Liebe! wie ſchrecklich haſt du die Tugend gemordet! — Geh betteln, Weib! aber — um Gotteswillen! behalt deine Unſchuld! — deine Ruhe!“ — [illegible]

[illegible]

Eliſe bekannte alles, ſobald ihr der Schmerz zu reden erlaubte, ſank erſchöpft zu Boden, und ſchien mit der wohlthätigen Vernichtung um das elende Leben zu kämpfen. — „Daß ihr mich haßtet und verfolgtet, hab' ich euch vergeben! rief Luley knirſchend; aber — daß ihr dieſes unerfahrne Weib, auf Unkoſten ihres rechtſchaffenen Mannes, in euer Netz locktet, um, durch ſie, mich zu fangen? das kann ich euch nicht vergeben! — Und nun vergebe mir's Gott! wenn auch ich mit euch kämpfe, wie ihr mit mir kämpftet; und, um mich und dieſe zu rächen, die niederträchtigſten Mittel ergreife." —

Seine größte Sorge war vor der Hand: Eliſen zu beruhigen; denn, ſeiner Meinung nach, ſollte Walter von dieſem ganzen Vorfalle wenig oder nichts erfahren; aber beider Empfindungen waren noch zu ſehr in Bewegung, als er ſie, noch ehe ſie miteinander Abrede nehmen können, überraſchte, und alſo die gänzliche Entdeckung unvermeidlich. — Walter wüthete in der erſten Hitze gegen das unglückliche Weib; aber Luley warf ſich dazwiſchen, und erklärt' ihm den ganzen Zuſam-

men

menhang von Lieb' und Haß, von Edelſinn und Schwäche. — Da ſtand der edle Walter, im fürchterlichſten Kampfe zwiſchen zwei Leidenſchaften. — Ach! er konnte ſie nicht verdammen; denn um ſeiner Ruhe willen hatte ſie die ihrige aufgeopfert; aber — er konnt' ihr auch nicht vergeben; denn ſie hatte den Freund verrathen! — Liebe riß ihn zu der Unglücklichen hin, die weder Kraft noch Willen noch Gründe ſich zu vertheidigen hatte, ſondern ruhig ihr Urtheil erwartete; Abſcheu ſchreckt' ihn zurück. — Es war eine fürchterliche Szene! — „Gnug! rief endlich Luley; denn, wenn ich's recht überlege, ſo fällt von dem allen die größte Schuld auf mich ſelbſt. — Hab' ich's nicht oft geſagt, Walter! du ſollteſt mein Feind ſein, und dein Glück wär gemacht? aber — da du natürlicherweiſe nicht drauf hören und achten wollteſt, ſo hätt' ich ſelbſt thätiger dabei zu Werke gehn ſollen. Noch iſt indeß nicht alles verderben! — (Eliſens Hand ſchüttelnd) Dieſe verräth mich nun gewiß nicht! und doch muß etwas geſchehn, damit wir nicht unter der Menge unſrer Feinde erſticken, ehe wir Kraft gewinnen uns gegen die Laſt zu ſtemmen; alſo — (ruhig und ernſt ihm die Hand weichend) Was wir einander waren, dabei bleibts unter uns, auch jenſeits dem Grabe — wenn etwas bleibt; aber — vor der Hand — bis auf beßre Zeiten und Umſtände — denn ihr hättet doch nie den Freund, ſo ſehr er euch läſtig wurd', an den Abſchied erinnert — (ihm ſtürmiſch um den Hals fallend) Lebe wohl!" —

Er riß ſich los, und ſprang, ehe es Walter verhindern konnte, zur Thür hinaus. —

Am folgenden Morgen, als die wilde Fluth vorüber, und die ſanftere Ebbe wieder eingetreten war, drang Eliſe in ihren Walter: nach dem Lulev zu gehn, und ihn nur noch einmal zurückzuführen, damit ſie ihn um Vergebung bitten, ihm ſagen: was ſie bereits entdeckt, und er etwa neue Masregeln nehmen könne. Walter gieng; aber er fand unſern Lulev ſchon nicht mehr in ſeinem alten Logis. Er hatte noch in der Nacht eingepackt, und war mit einbrechendem Morgen in ein Haus gezogen, welches Walter, politiſcher Verhältniſſe wegen, ſchlechterdings nicht betreten durfte. — Walter kehrte traurig zurück; Eliſe trauerte herzlich mit ihm; und ihr Haus glich von nun an einer weiten wilden Wüſte, denn ihr Luley kam nicht mehr! —

Wenn in der Folge dieſe beiden Freund' einander von ohngefähr auf der Straße begegneten, ſo drückten ſie einander die Hände, und fragten: wie geht's? — Weiter ſtand Luley niemals Rede; und Walter ſchwang, auf ebnem Wege, durch ſeine Talente, ſich bald zum Hofrath empor? — Mitnichten! — Man traut' ihm nun einmal nicht; und er erhielt ſich kaum beim Sekretär, und kärglichem Brode. —

Siebentes Kapitel.

Was ragt da zum Himmel
So prächtig empor?
Das baute kein Stümper,
Das baute kein Thor!

Erblaſſe, wem's Herz bebt
Vom ſtechenden Wurm:
So feſt ſteht die Tugend
Im Donner und Sturm! —

Schon lange hatten die Großen in Amarintha, über ein Gebäude, welches Luley dem reichen Kaufmann' Amicus in ſeinem Garten aufführte, bedenklich die Köpfe geſchüttelt. — Es war zwar nichts mehr und nichts weniger als — ein Gewächs-Haus, ein prächtiges Nichts! aber, da der Erbauer nicht nach den Koſten fragte, ganz das Bild des römiſchen Pantheons; zu welcher ſeltſamen Idee den

Baumeiſter die romantiſche Lage ſowohl als das Zweckmäßige verleitet hatte; denn — gegen Norden von einem dunkelgrünen Halbzirkel hoher Zedern und ſchattiger Ulmen eingeſchloſſen, war es von dieſer Seite für den ſchädlichen rauhen Winden geſichert, und von Süden her, der herrlichſten Anſicht ſowohl, als auch dem milden Einfluſſe der wärmenden Sonnenſtrahlen immer offen — auch gab das runde Stufendach die zweckmäßigſten Trockenböden für die Sämereien des Gärtners; aus welchem Geſichtspunkte betrachtet, auch dieſer ſeine größte Freude darüber hatt', und den lächelnden Baumeiſter, vor jedem der es nur hören wollte, weit über alle Baumeiſter der Welt erhob; — kurz, ſie ſchüttelten die Köpfe! denn, aus eigner Erfahrung wußten ſie ja wohl: was oft eine große Kleinigkeit für Eindruck macht, da jetzt alles an dergleichen Spielereien hängt, über denen die wichtigern Geſchäfte ſpielend vergeſſen werden. —

Jetzt ſtand dieſes achte Wunderwerk der Welt, bis auf einige Kleinigkeiten vollendet, in ſeiner ganzen Pracht da, und noch ſtrich ſich der feiſte Eigenthümer, der ſich ſo ſchön darinnen vervielfältigt und fortleben ſah, ſchmunzelnd den Bart, und Freund' und Feinde ſtanden umher, und begafften, bewunderten, und beſchniſſelten es; da erſcholl auf einmal die Schrecken-Poſt: der König kommt! —

Sünd' und Schande! daß man die Nachricht von der Ankunft eines im Grunde ſo guten Königs, eine Schrecken-Poſt nennen muß. Auch war es würklich nicht im allgemeinen der Fall. Der Bürger Herzen flogen ihm jauchzend entgegen; nur die Herzen eigennütziger Ariſtokraten zitterten, die ihn nur darum ſo gern in der Ferne, und unter gleichgültigen Zerſtreuungen wußten, weil er, trotz all ihrer Vorſorge, doch auch zuweilen mit eignen Augen ſah, und ſie dann — ſeine beiſpielloſe Strenge kannten, wenn er ſich — wie es ſehr leicht der Fall hätte ſein können — in ſeinen Hoffnungen getäuſcht fand. — „Nun, da haben wir's! ſchrien ſie; da haben wir's! — Daß doch der Donner das infame Pantheon in Grund und Boden ſchlüg!" — und alle liefen, als ob ihnen die Köpfe brennten, davon; jeder zu ſeiner Protection oder ſonſt guten Freunde; juſt wie die jungen Feldhühnerchen, unter die Flügel ihrer Mutter, wenn ſie hoch über ihnen in der Luft einen Falken ſchweben ſehn. — Luley allein blieb ruhig bei ſeinen Arbeitern, und ärgerte ſich blos: daß ihm die Tüncher den Firniß hatten verbrennen laſſen. — Es iſt doch eine herrliche Sach', um ein gut Gewiſſen! —

Und, nicht umſonſt hatte man Unheil von dieſem Pantheon befürchtet! denn, ob gleich die Begleiter des Königs, die natürlicherweiſe von allem benachrichtigt waren, ihn, um nur einige Zeit zu gewinnen, es ein bischen lächerlich, verächtlich, und abgeſchmackt zu machen, und ihn überhaupt ſo dagegen einzunehmen, daß es ihm vielleicht nicht einmal einfiel es zu beſehn, oder zu fragen: wer hat es gebaut? einen ganz andern Weg geführt hatten, ſo fiel es ihm doch auf der Anhöhe ſogleich in die Augen, und — ob man es ihm gleich als eine neue Lächerlichkeit des ſtolzen Amicus ſehr klein darſtellte, befahl er doch: darauf zuzufahren. Was wollten ſie machen? — Sie ſahn einander an, zogen die Naſen, runzelten die Stirnen, und — fuhren mit. —

Mit dem zufriedenen Eigenthümer lehnte Luley unter der Colonnade des Eingangs, als auf einmal der Wagen des Königs am Garten-Thor' hielt, und er mit ſeinen Begleitern heraus ſprang. Sie giengen ihm entgegen, und ich weiß nicht wer ſich am meiſten zu freuen Urſach' hatte — Luley, oder Amicus. Den einen kitzelte Stolz, den andren Hoffnung. — Der König war bei ſehr guter Laune, lobte den glücklichen Einfall, und war auch mit der Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung äuſſerſt zufrieden. — „Und was koſtet ihnen dieſe ganze Geſchichte?“ — fragte er endlich. — „Eine Kleinigkeit!“ ſagte Herr Amicus; und er erſtaunte über die würklich unbedeutende Summe; denn freilich pflegen Könige immer theurer zu bauen, als ihre Unterthanen. — Luley lächelte; verbarg aber, da der Eigenthümer ihn eben Sr. Maj. als den Baumeiſter vorſtellte, dieſe lächelnde Bemerkung über das höchſte Staunen unter einer ſtummen Verbeugung. —

Der König. (ihn näher betrachtend) Ei, ſieh da! ſieh da! — (freudig) Ja, wahrhaftig! — Nicht wahr? Sie ſind einſt mit dem alten Hartwig bei mir geweſen?

Luley. (ſehr artig) Ich war ſo glücklich! und freue mich, daß Ew. Maj. ſich meiner noch erinnern. —

Der König. O, ſehr wohl! ſehr wohl! — Und nun ſagen Sie mir doch gleich: ſind Sie auch der nämliche, den einſt der alte Graf Falk von Neugrün mit hier weg nahm? —

Luley. Zu gnädigſtem Befehl! — (mit einem offenen freien Blicke) Der nämliche! —

Der König. (etwas rauh, zu ſeinen Begleitern) Und — wer ſagte mir denn, es wär nicht wahr? —

Luley. (ruhig lächelnd) Die Kirchenbücher im Melaniſchen reden die Wahrheit. — Sie ſind nicht verpachtet! —

Einer. Ich weiß nicht! — Es ſollt' eine Verwechſelung in den Namen vorgegangen ſein. —

Luley. (mit Nachdruck) Ich heiße Luley! und bin, ſo weit unſers Herrgotts Sonne ſcheint, der einzige dieſes Namens. — Meine Geburt war ſo unbedeutend, daß man vielleicht keinen elendern für das neugebohrne Menſchenkind zu finden wußte. —

Der König. (etwas finſter) Gut! — Ich werde mich beſinnen, wer mir dieſe Lüge geſagt hat. — (freundlich, zum Luley) Wer war oder iſt denn Ihr Vater? —

Luley. Das weiß Gott! Ein Schulmeiſter hat mich erzogen, und die Welt aus mir gemacht was ich bin. —

Der König. (ihm freundlich die Hand drückend) Und hat Ehre mit Ihnen eingelegt, wie Sie mit dieſem Hauſe. — (Luley verbeugt ſich) Ich werde morgen weiter mit Ihnen ſprechen — (ihn auf die Achſel klopfend) Sie ſollen mir auf den Dachsberg dort unten ein Luſtſchloß bauen! —

Luley. Bitt' unterthänigſt um Vergebung! — Das mögten Höchſtdieſelben wohl lieber Ihrem Baumeiſter auftragen. —

Der König. Sonderbar! — (auf das Pantheon zeigend) Dieſes empfiehlt mir aber Sie! —

Luley. (ruhig lächelnd) Ich bin kein Baumeiſter! ſondern gebe mich nur der Welt gern, wie ſie mich haben will. — Man wußt' hier nicht was man aus mir machen ſollte, hielt mich, um beliebter Kürze willen, für einen Baumeiſter, und — ich baute! (mit Ehrfurcht) Aber — meinem Könige kann ich mich für nichts anders geben, als was ich bin. — (fein) Ich mögt' am Luſtſchloſſe doppelt verliehren, was ich an dieſer Spielerei, ohne Verdienſt und Würdigkeit, einfach zu gewinnen das Glück hatte. —

Der König. (ſieht ihn lächelnd an) Es bleibt dabei: wir ſprechen einander morgen wieder hier! — Wenn ich mich nicht ſehr irre, ſo find' ich mehr in Ihnen als einen Baumeiſter. —

Der König gieng; und in ſeinem Leben hatte Luley keine freundlichern Geſichter und tiefere Bücklinge bekommen, als von ſeinen Begleitern. — „Das mögen rechte Sünder ſein!" dachte Luley, und — wünſchte wohl zu ſchlafen. —

Aber, o Himmel! was gab's für Lärm in den politiſchen Brodſäcken, als, ſchnell wie ein Lauffeuer, die Nachricht umher lief: der König habe den Luley geſprochen! — Und, als es vollends, durch die Augen- und Ohren-Zeugen bekannt wurde: *wie freundlich* ſie mit einander geſprochen, und daß ſie einander morgen wieder ſprechen würden — o! was gab's da für ein Laufen und Rennen, und Ziſcheln und Schnüffeln. Die verſtockteſten Feinde ſöhnten ſich jetzt aus, und wer von dem andern ein Hundsfott genennt worden war, bat ihn um Vergebung, um nur gemeinſchaftliche Sache, gegen dieſen politiſchen Unhold, mit einander machen zu können. — Man ſagt', es wär den Apothekern in dieſen Tagen mehr als hundert Thaler blos an Digeſtiv-Pulvern zu Schaden gegangen, welche nicht abgeholt worden. — „Was muß denn mal oben vorgefallen ſein? fragt' am andern Morgen der eine, müſſig an ſeiner Laden-Thür lehnend, den politiſchen Nachbar Schneider; es gehn heute gar keine Digeſtiv-Pulver!“ — „Der König hat den Luley geſprochen!“ antwortete, mit einem ſchlauen Lächeln, Meiſter Bock. — Drum!“ brummte der Apotheker, und machte ſeine Büchſe zu; — „Der bringt unſereinen noch um Haab' und Gut!“ —

Die lieben Leute! — Das alles hätten ſie ſich erſparen können, wenn ſie ihr Gewiſſen verwahrt hätten. Aber freilich hätten ſie ſich denn auch keine Rittergüter kaufen können. —

Zwei-

Zweiter Abſchnitt.

— — Nonne vides, ut
Nudum remigio latus,
Et malus celeri ſaucius Africo,
Antennaeque gemant? —

Hor.

Achtes Kapitel.

Hoffen und Harren
Macht manchen zum Narren.

Es war recht gut, daß ſich Luley nicht zu ſehr auf dieſe zweite Unterredung mit dem Könige, wie wohl manche denken werden, gefreut, ſondern nur ſo wie verlohren ſeine Briefſchaften über den Hauptzweck ſeiner Wünſche zu ſich geſteckt hatte; denn er würde ſich ſonſt nur deſtomehr geärgert haben. — Ein Beweiß, daß, zu gewiſſen Zeiten, und in gewiſſen Umſtänden, ein bischen kluger Unglaube nichts ſchaden könne! wie denn dieſer eben jetzt der phiſiſchen und politiſchen Leibesconſtitution unſers Luley fürtreffliche Dienſte leiſtete. —

Der König hielt allerdings Wort, und kam richtig am andern Morgen, früher als man es vermuthet hatte, wieder in den Garten; aber — o, weh! von einer ganzen Schaar — zwar nicht mit Schwertern und mit Stangen, aber doch mit Argus-Augen bewaffnet — zwar nicht, um den armen Lulen zu fangen, aber doch ihn zu beobachten, begleitet. — Doch, er ärgerte ſich nicht einmal! denn er war ſchon lang' überzeugt geweſen: daß nur Zeichen und Wunder geſchehen müſſen, wenn die Höfling' ihren Fürſten oder König, unbewacht an einen Fremden in ihren Bund nicht Eingeweihten überlaſſen ſollen. Sie dachten ihn und ſeine Gedanken zu belauern? — o! ſie waren ihm viel zu jung! — Er wird wenigſtens ärgerlich, mürriſch, vielleicht gar unartig ſein, dachten ſie, wenn ihm dran gelegen geweſen iſt: den König allein zu ſprechen; wird uns ſchiefe Geſichter machen, und ſich vordrängen — Gott bewahre! Niemals hatte man ihn ruhiger, zufriedner, und artiger geſehn, als heute! — Mit dem größten Vergnügen ließ er ſich von ihnen allen herumſcheren, und um tauſenderlei fragen, was ſie ſelbſt nicht verſtanden. — Ohne faſt den König anders als durch einen tiefern Bückling zu bemerken, ängſtigt' er ſie ſo mit Höflichkeit, daß ſie den Faden ihrer Geſchichte ſchier vergeſſen hätten, und war überhaupt ſo fleißig, ſo geſchäftig, daß es ſcheinen mußt' als wünſcht' er ſie, ſammt ihrem Könige — wenigſtens dahin, wo der Pfeffer wächſt, wo nicht gar zum Teufel. Er wußte recht gut, daß er jetzt auf einmal alles verderben, alles, was er bisher in der Stille gebaut hatte, auf einmal wieder einreiſſen, und ſich jeden ſo mühſam einigermaſſen eröffneten Weg, für die Zukunft — wo nicht gar verſperren, doch wenigſtens äußerſt erſchweren konnte, wenn er Unzufriedenheit merken ließ, oder wohl gar fruchtlos zudringlich war; aber auch ihre Meinungen irre führen, ihre feinſte Aufmerkſamkeit täuſchen konnte, wenn er die Partie eines Kaufmanns ergriff, der von einen Artikel Waare gern den Alleinhandel erſchleichen will. — Es gelang ihm auch würklich, unter dieſer Maske, die ſchiefen Geſichter größtentheils auszuglätten, und — beſonders dadurch, daß er die Gelegenheit, den König allein zu ſprechen, nicht allein nicht benutzte, ſondern ſie ſogar nicht zu bemerken ſchien, die beunruhigten Geiſter zu beſänftigen, ſo, daß ſie ſchon anfiengen nachläßiger in ihrer Wachſamkeit, und ſtumpfer in ihren Spekulationen zu werden; nur einige, unter der Fahne der Juſtize grau gewordene immer lächelnde Sünder, ſchüttelten beim Weggehn noch die Köpf', und ſagten: das iſt ein Tauſendbliz! — Aber es gieng ihnen, wie es gewöhnlich denen geht, die nicht über alles weg fühln, nicht (nach dem thüringſchen Volksſprüchwort*) Haſe! ſchreien, ehe ſie ihn noch beim Schwanze haben, ſondern eine jede Sache von ihren beiden Seiten betrachten, ehe ſie darüber urtheilen, und nicht eher hoffen, bis ſie aufgehört haben zu zweifeln — ſie wurden für hypochondriſch gehalten! und ihnen, als unglücklichen Menſchen, denen, weil ſie keine Sache in ihrem wahren Lichte zu ſehn und mit Ruhe zu beurtheilen fähig wären, nichts anzuvertrauen ſei, nicht geglaubt, ſondern ihre gute Meinung auf das leichtſinnigſte verachtet. Und doch wär, ohne ſie, Lulen, mit ſeiner Fuchsnaſe, wirklich auf eine ſichre Spur, und, auf dieſer, ohne Zweifel auf eine ſchwache Seite geſtoßen, die ſie, für ihm und jedem ſeinesgleichen nicht ſorgſam gnug verwahren konnten; denn — ein Meſſer, in der Hand eines Raſenden, iſt (vid. Cap. CXXXVII. §.

127.

127. des ariſtocratiſchen Catechismus) nicht ſo gefährlich, als ein Fürſt oder König in der Vertraulichkeit eines ehrlichen Mannes. —

So tief iſt in ſolchen Menſchenzirkeln die Menſchheit gefallen! hier, wo man Gelegenheit haben ſollte, ſie in ihrer größten Ehrwürdigkeit zu bewundern, ſuhlt ſie ſich unſinnig im Schlamme des ſtinkenden Eigennutzes, und leckt mit Wolluſt dem ſchmeichelnden Laſter die Füße. — Komm! du grauer Sünder, aus den bemosten Felſen-Höhlen des öden Libanon — komm! du, durch Selbſtverleugnung und Jahre gereinigt, komm! und ſieh! — Ein Teufel warſt du, da die Geſellſchaft der Menſchen, die ſogenannte Welt dich ausſpie; jetzt hat ſie dich weit überwachſen, an Jahren und Verderben, an Willen und Kraft, an Sinn und Unſinn, und du biſt — ſo hell die feuerrothen Buchſtaben deines unſterblichen Namens ſchon in der Hölle leuchten — ein armſeliger Stümper unter deinesgleichen — eine Mück' unter Elephanten — unter dieſen ein Heiliger! — Aber, du ſchämſt dich deiner Schwachheiten, die man hier zu Lande für Stärken des Geiſtes hält; deiner Thorheit, die man für Weisheit verzückelt; deiner Sünden, die man als Genie Streiche belächelt, ſchüttelſt dich, und ſtirbſt. —

Ruhe du ſanft! — Keine prächtige Lüge wird in Marmor auf deinem Grabſteine prangen, aber Gott deiner armen Seele ſich erbarmen. —

Luley glaubte gewonnen Spiel zu haben, und hatte — wenn man's bei Lichte betrachtete, nicht einen einzigen Trumpf. — Der arme Teufel! Er hoffte von Tag zu Tag, und dachte: ſie müßten's doch endlich einmal ſatt kriegen, dieſes ewige Einerlei, und nur einmal eine Blöße geben; umſonſt! — Der König kam richtig alle Tage in den Garten des Herrn Amicus, zu dem Wunderkindlein Pantheon und ſeinem Affen-Vater Luley; aber täglich in neuer zahlreicher Geſellſchaft, bis es herum war, und die Kette wieder von vorn anfieng. Einige dreißigmal war ſie nun herum; aber, ſo wenig, zu Luleys größter Verwunderung, der König es überdrüſſig wurde, dieſes Wunderkindlein von vorn und hinten zu begaffen, ſo wenig wurden die Herrn Glieder dieſer Kette es überdrüſſig, vom Herrn Vater ſich alle Subſtanzen und Accidenzen, alle Flächen und Winkel, alle Tugenden und Laſter deſſelben, auf dem Nagel berechnen und ad oculos demonſtriren zu laſſen, ob er gleich dieſes ſo monotoniſch und handwerksmäßig einrichtete, wie der beſte Dom-Kirchner die Relation ſeiner Reliquien und anderer Seltenheiten, vom Zahne der armen Seele aus dem Fegefeuer an, bis auf die Sproſſ' aus der Himmelsleiter, welche Jacob im Traume geſehn hatt', und die Schwänze von Simſons Füchſen, daß ein ungariſcher Ochſe davon hätte Zahnſchmerzen bekommen mögen — und ſie dabei ſo Trepp' auf Trepp' ab, und in allem Schmutz und Staub umher mit ihm kriechen mußten, daß ſie wie die gekochten Schöpſenbraten ſchwitzten, und, ob ſie gleich das theuerſte Fümet an ihren Leichnamen verſchwendeten, dennoch wie die Böcke ſtanken, und alle Damens von ſich verſcheuchten — ob er gleich Hund' und Katzen abrichtete, ſie zu inkommodiren, und ſelbſt durch taſchenſpieleriſche Neckereien ihnen manches Schrecken verurſachte, daß der ärmſte Bauer lieber gedroſchen, als dieſen König ins Pantheon begleitet hätte — nein, ſie wurden's nicht überdrüſſig! Ich glaub' er hätt' ihnen täglich ein Loth Teufelsdreck in die Naſen ſtieben können, ſie wären nicht weggeblieben! — Endlich hatt' er's ſelbſt ſatt, herzlich ſatt! ließ, da er bisher mit dieſer und jener Vollendung abſichtlich gezögert hatte, die letzten Löcher in der Geſchwindigkeit vollends zuſchmieren, übergab Rechnungen und Schlüſſel dem Eigenthümer, und gieng ſeiner Wege. —

Der König ſtutzte, da er ihn auf einmal nicht mehr traf; aber ſeine Begleiter zuckten die Achſeln, und verſicherten: daß dieſes und ähnliche Streiche was gewöhnliches von ihm ſei; denn — er ſcheine ſogar dann und wann — ſo zu ſagen — nicht recht im Kopfe. —

Zwar glaubt' es der König nicht; aber — da ſie ſo aufrichtig, mit den Fingern an die Stirnen deutend, beklagten: wie jammerſchade es doch um einen ſo guten brauchbaren Menſchen ſei! — ſo wußt' er denn, wie gewöhnlich, doch nicht recht, woran er eigentlich war. —

Neuntes Kapitel.

Das alte Mütterchen mit der Laterne.

Luley ſchlug ſich alles aus dem Sinn, was ſich nun einmal mit der Gewalt nicht ändern ließ, that vom geraden Weg' einen Seitenſprung ab, und ſchlich wieder den krummen. Zwar war dieſes ganz gegen ſeine Natur; aber er war auch jetzt nicht Luley, ſondern ſpielte nur eine Rolle. — Wenn ein ernſter Mann auf dem Theater eine komiſche Rolle ſpielt, ſo ſpielt er ſie gewiß gut; denn er hat ſie ſtudirt! da hingegen ein Läppiſch ſie verſudelt, und nur von der Gallerie beklatſcht wird. Geht auf dem großen Welt-Theater ein ehrlicher Mann einen krummen Weg, ſo geht er ihn gewiß gut, und man kann drauf wetten: er verfehlt ſein Ziel nicht! denn — er ſchlendert nicht, ſondern jeder Schritt — auch das kleinſte unbedeutendſte Schrittchen, iſt abgemeſſen. —

Um eben dieſe Zeit erſchien ein gewiſſes Buch, und Luley gab einem ſichern Kaufmann' ein Kapital in die Handlung. — Niemand kannte den Verfaſſer dieſes Buchs; niemand wußte wo Luley das Geld hernahm. Aber zufriedner als jemals ſchloß Luley ſeine Bertha in den Arm, und arbeitete jetzt mit einer Ruhe, wie ſie noch nie ſeinen Geiſt unterſtützt hatte; denn — ängſtlich klopft' ihm ja nicht mehr das Herz, wenn ſich dieſer, um ſeine Kräfte recht brauchen zu können, von allen Conventionen dieſer relativen Erde losreiſſen wollte. Jetzt fühlt' er den erſten Quell ſeines Glücks in ſich ſelbſt! jetzt ſah er den erſten Morgenſtrahl der ſüßen Hoffnung: einſt unabhängig leben, lieben, und denken zu können; und es war ihm nicht anders, als gieng er aus ſich ſelbſt neugebohren hervor. —

Da der Winter jetzt alle Geſellſchaften in engere Zirkel zuſammendrängte, drängt' er auch ſich immer enger in ſich ſelbſt. Aeußerſt ſelten war er jetzt am Tage zu ſehn; nur des

Abends mußte man ihn, auf dem Wege zu ſeiner Bertha, mit der Laterne ſuchen. Und würklich bemerkt' er einigemal, wenn er ſo, in ſeinen Mantel gehüllt, an den Mauern hin ſchlich, daß ſich ein altes Mütterchen an ihn drängt', und ihn, mit ihrem Blendlaternchen ungleich aufmerkſamer beaugt' als man gewöhnlich einen gewöhnlichen Menſchen zu beaugen pflegt; aber — was kümmert' ihn das alte Mütterchen, mit ihrer Blendlaterne? Da er aber alle Abende von dem nemlichen alten Mütterchen angeglotzt wurde, ſo mußt' er doch endlich einmal aufmerkſam werden. — Er drehte ſich einmal um, und fragte: was ſie bei ihm wolle? — Die leiſe Antwort des Mütterchen war: er ſolle doch ein bischen mit ihr kommen. — Das war ihm juſt recht. Er ſchnauzte ſie an, und gieng ſeiner Wege; denn er kannte ſchon dergleichen alte Mütterchen, die gewöhnlich den feilen Dachſtuben-Mädchen die Gäſte zuzuführen pflegen. — Aber ſie kam doch alle Abende richtig wieder, und beleuchtet' ihn immer genauer, als glaubte ſie ſich in der Perſon geirrt zu haben; ſo, daß es ihm endlich, in einem Anfalle von guter Laune, der Mühe werth ſchien: ihr Rede zu ſtehn. „Ihr verkennt mich vielleicht?“ fragt er; — „Nein, nein! ſagte ſie; denn Sie ſind doch der Herr Luley?“ —

Er. Der bin ich! das iſt wahr; aber, ich erinnre mich keiner Bekanntſchaften, die — was man ſagt —

Sie. Thut nichts! — Folgen Sie mir nur, mein lieber Herr! — es wird Sie ganz gewiß nicht gereuen. —

Er. Sie ſagt das mit viel Zuverſicht, Mütterchen! und doch — und doch kann man nicht wiſſen. —

Sie. Nein, nein! — Ich kann's wiſſen! und Sie — ſollen mir den Hals auf den Rücken drehn, wenn ich Sie anführe. —

Er. (lachend) Es kommt alles drauf an, was man anführen nennt. — Wo will ſie mich denn hinführen? —

Sie. Zu jemanden — (ſieht ſich ſchüchtern um) das Sie — gern ſprechen will. —

Er. Das iſt mir klar, mein gutes Mütterchen! ſonſt hätte ſie mir wohl ſchwerlich ſo lange ſchon aufgelauert; aber — unter uns geſagt — wer iſt denn der Jemand? —

Sie. Das darf ich nicht ſagen! — Und wollt' ich auch noch ſo leiſe ſprechen, lieber Herr! — Die Luft hat hier Ohren! —

Er. Wohlgeſprochen! — Kann denn aber dieſer Jemand nicht eben ſo gut hierher zu mir kommen? —

Sie. Das geht unmöglich an! — (ſich ſchüchtern umſehend) Ach! wenn's jemand erführ! —

„Einen Gang alſo muß doch dieſer Jemand werth ſein? dacht' er; und an dir iſt dann doch immer noch die Reihe, zu thun und zu laſſen was du willſt.“ — Er folgte dem Mütterchen, welches, eilfertig vor ihm hin keuchend, ihn durch ſo viel unbekannte Gaſſen und Gäßchen führte, daß er des Führens ſchier überdrüßig geworden, und umgekehrt wär; endlich aber hielt es an einer kleinen dunkeln Thür, zog einen Schlüſſel aus der Taſche, ſchloß auf, und ließ ihn hinein. Er war in einem Garten, der vielleicht zu andern Zeiten viel Angenehmes haben mogte, jetzt aber nichts als Einſamkeit aufweiſen konnte; — für einen der ſie braucht, immer auch angenehm gnug! — „Richtig! dachte Luley; ein Abentheuer!“ und freute ſich im Geiſte ſchon auf's Ende. — Lange durchkroch er mit ſeiner Führerinn Dornen, Hecken und engliſche Partien; bis endlich dieſe, mit einem andern Schlüſſel, eben ſo geheimnißvoll, eine andere Thür aufſchloß, an einer Schelle zog, zu einem andern etwas feiner gekleideten alten Mütterchen, welches zu einem dunkeln Thürchen herausgähnte, leiſe ſagte: „das iſt er!“ und verſchwand. — Das detto etwas feinere Mütterchen, welchem, troz ſeiner Weibheit! in einigen und achzig Jahren, denn doch das Reden zum Ueberdruß geworden zu ſein ſchien, öffnete, mit einem ſtummen Kniks, eine Seitenthür, und komplimentirt' ihn, durch dieſe und viele andre, in ein kleines warm geheiztes Kabinettchen, zog den Kork aus einer Flaſche, welche, nebſt einigen Confitüren, zwiſchen zwei Wachslichtern, auf großen ſilbernen Leuchtern, auf einem Tiſchchen, vor einem antiken Sopha ſtand, bat: indeß zuzulangen, und gieng durch eine Seiten-Thür ab. —

„Alles antik! — ſagte Lukey, da er allein war; alte Weiber — alte Meubels — alte Tapeten — (die Flaſche gegen das Licht haltend, und dann einſchenkend) laß ſehn, was du biſt. — (trinkt, und macht ein wichtig Geſicht) Auch antik! — So wahr Vater Noah den Wein erfand! (trinkt) Eisgrauer Ungar! (ſchenkt noch einmal ein) Hätte dich Bethlem Gaber erlebt, ſo hätteſt du wohl ſchwerlich mich erlebt. — (trinkt) Dank dem ſeligen Hundsfott von Wein-Vogt oder Kellermeiſter, der dich dem deutſchen Kaiſer ſtahl! denn von rechten Dingen pflegt es immer nicht zu zu gehn, wenn ſo ein Tröpfchen an uns kommt. — (trinkt, und ſieht ſich um) Das Alter hier ſo köſtlich! wie mag die Jugend ſein? — Hält ſie nur dem Alter an Rarität die Wage, ſo läuft man Gefahr — denn, blöde ſind wir nun eben nicht — (ſchenkt noch einmal ein) zuzulangen! — (ein Geräuſch an der Thür) Geſchwind! — (wirft das Glas nach hinten) Der Nachtiſch mögte ſchlechter ſein!“ —

Das etwas feinere Mütterchen erſchien noch einmal, bat höflich: ſich noch einige Schritte zu bemühn, und — „Jetzt wird's kommen!" — dachte Luley, warf ſeiner antiken Flaſche noch einen ſehnlichen Seitenblick zu, und folgte geduldig, wie er's gewohnt war, dem Mütterchen. —

Es gieng wieder durch ein kleines Vorzimmerchen, in welchem alte Perücken mit neuen Treſſenhüten und Hornfeſſeln ſeltſamlich kontraſtirten. — Seine Phantaſie ſchüttelte voll Verwunderung den Kopf, und konnte dieſes alles, mit dem Bilde von einem Abentheuer, welches ſich bereits ſo feſt geſetzt hatte, ſchlechterdings nicht zuſammenreimen. Eine zweite Thür that ſich auf, und — nicht orientaliſche Wohlgerüche dampften ihm aus elaſtiſchen Ottomannen entgegen; — es war Bücherſtaub, der ſeine Naſe ſo ſehr inkommodirte, daß er nieſen mußte. Das war kurios! — Er trat hinein, und — aus einem ungeheuern Chaos von Büchern und Acten, rief ihm ein altes klapperdürres, von oben bis unten hinaus bepelztes Männchen, an ſein Federmützchen greifend, entgegen: „O! nehmen Sie es ja nicht übel, daß ich ſie hierher bemühe. — Meine ganze Maſchine nutzt nicht viel mehr; das allerſchlechteſte Stück aber, ſind die Füße!" —

Luley war indeß näher getreten, und ſein Geſicht hellte ſich auf einmal auf; denn er erkannt' in dem ehrlichen Geſichte ſogleich einen von den Alten, die ihm einſt im Garten aufgeſtoßen waren, und eine ſo ſeltſame Meinung von der hieſigen Lage eines ſelbſtdenkenden Menſchen beigebracht hatten. — „Bei ſolch einem Mann' iſt mir allenthalben wohl! ſagt' er, zufrieden; Was befehlen Sie?“ —

Der Alte. (ſeine Federmütze tief in die Augen drückend) Allenthalben Frage nach Befehl; nirgends Luſt zum Gehorchen! — Haben Sie dieſen Ton auch ſchon weg? —

Luley. (mit einem flüchtigen Lächeln) Man wird geſtimmt! — Aber verſtimmt bin ich noch nicht. —

Der Alte. (die Hand auf ein Buch legend, welches aufgeſchlagen vor ihm liegt) Haben ſie dieſes Buch geſchrieben? —

Luley. (mit einem flüchtigen Blicke darauf; ruhig und unbefangen; aber etwas gezogen) Nein! —

Der Alte. (an ſeine Federmütze greifend) Gute Nacht! — Bedaure herzlich, daß ich Sie incommodirt habe. — (er ſchellte, und ein

Jäger trat herein) Leuchtet dieſen Herrn nach Hauſe! —

Luley. (etwas in Verlegenheit) Bitt' um Vergebung! — Aber — Ihre Frage, muß ich geſtehn — überraſcht mich. Indeß — es wäre denn; — und — wenn —

Der Alte. (wie zuvor) Gute Nacht! Gute Nacht! — Meine Zeit iſt mir zu theuer, als ſie mit eckeln wenn's und aber's zu verſudeln. Ich wollte Ja, oder Nein! (mit einem durchdringenden Blicke) Sie haben mir geantwortet. —

Luley. (ſieht ihm eben ſo feſt in die Augen, und reicht ihm ſeitwärts die Hand) Ja! —

Der Alte. (ſchlägt das Buch zu, und legt es weg) Sind Sie gewohnt Abends warm zu eſſen? ſo ſteht drüben für uns eine Tafel gedeckt; oder —

Luley. (artig) Die kürzeſte Tafel, meine liebſte! —

Der Alte. (zum Jäger) So trag' uns einen kalten Faſan hierher; und Wein! — (ſeinen Armſeſſel etwas umwendend, indem der Jäger ab-

abgelegt, zum Luley) Legen Sie ab, und ſetzen ſich! — (Pauſe) —

Luley. (rückt einen Stuhl vor, und ſetzt ſich ruhig dem Alten gegenüber) Ich war einſt ſchon ſo glücklich, Sie zu ſehn. —

Der Alte. So däucht's mich! — (betrachtet ihn, und ſchüttelt den Kopf) Würklich kaum der Bart vollwüchſig! und — haben dieſes Buch geſchrieben? —

Luley. (etwas frappirt, mit aufſliegender Röthe) Das hab' ich ſchon oft hören müſſen! —

Der Alte. Der Verſtand ſitzt nicht im Barte! wollen Sie ſagen; und ſagen's nur nicht, weil der meinige grau iſt; ja, ja! — Wie haben Sie es aber angefangen? —

Luley. (mit einem kalten ruhigen Lächeln) Ich habe meine Pulſe beruhigt, habe gedacht, und beobachtet. —

Der Alte. So iſt's! — Aber, Ideale! junger Mann; Ideale! — (langſam und bedenklich mit dem Kopfe ſchüttelnd) Paſſen die auch in unſre würkliche Welt? —

Luley. (etwas warm) Sie müſſen! — Sobald nicht jeder befehlen, niemand gehorchen will. —

Der Alte. Das wär etwas! — Aber, wie dachten Sie ſich alle dieſe Sachen, hinter Ihrem Schreibtiſche? —

Luley. (lebhaft) Ich dachte mir's ſo! — Wenn der Künſtler ein Maſchinenwerk ordnet, jede Kraft gegen die Laſt richtig abwiegt, jedes Getriebe richtig abmißt, und auch Spielraum und Friction richtig berechnet, ſo kann er's blindlings an jeden Ort hinſtellen, und es muß ſeine beſtimmte Würkung hervorbringen! —

Der Alte. Hum! — Dachteſt du aber auch dran; daß der ſtatiſtiſche Künſtler es mit Menſchen zu thun hat, deren Will' und Kräfte nicht immer harmoniren? —

Luley. Wohl! — Jeder muß können was er ſoll! — (lächelnd) Das gehört zur Berechnung. Denn der kluge Künſtler wird nicht einen Strohhalm wählen, wo er Eiſen nöthig hat. —

Der Alte. Läßt ſich hören! Aber — das Können und nicht Wollen — wie doch mit unter auch der Fall eintreten könnte — Was haſt du darauf gerechnet? —

Lu

Luley. (wild aufwallend) Den Galgen! —

Der Alte. (ſanft mit dem Finger drohend) Ei! ei! — Bei dem jetzigen Holz-Mangel! —

Er ſtand mühſam auf, und ſucht' auf einem andern Tiſche, unter Schriften herum. — „Dort wollen wir indeß ein Ohr machen; ſagte das alte Männchen launig; denn es fällt mir eben hier was ein.“ — Er ſuchte lange; während welcher Zeit der Jäger ein kleines Tiſchchen deckte, kalten Braten und Wein auftrug, und ſich wieder entfernte. — „Sie arbeiten an der Befreiung des inhaftirten Z**r!“ ſagt' er dann; als er zurückkam, und zulangte. Luley ſtutzte; denn faſt hielt er's für eine Unmöglichkeit, daß es hätte bemerkt werden können. — „Er iſt unſchuldig!“ ſagte er endlich, und beobachtete den Alten genauer. —

Der Alte. Das kann ſein! — Sie wurden, ohne es zu wiſſen, von vielen unterſtützt; aber, ſeit einiger Zeit — (ſchüttelt den Kopf) Man muß dahinter gekommen ſein! —

Jetzt dachte Luley an Eliſen, und ein ſchmerzhafter Seufzer drängte ſich ſeine Bruſt herauf. —

Luley. (ächzend) O! können Sie was dabei thun — Ich bitte! bitte, im Namen der gedrückten Redlichkeit. —

Der Alte. (die Achſel zuckend) Ich konnte! — Jetzt aber iſt alles abgeſpannt, alles verſtopft! — Indeß iſt doch, glaub' ich, noch nicht alles verlohren. — (den Finger an die Naſe gelegt) Hören Sie! — Der ehemalige Präſident Wallbaum, aus Neugrün, ſitzt jetzt im Miniſterio der auswärtigen Affären in Saſſau — Falk war immer Freund mit ihm. —

Luley. (freudig) Ja, ja! — Das iſt ein Strahl in der Nacht! und gewiß — ganz gewiß! —

Der Alte. Nicht zu hitzig! — Ein einziger Athemzug, und das ganze Kartenhaus ſtürzt wieder ein. — (ſchlau) Wenn Wallbaum — aber freilich würd' es manchen an der Kehle kützeln — Wenn Wallbaum, ſag' ich, jenes Protocoll heraus gäb, und der Geſandte durch ihn dahin diſponirt werden könnte: ſeine Proteſtation zu wiederrufen — wie er's jetzt im Grunde mit gutem Gewiſſen kann; ſo hätte [illegible] gewonnen Spiel. —

Luley. (traurig) Ein Paar hämiſche Abgründe, die uns hier angähnen! — Armer [illegible]! —

Der Alte. Laſſen Sie das nur gut ſein! — (lächelnd) Ich will's Ihnen ein bißchen aufſetzen; und hinterdrein einen Kerl — (ihn auf die Achſel klopfend) der ſchieben ſoll! —

Luley (glühend) Das bin ich überzeugt! denn — (herzhaft ſeine Hand faſſend) dieſe ſchwache dürre Hand kann zwar keinen ungariſchen Ochſen todtſchlagen, aber einer guten Sache gewiß den vortheilhafteſten Schwung geben. —

Der Alte. Wie's trifft! Einſt — (in zufriedner Erinnerung) o! mein Organ war ſtark, und drang durch und durch; aber jetzt — (den Kopf ſchüttelnd) die neuen Vielwiſſer wachſen einem ſo über den Hals! und man hat zu ſchwimmen und zu baden, um nur offenbaren Ungerechtigkeiten auszuweichen. —

Luley. Fragen war immer mein Hauptwerk, ſeitdem ich anfieng die Welt zu ſtudiren, denn — wer fragt, wird doch zuweilen aufrichtig berichtet; und — auch um dieſes **zuweilen** willen, darf man des Fragens nicht müde werden. Alſo: wie geht es zu? daß hier die jungen — Vielwiſſer, wie Sie dieſelben nennen, ſo vorlaut ſein dürfen? — Wie? —

Der Alte. Dieſe Frage hätt' ich nicht von Ihnen erwartet! denn, es iſt die Frage eines A. B. C.-Schützen, worüber Sie doch hinaus zu ſein ſcheinen. — Sehn Sie's denn nicht in jedem Momente vor Augen? — Herr! wer ſind ſeine Lieblinge? — wiewohl er im Grunde gar keinen hat; aber doch — doch wird ad notam genommen, was dieſe ſchwätzen. — Wir Alten ſind ihm freilich zu ſtumpf und ungelenk, ob er gleich auch ſchon über die Braußezeit hinaus ſein ſollte. Ja — (mit einem leichten Achſelzucken) jene könnten freilich, in der guten Stunde, ſo manches Wort für's Herz reden; wir — haben es leider blos mit dem kalten Verſtande zu thun! müſſen oft nein ſagen, wo ihm andre ſchmeicheln; und da iſt er denn froh, wenn er uns aus dem Geſicht hat. — (winkt) So gehts! —

Luley. Das iſt mir klar! aber — ich dächte doch, Sie dürften aufrichtig mit ihm reden? — Er will es ja; wie man hört. —

Der Alte. (lächelnd) O, ja! — Sagen darf und ſoll man ihm alles, und er nimmt es auch zuweilen ſehr gut auf, und dankt einem ſo herzlich, und man iſt ſein guter Alter hinten und vorn; aber — da kommt der Teufel hinterdrein, und ſäet Unkraut. — (unterdrückt) Und — es iſt auch noch ſo'n altes Gedeck', unmittelbar um ihn herum, das in der Wurzel nichts nutzt. —

Luley. Das kenn' ich! — (mit einem ruhigen Lächeln) Sie haben mich's empfinden laſſen, daß ich keiner von Ihnen bin. —

Der Alte. Sie können dich nicht riechen! und doch wird dir jeder in's Angeſicht ſchmeicheln; denn ſie wiſſen noch nicht was ſie eigentlich aus dir machen ſollen. —

Luley. Was das böſe Gewiſſen nicht thut! Aber — (fein) Was muß ich wohl eigentlich für Wind nehmen? — Bisher gieng ich zwar immer meinen Weg gerade der Naſe nach; indeß ſcheint mir's doch, als müßte man hier ein Siſtem annehmen. —

Der Alte. Geh du deinen Gang! — Der Naturaliſt iſt in der Fechtkunſt der gefährlichſte; wenn er Muth hat; denn für ihn hat der beſte Fechter immer Blößen, und keine Parade. Doch — — hum, hum! — Ich laſſe dich, durch ein altes Weib — denn was der Teufel nicht vermag, das vermag ein altes Weib — mit ſaurer Müh' aufgabeln, um dich auszufragen; — ich alter Narr'! und nun ſitz' ich da, und laſſe mich von dir ausfragen. —

Luley. ([illegible]) O, fragen Sie! — Fragen Sie! — Was ich weiß — So wahr Gott lebt! mein Herz ſitzt auf der Zunge. —

Der Alte. Nein! — (legt das Buch weg) Du mögteſt mich für einen gemeinen Höfling halten. — Erſt ſollſt du mich kennen lernen; dann — (man hört eine Stutz-Uhr zehne ſchlagen) eben ſchlägt ohnehin mein Schlafſtündlein, welches ich nicht wohl übergehn darf, um noch einige Tage für die Welt wach zu bleiben. — (herzlich, ihm die Hand drückend) Ein andermal! — (legt die herbeigeſuchten Papiere ſorgſam wieder zuſammen, und zu dem Buche) Daß ich dieß nicht vergeſſe. — Ja! und wenn du etwa deinem Freunde Z... oder ſeinem Advokaten, unter der Hand ſtecken könnteſt — (ſchlau) er ſolle doch — vielleicht nur ſo wie von ohngefähr —

nach ſeinem Verhafts-Befehle fragen. —

Luley. So viel ich weiß, iſt er ohne Befehl, bei einem Auflauf', aus dem Weinhauſe weg, und ſo weiter, in ſeinen jetzigen elenden Verhaft gebracht worden. —

Der Alte. Gut! — Gut! — (in Erſtaunen) Was das aber auch für Leute ſind! Drehn ſich nun ſchon ſo lang' um den ewigen Kreiß des ekeln Schlendrians, haben große Roſinen im Kopf', und vergeſſen die wichtigſte Kleinigkeit, welche ſie ſo nah an der Quelle finden können. — Hum! Hum! — (mit Nachdruck) Er ſoll nach ſeinem Verhafts-Befehle fragen! und ihn, in originali, als ein nothwendiges Stück, zu den Acten verlangen. — (fein) Es kommt dann in meine Hände! verſtehn Sie mich? — Ich dächt' ich wollte drauf wetten, es iſt keiner da; und geſetzt auch — kurz, es kommt doch in meine Hände. — Dann, ein mehreres. (rufend) Chriſtian? —

Der Jäger erſchien wieder, und erhielt nun in allem Ernſte den Befehl: ihn nach Hauſe zu leuchten. — „Zeigt dieſem Herrn das Fenſter des Gärtners (ſagte der Alte) wo er jedesmal klopfen kann, wenn er Abends zu mir will. — (zum Luley) Sie kennen doch den Herrn Harpocrates? — (ein Sinnbild des Schweigens, bei den Alten; ägyptiſchen Urſprungs) —

Luley. Vollkommen! — (mit einem bedeutenden Lächeln) Es iſt einer meiner vertrauteſten Freunde. —

Der Alte. Gute Nacht! —

Luley gieng, betrachtete ſich das Terrain und das Fenſterchen des Gärtners mit der größten Genauigkeit; denn — er hatte Luſt mehrmal zu klopfen — und trug in chriſt-politiſcher Geduld, die Naſe, welche er Tags drauf von ſeiner Bertha erhielt, weil er ihr den Abend zu kommen verſprochen, und nicht Wort gehalten hatte; denn — um eines ſolchen Mannes willen, war eine ſolche Naſe ſchon zu verſchmerzen. —

Zehntes Kapitel.

Der Alte, mit der Krücke;
ein Spektakel.

Und doch hatte Luley den Abend was vergeſſen! — Er gieng den ganzen andern Tag, als er ſeinem Freunde Z . . . das bewußte gemeldet hatte, mit heftigen Schritten in ſeinem Zimmer herum, ſchlug Schnippchen — ſchlug ſich vor die Stirn — kurz, war ſo ärgerlich, als ob er ſonſt was einfältiges gemacht hätte. Man hätte würklich glauben ſollen, es wär um der Naſe willen geweſen, die er von ſeiner Bertha bekommen; aber — nein! darüber war unſer Luley, Gott ſei Dank! ſchon lange weg; denn — er kannte ſchon die Ausſöhnungs-Szenen, nach dergleichen kleinen Zwiſtigkeiten, die gemeiniglich ſo ſchön ſind, daß man — bloß um dieſer Szenen willen, zuweilen dergleichen kleine Zwiſtigkeiten verurſachen ſollte — Hätt' er aber nicht das alte Männchen mit den Pelzſtiefeln, da ſie ſo von ohngefähr auf die Lieblinge des Königs zu ſprechen kamen, auch die Geſchichte der armen Lindore vortragen, und ihn fragen können: wie dem grauſamen Vater ihres Kindes, dem Herrn von Cyaren, etwa füglich beizukommen ſey? Das lag ihm im Kopfe! denn er ſchien nun einmal dazu beſtimmt: mehr für andre zu arbeiten und ſich zu kümmern, als für ſich ſelbſt. —

Kaum waren ſeine eignen Angelegenheiten aus dem Gröbſten arangirt, und die ſeines nach Freiheit und Tageslicht durſtenden Z... wenigſtens in einen ordentlichen Gang gebracht, ſo ließ ihn der Gedanke an jene Unglückliche nicht raſten, für die er ſich, auf den erſten Anblick, ſo ſehr intereſſirt hatte. Verſchiedenemal hatte er ſie wiedergeſehn, und immer hatt' es ihm einen Stich in's Herz gegeben: daß er noch nichts für ihre Ruhe thun können, oder vielmehr noch nichts *gethan*; denn er hatte ja noch nicht einmal verſucht, *ob* was für ſie zu thun möglich. — Sie war noch überdieß eine alte einſt ſehr gute Freundin von ſeiner Bertha, und blos durch ihren Fall — wie man es, etwas hart, zu nennen pflegt, wenn ein ſanguiniſches Mädchen in der Stunde der Leidenſchaft, den Kopf verliehrt — leider einigermaßen von ihr getrennt werden, weil es nun einmal, an dieſem Hofe, im Aeuſſerlichen wenigſtens, über dieſen Punkt ein bischen ſtreng genommen wurde; doch ſprachen ſie einander noch oft heimlich, und Bertha trug in der Stille das meiſte dazu bei, daß ſie ihrem hoffnungsvollen Knaben eine gute Erziehung geben konnte. Von dieſer hatte er alſo auch folgende nähere Umſtände von ihr, und ihren Schickſalen und Verhältnißen erfahren. —

Lindore war die Tochter des ehemaligen Hauptmann Sturm, welcher bei S... unter den Fahnen des Königs, ſeinen Heldentod gefunden, als er eben einen Streich ausgeführt, der im Grunde jenen brillanten Sieg wenigſtens entſcheiden helfen, wo nicht ganz entſchieden; war, da ihre Mutter kurz nach ihrer Geburt geſtorben, bei einer alten Tante erzogen, und dann hierher geſchickt worden, wo ſie freilich, um ihres Vaters willen, eigentlich die meiſten Anſprüche zu machen hatt', aber leider! als ein armes verlaßnes Mädchen, ohne Connexionen und alles was man zu einen ſchnellen aber ſoliden Hofglück' unumgänglich nöthig hat, immer zurückgedrängt worden, ſo daß ſie ſich nicht (wie man zu hoffen berechtigt zu ſein geglaubt hatte) zur Hofdame empor ſchwingen können, ſondern mit einer äußerſt kärglichen Penſion zufrieden ſein müſſen. — Um eben dieſe Zeit war Rudolph von Engern — ein junger reicher Edelmann aus W . . . . len, auf gut Glück in dieſe Reſidenz gekommen, hatte ihr ſehr ernſtlich den Hof gemacht, und würklich, ſobald er mündig, und Herr ſeines Vermögens ſein werde, ſie zu heurathen verſprochen. Aber dieſes enorme Glück war freilich, für ein ſo armes Mädchen, zu groß geweſen, als daß ſie nicht darum hätte beneidet werden ſollen; und — nicht aus Liebe, ſondern blos aus Neid, hatte man ihr endlich, nach unſäglichen Ränken, ihren Rudolph abſpenſtig gemacht. Er war, durch nunmehrige Connexionen, ſehr ſchnell zum Cammerherrn und Lieblinge des Königs emporgeſtiegen; ſie hingegen, durch ihren natürlichen Zuwachs übereilter Liebe, ſo tief herabgeſunken, daß ſie nicht einmal wagen dürfen, öffentlich zu klagen. —

Dieſes hatte er ſo nach und nach erfahren, und es ſich, eben ſo kurz wie es hier ſteht, zu ſeiner eigenen Notiz vor der Hand, vielleicht aber auch einſt zu Formirung einer Klage, aufgeſchrieben. — „Die einzige Hoffnung dieſer Unglücklichen — (ſo lautete der letzte Zuſatz) beruhte auf einem Bruder, den ſie zwar nie gekannt hatte, weil er, noch vor ihrer Geburt, zum ehemaligen Hofmeiſter ſeines Vaters, in die Erziehung gegeben worden, und in ſeinem zehnten Jahre, da dieſer geſtorben, dort abhanden gekommen war — ihr aber, durch die lebhafteſten Ahndungen ihrer Seele, täglich lebhafter vergegenwärtigt wurde, ſo, daß ſie gewiß überzeugt war: er werde einſt, aus irgend einem Winkel der Welt, mächtig hervortreten, und ihre Sache mit Nachdruck vertheidigen.“ — Indeß waren alle Namen, von Orten und Perſonen, wodurch man ihm allenfalls hätt' auf die Spur kommen können, durch die Länge der Zeit, gänzlich verlohren gegangen, und ihre Hoffnung gehört' alſo, wenigſtens in den Augen derer, die nichts glauben, als woran ſie ſich mit der Naſe ſtoßen, unter die Lächerlichkeiten. —

Alle dieſe zerſtreuten Nachrichten, hatte Luley jetzt, in der Aergerniß über ſeine Vergeſſenheit, zuſammen geſucht, und — um es, bei ſeinem nächſten Gange zu dem alten Männchen mit den Pelzſtiefeln, nicht wieder zu vergeſſen, ſie ſorgfältig auf ſeinem Tiſch' ausgebreitet. In tiefes Gefühl verſunken ſaß er dabei. Schon oft hatt' er ſie durchleſen; aber noch nie war ihm ſo ſonderbar dabei um's Herz geweſen, als dießmal. Er erſchrack; und wußte nicht warum. Es ſchien ihn näher anzugehn, als irgend etwas in der Welt; und doch wußt' er nicht woher. — Das Blut ſchoß ihm nach dem Herzen — es wurd' ihm ſo bange — ſo ängſtlich — Er ſprang endlich auf, wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn, und hatte ſchon ſeine Hand nach den Papieren ausgeſtreckt, um ſie zuſammen zu raffen, und damit — ob er gleich nicht wußt' ob es jenem, am hellen Tage, gelegen ſein würde, zu ſeinem alten Rathgeber zu eilen; da erhob ſich ein Lärm unten in ſeinem Hauſe, als ob ein Erdbeben fünf Achtel von der Welt verſchüttet hätte. — Luley ſprang an die Treppe; denn er hörte ſo gar ſeinen Namen nennen. — Es war Hartwig! — „Biſt du da? rief der alte wilde Mann ihm entgegen; nun, ich bin auch da!“ — Wild flogen ſeine letzten Reſtchen Haar' um den kahlen Schädel, über die ganze gerunzelte Stirn hinauf hatten ſich ſeine dicken grauen Augenbraunen gezogen, und der beſtaubte Bart bis an beide Ohren. — Luley konnte nichts geringers als das größte Unglück vermuthen, ſprang ängſtlich hinunter, um ihn herauf zu führen — freute ſich, und fragte nach der Urſache ſeiner ſo unvermutheten Erſcheinung. — Die Lippen des Alten bebten, und er ſchien es, für Grimm, nicht ausſprechen zu können. — „Um's Himmelswillen! rief er; was iſt Ihnen begegnet? — Ich ahnd' ein Unglück!“ —

Hartwig. (wild) Ein Unglück? — Ihr gelehrten Miſtfinken mögt einen ſchönen Begriff von Unglück haben — (lachend) Hi hi! — wenn euch die Weinfäſſer in den Kellern ſpringen, die Menſcher euch anklagen, oder's Haus über'm Kopfe brennt? —

Luley. (erſchrocken) Iſt Ihnen das Haus abgebrannt? —

Hartwig. (brummend) Hi, Narr! wenn's weiter nichts wär? — Hätte noch Platz gnug, im Pferdeſtalle! — (entrüſtend) Einen Rehbock hat mir einer geſchoſſen! — In meinem Revier'! — Auf meinem Grund und Boden! — (giftig) So'n hundsföttiſches Fänntchen! das noch nicht hinter den Ohren trocken iſt — den Hermann Hartwig nicht kennt! — Ich denke der Schlag ſoll mich auf der Stelle rühren. —

Luley. Ja, ja! — Das iſt aber auch infam naſeweiß. —

Hartwig. (wie zuvor) Naſeweiß? — meinſt du; naſeweiß? — (auffahrend) Unerhört! —

Luley. Drum! aber, ich denke, Sie werden's ihm ſchon anſtreichen. —

Hartwig. (wie zuvor) Anſtreichen? ſagſt du; anſtreichen? — Die Keulen voll Schroot hab' ich ihm geſchoſſen, daß er ſich in der Fahrgleiſ' herumkugelte, wie'n Affe; — (ſchnaubend) geprügelt hab' ich ihn, daß er die Bäume hinauf lief! und nun — will ich ihn verklagen!

Verklagen will ich ihn! — Und, wenn ihm Urtel und Recht nicht wenigſtens den Galgen bringt, ſo ſchieß' ich ihm die Kugel vor den Kopf! — Denn, wer den Hetmann Hartwig in ſeinen vier Pfählen angreift, den ſoll das Donnerwetter in den Erdboden hinein ſchlagen! —

Luley. Schon recht! ſchon recht! — Denkt ohnehin ſonſt manch ſolch junges Fäntchen, die Welt wär ſein, ſo weit der Himmel blau iſt, wenn's kaum die Naſe hinaus gereckt hat. —

Hetmann. Und hat nicht 'n mal Pulver gerochen! — Hol alle Teufel! Nicht 'n mal Pulver gerochen! —

Luley. Das ſind die ſchlimmſten! — (indem der Alte verſchnauft) Und, wer iſt es denn eigentlich? —

Hartwig. Hum! — Das naſeweiſe Bürſchchen — der Musje Guſtav — euren ſaubern Landrath ſein Söhnchen! —

Luley. (verlegen) Ei, du Wetter! Da wird's was ſetzen; denn der hat großen Anhang. —

Hartwig. Anhang? — (mit wildem Gelächter an ſeinen Säbel ſchlagend) Ich hab' auch Anhang! — Und, was für'n Anhang? — En ehrlichen Damascener! — Was ſetzen? meinſt du; was ſetzen? — Blut'ge Näſen! —

Luley. Das fürcht' ich eben; ja, ja! — Das fürcht' ich! —

Hartwig. Fürchten? — Ein Narr fürchtet! — Hetmann hat Pulver gerochen! — Hat unter Petern den Großen gedient — Hat die Türken geſchlagen! — und, ſoll ſich von ſo'n Fäntchen foppen laſſen? — (mit dem Fuſſe ſtampfend, daß die ganze Treppe wackelt) Von ſo'n Fäntchen! das eben erſt von der Akademie kommt, wo's hat Mores lernen ſollen, und für Mutwillen nicht weiß wie's ſich toll gnug ſtellen ſoll. — (verſchnaufend) Aber — ſo geht's! Laſſen die neumodiſchen Herrn dort die jungen Menſchen ſo verwildern, daß ſie ſich, für lauter Freiheit, die Köpf' einſtoßen; und — für lauter Gerechtigkeit, nicht mehr wiſſen was recht iſt. — ([illegible]) Die Knuthe, für ſolche Bürſchchen — Profeſſor Cruarius! —

Luley. So iſt's! Aber — geben Sie nur mal Achtung; — der Teufel wird los ſein! —

Hartwig. Ich bin auch los! — Und wenn du einen fragſt: mit wem er's will lieber aufnehmen? ſo ſpricht er ganz gewiß: mit dem Teufel! —

Luley. Denn der ſitzt ihm nicht auf'm Nacken. — Ja, ja! — 's iſt doch aber ein toller Streich! —

Hartwig. Toll, ſagſt du? Zum Teufelholen iſt's! — Denn der Hermann Hartwig ſoll die ganze Welt — ungeſchoren laſſen! — (Pauſe, Luley ſchüttelt den Kopf.) Schon lange merkt' ich, daß mir was über eure Grenz' herein ſchlich, konnt' aber nur immer nicht recht auf die Spur kommen; denn — Gewißheit muß Hartwig haben, ſonſt traut er allen Menſchen alles gutes zu; endlich! — (in wilder Freude) Da bet ich ihm aber auch einen guten Morgen, an den er all ſein Lebtage denken wird. —

Luley. (zuckt die Achſel) Und ſie werden doch Ausflüchte die Menge zu machen wiſſen. —

Hartwig. Ausflüchte? — Wer mir'n Rehbock ſtiehlt, der iſt ein Spitzbub! und ein

Spitzbub muß an den Galgen! — Und wenn er der Sohn des großen Moguls wär! —

Indeß waren ſie glücklich die Treppe hinauf geſtolpert, und traten in's Zimmer. — „Nun, ſo mach' nur! mach; — laß mich 'n bißel abputzen, und gieb mir 'n Glas Rum. Ich muß gleich zum Könige! — Jetzt bin ich einmal kalt. — Wenn's mir wieder recht einfällt, ſo ſetzt's Beulen. — Mach! mach! — Das Fäntchen könnte mich überflügeln! — Es hat ſich verlauten laſſen, als ob's mich ſelbſt verklagen wollte — mich! und das hat der Hetmann nie gelitten — nie! nie ſich attakiren laſſen, ſondern immer ſelbſt attakirt; und das 'n bißel ſcharf!“ —

Lulen ſprang fort — rief ſeinen Burſchen — und trug ſelbſt Gläſer herbei; denn er wußte, daß ſich bei dem Alten, wenn ſein koſakiſches Blut einmal im Schuſſe war, nicht viel Einwendungen machen ließen. Dieſer hatte ſich einſtweilen an den Schreibtiſch gelehnt, und durchlaß — weil er juſt nichts beſſers zu thun wußte, die darauf herumliegenden zerſtreuten Blätter, deren Innhalt wir aus dem obigen wiſſen. — Seine Krücke fiel ihm aus der Hand — die Augen wurden immer größer. —

„Was? — rief er endlich — heh! — Was? — und kehrte ſich, mit den Zetteln in der Hand, ſtaunend nach dem Luley um — Was? — Iſt das alles ſo wahr, wie es da ſteht? — Alles? — Alles?“ —

„Alles! ſagte Luley gelaſſen; — es iſt ein unglückliches — ſehr unglückliches Geſchöpf! —

Hartwig. (mit weit aufgeriſſenen Augen) Und würklich — würklich die Tochter des Hauptmann Sturm? —

Luley. (wie zuvor) Würklich! — So ſagt wenigſtens ſie ſelbſt, und alle, die ſie kannten. —

Hartwig. (ſtürzt auf einen Stuhl) O, Sturm! — Sturm! — (ſeine geballten Fäuſte gegen die Stirn ſchlagend) Teufel und Hölle! — Sturm! wie müſſen deine Knochen im Grabe klappern! — (immer grimmiger) Sturm! — ehrlicher, braver Sturm! — So wacker und furchtbar, in deinem Leben, daß Schurken vor deinem Namen zitterten, und Fürſten — und die größten Feldherrn ihre Hüte vor dir zogen — Sturm! und im Grabe noch ſo gekränkt — ſo geſchändet. — (wild umherblickend) Ha! — Buben verdammte! — die ihr euch für Wolluſt nicht zu laſſen wißt, indeß unſereins, unter dem Thaue des Himmels, ſein Fleiſch kreuzigt — dürft ihr's ſo mit unſern Kindern treiben, die wir für's Vaterland ſterben? — (grammvolle Pauſe; dann ſchnell, und mit einem wild flammenden Blicke, zum Luley) Du kennſt ſie? — Kennſt ſie würklich? —

Luley. Wohl! — Ich fand ſie einſt mit ihrem Knaben, in einer äußerſt traurigen Situation, und mein Herz intereſſirte ſich mit edler Wärme für ſie. — Sie hatt' eben den unnatürlichen Vater nur um eine Unterſtützung *für dieſen Knaben* gebeten, und war hart von ihm behandelt worden. —

Hartwig. Ha, der Hund! — (wild auffahrend) Und, du ſchlugſt ihn nicht hinter die Ohren? —

Luley. (zuckt die Achſeln) Den Willen hätt' ich gehabt; aber — er ſitzt zu feſt! Indeß war ich eben im Begriff — zu welchem Behuf auch dieſe Nachrichten von ihr und ihrer Geſchichte da parat lagen — eben im Begriff: ihre Sache in die Hände eines guten wichtigen Mannes zu ſpielen, um ihr wenigſtens Gerechtigkeit zu verſchaffen; denn ſie jammert mich herzlich. —

Hartwig. (mit immer ſteigenten Grimme) Nur Gerechtigkeit? — heb! nur Gerechtigkeit? — Gnugthuung! mußt du fordern; Gnugthuung! — Und, bloß — jammert; jammert dich bloß? — Raſen, ſollſt du; raſen! — Dir die Zähne zerbeiſen, für Grimm' und — ihm den Hals auf den Rücken drehn! — (ſpringt auf) Es iſt deine Schweſter! —

Luley taumelte würklich einige Schritte zurück, und es währte lang', eh' er ein Wort von dem allen, was er jetzt fühlte, zuſammenſetzen konnte. — „Meine Schweſter?“ rief er endlich mit einem ſtarren Blicke, ſo langſam und leiſe, daß man es kaum hören konnte, und doch ſah man es ihm an, daß er recht laut rufen wollte. — „Ja, ja! ſchrie Hartwig, daß ihm die Ohren gellten! deine leibliche Schweſter!

ſter! — von einer Mutter, und von einem Vater; ſo ordentlich als man es nur immer ſein kann.“ —

Noch konnte Luley keinen Gedanken zuſammenbringen; denn es hatt' ihn freilich in ſeinem Leben noch nichts ſo überraſcht, als dieſes. — Er hatt' eine dunkle Idee von ſeiner beſondern Abkunft mit aus ſeinen erſten Knabenjahren gebracht; da ſich aber nie jemand weiter um ihn bekümmert, und er in den Schulen der wahren Weiſen gelernt begriffen hatte: daß der wahre Adel eigentlich nicht in den drei Buchſtaben V. O. N. oder in einigen beſondern Vorzügen entſchlafner Edeln, ſondern in eigenthümlichen Tugenden und Verdienſten beſtehe, ſo hatt' er es würklich ſchier ganz und gar vergeſſen gehabt; — am wenigſten hätt' er geglaubt, mit einem Menſchen unter der Sonne ſo nah verwandt zu ſein. Jetzt flog es, wie ein Flor, vor ſeinen Augen vorüber, und ganz andre Gefühle formirten ſich in ſeinem Herzen. —

„Noch wollt ich dir's eigentlich nicht ſagen, fuhr Hartwig fort, daß du der Sohn des Hauptmann Sturm, meines Seelenfreundes, und alſo — gebohrner Reichs-Baron biſt; denn — du ſchwärmteſt mir immer ſo unſtät und flüchtig in der Welt herum; ſondern wollt erſt ſehn, ob was aus dir würde. Wär ein Taugenichts — ein ekler Alltagsmenſch aus dir geworden, ſo hättſt du mit deinem Luley zum Teufel laufen mögen — nie den Staub deines wackern Vaters ſchänden, und noch in der Ewigkeit ihn ärgern ſollen; aber — du biſt ein Menſch geworden, der ſeinem Gegner das Weiße in den Augen zeigt, und nicht bloß die Zähne fletſcht, wenn ihn eine Dummheit oder Bosheit anknurrt — ein Menſch, deſſen ſich kein Vater zu ſchämen hat, und hätt' er Königskronen erobert! alſo — (reicht ihm die Hand) Willkommen! Sohn meines Freundes! — Willkommen! auch — mein Sohn!“ —

Luley. (noch immer wie im Traume; reicht ihm die Hand, ohne es eigentlich zu wiſſen) Meine Schweſter! — (mit ſteigendem Gefühl) Meine Schweſter! O! drum ſtach's mich wohl immer ſo unter der Weſte, wenn ich dich leiden ſah, du gute Seele! — und ich machte mir noch obendrein ein Kompliment darüber, weil ich glaubt' es wär bloß Menſchengefühl? — (wild lachend) Ha! ha! ha! — (ſchnell übergehend zum fürchterlichſten Grimm) Und, entehrt, — verachtet! — verlaſſen! — verſtoßen! gekränkt! — erniedrigt! — (ruft ſchnell zur Thür hinaus) Friedrich! — Friedrich! — (ſetzt ſich an ſeinen Schreibtiſch) Da wollen wir bald helfen! —

Hartwig. (in wilder Freude) Sieh, ſieh! — Hab ich dir warm gemacht? — Hab' ich? — (indem Luley Papier und Feder nimmt) Was willſt du denn da machen? —

Luley. (ſchon ſchreibend) Meine Schuldigkeit thun! — (etwas wild auffahrend) Oder glaubten Sie vielleicht, Herr! daß Sie mir's würden dictiren müſſen? —

Hetmann. Alle Donner! — das nagelneue Baronlein fährt einem ja, hols der Teufel auf den Hals, wie'n welſcher Hahn einer rothen Schürze? — (wild) Aber daraus wird nun nichts! rein nichts! — Sturm war eher mein Freund, als Lindore deine Schweſter. — Ich muß ihn haben! — Ich! — Bin ich nieder; — nun dann fege du's vollends aus; aber, eher — eher, bei meiner armen Seele, keinen Schlag! —

Luley. (ohne auf ihn zu hören) Arme Lindore! — (ſchreiend) Deine Thränen mit Blut abwaſchen! Deine Seufzer — ja! — wenn der Wundarzt die zerſchmetterten Knochen mit dem Flederwiſche zuſammenkehrt — dann — ja, ja! — mit einem ſcharfen Zuge) Dann ſollen ſie wett ſein! —

Hartwig. (in wilder Freude) Junge! — biſt du's Teufels? — (reißt ihn weg) Marſch! — Das kann ich auch! — (der Bediente erſcheint in der Thür) Rechtsum — Marſch! — Ich mache meine Sachen all mündlich! — (der Bediente ab) Und, mach nur keine Umſtände — Ehre dem Ehre gebührt! — Ich bin nicht ſtolz, laſſe gern jeden vorausgehn, und ſtolpre hinterdrein; aber hier — will ich mein Recht haben! —

Luley. Das meinige iſt näher! — Der Bruder näher als der Freund! — ([illegible]) Friedrich! —

Hartwig. Junge! — Wir kriegen einander, hol's der Teufel! ſelbſt bei den Haaren, wenn du die Narrenspoſſen nicht läßt. — (der Bediente erſcheint wieder an der Thür — mit dem Fuße ſtampfend) Hund! Soll ich dir denn mit aller

Gewalt den Hals brechen? — (der Bediente ab) Wenn's kracht, und ich ſtürze; dann iſt die Reihe an dir! —

Luley. (wild) Ha ha ha! — Der Knall bläßt ſie um! —

Hartwig. Tauſend Donnerwetter! — (haſcht nach ſeinem Säbel) Dich ſoll ja gleich — (gelaßner) Ich kann dir's freilich im Grunde nicht verdenken, daß du mir nichts mehr zutrauſt; aber — (in wilder Freude) du ſollſt's ſehn! — Sollſt's ſehn! — und deine Freude darüber haben. — Jung'! als noch nicht an dich gedacht war, hirt' ich ſchon, zum Spektakel aller zweibeinigen Narren, wie eine Bachſtelz' in der Welt herum; aber — es lag auch mancher auf der Haut — (figurirend) der nicht einmal mehr hirte. —

Luley. (finſter) Und — wenn ich wollte — (zwiſchen den Zähnen) Was würde die Welt dazu ſagen?

Hartwig. Nichts! als daß du einem alten Manne den Rang gelaſſen. Und das wird deiner Ehre doch wohl nicht nachtheilig ſein? — Noch mehr! — Du ſollſt dabei ſtehn! — Mit geſpannten Hahne dabei ſtehn! — Kurz (ſtellt ſich in Poſitur, und greift an die Mütze) Ich hab' eine Affaire, Camrad! und bitte mir dich zum Secundanten aus. — (reicht ihm lachend die Hand hin) Ha! ha! — Das kannſt du mir nicht abſchlagen. —

Luler. (ſchlägt ein) Mit Vergnügen! — Und morgen, oder übermorgen hab' ich auch eine Affaire — (reicht ihm wieder die Hand hin) Ein Dienſt iſt des andern werth! —

Hartwig. (in wilder Freude) Mit Vergnügen! — Mit Vergnügen! — Sieh! hätten wir's gleich ſo gemacht, ſo wären wir all des Zanks überhoben geweſen. — Jetzt geh! — Wegen meinem Rehbock' hat's nun Zeit — Geh! thu deine Schuldigkeit — Mach's mündlich mit ihm ab; und ordne den Platz, und Zeit und Stunde. — Doch — ein's thut nöther als das andre. — Erſt bring mich zu dem Mädchen — zu Linderen! — (giftig) Pfui Teufel! wie man ausbüßen muß, was die ſtolzen Lieblinge verhunzt haben. — (an ſeinen Bund ſchlagend) Ich hab doch wohl'n Paar Heller bei mir? — Sie wird darben! — Wird hungern! — Wird durſten! —

Luken. Das fürcht' ich nicht! — Bertha verſorgt ſie gewöhnlich mit allem ſehr gut. —

Hartwig. (überraſcht) Bertha? — unſre Bertha? — Nun, das iſt brav! ſehr brav! — Sie kennen einander? —

Luken. Einſt waren ſie ſehr vertraut; aber, ſeit Linderens Unglück hat ſich Bertha freilich etwas zurückziehn müſſen. —

Hartwig. Zurückziehn? — Warum zurückziehn? — Narrenspoſſen! — Daß manche von der Natur zum Mutterwerden verhunzt iſt — iſt der einzige Unterſchied! — Schreib ihr: ſie ſoll hin kommen! — (mit Nachdruck) Sie ſoll kommen. Ich befehl's! —

* * *

Der Rehbock wurd' alſo vergeſſen, und es gieng raſch an ein ander Stück Arbeit.

* * *

Eilftes Kapitel.

Die Wolke bricht,
Die Sonne ſticht;
  O! freu dich nicht zu ſehr.
Eh's ein's verſieht,
Ach! überzieht
  Der Himmel ſich noch mehr.
  Doch, zage nicht, gedrücktes Herz!
  Da alles, auch der tiefſte Schmerz,
Vom Winde verweht,
Vorübergeht:
  Und deine Tugend ſiegt. —

An eine feine Einkleidung dieſer Entdeckung, war, unter ſolchen Umſtänden, und bei ſolchen Leuten ſchlechterdings nicht zu denken; alſo muß man auf Lindorens feſte Nerven rechnen, wenn man nicht unwahrſcheinlich finden will: daß ſie — nicht nur nicht des blaſſen Todes war, ſondern auch nicht einmal in Ohnmacht fiel, da dieſe zwei wüthenden Menſchen hereingeſtürzt, auch reſpective herein geklappert kamen, und ihr — unter unzuſammenhangenden Ausrufungen, wovon ſie eben ſo wenig als vom Duett ihrer Katz' und Wachtel verſtand, wie toll oder beſoffen, um den Hals fielen. — Es fehlte nicht ein Haar, ſo hätte ſie um Hülfe gerufen; denn — aus freier Hand ihr Hausrecht zu brauchen, dazu fühlte ſie ſich gegen zwei — obgleich der eine am Hintergeſtell' etwas defect war, dennoch zu ſchwach. Nicht ſo leidend, wie ſie verhielt ſich ihr Knabe, deſſen Gegenwart, in der Hitze der Attacke, noch gar nicht bemerkt worden war. Dieſer überlegt' und berechnete nicht, wie ſeine Mutter — welches dieſe, unter uns geſagt, freilich hätt' eher thun ſollen — ſondern ſchritte ſogleich friſch zu Werke, ſobald er ſeine Mutter in Gefahr ſah, von dieſen Männern — erdrückt zu werden. Er holt' aus der Ecke ſeinen hölzernen Säbel, und ſchlug friſch weg auf den Alten zu (welcher ihm, ſeines Schnautzbartes wegen, der gefährlichſte ſchien) daß die Stücken hätten umherfliegen mögen. — „Junge! ſchrie dieſer endlich, als denn doch einige durchgehn mogten — Junge! reit' dich denn der helle Teufel?“ — Aber er ließ ſich nicht ſtören. — „Laß meine Mutter gehn! rief er herzhaft; oder ich ſchlage dich todt!“ — Und ließ würklich nicht eher ab, bis ſeine Mutter es ihm anbefohlen, und Hartwig ſie loßgelaſſen hatte. —

Hartwig (zufrieden) Komm her! Junge; komm! — Laß dir'n rechten Schmatz geben. — Dann, ich dächt' ich wollte drauf wetten, wir würden noch rechte gute Freunde. —

Der Knabe. (läßt ſeinen Säbel ſinken, und geht auf ihn zu) Ach! ich fürchte mich vor niemanden; und auch nicht vor dir! ob du gleich ſo'n grimmigen Schnurrbart haſt, wie die hölzernen Männer in unſrer Kirche, die juſt ſo ausſehn wie du; denn — die können einem nichts thun. Und — wenn du meiner Mutter nichts thuſt, ſo thu' ich dir auch nichts. —

Sie wurden bald mit einander bekannt, und ſo vertraut, daß das andre Paar Zeit gewann, ſich gegen einander deutlicher zu erklären. — Da wir alles ſchon wiſſen, was jene einander ſagen können; ſo mögen uns dieſe noch was verſchwatzen, bis jene wieder zur Sache gehören. —

„Aber — du haſt ja nur ein Bein! rief auf einmal lautlachend, der Knabe; du närriſcher Mann! — Alle vernünftige Menſchen haben ihr ja zwei; warum haſt denn du nur eins?“ —

Hartwig. Sie haben mir's weggeſchoſſen! —

Der Knabe. Warum biſt du denn hingegangen, wo ſie den Leuten die Beine wegſchießen? —

Hartwig. (lächelnd) Da wird man nicht gefragt, ob man will; man muß! —

Der Knabe. Da mußt du aus einem närriſchen Lande ſeyn, wo man ſich die Beine wegſchießen laſſen muß; hier zu Lande braucht man ſie ſich nicht wegſchießen zu laſſen. —

Hartwig. Und doch — mein Sohn; doch! — (figurirend) Wenn's in den Krieg geht. —

Der Knabe. So? — (ſich vertraulich an ihn anſchmiegend) Ei! erzähle mir doch was davon. — Willſt du? — Wie machen ſie's denn im Kriege? — Nicht wahr? Sie haben einander was gethan? ſind böſe mit einander?

Und da — Muß denn der eine ſtille halten? wenn der andre ſpricht: komm her! ich will dir's Bein abſchießen? —

Hartwig. Nein! das iſt ganz anders. — Die Leute haben einander nichts gethan. —

Der Knabe. (ſchnell einfallend) Und ſchießen einander die Beine ab? — Die dummen Menſchen! —

Hartwig. Höre doch nur! — Zwei große Herrn, Könige oder Fürſten, ſind mit einander böſe. —

Der Knabe. (wieder einfallend) Und da müſſen ſich andre Leute die Beine wegſchießen laſſen? die einander nichts gethan haben? nicht auf einander böſe ſind? —

Hartwig. (in Verlegenheit) Hum! — ja! ſo ſcheints; aber — eigentlich — ja, ja! — freilich. —

Der Knabe. Nicht wahr? — Eigentlich ſollten die Könige einander die Beine ſelbſt wegſchießen laſſen? —

Hartwig. Gott bewahre! — Dafür bezahlen ſie ihre Soldaten, daß ſie es ausfechten. Und, wenn auch das nicht wär; ſo ficht man ja für's Vaterland, deſſen Sache die Könige führen, und ſich nichts davon nehmen laſſen dürfen. —

Der Knabe. (traurig) Vaterland? — Aber, das iſt ja ſchon alles ſo eingetheilt — Häuſer, und Felder, und alles, wie meine Mutter ſagt; daß wir unſer Korn, wenn wir welches hätten, nicht auf einen Acker ſäen, und es da zu recht vielen wachſen laſſen dürfen. — (noch trauriger) Ich habe kein Vaterland! —

Hartwig. Aber deine Mutter bekommt doch alle Monate Geld vom Könige, und kauft dafür Brod. — (beiſeits) Wenn's auch nicht viel iſt. — Nicht wahr? —

Der Knabe. (fröhlich) Ei, ja! ja! — (ſpringend) Und da kauft ſie mir auch 'n Weck, wenn ſie das viele Geld kriegt. — Juchheh! (jubelnd) Der gute König! — Er mag ſich immer mit einem andern zanken, wenn ich groß bin — Juchheh! — (haut mit dem Säbel um ſich herum) Da geh ich mit für ihn in den Krieg — (ſtutzt) aber — kann man ſich den nicht einen Finger, oder ſonſt was kleines abſchieſſen laſſen? muß es denn allemal das ganze Bein ſein? —

Hartwig. Gott bewahre! — Mancher kommt ungleich beſſer weg. Mancher ſo gar ohn' einen Finger zu verliehren! —

Der Knabe. (wieder jubelnd, und um ſich ſchlagend) Heida, Mutter! — Ich geh' in den Krieg, für unſern guten König! und laſſe mir einen Finger abſchießen; weil er dir ſo viel Geld giebt, daß du mir'n Weck kaufen kannſt. — (da die Mutter ihm nicht antwortet: wieder zum Alten) Aber, einen andern Säbel muß ich dann auf alle Fälle haben, wenn ich groß bin — (den Säbel des Hartwig mit Wohlgefallen betrachtend) Ei, tauſend! So einen mögt' ich haben. —

Hartwig. (zufrieden) Hol's der Teufel, Junge! wenn er nicht von Peter dem Großen wär; ich ſchenkte dir ihn gleich; aber — einen kaufen will ich dir — einen kaufen! der wenigſtens eben ſo ſchön ſein ſoll. —

Der Knabe. (wieder fröhlich ſpringend) Ei, Mutter! Mutter! — Der alte garſtige Mann da, kauft mir einen Säbel! — einen

Säbel! — einen Säbel! — (den ſeinigen in eine Ecke ſchleudernd) Der nutzt gar nichts mehr. — (zum Hartwig zurückkommend) Du biſt doch ein rechter guter Mann, ob du gleich ſo garſtig ausſiehſt; denn — du kaufſt mir doch einen Säbel! — (traurig) Mein Vater — kauft mir auch gar nichts! —

Hartwig. (ihm die Backen ſtreichelnd) Du biſt ein braver Jung'! — ein braver Jung'! — Aber, deinem Vater! — (grimmig) deinem Vater! — Dem ſoll der Donner auf den Kopf fahren! —

Der Knabe. Was? — meinem Vater? — Euch ſoll er drauf fahren! ihr alter garſtiger Mann! — Euch! So bald ihr das Wort noch einmal ſagt; denn — ob mir gleich mein Vater keinen Säbel kauft, ſo iſt und bleibt er doch mein Vater, und ich hab' ihn doch lieb! — Und ich mag nun von euch keinen Säbel gekauft haben, ihr alter garſtiger Mann! — ich mag nicht! — Wenn wir einander im Kriege treffen, ſo hau' ich euch über'n Kopf, oder ſchieß' euch das andre Bein auch vollends weg, und nehm' euch euren Säbel ab, und wenn er tauſendmal vom großen Peter, und von noch einem größern Peter wär! — Daß ihr's nur wißt! — denn ihr ſeid ja nur — (ſich ſpöttiſch lachend von ihm wendend) wie ein Kankergeſpinnſte! —

Hartwig. (mit verbißnem Grimm, ſich wegwendend) Hartwig! — Hartwig! — (in den Bart brummend) Hartwig! — Ein Spott der Knaben! —

Lindore, die bisher, über den lieben, endlich gefundenen Bruder, in Entzücken geſchwebt, und mit keinem Athemzuge noch weiter hinaus, an die Folgen gedacht hatte, fuhr erſchrocken zuſammen, als ſie das Gezänk zwiſchen dem alten Hartwig und ihrem Knaben, an dieſe grauenvolle Zukunft erinnerte. — Traurig und grauenvoll war ihr oft bisher der Gedanke geweſen: ſo ganz aus aller menſchlichen Verbindung herausgeriſſen — ſo ganz von allen Menſchen verlaſſen zu ſein; jetzt — ach! jetzt fand ſie ſich auf einmal überſchüttet von Beſchützern; und — was waren das für Menſchen? Der wilde Coſack, mit dem man —

jetzt zwar nur die Kinder, und ſonſt gewiſſe Menſchen, die kein gut Gewiſſen hatten — einſt aber Nationen zu fürchten macht', und der eiſenfeſte Luley! — Dieſer Mann, der noch vor ſechs Monaten nur auf einen Augenblick ſein Herz verleugnen durft', und — einer der wichtigſten Männer in Amarintha war; — alſo beydes, Menſchen die gewiß um kein Haar breit von ihrem Vorſatze wichen, den ſie — wie ſie ſich's leicht denken, und, nach dieſem Gezänke, mit Zuverläſſigkeit wiſſen konnte, gegen ihren Rudolph gefaßt hatten. — Sie erblaßte; ſie erſchrak jetzt eben ſo ſehr über ihre Freund' und Beſchützer, als ſie einſt oft über ihre Verlaſſenheit erſchrocken war; denn — ach! ſie liebt' ihren Rudolph noch eben ſo heiß, als ſie ihn jemals geliebt hatt', ob er ſie gleich unverantwortlich, um einiger leichter Weiber willen, verlaſſen, und härter gegen ihre Klagen geweſen war, als das wilde Thier gegen das Gewinſel ſeiner Jungen — ach! — ſie liebt' ihn noch mehr, ſeitdem ſie ihn, einige Tage daher, bleich und kummervoll, und allein, umherſchleichen geſehn hatte. Sie hätt' alles hingegeben, um ihm ſeinen Kummer, was er auch ſei, lindern, oder ihn wenigſtens mit ihm theilen zu können; ach! und auf dieſen wolkenvollen drohenden Stirnen ihrer Freund' und Beſchützer, ſchwebt ohnzweifel für ihn ein neues Ungewitter. —

Dieß waren ohngefähr die Gefühle und Ahndungen, welche in dieſem Augenblicke Lindoren ergriffen, und ſie vom höchſten Gipfel des Glücks, aus den Armen des ſo lange ſehnlich erwarteten Bruders, in den graunvollſten Abgrund des Elends, unter die Mörder des innig Geliebten, herabſtürzten; — und ſie genoß nicht einmal die Wohlthat der freundlichen Hoffnung, welche doch immer die größten Uebel in ihrem erſten grimmigſten Anfalle zu mildern und den heftigſten Schmerz mit ihrem Balſam zu beſtreichen pflegt — nicht die milde Demmerung, zwiſchen Tag und Nacht! — Sie hatte nicht Zeit, zu denken: vielleicht — o! vielleicht täuſcheſt du dich — vielleicht iſt's ſo ſchlimm nicht, als du denkſt! — Es war ein Blitz, und ein Schlag; und da lag das ganze Glück, welches ſie kaum, aus ſo viel tauſend Zufällen erhaſcht hatte, wieder in ſeinen graunvollen Trümmern. —

„Fort! rief Hartwig, mürriſch vom Fenſter ſich umwendend, in welches ihn der Spott des muthigen Knaben geſcheucht hatte; fort! — Die Zeit iſt edel!“ — Luley nam ſchweigend ſeinen Hut, und gieng. — In der Thür begegnete ihm Bertha, aber auch dieſe war nicht vermögend ihn aufzuhalten. Bertha ſtaunte. — Sie hörte lauter angenehme Sachen, und ſah lauter finſtre Geſichter; — was hatte das zu bedeuten? Ihr Vater erzählt' ihr Bruchſtück' aus der Mordgeſchichte ſeines Rehbocks, und heimlich flüſterte ihr Lindore zuweilen ein Wort von ihrem Rudolph in's Ohr. — Sie konnte ſchlechterdings nicht klug werden; nicht einſehn, wie Rudolph und der Rehbock hier zuſammen komme. — „Was iſt's denn? Was habt ihr denn? „fragte ſie Lindoren; aber Lindore wagt' es nicht, ihr ausdrücklich zu ſagen, was ſie fürchte. — „Was iſt denn hier vorgefallen?“ fragte ſie endlich auch den kleinen Rudolph; und dieſer ſagte es gerade heraus: daß der alte garſtige Mann da, ſeinem Vater mit dem Donner auf dem Kopf herumfahren wolle. —

Der Knabe ſchon ſchien ſich keine ſonderliche Vorſtellung von dieſem auf den Kopf, oder — wie er's, nach ſeiner Art verdeutſcht', auf dem Kopfe herum fahren, machen zu können, und hatte ſich, wie wir wiſſen, eifrig dagegen geſetzt; Bertha verſtand dieſen Soldaten-Terminus vollkommen, und erblaßte; denn ſie wußte, daß das, in dergleichen Fällen, bey ihrem Vater nichts anders hieß, als — Piſtolen. Jetzt wußte ſie auch wo Lulev mit ſeinem wilden Geſichte hin ſei; wußt' alles! —

„Und auch dir! — Naſeweis! rief der Alte, mit dem Fuße ſtampfend; auch dir! — Wenn du dich unterſiehſt, den Hund noch einmal Vater zu nennen.“ —

Wie die Wölfe fielen die Weiber den ergrimmten Alten an. Am hölzernen Beine hieng die eine, die andre am Halſe — und Bitten, Fluchen, Heulen und Schreien, machte einen ſo fürchterliches Concert unter einander, daß die Mäuſe von den Kornſäcken des Nachbar Becken heim liefen. — Endlich gewann er den Vortheil, ſtemmte ſein hölzernes Bein zwiſchen einen Tiſch, und ſchüttelte die Weiber ab, wie — ohne Vergleichung — der kräftige Keuler die zudringlichen Kleffer, welche ſich ihm an Keulen und Gehöre hängen, rief ſeinen Knuer, und ließ ſich unaufhaltſam von dieſem aus der Affaire ziehn. —

„Wo zu?“ fragte Knuer in ſeinem gewöhnlichen lakoniſchen Tone, da ſie das Geheul und Geſchrei der Weiber glücklich im Rücken, und vor ſich wieder die weite Welt hatten. — „Lieber unter dem Thau des Himmels, ſagte Hartwig mürriſch, als unter tollen Weibern! — Auf den Wall! — Ich will mich meiner Jugend erinnern! denn — naſeweiſe Knaben erinnern mich an's Alter.“

Wir ſind zwar herzlich mitleidig gegen das weibliche Geſchlecht, und machen uns auch jetzt noch das größte Vergnügen daraus: ſeine Noth nach Möglichkeit zu lindern, ob wir gleich ſelbſt allbereits unſer Bündlein aufgehuckt haben; aber hier hilft nicht der beſte Wille; wir müſſen die That ſchuldig bleiben! das heißt: wir laſſen ſie heulen und ſchreien, und — ſcheren uns unſere Wege. Dafür werden ſie aber auch nicht von uns beherrſcht; und können alſo —

ſo — wenn ſie ſich ſatt geheult und geſchrieen, und während dieſer Zeit eingeſehn haben, daß das all in ſolchen Lagen nichts hilft, in der ſicherſten Stille reden und beſchließen was ſie wollen, ohne daß wir das allergeringſte davon erfahren. —

Auch den alten Hartwig laſſen wir, mit ſeinem getreuen Knuer, in Gottesnamen auf den Wällen herumſtelzen, und ſich — da er nun einmal zum Aergern geſtimmt war, über die wirklich zweckmäßigen Neuerungen in der Vertheidigungskunſt und deren Zubehör, ſchier die Schwindſucht an den Hals ärgern; denn — wir müſſen doch ſehn, wie ſich Luley ſeiner Geſandſchaft entledigte? — Wenn es Zeit iſt, Alter! ſo werden wir dich ſchon holen; und Sie, meine Damens! die wir allenthalben gern, nur nicht bey dergleichen Geſchichten haben — hören Sie! hören Sie! machen Sie uns nur ſonſt keinen Spaß! —

Zwölftes Kapitel.

Das iſt ein Teufelskerl!

Luley — denn wir wollen ihn nur; da er noch nicht, als Baron Sturm, am Hofe vorgeſtellt iſt, immer noch ſo nennen — Luley glaubte den Herrn von Engern, als den Liebling eines unſtäten Königs, Gott weiß wo ſuchen zu müſſen; aber er fand ihn, zu ſeiner größten Verwunderung, einſam auf ſeinem Zimmer, und der Bediente ſagte: er befinde ſich nicht recht wohl. — Auf ſeiner Stirn ruhte Gram, und ſtille Traurigkeit, als Luley zu ihm in's Zimmer trat. Er empfieng ihn ſehr artig; ob man ihn gleich anſah, daß er lieber allein geweſen wär, und nöthigte ihn: auf den Sopha Platz zu nehmen. Luley ſchlug es aus. — „Unſer Geſchäft wird kurz ſein, ſagte er; und zum Plaudern ſind wir ohne Zweifel beide nicht geſtimmt.“ —

Engern. (artig) Es thut mir leid! denn, ich glaube mit Ihnen würd ich ſehr gern plaudern. —

Luley. Viel Ehre! — (feſt) Erſtlich, muß ich ihnen hiermit vorläufig erklären: daß ich der Sohn des im letzten Kriege gebliebenen Hauptmann Sturm bin. —

Engern. (etwas überraſcht, aber ſogleich wieder gefaßt) Würklich? — aha! und nun merk' ich auch das Geſchäft, welches Sie mit mir haben. —

Luley. Merken Sie's? — (etwas warm) und können mir ſo ruhig in's Auge ſehn? —

Engern. Jedermann kann kaum über die Gefühle ſeines eigenen Herzens urtheilen, geſchweige denn über die des Herzens eines andern. — (ruhig) Es betrifft Ihre Schweſter! —

Luley. Ja! — (noch wärmer) Und Sie werden nicht einmal roth? — ſcheinen ſich nicht einmal zu ſchämen? —

Engern. Sie zeigen in ihren Schriften ſo viel Menſchenkenntniß, und beurtheilen den Menſchen, wie ich ſehe, nach der Außenſeite? — Sollten Sie ſich nicht oft betrogen haben? —

Luley. In Ihnen wenigſtens nicht! denn Sie zeichneten ſich ſattſam durch Handlungen aus. Doch — von alledem iſt jezt nicht die Rede. — Zwei Fragen! (feſt, und mit Nachdruck) Hat meine Schweſter, durch buhleriſche Künſte, Sie in ihr Netz gelockt? —

Engern. Nein! — Nur mit äußerſter Müh' erwarb ich ihr Zutrauen — nur nach den ſtrengſten Prüfungen, erhielt ich, bittend, das Bekenntniß ihrer Liebe. —

Luley. Gab ſie Ihnen je, durch Untreu', üble Laune, Verſchwendung, oder deß etwas, Urſache: ſie zu verlaſſen? —

Engern. Nein! — Niemals! —

Luley. (wild) Unmenſch! und du gabſt ſie — ſie, die Tochter des Hauptmann Sturm, den Spott und der Verachtung preiß? —

Engern. Ihr Grimm iſt gerecht! Ich würd', an Ihrer Stelle, ſelbſt ſo denken; aber — hören Sie mich! —

Lulev. (mit ſteigendem Grimm) Sorgten nicht einmal für ihr Kind? und wieſen die Unglücklichen mit Härte zurück, wenn dieſelbe Sie an dieſe — nur an dieſe Schuldigkeit erinnerte? —

Engern. (unerſchüttert ruhig) Es zeigt alles gegen mich! das iſt wahr; aber — hören Sie mich nur! Ich bitte: legen Sie ab, laſſen Sie Ihr Blut ruhig werden, und hören Sie mich! —

Lulev. (wild) Ich habe nichts mehr zu hören! — Schon hört' ich nichts, als Ihre Schande. — (entrüſtet) Ich mag nichts mehr hören! —

Engern. Je nun — wenn Sie nicht hören wollen. (ſtichlig und in kalter Laune) Was haben Sie mir zu ſagen? —

Lulev. Was gekränkte Ehre ſagen kann! aber, davon in meinem Namen morgen, oder übermorgen; denn es hat mir ein Mann vorgegriffen, dem ich's nicht ausſchlagen konnte —

(rauh) Der Obriſt Hartwig fordert hiermit Gnugthuung von Ihnen, im Namen des Hauptmann Sturm. —

Engern. (kalt und ruhig) Es wird mir eine Ehre ſein! —

Luley. (ſtutzt) Es verſteht ſich: Kugeln! —

Engern. (artig) Ich würde mich ſchämen: dieſen alten wackern Mann auf was andres zu traktiren. —

Luley. Sie ſind ſo gut, und beſtimmen: wenn und wo Sie zu treffen ſein wollen. —

Engern. Hinter Buſchmanns-Heide dort oben, dächt' ich, wo ſich die Wege nach der Gränze ſcheiden —

Luley. Sehr wohl! — (eilig) Und wenn? —

Engern. (ſieht nach einer Uhr) Es iſt ja noch hoch am Tage. — (mit einer Verbeugung) Punkt vier Uhr! —

Luley. (nach der Thür greifend) Wir rechnen ſicher drauf! —

Engern. (etwas auffahrend) Herr! — Wollen Sie denn mit aller Gewalt Zank, wie unter Schulſjungens? — (empfindlich) Gnug, ich komme! —

Luley. (ſich empfehlend) Uns finden Sie! —

„Das iſt ein Teufelskerl! ſagte Luley, als er ſich mit Müh' aus den Händen der Weiber gewunden hatt', und endlich, nach langem Suchen, ſeinen Alten, auf dem Wall', an eine Canone gelehnt fand — Eher könnte man, glaub' ich, einen Heiligen zum Fluchen bewegen, als dieſen aus ſeiner Ruhe bringen. — Er kommt!" —

Hartwig. (aufſpringend; in wilder Freude) Er kommt? — Nun, das iſt brav! Bei meiner armen Seele, brav! — Ich dacht' er würde ſich für dem alten Koſaken fürchten; und das hätt' ich noch obendrein für ein Kompliment nehmen, und mich eigentlich ſchöne bedanken müſſen. —

Luley. Komplimente dieſer Art ſcheinen ſeine Sache nicht zu ſein. — Er verſicherte zwar ſehr artig: daß es ihm eine Ehre ſein werde, und, als ich von Kugeln ſprach, ſetzte er noch artiger hinzu: er würde ſich ſchämen, dieſen wackern alten Mann auf was anders zu traktiren; aber — aus dem Takte kamen ſeine Pulſe nicht! —

Hartwig. Deſto beſſer! — Deſto beſſer! So beunruhigt einem doch die Galle das Blut nicht, und man ſchießt ſicherer; (in voller Freude) nicht wie die mattherzigen Knaben, für deren Kugeln der Maulwurf in der Erde, und unſer Herrgott im Himmel nicht ſicher iſt. — Das freut mich! das freut mich! —

Luley. Kommen Sie nur! Kommen Sie nur! — Wir haben nicht lange Zeit mehr. — Er iſt punkt vier Uhr auf dem Platze, wenn er, wie's ſcheint, hier Wort hält. —

Hartwig. Alle Wetter! — Und auf mich hat noch niemals einer warten müſſen. —

* * *

Sie giengen, ſo eilig als möglich, nach Hauſe, ließen ſatteln, und waren punkt vier Uhr auf dem Platze. —

Ganz allein, in einem ſimpeln Ueberrocke, ſeine Piſtolen unterm Arme, lehnte ſchon Engern an einer Eiche. — Sein Kerl, mit den Pferden, hielt hinter der nächſten Ecke des Waldes, wo ſich die Grenze ſcheidet. — Hartwig entſchuldigte ſich, daß er, das erſtemal in ſeinem Leben, auf ſich habe warten laſſen, und ohne weiterer Vorrede, ſtellten ſie ſich, auf funfzehn Schritt, ſchußfertig. —

Aber, noch hatte Lulen zu bemerken, daß Engern allein gekommen ſei, und machte deßhalb ſeine wichtigen, und würklich, in gewiſſem Betracht, nöthigen Einwendungen. —

„Ich bin unter ehrlichen Leuten! ſagte Engern; hätt' ich das nicht gewußt, ſo würd' ich mich ſchon zu ſichern gewußt haben. Indeß iſt mir's recht lieb, daß Sie — (zum Lulen beſonders) wie ich's vermuthete, mit hier ſind. — (giebt ihm ein verſiegeltes Papier.) — Im Fall' ich bleibe, ſo werden Sie dieſes, als ehrlicher Mann, vollſtrecken laſſen. — (zum Hartwig.

wig, indem er ſich gelaſſen — ſein geſpanntes Piſtol in der Hand, hinſtellt) Schießen Sie! —

Hartwig. (hat indeß ſein hölzernes Bein ſorgfältig hinter den Sturzel eines abgehauenen Baumes geſtemmt, und ſteht — ſein Piſtol vorgeſtreckt, gleichfalls den Schuß erwartend. — Zum Teufel, Herr! — Sie ſchießen ja zuerſt. — Ich habe Sie gefordert. — Schießen Sie! —

Engern. Bitt' um Vergebung! Sie ſind der Beleidigte; ich der Beleidiger. — Schießen Sie! —

Hartwig. (immer in der vorigen Stellung) Gott verdamm' mich, Herr! ich hab Sie auf dem Korne, daß Ihnen das Gehirn zu den Augen herausſprützen ſollte; wenn ich ein Schurke wär. Aber — der Schuß iſt an Ihnen! — Ohne Komplimente — Herr! — Schießen Sie! —

Engern. O! ſo muthen Sie mir doch keine Ungerechtigkeit zu. — Schießen Sie nur! — Treffen Sie, ſo iſt's aus; treffen Sie aber nicht, ſo werd ich ſchon treffen. —

Hartwig. (ergrimmt) Herr! — Ich glaube Sie behandeln mich wie ein Kind, das mit ſeinem Spielzeuge tändelt. — Sie mögen mich leicht erbitten — (knirſchend) ſo laß ich fahren; und Sie ſitzen, ſtraf mich Gott! auf dem Sande. —

Engern. Ich ſpotte nicht; aber auch ich laſſe nicht mit mir ſpielen. — Sie haben mich gefordert — da ſteh' ich! — Schießen Sie nicht bald, ſo laß' ich meinen Hahn nieder, gehe heim, und ſage jedem, der's wiſſen will; der Obriſt Hartwig hat mich gefordert; aber — es iſt nicht ſein Ernſt geweſen. —

Hartwig. (wild) Donner, und's Wetter! nicht mein Ernſt? — Herr! bin ich ein Kind? — Bin ich ein Narr? — (knirſchend) Schießen Sie! — oder, Gott verdamm' mich! es knallt, daß Ihnen der Dampf zum — Maule herausfährt. —

Dem Luley, der, ſein Piſtol unter dem Arme, ruhig dabey ſtand, wurde jetzt bange; denn ſein Herz intereſſirte ſich immer mehr und mehr für den edlen ruhigen Engern, und der alte war ſo wild, daß er zitterte. — Wie leicht hätte der zitternde Finger, in der Wallung des warmen koſakiſchen Blutes, an den Abzug kommen können? —

Da ſtürzte der kleine Rudolf aus dem Gebüſch, umfaßte, troz der beiden Fang-Hunde, die zur Seite des Alten, knurrend die Zähne fletſchten, ſeine Knie, und rief: „es iſt mein Vater! — Um Gotteswillen, ſchieß ihn nicht todt!“ —

Alle waren erſchüttert, durch dieſes überraſchende Schauſpiel; nur der Alte blieb unbeweglich. — „Armer Baſtard! rief er; wer dich hierher ſchickte, der kannte den alten Hartwig nicht. — Dein Anblick, der mich rühren ſoll, reizt meinen Grimm nur noch mehr, ſo, daß ich in dem Augenblicke zum Schurken werden könnte. — (wüthend) Schieß! — Hundsfott!“ —

„Krach!“ — fuhr in dem Augenblicke der Schuß des Engern — in die Luft, und — aus dem Gebüſche ſtürzten Bertha und Lindore ſchreiend hervor; Bertha zu den Füßen ihres Vaters, und Lindore in den Arm ihres Engern. —

Engern. (ohne auf das Geſchrei der Weiber zu achten, und Lindoren, die ſich ihm in den Arm werfen will, von ſich abhaltend, in unerſchütterlicher Ruhe.

de, zum alten Hartwig) Jetzt iſt die Reihe an Ihnen! —

Hartwig. (wild) Der Teufel hat das Weibs-Zeug hergeführt! — (ringt mit der Bertha) Mädchen! du wirſt mich ja, Gott verdamm' mich! über'n Haufen. —

Engern. Am beſten iſt's, Sie ſetzen Ihren Hahn in die Ruh', und bleiben indeß mein Schuldner. — (geht auf ihn zu, und reicht ihm die Hand) Ich ſteh' Ihnen, auf Ehre! jeden andern Augenblick zu Dienſten. — Jetzt, hören Sie mich! —

Hartwig. Ich habe Sie gehört! daß mir noch die Ohren gellen; (ſchüttelt ihm ſtürmiſch die Hand) und werd' antworten! —

Engern. Das bin ich überzeugt! Aber — hören Sie jetzt, kurz und gut, meine Geſchichte. — Ich kam hierher, jung, und unerfahren, unbekannt mit jeder Intrike. — Lindore war meine erſte Liebe! und — ſo wahr Gott lebt! ich ſegne noch jene glücklichen Stunden; aber — tauſend Netze wurden mir geſtellt, die lachendſten Ausſichten mir gezeigt, und — der unerfahrne Jüngling unterlag den grau-

köpfikniffigen Intriken. Ich verließ Lindoren, und warf mich in das Getümmel des Hofs, in welchem man meiſterhaft meine Gefühle zu betäuben wußte. — Seit einigen Wochen erſt bin ich erwacht, und ſehe nun mit Schrecken, wie ſchöne Weiber mich narrten, weil ſie der armen Lindore — wenn ich ſo ſagen darf — das Glück nicht gönnten, eine — wenigſtens reiche Frau zu werden, und Buhlſchweſtern ihre abgenutzten Reitze meinem Gelde feil boten. — (erhitzt) Ich ſchäme mich! daß ich ſo kindiſch ſein, und dieſes ſo lange für baare Münze nehmen konnte. — Man zog mich herum, von einer Hoffnung zur andern, von einer Ausſicht zur andern, und — wenn ich's ergreifen wollte, war's ein Schatten. — Jetzt iſt alles, alles vorüber! und ich bin froh, daß ich nur mit einem bleichen Geſicht' und gramvollen Herzen aus dieſer Lehre gekommen bin. — (Pauſe) Nie hab' ich's geläugnet, daß ich Vater von dieſem Knaben bin! — (zum Lulev) den ſprechendſten Beweiß davon haben Sie in Ihren Händen. — Brechen, und leſen Sie! —

Lulev laß. — Es war ein förmliches Document zur Legitimation des Knaben, wodurch er zugleich, im Fall der Vater in dieſem Duell bleiben ſollte, zum Erben aller ſeiner Güter eingeſetzt wurde. — Hartwig und Luley ſahn einander an; — es herrſcht' eine tiefe Stille. —

„Um dieſe Erbſchaft biſt du freilich nun gekommen, fuhr Engern fort, den Knaben liebkoſend; da mich der Herr da nicht todtgeſchoſſen hat; aber — es iſt doch noch eine Möglichkeit dazu da. Geh, und frag deine Mutter: ob ſie mir vergeben kann?" — Thränen ſtürzten aus Linderens Augen, als ſich der Knabe bittend an ihren Hals hieng. —

Engern. (Linderen ſeine Hand reichend) Frage dein Herz, Lindore! Kann es mir vergeben? —

Lindore ſtürzte weinend in ſeinen Arm. „O! rief ſie, was vergiebt das Weib nicht, wenn es liebt?" —

„Nun denn, fuhr Engern fort; Sie liebt mich! Sie vergiebt mir! — Herr Obriſter! der Sie den Poſten Ihres Vaters übernommen haben — jetzt hab' ich noch ein Wort mit Ihnen zu ſprechen. — Ich hoffe, ein Wort des Friedens. —

Hartwig. (ſetzt ſich, mit über einander geſchlagenen Armen, auf den Stamm) Ich höre! —

Engern. Ich bin müde des eckeln Hoflebens! bin denen, die mich hier ſo lange narrten, Rache, und dieſer — (auf Linderen zeigend) Gnugthuung ſchuldig. — Unter einer einzigen Bedingung, und wenn Sie mir, nebſt dem Bruder, auf Ehre verſichern: daß es kein Comedien- oder Roman-Streich iſt, der mir jetzt hat geſpielt werden ſollen, und die Weiber nicht heraus beſtellt geweſen ſind — ſoll richtig, und ohne Ausſtellung jedes das ſeinige haben. —

Hartwig. (ſieht den Luley betroffen an) Er hat, hol's der Teufel! recht; — Wir können's ihm nicht verdenken. — Die Sache ſieht einer Comedie ſo ähnlich, und ähnlicher noch, als ein Ey dem andern. — Aber, von mir — Gott verdamm' mich! — von mir wiſſen die Weiber nichts! —

Luley. Von mir auch nicht! — (reicht dem Andern die Hand) Darauf geb' ich Ihnen mein Ehrenwort. —

Ver-

Bertha. (zum Engern) Erinnern Sie ſich denn nicht, daß Ihr Jäger und mein Mädchen ein Paar Liebesleute ſind? —

Engern. Ja, ſo wahr Gott lebt! — Auch konnt' ich mir's warlich nicht denken, daß ehrliche gerade Leute ſollten ſo handeln; aber — jeder Argwohn iſt mir jetzt zu verzeihn, da ich ſo lange nur immer betrogen worden bin. Alſo — (zum Hartwig) wenn Sie mir es ſchriftlich geben, und es öffentlich am Hofe bekennen: daß ich zu dem was geſchehn wird, nicht gezwungen worden, ſondern — Ihre Gnugthuung erwartend, ruhig vor der Mündung Ihrer Piſtole geſtanden, und freiwillig dann, als wir unterbrochen worden, und ich Ihnen jede andre Stunde zum Zweikampf zugeſichert, mich dazu entſchloſſen; — (Elmoren zufrieden ſeine Hand reichend) ſo gehn wir dieſe Nacht noch nach dem nächſten meiner Güter ab, und — in vierundzwanzig Stunden, iſt Lindore mein Weib! und in zweimal vierundzwanzig Stunden, ſind wir zurück, und ich ſtelle ſie dem Hofe vor. — Sie ſollen den Trumpf hören, den ich drauf ſetzen werde: wer nur eine Mine darüber verzieht! —

Hart-

Hartwig. Und wenn ich Ihnen nun das verlangte ſchriftliche nicht gäb? —

Engern. So ſchießen wir uns, vom morgen an, ſo lange, bis einer auf dem Platze bleibt. —

Hartwig. So? — (nach einigem Nachdenken) Wer giebt aber, nach dieſer Ihrer Erklärung, von mir es ſchriftlich: daß ich zu der meinigen nicht, durch Furcht vor Ihren Kugeln, gezwungen worden? —

Engern. Die ganze Welt! denn, wer tauſend Kugeln nicht fürchtet, der fürchtet auch eine nicht. —

Hartwig. Das wär etwas! — (ſteht auf, und ſieht ihm ſtarr unter die Augen) Herr! und ſchier fang' ich an, Sie für einen ehrlichen Mann zu halten. —

Engern. (ruhig lächelnd) Es kommt nur noch auf einen einzigen Verſuch an, um Sie zu überzeugen: daß ich blos ſchwach war, aber nie ſchlecht dachte. —

Hartwig. Nun — (reicht ihm die Hand hin) ſo wollen wir ihn wagen! — Laſſen Sie es den Luley ſchreiben, wie Sie es haben wollen; ich unterzeichne es; und — was ich unterzeichne, das pfleg' ich auch mit dem Munde zu bekennen. —

Engern. (ihm fröhlich um den Hals fallend) O, Mann! den ich ſchon ſo lange verehre; dacht' ich's doch, daß wir noch Freunde werden würden. —

Hartwig. (ſtürmiſch) So weit iſt's noch nicht! denn — Herr! wenn Sie nicht pünktlich Wort halten —

Engern. (ihn unterbrechend) Ich bitte Sie: warten Sie es ab! — Alles, was Sie mir da ſagen wollen, trägt ſchon das Gepräge von Vorſchriften, die mir ſchlechterdings unerträglich ſind. — Warten Sie ab, was ich freiwillig thue! — Sie haben ja mein Ehrenwort: daß ich jede Stunde für Sie zu haben bin. —

Hartwig. Nun, nun! — Schlagen Sie mich nur nicht hinter die Ohren! — (wendet ſich ſeitwärts, gegen den Luley) Der Teufelskerl gefällt mir! —

Luley. (zufrieden) Mir auch! —

Arm in Arm geſchlungen, ſtanden dieſe beiden, und ſahn mit immer ſteigendem Gefühl, folgender Szene zwiſchen Engern und ſeiner Lindore zu, die ſich ſo abſtechend an die vorige grauvolle Szene ſchloß, die aller Erwartung ſo geſpannt, und übertroffen hatte. —

„Nun iſt mir endlich einmal wieder leicht um's Herz! rief er, zufrieden, als ſich Hartwig von ihm kehrte, und warf ſich Lindoren in den Arm; O, Lindore! was hat mich das gepeinigt, ſeitdem der unſelige Rauſch verſchwunden war, in welchem meine wahren Gefühle begraben lagen. — Und du nimmſt mich würklich wieder auf? — O! wenn du mich nur nicht mehr haßt; *lieben* ſollſt du mich ſchon wieder lernen.“ —

Lindore. (gütlich) Gehaßt hab' ich dich, warlich nie! Nur weh hat es mir gethan, ſo von dir verachtet zu ſein. Aber, eben ſo weh: dein Herz ſo vor meinen Augen verderben zu ſehn, von welchem ich doch wußte, daß es im Grunde gut war. —

Engern. Du ſollſt alles vergeſſen! — Alles! denn einer, der einmal für Untreue ſo hämiſch belohnt wurde, wie ich, wird es gewiß nie wieder; — (mit einem herzlichen Seufzer) Wenn ich's nur ſelbſt erſt vergeſſen hätte! —

Lindore. (gutherzig erinnernd) Von mir ſollſt du warlich nicht daran erinnert werden! —

Engern. Nicht? — (ſie ſcharf in's Auge faſſend) Dieſer Zug da, über den Augen — dieſe Schattirung, auf den Wangen — (ſchaudernd) dieſe Furchen da, von den Thränen gezogen — O! das war alles — alles ſonſt nicht! —

Lindore. (ſanft erröthend) Ich bin alt geworden! —

Engern. (auffahrend) Durch meine Schuld! — Aber, du ſollſt wieder aufblühn! du mußt wieder aufblühn! — Sonſt vergebe mir Gott dieſe Sünde nicht! —

Lindore. (zärtlich) Iſt nicht auch dein Geſicht abgebleicht? — O! ſchon ſeit einigen Monaten bemerkt' ich's, und — aber, ſtöre mich nicht in dieſem ſüßen Wahne, wenn's auch nicht wahr iſt — erklärte mir's immer zu meinem Vortheile. —

Engern. Du betrogſt dich nicht! — Es war als brennt' eine Höll' in meinem Buſen, als mir der Flor von den Augen ſiel. — Ich ſuchte dich immer; und wenn ich dich fand, konnt' ich dich doch nicht anſehn. Das raubte mir Ruh' und Schlaf! und ich welkte zuſammen, wie eine vergeßne Feldbirn. — Entſchloſſen war ich ſchon lange, zu dir zurückzukehren, und Vergebung und Ruhe bei dir zu ſuchen; aber — es war mir ſo ſonderbar um's Herz — ſo wohl, und ſo bange, bei dieſem Gedanken, daß es ſich immer verzog. — Die Dazwiſchenkunft dieſer edlen Männer, gab heute den Ausſchlag! —

Lindore. (glühend, an ſeinem Halſe) Willkommen! lieber Flüchtling; herzlich willkommen! —

Engern. Ich fühle, daß es dir um's Herz iſt; du gute Seele! mit deinem Willkommen. Und nun ſei auch meine einzige Sorge, mein einziges ſüßes Beſtreben: dir all die traurigen Tage vergeſſen zu machen. — Fordre nur! wenn du mich lieb haſt — fordre! was macht die Freude? — was macht dich vor allen Weibern unter der Sonne, glücklich? — Sage, Lindore! ſage: wo ſoll ich anfangen? — wo ſoll ich enden? — Alle, alle meine Güter ſind dein! dein, alles was ich habe! — (faßt den Knaben in den Arm) Ich will meinen Knaben nehmen, und mit ihm arbeiten, oder betteln, wenn du uns nichts giebſt, wie ich euch bisher nichts gab. —

Lindore. (umſchlingt ſie beide; ſanft, aber mit dem Ausdrucke des höchſten Gefühls) Ich habe gnug! —

Hartwig. (der, auf den Luley geſtützt, mit offnem Maule zugehört hat) Das klingt ja alles allerliebſt! — Ordentlich ſo recht wie's im Buche ſteht; — ordentlich! —

Luley. Das ſind ſo die Krämpfe der Liebe, ehe ſie recht wieder in den Gang kommt. —

Hartwig. (mit einem affröſen Lächeln) Wetter! — da mögt' ich ſie dann im Gange ſehn. —

Luley. (tief in Gedanken und herzliche Gefühle verlohren) Ein prächtiges Schauſpiel! —

Bertha. Nur für den Zuſchauer ein bischen langweilig. — Wir werden uns unſre

Schlafmützen, und für jene was Niederſchlagendes kommen laſſen müſſen; — denn es iſt juſt der Ton von dem geiſtreichen Lied' ohne Ende. —

Luley. Spotte nicht; Leichtfertige! — Man weiß nie, wer zuletzt ſpottet; und dieſer nur ſpottet am beſten. —

Bertha. (leiſe) Der Henker wird dich nicht plagen. — (zu den Liebenden) Das iſt alles recht gut, ihr lieben Leutchen! aber — ich dächte, verdammt unbequem. — Wollt ihr es euch nicht kommode machen, und dieſes Kapitel hinter dem warmen Ofen vollends abhandeln? — Eure Seelen buſten für Hitze; denkt aber auch dran: daß andre ehrliche Leute frieren. —

Engern. Ich bitt' um Vergebung! — Alles hat freilich ſeine Zeit, und ſeinen Ort; aber auch ſeine Umſtände, die die Vergeſſenheit der erſtern verzeihlich machen. — O, Bertha! Sie erinnern ſich doch, wie oft ich Ihren mir unerträglichen Blick floh? — Jetzt kann ich ihn ſchon ertragen! und bald wird er mir herzlich lieb werden. — (ihr herzlich die Hand drückend) Sie waren meiner Lindore mehr als ich ſelbſt! —

Bertha. (ſanft tröſtend, und mit Nachdruck) Wenigſtens waren Sie weniger! —

Engern. (ſtolz) Aber auch Sie — Sie können, wenn Sie gerecht ſein wollen, meine beſte Vertheidigerin ſein; denn Sie wiſſen, wie mich die Schlangen umwunden hielten. —

Bertha. Leider! — Und habe Sie oft bedauert; denn ich allein kannte die Connexionen, für welche Sie, mit Ihrem Gelde, nur der Deckmantel ſein ſollten. Aber — Sie wollten ja nicht hören! — nicht fühlen! —

Engern. Immer zu! — Immer zu! — Dieſe Vorwürfe thun mir warlich ordentlich wohl! denn ſie erſparen ſchmerzhaftere meinem eigenen Herzen. —

Bertha. Wenn Sie auch das leichte Mädchen nicht hören wollten — wofür ich galt; hat es Ihnen nicht der alte Bremberg — hat es Ihnen nicht ſelbſt unſre gute Königin geſagt? wenn Sie ſich noch jener Unterredung im Zwinger erinnern. —

Engern. Jetzt ſoll mir niemand mehr was zu ſagen haben, als mein eigenes Herz! — Ob ich gewinn' oder verliehre; das iſt, in dieſem Arme, mir einerlei. —

Bertha. Was haben Sie ſich auch um diejenigen zu kümmern, in deren Augen Sie jetzt verliehren? und was überhaupt um unſern ganzen Hof? — Ihr Gewinn, in den Augen der Edeln, iſt Ihnen doch gewiß. —

Engern. Und wenn ich nichts gewinne, als Euch — (mit dem einen Arme den Lucy, und mit dem andern die Bertha feurig umſchlingend) ſo hab ich mehr, als ich verdiene! —

Bertha. Schon gut! ſchon gut! — Fangen Sie nur um's Himmelswillen hier kein neues Kapitel an! ſonſt geh' ich, über Ihrem Gewinn, ganz und gar zu Grunde. —

Es fieng würklich ſchon an, dunkel zu werden; und, da ſie einen gefährlichen Holweg zu paſſiren hatten, ſo mußten ſie eilen. Engern wollte ſich, nach einer ſo langen traurigen

Trennung, nicht mehr von ſeiner Lindore trennen; ſie packten ihn alſo, nebſt dem Alten, mit in den Wagen, worinnen die Weiber gekommen waren, und Luley allein trabte voraus. — Jetzt erſt wurde die Freude des kleinen Rudolf laut! Er ließ den Alten nicht aus ſeinen Armen, weil er ſeinen Vater nicht allein nicht todt, ſondern ihm auch nicht einmal ein Bein weggeſchoſſen. — Ein Zug, im Karakter dieſes Knaben, der ſeiner Mutter Ehre macht! — Eine andre Mutter, in Lindorens Umſtänden, hätte vielleicht, durch Klagen und andre Vorſtellungen, in die zarten Gefühle des feurigen Knaben, den Keim zu einem unauslöſchlichen Haſſe gegen ſeinen Vater gelegt — wie man die traurigſten Beiſpiele davon hat; — Lindore hatte ihn, in den traurigſten Umſtänden, worein ſie die Härte ſeines Vaters verſetzt, dennoch gelehrt: dieſen Vater über alles zu lieben; ach! — ſie liebt' ihn ja ſelbſt über alles; auch da noch, als er ihr weniger als nichts war. Sie, ſie verdiente die Krone, welche Weibern gebührt, die uns Männer nicht, herrſchſüchtig, nach dem Scheine richten, im Fall wir, aus Politik, oder andern Conventionen, über die man ſich nicht gern erklärt, etwas thun müſſen, was wir eigentlich nicht thäten, ſondern durch Ausdauer, uns — unſre Launen, und ihre dann läſtige Zärtlichkeit, überwinden, und ſich dann eben dadurch, in der glücklichen Stunde des Triumphs, unauflößlich an unſre Herzen ketten. —

Jetzt war Engern ein ganz anderer Mann! — Einen Augenblick gieng er an den Hof, um eine Sage zu vernichten, wozu ſein Ritt vielleicht Anlaß gegeben haben konnte, ſah jedem Weibe fröhlich in's Geſicht, und machte ſie zweifelhaft: ob er es würklich ſei, der noch geſtern mit einem ſo bleichem Armenſündergeſicht' unter ihnen herumgegangen, oder ein ganz neuer Engern? — Dem Könige allein ſagte er, als auch dieſem ſeine neue Heiterkeit auffiel: „ich werde heirathen?“ — „Wenn denn?“ fragte der König lächelnd. — „Dieſe Nacht! ſagte er; höchſtens morgen früh, gleich nach dem Thee! — Ew. Maj. erlauben es doch gnädigſt? — „Mit Vergnügen! ſagte der König, der es für Scherz hielt; ich wünſche wohl zu bekommen!“ — Das war alles, was Engern hatte hören wollen! —

Dann eilte er zurück, in den Arm ſeiner Lindore, genoß bei ihr, unter ſeinen neuen Freunden, in der Stille, den glücklichſten Abend, und — als die Mitternachtſtunde ſchlug, rollt' er mit ihr zum Thore hinaus. —

* * *

Dreizehntes Kapitel.

Das wär der tollſte Streich,
Von allen tollen Streichen! —
Die Weiber — wie die Leichen,
Die Mädchen aſchenbleich —
Erzählten's — nicht; ſie laſen
Einander's an den Naſen. —

Herr Rudolf, wohlgemut,
Blieb aber fein im Gleiſe,
Thät, nach der Väter Weiſe,
Was man ſo gerne thut; —
Stand am Altar', und dachte,
An diß und das, und lachte.

Wohl dem, der lachen kann! —
Ein ruhiges Gewiſſen,
Macht, bei des Weibes Küſſen,
Zum Gott den guten Mann.
Die bleichen Buben ſchleichen
Herzlos — zu ihresgleichen.

Den folgenden Mittag wurd' Engern bei Tafel vermißt. — Auf den Melde-Zeddeln hatte man ihn um Mitternacht auspaſſirt gefunden; aber das war niemanden aufgefallen, weil er ſeit einiger Zeit oft dergleichen nächtliche Streifereien zu machen pflegte; von Tafel aber blieb er doch eigentlich nie weg, wenn er geſund war, und geſund und fröhlich hatt' er ſich ja den Abend zuvor gezeigt. Das fiel auf! — Von Ohr zu Ohr wanderten, wie gewöhnlich, allerhand Vermuthungen erſt ganz leiſe; dann, als die Geſichter dabei immer wichtiger und intrikater wurden, wurden auch die Geſpräche laut. Da erinnerte ſich der König, was er den Abend zuvor zu ihm geſagt hatte, legte Meſſer und Gabel nieder, und ſah ſtarr vor ſich hin. — „Nein! rief er; wär's denn möglich? — Er hat mir geſtern Abend geſagt, er würde heurathen!“ —

„Heurathen? — Heurathen? — Engern, heurathen?“ — lief es von Munde zu Munde, worinnen nicht alle Sprach-Organe ſogleich erſtarrt waren. Aber, es gab auch welche, denen, was man ſagt, der Biſſen im Munde ſtarb; denn es hatte doch manch Mädchen, und manche Frau, deren Herr Gemahl einen Anſatz zur Auszehrung hatte, ſehr ernſtlich auf dieſen reichen Fremdling Jagd gemacht, und etwa nur noch eine Zeit lang die ſüße Freiheit genießen, oder ein reichlicheres Wittum heraustrotzen wollen — einigen fiel Meſſer und Gabel aus der Hand, einige waren ſogleich ſatt — einige bekamen unvermuthet Zahnſchmerzen. — „Ich nahm es für Scherz; fuhr der König fort; aber ſo, kann es doch wohl Ernſt geweſen ſein“ — „Unmöglich! ſagte der Herr Conſiſtorial Präſident Wallfiſch, der ſich allein in ſeiner geſegneten Eß- und Trinkluſt nicht ſtören ließ; er würde doch wohl um höchſtgnädigſten Conſens unterthänigſt angeſucht haben?“ — „Das hat er! und, eben weil ich die ganze Sache für Scherz halte, ſag' ich's ihm zu, ohne weiter zu fragen: wo? oder: wen?“ — „Ja, wen? — wen?“ — lief es wieder von Munde zu Munde, und jedes überſchaute forſchend die Tafel. — Alle heurathbare Damen waren richtig da! und viele ſchöpften ſchon von neuen Hoffnung. — Es konnt' aber auch eine Sommer-Bekanntſchaft ſein, aus den Bädern, in denen er mit dem König' umhergeſtrichen war. — Es war ein Teufels-Streich! mogte man es auch betrachten von welcher Seite man wollte. — Da referirte ein nagelneues Hofjunkerchen dort unten: daß er eben von dem Offizir gehört habe, der in dem Thore, zu welchem er hinausgefahren, auf der Wache geſtanden: es habe ein verſchleiertes Frauenzimmer bei ihm im Wagen geſeſſen, nach deren Namen und Beſtimmung er aber, aus Discretion, nicht gefragt. — Jeder Verſtand war auf der Folter; oder vielmehr ſchon über die Folter hinaus; denn, jenſeits der äuſſerſten Anſtrengung giebt's keine Folter mehr. — Wer konnte das ſein? — „Es gehn überhaupt ſeit einigen Tagen ſeltſame Reden hier, ſagte der alte General Puttputt; unter andern heißt es: der bekannte Luley ſei der Sohn meines ehemaligen Hauptmann Sturm, und der alte Hartwig, welcher geſtern wieder hier angekommen iſt, werde ihn nächſtens am Hofe präſentiren.“ — „Wie kommen aber Ew. Excellenz vom Engern auf den Sturm? „fragte ein intrikater Kammerjunker. — „Wie kommt's aber, daß Sie fragen?“ antwortete der alte General mürriſch; und eine tiefe Stille fieng an zu herrſchen. —

Es gab immer mehr blaſſe Geſichter; denn jetzt fieng die Sache an, ernſtlich zu werden, und immer mehr Wahrſcheinlichkeit zu gewinnen; aber ein feiner Hofmann warf die Rehbockiade des alten Hartwig ſo launig als möglich drein, und der Ton bekam eine andre Wendung. —

Das war aber auch nur ein Palliativ, und nach Tafel waren auf einmal ſo viele Damens krank, und fuhren nach Hauſe, daß die Königin nicht einmal ein Spiel zuſammen bekommen konnt', und — auf ihr Zimmer gehn mußte. —

So ſchwach ſind mitunter die Damen! daß ſie auch dann noch den Kopf verlieren, wenn der Fall ſo gut als entſchieden, die Klugheit, zum böſen Spiel' ein heiter Geſicht zu machen befiehlt, und — im entgegengeſetzten Falle, das Lächerlichmachen ganz unvermeidlich iſt. — Jetzt mußt' alles herbei, was nur in einem Hauſe zankbares aufzufinden oder aufzuwärmen war! und die folgende Nacht war für manches Weib, und für manchen Mann, eine Höllen-Nacht! —

Alle Neugier war geſpannt, auf den folgenden Tag. — Aber ſpät erſt, als ſich niemand abſagen laſſen konnte, ließ Engern um gnädigſte Erlaubniß bitten: ſeine Frau vorſtellen zu dürfen, und Hartwig, der ſeine Rehbockiade total vergeſſen hatte, ſtand ſchon mit dem Luley vor dem Könige, und präſentirte ihn als Freyherrn von Sturm, und ſeinen lieben zukünftigen Schwiegerſohn. —

Das waren ein Paar Schläge, die den politiſchen Körper durch und durch erſchütterten! und wenn nicht ein guter Ableiter in aller Geſchwindigkeit applicirt, und dadurch eine Diverſion gemacht werden konnte, ſo lief das ganze Neſt Gefahr, zuſammen zu brennen, und — wie der geſtrige Morgentraum nicht mehr zu ſein! —

Alles, was nur einigermaßen Einfluß auf den König, auf die Königin, oder auch nur auf einen Leibhuſaren oder ein Kammermädchen hatte, war in Bewegung, und arbeitete gegen dieſe Vorſtellung, um ſie — wo nicht zum Theil noch rückgängig, doch wenigſtens ſo unbedeutend als möglich zu machen; aber, der rechtſchaffene dankbare König hatte ſich einmal recht lebhaft der Verdienſte des alten Sturm erinnert, welcher würklich wie ein zweyter Leonidas, für den König und ſein Land geſtorben war, und die gute Königin war, durch ihre Bertha, ſo lebhaft von alle den Intriken unterrichtet, die dieſen Menſchen allen bisher geſpielt worden; und weder Er noch Sie war zu einen von den hundert Vorſchlägen zu diſponiren, die Ihnen gemacht wurden, um das Feierliche des Empfangs dieſer neuen Menſchen zu ſtören, die ſo ganz und gar nicht in ihren Kram paßten. —

„Und wenn mein Haus brennte! ſagte der König, als man ihm von dem Unglück vorſchwazte, welches der ausgetretene Strom in einigen Dörfern verurſache; ſo geh' ich heute nicht von der Stelle! Morgen will ich hinaus, und ihnen erſetzen, was ich ihnen heute, durch meinen Rath und Gegenwart nicht erhalten kann. — Wer mein Freund iſt, der freut ſich heute mit mir; denn ich kann nun eine Schuld tilgen, die mich ſchon ſo lange gedrückt hat.“ —

„Mir iſt wohl! ſagte die Königin lächelnd als ihr der Leibmedicus von einer galligen

Schärfe verſchwatzte, die ihr unterthänigſt im allerhöchſten Magen ſitze — (mit einer Verbeugung) Werde zur Cur erſcheinen, und auch zur Tafel." — „Es wär aber höchſt nöthig, und es iſt meine Pflicht, in tiefſter Unterthänigkeit darauf zu dringen, daß Ew. Maj. ſogleich was Abführendes nähmen, und ſich zu Bette verfügten; ſagte der ſorgſame Mann, welcher eine Zulage brauchte; denn es können die fürchterlichſten Uebel — Gicht — Krämpfe — Gelbſucht ꝛc. — aus einer ſolchen Vernachläßigung entſtehn. (die Achſel zuckend) Ich bin auſſer Schuld! wenn" — „Wenn ich ſterbe! unterbrach ihn die Königin; ja, ja! das will ich ihnen ſchriftlich geben; denn vergiften thun Sie mich gewiß nicht! dazu ſind Sie zu rechtſchaffen; aber — (ſanft mit dem Finger drohend) Dokter! Dokter! — Es giebt gewiſſe Dinge, die ſich auch nicht mit der Rechtſchaffenheit vertragen, ob ſie gleich kein unmittelbarer Mord ſind." — Der Dokter erblaßte. —

„Unſer neuer Cavalier, der heute dem Hofe vorgeſtellt werden wird, ſoll allerliebſt walzen; fuhr die Königin, nach einer Pauſe, gegen ihre Hofdame fort; Dokter! ob ich's wohl wagen darf, dieſen Abend ein's mit ihm zu verſuchen?" —

D. Dokter. (in Verlegenheit) O, ja! — Wenn Ew. Maj. die Erhitzung ruhig vorübergehn laſſen? — O, ja! —

D. Königin. (reicht ihm die Hand) So ſind Sie mein lieber Dokter! —

Froh gieng der arme Dokter von hier weg; aber — einer Hölle gieng er entgegen; denn man hatte durch ihn, ganz ſicher drauf gerechnet: daß wenigſtens die Königin nicht erſcheinen, und alſo den Abend kein Ball ſein, und man ſich, wie an einem andern Tage, nach der Tafel zerſtreuen, und die Weiber gar ſollten zu Hauſe bleiben können — O, Himmel! und es blieb alles dabei, wie es bereits angeſagt worden. — Das war ein Streich ohne Gleichen! Mancher hätte lieber dieſen Tag um's Tagelohn gedroſchen, als getanzt; und manches Weib, und manches Mädchen, wär gewiß herzlich gern heute geſtorben, wenn ſie nur morgen oder übermorgen hätte wieder auferſtehn können; denn dieſer Triumpf ſchien ihnen ſchlechterdings unerträglich; aber es half nun in aller Welt nichts! einmal war große Cur angeſagt — die Stunde ſchlug — die Wagens rollten vor — und — ſie mußten fort! Sie mußten fort! und hätt' ihnen die Galle den Biſſen im Munde zu Gift machen, und beim Tanze die Knie unter dem Leibe zuſammenknicken ſollen. —

Nur wenig Edle giengen mit Freuden den Gang, zu einem Schauſpiele, welches dem menſchlichen Herzen, und den Königen und Königinnen ſo viel Ehre machte. —

Nie waren ſeltſamere Geſichter an dieſem Hofe geſehn worden, als an dieſem Tage! — Jedes wollte ſich zwingen, fröhlich zu ſcheinen, da der König einen ſolchen Trumpf darauf geſetzt hatt', und keins war doch im Stande den Groll zu verbergen, der alle marterte. Jedes wollte ſich ſelbſt überwinden, und wenigſtens nichts zu empfinden ſcheinen, und doch ſah man es allen an, daß ſie hätten berſten mögen. — Da ſtanden ſie, die Angſtkinder! als ob ihnen eben die Gurgeln ſollten zugezogen werden; juſt ſo, wie ein Weltweiſer daſteht, der dieſe Zeitlichkeit verachten will, und ſich doch noch nicht ſo recht in die Ewigkeit finden kann. —

Jetzt flogen die großen Flügelthüren auf, und die beyden Paar Menſchen traten herein. — Engern, und ſeine Lindore; Hartwig, und ſein neuer Freiherr von Sturm — ehemals Luley genannt. — Das waren Geſichter, die man gern anſah! Auf keinen entdeckte man die geringſte Spur von jenem triumphirenden Lächeln, welches man befürchtet hatte ertragen zu müſſen; aber eine Ruh und Würde herrſchte darauf, die mehr noch erſchüttert' und niederdrückte als jenes. Ein einziger Blick des Engern, als er hereintrat, ſagte das, worüber er ſich kurz drauf ausdrücklich erklärte; Sturm hatte nichts zu ſagen, ſondern ſchien es zu erwarten. — Hartwig ließ ſeinen Säbel zufällig unter dem Arme hervorrutſchen, und — alle Nerven zitterten, wie er ſo auf dem Fußboden hinraſſelte. — Lindore war in dieſem Augenblicke zum Mahlen! und wär gewiß ein intreſſantes Cabinetſtück geworden, wenn ein Künſtler dieſen Augenblick ergriffen hätte — Ihr ſchlanker griechiſcher Wuchs zeichnete ſie beſonders aus; und die Grazie, mit der ſie dieſen Körper trug — und ihr einfacher, aber geſchmackvoller Anzug ſtach ſehr vortheilhaft gegen den Anzug der andern ab, die ſich — im Derangement, oder mit Fleiß, um dieſen ſchönen Tag doch wenigſtens mit etwas zu ſchänden, heute ſchrecklich verputzt hatten. — Man ſah es ihr an, daß ſie gelitten hatte; aber das machte ſie nur noch intereſſanter, gegen die andern, die ſich nur mit ſelbſtgemachten Leiden quälten. Sie glich einer erſtarrt geweſenen Blume, die jetzt der Frühling wieder erwärmt. — Auf ihrem Geſichte herrſchte das Bewußtſein jener wirklich unſterblichen Tugend, die man einem ſolchen Mädchen auch dann nicht abſprechen kann, wenn ſie auch ihre Unſchuld verloren hat; aber — über alles gieng der edle Anſtand, mit dem ſie vor den König und die Königin trat. — Es war nicht Stolz, wodurch ein anderes Weib, in ihrer Lage, den vorigen Flecken würde zu verblenden geſucht haben; es war aber auch nicht kriechende Demuth. Es war juſt ſo das rechte; wie eine Frau ſich darſtellt,

deren

dere Mann ſelbſt, in ſeiner Herrſchaft eigentlich ein kleiner König ſeyn kann. —

Die Herzen 'aller Gutdenkenden flogen ihr entgegen, als ſie hereintrat; jetzt geſellte ſich zu dem Intereſſe der Liebe, ſogar Hochachtung. Und manche ſtolze Dame, die für ihren Einfluß, für ihren Geiſt, oder für ihre Schönheit unbedingte Huldigung forderte, ſank jetzt vor der noch geſtern vergeßnen Lindore in das traurigſte Nichts hin. —

Der König war äußerſt vergnügt; verweilt' aber jetzt mehr bei dem Hartwig, und ſeinem — nicht zwar neugebackenen, aber doch neuentdeckten Freiherrn; denn die Erinnerung an den braven Vater deſſelben war ihm zu neu, als daß er hätte flüchtig darüber hinwegſchlüpfen können. — „Willkommen! rief er ihm zu, und reicht' ihm die Hand entgegen; Willkommen! Du lange vergeßner Sohn eines unvergeßlichen Vaters! — Es drückte mich immer eine Schuld, wenn ich an ihn dachte; nun kann ich ſie doch abtragen!“ — „Das hätteſt du lange gekonnt! dachte der unbefangene Sturm, der nicht an Vor-

Worte, ſondern an Sachen zu glauben pflegte; doch — die Penſion meiner Schweſter waren ja vielleicht nur die Intereſſen.“ —

Aber für die Königin hatten Engern und Lindore jetzt mehr Anziehendes. — „Das iſt recht! rief ſie ihm entgegen; mein lieber Engern! das iſt brav! — (ihm die Hand reichend) Nun hab' ich Sie auch recht herzlich lieb!“ — Eine Thräne der innigſten Rührung ſtand in Lindorens Auge; vergebens bemühte ſie ſich, ſie zu unterdrücken. — „Unterdrücken Sie dieſe Thräne nicht! fuhr die gute Königin, die dieſes bemerkte, fort; dieſe Thräne macht Ihrem Herzen mehr Ehre, als der diamantne Stern auf mancher Bruſt. — (zu ihren Damens; mit Nachdruck) Meine Damens! — (Lindoren präſentirend) Das iſt die Frau von Engern! Ich wünſche daß ſie gut aufgenommen wird!“ —

O, weh! was mußte da manches arme Weiblein für einen gallbittern Schluck über den Durſt thun? — Eiskalt lief es Lindoren über die Haut, als ſie jetzt ſo heißhungrig Lippen und Hände berührten, die ſie ganz gewiß lieber hätten vergiften oder erſtechen mögen;

aber ſie benahm ſich ſo edel dabei, daß ſich manche ſchämten, ſie zu haſſen, und herzlich gern auf der Stell' ihre Freundinnen geworden wären, wenn es ſich nur einigermaſen hätte wollen thun laſſen. —

So verderbt ſind oft dergleichen Menſchen! daß ſie ſelbſt über der unverwüſtlichen Herzen edelſte Gefühle nicht mehr Herr ſind, ſondern auch dieſe der meiſtbietenden Intrike, mit allen Anſprüchen auf häußliches Glück, überlaſſen müſſen. —

Und das war alſo die vergeßne Lindore, die man, noch vor einigen Tagen kaum eines Seitenblicks gewürdigt hatte? — jetzt, an der Hand der Königin, in einem Anſehn, daß man ſchier für nöthig fand ſich ihrer Gnade und Protection zu empfehlen. — Das war zu viel! und, wer es konnte, beſchloß in dem Augenblicke: dieſen Hof zu verlaſſen, wo man, von oben herein, wie von unten hinauf zu denken anfieng. —

Kein Biſſen wollte bei Tafel ſchmecken! denn die Königin hatte ja Lindoren, und der König den neuen Sturm hereingeführt; und die delikateſten Aſſietten kamen dießmal herunter an die letzten, denen es allein nicht an Appetit mangelte. — Es herrſchte der ſeltſamſte Ton, der wohl jemals an der Tafel eines Großen geherrſcht hat; denn meiſtentheils weiß man doch wenigſtens wovon geſprochen wird. Dieſes aber wußte man hier ſchlechterdings nicht; denn — da alle bemüht waren, nur nicht zu ſchweigen, ſo ließ immer keiner den andern zum Nachſatze kommen, ſondern unterbrach ihn eher als er etwas geſagt hatte. Das empfand endlich der König! und da, bei alle ſeinen Bemühungen, dennoch kein ordentlicher geſelliger Ton herauskommen wollt', und die Lücken immer länger und häufiger wurden, ſo rief er ärgerlich: Muſik! — und Trompeten und Pauken, und Pfeifen und Jagdhörner machten ſo einen gräßlichen Spektakel, daß niemand ſein eigen Wort mehr hörte. Das war auch recht gut; denn an den meiſten war ohnehin nicht viel geſcheides! aber — auch nicht gut, für diejenigen, denen nichts daran gelegen war daß dieſer Tag beſonders auffiel; denn dieſe lärmende Muſik, welche im Grunde blos die Lücken der ohnehin ſchlechten Unterhaltung ausfüllen ſollte, ſperrte dem gafſenden Volke die Mäuler erſt recht auf, und gab — als es erfuhr: daß Luley als Baron Sturm, und Lindore als Frau von Engern heute vorgeſtellt worden, dieſen Perſonen, in ſeinen Augen, eine ganz beſondere Wichtigkeit, weil ſie, wie es glaubte, blos ihnen zu Ehren angeſtimmt worden ſei. —

So handelt oft ein böſer Menſch gegen ſich ſelbſt, indem er gegen einen andern zu handeln denkt, und verfehlt ſeine Abſichten, indem er unwiſſend den Vortheil des andern befördert. — Hätten die Großen — Männer und Nicht-Männer, und Frauen und Nicht-Frauen in Amarintha, ſich dießmal nur ein bischen mehr Gegenwart des Geiſtes angeſchafft, und in weiſer Ruhe dieſen Gala-Tag wie einen andern vorüberſchleichen laſſen — ich wette drauf: daß die Vorſtellung des Herrn Baron von Sturm und ſeiner Schweſter, kaum unter dem Volke bekannt-geworden, vielweniger beſonders aufgefallen wär; denn dieſes war ja ſo was gewöhnliches, daß nicht einmal ein Hofbedienter davon ſprach; aber ſo — da von der ihnen heute mangelnden Unterhaltung die ganze Stadt wiederhallte, wurd' auch in der ganzen Stadt davon geſprochen. Wo geſprochen wird, da wird auch geurtheilt! und — wer kann es von dieſer Art Menſchen anders erwarten, als daß ſich ihre Urtheile nach dem Scheine richten? — Die Muſik gab alſo dieſen heute vorgeſtellten Perſonen beſondere Wichtigkeit, und einen infallibeln Einfluß, und — Schuſter und Schneider, Barbier und Friſſeur, und Bäcker und Goldſchmidt waren entzückt — „Ich hab' ihm ein Paar Hoſen gemacht!“ — rief der eine, triumphirend — „Ich ein Paar Stiefeln!“ — Der andre. „Ich friſſire Sie!“ — Der dritte. „Ich raſſire ihn!“ — Der vierte. Beim fünften holte der kleine Rudolf ſeine Semmeln — beim ſechſten wohnte er ſogar — O! was waren alle ſo glücklich und beneidet, die nur einige Connexion mit ihnen hatten, oder ſich machen konnten; und jeder ſah ſchon ſeiner Klagſachen oder ſonſtigen Anliegen glücklichſtes Ende. — Jeder bekam in dem Augenblicke Freunde die Menge, und es wurden Dukaten und Louisdors geboten, um durch dieſe Glücklichen, bei jenen wichtigen Menſchen in Connexion gebracht zu werden. — Wie's nun an ſolchen Höfen geht! — Die Kleinen lernen ſolche Speculationen von den Großen; denn alles kommt auf Einfluß und Connexion an. —

Die Tafel war indeß aufgehoben, und aus dem reichlichen Abhube ſchloſſen Köche, Küchen- und Kellermeiſter, und die alten, unter mancher Intrike grau gewordenen Bedienten: daß dieſe neuen Höflinge den Alten den Appetit verdorben haben müßten, und — machten ihnen ſchon tiefere Bücklinge. —

Aber Engern nahm das Tempo in acht, um die Höflinge nur auf einen Augenblick allein zu haben, und mit ihnen ein Wort im Vertrauen zu reden. — „Meine Herrn! ſagte er, als, nach tauſenderlei Wendungen, ihm dieſes endlich geglückt war; ich habe geheurathet! und empfehle mich und meine Frau Ihnen zu beſtändiger Freundſchaft. Aber — wer ſich's einfallen laſſen ſollte, darüber zu mediſiren, oder nur ein ſpöttiſches Geſicht zu ziehn; dem ſtehn — das verſichre ich Ihnen auf Ehre! — jeden Augenblick ein Paar Piſtolen zu Dienſte.“ —

Das klang hart in der Grundſprache! — Sie kannten ihn; daß er auf jeden Fall Wort hielt, und jeder erſchrack, weil er ſchon jetzt ſeinem Geſichte nicht traute. Aber — „Um's Himmelswillen, lieber Engern! wie kommen Sie auf dieſe Gedanken?“ — hieß es. — „Sie haben brav gehandelt!“ — „Ein allerliebſtes Weib!“ — „Ein göttliches Weib!“ — „Das ſchönſte Weib am ganzen Hofe!“ — „Sie konnten nicht glücklicher wählen!“ — und von allen Seiten hiengen dieſe Menſchen zu Duzenden ihm am Halſe — wünſchten ihm Glück — empfahlen ſich ſeiner Freundſchaft, und ſchwuren hoch und theuer, auf Ehre und Seelen-Seligkeit: daß ihnen niemals ein ſolcher Gedanke einfallen werde. — Die Ehre wurde blutroth; denn ſie wird zwar ſehr oft, bei dergleichen Betheurungen gemißbraucht, aber ſeit langen Zeiten war ſie doch nicht ſo hämiſch und unverſchämt gebrandmarkt worden, und der Himmel wiſchte ſeiner Seligkeit eine mitleidige Thräne vom Auge. —

„Hol euch der Teufel!“ dachte Engern; denn er wußte, daß alle dieſe heiligen Verſicherungen ihnen dennoch nicht von Herzen giengen, oder ſie vielmehr dieſelben ſchon zuvor gebrochen hatten; aber, was konnt' er mit ihnen machen? —

Spötteln, und mediſiren, iſt keine Kunſt; das kann ein jeder Narr, der, bei Austheilung des bischen Mutterwitzes, nicht ganz von Gott vergeſſen wurde; wenn ihr aber damit an einen unrechten kommt, der euch das Weiße in den Augen zeigt, ſo gebt ihr wie die begoſſenen Hunde davon — ſprecht, ihr hättet's nicht ſo böſe gemeint — bittet um Vergebung — laßt es durch gute Freunde debattiren, und ausgleichen — oder, ſteckt euch ſogar hinter die Weiber, um nicht vor der Kling' oder der Mündung ſtehn zu müſſen? — Pfui Teufel! — Laß nur mich, um's Himmelswillen! zufrieden; ſonſt halt' ich euch eine Ehren-Predigt, die die ganze Welt hören ſoll. —

Lindore bekam das Hofleben, an dieſem einzigen Tage, von Herzen ſatt; denn es wurd' ihr, als ſich die derangirten Herrn und Damen endlich erholt hatten, ſo unſinnig geſchmeichelt, daß ſie, bei aller Gegenwart des

Geiſtes, die man ihr würklich nicht abſprechen konnte, ſich aller Augenblicke verfärbte; das einzige, was ihr gefiel, war Abends der Ball. Sie tanzte ſo gern; ach! und hatte ſo lange nicht getanzt. — Die Königin walzte zuerſt mit dem jungen Sturm, welcher würklich ſchön walzte — ſchöner wenigſtens, als alle dieſe ſchlaffen Höflinge. — Man war begierig auf Lindoren. Die meiſten glaubten, ſie werd' es ausſchlagen, und ganz und gar nicht tanzen; einige — ſie werde gar nicht aufgefordert werden. Sie betrogen ſich alle! — Der König, welcher nie tanzte, faßte ſie bei der Hand, und ſagte freundlich: „Ich tanze nicht, meine liebe Engern! ſonſt würd' ich mir's von Ihnen ausbitten; aber — (ſie an der Königin Bruder präſentirend) hier will ich Ihnen einen Tänzer geben, der meine Stelle ſehr gut vertreten wird.“ — Und — Lindore tanzte! —

Sie kam nun nicht vom Platze; denn niemand wollte die Sottiſe begehn, und nicht mit ihr tanzen, da ſie der König ſelbſt zum Tanze präſentirt hatte. —

Vierzehntes Kapitel.

Wie haben Sie geſchlafen?

Ohne Zweifel, ſehr wohl! denn die meiſten hatten wüthend getanzt, um ſich die Grillen zu vertreiben; als ſie aber am Morgen erwachten, und alles recht überlegten, und recapitulirten, was ſie alles geſehn und gehört und erfahren hatten — ei, der Teufel! wie wurde es da manchen ſo warm unter der Federmütze! Wie gafften ſie da ſich und ihr Werk an, als wären ſie damit eben aus dem Monde gefallen. — „Um's Himmelswillen!“ — rief einer dem andern zu. — „Wo will das hinaus?“ — der andre. — „Rathet! — Helft!“ der dritte. — „Wir ſind verlohren!“ — der vierte. Der fünfte ſas ſchon hinter dem Schreibetiſch und ſchrieb ein Memorial, in welchem er unterthänig um gnädigſte Entlaſſung anhielt: — Das konnten ſie denn aber doch nicht alle! denn die meiſten hatten ja noch nicht ſo viel Fett von der Brüh' abgeſchöpft, daß ſie ſich ihre eigne Suppe damit ſchmälzen konnten, wie dieſer. Was aber anfangen? Wie es endigen? dieſes politiſche Unweſen? — Zerhauen ließ ſich dieſer Strick nicht, der ihnen im nächſten Augenblicke die Gurgeln zuzuſchnüren drohte; wie ſollten ſie ihn ſich aber eben ſo ſtill und unvermerkt über die Hörner ſtreifeln, als er ihnen darüber geworfen worden war? — Und ſo bleiben konnt' es doch unmöglich, wenn ſie bleiben wollten. —

Sie hatten Engern, als einen Liebling des Königs, und folglich eine ihnen unentbehrliche Maſchine, zu tief in ihre Karte kucken laſſen; und dieſer war nun verſchwägert mit jenem ehrlichen Coloß, dem ſie nicht quer über den Weg trauten, und dieſer ehrliche Coloß, der nun ſchlechterdings nicht mehr vom Könige zu trennen war, wurde wieder der Schwiegerſohn von dem alten Brummeiſen, dem keine Katze recht lief. — Das waren Ausſichten zum Todtſchießen! — Einrücken, und ſteigen wollte doch dieſer ungebetne Gaſt auf alle Fälle; das konnten ſie nicht hindern. An eine von ihren Familien — oder vielmehr an ihre einzige Familie ketten, konnten ſie ihn auch nicht da er dort ſchon feſt ſaß, ſonſt hätten ſie ihn herzlich gern auch einen Löffel Fett mit ſich abſchöpfen, oder wenigſtens miteſſen laſſen; — wollten ſie ihn drücken, und ärgern, und ihm den Appetit zu den Brei verderben, den ſie eigentlich für ſich allein gekocht hatten, ſo ſetzt' ihm Engern was in's Ohr, und ſie kamen in's Teufels Küche. — Mogten ſie es alſo wenden und drehn, und überlegen und zergliedern wie ſie wollten; das Reſultat davon blieb doch allemal: daß es eine ſchlimme Sache ſei. —

Ihren ärgſten Gift hatten ſie auf den alten Hetmann! denn dieſer allein — das ließen ſie ſich nicht ausreden — war im Grunde doch an der ganzen Sache Schuld. — Da hatt' er ihnen den neuen Baron her auf die Naſe geſetzt, der ihnen ſchon einſt, als ein bürgerliches Unding, Grimmen gnug im politiſchen Magen verurſacht; und auch dem Engern — mocht' er auch ſagen was er wollte! — ganz gewiß den Daumen auf's Auge gedrückt, daß er ja ſagen, und den dummen Streich machen müſſen; — (Ei, ei! — ſie hatten ja auf Ehre verſichert: daß ihnen niemals ein ſolcher Gedanke einfallen werde) — und dieſem alten Knaben war auf keinen Fall anders beizukommen, als — mit der Piſtole. Das war nichts für die Herrn, die ihre ganze Lebenszeit, bis auf den letzten Athemzug ausgerechnet, und bereits darüber disponirt hatten. — Wie leicht hätt' eine verfluchte Kugel treffen können? und ihre ganze Rechnung und ſchöne Dispoſition wär auf einmal dahin geweſen. —

„Pah! ſagt' endlich ein madennaſſes Hof-Junkerchen, welches, auf Schulen und Akademien, kaum Menſa decliniren gelernt hatt', aber — raſch tanzte, ſchön über nichts ſprach, und ein ſehr feines Lomberchen ſpielte; was hat das für Sorge? — Steckt ihn in ein Collegium, und gebt ihm die verdrüßlichſten unangenehmſten Arbeiten, bis er's zur Luſt ſatt hat. — Ich wette drauf, er geht! denn — zu einer kommoden Hof-Charge kommt er ja doch bei uns nicht.“ —

Hyon. Und, warum nicht? — Ich mögte doch wiſſen, was ihm im Wege ſtehn ſollte? —

Hof-Junker. Seine Frau! denn ihr Vater, der alte Hartwig, iſt ja ein gemeiner Koſack, und nur ruſſiſcher Edelmann, weil er's bis zum Hetmann brachte. —

Hyon. Das wär etwas! aber — (warnend) ſag's ihm einmal, und lauf nicht? —

Hof-Junker. Ich werde mich hüten! Aber, wir ſagen's *alle*, und das Hofmarſchallamt muß uns decken, welches für die Unverletzlichkeit des Etikette zu ſtehn hat, in welchem dieſes Geſetz mit ausdrücklichen Worten ſteht. —

Hyon. (ſieht die andern betroffen an) Der iſt kaum her gerochen, und kennt unſre Etikette beſſer als wir ſelbſt. —

Hof-Junker. Meine Mutter hat mir's auch eingeprägt genug, es zu ſtudiren, und mich blos darum an dieſen Hof gethan, weil hier noch, bei Beſetzung der erſten Hof-Chargen, auf das Alter und die Reinheit des Adels geſehn wird. *) — Ich erſtaune, daß ich was neues zu ſagen ſcheine. — (demonſtrirend) Als Geſellſchafts-Dame der Königin, lief ſie ſo mit; denn dieſes kann auch, ohne dem Etikette zu nahe zu treten, zur Noth eine Bürgerliche ſein; aber — hätte die Königin das Aeffchen nicht gewiß lange zur Hof-Dame gemacht, wenn ſie nicht gewußt hätte, daß es nicht gieng? und — als Frau von Sturm, iſt ſie zwar Frau Baronneß, und mag's in alle Ewigkeit bleiben, in Gottes Namen; aber — (altklug, und aufgeblaſen) Rang bei Hofe — kann ſie ſchlechterdings nicht haben! —

Hyon. (zufrieden) Höre, Junker! das mußt du noch heute unſern Damens ſo demonſtriren; denn — ich wette, daß es die zehnte nicht weiß, und die es auch weiß, ſich jetzt, in dem Derangement, nicht darauf beſinnt. — (ihm die Hand reichend) Du ſollſt auch einmal Hofmarſchall werden! —

---

*) Wer ſonſt kein Verdienſt hat, und auch kein's zu erwerben weiß, der muß ſich freilich an die Reinheit ſeines Adels halten. —

Hof-Junker. (lächelnd) Ich bin ja eigentlich ein gebohrner Hofmarſchall, und werde doch nicht aus der Art ſchlagen? — (fein) Nur mögt' ich nicht gern lange mehr Junker ſein. —

Hyon. Auf's Wort! — Wenn du uns jetzt was ausrichteſt, mit deiner Etiketten-Spekulation, ſo biſt du Cammer-Junker! —

Junker. (mit einer artigen Verbeugung) Ich werde ſogleich den Anfang machen, und alles thun, was in meinen Kräften ſteht; denn — ich bin es mir auch ſelbſt ſchuldig. —

Hyon. Mache deine Sachen geſcheid! und halt die Ohren ſteif! — denn, wenn dich einer auf dieſen Schleichwegen ertappt, ſo gehts über deinen Kopf her, ohne zu fragen: wie lange dergleichen Köpf' auf hochadelichen Leichnamen ſitzen? —

Junker. Darauf wollen wir's ankommen laſſen! — (lächelnd) Ich weiß mich zu ſichern! — (étourdi) Weſſen Namen ich nicht in Rüxners Tournier-Buche finde — mit dem brauch' ich mich nicht zu ſchlagen! — (ab)

Hyon. Geh du nur hin! — Sie werden dir's ſchon ſagen! — (ärgerlich) Daß doch die jungen Menſchen, hinter ihren Krautſtauden, die Naſen ſo hoch tragen lernen! — Aber, freilich ſind ſie dort immer der einzige, der größte; — freilich wird ihnen dort immer nur geſchmeichelt, nie wiederſprochen; — alles ſchmiegt ſich vor ihnen! alles biegt ſich vor ihnen! vom Pfarrer bis zum Hirten. — Und, wer vollends eine ſolche Närrin zur Mutter und Erzieherin hat, wie dieſer. — Ja, ja! — Wir wiſſen's beſſer, wie man ſich ſchmiegen und biegen; und ſo mancherlei ſehn und nicht ſehn, und ſo manches ertragen — und ſo manchmal fünfe gerade ſein laſſen, und mit der lieben Geburth es nicht ſo genau nehmen — oft ſogar einem ekeln Bürgerlichen ſchmeicheln muß, um zu was zu kommen. — Geh du nur hin! — Ich dächt' ich wollte drauf ſchwören: das Menſchchen käm in die Dinte! Doch — was kümmert das uns? wenn nur ſonſt ſeine Sache Grund hat. — (nimmt Hut und Stock) Jeder thue was er kann, meine Herrn! — Es ſummirt ſich doch zuſammen. Ich werde ſpekuliren! — (ab)

Einige ſchüttelten die Köpfe — einige zuckten die Achſeln; die wenigſten hatten Glauben. Indeß gieng jeder, um ſich — wenigſtens ein Mäuſeloch zu ſuchen, in welches er ſich, auf den Nothfall, ſalviren könnte. —

* * *

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Compeſce mentem! — me quoque pectoris
  Tentavit in dulci juventa
    Fervor, et in celeres jambos
Miſit furentem; nunc ego mitibus
Mutare quaero triſtia. —

Hor.

Funfzehntes Kapitel.

Vorne lecken,
Hinten kratzen
Solche Menſchen,
Wie die Katzen;
Grolle nicht,
Braver Mann!
Deine Pflicht
Iſt gethan. —

Indeß nun der Hof-Junker an allen Toiletten Feuerlärm unter den Weibern bließ, ſchlichen die Männer um unſern glücklichen Sturm herum, heuchelten und ſchmeichelten, und wiederholten bis zum Eckel, was er ihnen ſchon das erſtemal nicht geglaubt hatte — bloß, um ſich die Flanken zu decken, und bei der Gelegenheit ſeine weitern Abſichten auszuſpioniren; und ihre Maßregeln danach ergreifen zu können. — Er konnte ſich kaum enthalten, ihnen in's Angeſicht zu lachen; denn er hatt' ihre Meinung auf den erſten Blick weg, und — es war ihm ja noch nie eingefallen, ſich irgendwo einzudrängen, oder in etwas zu miſchen, was ihn nicht unmittelbar angieng; aber, um ein Haar wär er auch teufelmäſig böſe auf ſie geworden, da ihm einfiel: daß ſie, um ihm eine Falle zu legen, Urheber von der tragikomiſchen Szene geweſen ſein könnten, die er dieſen Morgen mit einem Mädchen gehabt hatte, welchem er ſchlechterdings zu ihrem untreuen Geliebten hatte helfen ſollen. Doch — warum ſollt' er ſich über ſolche ſchwache Menſchen ärgern, die, da ſie, für ihre eignen Perſonen, am übelſten dran waren, eher Mitleiden als Zorn verdienten, wenn ſie ſich, ſo gut als möglich, zu helfen, und dem Sturme zu entwiſchen oder auszuweichen ſuchten, der ſie niederzureiſſen drohte? — Nein! er war zu wenig intereſſirt bei all' ihren Geſchichten, und ſo glücklich und ruhig, durch ſein eignes Bewußtſein, als daß er ſich hätt' ohne Noth in Unruhe ſtürzen ſollen; aber — Strafe mußte ſein! und ſo dreht' er ſich denn immer unvorſichtiger um ihre ſchlauen Fragen und Antworten herum, bis ſie auf einmal ſeinen ganzen

Verſtand erwiſcht, und alle ſeine Plane entdeckt zu haben — glaubten. Da ſtand er dann, und weidete ſich an ihrer Verlegenheit, ſucht es, mit einer vom Schreck geborgten Mine, wieder zu verdrücken, um es ihnen deſto feſter glauben zu machen, und — lachten ſie aus! Das war die einzige Gnugthuung, die er ſich von ihnen nahm, und gewiß eine verzeihliche; denn ſie hatten ihn ja, in vorigen Zeiten, oft gnug im Stillen ausgelacht. —

Die Verlegenheit iſt nicht zu beſchreiben, in die er ſie dadurch ſetzte; wiewohl ſie auch, auf der andern Seite, froh waren: daß ſie doch wenigſtens wußten (oder vielmehr zu wiſſen glaubten) wo er hinaus wollte. — Da lief einer gegen den andern, als ob jedes Haus brennt', und doch jeder dem andern löſchen helfen wollte; — jeder ſagt' es dem andern, und doch wußt' es im Grunde keiner; denn keiner nahm ſich die Zeit, es dem andern zu detailliren. — Der unbefangene Zuſchauer hätte ſich ausſchütten mögen, für Lachen! — Bis endlich der kälteſte darunter ſich in Poſitur ſetzte, mit dem Fuße ſtampfte, und — halt! rief. — Er ſagte weiter nichts; aber ſchon dieſes überraſchende: halt! war das ſchönſte Wort zu ſeiner Zeit; denn, ſie ſtanden wenigſtens ſtille, verſchnauſten, das Blut wurde kalt, und — ihre Seelen qualifizirten ſich in dem Augenblicke zur Empfänglichkeit eines vernünftigen Gedankens. — „Was giebt's?“ ſetzt' er nun hinzu, und — als alle wieder auf einmal die Mordgeſchichte erzählen wollten, da denn wieder kein Schwein daraus klug geworden wär, ſo nahm er ſich einen heraus, und — da er dieſen vor ſich hin, in ein Fenſter ſtellte, um ihm, bei jedem überhüpften Vorderſatz', einen Rippenſtoß geben zu können, ſo kam es endlich zu einer bündigen Relation. — „Ihr Narren!“ — ſagte er dann — (es war ein harter Nachſatz! aber er wiederholt' ihn dennoch noch einmal) — „Ihr Narren! habt ihr denn alle die Köpfe verlohren?“ — Sie ſperrten die Mäuler auf, als ob ihnen eine gebratne Taube hinein fliegen ſollte — konnten's nicht faſſen — nicht begreifen; — aber, die Sache hatte Grund! —

Den andern Morgen knarrten alle Federn in der Canzlei, was das Zeug hielt, und allen Canzeliſten ſtand der Schweiß auf der Naſe;

denn — es mußten, in aller Geſchwindigkeit, nicht mehr als achtundzwanzig Dekrete zu Avancements ausgefertigt, und — ehe er ſich beſinnen konnte — Sr. Maj. zur Unterſchrift vorgelegt werden, damit ja der Herr Baron von Sturm, der zu eben dieſem Fach' hatte Neigung ſpüren laſſen, auch nicht ein Fleckchen finden möge, wo ſein Fuß ruhen könne. — Das gab einen wahren Spektakel! — Mancher Aſſeſſor oder Sekretär, der ſelbſt ſeinem Leibe keinen Rath wußt', und nach neun Uhr des Morgens kaum die Zunge ſchleppen, und ja ſagen konnte, mußte Rath werden! — mancher Rath, der das Rathen herzlich ſatt hatte, Hofrath! — mancher Hofrath, deſſen größte Forſche im Erzählen beſtand, Geheimerrath! — u. ſ. w. — kurz, mancher kam dazu — als er eben betete: ohn' alle mein Verdienſt und Würdigkeit ꝛc. — daß er nicht wußte, wie? wie Nachbars Suschen zum Kinde. — Das half aber alles nichts! Mogt' einer in ſeinen Poſten paſſen, oder nicht — Das that ja nichts zur Sache! waren doch die Plätz alle voll, und — der ungebetne Gaſt mußte — das Maul wiſchen. Wie's nun zu gehn pflegt! — Da wird, bei ſolchen Gelegenheiten, mancher mit fortgeſchoben, der ſonſt bis an ſein ſeliges Ende hocken geblieben wär. — Ja, ja! —

Sturm lachte herzlich! denn er überſah den Grund alle dieſer ſchnellen unvermutheten Veränderungen, auf den erſten Anblick; aber — er hatt' auch ſeine herzliche Freude darüber; denn es wurd' auch mancher ehrliche Mann, unter den Dummköpſen, mit fortgeſchoben, an welchen auſſerdem niemand würde gedacht haben; und unter dieſen auch ſein alter Freund Walter. —

Walter kam, am andern Morgen, und bedankte ſich bei ihm; denn er konnte ſich nichts anders vorſtellen, als daß Sturm die Urſache ſeiner Erhebung, und ſeine Erhebung die Urſache alle dieſer Avancements ſei. Sturm lacht' ihm in's Angeſicht, als er ſeinen aufrichtigen Dank angehört hatte, und klärt' ihm lachend das ganze Räthſel auf. — „Weißt du noch jemanden, der es verdient? ſagt er; haſt du in irgend einem Collegio einen gedrückten ſeufzenden Freund? ſo ſag' an! — Es iſt mir ja ſo leicht, zu befördern. — Ich darf alſo nur einrücken wollen, und — alle Stellen ſind beſetzt". — Walter erſtaunte, als er es begriff; denn er hatte würklich geglaubt, es werde dem Freiherrn von Sturm alles offen ſtehn, was nur dem bürgerlichen Luley verſchloſſen geweſen war; aber er begriff auch auf der Stelle die Urſachen, und ein herzlicher Seufzer drängte ſich aus ſeiner ehrlichen Bruſt; denn das war ihm ein unumſtößlicher Beweiß von der traurigen Wahrheit: daß man hier in ein einziges Horn blaſen lernen müſſe, um — ohne Zeichen und Wunder, oder einen ſo beſondern Fall, wie der jetzige war, ſein Glück zu machen. —

Aber, das war noch lange nicht gnug! — Walter war kaum mit ſeinem wohl gemeinten aber übel angebrachten Danke zur Thür hinaus, ſo begann eine Szene, die der Zuſchauer, von dem ich ſie habe, nie vergeſſen wird. — Es war ein Gegenſtück zu der Szene mit dem Mädchen, welchem er ſchlechterdings den ungetreuen Liebhaber wiederſchaffen ſollte; nur etwas ſpekulativer politiſcher. — Jenes arme

Ding hatte gehört: daß er — wie es nun von gemeinen Leuten erzählt wird! — dem Fräulein von Sturm ihren alten Liebhaber wiedergeſchafft habe, und hielt ihn auf der Stelle für einen Menſchen, der bloß darum von unſerm Herrgott in dieſes Jammerthal geſchickt worden, um den armen verliebten Mädchen ihre flatterhaften Liebhaber wieder zuzuführen; aber dieſes hatt' eine wahre Finanz-Spekulation zum Grunde, oder war eine Schlinge, um ihn zu fangen. —

Sein Barbir kam, um ihm den Bart abzunehmen. — Daß dieſes ein ſpekulativer Kopf war, wußt' er ſchon lange, und hatte ſchon oft ſeine Noth mit ihm gehabt, um ſeinen verfänglichen Fragen und Bemerkungen auszuweichen, und ſich nicht gegen ihn blos zu geben; jetzt lernt' er ihn von einer ganz neuen Seite kennen. — Er beobachtete, nach einer langen Oration, über das Thema: wie glücklich er ſich ſchätze, den Herrn Baron von Sturm zu raſiren, dießmal ein ungleich ſteiſeres Ceremoniell als ſonſt, hatte wohlriechende Seife, ſchneeweißes Waſchzeug — und that überhaupt mit ihm, was man ſagt, wie mit einem rohen Ey — gleich als ob ein Herr von — etwas beſſers, oder wenigſtens zerbrechlicher wär als ein Bürgerlicher. — Das verdroß unſern Mann ſchon; denn er konnte dieſe Narrenspoſſe ſchlechterdings nicht leiden; aber ſeine Geduld hatte weit eine größre Probe noch auszuhalten. — Wie folget. —

Als er fertig war, und — welches er ſonſt nie gethan — auch den Stuhl, unterthänigſt, wieder an Ort und Stelle geſetzt hatte, ſtellt' er ſich, den Scherſack unter dem Arme, perpendikular an die Thür, und begann folgendermaßen:

„Nachdem ich, nach beſlißenſter Möglichkeit meiner Kunſt, nun ein Jahr zwei Monat und drei Tage Ew. Hochreichsfreiherrlichen Gnaden zu raſiren das Glück gehabt, als wage ich es, in der zutraulichen Hoffnung eines alten treuen Dieners, eine unterthänigſte Bitte zu wagen.“ —

Sturm. (voll Erwartung, mit einem ruhig lächelnden Seitenblicke) Nun? — und das wär? —

Barbir. (relatoriſch) Es iſt vor einem halben Jahre, meiner Mutter Schweſter, Barbara Schnepperin, mit Tode abgegangen, und hat ihren Mann, in Ermangelung eigener Leibeserben, per teſtamentum reciprocum, zum einzigen Erben ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens eingeſetzt; da ich mich nun aber dadurch auf das grauſamſte lädirt finde, ſo hab' ich, durch einen geſchickten Advokaten, meine Nothdurft an der Behörde vorſtellen laſſen, noch aber zur Zeit gegen das ungebührliche Verfahren der Seligen nichts ausrichten können, wohl aber immer erſtaunliche Koſten bezahlen müſſen. —

Sturm. Und das von rechtswegen! — Warum iſt er ein Narr, und klagt, wo keine Klage ſtatt findet? — Aber, ſein Advokat muß auch entweder der ſchlechteſte Kerl, oder der dümmſte Teufel unter der Sonne ſein. —

Barbir. Bitte tauſendmal um Vergebung! — Es iſt ein ſehr geſchickter Mann! und ſeine größte Forſche beſteht in Apelliren. —

Sturm. So? — (lächelnd) Aber er wird dennoch nichts gewinnen! ſondern beſſer thun, wenn er ſein Geld gerade zum Fenſter hinaus ſchmeißt; ſo finden es doch vielleicht arme Leute. —

Barbir. Das haben mir andre Leute freilich auch ſchon geſagt; aber — (mit Zufriedenheit) ich habe meine ganze Hoffnung, als ein alter treuer Diener, auf Ew. Hochreichsfreiherrl. Gnaden allergnädigſte Protection und Unterſtützung geſetzt. —

Sturm. (ſieht ihn gedankenvoll an) So? — (langſam, und erwartend) Was kann ich denn dabei thun? —

Barbir. (dreuſt) Wenn Ew. Hochreichsfreiherrl. Gnaden in einer guten Stunde bei Sr. Maj. ein gut Wort für mich einlegten, daß er, durch ein Special-Reſcript, das Teſtament umſchmeißen ließ. —

Sturm. Ja, das gieng' an! — So wahr ich lebe! — Die Feinheit hätt' ich ihm nicht einmal zugetraut. — Ja! ja! den ganzen Bettel ſo auf einmal über'n Haufen geworfen, und den Herrn Onkel, wenn er ſich etwa mauſig machte, noch obendrein 'n biſſel auf's Zuchthaus geſchickt — ja! ja! Das iſt's beſte. — (vertraulich) Er hätte wohl Luſt was dran zu wenden? —

Barbir. (freudig) O! — (nach einigem Nachdenken, ihm die Hand reichend) Frei Raſſiren, ſo lang' ich lebe! —

Sturm. Das ließ ſich hören! — (durch ein Geräuſch im Vorzimmer aufmerkſam gemacht) Horch! — Was iſt das? — (horcht)

Barbir. (artig) Bitte tauſendmal unterthänigſt um Vergebung! — Es ſind — es ſind — Leute. —

Sturm. (horchend) Das hör' ich wohl, daß es keine Schweine ſind. — (man hört einige verſtändliche Worte, worunter — Schurke — Hundsfott — ſich auszeichnen) Was Teufel! — Erſchreck' ich doch vor dieſen Ehrentiteln, als ob ſie mir ſchon beigelegt werden könnten. — (mit einem mürriſchen Seitenblick auf den Barbir, der in Verlegenheit zu gerathen anfängt, Gott ſei Dank, daß wir noch nicht unſern Handel abgeſchloſſen haben! — (er geht nach der Thür) Laßt doch ſehn! —

Barbir. (in ſteigender Verlegenheit) Es ſind — dumme — erzdumme Menſchen! die nicht verſtehn quid ju — ris — Sie ſind ärgerlich, daß — daß — Sie mögten gern — Sie ſind — ſie ſind — verrückt in den Köpfen! —

Sturm. (indem er nach der Thür greift) Das wird ſich finden. —

Aber, ich muß meine Leſer bitten, ſich einen Augenblick mit mir auf den Vorſaal zu bemühn, um ſogleich die Menſchen kennen zu lernen, die ſich da ſo mauſig machten; wir mögten dann, im Geſpräch, ſie nicht ſo unterſcheiden können. —

Es waren nämlich: der Schneidermeiſter, Fripp; der Schuhmacher, Leiſten; der Seifenſieder Scharre; der Bäckermeiſter, Hunger; der Goldſchmidt, Moos; der Fleiſcher, Hackeklotz; der Schornſteinfeger, Kreideweiß; der Müller Metze; der Kannengießer, Lump; der Bürſtenbinder, Borſte; der Maurer, Kelle; der Grobſchmidt, Hammer; der Sattler, Riem; der Zimmermeiſter, Axt; der Tuchmacher, Schütze; der Gerber, Stanker; und zwei Bauern, ihre Peutſchen über die Rücken gehängt, jeder ein ungeheures Stück Acten im Kober. — Alle dieſe ſtanden, ihre Mützen oder Hüte unter den Armen, voller Erwartung der Dinge die da kommen ſollten, in einem Halbzirkel der Thür gegenüber, und der politiſche Schweinſchneider, Heit, hatte ſich mit dem Ohr' an's Schlüſſelloch gelegt, und horchte. — Dieſer war es, der von Zeit zu Zeit einen ſolchen Ehrentitel, als — der Schurke! — der Hundsfott! — Der Cujon! ausrief; und gleich einem getreuen Echo, rief es die ganze werthe Geſellſchaft ihm nach. — Bei- und Zuſätze waren verſchieden. Zum Beiſpiel: „der Schurke! ſagt kein einziges Wörtchen von uns; alles nur für ſich ſelbſt!" — oder: „der Hundsfott! betrügt uns." — „Der Teufel ſoll ihn holen!" — „Er ſoll die Schwerenoth kriegen!" — u. ſ. w. —

„Was habt ihr? Kinder! „ſagte Sturm, der ſchnell die Thür aufmacht', und den politiſchen Schweinſchneider, am Schlüſſelloche, ſo unſanft vor die Naſe ſtieß, daß er der Länge lang in den Saal hinpurzelte — was wollt ihr?" — „Ich wollt' unterthänigſt bitten: Sie mögten gehorſamſt" — ſchrie der Fleiſcher, der die ſtärkſte Stimme hatte — „Ich hab' eine Klagſache" — unterbrach ihn der Bäcker. „Ich lieg im Streit, mit" — unterbrach den Bäcker der Gerber. „Ich hatte das Privilegium." — kreiſchte der Müller drein. „Ich ſoll verklagt werden!" unterbrach dieſen der Goldſchmidt. — „Ich werd' einmal eine Erbſchaft thun" — unterbrach dieſen der federleichte Schneider. „Ich hab' eine gethan!" brüllte der Grobſchmidt drein. „Das Leder iſt zu theuer! ſchrie der Schuſter; denn die Gerber — „Die Schuſter holen's außer Land's! ſchrie der Sattler; aber wir — wollen die Gerber verklagen, daß ſie" — „Wir haben ſchon zu hochſeligen Königs Zeiten auf dem Anger zugebau" — rief der Zimmermeiſter. „Das Steinbrechen iſt" — unterbrach ihn der Maurer — „Wie die Wolle! von alten Zeiten her" — ſchrie der Tuchmacher drein. — „Wir ſind ruinirt! unterbrach ihn der Seifenſieder; denn die Feldmeiſter" — „ — Seitdem das Steinguth — ſo zu ſagen, im Lande iſt" — ſchrie der Kannengießer drein — „Ich hab' ein Herzensanliegen!" unterbrach ihn der Bürſtenbinder. — „Mich hat ein Weibſen angeklagt; ſchrie der Schorſteinfeger erbärmlich; und das weiß mein lieber Gott im Himmel! ich hab ihr nur ein einzigmal den Schorſtein gefegt; weiter kenn' ich ſie gar nicht; aber" — — „Unſre ganze chriſtliche Gemeinde läßt Sie ſchöne grüßen; und — ſchrien die beiden Bauern zugleich, ihm die Acten überreichend — ſie wollte ihnen den Willen drum machen, wenn ſie die Acten da" — —

„Wie kommt ihr zu mir? ihr lieben Leutchen! fragte Sturm; ich bin ja weder Richter noch Advokat; — was wollt ihr bei mir?" —

Fripp. (an ſeinem Hute knaupelnd) Ich — ich bin ja — kennen Sie mich denn nicht? — ich bin ja — mit Erlaubniß zu ſagen, Ihr Schneider; — hab' Ihnen ja die ſchönen Hoſen gemacht. — (ſie mit Wohlgefallen betrachtend) Sitzen ſie nicht allerliebſt? —

Leiſten. Und ich — Ihr unterthänigſter Schuſter! — Ich hab' Ihnen die neuen Stiefeln gemacht, die ſo ſchön ſitzen. —

Sturm, Und — ſeid doch wohl bezahlt? — Ich erinnere mich wenigſtens nicht, daß ich euch noch was ſchuldig wär. —

Fripp. Ach Gott, ja! — Bezahlt ſind wir. Und — (artig) und wenn es auch nicht wär! aber —

Der Fleiſcher. (ihn auf die Achſel klopfend) Sie ſollten nur ſo'n biſſel gut in Worten für uns ſein, wollten wir Sie gehorſamſt bitten, daß unſre Sachen —

„Meine Erbſchaft!“ — „Meine Klage!“ — „Mein Privilegium!“ — „Mein Prozeß!“ — ſchrie wieder der Bäcker und der Gerber, der Grobſchmidt und der Müller drein; — „Die Schuſter!“ — ſchrie der Gerber; — „Die Gerber!“ — ſchrie der Schuſter; — „Die Hundsfötter alle!“ — — ſchrie der Sattler; — „Die ganze chriſtliche Gemeine!“ — brüllten die beiden Bauern, ihre Acten dem Sturm vor die Naſe haltend, ſo mächtig drein, wie ihren Glauben in der

Kirche; daß wieder niemand ſein eigen Wort hörte. —

„Ja doch! — ſchrie der Fleiſcher, mit dem Fuſſe ſtampfend; ihr Ochſen! das mein' ich ja eben, wenn ich ſage: unſre Sachen. — Haltet doch nur die verfluchten Mäuler!" —

Sturm. So recht, mein lieber Mann! — Erklär' er mir die Sache; denn — wenn alle auf einmal reden, ſo weiß am Ende niemand was geredet worden iſt. —

Alle. (unter einander) Ich will's ſagen! — Ich! — Ich! — Ich! — Ich! — Ich weiß es am beſten! — Ich! —

Der Fleiſcher. (brüllend) Ihr Ziehochſen! — Ihr! —

Der Schweinſchneider. Ich! — (ſich die Naſe haltend) Ich habe mich für euch aufgeopfert; denn, ohne mich wärt ihr doch nie dahinter gekommen — Ich! Und mir alſo gebührt die Ehre: für die allgemeine Sache zu reden. —

Sturm. Nun, ſo red'er! denn mir iſt's einerlei; wenn ich nur weiß und erfahre: woran ich mit euch bin. —

Schweinſchneider. Nun, ja! — Wie Meiſter Hackeklotz ſchon geſagt hat: Sie ſollten für uns ein bischen gut in Worten ſein. — Und (auf den Barbier zeigent) der Herr Chirurgus Schnepper da, hatte es uns ſo vorgeſchwatzt, und uns verſprochen: uns bei Ihnen Audigenz zu verſchaffen, und alles richtig zu machen; aber — er iſt ein Hundsfott! denn er hat noch nicht ein Wort von uns geſagt, und das Geld mit Sünden genommen. —

Schnepper. (neben dem Sturm zur Thür herausſchreient) Ihr könnt's auch gar nicht erwarten; ihr Eſel! — Ich würde ſchon auch von euch angefangen haben, wenn ich nur erſt mit mir in Richtigkeit geweſen wär. —

Sturm. (voll Erſtaunen) Aber, was denn für Geld? —

Schnepper. (in äuſſerſter Verlegenheit) Sie waren mir's ſchuldig! — Sie drangen mir's auf! —

Grobſchmidt. Verfluchter Lügner! Haben wir nicht gehandelt, wie die Juden? — Aber, er blieb dabei: nicht unter einem Louisdor — thät er's! Iſt's nicht wahr? —

Alle. (unter einander) Ja! Ja! — Einen Louidor! — Einen Carolin! — Fünf Laubthaler, und ein Kopfſtück!

Die Bauern. Und drei Scheffel Korn, und einen Scheffel Waitzen obendrein, unſre Gemeinde. —

Sturm. Und wofür denn eigentlich? — Wofür habt ihr ihm denn das alles geben müſſen? —

Fleiſcher. Je, daß er uns bey Ihnen Kunnexigon verſchaffen wollt', und daß Sie uns all' unſre Sachen ausmachen ſollten; weil er ſo gut bei Ihnen ſtünd. —

Schnepper. (in größter Angſt) Es iſt nicht wahr! — Die Kerls ſind Narren! — (will an ihm vorüber, zur Thür hinaus ſchlüpfen) Ich empfehle mich! —

Sturm. (hält ihn) Halt! — (zu den Leuten) Er hat euch betrogen! denn — ich kann in allen euren Sachen nichts thun; und — im

Fall ich auch könnte, ſo würd' ich auf ſolche Fürſprache, nichts thun. Und — wie gut er bei mir ſteht, will ich euch gleich zeigen. (giebt ihm ein Paar Maulſchellen, und ſchleudert ihn, beym Ohr, unter ſie heraus) Da! — Laßt euch euer Geld wiedergeben. —

Alle. (in wildem Geſchrei unter einander) Meinen Louidor! — Meinen Carolin! — Meine fünf Laubthaler! —

(er wird, wie ein Fackeball, von einem zum andern geworfen, und gerupft, und geſtoßen, daß er ſich nicht beſinnen kann) —

Schnepper. (ſchreiend) Ja, doch! — Ja doch! — Ihr Eſel! Laßt mir nur die Rippen im Leibe ganz! —

Alle. (ihn immer noch hin und her werfend) Nein! — Nein! — Auf der Stelle gieb's heraus! — Auf der Stelle! —

Schnepper. (reißt ſich los, und wirft ſeinen Scherſack unter ſie) Da, theilt euch! —

Die Bauern. Da würd' auf unſre chriſtliche Gemeine ein Weniges kommen. — (machen ihre Peitſchen ledig) Wollen's ihm lieber 'n biſſel am Leib' abarbeiten. — (erwiſchen ihn, als er eben durch die Küche entſchlüpfen will, und peitſchen ihn die Treppe hinunter) —

Die andern baten theils höflich um Vergebung, theils ſtürzten ſie mit wildem Gelächter, hinterdrein. —

Sturm wußte nicht, ob er lachen oder ſich ärgern ſollte. —

Nicht beſſer war es Engern und ſeiner Lindore gegangen. — Was nur einige Bekanntſchaft oder ſonſtige Connexion mit ihnen hatte auftreiben können, war gekommen, und hatte Protection geſucht, bis endlich Engern, der eben ſo wenig Luſt hatte ſich in etwas zu miſchen, als Sturm, öffentlich erklärt hatte: daß er den erſten, der es wieder wagen würde, ihn oder ſeine Frau mit dergleichen Zudringlichkeiten zu inkommodiren, ein bischen auf's Zuchthauß werde bringen laſſen; denn dieſes traue er ſich bey Sr. Maj. durchzuſetzen. —

Als ſie dieſes einander erzählt hatten, lachten ſie gemeinſchaftlich darüber; denn einer glaubte dem andern ſeine Noth zu klagen, und —

jeder hatte die ſeinige ſelbſt. Ihre Meinungen darüber waren verſchieden. — Habe nun recht gehabt wer da wolle, ſo blieb es doch immer dem einen eine ärgerliche Zudringlichkeit, und dem andern eine ärgerliche Günſtlings-Probe; welches ſich jeder in Zukunft vom Halſe zu ſchaffen beſchloß. Denn — mogt' ihnen ihr Glücksſtern hier lächeln ſo freundlich er wollte, ſo blieben ſie feſt entſchloſſen: ſich nie auf dergleichen Unterhandlungen einzulaſſen, deren Anfang gewöhnlichermaſen eben ſo glänzend als das Ende gefährlich iſt. Ob ſie Urſache hätten, darüber ſo feſte Beſchlüſſe zu faſſen? wird die Zeit lehren. — Vielleicht geht es ihnen wie jener achtundſiebenzigjährigen Jungfer, die noch bis dieſe Stunde, in jedem Morgenſegen ſich feſt entſchließt, ihren zukünftigen Mann recht in Ehren zu halten. — Es mag ſie keiner! —

* * *

Sechszehntes Kapitel.

Schöner feierte nie einer ſein Hochzeitfeſt,
Als du, Glücklicher! du. — Wenn gar macht der
Kuß
Des geretteten Freundes
Selbſt die Küſſe der Liebe dir.

Heil dem, der es empfand! — Neidet der müßige
Fürſtenſchranz' ihn auch nicht. Seine Belohnungen
Klopfen tief ihm im Herzen;
Theurer wird er dem Weibe noch.

Theurer, als er es war in den Umarmungen
Raſcher Liebe; denn nun miſcht ſich mit Hochachtung
Ihre Liebe. — Sei ſtolz, Weib!
Jeder ſehnt ſich, ſein Freund zu ſein. —

Sturm hatte ſeinen Freund, unter alle dieſen Verwirrungen nicht, und auch dann nicht vergeſſen, als er glücklich war, indem er ſich nun öffentlich in den Arm ſeiner Bertha werfen, und — wenn auch dann und wann noch jemand darüber die Naſe rümpfte, doch niemand mehr ſagen durfte: der jagt auch, ſo weit der Himmel blau iſt! — Er hatte ſich oft, abends, aus dieſem Arm', und aus der fröhlichſten Geſellſchaft losgewunden, und war — in den kleinen dunkeln Gäßchen umhergeſchlichen, und hatt' an dem kleinen Fenſterchen geklopft; — wir wiſſen wohl, wo er da hin geſchlichen, und warum er an dieſem Fenſter geklopft; aber das wußten die Leute damals nicht, und auch ſein Freund Engern nicht, und auch ſeine Bertha nicht! denn er hatte, nach der Zeit, als er mit ſeiner Offenherzigkeit bei Eliſen ſo ſchlimm angekommen war, den härteſten Schwur drauf geſetzt: niemanden mehr in dieſes ſein Spiel ſehn zu laſſen, und — es hätt' um ein Haar üble Händel deswegen gegeben. —

Bertha war nicht von der Art, daß ſie ſich von Altenweibergewäſch' unterhalten ließ; aber ſie konnte doch ihre Ohren nicht zuſtopfen, als ihr einſt eine ſolche dienſtbare Geſtin, ex officio, zuflüſterte: daß der Herr Baron immer des Abends in den kleinen dunkeln Gäßchen umherzuſchleichen pflege, die man doch nicht einmal am Tage gern betrete; geſchweige denn des Nachts. — Sie hatte keinen falſchen Gedanken; aber, ſonderbar war es doch, daß er öfters um dieſe Zeit, mogt' auch da geweſen ſein wer wollte, ſich fortgeſchlichen hatte, und noch jetzt dann und wann fort ſchlich. — Das fiel ihr jetzt doch auf! und ich mögte den ſtarken Geiſt von einem Weibe ſehn, dem es, unter ſolchen Umſtänden, nicht hätte auffallen müſſen. — Sie würgte ſich lange mit der Eiferſucht herum, und wollte ſchlechterdings nichts dabei denken; und — um ſich ganz zu überzeugen, ſchlich ſie ihm einſt ſogar nach. — O, Himmel! das alte Weib hatte würklich recht. — Er nahm einen Umweg, wer weiß wie groß, ſah ſich einigemal gewahrſam um, und — als er ſich ſo ziemlich allein ſah, hüllt' er ſich tiefer in den Mantel ſeines Bedienten, und war — huſch! — in das Gäßchen hinein, welches einem moraliſchen Kloak auf ein Haar glich. — In die Erde hätte die arme Bertha ſinken mögen! — Sie war im Begriff ihm noch weiter zu folgen; aber — ein Schauder überlief ſie, als ſie den Fuß in dieſes Gäßchen ſetzte, woraus ihr die Sünden der Menſchen entgegen ſtanken. — Sie kehrte zurück, und raſſte all' ihren Muth zuſammen, um nicht unter dieſer furchtbaren Verſuchung zu erliegen; und doch — doch konnte ſie nicht über den Schmerz Herr werden, der ihr, aus dem gepreßten Herzen, in hellen bittern Thränen, in die Augen ſtieg. —

Er kam, wie gewöhnlich, ſpät nach Hauſe; war aber ſo ruhig und heiter, und ſah ihr ſo offen und freudig in die Augen, daß er hätte der ausgemachteſte Schurke ſein müſſen, wenn hinter dieſem offenen Blicke, mit dem er ſie anſah, Betrügerei hätte verborgen ſein ſollen. Sie weinte, und legte ſich ſchlafen. —

Am andern Tage nahm ſie Gelegenheit, ein gemeines Mädchen, welches in ihren Zimmern arbeitete, nur ſo wie von ohngefähr, nach allen Häuſern dieſes ganzen Stadt-Viertels zu fragen; und — da war doch kein einziges, in welchem er mit Ehren etwas zu ſchicken hätte haben können! und ihre Fragen, nach dieſen Häuſern, fielen endlich dem Mädchen ſelbſt auf, ſo, daß ſie dieſelben, um nicht anſtößig zu werden, einſtellen mußte. —

Trotz allen ihren Bemühungen, es zu vergeſſen, da ſie übrigens nicht die geringſte Veränderung in ſeinem Betragen, weder gegen ſie noch gegen andre Leute bemerkte, nagt' es immer empfindlicher an ihrem Herzen, und ein verſteckter Gram wollte ſchon auf ihrem Geſichte bemerkbar werden. Ihre Heiterkeit fieng an zu verſchwinden, und nur mit Mühe war ſie der menſchlichen Geſellſchaft noch zuweilen die alte Bertha. — Fragen mogte ſie ihn nicht; denn ſie war überzeugt, daß er es ihr ſagen werde, wenn ſie es wiſſen ſollte. Sie ſetzt' ihn alſo in die Verlegenheit, ihr eine Lüge vormachen zu müſſen. — In einer ſolchen traurigen Stunde faßte ſie endlich den raſchen Vorſatz: ſich niemanden anzuvertrauen, wozu ſie eben entſchloſſen geweſen war, ſondern — koſt' es auch was es wolle! — der Sache ſelbſt beſſer nachzuſpüren; denn ihr ſchauderte jetzt für der Zukunft. Jetzt alſo mußt' es noch unterſucht und entſchieden werden; denn auf den Mai war ſchon ihre Verbindung feſtgeſetzt. — Man nenne ja ein Mädchen nicht furchtſam oder ſchwach, bis man es in einer ſolchen Lage geſehn hat! — Das furchtſamſte, iſt eine Heldin, wenn es auf eine Berichtigung ihrer Herzensangelegenheiten ankommt. —

Entſchloſſen, wie der Held zum Tode, warf Bertha den Mantel ihres Mädchen um, als ſich Sturm den Abend wieder aus der Geſellſchaft ſchlich, und folgt' ihm von fern. — Die Haare ſtanden ihr zu Berge, als ſie das erſte Gäßchen betrat; aber, es half nichts! Sie folgt' ihm noch durch zwei oder drei andre, und ſah ihn würklich endlich an ein kleines Fenſterchen klopfen, und — eingelaſſen werden. Es war ihr nicht anders als müßte ſie auf der Stelle in die Erde ſinken! — Ihm zu folgen hatte ſie weder Kraft noch Muth gnug; denn ſie fürchtete eine gräßliche Ueberzeugung. — Wie ſie dieſen Abend nach Hauſe gekommen ſei, wußte ſie nicht. Sie gieng ſogleich zu Bette, und hatt' eine Höllennacht. — Aber am andern Morgen war doch ihr Muth und ihre Kraft wieder ſo gewachſen, daß ſie ihr geſtriges ungewöhnliches Schlafengehn entſchuldigen konnte. Sie mußte nun alles wiſſen! denn ſie wußte ſchon zu viel, um es nun vergeſſen zu können. —

Sie hatte ſich den Ort, wo er verſchwunden, und das Fenſterchen, an welchem er geklopft hatte, ſehr genau gemerkt, und — als er einige Abende drauf, ſich wieder fort ſchlich, ſprang ſie, in den Mantel ihres Mädchen gehüllt, durch das nächſte Gäßchen (er machte, wie bekannt, immer einen Umweg) ihm vor, und klopfte, eher als er, an das bekannte Fenſterchen. — Die Thür wurd' aufgemacht, und ſie ſprang hinein. — „Laßt mich, um's Himmelswillen! einen Augenblick bei euch eintreten, rief ſie; wer ihr auch ſeid, ihr guten Leutchen! Es verfolgen mich da zwei zudringliche Menſchen, denen ich mit Müh' entronnen bin.“ — „In Gottesnamen!“ ſagt' eine ſchwache männliche Stimme; ſehn aber konnte ſie den Sprecher noch nicht; denn es war ſtockfinſter im Vorhauſe. Jetzt, da er ihr die Stubenthür öffnete, ſah ſie einen alten Mann, mit dem ehrlichſten Menſchengeſichte vor ſich, und in dem kleinen reinlichen Stübchen ſaßen ein altes Mütterchen, und ein junges hübſches Mädchen, an den Spinn-Rocken. — „Dieß alſo wär das Ziel der nächtlichen Wanderungen deines Geliebten?“ — dachte ſie, beim Anblick des ſchönen Mädchen, und das Herz im Leibe wendete ſich ihr um; aber ſie raſſt' ihre Ruhe zuſammen, erklärte nochmals, auch den Weibsleuten, die Urſach' ihres unvermutheten Einſpruchs, und bat nur um einige Minuten Aufenthalt bei ihnen. — „Leider Gott erbarm's! ſagte das alte Mütterchen, mit einem Seufzer, geht's in unſerm Winkel hier ſo zu, daß es kein Wunder wär, wenn unſer Herrgott Feuer und Schwefel drauf regen ließ, wie auf Sodom und Gomorra“ — und der armen Bertha wurd' ein bischen leichter um's Herz. — Indem klopfte wieder jemand an's Fenſter, und es fuhr ihr wieder durch Mark und Bein; denn, das war er auf alle Fälle. — Der alte Mann ſtand ſchweigend auf, und gieng hinaus. — Sie hörte die Stimme ihres Sturm, und — mußt' ihr Geſicht in's Schnupftuch verbergen; denn jetzt war ihre Faſſung dahin. — „Er kommt nicht herein! ſagte das alte Mütterchen, die dieſe Bewegungen der Bertha für Furcht hielt; er geht nur durch!“ — Bertha war froh über dieſe Nachricht, und auch nicht froh. — Froh war ſie, weil ſie ſich vor eben dem fürchtete, was ſie zu entdecken wünſchte; nicht froh war ſie darum, weil ſie nun eben ſo viel wußte als zuvor, und — hinten hinaus eben ſo gefährliche Leute wohnen konnten. —

„Wer iſt es denn, der hier durchgeht?“ — fragte Bertha, nur ſo wie von ohngefähr. —

Das alte Mütterchen. Ja, liebes Kind! dazu ſind wir noch zu wenig bekannt mit einander, als daß ich mich darüber erklären könnte. —

Bertha. (flüchtig, indem ihr an der Beantwortung dieſer Frage ohnehin nicht viel lag) Und, wo geht er denn hin? —

Der Alte. (welcher eben, bei dieſer Frage, wieder herein tritt) Höre Sie, Frauenzimmerchen! in meinem Lande fragt man die Leute, bei der erſten Bekanntſchaft, nicht ſo naſeweis aus. — Hätten wir eine Metze Salz mit einander gegeſſen, ſo könnt' es kommen ich ſagt' ihr davon — was ſie wiſſen ſollte; aber ſo — bleibt es vor der Hand unter uns! und ich ſage nur: daß es unartig iſt, die Menſchen auszufragen. —

Bertha. Nun, nehme er's nur nicht übel! — mein lieber Alter! — Ich meinte ja nur ſo! —

Der Alte. Ich auch nur! — Ich auch nur! — (demonſtrirend) Ueberhaupt iſt's nicht

gar,

gut wenn man viel weiß; denn — weiß man viel, ſo muß man viel verantworten! — (indem er ſich wieder an den Ofen in Ruhe ſetzt) Was geht's denn unſereins an, was ſolche Herrn mit einander zu thun haben? —

Herrn alſo? — O! wie leicht wurd' es jetzt unſrer Bertha um's Herz! — In ihrem ganzen Weſen hallte dieſes Troſtwort wieder, welches unwiſſend der Alte ihr ſprach, und ſie machte augenblicklich Anſtalt zum Aufbruch. — Um ihre vergebliche Furcht zu beſchönigen, erſuchte ſie das Mädchen: ſie nur durch die kleinen dunkeln Gäßchen zu begleiten; aber — „Nein! ſagte die Alte; meine Tochter geht um dieſe Zeit keinen Schritt vor die Thür; denn — nehmen Sie mir's nicht übel! — es wird wenigſtens nicht viel von den Mädchens gehalten, die um dieſe Zeit hier auf der Gaſſe ſind; wenn auch weiter nichts unrechts vorgeht. — Warten Sie doch bis der Herr zurückkommt; mit dem können Sie ſicher gehn." —

Bertha. (die freilich nicht mehr Luſt hatte, ihn zu erwarten) Ja — wer weiß aber auch; und —

Die Alte. (etwas entrüſtet) Ach, es iſt gar ein guter braver Herr! mit dem es das vornehmſte Mädchen Ehre hat, zu gehn; (wichtig) Fräuleins ſogar! — Und er nimmt Sie ganz gewiß mit, wenn wir ihm ſagen warum Sie zu uns herein geflüchtet ſind. — Will er Ihnen ſeinen Nahmen ſelbſt ſagen — ſo iſt's uns recht; von uns aber erfährt ihn niemand. — (geheimnißvoll) Er hat auch ſchon eine Braut! — Es iſt die Tochter des alten —

Der Alte. (der indeß ſeine Laterne anbrennt; mit dem Fuße ſtampfend) Gott's Schlabern und kein Ende! —

Die Alte. Nun, nun! — Hab' ich doch nichts geſagt. —

Bertha. (gleichgültig) Ich kennte ſie doch nicht! denn ich bin ja erſt ſeit vierzehn Tagen hier, und diene als Kammermädchen, bei dem Fräulein Bertha von Hartwig. —

Der Alte. (faßt ſie ſchnell am Arme) Kommen Sie! — Frauenzimmerchen; kommen Sie! — (macht ſeiner Frau eine Fauſt) Der drückt's ſonſt noch's Herz ab. — Kommen Sie! Mit einem alten Manne zu gehn, macht Ihnen auch keine Schande. —

Bertha dankte für gute Aufnahme, und gieng. — O! wie war ihr jetzt ſo vogelleicht um's Herz; wie ſo ganz anders jezt, als — auf dem Herwege? — Was für ein Unterſchied, unter dieſer Nacht, und unter der vorigen? denn ſie wußte doch jetzt, daß er nicht auf böſen Wegen gieng; und — es war ja nicht alltägliche Weiber-Neugierde geweſen, die ſie geängſtet hatte. —

Den andern Morgen hatte ſie nun auch Muth gnug, ihn zu fragen. — „Es hat mich lange gewundert, ſagte er lächelnd, daß du noch nicht gefragt haſt; aber — ich bedaure, daß ich dir's jetzt nicht ſagen kann. Indeß verſichre ich dir heilig: daß du's erfahren ſollſt. — (zufrieden) Und das vielleicht bald"! —

Bertha fiel ihm fröhlich um den Hals, und war nun wieder ſo luſtig und heiter wie jemals. —

Der Mai kam! und mit dieſem Wonne-Monate, wo ſich alles vervielfältigt, auch die

Zeit der Verbindung dieſer Liebenden. — Sie hatte ſeither öfter als jemals in den Calender geſehn, und war roth geworden, wie ein aufgefriſchtes Orgelengelchen, wenn ſie jemand darüber erwiſcht hatte. — Jetzt kam ſie nicht mehr in dieſe Verlegenheit; denn — ſie konnte die Tage nun an den Fingern zählen, die ſie noch vom Brautbette trennten. — Mögen auch hier die Mädchen und reſp. Weiber die Näschen und Naſen rümpfen, wie ſie wollen; es iſt doch wahr! Sie hoffen doch alle mit Schmerzen darauf! — daß ſich manches arme durſtige Weiblein in den gehofften Herrlichkeiten teufelmäſig betrog? — das will ich recht gern glauben; aber ihr Naſerümpfen, um deſſen Urſach' ich ſie herzlich bedaure, macht keine Ausnahme von der Regel. — Einſt hoffte ſie doch drauf! — Exempla ſunt odioſa. —

Die Vermählung unſrer Bertha ſollte, nach dem Plane der guten Königin, recht ſolenn gefeiert worden; nur Schade, daß dieſe herrliche Frau ihre Freude nicht bergen konnte, ſondern zu viel davon ſprach! denn, als alles am beſten arrangirt war, erhielt ſie einen Brief von ihrer Frau Mutter, welche — zwar etwas kränklich, aber doch nicht zum Sterben krank war, in welchem dieſe bat: ſie zu beſuchen, und das zwar eiligſt! denn — wer wiſſe, ob ſie ſonſt in dieſer Welt einander wiederſähn. — Wer findet nicht im Zuſammentreffen dieſer Umſtände, den ausgeſuchteſten Plan? — O! dieſes Geſchmeiß hängt zuſammen, wie die Kletten; und die Großen der Erde, die über Völker herrſchen, ſind doch nie ihre eignen Herrn, ſondern immer Sklaven und Sklavinnen ihrer Dienerinnen und Diener. — Wer's ihnen doch einmal ſo recht aus Herzens Grunde ſagen dürfte! daß ſie dieſes Unkraut bei der Wurzel faßten, und herausriſſen, und — ſo glücklich wären wie ihr geringſter Tagelöhner, der, wenn er, für ſich, und für Weib und Kind, das Brod verdient hat, doch machen kann was er will. —

Weil man der armen Bertha hier das Glück einer feierlichen Vermählung nicht gönnte — weil man befürchtete, ſie mögte, mit ihrem Manne, zu wichtig werden, ſo mußte dort der guten kränkelnden Mutter ſo lange von den Süßigkeiten eines Beſuchs ihrer Tochter vergeſchwatzt werden, bis endlich dieſer Brief ausgefertigt wurde. — Dießmal hatten ſie das rechte Fleckchen getroffen! — Aber, es war auch gar keine Kunſt; denn wer nur einigermaßen das gefühlvolle Herz der guten Königin kannte, der wettete drauf: daß dieſe Kabale ihren Zweck nicht verfehlen konnte. — So iſt's! —

Eh' man ſich's verſah, war die Königin, die ſich ſo ſehr auf die Hochzeit ihrer Bertha gefreut hatte, zum Thore hinaus. — Viel Leute hatten ihre herzliche Freude darüber — das verſteht ſich! aber niemand freute ſich im Grunde mehr darüber als unſer Sturm ſelbſt; denn er hatte ſich lange für dem Getümmel dieſer Tage gefürchtet, und haßte überhaupt alles Gepränge, beſonders an einem Hochzeittage. Hier glaubte er, daß man am allerglücklichſten — allein ſei. Zwar ſah er auf den erſten Blick hierinnen die Kabale, und ärgerte ſich, daß es ihr ſo ſchön gelungen: einer guten Fürſtin eine Freude zu verderben, welcher ſchon ſo lange das gefühlvolle Herz entgegengeklopft hatte; doch — er fand auch bald: daß es nichts neues ſei, daß den Großen, bloß um das Intereſſe ihrer Diener willen, ihre ſchönſten Freuden verdorben werden, und dachte: ſie wollen's ja nicht beſſer haben! — Seiner Bertha ſagt' er noch nichts von ſeinen dießfalſigen Bemerkungen, ſondern ließ ſie noch in dem ſüßen Wahne: daß bloß die Krankheit der Frau Mutter ihrer lieben Königin an der ſchnellen Abreiſe derſelben Schuld ſei. —

Viele drangen in ihn: er ſolle ſeine Vermählung bis zur Zurückkunft der Königin verſchieben, da man wiſſe, wie ſehr ſie ſich darauf gefreut habe; und ſelbſt Bertha — ſo ſehr ſie ſich ſelbſt darauf freute, ſchien dieſer Meinung; aber — daraus wurde nun ſchlechterdings nichts! —

Sobald der beſtimmte Tag anbrach, fuhr er mit ſeiner Bertha — wie es ſchon lange verabredet geweſen war, hinaus auf das nächſte Schloß ſeines Schwager Engern, wo auch Vater Hartwig um dieſe Zeit eintreffen wollte; und — im glücklichen Zirkel einiger Freundinnen und Freunde, wurden ſie — ganz in der Stille, Mann und Weib. —

Aber ihre Vermählung ſollte doch, Trotz aller Kabale! recht königlich gefeiert werden. —

Als ſie ſich eben aus den Armen der ihnen recht herzlich Glück wünſchenden Freundinnen und Freunde wanden, ſprengt' ein Huſaren-Offizir zum Thore herein, und fragte dringend nach dem Bräutigam. — Sturm gieng ihm entgegen — O, Himmel! wer beſchreibt ſein Entzücken? — Es war ſein Z * * *! —

Lange lagen ſie in einer ſtummen Umarmung, und die Gäſte, die den ſchönen Huſaren nicht kannten, ſtanden ſtaunend umher. Die Engel im Himmel hatten ihre Freude über dieſe Szene! —

„Sieh, Bertha! rief endlich Sturm, ſieh! — Das iſt er! um deswillen ich mich oft aus deinem Arme wand, und durch die kleinen Gäßchen ſchlich, die dir gewiß bange gnug gemacht haben. Jetzt — vergiebſt du mir! (zu allen) Das iſt der Baron von Zürnau!“ — Das gab ein allgemeines Geſchrei; denn dieſer Name war lange gnug das Mährlein der halben Welt geweſen, und nun — ſchier vergeſſen. —

„Ich bin's! ſagte Zürnau; ſehn Sie mich immer recht an! — Ich bin der famöſe Rebell! In den Augen mancher Menſchen lang' ein Schurke geweſen; aber in den Herzen der Edeln, die mich kannten, und in dem meinigen, immer ein ehrlicher Mann. — (den Sturm mit Entzücken betrachtend) Freund! — ich hatt' auf große Menſchen gerechnet, die mir Verbindlichkeit ſchuldig waren; und — ſie hatten mich vergeſſen; auf dich — vergieb mir's! — auf dich warlich nicht! Und du — du warſt mir mehr als eine Welt voll Freunde! — (glühend) Ich hab' alles wieder! — Meine Güter, meinen Dienſt, meinen Orden, und — meine Ehre! — Fühle! — fühle, Redlicher! was jetzt in meinem Herzen vorgeht, indem ich es ſage — (fällt ihm um den Hals) und daß alles durch dich! — (nach einer feierlichen Pauſe, im erzählenden Tone fortfahrend) Ich wollt' eben hinein, und auch euerm Könige meine Dankſagung abſtatten; da hört' ich im Thore, daß du eben heraus ſeiſt, zu deiner Vermählung, und dachte: mit dem Könige hat's Zeit; der

Freund iſt dir näher!“ — Niemand konnte noch, für Erſtaunen, zum Worte kommen; denn — o! dürft' ich doch die ganze Geſchichte, ſo ganz einfach hieher werfen, ſo würde man finden: daß dieſes eine Geſchichte war, die, unter allen Geſchichten der Erde, vergebens ihres gleichen ſucht. — Wenn Zürnau jetzt der Bube war, für den man ihn ſo lange gehalten hatte, ſo zitterten drei Reiche. Mehr darf ich nicht ſagen. Wer um jene Zeit die Augen und Ohren des Verſtandes aufſperrte, der weiß gnug. — „Iſt das dein Weib?“ fragt' endlich Zürnau, auf die Bertha zeigend; und als Sturm ihr ihn beſonders präſentirte, reicht' er ihr die Hand, und fuhr fort: „Ich gratulire Ihnen! — Niemand kann das ſo treuſt als ich! denn niemand weiß ſo gut, wie ich, was Sie für einen Mann haben.“ —

Gerührt fiel Bertha ihrem Sturm um den Hals; und dem ſchönſten Tage, folgt' ein noch ſchönerer Abend. —

— — recepto
Dulce mihi furere eſt amico.

Sie-

Siebenzehntes Kapitel.

Sei fleißig wie die Bine,
So heißt du doch faul;
Wie Salomo weiſe,
Man ſchlägt dich auf's Maul.

Sei dumm, wie ein Eſel,
Und faul; nur verwandt;
So biſt du recht thätig,
Und — haſt auch Verſtand!

In Fall mich einer, bei dieſer freilich etwas gewagten Behauptung, einer Lüge ſtrafen wollte, ſo kann ich freilich vor der Hand nichts thun, als die Achſel zucken. Uebel nehmen könnt' ich's ihm am allerwenigſten! denn ich ſelbſt würd' einſt einem, der dieſes ſo keck behauptet hätte, den infamſten Lügner geheißen haben. Jetzt — müßt' ich ihn um Vergebung bitten. Alſo würde jetzt auch ich eine ſolche Be-

Beſchuldigung mit Geduld ertragen, und — da ich ein rechtgläubiger Chriſt, und, ſo recht was man ſagt, ein guter Narr bin, meinem Beſchuldiger nicht einmal wünſchen: daß er einſt, durch Erfahrung dazu diſponirt werden möge, mich um Vergebung zu bitten; denn — es iſt warlich eine bittre Erfahrung! Wer nicht recht gefaßt iſt, nicht recht gelernt hat: bei allen Vorfallenheiten der launiſchen Welt, in ſeiner Ruhe zu bleiben, den könnte ſie ſogar demüthigen, zweifelhaft über ſich ſelbſt und ſeine Fähigkeiten, und unnütz am Ende für die ganze Welt machen. Wer einigermaßen Anlage zum Böſen hat, den macht ſie tückiſch, faul, lüderlich, intrikat, und am Ende — wenn's Noth hat, oder ſein Vortheil es will? — zum Verräther an ſeinem eigenen Bruder. —

Aber — ich will lieber meine Feder ausſprützen, und ſchlafen gehn; denn, mein Blut iſt heute zu warm — und da mögt' ich über dieſen Text mehr ſprechen als gut iſt. Es geht mir ohnehin wie meinem Freund Horatz: —

Sunt, quibus in Satyra videar nimis acer, et ultra
Legem tendere opus; ſine nervis altera quidquid

Compoſui, pars eſſe putat; ſimilesque meorum
Mille die verſus deduci poſſe —

— — Auch davon zu einer andern Zeit! wenn mein Blut kälter iſt; ich mögte ſonſt, wider meinen Willen, in den Schuljungenton fallen, der ſeit Anno 1797. in der großen Welt unſrer ſchönen Litteratur wieder Mode wird; und das zwar, wie man ſagt, darum: weil alles, in der Ordnung und Artigkeit, ſo ſchläfrig gieng; das heißt alſo: weil man auf dem Altare des Apoll lange keine Lumpen geopfert hatte, von deren Geſtanke die Menſchen ihre Naſen doch recht voll kriegten — auf deutſch: weil man, Gott ſei Dank! lange keine Zoten und Hundsloden von unſern ſchönen Geiſtern gehört hatte. — Ja, ja! es geht, ſo wahr ich lebe, ſchon los! und, wenn ich noch einige Züge thue, ſo bin ich vollkommen drinnen. Aber — ich will nun einmal kein großer Geiſt ſein! welche ſich heuer durch Ungezogenheiten und Sottiſen auszeichnen. — Ein andermal! ein andermal auch mit euch ein Wörtchen, die ihr im Finſtern ſchleicht, wie die Peſt, und von-hinten den ehrlichen Mann verwundet, der ſeine Waffen nur vorne brauchen gelernt hat. — Wer Muth hat, der tritt einmal hervor! der nennt einmal ſeinen Namen, wie ich den meinigen nenne; dann wollen wir uns ſprechen! — Aber, ihr findet ja nicht einmal dieſe Stelle! denn — ihr leſt ja zuweilen nicht einmal die Bücher durch, von welchen ihr urtheilt. — Und auch mit euch bei Gelegenheit ein Wörtchen, die ihr es wiederkäuet, unverdaut wiederkäuet, und die Naſen dazu rümpft, bei deren Anblick ſich ohnehin unwillkürlich meine Finger krümmen, auch mit euch! die ihr euch einen Spaß daraus machtet, mich zu verkleinern, wenn es nur auf irgend eine Weiſe möglich wär; und, weil ihr ſonſt nichts wißt — ihr, die niemand in der Welt kennt, und für merkwürdig oder wichtig hält als die Frau Mama, oder ihr euch ſelbſt — eure Mäuler in etwas hängt, was ihr gar nicht verſteht; und das noch obendrein an Orten, wo ihr doch wenigſtens nichts übels reden ſolltet, wenn ihr nichts gutes wißt. —

O! bedenkt doch nur wenigſtens, ihr! die ihr meine Werke nach der gemeinen Elle meßt; bedenkt doch nur wenigſtens dieſes: wie viel traurige Erfahrung dazu gehört, das zu ſchreiben, was ich ſchreibe? — Uebrigens bin ich gar im geringſten nicht böſe darüber, wenn ich euch nicht gefalle; denn —

Wer will bauen an die Straßen,
Der muß die Leute reden laſſen.

Und hiermit war die Feder ausgeſprützt, die ich zum böſen Stündchen dießmal ergriffen hatte. — Gute Nacht! — Schlaf wohl! — und ſprich morgen anders; daß deine lieben unbefangenen Leſer nicht ſelbſt darüber einſchlafen. —

Der König ſah ein: daß er den jungen Sturm werde brauchen können. Dazu gehörte nun eben nicht die ſchärfſte Einſicht; denn er hatte ſeine Brauchbarkeit ſchon ſattſam gezeigt; deſtomehr Kraft aber gehörte dazu: ihn in den ihm gebührenden Poſten zu ſetzen, und darinnen zu erhalten. —

Zwar heißt es: die Könige hätten Macht, alles zu können, was ſie wollen; aber, wohl zu merken: es heißt nur ſo. Selten iſt es der außerordentliche Fall, daß es würklich ſo iſt; denn ihr Wille iſt von ſo viel und mancherlei Willen eingeſchloſſen, daß ſie oft ſelbſt nicht mehr wiſſen, welches eigentlich ihr eigner iſt; ihre Kraft geht durch ſo viel und mancherlei Hände, daß ſie ſich endlich ſo darinnen vertheilt und verliehrt, daß ihnen nichts davon übrig bleibt als der Schatten, der Spaß, ſagen zu können: ich hab's gethan! — und ich glaube, daß der Ausdruck wir, in ihren Verordnungen an ſeiner rechten Stelle ſteht, und aufrichtig andeutet, wie es eigentlich mit der geprieſenen Macht der Könige gemeint ſei. —

Wurde dieſe Einrichtung damals und an ſolchen Orten gemacht, wo es noch böſe Könige gab, deren Kraft und Wille den Nationen gefährlich werden konnte — daß nämlich die beſſern Großen in aller Unterthänigkeit, dieſen Willen zu feſſeln, und dieſe gefährliche Kraft unter ſich zu theilen ſuchten, ſo daß alles zu geſchehen ſchien, was ſie (die Könige) wollten, und doch im Grunde nichts geſchah, als was dieſe Großen für gut und nützlich für die

Nation erkannten — o! ſo war dieſes die heilſamſte Einrichtung von der Welt, und verdiente Bürgerkronen! aber — wo es gute Könige giebt (wie es wirklich in Amarintha der Fall war) und die — nicht guten Großen dennoch auch den Willen derſelben am Gängelbande führen, oder — wenn ſie auch dieſes nicht bewerkſtelligen können, doch wenigſtens die ausführende Macht ihnen aus den Händen zu winden, und dieſen noch obendrein ohne Rückſicht auf das National-Wohl, ſondern auf ihr eigenes, unter ſich ſelbſt theilen — das iſt nicht gut! — Das iſt nicht gut für das Land; denn ein Intereſſe muß immer dem andern untergeordnet ſein. Und auch nicht gut für die Könige ſelbſt; denn — wenn was allenfalls gut und nützlich für das Land ausfällt, ſo trifft die Freude darüber immer die nächſten, aus deren Händen das Volk unmittelbar dieſe Wohlthaten erhält, und ſie wiſſen ſich dieſes Verdienſt auch ſehr weißlich ſelbſt zuzueignen; fällt aber etwas nicht gut aus, ſo zucken ſie die Achſeln, und — die Klage des Volks geht über den König, der es vielleicht ganz anders im Sinn hatte, und nur in der Ausführung gehindert wurde; weil ſeine durch die Großen beſchränkte Macht nicht dahin reichte. —

Wohl wird mich mancher moderne Denker, Empfindler, und Politiker hier anfauchen, oder mich wohl gar auslachen, daß ich ſo den Monarchen das Wort rede, mehr für die Sichrung und Behauptung ihrer Macht, als für die Vertheilung derſelben bin, und den Großen ihrer Staaten nichts zugeſtehe als klugen Rath, und weiſe — aber pünktliche Befolgung des Willens ihrer Herrn; aber — mögen ſie fauchen! mögen ſie lachen! — Ich bin nun einmal, ohne Sklav zu ſein, an das Gehorchen gewöhnt, und habe mich, von Jugend auf, immer beſſer dabei befunden, als andre, welche herrſchen wollten; habe geſehn, daß es nicht gut thut, wenn jeder befehlen will, und es mir ausgerechnet: daß bürgerliche Freiheit ein Unding iſt, und nur alsdann zu etwas zu gebrauchen, wenn es einigen unruhigen Köpfen einfällt, eine Comedie zu ſpielen, die gewöhnlich mit einer Farçe ſich anfängt, und mit einem Trauerſpiel' endigt; — ſo, daß mir nun, ſo lang' ich lebe, kein Menſch einreden wird: es ſei beſſer gar nicht, oder wenigſtens vielen zu gehorchen, als einem einzigen. — Demokratie, und Ariſtokratie, ſind mir unter der Sonne die zwei verhaßteſten Begriffe; ja, bei Gott! — und würde dieſes glückliche Plätzchen, in welchem ich wohne, morgen zur geprieſenen Republik — ich ſchlöß Weib und Kinder in meinen Arm, und ſchüttelte ſchon übermorgen den republikaniſchen Staub von meinen Füßen. Eine Thräne würde ſich zwar auf der Grenze, in dieſem Staube hin kugeln, denn — es iſt warlich ein ſchönes Plätzchen! und geht mir recht wohl hier; aber — ich biß die Zähne zuſammen, und — gieng doch! gieng, und ſuchte mir wieder zum Aufenthalt eine durch gute Geſetze gemäßigte Monarchie. Nur muß in meiner Monarchie, für deren Exiſtenz ich mich ſacrificiren ſoll, die Macht des Regenten nicht von den Launen, Gunſten und dem Intereſſe der Großen abhängen, und zur ekeln Ariſtokratie werden, ſondern der Regent — verſteht ſich nichts anders wollen als was die Geſetze wenigſtens erlauben, wo nicht — auch ihm befehlen; denn auch er iſt unter dem Geſetz', und nur Anwender und Vollſtrecker deſſelben — woraus ſeine Weisheit und Güte zu erkennen iſt; aber —

er muß es auch können! Er muß ſich nicht ſchüchtern umſehn, und dieſen oder jenen zu beleidigen fürchten, wenn irgend etwas zu thun iſt, was ſeinem Herzen Ehre macht, muß nicht heute ſo, und morgen anders denken, nicht der Ball ſein, mit dem die Ariſtokraten ſpielen. Alles muß ſchweigen und gehorchen! wenn er ſpricht, wenn er befiehlt; denn durch ihn ſpricht und befiehlt ja das Geſetz. —

Ich bin in einem Lande gebohren, wo es nicht Mode iſt: alles zu tadeln und zu beſchniffeln, und über alles zu räſonniren was der Landesherr thut, und befiehlt; ſondern, dort heißt es: der Herr hat's befohlen! und damit iſt's gut. Ich weiß aber auch Länder, wo der Fürſt oder König es ſchlechterdings keinem von ſeinen Unterthanen recht machen kann; am wenigſten den ſein wollenden Großen. Da iſt auch, ſo wahr Gott lebt! nicht das allergeringſte, nicht das unbedeutendſte, was nicht getadelt und bekrittelt würde; ob ſie gleich im Angeſichte des Herrn, alles am unverſchämteſten loben, die tiefſten Katzenbuckel machen, und — die unterthänigſten Diener ſind. — Was hab' ich mich oft ſchon geärgert,

gert, über ſolch verfluchtes Räſonniren und Tadeln! wenn nicht juſt eines jeden einzelnes Intereſſe dadurch gewann, was — vielleicht zu dieſem oder jenem entferntern Intereſſe, der Regent that. — Des Teufels hätt' ich manchmal werden mögen! — Ich bin gewöhnt, zu ſchweigen, und zu gehorchen; und meine Pflichten ſtreng zu erfüllen, ohne zu kritteln. —

Geht einmal hin, ihr Menſchleins! die ihr alles beſſer wiſſen wollt als euer Herr, und nur immer die Naſen über alles rümpft, was er thut, und es beſſer machen wollt, ob ihr gleich nicht weiter gekommen ſeid als der Stifts-Eſel, der ſein eignes Futter einträgt; geht einmal hin, zu meinen Landsleuten, und ſagt: wir wären gebohrne Sklaven! — O, wie freimüthig werden ſie euch hinter die Ohren ſchlagen! —

Sapienti ſat! —

Der König wollte den jungen Sturm, deſſen Brauchbarkeit er eingeſehn hatte, ſogleich anſtellen; aber — man kann die Macht des

Zufalls nicht gnug bewundern! — es war juſt alles beſetzt; alles! mogt' er auch hin ſehn und zuhören, wohin er wollte. — „Daß dich der Teufel!“ dacht' er, als er ſich jetzt erinnerte: daß er ſeit kurzem achtundzwanzig Decrete unterzeichnet hatte; freilich hätt' er eigentlich mehr denken ſollen, als dieſes daß dich der Teufel! aber — wie's nun geht! die großen Herrn pflegen ſich zuweilen nicht gern mit Denken zu inkommodiren; und ſo — blieb' es bei dieſem daß dich der Teufel! ſonſt würden Sr. Maj. ganz gewiß, in dieſen ſo ſchnellen Beſetzungen, noch etwas mehr als Zufall gefunden haben. Indeß — that das juſt ſo viel nicht; man hatte ja — auch auſſer jenen feſten Poſten, noch Beſchäftigungen die Menge; wer nur arbeiten wollte! —

Sturm bekam alſo, zu ſeinem größten Vergnügen, ſogleich Arbeit; und das — wenn es denn einmal Arbeit ſein ſollt', und nicht hintertrieben werden konnt' — Arbeit vollauf! um ihm den Appetit zu überladen; daß er es deſto eher ſatt kriegt', und ſich wieder zum Henker ſchor. Aber Sturm kriegt' es nicht ſatt! ſondern hatte ſo recht ſeinen Spaß dran, wenn immer eine Arbeit die andre jagte, war ſo innig vergnügt, wenn alles auf ihm lag, und jauchzte für Freude, wenn er nicht mehr wußte wo ein oder aus. — Das war doch ein ſonderbares Menſchenkind! Wenn andre faule Teufel, beim fünftheil ſeiner Arbeit fluchten, daß ſich der Himmel hätt' aufthun mögen, und krumm, und hypochondriſch wurden, wie die Schneider, ſo jubelte dieſer, als hätt' er's große Loos in der Lotterie gewonnen, und ſchrie: nur mehr her! nur mehr her! — Und es ſchien ihm auch ſo gut zu bekommen, daß man nicht einmal Hoffnung zu einer wohlthätigen Schwindſucht bei ihm hatte. — Man mußte das Dings anders anfangen! — ſonſt ſaß er, nach zehn Jahren, ſo wahr Gott lebt! noch eben ſo munter und friſch hinter ſeinem Schreibtiſche, und rief immer noch: nur mehr her! nur mehr her! —

War's bei ihm mit der Schwindſucht nichts, ſo mußte man es einmal mit der Gallſucht verſuchen. — Vielleicht that die an ihm ihre Schuldigkeit beſſer! —

Und, als er denn endlich ſeine Sachen auf's beſte zu machen geſucht hatt', und nun — mit

Freuden ſich den Schweiß von der Stirn wiſchend, dachte: was werden ſie nun ſagen? — ja! da war nichts recht! — Da war hier in den Formalibus, und dort in den Realibus, eine Kleinigkeit verſehn, und einiges — konnte man gar nicht brauchen! — Das ſagte man ihm zwar nicht geradezu unter die Augen, ſondern macht' es mit der möglichſten Schonung, um — wie man ſich ausdrückte, den jungen Menſchen nicht timid zu machen; aber — es war doch um des Teufels zu werden! denn er hatte ſich alle mögliche Mühe gegeben, um nicht nur richtig, ſondern auch ſchön zu arbeiten, und ſich gleich anfangs in Reſpekt zu ſetzen gedacht; — Höllelement! und es hieß bloß: „ja, ja! es kann ſchon was aus dem jungen Menſchen werden!“ —

Er erſchrak anfangs ordentlich, und erröthete vor ſich ſelbſt; denn er hatte würklich gedacht, allen denen auf einmal die Mäuler zu ſtopfen, die ihn bisher blos für ein oberflächliches Modegenie gehalten hatten. Jetzt fieng er an, an ſich ſelbſt zu zweifeln, und erblaßte, da er ſich ohngefähr im Spiegel erblickte; denn er ſah ſo demütig aus, als ob er um Gotteswillen bitten müßt', ihn nur um's liebe Brod zu behalten. — Auch war dieſes Erſchrecken, und dieſer demütige Blick in ſeinem Auge, den feiner Beobachtern nicht entgangen, und ſie heben ihr Haupt ſchon triumphirend empor; aber — ich denk' ich denke — doch wohl ein bischen zu voreilig, und unklug. —

Man ſprach bereits von einem Poſten in einem Juſtiz-Amte, für ihn; wo er ſich erſt noch ein bischen üben ſolle, bevor man ihm höhere Sachen anvertrauen könne; — daß ihm die Gluth gell in's Geſicht ſtieg, und das Herz im Leibe zitterte; denn an jenen hirnloſen Kleinigkeiten war er ja ſchon lange vorübergegangen. Sollt' es wohl möglich ſein, daß dieſe Menſchen recht haben konnten, die ihn, nach ihren Aeuſſerungen, für weniger noch als einen Anfänger hielten? —

„Es wird Ihnen wohl jetzt recht ſauer? mein lieber Sturm;" fragte ſelbſt der König ihn einſt, mit einem mitleidigen Lächeln; und als er keck widerſprach, wie er es konnte, fuhr jener ſehr gnädig fort: „Ja, ja! ich weiß, daß Sie es gern thun, und keine Müh' achten. — (ihn auf die Achſel klopfend) Aber — gedulden Sie ſich nur; es ſoll ſchon beſſer werden!“ —

Er erſtaunte. — So war auch der König von ſeiner Ungeſchicklichkeit unterrichtet? oder wenigſtens überzeugt: daß er nur mit äußerſter Anſtrengung ſeiner Kräfte, Menſchen gleich arbeiten könne, die er lange zu überſehn geglaubt hatte? — War ihm je ein Gedanke demüthigend und ſchmerzhaft geweſen, ſo war es dieſer: daß der König ihn *bedaure*, und — *aus Mitleiden*, ihn bald höher befördern werde; — warlich! und es ſchien ganz ſo ſeine Meinung. —

Lange würgt' er ſich mit dieſem nagenden Gedanken herum, und das demütigende Gefühl eines entdeckten Selbſtbetrugs, hätt' ihm ſchier Zufriedenheit und Ruhe geraubt. — Schon gab es Zeiten, wo Bertha mit ihrem unſchuldigen Lächeln, und der ihr eigenen Zauberkunſt, ſtundenlang an ſeinem Halſe hängen mußt', um ein trauriges Lächeln von ihm zu gewinnen. Es wurde endlich ihr ſelbſt bange um ihn, und ſie weinte in den Armen ihrer Lindore, und bat den glücklichen Engern: ihr doch zu ſagen, was ihrem Sturm etwa begegnet ſei, das ihn ſo niederſchlage; doch — auch dieſer wußt' ihr weder Aufſchluß noch Troſt zu geben; denn Sturm entdeckte ſich niemanden. Ohngefähr wohl konnte ſich's Engern zuſammenrechnen; denn er hörte doch dieß und jenes unter den Männern ſprechen, ob ſie ihm gleich, als einem ſo nahen Freunde deſſelben, ihre Meinung auch nicht gerade zu ſagten. —

Aber — er ſollt' auch an der Gallſucht nicht ſterben! — So ſtand's im Buche des Schickſals geſchrieben; und — es mußte ſich ein Mann finden, der ihm und ſeiner Beſinnungskraft den wohlthätigen Stoß verſetzte, deſſen es bedurft hatte, um ihm die Augen des Verſtandes zu öffnen. —

Dieſer Mann war ſein Freund Walter. — Sie begegneten einander, und ſtanden lange ſtumm und ſtaunend, Hand in Hand gedrückt; denn — kaum kannte Walter ſeinen Freund mehr. — „Armer Bruder! rief er endlich; geht's dir auch, wie es mir einſt gieng?“ — Da war's auf einmal unſerm Sturm, wie damals dem — ex post heiligen Paulus, als ihm das Licht vom Himmel umleuchtete. — Zwar fiel er nicht vom Eſel, wie jener, denn — er ſas auf keinem; aber, eben ſo hell, wie jenem, wurd' es ihm auf einmal vor den Augen des Verſtandes, und neue Kraft durchſtrömte wieder ſein ganzes Weſen. — „Ich danke dir! Bruder; ich danke dir!“ — rief er haſtig, ſchüttelt' ihm glühend und kraftvoll die Hand, und ſprang fort. —

Walter war nicht im Stande, ſich eine ſonderliche Idee vom Zuſtande ſeines Verſtandes zu machen; denn was er ihm eben geſagt hatte, verdiente doch warlich einen ſo raſchen glühenden Dank nicht; und er ſchüttelte, traurig ihm nachſehend, den Kopf. —

Aber Sturm empfand, was Walter nicht begreifen konnte. Weg war alle Kleinmuth! und rieſenſtark ſtand wieder vor ſeiner Seele das alte Bewußtſein ſeiner Kraft. — Er ſah jedem wieder hell in die Augen; denn er wußte ja jetzt: daß ſeine Unfähigkeit nicht an ihm lag, ſondern ein Werk der Bosheit ſeiner furchtſamen Feinde war, die ihn ebendeßwegen, weil er zu viel wußt', und ſie mit halboffenen Augen überſehn konnte, gern los ſein wollten. —

Das war was anders! — Und auf dieſem Felde konnt' er ihnen ja mit lachendem Muthe begegnen. — So kurz als möglich, dacht' und hofft' er's zu machen; aber — wenn ſich's halwege thun ließ, mit dem möglichſten Nachdruck. — Unausſprechlich war ſeine Freude, wenn er ſich die Möglichkeit dachte: ſie, wie ſie verdienten, beſchämen zu können. — Wir wünſchen ihm Glück und Geduld, zu ſeinem höchſt löblichen Vorhaben! Er wird beides brauchen, —

* * *

Achtzehntes Kapitel.

Virtus, repulſae neſcia ſordidae,
Intaminatis fulget honoribus,
Nec ſumit aut ponit ſecures
Arbitrio popularis aurae.

Hor.

So wie er ſich umdrehte, war er entſchloſſen: hier ſeinen Abſchied zu nehmen, und anderswo alle ſeine Kräfte anzuſtrengen, um dieſen zum Schur und zur Demütigung, eine ihnen vielleicht gar gefährliche Höhe zu erreichen. Er ſagt' es ſeiner Bertha, und niemand war zufriedner mit dieſem Entſchluß', als dieſe; denn auch ſie merkte ſchon lange, daß ſie beide mit dem hieſigen Tone nicht harmonirten. Aber — „Sollſt du hier weggehn, wie ein dummer Junge? dacht' er; Ein Augenblick Triumph über dich, iſt ſchon für dieſe zu viel! — Erſt alſo ſie demüthigen, und dann gehn!“ — Er überſchaute noch einmal das ganze Feld, welches er vor ſich hatte, wählte ſich einen Standpunkt, und erwartete nun in Ruhe Zeit und Umſtände; denn er fühlte ſich wieder allen ſeinen Feinden gewachſen. —

Eine Gelegenheit zeigte ſich bald. Es wurden von einem benachbarten Hofe Pretentiones gemacht, die die Gerechtſame des Amarinther Hofes nicht allein, ſondern ſogar auch das Territorium merklich zu ſchmälern drohten. — Die Großen ſperrten die Mäuler auf — der König erblaßte, da man es ihm erklärte; denn — konnte man nicht, durch publiciſtiſche Deductiones, dergleichen Pretentiones vernichten, ſo war ein Krieg unvermeidlich! und — auf einen Krieg war man dermalen gar nicht eingerichtet, da ſich das Land noch nicht von den Schmerzen des letzten erholt hatt', und man recht gut wußte, daß andere Nachbarn nur darauf lauerten, um — mit dem Degen in der Fauſt, ſich auch zu Gaſte zu bitten. —

Jeder zog ſeinen Kopf aus der Schlinge, da es, wegen den Deductionen zur Sprache kam; denn — es war eine gefährliche Sache!

Wer nicht recht geſattelt war, der konnte ſein bischen Credit und Anſehn als ob er was wiſſe, darüber verliehren, er wußte nicht wie. Und es hießen alles hier geſchickte Männer — große Juriſten — Nur hatte man von keinem noch was geſehen! Ein einziger hatte ſich, bei einer ähnlichen Gelegenheit, vom Gegentheil', ein Silber-Servis verdient. — Es wurde bereits davon geſprochen: daß man einen fremden Rechtsgelehrten, der ein guter Publiciſt ſein ſolle, werde kommen laſſen müſſen. —

„Das wär aber auch eine gräßliche Schande!“ ſagte Sturm laut, gieng augenblicklich zum Könige, und bat um dieſe Sache. — Der König erſtaunte über den Verwegnen; aber dieſer ließ nicht ab — umfaßte ſeine Knie — flehte — beſchwur ihn: um des Blutes ſeines Vaters willen, das dieſer für's Vaterland vergoſſen! und — der König mußt' es ihm zuſagen. — „Es iſt dann noch immer nichts verlohren, gnädigſter König! rief er, freudig aufſpringend; und die Schande: daß man Ausländer rufen müſſe, wenn was wichtiges gemacht werden ſolle, kann dann immer noch über Ihre Gelehrten, und doppelt — und Spott und Verachtung obendrein, über mich kommen, wenn auch ich nicht leiſte, wozu ich — ein vorlauter Neuling, den man nicht aufkommen laſſen will, unaufgefordert mich anheiſchig mache. (zufrieden) Aber — es wird nicht ſo ſein! — (mit warmen Gefühl) Ich werde meine Feinde zu Schanden machen!" —

„Sturm! Sturm! rief der König, ſanft warnend; es iſt keine Kleinigkeit, was auf dem Spiele ſteht! und — ich weiß es, du haſt Feinde! (freundſchaftlich) Ich ſäh es warlich lieber — (faſt bittend) du bliebſt davon!" —

Sturm. (artig) Ich weiß dieſen Ton zu ſchätzen, in welchem Ew. Maj. mich warnen; aber — (glühend) Ich habe meine Ehre, ſo lang' ich ſie kenne, gegen Spott zu ſichern gewußt; trauen Sie mir zu: daß ich dieſelbe nicht jetzt, da ich weiß was auf dem Spiele ſteht, lüderlich verſchleudern werde! —

Der König. (gutherzig) Ich meine es herzlich gut, lieber Sturm! das kannſt du glauben; und es würde mir herzlich weh thun, wenn ich dich, in dem Augenblicke da du dich zu heben gedenkſt, müßte zu Grunde gehn ſehn. — Ueberlege dir's noch einmal, recht ernſtlich! — Ich will indeß niemand ſagen warum du jetzt angeſucht haſt. —

Sturm. Ich hatt' es ſchon ſo ernſtlich überlegt, als man den Schritt zum Grabe überlegen kann; ſonſt würd' ich Ew. Maj. nicht ſo dringend gebeten haben. — Höchſtdieſelben müſſen Dero Wort zurücknehmen? ſonſt bleibt es dabei! —

Der König. Mein Wort nehm ich nicht zurück! — (er ſchellt, und der Cabinets-Secretär erſcheint. — Nach einer Pauſe; während welcher er den Sturm bedächtig anſieht; der aber keine Mine verziebt) Sturm iſt Actor, in der Pretensions-Sache. — Schreiben Sie ihm ſeine Vollmacht, und die gehörigen Requiſitionen an die Collegia, daß ihm die dazu nöthigen Documente ausgeliefert werden. — Ich will es noch heute ſigniren. — (der Secretär mit offnem Maule ab) —

Sturm. (fröhlich) Ich danke! — So wahr Gott lebt! herzlicher, als ich danken würde, wenn mir Ew. Maj. das ſchönſte Rittergut in Ihrem Lande geſchenkt hätten. —

Der König. Unglücksſohn! — (mit einem traurigen Seitenblicke) Dein Vater ſtarb in der beſten Abſicht für mich; — daß du mir nur nicht etwa auch moraliſch zu Grabe gehſt! —

Der König gieng, und Sturm flog davon. — Er hätte, glaub ich, jetzt ſeinen ärgſten Feind brüderlich umarmt, wenn ihm einer begegnet wär; — denn auf der ganzen Welt kannt' er jetzt keinen glücklichern Menſchen, als ſich ſelbſt. —

Es gab wieder einen gräßlichen Spektakel, als dieſes bekannt wurde. Da lief eins wieder gegen das andre, wie bei der Zerſtörung von Jeruſalem, und erfuhr nicht eher was es gab, als bis es ſich an die Naſe geſtoßen hatte. — Verſchiedene Alte waren der Meinung: man müſſe ſchlechterdings alles anwenden, um dieſes Actorium zu hintertreiben; denn — man könne doch niemanden in's Herz ſehn, geſchweige denn in den Kopf; aber die jungen Naſeweiſe meinten: es wär dieſes der ſicherſte

Nagel zu ſeinem politiſchen Sarge. — Man müß' ihn alſo nur anrennen laſſen! — Und, da ſeit einiger Zeit die Stimmen der ausgelernten Alten nicht viel mehr gelten, ſondern alles durch junge Menſchen gemacht werde, die nur — entweder ein recht altkluges wichtiges Geſicht machen, oder brav ſchwätzen konnten, ſo blieb es bei der Meinung der Herrn Jungen, und man that nichts! — Ja, man trieb die Verwegenheit ſo weit, daß man herzlich lachte, und ihn eventualiter ausziſchte, da man die Departemens-Boten, mit e. o. todtbleichen Geſichtern, die wichtigen Dokumente nach ſeinem Hauſe tragen ſah. — Nur wenige ſchüttelten bedenklich die alten Fuchsköpfe, meinten: „nun, nun! man ſieht wie's geht!“ und ſuchten wenigſtens ihre Flanken und ihren Rücken zu decken, da ſie nicht umhin konnten, im geſellſchaftlichen Trik-Trak, die reſp. Fronte Preiß zu geben. — Juſt ſo, wie es die alten Füchſe machen, deren Baue man an den vielen Flucht-Röhren von den Bauen der Jungen ſehr wohl unterſcheiden kann, weil ſie die Nothwendigkeit derſelben in ihrer Praxi wohl haben einſehn lernen. —

Es herrſcht' übrigens eine allgemeine tiefe Stille; denn aller Erwartung war auf's höchſte geſpannt. —

Auch Sturm lag, wie begraben, unter ſeinen Acten, Documenten, und Büchern, und ſeine Bertha gewann Zeit gnug: einige kleine Meubels in Ordnung zu bringen, zu deren Gebrauch die Natur ihr Hoffnung zu machen ſchien; denn er war äuſſerſt ſelten auf einige Minuten ſichtbar, und auch dann nur wie ein Geiſt aus fremden Regionen. Alles, was er ſich mit ihr zu ſchaffen machte, war, daß er ſie fragte: wie geht's? — Sagte ſie: gut? ſo ſchloß er ſie zufrieden in ſeinen Arm, und — gieng aufgeheitert wieder ſeiner Wege. Und Bertha — dieſes herrliche Weib! hütete ſich, ihm was unangenehmes zu ſagen, im Fall' auch etwas dergleichen vorgefallen wär; denn ſie hatte einen Begriff vom Unterſchiede der Arbeiten, und machte es nie, wie ſo manches andre Weib eines Mannes, der, ohn' ein Ochſe zu ſein, mit dem Kopf' arbeiten muß, welches ſich ein Vergnügen daraus macht, ihm, wenn er in ihrem Arm' einige Minuten zu verſchnaufen, und ſich zu erholen, und neue Luſt und Heiterkeit zu holen gedenkt, alles Unangenehme, was indeß vorgefallen — auch ſogar ihre Mägdegeſchichten aufzutiſchen, und nicht bedenkt: daß ſie ſich, wenn er übler Laune davon gehe, ſelbſt mutwillig um's Brod, wohl gar bald um den Mann, und die Kinder um den Vater bringe. — Nein! das that Bertha niemals; und beſonders jetzt, da ſie wußte, was für wichtige Sachen in ſeinem Kopfe herum giengen — hätte ſie ihm nichts unangenehmes oder die nöthige Ruhe ſtörendes geſagt, — hätt' es auch körperliche Leiden betroffen! Gewiß hätte ſie dieſelben in Ruhe getragen, und ihm, um aller Welt Schätze willen! jetzt kein finſter Geſicht gemacht, ſondern in der Stille zur Heilung derſelben, ihre Veranſtaltungen getroffen; denn ſie wußte, daß er ſie liebte, und alſo ein finſtres oder ſchmerzvolles Geſicht von ihr, ihn wenigſtens zerſtreut, wo nicht niedergeſchlagen, und auf jeden Fall alſo zu guten Kopfarbeiten unfähig gemacht haben würde. —

Wohl kann der Metzger ſeine Wurſt, der Schuſter ſeine Schuh, der Schneider ſeine Hoſen machen, und ſich immer friſch weg dabei mit ſeinem Weib' oder andern Leuten zanken, oder ſonſt Unannehmlichkeiten hören, ohne nur im geringſten dadurch in ſeiner Arbeit geſtört zu werden — Wohl kann der Bierſchenke ſein Bier, der Kaufmann ſeinen Pfeffer, der Tuchmacher ſeine Elle Tuch, und der Lumpenmann den Bauerweibern ſein Pfennigbändchen wegmeſſen, ohne nur im geringſten durch Gezänk, oder Gepinſel über Unannehmlichkeiten geſtört, oder an der Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit ſeiner Geſchäfte verhindert zu werden; aber — die Verſe, Schilderungen, oder ſonſtige Kopfarbeiten, zu welchen ſchlechterdings Ruhe des Geiſtes und gute Laune erfordert wird, mögt' ich ſehn, die in einer ſolchen Stimmung verfertigt werden! — Höchſtens müſſen ſie klingen wie ein Gaſſenhauer, nach der Melodie: nun laßt uns den Leib begraben. —

Ihr, die ihr nicht dieſe Gabe der Enthaltſamkeit habt, ſondern ſchlechterdings euern gelehrten Männern alles Unangenehme wiederkäuen müßt, was im Hauſe vorgeht — nicht abwarten könnt eine ganz kalte Stunde deſſelben, um es ihm — wenn er dieß oder jenes ja wiſſen muß, in einem Säftchen einzugeden — ich bitt' euch! heurathet doch lieber einen Schuſter oder Schneider. —

Hat euer gelehrter Mann kein Gefühl, ſo, daß es ihm einerlei iſt, ob ihr lacht oder weint, zankt oder koſt? — Wohl ihm! — Wehe euch! — Wenn er's ſatt hat, ſo geht er endlich ſeiner Wege, und ſucht die ihm nöthige Ruh' und Erholung, auf eure Koſten, wo er ſie findet. —

Dixi!

Neunzehntes Kapitel.

Parturient montes; naſcetur ridiculus mus.—
Hor.

So dachten die Herrn Großen in Amarintha damals, als unſer Sturm, ſo ganz abgeſchieden von der Welt, an dieſen Deductionen arbeitete. — Der Berg liegt in Geburtsſchmerzen, und — wird eine lächerliche Maus zur Welt bringen! Ich aber denke: nehmt euch nur in acht, daß euch dieſe Maus nicht mit Haut und Haar verſchlingt! — Es hat juſt ſo das Anſehn, wie ein ruhig aufſteigendes Wölkchen, bei der Windſtille. Die fürchterlich raſſelnde Wetterwolke führt meiſtentheils der raſche Sturmwind in einigen graunvollen Minuten vorüber, und — im Fall auch der Hagel einige Halme knickt, oder der raſſelnde Schlag, an den Bergen hin, einige Bäumne ſplittert — eine totale Niederlage giebt's doch nicht. Aber das ruhige Wölkchen ſenkt ſich herein in das Thal, alle Stürme, die es heben, und hinwegführen könnten, braußen darüber hin, und es ſteht wie her gewachſen. Seine Electricität entwickelt ſich endlich, und — Schlag auf Schlag giebt's Feuer, und immer in's Feuer hinein wieder einen Schlag, ſo, daß man gar nicht löſchen kann, ohne ſelbſt erſchlagen zu werden. —

Da haben ſie denn das kleine ſtille Wölkchen, um deßwillen man ſich nicht einmal die Mühe nahm, den Ableiter auszuhängen; da haben ſie's! — Zu ſpät krauen ſich dann die klugen Menſchen hinter den Ohren, ſperren die Mäuler ellenweit auf, und ſprechen: wer in aller Welt hätt' auch das denken ſollen? —

Endlich ſpritzt' unſer Sturm ſeine Feder aus, ſprang auf, und rief: „ich bin fertig!“ — Es gellte doch manchem überraſchend in's Ohr, dieſes fröhliche: ich bin fertig! — und manchem, der ſchon lange von dieſem Bücher-Wurme nichts mehr gefürchtet hatte, gab es einen empfindlichen Stich in's Herz. Aber Sturm, voll Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, hätte beinah ſeine Bertha vergeſſen, die ihm jetzt, als er, ſeit drei Monaten, das erſtemal wieder frei athmete, ſehnſuchtvoll ihren Arm entgegenſtreckte. In der Thür noch kehrt' er um, als er, von ihrer harmoniſchen Stimme, das ſüße Lebewohl hörte, drückt' einen brennenden Kuß auf ihre Lippen, und ſprang fröhlich mit ſeinem Machwerke zum Könige, der indeß beſorgter um das wahre Wohl dieſer Sache geweſen war, als alle ſeine Großen, die ſich mit einer eigennützigen Sorgſamkeit ſo ſehr gebrüſtet hatten. — Er hatte in aller Stille jenen berühmten — ſchier mögt' ich ſagen berüchtigten Juriſten kommen laſſen, dem, der allgemeinen Meinung nach, dieſe intrikate Sache gänzlich hatt' übertragen werden ſollen, um ſich, durch ihn, über die Arbeiten des jungen Sturm beruhigen zu laſſen, dem er mit Freuden dieſe Ehre gönnte, nur aber nicht ſo viel dagegen auf's Spiel ſetzen wollte. —

Mit ſichtbarer Freude kam er unſerm publiciſtiſchen Helden entgegen, und wünſcht' ihm Glück zur Vollendung einer ſo mühvollen Arbeit; aber — ſetzt' er etwas ernſter hinzu, Sie können mir's, eben der Wichtigkeit dieſer Sache wegen, nicht verdenken, daß ich darinnen ſo ſicher als möglich gehe; (ihn auf die Achſel klopfend) Es iſt auch um Jhrer Sicherheit willen! — „Sturm ſtutzte. Der König gieng nach einem Seiten-Zimmer, und führt' einen eisgrauen Mann herein." — Dieß iſt der D. H***, ſagte er ruhig lächelnd; eben der Mann, dem, um der Wichtigkeit und Sicherheit der Gegenſtände willen, dieſe Sache, wie Sie werden gehört haben, eigentlich anvertraut werden ſollte. Sie haben ihm vorgegriffen! aber, ich denke: es wird Jhnen keine Schande machen, wenn wir dieſem Veteran Jhre Deductionen zur Prüfung vorlegen, bevor ich ſie an meine Geſandten abgehn laſſe; da ich ſelbſt kein ſo großer Rechtsgelehrter bin, um ſie ſicher prüfen zu können, und Sie, gegen eine hieſige Commiſſion dazu, wahrſcheinlich appelliren würden." —

Sturm. (freimütig) Meine Arbeiten ſollen drei Königshöfen unter die Augen treten, alſo werden ſie ſich auch nicht vor einem einzigen

gen Menſchen verbergen; — (argwöhniſch) aber —

D. Dokter. (ihn unterbrechend) Ich verſtehe dieſes aber! und ſie haben allerdings Urſache, mißtrauiſch zu ſein, das weiß ich auch! — Indeß kann ich Ihnen auf Ehre verſichern: daß niemand meine Gegenwart hier vielweniger die Urſache derſelben weiß — im Fall man mich, wie ſie vielleicht befürchten, gegen Sie und Ihre Arbeiten hätte gewinnen wollen; — denn ich bin als Kaufmann hier angekommen, und geh' auch wieder ſo weg. Und — (mit einem ruhigen Lächeln) geſetzt, es hätte Sr. Maj. gefallen: mich öffentlich als den Richter über Ihre Deductionen hier aufzuſtellen, ſo hätten Sie doch auf keinen Fall etwas anders von mir zu fürchten gehabt, als was Sie jetzt zu fürchten haben — (mit dem, dem Alter eignen Nachdrucke) Wahrheit! —

Sturm. (einfallend) Und dieſe fürchtet' ich nie! —

Der Dokter. Wohl Ihnen! — (fortfahrend) Denn — (ihn auf die Achſel klopfend) Junger Mann! ich habe neun und dreißig Reichs-Proceſſe gewonnen, und — bin ein ehrlicher Mann geblieben. — Geſtern bin ich ein und achtzig Jahr geworden. Was kümmert mich alſo das Lächeln oder finſtre Geſicht eines Menſchen? Auch brauch ich ja weder Geld noch Ehre mehr; denn beides hab' ich, nach meinem Alter und Stande, zum Ueberfluß. Aber — meinen ehrlichen Namen will ich mit in's Grab nehmen. —

Sturm. Das wär etwas! — (mit einem finſtern Geſichte) Wer ſteht mir aber dafür, daß es nicht hinterdrein doch heißt: ich hätte mit Ihrem Kalbe gepflügt? —

D. Docter. Verdammt ſtolz, junger Mann! — Ich habe Miniſtern Einſchläge gegeben, und ſie haben ſich nicht geſchämt, es öffentlich zu bekennen. — (blättert in ſeiner Schrift, die ihm der König ſchon übergeben hat) Ich bin ſehr neugierig. —

Sturm. Schönheiten und rabuliſtiſche Ränke dürfen Sie nicht ſuchen, ſondern nur gut geordnete Wahrheiten, um den Verſtand auf den Punkt zu führen, wo er nicht mehr zweifeln kann, wenn er auch um ſeines Intereſſe willen, gern wollte. —

D. Dokter. Deſto beſſer! — (mißt ihn mit groſſen Augen; dann zum Könige) Das ſcheint ein Mann, den ich nicht gern beleidigen mögte; gnädigſter Herr! — Setzen Sie mich mit ihm aus einander, oder — (legt die Schrift auf einen Seiten-Tiſch) ich muß unterthänigſt für die Ehre danken. —

Sturm. (ſchnell) Nein! — Wir ſind einmal ſo weit; und nun müſſen Sie ſchlechterdings mein Richter ſein! Nur ſo, daß es entweder niemand, oder die ganze Welt erfährt. —

Der König. Niemand! — Er hat mir ſein Ehrenwort darauf gegeben; und — damit Sie ſich überzeugen: daß er hier niemanden ſpricht, ſo ſchreiben Sie Ihrer Frau ein Paar Zeilen, und ſchlafen dieſe Nacht hier nebenan, als ſein Wächter. —

Sturm. (artig) Dieſes Mißtrauen würde mich in Ew. Maj. Augen zu tief herabſetzen, da mir Höchſtdieſelben es ſelbſt verbürgen. — Darf ich mich empfehlen? ſo will ich dieſe Nacht noch einen kleinen Nachtrag fertigen, der vielleicht — wo nicht unumgänglich nöthig, doch vielleicht nützlich werden könnte. —

Der König entließ ihn ſehr gnädig. — Er hatt' in dieſer Unterredung ſo viel Zutrauen zu ihm geſchöpft, daß er jetzt jenen großen Juriſten nicht würde haben kommen laſſen. Er war nun aber einmal da, und ſelbſt äuſſerſt neugierig, zu ſehn: ob das Betragen dieſes jungen Menſchen Etourderie oder Bewußtſein ſei; alſo blieb er, ex mandato, judex competens, und zog ſich mit ſeinem corpore delicti, gleichfalls in ſein dunkles Kämmerlein zurück, wo er, mit Hintanſetzung aller höchſtnötigen Schonung ſeiner ſchwachen Augen, und des dem durch anhaltende Kopfarbeiten geſchwächten Alter ſo dringenden Bedürfniſſes des Schlafs, nicht ließ, bis er dieſe kritiſchen Deductionen im eigentlichſten Verſtande bei Lichte beſehn hatte. — Seine Augen hatten ſich dabei immer vergrößert, die Stirn immer höhere Falten bekommen, ſo, daß ſie zuweilen ſogar die reſpectable Federmütze in Bewegung geſetzt, und die Naſe war bald ſo ſpitzig geworden, daß man ſie hätte können in eine Nadel fädeln, bald ſo zuſammengeſchrumpft wie eine Hutzel, jetzt — als er fertig war, zog er noch ein Maul wie einen klapperdürren halben Mond, drückte die Federmütze über die

Oh=

Ohren herein, brummte ſeine Art von Abendſegen, der im curiſchen Styl ſonderbar lauten mag, und — gieng zu Bette. — Ob dieſes wohl gute Zeichen waren? —

Mit dem früheſten Morgen war unſer Sturm wieder auf dem Platze. — Noch wiſchten ſich die Hofbedienten die Augen aus, und die Cammerherrn und Cammerjunker beſſerten an ihren Toiletten, die traurigen Denkmale des langen oder zu gierig verſchlungenen Hoflebens aus. —

„Hum! dachten ſie; der kann's auch nicht erwarten!“ — und keiner wollt' Anſtalt machen, ihn zu melden. Auch war das, wie ſie fanden, gar nicht nötig; denn der König — gegen alle Gewohnheit und Etikette, ſchon ſo früh auf dem Platze, hatte bereits ſeine Fußtritt' im Vorzimmer gehört, und macht' ihm ſelbſt das Cabinett auf. Sie ſtutzten, und ſahn einander betroffen an; aber, noch auffallender war es ihnen, da ſie nun in aller Geſchwindigkeit, um, nach der alten Regel, den König mit keinem Fremden (wozu alle diejenigen gerechnet wurden, die nicht von der herrſchenden Familie waren) allein zu laſſen, auch hinein wollten, die Thür abgeſchloſſen fanden. — Ein rüſtiger Klopffechter der Politik brachte ſogar in Vorſchlag: Lärm zu machen; denn, man wiſſe doch nicht: ob die Thür mit oder gegen, oder wenigſtens ohne Bewilligung des Königs verſchloſſen worden, und — was es etwa ſonſt für Bewandniß' oder Urſachen mit dieſem Verſchluß haben könne? die meiſten aber blieben dabei: man müſſe der Sache ihren Lauf laſſen! da ohnehin dieſe liebe Noth bald ein Ende werde nehmen mit Schrecken; und ſo blieb ihnen auch die Thür vor der Naſe verſchloſſen, durch welche ſie eigentlich ohne Anfrage zu gehn gewohnt waren. — Es verdroß ſie freilich; aber, Leute die am Hofe dienen wollen, müſſen ſich ja in alles ſchicken, und oft ihre ſüßeſten Wünſche verläugnen lernen; alſo blieb es beim Aergern. —

Auch hätt' ich ihnen nicht rathen wollen, jetzt, da der König nun einmal den ſonderbaren Einfall hatte: ſie nicht in ſein Spiel ſehn zu laſſen, vielweniger ihren Rath zu verlangen, ſondern ſich einmal — und das zwar beſſer als ihm jemals gerathen worden war, ſelbſt zu rathen, einen Spektakel anzufangen; denn er war eben ſo ſtreng in dergleichen auſſerordentlichen Fällen, als ſchwach gütig in gewöhnlichen. —

Er hatte die Nacht kaum ſchlafen können, für Neugier, auf das Urtheil des alten Dokter, über Sturms Deduction, und ſein gutes Herz, welches allen Menſchen, und beſonders alſo auch dem Sohne jenes Mannes, der ſich einſt für ihn aufgeopfert hatte, gutes wünſchte, klopfte, beinah mögt' ich ſagen, ängſtlich der Entſcheidung entgegen. — „Er hat's geleſen! rief er dem Sturm halb freudig und halb verlegen entgegen; und allerweile liſt er's noch einmal!“ — „Und, ſein Urtheil?“ fragte Sturm. —

Der König. Das hat er mir noch nicht geſagt. — Er ſagt: er wär geſtern Abend ſchläfrig geweſen, und überhaupt könne er ſich bei Licht, nicht auf ſeine Augen verlaſſen; alſo könne ihm vielleicht manches entſchlüpft ſein. —

Sturm. (mit einem kritiſchen Lächeln) Daß doch die Alten immer ſo viel Umſtände machen! —

Der König. Das iſt keiner von der gewöhnlichen Art; aber vielleicht — vielleicht hat er einiges gefunden, was ihm denn doch bedenklich geſchienen, und er beleuchtet es erſt am Tage. —

Sturm. Das kann hier unmöglich der Fall ſein! denn, entweder iſt es gut, ſo braucht es kein Bedenken; oder es nutzt nichts, ſo wirft man es weg. Etwas Mittleres findet nicht Statt. —

Der König. Und doch vielleicht! — (er horcht gegen das anſtoßende Zimmer) Stille! — Jetzt wird er kommen. —

Würklich trat jetzt der Alte, mit den Schriften in der Hand, ernſt und gedankenvoll herein. — Sturm erblaßte nicht; aber es wurde ihm doch ſonderbar um's Herz, ob ihm gleich das Bewußtſein: alles gethan zu haben, was in einem ſo kritiſchen Falle möglich, über alle

Furcht: nicht recht gethan zu haben, erhob; denn er wußte, wie feſt das Vertrauen war, mit welchem der König an dieſem Alten hieng. —

„Jetzt werd ich mein Urtheil hören!“ ſagte er lächelnd; aber die Röthe ſtieg ihm doch in's Geſicht. Und der König ſelbſt, deſſen Ungedult aufs höchſte geſtiegen war; drang in Ihn: damit zu eilen; denn der närriſche alte Mann, dem das Maul doch eigentlich — ob es gleich, ſeit ſeiner Exiſtenz, ſchon manchen Folianten geſchwatzt hatte, noch immer (was man ſagt) auf dem rechten Flecke ſtand, ſchien die Sprache verlohren zu haben, und ſah nur den Sturm mit einem Muſter-Inſpecteurs-Blicke unverwandt an. —

Der König. Ich mögte die Augenſprache verſtehn! denn jetzt wünſcht' ich zu hören, was Sie denken. —

Der Alte. So iſt's! — Und ich mögte mich gern deutlicher erklären, als ich's in meiner Mutterſprache vermag. —

Der König. So ſprechen Sie deutſch, oder lateiniſch, oder wie Sie ſonſt wollen;

nur ſpannen Sie unſre Erwartungen nicht ſo grauſam auf die Folter. — Wie gefällt es Ihnen? —

Der Alte. Befehlen Ew. Maj. meine Meinung darüber in extenſo, oder in conciſo? —

Der König. (ungeduldig) Kurz! — Kurz! — lieber Alter! — O! ſo kurz als möglich! — Kurz! —

Der Alte. (zum Sturm; auf die Schrift deutend) Wollten Sie mir wohl erlauben, um irgend einen Preiß, meinen Namen unter dieſe Deductionen zu ſetzen? —

Sturm. Mit Vergnügen! Sobald Sie mir Gelegenheit ſchaffen, eine andre ähnliche zu fertigen. —

Der Alte. Nein! junger Mann! — Um aller Welt Schätze willen, mögt' ich Ihnen das Glück nicht rauben: mit ſolch einem Product' in der Welt aufzutreten, wozu ſich in einem Jahrhunderte ſelten zwei Gelegenheiten finden. — (ihm die Schrift überreichend) Ich gratulire Ihnen! —

Der König. (entzückt) Alſo würklich gut? — lieber Alter! — Würklich gut? — Alles? — Alles? —

Der Alte. Wenn es (auf dem Luley zeigend) ein armer Teufel wär, den tauſend Carolin glücklicher machten als eine ſolche Schrift — Mit Freuden gäb ich ſie ihm, und ſetzte meinen Namen darunter. — (zufrieden) Ich will nicht ſagen, daß ſich unſereins dafür gefürchtet hätt'; aber — dem matten Geiſte des Graukopfs wär doch vielleicht dieß und jenes entwiſcht, was dieſer Jüngling auffand. — Kurz! — Ew. Maj. wiſſen, ich gewann dem Fürſten von *** ſeinen Proceß, unmittelbar gegen den Kaiſer; und doch — würd' ich mich glücklich ſchätzen: meinen Namen unter dieſe Deductionen zu ſetzen. —

Es herrſcht' eine tiefe Stille; denn — der König wußte für ſeine Freude noch keine Worte zu finden, und Sturm die ſeinige kaum zu verbergen. —

„Ein einziges — fuhr endlich der Alte fort — Ein einziges hätt' ich zu erinnern. (demonſtrirend) Bei der Erbverbrüderung der ***ſchen und ***ſchen Häuſer, könnten noch

Ausſtellungen gemacht werden; aber — auf dieſen Fall (mit Zufriedenheit) dürfen Sie ſich nur auf den Reichs-Abſchied von 20. 17[illegible], und auf die Wahl-Kapitulation Kaiſer [illegible] des [illegible]ten berufen, und dieſes allenfalls in einem Auszuge beifügen, ſo — —

Sturm. (greift in die Taſche, zieht eine Schrift heraus, und giebt ſie ihm) Hier iſt es! — Es fiel mir eben noch bei, als ich ſchon, mit Vorausſetzung dieſer Dokumente geſchloſſen hatte. —

Der Alte. (durchläuft flüchtig die Schrift, giebt ſie zurück, und ſpricht zum Könige) Laſſen Sie mir meinen Wagen anſpannen, gnädigſter Herr! — Ich werde ſonſt bei dieſem Menſchen noch zum Kinderſpott. —

Der König. (in enthuſiaſtiſcher Freude) Sturm! — (ihn umarmend) Du ſtirbſt mir nicht! — (glühend und ernſt) Aber deine Feinde — ſollen es fühlen! — Fühlen! und ſich ſchämen. —

Sturm. (bittend) Aber, weiter nichts! — Die ſchönſte Gnugthuung iſt mir des Ueberwundnen Erröthen. —

Der König. (zum Dokter) Und nun? — lieber Dokter! was iſt nun am beſten zu thun, um am ſchnellſten zum Ziele zu kommen? —

Der Dokter. Hum! — Sie geben ihm ein Commiſſions-Decret, und ſchicken ihn, mit ſeinen Sachen ſelbſt, an Ihren Geſandten. — So iſt's wenigſtens am kürzeſten. —

Der König. Gut! — Es ſoll noch dieſen Morgen ausgefertigt werden; noch dieſen Morgen! —

Der Dokter. Geben ihm aber auch einen tüchtigen Menſchen mit; denn, zu debattiren wirds doch noch gnug geben. —

Der König. (nach einigem Nachdenken) Er muß klug ſein, und ehrlich. — (zum Sturm) Wen meinſt du? —

Sturm. Wenn ich wählen, wenn ich unterthänigſt bitten dürfte? — den Rath Walter! —

Der König. (mit Befremden) Den Rath Walter? — Hab' ich doch in meinem Leben noch nichts geſcheides von dieſem Manne gehört! — Wie kommſt du auf dieſen? —

Sturm. Nicht, weil er mein Freund, ſondern weil — er allerdings ein geſchickter Mann iſt. —

Der Dokter. Walter? — hum! Iſt das nicht der Walter, aus der Regierung in Nordia? —

Sturm. (lächelnd) Der nämliche! —

Der König. Ja! — Mein Schwager empfahl mir ihn. Er hatte glaub' ich, dort nicht fortkommen können. —

Der Dokter. Oder — man hat' ihn nicht wollen fortkommen laſſen, weil er ihnen zu geſcheid war. — (mit Nachdruck) Er iſt gut! — Ich bürge dafür. —

Der König. (mit heimlichen Unwillen) Nun, ſo mögen denn dieſe zwei Stümper die wichtigſte Sache, ſeit meiner Regierung, ausfechten, und ihren Feinden Staub in die Naſen ſtreuen. — (dem Dokter die Hand ſchüttelnd) Dokter! — Sie bleiben heute noch hier in Ihrem Arreſte; denn — ich und meine Leute werden heute nicht viel freundliche Geſichter von einander ſehn, und mich alſo die Geſellſchaft herzlich ennyiren. — Nicht wahr? —

(reicht ihm die Hand) Nicht wahr! lieber Dokter! Sie bleiben? —

Der Dokter. (auf den Sturm zeigend) Haben Sie noch mehr ſolche Menſchen zu prüfen? — Mit Vergnügen! —

Der König. Leider nicht! — (mit einem grimmigen durchdringenden Seitenblick) — Aber, andre! —

Der Dokter. Dann — nicht mit Vergnügen! aber — (ſchlägt ein) ich bleibe! — Denn, wer den in's Waſſer gefallenen einmal beim Schopf hat, und zieht ihn nicht heraus — (mit Bedeutung) der iſt ein Hundsfott! —

Schon oft hatt' es, um dieſes fratzen Fremdlings willen, in allen Gaſſen gebrannt; aber noch nie ſo fürchterlich, als dießmal, da der König ſelbſt in der Regierung erſchien, und augenblicklich, in ſeiner Gegenwart noch, das Commiſſions-Decret für den Sturm ausgefertigt werden mußt', in welchem er zugleich zum geheimen Legations-Rath ernannt wurde.

de. — Man ſah recht deutlich die Manſchetten zittern, und, da dieſes Zittern der hohen Obern ſich auch den Subalternen mittheilte, ſo war noch nie ein Decret elender geſchmiert werden, als dieſes. Es fiel dem Könige ſelbſt auf, als es ihm zur Unterſchrift vorgelegt wurde. — „Unter dieſe Schmiererei ſoll ich meinen Namen ſetzen?“ ſagte er, mit einem mürriſchen Geſichte; denn er liebte die Reinlichkeit, auch im Schreiben, bis zur Pedanterie *); wendete ſich ſchnell gegen den Rath Walter, und fuhr äuſſerſt gnädig fort: „Schreiben Sie es doch um, mein lieber Walter! — Ich weiß, ſie ſchreiben eine reinliche Hand. — Sie werden überhaupt, in dieſer Sache, noch manchen Bogen zu ſchreiben bekommen; denn Sie ſollen ihren Freund Sturm, als einſtweiliger Legations-Sekretär begleiten; wozu Ihnen ſogleich auch das Dekret ausgefertigt

---

*) Ich habe Acten geſehn, worinnen, von der eignen Hand dieſes Monarchen, welche ſelbſt ſehr ſchön ſchrieb, Undeutlichkeiten ausgebeſſert, und Schreibfehler korrigirt waren. — Kein Beweiß zwar für die Größe des Geiſtes, aber doch für Arbeitſamkeit, Pünktlichkeit, und Ordnungsliebe.

D. Verf.

tigt werden ſoll. — (giebt ihm das Blatt) Schreiben Sie!“ —

Walter. (glühend) Und meine Hand — (mit Bedeutung) wird für **Freude** zittern. — (ſchreibt) —

Der König. (zum Präſidenten) Es muß alles heute noch arangirt, und an die Geſandten nach P..: und S... gemeldet werden! den morgen mit dem früheſten gehn dieſe ab. —

Hiermit gieng der König in das Innere des Departements, um daſelbſt noch einige andre Notwendigkeiten zu arangiren. — O! wie gern hätte man wenigſtens dieſe Begleitung hintertrieben, und dem Sturm eine Creatur mitgegeben, welche — im Fall ſeine Deduction von gutem Erfolg ſein ſollten, ex officio, alles hintertrieben und verdorben hätte. — Wer nur irgend ein bischen Kraft, Eindruck, und Einfluß in ſeinem politiſchen Daſein fühlte, der wendete es jetzt in aller Geſchwindigkeit an. Kopf und Kragen wurde riſkirt, und der König von allen Seiten mit Zweifeln und Einwendungen beſtürmt; aber — er war einmal feſt, und wollte nichts hören. — „Es ſind beides zu junge Menſchen! rief der Miniſter der auswärtigen Affären; ſie werden keinen, oder einen übeln Eindruck dort machen!" —

„Beſſer ein junger Kopf, und alter Verſtand! ſagte der König lächelnd; als umgekehrt." —

„Aber, rief der Finanz-Miniſter — eine ſo wichtige Sache, und keiner von beiden anſäſſig!" —

Der König. (zufrieden) Ich bin Bürge für ſie! —

„Doch wenigſtens einer, ſollt' ein Mann von gewiſſen Jahren und Anſehn, und jenem Hofe, durch andre wichtige Geſchäfte, bereits bekannt ſein." —

„Und dazu wär niemand beſſer, als — der Commerzienrath Eichhorn! — Der iſt reich; muß alſo drauf ſehn, daß nichts verſchwendet wird, indem er ſonſt in Anſpruch genommen zu werden fürchten muß; und — welches noch mehr iſt — hat auch ſchon dort negoziirt!" — So riefen die beiden.

„Elend gnug!" — ſetzte der König laut lachend hinzu. — Kurz, es war ſchlechterdings dießmals nichts auszurichten. Und, als man doch noch einige Schleifwege verſuchte, wurd' er roth um die Naſe, und ſagte: Ich will's ſo! — Wer nicht gehorcht, oder nur noch ein einziges Wort ſpricht — der geht auf die Feſtung. — (mit unterdrückten Grimm') Ich merk's immer beſſer, daß ich die Düpe von eurem Familien-Intereſſe ſein ſoll; — (drohend) laßt das bleiben! ſonſt ſprech' ich vielleicht einmal ein Wort, wovon euch zeitlebens die Ohren gellen ſollen. — (feſt) Jetzt will ich mich nicht von euch regieren laſſen; ſondern es einmal, aus freier Hand, mit ein Paar Fremden verſuchen! — (mit Würde, ſie überſchauend) Wer hat mir noch was zu ſagen?" —

Niemand! — Alles ſchwieg, und zog die Ohren ein; denn, wenn es ſo klang, ſo wußten ſie was es geſchlagen hatte. — Verſprechungen brach er dann und wann, und mußte ſie brechen; denn der gute Menſch verſprach immer mehr, als der gerechte König halten konnte. Von ſeinen Drohungen aber hatte man dergleichen Beiſpiele nicht; denn — er drohte ſelten. —

Als er wieder heraus kam, wurden ihm beide Decrete vorgelegt, und er ſetzte ſich ſogleich

gleich, und unterzeichnete. „Da! ſagte er zum Walter, als er ihm das ſeinige ſelbſt überreichte; gehn ſie nach Hauſ', und ſchnüren ihr Bündel. — Mit Tages Anbruch gehn Sie morgen ab." — Walter dankte unterthänigſt, für das höchſt=gnädigſte Zutrauen, und gieng. —

Der König gieng auch; und im ganzen Collegio war es wie ausgeſtorben; denn keiner wagte es, von dieſer fatalen Sache zu ſprechen, und alles andre war darüber vergeſſen worden. —

Als Walter einpackte, bekam er vom Präſidenten eine geheime Inſtruction, worinnen es unter andern hieß: **jeden Vorfall ſogleich anhero zu berichten, und deßhalb weitere Inſtruction zu erwarten.** — Das war ihm zu rund! Er faßte ſich ein Herz, und lief ſogleich damit zum Könige. Dieſer war äuſſerſt aufgebracht darüber; denn er ſah wohl ein, was ſie damit ſagen und bewürken wollten. — Mißtrauen unter den beiden Freunden, war ein's; und dann — die ganze Sache dennoch in ihre Hände zu ſpielen, und ſie nach Gefallen lenken zu können *). — Er zerriß dieſe Inſtruction, rief ſeinen Ordonanz-Offizier, und ſchrieb an den Präſidenten folgendes Billet:

> „Sie haben die Wahl: auf ihre Güter
> „zu gehn, oder auf die Feſtung! denn,
> „Diener die mehr thun als ich befehle,
> „brauch' ich eben ſo wenig, als die, welche weniger thun."

***.

„Mein lieber Holder! ſagt' er zum Offizir, indem er ihm dieſes Billet überreichte; Sie gehn hiermit zum Präſidenten ***, laſſen ſich ſeine Erklärung darüber ſchriftlich geben, und begleiten ihn — wohin er will. —

---

*) Dergleichen Menſchen ſehn mit Freuden das Staatsintereſſe zertrümmern, und legen ſelbſt dazu Hand an, wenn nur ihr eignes dadurch befördert wird. Das iſt traurig; aber — wahr! — Und ſie wundern ſich noch, daß man, in ihrem Falle, kein Mitleiden mit ihnen hat? — Das iſt kurios! —

Für die pünktlichſte Vollſtreckung dieſes Befehls, haften Sie mir, mit Ihrer Ehre!" —

Jetzt war er König!

Der Präſident gieng auf ſeine Güter; und die Entlaſſung wurd' ihm nach geſchickt. —

Das war freilich ein bischen hart! aber, es iſt dennoch gut, wenn ein Fürſt, um ſeine Macht zu behaupten, die man ihm durch Ungehorſam, aus den Händen zu ſpielen ſucht, zuweilen dergleichen Exempel ſtatuirt; denn — es ſchafft doch wenigſtens auf einige Zeit Ruhe, obgleich ſolche Menſchen dergleichen Verſuche nie ganz aufgeben; wie denn jetzt hier auf einmal alles ſtille wurde, wo man doch zuverläſſig behaupten konnte: daß jeder die nächſte Gelegenheit, ſich wieder mauſig zu machen, mit Freuden ergreifen werde. —

Sturm und Walter rollten, am Morgen drauf, ungeſtört zum Thore hinaus. — Wer ſie rollen ſah, zuckte die Achſel; denn es war nun einmal nicht mehr zu ändern. — Indeß machte man ſich doch immer noch Hoffnung gnug auf einen ſchiefen Ablauf der Sache; denn — man ſchien ſich ſchlechterdings nicht überreden zu können: daß in dieſen jungen Menſchen ſo viel ſtecken ſollte. Wohl ihnen! —

* * *

Zwanzigſtes Kapitel.

Wie nun?

Ja! wie nun? als kurz drauf eine Eſtaffette mit der erſchrecklich angenehmen Nachricht eintraf: daß ihre Sachen, trotz der unerwarteten Hinderniſſe, die ihnen — wiſſe der Himmel, woher? — in den Weg gelegt worden, dennoch eine ſehr gute Wendung zu nehmen ſchienen? und dieſer bald ein Courier folgte, aus deſſen Depeſchen es ſich erklärte: daß, durch dieſe Deductionen, deren Aechtheit unverkennbar geweſen, alle Irrungen geſchlichtet, und — bis auf einige ganz unbedeutende Kleinigkeiten, die noch überdieß dem Könige von Saffran eher Nutzen als Schaden brachten, der Status quo nicht nur gänzlich wieder hergeſtellt, ſondern auch das bisher immer ſo zweideutige Vernehmen dieſer Höfe, durch

Er=

Erkenntniß des Rechts, für die Zukunft, auf einen ſehr ſoliden Fuß geſetzt, und — zwar nicht mit dem beſten Willen, aber doch durch Uebermacht der Wahrheit, dieſe neue Convention von eben den Höfen anerkannt und garantirt worden ſei, die ſich noch vor kurzem ſo ſehr auf einen Bruch dieſer beiden Mächte gefreut hatten? — Wie nun? — War das alſo die lächerliche Maus, die der in Geburtsſchmerzen liegende Berg gebohren? — Waren das die jungen Menſchen, deren Eindruck man ſo ſehr bezweifelt hatte? — Was dachten ſie? die Weiſen im Abendlande! — wie wurd' ihnen zu Muthe? da der entzückte König unter ſie trat, und ſagte: „Sehn Sie, meine Herrn! mein Verſuch, mit den Fremden, iſt mir doch geglückt!" —

Ein förmlicher Bankrott des Verſtandes — wer welchen hatte, war ſchlechterdings unvermeidlich! Es gehörten nicht Stunden, ſondern Tage dazu, um ſich wenigſtens in ſo weit zu erholen, als unumgänglich nöthig war, um — bei alle dem Elende, wenigſtens dem Auslachen, wo nicht gar dem noch drückendern Mitleiden zu entfliehn. — Wenn jetzt nicht alles verlohren war, ſo gab's in der ganzen Welt keinen Verluſt mehr! — Und, kaum hatten ſie ſich ein bischen erholt, um wenigſtens zum böſen Spiel' ein gut Geſicht machen zu können, ſo zog Sturm, mit ſeinem Adjutanten, ſchon im Triumph ein, und alles — vom Könige bis zum Bettler, flog ihm entgegen; denn — dem Könige und dem Bettler hatte er viel gewonnen, aber den Herrn ſeinwollenden Großen ein teufelmäßiges Ueberbein gemacht — Was wollten ſie aber machen? Weil alles lief, ſo mußten ſie mit laufen; weil alles jubelte, ſo mußten ſie mit jubeln; weil alles lobte, ſo mußten ſie mit loben. — Und, da ſie endlich ſahn, daß ſie ſo am beſten thaten, weil ſie ſonſt, wie gegen den Strom Schwimmer, fortgeriſſen worden, und ohne Hülfe zugrunde gegangen wären, ſo warfen ſie ſich auf einmal herum, und waren von allem die erſten. Wenn andre ſich in der Ruhe freuten, ſo jubelten ſie; wenn andre lobten, ſo verſetzten ſie unter die Götter; wenn andre der Sache nur Gerechtigkeit wiederfahren ließen, ſo machten ſie ein Wunder daraus. —

Sturm ſah ſich auf einmal von einer ungeheuern Menge Schmeichler umgeben, die ſeinen

nen Verſtand betäuben, und das Herz hinreiſſen zu wollen ſchienen; aber — er blieb wach, und es entgieng ihm, von alle dieſem Scheine, nicht ein Fünkchen Wahrheit. Sie bekannten jetzt öffentlich, was ſie noch kurz zuvor ſich ſelbſt nur ganz leiſe geſtanden hatten, und jeder wetteiferte in Freundſchaftsbezeugungen, um ſich in ſein Vertrauen zu ſchleichen, ſo daß es ſchier Neid und Uneinigkeit unter ihnen ſelbſt geſetzt hätte; denn, da es jetzt ausgemacht war, daß er eine große Rolle ſpielen werde, ſo fand jeder wenigſtens gut, wo nicht gar nöthig, ſich ſo feſt als möglich an ihn anzuſchließen, und neidet' und befeindete den andern, dem dieſes vielleicht beſſer zu glücken ſchien. Aber — ſie hatten es alle nicht Urſache! denn es war damit überhaupt bei ihm nichts. Er trug die Naſe nicht um ein Haar breit höher, da er jetzt ſo viel galt, als er ſie einſt, da er noch nichts galt, getragen hatte, machte nicht die geringſte Mine, ſich in etwas zu miſchen, oder miſchen laſſen zu wollen, und gieng ſeinen Gang, den er immer gegangen war. — Ein Freudenfeſt jagte jetzt das andre! ſo, daß er oft die ſchöne Zeit und das ſchöne Geld, welches ihm zu Ehren verſchwendet wurde, laut beklagte — Geld und Zeit, welches weit nützlicher hätt' angewendet werden können. Aber — was half's? Der fröhliche König hatte den Ton angegeben, und keiner von den Großen wollte nun der erſte ſein, ihn wieder abzubrechen; denn jeder wollte, bei dieſer Sache, ſo gut als der König, gewonnen zu haben ſcheinen; und ſo gieng es denn fort, daß die Feuereſſen knackten, und die Stückfäſſer in den Kellern auf den Köpfen ſtanden — als ſollt' es, gleich dem tauſendjährigen Reiche, wenigſtens eine muhamedaniſche Ewigkeit dauern. Aber Sturm hatte dieſe Seligkeit bald ſatt, und — wurd' ein bischen krank. Ich hoffe, man wird nicht erſchrecken, ſondern dieſe Krankheit beſtens zu deuten wiſſen. — Ein bischen Huſten und Schnupfen kam ihm zu ſtatten, und einen Medikus hatt' er ja zum Freunde, der es ihm zu Gefallen that, und ein bischen eine wichtige Mine machte, wenn er nach dem Befinden des Herrn Legations-Rath gefragt wurde. Lieber Himmel! aber, hatt' er's dadurch beſſer gemacht? — Ich meine, noch ſchlimmer! denn, zum Sterben war doch, nach allen Nachrichten, kein Bruſtfiberchen nicht; alſo drängte ſich alles um ſein Sopha, und er mußte jetzt das ewige Einerlei von Schmeicheleien, von welchem er ſonſt, im Freien, ſo viel überhören können als er gewollt, wie durch ein Sprachrohr zuſammengedrängt, ſich unaufhörlich in die Ohren ſchreien laſſen. — „So mag man denn krank ſein, oder geſund, rief er einſt ungeduldig! man kann ſich für euch nicht retten!“ — und gieng in ein Bad. —

An dieſem Entſchluſſe war freilich auch beſonders ſeine liebe Bertha ſchuld, die ihn, bei ſeiner Zurückkunft von jenem Hofe, mit der angenehmen Nachricht von ihren geſegneten Umſtänden überraſcht hatte; doch aber wurd' er, durch die läſtigen Zudringlichkeiten und Schmeicheleien, dazu beſtimmt: eher zu gehn als gewöhnlich. — Und, hier war es, wo er — indeß, unter geſelligen Freuden, von keiner Etikette gequält, und von keiner Kabale geängſtigt, ſein gutes Weib ihren jetzt etwas ſchwächlichen Körper für die Zukunft ſtärkte, frei von allem Gedränge der Convention und Leidenſchaften, deren doch, in dieſer ſterblichen Hülle, der kälteſte Weiſe nicht Herr iſt, ein Buch ſchrieb, welches in der Folge ſo viel

Aufſehn machte; — ein Buch, in welchem ſich jeder ſpiegeln kann, der ſich ſelbſt kennen zu lernen Luſt hat. —

Als er zurückkam, waren eben die erſten wohlthätigen Folgen ſeiner mit dem benachbarten Hofe bewürkten Convention fühlbar geworden, und im erſten Entzücken darüber, erklärt' ihn der König zum Cammerjunker. —

Das war der härteſte Schlag, der ſeine geheimen Feinde treffen konnte! — Sie hatten alles angewendet, um ihn nicht in Thätigkeit kommen zu laſſen, und, da dieſes zu verhindern nicht möglich geweſen war, waren ſie nur froh geweſen: den Hof, und den eigentlichen erſten Zirkel um den König für ſich allein zu behalten. Dieſe Erklärung des Königs ſetzte ſie in helle Verzweiflung! denn, wie leicht konnten, in der Entfernung vom eigentlichen Hofe, ſeine Verdienſte vergeſſen werden? War er aber immer um den König — o! ſo blieben ſie beſtändig in friſchem Andenken, und er ſprang ganz gewiß in kurzer Zeit über manchen

chen hinweg, der ſich's, hinter dem Lomber-Tiſche, bisher hatte ſo wohl ſein laſſen. Dieſes — dieſes einzige mußte ſchlechterdings hintertrieben werden; koſt' es auch was es wolle! — Wie war das aber möglich, da es der König bereits öffentlich erklärt hatte? — Wer wird an der Möglichkeit eines Falles zweifeln, den man ja ſchon mehrmal in Terminis gehabt hatte? — Mehrmals war ja ſchon etwas erklärt, und dennoch nicht ausgeführt worden, weil es dieſen Herrn's nicht gelegen geweſen war. Ob es dießmal ein andrer Fall ſein werde? — das mußte man erwarten. Indeß zweifelte man, als man es in der Ruhe beleuchtete, nicht im geringſten auch an *dieſem* glücklichen Erfolg; denn — es ſchlug ja in's Departement der Weiber! quod bene notandum. —

Mögte der ehrliche Sturm dann arbeiten daß er ſchwarz wurde — mit ſeiner ſalomoniſchen Weisheit das Blaue vom Himmel herunter hexen, und mit unſterblichen Bürgerkronen gekrönt werden; — was kümmerte ſie das? (verſteht ſich, da ſie es nicht mehr hindern konnten) wenn er nur vom Hof', und ihren eleuſiniſchen Geheimniſſen, die Naſe halten mußte. —

Der uns ſchon oben, durch ſeinen exemplariſchen Eifer für die Reinheit und beſondern Vorzüge des alten Adels rühmlichſt bekannt gewordene Hofjunker, Baron von Klapperbein, wurde jetzt ernſtlicher als jemals in die Mitte genommen, und, in ſeinen bisherigen Progreſſen, pflichtſchuldigſt fortzufahren, unter den glänzendſten Verſprechungen ihm aufgetragen; indem man ihm die den Prärogativen des alten Adels, und der Etikette drohende Gefahr mit den lebhafteſten Farben ſchilderte. — Dieſer war auch dießmal nicht aus ſeiner Faſſung zu bringen, obgleich alle Umſtände zu verſichern ſchienen: daß ganz gewiß dießmal der alten Etikette ein Loch durch den Bauch geſtochen werden würde; denn er, für ſeine Perſon, konnte ſich's gar nicht denken. — Gleich einem guten Feldherrn überſchaute dennoch dieſes altkluge Menſchlein einen Augenblick ruhig das Terrain, und legte dann den alten Herrns lächelnd den ſimpelſten Plan vor, dem ſie ihre Bewunderung nicht verſagen konnten. —

Ein *einziges* Weib war zu gewinnen, und — es war alles gewonnen! Und auch zu dieſer Eroberung wußte dieſer Hexenmeiſter auf der Stelle Rath; denn — dieſes Weib hatt' einen Liebhaber, den ſie ſo herzlich gern begünſtigt hätte, wenn ſie nur mit gewiſſen Umſtänden beſſer hätte einig werden können. — Von dieſen Umſtänden hieng alles ab! denn der Liebhaber ſelbſt war ſchon gebunden; und — auch dieſer Umſtände wurde man bald Meiſter. Zwar mit einigen Aufopferungen; — aber, das Land mußte ja dieſe tragen! —

So weit war's alſo richtig! Noch ſah man aber immer nicht: wie, nach der Verſicherung des Herrn Etiketten-Junkers, dieſes im Grunde fürtreffliche Weib, welches ſich, in andern Verbindungen, Anbetung erworben haben würde, *gezwungen* werden ſolle, dieſer erniedrigenden Verbindung beizutreten; aber — hier zeigte ſich das elende Zweiglein eines der edelſten und älteſten Stämme Germaniens, in ſeiner ganzen Niederträchtigkeit, ſo, daß ſelbſt die härteſten Machiavelliſten ſeinen Plan nun verabſcheuten, und ihn gern verlaſſen hätten, wenn nur gleich ein anderer in Bereitſchaft geweſen wär. — Er gieng nämlich (und man ließ ihm dieſe Ehre allein) er gieng, und ließ, nach einer kurzen Vorrede, dieſer Dame merken: daß man um ihre Verbindungen wiſſe, ja ſogar (welches er augenſcheinlich beweiſen konnte) die widrigen Umſtände aus dem Wege geſchafft, und ihre ſüßen Wünſche befördert habe. — Die Dame war einer Ohnmacht nah, für Schreck; denn ſie war keine von denen, die ſich ein Vergnügen und eine Ehre daraus machen: in beliebter Freiheit, ein bischen über die Grenzen der Moralität zu ſpatzieren. Ihre ganze Faſſung war dahin! ſonſt hätte ſie ohnfehlbar dieſem Niederträchtigen das Meſſer in's Herz geſtoßen. — Himmel und Hölle! Sie läugnete nicht; und — bat am Gotteswillen! —

Das war ihm recht! und er fieng ſogleich an, zu tröſten. — „Eine einzige Bedingung! ſagte er, und das ſüße Geheimniß ſtirbt mit uns“. — Alſo, doch noch Hoffnung? O! wer war froher als das angſtvolle Weib? und ſie verſprach alles! — alles! denn, was konnte ſchrecklicher ſein? —

Er rückte nunmehro, nach einer kurzen Erzählung, von der Gefahr, die den eisgrauen (gar vermoderten) Vorrechten des alten Adels drohe, mit ſeinem Plänchen heraus, und das königliche Weib erröthete vor ſich ſelbſt; denn ſie hatte ſich nie einer ſolchen Niederträchtigkeit fähig gehalten; erröthete, daß man es jetzt wagen durft', ihr ſo was anzutragen. Sie verabſcheute den Anträger eben ſo herzlich, als den Antrag ſelbſt; aber — es gab keinen Ausweg! denn er meinte — wo nicht? ſo — u. ſ. w. — und ein Menſch, der dergleichen Anträge zu machen fähig war, war auch zu allem fähig. Sie verſprach's! —

Kurz drauf machte ſie Anſtalt, den Hof zu verlaſſen. Einiges Gepäck war ſchon auf ihre Güter. — Die Damen erſtaunten, und ſie erklärte ſich darüber. — „Wenn dieſe hier Rang haben ſollen, ſagte ſie; ſo muß ich weichen!“ — Jetzt beſonnen ſich viele darauf, daß Berthas Vater ein Coſak war (unter welchem ganzen Volke nur ein Stand herrſcht) und nur, durch ſeinen Poſten, in der Armee, geadelt worden; und viele lagen ihren Männern in den Ohren: ihren Abſchied zu fordern. — Wer es füglich konnte, macht' auch Anſtalt dazu. —

Bald kam es vor den König. — Er fragte die bewußte Dame, nach der Urſache, und erhielt eben dieſe freimüthige Antwort. Und — da es nun einmal angebracht war, wurden ihm von allen Menſchen davon, und von den Vorzügen des reinen Adels, und dem uralten Etikette dieſes Hofs, die Ohren voll geſchwatzt. Er ſtutzte — fragte ſeine Mutter, und hörte das nämliche. Das fuhr ihm in die Naſe! — Freilich hätt' er ſie ganz füglich alle können laufen laſſen, die, um ihrer Weiber willen, den Abſchied zu nehmen drohten; denn — er konnte ſie warlich alle entbehren; aber — er war ja einmal gewohnt ſie für unentbehrlich zu halten. Er war in Verlegenheit — wollte ſo gern Wort halten; aber — ein's überwog doch das andre, und — Sturm wurde vergeſſen! — Jetzt war er nicht König! —

Sturm machte ſich zwar daraus nichts, denn er hatte nie dieſe geprieſne Hof-Chargen für ein beſondres Erdenglück angeſehn, und ſchwieg; aber — er erfuhr bald die Urſache dieſer Vergeſſenheit, und — ſchwieg nicht! Seiner Bertha ſagte er nichts davon; denn er fürchtete ſie zu ärgern; ſondern tröſtete ſie blos, als ſie ſich einſt über den Zwang beklagte, deſſen Laſt ſie erſt in der glücklichen Freiheit dieſes Sommers, deſſen größten Theil ſie im Bade zu *** zugebracht hatten, hatte fühlen gelernt, mit der Hoffnung: daß ſie vielleicht bald davon befreit ſein werde. — Sie fragte, mit einem aufgeheiterten Geſichte: ob es ſein Ernſt ſei? und da er ihre würkliche Freude merkte, ließ er ihr noch etwas mehr merken. Aber gegen das männliche Perſonale dieſes Maſchinenwerks, erklärte er ſich ſehr deutlich. — „Ich bin vergeſſen! ſagte er; und weiß auch warum. Indeß werd' ich kein Wort darüber verliehren; denn die ganze Sache iſt mir zu klein — ſondern werde thun was ich will. Aber — um's Himmelswillen bitt' ich euch: laßt's den alten Hartwig nicht erfahren! ſonſt bleibt, ſo wahr Gott lebt! kein Gebein von euch ganz. Und — (mit Nachdruck) wie, wenn er dieſe Beleidigung dem ruſſiſchen Hofe anzeigte?" — Da gab's freilich bleiche Geſichter; — der Endzweck war doch erreicht, und ſie freuten ſich in der Stille. —

Viele, die zuvor nicht hatten gehn wollen, giengen jezt. — Einer der erſten war Engern: denn dieſe Wankelmut des Königs, war, bei alle ſeinen übrigen guten Eigenſchaften, ganz unverzeihlich, und höchſt übel an einem ſolchen Hofe zu dienen. —

Zürnau kam, auf ausdrücklichen Ruf; aber es war nur, als ob er den Kopf zur Thür hereinſteckte. Sobald er ſah, wie es hier zugieng, zog er ihn ſachte wieder zurück. — Sturm war im Frühjahre noch der einzige, der aushielt, und die Freude ſeiner Bertha ſchien zu verſchwinden. —

Der Herr Baron von Klapperbein wurde jezt — wegen ſeiner auszeichnenden Verdienſte — Cammerjunker, und in dem Augenblicke, da dieſes bekannt gemacht wurde, ſtand Sturm vor dem Könige, und forderte ſeinen Abſchied. — Der König erſchrack,

ſchrack, frägt' aber nicht nach der Urſache, welche er fühlte, ſondern ſuchte, durch Vorſpieglung einer glänzenden Karriäre, und andre Verſprechungen, ihn anders Sinnes zu machen; denn er verlohr ihn würklich ungern; aber Sturm ſtand, unter alle dieſen ſüßen Vorſpieglungen und Schmeicheleien, feſt wie ein Fels, und — da man, mit einem leichten Achſelzucken, dem Könige verſicherte: daß ja ſein Staat geſtanden habe, ehe dieſer ſonderbare Menſch hergekommen ſei, ſo erhielt er ihn endlich. —

Indeß that es dem Könige doch äußerſt weh, dieſen Mann zu verliehren, dem er ſo viel zu danken hatte, und — als der Abſchied unterzeichnet war, fuhr er — auf einige Monate, zum Thor' hinaus; denn — wiederſehn mogt' er ihn nun ſchlechterdings nicht. —

Bertha jauchzte für Freuden, als ihr Sturm ſeinen Abſchied unvermuthet auf den Schoos warf; denn ſie ſah hier nichts als Kränkungen für ihren Mann, durch die er ihr vielleicht gar vor der Zeit geraubt werden konnte, jenſeits aber die ſüßeſte Freiheit, welche noch ganz friſch und warm in ihrem Buſen wallte. Wo aber nun hin? — O! darum war's weder unſerm Sturm noch ſeinem braven Weibe bange. —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Ecce!
quomodo moritur juſtus,
et erit in pace
memoria ejus.

Deſto bänger aber wurd' es jetzt ſeinen Feinden und Verfolgern darum, die bisher, ohne an die Folgen zu denken, nur aus allen Kräften geſchoben hatten, daß er ihnen aus dem Wege gekommen war. — Jetzt fiel es ihnen erſt ein: daß es, von der politiſchen Seite betrachtet, äußerſt unklug geweſen war, ihn fort zu laſſen; ihn fort zu ſchieben — die größte Staats-Sottiſe! denn — wie, wenn er nun an jenen Hof gieng, bei welchem er ſich, durch ſeine berühmten Deductionen, in ein ſo großes Anſehn geſetzt hatte? und dort nun gegen euch arbeitete; müßte nicht dann alle Schuld auf euch fallen? die ihr ihn ſo verhezt, und ſo entbehrlich gemacht? — Wie, wenn er es anzeigte? Müßte nicht die große Monarchin es höchſt übel nehmen, ihren Adel ſo zurückgeſetzt zu ſehn? und dieſe Klapperbeiniade vielleicht die gefährlichſten Folgen für die ganze Nation haben, wenn Eliſabeth nicht groß gnug dächte: der Nation nicht entgelten zu laſſen, was durch einige Narren geſchehn war? oder — vielleicht ſuchte ſie nur dieſe heraus zu finden, und forderte eine ſchreckliche Gnugthuung? — So dachten ſie, und waren auf jeden Fall in der ſchrecklichſten Verlegenheit; ſie, deren Schickſal es iſt, immer in Verlegenheit zu ſein, da ſie kein gut Gewiſſen hatten. — Es war würklich zweifelhaft, ob ſie ihn nicht jezt mehr fürchteten, da er weg war, als ſie ihn hier gefürchtet hatten; zweifelhaft, ob er ihnen nicht in der Ferne mehr ſchaden konnt' als in der Nähe. — Meine Stimme würd' ohnſtreitig für das erſte ausgefallen ſein. —

Aber Sturm dacht' an das alles nicht, als er zum Thor' hinaus fuhr, und dieſe Menſchen, in ſo großer Verlegenheit, ihm nachſchauten. Kein's von beiden ſtimmte mit ſeinen Geſinnungen überein. — Warum ſollt' er das an einem ganzen Volke rächen, was einige verbrochen hatten? oder, warum den Greis Hartwig, auf ſeinem letzten Schritte zum Grabe, noch ſo kränken? Nein! ſo ungerecht war Sturm nicht. — Er zog blos aus, um ein friedliches Plätzchen zu ſuchen, wo ſich das Leben und die Liebe beſſer genießen ließ, als an einem ränkevollen Hofe, an welchem es einem unmöglich behagen vielweniger wohl gehn konnte, der den Anſatz auf dem einzigen Horne, welches man hier, um glücklich zu ſein, blaſen mußte, ſchlechterdings nicht zu finden im Stande war. — Zwar beſucht' er den alten Hartwig; ſagt' ihm aber bloß: daß er, um gewiſſen Menſchen dort, die ihn befeindeten, aus dem Wege zu gehn, ſeinen Abſchied genommen hab', und ſich nun, aus dem Geräuſch', in eine philoſophiſche Ruhe zurückziehn wolle. —

„Recht ſo! ſagte Hartwig, hol die Schranzen der Teufel! — Aber, wo denkſt du nun hin? — Bei mir iſt's euch zu rauh, das weiß ich ſchon; auch iſt vollends alles zugrunde gegangen, wo ſonſt noch ein Menſch wohnen konnte. —

Sturm. Das iſt eben der Zweck meiner Reiſe! — Ich will ein kleines Bauergütchen hier in der Nähe von den Bädern kaufen, und meine Bertha, der jede Stunde ſchon in der Stadt zu lang wird, damit überraſchen. —

Hartwig. Schön! Schön! — Es giebt hier allerhand artige Neſterchen. Haſt du Geld? —

Sturm. So was weniges! und Engern will mir ein Kapital geben, im Fall ich es mit Nutzen brauchen kann. —

Hartwig. Ich auch! — (wirft ihm einen Schlüſſel hin) Da! — Geh hinunter in den Keller; linkerhand hinter der Thür liegt ein altes Rum-Faß, ſieh was noch drinn iſt! —

Und, zu ſeinem größten Erſtaunen, fand Sturm dort einen Schatz, auf welchen kein Menſch in der Welt, am wenigſten er ſelbſt, hier gerechnet hatte. — „Nimm, ſo viel du derweilen brauchſt, ſagte der Alte; und ſchreib nur dran, wie viel du herausgenommen haſt. Alles gehört zwar eigentlich deiner Frau;

aber — in meinem Herzen hatt' ich Sturms Kinder zu den meinigen angenommen; alſo erhältſt du nur zwei Theile! den einen für dich, den andern für deine Frau; den dritten Lindore". —

Sturm gieng nun, und kaufte; — nicht eine ſchöne Ritter-Burg, um ſtolz zu den Spiegelfenſtern herauskucken, und ſagen zu können: das iſt alles mein! — wie er es gekonnt hätte; nein! — „große Güter, große Sorgen!" — dacht' er, und kauft' einer Witbe ihr kleines Freigütchen ab, welches ſie nicht behaupten konnte. — Die ſchöne Lage dieſes Gütchen, am Ende eines kleinen Dörfchen, wo ſich juſt zwei Bäche vereinigten, und nun, unter dem Namen Fluß, in's Thal hinabrauſchten, und die arme Witbe, beſtimmten ihn zu dieſem Kaufe. — Wer hätt' ihr das überläſtige Neſt abkaufen ſollen? da ihr jung und alt ausgeflogen war? Jeder bemittelte Nachbar, hatte juſt ſo viel als er beſtreiten konnte; Fremde, wollten ſie drücken. Er kauft' es ihr um's Gebot ab; und, ſtatt daß ſie, nach ihrer Meinung, auf Lebenszeit Herberge darinnen behalten ſollte, ließ er ihr ein ganz neues Häuschen bauen. —

Die Bauern ſtaunten ihren neuen Nachbar an; aber, er wußte ſich ſo zu ihnen herabzulaſſen, daß ſie ſchon am andern Tage ſo vertraut mit einander waren, als hätten ſie von jeher zuſammen gehört, und jeder war bereitwillig: ihm anfänglich in ſeiner neuen Wirthſchaft hülfreiche Hand zu leiſten. Der Schulmeiſter, eine Art von Gelehrten, übernahm die Sorge für Ausbeßrung und Verſchönerung des Hauſes. —

Es war überhaupt ein gutmütiges Völkchen, von jeher berühmt wegen ſeiner friedfertigen Geſinnungen; aber — verachtet von den Gerichts-Pflegern, weil ihnen dieſe Geſinnungen keine Sportuln trugen. —

„Aber, ſag' er mir doch, Herr Nachbar! — daß ich fragen mag — ſag' er mir doch, fragt' ihn ein alter Bauer, bei einem Kruge Waitzenbier, unter der großen Linde, die gleich ſeinem Hauſe gegenüber ſtand, wo ſich die Bauern des Sonntags, oder an ſchönen Abenden, nach gethaner Arbeit, oder glücklich überſtandener Predigt, was zu gute zu thun pflegten — ſag' er mir doch: was ihn eigentlich dazu bewegt: aus der ſchönen Stadt, auf unſer einſames Dörfchen hieher zu ziehn?“ —

„Hum! ſagte Sturm lächelnd: ſo iſt's! — Wenn einer von euch zu uns in die Stadt zieht, und ein großer Herr werden will, ſo denken wir: der iſt ein Narr! — Ihr mögt ohne Zweifel auch ſo denken, wenn einer aus der Stadt auf's Dorf zieht. Wer nun wiſſen will, welche Leute recht haben? der gehe hin, und verſuche beides, wie ich.“ —

Die Bauern ſperrten die Mäuler auf; denn das war ihnen zu hoch; aber bald begriffen ſie doch ſo viel davon, daß er es nicht ſagen wollt', und niemand fragt' ihn mehr. —

Und nun eilte Sturm zurück, ſchloß ſeine Bertha in den Arm, der der Abſchied aus dem ſchönen Amarintha nur eine einzige Thräne koſtete*), und eilte mit ihr den glücklichen Gefilden

---

*) Dieſe floß, als die gute Königin — dieſes edelſte aber auch ohnmächtigſte Weib im ganzen Lande, mit einem herzlichen Seufzer, ihr den letzten Kuß gab. —

den zu, wo keine Kabale mehr ihr Glück der Liebe ſtören ſollte. —

Er hatt' ihr den Ort ihres künftigen Aufenthaltes nicht genannt, und führte ſie ſchweigend durch die lachendſten Thäler ihm entgegen. — Denn, als ſie über die wechſelnden Schönheiten dieſer Gegend in Entzücken gerieth, und ſie eben um eine Krümmung des Bachs bogen, wo ſich das ſtille Dörfchen in ſeinem ganzen Natur=Reitz, ihnen darſtellte, ſchloß er ſie in ſeinen Arm, und rief: „Hier! meine Bertha! — hier wollen wir unſre Kartoffeln ſelbſt pflanzen! — (auf Enten und Gänſe zeigend, die auf dem Bach' und Teiche ſchwimmen) Dieß unſre Aſſemblee! — der Geſang der Nachtigallen unſer Konzert! — Iſt's ſo recht?" —

Sie fiel ihm um den Hals, und weinte laut, für Freude; denn dieſes war ſchon lange das Ideal ihrer Wünſche geweſen. —

Durch den philoſophiſchen Schulmeiſter war es indeß unter den Bauern bekannt geworden: daß ihr neuer Nachbar der nämliche ſey, der den großen Landes=Prozeß gewonnen habe; und ſie empfiengen ihn mit Ehrfurcht, und einer

Mo=

Motette von der Erfindung und Compoſition des Herrn Schulmeiſters, bei welcher alle alte Weiber weinten, ob ſie gleich kein Wort davon verſtanden, da der Text die dritte Ode, aus dem dritten Buche der Oden des Horaz war: Juſtum et tenacem propoſiti virum etc. Ein ſchrecklich ſchönes Meiſterſtück*)! — Aber die Ankommenden nahmen den beſten Willen heraus, und die biedern Händedrücke der ehrlichen Bauern waren ihnen lieber als das ſchönſte Conzert von Mozart oder Heyden, unter heimtückiſchen Höflingen.

Ver=

---

*) Der arme Schulmeiſter hatte ſchreckliches Unglück an dieſem Tage! denn erſtens: war ſeine erſte Sängerin (des Hirten Tochter) die eine Muſe vorſtellen ſollte, dieſe Nacht in's Kindbett gekommen: und zweitens — o, Himmel! ſeine ſchönſte Allegorie gieng verlohren, worauf er ſeine ganze Kunſt zuſammengedrängt hatte. Es war die Stelle: „hac te merentem, Bache pater, tuae vexere tigres, indocili jugum collo trahentes; — weil die Pferde des Sturm Tiger=Decken trugen. — O, weh! er kam zu Fuß, weil er ſeine Bertha den ſchönen Fußweg hatte führen wollen, und die meklenburgiſchen Tiger erſt einige Stunden hinterdrein. — Das war ein verdammter Streich! —

Bertha ſchwamm in Entzücken! denn dieſe Ruhe, in der ſie hier leben, und dieſe Offenheit, mit der ſie hier reden und handeln konnte, war ihr ganz was neues. — Die Nähe ihres Vaters, den ſie über alles liebte, krönt' ihre Freude. Auch ihre Freunde, Walter — dem man um ihn, als einen Conſorten des Sturm, hier ein Oberamt gegeben hatt', und Engern und Zürnau wohnten nicht weit davon; alſo wohnten ſie hier bei weitem nicht ſo einſam, wie die letzte Zeit in dem volkreichen Amarintha. Da kam bald der Vater Hartwig, auf ſeinem ruſſiſchen auf deutſch gepfropften Fuhrwerke — (ein Schlitten mit Rädern) — weil er gar nicht mehr reiten konnte, gerollt, und bracht' ihnen einen ſchönen Tag; bald andre Freunde, deren ſich in dieſem friedlichen Thälern bald mehrere zum Walter und Engern und Zürnau geſellten; bald machten ſie ſelbſt kleine Streifereien unter ihren Freunden umher, und kehrten nie mit ſo ſchweren Herzen in ihr Dörfchen zurück, wie vormals oft nach Amarintha; denn alles freute ſich, wenn ſie kamen, und jede Hand war nach ihnen ausgeſtreckt. —

Zum Zeitvertreib unterrichtete Bertha die jungen Bauermädchen, die ſich bald an ſie gewöhnten, in allerhand weiblichen Künſten, und — da ſich dieſen Schülerinnen, die ihre gute Meiſterin ſchier göttlich verehrten, in den Unterredungen mit ihr, auch feine Sitten, und hohes Tugendgefühl mittheilten, ſo gab's bald weit und breit für Herrſchaften die dergleichen Subjects zu ſchätzen wußten keine vortreflichern Dienſtmädchen als aus dieſem Dorfe. — Ein Mangel in vielen Gegenden, der jährlich auffallender und drückender wird! — Sturm ſchrieb ſeine unſterblichen Werke, die bald drauf Lehrbücher wurden. —

Aber — um ein Haar wär ſeine glückliche Ruhe noch einmal unterbrochen worden. —

Der König von Amarintha ſtarb, und ſein Nachfolger, der eine fürchterliche Muſterung unter den überflüſſigen Höflingen hielt, ſo, daß ſie, wie Spreu im Windſtoß', aus einander flogen, drang ausdrücklich auf die Zurückberufung des Verfaſſers jener berühmten Deductionen. — Es wurd' alles angewendet, um ihn dazu zu bewegen! — Selbſt ſein Schwager Engern, der auch wieder in Dienſte gieng, lag ihm mit den ſüſſeſten Vorſpiegelungen ſeiner Ausſichten dort, alle Poſttag' in den Ohren, und er fieng ſchon an zu wanken; aber ein einziger Blick ſeiner Bertha, der es nun einmal, nach langen Sturm', in dieſer Ruhe ſo behagte, — ein einziger Blick auf das bleiche Geſicht ſeines Zürnau, den die traurigen Folgen ſeines ehemaligen glücklichen Hoflebens, vor der Zeit zum Greiſe machten — beſeſtigten nun für immer ſeinen Entſchluß: hier zu ſterben. —

Sit tibi terra levis!

Schluß.

Schluß-Rede.

Wer eine zuſammenhängende Geſchichte in dieſem Buche geſucht hat, der hat ſich betrogen. Ich glaube, nach dieſem offenen Bekenntniſſe, mir alle Beziehungen auf Ort' und Perſonen verbitten zu dürfen; welches ich denn, unterthänigſt gehorſamſt, in aller Form Rechtens, proteſtando und appellando, hiermit gethan haben will. — Es könnten dergleichen Beziehungen zu verſchiedenen Irrungen Anlaß geben, deren Urheber ich um aller Welt Schätze willen nicht ſein mögte. Wer ſich getroffen findet, der wird ſich ſchon in den kleinen Finger beißen, und — ſchweigen. Unbefugte

Schwätzer aber, die von jeher ſo viel Unheil unter dieſem Monde geſtiftet haben, können aus der unſchuldigſten Sache die gefährlichſten Gewäſche zuſammendrehn. —

Es ſind dieſes bloß einzelne Züge von großen Gemälden, die der unbefangene Zuſchauer allenthalben, und nur der hitzige Theilnehmer an dergleichen Geſchichten fremd findet, indem die Selbſterkenntniß das allerſchwerſte Studium iſt; es ſind einzelne Züge aus den Karaktern verſchiedner großer und kleiner Perſonen; es ſind kalte Beobachtungen, zur Berichtigung ſo mancher Ereigniſſe, die der Schwache ſogar für Wunderwerke zu nehmen geneigt iſt; aber — alles, alles mit philoſophiſcher Kälte geprüfte Wahrheiten, was ich hier, juſt ſo wie in meinem Eraſmus Schleicher, aufgeſtellt habe, damit der Schwache ſehe, wie der Weg beſchaffen iſt, den er oft ſo ſorglos, der Naſe nach, durch die Welt hin ſchlendert, daß es einen jammert, und man glauben muß, es müßten Zeichen und Wunder geſchehn, wenn er ſich nicht wenigſtens die Naſe beſchinden, wo nicht gar den Kopf einſtoßen ſollte. — Von dieſem allen iſt Amarintha, welches man auf keiner Karte finden wird, bloß der Tummelplatz, um meine Leſer und Leſerinnen nicht in der halben Welt umherführen zu müſſen; und die Zeitrechnung läuft richtig mit dem Jahrhunderte. —

Dieſes iſt die rechte richtige Seite, von welcher der Leſer dieſes Buch zu betrachten und zu beurtheilen hat. Ich wünſche herzlich: daß es meinem Publiko gefallen möge! — Was die Herrn Rezenſenten darüber ſagen, die gewöhnlichermaſen, um beliebter Kürze willen, alles über einen Leiſten zu ſchlagen pflegen — exceptis excipiendis — iſt mir gleichgiltig. Ich gehe meinen Gang; ein anderer gehe den ſeinigen auch.

Hier fällt mir ein Gedank' ein, den ich einſt irgendwo las, und herzlich darüber lachen mußte. Er hieß ohngefähr alſo: wenn ein Kopf und ein Buch zuſammenſtoßen, und es hohl klingt; muß denn allemal das Buch Schuld ſein? —

Ende
des zweiten und letzten Theils.

Greiz im Voigtlande,
gedruckt bey Carl Heinrich Henning.

Yſopiana.

Als
Anhang und Nachtrag
zu
dem Leben
Paul Yſops
eines reducirten Hofnarren
von
Carl Gottlob Cramer.

Mit einem Kupfer.

Leipzig
bei Johann Benjamin Georg Fleiſcher
1799.

Vt, quo quisque valet, ſuſpectos terreat, utque
Imperet hoc natura potens, ſic collige mecum.
Dente lupus, cornu taurus petit; unde, niſi intus
Monſtratum? —

Hor.

Dem Schatten
meines inniggeliebten
Herrn
Vetters und Landsmannes
Joſeph Fröhlich
gewidmet;

in Eliſium.

Nimm's nicht übel, mein lieber Vetter Schatten! daß ich mich dir hier in den Weg ſtelle, nach deiner Hand haſche, und dich ein bischen inkommodire; — nimm es ja nicht übel! Ich will's ganz kurz machen; denn ich, und mein ganzes Sekulum, ſind doch, ſo wahr ich lebe! nicht werth, daß du dich von dem deinigen, in deſſen Nachklange du fort lebſt, und jede deiner frohen Stunden, und jede deiner edlen Handlungen, noch einmal genießt, nur einen Augenblick wegkehrſt. —

Du lächelſt mich an, und — o, du guter Joſeph? ich fühle zwar den Druck deiner lieben **Hand** nicht, wie den Händedruck eines Scheffel-Dreſchers, aber in dem ſanften wohlthätigen Beben meiner Nerven, und meines Herzens, empfinde ich, daß du ſie mir drückteſt, wie ihr Geiſter ſie einander zu drücken pflegt, und bedaure, daß ich noch Menſch bin; ach! — und deine lächelnden Lippen öffnen ſich zur lieblichen Frage: „Vetterchen! wie geht's?“ —

„Je nun — dick und fett, wie du ſiehſt; das heißt: von der Idee zurückgekommen: als müßte der ehrliche Mann ſchlechterdings an der Schwindſucht ſterben.“ —

„Aber übrigens?“ meinſt du; das ſeh' ich an an deinem Kopfſchütteln. —

„Je nun — zuweilen muß man freilich ein Auge zudrücken, und einen Trunk über den Durſt thun — das weißt du ja beſſer, als ich dir's ſagen kann. Und — wenn ſie's einmal zu toll machen, ſo läßt man einmal los, und wickelt ab. Am Herzdrucken wenigſtens hab' ich nicht Luſt zu ſterben." —

„Und — was ich da unter'm Arm' habe?" —

„Hähä! — 's ſpukt doch nicht da bei euch herum? — ſonſt krieg' ich den Genickfang, eh' ich auskrame. — (leiſe) Im Vertrauen: eigentlich bring' ich dir da ſo eine Art von Gevatterbrief; der dich aber, auf Ehre! nicht einen blutigen Heller koſtet. Da, ſieh! — Werdet doch wohl hier unten auch was von einem gewiſſen Paul Yſop gehört haben, der von einiger Zeit — wie du vormals — auf der Oberwelt herum ſpukte? Nicht wahr? — Da haben ſich denn hin und wieder noch allerhand Sächlein von ihm gefunden, die manchen Menſchen heilſamer und nützlicher ſeyn dürften, als eine Priſe Schnupf-Taback; die hab' ich mit möglichſter Genauigkeit, in dieſes Büchlein zuſammengeſammelt, und nehme mir — da es doch in dein Fach ſchlägt, die Freiheit: es dir, als ein geringes Zeichen meiner Hochachtung und Liebe, gehorſamſt zuzueignen. — Auch hab' ich dir eine Brille aus der wohlgeprieſnen Fabrik unſrer Aufklärer und Lichtmänner beygelegt, durch die man ungleich mehr ſoll ſehn können als wahr iſt. Ich zwar erkenne keinen ungariſchen Ochſen dadurch; aber — ſie ſagen's, und ſo muß es doch wahr ſeyn? — Da kannſt du denn, da ohnehin jetzt der Cerberus, wegen der vielen ihm von jeher unleidlichen Franzoſen, die jetzt von Alexandrien, und aus den umliegenden Gegenden, ſo häufig mit Extra-

Poſt hier ankommen, ſolch einen entſetzlichen Lärm hat, daß man weder hört noch ſieht, dir dann und wann mit Leſen ein Divertiſſementchen auf deine eigne Hand machen. Langweilen ſoll es dich hoffentlich nicht; denn du wirſt mitunter auf alte Bekannte und ihre Nachkommen ſtoßen, die du wahrſcheinlich in anderer Geſellſchaft geſucht, und vielleicht auch gefunden hätteſt, wenn ſie nicht auch hätten die Mode mitmachen wollen. —

Und ſomit — — Aha! du wirfſt auch die Brille weg? weil du nichts durch ſehn kannſt, und ſie dir nur die Naſe inkommodirt? — Nun mag mir mal eins wieder ſagen: ich wär blind, weil ich ihre goldnen Berge nicht dadurch ſehn kann, und lache, wo ſie, für Freude, Verzuckungen kriegen mögten. Ja! mag mir nur wieder eine kommen! —

Und ſomit — adie! Eure feinere Luft macht unſereinem das Athemholen zu ſauer, und — du vertiefſt dich ſchon. — Stille! ſtille! — Grüß mir deiner Schweſter Tochter-Kind, das freundliche Louischen: — es war doch ein allerliebſtes Mädchen! wenn ſie nur nicht zu viel Blut gehabt hätte. — Adje! Adje! —

Du biſt weg? — So muß ich mich wohl auch wieder auf meinen Gänſekiel ſetzen, und zur Oberwelt aufſchwingen. —

Burr!

Prolog.

War einſt, als man noch jedes Ding bei ſeinem rechten Namen nannte, gewöhnlichermaſen der Hanswurſt; und der wußte denn immer die lächerlichſte Sache ſo wichtig, und die wichtigſte Sache ſo lächerlich zu machen, daß beides in einander floß, und man oft blos um des Prologs willen in eine Vorſtellung gieng, oder ein Geſchreibſel las, ohne der Sache ſelbſt einen Gedanken zu ſchenken, von der man verführt wurde, zu glauben: ſie ſei blos um des

Prologs, nicht der Prolog um ihretwillen da. — So wurde die Welt betrogen! — Aber ſie befand ſich wohl dabei, und wollte lange ſchlechterdings nicht von ihrem geliebten Hanswurſt ablaſſen, der ſie ſo allerliebſt betrog. —

Jezt — tritt der Sache gewöhnlichermaſſen ein weinerliches altes Weib, oder ein hochweiſer — hinter den Ohren oft noch mutternaſſer Herr voran, der mit dem allerliebſten Bombaſt die Luft ſägt; und beide wiſſen ihr Publikum ſo hinzureiſſen, daß das hinterdreinkommende — ſei es auch noch ſo läppiſch für Herz, Hirn, und Magen — blos um des Vorhergegangenen willen, mit einem Heißhunger verſchlungen wird, den man nur einer ſchwachgläubigen chriſtlichen Gemeine wünſchen ſollte, die Jahr aus Jahr ein mit Hausmanns Koſt, oder aufgewärmten Kohl, vorlieb nehmen muß. —

So wird die Welt noch bis dieſe Stunde betrogen! — ſchrecklich betrogen! — und weiß es nicht! und will's nicht glauben, wenn man's ihr ſagt! und mag's nicht einmal hören! ſondern wird böſe — ſchrecklich böſe! weil ſie ſich, mit ihren alten Weibern und unbärtigen Knaben, allein für klug hält. —

O! wenn werden doch die alten Weiber und unbärtigen Knaben aufhören zu herrſchen, und der vernünftige Mann einmal zum Worte kommen! —

Einſt freut' ich mich kindiſch auf dieſe Zeit, und ſahe ihr mit Sehnſucht entgegen, und — wünſchte, ſie zu erleben. Jezt ſehn' ich mich nicht! und habe Wunſch und Hoffnung aufgegeben; denn — es kommt nichts dabei heraus! und überhaupt find' ich, ſeitdem ich ſo mancherlei habe finden und einſehn lernen — es war eine wahrhaft kindiſche Freude! —

Wenn es nur noch wichtige Subjecte wären, die Verſtand und Willen ſo mancher Menſchen, welche wirklich Verſtand *haben*, und Willen *haben könnten*, und ſehr viel Gutes damit ausrichten würden, ſo deſpotiſch gefangen halten; — wenn es nur ſchöne Weiber wären, vor denen man die Segel ſtreichen müßte — nur Jünglinge von Saft und Kraft — wenigſtens angenehme Schwäzer; ſo mögt' es noch hin gehn. Man zuckte die Achſel, und dächte: 's iſt nun einmal nicht anders! —

Aber ſo — von dem allen kein Gedanke; und doch!

Man muß wirklich die Vernunft gefangen nehmen, und an Hexerei glauben lernen, wenn man nicht wie ein dummer Junge dabei ſtehn will. —

Alles Schwindelei! täglich eine neue! — Sogar Freiheits-Schwindelei iſt da geweſen, und zum Theil noch da, ob ſie gleich, glaub' ich, bereits mehr Blut gekoſtet hat, als alle Monarchien, und die freieſten Menſchen die elendeſten Sklaven ſind. —

Holla! — Meine Feder macht's einmal wie ein muthiger Gaul, der noch obendrein einige Tag im Stalle geſtanden hat. — Er verſucht, macht einen Sprung — und immer einen herzhaftern; und wenn's geht — huch! iſt der Kopf in die Höh — der Zaum übergeſchlagen, und — dort geht's hin. — Wenn das ſchon im Prolog los geht; wird mancher denken; wie will es im Buche werden? —

Mein Prolog — wollt' ich ſagen — ſollte weder Hanswurſt noch Markſchreier ſeyn, ſondern blos ankündigen, daß noch was vom alten Paul Piop zu leſen da wär. — Wer Luſt dazu hätte, der möchte nur ſo gut ſeyn, und — das Blatt umwenden. —

Memmingen, den 1. Dec.
1793.

I.

Fragmente.

Armer Gotthold! wie zauſten ſie Dich, die göttlichen Schwätzer;
Heil mir! ich hab' es ja nur mit den Profanen zu thun.

Groß iſt die Macht des Weibes, in ihrem Reitze! — ſie feſſelt —
Größer im Grimme: ſie würgt — auch den entſchloſſenſten Mann.

— an Thüren und Thürchen hatt' ich ſchon drei, viermal umſonſt geklopft — auf dem ganzen großen Saal', und all den Gallerien, wo man füglich hätt' ein Pferd todt reiten können, war kein Bedienter weder zu hören noch zu ſehn, um mich zu melden; und — ſprechen mußt' ich ihn doch; ſprechen! — und hätt' ich ihn bei der Frau im Bett' überraſchen ſollen. — Ich trat auf, ſo leiſe eigentlich mein phyſiſcher und metaphyſiſcher Gang iſt, als wär' ich honett bezahlt, um die Marmor-Platten zu zertreten, und huſtete, wie die Schwindſucht ſelbſt, da ich doch, an dieſer erbärmlichen Welt, mir die ſelbe an den Hals zu ärgern nicht gewonnen bin, und immer mehr über dieſelbe gelacht als gegrießgramt hab. — vergebens! alles vergebens! — Einige Möpschen kläfften in den gebenedeiten Schlafkämmerchen, und hin und wieder ſtreckt' ein Kammer-Kätzchen das elegante Nacht-Häublein zur um ein Sechzehntheil geöffneten Thür heraus; aber wenn ich hinzu ſprang, und etwas beim Loßherrchen erhaſchen wollte — ſchnapps! flog mir die Thür vor der Naſe zu, daß ich da ſtand wie ein Narr. — Eigentlich machte mir das zwar nichts aus; denn die Menſchen hatten mich ſchon damals, Gott ſei Dank! meiſterlich Geduld gelehrt, und ich ſchon oft den Fall gehabt, daß ich — warten müſſen, und — mit Geduld, und ein bischen Grütz' im Kopfe, dennoch am Ende, immer noch zeitig genug erfahren hatte, was ich wiſſen wollen, und — mehr zuweilen! aber — diesmal hatte die Sache Eil; und ich ſchellt' und klopfte, wo ich nur was zu ſchellen und zu klopfen fand, und trieb einen ſolchen Spuck, daß ich's nicht hätt' übel nehmen können, wenn ſie den Pater oder den Gerichts-

Diener hätten rufen laſſen, um den Poltergeiſt aufzutreiben. Endlich, als ich mir nicht mehr zu helfen wußt', und eben im Begriff war aus allen Kräften: Feuer! zu ſchreien, hört' ich, in einem der nächſten Zimmer, harten Wortwechſel, und that einen Freuden-Sprung drauf zu. — „Wär' auch unſer Herrgott mit dem Teufel drinnen im Wortwechſel! dacht' ich; du mußt hinein!“ — denn es war die höchſte Zeit. —

Ich klopfte — nicht ſo ganz leiſe; denn der Grimm über das unverdiente Schickſal meines Freundes war mir bis in die Gelenke meiner Finger geſtiegen. Man ſchien mich nicht zu hören; und die Deklamationen dauerten fort. —

„Herein! — kreiſcht' endlich eine weibliche Stimme; ja! ja! herein!“ —

Das konnte ja wohl niemanden anders als mir gelten? — Ich drückt' alſo ſachte auf, und ſteckte — da ich denn doch dieſer kreiſchenden Weiberſtimme nicht recht traut', und von Natur um meine Ohren und Naſe beſorgt bin, den Kopf nur zum Drittheil hinein, um das

Terrain, und Wind und Wetter, ein bischen zu rekognoſciren. — O; Himmel! — da ſah ich, was ich in meinem Leben noch nie geſehn hatt', und hörte — was ich nie zu hören geglaubt hätte. —

Dort ſtand Er — der rechtſchaffene Mann! — ganz das Bild der Ruh' und Gelaſſenheit — blickte gedankenvoll gegen das Fenſter, als ob er was zweifelhaftes auszugleichen ſuchte, und ſtrich ſich den Bart — und vor ihm, jedoch ſo poſtirt, daß ſie mir den Rücken zukehrte — Sie! — ſtotternd für Grimm, mit funkelnden Augen, und Geifer vor dem Munde — Sie! die liebe, geiſtvolle Frau, die alles hoſirt und die Hände leckt; — dieſe ſchönen Hände, durch die Wuth zu Krallen verzogen, nach den Augen und Ohren des Herren Gemahls ausgeſtreckt, der ſie nicht anders zu betiteln pflegt', als: mein Engelchen! als ſollt' es den Augenblick drüber her gehn, und von beiden nichts übrig bleiben als traurige Andenken an ein böſes Weib. —

Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen, als bei einem böſen Weibe! — ſpricht Sirach.

Wenn ſie böſe wird, ſo verſtellt ſie ihre Geberde, und wird ſo ſcheußlich wie ein Sack. —

Ihr Mann muß ſich ihrer ſchämen; und wenn man's ihm vorwirft, ſo thut's ihm im Herzen wehe. — Cap. 25. v. 22. 23. 24. —

„Herein! — kreiſchte ſie eben, als ich um die Thür hinum lugte, noch einmal: ſo, daß ich nun wohl merken konnte, daß vorhin meine Wenigkeit nicht damit gemeint geweſen ſey, und mich ganz füglich hätte zurückziehn können; aber die Scene war mir viel zu intereſſant und lehrreich, ob mir gleich das Herz im Leibe weh that — herein! — ja, ja! — (mit den Füßen ſtampfend) herein ſoll er wieder, und wenn du dich auf den Kopf ſtellteſt!“ —

„Aber, Kindchen! — ſagte er, in ſeinem gewöhnlichen ruhigen Tone, mit abgemeſſnen wohl geſetzten Worten — ſo begreif dich doch nur! Ich meine ja nicht, daß er nicht wieder heirathen ſollte, ſondern nur — ob? und wie? es gehn werde. — Mit der Zeit, Kindchen! — je nun! da fänd' ſich ja wohl eine ſchickliche Gelegenheit; aber — vor der Hand — und unter dieſen Umſtänden (die Achſel zuckend) ich wenigſtens trage, wie billig, Bedenken.“ —

„Bedenken? ſchrie ſie, ihm auf den Hals fahrend; trägſt du Bedenken? — Ich aber will! ſag' ich; und wenn ich will, ſo muß's ſeyn, und wenn der Teufel Bedenken trüg. — Das will ich dir nur vorläufig geſagt haben; denn mit deiner werthen Perſon — (ihm Schnippchen unter die Naſe ſchlagend) wollen wir ſchon fertig werden.“ —

„Nun! nun! — brummt' er, und zog ſich ſachte zurück, um nur den Schnippchen auszuweichen, die ſeiner unſchuldigen — zum Unglück etwas großen Naſe drohten — wollen ja ſehn! wollen ja ſehn! Kindchen! nur Geduld!“ —

Aber — „Nicht Geduld! — Nicht, wollen ja ſehn! — kreiſchte ſie immer fort, und avancirte mit ihren Fäuſten und Schnippchen immer vorwärts — wenn ich will, ſo muß es ſchon ſo gut ſein als geſchehn!" — und trieb ihn endlich, unter einer Oration von Familien-Umſtänden, die ich nicht einmal gern wiſſen vielweniger niederſchreiben mag, ſo feſt in eine Ecke, daß er — mit Riſiko ſeiner Ehre, ſeines Credits, und ſeines Anſehens, alles, ohne Vorbehalt verſprechen mußte. —

„Der arme Mann!" dacht' ich, und wollte nun, da ich einmal ſo viel wußt', auch das Ende, nebſt Art und Weiſe deſſelben abwarten; da faßte mich jemand hinten am Kragen, und zog mich feſt, aber nicht unſanft, aus der Thür heraus. —

Es war der Kammerdiener; — ein erzpfiffiger Franzos! wie einer ſein mußte, der in dieſem Hauſe fortkommen wollte. —

„Aha! Monſieur Yſop!" — ſagte er, als ihm mein Antlitz ſichtbar wurde; von hinten hatt' er mich nicht gekannt; von vorn kannten wir einander ſchon lange. —

Lange ſtanden wir einander gegenüber: und keiner ſchien den Ton treffen zu können, indem wir mit einander zu ſprechen hatten. —

„Es giebt Ding' in der Welt, die man hören und nicht hören, ſehn und nicht ſehn muß; um in Ruh' und Frieden in der Welt zu leben.“ — ſagte er endlich, den Finger an die Naſe gelegt. Ich verſtand ihn natürlich, und antwortete: „So iſt's!“ — Die ganze Sache betraf einen rüſtigen Kanzelliſten, der, um gewiſſer Urſachen willen, als Regiſtrator, in ein entferntes Amt verſetzt worden war. Die Art und Weiſe, wie er wieder herein kommen ſollte, vernahm ich zwar nicht; aber in kurzem war er Sekretär in einem gewiſſen Collegio; ſo viel weiß ich! und wer Urſache war, weiß ich alſo auch. —

„Ich muß ſogleich deinen Herrn ſprechen!“ — ſagt' ich zum Kammerdiener. —

„Meinen Herrn? — antwortete er, mit einer bedenklichen Mine: ſo komm!“ —

Er führte mich über einen langen Gang, ſeitwärts; denn hier, meinte er, ſei es jezt nicht

nicht gut bei zu kommen. Ich merkte, warum. —

Sie, die gnädige Frau, begegnete uns, ſagte mir ſehr freundlich ihren guten Morgen, und fragte nach einigen Neuigkeiten, die ich ihr mit Laune detaillirte. —

Der Herr ſchien nicht ſo bei Laune, wendete mein Geſuch ab, weil es nicht in ſein Fach ſchlug, und entließ mich — mit Artigkeit zwar, aber doch unbefriedigt. —

Auf der Treppe begegnete Sie mir wieder, macht' eine launige Bemerkung über mein jezt ſo finſtres Geſicht, und fragte nach der Urſache. —

Jezt erinnert' ich mich an die bedenkliche Miene des Kammerdieners, und klagt ihr die Noth meines Herzens um meinen Freund. — „Sie ſcheinen ihn ſehr lieb zu haben," — ſagte ſie lächend. —

„Er verdient es!" — antwortete ich, und ſezte einiges zu ſeinem verdienten Lobe hinzu." —

„Wenn das iſt, ſagte ſie, ſo beruhigen Sie ſich. Ich will ſehn, was ich für ihn thun kann.“ —

„Alles, wenn Sie wollen.“ — antwortete ich, und ärgerte mich, als es heraus war; denn — wär ſie eine Frau von feinem Gefühl geweſen, ſo hätte ſie es eigentlich übel nehmen können. — Sie nahm es aber nicht übel, ſondern verſicherte: daß Sie alles thun wolle, was in ihren Kräften ſtehe. — Natürlicherweiſe war ich mit dieſem Verſprechen vollkommen zufrieden; denn — ich kannte ja ihre Kräfte — ſagt' ihr viel Schönes, küßt' ihr die Hand, und gieng. —

Einige Minuten drauf ſah ich ihren Friſeur ein Billett zum Platzmajor tragen, und in einer Stunde war mein Freund frei. —

Daß der alte Herr noch eine miſerable Stunde mögte gehabt haben, that mir zwar weh, aber — es half jezt nichts! Unter andern Umſtänden hätt' ich ſie ihm herzlich gern erſpart. — Es hieng allerdings von ihm allein ab, ihm die Freiheit zu geben, ohne Unterſuchung. Zum Glück war mein Freund unſchuldig, und er hatte den Ruhm: einen Unſchuldigen aus der peinlichſten Verlegenheit gerettet zu haben. Aber — er hätt' auch eben ſo gut nicht unſchuldig ſein können; und — auf ihm hätte die Schande gehaftet: einen Verbrecher wiederrechtlich gerechtfertigt zu haben. —

Ich hatte darüber meine Gedanken; aber freilich war damals mein Urtheil parteiiſch; denn — mein Freund war gerettet, der, ob ihn gleich am Ende ſeine Unſchuld ſelbſt würde gerettet haben, doch indeß noch mancher Verlegenheit ausgeſezt geweſen wär. —

Eben ſo partheiiſch mußte das Urtheil jenes Kaufmanns — auf einige Zeit wenigſtens, ausfallen, der meinen Freund, aus Gott weiß wie viel und vielerlei Irrungen, hatte ſehen laſſen. — Ich bin aus der ganzen Sache nie recht klug geworden. Nur ſo viel weiß ich, daß mein Freund eben dieſem Kaufmanne, nächſt ſeinen Verdienſten, ſeinen ganzen jezigen Wohlſtand zu danken hat; denn der edle Mann war unermüdbar in allem, wo es ihm nur möglich ſchien demſelben das ihm angethane Unrecht nur einigermaßen wieder auszugleichen. —

Ob alſo das Gute das Böſe, oder das Böſe das Gute überwiege, welches ein ſo mächtiges Weib zu bewirken fähig iſt? überlaſſe ich denjenigen allweiſen Herrn zur Entſcheidung, welche ohnehin alles beſſer wiſſen wollen als unſereins, und kehre zur allgemeinen Geſchichte jener Tage zurück, in welcher ſich nun der Karakter eines Mannes immer mehr und mehr entwickelt, der bisher allen Menſchen — ja ſelbſt ſeiner Gemahlin ein Räthſel war. —

„Ich gehe nach Ungarn! ſagte der Graf, als mein Freund zurück war, und die Pferde angeſpannt wurden; und — ſollt' ich in acht Monaten nicht zurück ſein, ſo verkaufſt du die Güter, ſo gut es gehn will, und erwarteſt mich in Neapel. —

Dem guten Weibe ſtanden die Augen voll Thränen; er ſchien ſie nicht zu bemerken, küßte die bebenden Lippen, und ſchied. Sie ſah' weinend ihm nach. —

Auf der Brücke begegnete ihm der Poſt-Bote, welcher ihr einen Brief aus Neapel brachte. — Sie zitterte, da ſie ihn erbrach; aber — o, der Freude! — Wandorf war nicht todt, ſondern hatte jetzt vor dem geiſtlichen und weltlichen Gericht' ausgeſagt: daß ſie unſchuldig ſey. — Alles, was reiten konnte, mußte aufſitzen, ſie ſelbſt hätte Flügel haben mögen, um ihrem Gemahl, der — — —

Der Lauf der Welt iſt gar wunderlich:
Kaum niſtet der eine ſich ein,
So lauſcht ſchon der andre gewaltiglich,
Und ſtellt ihm von hinten ein Bein.

Käm mir ſo ein Schächer von vorne nur,
Fein ehrlich in's offene Feld; —
Doch — ſolche Menſchen ſind von Natur
Die feigſten Geſchöpfe der Welt.

„Er hatte üble Laune!“ — Je nun, ſo hätteſt du ihm was vorſchwatzen ſollen! wär's auch noch ſo elendes Gewäſch, oder wohl gar eine Lüge geweſen! — Hätteſt ſchlechterdings nicht nachlaſſen ſollen, bis der böſe Geiſt von ihm gewichen wär; dann im erſten Augenblicke der wiederkehrenden Freude, wären deine Worte gut angebracht geweſen, und du — ſo wahr ich lebe! Thorſchreiber geworden. — Du meinſt, es ſchmeckte ſich nicht gut, wenn man den Kopf voll Grillen und das Herz voll Gram hätte? — Freilich ißt ſich's beſſer unter Trompeten- und Pauken-Klang, als unter dem Angſtgeſchrei wohlgemarterter Hund' und Katzen; aber — es hilft drum nichts! gegeſſen muß doch ſein, wenn man nicht verhungern will. — Und wegen der Lüge vollends, meinſt du, das wär dir gar nicht möglich, eine zu ſagen? — O! wenn du das nicht kannſt? nicht ſchwätzen — nicht lügen? — ſo geh um's Himmelswillen heim, lerne Schuh flicken und Beſen binden, und deine Dreier zu Groſchen machen; ſo bleibſt du doch wenigſtens bei Ehren, und niemand darf dich auslachen. Hier geht alles in Superlativo; und wer darinnen nicht mit fort kann, der bleibt auf den Hefen ſitzen, und wenn er übrigens Geld machen könnte. — Schwätzen über alles, wenn's auch nichts iſt, eine recht große Brüh machen, recht geſchäftig, wenn man auch nichts thut, hin und her laufen, muß man können, dann heißt man ein recht thätiger Mann, und kann alles werden, was man will. — Iſt nun dieß deine Sache nicht, ſondern du denkſt deinen Gang ruhig hin zu gehn, und deine Sache zu machen, wie du's gelernt haſt: ſo bitt' ich dich um alles in der Welt: geh! — Du wirſt mir dieſen guten Rath danken! —

Aber, es war — obgleich ein ſaurer — doch ein ſicherer Biſſen Brod? —

Das war etwas! denn um's liebe Brod thut man freilich viel; aber — haſt du auch rüſtige Jungens, und heurathbare Mädchens? — Seien auch die Jungens ſo ſtockdum als ſie wollen; es findet ſich gewiß für ſie eine Küchen- oder Kammer-Pieçe, die, wegen geleiſteter treuer Dienſte, wohlfeil, in eine Art von Penſion geſezt werden ſoll; und für deine Mädchens — ſie mögen auch abgenuzt ſein ſo ſehr ſie wollen — wenigſtens ein Stallknecht, der Schweigen gelernt hatte — Richtig! das ſind Keile rechts und links, und vorwärts und rückwärts, für den Vater; und — er ſteht — mag er auch noch ſo dumme Streiche machen, unerſchütterlich, bis an ſein ſeliges Ende. — Nicht? — du haſt keine Jungens? — keine rüſtigen Mädchens? — O, weh! o, weh! — dann iſt's um die Sicherheit auch ſo eine Sach'; ich wenigſtens gebe dir, im Fall du ſie verkaufen wollteſt, dafür keinen blinden Dreier. —

Daß du ein ehrlicher Mann biſt? — Daran hat vor der Hand wenigſtens kein Menſch gezweifelt, da man noch nicht das geringſte vom Gegentheil' — als ob du ungehorſam, untreu, unfleißig geweſen ſeiſt — ob du geſtohlen, verſäumt, verwahrloſet, oder ſonſt Schaden gethan hätteſt, in Erfahrung gebracht hat; — nur Schade, daß dergleichen Prädicate nicht in den geringſten Betracht kommen, indem man hier amüſante Leute den ehrlichen ohne Widerrede vorzieht, und lieber witzig betrogen, als ehrlich bedient ſein will. — Alſo mache du deine Ziffern noch ſo richtig, und geize mit dem bischen Gelde ſo ſehr du willſt; wenn man dich ſatt hat — das heißt, wenn man merkt, daß du ſchlechterdings nicht in das große Familien-Horn blaſen lernen willſt, ſo wird ſich gar geſchwind einer finden, der es weiß, daß du deine Nullen nicht an den rechten Ort ſetzt, und du biſt herunter von der Hitſche! — So wahr Gott lebt! herunter — und wenn du den

lieben

lieben chriſtlichen Glauben aus allen Tönen pfeifen, und das heilige Jeruſalem mit Dukaten pflaſtern könnteſt. —

Ein anderer — Ja, lieber Freund! der kann ſich verſchreiben, in ſeinen Ziffern, wie er will, kann ein X für ein U machen nach Herzens Luſt, die Nullen vor, und die Zahler hinter, und — ſich ſelbſt ſo tief hinein ſezen als er will; — er iſt ein allerliebſter, amüſanter, jovialiſcher Mann, und ſeine Frau kocht herrlich — — Ja, das iſt was anders! — ihm werden ſchier die Backen abgefreſſen, und ihr die Hände zerdrückt, für Zärtlichkeit; und ich mögt' es nicht mit dem theilen, der jezt auftrat, und ſprach: er iſt ein * * *! — verſteht ſich — bis zwei Augen geſchloſſen ſind. —

Der arme Teufel zog ein Geſicht, wie eine Kaze, der man den Schwanz zwiſchen die Thür klemmt, ſchüttelte ſich, und gieng. —

„Ich hab' ein halb Aeckerchen Land — meint er; — da will ich ſehn, daß ich mir mit Feder-Schließen, Beſen-Binden, oder ſonſt deß etwas, ſo viel verdiene, daß ich mir's alle Jahr mit Kartoffeln kann beſtellen laſſen;

ſo werd' ich doch nicht verhungern, und einſt — ruhig ſterben können." —

Er hatte recht! — denn es waren, an dieſem Dienſte, ſchon einige keines natürlichen Todes geſtorben. —

So ſchwer iſt's: ein ehrlicher Mann zu bleiben, und nicht verhungern, oder ſich die Kugel durch den Kopf ſchießen zu müſſen! —

Kaum war er weg, als, mit ſich ſelbſt ſprechend, ein windiges Menſchchen herein trat. —

„Ich gratulire! ſagt' ich — ich gratulire!" — Denn was in der Welt konnte man, unter dieſen Umſtänden, mit mehr Zuverläßigkeit als dieſes? — Auch hatt' ich mich nicht übereilt: und — als ſich, nach einigen Minuten, alles um das Aeffchen herum drängt', und ſich zur Freundſchaft und Protection empfahl, gieng ich ſchon abgefertigt meine Straſſe; — denn ich hatte ja meine Gratulation ſchon angebracht. —

Aber der Aktuarius ſchüttelte den Kopf, und knickt' ein Ohr ins Protokoll. —

Der Glaube macht ſelig,
Die Thorheit reich.
Was aber macht glücklich?
Nicht beides zugleich.

Alle liefen und rennten, als ob ſie Queckſilber in allen Gliedern hätten, und machten ſo wichtige Geſichter dazu, als ob des heiligen deutſchen römiſchen Reichs Wohlfahrt darauf beruhte. — „Muß das nicht ein glückliches Land ſeyn! dacht' ich, in welchem die ſämtliche hohe und niedre Dienerſchaft ſo thätig iſt.“ — Aber ein Mann, der neben mir ſtand, dieſen ſchönen Gedanken auf meinem heitern Geſichte leſen, und die Sache beſſer verſtehen mogte als ich, ſchüttelte lächelnd den Kopf. — Das fiel mir auf; und ich dacht' an das geheime Sprüchlein:

denn es iſt nicht alles Gold was glänzt! ein Sprüchlein, welches man heut zu Tage nicht genug beherzigen kann, — hieng meinen Dachsranzen an den Nagel, und beſtellte mir eine Supp' und ein Bett. — Das erſte erhielt ich elend gnug, das andre gar nicht. — Hatten ſie keins, oder trauten ſie meinem verſchabten Dachsranzen nicht zu, daß ich's bezahlen könne? weiß ich nicht; kurz, ich erhielt keins! Auch hatte dieſes gar nichts zu bedeuten; denn ich wurde ja doch ſatt, und mein Gewiſſen ließ mich auch auf der Bank, oder, mitten unter ſchnarchenden Fuhrleuten, auf dem Stroh ſchlafen. Wohl dir! dacht' ich, daß du's kannſt. —

Man wird hier ohne Zweifel auf den ſehr natürlichen Gedanken fallen, daß ich mich dermalen in einem Gaſthofe befunden haben müſſe; natürlich! denn in einem Privathauſe hängt man doch nicht ſo ganz ohne Umſtände ſeinen Dachsranzen an die Wand, und fodert. — Ich will noch mehr ſagen! was wohl meine Leſer nicht ſo leicht aus den Umſtänden — zum Beyſpiel: ſchnarchende Fuhrleute — Bank —

und dergl. zu ſchließen fähig ſein möchten — Es war ſogar in einer Stadt! und noch obendrein in einer Stadt, wo man ſich recht viel auf den großen Ton zu gute zu thun pflegt. — Ohne Divinations-Kraft hätte dieſes gewiß niemand errathen ſollen; und doch war's nicht anders. — Aber — wo dieſe Stadt lag? und — wie ſie hieß? — ja, das erfährt kein Menſch! und wenn er mir einen Dreier gab. —

Ich ließ mir einen Krug Bier geben, um doch wenigſtens ein bischen den andern ähnlich zu ſeyn, die an den Tiſchen umher ſaßen, und kannengießerten, rückt' immer näher, und war ganz Ohr. — Es gieng ſchrecklich über die Polizey her! aber — das war nichts für mich! Wer ordentlich zu leben Luſt hat, dacht' ich, der bedarf ihrer nicht; dem Zügelloſen — macht ſie es nie recht! — Es war ein Korn-Jude, der das Wort führte. Sie hatten ihm vor einigen Tagen einige Wagens weggenommen, die er, unter falſchen Atteſtaten, hatt' über die Grenze führen wollen, wo das Getraide beinahe noch halb ſo viel koſtete. —

Noch viele kamen, warfen ſich ermattet hinter die Tiſche, verbuſteten, wiſchten ſich den Schweiß von den Stirnen, kauten an den Nägeln, zogen wichtige Geſichter, und ſtierten die Wand an. — „Wer ſind denn dieſe?" — fragt' ich einen meiner nächſten Tiſch-Nachbarn. — „Lauter Herrn-Diener!" antwortete er. — „Ei! ei! dacht' ich, müſſen das nicht thätige Leute ſein! — Muß dieſen ihr Tagewerk nicht blutſauer werden!" — Ich lief Gefahr, ordentlich in Reſpect geſezt zu werden. —

„Indeß iſt doch jede Sache zu beleuchten." — dacht ich; und da nichts für mich zu hören war, ſteckt' ich mich hinter den Ofen, auf's Ohr, und entſchlief. Entſchlief ſo feſt, daß ich bis dieſe Stunde nicht weiß, wenn jene hinter den Tiſchen zu kannengießern aufgehört, und die Fuhrleute, auf dem Stroh zu ſchnarchen angefangen haben. — Ein geſegneter Schlaf! den ich habe. —

Den andern Morgen war ich in der größten Frühe auf; denn es lag mir im Kragen, die thätigen Menſchen ein biſchen näher zu beleuchten. — Es war ein hämiſcher Herbſtnebel. — Demohnerachtet lief dort, in einen Mantel gehüllt, ein blutjunger Menſch, mit der größten Geſchäftigkeit, um die Arbeiter an einem neuen Hauſe herum, und that nicht anders, als ob er allein die Seele von dem allen wär. Es gefiel mir! denn im Grunde iſt's wahr: unter den Augen des Herrn wächſt alles ſchöner auf! aber — es kommt nur bei manchen Dingen, nicht alles auf die Augen, ſondern auch vieles auf's Gehirn an. — Ich machte mich hinzu, und ſucht ein Geſpräch anzuſpinnen. — „Ei, ei! in dem garſtigen Wetter! — und ſo früh! — Sie werden ſich einen ſchlimmen Katarrh zuziehn!“ — Er zuckte die Achſel, und ſchien ſich was drauf zu gute zu thun. — „Ich habe leider die Direction; ſagte er: und wenn man nicht allenthalben iſt, ſo weiß man ja ſchon wie's geht.“ — Die Arbeiter ſahn einander an, und zogen Geſichter. —

„In was für einem Styl wird denn dieſes Haus gebaut?“ fragte ich. —

„Styl? — antwortete er befremdend; wir haben keinen dazu nöthig! Es geht bei uns alles aus freier Hand.“ — So mit dreht' er ſich von mir, befahl in hochtrabenden Tone noch dieß und jenes an, hüllte ſich in ſeinen Mantel, und gieng. —

Die Arbeiter lachten. — „Ja, das iſt wahr! ſagte der eine; man verdient hier ſein bischen liebes Brod blos an der Aergerniß. — So läuft er nun alle Tage mit dem früheſten Morgen herum, und befiehlt in einem Athem wohl hunderterlei; lieber Gott! und wenn unſereins thun wollte, was er befiehlt, ſo würde was ſchönes herauskommen, und man müßte mit Schimpf und Schande beſtehn; denn er verſteht juſt ſo viel vom Bauweſen, als ich von einer Leichenpredigt.“ —

„Das heißt, ſagt' ich: du weißt, daß man in einer Leichenpredigt allemal loben muß, und er — meint, man müſſe beim Bauweſen allemal tadeln. Meinſt du's nicht ſo?“ —

„Getroffen! riefen die Arbeiter alle — Getroffen!" und mit ſchallendem Gelächter ſchwenkte jeder ſein Zeugs. —

„Läßt er ſich's denn aber ſo gefallen (fuhr ich fort, als es wieder ſtill wurde) läßt' er ſich's denn ſo gefallen, daß ihr — mag er befehlen was er will, dennoch thut was ihr wollt?" —

„O, ja! ſagte der eine; das iſt er ſchon gewohnt. Das Befehlen iſt blos des Reſpects wegen. Und dieſen Spas kann man ihm ja wohl laſſen." —

„Ueberhaupt iſt's hier ſo Mode — ſezt' ein anderer hinzu; befohlen wird die Hüll' und Fülle, und unſereins thut doch nichts mehr und nichts weniger als was man will, oder ſonſt für Schuldigkeit hält; denn die Befehle gelten gewöhnlichermaßen von eilf Uhr bis Mittag." —

„Eine allerliebſte Mode!" dacht' ich; aber ſchweigen that ich mäuschenſtill, um die Leutchen nicht zu ſtören; und da wußt' einer dieſes, der andre jenes Beiſpiel, um obigen Saz zu beweiſen. — Mir wurde grün und gelb vor den Augen! —

„Aber, du mein Gott! rief ich endlich, warum befiehlt man denn? wenn man weiß, daß es nicht gehalten wird?“ —

„Ja — verſezt einer, das kann unſereins, mit ſeinem ſchlichten Menſchenverſtande freilich oft nicht begreifen; aber — (den Finger an die Naſe gelegt) dort heißt das Thätigkeit! — Und, wer alſo nur recht umher laufen, tadeln, fluchen, wettern, zanken, ſchimpfen, und befehlen kann, der — o! der iſt der thätigſte brauchbarſte Mann, den es giebt, und es thät Noth, es prangten an allen Kreuzwegen Ehrenſäulen für ihn; ob er gleich nicht das geringſte davon verſteht, und die Sache deßwegen um kein Haar beſſer wird, als ſie auch ohne ihn und ſeine Thätigkeit geworden ſein würde. — (ſchlägt ein Schnippgen) Hols der Henker! oft gar noch ſchlechter. — Denn unſereins iſt dann aus der Verantwortung; und wenn man nicht ſonſt ein bischen Ambition im Leib' hat; ſo denkt man: hum! ſie wollens ja nicht beſſer haben! und ſudelt mit.“ —

Ich könnt' es kaum begreifen; und doch hätt' ich ſchon ziemlich einleuchtende Beweiſe. —

„Das iſt dir zu kund? Camerad! — fuhr der Mann fort: du brauchſt keine Metze Salz bei uns zu eſſen, um das alles, und noch weit mehr, wahr zu finden. — Ja! (nach der Seite hin zeigend, wo der obige junge Mann wieder ſehr geſchäftig vorüber geht) Sieh! ſieh! — Was der rennt! was der für ein tief gelehrtes Geſicht macht! — Was der ſchwazt! — Da iſt er nun ſchon draußen bei den Köhlern, auf der Wachs-Bleiche, in den Stein-Brüchen, und wo all' herumgelaufen. — Weiß es Gott! er verſteht von dem allen nicht ſo viel als mein Ziegenbock vom A B C — weil er aber läuft und rennt, und ſchwizt und ſchwäzt, und alles tadelt und beſſer weiß, ſo heißt er ein geſchickter, brauchbarer thätiger Mann, und iſt das Orakel der ganzen Sippſchaft, und Liebling.“ —

„Und was ſagt denn euer König dazu?“ rief ich, in einer ſchmerzhaften Bewegung. —

„Der lebt der guten Hoffnung, daß alle ſeine Befehle und wohlgemeinten Anordnungen, wofür ihn Gott ſegne! pünktlich erfüllt werden, glaubt an dieſen thätigen Menſchen ſeinem Lande, welches er unermeßlich liebt, einen wahren Schaz zu erziehen, und iſt in dieſer Ueberzeugung ſo glücklich, daß es einem weh thun ſollte, ihn aus dieſem ſüßen Traume zu wecken." — ſagte der Mann, mit einem lezten Seufzer, der ihm warlich rein aus dem Herzen gieng. —

„Auch mögt' ich's nicht mit dem Verwegnen theilen, der ſeine Herzblätter angriff; — ſezt' ein anderer hinzu; wenigſtens müßt' ich ſchon mit einem Fuß über der Grenze ſtehn." —

Ich zukte meinen Hut, und gieng; denn die Empfindungen meines ehrlichen Herzens waren mir herauf bis an die Kehle, und in die Augen geſtiegen. —

„Ein ſchönes Blendwerk! alſo — dacht' ich; ein übertünnchtes Grab!"

„Aber allenthalben giebts Mißvergnügte — Schwäzer — Tadler — Reſonneurs!" — Das fiel mir noch ein, als ich ſchon einen Strich gezogen hatt', und mein Kapitel ſchließen wollte. —

Geſchwind ſezt' ich eine Flaſche Wein auf dieſe Strapazze meines Gefühls, zog mein Sonntags-Wamms aus dem Dachsranzen, kämmte mein Haar aus, und machte noch einen Gang durch eine andere Gegend des Städtchen, woher mich ein leidlicherer, wo nicht beſſerer Wind anzuwehn, und den Schauer des vorigen zu vertreiben ſchien. —

Herzlich war meine Freude, bei dieſem guten Anſcheine; denn es liegt mir nie was dran, Unheil zu finden, und mich darüber zu ärgern, ſondern ich finde viel lieber gute Menſchen und Sachen, und freue mich. Aber, o weh! wie hatt' ich mich betrogen! — Ich hatte würklich meine Forderungen ſchon ſeit einiger Zeit, und beſonders nach dem vorigen Auftritte, ſehr herabgeſtimmt, und wär mit ganz gewöhnlichen, nur aber *ehrlichen* Menſchen vollkommen zufrieden geweſen; denn ich hatte mir nun einmal vorgenommen, alles zu thun, um dieſes Pläzchen wenigſtens leidlich zu finden, und einige Zeit hier auszuruhn. — Man weiß, wie viel der Wille zu ſolch einer Sache thut, und Gott weiß! es war mein ernſter Wille; aber es

gieng

iens ſchlechterdings nicht! Ueberall fand ich die Meinung jener ehrlichen Gewerken beſtätigt — überall jene geſpreizte Thätigkeit, und nichts dahinter — überall Geſchwäz, und keine Handlung — in jedem Fache das nämliche! Gedrückt und zurückgeſezt den ehrlichen Mann, der nicht mit ſchwäzen ſondern handeln, nicht mit ſchmeicheln, ſondern jedes Ding bei ſeinem rechten Namen nennen, nicht mit laufen und rennen, ſondern ſeinen ruhigen ſoliden Schritt gehn, nicht viel Wunder um nichts machen, ſondern in der Stille ſeine Schuldigkeit thun wollte; verachtet die Wahrheit! — vergöttert die Charlatanerie! — Wie von Gott verlaſſen auch die feſteſten Männer, daß ſie da ſtanden, und ſagten: ja — wahr iſts! — der Patient iſt krank! — ſehr krank! — und doch nicht das geringſte thaten, um ihn zu heilen. Hätten ſie nur wenigſtens einen Verſuch gemacht; ich wär zufrieden geweſen. Aber — auch das nicht! — An Kenntniſſen fehlt es hier nicht; hier fehlt es am Willen. — Das war mir zu rund! — Der eine fürchtete, ſich die Finger zu verbrennen, der andere trank gern Tokaier.

der dritte hatt' ein Joch Ochſen gekauft, der vierte ſich ein Weib genommen — kurz, jeder konnte nicht, weil er nicht wollte! alſo — blieb's beim alten. —

Ich ſaß, auf meinen Arm geſtüzt, mürriſch hinterm Tiſche. Mir war infam um's Herz! —

„Heh, guter Freund! fragt' ein dicker Mann, der mich ſchon lange betrachtet hatte, und klopfte mich auf die Achſel; was ſeid ihr denn?" —

„Ein Schwertfeger!" ſagte ich, ohne aufzublicken, weil mir juſt nichts anders einfiel. —

„Ein Schwertfeger? — Ein Schwertfeger?" — rief alles, in frohem Getümmel, und rückte näher um mich herum. Ich konnte die Urſache dieſer Freude nicht ergründen. —

„Schön! ſchön! ſezt' endlich der dicke Mann, welcher ein Viertelsmeiſter war, zufrieden hinzu — unſer hochweiſer Rath hat langſt nach einem Schwertfeger getrachtet, weil, bei der lezten verunglückten Execution, der Scharfrichter ſich damit entſchuldigte, das er ſein Schwert auf einem gemeinen Schleifſtein habe ſchleifen müſſen. — Morgen, mit dem früheſten, will ich's im Collegio vortragen. (mir die Hand ſchüttelnd) Ihr bleibt bei uns!“

„Ja! ja! — Bei uns bleiben! — Bei uns bleiben!“ — ſchrien alle, drängten ſich dichter um mich, und tranken mir's zu. —

Ich konnt' ihnen ja leicht den Spas laſſen; aber ehe der Tag graute, war ich mit meinem Dachsranzen ſchon auf und davon; denn ich fürchtete, ſie mögten kommen, und mich haſchen, und mich zum — Schwertfeger machen. —

Schlinge den Arm um die Zeit, und laß das Herz ſie
genießen.
Wer die Minuten verſäumt, haſcht nach den Stunden umſonſt.
Aber Unendlichkeit iſt des Geiſtes Weſen; er erndte
Was hienieden geſäet für das Unendliche ward.

Es iſt keine größre Thorheit unter der Sonne, als — das Leben, mit fünf geſunden Sinnen, nicht zu genießen: jene aber iſt ihr gleich: ſo zu leben, als wär dieſes Leben des Menſchen alleinige Beſtimmung. Dieſe beiden Extreme zu vereinigen, und ein glückliches Medium heraus zu bringen, iſt die einzige Kunſt, worauf ein Menſch ſtolz ſein kann. — Selten iſt das Leben eines Menſchen lang genug, um nur die Präliminarien derſelben zu Stande zu bringen;

und wenn er erſt will anfangen zu genießen, ſo ſtirbt er. Hoffnungen — Wünſche — Plane — Sehnſucht — und dergl. nehmen ihm zu viel Zeit weg, und verſchlagen ihn oft zu weit von ſeinem eigentlichen Wege und ſich ſelbſt, daß er ſich nicht ſelten erſt in den lezten Zügen wieder findet. Davon haben wir leider faſt täglich die ſprechendſten Beyſpiele um und neben uns. — Davon läſt ſich mancher abſchrecken, hält es nicht der Mühe werth, für dieſen Kazenſprung ſich ein Siſtem zu machen, und lebt — was man ſagt mit der wilden Gans um die Wette, zur Welt hinein, bis er ſich einmal vor die Naſe, wo nicht gar den Kopf einſtößt. Das heißt aber, meiner Meinung nach, nicht leben, ſondern bloß vegetiren; und noch obendrein ſehr ſchlecht vegetiren; denn wo im Gebiete des Sinnesfähigen kein Sinn iſt, da iſt auf jeden Fall Unſinn. Ein anderer hingegen häuſelt und künſtelt wieder gar zu viel an ſeinem Siſteme, daß es ihm am Ende ſelbſt grauſt, ſich hinein, oder daſſelbe ſich an zu paſſen, und es immer neben ſich her führt, wie ein Parade-Pferd, ohne jemals ſich drauf zu ſezen, aus

Sorge

Sorge: entweder, das Pferd möchte ihm, oder er dem Pferde Schade thun. Das ſchönſte künſtlichſte Syſtem nüzt ihm dann nicht einmal ſo viel als ein Sarg. Er kann ſich nicht darinnen begraben laſſen. —

Ich muß lachen! — Es geht juſt damit, wie mit vielen Sachen in der Welt. Wovon das meiſte geſprochen — worüber der meiſte Lärm gemacht wird, darinnen wird gewöhnlichermaſen das wenigſte gethan. Ein Beiſpiel davon iſt die Forſtwiſſenſchaft. Alle wollen und ſollen Profeſſores darinnen werden; natürlicherweiſe wird es uns dann an Handlangern fehlen. — Jeder wird endlich hin treten, und dociren; niemand Hand anlegen wollen. Als noch weniger davon geſchrieben und darüber gegrübelt und geſtritten wurde, wurde warlich mehr darinnen gethan. Wenn wir werden erfrohren ſein, werden die Nachkommen unſre groſſen ſchönen Plane finden, die wir machten, um nicht zu erfriehren; und uns auslachen. —

Alſo: nicht zu viel gekünſtelt! ſondern nur fein reiflich überlegt: wie lebt ſich's am glück-

liche

lichſten? was giebt und ſichert den ſchmackhafteſten Genuß? — Dann friſch drauf! und dieſe Ideen ſo hoch getrieben als möglich; denn es geht ohnehin noch genug unter den leidigen Täuſchungen, im Uebergange vom Ideale zur Würklichkeit ab, und — iſt doch alles was uns beſchieden war, indem uns der Schöpfer zu der Erde Herrn machte. —

Je feſter dein Syſtem iſt, je ſicherer biſt du für den Schrecken der Verzweiflung. — Wie ſo? fragſt du, der du nicht Luſt haſt dich an irgend eine Regel zu binden? — Du weißt doch wohl, daß nichts unter der Sonne beſtändig, ſondern alles einem frühern oder ſpätern Wechſel unterworfen iſt? — Dieß ſieht der Syſtematiker kommen, ſchon ehe er das Glück zu genießen anfängt, iſt immer drauf vorbereitet, und trauert nur, aber zagt nicht; denn er ſieht hinter dem Dunkeln ſchon wieder das Helle kommen. Kommt einmal das Dunkle nicht, welches er hinter dem Hellen ſah, ſo iſt ſeine Freude darüber auch ungleich größer und lebhafter als die deinige, der du glaubſt, es müſſe alles ſo ſein, wie du dir, zu deinem Vortheil, es einbildeſt. Kommt es? ſo gleicht er der wilden Ente, die ruhig auf dem glatten zweifelhaften Eiſe ſteht. Hält es aus? — je nun, ſo iſt's gut! kracht es, und die gebrochene Scholle brauſt unter ihr hin? — ſo hebt ſie ſich auf ihren Flügeln empor, und fliegt ruhig einem andern Orte zu, wo es — auch wieder Eiß-Schollen giebt. Aber ſie iſt ihnen, vermöge ihrer Flügel, an jedem Orte gewachſen. — Der Haaſe, wenn er darauf gerath, kommt unter das Eis, und erſäuft. —

Die Flügel erſezt bei dem Menſchen der Geiſt. — Der Körper kann eigentlich nur von Erdenleiden angegriffen werden; er — iſt unverlezlich! —

In ſofern zwar als er mit dem Körper, durch die Bande, welche den Menſchen vom Thier' und vom Engel (oder reinen Geiſte) unterſcheiden, verbunden iſt, ſollen ſeine Leiden von den Leiden des Körpers unzertrennlich ſein; iſt es aber wahr, daß es geiſtige Freuden gebe, mit denen der Körper auch nicht in der geringſten Verbindung ſtehe, ſondern ganz von ihnen getrennt, in ſeiner eigenthümlichen Ruh' und

Kälte bleibe; ſo muß es auch körperliche Leiden geben, von denen der unſterbliche Geiſt ganz iſolirt bleiben kann. — Iſt die Möglichkeit dazu da, ſo muß es der feſte Mann, der nicht von jedem Lüftchen, wie ein ſchwankendes Rohr, hin und her geworfen wird, zur Wirklichkeit bringen können. —

Leiden und Leidenſchaften haben im Grunde nur einen ſpecifiſchen Unterſchied. — Gilt es von dem einen, ſo gilt es auch von dem andern; und in der Mitte ſteht immer die generelle Möglichkeit. An dem menſchlichen Geiſte liegt's: ſiegen, oder beſiegt zu werden. Der Körper iſt unſchuldig! denn ſein Trieb iſt Genuß; und er iſt dazu organiſirt. Der Genuß des Geiſtes bedarf keiner Organiſation; aber die Organiſation bedarf eines Geiſtes — (einer Seele wenigſtens, wenn wir Geiſt und Seele von einander unterſcheiden) um, mit Bewußtſein, zu genießen. —

Die Grenzlinie iſt freilich ſehr fein; aber es iſt doch eine Grenzlinie! Und ſie muß ſein; ſonſt müßten körperliche Strafen auch den Geiſt treffen. Cajus müßte ſagen können: ich habe den Geiſt des Sempronius geſchlagen! und das iſt doch nicht war. Er ſchlug nur den Sempronius; aber Sempronius empfand es, weil er einen Geiſt hatte; ſonſt hätte Cajus die Leiche des Sempronius geſchlagen. —

Ich habe Menſchen gekannt — große Menſchen! die in ebendem Augenblicke, da ihr thieriſcher Körper von der erſchütterndſten Leidenſchaft — zum Beiſpiele, von der Wolluſt, hingeriſſen wurde, mit dem mächtigern Geiſte die reinſten erhabenſten Begriffe durchdrangen, und in dem Augenblicke, da ſie ſo klein ſchienen — wie mich dünkt, juſt am größten waren. —

Geh nur getroſt in deinem Sinn
Durch Dornen unter Roſen hin;
  Sie duften und verwunden.
Die Roſe bleicht, der Dorn zerbricht.
Drum jauchze und verzage nicht.
  Es ſind der Prüfung Stunden

Der Weiſe grüble Nacht und Tag,
Was einmal in der Schaale lag
  Muß ausgewogen werden.
Des Prieſters Geiſt am Hochaltar
Schwingt ſich empor zur Engelſchaar;
  Sein Herz bleibt auf der Erden.

Der König ſteigt vom Thron' herab,
Und findet ſeiner Ruhe Grab
  In einer Schäferhütte.
Getroſt! — Nur wenn in Liebes-Macht
Dir eine falſche Größe lacht,
  Bewahre deine Schritte!

Wohl iſt über keinen Gegenſtand unter der Sonne, in Proſa und Verſen, mehr geſchrie ben, geſchluchzt, gewinſelt, und — mit und ohne Mondſchein, phantaſirt worden, als über die Liebe. Die fürchterlichſten Kriege haben nicht ſo viel Thränen gekoſtet, als ſie; Peſt und Hungersnoth haben nicht ſo viel Unglück angerichtet. Jeder Pallaſt, und jede Strohhütte weiß ihre Denkmale aufzuzeigen; und auf unſern Theatern wird ſie, nach all' ihren verſchiedenen Geſtalten, Umſtänden und Verkettungen, noch täglich, gut und ſchlecht wiedergekäut. Jeder weiß ein Liedchen von ihr zu ſingen, jeder was von ihr zu ſchwätzen — gutes und böſes. Ich ſelbſt habe gar viel und mancherlei gutes und böſes davon geſchrieben, geſprochen, und ſelbſt erfahren; und doch weiß ich bis dieſe Stunde noch nicht, was das beſte, und was das ſchlimmſte an ihr iſt. — Auch zweifle ich, daß mir jemand dieſes mit unbezweifelter Zuverſicht wird ſagen können. So viel Herzen, ſo viel Meinungen wird es geben; denn jeder hat immer ein anderes Intereſſe. — Wonach ſie ihn nun packt! — hier oder da! — denn die Liebe iſt ſelbſt ein Intereſſe; und zwar das ſüßeſte. — Manchen faßt ſie ganz zur ungelegnen Zeit, und ſchlendert ihn weit weit von ſeinem Wege hinweg. Das iſt ſchlimm! denn, wenn ſie ihn — wie dieſes ſehr oft der Fall iſt — am Ende ſitzen läßt, ſo weiß er gar nicht mehr wo er war; — alles hat ſich verändert — die günſtige Zeit iſt verflogen; — er will umkehren, aber — o, weh! er hat den ganzen Plan vergeſſen — kann den Faden ſeines Schickſals ſchlechterdings nicht wieder finden, und verkrüpelt. —

Einen andern überraſcht ſie zwar nicht zur unrechten Zeit, aber unter äußerſt ungünſtigen Umſtanden. Umſtände beherrſchen ſehr oft den erwünſchteſten Gang des Schickſals! — Der arme Teufel will ein Mann ſein, ſich unter dieſen feindſeligen Umſtänden vorarbeiten, und ihnen den Rang ablaufen; aber — Widerſtand vermehrt die Gewalt — unaufhaltſam reißen ſie ihn nicht allein mit ſich hin, ſtoßen und ſtürmen von allen Seiten deſto heftiger auf ihn ein, je männlicher er ſich wehrt, ſondern ſchneiden ihm endlich auch alle Reſourcen ab, die ihn ein andermal noch hätten erhalten können, und — er iſt ohne Rettung verlohren. —

Wieder einem andern kommt ſie zwar juſt zur rechten Zeit, und unter den günſtigſten Umſtänden, aber übrigens ſo ſonderbar, und mit einem ſo ſonderbaren Gegenſtande über den Hals, daß man wieder nicht weiß, ob man ihm Glück wünſchen, oder ihn bedauern ſoll. — Da hat das ſüße Mädchen nicht Geld, oder nicht Ahnen genug, oder er ſelbſt kann nicht Rang genug geben oder ſchaffen, und ſo müſſen ſie die wenigen ſüßen Stunden, die ſie ſich in der Stille zu nutze machen, übertheuer mit Gram und Aergerniß bezahlen. — Es kann daher nicht anders kommen, als daß der eine auf ſie ſchimpft wie ein Rohrſperling, der andre ſie bis zum Himmel erhebt. Und im Grunde iſt's doch wohl keinem ſo recht um's Herz. Der

Schimpfende ſchleicht doch auf den Abend in den Arm ſeines Mädchen; und ihr Lobredner krazt ſich in der Stille hinterm Ohr und denkt: auch die ſchönſte Roſe hat Dornen! —

Das thut aber alles nichts! Es ſind nur ſo Staupen, wie im Frühlinge, ehe ſich die Natur in's gute Wetter findet, und — der Kopf geht wenigſtens nicht drauf; denn, wenn die Lieb' erſt ordentlich in den Gang iſt, und der Pfarr das Kreuz drüber gemacht hat, o! dann giebt ſich manches, was noch vor kurzem unüberwindlich ſchien. — Aber, es findet ſich auch noch manches! meinſt du dort, mit der Gramwolke auf der ſonſt ſo freien Stirn? — Stille! wenn man alles das rechnen wollte, ſo würde das Menſchengeſchlecht ausſterben, oder das Fortpflanzungsweſen um's Tagelohn getrieben werden müſſen. — Wer will haben den Genuß, der muß auch haben den Verdruß! ſagt ein altes Sprüchwort; und das iſt beſonders im heiligen Eheſtande wahr. Man muß, um des Guten willen, ſich ſchon ein bischen Böſes gefallen laſſen! und thut es auch am Ende ſehr gern, wär's auch blos darum, weil einem das, was man gern thut, nicht halb ſo ſauer ankommt. Kurz, das Unglück iſt hier doch nur ſpecifiſch, hat immer was in der gegenſeitigen Waagſchaale, welches es auszugleichen ſucht, iſt oft ſogar eingebildet und relativ, und — kann ſich mit der Zeit ändern; aber — wenn ſich die Liebe zur Kupplerin der Staatsklugheit gebrauchen läßt, und den in überirdiſchem Glück berauſchten unterthänigen armen Teufel zum Spitzbuben zu machen trachtet: — wenn ein gnädiges Lächeln dem unterthänigen Sklaven ſein bischen Kopf verrückt, daß ſich der Narr einen Gott dünkt, und ihm keine Thür mehr weit gnug iſt; — wenn im Knochengepraſſel der zärtlichen Umarmung, ihm jenſeits dieſes klapperdürren Steinackers, den er, im Schweis ſeines Angeſichts, bauen ſoll, ſich eine lockende

Ausſicht öffnet, und ihm ſchwindelt für alle den Herrlichkeiten, und der Froſch zum Elephanten aufſchwillt — ha! dann iſt ſie doch wohl der elendeſte Köder für die Rechtſchaffenheit, den man, mit alle dem theuren Pulver, welches ſo unnüz um der Freiheit willen verſchoſſen worden, hätte gegen den Mond ſprengen ſollen? — Drum ehrlicher armer Teufel! ſperre die Augen auf! Jenſeits dem überirdiſchen Glück', iſt Galgen und Rad. Denn die ſtuzparückigen Herrn mit dem weißen Stäbchen, fragen den Henker danach, wer dich zum Spizbuben machte; gnug, du biſt einer, und mußt hangen! — Das gnädige Lächeln will weiter nichts ſagen, als: du ſollſt fröhnen! — Braucht man dich nicht mehr, oder findet einen beſſern; ſo ſezt es für dich einen Tritt vor's Caſtell, und — du ſtehſt im Rang' eines gebrauchten Mieth-Gauls. Hole der Henker dich heut' oder morgen — wer kümmert ſich drum? — Denkſt du, es ſei wahr, was hinter der Knochenmaſk vorſchimmert? — O, du blinder dummer Teufel! du allein jammerſt mich. — Ein Windſtoß rüttelt das Luftſchloß, und der Froſch zerplazt! —

II. Erzäh

II.

Erzählungen und Dialogen.

Wird ja ſo viel und manches geſchwätzt, das kaum zu verdauen.
Schwätzen will dann auch ich; Hörer! ihr habt es umſonſt.

Der Todtengräber

mit der Jacobinermüze.

Als ich am Gottesacker vorüber gieng, fiel mir ein wohlgekleideter Mann auf, der, ſeine dampfende Pfeif' im Maul, und eine Freiheitsmüze nachläßig auf den Kopf geworfen, hier unter den friſchen und alten Gräbern, nur ſo wie ſpaziren herum gieng, indeß zwei andre — Tagelöhner, wie es ſchien, ein Grab gruben. — „Das Signal der Freiheit, hier, am Eingange zu derſelben — dacht' ich; hum! der Einfall wär ſo übel nicht; aber — ob es dieſer Sinn ſein ſoll? oder — welch ein anderer?“ — Schon ſtand ich mit dem einen Fuß auf der durch Zeit und Umſtände hier etwas geniedrigen Mauer; die Neugier: dieſen Gedanken etwas näher zu beleuchten — vielleicht gar was Lehrreiches darinnen zu finden, gab mir den lezten Schwung, und — drüben ſtand ich, vor dem ſonderbaren Manne mit der Freiheitsmüze. — Der Mann lächelte; denn er mogte mir wahrſcheinlich ſchon alle die Fragen an der Naſe anſehn, die ich an ihn zu thun hatte. Vielleicht waren ſie auch ſchon mehrmals an ihn gethan worden; denn es ſchien ihn nicht zu befremden; und der Gottesacker lag hart am Wege. —

„Nichts für ungut! lieber Freund! ſagte ich, um doch wenigſtens die Rede artig anzuſpinnen, und meinen Mann kennen zu lernen; wer iſt er denn?? —

Es ſchien ihm zu ſchmeicheln, daß ich ihn nicht auf den erſten Blick für das anſah, was er war; denn er griff mit einer graziöſen Bewegung nach ſeiner Freiheitsmüz', und entgegnete, ruhig lächend, auf meine Frage folgendes: —

„Eigentlich bin ich E. Hochweiſen Raths allhier — Todtengräber; aber — ein kalter Zu

ſtet

friedenheit auf die Arbeiter hin zeigend) dazu hab' ich, wie Sie ſehn, meine Leute; und ich, für meine Perſon, pflege meinen Leib, und leſe Zeitungen.“ —

„Wer's doch auch ſo weit gebracht hätte!“ dacht' ich; aber — um nicht unſer kaum angeſponnenes Geſpräch ſogleich wieder zu endigen, behielt ich dieſen Gedanken bei mir, und lobte, nur ſo im allgemeinen, dieſe ſeine Einrichtung, als eine ſehr bequeme neidenswerthe Lebensart, die unſer Herrgott eigentlich nur ſeinen beſondern Lieblingen zu gewähren pflege. — Hum! ſagte er (ſehr wahr und naiv) wie's trifft! — Manche meinesgleichen ſind ſo fromm und ehrlich als nur irgend ein gutes Gottes-Kind, und habens doch zu nichts bringen können. — (figurirend) Zeiten und Umſtände, Herr! — mich etwas unſanft auf die Achſel klopfend) Da liegt's!“ —

Indeß hatten wir uns einige Schritte von der Stelle gedreht, und ſtanden nun vor einem ſchönen Monument', auf deſſen Fußgeſtell' eine geſchmackvolle Kohlen-Schaale ſeinen Kaffee warm hielt. — Er fragte mich: ob er mir dienen könne? und da ich dankte, ſchlürft er mit der größten Jovialität ſeine Taſſe hinunter. —

Meinen Mann kannt' ich nun ſo ziemlich; nur an der Freiheitsmütze hieng noch meine geſpannte Neugier; denn ganz gewiß hatte dieſe ihre beſondere Bedeutung. Aber naſeweis mocht' ich doch nicht ſein, viel weniger ihn beleidigen. Ich drehte mich alſo mit ihm noch um einige gleichgültige Fragen herum, um meinem Ziele näher zu rücken; aber, zu meinem größten Vergnügen kam er mir — vielleicht aus Mitleiden gegen meine Verlegenheit, die er bemerken mogte, auf dem halben Wege entgegen. —

„Wenn ich nicht unter Gräbern aufgewachſen war, und alſo Furcht anders als dem Namen nach kennte, ſo würd' ich mich ſchier vor ihnen fürchten; ſagte er, ruhig lächelnd; denn ſie muſtern mich ſo ſcharf wie eine verdächtige Waare.“ —

Ich ſuchte dieſe Meinung abzulehnen; und doch — kurz, ich gerieth immer mehr in Verlegenheit. —

„Schon gut! ſagte er. — Sie mögten aber doch gern wiſſen: warum ich dieſe Freiheits-Mütze trage? da doch in unſern Gegenden dieſe Sucht eigentlich noch nicht ſo ſehr eingeriſſen iſt? gelt?“ — Ich konnt' es nicht läugnen. — „Das will ich Ihnen ſagen! fuhr er fort. Ich trage ſie nicht als ein Zeichen der Freiheit, ſondern der Freiheit zu Ehren! und — das ſchreibt ſich daher. (demonſtrirend) Das hieſige Todtengräber-Amt iſt ſchon auf dreihundert Jahr bei unſrer Familie. Mein Ur-Großvater war ein blutarmer Mann, und blieb es, bis an ſein Ende; denn damals liebten die Menſchen noch Zucht und Ordnung, und wurden ſehr alt. Mein Großvater konnt' es auch noch nicht zu einem eignen Hauſe bringen. — Mein Vater baute ſich ein Häuschen; denn zu ſeiner Zeit fieng ſchon der Luxus an. — Dort ſteht mein Haus! eins der ſchönſten in der Stadt; denn — in mein Zeitalter ſchlug die glückliche Epoche der Freiheit. (zufrieden) Die Menſchen kennen keine Einſchränkung, in keiner Sache, und in keinem Genuſſe, Maas und Ziel mehr. —

Sie wollen frei leben, und — ſterben an der Freiheit!" — Er zückte ſeine Ehren-Müze, und gieng.

„Eine gute Lection!" dacht' ich, und ſchwenkte mich wieder über die Mauer. —

Ich und der Pfarrer.

Ich. Bitte tauſendmal um Vergebung, lieber Herr Paſtor! Sie ſehn, w[illegible]ir's ſcheint, die Sache nicht in dem rechten Lichte, ſondern einſeitig, und nach intereſſirten Principien. —

Er. Allerdings iſt manche Sache, ſchon ihrer Natur nach, ſo beſchaffen, daß ſie dem einen ſo, dem andern anders ſcheinen muß; aber in dieſer — nämlich den Glauben betreffend, können wir doch wirklich harmoniren, wenn wir nicht mit allem Fleiß disharmoniren wollen. —

Ich. O! recht gern will ich mit ihnen harmoniren, da ich mir überhaupt alles Widerſprechen abgewöhnt habe, ſo, daß ich ſogar dem, der nie eine Wacht-Parade kommandirte, von

Herzen gern alle tactiſche Kenntniſſe zutraue, und ihn für den ſolideſten Lehrer derſelben gelten laſſe. Nur müſſen Sie mir unſer Sekulum nicht geradezu für ein ungläubiges Sekulum ausſchreien. —

Er. Haben wir, die wir im Grunde vom Glauben leben müſſen, nicht die gerechteſte Urſache zu dergleichen Klagen? — Gelten wir mehr jezt als abgeſezte Schuhbürſten? — Man duldet uns, wie es ſcheint, blos darum noch, weil man ſich der Sünde fürchtet uns vor die Köpfe zu ſchlagen. —

Ich. Aber das erſtemal in ihrem Leben hör' ich von Ihnen dieſe Sprache, welche ich nicht einmal für Ernſt halten kann, da Sie mir nie als ein Mann bekannt wurden, der aus der Schwachheit anderer ſeinen Nuzen ziehn will. — Haben Sie nicht in ſich ſelbſt Reſourcen, und auch allen Falls Vermögen genug, um, auf den äuſſerſten Fall, von allen Meinungen und Umſtänden unabhängig leben zu können? —

Er. Leben — vegetiren? — ſo lebt der Eſel auch, wenn man ihm den Sack abnimmt, und ihn — in den Stall laufen läßt. Meinen Sie, daß ich bei ſolch einem Leben zufrieden ſein könnte? —

Ich. An Achtung und Ehre — welches freilich für einen Mann, wie Sie ſind, eben ſo gut zum Leben gehört als das tägliche Brod — würd' es Ihnen doch auch nicht fehlen; denn Sie hatten ja, ſo lange ſie gekonnt, Ihre Schuldigkeit gethan, und traten nur ab von der Bühne, weil man Sie nicht mehr brauchte, nicht weil Sie unbrauchbar waren. Aber — dieß iſt's auch im Grunde gar nicht, wovon wir ſprachen; wir ſprachen vom Glauben überhaupt. Und da nannten Sie unſer Sekulum ein ungläubiges Sekulum; welche Behauptung ich, mit gutem Gewiſſen, ſchlechterdings nicht zugeben kann. —

Er. Iſt es aber etwa nicht wahr? — Ich mögte wiſſen, wie mir eins das Gegentheil beweiſen wollte. —

Ich. Daran zweifeln Sie? — Wurde je der Glaube gereizt, ſo wird er's in unſern Zeiten. —

Er. Sie ſcheinen ſich feſt davon überzeugt zu haben; ich mögt' es auch ſein. —

Ich. Iſt es Ihnen Ernſt, mit dieſem Wunſche; ſo ſollen Sie es werden. Nur müſſen Sie ſich auf einige Minuten aus allen Verbindungen heraus denken, um ohne Leidenſchaft hören, prüfen, und urtheilen zu können. —

Er. Hatten Sie je Beweiſe davon, daß ich nach Leidenſchaft urtheilte? —

Ich. Eben gaben Sie mir, zu meiner Verwunderung, davon den erſten. — Sie redeten, wie ich feſt überzeugt bin, Ihren intereſſirten Brüdern das Wort, und vergaſen darüber nicht allein Ihren eigenen Geiſt, ſondern ſogar ihr eignes Herz! — Aug' auf Auge! Nun ſagen Sie einmal: nein! —

Er. Und wenn ich's nun eingeſtehe, daß es mir allerdings mehr um meine Brüder, als um mich ſelbſt war; wozu ſoll es jezt frommen? —

Ich. Daß ich es mit ihnen allein, ohne Rückſicht auf Meinungen und Verhältniſſe, zu thun haben mögte. —

Er. Ich ſtehe zu Dienſten! — Beweiſen Sie, und ich werd' überzeugt ſein. —

Ich Nichts iſt dem Menſchen angebohren, als der Trieb zur Selbſt-Erhaltung; wohl aber liegt faſt in jedem die Fähigkeit zu etwas; nur muß dieſe Fähigkeit gereizt, unterhalten, und geübt werden, wenn ſie nicht blos eine ſchlafende Fähigkeit bleiben, ſondern zu einer Fertigkeit werden ſoll. —

Er. Richtig! — Und wenn ich der größte Polemiker wär, ſo könnt' ich Ihnen das nicht abſtreiten. —

Ich. Iſt nicht der Glaube eine ſolche Fähigkeit, die in dem Menſchen liegt? —

Er. Natürlich! — Sonſt wär von jeher die ganze Welt ungläubig geweſen; und das war ſie doch nicht. —

Ich. Aber — nicht wahr? dieſe Fähigkeit zum Glauben, mußte geweckt, unterhalten, und geübt werden, ehe ſie eine Fertigkeit wurde? ſonſt wär ſie, da die Fertigkeit zum Glauben dem Menſchen nicht angebohren iſt, und man ohne dieſelbe ganz füglich leben kann, eine ſchlafende Fähigkeit geblieben? —

Er. Das kann ich, und meines gleichen, am allerwenigſten läugnen, indem wir ſelbſt — und wie oft ohne Erfolg, daran arbeiten. —

Ich. Nun denn! In unſerm Sekulo wird man doch wahrhaftig in nichts mehr und fleißiger geübt, als im Glauben; das werden Sie mir eingeſtehn müſſen, ſo bald Sie nur mit unpartheiiſchen Augen umherblicken wollen. — Was man noch vor zehn bis zwölf Jahren für die lächerlichſte Fabel würde gehalten haben, das ſieht man jezt wahr vor Augen. — Traum iſt Wahrheit geworden; und die Wahrheit ſchämt man ſich ſogar zu träumen. — Was einſt nichts ſchien, iſt jezt alles; und die Welt iſt in Gefahr, von einer Seifenblaſe verſchlungen zu werden. — Der ehemals ſo furchtbare Löwe läßt ſich jezt, wie ein dummes Schaf, vom Affen ſcheren, die Ohren verſchneiden, und am väterlichen Erbtheile zwicken, ohne zu mukſen; bald — o! bald wird der verwegne Spasvogel ihm vollends den reſpectabeln

Rachen mit einem — nicht einmal goldenen, ſondern eiſernen Geiß-Kette verſehn, und die Klauen binden, daß er ſich nicht mehr wird regen und wenden — auch nicht einmal mehr brüllen können; der edle Löwe! der einſt Recht und Gerechtigkeit, und Zucht und Ordnung im Reiche ſo ſchön aufrechts erhielt durch ſein Anſehn. —

Er. (mit einem wehmüthigen Blicke zum Himmel) Et ne nos inducas in tentationem! —

Ich. Bald werden Schäcker von Affen und Aeffchen, Kazen und Käzchen, und Füchſen und Ratten, und Mäuſen und Fiedermäuſen im Lande das Wort führen, Narrenpoſſen uns ſtatt ſolider Geſeze vorſchwazen, und jeder Sach' eine wächſerne Naſe geben, daß ſie dieſelbe drehen können, nach ihrem Privat-Intereſſe, wie ſie wollen — wenn nun der alte ſolide Löwe vollends todt iſt, der dem Tiger und der Hyäne, dem Crocodill und dem gefräßigen Faulthier, und allem, was würgt um zu freſſen, und frißt, und nichts thut, immer noch den Daumen auf dem Auge hielt, daß ſie — wenigſtens nicht geſezmäßig würgen und freſſen durften, ſondern ihren Oberherrn erkennen, und ſich mit ihrer Gefräßigkeit, und ihrem zuweilen ſeltſamen Appetit' ein bischen genieren mußten. —

Er. (mit einer Thrän' im Auge, mir die Hand drückend) Leben Sie wohl! lieber Freund; leben Sie wohl! —

Ich. Danke! gleichfalls. — (ihm die Hand ſchüttelnd) Gott erhalt' uns den edeln Löwen! —

Er. (wie oben; in tiefer Bewegung) Et erit in pace memoria ejus!!!

Cajus und Sempronius.

Auditis? an me ludit amabilis
Insania? —

Hor.

Cajus. (artig, indem er Hut und Stock ergreift) Ich empfehle mich alſo, bis auf glückliches Wiederſehn, zu hohen Gnaden und —

Sempronius. Und — (etwas in Verlegenheit) Es bleibt alſo dabey? lieber Herr Legations-Rath! — Nicht wahr? — Sie haben mich doch verſtanden? —

Cajus. (mit Befremden) Wie denn? — Was denn? Ich kann mich würklich nicht entſinnen. —

Sempronius. Sie ſuchen den Miniſter dahin zu diſponiren, daß er die bewußte Vergleichs-Sache — (mit einem bedeutenden Winke) nur mir in die Hände ſpielt, und — da doch in den Umſtänden niemand orientirter ſein kann als ich, es ſo zu diſponiren ſucht, daß ſich kein dritter drein miſchen könne. — (vertraulich) Sie können ihm heilig verſichern: ich würd' alles mögliche thun, um zur höchſten Zufriedenheit ſeines Hofes — und ſo weiter — Verſtehn Sie wohl? —

Cajus. (wie zuvor) Nicht ein Wort! — Meine Inſtruction bezieht ſich blos auf den Abſchluß des Handels-Tractats; jenes Vergleichs — von dem ich wohl eine dunkle Idee habe, iſt, ſo viel ich mich erinnre, darinnen mit keinem Worte gedacht. Auch wüßt' ich nicht — nein! — Es wäre denn — hum! — (ſtreicht ſich den Bart) Ja, würklich — ich weiß nichts! —

Sempronius. Einem Manne wie ſie ſind, pflegt man ja nicht auf Zeddelchen zu ſchreiben, was er zu thun hat. —

Cajus. (fein) Aber — ihn auf die Finger zu klopfen, pflegt man doch, wenn er mehr oder weniger thut? —

Sempronius. Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß Sie ſo furchtſam wären! Aber — es iſt nur Ihr Spas! Sie verſtehn mich, und wiſſen alle Nüancen dieſer Sache beſſer, als ich ſie Ihnen detailliren kann. Alſo — denn wir ſind ja Freunde! und Sie finden ſich vielleicht dadurch beleidigt, daß ich es ſo viel mal erinnere? — (hält ihm die Hand hin, zum Einſchlagen) Sie ſchließen wenigſtens nicht eher ab, bis ich die Sache mit dem Vergleich' in meiner Hand habe. —

Cajus. (ſchlau) Aber — der Handels-Tractat preſſirt — alles wird auf mich hinein ſtürmen. —

Sempronius. Eben deswegen, weil er preſſirt, kann man was verlangen, was vorausſetzen: ſonſt ziehn ſie nicht einen Strang. —

Cajus. Ja! ja! — das hab' ich geſtern noch empfunden. — Apropos! was wurde denn geſtern noch beſchloſſen, wegen dem Gute des alten Dorneck? —

Sempronius. (verlegen) Ja! — damit iſt's nun ſo eine Sache. Schon zu eklat! —

Cajus. (gleichgiltig) Es hat mich doch ein bischen geärgert! — Da hab ich meine Capitalien, die ſo ſicher ſtanden, ſchon aufgekündigt, und das Geld in der Taſche. — (ſchlägt ein Schnippchen) Pfui! — Zwar hängt das Glück des Lebens nicht davon ab: aber — (mit Bedeutung) man merkt ſich's! —

Sempronius. Es thut mir leid! ſehr leid! und — wär es irgend eine Möglichkeit geweſen, ſo — —

Cajus. (einfallend) O! — davon bin ich überzeugt — vollkommen überzeugt! — Es giebt freilich der Umſtänd' und Schwierigkeiten, in einer ſolchen Sache, gar viel und mancherlei. —

Sempronius. Und beſonders in dieſer! Der alte Schweizer hält aus, wie Geld im Feuer; und — das ſchlimmſte iſt: alle mediciniſche Gutachten und Zeugniſſe treffen überein: daß der alte Mann ſchlechterdings nicht ein halbes Jahr mehr leben könne. — Wär das nicht; nicht der augenſcheinliche ſo nahe Gewißheit des Anfalls — o! dann wollten wir ſchon ſehn, wie wir dieſes Lehn noch ledig machten. —

Cajus. Dann wär's auch keine Kunſt! und man hätte nicht nöthig, ſich jemanden darum zu verpflichten. Aber ſo — freilich hat's ſeine Schwierigkeiten; (etwas bitter) indeß lächerts mich doch, wenn ein Mann, der dergleichen Verfäll' in der Uebung haben muß, von Unmöglichkeit ſpricht. — (in einem barſchen entſcheidenden Tone) Nichts in der Welt iſt abſolut unmöglich, wovon man bereits Beiſpiele hat, daß es geſchehn iſt; nur gehört dazu, der rechte Mann, daß dieſer Mann ernſtlich will, und — es beim rechten Zipfel anfaßt. — (Sempronius ſteht in Verlegenheit, und reibt ſich die Stirn) Daß Sie der rechte Mann geweſen wären — daß Sie es beim rechten Zipfel würden anzufaſſen gewußt haben — bin ich vollkommen überzeugt; an was alſo lag es?

Sempronius. (ſchnell) An meinem ernſtlichſten Willen warlich auch nichts! aber — Herr! wenn Sie es nur kalt überſchauen wollen.

len, ſo ſehn Sie gewiß die Unmöglichkeit hell und klar vor Augen. —

Cajus. Warm oder kalt — ich ſehe nichts! Nichts, als daß ich nur immer tanzen ſoll, wie Sie pfeifen; und — wenn ich mir einmal die Freiheit nehmen will, ein bischen zu pfeifen — (tückiſch) kein Teufel tanzen mag. — (mit einer artigen Verbeugung) Der Menſch tanzt ſich auch müde! —

Sempronius. Aber um's Himmelswillen, lieber Mann! ſo begreifen Sie ſich doch nur. — Wollen Sie denn Unmöglichkeiten vom Himmel herab reißen, und von den Menſchen Allmacht verlangen? —

Cajus. (ihm in's Geſicht lachend) Ich laufe nun ſchon einige dreißig Jahr mit; und Sie können mir noch zumuthen, ſo was zu glauben? — (höhniſch) Schämen ſollten Sie ſich! — Juſt, als ob ich Ihnen einſchwatzen wollt', es wär mir unmöglich, die Sache, wegen des Vergleichs, ſo zu miſchen und einzuleiten, daß Sie einen Braten dabei verdienen müßten — wahrlich! ich ſchämte mich vor mir ſelbſt! (wichtig) Ob ich gleich weiß, daß ſich, in Hoffnung auf dieſen fetten Braten, mancher Große dort ſchon das Maul wiſcht, und ihn vor ſich ſelbſt zu behalten denkt. — (im Begriff, zu gehn) Es eckelt mir, weiter davon zu ſprechen! —

Sempronius. (in der größten Verlegenheit, ihn zurückhaltend) Sie ſind aber auch ein höchſt unbiegſamer Mann! —

Cajus. O! ſo biegſam, wie der ſchönſte holländiſche Dukaten, zu ſeiner Zeit: aber — der ſchönſte Dukaten wird endlich hart und ſpröde, wenn er mit zu viel Kupfer verſezt wird. —

Sempronius. Hören Sie doch nur! — Wir wollen ihn ſuchen mit Silber zu verſezen. —

Cajus. Silber hin! Silber her! — (roh, und unbiegſam) Ich muß Dorneck haben! ſonſt ziehn alle meine Pferde keinen Strang mehr! —

Sempronius. Ja doch! — Schreien Sie nur nicht ſo! — Die Wände ſind Verräther! — (heimlich) Es läßt ſich vielleicht noch ein Weg ausfindig machen. —

Cajus. Oder iſt ſchon gefunden: und man wollte nur ſehn, ob der Narr Narr genug wär, und — umſonſt diente? — (wieder im Begriff, zu gehn) Haben Sie ſonſt noch was zu befehlen? —

Sempronius. (entſchloſſen) Sie gehn heute noch nicht ab; — (ihm die Hand reichend) Ich denke, morgen, um dieſe Zeit, wollen wir anders ſprechen. —

Cajus. Denken's nur? — Ich habe lieber Gewißheit. —

Sempronius. (reicht ihm ſchweigend die Hand) —

Cajus. (ſchlägt ein) Eine Hand wäſcht die andre! —

— — deſine pervicax
Referre ſermones Deorum etc.

Die Geſchichte mit dem Laubthaler.

Nec Laconicas mihi
Trahunt honeſtae purpuras clientae;
At fides, et ingeni
Benigna vena eſt, pauperemque dives
Me petit; nihil ſupra
Deos laceſſo, nec potentem amicum
Largiora flagito,
Satis beatus unicis Sabinis.

Hor.

Hört, in der Kürze, die Geſchicht' eines jungen Menſchen, der, bei der edeln Denkungsart unſers Jahrhunderts, und der geprießnen Oekonomie ſeiner Großen, in der ſchönſten Blüte hätte verkrüppeln müſſen, wenn er nicht in ſich ſelbſt Reſourcen gnug gehabt hätte, um auch unabhängig ſein Brod verdienen, und, ihnen und allen ihren Laſtthieren zum Troz, leben zu können. — Es geht von Herzen, was ich hier erzähle; denn jener junge Menſch war mein beſter Freund. Wollte Gott, daß es auch zu Herzen gehe; denn es iſt ein Skandal für das ganze Zeitalter, deſſen es ſich ſchämen muß. — Ich liebe mein Zeitalter herzlich, und traure, Gott weiß es! wenn ich dergleichen Sottiſen an ihm wahrnehme. — Wenn mir's doch glückte, nur einige derſelben abzuſtellen; o! dann wär ich ſehr reichlich belohnt für ſo manchen ſchönen Tag und ſo manche ſchöne Nacht, die ein anderer, fröhlicher als ich, aber — nicht glücklicher, am Lomber-Tiſche verſudelte. —

Friedrich Aſmund hatte das ſeinige redlich gelernt, und galt in der ganzen Gegend für einen hoffnungsvollen jungen Menſchen; auch hatte man ihn allenthalben ſehr gern, denn er war artig und unterhaltend; und in jeder Geſellſchaft vermißt' und ſuchte man bald etwas, und fühlte Langeweile, wenn den Asmund eine Grill, oder ſonſt das etwas, in ſeinen vier Pfählen feſt hielt. Doch war dieſes nur ſelten der Fall: denn Asmund war gern in Geſellſchaft, und hielt jeden verträumten Augenblick des Menſchenlebens für eine Sottiſe, die man dem Schöpfer mache. Aber — er war nicht in ſeinem Fache! denn das liebe Jus, welches er, ſeinem Vater zu Gefallen, als ſogenanntes Brodſtudium gewählt hatte, war ihm, für ſeinen Geiſt viel zu trocken und beſchränkt, und für ſein Herz oft zu zweideutig und menſchenfeindlich. — Dieſe Lage machte ihm manche unangenehme Stunde, deren er ſonſt, in jenem Zirkel ſo guter Menſchen, ganz füglich hatt' überhoben ſein können. Indeß druckt' er ſich, ſo lange ſein Vater lebte, der mit Leib und Seele Juriſt war, und es ſich ſchlechterdings in den Kopf geſetzt hatte: aus dem lieben Söhnchen einen recht großen Juriſten zu machen, um denſelben nicht zu betrüben, ſo gut es gehn wollte, hin, unterſtützte ihn in ſeinen Gerichts-Beſtallungen, und ließ ihn dieſen ſüßen Traum wenigſtens mit in's Grab nehmen. — Sobald aber dieſer die Augen geſchloſſen hatte, legt' auch Friedrich ſeinen weit geſpaltenen juriſtiſchen Gänſekiel nieder. — „Ruhe du ſanft, redlicher Vater! ſagte er, und drückte die kalte ſtarre Hand: jezt wirſt du vieles in einem andern Lichte ſehn, und dich nicht mehr kranken, wenn dein Sohn kein Juriſt iſt. Ruhe du ſanft! — Sehn wir einander einſt auch nicht als Juriſten wieder; ſo wollen wir einander doch als ehrliche Männer wiederſehn!“ —

Alle Gerichtsbeſtallungen ſeines Vaters wurden ihm angetragen; denn man kannt' ihn als einen ehrlichen Mann; aber er dankte für das gute Zutrauen, und ſchlug ſie — zu allgemeinem Erſtaunen, ſämtlich aus, übergab, in der größten Ordnung, Depoſiten und Archive, und — war nichts, in dem Augenblicke: da er ſo viel ſein konnte. —

Jedermann wunderte ſich darüber, und machte ſeine Gloſſen; auch wurde wohl hin und wieder eine Naſe oder ein Näschen gerümpft.

rümpfſt, und dies und jenes gedacht und gemeint; aber alle dachten falſch, alle ſchoſſen mit ihren Meinungen fehl. Er wollte nicht einer von den elenden Pflaſtertretern werden (fruges conſumere nati) die nur allen Menſchen, oder vielmehr keinem Menſchen im Wege ſtehn, und unſerm Herrgott die Tage abſtehlen — Gott bewahre! dazu hatt' er viel zu viel Geiſt im Kopf, und Ehr' im Leib'; auch war er nicht reich gnug zu einem galanten Müßiggänger, ob er gleich auch nicht ſo arm war, daß er ſchlechterdings hätt' um's liebe Brod arbeiten müſſen. — Er wollt' es nicht blos mit todten Buchſtaben und ſchwankenden Geſetzen, nicht blos mit Hülfs-Vollſtreckungen und Executionen, Prangern, Halseiſen, Inquiſitionen, und alle dem Jammer-Gefolge der menſchlichen Laſter und Thorheiten, ſondern auch mit ihren Tugenden und deren Belohnungen zu thun haben — nicht ewig und immer den Menſchen in ſeiner Kleinheit und Schwache, ſondern lieber in ſeiner Stärk' und Größe ſehn — lieber ihn ſehn, wie er die Producte der Erde verarbeitet, und ſo den Willen des Schöpfers erfüllt, indem er ſich zu ihrem Herrn macht, als ihn ſo hin, wie er, von Leidenſchaften und Bedürfniſſen übermannt, ihr Sklav iſt. Er wollt' arbeiten — herzlich gern arbeiten! nur aber wollt' er die Früchte ſeiner Arbeiten lieber ſehn; als ſie ſich mühſam, auf unſichern Hypotheſen, zuſammendemonſtriren müſſen. — Dieß ohngefähr war ſeine Meinung, welche man freilich wiſſen, und gut finden mußte, ehe man ſeinen Entſchluß: auf einer, nach ſeiner Art, und in ſeinen Verhältniſſen ſo glänzenden Laufbahn, auf einmal umzukehren, wenigſtens nicht für die abgeſchmackteſte Grillenfängerei halten, wo nicht gar mit Ueberzeugung ſollte billigen können. — Er ließ aber die ewig Gloſſen machende Welt nicht lang' in der Marter-Kammer der Ungewißheit; denn — er bewarb ſich um eine ſogenannte Civil-Bedienung. —

Da er ſchier ſo viel von der Schule mitgebracht hatt' als mancher kaum von Akademien mit zu bringen pflegt, und überdies kein langſames Genie war, ſo war er mit ſeinem ſogenannten Brod-Studio bald fertig geweſen.

und hatte die letzten Jahre ſeiner akademiſchen Laufbahn der Mathematik, Phyſik, und Oekonomie, Mineralogie, Civil-Baukunſt, und Forſtwiſſenſchaft ꝛc. widmen können, ſo, daß er mit jedem Augenblicke bereit war, ſich in ein's von den Fächern zu werfen, wo dergleichen Wiſſenſchaften erfordert wurden, und nicht Gefahr lief, darinnen, wie andre, mehr Schaden als Nuzen zu ſtiften. — Er gieng alſo in die Reſidenz, benuzt' einige alte Bekanntſchaften, und erhielt, durch dieſe, und ſeine perſönliche Artigkeit, bald das Intereſſe verſchiedener Miniſters, und das Verſprechen ihrer ernſtlichſten Protection. Ich ſollte denken, das war doch wohl alles mögliche, was er von ſeinem erſten Anklopfen erwarten konnte? — Sein Glück aber trieb es noch weiter, trieb es ſo weit, daß er Gelegenheit erhielt, ſogar vor den Augen des Fürſten ſeine Geſchicklichkeit und Thätigkeit zu zeigen, und von demſelben verſchiedenemal auf die beneidenswertheſte Art ausgezeichnet wurde. —

So, mit ungetheiltem Beifall beladen, flog er, nach einigen Monaten, auf den Flügeln gern der ſüßeſten Hoffnung, zurück in die Provinz, und ſeine Freunde freuten ſich herzlich mit ihm der lachenden Ausſichten in eine ſo ſchöne Zukunft. —

Indeß war er überzeugt, daß er nicht der einzig geſchickte Mann im Lande ſei, der eben verſorgt ſein wolle — überzeugt, daß man, im Fall' er auch würklich der allergeſchickteſte darunter war, und ſogar aus den blinden Dreiern vollwichtige Dukaten machen könnte, dennoch um ſeinetwillen niemanden todtſchlagen, folglich er — ein bischen werde warten müſſen. —

Daß dieſes warten ihm von der moraliſchen Seite nicht läſtig wurde, trauen wir ſeinem Herzen zu, welches ihn ohne Zweifel erinnerte: daß vielleicht mancher ehrliche Mann, unter denen, auf deren Aufrutſchen er warten müſſe, ſehnlich auf Brod für ſeine Kinder harre; und, daß es ſeine bürgerliche Exiſtenz nicht inkommodirte, wird meinen Leſern noch aus dem obigen erinnerlich ſein. —

Er wartete alſo; und, da er, während dieſer Zeit ſeines Wartens nichts beſſers zu thun wußte, macht' er von Zeit zu Zeit kleine Streifereien in der Gegend umher, und raffte — beſonders in den Gebirgen, auf die angenehmſte Weiſe, noch manche nüzliche Kenntniſſe zuſammen, die ihm in der Folge — wenn ſie glücklicher für ihn ausgefallen wär, gut zu ſtatten gekommen ſein würden. —

Auf einer ſolchen Streiferei traf er wieder mit einer Familie zuſammen, die ihm einſt, in ſeine Schul-Jahren, ſo manche glückliche Stunde gewährt hatte. Von beiden Seiten war die Freude des Wiederſehens ſehr groß, ob ſie gleich einander ſchier vergeſſen gehabt hatten; denn die Stimmung ihrer Herzen war doch immer dieſelbe geblieben. Die Kinder, deren er ſich kaum noch erinnerte, waren aufgeſchoſſen, und faſt ſeinesgleichen: und der ehemals mit ſeiner ſchwelgeriſchen Laune ſo berühmte Mann, immer noch ein jovialiſcher Greis, der mit gleich glücklichem Erfolge lehrt' und unterhielt. — Er wurd' auf einige Tage zu dieſen

ſen guten Menſchen eingeladen, und — hätt ein Mörder an den Freuden ſeines Lebens ſein müſſen, wen er es hätte ausſchlagen wollen. — Da hörte denn nach und nach, in vertraulichen Unterhaltungen, der alte Rubino (ſo will ich ihn nennen) die Plane des nach Thätigkeit ſehnlich ſchmachtenden Jünglings, nebſt ſeinen Hoffnungen, und — es konnte nicht fehlen, daß unter der Feile eines ſo redlichen und durch Erfahrung immer klüger gemachten Weltmannes die erſtern ſehr ausgebeſſert, und die andern — ſehr gemäßigt wurden. Im Hauptpunkte waren und blieben ſie indeß vollkommen einig, und da der redliche Rubino, nach genauer Prüfung, fand, daß es keine flüchtige Idee, ſondern würklich durchdachter feſter Plan ſei, ſo ſchlug er ihm vor: ob er nicht entweder ganz bei ihm bleiben, oder wenigſtens von Zeit zu Zeit zu ihm kommen, in ſeiner Expedition arbeiten, und ſich mit ſeinem Fache — welches ihm und ſeiner Liebe für alles Thätige, ſo ganz angemeſſen ſcheine, bekannt machen wolle? —

Mit tauſend Freuden nahm unſer junger Civiliſt dieſen auch für ſein Herz ſo günſtigen Vorſchlag an, und niſtete ſich bald ſo ein, daß man kaum mehr wußt' ob er fremd, oder hier zu Hauſe ſei. — Jezt war das Uhrwerk aufgezogen, und alle Räder in in Thätigkeit! Und — was iſt das für eine Thätigkeit, wo das Herz den Geiſt unterſtüzt? — Sie überwindet, unüberwindlich ſelbſt, alle Schwierigkeiten, und bahnt ſich, wenn's ſein muß, durch die Unmöglichkeit ſelbſt hin, einen dem gemeinen Arbeiter unzugänglichen Weg. — Es war kaum ein Vierteljahr verſtrichen, ſo ſprach man ſchon viel und mancherlei von dem Herrn Asmund. — Unterſtüzt von ſoliden Wiſſenſchaften, wurd' ihm alles ungleich leichter als einem andern, und in kurzer Zeit hatt' er außerordentliche Fortſchritte in ſeinem Fache gemacht, und ſich, was man ſagt, hinein gearbeitet. —

Eben ſo gute, vielleicht gar noch beſſere Fortſchritte hatt' er indeß auch im Herzen der Demoiſell Tochter gemacht, und ſich meiſterlich in den Ton deſſelben hinein gearbeitet. — Der Vater ſchien auch dieſes zu merken, und nichts dagegen zu haben; denn er kannte ihn. Einen beſſern Schwiegerſohn hatt' er ſich nie gewünſcht; einen ungleich reichern hätt' er haben können. — Indeß lagen die Hoffnungen dieſer beiden Liebenden damals noch ganz in der Wiege, und ſie behandelten ſie auch ganz als Kinder, denen man nur ſo viel zu ſpielen giebt, daß ſie — nicht weinen. Aber — Asmund träumte doch **damals** (wie man noch alle Stunden von ihm hören kann) in jenen eliſiſchen Gegenden, ſeines Lebens ſchönſten Traum. —

Träume! wie ſeid ihr ſo ſchön, und ſo ſüß; o! ſüßer noch öfters
Als die Wirklichkeit iſt, die ſich der Harrende träumt. —
Eine ſchöne Geſchichte wär die Geſchichte der Träume,
Träumte der Wachende nicht eben, indem er ſie ſchrieb.

Was der Wachende träumt, hat ſchon der Schläfer genoſſen;
Was der Schläfer genoß, träumte der Wachende nie.
Dennoch! dennoch —— o! ſeid mir geſegnet, ihr herrlichen Träume
Meiner Jugend! in euch lebt ich Jahrhunderte fort.
Schwelgt' im Ueberfluſſe, wenn andre ſchmachteten, hatte
Was im leiſeſten Wunſch' andrer, Unmöglichkeit hieß.
Aber bald verdrängte Wahrheit die glücklichen Träume,
Wie den freundlichen Mond brennend die Sonne verdrängt;
Dann zog finſter und immer finſtrer die Stirn ſich zuſammen;
Tiefer und tiefer grub bleibend die Furche ſich ein.
Ach! kein Lächeln des Glücks, kein Blick des herrlichſten Mädchen,
Glättete mehr mir die Stirn hellte die Seele mir auf.
Aus dem Sinne der Frohſinn, und aus dem Auge die Flammen —
Aus dem Herzen der Muth — alles, ach! alles war hin.
Kehre wieder! du glückliche Zeit der Träume! von Herzen
Sehnt ſich mancher gewiß mit mir im Stillen nach dir.

O, wie träumt' ich ſo ſüß: von feſtem Schritte — wie wollt' ich
Wahrheit ſagen: und thun — nichts war zu ſchwer und zu kühn.
Knaben-Spiele des Herkules Thaten: denn Thätigkeit iſt ja
Jetzt die Loſung, und ich — ſchwindelt' im Wonnetraum' hin.
Sagen — o, ja: nur läuft man Gefahr dabei zu verhungern —
Thun, ſo viel du vermagſt: aber — was lohnt es? Verdruß: —
Alles, ſobald du nicht in das ewige Familien-Horn bläſt,
Iſt nur Aergerniß, iſt Thorheit dem weiſen Geſchlecht. —
Nein: — o! lebet nicht wieder, ihr glücklichen Zeiten der Träume,
Wo man alles ſo nimmt, wie ſich's der Redliche denkt —
Nein: — ich mag nicht den Schmerz, zu erwachen noch einmal ertragen.
Ach: vom erſtenmal her, blutet die Wunde ja noch

Im dritten Herbſte trug ſich etwas zu, das den doppelten — leider bisher ſchwachen Hoffnungen unſers glücklichen Asmund einen neuen kräftigen Schwung gab. Ein alter Unter-Beamter ſtarb, und es war bekannt, daß ſchon lang' ein Plan zur gänzlichen Umänderung dieſer Poſten da gelegen hatte, deſſen Ausführung allein auf dieſem Falle beruht, indem man dieſen würdigen Mann, der ſich jedoch zu dem neuen Poſten ſchlechterdings nicht würde geſchickt haben, nicht hatte kränken, viel weniger verſtoßen wollen. — Aller Augen waren nun auf den Herrn Asmund gerichtet, alles ſagte laut: das iſt für ihn! das iſt für ihn! — Und er war allerdings ganz für dieſen Poſten, und dieſer Poſten ganz für ihn geſchaffen. Selbſt der Ober-Beamte dieſer ſämtlichen Poſten (ein redlicher Mann) der Gelegenheit genug gehabt hatte, ihn zu prüfen, und lieb zu gewinnen, äußerte laut den Wunſch: ihn in dieſem Poſten zu ſehen, und traf ſeine Einrichtungen, ihm ein gutes Spiel zu machen, ob er gleich hier eine beſondere Miſchung nicht einmal für nöthig hielt. — Asmund und Roſette ſahn einander faſt erſchrocken an; denn ſo nah hatte keins die Entſcheidung des Schickſals ihrer Liebe geahndet. Heller und brennender trafen die Blicke auf einander, und raſcher ſtürzte das Blut in beiden Gemüthern; aber — ſie flohen einander, wie es ſchien: denn jedes fürchtete ſich — ich weiß nicht warum — für einer Erklärung. Nur der alte Julian ſchwieg ganz über alle dieſe Geſchichten; denn er fürchtete den eben ſo gehäſſigen Vorwurf des eignen Intereſſe, in einer Sache, die ihn ſo nah angieng. Aber ſein Geſicht konnte doch die Freude des Herzens nicht läugnen. —

Die Gönner und Freunde des Asmund riethen ihm, nicht allein anzuhalten, ſondern, um ſeinem Geſuch ein deſto gröſſer Gewicht zu geben, nochmals nach der Reſidenz zu gehn, und an jenen Häuſern, wo er einſt ſo viel Hoffnung und Intereſſe gefunden hatte, ſelbſt wieder anzuklopfen, und zu ſagen: Da bin ich! Jezt laßt ſehn, wie ehrliche Männer ihr Wort halten. — Er gieng; und es läßt ſich denken, daß ihn die herzlichſten

Wünſche begleiteten; denn er hatt' in dieſem ganzen weitläufigen Geſchäftskreiſe nicht allein, ſondern auch in der ganzen Gegend, keinen einzigen Feind. —

Es iſt wohl nicht leicht ein Candidat zu einem Dienſte, von den hohen Obern beſſer empfangen worden, als Lamund. Alle kannten ihn perſönlich; und aus der Provinz waren, ſeit ſeiner Abweſenheit, auch die beſten Nachrichten von ihm, und ſeinen Fähigkeiten und Verhalten eingelaufen; alſo war es ſchier allgemein ſchon ſo gut als ausgemacht, daß er dieſen Poſten haben müſſe, und verſchiedene meinten daher: ihre Protection und Empfehlung werde hier ganz überflüßig ſein. — Konnte ſich ein Menſch, in einer ſolchen Lage, beßre Ausſichten wünſchen? — Er hatte ſogar das beſondere Glück, von einigen der erſten Sprecher im Lande zur Tafel eingeladen zu werden, und an der Seite des einen, im offenen Wagen, durch die Stadt hin, auf ſein Landgut hinaus zu fahren. Das war doch wohl das glücklichſte non plus ultra der Hoffnung? —

Alles war überzeugt, daß es dieſem Candidaten nicht fehlen könne; und ſelbſt der hämiſcheſte Neid, der in dergleichen Umſtänden das äußerſte verſucht, unternahm hier nichts, weil er die Unmöglichkeit, etwas auszurichten, einſah, und ſein Gift nicht umſonſt verſprüzen mochte. — Sind das nicht die wahren goldnen Berge? — Wohl dem, der den Glauben hat! —

Die Sage von dieſem unausſprechlichen Glück unſers Konrad, beſonders aber: daß er mit dem Herrn *** von Y*** in der Kutſche gefahren ſei — war bereits bis in die Provinz erſchollen, und er erhielt, eh' er noch die Reſidenz verließ, von dort her die fröhlichſten Glück-Wunſch-Schreiben, denen er auch nicht geradezu widerſprechen konnte, weil ſie allerdings auf Sachen beruhten, deren mathematiſche Gewißheit nicht zu läugnen war. — Er wußt' im Grunde ſelbſt nicht, was er hoffen oder glauben ſollte; indeß nahm er den lieben Glauben für die Ueberzeugung, und empfahl ſich, bei ſeiner Abreiſe nach der Provinz zurück, nochmals ſehr artig ringsum zu Gnaden und gnädigſter Protection: die ihm auch von allen auf das artigſte zugeſichert, und beſonders in Rückſicht auf ſein jeziges Geſuch bis zum feſteſten Verſprechen ausgedehnt wurde. —

Zu dem einen der Großen des Landes konnt' er nicht eher als ſpät des Nachmittags gelangen, und hatte das unausſprechliche Glück, von demſelben mit Artigkeiten, und den wiederholten heiligſten Verſprechungen: daß er ſich's zum größten Vergnügen machen werde, alles was in ſeinem Vermögen ſtehe (und darinnen ſtand ſehr viel!) zur Erfüllung ſeines Wunſches nach dieſem Poſten, der, nach ſeiner Ueberzeugung, nicht beſſer als durch ihn beſezt werden könne, beizutragen, ſo lange aufgehalten zu werden, bis es ganz Nacht worden. Ein Bedienter — eben ſo artig wie ſein Herr — leuchtete ihm, unter lauter Komplimenten, komplimentirend die Treppe herunter; und er — als nämlich unſer Herr Asmund, der ſich doch wenigſtens

ſtens von dieſem nicht in der Artigkeit übertreffen laſſen wollte, ſchob ihm einen harten Thaler auf den Leuchter. —

Es wurde zwar dieſe, als eine ſehr altägliche Artigkeit, der Artigkeit gemäß, nicht zwar weiter zur Sprache gebracht, aber doch — mittelſt einer artigen Verbeugung, beſtens bemerkt und — die große Flügelthür, nach Anwünſchung einer angenehmen Ruh' und glücklichen Reiſe, krachend hinter ihm zugeſchmiſſen. —

Als am folgenden Morgen die Sonne die hohen Thurmſpitzen dieſer Reſidenz vergoldete, ſaß er ſchon auf ſeinem vogelleichten Pohlen, und flog, auf noch ſtärkern Flügeln der Hoffnung als ehemals, nach ſeiner lieben Provinz hin. —

Alles jauchzt' ihm dort fröhlich entgegen, was ihn lieb hatt'; und es hatt' ihn ja jedermann lieb. Alles drängte ſich um ihn, und wollte wiſſen — und wollte hören; — und was er ſelbſt nun jedem, der es wiſſen wollte, erzählen mußte, weil es der Wahrheit gemäß war, o! das erheiterte die Freude ja noch mehr, da es dem vor ihm hergegangenen Gerüchte, welches für den Klugen ſo wenig Zuverläſſiges hat, nicht allein nicht widerſprach, ſondern ſogar die Seltenheit: daß es allerdings auch zuweilen von einer Sache zu wenig ſage, glücklich in dieſem Falle beſtätigte. — Jeder Tag war ein neues Feſt. Alles wünſcht' ihm Glück; alles wurde ſchon ſo arangirt, als ob er in den ledigen Poſten ſchon würklich eingewieſen wär; und auch der alte Rubino nahm es jezt für bekannt an, daß er ſein *** und Schwiegerſohn ſei. — Wär es ein Wunder geweſen, wenn die jungen Leutchen den Kopf, und ihre Faſſung verlohren hätten? —

Ein guter Genius ſchwebt' über ihnen. Sie blieben (die freundſchaftlichen Unterhaltungen abgerechnet, auf die ſich das ganze Glück ihres Lebens zu reduciren ſchien) ſo ſtreng in ihren Schranken, als ob unabſehbare Abgründe ſie trennten; und doch ſah man klar und deutlich in ihren flammenden Blicken, daß ihre Herzen vereinigt waren. — Sie waren ein Gegenſtand der allgemeinen Verwunderung. —

Asmund reiſte nach ſeinem Geburtsort', um ſeine liegenden Gründe zu verkaufen, und das Geld zu ſeiner Caution ſogleich in Bereitſchaft zu haben. Eben war er im Begriff, den Handel abzuſchließen, als er durch einen Eilboten vom alten Rubino, zu ihm abgerufen wurde. Da war's ihm ſogleich ganz anders. Er hielt an, mit ſeinem Handel, ſezte ſich auf den Gaul, und war noch vor Sonnenuntergange dort. —

Alle ſaßen oder giengen ärgerlich umher — nichts war dem einen recht, was das andre that — und was jedes ſelbſt that, war jezt ungeſchickt — Auf jedem Geſichte zerſtörte Hoffnungen. — Der alte kaut' an den Nägeln, und reicht' ihm, als er herein trat, mit einem bittern Lächeln die Hand. — Die Augen ſeiner geliebten Roſette ſchwammen in Thränen. — Ihm ahndete was ſehr unangenehmes. — Das ſchrecklichſte würd' ihm geahndet haben, wenn er nicht die ganze Familie vor ſich geſehn hätte. —

Sein Erſtaunen zu verbergen war er nicht im Stande; doch hatt' er auch nicht ſogleich Entſchloſſenheit genug, zu fragen; und ſo verſtrich denn eine geraume Zeit, ehe ſich eins ſo weit faſſen konnt', um die Sache zur Sprache zu bringen. — Der Alte zwar ſprach, in herzhaften, mitunter gar ſtarken Aphoriſmen, über die Odioſa des Herrndienſtes — und dergleichen, und ſpuckte dazu — wie er pflegte, wenn es was ärgerliches in ſeinem Hauß' oder Dienſte gab, ganz kleine Bischen aus; aber Asmund konnte daraus doch noch nicht ſo recht klug werden, ob er gleich immer mehr überzeugt wurde, daß es ihn beſonders mit angehn müſſe. Da trat ein Menſch herein, den er auf den erſten Blick erkannte, und Rubino präſentirte ihm denſelben, als den neuen Herrn * * *. — Das war zu arg! denn es war der nämliche Bediente, dem Asmund, beim Herunterleuchten von ſeinem Herrn, der ihm ſeine ganze Protection zugeſagt, den Laubthaler auf den Leuchter geſchoben hatte. Aber — zu klein war es bei alledem, als daß er ſich darüber hätte alteriren ſollen. Er erwähnte nicht einmal öffentlich ihrer alten Bekanntſchaft, ſondern wünſcht' ihm — ich weiß nicht ob von Herzen, aber doch in der größten Ruh, Glück zu ſeinem Poſten, und ſezte — um ſeine Ruhe gegen ihn nicht auffallend zu machen — ganz gleichgiltig, und nur wie von ohngefähr, hinzu: daß er ſelbſt einſt eine Idee gehabt habe, dieſen Poſten zu ambiren, jezt aber ganz anders entſchloſſen ſei. Rubino verſtand ihn, und biß ſich in die Lippen; aber äußerſt zufrieden mit ihm und ſeinem Benehmen, ſtimmt' er ſogleich mit in den leichten Ton ein. Nur Roſettchen war in Verlegenheit, ihre Thränen zu verbergen; denn ſie hatt' ihn eben ſo gut verſtanden. Ihre gewöhnliche Zuflucht in dergleichen Verlegenheiten, das Fortepiano, führte ſie diesmal hämiſch an. Nach den erſten leichten Griffen, die ſie darauf that, giengen ihre Finger mechaniſch zu dem klagenden: „Vergiß mein nicht! und wenn uns Meere trennen" — über; denn dieß war der Ton ihres Herzens. Sie erſchrack, als ſie dieß bemerkte, ſchlug es zu, und ſprang fort. —

Aber eine Fortſezung dieſes Klagetons lieferte, ganz unverhalten, der neue Herr ***, welcher eben vom Rubino Ordre zu einer ſehr ſchweren Expedition erhalten hatte. — Er hatte von ſeinem Herrn, dem ***, in deſſen Dienſten er, bei äuſerſt geringer Beſoldung (5 Rthlr. — monatl.) ſein ſämtliches Vermögen zugeſezt, eben die Anwartſchaft zur nächſten Verſorgung gehabt, und war — ohne die geringſte Rückſicht auf ſeine Fähigkeiten zu nehmen, hierher, auf einen Poſten geſtellt worden, dem er ſchlechterdings nicht gewachſen war. — Dieß ſagt' er frei, und wünſchte ſich ſehnlich zu ſeinem Klopfſtock', und ſeiner Schuhbürſte zurück. —

Aber der alte Rubino, als ein ausgetrockneter Hofmann, zuckte blos die Achſel, nahm weiter keine Notiz davon, und übertrug ihm — gleichfalls ohne Rückſicht auf ſeine Fahigkeiten, ſo wie man ihn, ohn dieſelbe, von oben herab geſendet hatte — die für ſeinen Poſten ausfallenden Expeditionen, ſo wie ſie vorfielen; gehn mogt' es wie es wollte. Leider fielen denn da

Schweinereien die Menge vor, welche ſich die hohen Obern gebührend vortragen laſſen, und, ſo gut es gehn wollte, verdrücken mußten, bis der arme Teufel, der übrigens ein ſehr redlicher gutdenkender Mann war, nach einigen Jahren, durch unſägliche Arbeit, und ſchier unerſchwinglichen Aufwand, es doch endlich ſo weit gebracht hatte, daß er wenigſtens keinen Schaden mehr anrichtete. — Nuzen in dieſem nicht unbeträchtlichen Getriebe der Staats-Maſchine zu ſtiften; — dazu wurde er, bei ſeinem beſten Willen dazu, nie fähig! und die Schulden, in welche er ſich, um nur mechaniſch ſeinen Poſten auszufüllen, gleich im Anfange ſtecken mußte, werden ihn ohne Zweifel bis an ſein ſeliges Ende drücken. —

Die Bemerkung: wie hier zwei Menſchen, auf eben dem Wege, auf dem ſie hätten glücklich gemacht werden können, unglücklich gemacht wurden, überlaß' ich dem denkenden Leſer zur weitern Ausführung, und fahre blos fort, zu erzählen, weil wir doch alle in ſolchen Umſtänden nichts ändern können. —

Aemund

Asmund vermied jedes Geſpräch über dieſen Gegenſtand, und that überhaupt nicht, als ob er es geweſen war, der um dieſen Poſten angehalten. — Eben ſo ſorgfältig vermied er auch Roſettchen, die nun auf jeden Fall für ihn verlohren war. Nur ſelten ſah man an ſeinem verzognen Geſichte, daß ihm das Herz blutete. — Freilich hatte Roſettchen dieſe Stärke nicht! Ihr ſah man's recht gut an, wie ſehr ſie litte; denn der Roſen auf ihren Wangen wurden alle Tage weniger — alle Tage ſchwächer der berühmte ſiegende Blick ihrer Vergißmeinnichts-Augen, welcher vormals ſo manchem im Marke zuckt hatt'; aber kein ſterblich Ohr hat dennoch jemals auch von ihr eine Klage gehört. Herzlich dankten ſie's beide ihrem guten Genius, daß er es, in ſo mancher ſüßen traulichen Stunde, unter ihnen doch zu keiner verbindlichen Erklärung hatte kommen laſſen, und — ohne nagende Vorwürfe wenigſtens, jezt jedes ſeinem Schickſale trozen konnte. Wohl ihnen! und allen, die in der Menſchheit ſchwächſten Stunden, ihres Verſtandes ſo Meiſter und Meiſterinnen waren! —

Asmund gieng nach ** in's Bad: und trieb ſich, von dort aus, einige Jahre, frei wie ein Gott, in der Welt umher: denn ihm ekelte für jedem Herrendienſte. — Roſettchen fand einen guten edeln Mann, und entſchloß ſich — zwar etwas ſchwer, aber doch mit Ueberzeugung — ihm ihre Hand zu geben. Aus ihrem Herzen wich nie die Zufriedenheit; denn es war nie von der Tugend gewichen. —

Auch das Schickſal unſers Asmund gewann endlich eine wenigſtens leidliche Wendung; und er gab, müde des wüſten freien Lebens, einem guten redlichen Mädchen ſein Herz und ſeine Hand. — Die ſüßen Jugend-Träume von Thätigkeit u. ſ. w. ſind freilich dahin; aber er fand dafür, im häuslichen Glück', eine ganz neue Welt. —

Und ſo waren ſie denn beide noch glücklich, die damals ſo ſchändlich getrennt wurden; aber keins wird doch je das andre vergeſſen. —

Columbus und Cook
im Reiche der Todten.

Cook machte, ſogleich nach ſeiner Ankunft im Reiche der Todten, wie ſich's gebührte, ſeinem hochſeligen Herrn Collegen Viſite. —

„Ich gratulire! — gratulire!“ — rief Columbus zufrieden, und ſchüttelte ihm die Hand. —

Cook warf ſich in die Bruſt, und dachte Wunder wer er wär, da ihn ſein berühmter Herr College ſo auszeichnend empfieng, indeß andre ſtill und vergeſſen und ungegrüßt vorübergiengen. —

„Ich habe mir's aber auch recht ſauer werden, mir manches ſchneidende Lüftchen den Backenbart mit Eiszacken garniren, und manchen Sonnenſtrahl ſenkrecht auf den Kopf brennen laſſen.“ — ſagte er, ſich in ſüßer Selbſtzufriedenheit den ſtachlichen Bart ſtreichelnd. —

„Und es war juſt zur rechten Zeit, daß die braven Wilden dich abſchlachteten! — entgegnete Columbus, ihn auf die Achſel klopfend; ſonſt hätt' es dir gehn können wie mir.“ —

Cook erſtaunte; denn dieſe Wendung überraſchte ihn in ſeinen angenehmſten Empfindungen. —

„Und — wär dann mein Schickſal nicht das beneidenswertheſte?“ — fragte er. —

Columbus. (mit einem tragiſchen Lächeln) Wie ihr's verſteht, dort oben! — Eure Meinungen ſind ſo verſchieden von den unſern als das Clima; daß ihr es nicht vertragen könnt, und ehe ihr es vertragen lernt — daß ihr eure Meinungen ändern müßt, und ehe ihr euch an die unſern gewöhnt — das iſt das ſogenannte Fegefeuer, aus dem ihr, oft mit ſo ſchweren Koſten, uns arme Seele beten zu laſſen meint. — Traum iſt alles, was euch dort ſo thätig macht, und ſo glücklich; hier — jenſeits dem Thor des Todes, giebt's nur Wahrheit!

heit! — Wahrheit (auf ſein eingefallenes ſchmerzvolles Geſicht, und auf's Herz deutend) hier, und hier! —

Cook. Du treibſt mein Erſtaunen aufs höchſte, lieber Herr College! — Sollt' auch jenſeits den Gräbern das Geſicht der Spiegel des Herzens ſein? ſo läßt ſich's von deinem aſchfarbenen eingefallenen Geſichte, nicht gut weiter ſchlieſſen. —

Columbus. Eben drum! — Ihr, auf der glänzenden Oberwelt, hängt gar ſo ſehr an der den Sinnen ſchmeichelnden Gegenwart, und vergeßt darüber die dunkle Zukunft, in welcher alles ſo, juſt wie es iſt, und um kein Haar anders erſcheint, und geſchäzt, und belohnt, und beſtraft wird, als es die unparteiiſche Taxe mit ſich bringt, in welcher unveränderlich alle Thaten der Menſchen ſtehn. Nur ſelten, daß die Meinung einen Unterſchied macht; indem die frühen oder ſpaten Folgen derſelben nicht in des ohnmächtigen und doch ſo ſtolzen Sterblichen Gewalt ſtanden. —

Cook. Ich verſtehe deine Worte, Freund! aber der Bezug iſt mir unerklärbar. —

Columbus. Ich will mich deutlicher machen! denn — wie mir's ſcheint, biſt du ganz noch im Traume. — Sieh! Dacht' ich nicht wunder was ich gemacht hätte, da ich den vierten Welt-Theil entdeckt hatte? — Ja wohl! und ich ſtarb in der ſüßeſten Zufriedenheit, einer der allernüzlichſten Weltbürger geweſen zu ſein; aber — o, Himmel! man wies mich am Eingange zu den glänzenden Wohnungen der Seligen ab, und verwies mich hierher, in dieſe kurioſe Dämmerung, wo einem weder weh noch wohl iſt, zur Geduld. Es hieß, meine Sache wär noch nicht entſchieden, und könnt' auch vor der Hand nicht entſchieden werden. — (mit einem lauten Seufzer) Ach! da liefen von Zeit zu Zeit die bitterſten Klagen (himmelſchreiende Klagen nennt ihr es) aus dem neuen Welttheile ein, ſo, daß es allerdings beſſer geweſen wär, er wär nicht entdeckt worden; denn unſere Landsleute verſündigten ſich nicht allein, durch ihren Geld- und Blut-Durſt, himmelſchreiend an ihren neuen Brüdern, ſondern brachten auch, mit ihrer Bildung, Humanität, Aufklärung, und wie ſie das alles nannten, neue Bedürfniſſe, neues Verderben, neues Elend unter die Unſchuldigen, ſteckten ſie nicht allein mit ihren Krankheiten, ſondern auch mit ihren Laſtern an, und ſchändeten an ihnen die heilige Religion, indem ſie die Armen durch ſie glücklich machen wollten, und ſie, im Namen derſelben, wie Henkersknechte behandelten. Unſre Prieſter wurden ihre Teufel; unſer Glück ihr Elend. —

Cook. Ich bitte dich, um alles in der Welt, Herr College! das iſt ein bischen zu ſehr übertrieben. — Benuzt haben ſie die Dummheit, und die verſchiedene Bekanntſchaft der Bedürfniſſe, Wünſche und Leidenſchaften; — ich denke, das iſt jedem Kaufmann' erlaubt. —

Columbus. Hier gilt kein Kaufmanns-Recht; ſonſt würde gewiß die Seligkeit nach Procenten verhandelt. Hier gilt Wahrheit. — (wendet ihn nach einer andern Seite) Sieh! dort — in jener lachenden friedlichen Ebene — die dort ſo ruhig, in ſo glücklicher Eintracht dort wandeln — das ſind die guten Natur-Menſchen, wie ſie unverdorben zu uns herabkommen. Ihr Schickſal hier, iſt freilich nicht das brillante Schickſal derer jenigen, die aus der großen aufgeklärten Welt, mitten heraus aus alle den tauſend und aber tauſend Arten von von Reizen, Lockungen, und Verführungen, unbeſcholten zu uns herab kommen; aber es iſt dennoch beneidenswert gegen das unſre. — Sie ſpielen! denn ſie haben keine Begriffe von höherem Genuß; und ſind in ihrem Spiele glücklich wie die Kinder. —

„Wehe dem, der ſie ſtört!“ — rief eine fürchterliche Stimme, gleich dem Donner. — Cook zitterte; Columbus neigte ehrfurchtvoll ſein Haupt. — „Das war der Richter!“ ſagte er; um eine geringe, faſt unnüze, unbedeutende Bereicherung unſerer Wiſſenſchaften, mußten ſo viele ſchuldloſe Menſchen unglücklich werden? und Unſchuld gilt hier mehr als alles Wiſſen.“ —

Cook. (kleinlaut) Aber das war doch unſere Meinung nicht! — Wir wollten ſie ja glücklich machen! —

Columbus. Eben dieſe gute Meinung iſt's, die uns vom gänzlichen Verderben rettet. — Und drum gratulir' ich dir, lieber Collega! daß dich die in ihren vier Pfählen angegriffenen Wilden, wo ſie das jus vitae et necis mit allem Recht exercirten, in Zeiten abſchlachteten, ehe du, in der guten Meinung, noch mehr unglücklich machteſt. Dein Schickſal wird darum hier erträglicher ſein als das meinige, der ich doch eigentlich den Grund zu allen euren Entdeckungen legte. — Komm! und hilf mir für meine Amerikaner Linſen leſen: daß du's einſtweilen ein bischen gewohnt wirſt. Bald wirſt du vielleicht für deine fünften Welt-Theiler dreſchen müſſen. —

„O, weh! — rief Cook; hätt' ich doch alſo lieber auf der Oberwelt gedroſchen!" —

„Und ich Linſen geleſen!" ſezte Columbus hinzu. —

Wilhelm.

Wilhelm.

Flectere ſi nequeo ſuperos, Acheronta movebo!

Wilhelm hatte, wie man zu ſagen pflegt, ausſtudirt; ſeiner Meinung nach aber nur erſt ſo viel gelernt, daß er, unter Fleiß, und mit gehöriger Application, in ſeinem Fache fortkommen, und darinnen doch wenigſtens nicht der lezte bleiben würde. Sein Fach, oder ſogenanntes Brod-Studium, war das Jus; aber ein jedem alten Weibe feiler Advokat zu werden, nie ſein Gedanke geweſen. Er gieng alſo, ſobald er ausſtudirt hatte, oder, um richtiger zu ſagen, von Akademien kam, ſogleich in ein Amt, um ſich da im Gange des Rechts zu ru-

tinikönnen, und dann — in der Reſidenz, oder ſonſt wo, die glückliche Stunde ſeines Schickſals, abzuwarten. Aber die heftige Liebe übereilt' ihn; und ein übrigens nicht unweiſes Syſtem, des Abwartens, mußte nothwendigerweiſe abgeändert werden; denn — ob gleich Vater und Mutter des Mädchen — welches der Herr Amtmann und die Frau Amtmannin ſelbſt waren, den guten Wilhelm ſehr wohl leiden konnten, ſo traten doch Umſtände ein, die ſeiner Liebe ſehr gefährlich hätten werden können. — Daß er das Mädchen bekam, ſobald er Brod hatte; war alſo keine Frage; wo aber ſo geſchwind welches hernehmen! — Hum! der Amtmann hätte ſich ihn ja können adjungiren laſſen? — meinen vielleicht meine Leſer; oder — im Fall auch dieſer Dienſt ein bischen zu groß geweſen war — den kleinen Aktuarius zum Adjunctus nehmen, und den Wilhelm zum Aktuarius machen können! — O, ja! wir zweifeln keinen Augenblick, daß er beides oder wenigſtens eins von den beiden, da Wilhelm den hohen Obern, als ein guter Arbeiter und ehrlicher Mann, beſtens bekannt war, würde haben durchſezen können; aber dann hätte nur der arme Wilhelm das Mädchen nicht heirathen können! denn in jenem Lande gieng es nun einmal ſchlechterdings nicht an, daß Vater, Sohn, und Schwiegerſohn ꝛc. in einem und ebendemſelben Gerichtshof oder Collegio ſizen durften, indem man dort überzeugt war, daß es — aus wichtigen Gründen, nicht gut ſei. — Wilhelm entſchloß ſich alſo, da hier, unter dieſen Umſtänden, kein Brod für ihn war, kurz, und gieng geradewegs in die Reſidenz, um auf einmal ſeinem Schickſale den rechten Schwung zu geben. —

Er war, auf eine ſehr empfehlende Weiſe, dem Fürſten, in einem kritiſchen Geſchäfte, perſönlich bekannt geworden, hatte jezt das Glück, faſt im erſten Augenblicke ſeines Eintritts in die Reſidenz, ihm in einer ſehr gut gelaunten Stunde vorgeſtellt zu werden, und mündlich und ſchriftlich zugleich, ſein Geſuch um eine ganz für ihn gemachte Stelle, die eben ledig war, unterthänigſt vortragen zu können. Auch erinnerte ſich der Fürſt, ſeiner ſowohl als ſeiner Verdienſte, ſehr wohl, und entließ ihn mit der beſten Hoffnung; aber — er wartete zwei — drei Tage, und — es kam nichts! Seine Freunde ſchüttelten die Köpfe, und meinten: es ſei nicht allemal gut, ſein Glück unmittelbar durch den Fürſten zu machen! — Sogleich, um auch nicht das geringſte zu verſäumen, was zu ſeinem Glück beförderlich ſein könne, lief er bei allen Miniſtern und Großen umher, empfahl ſich, erhielt allenthalben Hoffnung und Verſprechen, und einige intereſſirten ſich würklich ſehr thätig für ihn. — Aber es wollte dennoch nicht rücken! — „Sollt' es denn in der Mitte fehlen?“ dacht' er, und lief mit ſeiner Bitte bei allen Hof- und andern Räthen herum. Allenthalben erhielt er Verſprechungen, alle intereſſirten ſich für ihn; und doch — doch gieng es nicht! — „Oder hängt es vielleicht unten?“ flüſterte ihm ſein Genius zu. Geſchwind lief er bei den Herren Aſſeſſoren, Sekretairs, Canzelliſten ꝛc. umher, und betete ſeinen Spruch; — auch die Kammerdieners und Leib-Huſaren vergaß er nicht! — ach! — und — Gott verzeih' ihm die Sünde! — machte ſogar einigen Kammer-Käzchens, in der Angſt ſeines Herzens, die Cur, um durch dieſe zu würken. Alles war für ihn weggenommen! alles für ihn in der gröſten Thätigkeit! — Auch die Kammer-Käzchen thaten redlich das ihrige; denn hier war ja doch vielleicht ein ehrlicher dummer Teufel zu angeln. Aber es gieng nicht, und gieng nicht; und wenn ſie ſich alle auf die Köpfe geſtellt hatten; denn er hatte einige ſehr empfohlne Nebenbuhler. O, Himmel! und er erhielt von ſeinem Mädchen einen mit Thränen benezten Brief über den andern, und die Mutter ſelbſt ſchrieb ihm endlich: daß es die höchſte Zeit ſei, indem der von oben herab geſendete Adjunctus um ihre Tochter angehalten habe, und der Vater im Begriff ſei, ihm das Jawort zu geben. — Der arme Wilhelm war ſchier in Verzweiflung! — Den Eltern war es nicht zu verdenken; und wenn das Mädchen nicht heldenmütig aushielt, ſo war er herum. —

Als er einſt, voller Verzweiflung, in ſeinen Gaſthof zurück kam, und mit Thränen in den Augen, ſich in einen Armſeſſel warf, beobachtete Ihn die Aufwärterin — eine ſchmuzige Pieze, von einigen und funfzig Jahren, welche eben das Thee-Geſchirr abtrug — ohne daß er es merkte, mit herzlicher Theilnahme. —

Was fehlt ihnen denn? lieber Herr!" — fragte ſie gutherzig, als er aufſtand; und unwillkührlich, in einer Art von Betäubung, erzählt' er ihr, wie es ihm hier ſo miſerabel gieng. —

„Hum! ſagte ſie; wenn's weiter nichts iſt? Das will ich nur meinem Dörle ſagen." —

Wilhelm mußte lachen, ſo wenig es ihm jezt um's Herz war. — „Wer iſt denn das Dörle?" fragte er. —

Sie. Es iſt meiner Mutter Schweſter Tochter Kind; und hat'n Schaz unter der Leib-Compagnie. —

Wilhelm. (mürriſch) Aber was kann mir das helfen? —

Sie. Alles! — denn die Schweſter von meinem Dörl ihren Schaz', iſt Amme beim jüngſten Prinzen. —

Wilhelm konnte nicht umhin, ihr laut in's Geſicht zu lachen; aber ſie ließ ſich nicht irre machen, erzählte ihm noch viel von den guten

Eigenſchaften ihres Dörl', und ihrem Einfluß am Hofe, verſprach nochmals: es ihr zu ſagen, und gieng ſchmunzelnd ab. —

Den folgenden Morgen wurd' er zum Miniſter gerufen; und — er hatte den Dienſt! —

Jezt eilt' er fröhlich in die Provinz zurück, holte ſein Mädchen, und war glücklich. —

Das alte redliche Menſch, welches ſich, auch durch ſein Spottgelächter, nicht abhalten ließ, ihre Möglichkeit für ſein Glück zu verſuchen, haben ſie in der Folge zu ſich genommen, und aus ſchuldiger Dankbarkeit, zu todte gefüttert. —

III. Fabeln.

III.

Fabeln.

Daß nicht weine das zärtliche Kindlein; o! laßt's in den Schlaf uns
Lullen! und iſt's nicht ſo wahr; liegt doch das Wahre darin.

Die Fröſche.

Lange hatte ein Heer Fröſche, in einem mit Binſen dicht verwachſenen Sumpfe, ſicher und ungeſtört ſein Weſen getrieben; da wurd' ihnen auf einmal das obſkure Leben fatal — ſie fanden es höchſt unangenehm, daß ſie auch nicht von einer einzigen Seite eine freie Ausſicht hätten, und wollten in Zukunft auch in die Augen fallen, wie andre Geſchöpfe. Sie ſchrien daher jeden vorübergehenden Bauer an: daß er doch ihren Sumpf von den fatalen Binſen reinigen, und ihnen das liebe Tageslicht zukommen laſſen mögt'. — Es geſchah! Die glücklichen Fröſche breiteten ſich nun auf der beſonnten Oberfläche ihres Sumpfes aus, und trieben ein Freudengeſchrei, daß die ganze Gegend davon wiederhaßte. Aber Raubvögel, wilde Enten ꝛc. — kamen nun haufenweis herbei, ſahn die Glücklichen dort unbeſchüzt in dem gereinigten Sumpf', und — weil jene dummen Fröſche die Kunſt nicht verſtanden, ſich auf andere Arten dem Feinde zu entziehn, ſo waren ſie in kurzer Zeit ausgerottet. —

Was fällt dir denn, mein lieber Chriſt:
Bei dieſer Fabel ein? —
„Wozu du nicht geboren biſt,
Das wünſche nicht zu ſein.“ —

Der Windhund und die Dogge.

Ein Windhund hatt' einen Haaſen im Lager aufgejagt, und gefangen. — An Appetit, ihn auf der Stelle zu verzehren, fehlt' es ihm nicht; aber niederer Stolz überredet' ihn eines andern. In einiger Entfernung gieng namlich eine große engliſche Dogge ſchwerfallig einher; — geſchwind ſprang er, mit ſeinem Haaſen, zu dieſer hin, machte einen Freudenſprung über den andern, und ſchnitte, mit dieſem Preiſe ſeiner Klugheit und Leichtigkeit, entſezlich auf. Kaum aber bekam die Dogge Wind von dem Haaſen, ſo hatte ſie unverſehens den dummen Großthuer beim Fell', entriß ihm die

Beute, worauf er ſich ſo viel zu gute that, und fraß ſie nicht allein vor ſeinen Augen rein auf, ſondern walkte noch obendrein den Herrn Großmaul, als er darüber zankt', und ſchimpft', und ſchmähte, nach dem leider in der ganzen Welt uſurpirten Rechte des Stärkern, tüchtig ab. —

Haſt du einmal ein Glück gemacht,
So ſchweig ja mäuschenſtill;
Denn immer lauſcht ein Leckermaul,
Das auch es haben will.

Der Knabe und die Kaze.

Ein Knabe gieng in der Stube auf und ab, und verzehrte ſein Morgenbrod. — Die Kaze, vom Geruch der Butterbemm', oder was es ſonſt war, angezogen, folgt' ihm, mit ſanftem Schnurren, und ſchmeichelnden Blicken, Schritt vor Schritt, und ſchmiegte ſich zuweilen ſo gutmütig an ihn an, daß der leichtgläubige Knabe dieſe Manövers für Liebe gegen ihn nahm, und ihr, zur Belohnung ihrer Anhänglichkeit, ein gutes Stück von ſeinem frugalen Mahle mittheilte. — Kaum aber hatte die Kaze das, wonach ihr gelüſtet hatt', in ihrem gierigen Rachen, ſo ſprang ſie auf und davon, und kam — als ſie merkte, daß er nichts mehr hatte, nicht wieder. —

,,D,

„O, weh, rief der Knabe traurig; alſo war nicht *ich* es, dem du ſo ſchmeichelnd anhiengſt, ſondern *die Butterbemme!*“ —

Er lief, und klagt' es dem Vater. — „Eine gute Lehre, für dich (ſagte dieſer) auf die Zukunft. Du wirſt Freunde gnug haben, ſo lange Küch' und Keller geſpikt ſind; die meiſten aber gleichen dieſer Kaze. Sind ſie ſatt, oder merken nichts mehr, ſo gehn ſie davon. —

Das iſt der infamſte Schmerz
Für ein ehrlich Menſchenherz!

Die Wünſche des Eſels.

Der Frühling kam; und alles freute ſich ſeiner erquickenden Reize. Nur ein armſeliger Laſteſel trauerte, und konnte ſchlechterdings nicht eingeſtehn, daß der Frühling was ſchönes ſei; denn er mußte Tag für Tag die Produkte deſſelben zum Verkauf in die Stadt tragen. Sehnlich wünſcht' er den Sommer herbei. — Der Sommer kam! aber mit ihm nur noch mehr Früchte, und dergleichen, die der arme Eſel, nun noch obendrein in der größten Sonnenhitze, nach der Stadt ſchleppen mußt'. — Er verwünſchte den heißen Sommer, und ſehnte ſich nach dem Herbſte. Bald kam auch dieſer; aber — o, weh! nun war vollends des Schleppens der Aepfel und Birn kein Ende. — Jezt reute ihn herzlich ſein Wunſch, und er hoffte mit ſtiller Sehnſucht auf den Winter, wo er doch endlich einmal werde ausruhn können. — Auch der Winter ſtellte ſich zeitig genug ein, und dem Eſel erſtarrten im Stalle die Glieder für Froſt; doch dünkt' ihn dieſes erträglicher, als Arbeit; denn — er war ja ein Eſel. Aber mit dem früheſten Morgen ſchreckt' ihn auch jezt die fürchterliche Stimme ſeines fleißigen Herrn auf, und — er mußte den Dünger auf die Aecker tragen. —

Das war toller als alles vorige! und dem armſeligen Eſel blieb, wie er wohl ſah, nichts zu wünſchen übrig, als den Tod. —

Beißt du einmal in eine Zwiebel,
So denk' es ſei ein' Ananas
Ein neuer Wunſch — ein neues Uebel —
Du wünſcheſt, und weißt ſelbſt nicht, was!

Der Affe vor dem Spiegel.

Ein Affe, der ſich nicht kannte, und daher ſich für ein ſehr artiges Figürchen hielt, erblickt' einſt ſeine wahre Geſtalt in einem Spiegel; und, da es ihm nicht einfiel, daß dieß Bild nur den entfernteſten Bezug auf ihn haben könne, ſo hatt' er ſeine herzliche Freude bei dieſem Anblick, und ließ ſeinen ganzen Wiz, voll der bitterſten Spöttereien, unter lautem Gelächter, über die affröſe Beſtie hinſtrömen; konnte jedoch auch nicht umhin, den Fleiß des Künſtlers, der ein ſolches Unthier ſo lebhaft darſtellen könne, beſtens herauszuſtreichen. — Aber in dem Augenblicke rief ihm eins zu:

„kennſt du dich denn nicht? Es iſt dein eigenes zum Sprechen getroffenes Bild, was du hier ſiehſt!" — Da fühlt' er plötzlich die Macht der bittern Wahrheit, und verwünſchte nun den gehäßigen Spiegel, welchen er erſt ſo gelobt hatte. —

Säh doch in einem treuen Spiegel
Sich mancher arme Wicht
Dem's nicht an Einbildungen,
An Wahrheit nur gebricht;
Traun! in ſich ſelbſt verliebet
Würd' er ſich nicht!

Die Aelſter, und die Taube.

Die Aelſter und die Taube ſtatteten einſt bei dem Pfau eine Staats-Viſite ab. — „Pfui Henker! ſagt', auf dem Rückwege, die mediſante Aelſter, was iſt das für ein odiöſes Thier, der Pfau! Ich kann ihn ſchlechterdings nicht verdauen! — Was hat er für eine fatale Stimme? Ma chere! Ich mögte wiſſen, warum er nicht lieber ſchwieg? Und die ſkandalöſen Füße — warum verbirgt er ſie nicht? — „Seine Fehler zu bemerken, hab' ich mir gar nicht erlaubt; ſagte die ſchuldloſe Taube; aber den prächtigen Bau ſeines Körpers, und den Glanz ſeines Schwanzes, der mit den feinſten Edelſteinen wetteifert, hab' ich bewundert, und kann dir ihn nicht gnug loben.“ —

Ein böſer Menſch ſucht alles auf,
Wo's nur was Böſes giebt,
Und läßt der Zunge freien Lauf,
Die ſich im Läſtern übt.

Der gute deutſche Biedermann
Lobt, was zu loben war;
Und trifft er nichts zu loben an,
So ſchweigt er lieber gar.

Die Aelſter, und der Geier.

Als einſt die Aelſter, eine unverſöhnliche Feindin der Krahe, einen hungrigen Geier erblickte, redete ſie ihn folgendermaſen an. — „Haſt du nicht auch Luſt, wie die andern Vögel, der Madam Krahe dort, auf jenem Ulm-Baume, deine Wochen-Viſite zu machen? — Sie hat es zwar juſt nicht um mich verdient; aber — was zu loben iſt, iſt zu loben, und auch am Feinde wahre Verdienſte zu erkennen, wird man durch die Macht der Wahrheit gezwungen. — Junge erzieht ſie (das muß man ihr zum Lobe nachſagen) zart und ſchön, wie die Mutter ſelbſt; und ihre Schönheit kann ihr niemand abſprechen. Ja, und was das wunderbarſte bei ihr iſt, und nicht leicht einer andern Mutter zu Theil wird — ſie wird nicht allein wenn ſie brütet und aufzieht, nicht magerer, ſondern ſogar feiſter.“ —

Durch dieſe malitiöſen Lobeserhebungen gereizt, empfand der Geier ſeinen Hunger nur noch mehr, ſchoß wie ein Pfeil auf das Neſt der Krähe zu, und erwürgt' und fraß ſie, ſamt ihren nackenden Jungen. —

Mitunter lobt ein böſer Menſch
Zwar auch; doch ſeine Rede
Iſt dann gewiß weit ſchädlicher
Als wenn er ſchimpft' und ſchmähte.

Der kluge Mann und ſein Feind.

Ein redlicher kluger Mann, der nie jemanden beleidigt hatte, hatte dennoch einen Feind, welcher ſeinen lange mühſam verborgenen Haß nun nicht mehr zu unterdrücken im Stande war, und einſt, mit den heftigſten Worten, die fürchterlichſten Drohungen gegen ihn ausſtieß. — Die Freunde des klugen Mannes, die dieſe Drohungen hörten, eilten erſchrocken davon, um ihren Freund zu warnen. —

„Ich hab' es lange gewußt, wie ſehr er mir aufgeſeſſen iſt; ſagte dieſer; und — ſo lange er ſeinen Groll zu verbergen ſuchte, hat es mir — ich geſtehe es, viel Sorge gemacht. Grundfalſch iſt indeß eure Meinung: als ob er jezt noch erbitterter gegen mich ſei; denn — ſobald ein erbitterter Feind aufhört, ſeine Erbitterung zu verbergen, fängt ſich dieſelbe ſchon an zu legen.“ —

Ich fürchte nicht den Feind
Der mir in's Auge blickt:
Doch jenen fürchte ich
Der tief ſich vor mir bückt.

Der Fuchs und der Affe.

Ein Affe wußte ſich einſt, gegen einen Fuchs, mit ſeiner außerordentlichen Fertigkeit: allen Thieren alle ihre Geſtus und andre Eigenheiten nachzumachen, ſehr viel. — „Ich geſtehe dir recht gern zu, ſagte der Fuchs, daß du alle Thiere nachzuahmen im Stande biſt; du wirſt mir aber auch wieder zugeſtehn: daß kein's dich nachahmen mag.“

Das war bitter, Herr Fuchs! und ſehr anzüglich geſprochen.
Nehm' er, rath ich ihm wohl, ſeine Standarte in acht!

Die Eichen.

Schöne ſchlanke Eichen ſpöttelten über eine krumme und niedrige, die unter ihnen ſtand; als aber der Zimmermeiſter kam — o, weh! da wurden die hohen ſchlanken Eichen gefällt, und die krumme blieb ſtehn. —

Du, der gut zu gebrauchen iſt,
Biſt ein geplagtes Thier;
Wenn aber du nichts nütze biſt,
So fragt kein Menſch nach dir.

Jupiter, die Beſcheidenheit, und andern Tugenden.

Als Jupiter verſchiedene Tugenden, zu angenehmen und nüzlichen Begleitern für die neuen Menſchen auf ihre Pilgerreiſe, geſchaffen hatte, ſchuf er noch zulezt die Beſcheidenheit; aber im ganzen Menſchen war für ſie kein einziger ſchicklicher Siz mehr; denn die Schweſtern hatten ſchon alles beſezt; und — ſie ſtand traurig dabei, als ob ſie gar nicht zu den übrigen gehörte, und ſchwerlich ein Unterkommen unter ihnen finden werde. — „Wohl! ſagte Jupiter, als er dieſes bemerkte, da für dich alſo kein eigener Wohnſiz mehr übrig iſt, wie ich ihn den andern gegeben habe, ſo ſollſt du bei allen wohnen, und gleichſam ihre Hofmeiſterin ſein: damit du, wenn ſie ſich zu äußern anfangen, ſogleich da ſeiſt, und ſie nichts unternehmen können, was nicht durch die dir eigene ſanfte Weiſe geleitet und gemildert worden. Und wer dir nicht folgt, oder dich wohl gar zu verſtoßen, frech gnug iſt, die ſoll ſofort in ein häßliches Laſter verwandelt werden.“ —

O, Jupiter! — Die Schwindſucht an den Hals
Hat lange ſchon ſich die Beſcheidenheit
Geärgert; ihre ſanfte Stimme wird
Mit jedem Tage ſchwächer, ſchwächer wird
Die liebe Schweſterhand, mit der ſie einſt
Die Tugenden ſo rühmlich leitete;
Und wilder — alle Tage wilder doch
Die ſchönſten aller Tugenden — O: Weh!

Der Adler und der Pfau.

Der Adler that ſich was drauf zu gute, daß ihn die Vögel den Schönſten ihres Geſchlechts nannten. Das nahm der Pfau ſehr übel! Da er jedoch, aus Furcht vor dem Könige, ſeine Herzensmeinung nicht laut zu ſagen wagte, dacht' er: „dieß Lob der Schönheit haſt du nicht deinen Federn, ſondern deinem Schnabel, und deinen Klauen zu danken!“

Verdächtig iſt der Großen Lob;
Wodurch ſo mancher Niedre ſich erhob.

Der Löwe, und der Froſch.

Der Löwe hörte das entſezliche Gequakſe eines Froſches, ſtuzt', und wendete um, weil er wunder dachte was es wär; indem ſah er den Froſch aus dem Sumpfe herausſteigen, ärgerte ſich, daß er ſich gefürchtet hatte, und — zertrat ihn mit dem Fuße. —

Schrecke den Mächtigen nicht, Ohnmächt'ger! — Es ägert der Schreck ihn,
Denkt er ſeiner Gewalt; und du — bezahlſt mit der Haut.

Das

Das Weib, und die Henne.

Ein Weib hatte eine Henne, welche richtig alle Tage ihr Ey legte. — „Aha! dachte das Weib, wenn du ihr das Futter verdoppelſt, ſo wird ſie dir auch ihre Eyer verdoppeln, und ſicher, ſtatt des einem, deren zwei legen.“ — Sie that's; aber die Henne wurde ſo fett, daß ſie nicht ein's mehr legte. —

So ſchadet auch der Luxus —
Der wirklich ſie
Zuweilen ſcheint zu fördern —
Der Indüſtrie.

Das

Das Glück, und der Knabe.

Ein Knabe ſchlief an einem Brunnen; da kam eiligſt das Glück, und weckte ihn. — „Geh weg da! ſagte es; denn, wenn du in den Brunnen fällſt, ſo giebt niemand dir, ſondern alles mir die Schuld." —

Stellt, ihr Großen! Unwiſſende nicht auf wichtige Poſten;
Denn auf euch fällt die Schuld, ſtiften ſie Schaden darinn.

Der Muſikus.

Ein Muſikus, der ſehr ſchlecht ſang, zog in ein ſchönes Haus. Als er nun hier, in den weiten, gut getünchten Zimmern ſich exercirte, ſchien es ihm, als ob ſeine voller und ſtärker wiederhallende Stimme jezt alle Tage melodiſcher würd, und er wurde dadurch ſo kühn gemacht, daß er ſich nun ſogleich öffentlich hören ließ; aber — o, weh! — ſeine Stimme war immer noch dieſelbe, und er wurd' ausgepfiffen. —

Ja, hinter deinem Ofen
Biſt du ſo ziemlich klug,
Doch für die weite Welt es
Noch lange nicht genug.

Der Eſel, und das Buch.

Ein Eſel fand am Wege ein elegantes Buch, ärgerte ſich darüber, weil es ſo ſchön, und doch — wie er erſt glaubte, nichts für ihn zu freſſen war, hatte ſeinen Spott darüber, und zerriß es. —

Seht ihr euch hier, und eure groben Kritiken, im Bilde?

Kritiker: iſt's nicht für euch, iſt's doch für andre vielleicht.

Der Knabe, und der Sperling.

Ein Knabe klagt' einſt über die Falſchheit und Undankbarkeit ſeines Sperlings, der, ob er er ihn gleich mit den delikateſten Speiſen eigenhändig gefüttert, dennoch ihm davon geflogen ſei. — „Ach, Freundchen! fleht' er dann, als ſich der frohe Flüchtling auf dem nächſten Baume niederließ, und ſein auf der Flucht etwas derangirtes Gefieder auspuzte — Freundchen! um alles in der Welt bitt' ich dich, komm zurück! Ich bin nicht im geringſten auf dich böſe, ob du mich gleich, durch deine leichtſinnige Flucht, ſo ſehr betrübt haſt. Alles, alles ſoll gänzlich vergeben und vergeſſen ſein, wenn du zurückkommſt, und wir wollen uns auf's herrlichſte wieder miteinander ausſöhnen. — O, ſieh! ſieh nur den ſchönen niedlichen Käfig, den du verlaſſen haſt. Hat er denn gar nichts anziehendes für dich? nichts, das dich zurückrufen, und mir wieder geben könnte? — So flehte, mit Thränen in den Augen, der arme Jung'; und um ein Haar hätten die guten Worte den leichten Flüchtling zur Rückkehr bewogen; aber das einige Wort: Käfig, erſchüttert' ihn ſo, daß er nun auf immer auf und davon flog. —

Laßt's den Menſchen doch geſtehn —
Der ja frei gebohren wurde,
Oft an ſeiner Kette knurrte,
Und ob ſeinem Schickſal murrte —
Wahrlich: keine Kett' iſt ſchön.

Der vorige Sperling, und die Haus-Katze.

Auf des Nachbars Backhauſe ſaß nun der freie Sperling, und zwitſcherte ſorglos, im Entzükken der Freiheit, ſo ſchön und ſo häßlich es nur zur Kehle heraus wollte; da ſchlich ſich ein leichtfertiger Knabe herbei, und ſchoß ihn, mit dem Blaſerohre, daß er halb todt, in den Garten ſeines ehemaligen Verſorgers, herunter fiel. Hier ſaß eben die alte Haus-Kaz', und lauert' auf ein Mäuschen. Sie erkannte ſogleich den alten Bekannten, und griff zu. Bevor ſie ihm aber vollends den Reſt gab, las ſie ihm folgende Lection: „Sieh da, Käſperle! treffen wir uns hier? Undankbarer! noch weint unſer junges Herrlein, welches ſo ſorgſam dich pflegte, daß es der Bock ſtößt, über deine Untreue. Wärſt du doch immer in deinem Käfige geblieben! dort warſt du ſicher. Mich ſelbſt, ich geſtehe es, hat's ſehr oft nach deinem zarten Fleiſche gelüſtet, und die Furcht für meinem Herrn würde mich ſchwerlich abgehalten haben — aber der Käfig war zu gut und ſorgſam, wegen mir und ähnlicher Feinde, verwahrt. Jezt biſt du frei! und das recht, was man ſagt vogelfrei; ſo komm du her! Es geht mir auch nicht beſſer, wenn ich meinen ehrlichen Hausdienſt, aus Liebe zur Freiheit, die freilich im Hausdienſt' ein bischen eingeſchränkt iſt, leichtſinnig verlaſſe, und mich im Wald auf dem Raub' auf die freie Fauſt blicken laſſe — ſo ſchießt mich der Jäger auf den Kopf." — Knicks! — gieng's, indem ſie dieß ſprach. — Sie biß ihm mit freundlichem Lächeln den Kopf ein. —

Ob er noch das heldenmütige: vive la nation! geſchrien hat, weiß ich nicht. —

Drum, liebes Hausthier: tröſte dich,
Und faſſe friſchen Muth;
Denn — iſt der Käfig gleich nicht ſchön,
So iſt er doch dir gut.

Der ehrliche Wolf.

Ein Wolf hatte ſich im Neze geſangen, und verſprach in der Todesangſt, und ſchwur hoch und theuer dem Schäfer zu, welcher, um ihm den Reſt zu geben, herbei eilte: daß er in ſeinem Leben kein Fleiſch mehr, ſondern blos Gras — höchſtens noch — Fiſche freſſen wolle. — Der mitleidige Schäfer hatte weder Aecker noch Wieſen; alſo ließ er ihn, bei dieſem Verſprechen, welches doch ſeine Heerde ſicherte, auf Treu' und Glauben, laufen. — Kaum aber war der Böſewicht in den Wald zurück, und ſah ein wildes Schwein ſich in einem Bruche ſuhlen, ſo rief er:

„aha! das iſt ein Fiſch!" — fieng, und fraß es. —

Meint ihr, der Wolf wär's alleine,
Der ſo ſein heilig Verſprechen hält?
Das iſt, für Groß' und für Kleine,
Jezt ſo der Lauf der Welt.

Es ſchimpfe nun eins oder brumme,
Was machen ſich ſolche Menſchen daraus?
Man thut, was man ſagt, wie der Dumme,
Und ſchickt die Narren nach Haus.

Denn wer nur Luſt hat zum Böſen,
Der findet immer ein Schlüſſelloch,
Sich vom Verderben zu löſen,
Und — täuſcht die Leute doch.

Der Moraliſt, und der Gaukelſpieler.

Ein groſſer Redner in Athen, lehrt' einſt auf dem Foro die Grundſäze der für den Menſchen, auf ſeiner Pilgerreiſe durch die Welt, ſo nüzlichen Moral, und freute ſich herzlich über die Menge ſeiner auserleſenen Zuhörer, und die Aufmerkſamkeit derſelben. Auf einmal kündigt', unter'm Geklimper eines Tambourin, ein Gaukelſpieler ſeine miſerabeln Spiel' an; da verließ die Verſammlung ſogleich eiligſt den Redner, und eilte dahin, wo Spas ihrer harrte. Nur ein einziger, in einem verſteckten Winkel ſizend, blieb übrig; — nota bene: er ſchlief! und hatt' alſo nicht gehört was vorgefallen war. — Der Moraliſt redete freundlich ihn an, als er erwachte, und lobt' ihn, daß er, weiſer als die andern, dem tollen Haufen, auf Ankündigung des Gaukelſpielers, nicht gefolgt ſei. — „Was? — rief dieſer, aufſtaumelnd, es iſt ein Gaukelſpieler da? — So leben Sie wohl! — leben Sie wohl!“ — und lief gleichfalls davon. —

Immer zieht doch der Menſch das Angenehme dem Nutzbarn
Widerſinniglich vor: Doch — 's iſt Mode; — ſo ſei's!

ſei, war ſie außer ſich für Freuden, und — uneingedenk der Gefahr, verſteckte ſich die Thörin nicht allein nicht, ſondern kehrte ſogar zur Krähe zurück. — „Siehſt du, ma chere! du hatteſt dich geirrt; rief ſie triumphirend; es iſt, ſo wahr ich eine Dole bin, eine Eſche!“ — Sie hätte gewiß noch viel geſchlabert; aber indem kam der Adler geſchoſſen, erwiſchte die Thörin beim Fittig, und zerfleiſchte ſie. —

Daß vom Adler der geſchwäz'ge
Staar doch auch zerriſſen würde. —
Ach! dann hätt' ich eine Bürde
Dieſer Erde weniger.

Die Murmelthiere, und die Buche.

Eine ſtattliche Buche ernährte mit ihren Eckern eine ganze Familie Murmelthiere, und gewährt' und beſchüzt' ihnen zugleich, in ihrem holen Erdgeſchoß, eine bequeme Wohnung. Aber das öftere auf und nieder klettern, nach ihrem Unterhalt', inkommodirte die faulen Canaillen, und die Undankbaren beſchloſſen — um dieß kommoder zu haben, ihre Wohlthäterin über den Haufen zu werfen. — Sie fiengen alſo mit vereinigten Kräften an, den Baum zu untergraben, und, im anhaltenden Eifer, mit ihren ſcharfen Zähnen, an den Wurzeln zu nagen, bis, durch Beyhülfe der Winde, die arme ſchöne Buche niederſtürzte. — Nun hatten ſie zwar ihr Futter ſehr nah, und konnten, mit der größten Bequemlichkeit, aller Augenblicke, nach Appetit ſpeiſen; aber — der Vorrath war bald aufgezehrt — der von Grund aus verdorrende Baum brachte keine neuen Früchte mehr — und, nach langem Elend und Hunger, mußten die einfältigen Murmelthiere endlich des elendeſten Todes ſterben. —

Wer, undankbar, der Wohlthat Quell vergißt,
Und dem Wohlthäter ſchädlich iſt;
Der ſtürzt ſich ſelbſt in Angſt und Noth,
Und beklagt ſich oft um's liebe Brod.

Das Eichhörnchen, und der Hund.

Aus ſeinen väterlichen Wäldern war ein Eichhörnchen in eine Küche verſezt worden, allwo es, in einem ſchönen Häuschen, unter dampfenden Speiſen, von ſeinem Herrn, dem Koch, mit lauter Leckerbiſſen unterhalten wurde. — Unaufhörlich macht' es hier ſeine poſſirlichen Poſituren, ſchlug ſeinen fliegenden Schwanz bald über den Kopf bald unter den Bauch, und vertrieb ſich ſo, mit leerem Spiel, die Langeweile ſeiner Geſangenſchaft. — Der mürriſche Küchenhund lag indeß ruhig hinter dem warmen Herde. — „Schämſt du dich denn aber nicht da, den ganzen Tag zu faulenzen? ſagte zu dieſem das Eichhörnchen; ich dachte doch, du hätteſt mich da täglich vor Augen, mich, als ein lebendiges Muſter des unermüdermüdbaren Fleißes — du Fauler! Blick' auf, und lerne, nach meiner arbeitſamen Lebensweiſe, die ſtinkende Faulheit verachten; ſonſt ſchläfſt du dich hier noch dumm und ſteif." — „Ich wüßte nicht was ich's Urſach' hätte, mich zu ſtrapaziren, da ich jezt eben nichts zu thun habe? — antwortete der Hund; aber — paſſe mal auf! alleweile wird's hier, für meines Herrn Tafel, an ein Kochen und Braten gehn; da werd' ich gewiß bei der Hand ſein — da wird gewiß mein Schwanz auch wedeln — und nicht umſonſt! wie bei dir der Fall iſt." —

Dieß iſt, für uns und unſre Zeit,
Das wahre Bild der Thätigkeit.

Der Dichter, und die Gans.

Ein Dichter auf dem Land', hatt' eine ſchöne Sammlung Gedichte herausgegeben, welche allgemeinen Beifall erhielten. Als nun auch die Hof-Gans des Dichters, welche ſehr oft die aus ihren Flügeln gefallenen Feder-Spulen ihn aufleſen, und damit ſchreiben geſehn hatte, von den ſchönen Verſen allenthalben reden, und ſie ſo loben hörte, bließ ſie ſich erſtaunlich auf, trat heraus auf den Dorf-Platz, unter ihre alten Geſpielen, über die ſie ſich jezt ſo weit erhaben dünkt', und ſagte: „ſeht! — dieſe ſchönen Verſe hab' ich gemacht." — Die Gänſe ſtaunten ſie an; aber ein alter Gänſerich, der ihre Väter und Urväter gekannt hatte, nahm das Wort, und ſprach: „Prahlerin! es iſt nicht nur, daß du's ſagſt; haſt du Herz im Leibe, ſo tritt mal her, und mach' uns'n Vers! —

Iſt's was anders, als gewöhnliches Gänſegeſchrei, ſo ſollſt du gewonnen haben, und wir wollen dir, die du ſonach unſer Geſchlecht ſo berühmt machſt, eine Ehrenſäule ſezen." — Dadurch noch mehr gerrizt, ſezte ſie ſich ſogleich in Poſitur, und fieng an; ſogleich ſchrien alle: „ſo können wir's auch! ſo können wir's auch!" — und es war — ein allgemeines — Gänſegeſchrei." —

Da werden mich wieder die Leut' anpacken,
Und ſagen, ich lüg' ihnen voll die Nacken;
Und iſt — zwar nicht immer Gänſegeſchrei,
Doch eine gewöhnliche Spizbüberei.

Der Bauer, und die Gebüſche.

Ein Bauer gieng in den Wald, um ſich eine lange gerade Stange, zu einer Meßruthe zu ſuchen. — Er fand ſogleich eine, die ſich recht gut dazu ſchickt', er alſo hätte abhauen, und ſeiner Wege gehn können — auch verwarf er ſie juſt nicht; aber — hoffte doch immer eine noch beſſre zu finden. Er gieng alſo weiter, und muſterte mit ſcharfem Auge, das ganze Stangen-Dickig; aber ſie ſtanden ihm alle nicht an, wenn er an die erſte dachte, die ihm nicht gut gnug geweſen war. — Indeß verlohr er ſich, unter'm Suchen, immer tiefer und tiefer in den dickſten Wald, und — verirrte ſich. Jezt wollt' er gern zurückkehren, aber er konnte ſchlechterdings den Weg nicht wieder finden, und ſeufzte über das fruchtloſe Suchen.

welches ihn ſo ſehr ermüdet hatte. — Als er endlich doch, nach ſo manchem ſauren Tritte, durch lange Cirkel und Umwege, zu der erſten Stange die ihm nicht angeſtanden hatte, zurück kam, hieb er dieſelbe ſchnell nieder, und ſagte: „nun hab' ich's erfahren, daß allemal dasjenige, was dem Suchenden zuerſt aufſtößt, das beſte ſei." —

Wohl dem, der endlich noch,
Wie dieſer Bauer, findet,
Was immer mehr und mehr
Ihm aus den Augen ſchwindet.
Gewöhnlich trifft das erſte Glück
Uns nur in einem Augenblick.

Der Fuchs, und der Rabe.

Ein hungriger Fuchs war lange, unter Hütten und Paläſten, auf dem Raub' umhergeſtrichen, hatte alle ſeine tauſend Künſt' und Schelmereien erſchöpft, und doch nicht ſo viel aufgetrieben, daß er nur einigermaſen, und auf eine kurze Zeit, ſeinen grimmigen Hunger hätte ſtillen können; da ſtreckt' er endlich, mutlos und trauernd, vom Mangel gedemütigt, ſeine matten Glieder in's Gras hin, verſchloß die Augen dem ihm verhaßten ungünſtigen Tageslicht', und erwartete in ſtiller Reſignation, vom Tode allein die Erlöſung von ſeinem Uebel. — Als er nun, nicht unähnlich einem Todten, ſo da lag, kam ein treuer Begleiter der Leichen, ein Rabe geflogen, und fieng ſchon an, mit ſeinem ſcharfen Schnabel, an dem vermeinten Todten zu rupfen; der aber erwachte ſogleich, ergriff den erſchrockenen Raben, und ließ ſich das zwar harte Gericht trefflich ſchmecken. —

Was Kunſt und Fleiß, und Arbeit, Witz, und Liſt,
Nicht auszurichten fähig iſt;
Giebt ſich im Menſchenleben oft
Durch Zufall unverhofft. —

Der Wandrer, und der Birnbaum.

Vom Sonnenbrand' und langem Weg' erſchöpft, ſezte ſich ein Wandrer auf einen Feldſtein, und zog ein Paar elende Aepfel aus der Taſche, die er für ein weniges gekauft hatte, um Hunger und Durſt damit zugleich zu ſtillen; da fiel ihm von ohngefähr, nicht eben fern von ihm, ein Birnbaum voll köſtlicher Birn in die Augen. — „Ich Thor! ſagte er, mit einem verachtlichen Blick' auf ſeine Aepfel, konnte das elende Zeugs da für baare ſechs Kreuzer kaufen? und — es eſſen wollen? Pfui Henker! es iſt ja wahres Schweine-Futter.“ — So ſprach er, warf ſeine Aepfel ſämtlich in ein Sumpfloch, und eilte, mit beflügelten Schritten, dem ſchönen Birnbaume zu. — Da er aber näher kam, und ihm ſchon das Maul, bei immer ſteigendem Appetite, nach dieſen ſaftigen

Früchten wäſſerte — o, Himmel! ſo entdeckt' er den breiten und tiefen Waſſergraben, welcher, der beſtändigen Wäſſerung, und der Diebe wegen, rings um dieſen Feld-Garten gezogen war. Da ſtand er, wie vom Donner gerührt, in dumpfem Schmerz; aber Durſt und Hunger nahmen immer zu — er kehrt' alſo zurück, ſuchte die verachteten, für die Säu weggeworfenen elenden Aepfel wieder zuſammen, wiſchte ſie ab, und verzehrte ſie nun mit dem größten Appetit. —

Beſſer als Schweinebraten, den dir die Hoffnung von fern zeigt,
Iſt die Brodrinde, die du haſt.

Der

Der Bauer, und ſein Gerichts-Herr.

Ein armer Bauer kam zu ſeinem Gerichts-Herrn, und ſagte kläglich: „ach, lieber Herr! mein Schwein hat euren Hund todt gebiſſen!“ — „So bezahlſt du mir zwanzig Dukaten für meinen Hund, und lieferſt mir das Schwein aus, damit es, zum Beiſpiel für die andern, geſchlachtet werde, daß ſie ſich in Zukunft nicht unterſtehn, einen herrſchaftlichen Hund umzubringen.“ antwortete entſcheidend der Herr; aber — „O, weh! rief der Bauer; ich habe mich verſprochen. Nicht mein Schwein euren Hund, ſondern euer Hund hat mein Schwein todt gebiſſen!“ — „Wer weiß was es ihm vorhero zu Leide gethan, und ſich daher ſelbſt ſeinen Untergang zugezogen hat; — erwiederte der Herr — Es iſt ein Verbrechen; indeß will ich damit zufrieden ſein, daß es durch ſeinen Tod, dafür beſtraft iſt. — Geh du hin, und zieh von nun an deine Schweine beſſer, damit ſie in Zukunft ſich keine ähnlichen Verbrechen zu Schulden kommen, und meine Hunde ungeſchoren laſſen." —

Rechte nie mit den Großen: denn du behältſt allemal unrecht;
Da das ſämtliche Recht auch ihnen unterthan iſt.

Der Affe und die Nuß.

Ein Affe fand eine grüne Nuß. Als er haſtig in die bittere Schaale biß, zog er das Maul bis an die Ohren; ließ ſich aber doch nicht abſchrecken, ſondern ſagte: „deſto ſüßer iſt der Kern!“ —

Sind einige Tugenden bitter;
Laß dich nicht ſchrecken davon.
Wie Sonnenſchein nach dem Gewitter,
Iſt deſto ſchöner ihr Lohn.

Der Windhund und die zwei Haaſen.

Indem der Windhund einen Haaſen jagte, ſtieß ihm noch einer auf; und — als er auch dieſen fangen wollte, fieng er — keinen von beiden! —

Spiegelt euch, ihr Reichen!
  An dem Hunde doch.
Manche ſeinesgleichen
  Wären reicher noch;
Aber Geiz vermindert
Hab' und Gut, und hindert
  Ihres Glücks-Sterns Lauf;
  Hält oft gar ihn auf.

Der

Der Wolf im Schaafskleide,
und
der Schäfer.

Der Wolf, in einen Schaafs-Pelz verſteckt, hatte ſich heimlich unter eine groſe Herde Schaafe gemiſcht, und zerriß und verzehrt' alle Tage in der Stille eins davon. Der Schäfer aber, der doch endlich hinter den Betrug kam, erwiſchte den unvorſichtigen Räuber, und ſchlug ihn todt. — Da fragt' ein Schaafknecht, der nicht um die Sache wußte; was denn das heiſſen ſolle, daß er das Schaaf todt ſchlage? — „Ja, ja! ſagte der Schäfer, ich dacht' auch, es wär ein Schaaf; aber an ſeinen Werken hat ſich's gezeigt, daß es ein Wolf iſt.“ —

Weſſ Geiſtes Kind du biſt, ſieht man zwar nicht,
An deinem immer freundlichen Geſicht;
Doch merkt man es an deinen Thun und Laſſen,
Und ſpricht davon auf allen Gaſſen. —

IV.

Rapſodien.

Reif zum Ausbrennen iſt nun die Welt; die Menſchen darinnen,
Ihrer Würde bewußt, tragen zum Brande ſchon Holz.

Audiet cives acuiſſe ferrum,
Quo graves Perſae melius perirent,
Audiet pugnas, vitio parentum,
Rara juventus.
Hor.

Zevs ſchlief! — und Götter und Göttinnen trieben ihr Weſen; jedes auf ſeine Hand. — Wie's nun zu gehn pflegt, wenn der Alte ſchlaft. — Mars ſtudirte mit hellem Angſt-Schweiß auf der Stirn, die Taktik der leichten Cavallerie; denn zu ſeinen Zeiten waren die gar ſo leichten Bewegungen nicht Mode geweſen. Man hatte mehr geſtanden! — Aeolus flickte ſeine Windſäcke. — Merkur, dem ſie neulich in Carlsruh ſeine Aviſen nachgedruckt hatten, ſchrieb an einer Schmähſchrift, wider die Freiheit; weil er glaubte, daß dadurch ſeinen Protegees, den Schriftſtellern, das Hono-

rarium

tarium geſchmälert werde. — Saturn, mit der Brill' auf der Naſe, las im Kuhbach, und ſeufzte mitunter über die Verderbniß der Zeiten. — Apoll arbeitete an einem Sinngedichte, über den franzöſiſchen Krieg. Es wird — 365 Bogen ſtark, cum notis variorum, nächſtens im Druk erſcheinen. Mit Kupfern, von Schubert gezeichnet, und geſtochen von Kohl. — Bachus zechte und fluchte, mit ſchwerer Zung', auf die Franzoſen, daß ſie ihm ſeine Weingärten am Rheine profanirt, und — ſogar Batterien drinnen angelegt hatten. — Vulkan flickte Feld-Keſſel, und Schuh. — Momus macht' ein Spottgedicht auf die Deutſchen. — Silen rezenſirte. Frau Juno ſpielte mit dem Ganimed Schach. — Venus ließ ſich friſiren, und las dabei Memoriale des ſchönen Geſchlechtes; alle des Inhalts: ſie mögte doch — die ſie alles vermöge — den Herrn Zevs dahin zu vermögen ſuchen, daß er — in Hinſicht auf ihre deplorabeln Umſtände — ſintemal jezt täglich ſo viel Männer weniger würden — die Monogamie aufhebe, und künftighin ein Mann ſo viel Weiber nehmen dürfe, als er — ernähren könne. Sie lächelte, und ließ ſie an den Hymen angeben; indem ſie ſich in die Ehe — als Conſiſtorial-Sache, nicht miſche. — Jedoch verſprach dieſes mitleidige Lächeln, daß ſie, im Fall auch, wie es zu befürchten ſtehe, der orthodoxe Herr Conſiſtorial-Präſident, Hymen, der nicht mit dem Sekulo fort zu gehn pflege, nicht dazu ſtimmen ſollte, ſchon andere Mittel und Wege ausfindig zu machen ſuchen wolle, die lieben Kinderchen, auf andere Weiſe zu dem nämlichen Ziele zu fördern. — Diana ſtudirte, um ſich bei Credit zu erhalten, Forſtwiſſenſchaft; Minerva die kantiſche Philoſophie. — Kurz, alles trieb ſein Weſen auf ſeine eigne Hand; kein Henker kümmerte ſich um die Welt, und ihre eigentlichen Regierungs-Geſchäfte: ſo, daß die Menſchen — einzeln, oder en maſſe, ganz füglich einander hätten die Hälſe brechen können, ohne daß man es eben gewahr worden wär, geſchweige denn Gegenanſtalten getroffen hätte. — Da hatte der Adler ſeinem ſchlafenden Herrn die Blitz' und Donnerkeile wegſtibizt, ſtand hinter dem Schloß', auf einer Felſenklippe, blizt' und donnerte (denn er wußte ſo leidlich damit umzugehn) auf das alte Neſt, die Welt, hinab, daß es eine Luſt war, und wollte ſich, was man ſagt, ſcheckigt lachen, wenn ſo ein Dorf und ein Städtchen nach dem andern, unter dem Mordgeſchrei und Jammergewinſel ſeiner mit Verzweiflung ringenden Einwohner, in Rauch und Flammen aufflog. —

Der entſezliche Dampf, an dem das hochlöbliche Himmels-Perſonale hätte erſticken mögen, machte ſie endlich aufmerkſam, mehr aber noch der ominöſe Huſten, der den alten Saturn überfiel, ſo, daß man nicht anders glaubt' er werde daran erſticken. — Beim Stix! da ſtand ſchon die halbe Welt in Flammen; und es gebrach am Waſſer, zu löſchen, und — Niemand wußte ſich das zu erklären, bis endlich ein's zu dem hinterſten Fenſterchen hinaus ſah, und den Adler erblickte, der jauchzend über den Spaß, immer noch in den fürchterlichen Brand hinein donnert' und blizte, daß die Stücken umher flogen. — Götter und Göttinnen riefen ihm zu, mit guten und böſen Worten; aber er ließ ſich nicht im geringſten ſtören, ſondern fuhr jubelnd in ſeiner Fuſillade fort; denn das Späschen war zu ſchön, als daß er ſich's hätte verſagen können. — „Beſtie!“ rief Mars ergrimmt, und hatt' ihn ſchon beim Fittig; aber der Frevler — vorlaut und etourdi, naſeweis und verwegen (wie nun die Lieblinge großer Herrn ſind) — ſchleudert' ihm einen ziſchenden Bliz ſo nah an der Naſe vorbei, daß es ihm den Schnauzbart verſengte. Fluchend ſprang er nach ſeinem Schwert, und hätte dem Uebermütigen gewiß den Reſt gegeben, und durch dieſe That den ganzen Himmel zuſammengehezt, wenn nicht alle bittend ihm in die Arme gefallen wären. —

Es half alſo nichts; Zevs, vor dem allein der Verwegne noch heiligen Reſpekt hatte, mußte geweckt werden. Aber — wer es thun ſollte? — darüber entſtanden Debatten, welche ſich ſehr in die Länge zu ziehn ſchienen; denn jedermann wußte, wie mürriſch er war, wenn er aus ſeinem Mittags-Schläfchen geſtört wurde, und jeder — (wie's gewöhnlich die Großen an einem Hofe machen, wenn's ein unangenehmes Geſchäft giebt) — jeder ſuchte es von ſich abzulehnen. Merkur, ſo ſehr er ſich ſträubte, mußt' endlich doch dran; — und es ſchlug allerdings in ſein Fach. Er faßte ſich alſo ein Herz, und krabelt' ihn, wie's gewöhnlich geſchah, ſo lang' an der großen Zeh, bis er munter wurde; denn ſchnell und haſtig durft' er nun, ein für allemal, nie geweckt werden, hätt' auch der ganze Himmel in Flammen geſtanden. Dießmal aber hatt' es, nach dem erſten Gebrumme, mit der übeln Laune des alten Herrn nicht ſo viel zu bedeuten; denn es ſchien ihm odentlich Spas zu machen, als er die Augen aufſchlug, und die große Illumination ſah. Da man es ihm endlich detaillirte, zog er freilich ein grimmig Geſicht, daß man ſicher glaubt', er werde den vorlauten Adler wenigſtens tüchtig ausfledern, wo nicht gar nach dem Stix hinab, in's Exilium jagen; denn ſeine Blize zu entheiligen, durch die ſich freilich, im Himmel und auf Erden, noch einzig und allein ſein Anſehn erhielt, war eigentlich die größte Todt Sünde; doch — es war ja der Liebling! und ſo verzogen ſich dieſe Wetter auf ſeiner Stirne gar bald wieder — wie ſie ſich auch auf der Stirne ſo manchen Erdengottes, im Fall' er auch zuweilen dran denkt: wie viel ihn (oder vielmehr das Land) an alten Privilegien, Receſſen ꝛc. die er aufzuheben nicht Muth und Selbſtſtändigkeit gnug hat, auch wenn er könnte, nur allein dieſer im Grunde doch nicht ſo ſehr unentbehrliche Liebling koſtet, gar bald wieder verziehn, und im Herzen nichts zurücklaſſen, als einen heimlichen Groll und Unwillen gegen den ehrlichen — von ihm ſelbſt für ehrlich anerkannten Mann, der ihn darauf aufmerkſam machte. —

„Schäker! — rief er zum Fenſter hinunter — was treibſt du denn dort unten? — Laß du das man blieben, und ſchier dich hereiner!“ —

Jezt als er ſich gehorſam zu den Füßen ſeines Herrn einſtellte, glaubte man, dieſer werde ihm wenigſtens tüchtig den Text leſen; denn er hatte ausdrücklich hinzugeſezt: er ſolle ſeinen Lohn ſchon kriegen! — Da er ſich aber ſchmeichelnd an ihn anſchmiegte, die Flügel traurig hängen ließ, und ſo ſchuldlos zu ihm aufblickte — da war alles vergeben und vergeſſen! und der ſchwache Zevs ſagte blos, mit dem Finger drohend: „Hans! Hans! das war mal ein erz dummes Späschen! — Denkſt du denn nicht, daß das all wieder herzuſtellen, die armen Menſchen Arbeit und Kummer und Thränen genug koſtet? Laß mir das ja ein andermal unterwegs! und thue nicht mehr als man dir heißt. Wo's Noth thut, und recht iſt; da wollen wir ſchon ſelbſt drein ſchlagen!“ — Indeß hat's ſo viel noch nicht zu bedeuten; fuhr er, ihm dem Schnabel ſtreichelnd, fort; lauft nur geſchwind eins zu meiner Frau, und ſagt ihr: daß ſie ſogleich ein tüchtig Wäſſerle drein macht.“ — Und ſomit war's, was den Liebling anlangte, rein abgethan. — „Olim non erat ſic!“ ſagte Saturn, den alten grauen Kopf ſchüttelnd, und gieng traurig davon. Die andern aber lächelten über den ſchwachen Zevs, und es war ihnen juſt recht, daß er ſo ſchwach war; denn ſo konnten doch auch ſie machen was ſie wollten. —

Der Frau Gemahlin aber war's nicht recht, daß man ihren alten Hern geweckt hatt', und ſie, mit dem Geſuch von ihm, um ein

Wäſſerchen für die arme brennende Welt, jezt geſtöhrt wurde; denn eben hatte Ganimed ihr Schach geboten. Indeß müßt' es ſein, um der auch zu ihr aufflehenden Welt willen; und — den Herrn Gemahl durfte ſie doch auch nicht ſo ganz vor den Kopf ſtoßen; wie denn jede kluge Frau lieber ihren Herrn Gemahl, ſo viel ſich's thun läßt, bei Guten zu erhalten ſucht, als an ihm einen aufgebrachten gefährlichen Gegner hat; und — Juno war warlich, unter allen klugen Frauen, doch wenigſtens die klügſte! Alſo ſchickte ſie zum Aeolus, mit dem Sie, wenn Ganimed um den alten Herrn ſein mußte, gleichfalls in ſehr gutem Vernehmen ſtand, ließ ſich von ihm, mit Extra-Poſt, ein paar Duzend rabenſchwarze Regenwolken her blaſen, und in fünf Minuten war das Feuer aus dem gröbſten gelöſcht. — Daß es im Himmel längere Zeiten als auf der Erde giebt, iſt bekannt. Alſo — kann es vielleicht noch jezt brennen; und wir haben nun die Hoffnung: daß es gelöſcht werden wird. — Mich däucht — es ſprüht ſchon! —

„Aber', was das für frivole Streiche ſind!“ rief ganz hinterdrein, um nach Weiberart, den alten Quark noch einmal wiederzukäuen, ſuperkluge Frau Pallas Athenä noch, und macht ein Ohr in ihren Kant. — „Iſt denn der Herr Vater ſo ganz ſchwach, und ſtock-brand-raben-blind, daß er nicht einſieht, wie viel Unheil ſo ein unvernünftiges Thier ſtiften könne, wenn man ihm zu viel Willen läßt? und nicht glaubt, wie ſehr er ſich damit vor Himmel und Erde zum Gelächter macht? — (mit dem Finger an die Stirn deutend) In einer Sache, wo ſo wenig Subjectiviſches herrſcht, welches man abziehn muß, um das rein Objectiviſche heraus zu bringen? — Aber, ſo iſt's, wenn man nicht mit dem Sekulo fort ſtudirt; — (mit inniger Selbſtzufriedenheit) Er hat den Kant nicht geleſen!“ —

„Weil er glaubt, man verderbe ſich mit der Weisheit den Magen!“ — fügte Momus hinzu. —

Pallas. Unverſchämter! Wer giebt dir die Erlaubniß, über den König zu ſpötteln? —

Er. Und wer euch? — geſtrenge Madam! über den Herrn Vater? —

Sie. Daß ſich doch kleine Geiſter immer ſo gern mit großen in die Parallele ſtellen! —

Er. Hum! — Wir ſind alle Prinzen und Prinzeſſinnen von Geblüt. Zu wem's beſte, wenigſtens doch ein bischen beßres iſt, als zum andern? das läßt ſich nicht anders unterſcheiden, als wenn wir einmal zuſammen Ader laſſen. —

Sie. (verweiſend) Ei, ei! Momus; deine Späßchen werden alle Tage ſchlechter! —

Er. Wie alles! denn alles nuzt ſich ab; und durch das Abnuzen wird eine Sache nie beſſer. —

Sie. Du mußt mit dem Sekulo fort ſtudiren — witzige Schriften leſen — u. ſ. w. —

Er. (ausrufend) Aufgewärmter Kohl! — alles aufgewärmter Kohl! — Ihr wißt, Frau Baſe! daß ich nie die neuen Saucen über den alten Abhub verdauen konnte; bleibt mir alſo mit dem Studiren vom Leibe. Lacht doch der alte Zevs noch dann und wann über meine Späßchen, die mit uns grau geworden ſind, daß ihm der Schmerbauch wackelt, und verdaut gut danach; alſo — laßt mich immer dabei bleiben. —

Sie. Mir recht! denn für mich ſind ſie überhaupt nie geweſen. Aber ich dächte doch, du müßteſt dich vor dir ſelbſt ſchämen? —

Er. O, nicht im geringſten! denn — bin ich dumm, und bleib' ich dumm; je nun, ſo lauf' ich doch auch nicht Gefahr — wie Ihr, geſtrenge Frau Baſe! für Weisheit zu zerplazen. —

Sie. (ergrimmt) Daß dich der Stir verſchlinge! —

Er. (mit einem Bockſprunge, kreiſchend) O, weh! — (gelaſſen) Seht ihr, was ſo ein alter kraftvoller Fluch nicht thut! — Er iſt mir durch alle Glieder gefahren. Hättet ihr, als ich euch ein bischen wahr ſagte, modern geſagt: daß dich der Teufel hole! — Beim Stir! ich hätt' euch in's Geſicht gelacht; aber ſo — (küßt ihr den Fuß) bitt' ich um Vergebung! Nur — bei unſers Vaters Barte! ſeid beſchworen: — fallt nicht etwa noch auf den unglücklichen Einfall, zu heurathen; denn ein gelehrtes Weib iſt doch des Mannes allergrößtes Elend! — Und ich intereſſire mich nun einmal ernſtlich für alle unglücklich verheurathete Männer, weil *alles* über ſie ſpottet, und es für mich zu klein iſt: des Verſpotteten zu ſpotten. —

Sie. Ein edler, honetter Narr biſt du; das muß wahr ſein! — Einem, auf andrer Leute Unkoſten, eine Fleurette machen, haſt du meiſterlich gelernt; aber — zu andrer Avantage jemanden Grobheiten zu ſagen, nimmſt du die, wie's ſcheint, ſo übel auch nicht. — (warnend) Nur, rath' ich dir, nimm dich vor meinem Vater inacht! daß er dich nicht etwa wieder einmal in den pohlniſchen Bock ſpannen, und vor's Himmels-Thor hinaus werfen läßt, daß dich die Gaſſenjungens, für deine groben Späßchen, naſenſtiebern.

Er. (lachend) Das thut der alte Herr *auch* nicht wieder! — Ihr wißt's doch noch, wie ängſtlich er rief, als ich kaum einige Minuten gelegen hatte, daß ſie mich loslaſſen ſollten? — Ja, freilich! was man im Scherz nur verblümt ſagt, das ſagt man oft in der Angſt gerade heraus; und oft noch mehr! —

Sie. Lügen mitunter — infame Lügen! nimmt ſich der Herr Spaßmacher auch nicht übel. —

Er. (zieht ein Buch aus der Taſche) Ja, wenn's nicht klar und deutlich geſchrieben ſtünd? — Auf der Erde, dort unten, wiſſen ſie mehr von unſern Streichen, als wir zu Hauſe, liebe Frau Baſ'! Und wenn ich auch — nach eurer Meinung, nicht mit dem Sekulo fort ſtudirte, ſo las ich doch die Schriften der Alten. — (zeigt ihr den Titel des Buchs: P. Ovidii Naſonis Metamorphoſeon) Schöne Streiche! —

Sie. (betroffen) Ich kenne den Naſeweis. Aber, doch wohl nichts von mir? —

Er. Eigentlich alles Gutes von euch; aber — (ſchüttelt den Kopf) im trojaniſchen Krieg' hattet ihr euch mit den griechiſchen Offiziren doch auch 'n bischen zu ſehr enfilirt. Diomed ſoll euch ja, da ihr vom Mars verwundet wurdet, ſogar aufgeſchnürt haben? —

Sie. Schandmaul! das iſt nicht wahr. Der Wurfſpieß blieb in meiner Aegide ſtecken. —

Er. Nun, nun! wir wollen's ſo genau nicht unterſuchen; aber — *was* iſt doch immer an einer Sache, von der geſchrieben wird. —

Da gab's Geſichter zum Lachen,
Zum Weinen derſelben noch mehr,
Und über den Löwen und Drachen,
Und über den Starken und Schwachen
Fiel nun Janhagel all her;
Was ſollte denn aber ich machen,
Ganz von Intreſſe ſo leer?
Ich? —— kaum entronnen dem Rachen
Des Todes! — Unter dem Krachen
Der Wellen, auf ſchwankendem Nachen
Schifft' ich im ſtürmenden Meer
Wie auf dem Bächlein einher.

Es iſt doch ſonderbar, daß der Menſch ſo wenig geneigt iſt: dem fallenden Bruder eine Hand, oder ſonſt deß etwas, hin zu halten, damit er ſich noch aufrechts erhalte. Indeß findet man doch noch der Beiſpiele mehr, daß ein edler Mann laut und offen dieß that, dem Schwankenden ſeine Hand bot, und ihn würklich

lich aufrechts erhielt, als — daß man einem würklich Gefallenen wieder aufgeholfen hätte. Jeder kehrt ſich von der Stätte ſeines Falles weg, wie von ſeiner Grabſtätte, der ſolideſte Freund hat äußerſt ſelten mehr für ihn, als eine mitleidige Thräne — gleich als ob er einer andern Freundſchafts-Pflicht nicht mehr bedürfe; ach! und er bedurfte deren nie mehr als eben jezt. Es muß ein recht guter Mann in ſeinen engern und weitern Verbindungen geweſen ſein, wenn er nicht verachtet, verfolgt, gehaßt, gedrückt, verwünſcht, verſpottet, und ſo zu ſagen, ausgetrommelt und ausgepfiffen werden ſoll. Wird er noch obendrein — verdient oder unverdient — planmäßig abgeſchlachtet, das heißt: durch den geheimen oder öffentlichen Gang irgend einer Cabale, geſtürzt, o! dann hat, wie man zu ſagen pflegt, die Chriſtenheit vollends gar ein Ende. Da wird gelacht, geſpottet, gedrückt, gezwackt, und gebiſſen von allen Seiten, bis der arme Teufel auch das lezte Reſtchen, Reſource zum Wiederaufſtehn, den Muth, vollends hergegeben hat, und gleichſam nun ohne Geiſt da liegt; oder —

hat er ein empfindliches Nerven-Siſtem, ſich würklich zu todt ärgert. —

Aus der Anthropologie oder Pſychologie, iſt dieſes unmöglich zu erklären; wohl aber aus der Zoologie. Denn da finden wir viele Thiere, die es ſo machen. Zum Beiſpiel, die Wölfe, leiden keinen angeſchoſſenen, oder ſonſt kranken unter ſich; und wenn er ſich ja, in der Angſt ihnen aufdringt, ſo zerreißen und freſſen ſie ihn. So auch im edeln Hirſch-Geſchlecht, wird kein angeſchoſſenes Stück unter dem geſunden Trupp gelitten; nur mit dem Unterſchiede, daß der edle Hirſch das Kranke nicht würgt, ſondern nur flieht. — Das Schwein treibt ſeine ſchwächern Jungen ab, und frißt ſie, wenn nicht aufgepaßt wird. Selbſt die friedlichen Hausthiere — Hühner und Gänſe, verachten und verlaſſen ihre kranken Jungen, und alles hackt auf ſie hinein, bis ſie vollends todt ſind u. ſ. w.

Ehre macht es dem Menſchen freilich nicht, daß man ihn mit Wolf und Schwein in Parallele ſtellen muß; aber an ſeiner politiſchen Größe muß es ihm doch nichts ſchaden; denn ich kenne

Menſchen, die in eben der Zeit, da ſie ſo unmenſchlich handelten, juſt am meiſten verehrt und vergöttert wurden. Indeß darf man auch danach nicht urtheilen; denn leider wird unter den Menſchen ſo manches vergöttert, was im Grunde ſo verteufelt iſt, daß die Menſchheit ſich deſſen ſchämen ſollte. Natürlich iſt es dem Menſchen freilich nicht; denn von Natur hängt die Menſchheit an einander wie ein Haufen Kletten, den man nicht anders trennen kann, als wenn man mit dem einen Individuo auch das andre zerreißt; ſondern es iſt ein ausgeartetes Weſen, das mit der zunehmenden Ueppigkeit, wie das Unkraut auf einem Acker, in dieſelbige übergieng; aber es iſt doch da, folglich die Sache hiſtoriſch richtig; und alſo können wir hier nicht, wie bei einem natürlichen, mit der Menſchheit aufwachſenden, und, durch Umſtände, zum mehr oder weniger Ausbrechen gebrachtem Uebel — als da ſind, Haß, Neid, Eiferſucht, und dergl., die immer ihren Grund in dem angebohrnen Egoiſmus des Menſchen ſelbſt haben, mit einem mitleidigen Achſelzucken vorübergehn, ſondern müſſen ſchamroth es eingeſtehn, daß ſich hier die Menſchheit in ihrer gehäßigſten Blöße zeige. —

Der Stab war gebrochen, und was auswandern konnte, das wanderte. —

Jezt war nicht mehr die Frage von Schuld oder Unſchuld; der Name ſprach das Urtheil. — Und über wem es es einmal geſprochen war, der ſtand auf einmal ſo einſam da, als hätt' er nie zu einem Hauſe, Geſchlecht', oder Nation gehört. —

Ich habe Väter geſehen, die von ihren eigenen Söhnen vor Gericht geſchleppt, und da zum Tode verurtheilt wurden. — Es waren reiche Männer, und die Söhne junge Wüſtlinge, die das Erbtheil nicht erwarten konnten. — Jezt tragen ſie zerriſſene Hoſen, und die Muskete; denn — alles baare Geld gehörte ja dem National-Schaze. — Da haben ſie's nun! — Wie es ihnen um's Herz ſein mag, wenn ſie: vive la nation! ſchreien müſſen? weiß ich nicht. —

Ein ehrlicher Mann warf mir, noch juſt zur rechten Zeit, ein armſeliges Bret hin, auf welchen ich mich, im höchſten Sturm', aus dieſem großen Schiffbruche rettete. —

Wenn die Mutter will ein'n Kuchen backen,
Kann ſie nicht zugleich Kartoffeln backen
Trallalla! —
Gelobet ſei die Wirthin in der Ulula!

Wenn der Jäger will ein'n Haaſen ſchießen,
Muß ihm nicht das Waſſer in die Pfanne fließen.
Ei! ei! ei! —
Gelobet ſei die edle Jägerei!

Wenn der Herr Miniſter plus will machen,
Müſſen nicht die Bauern in's Fäuſtchen lachen.
Ha! ha! ha! —
Gelobet ſei die liebe Prudentia!

Wenn das Mädchen will zu Tanze gehen,
Muß es ſich nur auf den Pfiff verſtehen.
Heh juchheh! —
Gelobet ſei die Chriſtel und die Salome!

Man weiß nicht ob man weinen oder lachen ſoll, wenn man Menſchen dasjenige was ſie ausrichten ſollen und wollen, ſo ganz beim un-

rechte

rechten Zipfel anfangen ſieht; – und das zwar Menſchen, die ſich noch obendrein wunder wie klug dünken, und uns Alltags-Krabler in dem großen Ameiſenhaufen, Welt, ſo verächtlich kaum über die Achſel anſehn, und denken: die verſtehn's nicht! Betrifft es ein Land, welches unſereins nicht mehr angeht als allenfalls Miſſiſippi, ſo wandelt einen freilich das Lachen an; betrifft es aber das ſüße Streckchen, welches man Vaterland nennt, ſo treten einem leider die Thränen in die Augen, für Jammer; denn — wenn dergleichen Ungeſchicklichkeiten generell werden, ſo thun ſie mehr Schaden in einem Land' als Wetterſchlag, Mäuſefraß, und Heuſchrecken. Indeß betrifft es immer Menſchen, und man ſollte ſich im Grunde nie darüber einen Spott erlauben, ſondern die Sache mit dem ſtrengſten Ernſte betrachten und behandeln. — Wer kann aber zu jeder Stunde das Lachen laſſen? — Kuriös ſieht es aus, wenn ein Beſoffener die Pferde hinter den Wagen ſpannt; und eben ſo widerſinnig iſt es — auch wenn's zuweilen ein ſehr brillantes lockendes Anſehn hat — wenn ein nicht beſoffener, ſondern ſogar im Geruch der **Klugheit** ſtehender Menſch, der noch obendrein geſchworen: des Landes, des Herrn, oder der Sache Beſtes zu ſuchen, und alſo das nicht Beſte auf ſeinem Gewiſſen hat — wenn ein ſolcher, ſage ich, zum Beiſpiel plus machen will, und es juſt ſo anfängt als wollt' er minus machen, das heißt: wenn er die Quellen erſchöpft, die die Wieſen wäſſern ſollen, den Saamen erſpart, der das Holz tragen ſoll, den Bauer angſtigt und verdrüßlich macht, der uns Brod bauen ſoll, und ſo weiter; — zählt einmal zurück, ob das nicht lauter ſonnenklares minus iſt? — Wenn einer, der am Ufer ſitzt, die weltgeprieſne, und doch ewig und immer mißverſtandene Oekonomie juſt da anfängt, wo er eigentlich, um ökonomiſch zu ſein, verſchwenden ſollte; das heißt, wenn er hie und da den Dienern abzwackt, und ſie trage, verdrüßlich, ſtöckiſch, und bösartig zuweilen ſogar, höchſtens zu elendiglichen Fröhnebauern macht, und ſie dahin bringt, da ſie von der Luft nicht leben können, das Land um zehnmal ſo viel als in zehn Jahren erſpart wird, in einem einzigen beſtehlen.

len, und beiſtehlen müſſen, oder wenigſtens — im Fall ſie weder Willen noch Anlage zum Stehlen haben, aus Verdruß, eben ſo viel, wo nicht noch mehr, vernachläßigen, — und höchſtens, wenn ſie auch weder ſtehlen noch vernachlaſſigen, doch ganz gewiß das nicht thun, bei ihrer dürren Pflicht, was ſie mit Zufriedenheit und Freude thun würden. Dieſe aber entſpringt einzig und allein aus belohnter Arbeit; denn ſkalviren — um der dürren Pflicht willen, läßt ſich heut zu Tage kein Menſch mehr. —

O! was das für ein Unterſchied iſt, wenn naß und müde, der Jäger zum Beiſpiel', Abends nach Hauſe kommt, die Beine untern Tiſch ſteckt, und ſein Weibchen fröhlich ihm aufträgt, und ſpricht: „iß, Männchen! iß; ich habe noch gnug!“ — und fröhliche wohlgezogene Kinder um ihn herum ſpringen, und jauchzend rufen: „Laß dir's ſchmecken! Vater; wir ſind ſatt!“ — Wie freudig huckt der am Morgen ſeinen Kuhfuß wieder auf, und geht an ſein Schicks, und thut alles ſo gern, und ſucht immer mehr zu thun; ein andrer aber, den, wenn er etwa noch eine Wurſt anſchneiden, oder

noch

noch ein Schnäpschen einſchenken will, das traurige Weib ſorgſam anſchielt, und ſpricht: „Männchen! das Quartal langt wieder nicht!“ — um den zerlumpte Kinder herum grinſen, und ihm jeden Biſſen in den Mund zählen; — dort geht er auch hin, an ſein Schicks, wie jener; denn er iſt ein nicht minder ehrlicher Mann; aber — Gram und Verdruß, und häusliche Sorgen beugen ſeinen Kopf nieder, und es fällt ihm nicht, wie jenem, alles in die Augen, wo was zu beſſern iſt. —

Flinte, Spaden, Axt, oder Feder; alles iſt einerlei! denn es kommt nicht drauf an, womit, ſondern wie der Menſch, belohnt oder nicht belohnt, arbeitet, und wie er, unter andern Umſtänden, arbeiten würde. — Wird er gut belohnt, und er arbeitet ſchlecht — träge — lüderlich — und verſäumt, vernachläßigt, oder ſtiehlt ſogar, aus Hang oder Mutwillen; den könnt' ich mit lachendem Muthe zum Galgen führen ſehn! Seh ich aber einen armen Teufel beſtraft, beſchimpft, oder verachtet werden, den der Mangel nachläßig, Unmuth

muth lüderlich in ſeinem Dienſt', und Hunger zum Betrüger und Spizbuben machte; ſo wendet ſich mir das Herz im Leibe um, und ich denke: was verdient denn aber ihr für Strafe die ihr ihn — weil ihr ihn ſchmachten ließt — und ihm nicht Brod ſatt gabt, dazu brachtet? — denn ich bin überzeugt, daß er, unter beſſern Umſtänden, eben ſo gut ein ehrlicher Mann als ein andrer geweſen, eben ſo thätig und nüzlich, und durch Fleiß und Aufmerkſamkeit — wozu aber ſchlechterdings kein hungriger Magen, kein Kopf voll Grillen, und kein Herz voll Gram gehört — eben ſo nüzlich geworden ſein würde. Doch — wofür wär denn ein Jenſeits, wenn dießſeits alles belohnt und beſtraft werden ſollte? Hier hat ſolch ein armer Teufel kein Forum, vor dem er klagen darf, kein Recht, das ihm hilft; aber — ſeine Klagen ſind, ſchon vor ihm her, hinüber erſchollen; und er wird nach dem Geſeze gerichtet, welches anhebt: der Gerechte erbarmt ſich ſeines Viehes ꝛc. — Sein Urtheil muß gut ausfallen; denn er iſt doch wenigſtens mehr als ein Vieh. —

Zwar berechtigt ihn das alles nicht, nachläßig in ſeinem Dienſt', oder wohl gar zum Spizbuben zu werden; ſondern er ſollt' eigentlich ſagen: ich danke! — und weiter gehn; aber — lieber Himmel! das ſind meiſtentheils ſchon Kinder ſchlecht belohnter Väter, auf die alſo nichts gewendet werden konnte — ſie haben alſo leider nicht gnug gelernt, um allenthalben fortkommen zu können, und — müſſen ſich drücken laſſen. O, weh! wie tief ſizt alſo der Schade. —

Erben
macht reich, ohne Mühe.

Die Frau von Hekate ſtarb, und hinterließ lachende Erben; unter denen ein artiges Kammerkäzchen, und eine alte mürriſche Haus-Kaze ihr am meiſten am Herzen lagen. — In ihrem Teſtamente beſtimmte ſie alſo: der alten treuen Hauskaze lebenslänglichen Unterhalt und Pflege, auf ihren Gütern, und dem Kammermädchen — auf Lebzeiten der Kaze, ihren bisherigen kärglichen Lohn, mit der Bedingung: daß ſie dieſe Kaze, wie bisher, treulich warten und pflegen ſolle; nach Ableben derſelben aber, ſollte ſie — namlich das Kammermädchen — die Kaze beerben. — Sie ſtarb; und die Pfleglinge, nachdem ſie ihre Verſorgerin beweint und beſchnurrt hatten, blieben ruhig auf den Gütern, die, bei der allzuweiten Entfernung der Erben, unter der Ober-Verwaltung des Gerichtshalters ſtanden. — Lorchen (ſo hieß das Kammermädchen) kam ihren Pflichten treulich nach, und trug und machte ſich den ganzen Tag mit dem alten mürriſchen Thiere; das gefiel dem auch ſchon ziemlich alten Gerichtshalter, und er dachte oft: ſo eine Frau mögteſt du doch haben, die dich, in deinem mürriſchen Alter, ſo geduldig und ſorgſam pflegt' und wartete. — Er dacht's, und, als ein ſpekulativer Kopf, macht' er ſeinen Zuſchnitt drauf. — Die Kaze, die ihm jezt erſt merkwürdig wurde, ſchien ihm nicht recht freſſen zu wollen, und die theuerſten Leckerbiſſen mußten für ſie angeſchafft werden; ſie ſchien ihm krank zu ſein, und die theuerſten Medicamente wurden verſchrieben; nach Leuten wurde geſchickt, die in dem Rufe ſtanden, daß ſie gut Kazen kuriren könnten, und mogt' es koſten was es wollte — mußten herbei geſchafft werden. Täglich ein Milch-Bad — täglich ein friſches Lager; — kurz, die Frau von Hekate mußte ihre herzliche Freude haben, wenn ſie herab blickt', und ihren lezten Willen ſo pünktlich erfüllen ſah. — Alle dieſe Koſten aber wurden, unter die Rubrik: Kaze! richtig aufgezeichnet, und in Ausgabe gebracht. —

Dennoch ſtarb nach einigen Jahren die Kaze, an der Medicin, oder an der guten Pflege; und Lorchen weinte ſich ſchier die Augen aus dem Kopfe; denn ſie glaubte ſich nun ganz verlaſſen, da nun ihr Gehalt aufhört', und hier kein Aufenthalt mehr für ſie war. —

„Gieb dich zufrieden, Lorchen! ſagte der Gerichtshalter; du biſt ja Erbin der Kaz', und — wenn du willſt, mein Weib.“ —

Das arme Lorchen griff mit beiden Händen zu. Da ſezte ſich der Herr Gerichtshalter hin, und fertigte eine Urkunde aus, nach welcher die Erben Lorchen, als die Erbin der verſtorbenen Kaze, nach dem Teſtament anerkennen mußten. — Die Erben, meiſt leichtſinnige junge Menſchen, lachten, und unterſchrieben; aber — die Kaze hatte, nach beigefügten Belegen und richtigen Quittungen, jährlich eine ſo enorme Summe gekoſtet, daß es, als Intereſſen von einem Kapitale berechnet, ein ſehr beträchtliches Kapital ausmacht', und die Erben —

um mit ihm, weil er ihnen hätte viel Schaden thun können, in der Güte auseinander zu kommen — ihm mit Vergnügen, in Bauſch und Bogen, ein allerliebſtes Gütchen dafür überließen. — Und zum ewigen Andenken dieſer ſeltenen Acquiſition, nannte man das Gütchen: **Kazenthal!** —

Das klingende Spiel.

Der Frau Sibille wurde, bei der Geburt ihres einzigen lieben Söhnchen, welches erſt nach dem Tode des Vaters das Tageslicht erblickte, von einem alten Weibe, aus Kaffee-Saze prophezeiht: daß dieſes ihr liebes Söhnchen einſt ſehr hoch ſteigen, und mit klingendem Spiel werde zur Erde beſtattet werden. — Dieſes ſchmeichelte der Mutter ſehr, und das alte Weib hatte immer eine gute Nummer bei ihr. Wie's nun ſo geht. —

Das liebe Söhnchen — (es hieß Frizchen) wurde nun, dieſer Prophezeihung zu Folge, ganz ſo erzogen, daß es was Großes werden ſollte, nach dem Zuſchnitt' aber ſchlechterdings nichts aus ihm werden konnte — das heißt: es wurden ihm alle Ungezogenheiten zugelaſſen, es wurde verhätſchelt, verzärtelt, und ihm dabei immer vorgeſagt: er würde ein großer Herr werden. Eigentlich hätte Frizchen ein Schuſter oder Schneider werden ſollen; denn aus dieſen Razen war er zuſammengeſezt — (der Vater war ein Schneider geweſen, und die Mutter eine Schuſters-Tochter) — auch drang der Vater derſelben ſehr ernſtlich drauf: ihm das liebe Enkelchen in die Lehre zu geben; und würd' es gewiß mit dem Knieriemen zum Gehorſam gebracht haben; denn er war ein ſehr ſolider Mann; aber die Mutter ſpie Feuer und Flammen, wenn er ihr davon vorſagte; denn dieſer ſtak die Prophezeihung im Kopfe. — Frizchen mußte ſtudiren. — Er hatte keinen dummen Kopf; aber er wollte nichts lernen; denn er wußte ſchon zu ſehr, daß er ein großer Herr werden würde; was braucht er alſo viel zu lernen? — Statt zu lernen, ſchnitt er alſo ſeinen Cameraden Blätter aus den Büchern, bekam hölliſche Schläge, und — da dieſe nicht fruchten wollten, und die Mutter immer die Lehrer mit Grobheiten überlief, endlich gar den Abſchied. — Das war der Mutter juſt recht; denn warum ſollte ſie auch das liebe Frizchen mit dem vielen Lernen plagen laſſen? was er werden ſollte, wurd' er doch! — Ein Vetter von ihr war Sergent bei einem Garniſon-Regimente. „Wenn denn was großes aus ihm werden ſoll, ſo gebt mir ihn mit! ſagte dieſer; beim Militär iſt doch wenigſtens die Möglichkeit.“ — Das ſah die Mutter ein. Frizchen war ein hübſcher ſchlanker Junge, und hatte Kopf. Unter bittern Thränen wurd' er alſo entlaſſen, und gieng mit dem Vetter zum Regimente. — O, Himmel! aber nach einigen Monaten, als die Mutter ſchon dacht' er wär wenigſtens Hauptmann, und es ſchon allen Leuten erzählte, winſelte einmal Abends was an ihrer Thür; es war Frizchen! — Frizchen hatte dumme Streiche gemacht, geſtohlen ꝛc., hatte Spißruthen bekommen, war, als ein inkorrigibler Taugenichts, fortgeſchickt worden, und lag als Krüpel vor ihrer Thür. — Die

Mutter war untröſtlich, und ſchimpft' und ſchmähete auf die alte Lügenprophetin, die noch immer dabei blieb: es wär noch nicht alle Tage Abend. Nun aber ſollte Frizchen ganz ſich ſelbſt überlaſſen werden; denn was aus ihm werden ſollte, meinte die Mutter, das würde doch. —

Richtig! er wurd' ein Spizbube! wurde, nebſt andern eingezogen, und — weil ein Mord dabei vorgefallen war, zum Galgen und Rade verdammt. —

Als nun, nach daſigen Orts Sitte, das Armeſünder-Glöckchen auf dem Rathhauß-Thurme, die Delinquenten hinaus lautete, klopfte das in Ungnade gefallene alte Weib bei Frizchens Mutter, die mit Verzweiflung rang, am Fenſter, und ſagte triumphirend: „hört ihr's? — das klingende Spiel? Gelt'? ich hatte recht?“ —

V.

Difinitionen.

Daß man anders ſo mancherlei nennt, als heiſſen es ſollte —
Hum! man nennt ja wohl auch mancherlei was es nicht iſt.

1. Weisheit,

iſt ein relativer Begriff von etwas, das man eigentlich thun ſollte, und gewöhnlichermaſen — nicht thut. —

2. Verbrecher,

ſind eigentlich Menſchen, welche etwas thun, was nicht recht iſt; oft aber auch ſolche, die es — unterließen. —

3. Gravität,

iſt ein beſonderes auszeichnendes Benehmen des Körpers, um die Schwäche des Geiſtes darunter zu verbergen. —

4. Liebe,

iſt ein notwendiges Uebel. Es überfällt den Menſchen wie die Blattern. Manche kommen durch — manche werden ſchrecklich verunſtaltet — manche ſterben ſogar dran. Es iſt nichts beſſres dabei anzurathen, als Diät. —

5. Gegenliebe,

iſt die Speckſeite, nach welcher man die Wurſt wirft. Zuweilen wirft man leider auch die Speckſeite nach der Wurſt. —

6. Glaube,

iſt der Wegweiſer der Blinden. — Wenn die Sonne ſcheint, bleiben ſie alle beide zu Hauſe. —

7. Hoffnung,

iſt das Mittelding zwiſchen etwas und nichts. — Ich kauf keine! —

8. Größe,

iſt das Maaß von jeder Sache, die mehr als nichts iſt, und wird durch Umſtände beſtimmt. —

9. Wahrheit,

iſt ein Gedankenſpiel, welches ſich jeder machen kann wie er will. —

10. Verdienſte,

ſind die abgefallenen Aepfel, vom Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen. — Viele ſind wurmſtichig; die meiſten verfault. —

11. Moral,

iſt die wahre Diätetik des Menſchenlebens; aber — wie's nun zu gehn pflegt! — Viel Köche verderben den Brei! — Jammerſchade! —

12. Recht,

iſt eine wächſerne Naſe, welche man drehn kann wie man will. —

13. Gewiſſen,

eine Spinnewebe, wodurch, ohne ſonderliche Müh', allerhand ſchlüpfen kann. —

14. Pflicht,

iſt ein Ding, wovon viel geſprochen, aber wenig gethan wird. —

15. Meinungen,

ſind fliegende Fiſche; wenn man denkt, ſie wären im Waſſer, ſo ſind ſie in der Luft. —

16. Rang,

iſt das nämliche, was die Reihe der Kegel auf der Kegelbahn iſt. Wenn die Kugel drunter rollt, ſo ſtürzt was ſtürzt. —

17. Ordnung,

iſt die Reihe der Dinge, wie ſie kommen ſoll; man kann ſie aber auch einrichten wie man *will*. —

18. Complimente,

ſind ein feiner Kleiſter über die eigentlichen Geſinnungen der Herzen. — Man hat ihn in der ganzen Welt gratis. —

19. Dummheit,

iſt ein Rheumatismus. Er ſteckt eigentlich nicht an, pflanzt ſich aber ſehr gern in Familien fort; — denn er liegt in der Maſſe. —

20. Belohnung,

iſt ein Köder, womit man Pflichten, Meinungen, Geſinnungen, und dergleichen angelt. Man kann ihn mehr als einmal brauchen; denn eigentlich ſperrt man nur damit das Maul auf. —

21. Politik,

eine Wiſſenſchaft: ſich etwas zuzueignen, oder ſich deſſen zu verſichern, was eigentlich nicht ſein iſt. — Eine ſchöne Wiſſenſchaft! — Nur wird ſie, im gemeinen Leben, mit dem Strange beſtraft. —

22. Demokratie,

eine Wirthſchaft, wo eigentlich niemand weiß wer Koch oder Keller iſt. —

23. Ariſtokratie,

ein reißender Strom, in dem jeder oben ſchwimmen will, bis ſie endlich alle unterſinken. —

24. Monarchie,

wo nur einer ſpricht: ich will! und die andern alle ſagen: gehorſamer Diener! — Wenn der eine nichts will, als was recht iſt, und die andern es nicht blos *ſagen*; ſo thut's ſehr gut. —

25. Anarchie,

wo der eine nicht weiß was er *will*, und der andre nicht thut was er *ſoll*. —

26. Thätigkeit,

iſt eine ununterbrochne Bewegung; man mag damit was ausrichten, oder nicht. —

27. Eigenſchaften,

ſind Dinge, wodurch man ſich beliebt und verdient machen, aber auch die Hölle verdienen kann. —

28. Lob,

iſt der reine Nachklang guter Handlungen; nur hört man ihn nicht immer recht. —

29. Tadel,

das Gegentheil vom vorigen. — Eine Sache, worinnen alle Menſchen viel Fertigkeit haben. —

30. Allegorie,

der Wiederſchein einer Sache, die man nicht beim rechten Namen nennen will. — Ein Mäntelchen, das man ihr umgiebt — und dergl. —

31. Aerzte,

ſind Notarien, welche die Kapitulation mit dem Tode machen, die aber die Natur unterſchreiben muß. —

32. Juri

32. Juriſterei,

iſt eine Profeſſion, die mit dem Schneiderhandwerke viel Aehnlichkeit hat. Dieſe flicken Kleider zuſammen, jene — Geſetze. Beide ſuchen ihre Sache dem Menſchen anzupaſſen. Mitunter wird freilich auch was verpfuſcht. —

33. Theologie,

iſt ein Räucherkerzchen, welches die böſe Luft in der Welt reinigen ſoll. —

34. Philoſophie,

ein berauſchender Dunſt, der weder für den Hunger noch für den Durſt hilft, und die Menſchen, die er in Ordnung bringen ſoll, nur noch verwirrter macht. Jeder denkt er weiß was, und weiß nichts! —

35. Induſtrie,

iſt eine Finanz-Spekulation; wobei ſich einige maſten, oder verhungern. —

36. Geſetze,

ſind die Ketten, an die man ungezogne Menſchen legt. Es giebt Leute, welche dieſelben ſehr zu verlängern wiſſen, ohne daß man ſie auf die Finger klopfen darf. — Ich verehre ſie. —

37. Ehre,

iſt ein relativer Begriff von etwas das auf relativen Begriffen beruht. —

38. Sucht,

es ſei was für eine es wolle, iſt immer eine gefährliche Krankheit; denn, wenn man auch nicht allemal daran ſtirbt, ſo wird man doch oft davon an Leib und Seele kontrakt. —

39. Stolz,

iſt eine Grille, wodurch der Menſch ſich ſelbſt, und die ganze Welt inkommodirt. —

40. Phantaſie,

iſt ein Steckenpferd, welches ſehr viele Menſchen reiten. —

Laßt ſie reiten!

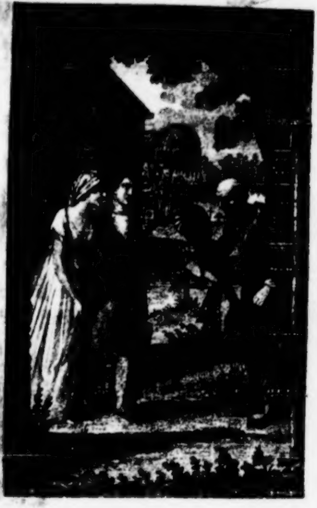
Epilog.

„Jezt iſt's alle!“ — pflegten die Leute zu ſagen, wenn unſer wohlſeliger Yſor ſeine Jacke zuknöpfte; und würklich war dieſes ein untrügliches Zeichen, daß er nun — eine Zeit lang, oder über eine gewiſſe Materie, ſchwieg, und nun im geſchmeidigen verdeckten Hoftone ſprach; ſo wie — wenn er ſie aufknöpfte, es ein untrügliches Zeichen war, daß er ſeine Zunge einmal wollte ſpielen laſſen. Er ſagte, wenn man ihn nach der Urſache dieſer Angewohnheit fragte, es komme ihm vor als hätt' er ſo mehr Luft, mehr Freiheit, mehr Freimütigkeit; und mogt' er, um ſich dieſes abzugewöhnen, ſich eine Jacke noch ſo weit machen laſſen — es half nichts! Riß er ſie vollends auf; o! denn Gnade Gott dem Gegenſtande, der ihn eben warm gemacht hatte. Dann ſchont' er ſeinen Freund, ſeinen Bruder, ſich ſelbſt, und was noch mehr war, ſeinen Feind nicht; alles! alles mußte durch, und ein Härchen wie das andere liegen; ſo wußt' er die Menſchen zuſammen zu puzen. Hatt' er ſich wieder zugeknöpft — ſo wahr ich lebe, dann kannte man ihn gar nicht mehr; und kein Menſch hatt' ihm das Feuer, den Eifer, den Muth, und — die Offenherzigkeit zugetraut. —

Anſtatt Prolog, könnte man alſo ſagen: jezt knöpft ſich der Verfaſſer auf! und anſtatt Epilog: jezt knöpft er ſich zu! — Meinetwegen mögen meine Leſer ſagen, oder es nennen wie ſie wollen; wenn ſie nur nicht mit finſtern Stirnen und leeren Herzen davon gehn. —

Ende.

p. 29.



Hans und Görge.

Ein Familiengemälde.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Berlin 1801.

128
[illegible]

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Hans und Görge.

Ein Familiengemälde.

Wie die Stern' am Himmel blinken,
Flammt hienieden das Genie;
Straucheln kann es, ſtraucheln — ſinken —
Aber fallen — fallen nie!

Vorrede.

Das iſt ein unruhiger Geiſt! — Ein flüchtiger unſtäter Burſche! — pflegten ſonſt die Männer zu ſagen, wenn ich mich nicht hinter ihren Spieltiſchen oder Bierhumpen fixiren wollte; ſo wahr ich leb'! und die Weiber hielten vollends gar nichts von mir, indem ſie mich faſt eben ſo oft — es hieß ſogar, noch öfter, — an der braunen, nervigen Hand eines Bauermädchen, die Wieſe hinunter ſchlendern, als am Theetiſch' einer Dame, unter den herzbrechenden, in ein ekles Ragout von bittrer Wahrheit und ſaurer Lüge zuſammengehackten Geſprächen von Stadtneuigkeiten, Familiengeſchichten, und dergleichen, wie auf Kohlen ſitzen ſahn. — Denn es iſt alles recht! hieß es — Hüthet euch vor dem, ihr Mädchen! denn der führt alle bey der Naſe herum, und — gebt acht! ob er nicht noch eins unglücklich macht. — Ich habe kein's unglücklich gemacht! wohl aber, da hatten ſie recht, manches bey der Naſe herumgeführt, das es — nicht beſſer haben wollte. —

Jetzt hat ſich das alles umgekehrt; und, indeß andere — ich weiß nicht mit wie viel Nutzen oder Schaden — umher ſchwärmen, ſtecke ich in meiner Klauſe, und — rekapitulire. Wie die reizendſten Gefilde liegen ſie da vor mir, die ſchönen Tage meiner ehemahligen Streifereyen, die man, wie mich ſelbſt, damahls für verloren hielt, und wo ich mich nur hinwende, finde ich wenigſtens etwas, wie damahls, als man nicht begreifen konnte, was ich ſuche, da man ſelbſt ſchon alles zu haben glaubte. — Freylich wußt' ich ſelbſt das nicht zu ſagen; denn ich ſuchte wirklich nichts Beſtimmtes; aber, in der Uiberzeugung: daß kein vergeßner Winkel der Welt ſo klein, und keine Menſchenclaſſe ſo niedrig ſey, daß man nicht etwas darin finden könne, ſuchte ich immer, und fand — gnug! Indeß die Damen Lotto ſpielten, oder andre zur Bank hieben, kroch ich in den Spinnſtuben herum, oder legte mich zu einem Graſemädchen (verſteht ſich, in allen Ehren) auf die Wieſe hin, und ſah natürliche Gefühle ſich entwickeln, und beobachtete ihren Gang; indeß am Spieltiſche der Männer ſich heimliche Tücken entſpannen, die ich in der Folge mit Schrecken ſich auf ganze Generationen fortpflanzen, und Familien unglücklich machen ſah, ließ ich in der

Schenke mich vom ſchlechteſten Taback einräuchern, und beobachtete den Gang exaltirter Leidenſchaften, die ſich hier zwanglos entwickelten. — Vom Tanzplatze weg, ſchlich ich — vielleicht auf den Gottesacker. Man hielt mich für einen Schwärmer, oder — weiß Gott für was; ich war's nicht! — Ich fand dort vielleicht eine ſchöne, geiſtvolle, naive — vielleicht auch nur eine lächerliche — Inſchrift, und — hatt' ich nicht mehr als ſie Alle dort, auf dem Tanzboden, die ſie — müde Beine, und vielleicht morgen Kopfſchmerzen, wo nicht noch was ſchlimmeres hatten? — Ich fand vielleicht noch mehr! mehr, als jene all' ihr Lebtage finden werden, weil ſie nicht glauben, daß allenthalben was für den Menſchen zu finden iſt, und alſo nicht weiter ſuchen, als wohin ſie ihre phyſiſchen Neigungen und Leidenſchaften treiben, die bekanntermaßen nicht weiter langen als die Naſe, die Finger, u. ſ. w. — und das iſt, ſo wahr ich lebe! nicht weit.

O, Erinnerung! Erinnerung! wie biſt du ſo ſüß! wie machſt du ſo glücklich! den, der ſich keiner Bübereyen bewußt iſt; da hingegen ein anderer, deſſen ungezogene Leidenſchaft wie zügelloſe Waldſtröme dahin braußten, von unangenehmen Empfindungen ergriffen, knirſchend dir flucht.

Heil mir! und geſegnet jede Stunde, da ich einſt (ohne mich für einen Engel auszuſchreyen) ſo manchen ſüßen Anomalien, die mich wer weiß in welche Labyrinthe geführt hätten, mit — ich leugne es nicht, — oft ſchmerzhaften Empfindungen meiner leckeren Menſchheit, durch den leiſen Flügelſchlag meines wachen Genius erinnert, aus dem Wege ging. Dafür kann ich jetzt ungeſtört in jenen Gefilden, die ſo lachend vor mir da liegen, mit ungetrübter Seele luſtwandeln, und es ſtößt mir ſo manches auf, womit ich, indem ich es ihnen wiedergebe, meinen gleichzeitigen Brüdern und Schweſtern wenigſtens ein angenehmes Stündchen mache, vielleicht auch zuweilen Empfindungen in ihnen erwecke, die, unter guter Anwendung und Pflege, ſehr bedeutende Früchte tragen können. So ſtoße ich denn eben auf eine ſchöne Gegend — in Klein-Aſien! wenn Sie wollen — denn das thut zur Sache nichts, und gibt oft Unannehmlichkeiten — auf eine ſchöne, ſehr ſchöne Gegend, in der mir es einſt ſo wohl ging; und, indem ſich das alles ſo nach und nach in ſanftem Wiedergenuß entwickelt: wie und warum mir's dort ſo wohl ging, und auch dein holdes Bild, Caroline! du lieber Genius jener Fluren! in ſeinem ganzen beſeligenden Zauber vor mir aufſteigt, erinnere ich mich auch einer Geſchichte, die ich dort erfuhr. Es iſt die Urgeſchichte eines jetzt ſehr groſſen, in den Jahrbüchern der letzten Hälfte des verfloſſenen ſo intereſſanten Jahrhunderts rühmlichſt bekannten Hauſes, die, ob ſie ſich gleich in der unterſten Menſchenclaſſe verliert, eben deßwegen, und wegen der ungeheuren von, dem Scheine nach, unbedeutenden Urſachen veranlaßten Folgen, hoffentlich jedem Leſer, der nicht mit einem leeren Späßchen vorlieb nimmt, ſondern etwas Wahres haben will, was das Herz nicht leer läßt, intereſſant ſeyn wird.

Ich gebe ſie wieder, wie ich ſie erhielt; in eben der Form, und unter eben den Umſtänden: denn es iſt nichts leichter, als eine Sache zu verkünſteln, und ich habe allerdings Urſache zu fürchten, daß ſie, durch andere Einkleidung, verlieren mögte. Die Wahrheit derſelben iſt nur von denen zu bezweifeln, die nichts für wahr halten, als was in der Bibel, im Kalender, und — in den Zeitungen ſteht; denn ich ſchöpfte, wiewohl nicht immer aus fein organiſirten, doch aber aus unmittelbaren Quellen, und — was könnte mir's helfen, aus einer wahren Geſchichte einen Roman zu machen? — Auch wenn ich denken wollte, die wahren Geſchichten unſrer Zeit ſind ſo traurig, daß freylich Romane mehr Glück machen müſſen, würde ich mir Verkleidungen, die nicht unumgänglich nothwendig ſind, um Euretwillen nicht erlauben, die ihr dann vielleicht in einem zweydeutigen Lichte erſcheinen könntet, ob gleich Eure wahren Nahmen nur in meinem Herzen geſchrieben bleiben. —

Meiningen, den 3. Febr. 1801.

Erſtes Kapitel.

Das Haus mit dem Storchs-Neſte.

Wenn meine Beine vor Zeiten einmahl in den Mechanismus des Laufens kamen; ſo ging's fort wie ein Uhrwerk, ohne daß ich ſelbſt dran dacht' oder wußte, wie weit, oder wie ſchnell; beſonders war dieſes der Fall, wenn mich das Herz trieb. Auch damahls mogte dieß der Fall ſeyn, als ich — von meinem unruhigen Geiſte, und — um das Unglück vollkommen zu machen, von einer verunglückten Liebſchaft getrieben, eine Genie-Reiſe (verſteht ſich alſo, zu Fuß) von — Süden nach Oſten machte; denn der Bothe, den ich, nicht um meines Gepäcks willen, welches ich, auf gut genialiſch, wirklich und wahrhaft in der Taſche trug, ſondern weil ich wirklich hier der Wege ganz unkundig war, — und unter uns geſagt, überhaupt die Ungezogenheit an mir hatte, auch wenn ich ihn kannte, nicht auf den Weg zu achten, ſondern geradezu zu laufen, auf Anrathen guter Freunde in Haſſelmus, die dieſe Ungezogenheit kannten, von dort aus mitgenommen hatte, keuchte entſetzlich hinter mir drein.

„Sehn Sie dort — das Haus, mit dem Storchs-Neſte?" — fragte er, als wir um die Krümmung der Bergkette herum kamen, und zeigte mit dem Finger das Thal hinauf.

Allerdings ſeh ich — Haus und Storchs-Neſt, und bejahete es, ob mich gleich dieſe Frage befremdete.

„Nun dann, Adjes! — fuhr er fort, ſeinen Hut lüftend, und ſchon den Fuß zum Rechtsum zurückſetzend — das iſt's, wo Sie hinwollen, mein Herr! — laufen Sie nun allein vollends hin, ſo ſchnell Sie wollen, Sie können nicht mehr fehlen; aber ich — ich habe Weib und Kinder zu Hauſe, Herr! die will ich um Ihretwillen nicht zur Witwe und zu Waiſen machen; denn — neben manchem Pferde bin ich hergelaufen, mir nichts, dir nichts, aber mit Ihnen — mags, Gott ſey bey uns! der Teufel aushalten."

Hiermit ſchwenkt' er den Hut, und kehrte ſich von mir, wie der gute Engel vom Sünder.

Ich wurde böſe, und ſuchte mein erkauftes Recht auf ſeine Perſon, welches ſich bis an Ort und Stelle erſtrecke, ſo bündig und einleuchtend als möglich ihm zu demonſtriren; aber, da er ſich in Termino nicht ſtellen wollte, ſondern — ſeine Gründe: daß ein Menſch kein Vieh ſey, ja ſelbſt auf ein Vieh man, um die höchſte Kaufſumme, als Chriſt und vernunftiger Menſch, nicht das Recht bekomme: ſein Henker zu ſeyn, und es übertreiben zu laſſen — ohne ſich umzukehren, brummend vor ſich hin — einbrachte, und ich, da ich jetzt das Haus mit dem Storchs-Neſte, wo alſo mein Freund wohnte, zu dem ich wollte, vor Augen ſah, nun nichts in der Welt mehr ungerner verlor als Zeit, ließ ich ihn, ohne weitere Prüfung oder Zergliederung derſelben, in Gottesnahmen laufen, und lief auch — verſteht ſich, gerade mit der Naſe gegen das Storchs-Neſt gerichtet, querfeld ein, ohne Rückſicht auf Weg und Steg.

Ehrlich rief mir mein Bothe von der nächſten Anhöhe, die er bereits gewonnen hatte, noch zu: ich mögt' im Wege bleiben, der an den Anhöhen weglief, weil es unten in den Wieſen viele Sumpflöcher und tiefe Gräben gab; aber — der Narr hatte ja keinen Freund dort in dem Hauſe mit dem Storchs-Neſte — mich kümmerte das all nichts; und pumps! ſaß ich, bis an den Bauch, in einem Sumpfloche.

Brummend über den Anleger des Weges, der alſo auch keinen Freund dort in dem Hauſe mit dem Storchs-Neſte hatte, ſonſt er den Weg dahin gewiß dem Herzen — das heißt, der Naſe nach, und nicht ſo weit um, dort an den Anhöhen hin, würde gemacht haben, und fluchend über alle Sumpflöcher der Erde, die ſich — nicht zwiſchen blutdürſtige Feinde, ſondern zwiſchen zwey Freunde, placirt hatten, macht' ich mich, ſo gut es gehen wollte, von den nicht ſüßduftenden Umarmungen der ſchmutzigen Lemoniade los, und ſchnellte, wie ein Froſch, weiter; da es aber nicht ſie allein war, die ich abgeſchüttelt hatte, ſondern rechts und links es dieſer manntollen Nymphen in Menge gab, die — wie mir ehrlich der Bothe prophezeihet hatte, — mich bey jedem Schritt anfielen, und in ihre zwar ſehr weichen, aber doch nicht appetitlichen, Betten hinzureißen trachteten, und ich einſah, daß es allerdings, ohne wirklich ein Froſch zu ſeyn, auch mit den leichteſten Sprüngen hier nicht fortzukommen ſey, bequemte ich mich endlich dazu, der traurigen Nothwendigkeit nachzugeben, machte mich in den vernünftigen Weg, und — lief deſto ſchneller, von nichts mehr aufgehalten, — nach dem Hauſe mit dem Storchs-Neſte zu. —

Du liebes Haus, mit dem Storchs-Neſte! Nie, nie werd' ich dich vergeſſen! Naß von unten kam ich in dir an; naß von oben, ging ich wieder weg! und doch, wahrlich keinen Augenblick eher als ich, nach dem unabänderlichen Willen des unbiegſamen Schickſals, ſchlechterdings mußte. Segne dich Gott! und laſſe deine Störche nie von dir weichen.

Die ſelige Tante, von welcher mein Heinrich vor acht Jahren dieſes niedliche Gütchen geerbt hatte, pflegte zu ſagen: ſo lange dieſe Störche hier horſten, wird auch Segen im Hauſe ſeyn; und ſie hatte, nach ihrer Art, recht! denn freylich — auch den Aberglauben abgerechnet — horſten die geſelligen aber friedlichen Störche nicht auf einem Hauſe, in welchem es alle Tage Teufelsſpuk gibt, Mann und Weib ſich immer zanken, und einander bey den Haaren herumſchleifen — wo jeder Wanderer mit ſcheuen Blicken vorübergeht, und das Dienſtperſonale mit Fluchen und Peitſchenknall zur Arbeit getrieben werden muß, wie das unvernünftige Vieh; ſondern ſie ſuchen ſich ein friedliches Plätzchen aus, wo Fried' und Eintracht, Freundſchaft und Liebe regiert, und jeder — auch der bezahlte Tagelöhner, was er zu thun hat nicht darum thut, weil er muß; ſondern weil er gern thut, für dieſe Leute, denen er nur ſeine Knochen, nicht aber ſeinen phyſiſchen Werth, unterordnet, indem er, um Geld, ihre Maſchine wird.

Das Storchs-Neſt war noch da! davon ſchloß ich in der Geſchwindigkeit auf das übrige, und meine Sprünge wurden immer lebhafter. Auch ſchien ich mich nicht betrogen zu haben; denn die Geſichter der Menſchen, die mir begegneten, wurden, je näher ich kam, immer freundlicher, Gras und Getreid', auf Wieſen und Feldern, ſtand dicker und fetter, die Bäume blühten ſchöner — die Luft webte milder — die Sonne wärmte zauberiſcher, und meine Füße wurden ſo leicht, daß ſie kaum mehr den Staub aufrührten, über den ſie hin ſchlüpften.

Ich gebe recht gern zu, daß mir dieſes alles nur ſo ſcheinen, und an einem andern Orte, wo die Menſchen einander in den Haaren lagen, es eben ſo ſeyn konnte; man laſſe mir aber, und jedem Menſchen, doch immer den Glauben, bey dem ihm wohl iſt. O! mir war ſo wohl! — Ich war ſo leicht! — „Gut, dacht' ich, daß dein armer Bothe, der gut nach dem Tode zu ſchicken, nicht aber zu einem Freunde zu führen, ſeyn mag, nicht mehr bey dir iſt — der würde dir ſonſt jetzt das ewige Leben wünſchen!“ — denn ich fühlte wirklich, daß ich ordentlich dahin flog, wie Vogel in der Luft.

Es wird einem bekanntermaßen ſo wunderlich um's Herz, wenn man einer lange gehofften Freude entgegen geht; und wenn man derſelben nun vollends ſo nah iſt, wie es war, und ſo ungeduldig iſt, wie mir die Menſchen Schuld geben — o!! Meinetwegen mögen ſie recht haben; ich will mi nicht deßwegen mit ihnen ſtreiten — wie ich mich denn überhaupt nicht gern, am wenigſten aber über mich ſelbſt, ſtreite — gnug, mir war wohl! und

das

ſagt's meiner Schweſter — (mir die Hand ſchüttelnd). So gut kenn' ich dich!

Ich. Aber ich — ich hatte dich faſt verkannt, (mit einem Seitenblick' auf den Hund), in ſolcher Geſellſchaft.

Er. Du wirſt's einſehen lernen, wie nöthig das Landleben ſolche Geſellſchaft macht. — Jetzt komm! daß du die naſſen Kleider vom Leibe kriegſt.

Ich (im Weggehn, Arm in Arm). Alſo iſt doch mein Paket richtig angekommen?

Er. Richtig! und, wie ich bemerke, ſind deine Effecten ſehr galant? — Ich habe ſchon meine Schweſter vexirt: du würdeſt auf ſie Jagd machen.

Ich. Wer weiß! — Wenn man einmahl unter Dornen iſt, ſticht man ſich ja gewöhnlich von neuem, indem man den alten heraus zieht; will's Gott! nur leidlicher.

Er. Sprich anders! ſonſt bekommſt du Krieg!; denn meine Schweſter iſt keine Liebhaberin von Klagen.

Ich. Das wird ſich finden! (indem wir zur Gartenthür hinein in den ſchönen mit Linden bepflanzten Hof traten). Aber, um's Himmelswillen! führe mich jetzt nicht ihr in die Hände.

Er. Warum nicht? — O! du darfſt ihr die Freude nicht verderben, dich ſo zu ſehn, wie ich dich, in unſern einſamen Stunden, ihr oft beſchrieben habe.

Ich. Biſt du toll? — Ich bin im Stand' und ſetze gleich wieder über die Mauer.

Er (auf ſeinen Sultan zeigend, der immer noch, mich betrachtend, nebenher ging). Kennſt du den?

Indem trat Caroline, mit Weinflaſchen und Gläſern, zur Hausthür heraus; denn ſie hatten mich um dieſe Zeit erwartet, und gleich mit Erfriſchungen, unter ihren wirthlichen Linden, empfangen wollen. — Jetzt war's zu ſpät! denn ihren Falkenaugen entging nicht ein Sperling auf dem Hofe, geſchweige denn ein ſo in die Augen fallendes Kleeblatt, wie wir. — Ich ſpielte freylich eine ſehr traurige Figur; aber das war nur für die erſten Augenblicke; denn — o! Caroline war viel zu artig, als daß ſie mich hätte in Verlegenheit ſetzen ſollen; und ihrem guten mitleidigen Herzen hatte ich es zu danken, daß mich Heinrich, der Schalk! ſobald ich ein Glas Wein zum Willkommen getrunken hatte, durch ſeinen Jäger auf mein Zimmer bringen ließ, damit ich nur die naſſen Sachen vom Leibe kriegte.

„Du biſt zu Hauſe! — rief er mir nach; und wenn du mir die Freude in's Haus bringen willſt, die ich mir ſo lange ſchon von deinem Beſuche träumte, ſo thuſt du — nicht als ob du heut erſt gekommen, ſondern ſchon wenigſtens ein halb Jahr bey uns geweſen wärſt. Ich weiß, daß dieß auch die Meinung und der Wunſch meiner Schweſter iſt; und wenn ich heirathe, ſo muß es auch der Wunſch meiner Frau ſeyn, ſonſt — hetz' ich ſie mit meinem Sultan zu Haus und Hof hinaus.“

Die lieben Leute! — Wie viel ſchöne Tage bin ich ihnen ſchuldig! — Tage, nach denen man das Menſchenleben berechnen ſollte. — Nach einigen Stunden ſchon war ich auch mit Carolinen ſo bekannt und einverſtanden, wie man es mit manchen Menſchen — ſo ſehr man es wünſcht, und danach ſtrebt — am Ende des Lebens noch nicht iſt. — Es iſt aber auch unter den Menſchen ein himmelweiter Unterſchied. — Liegt es am geben, oder am nehmen? daß weiß ich nicht mit Gewißheit zu beſtimmen; denn wir ſind Alle Menſchen! der ſich gebende ſowohl als der nehmende. Doch glaub' ich immer, es liegt mehr und öfter am erſten. — Man kann jemanden falſch nehmen; das iſt wahr! und ſehr oft der Fall; gibt er ſich aber gut, und bleibt ſich gleich; ſo wird man endlich gezwungen, ihn recht zu nehmen. — Andre hingegen mag man nehmen wie man will, und — man hat ſie immer ſchief. Ein ſichres Zeichen, glaub' ich, daß ſie wirklich ſchief ſind.

Drittes Kapitel.

Der Alte mit dem Spieß.

Hier war ich alſo! — Vielleicht hab' ich die Geſchichte meiner Anherokunft, da ſie freylich eigentlich nur in ſofern zu der eigentlichen Geſchichte des **Hans** und **Görge** gehört, als ich damit andeuten wollte, daß ich dieſelbe aus den erſten Händen hätte, nach Mancher Meinung — denn die Meinungen ſind ſchier eben ſo verſchieden als die Menſchen ſelbſt — ein Bischen zu umſtändlich erzählt; deſto kürzer aber will und kann ich mich dafür in der Geſchichte meines Hierſeyns faſſen. Drey Worte erſchöpften dieſelbe: ich war glücklich!

Was dazu gehört, weiß jeder, oder glaubt wenigſtens es zu wiſſen. Aber ſo werden auch darüber die Meinungen ſehr verſchieden ſeyn. Mancher wird meinen: ich hätte gut gegeſſen und getrunken — mancher: brav mit der Caroline kareſſirt — mancher: recht guten Knaſter geraucht — u. ſ. w. — je nachdem einer in einem ſein Erdenglück ſucht, und zu finden glaubt. Ja! und das iſt eben der Spaß: daß es alſo keiner weiß. — Wollt ihr euch vereinigen? ſo ſaget oder denket: es war von allem etwas! Auf dieſe Art kommt ihr wenigſtens der Sache am nächſten, und keiner läuft Gefahr, ganz fehl zu ſchießen. — Genug, ich war glücklich! — Mein Freund, der, mit ſeinem guten, ehrlichen Herzen, bey dem beſten Willen, vielleicht ein ſehr alltäglicher, wo nicht gar ein brotloſer, Juriſt geworden wäre, war ein kapitaler Landwirth geworden, und ſaß, was man ſagt, warm. Darüber hatte ich denn natürlich meine Freude; wenn ich ſo mit anſah, wie ihm alles gelang, und merkte, daß er ſich glücklich fühlte. — Seine Schweſter Caroline, nicht ſchön, aber brav und gut; ohne ein Gänschen, angenehm, ohne ein Aeffchen zu ſeyn — Caroline führte die innere Wirthſchaft. Sie zankte nur ſelten mit ihren Mägden, und doch ging ihre Wirthſchaft raſch und gut von ſtatten. — Die Leute ſagten: man müßte ihr gut ſeyn! und faſt war ich ſelbſt ihrer Meinung.

Dieß war ſo ohngefähr eine Uiberſicht des Hausweſens, in welchem ich lebt' und webte; ich dächt', es wäre eben keine große Kunſt geweſen, da glücklich zu ſeyn? wenigſtens brauchte man ſie nicht zu ſtudieren. — Ich ſchlenderte bald mit dem einen, bald mit dem andern herum; denn eins war mir ſo lieb als das andre. Bald ſchlich ich mit Heinrichen nach ſeinem Acker, und lernte Erdenklöße zerklopfen. Im Grunde that ich's bloß zum Gedankenſpiel, und weil ich's ihn und den Verwalter dann und wann thun ſah; aber wie ſtaunt' ich ihn an, als er mir einſt, da ich ſehr fleißig geklopft hatte, demonſtrirte: daß ich eben doch gewiß ſo viel Fruchtkörner, die ſonſt von den Tauben weggetragen worden ſeyn würden, oder ſonſt nicht Wurzel gefaßt hätten, mit Erde bedeckt hätte, daß ſich einſt, vom Ertrag derſelben, ein Menſch ſatt eſſen könne. — Lieber Himmel! ſo viel glaubte ich in meinem Leben noch nicht genüzt zu haben, und klopfte nun, was ich aus Leibeskräften konnte. — Bald, als die Felder leer waren, ging ich auf die Jagd. Aber damit will ich mich gar nicht breit machen; denn — wie trieb ich's? Richtig die Flinte, mit geſpanntem Hahn, unter dem Arme, ſchlich ich über die Felder, oder an der Sommerſeite der ſteinigen Berge hin, wo ſich gern die Haaſen zu ſonnen pflegen, und oft den ewigen Schlaf finden; aber — ſo in Gedanken, oder wohl gar oft ohne Gedanken, daß ich herzlich erſchrack, wenn ſo ein verwegner Rammler, der mir's vielleicht anſah, daß es mit mir nichts zu bedeuten habe, mich ganz nahe zu ſeinem Lager heran ließ, und erſt hart vor meinen Füßen herausfuhr, ſtatt zu ſchießen: ja da infame Canaille! ihm nachrief, — und ihn laufen ließ. Bald wirthſchaftet' ich mit Carolinen in̄ den Gemüß-Gärten herum, pflanzte mit ihr Blumenkohl und Wirſing, oder nahm Gurken ab, oder Bohnen, oder ſchüttelt' ihr Zwetſchgen, u. ſ. w.; und wenn gegen Abend Heinrich müde nach Hauſe kam, bey ſeiner Pfeiffe ſich feſtſetzte, und ſchrieb, oder rechnete, ging ich mit ihr ſpatzieren. O, das waren ſelige Tage! — Sie werden mich freuen, ſo lange Freuden-Empfänglichkeit in mir iſt.

An einem derſelben — es war ein herrlicher Herbſt-Abend — ſpatzierten wir ſo nach dem einige hundert Schritte vom Gute entfernten Dorfe zu. Wir mußten ſehr in den Inhalt unſrer Unterhaltung vertieft ſeyn; denn ich merkte nicht eher, daß wir am Eingange des Gottesackers ſtanden, bis mir der Hut an einem ſeiner morſchen den Einſturz drohenden Thorflügel hängen blieb, welche, aus Sorge: ſie ganz zu ruiniren, nicht mehr zugemacht wurden, und alſo die ſehr ökonomiſche chriſtliche Gemeinde lieber die Angſt und Sorge des Aberglaubens: daß, ſo lange der Gottesacker aufſtehe, immer jemand ſterbe, mit chriſtlicher Geduld ertrug, als ein neues Thor machen ließ. — Caroline lachte, gab mir dieſe Bemerkung zum Beſten, und wollte umwenden.

„Ich weiß aber gar nicht, wie wir hierher gekommen ſind!“ ſagte ſie, ſchon in der Achtels-Schwenkung zum Rückzuge.

„Wie ſo mancher hierher kommt! — entgegnete ich: *unvermuthet!* und ohne es zu *wollen.* Indeß — da wir einmahl hier ſind, dächt' ich, wir gingen dieſes Saatfeld unſrer Brüder und Schweſtern *nicht* vorbey; denn mein alter Lehrer, dem Gott heut einen fröhlichen Tag gebe, pflegte immer zu ſagen: man geht nie leer von einem Kirchhofe zurück! und ich habe bisher dieſe Sage noch immer wahr gefunden."

Wir gingen hinein; aber ich fand Carolinens Verſicherung: daß wir juſt nichts beſonders da finden würden, ſehr wahr, fand nichts — als alte, beym Bau der neuen Kirche größtentheils ſehr beſchädigte Leichenſteine, und an den wenigen hie und da noch aufrechts ſtehenden, ſehr alltägliche, nicht einmahl unter denſelben naive — nicht einmahl lächerliche Inſchriften — kurz weder was zum Ernſt noch zum Scherz, weder zum Weinen noch zum Lachen, ſondern alles erbärmlich; denn das Dorf war klein, und das Begräbniß der adelichen Familie, die das Gut zuvor bewohnt hatte, war in der Kirche. — Schon waren wir im Umkehren, und es wollte mich in allem Ernſte verdrießen, daß ich dießmahl den Spruch meines Lehrers zum Theil unwahr finden ſollte, als ich, an der einen Linde am Eingang', einen ehrwürdigen alten Mann mit ſchneeweiſſen Haaren lehnen ſah. Er hatte einen alten verroſteten Spieß im Arm, und der ehrliche ruhig leidende Greiſen-Kopf lehnte mit der kahlen tief gefurchten Stirn am Schafte deſſelben. Die gefalteten Hände waren gegen die Bruſt gedrückt. So hing er da, vorwärts gebeugt von Alter und des Lebens Mühſeligkeiten, auf ſeinem roſtigen Stab', und ſchien gedankenvoll hier ſeine vielleicht nun baldige Ruheſtätte zu betrachten.

Dieſer Mann zog meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich; aber er ſchien tief in ernſte Gefühle verſunken, und mit ſeinen Erwartungen beſchäftigt zu ſeyn; denn er hatte uns, da wir doch kaum ein Dutzend Schritte weit von ihm ziemlich laut ſprachen, noch nicht bemerkt.

Wir grüßten ihn; da blickte er auf und zog freundlich ſein Mützchen ab.

„Ihr beſeht euch wohl hier euer Plätzchen? — lieber Alter!“ fragte ich.

„Ich habe die Wache!“ — entgegnete er, mit einem gutmüthigen Lächeln.

Jetzt merkt' ich, daß er nicht gut höre, und wiederholte meine Frage lauter und deutlicher.

„Wie Gott will! Mit dem Wunſche darum lege ich mich ſchlafen, und ſtehe damit auf!“ — ſagte er, gefaßt, aber mit gutmüthiger Rührung. „Ich bin bereit!“

Ich. Er hat wohl auch ſchon manch Körnchen zu dieſer Ausſaat für die Ewigkeit hierher geliefert? —

Er mochte mich nicht verſtehn, und kam einige Schritte näher zu uns herüber.

„Wie meinen Sie?“ fragte er, mit dem Finger auf ſein Ohr deutend.

„Ich meine: es ſchlafen wohl ſchon manche Lieben und Befreundte von ihm hier? — entgegnete ich, mich zu ihm hinbiegend; vielleicht Kinder?“ —

„Kinder? — rief er, wie aus der dem Alter eignen Ruhe fürchterlich aufgeſchreckt, mit einem Seufzer, der ihn durch und durch zu erſchüttern ſchien — Kinder? (die dürren Hände zuſammenſchlagend) O, Herr! mit dieſen Worten geht mir allemahl ein Meſſer durch's Herz.“

Ich (ihm die Achſel klopfend). Das wollt' ich nicht, lieber Alter! das wollt' ich nicht! Aber — ihnen iſt wohl, die hier ſchlafen, und ſie ſind glücklicher als wir; denn ſie haben aller Welt Leiden, denen der Glücklichſte von uns alle Stunden reif iſt, im Rücken. Wohl ihnen!

Er (die gefalteten Hände zum Himmel ſtreckend). O! — wenn ſie hier ſchliefen! — Wenn ſie hier ſchliefen! — Gott! im Himmel; wie wollt' ich, auf meinen Knieen, hier auf ihren Hügeln dir's danken! Aber —

Ein Strom von Thränen, der jetzt unaufhaltſam ihm aus den Augen ſtürzte, unterbrach ihn.

„Ja wohl! — fiel Caroline hier ein, der es auch naß um die Augen wurde; der arme Wachtel hat viel — ſehr viel Unglück mit ſeinen Kindern gehabt!“

Ein leiſes Beben durchzitterte meine Nerven; denn die Gefühle waren überraſcht. Wie hätten ſich auch hier Stöße dieſer Art ahnden laſſen?

„Ich hatte zwey Söhne — fuhr, nach dieſem traurigen Intermezzo, der Alte mit zitternder Stimme fort — Herr! und dachte: Gott Lob! nun biſt du geſichert gegen ein hülfloſes Alter; aber — mein Weib, dem Gott die Sünde vergebe! verzog mir den einen, und verhetzte mich wider den andern. — O, Gott! Gott! ſo waren ſie beyde verloren für des Vaters Freuden und Hoffnungen — (nach einer Pauſe; kalt und verächtlich). Hans — iſt ſchlimmer als todt; erbarme ſich Gott ſeiner armen Seele! — (mit Feuer, und ſteigendem Vaterſchmerz). Aber Görge — (mit peinvoller Zärtlichkeit) O, mein Görge! du hatteſt gewiß ein gutes Herz; und — (gegen ſich ſelbſt ergrimmt) ich habe dich von mir geſtoſſen, in Froſt und Hunger, ohn' Erbarmen; wie ſoll ſich Gott meiner erbarmen, im Tode?“

Das Haar fing mir an empor zu ſteigen: und kalter Schauer überlief mich. Abſcheu und Mitleid rangen in meinem Herzen, um ſeine Stimme, die jedes ſchon hatte. Caroline weinte.

„Gott im Himmel! — fuhr der Alte fort, und fiel, mit empor geſtreckten Händen auf ſeine Kniee — verſtoß mich nicht von dir, um dieſer Sünde willen! Sie hat hier mein ganzes Leben elend gemacht, und — ſieh, Herr! — du ſiehſt in die Herzen — ſieh! ich murre nicht! auch wenn ich, als

Menſch, klage; denn — als Vater, hab' ich's verdient. Aber — vergib! Barmherziger! — vergib! — erbarme dich meiner! wie du dich des Sünders erbarmſt, und — laß mich ſterben!“

Erſchöpft ſank er ſeitwärts an einen Leichenſtein hin, und ſeine Jammerthränen rollten in einzelnen großen Tropfen herab in den grauen Bart. Es wurde mir ſelbſt ganz weich um's Herz, und naß um die Augen. Indeß ſucht' ich ihm aufzuhelfen, und ſtoppelte einige dürre Floskeln zuſammen, die ſo was von Troſt und dergleichen enthalten ſollten; aber — lieber Himmel! was läßt ſich da tröſten? — Unſereins hat gut reden, und macht ſich oft lächerlich damit bey ſolchen Leuten, die weder beſchränkt gnug ſind, um — wie ein Kind, das nach dem Rauche haſcht, alles für baare Münze zu nehmen, noch aufgehellt gnug, um den guten Willen für die That zu nehmen, und unſre Meinung zu verſtehn.

Caroline verſprach mir: mich mit der traurigen Geſchichte dieſes ehrlichen Alten, ſo viel ſie ſelbſt davon wußte, auf dem Rückwege bekannt zu machen, und er ſelbſt, der Unglückliche! ſtand auf, wiſchte ſich die Thränen auf den Ermel ſeines Schafpelzes, und wollte — da ich, wie er meinte, doch Antheil an ſeinem Elende zu nehmen ſcheine — mir ſeine Leiden umſtändlich erzählen; aber mein Herz war ſchon zu voll von dem wenigen, was ich bereits davon wuße, daß ich nicht Appetit hatte, vor der Hand mehr zu hören; wenigſtens nicht von ihm ſelbſt.

„Ich mag jetzt nichts mehr davon hören, lieber Alter! ſagt' ich, und drückt' ihm einen Laubthaler in die Hand; es greift ihn zu ſehr an, und mich auch. Wir ſehn einander ſchon wieder. Geh' er jetzt, und thue er ſich was zu gute, und — tröſte er ſich ſelbſt, ſo gut es ein Chriſt kann. Gott wird ihn ſchon auch noch erfreuen.“

„Da unten!“ rief er mit ſeinem roſtigen Spieße die Erde ſtampfend, und ſchlich ſeitwärts davon.

Der Schulmeiſter ging eben an uns vorüber, um Feyerabend zu lauten. Er mogte bemerkt haben, daß ich dem alten Manne was gegeben hatte, und ſagte, mit einem recht ſchurkiſchen Hohnlächeln zu ihm: „ich glaube gar, ihr alter Kerl! ſchämt euch nicht, und bettelt?“

Ich hätte den Schlingel hinter die Ohren ſchlagen mögen, daß er mir den armen alten Mann ſo muthwillig kränken konnte; aber die große ruhige Miene, mit der er ihm — nichts antwortete, erinnerte mich an die große Tugend der Sanftmuth, und es blieb bey einem zwar ziemlich harten und teutſchen Verweiſe, den er, vielleicht aus Reſpekt vor meinem dazu aufgehobenen Knotenſtocke, oder — welches im Grunde noch wahrſcheinlicher iſt — vor meiner Begleiterin, ohne Gegenrede verſchluckte, und ſeine Straße ging.

„Unterſteh' er ſich das nicht noch einmahl! — ſetzte Caroline, mit ihrer Silberſtimme, vielleicht mit mehr Nachdruck als ich mit meinem Krückenſtocke, hinzu; denn er weiß, daß mein Bruder die Super-Klugheit und Naſeweiſigkeit nicht leiden kann; und — erfahre ich's, daß er hinterdrein — wie es ſo ſeine löbliche Gewohnheit iſt, es dem alten Wachtel entgelten läßt, und ihn höhnt, oder ſonſt drückt, ſo kann er darauf rechnen, daß ich —(hier drohte ſie ihm, wer weiß warum? mit dem Finger) verſteht er mich?"

Er ſchien ſie recht wohl zu verſtehn, kam in ſehr demüthiger Stellung zurück, und ſuchte ſich zu entſchuldigen.

„Sie wiſſen, ſagte er, wie viel Ihr Herr Bruder für die Armuth thut, und wie ſehr es ihn alſo verdrießt, und verdrießen muß, wenn er Betteley ſieht. Alſo können Sie mir, der ich Ihrem Herrn Bruder ſo viel zu verdanken habe, es nicht verdenken, wenn ich, auch ohne unmittelbare Schuldigkeit, ſo ſehr gegen alles bin, was nur einen Schein von Betteley hat.

„Man muß aber nur — wenigſtens die Augen aufthun, und unterſcheiden lernen, wenn man es nicht fühlt, wo ein Unterſchied zu machen iſt; entgegnete Caroline ſehr richtig; ſonſt — ſchlägt es in die Liebedienerey, Herr Schulmeiſter! die mein Bruder, wie bekannt, eben ſo wenig als das Bettelweſen leiden kann."

Jetzt hatte er genug, bath tauſendmahl um Vergebung, und ging, wie ein Advokat, der den Prozeß verloren hat, ſtill und denkend ſeine Thurm-Treppe hinauf.

Ich konnte nicht umhin, Carolinen für dieſe gut angebrachte Lection, die Hand zu küſſen.

Viertes Kapitel.

Der eine laut, der andre ſtill;
Der lacht, wenn jener ſchreyt;
Denn, was ein Häkchen werden will,
Das krümmt ſich in der Zeit.

Dieſe Szene kam mir nun nicht mehr aus den Gedanken, und in jeder Periode wurde mir die Geſchichte dieſes alten Mannes intereſſanter. Das erſte Detail davon machte mir ſchon auf dem Heimwege Caroline, und, da ſie mich nicht allein hiſtoriſch und moraliſch, ſondern auch anthropologiſch und pſychologiſch intereſſirte; ſo war ſie von nun an ſehr oft der Gegenſtand unſerer Unterhaltungen, wenn vielleicht Mancher Wunder dachte, was wir ſo angelegentlich mit einander zu ſprechen haben müßten? — wie denn das ſo in der Welt geht. Aber freylich waren ihre Erzählungen höchſt unvollkommen, einſeitig, und mit Dichtungen durchflochten, und konnten nicht anders ſeyn, da ſie weder einen der Söhne dieſes Alten, noch ſeine Frau, perſönlich gekannt, ſondern ſelbſt alles nur vom Hörenſagen, und noch obendrein nicht immer aus den hellſten Quellen hatte; ſie konnten mir alſo, da ich die Geſchichte weit ernſtlicher nahm, als ſie noch jemand in dem ganzen Umkreiſe gefunden hatte, nicht genügen, und die Bauern mogten ſich wohl höchlich wundern, wenn ich nach der Zeit, mit dieſem Alten hinter'n Dorf manch Pfeifchen Tabak rauchte, manche Stunde bey dieſer und jener alten Frau in den Gärten herum lehnte, manche beym Hirten, der einige dreyßig Jahre hier gelebt hatte, auf dem Felde lag. Aber ich ſammelte damahls die nähern Umſtände zu dieſer Geſchichte, ſichtete mit möglichſter Genauigkeit das Wahre vom Falſchen, und es gelang mir endlich — nach Jahren! durch ſchriftliche unverwerfliche Nachrichten, ſie ſo zuſammen zu ſetzen, wie ſie jetzt erſcheint, und — wenn ich mich nicht ſehr irre — meinen Leſern nützlich und intereſſant ſeyn ſoll. — Hab' ich mich betrogen? ſo thut mir's leid.

Der alte Wachtel war, nach Uibereinſtimmung aller Nachrichten, einſt ein bischen ein intereſſirter — einige wollten gar ſagen, beynah geiziger — Mann; dabey aber redlich und arbeitſam.

wiewohl ein Bischen ſchwach, ſo daß er unter dem Pantoffel ſeines, nach allen Nachrichten, bitterböſen Weibes ſtand. — Von ſeiner Oekonomie, Sparſamkeit, Geiz, oder wie man es am liebſten nennen will, erzählte man allerhand Anekdötchen; unter andern auch folgendes: Bey der Niederkunft ſeiner Frau mit einem Sohne, ſey er ſehr vergnügt geweſen, und habe gleich geſagt, er ſolle Hans-görge heißen, wie ſein Großvater, der gar ein braver Mann, und ſogar Schulze geweſen ſey; da aber gleich hintendrein noch einer gekommen, ſey ihm Angſt geworden, und er habe, aus Oekonomie, den Nahmen getheilt, und den erſten Hans, den andern Görge nennen laſſen. — Dieß ſey nun wahr oder erdichtet; gnug — die Jungens waren da!

Der erſte — Hans — ſtahl, mit ſeiner ſtillen heiligen Miene, ſogleich in den erſten Augenblicken ſeiner Publicität, der Mutter das Herz. „Das wird ein gutes frommes Kind werden!" — ſagte ſie, und hätt' ihn gern: Theophilus, einen Freund Gottes genannt, wenn nicht der Vater dießmahl und vielleicht das einzigemahl in ſeinem Leben, ſein Recht und ſeinen Willen ſtandhaft behauptet hätte. Den zweyten, der ſich wie ein Aal, unter den Händen der Ammenfrau, in der Bad-Wanne herum wand, hieß ſie nur den Wildfang; und das war und blieb er auch. — Der Vater ſuchte es hinter den Ohren, und ſchlich ſich davon: denn — ſo ſehnlich er auch, in ſeiner bisher kinderloſen

Ehe, Gott um Segen an Nachkommenſchaft gebethen hatte, war es ihm doch jetzt, da ſie gleich ſo grob — paarweis ankamen, bey ſeiner ökonomiſchen Temperatur, ſo furios um's Herz, daß er hätt' in ſein Kämmerlein gehn, auf die Kniee fallen, und bitten mögen: „Herr! — höre auf, deinen Knecht zu ſegnen!“ — Indeß waren ſie nun einmahl da; was wollt' er machen? Und bey der Kindtaufe meinte er ſogar: es wäre recht gut, daß ſie mit einander gekommen wären; denn ſo wär's doch mit einer Kirmß abgemacht, und — einen Scheffel Waizen erſpare er alſo offenbar. Was wollte er mehr?

Die Natur ſchien ſich allerdings im erſten Augenblicke der Bildung dieſer Zwillinge ſehr auffallend geirrt, und dem Hans das Phlegma, dem Görge das Feuer allein gegeben zu haben. — Wenn Hans ganze lange Tage verſchlief, ſchlief Görge kaum einige Stunden; und vielleicht lag ſchon in der Laſt, die er, mit ſeiner Unruhe, der Mutter machte, der erſte Keim zu dem ſich bald äußernden Haſſe derſelben gegen ihn; ſo wie in dem Schrecken, welches er, durch ſein unerwartetes Erſcheinen, dem ökonomiſchen Vater verurſachte, wahrſcheinlich — wenigſtens nichts gutes für ihn lag. — Der Vater haßte ihn zwar juſt nicht, aber es wurde doch der nun einmahl wider ihn eingenommenen Mutter in der Folge immer ſehr leicht, denſelben gegen ihn zu verbiegen. — Wer erkennt nicht darin den Mangel an wahrer Liebe? — Wahre Liebe iſt feſt, auch bey dem ſchwächſten Menſchen, an dem ſonſt nichts feſt iſt.

Hans lag ruhig mit ſeinen eingewickelten Händchen, und ließ ſich die Fliegen auf der Naſe herum laufen, und gar ſtechen, ohne zu mukſen; aber Görge ſchrie ſo lange, bis ſie ihm die Hände frey ließen, und ſchlug unter die Fliegen, wie Simſon unter die Philiſter. — Hanſen ſchien nichts zu kümmern, was um ihn her war, oder vorging; aber Görge ſtierte mit ſeinen groſſen blauen Augen alles an, und riß, wo möglich, es mit einer kindiſchen Fröhlichkeit begierig an ſich. — Görge lachte, wenn Hans weinte! — Hans fuhr hoch auf, vor Schrecken, in ſeinen Federn, wenn irgend die Thür hart zugeſchlagen wurde; Görge nicht. — Hans fürchtete ſich vor dem ſchwarzen Manne, den ihm die Großmutter zum Chriſt-Kindchen beſcheren ließ; Görge faßte ihn beym Leibe, und riß ihm den Kopf ab. — „Je, das iſt ja ein ungezogner Junge!“ ſagte die Großmutter, und ſchlug ihn auf die kleinen Hände; aber Görge krähte wie ein Hahn, vor Freuden über ſeine erſte Heldenthat.

So verkannte man ſchon in der Wiege den erſten Funken des guten natürlichen Feuers im Knaben, der, unter einer richtigen Behandlung und Leitung, zur gemeinnützigſten Flamme hätte auflodern können; und ſo wird vieles verkannt!

Dieß iſt mein erſter Seufzer wider Aeltern, die ſich's nicht angelegen ſeyn laſſen, und leichtes Feuer von Bosheit des Herzens, und Schwäche des Geiſtes, von heuchleriſcher Stille und natürlichem Phlegma unterſcheiden zu lernen. — Gebe der Himmel, daß es auch — da man ohnehin jetzt genug zu Seufzen hat, der letzte ſeyn möge!

Görge war kaum ein halb Jahr alt, ſo wollte er ſchon nicht mehr an der Mutter trinken; ſah er aber ein Bier- oder Weinglas; ſo ſchrie er aus allen Kräften darnach. — Vielleicht war dieß die Zeit, um die ſeine Mutter anfing, ihn wirklich zu haſſen, weil ſie dieſes für eine Verachtung anſah. Lieber Himmel! als ob ein ſolches Kind etwas von Leidenſchaft, oder nur ſonſt einen Unterſchied in irgend einer Sache wüßte? — Setzt ihm ein Kuh hin; bald wird es ſich daran gewöhnen, und — die Kuh anlächeln, weil es aus Gewohnheit weiß: von dieſem Dinge — ſey's nun Kuh oder Mutter — erhälteſt du dasjenige, was dir fehlt, wenn du, ohne ſelbſt deutlich zu wiſſen, was es iſt, durch ein inſtinktmäßiges Auspreſſen disharmoniſcher Töne, zu erkennen gibſt, daß dir was fehlt. — Faſt ſollt' ich meinen, dieſes ſey ſehr natürlich zugegangen. Görge hatte einen weit robuſtern konſiſtentern Körper als ſein Bruder, natürlich alſo, daß dieſer auch früher als jener eine konſiſtentere Nahrung verlangte. War's nun nicht möglich, daß ihn, unter ſolchen Umſtänden der Inſtinkt, der vor unſern Augen täglich wohl noch größere Wunder thut, ihn von der weichen Mutter-Bruſt ab, und — nach dem Bier- oder Weinglaſe trieb? … Freylich können wir nicht begreifen, wie das halbjährige Kind wiſſen ſoll, daß ſeiner Leibkonſtitution bequemere Nahrung im Bier- oder Weinglaſe, als in der Mutter Bruſt, enthalten ſey; aber — wir begreifen ja manches nicht, und es iſt doch ſo. Vielleicht war es auch bloß das Glänzende, was ihn anlockte — genug! es war ſo; und die Mutter war böſe mit dem Kinde. — Man hätte dem großen Kinde die Ruthe geben ſollen!

Hänschen kroch noch auf allen Vieren in der Stube herum, wie ein Froſch, als Görge ſchon völlig aufrechts einher ging, und über Stock und Stein ſprang. — Görge ſprach ſchon vollkommen deutlich, wie ein Alter, als Hänschen noch kaum einige unverſtändliche Worte zu lallen vermogte; und doch war Hänschen das gute liebe Herzens-Hänschen, wurde geküßt und gehätſchelt, vom Morgen bis in die Nacht, und Görge dagegen, wenn er irgend einmahl in den Weg kam — welches jedoch ſehr ſelten geſchah — aus einer Ecke in die andre geſtoßen; dafür wälzte ſich aber auch Hänschen, wie ein Schwein, im Schmutz' und in elender Unthätigkeit bey der Mutter am Spinnrad herum, indeß Görge, der Wildfang, auf dem Hofe herum ſprang, und jauchzend Hühner und Gänſe zuſammen hetzte.

wohl gar auch, was er mit ſeinem Stocke erlangen konnte, vor den Kopf ſchlug.

Dafür bekam der arme Görge ſeine richtigen Prügel, und das gnug! wenn Hans, aus Dummheit, etwan in die Töpfe getorkelt war, und deren für ungleich mehr Werth zerbrochen hatte, ſo hieß es: das arme Kind! hätt da Schaden nehmen können; und — wurde noch dazu gehätſchelt.

Sie wurden Knaben, Görge ſchlug nun keine Hühner mehr todt; denn er hatte einſehn lernen: daß die Hühner Eyer legten, und die Eyer gut ſchmeckten. Aber — wer mag die unzähligen Streiche eines feurigen Knaben berechnen, die an die Stelle der gewöhnlichen Kinder-Ungezogenheiten treten? — Täglich machten ſie Görgen reif für die Geiſſel ſeiner Mutter, die mit Anſtrengung darauf zu lauern, und ſich darüber zu freuen ſchien, wenn ſie nicht umſonſt lauerte; täglich erhielt er einen Schandnahmen mehr, und kräftiger wurden gegen ihn die Verwünſchungen, indeß Hänschen, auf ihrem Schooße gähnend, das Privilegium zu haben ſchien: ſo dumm als möglich ſeyn zu können, und doch — geliebt — vergöttert — unterſtützt — erhoben werden zu müſſen!

Ach! ein entſetzliches, viel umfaſſendes Privilegium!

Sie gingen in die Schule. — In der erſten halben Stunde der Lection, konnte Görge ſchon ſeinen Spruch, oder was ihm ſonſt war aufgegeben worden, auf dem Nagel herbethen, und neckte ſeine Nachbarn; denn — er hatte nun Langeweile. Der Schulmeiſter gerbte ihn durch, und gab ihm mehr auf, aber in der nächſten halben Stunde war er wieder fertig und die Neckereyen gingen von neuem an. — Hans lehnt' indeß in der Ecke, und gähnte, erzählte treulich, wenn ſie nach Hauſe kamen, der Mutter: daß Görge Schläge gekriegt, und er nicht; und dafür bekam er Butterbrot, Görge — trocknen Brot. Ja, zuweilen, wenn ſie ohnehin etwa nicht bey Laune war, bekam er gar nichts zu eſſen, und — um auf dem vom Herrn Schulmeiſter gelegten guten Grunde zu ſeiner Zucht, pflichtmütterlich, fort zu bauen, noch obendrein eine kleine Fortſetzung an Rippenſtößen, Ohrfeigen, Fußtritten, u. dgl. — Das kümmerte nun zwar unſern Görge, der es nicht beſſer wußte, wenig oder nicht; er ſprang, nach abgeſchüttelten Schlägen, mit brennenden Backen und brummenden Ohren, bey ſeinem trocknen Brote, eben ſo vergnügt fort zum Spiel' unter die große Linde, und war Anführer der Jungens beym Soldaten-Spiel', oder bei der Sau-Kaule, indeß Hans ſeiner Mutter Eyer zuſammen trug, und ſich bey ihr im Kuhſtall auf dem Stroh herum wälzte; aber er merkte doch bald, daß er wirklich verachtet, und Hans — über den er ſich ſchon jetzt weit erhabner fühlte — ihm vorgezogen wurde. O! und welch einen bedauernswürdig unglücklichen Eindruck muß ſolch ein Gefühl auf das Herz eines Kindes machen, das bereits anfängt zu unterſcheiden, ohne noch ſtark genug zu ſeyn, in ſich ſelbſt die Schadloshaltung für dieſe Verachtung zu finden? Die Folgen ſind entſetzlich!

Wenn der Vater des Abends nach Hauſe kam von ſeiner Arbeit, wußte die Mutter ihm ſo viel Gutes von Hänschen, und ſo viel Böſes von Görge zu erzählen, daß er den erſten mit den feurigſten Küſſen auf den Schooß nahm, und den andern, mit einem mürriſchen: geh! du ungezogner Bengel! nicht ſelten mit dem Fuße von ſich ſtieß; denn der alte Saul war leider einer von den Männern, die die Worte ihrer Weiber für Orakelſprüche halten; und der arme Görge mußte ſich an die Verachtung gewöhnen, ohne oft ſelbſt zu wiſſen, daß und worin er geſündigt habe.

In der Kirche konnte Görge ſich über nichts mehr ärgern, als wenn die Jungens ſchliefen. Er ſteckte ihnen dann immer ſpitzig zuſammengerollte Stückchen Papier in die Naſen, daß ſie erſchrocken auffuhren; und wenn er etwa noch obendrein dem Schulmeiſter über ſeine Schnupftabacks-Doſe gerathen, und die naß gemachten Papierchen hinein tauchen konnte — was gab's da für ein Nieſen! — Sein Bruder Hans wurde nicht geſchont; ja, es traf ihn meiſtentheils, weil er immer ſchlief; und ſchon oft hatte er von der Mutter Schläge darüber bekommen. Einſt wurde es der Schulmeiſter gewahr, und ſtrafte ihn Tags darauf in der Schule darum. Der Pfarrer kam dazu, und fragte nach der Urſache dieſer exemplariſchen Execution.

„Bube! ſagte er entrüſtet, als er dieſelbe vom Schulmeiſter erfuhr — Du Bube! kannſt du deine Ungezogenheiten in der Kirche nicht laſſen?“

„Warum ſchlafen aber auch die Jungens in der Kirche, und geben nicht auf die Predigt Achtung!“ entgegnete Görge, beherzt.

„Ey, du! — Du magſt mir wohl ſelbſt viel darauf Achtung geben!“ — verſetzte der Pfarrer lächelnd.

Görge meinte, es käme darauf an! und wie erſtaunte der Pfarrer, als er, auf ſein Befragen, ihm die ganze geſtrige Predigt, nach allen ihren Theilen, beynah ohne Fehler her ſagte. Von dieſer Zeit an gewann er dieſen von allen Leuten im Dorfe, beſonders aber von ſeinen eigenen Aeltern, für den ungezogenſten Buben ausgeſchrienen Knaben lieb, zumahl da er, auf ſeine vernünftigen Vorſtellungen, dergleichen Ungezogenheiten in Kirch' und Schule wirklich unterließ. Dieß war der Weg zu Görgens Herzen! Vorſtellungen; nicht Schläge; der Weg, durch den Verſtand; denn ſchon als Knabe ſchien ihn nichts zwingen zu können, als er ſelbſt. Ach! und wie leicht wäre es geweſen, dieſen Weg zu ſeiner Beſſerung, den Weg an ſein Herz, einzuſchlagen, da er Verſtand hatte! — Leider aber hatten diejenigen keinen, denen das für ihn ſo unglückliche Loos gefallen war, in der erſten Inſtanz an ſeiner Cultur zu arbeiten! Und ſo wird denn der arme Junge noch manchen phyſiſchen und moraliſchen Rippenſtoß bekommen, ehe zwiſchen ſeinem beſten moraliſchen Willen, und dem phyſiſchen wilden Feuer, das heilſame Gleichgewicht wird getroffen und erhalten werden, welches den Menſchen zum guten und nützlichen Bürger macht.

Fünftes Kapitel.

Sunt bona mixta malis!
Und Görge — talis qualis —
Ein vogelleicht Genie,
Schwimmt in des Lebens Fluthen
Zum Böſen wie zum Guten;
Des Schickſals Laune beugt ihn nie!

Der Schulmeiſter merkte Anlage zur Muſik bey Görgen, und durch wiederhohlte Bitten und Vorſtellungen, bracht' er es endlich mit Mühe beym Alten dahin, daß er ihm eine Geige kaufte. Hans heult' und ſchrie, und wollt' auch eine Geige. Von der Mutter begünſtigt, bekam er natürlich eine, leider aber kein Genie dazu. Hans, der nicht mit fort konnte, zerſchnitt', aus Boßheit darüber, ſeinen Cameraden, und ſeinem Bruder, die Saiten; aber Görge zerarbeitete ſich mit der äußerſten Anſtrengung, daß ihm der Schweiß auf der Naſ ſtand, wenn ihm irgend einer vorkommen zu wollen ſchien, und ließ nicht eher ab, bis er immer, auch den älteſten Lehrlingen, wenigſtens gleich war, wo nicht ſie übertraf. Eine Tugend, die wenn ſie fallen läßt, den fürchterlichſten Fall bereitet.

Der gute thätige Pfarrer pflegte das Winter-Halbejahr hindurch, die beſten Knaben der Schule auszuheben, und ihnen in den Freyſtunden, oder wenn er ſonſt Zeit und Gelegenheit hatte, beſondern Unterricht zu geben. Dieſer beſtand in den Anfangsgründen der Matheſis, etwas Latein, Hiſtorie, Geographie, Moral, u. dergl. — kurz, in ſolchem Unterricht, der den Menſchen mit ſich ſelbſt bekannt, und in der wirklichen Welt ein bischen beſſer zu Hauſe macht, als mancher Philolog und Kritiker es iſt, der Wunder denkt, wer er iſt, und bey Gelegenheit über uns ſchlichte Menſchenkinder ſich ſo luſtig macht. Unter dieſen wählte er dieſes Jahr vorzüglich auch unſern Görgen, den er, bey Gelegenheit einer exemplariſchen Schulſtrafe, wie oben erzählt worden, kennen gelernt, und ſich gleich was beſonders von ihm verſprochen hatte. Görge qualifizirte ſich in dieſen Privatlectionen, durch anhaltenden Fleiß und Eifer für die gute Sache, ſo gut, daß der Pfarrer, der jetzt einen Blick in das Genie that, und das Böſe der Jugend von den Eigenheiten des Geiſtes unterſchied, in ihm einen für die weitere Welt, als das Dorf, intereſſanten Mann aufkeimen ſah, und bey dem

Vater ſehr ernſtlich drauf antrug: ihn, da er die Mittel, und der Sohn das Genie dazu hatte, ſtudiren zu laſſen. Verſteht ſich, daß, weil die Mutter ſchlechterdings nichts auf den Jungen hielt und die Haus-Herrſchaft hatte, nichts daraus würde; doch aber hätte der Beyfall eines Mannes, wie der Pfarrer war, wohl ſo viel auf dieſe Menſchen wirken ſollen, daß Görge wenigſtens aus der ganz tiefen Verachtung herausgehoben worden wäre. Aber — nein! alle dieſe Vorzüge, die ihm eigentlich die Lieb' und Achtung ſeiner Eltern hätten verſichern ſollen, waren nicht im Stande, ihn nur einigermaßen mit ihren Launen und vorgefaßten Meinungen auszuſöhnen, ja! bey der Mutter ſchien er dadurch ſogar noch mehr zu verliehren, weil die Dummheit ihres Hänschen zu auffallend dagegen abſtach. Görge war und blieb in ihren Augen ein böſer ungezogener Junge, über den ſie noch würden die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagen müſſen.

Man ſollte wirklich nicht glauben, daß dergleichen vorgefaßte Urtheile ſo ſchwer, ja beynah nie zu überwinden wären; und doch war es hier der leider nicht ſeltene Fall. Görgens Eltern mußten mit Blindheit geſchlagen ſeyn, daß ſie nicht, mitten unter ſeinen leichtfertigen Knabenſtreichen, den thätigen Geiſt, und das gute Herz, hervorleuchten ſahen. Irgend eine verborgene Sünde mußt' auf ihnen haften, wofür er, der ihnen Segen hätte in's Haus bringen ſollen, die deſto ſchmerzhaftere Züchtigung ſeyn ſollte. Wahr war es: ſein jugendlicher Leichtſinn, und der Spiritus in ſeinem Gehirne, der immer was zu thun haben wollte, macht' ihnen viel Verdruß, und ſo manchen Zank und ſo manche ſchlafloſe Nächte; denn bald hatte er mit dem Blaſerohre dem Nachbar die Fenſter ein, oder irgend einem böſen Jungen, der ihm einen Schabernack angethan, hinter's Ohr geſchoſſen, und es kam Klage; bald hatte er der Katz' eine Schweinsblaſe mit Erbſen an den Schwanz, oder dem Ochſen ein Bündel Dornen unter den Schwanz gebunden, und wie toll ſprang die Katze auf den Dächern, und der Ochs' auf dem Hofe herum. Sie hätten ihn darum ſtrafen; aber nicht haſſen und verachten ſollen. Hätten ſie es ihm vernünftig vorgeſtellt; ich wette meine Naſe gegen ein Weſpenneſt: er hätt' es in ſeinem Leben nicht wieder gethan; ob er im Augenblicke drauf aber nicht etwas neues — in ſeinen Gedanken viel ſchöneres und weniger grauſames, angegeben und ausgeführt haben würde? darauf wette ich freylich nicht; denn ſein raſtloſer Geiſt konnte nie müßig ſeyn. Arbeit hätten ſie ihm geben ſollen — vollauf Arbeit! und zwar zugleich für den Geiſt und für den Körper: denn auch nicht einer von beyden durfte müßig ſeyn, ſonſt ſetzte es Unfug über Unfug die Menge.

Freylich iſt es um die Erziehung und Bildung ſolcher auflodernder Feuergeiſter ſo eine Sache. Es koſtet Arbeit und Geduld. Die beſte Temperatur geben ihnen Jahre und Erfahrung. Laßt ſie brauſen! Laßt den muthigen Springer nur erſt einmahl anrennen, und mit blutiger Naſe davon kommen — laßt ſie nur den Druck der Geſchäfte, und die ſo mancherley nothwendigen Uibel dieſer geprieſenen beſten Welt erſt fühlen — o! wie werden ſie ſich legen, die ſtolzen Wellen! und dem muthigſten kaum ſo viel übrig bleiben — als er, um ſeine zugemeſſene Bürde wie ein Mann zu tragen, und Arbeiten und Unglücksfällen, den Chikanen kleiner Tirannen, und dergleichen, gewachſen zu ſeyn, zur höchſten Noth braucht. Kaum wird er aufrecht, darunter einhergehn, wenn der erbärmliche Phlegmatikus — dieſer Laſtochſe der ganzen Welt und all ihres phyſiſchen und moraliſchen Elendes — darunter kriecht; und dieſes iſt dann der einzige Unterſchied zwiſchen dieſen zwey Menſchen, die jetzt ſo unendlich von einander unterſchieden ſcheinen wie Tag und Nacht. Oft kommt ſogar jener (der Phlegmatikus) noch beſſer durch; denn dieſer läßt alles gehn wie's geht, ärgert ſich über nichts, und wird dick und fett, indeß dieſer aus allen Leibeskräften, noch über dieß alles, mit der Schwindſucht zu kämpfen hat.

Natürlich hatten die Eltern mit dem Hans dieſe Sorge und Aergerniß nicht. Den konnten e ruhig in's Dorf gehen laſſen. Torkelt' er nicht etwan aus Dummheit in eine Pfütze, oder fiel aus Faulheit über ſeine eigenen Beine, ſo lief alles mit ihm gut ab. Es kam nie eine Frau, und klagte: daß er ihrem Jungen, mit dem man freilich Thüren aufrennen konnte, ein Bein geſtellt, oder der Magd den Korb mit dem Knicker in den Teich geſtoßen habe; dafür waren ſie ſicher! aber in des Nachbars Zwetſchen gieng Hans ſehr gern. Hans dachte ökonomiſch! — Deine Zwetſchen entlaufen dir nicht, dacht' er, dieſe welkt die Mutter, und du haſt den ganzen Winter über was zu naſchen. Die mußt du alſo ſparen! Aber er wollte doch auch welche friſch eſſen? ſo gieng's dann über des Nachbars ſeine her, ob ihm gleich hätte einfallen ſollen, daß der Nachbar eben ſo denke, wie er, und ſeine Zwetſchen geſpart haben wolle. Görge dachte darin ganz anders! Er hätte ſich eher in den Finger gebiſſen, als aus des Nachbars Garten eine Zwetſche geſtohlen, ſondern ſchüttelte ſeines Vaters Bäume. Das verrieth dann Hans immer ſehr treulich ſeiner Mutter, und Görge bekam Schläge, wo der Wind herkam. Was ſollte Görge machen? Er aß die Zwetſchen ſehr gern; aber aus Furcht vor den Schlägen ſeiner Mutter, und dem ſiebenten Gebote unſers Herrgott, worunter er die Wahl hatte — oder vielmehr weil er's für unbillig hielt, dem Nachbar das zu nehmen, was er ſich nicht gern nehmen ließ, aß er lieber gar keine! Und wenn ja der Reiz der ſchönen Zwetſchen über ſeine Faſſung den Meiſter ſpielte, ſo wagt' er die Ohrfeigen, und ſchüttelte in ſeinem väterlichen Garten.

Der Vater konnte ihn nie eines Ungehorſams oder Ungeſchicklichkeit oder Faulheit bei den ländlichen Arbeiten beſchuldigen, wozu ſie nun angehalten wurden; vielmehr mußt' er geſtehn, daß er ihn ungleich beſſer brauchen könne als den Hans, denn was er angriff, das griff er geſcheidt an, und mit ſeinem natürlichen Feuer; alſo flog ihm alles nur ſo von der Hand; da es hingegen Hanſen zu grauen ſchien, eine Hand oder einen Fuß aufzuheben, alles daher, was er that, ungeſchickt heraus kam, nicht vom Flecke gieng, und er oft mehr bei einer Arbeit verdarb als nützte. Wie wär's aber Görgen, der auch bei den ſauerſten Arbeiten ſeine muntre Laune nicht verlor, möglich geweſen … wenn er ſo das ihm höchſt unleidliche Phlegma ſeines Bruders, und ſeine Ungeſchicklichkeit, Tage lang mit anſehn mußte — wie wäre es ihm möglich geweſen, ihn nicht wenigſtens zu hänſeln, oder ſeiner Dummheit zu ſpotten? Hans klagte es, wenn ſie heim kamen, heulend ſeiner Mutter; und Görge, der des Tages Laſt und Hitze, unter Strömen von Schweiß, ehrlich getragen, bekam um des Eſels willen, der kein Tröpfchen vergoſſen hatte, ſeine richtigen Hiebe.

So wird leicht das Gute vergeſſen über dem Böſen, nicht aber das Böſe über dem Guten.

Sechstes Kapitel.

Machen uns die Jahre beſſer?
Aeußerſt ſelten nur! —
Auch die Sünden werden größer,
Stärker die Natur.

Auch ihre Knabenjahre verſtrichen, und die Bärte wuchſen. Aber es wuchſen auch die Bedürfniſſe, Wünſche, Leidenſchaften, und dergleichen; denn die Schwungnerven wurden feſter und ſtärker; und aus ſeiner leichtern ſchnellern Menſur gieng das Blut in eine langſamere, aber feſtere anhaltendere, über. Ein Zeitpunkt, in welchem ſich nun entſcheiden muß: was aus dem Menſchenkinde werden? ob er ſinken oder ſteigen, oder — mit aufgeſperrtem Maule in elender Unbedeutenheit, elendlich dahinlummern ſoll, ohne eine Spur zu hinterlaſſen, daß er jemahls da geweſen? Die traurigſte Null! gegen welche mir die traurigen Uiberreſte des Spitzbubens auf dem

Rade verehrungswerth ſind; denn aus jenem hätte doch, unter beſſerer Bildung und günſtigern Umſtänden, wenigſtens was beßres werden können. Daß nichts beſſers, als ein Spitzbube, aus ihm wurde; dafür wurd' er eine Speiſe der Raben. Er hätt' aber eben ſo gut was beſſers werden, und ſeine Erhöhung mit mehrerm Recht' auf einem andern Platz finden können, als mancher, der ſie dort fand, und ſie eigentlich hier hätte finden ſollen.

Wohl gibt es Ding' auf dieſer Welt,
Wovon der eine dieß der andre jenes hält;
Wohl Dinge, wovon ſich, in Oſt und Weſt,
Weit ſichrer denken als reden läßt.

Görge bekam keinen Heller Geld von ſeinen Aeltern in die Hände, und doch wollt' er's nun auch ſeinen Kameraden nachthun, und auch ſeine Rolle in der Schenke und auf den Tanzplätzen ſpielen. Aber auch dazu ſchaffte ſein ſchöpferiſcher Geiſt Rath. Er verfertigte den Mittag über, und des Abends nach dem Feyerabende, verſchiedene Land-Möbels, als Käſe-Körbe, Maß-Preſſen, Melk-Hütſchen, und dergleichen, trieb es endlich bis zur Geſchirr- und Wagner-Arbeit; und da ging es denn mit ihm, an Sonn- und Feſttagen, in der Schenke ſchwank. — „Heida! rief er oft, und ſchwenkte ſeinen Hut zum Tanze, wer ſich nicht getraut einen Thaler Geld zu verthun, der getraut ſich auch keinen zu verdienen!" — und wo Görge nicht war, hieß es bald, da war auch kein Leben.

Sein Bruder Hans bekam immer Geld von der Mutter; aber er hütete ſich, einen Krug Bier zu bezahlen, und klagte immer: daß ihm das Bier nicht ſchmecke, und er nicht vertragen könne. Ließ ihm aber ſein Bruder Görge welches einſchenken, ſo ſchmeckte es ihm herrlich, und er konnte es auch recht gut vertragen; und Görge, ſeinem Karakter gemäß, that dieſes recht gern, weil er immer gern nur frohe Menſchen um ſich haben wollte; aber es wurde nicht von allen Leuten ſo genommen, wie ſie eigentlich ſollten; ſondern Görge wurde ſogar dadurch, beſonders bey ſeinen Aeltern, für einen unſinnigen Verſchwender ausgeſchrien, und Hans rechtfertigte die ſchon von ihm gefaßte gute Meynung, als guter Wirth. Uiberdieß fielen, vielleicht zufälligerweiſe, jetzt mehr Schlägereyen auf den Tanzplätzen in dieſer Gegend umher vor, als ſonſt, wo natürlich Görge nie die letzte Rolle ſpielte, vielweniger ſich, wie ſein Brüderchen, nach ein Paar empfangenen Rippenſtößen, unſichtbar machte, ſondern tüchtige Beulen austheilte; und dieſes erwarb ihm gar bald einen ganz beſondern Ruf, und weit und breit kannte man ihn unter dem Nahmen: der luderliche Görge. — Fenſter wurden eingeſchlagen. Pasquille gemacht, in Proſa und Verſen; Hexel wurde den Mädchen geſtreut, oder Stroh ihnen in die Kränze practicirt — den Kerls, die zu den jungen Weibern ſchlichen, wurden Schleifen gelegt, oder Fußangeln, daß ſie auf den ihnen bekannteſten Schleichwegen unvermuthet hinſtürzten, und durch Gepolter ſich verriethen, daß es einen Spektakel gab, u. ſ. w. — und wenn man fragte: wer hat's gethan? ſo hieß es, als ſchon was ausgemachtes: der lüderliche Görge! — Wahr, oder nicht wahr; er mußte es geweſen ſeyn! denn er hatte ſich einmahl in den Credit geſetzt, daß er es geweſen ſeyn könnte; und meiſtentheils war er dann auch — wenigſtens der Angeber — der Erfinder — oder ſonſt nicht weit davon geweſen. Wie's nun geht! — Einem Dummkopf traut man freylich ſo was nicht zu, ſondern läßt ihn laufen für was er gut iſt; aber der geſcheidte Kerl den man an jede Spitze ſtellen zu können glaubt, muß ſehr oft, auch unverdient, die Schuld ſeines Genie tragen, und ſich Schulden aufladen laſſen, die man jenem unmöglich zutrauen konnte, ohne ſeiner Dummheit zu viel Ehre anzuthun. — Gnug, Görge mußte alles gethan haben! denn er war einmahl in dem Geruch' aller Schelmereyen, und in jeder Art von Verdammniß. — Der Schöſſer im Amte, und der Pfarrer auf der Kanzel, endlich auch gegen ihn eingenommen, ſtraften und ſchrien, daß ihm die Schwarte knakte, und die Ohren gellten; und jeder Vater und jede Mutter warnte das liebe Söhnchen und das reifende Töchterlein vor dem lüderlichen Görgen.

So hatten ſie, unter unendlich verſchiedener Laune des Glücks und der Natur, bereits ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt; und noch haben wir, in ihrer Geſchichte, von der epidemiſchen Jugend-Krankheit und Alter-Thorheit, der Liebe, kein Wörtchen gehört. Jetzt wird es doch wohl Zeit darnach zu fragen, indem dieſes Uibel ja doch unvermeidlich in die Rolle jedes Menſchen gehört, die er in der großen Comödie des Lebens zu ſpielen hat; alſo — wie ſah es denn in dieſem Puncte mit unſern Leutchen aus? — Hans zwar war für jedes Mädchen das heilſamſte kräftigſte Recept wider die Liebe; denn er glich; von unten, auf's Haar einem Sägebock, und wenn er noch ſo gerade zu gehn oder zu ſtehn dachte, ſo konnte ganz füglich ein vierſpänniges Fuder Heu — wenigſtens doch ein ungariſcher Ochſe — ja, ſo wahr ich leb'! und wenn ich gar nicht lügen will, doch ganz gewiß der fetteſte Haus-Hammel zwiſchen ſeinen Beinen durchpaſſiren, ohne ihn im mindeſten zu inkommodiren, und ſein Kopf, ſo groß und viereckig er war, ragte doch kaum eine Quer-Hand hoch aus den verwachſenen Schultern hervor; ſein ewig geiferndes Maul hing auf beyden Seiten in ſtrohgelben Lappen herunter, und die breitgefleiſchte Stumpfnaſe machte mit dem Hintertheil' eines Ochſen den allerähnlichſten Proſpect; überdieß ſchien der ſchielige Blick ſeiner kleinen grüngelben Schweins-Augen, unter den dicken rabenſchwarzen Braunen hervor, eher einen Rattenfänger oder Schleichhändler als einen Liebhaber anzukündigen. Aber Görge — ein Genie ohne Liebe! — ein Mädchen (oder Weib) ohne Eitelkeit, — Er war der ſchönſte Burſch im Dorf, und faſt in der ganzen Gegend; das mußten ſelbſt ſeine Läſterer ſagen. Nie ſah man ihn anders als ſehr nett und reinlich angezogen; denn, im Vorbeygehn geſagt, ſeine Abſicht und Hoffnung war: den Druck und die Tyranney ſeines väterlichen Hauſes, die ihm mit jedem Tage empfindlicher wurde, nicht lange mehr zu tragen, ſondern bey irgend einer Herrſchaft, als Reitknecht, Bedienter, oder Schreiber, wozu er ſich, vermöge ſeiner körperlichen Fähigkeiten, und — was leztere anbelangte, durch den wohlgenüzten Unterricht des ihm ehemahls ſo günſtigen Pfarrers, geſchickt fühlte, ſein Glück und Unterkommen weiter zu ſuchen, und zu finden; und wo er nur auftrat, da hätten den Mädchen die Schnürbänder plazen mögen. Er tanzt' und ſchäckerte mit jeder; jeder ſchien der brennende Blick ſeiner großen blauen Augen zuzurufen: ich liebe dich! aber wenn dieſe oder jene ihn am feſteſten zu haben dachte, huſch! war Görge auf und davon; und ehe ſie ſich umſah, hatt' er ſchon wieder ein ander Mädchen beym Kopfe; denn für ſeine Wildheit ſchien im ganzen Reiche der Natur keine Kette zu feſt.

Aber dort am Teiche wohnte einſam, wie die Nonne in ihrem Kloſter, ein Mädchen, ſchön und unſchuldig, wie die eben aufbrechende Roſe — Es war die Tochter des verſtorbenen Schulmeiſters, Louiſe. — Sie hatte eine herrliche Erziehung genoſſen, ſo lange ihr mütterlicher Großvater, der Pfarrer eines benachbarten Dorfes, gelebt hatte; denn bey dieſem war ſie bis in ihr achtzehntes Jahr geweſen, und hatte nach dem Tode ihrer Großmutter, ihn in ſeinem Alter gepflegt und gewartet. Da nun aber, vor'm Jahre, dieſer redliche Mann bey ſeinem Tode — wie dieſes in jenem Stande leider der gewöhnliche Fall iſt, nichts als Bücher und Schulden hinterließ; ſo mußte ſie zu ihrem, leider! lüderlichen Vater zurück, und ſich an die ſauerſten Handarbeiten gewöhnen, die ihr noch obendrein durch Unruh', Aergerniß, und alle andere Arten von Bedrückungen, unendlich erſchwert wurden. Aber alles wurde ihr leicht! denn ſie hatte, in guten Tagen, bey ihrem braven Großvater, durch Bildung des Verſtandes und Herzens, die Böſen tragen gelernt.

Auch dieſer Vater ſtarb, und hinterließ ihr, zum Erbtheile, nichts als eine unheilbar kranke Mutter. — Wohl ihr! daß ſie arbeiten, und gut-

und böſe Tage erlebt hatte! — Mit dieſer Mutter lebte ſie nun hier, in dem ärmlichen von den Trümmern der mütterlichen Erbſchaft erkauften Häuschen, ſo einſam als man nur immer leben kann. Kuh und Kalb hatte ihnen die Gerechtigkeit, für Vormundſchafts-Gebühren, und das wenige Hausgeräthe, nebſt einem Viertel-Aeckerchen Gemüßland, das Kirchen-Aerarium, für Inventuren und dergleichen abgenommen; alſo nährte ſie ſich und ihre kranke Mutter, kümmerlich genug, mit Nähen und Stricken; denn man weiß ja wohl, wie viel damit auf dem Dorfe zu verdienen iſt. Indeß hielt ſie ſich ſehr ordentlich und im Anzuge nett, wozu kein Staat, ſondern nur Ordnung und Reinlichkeit gehörte; denn alles kleidete ſie. — Sie hatte verſchiedene Vorſchläge gehabt, zu heurathen, oder zu Herrſchaften in Dienſte zu gehn; aber — was ſollte aus ihrer armen Mutter werden, die beſtändige Wartung nöthig hatte? Alſo verließ lieber die gute Louiſe den ſichern Weg zu ihrem Glück', als ihre kranke, ohne ſie hülfloſe Mutter.

Görge hatte ſie am Grab' ihres Vaters weinen ſehn; und von dem Augenblick' an war ihm das Mädchen nicht mehr aus dem Sinne gekommen; denn Görge, ſo wild und unbändig er ſchien, hatte für alles Große und Schöne in der Natur ein offenes gefühlvolles Herz; und einem ſolchen Herzen iſt ein ſchönes weinendes Mädchen höchſt gefährlich. Er ſuchte ſie oft zu ſehn und zu ſprechen; aber umſonſt! Sie floh ihn, wie die Taube den Habicht; denn ihre Mutter hatte ihr, der gemeinen Sage nach, ſo viel und mancherley ſchreckliche Geſchichten von ihm erzählt, deren unbedeutendſten Drittheil — wenn er wahr geweſen — ſchon hinreichend geweſen wäre, ein honettes Mädchen von ſeiner Geſellſchaft abzuſchrecken. Ob ſie nicht dann und wann durch die Scheiben ſchielte, wenn er, einen Schleifer, oder auch ein Abendlied, auf dem Blatte pfeifend — kein Menſch in der ganzen Gegend, pfiff ſo ſchön auf dem Blatte! — hinter ihrem Garten weg, von der Arbeit nach Hauſe ging, dazu will ich weder ja noch nein ſagen. Ja mag ich nicht ſagen, um ihrem Herzen, auf das ſie vielleicht ſelbſt böſe war, nicht etwa weh zu thun; und nein darf ich nicht ſagen, weil mir ſonſt jemand, an die Stirn deutend, zurufen mögte: Thor! kennſt du das ſüſſe: nitimur in vetitum nicht? — Jemanden etwas verbiethen, oder zuwider machen, iſt freylich der ſicherſte Weg: daſſelbe ihm erſt recht wünſchenswerth, und ſeine Menſchheit darnach lecker zu machen — das weiß ich recht gut; drum hab' ich ja eben weder ja noch nein geſagt, ſondern jedem ſelbſt überlaſſen, davon zu denken was er will. Gung Görge kämmte jetzt ſein Haar noch einmahl ſo glatt als ſonſt, ſchmiert' alle Tage ſeine Stiefeln friſch, färbte die Woche jetzt zweymahl ſeine ledernen Hoſen, und putzte die gelben Knöpfe ſeiner grünen Jacke ſo blank als möglich — umſonſt! Er ſeufz ihr, wenn er nun den ganzen Tag vergebens ums Haus geſchlichen war, und die Grauſame nicht auf einen Blick zu ſehn bekommen hatte, des Nachts Aepfel, Weintrauben, Nüſſe, die ſchönſten Blumen, die nur in der Gegend aufzutreiben waren, und dergleichen mehr, auf das Bret vor ihr Fenſter, daß ſie ſie des Morgens finden mußte — umſonſt! Nichts blieb unverſucht, was nur irgend im Stande iſt, einen Finger breit Terrain in dem Herzen eines Mädchens zu gewinnen — alles umſonſt! Ihr Herz ſchien mit dem Fußtritt' unter ihrem Fenſter von einerley Maſſe zu ſeyn; und dieſer — war Stein! Das ſeltne Mädchen!

Endlich! denn welche Feſtung war einſt für den Prinz Eugen unüberwindlich? und welches Mädchenherz iſt es für einen ſchönen Wildfang? Daß der Sittſame, ſo redlich er es meint, umſonſt ſchmachten muß, davon haben wir Beyſpiele; aber ein Wüſtling — mögen auch ſeine dummen Streiche an Zahl jene wertheſte Teufel-Familie in dem Beſeſſenen übertreffen, und die Leute noch zehnmahl ſo viel ihm allein nachſagen, als zwanzig Menſchen, in einem vollkommenen Menſchenalter, mit dem beſten Willen nicht im Stande ſind zu verbrechen — o! den hab' ich noch nie eine Stunde ſchmachten ſehn. Endlich alſo — ſchlug das Wetter der Liebe ein, und zündete.

Sie-

Siebentes Kapitel

Gott geb's nur gnädig.

Viel Umſtände mögen ſie wohl nicht gemacht haben; denn dergleichen Leute haben in dergleichen Umſtänden mehr zu thun als mit dem lieben Monde zu phantaſiren. Aber eine ſchöne Szene — eine Szene zum Malen, muß es doch gegeben haben; nur Schade, daß ich keine nähern Umſtände davon habe auftreiben können! Ohne Zweifel haben ſie niemanden zuſehn laſſen, der eine Copie davon hätte nehmen können, und ſind ſelbſt zu ſehr beſchäftigt geweſen, als daß eins hätte daran denken ſollen, daß die Nachwelt ſo was doch auch gern wiſſen mögt', und in Proſa oder Verſen, eine Beſchreibung davon hinterlaſſen hätte. Kurz, ſie lernten einander näher kennen, und Louiſe zitterte bald nicht mehr vor dem Ungeheuer, das die Sage aus dieſem gutmüthigen Wildfange gemacht hatte; denn — o! ſie fand ihn ja ganz anders. Er war ſo ſanft, ſo gut, ſo biegſam; ſie hätte ihn, was man ſagt, um den Finger wickeln können. Die gute Mutter konnte nichts als ſeufzen, wenn ihr das warme Mädchen ſo viel Schönes und Liebes und Gutes von dem ſo verſchrienen Görge erzählte, und den Sagen der böſen Leute ſo keck widerſprach; mancher ehrliche Mann ſchüttelte ſorgſam den Kopf, wenn er ſie ſo traulich und ſorglos mit ihm hinterm Garten ſtehn, oder auf des Schulzens Pflüge ſitzen ſah, mancher drohte ihr wohlmeinend mit dem Finger, und manches redliche Weib, welches ſie ſchlechterdings nicht für eine Klatſche erklären konnte, ſagte ihr ſogar einige ſehr bedeutende Wörtchen in's Ohr —; das hätte ſie wohl ſollen und können ſtutzig, wenigſtens doch vorſichtig machen; aber — er betrug ſich ja ſo beſcheiden, ſprach ſo vernünftig, und ſah ſo fromm und ehrlich dazu aus, wie jener jovialiſche Stier, der der Europa Himmels-Schlößchen aus der Schürze fraß. Gewiß es war ein guter Mann, und hatte keine böſe Abſicht!

O! ja, ja! Nicht nur dieſes, ſondern noch weit mehr, überredet ſich ein Mädchen; denn — ich möchte fragen: was überredet ſich, was glaubt ein Mädchen nicht von einem lieben Wüſtlinge, wenn ſchon das beſtochene Herz den Takt dazu ſchlägt? Auch ſtimme ich ſelbſt mit ein: er war ein guter Menſch, und hatte gewiß keine böſe Abſicht; aber leichter Sinn und warmes Blut — eine lebendige Kohle und dürres Holz — ; mag der Wind halweg ein Biſchen hinein blaſen, ſo gibt's Feuer!

Görge war ganz umgeändert. Man wußte nicht, ob es was gutes oder was böſes zu bedeuten haben ſollte; doch war man faſt genöthiget, auf das Böſe zu rathen; denn was Gutes traute man ihm gar nicht zu. Er kam jetzt wenig oder gar nicht mehr in die Schenke, oder auf die von ihm ſonſt ſo fleißig beſuchten Tanz-Plätze, und wenn er ja dann und wann kam, ſo war es eben ſo gut als wär er nicht da; denn er ſaß, auf ſeinen Arm geſtützt, wie angenagelt, und ſtumm wie ein Fiſch, bey ſeinem Krug Bier, hüllte ſich — um eine Maske vor's Geſicht zu bekommen, und den läſtigen Fragen ſeiner Cameraden zu entgehn, in dicken Dampf ſeiner Tabacks-Pfeiſe, und ſtierte die Wand an, oder ſpielte mit den matten Herbſt-Fliegen auf dem Tiſch', oder malte, mit verſchüttetem Biere, lauter L darauf, immer eins ſchöner und niedlicher als das andre.

Dummköpfe träumten einſt, und er lachte; jetzt lachten jene, und er träumte. — „Bruder Görge iſt todt!“ riefen die von ihm eingehetzten Anführer der ländlichen Bacchanalien — „Bruder

Görge iſt todt!“ riefen ſie, ſangen Sterbelieder auf ihn, und hielten ihm Exequien; aber ſie gewannen ihm nur ſelten damit ein armſeliges Lächeln ab, vielweniger ließ er ſich dadurch anreizen, ſeinen alten Platz unter ihnen wieder zu behaupten. Klangen die Gläſer auch rund um ihn herum; kein Funke Freude ſtieg ihm mehr in rother Gluht auf die Wange! Seine Gedanken waren jetzt einzig und allein mit der Frage beſchäftigt: wie kommſt du nun am beſten und geſchwindeſten zu Brot? denn Görge, der ſo oft und viel geliebelt hatte, liebte jetzt wirklich, und — dachte rechtſchaffen. Auf ſeine Aeltern konnte er nicht rechnen, das wußt' er; alſo blieb er allein ſein eigener Hülfsquell, ſein Troſt, ſeine Hoffnung. Er liebte wirklich, ehrlich und feſt, und ſein ganzes Dichten und Trachten war Tag und Nacht: wie machſt du das Mädchen am glücklichſten? Auch würde ſein Genie gewiß noch den nächſten, beſten, und ſicherſten Weg dazu richtig ausgemittelt haben, wenn ihn nicht die Menſchheit übereilt hätte. Wie nun ſo ein Sanguienus liebt! O weh!

Louiſe war ſchon drey Sonntage hinter einander nicht in die Kirche gekommen — hum! und das war doch ſonſt ihre Sache nicht. Auch war ſie nicht krank, ſondern ſaß, wie gewöhnlich am Fenſter, bey ihrer Arbeit; aber ſie hatte die Kopfbinde tief herunter über die Augen geſchoben, daß dieſe von den ſchwarzen Spitzen derſelben maskirt wurden. Waren ſie etwa roth? oder was hatte es ſonſt zu bedeuten? War ihr eine reiche Tante geſtorben? oder hatte ſie ein reicher Pathe zur Erbin eingeſetzt? Ich dächte doch nicht, daß ſie ſich darüber ſo grämen ſollte; denn — ſie braucht's! und gewiß war auch ihr redlicher Wunſch: ihrem Görge, deſſen Lage ſie kannte, mehr mit zu bringen als ein Herz voll Liebe, und eine kranke Mutter. Sonderbar! oder — hätte wirklich, in einer gefährlichen Stunde, was man ſagt, der ſogenannte Teufel ſein Spiel gehabt?

An allen Zäunen ſtanden alte Weiber, und ſteckten die Köpfe zuſammen — leichte Mädchen ſchlugen kikernd auf die blauen Schürzen, und ehrliche Greiſe zuckten, mit wehmüthigen Blicken zum Himmel, die Achſeln. Görge ſchlug ſich mit der Fauſt vor die Stirn.

* * *

Es gibt unglückliche Stunden in der Welt! — mehr oder weniger — genug, jeder Menſch hat die ſeinigen, und ſie ſchlagen gemeiniglich in Augenblicken, wo ſich der kurzſichtige Menſch juſt am glücklichſten dünkt. — O, weh! wenn zwey derſelben, von verſchiedenen Seiten, juſt in den feurigſten Umarmungen eines liebenden Paars, in eine zuſammentreffen.

Spottet nicht, ihr guten unſchuldigen Mädchen! wenn eine eurer feurigern unbehutſamern

Schweſtern aus den eiſernen Schranken der Unſchuld hinaus ſtolpert. Spottet nicht! Aeußerſt fein ſind die Fühlhörner dieſer Tyrannin unſrer raſcheſten Empfindungen; man kann ſie ſehr leicht aufreizen, beleidigen, verjagen. Ich glaub', ich könnte das ſchönſte Mädchen haſſen, ſobald ich nur den entfernteſten Gedanken eines ſolchen Spottes an ihr bemerkte; denn — welche von euch kann einen Freybrief, durch Siegel und Unterſchrift des Monarchen der glücklichen und unglücklichen Stunden autoriſirt, dagegen aufzeigen? und — ſind's nicht gewöhnlich die ſchönſten, die feurigſten, die, unter günſtigen veränderten Umſtänden, den Mann am glücklichſten machen würden? — Spottet nicht! Es iſt ein himmelweiter Unterſchied um *fehlen*, und laſterhaft ſeyn. — O! wenn man euch vor den unbeſtechlichen Richterſtuhl der Moralität ſtellen ſollte — wie manches würde laſterhaft befunden werden ohne je gefallen zu ſeyn? und — wie manchem gefallenem Mädchen, zu eurem Erſtaunen, ihr ſtrengen Naſerümpferinnen! die Krone der Tugend zu Theil werden? Ich küſſe dem gefallenen Mädchen, wenn es nicht laſterhaft iſt, mit eben ſo viel Hochachtung die Hand als einem andern; denn das gefallene Mädchen kann ich nur um ihr verſcherztes Erdenglück *bedauern*, aber — ob ich nicht vielleicht, wenn ich's wüßte, wegen ſtiller Laſter, im Nahmen der Moralität und Menſchheit, ein anderes haſſen müßte? ſteht zu fürchten.

Kein Mädchen kann ſagen: ich bin tugendhaft! wenn es noch nie Gelegenheit hatte, Tugend und Unſchuld zu verlieren, und mitten im fürchterlichen Kampfe mit der herrſchenden Natur, die Feuer-Probe glücklich aushielt; denn es weiß je nicht, ob es dieſelbe aushalten wird? ob ſeine Tugend, deren Nahme ſo ſchön klingt: jener Feuer-Probe die Wage zu halten vermag? — Wie kann man über eine Sache urtheilen, die man nicht kennt? Und es iſt die kritiſcheſte Stunde des Menſchenlebens, in welcher es entſchieden werden kann.

Ich ehre eure Tugend, ihr Mädchen! ſie iſt ein Altar der Gottheit, der jedem Manne heilig ſeyn muß. Aber, um's Himmelswillen! ſeyd nicht übermüthig, nicht zu ſtolz darauf, und fordert nicht, in dieſem Stolze, verwegen die Menſchheit in die Schranken. Sie hat Opiate, die ihr nicht kennt; Opiate, die die geſundeſten Sinne am eheſten und liebſten berauſchen; und die wachſamſte Tugend, indem ſie der warmen Phantaſie ſich verſichert haben, am ſchnelleſten einſchläfern. Dann — wenn nun einmahl die Tugend entſchlummerte, und die Natur eurem ſorgloſen Stolze darauf den Rang ablief, heult und ſchreit ihr, und nennt denjenigen, der die ſüße Schlummer-Schaale euch reichte, und alſo bey der ganzen Sache zwiſchen eurer Tugend und der Natur bloß den Schmußer machte, einen Verführer, einen Böſewicht, einen Schurken, und wie die nobeln Ehrentitel alle heißen.

die euer gedemüthigter Stolz dann dem Flüchtlinge nachkreiſcht, der im Grunde nicht weiß, wie er dazu kommt, indem er ja nichts weiter that, als was er euch an den Augen abſehn konnte; und darum wird man ja eigentlich gelobt und geliebt, aber nicht geſchimpft. Im Grunde habt ihr auf der einen Seite wieder recht, und es wäre richtig das alles, was ihr ihn ſchimpft, wo nicht gar noch mehr; denn er ſtahl das Heilige vom Altare, aber — lieben Kinder! nehmt mir's nicht übel, er würde es wohl haben bleiben laſſen müſſen, wenn ihr ihm nicht ſelbſt die Strickleiter hättet anwerfen helfen. Alſo — werft ihn doch ja nicht allein in die Verdammniß, ſondern — ſeyd billig! und tragt in Geduld die bittre Hälfte von dem, was ihr mit Freuden verbrechen halft. Es ziert euch beſſer als der nichtige Grimm. Und ſo wollen wir einander friedlich die Hände reichen, wenn ihr den Stein nicht auf meinen Görge werft, wie ich ihn nicht auf eure Louiſe werfe.

Seht! dort rennt Görge, wie unſinnig zu Louiſen. Louiſe ſchwamm in Thränen, und ihre arme kranke Mutter, deren Leiden jetzt überfloſſen, ſtöhnte mit den ſchweren Seufzern ihre kaum noch im morſchen Körper haftende Seele ſchier von ſich. Görge hätte ſich die Kugel vor den Kopf ſchieſſen, und das Herz aus dem Leibe reißen mögen, ſo weh that es ihm. Aber was half's? damit wurd' es ja nicht beſſer, wohl aber vielleicht ſchlimmer. — Aus den Armen des bleichen zitternden Mädchen, warf er ſich vor dem Bette der kranken Mutter auf die Knie, und ſchwur — ſie nicht zu verlaſſen: nicht zu verlaſſen, und wenn er alle Martern der Erde darum aushalten, ſich die Nägel von den Fingern arbeiten, betteln — ſtehlen müßte. Gott hörte es! Er ſchwur die heiligſten Schwüre, die je, im Himmel und auf Erden, gehört worden ſind. Ob ſie der Wildfang wohl halten wird?

Louiſe wenigſtens glaubte es, und beruhigte ſich. Die Mutter, welche vor Jammer nicht ſprechen konnte, zeigte mit zitternder Hand nach dem Baume vor ihrem Fenſter, den dieſen Sommer ein Wetterſtrahl zerſchmettert hatte. „Richtig! ſagte Görge, der ſie verſtand, ſo gehe mir's, wenn ich nicht Wort halte!"

Wir wollen, da wir vor der Hand nichts weiter thun können, das beſte hoffen.

Jedermann hätt' ihn anſpucken mögen; denn alle Menſchen liebten die ſtille ſittſame Louiſe, die ſie nun auf immer durch ihn unglücklich gemacht glaubten; aber er achtete nicht die grimmvollen hämiſchen Geſichter, die von allen Seiten auf ihn trafen, als er jetzt von ſeiner Louiſe zurückging; denn es war ihm ja gelungen, ſie vor der Hand zu beruhigen, und wegen der Zukunft war er ja mit ſeinem Gewiſſen einig, und feſt entſchloſſen: koſte es ihn auch Arbeit, Kummer und Sorgen ſo viel es wolle, ſie nicht dem Mangel und Gelächter zu überlaſſen, ſondern ihr auf alle Fälle Brot zu ſchaffen. Aber auch ein anderer Kummer nagte an ſeinem Herzen; der Grimm ſeiner Mutter. Das war noch ein harter Sturz! Zwar zitterte er nicht vor den Mißhandlungen ſelbſt, denen er, allem Anſcheine nach, entgegen ging; aber er zitterte dießmahl vor ſich ſelbſt: denn ſein Gewiſſen gab ihm das Zeugniß: daß er zwar Tadel und Vorwürfe, nicht aber Mißhandlungen verdiene, da er ſo feſt und aufrichtig entſchloſſen ſey, den begangenen Fehler auf alle Fälle wieder gut zu machen; und da traute er ſich ſelbſt nicht Gleichmuth gnug zu, dieſelben ruhig zu dulden, ſondern fürchtete zu vergeſſen, daß dieß böſe Weib ſeine Mutter ſey, und in der Hitze ein noch größerer Verbrecher zu werden, als er ſchon war. Er ſtand einen Augenblick ſtill, um ſich zu ſammeln, rief ſich's laut in's Herz: es iſt deine Mutter! Thut ſie dir zu viel, ſo ſieht es Gott, und wird darüber richten. Ihm gebühret es! — Und nun ſchritt er ruhig über den Steg hinüber, nach ſeines Vaters Hauſe zu.

Schon über drey Häuſer weg hört' er das Donnerwetter, welches ſie über den Horizont des Hauſes hin ſtürzte, noch ehe er, das unglückliche corpus delicti, darin war (denn eben hallte auch dort dieſe tröſtliche Nachricht das Trommelfell ihrer

Ohren mit den erſten fürchterlichſten Eindrücken erſchüttert) wie wollte es werden, wenn er ſelbſt erſchien? Er glaubte ſicher, ſie würde, gleich einer Furie, über ihn herfallen, und ſein ſchönes braunes Haar den Vögeln des Himmels zum Neſter-Bau ausſtreuen, und ſchon an der Thür war er würklich noch einige Augenblicke zweifelhaft: ob er hinein, oder — drum herum, geradewegs in die weite Welt gehn ſolle? denn — dacht' er, deines Bleibens iſt's nun auf alle Fälle hier nicht mehr, auch wenn ſie dich auf den Händen trügen; wozu alſo noch erſt einen Buckel voll Schläge, und ein Herz voll Gift und Galle hier einladen? — Aber eingedenk ſeiner Louiſe, welcher er heilig verſprochen hatte: auf keinen Fall einen zu raſchen unüberlegten Schritt zu thun, und ruhig in ſeinem Gewiſſen, trat er zur Thür hinein.

Da hätte man den Spektakel hören ſollen! — Wem es Spaß macht, ein böſes Weib zanken zu hören, für den wäre dieſe Szene ein wahres Feſt geweſen. Auch gibt es würklich ein gewiſſes Intereſſe dabey: die natürliche Redekunſt, und die beſondere Energie in Erfindung ganz neuer Schimpf-Worte zu beobachten, und zu bewundern; aber ich habe viel zu viel Achtung vor meinem Publikum, als daß ich ſeine feinern Ohren mit den Niederträchtigkeiten und pöbelhaften Ausdrücken eines böſen Weibes inkommodiren ſollte. Wer je ein raſendes Weib geſehn und gehört hat, oder wohl gar ſo unglücklich geweſen iſt, in den unaufhaltſamen Strom ihrer Beredtſamkeit zu gerathen, wird ſich dieſe Szene, mit allen ihren unzähligen Variationen, denken können; wer nicht — der bitte den Himmel, bey Gelegenheit der ſiebenten Bitte, ihn dafür zu behüthen, und reſignire auf dieſe Erfahrung. —

In's Haar alſo gerieth die Mutter unſerm armen Görge alſo doch nicht; und im Grunde ſchien ihr die ganze Sache ſogar mehr angenehm als unangenehm zu ſeyn, indem ſie die ſchönſte Gelegenheit gab, ſeiner — wie ſie es ja ſchon oft gewünſcht hatte, jetzt vielleicht mit guter Manier los zu werden. Als aber der wackre Görge, durch die blinden Schläge muthiger gemacht, auf die Frage: was er nun anfangen wolle? geradezu erklärte, und ſteif und feſt dabey blieb: daß er ſie nicht verlaſſen, ſondern ſobald als möglich — heirathen werde; o, weh! da gab's ein neues unendlich verſtärktes Donnerwetter, in welchem es ihm hart an den Ohren wegging.

Was? — ſchrie die Mutter, ſchäumend vor Wuth, und war im Begriff', ihm jetzt wirklich in die Haare zu fallen — was? — je du Tauſend***ter! — heirathen? — hei — hei — heirathen wollſt du die nackigte Käthe? — Der Vater, deſſen ſchwache Seite jetzt auch angegriffen wurde, ſtimmte bey — „Jag' ihn zum Teufel! ſchrie die Mutter, athemlos; jag' ihn zum Teufel" — und Görge war auf dem Puncte, noch dieſen Abend mit Füßen zum Hauſe hinausgeſtoßen zu werden, wenn nicht eine zweyte Hiobs-Poſt eine glückliche Diverſion gemacht hätte.

So wird oft das Unglück des einen, unvermuthet ein Glück des andern.

Achtes Kapitel.

Nulla calamitas ſola.

Noch hielt die Mutter ihr Hänschen feſt im Arm', und überhäuft' ihn mit Liebkoſungen und Lobeserhebungen: daß er ein guter Junge ſey, der ihr nicht ſolche Noth, Angſt, und Schande mache, wie jener Taugenichts; als ein altes Weib, das es ſich feſt zugeſagt und verſprochen hatte: nicht an einem Geheimniſſe zu ſterben, keuchender als ein Poſt-Bothe, in die Stube trat, und treulich referirte — was, zum Erſtaunen der ganzen Sippſchaft, ſchon die Sperlinge auf dem Dach' einander zuzwitſcherten. — In der Hoffnung, daß mir meine Leſer die Vorrede, nebſt der ganzen Original-Relation, dieſes alten Weibes, welche ich — faſt glaub' ich Wort zu Wort, von einer ächten Stief-Schweſter derſelben, zu hören das Vergnügen hatꝛc. mit eben ſo viel Vergnügen ſchenken werden, will ich nur den Inhalt, welcher allerdings zum Zuſammenhange der Geſchichte gehört, relatoriſch hiermit anſchließen.

Alſo — denken Sie, lieber Leſer! und ſchlagen Sie ein Kreuz; denken Sie! — Hans, der in ſeinem Leben noch keinen dummen, geſchweige denn einen geſcheidten, Streich gemacht hatte — Hans, das Eicheldaus-Geſicht! der zu dumm war, das einfache Saukaulen-Spiel zu begreifen — Hans hatt', in der dümmſten oder geſcheidteſten ſeiner dummen Stunden, auch ſein Heil verſucht! oder vielmehr das Menſch, häßlicher als ein Lukas Kranachſcher Teufel, hatte wahrſcheinlicherweiſe, weil ſie gewußt, daß ihm, als dem Lieblinge, das fette Freygütchen des Vaters nicht entgehen könne, ihn zu übertölpeln, und ſo, auf jeden Fall geſichert, am füglichſten und klüglichſten unter die Haube zu kommen geſucht; denn — ſo wahr ich lebe! für ihn allein wäre dieſer Einfall, troz des häßlichen Gegenſtandes, viel zu brillant geweſen.

Hans hätte vor Angſt zum Schornſtein' hinaus fahren mögen, als nun das Geheul und Geſchrey der Mutter ſich mit doppeltem Grimm gegen ihn wendete; denn ihm, der, von ſeiner früheſten Jugend an, nur immer war gehätſchelt worden, kam dieſes noch weit ſpaniſcher vor als ſeinem Bruder, der, aus langer Uibung, deſſen gewohnt war.

Es war eine Comödie zum Weinen, und ein Trauerſpiel zum Lachen! — Görge ſchien darüber vergeſſen zu werden; und dieſes war ihm, auch ohne Schadenfreude, die ſein ehrliches Herz nicht kannte, ſehr lieb und angenehm; denn ſo konnte er doch ein bischen zu Verſtande kommen, und einmahl, ſo recht aus Herzens Grunde, freyen Athem ſchöpfen. — Es war ihm, wie ſich das in ſeiner Lage denken läßt, eigentlich nicht lächerlich; denn ſeine troſtloſe Louiſe ſchwebte immer vor den Augen; und doch hätt' er, über die affröſen Geſichter, die ſein von allen Seiten geängſtigter Bruder Hans bey dieſem Auftritte zog, beynah laut auflachen müſſen; denn ſein Hans, und eine Katze, die ſich eben unvermuthet in einem Mader-Eiſen fängt, ſahn jetzt einander ſo ähnlich, wie ein Ey dem andern.

Aber der dumme Hans wußte ſich beſſer aus dieſer ſchlimmen Sache zu helfen als der geſcheidte Görge. — Die Mutter heult' und ſchrie ihm die Ohren voll; der Vater ſtauchte umher, und ſeit jener groſſen Attake hatte kein Menſch im Hauſe von ihm ein lautes Wort gehört. Das war ihm unerträglich! und alles ſchlechterdings ihm völlig gleich, was ihn nur aus dieſer unangenehmen Lage retten konnte. — Das fand ſich bald! denn, da die Mutter, zur beliebigen Abwechslung des Geheuls und Geſchrey's, auf das Menſch unaufhörlich ſchimpfte und ſchmähte, beſonders aber wohl, weil ſie von der mit Hanſen in jener ſüßen Stunde würklich verabredeten, und von jenem allerdings verſprochenen Heirath ſchlechterdings nichts hören wollte; ſo nahm dieſes einen Advokaten an, und die Sache kam vor Gericht. — Hans erſchien im Termin mit einer Ruhe und Feſtigkeit, die ihm kein Menſch zugedacht hätte; denn er dachte, nach ſeiner Art, es hat's ja niemand geſehn! und verließ ſich auf's Leugnen. Ruhig hört' er die Sache an, — und blieb beym Leugnen.

Das Menſch hatte bereits den Eid für die Gefährde geſchworen, und ſein Gegen-Eid wurde ihm vorgelegt. Wenn's weiter nichts iſt? dacht' er, mit heimlicher Freude, und nahm ihn ohne Bedenken an; hörte nicht die treulichen Erinnerungen des alten ehrwürdigen Amtmanns, nicht die nachdrücklichen Warnungen des Advokaten, nicht die furchtbare Stimme ſeines eigenen Gewiſſes — nichts! Er trat hin, ohne zu mukſen, reckte ruhig ſeine drey Finger in die Höh', und — ſchwur es ab. —

„Hum! meint' er, auf dem Heimwege, gegen einen ſeiner Kameraden, wenn er nun auch allenfalls falſch geſchworen hätte? auf dem Sonnabend gehe er zur Beichte, und da vergäb' ihm der Pfarrer, für ſeinen Groſchen, dieſe Sünde auch. Wie hätt' er es denn anders machen ſollen? die Mutter hätte ja nicht aufgehört zu ſpektakeln und zu heulen und zu ſchreyen. Nun wäre er doch fertig.“

Mir ſchaudert die Haut. O, ihr Prediger! die ihr dieſes leſet, nehmt es zu Herzen, und merkt wohl auf die Charaktere eurer Zuhörer; ſo theuer euch einſt der Lohn, und ſo furchtbar die Rechenſchaft eures geheiligten Amtes iſt! — Bey Gott! was ich hier ſchreibe, iſt nicht Roman; es iſt That-Sache! und mancher, der es auch vielleicht nicht eben ſo ausdrücklich ſagt, denkt doch gewiß ſo. Soll die Religion ſeyn, für was ſie im Politiſchen und Geiſtlichen genommen wird: ein ſtärkerer Zügel der wilden Menſchheit, wo der feinere der Moralität nicht auslangt; ſo wacht doch ja mit der ſtrengſten Sorge über ihrer Autorität, damit ſie nicht auch jedem Buben zum Spielwerke wird.

Es iſt ein großer Unterſchied unter Fehlern und Verbrechen; ihr aber ſcheint ſie gleich zu behandeln. Die Mühe, dieſes zu unterſuchen, darf euch nicht verdrießen; denn euer Gewiſſen fordert ſie.

Meine Meinung iſt nicht: die Menſchen damit zu tyranniſiren; aber ihr macht es, ohne Unterſchied, jedem zu leicht, Vergebung ſeiner Sünden, aller Sünden, zu erlangen. Unterſcheidet ihr zwiſchen Fehlern und Sünden; ihr würdet es nicht thun. Unterſcheidet ihr zwiſchen weichen guten Seelen, und hartherzigen Dummköpfen; ſo würdet ihr's auch nicht thun. Aber ihr werft alles, alles in eine Brüh', und treibt dieſes ſchwere Werk mechaniſch, nach dem alten Schlendrian. Ihr macht dem hartherzigen Dummkopf' es eben ſo leicht wie dem gefühlvollen, zarten, und furchtſamen Herzen; und unter dieſer Leichtigkeit ſchläft eine Schlange, die mehr und fürchterlicher vergiftet als ihr glaubt, und ich ſelbſt vielleicht ſchaudernd fürchte.

Sollten nicht dergleichen Fälle, in eurem öffentlichen und Privat-Unterricht, beſonderer Erwähnung, und ernſter, ja der ernſteſten furchtbarſten Warnung werth ſeyn? Und man hört doch ſo wenig, ja beynah gar nichts davon. Iſt euch dieß nie eingefallen?

Und — o, ihr Aeltern! welch einer himmelſchreyenden Sünde macht ihr euch ſchuldig, bey ſolchen Gelegenheiten, Herzen und Sinne eurer ohnehin vielleicht ſchwachen, und über den Verfall ſelbſt ängſtlichen, Kinder mit ſo unſinnigem Geheul und Geſchrey betäubt, und durch Drohungen und Strafen, bloß vielleicht um des Bischen elenden Zeitlichen willen, ſie dahin bringt, daß ſie, in Angſt und Verzweiflung, das Ewige verſcherzen?

* * *

Der alte Wachtel erſchrak, als Hans nach Hauſe kam, und ihm verſicherte: daß nun alles gut ſey. Er ſah ihn an, und ſchüttelte, mit einem ſtechenden Seufzer, bedenklich ſeinen grauenden Kopf; aber die kluge Mutter wußte ihm ſeine Bedenklichkeiten bald auszureden, und unter der Vorſtellung: daß das Mädchen eine Kanaille ſey, die nur gern ſo gut unter die Haube gewollt habe, und der Junge es doch auf alle Fälle am beſten wiſſen müſſe, ſein ehrliches Herz zu beruhigen. Und ſo war Hans wieder das gute liebe Hänschen, und vor dem ganzen Dorfe wieder ſo ehrlich wie zuvor.

Und Görge? Der ging, ehe er gefordert wurde, in's Amt, gab ſeine Sache ſelbſt an, und erklärte: daß er das Mädchen, wie er's ihr verſprochen, ſogleich heirathen würde, wenn er ſein eigner Herr wäre; da nun aber dieſes ſeine Aeltern auf keinen Fall zugeben würden, ſo ſähe er ſich genöthiget, vor der Hand hier weg zu gehn, und ſein Glück weiter zu ſuchen. Er bitte daher die Juſtiz: ſeinen Vater, von Rechts wegen, anzuhalten, daß er indeß, zur Unterhaltung des Mädchens ſowohl, als auch des zu erwartenden Kindes, für Rechnung ſeines zukünftigen Erbtheils, das nöthige Geld hergebe, wenn auch daſſelbe gänzlich aufgehen ſollte. Er werde alles anwenden, um auf's baldigſte zu einem guten Stück Brot zu kommen, und der Unglücklichen, unter günſtigern Aus-

[illegible], ſein ihr gegebenes Wort ehrlich halten zu können.

Der Amtmann erſtaunte, wiſchte dreymahl die Brill' ab, um ihn recht anſehn zu können, und ſagte zum Actuarius: „Ich ſehe den liederlichen Görge, aber ich höre ihn nicht.“ Indeß gab er ihm, unter unverhaltenen Lobeserhebungen über ſein unverkennbar rechtſchaffenes Betragen, ſein Wort: alles ſo zu verfügen, daß ſeine gute Abſicht völlig erreicht werden ſolle; und durch dieſe Verſicherung des Amtmanns, deſſen Rechtſchaffenheit und Pünctlichkeit er kannte, beruhigt, kehrte Görge beynah in ſeiner vollen ehmahligen Heiterkeit zu ſeiner Louiſe zurück, und dachte nun an nichts mehr als an eine Herrſchaft, bey der er ſeine erſte Ausflucht wagen könne.

Auch dieſe fand ſich bald. Ein benachbarter Edelmann wollte ihn als Vorreuter in Dienſte nehmen, und — wornach er ſich aufführen würde, weiter für ihn ſorgen. Er konnte alle Stunden dahin abgehn; aber er wollte doch nicht ſo ganz wie ein Bauerjunge dort erſcheinen, ſondern ſich erſt wenigſtens ein Bischen feinere weiße Wäſche, und dergleichen, anſchaffen, und dazu brauchte er Geld. Er ſaß alſo faſt Tag und Nacht, um noch einige Arbeiten zu vollenden, die bey ihm beſtellt waren; aber — o! hätt' er's doch nicht gethan! wär er doch immer in ſeinen blauen wollenen Strümpfen, und in ſeinem Hemd' ohne Buſenſtreif, ſeine

Straße gegangen!! Er hätte ſich und ſeiner Louiſe viel Jammer und Elend, und ſeinen Aeltern viel Sünden erſpart. Doch — alsdann hätten wir auch vielleicht einen ſehr bedeutenden Mann, und eine ſehr vorzügliche Familie weniger in der Welt, indem er dort ohne Zweifel, als Kutſcher, Schreiber, oder des etwas, verſauert ſeyn würde.

Dieſer Aufenthalt, ſage ich, war für ihn und ſein Schickſal ſehr entſcheidend; denn indeß kam — auch ein Bischen zu voreilig vielleicht, ob gleich ſehr gut gemeint — aus dem Amte, beym Vater die Verfügung an: „daß er, Elias Wachtel, bey der zukünftigen Niederkunft der von ſeinem Sohne, George, nach deſſen eigenem freywilligen Geſtändniſſe, beſchwängerten Louiſe Sophie Wickmannin, alle dazu, und zur Taufe des Kindes, erforderliche Unkoſten, baar an deren Vormund, Jakob Haubolden, dermahligen Amts-Schöppen des Orts, auch vom Tage der Geburt an, im Fall das Kind leben bleiben ſollte, zur Unterhaltung und Erziehung deſſelben, jährlich zwölf Thaler an eben denſelben auszuzahlen, wie auch, binnen inſinuato und vierzehn Tagen, die deßhalb cauſirten, und anben liquidirten Amts-Gebühren anhero zu berichtigen, ſolches alles aber oberwähntem ſeinem Sohne, Georgen, auf ſeine zukünftige Erb-Portion, in Rechnung zu ſtellen habe. Wornach ſich zu achten ꝛc.“ —

Das verurſachte leider über dem Haupte des ehrlichen Görge ein neues gräßliches Ungewitter! —

„Da ſiehſt du's ja! — Elis! — Da ſiehſt du's ja, daß der Schlingel uns mit aller Gewalt zugrunde richten und ruiniren will! — kreiſchte ſchäumend die Mutter, als Görge ſagte: daß dieſes ſo recht ſey, und er ausdrücklich den Herrn Amtmann ſelbſt darum gebethen habe, weil er ſich darüber keinen Vorwurf von ſeinem Bruder, weder jetzt noch in Zukunft, machen laſſen wolle — „Da ſiehſt du's ja! Aber — ich will's ſchon Anders machen — wenn du ein alter dummer Eſel biſt, und dir alles gefallen läßt — Ich will's ſchon anders machen! ganz anders! — Der Racker ſoll uns nicht länger trotzen!“

Und ſomit blöckte ſie, recht tückiſch- und ſchadenfroh, den ganz gelaſſenen Görge nochmahls an, fuhr ihm, wie eine Furie, mit der geballten Fauſt, als wollte ſie ihm alle Zähne hinein ſchlagen, noch einmahl unter die Naſe, ſprang dann keuchend fort, huckte ihre Kitze auf, und rennte ſchnaubend die Gaſſe hinunter.

Des Vaters empfindlichſte Seite war der Geiz. Er ſchien über die ſo billige Verfügung aus dem Amte Verzuckungen zu bekommen; denn nun glaubte er, ſchlechterdings verhungern zu müſſen! und Görge mogte bitten und flehn ſo viel er wollte, mogte noch ſo vernünftig ihm vorſtellen: daß es ja die höchſte Billigkeit, und ſeine Pflicht und Schuldigkeit erfordre, für das arme Mädchen zu ſorgen, und er es ihm einſt noch in der Erde danken werde, daß er ihn jetzt in den Stand ſetze, dieſelbe zu erfüllen, und ſein Gewiſſen zu beruhigen, da es die dringenſte Noth heiſche; — nichts! er war nicht mehr zu beſänftigen, und verflucht' und verwünſchte ihn bis in die tiefſte Verdammniß.

Aber die Mutter dacht' ihm indeß — da ſie vorher ſah, daß der Vater doch nie die Courage haben werde, ihn geradewegs aus dem Hauſe zu ſchmeißen, den letzten empfindlichſten Streich zu verſetzen, und ſo — ſich wenigſtens an ihm zu rächen, indem ſie ihm den ganzen Plan zu ſeinem zukünftigen Glück' auf einmahl vereitelte. Sie lief in das nächſte Städtchen, wo Garniſon lag, und gab ihn, als einen böſen unbändigen Buben, der ihnen, als ſeinen Aeltern nichts als Verdruß, Kummer, und Herzeleid mache, zum Soldaten an. Die Soldaten hatten auf ihn, als einen ſchönen gewandten Burſchen, lange ſchon ein Auge gehabt, ſich aber — weil das Dorf eigentlich nicht in ihrer Werbung log, und es auch immer geheißen: er ſey ſchon bey jenem Edelmann in Dienſten, und nur auf Urlaub zu Hauſe, nicht an ihn wagen mögen; jetzt klang es ganz anders! Jetzt, da die Mutter ſelbſt ihn ihnen angebothen, hatten ſie Fug und Recht, ſich, wie es gehn wollte, ſeiner zu bemächtigen; und ehe noch die Sonne unterging, ſpuckte es ſchon rings um das Haus von Soldaten.

Görge, der unter ſeinem Schuppen juſt am letzten Stück der oberwähnten Beſtellungen arbeitete, deren Ertrag ihn zu ſeiner neuen Laufbahn ausrüſten ſollte, roch ſogleich den Braten, und ſah ſich nach einer Waffe, und nach einem Loche, auf den Nothfall, zum Rückzuge um; denn — fangen ließ er ſich lebendig nicht; das war ausgemacht.

„Bleibt mir vom Leibe! rief er einigen zu, die ſich, unter irgend einem Vorwande, an ihn machen wollten. Bleibt mir vom Leibe! wenn ihr nicht Luſt habt, geradewegs von hier in's Lazareth zu gehn; denn ſo wahr Gott lebt! lebendig bekommt ihr mich nicht!“

Aber die Soldaten hörten nicht, ſondern brauchten Ernſt, ſo, daß er ſich augenblicklich von allen Seiten umringt ſah; da riß er ein Segg aus einem alten Pflug', und ſchlug ſo bauer-grob um ſich, daß hier eine Naſenſpitze, dort ein Ohrläppchen — ein Finger — und dergleichen, dahin flog, und bald verſchiedene dieſer Helden in Friedenszeiten auf der Haut lagen.

Aber — „Viel Hunde ſind eines Haaſens Tod!“ dachte Görge, da ſie ſich immer zu vermehren ſchienen, und war, hops! mit einem Sprung' über die Gartenwand hinaus, in's Freye

Neuntes Kapitel.

Der Rabe füttert ſeine Jungen,
Die Wölfin kämpft um ihre Brut;
Hört, Menſchen! hört, von Schmerz durchdrungen,
Was eine Menſchen-Mutter thut.

Der Unteroffizier, der, hinter der Hofthür, dieſe Expedition kommandirt hatte, war entſetzlich aufgebracht; denn die meiſten ſeiner Leute waren — von dieſem einzigen Bauernjungen — wirklich hart verwundet, und einige faſt gar lazarethfähig gemacht. Er fluchte, daß ſich der Himmel hätte aufthun mögen, und ſchwur — ich weiß nicht bey wie viel Millionen Teufeln: daß ſie nicht ſollten ihr Unglück überſehn können, wenn ſie ihn nicht augenblicklich herbeyſchafften.

„Ach, lieber Herr! rief die zärtliche Mutter, wie ſollen wir ihn denn nun ſchaffen? da er einmahl weiß, daß er Soldat werden ſoll? Warum hielten Sie ihn denn dort nicht feſt, ehe er fortlief? Und, wenn wir ihn auch wieder in's Haus locken, und einſperren wollten — Herr! ſo wahr Gott lebt! er ſchlüg uns alle todt, oder ſteckt's Haus über'm Kopf an, ehe er ſich halten ließ. Sie haben's ja wohl erfahren, was für ein deſperater Kerl er iſt.“

„Nun, ſo laßt ihn denn gar nicht wieder in's Haus! Und der Teufel ſoll euch in den Lüften zerreißen, wenn ihr ihm eine Faſer von ſeinen Sachen heraus gebt, dem Tauſendſakkermenter! Ich will ihn ſchon kriegen, eh' ihn der Teufel kriegt.“

So radotirte dieſer würdige Sohn des Mars, der vor fünf Minuten, als Görge blutige Maulſchellen austheilte, leichenblaß hinter der Hofthür ſtand, und ſchlug die Thür zu, daß der Ruß aus dem Schornſtein' hinaus floh, und eine eisgraue Maus, die, noch vom Schweden-Kriege her, eine Klafter tief unter dem Keller gewohnt hatte, vor Schrecken die Kolik bekam.

Der kluge Mann dachte: „wie weit wird er laufen? und wie lange, ſo faſt nacket und bloß, in dieſer grimmigen Kälte — wo er auch hingekrochen ſeyn mag, — ſich halten können? Er kommt alſo gewiß bald zurück, um ſich Equipage zu hohlen; und da fängſt du ihn gewiß ganzbeinig. Entgeht er denn auch ja deiner Wachſamkeit noch einmahl, ſo bekommt er doch keine Kleider, und kann nicht aus dem Dorfe.“

So dachte er, quartirte ſich in die Schenke ein, und ſtellte ſeine Vorpoſten aus. Aber ſeine klappernden Vorpoſten ſchlichen ſich zu den Bauermädchen, um ſich zu wärmen, und er ſelbſt ſchnarchte bald auf der Ofenbank.

Hans machte indeß das Inventarium von der brüderlichen Verlaſſenſchaft, ihn die ihn bereits die Mutter ſolenniter zum Erben eingeſetzt hatte, und freute ſich kindiſch über alle die ſchönen Sachen, beſonders über den neuen ſcharlachnen Bruſtlatz mit goldnen Schnüren, der den armen Görge ſo manchen ehrlichen Tropfen Schweiß koſtete.

Gegen Mitternacht klopfte jemand an den Fenſter-Laden. Das iſt Görge, dachte der Vater, die Bettdecke über die Ohren ziehend, denn ſein ehrlich Herz hatte ſchon lange weich werden wollen; und Hans, der aus Furcht vor Görgen, neben dem Bette des Vaters und der Mutter, auf der Bank ſchlief, drückt' im Traume ſeinen ſcharlachnen Bruſtlatz feſt an ſein Herz! denn es war ihm, als ob Görge wieder käme und ihm ihn nehmen wollte. — Ach! und dieſer ſchöne Bruſtlatz war doch ſein ganzes Leben.

Vater! — rief Görge leiſe, von außen — Vater! macht mir auf!“

„Ich darf nicht! — entgegnete der Vater im Bette; denn wenn's die Soldaten erfahren thäten, o! wir könnten unſer Unglück nicht überſehn.“

So gebt mir wenigſtens meine Kleider heraus, bath er; ich will gern gehn, ſo weit mich meine Beine tragen.“

Der indeß erwachte Han zupfte ängſtlich die ruhig ſchlafende Mutter: denn er ſah hier, wenn der Vater, deſſen Weichherzigkeit er kannte, ſich erbitten ließ, die Erfüllung ſeines Traumes ſchrecklich vor Augen. Görge erhielt vom unſchlüßigen Vater keine Antwort.

„Haltet mich nicht auf! — fuhr er fort; ich weiß die Soldaten lauern mir auf; wenn ſie mich erwiſchen, ſo ſchlagen ſie mich todt!“

Er erhielt noch keine Antwort; denn im Bette ſetzte es äußerſt lebhafte Debatten.

„Vater! Vater! mich friert! — rief er; gebt mir doch nur ein Paar Schuh, meine Pelzmütze und den alten Frießrock heraus!“

„Keine Faſer! rief, von den Rippenſtößen der Mutter animirt, herzhaft der Vater. Ich will deine Kleider verkaufen, und das Menſch davon auszahlen!“

„Halb nackt und erfroren wollen dich eben die Soldaten haben! rief bitter lachend die Mutter hinterdrein. Sie meinen, ſo zögen die Spießruthen, die du zum Handgelde kriegen ſollſt, deſto beſſer an."

Das that wahrlich Görgen weh! aber, ſchon gewohnt ſolcher Behandlungen, und bekannt mit der Härte ſeiner Mutter, ließ er's hingehn. Auch hatte er ja ſchon zu viel gelitten, und noch zu viel auf ſeinem Herzen, als daß er nicht auch dieſes mit Geduld hätte ertragen ſollen.

„Vater! — rief er noch einmahl, mich hungert! — Es ſoll, Gott weiß! meine letzte Bitte an euch ſeyn; gebt mir nur zwey Biſſen Brot!"

Da wollte dem Vater das Herz brechen! — Er hatte ſchon einen Fuß heraus aus dem Bette, um ihm das halbe Brot, welches noch von geſtern Abend her auf dem Tiſche lag, zum Fenſter hinaus zu langen; aber mit unbeſchreiblicher Wuth riß ihn die Mutter in's Bett zurück.

„Geh du zu deinem Nickel! rief dieſe geifernd, infamer Schlingel! und friß nun auch, wo du gehurt haſt."

Sie ſetzte noch mehr Niederträchtigkeiten hinzu, die ich aber wiederkäuen weder darf noch mag; aber — jetzt floß das Maaß ſeiner Geduld über, und er war im Begriff, einen Fluch auszuſprechen, bey deſſen Gedanken ſchon ihm ſelbſt die Haut ſchauderte. Doch — er ſelbſt war größer noch als Hunger und Froſt, die faſt bis zur Verzweiflung ihn drückten, und hielt ihn zurück. — „Gott, im

Himmel! rief er laut, und ſchlug mit der Fauſt auf's Fenſterbrett, daß die Scheiben klangen, und das Haus zitterte. Du, du haſt's gehört! — Bey dir iſt Erbarmen, für den verworfenſten Sünder, bey Vater und Mutter nicht! — Vergib du es ihnen, Erbarmer! wenn du kannſt; ich will' dulden!"

Und wie ein Donnerſchlag fuhr es jetzt dem alten Wachtel auf den Kopf und in's Herz; er raffte ſeine ganze Mannkraft zuſammen, ſchleuderte ſein böſes Weib, welches ihn mit des leibhaftigen Teufels Krallen umſchlungen hielt, gegen die Wand, und ſprang auf. Hans, der ihn auch noch aufhalten wollte, bekam ein's hinter die Ohren, daß er hinter dem Ofen in die Käſe-Töpfe flog, und ſo war der Weg rein, den ihn ſein ehrliches Herz in dieſer ſeltenen ſtarken Stunde führen wollte. Schon hatte er das Brot, und ſeinen eigenen Schaafpelz, nebſt Müz' und Stiefeln zuſammengerafft, und ſchob das Fenſter auf, um dieſe kleine Mitgift ſeinem armen Görge hinaus zu langen; aber er kam damit zu ſpät; der Unglückliche war fort! — „Görge!" rief er leiſe zum Fenſter hinaus; aber Görge hörte ihn ſchon nicht mehr. „Görge!" — rief er lauter; umſonſt. „Görge!" rief er noch ängſtlich, als ſein Pfahl im Fleiſch, ſein Satans-Engel, der ſich indeß auch wieder aufgerafft hatte, mit Teufels-Krallen ihn ſchon am Haar hielt, und ſchreyend: „Ey, ſo laß doch den Bengel zum Teufel gehn!" vom Fenſter weg riß.

Aber jetzt war ſeine Geduld rein alle! Seine Wehmuth um den armen hülfloſen Görge, verwandelte ſich augenblicklich in den gerechteſten Grimm gegen den Unhold, der ihn zur unmenſchlichen Härte gegen ihn gezwungen hatte — alles, was er zuweilen, bey Mißhandlungen deſſelben, dunkel empfunden — jeder geheime Stich in ſein Vaterherz — alles, alles dieſes vereinigte ſich jetzt in ihm mit dem Grimme: daß nun ſeine Hülfe zu ſpät komme; — da ergriff er den Stiefelknecht, und trug dieſes alles ſeinem Haus- und Ehe-Teufel, bey dieſer Gelegenheit ſo richtig und gewiſſenhaft ab, daß man noch nach Jahr und Tag die blauen Flecke ſah. Was half aber nun das Alles dem armen Görge? Er erhielt dadurch weder Brot noch Kleider.

Mit ſchwerem ängſtlich klopfendem Herzen, ſchlich dieſer, verlaßner als ein junger Hund von der Hütte ſeiner menſchlichern Mutter, welche gern die harte Brotrinde mit ihm theilt, und dann — um friſches zu holen, einen Bettelmann anfällt, von dem Hauſe ſeines Vaters hinweg, ſich durch die Gärten, und klopfte am Fenſter ſeiner Louiſe. — Auch ſie hatte noch kein Auge zugethan: denn die traurige Geſchichte dieſes Tages, und Abends der Lärm der Soldaten im Dorfe, hatte vollends das Reſtchen Ruh' in ihrem Herzen rein aufgezehrt. Sie machte ihm auf, und hing, mit einem Strome von Thränen, an ſeinem Halſe, noch ehe ſie von ihm erfuhr, was weiter tröſtliches vorgefallen war. Er erzählte ihr mit kurzen Worten die unmenſchliche Szene mit ſeinen Aeltern, von welcher er eben herkam, bis auf ſeines ſchwachen Vaters Heldenthat, die er freylich nicht wußte; und ſchwur: ſollte es ihm auch noch ſo trübſelig in der Welt gehn, keinen Fuß wieder in jenes unglückliche Haus zu ſetzen, dem es nimmermehr wohlgehn könne; ſetzte aber die Wiederhohlung der heiligſten Verſicherung hinzu: daß er ſie nie — nie — nie verlaſſen, ſondern ihr jeden Heller, denn er nicht zur allerdringendſten Noth brauche, um nicht zu verhungern, wie es ihm auch gehen möge, zuſenden werde.

Ihr Weinen artete jetzt in ein ängſtliches Geſchrey aus; denn ſie ſah keinen andern Ausgang aus dieſem graunvollen Labyrinthe, als den Tod; und — ihre Niederkunft, in Jammer und Elend, ſtellte ſich ihrer im Unglücke immer ſo dienſtfertigen Phantaſie mit alle ihren Schreckniſſen dar. Er rafft alle ſeine Standhaftigkeit zuſammen, um ihr von dem, was er ſelbſt ſo höchſt nöthig brauchte, die größte Hälfte mitzutheilen, — lieber ſelbſt zu verzweifeln, als ſie dieſer Furie zu überlaſſen; aber ſie ſank ohnmächtig, unter der ungeheuern Laſt ihres Jammers, dem ihre Kräfte nicht gewachſen waren, in ſeinem Arme dahin, und er genoß — ſich ſelbſt unerklärbar, auf einige Minuten eine unbeſchreibliche Ruhe, deren er aber auch juſt bedurfte, um nicht auch dahin zu ſinken. Ihm war, als ob die ganze Welt um ihn her verſchwunden, und er allein, mit ſeiner Louiſe, ſich in einem glücklichen Eden befände. Louiſe fing endlich wieder an zu athmen; aber zugleich auch wieder an zu weinen. Der ſchöne Traum wich wieder der graunvollſten Wirklichkeit.

Ein ungewöhnliches Hunde-Gebell ſchreckte ihn auf; und die Furcht vor den Soldaten machte Louiſen ihre Thränen vergeſſen. Sie ſprang an's Fenſter.

„Ich muß fort! — rief er, und ſprang auch auf — Louiſe! denn bey dir ſuchen ſie mich am erſten, wenn ſie mich oben nicht finden, — und komme ich noch einmahl mit den Soldaten zuſammen, ſo gibt's ein Unglück.“

„Aber wohin? — fragte Louiſe, die Hände ringend, mit zitternder Stimme; um Gotteswillen! Görge, lieber Görge! wohin?“

„Das weiß ich freylich jetzt ſelbſt nicht; entgegnete er gefaßt; aber du ſollſt bald Nachricht haben.“

Sie jammerte laut, und beſchwur ihn, bey der unglücklichen Frucht jener ſeligen Stunde unter ihrem Herzen; nur kein Unglück anzurichten, und ſein Leben zu ſchonen. Er verſprach beydes, und beſchwur ſie: ſich alles aus den Gedanken zu ſchlagen, und ſich durch Hoffnung zu ſtärken. Ein mißliches Verſprechen! Indeß wollte ſie ihr Möglichſtes thun.

Das Hunde-Gebell wurde immer lauter; und ſie ſelbſt erinnerte ihn an die Gefahr; denn geſchieden mußt' es ja doch einmahl ſeyn. An der Thür ſchon, bath er ſie — weil er den ganzen Tag, vor Aergerniß, noch nichts gegeſſen habe — um ein Stück Brot. Sie ſprang fort, und holt' ihm ihr Brot herein — es war wie der Mond im letzten Viertel. — „Es iſt das letzte!“ — ſagte ſie, mit einem armſeligen Lächeln, und ſchob es ihm unter die Jacke.

Unvorſichtige! warum mußteſt du das ſagen? Oder glaubteſt du, daß er nun einen Biſſen davon über ſeine Zunge werde bringen können?

„Ein Schauder überlief ihn; und er legte es, während der Abſchieds-Umarmung, ohne daß ſie es bemerkte, rückwärts ihr wieder auf den Tiſch hin. —

„Nie! oder glücklicher! ſehn wir uns wieder!“ — rief er, mit grimmigen Thränen in den Augen, drückte ſie knirſchend an ſein Herz, ſchleudert' ihr ſeinen Beutel, mit den letzten Paar Groſchen, in die Stube hin, und — ſprang, ohne ſich wieder umzuſehn, fort.

O, du armes, armes Mädchen! die du, auf deinen — ach! einſt ſo vollen runden Arm geſtützt, dort im trüben Fenſter lehnſt, und, trotz dem ſchneidenden Mitternacht-Winde, ſo ſehnlich hinaus ſchauſt in die funkelnde Nacht, dem Geliebten nach, den deine Blicke, und — wohl ihm! deine Seufzer nicht mehr erreichen. In welche gräßliche Nacht deines Schickſals ſchaut deine gute leidende Seele! — Dämmern wird, nach einigen kalten Stunden, dort über'm Hochwalde der Morgen, vor dem dieſe Nacht weichen muß, die dieſe ſtarren Gefilde deckt; das weißt du gewiß! Aber — o! wann, nach wie viel traurigen, langen, heißen Stunden der heißen Sehnſucht und des laſtenden Kummers, wird jener unausſprechlich ſüße glückliche Morgen anbrechen, der dieſe traurige Nacht deiner Seele verſcheucht? Wirſt du's erleben? oder, von irgend einem Sterne, glücklicher auf ihn herab lächeln, und rufen: du kommſt zu ſpät!

Sie lag einige Tage in einer ſtarren — faſt mögt' ich ſagen — glücklichen Bewußtloſigkeit; denn, ob gleich das ſich Bewußtſeyn allerdings das vorzüglichſte Glück des Erdenlebens ausmacht, und den Menſchen vom Thier' unterſcheidet, ſo gibt es allerdings doch gewiſſe Epochen, wo man es ſich für das non plus ultra alles Glücks ſchätzen würde, deſſelben überhoben ſeyn zu können — Hätte ſie die Augen geſchloſſen, man wäre in Verſuchung gerathen, ſie in den Sarg zu legen. Aber dieſe ſchloß ſie, bey alle dem, Tag und Nacht nicht; und dieſes gab ihrer Abgeſchiedenheit einen deſto grellern Anſtrich. Alles lächelte ſie ohne Unterſchied an, was ihr vorkam, oder jemand ihr vorlegte. Wer ſie ſah, mußte weinen; denn ſie glich ganz einer Abgeſchiedenen, die aus dem glücklichern Jenſeits auf die traurigen Relicten herab blickt. Auf einmahl ſchien ſie, wie durch einen electriſchen Schlag, aus einem langen Traume zu erwachen, ſtarrte noch einige Tage alles an, was ſie bisher angelächelt hatte, gleich als ob ſie ſich unvermuthet unter lauter neuen Gegenſtänden befände, die ſie erſt müſſe ſuchen kennen zu lernen — lag dann noch einige Tage, wie im tiefen Nachdenken auf ihren Arm geſtützt, ohne ſich im geringſten um etwas zu kümmern, was um ſie her vorging, und ſpielte mit den Franzen und Bändern ihrer Schürze; ſchnell aber, als ſchon jedermann um ihren ſchönen Verſtand trauerte, den man allgemein für verloren hielt, war ſie wieder ganz, jedoch ſo glücklich — für ſich ſelbſt ſowohl als für diejenigen, die ſich um ſie kümmerten, umgeändert, daß man ein unmittelbares Wunder zu glauben Gefahr lief. Sie ſaß ruhig und unbefangen wieder an ihrer Arbeit, beſorgte wieder ihre kleinen häuslichen Geſchäfte, ſtill und ordentlich; und niemand hörte von dieſer Zeit an, bey alle dem Kummer und Elend, das ſie noch zu ertragen hatte, von ihr einen Seufzer mehr, geſchweige denn eine Klage. Sie kam mit einem friſch und geſunden Knaben nieder; und jetzt hätte ſie gewiß, mit ihrer armen Mutter, wahrhaft Hunger leiden müſſen, wenn nicht andre gute Leute beſſer für ſie geſorgt hätten, als ſie es ſelbſt konnte. Sie drückte mit Mutter-Wärme ihren Knaben — ganz das Bild ſeines Vaters! an ihr Herz, und weiter ſchien ſie nun, auf dieſer weiten Gottes-Erde, nichts mehr zu kümmern. Auch in der Folge ſchämte ſie ſich ſeiner nie, ſuchte nie die genaue Verbindung, in welcher ſie miteinander ſtanden, etwa zu verbergen, oder ihn von ſich, oder ſich von ihm zu entfernen, um etwa mehr ſcheinen zu wollen als ſie war — o, nein! ſie nannte ruhig ihn bey ſeinem rechten Nahmen, und der empfindliche Stich, den es ihr heimlich in's Herz gab, wenn etwa jemand Unbekannter ſo nach ſeinen Verhältniſſen, oder ſonſt nach ihm fragte, galt nicht ihm oder ſeiner Exiſtenz, ſondern nur dem ihr — ach, leider! ſo lange unbekannten Schickſale ſeines unglücklichen Vaters, deſſen Verhalten gegen ihn und ſie, worüber gemeiniglich mit ſeinen Verhältniſſen unbekannte Menſchen unzufrieden waren, ſie jedesmahl zu vertheidigen ſuchte. Doch, wir haben ja Schildereyen des menſchlichen Elends, dächt' ich, ſatt in der wirklichen Welt, als daß ich mich ſollte freuen dürfen, eine zu ſchildern; alſo kein Wort mehr! Und wem würde es mehr Ehre machen, dem, der es mit Vergnügen läſe? oder dem, der es ſchaudernd überſchlüge?

Der alte Wachtel ging herum wie vor den Kopf geſchlagen; denn dieſe letzte Szene mit ſeinem Sohne wollt' ihm gar nicht vom Herzen. Es war ihm immer als hörte er ihn rufen: *Vater, mich hungert*: und wenn er das Brot ergriff, gab's ihm ſo einen zerfleiſchten Stich in's Herz, daß er zurück bebte, und — wahrlich! oft ganze Tage hungerte. Das that die Natur! in deren Verleugnung er es freylich noch nicht ſo weit gebracht hatte als ſein Weib, und — wohl ihm! es darin auch nicht ſo weit bringen *wird*; denn er war ſchwach, aber gut. Indeß gab ſich doch, wie ſo manches in der Welt, auch dieſes, inſofern, daß er doch wenigſtens nicht, wie er anfänglich glaubte, verhungerte. Das Gefühl wich nach und nach dem Bedürfniß — der Ruf des Gewiſſens wurde je ferner je ſchwächer — und ſo allmählig der arme Görg' aus dem Gröbchen vergeſſen.

Die Mutter hingegen fühlte von Stund' an ſich arm an Worten, ihre Freude auszudrücken: daß ſie — wie ſie ſich ausdrückte, den lüderlichen Schlingel los ſey, und gab den nächſten Sonntag — aus Dankbarkeit, daß der liebe Gott ihren Wunſch erhört, einen Groſchen in den Klingelbeutel. Was muß der liebe Gott für eine Freude gehabt haben, über ſeine Kreatur! Ich glaube ſie iſt ſo groß geweſen, daß er ſie hätte beym Ohr faſſen, und in das ewige traurige Nichts hinſchleudern mögen. Das war ein garſtiges Dementi!

Zehntes Kapitel.

Ein Kapitel, das mich zu ſchreiben verdrießt.

Hans allein iſt uns noch übrig! und den mögten doch wohl meine Leſer auch gern ſeine Rolle ausſpielen ſehn, ſo einfältig und ſchlecht ſie iſt. Nehmen Sie, liebe Leſerinnen und Leſer! ihre ganze philoſophiſche Ruhe zuſammen, damit Sie nicht das Buch hier wegwerfen. Ich bitte Sie darum! Kurz will ich's machen; denn wirklich verdrießt mich beynah jedes Wort, das ich von dieſem hartherzigen Eſel ſchreiben ſoll. Daß ich ſechs Jahre vielleicht in eben ſo viel Zeilen faſſe, erinnre ich nur um der Zeitrechnung willen; ich hätt' eben auch ſo gut ſechs Bogen davon ſchreiben können wenn ich's der Mühe werth gehalten hätte; denn — o! wie manchen noch unbedeutendern Böſewicht verewigten nicht ſchon ganze Ballen Papier?

Aber, ich wette: wenn der redliche Schröckh lauter Hanſe zu Gegenſtänden gehabt hätte, ſeine Biographien wären kein Alphabet ſtark geworden; denn er hätte es gewiß beym erſten Bogen ſatt gehabt, und — hätt' er um's Brot arbeiten müſſen, beym nächſten beſten Bauer lieber um's Lohn gedroſchen, als ſolche Biographien geſchrieben.

Da der alte Wachtel, nach dieſen Verfällen in ſeinem Hauſe, faſt zuſehends ſchwächer und verdrüßlicher wurde, und die Mutter durch die reiſſende Gicht, krumm und lahm gezogen war; ſo übergab er Hanſen, nach einigen Jahren, die Wirthſchaft, nebſt dem von ſeinem Bruder indeß geerbten nicht unbeträchtlichen Freygütchen, gänzlich zur freyen Diſpoſition, indem er, für ſich ſelbſt, und die Mutter, nur einen Auszug an Victualien machte. So war denn Hans auf einmahl ein reicher Mann, und wollte nun heirathen; aber jedes ehrliche Mädchen floh ihn, wie die Peſt.

Was es dort für brave Mädchen muß gegeben haben! denn hier zulande bekommt ein reicher Schurke ſein Weibchen nach Herzens Luſt — Verſteht ſich: mit Ausnahme!

Vielleicht eine nach der Haube ſeufzende Küh-Magd hätt' er ja wohl zur Noth bekommen; aber dazu war er zu ſtolz! denn er hörte ſich ja rings umher den reichen Hans nennen. Alſo — blieb's. Er hielt mit Geſinde Haus, aber er ſelbſt verſchlief die größte Zeit des Tages, und da machte das Geſinde was es wollte. Man weiß ja ſchon, wie es da zu gehn pflegt! Er kaufte, um ſchweres Geld, die ſchönſten Pferde, und das ſchönſte Schweizer-Vieh, denn, als reicher Hans, wollte er zeigen daß er es allen Nachbarn zuvor thun könne; weil aber der reiche Hans ein dummer Hans war, und weder den Einkauf verſtand, noch nach der Wartung und Pflege, und überhaupt der Behandlung ſah; ſo waren im erſten Viertel-Jahre die ſchönſten Pferde Schindmähren, und die Schweizer-Kühe Gerippe, an denen ſich kaum ein Rabe ſatt freſſen konnte. Als Anekdote, verdient folgendes bemerkt zu werden: am Tage, da er das Freygut im Amte übernahm, kaufte er ein ganzes Dutzend Mäuſefallen, auf ſeine Schütt-Böden; denn er dachte viel aufzuſchütten, und zum Verkauf nur theure Zeiten abzuwarten; aber — man fand in der Folge dieſe Mäuſefallen ſämmtlich noch ungebraucht; denn auf ſeinen Schütt-Böden waren die Mäuſe vor Hunger geſtorben.

Es war recht, als ob kein Korn auf dem Acker keimen könnte, den ſein Fuß betrat, und ſeine Egge beſtrich!

Rauſchten ja einmahl ſeine Saaten, wie ein Wald, und er berechnete ſchon die Schock und die Scheffel, und die Scheffel und die Thaler, ſo verhagelt' es — juſt den Tag zuvor, eh' er die Sichel anzuſchlagen dachte, ein unglückliches Donnerwetter, und er erntete ſtatt gutes Korn ſchlechtes Stroh. Trugen einmahl die Halmen ſeiner Waitzen-Aehren kaum, ſo fiel die Lohe hinein, daß er, im beſten Wuchſe, zu Kümmel-Körnern eintrocknete. Lagen ja einmahl ſeine Gerſten- und Hafer-Schwade faſt Ellen hoch, ſo fiel ein fatales Regenwetter ein, und ſie wuchs aus, daß die eine Hälfte, für die Vögel des Himmels, auf dem Acker liegen blieb, und die zweyte Hälfte der unvorſichtigſte Brauer kaum um's halbe Geld brauchen konnte. Hatte er alles, alles glücklich herein, alles im reichlichſten Maaße, und triumphirte ſchon ſo ſehr, daß er am Erndte-Feſte zwey Doppel-Batzen in's Armen-Becken, und einen in den Klingelbeutel gab, ſo hatte das Luder! die Katze, Fieberfroſt gehabt, und ſich in die Kohlen gelegt, und — ehe man ſich's verſah, brannte ſein Scheunchen lichterloh; oder — unſer Herrgott ſelbſt ſchlug mit einem Donnerwetterchen darin, und die Flamme, welche ſeine reiche Ernte verzehrte, fraß auch das Wohnhaus mit. Er war betteltrotzig gegen den lieben Gott, und baute, ihm zum Schur, wie er meint' und ſagte, ſchöner wieder auf als es geweſen war; aber — gleich und gleich geſellt ſich gern! pflegt man zu ſagen — er hatte einen Eſel zum Maurermeiſter, und einen Dummkopf zum Zimmermann, und einen Schurken [illegible] Ziegeldecker genommen. Der erſte legt' ihm [illegible] einen ſchwachen, herzlich ſchlechten Grund, der andre ſetzt' ihm ein ſchweres, und doch noch ſchlechteres Holzwerk drauf und der dritte überredete ihn — o, ſancta ſimplicitas! dem leichten Vogelbauer, um des guten Ausſehens willen, und — weil es das erſte und einzige im Dorfe war — ein doppeltes Dach geben zu laſſen — was war alſo natürlicher, als daß der ſchwere auf einem leichten Grunde ruhende Bettel, durch ſeine eigene Laſt, im erſten Jahre noch, zuſammengedrückt wurde und — ihm über dem Kopf einſtürzte? Kurz, es war bey ihm kein Glück und kein Stern, kein Segen im Hauſe; und eh' er ſich's verſah, ſtack er — hu! in Schulden, bis über die Ohren. Ein unglücklicher Prozeß mit ſeiner Mutter Schweſter, gab ihm den Reſt, und das ſchöne Frey-Gütchen — hing am Amt-Hauſe. Kaum daß er noch die elende Hütte, an welcher der hungernde Görge vergebens klopfte, und das elendeſte Acker Feld, das kaum aller drey Jahr Hafer trug, aus dem Creditweſen rettete.

Das nenne ich wahre deſperate Umſtände! — Der alte Vater ſeufzte, und die von der Gicht krumm und lahm gezogene Mutter, ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen. — Hans, der bisher alle Sonntage Braten, und die Woche wenigſtens dreymahl friſch Fleiſch gefreſſen hatte, ſollte jetzt Kartoffeln eſſen; Hans, dem es ſo wohl war, wenn er ſich jähnend in ſeinem Großvater-Stuhle ſtreckte, indeß ſeine fleißigen Nachbarn die Sonne braun brannte, oder das naſeweiſe Herbſt-Lüftchen ihnen die Naſen braun und blau pfiff. Hans ſollte nun, um nicht Hungers ſterben zu müſſen, und Vater und Mutter betteln gehen zu laſſen — Hans ſollte taglöhnern? O! es mocht' ihn nicht einmahl jemand gern zum Taglöhner haben! denn es war kein faulerer und gefräßigerer Taglöhner, als er. Ey, wie keuchte er, wenn er einen Tag lang dreſchen oder hacken ſollte; noch nie hatt' er gedacht, daß ein Tag ſo lang ſey! Und ein Scheffel Korn auf dem Schubkarren, ſchien ihm eine Welt-Laſt. Das gefiel ihm nicht! —

Kaum ein Jahr lang hatte er ſo elend und jämmerlich ſein und ſeiner alten Aeltern Leben hingeſchleppt, als er mit einerley Herzen, Hacke, Kerſt, Senſe, Dreſchflegel, Vater, Mutter verließ; ins M....ſche ging, und dort eine Kirche beſtahl. Hier aber wurde er bey wiederhohlten Verſuchen dieſes freylich etwas gefährlichen aber auch einträglichen Handwerks ertappt und — gehangen. Und nun kein Wort weiter von dieſem heimtückiſchen Schurken.

Eilftes Kapitel.

Durum! — Sed levius fit patientia
Quiquid corrigere est nefas.
Hor.

Daher die Thränen des armen alten Wachſeis, an der Gottesacker-Linde! — daher dieſer ſein ganzes Weſen erſchütternde Seufzer, als ich ihm den Nahmen: Kinder! nannte.

„Was gibt's doch für allerhand Elend in der Welt!“ rief ich, mit einem unzufriedenen Seufzer, da Caroline mir vorläufig, auf dem Rückwege, dieſe Geſchichte ſkizzirt hatte, und mit eben dem Worte, mit welchen ich das vorige Kapitel ſchloß, im heiligen Eifer gegen alle Duckmeuſer und Duckmeuſereyen der Welt, endete, und Aerger und Verdruß über die Menſchen, die immer unter einander — ſogar alſo auch Vater und Sohn! — einer des andern Teufel ſind, wollte mein Auge dunkel machen; aber ſobald mein Blut wieder in ſeiner gehörigen Temperatur floß, fand ich, daß eben dieſe Teufel es am meiſten gegen ſich ſelbſt, und daher ſelbſt am unglücklichſten ſind, ſöhnte mich zwar nicht mit ihnen aus, aber lernte ſie doch beklagen, und die Beſſern um eben ſo viel glücklicher preiſen, auch wenn ſie von den Duckmeuſereyen jener leiden müſſen.

Der arme alte Wachtel war, nach dieſem Mammelucken-Streiche des Hans, nicht mehr im Stande, auch ſein letztes altes Hüttchen zu behaupten; denn, auch bey dem beſten Willen zu arbeiten, an dem es ihm nie gefehlt hatte, reichten ſeine immer ſchneller ſinkenden Kräfte nicht mehr hin, auch nur eine Fröhne, deren ſo viele darauf hafteten, perſönlich zu leiſten, geſchweige denn die Abgaben zu erſchwingen, welche bereits den Werth deſſelben ſchon weit überſtiegen. Er gab es alſo auf, und bewohnte, auf Veranſtaltung meines Freundes, der der Gemeinde deßhalb Vorſtellungen that, jetzt, da ſein Weib, vor Gram und Verzweiflung, indeß eines elenden Todes geſtorben war, die ſogenannte Wachhütte. — Dabey verſah er, zur Sicherheit des Dorfs, die Tag- und Nacht-Wache, welche, der Reihe nach, von den Nachbarn verſehn werden mußte, und erhielt alſo dafür, eben ſo der Reihe nach, ſein Eſſen. — Freylich auch weiter nichts! Indeß war doch auf dieſe Weiſe zur höchſten Noth für ihn geſorgt, und ein

Biergeld, und etwa was auf den Leib — je nun, das fand ſich ja doch auch von guten Menſchen: nur grauſte ihm, wie er mir mit unverbergbarer Bangigkeit klagte, vor einem langen Krankenlager, wo ſich ihm, von aller Welt verlaſſen, die ſo ſehnlich gewünſchte Stunde des Todes, immer langſamer näher kommend, dennoch ſo graunvoll darſtellen und ſie doch, mit jeder langen einſamen Nacht, immer weiter von ihm zu entfernen ſcheinen würde. Darüber aber gelang es mir, ihn zu beruhigen, da ich ihm verſichern konnte: daß mein Freund ſchon daran gedacht, und für dieſen Fall Sorge zu tragen nicht allein verſprochen, ſondern auch bereits über die Art und Weiſe diſponirt habe, wenn die Gemeinde (wie er es aber nicht hoffe) dieſes verabſäumen ſollte.

Die Freude läßt ſich nun fühlen, aber nicht beſchreiben, welche ihn völlig ſprachlos machte, da ihm mein redlicher Heinrich dieſes einſt ſelbſt, auf einem unſrer Spaziergänge, mit Hand und Mund zuſagte.

Ich möchte ihn malen, den unglücklichen Gries! — ſo lebhaft ſchwebt noch heut ſein Bild vor meiner Seele. Sein Anblick ſchon mußte beym härteſten Menſchen Mitleid erwecken, auch wenn man den Gram ſeiner Seele nicht kannte. Mit tief gebücktem Haupte und zitternden Knieen, ſchlich er umher, und ſelten wurden ſeine Augen trocken von Thränen. Wenn das ganze Dorf, bey irgend einem ländlichen Feſte, vergnügt war, wenn Hans ſeine Schulden, und Kunz ſeine Prozeſſe vergaß, und der allgemeine Jubel, wie Victoria des ſiegenden Heeres auf dem Schlachtfelde, zum Himmel ſtieg, ſo ſaß mit gefaltenen Händen, der alte Wachtel am Gottesacker.

Dann und wann ſchlich er auch zu Louiſen, denn ihr beyderſeitiges trauriges Schickſal hatte ſie mit einander ausgeſöhnt — ſetzte ſich mit ihr in den Garten, und manche geſellige Thräne floß, zu ſpät, um die Thorheit der vergangenen Zeiten. Wenn er ihren Knaben anſah, gab es ihm allemahl einen empfindlichen Stich in's Herz; denn er ſah ganz ſeinen Görge, als Kind, vor ſich; einen kleinen Spektakelmacher. Wenn alle der Segen fruchtet, den er ihm allemahl, mit einem brennenden Blicke zum Himmel, wünſchte, ſo muß es ihm ſchlechterdings wohlgehn!

Daß ich die unglückliche Louiſe kennen lernen mußte, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Ich äußerte dieſen Wunſch gegen Carolinen, nur mit dem einzigen Bedenken: daß es möge geſchehn können, ohne ſie nur im mindeſten einer Verlegenheit auszuſetzen. Caroline beruhigte mich darüber: und da hörte ich denn: daß dieſes Mädchen gewöhnlich zu Nähereyen und dergleichen feinern weiblichen Arbeiten auf dem Schloſſe gebraucht wurde.

Da ich, den Morgen darauf, herunter in Carolinens Zimmer kam, ſaß ein niedlich gekleidetes artiges Mädchen bey ihr am Tiſch, und nähte; denn eine ſolche Näherey findet ſich, in einer ſolchen Wirthſchaft immer. Es fiel mir gleich ein, daß dieſes die bewußte Louiſe ſeyn müſſe; und das Lächeln meiner Freundin beſtätigte meine Muthmaßung. Dem Mädchen hingegen, welches oft in dergleichen Geſchäften herbeygerufen wurde, konnte es nicht auffallen, daß es um meinetwillen hier ſey; und das war mir alſo ſehr lieb! denn ich bin nicht ſorgſamer als in dergleichen Fällen, wo gar ſo leicht ein weiches Herz empfindlich verwundet werden, und die mindeſte Unvorſichtigkeit einen ſo ſehr reuen kann. Ich dankte mit dem wärmſten Handkuß Carolinen dieſe Freude.

Louiſe war ſehr regelmäßig gebaut, hatte kein brillant ſchönes, aber doch ein angenehmes Geſicht, und der ſtille melancholiſche Zug darauf, der juſt zu meinen damahligen Empfindungen paßte, und das gemäßigte Feuer in ihren blauen Augen, machte mir ſie auf den erſten Blick intereſſant.

Hätte ich mich nicht der Sünde gefürchtet: eine Wunde, die ich für faſt geheilt hielt, aus Eigennutz aufzureißen; wir wären näher bekannt geworden. Aber ich hüthete mich aus dieſer Furcht, die empfindliche Seite ihres Herzens zu berühren, und blieb daher in der Entfernung.

Sie ſprach wenig; aber was ſie ſprach, war überdacht, ohne juſt ängſtlich geſucht zu ſeyn. Bey jedem Widerſpruche verſtummte ſie; denn ſie ſchien es aus trauriger Erfahrung zu haben: daß ſie von jeher andrer Leuten Urtheilen mehr als ihrem eignen hätte trauen ſollen, und ſetzte dann ihre Rede nicht eher wieder fort, bis ſie dann aufgefordert wurde.

Ich ſah und ſprach ſie nun oft, weil Caroline merkte, daß ich Vergnügen daran fand, und verließ ſie niemahls ohne den herzlichen Seufzer: Mädchen! du verdienſt wahrlich ein beſſeres Schickſal! —

Aber wo — in welchem Winkel der Welt? hinter welchem Zaune? oder auf welchem ſeidenen Sopha, werden wir nun ihren Görge wiederfinden? Wird er Schuh flicken, oder finanzen? Mit der Nadel, oder mit dem Degen die Menſchen und ihr Haab' und Gut unter Dach und Fach bringen? Wird er weinen, oder lachen? ſchwelgen, oder hungern? Louiſe erſchrack oft, wenn man, kurz nach ſeiner Flucht, in der entſetzlichen Kälte, hie und da erfrorne oder verhungerte Menſchen gefunden hatte, und bebte alle Stunden und Minuten dem gräßlichen Anblick' entgegen: ihn einmahl erſtarrt, verhungert, von den Füchſen angefreſſen, vor ihr liegen zu ſehn; oder — er war vielleicht lange ſchon, als ein Unbekannter, unter irgend einer Eiche verſcharrt, oder ein Profeſſor las Collegia über ſein Skelet, und rühmte entzückt ſeinen wertheſten Herren Zuhörern den prächtigen, kraftvollen, und regelmäßigen Bau deſſelben; wer wußte das? Er hatte ihr Nachricht verſprochen; alſo mußte es ihm phyſiſch unmöglich geweſen ſeyn, ſonſt hätte er gewiß Wort gehalten. Das quälte Louiſen!

O! daß ich's damahls gewußt, und mir die Freude hätte machen können, es ihr zu ſagen, wie ich es meinen Leſern ſagen und verſichern kann: er lebt! Wie viel traurige Stunden hätte ich dem armen Mädchen erſparen können? Aber ich wußte damahls ſelbſt weiter nichts, als was ſie ſelbſt wußte, ob mir gleich die Unmöglichkeit: daß die Vorſehung ſo grauſam ſeyn, und unverdientes Unglück fortſetzen könne, ſo lebhaft vor der Seele ſchwebte, daß ich es hätte beſchwören wollen: ſie ſieht ihn wieder!

Die Erfüllung meiner ſüßeſten Wünſche rief mich aus jenen mir ewig unvergeßlichen Gegenden; und alles Folgende von dieſer Geſchichte habe ich von Carolinen, deren Original-Briefe da vor mir liegen.

Zwölftes Kapitel.

Die Folgen.

Ein junger Menſch, der alle Unterſtützung, an zeitlichen Gütern ſowohl, als an gehöriger Führung genießt, der alle Gelegenheit hat, ſeinen Geiſt ſowohl, als ſeinen moraliſchen Charakter zu bilden, ſetzt ſich, wenn er dieſe vorzüglichen Glücks-Gaben vernachläſſigt, in den Augen der Vernünftigen und Gutdenkenden herab, und verdient Verachtung. Aber auch dann, wenn er ſie anwendet, und es dahin bringt, daß er mehrere ſeiner Mitbrüder überſieht — hat er Urſache ſtolz darauf zu ſeyn, und Bewunderung zu fordern? — Was that er mehr, als daß er mit dem ihm anvertrauten Pfunde wucherte? und da that er nichts mehr, als ſeine Schuldigkeit! Oder rechnet er es ſich als ein ſo wunder großes Verdienſt an, daß er ſeine

Schuldigkeit nicht, wie freylich ſo manche andre, verabſäumte? und es — nicht vergrub? — Gewöhnlich iſt dieß die Art der Glückskinder, daß ſie, bey ihren vielleicht auch nur mäßigen Kenntniſſen, ſich entſetzlich aufblaſen, weil ſie wunder denken, was für Aufopferungen ſie dem Vaterlande, und, nach Gelegenheit, dem Reiche der Wiſſenſchaften gemacht, daß ſie die dazu erforderliche Zeit nicht, wie andre ihres Gleichen, dem Vergnügen und thörichten Ausſchweifungen gewidmet, wodurch freylich der Menſch andern weniger nützt als ſich ſelbſt ſchadet, ob ſie gleich darum jetzt nicht nach Brote gehn müßten. Wen aber die Welt gleichſam auswirft, wem ſie alle Nahrung für ſeinen Feuergeiſt raubt, jede Quelle verſtopft, und ſelbſt die nöthige Ruhe der Seele raubt, und dieſer dennoch — allein aus und durch ſich ſelbſt, ſich, und was in ihm iſt, mit unverwüſtlicher Ausdauer entwickelt, wie das vertretene Samen-Korn im unbemerkten Ritz' eines dürren Felſens, und mehr Frucht bringt als hunderte ſeiner auf fetten Aeckern ſchwelgenden Brüder —; der verdient Bewunderung! Und in dieſem Falle war Görge.

Die Welt nahm ihm alles, was ſie ihm nehmen konnte, Glück und Ruhe, daß er nichts behielt als den glühenden Funken in ſeinem Gehirn, und ein gut Gewiſſen. Gegeben hatte ihm das Glück gnug! Er hätte, unter der mindeſten Begünſtigung nur ganz gewöhnlicher Umſtände, die brillanteſte Carriere machen können. Die Nächſten ſtießen ihn aus! Aber der Monarch der Dinge, der mehr ſieht als ein ſchwaches böſes Weib, und ein Wetterhahn im ſchwarzen Rocke, ſchien Wohlgefallen an dieſem Auswurfe der Welt und des väterlichen Hauſes zu haben, und gab ihm einen ſeltenen innern Schwung, ſich zu halten, und ſelbſt zu bilden.

Hier ſtehe ich zweifelhaft ſtill. Ob ich wohl auf einmahl meine Leſer überraſche? oder die ſieben traurige Jahre voranſenden ſoll, in denen er ſich, durch ſo vielerley Labyrinthe, ſteigend und fallend, in der Welt herumſchlug, ehe er — im allereigentlichſten Sinne des Worts, einen feſten Fuß faßte? Schon habe ich zu viel geſagt, um, der Illuſion unbeſchadet, überraſchen zu können; aber — überhaupt ſcheint mir jener Roman-Pfiff angenehmer Uiberraſchungen für dieſe meine vom Ey angefangene einfache Erzählung unſchicklich zu ſeyn, und ich ſende lieber eine angenehme Morgendämmerung voraus, und laſſe ſich dieſelbe nach und nach über meinen Helden verbreiten, der im dunkelſten Schatten ſteht, und ganz verdorben zu ſeyn ſcheint, damit ich nicht ſcheine was ich nicht bin; nicht Dichter, ſondern Geſchichtſchreiber. Indeß hoffe ich, meine Leſer ſollen, ſelbſt durch die wahre Geſchichte, wenn ich auch dem Gange derſelben noch ſo treu folge, ganz überraſcht werden. —

Die erſte Vermuthung, daß Görge noch lebe, verurſachte, faſt ſechs Jahre nach ſeiner Flucht, ein engliſcher See-Offizier; denn bisher hatte faſt niemand mehr an ihn gedacht als ſein Vater; und auch dieſer nur, wie man eines Todten gedenkt. Jener Offizier logierte in dem nächſten Städtchen, ritt täglich ſpazieren in der Gegend umher, am öfterſten aber hierher. Anfänglich glaubte man, es wäre eine Jagd auf Carolinen; da er aber dort bloß eine Artigkeits-Viſite machte, verlor ſich dieſer Gedanke von ſelbſt. Aber mit jedem Bauer, und jedem alten Weibe, unterhielt er ſich, und konnte Stunden lang auf einem Flecke ſtehn, wenn er mitunter auf ſo eine alte lebendige Univerſal- und Special-Dorf-Geſchichte traf; am liebſten aber ſchien er die traurige Geſchichte des alten Wachtel und ſeiner Kinder zu hören, und wußte, wie man bemerkte, allemahl das Geſpräch darauf zu bringen. Es ſollte zwar ſcheinen als geſchäh' es nur der moraliſchen und anthropologiſchen Merkwürdigkeit derſelben wegen, und er wunderte ſich das zehntemahl, das er ſie hörte, noch eben ſo ſehr darüber als das erſte Mahl; aber mancher verſchmitzte Bauern-Kopf wollte doch bemerkt haben, daß er mit beſonderer Aufmerkſamkeit jedes Wort dieſer Geſchichte aufzufaſſen ſuche, beſonders aber über Louiſen, und ihre vormahligen und jetzigen Verhältniſſe, unerſchöpflich in Fragen ſey, und mit unverwüſtlicher Geduld die entſetzlichſten Gewäſche darüber anhöre. Den alten Wachtel, der nun ganz reif wurde, ſprach er auch öfters, und beſchenkt' ihn immer reichlich. Auch Louiſen ſucht' er, nur ſo wie von ohngefähr, zu ſehen und zu ſprechen zu bekommen; und es gelang ihm. Aber ſeine Unterhaltung mit ihr war mehr launig als ernſt; er ſuchte ſie meiſtentheils über den Verluſt eines alten Geliebten — wovon er gehört habe, ſchäkernd zu tröſten, und ſchien gar nicht glauben zu können, daß ein deutſches Mädchen ſo treu zu ſeyn, und ſich über einen ſo bald und leicht erſetzlichen Verluſt zu grämen im Stande wäre. O! meinte er, ſo ein artiges Mädchen werde doch darum nicht ſo in der Einſamkeit verſauern, oder gar, nach dem erſten verunglückten Verſuch', auf die Freuden der Liebe gänzlich Verzicht leiſten wollen? und dergleichen. Louiſe ſtand immer wie auf Kohlen, wenn er in dieſem Tone mit ihr ſprach, und das Herz wollte ihr brechen, vor Jammer; aber ſie hielt aus allen Kräften an ſich, indem ſie es für unſchicklich hielt, einen fremden Herren mit ihren ſtillen Leiden zu behelligen, und nur ſelten ſtieg eine verrätheriſche Thräne ihr in die Augen. Ihr Herz klopfte wunderbar! Der Mann that ihr weh mit ſeinem grauſamen Scherz, und doch lag auch was ihr unerklärbar Angenehmes darin; denn mitten unter dem Scherz ſchien er ſie mit ungewöhnlicher Aufmerkſamkeit und einem ſtillen Wohlgefallen zu beobachten.

Endlich überraſcht' einmahl der Gram ihre Zurückhaltung, in einem Augenblicke, wo ihr ſein Scherz beſonders weh that. Es war am ſechsten Geburtstage ihres Knaben. Sie ging mit ihm auf das nächſte Dorf, zu ihrer Mutter Schweſter, ſeiner Pathe; da kam ihr dieſer Waſſermann, zur höchſt ungelegnen Zeit — denn es läßt ſich denken, daß ihre Stimmung juſt heute nicht die beſte war — querfeldein, in den Weg. Er ſtieg ab, und offerirte ſich, ſie eine Strecke zu begleiten. Sie konnte nichts dagegen haben, da ſie gegen ihn ſelbſt, als einen Mann ſchon von geſetzten Jahren, und von dem man nichts als Gutes hörte, nichts haben konnte; daß er aber ſein altes Lied — vom Vergeſſen, und wieder Auffriſchen alter Freuden, wieder anfing, war ihr juſt heute höchſt unangenehm.

„Was haben Sie nun aber davon? rief ſie, „mehr betrübt als beleidigt; was haben Sie davon, „ein unglückliches Mädchen ſo zu kränken? Er mag

„nun todt ſeyn, oder noch leben, ſo werde ich doch „keinen Mann lieben, als ihn.“ Laute Thränen, die jetzt unaufhaltſam aus ihren Augen ſtürzten, beſtätigten ihre Verſicherung, und ſie kehrte ſich von ihm, um einen Seitenweg einzuſchlagen. Das ſchien er nicht erwartet zu haben! „Bey Gott! rief er, mit einem noch nie an ihm bemerkten Ernſte ihre Hand faſſend, Mädchen! ich wollte dich nicht kränken, vielweniger beleidigen.“ Sie verſicherte ihm: daß er ſie nicht beleidigt habe; denn ein Scherz über ihren nur für ſie ſo unerſetzlichen Verluſt werde, bey einem gewöhnlichen Menſchen, ihr nicht einmahl auffallen; aber im Munde eines ſo edel ſcheinenden Mannes, müſſe derſelbe ſie natürlicherweiſe kränken.

„Dieſen Kuß — ſagte er — um an den Capitain Stamfort zu denken, wenn du glücklich biſt!“ — und ehe ſie nur daran denken konnte, die mindeſte Bewegung zum Widerſtande zu machen, hatte ſie einen brennenden Kuß an den Lippen — ihr Junge eine Rolle mit hundert Dukaten in der Hand, und der edle Britte war zu Gaul', und wie der Wind auf und davon.

Und nicht allein auf heute war er fort, ſondern auch für immer aus der ganzen Gegend verſchwunden.

„Wenn du glücklich biſt!“ — hallte es, wie Glockenklang, in Louiſens ängſtlich klopfendem Herzen wieder; ach! und jetzt hätte ſie, für eine

Erklärung dieſes geheimnißvollen Nachſatzes, dem edeln Britten herzlich gern tauſend Küſſe gegeben. Aber — er war fort! und keine Spur mehr von ihm zu finden, als in den Herzen derer, die, in der kurzen Zeit ſeines Hierſeyns, an ihm einen unvergeßlichen Wohlthäter und Thränen-Trockner gefunden hatten.

Dieſes gab nun — indeß in ihrem einſamen Hüttchen Louiſe ſchwermüthigen Gedanken nachhing, und unruhig von einem Fleckchen auf's andre rückte, zu allerhand Gerede in der Schenke Anlaß. Jeder wollte es wiſſen, und alle wußten es anders; jeder hätte ſich darauf todtſchlagen laſſen, daß er recht habe, und ſo hätten ſie alle — die ganze chriſtliche Gemeinde, ſelbſt Pfarrer und Schulmeiſter nicht ausgeſchloſſen, todtgeſchlagen werden müſſen; denn keiner hatte recht. Nur darin waren ſie ſämtlich einſtimmig: daß Görge noch lebe. Die ſonderbaren Wendungen aber, die ſeyd jener ſchrecklichen Nacht ſeiner Flucht, da vor Froſt die Eichen platzten und die Füchſe heulten, ſein Schickſal mit ihm genommen, und auf was für einen Poſten es ihn geſetzt hatte — das hatte ſich keiner träumen laſſen, geſchweige denn es geglaubt, wenn es ihm jemand erzählt hätte. Der alte Vater, ſo ungläublich eigentlich das Alter, und beſonders im Unglück iſt, blickte denn doch jetzt zuweilen von den Grabhügeln, zu denen Zeit und Gram ihn immer tiefer herab bückten, zum Himmel auf, und in ſeinem

Blicke lag — waß er nicht laut zu bitten wagte, da es vielleicht eine Thorheit war — der ſtille Wunſch: iſt's möglich, ſo laß mich ihn ſehn, und ſterben!

Nun zu Görgen! Ich denke, jezt ſoll wieder eine Partie kommen, die ich mit Vergnügen ſchreibe; denn man wird den Menſchen ſeine Kräfte brauchen, und, troz den widrigſten Umſtänden, bey dem mindeſten Anlaß, unglaublich ſchnell entwickeln ſehn.

Dreyzehntes Kapitel.

Eine Siegwarts-Nacht.

Sicher wäre die größte Hälfte dieſer ſentimentaliſchen Pfefferkuchen-Männerchen ihrem metaphyſiſchen Stammvater, chriſtmildeſten Andenkens, auch im Tode gleich geworden, wenn ſie, in dieſer Nacht, auf den Gräbern, oder unter den Kammerfenſterchen ihrer Marianen, hätten ein Adagio wimmern ſollen, und dem heiligen keuſchen Monde waren die Thränen des Mitleides im Auge gefroren; denn die Kälte dieſer Nacht war wirklich zum Umkommen! und hätte Görge nicht mit der größten Beſonnenheit, die wirkſamſten Mittel dagegen anzuwenden gewußt, ſo würde er ohne Zweifel, nolens volens, unbekannterweiſe mit ihnen, auf dem Wege nach jenem dunkeln Lande, haben Partie machen müſſen.

Alle Mittel, die er, nun von der höchſten Noth gedrungen, hatte einſchlagen müſſen, ſeinen Hunger zu ſtillen, und ſeine Blöße zu decken, waren fruchtlos geweſen, die Herzen ſeiner Aeltern waren Tiger-Herzen, und ſeiner Louiſe Unvermögen, ihm zu helfen, hatte ſeinen Gleichmuth nur noch mehr erſchüttert. Er wagte, mit vollem Herzen und leerem Magen, noch einen Gang nach dem nächſten Dorfe, um bey einigen Freunden nur für dieſe ſo ganz gräßliche Nacht Unterkommen zu ſuchen; aber auch jenes Dorf wimmelte von Soldaten, weil die Garniſon des Städtchens eine Haupt-Ravage der damahls noch üblichen gewaltſamen Rekrutierung unternommen hatte, und das Geheul der Weiber, Mütter und Bräute, und Schweſtern und Geliebten — vermiſcht mit dem Fluchen der Helden in Friedenszeiten, ſchreckte ihn zurück. Er eilte einem dritten zu; aber auch dort war es nicht beſſer; und nun dachte er in allem Ernſte erfrieren zu müſſen. Er wollte am Giebel der Scheune eines ſeiner Bekannten hinauf klimmen, und dort Schutz im Stroh ſuchen; aber jetzt merkte er mit Schrecken, daß ſeine Glieder bereits ſteif gefroren, und ihre Kräfte dahin waren. Uiberdieß kam ihm ein Trupp Soldaten auf den Hals; da ermannte er ſich doch noch einmahl, und ſuchte wieder ſein Heil im Freyen.

Hier ſah er nun wieder nichts vor ſich als Wald, und darin ſeinen unvermeidlichen Tod. Ein ſchwerer Seufzer drängte ſich aus ſeiner Bruſt; denn er fühlte ſchon ſeine ſtarren Glieder kaum noch. Eben war er im Begriff, ſich vor Müdigkeit, hinter einem Baum zu drücken, um der ſchneidenden Luft zu entgehn — er wäre gewiß nie wieder aufgeſtanden! Aber ſein guter Genius erinnerte ihn zur rechten Zeit an die Gefahr, und er ging ſchaudernd an der Eiche vorüber, und blickte nach dem Fleckchen, wo er ſich hin hatte drücken wollen, wie in ſein Grab. — Die zuckende Menſchheit ließ ihn alle ſeine Beſinnung zuſammen raffen, und er ſchleppte ſich weiter.

Jetzt kam er an ein Stück Holz, welches einem ſeiner guten Freunde gehörte, und wo dieſer den Tag vorher angefangen hatte nieder zu ſchlagen. „Warte! dacht' er, da ſoll morgen ein Wunderwerk geſchehen ſeyn, das ſeinesgleichen ſucht. — Er raffte alle ſeine Kräfte zuſammen, und fing an, mit dem, als Waffe gegen die Soldaten, bey ſich habenden Aextchen, beym Mondſcheine, nieder zu ſchlagen. Da merkt' er, daß es ihm beſſer, und ſeine Glieder wieder gelenker wurden, und fuhr immer fleißiger fort. — Wurden ihm die Füße ſteif, ſo warf er die Axt weg, und tanzte ſo lange um einen Baum herum, bis dieſe wieder warm waren; und unter dieſer traurigen Abwechſelung kam endlich der ſo ſehnlich gewünſchte Morgen, aber — für ihn keine Hülfe! kein Troſt! — Er hatte aus dem friſch angefangenen Schlage geſchloſſen, daß ſein Freund, dem dieſes Holz gehörte, mit dem Morgen wiederkommen und ſeine Arbeit fortſetzen werde, und da ſich von ihm wenigſtens die Hälfte ſeines Morgenbrots verdient zu haben geglaubt; aber jener war ebenfalls dieſe Nacht von den Soldaten eingefangen worden, und ſah ſein Holz und einen fleißigen Freund nicht wieder. — Görge harrte mit Schmerzen auf ſeinen Raben; aber bald ſchlichen ſie ſich auch um den Wald, weil ſich mehrere Burſche dahin geflüchtet haben ſollten, und er mußte eilen, daß er fort kam.

Auch dieſe letzte Hoffnung war alſo dahin! und er eilte, feſt entſchloſſen, ſein Vaterland, wo er ſo viel Elend dulden müſſen, nie wieder zu ſehen, hungernd der nahen Grenze zu. — O, patria dulcis!

Im nächſten Dorfe jenſeits, bettelte er ſich Brot und einige Pfennige, um ſich eine Suppe kochen zu laſſen, und traktirte ſeinen armen Magen [illegible]lich; aber, wie nun die Bedürfniſſe ſeines Leibes nach und nach geſtillt wurden, begannen nun deſto heftiger die Leiden ſeiner Seele. — Jetzt erſt ſah er das traurigſte Labyrinth vor ſich liegen, da noch vor einer Stunde Brot und Obdach ſein höchſtes Bedürfniß geweſen war; und Kummer und Sorgen wuchſen in gräßlichen Schaaren ſeinem Muth' entgegen, wie die Hydern-Köpfe der Keule des Herkules. So zerlumpt, wie er, vom Kopfe bis zu den Füßen, einher ging, wie konnte er's den billigſten Menſchen verdenken, daß ſie ihn zu den gewöhnlichen Lumpengeſindel rechnete, welches, um nicht arbeiten zu müſſen, das leichtere Handwerk des Bettelns erwählt? und — wie konnte er, in dieſem Aufzuge, es einem rechtlichen Manne zumuthen, ihn in Dienſte zu nehmen? — Ueberdieß hört' er auch allenthalben von nichts als Kriegs-Rüſtungen; und die Preiſe ſtiegen täglich. — Das waren traurige Ausſichten! Und doch — doch hätte dieſes alles noch hingehen mögen; er hätte doch vielleicht einen gutherzigen Menſchen gefunden, der es mit ihm verſucht hätte, und wäre, durch ſein gutes Verhalten, beſſer vielleicht, oder doch eben ſo gut empor gekommen, wie mancher durch Kleider und Empfehlungen; aber — als er nun ſo, Brot und Arbeit ſuchend, umherſtrich, da fand es ſich immer beſſer und beſſer, was er leider gefürchtet hatte. Jedermann lachte ihn aus, wenn er vom in Dienſtenehmen ſprach; und wenn er nun — um nicht über'm Brot-Suchen zu verhungern, dann und wann einſprechen mußte, ſo kam er mit den Bettel-Vögten in die unangenehmſten Colliſionen, wurde ſogar einigemahl, mit anderm Bettel-Geſindel, dem er, was den Anzug betraf, ſo ähnlich ſah wie ein Ey dem andern, eingezogen, und kam mit genauer Noth ohne Leibesſtrafe davon. — Das, bey Gott! das ſchmerzt' ihn empfindlicher als Hunger und Froſt; und er hätte Blut weinen mögen, wenn er ſich von den rohen Dienern der [illegible] Gerechtigkeit, ohne

Unterſchied, wie jenes Geſindel behandelt ſah, mit welchem er nicht das mindeſte, als das Anſehn gemein hatte. Und dieſe Betrachtung allein konnte ihn zu dem Entſchluſſe bringen: Soldat zu werden. Auch war es freylich hier ganz was anders mit den Soldaten als dort, wo er, mit einem Stück halb verroſteten Eiſen, ihrer zwölfe, die ihn fangen wollten, wie die Gaſſenbuben zuſammengeſchmiſſen hatte. Dieſes waren Männer! Jedem ſchien der Krieg, und die Sache, warum er geführt wurde, eben ſo zu intereſſiren wie den Monarchen, dem ſie dienten. Jeder war ein Feldherr, wenn es drauf ankam; und der Plaz, auf dem er ſtand, konnte nicht durch den nächſten beſten Gaſſenbuben ausgefüllt werden. Dazu ging es hier, mit dem anbrechenden Frühlinge, in's Feld —: und da ſchwindelte ſich Görgens Einbildungskraft zu Dingen auf, die ſo ſchön mit der Finſterniß ſeines Schickſals harmonirten, daß er hätte gerade in die Schlacht hinein ſpringen mögen. Jene — denen er entflohn war, ſpielten indeß Karte, und ſtahlen den Bauern die Gänſe.

Das leztemahl riß er ſich eben los aus den Klauen der Diener der Gerechtigkeit, und warf ſich, im höchſten Grade menſchlichen Verdruſſes, unter einen Baum, der zu grünen anfing. Das junge Grün rief den unſterblichen Funken Hoffnung in ſeiner Seele auf, und indem dieſe ihre erſten

Flammen aus der Tiefe ſeines Geiſtes herauf ſchlug, ſah er dort ein glänzendes Commando Dragoner, welches einen Tranſport neue Gewehre bedeckte, das Thal herauf ziehn. Wie von einem elektriſchen Funken durchglüht, ſprang er auf, und hinunter zu ihnen. Er dachte, ſie würden gleich zufahren, und außer ſich ſein vor Freude, über einen ſolchen Fang; aber ey! wie betrog er ſich. Sie mochten ihn nicht einmahl! denn das Land ſelbſt hatte dergleichen Menſchen genug; was ſollten ſie mit einem unſichern Ausländer? Er mußte ſehr bitten, ehe der Offizier ſich entſchloß, einen Verſuch mit ihm zu machen. Aber ſobald er nur unter's Gewehr kam, ſahn ſie gleich, was ſie an ihm hatten. Seinem offenen Kopf und biegſamen Körper wurde, da er den Willen hatte, alles leicht, und in ſeinem ganzen Weſen herrſcht' eine Ordnung und ein Craft, als ob er ſchon zwanzig Jahre gedient hätte; denn was er einmahl war, das wollte er recht ſeyn. Offiziere und Cameraden liebten ihn.

Die Lerche ſang, und es ging in's Feld. — Wie Wald-Ströme, von geſchmolznem Schnee aufgeſchwellt, brauſten aus allen Thälern hervor, und von allen Bergen herab, Heerſchaaren der

Mächtigen, um ihre Kräfte und ihren Muth gegeneinander zu meſſen; unter ihnen — der Thautropfen, Görge. Jetzt ſchrieb er den letzten Brief an ſeine Louiſe, und überſendete ihr, für jeden Fall, eine Anweiſung auf ſein zukünftiges Erbtheil, denn er wußte nicht, daß ſchon alles dahin war. Aber ſie hat weder dieſen noch einen der vorigen Briefe jemahls erhalten.

Indeß ſie ihm alſo für todt betrauerte, pfiff ihm manche warme Kugel und mancher kalte Säbel um die Naſe, und oft ſchien es wirklich ſein feindſeliger Dämon ſehr ernſthaft drauf angelegt zu haben, es mit ihm alle zu machen; aber im Buche des Schickſals war ſeine Rolle noch lange nicht aus, und er hieb ſich immer glücklich durch, wenn er ſchon ganz verloren ſchien. Dieſes, und ſeine Ordnung und Treue, die den Befehlshabern nicht verborgen bleiben konnte, machte ihn beliebt, und er war im zweyten Feldzuge ſchon Unteroffizier. In dieſem Poſten nun hatte er Gelegenheit, mehr noch ſeine perſönliche Bravour, ſeinen Kopf, und ſeine Fertigkeit in der Feder zu zeigen, und im dritten Frühjahre zog er als Wachtmeiſter in's Feld.

Jetzt war ihm oft ſehr wunderlich um's Herz, wenn er von irgend einem glücklich ausgeführten Commando zurück kam, und ſeine Offiziere ihm die Hand drückten, und von Cameradſchaft ſprachen, und die Unteroffiziere und Gemeinen — aufſtanden, wenn er in's Marketender-Zelt trat. —

So wenig Eigendünkel er auch hatte, ſo konnte er ſich doch des ſüßen Gedankens nicht erwehren: „Wie — wenn du einſt auf einem lichtbraunen Engländer deinen Reitknecht auf dem Klepper hinter dir, um den Teich herum galloppirt kämſt; was würde deine Louiſe ſagen?“ Ein ſüßer, ſchöner Gedanke! und noch vielleicht juſt die Urſache, warum er — er ein ſüßer Gedanke blieb; denn jezt raffte er vollends alles, was in ihm war, zuſammen, und dachte — um dieſen Gedanken zu realiſiren, wenigſtens die halbe Welt einreißen zu müſſen.

Ein anderer, an ſeiner Stelle, wäre jezt vielleicht aufmerkſamer auf die Wendung ſeines Glücks, und deſto ſorgſamer für ſeine wertheſte Perſon ſelbſt geworden; aber Görge, der, weil er ſo oft ſchon glücklich durchgekommen war, gar nicht mehr an's Sterben dachte, ritt ſo ruhig und ſorglos unter die braven Feinde hinein, wie einer, der nichts zu verlieren hat als eine Schaar Gläubiger, die den Himmel inbrünſtig um ſein Leben — wenigſtens bis zur Majorennität, bitten; und dieſes machte ihn zwar nicht ganz unglücklich, aber doch — daß die Sache mit dem lichtbraunen Engländer — u. ſ. w. in ſofern es wörtlich zu verſtehen war, ein ſüßer Traum blieb.

Den ganzen Feldzug über war mit wechſelſeitigem Glück gefochten worden, und jetzt galt es gute Winterquartiere. Sie waren, in verſchiedenem Betracht, von beſonderer Wichtigkeit, und der Kampf darum, am Ende des Feldzugs, noch ſehr hartnäckig. —

An einem neblichten Herbſtmorgen hieß es unvermuthet: „Freywillige heraus!" — denn unter Begünſtigung eben dieſes Nebels, hatte der Feind einen äußerſt wichtigen Poſten in der linken Flanke ihrer Poſition beſetzt, aus dem er ſchlechterdings vertrieben werden mußte. — Görge war bey ſolchen Gelegenheiten nie der Letzte; er flog alſo vor, und hinter ihm drein der ganze Zug; denn ſie liebten alle ihren Wachtmeiſter, wie ihren Bruder.

Das Gefecht war äußerſt hartnäckig! — Die Infanterie gerieth in einen Hagel von Kartätſchen, und kam in Unordnung. Die Cavallerie mußte durch die Intervallen einhauen, damit ſich jene wieder ſetzen konnte; aber ein wohl geſpartes Feuer des Feindes warf auch dieſe — jedoch nur auf etwa hundert Schritte zurück. Zwey Offiziere waren verwundet; indem ſie ſich widerſetzten, fiel auch der dritte. Görgen beſann ſich keinen Augenblick, ſetzte ſich an die Spitze der halben Eskadron, und rief: „Brüder! mir nach!" — — — „Glück zu, Herr Lieutenant!" — ſchrieen einige; keiner blieb zurück! Es gelang ihm wirklich, die geſchloßne Colonne des Feindes zu werfen, ſo, daß die friſch anrückenden Grenadiere bald reine Arbeit machten, die Batterie mit Sturm wegnahmen, und der Poſten genommen und beſetzt wurde. Jetzt, da er, um ſeinen Sieg vollkommen zu machen, in den fliehenden Feind nachhieb, dachte er — an ſeinen ſchönen Traum, und die Seligkeit, die, mitten unter dieſen Umgebungen des Todes, dieſer arme Teufel dabey empfand, waren wahrlich ſo ſchön, daß ſie ihm, dächt' ich, das Schickſal hätt gewähren ſollen. Auf jeden Fall wäre er Offizier geworden; dann hätte er, aus den Winterquartieren, Urlaub genommen, und wäre richtig — denn Geld zur Equipage hatte er ſich erſpart — wie er ſich's geträumt hatte, um den Teich herum galloppirt. Aber — indem er's ſo dachte, zerſchmettert' eine Kugel, die ſeinem Polacken durch die Lunge fuhr, ihm die Wadenröhre, und ſie ſtürzten mit einander auf einige Leichen dahin.

Knirſch nicht, Görge! — Murre nicht gegen das Schickſal. Dieß war dir vielleicht juſt ſo recht gut.

Es ging nun friſch weg in die Winterquartiere hinein, wozu er den Weg rein gemacht hatte, und er — wurde in dem portativen Krüpel-Kabinet, vulgo Lazareth genannt, ſachte hinterdrein geführt. Er hätte raſend werden mögen! Aber was half alles Wüthen und Toben? Geduld war jetzt das einzige Mittel ſeiner Geneſung. Alle Menſchen bedauerten ihn; und die es konnten, thaten noch mehr. Sie verſprachen ihm — im Fall' er mit dem dem Leben davon kommen ſollte, alle mögliche Empfehlung und Unterſtützung zu einer guten Civil-Verſorgung. Manche meinten ſogar: das Porte-epée — welches ihm nun freylich, da er, auf den glücklichſten Fall, lahm blieb', entging, wäre, bey einer fetten Amtsverwalterey, oder Ober-Einnahme, die ihm nicht entgehn könne, recht gut zu verſchmerzen; und er fand endlich auch das Leidlichere wenigſtens beſſer als das Schlimmſte.

Seine feſte Natur und geſunden Säfte kamen ihm zu Hülfe, daß die Beſorgniß: ihm den Fuß gar ablöſen zu müſſen, bald verſchwand, und mit dem Frühjahr, als die Regimenter wieder vorwärts gingen, er wenigſtens ſo weit wieder hergeſtellt war, daß er, mit den beſten Zeugniſſen verſehn, an den Ort ſeiner Beſtimmung abgehn konnte, wo er nun, für alle das um ein Land, welches ihn weiter nichts anging als die Chriſtenheit vergoſſene Blut, die verdiente Belohnung erhalten ſollte.

Auf dem langen Wege dahin hatte er die ſchönſte Gelegenheit, in dem faſt noch friſch dampfenden Flecken und den zerſtörten Fluren, die von einem Soldaten, in ſeinem aktiven Zuſtande, gewöhnlich, unerkannten Schreckniſſe des Kriegs zu betrachten, und brachte es, in der Uiberredung ſeiner ſelbſt, ſchier dahin, daß er jenen unglücklichen Tag, an dem er zum Soldatendienſt unfähig wurde, für den glücklichſten ſeines Lebens hielt, weil er ihm zu einem ruhigen und zufriedenen Leben verhelfe, welches er ſich unter ſo einer angeprieſenen Civil-Verſorgung dachte.

Er kam, brachte ſeine Empfehlungen an die Behörde, und es wurde ihm ein Tag beſtimmt, an welchem er höchſte Reſolution, und Anweiſung zu ſeiner künftigen Beſtimmung erhalten ſolle.

Auch dieſer Tag kam. Görge ging, und erhielt — aus beſondern Gnaden, und in Rückſicht auf ſeine dem Lande geleiſteten erſprießlichen Dienſte, das Dekret, als — Supernumerar-Viſitator. —

Vierzehntes Kapitel.

O, weh! O, weh! —
So jammert ohne Zweifel
Der lahme arme Teufel
Auf dieſer Höh
Des Glücks und hohen Gnade,
Mit ſeiner krummen Wade;
Doch — geh nur geh!
Oft ändert ſich geſchwinde
Die alte Fuchtel Blinde;
Und dann — Juchheh!

Freylich biß er ſich in die Nägel, vor Grimm, und hätte raſend werden mögen, als er dieſen gnädigſten Befehl erhielt, und man noch obendrein von ihm einen recht de- und wehmuthigen Dank für ſolche höchſte Gnade erwartete; denn — ach! wo war ſein ſchöner Traum hin? Doch ſchoß er ſich noch lange nicht die Kugel durch den Kopf. Nein! er hatte Muth, wie ein Löwe, und fand immer noch Hoffnung, wo ein anderer verzweifelt wäre. Zwar gallopirte er nun auf alle Fälle nicht mit dem lichtbraunen Engländer um den Teich, und auch über den Herrn Amtsverwalter oder Rentmeiſter ſperrten ſeine Bauern Maul und Naſe nicht auf; aber auf ſeine unterthänigſten Vorſtellungen: daß er, wegen ſeines lahmen Fußes, dieſem Poſten nicht einmahl werde vorſtehen können, hatte er doch das gnädigſte Verſprechen erhalten, daß man bey einer Thorſchreiber-Adjunktur-Vacanz, auf ihn Rückſicht nehmen werde; und da hatte er doch ruhiges Brot, und Louiſe, die ja jene verlornen glänzenden Ausſichten nicht kannte, war gewiß zufrieden. Alſo — ſobald der erſte Ausbruch ſeines Grimms vorüber war, fand ſein Feuergeiſt ſogleich wieder neuen Spielraum, und ging an andre, vielleicht ihm juſt die allernützlichſten Beſchäftigungen. Alle ſeine mühſam erſparten Dukaten waren im Lazareth drauf gegangen — Brot hatte er bey ſeinem neuen Dienſte nicht; ſo machte er ſich Bekanntſchaften und ſchrieb für Advokaten, Gerichtshalter, und dergleichen. Er ſchrieb aber nicht bloß mechaniſch, ſondern mit Kopf, ſo, daß er, von einem glücklichen Gedächtniß unterſtützt, in einigen Jahren ſo eine Routine hatte, daß ſeine Prinzipale nicht ganz wichtige Sachen ihm ganz überlaſſen konnten; und ſobald ſein Accis-Rath dieſes und ſeine beſondere

Fertigkeit im Rechnen bemerkte, nahm er ihn, unter den günſtigſten Ausſichten, iſt die Expedition. Hier hatte er nun die ſchönſte Gelegenheit, nicht allein die ſchöne Einrichtung, ſondern auch das ganze große Gebäude eines richtig berechneten Finanz-Weſens zu durchſchauen, und er ſtrengte ſein ganzes Genie an, um auch den feinſten Mechanismus eines jeden Zweiges deſſelben zu durchdringen; und da ſein Prinzipal dabey nicht allein überhaupt ein Juriſt, ſondern auch beſonders ein ſtarker Publiciſt war, — o! was gab es da für einen Menſchen zu lernen, der ſo gern lernte, wie Görge. Er war unermüdbar! und ſein Geiſt überwand Schwierigkeiten, die einen andern, auf den erſten Anblick, für immer zurückgeſchreckt hätten. Gnug, in zwey Jahren kannte er nicht allein das ganze Finanzweſen von innen und außen, ſondern war auch — wenigſtens in formalibus, ein guter Juriſt.

Um eben dieſe Zeit fiel in dieſer Stadt eine unangenehme Irrung mit einem durchreiſenden vornehmen Manne vor. Man wollte, aus mancherley Rückſichten, die Sache nicht gern zu noch unangenehmern Erörterungen kommen laſſen, und Görge, als ein ſchlauer Kopf, wurde von denen, die nicht gern drum wiſſen mogten, abgeſendet, um die Sache zu beleuchten, und wo möglich, in der Stille zu schlichten. Noch tobte der Mann, wie beſeſſen, als unſer Görge erſchien; dieſer aber bath, mit der ihm beſonders eigenen Artigkeit und Geſchmeidigkeit, nur um eine Minute Geduld, und — eine nicht längere Privataudienz; und da ihm dieſe geſtattet wurde, detaillirt' er ſo kurz und bündig und einleuchtend, dieſem großen Manne das Nöthige des Grundes ihrer Disharmonie, welches dergleichen generelle Einrichtungen ſchlechterdings nothwendig machte, daß dieſer — überzeugt, ſich nicht allein gern und willig darein fügte, ſondern —' da er eine ſehr günſtige Meinung von dieſem gemeinen Güterbeſchauer bekam, ihn auf ein Glas ungariſchen Wein bey ſich behielt.

Dort ſaßen ſie mit einander am Tiſche, ſo vertraulich, eine Stunde nach der andern, daß die lauernden Bedienten nicht anders glaubten, als — ihr Herr hätte mit dem fatalen Güterbeſchauer wenigſtens Brüderſchaft gemacht; aber dieſer Mann — nicht einer der kleinſten eines Königreichs, wo dergleichen die Kräfte des Landes auf's heilſamſte koncentrirende Einrichtungen noch nicht herrſchten, ſo, daß bey dem beſten Willen der Machthaber immer ein beträchtliches Deficit, und eine gefährliche Schwäche blieb — hört' und ſtaunte. Der gemeine Güterbeſchauer legte, vollkommen ſyſtematiſch richtig, ihm Dinge vor, wovon mancher, der mehr davon wiſſen ſollte, kaum das Mechaniſche nur oberflächlich begriffen hat, und darum ſchätzte er ihn. Uiberdieß fand er an ihm einen durchaus ehrlichen Mann, den mancher Fürſt auf einem ſolchen Poſten umſonſt wünſcht, und wie alle ſeyn ſollten, in deren Hände ein gefährliches Schwerdt gegeben iſt, und — liebte ihn. Die Gründe, die er ihm angab, waren unumſtößlich, die Zwecke einleuchtend, und überhaupt alle ſeine Plane ſo gut durchdacht, daß nichts einzuwenden übrig blieb. Alles ſetzte ihn in frohes Staunen!

„Herr! rief er, als ſie aufbrachen, und reichte Görgen die Hand hin — Herr! es kocht jetzt was in meinem Lande, und an meinem Hofe; wenn ich nach Hauſe komme, und es reif finde — verſprechen Sie mir, daß Sie kommen, und unter guten Bedingungen, dienen wollen?"

Görge hatte hier nichts zu verlieren, als die Thorſchreiber-Adjunktur; alſo überdacht' er's kurz, und ſchlug ein.

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort — ſetzte der Fremde, ihm die Hand ſchüttelnd, hinzu: es ſoll Sie nicht reuen!" Und Görge kehrte vergnügt und fürſtlich beſchenkt, von dieſem großen Manne zurück.

Ein Jahr verſtrich, während welchem unſer Görge ſeine Kenntniſſe noch nach Möglichkeit zu ertern ſuchte, und oft ſehnlich — wenn er am Poſthauſe vorüber ging, an jenen edeln großen Mann dachte; aber — es kam kein Brief! Schon gab er alle Hoffnung auf, und buhlte wieder um die nächſte beſte Thorſchreiberey, als das wohl einzige ruhige Plätzchen für ihn, von wo aus er ſeine Louiſe wieder aufſuchen, und, in ihren Armen, alle die ſchönen zerſtörten Hoffnungen ſeines Lebens vergeſſen, und ſich dafür ſchadlos halten könnte; da — da kam auf einmahl ein Brief, mit hundert Dukaten Reiſegeld, und er ſprang, außer ſich vor Freude, damit zu ſeinem Prinzipal. Dieſer erſtaunte, und wünſchte ihm Glück; denn, ob er ihn gleich ungern verlor, ſo konnte er doch — da man ihm, bey aller ſeiner anerkannten Brauchbarkeit, keine ſolche Ausſichten geben konnte, als ehrlicher Mann, ſein Glück nicht hindern, da es beſonders von einem Manne kam, der nicht allein den Ruf der ſtrengſten Redlichkeit hatte, ſondern auch als der erſte politiſche Machthaber jenes Reichs bekannt war, der — wenn er wollte, das Glück eines Menſchen machen konnte.

Görge hatte nun hier keine Raſt und Ruhe mehr. Er beſtürmte die hohen Obern ordentlich um ſeine Dimiſſion, die er auch, unter die Bedingung: daß er aller weitern Anſprüche auf Penſion, oder ſonſtige Verſorgung, in dieſem Lande ſchriftlich entſage, wie gewöhnlich, ſehr leicht erhielt; und ehe noch die alten Weiber die wichtige

Nachricht, von dem Briefe mit hundert Dukaten an den Güterbeſchauer Wachtel, durch zwey Drittel der Stadt austrompetet hatten, ſaß dieſer,

Fünfzehntes Kapitel

Post nubila Phoebus.

Schon lange ſprach, in der Schenke zu Schönbrunn, kein Bauer mehr von dem engliſchen Seekapitän und von Görgen; denn es waren ja nun faſt zwey Jahre verſtrichen, und noch hatte man, weder von dem einen, noch von andern, einen Athemzug weiter vernommen. — So ſteigt irgend eine ſonderbare Erſcheinung in der Natur auf, eine feurige Kugel, mit einem langen Flammenſchweife, ſchießt von Südweſt gegen Nordoſt — ein blutrother Strahl, in Geſtalt einer Ruthe, ſtrahlt in Norden herauf, und ſcheint die leichten Gewölke zu peitſchen, und feurige Schwerter, wie Schwerter der Streitenden, fahren durch einander; da ſtehn die Bauern ängſtlich und gaffen, und die alten Weiber weiſſagen Krieg und Hungersnoth; aber

— übermorgen ſieht man noch keine Soldaten, und keine Kanonen, und auf dem Markt' iſt das Getraide noch eben ſo wohlfeil, vielleicht gar noch wohlfeiler als heut und geſtern, und kein Menſch denkt mehr an die feurige Kugel, an die blutigen Ruthen, und an die flammenden Schwerter der Streitenden.

Louiſe ſelbſt hatte nun ganz die ſüße Hoffnung: ihn jemahls wieder zu ſehn, aufgegeben, welche, durch die Erſcheinung des edeln Britten, in ihr erweckt worden war, und hielt eben dieſen für die großmüthige Seele, von welcher das Geld herkomme, das ſie, und der alte Wachtel, jetzt zuweilen unvermuthet, durch Kaufleute und andre Gelegenheiten erhielten; denn man hatte ihr verſichert, daß dieſes: Unglückliche heimlich zu unterſtützen, ein Originalzug im Charakter der Britten ſey. — Sie wendete den größten Theil dieſes Geldes an die Erziehung ihres Knaben, und mein Freund, welcher indeß eine Witwe mit zwey Kindern geheurathet hatte, erlaubte es, daß der Hofmeiſter derſelben ihn mit in die Stunden, und überhaupt in ſeine Aufſicht nehmen durfte, weil der Knabe wirklich viel Genie verrieth, und mit ſeiner Artigkeit und Lebhaftigkeit, ein ſehr willkommner Geſellſchafter für die Seinigen war, die ſo ſehnlich darum bathen, als nur immer die beſcheidene Mutter wünſchen konnte.

Der alte Wachtel hatte ſich einen neuen Schaafpelz, und überhaupt warme Kleider davon angeſchafft, die ihm, in ſeinem acht und achtzigſten Jahre, wo ihn freylich die erquickendſte Mittagsſonne kaum mehr erwärmte, treffliche Dienſte leiſteten, that ſich von dem übrigen dann und wann was zu Gute, und ſegnete dabey den unbekannten Geber herzlich. Indeß verſah er noch immer, wie vorher, die Dorfwache, und hatte ſeinen hinlänglichen Unterhalt; aber Friede kam nicht mehr in ſeine Seele, ſo wenig als in die gute Seele der armen Louiſe; denn der letzte wohlthätige Schimmer der Hoffnung, ihren Liebling wieder zu ſehn, war ja nun völlig dahin. — Wenn ſie einander begegneten, ſo drückten ſie einander ſchweigend die Hand, und kehrten gewöhnlich die Geſichter weg, um die Thränen nicht zu ſehn, die ihnen beyden in die Augen traten.

An einem ſchönen Winterabende, lehnte der alte Wachtel, in ſeinen neuen Schaafpelz gehüllt, an ſeiner Wachhütte, und ſah der untergehenden Sonne zu. Er hatte ſich kaum von einer langen Krankheit erhohlt, und wußte nicht, ob er Gott dafür danken, oder darüber murren ſollte — „Wann wirſt du doch endlich auf mein Grab ſcheinen, liebe Sonne! dachte er, und das ſchneidende Winter-Lüftchen pfiff ihm ſo naſeweis um die Ohren, daß ihm durch und durch ſchauderte; oder — ſcheinſt du vielleicht dort auf das Grab meines Görgen?“ — und es ſchüttelte ihn noch mehr, als das ſchneidende Winter-Lüftchen. Da rollt' eine vierſpännige Poſtchaiſe den Hohlweg nach dem Dorfe herein, und — „links dort, um den Teich!“ rief eine, wie ihm däuchte, bekannte Stimme, aus dem Wagen, dem Poſtillion zu.

„Dort wohnt nur Louiſe!“ — dacht' er, und es ſchüttelte ihn, wie Fieber-Froſt, ſo, daß ihm faſt alle Gedanken vergingen, und er von allem Folgenden nichts mehr gehört und geſehn hätte. Er kehrte ſich um; denn bisher hatte er jener Gegend den Rücken zugekehrt. — Ein vornehmer Herr, in einem dunkelblauen Mancheſter-Pelze mit Gold, ſaß in dem Wagen. — Der alte Wachtel zog ehrerbiethig ſein Mützchen ab.

„Halt!“ — rief der Herr, daß dem Poſtillion ſein beſtes Trarrarabi! welches er eben anſtimmen wollte, in der Kehle ſtecken blieb. Der Wagen hielt — der Herr ſprang heraus, und fiel ſprachlos dem alten Wachtel um den Hals. — Es war Görge! —

Aber der Alte war ſo betäubt, und der Sohn ſo gerührt, daß es lange währete, ehe es unter ihnen zur Sprache kam. — Wie hätte Wachtel auch denken können, daß dieſes — dieſer vornehme Herr ſein Görge ſeyn ſollte, den er nackt und bloß ausgeſtoßen hatte?

„Vater! rief endlich Görge, ihn rüttelnd; Vater! — kennt Ihr euren Görge nicht mehr?“

Da blickte er auf, und ſchien aus einem Traume zu erwachen, oder ihn im Traume zu ſehn. Worte hatte er nicht; er ſank, aus den Armen ſeines Sohnes auf die Kniee, zog ſein Mützchen ab, und betete. Thränen machten dann ſeinem gepreßten Herzen Luft, und das Licht ſeiner Augen ſchien jugendlich wiederzukehren.

„Gott! rief er, und ſtreckte ſeine Hände gegen die untergehende Sonne; nun laß mich ſterben!“

Görgen wurde weich um's Herz — ihn dünkt' als ſäh er ihn ſchon auf der Bahre liegen. Er hob ihn auf, und bath: ihm dieſe Stunde der Freude nicht durch Trauer-Gedanken zu verderben.

„Aber — o, Sohn! Sohn! wenn du es biſt — rief der arme Alte, im ſichtbarſten Kampfe zwiſchen Schmerz und Freude: Sohn! wie kannſt du mir's vergeben, wie ich mit dir umgegangen bin? — (in ſchmerzlicher Bewegung, die Hände ringend). Nein! nein! — Nie kannſt du mirs vergeben, denn Gott ſelbſt ſcheint mir es noch nicht vergeben zu haben, und du — biſt ein Menſch!“ —

„Kein Wort mehr davon, Vater! rief Görge, wenn es mich nicht reuen ſoll, euch wiedergeſehn zu haben. — Ich weiß ja recht gut, wer euch damahls verhetzte, und mich euch verhaßt machte. Gott vergeb's ihr! — und erbarme ſich ihrer Seele — Euch ſprachen immer meine Seufzer los; und auch ihr hab' ich nie geſucht. Jetzt iſt alles, alles rein weggewiſcht aus meiner Seele. Ich komme nicht um zu klagen, ſondern — glücklich zu ſeyn! Darum ſchweigt vom Vergangenen, Vater! und blickt in eine ſchönere Zukunft.“

Der Schall des Poſthorns, welcher in dieſem von der Straße ſo weit entlegenen Dorfe was Seltenes war, hatte bereits eine Menge Menſchen heraus auf den offenen Dorf-Platz gelockt. — Aber noch unbegreiflicher war allen der Anblick: den alten Wachtel in den Armen eines ſo ſtattlichen Herrn zu ſehn. — Und als vollends der Alte mit zitternder Stimme ihnen zurief: „Das iſt mein Sohn Görge! — Kinder! kennt ihr denn meinen Görge nicht mehr?“ — o! das ganze Dorf hätte wegbrennen können; jetzt hätte kein Menſch gelöſcht.

„Görge! ſchrie alles, Görge!“ — aber von der Stelle konnte keins einen Fuß bewegen, und allen blieben die Mäuler, vor Erſtaunen, ſperrangelweit offen ſtehn!

Görge trat unter ſie, und grüßte ſie freundlich. O! was gabs da für alte Bekanntſchaften, für alte gute Freunde, Schulkameraden, und dergleichen — des Herzens und Drückens wär heut und morgen kein Ende geworden.

Aber Görge eilte nach dem Teiche zu; denn dort harrte noch jemand ſchon zu lange auf ſeine Umarmung, daß es Sünde geweſen wäre, ſie nur noch einen Augenblick harren zu laſſen. Ich meine Louiſe.

Der ganze Zug, von Männern und Weibern und Kindern begleitete ihn — halb nackt manches, und viele mit den Hüten in der Hand — Denn wie hätte eins ihn verlaſſen können? Und hätt' eins erfrieren ſollen, es wäre jetzt nicht heim gegangen!

Louiſe fuhr hoch auf an ihrem Tiſchchen, vor Schreck, als ſie auf der Gaſſe das allgemeine Freuden-Geſchrey: Görge! Görge! — zu ihr herauf ſchallen hörte. Sie taumelte, taumelte, taumelte — wußte nicht wie ihr geſchah — nicht wo ſie hin ſollte — wachte ſie? — träumte ſie? das alles wußte ſie nicht; und lauter, und immer lauter wurde das Geſchrey — näher; und immer näher! kam es — ach! — und in dem Augenbilcke ſtand er vor ihr, in der Thür.

Ich würde eine Thorheit begehn, wenn ich dieſe Szene malen wollte, die durch die Beſchreibung auf alle Fälle nur verhunzt werden kann. Wer je, nach einer langen traurigen Trennung, ſeiner Geliebten wieder in den Arm flog — welches Mädchen je, nach einer langen ſchrecklichen Trennung, unvermuthet den treuen Geliebten wieder an den klopfenden Buſen drückte, mag hier das Buch weg legen, und ſich's denken, ſo war mir! — Wer auch vielleicht (wie ich dieſes jedem meiner Leſer, und jeder meiner geliebten

Leſerinnen, nach Pflicht und Gewiſſen, recht von ganzem Herzen wünſche) nie ſo unglücklich, und — nach graunvollen Jahren voll Seufzer und Thränen, und Jammer und Elend, auf einmahl wieder eben ſo glücklich war, aber doch Gefühl hat für Menſchen-Glück und Menſchen-Elend, der wird ſich's denken können, wie ihm ſeyn würde, und auch mein Schweigen verſtehn. Wer es nicht kann, würde ja doch nur darüber ſpotten, und — gähnen. Um der Starken oder Schwachen willen alſo — denn man weiß eigentlich nicht worunter man dieſe Menſchen zählen ſoll — ſey hier Punktum.

Sechszehntes Kapitel.

Epilog.

Göge hatte ſich, in den drey letzten Jahren, durch ſeine gute Arrangements im zerrütteten Finanzweſen jenes Landes, zum Geheimen Finanzrath empor geſchwungen, und genoß das Vertrauen und die Liebe ſeines Monarchen ſowohl als der Unterthanen in gleichem Grade; denn man fand in dem klugen auch einen ehrlichen rechtſchaffenen Mann an ihm. Reichthum floß von allen Seiten ihm zu, ſo, daß er oft verſchwenderiſch ſeyn mußte, um nicht eigennützig zu ſcheinen. Jetzt war er auch glücklich! Er wohnte einige Wochen bey meinem Freunde; dann eilte er, da ſeine Zeit zu beſchränkt war, mit ſeiner Louiſe und ſeinem Knaben, nach ſeinem dankbaren Vaterlande zurück. Seinen Vater konnte er, Alters wegen, leider nicht mit nehmen; auch wünſchte dieſer es nicht, ſondern nur — nun in Ruhe zu ſterben. Er ließ alſo ein beträchtliches Kapital in den Händen meines Freundes zurück, von deſſen Intereſſen er verpflegt werden, und welches nach ſeinem Tode, der Kirche zufallen ſollte.

Der ehrliche Görge! Im tiefſten Elende, und größten Glanze des Glücks, hieng ſein Herz unzertrennlich an Louiſen. Er hatte nie Briefe von ihr erhalten, weil ſie nie die ſeinigen erhalten, und alſo weder von ſeinem Schickſale noch von ſeinem Aufenthalte was gewußt hatte —; durch ſeinen Freund den Hauptmann Stammfort, den eine Geſchäfts-Reiſe durch dieſe Gegenden führte, erhielt er die erſte. Und nun rang er ſich mit herkuliſcher Anſtrengung unter ſeinen drückenden Geſchäften hervor, um eine Reiſe in ſein altes undankbares Vaterland machen zu können. Er vergab ihm von ganzem Herzen alle das vergangene Elend; denn ſchon die erſte Minute im Arme ſeiner Louiſe hatte es rein aufgewogen, und weggewiſcht.

Neue Heiterkeit verbreitete ſich über ſein ganzer Weſen, und hatte allerdings einen unverkennbaren Einfluß auf ſeine Geſchäfte, die von nun an einen weit lebhafteren Gang giengen. Dieß bemerkte ſelbſt ſein König, und bezeigte Louiſen öffentlich dafür ſeine Dankbarkeit. Kurz nachher wurde er, um ſeiner ſich beträchtlich mehrenden Nachkommenſchaft willen, auf das ehrenvolleſte nobilitirt, und an dem Tage da das Land, durch ſeine weiſen Einrichtungen, die letzten Schulden bezahlte, ſogar in den Grafenſtand erhoben.

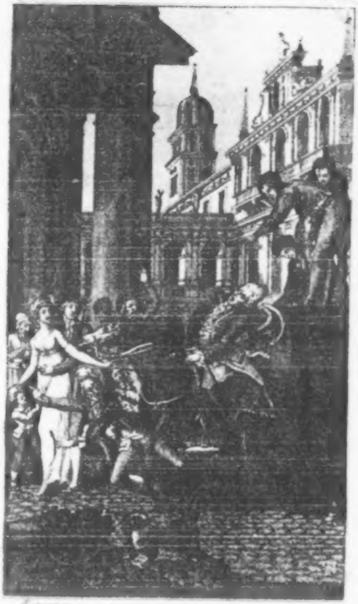
Dort, jenſeits der nordweſtlichen Grenze Teutſchlands liegen ſeine Schlöſſer und Palläſte, auf welchen keine einzige Thräne, wohl aber viel Segen ruht. Noch nennt man ſeinen Nahmen mit Ehrfurcht, und ſeine Familie, die ſich ſehr ausgebreitet hat, iſt eine der erſten des Landes. Und ich kenne einen noch lebenden Mann, der ihm zugleich in *** Güterbeſchauer war.

Sein Vater, deſſen Augen nun vor Freude nicht mehr trocken wurden, überlebte dieſe glückliche Revolution in ſeinem Familien-Schickſale nicht lange. Faſt zuſehends nahmen ſeine Kräfte ab, und er ſtarb, unter guter Pflege, in dem Hauſe meines Freundes, welcher dabey die Bemerkung machte: daß der Menſch Leiden weit länger als Freuden ertragen könne.

Die Gemeinde ließ ihm, als ihrem ſo lange getreuen Dorf-Wächter, einen Leichenſtein ſetzen der, ſeiner Originalität wegen, noch erwähnt zu werden verdient. Auf der einen Seite präſentirt ſich der Alte in Lebensgröße, mit dem Wach-Spieß in den gefaltenen Händen; und die Umſchrift heißt: wachet und betbet, auf — daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Auf der Rückſeite lieſt man ſein trauriges mit wenig aber deſto größerer Freude gemiſchtes, curriculum vitae, in folgenden Verſen:

Der Alte, mit dem Spieß,
Elias Wachtel hieß.
Viel litt in ſeinem Leben;
Doch hat ihm Gott gegeben,
Hart an des Lebens Ziel,
Auch noch der Freude viel.
Dort wird er ſeine Sachen
Schon vollends mit ihm machen.

1 Tål



[illegible]

Leben und Thaten
des edeln Herrn
Kix von Kaxburg.

Aus unverfälſchten Urkunden, und nach den
glaubhafteſten Zeugniſſen ehrbarer Zeitgenoſſen
aufrichtiglich beſchrieben

von

Carl Gottlob Cramer.

Erſter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
bei Johann Benjamin George Fleiſcher
1801.

Et sermone opus est modo tristi, saepe
jocoso;
Defendente vicem modo rhetoris, atque
poetae.

Hor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

v. Böhl.
CRAKON.

73|5195

Vorrede.

So tief unten, nach der conventionellen Claſſification, auch der Menſch gebohren iſt, liegt doch nur ſelten nicht etwas in ihm, welches ihn antreibt: mehr zu ſein, höher zu ſteigen, ſich auszuzeichnen. — Wie? oder: wodurch? das hängt von ihren Umgebungen, und von den Umſtänden ab, unter denen ſie dieſes große Welttheater betreten, und darauf agiren. —

Von jenen, in denen dieſer innere Sporn nicht liegt, rede ich nicht; denn, als bloße Zuſchauer, vielleicht gar gähnende Zuſchauer, und Laſteſel der Launen und Leidenſchaften anderer, ſind ſie würklich kaum eines Bogen Papier werth; dieſe hingegen, ſo unbedeutend, oft ſogar lächerlich ſie erſcheinen, verdienen allerdings unſre ganze Aufmerkſamkeit, da wir aller Augenblicke erwarten können, daß ſie weit intereſſanter auftreten, als wir ihnen, auch mit dem beſten Willen, eigentlich hätten zutrauen ſollen. — Alles thut hier die Bildung, das Beiſpiel, und die Gelegenheit. Hat der Aufſtrebende dieſe gut? ſo giebt's gute Gelehrte, Staatsmänner, Philoſophen, große Generals — National-Abgötter — Meinungen-Bezwinger Völker-Bändiger. Hat er ſie nicht? ſo giebt's Affen, Narren, Charlatans — große Räuber — kleine Aufwiegler. Jedoch ſpielt auch hier oft das Herz eine ſehr intereſſante Rolle, ſo, daß man oft im Räuber einen Menſchen findet, der, unter guter Leitung ſeines raſtloſen Strebens, welches ihn hier am Galgen erhöht, ſelbſt am Ruder eines Staats, oder an den Altären Gottes, eine gute, beßre Rolle würde geſpielt haben, beſſer als ſo mancher, der durch Rang und Geburt dazu beſtimmt wurde. — Beide ſollten eigentlich, bei ſolch einer Beſtimmung, gar keine Stimme haben, ſondern nur Anlagen, und überhaupt das was aus dem jungen

Aufſchößlinge herausſieht, und wozu er ſich, bei ſeinem Aufſchießen und Emporſtreben, ſelbſt qualificirt. Dies ſollten Eltern und Lehrer, mit der allerſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit beobachten, und ohne Parteilichkeit, ohne Anſehn der Perſon, auf dieſen Beobachtungen fort bauen. Ja, ich glaube nicht zu irren, wenn ich meine: es ſollte ſogar durch eine eigne beſondere Commiſſion, von Seiten des Staats, darüber gewacht, und nach den Reſultaten der ſtrengſten Unterſuchungen diſponirt werden. — Ich dächte eine ſolche Commiſſion müßte ſich beſſer verintereſſiren, für die Nachwelt, als manche andre Commiſſion, Anſtalt und dergl. — deren es in manchem Lande ſo viel und mancherlei giebt. — Aber, leider! iſt es nicht ſo, ſondern Rang und Geburt haben eine, und noch obendrein gewöhnlichermaſen eine Haupt-Stimme; und das iſt nicht gut! —

Laſſen wir die höhern Regionen, über welche zu urtheilen wir uns ohnehin nicht erfrechen, über uns liegen, und bleiben in der mittlern, wozu ich, nebſt dem begüterten oder gut beſoldeten Bürgerlichen, auch den gemeinen Adel rechne. — Bei dieſem, dem gemeinen Adel, beſonders wenn das Haus nicht bemittelt iſt — heißt es, wenn der Sprößling auf den Tiſch kucken kann, im Durchſchnitte größtentheils: er wird Soldat! und freilich iſt der Vater damit am geſchwindeſten fertig. Ob der junge Herr Luſt oder Genie dazu habe? — kommt ſelten in Anſchlag. — Ich enthalte mich jeder Bemerkung darüber; aber — gnug! es iſt wahr; und eben ſo wahr, daß es nicht gut iſt. — Dem bürgerlichen Hof= Kriegs= Juſtiz= Amts= Land= Forſt= Berg= Geheimen= oder nicht Geheimen= — und Gott mag wiſſen wie viel und mancherlei Räthe es in unſerer oft ſo ganz rathloſen Welt giebt! — kurz, einem ſolchen wird ein Knäblein gebohren, welches — wie alle Kinder, noch nichts kann als heulen, und — ſo wahr ich leb'! in dem Gedanken des Vaters ſitzt er ſchon, zu den Füßen des berühmteſten Jamaliels, auf der Akademie, die Weisheit mit Löffeln — ob er ſie verdauen kann? iſt gar nicht die Frage; behüte Gott! und — damit er ja nicht weit zum Hof- oder Geheimen-Rath habe, muß er, gleich bei ſeiner Zurückkunft, wenigſtens Geheimer Sekretair ſein. — Und das iſt nicht nur Gedanke, ſondern es wird oft, ohne Anfrage: ob der liebe Junge auch Trieb und Anlage dazu hat? mit Gewalt ausgeführt. — Hätt' er ſeinem eigenen Streben folgen dürfen, und man hätte daſſelbe nur geleitet, und ihm Spielraum gegeben — er wär gewiß, auf irgend einem andern Wege, um eben ſo viel in ſeinem wahren Werthe höher geſtiegen, als er jezt, in ſeiner forcirten Verkrüppelung, unter denſelben herabſinkt. Und ſo geht es, durch alle Menſchenklaſſen. — Man läßt den Menſchen nicht zur Reife kommen, um über ſich ſelbſt und ſeine Kräfte richtig diſponiren zu können, ſondern diſponirt auf die ungerechteſte Art, in Gottes Namen ſelbſt über ihn. — Daher ſo viel und mancherlei Karrikaturen! — Wohl uns, wenn wir ſie belachen können! nicht ihren nachtheiligen Einfluß auf die Exiſtenz mehrerer Unſchuldigen beweinen müſſen. Ein glücklicher Griff in den Glücks-Topf, entſcheidet, gegen ſo viele Mißgriffe, nichts! —

Dagegen ſchmachtet manches Genie unter dem Drucke ſeiner Geburt, und muß Holz hacken, oder Hanf ſpinnen, indeß es, in höhern Regionen, manches ohn' alles Verdienſt und Würdigkeit dort einheimiſche Fix-Sternlein verdunkeln könnte. Wer ihm die Hand reichen ſollte, bemerkt's nicht; wer es könnte, thut's nicht; und — wer es thut, verſteht's nicht! Alſo iſt der arme Teufel verlohren, und wenn er hexen könnte. — Der beſte Wille iſt da; aber es fehlt — an Unterſtützung. Sei es Geld oder ein guter Rath, der immer Geldes werth iſt, oft den Werth deſſelben überſteigt; gnug — es fehlt! Was nicht den gewöhnlichen Schlendrian geht, hat zu ſchwimmen und zu baden, wenn's nur fortkommen will. —

Er will empor, er will ſich auszeichnen, koſt' es auch Arbeit und Aufopferungen ſo viel es wolle; nur weiß er nicht wie er es anfangen, nicht wo er's anfangen ſoll, weiß nicht einmal vor die rechte Schmiede zu gehn, um darnach zu fragen, ſondern hält ſich an Quackſalber, die ihn in ſich ſelbſt irre machen, und wird, mit dem beſten Willen: gut und nützlich zu werden, die lächerlichſte Karrikatur; bis ein ſeltener ehrlicher Mann kommt, ihn — ſollt es auch mit Gewalt ſein müſſen, bei der Naſe faßt, ihn damit auf den rechten Weg drückt, und ſpricht: „der Wege ſind viel, aber dieß — auf den ich dich mit der Naſe drücke, der Deinige! — Dein Herz wollte dich ſchon lange ihn führen; aber du glaubteſt ihm nicht, weil er nicht ein prächtiges Aushäng-Schild hatte.“ —

Meiningen, den 3ten Merz 1801.

Erſter Abſchnitt.

Duo si faciunt idem, non est idem.

Erſtes Kapitel.

Die Leute haben den Schnupfen.

(Der edle Junker Kix von Kaxburg, und Hans ſein getreuer Knecht, treten, ſtattlich gekleidet, in dem feinen Land-Städtchen Aland, aus dem berühmten Gaſthofe zum goldnen Horn heraus auf die Straße, und ſchreiten ſtattlich einher.)

Junker (mit pathetiſcher Stimme, ohne ſich umzuſehn, oder anzuhalten.) Hans! —

Hans (mit ſchnarrender Fiſtel-Stimme.) Gnädiger Herr!

Junker (wie zuvor.) Knarren meine Stiefeln? —

Hans (wie zuvor.) Sehr wohl! gnädiger Herr! —

Junker (nach einer Pauſe.) Klirren meine Sporen?

Hans. Sehr wohl! gnädiger Herr! —

Junker. Schaun's die Mädel brav zu den Fenſtern heraus? —

Hans (nach einer Pauſe, während welcher er ſich nach allen Seiten umgeſehn.) Ich ſehe nichts! —

Junker (den Kopf ſchüttelnd.) Das iſt kurios! —

Hans. Sehr wohl! gnädiger Herr! —

(ſie gehn weiter, und der Junker tritt noch ſtärker auf als bisher.)

Junker (wie oben, nachdem ſie einige Schritte gegangen.) Hans! —

Hans. Gnädiger Herr! —

Junker (mit heimlicher Freude). Wie nun? —

Hans (die Häuſer rechts und links angaffend.) Sehr wohl! gnädiger Herr! —

Junker (ſchreiend.) Narr! —

Hans (der eben über einen Stein ſtolpert, daß er mit dem Kopfe gegen das Hintertheil ſeines Junkers ſtößt; noch ärger ſchreiend.) Gnädiger Herr! —

Junker. Eſel du! — Kannſt du nicht, wie ein vernünftiger Menſch, auf den Weg ſehn? —

Hans (hinkend, mit weinerlicher Stimme) Muß ich denn nicht nach den Fenſtern umſchauen, ob die Mädels heraus kuken thun? —

Junker. Ja ſo! — Nun, nimm's nur nicht übel. Wenn wir nach Haus kommen, ſollſt du 'n Glaſel Krauſemünz haben; (dann ſich fortſchreitend). Erinnere mich dran. —

Hans. Sehr wohl! gnädiger Herr! daran ſoll's nicht fehlen. — (will ihm nach; ſchreiend.) O, weh! mein Hühnerauge! —

Junker (ſich unwillig umſchauend.) Verflucht wär dein Hühnerauge! — (Hans ſteht, den Fuß auf dem Knie in der Hand haltend, und wimmert.) Schimpf und Schand' hat man's davon! — Hüpft da der Bengel, wenn man denkt er ſoll Parade machen, wie eine Bachſtelz' hinter einem drein. Pfui Teufel! —

Hans. Denken Sie denn, daß mir's ein Spaß iſt? Aber ich hab's nun einmal, mein verfluchtes Hühnerauge! — Wär's eine böſe Frau, ſo ließ ich mich von ihr ſcheiden; aber dich — (den Fuß reibend) o! dich werd' ich wohl behalten müſſen bis an mein ſeliges Ende. —

Junker. Hab' ich dir nicht lange geſagt, ich will dich in den Spitel kaufen, wenn du nicht mehr fort kannſt? —

Hans. Ach! daheim, bei uns zu Hauſe, wo's hübſch weich iſt — die böſen Leute ſprechen gar, es wär ein Dreckloch, unſer Karburg — ja! wie's die Leute verſtehn; Gott ehre mir unſer Karburg! Da bin ich gewiß ſo flink wie ein Fiſch im Waſſer; aber hier, auf dem verfluchten Pflaſter, und in den knappen Stiefeln. Au weh! —

Junker. Hab' ich dir nicht geſagt, du ſollſt 'n Kupfer-Pfennig drauf binden? Eſel! —

Hans. Die Frau Schließern meint', ein Dukaten wär beſſer; denn er gäb nach. Und da folgt' ich; denn unſre Frau Schließern iſt doch eine kluge Frau. —

Junker. Ich will dir einen geben, wenn wir nach Hauſe kommen; erinnere mich dran! aber jetzt mache nur daß wir hier fort kommen, und nicht aller Welt zu Schand und zu Spott da halten, wie vernagelte Gaule. —

Hans (mit einem Jammergeſichte.) Ja, 's macht ſich! — Wenn ich die verfluchten Stieſeln ausziehn dürfte. —

Junker. Biſt du toll? — Willſt du wie ein Bauer-Lümmel hinter mir drein ſchlumpen? — (bittend) Hans! um alles in der Welt, bedenke den Dukaten! —

Hans. Ei! bedacht hab' ich das lange; ſonſt hätt' ich mich nicht zu dem Großherrn-Dienſte bequemt, ſondern ſchlich in meinen Sokken, kommode hinter meinen Ochſen drein. —

Junker (in Verzweiflung.) O, Schwernoth! ſo mach'. —

Hans (wie oben.) 's macht ſich! — Sapperment! ich glaube der andre da fängt auch an. Es wird ſicher ander Wetter.)

Junker (ängſtlich.) Ich gebe dir zwei

Dukaten! — Nur mach', um Gotteswillen! daß wir fort kommen. Beiß die Zähne zuſammen — halt den Odem an dich. —

Hans (kleinlaut.) Ich will mein möglichſtes thun. —

Jetzt ſchritte der edle Junker wieder ſtattlich dahin, und hinter ihm drein hinkt' und hüpfte mitunter, zur Abwechslung, auf einem Beine, ſein getreuer Hans, braun und blau im Geſichte, für Mangel an Luft, weil er, wie ſein Herr befohlen hatte, den Athem feſt an ſich hielt, und aus allen Leibeskräften die Zähne zuſammen biß. —

„Hans!“ — rief über eine Weile der Junker wieder; aber er erhielt keine Antwort. —

„Hans!“ — rief er abermals, mit verſtärkter Stimme; aber er erhielt noch keine. —

„Mein Hans muß in einer Fahr-Gleis ſtecken geblieben, oder gar an ſeinen Schwernoths-Hühneraugen, geſtorben ſein!“ — dacht' er endlich, hielt an, und ſah ſich um;

da hüpft' ihm Hans, der, an einem großen Knittel, den er, zur mehrern Beſchleunigung ſeines dermaligen Ganges, aus einem Holzhaufen gezogen hatte, ſich eben einen rechten Schwung geben wollte, ſo freundſchaftlich auf den Hals, daß ſie um ein Haar beide rücklings übern Haufen gefallen wären. —

Ein Wunder wär's nicht geweſen, wenn jetzt die Leute die Fenſter aufgeriſſen hätten, um das Abentheuer zu beſchauen; aber man kannte ja ſchon den närriſchen Junker Kix von Kixburg, und vernünftige Leute — deren es viel in dieſem Städtchen gab, fürchteten ſich der Sünde über ihn zu lachen, ſondern begnügten ſich mit einem mitleidigen Lächeln hinter den Vorhängen.

„Aber, in's Henkers Namen! rief der junge Herr von Kix, ſeinen mächtigen Buſenſtreif wieder in Ordnung bringend; Eſel! was machſt du denn?“ —

Hans hielt ſeine mit den ſcharfen Stahlknöpfen des Junkers in unangenehme Colliſion gekommene Naſe, und deutete, ſchnaubend wie ein Pferd, auf ſeinen immer noch hart und feſt verſchloſſenen Mund. —

Der Junker hatte ſchon lange vergeſſen, was ſein Getreuer mit dieſer Pantomime wohl könne ſagen wollen, und ſeine Frage verwandelte ſich in ſtrengen Befehl. — Da platzte ſie denn endlich heraus, wie ein Orkan mit Schlakker vermiſcht, die ſo lange verhaltene Luft des armen Teufels, ihm ſo gerade in's Geſicht, daß er es mit beiden Händen ſchüzzen mußte. —

„Schwernoth! ſchrie der ſich Entladende, ich halte ja den Oden an mich, und beiße die Zähne zuſammen.“ —

„So! ſo! — entgegnete der leicht zu beſänftigende Junker; dann geht man aber fein bedachtſam, und hüpft nicht am Stecken, wie ein böſer Junge, daß einen die Leute noch obendrein auslachen müſſen.“ —

Hans. Ei, was da! was da! — Wer in *meinen* Stiefeln ſteckt, der — ſieht wie er fort kommmt, und kümmert ſich den Henker drum, ob die Leute lachen oder weinen. —

Junker (fortfahrend, in etwas belehrendem Ton.) Und nimmt ſich fein hübſch in acht, daß man die Leute nicht über'n Haufen hüpft; am wenigſten ſeinen Herrn. —

Hans (ärgerlich.) Sapperment! wer heißt Sie aber auch einem gerade daher in den Weg treten? Herr! könnten wir denn nicht auch, wie andere vernünftige Leute, neben einander her gehn? da wir doch in der Schule neben einander geſeſſen haben? Heh! müſſen Sie denn immer voraus? —

Junker. Natürlich! Das bringt der Staat ſo mit ſich. —

Hans. Den hol der Henker! — Herr! meine arme Naſe, und meine beſten Zähne da vorn haben's erfahren! — Sapperment! und wenn ich mir ſie nun an Ihren ungeheuern Knöpfen da eingeſtoßen hätte? —

Junker. So hätt' ich dir 'n Tagelöhner gehalten, der für dich hätte kauen und eſſen müſſen. —

Hans. Ei, gehorſamer Diener! — Ich denke: ſelber eſſen, ſchmeckt gut! — (weinerlich) Du lieber Gott! Sie wiſſen doch, daß das bischen Eſſen mein Beſtes auf der Welt iſt, wie können Sie ſo grauſam darüber ſpotten? indeß ich ſchon, wenn ich nur dran denke, das Zittern bekomme. —

Junker. Nun! nun! — So ſei doch nur ſtill, Hans! und heule nicht auf öffentlicher Straße, wie ein altes Weib. — Hier haſt du meine Hand: wenn du in meinem Dienſte die Zähne verlierſt, laß ich dir lauter Eierkuchen backen, und den Speck drein im Mörſel ſtoßen, daß es nur ſo hinter rutſcht, ohne daß du zu kauen brauchſt. —

Hans (aufgeheitert) Das iſt doch 'n Wort! — Herr! und nun mag's auch gehn wie der liebe Gott will; (wirft den Knittel weg, und ſtellt ſich herzhaft auf beide Beine) ich ſtehe zu Dienſten! —

Junker (froh.) Gott Lob und Dank! daß ich dich nur wieder in Ordnung habe; denn du Tauſendblitz biſt mir nun einmal ſo nothwendig geworden wie's liebe Brod. Aber — jetzt mach' auch, daß wir weiter kommen, und ſehn wie unſre Sache geht. Hans! und ſchau hübſch auf, wie die Leute glozzen, und die Mädels in den Fenſtern liegen. Hörſt du's? —

Hans. Ei wohl hör' ich's! denn, wenn meine Beine nur halb ſo gut wären als meine Ohren, ſo wär ich ein ganzer Kerl. — Alſo ſoll ich den Oden nicht mehr an mich halten? und die Zähne nicht mehr zuſammenbeißen? —

Junker. Nein! — denke du nur an den Eierkuchen, und es geht gewiß alles recht gut. —

Hans. Will's Gott! — Aber, daß ich nur nicht über den Eierkuchen nun die Mädels vergeſſe. —

Junker. Du wirſt doch nicht des Teufels ſein? Sapperment! Das iſt ja unſer Hauptwerk. —

Hans. Bei mir nicht! — Herr! ich lobe mir dafür einen tüchtigen Schnitz-Kloß mit Schwarzfleiſch — (wiſcht ſich das Maul) Sapperlot! — Und wenn ſich bei großen Leuten der Appetit verändert, ſo will ich den lieben Gott recht ſchön bitten: daß er ſich's nicht etwa einfallen läßt, mich auch noch zu einem Großen zu machen; denn Eſſen und Trinken iſt und bleibt doch in der Welt das Beſte! und was man mit dem Maule davon bringt, das hat man. —

Junnker. Ei, Narr! meinſt du denn, daß ich Luſt habe zu hungern und zu durſten, da ich ein großer Herr geworden bin? Gott bewahre! — Mein hochſeliger Herr Vater, gnädigen Andenkens, pflegte immer zu ſagen: ein alt Huhn in der Schüſſel, und ein jung Weibel im Arme — das iſt die beſte Geſellſchaft! Und — dabei ſoll's bleiben! wenn ich's nur erſt ſo weit habe, daß ich ein bißchen

Aufſehn unter den Leuten mache, wie der Herr Schulmeiſter ſpricht, und die Madels recht nach mir kuken. —

Hans. Der Herr Schulmeiſter iſt ein Narr! mit Reſpekt zu ſagen. — Jagt uns da, Gaſſe auf, Gaſſe nieder, in der weiten Welt herum, umſonſt und um nichts, da wir's doch bei uns zu Hauſe viel kommoder haben könnten. —

Junker. Wie du's verſtehſt! — Sieh! (umher zeigend) das iſt ſo die große Welt, da herum, und da giebt's ſchöne — wunderſchöne Mädels; mit denen muß man kareſſiren — und ſo weiter — ſieh! wenn ſich nur erſt eins ſehn ließ. —

Hans. Das war's eben! — Ich glaube, ſie ſtecken, hier, in der großen Welt, in Futteralen, wie bei uns die lieben Geſangbücher, und kuken nur Sonntags heraus. — Herr! und was das bischen Kuraſſiren anbetrifft, welches ohnehin der Menſch, unter allen Dingen in der Welt am eheſten ſatt kriegt — ſo haben wir die Mädels dazu bey uns zu Hauß' eben ſo gut, und noch beſſer! —

Junker. Wie du's verſtehſt! —

Hans. Nun, hol's der Bock! Herr; unſers Schulzens Anne-Lieſel iſt doch, mein Seel! ein ſchmuckes Ding. —

Junker. Das wohl; aber — (mit gezogener Naſe) pfui Teufel! —

Hans. Je nun freilich müſſt das 'n biſſel nach Feld-Kümmel und nach dem Kühſtall'; aber — wenn man ſie wäſcht, und kämmt, und ihr die Nägel abſchneidet — Herr! und ihr halwege ſo eine vornehme Schabrake auflegt. — Bei meiner armen Seele! ſo giebts ein Mädel, das in hundert tauſend Städten umſonſt ihres gleichen ſucht. —

Junker. Oho! — Nun, wir wollen nur erſt machen, daß die Stadt-Mädchen uns, und wir die Stadt-Mädchen zu ſehn bekommen; dann laß uns wieder davon ſprechen. —

Hans ſeufzte tief; aber es half nichts. — Mit ſtarken klingenden Schritten ſchritte ſein nach Auſſehn und Bekanntſchaft in der großen Welt dürſtender Junker vorwärts, und er — nach der ſüßen Heimath ſchmachtend, mußte hinterdrein keuchen. Indeß fügte er ſich jetzt, herzhafter und williger als jemals, in ſein Schickſal; denn die Eierkuchen, mit dem im Mörſer geſtoßenen Speck, die ihm, auf den Fall einer zukünftigen Dienſt-Unfähigkeit, ſein Herr verſprechen hatte, ſchmeckten ihm ſchon im Geiſte gut; und er wußte daß ſein Junker Wort hielt. — O! wohl dem Herrendiener, der das weiß! —

Die kreuz und die queer hatten ſie jetzt, ſchon das drittemal das Städchen durchzogen, daß Hans kaum mehr fort konnte; — der edle Junker hatte aufgetreten, gehuſtet, gebuſtet, und ſich geſchnaubt, was das Zeug halten wollen — alles nach den Vorſchriften ſeines Orakels, des Herrn Schulmeiſters auf der Karburg — und, ſo wahr ich lebe! nicht eine Katze, geſchweige denn ein Mädchen, hatte ſich an einem Fenſter ſehn laſſen, von denen doch ſein Schulmeiſter geſagt: daß, ſobald nur dort ſeine Stiefeln knarren, und ſeine Sporen klingen würden, ſie alle an die Fenſter fahren, und ſich in ihn verlieben würden. —

Das war zu toll! — Auch eines Herkules Rieſen-Geduld hat ihr Maaß und Ziel; und ſo war denn auch die Geduld unſers Helden jetzt auf einmal alle; rein alle! —

„Komm, Hans! wir wollen heim! — ſagte er, auf einmal ſchnell umwendend, als er wohl hundertmal gefragt: ob die Mädels an den Fenſtern kuckten? und immer, immer dieſelbe tröſtliche Antwort: ich ſehe nichts! erhalten hatte. — Der Schulmeiſter iſt ein Eſel!“ —

Der arme Hans war auf einmal wie neu gebohren, vergaß alle ſein Elend des Herrendienſtes, incl. ſeiner Hühneraugen, und ſprang wie ein Rehbock hinter ihm drein. —

„Das war ein vernünftiger Gedanke! — rief er einmal über's andre, mit den Händen auf ſeine lederne Hoſen klatſchend — denn die Leute hier müſſen alle den Schnupfen haben, daß wir gar kein Aufſehn machen; anders kann ich mir's gar nicht denken.“ —

In weniger als fünf Minuten war ihr Staatswagen angeſpannt, und ſie kutſchten, was die Pferde laufen wollten, wieder zum Thore hinaus, immer nach ihrer edeln Kaxburg zu. —

Zweites Kapitel.

Die Karburg.

Auf der Karburg ſteckten am andern Morgen die Leute die Köpfe zuſammen, und meinten: was doch wohl ihr Junker für eine Frau mitgebracht haben möge? denn allgemein wußte man nicht anders, als — er ſei auf die Heurath gefahren. — Die Bauern dachten, ihrem Junker könne es nicht fehlen; der dürfte nur anklopfen, ſo müſſe ihm auch gleich allenthalben Thor und Thür offen ſtehn; denn, nach ihrem Herrgott, war er ja, in ihren Augen, der größte glücklichſte Mann in der Welt. —

Wer nur einigermaßen Gelegenheit hatte, der machte ſich hinauf aufs Schloß, um es auszutragen; aber auch dort ſchlich alles ſtill und geheimnißvoll umher, und Hans, der doch gewiß alles aus dem Grunde wiſſen mußte, legte, der Länge lang auf die Ofenbank hingeſtreckt, den Finger an die Naſe, und meinte: ein Herrendiener müſſe gut eſſen und trinken, aber — ſchweigen können, dieweil in ſeinem Dienſte ſo mancherlei vorfalle, worauf Leib und Leben, und des Staats Wohlfahrt beruhe. Uebrigens erzählte er von ihrer Reiſe ſo viel und mancherlei Wunderdinge, daß die Neugierigen davon, ſo wie vom Dampf ſeiner Pfeiſe berauſcht, und ganz konfus gemacht, nach Hauße giengen. — Und ſelbſt der Herr Schulmeiſter, einſt der einzige Vertraute und ſogenannte geheime Rath des Junkers, ſchlich jetzt ſtill und in ſich gekehrt um's Schloß, ſchüttelte den Kopf, kratzte ſich hinter den Ohren, und wiſchte ſich traurend das Maul, wenn er nach den dampfenden Eſſen hinauf ſchaute; dann ſaß er, den Kopf in die hohle Hand geworfen, hinter dem Dorfe, auf einem Pflug' oder unter einem Baum', und wenn ihn jemand fragte: was doch in aller Welt auf dem Schloße vorgefallen ſein müſſe? entgegnete er, mit einem ſchweren Seufzer: das weiß Gott! —

— Uns aber, meine lieben Leſer! ſoll dieſe miſteriöſe Stille Gelegenheit geben, einige Worte über dieſe Kaxburg und deren Bewohner, mit einander im Vertrauen zu ſprechen, welches um ſo nöthiger und zweckmäßiger ſein dürfte, da ſonſt wohl ſchwerlich weder Hiſtorie noch Geographie, weder Statiſtiker noch Nekrolog, etwas erkleckliches davon erwähnen möchten. —

Die Kaxburg mogte wohl ehemals, in den Zeiten des Fauſtrechts, ihrer Lage nach, zwiſchen drei Thälern, ein ſehr intereſſantes Neſt geweſen ſein, und ihre letzten Wapen- Lehn- und Turnirfähigen Beſitzer waren noch jetzt ſehr ſehr brave biedre Deutſche; nur hatte das Glück ſein Füllhorn zu kärglich über ſie ausgeſchüttet, und unter der Tirannei heißhungriger

Gläubiger, würde die edle Karburg bald eine vergeßne Ruine geworden ſein, wenn dieſes nicht, in ſeiner veränderlichen Laune, eine andere Familie, unter günſtigen Auſpicien, darauf gepfropft hätte. Dieſe ſpielt in gegenwärtiger Erzählung ihre Haupt-Entwickelungsrolle! gut? oder ſchlecht? — darüber mag die Zeit entſcheiden, die nichts unentwickelt läßt. —

In dem armen zur edeln Karburg gehörigen Dorfe, welches dieſelbe von zwei Seiten einſchloß, wohnte — der ärmſte unter allen — ein armer Schneider, Nahmens: Samuel Kix; da er jedoch unter allen der einzige war, der ſchreiben und rechnen konnte, ſo war er Schulze, und Einnehmer der herrſchaftlichen Zinſen, und dergl. — Mit dieſen ſeinen zwei Pfunden — nämlich, mit der Nadel und mit der Feder — erwucherte er ſich juſt ſo viel, daß er den Abend hatte, was er den Morgen drauf brauchte, und alſo ruhig ſchlafen gehn konnte; warlich! aber auch nicht mehr; dann mußte er ſticheln und kritzeln ſeine liebe Noth, daß er nur für ſich und ſeinen einzigen Sohn, das liebe tägliche Brod erſchwang; und wann ihm irgend einmal ein armer Bauer das Flickerlohn für eine alte Sacke ſchuldig blieb, ſo ſah man die Brodſorge ſchon auf ſeinem Geſichte. Indeß war und blieb er ein ehrlicher Mann, und hielt ſeine Sachen in der ſtrengſten Ordnung. —

Als er einsmals in die nächſte Handels-Stadt zu dem Kaufmanne kam, an welchen gewöhnlich die herrſchaftlichen Gelder, für die fernen Gläubiger ſowohl, als die in fremden Dienſten ſtehenden Beſitzer der edeln Kaxburg ſelbſt, gewöhnlich abgezahlt wurden, umringten ihn die Comtoir-Diener deſſelben mit tiefen Complimenten und langen Gratulationen; und als er fragte: was denn das bedeuten ſolle? hieß es: er möge nur nach Amſterdam gehn, und dort ſeine große Erbſchaft, à ½ Million Dukaten, in Empfang nehmen. — Kix lachte, denn er hielt es für eine Neckerei, was es auch wirklich in der Meinung dieſer jungen Leute war, und meinte: die wolle er ihnen ſchenken! Aber — wie erſtaunte er, da ſie ihm in einem Blatt Zeitungen, welches auf dem Tiſche lag, wirklich ſeinen Namen: Kix, und — den Tauf-Nahmen ſeines lange vergeſſenen Bruders: Andreas, vorzeigten: — daß letzterer, auf ſeiner Rückreiſe aus Bengalen, wo er große Beſitzungen gehabt, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, ohne Leibes-Erben, geſtorben ſei, und die wohllöbl. Oſtindiſche Compagnie daher ſeinen etwanigen collatoral-Erben hierdurch bekannt mache: daß ſie ſich bei ihr zu melden, behörig zu legitimiren, und die bereit liegende Erbſchaft in Empfang zu nehmen hätten ꝛc. — Der arme Kix wär für Schrecken faſt ſelbſt geſtorben: denn dieſes konnte niemand anders ſein als ſein Bruder, der — wie er ſich wohl erinnerte, als Barbier-Geſell, vor einigen vierzig Jahren, einer Liebes-Geſchichte wegen, fort, und — wie der Vater, eben aus Holland, wollte gehört haben, dort zu Waſſer gegangen war; und — war dieſer es, ſo war er, Samuel Kix, der einzige Erbe deſſelben. — Aber die jungen Menſchen, die von dem allen nichts ahndeten, hatten ihren Spaß über den Schrecken des alten Narren, trieben denſelben immer weiter, und ſiengen endlich an, mit ihm um jene Erbſchaft zu handeln. — Indem trat der Herr herein; und dieſer, als man ihn von der Gelegenheit zu dem vermeinten Spaß unterrichtet, und er ſelbſt dieſen Punkt in den Zeitungen geleſen hatte, nahm es ganz anders. „Nein! nein! ſagte er; mein lieber Schulze! damit wollen wir gar nicht ſpaßen, und nichts verſchenken, oder verhandeln, an die naſeweiſen Bürſchchen da, ſondern — komm' er herein! — komm' er herein! wir wollen vernünftig darüber ſprechen; denn es iſt keine Kleinigkeit.“ —

Genug, der ehrliche Kaufmann nahm ſich des armen Kix ernſtlich an, ließ ſich erzählen ſo viel dieſer ſelbſt von ſeiner Familie, und beſonders von dieſem Andreas wußte, inſtruirte ihn in allem, was er zu ſeiner Legitimation herbeizuſchaffen habe, und ſchrieb indeß vorläufig ſelbſt nach Amſterdam, um nähere Erkundigungen einzuziehen. — Alles gieng gut, und zeigte auf einen glücklichen Erfolg; denn unſer Kix erhielt nicht nur, von der Geiſtlichkeit ſowohl als von ſeiner Civil-Obrigkeit, ohne den mindeſten Anſtoß, die behörigen Zeugniſſe: daß er der einzige, folglich der wahre Erbe des ſeligen Andreas Kix, ſeines einzigen leiblichen Bruders ſei, ſondern fand auch, beim Nachſuchen, in einer alten Gewürz-Schachtel, noch die Original-Briefe eines Kaufmanns aus Amſterdam, an ſeinen Vater, worinne jener dieſem, auf Anſuchen des Andreas, nebſt einer kleinen Beilage deſſelben, meldete: daß derſelbe, als Schiffs-Chirurgus, auf einem ſeiner Schiffe, nach Oſtindien gegangen, und — im zweiten: daß er ſich dort anſäßig gemacht — verheurathet habe, und dergl. — Und hiermit, und mit Geld und Empfehlung-Schreiben an ſeinen

Correſpondenten, von dem ehrlichen Kaufmann ausgerüſtet, gieng er, im nächſten Frühjahr, nach Amſterdam ab, fand dort nicht allein alles auf's beſte für ihn vorbereitet, ſondern ſogar jenen Kaufmann, deſſen Original-Briefe an ſeinen Vater über ſeinen Bruder, er in Händen hatte, noch am Leben, und erhob — da dieſer die Wahrheit der Sache vor der wohllöbl. Compagnie perſönlich bezeugt, und ſeine Briefe recognoſcirte, ohne alle weitere Schwierigkeit, die Verlaſſenſchaft ſeines Bruders, welche — außer anſehnlichen Prätioſen, und noch einigen Rückſtänden in verſchiedenen Handels-Plätzen (welche letztern er auf der Stelle, zu einer Recreation für verunglückte Seefahrer, zum Einkaſſiren und Verwenden, an die wohllöbl. Compagnie überließ) in reinen 150000 Dukaten an baarem Gelde beſtand. —

Ohne recht zu wiſſen, wie ihm eigentlich geſchehen ſei, kam er mit dieſem Schatze glücklich in ſeiner Heimath an, getraute ſich aber lange nicht, denſelben anzugreifen, indem er immer fürchtete, es möcht' ein anderer kommen, und ihm denſelben wieder abfordern — da er ſeinen Beſitz immer noch für einen bloßen Traum hielt. Doch dieſes geſchah nicht; und er blieb im ruhigen Beſitz ſeines Reichthums, ohne es zu genießen zu wiſſen. —

Klüger als er, waren die Karburger Gläubiger. — Ohne Zweifel durch oben erwähnten Kaufmann, an den die Gelder gezahlt wurden, von dieſem Vorfalle benachrichtigt, machten ſie Lärm, und die Erben ſahen einem elenden Concurs entgegen, aus dem ſie nichts würden gerettet haben; alſo — vermuthlich auch benachrichtigt — gaben ſie Auftrag: die edle Karburg mit Stumpf und Stiel zu verkaufen, und — auf Anrathen guter Bekannten, und beſonders auch jenes Kaufmanns, kaufte ſie unſer Kix, der auf der Welt kein größeres Glück, und kein prächtigeres Eigenthum kannte, um einen ungeheuern Preiß; um einen Preiß, mit dem jeder Stein nicht allein, ſondern auch alle Karburgiſche Ahnen, chriſtmildeſten Andenkens, ſündentheuer bezahlt waren. Doch — dieſes ſchadete unſerm Herrn Kix nicht allein nichts, ſondern es war ſogar recht gut, indem auf dieſe Weiſe noch mancher ehrliche Mann bezahlt werden konnte, der ſonſt nichts würde bekommen haben, und auch für die unſchuldigen Erben noch was erkleckliches übrig blieb; wer ihm aber dann, als er bezahlt, die edle Karburg bezogen, und, nebſt ſeinem Biegeleiſen, als einem heilſamen memento mori, das übrige Geld, welches er ſchlechterdings nicht zu brauchen wußt', in einem großen eiſernen Kaſten verſchloſſen hatte, den Rath gab: ſich adeln zu laſſen, der hat's bei Gott zu verantworten. Denn — wär er zuvor, als ein reicher Bürgerlicher, unter ſeines gleichen, ein angeſehener Mann, wo nicht der angeſehenſte der ganzen Gegend geweſen, ſo ſaß er jetzt, als das erbärmlichſte Mitteldind, von niemanden geachtet, juſt mitteninne; indem der wahre verdiente Adel ihn, als einen, der durch Geld ihre Würde zur feilen Handelswaare herabwürdigte, verachtete, und laufen ließe, und die Bürgerlichen, als einen, der ſich über ſie, ohne Verdienſt und Würdigkeit, erheben wolle, ſogar ihn haßten und flohen. — Er aß und trank jetzt beſſer als ehemals; das war ein's! aber auch alles, was er von ſeinem Geld' und von ſeinem Adel hatte; denn ſein in der Wildniß aufgewachſener Junge kam ihm faſt nicht in's Hauß, ſondern lief mit den Jägern und andern rohen Feld- und Waldmenſchen, zügellos in der weiten Welt umher, und ſonſt hatt' er niemanden, und wußte ſchlechterdings nicht wie er es anfangen ſollte, um nicht allein zu ſein. — „Ach! wenn doch jetzt meine Hanne noch lebte, und es mit mir genießen könnte!“ — ſeufzete er des Morgens und des Abends, und wenn er aß, und wenn er trank — (er meinte ſeine verſtorbene Frau, die eine vorzügliche Liebhaberin von Eſſen und Trinken geweſen war) und ſo aß und trank ſich der arme Seufzende nach und nach todt, ohne daß er ſelbſt wußte wie ihm geſchah. —

Der junge Kix, als der Held unſrer Geſchichte, war eben mündig, als ſein Vater ſtarb; alſo ganz ſich ſelbſt überlaſſen. — Er hatte ſo eine gewiſſe dunkle konfuſe Idee von dem was unter den Menſchen war, einen gewiſſen Stich, wie man es nennt, und einen Trieb ſich hervorzuthun — Aufſehn zu machen — zu glänzen — mit der Welt, und beſonders mit dem ſchönen Geſchlechte, bekannt zu werden — denn, indeß andere, aus ſeiner, auch wohl noch aus höhern Sphären, ſich mit korpulenten Bauermädchen ſkandaliſirten, waren ihm dieſe ſchon noch lange nicht gut genug, ob er gleich, unter ihnen aufgewachſen, bis zur Nobilitirung ſeines Vaters, mit ihnen wie Bruder gelebt hatte, ſondern er ſuchte immer — ob er gleich übrigens ſehr rüd' in die Welt hinein lebte, dieſelben in einer gewiſſen Entfernung von ſich zu halten, eine gewiſſe Superiorität zu behaupten, und in höhern Sphären zu glänzen; beſonders jetzt, von dem Augenblik' an, da er ſich das erſtemal als Souverain von der edeln Kaxburg hatte grüßen hören, die in ſeinen Gedanken — da er keine größere kannte, die größte wichtigſte Beſitzung der ganzen Welt war. Aber — wie er das alles anfangen ſollte? wußte er ſchlechterdings nicht, und konnt' auch nichts erdenken, ſo ſehr er ſein Genie deßhalb anſtrengte; denn er war ſchlechterdings ohne alle Begriffe von etwas mehr als ſeinen Acker-Pflug, Hühnern und Gänſen, und Tauben und Vögeln, und Hunden und Pferden — höchſtens von der Jagd, die er jedoch nur ſeit der Zeit erſt, da er Junker geworden, als eine noble Paſſion, zu treiben angefangen hatte. — Zwar hatte ſein Vater, in der Ueberzeugung, daß er, für ſeinen Stand und für ſein Geld, viel zu wenig verſtehe, und ſein Sohn, da es juſt noch Zeit ſei, mehr lernen müſſe, ihm, für ſchwere Koſten, im Schulmeiſter des Orts, welcher bei den Bauern für einen grundgelehrten Mann galt, ſeiner Meinung nach, einen ſehr guten Lehrer gehalten, der ihn in allem, was einem jungen für die größere Welt heranwachſenden Menſchen nöthig, in Privat-Stunden unterrichten ſollen; aber der junge Herr, da ihm die Leute geſagt, und er auch ſelbſt vom Vater erfahren: daß er entſetzlich viel Geld habe, hatte gedacht: du brauchſt nichts zu lernen, weil du Geld haſt! und daher eben ſo wenig als einſt um den ohnehin herzlich elenden öffentlichen Unterricht, ſich jetzt um die Privat-Stunden bekümmert, ſondern — nach ſeiner Art ſich divertirt ſo gut es gehn wollen, und ſeinen ſein ſollenden Lehrer in Gottes Namen den Kopf ſchütteln, und den Vater — ſeufzen laſſen. Jetzt, da er — freilich etwas zu ſpät, ſich zu fühlen, und — ohne daß er eigentlich ſtolz war, das Beſtreben: mit ſeinem Gelde auch eine gewiſſe Rolle in der Welt zu ſpielen, etwas ungeſtüm in ihm rege zu werden anfieng, fühlte er auch zugleich das Bedürfniß: etwas wiſſen zu müſſen, und beſonders: wiſſen zu müſſen, wie man es eigentlich anzufangen hab', um eine Rolle in der Welt zu ſpielen? und da — nachdem er lange ſelbſt darüber nachgegrübelt, und mit aller Anſtrengung — nichts ergrübelt hatte, da dacht' er an ſeinen ehemaligen ſein ſollenden Lehrer, den Herrn Schulmeiſter. — Er hatte eine kindiſche Freude über dieſen glücklichen Einfall, ließ den Schulmeiſter ſogleich holen, und überhäufte ihn mit Eſſen und Trinken, und Geld und Verſprechungen, in der ſüßen Hoffnung: durch denſelben nun auf einmal und in aller Geſchwindigkeit ein Mann zu werden, der in der Welt Aufſehn mache. — Sie ſtacken von nun an immer bei einander, und der gute Herr Schulmeiſter wollte, nach ſeiner Art, mit ſeinem gnädigen Lehrlinge methodiſch verfahren? aber das litte die Ungeduld deſſelben ſchlechterdings nicht, ſondern er wollte nur geradeweg wiſſen: wie man es anfangen müſſe, um in der Welt Aufſehn, und beſonders Bekanntſchaft mit den vornehmen Madchens in der Stadt zu machen? und da mochte denn wohl der Herr Schulmeiſter, in der Angſt ſeines Herzens, und, um nicht ſeinen einträglichen Poſten zu verlieren, geſagt haben: er dürfe, bei ſeiner ſchönen Figur — die allerdings wenigſtens nicht ſchlecht war, in ſeinen ſchön gewichsten Stiefeln und klirrenden Sporen, in jeder Stadt nur über die Gaſſe gehn, ſo würden alle ſchöne Mädchens die Fenſter aufreiſſen, und ſich augenblicklich in ihn zum Sterben verlieben. —

Dieſes hatte nun der edle Junker wörtlich genommen, ſehr ſchön, und beſonders ſehr leicht gefunden, und — nachdem Hans, der bisherige Großknecht, in eine prächtige Liveree geworfen geweſen, war es, voll Erwarten der Dinge, die da kommen ſollten, unter großem Jubel fort gegangen. —

Wie mißlich es ablief, und wie fuchswild auf den Schulmeiſter der Junker dort wieder weg fuhr, wiſſen wir bereits aus dem erſten Kapitel, und wollen nun, mit ihm und ſeinen

Hühnern und Gänſen ein bischen näher bekannt, ſehn und hören wie es weiter mit ihm gehn wird. —

Drittes Kapitel.

Die Lieb' iſt gar ein närr'ſch Ding,
Macht manchen tollen Streich;
Den Elephanten macht ſie flink,
Und harte Klötze weich.

Sie giebt dem Dummkopf Pfiffigkeit,
Dem Haaſen Löwenmuth,
Verſcheucht des Elends Herzeleid,
Und was ſie ſonſt noch thut.

Doch giebt ſie auch bei Tag und Nacht,
Dem Herzen manchen Stich,
Setzt Sparren in die Köpf', und macht
Den Menſchen lächerlich.

Gieb, der du giebſt im Ueberfluß
Das liebe Tageslicht,
Gieb uns der Liebe Spiritus,
Doch ihre Thorheit nicht. —

Dort ſaß alſo der edle Junker in ſeinem Winkel, ſchmauchte ſein Pfeifchen, und ſchmollte; mehr konnte er nicht! ob er gleich wüthig über den Schulmeiſter geweſen war, und tüchtig mit ihm zu zanken, wo nicht gar ihn abzuſetzen, hoch und theuer geſchworen hatte; denn der Reſpekt, in den ſich einſt der Herr Schulmeiſter mit ſeinem Bakulus, den er aus dem Fundamente führte, zu ſetzen gewußt hatte, war ihm immer noch ſo heilig und unverletzbar, ob ſich gleich ihre Verhältniſſe gegen einander ſo ſehr geändert hatten, daß allerdings das ganze zeitliche Glück deſſelben von ihm unmittelbar abhieng, und ſein Herz war viel zu gut und weich von Natur, als daß er von dieſer ſeiner Gewalt — ſo viel er auch davon ſprach, gegen irgend einen Menſchen, am wenigſten aber gegen den Herrn Schulmeiſter, den er ja ehemals für die nächſte Perſon nach dem lieben Gott, und noch einen Grad höher als den Teufel, zu halten gewohnt geweſen war, hätte Gebrauch machen können. — Er ſchmollte mit ihm; das war viel! Er ließ ihn nicht vor ſich; das war alles mögliche, was er thun konnte, und that. Ach! und das war juſt das allerhärteſte für den armen Schulmeiſter, der ſich am Tiſch', und hinter den Bier- und Weinflaſchen ſeines gnädigen Junkers ſo wohl befunden hatte. — Lieber hätt' er ihn tüchtig ausſchimpfen, ihn kurz und lang heiſſen, und ſeine ganze Gall' über ihn ausſchütten mögen — das hätt' er abgeſchüttelt, und keinen Augenblick ſeinen geſunden Appetit verlohren; aber ihn ſo ganz — nicht allein von ſeinem holden Geſichte — welches nun eben nicht ſo viel zu bedeuten gehabt hätte, ſondern auch von Küch' und Keller zu verſtoßen — das war zu hart! und erpreßt' ihm manchen Seufzer, den der Grauſame nicht hörte. — Mit gebücktem Haupte, traurend und kläglich, ſchlich er um's Schloß herum, und glaubte das mitleidige Herz des Junkers, durch ſeine Jammergeſtalt zu rühren; aber wenn er auch irgend einmal, in ſeine Nachtmütze gehüllt, zum Fenſter heraus kuckte, ſo ſchlug er es, ſobald er ihn erblickte, krachend zu, und ließ ſich Tage lang nicht wieder ſehn. — Das war für den armen, immer hungern- und durſtenden Schulmeiſter zum Verzweifeln! und er klagte ſeine Leiden den harten, ihn nicht tröſten könnenden Mauern, und vorüber fliegenden Winden; denn wenn er es ſeinen Nachbarn und ſonſt guten Freunden im Dorfe klagte, ſo würd' er noch obendrein ausgelacht, indem er bisher, ſtolz auf das Anſehn bei dem Junker, die Naſe ſehr hoch getragen, und ſich eine gewiſſe demütigende Superiorität angemaßt — auch wohl gar mitunter einen zu drücken geſucht hatte. —

Welch eine treffliche Lehre für Herrendiener, die ſich mit der Gunſt ihrer Souverainen brüſten, auf die ſie doch höchſtens von eilf bis zwölf Uhr rechnen können! — O! dieſen Menſchen, welche darauf ſo ſtolz ſind, und in der glänzenden Zeit ihres oben Schwimmens, andere ehrliche Leute, die gerade der Naſe nach ihren Weg unbefangen durch die Gottes-Welt hin gehn, auf der ſie mit allen einerlei Recht haben, wo nicht drücken, chikaniren, ſcheren, u. ſ. w. — doch wenigſtens über die Achſel anſehn, die Naſe über ſie empor werfen, oder ſonſt ſie den Unterſchied empfinden laſſen, der doch warlich nur in einer gewiſſen Art von Traume beſteht, welcher beim mindeſten Geräuſche dahin ſein, und der ſchrecklichen Würklichkeit: daß ſie geträumt hatten, Platz machen kann — dieſen, o! dieſen mögt' ich dieſe Jammer-Geſtalt des Herrn Schulmeiſters vor die Naſe mahlen, damit ſie ſich immer ihrer Sterblichkeit erinnerten, und — klug würden. Indeß haſt du auch Recht, mein lieber Genius! da auf dem Dintenfaſſe, der du mir gebieteſt, hier die Feder auszuſprützen, und mir zuflüſterſt: ingratum opus! — auf deutſch: es wäre eine undankbare Arbeit. — Ich danke dir, und folge. —

Aber der Drang: mehr zu ſein als Junker Kiz von Kazburg, ſich in der Welt bekannt, und darinnen — ſei es auf eine Art welche es wolle, Aufſehn zu machen — ach! und beſonders die Liebe — dieſes wunderſeltſame Ding, das ſo manchen Menſchen ſchon ſchlafloſe Nächte die Menge, Narren in Proſa und Verſen, und — Gott weiß was alles mehr aus dem Menſchen gemacht hat, hatte nun einmal — nachdem er von dem erſten eine konfuſe Idee bekommen, und, im Betreff des andern, eine andre als eine Bauren-Schürze, die ihm jetzt eine loſe Speiſe ſchien, geſehn hatte, ſich ſo feſt in ſeinem Hirnkaſten und Narren-Syſtem geſetzt, daß es ihm keine Ruhe mehr ließ; und Tag und Nacht arbeitete er bis zum Ermatten ſich ab, und balgte, wie ein Vieh, ſich mit dem Gedanken herum: auch ohne den fatalen Schulmeiſter — von dem er nun einmal in dieſer Welt nichts mehr wiſſen und hören wollte — hinter die Sache, und einem Mittel auf die Spur zu kommen; wie man, als Mann von Stande, wie er, ſich in der Welt produciren, darinnen eine gewiſſe bedeutende Rolle ſpielen, das heißt, Aufſehn machen, und — quod bene notandum! die Augen und Herzen des ſchönen Geſchlechts feſſeln könne? —

Manche Pfeife Tabak war darüber verdampft worden, und mancher Tropfen Schweiß ihm über die Naſe gefloſſen, als ihm endlich der erhabene Licht-Gedanke gebohren wurde: man muß ſehn wie es andre Leute anfangen! — und dieſes Schmerzenskind arbeitete er nun wieder mit einem Feuer und einer Ausdauer aus, die dem größten Staatsmanne, dem es drum zu thun iſt: Nationen mit einander auszugleichen, Ehre gemacht haben würde. — Das Inkognito, ergab ſich's aus dieſen Unterſuchungen, ſei dazu das Beſte; denn er hatte ja irgendwo gehört: daß ſelbſt Fürſten und Könige zuweilen ein kluges Inkognito zuträglicher gefunden, um hinter die Wahrheit einer Sache zu kommen, in welcher ſie ſo oft und viel getäuſcht worden, als alle Berichte ihrer von Natur blinden oder geblendeten Unter-Machthaber; — und „inkognito! — ja! ja! — inkognito!“ ſchrie alles an ihm was nur eine Stimme hatte; denn er, als großer Herr, ſtellte ſich noch überdieß einen ganz beſondern großen Spaß darunter vor; und — das war ein Lärm, ein Spektakel, eine Ungeduld mit dem Inkognito, als ob es alle Leute wiſſen ſollten; denn Junker Kix war ſehr hitzig, und wenn er auf etwas kam, ſo hätt' es Noth gethan, es wäre auch ſchon fertig geweſen. Wie nun die großen Leute ſind! —

Eigentlich machte ihm das gemachte Inkognito ſehr wenig Umſtände oder Schwierigkeiten; denn ſobald er ſich in einen grünen halbwollenen Kittel eines ſeiner Kreißer, und ſein Hans ſich in einen ſeiner ehemaligen noch friſch duftenden Miſt-Kittel geworfen hatte, ſahn ſie ein Paar alltägliche Bauer-Burſchen ſo ähnlich wie ein Ei dem andern; und der

Junker wollte ſich, was man ſagt, ſcheckig lachen über den Spaß, wenn ihn jemand ihr — du — dummer Kerl — Flegel, und dergleichen nannte. — Wie's nun unter großen Leuten, gewiſſer Art, hergeht, die gern auch mitunter was anders hören als das gewöhnliche; es mag ſie juſt ſo kützeln, wie einen ſtolzen Bürgerlichen, wenn er dann und wann, von kriechenden Domeſtiken, alten Speckweibern und Conſorten, gnädiger Herr genennt wird. —

Und ſo machte denn unſer edler Junker, in ſeinem Incognito, täglich mit ſeinem Hans kleine abentheuerliche Excurſionen in der Nähe herum, um derſelben gewohnt zu werden; und nach und nach machten ſie ſich dann, daran gewöhnt, auch weiter hinaus, in die umliegenden Städtchen und Städte, wo ſie — wie ſie gehofft und gewünſcht hatten, viel ſchönes neues ſahen und kennen lernten, aber auch nicht ſelten mit Rippenſtößen gnüglich regalirt wurden. —

Einſt ſaßen ſie mit einander, mit ihren dampfenden Pfeifen, im Fenſter des berühmten Gaſthofs einer reichen Handels-Stadt — denn ſie kehrten gewöhnlich in den größten Gaſthöfen ein, und hatten ſich würklich in denſelben eine große Reputation erworben, weil ſie mehr genoſſen, und beſſer bezahlten als manche große Herrſchaft, die *viel* verlangt (an Aufwartung, und dergl.) und wenn es an's Bezahlen geht, ein entſetzlichen Lärm macht, weil ſie gewohnt iſt, daheim, von ihren Sklaven, mit Vergnügen ex officio bedient zu werden, und alſo denkt es müſſe in der ganzen Welt ſo ſein, und alle Menſchen ihr zu Gebote ſtehn, und ſich von ihr ſcheren, umher hetzen, und inkommodiren laſſen. — Recht freundliche Geſichter, bei Herren und Dienern, bekamen dieſe Bauer-Burſche, wenn ſie kamen; denn ſie verlangten wenig Aufwartung, verzehrten viel, und zahlten mit Vergnügen. — Dieß beiläufig. —

Indem ſie ſo, mit freien Röcken und vollen Magen, in die große Welt hinein ſchauten, erhob ſich auf einmal ein Lärm nach dem Thore hin und her, und es hieß: „Der Prinz kommt! der Prinz kommt!“ — Da ſperrten ſie die Augen auf, ſo weit ſie konnten; denn einen Prinzen hatten ſie in ihrem Leben noch nicht geſehn. — Er kam! — vor dem ſechsſpännigen Wagen her trabt' ein Läufer, in einer roth ſcharlachnen Gacke, ſtark mit breiten ſilbernen Treſſen beſetzt, und einem großen Treſſenhute. — Dieſen, da ſie in ihrem Leben auch noch keinen Läufer geſehn hatten, hielten ſie, wegen der Pracht ſeines Anzugs, für den Prinzen ſelbſt, nnd moquirten ſich ſehr darüber, daß er ſo, wie ein böſer Junge, vor dem Wagen her laufe, und ſich nicht lieber hinein ſetze? — Aber alle Fenſter in der Gaſſe flogen auf, und aus jedem faſt ſchauten — immer eins ſchöner als das andere, ſchöne Mädchen heraus. —

„Alle Wetter!“ — ſagte der Junker, mit

einem Schafs-Geſichte; wenn ich nur jetzt der glückliche Prinz wär!“ —

„Oder — wenn wir nur wenigſtens nicht inkognito wären!“ — ſetzte Hans bedächtig hinzu. —

Junker (ſich in die Finger beißend.) Ei, Sapperlot! Sapperlot! wie iſt das dumm! —

Hans. Hagelsdumm! — Hagelsdumm! — Herr! ſehn Sie nur da, rechts und links, und unten und oben, alle die wunderſchönen Mädels! —

Indeß rollte der Wagen vorüber — die Mädchens machten die Fenſter ſachte wieder zu; und da — da ſtanden die beiden Schafs-Geſichter, wie von Gott verlaſſen. Ihre Pfeifen waren ausgelöſcht, und ſo auch die ärmlichen Lämpchen ihres ohnehin kärglichen Verſtandes. —

„Stille! — rief endlich der Junker, wie aus den Wolken gefallen; jetzt hab' ich's! jetzt hab' ich's!“ — und macht' einen Bockſprung zur Thür hinaus. —

Hans dachte, ſein Junker wär ein biſchen närriſch geworden, und folgte ihm; aber — das hatte er umſonſt gefürchtet; denn er kam ſchon heiter und ruhig zurück, und ließ noch einmal einſchenken —

„Nä! — brummte Hans, als er dieſen Befehl hörte; dem Junker iſt nicht närriſch; denn das war geſcheid!“ — Er ſtrich ſich's Maul, und ſetzte ſich wieder feſt. Der Junker gieng pfeifend im Zimmer auf und nieder. —

Kurz drauf trat ein feiner Mann in's Zimmer, und der hinter ihm zur Thür herein ſchauende Keller meldete ihn als den verlangten Schneider. —

„Schön! ſchön! — rief der Junker, fröhlich auf ihn zu ſpringend; mein lieber Meiſter! kann er mir denn ſo einen Habit machen, wie den Prinzen ſeiner, der da vor dem Wagen her lief?“ —

„Der vor dem Wagen her lief?“ — entgegnete ſtuzend der Schneider, den Kopf ſchüttelnd. —

Junker. Ja, ja! — (demonſtrirend) So, roth — und mit breiten ſilbernen Treſſen, rund herum. —

Schneider. Aha! — Er meint den Laufer. —

Junker. Ja, ja! den Laufer — oder wie man's nennt; ſo ein Dings will ich haben. Kann er mir eins machen? —

Schneider. O, ja! warum das nicht? Aber — mein lieber Mann! Das koſtet viel Geld. —

Junker. Thut nichts! Thut nichts! — (zieht einen vollen Beutel heraus.) Hier iſt Geld genug! —

Schneider. Oder — denn er will's doch nur ſo zu einem Spaß haben — man kann's auch wohlfeiler machen, wenn man nur ſo tolles Silber nimmt. —

Junker. Nein! nein! — So gut und theuer als möglich, muß es ſein, mein lieber Meiſter! das ſag' ich ihm; ſonſt — laß' ich mir's lieber bei einem andern machen. —

Schneider. Ei, gut! gut! wie er will, mein Lieber! ich meinte ja nur ſo. Meinetwegen — wenn er's haben will — ſo ſetz' ich ihm noch einmal ſo viel drauf. —

Junker (fröhlich.) Schön! ſchön! — Wenn das angeht, ſo iſt es mir lieb, recht ſehr lieb! —

Schneider. Warum ſoll es denn nicht angehn? — Da hier gegenüber wohnt gleich ein Kaufmann, der alles hat, was man dazu braucht. Will er es ſelbſt einkaufen? ſo komm' er mit hinüber; oder ich hol' es herüber. —

Junker. Hol' er's! — So trinken wir ein Glas Wein dabei. (jubelnd) Ich bezahl' alles! —

Der Schneider gieng, und brachte Scharlach, Silber, und alles was dazu gehörte, von den beſten Qualitäten. — Der Junker wählte von allem das Beſte — die ſchönſten breiteſten Treſſen, und von dieſem allemal doppelt ſo viel als der Schneider verlangte; ſelbſt den Hut, welchen der Schneider auch beſorgen mußte, wollte er doppelt beſetzt haben; welches ihm dieſer aber noch mit vieler Mühe, als ganz unſchicklich und im höchſten Grade lächerlich, abkomplimentirte. —

„Daß er mir aber auch das alles ſo ordentlich drauf flickt, und es mir übermorgen bringt!“ — ſagte der Junker, als ihm der Schneider das Maas genommen hatte, und einpackte. —

„Daran ſoll's nicht fehlen! — entgegnete dieſer; aber nun muß ich auch fragen, mein lieber Mann! wer er eigentlich iſt? und wo ich's alſo hinbringen ſoll?“

Junker (lachend) Gelt? das mögt' er gern wiſſen? wer ich bin? Aber — proſit die Mahlzeit! ich werde kein Narr ſein, und es ihm ſagen; denn ich bin eigentlich inkognito. —

Schneider. Aber ich muß es doch wiſſen; denn ich weiß ja ſonſt nicht an wen ich es abliefere? —

Junker. Sapperlot! ja; das iſt auch wahr! Und ſo nach iſt's im Grunde doch eigentlich nichts mit dem inkognito, weil die Leute nicht wiſſen, wer man iſt. — (nach einigem Nachſinnen) Aber, halt! es geht doch. Sieht er — (remonſtrirend) er bringt's hinaus an die Holzecke, wo der Weg nach Drillingen hinunter von der Straße abgeht — es ſteht eine große Buche dort, und Sitze darunter — verſteht er mich? —

Schneider. Sehr wohl! ſehr wohl! — Und da kommt er hin, und holt es ab; nicht wahr? —

Junker. Nein! denn ich hätte den Teufel von dem infamen inkognito; aber — es wird einer kommen, der eine Flinte auf dem Buckel hat —

Schneider (ihm in die Rede fallend.) Aber — es tragen viel Leute Flinten, mein lieber Mann! Da könnt' ich einen teufelmäßigen Budel ſchießen. —

Junker. Ruhe nur! — (fortfahrend) Und wird gerade ſo einen Kittel anhaben, wie ich da. —

Schneider (ungeduldig.) Ja, der Donner! und's Wetter! ſolche Kittel tragen alle Kreißer, und ſehn einander ſo ähnlich wie ein Ei dem andern. —

Junker. Schwernoth! ja; das iſt wieder wahr! und da könnt' er's immer einem unrechten geben. — Da! (reicht ihm den Zipfel von ſeinem Kittel hin.) Da — ſchneid' er ſich den Zipfel hier ab; und dann — er wird's doch wohl ſehn, wo der Zipfel hin paßt? —

Schneider (indem er abſchneidet.) O, ja! denn blind bin ich, Gott Lob und Dank! nicht. —

Junker. Alſo — (recht genau demonſtrirend) Wer den Kittel an hat, wo der Zipfel dran paßt, dem giebt er's. — Iſt's nun ſo richtig? oder muß ich ihm auch die Naſe abſchneiden, damit mein Bote auch ihn kennt? —

Schneider. Nicht Urſache! mein lieber Mann! — ich will mich ſchon zu erkennen geben, und kenntlich machen. —

Nach dieſer endlich glücklich getroffenen Uebereinkunſt, ließ der Junker noch ein Maas Wein einſchenken, und traktirte den Schneider mit Bricken, Sardellen und allerhand guten Sachen, was nur hinter wollte; daß dieſer wohl benebelt nach Hauße kam, und als die Sonne ſeines Verſtandes dieſen Nebel wieder durchbrach, in aller Welt nicht wußte, was er von dieſen Leuten und von der ganzen Sache denken ſollte. Für einen Traum konnte er die Sache nicht halten; dagegen zeugte ſein ſchwerer Kopf und Geld-Beutel. — Sollten die Leute verkleidete Spitzbuben geweſen ſein, denen das Geld (excl. der Furcht vor dem Galgen, deren dergleichen Leute indeß gewohnt ſein müſſen) nicht ſauer zu verdienen wird? dazu waren ſie auf alle Fälle zu dumm! — Wilddiebe? — das konnte eher ſein! denn derjenige, welcher es an der Holzecke abholen ſollte, ſollte ja eine Flinte tragen. — Nun war die kritiſche Frage: ſollte er die Sachen machen, und ſo verabredetenmaßen abliefern?

oder — es der hohen Obrigkeit anzeigen? — Ja! rief ſeine halbvermoderte Bürger-Pflicht, aus einem vergeſſenen Winkel ſeines Herzens hervor; und ſchon griff er nach ſeinem Oberrocke, und nach dem abgeſchnittenen Rock-Zipfel, durch den die ganze Sache ſehr leicht hätte entdeckt werden können. — „Und dir einen ſo fetten Grenz-Haaſen darüber verſcheuchen, der dir noch manchen Laubthaler zu verdienen geben könnte?“ — brummte die auri sacra fames, zu deutſch: die Speculation — welche im Menſchen zunächſt bei dem Magen ihren Sitz haben ſoll — in einem übernächtigen Wein-ructus, aus der Tiefe herauf, und er griff nach der Scheere, die — (wie er, während dem Zuſchneiden, zwiſchen den Zahnen murmelte) ja wohl ſchon ſo manchem Narren ſeine Kappe, und ſo manchem *** ſein Gala-Kleid zugeſchnitten — und ſchnitt' und flickte drauf los, daß er weit eher fertig war, und ſeinen obſcuren Transport hätte machen können, als er es verſprochen hatte. —

Aber königlich vergnügt über das glückliche Arangement ſeiner Umſtände, im Betreff des Auſſehn machens und mit der ſchönen Welt bekannt werdens — nach welchem es ihm nun ſchlechterdings nicht mehr fehl ſchlagen konnte, trabt' unſer Junker, mit ſeinem getreuen Hans, der herzlich betrübt war, daß er nun mit ihrem Inkognito, bei welchem ſich ſein Magen und ſeine Hühneraugen ſo wohl befunden hatten, ſchon wieder alle ſein ſollte, auf den weltberühmten Schuſters Rappen nach Hauße. —

Viertes Kapitel.

O, sancta simplicitas!

Es war Donnerſtag, als dieſes geſchah. — Die Donnerſtags und Freitags-Nacht, waren entſetzliche Nächte für unſern Junker; denn er konnte keinen Augenblick raſten, vielweniger ſchlafen. Unaufhörlich tanzte die große Welt, die er nun bald ſollte näher kennen lernen, in ihrer ganzen chimäriſchen Pracht, vor ſeinen Augen herum, und ſein eignes hinreiſſendes Bild — er ſelbſt, erſchien ſich in einem unwiderſtehlichen Glanze, ſo zauberiſch, daß er, mit ein bischen mehr diſtincter Eigenliebe, ſich bis zum Narren in ſich ſelbſt zu verlieben, und darüber alles andre, ſelbſt die ſchönen Mädchen alle, die in all' ihrer Grazie um ihn herum ſchwebten, zu vergeſſen im Stande geweſen wär. — Er ſah ſich bewundert, verehrt, vergöttert, und geliebt, von allen die vormals ſo ſtolz über ihn hin blickten; — wär ihm dieſe Thorheit zu verdenken geweſen? welche andern, oft unter weit geringerem Anlaß, ſo gern zuſtößt? —

Endlich — nach ſo mancher ſchrecklichen Stunde des ungeduldigen Erwartens, erſchien der liebe Sonnabend; und Mips, der Kreißer, mit dem Transport vom Schneider, kam glücklich und wohlbehalten von ſeiner ihm auf ſeine arme Seele gebundenen Sendung zurück. — Das war die ſchönſte Stunde ſeines Lebens! Und leider iſt es wahr: daß oft ſo ein Traum, ſo ein eingebildetes Glück, des Menſchen ſchönſte Stunde des Lebens ausmacht. — Würklichkeit, ſo ſchön ſie iſt, hat immer Umſtände, Rückſichten, und dergleichen, die das Licht ſchattiren, und das Entzücken mäßigen; Traum iſt rein was er iſt, denn er iſt das Bild der Einbildungskraft, die ſich alles bildet wie ſie will, und alſo freilich alles widrige wegläßt.

Zitternd für Freuden, eröffnete der Junker das Packet, ſprang wie ein Kind drum herum, als nun alle die ſchönen dem Auge ſchmeichelnden Sachen vor ihm da lagen, und beſchloß auf der Stelle: dem Schöpfer derſelben, dem Schneider, noch ein beſonderes Präſent zu machen, wenn er ihn zu nennen und wieder zu finden gewußt hätte; denn auch den Gaſthof kannte er nicht mehr, in welchen ihn damals der Zufall geführt hatte. So unbekannt war er, mit allem was mehr als ſeine Karburg zur würklichen Welt gehörte! — Und als er dann, bei verſchloſſenen Thüren, mit Hülfe ſeines Hans, es anverſuchte, und ſich im Spiegel beſehn wollte, ſah er — nichts! — „Geſchwind, Hans! rief er, wiſche da die Fliegenklexe ab; denn — es koſtet mich mein Geld, alſo muß ich mich doch auch dafür ſehn?“ — Hans begann mit zitternden Händen, und vollendete mit Schweiß bedeckt, die herkuliſche

Arbeit; denn ſeit wie viel Jahren hatte wohl niemand dieſem Spiegel, dem einzigen in der Burg, ſeine Schuldigkeit abgefordert? Und da — da ſtand er endlich, in ſeiner ganzen Pracht, ſich ſelbſt gegenüber. Er weinte für Entzücken! —

„Hans! — rief er ſchluchſend; ach, Hans! ſieh mir nur einmal da Gott's Allmacht an! — Wie ich ſogleich etwas geworden bin, da ich doch eigentlich gar nichts bin. — Hans! was werden nun die Leute ſagen? —

„Ach, du lieber Gott! rief Hans jammernd; wie dauern mich die armen Leute! denn — jetzt, Herr! jetzt ſtürzen ſie ſich gerade zu den Fenſtern heraus. —

In ſein Anſchauen verſunken, ſtand der Junker wie angewurzelt vor dem Spiegel; aber Hans hielt's nicht länger aus. Er ſprang fort, und ſchrie, daß Schloß und Dorf davon wiederhallte: unſer Junker iſt ein Prinz geworden! — Unſer Junker iſt ein Prinz geworden! —

Die Bauern ſperrten zwar darüber die Mäuler auf, aber glauben wollt' es doch ſo recht keiner; — manche mogten ſogar denken: ein Narr mag er geworden ſein! — Indeß hatte ja auch damals niemand geglaubt, daß Meiſter Samuel Kix auf einmal ſo reich, und — ein Edelmann werden könne, und beides war doch geſchehn. — „O, Gott! ſeufzte der Schulmeiſter; wenn's denn ſo wahr wär — dann äß und tränk er auch wieder mehr, und noch beſſer als bisher, als Edelmann — ach! und du Sohn des Unglücks, du Spott der Leute und Verachtung des Volks, biſt noch immer in Ungnaden!" — Die Meinungen waren getheilt; und unter dem Streit darüber ſchenkte dieſen Abend der Wirth eine Tonne Bier mehr aus; als aber der Junker den Sonntag früh — denn er hatte zwar gleich den Abend noch fort, hinaus in die große Welt gewollt, unter reiflicher Ueberlegung aber doch füglicher, und höchſt billig gefunden: ſich zuförderſt der chriſtlichen Gemeine, ſeinen liebwertheſten Unterthanen zu zeigen; und wo konnte dieſes beſſer und feierlicher geſchehn, als in der Kirche? — als er alſo den Sonntag früh, in ſeinem vollen Glanze, mit gravitätiſchen Schritten, zur Kirche herein trat, und — weil der Schlüſſel zur äußern Thür ſeiner Kapelle verlegt oder verlohren ſein ſollte, auf einer Leiter, die ſein Hans und der Gärtner ihm nach trugen, — um recht bequem und lange, von der lieben und chriſtlichen Gemeine geſehn und bewundert zu werden, zum Fenſter derſelben ganz gemächlich hinein ſtieg — da, da ſtand allen der Verſtand und das Maul ſtille, und nur einige blinde alte Weiber ſetzten mit dem Herrn Schulmeiſter und ſeiner Orgel den eben angefangenen chriſtlichen Glauben fort. — „Was Henker, oder welcher Teufel ſticht deine Gemeine an?“ — dachte dieſer, und ſah ſich, unter'm Aushalten, auf ſeiner Orgelbank ebenfals um; Himmel! da ſah er eben in die ſtark verſilberten Poſteriora ſeines Herrn Kirchen-Patron, die dieſer eben, mit Hülfe ſeines getreuen Hans, zum Kapellen-Fenſter hinein zu transportiren ſuchte, und fiel, In der Angſt ſeines Herzens, — da ſonach doch wohl was an dem Gerede ſein könnte, mit zitternden Händen, aus dem Glauben, in die Melodie: ſtraf mich nicht in deinem Zorn ꝛc. — ſelbſt der alte Pfarrer, ein beinharter Orthodox, machte, concutiens illustre caput, einen langen Hals zu ſeiner Sakriſtei heraus, und die verſilberte Backe des Herrn Kirchen-Patron ſchien ihm eben ſo wenig zu gefallen als dieſe Anomalien und Störung des Gottesdienſtes. Indeß fügte ſich alles bald — und eher als es der Junker gedacht hatte, wieder in ſeine Ordnung, und der chriſtliche Glaube gieng wieder ſeinen alten gewöhnlichen Gang; denn alle Menſchen konnten ihn ja auswendig, und niemand dachte ſich ohnehin mehr was dabei, als — daß es der Glaube ſei; fragte man aber jemanden umgekehrt: was iſt der Glaube? ſo ſtierte er einen an, wie die Kuh das neue Thor; denn — er wußte es nicht! — alſo konnten ſie ihren Augen und andern Sinnen ganz füglich dabey freien Lauf und freies Spiel laſſen. Nicht ſo die Galle des Herrn Pfarrers! — Hu! dieſe war ein bitterböſes Dings, und nicht ſo leicht wieder in Ordnung und Ruhe zu bringen wie ein geſtörter Glaube; denn dieſer iſt in unſern Zeiten dergleichen beſonders gewohnt worden, und hat ſich ſchmiegen und biegen gelernt; aber dem Herrn Paſtor war ja kein geſtiefelter Freiheits-Apoſtel, wie jenem, über den Kopf gekommen, daß er hätte jenes heilſame Sprüchlein beherzigen lernen: ſchicket euch in die Zeit; denn es iſt böſe Zeit! und es in ſein Siſtem aufgenommen; — auch war er, eines alten Leibes-Schaden wegen, an eine ſehr ſtrenge Diät gebunden, ſo, daß er auch von Seiten des Fleiſches unbeſtechlich war, und ſeinen ſchwächern Herrn Schulmeiſter alſo nicht nur nicht um die Gunſt ihres Junkers, und ſeine vormaligen Genüße an Küch' und Keller deſſelben beneidete, ſondern auch, aus Sorge der Verſuchung, nicht darum buhlte. Sein Eifer für die Kirche war alſo völlig unbeſchränkt; und wie ein ſtarker muthiger zürnender Löwe — gleich dem Sinnbilde ſeines Herrn Nachbars zur Rechten, da er ſonſt gewöhnlich, wie ein Ei dem andern, dem ſeines Nachbars zur Linken glich — trat er, unter wieder hergeſtellter Ruh und Stille, nach glücklich weggeräumter Leiter, auf die Kanzel, und donnerte wie folget:

„O, Vanitas! Vanitas! quam totus homuncio nihil est! — zu deutſch: o, Eitelkeit! Eitelkeit! und iſt doch der Menſch aus nichts! — id est, auf deutſch: das iſt — aus einem Quark erſchaffen!“ — Und nun fuhr er, heute ſchöner und fließender extemporirend, als ſonſt aus ſeinem Jahrgange her ſtotternd, ſo gotteserbärmlich über den Stolz und die Eitelkeit der Menſchen her, daß die alten Weiber, von ſeiner Suade erſchüttert, die bitterſten Thränen weinten, und der

Schulze ſeine neue Sammet-Mütze, mit der goldenen Klunker drauf, ganz ſachte von dem Fuchs-Kopfe, der ſie ihm ehrlich verdient hatt' herunter nahm, und in die Taſche ſteckte. —

„Komm, Hans! — ſagte der Junker; er ſtichelt auf uns!" — Und, da dieſer indeß entdeckt hatte, daß die Kapelle von inwendig, auch ohne Schlüſſel, aufgemacht werden konnte, ſchlichen ſich dieſe harten verſtockten Sünder, in aller Stille davon, und ließen den alten grämlichen Pfarrer in Gottesnamen ſeine Lunge ſtrapaziren ſo lange er wollte. — Das Schickſal jedes ehrlichen Predigers der edeln Wahrheit, der, wenn er am beſten redet, allein redet. — Die Leute ſchleichen ſich, ſobald es ihnen nicht recht klingt, wie der Junker und ſein Hans, ſachte davon; einige ſchlafen; und von denen, die es noch allenfalls mit halb offenen Augen anhören, wie viel nehmen's zu Herzen? — Es lohnt ſich alſo kaum der Müh', daß man ihnen was anders erzählt als angenehme Mährlein, und dergleichen; wenn man's nur immer laſſen könnte. —

Fünftes Kapitel.

Der grauſame Ritter, mit klirrenden Sporn,
Läßt ſchmachten die Mädchen, im grimmigen Zorn;
Und thäten ſie ſterben zu Dutzenden hin,
Es beugte doch nimmer den eiſernen Sinn.

Ei, Ritter! was frommt euch der Schmachtenden Schmerz?
Pfui! ſchämt euch in euer ſtahleiſernes Herz.
Lahm iſt zwar die Rache, doch kommt ſie gemach,
Und deſto gewiſſer, dem Fliehenden nach.

Wie wird euch dann wurmen die grauſame Luſt,
Mit brennenden Stichen, in ſeufzender Bruſt!
Wenn's Mädchen, das euch eine Naſe gedreht,
Spricht: prosit! Herr Ritter! und lächelt, und geht. —

Als die Leute aus der Kirche kamen, war unſer Junker mit ſeinem Hans ſchon über alle

Berge; denn dießmal ſollt' es ein bischen weiter in die Welt hinein und drinnen herum gehn als ſie bisher geweſen waren, indem ſie jetzt — wenigſtens der Junker — erſtlich, mehr Kurage, und zweitens, in reiflicher Ueberlegung, nicht für gut und ihren Abſichten zuträglich gefunden hatten: wieder an den nämlichen Orten zu erſcheinen, wo ſie bisher geweſen waren, weil man ſie ſonſt hätte wieder erkennen, ihre jetzige oder vorige Form für unächt gehalten, und ſie wenigſtens ausgelacht werden, wo nicht in noch größere Verlegenheit, Gefahr, und Unruhe kommen mögen. — Es läßt ſich denken, daß ſolche Leute überall Abentheuer hatten; man könnte faſt ſagen: es iſt alles Abentheuer an ihnen. — Ein ganzes Buch wär füglich von dieſer einzigen Reiſe zu ſchreiben! Aber es iſt mir nicht drum zu thun, meinen Leſern ein Gewirre von Thorheiten zum Belachen preiß zu geben, ſondern nur, durch eine mäßige Stufenfolge derſelben, ſie zu dem hellen Fleckchen zu führen, wo endlich der raſtloſe Geiſt, welcher, ohne Leitſtern, ſo lange im Finſtern mit der Finſterniß kämpfte, zum Licht' hervor ſpringt, und auf einmal, ohne es ſelbſt geahndet zu haben, an der Hand ſeines guten Genius, in den Weg tritt, den er ſo lange vergebens ſuchte. — Mancher, der mich verſteht, wird nicht wiſſen ob er lachen ſoll oder weinen, wenn er ſo oft den Armen, gegen ſich ſelbſt und gegen andre Leute, phyſiſch und moraliſch anſtoßen, und ſich lächerlich machen ſieht — lächerlicher, als mancher, der wirklich es iſt, ohne es zu wiſſen, und nur zu viel Freunde hat, oder vom Schickſale zu günſtig geſtellt iſt, als daß er verhöhnt werden dürfte, jemals werden würde, wenn er hundertmal ſo viel Bockſtreiche machte, als ein ganzes Menſchenalter davon zu faſſen vermag; denn es liegt ja doch in alle den Mißgeburthen des menſchlichen Genies nicht das mindeſte niedre, ſchlechte, verächtliche, was den erhabenſten Menſchen, in den Augen des unbefangenen Zuſchauers, von ſeiner oft furchtbaren Höhe herab reißt, und dem Haß' und der Verachtung der Zeitgenoſſen, und dem Fluch der Nachkommenſchaft überliefert, ſondern nur jener rege Trieb, der allein — unter günſtigen Umſtänden, den gemeinſten Mann auf eben jene Höhe, von welcher jener zum gemeinſten Menſchen herab ſank, zu erheben fähig iſt. — Das unbedeutendſte Pflänzchen wird, bei ſeinem Aufſchießen, durch eine uns unbegreifliche Gewalt nach dem Lichte gezogen; ſollte der Menſch allein — aller Pflanzen Gottes größte, nur nach der Finſterniß ringen? Unmöglich! — Auch dieſe, und ganz vorzüglich dieſe, war geſchaffen zum Aufſtreben nach Licht, und ſtrebt unaufhaltſam danach auf, und wird und muß es erringen! Nur daß, ohne günſtige Leitung und Umſtände, dieſer Kampf lange dauert, oft ſehr ſeltſame Wendungen nimmt, und dadurch die Kämpfenden zur Karikatur macht. Aber — ſei du ruhig, arme kämpfende Karikatur! Der Eſel wird freilich nicht belacht, der ſeinen

Weg, als Eſel, dahin ſchlendert; aber dafür bleibt er auch immer und ewig ein Eſel. —

Nachdem unſer Junker, mit ſeinem Hans, die merkwürdige Sonntags Nacht — als Strafe des geſtörten Gottesdienſtes — wofür wenigſtens Hans es anſah — auf einem Jägerhofe, bei geſpanntem Hahne des Förſters, der ſie, weiß der Himmel wofür anſah, mitten unter ſeinen die Zähne fletſchenden Hunden, elendiglich hingebracht hatten, gelangten ſie den Montag gegen Mittag in einem Städchen an, wo eben Jahrmarkt war. — Jezt waren auf einmal alle ihre Leiden vergeſſen, und ſie ſchöpften neuen Muth und neue Hoffnung: unter dieſem Zuſammenfluſſe von Menſchen ſich endlich einmal geltend zu machen. — Schon die wenigen Leute, die ſie bei ihrem Einzuge bemerkten, ſchienen ſie anzuſtaunen; was wollt' es nun vollends werden, wenn ſie ausgelegt hatten, und nun in ihrem ganzen

Glanze erſchienen? — So gern auch der Junker aß und trank — denn daß Hans, ſchon beim Ausſteigen aus ihrem Mord-Loche von Wagen, darüber hergefallen war, läßt ſich denken — ſuchte er doch, ehe für ihn angerichtet wurde, ſich eigenhändig in Glanz zu werfen, und einen Gang durch die Stadt zu machen, in Hoffnung: von irgend einem ſchönen Mädchen zur Tafel eingeladen zu werden. — Hans war indeß aus dem gröbſten fertig, und folgte gähnend, und in den Zähnen ſtochernd, ſeinem Herrn in der größten Behaglichkeit; denn jetzt waren ſeine Stiefeln ausgetrieben, und die ſtreitigen Stellen mit Baumwollen ausgeſtopft, daß er es alſo heute mit ihm auszuhalten hoffen konnte. —

Würklich machten ſie heute viel Aufſehn; denn die Mützen und Hüte der Bauern und Bauerjungen flogen rechts und links herunter, als ob Pfarrer und Schulmeiſter ihnen begegnete, ſo, daß es jeden andern würde ſehr inkommodirt haben; unſern Junker aber verdroß keine Müh', ihnen allen, und ſo viel ſich's thun ließ, jedem in's beſondre, zwar mit viel Größe, deren er ſich, mit jedem Schritt', immer mehr und mehr bewußt wurde, doch aber ſo artig und herablaſſend zu danken, daß er einſtimmig für einen guten wackern großen Herrn, der doch den gemeinen Mann zu ſchätzen wiſſe, ausgeſchrien wurde. —

„Siehſt du? Hans! ſiehſt du? — rief er einmal über's andre, mit inniger Selbſtzufriedenheit — ſiehſt du? warum geht's denn nun?“ —

Dem Hans ſchmeckte noch immer ſeine Bratwurſt gut, deren traurige Ueberreſte er in allen Zahnhöhlen zuſammenſuchte, um ja nichts davon zu verliehren; alſo nahm er vor der Hand noch wenig Antheil an dieſem Glück ſeines Herrn, der ſich, für Entzücken darüber, kaum mehr zu laſſen wußte. —

„Hans! — fragte dieſer, als ſie endlich, durch das Gedränge der kleinen engen Seiten-Gäßchen, heraus auf den freien Markt-Platz traten — Hans! und wie ſieht es denn oben herum aus, in den Fenſtern?“

„Ach, du lieber Gott! — ſchrie Hans, der jetzt erſt daran dachte, ſich umzuſehn, aus vollem Halſe, und klatſcht' in die Hände — Herr! alles ſchwarz voll!“ —

Junker (mit inniger Selbſtzufriedenheit.) So recht! — ſo recht! — ſo muß es kommen! — Hans! und auch ſchöne Mädchen? Hans! ſchöne Mädchen!“ —

Hans (in Ekſtaſe.) Ach! Ach! wie Milch und Blut! — wie Milch und Blut! — Du lieber Gott! wo werden wir nun zuerſt anfangen? —

Junker (lachend.) O! damit hat's noch eine Weile Zeit! — Laß ſie immer ſchmachten, die armen Canaillen! — laß ſie ſchmachten! — Wenn ihrer erſt ein halb Dutzend für Liebe geſtorben ſind, und ein ander halb Dutzend in den letzten Zügen liegen — dann wollen wir weiter davon ſprechen, und — allenfalls ſehn was zu machen iſt. —

Hans (mitleidig) Ach, du lieber Gott! — die armen Kinder! — Herr! aber wie könnt' ich auch ſo grauſam ſein? —

Junker. Das verſtehſt du nicht! — Dummkopf! Du kannſt doch wohl glauben, daß mir's auch warm genug ums Herz wird, wenn ich nur dann und wann ſo ein Bischen von der Seite nach den Fenſtern hinauf ſchiele? Aber — was da! was da! Klopf' immerhin das Herz wie ein Hammer, und wackle wie ein Lämmer-Schwänzchen — Strafe muß ſein! Und — haben ſie mich vorher ſchmachten und zappeln, und manche Gaſſe auf und nieder traben laſſen, wie einen Poſt-Boten; ſo mögen ſie's nun auch haben. —

Hans. Wahr iſt's! und eigentlich haben ſie's auch an meinen Hühneraugen verdient; aber — nehmen Sie mir's nicht übel, Junker! ſo grauſam könnt' ich doch nicht ſein; und wenn ſie mir auch das Fell gar über die Ohren gezogen hätten. —

Junker. Stille! — Wer nicht hören

will, muß fühlen! — Und überhaupt — (an die Starn deutend) verſtehſt du's denn nicht? — man muß ſich, in unſern Umſtänden, ein biſchen preciös machen, und — nicht thun als ob einem was drum wär. — Sie fallen dann immer beſſer auf! —

Hans. Nun, zum Teufel! Sie werden doch nicht verlangen, daß ſie Ihnen auf's Bette fallen? —

Junker. Das nicht! aber — gieb nur acht, beſſer müſſen ſie kommen, beſſer heraus rücken — immer beſſer! —

Hans. Noch beſſer? — (ſeitwärts nach den Fenſtern hinauf ſchielend) Sehn Sie nur, wie ſie zu den Fenſtern heraus hängen! weiter können ſie, bei meiner armen Seele nicht, ſonſt ſtürzen ſie gar heraus! —

Junker. Ja, das wär ja eben der Spaß, Narr! — (mit heimlicher Freude) Wenn nur erſt eine ſtürzte! —

Hans (mitleidig.) Ach, du lieber Gott! und bräch das arme Thierle den Hals! —

Junker. Hm! — An den Hals kommts auch nicht gleich. Allenfalls einen Arm, oder ein Bein. — Aber, denke nur, Hans! was das uns in Reputation brächte, wenn es hieß: Junker Kix von der Karburg gieng über die Straße, da fuhr das Fräulein Annettchen — Süſettchen — oder wie ſie heißt — für Entzücken ſo weit zum Fenſter hinaus, daß ſie — herunter ſtürzte, und — den Hals brach! —

Hans (mit dem Fuße ſtampfend.) Sapperlot, nein, den Hals ſoll ſie nicht brechen! —

Junker. Je nun — oder nur den Arm, oder's Bein; — denke nur, Hans! was die Leute von uns denken und ſagen würden? — (in Enthuſiasmus ihn ſchüttelnd) Hans! — ich glaube, bei meiner armen Seele! ſie ſchrieben in Büchern von uns. —

Hans (kratzt ſ.) Ach! — 's iſt doch auch nicht alles wahr, was ſie in den Büchern ſchreiben. —

Junker. Ja, Narr! und wenn's auch nicht wahr iſt, ſo ſteht's doch drinnen! Und —

kurz, ſie ſollen ſchmachten! — Schau dich doch nur ordentlich um, und gieb Achtung, wenn wo eine ſtürzt, daß wir gleich zulaufen, und — wenigſtens hören, wer die arme Canaille iſt, und — es wenigſtens in die Zeitungen ſetzen laſſen können. —

Hiermit gieng's wieder fort, über den Markt, und durch die vorzüglichſten Gaſſen hin. —

Sehr natürlich, da es heute Jahrmarkt, und beſonders ſchönes Wetter war, daß alle geſchäftloſe Leute, beſonders aber die von allen Orten und Enden der Stadt her, auf Beſuch zuſammen gekommenen Mädchens, um den Markt und in den lebhafteſten Straßen, in den Fenſtern lagen, um — wie's nun bei ſolchen Gelegenheiten zu gehn pflegt — die Leute zu muſtern; und — eben ſo natürlich, daß unſer Junker Kix, in ſeiner ſo ſeltſamen Tracht, als halb Laufer und halb Kavalleriſt, ihnen ganz beſonders in die Augen fallen, und ihre beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen mußte. — Hin und wieder wurde wohl auch ein Bedienter oder eine pfiffige Köchin abgeſchickt, um ſich näher nach dem ſeltſamen Herrn zu erkundigen, und Hans wurde — da niemand anders Auskunft zu geben wußte, am Ermel gezupft, und gefragt; aber wie der Junker es nahm, dem Hans dieſes jedesmal treulich rapportirte, war es nicht gemeint. — Es war bloße Neugierde. —

„Siehſt du, Hans! ſagte der Junker, ſich immer beſſer in die Bruſt werfend; hatt' ich nicht recht? – Nicht wahr, ſie rücken beſſer an? — ſie kommen?“ —

„Nun ja! — meinte dieſer! aber zum Fenſter heraus hat ſich doch noch keine geſtürzt.“ —

Junker. Das gehört auch eigentlich nicht zur Sache; wir wiſſen aber doch nun woran wir ſind. —

Hans. Das mein' ich auch, Herr! und — wie ſieht's denn nun aus? Sollten ſie denn noch immer umſonſt ſchmachten? — oder wollen wir nicht bald einen Attak machen? —

Junker. Gott bewahre! — Dahin iſt's noch lange nicht, mein lieber Schatz! da müſſen ſie uns noch ganz anders kommen. —

Hans. Mir recht! Aber — ſo nach meiner Art, dächt' ich, es wär genug geſagt; denn — *ſelbſt* herunter kommen, und Sie um Gotteswillen bitten: mit zu ihnen hinauf zu kommen, werden ſie doch, bei meiner Seele, nicht! —

Junker. Warum nicht? — O! das iſt gar oft ſchon geſchehn, in noch einmal ſo großen Städten als dieſes Neſt iſt. — Der Schulmeiſter hat's in gedruckten Büchern geleſen. —

Hans. Ei, mit ihrem Schulmeiſter! — der kann auch lügen, wie gedruckt. Ich dächte Sie hätten's erfahren! —

Junker. Da haſt du wohl recht — der

infame Kerl! — Ich weiß auch gar nicht, wie ich auf ihn komme. — Indeß kann doch wohl was dran ſein; denn — ſieh nur mal an! wie viel fehlt denn bei uns hier, daß ſie uns nicht mit Gewalt in die Häuſer hinein ſchleppen laſſen? — juſt wie dort, wo er ſagte; was fehlt denn daran? —

Hans. Nichts, als die Gewalt! denn — gezupft haben ſie mich wohl; aber weiters hab' ich ſonſt nichts gefühlt. —

Junker. Sorge nur nicht, Hans! 's wird ſchon noch kommen! —

Hans. Je nun — ich bin da! Und an mir ſollen die armen Kinder ſich gewiß keinen Schaden thun; denn ich werde mir juſt den Aermel nicht ausreiſſen laſſen. —

Junker. Aber doch ſo thun! — Ja, das ſag' ich dir, Hans: daß du mir nicht etwa gleich mit lummerſt, wie ein Schaaf, ſondern dich aus allen Kräften ſträubſt, wenn es gleich dein Ernſt nicht iſt. — Es iſt auch nicht mein Ernſt; und doch werd' ich mich teufelmäßig ſträuben. — Darauf gieb nur acht! —

Hans ſchüttelte den Kopf, und meinte: das wär kurios? — Im Grunde war es, glaub' ich, unſerm Junker ſelbſt nicht glaublich, daß man werde Gewalt brauchen; vielmehr ſcheint mir's, ſeine Weisheit war hier zu Ende, und er hatte nur das Herz nicht, ſein Glück weiter zu verfolgen, oder wußte nicht wie er's nun weiter anzugreifen hab', und wollte ſich doch gegen ſeinen Hans nicht bloß geben, ſondern nur Zeit gewinnen, um was auszudenken; denn er gieng von nun an ſchweigend, und in tiefen Gedanken, vor ſich hin. Hanſen wurde die Zeit lang, und er fieng herzlich an zu gähnen. —

Auf einmal befanden ſie ſich unverſehens in einem Winkel von Häußern, wo ſie ſchlechterdings umkehren mußten. — Der Junker, den dieſes überraſchte, blickte auf, und — ſah ein Mädchen im Fenſter lehnen — ein Mädchen in Trauer. Es war nicht das ſchönſte von allen denen die er heute geſehn hatte; aber ihre Situation — in Schwarz, auf ihren ſchneeweiſſen Arm geſtützt, mit einem leidenden ſeelenvollen Blicke — das raffte ſein ganzes Gefühl zuſammen, und — er war hin! denn warlich! er hatte ein gutes braves Herz. O! hätt' er doch auch eben ſo viel Klugheit und Lebensart gehabt! —

„Da muß ich hin!“ — rief er, und ſtürzte wie verwirrt in das Hauß hinein. —

„Nun, Gott Lob und Dank! brummte Hans; ſo wird's doch endlich einmal ein Anfang!“ — und ſchlenderte bedächtiger hinter ſeinem angeſchoſſenen Herrn her. —

Auf der Treppe empfieng ſie ein recht artiges Dienſtmädchen, mit der Frage: zu wem ſie wollten? —

„Zu dem ſchwarzen Frauenzimmer, das hier oben am Fenſter kukte!“ — entgegnete der Junker, und wollte weiter. —

„Artigkeit! mein Herr! — ſagte das Mädchen, artig, aber mit Ernſt und Nachdruck; mein Fräulein iſt nicht in der Verfaſſung jemanden zu ſprechen. Sie iſt nicht wohl!“ —

„Hat ſie Zahnſchmerzen?“ — fragte er haſtig. Er glaubte dieſes, weil er ſie hatte, auf ihren Arm geſtützt, mit dem Tuch' in der Hand, im Fenſter lehnen ſehn. —

„Um Vergebung! — entgegnete das Mädchen; ihre Zähne befinden ſich in ſehr guten Umſtänden — (mit einer artigen Verbeugung) Sie finden an ihr keine Kundſchaft!“ —

Junker (mit Befremden.) Kundſchaft? — Mein ſchönes Kind! weiß Sie denn wer ich bin? —

Das Mädchen. Doch ohne Zweifel der berühmte Zahn-Arzt aus — —

„Zahn-Arzt! — brummte der Junker, dem ſchon bei dem bloßen Namen alle Zähn' im Maule zu wackeln anfiengen — ich ein Zahn-Arzt?“ — Und ſo wendete er auf der Stelle um, und ſtieg wieder die Treppe hinab; denn aller Appetit war ihm vergangen. —

„Das war dumm! accompagnirte Hans hinterdrein; hageldumm!“ — denn dieſem hatte das artige Dienſt-Mädchen ſehr in die Augen geſtochen. —

Alſo waren ſie beide, ſchneller als ſie ſich's mit allem nur erſinnlichen Malheur hätten denken können, auf einmal wieder auf dem Platze, den ſie vor wenig Minuten, unter ſo günſtigen Aſpecten verlaſſen hatten — hinter ihnen der vermeintlich gefundene Hafen ihrer ſüßeſten Hoffnungen, und vor ihnen wieder das weite unſtäte, ſtürmiſche Meer der großen Welt, auf dem ſie ſo wenig bekannt waren, daß ſie aller Augenblick' auf den Sand zu gerathen, und zu ſtranden fürchten mußten. —

„Heh! wenn ſteht ihr denn aus? — fragte ein Bauer, den Hans freundſchaftlich in die Ribben ſtoßend — Sapperlot! ich ziehe ſchon über eine Stunde da hinter euch drein, und paſſe auf wie ein Narr.“ —

„Was wollt' ihr denn?“ — fragte Hans,

der auch klüger gethan hätt' er hätte nicht gefragt; wie ſo mancher. —

Bauer. Ja, da hab' ich 'n Jungen daheim, der hat Würmer. —

Hans (zornig.) So ſchert euch in die Apotheke, und kauft 'Wurmſaamen! —

Bauer (auf den Junker zeigend.) Iſt denn das nicht der Wurm-Dokter? —

„Ich dachte — der Teufel!“ — rief Hans, ihn grimmig auf den Hals fahrend. —

„Ein Wurm-Doktor? — ich, ein Wurm-Doktor?“ — rief der ohnehin ſchon über den Zahn Arzt tückiſche Junker, ſich umwendend, und hob, mit den Zähnen knirſchend, ſeinen neumodiſchen Knotenſtock auf. —

Der Bauer meinte: man dürfe ja wohl fragen? — wich nicht einen Schritt von der Stelle, machte aber, zur Vorſorge, auf jeden Fall, ſeine über die Achſel hängende Peitſche los. — Es geſellten ſich mehrere dazu —

man wurde beiderſeits hitzig — und nur ein kluger, um ſeine Porcellain- und Steinguths-Bude beſorgter Kaufmann rettete mit Müh' unſre Abentheurer von einer tüchtigen Tracht Schläge. —

Des Junkers Bleibens war nun hier nicht mehr; und in drei Minuten hatt' er ſchon die Stadt mit dem ſchönen Mädchen im Rücken; aber letzteres nicht aus dem Herzen. —

Sechſtes Kapitel.

Das gab ein gräßlich Loch
In deinem armen Herzen!
Du ziehſt mit Höllenſchmerzen
Am harten Liebes-Joch.

Ach! armer Junker du!
Laß dir's, in allen Sprachen,
Aus der Erfahrung ſagen:
Dahin iſt deine Ruh!

Doch — halt nur muthig aus,
Und lerne gut laviren,
So wirſt du Lindrung ſpüren,
Und überſtehn den Strauß.

Da ſaß denn unſer Junker abermals in ſeiner Klauße daheim, ſtierte die Wände an, und ſchmollte. — Schmollen? Auch das Schmollen hat zuweilen ſein Angenehmes! beſonders, und am allermeiſten, wenn der Gegenſtand, mit dem man ſchmollt, ſo beſchaffen iſt, daß man ſich, mitten unter dem Schmollen, ſchon auf die Ausſöhnung freut. Ich mögte dann lieber alle Tage ſo ein Stündchen ſchmollen! — Erträglich iſt es, und nach Maaßgabe der Umſtände, immer erträglicher, wenn man wenigſtens einen Gegenſtand hat, mit dem man ſchmollen, auf den man ſchimpfen, und böſe ſein kann; aber wenn man auch das nicht hat, ſondern mit ſich ſelbſt ſchmollen und zanken, und auf ſich ſelbſt böſe ſein muß — o, weh! dann ſieht es ſchlimm aus; denn nichts in der Welt thut weher, ſchmerzt tiefer und empfindlicher, als eigene Vorwürfe, die man ſich machen muß; beſonders, wenn es die Ruh' und Zufriedenheit des Lebens betrifft, woran das Herz des Menſchen immer am feſteſten hängt. —

Und dieß war leider der Fall bei unſerm Junker. Herzlich gern hätt' er die Schuld ſeines abermals verunglückten Plänchen auf jemand anders geſchoben, wenn er nur halbweg eine Urſache dazu hätte auftreiben können; aber dieſes war nun einmal unmöglich, er mogte die Sache noch ſo mühſam und partheiiſch zu ſeinem Vortheile zu drehen und zu wenden ſuchen; — auf keinen Menſchen in der Welt konnt' er nur den geringſten Antheil von der Schuld wälzen, ſondern ſie blieb unabänderlich, und einzig und allein auf ihm ſelbſt haften; denn — er allein hatte den Einfall gehabt, er allein den Plan entworfen! und auch die mitwürkenden Menſchen hatten ihm alles nach ſeinem Sinn gemacht, und auf's ſtrengſte ihre Schuldigkeit gethan. Alſo mußt' er leider die Bitterkeit des nagenden Gefühls eigener, und zwar ganz allein eigener Schuld, in ihrer ganzen traurigen Fülle ſchmecken, ohne auch nur, von irgend einer Seite, den mindeſten Erſatz, oder ſonſt Erleichterung hoffen zu können. Der arme Teufel! — Und hätt' ich doch nur wenigſtens ſein Genie unterſtützt, ſo würd' er doch wohl wenigſtens einen ſcheinbaren Grund, ſich zu tröſten, eine ſcheinbare Urſache, die Schuld einem andern mit tragen helfen zu laſſen — genug, etwas erfunden haben, was, in Ermangelung einer erſprißlichen Wahrheit, auch bei dem ehrlichſten Manne, zuweilen ihre Stelle vertreten muß, und — ſo leidlich durchgeſchlüpft ſein; aber, auch von dieſem verlaſſen, lag das Gefühl mit aller ſeiner Härte allein auf ihm, und wo er nur hin ſah, erblickt' er immer nur ſich an der Spitze ſeines Elends, und in ſich ſelbſt nur fühlt' er allein die Quelle deſſelben. — Ein Glück für ihn, daß er ein feſtes ſtarkes Nerven-Syſtem hatte; ſonſt wär' er, ſo wahr ich lebe! glaub' ich, närriſch geworden. — Niemand durft' ihm vor die Augen kommen; zu niemanden gieng er. Und ſo raubt' er ſich ſelbſt auch jede Gelegenheit: irgend einen Troſt, guten Rath, oder ſonſt deß etwas zu bekommen, und ſtürzte ſich, da er ſich ſelbſt nicht helfen konnte, in gänzliche Hülfloſigkeit. Ein gewöhnlicher Fall! —

Daß ſein Habit an jener ihm ſo beißenden

Verwechſelung mit Zahn-Arzt und Wurm-Doktor — (welche freilich damals, auch durch eigene Schuld, noch in ſehr übeln Rufe ſtanden) einzig und allein Schuld geweſen ſei, fiel ihm nicht ein; denn jenes Original, von dem er die Copie genommen hatte, war ja weder für den einen noch für den andern gehalten, ſondern angeſtaunt und bewundert worden. — Unbegreiflich war ihm alles, und er ſich ſelbſt! Das konnte nicht anders kommen; denn er war auch in ſeinem Leben noch nicht verliebt geweſen, wie er das jetzt war. — Aber, auch dieſes wußte er nicht! wußte nicht, warum ihm jenes Mädchen im ſchwarzen Flor immer vor den Augen herum tanzte, da er doch in ihrem Hauße wenigſtens, und wahrſcheinlich auch von ihr ſelbſt, für einen Zahn-Arzt war angeſehn worden; und doch wär er — hätt' er auch noch für was anders angeſehn werden ſollen, lieber heute als morgen wieder dort geweſen. Das kam ihm freilich ſelbſt äußerſt kurios vor; aber zu erklären wußte er ſich's nicht. Ach! und wie lange wird er noch, in der traurigſten Unwiſſenheit über ſich und ſeine Gefühle, ſein eigner Kerker ſein müſſen? —

Es war ihm ſchlechterdings unmöglich, zu ergründen; was er nun anfangen ſolle? Und wenn nicht der Zufall oft mehr für den Menſchen und ſein Schickſal thät, als er, mit alle ſeiner Weisheit, für ſich ſelbſt zu thun fähig iſt, ſo würde er ohne Zweifel jetzt in ſeinem Eifer, im Ringen nach Licht, erkaltet, auf ſeiner Laufbahn zum Beſſern ſtille geſtanden — auf ſeiner Hufe, in elender Unthätigkeit hocken geblieben, und — ganz verkrüpelt, verwildert, und verſauert ſein. Das ſollte aber anders ſein; ich weiß nicht ob — vor der Hand wenigſtens, beſſer? — Indeß, wenn eine Sache nur erſt anders wird, ſo hat man zum Beſſerwerden doch wenigſtens Hoffnung. —

Einſt lag er im Garten, im Graſe; nicht

weit von ihm arbeitete der Gärtner. — Der Gärtner ſchüttete Schnupſtaback aus einem Dütchen in ſeine Doſe, verſuchte ihn, und — warf das Dütchen weg. Aber — wer du auch warſt, der dieſe Makulatur geſchrieben hatte — ſie ſollte *nicht* zu Grunde gehn, ohne vorhero noch etwas gutes oder böſes, und mehr vielleicht als die ganze Auflage — gnug, wenigſtens *etwas* bewürkt zu haben; und der Wind führte es hin zu des Junkers Füßen. —

Er war eigentlich kein Freund von Lectüre; und ſo würde denn das *ganze* Buch, wenn es hier zu ſeinen Füßen gelegen hätte, ſicher ungeleſen geblieben ſein; aber das Dütchen — je nun, zum Gedankenſpiel', und weil er eben nichts beſſeres zu treiben wußte, hob er es auf, macht' es auseinander und las. — In ſeinem Leben hätt' er nicht geglaubt, daß ſo was geſcheides in einem Buche, geſchweige denn auf einem Schnupſtabaks-Dütchen ſtehn könne! — Zwar wußt' er nicht wovon eigentlich die Rede war; aber das Dütchen ſchien ſo recht ausdrücklich für ihn und ſeine dermaligen Umſtände geſchrieben zu ſein; denn es lautete, in ſeinem traurigen Fragmente, folgendermaßen: — „und die Cur, welche die „Tante mit ihr angefangen hatte, würde vielleicht beſſer angeſchlagen haben, wenn nicht „ſein Dienſt ihn alle Tage vor ihrem Fenſter „vorübergeführt hätte; und zwar zu Pferde. — Man ſollte nicht glauben, welchen „unwiderſtehlichen Reitz ein ſchöner Mann zu „*Pferde* für das weibliche Geſchlecht hat! — „Es kann unter hundert Anbetern einem „Mädchen die Wahl ſchwer werden; es ſetze „ſich *einer* — (verſteht ſich, ein guter Reiter) zu Pferde, und — ſie hat keine Wahl „mehr!“ — ꝛc.

Wie ein elektriſcher Schlag fuhr ihm das durch Mark und Bein, und in ſeinem Gehirne gieng ihm ein Licht auf, das auf einmal die Dunkelheit deſſelben erhellte. — Das Fragment enthielt noch allerhand merkwürdiges und wiſſenswertes; aber unſer Junker wußte nach ſeiner Art, für ſich und ſeine Umſtände gnug, und ſprang innig zufrieden auf. —

„Hans! — Hans!“ — erſchallte ſeine donnernde Stimme durch die alte Burg hin, daß die morſchen Fenſter zitterten, und Eulen und Fledermäuſe, zur Unzeit aufgeſchreckt, ängſtlich umher ſchwirrten. — „Ach, Gott! ſeufzte Hans, auf ſeiner Ofenbank, was mag dein Junker wieder guts neues haben!“ — und verwünſchte von ganzen Herzen den Herren-Dienſt, und die unglückſelige Stunde, in welcher er ſich darein begeben hatte. Aber — o, Himmel! wie wurd' es ihm vollends zu Muthe, da er kam, und ihn von nichts als Pferden und Reiterei ſprechen hörte. Schwarz und gelb wurd' es ihm vor den Augen; und wär er nicht von ſehr harter Natur geweſen, wer weiß was ihm ſonſt für ein Unglück zugeſtoßen ſein würde. Doch dieſes alles half nichts! — Er mogte ſich krümmen wie er wollte, mogte Vorſtellungen machen ſo viel

Bayerische
Staatsbibliothek
München

er wollte, es wurden zwei Pferde gekauft — große mächtige Rappen-Hengſte, und — fort gieng's über alle Berge mit ihnen, als flögen ſie davon. —

Ohne Zweifel hatte der Junker, in dem Fragmente, die Parentheſe überſehn: verſteht ſich, ein guter Reiter; oder er glaubte ein guter Reiter zu ſein; denn er hatte würklich einen ſehr ungezogenen Gaul beſtiegen, und — war doch ein herzlich ſchlechter Reiter, der ſich zwar auf einen alten Ackergaul hängen, aber einem muthigen Roſſe, welches ſeinem Stande, durch Kraft und Feuer, nur einigermaßen Ehre machte, die Superiorität des Mannes nicht fühlen laſſen konnte. Das waren ſchlimme Umſtände! —

Bald hatten ſie die edle Karburg aus dem Geſichte verlohren, und vor ſich die weite Welt, in welcher ſie ſich, nach eigenen Gefallen, einen Weg und einen Tummelplatz wählen konnten. — Eigentlich hatte der Junker keine Wahl; denn ſein Herz, und alles was in ihm einen Zug hatte, zog ihn geradeswegs nach dem Städtchen hin, wo das ſchöne trauernde Mädchen wohnte; nur ſtack ihm der Zahn-Arzt und der Wurm-Dokter noch im Kopfe, und machte ihm wenigſtens einige Schwierigkeiten. Aber — was hilft das alles, wenn es im Herzen ſchon entſchieden iſt! — Dem Hitzkopfe wurde geſchwind weis gemacht: ſie wären aber auch jetzt in ganz andern Umſtänden, das heißt, zu Pferde, wo man ſie ſchlechterdings für was rechts anſehn müſſe, u. ſ. w. — und es gieng friſch weg auf das liebe Städtchen zu. —

Bis hierher war alles gut gegangen, und hoch klopfte unſerm Junker das Herz, als er in die Gaſſe hinein ſah, wo dort, in dem Winkel einiger verſchobener Häußer, das ſchöne traurende Mädchen wohnte. — Der arme Junker! —

Jetzt ſetze dich feſt, Hans! daß wir dort recht vorbei paradiren,“ — ſagte er, ſeinen Buſenſtreif und ſeine Manſchetten auszupfend. Hans ſuchte, ſeufzend über den Herrendienſt, den Henkel am Sattelknopf zurecht’ um ſich, erforderlichen Falls, daran halten zu können, und dachte: Gott geb’s nur gnädig! —

Indem drückte der Junker — ohne Zweifel zu raſch und unvorſichtig, ſeinem Hengſte die Sporen in die Seite, denn — ſo wahr ich lebe! dort lag das ſchöne Mädchen, als ob’s ihr jemand geſagt hätte, daß er kommen werde, juſt wie am Jahrmarkte, wieder im Fenſter; aber — o, weh! der Hengſt nahm es entſetzlich übel, und machte, ſtatt ſich in Parade zu ſetzen, einige ſo ungeſchickte Bock-Sprünge, denen die Reitkunſt des armen Junkers leider nicht gewachſen war. — Er verlohr Schluß und Gleichgewicht; und indem er, ungeſchickt genug, beides wieder herzuſtellen ſucht, kam er dem Hengſte immer wieder mit den großen ſcharfen Sporen in die Seite, ſo, daß dieſer endlich ganz wild wurd’ und — ſolenniſſime mit ihm durch gieng. — Jetzt verlohr der Junker ſein Biſchen Kopf vollends ganz, und ſeine Gegenwart des Geiſtes, und alles was er jetzt ſo äußerſt nothwendig hätte brauchen können, war alles — alles hin! Er ließ den Zügel fahren, hielt ſich mit beiden Händen am Sattelknopfe feſt, und ſchrie aus vollem Halſe: „Feuer! — Feuer! — Helft! helft! — um Gotteswillen!“ — Aber, wer konnte ihm helfen? — Alle Fenſter lagen freilich jetzt voll Mädchen, und er hätte mit Vergnügen manches mitleidige Geſicht unter den vielen ſpottenden entdecken können; nur Schade, daß er jetzt keinen Gebrauch davon machen konnte, da ihm ein Paar tüchtige Stallknechte ungleich nützlicher geweſen wären als alle das ſüße Mitleiden. —

„Der arme Menſch!“ ſeufzete das traurende Mädchen, als er hülflos vorüber flog, und ſah ihm ſorgſam nach. — O! wenn er’s hätte ſehn können; der arme Junker! —

Dort flog er hin! — Ueberrittene Leute jammerten — andre flohn rechts und links — ſchimpften — lachten — ſpotteten — riefen: halt auf! halt auf! und wünſchten ihm glückliche Reiſe. — Die Wache im Thore riß den Schlagbaum herunter. — Der Hengſt ſtürzte gegen den Schlagbaum; der Junker einige zwanzig Schritte darüber hinaus. —

Ein enormes Glück! daß er nicht den Hals, oder wenigſtens Arm' und Beine brach. — Das Glückskind kam mit einer beſchundenen Naſe, und einigen verbogenen Rippen davon. Aber betäubt lag er dort, und wurde für todt aufgehoben. — Ganz gemächlich kam Hans, ſein Pferd an der Hand führend, zu Fuß hinterdrein geſtolpert, und ſchlug die Hände über dem Kopf zuſammen, als er ſeinen Herrn im Blute liegen ſah. —

„Hans! — rief dieſer, mit ſchwacher Stimme, da er wieder zu ſich ſelbſt kam — infame Canaille! wo ſteckſt du denn? daß du mich nicht aufhältſt?“ —

„Ja, Herr! — entgegnete dieſer, den Finger an die Naſe gelegt — ich war kein Narr! Ich ſtieg geſchwind ab, als Ihr Hengſt durchgieng; denn es hätte meinem wohl auch einfallen können par compagnie mit zu laufen; und da hätte mir's auch ſo gehn können, wie Ihnen, wo nicht noch ſchlimmer; du lieber Gott!" —

Junker. Du Eſel, du! — Und ich hätt' indeß, in Gottesnamen, mit Comodität den Hals brechen können. —

Hans. Ja freilich, lieber Herr! — Und da dacht' ich eben: wenn dein armer lieber Herr den Hals bricht, ſo bleibt doch der deinige ganz; und gieng ganz ſachte hinterdrein. —

Junker. Eſel! — Und doch wünſch' ich, ich wär' jetzt an deiner Stelle geweſen, und du an der meinigen. —

Hans. Ein andermal trifft ſich's vielleicht. Aber, lieber Herr! dann reiten Sie nur nicht ſchärfer als ich; ſonſt kommen Sie wieder an Ihre Stelle, und gehn noch kaput. —

Indeß hatte der herbeigerufene Chirurgus Wein holen laſſen, um die Contuſionen damit zu waſchen, und umzuſchlagen; aber der Junker griff nach der Flaſche, und ließ ſich's herrlich ſchmecken. — „Bei mir zu Lande trinkt man den lieben Wein, und reibt die blauen Flecke mit dem Stöpſel! ſagte er; ſo thut's auch gut!" —

Der Chirurgus wollt' es nicht zulaſſen, daß er zu viel auf den Schreck trinken ſollte. Aber er lacht' und meinte: Jeder Menſch müſſe ſeine Natur am beſten kennen. — „Laßt mehr holen, ſetzte er hinzu, und trinkt mit! Das iſt mir's liebſte. Denn ſo lachen wir ein's zuſammen, und das bischen Schmerz wird bald vollends darüber vergeſſen." —

Es geſchah; und alle tranken ſich, auf des Junkers Geſundheit, bald in eine fröhliche Laune. Dieſer aber ſchwang ſich dann, nachdem er alle reichlich beſchenkt hatte, mit ſeiner angebohrnen Kurage, auf den vernünftigen Gaul ſeines Hans, und rief jubelnd: „jetzt, Hans! ſetze dich an meine Stelle, und ſieh wie du weg kommſt." —

„Das ſollen Sie gleich ſehn!" — entgegnete dieſer, trank ſeine Flaſche vollends aus, und führte dann den impertinenten Hengſt bedächtig hinterdrein. —

Zweiter Abſchnitt.

— Tu, nisi ventis
Debes ludibrium, cave!

Hor.

Siebentes Kapitel.

Die Nach-Wehen.

Freilich blieben die Nach-Wehen nicht außen; denn daß der Wein ihm die erſten Schmerzen und Aergerniß' ſo leicht vergeſſen, und neue Kurage gemacht hatte, war augenſcheinlich nur ein Palliatif geweſen. Auch am Abende bei ihrer Rückkunſt war er noch ſehr bei Laune, lacht' und ſpottete ſelbſt über ſeine Avantüre, und zog den vorſichtigen Hans, mit ſeinem feigherzigen Benehmen dabei, ſo auf, daß er hätte heulen mögen. — Er wollt' ihn mahlen — in Kupfer ſtechen — in Wachs bouſiren laſſen — wie er, mit ſeiner faulen Schindmähre an der Hand, ſo armſelig hinterdrein gewackelt kommen, u. ſ. w. — daß dieſer endlich in der Bosheit auch heraus fuhr, und rief: „Ei! Sie hätten ſich nur ſehn ſollen, wie Sie drauf ſaßen, und ſo jämmerlich: Feuer! ſchrien.“ — Aber am andern Morgen fühlt' er ſich, was man ſagt, wie gerädert, und ein Fieberchen ſtellte ſich ein, welches, in Geſellſchaft mit ſeiner ohnehin exaltirten Phantaſie, die ſeltſamſten Plane und Entſchließungen in ihm hervorbrachte, und den Umſtehenden theils angſt und bange, theils auch ſie zu lachen machte. So wollt' er, unter andern, den Pachter, der ihm den Hengſt verkauft hatte, köpfen, und hernach hängen laſſen; weil er es, ſeiner Meinung nach, darauf angelegt hätte, daß er den Hals brechen ſolle, damit er ſich dann des Guthes ungehindert bemächtigen könne, — u. ſ. w. — hatte ſich aber die Hitze gelegt, ſo wurden auch die dazu bereits getroffenen Anſtalten wieder abbeſtellt, und der Hengſt als ein ſehr braves Pferd herausgeſtrichen. — Freilich fühlte er, bei ruhigem Blute, daß er auch dießmal ganz allein Schuld an ſeinem Malheur ſei, beſonders dann, als er das wohlverwahrte Dütchen wieder hervorſuchte, und bei ſolliderem Studio dieſes ihm ſo heiligen Fragments, verſchiedenes fand, das er, in der erſten Hitze, überſehn, oder wenigſtens nicht reiflich genug überlegt hatte. — Darüber wurde er denn ganz ſtill und nachdenkend; denn ſo ungerecht, wie manche große Leute, deren Fehler immer andre Leute begangen haben müſſen, war er nicht. — Er unterſuchte den ganzen Vorgang, um zu ergründen: worinnen eigentlich der Fehler gelegen hatte, um ihn zu verbeſſern. Dieſes machte er nun aber auch nach ſeiner Art, das heißt, eben ſo kurios, wie den Fehler ſelbſt; denn er war überhaupt ein kurioſer Herr, und alles was er machte war kurios; welche Bemerkung meine Leſer ohne Zweifel werden bereits gemacht haben, und hoffentlich noch oft Gelegenheit haben werden, ſie zu machen. — Den Einfall zur Reiterei, hatte er bekanntermaßen aus dem Dütchen genommen. Er war zwar verunglückt; aber — wie er jetzt recht gut einſah, auf jeden Fall bloß durch ſeine eigene Schuld; denn vom Durchgehen des Pferdes ſtand kein Wort in dem Dütchen, wohl aber — daß es ein guter Reiter ſein müſſe. Das hatte er überſehn, und war überhaupt in der Sache zu hitzig zu Werke gegangen; denn ſeine Reitkunſt hätte er wohl erſt ein bischen beſſer unterſuchen ſollen, ehe er ſich damit hinaus auf ein ſo intereſſantes Feld gewogt hätte, wo ſo viel auf das gut oder ſchlecht ankam, auch wenn er ſeinen Hals, den er ganz füglich dabei hätte brechen können, nicht mit in Anſchlag brachte. — Mit der Reiterei ſelbſt aber hatte es allerdings ſeine Richtigkeit; denn da ſtand es ja ausdrücklich gedruckt: daß allein dadurch, daß er — (wie es hieß) — alle Tage unter ihrem Fenſter vorbei geritten, das Mädchen ſo entſetzlich in ihn verliebt geworden, daß alle Künſte der liebwertheſten Tante: ſie von ihm abzubringen, fruchtlos geweſen. — Er erſchrak über das alle Tage; denn alle Tage ſeinen Hals, oder doch wenigſtens ſonſt ſeine geſunden Gliedmaßen zu riskiren, war ihm doch ein bischen zu toll. Indeß hätt' er ſich doch am Ende auch daraus nichts gemacht, wenn nur der Weg dahin nicht zu weit geweſen wäre. — Was thut's? dacht' er; ſo ziehſt du ganz und gar hinaus, und reiteſt alle Tage drei- viermal vorüber! — Und daheim kapert dir indeſſen der tückiſche Pachter, der dich ſchon mit dem Hengſte ſo angeführt hat, dein Geld weg, und du mußt dann, da du weiter nichts gelernt haſt, wieder die Gänſe hüten? — Gehorſamer Diener! — Ich nehm' es mit! — Das viele Geld? Sapperlot! und dort biſt du nicht Herr und Kirchen-Patron. — So ſchlagen ſie dich wohl gar todt? —

Es war zum Erbarmen, wie ihn nicht allein dieſe, ſondern auch noch viel ſonderbarere Zweifel quälten, aus denen er ſich ſchlechterdings nicht zu helfen wußte. — Er wurde ordentlich elend darüber! —

Seine einzige Reſource war das Dütchen; denn er hatte leider keinen Menſchen, und weiter keine Schriften, bei denen er ſich hätte können Raths erholen. — Das Dütchen konnt' er auswendig, wußt' alles, was darinnen enthalten war, auf dem Nagel her zu ſagen; und — fühlte das Bedürfniß: mehr wiſſen zu müſſen. Ein ſehr heilſames Gefühl! das vielen Menſchen zu wünſchen wär, und ihnen ſehr erſprießlich ſein würde. — Viele hätten die ſchönſte Gelegenheit dazu; aber ſie glauben überflüßig genug zu wiſſen, und benutzen ſie nicht. Unſer armer Junker fühlte beides: daß er nicht genug wiſſen, und noch weit mehr zu wiſſen nöthig habe, um eine Rolle in der Welt zu ſpielen; aber — ach! er hatte ſo eine kärgliche, die kärglichſte aller kärglichen Gelegenheiten dazu — ſein armſeliges Dütchen. Und wie ſollte er, ohn' alle Bekanntſchaft mit der litterariſchen Welt, ſich mehr Unterricht ſchaffen? — Durch mehr Dütchen! — war ſein natürlicher Einfall. —

Der Gärtner erhielt alſo alle Tage von ihm einen Groſchen, um ſich Schnupftaback aus der Stadt mitbringen zu laſſen; und wenn ſich keine Gelegenheit dazu fand, ſo mußt' ein Fröhner, oder gar ein expreſſer Bote fort. — Der Gärtner wußte nicht wie er zu dieſer Gnade kam, und noch überdieß zu dem Vorwurfe: daß er gar nicht fleißig ſchnupfte; aber der Junker hoffte ja ſelbſt auf den Boten wie das Kind auf den heil. Chriſt, und hatte — ſo wie der Gärtner es ausſchüttete, jedesmal es weg, wie das Rothkehlchen die Fliege. — Freilich fand er nicht allemal darinnen was er ſuchte, ſondern oft auch theologiſche Streitigkeiten — modiſche Philoſophie, die jährlich neu auskriecht — Schulmeiſtereien — Theater-Gewäſch, und dergl. — wovon er ſo viel verſtand als von der Sprache der Huronen; aber er fand doch auch manches für ſeine Umſtände, fand ſogar Fortſetzungen des vorherigen — denn der Höcker mußt' einen ſehr guten Makulatur-Lieferanten haben; und dann ſtudiert' er über ſo einem Dütchen den ganzen Tag, und die halbe Nacht, und oft, ehe noch der Morgen graute, macht' er ſchon wieder Lärm, und ein Expreſſer mußte fort, und für den Gärtner für 1. gl. Schnupftaback holen. Er glaubte einmal: er müſſe, je eine größere Portion er holen ließ, auch eine größere Düte, und auf der größern Düte auch einen größern Schatz von Weisheit erhalten, und ließ ein ganzes Pfund auf einmal bringen. Das erſte war richtig, eine größre Düte erhielt er, und ſchwelgte ſchon im Geiſte an ſeinem Pfund Weisheit; aber – damit war's nichts! es war eine alte lateiniſche Diſſertation, über die Erbſünde — hu! wohl ihm, daß er dieſe Sprache nicht verſtand! — Er machte ſich alſo von der Düte wieder an die Dütchen; und da der Gärtner ihm nicht genug ſchnupfen konnte, legte er ſich ſelbſt eine Doſe zu, und zwang ſich, zu ſchnupfen; und alle Leute, die ihm zu nah kamen, mußten ſchnupfen. — Ei! was gab's da für ein Genieſe ! ! ! —

Gebe nur der Himmel, daß die Gehirne dadurch Oeffnung bekommen! —

Achtes Kapitel.

Jetzt kommt's!

In dem einen dieſer Dütchen, welches er aber auch dafür mit inniger Freude und wahrer Inbrunſt an ſein Herz drückte, und — wenn es gelang, was er daraus lernte, es in Gold faſſen zu laſſen gelobte — fand er ausdrücklich: daß jener Herr, der unter dem Fenſter des Mädchens vorbei geritten ſey, und dadurch ſich ſo unverwüſtlich in ihrem Herzen gemacht habe, Soldat, das heißt — Offizier geweſen ſei. Jetzt wußt' er doch alſo endlich einmal ordentlich, wie er ſeine Sache anzufangen habe, die ihm ſo angelegentlich zwiſchen Leib und Seele ſtack, und war nicht einmal, wie ſonſt immer, um die Ausführung in Verlegenheit, indem er ja irgendwo gehört hatte: daß mit Geld alles möglich zu machen ſei; und das hatte er ja. — Sein ganzes Dichten und Trachten war alſo jetzt das Soldatenweſen, ob er gleich von Natur etwas weichherzig war, und die Haare ihm weh thaten, wenn er an eine Schlacht, oder ſo etwas ähnliches dachte; denn — was überwindet die Liebe nicht? — Auch die Furcht des Todes, im Haaſen-Herzen! denn ſelbſt der Haaſe rennt ja, wie blind, dem Jäger vor die Flinte, wenn er den Liebes-Ruf der Häſin geſchickt nachzumachen weiß. — Er ſprach von nichts als von Soldaten, und alle ſeine Divertiſſements waren nur Hauen und Stechen, und trübſelig gieng es den Diſtelköpfen und Kohlhäuptern in der ganzen Gegend umher, ſo, daß Hans, ſein zweites Ich, gar bitterlich weinte, und die Hände rang, und dem lieben Gott ſeine arme Seele zu Gnaden und Barmherzigkeit empfahl. —

„Ach, liebſter beſter Herr! — ſagte er einſt, als ſie allein waren, und der Junker eben einen Hamſter, den ſie auf dem Felde fanden, mit einem alten roſtigen Degen aus den frühern Helden-Zeiten der Herrn von der Karburg, welchen er in Gott weiß welchen Winkel gefunden, heldenmüthig dekollirt hatte — lieber Gott! ſeit wenn ſind Sie denn ſo gar blutdürſtig geworden? — Ihr Herr Vater, chriſtmildeſten Andenkens, war doch ſo ſanft- und weichmüthig, und zog ein Geſicht drei Spannen breit, wenn er ſich irgend einmal in die Nadel ſtach — Gott erbarme ſich über uns! wo haben Sie denn den erſtaunlichen Heldenmuth hergenommen?“ —

„Ja, ſiehſt du! — entgegnete der Junker; es ändert ſich freilich mit unſereinem alles gar wunderlich.“ —

Hans. Ach! wenn das daher kommt — ich meine das heldenmüthige Weſen — weil Sie jetzt von Adel ſind, o! ſo wollt' ich, ſo lieb' mir, Gott weiß es! mein Leben iſt, daß ich damals, als ich das ſchwere Geld im Futterjacke weg, und das federleichte Brieſchen dafür in der Weſten-Taſche nach Hauſe trug, im nächſten beſten Waſſer erſoffen wär; ſo wär ich doch auf einmal weg geweſen, und hätte nicht die trübſeligen Zeiten erleben müſſen, wo man ſich, bei geſundem Leib' und vernünftigen Verſtande, wird umſonſt und um nichts müſſen verſtümmeln, und abſchneiden laſſen, was kein Dokter der ganzen Welt wieder dran machen kann. —

Junker (kleinmüthig). Ach nein, lieber Hans! daher kommts auf alle Fälle nicht; denn ich ſelbſt fühle ſo eine Angſt und Bangigkeit, wenn ich daran denke, daß michs oft ordentlich ſchüttelt, und die Zähne mir zuſammen klappen. Aber ich beiſſe die Zähne feſt zuſammen, und zwinge mich, zu lachen, wo ich weinen mögte. Das thut dir, weiß Gott! ordentlich weh. —

Hans (mitleidig.) Ach, Sie armer lieber Herr! — Aber, warum reden Sie denn auch davon, wenn's Ihnen nicht ſo um's Herz iſt? Das möcht' ich wiſſen! —

Junker. Je, Narr! weil's nun einmal ſo ſein muß! denn, ſieh nur — (langt ein Büchchen heraus) hier ſteht's ja ausdrücklich geſchrieben: daß jener junge Herr, dem alle Leute ſo gut geweſen ſind, und in den ſich jenes Mädchen — weil er alle Tage unter ihrem Fenſter vorbei geritten, ſo erſtaunlich verliebt hatte, daß die Tante, und wenn ſie ſich's Maul zum Ohren geredet hätte, ſie nicht davon abbringen können, Soldat geweſen iſt. Und — jenes Mädchen, in dem ſchwarzen Schleier — du weißt's ja, lieber Hans! das muß ich haben; und alſo muß ich Soldat werden, und ſollt' ich warlich darüber kaput gehn! —

Hans (weinend.) Ach, du lieber Gott! — Sie ſind aber auch teufelmäßig verliebt! Wie könnt' ich nun ſo ſein? —

Junker. Ja, das weiß ich ſelbſt nicht; aber — ich bin nun einmal ſo, und kann mich nicht ändern. — Sieh, Hans! ich bin noch in keiner Bataille geweſen, und weiß nicht wie's thut, wenn man gehauen, geſtochen, oder geſchoſſen wird; aber — das ſchwör' ich dir zu — ſieh! wenn jetzt dort unten an der Mühle Schlacht wär, ſo toll als es wollt', und es hieß; du ſollſt jenes Mädchen haben! aber — du mußt in die Bataille hinunter! — Gott weiß! ich ſpräng' mit gleichen Beinen drein. —

Hans (ſchüttelt ſich.) Huh! — Nein! und wenn das ſchönſte Hundert Mädchen, aus der ganzen Welt herausgeſucht, mein werden ſollt'; ich blieb lieber hinter meinem warmen Ofen! —

Junker. Wie's nun iſt! — Aufrichtig geſagt, ich blieb auch gern! denn was geht uns ab? Wir haben unſer gutes Eſſen und Trinken, und alles was unſer Herz wünſchen kann; aber das Mädchen! — das Mädchen! — Hans! ich glaub', ich könnte mir die Kehle darum abſchneiden! —

Hans. Ach du lieber Gott! — Es iſt

alſo recht wie eine Strafe des Himmels, daß eins ſo verliebt iſt. —

Junker. Das ſei nun was es wolle, Hans! — Ich muß das Mädchen haben! und darum muß ich alſo (auf ſein Dütchen klopfend) wie es hier ſteht, Soldat werden; und ſollten ſie mich morgen in Koch-Stückchen zuſammenhauen. —

Hans. Ach, du lieber Gott! wenn ich mir das ſo denke: Sie in kleine Koch-Stückchen zuſammengehauen — ach! da läuft mir's eiskalt über die Haut; — (weinend) ach, lieber Herr! iſt denn gar keine andre Möglichkeit? —

Junker. Keine, lieber Hans! — Ich habe mir ja lange genug ſchon den Kopf darüber zerbrochen; um eine andre Möglichkeit ausfindig zu machen; denn mir liegt im Grunde ſo wenig dran als dir. Aber — es geht nun einmal nicht anders! Indeß bleiben ja auch Soldaten leben, und werden nicht alle todtgeſchlagen; alſo wird's doch nicht gleich über uns kommen? denk' ich. —

Hans (ſchnell.) Ueber uns? — Herr! und ich ſollte auch mit in die Bataille? — ich, in die Bataille? — Nein, Herr! ich habe Sie ſehr lieb, das weiß mein lieber Gott! aber — daraus — nein! daraus wird nichts! und wenn ich Sie auch noch einmal ſo lieb hätte. — Nein! — Ich bin nicht verliebt! —

Junker. Und ſo wollteſt du mich alſo verlaſſen? — Hans! juſt da, wo ich dich am nöthigſten brauchte? — Nein, Hans! das kannſt du gewiß nicht übers Herz bringen; das weiß ich ſchon! —

Hans (laut heulend.) Huhuhu! — Wenn Sie mich nun aber todt ſchlagen, in der infamen Bataille? —

Junker. Ja! — dafür kann ich dir freilich nicht ſtehn. —

Hans (wie zuvor.) Und wenn man da begraben wird, wird man nicht einmal gewaſchen und gekämmt — und wird nicht einmal ein liebes Lied geſungen? — Nein! nein! Ich bleibe zu Hauße! denn ich will nicht einmal wie ein Schwein in den Himmel kommen! —

Junker. Nun — und ohne dich geh ich auch nicht! Alſo — haſt du's auf deinem Gewiſſen, Hans! wenn ein Unglück geſchieht, und ich mir — die Kehle abſchneide. —

Hans (ſchreiend. und die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagend.) Ach, du lieber Gott! — Nein! nein! — Ich gehe mit! Ich gehe mit! und wenn ſie mich in Stücken hackten, und nicht einmal begrüben! —

Junker. Das iſt ein Wort, Hans; — (ihn freudig auf die Achſel klopfend.) Das beſte Viertellands im Dorfe ſollſt du auch haben, ſobald wir nach Hauße kommen, und ein Haus will ich dir bauen — ſo ſchön als den hochnäſigen Schulzen ſein's. Dann kannſt du auch heurathen, und dir noch was zu Gute thun. —

Hans (den Kopf ſchüttelnd.) Ja, ja! — zu Gute thu' ich mir gern was; aber mit dem Heurathen — da mögt's mit mir windig ausſehn; zumal wenn man im Kriege ein biſſel zuſammengehauen und geſchoſſen wär. —

Junker. Hum, Narr! — (heimlich) Unter uns geſagt — ich denk' immer, es iſt ſo toll nicht, als man ſi'chs denkt. —

Hans. Ja, ja! — Sie ſprechen jetzt nur ſo, weil Sie mir wollen Kurage machen. — Man hört's ja wohl, wie's geht. —

Junker. Ach, nein! nein! — Hilf du mir nur recht zuſchlagen, wenn's angeht; ſo wollen wir ſchon fertig werden. Sieh! wir haben ja auch Arm' und Fäuſte, wie andre Leute; warum wollt's denn nicht gehn? —

Hans. Händ' und Arme — ja! das haben wir; und zur Noth — auch Beine. —

Junker. Was? — du meinſt, zum Ausreiſſen? — Ei, das wäre mir ſchön, Lump! wenn du mir ausreiſſen wollteſt. — Nein! das ſag' ich dir, in allem Ernſte! ſtehn mußt du, bis auf den letzten Mann! wenn du's Viertellands haben willſt; ſonſt — laß' ich dich ins Hundeloch ſtecken. —

Hans (kleinlaut.) Ach, lieber Herr! was hilft mich denn aber dann's ſchönſte Viertellands? denn, wenn ich warten ſoll bis ſie die andern alle todtgeſchlagen haben, ſo ſchlagen Sie mich gewiß auch vollends todt. —

Junker. Eſel! — du mußt dich eben wehren! und die andern todtſchlagen. Und — ich bin ja auch noch da! —

Hans (die Achſel zuckend.) Wie's trifft! — Aber, lieber Herr! (weinerlich) wenn Sie nun auf der Haut liegen, und nicht mehr leben; dann darf ich doch laufen? —

Junker (derangirt.) O! — ja! ja! — dann kannſt du laufen, wohin du willſt — ſo weit du willſt; aber — ſo lang ich lebe, Hans! das ſag' ich dir — da mußt du bleiben! — mußt Herz haben, wie ein Löwe, und — drein ſchlagen, daß die Stücken umherfliegen! — (weichherzig bittend) Ach, lieber Hans! denn — wenn ſie mich nun beim

Schlaffittchen haben, und — (wint) ich nun nicht fertig werden kann, mit todtſchlagen — (weinend) herzens lieber Hans! — da rechne ich ganz und gar auf dich, und auf den lieben Gott. —

Hans (mit einem tiefen Seufzer.) Ach ja, lieber Herr! da haben Sie recht; der liebe Gott — der iſt der beſte! — Und dem, ja! dem empfehlen Sie ihre arme Seele. —

Junker. Ei, das will ich wohl thun — was die Seele anbelangt; aber — wenn ſo die Stücken umher fliegen, und die Ohren brummen, Hans! dann mußt du nur recht hübſch bei mir bleiben, und mir helfen! —

Hans. Ach ja, lieber Herr! das will ich wohl, von Herzen gern! wenn ich nur nicht's Zittern bekomme. —

Junker. Du wirſt doch nicht! (ängſtlich) Hans! — ich wär ja, weiß es Gott! des blaſſen Todes. —

Hans (die Achſel zuckend.) Ich will mein möglichſtes thun! — Herr! aber, was ſich nun einmal nicht zwingen läßt, das — läßt ſich nicht zwingen! drum rathe ich Ihnen, wie ein Bruder dem andern nicht beſſer und ehrlicher rathen kann; nehmen Sie lieber's Gewiſſe für's Ungewiſſe und — verlaſſen ſich mehr auf den lieben Gott, als auf mich; denn — (wie oben) unſereins iſt ein ſchwacher Menſch. —

Junker. (giftig) Je, du infame Canaille! — So nutzeſt du ja wohl am Ende ganz und gar nichts? und wärſt nicht einmal den Strick werth, an den ich dich aufknüpfen ließ? —

Hans. Ein goldner dürft' es wenigſtens nicht ſein! Aber — (den Finger an die Naſe gelegt) hören Sie! — Unſer Pfarrer erzählt' einmal (ich glaub' es war an meiner Schweſter Hochzeit) eine recht artige Fabel: vom Löwen und der Maus. — Der großmütige Löwe hatte die Maus, als er ſie in ſeiner Gewalt gehabt, nicht umgebracht, wofür denn die Maus ihm verſprochen, dankbar zu ſein. Lieder Himmel! wer hätte denken ſollen, daß ſich dazu Gelegenheit finden würde? — Sie fand ſich aber richtig! — Die Maus fand den Löwen, einige Zeit drauf, in ſtarke Netze verſtrickt, aus denen ihn ſeine Stärke nicht retten konnte; was nun ſeine Stärke nicht vermogte, das vermocht' ihre Liſt! denn ſie zernagte, mit ihren ſcharfen Zähnen, die Schlingen, und — dort lief der Löwe hin! —

Junker (einfallend.) Das Dings iſt ſchnackiſch! aber was willſt du denn eigentlich damit ſagen? —

Hans. Ich meine: was mir an Kurage abgeht, das erſetzen die Pfiffe! — gelt?

Junker (in Erſtaunen.) Hans! du wärſt pfiffig? — Ja, davon hab' ich ja in meinem Leben noch nichts bemerkt! —

Hans. Es hat die Gelegenheit noch nicht gegeben! — (heimlich) Hören Sie! — Ich denke, wir halten uns, wenn's in die Bataille geht, nur ſo ein bischen hinten — (demonſtrirend) verſtehn Sie mich? — So, bei den Marketendern und Küchen-Wagens herum. Da hat's mit uns keine Noth! —

Junker. Dummer Teufel! Muß denn ich, als Offizier, nicht in Reih' und Glied halten? —

Hans (ein Schnippchen ſchlagend.) Ach, der Donner! daran hatt' ich nicht gedacht. Aber — ſehn Sie! das macht's denn doch alles, weil Sie von Adel ſind. —

Junker. Ach nein! das macht's nicht; aber jeder ehrliche Kerl bleibt auf dem Platze, den das Schickſal und ſein Stand und Beruf ihm angewieſen hat, ehrlich ſtehn, und weicht und wankt nicht, ſo lange — (mit dem Fuße ſtampfend.) die Welt unter ihm feſt ſtehe! —

Hans (mit einem ſchweren Seufzer.) Ach, Gott! — da hätt' ich hinter meinen Ochſen, am Pfluge bleiben ſollen. —

Junker. Das biſt du aber nicht! weil's nicht hat ſein ſollen, ſondern biſt — weil es das Schickſal ſo hat haben wollen — in meinen Dienſten; alſo, wenn du kein ſchlechter

Kerl biſt, ſo bleibſt du auf deinem Poſten. — Hans! das begreifſt du doch wohl? —

Hans. Vollkommen! — (äußerſt froh, und zufrieden.) Alſo — lieber Herr! ich bleibe zu Hauße! —

Junker. Und marſchirſt — wenn ich in's Feld marſchire — in's Hundeloch? denn dumme Teufels, die noch obendrein ſchlechte Kerls ſind, und kein Herz und keine Ambition im Leibe haben, gehören nirgends anders hin. —

Hans (kleinlaut und mit gefaltenen Händen.) In Gottes Namen! lieber Herr! denn — wenn das nun einmal mein Schickſal iſt, ſo kann ich ihm doch nicht entgehn; und — es hat ja mancher ehrliche Mann ſchon darinnen geſteckt, und ſeine Nachkommenſchaft iſt doch zu großen Ehren gekommen. Wie, zum Beiſpiel', Ihr hochſeliger Herr Vater. —

Junker (auffahrend.) Was? — du Canaille! was? — Mein hochſeliger Herr Vater hätte drinnen geſteckt? —

Hans ruhig.) O, ja! — Sie wiſſen's freilich nicht, denn Sie — wußten damals ſelbſt noch nicht, ob Sie ein Jung' oder ein Mädchen waren; aber — fragen Sie nur einmal den alten Schulzen; der weiß es gar kurios zu erzählen. — (erzählend) Sehn Sie! — Ihr hochſeliger Herr Vater, chriſtmildeſten Andenkens, hatte doch, als Heiligenmeiſter und Kirchenvorſteher — (denn er war ein gar gelehrter Mann, und paßte in alle Facher) auch das Feierabend-Lauten zu beſorgen, und — ſiehe da! (ſchaudernd) das hatte er einmal richtig vergeſſen. Das nahm denn die alte heilige Maſchertante, die damals noch das Neſt der Kazburger hütete, gar entſetzlich übel, und — er mußte, mir nichts dir nichts, in's Hundeloch! —

Junker (frappirt.) So will ich auch gleich das verfluchte Loch mit Stumpf und Stiel ausrotten laſſen. —

Hans. Recht ſo! — Der hochſelige Herr Vater, chriſtmildeſten Andenkens, ließ es, als er zur Regierung kam, auch gleich tremulliren, und das neue dort unten bauen. —

Junker. So? — und alſo iſt es gar nicht mehr das, wo mein hochſeliger Herr Vater drinnen geſteckt hat? —

Hans. Auch nicht ein Stückchen davon. — Das alte ſtack dort hinten, hinter den Schweinſtällen, nnd wurde den armen Leuten preißgegeben, zu Kaffee-Holz. —

Junker. Gut! ſo bleibt es ſtehn, und du bekömmſt darinnen, bei Waſſer und Brod, dein Sommerſtübchen; (pathetiſch) während ich, auf der Bahn der Ehre meinen Gang mache. —

Hans (in chriſtlicher Schaafs-Geduld, mit einem Blicke zum Himmel.) Wie Gott will! — denn, wenn es nun einmal mein Schickſal ſo ſein ſoll, ſo kann es kein Menſch ändern. — (will abgehn.)

Junker (voll Erſtaunen ihm nachrufend.) Hans! — haſt du denn aber gar keine Ambition im Leibe? —

Hans (ehrlich.) Nein! — lieber Herr! —

Junker. Wenn ich nun auf einem prächtigen Goldfuchſe dort aufhin galloppire, und du dort im Hundeloche ſteckſt? —

Hans. Und der Goldfuchs ſattelt Sie ab? wie dort, in Alland, der Hengſt? daß Sie Hals und Beine brechen können? — Ach, Herr! mir war wohler dabei, als ich meinen Wallachen ganz ſachte, mit Verſtand, hinterdrein führte. —

Junker (ſich tückiſch von ihm wendend.) So hol dich der Teufel, Lumpenhund! —

Hans (die Hände faltend.) In Gottes Namen! —

Neuntes Kapitel.

Neues Coalitions-Syſtem.

Dergleichen Debatten, wovon obige nur zur Probe dienen ſollte, gab es, über den freilich kritiſchen Punkt des Kriegsweſens, unter dieſem ſeltſamen Paar von Herrn und Knecht, noch viel; da aber dieſe Menſchen, jetzt zwar durch des Glücks alltägliche Laune, ſo weit von einander unterſchieden, aber einſt als Knaben mit einander aufgewachſen, beide gutherzig und ohne Falſch, und durch dieſe gegenſeitigen Neigungen, als unverdorbene Natur-Kinder, durch lange Gewohnheit mit einander verbunden, unzertrennlich waren, und weder der Knecht ohne den Herrn, noch der Herr ohne den Knecht leben zu können glaubte, ſo wurden dieſelben — nach mehr oder weniger Gezänk', und unter mehr oder weniger Sturm, doch immer noch glücklich beſeitigt, und nach der tobenden Fluth kehrte die glücklichſte Ebbe ihrer gegenſeitigen Empfindungen zurück. — Der arme ſchwachköpf- und herzige Hans weinte zwar im Stillen noch manche bittere Thräne, noch oft ſchüttelte ihn Fieberfroſt, und ein innerer chriſt-menſchlicher Schauder trieb ihm ſein ſtraubiges Haar empor, wenn er an das — (um in ſeiner Sprache zu reden) — ihm ſo gehäßige, verfluchte Schießen, und Hauen, und Stechen, und — was noch mehr war, an das Hungern und Durſten dachte, womit, wie er gehört hatte, ſehr oft der brave Soldat im Felde, für ſeine ſauern blutigen Tage, ſtatt der von den Dichtern ſo lieblich geſchilderten Lorbeern, und von den, im heiligen Eifer für ihre eigenen Revenüen, begeiſterten Befehlshabern ſo hoch geprieſenen Vaterlands-Dankbarkeit, reichlich und täglich belohnt zu werden pflegte; — führte denn vollends, o, Himmel! ſeine lebhafte Phantaſie ihm die Bilder des Schreckens vor, von denen er jetzt, da es würklich vom Kriege murmelte, die alten Soldaten der Gegend, in der Schenke ſowohl, als auch auf den andern öffentlichen Plätzen, wie vom Tanze ſprechen hörte, da war kein Anhalten mehr für ſeinen Muth; und er hätte ſich lieber in ein Mäuſeloch verkriechen mögen; denn — o, Gott! da wälzte ſein armer lieber Herr, zerhauen und zerſetzt, ſich in ſeinem edeln Blute, und indem er ihm helfen, die Wunden, welche er nicht heilen konnte, wenigſtens ſtreicheln, und ſein ihm ſo theures fliehendes Heldenleben, mit des zärtlichſten Attagements eingebildeter Allmacht, aufhalten wollte, riß ihm ſelbſt eine feindliche Kugel den freundſchaftlichen Arm vom Leibe, daß er dem geliebten Herrn nun nicht einmal mehr die letzte Liebe erweiſen, nichts mehr konnte, als um ihn jammern; — war es ein Wunder, daß dieſer gutmüthige Schwachkopf ganz aus ſeiner Faſſung kam, und für Angſt hätte aus der Haut fahren mögen? aber —

man weiß es ja ſchon, und kann ſicherlich darauf rechnen, daß, bei der himmelweiten Entfernung der Meinungen, Wünſche, Geſinnungen, und dergleichen, wenn nur die Perſonen einander Freund ſind, und allein jene mit einander in feindlichem Streite liegen, alles endlich — ſo unvermeidlich es ſchien, ſie würden einander die Hälſe brechen — auf einmal unvermuthet ein Herz und eine Seele iſt; denn — wie's nun geht! — das eine giebt ein bischen zu, das andre läßt ein bischen nach — und immer ein bischen mehr — und immer ein bischen weniger — ein bischen weniger gefordert, und ein bischen mehr zugeſtanden — o! wenn's auch nur hin und wieder von beiden Seiten nur ein unbedeutendes kleines Bischen iſt; geht es nur alle Tage ſo fort, ſo wird doch nach und nach was beträchtliches, endlich ſogar was ganzes daraus, ſie rücken von beiden Seiten näher, und ehe man ſich's verſieht, iſt der glückliche Bund geſchloſſen. — Sie leben für einander, und ſterben für einander, wenn's nicht anders ſein kann, ohne bei den Leiden und Mühſeligkeiten des Lebens, die ſie mit und für einander ertragen, und bei den Schrecken des Todes, der ſich ihnen vielleicht nicht in der angenehmſten Geſtalt präſentirt, im geringſten zu mucken, und liefern der verſchrienen Menſchheit einen ehrenvollen Beleg gegen ihre Beraiſonnirer. —

So gieng's mit unſerm ſonderbaren Pärchen von Herrn und Knecht, dem Junker Kix und ſeinem Hans. Sie ſtritten ſich, zankten ſich, hätten oft einander prügeln, einander die Hälſe brechen mögen; und ehe man ſich's verſah, waren ſie wieder aufs beſte mit einander einverſtanden, und ſprachen ſo ruhig und vernünftig über ihre zu treffenden neuen Einrichtuugen, wie von dem Maien-Bier (welches die jungen Leut' im Dorfe bekommen ſollten, die dem Herrn eine bebänderte Tanne geſetzt, und eine Nachtmuſik gebracht hatten) in eben dieſen für ſie beide ſo kritiſchen ihr Schickſal entſcheidenden Augenblicken, daß die Leute mit offenen Mäulern ſtaunend um ſie her ſtanden, und nicht begreifen konnten, wo dieſe Menſchen, deren Hühner und Gänſe ſie doch alle kannten, auf einmal zu dieſem Heroiſmus kamen, den man nicht mit Miſtgabeln in ihnen geſucht, vielweniger erwartet, oder von ihnen gefordert hätte? —

O! daß doch unſre Machthaber an dieſen ſonderbaren Menſchen ſich ein beglückendes Beiſpiel nähmen, immer ein bischen weniger forderten, und ein bischen mehr nachließen, und ſich endlich in dem glücklichen Punkte träfen und vereinigten, der zu einem wahren dauerhaften Frieden, über den man ſich aus Herzensgrunde freuen kann, unumgänglich nöthig iſt; daß doch endlich einmal die ſo lange um eines bloßen ewig relativen Begriffs, um eines bloßen Wahnes willen, zum Erbarmen gedrückten Nationen wieder frei athmen, und ihre zerriſſenen Herzen, und ihre zerriſſenen Glücksgüter, wieder in diejenige Ordnung und Ruhe kommen mögten, in welcher der Menſch den Schöpfer preiſen, und ſagen kann: „ich danke dir! daß du mich in dieſer ſchönen Welt nicht zu einem Pilz, ſondern zu einem Menſchen gemacht haſt.“ — Sie ſind doch alle Kinder eines Vaters, mit uns Subalternen, und ſelten — ich könnte faſt ſagen: nie! — perſönliche Feinde, da ſie ſelten, oder nie, Gelegenheit haben, wie unſereins, einander perſönlich zu beleidigen; ſollte es nicht gut ſein, wenn ſie einmal ihren Herzen das Vorwort vor jeder andern Stimme ließen? — Einſtimmig alle, verſteht ſich; ſonſt würde der einzige Gutherzige, unter dem übrigen Getümmel der herzloſen Politik ſehr übel weggekommen. — Würden ſie nicht, wenn nun Fürſtenherz an Fürſtenherz klopfte, wie die Herzen ein Paar guter edler Bürger, die einander eben tüchtig die Wahrheit über dieß oder jenes Nachbarrecht, oder eine ſonſtige Ungezogenheit geſagt haben, und nun — der Perſon Freund, und der Sache

Feind, die Menſchheit mit ihren edelſten ſüſſeſten Empfindungen, wieder in ihre Original-Rechte ſetzen; würden ſie nicht, frage ich, in ganz andere, der Menſchheit ungleich heilſamere Töne fallen? — Ich ſollte doch meinen! Und ſie haben, ſo ſehr dieſe Vergleichung hinkt, ungleich nöthiger, ſollt' ich meinen, ihrer erhabenen Stellen, und des Einfluſſes, und der Folgen wegen, ungleich nöthiger, dieſe Verfahrungs-Art anzunehmen und zu befolgen als unſer Junker Kiz und ſein Hans; denn — und wenn nun auch Hans mit ſeinem Junker auf immer böſe blieb, je nun ſo gieng Hans ins Hundeloch, oder — wenn, wie ſich dieſes vom guten Herzen ſeines Junkers hoffen läßt, das Urtheil gemäßigt wurde, wieder zu ſeinen Ochſen an den Pflug, und der Junker bekam, für ſein baares Geld, allenthalben einen andern; ſogar (wozu denn ſehr wenig gehörte (beſſern Reitknecht, gieng mit ihm, ſeinem nicht zwar angebohrnen doch aber, wegen der allmächtigen Liebe, nicht zu unterdrückenden Heldenmuthe gemäß, in den Krieg, und ließ ſich dort die Naſe putzen quam satis, ohne daß, was man ſagt, ein Hahn danach krähte, eine Thräne darüber floß, oder ſonſt für irgend einen ſeiner Nebenmenſchen etwas Unangenehmes, vielweniger ein Unglück daraus entſproß, da hingegen ihre unterhaltenen und bösartig gewordenen Mißhelligkeiten nicht allein für einzelne Menſchen, ſondern ſogar für das Ganze ganzer Länder und Nationen, nicht allein in Rückſicht auf zeitliche Güter, Ruhe und Zufriedenheit, ſondern auch, was noch weit ſchlimmer iſt, in Rückſicht auf Moralität und Bildung des Geiſtes, und Arangement der Herzen, nicht allein für die Gegenwart, ſondern vielleicht auf Jahrhunderte hinaus, von den traurigſten Folgen ſind. — Ihrer aller Hauptabſicht, Beſtreben, und Herzenswunſch iſt ja; ihre Völker und Länder glücklich, gut, und weiſe zu machen; — ich wenigſtens, als ein guter Bürger, kann und werde mir dieſes nie anders denken; auch widerſteht der traurigen Idee von bloßer Eroberungsſucht der wahre Grundſatz: mehr Länder, mehr Sorgen! mehr Kinder, weniger Bildung! aber — wenn es alſo wahr iſt, daß Ihr nicht bloß Eure Grenzen erweitern, ſondern nur befeſtigen, nicht bloß mehr, ſondern nur beſſere glücklichere Unterthanen haben wollt — wer Euch, für jenen Endzweck, dieſen Plan entwarf, mag es bei Gott verantworten! denn er führt, ſo weit der ruhige Blick eines unbefangenen Beobachters reicht, gerade zum Gegentheile. —

Wahr iſt's: Kriege brachten einſt Cultur unter die rohen Nationen, und die davon unzertrennlichen Verwüſtungen wurden ihnen dadurch für die Folge ſo heilſam wie dem dürren Land' ein fruchtbares Donnerwetter, welches zwar einige Striche verhagelt, im Ganzen aber die Fluren ſo ſchön zuſammenrüttelt und düngt, daß jener Schade tauſendfach erſetzt wird; aber — gebildete Völker verwildern durch anhaltenden Krieg augenſcheinlich, und verliehren doppelt, an Zahl und Gehalt; — wie davon ſo viele traurige Beiſpiele vor Augen liegen, die man, zur Sottiſe für menſchliche Klugheit, in einer ſchrecklichen Galerie, leicht aufſtellen könnte. —

Leuchtet Euch nun, wie ich nicht zweifeln kann, auch dieſes ein — mit welchem Geſichte wollt Ihr einſt vor demjenigen ſtehn, der Euch Red' und Antwort, und Rechenſchaft abzufordern hat, da Ihr den unbefugten kaum anſehn könnt? —

Gott hört es! — es iſt nicht die Stimme des Frevels, es iſt die Stimme der Menſchheit, die zu Euch ruft: wie lange ſollen denn noch Eure wackern Männer und Jünglinge bluten? die Wittwen und Waiſen heulen, und der krüpliche Greis, der ſchon auf dem Ohr lag, um in Ruhe zu ſterben, noch am von ſeinen rüſtigen Enkeln verlaßnen Pfluge ſeufzen, den ſeine zitternden Hände nicht mehr zu regieren vermögen? — Wie lange ſollen noch Ruinen dampfen, wo fette Waizen-Felder rauſchen könnten? wie lange noch Eure Jüngling' und Mädchen, unter dem kalten Abſchlachten ihrer vielleicht beſſern Brüder, in heroiſcher Taubheit der edelſten Empfindungen, Zügelloſigkeit der Sitten, Schwindel für Meinungen, und dergleichen natürlichen Folgen des Kriegs, elendiglich verwildern, um eine verwilderte Nachkommenſchaft zu liefern, die kaum mehr des Todtſchießens werth iſt? — Sollen Eure Jünglinge darum, weil ſie ein bischen verzärtelt waren, nun auf einmal herzloſe Tirannen werden? und Eure Mädchen auf einmal Koketten, weil ſie ſich zu ſehr den ſüßeſten Zwecken ihrer Beſtimmung näherten, und — zum Aergerniß Centauriſcher Wildheit, gute Haußweiber wurden? — War manchem unter Euch das Tageslicht zu hell, warum ſoll es auf einmal wieder Mitternacht werden, und nach Jahrhunderten erſt ein neuer Morgenſtrahl ſchimmern, wo alles, unter weiſer Mäßigung, im mäßigen Lichte ſo glücklich einherwandeln könnte? —

Steht doch nur einen Augenblick ſtill auf den blutigen Pfaden Eurer unſeligen Politik, und ſchaut mit Ruh' in die Tiefen des Verhängniſſes, welches Euch ſeine Wege mit ſo deutlichen unverkennbaren Spuren bezeichnet, daß Ihr unmöglich irren könnt, wenn Ihr nicht mit aller Gewalt wollt, und es Euch Ernſt iſt: nur darum Krieg zu führen, um Ruhe zu ſchaffen Euren Völkern, und Euch — ihren Segen. Laßt doch auf einen Augenblick den Kanonen-Donner ſchweigen, und hört unter dem Röcheln der Erſchlagenen, die Stimme der Menſchheit — unter dem Angſtgeheul der Mütter und Bräute, die Stimme der Zukunft, und – unter dem Klopfen Eurer eigenen Herzen, die Stimme, ach! die ſüße Stimme der Natur — hört! denn Tirannen ſeid Ihr nicht von Natur; Ihr ſeid nur betäubt von Wahn und Heroiſmus, von Kanonen Donner und Siegsgeſchrei — hört! daß Gott Euch höre. — Die Menſchheit fordert ja ſo wenig; ſo billig iſt die Forderung der

Zukunft, ſo genügſam das Herz. — Gnug dem unerſättlichen heroiſchen Geiſte! Zwei Drittheile der Erde bluten — ſeufzen — trauren — klagen — hungern — ſchreien jammernd zu Gott und Euch — genug! Hoch klopften unſre Herzen, wenn wir Euch auf der Heldenbahn blutiger Staffeln ſo kühn aufſteigen, den augenſcheinlichſten Gefahren ſo ruhig trotzen, und Schritt vor Schritt, durch Euren großen Ahnen nicht weichenden Heldenthaten, Euern unſterblichen Namen Denkmale gründen ſahn — denn, warlich! auch unſre Privat-Herzen ſind nicht abgeſtorben für Menſchengröße; laßt ſie höher noch, und ſanfter uns klopfen, wenn Ihr herabſteigt von Euren furchtbaren Höhen, freundſchaftlich einander die Hände reicht, in Freundſchaft unter einander ausgleicht, was Euren braven Adel und Eure rüſtigen Jünglinge ſchon ſo viel Blut koſtete, zu ſeufzenden Krüpeln ſie machte, und Frieden gebt den ſchmachtenden Ländern, die Schwerdter dem Roſt, und die Jünglinge und

Männer den Sicheln und Weinmeſſern. — Noch iſt es Zeit! — Dunkel ſind die Wege des Schickſals, im Dunkeln liegen ihre Beſchlüſſe; ſchlüpfrig iſt der brillanteſte Pfad, falſch die Göttin des Glücks. — Wie, wenn die Falſche ihr Rad anders drehte? — Oder glaubt Ihr, daß alle ſchlafen, die ein Auge zu drücken? alle, die nicht mit flammenden Schwerdtern die Welt durchkreuzen, elende Schwächlinge ſind? — Ihr irrt Euch! — Hat nicht der ſchlummernde Löwe ſchon ein Auge offen, und verfolgt Eurer Schritte geheimlich mit ruhigem Flammenblick? — Im feſten Neſte liegen lauſchend die nordiſchen Adler, ihre Fittige ſchon gehoben zum Schwung'. — Hunderttauſend Hände liegen an den Schwerdtern, die warlich nicht eingeroſtet ſind, wie ſie ſchienen. —

Auf's Aeußerſte ließ es nie der Kluge kommen; noch iſt es Zeit! — Ich weiß nicht, ob die höchſte. —

Laßt doch jedem Menſchen und jedem Volke ſeine Meinung; wie es ſich dabei befindet, ſei ſeine Sorge. Sorgt Ihr nur für die Sicherheit der Eurigen! denn manche Meinung war ſchon recht herzlich gut, und hatte doch die traurigſten Folgen. Davon iſt unſer blutiges Zeitalter leider der klarſte traurigſte Beweiß, der uns doch alle, in unſern größern und kleinern Häußern und Zirkeln und Würkungskreißen, ſollte vorſichtiger machen. —

Euch, ihr erhabnen Negotianten! leite der Geiſt des Friedens, in dem ehrenvollen Geſchäfte: die Meinungen und Wünſche ſo vieler, die ſich nie gern biegen laſſen, ſo gegen einander und in einander zu biegen, daß ſie — wie durch ein Wunder, endlich ſo glücklich in dem einzig möglichen Punkte vereinigt ſind, aus dem allein ein dauerhafter Friede entſpringen kann. In euren Herzen rufe es die Menſchheit, und in euren Geiſtern flamme es mit unſterblicher Flammenſchrift: Friede! —

Die Welt ſchaut ſehnlich zu euch hinauf, Gott auf euch herab. — Der Segen der Nationen iſt hier zu verdienen; aber euch ihr Fluch. —

Zehntes Kapitel.

Der Herr Wachmeiſter.

Einig alſo waren unſre Leutchen über den Hauptpunkt, das heißt: es ſollte in den Krieg gehn, der ſich, nach ihren Schenkens-Nachrichten, und — ihrer einzigen Lektüre, dem hinkenden Staatsboten, in der Nachbarſchaft entſpann; aber in ihren nun ruhigen Unterhaltungen darüber fand ſich's, daß ſie auch gar nichts von dem ſämmtlichen Kriegsweſen wußten, und da ſie nicht von der Race waren, die alles wiſſen will, alles zu wiſſen glaubt, ohne jemals es gelernt, oder begriffen zu haben, und alſo keck alles entrirt, ohne

Sorge um den natürlich ſchiefen Erfolg, und böſe wird, wenn ein ehrlicher Mann, der die Sache verſteht, ſich die Freiheit nimmt zu ſagen: du verſtehſt das nicht, Bürſchchen! halt du deine naſeweiſe Naſe davon! — ja, da ſie nun nicht von dieſer famöſen, jetzt beſonders zahlreichen und ſo beliebten Raçe waren, ſo kam in Deliberation: wie ſie es anzufangen hätten, um doch wenigſtens nicht gar ſo dumm, wie die Bund Stroh, in dieſem Fache zu ſein, und ſich gar ſo ſehr links anzuſtellen? eine Sache, von der ſie leider bereits die traurigſten Erfahrungen gemacht, doch aber, wie wir eben bemerken, vor vielen andern ungleich witziger als ſie ſein wollenden Mutterſöhnchen, das enorme Glück dabey gehabt hatten: dadurch gewitzigt zu werden. — Und dieſes große Problem, auf welches ſie da wieder ſtießen (wie ſie denn noch auf manches ſtoßen werden) trieb denn wieder ihre beſchränkten Geiſter lange in weiten Zirkeln umher, und den ſchwachen Denkern Angſtſchweiß auf die

Naſen, bis endlich, nach langem Kampfe des ſchwachen Lichts mit ihrer herkuliſchen Finſterniß, ſich abermals das Glück, welches, mittelſt der Schnupftabaks-Dütchen, den edeln Junker auf den Weg geleitet hatte: eine bedeutende Rolle in der Welt zu ſpielen, und dadurch den ſüßen Wünſchen ſeines Herzens näher zu rücken, unvermuthet darein miſchte, und ihnen auf einmal würklich die Bahn eröffnete, auf welcher ſie zu dem erhabenen Poſten der Vaterlands-Helden emporſteigen ſollten. —

Ganz einfach war dieſe Wendung des Glücks — wie es denn überhaupt keiner Hexen-Streiche bedurfte, um dieſe Schwachköpfe mit den alltäglichſten Dingen bekannt zu machen, auf welche ſie jedoch von und durch ſich ſelbſt, bei ihren ſo ganz beſchränkten Einſichten in irgend etwas bedeutendes, nimmermehr gefallen ſein würden — ſehr unbedeutend der Umſtand, der auf friſcher That, ehe etwan ihr Muth erloſch und ihr Feuereifer erkaltete, ſie auf einmal ſo tief ins Militair hinein verwickelte, daß ſie faſt nicht mehr füglich heraus konnten, wenn ſie auch — wie man aus manchen ſchüchternen Seitenblicken, die ſie, bei den etwanigen ſchon unter den erſten Präliminarien deſſelben ſicht- und fühlbaren ſcharfen Ecken, mit einander wechſelten, hätten ſchließen können, gern — von Herzen gern, gemögt hätten. —

Es wohnte in der Gegend ein alter Wachtmeiſter, der, wie böſe Leute ſagten, darum — nicht ſo ganz mit Ehren den Abſchied erhalten, weil er die Oekonomie zu gut verſtanden, und ſich dadurch ein ſehr erkleckliches Sümmchen zuſammengeſcharrt hatte, daß er, auch ohne Penſion, die man in jenem Lande nur ehrlichen Leuten zu geben pflegte, ganz honett davon leben konnte; jedoch ſtand derſelbe mit ſeinem ehemaligen Regimente, beſonders mit ſeinem ehemaligen Rittmeiſter, immer noch in guter Connexion, und hatte faſt den größten Theil der Fourage für daſſelbe einzukaufen, weil er im Handel und Herbeiſchaffen derſelben, auch aus geſperrten Ländern, vermöge der ihm beſonders eigenen Aufſchneiderei und Geſchwätzigkeit, eine ganz eigene Feriſche beſaß, die ihm weder Jude noch Chriſt ſtreitig machen konnte. —

Dieſer Herr Wachmeiſter, genannt Fickſacker, war ſehr gut auch auf der Kazburg bekannt, und ſehr oft ſchon, auch bei der jetzigen Regierung, in Handelsgeſchäften hier geweſen, ohne daß weder Herr noch Knecht mit einem Athemzuge daran gedacht hatte: daß dieſer, ſo verrufen er war, juſt für ſie der rechte Mann ſei, der ſie, nach ihren Wünſchen, in den erſten Präliminarien des Kriegsweſens einhetzen könnte; und er — hatte, bei alle ſeinem ſpekulativen Weſen, dem eigentlich auch nicht die unbedeutendſte Kleinigkeit entgieng, wo ein Profitchen zu machen war, eben ſo wenig daran gedacht; und — wie hätt' er auch darauf fallen können: hier, wo nur höchſtens eine dunkle Idee von Ochſen- oder Schweinhandel gedeihen konnte, dieſen raſchen Heldengeiſt zu finden? denn er war nicht aus dem Lande, wo man's gewohnt iſt dergleichen Extreme in der geſelligſten Eintracht mit einander vereinigt zu ſehn. Und ſo war er dann, während dieſer intrikaten Criſis des Junkers und ſeines liebwertheſten Hans, oft hier auf- und abgegangen, hatte ſogar oft mit beiden *geſprochen*, ohne nur im mindeſten die Seite zu berühren, die bei ihnen ſo ſehr geſpannt war. — Jetzt, da ſie ihrem Leibe keinen Rath mehr wußten, wie ſie doch in aller Welt nur zu *einigen* Vorkenntniſſen des edeln Kriegs und Soldaten-Weſens gelangen ſollten, erſchien er auf einmal, wie ein Deus ex machina, auf dem Hofe, und das — durch einen Zufall, oder vielleicht gar die Noth gedrungen, in einem alten Kollett ſeines ehemaligen Regiments, auf einem großmächtigen Rappen-Hengſte, ſo, daß er ſich recht martialiſch ausnahm; und in dem Augenblicke fiel es dem edeln Junker, der eben in tiefen traurigen Gedanken, über ſeine mißlichen Angelegenheiten, im Fenſter lehnte, wie ein Flor von den Augen, und er ſah auf einmal hier, in dem alten Wachtmeiſter, den er ſo oft geſehn hatte, jetzt den Mann vor ſich, der ihn aus ſeiner Verlegenheit retten, ihm dieß und jenes vom Soldatenweſen ſagen, und ihn, mit ſeinem Hans, ſo zu ſagen, in die Heiligthümer deſſelben einweihen konnte. —

Voller Freude ſprang er die Treppe hinab, und wär ihm, nach allen Bewegungen zu urtheilen, als ſeinem Schutzengel und Retter in der Noth, ohne Zweifel geradewegs um den Hals gefallen; aber auf der Treppe noch fiel ihm ein: daß man ſich nie gegen die bürgerliche Claſſe bloßgeben, ſondern — wenn man auch, in Ermangelung eigenen Verſtandes und angebohrner Geſchicklichkeit, ihrer Hülfe dringend nöthig habe, ſich ſolches gegen dieſelbe nie merken, ſondern dieſelbe, als untergeordneten Geſchöpfen, immer fühlen laſſen müſſe, als erzeige man ihnen, indem man ſich ihrer bediene, eine beſondre Ehre und Gnade, ſo, daß ſie ſich glücklich ſchätzen müßten, die unterthänigen Supplemente erhabner Dummheit und gnädigſter Schwäche zu ſein — u. ſ. w. — ob man gleich, aufrichtig zu ſagen, ohne dieſe Reſourçen, in Verzweiflung, allen Unfällen und Bedrängniſſen, oft ſogar dem bittern Hohngelächter dieſer vilains ausgeſetzt wär. —

Weiß der Himmel woher er dieſe noble Maxim' hatte! denn angebohren, wie andern, konnte ſie ihm doch eigentlich nicht ſein, und im Diplom ſtand ſie wohl auch ſchwerlich. Iſt es nicht, durch eine Art von metaphyſiſcher Epidemie möglich, daß ſo etwas unſicht- hör- oder ſonſt bemerkbar ſich fortpflanzen kann, ſo weiß ich zur Beglaubigung deſſelben nichts hinzuzuſetzen als — mein Wort, und mein ehrlich Geſicht, auf welches meine Leſer es glauben müſſen. —

Gnug! er dachte ſo — mogte er den Gedanken auch hergenommen haben wo er wollte, kehrte auf der größten zurückgelegten Hälfte der Treppe nochmals um, ſtopfte ſich ſeine größte Pfeiſe, brannte ſie — um diejenige Contenance zu gewinnen, deren ein alter, in dergleichen Situationen geübter Lebemann freilich nicht bedurfte, ſondern es ſchon in der Uebung hatte, ganz gemächlich in der Küche an, und ſtieg dann mit gravitätiſchen ſpaniſchen Schritten hinüber in die Pachters-Wohnung, wo, wie er wußte, der Herr Wachtmeiſter, in Handels-Geſchäften ſich befand. —

Das Herabreiſſen der Mützen und Hüte, nebſt dem allgemeinen Aufſtehn, aller Anweſenden, die größtentheils precaire Menſchen waren, welche ſich eben hier eingefunden hatten, um durch des Pachters und Miniſter-Hanſens gnädiges Vorwort, wegen verſchiedenen Erlaſſes oder wenigſtens Nachſicht, um eine gnädige Audienz bei dem gnädigen Herrn nachzuſuchen, den ſie ehemals oft, wenn er, in Geſellſchaft anderer böſen Jungens, ihnen zu viel Lärm gemacht, mit den Ochſenziemern oder Pflug Reiteln, aus ihren Gehöften getrieben hatten, gab ihm, in den Augen des unbefangenen Dritten, ein mächtiges relief, und überraſchte den alten Eiſenfreſſer, der — ohne ſeinen Vortheil hell und klar vor Augen zu ſehn, nicht gern einen krummen Rücken machte dergeſtalt, daß er — zumal noch obendrein heute der Junker, in ſeinem neuen blauen Ueberrocke, mit der großen meerſchaumenen ungariſche Pfeife im Maule, und obbemeldetem Dünkel im Kopfe. würklich ein faſt majeſtätiſches Anſehn hatte — die dampfende Pfeife aus dem behaarten Maule nahm, und ſich, wie vor ſeinem regierenden Herrn Cornet, ſenkrecht aufſtellte. Der Junker aber, der ſich, nach einem flüchtigen Ueberblick' auf die andern, beſonders an ihn wendete, bat ſehr dringend, und mit einer an ihm ungewöhnlichen Artigkeit: ſich ja nicht zu geniren — u. ſ. w. — und, nach einigen, von beiden Seiten wohlgeſetzten Complimenten, ſaßen ſie bald, bei ihren Pfeifen und einer durch den Pachter anhero beorderten Flaſche Schnaps, ſo vertraulich mit einander hinter dem Tiſche, als ob ſie Jahre lang ſchon mit einander bekannt geweſen wären. —

Ihre Unterhaltung verbreitete ſich, oben angeführter nobeln Maxime gemäß, anfangs bloß auf unbedeutende Gegenſtände, als Handels- und Wirthſchafts-Sachen, und dergleichen, ſo, daß es ſelbſt der ſchlaueſte Beobachter ihnen ſchwerlich angeſehn hätte, daß ſie die Präliminarien zu ſo wichtigen Angelegenheiten waren; und nur wie von ohngefähr ſuchte ſie endlich der Junker, bei Gelegenheit der wiederholten Klage des Herrn Wachtmeiſters über die mit Gewalt ſteigenden Preiße, auf die jetzigen bedenklichen Zeitläufe, und den nach allen Umſtänden unvermeidlich ſcheinenden Krieg zu leiten. —

Ad vocem: *Krieg*, wurde der Alte noch einmal ſo lebhaft und wortreich als er bisher geweſen, und indeß die andern herzbrechende Seufzer ausſtießen, verbreitete ſich eine ſonderbare Heiterkeit und gleichſam ein neues Leben über ſeine ganze roſtende Maſchine. Seine großen Kalbsaugen wurden größer und feuriger — ſeine dicke dunkelrothe Narbe quoll dicker und röther in der Mitte der aufſchwellenden Adern an der Stirn unter dem Toupet hervor — und der von den duftenden Perlen des edeln Doppel-Kümmel beglänzte ſtruppige Schnurrbart zog ſich in formidabler Wölbung über die vom Schnauben des erwachenden Heldengeiſtes roth aufſchwellenden Naſenlöcher empor, daß die bewußten Feuerſtellen der weiland mit dem beſten Elephanten wetteifernden Zähne-Reihen aus den kirſchbraunen Lippen darunter hervortraten, und der vom letzten herzhaften Zuge zurückgebliebene, jetzt aber, unter dem brünſtigen Stoßſeufzer, langſam daraus hervorqualmende graue Tabacks-

Dampf dieſe übrigens gut conſervirte Freß- Sauf- und Sprach-Maſchine zum richtigſten Conterfeit einer brennenden Dorf-Gaſſe machte. —

„Will's Gott!“ rief er, mit einem brennenden Blicke zum Himmel; ach, will's Gott! daß es einmal wieder ordentlich in der Welt wird, und es ſich der Mühe lohnt, den Madenſack zu füttern.“ — Es ſchien ihm würklich (ob aus unüberwindbarem Heldenmuth oder ſonſt aus Spekulation, mag vor der Hand unentſchieden bleiben) ordentlich Ernſt zu ſein, und ein geſegneter Funke dieſer teufelmäßigen Hoffnung ſeine eiſernen Nerven wohlthätig zu kützeln, indeß Fieberfroſt des ſtarren Entſetzens die andern Umſtehenden rüttelte, die, um dieſen hölliſchen Wunſch zu entkräften, für Schrecken ein andächtiges Kreuz ſchlugen. —

„Aber die verdammte Federfuchſerei — „fuhr er knirſchend fort, verderbt einem ja „jetzt jede Freude, und nimmt dem rechtſchaffenen Soldaten das Brod vom Maule weg. —

(auf den Tiſch ſchlagend) „Ich mögte doch nur „wiſſen, was es endlich draus werden ſollte, „wenn's nun immer und ewig erbärmlicher „Friede blieb? — Alle Stunden werden doch „in der Welt Menſchen jung, und der natür„liche Tod kommt, hol's der Teufel! nach der „Proportion allein nicht aus, er mag's ſo „toll anfangen als er will. Wenn's nicht mit „unter ſo eine General-Land-Aderlaſſe giebt, „ſo iſt's nicht der Mühe werth, daß man lebt, „und wir freſſen einander, für Hunger, am „Ende ſelbſt auf.“

Erblaſſend zogen ſich die Umſtehenden vor dieſem Anti-Chriſten nach der Thür zurück, um, im Fall es an ein Freſſen gehn ſollte, einen Vorſprung zu haben, und ihre wertheſten Leichname wenigſtens bis auf die letzt zu ſalviren, und zu ſehn wo es hinaus wolle; der Junker aber, zu ſchwach, um dem Bramarbas etwas vernünftiges entgegen zu ſtellen, ſtaunte mit offenem Maule ihn an, und war, unter einem zweifelhaften: ja! — wie's nun ſo geht! — faſt entſchloſſen: es hierbei bewenden zu laſſen; denn mit der großen General-Land-Aderlaſſe ſchien es ihm eine ſehr gefährliche Sache zu ſein — eine Sache, die ihm das Haar empor trieb, und alle Luſt zu ſeiner brillanten Carriere verbitterte, indem er ſich eben hierbei des Natur-Fehlers ſeiner Mutter erinnerte, die ſchlechterdings kein Menſchenblut hatte ſehn können. Aus Sorge, oder Furcht: er mögte mit dem nämlichen Erb- oder Erziehungs-Fehler behaftet ſein, hatte er ſich bisher noch nie zu einer bei ſeiner Vollblütigkeit ihm von den Aerzten als ſehr heilſamen ſimpeln Aderlaſſe entſchließen können; wie wollte es ihm vollends bei einer ſolchen General-Land-Aderlaſſe gehn? Als jedoch der Herr Bramarbas endlich zu plaiſentiren anfieng, und das Kriegsweſen, von der andern Seite, nun auch wieder als den angenehmſten Stand unter der Sonne ſchilderte, daß man da allenthalben Herr, allenthalben zu Hauſe ſei — man über alles disponiren, alles ſich zueignen könne, was einem anſtehe' — und; wenn man es darinnen nur halbwege leidlich mache, die Leute, für Lieb' und Gefälligkeit, einen faſt auf den Händen trügen, u. ſ. w. — denn ins beſondere die Mädchens und hübſchen Weiber es ſich zur angenehmſten Pflicht machten, in den Winterquartieren, oder bei andern ähnlichen Gelegenheiten, die Herrn Soldaten, für ihre Strapazen, Mühſeligkeiten, und Gefahren, auf das zärtlichſte zu entſchädigen, fieng ihm doch wieder an die Kurage zu kitzeln, und das Herz leichter zu werden, indem er dachte: vielleicht iſt's denn doch mit dem Kriege, jener ſogenannten General-Land-Aderlaſſe, ſo arg nicht als er's macht? — Er rückte alſo, da er ſich bisher ebenfalls, mittelſt unverkennbarer Simpatie, wie die andern, ein bischen locker zu machen, und rückwärts zu rutſchen geſucht hatte, wieder näher, machte ſich wieder feſt, und wagte wieder einige des Kriegsweſens betreffende Fragen, die ihm vorhin in der Kehle waren ſtecken geblieben. Der Herr Wachmeiſter beantwortete ihm alles promt und erſchöpfend; und dieſes erſt — da er zuvor alle die Deklamationen deſſelben, wo nicht ganz, doch wenigſtens zum größten Theil, für Windbeuteleien gehalten hatte — brachte ihn ernſtlich auf den Gedanken: daß er, als nämlich der Herr Wachmeiſter, denn doch wohl ſelbſt dabei, das heißt, im Kriege geweſen, ſein müſſe? Eine wahrhafte Ehrfurcht gegen ihn bemächtigte ſich ſeiner, als dieſer Gedanke nach und nach bei ihm reif, und faſt zur Ueberzeugung wurde; er rückt noch näher, faßte ſeine Hand und fragte, mit unverkennbarem Erſtaunen auf ſeinem Geſichte!— man denke ſich das Erſtaunen des Wachmeiſters, als er, jetzt erſt, nachdem ſie wohl ſchon eine Stunde von Krieg und Schlachten geſprochen hatten, als hätte er alles vorige nicht gehört oder nicht verſtanden, wie aus den Wolken gefallen, fragte: „nein, ſage er mir in allem Ernſte, Herr Wachmeiſter! iſt er würklich und wahrhaftig in einer Schlacht geweſen?" —

„In einer? — rief dieſer wild lachend, nein! hol's der Teufel! nicht; aber — in zweiundzwanzig Schlachten, ordentlichen Schlachten, meine ich, wo man weder hört noch ſieht — in zweiundzwanzig! — außer den Scharmützeln, Ausfällen, und Stürmen bei Feſtungen, und dergleichen, wo's zwar juſt nicht gar ſo toll geht, wie dort, aber doch auch ſchon manchem Mutterſöhnchen die Naſe ſo gewiſcht worden iſt, daß es all ſein Lebtage kein Schnupftuch mehr gebraucht hat. — Herr! alſo haben Sie wohl gar geglaubt, als hätt' ich all mein Lebtage mit Schweinen und Hafer gehandelt? und trüg da — (ſein altes Collet hervorziehend) meinen alten Ehrenrock da — ſtatt's Teufels? — Heh! — Gelt! das glauben Sie?" —

Junker. Nein! das ſo gerade juſt nicht; aber ich dachte: es hätte juſt keinen Krieg gegeben. —

Wachmeiſter (wie zuvor.) Schwernoth! und bin drei und vierzig Jahr Soldat geweſen? — Herr! gäb's in einem halben Sekulo keinen Krieg — weiß es Gott! ſo müßte ja natürlicherweiſe die Welt zu Grunde gehn. —

Junker (zu den Bauern.) Na, ſeht ihr's, ihr Leute! ſo iſt's alſo doch beſſer daß mitunter Krieg iſt; denn — wenn nun die Welt unter ging, wo ſollten denn wir hin? und — wo nähmen wir denn Eſſen und Trinken her? — (zum Wachmeiſter) Und — lieber Herr Wachmeiſter! hat er denn nicht auch in den vielen Schlachten ſo mitunter was auf die Mütze bekommen? ſo eine Wunde, mein' ich, und dergleichen. —

Wachmeiſter. Gnug! — (zauſt ſein ſtruppiges Toupet auseinander, daß die dunkelrothe Stirn-Narbe ſichtbar wird) Schaun Sie hier, Junker! — und hier! (das Halstuch aufreiſſend) und hier! — und hier! — (wirft das Collet ab, und ſtreift den Arm auf) Und hier! — und hier! — Höllelement! was hätt's für Noth, wenn die andern ſtill hielten, und ſich nicht auch wehrten? — Soll ich mich auszieh'n? ſo werden Sie — ([illegible] rechnend) an Hieben — Stichen — und Schüſſen, summa summarum, circa drei Dutzend zählen. —

Junker (kleinlaut.) Ach! laß' er nur ſitzen, Herr Wachmeiſter! ich glaub's ihm auf's Wort. Aber — das iſt ja ſonach recht unmenſchlich, wie ſie mit den Leuten umgehn? —

Wachmeiſter (indem er den Arm wieder bedeckt.) Das will nichts ſagen! aber — (auf die Stirn deutend) hier! — das war ein ehrlicher Kerl! der wußte wo man hin ſchlägt, daß die Menſchen nicht elendigliche Krüpel werden. Gott geb' ihm heut' einen guten Tag! wenn nicht ein anderer über ihn gekommen iſt, der's Fleckchen noch beſſer zu treffen gewußt hat. — Ich, für meine Perſon, hatte teufelmäßigen Reſpekt vor ihm, und — ließ ihn laufen. Aber — (auf eine Hals Narbe deutend) der Hundsſott da — Schwernoth! der hätte mir in der Dummheit ſchier den ganzen Freß Canal ruinirt, daß ich bei lebendigem Leibe mit der ſchönſten Commodität hätte verhungern können; aber dafür ſtach ich ihn auch von unten hinauf in die Weichen, daß er ſich rücklings vom Pferde hinunter überpurzelte, wie ein Affe. —

Dem armen Junker wurde bei dieſen Beſchreibungen ordentlich ſchwarz vor den Augen, und ſchwindlich im Kopfe. — Die Pfeiſe war ihm ausgegangen, und das Maul, für Schauder und Entſetzen, geradeswegs offen ſtehn geblieben. —

„Das hol der Teufel!“ — dachte er, rückte ſeinen Hut in die Augen, und ſtand auf um ſich wieder hinüber in ſeine feſte Burg zu ſalviren, wo ſich niemand weder mit ſeinem Freß Canal noch mit ſeinem Gehirnkaſten ſo gemein machen durfte. —

„Ja, ja! Junker! fuhr der Herr Wachtmeiſter fort, indem er ſeinen Anzug wieder

„ordnete" — das ſind nun ſo lateiniſche Zeilen
„im Menſchenleben, die man freylich gern
„überhüpfte, wie die Schuljungen das Griechiſche;
„wenn's denn aber vorüber iſt —
„Herr! dann geht's auch wieder in dulci jubilo,
„daß Tiſch' und Bänke mit einem tanzen,
„und alle Leute nicht anders denken als
„wir kämen geradewegs vom Mai-Bier, und
„giengen zur Hochzeit; und die Mädchens —
„ſo wahr Gott lebt! die ſtürzen einem nur ſo
„an den Hals, wie die September-Fliegen. (lachend)
Da können die armen Civiliſten ſeufzen,
„daß ſie die — Schwindſucht kriegen mögten,
„und ſich die Knochen wund knien; ſo lang'
„es einen Soldaten mit nur noch einem halben
„Beine giebt, kommt keiner von ihnen zu
„einem ſchwachen Stündchen! — Saperlot!
„und wenn einer beſonders ſo'n Schmarren
„aufzuweiſen hat — bei meiner armen Seele,
„Junker! da ſind ſie hin, wie die Fiſchchen
„im Brodſacke; denn — darinnen ſind alle
„Gelehrten und Menſchenkenner einig, daß

„der liebe Patriotismus, der leider in unſern
„heroiſchen Zeiten auch den Männern mehr
„Wunden als Pläſier, und mit unter mehr
„Orden als Brod trägt, das Weibſen um mehr
„Unſchuld gebracht hat als alle Romane, vor
„denen die Tugendprediger das heilige Kreuz
„ſchlagen." —

„Aber — du mein Himmel! entgegnete
„der arme Junker, dem das letzte freilich recht,
„und höchſt erwünſcht für ſeine Lieblings-Idee,
„das erſte aber — wenn er es aufrichtig geſtehn
„ſollte, in den Tod zuwider, und mittelſt
„einer natürlichen angebohrnen Averſion,
„von allen ſeinen Neigungen juſt das
„Gegentheil war — Herr Wachmeiſter! thut
„denn das nicht weh? wenn man bleſſirt
„wird?" —

Wachmeiſter. Das fühlt man in der Hitze der Schlacht nicht! — Und wenn einem ein Uhlane die Picke mitten durch den Magen durchrennt, ſo iſt's doch nur ohngefähr als ſtäch einem eine Mücke. —

Junker (mit den Zähnen klappernd, für Entsetzen.) Iſt denn ihm einmal durch den Magen geſtochen worden? —

Wachmeiſter. Das juſt nicht, aber eine Kartätſchen Kugel hat mir einmal 's Rückgrad mitten entzwei geſchlagen. —

Junker (mit Zittern.) Und das war auch nur als ob ſie eine Mü- Mü- Mücke ſtäch? —

Wachmeiſter. Juſt ſo! — Nachher zwar, wenn man ſich verbinden läßt, zieht's wohl ein bischen an; aber — hum! ſo mancher Bauerlümmel daheim läßt ſich 'n Zahn herausreiſſen, den er ſich an ſeinen Kartoffeln faul gefreſſen hat, und muckt nicht; wie ſollten denn wir Helden einen Schmerz fürchten, der noch lange ſo arg nicht iſt? — Und das iſt auch würklich 's wenigſte; wenn man nur nicht oft dabei Hunger und Durſt leiden müßte. —

Dieſes gab dem ſchon wankenden Entſchluße des Junkers den Gnadenſtoß; denn alles in der Welt glaubte er mit Angſt und

Noth ertragen lernen zu können, nur dieſes einzige nicht, worinnen von jeher ſeine größte Glückſeligkeit und Forçe beſtanden hatte. — Er ſchickte einen herzlichen Seufzer zu dem Mädchen in Trauer, um derentwillen er alles zu unternehmen, alles zu ertragen geglaubt hatte; denn jetzt erſt bemerkte er, und gab es herzlich gern zu: daß er ein ſchwacher Menſch ſei! — und nun war noch kaum eine Achtel-Wendung übrig, um ihn ganz aus dieſer vermaledeiteten ſchmerzhaften Criſis zu reiſſen, die ihn, an Leib und Seele, durch alle Inſtanzen ſo niederträchtig marterte. — Schon ergab er ſich drein: zu ſterben! aber nicht den furchtbaren Tod unter den ſchweren Säbelhieben und dem regelmäßigen Exerzier-Platz-Feuer der Preußen, die, wie der Herr Wachmeiſter ſich auszudrücken pflegte, zehnmal auf einen Fleck ſchlugen, ohne zu fragen ob's weh that, und — wo die hin ſchlugen, kein Halm Gras mehr wuchs, ſondern den weit bequemern der Verzweiflung —

auf ſeinem Sopha daheim, bei einer Pfeiſe Taback; da ſieng der Herr Wachtmeiſter abermals an, der ſürchterlichen Sache, wie er pflegte, gefälligere Farben zu geben, indem er die Roſe von den Dornen ſäuberte, oder ſie wenigſtens ſo verſteckte, daß ein größeres Genie, und eine feſtere Ideen-Folge dazu gehörte, das Vorzüglichere zu unterſcheiden, und mit gründlicher Ueberzeugung zu wählen. —

„Das geht nun ſo, Junker! — ſagte er, „mit angenehmer Leichtigkeit; denn alles in „der Welt iſt ein gemiſchtes Weſen von guten „und böſem, von Glück und Unglück. — Alles „iſt zweifelhaft, hat zwei Seiten, und man „kann weder von dem einen noch von dem andern urtheilen, wenn man nicht beides erfahren hat. — Hunger und Durſt, ſage „ich Ihnen, ſind ſchlimme Sachen, aber doch „nicht ſo ſchlimm als man ſie ſich denkt, ſobald man neue Hoffnung und Ausſicht hat: „nach überſtandenem beiderſeitigem Fatale, „wieder tüchtig zu ſchmaußen und zu zechen,

„wie dieſes bei uns Soldaten der Fall iſt;
„und, Herr! — (ihn auf die Achſel ſchlagend) wie
„das ſchmeckt! — (wiſcht ſich das Maul) — Haben
„Sie jemals gehungert? — Haben Sie
„jemals gedurſtet?“ —

Junker. Das könnt' ich eben nicht ſagen; denn — ich kann das eigentlich gar nicht leiden, und habe mich immer davor gehütet, wie vor dem Teufel. —

Wachmeiſter. So wiſſen Sie auch eigentlich — wie alle große Herren, die nie gehungert und gedurſtet haben — nicht, wie gut Eſſen und Trinken ſchmeckt! und ich, und alle brave Soldaten, die jenes empfunden haben, bedauren Sie! denn — ſo das gewöhnliche Eſſen und Trinken — wo man ſich nur hin ſetzt an den Tiſch, weil er gedeckt, und es Eſſenszeit iſt — o! das iſt bei weitem das nicht, was Eſſen und Trinken heißt, wenn man, unter Strapazen und Gefahren, und Balgereien und Mühſeligkeiten aller Art, einige Tage geſchmachtet hat. (im Ernſte)

Herr! — dann ſetzt man ſich hin, ſo recht, was man ſagt, in bona pace, und läßt es — (figurirent) ſo con amore hinunter ſchleichen — ach! daß es nicht allein die Gurgel, ſondern auch jedes Nervchen im ganzen Leibe ſchmeckt, und die Seele — ja, Herr! — die Seele ſogar, ſo zu ſagen, mit ißt und trinkt, ob ſie gleich eigentlich nicht eſſen und trinken kann. Herr! und das heiße ich mir doch eſſen und trinken', indem man dabei denkt: na, Gott Lob und Dank! daß das Futter-Loch noch offen iſt. —

Junker (lüſtern). Er macht einem würklich ordentlich Appetit, Herr Wachmeiſter! — denn, wenn es würklich ſo iſt, wie er's macht, ſo muß es ordentlich ſein wie im Himmel, oder auf einer Feen-Hochzeit. —

Wachmeiſter. Juſt ſo! — Kartoffeln ſchmecken wie Schweinebraten, und Waſſer wie Rüdesheimer. — Herr! und wer nun vollends Geld hat, daß er ſich würklich Wein und Braten, in Ermangelung einer fetten Einquartirung in Feindes Landen, ſelbſt ſchaffen kann — ſo wahr ich lebe? der mögt' aus der Haut fahren, für Gutſchmecken, und dergleichen. Das kann ich Ihnen, bei meiner heiligen Ehre! verſichern. — Kurz, das Soldatenleben iſt, bei allen den lateiniſchen Zeilen darinnen, von Schießen, und Hauen, und Stechen, und Hungern und Durſten, doch das allerherrlichſte Leben in der ganzen Welt; und — wenn ich ſo ein junger Herr wär, wie Sie, der's Geld im Kaſten, und nichts zu verliehren, und alles — denn vom Korporal zum General iſt zwar ein langer, ſaurer, aber, unter gewiſſen Umſtänden, die ich — ich Ihnen erklären würde, kürzlich und leicht zurückzulegender Weg — alles, alles zu gewinnen hat; ſo hielt nichts als Gottes Gewalt mich vom Soldatenleben ab. —

Junker (ihn am Aermel zupfend). B'ſt! — (nachdem er ihm einen bedeutenden Wink gegeben, zu den umſtehenden Leuten.) Ihr lieben Leutchen! geht ihr indeß nur hin. — Ich weiß ſchon was ihr wollt; denn es iſt mir, von meinem Hans, und dem Herrn Verwalter, gebührend vorgetragen worden; und es iſt auch bereits darauf gereſolvirt: daß ich — nach Maßgabe der Umſtände, meine Forderungen an euch, an rückſtändigen Zinſen und Lehnen, Strafen, Gerichts-Gebühren, euch zum Theil ganz, zum Theil — äh — zum Theil theils erlaſſen, und theils Nachricht geben werde. Ja! — Geht ihr nur hin, und meldet euch beim Gerichtshalter. Ich werde ihm gleich ſagen laſſen, daß die Execution einſtweilen aufgehoben iſt, und er eure Sachen mir auf den nächſten Gerichtstag ordentlich vortragen ſoll, damit ich ſie überſehn, und jedem, was recht und billig iſt, das ſeine zuerkennen kann. — (gerührt) Ihr lieben Leutchen! — ihr ſollt gewiß ſehn, daß ihr einen recht guten Herrn an mir habt, wie ihn die Bauern nicht alle Tage in jedem Edelmanne kriegen — (mit ſteigendem Gefühl) Geht nur hin! und — und — be — be — betet für mich: daß mich der li — li — liebe Gott — tott — recht la — la — lange be! — ei — eim Le — eben erhä — hä — hält. —

Alle (unter einander, indem ſie ſich um ihn drängen, um ihn die Hand zu küßen, welches er jedoch nicht zuläßt). Ach, ja! — ja! — das wollen wir! — das wollen wir! — denn ſo einen guten lieben Herrn kriegten wir doch in unſerm Leben nicht wieder. —

Sie giengen; und einige Minuten mit pathetiſchen Schritten im Zimmer auf und ab gehend, trocknete ſich der Junker die Augen. —

„Das iſt ja eben meine Meinung, Herr Wachmeiſter! — ſagte er dann, als ſie allein waren; ich will Soldat werden! — Und da mag ich nur das Geheul und Geſchrei nicht haben; verſteht er mich? — denn dieſe guten Leute führen ja, weiß es Gott! geradewegs aus der Haut, wenn ſie es ſo unvermuthet hörten; denn ſie dächten, ich wär ſchon ſo gut als mauſetodt. — Man muß ſie darauf vorbereiten, und es ihnen

„nur ſo nach und nach successive beibringen, „daß ſie es gewohnt werden, und ſich keinen „Schaden thun; denn — (wehmüthig) ſie ha„ben mich alle ſo lieb — o! freßlieb haben „ſie mich; das weiß ich, und ließen mit Freu„den Blut und Leben für mich; aber — das „hilft nun einmal alles nichts; nichts! und „und wenn ſie vor mir auf den Knien lägen, „und mich um Gottes willen bäten: mein „theures Leben — (bebend) und meine geſu— „unden Gliedma — aſen zu ſcho — ohnen — „nichts hilft's! (faßt zitternd des Wachmeiſters Hand) „Ich bin mit Gott ſteif und feſt entſchloſſen: „Soldat, und zwar Offizier zu wer„den.“ —

„Bravo! — Bravo!“ rief der Wachmeiſter, ſich aus ſeinem Erſtaunen erholend; denn eher hätte er ſich, was man ſagt, des Himmels Einfall träumen laſſen als dieſen Entſchluß des Junkers, den er bisher für nichts als einen ewig unbeweglichen Glücks-Pilz gehalten, und das obige nur ſo von ohngefähr, ohne den geringſten beſtimmten Gedanken an ihn, hingeworfen hatte. — „Bravo!“ rief er, ihm die Hand ſchüttelnd, mit einer ganz beſondern Heiterkeit auf ſeinem Geſichte, indem er, der alte Fuchs! ſich hier einen ſchönen Biſſen Brod, und wer weiß was noch alles mehr, entgegenwachſen ſah. —

„Ja, ja! — fuhr der Junker mit etwas mehr Faſſung fort, ich bin feſt, ſteif und feſt dazu entſchloſſen; denn — unter uns geſagt, mein lieber Herr Wachmeiſter! bei alle meinem ſchweren Gelde, ſieht mich doch kein Menſch, ſo wie ich bin, mit großen Augen an, und ich ſehe nun wohl ein, daß ich's aus freier Hand, auch zu keinem großen Anſehn bringen werde, wie doch dieſes ſchon lange mein ſehnlichſter Wunſch geweſen iſt, der mich Tag und Nacht was ehrliches gequält hat; alſo hilft's nichts, ich muß es mit der Gewalt angreifen. — Nicht wahr? ich mache es ſo recht?“ —

Wachmeiſter. Ei, natürlich! — Alles, was ſich nicht ſo von ſelbſt geben will, das muß man mit der Gewalt angreifen, Junger Herr! — Das zeigt Muth, und Kraft, und Entſchloſſenheit; — kurz, einen gemachten Mann, der es hoch bringen kann, wenn er aushält. —

Junker. Meint er alſo? — Nicht wahr? — Und da hab' ich denn gehört, und in gedruckten Schriften geleſen: daß, unter allen, der Soldaten-Stand hierzu der ſicherſte und kürzeſte Weg ſei; denn wie man nur die Uniform an hätte, wär man auch gleich ein angeſehener Mann. — Iſt's denn auch würklich ſo wahr? —

Wachmeiſter. Natürlich! — Hüt' und Mützen der Bauern fliegen herab von den Schädeln als ob ſie's Wetter herab ſchlüg, wo ſich nur ein Soldat blicken läßt. —

Junker. Hum! — das wär nun eben nichts, und lohnte der Mühe ſchlecht; denn meine Ehre und den ſchuldigen Reſpekt, geben mir hier die Bauern auch, das kann ich nicht anders ſagen. Wenn's weiter nichts wär? —

Wachmeiſter. Ei, natürlich! — Natürlich iſt das nur ſo zum Beiſpiel'; denn auch in allen großen Geſellſchaften iſt der Offizier allenthalben obenan, und wird venerirt, und dergleichen, von alt und jung, und groß und klein; und die Mädchens — ich ſage Ihnen, Herr! ſo weit Gottes liebe Sonne ſcheint, giebt's kein Mädchen, in deſſen Herzen nicht wenigſtens ein Soldat unverwüſtlich herrichte, wo nicht ganze Stäbe; denn auf dieſem Flecke ſind ſie nun einmal ſchlechterdings unwiderſtehlich. Das können ſie glauben! —

Junker (freudig.) Iſt das alſo wahr? in allem Ernſte wahr? lieber Herr Wachmeiſter! —

Wachmeiſter. Bei meiner armen Seele! — Zum Spektakel iſt's ordentlich. Wie die Wölfe fällt einem das Weibsvolk an! — Herr! und ein Soldat darf nur einen Fetzen von ſich zum Fenſter hinaus hängen, ſo ſchnappen ſie danach, wie die Fiſchchen nach der Angel, ob ſie gleich wiſſen daß ihr Loos, wenn ſie ſich fangen, oft trauriger iſt; denn das Fiſchchen kann doch nur — geſotten oder gebraten werden. Aber das all hilft nichts! — Hilft nichts! und hilft nichts! und wenn ſie den Tod, und mehr noch als den Tod vor Augen ſehn, ſo rennen ſie doch blind drauf zu. — Mancher ehrliche Mann hat ſich ſchier's Maul zum Ohren, und manche wohlerfahrne Tante ſchier die Schwindſucht an den Hals über dieſes Kapitel geredt — hilft nichts! denn — Gott verzeih mir meine Sünde! ſie ſind ordentlich, in dem Punkte, wie verhext. —

Junker (wie zuvor, in die Hände klatſchend, und auf einem Beine hüpfend) Nun, das iſt ſchön! — herrlich! Ich hab's wohl ſchon gehört, und auch in gedruckten Schriften davon geleſen, daß es ſo ſein ſoll, aber bisher es doch noch nicht ſo geglaubt als jetzt, da Er mir es ſagt, Er, der es doch wiſſen muß, recht aus dem Grunde wiſſen muß, weil er ſelbſt dabei geweſen iſt. — (ſpringend) Herr! und nun will ich hungern wie ein Wolf, und kein ſchief Geſicht darum ziehn; denn — (vertraulich und leiſe) das iſt — unter uns geſagt — eigentlich meine Haupt-Abſicht, warum ich Soldat werden will. —

Wachmeiſter. Aha! — fehlt's dem jungen Herrn auch da, wo's ſchon manchem ehrlichen Manne gefehlt hat? — Sichte! ſichte! wie fein das ausgeſonnen iſt. —

Junker. Es hat mich aber auch manche ſchöne Nacht Schlaf gekoſtet! denn — (wie zuvor) ich will gern ein angeſehener Mann werden, von dem die Leute ſprechen, und den alle Leute gern haben; und beſonders — (noch leiſer) ich weiß ihm ein Mädchen, Herr Wachmeiſter! — ein Mädchen — Herr! (in Entzücken) ein Mädchen — (mit dem Fuße ſtampfend) und das muß in mich verliebt werden, und ſollten alle Haar vom Kopf herunter gehn! — Sieht Er, und da dacht' ich denn — weil ich's ſo las in den gedruckten Büchern, woraus der Kaufmann ſeine Schnupftabacks-Dütchen macht — du wirſt Soldat! und ſollte dich's das Leben koſten! —

Wachmeiſter. Bravo! Bravo! — So verhelfen doch die Weibſen, die ihm ſchon ſo manchen entführt haben, unſerm Könige einmal zu einem tüchtigen Offizier, der ihm ſeine Feinde ſchlagen hilft. —

Junker. Hum! — damit mögt' es nun meinetwegen ſein wie es wollte; mir iſt's eigentlich nur um die Mädchen. — Lieber Herr Wachmeiſter! — (ihm die Hände ſtreichelnd) und das hat alſo würklich ſeine Richtigkeit? —

Wachmeiſter. Vollkommen! — Sie dürfen, als Soldat, nur pfeifen, ſo ſind ſie zu Duzenden bei der Hand. — Zu Duzenden! ſag' ich Ihnen; zu Duzenden! — die jedem armen Civiliſten, der ſie nur anrühren wollte, die Augen auszukratzen drohten, ſind ſo thätig, ſo zahm wie die Schäfchen, und Sie können mit ihnen machen was Sie wollen. —

Junker. Schön! ſchön! — (gutmüthig ſorgſam) Aber es thut doch den armen Mädchens keinen Schaden? wenn ſie in einem ſo wie verhext ſind? —

Wachmeiſter. Ei freilich — mitunter! — (einlenkend) Aber nein! — o, nein! — denn ſonſt — Es thut ihnen nichts! gar nichts! — au contraire, ſie werden geſünder — ſchöner — reizender — liebenswürdiger davon; denn — ja! wenn es ihnen was ſchaden thät — bei meiner armen Seele! ſo würden wenige in der Welt herum laufen, die nicht davon einen Schaden am Leibe hätten. —

Junker (froh) Nun, das iſt ſchön! — allerliebſt! — denn ſonſt — ich bin ſo gutherzig und mitleidig, lieber Herr Wachmeiſter! ja — ſonſt wollt' ich lieber vor Liebe krepiren, als ſolche Hexerei treiben. Und — (ſich feſt an ihn anſchmiegend) nicht wahr? lieber Herr Wachmeiſter! mit dem Hauen, und Schießen, und Stechen, im Kriege, iſt's auch ſo arg nicht, als es die Leute machen? —

Wachmeiſter. O, Gott bewahre! — bei weitem ſo arg nicht. — Denken Sie nur da mich. Ich bin in mehr als zweiundzwanzig Schlachten und andern Affairen geweſen, Herr! es müßte ja kein Gebein an meinem ganzen Leibe mehr ganz ſein, und keine Flechſe mehr zuſammenhalten, wenn es ſo toll wär als es die Leute machen; und, wie Sie ſehn, bin ich, Gott ſei Dank! noch ſteif und feſt auf den Knochen. Freilich geht auch mitunter was ab, und mancher, der ſich heute Paſteten vom Maule wiſchte, kaut morgen Graß; aber — haben wir nicht auch alte Generals, deren Seelen wie eingeroſtet ſind? und doch ſah ich ſie oft ſo dick drinnen als unſereins. Und — Herr! was wär's auch, wenn nichts abgieng? — Wie wollten denn die armen Kornets auch einmal Generals werden? —

Junker. Hum! — darum wär's mir nun juſt nicht, und meinetwegen könnten und mögten die lieben alten Herrns ewig leben; ich wollte gern einem Geld obendrein geben, daß er für mich General würde, wenn ich' nur friſch und geſund Leutnant blieb. —

Wachmeiſter. Nehmen Sie mir's nicht übel, junger Herr! (ihn auf die Achſel klopfend) das verſtehn Sie nicht! — Sie freilich haben ſelbſt Geld und Guth genug, daß Sie ſich eine gute Küch' und einen geſpickten Keller halten können, ſo gut wie ein General; aber — es iſt doch ein mächtiger Unterſchied, wenn man befehlen kann, und wenn man gehorchen muß. Das werden Sie ſchon einſehen lernen. —

Junker. Freilich verſtehe ich ſo manches nicht, und überhaupt vom Soldatenleben ganz und gar nichts; und da wollt' ich ihn eben bitten, mein lieber Herr Wachmeiſter! ob er mich nicht, für Geld und gute Worte, ein bischen darinnen ſo wie man ſagt inſtruiren und — ſo zu ſagen — einhetzen wollte. Verſteht er mich? —

Wachmeiſter. O, mit Vergnügen! junger Herr; mit Vergnügen! — Das wollen wir ſchon machen! — unter uns — ſo ganz in der Stille, daß kein Menſch was davon merkt. Und ſpielend ſollen Sie alles lernen, was dazu gehört — alles! alles! — eh' ein Vierteljahr in's Land geht; und dann — (ſich ordonnanzmäßig vor ihm hinſtellend) da ſtehn, und Ihre Sachen machen, als ob Sie ſchon hundert Jahr gedient hätten. —

Junker (froh) Nun, das iſt ſchön! — herrlich! — mein lieber Herr Wachmeiſter! denn es läßt gar nicht, wenn man ſo dumm iſt, und ſich zu einer Sache ſo links ſtellt. — Sie ſollen auch ſehn, daß ich ein honetter Mann bin, und Dienſte zu belohnen weiß. —

Wachmeiſter. Ei, gehorſamer Diener! gehorſamer Diener! — Ich bin nicht intereſſirt, und brauch' es, Gott ſei Dank! auch nicht zum lieben Brode; ja! — Mit viel Vergnügen dien' ich meinem Nebenmenſchen, mit dem Wenigen was ich weiß; und bei Ihnen, gnädiger Herr! — (komplimentirend) mach' ich mir eine Gnade draus. —

Junker. Schon gut! Schon gut! — Alles in der Welt, hab' ich immer gehört, hat ſeinen güldnen Boden, und muß wuchern. Koſtet Jhm das was Er weiß und gelernt hat, weniger Geld, ſo koſtet es Jhm deſto mehr Arbeit. — Das all wird ſich machen. Jetzt komm' Er nur mit mir zu Tiſche; denn von nun an ißt Er mit mir. —

Der Herr Wachmeiſter wollte komplimentiren — ob es ſein Ernſt war? weiß ich nicht. —

„Ohne Umſtände! — ohne Umſtände!“ — ſagte der Junker, und ſie komplimentirten einander nicht allein *an*, ſondern faſt *unter* den Tiſch. —

Eilftes Kapitel.

Die Bauern ſperren die Mäuler auf, über ihren Junker.

Daß der pfiffige Herr Wachmeiſter ſeinen Mann auf den erſten Ueberblick weg hatte, brauche ich wohl nicht zu erinnern; ich würde ſonſt ſeinen Erfahrungen, und der Beurtheilungskraft meiner Leſer — welche auf den letzten Seiten bisher ſchon müſſen bemerkt haben, wie er ſich, in allen ſeinen Antworten und Schilderungen, nun ganz auf einen gutmüthigen Schwachkopf und ſeinen eigenen unverkennbaren Vortheil einrichtete, gar ein ſchlechtes Compliment machen. Und alſo, einmal für allemal darauf angewieſen, fahren wir, ohne weitere Bemerkungen über die handelnden Perſonen und ihre Stärken und

Schwächen, in dieſer heroiſchen Farce, die ſie mit einander ſpielten, ununterbrochen fort. —

Sie hatten ſich, wie geſagt, ungeſtört von den häufigen bittern Thränen des armen Hans, welche dieſer, auf und abzehend, unter ihren Unterredungen über das leidige Kriegsweſen, womit es alſo würklich Ernſt wurde, in der Angſt ſeines ehrlichen Herzens vergoß, alſo ſchier unter den Tiſch getrunken, und darunter alles in Richtigkeit gebracht, wie es nun werden ſollte, und was ſie zuförderſt, und dann nach und nach vornehmen wollten. Jetzt taumelten ſie auf, und giengen, das Terrain zu beſehn, wo ſie ihren Tummelplatz am füglichſten aufſchlagen könnten. Hans, der arme Hans! zur Vollendung ſeines unglücklichen Schickſals, unglücklicherweiſe noch obendrein nüchterner als ſie, ſchlich, dem erhaltenen Befehle gemäß, in einer wahren Jammer Geſtalt hinterdrein; denn nicht allein hatte ihn ſein gewöhnliches fatales Zittern heftiger als jemals überfallen, ſondern es hatten ſich jetzt bei ihm auch noch andre ſehr bedenkliche Umſtände eingefunden, die ihm, wegen ihres Sitzes in den niedern Regionen, das Gehen beſonders ſehr beſchwerlich machten. —

Ein alter halb zerfallener Schafſtall, der ſeiner Unförmlichkeit und ungünſtigen Lage wegen, ſchon ſeit mehreren Jahren von ſeinen friedlichen Bewohnern ver- und, wegen der durch ſein morſches Materiale nicht zu erſetzenden Unkoſten des Einreiſſens, dem Zahne der Zeit und den Ratten und Mäuſen von den Beſitzern überlaſſen worden war, fieng jetzt auf einmal wieder an, eine ſehr bedeutende glänzende Rolle in der Geſchichte der Karburg zu ſpielen, indem er ganz dazu qualificirt gefunden wurde, mit leichter Müh' in eine prächtige Reitbahn umgeſchaffen zu werden; und das Chor der mit ihrer Rückſeite daran ſtoßenden alten Kirche, gab — wenn oben durchgebrochen wurde, die ſchönſte Gallerie für die Zuſchauer, welche von dort herab, wo ſie vormals das ſchauerliche de profundis für die armen Seelen der gottſeligen Karbarge mit Andacht gehört hatten, jetzt die glänzenden Präliminarien der Heldenthaten ihrer After-Nachkommen, anſchauen und bewundern ſollten. —

Dieſer Gedanke war zu ſchön, als daß er nicht augenblicklich hätte ausgeführt werden ſollen; augenblicklich alſo wurden Maurer und Zimmerleute herbei gerufen, und indem ſie noch davon redeten, ſtürzte ſchon alles, in ſoweit es ſollte, zuſammen, und der Junker hatte das unausſprechliche Vergnügen: in eigener hoher Perſon, ſchon zuerſt von der Rückſeite des Chors, in die Ruinen des alten Schafſtalls, auf ſeine künftigen Heldenthaten, taumelnd für Begeiſterung, herabzublicken. —

Und dieſe hohe Begeiſterung allein war es, die ihn über alles, was, beim Anſchauen dieſer Ruinen, an das heilſame: sic transit gloria mundi! und dergleichen, hätte erinnern können, ſo wie über alle das Kritiſche ſeines zukünftigen Standes und ſeiner hier anzutretenden Laufbahn, ſtolzirend hinwegſetzte, ſo, daß er, trotz der getreulichen Ermahnungen ſeines getreuen kopfſchüttelnden Hans, der ſeinen geliebten Herrn ſchon im Rachen des Teufels ſah: *irret euch nicht, Gott läßt ſich nicht ſpotten!* und der heilſamen Erinnerungen ſeines eigenen noch im alten ehrlichen Styl aufgewachſenen Herzens, das Profaniren des von den unvernünftigen heterodoxen Ratten und Mäuſe bereits wohl durchrittenen Heiligthums ſo weit trieb, daß die abgehärteſten Gewerken ſelbſt die Hände über den Köpfen zuſammen ſchlugen. Da aber dergleichen Menſchen für's Geld alles machen, und — wollen ſie nicht hungern, machen *müſſen*, was nur die Menſchen gutes und böſes, vernuüftiges und unvernünftiges, rechtes und unrechtes, gemacht haben wollen, und da ſie — dem Himmel ſei Dank! nicht alle von der ärgerlichen Raçe ſind, über die man ſich die Schwindſucht an den Hals ärgern mögte, wie in einer gewiſſen Stadt, wo ſie — troz aller Vorſtellungen und Bitten und Flehen, eine Sache *nicht* wie man es haben will, ſondern — weil ſie nicht die Naſe über ihre väterlichen Flurmarken hinausgeſtreckt, und alſo nichts gelernt haben, alles nach ihren eigenen dummen Köpfen, und nach dem einzigen Schlendrian machen, den ſie, in ihren vier Pfählen, mit Angſt und Noth dürftig begriffen, ſo gieng es rechts und links, und vorn und hinten, friſch drüber her, und ehe ſich die Sonne neigte, hatte der Junker, den ſein Einfall bis in die kleine Fuß-Zeh hinab kützelte, die Freude, und der arme Hans, dem dieſe Blasphemie ordentlich im Magen krümmt' und die Kehle zuzog, das Elend: das entſetzliche Werk, an Pferde-Ständen und Heu-Remiſen (wozu die Seiten-Kapellen und Weiberſtühle der alten Kirche werden ſollten) wenigſtens in ſeinen erſten Umriſſen zu ſehn. —

Quasi re bene gesta, kehrten nun, als, beim Feierabend-Leuten, die Gewerken ihre

Werkzeuge ſinken ließen, und ein andächtiges Kreuz ſchlugen, mit ihren dampfenden Pfeifen die Herrſchaften nach dem Schloße zurück, und hinterdrein hinkte, ordentlich kreuzlahm für Jammer und Elend, der getreue Knecht, der, wenn er nur hätte reden dürfen, und wenigſtens angehört worden wär, ihnen wohl würde geſagt, und ad oculos demonſtrirt haben: worinnen die wahre Glückſeligkeit des Menſchen beſtehe, und zu ſuchen und zu finden ſei, nämlich: in gutem Eſſen und Trinken, und einem kommoden Lager auf der Ofenbank. Aber — wie das nun in der würklichen Welt zu gehn pflegt, daß nicht die, welche gehorchen ſolten, gehorchen, ſondern nur diejenigen, welche, der angenommenen Ordnung der Dinge und Verhältniſſe der Menſchen nach, immer nur befehlen wollen, ohne zu bedenken: was beſſer wär: gehorchen, oder befehlen. — Betrübe dich nicht zu ſehr, armer Hans! dein Schickſal iſt hier das gewöhnliche Schickſal ſo manches redlichen Dieners, welcher ſchweigen muß, wo es recht gut wär wenn er reden dürfte; ſchweigen, und gehorchen, wo es recht gut wär, wenn der Herr ſich einmal von dem großen Pferde des unbedingten Befehlens herab ließ, und einmal gehorchte. Sei du ſtill, und trage dein Leiden in Geduld! — Die Diener dürfen freilich zuweilen reden, viel reden, wo ſie eigentlich ſollten ſchweigen müſſen, und die Herrn gehorchen, oder — welches eben ſo viel iſt, laſſen ſich dieß und jenes einreden, was ſie nicht ſollten. Ja! — das iſt nun ſo der Lauf der Welt, dem man, ſo gut es ſich thun laſſen will, aus dem Wege gehn muß, wenn man nicht über'n Hauſen geriſſen ſein will. —

Iſt auch der Apfel ſauer,
 Beiß du nur herzhaft drein;
Denn hinter jeder Trauer
 Kommt wieder Sonnenſchein.
Geht nur der Hals nicht drauf;
 So wirſt du einſtens finden,

Wie leicht zu überwinden
Ein ſolcher Helden-Lauf. —

aus dem Trakimoriſchen Geſang-Buche.

Der Herr Wachmeiſter ſchwang ſich auf ſeinen Hengſt, und trabte zufrieden davon; denn ob er gleich den verhofften guten Hafer- und Heu-Handel, weßwegen er eigentlich heraus gekommen war, mit dem nicht minder ſpekulativen Pachter nicht abgeſchloſſen hatte, ſo hatte ſich ihm doch hier unvermuthet bei dem Junker eine zu ſchöne reichhaltige Gold-Quelle geöffnet, als daß er nicht jene fehlgeſchlagene Spekulation mit Vergnügen hätte vergeſſen ſollen. — Was ihm Hans hinterdrein wünſchte, mag ich nicht ſagen, da er ſelbſt, indem er, mit einem ehrlichen: ach! Gott verzeih mir meine große ſchwere Sünde! an ſein Herz ſchlug, es nicht ſo ganz chriſtlich finden mogte. Wenigſtens wünſchte er ſeinem Junker eine beſſere Erkenntniß des

Guten und Böſen, des Glücks und des Elends, im ohnehin ſo hinfälligen Menſchenleben, und war eben im Begriff — um das Glück deſſelben, nach ſeiner Art, ſo recht im vollen Strome zu genießen — ſich mit ſeiner Pfeiſe auf die Ofenbank hinzuſtrecken, als die donnernde Stimme deſſelben ihn abermals aufſchreckte. — Mit einem ächzenden Seufzer erhob er ſich, wie der Kranke auf ſeinem Sterbebette, wenn die heimlich lachenden Erbſchleicher ihm mit heimlich traurigen Geſichtern Viſite machen; denn, nach dieſen Präliminarien ihres politiſchen Zuſtandes, mußte er jetzt aller Augenblick' auf das gräßlichſte gefaßt ſein. So viel konnte ſein ärmlicher Verſtand zur Noth zuſammenreimen. —

So toll war es zwar vor der Hand nicht, ſondern nur der Befehl: daß augenblicklich, und heute noch, alle das alte weiland äußerſt brillante Reitzeug der in Gott ruhenden Karburge, worinnen ſie, beneidet von Rittern, und beliebäugelt von Damens, Otto dem

Großen zu Hofe geritten waren, aus allen Ecken und Winkeln der Kammern und Schornſteine, wo es bißher dem gemeinſchaftlichen Zahne der Zeit und der Ratten und Mäuſe, überlaſſen geweſen war, hervorgeſucht, und auf das blankeſte geputzt werden ſolle; ihm aber, der den leidigen Bezug dieſer Arangements kannte, war es, als ob ihn — Gott ſei bei uns! — der böſe Geiſt bei den Haaren dahin ſchleiſte, wo, unter andern Umſtänden, ihn ſeine Pflicht, bei welcher er keine Gegenrede oder Ueberdruß, Mißlaune, oder dergleichen, in ſeinem Dienſte kannte, unter dem Getreller eines fröhlichen Schleifers, oder dem Gebrumm' eines Morgen- oder Abend- oder — nach Maßgabe ſeiner körperlichen oder ökonomiſchen Umſtände — relevirenden Kreuz- und Troſt-Liedes, auf das angenehmſte würde geführt haben. — Indeß that er alles ihm anbefohlne, wiewohl, wie geſagt, dießmal nicht ohne ſchmerzliche Seufzer und Herzens-Stöße, jedoch, wie er's gewohnt war, mit der größten Ordnung und Pünktlichkeit, und dieſes zwar heute mit beſondrer Anſtrengung, um ſich bei ſeinem inniggeliebten Junker, von dem heute den ganzen Tag, mit der möglichſten Anſtrengung und ſeinem ehrlichen Herzen dreÿmal ſo blutſaurem Gehorſam, nichts als Ochſen und Flegel und Eſel und Dummköpfe zu gewinnen geweſen war, doch endlich wieder einmal ein freundliches Geſicht, ein beifälliges Lächeln, oder gar — welches ſein größtes Erdenglück war, und ihm durch alle ſeine ſteifen Glieder und ſchlaffen Nerven kützelte — ein ſüßes: „lieber Hans!“ zu verdienen. —

Die Mitternachtſtunde, deren Freund er eigentlich nicht war, weil ſeine ſel. Großmutter behauptet hatte: daß ſie nicht jedermanns Freund ſei, fand ihn heute nicht, wie gewöhnlich, in den glücklichen Umarmungen der ſüßen Vergeſſenheit, ſich ſelbſt ſein Schlummerlied ſchnarchend, ſondern unter dem heiligen Schweiße ſeines Amtes, ob er es gleich, in ſeinem Leben das erſtemal, heute mit Seufzen trieb; um ſich aber dabei die Zeit, vielleicht auch die Furcht zu vertreiben, und das Herz zu erleichtern, auch — bei Gelegenheit, um, nach vollbrachtem Nachtwerke, dann gleich einſchlafen zu können, ſeine Sache mit dem lieben Gott abzumachen, brummte er mitunter ſein Abendlied; denn, ob gleich der Geiz nicht eins von ſeinen vorzüglichſten Laſtern war, ſo pflegte er doch wenigſtens ſeine Schlafzeit ſehr ökonomiſch zu berechnen und einzutheilen, und nur die beſondere Liebe für ſeinen Herrn konnte ihn zu einer Abänderung darinnen verleiten. O, Himmel! was für einen mächtigen Unterſchied fand er heute auch hierinnen! — Einſt hatte er das liebe Lied, ohne das mindeſte dabei zu denken oder zu empfinden, mechaniſch abgeorgelt, und ſich dann, als eo ipso ſchuß- und hiebfeſt gegen den Teufel und alle ſeine infamen Etzetera, ruhig auf's Ohr gelegt; heute — ach! was gab's ihm da für Kniff' und Püffe, wenn er ſang:

„Ach! bewahre mich für Schrecken,“ —

O! deſſen hatte er ja gnug und zum Ueberfluß, wo er jetzt nur hin ſah. — (ein Kniff.)

„Schütze mich für Ueberfall;“ —

Da dacht' er an das, was der fatale Wachmeiſter noch geſtern geſagt hatte, daß nämlich ein feindlicher Ueberfall im Kriege das allerſchlimmſte ſei, und es bei ſolcher Gelegenheit am meiſten über die Köpfe herzugehn pflege. (Püffe! ſchreckliche Püffe!) —

„Laß mich Krankheit nicht aufwecken,“ —

O, weh! das erinnerte ihn an das verfluchte Schießen und Hauen und Stechen, und es däucht' ihm ſchon als läg er und ſein armer Herr in kleinen Kochſtücken da. — Das Herz zitterte ihm', für Kniffen und Püſſen, die es ihm gab! —

„Treibe weg des Krieges Schall.“—

Hier verwünſcht' und verflucht' er alle Muſik, ſo viel Schönes ihnen auch der Herr Wachmeiſter davon vorgeſchwatzt hatte, weil er ſie auch, nebſt Kanonen und Bomben, für Krieges-Schall hielt; und die Püffe verdoppelten ſich. —

„Wend' ab Feu'r- und Waſſers-Noth," —
Das verdammte Schießen! — Ach, ja! das war ja die rechte Feuers-Noth; und die Waſſers-Noth — hu! mit einem ſehnlichen Blicke nach ſeiner Bier-Rätze, die er jetzt hätte wie einen Freund an ſein Herz drücken mögen, dacht' er an die Rede des fatalen Wachmeiſters: daß ſie oft, im Kriege, für Durſt, das faulende Waſſer aus den Fahrgleiſen trinken müßten; und es ſchüttelte ihn wie ein Fieberfroſt. —

„Peſtilenz und ſchnellen Tod." —
Mit der Peſtilenz hatte es wohl eben ſo viel nicht zu bedeuten; denn dieſe war ja, ſeiner Meinung nach, nur in der Türkei; aber — ach! der ſchnelle Tod! — Es gab ihm hier ſo einen empfindlichen Puff an's Herz, als ob ihm eine Kugel sans façon durch den Magen führ. —

„Laß mich nicht in Sünden ſterben;" —
„Noch an Leib und Seel' verderben." —

Herr Gott! das war ihm vollends der entſetzlichſte Donnerſchlag in's Herz; denn — ja, ja! das war's eben, wenn einem ſo unvermuthet, ohne Sakrament und Sang und Klang, mir nichts, dir nichts, ſo eine verfluchte Kugel durch den Magen fuhr — ſo eben ſtarb man in ſeinen Sünden dahin, wie ein Vieh. Gerechter Gott! — und an ſeine arme Seele — Gott vergeb' ihm die Sünde! hatt' er ja bisher mit keinem Athenzuge gedacht. — Die Haare ſtanden ihm zu Berge! — Mit einem lauten Angſt-Schrei warf er den letzten ſchöngebuckelten Schwanz-Riemen unter den Tiſch, und ſich in's Bett', und zog Deckbett' und Kopfkiſſen über die Ohren, um den entſetzlichen Nachhall dieſer Donnerworte nicht mehr zu hören. Leider aber war es die Stimme von innen, welche ihn weiß der Himmel an welche Jugend-Sünde des leibigen Fleiſches, und an das Schrecken erinnerte: wenn du nun darinnen geſtorben wärſt? und dieſe ließ ſich freilich nicht mit der Bettdecke erſticken. Er warf ſich alſo ſchlafloß in den Federn umher, die ihm Dornen deuchteten, und zerarbeitete ſich, bis zur äußerſten Erſchöpfung, umſonſt an einem Plane: dieſen Schreckniſſen allen, oder doch wenigſtens den ſchrecklichſten derſelben, zu entgehn, ohne jedoch ſeinen innigſt geliebten Junker allein darinnen ſtecken zu laſſen. —

Der redliche Diener! — Je weniger es ſeinesgleichen in dieſen bedenklichen Zeiten giebt, die, bei ihrer nicht zu maskirenden Schwachheit, doch wenigſtens ehrlich ſind, deſtomehr ſollte man glauben: es müßte vom gerechten Schickſal, oder wie ſonſt eins jene unbekannte Macht nennen mag, die ſich, gebeten und ungebeten, in die Begebenheiten und Arangements der Umſtände des immer leidenden Menſchen miſcht, etwas für dieſen armen Teufel geſchehn, der ſich ſelbſt nicht zu rathen, noch weniger zu helfen weiß. Zwar ſteigt in unſern Zeiten, wo ſich der Glaube bis faſt zu gar nichts verfeinert hat, kein Seraph mehr vom Himmel herab, um dem ehrlichen Leidenden, im Fall' ihm auch nicht zu helfen iſt, wenigſtens Balſam in ſeine Wunden zu gießen; aber es giebt ja für den ſo begehrlichen ewig wünſchenden Adams Sohn, ſo elend und von allen Glück verlaſſen er ſcheint, ſonſt der frohen Ereigniſſe ſo viel, daß es jenem im Dunkel herrſchenden Wunder-Weſen eine Kleinigkeit ſein muß: einen Verzweifelnden, der eben im Begriff iſt, ſich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, für Entzücken wie einen Affen tanzen zu machen? — Horch!

Was ſchlurft auf dem Eſtrich?
Was haſcht nach der Thür?
Sinds Ahnen der Vorzeit?
Was führt ſie zu dir? —
Was ſuchen beim Knechte
Die ſtattlichen Herrn,
Vom Bette der Ehre
Auf Lorbeern ſo fern?

Sind's andre Geſpenſter
Vom neckenden Schlag'?
Auf! rüſtiger Kämpe,
Vom Lager, und frag:
Habt ihr hier vergeudet
Die ewige Ruh,
Was kann ich, mit reinem
Gewiſſen, dazu? —

Bald dämmerts in Oſten,
Bald kräht ſchon der Hahn,
Bald hauchen die Lüftchen
Des Morgens euch an;
Dann wird's um euch dunkler,
Je heller der Tag,
Und ich — ſchlage Schnippchen,
Und lache euch nach. —

Hans hörte es wohl auf dem Eſtriche ſchlurfen, und nach ſeiner Thür haſchen, aber — wo hätt' er in ſeinem armſeligen Gehirne die feſte Beſinnungskraft, und in ſeinen ſchlotternden Gebeinen die Kurage hernehmen ſollen, die Naſe aus ſeinen Federn heraus zu ſtecken, um nähere Erkundigung davon einzuziehn? — Er hüllte ſich vielmehr immer feſter ein, und hielt ſich mit beiden Händen die Ohren zu; denn es war ihm, nach ſeinem natürlichen Abſcheu vor dem Hunger und Durſt, und dem fatalen Schießen und Hauen und Stechen im Kriege, wovon wir bereits ein mehreres gehört haben, in der ganzen Welt nichts fataler als dergleichen Nacht-Viſiten, wo man nicht weiß wen man eigentlich vor ſich hat. Er betete in der Angſt ſeines Herzens alles her, was er nur im Leben wußte, ſchlug — ſo gut es ſich unter dem Bett wollte thun laſſen, ein heilig Kreuz über's andre, und wer weiß was ſonſt noch alles vorgefallen wär, wenn die Sache nicht bald ein Ende genommen hätte. — Was half aber das alles? Das verfluchte Schlurfen auf dem Eſtriche wurd' immer lauter, kam immer näher, und — jetzt raſſelte es am Schlüſſel. Nur noch an einer einzigen Faſer hieng die arme Seele des armen Hans, in ſeinem Schwitzkaſten. Wär dieſe vollends geriſſen, ſo wär ihm das bischen Unterſchied von Menſchen und Thier geradewegs aus dem Leibe gefahren. Zum Glück hielt ſie aus. —

O, der glückliche Schwachkopf! — Ihm ahndete nicht, wie nah ihm die Wonne war, nach welcher er, im Schweiß ſeines Angeſichts, dieſen ganzen Abend, aus der tiefſten Tiefe ſeines ehrlichen Herzens geſeufzt hatte. —

Die Thür gieng auf. — Mit einem entſetzlichen Schrei ſprang Hans aus dem Bette, riß das Fenſter auf, und war im Begriff, ſich hinunter in den Graben zu ſtürzen; denn lieber wollt' er doch ſo aus freier Hand den Hals brechen, als ſich ihn da vom Teufel, oder wer es ſonſt war, brechen laſſen. —

„Biſt du toll? Hans!“ — rief hinter ihm ſein Junker; denn niemand anders als dieſer war es, der eben — freilich zu einer ungewöhnlichen Stunde, zu ihm herein trat. —

Eben ſo wenig als den armen Hans ſein fatales Zittern, hatte jenen ſein Heldenmuth ſchlafen laſſen, und er kam jetzt, um alle die ſchönen Rüſt-Zeuge zu beſichtigen, die jetzt, da er die Pünktlichkeit ſeines Hans kannte, und eben noch Licht in ſeiner Kammer bemerkt hatte, gewiß ganz anders in die Augen fallen mußten als vor einigen Stunden, da ſie, unter den traurigen Ruinen der übrigen Relikten ſeiner erhabnen Vorfahren, aus den Schlupfwinkeln der Mäuſ' und Ratten hervorgegangen waren. — Wer war froher als Hans! — Jetzt war alles vergeſſen, was ihn noch vor wenig Minuten ſo ſehr geängſtigt hatte, und jetzt hätte er ſich mit Freuden alle Flegel und Eſel und Dummköpfe der Welt aufladen laſſen — (der größte hätte freilich dazu gehört, ſie alle zu tragen) — war es doch kein karburger Ahnherr, der ihm, weil er ſein Leib-Reitzeug den Ratten und Mäuſen entriſſen, und dadurch ihn, chriſtmildeſten Andenkens, aus ſeiner vieljährigen Ruhe geſtört hatte, den Hals brechen, oder, wie einer Lerche, den Kopf eindrücken wollte, ſondern würklich und wahrhaftig ſein geliebter Junker, wie er leibt' und lebte, und noch dazu mit einem ſo freundlichen Geſichte, wie er ihn lange nicht geſehn hatte. — Das war aber noch lange nicht gnug? denn wenn das Schickſal einmal in die ſeltſame Laune des Belohnens fällt, ſo iſt es dann darinnen auch eben ſo verſchwenderiſch und ſplendid, als es in der übeln Laune grämlich und taub für die billigſten Gegenvorſtellungen der darunter leidenden Menſchheit iſt. —

Immer heiterer wurde das Geſicht des Junkers, als er ſich ſo auf einmal mitten unter dem glänzenden Rüſtzeuge ſah, worinnen er, oder doch wenigſtens ſein Pferd, nun bald auf der Heldenbahn glänzen ſollte, deren verſchiedene Vorſtellungen, aus verſchiedenen Rückſichten, ihn nicht ſchlafen ließen. —

„Du haſt ja deine Sachen da recht ſchön gemacht — lieber Hans!“ — ſagte er endlich; und Hans hätte aus der Haut fahren mögen, für Kützel des Entzückens. Als ſie ſich dann vollends in's Detail einließen, wo manches Stück, welches am Tage, trotz ſeines innern Werthes, ſchändlich ausſehn mußte, beim Scheine des Lichts, aus der Dunkelheit äußerſt prächtig in die Augen ſprang, o! da war der edle, ſchon im Geiſte glückliche, in ſich ſelbſt verliebte Junker ſo unerſchöpflich in Lobeserhebungen ſeines Hans, daß dieſer für Freuden nicht wußte was er anfangen ſollte. —

Jetzt hätt' in Gottes Namen der vorhin ſo ſehr von ihm verwünſcht' und verfluchte Krieges-Schall losbrechen mögen, mit Freuden wär er mit ſeinem lieben Junker in die dickſte Schlacht gegangen, und hätte vielleicht Wunder der Tapferkeit verrichtet. — So wenig gehört oft dazu, einen Menſchen zu inſpiriren, und aus dem Schaaf' einen Löwen zu machen. Nicht ihre Schätze brauchten die großen Herrn zu erſchöpfen, um ſich Anhänglichkeit zu erkaufen, ſondern nur ſich herablaſſen ſollten ſie, zu ihren treuen Dienern, die auch warmer Empfindungen fähig ſind, ihre verdiente Zufriedenheit nicht, nach jener bekannten Maxime — aus Sorge, ſie ſtolz oder nachläßig zu machen — zurückhalten, da ſie dieſelben ja immer in der Gewalt haben, nicht, wie gewöhnlich, immer mehr fordern, wenn der Menſch ſeine Schuldigkeit gethan hat, und dadurch ihn, da er es fühlt, tückiſch machen, ſondern ihm auf alle Fälle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. — Das ſollten ſie! und ſie würden ſehn und erfahren, was ſie an manchem haben, der ſich jetzt unter den Alltags-Menſchen verliehrt, indeß der herzloſe Sonntags-Menſch — ohne moraliſch gutes Gefühl und Ambition, durch niedre Schmeicheleien, ſich zu gefährlichem Vertrauen emporhebt. —

Glücklicherweiſe kannte der Junker dieſe ſchädliche Maxime nicht, die ihn vielleicht um die warme Anhänglichkeit eines zwar ſchwachen, aber doch redlichen Dieners hätte bringen können. Er trieb es noch weiter, und ließ den Aeuſſerungen ſeiner Zufriedenheit ſo ſehr freien Lauf, daß er, als Hans — vom

Schreck, von der Furcht, oder von ein biſchen Erkältung veranlaßt — über ein wenig Froſt und Bauchkrümmen klagte, ſich mit ihm in einen ſüßen Schlaf ſchnapste. —

Zwölftes Kapitel.

Traurig iſt oft das Erwachen des ehrlichen Mannes, aus dem herrlichſten Traume.

Der Morgen war kaum angebrochen, ſo hielt der Herr Wachmeiſter, mit drei oder vier Hand Pferden, bereits wieder vor dem Thore; denn er hatte verſprochen: den Junker damit zu verſorgen; und ſeiner eigenen Verſicherung nach, hielt er mehr als er verſprach. — Das hatte nun aber alles ſeine guten Gründe, und, ohne das mindeſte Mißtrauen in ſeine Worte zu ſetzen, können wir ihm in dieſem Falle geradezu glauben; denn jedermann im Regimente wußte, daß hier ein guter Handel zu machen war, und kaum hatte der Herr Wachmeiſter von ſeinen neuen Verhältniſſen mit dem Junker geſchnoben, ſo waren alle Pferde feil, ſo, daß er ordentlich in Verlegenheit kam. Indeß rechnete er auf die erſte Hitze des Junkers, und ſeine volle Caſſe, die ihn nicht in Verlegenheit ſetzte, und betrog ſich nicht; denn unter den ſchönen Pferden allen gefiel ihm, als er ſich die Augen ausgewiſcht hatte, bald der herrliche Schimmel — bald der prächtige Goldfuchs — bald die ſüperbe Falbe — bald der ſtolze Mohrenkopf — kurz, ſie gefielen ihm alle! Die Wahl wurde ihm hundſauer; und er ſprang, für Freude, wie ein Bock, als der Herr Wachmeiſter, eigentlich nur im Spaß, ihm verſicherte: daß ſie ihm alle zu Dienſten ſtünden. — Er behielt ſie alle! — Das war dem Herrn Wachmeiſter juſt recht; und für ſein ſchweres Geld, das er, nebſt überdieß noch reichlichem Douceur an den Herrn Wachmeiſter, dafür zahlte, waren ihm — auch im figürlichen Sinne, die

Augen ausgewiſcht. — Das that aber nichts! denn er hatte ja Geld gnug, und nun doch ſchöne Pferde im Stalle, an denen er ſich nicht ſatt ſehn konnte. Er lachte ſogar heimlich, und konnte ſich des lauten Lachens kaum erwehren: wie Menſchen ſo dumm ſein könnten, ſolche ſchöne Pferde für ſo ein Lumpengeld wegzugeben? — Der ehrliche dumme Teufel verſtand ſich freilich auf dieſes Warum nicht, welches hier würklich nicht, wie es auch zuweilen der Fall zu ſein pflegt, ſeinen zureichenden Grund in den Caſſen der Herrn Verkäufer, ſondern in der Induſtrie derſelben, und den Pferden ſelbſt hatte; und vielleicht iſt er auch nie ſo glücklich, es zu erfahren: daß der herrliche Schimmel den Spath — der prächtige Goldfuchs Steingallen hatte — die ſüperbe Falbe mondblind, und der ſtolze Mohrenkopf ſogar aus den gröbſten ſchwindſüchtig war. Die armen guten Thiere konnten dazu nichts, und verdienten ſogar, da bloß ihr zu guter Wille im leidigen Herrn-

Dienſt' ihnen dieſe Schwachheiten zugezogen hatte, einen ſo guten Herrn, der ſelbige nicht allein mit bezahlte, ſondern ihnen auch nicht, vor der Zeit, das letzte Bischen Kraft und Schönheit vollends abpeinigte; durch welche Schonung allein — indem unter den Groſſen nur ſelten auf vergangenen Nießbrauch und ehemalige Verdienſte geſehn zu werden pflegt — ſich Herrendiener und Dienſt-Pferde bis in ein ehrwürdiges Alter in Reſpekt zu erhalten pflegen. —

Auch Hans, durch den Freuden-Lärm auf dem Hofe geweckt, kam endlich gekrochen, um den ihm, als einem nicht unbedeutenden Haußweſen, daran gebührenden Theil zu nehmen; aber — o, weh! ſein phiſiſcher und methaphiſiſcher Rauſch, der ihm dieſe Nacht ſo viel Muth und einen ſo ſüßen Schlaf gegeben hatte, war ſchon wieder einmal ausgeſchlafen, und das Herz fiel ihm wieder bis unter die Fußſohlen herab, als er — die Pferde ſah. Er erkannte darinnen den immer wachſenden

Ernſt ſeines Junkers, und fand ſich gedrungen: die guten Thiere, ſo ſchön ſie würklich für das Nicht-Kenner-Auge waren, als die unſchuldige Urſache ſeines Elends, eben ſo ſehr zu haſſen, als er, unter andern Umſtänden, ſie würde geliebt haben. — Immer mehr ärgerte ihn, nächſt dieſen, der fatale Wachmeiſter; denn ohne dieſen, der es ſeinem Junker ſo ſüß vorgeſchwatzt, wär es, nach ſeiner feſten Ueberzeugung, auf alle Fälle mit demſelben ſo weit nicht gekommen, ſondern — wie ſo manches, nur bei der Luſt dazu geblieben; wenigſtens doch ſo lange, bis dieſer eben in den erſten fürchterlichſten Flammen ausbrechende Krieg vorüber geweſen wär, daß man dann nun ſo das Späßchen des Soldatenlebens allenfalls zum Spaß ein bischen hätte mitmachen können. — Dennoch würde es, ohne die weitere Einmiſchung dieſes Erz-Gauners, den edlen Junker noch manchen Kampf gekoſtet haben, und ihm noch manche Schwierigkeit aufgeſtoßen ſein, unter deren vielleicht etwas kritiſchen und weitläuftigen Beſeitigung. ihm, da er ein abgeſagter Feind von allen Weitläuftigkeiten war (obgleich ſeine eigene Geſchichte das Meiſterſtück derſelben ſchien) vielleicht die Luſt ganz und gar wieder vergangen wär; da brachte der fatale Kerl auch gleich auf friſcher That die ſchönen Pferde daher, die ihm — auch wenn ſie bereits aus dem gröbſten vergangen geweſen wär — von neuem würde Luſt gemacht haben. — Er hätte ihn geradeswegs hinter die Ohren ſchlagen mögen; ſo toll war er auf ihn! denn er mogte die Sache, nebſt ſeiner Meinung darüber, drehn und wenden wie er wollte, ſo blieb es doch immer ſicher und gewiß, und ſo ward ſich als was von der Welt: daß er allein, der fatale Wachtmeiſter! an alle dem Unglück ſchuld ſei. — Indeß wurde doch, vor der Hand wenigſtens, ſeine Bosheit, in der er ſich faſt nicht mehr zu mäßigen, und ſie zu verbergen wußte, durch den Befehl: die geputzten Reitzeuge ſämmtlich herunter zu holen, um die ſchönſten darunter auszuſuchen, und den Pferden anzupaſſen, einigermaßen gemäßigt, indem er hier Hoffnung hatte, für ſeiner Hände Werk, hier abermals ein ſchmeichelhaftes Lob einzuerndten, welches er um deſto höher anrechnete, je ſeltener ihm ſo etwas wiederfuhr; als er aber, der Herr Wachmeiſter, ihn, den ehrlichen Hans, da er, gleich einem Schlitten- oder Tournier-Pferde aus dem dreizehnten Jahrhunderte, mit golden und ſilbern prächtig bebuckelten gefränzt und geglänzten Stücken beladen und überladen, unter den äußerſten Anſtrengungen ſeiner morſchen Gebeine, ſtattlich einherzog, und keuchend unter der prächtigen Laſt, im ehrlichen Dienſteifer zu erſticken oder zu erwürgen glaubte, mit einem ſchallenden höhniſchen Gelächter empfieng, und ehe er noch unter ſeiner Laſt hervorgekrochen war, apodiktiſch erklärte: daß ſie von alle dem antiken Plunder, welcher wohl vor vier bis fünfhundert Jahren recht ſchön geweſen ſein, und viel Geld, gekoſtet haben möge, auch nicht ein Stück brauchen könnten — da, da war ſeine ganze chriſtliche, beſonders in dieſen letzten kritiſchen Zeiten wohl geübte Geduld wie alle, und in einem hellen Strome von Schimpf-Reden, als — „o, du Lump! es waren wohl ehedem, und ritten und glänzten auf dieſem Gezeugs, das du und deine ganze Sippſchaft mit einander nicht bezahlen könnt, in Kampf und Schlachten wohl andre Leute, die ſich jetzt kaum die Mühe nähmen dir den Hals zu brechen, oder einen Naſenſtüber zu geben;“ — und dergl. machte er ſeinem ehrlichen Herzen hinlängliche Luft, um das weitere, wozu er noch von ſeinem leidigen feindſeligen Schickſale beſtimmt war, ohne an der aufkochenden Galle zu zerplatzen, übel und böſe aushalten zu können. —

Große Leute haben mehr zu thun und zu denken, als auf das elende Gekleff ewig unzufriedner Subalternen zu hören — mögen ſie recht haben oder nicht. Es wird einmal nicht einmal nicht auf ihr Gewäſch, vielweniger auf ihre Klagen, reflektirt; wozu alſo der unangenehme Klang für's Ohr? — Dieß iſt ſo Sitte in der großen Welt; der Bauer ſpricht doch wenigſtens: ſchön Dank! wenn man ihn grüßt. —

Sein Junker hatte mit dem Herrn Wachmeiſter, in dieſem Augenblick' und für dieſen Augenblick, würklich zu wichtige Geſchäfte abzumachen, als daß es ihm wäre möglich geweſen, auf den deklamatoriſchen Sermon ſeines getreuen Dieners zu hören, woraus er — ſo ſehr er mit Galle gemiſcht, und eben darum zum Verurſachen heilſamer Eindrücke weniger geeignet war als eine ruhige Demonſtration, ſich doch wenigſtens ſo viel zur Lehre würde haben nehmen können: daß er eben im Begriff ſtehe, von dieſem Erz Gauner entſetzlich über' Ohr gehauen zu werden. — Er war in Verzweiflung über alle den ſchönen Kram von Reitzeug, welches nun alles nicht ſoll gebraucht werden können; und ehe der gefällige Herr Wachmeiſter, der, wie in der Sache wegen der Pferde, und überhaupt ſeines ganzen Engagements, auch hier, in dieſer Kleinigkeit, ſogleich Rath wußte, und durch die Verſicherung: daß er für alles ſorgen, und morgen den ganzen Apparat mitbringen wolle, ihn nur einigermaßen beruhigen konnte, ſo, daß er eines heilſamen vernünftigen Eindrucks fähig geweſen wär, war die Galle des ehrlichen Dieners, die ihm die Zunge gelößt hatte, verdampft, und nur das letzte Gemurmel, unter welchem ein herzbrechender Seufzer die verjährte traurige Wahrheit: *es hilft ja doch nichts!* jammernd herausſtieß, ſchlug noch an ſein Ohr. Aber — im Fall auch die ganze vergebens hier verhallte Lage mit aller der Wahrheit eignen Gewalt unmittelbar *an ſein Herz* geſchlagen hätte — ſchwerlich hätte es doch bei dem Herrn was anders als ein mitleidiges Lächeln verurſacht; denn der getreue Diener ſtand nun einmal bei dem

Herrn in der Renommee der Unthätigkeit, Haſenherzigkeit, und dergleichen — Gott weiß was all für Renommeen, weil er nicht mit in's große Horn bließ; alſo wär alles — und wären es Orakelſprüche von dem Dreifuße der hochgelobten Dreieinigkeit ſelbſt geweſen — auf dieſe und andre dergleichen Marotten geſchoben worden, und für jede Art von Nutzbarkeit verlohren geweſen. —

Eine ſehr gewöhnliche Sache, unter den Großen und ihren Dienern! und deſto trauriger, je mehr Gutes dadurch verlohren geht, welches ſo ſchöne Früchte bringen könnte. — Haben ſie auch dann und wann einen Diener um ſich, der Verſtand und guten Willen gnug hat, Ihnen, ohne ſie zu beleidigen oder herabzuſetzen, über verſchiedne Dinge, Gebrechen, und dergleichen, ein ſehr erſprießliches Licht aufzuſtecken, das erleuchte, durch ſo manche große Kleinigkeiten immer umnebelte Verſtändniß zu öffnen, und für manche heilſame, durch allerhand Luftſchlöſſer und dergleichen, verbaute Aus- und Einſichten den angebohrnen Staar zu ſtechen; ſo giebt es andere, denen an einer ſo glücklichen Criſis nichts gelegen iſt, und dieſe wiſſen, in ihrem vielleicht bloß durch Gewohnheit befeſtigtem Credit, ſo weislich bei Gelegenheit vorzubauen, daß eine Sündfluth von Weisheit und Erkenntniß dazu gehörte, dieſe dürren Wüſteneien zu überſchwemmen, um dem kärglichen Saamenkörnlein des ſeltenen Redlichen, unter allen den natürlichen ſowohl als künſtlichen Klippen ein gutes Land zu bereiten, worauf es fallen, und behörige Früchte bringen könnte.

Rede du alſo, ſeltner Redlicher! rede für die gute Sache, für Recht und Gerechtigkeit, und was eines Redlichen Rede bedarf — rede dir Blaſen an die Lunge! wenn du, trotz ſo vieler warnender Beiſpiele von lebendig umherſchleichenden Leichen, auf traurige Nullen für die bürgerliche, faſt ſogar ganze menſchliche Geſellſchaft reducirter, einſt mächtig Zähler, und dergleichen, die ja einem, auf einem ſolchen Wege, rechts und links angähnen — das Reden nicht laſſen kannſt; aufknüpfen zwar wird man dich nicht, auch nicht, wie ſonſt, wenn man die Wahrheit zeigte, mit dem Fidelbogen vor den Kopf ſchlagen, oder in's Hundeloch ſtecken — o, nein! denn in unſern Zeiten, wo man in allem exzellirt, exzellirt man auch in der duldſamen Menſchenfreundlichkeit; die Galgen und Baſtillen ſind größtentheils abgeſchaft, und der ehrliche Mann kann würklich ein Wörtchen reden; aber — man läßt ihn im eigentlichſten Verſtande reden. Es heißt: der arme Menſch iſt hypochondriſch! — denn ſo nennt man jeden, der nicht alle Tage auf den Dörfern oder in den Schenken umherrutſcht, ſondern, leider aus dem gröbſten geſättigt von der loſen Speiſe der höhern Sphären, zu Hauße bleibt, und im Stillen das alles zuſammenrechnet, klaſſificirt, und anatomiert, was er in ſeinem Leben erfahren hat, und noch erfährt, um es einſt, zur Warnung anderer, in abführenden

Säftchens oder ſtärkenden Pillen — je nachdem es nöthig, nützlich, oder thulich iſt — wohl präparirt aufzuſtellen, und zu ſagen: wem beliebt? Hilft es nichts, ſo ſchadet es doch nichts! —

„Der arme Menſch iſt hypochondriſch!“ — heißt es — „er hat ſeine Leiden an ſeinem eignen Leibe!“ — „das macht ihn mürriſch, übelgelaunt, mißtrauiſch — darum ſieht er immer Geſpenſter, und iſt ſelbſt zu beklagen, indem er mit ſeinem ewigen Klageliede uns inkommodirt. — Laßt ihn gehn! denn es thut dem̃ armen Teufel gut, wenn er nur ſchwatzen, und ſeine Galle loswickeln kann.“ —

So heißt es! denn juſt ſo ſprechen diejenigen, denen daran gelegen iſt, das von ihm geſagte ſehr wahr und erſprießliche wenigſtens zu entkräften, wo nicht gar ad absurdum zu reduciren; und du haſt von Glück zu ſagen, ehrlicher Mann! wenn dir nicht gerade in's Geſicht gelacht wird, ſondern du mit einem freilich faſt eben ſo ſchmerzhaften Bemitleiden deiner Umſtände wegkommſt. An ein erſprießliches Befruchten einer ſchlummernder Idee, ſchlummernden Empfindungen, und dergleichen, iſt gar nicht mehr zu denken, da die Großen, ohne Selbſtkenntniß von Menſchen und Sachen, welche freilich nur mit Aufopferungen zu erlangen iſt, es ihrem thätigen, ich weiß nicht durch welche Verdienſte zu dieſen Poſten üppig aufgewachſener Lieblinge nur nachbeten. —

Ich habe oft gedacht: wär's nicht beſſer, wir hätten noch die alten Zeiten, wo die Groſſen noch böſe wurden, wenn man ihnen die Wahrheit ſagte, doch aber es hörten und beherzigten — wo der ehrliche Diener ruhig vor ſeinem Herrn ſtand, der, erbittert über die ihm geſagten vielleicht herben Wahrheiten, den Stock gegen ihn aufhob, ihm ehrlich in's Auge blickt', und ſagte: „ſchlag zu! nur höre!“ — — Freilich iſt an jenem auch keine Luſt, und eins faſt ſo ſchlimm als das andre; drum gewöhnt ſich in unſern Zeiten jeder, der es nur halweg über ſich gewinnen kann, an's klügere Schweigen, und die Groſſen — erfahren ſchier gar nichts mehr, als was ſie mit eigenen Augen ſehn; und das iſt verdammt wenig. —

Drum geht's auch ſo, wie wir ſehn; und manche — (wohl verſtanden!) manche, die vormals ſo fett und feſt ſaßen, ziehn unſtätt und flüchtig umher, und das unſchuldige Deutſchland ſoll ihnen Allmoſen geben. — Hätten ſie gehört, wenn ehrliche Männer ihnen ein Wort zu ſeiner Zeit ſagten, und drauf gemerkt, ſo ſtünd's gewiß jetzt mit ihnen anders. —

Dritter Abſchnitt.

Eheu! quantus equis, quantus adest viris
Sudor! quanta moves funera Dardanae
Genti! jam galeam Pallas et aegida, Currusque et rabiem parat.

Hor.

Dreizehntes Kapitel.

Jetzt gab's ein wahres Gaudium,
Das weit und breit erſcholl;
Der Junker ritt' im Kreiß' herum,
Als wär er rappeltoll;

Und exerziert' auf Hieb und Stich
Am armen Türkenkopf',
Als hätt' ihn — Gott erbarme ſich! —
Der Teufel ſelbſt beim Schopf'.

Vor ihm, im wilden Kriegestanz,
Wer meinte wohl es bleib'
Ein Ziegel auf dem Dache ganz,
Und eine Ripp' im Leib? —

Und alles lief mit offnem Maul'
Aus Stadt und Dorf heran,
Und ſtaunte bald den ſchönen Gaul,
Und bald den Helden an.

Hoch klopfte manches Mädchenherz,
Und manche Jünglingsbruſt;
Im einen klopfte ſüßer Schmerz,
Im andern Kriegesluſt.

Beim Reihentanz und Trinkgelag,
Noch geſtern unbekannt,
Erſcholl ſein Nahm' itzt Nacht und Tag
Hinaus in's Vaterland.

Da jauchzte manches junge Blut,
So ſehr die Mutter that,
Und rief, mit hochgeſchwenktem Hut:
„Ich werde auch Soldat!“ —

Die Väter ſchrien Weh und Ach,
Die Pflüge ſtanden leer;
Und todtenbleich in Ohnmacht lag
Das Weibervolk umher.

Dieß machte, daß das Junkerlein
Dacht Wunder was es wär;
Er dünkte ſich nicht mehr allein,
Er dünkte ſich ein Herr.

Wenn er auf ſeinem Gaule ſaß,
Und ſo ſich ſelbſt gefiel,
Schien ihm der ganze Krieg ein Spaß,
Die Schlacht ein Kinderſpiel.

Er hauchte drein, und es zerſtob
  Wie Spreu die Heeresmacht,
Und mit der Feinde Schädeln ſchob
  Er Kegel daß es kracht'.

Doch — wohl verſtanden! — Gott ſei Dank!
  Es ſchien ihm all nur ſo;
Und alles gieng, beim Becherklang,
  In dulci jubilo.

Nur einigen — denn nimmermehr
  Denkt alles überein —
Nur einigen ſchien alles mehr
  Als bloßer Spaß zu ſein.

Dort lehnte Hans, der Schmerzensſohn,
  Und ſchüttelte den Kopf;
Hum! aber — Hum! — man kennt ihn ſchon —
  Das Haaſenherz! — den Tropf! —

Und alte Weiber — Gott erbarm!
  Die machen, ſpät und früh,
Uns in der Welt ja doch ſo warm
  Als in der Hölle nie! —

Die alten Weiber raunten ſich
  Bald dieß bald das in's Ohr,
Was förderſamſt ſich öffentlich
  In's Publikum verlohr. —

Die eine hatte dieß geſehn,
Die andre das gehört:
Um's Schloß ein ängſtliches Geſtöhn' —
Ein Sarg — ein blutig Schwert. —

Da trauerte denn jung und alt,
Und ächzt' und ſeufzte tief,
So, daß es einem eiſekalt
Durch alle Glieder lief.

Auch kniſterte der Todtenwurm
In allen Häußern ſchon,
Und vom bemooßten Glockenthurm
Klang lauter Leichenton. —

Zwar riß der Junker ritterlich,
Bei manchem Herzens-Stoß,
Von all den alten Weibern ſich
Und ihrem Glauben los;

Jedoch die Obermeiſterin
In der Walburgis-Nacht,
Die hätte ſeinen Heldenmann
Noch ſchier kaput gemacht.

Es war das Hauskreuz oder Weib
Des Herrn Schulmeiſter Hinz.
Total verhunzt an Seel' und Leib,
Und grau wie ihre Minz.

Doch hatten ſie — weiß nicht woher,
Nicht wie, und nicht warum? —
Von ihm, ſeit langen Zeiten her,
Das Monopolium.

Tiranniſirte Hof und Hauß,
Oft mit dem Braten-Spieß,
Daß niemand wußt' wo ein noch aus,
Wenn ſie ſich ſehen ließ.

Und dieſe lief, als wie vom Bliz
Getroffen, braun und blau,
In fürchterlicher Fieberhiz'
Umher im ganzen Gau;

Und phantaſirte fürchterlich,
Als hätt ſie's böſe Spiel,
Von allerhand — abſonderlich
Von einem Raben viel.

Da ſtrömte nun die ganze Schaar
Schwachköpfe rings herbei,
Und trieb, mit wild geſträubten Haar'
Ein jämmerlich Geſchrei.

Und würklich krächzte ſpät und früh
Ein Rabe auf dem Schloß; —
„Da haben wir's!“ — ſchrie alles; ſchrie,
Und manche Thräne floß. —

Das war dem Junker doch zu rund,
Und alarmirt' ihn ſehr,
Daß es mit ihm an Zeit und Stund
So hoch am Tage war.

Er ſtutzte, wie die Landmiliz
Vor einer Batterie,
Wenn der Kanone erſter Bliz
Ihr ſcheint zu rathen: flieh!

Eis war auf einmal jetzt ſein Blut,
Umwölkt ſein froher Sinn!
Dahin ſein bischen Heldenmuth,
Hin alles — alles hin!

Ihm grauſte, ſtand er auf der Bahn
Im dumpfen Wiederhall,
Und wieherten die Pferd' ihn an,
So floh er aus dem Stall'.

An jeder Hand hieng's ihm wie Blei,
Im Fleiſch' hatt' er den Pfahl;
Kurz, alles war ihm einerlei,
Wo nicht ſogar fatal. —

Und, gleich wie ihm, war allen ſo;
Denn alles war für ihn;
So, daß das dulci iubilo
Betrübt zu enden ſchien.

Schon ſchnürte ſich der eine hier
Davon, der andre da;
Und ebenfalls nun nach der Thür
Der Herr Wachmeiſter ſah;

Denn augenſcheinlich neigte ſich
Ja alles hier zur Ruh',
Und Küch' und Keller ſchloſſen ſich
Wie Geiſt und Auge zu.

Was ſollten ſie denn, Schaf bei Schaf,
Mit ärmlichem Gegähn',
Allhier in ſeinen Todes-Schlaf
Hinüber dämeln ſehn? —

„Ob hier ſich die Materia
„Der goldnen Quelle trübt;
„Wer weiß denn, ob's nicht hie und da
„Noch ſchwächre Köpfe giebt?" —

So dachten ſie; wie manches Kind
Der Welt noch heute denkt,
Das weislich immer nach dem Wind'
Den feilen Mantel hängt.

Sie wünſchten leiſ' einander Glück,
Beſtändiger als hier,
Und mancher trübe Scheide-Blick
Hieng an der Kellerthür.

Der eine krazte ſich am Ohr',
 Ein anderer reicht' die Hand
Dem dritten, der im ofnen Thor
 Schon mit dem Fuße ſtand.

„Und iſt denn keine Hoffnung mehr?
 „O, Karburg! dann adje!
„Doch wünſcht' ich daß es anders wär;
 „Denn, warlich! 's thut mir weh.“ —

So ſeufzte jeder inniglich,
 Aus ſeines Herzens Grund',
Und ſchüttelte ſich ärgerlich
 Wie ein begoßner Hund.

Denn fraß man auch nicht Haberſtroh
 Im lieben Vaterland,
Doch ſo wie hier ſich ſelten wo
 Ein Fleckchen wiederfand.

Gnug, alles wankte kummervoll
 Umher, wie wenn im Tod
Sich Leib und Seele ſcheiden ſoll,
 Und klagte ſeine Noth. —

Da kam ein Musje Sanſewind,
 Und rief: „ihr Narren! — halt!
„Ihr wißt ja wie die Menſchen ſind,
 „In jeglicher Geſtalt. —

„Man macht mit ihnen was man will
„Fängt man's nur klüglich an;
„Denn jeder hat ſo ſeine Grill',
Und einen eignen Wahn.

Zumal da dieſer arme Tropf —
„Was gilt die Wett? ich ſcher'
„Noch heut' ihm einen Titus-Kopf,
„Und wenn er's Teufels wär!“ —

Und alle faßten friſchen Muth,
Und jubelten: „wohlan!
„Er habe denn die Krieges-Wuth,
„Als wär's ihm angethan!“

Die Köpfe wurden voller Pfiff'
Zuſammen nun geſteckt,
Und allerhand verfluchte Kniff'
Und Plänchen ausgeheckt. —

Sobald am hohen Firmament
Die Sonn' hinunter war,
Erſchien vom nächſten Regiment'
Die Hautboiſten-Schaar;

Und ſchmetterten nach Herzens Luſt,
Als gieng's um's liebe Brod,
Daß Junker Kix erwachen mußt',
Und wär er mauſetodt.

Es wollt' ihn zwar verdrießen; doch
Was half's? man lachte laut,
Und rief: der Junker lebe hoch! —
Hoch lebe ſeine Braut! —

Der eine wand den Hochzeit-Kranz
Um ſeine flache Stirn,
Ein andrer dreht' im Wirbeltanz
Sein ärmliches Gehirn. —

Hier huſcht' was an ihm vorbei,
Dorther ein Mädchen ſchrieb —
Und was man all für Gaukelei
Sonſt weiter mit ihm trieb.

Das kützelte den jungen Herrn
Bis in die große Zeh,
Als ob er ſchon den ſchönen Stern
Der Liebe funkeln ſäh.

Und was geſchah; die Furcht und Grauß
Floh mit dem frohen Sinn
Zum Schorſtein das Gehirn hinaus,
Er aber blieb darinn.

Nun griff er's Werk mit Freuden an,
Und hatte Muth vollauf;
Und raſcher als zuvor begann
Sein kühner Heldenlauf.

Nun ſchrie umſonſt die Weiber-Schaar,
Und ſelbſt, hoch auf dem Schloß,
Der Rabe, den er endlich gar
Im Grimm' herunter ſchoß. —

In Strömen floß jetzt Wein und Bier,
Daß eins ſchier in Gefahr
Auf die ſcharmanteſte Manier
Hier zu erſaufen war.

Und unter lauter Sang und Klang,
Wie's Herrn und Knecht gefiel,
Gieng wieder ſeinen alten Gang
Nun das Soldaten-Spiel.

Ja! — die Muſe hat, gegen ihre ſonſtige Gewohnheit, dießmal würklich nicht gelogen, wie ich, gut proſaiſch, bei meiner Ehre verſichern kann. Alles war auf ein Haar ſo! — Sie zieht ſich keuchend, und auf den Tod echauffirt von der etwas zu ſtarken Motion, in ihr Boudoir zurück, um ihren ohnehin ſchon etwas defekten edlern Theilen durch eine Taſſe Waſſer-Chokolade beizuſpringen, und überläßt es mir: in Ordnung und Ruhe meine

Leſer, am Faden der Geſchichte, mit proſaiſcher Gemächlichkeit weiter zu führen; wie es gewöhnlich mit ihren Dienern die Großen Herren zu machen pflegen, wenn ſie, auf einer excentriſchen Kreutzfahrt, wo ſie die kalten taktiſchen rationes sufficientes, nebſt den in gewiſſen Fällen ſo nöthigen Wenn's und Aber's, nebſt dem ganzen die arme Menſchheit freilich ſehr beſchränkten Herrn von Umſtänden und Nebenumſtänden, weit hinter ſich zurückgelaſſen hatten, endlich — ohne die ganze Welt, mit allen ihren natürlichen oder gemachten Regeln, über den Haufen zu ſchmeißen, oder an der nächſten ſcharfen Ecke ſich ſelbſt den erlauchten Kopf einzuſtoßen, nicht weiter kommen können. „Da!“ — ſprechen ſie, wie der ſchnurrbärtige Leib Kutſcher, wenn er unterm Portal vom Bocke ſpringt, und dem unterthänigen Stalljungen die Zügel in die Hand wirft — „da! — Ja, ja! der alte Schnurrbart hat gut machen! wenn nun eins von den in die Hitze gejagten Pferden morgen auf der Haut liegt, oder gar zum Schinder geht, ſo iſt niemand als der elementiſche Stalljunge dran Schuld; denn der hatte ſie auf alle Fälle nicht gnug abkühlen laſſen, nicht waren gnug zugedeckt, oder ihnen zu zeitig zu Freſſen oder zu Saufen gegeben, und dergleichen — gnug, er iſt dran Schuld! ohne weitere Umſtände abgeurtheilt, und — wenn's recht gut mit ihm verfahren wird, für einen dummen Jungen erklärt, der zu nichts zu brauchen ſei — bleibt, mit alle ſeinen guten Anlagen, vielleicht ſogar würklichen Verdienſten, und dem beſten Willen zur Ausübung ſeiner Pflichten, elendiglich ſitzen, wird vergeſſen, und — hungert; wenn er nicht gar, im Bewußtſein ſeiner Unſchuld, durch eben dieſe voreilige Zurückſetzung, tükkiſch und malitiös gemacht, erſt nun ſo zur Canaille wird, die er vorher nicht war. Ei! wie ſchreit man dann über den malitiöſen Hund, und iſt doch ſelbſt Schuld dran; nicht allein aber an dieſem, ſondern an allem Unheil, was er nun, in der Gewohnheit, andern unſchuldigen zufügt, und ſich ſelbſt. — Das glaubt einer freilich nicht, der ſchlechterdings, bei allen Mißhandlungen, von der dienenden Menſchen-Claſſe, nur immer Ehrlichkeit fordert; und doch iſt und bleibt es, mit dem ſcharfen Auge der Anthropologie betrachtet, auf's Haar ſo, und iſt faſt — mögt' ich ſagen, vom mittelmäßigen gewöhnlichen Menſchen nicht anders zu erwarten und zu verlangen; denn dieſer giebt ſich immer wie man ihn macht: nur ſelten hält einer, bei aller Art von guter oder ſchlimmer, lockerer oder zurückſchreckender Behandlung, in unerſchütterlicher eigenthümlicher Größe aus. —

Fiat applicatio!

Zwar hinkt dieß Gleichniß, wie alle; aber ſollte mein Leib-Kutſcher nicht unterm Portal, ſondern in einem Sumpfloche, wohin den Graubart die Jugendhitze, oder der Wahn als müß' ihm alles gelingen, oder ſogar Unvorſichtigkeit geführt hatte, dem Stalljungen die Zügel zuwerfen; aber es thut nichts! Im

Ganzen bleibt doch immer die Sache dieſelbe, und wer will kann ſich wenigſtens ſo viel draus nehmen, um nicht mehr von den Menſchen zu verlangen als er, durch ſeine Behandlung, verdiente, nicht zu ſehr über andre zu ſchreien, wo er allein ſelbſt Schuld iſt, und — wenn er's nicht beſſer mit ihnen machte, dann auch vorlieb zu nehmen, wie ſie es mit ihm machen. —

Sapienti sat!

Alſo meine Muſe, wollt' ich ſagen, läßt mich hier ſitzen; und ich könnte, wenn ich wollte, es auch wie andre machen, und — (welches die Kehrſeite des vorigen iſt) dieß und jenes, was mir oder meinen Leſern nicht recht ſein mögte, auf die Muſe ſchieben, die mir die Sache in Unordnung gebracht, und mich dann mitten im Gewirr hat ſitzen laſſen; ich will das aber nicht thun, ſondern ehrlich und bedächtig auf Schuſters Rappen zurückgehn, alles — wo ſie denn doch, als Muſe, bei alle ihrem Beſtreben nach richtiger und von mir bereits garantirte Darſtellung, könnte gefehlt haben, auf's gewiſſenhafteſte revidiren, und bei der Behörde richtig anzeigen. Nicht, als ob ich mir dadurch ein beſondres Verdienſt zueignen oder ein Relief geben wollte, das mir eigentlich nicht zukäme, ſondern bloß um der Sache ſelbſt willen, die nun einmal proſaiſch iſt, und — wenigſtens durch meine Schuld, trotz aller fremden Einmiſchungen, zu keinem Gedicht', oder ſonſt einem gemiſchten Weſen werden ſoll, von dem man, bei aller Bereitwilligkeit zum Glauben, nicht weiß was eigentlich zu glauben und nicht zu glauben iſt. — Wohlan denn, Rappe! ſetze dich in einen leichten Trapp, und mache, ruhig und bedachtſam, wie ein engliſches Kunſt-Pferd, deine gemachſame Ronde. —

„So wie der Infanteriſt ordentlich gehn,
„das heißt, marſchiren kann, und es alſo
„lernen muß, da kein Menſch — ob wohl

„jeder zum Gehn gebohren wird — im „kunſtmäßigen Doublir-Schritt' aus Mutterleibe kommt; ſo muß auch der Kavalleriſt „vor allen Dingen reiten lernen; denn auf „dem Pferde ſitzt er, und muß ſo drauf „ſitzen, wie der Pfarrer auf der Kanzel, indem dieſes der Platz iſt, wo er ſeine Geſchicklichkeit zeigen ſoll; und ſo wie der Pfarrer — „ob er gleich ſchon lange reden konnte, auf „der Kanzel reden lernen muß, ſo muß „auch der werdende Kavalleriſt — ob er gleich „ſchon reiten zu können glaubt, doch ordentlich, und wie es ſich, als Kavalleriſt, gehört „und gebührt, reiten lernen; denn unter reiten und reiten iſt gar ein gewaltiger Unterſchied. Verſtehen Sie mich?“

So pflegte der Herr Wachmeiſter ſeine Prälectiones über den Kriegs-Dienſt überhaupt, und das Reiten in's beſondre, gewöhnlich anzufangen; und, da dieſes, als eine ſehr begreifliche Sache, beſonders aber mittelſt der reinen gründlichen Demonſtration des Herrn

Profeſſors, anerkannt wurde, gieng es, ſchon obenberührtermaßen, alles Ernſtes über die löbliche Reiterei her. — Alles dieſes hätte freilich ganz in der Stille abgemacht werden können, indem noch überdieß der alte doppelte Schafſtall, oder die neue Reitbahn, ziemlich verſteckt und abwärts vom Wege lag; aber ſo etwas war ja ſeit Väter- und Urväter Gedenken, auf der Karburg nicht vorgefallen, ſondern vor einigen achtzig Jahren — wie die Rückſeiten und Schmutzblätter in den Bibeln beſagten, das letzte Reitpferd des edeln Alexander von Karburg, auf dem derſebe, unter Kaiſer Heinrich dem Vierten, in Italien geſtritten hatte, zu todt gefüttert, und dann im Skelet — welches, gegen die Gebühr von acht Schillingen, der Hirte gefertiget — zum ewigen Andenken in dem damaligen Beinhauße aufgeſtellt, bei Wegreiſſung deſſelben aber, ao. 1649. — nebſt andern chriſtlichen Gebeinen, zuſammengeſchmiſſen und verſchüttet worden; was Wunder alſo, daß von allen

Orten und Enden die Menſchen herbeiſtrömten, um den Wunder-Junker und ſeine Reiterei zu ſehn, der nun geradewegs — wenigſtens den Türken aus Europa, wo nicht gar den Teufel aus der Höll' in ein Mäuſeloch wenigſtens, wo nicht gar in eine taube Nuß jagen würde? — Und, da überdieß er ſelbſt jetzt, da er ſich zu fühlen anfieng, nicht eben mehr geſonnen war, ſein Licht unter dem Scheffel zu verhalten, ſondern vielmehr es leuchten laſſen wollte vor den Menſchen, daß ſie ſeine Werke ſähn, und darinnen Gottes Allmacht anſtaunten, und daher nicht allein ihnen nicht wehrte, ſondern ſich ſogar merken ließ, daß er dieſes Herbeiſtrömen und Maulaufſperren ſehr gern ſah, deßhalb auch manche Tonne Bier anſtecken, und die von Staub und Hitze Lechzenden tränken ließ, ſo konnt' es unmöglich fehlen, daß er nicht täglich einen ſehr großen, wo nicht noch größern Zulauf haben mußt' als Kolter, oder sans comparaison, das wiener Kaſperle. —

Vierzehntes Kapitel.

Der Junker reitet, und leidet,
Wird begafft und wird beneidet;
Wie's nun geht in der Welt,
Wo keiner allen gefällt. —

Unſer Junker ritt' alſo vom früheſten Morgen bis in die ſpäteſte Nacht, ein Pferd um's andre, deren Zahl ſich faſt täglich mehrte, je nachdem ſich ſein Eifer ausbreitete; er ritte, ſo ganz in Eifer und Feuer und Flamme für die Kunſt, daß ihm oft der ſaure Schweiß über Stirn und Wange floß, die Nerven und Flechſen für Anſtrengung, ſchmerzhaft zitterten, und des Abends, am ganzen Leibe wie zerſchlagen, als käm er geradewegs von der Folterbank, er hin fiel wie eine Dezember-Fliege. Das alles aber achtete er nicht, ſondern gieng, wie geſagt, am andern Morgen wieder friſch dran; denn er hatte nun doch, durch die Länge der Zeit, endlich in den Prälectionen ſowohl als überhaupt in den Unterhaltungen des Herrn Wachmeiſters ſo viel profitirt, daß er ſich eine ſo ziemlich richtige Idee von einem tüchtigen Offizier zuſammenſetzen konnte, und das wollte er ſchlechterdings werden, es koſte auch was es wolle. — Verſchiedene Bekanntſchaften, die er, unter Anleitung ſeines Lehrmeiſters, des Herrn Wachmeiſters, mit verſchiedenen jungen Offizieren ſeines Regiments indeß gemacht hatte, ſpornten ihn noch mehr an; denn dieſe — man wird ſich die Gründe zu ſolcher Herablaſſung ſchon aus der würklichen Welt abſtrahiren können — dieſe behandelten ihn ſchon als ihren Camerad — wie denn auch wirklich ſein Engagement, weil er Geld genug hatte, nicht dem mindeſten Bedenken unterworfen war — und leiſteten ihm ſogar auf der Reitbahn faſt täglich Geſellſchaft, ſo, daß er — faſt ohne ſonderliche Anſtrengung, und nur ſo wie im Spikle, Dinge begriff, unter denen er ſich weiß Gott was für eine Hexerei vorgeſtellt hatte. —

Die Abende — wenn er ſich nun, von ſeiner Tages-Arbeit wie zerſchlagen, mit ſeiner Pfeiſe auf das antike Sopha hingeſtreckt hatte — waren deſto ſchöner; denn dieſe verſtrichen gewöhnlich, in Geſellſchaft einiger, oft ſogar vieler junger Herren von ſeinem zukünftigen Regimente, beim dampfenden Punſch oder klingenden Gläſern des ſchäumenden Champagners, unter Erzählungen luſtiger Anekdoten, von Mädchens und amoureuſen Aventüren und dergleichen — oder einem fröhlichen Rundgeſange, der weit in die dreifachen Thäler hinabſchallte, ſo, daß anfänglich die noch etwas mehr als ihre Thäler ſelbſt beſchränkten Einwohner derſelben nicht anders meinten, als es wär alle Tag' auf der Karburg Dorfkirmiß, bis ſie nach und nach hörten, was da getrieben wurd', und nun herbeyſtrömten haufenweis, um mit offenen Mäuſern den närriſchen Junker anzugaffen, der widers Teufels Gewalt ein großer Kriegs-Held werden wollte, wie jene, von denen die Zeitungen immer ſo viel Erſtaunliches ſchrieben. —

Auch Hans ritte! — Nicht aber, weil er reiten *wollte*, ſondern weil er *mußte*. Nicht, weil er ein tüchtiger Reitknecht werden *wollte*, ſondern weil er es werden *ſollte*. Wie er denn überhaupt in dieſer Welt, und für die Aktivität derſelben, nicht viel mehr eigenen Willen hatte, als den einzigen: *keinem Menſchen etwas zu Leide zu thun*; das übrige alles that er, eigentlich recht gern, und ohne zu murren, weil es andre haben wollten. — Dieß iſt die wahre Charakteriſtik jener ſchwachköpfigen Menſchen-Klaſſe, die ſo viel gutes ſtiften kann, wenn ſie in gute Hände fällt, aber auch zur Peſt der Menſchheit wird, wenn ſie in ſchlechte fällt; denn in dieſem Falle thun ſie das Böſe, ſo gut wie das Gute, ohne darüber zu denken, oder, im eigentlichſten Verſtande, zu wiſſen was ſie thun, kalt und ruhig hin, wie der Schuſter ſeinen Schuh macht, weil er — beſtellt iſt, und es iſt nicht die geringſte Hoffnung da, durch Demonſtration oder oder andre Vorſtellungen was über ſie zu gewinnen; denn um etwas zu begreifen, ſind ihre Geiſter zu beſchränkt, und, um etwas zu fühlen, ihre Herzen zu kalt. — Gebe Gott jedem guten Herrn einen ſolchen Diener; aber bewahre jeden guten Diener für dergleichen Herrn! — Der gute Herr läuft nicht Gefahr, daß ſeine redlichen Wünſche und Befehle nicht, oder wenigſtens nicht ſo pünktlich und redlich erfüllt werden als ſeine Meinung iſt; der redliche Diener hingegen iſt in der traurigen Lage, bey ſeinem beſten Willen, entſetzlich gemißbraucht zu werden, und Fluch auf ſich zu laden, der, wenn er ihn einſt kennen lernt, und fühlt, ihm vielleicht die letzten intrikateſten Tage ſeines Lebens elendiglich verbittert, und in dem Augenblicke, wo er Seelenruhe ſo höchſt nöthig hat, ihn in Verzweiflung ſtürzt. — Es ſind dieſes für die aktive und paſſive Menſchheit ſo intrikate und wichtige, jedoch aber ſo oft überſehene, und nicht für wichtig genug anerkannte Situationen, daß ich mir es zur Pflicht machen werde, nächſtens darüber einige Schauder erweckende und belehrende Beyſpiele in einem angenehmen Gewande aufzuſtellen; denn wenn man es den Menſchen ſo gerade hin ſagt, wie es wahr iſt, ſo denken — wenigſtens viele wo nicht alle: der Menſch iſt hypochondriſch! — ſieht Geſpenſter — und dergleichen und die erſten beſten Eindrücke gehn verlohren. —

Auch Hans alſo ritte! und zu dem Schweiß, der ihm, eben ſo wie ſeinem Herrn, über die Stirn floß, geſellte ſich bey ihm manche bittere Thräne ſeines jammervollen Herzens, und floß dem Rappen, der ſein treuer Begleiter auf dem unſichern Pfade zum Ruhm ſein ſollte, in die dicken zottigen Mähnen. — Mit einem Seufzer ſtieg er auf, und mit einem Seufzer ab; aber — es half ihm nichts! ſondern er mußte noch obendrein froh ſein, wenn ſie nicht bemerkt wurden, und er — wenn ſie nicht bemerkt wurden mit einem ſpöttiſchen Gelächter wegkam, und nicht Ochſen und Eſel zu Dutzenden an den Hals geworfen bekam, die ihm wahrſcheinlich eben darum deſto ſchmerzhafter waren, weil er ſich, bei alle ſeiner Abneigung dagegen, dennoch wider Willen mit ihnen weitläufig verwandt fühlen mogte. —

Der ſüßeſte Blick, ein Blick in beſſere Zeiten, war es ihm, wenn er irgend einmal ſeinen Junker ein ſchief Geſicht ziehn, ermüden, oder ſonſt verdrüßlich werden ſah; denn da dachte er immer: „jetzt wird er's ſatt haben, dieſes verdammte thätige Leben, welches im Grunde doch weiter nichts iſt als eine Präparation zum Tode, und zu eurer alten Ruhe zurückkehren, die euch ſo wohl bekam, und in welcher man ſich ja eben ſo gut und noch beſſer, auf ein ſeliges Ende vorbereiten, und mit Bequemlichkeit ſterben kann.“ — Aber, zu ſeinem größten Erſtaunen und unausſprechlichen Jammer, hielt er diesmal in ſeinem ſo gefährlichen und ſauern Unternehmen ungleich ſtandhafter aus, als er, ſo lange ſie einander kannten — und das war von Kindesbeinen an, in irgend einer wichtigen oder unwichtigen, ernſten oder ſcherzhaften Sache ausgehalten hatte. — Es überſchlug ſich ſogar einſt ein böſes Pferd mit ihm, ſo, daß er richtig hätte den Hals brechen können, einige Tage das helle Blut auswarf, und das Bette hüten mußte; da dachte denn Hans — ſo herzlich lieb er ihn hatte, und ſo leid es ihm that, und ſo innig beſorgt er um ihn war — mit herzlicher Freude: jetzt! — o, ja! jetzt iſt es auf alle Fäll' alle, rein alle mit der Reiterei! — und ließ ſchon den lieben Schimmel, auf dieſe Spekulation, in ſeiner Sauze ſtehn, weil er ſich eher des Himmels Einfall hätte träumen laſſen, als daß er ſich diesmal ſollte betrügen können. Und doch — doch hätt' er ſich betrogen! — Himmel! als kaum der Morgenſtern über den Hollunderbuſch des Schulmeiſters herüberkuckt', und der Hahn auf der Latte ſeinen Weibern das Morgenlied anſtimmte — bei welcher Kataſtrophe ſich unſer Hans gewöhnlich noch einmal krächzend umzuwenden pflegte — rief der Junker ſchon wieder unten: „Hans! — den Schimmel auf die Bahn!“ —

Ein Donnerſchlag, der hart an ihm niedergepraſſelt wär, hätt ihm nicht ſo erſchrekken und aus aller Faſſung bringen können. — Er ſtieg nicht aus dem Bette, ſondern ſtürzte, was man ſagt, hälslings heraus; und ſo gieng's — die reſp. Hoſen in der Hand — Gott verzeih' ihm die Sünde! ſogar ohne den lieben Morgenſegen gebrummt zu haben, in den Stall hinunter; denn Hans war, wie wir wiſſen, in der Erfüllung ſeiner Pflichten äußerſt pünktlich, und — da hatte ihn denn doch geſtern Abend die verfluchte Spekulation ſo infam angeführt, daß er Gefahr lief, auf dem faulen Pferde ertappt zu werden. — Fluchend riß er der Schließerin ihr Thee-Waſſer vom Feuer, mit dem ſie ſich von ihrem Familien-Huſten Prolongation des Lebens auszuwürken pflegte, und ihre Waſch-Seife vom Ofen, auf deren Hinwegnehmen ſie ſo oft ſchon den Fluch gelegt hatte — ſprang, und wuſch, und fluchte mitunter, ſtatt daß er ſonſt während dieſer Operation, ſein liebes Morgenlied zu radebrechen, und ſo daſſelbe, in der allerliebſten Mixtur von Schindluder', Racker verfluchter, und dergleichen, ſeinem Herrgott zum Dankopfer aufzutiſchen pflegte; aber am herzlichſten und feſteſten unter allen, verſchwur er jetzt: in ſeinem ganzen Leben keine Spekulation mehr zu machen.

Indeß glückt' es ihm, bey dieſer Thätigkeit ja doch noch, juſt zur rechten Zeit mit dem weißgewaſchenen Schimmel auf der Bahn zu ſein; und ob gleich dieſes den lieben Gott ſein Morgenlied und ihn den Segen koſtete, der ihn gewöhnlich auf den ganzen Tag ſtärkte, ſo war er doch innig froh, auch in dieſer ſchweren Stunde, ſeinen alten Ruhm als thätiger pünktlicher Diener, behauptet zu haben, worauf er ſich allerdings ſehr viel zugut that, und allerdings zugute thun *konnte*, da dieſes — wie die Leute ſagten, auch das einzige Gute an ſeiner ganzen wertheſten Exiſtenz war. —

Mancher Dummkopf hat freilich auch *dieſes* nicht, und iſt doch ein begünſtigter Liebling. — Aber jene Menſchen ſind dafür auch in einem glücklichen Zeichen gebohren. — Hans, war im Krebs jung geworden! —

Leider fühlte aber der arme Teufel nur allzubald ſowohl die Strafe ſeiner Sünde, in puncto des Heute dem lieben Gott unterſchlagenen Dankopfers, als auch die traurigen Folgen ſeiner eigenen Schwäche waren auf keinen Fall ſeine ſchwache Menſchheit ſelbſt, ſondern lediglich der ſo ſchändlich durch den Bauch geſtochene Morgenſegen Schuld war, der ihn ja immer von Tag zu Tag ſo mildiglich geſtärkt, und den Bankrot ſeines Muthes wenigſtens nicht zum Ausbruch' hatte kommen laſſen. — Es gab nämlich an dieſem Tage nicht allein, wie gewöhnlich, Maulaffen die Menge auf der Bahn, die mit offenen Mäulern ſeinen Junker anſtierten, und — ihrer Wege giengen; nein! es gab heute darunter viel tolle Brauſeköpfe, die, von dem glänzenden Beiſpiele gereizt, dieſes halsbrechende Späßchen ſelbſt mitmachen wollten; denn — „Holt der Henker den reichen Junker nicht, ſo wird er euch auch nicht holen!“ dachten verſchiedene junge Kerls, aus ſeinem Dorfe ſowohl, als aus den benachbarten, und gaben ſich theils beym Wachmeiſter, theils beim Junker ſelbſt zu Soldaten an. — Da es kein Lumpengeſindel, ſondern reiche Bauern-Söhne waren, ſo fand der Wachmeiſter nicht das mindeſte Bedenken, ſie auf der Stelle zu engagiren; und der Junker — der ſich in dieſen Anträgen außerordentlich geſchmeichelt fühlte, hatte den Rieſengedanken: alle dieſe Menſchen auf ſeine Koſten zu equipiren, und ſo, wie mit einer eigenen Eſquadren, in's Regiment einzurücken, welches ihm aber der Wachmeiſter, der klug genug war, ſich für ſpäten Vorwürfen: als hätte er ihm zu ganz unklugen Verſchwendungen Anlaß gegeben, als unſchicklich, und mit der Ordnung der Dinge ganz unharmoniſch, ausredete. — Jedoch konnte er nicht hindern, daß er ihnen nicht von den ſeinigen Pferde gab, und mit auf der Bahn reiten ließ. Und auf dieſe Art konnten ſie wenigſtens einige Züge formiren, und das Exercitium würklich in's Große treiben. —

Ich bitte meine Leſer, ſich an des armen Hans Stelle zu denken, und zu urtheilen, wie fatal dieſem armen Teufel, unter dieſen Conſtellationen, zu Muthe ſeyn mußte! Und, ach! zu dieſem Mißwachſe ſeiner Hoffnungen, und traurigen Ueberhandnehmen aller nur erdenklichen fatalen Umſtände, ſchlug ſich auch noch die durch Unterlaß des ſtärkenden Morgenſegens unglücklicherweiſe kauſirte Schwäche des Geiſtes ſowohl (wozu eigentlich nicht viel gehörte) als auch des Körpers, der es doch eigentlich, wenn nur alles ordentlich gieng, mit jedem menſchlichen Körper aufnahm, ſo, daß er heute nicht allein jeden unſanften Tritt ſeines ohnehin nicht in der Sanftheit exzellirenden Rappen in ſeinen ſchlotternden Gliedern doppelt und dreifach fühlte, und eo ipſo vom Herrn Wachmeiſter ſowohl, als auch von ſeinem Junker, heute doppelt und dreifach ſo ſehr als gewöhnlich ausgezankt wurde, ſondern auch — und dazu gehörte viel! — ungleich dümmer als gewöhnlich im Kopfe war, ſo, daß er ſich auch nicht auf einen einzigen der allergewöhnlichſten Troſt gründe beſinnen konnte, deren ihm ſonſt doch ſo viel einfielen, und ob ſie gleich nicht immer die richtigſten waren, ihn doch von Zeit zu Zeit hinhielten, und nicht zu dieſem Grade von Kleinmuth kommen lieſſen, der ihn heute ſo ganz zum ſchlaffen Waſchlappen machte, daß er ſich kaum mehr aufrechts halten konnte, und mit ſeinen Jammerthränen den Schimmel ganz und gar rein hätte waſchen können. Und in dieſem totalen Wetterſchlage der ganzen ohnehin ärmlichen Flur ſeiner Hoffnungen, warf er ſich, ſo wie er abgeſtiegen war, geradewegs im Stall', hinter ſeinem Rappen, auf die Knie, ſtreckte ſeine zitternden Hände zum Himmel, und holte richtig und redlich alles nach, was er dieſen Morgen ſo ſchändlich verſäumt hatte. Da kam denn wirklich — denn der Himmel wählt, bekanntermaſen, um ſeinen gläubigen Schafen zu Hülfe zu kommen, zuweilen die ſeltſamſten Wege — da kam das Geheul und Geſchrei der alten Weiber, über Ahndungen und ſchreckliche Zeichen am Himmel, ihm mächtig zu ſtatten, und die Frau Schulmeiſterin, die, weiß der Himmel woher, ſo viel Gewalt über den Junker hatte, drückte mit ihrem ominöſen Raben das Siegel drauf, ſo, daß der Junker, ſo ritterlich er ſich anfänglich dagegen wehrte, doch endlich ſtutzig wurd', und im Begriff ſtand, das ganze militäriſche Unweſen zum Teufel zu jagen, und ſich wieder zur Ruhe zu begeben, in welcher er ſich bisher ſo ſäuwohl befunden hatte. — (Man vergebe mir dieſen fränkiſchen Ausdruck! Er war aber nie genuiner angebracht, als bei ihm.) —

Hans jubelte ſchon innig, als einer nach dem andern ſeine gebacknen Birn zuſammengeſucht', und — um nicht hier ein Spott der Leute zu werden, ſich ſachte fort zu machen ſuchte; da führte das Schickſal — zum Glück' oder zum Unglück' — ein friſches Stück Rheinwein, welches der Junker, in ſeinen martialiſchen Zeiten, zum Antritts-Schmauſe bei ſeinem Regimente, verſchrieben hatt', und zugleich einen rüſtigen Kornet her, der es ſeiner gnädigen Mama; heilig verſprochen hatte: nicht für Durſt zu ſterben, ohne Umſtände alſo das Faß anzapfen, Muſik kommen, und aufſpielen, und fließen ließ, was nur das Zeug halten wollte. — An Beifall fehlt es in ſolchen Umſtänden nie! — Und unter dieſem allgemeinen Jubel weiß der Himmel was ſie mit dem Junker gemacht, und wie ſie ihn wieder behext hatten — kurz, er hat auf einmal wieder Herz wie ein Löwe, ſchoß den verfluchten Unglück krächzenden Raben vom alten Schloß-Thurm herunter, daß alle alte Weiber die Händ' über den Köpfen zuſammenſchlugen, und das militäriſche Weſen gieng wieder ſeinen alten Gang. —

Hans hätte für Jammer und Elend in den Teich ſpringen mögen, und verfluchte und verwünſchte den lieben Wein, nebſt dem infamen Fuhrmann — der nun auch nicht wenigſtens ein Bein, wo nicht gar den Hals, unterwegs hatte brechen können, um nicht juſt ſo zur Unzeit anzukommen, bis in die tiefſte Hölle hinab. Wir aber, die wir, ohne dieſen glücklichen Umſtand, hier unſern Roman würden enden, und unſern Junker, bei allen ſeinen guten glücklichen Anlagen, und ſeinem herzlichen innern Drange zu was beſſern, unter den gewöhnlichen Kraut-Junkern, ſitzen und verſauern laſſen müſſen, ſind dadurch in den Stand geſetzt, ſo ſehr wir den armen Hans bedauern, mit Vergnügen noch ein Stück mit ſeinem Herrn in die Welt hineinwandern zu können. —

Funfzehntes Kapitel.

Non e quovis ligno fit Mercurius.

Wozu nicht Anlage im Menſchen ſteckt, das iſt auch nicht aus ihm zu machen, und wenn er ſelbſt ſich auf den Kopf ſtellte, oder aller Welt Meiſter an ihm künſtelten. — Laßt ſehn, ob aus unſerm Junker, bey allen ſeinen Anlagen zum ehrlichſten beſten Privatmann[*], ein Soldat werden wird. —

Daß er reiten, würklich feſt und gut reiten, das Pferd gehörig in ſeiner Gewalt behalten, ihm zur rechten Zeit die rechten Hülfen geben — daß er ſeine Bewegungen mit demſelben, ſeine Wendungen, Schwenkungen, und dergleichen, machen — daß er ſeinen Zug abtheilen und kommandiren — kurz, daß er dasjenige lernte, was zum mechaniſchen des Soldaten gehört, war kein Wunder. Er hätte im Gegentheil, in der täglichen Geſellſchaft des alten gedienten Wachmeiſters, und ſo vieler Offiziere, wo doch, wenn auch nicht immer geritten, nächſt den gewöhnlichen Späßchens dergleichen Geſellſchafter, von nichts als Militärweſen geſprochen wurde, ganz von Gott verlaſſen, oder, was man ſagt, auf den Kopf gefallen ſeyn müſſen, wenn er es nicht hätte lernen, nicht alles, wie ſein Vater Unſer und den vom Schulmeiſter ihm einſt wohl eingedreſchenen chriſtlichen Glauben, herbeten können ſollen. Als daher, nach einigen Monaten, auf beſteingerichteten Vortrag des Herrn Obriſten, der ſogar die hohe Gnade für ihn gehabt hatte, ihm das Dienſtpferd aus ſeinem eigenen Stalle gnädigſt abzulaſſen, ſein Patent als regierender Kornet im Regiment X. Y. Z. eingieng, und er nun, von den Thränen der Liebe und den herzlichſten Segenswünſchen ſeiner Bauern begleitet, daſelbſt ankam, was ihm alles was vor der Hand dort vorfiel, gar nichts neues — er kommandirte ſeine Parade, als ob er ſchon wer weiß wie lange gedient hätte, machte ſeinen Raport, ſchor ſeinen Unter-Offizier, fuchtelte ſeinen Rekruten wie ein Alter, nach Herzensluſt, ſo, daß kein Menſch mit dem Mikroſkop ihm angeſehn hätte, wie naß es hinter ſeinen Ohren noch war; und er ſelbſt ſieng nach und nach an, ſich bereits für einen gemachten Mann zu halten, und trieb den ganzen Mechanismus ſeiner neuen Lebensart, des Militairs, in ſofern er davon in Bewegung geſetzt wurde, mit einer legereté, die ihm würklich kein unebenes Anſehn gab, ſo, daß bereits manche ſpekulative Mutter ihrem Gänslein Tochter einen bedeutenden Wink, wo nicht gar ernſtlichen Befehl gab: ihr wächſernes Herzlein von dem braven aber armen Herrn Leutnant ab, und dem reichen Kornet zu zu biegen. Aber reden — freilich, reden durfte man ihn nicht hören! — Ueber welchen Gegenſtand es auch war; immer ſchlug ihn, was man ſagt, der Bauer in den Nacken! und manche Dame, die, wenn ſie ihn über den Markt galloppiren, oder wie angewurzelt vor der Parade ſtehen ſah, ſich nicht, von dieſem Anblick' hinweg, in den Spiegel zu ſehn unterſtand, weil ſie da, auf ihren roth überlaufenen Wangen zu ſehn fürchtete, was ſie ſich ſelbſt nicht geſtehn mogte, würde ſich entſezlich gewundert haben, wenn das Schickſal ihren Wunſch erfüllt, und ihm die angenehme Verwegenheit gegeben hätte, ihr eine Toiletten-Viſite zu machen.

Dieß alles aber, und alle Maneuvers, die von verſchiedenen Seiten der immer lüſternen Weiblichkeit auf ſeine mannfeſte Exiſtenz gemacht wurden, hatten über ihn nicht die mindeſte Gewalt; kein blaues ſchmachtendes Auge, kein brennender Blick eines ſchwarzen — kein in die Hand geworfenes Madonnen-Köpfchen — kein ſchelmiſch unter dem Halstuch' hervorlaſſender Buſen, deſſen Seufzer man zählen, und deſſen Sprache man ohne Mühe geradeswegs zu Papier bringen, oder gar in Verſen abfaſſen konnte, ohne ein einziges Signum zu verfehlen, und dergleichen, was oft dem rüſtigen Jünglinge ſo warm, und ſeine leckern Sinne ſo verwirrt macht, daß ſie für Angſt nicht wiſſen, wo ſie zuerſt anbeißen ſollen — nichts! nicht von alle dem, wovon in Verſen und Proſa ſo viel geſchrieben ſteht, und worüber, ſeitdem die Welt ſteht, ſo viel Papier verſchmiert worden iſt, als — ſo lange ſie noch ſtehn *wird*, alle alte Weiber und Lumpen-Sammler nicht Lumpen genug auftreiben und zuſammenpfeifen können, um es zu erſetzen — hätte die mindeſte Gewalt über ihn; nicht, als ob er nicht auch Sinn und Gefühl, nicht auch Fleiſch und Blut gehabt hätte, wie andre gemeine Menſchenkinder, deren Sinn und Gefühl und Fleiſch und Blut ſo oft mit dem Verſtande Haſchemännchen ſpielt, oder ſonſt auf irgend eine deplorable Weiſe von der Natur verhunzt oder ſonſt verunglückt geweſen wäre, daß dieſes alles für ihn nur Stiche in's Herz, ſonſt aber gänzlich verlohren, und eben ſo weit außer ſeiner Sphäre geweſen wären, wie für uns alle das von den Bauern ſogenannte Männchen im Monde — Nein! er wußte gewiß jeden ſolchen Blick, jede ſolche Aus- und Anſicht ſo gut zu ſchäzen und zu genießen als jeder andre wohlkonditionirte Adams-Sohn, ſobald man ſich ihm nur einigermaßen, und wenigſtens ſo deutlich machen konnte, als der Pfarrer in S... ſeinen Bauern das Evangelium; aber eins, nur eins, wiſſen wir ja, lag ihm im Sinn', und riß ihn, beſonders jezt, da ſein Spiegel und alles was ihn umgab, oder ſeine Fühlhörner berührte, ſagte: daß er nun Offizier, und alſo auf dem Punkte ſei, wo man, mit der zuverſichtlichſten Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, etwas gegen das ſchöne Geſchlecht und ſeine Stärken und Schwächen unternehmen könne, mit unwiderſtehlicher

Gewalt hin zu der alten fixen Idee, die ſchier fähig geweſen wär ihn verrückt zu machen, wenn er dasjenige Feuer dabei gehabt hätte, welches, indem es ſchnell aufflammt und alle Dämpfe nach dem Kopfe treibt, beim erſten Anblick' einer vielleicht nicht einmal wahren, ſondern nur eingebildeten Schwierigkeit, ſogleich jeden Schimmer der Hoffnung ſo verdunkelt, daß er auch nicht einmal an einem andern Orte durchzubrechen im Stande iſt. Er hatte eine feſte, freilich aber nicht allzufeine Organiſation, und von jeder Schwachheit nur die gute, wenigſtens doch erträgliche Seite. Das erſte ſicherte ihn vor Ueberfeinerung, und das zweyte vor dem Ausarten in die benachbarten Laſter, welches vom warmen Blute nur allzuleicht in's Werk geſezt iſt, wenn Leidenſchaften und Grundſätze, deren er, mit Bewußtſeyn, nur noch wenige kannte, ſodann einander nicht wenigſtens die Wage halten. — Ein großer Mann konnte er alſo, mit dieſen Anlagen, wohl ſchwerlich werden; aber, bei ſeinem guten Herzen, und ſeinem ökonomiſchen Nachdrucke, den Gefühlen deſſelben freien Lauf laſſen zu können, konnte er auch nicht leicht ein kleiner bleiben. — Ein Menſch mit angelehrten oder eingebleuten Grundſätzen, ſcheint mir (man verzeihe mir dieſe Vergleichung) viel Aehnlichkeit mit einem par force dreſſirten Hühnerhunde zu haben. So lange die Sache, nebſt Herz, Sinn, und Intereſſe (denn kein Menſch iſt ohne Intereſſe) in ſeiner Ordnung iſt, geht alles gut, und man könnte ſich keinen beſſern Menſchen wünſchen; aber — wenn nur einer, nur ein einziger von alle dieſen vielleicht obendrein ſehr moderniſirten Grundſätzen nur ein bischen zu wanken und lahm zu werden anfängt, o weh! dann ſtürzen augenblicklich die andern alle nach, und der Menſch, deſſen ganze Feſtigkeit nur auf dieſen angelehrten Grundſätzen anderer, nicht im eigenthümlichem guten Gefühl beruht, iſt auf einmal ſo ganz Canaille, daß man ihn gar nicht mehr kennt. Wenn hingegen der Hund — (er iſt auch Gottes Geſchöpf!) und der Menſch von Natur gut, von guter ächter Raçe iſt, und alles thut, weil er es gern thut, zwar dann und wann einige Ungezogenheiten unter laufen, die jenem — abgeprügelt ſind, doch aber im Ganzen auf immer mit Zuverſicht auf ihn zu rechnen iſt. — Ich enthalte mich aller Folgerungen, die leicht noch mehr in's Bittere fallen könnten, und überlaſſe jedem, nach ſeinen eigenen Erfahrungen eine Sache zu beurtheilen, die zu ſehr mit der Menſchlichkeit in ewiger Colliſſion iſt, als daß man ſie, ohne Gefahr ſich entſetzlich zu irren, nach geiſtigen Regeln ſollte meſſen, und allein durch ſolche kalte Abſtractionen ſollte zu feſſeln, oder immer, für den guten Zweck, in der Gewalt zu haben glauben. —

Auf dem Papiere klingt es ſchön; und, wenn in den Folgerungen, die das praktiſche Leben darſtellen, ſich auch was nicht ſo trifft, wie es ſich, nach den reinen Grundſäzen, treffen ſollte, je nun — wie bald iſt eine Zeile ausgeſtrichen, und anders geſchrieben? Auch auf dem Lehrſtuhle klingt es ſchön, und macht viel Lärm; und wenn ſich auch der Herr Profeſſor über Nacht anders beſinnt, und merkt, daß es nicht ſo gehen kann wie er ſich's gedacht hatte, je nun, ſo iſt's auch weiter kein Unglück. Er ſpricht den Tag darauf, wenn er wieder auf ſeinem Dreifuß ſizt, und die aufſperrenden Jungen mit Meinungen, wie der Sperling die ſeinigen mit Mükken füttert, bei einer füglichen Gelegenheit: meine Herrn! was ich Ihnen geſtern darüber ſagte, da bitte ich, mich ſo und ſo zu verſtehn — u. ſ. w. — und wenn er ſich, über kurz oder lang, wieder anders beſinnt, oder es anders Mode wird, macht er's wieder ſo, und die Sache bleibt immer in ihrer richtigen Konfuſion, die man allemal nehmen kann wie man will. Aber — draußen in der würklichen Welt, auf der hohen offenen See des Menſchenlebens, wo Woge gegen Woge, Leidenſchaft gegen Leidenſchaft ſtreitet, und auf einen Augenblick es ankommt, welche über die andre wegſchlagen und ſie erſticken wird, ſo, daß ihr Dageweſenſein nicht die mindeſte Spur hinterläßt — dort, wo man alſo, zur Zeit der Noth, nicht ſagen kann: warte! ich will nach Hauſe laufen, und meinen Heft nachſchlagen, und ſehn, was darüber der Herr Profeſſor ſagte — da, da gilt es angebohrne Feſtigkeit und natürliche Güte; denn angelehrte Grundſäze, die ſich alle Jahr moderniſiren, und neu auskriechen, wie die Schmetterlinge, halten da — eben darum, weil ſie ſo ſelten alt werden, ſondern in ewiger Jugend, ewig ſchwach bleiben, gar ſelten Stich. Und wenn ſie einen auch lange — das will viel ſagen! bey Sturm und Wogen, im glücklichen Gleichgewicht' hielten, den Menſchen unausſprechlich glücklich, beliebt, groß, angebetet machten, ſo laſſen ſie ihn doch endlich, und vielleicht juſt im entſcheitendſten Augenblicke fallen, und er fällt dann deſto tiefer und ungeſchickter, weil er nie fallen zu können glaubte, weiß ſich nun, da es nicht mehr nach ſeinem auswendig gelernten Kling-Klang, ſondern aus dem Gewirre von Harmonie und Mißton der würklichen Welt geht, nicht zu helfen, und iſt — indem er ſelten aus dem Schiffbruche das rechte Stück ergreift, welches ihn, übel und böſe, noch allenfalls mit beſchundener Naſe an's Ufer bringen würde, ohne Rettung verlohren. —

Unſer Junker folgte ſeinem Herzen! — Und wird ihn dieſes, ohne die nöthigen Reſourcen, auch noch zuweilen irre führen, ſo irre führen und täuſchen, daß er wie ein Kind weinen mögte — thut nichts! fallen wird es ihn (zur Ehre der reinen Menſchheit ſei dieſes geglaubt) doch nie ganz laſſen. —

Der Junker hatte ſein trauerndes Mädchen nicht allein, wie andre ſeines gleichen die Mädchens zu haben pflegen, im Kopfe, ſondern er hatte es auch im Herzen. — So manchen Stich hatte es ihm bisher gegeben, wenn er während der ſauern Vorbereitungen zu ſeinem Stande, der ihn eben dieſem Mädchen, um derentwillen er dieſes alles ertragen, und noch tauſendmal mehr ertragen haben würde, näher bringen ſollte, daran gedacht hatte, und ohne den allgemeinen Zucker der armen kindiſchen Menſchheit, die Hoffnung, würde ihn dergleichen ſchmerzhafte Erinnerung ſogar niedergeſchlagen haben; aber — eben darum! dachte er, eben darum lernſt du ja dieß alles, und ſchindeſt dich faſt bis auf's Blut; es wird endlich ſchon kommen! — Jezt war es nun gekommen! jezt war er Offizier — welches ihm freilich zuweilen noch jezt ſo ſehr Traum ſchien, daß er, um ſich zu überzeugen, in den Spiegel ſehn mußte — jezt konnte er ordentlich reiten, und man ſagte ſogar, er reite ſchön — was fehlte ihm alſo noch, um ſein Glück in den Gang zu ſezen? — Das war ihm oft ſchon eingefallen, und er hatte immer auf einige Tage Urlaub nehmen, und einen Glücks-Ritt verſuchen wollen; aber ſeine Cameraden waren ſo gefällig geweſen, ihn mit allen Divertiſſements-Orten der Garniſon und ihrer Umgebungen bekannt zu machen, um ihm ein bischen Welt-Ton zu geben, deſſen Mangel ſo ſehr mit der ſchönen Uniform abſticht, und zu bitterm Spott Anlaß giebt, vor dem ſie ihren Cameraden doch gern bewahren wollten. Ob dieſe Sorgſamkeit und Gefälligkeit eine feſtgeſetzte Regel in den Garniſonen, oder nur eine Ausnahme von der Regel geweſen ſei? mag ich nicht entſcheiden. Von einigen weiß ich ganz gewiß, daß ſie würklich gutmüthiges Mitleiden mit ihm hatten, und ſeinem beſten Willen: ein guter Soldat zu werden, andre Nebendinge gefällig unterordneten; und bey andern — je nun, da mogte wohl jenen guten moraliſchen Grund: ſich ſeiner anzunehmen, eine andre Spekulation erſezen. Gnug, es war ſo! — Er wurde nicht nur ſelbſt von ſeinen Cameraden in ſeiner Rohheit nicht gehänſelt, ſondern es wurde auch von denenſelben alles angewendet ihn dem auswärtigen Spott zu entreiſſen; und das war gut! mochte es auch mitunter nicht aus der reinſten Abſicht geſchehn. Der Erfolg mildert das ſchiefe der Abſicht, und macht ſie ſogar oft erträglich; zumal wenn, wie es hier der Fall war, eben kein Schade geſchieht, oder ſonſt Dinge daraus entſtehn die mit der Würkung in einem traurigen Verhältniſſe ſtehn. —

Auch dieſe Zeit alſo, wo er, wie ein Gegenfüßler, in der ihm freilich neuen Welt umhergeführet wurde, um endlich auch allein in derſelben gehn, und ſich halten zu lernen, war endlich vorüber, und er bekam nun Muſe genug, ſich, freier athmend, wieder mit ſich ſelbſt und ſeinem eigenen Herzen zu beſchäftigen. Er fand darinnen nichts neues, ſondern immer nur noch ſein Mädchen; und jetzt, da er nun gar keine Abhaltung mehr hatte, kam es ihm ſogar vor, als ob es Sünde wär, nur noch einen Tag zu verſäumen. Er nahm alſo Urlaub, und trabte mit ſeinem Hans zum Thor hinaus, immer auf das Städtchen zu, wo er jenes Mädchen das erſte und letztemal geſehn hatte. —

Hans war ſeelenvergnügt! ſo vergnügt, daß der Junker, dem es indeß ſehr lieb war, den Grund dieſes Vergnügens nicht begreifen konnte. Ja! — Hans war pfiffig! Er wußte, daß es zum Mädchen gieng; und da hatte er — ſo hoch und theuer er noch vor kurzen es verſchworen hatte: in der Welt jemals wieder eine Spekulation zu machen — ſo feine Speculation; eine Spekulation, die ihn auf einmal, ſicher und zuverläſſig, von allem Uebel, das iſt, von dem leidigen ihm ſo verhaßten Kriegsweſen erlöſen ſollte, nämlich: er wollte das Mädchen auf die Seite kriegen, ſein Herzens-Anliegen, ſamt alle den Mühſeligkeiten und Gefahren des Kriegs, als wobei ſie ja auch, ihres Geliebten in ſpe wegen, ſelbſt intereſſirt ſein müſſe, recht beweglich an's Herz legen, und ſie dringend bitten: ſeinem Junker es zur ausdrücklichen und unabänderlichen Bedingung ihrer Lieb' und ihres Beſitzes zu machen, daß er — den Abſchied nehmen müſſe; denn, da er wußte, wie ſehr, und bis zum Närriſchwerden, ſein Junker in das Mädchen verliebt war, ſo zweifelte er nicht im geringſten, daß er es thun, und ſo er wieder in ſeine alte Ruhe der Karburg, auf die Ofenbank verſetzt werden würde. Der Schwachkopf! — Er hatte vergeſſen, daß ja eben darum ſein Junker, mit ſo viel Anſtrengung und Ueberwindung, Soldat geworden war, um ſich dem Mädchen intereſſant und liebenswürdig zu machen; wie konnt' ihm einfallen, ſie für eine ſo große Seltenheit ihres Geſchlechtes zu halten, die mehr Glück in der häuslichen Ruh' und Zufriedenheit, als im glänzenden Elend' der rauſchenden großen Welt fand? ſo, daß ſie, mit Zwang' ihres Herzens, eine ſolche Abgeſchiedenheit ihrem Geliebten zur einzigen Bedingung des Beſitzes ihrer Hand und ihres Herzens zu machen fähig wär? — Daran hatte er freilich nicht gedacht; indeß — weil er's glaubte, ſo that es ihm wohl, und er trabte ruhig und zufrieden, hinter ſeinem für Liebe faſt fliegenden Junker her, zu dem Städtchen hinein. —

Sechszehntes Kapitel.

Donnerſchläge.

Sie kehrten ungern in dem nämlichen Gaſthofe ein, in dem ſie, wie wir wiſſen, ſchon ehemals eingekehrt waren; denn ſie ſchämten ſich ihrer ehemaligen Bockſtreiche, und fürchteten, aus unter der ſo beträchtlichen Verwandlung, die ſich indeß mit ihnen zugetragen hatte, dennoch erkannt zu werden. Aber — entweder, weil ſie keinen andern wußten, oder weil im ganzen Städtchen kein anderer war, mußten ſie in dieſen ſauern Apfel beißen, und es auf gut Glück hin wagen. — Zum guten Zeichen, daß alles hier gut und glücklich gehn werde, war ein anderer Wirth, und lauter neue Leute im Gaſthofe, welches ſie dann herzlich freute, und ihre

Kurage verdoppelte. — Gänzlich vergeſſen ſchienen ſie im ganzen Städtchen! und waren in der Nothwendigkeit, neue Bocks-Streiche machen zumüſſen, wenn ſie bekannt und berühmt werden wollten; woran es denn auch hoffentlich nicht fehlen wird. —

Sobald ſie ein tüchtiges Frühſtück eingenommen hatten, wurde friſch gepuzt, das Paradezeug aufgelegt, und — nun gieng es Gaſſe auf, Gaſſe ab — um ſich dem Mädchen zu produciren, wie es im Dütchen geſtanden hatte. Menſchen gnug fuhren an die Fenſter, das hatte' ſeine Richtigkeit; denn man war ſchon beim zweitenmale, daß ſie dieſe ameureuſe Ronde machten, nicht abgeneigt ſie für ein bischen ſchwach in den reſp. Köpfen zu halten, und als ſie zum dritten — vierten — fünftenmale zum Vorſchein kamen, lachten die Leute laut hinter ihnen her; vielleicht war denn auch anfänglich manches junge Weibchen und manches Mädchen unter den Gaffenden, dem das Herz im Leibe lachte, jenes ſchwarze Mädchen aber — ſo ſehr der arme Goldfuchs beſonders an jener ſchiefen Ecke paradiren und auftreten mußte, weder zu hören noch zu ſehn. — Hans ſchüttelte bedenklich den Kopf, bei dieſer traurigen Bemerkung, und der Junker erblaßte. —

„Sie iſt todt!“ — dachte er, er, dem es gar nicht einfiel, daß er wieder einmal ſeine Sache nicht recht gemacht haben könne — „Sie iſt todt!“ — dachte er, ließ ſeinen Fuchs ſachte nach dem Gaſthofe zurück ſchleichen, warf ſich dort, wie er war, auf's Bett, und weinte die bitterſten Thränen. —

„Hum! — dachte Hans, der indeß den armen ein bischen zuviel in Athem geſezten Fuchs ſpazieren führte — ſollt' es denn möglich ſeyn?“ — Er ſah, ſo dunkel es auch in ſeinem Oberſtübchen war, in dieſem traurigen Umſtande eben ſo gut das Ende ihrer kriegeriſchen Laufbahn, wie er leider auch hier den Anfang derſelben zu beſeufzen gehabt hatte; dennoch war es, bei ſeinem ehrlichen guten

Herzen, ihm unmöglich, ſich darüber freuen zu können, ſondern er bedauerte vielmehr herzlich das junge Blut, und hätte nun mit Vergnügen alle Mühſeligkeiten und Gefahren des Kriegs ertragen, wenn er dadurch das liebe Mädchen hätte vom Tod erwecken können. — Solche närriſche Menſchen ſind die Gutherzigen! —

Er wiſchte ſich eben eine Thräne der Wehmuth, um das arme Mädchen, auf den ſchmuzigen Ermel ſeines Stallkittels, als ihn jemand auf die Achſel klopft', und fragte: „ſagt mir aber doch, Menſchen! was ihr da herum reitet?" —

„Wir reuten auf die Heurath!" — entgegnete er, ſchluchzend, und der Klopfer hinter ihm, ſchlug ein lautes Gelächter auf. —

„Ei, Narr!" — entgegnete jener, „das glaub' ich euch wohl; denn die jungen Herrn Cornets, und dergleichen, reiten immer auf die Heurath; aber — was ihr hier, wie toll, in der Stadt herum reitet? mein' ich." —

Hans (tückiſch). Eben darum, weil wir auf die Heurath reiten, reiten wir hier wie toll herum — Herr! wißt ihr's denn nicht, daß man ſo iſt, wenn man auf die Heurath reitet? —

Der andere. Zwar aus Erfahrung weiß ich das nicht; aber, wie ich ſehe, muß es wohl ſo ſeyn. — So reitet doch aber hin! was reitet ihr denn in der Stadt herum? —

Hans (zwiſchen den Zähnen). Dummer Teufel! — (laut) Als ob man nicht auch in der Stadt auf die Heurath reiten könnte? —

Der andre. Aha! — Das wußt' ich nicht, lieber Freund! und jetzt erſt erkläre ich mir's dunkel, daß eure Sache Grund, guten — erprobten Grund hat. —

Hans (mürriſch). Ja, ſo! — Die Herren in der Stadt wollen immer viel wiſſen, und wiſſen doch nichts! — ſonſt fragten ſie nicht ſo viel. —

Der andre. Würklich! — Er hat würklich nicht ganz unrecht. Eure Reiterei mögte ſich wohl ſonſt ſchwerlich jemand haben erklären können, wie er ſelbſt ſie erklärt. —

Hans. Und iſt doch ſo natürlich! — Da fahren die Weibſen an die Fenſter, und — pumps! ſind ſie in einen verliebt, wie die todten Ratten. —

Der andre. Natürlich! — Nur Schade, daß unſer ſchönſtes Mädchen juſt nicht hier iſt. —

Hans. Was? — Meinen ſie etwa das, dort oben an der Ecke, in dem grünlichen Hauſe, das vor'm Jahr trauerte? —

Der andere. Richtig! — denn ein herzlicheres und ſchöneres Mädchen giebt's in unſrer Stadt und weit und breit nicht. —

Hans. Und das iſt nicht hier? — O! ſo ſchlagen doch alle Wetter der Trübſal über uns zuſammen! —

Der andere. Das bedaure ich! — Und freilich wär' wohl auch das gute Mädchen lieber hier; aber — traurige, ſatale Familienangelegenheiten, haben ſie uns, und mit ihr die ſchönſten Freuden entriſſen. —

Hans. Sie iſt doch aber alſo nicht todt? —

Der andre. Das wolle Gott nicht! — Wenigſtens wiſſen wir vor der Hand noch nichts davon. —

Hans. Und kommt morgen wieder? —

Der andre. Zwei Gulden in die Armenbüchſe wollte ich geben, wenn ich ſagen könnte: ja! leider aber mögten wohl noch manche Tage verfließen, ehe wir werden frohlockend einander zurufen können: morgen kommt ſie! —

Hans. Ach, lieber Herr! Sie wiſſen, wie ich höre, ſo viel von dieſem Mädchen zu erzählen — um Gotteswillen! bitt' ich Sie, kommen Sie mit herauf, zu meinem armen Junker, und helfen mir ihn tröſten; denn der weint die bitterſten Thränen, weil er glaubt ſie iſt todt. —

„Um Gotteswillen thut man viel! — thut man alles!“ — entgegnete Walter; Hans hieng den Fuchs an die Krippe, und ſie ſtiegen mit einander hinauf zu dem armen Junker. —

Walter war ein Candidat der Theologie, ein junger Menſch, der ſeiner guten Sitten und Lebensart, ſeines natürlichen Frohſinns, ſeiner Herzensgüte, muſikaliſchen Kenntniſſe, und andrer guten Eigenſchaften wegen, allgemein beliebt und wohl gelitten war. Er trieb ſich in dieſen Gegenden, und beſonders in dieſem Städtchen herum, weil er — leider! ſeiner ſogenannten Aufklärung wegen, nicht juſt, wie er es, ſeinen Verdienſten und Wiſſenſchaften nach, verdient hatte, auf den nächſten guten Dienſte Anſpruch und Hoffnung hatte, ſondern — einen beſondern hellen Sonnenblick des Glücks und gute Menſchen abwarten mußte, die ihm zu einem gewiſſen Stück Brod halfen. So lebte er — juſt in der Mitte, zwiſchen Ueberfluß und Armuth, zufrieden durch das Bewußtſein, und in der

Hoffnung: daß doch gewiß das Thor des Sekutums nicht mit Finſterniß werde geſchloſſen, und jedem Lichtſtrahle ſchlechterdings unzugänglich ſein.

Auch in dem Hauſe jenes traurenden Mädchen hatte er Zutritt gehabt, darinnen manche frohe Stunden und Tage genoſſen, aber auch viel, ſehr viel gelitten. — Einſt war freilich jenes Haus ein Haus des geſelligen Vergnügens geweſen, wo jeder redliche Koſtgänger an der offenen Tafel unſers Herrgott immer heitre Geſichter und warme Herzen gefunden, wenn er die ſo kritiſchen Schranken der Sittlichkeit gekannt und geehrt, und — ohne die Teller zu lecken, der Unterhaltung Leben und Würze zu geben gewußt; denn der Obriſt Hamm, Amaliens Vater — (ſo hieß dieſes Mädchen in Trauer) war ein Mann, der zu leben, und das Leben zu genießen verſtand. Rief die Trompete, ſo war er der erſte bei ſeinem Regiment', und hatte es oft ſchon zu brillanten Siegen geführt; wehte wieder die Palme des Friedens, ſo riß er ſich auch zuerſt wieder heraus aus dem Gewirre der großen Welt, zu deren Zirkeln ihm ſein Rang Anſpruch gab, und floh in den Schoos der freien Natur, wo er das Leben immer ſchmackhafter gefunden hatte. Beſonders liebte er dieſes Städtchen, und wählte hier ſeinen Aufenthalt, theils, weil er nicht weit davon ein kleines Lehngütchen beſaß, woher er immer ſeine Bedürfniſſe billiger und beſſer als aus der zweiten Hand ziehn konnte, und weil es hier würklich eine gutmüthige Menſchenart gab, wie er ſie liebte, und auch noch alte Bekanntſchaften aus ſeinen frühern Dienſtjahren her, wo er immer hier auf Graſung und in Cantonnirung gelegen hatte. So, zur häuslichen Freud' und bürgerlichen Geſelligkeit, hatte er auch ſeinen Sohn erzogen; einen guten hoffnungsvollen jungen Menſchen, der, als Leutnant, in eben dem Regimente diente. — Ein kleiner Zirkel von guten Freunden — ein häusliches Conzert — frohe Land-

Partien, und dergleichen, machten die größte Glückſeligkeit dieſes Hauſes aus, und ſammelten nur Menſchen um daſſelbe herum, deren Herzen und Karaktere dazu geeignet waren, daran Geſchmack zu finden. Einer von dieſen alſo war Walter geweſen; und dieſes hätte ihm, wenn dieſes Haus allgemeiner bekannt geweſen wär', für das beſte Zeugniß ſeines Verhaltens und ſeiner Moralität dienen können. So aber — wie's nun geht! — hieß der alte redliche Mann, der es ſo gut mit allen Menſchen meinte, zwar in ſeinem engern Zirkel, Vater — Vater! nannte ihn groß und klein, und alt und jung, und ſo weit ſeine Kräfte langten, war er's auch jedem —; aber in der mehrern Ferne, und beſonders unter dem benachbarten Adel umher, welcher die Bürgerlichen gewöhnlich kaum für Staub unter ſeine Füße zu halten pflegt, hieß er ein alter Grillenfänger — ein verkrüppelter Menſch, der nicht zu leben, und in Geſellſchaften ſich zu halten wiſſe — und dergleichen.

und über ſeine Tochter, die ſich ſowohl befand, und ſo glücklich fühlte, zuckte man die Achſeln. —

Nicht ſelten hatte der redliche Walter, durch ſeine warme Anhänglichkeit an dieſes Haus, indem er vielleicht, bei dergleichen menſchenfeindlichen Aeußerungen ſolcher ſteifen Maſchinen-Menſchen, zu lebhaft die Vorzüge geſchildert, die dennoch dieſes Haus vor ſo manchem andern habe, welches ſo ſehr vergöttert und angebetet werde, ſich den größten Verdruß zugezogen, und wohl gar hin und wieder, wo er, zu ſeiner Beförderung, hätte vielleicht Vorſpruch finden, oder gar unmittelbar verſorgt werden können, ſein Glück verſcherzt; aber, das that nichts! Er blieb dabey, und bleibt noch dieſe Stunde dabei: daß er nie beſſer, ſelten ſo gute redliche Leute in der Welt gefunden hab', und die Stunden, die er in ihrer Geſellſchaft verlebt, immer vor ihm unter die glücklichſten ſeines Lebens gezählt werden würden. —

Es wurde juſt ein Jahr, da beide, Vater und Sohn, in einer unglücklichen Affaire jenes unſeligen Kriegs geblieben waren, deſſen blutige Wogen ſich eben jezt immer näher und näher nach den Grenzen dieſer friedlichen Gegenden heran wälzten. — Mit Schauder dachte Walter noch jetzt der graunvollen Szene, welche dieſe Schreckens-Poſt in jenem Hauſe verurſachte. — Freilich ſammelt ein Mann, der daheim ſo geſellig und gaſtfrei zu leben, und im Kriege die feindlichen Bürger nicht zu ſchinden gewohnt iſt, wie dieſer, keine Schäze; das Lehn-Gütchen fiel an den Lehn-Herrn zurück — alſo waren die Hinterlaßnen, Mutter und Tochter, zwar nicht bettelarm, aber doch nicht ſo wohlhabend mehr, daß ſie nicht die Nothwendigkeit ſich zurückzuziehn hätten fühlen, und dem Rathe der Klugheit gemäß, ausführen ſollen. Da verlohren ſich — wie's nun zu gehn pflegt — nach und nach die meiſten der alten Hausfreunde, deren mancher ihnen jezt wenigſtens mit Rath und That hätte ſehr nützlich ſeyn können; nur Walter, unter einigen wenigen, hielt ehrlich aus, und zeigte, daß er es werth geweſen war, auch in glücklichern Zeiten von dieſer Familie unterſchieden zu werden. — Er allein rangirte die ganze Verlaſſenſchaft, und erſparte den Verlaßnen dadurch, und durch guten, einem Advokaten vielleicht theuer, und doch ſchlechter, abzukaufenden Rath, den er, oft im übelſten Wetter meilenweit von einem ſeiner Bekannten umſonſt holte, viel Geld — er that mehr noch! er unterzog ſich Arbeiten, die ihm eigentlich nicht zukamen, ihn aber ehrten, darum, weil ſie, von bezahlten Menſchen, ungleich ſchlechter, zum Nachtheil der Verlaſſenen, würden verrichtet werden ſeyn — gnug! er erfüllte redlich die Pflichten der Freundſchaft und Dankbarkeit, ohne alles Intereſſe; denn daß man damals allgemein meinte, er ſtehe mit Amalien auf einem mehr noch als freundſchaftlichen Fuß', und — werde ſie gar heurathen, waren Narrenspoſſen! nur von ſolchen Menſchen ausgeheckt, die freilich nicht wiſſen und fühlen, wie viel man aus einem bloß freundſchaftlichen Attagement thun kann, weil ſie ſolcher reiner unintereſſirter Empfindungen nicht fähig ſind. Es gab freilich mitunter Szenen unter ihnen, die nicht füglich anders als für Szenen hellauflodernder Liebe zu erklären waren — wenn ſie, zum Beiſpiel, ſah, wie er, bei Wind und Wetter, lief und arbeitete, von keinen Bitten um Schonung ſeiner ſelbſt, von keinen Vorſtellungen ſeiner Kränklichkeit, die ihn juſt damals zur Unzeit überfiel, abzuhalten war, weil es ihnen Verluſt drohte, wenn er blieb, und nie klagte, wenn man es ihm auch anſah, wie ſehr er litte, ſondern immer nur lächelte, und ſich freute, wenn es ihm irgendwo geglückt war, ihnen einen kleinen Nutzen zu ſtiften, oder einen Schaden zu verhüten — o! wie ſie da oft mit Thränen in den Augen, ſo warm an ihm hieng, an dem einzigen Getreuen! — Er hatte ja weiter nichts, der Redliche! und wollt' ihnen doch gern *geben*. Alſo mußt' er's ja ſo machen. — Wie oft lauſchte die Gute in den kalten rauhen Herbſt-Morgen, wenn er bei ihnen übernachtete, in ihren Mantel gewickelt, auf der Treppe, die nach ſeinem Zimmer führete, wenn er erwachen würde, um ihm den Thee *ſelbſt* zu bringen, weil ſie wußte wie lieb ihm das war, und daß es ihn auf den ganzen Tag froh machte. Er mußte ja wieder fort! hinaus, in Sturm und Wetter — *für ſie!* da — da gab's, wie geſagt, freilich kurieuſe Szenen! Szenen, bei denen er die Hand feſt auf's Herz drücken, und ſagen mußte: *ſchweig!* aber weiter — nein, bei Gott! weiter war es nichts. Er dachte viel zu ſolid und redlich. Mit ſeinem Herzen zwar hätte er ſie gewiß glücklich gemacht; aber er war arm, und hatte nicht einmal einen Dienſt. Auch hatte er die gute Meinung vom Schickſale, daß es gewiß ihren Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren, und ſie einen Geliebten finden laſſen werde, der auch ihrem Stande gemäß, ſie könne glücklich machen. Sie glücklich zu ſehn, ſollte ſein Glück ſein.

Der Junker war froh wie ein König, als dieſer Walter ihn aus den peinigenden Gedanken ihres Todes riß, ihm bei einer Flaſche Wein, dieſes, und noch allerhand von ihren Umſtänden erzählt', und endlich hinzuſezte: „daß ſie jezt, da indeß auch ihre gute Mutter vollends geſtorben, eine kleine Reiſe nach einer — vielleicht unbedeutenden Erbſchaft eines alten Onkels mache, ſich aber — wie er noch vor einigen Tagen habe, von ihrer Hand geſchrieben, eine Freundin leſen hören, ſehr wohl befinde; leider aber in ihrer Hoffnung auf dieſe Erbſchaft nicht glücklich zu ſein, nichts, oder doch nur blutwenig, aus den immer offenen Rachen der Gläubiger des hochſeligen Onkels reiſſen können, und alſo vielleicht nächſtens hierher zurückkehren werde.“ —

„Das hol der Teufel!“ rief der Junker, „wenn ſie nur hier wär! — Ich habe Geld gnug!“ —

Er beſchwor den Herrn Candidaten: ihn nächſtens auf ſeiner Kaxburg zu beſuchen, wohin er, gleich nach der Exerzierzeit, auf Urlaub gehn wollte; denn was konnte er dort für einen beſſern Geſellſchafter haben, als dieſen, der ihn von Amalien erzählte? — Walter verſprach's; denn obgleich dieſen Menſchen nichts als die Uniform von einem ehrlichen Bauerjungen unterſchied, ſo war es ihm doch lieb, in ihm einen unverdorbenen Mann, den reichen Junker von der Kaxburg, und — einen ehrlichen Anbeter Amaliens zu finden. —

Auf baldiges Wiederſehn, ſchüttelten ſie einander die Hand, und der Junker trabte wenigſtens ruhiger davon als er es noch vor einer halben Stunde gekonnt hätte.

Hans knurrte hinterdrein — unentſchloſſen, ob er ſich mit ſeinem Herrn freuen, oder — würklich brummen ſollte; denn — ſo lieb er ſeinen Herrn hatte, und ſo herzlich gern er ſich mit ihm freute, ſo war ihm doch abermals ſo eine verfluchte Spekulation verunglückt, die er doch ſchon ſo oft — weil ſie, ſeiner Meinung nach, nun einmal nicht einen Pfifferling werth waren, bis in die tiefſte Hölle hinein verwünſcht hatte. —

Siebzehntes Kapitel.

Verzuckungen.

Unterwegs machte der Junker, welcher unausſprechlich glücklich war, daß er doch wenigſtens nun wußte wie ſein Mädchen hieß, allerhand Plane: wie er es nun anfangen wollte, ſich ihr bekannt, gefällig, intereſſant, und weiß der Himmel was all weiter zu machen. Er wollt' auf längere Zeit Urlaub nehmen, und zu ihr reiſen, und ihr alles ſagen wie er's meinte. — Blitz und der Hagel! da hatt' er vergeſſen zu fragen: wie der Ort hieß? wo ſie jezt war. Das war dumm! — Je nun, dacht' er, du ſchickſt morgen deinen Hans zurück, und läßt den Candidaten fragen. — Wetter! wie hieß denn aber der Candidat? —

„Hans! weiſt du's?“ — fragt' er haſtig, auf dem Pferde ſich nach ihm umwendend. —

„Was denn?“ — entgegnete Hans, der indeß, weil es ſachte gieng, ein Schläſchen gemacht hatte, gähnend, und wär faſt im Taumel vom Pferde gefallen. —

Er (ärgerlich). Eſel! — du weißt auch immer nichts. —

Hans. Nun! nun! ich weiß doch allerhand. Fragen Sie doch nur!

Er. Sackerment! ich habe ja eben gefragt. — Wie der Candidat dort hieß? der uns ſo das alles erzählte? —

Hans. Ja, Sapperlot! das weiß ich nun juſt nicht. — Aber ich denke: das muß der Wirth wiſſen. —

„Narren denken! — brummte der Junker tückiſch zwiſchen den Zähnen, gab für Aerger ſeinem Fuchſe die Sporen, und flog ein Stück hin. Hans flog auch; aber — weil ſein etwas ſchwerfälliger Rapp' etwas ungeſchickt, und dem ſchwerfälligen noch halb ſchlaftrunkenen Reiter, etwas zu unvermuthet, anſprengte — mit der Naſ' in den Quark. —

Das machte dem Junker Spaß; und weil er doch nun wußte, wo er den Herrn Candidaten konnte erfragen laſſen, wurd' er recht guter Laune, verſprach dem Hans, der ſich ſchlechterdings nicht wieder aufſetzen, ſondern lieber zu Fuß nachkommen wollte, zur Herzſtärkung, wenn ſie nach Hauſe kämen, einen Doppel-Kümmel, und ſo brachten ſie einander glücklich weiter, ohne daß es ärgere Debatten ſetzte; welches würklich eine Seltenheit war; denn es gieng dem Junker mit ſeinen Hans juſt wie mit einem ſtetiſchen Pferde. So lange kein ungewohnter Gegenſtand aufſtieß, der ihn ſtuzig machte, war er der beſte Kerl von der Welt, und gieng in der größten Ordnung und Ruhe, ſeinen gemeſſenen Gang, macht' ihn aber einmal was ſtutzig, denn fiel ihm gleich alles zuſammen ein, was er im Kopf, und auf ſeinem Herzen und Gewiſſen hatte; ſeine Ruhe war dahin! und mocht' er ihm Himmel und Hölle, Galgen und Rad vormahlen, er bracht' ihn nicht wieder in's Gleichgewicht, bis er — oft glücklicherweiſe juſt das Fleckchen traf, wo es ihm eben fehlte; darüber vergaß er ſeine alten Mucken, und gieng wieder los. — Ein ſolches Fleckchen war oft eine ſchier unbedeutende Kleinigkeit; aber ſein Geiſt, deſſen Richtung davon abhieng, war auch nicht groß. Und überhaupt bringen ja ſehr oft Kleinigkeiten die größten Würkungen hervor. Hier, beim Hans, war es dießmal ein Glas Doppel-Kümmel. — Er hatte jung Bier getrunken, davon Bauchkrümmen bekommen, und in ſeinem Schlummer, würklich eben von einem tüchtigen Doppel-Kümmel geträumt, der ihn gewöhnlich von dieſer Plage zu befreien pflege. — Bei ſeinem ſo fatalen Erwachen bekam er von ſeinem Herrn, der ſich erinnerte, daß er Bauchkrümmen geklagt hatt', und alſo wußte, womit er diesmal zu beruhigen ſei, einen verſprochen — da dacht' er gleich an ſeinen ſüßen Traum, freute ſich über die glückliche Erfüllung deſſelben, und — alles war vergeſſen! — Närriſche Menſchen! ſo wenig gehört dazu, euch zu zwingen, die ihr der ganzen Schöpfung ſouveraine Herrn ſeyn ſolltet. — Sklaven eurer Neigungen, Meinungen, und Schwachheiten ſeid ihr! —

Ruhig ſezte nun der Junker ſeine Betrachtungen fort; aber er konnte ſchlechterdings nicht mit ſich einig werden: welches, unter den vielen, das beſte ſei? — Gewöhnlich iſt dieſes der Fall, auch bei ſtärkern Menſchen, und man thut wohl, bei einem zu beharren, und die Klugheit, mit der man auf hunderterlei umherſchweift, auf die Bearbeitung dieſes einzigen zu wenden; ſo wird es ſicher das beſte. —

Bald wollt' er Amalien geradezu einigtauſend Thaler ſchicken, und den Ueberbringer — welches der Wachmeiſter ſein ſollte —

ohne ſich ihr zu entdecken, fort ſpringen laſſen; aber — oha! ſo pfiffig dieſes, nach ſeiner Meinung, ausgedacht war, ſo war es doch dumm! denn ſo wußte ſie ja nicht von wem es kam; was half es ihm alſo? und helfen ſollt' es ihm doch. — Sie ſollt' es wiſſen, und auch nicht wiſſen! wiſſen, um von ihm zu denken: es iſt doch ein guter Kerl! und ſo weiter; — nicht wiſſen ſollte ſie es, um ihre Delikateſſe nicht zu beleidigen, wovon er einen dunkeln Begriff hatte. Dieß war ſeine Meinung; aber die Ausführung derſelben ein ſo ſchweres Problem für ihn, als daß er damit, ohne Hülfe anderer, hätte fertig werden können. — Dann wollt' er geradezu ihr ſein ganzes Vermögen verſchreiben, und es bloß ihrem Erbarmen überlaſſen: ob ſie ihn werde lieben und heurathen wollen. Das war noch dümmer! — denn — wenn ſie nun, bei alle der guten Meinung, die er von ihr hatte, dennoch der Henker plagt', und ſie ihn nicht wollte, ſo war er ja unter allen Bettelleuten der ärmſte, und noch obendrein der auslachenswertheſte. — Dieß ſah er doch ein, ſo wenig er eigentlich einſah, und ſchauderte von dieſem Vorſatze zurück; aber — wie denn anders? —

Er ſtritte darum noch mit ſich ſelbſt, als er, durch das Klirren der Waffen des präſentirenden Reiters erinnert wurde, daß er eben in ſeine Garniſon einreite. —

„Wird ſich ſchon finden!“ — dachte er, ſeine ihm angelehrte Garniſon-Mine ſchnell wieder aufnehmend, und mechaniſch den Hut zuckend; aber — es gab ſich nicht! — Es gab ſich ganz anders! —

Er kam noch juſt recht zur Parade, wo eben der Chef den Befehl bekannt machen ließ: daß das Regiment ſich marſchfertig zu halten habe, um zu jeder Stunde in's Feld zu rükken; und, für ſeine Perſon, als guter billiger Mann, hinzuſetzte: wer alſo noch etwa dieß und jenes in der Nähe zu beſorgen habe, der möge es in den erſten acht bis höchſtens vierzehn Tagen thun; nach welcher Zeit er für nichts ſtehe, und keinem mehr auf eine Stunde nur, Urlaub geben könne. — Lauter Jubel erhob ſich — man weiß ja ſchon, wie es geht; ob es jedem um's Herz war? weiß ich nicht, und mag auch nicht darüber urtheilen. —

Jeder flog aus — da und dort hin — wo er noch was zu beſorgen oder einzurichten hatte. Unſer Junker auf ſeine Karburg. — Hans, mit ſchlotternden Knien und klappernden Zähnen, folgte ihm. — Ich will nicht behaupten, daß es dem Junker beſſer zu Muthe geweſen ſeyn ſolle; nur wußte er es beſſer zu verbergen als dieſer arme Teufel, deſſen höchſte Glückſeligkeit in der Ruh auf ſeiner Ofenbank, und gutem Eſſen und Trinken lag.

Alles heult' und ſchrie ihm entgegen, als er dort eintritte, denn der Ruf vom nahen Ausmarſch der Truppen, war ihm ſchon vorangegangen. — Dieß machte ſein gutes ehrliches Herz zwar ſehr weich; erhöhete aber doch ſeinen an der Kindheit noch laborirenden Geiſt um deſtomehr, weil er doch, als Edelmann, weit über dieſe gemeinen Menſchen erhaben ſeyn zu müſſen glaubte. Mit ſauer zuſammengerafſter Großmuth tröſtete er die Heulenden, indem er ihnen demonſtrirte: daß doch nicht juſt alle Soldaten im Kriege erhauen, erſtochen, oder erſchoſſen würden, und er doch alſo — zumal wenn ſie recht für ihn beteten — nicht juſt vielleicht unter dieſen ſein werde, die nicht zurück zu kommen pflegten. — Nur mit ſeinem Hans hatte er die größte Noth; denn dieſer war jetzt ganz außer Faſſung, ſo, daß er ſich würklich genöthigt ſah, ihn auf einige Stunden in's Hundeloch ſtecken laſſen zu müſſen. — Er hätte füglich dieſes Haſenherz in Gottes Namen für immer darinnen ſtecken, und ganz zu Hauſe laſſen können; denn es gab der Leute die Menge, welche, bei ſeinem ſchönen Gelde, das doch immer die erſte Springfeder des ganzen Menſchenlebens iſt und bleibt, bei ſeiner bekannten Guthmüthigkeit, und der ſichern Ausſicht zu einer einſtigen ſehr guten Verſorgung auf ſeinen Gütern, herzlich gern an Hanſens Stelle mit ihm gegangen wären, und mit denen er — wozu denn ſehr wenig gehörte — ungleich beſſer als mit dieſem ehrlichen Strohwiſche, in ſo manchen Fällen, wo alles auf ihm ganz fehlende Reſolution ankommt, verſorgt geweſen ſein würde, aber — ſie konnten nun einmal nicht ohne einander leben! und jede Sache war ihm verhaßt, die ihm ſein Hans nicht gemacht hatte. Nur gar zu bald alſo ließ er ihn wieder heraus, und ſchenkte ihm für dieſe mäßige Züchtigung, den beſten Bauerhof im Dorfe, welcher ihm eben, als Lehnherrn, nach Abgang der männlichen Familie deſſelben, zugefallen war.

und Hans, dem dieſe kurze Abweſenheit von ſeinem innig geliebten Herrn, gleichfalls eine lange traurige Ewigkeit gedünkt hatte, fiel ihm, als er ihn wieder erblickte, ſchreiend zu Füßen, und ſchwur hoch und theuer — möge ihn auch das verfluchte Zittern überfallen ſo heftig es wolle — mit ihm in den Tod zu gehn! — welches er auch, wenigſtens dem Vorſatze nach, ehrlich hielt. —

Und ruhiger traf nun der Junker ſeine Arangements, um derenwillen blos er eigentlich nochmals herausgekommen war; ſonſt er — um ſich das Herz nicht umſonſt und um nichts ſchwer zu machen, ſeine geliebte Karburg, unter dieſen Umſtänden, lieber gar nicht hätte wiederſehn mögen. — Zuförderſt ließ er ſeinen Gerichtshalter rufen, um ſein Teſtament zu machen; denn mit Gewißheit konnte man doch nicht ſagen, ob er lebendig wiederkommen werde, und — wenigſtens ihm ſchien es ſo, als ob die ganze Welt in Konfuſion gerathen würde, wenn er nicht über ſeine Verlaſſenſchaft geſezlich diſponirt hätte. Und wenn auch dieſes, wie ſich leicht begreifen läßt, nicht der Fall geweſen wär, ſo hatte er doch noch dieß und jenes auf dem Herzen, um deswillen es ſehr gut war, daß er ſo dachte; denn wenn der Menſch einmal die Augen auf immer geſchloſſen hat, ſo iſt ohne ein ſolches Arangement, ſeine beſte Meinung im Leben eben ſo nichtig, als hätte er ſie nicht gehabt. — Lachende Erben theilen, und gehn davon, indeß andere, die eine dankbare Thräne auf das Grab des Entſchlafenen würden geweint haben, ſeufzend die Köpfe ſchütteln, und denken: er war gut! aber ſchwach! —

Ein entſetzliches Geheul erhob ſich abermals, als man den Gerichtshalter kommen ſah, und die Urſache ſeiner heutigen ungewöhnlichen Anherokunft laut wurde; denn alles glaubte nun, nun müßte er ſchlechterdings ſterben, und wär ſchon ſo gut als todt, wenn er ſein Teſtament gemacht habe. Wie denn dieſes ſonſt mancher ehrliche gute, aber ſchwache Mann glaubt, und daher eine Diſpoſition über ſeine Verlaſſenſchaft unterläßt, die den Hinterbleibenden ſehr heilſam ſein, manchen Zank und Streit, und Haß und Feindſchaft, mit allen ihren traurigen Folgen, verhüten, und dem immer offenen Rachen hungriger Sachwalter — diſtinguendum eſt! — manche Beute entreiſſen würde, die von den rechtmäßigen, durch Diſpoſition beſtimmten und auseinandergeſetzten Erben, unter Segen der Aſche des Entſchlafenen, beſſer genoſſen werden könnte. —

Die Diſpoſition unſers Junkers war würklich ein Muſter der Redlichkeit, und reiner Abdruck ſeines ehrlichen guten Herzens. — Seine weitläuftigen Anverwandten waren ſämmtlich gute ehrliche Bauersleute, denen einige tauſend Thaler juſt ſo gut zu ſtatten kamen, daß ſie, als ſolche, gut und glücklich leben konnten; da hingegen, bei einer geraden Vertheilung ſeines ganzen Vermögens unter ſie, jeder aus ſeiner Sphäre geriſſen werden, und doch keiner eine große Rolle werde ſpielen, und alſo in ſeiner neuen Sphäre glücklich ſein können. So beurtheilte er es, ſehr richtig, und jeder erhielt alſo ohngefähr ſo viel als er brauchte, um, als Bauer, glücklich leben zu können, wenn er es gut anwendete. — Seiner Gemeinde ſezte er ſo viel aus, daß ſie ihre alten Schulden bezahlen, und ihre Wüſtungen anbauen konnte; ſo, daß es nun auf ſie ſelbſt ankam, ob ſie ſich gut einrichten, und glücklich ſein wollte, oder nicht. Sämmtliche Rückſtände waren ihr bereits, durch ein früheres Diviſum, ſämmtlich erlaſſen. —

Den Kirchen, Schulen, und Armen-Anſtalten ſeiner Herrſchaft, vermachte er — nichts! denn, ſagte er, die Intereſſen ſolcher milden Stiftungen langen oft nicht aus, um diejenigen zu ſättigen, die, zum Ueberfluß, zur Beſorgung und Eintheilung derſelben angeſtellt werden; und öfters werden ſie ſogar unbärtigen Knaben überlaſſen, die nicht mit Geld umzugehn wiſſen, oder ſolchen Menſchen, denen es nur gnug iſt, wenn ſie Geld in den Händen haben, es verfreſſen, verſaufen, verſpielen, oder ſonſt verlüdern, und ſich nicht um die Schande kümmern, mit der ſie einſt zum Teufel gehn müſſen.

Ob er recht hatte? — mag ich nicht entſcheiden. Zur Hälfte wenigſtens hatte er nicht unrecht; denn — erſtlich werden von deſgleichen milden Stiftungen, Almoſen und dergleichen — die doch eigentlich, in einem wohl organiſirten Staate, nur denenjenigen zur Beſorgung übergeben werden ſollten, die, bei ihren ſchweren Beſoldungen, doch nichts zu thun haben (und deren giebt es allenthalben!) oder ſolchen, die zu ſolchen Dienſten aufſteigen wollen — zu viel und vielerlei Beſoldungen ausgeſezt, und zweitens werden ſie — bei alle dem Spektakel der davon, und von der dadurch ſich zu erbauenden Stufe in den Himmel, gemacht wird — gewöhnlich ſo ſchlecht vertheilt, und andre davon errichtete Anſtalten ſo ſchlecht eingerichtet, und mit dienenden Subjekten verſorgt, daß am Ende keinem von denen, für die es eigentlich vom Stifter oder Geber beſtimmt war, etwas, ſondern alles nur den Kaufleuten und Pflegern zu gute kommt, die bei ihrem ſauren Amte ſpazieren gehn, und wohl gar über die Stifter oder Geber, als über Menſchen, die ihr Geld und Gunicht beſſer anzubringen wußten, heimlich *lachen*. — Und kommt ja, unter der beſten Pflege ſolcher Einrichtungen, den Dürftigen etwas zu gute, ſo iſt es doch im Ganzen ſo wenig, daß keins recht davon leben kann, und — bei allem Schwindel von Großmuth und Menſchenliebe, das Ganze doch immer eine höchſt unvollkommene Sache bleibt. Wer ein redliches Herz und das Vermögen hat, den Trieben deſſelben freien Lauf laſſen zu können, der ſucht ſich gewiß ſeinen Armen, oder ſeine arme Familie, von deren würklicher Dürftigkeit ſowohl als guter Anwendung ſeiner Gabe und Frucht derſelben, bei würklicher Unfähigkeit zum eigenem Brodverdienſt, er überzeugt iſt, ſelbſt auf, und giebt — nach ſeinem Vermögen, *mit Freudigkeit*; da man hingegen, wo obige Umſtände eintreten, nur *mit Widerwillen* giebt. Auch geben nicht ſelten dergleichen Stiftungen — wenn ſie nicht unter ſehr redlichen und guten Menſchen, nicht unter ſehr weiſen Geſetzen ſtehn, zur Faulheit und einem ekeln Bettel-Mechanismus Anlaß, der ſehr oft entſezlich um ſich greift; denn die Polizeien, welche eigentlich darüber wachen ſollen, ſind — man nehme mir's nicht übel — gewöhnlich ſehr nachläßig, und übel beſtellt. Dieß lehrt leider die Erfahrung! —

Ich ſchweige! denn man mögte mich falſch verſtehn, und grauſam beurtheilen. Wer mich kennt, weiß, wie viele Dürftige mit mir eſſen, ohne daß ich's in die Zeitungen ſezen laſſe. Nur dieſes einzige noch werfe ich zur Beherzigung vor: wie viele Fonds — geiſtliche und weltliche — von deren Ertrag jezt noch die reichſten Privatleute der Erde praſſen — freſſen — ſaufen — ſich ſchöne Pferde kaufen — Hunde, und H.... halten — weil ſie für Langerweile und überflüßigem, durch keine Arbeit geſchwächtern Lebensſaft, nicht wiſſen was ſie treiben, oder wie ſie unſers Herrgotts ſo kurze Tage hinbringen ſollen —

waren nicht einſt bloß milde Stiftungen, für Arme, Kranke, Nothleidende? — Wo iſt jezt der Zweck, zu dem ſie geſtiftet wurden? —

Ich lege hier meine Hand — nicht auf den Mund; denn ich getraue mich's zu verantworten, ſondern — aufs Herz; und es iſt ruhig. —

Damit aber ja nichts, was unſer Junker, ſo wie die blinde Taube doch auch ihre Erbſe findet, mitunter auch Geſcheides that, ohne Bockſtreich abgehe, ſo fanden ſich in ſeinem Teſtamente auch einige Punkte, aus denen — im Fall' es jemals hätte zur Execution kommen ſollen, die Nachwelt ſchwerlich würde gewußt haben, was ſie hätte machen ſollen, wenn er nicht mit der Zeit, wie er's verſprochen, ſich darüber etwa deutlicher erklärt hätte. — So lautete, zum Beiſpiel der ſiebente Artikel alſo:

> „Denenjenigen, die etwa von mir, in
> „Schlachten und andern Affairen, zu
> „Krüpeln gehauen, geſchoſſen, geſtochen,
> „oder ſonſt durch mein Verſchulden ver-
> „unglücken mögten, Schmerzen-Geld,
> „und lebenslängliche Verſorgung, nach
> „Standes-Gebühr und Würden; ſo wie
> „nicht minder den Wittwen und Waiſen
> „derer, die, ohne mein Wiſſen, Willen,
> „und Vorſatz, etwa gar im Kriege durch
> „mich umkommen ſollten, ſtandesmäßige
> „Verſorgung auf Lebenszeit, nebſt cau-
> „ſirtem Schmerzen-Geld, Heilerlohn,
> „und Beerdigungs-Koſten — denen Er-
> „ſchlagenen von rechtswegen ſchuldig.“ —

Und endlich, im achtunddreißigſten und letzten Artikel, nach einer weitläufigen herzbrechenden Vorrede, ſeinen ernſtlichen und doch nicht erfüllten chriſtlichen Vorſaz, zu heurathen, und ſeinen liebwertheſten, jezt hochbetrübten Unterthanen eine nach Möglichkeit zahlreiche ſucceſſion zu ſchaffen, betreffend:

„Hundert tauſend Gulden — ſage 100000
„Fl. — dem Mädchen im ſchwarzen
„Kleide, dort an der Ecke, in dem grünlich
„angeſtrichenen Hauße, zu Alland.
„Mein Hans kennt es. Und im Fall
„auch dieſer, mit, oder vor mir, des Todes
„verfahren ſollte, ſo weiß es der
„Herr Candidat, deſſen Nahme bei dem
„neuen Gaſtwirth' in Alland zu erfragen
„iſt. Sie heißt: Amalie. — Denn
„ich wollte gern, da ich mich ſo ſehr
„drein verliebt hatte, dieſes Mädchen
„heurathen, konnte aber nicht an ſie
„kommen, ob ich gleich ebendeßwegen
„Offizier wurde, damit ſie ſich in mich
„verlieben ſollte.“ —

Viel, ſehr viel Noten, Nachſchriften, und Anmerkungen, waren noch beigeſchrieben, ſo wie auch noch, ad marginem, ein Legat aus dem der Gemeinde Karburg zufallenden Bauer-Gute, von 1000 Fl. — für den Kaufmann, von dem ſein verſtorbener Gärtner ſeinen Schnupftabak holen laßen — aus Dankbarkeit, daß er aus ſeinen Dütchen erfahren, wie man es machen müſſe, daß die Mädchens in einem verliebt würden, und dergleichen — wovon kein Menſch ein Wort verſtand. Der Gerichtshalter ſchüttelte den Kopf; da er aber wußte, daß der Junker, wie gewöhnlich die großen Herren, ſich nicht gern widerſprechen ließ, legte er alles, wie es war, in Gottesnamen bei, und dachte: wir wollen's ſchon machen! —

Und nun, mit vogelleichtem Herzen, da er — freilich unter manchem Krümmen im Leib', und allerhand ähnlichen Verzuckungen der leidigen Menſchheit, die immer alles anders haben will, als der Geiſt, dieſen laſtenden Stein davon heruntergewälzt hatte, gieng er zu ſeiner zweiten Expedition: ſich ein eigenes Erb-Begräbniß bauen zu laſſen. —

Schon lange harrten die bereits herbeigerufenen Gewerken ſeiner, und hörten mit Staunen den Vortrag. — Ein neues Geheul erhob ſich im ganzen Haus, und heulend begleitete ihn die ganze chriſtliche Gemeine nach dem Gottesacker; aber ruhig und gefaßt, wie ein Held auf dem Schlachtfelde, gieng er durch die heulenden Reihen dahin, maß ungeſtört den Gewerken alles vor, und beſchrieb, bis auf die mindeſte Kleinigkeit, ihnen alles, wie er ſich's ausgedacht hatt', und es haben wollte. Das war alles, was man von einem Menſchen erwarten konnte, deſſen Erziehung gewiß nicht dran Schuld geweſen wär, wenn er es weit gebracht hätte. — Aber er wollte ſich ja mit allem Fleiß mit dem Tod' und Todesgedanken ſo bekannt als möglich machen, um ihn einſt, auf dem Schlachtfelde, ſo wenig als möglich furchtbar zu finden. —

„Seid ihr nicht Narren! — rief er den „heulenden Bauern zu — ich ſterbe auch ja „deswegen keinen Augenblick eher als mein „vom Schickſale beſtimmtes Stündlein ſchlägt, „weil ich mir mein Erb-Begräbniß bauen „laſſe, ſo wie, wenn ich mir's nicht bauen „laſſe, keinen Augenblick ſpäter. Ihr Eſel! „— begreift ihr das?" — Sie ſtaunten ihn an, und ſagten: ja! — Zu begreifen aber ſchienen ſie es doch nicht, ſo tief und wohlthätig dieſe ſanften Tröſtungen in ihre Herzen drangen; denn — ſie heulten fort. „Der Junker ſpricht wie ein Buch!" — meinten einige; — „Wie der Pfarrer auf der Kanzel!" — ſagten andre; und keiner wußt' im Grunde, ſo deutlich er ſich ausgedrückt, was er eigentlich damit hatte ſagen wollen. —

Hans bekam, bei dieſer Gelegenheit, ebenfalls Rückfälle, die ſehr ernſtlich werden zu wollen ſchienen. — Alle Vorſtellungen waren fruchtlos! Er lag ächzend, in gänzlicher Abſpannung, wie es ſchien, auf ſeiner geliebten Ofen-Bank, und verſicherte weinend: daß er, in dieſem Leben, wohl kein Pferd mehr beſteigen werde. — „Schon gut! ſagte der Junker, wenn Du nicht reiten kannſt, oder willſt — gut! ſo laß' ich dich, bei meiner Ehre! auf deinen Rappen ſchmieden, und jage ihn mit dir unter die dickſten Feinde hinein.“ —

Das würkte! denn, ſeitdem er würklich in dem ſo oft ihm angedrohten Hundeloche geſteckt, hatte er teufelmäßigen Reſpekt vor dem Verſprechen ſeines Junkers. —

Der Junker ſelbſt wurd' endlich des Geheul's und Geſchreis um ihn her ſo gewohnt, daß er gar nicht mehr drauf hörte, ſondern — ſo kurios es ihm ſelbſt dann und wann unvermuthet um's Herz wurde, ruhig und ungeſtört ſeine noch übrigen häuslichen Geſchäfte, die größtentheils im eigenhändigen Vergraben ſeiner baaren Gelder beſtanden, unter der Hand in aller Stille weg machte, noch einmal ſeine alten guten Bekannten im Dorfe nach der Reihe beſuchte, und dann — mit ſeinem Pfeifchen Taback im Fenſter lehnend, den Ruf der Ehre erwartete. —

Indeß waren die Gewerken mit dem Erbbegräbniſſe fertig; da ließ er ſeinem Vater und ſeine Mutter ausgraben, und ſie zuerſt darinnen beiſetzen; denn — ſagte er: du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren! auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebeſt auf Erden! — dann mußt' ihm ſein Hans vor Gericht, im Beiſein des Geiſtlichen und der ganzen Gemeine, einen körperlichen Eid ſchwören; daß er ihn, wo er auch fallen werde, ſchlechterdings hierher in ſein Erb-Begräbniß ſchaffen wolle. — Das war noch ein harter Sturz, für den ehrlichen armen Teufel; ach! — und es war nicht der lezte! denn kaum hatte er ſich, durch ein Glas Doppel-Kümmel, ein bischen wieder davon erholt, ſo ſprengte eine Ordonanz in den Hof, die ſie eiligſt zum Regiment abrief. Das hatte nichts gutes zu bedeuten! —

Achtzehntes Kapitel.

O! du verlohrnes Menſchenkind!
Mit Stiefeln und mit Sporen,
Schon rauſcht der Menſchheit Stoppelwind
Dir graunvoll um die Ohren,
Zwar denkſt du wohl im hohen Sinn:
Laß rauſchen her, laß rauſchen hin! —
Sind all dazu gebohren!

Doch iſt ein großer Unterſchied
In Worten und in Thaten,
Wenn man nun dort ſie mähen ſieht
Die reifen Menſchen-Saaten.
Dem einen ſteht das Haar empor,
Der andre, der das Herz verlor,
Kriegt's Zittern in den Waden.

„Wie war's doch ganz ein ander Ding
„Beym lezten Kirmiß-Schmauße
„Wie's da ſo flott zu Halſe gieng,
In lauter Brauß und Sauße!„ —
So ſeufzt, in ſeiner Leibesnoth,
Manch Mutterſöhnchen, feuerroth:
„Ach! wär ich doch zu Hauße!“ —

Glück auf! ihr Herrn — 's iſt keine Kunſt,
Die Mädchen kareßiren,
Und in der jungen Weiber Gunſt
Sich zu manöveriren.
Laßt ſehn nun draußen, in Gefahr,
Laßt ſehn! — Laßt ſehn, was an euch war.
Schon hör' ich's kanoniren.

Man hatte beim Regimente gar nicht geglaubt, daß er zurückkommen, ſondern — etwa mit Kränklichkeit, oder Familien-Angelegenheiten, ſich entſchuldigen, um ſeinen Abſchied anhalten, und — zu Hauſe bleiben werde. Wenige, und nur diejenigen vielleicht, die es, in ſeinen Umſtänden, juſt ſo gemacht hätten, würden ſogar es ihm übel genommen haben; denn — 's iſt nun freilich ſo eine Sache — wer's beſſer haben kann, der bleibe davon! Indeß iſt's recht gut, daß nicht alle Menſchen ſo denken, da, ſo lange die Welt, die immer geklopft ſein will, nicht ohne Krieg ſein kann, die großen Herren doch immer Menſchen haben müßen, die ſich für ſie klopfen laſſen, und andre klopfen; und ich ſelbſt habe meine Freude darüber, wenn dieſe Menſchen recht brav ſind, und recht brav klopfen, wer geklopft ſein will. — Aber unſer Junker war, gegen alles Vermuthen, faſt der erſte, der eintraf, ſeine Pferde, und andre Feld-Equipage, deren Beſorgung er dem Herrn Wachmeiſter überlaſſen hatte, war in Ordnung, und er ſchmauchte, harrend auf den lezten Trompetenruf, ſo ruhig ſein Pfeifchen zum Fenſter heraus, wie ein Alter. — Das gefiel ſeinen Herren Stab's-Offizieren auſſerordentlich; ſie ſahn in ihm — obgleich ſein Geiſt nicht der hellſte und größte war, doch den ehrlichen braven Mann, der, ſeinen Pflichten getreu, nicht, wenn es ſtürmt, die Naſe hinter den Ofen ſteckt, und beſchloſſen: ſo viel ſich's thun ließ, ihn, bei ſeinem guten Willen, nicht zu Schand' und Spott werden zu laſſen, ſondern nur zu ſolchen Poſten zu gebrauchen, wo es nicht auf Geiſt, Muth und Entſchloſſenheit, ſondern nur auf Pünktlichkeit und guten Willen ankomme, da er doch auch, ohne jene höhern Qualitäten eines Helden, und ohne Gefahr die Sache ſchlimmer und ſich lächerlich zu machen, das ſeine zum Wohl des Vaterlandes beitragen könne. —

Sein Hans war indeß in Geſellſchaft lockerer Zeiſige ſeiner Cameraden gerathen, die ihn wacker in den Wein- und Bierhäuſern herumführten, ſo, daß ihm dieſes Leben zu gefallen, und er die kommenden Gefahren zu vergeſſen oder für minder furchtbar zu halten anfieng, und alſo ſein Herr, indem ſich nur noch ſelten jezt kleine Ueberreſtchen von dem ihm angebohrnen Zittern äußerten, eben keine Noth mehr mit ihm hatte. Das war dieſem ſehr lieb! und wenn er auch jezt dann und wann ein Bischen benebelt nach Hauſe kam, oder hin und wieder Klage über ihn einlief, daß er, im erwachenden Heldenmuth', hin und wieder ein Fenſter eingeſchlagen oder einem naſeweiſen Hausknecht ein Paar Bauer-Maulſchellen gegeben, ſo ſucht er's immer zu verdrücken und mit Gelde gut zu machen; knurrt' ihm doch das alte Thier, an das er nun einmal ſo gewöhnt war, die Ohren nicht mehr voll, und macht' ihm, mit ſeinem Gejammre das Herz nicht mehr weich, welches ihm ohnehin mitunter, wenn er hinaus an das Kriegsweſen dachte, wie ein Lämmerſchwänzchen wackelte. —

Bälle und Gaſtereien riſſen überdieß jezt in der Garniſon nicht mehr ab, indem die guten Bürger ihren Vaterlandshelden noch was zugute zu thun wünſchten, und manchem wohl ſeine reſp. Henker-Mahlzeit auftiſchten; es blieb alſo keinem viel Zeit übrig, an die Zukunft zu denken, und ſich mit bangen Sorgen derſelben das Herz ſchwer zu machen. — Eine glückliche Situation, in einem ſo kritiſchen Zeitpunkte! — Alle Menſchen haben einen lieb — alle wetteifern einem alles Liebes und Gutes zu erweiſen! — Und war's auch hie und da nicht ſo recht richtig — gab's auch hie und da vor kurzem noch einen kleinen Zwiſt — eine geheime Pikanterie und dergleichen — das iſt alles, alles weg! alles vergeſſen! alles ausgeglichen! Alles ein Herz und eine Seele! — So ſucht das ſo ſehr verſchriene, und doch ſo weiſe gutmüthige Schickſal immer ſeinen bitterſten Wermuth-Kelch dem undankbaren Sterblichen mit Zucker zu miſchen. — Und eigentlich ſollt' es immer ſo ſein! — Immer ſollten die Menſchen gegen einander geſtimmt ſein, wie zu ſolchen Zeiten; denn im Grunde — was iſt das ganze Menſchenleben anders als ein großer Trennungstag! —

Ein Courier ſprengte gegen Abend herein, und überbrachte dem Regimente die lezte Ordre zum Marſch, mit Tages Anbruch. — Jezt brach freilich das lang verhaltene, betäubte, verküßte, vertrunkene, und wer weiß wie ſonſt all mehr vertriebene Geheul und Geſchrei der Weiber und Mädchen aus; aber die Helden hatten nun keine Zeit mehr, darauf zu hören, ſondern jezt vollauf mit ſich ſelbſt zu thun; denn, ſo lange man ſich auch zu einer Reiſe vorbereitet, und ſich vorbereiten zu können Zeit gnug gehabt hat, ſo fehlt doch gemeiniglich in dem Augenblicke, wo es nun würklich fort gehn ſoll, etwas; oft ſogar das nöthigſte! —

Unſerm Junker fehlt' es eigentlich an gar nichts. — Er hatte hier keine Frau, kein Mädchen, keinen ihm beſonders intereſſanten Freund — alle ſeine Sachen waren in der ſchönſten Ordnung; Hans ſattelte, und er ſezte ſich auf — das war alles, was er noch zu thun hatte! denn der Herr Wachmeiſter hatte, wie geſagt, dieſes aufs beſte beſorgt, und ſpukte ja noch immer im Haus und in den Ställen umher, damit es ja an nichts fehlen möge. Fehlt' ihm alſo gar nichts? —

„Hans! — gieb mir einen Fidibus!" — ſagte er, als Hans durchs Zimmer gieng. —

Hans brannt' einen an, und hielt ihn über die lange ungariſche Pfeiſe — wie gewöhnlich. —

Der Junker zog — zog, daß er ſich hätte die Lung' aus dem Leibe ziehn mögen; es kam kein Rauch! —

„Eſel!" — rief er, heftig mit dem Fuße ſtampfend; „was zitterſt du denn?" —

„Ich? — entgegnete Hans kritiſch, gieng an den Tiſch, ſchenkte ſich ein Glas Wein ein — eben voll, und hob es auf, ohne einen Tropfen zu verſchütten — ſehn Sie was?" —

Da merkte der Junker denn wohl, an wem und woran es gelegen hatte, daß die Pfeife nicht hatte brennen wollen, legte ſie hin, und gieng ärgerlich im Zimmer auf und nieder. —

„Hans! — ruf mir gleich den Feldſcher! — rief er, über eine Weile, in den Hof hinunter. —

Der Feldſcher kam, und fragte: was zu Befehl ſtehe? —

„Reiß' er mir doch mal da den Zahn heraus!“ — ſagte der Junker, und ſezte ſich. —

„Aber — mein Herr Leutnant!“ ſagte der Feldſcher, „der Zahn iſt ja friſch und geſund?“ —

Er. Das weiß ich! — Mach' er nur zu! —

Feldſcher (zaudernd). Aber — mein Herr Leutnant! warum wollen Sie ihn denn herausreiſſen laſſen? —

Er. Was geht das ihn an! — Warum ich *will*, das hat ſo ſeine Urſachen. Mach er nur fort! —

Feldſcher (wie zuvor). Aber — mein Herr Leutnant! ein ſo ſchöner Zahn wächſt nicht alle Tage, und mancher gäb wie viel drum, wenn er ſolche hätte. —

Er. Das all iſt ſeine Sorge nicht! — Ich geb' ihm einen Louisd'or, wenn er mir ihn herausreißt. --

Feldſcher. Ein ſchönes Geld! — Aber, mein Herr Leutnant! ich wollt's doch lieber nicht verdienen, ſo dauert mich der ſchöne ſpiegelglatte Zahn. —

Er (ungeduldig). So ſcher' er ſich zum Teufel! — Ein andrer verdient ihn gern —

Feldſcher. Ei, ſo war's nicht gemeint, mein Herr Leutnant! Ich verdien' auch gern Geld? Und — wenn's denn nicht anders ſein ſoll. — (macht ſein Inſtrument fertig). —

Er (wie zuvor). Er hört's ja! und hat's lange gehört, daß es nicht anders ſein ſoll, Sapperment! — was hilft denn alle das verfluchte Geſchlaber! —

Feldſcher (indem er ihn zurechte rückt). Gleich! gleich! — Aber, mein Herr Leutnant! es wird weh thun; denn — weiß Gott! er ſizt rammel-feſt. —

Er (wild). Das ſoll's ja eben, ins Teufelsnamen! — reiß er doch nur zu! daß es all wird. —

„Nun! nun!“ — brummte der Feldſcher — knacks! und der arme ſchöne Zahn lag zu den Füßen des geſtrengen Herrn.

Schweigend ſtand der Herr Leutnant auf, nahm Wein in den Mund, und gieng im Zimmer auf und nieder. — Schweigend ſchob er dem Feldſcher den auf dem Tiſche ſchon bereit liegenden Louisd'or hin, nahm abermals Wein, und gieng wieder auf und ab. —

„Du wirſt dir auch keinen Zahn mehr ausreiſſen laſſen!“ dachte der Feldſcher, als er den Louisd'or, unterthänigſt dankend, in die Taſche ſchob, ſchielte verſtohlen, indeß er ſeine gebacknen Birn wieder einpackte, nach dem Operirten hin, ob nicht etwan, nach der erſten Betäubung, noch einige Donnerwetter hinterdrein kämen, und machte dann — wohl zu bekommen wünſchend, rechtsum, zum Abmarſch! —

„Halt! — ſagte der Junker, indem er noch einen Louisd'or aus der Taſche holte, und auf den Tiſch hinlegte — damit in meinem Maule die Simmetrie bleibt — (ſich wieder niederſezend.) noch einen!“

Ganz erſtaunt, entgegnete der ehrliche Feldſcher, daß er es kaum vor Gott und der Menſchheit verantworten könne: einem geſunden Menſchen ſeine geſunden Zähne, ſo umſonſt und um nichts auszureiſſen, und zog ſich ſagte nach der Thüre zurück, da er würklich hier eine Krankheit im Oberſtübchen fürchtete. —

„Will er? oder will er nicht? — rief der Junker, ruhig und unbefangen; für mein Geld bedient mich jeder! Und wenn er, da er nun einmal da iſt, lange Umſtände macht, ſo kann er — werd' ich böſe, noch obendrein die Fuchtel ſchmecken.“ —

Nochmals wiederholte der verlegne Feldſcher ſeine ſo billigen Einwendungen unterthänigſt, mit der Verſicherung: daß gewiß kein Camerad im Regimente lieber Geld verdiene als er; nur traue er ſich, wie geſagt, nicht es zu verantworten. —

„Ich bin Herr meiner Bauern, und meiner Zähne! was ich damit mache, geht keinen Menſchen, keinen Teufel was an! — entgegnete der Junker; und — daß er ſieht, daß es mein Ernſt iſt — (nach dem Degen greifend und auf den Louisd'or zeigend) *hier!* oder *hier!* —“

„Ei, meinetwegen! — dacht' endlich der Aeskulap — wenn du nun mit Gewalt deine Zähne los ſein willſt — um vierundzwanzig Louisd'or ſind ſie mir alle reif!“ — *kniks!* und der andre lag auch dort bei dem erſten. —

Er erſtaunte über die Faſſung, mit welcher der Junker aufſtand, ihm den Louisd'or gab, und, mittelſt der gewöhnlichen Bewegung der Hand, ihn entriß; denn ſo was war ihm doch in ſeiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen. Er empfahl ſich, unterthänigſt dankend, zu weitern Befehlen, und gieng. —

Kaum war er die Treppe hinunter, ſo ſtürzte athemlos der Herr Wachmeiſter herein. —

„Was Schwernoth! — rief er, den Junker anſtaunend, Herr Leutnant! was ficht ſie an? — was treiben Sie?“ —

„Da liegen ſie! — Da!“ — rief dieſer, laut lachend, und zeigt' auf die ausgeriſſenen Zähne. —

Der Wachmeiſter konnte nicht begreifen, was er damit ſagen wollte, und ſchüttelte fluchend den Kopf. —

„Wißt ihr denn nicht mehr, ſagte der Junker, von was einſt unter uns die Rede war? — Ihr ſagtet doch: eine Bleſſur im Kriege ſchmerze nicht ſo, als wenn man ſich einen Zahn ausreißen laſſe; damals kannt' ich keins von beiden, und da wollten mir jezt, da 's zum Abdrücken geht, hol's der Teufel! die Manſchetten zu zittern anfangen, weil ich mir wunder was darunter verſtellte. Jezt weiß ichs! und nun — (ihm zufrieden die Hand reichend) nun bin ich gefaßt! und ihr ſollt ſehn, daß ich meinen Mann ſtehe. —“

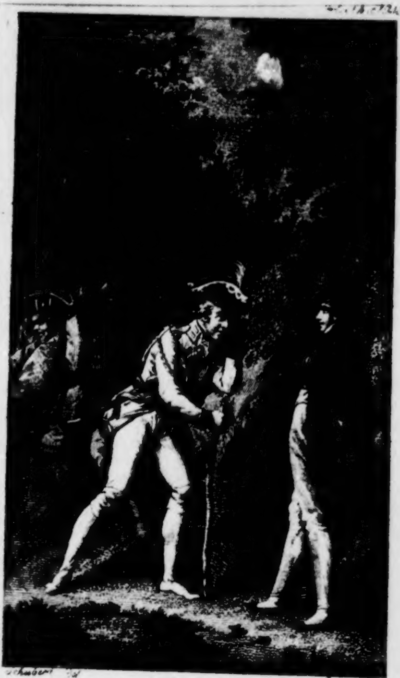
Dem Wachmeiſter blieb für Erſtaunen das Maul offen ſtehn; denn freilich hatte er wohl ſehr gut ſeinen Dienſt und den Handel ſtudirt, aber wenig oder gar nicht ſich um das Studium der Menſchheit gekümmert, die in ihrer roheſten Natur oft den Gelehrten am meiſten aufzurathen giebt, und ihnen Evolutionen vormacht, die ſie nimmermehr in ihr geſucht hätten. —

„Das nenn ich mir doch, hol's der Teufel! die Natur forçiren!" „— rief er, in wilder Freude, (ihm die Hand ſchüttelnd) Nun, Gott gebe nur, daß es „was hilft! —"

Indem blies der Trompeter: Marſch! — Da drückte der Junker ſeinem alten Freund' und Lehrer noch einmal die Hand, ſchwang ſich auf, und galloppirte ruhig dahin. —

Ende des erſten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Schubert del.

Gruenler sc.

Wie weit haben wir denn noch von der Kaiburg

Leben und Thaten
des edeln Herrn
Kix von Kaxburg.

Aus unverfälſchten Urkunden, und nach den
glaubhafteſten Zeugniſſen ehrbarer Zeitgenoſſen
aufrichtiglich beſchrieben

von

Carl Gottlob Cramer.

Zweiter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
bei Johann Benjamin Georg Fleiſcher
1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

— Eheu! ne rudis agminum
Sponſus laceſſat regius aſperum
Tactu leonem, quem cruenta
Per medias rapit ira caedes.

Hor.

v. Böhl.
CRAMON

72 5/05

Vorrede.

Geiger und Pfeifer, und Tänzer und Springer, und all das Getümmel der perſonificirten Freude, womit ſie Bildhauer, Mahler, und Dichter gewöhnlich ſo reichlich, auf der Leinwand oder auf dem Papier, verſteht ſich, auszuputzen pflegen, daß man oft dafür die Freude ſelbſt kaum ſieht, ſie darüber vergißt, oder wohl gar in Verſuchung geräth zu fragen: iſt die Freude der Geiger und Pfeifer, und Tänzer und Springer? oder ſind dieſe der Freude wegen da? — Geiger und Pfeifer ſind nicht immer in der würklichen Welt dasjenige was ſie dort, im Marmor, Gips, oder auf der Leinwand, oder auf dem Papier ſind. — Sind weder Würkungen oder Folgen derſelben, noch findet man ſie, bei ruhiger Betrachtung, unter ihren Urſachen. Und was wären ſie denn ſonſt? wenn ſie alles dieſes nicht ſind? — Maſken! —

Maſken erfanden, wie ſo mancherlei, durch die Noth gedrungen, die erfinderiſchen Menſchen, um eine gewiße Einheit und Harmonie unter ſich herauszubringen, die ſie, ſtrebend nach Glück und Zufriedenheit, als ein anerkanntes Requiſit derſelben, immer ſuchten, und ſelten fanden. — Angenehme Täuſchung mußte der unangenehmen Wahrheit untergeſchoben werden; und — wohl ihnen! wohl uns! — daß ſie, wenigſtens auf unbeſtimmte Zeit, ſo übel und bös, für den Genügſamen, ihre Stelle vertrat. —

Maſken giebt's — in ſensu proprio, und im figürlichen Sinn', auf Reduten, Bällen, in den Kirchen, und an den Toiletten — gnug, allenthalben, wo die Menſchen ſich nur ſo ſehn laßen wollen, wie ſie geſehn zu werden wünſchen. — Der König und der Bettler erſcheinen dann juſt als dasjenige was ſie ſein wollen, oder nicht zu ſcheinen wünſchen — der Wucherer, oder ſonſt ſchlechte Kerl

— um ſich ſeinen Schlachtopfern genießbar, und deſto gefährlicher zu machen — als Frömmler, oder wenigſtens Mann von Gewiſſen — der Verführer als ehrlicher Hauß-Freund, unbefangener Bewunderer, und dergleichen — der ausſchleichende Gatte als zärtlicher Anbeter, der er doch zu ſeyn vielleicht ſchon vor der erſten glücklichen Nacht — aufhörte. —

Nimmt jeder, bona fide, den Gegenſtand, wie er ſich giebt, ohne ihn zu kritiſiren, dann iſt es allerdings möglich, daß dadurch eine momentane Glückſeligkeit hervorgebracht werden kann, wie ſie ſelten die Wahrheit ſelbſt hervorzubringen fähig iſt, indem dieſe, auf der lachendſten Seite, immer was trauriges repräſentiren muß, weil ſie Wahrheit, und — nichts unter dieſem Monde vollkommen iſt. — Als betrachteten wir das ſchönſte Mädchen durch's Mikroſkop — o, pfui! welch eine Wüſte von Bergen und Thälern, die ſchönſte Haut! — die lieben blauen Augen, was für ein Gewirr von Stricken und Netzen, in denen man eine wilde Sau fangen zu können meinen ſollte — Freund! und du fängſt dich ſelbſt ſo gern darinnen. Welch ein bergiges klippenvolles Geſtrüpp, die blendend weißen Anhöhen des ſchönſten Buſens! — O, tauſend Dank, gütiger Schöpfer! für unſre nicht Miſkroſkopen von Augen, ob ſie uns gleich mitunter auch entſetzlich anführen, ehe wir einmal ſagen können: da hatt' ich mich nicht verkuckt! —

Um aber, in ſpecie, wieder auf unſre Geiger und Pfeifer ꝛc. — als Emblemata der Freude, des Vergnügens, frohen Muthes, und dergleichen zu kommen — o! da lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß es die allertäuſchendſten unter allen Maſken ſind, indem ſie nicht allein die Augen, ſondern oft ſogar auch die übrigen Sinne betrügen. —

Mancher verſteckt darunter ſeinen Mißmuth, ſeine verunglückten Spekulationen, ſeinen Mißwachs, wo nicht gar totalen Wetterſchlag im häußlichen Glück, und dergleichen — tanzt und ſpringt, um nur nicht zu heulen, und ſcheint, mit einem Herzen voll Gram, das erſte Schooß-Kind der Freude zu ſein. — Was der Henker! und ehe man ſich's verſieht, iſt Gram und Sorge — verſteht ſich, auf jetzt — auf Augenblicke, Stunden, Tage zum höchſten — zum Teufel geſchickt, und er — auf eben ſo lange — würklich das was er nur ſcheinen wollte. —

Pfeifer und Trommler, und Trompeten und Paucken, geleiten den Soldaten in's Feld. —

Ob nicht mancher darunter (wie der gute Ehemann den chagrin über die Sekulariſation ſeiner heiligen Eheſtands-Domänen) das leidige Heimweh verbirgt? —

Meiningen, den 12. Octbr. 1801.

Erſtes Kapitel.

Krieg! alſo, Krieg! weil alle Welt
Krieg will, ſo ſei es Krieg.
Die Karburg Sparta, und mein Held.
Gekrönt mit Ruhm und Sieg.

O, nein! genügſam von Natur,
Verlangt er keinen Lohn;
Er iſt zufrieden, kommt er nur
Mit heiler Haut davon.

Drum, Muſe, echauffire dich
Nicht wegen Band und Stern;
Nein! fahre mir nur ſäuberlich
Mit unſerm jungen Herrn.

Dort gieng's aushin! — Trompeten und Pauken, und der türkiſchen Muſik großer Trommel Gepump', überſtimmte die chriſtlichen Seufzer und das Angſtgeſchrei der zurückbleibenden Lieben und Freunde, Väter und Mütter, Brüder und Schweſtern, und Mädchen und Weiber; ob es auch, wie es ſollte, die Gefühle der ſcheidenden Helden des Vaterlandes wenigſten be- wo nicht über-täubte, mag ich weder verbürgen noch verneinen, eben ſo wenig als ich verbürgen mag, ob es dem, der ihn nicht von Natur hatte, denjenigen Muth einbließ oder einpaukte, welchen der Vaterlands-Sohn auch dann, wenn er bereits Vaterland und Freunde, Weib und Mädchen, und Vater und Mutter, glücklich im Rükken, und den Schmerz der Trennung überwunden hat, auf dem Schlachtfelde, wo er, wie der Pfarrer auf der Kanzel, ſeine Schuldigkeit thun, und ſeinen politiſchen Werth zeigen ſoll, ſo höchſtnöthig hat; denn — ich weiß von alle den Sachen nur ſo viel, daß das Herz des Menſchen ein trozig und verzagt Ding iſt, das niemand ergründen kann. —

Es iſt ein närriſches Dings um den

perſönlichen Muth und die kalte Gegenwart des Geiſtes, welche den Helden karakteriſiren. —

Ich habe geſehen, daß vor der Kling' oder dem ſchwarzen Loche Männern die Manſchetten zitterten, denen man die gefährlichſte Kälte zuzutrauen gewohnt war. Eiſenfreſſer, wie man ſie nannte, ſah ich mit den Zähnen klappern, im glanzloſen Aug' eine Thräne zerdrücken, und weiß wie viel ſie drum gegeben hätten, wenn es möglich geweſen wär, daß dieſer Kelch hätte vorübergehn können; da im Gegentheil unbärtige Knaben, leichte Fäntchen, Mutterſöhnchen, mit gelbem Schnabel und madenaßen Ohren, bei denen man nichts als ein Gelächter fürchtete, wie die Mauern ſtanden, und ihre lachenden ſtolzen Gegner, kleinlaut und mit den Zähnen knirſchend, nach Hauſe ſchickten.

Ich habe gehört — denn im Kriege war ich nie, da mir, ſtatt des gewünſchten

Schwerts, mein Schickſal den Gänſekiel in die Hand gab — gehört, daß Männer ohne die mindeſte Prätention, des ſogenannten Kammaſchendienſtes, aber nicht einer einzigen Heldentugend beſcholten, zum größten Widerwillen ihrer Schaaren dieſelben ins Feld führten, die — ſchier ſelbſt darum muthlos, ihren alten Ruhm zu verliehren fürchteten, und wie die Schneider in den Satteln hiengen; aber — mit dem größten Reſpekt derſelben und allgemeinem Vertrauen, und allgemeiner Liebe, welches und welche ſie ſich zur Zeit der Noth, auf dem Schlachtfelde, durch kalte Gegenwart des Geiſtes, und ruhige Diſpoſition und Entſchloſſenheit, unvermuthet, und über alles Erwarten erworben hatten, verehrt von allen zurückkehrten; indeß andre, denen man ungleich mehr zugetraut, und auf die man ſich unbedingt verlaſſen zu können geglaubt hatte, jetzt, aus entgegengeſetzten Gründen, eben ſo allgemein gehaßt und verachtet wurden.

Und Subalterne, die man in dem nächſten Fahrgleiß ſtecken laſſen, und zu verliehren gefürchtet hatte, waren eben ſo unvermuthet, durch Muth und Entſchloſſenheit, zu bedeutenden Männern herangewachſen, in denen man für die Folgezeit Anführer der erſten Größe erkannte. —

Zwiſchen ſprechen und handeln iſt freilich ein ſehr weſentlicher Unterſchied. —

Hinter meinem Tiſche — da wir einſt, bei ſolch einem Ausmarſch' in's Feld, Scheidebecher tranken, ſaß auch ſo einer, den viele verkannten, weil er gewöhnlich ſtill und einſilbig vor ſich hin lebte. Wir ſprachen — wie man nun beim Weine ſpricht! — Der eine machte ſich dieſen, der andre jenen Plan — der eine ſchwur: ſich den Orden zu verdienen, der andre — Gott weiß was all mehr — wie's nun ſo die Reden giebt! — Ich will nicht ſagen, als hätt' einer zu viel geſprochen, gewindbeutelt, wie man es nennt, und ungleich weniger gethan —

nein! — drei davon ſtarben, mit dem Schwert' in der Hand, unter den Feinden, den Tod für's Vaterland, theuer verkauft! aber jener, der ſo ſtill', auf meines ſel. Vaters Bibel geſtützt, hinterm Tiſche ſaß, und ſein Gläschen con amore fließen ließ, war doch der erſte, von dem man was bedeutendes in den Zeitungen hörte. — Das that das Glück! wird man ſagen. Gut! — ich ſetze hinzu: und hundert andre hätten, wenn, an ſeiner Stelle, ſie das Glück getroffen, ihre Schuldigkeit eben ſo gut gethan; daran iſt kein Zweifel! aber — mancher, der viel mehr Maul hatte, gewiß doch auch nicht! —

Gnug, ich weiß daß man keinen Menſchen in ſeinem Fache beurtheilen — verſteht ſich richtig beurtheilen kann, noch ſoll, bevor man ihn auf dem Platze geſehen hat; denn der Menſch urtheilt nicht ſelten ſchief über Dinge die er mit Augen ſieht, und mit Händen greift, wie viel ſchiefer muß natürlicherweiſe dieſes ſein Urtheil ausfallen, wenn es ſich auf bloßen Schein gründet, von dem jedes Kind weiß daß er betrügt? —

Wenn ich einen artigen belebten Pfarren treffe, der mit Wohlredenheit, Witz, und glücklicher Laune, einen ganzen Zirkel von Herrn und Damens unterhält und amüſirt — wie ſehr kann ich mich betrügen, wenn ich von dem was ich hier höre und ſehe, weiter ſchließen und behaupten will: das iſt gewiß ein guter Prediger! — Allerdings weiß ich den Fall, daß der amüſanteſte launigſte Mann in Geſellſchaft, würklich auf der Kanzel ein herzlich ſchlechter Prediger iſt. Und ſo auch umgekehrt. — Es ſcheint mancher der entſetzlichſte Stock, der finſterſte Brummbär, und der ekelſte Salbader; laßt ihn auf ſeine Kanzel kommen, und dort warm werden — ihr kennt ihn nicht mehr, und werdet nicht müde ihm zuzuhören. —

Am allerwenigſten läßt ſich's, mit Sicherheit, von einem Soldaten urtheilen, bevor man ihn auf ſeinem Poſten geſehn hat; denn — wenn es wahr iſt (und es iſt wahr!) daß Freiheit des Geiſtes, und Unbefangenheit aller Sinne dazu gehört, ehe ſich der Menſch ganz ſo wie er iſt, und phiſiſch ſein kann, zu entwickeln und zu zeigen fähig iſt, ſo iſt gewiß dieſe phiſiſche Möglichkeit bei dem Soldaten, in dem Augenblicke ſeiner höchſten Beſtimmung, den meiſten Schwierigkeiten unterworfen. — Indeß der Pfarrer auf ſeiner Kanzel (man finde es nicht läſtig, daß ich immer dieſen revers beibehalte) ganz allein redet, und weiß daß ihm nicht einmal jemand widerſprechen darf, alſo ganz ſeine Sinne ſammeln kann, und, von nichts zerſtreut oder beunruhigt, ganz derſelben Herr iſt — o, Himmel! wie ſind im Gegentheil alle Umgebungen des Soldaten, im Moment ſeiner höchſten Beſtimmung (ich meine auf dem

Schlachtfelde) ſo wenig geeignet, dem Geiſte ſeine Freiheit, und den Sinnen ihre natürliche Unbefangenheit zu laſſen? — Ihm entgegen brüllt der Tod — rechts und links fallen Menſchen — er ſelbſt iſt ein Menſch! — Ich ziehe meinen Hut vor dem, der, unter dieſen Umgebungen, mit Freiheit des Geiſtes, und Unbefangenheit der Sinne zu handeln, und — ſo ſich, wie er iſt, ſeiner Beſtimmung gemäß, ſeine Pflichten erſchöpfend, zu entwickeln fähig iſt. Er iſt in meinen Augen, ein großer Menſch! —

Wie wollt ihr, hinter eurem warmen Ofen, euch erlauben, über ihn zu urtheilen? —

Unſerm Junker gefiel ſo das ſchöne militäriſche Unweſen, wie er es ſo nach und nach kennen lernte. — Den Tag über auf dem muntern Gaul hängen, und ihn ſo neben den Eſkadern hin ſchlendern, oder — unter den frohen Liedern der muntern Soldaten, oder ihren — groben und klaren, naiven und plumpen Späßchen, worinnen ſo auf dem Marſch' immer einer den andern zu übertreffen ſucht, ihn ſeine Mätzchen machen zu laſſen, und dann im Quartier — welches, für ſeine blanken Dukaten, die Fourierſchützen ihm immer recht gut, und oft beſſer als er es zu benutzen wußte, ausſuchten, die Beine unter einen wohlbeſetzten Tiſch, und ſich ſelbſt dann in ein elaſtiſches Sopha hin zu ſtrecken — das machte ſich! Hätt' es auch ſo einigemal um die Welt rund herum gehen ſollen, er hätte doch dabei gedacht dick und fett zu werden, und ſich ſehr wohl zu befinden. — Mitunter gab's denn da auch auf dem Wege, den ſie zu machen hatten, einen aus einem verdorbenen Dütchens-Krämer, ohne ſein Verdienſt und Würdigkeit, ſondern bloß auf Vorſchub jenes weltberühmten Vormundes der Dummen, nagelneu-gebackenen Edelmann, der es ſich für eine ganz beſondere Ehre ſchätzte, wenn ſich die Herrn ſeinen Eperney recht ſchmecken ließen, und ihn nur mitunter einmal — denn von ſeinen Bauern hörte er das wohl ſehr oft, aber doch nicht von ſeines gleichen — gnädiger Herr hießen; o! das kützelte ihn bis in die große Zeh'; und den Herrns, denen dieſe Schwachheit gewöhnlich — man wollte ſogar ſagen: auf Anſtiften dieſes gnädigen Herrn ſelbſt — vom Marſch-Commiſſarius, oder durch eine ſonſt fügliche Gelegenheit, im voraus geſteckt wurde, o! denen kam es ja nicht drauf an; wehrte ihnen doch niemand, dabei zu denken was ſie wollten. — Oder eine gnädige, die, vom unerbittlichen Zahn der Zeit und den Fatiken der Liebe entſetzlich mitgenommen, ſich doch ſo herzlich gern — ſollt' es auch nur zum Spaß', oder aus Mitleiden ſein, noch die Cour machen ließ; — da ſetzte es denn, für unſre Herrn Wanderer zu Fuß und zu Roß, ſogar Feſtins und Bälle, daß die Tafeln und Träger knakten, und vom Wein und Freudentaumel die Köpf', und von den zärtlichen Blicken und warmen Händedrücken der Weiber und Mädchen, die Herzen beſtürmt warden wie Gränz-Feſtungen. — Das gefiel ihm! ob er es gleich nicht in der Maaße wie andre ſeines gleichen, die darinnen ſchon mehr Routine hatten, zu benutzen wußte; denn überdieß, daß es ihnen das Leben und dieſe kritiſche Reiſe faſt Schritt vor Schritt ſo angenehm machte, und nur ſelten einen unangenehmen Gedanken an den Zweck und das Ende derſelben aufkommen ließ, erinnerte ihn auch dieſes lieberale Benehmen der Weiber und Mädchen an die Sage des Herrn Wachtmeiſters, und beſtätigte dieſelbe ſo pünctlich, daß ihm gar kein Zweifel mehr übrig blieb, es werde dereinſt mit ihm und Amalien auch ſo ſein, indem er ſchloß, und mit Sicherheit ſchließen zu können glaubte: das ſind Weikſen! und Amalie iſt auch ein's! — Ich weiß nicht, ob dieſer ſehr natürliche Schluß ihn würde richtig oder irre geführt haben. —

Und nicht allein innerhalb den Grenzen des Vaterlandes, wo man ſie als die heiligen Repräſentanten des in ihnen conzentrirten Patriotiſmus betrachtete, war es ſo, ſondern auch jenſeits derſelben, in den nachbarlichen Landen, die ſie durchzogen; denn dort — auch wenn man ſie nicht als eine Vormauer wider den reiſſenden Strom betrachtet hätte, gab's eben ſo wie daheim, gutmütige Weiber und zärtliche Mädchen, deren gute Herzchen beim Anblick ſolcher Schlachtopfer der Vaterlands-Liebe, wie Butter an der Sonne ſchmelzen, ihnen unmöglich was abſchlagen konnten, und den armen Sündern mit Vergnügen — ſollt' es auch, in der höchſten Inſtanz, auf Unkoſten der Tugend und Sittlichkeit geſchehn müſſen, das Henker-Mahl auftiſchten. —

Doch, dergleichen Evolutionen der Menſchheit laſſen ſich beſſer in der freien Natur beobachten als beſchreiben; und dazu hat man ja, in unſern heroiſchen Zeiten, täglich die ſchönſte Gelegenheit. Hier iſt nur davon die Rede, wie er ſich dabei befand; und er befand ſich, obgeſagtermaßen, dabei ſehr wohl, indem es die grellen Ausſichten der Zukunft auf das angenehmſte maſkirte, und ihm ſogar, nach der Situation ſeines Herzens, die ſchönſten öffnete. —

Nicht minder wohl aber als ſein Herr, wo nicht noch beſſer, befand ſich auf dieſem Marſche ſein Hans; dieſes Angſtkind, das im Standquartir' ihm, mit ſeinem ehrlichen Haaſenherzen, bei dem beſten Willen ihm nicht das mindeſte zu Leide zu thun, ſo viel Angſt und Sorge und Aergerniß gemacht hatte; denn dieſer Mirps, der, bei ſeinem eingeſchränkten Verſtande, ſo lang' er lebte noch nicht eine Spanne weit über ſeine Stumpfnaſe hinaus geſehn hatte, dachte nicht allein in ſeiner rechtgläubigen Seele: wie es die zehn- funfzehn Meilen daher gezangen ſei, müſſe es auch weiter, durch ihr ganzes mit ſo viel Angſt und Kummer angetretenes Heldenleben hindurch gehen, und glaubte — da er noch keine brummen hörte, gar nicht mehr an die fatalen Kanonen. Das Leben gefiel ihm! und wenn es ſo dabei blieb, und nicht ſchlimmer wurde, ſo mögt' er ſich's beſſer nicht wünſchen; denn er hatte ſo eine gewiſſe gute Gabe zu fordern, und die Menſchen hier den beſten Willen zu geben; was wollte er mehr? — Ueberdieß hatte er den ihm untergeordneten Pack-Knecht (einen ehrlichen dummen Teufel) ſo gut gezogen, daß dieſer nicht allein des Herrn Pferde, ſondern auch das ſeinige (nämlich Hanſen ſein's ohne Widerrede ganz allein puzt' und akkommodirte, ſo wie nicht minder die Stiefeln, Kleider, und Lederzeug des Herrn im Glanz' erhielt, und auch den Herrn ſelbſt ſo gut gewöhnt, daß er ſich ganz allein aus- und an zog, er alſo —

wenigſtens auch als Kammerdiener, nicht das mindeſte zu thun hatte, ſondern, ſo wie ſie im Quartier' abgeſtiegen waren, ſich ruhig hinter den Tiſch oder auf die Ofenbank ſtrekken konnt', und wenn es wieder fort gieng, nur das Bein über den Gaul werfen durfte. Welches er denn auch, gewöhnlich auf einem Thor-Steine, mit der größten Behaglichkeit that; und ſich immer ſchon wieder auf das Abſitzen, den wohlbeſetzten Tiſch, und die Ofenbank freute, die — vielleicht beſſer und bequemer noch als in dem eben verlaſſenen, im zukünftigen Nacht-Quartier ſeiner harrten. —

Nur ſelten fand er ſich in ſeiner Erwartung getäuſcht; und daher kamen ſeine Wünſche nach und nach zu dem glücklich machenſten aller Glauben: daß es — immer ſo ſein werde. —

Zweites Kapitel.

Wohl führt das Glück im Kriege,
Ohn' alles Ach und Weh,
Den Helden oft zum Siege
Auf einem Kanapee.

Natürlicherweiſe ſind alſo dergleichen Märſche faſt eben ſo reichhaltig an Avantüren und Abentheuern als mitunter an Mühſeligkeiten aller Art; in welcher letztern Qualität ſich die gezwungenen Rückzüge beſonders auszeichnen. — Nichts in der Welt iſt ganz bös! und durch die dickſten Wolken lächelt oft unverhofft deſto ſchöner die Sonne. — Wen nun juſt ſo ein Sonnenblick trifft, der iſt das beneidete Glücks-Kind. Ein anderer windet ſich vielleicht in eben dem Augenblicke durch dick und dünn armſelig hindurch, wie ein begoſſener Pudel. —

So geht's den Soldaten, auf ſeinen Zügen! — Indeß der eine ſich mit Hunger und Kummer, und Flöhen und Wanzen, und andern ägyptiſchen Haus- und Land-Plagen herumſchlägt, trift ein anderes Glücks-Kind allenthalben auf weiche Sophas liebebettelnde Augen, junoniſche Buſen, volle Wein-Keller, geſpickte Küchen, und dergleichen, und lebt, mitten in den traurigſten Uebungen von allen Arten menſchlichen Elends allein davon ausgenommen, wie im tauſendjährigen Reiche. — Sind dem dritten auch mitunter die Tage, durch natürliche Ereigniſſe, feindſelig, ſo wirft ihm, nach überſtandenem Elend derſelben, das Glück deſto ſchönere Nächte zu, die auf jene ſauern Biſſen deſto beſſer ſchmecken, und die ermattenden Lebensgeiſter mit doppelter Armuth releviren, ſo, daß man im Doppelgenuß' auch jene Mühſeligkeiten dem Schickſale dankt, durch die allein man zu demſelben gelangen konnte. —

Gewöhnlich hatte unſer Junker dieſes Glück; nur Schade, daß er mit der Welt und ihren Genießbarkeiten zu unbekannt war, als daß er davon hätte den behörigen, mitunter ſogar gewünſchten Gebrauch machen können. —

Faſt alle Morgen, beim Ausrücken, und auf dem Marſch, ſchrien ſeine Cameraden ihn an, und beneideten ihn um ſein Glück; und wenn ſie gewußt hätten, was eigentlich — (ein Pfiff des mit allen Arten des Erwerbs im Soldatenleben grundaus bekannten Wachmeiſters) zum Grunde lag — es wär den Fourierſchützen trübſelig ergangen. — Oft wußten ſie ſogar mehr davon als er ſelbſt; da er, unbekümmert um die feinern Nüançen des Menſchenlebens, und unbekannt mit denſelben, indeß ſeine beſſer routinirten Herrn Cameraden mit ausgeſtreckten Fühlhörnern allenthalben umhergekrochen waren, um ihrer ewig bettelnden Menſchheit, in Ermangelung von Paſteten, wenigſtens eine Brodrinde vorwerfen zu können, ſeine Beine ruhig unter den Tiſch, und, nach glücklich vollbrachter Arbeit deſſelben, ſeine ganze wertheſte Perſon auf's Sopha geſtreckt hatte, und mußte ſich faſt ſchämen, indem er dadurch in ihren Augen noch dümmer zu erſcheinen Gefahr lief, als er doch eigentlich wollte. —

„Schwerenoth! — hieß es von allen Seiten, was hat der Kix wieder für ein ſcharmant Quartier gehabt!“ —

„Der Teufel ſchmeißt den ja immer zu den ſchönen Mädchens!“ — rief ein anderer. —

„Ein Mädchen? — fiel ein Dritter ein; da weiß ich's beſſer! — Eine beer-friſche Wittwe, von zwanzig!Jahren! die, miſerabel genoſſen gemacht in einem erbärmlichen Noth-Stalle von Ehe mit einem alten Kapitaliſten der ächteſten Ziegenbocks-Art, ſich nun, bei zwanzig tauſend Gulden jährlicher Revenü, mit Gott entſchloſſen hat: den heiligen Eheſtand in beliebter Freiheit zu treiben. — Sapperment! das war ein coup, den man nicht auf allen Stationen des Menſchenlebens ſo findet." —

Ein Anderer. Ei, du Tauſend-Blitz! weißt ja das ganze curriculum vitae dieſer Donna, beſſer und gründlicher, als ſelbſt ihr dreimal glücklicher Hoſpes es zu wiſſen ſcheint? — Du magſt mir ſie ſchön in die offenen Flanken genommen haben! —

Der Vorige. Weiß Gott nicht! Aber mein alter Murrkater, die Frau Vice-Diakanuſin, hat mich die halbe Nacht ſo angenehm davon, und von ihren eigenen im Stoppelwinde verflogenen Jugend-Jahren unterhalten, daß ich hätte des Teufels werden mögen. — Heh, Kix! war's denn ſo merveille? —

Der arme Junker wurde roth bis über die Ohren, wie ein Krebs im Keſſel; nicht, als ob er ſich getroffen gefühlt hätte, ſondern — weil er auch ganz und gar nichts im Grunde davon wußte, indem er ſeine Frau Wirthin, die ſich ihm zwar, in einem leichten Mußelin, ſehr gratiös präſentirt, nur auf einen Blick geſehn und geſprochen, und dann ſich ſogleich auf's Ohr gelegt hatte. Das ärgerte ihn infam! Denn er ſah ſchon auf manchem Milchgeſichtchen ein ſpöttiſches ihm ſo verhaßtes Lächeln, und auf manchem hochadelichen Rems-Näschen ein verfluchtes Rümpfen, welches ihm ſchlechterdings unverdaulich zu werden anfieng; ſeitdem er Conradins Degen trug; und ein madennaßes Mutterſöhnchen ſchlug ihm faſt ſogar unter die Naſe ein Schnippchen, ſtach ſein braunes Liſettchen in die Rippen, daß es hoch in die Höhe ſprang, und rief jubelnd: „das hätte mir nicht ſo kommen dürfen!“ — Noch war freilich ſeine Kurage nicht mit ſeiner Ambition zu gleichem Grade herangewachſen, ſonſt — hätt' er dem naſeweiſen Mutterſöhnchen auf der Stell' ein Wörtchen im Vertrauen geſagt; denn, wie geſagt, es ärgerte ihn infam! Aber noch mehr ärgert' es ihn, als ein alter erfahrner Camerad an ihn heran ritte, mit ihm ein biſchen ausbog, und traulich ſagte: „Höre, Kix! — im „Vertrauen geſagt — das iſt nichts! Du „mußt dich ſein mit den Leuten, und beſon„ders mit dem Weibſen bekannt machen, „ſonſt wird aus dir nichts, rein nichts! und „du bleibſt immer und ewig ein Stock. — „Nimm mir's nicht übel; Du weißt, daß „ich's gut meine. — Friſch drauf! — „Sapperment! — Du mußt dich was ver„ſuchen! — Und jetzt ſind wir ja juſt ſo „auf flüchtigen Füßen, wo ſich's am beſten „und ſicherſten — nehmen läßt, wo man „findet. (halb laut) Du ſiehſt doch, daß ſie „dich hutzen, und auslachen?" —

Das ſah er freilich recht gut; denn phiſiſch blind war er nicht, und im metaphiſiſchen gieng ihm auch ein ſehr beträchtliches

Licht auf; aber was wollt' er machen? — Dem alten Camerad, von dem er wußte, daß er, ein ehrlicher deutſcher Degen! es würklich gut und aufrichtig meine, nahm er nicht übel, daß er laut ſagte, was er ſelbſt ſchon dunkel und heimlich fühlte; er drückt' ihm vielmehr dankbar die Hand, und verſprach ſeinen guten Lehren pünktliche Folge zu leiſten. —

„Und — was wollt' es denn einſt werden? wenn du zur Amalie zurück kämſt? — dachte er, als jener wieder nach ſeiner Eskadron hin galloppirte — Nein! es muß allerdings anders werden; er hat recht! ſehr recht!" —

Und ſomit war es denn feſt und ernſtlich beſchloſſen: bei nächſter Gelegenheit einen Verſuch im Sponſiren zu machen. — Laß ſehn! —

„Hans!“ — rief er, im nächſten Quartier, als ſie abgeſeſſen waren, in den Stall hinein. —

„Gnädiger Herr!“ — ſchallt' es, mit heiſcher Stimme, wieder heraus; denn Hans — der arme Hans! hatte viel Staub eingefreſſen, und lange nicht getrunken. —

„So ſchier dich doch her, in's Teufels Namen!“ — rief, auf gut militäriſch, der — aus bekannten Urſachen, heute ſehr ungnädige gnädige Herr; und Hans präſentirte ſich gähnend in der Stallthür. — Er zog ein infam mürriſches Geſicht; denn dieſes war, auf dieſem ganzen Marſche, das erſtemal, daß ihn ſein Herr, wenn er, nach vollbrachter Arbeit, ſich zur Ruhe begeben wollte, ſo zur Unzeit mit ſeinem werthen Namen inkommodirte. —

„Hierher!“ — fuhr der Junker, ihn halb am Kragen und halb am Ohr faſſend, tückiſcher als er ihn je geſehn hatte, fort, und zog ihn über die Miſte hinüber, nach einem einſamen Plätzchen am Eingange des Gartens. —

Hans wußte nicht wie ihm geſchah; denn ſo hatt' es ſein lieber Herr in ſeinem ganzen Leben noch nicht mit ihm gemacht. —

„Sapperlot! Sapperlot!“ — ſtottert' er; aber der Junker ließ nicht locker, bis er ihn an Ort und Stelle hatte. —

„Du biſt ja ein rechter Eſel!“ — ſagte er dann, ihn ſchüttelnd, als wollte er ſeine Meinung, wie es ſein mußte, ihm recht deutlich und begreiflich machen. —

„Sehr wohl, gnädiger Herr!“ — entgegnete Hans gebrochen; denn ſein kärglicher Verſtand konnte dergleichen gewaltſame Erſchütterungen nicht wohl vertragen. —

Kix. (wie zuvor) Ein rechter Eſel biſt du! — Hab' ich geſagt; verſtehſt du mich? —

Hans. Sehr wohl! — Sehr wohl! — Aber reißen Sie mir doch nur, in's Teufels Namen! nicht das Ohr und den Kragen ab. —

Kix. Der Kragen koſtet mich mein Geld! ich kann alſo damit machen was ich will. —

Hans. Aber das Ohr iſt mein! Herr! — Das haben Sie mir weder gemacht noch gekauft — Schwernoth! — Geht es herunter, ſo können Sie mir, mit all Ihrem Gelde kein neues ſchaffen — Sapperlot! — Sapperlot! — So laſſen Sie doch locker, in's Teufels Namen! oder ich fluche. —

Kix. Ob der Eſel ein Ohr mehr oder weniger hat, er bleibt doch was er iſt. —

Hans. Eben drum, alſo! — So laſſen Sie mich doch lieber, wie mich der liebe Gott geſchaffen hat! —

Kix. (ihn immer noch am Ohr ſchüttelnd) Das will ich! — denn was Gott einmal zum Eſel ſchuf, daraus wird doch all ſein Lebtage kein Pferd; aber — hören ſollſt du nur lernen, (ihn mehr noch ſchüttelnd) hören! —

Hans. (ſchreiend) Eben drum — Um Gotteswillen! — Ich höre Ja! — Und mit zwei Ohren hört man ja all ſein Lebtage mehr als mit einem. —

Kix. O! — Wenn du nur mit *einem* recht hörteſt, was ich dir ſage, ſo wollt' ich zufrieden ſein! —

Hans. So *ſagen* Sie doch nur — in's Teufels Namen! — Ich höre ja vollauf. —

Kix. (läßt ihn los) Daß du ein Eſel biſt! ſage ich. —

Hans. — Das hör' ich! und hab's ſchon mehr als tauſendmal gehört. —

Kix. Und biſt doch noch nicht klug und aufmerkſam geworden. — Sieh, Hans! und eben darum wollt' ich dir ein bischen die Ohren reiben, daß du eine Weile dran denken, und beſſer auf's Wort merken lernen ſollteſt. — ihm in's Ohr ſchreiend) Eſel! —

Hans. (mit zum Himmel erhobenen Händen) Nun, das ſei Gott geklagt! — Da hör' ich immer nichts neues. —

Kix. Freilich iſt das nichts neues, ſondern juſt ſo alt als du ſelbſt biſt; und vielleicht noch älter. So alt vielleicht als deine ganze wertheſte Familie. —

Hans. Von der' weiß ich nicht viel. Meine Mutter, tröſt ſie Gott! — das weiß ich, war mit Ihrem hochſeligen Herrn Vater leiblich Geſchwiſter-Kind; dann wurd' ich, als ihr hochſeliger Herr Vater zur Regierung kam, erſt als Gänſe-Jung' und nachher als Ochſen-Knecht, auf dem Hofe angeſtellt. —

Kix. (ärgerlich) Wenn du doch andere Dinge ſo gut merkteſt, Eſel! das will ich ja nicht wiſſen. —

Hans. So ſprechen Sie nicht von der Familie! denn freilich fällt mir dann allerhand ein, was ſie nicht wiſſen wollen; ja! wie zum Beiſpiel' —

Kix. (ihn unterbrechend) Halt's Maul, Eſel! mit deinem Beiſpielen; denn die nutzen vollends gar nichts. — *Höre* dafür, wenn ich dir was ſage. —

Hans. Nun, du lieber Gott! ſo ſa

gen Sie doch nur was ordentliches; ich will ja hören was ſich aus allen Leibes-Kräften kann. — (ſtellt ſich aufmerkſam vor ihn hin) Nun?

Kix. Eſel! du ſollſt überhaupt und allezeit wohl darauf merken, was ich dir ſage oder befehle, und das Anbefohlene genau in Erfüllung bringen. —

Hans. Sehr wohl, gnädiger Herr! — (mit einem Bückling) Und das iſt meine verfluchte Schuldigkeit. —

Kix. Das weiß der Eſel alles auf's Haar! aber weiter — ja! da ſtehet er, und hat die Zung' im Maule wie ein Schaf. —

Hans. Unter den Arm kann ich ſie doch nicht nehmen? wie, mit resp. zu ſagen, meine unterthänigſte Zipfel-Mütze? —

Kix. Narr! wo kommt denn deine verfluchte Zipfel-Mütze da her? — Hahaha! —

Hans. Ich pflege ſie, an ſo kühlen Tagen, wie heute, unter dem Hute zu tragen, und dann wenn ich mit meinem Herrn rede, des Reſpects wegen, ſo unter den Arm zu nehmen. —

Kix. O! behalt ſie dann immer auf dem Kopf, und ſchaffe dir nur Gehirn darunter an. —

Hans. Das wird ſich finden! wird ſich finden! — Sie müſſen mich nur nicht ſo ſchütteln, ſondern fein hübſch ſachte und glimpflich mit mir umgehen; denn — ſehen Sie, hätten wir nun nicht gleich vom Anfange ſo vernünftig mit einander reden können? — wir wären, bei meiner armen Seele! viel weiter. —

Kix. Laß mal ſehen! — Wird's aber auch ſo nichts; dann laß' ich dich über ein Bund Stroh legen, und — ſo wahr Gott lebt! dir fünf und zwanzig aufzählen, immer einen ſchöner als den andern. —

Hans. (ſich tief vor ihn hin ſtellend) Darauf wag' ich's! — Na! laſſen Sie hertreten. —

Kix. (demonſtrierend) Hab' ich dir nicht geſagt: du ſollſt mir allemal, wenn wir in ein neues Quartier kommen, deinen Raport machen? —

Hans. (beide Arme unterſtützend) Und, hab' ich nicht dieſes allemal auf's pünktlichſte gethan? —

Kix. Nein! ſag ich, denn ſieh! da muß ich dieſen Morgen von den Cameraden hören, daß wir die vergangne Nacht eine ſo ſchöne Wirthin gehabt haben; und davon weiß ich doch kein Wort! —

Hans. Aber ich — ich hab's gewußt! — Mein Seele! es war ein Weibſen wie Milch und Blut. —

Kix. (greift ihn wieder nach dem Ohr) Sieh, Eſel! und du ſagſt mir kein Wort davon? — beim Raport? —

Hans. Gehört denn das auch zum Raport? —

Kix. Allerdings! — Und, gehört's nicht dazu, ſo will ich's dazu haben; Das merk dir ins künftige. — Wenn du kein

Eſel wäreſt, ſo brauchte man dir ſo was nicht erſt zu ſagen, ſondern es verſtünde ſich von ſelbſt. —

Hans. Sehr wohl! — Hätt' ich das gewußt, hum! — ich habe viel mit der Madam geſprochen, geſtern Abend, und ſie fragte gleich nach Ihnen. —

Kix. Sieh, du infamer Eſel! und was ſagteſt du denn, als ſie nach mir fragte? —

Hans. Hum! — Ich ſagte, Sie würden ſich wohl ſchon ſchlafen gelegt haben; denn Sie wären ſehr müde geweſen. —

Kix. (knirſchend) O, du Schaf! — Und was ſagte Sie denn wieder, als du das ſagteſt? —

Hans. Sie meinte, es hätte ihr auch ſo geſchienen, als ſie Ihnen ihr Compliment machen wollen; denn — Sie hätten ſie kaum anſehen können. —

Kix. Ja! — Schwernoth! ich wußte ja aber nicht, ob ſie's war? denn es konnte ja auch eben ſo gut — ihr Kammermädchen ſein? —

Hans. Ach nein! — Das Kammermädchen war ſchon drüben beim Herrn Rittmeiſter. —

Kix. (den Stock ſchwingend) O, Rindvieh verfluchtes! — das wußteſt du alles? und ſagſt mir immer kein ſtummes Wort davon? —

Hans. (Die Hand vorhaltend) Sein Sie nur ruhig! nur ruhig, lieber Herr! — Nun, da ich weiß, daß Sie es wiſſen wollen, will ich's Ihnen ſchon ſagen. — Alles, alles haarklein, was ſtäubt und fleucht; denn unſereins erfährt ſo was immer, ohne daß man darnach fragt. — Sie ſollen mir funfzig aufzählen laſſen, wenn ich nur den kleinſten Umſtand vergeſſe. —

Kix. Gut! — Und unter dieſer Bedingung ſei dir deine bisherige Eſelei vergeben. —

Hans. Und ein Gläschen aus der ledernen Flaſche? — Nicht wahr? lieber Herr! —

Kir. Um dir dein rothes Ohr damit zu waſchen — ja! Künftig aber — (mit dem Stocke faurirend) ſetzt es, ſo wahr ich lebe! Klopf-Fiſche, wo der Wind her kommt. — Darauf kannſt du rechnen. —

Hans. Ich bin ein herzlich ſchlechter Rechenmeiſter! —

Kir. Das merk' ich! und hätt's ſchon lange merken können; dann, wenn Dich deine Ohren nicht mehr feuern, ſo denkſt du gewiß auch mit keinem Athemzuge mehr dran, was ich dir ſagte, als ich ſie dir rieb. —

Hans. Immer möglich! — denn ich vergeſſe das Böſe gar zu gern, weil ich ein zu gutes Herz habe. —

Kir. Ei, gegen Dein Herz hab' ich gar nichts; aber — das Fell laß' ich dir voll hauen, daß es dampfen ſoll wie eine friſche Semmel, wenn du mir wieder vergißt, mit in den Raport zu bringen was ich dir alleweile geſagt habe; das bleibt dabei! —

Hans. (ängſtlich) Ach, lieber Herr! das hab' ich ſchon jetzt vergeſſen. — (bittend) Sein Sie ſo gütig, und ſagen mir's noch einmal! —

Kir. Siehſt du, daß du ein Eſel biſt? — (bedeutlich) Und was für ein Eſel! —

Hans. (ängſtlich) Nun, ja doch! — ja doch! — Das iſt ja was altes — das iſt's ja eben, wovon wir reden. — Sagen ſie doch nun geſchwind noch einmal, was Sie eigentlich meinten. — Sapperlot! Sie wiſſen doch ſchon, daß ich nun einmal ein bischen ſchwer merk' und begreife; wenn ich aber eine Sache dann auch einmal gemerkt und begriffen habe, dieſelbe in meinem Leben nicht wieder vergeß', und ſie ſo nach der Larve hin mach', als könnt' es nicht anders ſein. Sehn Sie! — Alſo müſſen Sie auch ein bischen Einſicht haben, und darauf rechnen, daß ich freilich kein Gelehrter oder Edelmann bin, die den Verſtand im Ueberfluß' haben, aber doch ein ehrlicher Kerl, der es recht herzlich gut mit Ihnen meint, und mit Wiſſen und Willen — ſo weit ſeine Kräfte reichen, Ihnen gewiß keinen Verdruß macht. Sehn Sie! —

Kir. Wenn ich auch das nicht wüßt', und darauf rechnete; ſieh, Hans! ſo wärſt du ja warlich den Schuß Pulver nicht werth, der dich auf die Haut ſtreckte, wie einen nichtsnutzigen Gaul, an dem's Gnadenbrod Sünde wär. — (demonſtrirend) Einmal für allemal, und hiermit zum letztenmale: Du ſollſt mir allemal, ſo wie wir eingerückt ſind, ordentlich raportiren, wie's im Quartier ausſieht — was es für Leute darinnen giebt — und ſo und dergleichen. Haſt du mich verſtanden? —

Hans. Sehr wohl! — Und wegen der Weibſen? — Sehen Sie! das hatten Sie nun ſchon wieder vergeſſen, wenn ich mich nicht glücklicherweiſe darauf beſonnen hätte. —

Kix. Eſel! ſag' ich's denn nicht — was es für Leute darinnen giebt? — Darunter verſteh' ich auch die Weibſen; denn das ſind ja auch Leute; du Rindvieh! —

Hans. (entrüſtet) Ei, was da! was da! — darunter verſtehn hin! darunter verſtehn her! — Herr! ſo müſſen Sie mit mir nicht reden; denn das iſt mir zu gelehrt, und ein Gelehrter bin ich nun einmal nicht. Was man meint, muß man mir geradezu und mit Namen ſagen; dann weiß ich's! und werd's ſchon merken. Herr! ſehn Sie, und daher kommt — merk' ich nun wohl — die ganze Konfuſion unter uns, weil Sie wohl immer was anders darunter verſtehn, als Sie mir ſagen. — Sapperlot, Herr! Als wenn ich nun ſagte: es giebt Leute, die nicht wohl geſcheid ſind; und — Sie wollten darunter verſtehn, zum Beyſpiel', als meint' ich

Sie. — Schwernoth! das gäb ja ein Unglück. —

Kir. Der Teufel ſollte dich holen; wenn du mich darunter meinteſt! —

Hans. Nun, ſehn Sie! Alſo iſt's eine gefährliche Sache mit dem meinen, oder darunter verſtehn; und, um dieſe Gefahr zu vermeiden, nennen Sie mir lieber jede Sache bei ihrem rechten Namen, die Leute: Leute, und die Weibſen: Weibſen! und verſtehn Sie nicht ein's unter dem andern, wie Kraut und Rüben, daß unſers eins, das nicht ſtudirt hat, oder genobilitirt worden iſt, nicht weiß was gehauen oder geſtochen iſt, ſondern es mit ſeinem ſchlichten Menſchen-Verſtande begreifen kann. Verſtehn Sie mich? —

Kir. O, ſehr wohl! — Sehr wohl! — Denn ein Eſel hätte es dem andern ja würklich nicht beſſer demonſtiren, und deutlicher ſagen können: weß Vaters Sohn er iſt. —

Hans. Nicht wahr? — O! wenn ich ſo wie mit meinesgleichen rede, ſo kann ich mich gewiß recht begreiflich machen. — Thun Sie nur auch ſo! Dann verſtehn wir gewiß einander auf's Haar. —

Kix. Gut! — Auch darinnen will ich mich zu dir herablaſſen. — (mit Nachdruck) Du raportirſt alſo — wegen der Weibſen! — Und das ordentlich! —

Hans. Ein Wort! — Nun weiß ich doch woran ich bin. — Jetzt, ſehn Sie! bet' ich mir's nun beim Abendſegen noch einmal vor; und — es ſoll Ihnen ſauer werden, mir das Weibſen wieder aus dem Raport zu bringen. —

Kix. Das wird ſich dann ſchon machen! Sei du nur jetzt aufmerkſam und geſcheid, Hans! und rekognoſcire mir die Quartiere hübſch, und raportier mir ordentlich, wegen der Weibſen; denn, ſieh! — (ihm vertraulich die Hand auf die Achſel legend) Sieh, Hans! ich muß dir, ſo wahr Gott lebt, das Sponſiren mit dem Weibſen probiren — verſteht ſich, nur zum Spaß! — daß ich's ein bischen lerne; denn — ſieh nur an, Hans! wenn wir nun, über kurz oder lang, nach Hauſe kommen, zu Amalien, und ich immer noch darinnen ſo dumm wär wie ein Schwein — Sapperment! — Hans! das wär dumm, hagelsdumm! — Und wofür wär ich denn in den Krieg gegangen? —

Hans. (den Finger an der Naſe) Da haben Sie recht! — Ja, bei meiner armen Seele! da haben Sie recht; denn ſonſt hätten wir ja, ſo zu ſagen, eben ſo gut zu Hauſe bleiben können. — Sehn Sie! das begreif' ich recht gut; und eben ſo gut begreif' ich: daß Sie es lernen müſſen! an mir, oder am Stoffel, es aber nicht lernen können; alſo — (mit dem Finger an die Stirn deutend) dazu Weibſen ſein muß. — Sehn Sie! und hätten Sie mir das gleich anfangs ſo geſagt, ſo — hätt' ich's gewußt; hätte gleich gewußt, wie? oder warum? und dergleichen, und mich drauf eingerichtet; Sapperlot! und ſie müßten's jetzt ſchon ſo gut können, das Spenſiren mit dem Weibſen, als einer im Regimente. —

Kir. Noch iſt nichts verlohren, als die Zeit; und die läßt ſich hier ſchon einbringen. — Suche du nur alles fein ab, und bringe mir gute Raports! —

Hans. Und ſtudiren Sie fein hübſch auf den Anfang! — denn, aller Anfang iſt ſchwer! — damit wir nicht, ehe wir anfangen, ſchon zu Ende ſind. —

„Das iſt meine Sorge! — entgegnete Kir, ſich nach dem Wachmeiſter ſeiner Eskadron wendend, der eben über dem Hof her kam — beſtätige du mir nur ein gut Stückchen; ich will's ſchon ſchießen!“ —

Drittes Kapitel.

Du holſt dir Schimpf und Schande,
Mit der Subtilität;
Denn, wiß', in dieſem Lande
Liebt man Solidität.

Die Männer mit Dukaten,
Die Weiber mit Genuß,
Traktiren die Soldaten
Schier bis zum Ueberfluß;

Und du — mit deiner Rolle
Voll Weisheit und Verſtand;
Pack' ein! pack' ein! und trolle
Dich in ein ander Land. —

Es mußte ſein! — das ſtand ihm ſo hell und klar vor den Augen ſeiner Seele, daß er, in dieſer feſten Ueberzeugung von einer ſo weſentlichen Nothwendigkeit zu ſeinem künftigen Glück, ſogar, glaub' ich, vor den fleiſchlichen

Augen ſeines idealiſchen Mädchen, dem erſten Scheine nach wenigſtens, hätte eine Untreue begehn, und mit dem nächſten beſten Weib oder Mädchen, das ihm aufſtieß und Stand hielt, tüchtig ſponſiren können. Es wurde ihm ſogar angſt, wenn er dachte, daß es ihm, bei alle ſeinem beſten Willen, was zu lernen, dennoch fehlſchlagen, und ſich keine Gelegenheit dazu finden könne — der ehrliche Tropf! — und wann er nun alſo abermals, nicht um ein Haar klüger, nach Hauſe kam, und — ſo aus freier Hand ſein Heil verſuchen ſollte? — Der ehrliche Tropf! Er wußte nicht, daß er in einer Welt lebte wo man nicht am Entſagen zu ſterben gewohnt iſt, und beſonders in einem Zeitalter, wo man — im phiſiſchen und politiſchen, zu nehmen pflegt wo man findet. Dieſe Sorge alſo war überflüßig, aber eine andre — nicht überflüßige geſellte ſich zu jener erſten, und machte ihm eine ſehr unruhige Nacht. Es war die Frage: wie macht man's? wenn man ſponſiren will? und — wie wirſt du, ganz

Neuling in dieſer Sache, es am geſcheidſten anfangen, um deine Sache nur erſt an, und in den Gang zu bringen? — denn daß alsdann, wenn es einmal angebracht und im Gange ſein würde, ſchon — wie man ſagt, ein Wort das andre geben, und Stoff gnug ſich finden werde, um den Faden weiter, und ſo lang und dick zu ſpinnen als es beiderſeits beliebte, davon war er völlig überzeugt; nur, wie geſagt, der Anfang, o! der verteufelte Anfang, der lag ihm entſetzlich im Kopf und centnerſchwer auf dem Herzen; und er fühlte jetzt, da er die Sache mit Ernſt und Eifer bearbeitete, daß ſein Hans, der ihm angerathen hatte darauf zu ſtudiren, ſehr recht, und eben ſo recht in ſeiner Verſicherung gehabt habe: daß aller Anfang ſchwer ſei. —

Lieber Himmel! — aber was ſollt' er machen? Im Studiren hatt' er's, bekanntermaſen, nun einmal nicht weit gebracht, und in der edeln Entſchloſſenheit zu irgend einer

Sache, war er außerordentlich ſchwerfällig — kurz, er war einer von den Menſchen, die, nicht allein in ihrer Minderjährigkeit, ſondern auch als Männer und Greiſe, mit eisgrauen Haaren, das heißt immer — einen Vormund brauchen. Noch nie ſchien er dieſes ſo tief gefühlt zu haben, als eben jetzt! aber auch nie hatt' er noch eine ſo intrikate Sache vorgehabt. Wie ſollt' er ſich helfen? als er, in ſeinem eignen Genie, den entſetzlichen Schlagbaum entdeckte, über welchen hinaus nichts langte, was in ihm war? — Als er, zu ſeinem größten Schrecken, es tief fühlte, das er, um ſich höher zu ſchwingen als ihm die Flügel gewachſen waren, anderer Flügel bedürf', oder — ſitzen bleiben müſſe; ſitzen bleiben, im ſchönſten Fluge ſeines Glücks, das ihn und ſeine Wünſche ſo ſchön in den Gang gebracht hatte? das that weh! — andre Flügel borgen — das heißt, einem ſeiner Cammeraden ſich entdecken, von ihm Rath und Unterricht in dieſer für ihn ſo kritiſchen

Sache haben, und ſich bei demſelben, und — wenn er nicht ſchwieg, vielleicht im ganzen Regimente lächerlich machen — das that noch weher! denn wir haben ſchon bemerkt, daß ſeine Ambition, wozu von je her ein guter Stoff in ihm gelegen hatte, unter allen wachsbaren guten Eigenſchaften, bei ihm am beſten gediehen war. —

Es iſt faſt unmöglich, ſich an die Stelle dieſes armen Teufels zu ſtellen, ſonſt wollt' ich meine Leſer bitten, dieſes zu thun, und ſie würden gewiß das Peinliche ſolch einer Lage lebhafter fühlen als irgend eine Feder dieſelbe zu beſchreiben fähig iſt; aber — wo iſt, in unſern erleuchteten Zeiten, ein ſo vernageltes Gehirn, das ſich nicht — fein oder grob, wie es gehn wollen — durch alle die unzähligen Geſetze der Moral und Convention, durch zu bohren, zu winden, zu ſtehlen, oder ſonſt — wie es nur gehn wollen, dieſelben zu umgehn, zu betrügen, oder ſonſt — ſeiner, nach dem Gaume zu erklären gewußt hätte, um dem ewig bettelnden Herzen, in ſo kritiſchen Umſtänden, ein freieres Spiel zu ſchaffen? oder den herrſchendſten aller Sinne, mit ſeinen Bedürfniſſen, an andre Gefühle zu aſſigniren, die das Original-Gefühl wohl zuweilen, auf einige Zeit, und in einigen Richtungen, aber doch nie gänzlich erſetzen, und ihm eine völlige Gnüge leiſte? —

So waren ihm dann drei peinvolle ſchlafloſe Nächte und eben ſo viel ängſtliche Tage, unter fruchtloſen Arbeiten ſeines beſchränkten Geiſtes verfloſſen, ohne daß dieſer, in der bekannten ſo kritiſchen Sache, nur den mindeſten Lichtſtrahl zu erkampfen im Stande geweſen. — Brummend und ſeufzend unter einander, hatte er ſich die Nächte hindurch auf dem Lager herumgeworfen, und die Tage über, auf dem Marſch, wie ein Schatten im Sattel gehangen, zum Glück für ihn und ſeine deplorabeln Umſtände ſich aber immer der Raport ſeines Hans — in der letzten Rubrik, wegen der Weibſen, mit einem Kopfſchütteln geendigt; und noch war er nicht immer über die Präliminarien, geſchweige denn über die Haupt-Puncte mit ſich einig, als am Ende des vierten, da ſie eben in ein niedliches Dörfchen eingerückt waren, dieſer athemlos herein ſtürzte, und — ja! das war nun wieder ein Unglück; er wußte was — wußte viel! das zeigten ſeine Bewegungen — ſeine weit aufgeriſſenen Augen, und dergleichen; aber er konnte es nicht von ſich geben — ſchlechterdings nicht! und hätt' er ſich, in dieſem Augenblicke, damit vom Tode retten ſollen. —

Der Junker erſchrack, und rüttelt' und ſchüttelt' ihn aus allen Leibeskräften; denn er glaubte nicht anders als es wär ihm ein bösartiger Krampf, eine Art von Schlag, oder ſonſt eine Krankheit zugeſtoßen; und als all das nichts helfen wollte, war er eben im

Begriff, an's Fenſter zu ſpringen, und den Feldſcher rufen zu laſſen. —

„Ein Weibſen! — Ein Weibſen! — ſchrie er endlich, aus vollem Halſe, daß die Fenſter klirrten — Herr! ein Weibſen — ſtraf mich Gott! wie Schweinebraten!“ —

Schweinebraten nämlich war die größte Delikateſſe dieſes Stall-Sibariten; alſo meinte er dadurch alles höchſt deliciöſe figürlich zu bezeichnen. —

Aber ſein armer Junker, der ſich ſo ſehr über ſo manche unbenutzt vorbeigeſtrichene Gelegenheit: das Sponſiren zu lernen, geärgert, und anfänglich ſich kindiſch auf die nächſtkommende gefreut hatte, erſchrack jetzt, da ſie nun würklich da war, eben ſo ſehr; denn er wußte ja nicht, wie er's machen — nicht einmal, wie er's nun anfangen, und in Gang bringen ſollte. —

„Na! — ſagte er endlich, um zum böſen Spiel doch wenigſtens ein gut Geſicht zu machen, warf ſich auf einen Stuhl, und rieb ſich die Stirn — Na! das iſt ja ſcharmant! — Wenn ihr geputzt, abgefüttert, und getränkt habt, ſo mache mir weiters deinen Raport darüber.“ —

„**Hans.** (ungeduldig) Ei was, Raport hin! Raport her! — Sapperlot! — Kommen Sie nur; kommen Sie! —

Kix. (unruhig) Wo denn hin? Sapperment! Wo denn hin? —

Hans. (mit dem Fuße ſtampfend) Nicht zum Teufel! — wohin ſie mich immer ſchikken, Herr! — zu einem Engel! — zu dem Weibſen, meine ich — zu der Madam — gnädigen Frau — Fräulein — Jungfer — Mamſell — oder was ſie ſonſt iſt. Geſchwind! geſchwind! —

Kix. Biſt du toll? — Ich weiß ja noch gar nichts von ihr! Ich kenne ſie ja nicht! —

Hans. (wie zuvor) Je, Sapperlot! drum ſollen Sie ja kommen, und ſie kennen lernen. — Sapperlot! das iſt's ja eben, was ich meine. —

Kiz. (ängſtlich) Das geht ja aber doch ſo geſchwind nicht, lieber Hans! denn ſie kennt ja mich eben ſo wenig. —

Hans. Drum eben! — Wenn Leute nicht zu einander gehn, ſo lernen ſie ja einander nie kennen. — Kommen Sie doch nur; das andre giebt ſich alles! —

Kix. (es hinter den Ohren ſuchend) Den Henker auch, mag ſich's geben! Ich dächte lieber, man übereilte ſich nicht; denn Eile thut überhaupt in keiner Sache gut, ſondern man wartete lieber bis morgen, wo's doch vielleicht die Gelegenheit giebt, daß wir einander kennen lernen. —

Hans. (figurirend) Und indeß daß wir drum herum gehn, wie um den heißen Brei, kriegt ſie der Herr Rittmeiſter mit ſeinen Falkenaugen weg — pumps! ſind wir herum, und wiſchen's Maul, und gehn ab und verwundern uns. —

Kix. (unentſchloſſen) Das wär dumm! — freilich, ſehr dumm! daß mich der Spatz wieder auslachen könnte; wie letzthin mit dem Cammer-Kätzchen. —

Hans. Drum! — So machen Sie! machen Sie! — Er liegt gleich nebenan, und ſpekulirte, hol's der Teufel! ſchon im Garten herum, wie ein Fuchs, der auf's Mauſen geht. —

Kix. Ach, lieber Hans! ich machte gern — herzlich gern! wenn ichs nür wüßte, wie man's anfieng. —

Hans. (auflebend) Hab' ich's nicht geſagt? hab' ich's nicht geſagt? — Erſt fahren Sie mich an, wie die Sau den Bettelſack, und es thät Noth, ich herte die Weibſen zu Dutzenden her; und dann — wenn ich nun meine Schuldigkeit ehrlich gethan, und was extra-feines ausgemacht habe, Sapperlot! ſo wiſſen Sie weder Kix noch Kax, und wir ſind wieder da, wo ſich's anfieng. — Aber, nein! — Herr! (giftig) dießmal geht's, hol's der Teufel!

nicht ſo hin; denn ich will nicht mein Maul — mit reſp. zu ſagen — zur Taſche machen. —

Kix. Wie denn ſo? lieber Hans! wie denn ſo? — Haſt du denn etwa ſchon was davon geſagt? —

Hans. Ei, freilich, hab' ich geſagt! Geſagt: daß Sie kommen, und Ihre Aufwartung machen würden — das hab' ich! und darum müſſen Sie nun (mit dem Fuße ſtampfend) und wenn Sie's Teufels würden! — Herr! denn ich hab' Ehr' im Leib, und was ich ſage, muß ein Wort ſein. —

Kix. Nun, ja doch! — ja doch! — (ängſtlich) Ach, lieber beſter Hans! aber — wenn ich nun komme — was will ich denn? — Ach! wenn ſie doch nun ſchon wüßte, was ich will! —

Hans. Sie weiß es! — Ich hab' 's ihr geſagt, daß Sie mit ihr ſponſiren wollten. —

Kix. (ihm um den Hals fallend) Ach, du goldner Hans! das haſt du ja ſcharmant gemacht, daß ſie's doch gleich weiß, und ich nicht erſt krumm herum kommen, und es ihr beibringen muß; ſieh! eine ganze Hufe Lands geb' ich dir, wenn es gut abläuft. —

Hans. Ja, warum ſoll's denn nicht! — (zieht ihn am Arme mit ſich fort) Kommen Sie nur! Kommen Sie! —

Kiz. (ſich ſtemmend) Aber — Sapperment! Hans! wenn ich nun bei ihr bin — Hans! ich hab' in meinem Leben nicht ſponſirt — Hans! aber du — du haſt's doch gewiß verſucht — (in äußerſter Verlegenheit) Hans! — wie macht man's denn? —

Hans. Sapperlot! ja, das iſt nun dumm! — (nachſinnend) *Kareſſirt* hab' ich freilich wohl, und das ſtark; und daß das *Kareſſiren* und *Sponſiren* — wie's die vornehmen Leute nennen — ſo ohngefähr mit einander wie Geſchwiſter-Huhr-Kind ſein mögen, kann ich mir auch leicht denken; aber, Sapperlot! — ſo, wie's unſer eins macht, geradezu tappen, dürfen Sie freilich nicht, ſondern müſſen's machen daß es ein bischen feiner ausfällt. Verſtehn Sie mich? — Es iſt nur des Unterſchieds wegen, unter vornehmen und gemeinen Leuten; im Grunde aber iſt's einerlei; denn man weiß doch immer, was man damit ſagen will — (figurirend) So oder ſo! —

Kir. Sapperment! aber das verſteh' ich eben nicht; Hans! kannſt du mir's denn nicht ein bischen lernen? —

Hans. O! das lernt ſich alles von ſelbſt! wenn man nur erſt auf'm Platz iſt. Und — den vornehmen Leuten ſoll auch nicht allemal viel mit der allzufeinen Feinheit gedient ſein; alſo — ſuchen Sie nur immer die Mittelſtraße zu treffen, ſo wird ſich's ſchon machen. —

Kir. (ängſtlich) Ja, wird ſich ſchon machen! — wird ſich ſchon machen! meinſt du; wenn du nur wüßteſt, wie mir zu Muthe iſt. — (bittend) Ach! Hans; kannſt du denn nicht mit gehn, und bei mir bleiben? und mir nur ſo dann und wann einen Wink geben? —

Hans. Das wär ja juſt wie mit einem kleinen Kinde, das man in die Schule führt; Herr! ſchämen Sie ſich denn nicht? — Wie will's denn erſt werden, wenn's nun in's Bataille geht? —

Kix. Viel beſſer, Hans! denn dort bin ich doch nicht allein. —

Hans. Aber hier — mag's auch kommen wie's will — ſetzt's doch keine Klopf-Fiſche, und dergleichen. — Greifen Sie's nur friſch an; und Sie werden ſehn, es geht beſſer als Sie ſich's denken; denn was man auch nicht weiß, das thut die Natur. —

Kix. In Gottes Namen denn! — Hans! am Angreifen ſoll's nicht fehlen, darauf geb' ich dir mein Wort; aber — geht's ſchief, ſo kriegſt du die Schwerenoth; das verſichere ich dir eben ſo heilig! denn du hätteſt es ſchon ein bischen anders einrichten können, wenn du nicht ſo hitzig auf die Butterbüchſe geweſen wärſt. —

Hans. Darauf wag' ich's! — denn ich wär doch nicht der erſte, und würd' auch nicht der letzte ſein, der, um ſolcher Dienſte willen, erſt flattirt und kareßirt, und faſt um Gottes Willen gebeten, und hinterdrein — †. †. †. verlaſſen, den Feinden preißgegeben, wo nicht gar recta zum Teufel geſchickt worden. — (ihn gewaltſam mit ſich fortreiſſend) Kommen Sie nur! Kommen Sie! —

Dort gieng's hin! — Hans, wie er glaubte, that ſeine Schuldigkeit; aber der Genius ehrlicher Herrn-Diener ſchüttelte den Kopf, und ſchrieb mit unauslöſchlichen Feuer-Flammen über dieſe Gruppe:

Veſtigia terrent!

Viertes Kapitel.

Hier giebt es alſo, wie man ſieht,
Noch einmal eine Pauſe;
Denn beſſer giebt es Appetit
Alſo bei jedem Schmauſe.

Ermüdend wird der lange Flug
Dem flüchtigſten der Vögel;
Was kommt, kommt immer Zeit genug!
Iſt eine goldne Regel.

Drum nur Geduld, Herr Leckermaul!
Mit Waſſer auf der Lippe.
Der alte ſteife Muſen-Gaul
Will Hafer in die Krippe.

Denkt denn ihr jungen Herrn, er wär
Mir feil um euren Lüſter?
Lang' iſt er zwar kein Fohlen mehr,
Doch auch noch kein Philiſter.

Und will, im jugendlichen Zorn,
Das Warten euch verdrießen?
So laß' ich mal, mit Peitſch' und Sporn,
Den alten Schäker ſchießen.

Da fangt ihr wieder — hahaha!
Gar freundlich an zu lachen;
Denn, wißt ihr, ich erzähl' auch ja
Mitunter rare Sachen.

Ein allerliebſtes ländliches Gärtchen zog ſich um das niedliche Schlößchen herum, das dieſe wohlthätige Fee bewohnte, und in welches unſern Junker mit ſeinem Hans, Stoffel und Pferden, das Glück und die Fourier-Schützen heute einquartiert hatten. — Jeder andre würde, bekannt mit den Launen des Glücks und ſolchen ländlichen Schneußen, dieſe Umgebungen in der erſten Viertelſtunde nach dem Einrücken, ſchon auf's genaueſte rekognoſcirt, und ſeine Sprenkel darinnen aufgeſtellt haben; nur unſer Junker, uneinig mit ſich ſelbſt und alle den dunkeln Gefühlen, die ihn — wonicht von allen, doch wenigſtens von einigen Seiten, unter dem laſtenden Mantel der Dunkelheit, deſto raſcher beſtürmten, hatte, wie gewöhnlich, auch dießmal ſeine portativen Unterthanen, ſobald er abgeſtiegen geweſen, ruhig unter den Tiſch geſtreckt, ohne zu fragen: woher? ruhig ſeine ſechs Taſſen delikate Chakolade getrunken, und — ohne zu ahnden, daß dieſer kritiſche Moment ſeines Lebens ſchon da ſein könne, ſich nur den Kopf darüber zerbrochen: wie er es wohl am klügſten anfangen werde, wenn ein ſolcher, ihm zu Gunſten, einſt ſich aus dem Gewirre ſo heterogener Momente herauswickeln, und — gleich einer gebratnen Taube, dem Blinden in's aufgeſperrte Maul fliegen würde? — Wie ſchrecklich bei alledem ihn ſein Hans mit der angenehmſten Nachricht, die es je für einen auf dem Marſch begriffenen jungen Helden geben kann, in dieſem Gedankenſpiel überraſchte, haben wir bereits gehört; jetzt — ſteh' uns Gott bei! daß wir nicht am Galſenfieber ſterben — jezt bietet ſich uns noch überdieß das ärgerliche Schauſpiel dar: wie er — das Angſtkind der Aufklärung! zum Skandal des ganzen Jahrhunderts, und aller alten Weiber, von ſeinem Hans, der doch warlich auch nicht heller als zur höchſten Nothdurft, um nicht über ſeine eigenen Beine zu fallen, in die Sonne geſehen hat, ſich beim Ermel gewaltſam in dieſes ſchöne Labyrinth von Buchen-Hecken und Reben- und Roſen-Arkaden herein, und einher ſchleppen läßt, in deſſen ſchönſten Centro, nach allen Umſtänden zu urtheilen, ihn doch ſchwerlich ein Minotaur mit Flammen dampfenden Naſenlöchern, oder eine heimtückiſche Spinne erwarten konnte, um ihn reſp. auf einen Schluck mit Haut und Haar zu verſchlingen, oder ihm, wie einer matten December-Fliege, das Genick zu brechen. Nein! — auch der obſkurſte Träumer, und der ängſtlichſte Hypochondriſt, würden in dieſen Umgebungen nicht das mindeſte zweifelhafte gefunden haben, und ruhig auf einem Pfade gewandelt ſein, der ſicher nur zur — wo nicht feinſten, doch gewiß ausgeſuchteſten Sinnlichkeit führen, und den Menſchen — als Menſch wenigſtens, nicht unglücklich machen konnte. — War unſer Junker, in dieſen erleuchteten Zeiten, wo man an keinen keuſchen Joſeph mehr glaubt, der ſich den Ermel ausreiſſen läßt, oder wenigſtens, wenn man es auch nicht ſagt, denkt: er iſt ein Narr! — war er es werth, alles dasjenige, wodurch man ſich den möglichſten Lebens-Genuß zu verſchaffen fähig iſt, Geld, und einen geſunden und ſtarken Körper, in einem ſo hohen Grade zu beſitzen, da er ſich — mit weniger Sinn und ſelbſtſtändiger Kraft als der Eſel zur Krippe, zu ſolch einem Ziele ſchleppen ließ? — Hätten ihn moraliſche Grundſätze zurückgehalten — hätt' er ſeinem Hans ein Paar Ohrfeigen gegeben, und geſagt: ich will nicht hin! — O! dann wär es was anders geweſen, und man hätte doch ſagen können! es ſteckt was in ihm! Aber ſo — weder dies noch jenes — weder Kraft noch Schwachheit — wer findet ihn nicht in der elendeſten Situation, deren nun immer der Kraft und Schwachheit volle Menſch, in der traurigen Ebbe und Fluth ſeiner Gefühle, für ſeine Activa und Paſſiva, fähig iſt? — Indeß ſei dieſes alles vor der Hand beiſeite geſetzt, und dem Menſchen und dem Moraliſten überlaſſen, ihn auf die feinſte Wage zu nehmen, und ſeinen zeitigen Werth zu beſtimmen; an mir iſt's, die Geſchichte ſeiner Exiſtenz fortzuführen, und ihnen dazu die behörigen Data zu liefern. —

Nicht aus Hang oder Drang, ſondern um ſich dem Gelächter und Spott ſeiner Cameraden zu entziehn, und in der Zukunft, wenn er es brauchen würd', eine gewiſſe, wie er glaubte, nötige Routine darinnen zu haben, wollt' unſer Junker das ſogenannte Sponſiren lernen; und weil er ſich denn, wie bei jeder Sache, wohin ſein beſchränktes Hirn nicht langte, ſehr linke zu benehmen pflegte, ſo wurd' er auch hier, wo der Mann von Welt, unbeſchadet der Moralität, ſeine Gewandtheit auf das angenehmſte für den Zuſchauer und Zuhörer zeigen kann, für beide die lächerlichſte Karrikatur. Sein Hans, ungleich tiefer noch unter ihm in der Claſſification der aktiven Menſchheit, und bloß durch Ehrlichkeit und Treue des Platzes werth den er ausfüllte, mußte mit Gewalt an ihm die Pflicht des Gehorſams ausüben, die manchem ſeinesgleichen, auch im bloß leidenden Zuſtande, ſo ſauer wird. — Auch ihn laſſe ich wiegen! Er handelt ſo klug als er zu handeln weiß, und ſo ehrlich, als ihm ſein ehrlich Herz gebietet. — Für ſeinen geliebten Herrn iſt ihm alles recht; zum Glück deſſelben glaubt er alles, ſogar Zwangsmittel gegen ihn ſelbſt, anwenden zu dürfen. — Ob er recht hat? — Er erfüllt den Befehl ſeines Herrn, ſo gut es gehen will; für das Moraliſche deſſelben läßt er ihn ſelbſt ſorgen. Auch wär es zu viel von ihm verlangt, wenn man einen andern Gedanken als den ſeiner **Pflicht**, und der Ueberzeugung: daß es für ſeinen Herrn gut und nützlich ſei, bei ihm ſuchen, und von ihm verlangen wollte. — Sein Herr wenigſtens glaubte, und hatte es ihm demonſtrative an den Ohren eingerieben, daß es ihm gut ſei; folglich war auch er davon überzeugt; betrog ſich ſein Herr? ſo mogte er zuſehen! Die Schuldigkeit des Dieners war erfüllt, ſobald ſein Herr nicht mehr ſagen konnte: du biſt ungehorſam! —

Dieß die ſo entgegengeſetzten Situationen von Herrn und Knecht, in ihren ſo grellen als ſeltſamen Würkungen. Würkungen, von denen apodiktiſch niemand ſagen konnte: ſie ſind ſchlecht! ob ſich gleich auch niemand unter die beſten und erſprießlichſten zu zählen ſich erkühnen wird. —

Und es war allerdings die höchſte Zeit, daß der ehrliche Hans, dem ſein Herr die Pünktlichkeit in Befolgung ſeiner Befehle, noch vor kurzem an den Ohren eingerieben hatte, ſeine ganze Kraft anwendete, um denſelben — wie der Vater den ungezogenen Jungen in die Schule — hierher zum Sponſiren zu ſchleppen; denn ſchon lugte, mit ſeiner großen ungeriſchen Tabaks-Pfeife, der Herr Rittmeiſter über die Mauer, und machte einen Hals — o, wie lang! Dieſer gute fleiſſige Spürer, den ſeine feine wohlgeübte Naſe nie ſitzen ließ, mogte bereits Wind haben, daß hier was für ihn und ſeines gleichen ſtecke, und — vielleicht wenig Minuten ſpäter, ſo wär unſer Junker aus ſeiner Angſt, aber auch um dieſe ſchöne Gelegenheit geweſen, ſich gewiſſe Grund-Begriffe in der edeln Kunſt des Sponſirens zu erwerben; denn — ſobald dieſer rüſtige Streiter, im Feld' und auf den Sophas, nur erſt ein feſtes point de vûe hatte, ſo gieng's — ventre à terre aushin, und wenn's Spitzbuben geregnet hätte, jedes Mauſeloch ein dampfender Vulkan geweſen wär, und dem Teufel ſelbſt hätt' ein Bein geſtellt werden müſſen, um freien Lauf zu haben. — Indeß war, ich weiß nicht ob immer, doch wenigſtens hier — und ohne Zweifel nur ehe er recht in den Schuß kam, auch ſeine Diskretion ohne Beiſpiel; denn ſobald er ſeinen Cornet anſichtig wurde, zog er ſich ſachte zurück, und überließ ihm den Platz — einen Platz auf dem ſchon manchet Chef ſeinem Fähndrich weichen mußte. So machen's zwei Koppel-Berechtigte, von honettem Schlag, wenn ſie, zu einer Zeit, juſt den nämlichen Einfall hatten. „Weidmanns Heil! Camerad!“ — ſpricht der letzte, wenn er den Platz, wo er ſich anzuſtellen dachte, ſchon vom Nachbar beſetzt ſind, zieht ſich in der Still' und außer dem Winde zurück, um ihm nichts zu verjagen, und ſucht ſich einen andern. — Zuweilen machen ſie auch, gut freundſchaft- und nachbarlich, mit einander Partie, und — theilen. Der Herr Rittmeiſter fanden, da man ja nicht wußt' ob ſich's hier, bei einer chriſtlichen Theilung der Mühe lohnen werde, dießmal für gut, es nach der erſten Weiſe zu machen. —

„Bravo! Cornet! bravo!“ — rief er ihm zu; — “proſit! proſit!“ — und war weg. —

„Sehn Sie, Sapperment! — ſelbſt der Herr Rittmeiſter geht Ihnen aus dem Wege — Sapperment! und das iſt was rares!“ ſagte keuchend der getreue Hans, und ſuchte ſich eine Hand frei zu machen, um dem Herrn Rittmeiſter, der in ſeinen Augen — wenigſtens gleich neben, wo nicht gar noch vor dem lieben Gott ſtand, ſeine Devotion zu bezeigen, von deren relativen Symbolen jener ſchon nichts mehr ſah, ſondern, auf einem Blatte pfeiſend, wahrſcheinlich dachte: „das wird auch eine Sudelei geben!“ — und, im felſenfeſten Vertrauen auf das Schickſal, welches ja auch dem Sperlinge von Zeit zu Zeit Nahrung für ſeine Bedürfniſſe zukommen läßt, ruhig die ſeinigen einen Schlag weiter trug. —

„Aber — er kann's auch übel nehmen, und es mir auf eine andere Art gedenken!" — entgegnete der Junker, dem ſehr viel an Aufſchub dieſer küzlichen Expedition lag. —

„Gott bewahre! — ſagte ſein Hans, mit Zuverſicht; darauf kenne ich ihn beſſer." —

Und indem ſchob er ihn zur halb offenen Thür eines eleganten Pavillon hinein, welcher, im gefälligen Hell-Dunkel von acht duftenden Akazien, das glückliche Ziel dieſer eliſiſchen Irrgänge zu ſein ſchien; er ſelbſt aber trat einen Schritt ſeitwärts hinter ihm hervor, und ſprach, mit tiefen Bücklingen nnd Schaarfüßen, gegen eine Dame, die, etwas verwendet, in einem Buche — (irr' ich nicht, ſo waren's Clärchens Geſtändniſſe) — leſend, auf einem prächtigen Sopha lag: —

„Hier hab' ich die Ehre, Ihnen meinen Herrn, den Herrn Leutnant Kix von Kazburg, unterthänigſt zu präſentiren!“ — Und hiermit war er, mit rechtsum, wieder zur Thür hinaus, und — ſchnaps! dieſe zu. —

Dem armen Junker wurd' es berlinerblau vor den Augen, als er ſich hier mit einer ſchönen Frau ſo allein ſah; nicht beſchreiben aber läßt es ſich, wie es ihm vollends da zu Muthe wurd', als dieſelbe, durch eine zu raſche Wendung, und ehe ſie im Stande war ihre lockern ungetreuen Umgebungen etwas zuſammenzuraffen, ihm eine ſo volle Lage ihrer reellſten Reitze gab, an denen der gefaßteſte Lebemann vollauf gnug gehabt hätte. —

„Ach! — lieber Freund! — lieber Freund!“ — rief ſie, mit heller Silberſtimme, ohne auf die unterthänigſten Bücklinge des von Fieberfroſt geſchüttelten Helden zu achten — „daß dich! — mit dem unglücklichen Gedächtniß“! — (ſich vor der Stirn ſchlagend)

Herr Leutnant! — wie heißt doch gleich — ihr — es läuft mir auf der Zung' herum — ihr" —

„Hans!" — riefen beide zugleich, und — Sie, im haſtigen Aufſpringen, und — Er, im Dienſteifer, um ihren Wünſchen wo möglich zuvor, oder doch wenigſtens entgegen zu kommen, geriethen ſo hart an und in einander, daß ihm mehr Berg und Thal von der Madam in die Hände fiel, als den Franzoſen von der zerſezten Europa, am linken Rhein-Ufer. — Dort ſchrie, nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt, das hülfloſe Paſſivum; aber das Aktivum, zufrieden mit ſeiner Umfaſſungen, ſchwieg mäuschenſtill', und ließ die Sach' ihren natürlichen oder unnatürlichen Gang gehn, ſo weit ſie Boden fand, der nur einen Commiß-Schuh hielt. Hier war es das Gegentheil! Hier ſchwieg das Paſſivum mäuschenſtill, und ließ das Occupations-Geſchäft ſeinen natürlichen Gang gehn; aber das unvermuthet in ſo reizende Umfaſſungen geſetzte Aktivum ſchrie laut auf, für Schreck über ſein unverhofftes Glück ſo herrlicher Occupationen, nach der Thür ſpringend: „was befehlen Sie? — Was befehlen Sie?“ — Und ohne Zweifel wär es, dieſes überbeglückliche Aktivum — nämlich unſer Junker, zur Thür hinaus, und — ohne die Antwort abzuwarten, im heiligen Dienſteifer, wie manche Herrendiener — aus Furcht, oder — bloß um zu ſpringen, und für thätig erkannt zu werden, auf und davon geſprungen, wenn nicht ein detto: was befehlen Sie! — nur in einer weit feſtern Stimmung, aus der behaarten Bier-Gurgel des lieben Freundes, zur Thür herein erſchollen wär, und er ſelbſt, dieſer liebe Freund, Hans, ſeine beiden Hände feſt gegen beide Seiten-Pfoſten geſtemmt, mitten in derſelben ein ſehr feſtes zweckmäßiges Poſto gefaßt gehabt hätte. —

„Plagt ihn der Teufel, daß er gleich ſo fleiſchermäßig zugreift? oder hat ſie ihm —

wonach ſie dir doch nicht ausſah, ſchon ein Paar Augen ausgekratzt? — daß ſie beide ſo hell auf nach dir ſchreien?“ — dachte er; und, ob es ihm gleich höchſt fatal war, daß auf dieſe Weiſe vielleicht die ganze ſo mühſam von ihm bis zu dieſer ſchönen Evolution glücklich geleitete Sache auf einmal wieder verpfuſcht ſein könne, ſo trieb ihn doch die ihm beſonders eigene chriſtliche Liebe zum Umkehren an. Aber indem er dieſer, zur Beruhigung ſeines Herzens, Gnüge leiſtete, ſorgte er auch, den ihm am beſten bekannten Rückfällen ſeines Herrn nicht trauend, wie Figura zeigt, für jedes gewaltſame Zerreiſſen des ſo mühſam geknüpften Knotens. Und allerdings hatte er nicht falſch kalkulirt; denn ſein Herr, der in der Thür ihm begegnete, wär auf alle Fälle jetzt, vom erſten Ende des freilich ein bischen hart verſinnlichten Sponſirens geſchreckt, auf und davon geweſen, wenn nicht der voluntario gekreuzigte Märtyrer des edlen Dienſteifers juſt in dieſem einzigen Paß' ſeinen Calvaries-Berg aufgeſchlagen gehabt hätte. —

Der Junker fuhr vor dieſem lebendigen Kreutz' ſeines ſuper-getreuen Dieners mit mehr Reſpekt zurück, als wohl der ſogenannte Teufel — wie wir leider aus der Erfahrung wiſſen, vor ſo manchem figürlichen der frömmſten Chriſtin zurückfahren mag; denn eben ſo ſicher als dieſer weiß, daß es damit, wenn ihm ſonſt die leckern Sinne die Flanken offen halten, nicht viel zu bedeuten hat, wußte jener — nämlich unſer Junker — daß ſein Hans, wie immer, wenn es auf ſeine perſönliche, pünktliche, buchſtäbliche Treue ankam, es ſehr ernſtlich meinte, wie eine Mauer ſtand, und — im Fall er auch, über dieſen lebendigen Sägebock hinweg, einen Salto mortale hätte wagen wollen, ihn gewiß beim Fittig, am Bein', oder ſonſt wo, würde feſt gefaßt, und — hätt' es auch nicht anders als mit blutiger Naſe ſein können, und einen noch ſo großen Spektakel geben ſollen —

in ſeine ſo brillant angefangene Laufbahn zurückgeworfen haben. — Dieſes aber ſchien er um deſto weniger riſkiren zu wollen, indem auf alle Fälle dadurch er zur Karrikatur geworden wär, und die Dame, der er doch eigentlich gefallen wollte, ſchon jetzt, auf das Sopha zurückgeworfen, über ſein linkes Benehmen bei ihrem ſo ſeltſamen Bricoliren, für Lachen berſten zu wollen ſchien. — Und ſo ſtand er dann da, der arme Junker! wie von Gott verlaſſen; denn freilich verſtand er die Kunſt noch nicht, ſich, auch in den zweifelhafteſten Situationen des überhaupt ſo vielſeitigen Menſchenlebens, im Gleichgewicht zu halten. Eine Kunſt, durch die ſich mancher ſchon mehr als durch Wiſſenſchaften und moraliſchen Werth den Vielgeltenden empfohlen, mancher derangirte Staatsmann ſeinen Einfluß, mancher Finanzier ſeinen Credit, mancher gute Hausvater ſeine Ehre, und mancher ſchwache Fürſten-Günſtling ſeine politiſche Exiſtenz gerettet hat. —

„Ach, lieber Freund!“ — ſprach die lachende Dame, ſich die Seiten haltend, mit einer graziöſen Wendung, zum Hans, der in ſeiner Poſition — jedoch ſo, daß er ſie augenblicklich wieder herſtellen konnte, Front' und Flügel verändernd, ſich, innig gekützelt von einer ſo ſchönen Dame, durch ſo ſüße Namen, den Bart ſtrich — „Lieber Freund! ſchaff' er doch was daher, vor ſeinem Herrn.“ —

Hans. (ſeine vorige Poſition ſchnell wieder nachahmend) Sollte er denn in allem Ernſte fortlaufen wollen? —

Die Dame. Nun, das will ich nicht hoffen! — Ich glaube wenigſtens nicht ihm Urſache dazu gegeben zu haben. —

Hans. Das ſollt ich doch auch meinen. —

Junker. (komplimentirend gegen die Dame) Gott bewahre! — Ich ſchätze mich glücklich — (mit ſchlagfertiger Hand auf den Hans hineinfahrend) Eſel! was willſt du denn? —

Die Dame. Vielleicht hat er mich unrecht verſtanden? —

Junker. Sehr möglich! denn er iſt ein bischen dumm. —

Die Dame, (ſich wieder erhebend) Ich meine, er ſoll thun als ob er zu Hauſe wär, und meinen Leuten ſagen, daß ſie was her bringen, oder es ſelbſt holen — ſo was von Erfriſchungen, Thee — Wein — Caffee — Punſch — eine Pfeife Toback — und dergleichen; denn er muß doch am beſten wiſſen, was ſein Herr um dieſe Zeit am liebſten treibt. —

Hans. Ja! — (fein, nach ſeiner Art) Freilich, weiß ich das wohl; aber — (es hinter den Ohren juckend) ich glaub', es ſchickt ſich nicht, es zu ſagen. —

Junker. (aufſtehend) Infamer Kerl! — was muß die Madam denken? — (auf ihn hineinfahrend) Treib' ich in meinem Leben was unrechts? —

Hans. Hab' ich das geſagt? — Und muß alles, was man nicht geradezu ſagt, was unrechts ſein? —

Die Dame. So ſag' er's nur immer, lieber Freund! — Wer wird auf dem Marſche ſo kritiſch ſein? —

Hans. Ja! — wenn ich aufrichtig reden ſoll, ſo muß ich ſagen: mein Herr, der Herr Leutnant, pflegt — um dieſe Zeit, wenn ſich ſo Tag und Nacht ſcheiden, früh und abends — gern ein bischen — wie ich ſchon geſagt habe — (mit Kratzfüßen) Sie nehmens aber ja nicht ungnädig! — ein bischen zu ſpo — po — ponſiren. —

„Verfluchter Lügner!“ — rief der Junker, mit geballter Fauſt auf ihn hineinſpringend; und es würde gewiß dießmal ſeinen armen Ohren trübſelig ergangen ſein, wenn er ſich nicht, mittelſt einer glücklichen Wendung, hinter die Dame gerettet hätte, welcher, geſchreckt durch den elektriſchen Schlag, welchen er bei der erſten zufälligen Berührnng derſelben empfangen hatte, dieſer ſich wohl hütete zu nahe zu kommen. —

„'s iſt, hol's der Teufel! wahr — flüſterte
„er dieſer in's Ohr; er ſchämt ſich nur!" —

„Schon gut! — Schon gut! — ſagte
„dieſe laut, mit einem gratiöſen Lächeln; das
„wird ſich finden! Aber — der Menſch lebt
„eben ſo wenig allein von der Luft als vom
„Sponſiren; alſo geh' er nur, mein Freund!
„und ſorg' er, daß wir was konſiſtentes hinter
„bekommen. — (etwas ungehalten) Iſt er denn
„das erſtemal auf dem Marſche? — daß er,
„auch wenn man noch obendrein ihm Vollmacht
„giebt, nichts zu bekommen weiß?" —

„Das erſte, und — ſo Gott mich auf
„dieſem nicht wegnimmt — ſicher auch das
„letztemal! entgegnete Hans, mit einem
„Blicke zum Himmel; denn ein ehrlicher
„Mann — merk' ich wohl — hat jenſeits der
„vaterländiſchen Grenze niemals recht." —

„Und dießeits derſelben immer unrecht!
„— rief die Dame lachend. — Hat er das
„wohl nicht gewußt? dann freilich iſt er zu
„bedauern." —

Hans ſchüttelte bedenklich den Kopf, und gieng; denn jetzt erſt fiel ihm ein, daß er alſo nirgends recht habe; und das that ihm weh. —

Der Junker, welcher indeß mit groſen ſpaniſchen Schritten auf und nieder gegangen war, lehnte ſich jetzt ins offene Fenſter, und ſchien die Blätter auf den Bäumen zu zählen; Die Dame betrachtete ihn von der Seite, mit einem kritiſchen Lächen, nahm ihr Buch wieder auf, und ſetzte ſich damit auf's Sopha. — Zur Inpertinenz des Leſens, wie er zum Blätterzählen, konnte ſie es indeß doch nicht bringen, ſondern ſchlug das Buch nur einigemal mit Geräuſch auf und zu, und legte es dann neben ſich auf ein Tiſchchen. —

„Ihr Reitknecht — Cammerdiener — „oder was er ſonſt für eine Charge bei Ihnen „bekleidet, ſcheint eine rechte gute ehrliche „Haut zu ſein?“ — ſagte ſie, nach einer langen traurigen Stille. —

„Das iſt er! — entgegnete der Junker, „ohne ſich nach ihr umzuſehn: aber auch ſo „hagelsdumm, daß er einen manchmal ordentlich dauert. — Ich ärgere mich manchmal „daß ich des Teufels werden mögte; aber — „was hilft's? Ich mag's mit ihm anfangen „wie ich will; es iſt nun einmal kein bischen „Façon in ihn zu bringen.“ —

Die Dame lächelte vor ſich hin; aber ich glaube nicht um einen Buchſtaben zu irren, wenn ich dieſes Lächeln überſetze: „du haſt „ſelbſt keine!“ —

„Wollen ſie nicht Platz nehmen?“ — fragte ſie endlich, um, wenigſtens von ihrer Seite, nichts an der Artigkeit des Converſations-Tones fehlen zu laſſen. —

„Ich bin eben nicht müde!“ — entgegnete er, ohne ſich aus ſeiner bequemen Lage zu rücken. —

Ueber das Aergern war ſie hinaus; aber mit aller Anſtrengung unterdrückte ſie kaum ein helles Lachen. Indeß wurd' ihr dieſes Benehmen doch bald ein bischen zu toll; ſie nahm alſo ihr Buch wieder auf, und war im Begriff damit einen Gang in den Garten zu machen. Da ſchlug er das Fenſter zu, zog die halb offene Thür an, knöpfte, ſich den Schweiß von der Stirn wiſchend, die — wie es ſchien, ihm zu eng werdende Weſte auf, und kam — küßte ihr, in einer Art von Paroxismus, eine Hand um die andre, warf ſeinen Säbel ab, und —

Fünftes Kapitel.

Jetzt — will der Mode-Ton,
Ich ſollt' und müßte witzeln,
Und dich ein biſchen kützeln,
Verdorbner Adams-Sohn!

Jedoch der alte Gang,
Mit oder ohne Noten,
Hat ſeinen güldenen Boden,
Und mancher weiß mir's Dank.

Muß man denn dieß und das,
Was alle Leute kennen,
Beim deutſchen Namen nennen?
Nein! oft verderbt's den Spaß.

Drum hören auch in Ruh',
An ihren Spinnerädchen,
Die Weiberchen und Mädchen
Mir immer gerne zu.

Sie wiſſen wie ich bin,
Wie nicht bin, oder ſcheine,
Wie ich was ſag' und meine,
Und huſchen drüber hin.

Scheint manchmal eins: ei! ei!
Und rümpft das liebe Mäulchen,
So währt's doch nur ein Weilchen,
Huſch! — iſt der Groll vorbei.

Roth mach' ich gerne nicht
Die Starken und die Schwachen.
Und die nicht roth zu machen,
Für dieſe ſchreib' ich nicht! —

Nehmt alſo mit vorlieb,
Ihr Fäntchen loſ' und lekker,
Und ihr — ihr alten Schmekker! —
Wie weit's die Laune trieb.

Und mit dem Weſpen-Heere
Von Onkeln, Tanten, Baſen,
Iſt auch nicht viel zu ſpaßen,
Im Fall zu ſpaßen wär.

Auch treibt die Cleriſei —
Geigt eins in ihrer Pflege
Ein bischen hinterm Stege,
Hilf Himmel! welch Geſchrei!

„Crematur! ſchreit's ringsum;
„Das iſt der Teufels-Braten,
„Der Stadt und Land verrathen;
„Ein wahres Scandalum!“ —

Nein! nein! das iſt zur Stund' —
Und trüg' es goldne Saaten
Vollwichtiger Dukaten,
Zum Spaß mir doch zu rund.

Nein! — daß ihr's alle wißt —
Ich bleib' in meinem Gleiße,
Und mach's nach meiner Weiſe,
Wie's recht und billig iſt. —

— Drückte ſich ſehr vorſichtig, um jede Berührung, deren ſeltſame Erſchütterungen er empfunden hatte, zu vermeiden, in die zweite Ecke des Sopha. Was hätte ſie drum gegeben, wenn ſie jetzt hätte recht hellauf lachen dürfen! Aber ſie mogt' ihn doch nicht geradezu beleidigen, und man wußte ja doch nicht wie ſich etwa die Sache noch drehen könne; alſo that ſie ſich alle Gewalt an, um ein wenigſtens eidliches Geſicht zu dieſem kritiſchen Spiele zu machen. — Hier ſaß er nun, ſtill und andächtig wie in der Kirche; ſo ſtill, daß ſie ſehr deutlich ſeine Uhr in der Taſche zikken hörte. Wär ſie eine Dichterin geweſen, ſie hätte jetzt Verſe auf ihn gemacht; ſo grell würkte dieſe Situation auf ihren Geiſt. Aber — freilich hatte ſie mehr Fleiſch als Geiſt, mehr Gefühl als Sinn; und ſo blieb es nur bei abgebrochenen geheimen Ausrufungen, die, im Fall wir ſie überſetzen wollten, dem Leſer wenigſtens nichts neues ſagen würden. Freilich war ihr dieſe Situation ganz neu, und mußte ihr, die ſie weder ihrem Fleiſche Kreuzigung noch den Pflichten des Eheſtandes Unverletzlichkeit angelobt, ungleich mehr noch auffallen als einer Veſtalin, die in ihrem holden Gegenſtande vielleicht einen im Gewand der ſündigen Welt verſteckten Heiligen gefunden, und ihn, im Stillen wenigſtens, angebetet haben würde. — Sie war doch, beim Teufel! ein Weib, bei dem, in ſo günſtigen Augenblicken, noch kein junger Menſch voll Kraft ein Vaterunſer gebetet hatte; und da ſie ſchon lange nicht mehr an Männer-Tugend glaubte und über Weiber-Tugend lachte, ſo war ihr dieſes eine Erſcheinung, von deren würklichen Exiſtenz ſie ſich, ohne dieſe Erfahrung, nie würde haben einen Begriff machen können. Indeß — mogte ſie dieſen Heiligen betrachten wie ſie wollte — es war doch immer ein kapitaler kraftvoller Junge, wie ſich leider in dem vergeßnen Winkel der Welt, wohin ſie, die nicht für Entſagung gebohren war, ihr läuniſches Schickſal, an die kalte Seite eines alten mürriſchen Geſchäfts-Manns, verſchlagen hatte, für ſie nicht alle Tage fanden, ſo, daß ihre bedürftige Menſchheit hier oft mit ſehr alltäglicher Koſt vorlieb nehmen muß; und in dieſer Rückſicht beſonders verdiente dieſe Szene ſchon eine nachſichtsvollere Behandlung, um nicht alles zu verlehren. Wär ſie mit brauchbaren Gegenſtanden überfüllt geweſen — ja, nun! ſo hätte ſie dieſen Pinſel laufen laſſen, und ſich einen klügern ausgeſucht — juſt wie man es, ohne Vergleichung, in einem Revier macht wo es Füchſe die Menge giebt; man ſchießt friſch darauf! Fehlt man — je nun! ſo kommt ein anderer. Da man hingegen an einem Orte wo es deren nur wenige giebt, denſelben recht anſieht, ehe man drückt, um ihn nicht zu fehlen; weil man weiß, daß nicht ſo ſchnell ein anderer kommt. —

Sie hatte ſelten eine vielleicht unbedeutende Wahl! daher beſchloß ſie: dieſen heroiſchen Heiligen mit der größten Behutſamkeit zu behandeln, und raft' alle ihre Contenance zuſammen, um die würklich dazu gehörige Schafs-Geduld nicht zu verliehren. —

Und — ſieh da! jetzt — jetzt blickte er ja zuweilen, mit einem verſtohlnen Lächeln — welches ohne Zweifel, nach ſeiner Idee, ſo eine Art von Sponſiren ſein ſollte, nach ihr herüber. Das war etwas! aber freilich für die Forderungen dieſer Dame nicht gnug. Indeß lebte ſie der guten Hoffnung, er werde ſich beſ ſern, und nach und nach, in der deſto größeren Thätigkeit, alles wieder einbringen was er bisher verſäumt — vernachläßigt — kurz, nicht gethan hatte, und ſuchte, durch ein ähnliches Lächeln — wobei ſie ſich jedoch die größte Gewalt anthun mußte, daß es nicht in ein lautes Gelächter ausbrach, ihm zu begegnen, ihren Wohlgefallen auszudrücken, und — wenn er es verſtehn wollte, ihm zu verſtehn zu geben: daß ſie nichts dagegen haben werde, wenn es ihm gefällig ſein ſollte, ſich mit ihr in reellere Traktaten einzulaſſen. —

Er ſchien es leider nicht zu verſtehn, ob ſie gleich ſeinem, wie ſie nun wohl merkte, ſchwachen Verſtande durch die lachendſten Ein- und Ausſichten, als bewährte Addreſſen an den Willen, auf das menſchenfreundlichſte zu Hülfe zu kommen ſuchte, ſondern ſein ganzes Sponſiren auf ein anmuthiges Lächeln einſchränken zu wollen, woran in unſern Zeiten kaum mehr ein ſchwindelndes Mädchen zur höchſten Noth ſatt hat; was ſollte ſe eine bedürftige *Frau* damit anfangen? — Sie hatte ſich ſucceſſive, durch dieſe verſchiedenen Entwickelungen ihrer Reize, ſo locker gemacht, daß nur ein ſehr mäßiger Zaphir-Stoß dazu gehörte, ſie gänzlich in den Stand der Natur zu verſetzen; umſonſt! — und doch ſchien er ihr, nach verſchiedenen Bewegungen zu urtheilen, nichts weniger als gefühllos oder ſonſt unglücklich, ſondern bloß nur noch ein bischen zu dumm oder blöde zu ſeln. Dieß erhielt noch ihr letztes Fünklein Hoffnung, und ermahnte ſie zur Fortſetzung. Aber — was ſollte ſie weiter mit ihm anfangen? welche Kunſt erfinden, um ihm begreiflich zu machen, was eigentlich jeder Mann *von Natur* ſo leicht begreift? — in ihrer ganzen amoureuſen Carriere (und dieſe war nicht klein) war bisher die Hälfte dieſer Avançen und Blößen, welche ſie *dieſem* gegeben hatte, hinreichend geweſen, den unſchuldigen Jüngling oder treueſten Mann, in Feuer und Flamme zu ſetzen;

was ſollte ſie weiter mit dieſem Stock' anfangen? —

„Um Vergebung! fragte er endlich, ſich mit Haſtigkeit zu ihr wendend; um Vergebung! wer ſind ſie denn?“ —

„Daß ich ein Weib bin — entgegnete ſie lachend — ich dächte, das ſähn Sie.“ —

„Und — was für ein Weib!“ fiel er ein; in einem Tone, der viel hoffen ließ. —

„Mein Mann — fuhr ſie, durch das Vertrauen auf dieſen Ton, geſchwätziger gemacht, in leichter Rede fort — mein Mann iſt vom Marſch-Commiſſariat, welches Sie, durch Ihren Zug, jetzt ſo ſehr in erſprießliche Thätigkeit ſetzen; eben in Geſchäften auswärts! — ([illegible]) Und wir armen Strohwitwen daheim wiſſen es unſern Herrn Gemahls recht herzlich Dank, daß ſie uns — zuweilen mit ſo guten Geſellſchaftern in ihrer Abweſenheit verſorgen.“ —

„Schön! — ſchön!“ — entgegnete der Junker, mit inniger Zufriedenheit; aber — hiermit war's auch alle! Die ſchöne Fortſetzung der Unterhaltung, wozu ſie, durch ihre Einleitung, den reichhaltigſten Stoff gegeben zu haben glaubte, blieb ganz auſſen, und ſie waren, durch das todte Schweigen, auf einmal wieder in die traurigſte Entfernung von einander verſchlagen. —

Ein Seufzer, den ſie ohnmöglich unterdrücken konnte, bezeichnete leider dieſe leider abermalige Trennung ihrer gegenſeitigen Meinungen, und warf ſie — wenn ſie es recht unterſuchte, weiter zurück, als ſie jemals wieder vorzudringen hoffen konnte. —

Noch verließ ſie dennoch ihr Muth und Vertrauen auf ihre von Beweiſen unterſtützte Macht nicht. Sie nahm eine vortheilhafte Stellung, und ſuchte ſich mit ihm intrikater zu engangiren. —

„Haben Sie nichts neus?“ — fragte ſie, mit einer gratiöſen Wendung. —

„Aus dem Regimente?“ — entgegnete er. —

„Auch gut! — fuhr ſie fort; ich glaub' „es muß oft ſehr intereſſante Neuigkeiten in „einem Regimente geben. Laſſen Sie hö„ren!“ —

Er griff in die Taſche, zog den Raport von dieſem Morgen heraus, und laß:

„Achtundzwanzig maraude Pferde — dreizehn gedrückt — acht, mit geſchnittenen Stoll„beulen — ſieben mit Steingallen, und ſonſt „unbrauchbar. — Das Trompeten-Pferd „von Einbecks Eſcadron das Bein gebro„chen.“ (mit dem Fuße ſtampfend) Schwernoth! — Ein Schimmel ohne Gleichen! — Ich hätte noch geſtern funfzig Dukaten dafür gegeben. — (aufſpringend) Aber — ſo iſt's! — der Kerl zäumt wie ein Ochs — und macht Mätzchen; — der Gaul hat Muth — Pumps! überſchlägt er ſich; ja! — der Rittmeiſter hat

mir's nicht glauben wollen —! nun da — da
haben wir's! — Soll mich der Teufel holen!
das ſchönſte Pferd im Regimente! — (ließt wei-
ter) „Der Obriſtleutnant am Podagra — (la-
chend) der kann ab kommen! — „Rittmeiſter
„Stichler — Leutnant Morreau, Sponſer,
„Ohring, und Dunks, an — (brummend) hum!
„hum! hum! — und ſo weiter. „Unteroffi-
„zier Handfeſt, Apel, und Daußer, an der
„Krä — krä — — Was der Kerl infam
„ſchmiert! — Gemeine: Zobel, Fuchs, Kap-
„pel Lampret, und Ersbret am — — (hitzig)
„Verflucht wären die Kerls! — Almers und
„Schwinden an — Brü — Brü — Brü-
„chen —“ (das Blatt zuſammendrückend) „Ei,
„Schwernoth! — das iſt um des Teufels zu
„werden!“ —

„Das find' ich nun nicht! — entgegnete
„ſie; denn nichts in der Welt iſt natürlicher,
„als — das Menſchen und Thiere, beſonders
„auf dem Marſche, krank werden können.“ —

Er. (aufſpringend) Aber — Höllelement! So ein Pferd, wie der Einbeckiſche Trompeten-Schimmel, und ſo ein Kerl, wie der Almers — (in Begeiſterung) hol mich der Teufel! ſo wird keiner mehr, weil die Welt ſteht. — Der Schimmel, weiß Gott! ſo ſchnell, wie die Kugel aus der Piſtole; und der Kerl — der Almers — auf Ehre! der ſchönſte Kerl im Regimente! — (creſcendo) Da wir vor'm Jahr' unſer neu Ajüſtement bekamen, wurd' er dem König — (ſie unſanft auf die Achſel ſchlagend) als Probe-Mann vorgeſtellt! —

Sie. Hum! — Und doch ſtand vielleicht eben an ihm unſers Herrgotts Ebenbild am Pranger! —

Er. Am Pranger? — Nein! am Pranger hat er nicht geſtanden; auf Ehre! nicht; aber — (heftig) das macht das verfluchte lang Reiten! — Gott weiß! weiter nichts. — Sie werden's ſchon ſehn, wenn ſie's nicht abändern, wir werden noch alle Krüppel — alle! —

Tückiſch warf er ſich jetzt wieder in ſeinen Winkel, und — aus war abermals die Unterhaltung. —

Hätt' ihr nicht die Luſt vergehn mögen, dieſelbe wieder anzuknüpfen? Und doch! — Was thut ein Weib nicht, ſo lang' es einen Funken Hoffnung hat? —

Haben Sie hübſche Environs, in ihrer Garniſon?“ — fragte ſie, nach einer langen Pauſe. —

„Gar keine mehr! — entgegnete er; vor kurzem hatten ſie noch die Grenadiers (er meinte Eſpontons) aber auch dort ſind ſie vollends abgeſchafft. —

O, Gott! was für einen ſchmerzhaften Seufzer ſtieß hier dieß arme Weib aus. Und — es iſt wahr! — die Tugend ſelbſt hätt' in einer ſo peinvollen Lage, ſich

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ihrer erbarmen, und — aus Mitleiden, zum beglückenden Laſter werden mögen. —

Jeder Menſch hat ſeine beſondern Bedürfniſſe; manche ſind manchem was dem andern Hunger und Durſt ſind. Keine Demonſtration, keine Bibel und kein Geſangbuch — nicht Galgen und Rad, und nicht der ſchönſte moraliſche Grundſatz, wovon die Menſchen ſich oft Wunderdinge verſprechen, nicht! — Nur Eſſen und Trinken hilft. —

Wer wirft den erſten Stein auf dieſes arme Weib? — Die Armuth ſteigt mit den Bedürfniſſen, und trägt ewig den Bettelſack der Befriedigung, welchen jeder Hund ankläfft, und keiner beißt. —

Freilich läßt ſich nicht aus jedem Stück Holz ein Merkurius ſchnitzen! — Manches bleibt, auch unter den Händen des perfecteſten Künſtlers, ein Klotz. —

Augenſcheinlich war auch hier, an unſerm Junker, alle Müh' umſonſt, alle Hoffnung verlohren; dennoch wollte dieſes unternehmende Weib, um ſich nicht, im Fall ſie an dem Durſt', in welchem ſie dieſer impertinente Menſch ſchmachten ließ, ſterben ſollte, ſelbſt die bitterſten Vorwürfe machen zu müſſen, als wär ſie eine Mörderin an ihrem eigenen Leibe geweſen, auch das äußerſte nicht unverſucht laſſen, was das Weib thun kann, ohne der natürlichen Freiheit des Mannes körperliche Gewalt anzuthun; wovon man in den Lebes- und Leidensgeſchichten der ganzen Welt doch kein Beiſpiel hat. Und jetzt öffnete ſich ihr wieder ein unabſehbares Feld, von alle dem was ſie nun, da ſie es wollte, noch thun konnte, ohne die ſo grelle Linie zwiſchen Liſt und Gewalt zu überſchreiten, wo Lorberen und Staupbeſen mit einander grenzen — jetzt konnte die nackte Tugend, in ihrer natürlichen Blöße, nur immer auch vollends das letzte Auge zudrücken, da ſie bisher, um nicht mit der Dummheit, der Gott ſich erbarme! verwechſelt zu werden, lange ſchon mit dem einen hatte blinzeln müßen, und die Sittlichkeit, im Sonnenglanze der edlen Aufklärung, die Schlafmütz' über die Ohren ziehn; denn lang, ſehr lang, iſt der Arm der Liſt, ehe der freie Mann, ohne ſich für einen Schwächling bekennen zu müßen, über Gewalt ſchreien, und Gerechtigkeit und Geſetze zu Hülfe rufen darf — Jetzt konnte nur immer, ohne Umſtände, ſich Adam zum Apfelbiß' und Eva zum Feigenblatte bekennen, ehe ſie, von Drange der Zeiten genöthiget, mit brennendem Roth auf den Wangen, es mußten; denn gefährlich gnug iſt die Verführung in den Schranken der Sittlichkeit, und — wenn ſie nun vollends dieſe Feſſel abwirft, und ſich ihren eigentlichen Schleichhandel zum ausdrücklichen Geſetz macht — o, weh! welche Tugend will da noch hoffen, auf den Reitze ſchlüpfriger Fluren noch einen feſten Fuß zu halten? —

Feſt entſchloſſen, um jeden Preiß den Sieg an ſich zu reißen, wie — ſans comparaiſon! — Friedrich der Einzige, bei Torgau, warf ſie Ton und Charakter einer Dame von Stande, in welchem ſie ſich bisher gehalten hatte, ſchnell ab, und griff den zu dieſem Behufe, der Bearbeitung eines ihr ſchlechterdings unerklärbaren Stücks von einem Junker, ohne Zweifel ſchicklichern und würkſamern — den gefälligen, unwiderſtehlich *für viele* bezaubernden Ton eines leichten luſtigen Mädchen, dem es in der ganzen Welt um nichts als um Genuß und Freude zu thun iſt. —

Wenn dieſer nicht würkt? dann gute Nacht! Glaube an Weiber-Reiz; dann iſt allerdings der Mann des Weiber Herr; denn er iſt ſein eigener. —

Eben brachte Hans, mit einigen Haus-Bedienten, Wein, Biſchoff, und andre Getränke des Braunſchen Syſtems, die nicht gemacht ſind das Fleiſch zu kreuzigen oder den alten Adam zu tödten oder zu erſäufen, ſondern vielmehr ihn aufzuwecken, anzufriſchen, und jenes zu ſtärken; und dieſer Transport kam juſt zur rechten Stunde; denn —

> Narratur, et priſci Catonis
> Saepe mero caluiſſe virtus. —

zu deutſch: man ſagt, daß beim Wein' auch des alten mürriſchen Cato Tugend-Eis oft aufgedaut ſei. — Gute Nacht dann, armer Junker! Wie wirſt du morgen dein biſchen Unſchuld hinter den Ohren ſuchen! —

„Hier her, Herr Leutnant! — rief ſie „fröhlich, als die Leute weg waren, warf „ihren Shawl ab, und ſchenkte ein — „Herr! Sie ſehn ja, ſo wahr Gott lebt! „aus als ob Sie ſchon hundert Schlachten „verlohren hätten, und haben, glaub' ich, „noch keine Kanone brummen gehört. — „Trinken Sie! (mit flammenden Augen ihm den Pokal reichend) „Ich ſehe gern den Menſchen „ſo recht wie er iſt — Sie ſind gewiß ganz „anders, als Sie, in ihrem Winkel da, „ſcheinen.“ —

(mit ihm anſtoßend, ſingt)

(jubelnd) „Heida! Menſch, voll Muth und Stärke,
„Preiß der ſieben Tagewerke! —
„Hier iſt Freude, hier iſt Wein!
„Laß uns was wir ſollten ſein.

„Thöricht iſt der Narren Klage
„Ob der Kürze unſrer Tage;
„Was hilft dem der lange Tag
„Der ihn nicht genießen mag?“ —

(ſie trinken)

(ihn mit dem einen Arme, indem ſie wieder einſchenkt, feſt und raſch umſchlingend, und ſcharf ins Auge faſſend)

„Laßt das kurze Leben fließen,
„Aber nur es uns genießen;
„Länger macht, bei Wein und Kuß,
„Es dem Weiſen der Genuß.“ —

(drückt ſchnell einen brennenden Kuß auf ſeine Lippen, der ihn ungleich mehr zu derangiren ſcheint als der Wein, umſchlingt ihn feſter, und immer feſter, je mehr er betroffen ihren Umarmungen auszuweichen ſtrebt; dann ſchenkt ſie wieder ein, dringt ihn zum Anſtoßen, und fährt mit bacchantiſcher Zügelloſigkeit fort) —

„Sterben mögen alle Narren,
„Die am Quell' des Waſſers harren;
„Vivat unſer Genius!
„Der uns Kraft giebt und Genuß.“ —

Hier ſchleuderte ſie ihr Glas auf den Tiſch hin, daß die Flaſchen klangen, und der edle Champagner krachend und duftend gegen die Decke ſprudelte, und ihn drehte ſie, in wilder Freude, im Kreiße herum, daß er nicht wußt wo er war, oder wie ihm geſchah. — Sein Genius zitterte für ihn! Und ſo — zufällig oder abſichtlich — taumelten ſie endlich auf's Sopha hin. —

Abſichtlich oder zufällig wurd' er bei dieſer Gelegenheit in eine Lage verſetzt, aus welcher ſich unter hunderten kaum einer, unbeſchadet ſeiner Tugend und reſp. Treue, mit Ehren herauswickelt. — Jede ſeiner Bewegungen ſtieß auf ein Gefühl, und die Reitzbarkeit ſeiner Fühlhörner ſtieg zu einem ihm ſelbſt unbegreiflichen Grade. — Zwiſchen drei Thälern arbeiteten ſich in konvulſiviſchen Bewegungen ſeine Sinne herum, und das heimliche Gericht des Bewußtſeins. welches einſt in dergleichen Gegenden und an dergleichen Kreutzwegen den irrenden Rittern ſo furchtbar war, lag hier in den letzten Zügen. — Wo er nur hin fühlte, bekam er elektriſche Schläge, die ihm durch Mark und Bein drangen; wo er nur hin ſah, da ſah er, wie der Grecourtſche Mönch, dem Himmel offen; wo er hin hörte, hört' er, im leiſen Geſtöhne der hinbrütenden Menſchheit, das Glocken-Gebrumm der Schäferſtunde. Bald hört' und ſah er gar nichts mehr! alle andere zuweilen berichtigende Sinne waren an das trügeriſche Gefühl addreßirt; o, weh! —

Mit ſinkender Kraft balgte ſich ſein Genius dort über'm Camin, auf einer ſchlafenden Veſtalin, mit dem ihrigen herum. Ein kritiſcher, höchſt zweifelhafter Kampf! — Alles hätt' auf den letztern gewettet! — Zum Glück warf der ſeinige, als ihm eben das letzte bischen Athem ausgehn wollte, jenen — einen baumſtarken Bengel! durch eine geglückte Wendung, auf das Eſtrich herab, daß ihm der Hals knackte, und augenblicklich veränderte ſich die kritiſche Szene. —

„Nein — hol's der Teufel! — das wird zu toll! rief er, aufſpringend, und, wie beim Alarm-Blaſen, mechaniſch zuerſt nach ſeinem Sabel greifend — (mit einer ſteifen muſtermäßigen Verbeugung) Nehmen Sie's nicht ungütig! — Ich — ich wollte nur ſo — zum Spaß — ein bischen das Sponſiren lernen.“ — Und ſomit war er, mit einem flüchtigen Rechtsum, zur Thür hinaus. —

„Pinſel! über alle Pinſel!“ — rief ſie, mit wildem Gelächter, daß das ganze Haus widerhallte, rafft, ihren Shawl auf, und floh, wie von Ungeheuern verfolgt, nach der andern, von dicken Gebüſchen beſchränkten Gegend des Gartens hin. —

Proveniant — ſic mihi ſaepe dies!

Ovid.

Sechstes Kapitel.

Fruſtra! nam ſcopulis ſurdior Icari
Voces audit adhuc integer. At, tibi
Ne vicinus Enipeus
Plus juſto placeat, cave!

Hor.

„Sakkerment! — rief der Rittmeiſter,
„welcher ihr, in dem dunkeln Poetengängen,
„hinter ihrem Garten aufſtieß,
„auf ſeinen ungariſchen Säbel geſtützt —
„Sie glühn ja wie eine Canone, Gnädige
„Frau! — Mein Cornet hat ſich doch
„wohl, will ich hoffen, gut aufgeführt?“ —

Sie ſtutzte — Zum ohnmächtig werden wär eine andre erſchrocken — Sie ſtutzte nur! denn — woher, in aller Welt! konnte er es wiſſen? —

„Nun! nun! — fuhr der Herr Rittmeiſter fort — iſt denn das ein Wunder? „— Wir Zugvögel fallen ja allenthalben ein, „wo ein Beerchen ſchimmert; und — war „er's nicht, ſo war ich's! — Einen von uns „hatten Sie auf jeden Fall auf dem Halſe.“ —

„Er hat eine Viſite gemacht — entgegnete ſie, unbefangen — aber er ſchien fa„tigirt, zerſtreut, und ſo — ich weiß nicht „ob's ſo ſeine Art iſt — daß es unmöglich „war, ihn länger als ein Viertelſtündchen zu „fixiren.“ —

Rittmeiſter. Der närriſche Teufel! — ja ja! — ſo iſt er! — (lachend) Ein Viertelſtündchen nur? — hahaha! — (freut ſich ſa) Ich könnte — ſo lang ſie ſein mag — eine Ewigkeit hier, Ihnen gegenüber aushalten. —

Sie. (mit einem ſpöttiſchen Lächeln) Würklich? —

Rittmeiſter. (raſch) Auf Ehre! — (ſich beſinnend) Verſteht ſich — ja! — (ſich den Bart ſtreichend) Wenn Sie mir's erlaubten, ſo — ſo ſetzt' ich mich auch. —

Sie. Drum! (mit einem Lächeln) Das können wir aber bequemer haben — (klug, ihm den Arm bietend) wenn's ihnen gefällig iſt? —

Der Herr Rittmeiſter war ein Mann, der ſich ſo was nicht zweimal anbieten ließ. — Wie ein Sylph hing der bärtige Kriegsgott am Arme dieſer Vulgivaga, und — er hatte Urſache mit der Diſcretion ſeines Cornet äußerſt zufrieden zu ſeyn. Trübſelig ergieng es, unter ſeinem Regimente, den Flaſchen und andern Delikateſſen, die von ſeinem beſcheidenen Vorgänger unverkoſtet geblieben waren; denn der edle Grundſatz: nimm! wo du findeſt! ſchien ihm angeboren zu ſein, und — die Frau Wirthin gab's gern! —

Drum! — Wenn nur immer die Menſchen einander verſtänden, wie dieſe; gewiß! es würde dann ungleich weniger Schwindſucht und Gallenfieber in der Welt geben. Aber ein Unglück wär's für die Conſiſtorien und Advokaten; denn auch die Prozeſſe würden dann ſelten werden, und noch ſeltener die Eheſcheidungen. —

„Nun? fragte Hans neugierig, als ſein Herr zurück kam — wie hat's denn gegangen!“ —

Quatſch! — hatt' er eins hinter die Ohren, daß er ſich um und um drehte, wie ein Zwiebel. —

„Jeſus Marie! — ſchrie er, mit dieſer Art zu Antworten ſeines Herrn völlig unbekannt, und alſo davon entſetzlich überraſcht — was hab' ich denn gethan?" —

Sagt ich's nicht? — entgegnete der Junker — Eſel imfamer! ſagt' ich's nicht, daß es viel zu hitzig war? — Da haſt du's! Ein andermal merke beſſer auf, und ſieh was recht iſt, oder — wo's hangt oder langt. (nach einer Pauſe) Zieh mir die Stiefeln aus; ich will ſchlafen!" —

Hans ſchwieg! denn — er wußte zwar wenig, aber das wußte er doch, und hatt'es gemerkt: daß es immer die armen Diener gethan haben und ausbaden müſſen, wenn der Herr einen Genie-Streich gemacht hat. —

Aber der arme Junker konnte nicht ſchlafen! — Die Gluth ſtack ihm nun einmal im Blute, und überdieß fiel ihm auch jetzt ein, und er kannte den Gedanken, den die Phantaſie ſo ſchön ausmahlte, nicht los werden: daß es denn doch wohl — gar nicht übel ſein müße — und dergleichen. —

Wie auf Kohlen warf er ſich im Bette herum! da hört' er nicht fern ein Pianofort, und eine herrliche Stimme dazu ſingen. Er ſprang auf, warf den Oberrock über, und öffnete die Thür, um es naher und beſſer zu hören. Indem öffnete ſich, gerade der ſeinen gegenüber, eine andre Thür, und — ſeine ſchöne gefällige Frau Wirthin, in einem reitzenden Neglige, erſchien mit dem Lichte in derſelben. Er erſchrack. —

„Fehlt Ihnen etwa was?" — fragte ſie, ſehr gefällig. —

„O, nicht das geringſte! — entgegnete „er, im traurigen Bewußtſein ſeiner heutigen „Sottiſe, ſehr kleinlaut und furchtſam — „ich hörte ſo ſchön ſpielen und ſingen, und „da — da ſah ich nur heraus." —

„Das können Sie näher hören! wenn es Ihnen Spaß macht; rief ſie; kommen Sie herein!" —

„Um Vergebung! — murmelte er, komplimentirend; ich — ich — bin faſt ausgezogen!" —

„Ich auch! entgegnete ſie lachend; ſo haben wir einander nichts vorzuwerffen. Kommen Sie! Kommen Sie!" —

Er ging mit ihr hinein. — Sie war ſehr heiter; und was hätte ſie auch, aus dem gröbſten geſättigt auf dieſen Tag, ſich für einen beßern Spaß machen können, als — dieſen Pinſel noch ein bißchen zu ängſtigen? —

Sie ſpielte, ſang, und — fieng, in der glücklichen Laune, es juſt an, wo ſie es dieſen Abend gelaſſen hatte; aber — was Henker! er war nicht mehr der ſpröde Schäfer von Heute — nein! dreuſt gemacht durch ihre glückliche Vergeſſenheit ſeiner heutigen Sottiſe, ließ er ſich ihre Späßchen nicht allein recht ſchön gefallen, ſondern — langte gar ſelbſt zu. —

„Auch gut! — mogte ſie denken; auf „den Rauſch ſchmeckt ein Schlaftrunk! ſollt' „es auch nur Waſſer ſein!“ — und ſchlang ihren Arm freier um ihn. Da ging's: Burr! — Burr! — in der Ferne. — „Horch! „rief ſie; was war das?“ und — Burr! Burr! — ging's abermals, daß die Spiegelfenſter klangen. —

„Herr Gott! — ſchrie ſie, aufſpringend „— das ſind Canonen!“ —

„Ca — Ca — Canonen?“ — ſtammelte er, mit einem ellenlangen Geſichte, erbloſſend; und — indem blieſen die Trompeters Marſch! Marſch! —

Er ſprang fort, und — wird all ſein Lebtag' an die Stunde denken, wo er das erſtemal die Canonen brummen hörte. —

„Glückliche Reiſe!“ — rief ſie kalt ihm nach; aber der Rittmeiſter that ihr weh! und dieſer trägt noch heute, da ich dieſes ſchreibe, den Ring mit Brillanten, welchen ſie, in jener Nacht, ihm zum Andenken überſchickte. ——

Zweiter Abſchnitt.

O, Patria dulcis!

Siebentes Kapitel.

Heraus! aus eurer Wolfes-Kluft,
Heraus! in's freie Feld.
Das Vaterland und Ehre ruft; —
Heraus! — Wer iſt ein Held?

Und alles ſprach: „da ſind wir ja!“ —
Mit donnerndem Geſchoß;
Und lauter Helden ſtanden da,
Und Blut in Strömen floß.

Dieſe beiden Strophen umfaßen, wie mich deuchte, die ganze traurige Geſchichte jenes langen blutigen Kriegs, in welchem unſer Junker — wie der junge Adler aus dem

Reiſe — das erſte mal ſeine Schwingen hob. Ein Wunder wär's nicht, wenn wir zugleich auch hinzuſetzen müßten: auch das letzte mal! — denn der Sturm, mit welchem, gleich zwei ungeheuren Wetterwolken, dieſe beiden Heere — ich mogte ſagen: dieſe beiden Nationen! denn ihr Geiſt war in ihnen — gegen einander ſtürzten, war zu heftig. Ganze Welttheile zitterten, und alte Helden, die bereits ſchier alle Ström' und Bächlein des feſten Landes mit Blut hatten färben helfen, ſträubten ſich — wenn ſie noch welche hatten — die Haar' empor; wie ſollt' ein ſolcher weder von der bekannten und ſo hochbelobten angebohrnen Kraft (inſita vis) noch von Grundſätzen, welche die Herzen ſtählen — (recti cultus pectora roborant) in dieſen kritiſchen Zeiten unterſtützte arme Teufel, wie unſer Junker, nicht den Kopf verliehren, der, ſeine geometriſche Circumferenz abgerechnet, die jeder andern ſo ziemlich die Wage hält, in jeder andern Rückſicht kaum der Stelle werth war? — Heldenthaten wird ſich alſo wohl niemand von ihm verſprechen; und ich ſelbſt — ob ich ihn gleich, ſo gut als jeder ehrliche Vater ſein Kind, gern noch eine intereßante Rolle in dieſer Welt ſpielen ließ, gebe — hier wenigſtens, und unter ſolchen Umſtänden, faſt alle Hoffnung dazu auf; es wird alles mögliche ſein, wenn wir ihn — ich will nicht einmal ſagen! mit Ehren — doch aber nur auch nicht mit Spott und Schande, von dieſem Fleck wieder weg bringen, wo mancher ehrliche Mann, der übrigens ein recht guter und nützlicher Bürger, Privatmann, und Hausvater hätte ſein können, es gewiß geweſen wär, und ſich gewiß den Segen ſeines Haußes und engen Cirkels mit in die Gruft genommen haben würde, nicht allein ſeinen guten Namen verlohr, ſondern ſich überdieß lächerlich und verächtlich machte; denn ein himmelweiter Unterſchied iſt unter den Würkungskreißen, und denen die davon bewegt *werden*, oder dieſelben in Bewegung ſetzen *ſollen*. — Herr Storax, zum Beiſpiel, der, als Finanzier, das Land — zwar nicht juſt unausſprechlich glücklich macht, oder es auf den höchſten Gipfel des Flor's erhebt — denn dazu würde ein ungleich mehr umfaßender Geiſt gehören, als derjenige iſt, welcher ſeinen reſp. Madenſack für dem Faulen ſichert, doch aber, durch ſtrenge Ordnung und ängſtliche Pünktlichkeit, den nervum rerum gerendarum deßelben, die Finanzen, ſo zuſammenhält, daß es wenigſtens nicht unglücklicher werden kann, als es, faulend bei lebendigen Leib' in allen ſeinen Erwerb-Zweigen, durch eine übelverſtandene, und noch übler angewendete Clemenz iſt — Herr Storax, ſage ich, würde, als gemeiner Soldat, herzlich jämmerlich die Rotte voll machen, als Offizier — kaum zu Rekruten-Transporten, Lazareth-Commandos, und dergleichen, gebraucht werden können, und als Chef — o, weh! ganz gewiß das Land, für deſſen Wohl oder Wehe gefochten werden ſoll, ohne Rettung ins Verderben ſtürzen. Und ſo umgekehrt, würde der wackre Sturm, der ſo viel Schlachten gewonnen und faſt eben ſo viel Länder erobert hat, durch ſeine Staats-Wirthſchaft, dieſelben verhungern laſſen. — Nur ſelten bringt die Natur einen Phönix hervor, der, gleich groß als Feldherr und als Regent, allenthalben beglückt. —

Indeß gieng's doch mit unſerm Junker vor der Hand ſo ziemlich, und doch wenigſtens ſo, daß man ihn wenigſtens ſeinen Platz ausfüllen ſah, und nicht dahin, wo er ſein ſollte, ſtoßen mußte. — In dieſer Nacht, da vor dem an allen Seiten einbrechenden Ungewitter die ganze Gegend zitterte, zitterte juſt er am allerwenigſten; denn im eigentlichſten Verſtande hatte er, in dieſem Getümmel von Fluchen und Beten, keine Zeit dazu — keine Zeit, zu denken: daß es nun an ein Kopf-Waſchen gehe! welches doch, in dieſen Umſtänden, der natürlichſte Gedanke, und die natürlichſte Folge davon das fatale Zittern geweſen wär, welches ihm an ſeinem Hans ſo viel Arbeit und Aergerniß gemacht hatte. Das Regiment ſtellte ſich ſchon, als er kam; und im Getümmel gieng's aushin, ohne daß er ſelbſt wußte wie er weg kam. — Hans jubelte beſoffen hinter ihm drein, Stoffel intonirte: „Gleich wie ſich ſein, ein Vögelein, in hole Bäum verſtecket;“ u. ſ. w. — und eh' er ſich's verſah, hatt' — unter weiß Gott welchem Vorwand', ein Camerad das Packpferd am Zügel, und Stoffel war, mit ſeinem Klepper, auf und davon. Aus der Haut wollte der Junker fahren, über den undankbaren Schlingel, den er erſt von der Straße aufgeleſen, und gekleidet, und vom Gerippʼ aufgefüttert hatte. —

„Laß das gut ſein, Cornet! — ſagte der Rittmeiſter; — dein Stoffel war immer ein ehrlicher Kerl, daß er jetzt lief, und dir das Packpferd zurückließ. — Wie? wenn der Eſel gewartet hätte, bis wir einmal recht drinn geweſen wären? und wär — was er jetzt nicht unbemerkt konnte — mit der ganzen Wirthſchaft davon geritten? — Was hätt'ſt du denn machen wollen?" —

So viel ſah der Junker wohl ein, daß es dann viel dümmer geweſen wär, erhielt, ohne Müh', ein ander Pferd, und einen andern Kerl, und war getröſtet, ehe er noch dieſes erſte ſo gemeine Unglück noch recht empfunden hatte. —

Die Colonnen drängten ſich von allen Seiten heran — es war ein hin und her

Marſchiren — ein Vertheilen — ein Trennen — ein Zuſammenſtoßen der Regimenter, woraus kein Teufel — wenigſtens kein mit den Planen des Feldzugs unbekannter Subaltern klug werden konnte; am allerwenigſten unſer Junker Kit. Dieſer ritte getreulich, ohne an den Zweck alle des Reitens zu denken, wohin er beordert wurde, viſitirte ſeine Reiter und Pferde ſo richtig und regelmäßig wie in der Garniſon, und hatte ſeinen Kopf ſo voll Eſkadron-Geſchäfte, daß ihm warlich nicht ein Augenblick Zeit oder Gelegenheit übrig blieb an was anders zu denken; denn auf ihn fielen immer alle dieſe *kleinen* Geſchäfte des Dienſtes, da er zu *größern* nicht fähig war, und man wußte daß ſie durch niemanden als ihn gewiſſenhafter beſorgt wurden. Und ſo, nach und nach an das ferne Gebrumme der Kanonen gewöhnt, welches er nun ſo lange ſchon *nur gehört* hatte, ohne weiter im mindeſten davon inkommodirt zu werden.

dacht' er ſich bald auch von dieſem eben ſo wenig mehr als ſich der Fiſcher dabei denkt wenn er in's Kahn ſpringt, ob gleich Leben und Tod hier vielleicht kaum einen Zoll breit von einander entfernt ſind, und ſein Schickſal von der Haltbarkeit oft eines einzigen Bretchens abhängt; und ſo hielt er auf einmal unvermuthet, an einem ſchönen Herbſt-Morgen, als die Sonne den Nebel zerſtreute, in einer unabſehbaren Linie von aufmarſchirten Regimentern, auf Canonenſchuß-Weite, dem unaufhaltſam vordringenden Feinde gegenüber, hier — wo er, ſollt' er nicht das ganze Land überſchwemmen, und ſich ſo feſt ſetzen, daß, bei aller Anſtrengung, Jahre dazu gehörten, um ihn — wenn das Glück wohlwollte, zu vertreiben — ſchlechterdings geſchlagen werden mußte. —

Die von der hellen Morgenſonne ſo ſehr gehobene Pracht dieſes Anblicks erfüllte ihn, auf den erſten Ueberblick, mit einem ſchaudervollen Entzücken; aber — umſonſt ſtanden ſie gewiß nicht hier; fiel ihm ein; und der ſtille Ernſt auf den Geſichtern der Chefs, und ihr hin und her reiten, ordnen, zurückſchicken — kurz, ihr ganzes Benehmen, welches von dem auf den Exerzier-Plätzen ſo auffallend verſchieden war, fiel ihm auf, und — das Herz fieng ihm ein bischen an zu wackeln; denn — das ſollte doch wohl hier ſo was von einer Bataille geben? dacht' er, und riß die Augen noch einmal ſo weit auf. — Zwar hört' er noch weiter nichts als von den Flügeln und einigen Batterien her, das alte Canonen-Gebrumme, welches er ſchon ſo lange gehört, und doch noch keine Maus, geſchweige denn einen Menſchen, daran ſterben geſehn hatte; aber — wie geſagt, die Sache kam ihm doch bedenklich vor;

und hinter ihm, und neben ihm — wenn er ſich umſah, bemerkte er, daß die Reiter ihre Hüte feſt machten, und die Riemen an den Pallaſchen zu zogen, und — mancher ihn mit einem bedenklichen — faſt ſchien's ihm mitleidigen Lächeln anſah, als woll't er ſagen: jetzt — jetzt, Herr Cornet! wird's ein bißel anders gehn, als zur Dorfkirms auf der Kaxburg. — Sapperment! und wo wollt' er denn nun hin? — Einmal war er doch hier, und jetzt doch unmöglich Zeit und Ort, den Abſchied zu fordern? — „Ein hageldummer Streich! „— dacht' er — der dümmſte Einfall, den „du in deinem Leben haben konnteſt! — „Soldat zu werden! — Die verfluchten „Dütchen! es hätte gewiß auch auf eine „andre Art gutgethan; o, ganz gewiß! „denn es ſind ja doch nicht alle Menſchen „Soldaten, in die ſich die Mädchen verlieben. — Sapperment! nun haſt du's.“ —

Und doch — doch hatt' es die Ambition bereits mit ihm zu ſo einem Grade gebracht, daß, ob gleich ſein Herz im Auge ſich nach Zimmermanns Loch' umzuſehn ſchien, das ärmliche Fünkchen Geiſt in ſeinem Gehirn' es dennoch wenigſtens nicht zu einem gänzlichen Bruch zwiſchen ſeiner wenigen Perſon, welche er — zwar nicht in ein Glas-Schränkchen zu ſtellen, aber doch gern zu eigener Diſpoſition zu behalten dachte, und dem Mord-Spektakel kam, zu dem hier eben Anſtalt gemacht zu werden ſchien. Zwar wackelten die Zügel ein bischen, ſo, daß ſein Fuchs, durch dieſe Bewegungen, unruhig wurde, draußen ein Männchen über's andre machte, und der Major: Ruhe! rief; aber — wie geſagt — gegangen wär's doch! Hinein geritten wär er wenigſtens mit, darauf wollt' ich wetten; ob er wieder heraus gekommen wär? das wär eine andre Frage geweſen. Der arme Teufel! aber er ſollte, mit ſeinem bischen Kurage, noch einen weit härtern Sturz auszuhalten haben. —

Sein Hans kam, als er ſo zwiſchen Leben und Sterben auf dem Flügel dort hielt, an ihn heran geritten, und faßte ſchweigend, mit einem unnachahmlichen Jammer Geſichte, ſeine Hand, an welcher der Säbel hing. —

„Was willſt du denn? Sapperment! —
„fragte er haſtig, ohne ſich nach ihm hin
„zu wenden — Sapperment! — wenn's
„der Major ſieht." —

Es war ausdrücklich befohlen worden: daß jeder Offizier ſeine Leute vor dem Ausrücken abfertigen, und dann — bei Strafe — kein Reit- oder Pack-Knecht mehr in der Linie herumreiten ſolle. —

„Ich wollte ſie nur gern noch einmal
„ſehn!" — entgegnete Hans, bitterlich

weinend; denn er war, durch einen unglücklichen Zufall, juſt an dieſem kritiſchen Morgen, noch nüchtern. —

„Du biſt ein Narr!“ — rief der Junker, mit — Gott weiß wie zitterndem Herzen, heroiſch lachend, und die Hand des ehrlichen Dieners zurückſchlagend. —

„Jeſus Marie! — ſeufzte dieſer — „ſehn Sie denn nicht, wie ſie, dort auf „dem linken Flügel, ſchon ſtürzen, wie „die Fliegen?“ —

Des Junkers Geſicht wurd' um eine gute Viertelelle länger, als er, aufmerkſam gemacht, jetzt allerdings ſchon das würkliche Entree des linken Flügels erblickte. — Das Herz fiel ihm Gott weiß wie tief in's Parterre herab, und doch — doch wollt' er immer noch nicht vom großen Pferde herunter, auf welches ihn die gelernte Ambition geſtellt hatte. —

„Thut nichts! — ſagte er, bleib du „nur hier, Hans! und haue recht mit „drein!“ —

„Ja, lieber Herr! — entgegnete dieſer; unſer Platz, mit der Bagage, iſt „uns dort auf jenen Anhöhen angewieſen. „Alleweile reit' ich ab; und — (ſchluchzend) „wollt' Ihnen nur Lebewohl ſagen.“ —

Das war der härteſte Stoß für ſein armes Herz! und — ach! noch lange nicht der letzte. —

Adjutanten kommen geſprengt — die Majors ſchwangen ihre Säbel auf. —

„Regiment Harsbeck — hieß es — mit halben Eskadrons — im Trabe — links ab — den linken Flügel zu unterſtützen: Marſch! Marſch!“ —

Gott erbarme ſich! — alſo gerade ins dickſte Feuer hinein? — Hans ſchrie laut, und ſchlug die Hände über'm Kopfe zuſammen; der arme Junker wußte, für Angſt ſeines Herzens, nicht mehr was rechts oder links war. —

O, Genius des armen Schaafs, das zur Schlachtbank geführt werden ſoll; wo rauſcht dein Flügelſchlag? —

Er rauſchte! — rauſchte mitten im Pulver Dampf' und der Canonen Donner-Gekrach. —

Leutnant Karburg — rief der Reglements-Adjutant — mit zwei Unter-Offiziers, und ſechzig Mann, bricht — mit Zügen rechts ab — nach den Anhöhen von Sparnberſt — die Regiments-Equipage zu decken. — Marſch! —

Das war der glücklichſte Einfall des ehrlichen Obriſten! das glücklichſte Medium, um ihn, deſſen guten Willen aber herzlich ſchlechte Geiſteskraft er kannte, weder geradezu todtzuſchlagen, noch um Ehre und Reputation zu bringen. —

„Vergelt's ihm Gott!“ — dachte unſer Junker, dem jetzt eine Weltlaſt vom Herzen rutſchte, wußte nun — was er vor wenig Minuten, und hätt' er ſich damit vom Tode retten können! nicht mehr gewußt hatte — recht gut wieder was rechts und links war, ließ ſehr richtig ausſchwenken, und trabte mit ſeinen Leuten aushin. —

Hans jubelte laut! denn dieſer dacht' an die goldne Regel: weit davon, iſt gut für den Schuß! hielt ſeinen geliebten Herrn jetzt für unſterblich, und ſchlug aller Welt Canonen nun Schnippchen. —

Achtes Kapitel.

Vaterland! — du athmeſt freier?
Schläft's im Ernſt? das Ungeheuer
Mit der blut'gen Spur?
Oder — ſchlummert nur?

Alles ſitzt, in Stadt und Städtchen,
Schneider, Schuſter, Näther-Mädchen;
Alles baut am ſchönen Neſt
Für das liebe Friedens-Feſt.

Doch beſieht man ihn bei Lichte,
Hat er ein ſo blaß Geſichte
Wie ein neugebohrnes Kind,
Wo man ſchreit: ach! tauft's geſchwind!

Spart nur durch Erfahrung klüger,
Wenigſtens die Leinen-Tücher.
Eure Kinder brauchen ſie
Bald wohl wieder zu Charpie.

Jetzt ſtürzten die beiden Linien mit aller Kraft und Furie gegen einander, und der entſetzlichſte Kampf begann. Löw' und Tiger kämpften! — Dieſer, um den Geluſt ſeiner angebohrnen Lieblings-Leidenſchaften, dieſer um ſeine Jungen im Neſt'. — Die Erde zitterte vom Gekrach der Kanonen und dem Hufſchlag von ſchier hundert tauſend Pferden; und ſo zitterte unſerm Junker das ehrliche Herz, wenn er von den Anhöhen, an denen er, hinter ſeiner Regiments-Equipage drein, mit ſeinen Reitern dahin zog, in das mit Pulver-Dampf wie mit einem undurchdringlichen Nebel überzogene Thal hinabblickte. — „Lieber Gott! dachte der Redliche: wie

„viel, und welchen Dank bin ich dir
„ſchuldig, daß ich — auch hier, dem
„Tode ſo fern, meine Schuldigkeit thun
„kann? — Und dir, du lieber Obriſter!
„daß du mich dazu kommandirt haſt? —
„Na, bei dir kann ich mich revangiren;
„und — werd's thun, als ein ehrlicher
„Kerl!“ —

Er ahndete nicht, daß ſehr leicht, auch bei der beſten Meinung ſeines lieben Obriſten, auch an ihn ſehr leicht hätte die Reihe kommen können; denn — würklich mit ſinkender Kraft focht dort unten der edle Löwe, und juſt an dieſer — an der gefährlichſten Seite, hätte, durch einen falſchen Angriff auf den linken Flügel — mit ſeinen ſcharfen Klauen der Tiger ihn umfaßt — (überflügelt) — und war im Begriff, ihn, mit gefletſchtem Zahn' und Triumph-Geheul, zu erdrücken — da es denn ihm, unſerm Junker, und ſeiner Equipage, gar trübſelig würd' ergangen ſein; aber — ſeiner Jungen Geheul, in der Höhle hinter ſich, hörte der edle Löwe, und der Tiger — hätt' er auch hundertfältig ſeinen Rachen, ſeine Klauen, und ſeine Kräfte verdoppeln können, war verlohren! — Er, der Löwe, raſſt' aus ſich ſelbſt, die angebohene Kraft der guten Sache zuſammen, ſtreckte ſich aus, und ſchlug — nein! er ſchlug nicht, er zermalmte was ihm entgegenſtand; wären es auch Berg' und Thäler geweſen! —

Schäumend für Wuth, und Rache — blutige Rache ſchwörend mit knirſchend blutigem Zahn, dem edeln Löwen, der doch nichts that als ſein Eigenthum und Recht auf daſſelbe vertheidigte, floh der ſich übermannt fühlende Tiger, und bezeichnete den Weg ſeiner Flucht durch Feuer und Blut, durch Aſchen- und Leichen-Haufen. — Der Löwe ſetzte nach, ſchlug, und zerſtreute. —

Von dem allen aber wußt' unſer Junker, dem eine Krümmung der Anhöhen, die Ausſicht in die Thäler herab verſperrt hatte, nichts, ließ auf jedem Hügel eine Vedette zurück, und ſchickte rechts und links, nach allen Wegen ſeine Patrouillen aus, um recht ſicher zu gehn, und eilte, ſo viel ſich's thun ließ, mit ſeinem Train den ihm bezeichneten Fluß zu paſſiren, und die Brücke zu beſetzen, auch zum Abwerfen derſelben, für den Nothfall, die behörigen Anſtalten zu treffen; denn was dergleichen Arangements anlangte, die bei feindlichen Manövers gemacht und gelehrt zu werden pflegen, da war er eher zu vorſichtig als fahrläßig, that eher zu viel für die Sicherheit als zu wenig, und exponirte gewiß, mit ſeinem Wiſſen und Willen, keinen Menſchen einer Gefahr; nur mit dem verfluchten Geſchieß, wobei man ſeines Lebens nicht ſicher war, ſchien er ſich — wie er nun faſt ſelbſt merkte — ſchlechterdings nicht vertragen zu können, ſondern — wie er's immer befürchtet hatte, dabei allen Muth und Sinn, und ſogar die Gedanken zu verliehren. — Faſt ſchien es ihm ſogar, wenn er's recht bedachte, und ehrlich und aufrichtig von ſich ſelbſt die reine Wahrheit geſtehn ſollte, als hätt' ihn dort in der Linie ſo eine Art von dem fatalen Zittern befallen, welches er, als eine höchſt fatale Untugend, immer an ſeinem Hans getadelt hatte, und — ſollt' er's recht aufrichtig geſtehen — ſo mußt' er ſagen — noch jetzt, indem er dieſes dachte — jetzt, da er doch die wahrſcheinlichſte Sicherheit ſeiner Perſon im Rücken hatte, noch jetzt fühlt' er noch ſo was in ſeinen Gliedern, das — wenn er's recht bedachte — jenem verfluchten Zittern auf's Haar glich. — Das war ihm doch, weiß es Gott! im höchſten Grade fatal; — und doch — doch konnt er's nicht überwinden! —

So hielt er denn da, an ſeiner Brücke. die er, nachdem der Train glücklich hinüber war, mit den Grenadiren, die denſelben ſchon dieſen Morgen. ehe ſie in der Linie vorgerückt waren, eskortirt, aufs zierlichſte beſetzt, und mit doppelt und dreifachen Kavallerie-Poſten umgeben hatte, ſah ſich mitunter — wenn ihn ſo ein inneres Schütteln überfiel, ſchüchtern nach ſeinen bärtigen Unteroffizieren und reſp. Gemeinen um, und — ließ ſich, in der Verlegenheit, eine Pfeife Tabak um die andere ſtopfen. —

Lange, ſehr lange hielt er ſo da, und glaubte endlich von ſeinem lieben Obriſten, vom Regiment, von der Armee, und von Gott und der ganzen Welt ganz verlaſſen und vergeſſen zu ſein. —

Aber ſein lieber Obriſter wenigſtens hatte ihn nicht vergeſſen! — Sobald dieſer nur ſeinem Schweiß und Staub, und das biſchen Blut, und — zur Ehre ſeines redlichen Herzens — auch eine Freudenthräne über die glücklich reüſſirte Attake abgewiſcht hatte, dachte er auch an ſeinen armen Karburg, den er in der beſten Meinung, mit ſeinen Stärken und Schwächen bekannt, ſo glücklich iſolirt, dachte, wie mancher Naſeweis, mit mehr Sinn aber ungleich weniger Herzen, der jetzt im Gedränge gefochten, die Naſe über jenen ehrlichen Mann emporwerfen, und ſich brüſten werde, und wünſche recht herzlich, jenem Iſolirten ein wenigſtens leidliches Relief geben zu können. — Er dacht's, und faſt in dem nämlichen Augenblicke fand ſich dazu die erwünſchteſte Gelegenheit. Er erhielt Ordre: ein kleines Commando abzugeben, welches — minder intrikat und gefährlich, aber doch, im Zuſammenhange mit einer gewonnenen wichtigen Schlacht, wie dieſe, immer ehrenvoll gnug war; und für wen paßte dieſes beßer als für ſeinen Karburg? für ihn, der nun, da die Regiments-Equipage, zu deren mehrerer Sicherheit er detaſchirt worden war, gar nichts mehr zu riskiren hatte, dort ganz zum Ueberfluß ſtand? Und —' da er's konnte, warum ſollt' er ihm nicht ein auffallendes Blättchen von dem Lorbeerkranze dieſes ſchönen Tages zuwenden? —

Unſer Junker hatte indeß, da, wie geſagt, niemand mehr an ihn zu denken ſchien, und von der ganzen Affaire nichts mehr als ein fernes Canonen-Gebrumm und einzelnes zerſtreutes klein Gewehr-Feuer zu hören war, aus den nächſten Dörfern, für ſein Geld, Eſſen und Trinken holen laßen, und traktirte ſein Commando flott. In einem fröhlichen Kreiß' hielten ſie dort, aſen, tranken, und ſprachen. — Einige meinten: die

Schlacht müße gewonnen ſein, und — da nichts weitres davon zu hören und zu ſehn ſei, müße ſchon alles helle weg vorwärts gehn; andre und dieß waren die älteſten, welche ſchon mehr Pulver gerochen, und daß es eigentlich nicht ſo geſchwind gehe, erfahren hatten, behaupteten: es ſei immer noch nicht zu ſpaßen! ſondern immer noch nöthig auf ihrer Huth zu ſein, weil man nicht wiſſen könne wie ſich die Sache manchmal drehn und wenden, und was ſich etwan noch auf ſie hierher werfen könne, alle aber, von ihm geſpeißt und getränkt, ſchwuren hoch und theuer: es komme auch wie es wolle und was wolle — Leib und Leben bei ihm zu laßen! — Wie das nun bei derlei Gelegenheiten zu gehn pflegt. — Er allein dachte in ſeinem Herzen; das wolle Gott nicht! —

Und da — da kam's! Ein Galopin kam geſprengt, und brachte ihm Ordre: ſich links an der Anhöhe hinauf zu ziehn, das dort befindliche Feldhölzchen zu decken, welches eben ein Commando Fuß-Jäger von Flüchtlingen reinigen würde, und die Gefangenen in Empfang zu nehmen. — Alle jubelten; denn dort gab's gewiß, ohne ſonderliches Riſiko, noch manches Späßchen. Er, der freilich lieber noch zweimal vierundzwanzig Stunden hier an ſeiner Brücke ſtehn geblieben wär, die er bereits ſo locker hatte machen laßen, daß er ſie aller Augenblicke abwerfen laſſen, und ruhig ſeine Straße ziehn konnte, wußt' am beſten wie ihm um's Herz war. — Dieß that aber zur Sache nichts; er ließ richtig abmarſchiren, und flog, im geſtreckten Trabe, mit ſeinen Leuten, dem Ort' ihrer militäriſchen Beſtimmung, jenem Feldhölzchen zu. —

Oben auf den Anhöhen, wo dieſes ominöſe Feldhölzchen lag, fand er — wie's nun in den nächſten und fernern Umgebungen eines friſch dampfenden Schlachtfeldes, auf dem die Pfropfe noch glimmen, zu ſein pflegt — noch einzelne fechtende Gruppen die Menge, wo man ſich leicht engagiren, oder nolens volens engagirt werden, und mit Commodität noch einige Loth Mortalität, als Naſ' und Ohren, und dergleichen, wo nicht gar das bischen immer lockre Leben ſelbſt, verliehren konnte. — Wie legt er da die Ohren hinter! und machte daß er nach ſeinem Feldhölzchen hin kam, wo es doch gewiß — wo nicht einen holen, doch wenigſtens einen dicken Baum gäb, hinter dem man, vor dem verfluchten Geſchieß' ein bischen Schutz ſuchen konnte. —

„Gleich wie ſich fein
„Ein Vögelein
„In hole Bäum verſtecket ꝛc.“ —

brummte er, zum Schnauben ſeines Fuchſes, von ohngefähr in den Bart, und

dachte, da natürlicherweiſe ſein Stoffel ihm dabei einfiel, mit einem tiefen herzlichen Seufzer: „dein Stoffel war warlich
„kein Narr! — wenn er dir nur den
„Braunen nicht mitgenommen hätte. Sapperment! denn Vater und Mutter daheim ſind froh, wenn ſie, mit Müh'
„und Sorgen und aller Vorſicht, den Knaben auf die Beine haben; und hier —
„Sapperment! hier drückt vielleicht ein
„dummer Jung', in der Angſt ſeines Herzens, mit zitterndem Finger ſeine Flint'
„ab, weils heißt: Feur! um nicht Kallaſche zu kriegen, und — jetzt ihm von
„ohnzefähr die Kugel durch den Ranzen.
„Pfui Teufel! und da — da liegt denn
„der wackre Burſche, ſchlank und ſchön,
„der ſeinen Vater ſo manchen ſauern Tropfen Schweiß, und die Mutter ſo manche
„ſchlafloſe Nacht koſtete, unſchuldig an alle
„den Zänkereien der Großen, und disharmoniſchen Meinungen der Kleinen, wo-

„aus gewöhnlich der Krieg entſteht — da
„liegt er! eben ſo wie der tolle Hund,
„den man vor den Kopf ſchießt, damit
„er niemanden Schaden thun ſoll.“ —

Er hatte im Ganzen wohl ſo unrecht nicht; aber hier, juſt hier, auf jeden Fall unrecht, denn dieſe Anhöhen, mit den zerſtreuten Feldhölzchen umher, war juſt die Landes-Gränze, welche jeder guter Bürger, auch mit Gefahr ſeines Leibes und Lebens, zu vertheidigen ſchuldig iſt. —

Und eben daher, weil auch der ehrlichſte wohlmeinendſte Mann in dergleichen kritiſchen Situationen der leidenden Menſchheit und bürgerlichen Verfaßung nicht immer apodiktiſch recht haben, ſondern mit Gründen beſtritten und zum Schweigen gebracht werden kann, haben es die Machthaber und ihre Gehülfen, denen, zur Erhaltung und Erhebung ihrer Exiſtenz, und ihres Einfluſſes, ein bischen Unterdrückung gewißer

Wahrheiten unumgänglich nöthig iſt, in Summa dahin gebracht, daß dergleichen Stimmen nur ſehr unvollkommen und theilweis gehört, ſelten erwogen, und noch ſeltener — ach! faſt nie, zur Diktatur erhoben werden. —

Alles beugt ſich geſchmeidig unters Joch, um nicht, unter ſchmerzhaften Empfindungen, darunter gebogen zu werden, um, ſich ſelbſt und ſeinen Ur-Empfindungen ſchmeichelnd, ſagen zu können: ich bin frei! und in der geſegneten Hütte ſein Thränen-Brod zu eſſen. Alles zieht! um nicht — auch allenfalls bei den Haaren, gezogen zu werden, ſondern auf den maſtigen Bauch ſchlagen, und mit heroiſchem Lächeln ausrufen zu können: das iſt mein Wille! denn — er mäſtet! Wüſt' er nicht, daß er, unter Behauptung des Gegentheils, in das elendeſte Geripp zuſammenſchrumpfen, und bei aller ſeiner Thätigkeit, die miſerabelſte Null, verachtet und vergeſſen vom Kühhirten bis zum Könige ſein würde — der Teufel müßt' ihn holen, wenn er's thät! —

Die Schnippchen in der Taſche ſind aber auch noch nie ſo Mode geweſen als eben jetzt, und das beſonders unter den lieben Leutchen, die man juſt für die geduldigſten Schafe hält, weil ſie — nicht ſchreien, wenn ſie geſchoren werden, ſondern unterthänig ihren wolligen Buckel hin halten, und ſprechen: ſchier du nur zu! — dafür aber mit den verborgenen Wolfs- oder Katzen-Klauen das Fleiſch aus den Töpfen langen, und ſich's herrlich ſchmecken laſſen, indeß der kurzſichtige Scherer ſeine miſerable Brodrinde in die miſerabelſte Brüh tunken, und froh ſein muß, wenn er nur hin und wieder noch ein vergeßnes Fett-Auge drauf ſchwimmt. — Wie ſie haſtig es auffiſchen, die armen Leute! und ſchmazzen und zutſchen, als ob's Himmels-Brod wär. — O! wenn ſie's doch wüßten! wenn ſie doch wüßten, daß es kaum die Breſamen ſind, die von ihrer geliebten Schafe Tiſche fallen! Aber — ſie wollen es ja nicht wiſſen! hören nicht, und werden noch obendrein böſe, wenn man's ihnen ſagt. —

Herzlich lachen muß ich, wenn ſo einer ſich noch obendrein wundert, und gar nicht begreifen kann, wie ſeine Suppe ſo mager iſt. — „Freßt ihr doch zu! denk' ich, ihr Katzenköpfe! — Freßt ihr zu! — Und ſäh' ich auch ihnen das Brod Gottes vom Altare wegfreſſen — ich jag' euch nicht fort! Denn ſie brummten einſt gar hämiſch, und hätten mich faſt empfindlich auf die Finger geklopft, als ich, in der beſten redlichſten Meinung, für das was recht iſt, an der Lärm-Glocke zuckte.“ —

Neuntes Kapitel.

Ille non incluſus equo, Minervae
Sacra mentito, male feriatos
Troas, et laetam Priami choreis
Falleret aulam.

Hor.

Indeß war unſer Junker, unter dem Schutze ſeines wachſamen Genius, auch durch dieſe Staupen des ſo veränderlichen Kriegs-Lebens, glücklich und wohlbehalten an ſeinem Feldhölzchen angelangt, in welchem die wilden Jäger die armen zerſprengten Flüchtlinge, wie die Füchſ' in den

Bäuen, herumhetzten, daß ſie hätten in die Mäuſelöcher kriechen mögen für Angſt, und manchem, der noch auf Zeichen und Wunder hoffte, das letzte Paar Schuh-Solen zur Heimreiſe erſparten. — Er vertheilte ſeine Leute in kleinere Poſten, doch ſo, daß ſie, im Fall der Noth, auf den erſten Wink wieder zuſammenſtoßen konnten, und er ſelbſt, für ſeine Perſon, nahm, zwiſchen drei dicken Eichen, ſeine Stellung ſo klug, daß er von allen Seiten gedeckt war, und allerdings mehr noch als ein Punktſchuß auf der Stech-Scheibe dazu gehört hätte, wenn eine Kugel ſeinem Fuchs' hätt' ein Härchen aus dem Schwanze rupfen, geſchweige denn ihm ſelbſt auf den Leib kommen ſollen. —

Nichts inkommodirte ihn hier mehr, als das infame, ihm von Natur ſo verhaßte Schießen! — Es war wahr, es knackte hier rings um ihn her — im Ernſt' oder nur zum Schrecken — aus jedem Buſche; denn noch wehrten ſich allerdings einige Flüchtlinge ſehr hartnäckig, und unter vielen Gefangenen kam auch mancher rüſtige Jäger mit blutiger Naſe hervor gekrochen. Die Flüchtlinge kämpften eben ſo muthig für ihre Freiheit als für ihr Leben, und ſchienen dieſelbe nur um den höchſten Preiß an die Sieger verkaufen zu wollen. —

„Was die Kerls ſchießen!“ — ſagte er zu ſeinem Hans, der, auf den Sattelknopf geſtützt, in der ſüßeſten Ruhe ſein Pfeifchen ſchmauchte. —

„Kommt mir juſt ſo vor, wie auf der Karburg — entgegnete dieſer, ohne ſich aus ſeiner bequemen Lage zu rücken — wenn ſie um's Flur ziehn.“ —

Junker. Nur daß ſie dort nicht ſcharf geladen haben! —

Hans. Und doch kann einer auch dabei was weg kriegen, daß er alle ſein Lebtage dran denkt. — Wiſſen Sie's noch? vor zwei Jahren? wie dem Schaaf-Michel die Piſtole zerſprang, daß der Daumen — (figurirend) heidi! zum Teufel flog? — Hätt' auch eben ſo gut der Kopf ſein können; er hätt's haben müßen!

Junker. Richtig! (mit einem mürriſchen Blicke nach dem Walde) Das verfluchte Geſchieß — Soll auch abgeſchafft werden, ſobald wir heim kommen. Erinnere mich nur dran. —

Hans. (mit einem ſchlauen Seitenblicke) Wenn denken Sie denn, daß wir wieder heim wären? —

Junker. Hum! — (ſucht eine gleichgültige Miene anzunehmen) Wie läßt ſich das ſagen? —

Hans. O! recht gut. — Wenn ich Herr wär; ich wollt's auf die Viertelſtunde beſtimmen. —

Junker. Ja, du — du weißt ſo immer alles! aber ich — ich kann doch nicht hier weglaufen wie ein Schwein — (wichtig) von der Bahn der Ehre! —

Hans. Aha! — Was nun das anbelangt — Ich denke, wenn uns hier eine Kugel über'n Haufen wirft, ſo weckt uns aller Welt Ehre nicht wieder auf. —

Junker. Du biſt ein Eſel! — (heftiges Geſchieß in der Nähe) Schwernoth! iſt's denn noch nicht bald alle? —

Hans. Ich dächt' es müßte kein Haaſ' im ganzen Walde mehr leben! — Was das knackt! —

Der Junker rückte noch tiefer herein, unter die Bäume, ſo, daß ſelbſt Hans, mit ſeinem Pferd', ihm zu einer Schutzwehr dienten. — Ein Trupp Gefangene wurde gebracht — das Schießen entfernte ſich wieder. —

Aber die Schrecken dieſes Tags, die kalten Gertränke, und dergleichen, hatten bei unſerm Junker eine zwar nicht ſeltſame, doch aber für dieſen Augenblick ihm höchſt ungelegene Würkung hervorgebracht, deren natürlicher Drang ihm faſt keinen Augenblick Aufſchub mehr geſtattete. — Er klagte dieſe Noth ſeinem Hans, und dieſer wieſ ihm den nächſten beſten Buſch zum Zufluchts-Ort' an, um ſich derſelben zu entladen. Das war recht gut! aber — das verfluchte Geſchieß' in den Büſchen! — Er wußt' im eigentlichen Verſtande ſeinem Leibe keinen Rath! —

„Her tragen kann ich Ihnen den Buſch nicht! — ſagte der bekanntermaſen ein bischen ungeſchliffene Hans; wollen Sie nicht hin gehn? je nun ſo — — meintwegen — ; — ; —

Noth bricht Eiſen! pflegt man im Sprüchwort zu ſagen; und unſer Junker erfuhr es in der That. — Der höchſte Noth-Stand trat, nach einer kurzen ſauer erkämpften Galgenfriſt, allerdings ein, und mit aller nur möglichen Vorſicht: ſich den Rücken und die Flanken behörig zu decken, zog er endlich miſerabel zu Buſche. —

Hans lächelte in ſeinen buſchigen Schnautzbart, über dieſe Jammer-Geſtalt ſeines Herrn, und ſtört' indeß ſeine doppelten Piſtolen-Hulftern aus, nach einem Doppelkümmel, den er auch in dieſen verborgenen Schatz-Käſtchens richtig fand, und ehrlich theilte. —

„Ja! ja!“ — antwortete er, während dieſer Expedition, von Zeit zu Zeit auf die ängſtlichen Fragen ſeines Junkers aus dem Buſche heraus: ob er noch da ſei? und aufpaſſe? „Noch alles in der ſchönſten Konfuſion!“ — und es ſchmeckt' ihm indeß immer ein Schluck beßer als der andre. — Wer hätte ſich auch ſollen träumen laßen, daß ſich die Szene ſo plötzlich verändern werde? —

„Piff! — Paff! — Puff!“ — gieng's im Gebüſch', und — „Ach! „Herr Jeſus! Herr Jeſus!“ — ſchrie, wie er war, der Junker, mit einem angeſchoſſenen Haaſen zugleich, aus dem Buſch' heraus, in den Weg hin ſtürzend — „ich bin bleſſürt! — Ich bin bleſſürt!“ —

Hans warf, zum Tod' erſchrocken, alles, was er in der Hand hatte, weg, und ſtürzte, ſchreiend wie jener, auf ſeinen armen Junker. —

Der Haaſe ſuchte, mit hinter gelegten Löffeln, eiligſt das Freie; aber todtenbleich lag der arme Junker ohnmächtig in den Armen ſeines Getreuen.

Um den Schein zu vermeiden, als wollt' ich meine Leſer zum beſten haben, ſage ich augenblicklich von dieſem ſeltſamen Vorfall die Wahrheit, welche freilich damals nicht — wenigſtens ſo ſchnell nicht — kund werden konnte. Die Sache verhielt ſich folgendermaſen. —

Die Jäger ſchoſſen auf die Flüchtlinge; mitunter aber auch auf einen Haaſen, deren eine unſägliche Menge ſich aus den weiten Feldern umher, vom Getümmel der Schlacht geſcheucht, in dieſe Gehölze geflüchtet hatte, ſo, daß faſt aus jedem Buſch' einer aufſtieß. — Dieſer uns eben mit dem armen Junker zu Geſicht gekommene Schreckens-Haaſe, war eben durch den Buſch gefahren, in welchem derſelbe ſich ſeines Dranges zu entladen bemüht war, hatte denſelben, in Verbindung mit den auf ihn gefallenen Schüßen, nicht allein gräßlich erſchreckt, ſondern ihn auch — an den bloßen ſowohl als bedeckten Theilen, mit ſeinen warmen Blute (Schweiß) beſprützt, und dadurch — indem er, der Junker, im Augenblicke des Schreckens, an einen Sturz oder deß etwas, empfindlich geſtoſſen, bei demſelben die mit den Schüßen in ſo naher Verbindung ſtehende feſte Meinung hervorgebracht: er ſei, wer weiß wie gefährlich, verwundet. —

Wär er auch fähig geweſen, über dieſen Vorfall, deßen Grund ihm freilich im Augenblicke der Ueberraſchung unmöglich einleuchten konnte, in Ruhe zu denken, ſo wär er doch nicht — wie dieſes es kein Menſch iſt — im Stande geweſen, dieſe ſeine leidenden Theile, mittelſt ocular-Inſpection zu unterſuchen; und alſo blieb es bei dem erſten, nächſten, wahrſcheinlichſten Eindrucke der Verwundung, und die traurigen Folgen deſſelben, eine gänzliche Beraubung ſeines ſämtlichen Bewußtſeins, und ſeiner ohnehin nicht baumſtarken Kurage, nebſt der gänzlichen Abſpannung ſeiner überladenen Maſchine, fielen leider zu ſchnell über ihn her, als daß ein vernünftiger anderer — im Fall' er auch einen um ſich gehabt hätte, denenſelben mit ruhiger Unterſuchung der Wahrheit hätte zu Hülfe kommen, und das gehörige Gleichgewicht herſtellen können. —

Die Jägers allein, welche, auf das ängſtliche Geſchrei, die Köpf' aus den Büſchen herausſtreckten, hätten dieſes gekonnt; aber — unbekannt mit dem ſchwachen Geiſt' und Nervenſiſtem des verwundet ſein wollenden, und — da ſie, bei allem Anſchein von Unmöglichkeit, dennoch nicht mit mathematiſcher Gewißheit die Thatſache beſtreiten konnten, zogen dieſe die Köpfe, Verantwortung und Strafe fürchtend, ganz ſachte wieder zurück, und ſchwiegen über und ganze Sache mäuschenſtille, bis ſie in der

Folge bekannt, ſattſam belacht, und, als Anekdote, faſt in der ganzen Welt fortgepflanzt wurde. —

Unſer Junker alſo lag ohnmächtig im Arme ſeines Hans, welcher jetzt, da er würklich Blut, und das todtenbleiche Geſicht ſeines Herrn ſah, eben ſo ſehr ſchrie als jener geſchrien hatte, und Gott und alle Welt um Hülfe und Rettung anrief. — Einige Reiter ſprangen ab, und mit Hülfe derſelben wurde er auf ſeinen alten Poſten, unter die drei dicken Eichen herauf getragen, wo ihn Hans ſo lange mit ſeinem ihm chriſtlich überlaßenen Antheile Doppelkümmel wuſch, und faſt erſtickte, bis er wieder zu athmen anfieng; aber aufrechts halten konnte er ſich ſchlechterdings nicht! Es war als ob alle Kraft aus ſeinen edeln Gebeinen verſchwunden wär; und ſo viel man ſich auch Mühe gab, ihm eine Stellung zu geben — immer ſtürzt' er ihnen unter den Händen wieder zuſammen, was man ſagt, wie ein Taſchenmeſſer, und ſeine glanzloſen Augen drohten eine neue Ohnmacht, welcher Rückfall dem Hans deſto gefährlicher ſchien, da bereits ſein ganzer Vorrath von Doppelkümmel rein verbraucht war. —

Die Wunde, deren Ort einer nähern Unterſuchung, vor der Hand wenigſtens, verſchiedene Bedenklichkeiten entgegenſetzte, wurd' alſo geradezu für ſehr gefährlich gehalten, und die Reiter ſchrien und liefen aus allen Leibeskräften nach einem Feldſcheer umher, deren aber, da ſie alle, tiefer unten im Thale, mit den Verwundeten des eigentlichen Schlachtfeldes, alle Hände voll zu thun hatten, kein einziger aufzutreiben war, und alſo dieſer arme Junker vor der Hand ſeinem Schickſal, ſeinem Hans, und der Barmherzigkeit Gottes überlaſſen werden mußte, bis andre Anſtalten getroffen werden konnten, um ihn in Sicherheit und Ruhe zu bringen. —

Hans tröſtete und betete mit ihm, wie ein Pfarrer, was er nur wußt' und konnte, und ſtopft' alles was ſie nur von Tüchern und andern weichen Sachen bei ſich hatten, in die kritiſchen Regionen, um nur — ſeiner guten Meinung nach, das Blut zu ſtillen; aber umſonſt! umſonſt war aller Troſt, und alle die ſalbungsvollen Sprüchlein und Verslein, die er einſt von ſeinem Schulmeiſter und alten Weibern profitirt, und — o, Himmel! nicht in ſolcher Noth zu brauchen gehofft hatte. Sein armer Junker war gar ſo kaput! —

„Ach, Hans! — ſeufzte er, mit matten „Augen ihn ſehnlich anblickend, mit „ſterbender Stimme — Hans! alles was „du thun kannſt, und warum ich dich „bitte — lieber Hans! — bring mich in „mein väterlich Erb-Begräbniß!“ —

Laut weinend für inniger Wehmuth, drückte der ehrliche Kerl die kalte Hand ſeines geliebten Junkers an ſein Herz, und verſprach, und ſchwur hoch und theuer, daran ſein möglichſtes zu thun — ſollt' er ihn auch auf ſeinen alten Rücken dahin tragen müßen. —

Aber mit alle dem Gejammer und Gewinſel kamen ſie immer keinen Schritt vom Fleck; und wenn die Wunde nur halb ſo gefährlich geweſen wär, als ſie, dem Gewinſel nach, ſchien, ſo hätte ſie, durch dieſes Zaudern, es erſt ganz werden können. Das dachte freilich Hans auch, und meinte: wenn der kalte Brand dazu ſchlüg, ſo wär ſein armer Junker auf einmal kaput; aber — wer konnt' ihm helfen? Hier, in dieſer Entfernung von jedem Wege, hätten ſie beide, eh' ihre deplorable Lage bekannt, und ihnen Hülfe zugeſchickt worden, ganz füglich kapores gehn können; denn der älteſte Unteroffizier hatte ſogleich das Commando genommen, und mit ſeinen Leuten ſich nach der andern Seite des Waldes hin gezogen, wo die Sache noch ſehr ernſtlich werden zu wollen ſchien. Alſo waren ſie, von allen verlaßen, ſogar in Gefahr: hier wie die Caninchen todtgeſchlagen, oder wenigſtens bis auf's Hemd' ausgezogen; wie die Canaillen maltraitirt, und gefangen genommen — ach! und Gott weiß wohin geſchleppt zu werden? — Dieß alles ſtellte Hans pflichtmäßig ſeinem armen Junker auf das nachdrücklichſte vor, und beide jammerten, in dieſer verzweiflungsvollen Lage, daß es einen Stein in der Erde hätt' erbarmen mögen. —

„O, du gerechter, barmherziger Gott!
„— ſeufzte Hans; wenn Sie ſich doch
„nur ein bischen ſtark machen, und hel-
„fen könnten, daß wir nur von dieſem
„gefährlichen Platze weg, und dort an
„die Wege hin kommen könnten, wo es

„doch jetzt immer, nach dem Städtchen „hin, das zu unſerm Lazarethe beſtimmt „iſt, Transporte die Menge geben muß; „dann hätten wir — ach! Gott — wie „wollt' ich dir auf den Knien danken! auf „einmal gewonnen Spiel, und könnten, „in dieſer ſakramentiſchen Noth, unſre Einrichtungen treffen wie wir wollten.“ —

„Nun, wart' einmal! wart' einmal! „— ächzte der Junker, als er merkte „daß ſie allein waren — ich will mein „möglichſtes thun. — Ich habe doch, das „weiß ich, eine ſehr harte Natur, und „fall' eigentlich nicht gleich um, wie eine „Fliege; wart'! — ich will alle meine „Kräfte anſtrengen; vielleicht geht's!“ —

Die Furcht that ungleich mehr als die Natur, und wenn ſie die Natur eines Rieſen geweſen wär! —

Er half ſich! — Erſt nur in eine feſte lehnende Stellung — nach und nach auf die Beine — und endlich — zum größten Erſtaunen, und zur innigſten Freude des ehrlichen Hans, der jetzt ſeinen Herrn für einen wahren Edelmann hielt, dem der Heldenmuth und die unüberwindliche Bravour, eben ſo angebohren und beſonders eigen iſt wie den Schneidern die Krätze — konnte er, von ihm unterſtützt, doch bis zu den Pferden hin hinken, zwiſchen welchen er, ſich an beiden Satteln feſt haltend, doch eine Tour von einigen zwanzig Schritten — um nur aus dem vergeßnen Loche da hinaus zu kommen; nach und nach — wenn ſie mitunter ausruhten — immer eine größre, und endlich, in dergleichen unterbrochenen Stationen, den ganzen Weg über die Ebene hin, bis vor an den Abhang der Anhöhen machen konnte, wo ſie die gangbarſten Straßen überſehn, und ſo die nächſte beſte Gelegenheit abwarten konnten, um ſich, mit mehr Bequemlichkeit als bisher, nach dem Ort' ihrer Beſtimmung, dem Lazarethe, transportiren zu laßen. —

Eine Kutſche, oder ſonſt bequemes Fuhrwerk, wofür unſer Junker, auf dem kleinen Weg, herzlich gern hundert Thaler gegeben hätte, war ſchlechterdings im ganzen Umkreiße nicht zu erſpähn, und der arme Teufel verzweifelte ſchon am glücklichen Erfolg dieſer Spekulation ſeines Hans, als ſie einige jubelnde Stückknechte, mit erbeuteten Kanonen, am Abhange der Anhöhen dahin treiben ſahn. — Auch gut! meinte der Junker, und Hans ſchwang ſich froher über dieſen Fund, als über eine fette Dorfkirmſe, auf den Gaul, und jagte hin. — Geld würkte bei dieſen tollen beſoffenen Menſchen mehr als alle Bitten und Vorſtellungen; und ſo brachte er es endlich dahin, daß einſtweilen ein Rohr abgeworffen, ſein Junker auf die Lavette gepackt, und, unter den ſeltſamſten Gemiſch von Jubel- und Jammer-Geſchrei, nach hunderterlei tragikomiſchen Avantüren, für baare zwanzig Dukaten, endlich glücklich in das Lazareth gebracht wurde. —

Zehntes Kapitel.

Dieß alſo, armer Junker!
Mit Schätzen ohne Zahl,
Wär, nach ſo grimmer Qual,
Von deinem Helden-Leben
Das traurige Final?

Dich führt vom ſeidnen Bette,
Wo Glück und Ruhe thront,
Die knarrende Lavette
Zum ſchmutz'gen Lazarethe,
Wo mit der Gnaden Kette
Das Vaterland belohnt?

Ich wünſche Glück und Segen
Zur harten Ofenbank,

Und laße meinetwegen
Der Sache ihren Gang.
Fügſt du dich duldſam drein,
So wirſt du unter'n Schafen,
Die drauf wie Fürſten ſchlafen,
Der beſte Hammel ſein.

Indeß iſt doch unter der Sonne keine ſchlimme, ja ſelbſt die ſchlimmſte Sache nicht ſo ſchlimm, daß ſie, unter gewiſſen Modifikationen und Umſtänden, nicht auch wieder etwas, wo nicht gar viel, oft ſogar mehr noch als ſie verderben konnte, wieder gut machen ſollte. — Dieß iſt ein altes verlegenes Sprüchwort; aber darum von der Erfahrung mehr autoriſirt als manche blutjunge Weisheit, auf die ſich unſre modernen Menſchen ſo viel zu gute thun, und doch oft ſo niederträchtig davon angeführt werden, daß ſie wie die alten Weider heulen, und ſich alle Haar' aus den Köpfen reißen mögten. —

Die feinen Spekulationen der Dütchen, die hochtrabenden Plane des Herrn Wachmeiſters, der im Geiſte ſchon ſeinen Eleven als General — wozu er ihm das Formale richtig eingetrichtert, das Eſſentiale aber, in der gewöhnlichen guten Hoffnung auf Zeit und Umſtände, Glück und Geduld, und hauptſächlich — Geld und große Gönner — dem Schickſal überlaſſen hatte — und ſich ſelbſt, als deßen Oberſtallmeiſter (wie man deren hat) mit Geld und Gnade, und müßigen Stunden, und Langenweile die Meng' überſchüttet, auf ſeinem weichen Sopha erblickte, nebſt alle dem was die erhitzte Phantaſie unſers Junkers liebes und gutes, großes und ſchönes, gereimtes und ungereimtes; ſelbſt hinzugeſetzt hatte — waren dahin! wie weggeblaſen alle die ſchönen lockenden Bilder von der berühmten magnetiſchen Anziehkraft, die ihm, in der ſchönen wohlgebrüſteten Uniform, die Mädchen — nicht einzeln, ſondern zu Dutzenden, auf den Hals hetzen, und zum Raſendwerden in ihn verliebt machen ſollten — alles, alles dahin! — Hier lag er, wie ein Wurm zuſammengekrümmt, auf der elenden Lavette, konnte mit alle ſeinem Gelde nicht einmal Mitleiden erkaufen, und ließ ſich einem vielleicht noch elendern Lager im Lazareth' entgegenſchleppen. Hier lag er, in ſchmerzlicher wehmüthiger Betrachtung der Nichtigkeit der Herrlichkeiten der Welt, und des glänzenden Elends ſeines geprießnen Standes, nach den Rippenſtößen der alten Lavette abgemeſſen, die ihn jetzt zum höchſten Ziele deſſelben transportirt. — Hier lag er! er, dem die Mädchens ſich zu Dutzenden an den Hals warffen, und ſo raſend in ihn verliebt ſein ſollten, daß es einſt ihm gebangt hatte, es mögte den armen Canaillen was ſchaden; und ein ſchwarzer Rüpel von einem miſerabeln Hirten-Mädchen, an deren Fenſter er, ſchmachtend, um ein Glas Waſſer bitten ließ, ſchlug ihm das mit Calender-Makulatur verklebte Fenſter vor der Naſe zu. Das war doch wohl ein Grad von Elend, den dieſes Ungeheuer unter dieſer Sonne nur ſelten erlangt, vielweniger überſteigt? — Das war doch wohl ein Leucht-Thurm für den ſchwachen menſchlichen Verſtand, um ihn von den falſchen Lockungen eitler Ehre zurück, und auf den Pfad des wahren Verdienſtes hin zu führen? und beſonders für ihn, für unſern Junker, ein Signal zur Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, auf ſeine Situationen und Kräfte, und was er, nach dieſen, ſein und nicht ſein, werden und nicht werden, und wodurch er ſich erniedrigen oder erheben konnte? — Sei gerecht, blinde Menſchheit! — ſei gerecht! und geſtehe wenigſtens, durch dein Gefühl erſchüttert, was dein ungetreues Auge dir abläugnet. Geſteh' es, und danke dem Schickſale, welches dir dergleichen Erinnerungen gab, ob ſie gleich oft bitterer ſind als die gehofften Freuden jemals ſüß werden konnten, und die mehr Heulen und Zähnklappen verurſachen, als jene Freuden die jemals Genuß würden gewährt haben. Aber — halt! Zum Menſchenhaßer und Freuden-Verflucher wollt' ich dich nicht machen, armer Menſch! es wär ſonſt — ob gleich zentfällig, doch aber ehrlicher und menſchenfreundlicher, du hiengſt dir einen Mühlſtein an den Hals, und erſäufteſt dich im Meer, da es am tiefſten iſt. — Nein! nur erinnern an die unreifen Geburthen einer zu raſchen Einbildungskraft, der die Vernunft noch nicht, oder nicht mehr gewachſen iſt, wollt' ich dich, nur den traurigen Schatten dir zeigen, in welchen der Menſch ſich ſelbſt ſtellt, wenn er weiter hinaus will als der Schimmer ſeines ärmlichen Lämpchen langt, welches die Natur ihm anzündete, und die Gefahren dich kennen lehren, denen er ſich preiß giebt, wenn er jenen ewig lächelnden gefälligen dienſtbaren Geiſtern folgt, die ſich's zum angenehmſten Geſchäft machen, ihm, für eine Supp' oder ein Glas Wein, zur grauſamen Dankbarkeit, einen Weg vorzuzeichnen, den, bei nüchternem Kopfe, ſie ſelbſt nicht gehn würden. Das wollt' ich! —

Freuden und Freunde ſind von ſehr verſchiedener Art. Erfahrung allein macht — da weder Kant noch Fichte die untrüglichen Kennzeichen der beſten Qualitäten derſelben dir auf ein Zeddelchen ſchreiben kann — hierinnen am klügſten; nur iſt ſie leider, wie gewöhnlich die beſte Medicin, *bitter*. —

Hatte bisher unſer Janker, in ſo kurzer Zeit, mehr Unglück gehabt, als oft zwanzigen ſeinesgleichen ihr ganzes Leben hindurch aufſtößt, ſo hatte er jetzt auch ein Glück, welches unter zwanzigen ſeinesgleichen oft kein einziger hat, und daher, in dem Augenblicke noch, wo er, nach ſo vielen Gefahren, den Lohn ſeines Muths und ſeiner Klugheit und Vaterlands-Liebe empfangen konnte, elendiglich verhunzt, und zum Genuß aller Freuden des Lebens unfähig gemacht, wo nicht gar in's Grab geſtürzt wird — in's Grab geſtürzt wird, nicht durch eine glückliche Kugel, welche den Knoten, der Leben und Tod zuſammenbindet, ohne Schmerz augenblicklich zerreißt, und den Menſchen, ohne daß er's gewahr wird, von einem ſo heterogenen Platz' auf den andern ſtellt, ſondern auf dem langſamen Wege der Medizin oder Chirurgie, dieſem oft ſo falſchen Freunde, der, indem er ſchmeichelt mit Hoffnung des Lebens, langſam den Dolch in's Herz bohrt. — Er hatte das Glück: am erſten Feldſcher, welcher im Lazareth ihm aufſtieß, einen grundgeſcheiden Menſchen zu finden. Wohl ihm! —

In ſeinem chirurgiſchen Fach' hätten Herr Schlinks (ſo hieß er) in Gottes Namen — um unſertwillen, verſteht ſichs — noch einmal ſo dumm als der dümmſte des ganzen wohllöblichen Feld-Chirurgie-Stabes ſein mögen, er hätte dennoch ein Meiſterſtück der Pfuſcherei machen müßen, wenn unſer Junker an ſeiner dermaligen Wunde hätte ſterben ſollen; aber er war nicht allein in ſeinem Fache nicht ungeſchickt, ſo, daß auch ein gefährlich Verwundeter in ſeinen Händen, in guten Händen geweſen wär, ſondern er war auch überhaupt ein geſcheider Menſch, den Weltklugheit und Biegſamkeit nach den Zeiten und Umſtänden und Launen und Denkarten der Menſchen, zum beſten Leib-Chirurgus eines Großen der Erde gemacht haben würden. —

Auf den erſten flüchtigen Blick hatt' er's weg, mit was für Leuten er es zu thun hatte, und ein geheimer Wink des getreuen, das Beſte ſeines Herrn niemals aus den Augen verliehrenden Dieners, von ein halb Dutzend Dukaten begleitet, überzeugte ihn ſo ſehr von der Gefährlichkeit der Wunde des Herrn, daß er in den erſten Minuten ſchon laut und öffentlich ihn zum Dienſte für ganz unfähig erklärte, auch wenn es ihm glücken ſollte, das größte Meiſterſtück der Kunſt an ihm zu machen; und — durch ein Packetchen derſelben, ganz außer allen Zweifel darüber geſetzt, deßhalb — da unſer Junker, wegen ſeiner Lehngüter, und ihn ſo ſehr liebenden Unterthanen, auf Succeſſion denken, und alſo ſeinen Abſchied fordern mußte, das gewiſſenhafteſte glaubwürdigſte Zeugniß ausſtellte. —

Deßhalb, und weil einige Hinterleute unſers Junkers hübſcher Leute Kinder waren, machte ſein unterthänigſtes Anſuchen darum — beſonders, weil er auf die ihnen gebührende Penſion Verzicht leiſtete — nicht die mindeſte Schwierigkeit, und — man denke das Glück! — er kam — da ihm ſein Engagement über acht tauſend Thaler gekoſtet hatte, durch das Atteſtat des lieben gefälligen Herrn Feldſcherts, und ſeine ſonſtigen klugen Vorkehrungen, um den Lumpen-Preiß von acht hunderten, glücklich wieder davon. —

Es läßt ſich denken, daß nun, da er ſeine ehrenvolle Dimiſſion erhalten, ſeine gefährliche Wunde ſehr gut und ſchnell, und, was man ſagt, zuſehends heilte, ſo, daß er in den erſten nächſten acht Tagen ſchon, ohne das mindeſte Riſiko für ſeine Geſundheit, am wenigſten für ſein Leben, wider aufſitzen, und ſeinen — ach! ſo ſüßen Rückweg nach ſeiner geliebten Karburg antreten konnte. — Er eilte mit dieſem ſeinem ehrenvollen Rückzuge um deſtomehr, da der Feind von ſeiner Niederlage ſich, gegen alles Erwarten, ſehr glücklich erholt hatte, mit an ſich gezogener nicht unbedeutender Verſtärkung, im wildeſten Grimm der Rache, von neuen nach den Grenzen unaufhaltſam vordrang, und man bereits in dem friedlichen Thale der Geneſung auf dem Felde der Ehre verwundeten Helden, wieder die fatalen Kanonen brummen hörte. Er hatte ſich, zu deſto bequemerem Transport ſeiner wertheſten Perſon, ein Fuhrwerk gemiethet; da jedoch, um den Transport einiger der Armen noch werthern Grenz-Magazine zu beſchleunigen, alles beſtehende Fuhrwerk dieſer Thäler in Requiſition geſetzt, und, ohne die mindeſte Rückſicht auf ihn und ſeine deßhalb gemachten dringenden Vorſtellungen, auch das von ihm gemiethete, von den groben, auf Verdienſt um den Staat gar nicht achtenden Commiſſarien, geradewegs weggenommen wurde, ſo trug er nicht das mindeſte Bedenken, aus der Noth eine Tugend zu machen, ſich — ob er gleich beſonders zum Cavallerie-Dienſt für ſchlechterdings unfähig erklärt worden — leichter als jemals auf den Gaul zu ſchwingen, und in aller Stille — nur mit ungleich weniger Blutſchuld als jener beladen — wie der Fuchs vom Hühnerhauße, davon zu traben. —

Ade! — Glück auf die Reiſe!
    Du theurer Martis-Sohn!
Ziehſt du, mit Haaſen-Schweiße
    Beſprützt, auch ſtill davon;
    So nimmſt du doch den Ruhm:
Daß du, durch deine Thaten,
Kein Blut auf dich geladen,
    Mit in dein Eigenthum.

Dir donnert, gleich Gewittern,
    Kein Wittwen-Seufzer nach,

Kein Fluch wird einſt erſchüttern
    Dein feſtes Schieferdach.
    Du ſchließt dein Auge zu,
Von Dichtern unbeſungen;
Doch auch Erinnerungen
    Verwehn nicht deine Ruh.

Zur Stütze ſeines Thrones
    Beruft dich zwar kein Fürſt,
Dafür du, wegen's Lohnes,
    Dich auch nicht ärgern wirſt;
    Denn — nichts als Aergerniß
Iſt in den Sonnen-Nähen,
Vonwegen vieler Krähen,
    Der Eule ja gewiß.

Schlaf wohl! ſchlaf ohne Sorgen
    Auf weichen Canapee;
Wie's heute ging, geht's morgen,
    Ohn' alles Ach und Weh.
    Du haſt ja Geld genug,
Iſt's Fäßlein ausgelaufen,
Dir friſchen Wein zu kaufen;
    Geh heim! und werde klug.

Wie mancher, der dir grollte,
    Nickt einſt dir Beifall zu.

O! — könnt' er wie er wollte,
Er macht' es juſt wie du.
Tritt auch ein Fäntchen vor,
Und ſpricht von der Geſchichte
Mit höhniſchem Geſichte,
So ſchlag' ihn hinter's Ohr.

In ſeinem Leben war er noch nie ſo leicht und flüchtig geritten, als eben jetzt; jetzt, da kein Menſch geglaubt hätte, daß er, ſeiner kritiſchen Bleſur wegen, einen Eſel, geſchweige denn einen flüchtigen Engländer, werde reiten können. Aber — es war auch ſehr gut, daß er es konnte, war die höchſte Zeit daß er fort kam; denn der Feind hatte glücklich geſchlagen, und ein ſtreifendes Corps deſſelben brach juſt hier über die Landes-Grenzen herein. — Nie war er in ſo großer Gefahr geweſen, als eben jetzt, da er außer aller Gefahr zu ſein glaubte! Zum Glück wußte er es nicht, ſonſt wär er in der Angſt ſeines Herzens vergangen, oder vollend gerade hinein geritten. — Um ſeinen Landsleuten alle Zufuhr aus dem Innern des Landes, und von ihren Magazinen ſie abzuſchneiden, und dadurch ſie zu einer höchſt nachtheiligen Aenderung ihrer vortheilhaften Poſition zu nöthigen, hatten ſtreifende Corps ſchon alle Gegenden umzogen, durch die ihn ſein Weg führte; dreimal gerieth er, unkundig der Wege, tief darunter, und nur die Flüchtigkeit ſeiner Pferde rettete ihn von einer wenigſtens ſehr koſtſpieligen Gefangenſchaft. Das viertemal gerieth er ſogar faſt in ein nicht unbedeutendes Scharmützel, und ſah ſich genöthigt, um nicht eine Mück' im Rachen der gierigen Löwen zu werden, rechts, in die unwegſamſten Gebürge hinein zu brechen, und ſich dort einen Weg nach dem ſüßen Vaterland' und ſeiner geliebten Karburg zu ſuchen. —

Das Kanonen-Gekrach' im Rücken in den Ohren, und vor den Augen der Phantaſie das blutige Scharmützel, dem er eben mit Angſt und Noth entronnen war, ließ jetzt der verdorbene Vaterlands-Held laufen — in die Wüſteneien hinein, was die willigen Pferde nur konnten; denn — dachte er, in dieſen Wüſteneien giebts zwar wohl Löwen und Tiger und Wölf- und Schlangen, aber doch — keine Menſchen! keine Helden! — Aber darüber hatte er vergeſſen, daß auch Pferde ſterblich ſind, daß er — dieſen ganzen heißen Tag noch nicht hatte füttern, noch nicht hatte ruhn, ſondern immer nur laufen laſſen, und — eh' er ſich's verſah, rief jemand hinter ihm! halt! halt! — Ei, ruf du dir Blaſen an die Lunge! — dachte er, in der Angſt die Stimme nicht kennend, und gab ſeinem kurz und immer kürzer athmenden Fuchſe grauſam die Sporen. — Das arme Thier, gewohnt nur der Zügel und nicht der Sporen, flog um den Berg hinum, das Thal hinab, und — lag mit ihm in dem kleinen Graben, über deren tauſend ungleich gebüre es in ſeinem Leben mit ihm wie ein Vogel in der Luft geflogen war. Fluchend ſprang er auf, und hatte ſchon den Stock geſchwungen, um den armen Fuchs' für dieſe an ihm noch nie bemerkte Unvorſichtigkeit oder Ungezogenheit tüchtig zu züchtigen — ach! da ſeufzte der Arme noch einmal, und — verſchied. In die Erde hätte der arme Junker ſinken mögen! — Der Stock fiel ihm aus der Hand, und Thränen rollten über ſeine erblaßten Wangen. —

„Ach, Hans! — ſeufzte er — mein ſchöner Fuchs!“ — und als er ſich jezt nach dieſem, den er hinter ſich glaubte, fragend: ob ihn der Schreck und der Schmerz ſtumm gemacht habe? betroffen umſah — da — da ſtarb ihm vollends der lezte Sinn ab; — er war allein! —

War Hans unter die Menſchen, oder unter die Wölfe gefallen — das wußt' er nicht! auch überſchaute er, zu ſeinem Glück vielleicht, in dieſem Augenblicke das Entſetzliche ſeiner dermaligen Lage nicht ganz, ſonſt hätt' ihn auf der Stelle der Schlag rühren können. — Er ſank ſprachlos, mit gefaltenen Händen, an einer Eiche nieder. —

Er ſaß lange, ſah ſtarr in die weite Welt hinein, und dachte — nichts; denn — hätte er gedacht, ſo wär es auf jeden Fall unmöglich geweſen, daß er hätte können ſitzen bleiben. Jetzt — nach einer langen graunvollen Pauſe, deren Schreckliches mich erſchüttert, der ich einſt in einer ähnlichen traurigen Lage mich befand, ſchienen Gedanken, und mit ihnen Gefühle zurückzukehren; da — da ſprang er auf, und — Gott weiß, was ihn ſeine ſchwache Faßungs-Kraft würde haben thun laſſen, wenn nicht das Schickſal, welches er in dem Augenblicke, da er aufſprang, mit knirſchenden Zähnen und geballten Fäuſten, für malitiös ausſchrie, ihm wieder einen geſcheiden, und — was für einen Streich! geſpielt hätte. —

Sein Hans — ach! ſein Hans — ſein lieber Hans, und zweites Ich, den er bereits in den Magens der Wölfe glaubte, und in Sorge ſtand, wie der arme Teufel dereinſt am jüngſten Tage ſich wieder zuſammenbringen würde, um ſeine werthe Perſon aufſtellen, und in die Auferſtehungs-Maſſe liefern zu können? — Sein Hans kam, mit Sattel und Zeug und Mantelſack beladen. keuchend dort den Berg herabgeſtolpert. Jetzt vergaß er — auf einen Augenblick wenigſtens, ſeinen geliebten Fuchs, und breitete ſehnlich ſeine Hände nach dem treuen Diener aus, über den er doch eine größre Freude hatte, als wenn der Fuchs wieder aufgeſtanden wär. —

„Aber — was Teufel!“ rief er, voll Freud' und Erſtaunen — „Hans! was haſt du gemacht?“ —

„Das iſt auch eine Kunſt! — entgegnete er mürriſch, und warf ſein Zeugs ab — kaput iſt mein Rappe! — mauſeracker todt! — (indem er jetzt erſt den todten Fuchs ſieht) Ach, das Gott erbarm! und auch der Fuchs! — (ſteht wie verſteinert) „Da haben wir's!“ —

Junker. (kalt und ruhig; da er doch ſeinen Hans wieder hat) Wie du ſiehſt? ja! — Es kann kein Menſch ewig leben, geſchweige denn ein Pferd. —

Hans. (durch dieſe ruhige Kälte beleidigt, giftig auf ihn hinein fahrend) Sie denken aber auch gar nicht daß ein Gott im Himmel iſt — ſo ſchinden Sie das arme Vieh! und unſereins obendrein! —

Junker. Soll ich mich denn noch zu guterletzt todtſchießen, oder fangen und ausplündern laßen? —

Hans. Poſſen das! — Es war ja ſchon ſeit vier fünf Stunden weit kein Menſch mehr weder zu hören noch zu ſehn, und Sie jagen noch immer auf's Teufels bin ich ausbin; und ich — ich armes Luder! hätt' in Gotts Namen hinterdrein krepiren können, ſo gut wie mein Rappe. — Schwernoth! —

Junker. Das werd' ich wiſſen, Eſel! — Warum ſagſt du denn aber nichts? du Rindvieh! —

Hans. Nichts ſagen? — Hab' ich mir denn nicht faſt die Kehle abgeſchrien: halt! — halt! — Aber Sie jagten ja immer aushin, als ob Sie der Teufel ſchon beim Ohr hätte. —

Junker. Sapperlot! das warſt alſo du? — (ſich vor die Stirn ſchlagend) Denk' ich es ſind Feinde, und ſteche darum ſo los — Schwernoth! (giftig) Infamer Eſel! und du, mit deinem verfluchten Geſchrei, biſt alſo Schuld dran, daß ich meinen armen Fuchs todtgeritten habe. —

Hans. (ſauſirend) Paperlapap! — Umſehn konnten Sie ſich doch wenigſtens; und — Sie werden ja wohl meine Stimme kennen? Kennt ja, ſans comparaiſon! — der Eſel die Stimme ſeines Herrn? —

Junker. Aber nicht der Herr die Stimme ſeines Eſels! — du Schafkopf! ſans comparaiſon! —

Hans fühlte ſich überwunden, und ſchwieg; und ſo ſtanden ſie lange ſchweigend einander gegenüber, und ſahn bald ſeufzend den ſeligen Fuchs an, bald in die Wolken, und bald hinaus in die weite wilde Wüſte, die ſie hier von allen Seiten umſchloß. Aehnliche Wüſten gabs in ihren Gehirnen. —

„Was Schwernoth fangen wir denn nun an?“ — fragte endlich Hans, ein Schnippchen ſchlagend. —

„Wir gehn zu Fuß bis auf's nächſte Dorf — entgegnete der dießmal ſehr determinirte Junker, und — ſehn denn wie wir, auf die beſte Art, von dort weiter kommen. —

„Sehn Sie denn eins?" — fragte Hans, ſpöttiſch lächelnd. —

„Glaubſt du denn nicht mehr als du ſiehſt?" — entgegnete mit Pathos der Junker. —

Hans fühlte ſich abermals überwunden, ſchwieg, und machte ſich über den ſeligen Fuchs her, um ihn abzuſatteln. —

„Und willſt du denn das alles ſo mitſchleppen?" fragte, nach langer Pauſe, der Junker. —

„Und ſollt' ich's etwa liegen laßen? ent-
„gegnete Hans. — Nein, Herr! da
„fürcht' ich mich, ob Sie gleich Geld gnug
„haben, weiß Gott! der Sünde. —
„So lange ich kann, trage ich Ihnen
„gewiß lieber was in's Hauß als aus

„dem Hauße; nur um Gotteswillen kein „Adels-Diplom mehr! denn das iſt doch, „bei Lichte betrachtet, hol's der Teufel! „einzig und allein an unſerem ganzen Foudre-malheur da Schuld. — (die Sachen zuſammen tragend) „Ich werde doch das Zeugs „bis in's nächſte Dorf bringen, an das „Sie ſo feſt glauben? — Den Mantelſack — hum! den haben ſie uns im Lazareth leicht gnug gemacht. Meinen alten „Ueberrock da — (ihn auf einen Aſt ſchleudernd) „vermach' ich dem nächſten Holzhacker; und „da die alten Stall-Halftern — (ſie verächtlich muſternd) „mein ſeliger Rappe, das Schindluder! hat ſie alles zerfreßen — da! (ſie ebenfalls auf einen Aſt ſchleudernd) „Einem Dürren, der ſich etwan hier hängen will, „und um einen Strick in Verlegenheit iſt, „halten ſie zur Noth noch. — Das andre (es muſternd) „muß all mit! — denn, meine „ſelige Mutter, eine *kluge* Frau! pflegte zu ſagen: *was beſſer iſt als eine*

„Laus, ſollſt du tragen ins Hauß!
„— und das ſchlechteſte Stückchen da, von
„den traurigen Ruinen unſers hochgeprie-
„ſenen Heldenweſens, iſt mir doch warlich
„lieber als aller Welt Läuſe." —

Der Junker war indeß, auf dem gangbarſten Fußſteige, voran hin geſchlendert; Hans huckte ſeine traurigen Ruinen auf, und folgte. —

Einige Stunden ging's gut; denn im Grunde war beiden das Reiten zur Ueberlaſt geworden, und eine Fußreiſe that ihnen, Hanſens Laſt abgerechnet, ordentlich wohl. — Das erſte was ſie inkommodirte, waren die ſchweren ſteifen Stiefeln. Hans wußte zwar gleich Rath; der zog ſie aus, huckte ſie zur übrigen Trödelbude, und lief barfuß; aber dem Junker wollte dieſes nicht behagen, und er quälte ſich lieber noch einige Zeit mit der

Laſt ſeiner Unterthanen hin. — „Auch daran iſt das verdammte Diplom ſchuld! — brummte Hans; denn — wär er kein Edelmann, ſo wär's ihm einerlei, barfuß oder in Stiefeln zu laufen.“ —

Endlich aber, als in der dürren Haide die Stiefeln ihn wie Feuer brannten, mußte auch er ſich dazu bequemen. Hans huckte, heimlich lachend, auch dieſes Paar Stiefeln ruhig auf, und es gieng, um vieles beßer, friſch weiter. Der Junker behielt jedoch die Strümpfe an. — Hans dachte an's Diplom, und — ſchüttelte, bitter lachend den Kopf; denn er meinte: was müßten die Edelleute doch immer, auch im größten Elende, welches doch eigentlich alles gleich macht, vor den Bürgerlichen voraus haben! —

Das zweite, was ſie nun, da das Kronen-Fieber aus den Gliedern, und wo es beſonders ſitzen ſoll — aus dem Magen war, hämiſch inkommodirte, war Hunger und Durſt. — Einen Quell zwar fanden ſie dann und wann, und tranken ſich ſatt; aber Hans meinte: wenn ſie nur auch ſo — einen Bäcker-Laden fänden! Der Junker tröſtete ihn auf's nächſte Dorf. —

Die Sonne wollte unter gehn, und ſie ſahn noch keins. — Hans jammerte, und meinte: wenn's ſo fort gieng, würden ſie wohl in dieſem Leben gar keins mehr zu ſehn kriegen. — Dem Junker ſelbſt wurde bald angſt; ihm, der bisher den unerſchütterlichſten Heldenmuth gezeigt hatte. —

Endlich — von der Spitze eines rauhen klippenvollen Berges, ſahn ſie in in ſchönes bebautes Thal hinab, wo ſie mit Zuverſicht ein Dorf erwarten konnten.

„Canaan! Canaan!“ — ſchrie Hans fröhlich, ſtrengte ſeine letzten Kräfte an, und ſprang, flüchtig wie ein Reh, hinter ſeinem Herrn her, hinunter. —

Eilftes Kapitel.

Hier findeſt du Wandrer!
Den Stern in der Nacht,
Nur durch die Umgebung
Unkenntlich gemacht.

Hienieden wohl mögen
Umgebungen gelten;
Doch gnügen dem ewigen
Geiſte ſie ſelten.

Nur ſelten thront Weisheit
Im marmornen Saal',
Oft ſteht ſie verlaßen
Im einſamen Thal'.

Sie putzt für die Kinder
Gefällige Puppen;
Doch kocht ſie den Kranken
Auch heilſame Suppen.

Sie tändelt am Rocken
  Das Weib in den Schlaf,
Und leitet zur Horde
  Das irrende Schaf.

Sie zieht in die Nähe
  Die dunkelſte Ferne,
Und ſtreut in das Dunkel
  Wohlthätige Sterne.

Sie kommt, und bebändert
  Den Hirten den Hut,
Und geht, und veredelt
  Dem Fürſten das Blut.

Gleich iſt ihr der Deutſche,
  Der Mohr, und der Lappe;
Gleich iſt ihr der Doktor-
  Hut, oder die Kappe.

Sie ſagt in der Kappe
  Des Guten ſo viel,
Als du auf der Kanzel
  Im heiligen Styl.

Oft gleicht ſie dem Bächlein
Im friedlichem Thale,
Und füllt dir mit Wermuth
Die lockende Schaale;

Oft gleicht ſie dem Waldſtrom',
Mit rauhem Gebrull',
Und giebt ſich ſo jedem
Juſt wie er ſie will.

O! Strahl in der Sturmnacht
Für Wandrer im Dunkeln,
Nur ſehn oft als Irrlicht
Die Menſchen dich funkeln;

Doch, Wanderer! folg ihr,
So widrig ſie ſcheint;
Dem Folgſamen iſt ſie
Der redlichſte Freund.

Aber einen entſetzlichen Weg hatten ſie noch, in dieſes Canaan hinab, welches ihnen ſo nah vor der Naſe zu liegen ſchien; einen Weg, der alle Kraft des armen Hans und die ſämtliche Faßung ſeines Herrn, wodurch ſich dieſer heute ſo ſehr ſignaliſirt hatte, rein aufzehrte; denn, indem ſie ſich, in der erſten Aufwallung von Freude, denſelben, durch Abweichung von dem auch nicht ſchönen Fußſteige, zu verkürzen, und geradeaus zu gehn ſuchten, geriethen ſie in die infamſten Klippen hinein, in welchen ſie ſich die ſchon wunden Füße vollends an ſcharfen Steinen zerſtießen und in Dornen zerſchunden, und noch überdieß aller Augenblick in Gefahr ſchwebten Hals und Beine zu brechen. Und, als ſie jetzt, ihre vorlaute Freude bereuend, den verachteten Fußſteig gern wieder gehabt hätten, und den verlohrnen wie eine Stecknadel ſuchten, hatten ſie ihre ganze Richtung, ach! und das ſchöne Thal Canaan ganz aus dem Geſichte verlohren. Ihr Loos ſchien Verzweiflung, ihr Schickſal Hungertod, und ihr Grab das Grab Moſis zu ſein. Aber auch die Verzweiflung hat ſchon Heldenthaten gethan! und — wenn ich nicht ſehr irre, ſo würde der morgen zu juſtifizirende arme Sünder, mit der bedingungsweis ihm ertheilten Begnadigung in der Taſche, den feindlichen Pulver-Thurm richtiger in Brand ſtecken, als der Herr Fähndrich, mit dem Trauſcheine darinnen; wiewohl es noch nicht ausgemacht iſt: welcher von beiden morgen, nach geglückter Arbeit, der größte oder glücklichſte arme Sünder ſein würde. —

Die Verzweiflung hatte auch hier das ihrige redlich gethan, und ſie in das nächſte Dorf — o! ſchäme dich, Gänſekiel! der impertinenten Lüge! — Wer wird nun das geprießne Glück, welches wohl dann und wann, in der guten Laune, was auſſerordentliches für gewiße Menſchen und ihre Lieblingswünſche thut, gleich zur erklärten Gönnerin und Wohlthäterin aller erheben? — O, nein! ſo weit war's noch lange nicht; von einem Dorfe hörten und ſahn ſie noch nichts! nur an den Fuß der rauhen unwegſamen Gebirge herunter, hatte ſie, die Verzweiflung, durch ihre letzten Anſtrengungen, unſere miſerabeln Wanderer — glücklich will ich juſt nicht ſagen, denn dazu hätte mehr gehört, aber doch lebendig — und dieſes war ſchon alles mögliche, gebracht; wir wollen nun ſehn, wer ſie weiter bringen wird. —

Jetzt, als ſie eben ihr armes übel conditionirtes Fußwerk von den letzten ſcharfen Klippen herab, auf — zwar juſt auch noch nicht ſammetweichen aber doch ſonſt vernünftigen Grund und Boden ſetzten, ſtieſſen ſie auf einen zwar ein bischen locker und windig aber doch ſonſt ehrlich und friedlich ausſehenden jungen Menſchen. — Mit einem leichten Seiten-Schritt' trat dieſer junge Menſch ihrer ſchweren Equipage, der Billigkeit gemäß, aus dem Wege, und ſchien, auf ſeinen Knotenſtock geſtützt, ſie — nicht, wie ſie hätten fürchten können, mit ſatiriſcher, ſondern nur beſonders kritiſcher Aufmerkſamkeit zu betrachten. —

Freilich — und das konnten ſie ihm auch gar nicht verdenken, oder ihn deßhalb für einen dummen Teufel halten — freilich mogt' er, bei aller ſeiner Leichtigkeit im Faßen und Begreifen, die mit ſeiner phyſiſchen Leichtigkeit in der richtigſten Harmonie ſtand, bei ſeinem beſten Willen: von allen Menſchen, bis er vom Gegentheil' überzeugt worden, immer das beſte zu halten, mogt' er auch dieſe von oben herab, oder von unten hinauf betrachten, wie er wollte, nicht wiſſen was er aus ihnen machen, oder — in ſeiner Liſte von alle den verſchiedenen Menſchen und ihren Auf- und Abſtufungen, ſie mit der möglichſten Wahrſcheinlichkeit klaſſificiren ſolle? — Von oben herab ſah er Militair, und das zwar, bis auf einige Verſchiebungen, ſehr elegantes Militär; aber von unten — hu! da fiel's in eine Claſſe, in deren Nähe man gern die Taſchen zu hält. Das Militair, konnt' er denken, mag wohl in jenen Gegenden, wo dieſe Zugvögel herkommen, ſo ziemlich umher liegen, daß es alſo nur auf's Zugreifen ankommt, um ſo eine Erbſchaft zu thun, und ſich hinein zu ſtecken; alſo — von unten betrachtet, um auf den Grund zu kommen, und den eigentlichen Original-Zuſtand zu erforſchen — ja! mogt' er auch noch ſo glimpflich von allen Menſchen denken, ſo würde er doch augenblicklich mit beiden Händen nach den Taſchen gefahren ſein, wenn er — was drinnen gehabt hätte, als — ein ausgewaſchnes Schnupftüchlein, und eine dürre Butter-Bemme. —

„Wie weit haben wir denn noch auf die Karburg?“ — fragte, etwas haſtig, aber mit Thränen in den Augen, unſer armer Junker, dieſer hier faſt verkannte Märtyrer des fünften Gebots, ihn, der Gericht über ihn hielt, mit einem Jammer-Geſicht' anblickend, und ſchien, auch allenfalls ohne Antwort, vorübergehn zu wollen. —

„Karburg? — Karburg? — entgegnete jener, durch Blick und Thränen augenblicklich — wer er auch ſei, mit dem Fragen ausgeſöhnte gute Narr', und ließ nun alle ſeine Taſchen für dieſen offen — Karburg? (ängſtlich in ſeinen Taſchen ſuchend) iſt mir doch — o, des ungetreuen Gedächtniſſes! — nicht anders, als müßt' ich's, als müßt' ich's wiſſen. Ge-

„duld! — Nur Geduld! — es kommt „gewiß!“ —

„O! — Geduld! — ja, ja! Geduld „— ſeufzt' unſer Junker, und ließ ſich „auf dem nächſten Steine nieder — die „hab' ich gelernt.“ —

„Ich weiß was davon — von der Karburg — fuhr der junge Menſch, immer „ängſtlicher ſuchend, fort — ganz gewiß „weiß ich was davon! — das weiß ich; „aber — **was** ich davon weiß, das — „das weiß ich nicht!“ —

Junker. Das wird ſich finden! — (ſeufzend) aber — was noch weit dringenders — ach! — unmöglich wohl, unbekannter Freund, find' ich das bei Ihnen! —

Der junge Menſch. Und das wär? — Alles was ich habe — das iſt zwar nicht viel, aber — Gott weiß! es ſteht alles — alles, mit dem größten Vergnügen, zu Dienſten. —

Junker. (da jener indeß haſtig, unter ſeiner Rede, ihm näher getreten, ſeine Hand faſſend — mit einem ehrlich bittenden Blicke) Haben Sie nicht einen Bißen Brod? —

D. j. Menſch. (freudig) O, ja! — ja! — (reicht ihm die dürre Butter-Bemme) Mit Vergnügen! —

Junker. (haſtig zugreifend, und doch zaudernd) Aber — ich beraube Sie ſelbſt vielleicht? —

D. j. Menſch. Gott bewahre! — Gott bewahre! — Das iſt noch von den ſchönen Händen eines recht artigen gutmüthigen Pfarr-Mädchen, wo ich zuletzt übernachtete. — (zeigend) Im nächſten Dorfe dort, hinter dem Büſchchen, hab' ich kapital abgefüttert. —

Junker. (freudig, zu ſeinem Hans, der für Mattigkeit umzuſinken droht) O, Hans! — Hans! — ein Dorf in der Nähe! — Hörſt du's? — (bricht das Butterbrod, und wiegt es in beiden Händen) Gut! gut! — ohngefähr acht Loth.

— (giebt dem Hans die Hälfte) Da, Hans! — Gieb die Katz' heraus! — (zu dem jungen Menſchen) Herr! — Bettler ſind wir nicht; aber — wir *hungern*! — (indem Hans, der ſeinen Theil bereits verſchlungen, ihm die noch ziemlich dicke Geld-Katz' in den Arm wirft) — Sie müſſen wenigſtens eben ſo ſchwer Geld nehmen. —

D. j. Menſch. (lachend) Ihr närriſchen Menſchen! — Das wär eben ſo gut als wenn ihr mir Pulver in die Taſche ſtecktet, und mich an eine Feuer-Arbeit ſchicktet. — Wo ich hin gehe, da iſt Geld Tod-Sünde! ich habe daher des meinigen im letzten Dorfe mich ſchier mit Gewalt zu entledigen geſucht; was ſoll ich mit dem eurigen? —

Junker. (ihn anſtaunend) Kurios! und wo gehn Sie denn hin? — wenn man's wiſſen darf? —

D. j. Menſch. Wo ihr — doch begreif' ich nicht, durch was für ein Wunderwerk, mit einem Gelde — wahrſcheinlich kommt; zu den Armeen! —

Junker. (laut aufſchreiend) Ach! — um Gotteswillen! — um Gotteswillen nicht! —

D. j. Menſch. (lächelnd) Und warum nicht? — So, wie ich bin, iſt's eben ſo gut als flög eine Sperlings-Feder unter ihnen herum. —

Junker. Gott bewahre! — Herr! und wenn Sie mir eben jetzt erſt aus den Haaren gegangen wären, ſo dürft' ich, als ehrlicher Mann, Ihnen nicht dazu rathen; denn — was wollen Sie dort? — wollen Sie, was ich nicht glaube, Soldat werden? —

D. j. Menſch. Gott behüte! — das wär ſo ganz gegen meine Denkungs-Art und ganze Organiſation, als ob das Caninchen ein Wolf werden ſollte. —

Junker. Drum! — So hält man Sie aber für einen Spion, und knüpft Sie an den nächſten Baum. —

D. j. Menſch. Ei, gehorſamer Diener! — Dafür iſt geſorgt! gut geſorgt! —

Junker. Aha! — (ihn aufmerkſam betrachtend) Sie haben einen eiſernen Hals! —

D. j. Menſch. Das nicht, aber — (ſich aufrichtend) ich habe nicht das mindeſte bei mir, was nur den mindeſten Verdacht erwecken könnte. — Kein Blättchen Papier, keine Feder, keinen Bleiſtift, und überdieß — wie doch alle Leute ſagen — ein ehrlich Geſicht! —

Junker. (die Achſel zuckend) Hum! das wär etwas; ob gnug, weiß ich nicht. — Aber, ſagen Sie mir, um's Himmelswillen! was wollen Sie denn eigentlich dort? —

D. j. Menſch. Menſchen ſtudiren — Situationen kennen lernen — (in Begeiſterung) O, Gott! — Eine Schlacht — Ein Schlachtfeld — mit alle den tauſend und aber tauſend Variationen des Todes und der Verzweiflung —; die von Wuth und Rache verzerrten Geſichter der Kämpfenden — das Röcheln der Sterbenden — der Verwundeten Angſtgeheul — der Verſtümmelten ſprachloſes Geknirſch, mit dem ſie die brennenden Stümmel in die kühle, von Bruderblut erweichte Erde graben, und — die Gruppen der Erſchlagenen — (ihn begeiſtert an die Achſel faſſend, und ſchüttelnd) Herr! — welch' eine Erndte für unſereinen! —

Der Junker ſuchte erblaſſend ſich hinter ſeinen Hans zurück zu ziehn; Hans betete ein Vaterunſer, und zog ſachte ſein Brodmeſſer heraus. —

„Um Vergebung! — fragte endlich der „Junker, mit bebenden Lippen — War „nicht Ihr Herr Vater —? —“

„Pfarrer, in Schmierwitz!“ — entgegnete flüchtig der junge Menſch, und war im Begriff fortzufahren. —

„Wie man ſich irren kann! — unterbrach ihn der Junker —; hätt' ich nicht drauf geſchworen, er wär — ein Scharfrichter geweſen!“ —

„Nein! — fuhr der junge Menſch unbefangen fort; aber, ſehn Sie! in meinem Fache, da muß man, bei jetzigen Zeiten entſetzlich raffiniren, auf alles — auf alles! — und beſonders auf dergleichen; das bringt Brod!“ —

Junker. (im Erſtaunen) Heiliger Gott! — Was ſind Sie denn alſo eigentlich? was iſt denn ihr Fach? —

D. j. Menſch. (leicht) Ich bin ein Schriftſteller! — Und das zwar — (wichtig) Ein Mode-Schriftſteller! — Romanſchreiber! — ſchöner Geiſt! — wie man uns nennt. —

Junker. (wie immer) Unmöglich! — Ich hörte doch noch vor kurzem einen ſehr klugen Mann verſichern: das Fach jener Herrn ſei das angenehmſte, und ihr Brod das ſüßeſte, das man in der Welt eſſen könne; denn ſie lebten ja bloß vom Vergnügen ihrer Leſer. —

D. j. Menſch. Richtig! — Sehr richtig! — Einſt beſonders war es ſo, und gewiſſermaſen auch noch jetzt; denn — verſtehn Sie mich? — wer unſre Sache nicht leſen mag, der — muß ſie nicht leſen, wie die verdrüßlichen Sachen der Advokaten, Aemter, Regierungen, und dergleichen, und — noch obendrein bezahlen! nein — wer ſie nicht leſen mag, der — liſt ſie nicht, und weder Buchhändler noch Bücher-Verleiher löſen was draus; wer ſie aber leſen mag, der liſt ſie mit Freuden, mögen auch die Herrn Recenſenten, denen ſie nicht gefallen, darüber witzeln und kritteln, und ſie verſchreien wie ſie wollen, und die honetten Verleger ſchicken — über das Honorarium, uns anſehnliche Meß-Präſente. Ja! — ſo weit iſt's richtig — ſehr richtig! was Ihnen der kluge Mann von uns und unſerm Brode geſagt hat; aber — womit ſoll man jetzt unſer heroiſches Publikum amüſiren? — das iſt die Frage! — Weder das gnädige Fräulein noch ihr Kammerkätzchen, weder die Frau Burgemeiſterin noch das Beckermädchen, mag mehr was aus unſrer luxurirenden Phantaſie zur glücklichen Stunde gegriffenes, ſondern — was reelles, was konſiſtentes will alles! — Kein zärtliches Liebes-Romänchen, voll Seufzer und Mondſchein, mag eins mehr leſen; unſer heroiſches Sekulum hat unſer ganzes Geſchlechts, und beſonders das ſchöne, zu Heroen und Heroinnen gemacht; und da will alles nur Hexen- Geſpenſter- und Räuber-Geſchichten, wo's recht morden und ſengen und brennen giebt —

nur dampfende Ruinen, und Gewürg von Schlachten, und Gemetzel, und Gewimmer der Verſtümmelten, Geröchel der Sterbenden — nur Nationen-Umwandlung, und Völker-Gebrauß', und dergleichen — Herr! und da Gnade Gott dem, der nicht mit fort kann. Aus der Phantaſie ſo was zu greifen iſt — ſchwer, ſehr ſchwer! und bleibt immer matt — elend — und unvollkommen; alſo muß man's in der Natur ſuchen — Herr! und bald wird's Noth thun, man würde ſelbſt Steckenknecht und General, und Räuber und Mörder! —

Junker. (andächtig die Hände faltend) das wolle Gott nicht! —

D. j. Menſch. Ich auch nicht! — herzlich gern nicht! — ſcharmanter Beſter! wenn unſereins nicht müßte. —

Junker. (entrüſtet) Ei, da wollt' ich doch wohl ſehn — Herr! wer mich zwingen ſollte. —

D. j. Menſch. (ihn umfaſſend) Der Hunger! — mein Beſter! der in der Welt ſchon manche Feſtung gezwungen hat. —

Junker. Ei, nicht doch! — nicht doch! — Und wenn ich alles in der Welt glaube, ſo glaub' ich das nicht. —

D. j. Menſch. Nicht? — und iſt doch, leider! ſo richtig, ſag' ich Ihnen, wie das Amen in der Kirche. — (ſeufzend) Ach! wenn ich ſchreiben dürfte was ich wollte! —

Junker. Nun? — Ich wollte doch wohl ſehn, wer mir das ſollte wehren? Das wollt' ich!

D. j. Menſch. Aber — wenn's nun niemand wollte leſen? — Beſter! wie dann? — Herr! es iſt gar ein launiſches Schätzchen, das liebe Publikum; wenn es nicht will, ſo guckt es nicht raus, und wenn man's Teufels würde! — Schreib' einer die ſalbungsvollſten moraliſchen Vorleſungen — fi! das müfft nach Schulſtaub! heißt es, und — „kann nicht dienen!“ — „bin vor der Hand beſetzt“ — und dergleichen, ſpricht's zweitemal der Verleger; alſo hab' ich das Vergnügen: meine moraliſchen Vorleſungen, und dergleichen, ſo ſchön als möglich **mir ſelbſt** vorzuleſen, und — dabei zu **hungern**! Fahr' ich aber hoch, auf Flügeln des Sturmwindes einher, und dergleichen, daß mich die Leute nicht einmal **verſtehn**, ach! heißt es, das iſt Geiſt! das iſt Kraft! — und alles liſt, und alles reißt, daß man nicht gnug ſchaffen kann. —

Junker. A la bonheur! ſo fahren Sie los! —

D. j. Menſch. Das iſt's ja eben! — Es fährt ſich aber nur nicht ſo federleicht als man denken ſollte. Wenigſtens verliehrt man unter den gemeinen Kennern, die man ſchon kennt, ſobald nur die Schwachen ſtänkern;

und — wer mag das gern? Alſo muß man hinaus — hinaus, in die Welt! muß ſich hinein werffen — hinein! in die aller kritiſcheſten Situationen des Menſchenlebens, je tiefer je beßer — je toller je beßer; und wenn man dann heraus kommt — ah! —

Junker. (ſehr naiv einfallend) Wenn man nun aber drinnen ſtecken bleibt? —

Der junge Menſch. So ſtirbt man in ſeinem Beruf'! — Wie der General auf dem Schlachtfelde, der Pfarr' auf der Kanzel, der Schlotfeger im Schlot, und dergleichen — ja! — Sehn Sie, mein ſcharmanter Beſter! ſo muß man ſich wenigſtens zu tröſten wiſſen, über alle nicht berechneten Vorfallenheiten des menſchlichen Lebens, und ſich ſtählen gegen die Streiche des Schickſals, wenn man nicht — (ihn auf die Achſel klopfend) wie ein Schuljung' unter der Ruthe, Auweh! ſchreien, und ſich noch obendrein lächerlich machen will; denn es giebt gar verſchiedene Menſchen in der Welt! einige haben herzliches Mitleiden mit dem tragiſchen Schickſal ihrer Brüder, und rathen und helfen, wo ſie nur wiſſen und können — das ſind die Edeln! die guten weichen Herzen, denen man Altäre bauen ſollte; andre hingegen lachen und ſpotten darüber, und recken nicht den Finger in's Waſſer, um dem verſinkenden Bruder heraus zu helfen. — Das ſind (ihn tüchtig auf die Achſel ſchlagend) die Canaillen! — (mit funkelnden Augen) die man erdroßeln ſollte, wie die tollen Hunde! —

Junker. (zu ſeinem Hans, welcher für Mattigkeit zu entſchlummern ſcheint) Horch! Hans; horch! — Der Herr da ſpricht, Gott weiß! wie ein Buch. —

D. j. Menſch. (artig) O! bitte gehorſamſt; das ſind nur ſo ſchlichte Wahrheiten. — Haben Sie noch keine Dichtungen von mir geleſen? — nicht? —

Junker. Nein! aber ich will mir alle Ihre Bücher auf meinen eigenen Leib drucken laſſen. —

D. j. Menſch. (in die Höhe fahrend) Ein Rieſengedanke! — Scharmanter Mann! glauben Sie, ich weiß die Ehre zu ſchätzen; aber — Sie können's doch ohnmaßgeblich viel wohlfeiler haben, wenn Sie alles aus dem nächſten beſten Buchladen kommen laſſen. —

Junker. Nur nicht das von dem Kriege, von den Schlachten, von dem Gemetzel, vom Jammer-Gewimmer der Verſtümmelten, und dem Geröchel der Sterbenden — Herr! denn davon mag ich gar nichts mehr hören. —

D. j. Menſch. Das find' ich ſehr natürlich! denn, ja — a propos, was ich ſagen wollte; Sie kommen, allem Anſchein nach, juſt daher, wo ich hin will, und können mir alſo wohl Auskunft geben, wo ich die Armeen finde? —

Junker. O! die finden Sie gleich da drüben, über den Bergen — (eilig aufſtehend) und wenn Sie noch ein bischen hier warten, ſo kommen ſie auch herüber. — Grüßen Sie uns nochmals unſre ſeligen Gaule, die Sie unterwegs finden werden, und denken an uns, wenn's Ihnen trübſelig ergeht. —

D. j. Menſch. (ſtutzt) Das wolle Gott nicht! — (ſucht es hinter'm Ohr) Und wo geht denn Ihr Weg zu? —

Junker. So gerad' als möglich, nach der Kaxburg. —

D. j. Menſch. Kaxburg! — Kaxburg! — (ſinnend) Iſt mir doch nicht anders, als — als wüßt' ich was von der Kaxburg — (lebhaft) aha richtig — richtig! Es ſoll ſo einen närriſchen Junker dort geben; einen wahren Original=Menſchen! — einen guten Kerl! aber voll Bockſtreiche. — Kennen Sie ihn etwa? vermuthlich kennen Sie ihn? —

Junker. O, ſehr wohl! aber — daß er ſo berühmt wär? hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht. —

Hans. (zupft ſeinen Junker) Ein Wort! — (heimlich) Schwernoth, Herr! das gibt'n Spaß. —

D. j. Menſch. Sein Herz ſoll ſein wie Wachs, ein köſtliches Herz! — das viel gutes ſtiften könnte; aber — (auf die Stirn deutend) Hier — hier ſoll's ſpücken! —

Hans. (heimlich) Hören Sie's? — Der Herr ſpricht wie ein Buch! — Machen Sie daß wir fort kommen. —

D. j. Menſch. (entſchloſſen) Ich gehe mit Ihnen! — Dieſer Krieg dort über den Bergen, wird heut' und morgen, und in acht Tagen noch nicht alle; und dort — o! wie lehrreich kann mir's ſein, ſo einen lebendigen Contraſt von Stärken und Schwächen, ſo einen Original-Menſchen kennen zu lernen? —

Junker. Am Ende ſchreiben Sie wohl gar ein Buch von ihm? —

D. j. Menſch. Wenn ſich's der Mühe lohnt? O, ja! —

Hans. (abgewendet) Nun, das wird was ſchönes werden! — Und auch ich, errettet ſo glücklich aus ſo viel und mancherlei Trüb- und Drangſalen, käm auch noch in die Bücher? — Pfui Teufel!

Der Junker ſtieß ihn in die Rippen; er huckte ſein Zeugs auf, und ſie eilten ausgeruht, mit ihrem neuen Begleiter, nach dem nahen Dorfe zu. —

Zwölftes Kapitel.

Nieſewurz und Pfefferkraut
Sind heilſame Kräuter;
Wer oft in den Spiegel ſchaut,
Wird auch oft geſcheider.

Eitler werden Mädchen nur
Eh ſie fühlen lernen
Wie viel ſichrer durch Natur
Sie die Männer kornen.

Spielmann! mit der Welt bekannt,
Laß die Fiedel raſten,
Und kauf dir, voll Allerhand,
Einen Kucke-Kaſten.

Geh! und laß die Menſchen ſehn
Die nicht hören wollen,
Sondern im Vorübergehn
Mit dem Spielmann grollen.

Grollen her, und grollen hin! —
Froh, beim Saft der Rebe,
Ruft doch mancher freie Sinn;
„Unſer Spielmann lebe!“

Noch ſchlugen ſich die Jungens in dem Dorfe um das Geld, welches Herr Glorus — ſo hieß dieſes reiſende Genie — um ſich deßen, auf Speculation, zur Sicherheit ſeines Halſes, mit Gewalt zu entledigen, unter ſie getheilt hatte, und jauchzten, ſchnell Friede machend, den Kommenden entgegen, indem ſie glaubten, der gute Herr bringe da noch ein Paar ſolche gute Herren mit. Da aber unſer Junker, aus bewußten Urſachen, allen Krieg, beſonders aber dergleichen Theilungs-

Kriege, weil er darinnen, was man ſagt, ein Haar gefunden hatte, in den Tod haßte, und überdieß, nebſt ſeinem Hans, weit dringendere Geſchäfte hier hatte, ſo fiel dieſen rüſtigen Kämpfern ihre Freude in den Brunnen, unſre Reiſenden hingegen deſto rüſtiger über den Schinken und Kraut-Sallat her, den ſie auf dem unbeſetzten Tiſche in der Schenke fanden, deren Bewohner und Gäſte ſich ſämtlich, beim erſten Anblicke der Federbüſche, geſchreckt durch das nahe Kriegs-Getümmel, wovon täglich hier die gräßlichſten Mordgeſchichten erzählt wurden, auf die Hühner- und Tauben-Häußer, Schweinſtäll' und Heu-Boden, und Gott weiß! wo all weiter hin geflüchtet hatten, ſo, daß es, als, bei dem guten Appetit der neuen Einquartirung, die aufgeſetzten Lebens-Mittel bald alle wurden, Arbeit koſtete, durch friedliches Anſprechen an einige vom ſchlecht bedeckten Schweinſtall' hervorſchauende Hinter- oder Vorder-Theile von Menſchen, dieſelben zu überzeugen: daß die befederbuſchten Herrn — zwar gute, doch aber würklich keine Menſchen-Freſſer wären. — Und, als nun, auf dieſe Weiſe, beſonders durch das thätige Verwenden des Herrn Glorus, das gute Vernehmen unter den Menſchen allerſeits hergeſtellt, und die in's Stocken gerathene Wirthſchaft glücklich wieder in ihren alten Gang gebracht worden war, hielten unſre Wanderer erſt eine gute recht ernſtliche Mahlzeit, und ſchliefen dann — nachdem, zu deſto mehrerer Sicherheit, rings um's Dorf herum doppelte Vorpoſten mit Laternen ausgeſtellt worden waren, und der Junker, welcher ſie natürlicherweiſe bezahlt, dieſelben dreimal richtig viſitirt hatte, auf einem Bund Stroh — dem einzigen im Dorfe! denn alles war für die Armeen geliefert — ſo kapital, daß der Junker am Morgen hoch und theuer verſicherte: er habe in ſeinem ganzen Leben nicht ſo prächtig geſchlafen, und in ſeinem Herzen feſt beſchloß: ſobald er nach Hauße komme, auf ſeinem Schloß' alle Federbetten abzuſchaffen. — Ob es dabei geblieben iſt? weiß ich nicht; da jedoch weiter keine Spur davon zu finden, iſt es wahrſcheinlich, daß er ſich eines andern beſonnen habe, wie einſt ich, der ich, in der Fieberhitze, da ich natürlicherweiſe kein Bier trinken durfte, ſteif und feſt beſchloß: nach meiner Geneſung recht fleißig in einem gewißen Bierhauß' einzukehren; in meinem Leben aber nicht dahin gekommen bin. —

Der gefällige Wirth hatte ihnen indeß einen ſehr geräumigen — Miſtwagen beſorgt, auf welchem ſie, einander ſelbſt foppend in ihrem Elende, wenigſtens weiter, und glücklich auf die nächſte Poſt-Station kamen, von wo aus ſie nun, mit Extra-Poſt, auf das anſehnlichſte weiter, nach der edeln Katzburg hin fuhren. —

Je näher ſie der Karburg kamen, je lebhafter wurden bei dem Herrn Glorus die ſchlummernden Ideen von dem närriſchen Junker daſelbſt; und dieſer Junker hatte alſo das Vergnügen: unbekannt hier die richtigſte Rekapitulation ſeines ganzen Lebenslaufs zu hören, deßen Specialia er ſelbſt nicht ſo genau wußte, zu ſeinem größten Erſtaunen aber geſtehn mußte, daß das Gerücht die Fakta nicht, wie gewöhnlich, übertrieben, ſondern dieſelben ſehr richtig, und überdieß mit großer Schonung für ſeine Perſon, und beſonderer Erhebung ſeiner übrigen ihm ſelbſt größtentheils unbekannten guten Eigenſchaften, aufbehalten, und durch Tradition fortgepflanzt hatte. —

Sein Hans trat ihm, unter ſolchen Entwickelungen ihres herzbrechenden Lebenslaufs, worinnen er, der Herr Schulmeiſter, und in der Folge der Herr Wachmeiſter, ſehr bedeutende Rollen ſpielten, faſt die Beine wund

und die Rippen entzwei; noch nachdrücklicher aber als dieſe Bein- und Rippen-Stöße, erinnerte ihn ſein guter Genius an die ſtrengſte Behauptung ſeines ſo glücklichen zufälligen Inkognito, in welchem er — wie einſt mancher Fürſt und König, die dieſen heilſamen Weg zur Kenntniß ihrer ſelbſt, und ihrer Großen und Länder, nützlichſt einſchlugen — in einer Viertelſtunde mehr lehrreiche Wahrheiten hörte; als er, unter ſeinem eigentlichen Namen, in ſeinem ganzen Leben würde gehört haben, denn die durch ſo manchen Haar- Rauf- und Kopfſtoß, und Hunger und Kummer, kopfſcheu gemachte Wahrheit, hat ſich, in unſern Zeiten, auch in den geradeſten Genien, denen eigentlich Salz und Brod oder Braten und Sallat, Waſſer oder Wein, ganz einerlei iſt, der immer wachſenden Bedürfniſſe des Lebens, und deßen mehrerer Gemächlichkeit wegen, ſo eingerichtet, daß ſie — ſich wenigſtens nicht geradezu den Brodkorb verſchließt, und die Wein-

Quelle verſtopft, ſondern immer ein Hinter-Thürchen offen behält, durch welches ſie, bei Sturm und Wetter, oder andern ähnlichen Fährlichkeiten des Menſchenlebens, hinaus ſchlüpfen, und — im Freien, auf gut hofmänniſch, ihre artigen Bücklinge machen, und ſagen kann: um Vergebung! ich bin's nicht geweſen. —

„Wahr iſt's — ſagte Herr Glorus, in
„einem Poſt-Hauſe, wo ſie auf Pferde war-
„ten mußten, den Kork-Zieher in die Bur-
„gunder-Flaſche bohrend — wahr iſt's, es
„iſt ein wahres Unglück, wenn ſo ein Mann,
„bei ſeinem vielen Geld' und wenigem Ver-
„ſtande, nicht einen ehrlichen, zugleich aber
„auch klugen Mann um ſich hat, der ihm
„und ſeinem beſten Willen, nöthigen Falls,
„die behörige Richtung giebt. Er macht,
„für ſein baares Geld, dumme Streiche,

„der ganzen Welt ohne Nutzen, als daß ſie, bei den Gemeindenkenden, die Verdauung befördern; der Edlere mögte lieber darüber weinen. Was für Nutzen könnte es in der Welt ſtiften, wenn — wie es geſchehen könnte — mit dem nämlichen Gelde, geſcheide gemacht würden? und das würde allerdings geſchehn, wenn er das wüßte, wenn es ihm demonſtrirt, und bewieſen würde. — (ſchenkt ein, und ſtößt mit dem Junker an) „Es lebe der ehrliche Junker von der Kaxburg!“ —

„Ich danke! — in ſeinem Namen — entgegnete trinkend der Junker; aber ſagen Sie mir nur, woher Sie das alles von ihm ſo genau wiſſen? Ich will drauf ſchwören, er ſelbſt weiß es nicht ſo.“ —

Glorus. Leicht möglich! weil es ihm niemand ſagt; und ſagen thut es ihm niemand, weil jedermann dadurch ihn zu beleidigen, und alſo den Schatten zu verliehren fürchtet, den ihm dieſer fette Baum giebt. —

Junker. Sieh! ſieh! — das haben Sie, bei meiner armen Seele! wieder richtig getroffen, glaub' ich; ja! — denn Sie meinen doch ſo das Freſſen und Saufen? und dergleichen; nicht wahr? Aber da ſind, ſo viel ich ihn kenne, die Menſchen noch dümmer als er ſelbſt; denn ſo was nimmt er nicht allein im geringſten nicht übel, ſondern *dankt* es den Leuten, die ihm was gutes ſagen, und würde — das weiß ich, es einem, der ihm *recht viel* gutes ſagte, *ſehr reel* danken. —

Glorus. Ein ſchöner Zug in ſeinem Karakter! ein Zug, auf den ſich viel bauen ließ. Und überdieß ſoll er von Natur (auf die Stirn deutend) ſo einen gewißen Stich haben, und, trotz ſeiner niedern Abkunft, gern was in der Welt vorſtellen wollen. Nicht ſo? —

Junker. Ei, natürlich, will er das! — Der Stich hat ihn ſchon gar viel Geld gekoſtet; und das umſonſt und um nichts! — denn alle Leute ſchwätzen ihm immer was ein, und doch nichts rechts. Er thut dann, in Gottes Namen, alles was eins ihm einſchwätzt, und wird doch immer nichts aus ihm. —

Glorus. Das mag nun wohl zum Theil daran liegen, daß er zu dieſem oder jenem kein Talent hat, oder es verkehrt anfängt; aber freilich auch, und das zwar beſonders, an den Leuten, die auf ihn Einfluß haben, daß ſie ihn nicht gnug ausſtudiren, und ſehn, wozu er ſich am beſten ſchickt, oder wie er der Welt am nützlichſten, und dadurch gewißermaſen beliebt und geſchätzt werden könnte? —

Junker. So war's! — Herr! Sie nun ſcheinen ihn gut ſtudirt zu haben; was würden nun Sie, zum Exempel, ihm für einen Weg vorſchlagen, auf dem er zu Ehren kommen, und beliebt und berühmt werden könnte? —

Glorus. Noch kenn' ich ihn immer nicht gnug, um ſo was wichtiges für ihn mit Gewißheit beſtimmen zu können; Herr! — denn ſehn Sie mich an für was Sie wollen — (ſtößt das Glas auf den Tiſch) und wenn ich beſoffen bin a tout, ſo bin ich doch ein ehrlicher Kerl. —

Junker. Darauf wett' ich ſelbſt! aber — ich meine nur ſo; — wir reden's ja unter uns. —

Glorus. Hum! — Er ſcheint viel Neigung zu haben, ſo allerhand gutes zu ſtiften; — alſo (ſpielt mit den Fingern an der Stirn) ja! — das wär ſo was, wozu weniger Kraft als Wille, weniger Geiſt als Herz gehört. —

Junker. (erſtaunt) Woher kennen Sie aber, da Sie ihn ſelbſt nicht kenenn, auch ſeine Neigungen? —

Glorus. Würden, wenn er nicht auch in ſeinem kleinen Zirkel allerhand gutes thät, ihn ſeine Leute und Unterthanen ſo lieb haben, als es doch, wie ich allenthalben höre, der Fall ſein ſoll? Unmöglich! — So viel weiß ich. —

Der Poſtillion blies; ſie tranken aus, ſtiegen ein, und ließen ſich weiter kutſchen. —

Es war dieſes die letzte Station nach der Karburg. — Dem Junker und ſeinem Hans wackelten die Herzen für Freuden, als ſie endlich, nach ſo viel und mancherlei Jammer und Elend, die väterlichen Fluren wieder erblickten; dennoch thaten ſie ſich den möglichſten Zwang an, um ſich nicht zu verrathen, und den Spaß zu verderben. —

Jetzt, als eben der Junker, mit immer mehr Drang und Feuer, ſeine letzten Fragen an den Herrn Glorus wiederholte, und dieſer ihm, immer deutlicher, aus Beiſpielen demonſtrirte, daß, in bürgerlichen Verhältnißen, das Herz ungleich mehr Vorzüge hab' als der größte Geiſt, und die Liebe der Unterthanen der ſicherſte Beweiß — nicht juſt immer von der Größe des Geiſtes, aber ſicher doch von der Güte des Herzens ihres Herrn ſei — jetzt rollten ſie um die letzte Bergſpitze hinum, auf deren kahlen Nachbarin die edle Karburg ruhte, und ſeit Jahrhunderten ſchon, in altgothiſcher Pracht, in die wilden Thäler reſpektabel herabblickte. Freudig flammten die Augen unſers Junkers auf; Freudenthränen wiſchte Hans von den ſeinigen;

denn — dort — dort wallte, unter'm Klange von Geigen und Schalmeien, jauchzend ein ſchönbebänderter Freudenzug von Mädchen und Jünglingen, Männern und Weibern, und Kindern und Greiſen, aus dem zur edeln Kazburg gehörigen Dorfe den Weg daher, um ihren geliebten Junker einzuholen, deßen Ankunft der Spaßvogel Hans, Tags vorher, durch einen reitenden Boten, hatte melden laßen. — Hoch ſchwoll dem Junker, der dieſes merkte, ob er ſich das Wunderwerk: wie ſie es wiſſen konnten? gleich nicht zu erklären vermogte, ſein ehrlich Herz; Hans, ſo wehmüthig ihm um's Herz war, biß ſich in die Zunge, für Lachen über ſeinen ſo ſchön geglückten Genie-Streich. Herr Glotus wußte nicht was er von dieſem Zug' und dem Geläute der Glocken, welches, auf einen Signal-Schuß, ſich erhob, denken ſollte. — Er fragte: was dieſer Zug wohl möge zu bedeuten haben? erhielt aber keine befriedigende Antwort, und tröſtete ſeine Neugierde, dieſes ungeduldige Weiber-Kind, mit der Nähe, in welche dieſer Zug ihnen bereits war. —

„Juchheh! — vivat hoch! — unſer „gnädiger, unſer lieber Junker, hoch! — „hoch! der tapfre Kriegs-Held! — der „Vertheidiger des Vaterlandes! — Vivat! „vivat hoch!“ — ſchrie der ganze Haufe, wild unter einander; die Jünglinge und Männer ſchwenkten die Hüte — die Mädchen ſtreuten ſparſam zuſammengeraffte Herbſt-Blumen, und bewarfen die Kutſche mit Kränzen — ihre Säuglinge drückten die Weiber an die Bruſt — die Greiſe blickten gen Himmel; und aus dem Geſchmetter des tumultuariſchen Vivat, fielen jetzt die C. Hörner in das ſanfte: Nun danket alle Gott; ꝛc. —

Froh und freundlich grüßte der Junker rechts und links die Jubelnden; Hans ſprang heraus aus dem Wagen, und ſchmatzte die alten Bekannten. —

„Donner! und Doria! — rief Herr „Glorus, aus ſeinem Staunen erwachend; „Sie ſind ſelbſt Herr von Karburg? und „wie? — wie hab' ich geſprochen? ich ehr„licher deutſcher Michel; Herr! was müſ„ſen Sie von mir denken?“ —

„Alles liebes und gutes! — entgegne„te der Junker, und ſchüttelt' ihm bieder „die Hand. — Sie haben mich ſehr rich„tig beurtheilt; ich danke Ihnen! — Dan„ke! danke herzlich für alle mir geſagte „Wahrheiten, die ich jetzt wohl ſchwerlich „erfahren würde. — Jetzt ſein Sie mit „mir und den lieben Meinigen froh; mor„gen ein mehreres!“ —

Die Jungens machten Anſtalt, die Pferde auszuſpannen, und ihren Junker ſelbſt im Triumph auf ſeine Burg hinauf zu ziehn; aber — ſich fühlend, ſprang er aus dem Wagen, ließ ſich von allen die Hände drücken, und — von der jauchzenden Menge hinauf ſchieben. —

Dritter Abſchnitt.

— Hinc tibi copia
Manabit ad plenum benigno
Ruris honorum opulenta cornu.
Hic in reducta valle caniculae
Vitabis aeſtus —

Hor.

Dreizehntes Kapitel.

Doch ſtärker noch als die Schalmei
Schallt's Gloria der Cleriſei
Zu dem verſohnten Himmel;
Es hebt den ſchwachen Erdenſohn,
Im ſalbungsvollen Pſalmenton,
Hoch über's Weltgetümmel,
Doch ſind,
Nicht blind,
Wie der Sprecher,
Alle Schächer,
Und die Köpfe
Schütteln ſelbſt die ſchwachen Tröpfe.

Alles was Beine hatte ſtrömte den folgenden Tag — es war Sonntag — in die Kirche; denn es ließ ſich denken, daß der alte Pfarrer heute einmal von ſeiner gewöhnlichen Haußmanns-Koſt abgehn, und, zu Ehren der glücklichen Wiederkunft ihres Junkers, was extra feines auftiſchen werde. — Schwerlich hätte der Zulauf größer ſein können, wenn Iſland dort aufgetreten wär! —

Und allerdings that, nach glücklich von den Dorfmuſikanten, mit edelm Kunſtſchweiß auf den Stirnen, herabgekratzter, vom Herrn Schulmeiſter ſelbſt komponirter, und in dieſer Nacht noch, im Schweiß ſeines Angeſichts, mit einem paßenden Texte verſehener Kirchen-Muſik, dieſer ehrliche Mann ſein möglichſtes, um dieſem Meiſterſtück wenigſtens beizukommen, wo nicht daſſelbe zu übertreffen. Er ſchien in ſeiner Mutter Leib zurückgekehrt, und dieſe Nacht von neuen gebohren worden zu ſein; denn — ſo eine Suada, ſo ein Pathos, hatte man noch nie an ihm gefunden — man kannte ihn nicht mehr! Mit Julius Cäſar, und Alexander dem Großen, unſern Junker zu vergleichen, war ihm — zumal er auf dieſen Mittag zur herrſchaftlichen Tafel eingeladen worden — eine Kleinigkeit. Seine Textes-Worte: 1. Buch Moſis, am 4ten, v. 1. — „Ich habe den Mann, den Herrn!“ öffneten ihm ein weites Feld von Helden und Heldenthaten, von Cain an, bis auf Buonaparte, und den Junker Kix. —

„Alle Leute dachten immer, ſie hätten
„ihn; ſprach er; aber — ja! profit die
„Mahlzeit! es war nichts! — Eva ſchon,
„die dumme Gans! — je nun ja! ſie
„war ja eure aller Mutter, ihr Weiber!
„— vorlaut und leichtgläubig, wie ihr —

„ja! dieſe ſchon dacht' es, wie unſre Textes Worte beſagen; aber — mit Ehren zu melden! ja — damit war's gar nichts! Was ſie für ein Früchtchen an ihrem Cain hatte, daß Vater und Mutter die Hände über'm Kopfe zuſammenſchlagen mußten, wißt ihr; und ſo dachten's Heiden und Türken, Juden und Chriſten, Griechen und Römer, weil die Welt ſteht; aber — Narren denken! ſprech' ich. — Du allein (fuhr er, ſeine Hände nach der Kaxburg hin ausbreitend, nachdem er viele Beiſpiele angeführt und verworfen hatte, mit erhabener Stimme fort) „du allein, edle Kaxburg! kannſt es vor aller Welt mit Recht ſagen, und ausrufen: ich! — ich habe den Mann, den Herrn! — Einen Mann, ohne Gleichen! einen Herrn — zum Freſſen! Und — was für einen Mann? — was für einen Herrn? — Das ſollt ihr im zweiten Theil' unſrer Betrachtung hören. — Schnaubt euch!“ —

„Amor et deliciae gentis humanae" „— pflegten die Römer ihren Kaiſer Auguſtus zu nennen — fuhr er, nachdem ſich alle, nach ſeinem Beiſpiele, geſchnaubt hatten, und alles wieder ſtille war, in ruhig erzählenden Tone fort — einen Mann, mit dem allein ich, bis auf einige Punkte — verſteht ihr mich? man ſpricht nicht gern davon — unſern gnädigen Herrn vergleichen mögte; doch — de mortuis nil niſi bene! pflegen wir Lateiner zu ſagen; und ihr deutſchen Michel ſprecht: von den Todten ſoll man nichts anders als gutes reden. Ja! — ein guter lieber Mann! — ein weiſer Regent! und — wohl zu merken! zugleich auch ein tapferer Kriegs-Held, war dieſer Kaiſer Auguſtus — ihr kennt ihn ja von der Zerſtörung Jeruſalem her! — Darum nannten ihn ſeine Landsleut' und Unterthanen: amor, et deliciae gentis humanae. — Das will ich

„euch nun erklären, da ihr doch kein Latein
„verſteht, wie unſereins, ſondern
„nur — lad' ein, in eure Rabe-Gärten.
„Seht! — amor, das heißt die
„Liebe, oder ſo daß man jemanden lieb
„hat; und da — denn ihr alle habt ja
„doch unſern guten gnädigen Herrn lieb,
„ja! — das weiß ich; und Ochſen wärt
„ihr, wenn ihr ihn nicht lieb hättet.
„Alſo iſt er auch eure amor, die Liebe!
„Und — deliciae, ſeht! das iſt ſo
„— ſo was delikates — verſteht ihr mich?
„— wobei einem das Maul voll Waſſer
„läuft, ſeht! — (mancher dachte hier an
„ſeine gebratne Gans daheim in der Röhre,
„und wiſchte ſich ſchon das Maul)
„Aber auch nicht bloß ſo was für's Maul,
„heißt und bedeutet das deliciae — wiewohl
„man es auch ſehr füglich mit zum
„Freſſen, oder freßlieb überſetzen
„könnte, ſondern es bedeutet auch ſo was
„inniges, was einen innig delektiert, und

„heimlich kützelt. Seht! alſo — es kützelt euch heimlich, daß ihr ihn habt, „dieſen Mann, den Herrn, und andre „Leute nicht — gelt? und ihr delektirt „euch ſo recht dran? — Richtig! und daher iſt er auch eure deliciae; alſo — „amor et deliciae der Karburg. Jetzt „zwar, da ich rede, müßt ihr ſchweigen, ſo ſehr euch dieſer Kützel ſticht; „aber nach Mittag', auf dem Tanzboden, „und in der Schenke — ja, ja! da wird's „ſchon gehn: „Juchheh! vivat hoch! „unſer lieber gnädiger Herr!“ — „das weiß ich ſchon; und — in Gottes „Namen! ſchreit ihr — wie geſtern; ihr „habt recht! denn er iſt eure amor et „deliciae; nur thut euch keinen Schaden, und werft einander nicht die Biergläſer an die Köpfe — verſteht ihr mich? „ſonſt — (mit dem Finger drohend) ja, ja! ſonſt „könnt ihr, mit all' eurer amor et deliciae — in's Hundeloch ſpatziren; denn

„— bei allen Tugenden ſteht doch immer „die edle Gerechtigkeit obenan, und es „heißt: fiat juſtitia! et periat mundus! „auf deutſch: Recht muß ſein! und ſollte die Welt darüber zu Grunde gehn! — „Na! ihr werdet's ja ſchon machen, daß „es zu ertragen iſt; keine Sau in's magnificat!“ —

„Und — wie? — warum? — wodurch? — iſt er uns das geworden? — „fuhr er, mit erhöheter Stimme fort; „das ſollt ihr hören, und ſtaunen!“ —

Jetzt gieng er in's Detail; und allerdings war es zum Erſtaunen, was er alles ſollte gethan — wie viel Feinde des Vaterlandes er erſchlagen — wie viel Batterien weggenommen — wie viel Canonen erobert — und wie er ſein edles Blut verſprüzt haben ſollte! — Der göttliche Achill — vor deßen Waffen-Geraſſel ſchon die

Trojaner hinter ihre feſten Mauern geflohn waren, war gar ein kleines Lichtchen gegen ihn — ſo hatte er die Feinde geſchreckt, und ihnen Furcht und Zittern eingejagt! daß ſie ſchon jetzt, von Fieberfroſt geſchüttelt, auf dem Heimwege waren, nie — gewiß nie! ſich's wieder einfallen ließen, einen Fuß auf dieſe Grenzen zu ſetzen, und — Kazburg — Kazburg! — ihnen ein Name des Entſetzens, ein ewig unvergeßlicher Name war. —

Die alten Weiber heulten, daß ſie der Bock ſtieß —; kein Auge verwendete, im dunkelſten Winkel des Bet-Stübchen lehnend, Herr Glorus vom Junker. —

„Lüg! Teufel, lüg!“ — brummte dieſer in den Bart, und drückte ſich immer tiefer, in der zweiten Ecke des Bet-Stübchens, auf ſein Geſangbuch nieder, damit niemand die Schaamröthe ſehn möge, die, bei dieſem ſchaamloſen Lobe, ſeine Wangen überlief. Dieß gab dem Beobachter die beſten Hoffnungen. —

Aber im eigentlichſten Verſtande erſchöpft war der heilige Lügner. — Als er eben den dritten Theil ſeiner Betrachtung, mit vier und zwanzig ſubpartibus ankündigte, ſank er, vom Schlage gerührt, todt in die Arme des Küſters, der ihn eben, durch ein leiſes Zupfen am Prieſterrock', erinnern wollte, daß er bereits zwei volle Stunden gepredigt habe. — Sit tibi terra levis! —

„Walter!“ — war des Junkers erſter Gedanke, als ſie, unter dem in aller Angſt vom Schulmeiſter angeſtimmten Geſang': erbarm dich mein, o Herre Gott! — den alten Pfarrer todt von der Kanzel herunter trugen — „Walter!“ — war es noch, als Herr Glorus, der ſogleich fortgeſprungen war, um alle in allen Flugſchriften ſo geprießenen Mittel zur Erwekkung der Scheintodten hier anzuwenden, oder anwenden zu laßen, erſchöpft von der fruchtloſen menſchenfreundlichen Arbeit, an einem Manne, dem er, im äſthetiſch-geiſtigen Verſtande — noch vor wenig Minuten, die ewige Ruh' und Seligkeit gegönnt hatte, keuchend zurückkam, und verſicherte: er iſt mauſetodt! — „Walter!" — war es noch, als, über Tafel, der Gerichtshalter, und andre benachbarte Pfarrer und Freunde — auf Spekulation der Verſorgung eines wohlgemachten, unter den nachbarlichen Garniſonen wohl bekannten Töchterlein, oder zur Rubrik der Caducitäten todtreifen Kammerkätzchen — ringsum ihre Vorſchläge thaten, zur neuen Beſetzung dieſes ſo ziemlich fetten Hirten-Amtes, und jeder ſeinen mehr oder wenigern Einfluß, Glauben, Credit, und dergleichen, nach Möglichkeit geltend zu machen ſuchte. — „Walter!“ war und blieb es! —

„Nein! — ſagte er, in Beziehung auf einige der vorgeſchlagenen ihm gnüglich bekannten Subjekte — Nein! hinführo ſoll nicht mehr ein Schneider Jäger, ein Grob-Schmidt Müller, ein Schuſter Bäcker, und — ein Strumpf-Strikker Oekonom auf der Karburg ſein, wie bisher; denn ich habe leider das Elend für die Perſon, und den Schaden für die Sache, kennen gelernt, wenn ein Menſch, aus ſeinem Fache verſchlagen, etwas thun ſoll, was er nicht gelernt, und wozu er weder Kräfte noch Fähigkeiten hat. Punktum!“ —

Die Herrn Paſtoren, und andre gute Freunde, getreue Nachbarn, und deßgleichen, erſtaunten über dieſe an ihrem lieben Junker einſt nie bemerkte Feſtigkeit, und die ihnen, auch ihm ſelbſt vielleicht, ganz neue Aufklärung und Beharrlichkeit in einer Sache, wo man ihm ſonſt nicht einen Gedanken zugetraut hatte; ſein Freund Glorus drückt' ihm beifällig die Hand, und pfiff, äußerſt zufrieden, zum Fenſter hinaus einen Schleifer. —

Jetzt war er, ſo lange er lebte, das erſtemal, als Mann, in dieſer Welt der Stelle werth! —

Einſam ſaß der arme Walter, mit über die Ohren gezogener Nachtmütz', in ſeinem von von allen vier Winden durchſtrichenen Dachſtübchen, und arbeitete, mit Anſtrengung und Furchen auf der Stirn, an irgend einem unbedeutenden Aufſatz' in ein Journal, den er einſt, in ſeinem goldnen Zeitalter, mit der größten Leichtigkeit ungleich beßer hingeworffen haben würde. —

„Ach! ſprach ſein Seufzer, als er die Feder hinwarf, ſie ſind vorüber, jene Zeiten! zu ſchön und glücklich, als daß ſie, in dieſer miſerabeln Welt, lange hätten dauern können.“ — Der arme Walter! — Alle ſeine Lieblings-Plane, und mit dieſen auch der letzte, an dem ſein ehrliches Herz ſo warm hieng, waren verunglückt; Amalie, welche großmüthig ihr eignes Intereße dem Intereße ihrer jüngern noch hülfloſern Geſchwiſter aufgeopfert hatte, kämpfte, fern von ihrem unnatürlichen und doch ihr ſo lieben Vaterlande, mit intrikaten weit ausſehenden Prozeßen, und — ganz leiſe, mit dem empfindlichſten Stich' in ſein ehrliches Herz, geſtand er ſich's — vielleicht gar mit Armuth. — Er hatte für ſie alles gethan, was ein ehrlicher Mann hätte thun können; ohne überhaupt viel Freunde zu haben, ſich diejenigen, welche ihm vielleicht nützlich geweſen wären, vollends zu Feinden gemacht, und doch — doch das widrige Schickſal über die gute Sache triumphiren ſehn müſſen. Dieſes hatte ſeit einiger Zeit in ſein ganzes einſt ſo jovialiſch angenehmes Weſen, und ſo auch in ſeine Schriften, die von jedermann einſt mit Vergnügen geleſen wurden, eine gewiße Bitterkeit gemiſcht, die freilich nicht allen Menſchen behagt, ſo, daß nur ein mäßiger Theil von Hypochondriſten und gedrückten Herrendienern, noch was von ihm leſen mogt', und er alſo in Gefahr ſchwebte, auch dieſen erſt jetzt ergriffenen kärglichen Erwerb-Zweig ſchon wieder zu verliehren. O, Gott! — Uebrigens wurde, bei einem Geiſte voll Unmuth und gramvollen Herzen, ihm ſeine ärmliche Schriftſtellerei hundſauer, und oft — ſehr oft ſchon, hatte er, wie jetzt, die Feder weggeſchmiſſen, aber, in Ermangelung beßerer Ausſichten, eben ſo ſchnell, ob gleich ſeufzend, wieder ergriffen. Zu einem ſeiner unwürdigen Schritte ließ es ſein gebildeter Verſtand und ſein ehrliches Herz nicht kommen. —

Auch jetzt ergriff er ſie wieder, die fatale Feder, welche, weiß es Gott! unter dieſen Umſtänden, ihm oft ſchwerer würd' als Karſt und Hacke, womit der ehrliche Bauer, im Schweiß' ſeines Angeſichtes ſein Brod verdient; eben ſo tief ſeufzend, als er ſie weggeworfen hatte, ergriff er ſie wieder; denn — ach! heute war ja, leider Gott erbarm's! ſein vierzigſter Geburts-Tag. — Unmuthig ſchob er ſeine Schmerzens-Kinder des Geiſtes unter die Fidibus hin, und zog einen großen Bogen Papier hervor, um — wenigſtens ſeine Schuldigkeit gegen ſich ſelbſt nicht zu vernachläßigen, und — o, Gott! mit welchem Herzen — um das ärmliche Conrektorat in einem ärmlichen Land Städtchen anzuhalten, wo die Selektaner barfuß liefen. —

„Hochedelgebohrner!“ — ſchrieb er; — ein verdorbener Schuſter vielleicht! dacht' er; und eben darum deſto ſtolzer — „Hochweiſer“ — jetzt fuhr ihm die Aergerniß in die Finger, und — ein großmächtiges „E“ ſtand hinter dem Hochweiſen. Aber, was hatt' er davon? nichts, als daß er einen andern Bogen nehmen mußte. Das that nichts! hatte er doch die Freude gehabt, das „E“ hin zu ſchreiben. —

Ungleich gefaßter griff er nach dem neuen Bogen; da klopfte jemand. — „Herein!“ rief er, faſt froh, daß er, und warn's auch nur einige Minuten, in ſeiner fatalen Expedition, legalen Aufſchub bekam. —

Hans ſtand vor ihm. — Er erinnerte ſich dunkel eines ſolchen dumm-ehrlichen Geſichts, und fragte alſo nur: was zu ſeinen Dienſten ſtehe? —

„Viel Empfehlungen vom Herrn Leutnant Kix von Karburg —“ — intonirte Hans. —

„Ach, Gott! — unterbrach ihn Walter, freudig; wie geht's dem guten Manne? was macht er? — Ich woll't ihn, vor'm Jahre, verſprochenermaſen beſuchen; aber — hu! ihr wart ſchon fort — großmächtig in den Krieg. — Wie geht's ihm? — wo ſteht er jetzt?“ —

„Auf der Karburg! — entgegnete Hans, mit einem affröſen Lächeln — wir hattens zum Spaß ſatt, und — ſind wieder heim gegangen.“ —

„Doch aber wohl?“ — fiel Walter ein. —

„Sehr wohl! — entgegnete Hans; aber unſern alten Herrn Pfarrer hat ge-

„ſtern auf der Kanzel der Schlag gerührt, „daß er mauſerackertodt iſt.“ —

„O!“ — rief Walter, und ein brennendes Roth überflog, wie ein Strahl aus Oſten, ſein Geſicht. —

„Da läßt eben der Herr Leutnant ſich „Ihnen empfehlen, und Sie mögten doch „ſo gütig ſein, und gleich ein bischen mit „hinaus kommen!“ — fuhr Hans, in ſeinem Freuden-Tone fort, der jetzt noch einmal ſo widrig hätte ſein können, ohne an ſeiner Melodie zu verliehren. —

Einen brennenden Blick in die Wolken, warf der ehrliche Walter, als er — bald nach Schuh und Strümpfen — bald nach Stiefeln und Sporen — bald, um ſeinem wahrſcheinlichen Glücks-Boten doch eine Ehre anzuthun, nach dem Reſtchen Wein lief, daß noch hinter irgend einem Vorhange ſtehn mußte — nebſt einem eben ſo traurigen Reſtchen Kuchen — wenn dieſen die Mäuſe nicht gefreſſen hatten — lief — lief — und immer nichts fand — weil ſeine Gedanken ſchon auf der Karburg — oder doch wenigſtens nicht bei dem waren, was er ſuchte. —

„Stiefeln! — wenn Sie welche haben; ſagte Hans, als er in die ſchwarzen Strümpfe fuhr — denn Sie müßen heute reiten.“ —

„O, Stiefeln und Sporen!“ — entgegnete Walter, und ſtack ſogleich in ein Paar großmächtigen Stiefeln, mit klirrenden Sporen, die ihn in ſeinen Studentenjahren, zum Skandal der theologiſchen Fakultät, ſo ſehr ausgezeichnet, aber die Mädchen oft an die Fenſter gelockt hatten. Noch zitterten die geflickten Spiegelſcheiben, wenn er, leiſer noch als ein Candidat, auftrat. —

„So recht! — ſagte Hans; wollen Sie „mir aber die Strümpf und Schuh in die „Taſche geben? — Man weiß nicht zu was „oft eine Kleinigkeit gut iſt.“ —

Walter ſah ihn forſchend an, wickelte Schuh und Strümpfe in den großen Bogen mit dem Hochweiſen E. und übergab ſie ihm. —

„Merken Sie denn nichts?“ — fragte Hans, indem er ſie einſteckte — „gar nichts?“ —

Eine Thräne wiſchte ſich der redliche Walter vom Auge, die ſeinem Herzen jetzt Luft machte. —

„Sie werden unſer neuer Herr Pfar„rer!“ — ſagte Hans, ihm gutmüthig die Hand ſchüttelnd — „es iſt ein fettes, kom„modes Dienſtchen! und unſer Herr hat „Sie, weiß Gott! recht lieb; das weiß „ich!“ —

Umarmen — recht innig umarmen hätte Walter den ehrlichen Kerl mögen, der ihm hier, ſo ſimpel und herzlich, den ganzen Plan ſeines künftigen Glücks vorzeichnete. — Schade! daß er nicht eine volle Gold-Börſe hatte; jetzt hätte er ſie ihm, wie einen Zahl-Pfennig in die Hand geworffen. —

Alles was er von Werth hatte, war eine Taſchenuhr. Mit inniger Freude zog er ſie heraus, und — mit mehr Gutmüthigkeit hat gewiß nie ein großer Herr dem Verdienſt oder Nichtverdienſt eine goldne hingelangt, als er ihm ſeinen ſilbernen Rumpelkaſten hinlangte. —

„Behalten Sie! behalten Sie! — ſagte Hans, und zeigte ihm ſeine weit beßre „heraus; wollen Sie mir, ſo lang' ich noch „lebe, umſonſt mein bischen Sünden vergeben? ſo thun Sie alles mögliche!" —

Dem hellen Walter ſchauderte vor einem ſo affroſen Gedanken, und — vor ſeiner

Zukunft; doch erhob ihn das Vertrauen auf die Macht einer guten Behandlung, welche Tiger zahm, und Eſel geſcheid macht, augenblicklich über dieſen erſten Schauder empor, und — nachdem er den ehrlichen aber freilich dummen Hans, traulich beim Kragen gefaßt, und ihm einige — zwar glimpfliche — freundſchaftliche, doch aber ſehr ernſte nachdruckliche, ſogar Hanſen deutliche und einleuchtende Worte über dieſe intrikate Sache geſagt hatte, ſchwang er ſich ruhig und zu frieden mit ihm auf, und trabte mit ihm nach der Kaxburg hin. —

Dort, auf der Kaxburg, hatte indeß der Junker einen kurioſen Tanz mit ſeinem ehemaligen Inſtruktor, dem Herrn Wachmeiſter Fickſacker. — Dieſer kam, auf den Ruf von der Zurückkunft des Junkers, ſogleich auf die Kaxburg, ſtieg, wie vormals, mit großen ſpaniſchen Schritten, auf den Hof' und in den Ställen herum, und ſcher Leute, welche der Junker jetzt ſchlechterdings nicht mehr geſchoren haben wollte. Vormals hatte er ſich nicht allein dieſes, ſondern noch weit mehr von ihm gefallen laßen; jetzt aber, da er unter den Augen eines Mannes lebt' und handelte, der, wie er glaubte, das Herz durchſchauen konnte, gieng das ſo nicht mehr. Sein moraliſches Gefühl ſagte ihm, wie ſchwach er ehedem geweſen; und ob es gleich gewißermaſen — indem er noch bis dieſe Stunde, ohne Befeſtigung erſt nur dunkel empfundener Grundſätze, mit mathematiſcher Gewißheit nicht wußte wer eigentlich recht habe, wer der ehrliche Mann, und wer das Gegentheil, wer Quackſalber oder Doktor ſei? — noch jetzt war, ſo fühlte er ſich doch, von der unſichtbaren, aber auch eben ſo unverkennbaren Macht der Wahrheit ſo ſehr hingeriſſen und geſtärkt zugleich (welches ein ſehr weſentliches Kennzeichen derſelden iſt) daß er dergleichen Uſurpationen und Anfälle auf ſeine phyſiſche Freiheit, Trotz bieten konnte. —

„Was giebt's da? — fragte er, mit dem
„Bewußtſein unumſchränkter Herrſchaft, auf
„den Hof heraus tretend; ſind die Pferd' in
„den Ställen mein oder ſein? — oder hat
„er noch eine Rechnung, oder ſonſt was, an
„mir oder meinen Leuten zu fordern?“ —

„Gott bewahre! — entgegnete der Herr
„Wachmeiſter betroffen, dennoch aber wie
„vormals, ſich in die Bruſt werfend; aber,
„Herr Leutnant, in's Teufels Nahmen!
„ſchaun's nur mal her — iſt da ein Stand
„ausgefegt? eine Kripp' ausgewaſchen? oder
„einem Gaul' ein Ohr ausgeputzt? und dergleichen.
„— Und das Leder-Zeugs —
„ſieht's nicht aus, als ob's unterm Thor
„herein gekrochen wär? — (mit dem Fuße

ſtampfend) „Eine Schindluder-Wirthſchaft iſt's!“ —

„Hör' er mal an! — ſagte der Junker — ſo braucht er mir und meiner Wirthſchaft gar nicht zu kommen! denn — erſtlich iſt mein Stall jetzt juſt ſo beſchaffen, wie er, unter den jetzigen Umſtänden, nicht anders ſein kann, und wenn ich ihn beſſer haben will, ſoll er ſchon, auch ohne ihn, wieder beßer ſein — zweitens, koſtet mich mein Stall, und wenn er mir heute total kaput geht, noch lange nicht ſo viel als Er mich gekoſtet hat, und drittens — wegen des Leder-Zeugs, das ausſehn ſoll als wär's unter'm Thor' herein gekrochen — weiß er was? damit er nicht etwa Gefahr läuft, hinaus kriechen zu müßen — (einem Knechte, der eben über den Hof geht, mit lauter Stimme zurufend) „Hans! mach mal beide Thor-Flügel auf, daß

„der Herr Wachmeiſter Platz hat. — (zum Herrn Wachmeiſter) „Verſteht er mich?“ —

Der Herr Wachmeiſter zog das Maul bis an die Ohren, da er hier eine ſo gute Quelle ganz unvermuthet auf einmal für ihn aufhören ſah; dennoch wollt' er noch einen Gang gehn, warf ſich ſchnell in den dieſer Menſchen-Race ſo eigenen Ton der niedrigſten Schmeichelei — wenn das Brüskiren nicht mehr geht — und kam, mit eingezogenen Achſeln, unterthänigſt um Verzeihung bittend, gekrochen, wie ein unartig geweſener Pudel; aber — indem kam Walter zum Thor' herein geſprengt. Da war's eine Freude — eine liebe Noth — ein Geherz' und Gedrück' — zum Krepiren für den Herrn Wachmeiſter! — und er wurde gar nicht mehr bemerkt. Die Stallknechte, welche recht gut die Sprache ihres Herrn gegen den Herrn Wachmeiſter verſtanden hatten, ahmten auf's Haar — nach ihrer Art, die Höflinge nach, wenn dieſe das Fallen irgend eines Wetterglaſes merken, hiengen dem ehemals Allmächtigen Hundsloden an, und er gieng. —

Vierzehntes Kapitel.

Tuque dum procedis, Jo triumphe!
Non ſemel dicemus, Jo triumphe!
Civitas omnis, dabimusque divis
Tura benignis.

Hor.

Walter und Glorus lernten in den erſten Stunden einander kennen, und verſtanden einander. — Glorus hatte, in dem glücklichen Augenblicke, wo der Menſch am geneigteſten iſt etwas ihm bisher fremdartiges, an Ideen, Grundſätzen, Wahrheiten, und dergleichen, aufzunehmen, und gleichſam in ſein Weſen übergehn zu laßen, ein Wort zu ſeiner Zeit mit ihm geſprochen, und dadurch die Bahn gebrochen; Walter arbeitete redlich darauf fort, und war ſo glücklich, daß bald faſt ſeine größte Arbeit nur darinnen beſtand: ſich ſelbſt zu maskiren, und den Junker ſelbſt, nach ihrem Wunſche, in's Licht, und an die Spitze von dem allen zu ſtellen was gethan wurde. —

Noch fehlten ihnen zwei Männer, auf deren Mitwürkung ſie ganz rechnen konnten. Dieß war — ein neuer Gerichtshalter, und ein neuer Oekonom. Nicht, als ob die jetzigen nicht redliche Männer geweſen wären; nein! aber beide hiengen zu eifern am Alten, und an dem beliebten Schlendrian, daß, ſo lange ſie mit würken ſollten, wenigſtens ohne viel Geſchrei oder tumultuariſches Weſen angefangen, viel weniger ausgeführt werden konnte. — Der Amtmann, welchem ohnehin Alter und Kränklichkeit ſeinen Dienſt beſchwerlich zu machen anfieng, wurd' alſo, von ſeinen Verwandten, hinter welche ſich Walter ſteckte, dahin disponirt, daß er, mit Beibehaltung ſeines vollen bisherigen Gehalts, ſeinen Dienſt ganz nieder legte; und mit dem Pachter, der noch einige Jahre zu ſtehn hatte, ein für ihn ſehr vortheilhafter Vergleich getroffen, ſo, daß ſie bald, ohne beſondere Revolution, freie Hand hatten. —

Freilich horchte man ein bischen in der Gegend, über dieſe ſchnellen unvermutheten Veränderungen; aber die neuen Wahlen, und was bald weiter geſchah, ſöhnte die Welt nicht allein augenblicklich wieder mit dem Junker aus, dem man bisher bloß Launen und unreife Einfälle beizumeſſen, ſehr geneigt geweſen war, ſondern machte ſogar ihn und ſeine Karburg von nun an zu einem Gegenſtande beſonderer Aufmerkſamkeit; denn es geſchahn Dinge, von denen man ihm nimmermehr die Einſicht des Beßern, viel weniger die Möglichkeit der ſo ruhigen Ausführung zugetraut hätte, dieſes aber am allerwenigſten in ſo kurzer Zeit, und mit ſo wenig Umſtänden, wie es würklich geſchah, vollendet da ſtand, und bald drauf allen wohlwollenden benachbarten Gutsherrn zum Muſter wurde. —

Zuerſt wurden, gegen ein faſt unbedeutendes, wenigſtens doch nicht drückendes Frohngeld, die bisher den Unterthanen ſo drückenden, und oft ſie in ihren beſten nöthigſten eigenen Hauß- und Feld-Arbeiten ſtörenden Hand- und Land-Frohnen abgeſchafft, ſo, daß nun doch, in ſeinen ökonomiſchen Verhältnißen, der Haußwirth ſein eigner Herr war, für ſeine Arbeiten ſich einen ordentlichen Plan machen, ſeine übrigen Geſchäfte darnach einrichten, und ſo mit den ökonomiſchen Aufklärungen des Zeitalters, je nachdem es ſeine Kräfte und Umſtände erlaubten, behörig fortrücken konnte. Von dem Frohn-Gelde aber konnten, bei der Hof-Oekonomie, ganz füglich einige Pflüge mehr gangbar gemacht, und andre Einrichtungen getroffen werden, ſo, daß Herr und Unterthan in dieſem Hauptgeſchäft der Land-Wirthſchaft nie mehr in unangenehme Colliſion kam, und überdieß jeder nicht allein ſeine Geſchäfte, ohne Schaden und Verluſt von der einen, ſondern noch überdieß mit mehr Bequemlichkeit von der andern Seite, richtig, und beßer noch als zuvor, beſtreiten konnte. —

Zweitens, wurde, nach einem richtigen Finanz-Plan, eine Caße errichtet, aus welcher der Unterthan, in nicht vorauszuſehenden dringenden Fällen, zu ſeinem Bedürfniß immer augenblicklich Geld haben konnte, um ſich damit den von Zeit und Umſtänden ihm dargebothenen Vortheil machen zu können, und nicht, aus Mangel an Geld, dieſe Zeit und Umſtände ungenützt vorbei ſtreichen laſſen zu müſſen. — Und überdieß, daß dieſer Plan ſchon an und vor ſich ſelbſt ſehr gut und für den Landmann nützlich war, war er noch ſo eingerichtet, daß er nicht allein, ohne jemanden im mindeſten läſtig zu werden, die behörigen Intereſſen des Fonds trug, ſondern bei nur einigermaſen günſtigen Umſtänden — indem er auf die [illegible] berechnet war — durch ſich ſelbſt, ſo ſehr wucherte, daß binnen höchſtens einem halben Jahrhunderte, der Fond ſelbſt den Gemeinden angehörte, und, nach Zeiten und Umſtänden, immer erweitert, oder, wenn — wie ſich's hoffen ließ — ſeine Nothwendigkeit dann gehoben ſein würde, zu andern Planen dann verwendet werden konnte. —

Drittens, wurden, zur Aufmunterung für den nun freie Hand habenden, mehr von ſich ſelbſt abhangenden Landwirth, der ſeinen Fleiß und ſeine Betriebſamkeit beſonders zeigen wollte, vom Herrn nicht unbeträchtliche Preiße ausgeſetzt — auf Urbarmachung wüſter Berge — verbeßerte und vermehrte Viehzucht — und dergleichen, ſo, daß der Landmann nicht allein, durch den mehrern Ertrag ſelbſt, für ſeine mehrere Arbeit hinlänglich belohnt, ſondern auch, durch dergleichen Preiße, noch beſonders zur Fortſetzung ſeines Fleißes angeſpornt, und — da es von einer zwar irdiſchen, doch aber höhern Hand kam, dadurch vor dem Volke ehrenvoll ausgezeichnet wurde; welches oft auch bei der niedrigſten Menſchenklaße, wo man eine ſolche Ambition gewöhnlich nicht ſucht, mehr thut als der innere Vortheil und Ertrag ſelbſt. —

Und endlich — viertens, gieng in alle dieſen Fleiß und Aufmerkſamkeit und Ordnung heiſchenden Arangements, der Herr ſelbſt mit einem guten Beiſpiel vor, machte ſelbſt immer erſt die freilich oft koſtſpieligen

Verſuche, deren Reſultate den Unterthanen nützlich werden konnten, gab, indem er ganze wüſte Heiden und die magerſten Berge urbar machen, und theils mit Holz, theils mit Futter-Kräutern, und theils auch mit Feldfrüchten anpflanzen ließ, ſeinen ärmern Volks-Klaße auf viele Jahre hinaus Ausſicht zu Brod-Verdienſt, und zeigte zugleich hierdurch den reichern: daß, durch klug angewendete Kunſt und Fleiß, ſich, die ſo ungünſtig und hartnäckig ſcheinende Natur dennoch endlich einen ſo lange verſagten Segen ablocken, oder, ſo zu ſagen, abzwingen laße. Kurz, er ſtand — wie es auch eigentlich ſein ſoll, allenthalben an der Spitze, und unterließ nichts wodurch ein freilich oft ſehr kurzſichtiger, und durch den Druck, unter welchem leider noch der größte Theil dieſer ſo nutzbaren Menſchen-Claße lebt, verdrüßlich, ſtörrig, und argwöhniſch gemachter Bauer aufgemuntert — zu ſeinem eigenen verkannten Vortheil aufgemuntert, und durch denſelben dann, in ſo vielen Zweigen, noch gemeinnützliger gemacht werden kann als er es ſchon iſt.

Schon im nächſten Sommer und Herbſte kannte man die alte traurige Karburg kaum mehr! — Die kahlen wüſten Berge, bey deren Anblick einſt der Wandrer ſich geſchüttelt hatte, ſtrotzten von den ſchönſten Frucht-Bäumen und Futter-Kräutern — wo noch wenige Monate vorher jemand gezweifelt hatte daß eine Diſtel wurzeln könne, da wuchſen jetzt wenigſtens die wohlſchmeckendſten Kartoffeln — und ſelbſt die edle Rebe rankte ſich an den ödeſten Klippen hin, und Gottes gute Sonne kocht' ihre Trauben zum leckerſten Moſt, den man hier ehemals kaum den Namen noch gekannt hatte. — Der vergeßenſte Winkel ſtand nicht müßig! — Die wildeſten Waſſerriſſe, deren Fluthen man in ihre Schranken anzuweiſen gelernt hatte, bildeten die anmuthigſten Terraſſen, und jeder dürre Rein mußte wenigſtens ſein Kirſch-Bäumchen ernähren. Kein Erdenkloß durfte müßig liegen! eben ſo wenig als ſein — ſi Fabula vera! — edelſter Sprößling, der Menſch. — Schon merklich hatte ſich, durch dieſen Anwuchs von Futter-Kräutern, Kartoffeln, und Sommer-Früchten, der Viehſtand dieſer Dörfer vermehrt, und ſchon wurden in einer Woche mehr Maſt-Ochſen und fette Schweine hinaus getrieben, als ſonſt in einem ganzen Menſchenalter. Die Menſchen erſtaunten über ihren Wohlſtand, von den ſie vor'm Jahre noch ſich nichts hätten träumen laſſen; und wenn von den ehemals wüſten dürren Heiden herab, welche, nach abgeſchafften Frohn-Dienſten, ſie ganz füglich hatten urbar machen, und bei ihrer vermehrten Schaaf-Zucht, ſogar düngen laſſen können, der muthige Hauswirth ſeinen ſchönen Hafer heim fuhr, und nur Sorge trug, wie er ihn in ſeiner ehemals ſehr geräumigen Scheune werde unter bringen können, ſo flog ſein erſter Blick, voll Dank und Freude, zum Himmel empor, der zweite aber — hinauf nach der Karburg; denn dort — dort wohnte ihr zweiter lieber Gott. Hoch klopfte jedem das Herz, wenn er ihn ſah; noch höher aber, wo möglich, ihm ſelbſt, beim Anblick der ſteigenden Wohlfahrt ſeiner Unterthanen, deren graue Köpfe er einſt, durch eine anſehnliche Reihe von weltberühmten Bockſtreichen, ſchütteln gemacht hatte. —

Ruhten am Sonntage die Hände, ſo wurden durch Walters Predigten ihre Herzen für immer mehr ihnen ehemals gänzlich unbekannte Gefühle erweitert, und die aus ihrem ehemaligen Schlaf' — in welchen gar ſo leicht der Menſch, bei unbelohnten Arbeiten, in drükkender Dürftigkeit dahin ſinkt — erwachenden Geiſter zu neuen Anſtrengungen ermuntert und dazu freudig gemacht. —

Ein unbegrenztes Zutrauen hatte ſich Walter unter ihnen erworben! — Seine

Worte waren ſo kräftig wie vom Himmel herab geſprochen, und er durfte nur einen Wunſch — nur einen Gedanken äußern, ſo war alles ſchon bereit, ihn auszuführen, wär er auch mit den abſchreckenſten Schwierigkeiten verbunden geweſen; denn jedermann wußte, daß er durchdacht, gewiß gut durchdacht, nicht unmöglich, und gewiß zu ihrem Beſten war. —

Daß Walter in der Schule ſchon manche Reform vorgenommen, und den Unterricht darinnen beſſer und zweckmäßiger einzurichten geſucht hatte, verſteht ſich; und eben ſo gewiß iſt's zu erwarten, daß, bei ſeiner ſo allgemeinen Liebe, dieſe Bemühungen nicht fruchtlos geweſen waren; aber — ſeiner Meinung nach war doch noch nicht alles gethan, was gethan werden konnte und mußte, wenn die Kinder zu guten Chriſten, und geſitteten Menſchen erzogen wurden. Auch ſie — ſo klein ſie mitunter waren, mußten ſchon an eine gewiſſe Betriebſamkeit gewöhnt, und ihnen — welches nie zu früh geſchehn kann, ein gewiſſer Hang, und Liebe zu ihrer künftigen Beſtimmung, zum Pflanzen und Arbeiten beygebracht werden, damit ſie einſt, bey heranwachſenden Kräften, wenn ſie nun von ihren Eltern zum Arbeiten angehalten werden würden, nicht arbeiteten, weil ſie mußten, ſondern weil ſie Hang und Luſt und Liebe dazu hatten. —

Zum gewöhnlichen Pflanzen, Baumzucht, Gemüß-Gärtnerei, und dergleichen, hatte er, ohne Mühe, bey jedem Dorfe ein eingezäumtes Stück Land für die Schul-Jugend erhalten, welches dieſe, unter Aufſicht des Schulmeiſters, in den unter die ſonſt durch ihre ununterbrochne Reihe läſtig und ſogar ungeſund werdenden Schul-Stunden gemiſchten Feier- oder Erholungs-Stunden, nur ſo wie zum Spiel bebauen mußten, und deſſen reiner Ertrag ſodann, nach Verhältniß der Kräfte und des Fleißes, unter ſie getheilt wurde. Das war ihm aber nicht gnug! zumal da er merkte, daß der Pflanzungs-Orte für dieſe kleinen oft ſehr emſigen Colonien, einzig, bald zu viel werden dürften. Sie ſollten gemeinnütziger werden! und ſelbſt an Arbeiten für die graue Zukunft mit Hand anlegen; damit ſie dereinſt, als Greiſe, zu ihren Enkeln und Ur-Enkeln ſagen könnten; daran hab' ich auch noch mit gebaut! —

Um die ehemalige Straße durch dieſen Grund, welche jetzt, einiger grundloſen Moräſte und verfallener Hohlwege wegen, einen großen beſchwerlichen Bogen, über einige nachbarliche Anhöhen hin machen mußte, wegen mehrerer Nahrung ſeiner Unterthanen, und zum beſten Vertrieb ihrer ihnen nun übrigen Früchte, Hölzer, und dergleichen, nach und nach wieder herzuſtellen, hatte der Junker ein beträchtliches Kapital ausgeworfen, von welchem die böſen verfallnen Wege ausgebeſſert, aufgeräumt, und durch die andern ſumpfigen Orte ſogar eine Chauſſée geführt werden ſollte. Zwar waren hier die

Steine nicht raar; aber — auf den Aeckern ſogar überflüßig, — Hier entdeckte Walter für ſeine Schul-Jugend eine neue, für zwei Theile nützliche, und zugleich einträgliche Arbeit; und — kaum hatte er, noch darüber genommener Rückſprache mit dem Herrn, den Eltern dieſen Plan vorgelegt, ſo wimmelte es ſchon auf dem Felde, wie ein Ameiſen-Haufen, von Kindern. Die kleinen laſen ſpielend die Steine zuſammen, die größern fuhren oder trugen, je zwei und zwei, auf geflochtenen Tragen, ſie an die ihnen angewieſenen unwegſamſten Stellen, und jauchzten ſchon dem Sonnabend entgegen, wo ſie dafür von ihrem lieben gnädigen Herrn eine nicht kärgliche Belohnung, und oft noch über dieß — wenn ſie recht fleißig geweſen waren, des Sonntags Nachmittags, auf ihren Spiel-Plätzen, Bier, oder ſonſt eine Ergötzlichkeit erhielten. So kamen, durch ſie, die ſchädlichen Steine von ihrem einſtigen Eigenthum', und ſie wurden noch überdieß für dieſen größtentheils ſich ſelbſt geſtifteten Nutzen bezahlt. Zugleich erſparte der Junker für ſeine Pferde, die indeß pflügen konnten, mehrere tauſend Fuhren, und ſeine heranwachſende Jugend wurde frühzeitig zur Arbeitſamkeit gewöhnt, und dazu abgehärtet. — Ein Nutzen, der nicht zu berechnen iſt! denn er umfaßt eine Progreſſion voll Segen und Wohlſtand für die ſpäteſten Generationen. —

Schon warfen die Karburger ihre Köpf' in die Höh, wenn ſie — was ſonſt nur äußerſt ſelten und kärglich hatte geſchehen können — ihre Früchte jetzt in beträchtlichen Quantitäten nach der Stadt zu Markte führten; und, zum Erſtaunen der Bürger, die ſonſt nichts als Kummer und Elend von dieſer Karburg gehört hatten, trank jetzt der Karburger auch ſein Glas Wein, wie die Großhänſ' aus den fetten Auen, die ihn ſonſt kaum über die Achſel angeſehn hatten. —

Jetzt durfte der karburger junge Burſch an jedem Hauſe der fetteſten Dörfer in der Nachbarſchaft anklopfen; kein Vater verſagt' ihm ſeine Tochter, wo er einſt, und noch vor kurzem, ſeine lüſterne Naſe weit hatte davon halten müſſen; und die jungen Burſch aus der Nachbarſchaft, kamen nun auch ſachte herüber geſchlichen, nach den raſchen karburger Mädchen; denn — jetzt hieß es nicht mehr: die dürre Karburg — das Jammerthal — das Waſſer-Land — und dergleichen; nein! — es ſind fleißige Leute, die Karburger! hieß es — ſie haben einen guten Herrn! — ſie kommen zu was! — und ſo weiter — Wie's denn unter Vätern und Müttern, und Vettern und Muhmen, und Freunden und Verwandten, zu heißen pflegt, wenn von einer Heurath in ein fremdes Dorf die Rede iſt. —

Des freuten ſich die guten Karburger gar höchlich, dankten ihrem lieben Gott immer inniger, daß er ihnen einen ſo guten Herrn gegeben, und gewannen dieſen Herrn immer mehr lieb. —

Aus jedem Hauſe ſchreit ihm Segen
Aus jedem frohen Blick' entgegen;
Wie muß es einen Edeln freun:
Der Schöpfer ſo viel Glücks zu ſein!

Funfzehntes Kapitel.

Condit quisque diem collibus in ſuis
Et vitem viduas ducit ad arbores;
Hinc ad vina redit laetus, et alteris
Te menſis adhibet Deum.

Hor.

Wohlſtand und innige Zufriedenheit herrſchte, wo man nur hin ſah; mit dieſem war auch die Verträglichkeit und überhaupt das gute Benehmen, wodurch ſich dieſe gutmütigen Thal-Bewohner immer von den ungeſchliffenern Berg-Bauern ausgezeichnet hatten, zu einem Grade geſtiegen, der ſie liedenkwürdig, und bei groß und klein angenehm machte, ſo, daß um ein fröhliches karburger Dienſt-Mädchen, oder einen daſigen jungen Burſchen, der in Herrn-Dienſte, oder, als Handwerker, Profeſſioniſt, Jäger, und dergleichen, auf Reiſen gieng, was man ſagt, das Gereiſſe war. — Und ihren Herrn beteten die Karburger faſt im eigentlichſten Verſtande an, wie ihren Herrgott; denn jenen ſahn ſie nicht, und dieſen hatten ſie, nebſt den für ſie ſo erſprießlichen Folgen ſeiner guten Arangements, und Beweißen ſeiner Liebe, täglich vor Augen. — Ein einziger ſeltener finſtener Blick von ihm, konnte alle Karburger traurig machen; ein einziges böſes Wort jagte ſie faſt aus der Haut. So, durch die natürlichſten Bande, war Furcht und Liebe in ihnen vereinigt, und wenn ſie ihn eben ſo ſehr fürchteten als liebten, war nicht Furcht der Strafe davon die Urſache, ſondern das gute moraliſche Gefühl der Schändlichkeit des Undanks, daß ſie ſich alſo ſcheuten, ein Mißvergnügen an ihnen in ihm zu erwecken, oder ihn zu kränken, oder zu ärgern, dem allein ſie ihren guten Wohlſtand ſchuldig waren. — Die guten Menſchen! —

„Ei! ei! wer hätte das gedacht?“ — ſagten die ſtolzen hochnäſigen Nachbarn, die ſich bisher immer für eine ganz andere weit gebildetere Nation angeſehn, und die dummen, von Sorgen der Nahrung gedrückten, Kaxburger verachtet hatten; und — ganz leiſe ſetzten ſie hinzu: „der einfältige Junker!“ — wer hätte das dem zutrauen ſollen? — „Ihm! mit dem man einſt, was man ſagt, hätte Thüren einrennen können?“ —

Zwar war er, der Junker, auch jetzt, immer noch nicht der große Geiſt, für den man ihn in der mehrern Ferne hielt: immer noch keimt' in ihm die Anlage zu manchem alten Bocksſtreiche, und wenn nicht Walther und Glorus hinter ihm geſtanden, und bei manchen Stellen ihn am Rocke gezupft, oder wenigſtens Huſten bekommen hätten — o! wie oft würde — wozu er beſonders viel Anlage hatte — in der beſten Meinung, das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet worden ſein; u. ſ. w. — Indeß hatte Glorus ihm Geſchmack an Lektüre beizubringen geſucht, wodurch er doch wenigſtens einigermaßen noch gebildet, und eine Art von feinem Anſtrich' erhalten konnte, da zu einer gänzlichen Umbildung ſeine Fiebern bereits zu ſtarr waren, als ſie die dazu behörigen leichtern und feurigern Schwingungen hätten hervorbringen können. Er las alſo jetzt; — aber auch alles unter einander, ſo, daß ein confuſum chaos aus ihm geworden ſein würde, wenn nicht Walter, von der andern Seite, wieder vorgebaut, ihn Auswahl gelehrt, und ſeine Wißbegierde nach und nach nur auf die nöthigſten Gegenſtände zu fixiren gewußt hätte. Sein eiſerner Fleiß und unermüdbarer Eifer, durch den er ſich einſt, bei der erſten jämmerlichen Aufhellung ſeiner Begriffe, mittelſt der bekannten Dütchen, ſo ſehr ausgezeichnet hatte, kam auch hier der guten Sache ſehr zu ſtatten, ſo, daß er zwar nie auf Feſtigkeit in irgend einem Fache gerechten Anſpruch machen konnte, doch aber von allen, die in ſein Fach einſchlugen, ſo viel wußt' und überſehn konnte, als unumgänglich nötig war, um nicht ganz im Finſtern zu tappen, ihm gemachte Vorſchläge prüfen, überſehn, und, würklich mit innerer Kraft, in ſein Siſtem aufnehmen, und, zu den Endzwecken ſeines beſten Willens und ehrlichen Herzens, anwenden konnte. Nie zwar konnte er, ohne die vernachläßigten prima principia in ſeiner erſten Erziehung, jetzt noch ein lumen mundi werden; das hatte ſeine Richtigkeit; aber, durch den Umgang mit dieſen beiden gebildeten, und in der Welt abgeſchliffenen Menſchen, und durch Lektüre, war er doch bald, für die Welt und das geſellſchaftliche Leben derſelben, ſo zugeſtutzt, daß die Herrn Nachbarn und ſonſt guten Freunde, welche jetzt häufig ihn beſuchten, um dieß und jenes, was auch ihnen erſprießlich ſeyn konnte, hier auszutragen, auf dem Heimwege — wenn ſie juſt ſo viel wußten als ſie wiſſen ſollten — meinten: der Herr Nachbar mache ſich jetzt doch! — es ſei was mit ihm zu ſprechen — und dergleichen; — und er werde gewiß noch ein recht guter Geſellſchafter werden. —

Auch in Damens-Geſellſchaften — gieng es mit ihm ungleich beſſer, als einſt, wo es — gar nicht mit ihm gegangen war. Vorwärts zwar konnt' ihn noch jetzt auch die größte Schönheit noch nicht bringen, und — es entfuhr ihm, in ſeinem Winkel, wo er ſeine Wenigkeit immer noch, vor den beißenden Anmerkungen dieſer ſtechenden Zünglein und Zungen, in Sicherheit zu erhalten ſuchte, mancher Seufzer — wir wiſſen warum; aber — an den Nägeln kaute er doch nicht mehr! Und wenn es einem guten ehrlichen Haußweibe mitunter gelungen war, ſein Zutrauen zu gewinnen, ſo ſprach er würklich, was er ſprach, mit einer Herzlichkeit, die ihn allerdings nicht ohne Intereſſe ließ. — „Laßt es gut ſein! — meinten einige — „wenn der erſt warm wird, ſo kommt keiner „mehr vor ihm auf!“ — „Geld genug hat „er! — hieß es weiter — eine unebne Figur iſt er auch nicht — Ich mögte das Mädchen ſehn, welches ihm den Korb geben „wollte?“ —

Väter und Mütter machten ihre Spekulationen — denn ſein Adel war doch nun älter als ſein Rock, und ſeine Bockſtreiche giengen auch nach und nach in Vergeſſenheit über — ein guter Menſch war er von Hauß' aus — den Abſchied hatte er; — konnt' es eine beßre Partie für ein Töchterlein im Lande geben? —

Aber dahin war's mit unſerm Junker noch lange nicht! — Weder zu dieſem Grade von Deſperation noch Leichtſinn hatte er es vor der Hand noch gebracht, um ſeinem eigenen Herzen dieſe Sottiſe zu machen; auch war er noch lange nicht Weltmann gnug, um eine ſolche ſehr gewöhnliche Veränderung des Tummelplatzes ſeiner Gefühle nicht für eine Sottiſe zu halten. —

Er gieng ſeinen Gang, und ließ gern jede andre Sache auch den ihrigen gehn. — Walter allein kannte die Angelegenheiten ſeines Herzens — (denn Hans, der ſie auch kannte, war nie für viel zu rechnen geweſen, und jetzt, in ſeiner Ruhe, wo er blos ſeinen Leib pflegte, war er für ganz und gar nichts mehr zu rechnen) — Angelegenheiten, die ſich jetzt täglich mit mehr Heftigkeit zu melden, und ihren Drang geltend zu machen ſuchten; er kannte ſie, ſah, mit inniger Freude, ſie nicht allein mit Feſtigkeit ihren alten Platz behaupten, ſondern ihr Territorium immer mehr und mehr erweitern, und — ſchwieg. Und ſchwieg? — Er, der treue Freund und gute Rathgeber — ſchwieg? — Eben darum, weil er beides ächt war, mußte er ſchweigen; denn er wußte noch nicht, mit Grund, über dieſe intrikate Angelegenheit zu ſprechen, deren Ungrund in der Welt ſo manches Unheil angerichtet, und manchen ehrlichen Mann um ſeine ruhigen Nächte gebracht hat. —

Tummle dich, Glück! — Die Augenblicke ſind theuer und der Zufälle viel, welche deine beſte Meinung fürchterlich zerſtören können. —

„Aber, um's Himmelswillen! wie reich „wollen Sie denn noch werden?" — rief einſt Walter aus, als ſie, an einem ſchönen Abende ſpatzieren giengen, und die fetten Waizen-Felder überſchauten. —

„Ach! — entgegnete der Junker, mit einem herzlichen Seufzer — reicher will ich

„gern nicht werden, als ich ſchon bin; nur
„glücklicher!“ —

„Iſt das Ihre feſte Meinung? — fragte
„Walter, ihn fixirend — wünſchen Sie
„würklich nicht reicher zu werden?“ —

Junker. Hab' ich nicht ſchon mehr als ich brauche? — lieber Walter! oder hilft größrer Reichthum zu mehr, als nur zu noch größern Sorgen? —

Walter. Ihr Herz hängt nicht daran, das weiß ich; aber oft iſt es auch nur ſo eine Art von Stolz, mit dem wohlerlangten Reichthume zu brilliren, — Wär dieß würklich bei Ihnen der Fall nicht? —

Junker. Sie kennen mich. — Brauch' ich es Ihnen durch mehr zu verſichern, als durch mein Wort?

Walter. Nein! — und wenn Ihnen alſo die Cultur ihres Eigenthums, auch in ihre eigne Caſſe nichts lieferte, ſondern nur andern Menſchen zugute käm? — Wenn Sie bloß ihre bisherigen Einkünfte behielten, und der Ueberſchuß — der Zuwachs, an mehrern Ertrag, durch beſſre, fleißigere Cultur, und dergleichen, zum Beſten anderer verwendet würde, denen es mangelt? — das, meine ich, wär alſo Ihnen recht? —

Junker. Sehr recht? — Wie können Sie daran nur im mindeſten zweifeln? — Nie hieng meine Seele an Schätzen! aber — mit Gewalt ſie zum Fenſter hinaus werffen, wenn ſie, auf die gerechteſte Weiſe mir zufließen; das kann ich doch nicht? —

Walter. Und ſollen's auch nicht! Aber — (ihm die Hand hinreichend) ich halte ſie beim Wort, im Fall ſich irgend eine Gelegenheit finden ſollte: durch ihren Ueberfluß etwas bleibendes Gutes ſtiften zu können. —

Junker. (ſchlägt ein) Ich werd's halten! und das zwar nicht bloß weil ich's Ihnen gegeben habe, ſondern weil es würklich mir recht, und meine Meinung nicht iſt, reicher zu werden, ſondern — bei meiner Anlage zu bleiben, und was dieſelbe, durch Glück und Umſtände begünſtigt, von Zeit zu Zeit mehr erträgt, zum allgemeinen oder beſondern Beſten und Nutzen anderer Menſchen zu verwenden. Hab ich mich deutlich gnug erklärt? oder wollen Sie es noch deutlicher, und umſtändlicher? —

Walter. (herzlich) Ich dank' Ihnen! im Namen der Menſchheit, deren Vorſprecher ich war. Aber — hüten Sie ſich! — ich werde Sie dringend daran erinnern! —

Junker. Immer zu! — Complimente weiß ich nicht zu machen; das iſt Ihnen bekannt. — Wie ich was ſage, ſo mein' ich's, und damit gut. —

Der ehrliche Walter verſchloß ſeine dunkeln Ideen vor der Hand noch in ſein menſchenfreundliches Herz, und ſie giengen zufrieden weiter. —

Auf einem andern Spatziergange fiel ihnen die traurige moderniſirte Ruine der in eine Reitbahn und Stallungen, in jenen heroiſchen Zeiten, umgewandelten alten Kirche beſonders in die Augen. —

„Jammerſchade! — rief Walter, dieſe Ruinen betrachtend — der Grund iſt würklich ſehr ſolid; aber es geht dieſem ſchönen Gebäude juſt wie einem verlaßnen Edeln. — Preiß gegeben von allen Seiten allen Stürmen und Wettern, wie jener ſeinen mächtigen Feinden, muß es doch endlich zu Grunde gehn; denn der Zahn der Zeit frißt eben ſo die Königs-Burg an als die niedre Stroh-Hütte des ſeufzenden Bettlers.“ —

„Wahr! — entgegnete der Junker — Glorus hat recht: wenn man in einer Sache nicht vorwärts geht, ſo geht man auf alle Fälle rückwärts; das ſeh' ich hier! — ich ließ es unvollendet, als ich in den Krieg gieng; da fängt es würklich ſchon an, wieder einzugehn. — (knüpft einen Knoten in's Schnupftuch; wie man es macht, um etwas nicht zu vergeſſen) Es muß vollendet werden! denn — wenn ich die neuen Pferde bekomme —"

Walter. (einfallend) So haben Sie Platz genug für dieſelben, unten im Schloß. —

Junker. Den hab' ich! — Aber es iſt doch jammerſchade, um dieſes Gebäude? — Meinten Sie ja ſelbſt? —

Walter. Richtig! — Jammerſchade! daß es eingehn, und — daß es Pferde bewohnen ſollen. —

Junker. Und was denn ſonſt? — (lachend) Raben und Eulen haben ſchon Platz darinnen genommen. — Hören Sie dieſer ihre Konzerts ſo gern?

Walter. Nein! — aber wenn Sie, gnädiger Herr! mich hören; ſo ſollen Geſchöpfe darinnen haußen, deren warmer herzlicher Dank, für den Geber, täglich, und noch nach Jahrhunderten, zum Himmel ſchallt. —

„Ich höre!“ — rief der Junker, mit auf's höchſte geſpannter Neugierde, hieng ſich an ſeinen Arm, und ſie giengen, um ſichrer allein zu ſein, ein Stück weiter in das ſogenannte neue Feld — (weil zuvor alles dürre Heide geweſen war) mit einander hinaus. —

Hier übergab der Paſtor Walter ſeinem gnädigen Herrn und Kirchen-Patrono zuförderſt eine richtige Berechnung aller ſeiner Revenüen, nebſt Specifition der Intereſſen von dem ehemals müßig gelegenen baaren Gelde, welches jetzt, durch Hülfe des einſichtsvollen Oekonomen, alles ſicher untergebracht war; woraus ſich denn ergab, daß ſie, mittelſt ihrer zum Theil noch ganz unvollendeten Meliorationen, ſchon jetzt ein Sur-plûs von drei bis vier tauſend Thalern hatten, und, bei Fortſetzung derſelben — ohn weitern baaren Aufwand, noch ungleich mehr erwarten durften. Und nun, als der freudige Junker nochmals ſeine Verſicherung: daß er nicht reicher werden, ſondern dieſen Ueberſchuß ihrer Meliorationen, welche ſchon an ſich gutes gnug für ihn hätten, von Herzen gern zum Beſten anderer verwenden wolle, feierlichſt wiederholt hatte, rückte er, der Paſtor, mit ſeinem ſchon lange bearbeiteten Plane von einem Inſtitut' heraus, welches, angemeſſen den Kräften und guten Willen ſei nes Herrn Patron, demſelben vor der ganzen Welt Ehre machen mußte. —

Nach dieſem Plane, ſollten hier vor der Hand zwölf junge fähige Menſchen (bürgerlichen Standes und von Adel) denen es übrigens an allen Reſourçen fehlte, um ihre Talente zu entwickeln und der Welt nützlich zu machen, nebſt den behörigen Lehrern, in allem ganz frei unterhalten, und entweder zur Akademie, zum Militair, oder ſonſt zu irgend einem Fache geſchickt gemacht werden, je nachdem ſie durch Körper und Anlagen, und Luſt und Liebe, zu einem oder dem andern, von der Natur beſtimmt zu ſein ſchienen. —

Der Junker ſprang für Enthuſiasmus und Freude, als er dieſen Plan gefaßt, und das ſo Nützliche ſo wohl als ſo Ehrenvolle deſſelben eingeſehn hatte. —

Nun war aber auch bei ihm kein Anhalten mehr; und es hätte Noth gethan, alles hätte am andern Morgen ſchon fir und fertig, wie vom Allmächtigen erſchaffen, dageſtanden. Walter hatte vollauf zu thun, um ihn nur in der chriſtlichen Geduld zu erhalten. —

Sechszehntes Kapitel.

Windet, ihr Muſen! windet Myrthen-Kronen,
Dem, der ſo ſchön läßt eure Kinder wohnen —
Von jedem Aug' in ihren Reihen-Tänzen,
Die Freude glänzen.

Wie mancher Fürſt verſprach, bei ſeiner Würde:
Zu lindern ihrer Erden-Sorge Bürde?
Und hat — was Wunder, daß ſie ihm erkalten? —
Nicht Wort gehalten! —

Doch du, aus niederm Menſchen-Stamm entſprungen,
Haſt, aus dir ſelbſt, der Edeln Rang errungen;
Du pflanzeſt Glück auf deiner dürren Heide,
Für gute Leute.

Drum windet Muſen! windet Myrthen Kronen
Dem, der ſo ſchön läßt eure Kinder wohnen;
Und du, geliebte Göttin ſüßer Schmerzen,
Vergilt's dem Herzen! —

Alle Gewerken und Handarbeiter, alle Ochſen und Pferde — alles was arbeiten konnte, war ſchon am andern Morgen in Requiſition geſetzt, und in Beſchlag genommen; denn dieſer Gedanke: der Schöpfer einer ſolchen Anſtalt zu ſein, war viel zu ſchön, als daß unſer Junker ihn nicht lieber heut' als morgen hätte gern vollendet ſehn ſollen. — Noch ruhte tiefe Nacht auf den Thälern, als es ſchon oben auf den dürren Bergen ſo lebendig war, als ob ſie eingeriſſen, und in ein Tempe verwandelt werden ſollten; und der junge Morgen fand ſich beinahe durch die Idee: ähnlich ſeinem älteſten Bruder — dem erſten der Welt zu ſein. — Alles lebte, alles arbeitete; denn die Plane wurden nicht, wie ſonſt an manchen Orten, erſt hinterdrein gemacht, und ſtanden der Ausführung allenthalben im Wege, oder es wurd, aus Mangel derſelben, in einem Tage mehr wieder eingeriſſen, als in dreien gebaut — nein! die Plane lagen alle ſchon da; die Köpfe waren in Richtigkeit — nur der Händ' und andrer Gehülfen bedurft' es, um in der Würklichkeit fortzurücken. —

Hunderte von Menſchen waren in Thätigkeit! denn nicht allein das Gebäude ſollte für die zukünftigen Muſen-Kinder ſchön, bequem, und nützlich eingerichtet werden, ſondern auch die ganze Wüſtenei, in welcher daſſelbe lag, ſollte, dem ſchönen menſchenfreundlichen Zweck' und der Idee des Ganzen gemäß, ein ſchönes freundliches Anſehn erhalten; nicht allein für das eſſe, ſondern auch für das bene eſſe, wollte der milde Schöpfer ſorgen, wollte ſie nicht mit Hunger und Kummer noch obendrein auf dem Müh- und Dornen vollen Pfade zur Weisheit kämpfen laßen — nicht durch traurige Umgebungen den Geiſt verdüſtern und niederdrücken, dem Aufheiterung und Erhebung ſo nöthig iſt —; darum wurden Alleen abgeſtocken, ſchöne Pflanzungen angelegt, Quellen aufgegraben, um Bäche zu ſchaffen und Waſſerfälle zu bilden — Felſenklüfte zu kühlen Grotten, rauhe wilde Stein-Maſſen zu Denkmalen des Alterthums, wilde Dornen-Hecken zu Roſen-Lauben, und der Hagedorn zu erquickenden Frucht-Bäumen umgeſchaffen — alles, alles mußte ſeine Traurigkeit, die traurigen Spuren der Barbarei ablegen, und ein lachendes Anſehn der Aufklärung gewinnen, damit dem ſich ausbreitenden Geiſte hier nichts zurückſchreckendes aufſtoße, kein Sinn, bei ſeiner Verfeinerung, in den erſten zarten Origien — Aufſchößlingen des zarteſten

Neu-Gefühls, auf harte Maſſen ſtoße, und einſt der Wanderer, den vorher in dieſen Wüſteneien Schauder und Entſetzen ergriff, von den Düften aus dem Pflanzenreich' aller vier Welttheile berauſcht, und entzückt durch die Flöten-Töne der jungen Nachtigallen, wie bezaubert da ſteh', und frage: „wo liegt die Kaxburg?" — Und über dem allen, auf ſeinem Regenbogen des Friedens aller Meinungen und Bekenntniße, ſchwebe ſegnend der gute Genius der Menſchheit, drück' auf die freudigen Sproßen das Siegel des Gedeihens, und weihe mit leiſem Flammen-Kuß den guten Schöpfer dieſer eliſäiſchen Gefilde zum ſüßen Genuß ſeines Lohnes, im ſüßen Bewußtſein — in den Umarmungen der Freundſchaft und Liebe, und einſt — wo kein Stern mehr iſt, der wahre Verdienſte verdunkelt, und kein Ordensband mehr an Vorurtheile kettet, keine Tugend mehr hungert, und kein Laſter vom Ertrag' ihrer Thränen ſich Paläſte baut — in der beſſern Welt. —

Unbeſchreiblich iſt der Enthuſiaſmus, mit dem unſer Junker alle dieſe Plane verfolgte! — Des Morgens war immer er der erſte auf dem Platz', und Abends der letzte davon. Wenn es wahr iſt, daß des Herrn Auge die Hände verdopple, ſo mußte dieſes Werk ſchneller fortrücken als irgend ein Bau in der Welt; denn dieſe waren hier allenthalben; und ſelbſt im Schlafe konnte ſein metaphiſiſches Auge ſich nicht davon trennen. Er träumte davon. — Aber immer mag dieſes wohl nicht ſo ſein; denn ich weiß die Fälle, daß, durch ſeine Gegenwart, mancher Herr ſeine Gewerken und Arbeiter verdrüßlich macht, und alſo vielmehr am Schneckengange der Arbeit Schuld iſt; unſer Junker hingegen war keiner von dieſen! er machte ſeine

Gewerken und Arbeits-Leute nicht allein nicht verdrüßlich, ſondern munterte ſie, durch Güte und Freundlichkeit ſowohl, als auch durch allerhand Rekreationen, die er über ihren Lohn, zum Preiß des Fleißes, ihnen von Zeit zu Zeit reichen ließ, immer mehr und mehr dazu auf, und machte dadurch mittelbar wahr, was in jenem Sprüchwort' unmittelbar geſagt iſt. — Alles mußte zufrieden, heiter, und luſtig ſein; und mit Freuden hätte er den Lohn verdoppelt, wenn er nur die Möglichkeit eingeſehn hätte, die Kräft' und Hände ſeiner Arbeiter dadurch verdoppeln zu können. — Oft griff er ſelbſt in die Räder, wenn wo ein Wagen ſteckte; zu ganzen Stunden ſah man ihn die ſchwerſten Arbeiten verrichten — Tage lang pflanzt' er! — Er legte allein ganze Partien an! —

Da gab's Blaſen in ſeinen der Garten Arbeit nicht mehr gewohnten Händen —

entſetzliche Blaſen! aber er lächelte, wenn ein Gewerk' oder Gärtner ihn bat: „ach! „Gnädiger Herr, laſſen Sie doch das!“ — lächelt' und ſagte: „macht mir's auch Blaſen, ſo macht mir's doch auch Spaß! — „Und wer weiß, wer einſt im Schatten „dieſer Bäum' und Gebüſche glücklich iſt, „und — den Pflanzer ſegnet.“ —

Beſonders intereſſirte ihn eine von der Natur ſehr begünſtigte Gruppe zwiſchen zwei Baſalt-Felſen, worauf er viel Arbeit und Geld wendete, um hier der Natur auch dasjenige, was ſie, bei aller ihrer übrigen Begünſtigung, ſchlechterdings zu verſagen ſchien, abzuzwingen. — Aus den härteſten Felſen-Maſſen, die er ſprengen, und mit Erde füllen ließ, wuchſen Acazien und das duftende Geisblatt, und bildeten, einander umarmend, eine Art von wilder Laube, woraus man, nach der einen Seite hin, in die raumvollſten

Wildniſſe und fürchterlichſten Abgründe hinab, und nach der andern, in den ſchönſten Theil ſeines neuen Eliſiums hin blickte, in deſſen tiefſten perſpektiviſchen Hintergrunde ſich, auf ſeiner Roſen-Teraſſe, der neue Muſen-Tempel majeſtätiſch erhob, und freundlich auf ſeine ſchönen Umgebungen herab lächelte. — Wie klopfte ihm das Herz, wenn er an die Vollendung dachte! —

Und da — da ſtand es endlich alles, wie aus nichts hervorgerufen, in ſeiner ganzen herrlichen Vollendung; in ſofern wenigſtens man dergleichen Anlagen, bei denen erſt Zeit und Wachsthum das beſte thun mußten, Vollendung nennen konnte; doch war es, da er aus ſeinen und andern benachbarten Waldungen, und den fern und nahen engliſchen Anlagen der

Herrn Nachbarn und ſonſt guten Freunde, zum Theil um ſchweres Geld, bereits erwachſene Bäum' und Geſträuche zuſammen bringen laßen, und mit viel Glück und Unterſtützung der Jahreszeit verpflanzt hatte, ſchon jetzt mehr, als mancher andre, der ſolche Pflanzungen ſchlecht belohnten Subalternen überläßt, alle ſein Lebtage daran erlebt; da ſtand es! — Alle Menſchen blieben, mit weit aufgeriſſenen Augen, dabei ſtehn, und bewunderten es — aber wußten nicht, ob ſie mehr den Einfall und Plan, oder die Ausführung bewundern ſollten; denn beides war — obgleich nicht im höchſten Styl, doch aber in ſeiner Art ſchön und gut. —

Es giebt freilich Leute, welche überall hohen Styl, überall Schwung haben wollen; ich aber ſollte meinen, die Sache des Herzens wär bloß Gefühl; Styl und Schwung könnten alſo füglich wegfallen, ohne die Sache in ihrem Werthe zu mindern. Nur ſelten ſind die Fälle, wo beides mit einander vereinigt — welches, wie ich gern zugebe, recht gut ſein kann — nicht das eine wenigſtens, wo nicht eins durch das andere verliehrt; eben ſo wie ein Gotteshauß, durch die Dekoration eines Schauſpielhaußes an ſeiner Würde, als Gotteshauß, auf alle Fälle verliehrt, ſo äſthetiſch ſchön es übrigens ſein mag, und ſo erhaben der Styl, ſo groß der **Schwung.** —

Geht ihr nach Hauße! ihr Herrn voll Styl und Schwung, und mahlt euch dergleichen Anlagen ſo brillant ihr nur immer ſelbſt wollt, hinter eurem warmen Ofen; ich habe nicht das mindeſte dagegen; nur verbitte ich mir das Knurren hier eben ſo, wie ich mir das Brummen und Witzeln verbitte, wenn ich einen Kutſcher nicht wie einen Stutzer oder Hofrath, ſondern wie einen — Kutſcher, einen Banditen nicht wie einen Nobili, ſondern trotz der feinen Ohren und zarten Nerven der gnädigen Frauen und Fräuleins, die doch ſonſt mitunter auch ihren guten Puff vertragen können, richtig wie einen Banditen ſprechen laße. Sind doch der Menſchen Augen nicht an die Buchſtaben gefeßelt; wem ſie nicht anſtehn, der ſehe weg, oder denke ſich meintwegen was anders — in Gottes Namen was recht ſüßes dabei; dann aber hört er doch nicht den Kutſcher oder den Banditen ſprechen, ſondern — ſich ſelbſt. „Aha! — das iſt's ja eben! flüſtert mein „kleiner Spiritus familiaris da vom Dintefaße mir zu — das iſt's ja eben! dieſe „Menſchen hören ſich ja immer ſo gern „ſelbſt ſprechen.“ — O, ſo laßt ſie dann ſprechen, ſo lange ſie wollen! und ſo artig ſie wollen! Ich laße dennoch meine Leute ſprechen wie ich will, weil ich, bis auf andre Ueberzeugung, feſt überzeugt bin, es iſt ſo recht. —

Indeß hatte Walter für Lehrer geſorgt, deren Wahl in jedem Fache das beſte hoffen ließ; und durch den Ruf der Sache ſelbſt, und dieſer Lehrer angelockt, ſtrömten von allen Enden die hoffnungsvollſten Zöglinge herbei, ſo, daß man, da der Junker jetzt unmöglich einem die Aufnahme verſagen konnte, der erſte Plan ſogleich wieder abgeändert, und die Einrichtung auf achtzehn bis zwanzig gemacht werden mußte. Welche Freude für das gute Herz des Stifters! Welcher Nektar für den Gaum der von der freien Welt noch nicht verdorbenen Empfindungen deſſelben! —

Ueber alles aber gieng ihm der Tag der Einweihung dieſes Inſtituts, welche, dem edeln Grund und guten Endzwecke gemäß, unter einer ungeheuern Menge, von allen

Orten und Enden her, herbeigeſtrömten Volks, auf das feierlichſte vollzogen wurde. — Jetzt unterlag ſchier ſein gutes Herz ſeinen eigenen Empfindungen, wenn die verſchiedenen Redner vom Nutzen dieſer Stiftung, und beſonders von der Zukunft ſprachen, in welcher ſich dieſer erſt in ſeinem ganzen ſegensvollen Umfange zeigen werde — wenn mancher von denkenden Zöglingen ſeines Zeitalters geſegnete Greis, ſeine brechenden Augen und erſtarrenden Hände nach der Karburg hin ſtrecken und freudig rufen werde: „dort — dort, wo das gedrückte Genie „den Umſtänden Trotz bietet, und frei aufſchießt, dort ſchlummert der Unvergeßliche, dem euer Dank gebührt und eure „Thränen; denn, ohne ihn, hätte ich, mit „alle dem, was der Schöpfer Gutes in mich „gelegt hatte, von Armuth zurückgeſtoßen, „vielleicht Schweine gehütet, nicht Menſchen gebildet!“ — Und auf manchem Leichem Leichen-Steine um den Staat wahrhaft verdienter Edeln ſtehen werde: „er „war auf Karburg gebildet!“ — Jetzt fühlte er Wahrheit! — anders als in der Kanzelrede des ſeligen Pfarrers, am Sonntage nach ſeiner Zurükkunft aus dem Felde — Thränen der reinſten Empfindungen ſtürzten aus ſeinen Augen, und er mußte ſich entfernen, um der Schwachen willen, denen er leicht hätte lächerlich werden können. —

Hier ſollte ich wohl nun die Einrichtung dieſes Inſtitus beifügen, womit ich leicht einige Bogen füllen könnte; doch hoffe ich die Sache ſogleich zu erſchöpfen, wenn ich verſichre: daß ſie nach den beſten Muſtern entworfen, und glücklich ausgeführt war. — Von der erſten Hälfte der Zöglinge herabwärts, hatte jeder ein gewiſſes Amt; nicht aber eine Art von Kram-Laden, und dergleichen, um recht frühzeitig, als Handes-Genie, ſeine ſchwächern, gutmütigern, zutraulichern Cameraden bevortheilen, und — übertölpeln zu lernen; nein! jedes dieſer Aemter bezog ſich bloß darauf, um die Eleven frühzeitig an Aufmerkſamkeit, Gehorſam, Pünktlichkeit und Ordnung zu gewöhnen, damit ihnen dieſe Tugenden dereinſt, in ihren öffentlichen Aemtern, beſonders eigen geworden ſein, und ſie vor ſo vielen andern auszeichnen mögten, die, bei alle ihren großen Kenntnißen, juſt hierinnen ſchwach ſind, und ſich wenigſtens unnütz, wo nicht gar gefährlich machen. — Beiſpiele ſind gehäßig! —

Unter allen aufgenommenen Eleven zeichneten ſich — für unſern Junker wenigſtens zwei gute hoffnungsvolle Kinder beſonders aus, und wurden, durch Artigkeit und auffallend gutmüthiges Weſen, vom erſten Augenblick' an, ſeine Lieblinge. — Es waren dieſes zwei junge Herrn von Hamm, durch ihre Geburt zu glänzenden Rollen in dieſer Welt beſtimmt, aber vom feindſeligen Schickſale zurückgedrängt von ihren glänzenden Laufbahnen, unter die vergeſſenſten Unglücklichen, wo ſie wahrſcheinlich würden verkümmert ſein, oder verdorben worden durch Unſittlichkeit der Menſchen-Claße, zu welcher ſie verſchlagen worden, wenn nicht Walter ſie gekannt, und aus ihrer Vergeſſenheit an dieſes wohlthätige Licht hervorgezogen hätte. — Täglich äuſſerte er, mit ſichtbarer Freude, ſeinen Wohlgefallen an dieſen zwei guten Jungen, wovon der eine ſieben, der andre neun Jahr alt war, und wußte nicht wie ers gut gnug mit ihnen machen ſollte. Seinem Walter ſtanden oft, bei ſolchen Unterredungen, Freuden Thränen in den Augen; aber er ſagte weiter nichts, als: „es freut mich!“ — Gern hätt' er gewiß mehr geſagt; aber er wußte leider ſelbſt nicht mehr! und das Schickſal der liebenswürdigen Schweſter dieſer guten verlaßnen Kinder, von welcher er ſeit langen Zeiten nichts mehr hatte erfahren können, machte ihm noch manche ſchlafloſe Nacht. Die Ungeduld ſeines Herrn fürchtend, verſchloß er dieſen Kummer in ſein ehrliches Herz; und wenn ja zuweilen, mitten unter dieſen Arangements, die ihn jetzt ſo beſchäftigten und zerſtreuten, ſeine alte Sehnſucht erwachte, ſo wußte er ihm immer neue Geſchichtchen zu erzählen, und ſo ſein Herz mit Hoffnungen in den Schlaf zu lullen. —

Wohl dem Menſchen, der, in dergleichen Umſtänden, einen ſolchen Freund hat! — Unter allen Schätzen der Welt, mit denen Glückliche ſich brüſten, iſt er der erſte. —

Siebzehntes Kapitel.

Es dämmert im Dunkeln
Ein herrliches Licht;
Ich ſehe ſein Funkeln,
Nur kenn' ich es nicht.

Heran denn, ihr Brüder!
Schon winkt euch der Tag;
Wer fühlt durch die Glieder
Elektriſchen Schlag?

Heran! ihr, von Schmerzen
Der Liebe gebrannt;
Am Klopfen der Herzen
Wird's öfters erkannt.

Es konnte nicht fehlen, daß jetzt, im täglichen Umgange mit gebildeten aufgeklärten Männern, unſer Junker auch immer gebildeter und aufgeklärter werden mußte; denn ganz von Gott verlaßen war er doch nicht, ſondern es hatte ihm bisher bloß an dem wohlthätigen Hauche gefehlt, den ſchlafenden Funken in ihm anzufachen, wie einſt dem Chaos, ehe der Athem Gottes über ihm hin ſchwebt', und es in diejenige Bewegung ſetzte, und ihm diejenige Zuſammenſtimmung gab, die es haben mußte, wenn er mit Vater-Freude bald darauf herab blicken und ſagen können ſollte: es iſt ſehr gut! — Alle Menſchen zogen jetzt tiefer den Hut; alle Nachbarn, und ſonſt guten Freunde, ſchüttelten herzlicher ihm die Hand; denn — abgerechnet, daß auch über die Nachbarſchaft die Quelle der ländlichen Aufklärung mit all' ihren ökonomiſchen und geiſtigen Vortheilen, von hier aus ſich ergoß, ſo fand man auch in ſeinem

Umgange jetzt ein Weſen, welches, indem es den Geiſt erheiterte — wozu freilich bei manchem (was man immer hier fand) nur ein gutes Glas Wein gehört — auch das Herz nicht leer ließ. Gnug, die Karburg einſt geflohn von allen Menſchen, wie ein verſchriener Kreutzweg, wurde jetzt eine Wallfahrt, nicht allein für die Begaffer des Schönen und Neuen, ſondern auch — und dieß zwar hauptſächlich — für die Liebhaber und Beförderer des Guten und Nützlichen, und der Schöpfer deſſelben ein Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung und Liebe. —

Manche zwar — wie denn überall, und hauptſächlich bei der guten Sache, der hämiſche Neid ſeinen Schlangen-Kamm erhebt — manche zwar meinten: er werde es nicht ausführen können, ſondern mit dieſer ſchönen Schwindelei (wie ſie es nannten) ſich ruiniren, und noch obendrein hinterher lächerlich machen; aber — dafür war, nicht allein durch richtige, ſondern noch überdieß furchtſame Rechnung, hinlänglich geſorgt, und bei der erſten Jahres-Rechnung ſchon, wo doch noch länge nicht alles wucherte was wuchern konnt' und mußte, fand ſich ein ſo beträchtlicher Ueberſchuß, daß unſer Junker, auf ſeiner Meinung: nicht reicher werden zu wollen, feſt beharrend, auf der Stelle beſchloß: ſein Inſtitut, an dem er mit Leib und Seele hieng, bis auf dreißig Zöglinge zu verſtärken, und noch um einige Lehrer zu vermehren; aber Walter, der jetzt, zu ſeiner innigſten Freude, von allen Umſtänden unterſtützt, ſeinen geheimen Spekulationen immer näher rückte, ſchüttelte den Kopf. —

„Und Sie? — fragte jener — die Sie „mich lehrten, mit ſo viel Enthuſiaſmus mich „lehrten: auf dieſem Wege dem Menſchen„geſchlechte zu nützen — Sie ſchütteln den „Kopf?" —

„Für die eine Hälfte deſſelben, haben „Sie ſchon ſo viel gethan; entgegnete Wal-

„ter; wollen Sie denn für die zweite — lie-
„be — holdſelige Hälfte deſſelben — nichts,
„gar nichts thun?“ —

„Alles! — rief der Junker feurig, von
„ſeinen wärmſten Gefühlen hier mächtig er-
„griffen — alles! — ich dächte Sie wüßten
„das — alles mögt' ich gern auch für jene
„ſchöne Hälfte thun; aber —“ —

„Aha! — fiel Walter lachend ein — Sie
„meinen, weil wir alle hier in der wohllöbli-
„chen Junggeſellen-Wirthſchaft leben, ſo
„mögte es anſtößig ſein? und — wenigſtens
„den Schwachen, ein Aergerniß geben? —
„Ich denke, das ließ ſich doch machen.“ —

Und ſo, nach dieſer Einleitung, wurde denn debattirt, und endlich beſchloſſen: unter Direction eines Frauenzimmers von Stand' und Würde — welches ſich, bei annehmlichen Bedingungen, ſchon finden werde, auf dem entgegengeſetzten Hügel (der Kix genannt) noch oben der Form des bereits beſtehenden, auch für Frauenzimmer ein Inſtitut anzulegen, worinnen vor der Hand wenigſtens eben ſo viel junge Mädchen, von lauter weiblichen Lehrern, in den Sprachen, der Geſchichte, Geographie, Moral, Muſik, und allen weiblichen Arbeiten, Sticken, Mahlen, Zeichnen, Tanzen, und dergleichen, eben ſo gratis unterrichtet, und zugleich zum Führen einer guten Hauswirthſchaft angehalten werden ſollten. —

Der Einfall gefiel allgemein; und indeß Herr Glorus, mittelſt ſeiner ausgebreiteten Bekanntſchaft, in allen Zeitungen und FlugSchriften, dieſen Plan, nebſt dem Aufruf an ein Frauenzimmer zur Direction dieſer Anſtalt, unter den annehmlichen Bedingungen von tauſend Gulden, nebſt freier Station, Equipage, und dergleichen, nach allen vier Welttheilen auspoſaunte, waren wenigſtens auch tauſend Hände beſchäftigt, um dem alten mürriſchen Kir' ein eben ſo freundliches, wo nicht noch freundlicheres Anſehn als der jetzt ſo freundlichen Karburg ſelbſt zu geben, und aus den traurigen Ruinen jener alten verfallenen Veſte gleichfalls ein Haus hervorgehn zu laſſen, in welchem Muſen und Grazien ihr Weſen treiben ſollten. —

Geld macht in unſern Zeiten herkuliſche Arbeiten zu Kinderſpiel, und alles, nur nicht abſolut unmögliche Dinge, möglich; und Geld wurde hier nicht geſpart. Wem es alſo unmöglich ſcheinen ſollte, binnen Jahr und Tag eine ganze Gegend umzuſchaffen, der ſtelle ſich nur, mit mehr als einer Tonne Goldes Revenüen, einige Monathe an die Spitze von fünf hundert Arbeitern, und ſehe wie viel er, in weniger Zeit ausrichten kann. —

Mit alle ſeiner Macht bleibt der Knicker auf alle Fälle weit hinter ihm zurück. —

Jetzt bitt' ich meine Leſer: ſich mit mir unmittelbar, und allenfalls auch ohne Rückſicht auf Chronologie, und dergleichen, in jene Gegenden zu verſetzen. —

Dort ſteigen eben zwei wohlgekleidete Damen aus einem Reiſe-Wagen, und treten, nachdem ſie ihre Umgebungen ein bischen geordnet, mit ſichtbarem Erſtaunen in die Pflanzungen, welche die Gegenden der Kaxburg in ein neues Gewand hüllen. —

„Dieß die Kaxburg?“ — fragte die eine, flüchtig umherſchauend, und ſchlug ſtaunend in die Hände. —

„Zahnſchmerzen bekomm' ich, bei dem „Namen — entgegene die andre, mit ausgebreiteten Händen hinein fliegend in die duftenden Irrgänge; aber hier — hier oder „nirgends, iſt Elyſium!“ —

„Ich kenne die ganze Gegend nicht mehr! „— fuhr die erſte fort —; denn hier, Eli-

„ſe! — warlich! hier war es, wo ſonſt mein ſeliger Vater, wenn wir vorüber fuhren, immer ſeine Piſtolen locker machte. — Warlich eine Wüſtenei, wo von Räubern und wilden Thieren gleich viel zu fürchten war." —

Eliſe. (ſchwärmeriſch) O, laß die Vergangenheit, Amalie! — Des Menſchen Leben iſt ja die Gegenwart. —

Amalie. (ſich noch immer unſicher umſchauend) Sollten wir uns dennoch irren? — Ich bin in dieſem Lande gebohren und erzogen, und doch — doch jetzt ſo unſicher, ſo unbekannt. — Ich ſchäme mich zu fragen, und doch weiß ich nicht, ſind wir irrig? —

Eliſe. (ſchnell) Alle Leute ſagten's doch; und der Fuhrmann ſelbſt — der wird es doch nicht wagen, uns an einem fremden Ort' abzuſetzen? —

Amalie. Des Mißverſtandes in der Welt iſt ſo viel, Eliſe! daß man nur mit Zittern eigentlich ſagen kann: ich bin ſicher! — Ha! dort geht ein alter Mann — der kennt uns am ſicherſten nicht —; geſchwind, Eliſe! laß uns noch einmal fragen. —

Eliſe. Noch tauſendmal! — denn mich wenigſtens lacht niemand aus. —

„Grüß euch Gott, lieber Alter! — rief „freundlich die freundliche Eliſe — ſagt „uns doch: iſt dieß würklich die alte Karburg?" —

„Ja wohl! — entgegnete der Alte, mit „einem ſelbſtgefälligen Lacheln, ſein Mützchen lüftend — Gelt? es kennt ſie kein „Menſch mehr?" —

„Ich wenigſtens nicht! — ſagte Eliſe; „denn ich weiß nur vom Hörenſagen, nich

„anders als daß es ein Mord-Loch war, wo
„der Teufel ſeine Jungen nicht ſuchte.“ —

„Einſt! — entgegnete der Greis, wie es ſchien, etwas beleidigt; ob wir gleich nie weder Mörder noch Spitzbuben, ſondern immer ehrliche Leute waren; aber jetzt — o! jetzt hat's unſer guter Herr, in kurzer Zeit dahin gebracht, daß wir, weder an Wohlſtand, noch Schönheit der Gegend, mit irgend einer Gegend im ganzen Lande tauſchen.“ —

Er rückte — wie es Höflichkeit verlangte, doch aber mit einem edeln Troz, ſeine Mütze, und gieng. —

„Sieh, Eliſe! — rief Amalie' — vor
„drei Jahren noch ſtreckte hier alles, halb
„verhungert, um ein Allmoſen einen anſchreiend,
„die dürren Hände aus; — ſieh!
„wie trotzig dieſer Greis dahin geht. — Es
„muß warlich wahr ſein!“ —

Als ſie jetzt um ein duftendes Wäldchen von Balſam-Pappeln herum kamen, ſprangen ihnen zwei fröhliche Knaben entgegen. —

„Amalie! — Schweſter Amalie!“ — ſchrien ſie, jauchzend. — „Guſtav!“ — „Fritz!“ — rief Amalie, für Freude und Schreck, auf eine Raſenbank hinſinkend, und die fröhlichen Jungens hiengen an ihrem Halſe. — Wer erräth nicht, daß es ihre Brüder waren? —

Ausrufungen der Verwunderung und Freude durchkreutzten ſich lange, bis endlich Amalie ſie von ihrem Halſe herunter riß, in jeden Arm einen faßte, ſie freudig an ihr Herz drückt', und nun ordentlich Fragen und Antworten wechſelten, deren wir nur einige brauchen, um uns mit ihnen zu verſtehn, und ſie mit unſern jetzigen Situationen bekannt zu machen. —

„Aber, um's Himmelswillen! — ihr „guten Jungen! wie iſt's euch denn gegangen?“ — fragte ſie, mehr ſchmerzhaft als freudig, indem ſie, der Lage der Sachen nach, eben keine tröſtliche Antwort erwarten konnte. —

„Trübſelig gnug!“ — rief der Leichtfuß Fritz, wie ein Bock ſpringend — „Höchſt trübſelig! — ſetzte der geſetztere „Guſtav hinzu — Die gnädige Tante, der „Drache! hat uns ſchier verhungern laſſen!“ —

Fritz. (einfallend) Die hat die Hölle an uns verdient! —

Guſtav. Kannſt du dir's vorſtellen? Amalie! Linſen haben wir leſen —

Fritz. (einfallend) Ihre Katzen haben wir kämmen müſſen! —

Guſtav. Hatten wir nun, nach ihrer Meinung, das geringſte verbrechen, ſo wurden wir Tag' und Nächte lang auf den Taubenſchlag —

Fritz. (einfallend) In den Schweinſtall geſperrt! —

Guſtav. Und erhielten nichts als ſchimmlich Brod —

Fritz. (wie zuvor) Und halb gekocht Waſſer! daß wir uns die Zähne nicht verderben ſollten. —

Amalie. (ſeufzend) Ihr armen — armen Kinder! —

Fritz. Thut nichts! — (ſpringend) Aber ich hab' ſie auch dafür getückt — Ach, Malchen! Und wie hab' ich ſie getückt — Ich werd' ein Narr für Freuden, liebes Malchen! wenn ich dir's erzähle. —

Amalie. (lächelnd) So behalt's lieber bei dir! —

Fritz. Es drückt mir's Herz ab! — Höre nur! — höre! — Guſtav! du weißt's — mit der großen ſchwarzen Katze — Lukrezia hieß ſie, das Luder! — wie hat ſie mir manchmal die Hände zerkratzt, wenn ich ſie kämmen mußte! — Sieh, Malchen! die wollt' einmal hecken — ſieh! da prakticir' ich ſie der Tante in's Bette — ſieh! und glücklich (mit einem Luftſprunge) heckt ſie ihr acht Junge hinein! —

Guſtav. Es bekam dir aber auch ſchön! — (zu ſeiner Schweſter) Das ganze Hauß rieth ſogleich, wie gewöhnlich, auf den Fritz, und da mußt' er acht Tage lang, bei Waſſer und Brod, den Hunden ausmiſten! —

Fritz. O! das that ich mit Freuden! —

Amalie. (ſeufzend) Das hat mir warlich geahndet! — ſchmerzlich geahndet! wie ſie euch hätte verderben können. —

Fritz. Und das iſt nun alles lange — lange vergeſſen! denn — (freudig) hier denkt man an nichts böſes mehr! —

Amalie. (beiden die Backen klopfend) Wie kommt ihr denn nun hierher? ihr guten Jungens; —

Guſtav. Herr Walter, der hier Pfarren und Inſpektor iſt, hat uns her gebracht. —

Amalie. (mit einem Blicke zum Himmel) Vergilt du es ihm, Allmächtiger! — Ich dacht's doch, daß er euch nicht verlaſſen würde (ſich eine Thräne vom Auge wiſchend) der ſeltne Redliche! —

Fritz. Ach! und einen rechten Krieg hatte Herr Walter, mit der Tante — die wollt' ihm uns nicht geben, ob ſie uns gleich ſchon gnug ausgeboten hatte, wie ſauer Bier; aber — wir rutſchten über die Mauer, und — heidi! mit ihm auf und davon. —

Amalie. Das machtet ihr gut, lieben Kinder! — ſehr gut! Und nun hier? —

Fritz. (jauchzend) O! hier leben wir wie im Himmel! — Alles, alles haben wir frei, und lernen ſpielend und mit Luſt und Freuden; denn alle, alle unſre Lehrer ſind ſolche gute Leute wie Herr Walter. —

Amalie. O, Gott! — (freudig) Ja! — mit Freud' und Dank erkenn' ich es jetzt: das iſt dein Segen! den unſer guter Vater, mit ſo feſtem Vertrauen, uns immer verſprach. — (zu ihren Brüdern) Und dieſe Kleider — ihr geht ja recht nett gekleidet? —

Fritz. Das bekommen wir alles! — alles, ſag' ich dir ja. Und dieß Weſtchen da — ſieh! das hab' ich erſt geſtern von unſerm guten Herrn von Karburg geſchenkt gekriegt, und ein ganz Dutzend Hemden, und Strümpfe — ach, wie viel! und Guſtav auch; nicht wahr? Guſtav! denn — ſieh! unſer

Herr hat uns zwar alle lieb, wie wir hier ſind; aber — (äuſſerſt freudig) mich, und den Bruder Guſtav doch am liebſten; das weiß ich! — Er hat uns recht ſehr lieb! frag' ihn nur mal ſelbſt. —

Amalie. (weggewendet, und die Hand gegen ihr Herz drückend) Ruhig! — Du mögtſt ihm danken? — Ja, ja! — das ſollſt du! das ſollſt du! — Nur nicht zu laut! —

„Da kommt Herr Walter! — Herr Walter! — Herr Walter!" — riefen die Kleinen, und hüpften ihm entgegen. Amalie, mit ihrer Feundin, folgte. — So war ihr noch nie um's Herz geweſen! und doch gieng ſie hier auf alle Fälle nur den angenehmſten Szenen entgegen. —

Unbeſchreiblich war die Freude des ehrlichen Walter, ſo unvermuthet dieſen Liebling ſeines Herzens wiederzuſehn, den er, an traurige Familien-Umſtände gefeſſelt, ſo fern glaubte; noch höher aber ſtieg ſie, als er hörte: daß dieß fröhliche Wiederſehn keine vorübergehende, ſondern eine bleibende Freude ſein ſollte; denn — „Es iſt alles verlohren, lieber Walter! alles — wovon ich Ihnen noch in meinem letzten Briefe ſchrieb — erklärte Amalie; und ich habe nicht zu einem Thaler Revenü mehr Hoffnung. Nichts bleibt mir übrig, als ich ſelbſt! aber — indem ich alle meine Civil-Hoffnungen, alle meine Anſprüche auf ſo viel Erde verlohr als man zu einem Grabe braucht, verlohr ich — wie Sie ſehn — doch meinen Muth nicht; und ich komme, um mich, Ihrem Aufrufe gemäß, bei Ihrem weiblichen Inſtitut', als Aufſeherin oder Lehrerin — wozu Sie mich brauchen zu können glauben, zu melden. Glauben Sie, die Sie mei-

„nen Karakter, meine Fähigkeiten und Kräfte „kennen, mich in Protection nehmen, und „empfehlen zu können? ſo hab' ich mehr gewonnen, als ich, bei allem Unglück, jemals „verliehren konnte.“ —

Walter war außer ſich! — Er konnte vor der Hand nichts, als ſich freuen, und Ihre Hände küſſen und drücken; denn hier war ja auf einmal, durch Unglück, alles das vollendet, was er, nur durch glückliche Zufälle, mit der Zeit erſt, zu Stande zu bringen gehofft hatte. — Die Kinder hiengen überdieß an ſeinem Hals', und ſein Herz wurde von allen Seiten durch die ſüßeſten Empfindungen beſtürmt, ſo, daß es nicht wußte, welchen es ſich zuerſt überlaſſen ſollte. —

„Und hier — fuhr Amalie fort — hier (ihm Luiſen vorſtellend) „hier bring' ich Ihnen „noch eine Freundin mit, durch eignes Unglück auf's feſteſte mit mir verbunden, ſo,

„daß Trennung uns wo nicht unmöglich, doch
„aber äußerſt bitter ſein würde. Indeß glaub'
„ich für die Nutzbarkeit derſelben faſt noch
„mehr haften zu können, als für meine eigene;
„denn, für die große Welt erzogen, iſt
„ſie Meiſterin in den Sprachen, Muſik, Stickerei,
„und dergleichen; und überdieß hat
„ſie, wie ich, aus dem Schiffbruch' ihrer
„Glücks-Umſtände, doch ihren Muth, und
„ihre glückliche Laune gerettet, und iſt, wie
„ich, entſchloſſen: allem andern zu entſagen,
„und nur in der Nutzbarkeit für die Welt ihr
„Verdienſt zu ſuchen.“ —

Nur nicht zu viel entſagen! — fiel
„Walter ein, in deſſen ehrlichen Herzen Eliſens
„Anblick eine mächtige Erſchütterung verurſachte;
„faſt ſcheint mir's ſchon zu viel!
„denn — irr' ich nicht, ſo ſind (zu Eliſen)
„auch Sie noch unverheurathet?“ —

„Das bin ich! — rief Eliſe lachend; aber
„darüber hat ſich doch noch kein Menſch be-

„Klagt! — Eben ſo wenig, als über eine „Waare, die auf dem Markte feil ſteht. Iſt „man hier nur ſo kritiſch?" —

„Vielleicht gedrungen, durch Umſtände! ,— fiel Walter ein; denn wir alle leben, „vor der Hand, hier im Cölibat', und da „könnt' es unſerm weiblichen Inſtitut' einen „hämiſchen Anſtrich geben, wenn wir nicht „Matronen, oder wenigſtens — Damen von „gewiſſen Jahren — verheurathete Damens „— Witben, und dergleichen, dafür engagirten." —

„Aber — lieber Gott! — fiel Eliſe lachend ein — daran ſind wir ja nicht „Schuld! — denn an uns liegt es nicht, „daß wir nicht verheurathet ſind; es hat uns „nur noch niemand haben wollen!" —

„Eliſe! — rief Amalie, mit Ernſt und „Würde — laß deiner ewig luxurirenden Laune nur nicht den Zügel zu ſehr ſchießen!" —

Eliſe. (ihr um den Hals fallend) O, Liebe! — Sei nicht böſe! Du weißt ja wie ich's meine. —

Amalie. (wie zuvor) Ich; aber andre Leute nicht! —

Walter. (Amalien die Hand drückend) Ich kenne Menſchen! —

Amalie. (lächelnd) Und wiſſen zu unterſcheiden. —

Die Knaben waren indeß voran geſprungen; Walter, mit den Damens, folgte ihnen. —

Achtzehntes Kapitel.

Zum Hafen! zum Hafen!
  Auf ſchwankendem Kahn;
Was längſt ſchien entſchlafen,
  Lacht freundlich dich an.

Vorüber die Klippen! —
  Vorüber der Sand! —
Auf roſigen Lippen
  Ruft Liebe: „Land! Land!“ —

„Land!“ — rufen mit Freuden
  Die Lootſen: „Land! Land!“ —
„Und all' unſer Leiden
  „Auf immer verbannt.“ —

„Amalie iſt da!“ — „Meine Schweſter „Amalie iſt da!“ — riefen freudig die athemlos in das Zimmer des gnädigen Herrn hereinſtürzenden Knaben, und indeß der geſetzte Guſtav es ihm ein bischen näher detaillirte, machte der leichtfüßige Fritz erſt noch einige Bockſprünge. —

Karburg, dem bloß bei dem Namen Amalie ein Seufzer entfuhr, freute ſich ganz unbefangen mit den fröhlichen Knaben: denn mit gutem Vorbedacht hatte Walter über Amaliens Familien-Namen ihn in Unwiſſenheit gelaßen. Indeß war ihm ſchon im voraus die Schweſter lieb, weil ſie ſeinen Lieblingen Freude machte. —

„Sie will gern an unſer neues Inſtitut „— ſetzte Guſtav hinzu — und hat auch „noch ein Mädchen mitgebracht, welches „Sprachen, und Sticken, und Muſik

„ſpielen kann — ein recht liebes luſtiges „Mädchen!“ —

„Ach! — fiel Fritz ein — und Herr „Walter meint' es gieng nicht, weil meine „arme Schweſter nicht geheurathet iſt, und „jenes hübſche Mädchen auch nicht; (bittend) „ach! und meine arme Schweſter iſt doch nicht „Schuld daran, daß ſie noch nicht geheurathet iſt — ach! — lieber gnädiger Herr! „kannſt denn Du meine arme Schweſter „nicht heurathen? damit es angeht, daß ſie „an das neue Inſtitut kommt, und bei uns „bleibt? — (dringend) Ach, ja! mache, gnädiger Herr! und heurathe ſie. — Sei ja „ſo gnädig! — Juchheh! — (ſich auf einem Beine herum drehend) „Das giebt'n prächtigen „Spaß!“ —

„Aber — närriſcher Junge! — rief „Karburg lachend — weißt du denn, ob deine Schweſter mich mag?“ —

„Sie muß! — ſchrie Fritz, mit dem „Fuße ſtampfend; und Herr Walter heura„thet das andre Mädchen; ſo ſind ſie gleich „alle beide geheurathet.“ —

„Und wenn nun Herr Walter nicht „will?“ — fragte der gutmüthige Junker. —

„Er muß! — rief Fritz abermals, wie „zuvor, mit dem Fuße ſtampfend; oder — „ich bin im Stand' und heurathe ſie ſelbſt; „dann mag er's haben!“ —

Eben wollt' er, über die Bravour des naiven Jungens in ein lautes Gelächter ausbrechen, als Walter mit den Frauenzimmern auf der Gallerie erſchien. — O, Himmel! wer mißt ſein Erſtaunen und ſeine Freude — es war ſein Idol! — ſeine Amalie! —

Worte hatte er nicht; wo hätt' er auch jezt Worte hernehmen ſollen, die ſeines ehrlichen Herzens Empfindungen gnug ausgedrückt hätten? —

Seinen und ihren Liebling, den fröhlichen Fritz, raffte er auf, und drückte mit überſtrömendem Brudergefühl ihn an ſeine Bruſt. —

Uebermannt war auch Amalie, durch dieſe Szene. — Sollte ſie's aufrichtig geſtehn? ſo hatte ſie gezittert, dieſen Junker Kix wiederzuſehn, deßen Liebe zu ihr — aber auch deßen Bockſtreiche ſie kannte; und nichts als die dringenſte Noth hatte ſie zu dieſem Schritte bringen können; ach! und was ſah ſie für einen Mann! Einen Mann voll reines Gefühl — einen zweiten Vater ihrer verlaßnen Brüder! — Ungetheilt war jetzt ihr koſtbares Herz ſein! —

„O! — Sie zweiter Vater der verlaßnen
„Kinder eines Redlichen — rief ſie, mit
„ausgeſtreckten Armen; welcher Dank iſt für
„Sie gnug? — welcher macht Sie am glück-
„lichſten?“ —

Er hörte die Silberſtimm ihrer Worte, und — bemerkte ſpäter erſt, daß ſie zu ſeinen Füßen lag, und ſeine Knie umfaßt hielt. —

Um ein Haar hätt' er den armen Fritz weggeworfen, um ſeine ſchöne Schweſter aufzuheben. —

„Amalie! — rief er, ihre ſchöne Hand „an ſeine Lippen drückend — O, du! um „die ich zum Narren — und klug geworden bin — (ſtockend) aber — o, Gott! (auf die Stirn deutend) „noch iſt leider mein „Geiſt zu ſchwach für die Empfindungen dieſes Herzens — ich bitt' euch — laßt „mich einen Augenblick!“ —

Er riß eine Flügel-Thür auf, die in eine Gallerie von Zimmern führte, ſchob ſie hinein, und ſprang mit Thränen in den Augen fort, in ſein Cabinet. —

Ich ſchäme mich nicht in ſeine Seele, zu ſagen, daß er dort auf ſeine Knie fiel, und betete. —

Weit gefaßter kam er kurz darauf zurück; ſchien aber, ob er ſich gleich mit der Geſellſchaft ſehr heiter unterhielt, was beſonderes auf dem Herzen zu haben: —

„Sie wünſchen die Direction über mein
„neues Inſtitut, für das ſchöne Geſchlecht —
„ſagte er dann auf einmal, etwas haſtig,
„Amaliens Hand faſſend — Sie ſollen ſie
„haben! — (immer heftiger) Alles, ſollen Sie
„haben! — alles! — (das Fenſter aufreiſſend)
„Dort! — Sehn Sie! — dort, das Hauß
„— die Pflanzungen — das Luſt-Wäldchen
„dort — alles! alles ſollen Sie haben! und
„— wenn Sie wollen — mich obendrein!“ —

Es läßt ſich denken, wie ſie dieſes überraſchte, ob ſie gleich bereits vom Walter darauf vorbereitet war. — Sie hielt ſeine Hand, die er ihr jetzt entziehn, und ſich wegwenden wollte, feſt, ſchlang auch ihre zweite darum, und ſah ihn mit einem ſeelenvollen Lächeln ruhig in die Augen. —

„Dankbarkeit thut wohl! aber Liebe — macht glücklich! — ſagte ſie dann, mit unnachahmlicher Melodie; und, nicht wahr? Sie wollen glücklich ſein?“ —

„Sagen Sie: ja! entgegnete er, haſtig; und — ich bin's unausſprechlich!“ —

„Um den Preiß einer halben Welt nicht! — in dieſem Augenblicke; — nicht in dieſer Stimmung! — entgegnete ſie feierlich —; jetzt iſt mein Herz für Sie hingeriſſen von Dankbarkeit —; wer bürgt mir dafür, daß Ihnen nicht über kurz oder lang einfallen könne: mein Ja ſei bloß ein

„Opfer dieſer Dankbarkeit geweſen? — O, „wehe! — wehe dann ihrer geträumten Seligkeit! — (mit beſonderem Nachdruck) und „mir!“ —

„Wahr! — ja, bei Gott! wahr! — „rief er, und ſchleuderte, faſt ein bischen „unartig, ihre Hand weg; man iſt Menſch! „und der ſtärkſte hat ſchwache Stunden. — „Erſt alſo wollen wir mit einander wett werden; und dann — mehr hiervon! — (mit einer artigen Verbeugung) „Iſt's der Fräulein „Direktorin gefällig, mit unſrer Junggeſellen-Wirthſchaft vorlieb zu nehmen? oder — (eben ſo artig, gegen Eliſen) mit ihrer erſten Lehrerin hier, ſogleich von Ihrem Muſeo Beſitz „zu nehmen?“ —

Sie wählte — da alles, bis auf die mindeſte Kleinigkeit, in Bereitſchaft ſtand, und ſelbſt die wirthſchaftliche Einrichtung bereits ſo weit etablirt war, daß es nur eines Stoßes bedurfte, um die ganze Maſchine in Bewegung zu ſetzen, natürlich das letzte; und ſo hörte man denn an dieſem ſchönen Abende ſchon, von dem weiland traurigen Kix, wo einſt keine Krähe niſten konnte, Eliſens Silber-Stimme, zum Pianofort Amaliens, zauberiſch in die horchenden Thäler herab ſchallen. —

Amaliens guter Ruf überzeugte die Zweifler; und junge Mädchens — ſchön und garſtig — klug und ſimpel — ſtrömten von allen Orten und Enden herbei, mit offenen Mäulern und reſp. Mäulchen, um ſich die Weisheit eintrichtern zu laſſen, die hier — wie Hering' und Speck-Kuchen auf dem Markte — feil gehabt werden ſollte. Doch — Spaß bei Seite! Schon ſeit einigen Monaten erhielt dieſes Schöne-Geſchlechts-Inſtitut eine ſolche Celebrität, daß die erſten Familien des Landes kein Bedenken trugen, ihre wohlgebrüteten Töchterleins ihm anzuvertrauen; und dadurch erhob ſich Amalie bei dem Herr Stifter, dem dieſe Celebrität in allen Gliedern kützelte, zu ſolch einer Verehrung, daß er bald, als ſie einander einmal in einem einſamen Muſen-Gange begegneten, ihr die Hand reichte, und — weiß es Gott! recht aus Herzens Grunde ſagte: „jetzt ſind „wir wett!" —

Und Amalie — o! die hatte ja ſein Herz, in den tauſend Stimmen des Danks, die täglich für ihn zum Himmel aufſtiegen, ſattſam kennen gelernt, um — zu ſeiner, und ihrer eigenen Beruhigung, entſcheiden zu können: liebſt du ihn? oder liebſt du ihn nicht? — Sie liebte ihn! — Und wenn zwei Herzen ſo mit einander ſtehn; wie wenig gehört dazu, um ſie auf ewig zu vereinigen? — An einem ſchönen Frühlings-Abende, unter'm Geſang der Nachtigallen, fielen ſie einander um den Hals, und — „So warſt „du mein! — So war ich dein!" — Walter ſprach den Segen darüber; und ein

Herr Amts-Bruder verrichtete an ihm und Eliſen, deren fröhliche Laune ihm den weiten Chor-Rock auch zu eng machte, das nämliche Liebeswerk. —

Alles hier athmete nun Lieb' und Zärtlichkeit, wie in einer Hecke von Turteltäubchen, und predigte laut die ſchöne Wahrheit:

Die Liebe macht das Leben ſüß,
Leicht jeder Art Beſchwerde,
Und öfters gar zum Paradieß
Die weite Gottes-Erde.

Nur Herr Glorus, ſo warmen Antheil er an jedem beſondern, und an dieſem allgemeinen Glück nahm — flog unſtät und flüchtig umher, als ob er an keinem Orte mehr Ruhe hätte. — Der Bediente trug ihm einſt das Frühſtück auf's Zimmer — Er war fort! und auf dem Tiſche lag folgender Zeddel:

„Hier iſt — merk' ich wohl — nun
„nichts mehr bei Euch zu ſehn und zu hören
„als Lieb und Zärtlichkeit — Glück und Eintracht.
„Wohl euch! — aber für mich iſt
„das nichts! So wohl es meinem Herzen
„thut, könnt' es mich doch um's bischen liebe
„Brod, und um meine ganze Celebrität bringen;
„denn die Welt mag nun einmal jetzt nichts
„mehr von ſo zärtlichen Szenen, häußlichem
„Glück, und dergleichen mehr hören, ſondern
„will nur Bravour-Rollen ſpielen ſehn. —
„Jetzt geh' ich in den Krieg, werfe mich unter
„Räuber-Banden, in Dieb's Höhlen und
„Mörder-Gruben, und dergleichen, um ihr
„einmal was aufzutiſchen, wo ſie ſich kreuzigt
„und ſegnet, und ihre Helden und Heldinnen
„a h! rufen. — Euch, ihr Lieben!
„dank' ich herzlich, für die ſchönen Stunden,
„die ich hier, in einem Glücks-Winkel lebte.
„Was Ihr mir noch liebes thun könnt?
„iſt, daß ihr mein Kämmerlein verſchließt,
„und alles, wie's darinnen ſteht und liegt,

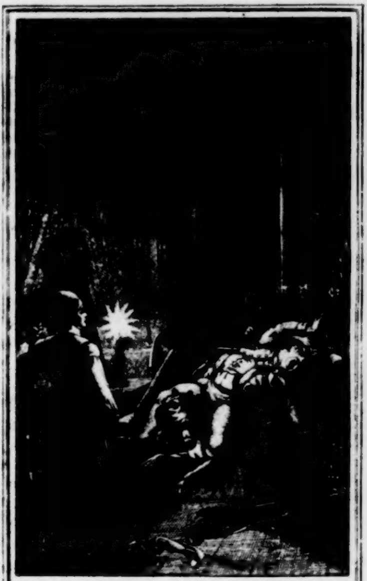
„ſtehn und liegen laßt, damit ich es einſt — „wenn ich wieder komme, noch in der ſelbigen Ordnung finde, wie ich es, Gott weiß! „mit blutendem Herzen verlaſſe. — Wenn „ihr noch ſanft ſchlummert im Arm der „Liebe, rufe ſchon jenſeits Eurer glücklichen „Thäler, der im Morgenſtrahle glänzenden „Kaxburg, ich mein Lebewohl, und Euch „meinen herzlichen Gruß zu. —"

Glorus.

Das ſchmerzte ſie ſehr! denn alle hatten ihn herzlich lieb; indeß thaten ſie ihm den Willen, und verſchloßen ſein Kämmerlein. —

Ende des zweiten und letzten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Hülfe! Hülfe! Mord und Todtschlag!

Schattenſpiele.

Von

Carl Gottlob Cramer,

Verfaſſer des Erasmus Schleicher,

und Andern.

Leipzig.

1801.

Schattenſpiele.

Von

Karl Gottlob Cramer.

A

I.

Das
Götterſtündchen am Camin.

Ein Familiengemälde.

1.

Eingang.

Der melancholiſche Winter war ſchon wieder da. Verödet lag das Gärtchen am Fuß des alten, finſtern Schloſſes. Die ſchönen Blumenfelderchen waren überſchneit; ſtreifenweiß ſchimmerte nur das ewige Grün des krauſen Buchsbaums, der die Beete umkränzte, aus der Winterdecke vor. Die hohen Kaſtanienbäume auf dem geräumigen Schloßhofe waren entlaubt, und ſtarrten, wie ſchwarze, dürre Ruthen gegen Himmel. Nur die alte Eiche am Thorwege zeigte noch die welken Ueberreſte ihrer ehemahligen Sommerpracht; aber auch ſie ließ allmählig ihr röthliches Laub fallen.

Der alte Major von Hutten mußte nun

das Zimmer hüthen. Seine Spaziergänge waren eingeſtellt, und doch war er ein leidenſchaftlicher Spaziergänger, ungeachtet ſeines hölzernen Fußes. Er konnte nicht mehr nach alter, lieber Gewohnheit ſeinen Garten durchſtreifen, nicht mehr ſeiner ſchönen Nichte Amalie helfen die Blumen pflegen, begieſſen, oder umpflanzen, oder heilen, wenn ſie kränkelten, denn Amalie war eine große Blumiſtin.

Er war herzlich ungehalten auf den böſen Winter, und konnte er anders? Auf ſeinem Rittergute wars ſo ſtill, ſo einſam, als wärs auf einer Inſel im Südmeer, weit abgeſondert von der übrigen bewohnten Welt. Comödien, Opern, Redouten, Pikkeniks, Kränzchen, Aſſembleen, und dergleichen ſtädtiſche Panazeen wider die Winterlangeweile fehlten in ſeinem Dorfe. Die Jagd hatte er an einem Nachbar verpachtet, weil ſein Stelzfuß durchaus die Jägerei nicht lernen wollte.

Seine Schweſter, die verwittwete Frau Geheimeräthin, eine geiſtreiche, fromme Dame, und Amalie, die ſchöne Nichte von beiden, waren außer ihm die Hauptperſonen im Schloße, und ſchon ſeit Jahr, und Tag ſeine Geſellſchafterinnen. Aber der arme Major fand ſich, ſo ſehr er auch beide liebte, und von ihnen wieder geliebt wurde, wenig geholfen. Zwar ließ ſich's Stundenlang mit den lieben, beiden Weibern ſchwatzen, aber man ſchwatzt ſich doch endlich müde.

Die Tage ließen ſich zur Noth noch ſo hinleben, denn ſie waren kurz — aber die Abende!

Morgens um halb neun Uhr war die Frühſtücksſtunde. Der Kaffee wurde in den milchweißen Porzellainkannen aufgetragen. Amalie ſtopfte dem Onkel die Meerſchaumpfeife, inzwiſchen er in ſeinem rothen, damaſtnen Schlafrock gewickelt, auf dem Sofa lag, und nach dem gehabten Träumen fragte, und die Tante jedem die Taſſe füllte. Dann wurde geheimer Familienrath über die Ordnung des Tages gehalten.

Unterdeſſen nachher die Damen ihre Toilette, und die Wirthſchaft bis zur Mittagsſtunde beſorgten, rauchte der alte Major auf ſeinem Lehnſtuhl am Caminfeuer ein Pfeifchen nach dem andern, und las dabei Zeitungen, Intelligenzblätter aus allen Hauptſtädten des heiligen römiſchen Reichs und Reiſebeſchreibungen, oder einen Robinſon — das war ſo ſeine Lieblingslektüre.

Dann ſpeiſte man zu Mittag. Dieß wichtige Geſchäft füllte gewöhnlich zwei Stunden aus. Der Tiſch wurde abgedeckt. Die Tante und Nichte ſetzten ſich ans Fenſter, ſtrickten, und laſen dabei ein Buch; ſahen zuweilen durchs Fenſter, drauſſen den Wind die Schneeflocken wirbeln, oder die Dächer fegen, oder freuten ſich, wenn ein kirrer Sperling ſich aus dem Sturm aufs Blumenbrett rettete, und dort ſeine Federn mit dem kleinen Schnabel ausſtreifte.

Der Onkel hatte indeſſen auf dem Sofa ſein beliebtes Verdauungsſchläfchen. Wenn er erwachte, dampfte der Kaffee ſchon vor ihm; eine Parthie l'Hombre oder Whiſt wurden arrangirt, wozu ſich gewöhnlich Herr Eichberg, der neue Pfarrer des Dorfes, ein junger, liebenswürdiger Mann einſtellte.

Herr Eichberg war der Liebling der kleinen Familie; noch unverheurathet, und darum der tägliche Geſellſchafter des Majors. Er ſchien ein Glied der Familie zu ſeyn, ſo vertraut war er mit allen. Der Onkel erhob ſich nicht eher vom Sofa, die Tante goß nicht eher den Kaffe ein, Malchen verließ nicht eher ihren Sitz am Fenſter, bevor Eichberg nicht ankam.

Doch auch das Kartenſpiel ermüdete. Gewöhnlich blieb man nur am l'Hombretiſch bis zur Dämmerungsſtunde. Dann ſetzte man ſich an den Camin und plauderte. Amalie ſpielte auf dem Fortepiano, und Eichberg behorchte ſie, oder ſang wohl mit ihr.

Aber, o weh! als es nun immer mehr Winter wurde, und Tantchen ſchon Nachmittags um vier Uhr die Lichter auf den Tiſch ſetzen ließ!

2.

Das Steckenpferd.

Der Onkel verſchwieg ſeine Klagen nicht. Er wurde immer mißvergnügter. Jeder ſtrengte Erfindungsvermögen an, ihm Zeitvertreib zu verſchaffen, aber alles umſonſt.

„Ich habe einen Einfall!“ rief er einſt, als er vom Mittagsſchlummer die Augen aufſchlug. Herr Eichberg ſaß ſchon am Fenſter beim Fräulein Amalie, und die Tante war eben im Begriff, den Zucker in die Taſſen zu werfen.

„Ha! willkommen, lieber Prediger! — Malchen, hörſt du? ſtopf mir die Pfeife! — Ich habe einen Einfall und kanns ja thun, dann iſt uns allen geholfen.“

Jeder war auf des Onkels Einfall neugierig. Man ſetzte ſich um den Kaffeetiſch, und horchte mit geſpannter Erwartung.

„Kinder!“ fuhr der Major fort;“ jeder Menſch hat ſein Steckenpferd, und wer kein Steckenpferd hat, hat kein Herz, keinen Funken Gefühls. Das behaupt’ ich, und könnt’ ich beweiſen, wenns mir jetzt darum zu thun wäre. — Aber thut mir den Gefallen, und ſetzt mir den Tiſch mit den Karten, und Zahlpfennigen auf die Seite. — Was ich euch vorzutragen habe, iſt von der größten Wichtigkeit. Wir müſſen darüber umſtändlich Rath halten, ohne Zerſtreuung. Jeder ſoll ſeine Meinung darüber ſagen; aber am Ende müßt ihr mir Recht geben!“

Man rückte den Spieltiſch in den Winckel. Der Major zündete die Pfeife an; Malchen hielt ihm dazu den brennenden Wachsſtock; Tantchen rührte mit dem ſilbernen Zuckerlöffel den Kaffe des Herrn Pfarrers um, und Eichberg erwartete lächelnd, mit untergeſchlagenen Armen den Vortrag des Majors.

„Ein Menſch, ohne Steckenpferd, iſt ein gefährlicher Menſch!“ ſo erhob der Onkel ſeine Rede:

„Ich möchte ihm nicht meine Hand, geſchweige einen Kuß, geſchweige mein Herz geben. Auf dem Steckenpferde lernt man reiten, man gewöhnt ſein Herz zur Liebe, zur Vertraulichkeit, und wer ſein Steckenpferd liebt, kann auch Menſchen lieben. Man weiß mit ihm zu ſprechen, ihn zu faſſen, ſein Vertrauen zu gewinnen. — Er hat Stätigkeit, und Selbſtſtändigkeit, iſt kein Horcher, kein Echo, kein Schmetterling, kein Mantelträger, kein Heimlicher. — Am Steckenpferde erkennt man den Mann. Iſt das Pferd gut, ſo ſchwör ich euch, iſt der Reiter noch beſſer; taugt's Roß nicht, ſo iſt der Mann noch ſchlimmer. Das iſt mein Symbolum!“

Der Herr Pfarrer neigte ſich lächelnd, und gab damit ſeine beifallende Meinung.

„Mit Einſchränkungen!“ rief die Tante.

„Ja, und die Einſchränkungen ſind dein Steckenpferd, Schweſterchen, womit du mir immer quer in den Weg reiteſt!“ verſetzte der alte Major.

Tante. Ich meine, man muß ſein Herz nicht zu ſehr an etwas Zeitliches binden; das Lostrennen ſchmerzt ſonſt zu heftig. Das Ewige allein macht eine Ausnahme, denn es bleibt ewig. Hänget euch nicht an den Mammon dieſer Welt.

Onkel. Freilich das ſetz' ich voraus. Man muß nicht über das Steckenpferd das Lebendige vergeſſen, nicht über das Lernen die Handlung, über das Bild die Wirklichkeit. Nicht ſo lieber Pfarrer? und du Malchen haſt doch auch nichts dawider einzuwenden? du haſt ja auch dein Steckenpferdchen.

Amalie ſah lächelnd ihren Nachbar Eichberg an, und ſagte: Onkelchen, Sie meinen die Blumen!“

Onkel. Zur Sache, Kinder. Meine Grille kennt ihr alle, aber ſie iſt koſtbarer, wie jede der eurigen. Du, Schweſter, könnteſt dir Kanarienvögel, und Andachtsbücher kaufen, ſo viel du liebſt, wenn dir deine Einſchränkungen nicht noch lieber wären. Du Malchen, haſt im Sommer, und Winter deine Blumenfreude. Unſer lieber Pfarrer kann auf den Kirchthurm gehn, und die Sterne durchs Rohr beſehen, wenn er will. Aber ich? Seitdem ich alle meine Robinſone, und Seefahrten durchgeleſen habe, muß ich ſchmachten. Der Buchhändler in Berlin kann mir keine mehr ſchicken, die ich nicht ſchon beſäße, und zweimahl durchgeleſen hätte. — Und ich geſteh' es; ein einziger, neuer Robinſon würde mich den ganzen Winter hindurch erquicken. — Und ſeht ihr, Kinder, das iſts, das fehlt mir.

3

Apologie der Robinſone.

Der Major ſeufzte bei dieſen Worten aus dem Innerſten, und trank ſeine Schale aus. Malchen hohlte ihr Strickzeug vom Fenſter, denn ſie wußte zu gut, daß dieß Geſpräch nicht ſobald ſchließen würde, da der Onkel einmahl auf ſeinem Steckenpferde ſaß. Die

Tante zog die Taſſen heran, und goß vom neuen ein.

Eichberg. Aber warum gerade Seefahrten, und Robinſone! Wir ſind jetzt reich verſehen mit tauſend andern unterhaltenden Schriften.

Onkel. Herzenspfarrer, fragen Sie doch nicht; warum? — Warum naſchen die Bienen ſo gern aus den Blumen, und nicht von den Tannzapfen? warum gehen die Fiſche nicht in der freien Luft ſpatziren! warum liebt unſer Stubenhündchen weder Aepfel, noch Birnen, weder Weintrauben, noch Melonen! Dafür kann ja Niemand. Man liebt, was man muß. Das hat die Natur gethan.

Tante. Du willſt ſagen, Gott. Ehre, dem Ehre gebührt.

Onkel. Ich las es mir gefallen. Aber bei allen dem muß ich nun ſchmachten. Sehen Sie, das iſt ſo ein Vergnügen von ganz eigener Art, ſeinen Robinſon in der Hand, mit ihm durch die Herrgottswelt zu gehn. — Verſteht ſich im Geiſte! — Ein Vergnügen aller Vergnügen iſts; — die Welt hat keine Luſt, welche nicht in der Luſt der Robinſonslektüre ſich wieder findet, wie ein Strom im Weltmeere. —

Denken Sie ſich, der Junge hat Verdruß in Europa; er ſehnt ſich vom feſten Lande hinweg, wo die Menſchen ungetreuer ſind, als die Wellen des Meeres. Er überliefert ſich dem Ozean; Sonnenſchein und Stürme wechſeln, wie im Leben. — Herr, ich habe oft's Buch hinweggeworfen vor Freude, wenn ich meinen Mann auf dem einſamen Ozean ſah. Ich rauchte zwei Pfeifen, ſprach kein Wort, und ſchwamm immer in den unendlichen Gewäſſern, ſah bald ein Schiff ſchweben am fernern Horizont, bald ahnete ich unbekannte Eilande in den zerfließenden Gewölken. Dann nahm ich nach drei viertel Stunden mein Buch wieder zur Hand, und ſegelte weiter. — So lieb ichs. Wer glücklich ſeyn will, muß den Kelch der Freude nicht mit einem Zug leeren, ſondern lange ſparen, lange nippen; und wer die unausweichliche Noth vor ſich ſieht, muß nicht zaudern, nicht Zeit ſparen, ſondern ſich ihr raſch entgegen werfen. Denn die Freude iſt nur reißend, und die Noth nur ſchrecklich, ſo lange wir beide noch erwarten. So iſt mein Symbolum! Und ſo was lernt man nur aus den Geſchichten der Seefahrer.

Eichberg. Auch ich leſe ſie gern.

Onkel. Dann ſo eine Bataille zur See mit den Ungläubigen! Herr ich weiß, wie's im Kugelpfeifen und Kanonendonner thut, — o die Kugel nahm mir dieſen Fuß zu früh, ſonſt ſtänd ich jetzt noch gegen die Franzoſen am Rhein! — Und dann geentert, raſch aufs Verdeck geſprungen, und den halben Mond niedergeriſſen von den Maſten, bei Pulverdampf und Säbelklang. — Und dann vielleicht einen guten Freund erlöſt aus der türkiſchen Sklaverei, und ihm die Feſſeln losgeſchlagen. — Als ich den Fuß verlor — ich that keinen Schrei, ich gab keine Thräne — aber weinen kann ich wie ein Weib, wenns heißt, ein armer leidender Freund iſt erlöſt aus den Händen der Barbaren. — Endlich das Reiſen, und Bekanntwerden mit den Nationen aller Himmelsſtriche, ſehn die Unverdorbenheit, Traulichkeit, Schüchternheit, und Einfalt der guten Wilden; das Wandeln in jenen ſchönen Gegenden, wo ein wärmeres Leben in allen Pflanzen treibt, und die Natur in majeſtätiſcher Vollendung wohnt. — O, lieber Pfarrer, um Gott recht lieb zu haben, muß man ſeine Welt, ſeine Erde kennen, muß man Reiſen der Seefahrer leſen!

Eichberg. Und muß leſen mit Ihrer

Seele. So, wie Sie leſen, verſchönern Sie Ihren Schriftſteller, und geben ihm mehr, als er Ihnen gab. — Die meiſten Robinſonaden. —

Onkel. Das ſcheint nur ſo. Schelten Sie mir meine alten Robinſonaden nicht. Sie ſind körnicht, und kräftig hingeſchrieben, hart und ſpröde, wie Stahl und Steine zuweilen, aber dann geben ſie Feuer. Eure neuen Autoren ſind ſo weich, ſo ſüß, ſo ſchlaff wie Brei; aber Brei gibt keine Funken! das iſt mein Symbolum. — Kurz, ich weiß, du Schweſter, und du Malchen, ihr habt beide meinen Geſchmack — und darum hab' ich ſo mein Pländchen gemacht. Wir wollen uns etwas zu Gute thun; wir könnens ja haben.

Amalie. Sagen Sie doch, Onkelchen.

Onkel. Nun hört mich ſtill an. — Ich habe ſchon einmahl unſerm Buchhändler geſchrieben, er ſolle ein Paar Seefahrer- oder Seeräubergeſchichten machen laſſen, und ſie bei ſeinen Büchermachern beſtellen, damit ich für den Winter Zeitvertreib habe.

Eichberg. Und der Buchhändler entſchuldigte ſich?

Onkel. Freilich, er meinte, ſo was ginge nicht mehr ab im Handel; er ließe jetzt nur Rittergeſchichten arbeiten. Nun kann ich aber die Rittergeſchichten nicht ausſtehn. Die Ritter ſind gröber, dümmer und liederlicher, wie Kerls im Depotbataillon, verhunzen mir die deutſche Sprache; laſſen ſich von andern, wie Kinder führen, und wenn ſie ſprechen, meint man, ſie wollen dem Himmel die Sterne abreiſſen, und den Erdball verdrehen. Das ſind Gaskonaden. Nun hört! — ich ſchreibe morgen mit der Poſt an einen Autor; der ſoll mir für Geld, und gute Worte, eine neue Robinſonsgeſchichte machen. Alle Tage muß er mir einen Bogen voll ſchreiben, und Abends leſen wir uns das am Camin vor; — das ſoll ein Feſt werden.

Eichberg. Sie werden ſchwerlich einen Mann dazu finden, und wenn Sie ihn fänden, werden Sie Ihr Geld bereuen.

Onkel. Ei das iſt nicht fein von Ihnen, lieber Pfarrer. Da ſchlagen Sie mir meine junge Hoffnung, meine einzige Hoffnung für den langen Winter nieder, wie Hagel eine junge Saat. — Aber Sie müſſens am beſten verſtehen, und wenn Sie ſagen: es geht gewiß nicht; ſo gehts nicht.

Eichberg. Es geht nicht.

Onkel. (Verdrießlich) Es geht nicht. Und nun iſt alles zu Waſſer; und nun gehts den ganzen Winter mit mir nicht. (ſich aufhebend) Aber es muß gehn, und wenn ich ſage, es muß — dann gehts. Ich ſage aber das Muß nicht früher, als ich das Kann weiß.

Tante. Ich wäre noch einmahl vergnügter, wenn dein ſonderbarer Wunſch erfüllt würde. Nun, wie denn aber?

Onkel. (Trocken) Ich ſchreibe mir ſelbſt ſo ein Buch! — damit iſt's vorbei.

4.

Der Bund der Dichter.

Die ganze Familie erſtaunte über des Onkels kühnen Einfall. Eine tiefe Stille herrſchte ſekundenlang beim Kaffeetiſch. Malchen ſetzte die aufgehobene Taſſe wieder nieder, und ſah ihren lieben Nachbar fragend an mit ihren großen blauen Augen. Eichberg ergriff des Fräuleins Hand, und ſeine Miene verrieth, was Malchen — nur allein verſtand. Die Tante ſah ihren Bruder lange ſchweigend an; ſie drängte den Florſtrich ihrer Haube ſanft zurück, und brach die feierliche Stille zuerſt mit den Worten: „Aber Brüderchen, wie meinſt du das?"

Der Onkel war in tiefes Nachdenken geſunken. Die Stimme der Schweſter riß ihn aus ſeinen ſchönen Träumen. Schon ſah er mit den Augen des Geiſtes ſeine reitzende Schöpfung entſtehn — Weltmeere, Corſarenſchiffe, Schlachten, Indianer, Schiffbrüche, wüſte Inſeln ſchwammen in ſeiner Phantaſie ſanft umnebelt und halb kenntlich umher, wie fliehende Gewölke in einem Spiegel. —

„Sieh nur! rief er:" Sieh nur, Schweſterchen, ich habe da in der Bibliothek das große, dicke Buch mit dem weißen Papier, den Folianten im rothen Corduan, mit goldenem Schnitt — ei du kennſt ihn ja, haſt ihn ja ſelbſt in der Auktion erſtanden, und meinteſt, er wäre gut für unſere Kornrechnungen. Siehſt du, zu Kornrechnungen taugt er nichts; auch wärs Schade um das Buch. Aber wozu ſoll er mir ungenützt da liegen? — Da ſchreib ich die Geſchichte eines Seefahrers drein. — Nun ganz ſtill! nun laß mich nur machen.

Eichberg. Topp, Herr Major, ich helfe Ihnen! Wir ſchreiben ein Kapitel um das andere; und das leſen wir uns Abends vor beim Camin.

Der Onkel ergriff des lieben Pfarrers Hand mit fröhlicher Schwärmerei. Seine Augen glänzten im Entzücken bei einer ſo reizenden Ausſicht in die Zukunft.

„Das ſoll mir ein Werk werden!“ rief der Onkel: „Nun Schweſterchen? —“

Die Tante dachte eben daran, daß, wenn ihr Bruder ein Buch ſchreiben könnte, ſie auch wohl deßgleichen möchte. Madame Beaumont, Madame Laroche, und andere Schriftſtellerinnen waren ja nur Frauenzimmer wie ſie. Noch mehr, ſie fühlte in ſich den Beruf zur Dichtkunſt. Daß ſie ihn in ſich trug, bewieſen mehrere geiſtliche Lieder von ihrer Arbeit. Sie dachte ſich jetzt ihdes Bruders Robinſon im Schiffbruch, Noth, und Tod — welch ein Anlas, des Sünders Herz zu Gott zu führen! — hernach ſeine Rettung, — eine Gelegenheit, die Wunder der himmliſchen Vorſehung in ein blendendes Licht zu ziehn. Ihr Herz ſchlug ſchneller bei dieſen Gedanken, und eine heilige Rührung bemächtigte ſich ihrer Seele, die ſo gut war. — Als der alte Major daher ſein:

„Nun Schweſterchen!“ rief, nahm ſie dieſen Anruf für nichts weniger, als eine Aufforderung, ihre fromme Muſe an der Vollendung des künftigen Robinſons mitwirken zu laſſen.

„Von ganzem Herzen!“ entgegnete ſie, und reichte dem Bruder die Hand: „Was meine Kräfte vermögen, will ich thun. Ich ſchreibe mein Kapitel dazu, ſo oft mich die Reihe trifft!“

„Allerliebſt!“ rief Eichberg: „das muß ein Meiſterſtück werden — ein Kind, an deſſen Wiege ſich alle gute Feen vereinigen, es herrlich auszuſtatten.“

Amalie ſah die dreie Hand in Hand

verbunden. Die allgemeine Begeiſterung ergriff auch ſie.

„Auch ich will unter den Feen ſeyn!" rief Amalie, und reichte dem beſtürzten Oheim die Hand.

„Kinder!" ſagte dieſer nach einer Pauſe, und lief mit den Augen forſchend von Geſicht zu Geſicht: „Kinder, treibt ihr Spaß, oder Ernſt?" —

5.

Die Rollen werden ausgetheilt.

Es war allen Ernſt. Keiner wich, keiner zog ſeine Hand zurück. Der feierliche Bund war geſchloſſen, der Oheim auſſer ſich vor Freude. Er dachte mit frohem Schauder an die Gefahren, in welche er ſeinen künftigen Helden ſtürzen wollte, und die Damen freuten ſich ſchon auf alles das Tauſend-Gute, was ihr lieber Robinſon von ihnen genießen würde.

Jeder ſprach, jeder erzählte, jeder entwarf ſchon Pläne, und keiner hörte in der Freude auf die Worte eines andern. Man jubelte fröhlich durcheinander, als hätten ſie zu gleicher Zeit den Stein der Weiſen gefunden; als ſollten ſie ſelbſt durch den Zauberſtab einer guten Fee in dieſen Augenblick auf eine der glückſeligen Inſeln des Südmeers verſetzt werden. Man freute ſich um ſeines Selbſt willen, und um des lieben Onkels willen, der auf dieſe Weiſe mit einemmahle von der Folterbank der Winterlangenweile gerettet war.

Malchen lief, oder tanzte in die Bibliothek, das rothe Corduanbuch mit dem goldenen Schnitt herbeizuhohlen. Der Onkel zündete ſein Pfeifchen von neuem an. Die Tante ſetzte ſich wieder auf ihren Stuhl nieder, und ermahnte, den Kaffee auszutrinken, der während der Begeiſterungsperiode eiskalt geworden war.

„Aber Herr Eichberg!“ ſagte der alte hochbeſeeligte Major: „in meinem Leben hab ich kein Buch geſchrieben. Sagen Sie mir nur, wirds gehn, wenn ſo viele Hände an einer Geſchichte arbeiten?“

„Es geht gewiß!“ erwiederte der Pfarrer lachend.

„So gehts!“ — der Onkel.

Das Fräulein erſchien mit dem ſchweren Folianten.

„Welch eine Laſt, und das Buch iſt noch leer!“ rief ſie.

„Nun ſetzt euch, Kinderchen! hört mir zu, denn unſer großes Vorhaben verlangt allen Ernſt. Seht, wenns Buch vollgeſchrieben iſt, laß ichs drucken, damit wir die Freude nicht allein genießen. Alle Welt wirds leſen.“ —

Tante. Mit der Einſchränkung, alle Welt, die es leſen will.

Onkel. Nun ja, das ſetz' ich voraus. Wir werden alſo Schriftſteller. Denkt alſo, wenn ihr ſchreibt, fleißig daran, daß ihr nicht für unſere Caminſtunde, ſondern für eine längere Zeit arbeitet. Ihr werdet Seeleute im großen Gebiete der Geiſter. —

Tante. Im Reiche Gottes!

Amalie. Im Reiche der Herzen.

Onkel. Seyd nicht unbeſonnen mit eurer Saat, wenn ihr euch gute Ernte wünſchet. Prüfet eure Gedanken, eh ihr ſie ausſtreut — ſchwinget vorher von den Körnern die Spreu. Leſet die Wicken heraus, und was Unkraut gibt. Ein Schriftſteller, der da nichts als Spreu ſäet.“ —

Eichberg. Und wir haben der Spreuſäer viel.

Onkel. Sollte erſt Dreſchen lernen.

Eichberg. Und Dreſcher bleiben.

Onkel. Wer Unkraut ausſäet, iſt ein Böſewicht; und wenn das Unkraut auch noch ſo ſchöne Blumen trägt, ſo bleibts doch einmahl und in Ewigkeit Unkraut, und verdirbt den geſunden Acker. Solcher ſchriftſtelleriſcher Seemann iſt ein moraliſcher Giftmiſcher.

Tante. Der böſe Feind.

Onkel. Und damit iſts noch nicht aus. — Wir, die wir jetzt gleich werden den Arbeitern, die an einem und demſelben Pallaſt bauen. —

Eichberg. Den Göttern Homers, die ſich in das Schickſal, und die Begebenheiten eines Helden theilen.

Onkel. Sie haben Recht. Schade um

den ſchönen Einfall, daß er am Kaffeetiſch verloren geht.

Tante. Oder in der Vorrede, die Niemand lieſt.

Onkel. Sie müſſen ihn ſo bei Geleheit im unſern Corduanbuche anbringen. Alſo — ich wollte ſagen — Ordnung regirt die Welt. Das iſt mein Symbolum. Wir müſſen uns in unſere Funktionen theilen.

Eichberg. Sehr billig.

Amalie. Sonſt könnte uns der arme Robinſon verdrießlich werden.

Onkel. Das wollt' ich nicht ſagen. Aber hört mich nur. Ihr müßt mich nicht unterbrechen.

Weil ſich unſer lieber Eichberg auf die Aſtronomie und Geographie beſſer verſteht, wie wir alle, und weil man ohne Geographie nicht über Land, und ohne Aſtronomie nicht über das Meer reiſen kann: ſo übertragen wir unſerm lieben Pfarrer die Reiſegeſchäfte unſers Helden. Alſo das Hauptſach. Deßwegen müſſen Sie auch, lieber Pfarrer, das erſte Kapitel ſchreiben, weil ich nicht weiß, unter welchem Grade nördlicher, oder ſüdlicher Breite unſer Held das

Licht der Welt erblickt. Deßgleichen übernehmen Sie das Departement der wüſten Inſeln.

Eichberg. Ich bins zufrieden.

Onkel. Was mich betrifft, ſo werd ich mir Mühe geben, für alle mögliche Donnerwetter, Schiffbrüche, Herbeiſchaffung der Türken, der Hungersnoth, Gefangenſchaften, und dgl. m. zu ſorgen. Item liefr' ich allein die Bataillen zu Waſſer und zu Lande. Auch dieß iſt ein Hauptfach im Robinſon.

Tante. Nun mir?

Onkel. Dir, Schweſter, übertrag' ich das Hausweſen, die Beſorgung der Küche. Ein Dito alle Gebethe und Lieder, die während des Schiffbruchs gebethet, und geſungen werden; deßgleichen wenn du Vögel anbringen willſt. Siehſt du, Schweſter, da haſt du genug, wenns gleich keine Hauptſache im Robinſon iſt.

Tante. Das bitt ich mir aus, Bruder. Es iſt ein Hauptfach, für die geiſtliche und leibliche Nahrung des Helden zu ſorgen. Wovon ſollt' er leben, und ſelig werden, wenn ich ihn verhungern ließe?

Onkel. Ich bins zufrieden. Und dir,

Malchen, was geb ich dir? Nun ſieh zu, wenn wir erſt auf der unbewohnten Inſel ſind, daß du dort einen Garten anlegen kannſt. Uebrigens kannſt du, wenns gleich für den Helden nur Nebenſache iſt, dich nach einem hübſchen Mädchen für ihn umſehn, und ihn ein wenig lieben laſſen.

Amalie. (Traurig) Ach, Onkelchen, und die Liebe iſt nur Nebenſache? — Herr Eichberg, was meinen Sie? Sie haben doch auch Bücher geleſen!

6.

Präliminarartikel.

Eine neue Stille trat nach dieſer wichtigen Unterredung ein. Jeder überſann jetzt die Gränzen ſeiner ihm anvertrauten Macht. Jeder war ein Gott in ſeiner Sphäre; jeder allmächtig.

Der Pfarrer Eichberg fand die Rollenvertheilung ſehr weiſe. Er verglich ſich mit dem Merkur, den Major mit dem gerndonnernden Zevs oder Mars, die Tante mit der Minerva, und Malchen — mit welcher anders, als — mit der Venus.

„Wehe, das wird einen Kampf unter den Göttern geben! und wer wird von allen den Sieg davon führen? Der Donner? Die Wahrheit? oder die Liebe? — Ich als Merkur, bin nur eine ſubalterne Macht, zum Dienſt der andern geſchaffen,“ ſagte Eichberg lachend.

Tante. Ich hoffe, es wird unter uns Göttern nicht zur Fehde gedeihen.

Eichberg. Wie werden die Weisheit, und die Liebe friedlich beiſamen wohnen? Inzwiſchen freu ich mich meines Amtes. Wenns die Partheien zu arg treiben, führ ich ſie, kraft meines Patents, hundert Meilen auseinander.

Tante. Die Weisheit triumphirt zu lezt immer.

Amalie. Aber, Tantchen, aber die Liebe überwindet alles.

Onkel. Kinder, ihr ſtreitet ja ſchon jezt! das wird mir ſchön werden mit dem armen Robinſon. Da wird ihn die eine rechts, die andere links ziehn, bis ich mit einem Donnerwetter dazwiſchen fahren muß. — Aber Scherz bei Seite. Kinder, die Sache iſt zu wichtig. Hier liegt das rothe Corduanbuch. Wie ſoll unſer Robinſon heißen?

Tante. Du haſt Recht. Der Punkt muß ins Reine geführt werden. Ich halte viel auf einen ſchönen Nahmen. Auch der Nahme eines Helden muß nicht zur Spreu gehören, ſondern Korn ſeyn. — Der Nahme ſchon muß einen Gedanken enthalten. Wie mancher Edle iſt nicht geſtorben für ſeinen guten Nahmen?

Onkel. Ich nenne ihn Straiton. Kinder, ich bitte euch um alles, laßt ihm den Nahmen; ihr werdet eure Freude daran erleben. Mehr ſag' ich nicht. Ich habe geheime, und ſehr wichtige Gründe.

Tante. Blos aus Liebe zu dir laß ich ihn unangefochten. Ich finde in dem Worte Straiton übrigens keinen Gedanken.

Amalie. Aber woher der Vornahme? — Er muß doch als ein Chriſt auch getauft ſeyn. Ich dächte, wir machten den Onkel, und den Herrn Eichberg zu des kleinen Straitons Pathen.

Onkel. Ich heiße Gotthold Fürchtegott von Hutten. Die beiden Nahmen haben mir ſchon ſeit der Taufe nicht behagt.

Eichberg. Ich heiße Johann Robert Eichb . . .

Amalie. O Robert! Robert!

Onkel. Robert! — Ich ſage euch, Robert Straiton! — Robert Pierot hieß auch Robert, und iſt aus ihm einer der beſten Seefahrer, und Robinſone geworden.

Tante. Aber Gotthold iſt doch auch ein ſchöner Nahme. — Robert erinnert mich nur an den abſcheulichen Robespierre, das Gegentheil von Gotthold; und Gotthold mahnt mich immer an Gottholds Andachten, eines meiner beſten Erbauungsbücher.

Amalie. Tantchen, liebſtes, beſtes Tantchen, laſſen Sie doch den kleinen Straiton nur Robert heißen. Ich bin Ihnen Bürge, aus ihm ſoll kein Robespierre werden.

Tante. Nun, daß mich meine Ahndungen nicht trügen! Der Menſch hängt mit Sinn und Geiſt an tauſend Kleinigkeiten, die ſein Benehmen, ſeine Handlungsart veranlaſſen, und darum gibt es in der Welt keine Kleinigkeiten. Alles, was die Schöpfung trägt, und nährt, iſt groß und wichtig. Auch der Nahme, lieben Kinderchen!

Onkel. Schweſter, du haſt wahrhaftig zuweilen wahre Kerngedanken— ſchöne Saat! aber weißt nicht mit der Anwendung Beſcheid; weißt nicht, auf welches Land Weitzen, und auf welches Erdtoffeln?

Eichberg. Spekulative und praktiſche Philoſophie.

Tante. Mit Erlaubniß: der Nahme iſt die Phyſiognomie der Sache. Vom Geſicht ſchließt man auf die Seele. Man irrt zuweilen, hat zuweilen Recht. — Der Nahme Eichberg! welch ein Gedanke liegt in dem ſchönen Worte? Iſts nicht der ſtarke, beſtimmte Charakter unſers lieben Pfarrers, der in dem Worte ſymboliſch ruht? Wer weiß, ob nicht eben dieſer Nahme, und um ſeiner würdig zu ſeyn, viel zur Entſtehung jenes Charakters geholfen hat? Wenn man will, läßt ſich darin ſogar ein entlegner Urſprung von der Neigung unſers Herrn Pfarrers zur Aſtronomie wahrnehmen. Berge ſind die älteſten Sternwarten.

Onkel. Nun bin ich mäuschenſtill. — Biſt mit deinen Gedanken über alle Berge,

— ich höre dich noch, aber vernehme dich nicht mehr. — Na, ſey ruhig, Schweſter, ich glaube, du haſt Recht. Nur das beding ich mir aus: mach mir den Robert Straiton zu keinen Philoſophen, ſonſt bring ich ihn ſchon im zweiten Kapitel ums Leben. — Denn ſiehſt du, liebe Schweſter, das iſt mein Symbolum: Philoſophie iſt ein gutes Ding, ſie iſt Sage, und Lehre vom Wie? und Warum? vom Woher? und Wohin? aber auch nichts mehr. Beim Leben und Weben in der Welt ſoll man nicht mehr daran denken, das Wie? und Warum? zu kennen, ſondern es zu können! Verſtehſt du mich? -- Wer mir jeden Schritt berechnet, wie ein Tanzmeiſter, mit dem geh ich nicht ſpazieren. Eine Schwalbe lernt nicht fliegen, die nur immer verſucht, und mit dem Flattern und Neſt ſich vom Wie überzeugt.

Tante. Mit Einſchränkungen — —

Onkel. Kindchen, ich bitte dich doch um alles willen, ſchränke dich ein; wir haben noch viel wichtigere Dinge abzukapiteln, eh wir unſern Straiton vom Stappel laufen laſſen.

7.

Beſchluß.

„Allerdings!“ ſagte der Herr Pfarrer: „Wir müſſen uns über das Ziel unſers Romans vereinigen, damit jeder weiß, wohin er zu ſteuern habe; müſſen gewiſſe Geſetze unter uns anordnen, damit nicht einer die Thaten des andern auffallend und widerſprechend im folgenden Kapitel zerſtöhrt.“

Die Geſellſchaft fand Herrn Eichbergs Bemerkung ſehr richtig und weiſe. Die Geſetze ſollten ſchriftlich abgefaßt, und dem rothen Corduanbuche einverleibt werden, damit ſie jeder bei der Arbeit vor Augen hätte.

Es war unterdeſſen ſchon dunkel geworden, ohne daß mans bemerkt hatte. Das Licht des Caminenfeuers röthete mit ungewiſſem Schimmer, Stühle, Tiſche, Spiegel und Fenſter. Die Tante zog an der rothen Seidenſchnur, und ſchellte. Ein Bedienter erſchien, und brachte die brennenden Wachskerzen auf hellen Silberleuchtern.

Ein braun gebeitztes Tiſchchen mit vergoldeten Leiſten und Feſtons, welches Raum genug für einen Armleuchter, für das Dintefas von Meißner Porzellain, und für das große rothe Corduanbuch hatte, wurde dem Camin näher geruckt, und Seſſel an Seſſel herbeigezogen.

Herr Eichberg übernahm die Stelle des Sekretairs. Zur Rechten ſaß ihm das Fräulein am Camin, zur linken der alte Major, neben ſeiner Schweſter, der weiſen Tante.

Vorläufig wurde allgemein angenommen, daß nur die Majorität der Stimmen entſcheiden könne.

„Und vor allen Dingen, Kinder!“ rief der Onkel, indem er die Pfeife an die Seite ſtellte: „gebet nur gute, aber wenige Geſetze. Viele Geſetze tödten die Freiheit. Der Staat taugt nichts, der an alle Kreuz- und Scheidewege Vermahnung und Warnung anſchlägt, oder mir ſagt, wie vielmahl ich im Hauſe große Wäſche halten ſoll.

Tante. Mit der Einſchränkung, liebes Brüderchen! auch nicht zu wenig. Die Welt hat nur ein einziges Uibel, und das iſt das moraliſche; und das moraliſche iſt nichts anders, als das Zuviel, und Zuwenig. Darum ſag ich immer: mit Einſchränkungen!

und man kanns nicht oft genug ſagen, denn die Menſchen taumeln immer nach den Extremen.

Onkel. Kindchen, allzu oft iſt auch zu viel! mit Einſchränkungen alſo! das iſt mein Symbolum. — Und nun laßt uns über die neue Legislatur ein bischen nachdenken, damit wir Ehre davon haben.

Tante. Ich verlange, daß das Buch einen moraliſchen Zweck habe. Ein Buch ohne Moralziel iſt ein Pfeil ohne Spitze.

Onkel. Ein Weg aus der Einöde in die Wüſte.

Amalie. Eine Blume ohne Duft.

Onkel. Aber das Moralziel geht uns übrigen dreien, ſieh, nicht das an. Das liegt in deinem Departement. Du ſollſt das letzte Kapitel ſchreiben, und die Nutzanwendung machen, ob ich gleich die Nutzanwendungen nicht leiden kann. Denn man muß leſen, und die ganze Geſchichte muß nützlich und angewandt ſeyn. Ein Buch, worin man die Nutzanwendung erſt am Schluſſe findet, iſt wie ein Sünder, der ſich auf dem Sterbebette bekehret. Sein Leben taugt nichts, folglich auch ſein Ende nicht.

Eichberg. Bravo Herr Major!

Onkel. Na, Schweſter, laß gut ſeyn, du haſt ja auch Recht, das hab ich dir ſchon geſagt. — Ich verlange nun, daß keiner von uns allen Recht und Gewalt über das Leben des Straiton habe.

Tante. Bis zum letzten Kapitel.

Onkel. Nein, Schweſter, er muß über das letzte Kapitel hinaus leben.

Eichberg. Dann iſt er unſterblich.

Alle. Wir dekretiren die Unſterblichkeit des Robert Straiton.

Tante. Soll er denn aber lebendig gen Himmel fahren?

Onkel. Das überlaſſen wir ihm, und dem guten Ingenium der Leſer. Das Buch muß vergnügt enden; Straiton muß glücklich ſeyn.

Tante. Ich verlange, daß mein Bruder mit ſeinen Donnerwettern, Schiffbrüchen, und anderm Elende ſo ſparſam, als möglich umgehe.

Onkel. Kindchen, das iſt meine Sache. — Ich habe das Sturmdepartement. — Alle Nebenperſonen aber ſind dem Tode unterworfen. Sie ſind gewiſſermaßen vogelfrei; jeder von uns kann ſie nach Belieben aus dem Wege räumen.

Eichberg. Nicht mehr, als billig.

Tante. Wir dekretiren alſo: alle Menſchen ſind ſterblich.

Amalie. (Aufſpringend) Halten ſie ein! Ich bitte für das Leben des unſchuldigen Mädchens, welches Straiton ſich zur Geliebten erwählt. Wie könnte Straiton den Verluſt ſeiner Geliebten verſchmerzen, und überleben? Wie könnt er zuletzt glücklich ſeyn, wenn er nicht mehr die an ſeiner Seite hätte, welche ihm alles war, alles galt? — Und was iſt Ihnen doch mit dem Tode eines armen, liebenden Mädchens geholfen?

Tante. Wie rührend Sie bittet!

Herr Eichberg hatte ſchon die Feder angeſetzt, das allgemeine Todesdekret niederzuſchreiben — jetzt hielt er an. Malchens Oppoſition ſchien den Sieg zu gewinnen. — Der Onkel ſtand auf, drückte, ohne ein Wort zu ſprechen, ſeine liebenswürdige Nichte feſt an ſein Herz, und küßte ihre Stirn. „Malchen! Malchen!“ rief er mit zitternder Stimme: „du biſt ein gutes

Kind, ein treffliches Mädchen! du haſt Recht, ſehr recht! — ach, wer kann glücklich ſeyn, wenn er allein iſt, wenn er ſein geliebtes anderes Ich nicht mehr neben ſich hat — ſondern im Grabe weiß? — Darum bin ich ja auch nicht mehr ſo froh, wie ſonſt!“

Eichberg. (Des Fräuleins Hand mit banger Schüchternheit drückend) Ja das geliebte Mädchen muß leben, und jedes Mädchen, welches eine ſo ſchöne Seele beſitzt, wie Sie, mein Fräulein!

Tante. Nein, Herr Pfarrer, ich laſſe mir Straitons Geliebte gefallen, aber mehrere Mädchen müſſen nicht vom Dekret ausgenommen werden.

Onkel. Wenn nun mein Weib, mein ſeeliges Weib, meine gute, herzensgute Liſette noch lebte! und ſie ſäße nun jetzt ſo hier, und könnte Theil nehmen an unſerm freundſchaftlichen Geſchwätz — ach, gewiß mein Liſchen würde ſich freuen, und ich wäre um die Hälfte fröhlicher. (Zu den übrigen gewandt) Kinder, nicht ſo, wir dekretiren der Geliebten Straitons Unſterblichkeit?

Alle. Ja, ja, ja,

Der Onkel ſetzte ſich. Eine Thräne zitterte in ſeinen Augen. Er gedachte ſeiner verſtorbenen Gattin, und jede Erinnerung an ſie koſtete ihm eine warme Thräne.

Der Herr Pfarrer aber ahnete aus dieſer Szene den Erfolg der künftigen Schickſale Straitons, und des Kampfes der regierenden Götter. ……

„Wie immer," ſagte er zu Amalien: „wie immer wird die Liebe endlich auch in unſerer Robinſonade den Siegeskranz davon tragen."

Tante. Geleitet von der Weisheit.

Onkel. Beſchirmt von meinen Donnern.

Eichberg. Zum Ziel geführt durch meines Stabes Zauber. — Sie haben ſchon jetzt über uns alle geſiegt, liebes Fräulein: die Liebe, dieſe kleingeſcholtene Nebenſache, wird ſchon vor Straitons Geburt zur Hauptſache.

Tante. Die Liebe war, eh die Welt war.

Onkel. (Mit einem Seufzer) Bleibt, wenn die Welt nicht mehr iſt. Ach, hätte der Himmel doch auch mein Lischen vom Todesdekret ausgenommen, — aber jetzt —

— nein, Kinder, wir haben heut ein gutes Werk gethan. Das wird uns Straiton danken, wenn er glücklich iſt auf ſeiner Südmeerinſel.

Amalie. Und nichts als das Mädchen hat, das ihn ſo innig liebt.

Tante. Aber wer ſteht uns dafür, daß, wenn beide gleich leben, beide nicht durch ihre Unſterblichkeit unglücklich werden?

Onkel. (Betroffen) Wie ſo?

Eichberg. Untreu iſt ſchmerzlicher, als der Tod.

Tante. Sie haben mich errathen.

Onkel. Sie meinen, daß das Mädchen meinem Straiton treulos wird? ja, das ſoll ſie ſich unterſtehen!

Tante. Oder der Mann, wie nun Männer ſind, dem Mädchen.

Amalie. (Etwas ſtotternd) O nein, Herr Eichberg, das Mädchen, welches Robert liebt, iſt treu, ſehr — ſehr treu. Gewiß!

Eichberg. (Ihr die Hand reichend) Auch Robert iſt getreu; da haben ſie mein Wort, und meine Hand darauf.

Onkel. Sie haben Recht, lieber Pfarrer, Sie haben das allein zu beſtimmen. Denn Treu und Untreue gehören eigentlich ins Reiſedepartement.

8.

Das Ende der Einleitung.

Man ließ alſo die ganze Geſetzgebung, und damit war des Oheims Wunſch erfüllt, in den beiden Unſterblichkeitsdekreten beſtehn.— Der ganze Abend dieſes für die kleine Familie ſo wichtigen Tages wurde noch mit umſtändlichen Debatten hingebracht, beſonders die Religion des Helden betreffend.

Die fromme und weiſe Tante hatte dieſen Artikel in Anregung gebracht. Amalie war ſchlau genug, dießmahl auf die Seite der Tante zu treten, um in der Zukunft von der Weisheitsgöttin eine ähnliche Gefälligkeit erwarten zu können, weil ſie ſchon aus Büchern wußte, daß die Weisheitsgöttinnen, die Mentors, oder Minerven, desgleichen die Tanten immer ihre Hand, und oft ſehr ungebethen ins Spiel der Liebe zu miſchen pflegen. — Die Tante aber wollte den Straiton lutheriſch.

Der Onkel meinte, die Religion ſey im Robinſon gleichgültig.

Der Herr Pfarrer pflichtete zwar der Tante bei, brachte aber die Motion an, daß die katholiſche Religion im Roman mehr Effekt mache.

„Und am Effekt iſt dem Dichter alles gelegen!“ ſetzte der Onkel hinzu.

Die Tante hingegen erklärte ſich endlich mit vieler Heftigkeit, daß ſie auch im Roman nicht den Glauben ihrer Väter abtrünnig werden, ſondern für ihn leben und ſterben; auch lieber allen Antheil an der Abfaſſung des Robinſons aufgeben, als nur einen Roſenkranz mit dem katholiſchen Straiton bethen wolle. Sie warf dem Onkel ſehr beiſſend ſeinen Indifferentismus in der Religion vor, und ermahnte den Herrn Pfarrer dringend, von den poetiſchen Effekt des katholiſchen Glaubens abzuſehn. Lieber keinen Glanz, als Kometenglanz! was hülf es ihm, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme Schaden an ſeiner Seele!

Endlich tratt ſittig und ſchüchtern Amalie zum Herrn Pfarrer, und ſah ihn ein Weilchen mit freundlich bittenden Augen an. Eichberg verſtand ſie.

„Herr Eichberg,“ ſtammelte Amalie mit ſanftem, lächelnden Tone.

Liebes Fräulein! antwortete er: „Sie wiſſen, ich — — nun ja — — ich trete unbedingt der Tante bei, und Ihnen.“ — So ſprach er; aber nach der Wendung ſeines Tones, und dem Spiele ſeiner Mienen zu ahnen, wollte er ganz etwas anders ſagen. Aber Amalie glaubte auch das andere zu verſtehen, und ſie konnte lange keine Silbe ſprechen.

Der Onkel ergab ſich, verlangte aber noch, daß man den übrigen Perſonen vollkommene Religionsfreiheit gewähren ſolle. Herr Eichberg ſtimmte ebenfalls dafür. Auch Malchen war für die Tolleranz. Die Tante wollte noch Straitons Geliebte von dem Dekret ausgenommen wiſſen. Sie ſollte ebenfalls lutheriſch ſeyn. „Außerdem,“ ſagte ſie, geb' ich nimmermehr zu der Liebe beider Perſanen meine Einwilligung. Glauben, Liebe und Hoffnung ſind die Würzdes Lebens; nehmet dieſe hinweg, ſo iſt die ganze Welt mit ihrer Herrlichkeit ein geſchmackloſes Nichts. — Im Leben einen Glauben, in der Ehe eine Liebe, im Tode eine Hoffnung, das iſt das höchſte Gut zweier ſich einanter zuneigenden Seelen.“

„Glauben, Liebe und Hoffnung !„ — rief das Fräulein: „O Herr Eichberg, das müſſen Sie zugeben!“

Und er gabs gern zu. —

„Ach, ſo wars mit mir, und meinem Lischen !“ ſeufzte der Onkel, und gabs auch zu.

Man ſchied erſt in der Mitternachtsſtunde auseinander.

Nie, ſeitdem ein Buch geſchrieben worden iſt, nahm man ſich der Abfaſſung deſſelben mit lebhafterem Intreſſe an. Jeder träumte davon, jeder entſpann Pläne und Situationen, worin er ſeine Lieblingsmeinungen ausführen konnte. Die Tante ſpürte ſchon, daß ſie mit Niemanden heſtiger, als ihrem Bruder, dem Donnerer, im Buche zu ſchaffen haben würde. Sie kündigte ihm heimlich den Krieg an, und beſchloß, ſchon in dem erſten Kapitel, welches ſie nach ihm ſchreiben würde, ſeine Werke offenſiv anzuareifen.

Der liebe alte Major dachte an keinen Krieg mit der Tante, ſondern nur an den Krieg wider die Seeräuber von Algier, Tunis, Tripolis, und Salee. Er träumte von nichts, als Ungewittern, wüſten Inſeln, einſamen Hütten, Unterjochung der Wilden, und Einrichtung neuer Königreiche.

Der Herr Pfarrer — o dieſer Abend war ihn der wichtigſte ſeines Lebens! ſein Herz klopfte noch, als er ſchon durchs verſchneite Dorf gegangen, in ſein Haus eingetreten, und in ſeiner Schlafkammer verriegelt war.

Da hieng Amaliens Silhouette unter ſeinem Spiegel. Er gerieth oft in Verſuchung das kalte Glas des Schattenbildes zu küſſen; aber ſeine rege Vernunft verwehrte es ihm. Doch verwehren konnte ſie's ihm nicht, oft an das ſchöne Mädchen mit der ſchönen Seele zu denken, oft zu repetiren alle die geheimnißvollen, hoffnungſpendenden, doppelſinnigen Worte, welche die Holde ihm an dieſen Abend zugeſprochen hatte; die reitzenden Möglichkeiten und Ahnungen, welche dann und wann aus ihren Blicken, aus ihrer Miene ihm entgegen ſpielten.

Herr Eichberg war ein leidenſchaftlicher Aſtronom; aber ſeit er in Amaliens blaue Augen geſehen hatte, lockte ihn der geſtirnte Himmel nicht mehr auf den Thurm der Dorfkirche. Oder wenn er ja noch dieß Obſervatorium beſtieg, ſo blickte er immer zweimahl nach dem herrſchaftlichen Schloſſe, und einmahl nach den wandelnden Sternen.

„O mein Gott, ſie iſt ſo ſchön, — o ſo ſchön — und es geht doch nicht! ich bin ein armer Pfarrer — — ich bin unglücklich!“

So ſeufzt' er; verwünſchte ſeine Verwirrung des Herzens, nahm ſich feſt vor dieß böſe Herz nicht mehr zu nähren mit eiteln Wünſchen, mit vergeblichen Hoffnungen, — und ſegnete den Robert Straiton, der ihn, und Amalien ſo unausſprechlich ſchöne Annäherungen gewährte.

„Darf ich ſie für mich nicht hoffen, darf ich nicht lieben, o ſo iſts doch ſüße Qual, ſie dann und wann im fröhlichen Traume mein zu glauben. — — Glauben, Liebe und Hoffnung — — o Amalie, das müſſen ſie zugeben!"

Fräulein Amalie hörte zwar nicht das leiſe Seelengeſpräch des Pfarrers — aber Glauben, Liebe und Hoffnung — das gab ſie doch gern zu.

Erſter Abend.

Das rothe Corduanbuch mit dem goldenen Schnitt war dem Herrn Pfarrer am folgenden Tage mit Sonnenaufgang zugeſchickt worden. Sein erſter Gedanke beim Erwachen war Amalie; ſein zweiter — Robert Straiton. Er ſetzte ſich unverzüglich an ſein Pult; blätterte den Folianten auf, und ſchrieb. —

Robert war Amaliens erſter Gedanke als ſie die Augen aufſchlug, und ihr das Tageslicht durch die blaßgrünen, ſeidenen Bettgardinen entgegenquoll. — „Robert!" liſpelte ſie leiſe, um den ſchönen Nahmen mit ihren Ohren zu hören — „Robert Eichberg — und wie hieß meines Onkels Robert? das hab ich ſchon vergeſſen; aber Robert Eichberg; däucht mir, klingt unſäglich ſchöner." — Dann hüllte ſie ihr Geſicht tief ins weiche Hauptkiſſen, und lächelte dabei heimlich, und liſpelte im Kiſſen noch einmahl „Robert Eichberg!"

Der Morgen und Mittag verfloß wie gewöhnlich. Man war aber viel heiterer denn ſonſt. Der alte Major ſegnete ſeinen geſtrigen Einfall, und erwartete mit leiſer Ungeduld den Nachmittag, und des geliebten Pfarrers Ankunft. —

Nicht ſo leiſe war die Ungeduld der beiden Damen, ſie vereinigten ſich beide, dem Herrn Pfarrer noch am Morgen eine Geſandſchaft zu überſchicken, die nach Anwünſchung eines ſchönen Tages von Seiten der geſammten Herrſchaft, und Uiberbringung eines kleinen Geſchenks von goldgelben großen Winterbirnen, worüber Amalie einige Myrthenreiſer ſtreute, ſich nach Robert Straitons Befinden erkundigen ſollte. — Die Geſandſchaft, ein alter ehrlicher Hausknecht, ging mit den Depeſchen beladen glücklich ab.

Der Major ſaß eben, oder lag vielmehr ſein Pfeifchen qualmend, auf dem Sofa. Er war allein im Zimmer, und las mit vieler Erbauung in der Berliner Zeitung die wichtige Nachricht, daß der König bei der Königin dinirt, und die Königin beim König ſoupirt habe; daß die franzöſiſchen Armeen Lumpengeſindel wären, und die Alliirten, von den Franzoſen gedrängt, einen vortheilhaften Rückzug gemacht hätten, um eine beſſere Poſition zu nehmen.

„Das iſt kein geſundes Korn!“ brummte der Major: „lauter Zeitungsſchreiberſpreu!“

In dem Augenblick trat der alte Hausknecht herein.

„Herr Obriſtwachtmeiſter!“

„— Was willſt du? —“

„Herr Robert Straiton läßt einen guten Morgen wünſchen — —“

„— Was? —“ ſchrie der Major beſtürzt, und ſprang in die Höhe.

„Wenns der Herr Obriſtwachtmeiſter erlauben wollten, würde er nach Tiſche die Ehre haben, in eigener Perſon ſeine Aufwartung zu machen.“

„Donner! wer? —“ fuhr ihn der Major an.

„Herr Straiton,“ verſetzte der Hausknecht erſchrocken.

„— Nä, ſag' mir, Kerl — — Wetter, iſt ein Fremder da?“

„Muß doch.“

„— Und heißt ſo?“

„Ja, Herr Obriſtwachtmeiſter.“

Der alte Major über den ſonderbarſten aller ſonderbaren Zufälle nicht wenig betroffen, ſtand hurtig auf, wickelte ſich in den Schlafrock, und wollte hinaus, ſeinen Hausgenoſſinnen die Uiberraſchung zu machen. — Amalie trat in den Moment herein, ſie wandte ſich ſogleich an den Knecht, der ihr auf ihre Frage, was Herr Eichberg zur Antwort gegeben, eben das erwiederte, was er ſchon den Major erzählt hatte.

Amalie tanzte vor Freuden. Der Major begriff ſeinen Irrthum; ärgerte ſich ein wenig, und ging brummend zu der Zeitungsſchreiberſpreu zurück.

Deſto lieblicher war ſein Erwachen vom Nachmittagsſchläfchen. Eingeſchlummert war er mit der leiblichen Vorſtellung, dieſen Abend in der Geſellſchaft des neuen Robinſons zuzubringen, und als er erwachte — —

Siehe, da ſtanden die Stühle um den Camin in der gehörigen Ordnung, in der Mitte das braune Tiſchchen mit goldenen Leiſten, und Feſtons; darauf lag das große, wohlbekannte Corduanbuch. Eichberg ſaß zwiſchen der Tante, und der liebenswürdigen Nichte, leiſe mit ihnen flüſternd.

„Ein Kapitel?“ fragte der Onkel.

„Ein Kapitel?“ antwortete Herr Eichberg.

Der ungeduldige Alte lief zum Buche, ſahe die Handſchrift, rieb ſich vor Freuden die Hände, daß ſie brannten, ſchlug das Buch zu, und ſetzte ſich an den L' Hombretiſch.

„Das ſoll mir ein Feſt werden!“ ſagte er, und nahm die Karten, um ſie zu miſchen;

Aber jetzt ſpielen wir L' Hombre, und trinken Kaffee, bis die Lichter angezündet werden. Alles hat ſeine Zeit.“

Amalie. Aber, lieber Eichberg, ſagen Sie mir: iſt Robert noch klein? oder ſchon im erſten Kapitel ſo groß, wie — —

Tante. Ich bin nur begierig zu wiſſen, ob er von Gottesfürchtigen Aeltern in der Furcht, oder Liebe Gottes erzogen iſt? darnach werd ich Maaßregeln ergreifen.

Onkel. Still Kinder! kein Wörtchen, Herr Eichberg! — Alles hat ſeine Zeit. Wir ſpielen. Verderbt euch doch nicht muthwillig den ſüßen Kützel der Erwartung, Kinder. Seht, eine Freude, die mir aus der Zukunft entgegenlacht, durchſtrahlt, und verſchönert mir alle vorlaufenden, gleichgültigen Stunden, wie eine ſchöne Folie hinter Kriſtall den Kriſtall verherrlichte. Was wir Gutes erwarten, iſt beſſer, als was wir Gutes genoſſen haben.

Eichberg. Sie haben Recht. Das Gute entzückt, wie alles Schöne, nur am meiſten aus einer gewiſſen Ferne geſehn.

Onkel. Wir freuen uns über die Sonne, und jauchzen, wenn ſie aufgeht. Iſt ſie endlich da, ſo ſuchen wir den Schatten der Bäume.

Es wurde alſo geſpielt, bis zur Lichterſtunde.

Und die Lichterſtunde kam. Die Tante zog an der rothen Seidenſchnur. Die Kerzen wurden angezündet. Man eilte zum Camin. Der Onkel ſtopfte ſeinen Meerſchaumkopf, zündete an, und warf ſich bequem in den Seſſel. Die Damen wandten andächtig ihre Augen auf Herrn Eichberg, der am kleinen Tiſche vor dem aufgeſchlagenen Corduanbuche ſaß.

„Ich bin in der beſten Poſition! rief der alte Major, aus deſſen Geberde, die hellſte Freude und Ungeduld lachte: "Löſen Sie die Anker, Herzenspfarrer, und ſegeln Sie mit unſerer Phantaſie bei gutem Winde ab."

Herr Eichberg las:

Erſtes Kapitel.

(Er kömmt.)

Der alte Pächter Martin Stralton hatte vor acht Wochen das große Loos in der Lotterie gewonnen. Er war von jeher ein wohlhabender, rechtſchaffener, thätiger Mann geweſen; jetzt konnte man ihn reich nennen, aber ſein Reichthum machte ihn nicht ſtolz. Das große Loos hatte die Meublen in ſeinem Zimmer verändert, aber keinen Zug ſeines Charakters. — Nicht einmahl gefreut hatte er ſich, als der blaſende Poſtillion durchs Dorf daher geſprengt kam, vor ſeiner Thüre anhielt, und den Brief mit der Nachricht vom großen Gewinſte überreichte. Wenigſtens hatte er ſich nicht ſo übermäſſig gefreut, als man es allgemein zu erwarten berechtiget ſchien. Er machte dem Poſtillion ein anſehnliches Geſchenk, und vertheilte noch an eben dem Tage zweihundert Thaler unter die verarmten Bauern, und Hausleute des Dorfes. Das war alles, woran man ſein Glück erkannte.

„Was iſts denn nun mehr?“ ſagte er zu ſeinen Nachbarn, die mit Gratulationen herbeikamen, und ſchon befürchteten, daß ſie der Pächter Martin nicht mehr anſehen würde: „ich habe viel Geld gewonnen; ich kanns nicht mehr genießen. Mein Kopf iſt ſchneeweis, und ſonſt war er braungelb, wie das Gold. Das erinnert mich an die Richtigkeit der Dinge. Indeſſen nehm ichs an, als eine gute Gabe, die vom Herrn kömmt. Es wird meinem Sohn zu ſtatten kommen.“

So ſagte der alte, reiche Pächter, und alle Leute verwunderten ſich darüber.

Es waren nun gerade ſeit der Geſchichte mit dem blaſenden Poſtillione acht Wochen verſtrichen, und ein ſchöner Juniusmorgen ſchimmerte mit feurigem Roth durch das Saftgrün der Aepfel- und Birnbäume im Garten. Da ſtand Pächter Martin ſchon früh vor der Thür unter dem alten, weitarmigten Nußbaume, um deſſen Stamm er unten ein Tiſchchen hatte zimmern laſſen. Es war gerade am Sonntage, die Bauern ſchlieſen heut länger, denn am Werktage in der Woche. Nur Vater Martin konnte, ſo ſehr er auch den Schlaf liebte, heute unmöglich lange ſchlafen — die Freude machte ihn munter. — Er erwartete heut ſeinen Sohn Robert, der von der Landesuniverſität kam; ſeinen einzigen Sohn, den er ſeit Jahr, und Tag nicht geſehen hatte.

Die Köchin mußte das Frühſtück heraus bringen unter den Nußbaum, und noch eine Taſſe, außer der ſeinigen. Denn wenn

Robert kāme, müßt' er doch mit dem Vater etwas Warmes genießen.

Wenn ein Wagen hinter den krauſen Gebüſchen der Dorfgärten rollte, ſo ſchlug ſein Herz lauter, ſo wurd' ihm bange vor Luſt, ſo rief er: das iſt mein Sohn! — Wenn in der Ferne im Walde der gelbe Staub des Fahrweges ſich wolkigt in die Höhe wälzte: ſo rief ſein Herz, da kömmt er!

Oben am Giebel des Daches ſaßen zwei Schwalben im Frühſchein der Sonne auf einem vorragenden Stabe, und zwiſcherten ihr ſanftes Lied mit den braunen Kehlen; im Glaskirſchbaume ſchlug ein Finke, und aus den gelben wogenden Saaten ſtieg trillernd eine Lerche empor — aber Vater Martin hörte nicht die Schwalben, nicht Finken, und Lerche; er horchte, er lauſchte nur auf Wagengeraſſel oder Pferdegewieher — er erwartete nur ſeinen Sohn, den er ſeit fünf Jahren nicht geſehen hatte.

Es fand ſich allmählig ein Nachbar nach dem andern bei ihm unter den breiten Nußbaume ein. Sie redeten ihn freundlich an, und ſprachen: „Vater, wir ſehens, heut iſt euer Freudentag, denn euer Sohn kömmt!

Welch eine Wohlthat iſt's doch um ein wohlgerathenes Kind, um einen Stab im Alter, — um einen zärtlichen Pfleger in unſerer Schwachheit! — Nicht euer Lotterieglück, — nein, euer Vaterglück iſt des Neides werth! denn wir haben vernommen, wie euer Sohn ſo gelehrt, ſo tugendhaft, ſo ſchön geworden iſt."

„Ach! ſeufzte aus der Tiefe ſeiner vollen Seligkeit der harrende Greis, und eine Thräne bewölkte ſeinen Blick, mit dem er hinaus ſchaute, die Spuren ſeines Sohnes in der Ferne zu entdecken. „— Ach, Leute, es iſt ja auch mein einziges Kind!"

„— Wie hübſch groß nun Robertchen geworden ſeyn muß!" fuhren die Nachbaren fort: „es ſind ja wohl fünf Jahre ſchon, ſeit er von uns gereiſet iſt, und ihr ihn in die große Stadtſchule brachtet. Ja es war immer der ſchönſte Junge im Dorfe, wenn er auch mitunter ein Bischen loſe war. Und klug war er, das muß man ihm laſſen! — Nun wie wird ſich nicht unſere gnädige Herrſchaft im Schloſſe hier wundern. Und beſonders Fräulein Malchen. Ich weiß, ſie ſpielte mit ihm immer am liebſten dort im

Schloßplatze am alten Brunnen. Sie iſt nun auch unter der Zeit ſchön gewachſen, ſchlank wie ein Rohr, und weis und roth, wie Pfirſichblüthe.“

Amalie. Das freut mich, daß das Mädchen ſo heißt wie ich. Dafür ſolls ihr wohlgehn.

Tante. Es iſt noch die Frage, ob ſie Straitons Geliebte ſeyn wird.

Eichberg. Sie iſts.

Amalie. O vortrefflich, o allerliebſt! daß Robert doch ſchon da wäre! daß ſie ihn doch ſchon geſehen hätte, wie er nun ſo ſchön, und groß iſt.

Onkel. (Zum Pfarrer etwas finſter) Sind ſich die beiden wirklich gut?

Eichberg. Von ihrer Kindheit an waren ſies.

Onkel. Da macht mir der Junge einen blitzdummen Streich. Nun, ſtill! das ſoll ihm ſchlecht bekommen. Nur ganz ſtill! Der junge Herr inſinuirt ſich gleich Anfangs ſehr übel bei mir.

Amalie. (Aengſtlich) Aber, um des

Himmelswillen, Onkelchen, was hat er denn ſchon geſündiget? Robert liebt ja nur ein Bißchen.

Onkel. Aber wen?

Amalie. J nun, das Malchen im Schloſſe. —

Onkel. Nun ja, da haſt du es! — Das Mädchen iſt von gutem Adel, und Robert ein Pächterskind. Was denkſt du denn auch?

Tante. Still, ich merke, da wirds Leiden geben. Das wird den ſchönen Herrn kurieren, wenn er auf ſein Lotterieloos ſtolz geworden iſt.

Amalie. Aber warten Sie doch wenigſtens nur, bis er kömmt. Man muß ihn doch erſt ſehen, wie er ſich nimmt.

Der Herr Pfarrer las weiter.

Allein Vater Martin hörte das freundſchaftliche Geſchwätz der Nachbaren nicht. Er lauſchte, er horchte, er ſah nur mit Ohren und Augen in die Ferne hinaus, nach ſeinem Sohne. Mit zitternden Lippen ſtammelte er zuweilen: O, mein Robert kömmt heut!“ und dann ſchwieg er wieder, und troknete ſich ſein bethräntes Auge. — Er aß nicht, er trank nicht. Sein Inneres war Preis gegeben der innigſten Freude, der brennendſten Sehnſucht.

„Kinder! rief er, und lehnte ſich matt an den grauen Stamm des Nußbaums, „Kinder ich will heut ein Feſt anſtellen — was ich hab in der Speiſekammer und im Keller, ſoll heut draufgehen — und die Armen ſollen ſich hundert Thaler theilen — wenn ich meinen Robert wieder habe — — wenn ich ihn nur erſt ſehe — nur erſt an dieß alte Herz gedrückt habe, welches vor Begierde ſtirbt.“

So ſprach der Vater Martin, und weinte dabei vor Freude. Auch den Nachbarn wurd' es reg' um die Bruſt; ſie waren gerührt von des Greiſes reiner Vaterluſt, und gingen auf die Seite, um heimlich ſich die Augen zu wiſchen.

„Ach, Robert, Robert,! — es ſind fünf Jahre überſtanden — habe dich nicht geſehen — haſt mich nicht geſehen — o Kind, mein Kind, bleib nicht ſo lange — eile doch, Robert, ich bin dir ja ſo gut! ich habe ja dich nur in der Welt! das weißt du ja, Robert! — „So redete mit gebrochner Stimme der ſehnſuchtsvolle Greis.

Aber Robert war wirklich unterwegs, und wirklich dem väterlichen Dorfe ſchon nahe zu dieſer Stunde.

Seit ſeinem achtzehnten Jahre war er vom Hauſe; jetzt kehrte er, als ein gebildeter Jüngling, im dreiundzwanzigſten zurück.

Sein alter Vater hatte wohl Urſach ſich ſeines Sohnes zu freuen, denn Robert war edlen Herzens, bieder und deutſch, wie ſein Vater. Er beſaß ein feuriges, lebendiges Temperament, ſchwärmte gern, und war wild; aber auch ſeine jugendlichen Schwärmereien und die Aeußerungen ſeiner Wildheit waren nicht von der Art, daß die Sittlichkeit vor ihnen erröthen mußte, ſondern nur abgeſprühte Funken der in ihm lodernden Jugendgluth.

Wo ſich andere ſeiner Altersgenoſſen auf der Akademie in einen Strohm von Ausſchweifungen erſäuften, blieb er kalt. Ihm ſtank der Pfuhl ſchmuziger Freuden an. Von Kindheit an der unbeſchränkten Freiheit gewohnt, war ihm die Freiheit der hohen Schule keine neue Erſcheinung. Er befand ſich darin nur im Alltagselement; den Fiſchern ſtinkt das Waſſer nicht.

Jetzt trapte er auf ſeinem Roſſe, wild, und der Freiheit gewohnt, wie er ſelbſt, durch den Wald — *jetzt* öffneten ſich die Zweige vor ihm — er kam in die mit Kornfeldern vergoldete Ebene, und aus der Mitte der Kornfelder erhob ſich, halb und halb in dunkelgrüne Gebüſche verloren, die väterliche Heimath, das Dorf, in dem er geboren war, der Tummelplatz ſeiner kindlichen Freuden.

O, wie ſchlug ihm da das Herz! Es war ihm, als wär er noch das harmloſe Kind, der frohſinnige Knabe, der er einſt in dieſen ſtillen Gegenden war. Da ſtand noch die Windmühle auf dem umzäunten Hügel, wo er oft Schlöſſer, und Städte von Erde gebaut; da grünte noch der Birkenſchlag, wo er ſich mit ſchlauer Liſt die ſchönen Vögel gefangen; da dehnte ſich noch die Wieſe am Erlenbeſchatteten Bache, wo er ſonſt mit den Nachbarsſöhnen Soldat geſpielt, und Krieg geführt hatte.

Und o, wie flogs ihm glühend übers

Geſicht als er aus des Dorfes Mitte das weiße, hohe, herrſchaftliche Schloß ſich im Morgenglanze entgegenſtrahlen ſah! — Da ſtand ihm plötzlich das kleine Mädchen vor dem Sinne, mit der er ſonſt ſo glücklich geweſen war beim Blindekuhſpiel, beim Kämmerchen Vermiethen.

Amalie. (Heimlich lachend) Ja, komm du nur, Robert, und ſieh nur das kleine Mädchen; du wirſt dich wundern. Meinſt du nicht, daß andere fromme Kinder aufwachſen?

Onkel. Leutchen, ich bitte euch, was ſoll aber daraus werden? Nun merk' ich's, daß der Junge nicht loslaſſen wird von dem Mädchen, und das iſt dumm! Meſalliancen gehören nicht in eine gute Rebirtorade. — Es iſt mir nicht wohl bei der Sache

Tante. Kömmt Zeit, kömmt Rath!

Onkel. Das iſt das Symbolum des faulen Chriſtenthums. Nein Kinder, den Strom gedämmt, wenn er noch Bach iſt. An mir ſolls nicht fehlen, ihn auf andern Sinn

E

zu bringen. Sobald er mir nur ſeine Affektion auf ein anderes Mädchen — nur einmahl — nur eine Viertelſtunde lang geworfen hat — ſeht, und ich bin an der Regierung, ſo laß ich das Mädchen krank werden, und den Senſemann kommen, weg iſt ſie dann!

Amalie. Onkelchen, wollen Sie das ſelbſt gegebene Geſetz übertreten? Iſt Malchen nicht Roberts ewige Geliebte? Iſt die Geliebte Roberts nicht unſterblich, wie er?

Onkel. Kind, lerne mich doch endlich verſtehen. Sieh, wenn er, ſo hab' ich geſagt, ein anderes Mädchen lieb gewönne; ſo würde Malchen nicht mehr ſeine Geliebte ſeyn, — und dann iſt ſie außer dem Geſetz erklärt.

Amalie. Das iſt Grauſamkeit! Wenn auch Robert treulos wäre, ſo würde ihn doch Malchen nie zu lieben aufhören. Wenn Robert gleich nicht mehr ihr Geliebter ſeyn wollte: ſo würde ſie doch immer ſeine Geliebte bleiben. Folglich ſteht ſie immer in der Wohlthat des Geſetzes — und wer weiß! o Robert kehrte endlich doch mit Reue zu Malchen heim.

Onkel. Das ſoll er mir eben nicht, er ſoll ein bürgerliches Mädchen lieben, und heurathen.

Amalie. Onkelchen, das Departement der Treu, und Untreue gehört Herrn Eichberg, und mir das Amt der Liebe. Ich vertheidige meine Rechte wider alle Eingriffe.

Onkel. (Lächelnd) Nun, du biſt brav! die Unerſchrockenheit und Feſtigkeit gefällt mir. Niemand ſoll die Rechte anderer zerſtören. Aber Robert muß mir auch nicht die Schranken der bürgerlichen Ordnung zerſtören.

Tante. Brüderchen, heut gefällſt du mir beſonders. Es iſt wahr, Robert hat mir ſehr ein jakobiniſches Anſehen — und ich gebe dir die Hand: wir müſſen ihn ändern.

Der Herr Pfarrer fuhr fort:

Zwar hatte er lange nicht mehr an das kleine Fräulein von Blendow gedacht — nur dann und wann, wenn er ſich des goldenen Kindheitstraumes erinnerte, ſchwebte auch Malchen, wie ein holder Genius, wie ein vom Himmel geſtiegener Engel ihm aus dem Traume an, bekränzt die ſchwarzen Locken mit himmelfarbenen Blümchen, und Roſenknoſpen — Malchen war ihm nach den Thatenvollen Zwiſchenraume von ſieben langen Jahren mehr ein liebenswürdiges Ideal, eine ſchöne, ätheriſche Geſtalt voller Unſchuld, und Güte, als eine Wirklichkeit. Zwei Jahre früher, als er das geliebte Dorf verlaſſen hatte, war Malchen zu einer Anverwandtin in der Reſidenz in Penſion gegeben worden. Er konnte ſich daher das Fräulein nicht anders denken, als noch immer, wie das ſchöne zwölfjährige Kind, welches mit ihm am liebſten beim alten Brunnen im Schloßhofe geſpielt hatte.

Jetzt wußte er nicht, ob die ehmahlige Jugendgeſpielin im Dorfe, oder in der Reſidenz ſeyn würde. Aber er ſah das hohe, weiße Schloß im blasrothen Morgenſchimmer; und da ſtand natürlich Malchens Bild vor ſeinem Sinne, und er wünſchte heimlich, daß er ſie dort finden mögte. Und doch war ihm der Gedanke an Malchen dabei etwas widerlich, weil Malchen nur immer als

Kind in ſeiner Phantaſie lebte, und er war doch jetzt — ein erwachſener Jüngling.

Je näher er ans Dorf kam, je wohler, und bänger ihm wurde. Jetzt erblickte er nun ſchon die Schornſteine, und Giebel ſeines väterlichen Hauſes, welches dicht ans Schloß gebaut war. Sein Herz pochte gewaltig. Und wie hätte es nicht pochen ſollen — dort wußte er ſeinen alten, ihn ſo zärtlich liebenden Vater. Und mehr als alle Freuden ſeiner Jugend, mehr als das idealiſche Mädchenbild, liebte er ſeinen Vater.

Nach fünf langen Jahren durfte er ſich nun wieder an das Herz werfen, welches für nichts in der Welt, als für ihn ſchlug; küſſen die heiligen Lippen, welche ihm einſt ſo ſchöne Lehren gepredigt hatten, die jetzt in ſeiner Seele, wie gute Saaten aufgegangen waren, und davon jede ſeiner guten Handlungen eine abfliegende Blüthe war.

Er fühlte ſich ſein Auge näſſen. Er gab dem Pferde die Spornen! „Mein Vater! mein lieber, lieber Vater!“ ſchrie er nur, und ſprengte mit verhängtem Ziegel den Weg durch die wogenden Kornfelder hin ins ſtille Dorf.

Und Vater Martin ſtand unter dem Nußbaume, horchend, und lauſchend neben ſeinen Nachbaren. Da dünkt es ihn wie Hufſchlag eines Roſſes. —

„O, mein Gott! Nachbaren! Nachbaren! haltet mich, daß ich nicht ſterbe! — denn er kömmt!“

So rief er — jede Nerve an ihm ward Ohr, ward Auge. Er wollte voreilen, und war zu ſchwach. Er taumelte ſeitwärts, und lehnte ſich an die Mauer ſeines Hauſes, und lallte nur: „er kömmt! ja, er kömmt!“

Und das Schlagen der Hufe ſcholl näher. — Hui flog aus der Nebenſtraße um die Ecke des Wirthshauſes ein Reiter daher, ſchlank, und jung, und erhitzt. — Er ſprang vom Pferde in eben dem Augenblicke.

Ach Robert!“ ſchrie der Greis, ſtrekte ſeinem Geliebten die ſchwachen Arme entgegen, taumelte einige Schritte vor, und fiel von der Freude verzehrt, gerührt vom Schlage— lebenslos in den Staub nieder, nieder zu den Füßen des geliebten Sohnes.

„Mein Vater! Mein Vater!“ ſchrie Robert mit einer durchdringenden Stimme, und ſank auf den Leichnam ſeines Vaters. — Die Nachbaren eilten erſchrecken hinzu. — Sie hoben den ohnmächtigen Jüngling auf, und trugen den Vater Martin in ſein Haus. Sie legten ihn aufs Bett. Robert lag bleich, thränen- und gedankenlos zu den Füßen des Bettes, und hielt die eiskalte Hand des Vaters in den ſeinigen feſtgeſchlungen.

Da kam der Wundarzt des Dorfes — da kamen die Nachbaren und Freunde des Pächters Martin herbei — da eilten heran die Armen des Dorfes, und umringten wehklagend das Haus ihres verſtorbenen Wohlthäters, auch der Herr von Blendow, und die Gemahlin deſſelben verließen ihr Schloß, und beſuchten ihren alten, entſeelten Freund — auch das Fräulein Malchen trat zitternd an das Lager des Verſtorbenen, und ſah am Boden liegen vor dem Bette ihren ehmaligen Jugendgeſpiel, bleich, ſprachlos, und ohnmächtig mit der Hand des Vaters an ſeinem Munde.

Der Arzt öffnete dem von allen Beweinten die Ader, wandte alle Mittel an, den guten Vater Martin noch einmahl ins Leben zurückzurufen — nur umſonſt. Seine verklärte Seele war längſt des Staubes entbunden, ſie wohnte nun in den Wohnungen der Seeligen, Bürgerinn einer noch ſchönern Welt, durch tauſend edle Thaten dazu eingeweiht.

Nur der arme Robert! er war der Hilfe bedürftiger, als ſein Vater. Man entfernte ihn vom Leichnam des Geliebten — ließ ihn zur Ader — gab ihm Arzeneien. Robert war nicht bei ſich; er ſah, er hörte, er fühlte nichts. Er ließ mit ſich machen, was man wollte.

Drei Tage nachher wurde der Leichnam des Entſeelten zur Erde beſtattet. Weinend zog das ganze Dorf dem ſchwarzbehängten Sarge nach; ſchluchzend fielen alle in einen Kreis nieder um die offne Gruft auf dem Kirchhof, eh' der Sarg eingeſenkt wurde, und betheten ihr Vaterunſer.

Nie iſt ein Vaterunſer mit innigerer, glühenderer Andacht gebethet worden.

Aber Robert war zu Hauſe geblieben. Er mußte das Bett hüthen, da lag er weinend und bethete.

Als der Herr Pfarrer zu Ende geleſen hatte, ſchwieg er. Aber auch ſeine Zuhörer ſchwiegen. Fräulein Amalie hatte ihr Geſicht auf ihren Arm an die Stuhllehne gedrückt, um die Thränen zu verbergen. Die Tante verhehlte ihre Wehmuth nicht; und der Onkel ſah weggewandt mit den feuchten Augen ins Kaminfeuer, und ſtöhrte da mit der Zange die glühenden Kohlen zuſammen.

„Sind Sie nun noch böſe auf den armen Robert?“ fragte das Fräulein endlich den Onkel.

„Ach!“ ſeufzte die Tante: „jetzt denkt Robert nicht an Amalie!“

„Kinder!“ rief der Onkel: „zwar iſts ſchmerzhaft für die, welche zurück bleiben; aber ſolch einen Tod wünſch ich mir, wie ihn der gute Pächter Martin ſtarb! — So mitten in der Freude weggezogen von der Welt, aus einer Seeligkeit hinüber in die andre. So vom Entzücken getödtet werden — das iſt ſüß. Es iſt der Kuß eines Engels, welcher die Seele wegtrinkt vom Irdiſchen.“

Tante. Ei, Brüderchen, bedenk auch

was du ſprichſt; wir bethen ja in unſerm Abendſegen: für einen böſen ſchnellen Tod bewahr uns, lieber Herre Gott! Darüber verlief der Abend. Jedem und jeder war der Abend ſchöner verfloſſen, denn ſonſt. Nur Amalie war trauriger denn alle. Sie konnte den unglücklichen Sohn des guten Vaters nicht vergeſſen. Sie ſah ihn noch, blas und ſtumm, die kalte Hand des Verſtorbenen umarmen, — und gelobte, den armen Robert durch ihre Nahmensſchweſter ſobald als möglich wieder zu tröſten.

Zweiter Abend.

Das Korduanbuch war dem alten Major zugefallen. Dieſer verſchloß ſich am folgenden Tag mit demſelben in ſeine Bibliothek. Der gute Onkel war weiland behender mit dem Sabel, als jetzt mit der Feder. Er gebrauchte mehrere Tage, um ſein Kapitel zu ſchreiben, und doch konnte man ihn, ohne eine feindſelige Lüge zu ſagen, nicht beſchuldigen, daß er keinen Fleiß bewieß.

Nicht nur den ganzen Vormittag, ſondern auch die ſpätern Abendſtunden, oft bis zur Mitternacht, verlebte er in der Geſellſchaft des Corduanbuches, die Feder in der einen, die Pfeiſe in der andern Hand. „Es geht langſam,“ ſagte er: aber meine Federn taugen nichts: bald ſind ſie zu weich, bald zu hart; und die Dinte fließt nicht!“

„— Brüderchen! rief ihm zuweilen die Tante zu: vergiß nicht, den Robert daran zu erinnern, daß er ſich nicht einfallen läßt, das Fräulein zu lieben. Du ſiehſt die Inkonvenienzen ſo gut, und beſſer ein, als ich. Wir müſſen in dieſen betrübten Zeiten, wo alles vom Gift der Jakobinerei influenzirt iſt, den Werth des Adels ehrwürdig und geltend machen. — Du ſäeſt im Straiton Saaten für die Ewigkeit. Arbeite ſo, daß dir der Adel des künftigen Jahrhunderts noch Dank gibt. Der groſſe Philoſoph, Herr von Beuſt, und der noch gröſſere, Herr von Kotzebue, ſind dir mit wahrhaft adelichen Beiſpielen vorausgewandert. Folge ihren Tapfen!“

So ſprach die Tante. Der alte Major in tiefe Gedanken verloren, mit der Gärſefeder hinterm Ohr, nickte nur eine ſtumme Bejahung. Kaum war die Tante verſchwunden, ſo ſchlich Malchen leiſe herbei, legte ihre Sammethand ſchmeichelnd unter des Onkels Kinn, ſtierte ihn freundlich an mit den großen blauen Augen, und fragte: „aber Sie werden doch dem armen Robert nicht böſe ſeyn? Sie werden doch Malchen nicht kränken? Beide nicht trennen? Das dürfen, das können, das werden Sie nicht thun, Onkelchen. Ihr Herz iſt zu gut; es iſt ja nur Roman."

„Was, Roman?" entgegnete der Onkel, den das Wort Roman beleidiget hatte; „Es iſt nicht Roman, ſag' ich, der Roman iſt eine ſchöne Lüge, Theaterdekoration, — Wahrheit und Natur ſtehn hinter den Couliſſen. Aber Straiton, ſag ich dir, iſt Spiegel der Natur und Wahrheit. Die Dichtung drinn und dran iſt nichts als Rahmen, Glas und Queckſilber. Die Seele iſt Natur. Uebrigens aber biſt du ein liebes Malchen, und ſollſt auch Recht haben."

„— Aber meine Nahmensſchweſter und Ihr Robert?" — fuhr Malchen fort, und gab dem Onkel einen ſanften, ſüſſen Kuß.

„Höre, Malchen, ich bitte dich um

Moſes willen, betrachte mir das Ding nicht wie einen Roman. Wenn das Cortuanbuch an dich kömmt, ſo wirfs lieber hin, als daß du auch nur eine Zeile ſchreibſt, die nicht von der Natur in die Feder diktirt ward. — Deine Empfindungen mußt du im Kapitel abſpiegeln. Was dem Herzen entquillt, dringt wieder zum Herzen. Setze dich dann ganz in dem Geiſt in die vorgezeichnete Leidenſchaft; zieh deinen Körper aus, und vermähle deine Seele mit den Geſtalten unſerer Geſchichte. Läßt du zum Beiſpiel die Amalie von Elendow reden, ſieh, ſo glaube, daß du das Mädchen ſeyſt, welches — welches keinem Bürgerlichen Hand und Herz ſchenken darf, um ihren Familienadel nicht zu beflecken. Laß Amalien handeln, wie du an ihrer Stelle handeln würdeſt."

„— Ich verſtehe Sie, Lieb-Onkelchen!" antwortete ſeine Nichte; aber dann muß ich mir auch dazu einen ſchönen, jungen, bürgerlichen Liebhaber denken!" —

„Nothwendig!"

„— Darf ich an unſern lieben Eichsberg denken?"

„Kind, das iſt gleichviel! nur idealiſire dir keinen. Ideale ſind der Tod der Natur, und Gift für unſer Gemüth. Wir verlieren in ihnen den Sinn fürs Wahre und Schöne im Wirklichen! — Kind, es iſt nichts leichter als gut zu ſchreiben, man darf ja nur die Welt und 's Herz zeichnen, wie es iſt. Was mich betrifft, ſo fühl' ich das. Es wird mir leicht, wenns gleich langſam von Statten geht. Meine Federn taugen nichts, auch iſt das Papier im Korduanbuche zu rauh."

Malchen gelobte ihm feierlich, die Natur nicht zu verläugnen: „Verſtellung iſt ja ohnedem ſchwerer!" ſetzte ſie hinzu.

Endlich hatte der Onkel ſein Kapitel beendigt. Die Familie erfuhr es zur großen Freude erſt in dem Augenblicke, als die Tante in der Lichterſtunde an der rothen Schnur zog. Hurtig ſammelte man ſich um den Kamin; der Major befahl, das Corduanbuch aus dem Nebenkabinet herbei zu hohlen; er ſetzte ſich vor das Tiſchchen, ſchlug auf und las:

Zweites Kapitel.

Ein Unglück kömmt ſelten allein.

Amalie. O weh, die Ueberſchrift weiſſagt böſe.

Eichberg. Man ſpürt, daß der Donnergott die Regierung übernimmt. Sie bleiben ihrer Rolle getreu, Herr Major.

Onkel. (Mit einem kleinen Selbſtgefühl lächelnd) So halt' ich's. Ich thue, wie Sie, lieber Pfarrer. Haben Sie, als Merkur, im erſten Kapitel Ihren Charakter verläugnet? Haben Sie nicht das große Lotterieloos gebracht? Aber eben dieſes Lotterieloos ſcheint mir ein Stein des Anſtoßes zu ſeyn. Reichthum taugt für keinen Robinſon. Armuth muß ihn aus Europa jagen, und Verzweiflung ihn an die unbewohnten Inſeln des Südmeers werfen. Noth iſt die Mutter der Kraft; Verzweiflung die

Hebamme des Heldenſinns. Das iſt mein Symbolum, da hab' ich recht.

Tante. Nothtugenden ſind Ausnahmen vom Laſter, bei denen die Menſchlichkeit mit Thränen lächelt; und der Heldenſinn der Verzweiflung iſt eine überſpannte Bogenſehne; ſie erſchlafft nachher, oder reißt vorher — immer unnütz.

Onkel. (Mit den Augen im Buche) Das präſumir' ich. —

Wahrſcheinlich hatte der gute Onkel geglaubt, ſeine Schweſter wolle ihm eine ihrer beliebten Einſchränkungen mittheilen. Er hatte daher ihre weiſen Worte nur halb gehört, und halb verſtanden.

Er las:

Dieſen Schlag zu überwinden koſtete mehr, als gewöhnlichen Muth. Einen Vater im Augenblicke des Wiederſehens nach langer Trennung auf ewig zu verlieren — das hätte Robert nie erwartet, nie als möglich gedacht.

Er war lange untröſtlich. Nicht der Jugend glücklicher Leichtſinn, welcher oft noch mit der einen Hand die weinenden Augen trocknet, und mit der andern ſchon der Freude die Wange ſtreichelt, nicht alle Troſtgründe der Weltweisheit, ein blendendes Schaugericht für ſatte Augen, — konnten den duldenden Jüngling beruhigen. Nur die Zeit, deren Wunderkraft alles möglich iſt, ſie, die Kirchhöfe endlich in Tanzſäle verwandelt, nur ſie mußte, nur ſie konnte ſein blutendes Herz heilen.

Onkel. (Sieht ſich um) Kinder, wie findet ihr meine Schreibart?

Eichberg. Blühender, als ihre Jahre.

Onkel. (Gefällig) Kinderchen, ſeht, das iſt alles ſo ganz natürlich. Er fuhr fort:

Thränen leiten den freſſenden Gram ab. Roberten war geholfen, als er endlich weinen konnte. Er fand die Wirthſchaft und die äußerlichen Geſchäfte ſeines verſtorbenen Vaters in der beſten Ordnung. Er ſetzte ſie fort, um ſie allmählig abzuwickeln. Denn es war ſein Vorſatz, bald dieſes Haus, bald dieſe Gegenden, einſt der ſchönſte Ort für ihn in der Welt, zu verlaſſen, alles erinnert ihn hier an ſeinen Verluſt; wohin er blickte, fand er die Spuren des verlornen Freundes, und jeder neue Anblick riß die kaum verharſchten Wunden von neuem auf.

Sein tiefer Kummer machte ihn zum Freund der Einſamkeit. Er vermied ſorgfältig den Umgang mit Menſchen; ſie ſtörten ihn nur aus ſeinen melancholiſchen Träumen, in denen er ſich ſo wohl gefiel. Es ſchien ihm eine ſchöne, eine heilige Pflicht zu ſeyn, dem ſein ganzes Leben in ſtiller Wehmuth zum Opfer zu bringen, von dem er das traurige Geſchenk empfangen hatte. Er floh' die Menſchen, weil ſie nicht klagten; er wünſchte, er glaubte, daß alles in ſeinen Gram einſtimmen müßte; und den erklärte ſeine Schwermuth daher für gefühlos und leichtſinnig, welcher den Tod des braven Martin Straiton wußte, ohne betrübt zu ſeyn.

Der Edelmann im Dorfe, Herr von Glendow, nahm herzlichen Antheil an dem Unglück des jungen Mannes. Er lud ihn einigemahl zu ſich zur Tafel, er kam ſelbſt, um ihn zu ſich und zu zerſtreuenden Luſtbarkeiten zu bitten — Robert ſchlug alle Einladungen aus — und blieb allein.

Niemand aber im Schloße interreſſirte ſich lebhafter für den leidenden Nachbar, als Amalie, das Fräulein. Amalie hatte den ehmahligen Geſpielen noch nicht vergeſſen, wenn er ihrem Herzen gleich nicht mehr das war, was er als Knabe galt, da beide in fröhlicher Unſchuld gute Nachbarſchaft hielten.

Amalie. Onkelchen, Onkelchen, ſie ſtreifen meinen Gränzen zu nahe.

Sie fühlte ein zärtliches Mitleiden. Sie dachte ihn ſich nur immer mit dem leichenfarbnen Geſichte am Todesbette des Vaters; ſie kannte ihn kaum. Er war dem kleinen Robert nicht mehr ähnlich, deſſen Bild ihrer Einbildungskraft noch nie aus einer dämmernden Ferne vorſchwebte; er war darum nicht minder liebenswürdig.

Schon drei oder vier Wochen war er nun im Dorfe geweſen, und ſie hatte ihn noch nicht ein einzigesmahl wieder geſehen.

Das wär doch grauſam, wenigſtens ſehr unartig von ihm.

Auch die gnädige Frau von Elendow nahm das dem guten Robert ſehr übel. Sie erwartet wenigſtens von ihm eine Höflichkeitsviſite. Sie freute ſich ſchon im Geiſte, welche Augen der junge Herr machen würde, wenn er Malchen ſo vortheilhaft verwandelt ſähe: das zwölfjährige Kind in eine neunzehnjährige Schönheit, das kleine Malchen in ein gnädiges Fräulein. — Aber Robert kam nicht.

„C' est un roturier,“ ſagte die gnädig' Frau: „wie will der vom Savoir vivre wiſſen? So ſagte ſie, und vergaß ihn.

Auch Amalie ſagte ſo etwas Aehnliches, aber — vergaß ihn nicht.

Eichberg. (lächelnd) Vortrefflich!

Amalie. (Springt auf und küßt den Onkel) das iſt die Natur, die lebendige, reine, ſchöne Natur! — Sie vergaß ihn nicht!

Onkel. (Indem er den Zeigefinger auf die letzten Worte legt, mit Freundlichkeit)

Kinder, das glaubt ihr nicht, was mir das bei der Ausarbeitung Mühe gekoſtet hat.

Amalie. O, es iſt, als hätten Sie Selbſt geliebt, da Sie das ſchrieben. Man ſieht die Mühe nicht.

Onkel. (Weiſe lächelnd) Kind, das iſt die größte Kunſt, die Kunſt verbergen zu können!

Er las:

Das Schloß ſtieß dicht an das Haus des Pächters. Im Junius gab es laue duftige Mondſcheinabende; dann lockten die Nachtigallen, dann der fernen Fröſche einförmige Geſänge, dann die ſpielenden Mondſchatten zum Luſtwandeln. Amalie liebte die Juniusabende, und den Spaziergang. Dann ſchlenderte ſie langſam durchs Dorf. Abſichtlich oder nichtabſichtlich zog ſie denn vor Roberts Hauſe vorbei; es brannte kein Licht in ſeinem Zimmer, es war immer dunkel. Sie hoffte immer von Abend zu Abend den ehemahligen Spielkammeraden endlich einmahl auf dem Bänkchen an der Hausthür, oder am Tiſche unterm breiten Nußbaume zu erblicken. Aber ſie wandelte manchen Abend durchs Dorf, und Robert ließ ſich nimmer auf dem Bänkchen, nimmer unterm Nußbaume ſehn. Und doch ermüdete ſie nicht, denn ſie liebte die Juniusabende, und die Stillung ihrer kleinen Neugier.

Tante. Herzensbrüderchen, du irrſt dich. Das iſt gewiß mehr als Neugier — das iſt die alte aufwachende Liebe.

Onkel. (Mit einem großen Blick) Donner, ich glaube beinah ſelbſt — — —

Amalie. O fahren Sie fort. Endlich wird ſie doch den melancholiſchen Einſiedler ſehn.

Und als ſie einſt ſo vorübergegangen war, und eben ſo langſam wieder zurückkehrte — da ſtand er plötzlich im hellen Mondſcheine, klar und deutlich vor der Thür. Das gute Malchen erſchrack von ganzem Herzen — ihr Wunſch war erfüllt; ſie freute ſich und zitterte doch. Der Schreck hatte ſie zu ſehr ergriffen. „Er wird denken, wenn du vorüber gehſt, du gingeſt ſeinetwillen!“ dachte ſie bei ſich ſelbſt: „und das ſoll er nicht denken. Ich müßt ihn denn doch auch grüßen.“ So dachte ſie, und machte einen großen Umweg durchs Dorf, um wieder ans Schloß zu kommen, ohne Roberten vorbeizugehen.

Tante. Ich finde an dem Fräulein eine noble Denkart.

Der Onkel ließ ſich nicht ſtören, ſondern las fort:

Aber ſie lief ſich faſt athemlos, um nur bald das Schloß zu erreichen, ehe Robert wieder zurückginge in ſeine Wohnung. Vom Schloße aus wollte ſie ihn dann beobachten.

Tante. Das iſt Widerſpruch in ihrer Denkart; das iſt verzeichnet.

Onkel. Kindchen, die liebe Natur! Sie iſt ſo neugierig, wie alle Weiber, und wills auch eben ſo wenig zu ſeyn ſcheinen

Amalie. Auch Neugier wars nicht, ſondern ſie wollte ihn nur an ſich erinnern, an ſeine Pflicht ihn mahnen, ohne den

Schein zu behalten, als ſey ſie von ſeiner Gleichgültigkeit gekränkt worden.

Eichberg. (Amalie anlächelnd) Natur!

Der Onkel las. — Nein im Munde der Mädchen und Frauen iſt nicht nein. Verweigerung des Handkuſſes iſt ſtumme Forderung des Mäulchens. — Malchen wollte Roberten nicht vorbeigehen, um ihm nicht vorbeigehn zu müſſen; ſie wollte ihm lieber näher ſtehn.

Er war noch vor der Thür. Malchen war ſo eben keuchend vor der ihrigen angelangt. Ihr Vater ſtand vor dem Schloße im Schatten. Er ſah ſie in vollem Laufe herbeifliegen, dann ſich erſchöpft auf die ſteinerne Bank, zwiſchen den Säulen des Portals werfen.

Er erſchrack, und ging zu ihr.

„Malchen, was haſt du? warum ſo gelaufen?“ Malchen konnte lange nicht zur Antwort kommen; die Luft fehlte ihr noch zur kleinen Nothlüge.

„Dahinten“ ſtammelte ſie endlich, und zeigte mit dem Finger nicht hin, wo Robert ſaß: dahinten ging ich neben dem Zaune von des Müllers Garten, dicht neben dem Kirchhofe, und da war mirs, als ſäh ich eine lange, weiſe Geſtalt. Das erſchreckte mich, jagte mir, närriſchem Mädchen, Furcht ein, und ich ergriff die Flucht.“

Das mußte nun der Vater glauben.

„Daß du dich doch immer vor deinen Ammenmärchen fürchteſt!“ ſagte der Vater: geh' noch einmahl hin, und ſieh recht zu, und ſo weiter. Ich gebe dir meine Parole, es war Mondſchein an der getünchten Wand, oder ein fauler Baum, oder ein ausgehängtes Leinentuch, und ſo weiter.

Malchen war mit Aug' und Seele bei Robert, und hörte des Vaters Unterricht mit tauben Ohren. Sie ſtand auf, promenirte vor dem Schloſſe auf und ab, ließ das helle, weiße Schnupftuch in der Hand flattern; blieb wieder ſtehn, ſprach mit dem Vater ſehr laut, daß man ſie gewiß noch zwanzig Schritt hinter Roberten verſtehn konnte, zeigte zuweilen nach dem Himmel, rief: O Vater! lieber Vater! ſehn ſie doch den ſchönen Stern! und ſah nach Roberten hinüber.

Aber Robert ſaß mit verſchränkten Armen vor ſeinem Hauſe, und ſah nicht das flatternde Schnupftuch, hörte nicht die Ermahnung zur Betrachtung der himmliſchen Geſtirne. Sein Geiſt wandelte jenſeits der Sternen.

Malchen wurde beinah böſe. Sie beſchloß von nun an den gefühlloſen, unartigen Nachbar nicht weiter die mindeſte Spur ihrer Aufmerkſamkeit, ihrer Wünſche zu zeigen. Sie drängte ſich ſchmeichelnd an ihren Vater, und ſagte: „o ſehn ſie doch, da ſitzt der arme Robert vor der Thür. Rufen ſie ihn doch. Er iſt ſo ſchwermüthig!

Der Herr von Blendow ſah Malchen mit einem ſcharfen Blicke an, und ſchwieg. Malchen fühlte, daß ſie Unrecht gethan habe; „aber“ liſpelte ſie: ich ſage ja nur, daß er daſitzt.“

„Ich gebe dir meine Parole,“ ſagte der Herr von Blendow: „daß ich die Drohungen deiner Mama erfüllen, und dich in den nächſten Tagen wieder in die Stadt ſchicken werde, und ſo weiter. Schämſt du dich nicht, immer und immer, und immer von dem Narren zu ſprechen? Nun allmählig wird es mir auffallend, und ſo weiter. Pfui, ſolch' ein bürgerlicher, gemeiner Charakter wie jetzt in allen deinen Aeußerungen ſichtbar wird . . . es iſt unbegreiflich! von wem haſt du das gelernt? Ich dächte, du liefeſt lieber zu ihm hin, und hingſt dich an ſeinen Hals. Pfui!„

Malchen. Seyn ſie nicht böſe, lieber Vater. — Ich denke nur, er war ſonſt mein Spielkammerad, als ich klein war. Und jetzt thut er ſo fremd, als hätt' er mich nie gekannt.

Herr von Blendow. Du treibſt es zu weit. Das Spielen iſt vorbei und ſo weiter. Er iſt erwachſen, und fühlt den Unterſchied des Standes, welcher dich von ihm ſcheidet. Aber doch iſt er zu ſtolz, dieſen Unterſchied bei dir anzuerkennen, die er ſonſt Du nennen durfte. Er entfernt ſich alſo; er verachtet dich. Da der Robert iſt ein Pröbchen von der neuſten Erziehung. Da bleibt er ſitzen, und erwartet, daß ich ihm meine Aufwartung mache.

Malchen. Er erwartet es gewiß nicht.

Hr. v. Blendow. Du ſollſt ihm nicht das Wort, und ſo weiter. Sieh', ich gebe dir meine Parole, daß ich's nicht leiden kann, wenn du dich ihm nachwirfſt. Unterſchied der Stände muß ſeyn; er iſt von Gott eingeführt. Und wenn der Pächtersjunge ein Edelmann wäre, ſo müßteſt du ihn kaum merken laſſen, daß er dir lieb ſey: geſchweige nun, da er Bürger oder Bauer iſt. —

Malchen. Wir hatten uns doch ſonſt lieb, Väterchen, und Sie waren damit zufrieden.

Hr. v. Blendow. Damahls waret ihr Kinder. Jetzt ſeyd ihr erwachſen und ſo weiter. Ein Frauenzimmer von Adel iſt, oder muß immer zweimahl adelicher ſeyn, als ein Mann von Adel; es muß zweimahl ſtrenger über das Heiligthum ſeiner Standesrechte halten; — ſo wie auch ein bürgerliches Frauenzimmer immer eine Stufe höher ſteht, als der bürgerliche Mann. Daher einem Edelmann es bei weitem nicht ſo ſehr zur Schande gereicht, ſich mit einem bürgerlichen Frauenzimmer einzulaſſen und ſo weiter, als einer adelichen Dame, wenn ſie für einen Mann bürgerlicher Herkunft Affektion ſpüren läßt.

Verſtehſt du mich? Ich gebe dir meine Parole, daß das wahr ſey.

Tante. Ich gebe dem Herrn von Parole meine Parole, daß das nur unter gewiſſen Einſchränkungen wahr ſey, und Malchen iſt eine Thörin, wenn ſie es glaubt.

Amalie. Freilich, Tantchen. Nicht ſo? der Herr von Blendow taugt nichts. Er gefällt mir gar nicht.

Tante. Zwar ſtatuir' ich, wie billig,, einen gewiſſen Unterſchied zwiſchen Adelichen und Bürgerlichen, aber dieſer darf nicht weiter gültig gemacht werden als bei Vermählungen. Außerdem entehrt der Umgang mit den Bürgerlichen keineswegs. Herr von Blendow hat eine beſondere Adelsphiloſophie. Wahrſcheinlich war er ſeiner Gemahlin nicht immer beim Anblick eines ſchönen Bürgermädchens getreu. Daher will er nun gar zu gern die bürgerlichen Mädchen adeln.

Onkel. Haſt recht. Unſere Lebensphiloſophie iſt meiſtens Advokatenlogik zu Gunſten unſerer Thorheit. Uebrigens geſteh' ich, iſt der ganze Herr von Blendow ein Hansdampf. Aber er iſt doch nothwendig, um ſeine Tochter vom Robert abzuziehen, denn das Fräulein kann doch unmöglich den Sohn des Pächters heurathen auf den Inſeln im Südmeere. Das iſt wider die Ordnung und keine Natur.

Amalie. Er war mir ſchon mit ſeinem ewigen Parole geben zuwider.

Onkel. Kind, das charackteriſirt den Mann. Es gibt viele Menſchen, welche ſich derlei Redensarten angewöhnen; das ſind bloß Schallwörter, Lückenbüſſer, im zerriſſenen Zuſammenhang der Rede, Gedankenſtriche. Wer ihrer bedarf, verräth, daß er nicht viel Uebung im Reden oder im Denken habe. Und ich halte viel auf gut Reden und gut Denken. Das iſt mein Symbolum. Es ſind üble Gewohnheiten, welche die Phiſiognomie der Seele eben ſo unangenehm verzeeren, als körperliche Angewohnheiten den ſchönſten Mann entſtellen.

Tante. Mit der Einſchränkung: unleidliche Angewohnheiten.

Onkel. Das preſumir ich. (Er lieſt weiter).

Der Herr von Blendow ſagte ſeiner

Tochter noch dies und das zur Warnung und Beſſerung; ſie ſah unverwandt nach Roberten, und gelobte ſich zu ändern.

Es war heut der erſte Abend geweſen, welchen Robert vor dem Hauſe zubrachte. Aber Malchen hätte in der erſten und zweiten Stunde ſeines Daſitzens dicht an ihm vorüberſtreifen, ihm auf die Zehen treten können, ohne daß er's gewahr geworden ſeyn würde.

Mit düſterm Blick leiſtete er den ſpielenden Schatten des hohen Nußbaums Geſellſchaft, welche über jene Stelle am Hauſe ſchwebten, wo der Vater Martin todt zu ſeinen Füßen geſunken war, wo der fromme Greis ſich von der höchſten Stuffe des Entzückens aus dem Leben hinweggeſchwungen hatte.

Das weckte nun alle eingeſchlafenen Erinnerungen wieder auf; der müde Gram ermunterte ſich; die trokenen Augen näßten ſich von neuem, und mit gen Himmel gewandtem Blick, liſpelte er leiſe, und die Thränen brannten auf den Wangen: „O du, mein lieber Vater!“

Er ermannte ſich endlich wieder. Er

ſchrieb dieſe Faſſungskraft ſeiner Seelenſtärke zu, was doch nur Schwäche und Erſchöpfung war. Er ſah um ſich her, und erblickte Malchen unter dem Portal vor dem Schloße wandeln. Sie drehte ſich noch einigemahl um. Es war ihm, als ſähe ſie herüber zu ihm. Sie verſchwand.

Noch hatte er ſeine Tugendfreundin gar nicht wieder geſehen, ſeitdem er im Dorfe war. Auch ſchien ihm die ſchlanke, weibliche Geſtalt vor dem Schloße nichts weniger als Malchen zu ſeyn, denn ſie war dazu viel zu groß. Aber der Anblick einer weiblichen Bildung und vor dem Schloße war doch ſchon genug, ihn an ſeine kleine Freundin zu erinnern. —

Jetzt fühlte er ſelbſt zum erſtenmahle, daß ihm Zerſtreuung nothwendig ſey, wenn er nicht erkranken wolle.

Er dachte alſo, wenn gleich mit peinlicher Wehmuth, ſeiner Kinderzeiten, wo er noch den geliebten Vater ſein nennen konnte, wo er oft mit Malchen zu ihm lief, und ſich mit ihr über die großen Erdbeeren freute, welche er ihnen beiden mit Sorgfalt gepflückt hatte.

Jetzt fühlte er ſelbſt zum erſtenmahle, wie unartig es von ihm bisher geweſen ſey, ſich noch nicht einmahl im Schloße, wenigſtens aus Höflichkeit, gezeigt zu haben; und er beſchloß am folgenden Morgen, den Fehler zu vergüten.

Wirklich machte er ſich am andern Tage auf; er ging ins Schloß, aber durchaus ohne Freude, ohne fröhliche Erwartungen beim erſten Wiedererblicken des kleinen Malchens.

Er ließ ſich von dem Bedienten melden. Der Herr und die Frau von Blendow waren im Garten. Man führte ihn dahin.

„Ei, ſieh' da, Monſieur Straiton!“ rief die Frau von Blentow mit einem gellenden Schalmeienton, vor welchem alle Vögel erſchrocken aufflogen: „wie kommen wir zu dem Glücke?“

Robert bath in den verbindlichſten Ausdrücken um Verzeihung, daß er bisher ſeine Schuldigkeit noch nicht bewieſen hätte. Er ſprach ſo artig, daß man allerdings damit hätte zufrieden ſeyn können. Aber zum Unglück vergaß er, der gnädigen Frau die Hänre, dickgeäderte Haut zu küſſen. Das nahm ſie, wie billig, ſehr übel.

„Nun, Sur mon honneur,“ ſprach ſie im obenerwähntem Schalmeienton. „Er iſt ja ordentlich blas geworden vor Chagrin. Geb' Er ſich zufrieden; heurath' Er ſich ein hübſches Mädchen, und ſetz' Er die Wirthſchaft ſeines Vaters fort.“

Robert ſah die Dame mit zwei entſetzlich großen Augen an. „Sie ſcheinen mich zu verkennen, gnädige Frau.“ Entgegnete er, und muſterte ſie von Kopf bis zu den Füßen, worauf er ihr den Rücken zudrehte, und ſich zum Herrn von Blendow wandte.

„Er iſt doch recht hübſch erwachſen!“ ſagte dieſer: „Es iſt ein Glück, daß Ihn ſein Vater beizeiten von den Soldaten loskaufte.“

Robert machte wieder zwei große Augen.

„Ich bin Robert Straiton, Herr von Blendow, und nicht ihr Kutſcher, wenn ſie es noch nicht wiſſen ſollten!“

Der Herr von Blendow verfärbte ſich vor Entſetzen bei dieſer höchſt ſonderbaren Anrede. — Die gnädige Frau trat ihm jetzt mit hochgeworfener Naſe, und untereinander geſchlagenen Armen entgegen: „Qu' eſt ce que vous plait?“ fragte ſie: „denkt Er, wir ſind blind?“

„Nein,“ antwortete Robert, und eine ſanfte Rede des Unwillens färbte ſeine blaſſen Wangen: „nein, ich denke, ich denke, Sie ſind etwas unhöflich.“

„Monsieur?“ fieng die Dame an, indem ſie ihn mit den Augen erſchlug, und zwei blauröthliche Adern, wie zwei verſchlungene Regenwürmer ihr an der Stirn ſichtbar wurden: „ſey Er nicht unverſchämt, wir verſtehen ſein Grossierete nicht.

„Deſto beſſer verſtehen Sie ſich auf die Ihrige!“ erwiederte Robert.

„Sey Er ein wenig vernünftig,“ ſagte Herr von Blendow: ſonſt geb' ich Ihm meine Parole, daß er ganz ungeſegnet von dieſer Stelle kömmt.“ —

Robert wurde wild, er ſetzte ſeinen Huth auf, ballte die Fauſt und rief: Herr, wenn Er nicht ein andresmahl geſcheiter und höflicher ſpricht, und mich für ſeinen Kutſcher hält: ſo will ich Ihm die Artigkeit mit Kutſchermethode einbläuen. — Darnach richt' Er ſich! will Er noch mehr, ſo bin ich jederzeit bereit, Ihm Satisfaktion zu geben.“ Damit drehte er ſich um, und verließ ungeſtüm den Garten. Malchen kam, da ſie Roberts Ankunft vernommen hatte, den Gang heraufgeflogen; er ſtreifte wild an Malchen vorüber; er ſah ſie nicht.

Jetzt erhob ſich hinter ihm ein ſchreckliches Donnerwetter. Der gnädige Herr und die gnädige Frau, ohne ſich von ihrer Stelle zu bewegen, erhoben ihre Stimmen mit ſolcher Lebhaftigkeit, daß man ſie in allen Gegenden des Dörſchens hören konnte; in der Ferne klang es wie Schalmeiengeheul und Klarinettengeſchnarr. — Sie ſchrien ihm alle mögliche Schimpfreden nach, und ließen ſich die Sache ſo eifrig angelegen ſeyn, daß ſie nach einer halben Virtelſtunde noch ſo munter mit der Zunge waren, als hätten ſie eben erſt begonnen. Jemehr Bauern und Bäuerinnen draußen, hinter den Stäben des Gartenſtakets ſichtbar wurden, um ſo mehr verdoppelten Herr und Dame ihren Eifer, weil ſie nicht für ſich, ſondern zur Belehrung anderer ſchimpften. — Die gnädige Frau hatte darin freilich mehr Ehrgefühl, da ſie, als eine Dame von Stande ſich unmöglich herabwürdigen konnte, etwas zur Belehrung der horchenden Bauern zu thun. Allein ſie ſah die Bauern nicht, denn ſie pflegte beim Schelten in der Wuth gewöhnlich ihre kleinen Augen feſt zuzudrücken, zum Beweiſe, daß ſie alle die Schimpfwörter auswendig wüßte.

Herr von Blendow hörte dann und wann auf. Aber weil ſeine Dame noch immer unerſchöpflich war, ſo wollt' er ihr in der Beredſamkeit nichts nachgeben, und fing wieder mit an.

Endlich war man beiderſeits von dem Geſchäfte ermüdet, und machte das Finale, doch nicht, ohne dann und wann ein vergeſſenes Schmachwörtchen laut werden zu laſſen; ſo wie eine lange geläutete Glocke noch immer einige Schläge nachthut, wenn ſie auch nicht mehr gezogen wird.

Unterdeſſen ſtand Malchen noch wie eine Bildſäule an eben der Stelle, wo Robert ihr vorübergeſtreift war. Er hatte ſie nicht einmahl bemerkt. Das war ſchmerzhaft. Mit Erſtaunen ſah ſie ihn düſter und glühend neben ſich hinſtürzen; mit Erſtaunen hörte ſie das älterliche Sarcasmen-Concert. Sie zitterte an allen Gliedern, ſie erfuhr das traurige Abentheuer erſt ſpät, und erfuhr alles ſo verunſtaltet, wie der Zorn die Wahrheit zu verunſtalten pflegt.

„Robert,“ hieß es, ſey gekommen, um nur eine Gelegenheit vom Zaune zu reißen, dem Herrn von Blendow die kränkendſten Sottiſſen zu ſagen; er habe dieſen endlich ſogar mit den Fäuſten ſchlagen wollen. Die Mähr' lief durchs Dorf. Die Bauern freuten ſich heimlich über Roberts Muth, und gaben öffentlich dem Herrn von Blendow Recht.

Malchen glaubte den Worten ihrer beleidigten Aeltern; Sie theilte mit ihnen ihre Kränkung und ihren Zorn wider den unverſchämten, ſtolzen Nachbar. Sie dachte ſeiner nicht mehr, oder nur mit Unluſt, und ſehnte ſich nicht im geringſten, einen Menſchen kennen zu lernen, welcher als Knabe vollkommener und liebenswürdiger, denn als Jüngling war. Von dieſer Zeit an wurde der Name Robert nicht weiter im Schloße genannt, ſo ſehr haßte man, verachtete man ihn; — Malchen dachte: Menſchen häuten ſich, wie die Schlangen; ſie ſtreifen jährlich ihren Karakter ab. Wenn Malchen vieles für ihren ehmahligen Geſpielen thun wollte, ſo bedauerte ſie ihn, daß er in der Stattſchule ſo ausgeartet ſey. Märe er beim Vater geblieben, ſo wär er beſſer geworden. Denn Liebe ſorgt beſſer, als Pflicht; der Eigenthümer iſt fleißiger, als der Miethling; Schulpenſionen ſind freie Wälder, wo die Scheere nur Gottes liebe Werke verhunzt.

Tante. Du ſchleuderſt deine Blitze in und auſſer unſerer Geſchichte. Ich habe lange geſchwiegen — aber hier treibſt du es wieder zu arg, Brüderchen.

Onkel. (Heftig.) Schweſter! ich ſage dir, — ſprich mir nichts von den Schulerziehungen und Schulpenſionen; ſie taugen nichts! Es iſt ein Glück, ein beſonderer Zufall, wenn im dicken Walde ſein Fruchtbäumchen gedeiht, nicht verwildert, nicht erdrückt wird. Aelternliebe ſorgt beſſer, als Schulmeiſterpflicht. Wer im Solde der Natur ſteht, arbeitet fleißiger, als der gedungene Taglöhner im Menſchenſolde. (Er lieſt):

Robert war nicht weniger beleidigt. Er blieb jetzt ein für allemahl in ſeinen vier Pfählen; ſchloß die Rechnungen in der Pacht und Wirthſchaft ab, weil er ſich feſt vorgenommen hatte, das Dorf ſobald als möglich zu verlaſſen. Der entwürdigende Ton, das kränkende „Er“ des Edelmanns und ſeiner Gemahlin hatten ihn von aller Sehnſucht, von allen Wünſchen geheilt, das idealiſche Malchen in der Wirklichkeit wiederzuſehen. Die Frucht liegt ſelten weit vom Stamme; der ſchönſte Marmor bleibt ohne Meiſel ein Feldſtein. Es iſt zuweilen der Traum in der Nacht ſchöner, als die Wirklichkeit des Tages. Er behielt alſo ſein idealiſches Malchen im Sinn, und das „Wirklich“ weit von ſich. Sein Entſchluß, das Dorf zu verlaſſen, wurde durch eine ſchreckliche Begebenheit noch feſter beſtimmt. Ein fürchterliches Getümmel und Rufen weckte ihn einsmahl in der Nacht. Er hörte in der Thurmglocke ſtürmen. „Feuer! Feuer!“ ſchrie man auf und ab. Er ſprang aus dem Bette; warf ſich in die Kleider; floh zur Thür hinaus, und ſah die Flammen überall aus dem Dache des Schloßes, zwiſchen den Ziegelſteinen verlecken. In eben dem Augenblicke fuhren die Dampf- und Feuerſtöße aus den Fenſtern des Schloßes.

Es dauerte nicht lange, ſo loderten auch die Scheuern auf dem Schloßhofe. Man hatte nur eine Feuerſpritze im Dorfe; es währte lange, eh' die Spritzen der nächſten Dörfer herbeigehohlt wurden. Die Bauern, welche in der Nähe des Schloßes wohnten, ſuchten nur das Ihrige zu retten; riefen dazu alle ihre Bekannten, Verwandten und Freunde um Hilfe, ſo, daß das brennende Schloß ohne Anſtalten zur Rettung blieb.

Es war eine finſtere Nacht; der ganze Himmel ſchon mit Gewölken überzogen; der Mond ſchon unter. Robert, ohne ſich zu beſinnen, eilte ins Schloß, deſſen Bewohner in der größten Beſtürzung durcheinander liefen. — Er ſprengte die Zimmer auf, ſchleppte die Meublen heraus; rief Bauern herbei, und trieb ſie mit Gewalt heran zur Rettung.

Halb erſtickt brachte man die Frau von Blendow und ihre Fräulein Tochter aus einem Zimmer getragen. Der Herr von Blendow lief, halb angekleidet, unter den Ar-

Beitern umher, wie ein Verzweifelnder. Robert wagte ſich in alle Flammen; rettete, was zu retten war, und ordnete die Mittel zur ſchleunigſten Tilgung des Brandes an.

In dieſem Geſchäfte kam er auch auf die Straſſe hinaus vorm Schloſſe. Da lag am Zaune drüben eine wimmernde Weibsgeſtalt im leichten Nachthabit, der kalten, feuchten Witterung Preiß gegeben. Er trat näher. Malchen war's, die da lag; hingeworfen war ſie da mit ihrer Mutter; die Mutter hatte ſich in ein entferntes Bauernhaus begeben. — Malchen lag noch verlaſſen da.

Robert ergriff ihre Hand. Er kannte das Fräulein nicht. Sie folgte ihm willig. Er führete ſie in ſeine Wohnung, in ſein Zimmer, wo ſie ohnmächtig auf einen Stuhl ſank. Beim Schimmer der Nachtlampe erkannt er im blaſſen Antlitz der Ohnmächtigen verwandte Züge mit den Zügen ſeines idealiſchen Malchens. Er ſprang hin; riß ſeinen großen, weißen Tuchmantel von der Wand herunter, und wickelte die Unglückliche darin ein, denn ſie fror und bebte. — Sie ſchlug die Augen auf, während er ſo mit ihr beſchäftigt war. Sie erkannte ihren ehmahligen Jugendfreund, und ſtammelte: „Robert!“

Aber Robert hörte ſie nicht. Er war ſchon wieder davon gerannt, um weiter zu helfen.

Der Herr von Blendow hatte allmählig ſeine Beſinnung zurückempfangen. Er lief überall ſelbſt hin, wo die Noth am größten war, und ermunterte die Thätigkeit der Bauern. — „Das hat mir Robert gethan!„ dachte er, und rechnete alle Wahrſcheinlichkeiten zuſammen, und wurde immer überzeugter, daß kein anderer, als Robert der Stifter des Unglücks ſey — ungeachtet Niemand die Schuld hatte, als ein Kammermädchen der gnädigen Frau. Das Mädchen hatte noch im Bette ein Liebesgeſchichtchen geleſen, war darüber eingeſchlafen, ohne das Licht zu löſchen; das Licht hatte Bett und Tiſch ergriffen, und die Verheerung weiter verbreitet.

Das wußte der Herr von Blendow nicht. Er ſah in jeder Flamme nur Roberts Rache und Boßheit. Er beſchloß, den vermeintlichen Mordbrenner ſogleich arretiren zu laſſen; er lief hin, fragte alle Bauern nach ihm; jeder wollte ihn bei der Arbeit geſehen haben, aber keiner ſah ihn jezt; das beſtärkte den Verdacht des Herrn von Blendow. Wüthend lief er auf den Schloßhof, ergriff da einen Brand, und ſchleuderte ihn über die Mauer auf Roberts Scheure, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Tante. Das iſt ja ein niederträchtiger Menſch!

Onkel. Kind, ein leidenſchaftlicher Menſch. Leidenſchaft aber iſt ein ſchlechter Rechenmeiſter, ein Maulwurf mit Tigerklauen und Löwenkraft. Der weiſeſte Mann kann zuweilen Tollhäuslerſtunden haben, das iſt mein Symbolum.

Amalie. O, leſen Sie weiter! ſonſt brennt auch Roberts Haus ab.

Der Onkel ſchmutzelte, und gehorchte.

Indem der unglückliche Wurf geſchehen war, fühlte ſich der Herr von Blendow von einer gewaltigen Fauſt im Nacken ergriffen.

Plötzlich wurd' er nüchtern. „Mordbrenner!“ flüſterte ihm mit gedämpfter Stimm' Robert Straiton ins Ohr. Der Herr von Blendow erſchrack; verlor die Sprache. Er ſah ſeinen Richter vor ſich, — er machte Bewegungen um zu reden; aber Robert hörte ihn nicht weiter an, ſondern lief durchs Schloß, um ſeiner eignen Wohnung zu Hilfe zu kommen.

Mitten in ſeinem Laufe verlor er durch einen betäubenden Schlag alle Beſinnung. Er ſtürzte zu Boden. Ein abgebrannter Balken war herabgeſchoſſen, und hatte ſein Haupt getroffen.

Als er zu ſich ſelbſt kam nach einer Viertelſtunde, fand er ſich auf dem Schloßhofe in einen Winkel hingeworfen. Er ſah es hell über die Mauer vor ſeiner Wohnung herüberleuchten. Er raffte ſich ſchaudernd zuſammen, ſchleppte ſich mühſam über den glimmenden Schutt des niedergeriſſenen Schloßflügels, und ſah ſeine Wohnung vorne noch unverſehrt, aber in dem Hintergrunde von den Flammen ergriffen, ohne daß für Löſchung geſorgt war. Er ſammelte in der Verzweiflung ſeine Kräfte; ſprang in das Haus. Dampf und Glut ſchlugen ihm überall entgegen. Malchen lag ohnmächtig auf der Erde. Er faßte ſie auf, und trug ſie durch die Flammen.

In der freien Luft genas ſie allmählig, aber Robert verlor Macht und Beſinnung. An der Thür einer Bauernhütte ſank er erſchöpft unter ſeiner Bürde nieder, und ſchlummerte in eine ſanfte Ohnmacht über.

Onkel. Das Kapitel iſt zu Ende.

Amalie. Und wie fürchterlich?

Eichberg. Unſere Robinſone werden zittern, ſo oft ſie erfahren, daß ihre Regierung beginnt, Herr Major.

Onkel. Kinderchen, ſagt mir nichts. Ich glaube, ſo iſt's gut. Dir Malchen hab ich's nun zwar zu Gefallen gethan, und die jungen Leute darinnen verſchont. Aber Robert und Herr und Frau von Blendow ſtehen gegenſeitig in einem ſo üblen Spiele gegeneinander, daß an die Liebe mit dem Malchen durchaus nicht zu denken iſt. Dazu kömmt, daß der Edelmann mit ſeiner Familie durch den Brand genöthigt wird, das Dorf zu verlaſſen. Robert wird ſich auch nach einem andern Aufenthalt umſehen, und gewiß nicht die Blendowſche Nachbarſchaft ſuchen. Folglich, Kinderchen, iſt alles wohl gemacht.

Amalie. O gewiß iſt's nicht wohlgemacht, die armen Leute ſo mit Feuer und Brand aus dem Hauſe zu jagen.

Onkel. Kind, eh' Robert nicht ſeine Inſel hat, laß ich ihm keine Ruh, ſondern fege immer mit Feuer und Schwerdt hinter ihm her, und ſollt' ich ihn dreimahl um die Welt herum jagen. Auch rath' ich dir wohlmeinend, gib ihm ein andres Mädchen ſeines Standes, wenn du willſt, daß ich das Mädchen gnädig anſchauen ſoll. Außerdem will ich das Fräulein von Blendow dermaßen heimſuchen, daß ſie in der Angſt ſich noch von dem Robert losſchwören muß. Uebrigens hab ich nichts wider das Mädchen; es iſt ein ſeelengutes Kind, und ich bleibe ihr in Gnaden gewogen.

Tante. Nur Schade, daß ſie das Kind ſo ruchloſer Aeltern iſt..

Amalie. O Tantchen, was thut das? Robert ſoll ja auch die Aeltern nicht lieben.

Onkel. Der Rauch iſt häßlich, und iſt doch der Vater der Flamme. Amalie iſt gut — nur die Aeltern — bring' ich noch um.

Die Reihe der Erzählung traf die Tante. Ihr wurde eben feierlich das Corduanbuch übergeben, als Malchen ſich der Tante bittend um den Hals warf, und das Buch für ſich erflehte.

„Der Onkel hat ſie mir alle unglücklich gemacht; in dem ſtillen Dorfe geſengt und gebrennt, wie ein Pandurenobriſt; den guten Robert beinah todtgeſchlagen; Amalie halb verbrannt; alle rein ausgeplündert — o Tantchen, erlauben ſie mir, daß ich die guten Menſchen mit ihrem Schickſal verſöhne.“

Die Tante ließ ſich erbitten, und dießmahl um ſo williger, weil ſie ſchlechterdings mit dem Herrn von Blendow nichts zu ſchaffen, auch ſchlechterdings mit der dickädrigten Frau von Blendow in keine näheren Verbindungen tretten wollte.

Der Onkel proteſtirte allein gegen Malchens Begehren, und zwar, weil dieß ein Konſtitutions wiedriger Schritt ſeyn würde. Aber er konnte der ſchönen Schmeichlerinn unmöglich länger als zwei bis drei Minuten widerſtehen. Da gab er nach, doch mit den Bedingungen, daß ſie

1) Die Szene aus dem Dorf in eine Seeſtadt verlegen;

2) Malchens Aeltern nicht allzu glücklich machen ſollte, weil man das Laſter nicht belohnen müße, und daß ſie

3) Für Roberten ein bürgerliches Frauenzimmer erkieſen ſolle, weil er keine ſtandeswidrige Liebe bis zur unbewohnten Inſel nähren dürfe, ohne ſich ſelbſt unglücklich zu machen.

Die beiden erſten Punkte der Kapitulation wurden ohne Bedenken bewilligt. Die dritte Forderung enthielt einen verletzenden Eingriff in Malchens Rechte, und konnte deswegen nicht anderſt als verweigert werden.

Der Onkel gab bei zwei gewonnenen Punkten mit leichtem Herzen die Erfüllung des dritten auf. Malchen empfing das Corduanbuch. Niemand war fleißiger denn ſie.

So oft ſie ſich hinſetzte an den Schreibtiſch, rief ſie das Bild des liebenswürdigen, jungen Eichberg auf, um ſich zu begeiſtern, ſich in Malchens Lage hinein zu träumen. Doch ſie durfte dieſe Muße nicht ſo mühſam, wie ein epiſcher Dichter beſchwören; ſie erſchien ſo gern von ſelbſt. Eichbergs Bild begleitete ſie durch alle Tagesſtunden, durch alle Träume der Nacht.

Ihre Arbeit war bald vollendet. Die Lichterſtunde erſchien. Malchen nahm den Platz am braunen Tiſchchen ein. Unwillkührlich glitt ihr Blick oft über das große Buch, während des Leſens, zu Eichbergen hinüber, und Eichbergs Herz ſchlug lauter, und ſeine Seele ſchwelgte in der Umarmung dunkler Ahnungen.

Die Fortſetzung hievon folgt im zweiten Bändchen.

II.

Beckers Abentheuer

auf einer

Fußreiſe.

Abentheuer auf einer Fußreiſe.

Becker kam einmahl auf ſeiner Fußreiſe des Abends an ein kleines Dorf im Walde, und bat in dem erſten Hauſe um ein Nachtlager. Die Wirthin öffnete ihm die Thüre; als ſie aber ſeinen Hirſchfänger erblickte, und die große Dogge, erblaßte ſie vor Schrecken. — Becker glaubte, ſie fürchte ſich nur vor dem Hunde, und verſicherte ſie, daß ſein Herkules ſanft wie ein Lamm ſey, und keinem lebendigen Geſchöpfe etwas zu Leide thue. Er ſey nicht, ſetzte er hinzu, jener furchtbare Herkules, der den nemäiſchen Löwen und die lernäiſche Schlange erlegt habe; ſondern vielmehr dem unbewaffneten und ſanften Anbether der Schönen ähnlich, deſſen Keule die Liebesgötter am Hofe der lydiſchen Königin zum Steckenpferd brauchten, und dem Omphales Pantoffel auf den Backen ſpielte. Da ſich die Furcht des Weibes nicht legte, ſo glaubte Becker, nichts weiter könne daran Schuld ſeyn, als ihre Unkunde der Mythologie; er ging alſo zum Tiſche, und legte ſeinen Huth, ſein Bündel und ſeinen Hirchſfänger ab — ſetzte ſich auf die Bank und ſeinen Herkules ſtreichelnd, bat er die Wirthin ihm irgend etwas zum Abendbrode zurechte zu machen. “ Wir ſind arme Leute, antwortete ſie, wir haben nichts! “ — Wenigſtens wird ſich doch ein Huhn oder Ente finden? — „Ach nein!“ — Nun ſo gebt mir Milch. — „Wir haben keine. “— Oder Käſe? — „Auch Käſe iſt nicht da.“ — Nun ſo muß ich mich wohl mit trocknem Brode begnügen. — „Auch Brode haben wir nicht.“ — Becker ſprang auf, Herkules fing an zu bellen, und die Wirthin lief ſchreiend davon. Ihr könnt euch leicht vorſtellen, wie man ſich nach einer Fußreiſe von mehreren Meilen nach einer Mahlzeit ſehnt, und ſo werdet ihr es wohl verzeihen, daß Becker eben nicht mit der freundlichſten Miene aufſprang, als er hörte, daß man ihn Hungers ſterben laſſen wollte. —

Die Wirthin war nun entlaufen, — was ſollte er machen? — er ging in der Stube hin und her, und ſah endlich in einem Winkel ein Stück ſchwarzes vertrocknetes Brod. Er nahm es, und fing an zu eſſen, und theilte auch dem treuen Herkules einige Biſſen mit, der ihm durch verſchiedene Zeichen zu verſtehen gab, daß er eben ſo hungerig ſey, wie er. —

Nach einigen Minuten trat ein langer Menſch mit einer ſchwarzen Weſte in die Stube. Er ſah bald Beckern an, bald auf den Hund, bald auf den Hirſchfänger, — erblaſte, und ging eilig davon. —

Was mag das bedeuten? und blickte bald auf ſeinen Hund, bald auf den Hirſchfänger, ohne irgend etwas Fürchterliches an ihnen zu entdecken. Umſonſt wartete er auf die Zurückkunft ſeiner Wirthin. Endlich verlor er die Geduld, und ging vor das Haus; aber drauß war alles ſtill und dunkel, nur in zwei oder drei Häuſern war noch Licht, und in der Ferne rauſchte der Fichtenwald. Becker kehrte wieder zurück ins Haus, legte ſich in das Bette der Wirthin, zog die Nachtmütze über die Ohren und ſchlief ein.

Er hatte aber nicht lange gelegen, als ihn das Bellen ſeines Hündes wieder erweckte. Er horchte, und hörte verſchiedene Stimmen vor der Thüre: „Ich gehe nicht zuerſt,“ ſagte die eine — „Ich auch nicht,“ die andere — „Geh du zuerſt,“ die dritte — „Du haſt eine Flinte, du kannſt ihn von weitem niederpuffen, liſpelte die vierte. —

Becker iſt nicht furchtſam, aber da er merkte, daß die Rede von ihm ſey, und daß man ihn und keinen andern von Weitem niederpuffen wolle, ſo ſprang er erſchrocken aus dem Bette, lief an den Tiſch, wo noch das Licht brannte, zog ſeinen Hirſchfänger heraus, und nahm dieſe fürchterliche Waffen in ſeine rechte Hand, während er in ſeiner linken, ſtatt eines Schildes, einen hölzernen Stuhl hielt. So gerüſtet rief er mit ſtarker und gräßlicher Stimme: „Wer da? Wer da? Antwort!“ Alles blieb ſtill. Unſer Held wiederhohlte ſeine Fragen. Vor der Thüre erhob ſich ein Geflüſter; und Herkules, der die Geduld verlor, näherte ſich der Thüre, und öffnete ſie mit ſeiner Pfote. Was erblickten Beckers Augen? — Sechs oder ſieben Bauern mit Flinten, Säbeln und

Knütteln bewaffnet ſtanden zum Angriffe bereit. Der Hund ſtürzte ſich bellend zwiſchen die Füße des Erſten; dieſer Unglückliche kam auf ihn zu reiten, und ſchrie aus allen Kräften: „Hilfe! Hilfe! Mord und Todtſchlag! Freunde, rettet, rettet euren Schulzen! — Aber ſeine Freunde und Gehülfen ſtanden unbeweglich, und ſchrien zitternd vor Furcht gleichfalls: „Hilfe! Mord und Todtſchlag!„

Als Becker ſah, daß die Feinde nicht zu den tapferſten gehörten, und folglich nicht ſehr gefährlich wären, faßte er Muth, ging auf ſie los, und fragte ſie, wär ſie wären? Ob Räuber oder Spitzbuben, oder Verrückte? Niemand antwortete — alle ſchrien unaufhörlich: Mord und Todtſchlag!— Unterdeſſen ward es Herkules überdrießig die Roſinante des Schulzens zu machen, und warf ihn ab. Bellend ſtürzte er ſich unter die übrigen Bauern, die erſchrocken nach allen Seiten flohen.

Der Kommendant des Dorfes lag unterdeſſen ganz ſtill auf der Erde, und rührte ſich nicht, weil er ſich ſchon nicht mehr für lebendig hielt. Aber Becker trat zu ihm, hob ihn auf, ſtellte ihn auf die Füße, und fragte ihn, indem er ihn bei den Kragen ſchüttelte: „Wenn du wirklich bei Sinnen biſt, ſo ſage mir einmahl, warum ihr ſo bewaffnet erſcheint, und aus welcher Abſicht ihr eigentlich gekommen ſeyd?“ — Endlich antwortete der arme Schulze mit zitternder und ſtockender Stimme: daß ſie ihn für den berüchtigten Räuber der Gegend gehalten hätten, der immer mit einem Hirſchfänger und einem Hunde gienge, und auf deſſen Kopf einige hundert Thaler geſetzt wären.

Becker bemühte ſich, ihn vom Gegentheil zu überzeugen, wies ihm ſeinen Paß, und ſprach ſo ſanft und freundlich mit ihm, daß der arme Don Quixotte endlich aufhörte zu zittern, und, nachdem er ſeiner beängſtigten Bruſt durch einen Seufzer Luft geſchafft, ſich an Beckers Hals warf, und vor Freuden ſpringend ausrief: „Gott ſey Dank! Gott ſey Dank, daß Sie nicht der Räuber, ſondern ein guter Menſch ſind! — Gott ſey Dank, daß wir ſie nicht erſchoſſen haben! Gott ſey gelobt, daß ich, ganz gegen meine Gewohnheit, eine gewiſſe Furcht empfand, als ich auf Sie losdrücken wollte! Jetzt fort mit mir, Herr Doktor; Sie ſind mein Gaſt! Jetzt wollen wir luſtig ſeyn, ob es gleich Nacht iſt. Im Dunkeln iſt gut munkeln! Kommen Sie, Herr Doktor, kommen Sie! Ich habe Enten und Hühner, und alles, was Ihnen gefällig iſt.“

Er zündete nun die Laterne an, nahm Beckers Reiſebündel, und hieng, auf erhaltene Erlaubniß, den Hirſchfänger über die Schulter, ſetzte ſeinen Huth auf, und marſchirte nun ſtolz voraus, indem er Beckern leuchtete, der ſich unterdeſſen über nichts mehr freute, .als über das verſprochene Abendeſſen; denn das Stück trockenes Brod, daß er im Winkel gefunden hatte, war nur wenig im Stande geweſen ſeinen Hunger zu ſtillen. Herkules, der, nachdem er alle Feinde verjagt hatte, ſich wieder bei ſeinem Herrn einfand, ſchloß ſich nun an den Zug an, und beantwortete das Bellen der Dorfhunde mit ſeiner reſpekteinflößenden Stimme. Als jetzt die auseinander geflohenen Bauern ihren Schulzen triumphirend mit dem Hirſchfänger einher ſtolzieren ſahen, faßten ſie wieder Herz, und näherten ſich. Da erzählte ihnen nun der Schulze mit lauter Stimme, o der Fremde ſey nicht der Räuber, ſondern ein hochgelahrter Herr Doktor, der incognito reiſe. Die Frau des Schulzen und ſeine zwei Töchter liefen ihm freudig entgegen, und haben gar bald vor Freuden geweint, daß ihr Mann und Vater ſein gefährliches Abentheuer ſo glücklich beſtanden habe. — Becker kann die Gaſtfreundlichkeit und das gute Abendeſſen des Schulzen nicht genug loben, der ſich freundſchaftlich zu ihm ſetzte, und ihn über Seltenheiten befragte, die er auf ſeinen Reiſen in Norden und Süden geſehen habe, oder auch ſelbſt Anekdoten von dem Räuber erzählte, der über zwei Jahre in ihrem Walde hauſe, und immer einen Hirſchfänger trage, und einen Hund hinter ſich habe, wie er die Reiſenden beraube, und das ganze Dorf in Schrecken ſetze. — „Nur ich fürchte mich nicht vor ihm, fuhr er fort, nachdem er einige Gläſer Brandwein getrunken hatte, ja er ſollte mir nur in die Hände gerathen! Ja, Herr Doktor!, daß verſicher' ich Sie, unſere Familie iſt berühmt wegen ihrer Herzhaftigkeit. Mein Großvater war das Schrecken aller Räuber, und war fünfzig Jahre Schulze im Dorfe, und mein Vater gieng niemahls in den Wald, ohne die Haut eines erſchlagenen Bären mit ſich zu bringen. Was mich anbetrifft, ſo will ich mich nicht ſelbſt loben, oder mit meinen Thaten prahlen; aber das kann ich ſagen, daß ich mich nicht ſcheue, ganz allein auch durch den dickſten Wald zu gehen, und daß es bisher weder Wolf, noch Bär, noch Räuber gewagt hat, mich anzugreifen.“

Becker konnte, nach den Erfahrungen, die er ſo eben gemacht hatte, an ſeinem Muthe und an ſeiner Mannhaftigkeit nicht zweifeln, und verſprach ihm, den Ruhm derſelben auch in andern Ländern, in die er kommen werde, auszubreiten. Der Schulze lächelte; — daß ſeine Frau und ſeine Töchter ſchon nickten, und daß Beckern gleichfalls die Augen zufielen, ſo überließ er dem Gaſte ſein Bette, fütterte den Herkules, den er den gehabten Schrecken ſchon ganz verziehen hatte, und retirirte ſich mit den Seinigen in ein anderes kleines Zimmer.

Den folgenden Tag wollte ihm Becker einen Thaler beim Abſchied in die Hand drücken, aber der Schulze wollte durchaus nichts vom Gelde wiſſen. Er begleitete ihn noch eine Strecke Weges, und nahm freundſchäftlich von ihm Abſchied.

III.

Herrmann und Thereſe.

Herrmann und Thereſe.

Thereſe, das ſchönſte Fräulein eines der älteſten adelichen Häuſer in Churſachſen, einſt der Liebling ihres Vaters, deſſen von ſeiner Abkunft erſchütterlichen, durch das Alter wie ſeine Ahnen bewieſenen und ehrwürdig gemachten Grundſätze von Religion ſie mit ſeinen Schlöſſern geerbt hatte. — Thereſe liebte. Wer ſie ſah, dem hatte man nicht nöthig dieß zu ſagen; denn ihr ganzes Weſen war Liebe. Zu jeder andern Zeit, ein Luſtrum früher oder ſpäter, würde zweifelsohne die Liebe ſie und den von ihr geliebten Jüngling glücklich gemacht haben; denn auch ihr Herz war im moraliſchen Sinn eben ſo ſchön wie ihr ſchöner Körper. Aber zum Unglück liebte ſie juſt um jene traurige Zeit, da die Religion, die doch eigentlich die Menſchen ſämmtlich auf einen Punkt unzertrennlich vereinigen ſollte, ſie mit einer Wuth trennte, der alle andere Bande der Natur nicht feſt genug waren. Ihr Geliebter war ein Lutheraner, — das war genug, ihr Herz eben ſo mächtig von ihm zu entfernen, als es ſich ihm durch die Liebe genähert hatte. Sie liebte ihn wirklich ſo feurig, als vielleicht jemahl ein Mädchen geliebt hat, und jetzt keins mehr liebt; aber ihre Grundſätze hielten der feurigſten Liebe die Wage. Man ſah ſie unausſprechlich unter dieſem Kampfe leiden — wer die Liebe kannte, folglich ein menſchliches Herz hatte, der mußte ſie bedauren; denn dieſes waren leider zwei Extreme, von denen jedes brechen muß, wenn es dem andern entgegen gebogen werden ſoll, und mit dieſem Bruche bricht auch das Herz oder der Verſtand. Einige aus der Familie ſuchten, gegen ihr Intereſſe, da ſie die letzte Erbin ihres Hauſes war, ihre Grundſätze zu beſtreiten, und ſie den Wünſchen des guten gefühlvollen Herzens geneigter zu machen; wiewohl es auch nicht an Andern fehlen mogte, die ihr, aus eben-dieſem Grunde, den Fluch ihres Vaters täglich ins Ohr donnerten, und vielleicht oft auf dem beſten Wege das Herz wieder zurückſchreckten. —

Gram lag auf ihrer Stirne, und unter den zerſtöhrten Blüthen ihrer Wangen ſchlich ſich die Farbe des Grabes hervor — hohl und dumpf klangen ihre Seufzer, wie der Weſtwind unter Todtenknochen, und ihr Auge rollte Verzweiflung; aber — ſo ringt Tugend und Laſter, Leben und Todt! — es blieb dabei: ſie konnte ſich nicht entſchließen, dem Manne die Hand zu geben, der ihr Herz bereits hatte, bis er der Religion, die er erſt ſeit einigen Monaten anerkannt, wieder entſagt.

Herrmann — ſo hieß ihr Geliebter — Hermann war zu feſt, als daß er das, was er einmahl anerkannt, allen Schätzen der Welt, auch nicht der Liebe des ſchönſten Mädchens, hätte aufopfern können; und ſo blieb es unter ihnen bei der traurigen Mixtur von Liebe und Abſcheu, von Freude und Schmerz, von Liebe und Elend. Oft lag Thereſe ſtundenlang im ſüßeſten Entzücken, wie es ſchien in der glücklichſten Vergeſſenheit ihrer ſelbſt, in ſeinen Armen, und die allmächtige Liebe ſchien geſiegt zu haben; aber auf einmahl fuhr ſie dann erſchrocken auf, ſchlug zitternd ein Kreuz vor ihrer Bruſt, und betrachtete den Gegenſtand ihres Entzückens mit unüberwindlichem Abſcheu. Man denke und fühle, was beider Herzen dabei litten! — und in dieſem ſchrecklichen Zuſtande, da ſie ſich ſelbſt Himmel und Hölle waren, marterten ſie ſich eine lange Zeit hin.

Am 8ten Julius 1546. ließ der Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen ein Aufgeboth an ſeine Vaſallen ergehen: daß ſie mit denen, ihnen zugetheilten Pferden zu Felde erſcheinen ſollten, indem der Kaiſer die ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten auf dem Reichstage zu Regensburg, auf dem ſie nicht erſchienen waren, für Kirchenräuber und Rebellen erklärt, und feſtgeſetzt hatte, ſie nun mit Gewalt in die Schranken des Gehorſams zurück zu bringen. — Herrmann konnte dieſem Rufe, dem Rufe der Ehre und der Pflicht, nicht widerſtehen, umarmte ſeine todtenbleiche Thereſe, ſchwur ihr noch einmahl ewige Liebe, und — war einer der erſten von den getreuen Vaſallen des edlen

Johann Friedrich, der mit ſeinen Kriegsknechten im Felde ſtand.

Das Entſchuldigungsſchreiben, die den 15ten erfolgte gänzliche Abſagung der ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten, die ſtatt der Rückantwort vom Kaiſer, erfolgte Reichsacht, und wie der Herzog Moritz von Sachſen die Vollſtreckung gegen ſeinen Vettern, den Kurfürſt, überkommen — Dinge um die ſich ſonſt ein Mädchen nicht ſonderlich zu kümmern pflegt, waren eben ſo viele Donnerſchläge in das Herz der armen Thereſe, die alles auf ihre Liebe und ihren Herrmann reduzirte.

Muthig und unerſchrocken fecht indeſſen Herrmann unter Schertlin von Burtenbach um die Gegenden der Donau, half Rains wegnehmen, Augsburg retten, und unter dieſem kühnen und erfahrnen Feldherrn ſo manchen verwegenen Streich ausführen. — Zwar zogen ſich oft ſeine dunkeln Augenbraunen mehr als ſonſt zuſammen, furchtbar ſchwoll oft der melancholiſche Zug auf ſeiner offnen Stirn an, und Wolken, finſtre Wolken, flogen darüber hin, daß er tiefer als gewöhnlich ſeinen Hut in die Augen drückte, damit es ſeine Kameraden nicht bemerken möchten, und ſeine Blicke drohten den goldenen Sattelknopf zu ſchmelzen; aber noch hatte kein ſterblich Ohr von ihm einen Seufzer, vielweniger eine Klage gehört.

Immer bothen die verbündeten Fürſten dem Kaiſer die offene Stirn zur Schlacht, nur angreifen wollten ſie nicht, um nicht den Nahmen zu verdienen, mit denen man ihre großen Herzen bereits gebrandmarkt hatte; aber dieſer zaudernde Fabius, wie ihn Schertel nennt, war zu fein, als daß er ſich aus ſeinem Vortheil hätte begeben ſollen. Den ganzen Feldzug über hatte er es ſo gehalten: daß er bei jedesmahliger Veränderung ſeines Lagers eine ſolche Stellung genommen, wo ihm ohne augenſcheinlichen Nachtheil nicht beizukommen war. Es blieb alſo bei täglichen kleinen Gefechten, die bald zu des einem, bald zu des andern Vortheil ausſchlugen, im ganzen aber nichts entſchieden. — Die Kaiſerlichen litten viel, theils durch Krankheiten, theils durch den Mangel an allen Bedürfniſſen, da hingegen die Truppen der Verbündeten ſich auſſerordentlich wohl befanden, und es würde jetzt allerdings was Entſcheidendes haben unternommen werden können, wenn es — nicht ſoviel Köpfe ſoviel Sinne gegeben hätte.

Der Herzog Moritz von Sachſen zog jetzt den Kaiſer und ſein Heer aus aller Verlegenheit, denn er ſchritt nun wirklich endlich zu der ihm übertragenen Hilfsvollſtreckung gegen ſeinen Vetter, den Kurfürſten, und ſeiner Lande. Nicht etwann durch einen plötzlichen Uiberfall — nein! daß dieſer würdige Enkel Albrechts des Beherzten mit der möglichſten Schonung in dieſer odiöſen Sache zu Werke gegangen, denn er ließ es, da er dem Dringen von kaiſerlicher Seite der Klugheit gemäß nicht mehr länger widerſtehen konnte, ſeinem Vetter ſowohl als ſeinem Schwiegervater, dem Landgrafen von Heſſen, im Lager bei Giengen bekannt machen; dann erſt rückte er in die Länder ſeines geächteten Vetters ein, und in kurzer Zeit waren ſie ſämmtlich, bis auf die Städte Wittenberg und Gotha in ſeinen Händen.

Thereſe, unter den Damens jener Zeit, gewiß nach der Kurfürſtin, eine der wärmſten Theilnehmerinnen an dieſen Vorfällen, freute ſich und — zitterte; ſie freute ſich, daß die Sache ihrer Religionsparthei einen ſo guten Fortgang zu haben ſchien, und zitterte, daß die Parthei ihres Herrmann zu ſehr in die Enge getrieben wurde; denn in ihrem Herzen war es beſchloſſen, und ſie hatte ſich ſo bereits gegen ihre Freundinnen und Freunde erklärt: daß auf dem Ausgange dieſes Kriegs auch der Ausgang ihrer Liebe beruhen ſolle. Nämlich: ſiegte der Kaiſer, ſo ſollte ſie nichts in der Welt dazu vermögen, ihrem Herrmann die Hand zu geben, und wenn ihr Herz darüber verbluten ſollte, da ſie es für einen beſondern Wink des Himmels von ſeinem beſondern Wohlgefallen an dieſer Religionsparthei anſehen müſſe; ſiegten aber die Verbündeten, ſo wolle ſie aus eben dieſem Grunde ſich Gewalt anthun, und ihrem Herzen folgen. So weiß oft ein ſchwärmeriſches Mädchen nicht, was es wünſcht, und was es will!

Indeß gab es bald in ihrem Syſtem eine gar merkliche Veränderung. Sie zitterte bald für dem, worüber ſie ſich vor kurzem gefreut hatte, und freute ſich bald für das, worüber ſie noch vor kurzem gezittert hatte; denn im Lager vor Giengen entſtand nicht nur einiges Mißverſtändniß unter den Verbündeten, wegen Ausgleichung der Kriegskoſten, deren größte Laſt bisher auf den Herzog von Würtenberg gefallen war, ſondern der Kurfürſt fand es doch auch, auf eingezogene Nachrichten von dem, was in Sachſen vorgieng, äußerſt nöthig und billig ſeinem eigenen gedrückten Lande zu Hilfe zu eilen, und brach dahin auf. Dieſes war das Ende des berühmten ſchmalkaldiſchen Bundes! —

Am 26ten Dezember war er bereits in Thüringen, und ließ Heldrungen berennen, gieng dann Schritt vor Schritt durch das zitternde Sachſenland hin, und nahm, was er in der Geſchwindigkeit und bei ſo unbequemer Jahrszeit konnte, von ſeinen eigenen und des Königs Ferdinands, und des Herzog Moritzens Länder wieder weg. Der Kaiſer ſchickte den Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit ſeiner ſämtlichen Mannſchaft zu Roß und zu Fuße dem Herzog Moritz zu Hilfe; dieſen überfiel Johann Friedrich in Rochlitz, wo er bei der Herzogin Eliſabeth (der Wittwe des Herzogs Georg, und Tochter des Landgrafens Wilhelm des Mittern von Heſſen) ſich unter des Faſtnachts Luſtbarkeiten divertirte, bekam ihn mit ſeinem ſämtlichen Volke, was nicht niedergehauen wurde, oder auf der Flucht in der Mulde ertrank, gefangen, und ſchickte ihn nach Gotha. — Der König Ferdinand und der Herzog Moritz hielten ſich indeſſen ganz ruhig in Dresden, denn ſie waren dem Strome des Vordringenden nicht gewachſen, und hatten volle Arbeit mit den böhmiſchen Ständen, die jetzt mehr als jemahls auf die Seite der Proteſtanten geneigt waren. — Hätte ſich jetzt Johann Friedrich nicht durch Detechements nach Niederſachſen und an die böhmiſche Gränze geſchwächt, jetzt hätte er Trotz biethen können! denn alles zitterte für ihn, und das Glück ſchien gänzlich auf ſeiner Seite. Die glücklichſten Augenblicke ſind die gefährlichſten! — Seine Feinde faßten aus dieſen Umſtänden ein gutes Omen, gewannen Zeit, und damit war alles gewonnen. Im Anfang des April 1547. traf der Kaiſer mit einer verſtärkten und ausgeruhten Macht bei Eger ein, wo am ſechſten der König Ferdinand und die Herzoge Moritz und Auguſt von Sachſen zu ihm ſtießen, und nun gieng es geradeswegs auf den von allen Seiten verlaſſenen und geſchwächten Kurfürſten los.

Um eben dieſe Zeit war es, daß Thereſe das erſtemahl das Bette wieder verlaſſen konnte, auf das ſie die heftigen abwechſelnden Leidenſchaften, unter einem hitzigen Fieber, hingeſtreckt hatten. Die ſchmeichelnden Strahlen der wohlthätigen Frühlingsſonne lockten ſie in den Garten; — ſonſt würden die erſten Blüthenknoſpen der jungen Natur ihr Herz mit den ſüßeſten Gefühlen erfüllt haben, jetzt machte dieſer Anblick ſie traurig und erfüllte ihr Herz und ihre ſchönen Augen mit Wehmuth; denn ſie fühlte leider, daß ihre Blüthe ſchon mit dem achtzehnten Jahre zu welken anfing. Von ihrem Mädchen unterſtützt durchſtrich ſie indeß einen guten Theil dieſer ſchönen Gegenden, wo ihr jeder Hügel, jeder Bach, jedes Wäldchen und jedes Bäumchen, durch ihre erſte Jugendſpiele und durch ihren Herrmann unendlich und merkwürdig geworden war. — Dort hatte ſie ihn das erſtemahl geſehen, wie er ſeinen Gaul auf der Wieſe getummelt, weil er ſich für dem neuen Brückchen geſcheut; o!

wie hatte damahls ihr das Herz ſchon ſo ängſtlich geklopft, als der wilde Gaul mit ihm durchgehen wollte, gerade nach den Steinbrüchen hin! — und als er ihn dann gezwungen hatte, ruhig lächelnd zu ihr heran geritten kam und ſie bath: „ſchönes Mädchen! gib mir was zu verbinden; ich habe mich dort an den Sträuchen in die Hand geriſſen!“ — Wie war ihr da ſo wohl und ſo weh ums Herz geweſen! — Ihr Herz ſchämte ſich ſeiner erſten ſüßen Gefühle! — ſie erſchrack; denn ihre Hand zitterte, da ſie ihm den zerriſſenen Schleyer um die ſeinige wand. Und als er dann dankte und langſam fortritte — da ſtand ſie, wie eingewurzelt! — es war ihr, als wenn ſie ſagen müßte: „bleib!“ — und doch konnte ſie es nicht ausſprechen. Er ſah ſich zwei, dreimahl um, und ſie ſtand noch; er mißhandelte ſein Pferd, daß es noch einmahl wild werden und er dadurch Gelegenheit bekommen mögte, länger hier zu bleiben; aber es war jetzt, zu ſeinem größten Verdruß, äußerſt geduldig, und ließ ſich alles gefallen, und — ſo mußte er fort.

Dort, unter jenem Baume, hatte er

ihr Liebe geſchworen. Er zog ihren mit ſeinem Blute gefärbten Schleyer aus ſeinem Buſen — das überraſchte ſie! Sie küßte die bleichrothen Flecken darauf, wiſchte ſich die Thränen der Liebe damit von ihren ſchönen Augen, und fiel ihm um den Hals. — O! was waren das für Erinnerungen! — Zitternd ſank ſie am Arme ihres Mädchen unter dieſem geliebten Baume auf den kleinen Raſenhügel hin, und verhüllte ihr Geſicht. Das gute Mädchen war ängſtlich, weil ſie glaubte, es ſey ihrer Gebietherinn etwas zugeſtoßen, daß es eine Wirkung der Erinnerung ſeyn könne, ahndete ihr nicht (denn derlei Mädchen hatten damahls noch nicht eben Gelegenheit, ſo feine taktiſche Erfahrungen und Kenntniſſe von der Liebe und ihren Wirkungen zu erlangen, wie jetzt) und ſie drang in ſie aufs Schloß zurückzukehren. „O, nein! rief Thereſe mit zitternder Stimme; gute Sophie, mir iſt wohl! aber mein Herz klopft ſo laut, ſo ängſtlich!“ —

Sophie. (Unſchuldig) Ihr ſeyd zu ſtark gegangen, liebſtes Fräulein! und die Kräfte fehlen noch.

Thereſe. (Lächelnd) Glückliche Unſchuld! daß du mich nicht verſtehſt. Haſt du mich nicht einſt oft mit meinem Herrmann unter eben dieſem Baume gefunden?“

Sophie. Das hab’ ich! aber mich däucht, damahls zitterten euch nicht alle Glieder ſo.

Thereſe. Doch, Sophie, doch! — wenigſtens das Herz. (Auf ihre Achſel gelehnt, in ſüße Erinnerung verloren) Sieh doch wie ſeine Mutter *) den Stundenzeiger am Thurme ſo ſchön hat anmahlen laſſen! — man kann es wirklich mit bloßen Augen erkennen.

Sophie. (Lachend) Ich glaube, ſie hat’s blos darum gethan, daß er die Zeit weiß, wenn er hier bei euch iſt.

Thereſe. Pfui! muß er die Liebe nach Stunden abmeſſen? — (Pauſe) Ob er da ſeyn muß?

Sophie. Ich habe noch nichts davon gehört.

---

*) Herrmanns Mutter hatte dieſes Guth erſt ſeit einem Jahre gekauft. Es lag kaum fünf Hundert Schritte von Thereſens Schloſſe. —

Thereſe. Gehört? — Aber wie ich auch ſo einfältig fragen kann! — O, wie wär das traurig, wenn ich eher hören müßte, daß er da wär, als ich ihn ſelbſt geſehen hätt'! — (Sie verbarg mit einem tiefen Seufzer an Sophiens Buſen ihr Geſicht.) Lange lagen ſie ſo; Sophie mit der redlichſten Angſt über ihre Gebietherin hingebeugt, und Thereſe ſchwer athmend unter den ſüſſen Schmerzen der Liebe. Plötzlich that Sophie einen lauten Schrey; Thereſe fuhr auf, und — Herrmann lag in ihren Armen.

Der Glaube lag betäubt von den Gefühlen des Herzens; Alles was Sinn hieß, hatte ſein Feſt. Thereſens Freudenthränen zogen tiefe Furchen auf Herrmanns blankem Kürriß. — „Hat dein Herz die unſerer Liebe ſo feindſeligen Grillen überwunden? — Thereſe! rief er; oder muß ich mich immer noch hoffnungslos unter die Feinde werfen, und den Tod ſuchen!“ — Thereſe ſah ihn mit einem Blick voll Schmerz und Zärtlichkeit an, ihr Buſen wogte hoch empor, und Thränen perlten zitternd auf ihn herab. — „Meine Minuten ſind jetzt theuern, liebe Thereſe! fuhr er fort; der Kaiſer rückt an, und eine entſcheidende Schlacht iſt unvermeidlich. O, Thereſe! fecht' ich begeiſtert durch glückliche Liebe, oder — in Verzweiflung?“ — Zitternd warf ſich ihm die arme ſchwärmeriſche Thereſe in den Arm, ihr brennender Athem trocknete die naßen Flecken ihrer Thränen auf ſeinen Wangen, und ihre blaſſen Lippen bebten lechzend an ſeinen: „Herrmann! rief ſie mit gebrochener Stimme, mein Herrmann! o, ficht nur dieſe Schlacht noch, und dann — iſts entſchieden! — Ich will nicht mehr in dich dringen, denn ich weiß, daß du mich unausſprechlich liebſt, und mir alles aufopfern würdeſt, nur deinen Glauben nicht; — Herrmann! nur dieſe Schlacht ficht noch! — Sagteſt du nicht, ſie müßte entſcheiden? — (Feyerlich ihre Hand zum Himmel aufſtreckend) Nun denn: wie der Himmel über euch und den Kaiſer entſcheidet, ſo entſcheide er auch über unſere Liebe! — (mit ſtarker Stimme) Sterben will ich — (an ihre Bruſt ſchlagend) an dieſen unauslöſchlichen Schmerzen, wenn ihr geſchlagen werdet! — als Sieger (Ihn unter einem Strom von Thränen feſt an ihr Herz drückend) biſt du mein auf ewig!“ —

Herrmann. (Sanft lächelnd) Thereſe, du biſt ein hartes Mädchen! — Als ob die Wege des Himmels auf einer gewonnenen Schlacht beruhten, in der zuweilen die Fahrläßigkeit oder Untreue eines einzigen entſcheiden kann — (ſanft drohend) Thereſe! Thereſe! — Aber auch das ſey! Wir ſind ein kleines, aber ein muthiges Häuflein; ſieh, und ich habe ſoviel Vertrauen, daß ich gleich ſagen mögte, ich wollte nie wieder dieſe ſüßen Lippen meiner Thereſe berühren, wenn wir nicht durch dieſe Schlacht die Rechte der guten Sache krönten; aber — ich mag den Himmel nicht verſuchen — er kann ſtrafen! (ſanft, indem er ſie küßt) auch den gutherzigſten Frevler! —

(Pauſe)

Thereſe. (Zärtlich und mit einem ſehnlichen Blicke zu ihm aufblickend) Vergib mir, guter Herrmann! — Ich bin ja ein Mädchen! —

Herrmann. O, wenn dirs der Himmel vergibt, daß du uns beiden die ſüße ſten Gefühle der Natur ſo zur Hölle machſt — ich habe nichts dagegen! denn ich denke: viel Leiden viel Freuden! — (Pauſe; er hält ſie mit dem einen Arm umſchlungen, und macht eine Bewegung aufzuſtehen) Komm, komm! — unter jenen Ahornbäumen erwartet uns meine Mutter; — dort will ich ſcheiden, um nicht den Schmerz des Abſchieds von euch doppelt fühlen zu müſſen.

Thereſe. (Traurig) O, Gott! ſo bald?

Herrmann. Jetzt hab' ich meinem Herzen eine prächtige Fete gegeben; nun ruft die Pflicht! — (Er blicke nach der Elbe hin, und ſpringt ſchnell auf) Ha! — ſieh, ſieh! jenen Dampf! — da brennt wahrlich die Meisner Brücke ſchon! — Nun ſind ſie herüber. — (Thereſe erblaßt, und ſinkt halb ohnmächtig in ſeinen Arm) Alſo wirklich da? — wirklich? — (Thereſen feſt an ſein Herz drückend) Nun, Thereſe! ſo bleibts denn dabei: Dieſe Schlacht noch?

Thereſe. (Mit ſchwacher Stimme) Dieſe Schlacht noch! Herrmann. O! mein

Herz wird an zwei ſchrecklichen Wunden mit euch bluten — (die Hände ringend) Gott! und ich kann keinem von euch beiden Glück wünſchen — für keins von beiden bethen! — Herrmann! (ihn feſt umſchlingend) Herrmann, das iſt ein gräßliches Gefühl! —

Herrmann. (Mitleidig) Armes Mädchen; und du biſt wahrlich unheilbar! da der beſte berühmteſte Medikus, die Liebe, ſich an dir zum Stümper kurirt hat. —

Sie giengen Arm in Arm über die Wieſen hin, wo ſie Herrmanns Mutter erwarteten, ſprachen wenig, aber fühlten viel. Der Abſchied war bitter, und doch ertrugen ihn Thereſens ſchwache Lebensgeiſter; denn ſie lag am Buſen der mächtigſten Tröſterinn, der Mutter ihres Geliebten. Als ſie den Staub von ſeinen Pferden nicht mehr ſehen konnten, kehrten ſie traurig, wie Wittwe und Waiſe, zurück, und erwarteten, zitternd zwiſchen Furcht und Hoffnung das Ende dieſes Ungewitters, das ſich ſo fürchterlich hier zuſammen zog.

Mit dem Anbruch des kommenden Morgens (den 23 April) zog das ganze Churſächſiſche Heer an der Elbe hinunter gegen Mühlberg hin; es war keine Flucht, wie die Uebelgeſinnten es ſchon ausbreiteten, daß ſah man deutlich; denn der Tritt der Fußknechte war feſt und regelmäßig, wie gewöhnlich, und die Reiter ſangen, zum Brauſen und Wiehern ihrer Pferde, fröhlich ihr Liedchen. Dennoch klopfte Thereſens-Herz ängſtlich und immer ängſtlicher, ob ſie gleich noch nicht mit ſich einig war, wenn ſie Flucht und wenn ſie Sieg wünſchen ſollte. — Der folgende Tag, als der 24ſte, war ein Tag des allgemeinen Schreckens, beſonders für die unglückliche Thereſe. Vom frühen Morgen an hörte man das gräßlichſte Geſchieß, ſah die ganze Gegend längſt der Elbe hinunter mit Dampf und Staub überzogen — eine Schreckenpoſt jagte die andern — bald ſollten die Sachſen geſiegt haben, bald die Kaiſerlichen — über beide Nachrichten freute ſich Thereſe, und beide ſtießen Dolche in ihr Herz.

In dieſer traurigen Ungewißheit hatte ſie, unter dem fürchterlichſten Kampfe der beiden grimmigſten Leidenſchaften, den ganzen Tag hingebracht; ihre Augen waren trocken, ihre Blicke ſtarr, ihr Odem brennend und ſchwer, ihre Pulſe ſtockend, ihre Kräfte gänzlich erſchöpft, und ſie verſank mit der Sonnen Untergang in ein glückliches Unbewußtſeyn. Ich ſage: in ein glückliches; denn eben beſtätigte ſich die Nachricht, daß das ſächſiſche Heer geſchlagen und der brave Kurfürſt gefangen ſey. Endlich zwar mußte ſie es doch erfahren; aber Augenblicke, die ſolche Nachrichten verzögern, kann man immer glücklich nennen, ſo zweifelhaft ſie auch übrigens ſind, denn dieſe kann man nicht ſpät genug erfahren. Auch gewannen ja ihre Freunde dadurch Zeit ihre Veranſtaltungen zu treffen, daß, und wie es die arme Leidende nach und nach erfahren ſollte, damit ihr wenigſtens nicht im erſten Anfalle die Verzweiflung das Herz breche, wenn ſie auch nicht hoffen konnten, den langſamen Gram zu überwinden, der ſchon Beſitz davon genommen hatte; und das war bei ſolch einem Verluſte doch alles mögliche gewonnen.

Der Medikus tröſtete die Traurenden mit der Hoffnung, daß die Natur unter dieſem fürchterlichen Schlafe der armen Thereſe vielleicht eine gute Criſin machen werde, verſicherte, daß bis dahin alle ſeine Kunſt nicht nur unnütz, ſondern ſogar angewendet ſeyn würde, und man gieng ſchlafen; denn in drei Nächten hatte nun Niemand ein Auge geſchloſſen. Ihre getreue Sophie allein blieb in einem Armſtuhl neben dem Bette ſitzen, und bethete in der Angſt Ave und Salve regina, Credo, requiescat und miserere mei untereinander, aber der Schlaf, dieſer beſte Freund und Tröſter der Unglücklichen, hatte bald auch ſie übermannt, und nur das Knospern der glücklichen Hausmaus unterbrach die Todenſtille. Gegen drei Uhr nach Mitternacht erwachte Thereſe. Ihre Lebensgeiſter hatten neue Kräfte zu neuen Leiden geſammelt; ihr Herz fieng wieder an zu klopfen, zu fühlen, und ſo fieng es auch ſchon wieder an zu leiden, denn ihr erſter Gedanke nach dieſer Bewußtloſigkeit war wieder ihr Herrman, ſeine Religion, und die Schlacht, — ihr erſtes Gefühl ihre Liebe. Die ſchauerliche Stille um ſie her war ihrer Melancholie willkommen, aber ängſtigte ihr unruhiges Herz. „Iſt alles ausgeſtorben? dachte ſie, und du allein noch übrig, um allein zu beweinen ohne beweint zu werden? — deſto beſſer! — Jetzt bemerkte ſie erſt ihr ſchlafendes Mädchen im Armſtuhle. Gute Leidende beneiden dieſe Glückliche nicht, ſondern freuen ſich über ihre wohlthätige Ruhe; — ſolch einen frohen glückwünſchenden Blick warf Thereſe auf ihre ruhig ſchlummernde Sophie. Der eben aufſteigende Mond blickte ſo ſanft durch ihre Fenſter, es war ihr ſo ängſtlich und wohl, — ſie fühlte eine ſeltſame Kraft, — warf ein leichtes Nachtgewand über, und ſchlich hinaus auf den Balkon, wo ſie in die Gegend nach der Elbe hin ſehen konnte.

Tiefe, grauenvolle Stille lag auf der Natur ringsumher, die in dieſer herrlichen Mondnacht von dem fürchterlichen Tage auszuruhen ſchien — die ganze Natur ſchien ausgeſtorben — ein großes ſchönes Grab! — Thereſen grauſte; ſie dachte an ihren Herrmann, und ihr Herz zitterte, ungewiß über ſein Schickſal und das ihrige, wenn ſie ſo mit mattem Blick in dieſes große Grab hinein ſah. Verſunken in ihre Leiden lehnte ſie wie ein Nachtgeſpenſt am ſteinernen Herkules, der das Geſimſe trug, und ſah in ihre

Tiefen hinab, ob ſie deren ein Ende fände — umſonſt! Auf einmahl hörte ſie ein leiſes Winſeln an der Gartenthür, und ein eiskalter Schauer überlief ſie. Das Winſeln dauerte abgebrochen fort, und ihr Blut wollte anfangen zu erſtarren: denn es däuchte ihr das Winſeln eines Sterbenden, und unter jedem Sterbenden dachte ſie ſich natürlicherweiſe jetzt ihren Herrmann. Aber es fiel ihr ein — was doch alles dem Menſchen einfallen kann, um ſeinem Herzen, das ſo geneigt iſt zu hoffen, damit zu ſchmeicheln! — es fiel ihr ein, daß man ihr geſtern geſagt, ihr Windſpielchen habe ſich verlaufen — o! dachte ſie, das iſt's; es hat ſich wieder hergefunden, und ſeufzt nach ſeinem Polſter und nach mir! — Sie war ſchon im Begriffe ihre Sophie oder ſonſt jemanden zu wecken, um ihm die Thür öffnen zu laſſen; aber — „die Glücklichen ſchlafen ſo ſanft und ſo wohl, nach zwei um deinetwillen unruhig durchwachten Nächten — es wird dir nichts ſchaden, wenn du ſelbſt gehſt!“ — So dachte das edle Mädchen, und ſchlich ſich mit zitternden Knieen durch eine Seitenthür hinunter. Schon rufte ſie mit ſanfter Stimme die getreue Diana bei Nahmen; ehe ſie noch die Thür öffnete, freute ſie ſich ſchon; — — denn dem Unglücklichen iſt alles, was nicht Unglück iſt, Freude: — wie ſie geſprungen kommen, und ihr fröhlich die Hand küſſen würde. — Sie öffnete leiſe die Thür; aber keine fröhliche Diana kam geſprungen. — Aha! dachte ſie, ſie fürchtet ſich für der Strafe; denn ſie weiß nicht, daß ich jetzt auf nichts weniger als aufs Strafen eingerichtet bin! — Sie ſah zur Thür hinaus — o Gott! — da lag ein Menſch an den Stufen niedergeſunken, und neben ihm ein todtes Pferd. — „Thereſe!“ rief eine ſchwache Stimme. — Gott! es war die Stimme ihres Herrmanns. Ein lauter Schrey, — und ſie lag in Verzweiflung neben ihm hingeſtreckt. Er machte eine krampfige Bewegung mit den Armen, ſie zu umfaſſen; aber er vermocht's nicht. Er war wie im Blute gebadet — noch friſch quoll es Stromweiſe unter'm Küraß hervor — und ihre wüthenden Küſſe nur belebten den Tod noch auf ſeinen blaſſen erſtarrten Lippen. „O, Thereſe! Thereſe!“ rief er mit gebrochener Stimme; „ich focht in Verzweiflung gegen das

Schickſal und die Macht der Kaiſerlichen, noch als ſchon alles verloren war, weil nur der Sieger auf ewig dein ſeyn ſollte. Unter den Todten lag ich bis gegen Mitternacht; da erwacht' ich, und mein letzter Wunſch war: in deinen Armen zu ſterben. Ich kroch unter röchelnden Freunden und Feinden nach dem Walde hin; und da fand ich ein verwundetes Pferd — das mußte mir zu meinem letzten Glück ſeine letzte Kraft borgen. Eine Stunde wohl marterte ich mich, ehe ich in den Sattel kam; aber der Gaul hat ehrlich ausgehalten. Hier liegt er — todt! — ich hatte die Kraft nicht zu klopfen oder zu rufen. — (Pauſe; nur Thereſens ſchwere Odemzüge unterbrechen die fürchterliche Stille) — Thereſe! dort, wo wir unſern Gott alle einſtimmig anbethen — wo nichts mehr die Herzen der Menſchen und ihr Glück trennt — Thereſe — dort ſehen wir uns wieder! — (mit einer krampfigen Bewegung der Hand) Jetzt — drücke mir die — Augen — zu!“ — Thereſe hielt ihn feſt umſchlungen; jetzt fühlte ſie ſeine Konvulſionen und wollte nach Hilfe ſchreyen — ihre Lippen bewegten ſich, aber ihre Sprach-organe vermochten keine Stimme hervorzubringen. Verlaſſen konnte ſie ihn nicht. Es wurde ihr dunkel vor den Augen, und immer dunkler; Kälte des Todes durchdrang ihre Gebeine, und ſie ſank entkräftet, ihn feſt umſchlungen, mit ihm hin.

Als der Morgen anbrach, wollte man auf dem Schloſſe nach der armen Thereſe ſehen; noch ſchlief ihre Sophie feſt und ruhig, aber das Bett war leer. Man denke den Schrecken! — Die Thür nach dem Balkon ſtand offen; alles ſtürzte dahin, denn man glaubte, die Unglückliche habe ſich in der Raſerei und Verzweiflung davon hinab in den Kanal geſtürzt. Die gute Sophie war untröſtlich, daß auch ſie ſich vom Schlafe überraſchen laſſen. Der ganze Kanal wurde unterſucht; aber man fand ſie nicht. — Das Geſchrey des Gärtners rief endlich die Suchenden in den Garten — da lag ſie, und hielt ihren blutenden Herrmann in den Armen. Beide ſchienen todt; aber Herrmann allein war es — kalt und ſtarr. Thereſens Augen waren gebrochen; aber ihre Pulſe gieng ſchwach. In der Angſt hatte ſie ihm doch den Küraß aufgeſchnallt, die Kleider weggeriſſen, und hielt ihre rechte Hand ſo feſt auf die noch friſch blutende Wunde in ſeiner linken Seite, daß man ſie mit Gewalt wegreiſſen mußte. Man brachte ſie aufs Schloß — der Medikus unterſuchte die Wunden des Herrmann — es war keine Rettung. Thereſe wüthete in der fürchterlichſten Raſerey gegen ſich ſelbſt, daß er, um Ihrer willen, in Verzweiflung gegen das Schickſal und die Uiberlegenheit der Feinde gefochten, und folgte ihm bald. — Beide umſchließt ein Grab. — Auf ihrem Denkmahl ſteht die Religion; vor ihr kniet flehend die Liebe. Ein Genius zeizt lächelnd auf ein offnes mit Roſen begränztes Grab, über dem die Worte zu leſen ſind: „die Freiſtatt der Liebe.“ Ein Medaillon mit ihren Bruſtbildern hängt darüber.

Jenſeit des Grabes wurden ſie gekrönet,
Dort ihre Liebe wieder ausgeſöhnet.
Oft ſchweben ſie in feierlichen Stunden
Hin durch den wild verwachſnen Tannenhain,
Sie küſſen wechſelsweis im Mondenſchein
Sich liebevoll die Todeswunden.
Manch Kind ſieht ſie auf Mondesſtrahlen ſchweben,
Und fühlt ein leiſes ſchauerliches Beben:
O Mutter! ruft es aus, im blaſſen Schein
Durchfahren Geiſter izt den Hain. —
Die Mutter ſpricht: ſey ruhig Kind,
In Silberpappeln wühlt der Abendwind.

J. Biaurke fc.

Schattenſpiele.

Von

C. G. Cramer,

Verfaſſer des Erasmus Schleicher,

und Andern.

Zweites Bändchen.

Leipzig.
1801.

Schattenſpiele.

Von

C. G. Cramer.

Zweites Bändchen.

A

I.

Das Götterſtündchen

am Kamine.

Fortſetzung und Schluß.

Drittes Kapitel.

Wunden heilen.

Der Tag war angebrochen, Robert erwachte von einem tiefen Schlafe, als es ſchon Mittag war. Er fühlte ſich geſtärkt und unter der Vorſorge eines begüterten Bauern, eines alten Freundes ſeines verſtorbenen Vaters.

Man wollte ihn tröſten, wegen des gehabten Verluſtes. — Sein Haus war theils niedergebrannt, theils niedergeriſſen, und nur ſehr wenig von ſeinen Kleidern, Papieren und Hausgeräthen gerettet. Er ließ ſich das Gerettete zeigen, betrachtete es lange mit einem tiefen Stillſchweigen; nahm endlich die Papiere und Kleider, und ſagte ſo ſtill, ſo ruhig, als hätt' er das, was da lag, an der Landſtraſſe gefunden: „wir wollen uns darein theilen. Dieß behalt' ich, das übrige nehmt für euch, lieben Leute.“

Jeder bewunderte ſeine Gelaſſenheit, ſeine Faſſung. Er aber lächelte. „Ich habe zu viel eingebüßt,“ ſagte er, „daher ſchmerzt mich der kleine Verluſt nicht.“

Die Geſchichte der ſchrecklichen Nacht war ihm vor der Seele wie ein Traum, den man belächelt, wenn man erwacht. Er konnte ſich aus allem nichts mehr ganz zuſammenhängend erinnern; es war ihm darin alles ſo wunderbar, wie in einer Fieberphantaſie.

Uibler geberdeten ſich Herr und Frau von Blendow. Nur der rechte Flügel des Schloſſes ſtand noch, von der Flamme unverſehrt. Hier wohnten ſie nun über den Trümmern, und beſchloſſen unter Klagen und Seufzern, daß ſie am folgenden Morgen in der Frühe ſämmtlich das Dorf verlaſſen, und zu ihrer übrigen Familie in die Stadt reiſen wollten. Keiner hatte übrigens an der Geſundheit Schaden genommen; nur Malchen fand ſich ſo unbehäglich, wie nach einer ſchlafloſen Nacht.

Tante. Nach meiner Meinung wär' es nun wohl ſchicklich, daß Malchen oder Robert dem Himmel Dank und Lob für das überſtandene Unglück anſtimmte.

Amalie. Sie ſind beide zu betrübt oder zu entkräftet.

Tante. Ei was entkräftet; rede ihnen nicht das Wort. Ein Chriſt muß mitten im Sturme bethen, und ſich ſeinen Gott im Geiſt vergegenwärtigen können, wenn ſchon der Tod ihm die Ferſen leckt, oder die Elendswellen über ſeinem Haupte zuſammenſchlagen.

Onkel. Nun ja, das iſt nichts großes. Wenn der Tod uns die Ferſen leckt, bethet auch der Sünder. Noth lehrt bethen. Aber ſolch' ein Gebeth iſt kein chriſtliches Herz, ſondern Maulwerk.

Tante. Aber iſt's denn auch viel, Gott zu danken, wenn er das Gute gibt? Nein, es iſt der Prüfſtein des Glaubens und der Zuverſicht, dem Vater droben auch für das Scheinbarböſe zu danken.

Onkel. Für's Böſe dank' ich nicht gern, weil ich doch nicht weiß, ob es mir Gottes Weisheit, oder meine Thorheit gegeben. Nun, lieber Eichberg, ſagen Sie.

Eichberg. Es kömmt nicht darauf an, wenn man bethet, auch nicht weßwillen man bethet, ſondern allein auf das Wie? Welche Miene das Herz dazu macht. So glaub' ich.

Tante. Ich bin's zufrieden. Ein wohlgezogenes Kind dankt auch dem Vater für die Strafe, weil es weiß, ſie iſt zu ſeinem Beſten, Lies weiter Malchen.

Malchen las:

In der Abendſtunde ging Robert hinaus die Verwüſtungen des nächtlichen Brandes zu beſchauen. Die Sonne war im Untergange.

Eingeriſſene Gemäuer, angebrannte Balken, ſchwarze Kohlenhaufen, waren der Reſt ſeiner väterlichen Hütte. — „Sie iſt vertilgt,“ ſeufzte er bei ſich: „für mich iſt hier kein Vaterland mehr. Der Vater und die Hütte ſind verſchwunden. Droben! droben!“

Er lehnte ſich traurig an den Nußbaum, welcher einſt die kleinen Fenſter des Hauſes beſchattete, und jetzt zur Hälfte verbrannt, ſchwarz und kahl da ſtand.

„Straiton!“ liſpelte eine Stimme hinter ihm. Er ſah ſich um. Malchen Blendow ſtand vor ihm da. Sie war blas aber freundlich. Sie wollte ihn anreden, aber konnt' es nicht. Ihr Auge war unverwandt an ihn geheftet.

Robert verneigte ſich ſehr ehrfurchtsvoll. Er wollte ſie fragen, und hatte tauſend Sachen zu fragen — aber er ſah ſie nur an, und vergas dabei die tauſend Sachen, ſich und die Kohlenhügel umher.

Der Sonnenuntergang hinter den Gebüſchen wurd' ihm Sonnenaufgang; alles lag grün und blühend um ihn herum; es war kein Vater geſtorben: der alte Brunnen im Schloßhofe ſtand noch, und die alte Liebe war nicht veraltet. Mit einem einzigen Blick auf Malchen ſank er in die idealiſche Jugendzeit zurück. Er erkannte die Züge des Engels, welcher unter Malchens Nahmen ſeine ſchönſten Träume, ſeine traurigfrohen

Erinnerungen aus der entſchwundenen Kindheit durchſchwebte.

Malchen ſah ihren ſchönen Jugendgeſpiel. Er war ihr nur noch dunkel, ſehr dunkel mit ſeinem Bilde im Gedächtniß geweſen; ſie hatte wenig oder nichts in der Erinnerung von ſeiner Geſtalt gerettet, ſondern nur das Andenken an ſeine Spiele, an ſeine Freundlichkeit, ihre Freuden mit ihm, ihre Zuneigung. Jetzt war, beim Anblick der Wirklichkeit, das Jugendbild unwiederruflich ausgeſtorben; aber ihre Freundſchaft für ihn, genährt durch die alten, lieblichen Erinnerungen jahrelang, blieb ihr, lebte wieder auf.

Er war ſchön; er war der Freundſchaft werth. Sah man ihm ins Auge, ſo war's, als müßte man dieſem Auge geſtehn, daß man ſich von keinem Auge in der Welt lieber anlächeln ließe. Das Haar, wild und lockigt um ſeinen Hals fliegend, gab ihm etwas Freies, Kühnes, Wildes; und man wünſchte, ohne es zu wiſſen, oder zu wollen, den Wilden, Freien, Kühnen zu zähmen, zu binden.

„Sind ſie es?“ ſtammelte Robert: „oder biſt du es nicht, Malchen?“

„Sie haben mir in dieſer ſchrecklichen Nacht das Leben gerettet, lieber Straiton. Ich komme, Ihnen zu danken.“ Erwiederte das Fräulein.

„Ich ſegne die Nacht!“ lächelte Robert.

„Wie es ſonſt ſo ſchön war, und alles nun verwüſtet!“ antwortete Malchen.

„Ja ſonſt wars ſchön, o ſehr ſchön! — daß ich ein Kind geblieben wäre!“ entgegnete Robert.

„Morgen reiſ' ich mit meinen Aeltern ab!“ ſagte ſie.

„O, dann iſt's noch trauriger hier!“ antwortete er.

Sie ſchwiegen; denn ſie wollten ſich nur ſehn, und in dem Sehen lag ihnen Seligkeit genug.

„Fräulein!“ ſeufzte er endlich wieder: „Fräulein! ach, und nun ein Fräulein.“

Malchen ſah ihn mit einem brennenden Blicke an, und ſchlug die Augen nieder. Sie fühlte jetzt zum erſtenmahle, wie unausſprechlich theuer Robert ihrem Herzen war, und wie weit beide durch ihre Verhältniſſe von einander geriſſen ſtanden. Aber ſie ſchwieg.

„Ich war ein König, als ich noch dein Robert hieß, ein Gott, als du noch Blumenkränze von meiner Hand nahmeſt, die ich mit Lebensgefahr vom Abhange des Felſen für dich gepflückt hatte. Erinnerſt du dich noch des Brunnens — o nicht doch! o, ſtill doch! o Fräulein, verzeihen Sie. Sehen Sie, ſo theuer iſt mir das Andenken unſrer Kinderjahre, daß ich mich noch jetzt vergeſſe, und in Ihnen zu leben glaube. Verzeihen Sie! — ich habe meine Achtung für Ihren Stand vergeſſen. Ach, damahls kannten wir noch keinen Stand!“

Malchen konnte auf alles dieß kein Sylbchen erwiedern. Aber, wenn er ſprach, ſo wars ihr, als tönte eine bekannte Engelsſtimme aus der Ferne ihrer Jugendwelt. Ihre Seele ſchloß ſich gern den Klagen des Lieblings auf, aber . . .

„Oft iſt die Kindheit ſchöner, als die reifere Lebenszeit, die Blüthe lieblicher als die Frucht!“ ſprach ſie endlich: Laſſen Sie uns das jetzt auch denken. Sie bleiben mein Freund; ich Ihre Freundin. Jene ſchönen

Vertraulichkeiten, in denen wir ſonſt lebten, ſollen mir ewig eine liebe Erinnerung ſeyn — jetzt aber . . .

„Ich verſtehe Sie, Fräulein!“ erwiederte Robert: „Malchen, du biſt todt für mich — und Sie Fräulein dürfen mich um meinen Verluſt nicht tröſten. Nein, Fräulein, Sie ſind todt für mich; für mich iſt in der Welt kein Fräulein von Blendow; aber Malchen lebt noch, nicht außer mir, ſondern in meinen Träumen, in meinem Herzen!“.

Malchen ſchwieg; doch ſagte ihr Herz ihm, wie ein Echo, alles, was er ſprach, mit umgedrehter Anwendung zurück. Er wußte es nicht; er glaubte es nicht. Ach, warum glaubte er's nicht, da er Malchen ſo gut kannte! Warum hielt er das arme Mädchen für ſtolz, da ſie ſich doch nur demüthig und leidend dem eiſernen Geſetz der Konvenienz unterwarf!

„Fräulein!“ fuhr Robert nach einer Pauſe fort, und viel ſtolzer als das arme demüthige Mädchen. „Es iſt entſchieden. Ich weiß, ich fühle meine Dürftigkeit neben Ihnen. Ich bin ein Bürgerlicher. Fürchten Sie nicht, daß ich jemahls mit Zudringlichkeiten Sie quälen werde. Ich werde Sie ſchätzen, ſo lang ich lebe, aber nie will ich die Gränzlinie der ſtillen Achtung übertreten; nie den erſten Schritt thun, mich Ihrem Herzen zu nähern, wenn Sie nicht die erſte ſeyn wollen, welche die glückliche Kindheitswelt wieder aus der Vergangenheit zurückzaubert.“

So ſprach er; verbeugte ſich und ging ſtolz und traurig nach ſeiner Wohnung, inzwiſchen das arme, demüthige Fräulein noch immer ſeine Worte hörte, noch immer ſeine edle Geſtalt vor ihrem Blicke ſchweben ſah.

Ach, heiſſer, inniger, zärtlicher, als er ſie, liebte ſie ihn. Aber er wußte es nicht, er glaubte es nicht. Nicht ſie war, was er ſagte, ſondern er ſelbſt. Er war ſtolz, ſie demüthig; er nur voll kalter Achtung, ſie ſchon voller Liebe.

Bitterlich weinte ſie auf die Stelle, wo er geſtanden, und ihr die eiſernen Worte zugeſprochen hatte. Wie ſehnlich hatte ſie ſich nicht auf den Augenblick gefreut, da ſie wieder nach langer Trennung mit ihm plaudern, und ſich der holden Kinderfreuden mit ihm gemeinſam erinnern könnte. Jetzt war der Augenblick erſchienen, ach, und er ſchloß ſo bald, ſo traurig! Der Unterſchied des Du und Sie, der Unterſchied des Bürger- und Adelthums, der Unterſchied der Kinder- und Jünglingsjahre hatte ihn verwundet und gekränkt; aber Malchen konnte ja nicht dafür. Sie war unſchuldig; darum weinte ſie. —

„Aber es ſey," ſagte ſie endlich: Robert es ſey. Wir können nicht, wir dürfen nicht, was unſre Herzen wollen. Aber wer wehrt mir's, daß ich dich liebe? Iſt mein Stand adlich und dem deinen ungleich, ſo iſt doch mein Herz bürgerlich und dem deinen gleich."

Sie ſchlich ins Schloß zurück. Sie ſah ihn nicht wieder. Am folgenden Morgen in der Frühe mußte ſie ſich in den Wagen ſetzen zu ihren Aeltern. Robert ſah ſie nicht abfahren. Er hielt ſein eiſernes Wort nur zu ſtrenge.

Eichberg verfärbte ſich während des Leſens einigemahl; Malchen ſtotterte einigemahl. Jetzt ſprang Herr Eichberg auf, bat uns Verzeihung, und ging zur Thür hinaus.

„Wohin?" rief der Onkel ihm nach.

„Mir iſt nicht wohl — " antwortete Eichberg mit zitternder Stimme: „in einer Minute bin ich zurück."

„Ein Glas Waſſer!" rief der Onkel— „Oder ich gebe Ihnen Spiritus vom Beſten!" rief die Tante.

„Nur friſche Luft!" entgegnete Eichberg, und taumelte fort.

„Wirklich," ſagte die Tante: „ihm iſt nicht wohl. Ich bemerkte es. Er war ſchon ſeit einem ganzen Weilchen ſo unruhig; er verwandelte die Farbe ſo oft."

„Höre, Malchen!" ſagte der Onkel: „du ſollteſt doch dem guten Eichberg nachgehen, oder befehlen, daß man ihm leuchte, auf ihn acht habe. Es iſt doch gut. Man kann nicht wiſſen wie? oder was?"

Malchen war ſehr beſtürzt. Mit zitternder Hand nahm ſie ein brennendes Wachslicht. „Sieh' doch, ſagte die Tante zum Onkel: „wie ſie zittert mit der Hand; das arme Kind iſt erſchrocken?" Malchen antwortete nichts, ſondern ging aus dem Zimmer Eichbergen nach.

Sie fand ihn endlich. Er ſtand ganz im Hintergrunde des großen Saales; hatte ein Fenſter aufgeriſſen und ſah hinaus in die Finſterniß. Es war kalt; der Wind ſauſte in den öden Kaſtanienäſten und wirbelte Schneeſtaub in der Luft.

Eichberg ſah das Fräulein kommen. Er wollte ausweichen, ging die Treppe hinunter und trat unter die Schloßpforte. Das Fräulein ging ihm nach. Sie trat an die Pforte; Schnee und Wind blieſen ihr Licht aus. Am Widerſchein des hellen Schnees erkannte ſie den Geſuchten.

„Iſt Ihnen wirklich nicht wohl?“ fragte ſie mit leiſer, bebender Stimme ihn.

Eichberg. Wie können Sie fragen, Fräulein?

Amalie. Was fehlt Ihnen? Eichberg, ſind Sie mir böſe?

Eichberg. Fräulein, wie darf ich? Wie kann ich? warum ſollt' ich? Aber — ich bitte Sie — laſſen Sie mich allein!

Amalie. Kommen Sie herauf! Was iſt's denn mehr? Sie haben nur meine Abſicht verderbt. Ich wollte ſo gern das Urtheil des Onkels und der Tante hören, ich war ſo begierig. Die Schilderung war treu.

Eichberg. Nicht treu! Sie haben vergeſſen, oder Sie wußten nicht, daß Robert, als er zu Hauſe kam, ſich weinend auf ſein Bett niederwarf, einen ſchweren, fürchterlichen Kampf kämpfte und eine ganze Nacht in dieſem Kampfe ſchlaflos zubrachte. — Fräulein, ich bitte Sie, verlaſſen Sie mich. Was wollen Sie von mir? Wollen Sie mich nun wieder um die Frucht des langen Kampfes bringen, in welchem endlich die Vernunft über das blutende Herz ſiegte?

Amalie. (ſeine Hand ergreifend) Nein, Robert! — Ihr eiſernes Wort …

Eichberg. (die Hand des Fräuleins mit Heftigkeit küſſend) Ich brech' es nicht!

Amalie. Ich hab' es gebrochen. — Ach, warum denn dieſe erzwungne Kälte unter uns? Können wir denn nicht freundlich und vertraulich gegen einander ſeyn, wie wir's gegen andre Menſchen ſind? O, lieber Robert, wir werden zwar ewig ſo bleiben müſſen, wie wir ſind. Das Alter unſrer Kindheit kehrt nicht heim — aber wenn Sie noch der alte Robert ſind, ſo hören Sie mich; ſo laſſen Sie uns die grauſame Verſtellung nicht zu weit treiben. Sehen Sie freundlich!

Eichberg. Wer unter uns ſoll Wächter des andern, Wächter der Grenzlinie ſeyn, die ewig zwiſchen uns beyden unverletzlich dauern muß — wer ſoll's ſeyn, wenn uns Natur, Lieb' und Sorgloſigkeit die Augen verbinden?

Amalie. Keine Liebe, Robert, nur ein bischen Freundſchaft.

Eichberg. O, Malchen, warum ſoll ich Sie belügen und mich? Unglücklich genug, daß mein Herz nur von Liebe weiß! Darum iſt's gut, und war es gut, daß wir den Damm unſrer Empfindungen gegen einander ſo hoch zogen, daß keiner vom andern wußte, ob Wellen dahinter ſchlugen oder nicht. Malchen haben Sie wohl daran gethan, den Damm einzureißen?

Amalie. Sollten wir denn aber nicht ſo viel Stärke haben, als andre Menſchen? War der Damm nothwendig, wo uns die unüberſpringliche Kluft unſers Standes trennt? Bricht der Damm die Gewalt des

Stroms, oder ſchwellt er ihn nicht noch höher? — Laſſen Sie den Strom unbeengt ausfließen; ſeine Gewalt wird mit ſeiner Freyheit verlieren; er wird milder ſtrömen, ſo mild wie die ruhige Freundſchaft. Laſſen Sie uns freundlich beyſammen wohnen; das Feſt unſrer Kindheit feiern mit gegenſeitiger Vertraulichkeit. Ich werde immer das Fräulein von Hutten, Sie werden immer der Herr Pfarrer bleiben.

Eichberg. Meine Vernunft betet treulich der Ihrigen nach - - aber, Malchen, mein Herz - - - mein Herz! O ich war ein Kind; ich ſchlukte das Gift mit ſo gierigen Zügen, ich wußte nicht, daß es Gift ſey, Niemand warnte mich. (feſt) Doch Fräulein, ich habe Ihnen bewieſen, daß ich Convenienzen zu reſpectiren weiß; und wenn mir dies Herz bräche, ſo ſoll es gehorchen. Ich will neben Ihnen ſtehen; kein Puls ſoll den andern raſcher drängen, und aus meinem Geſichte ſoll der ſchlauſte Späher nicht errathen, ob ich dem Schlaf oder Wachen näher bin.

Amalie. Warum das, lieber Robert? warum denn Extreme über Extreme?

Nein, ſeyn Sie fein ordentlich! — Sehen Sie, ich bin Ihnen ja gut = = ach, Robert, laſſen Sie uns doch ſeyn, wie wir waren in unſrer Kindheit. Damahls waren wir froh, wenn wir nur beyſammen waren; wir dachten nicht einmahl daran uns es zu ſagen, daß wir uns gut wären. Bleiben wir nun in dieſer kindlichen Unſchuld!

Eichberg. Ich bewundre Sie, Fräulein. Iſt wirklich Ihr Geiſt ſtärker als der meinige, oder Ihre Liebe ſchwächer?

Amalie. (ihre Hand loswindend) Gehn Sie Eichberg; ſo haſt du mich nie gequält Robert, wie Sie mich jetzt foltern. Gehn Sie! (mit zitternder Stimme) glauben Sie doch, daß meine Freundſchaft für Sie ſchwächer ſey. Ich hab' Ihnen ja wohl Beweiſe davon gegeben. Noch jetzt geb' ich Ihnen den Beweis, da ich Ihnen mein Herz entfaltete, indem ich Malchen Blendow entfalten ſollte. (ſie trocknet ihre Augen.)

Eichberg. (ſie an ſich drückend) Wir bleiben Kinder, wie wir's waren = = = wir ſind freylich nicht mehr die glücklichen Kinder. (ſie küſſend) Dieſer Kuß der lieblichen Vergangenheit geweiht!

Amalie. (lächelnd) Aber Robert, wir küßten uns als Kinder nicht — Kinder wollen wir bleiben. Der Kuß erinnert mich, daß wir aufgehört haben, Kinderſchuhe zu tragen! — Alſo? —

Eichberg. Sie haben recht! es iſt traurig, daß Sie recht haben! Ich habe mit dieſem Kuße geſündigt — es ſoll das letztemahl ſeyn!

Sie lagen bey dieſen Worten einander tief und feſt in den Armen; der Nachtwind wehte und ſtürmte um ſie herum; Schneeflocken fielen auf ſie; ihre Füße und Hände ſtarrten im Froſte — aber beyde hörten, fühlten nichts; beyde glühten von einem himmliſchen Feuer.

Sie ermannten ſich und kehrten zurück.

Tante. Befinden Sie ſich beſſer, lieber Eichberg?

Eichberg. Vollkommen.

Onkel. Und du haſt ja geweint, wenn ich recht ſehe, Malchen!

Amalie. Geweint? Nicht doch! der Wind blies mir ſo kalt und ſchneidend in die Augen; weiter nichts. Ich leſe mein Kapitel zu Ende.

Die Stadt, welche ſich Malchens Aeltern zum Wohnort erſehen hatten, und wo ſie wirklich nach einer Reiſe von wenigen Tagen eintrafen, lag in der Nähe des Meers; war groß, bevölkert und reich. Ehemahls galt ſie als eine der erſten im Hanſeatiſchen Bunde, aber auch noch jetzt war ſie der Sammelplatz von den handelnden Nationen aller Indien.

Onkel. Bravo! das war meiſterhaft! ſchöne Aſpekten für Sie Herr Eichberg zur Abreiſe. Aus den Augen aus den Sinn. Robert muß ſich nur bald einſchiffen, dann iſt ſein krankes Herz geheilt. Die Seeluft und ein Paar Orkane heilen das Liebesfieber.

Hier fand Malchen Zerſtreuung genug; Bälle, Redouten, Schauſpiele, Aſſembleen und Pickeniks wechſelten miteinander ab. Frau von Blendow vergaß bald das abgebrannte Schloß; ihr Herr Gemahl desgleichen. — Wer Schimmer und Schein verliert, läßt ſich wieder mit Schein und Schimmer tröſten; ein Haus iſt leicht erbaut, aber der zerſtörte Frieden eines Herzens nicht ſo ſchnell. —

Malchen liebte den ungeſtümen böſen Robert. Ohne Hoffnung des Wiederſehens hatte ſie ihn und das Dörfchen verlaſſen. Je länger ſie von ihm entfernt war, je glühender wurde ihre Sehnſucht nach ihm, je geſchmackloſer erſchienen ihr alle Freuden, welche man für Geld erkünſtelte.

Robert wußte nicht, wie hoch ihn Malchen ſchätzte; er erfuhr es auch nicht, welches Opfer ſie ihm brachte in ſeiner Abweſenheit. War's nicht ihm, ſo war es doch ſeinem Bilde.

Ein junger Graf Horn, ein ſchöner, ein edelmüthiger Mann, ein Freund des ganzen Blendowſchen Hauſes, ein vertrauter Freund von Malchen ſelbſt, ihr Lieblingstänzer auf den Bällen — Graf Horn erſchien, und bat um ihre Hand, um ihr Herz, und Malchen ſchlug ſeine Hand, ſein vortreffliches Herz aus — um des Pächterſohnes willen.

Der Graf, zu vertraut mit Amaliens Herzen; erwartete nichts weniger, als dieſe Verſchmähung. Er, wegen ſeiner männlichen Schönheit faſt angebethet, von allen Weibern ſeines Standes, ſah ſich verworfen von einem Mädchen, welche ihn bisher wie einen Bruder geliebt zu haben ſchien. Wäre der gute Horn nur einige Wochen früher gekommen, früher als Malchen ihren Jugendgeſpiel wieder ſah — Horn hätte ſich ohne Widerſpruch von erfüllten Wünſchen umringt geſehen.

Er bath mit Thränen — zu ihren Füßen lag Horn. Umſonſt! Malchen weinte eben ſo heftig, als er. Ihre Thränen ſollten die ſeinigen vergelten; aber mehr konnte ſie nicht geben. Ohne Hoffnung, jemals von dem böſen, ſtolzen Pächtersſohne wieder geliebt zu werden, ohne Hoffnung, (auch wenn er ſie wirklich lieben ſollte, womit ſie ſich ſo gern ſchmeichelte,) durch ihn glücklich zu werden.

„Wenn denn mein Herz“ ſagte ſie zu ſich ſelbſt: „wenn es denn nun ein Opfer werden ſoll: ſo will ich es lieber einer unglücklichen Liebe weihen, als einer unglücklichen Ehe!“

Onkel. (ärgerlich) Schnurpfeifereyen! das war dumm. In der Ehe zweier gebildeten, vernünftigen Leute ſtellt ſich endlich doch die Liebe ein; aber nicht immer zur Liebe die Ehe. Das war von der Dame falſch kalkulirt; das war mir einmahl rechte Mädchenphiloſophie! — Lies nur weiter! aber es ärgert mich, ſo was zu hören.

Horn hatte ſich Malchens Aeltern in ſeiner Herzensangelegenheit noch nicht entdeckt. Da Malchen nun beſtändig verweigerte; ihm nur immer ihre innigſte Freundſchaft zuſchwor, und ihn bat, ſich mit dieſer zu begnügen: ſo hörte er auf zu flehen, aber nicht zu klagen. Er dachte viel zu großmüthig, oder vielmehr zu vernünftig, als daß er ſich, nach dieſem fehlgeſchlagnen Sturm, an die Eltern gewandt hätte, deren Jawortes und Beyſtands er verſichert war. „Foltern können die Aeltern ihr Kind, dachte er: aber nicht zur Gegenliebe führen!“ Er beurlaubte ſich von ſeiner Freundin. Es war ein wehmüthiger Abſchied. Horn ſetzte ſich auf ein Schiff, welches nach England abging, um ſich durch eine große Reiſe zu zerſtreuen, wenn auch nicht von ſeinen Wunden zu heilen.

Eichberg. Bey Gott, ein edler Mann!

Amalie. (mit ſanftem Enthuſiasmus) Wahrheit, er wars!

Tante. Und ſie nahm ihn wirklich nicht? ließ in reiſen?

Amalie. (feſt) Ja! und doch war er ihr beſter Freund.

Tante. Sieh doch, — nun, ich will nichts ſagen! kein Vorwurf deswegen, aber — eine kleine Närrin war ſie doch. Ich will damit nicht etwa auf dich anſpielen, Malchen. Mit dir war das damahls ein anderer Fall, als du unſerm Freund und deinem Freunde das Körbchen gabſt. Der Präſident Selbern iſt gewiß ein eben ſo edler Mann, als der Graf Horn, und gewiß auch wohl ein eben ſo ſchöner Mann. Und du haſt ihn bitter gekränkt . . .

Amalie. (unruhig) O Tantchen . . .

Tante. Nun, darum ſag' ich ja, mit dir wars damahls ein ganz anderer Fall. Du ſchlugſt den lieben Seldern aus, ohne daß dein Herz an einem Pächtersſohne hing.

Onkel. Ei, der Vergleich paßt auch gar nicht, Schweſter. Aber in ſo weit haſt du recht, daß die Mamſell Blendow eine Närrin war, und das mit Recht, aber nicht mit Ehren. Wär' ich an ihrer Aeltern Stelle geweſen . . Na! das muß noch geſchehn. Die Aeltern müſſen das dumme Ding zwingen. Denn die Menſchen ſind lächerliche Geſchöpfe, wo ſie ſich am klügſten dünken, ſind ſie oft am albernſten; ſie müſſen oft mit aller Gewalt zum Glück *gezwungen* werden! —

Amalie. O, Onkelchen, das iſt ihr Ernſt nicht.

Onkel. Wetter! ich ſpaße nicht. Salomo ſelbſt war mir der größte Queerkopf, wo er Wunder glaubte, wie weiſe er urtheile, als er das Kind der beiden Mütter zerhauen laſſen wollte. Das ſollte er jetzt thun, man würde ihn auslachen.

Tante. Brüderchen, laß mir die Bibel in Ehren, und die Einwohner derſelben in Ruhe.

Amalie. Aber Onkelchen, wenn Sie eine Tochter hätten, würden Sie ſie zwingen den edlen Horn zu heurathen? zu heurathen, wenn ſie ſchon einen andern liebte?

Onkel. Die Liebe iſt blind, das iſt mein Symbolum. Blinde müſſen geführt werden, weil ſie ihr Heil nicht ſehen, und das, was ſie zu ſehen glauben, nur Einbildung iſt.

Tante. Kind, mit Einſchränkungen —

Onkel. (Einfallend) Die präſumir' ich!

Eichberg. Ich nehme des Fräuleins Meinung an. Ich glaube, daß die Aeltern keine Gewalt über Hand und Herz der Tochter haben, ſobald dieſe aus den Jahren der Unmündigkeit iſt. Und das iſt ſie, oder für das erklärt man ſie, ſobald man ſie für fähig hält, einen Mann zu beglücken, und Hausmutter zu werden.

Tante. Es heißt aber im vierten Gedoch unſers lutheriſchen Katechismus: Du ſollſt Vater und Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe. Kinder ſollen ihren Aeltern unbedingt gehorchen, und beſonders Mädchen, bis dieſe ſelbſt in den Mutterſtand treten.

Eichberg. Verzeihn Sie! auch ich muß hier das goldne Wort ſagen: mit *Einſchränkungen*! — Kinder müſſen ihren Aeltern Gehorſam leiſten, bis ſie reif genug ſind zum Selbſtdenken und Selbſthandeln. Männer, die nur allein *gehorchen* können, und *immer* auf Befehl und Lehre horchen, ſind Kinder, bleiben Kinder ihre lebelang. Die älterliche Gewalt erſtreckt ſich daher vernünftiger Weiſe nur auf die Jahre der Unmündigkeit ihrer Kinder; zweytens nur dahin, daß ſie das Gute befördert, folglich, nie über Wahl der künftigen Lebensart, und über die Wahl des Gatten. Aeltern, die ihre Gewalt weiter ausdehnen, werden Deſpoten, ihre Kinder Sklaven. —

Onkel. Das war nun der Satz; jetzt aber der Beweis!

Eichberg. Kinder, Herr Major, die als mündig angeſehen werden, bleiben ihren

Aeltern zwar immer Verpflichtungen ſchuldig; aber indem ſie in die Mündigkeit eingetreten ſind, haben ſie auch die Rechte freyer Menſchen empfangen. Sie fühlen ſich, ihre Talente, ihren Charakter beſſer, als es oft die Aeltern können. Sie ſind reif; ſie müſſen alſo für ſich ſelbſt wählen können, beſonders in Angelegenheiten, bey welchen das Glück ihres Lebens auf dem Spiele ſteht. — Wie vieles Unglück würde weniger geweſen ſeyn in der Welt, wenn mancher Vater ſeinen Sohn nicht zu einer Lebensart gezwungen hätte, welche dieſem widerſtand? wenn manche Mutter ihre Tochter nicht gezwungen hätte, eine Heurath einzugehn, welche das arme Mädchen verabſcheute.

Onkel. Aber wenn ich einen Sohn hätte, und 's gefiele dem Jungen ein Henker zu werden, oder ein Taugenichts, oder . . . Donner, da ſollt' ich ſtillſchweigen?

Eichberg. Nein. Als Vater hätten Sie noch immer ein Veto. Sie könnten freylich Ihren Sohn zu keiner Kunſt, zu keinem Handwerk oder anderm Geſchäfte zwingen, aber doch würden Sie verbiethen dürſeyn, daß er keine ihn und ſie entehrende Wahl träfe.

Onkel. Aber wer macht es aus, wenn nun Väterchen und Söhnchen nicht eines Sinnes werden wollen? aber wer verhindert dem Söhnchen nicht ſeine Mündigkeitsfreyheit allzuweit auszudehnen? oder wer ſteht dafür, daß die Aeltern nicht ihr Veto mißbrauchen?

Eichberg. Das Geſetz. In jedem Staate, welcher auf eine vernunftmäßige barbareiloſe Conſtitution Anſprüche macht, ſollten die Gränzen der älterlichen Gewalt und der kindlichen Freyheit durchs Geſetz genau beſtimmt werden. — Für Aeltern, welche ohne Caprice, ohne Laune, ohne Eigennutz handeln, und nichts in der Welt, als mit reiner Seele das Heil und Wohl ihrer Kinder beabſichten, die werden nichts Hartes und Ungebührliches von ihren Untergebenen fodern; zu nichts zwingen, was den Kindern doch mit der Zeit nachtheilig werden könnte, und für ſie wäre kein Geſetz.

Onkel. Richtig. Der vernünftige Mann bedarf keines Geſetzes.

Eichberg. Auch zwiſchen Aeltern und

Kindern muß ein Gleichgewicht der Rechte und Pflichten herrſchen. Wenn aber die Aeltern allzuviel Rechte, die Kinder zu viele Pflichten haben, ſo geſchieht, daß die Aeltern ihre Kinder mehr unglücklich machen, als die Kinder ihre Aeltern ins Elend bringen.

Onkel. Ja, bey meiner armen Seele, Sie haben recht. Und das iſt wunderbar: es gibt doch wenig Kinder, die ihre Aeltern ſo herzlich wieder lieben, als ſie von ihren Aeltern geliebt worden ſind.

Eichberg. Auch das iſt wunderbar, wenn Sie wollen, daß diejenigen Aeltern gegen ihre erwachſnen Kinder am grauſamſten ſind, welche gegen eben dieſelben, da ſie noch jung waren, die lächerlichſte, übertriebenſte Affenliebe beſaßen

Jetzt ſpann ſich das intereſſante Geſpräch weiter auseinander; es wurde heftig geführt von allen Seiten. Malchen focht an Eichbergs Seite. Endlich ging auch die Tante, wahrſcheinlich, weil ſie ihren Aeltern zu Gefallen und aus Zwang einmahl unglücklich vermählt geweſen war, zu dem Sieger und Vertheidiger der Aelternpflichten und Kindesrechte über. Nur der Onkel wehrte ſich tapfer ſeiner Haut bis zur Mitternacht, und wankte endlich zwar, doch gab er ſich noch nicht überwunden. Dieß verſprach er morgen zu thun.

Vierter Abend.

Der Onkel eröffnete das fröhliche Götterſtündchen mit einer feierlichen Rede über die Rechte der Kinder und Aeltern mit- und gegeneinander. Alle hörten mit Andacht zu. Die Tante nikte zuweilen lächelnd, Malchen und Eichberg freuten ſich des geſtrigen Sieges. Der Onkel wurde mitten im Feuer ſeiner Rede durch die Erkältung ſeiner Pfeife unterbrochen; er zündete ſie wieder an, und ſprach:

„Kinder, derjenige iſt nur ein halber Robinſon, welchen das Meer nakt und dürftig an eine Inſel ausſpült, ohne daß er nicht endlich Herr und König derſelben wird. Er muß eine Colonie, einen Staat anlegen in der Wildniß; denn dazu hat Gott die

Robinſone geſchaffen. Auſſerdem hat die Welt keiner Inſelentdecker vonnöthen. — Da auch Straiton ſehr wahrſcheinlich ſeine Südmeerinſel finden und ſie in ein Reich verwandeln wird; da ein Staat ohne Geſetze, ein Menſch ohne Arm und Bein, ein zuſammengeſchütteter Ameiſenhaufen, ein Reitpferd ohne Sattelzeug iſt: ſo laßt uns beyzeiten für die Legislatur der Inſel ſorgen, und fleißig aufſammeln, was wir auf der Reiſe am Wege finden, es verwahren in der Scheure, damit wir nicht zuletzt auf der Inſel Hungersnoth leiden, oder eine Conſtitution aus dem Aermel ſchütteln müſſen, wie die franzöſiſchen Geſetzgeber von 93.“

„Ich ſchlage deßwegen vor, daß man decretire: „Der kindliche Gehorſam ſoll dauern lebenslang; dieſer Gehorſam iſt während der Unmündigkeit eine Pflicht, welche ſich von ſelbſt aus der Nothwendigkeit ergibt, erzogen zu werden, — er iſt auch in den Zeiten der Mündigkeit eine Pflicht, welche aus der den Aeltern ſchuldigen Dankbarkeit, und der allgemeinen Ehrfurcht für das Alter überhaupt quillt.“

„Ferner: ſobald die Mündigkeit der

Kinder durch das Geſetz, oder von den Aeltern anerkannt wird, treten die Kinder in die Rechte des freyen Bürgers, welche auch von den Aeltern nicht verletzt werden dürfen. Die erſte Freyheit der Kinder äußre ſich in der Wahl ihrer künftigen Laufbahn, Handthierung u. ſ. f. und in der Wahl des Gatten oder der Gattin. Aeltern, oder diejenigen, welche an Aeltern Stelle ſtehen, ſollen dabey nichts, als ein durch das Geſetz beſtimmtes Veto beſitzen, das heißt: das Recht, die Erfüllung der Wahl zu verhindern, ſobald dieſe offenbar ſchädlich und ſchändlich iſt.“

Eichberg. Ich bin mit dem Decret zufrieden; nur fürcht' ich, werden ſich die Inſulaner mit dem „Schädlich und Schändlich“ viel Spielwerks machen, und es bald links, bald rechts nach ihren Abſichten drehen.

Onkel. Das Geſetz muß das Schädlich und Schändlich genauer bezeichnen.

Eichberg. Ich ſchlage vor, man laſſe es vor der Hand bey dieſem Decret bewenden; es wird in der Folge den Stoff zur Legislatur liefern. Vielleicht, daß wir, ehe wir zur Inſel des Südmeers kommen, noch näher erfahren, was das Schädliche und Schändliche ſey.

Onkel. Wohlan! Wenn alle ihre Stimmen geben: ſo ſchreib, Malchen, den Sinn des Decrets nieder, ins rothe Buch, und dann laß uns weiter erfahren, wie es Roberten ergeht!

Malchen ſchrieb — und las:

Fortſetzung des dritten Kapitels.

Faſt ein halbes Jahr war verfloſſen, ohne daß Malchen ein Wort von ihrem Robert erfuhr. Sie glaubte ſich von ihm vergeſſen; doch ſie vergaß ihn nicht. In einer entlegenen Vorſtadt hatte inzwiſchen der Herr von Blendow ein prächtiges Gebäude gekauft, weil die ſchöne Lage dieſer Handelsſtadt, ihr immerwährendes Getümmel von Fremden aus allen Weltgegenden, die Zahl ſeiner Freunde, und hundert andre Bequemlichkeiten ihm den Entſchluß abgelockt hatten, für immer hier zu bleiben.

Es war ſchon Winter. Er bezog nebſt ſeiner Familie den Pallaſt in der Vorſtadt. Malchen war mit dieſem Wechſel ſehr zufrieden; aber bald noch zufriedner: als ſie im hintern Flügel des Hauſes einsmahls aus dem Fenſter ihres Kabinets ſah, und drüben im Fenſter der entgegengeſetzten Häuſerreihe einen jungen Mann erblickte, welcher, eins mit dem andern verglichen, kein andrer als ihr Liebling, ihr Jugendgeſpiel, ihr Lebensretter, ihr ſtolzer Feind oder Freund — mit einem Worte, Robert ſein konnte.

Onkel. (ſtampfend) Iſt der Blitzjunge ſchon wieder da?

Tante. Ich glaube wirklich an Sympathien. Das kann wohl möglich ſeyn; ich habe ſchon mehr dieſen ähnlichen Fall erlebt.

Amalie. Tantchen, auch ich bin für die Symphathien (ſie las weiter.)

Malchen ſah mit glühendem Geſichte,

mit lautklopfendem Herzen herüber; ſie ſah ihn unverwandt, unermüdet an; in ihren Augen bildeten ſich ganz unwillkührlich ein Paar große Thränen, von welchen ſich aber auf keine Weiſe ſagen und behaupten läßt, ob ſie durch die Freude der Ueberraſchung entſprungen, oder aus der lebendigern Erinnerung der entflohnen Kindheitsſeligkeit, oder aus dem Verdruße, daß Robert eine ganze Viertelſtunde im Fenſter lag, ohne auch nur einen einzigen, leichten, ſtreifenden, unbedeutenden Blick herüberzuſenden.

Endlich ſah er herüber — er bemerkte ſie, ſchien beſtürzt zu ſeyn, — hob ſich ganz allmählich in die Höhe, und — machte das Fenſter zu.

Das arme Mädchen wurde feuerroth. Dieſe Gleichgültigkeit konnte ſie nicht erwarten von ihm; er machte das Fenſter zu, mit ſolcher Ruhe und Nachläſſigkeit, als ob drüben an Malchensſtelle ein Blumentopf geſtanden hätte. — Sie wäre in dieſem Augenblicke gern davon gelaufen, und hätte ihren kleinen Grimm in hundert Thränen ausgeweint; aber ſie wollte ſich ihm nicht verrathen geben; ſie wollte ſich wider ihn mit Verſtellung waffnen, und ſeine Gleichgültigkeit mit Gleichgültigkeit bezahlen. Sie blieb unbefangen noch ein Viertelſtündchen im Fenſter, und fütterte zum Zeitvertreib die Hühner, welche im Decemberſchnee nach Nahrung herumkrazten.

Jetzt entſpann ſich ein ganz neuer Roman. Robert hielt ſein eiſernes Wort; aber doch war er gern am Fenſter, um Malchen drüben an dem ihrigen zu ſehen. Er zeigte ſich des Morgens, wenn er aufgeſtanden war, und ſeinen erſten Frühgruß empfing ſie. Abends trat er noch mit dem Lichte nah' ans Fenſter, und wünſchte ihr eine gute Nacht.

Malchen bemerkte dieß alles mit lebhafteſter Freude — ſie war erkenntlich. Ihr Kabinet war ihr um kein Königreich feil, ihr Sitz am Fenſter ſchöner, als der ſchönſte Thron eines Erdengottes. Sie erwiederte jene unſchuldigen Vertraulichkeiten; ſie ſetzte ihre Blumen ans Fenſter, und weihte ſie ihm; neue Bücher, Muſikalien, neue Bänder, Schleier, Kleider — alles, was ſie an Geſchenken empfing, mußte Robert ſehen — er mußte ſeinen Beyfall mit einem freundlichen Kopfnicken geben, auſſerdem war in ihren Augen das ſchönſte und koſtbarſte Stück nichts werth. —

Auſſer ihrer Kinderzeit erinnerte ſich Malchen keiner ſchönern Lebensſtrecke, wie die jetzige war, wo ſie alles hatte, was ſie wünſchte, und grade noch Wünſche genug übrig hatte, um glücklich zu ſeyn, und die Langeweile zu entfernen.

Tante. Das hab' ich nicht verſtanden. Der Gedanke iſt etwas ſchief.

Onkel. Ei behüte, Schätzchen, ſchnurgerade iſt er. Sieh, man ſagt, wer nichts mehr wünſcht, iſt am glücklichſten — Malchen ſagt nein: wer glücklich ſeyn will, muß noch Wünſche nähren. — Am Ziele ſtehn iſt kein Glück; höchſtens das Glück eines Tages. Die ſchönſte Blume welkt. Es blüht keine Freude lange; man muß ſie daher bald wegwerfen und ſich friſche pflücken, damit man nicht die welken behält. — Die Gewohnheit iſt ein Holzwurm, der den ſchönſten Pallaſt durchbohrt; eine Schmeisfliege, welche das reitzendſte Gemälde befleckt, den hellſten Spiegel blind macht. Man muß daher in der Welt, wenn alles hübſch friſch bleiben, nichts welk, durchbohrt, befleckt und blind werden ſoll, die Gewohnheit und Alltäglichkeit tödten. Gewöhnliche Freuden ſind keine Freuden. Wer bey guter Laune bleiben will, muß ſich etwas Ungewöhnliches in das Gewöhnliche ſetzen.

Tante. Deine guten Einfälle in Ehren, gefällt mir doch nie deine Umſtändlichkeit. Hilf Himmel, welche Predigt du da über das unbedeutende Wort gemacht haſt! Ein Tropfen deines Stroms war genug, mich zu letzen.

Onkel. Kind, Jaſt zwar recht. Ich liebe aber die Fülle mehr, als die Magerkeit; einen brauſenden Strom mehr, als ein ausgetroknetes Waldbachbett. Der Tod des Erdürſtens iſt mir der ſchrecklichſte unter allen Milliarden Toden.

Tante. Wenn du Niemanden Durſts ſterben läßt, ſo hab' auch kein Sorge, daß du Niemanden im Strom erſäufſt; Tod iſt immer Tod, er komme aus dem Zuviel oder Zuwenig.

Onkel. Wein iſt kein Waſſer, ſag' ich dir; vernünftige Rede kein Schwall. Das iſt mein Symbolum. Hollah!

Tante. Selah! —

Amalie. Ich fahre fort.

Auch Robert fühlte ſich hier zum erſtenmahle nach des Vaters Tode wieder behäglich. Er hatte noch Kapitalien genug, um bequem und ſorglos zu leben; bei der Regierung beſtimmte Geſchäfte im Büreau, um ſich durch Thätigkeit zu zerſtreuen, und nur gegenüber das freundliche Mädchen zur Nachbarin, zur täglichen Geſpielin, zur Geſellſchafterin.

Es war ihnen beiden, als wohnten ſie beyſammen in einem Zimmer, in einem Hauſe; als wäre keine Straße zwiſchen ihnen durchgezogen. Sie ſprachen mit einander in ihren Gedanken; erzählten ſich einander ihre Leiden und Freuden durch Blick und Mienenſpiel. Wer von ihnen ausgehen wollte, zeigte es vorher dem andern an, und bat um die Erlaubniß; ſie thaten nichts, ohne ſich nicht den einen oder den andern bey jeder Handlung gegenwärtig zu denken, und doch hielt Robert ſein eiſernes Wort. Er näherte ſich um keinen Schritt. Begegnete er Malchen auf der Straße, ſo wich er ihr aus, oder ſtrich mit einem kalten Gruße vorüber; war er mit ihr in einerlei Geſellſchaft, und dieß traf ſich oft, weil ſich beide gern zu treffen ſuchten: ſo ſtanden ſie weit von einander in den entgegengeſetzten Winkeln. Man hätte ſie eher für Feinde gehalten, als für Freunde. Nur wenn ſie ſich einander gegenüber an den Fenſtern ſtanden, da war's ein anders. Da lebten ſie in häuslicher Vertraulichkeit, und ihre Herzen korreſpondirten liebend mit einander.

Ich mag nicht alle die tauſend reitzenden Kleinigkeiten erzählen, womit ſich die glücklichen Unglücklichen wechſelſeitig beſchäftigten, nicht die Reihe ihrer Erfindungen, wodurch ſie ſich ihrer böſen und guten Laune mittheilen. So etwas ſpielt ſich in der Wirklichkeit angenehmer, als es in der Schilderung iſt.

Weil denn auch dann und wann in der Liebe gezankt ſeyn muß: ſo . . .

Tante. Halt! du haſt falſch geleſen: Gezankt? Furcht iſt nicht in der Liebe, noch minder Zank. Der Gedanke iſt falſch.

Onkel. Sie hat richtig geleſen. Zorn iſt der Schatten, Liebe das Licht. In der Liebe muß gezürnt und gezankt werden, damit das Licht deſto blendender ſteige. Nur nicht des Schatters zuviel!

— — ſo waren ſie auch darin ſinnreich. Wer ſeinen Stuhl auf die entgegengeſetzte Fenſterſeite kehrte, ſo daß er dem andern den Rücken zeigte, erklärte damit, er ſey böſe. Wer aber die Gardine am Fenſter herunterrollen ließ, ſo daß alle Communication der Blicke abgeſchnitten war, zeigte damit an, daß er den andern nicht mehr ſehen wolle.

Robert hatte oft Launen. Er ließ die Gardine zu oft herunter; er wollte ſeiner Nachbarin damit ſagen: wir werden uns einander zu gut; wir müſſen uns daran gewöhnen, einander auch nicht zu ſehen; wir müſſen unſre Empfindungen in Dämme kerkern, denn ich will mein eiſernes Wort nicht brechen.

Malchen verſtand dieß nicht. Sie glaubte er zürne, und doch fühlte ſie ſich unſchuldig. Sie wurde traurig; ſie konnte dieß Zankſpiel nicht ertragen, denn es raubte ihr oft die frohe Laune ganzer Tage. Sie wollte ihm dieß gern deutlich machen, und konnt' es nicht durch die bisherige Hieroglyphenſchrift. — Was ſollte ſie thun? war es nicht verzeihlich, daß ſie endlich beſchloß dieß unbehägliche Gezänk, wodurch ſie ſich einander ihre unſchuldige Luſt verbitterten, durch mündliche Erklärungen zu ſchließen?

Es war ein finſtrer, ſtürmiſcher Winterabend. Der Schnee flog in großen Flocken. Da begab ſich das liebende Mädchen vor die Thüre hinaus — Robert war im Begriff auszugehn. Sie eilte zu ihm, hielt ihn an, und hatte Mühe ihn zu bewegen, nur ihre Worte, ihre gerechten Klagen anzuhören.

Der Herr Pfarrer lächelte erröthend bey dieſer Stelle. Der Onkel ſchüttelte den Kopf, die Tante nahm eine Priſe, und ſagte:

„Das Mädchen gefällt mir nicht; es

zeigt von ſchlechter Erziehung; es wirft ſich allzuſehr weg!“

Onkel. Und wozu nun das alles? Ein für alle mahl, Robert kann ihr Mann nicht werden. Ordnung regiert die Welt, und Robert iſt nicht von Adel.

Tante. Es iſt unverſchämt von dem Mädchen. Nein, Malchen, du hätteſt es nicht zugeben ſollen. Denk' nur, würdeſt du es in ihrer Lage gethan haben?

Amalie. (ihre Röthe verbergend) Ach, wenn man recht zärtlich liebt = = = ich weiß nicht.

Tante. Man kann zärtlich lieben, ſehr zärtlich, und doch mit Adel.

Onkel. (belehrend) Es gibt eine adeliche und eine bürgerliche Zärtlichkeit. Jede in ihrer Art iſt gut und vollkommen, aber auch jede nur für ihre Art.

Amalie. (lachend) Onkelchen, das iſt mir etwas neues.

Onkel. Lache nicht; es iſt Ernſt. Die Wahrheit verdient immer Ernſt. Die adeliche Zärtlichkeit iſt ein ſanftes Hinneigen des Herzens zum Herzen, mit Gefühl des Wohlanſtändigen und Edeln; die bürgerliche Zärtlichkeit iſt Neigung des Herzens zum Herzen, in der Sprache der Natur, muthwillig, ſtürmiſch, ohne Anerkennung des Dammes und Zügels. Dort iſt Würde in der Anmuth; hier wilde Schönheit, oft rohe Erhabenheit. Daher unterſcheidet ſich das bürgerliche Trauerſpiel vom Trauerſpiele höherer Art, in welchem Standesperſonen tragiren. Die adliche Zärtlichkeit iſt ein ſchöner Garten, die bürgerliche eine freye romantiſche Gegend. Beyde ſind ſchön, jede in ihrer Art, jede für ihre Art.

Eichberg. Ich habe etwas gelernt.

Amalie. Aber Onkelchen, mit welcher Zärtlichkeit liebten Sie einſt Ihre Gemahlin?

Onkel. Vermiſcht — ſo mit unter. Oeffentlich durchaus mit Adel; auch mein holdes, liebes, ſeliges Lieſchen war dafür — — nun und unter vier Augen . . o zuweilen innig bürgerlich, ohne Damm und Zügel.

Amalie. Nun, warum zürnen Sie denn dem armen Malchen? Es war ja dunkel, ſtürmiſch, und der Schnee trieb in großen Flocken. Niemand war auf der Straße, –

ße, als Robert und Malchen. Da konnte ſie ja wohl etwas bürgerlich ſeyn.

Onkel. Nun, diesmahl wollen wir's ſo genau nicht nehmen. Was machte ſie aber im Dunkeln mit Robert? — Robert denkt weit adelicher, und darum gefällt mir der Junge.

Amalie. Hören Sie nur: (ſie lieſt)

„Sind Sie mir böſe, lieber Straiton? fragte Malchen.“

Robert ſchien durch dieſe Frage in Verlegenheit zu gerathen. Er ſah vor ſich nieder, und ſchaarte mit ſeinen Füßen den friſchen Schnee.

„ — Was wollen Sie gnädiges Fräulein? —“

„Warum ſo finſter? ſo kalt? warum die Gardine beſtändig herunter? Wollen Sie mich nicht mehr ſehn? Bin ich Ihnen —“

„ — Ich will mich daron gewöhnen, Sie nicht mehr zu ſehn. Du biſt nicht mehr Malchen. — Sie ſind ein Fräulein — ich darf, ich kann, ich will mir Gewalt anthun — ſo wird's beſſer ſeyn für mich. —

„Beſſer? wie ſo? ich begreiſe Sie nicht. Robert, ich liebe Sie noch. Robert, ich war einſt ein Kind, jetzt ſteh' ich in der Blüthe. Damahls war auch meine Freundſchaft für Sie, wie alles in mir, nur ein leichter Keim; jetzt hat ſich dieſer Keim entwickelt. Robert, ich mache Ihnen kein Geheimniß daraus, daß ich Sie hochſchätze, daß ich Ihre wärmſte Freundin bin. — Laſſen Sie uns die Unſchuld unſrer Jugend und jenen unbefangenen Frohſinn wieder in unſerm Umgang erneuern. Hören Sie auf, ſich und mich zu quälen.“

„— Malchen, können Sie ſchon unterſcheiden die Liebe von der Freundſchaft? Kennen Sie die ſanftverſchwimmenden Gränzen von beiden, wo ſie ſich berühren? Malchen, auch ich mache es Ihnen nicht zum Geheimniß, daß das, was in mir glüht, mehr als Freundſchaft iſt. Und mehr ſoll es, darf es doch nie werden. Eine unüberſpringliche Kluft iſt zwiſchen mir und Ihnen befeſtigt — ich werde verderben in dieſem Abgrunde, wenn ich mich näher an Sie dränge. — O, Malchen, warum ſahen wir uns als Kinder, warum verwuchſen unſre

Wünſche, unſre Meinungen, unſre Empfindungen damahls durch einander, wie ein Paar junge Pflanzen, welche verwahrloſt werden, und ſpäterhin nicht mehr zu trennen ſind? — oder warum dauerte unſre Kindheit nicht ewig? —

So ſprachen ſie beyde lang mit einander. Sie fühlten nicht den Sturm der Nacht, nicht das Erſtarren ihrer Gebeine im Froſt, nicht wie der Schnee ſie beyde begrub. Sie beſchloßen endlich feierlich, von nun an ruhiger zu ſeyn; nie aufeinander zu zürnen; immer freundlich zu bleiben und immer nur Freunde. Die Liebe wurde verabſchiedet. Robert ſchloß Malchen an ſein Herz — o, wie glühten ſie beyde, wie zitterten ſie beyde! und doch gelobten ſie ſich nur Freundſchaft — dann brannten Roberts Lippen auf Malchens Munde — o Freundſchaft, o Verſöhnung, wie ſüß biſt du! —

Amalie hatte jetzt ihr Kapitel geendet. Der Onkel lachte heimlich; die Tante ſchüttelte bedächtig den Kopf, und Eichberg ſaß tief in Träumen, mit vor ſich hingefalteten Händen.

„Nun, Herr Pfarrer?“ lächelte Amalie den Träumer an: „Sie waren ſo ſtill! wie gefällt Ihnen Malchen?“

„Vortrefflich! es iſt ein liebenswürdiges Mädchen, mit adlichem Geiſt und bürgerlichem Sinn! Wehe mir, wenn ich Robert wäre. Das Mädchen wäre geboren, mich zeitlebens elend zu machen.

„Ei, ei!“ ſagte die Tante: „ſo bedeutend ſind' ich ſie nicht gezeichnet.“

„Gewiß!“ rief Eichberg mit einigem Enthuſiasmus: allein der Herr Major ſprach vorhin ein wahres Wort: — Gewöhnlichkeit iſt das Gift, woran alle Freude, alles Schöne ſtirbt; aller Reitz welkt.“

Die Tante begriff den Herrn Pfarrer nicht; aber er wollte auch nicht von ihr verſtanden ſeyn. Das Fräulein ſah nach dem Kaminfeuer, welches zu erlöſchen drohte.

Der Onkel, welcher gern jedem Recht gab, wenn man ihm nur Recht zuſprach, erhob jetzt Hand und Stimme, und rief: „Auch unſer lieber Pfarrer hat ein wahres Wort geſprochen, daß müßt ihr ihm laſſen, Kinderchen. In Malchen Blendow vermählt ſich Adelſinn und Bürgergröße; jedes allein macht liebenswürdig, beydes zuſammen vollkommen.“

„Beſſer hätteſt du dich ausgedrückt: Adelgröße und Bürgerſinn; nur der Adel hat Größe, der Bürger aber Sinn!“ ſagte die Tante.

„Nein,“ verſetzte der Major: erinnre dich, daß der Menſch ein Staat iſt; da ſind die Eigenſchaften der Seele der Adel, da ſind die Kräfte des Körpers der Bürgerſtand! Folglich muß man eigentlich ſagen Adelſinn! — keine Inconſequenzen! iſt mein Symbolum.“

Erſte Epiſode.

„Der Präſident Seldern!“ — hieß es eines Morgens. Eine Kutſche war in den Hof gefahren. Man ſpannte aus Seldern räumte im Wagen auf; und noch war er nicht zu Ende, als er ſich ſchon begrüßt hörte, und vom Onkel, der Tante und dem Fräulein umringt ſah.

Im fröhlichen Triumph führten ſie den

willkommnen Freund ins Schloß, und die Treppe hinauf. Dann mußte er nochmahls ſich umarmen und begrüßen laſſen mit aller der Zärtlichkeit, welche er verdiente. Und wahrlich, Selbern verdiente eine bürgerliche Zärtlichkeit, doch begnügte man ſich, ſie ihm nur adlich zu beweiſen, wiewohl es jeder bürgerlich meinte.

Malchen freute ſich, als hätte ſie ihren Bruder, der Onkel als fände er einen Robinſon, die Tante als umarmte ſie ihren Sohn, der doch weit von ihr war, und am Rhein gegen die Franzoſen kämpfte.

Jetzt begann ein großes Familien-Feſt. Der Präſident hatte Amtsferien, denn es war nahe vor Weihnachten; und er verſprach dieſe Ferien im häuslichen Zirkel ſeiner Huttenſchen Familie zuzubringen. Sein ganzer Wagen war mit Akten und Büchern angefüllt; er wollte in der Muſe nützlich ſeyn; — denn unmöglich kann ein gebildeter Mann im Nichtsthun heiter werden. Arbeit iſt die ergiebigſte Freudenquelle; die angenehmen Nebenverhältniße ſind ein ſchönes Ufer der Quelle.

Selbern konnte in der Reſidenz unmöglich bey allen daſigen Feſten, Schmäuſen und Luſtbarkeiten ſo vergnügt ſeyn, als hier in dieſem einſamen Schloſſe, wo eine Amalie wohnte, an welcher noch immer ſein ganzes Herz hing, obgleich ſie dieß Herz verworfen hatte. Es war ihm ſchon wohl, wenn er nur in der Nähe Amaliens wohnte. War gleich die Empfindung, welche das liebenswürdige Mädchen ihm gab, nicht ganz ohne alle Bitterkeit; ſo war ſie doch ungleich ſüßer, und die ganze Seele beſchäftigender, denn die armſeligen Herrlichkeiten der prunkvollen Bälle und Neujahrsgratulationen ſeyn konnten. —

Seldern war kein gemeiner Mann. Seine Kenntniſſe, ſein Fleiß, ſein alter Adel, ſeine Gewandtheit im Lebensumgang, hatten ihm, ſo jung er auch war, die Aufmerkſamkeit des Fürſten, und bald deſſen Gunſt gewonnen. Durch dieſe war er bald über eine Reihe von Nebenbuhlern hinweggerückt, und der Chef ſeiner ehemahligen Chefs geworden. Jeder erkannte die Superiorität ſeines Geiſtes an, keiner aber zugleich die des Characters. — Seldern aber glänzte nie mit ſeinen Kenntniſſen: ſondern nützlich nur durch ſie. Das Glänzen überließ er den akademiſchen Pedanten. Er fand es unter der Würde des Mannes und der Wiſſenſchaft, dieſe zum Ueberrock, zur Angel der Koketterie, zur Flitterherrlichkeit der Eitelkeit zu machen. — Seinen Fleiß nannt er ſehr natürlich, weil er überall vielen Stof zum Verarbeiten und nur wenig Zeit erblickte; ſein Herz hielt er ſelbſt nicht für das Beſte, darum bemühte er ſich täglich beſſer zu werden; ſein alter Adel kam bey ihm nie in Anſchlag, weil er zuviel Verſtand hatte, um den Zufall ein Verdienſt, zu nennen.

In ſo fern war Seldern alſo gewiß kein gemeiner Mann, ſodern er gehörte zu den moraliſchen Seltenheiten. Um eben dieſer Seltenheit willen, wurde er meiſtens verkannt. Der gewöhnliche Menſch kann den Auſſerordentlichen nicht würdigen, weil ihm für denſelben Auge und Maaßſtab mangelt. Der Alltagsmenſch macht ſich zum Mittelpunkt des Univerſums, die Welt zum Mittel, ſein kleines Selbſt zum Zweck, zur Elle, womit er das Erhabne und Unendliche mißt. Sein mikroſkopiſches Auge ſieht nur Pygmäen, wo Rieſen wandeln.

Es dauerte nicht lange, ſo war Seldern bey unſrer Familie einheimiſch. — Er war immer da zu Hauſe, und leicht orientirt, wo Herz und Geiſt mit der Auſſenwelt viele Berührungspunkte fanden.

Und die Zahl dieſer Berührungspunkte ward bey ſeiner dießmahligen Anweſenheit um vieles durch die neue Bekanntſchaft mit dem Herrn Eichberg vermehrt. Auch Eichberg war ein edler Mann, nur lebendiger und feuriger als der Präſident.

Eichberg war nicht glücklich. Er hatte wider ſeinen Willen Theologie ſtudieren müſſen, und ſaß nun einſam in dem abgelegenem Dorfe, um mit Geſchäften ſein Leben hinzubringen, welche ihn von jeher nicht freuten.

Er war unglücklich — und unglücklich durch die Liebe zum Fräulein, ſeiner ehemahligen Jugendgeſpielin. Er ſah ſich wieder geliebt — aber eben dieß vermehrte ſeine Unruhen, es ahndete ihm, daß er auch Amalien unglücklich machen würde.

Jetzt erſchien Seldern. Er lernte ihn kennen. Er gewann ihn lieb; beyde wurden Freunde.

Aber bey der genauen Freundſchaft, welche der Präſident gegen den jungen Mann empfand, der ſich ihm in ſo verſchiedener Hinſicht von den vortheilhafteſten Seiten zeigte, konnte es auch nicht fehlen, daß er eine Schwermuth an ihm bemerken mußte, welche er nur mit Mühe vor ſeinem Freunde verbergen konnte. Seldern war von ruhigerem Karakter als ſein Freund — auch ihn hatte es tief geſchmerzt, daß die edle Amalie unempfindlich für ſeine Bewerbungen um ihre Liebe geblieben war. Aber die Wirkung davon war engeres Zurückſchlieſſen in ſich ſelbſt, und verdoppeltes Beſtreben ſeinem Mitmenſchen zu helfen. Amalie, ſagte er ſeinem Freunde Eichberg ernſt und traurig, Amalie hat meine Liebe verſchmäht, und ich habe es als Mann zu tragen gewußt — ich habe die ganze Menſchheit an ihre Stelle in meinem Herzen geſetzt — mit einem unterdrückten Seufzer fuhr er fort: Ich bin nicht glücklich, aber ich bin ruhig geworden.

Bald wurde der gute Seldern in das neue Geheimniß eingeweiht. Er war es bald erbötig eine Rolle zu übernehmen, nur war man über die Perſon nicht einig, die er vorſtellen, und die Angelegenheiten, die er vertreten ſollte.

Laſſen ſie mich immer eine Gottheit des Alterthums vorſtellen, ſagte der Präſident bey einer ſolchen Verſammlungsſtunde, zu der er, als ein guter Freund des Hauſes geladen war, ich will die Angelegenheiten der Freundſchaft übernehmen.

Wenn du meinſt, Amalie, ſagte der Onkel fröhlich, daß deinem Departement damit nicht zu nahe getreten wird — —

Faſt ſollte ich, antwortete dieſe mit Erröthen, denn Eichbergs Blick war durchdringend auf ſie gerichtet, faſt ſollte ich dagegen etwas einwenden, — denn wer kann die Grenzen dieſer beiden Länder genau beſtimmen; (mit einem lächlenden Seitenblick). Ich glaube, Herr Eichberg, daß Sie ſelbſt mit aller Ihrer Geographie das nicht im Stande ſind.

Ernſt erwiederte der Präſident: Nein Amalie, ich will die Gränzen Ihres Gebietes nicht überſchreiten. Freylich dürfte das ſchöne Gefilde, wo die Liebe herrſcht, mir ſo reitzend winken, daß ich leicht unzufrieden werden, und meinen Aufenthalt verlaſſen könnte. — Aber (noch ernſter) fürchten Sie nichts — vergebens ſollen mir die Myrthenlauben in jenem ſchönen Lande winken. — Auch in meinem Gebiete ruht es ſich ſanft unter dem Eichenſchatten friedlicher Haine.

Alle waren gerührt. Die Tante zerdrückte eine Thräne im Auge. — — Glauben Sie wirklich, fragte ſie mit Beziehung, daß ſich Freundſchaft nicht in Liebe wandeln könne?

Leicht gewiß nicht — ſo gewiß ich nicht der Meinung bin, daß die Liebe in der Ehe nachzukommen pflege, wenn auch Achtung vorausgegangen iſt. — Was halten Sie davon Eichberg, was Sie Amalie?

Ich bin Ihrer Meinung, ſagte Amalie. Wie iſts doch ein armſeliges Ding um uns Menſchen, ſo lange wir ſtolz auf unſre Vernunft, unſer Gefühl, das uns doch meiſtens wenn es unverdorben und geläutert iſt, den Weg weit richtiger zum Großen, Edlen und Guten vorzeichnet, auf die Seite ſetzen wollen.

Halt, rief der Oberſte, halt, laß mir die Vernunft in Ehren, das will ich dich gebeten haben. — Was ſoll die neumodiſche Philoſophie mit Gefühlen, wo die Vernunft nicht hinlangen ſoll; und ſo weiter? — Nein, das gebe ich nicht zu. Erſt fühlen, dann mit dem Verſtande unterſuchen, wie zu handeln iſt, das iſt mein Simbolum.

Bruder, rief die Tante, alles mit Einſchränkungen, wenn nun aber dem Verſtande in dieſem Augenblicke unmöglich iſt, ſo ſchnell und richtig zu entſcheiden, wie dann? darf man wohl dem Gefühle folgen.

Das präſumir ich, ſagte der Onkel ſeiner Gewohnheit nach, wenn er nicht recht Acht gegeben hatte, denn Amaliens projektirte Vermählung mit Seldern war ihm wieder durch den Kopf gefahren, und hatte ihn von der Einwendung der Tante abgezogen.

Aber, fuhr dieſe fort, da wir doch alle unſere Geſetze haben, nach denen wir ſo gut handeln müſſen, als die ewigen ſchaffenden Naturkräfte — —

Eitelkeit und kein Ende, ſiel der Onkel lachend ein, weil wir da in den einſamen Winterabenden uns ein kleines Vergnügen machen, uns mit Naturkräften zu vergleichen. Man ſieht deine Anlage zur Dichterin in dieſer Hyperbel.

Haben Sie ſchon vergeſſen, lieber Onkel, ſagte Malchen, daß das alles gedruckt werden ſoll.

Nun dann iſt nichts mehr unwichtig, fuhr Eichberg fort. Bedenken Sie doch nur, wie ein einziger Gedanke in einem glücklichen Augenblicke in die Seele des Leſers geworfen, durch Generationen fort Gutes wirken kann.

Wenn Gott ſeinen Segen und ſein Gedeihen dazu gibt, antwortete die Tante andächtig, und faltete die Hände.

Das wird präſumirt, fuhr der Onkel etwas ungeduldig auf — aber reden ſie doch weiter, Herr Eichberg.

Ich will meinen Beweis a contrario führen. — Nehmen Sie nur einmahl den Schaden, den gewiſſe Bücher unmittelbar machen müſſen.

Malchen hatte etwas im Hauſe zu beſorgen, und ging zur Thüre hinaus.

Ich meine, fuhr Eichberg fort, die wollüſtigen, ſchändlichen Skarteken, welche in Wahrheit die gebildete Menſchheit entehren. Da ſehen Sie jenen Jüngling, voll Kraft, Muth und Feuer tritt er ins Leben; mit einem umfaſſenden Herzen glaubt er in allen Menſchen Brüder und Freunde zu erblicken. Seht wie ſein feuriges Auge hinaufſteigt nach dem ſchönen Ziele moraliſcher Höhe, Gröſſe und Vollkommenheit, — und itzt — blaß wankt er umher, er geſchaffen eine Familie glücklich zu machen, iſt itzt die Verzweiflung ſeines grauen Vaters, der von ihm Unterhalt für die Köſten ſeiner Erziehung, Liebe für ſeine Liebe verlangt. — Er lieben? — O das ſchöne Gefühl iſt längſt ausgetrocknet in ſeiner Seele — Nur in einem reinen Herzen fließt ſtille und hell die heilige Quelle!

O, es iſt ſchrecklich, ſagte der Onkel, und ſah auf ſeine Schweſter, welche an den armen Wilhelm dachte.

Nehmen Sie aber, nahm Selbern das Wort, nehmen Sie ein Buch, das zur Tugend, zum Edelmuthe, zur Gröſſe entflammt. Wo der Verfaſſer ſelbſt von dieſen Gefühlen durchdrungen, ſie mit den lebenden Farben ſchildert, welche das Durchdrungenſeyn von einem Gegenſtande, und ein lebhaftes Talent immer gewähren. Laſſen Sie nun ein ſolches Werk in die Hände dieſes jungen Mannes gerathen, den wir vorher geſetzt haben, laß den Funken eingreifen in ſeine empfängliche Seele, und ihn zu dem feſten Vorſatz begeiſtern, allem Guten, Schönen und Groſſen treu zu bleiben, und — ſiehe da, noch in grauer Ferne blühen noch glückliche Enkel von ihm, indeß der erſtere mit ſich ſchon eine ganze Generation verdorben, und ſo durch ſein unmoraliſches Handeln eine Welt zertrümmert hat.

Wir kommen ganz von unſerm Texte ab, nahm Eichberg lachend das Wort, es handelt ſich nähmlich hier darum, wie weit wir den Wirkungskreis des Herrn Präſidenten beſchränken wollen.

Ich dächte wohl, ſagte Malchen mit einem verſchämten Blicke, er ſollte auf die Seite der Liebenden treten, da ohnedem die Weisheit und der Donnergott ihnen entgegenſtehen.

Ich glaube, ſagte Seldern ſanft und ruhig, die Freundſchaft wird alles das am Ende zuſammenbinden, was die übrigen Götter etwa im Sturme trennen möchten.

Amalie ahndete etwas. Sie legte ihre ſchöne Hand ſanft in die des Präſidenten, und rief mit einem innigen Blicke. Wie gerne wird die Liebe dieß Amt ihrer Schweſter abtreten.

Aber, rief der Oberſte, bey dieſer Debatte wird am Ende ganz auf unſern armen Robert vergeſſen werden. Nu, Schweſter, die Reihe mit einem Kapitel iſt jetzt an dir.

Ich bin das Schreiben nicht ſo gewohnt, und mir ſind die Ausdrücke nicht ſo geläufig, antwortete dieſe, — ich könnte wohl vielleicht eine längere Zeit brauchen.

Iſt doch unſer guter Seldern hier angekommen, ſagte der Onkel, indem er ſeine adeliche Rolle vergaß, und ihm mit bürgerlicher Freundlichkeit die Hand drückte, und da ſoll mir nicht bang vor der Langeweile werden; wenn Sie mir anders Ihre unbeſchäftigten Stunden ſchenken wollen.

Herzlich gerne that es der Präſident, aber ſeine meiſte Zeit brachte er doch bey Eichberg zu.

Der Schattenriß Amaliens, welcher über Eichbergs Schreibtiſch hing, hatte gleich anfangs des Präſidenten Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen, und nun, als er auch Amaliens und Eichbergs Betragen beobachtet hatte, war dem Menſchenkenner alles klar. Er dachte ſehr edel, deßhalb wollte er alles thun, was er vermochte, etwas zur Vereinigung der Liebenden beyzutragen. Aber aufdringen wollte er ſich nicht. Nicht ſich zum Vertrauen anbiethen, wo der Stolz Eichbergs gegenſietiges, zuvorkommendes Vertrauen zu verhindern ſchien. So blieb das Verhältniß eine Zeit lang; nur daß die Freundſchaft etwas zu erkalten anfing. Denn nach gerade konnte es nicht fehlen, daß nicht Eichberg mit ſeinem hellen Verſtande bemerkte, daß der Präſident ihn beobachte, und das — war ihm nun einmahl nicht angenehm — Auch hatte die Bewerbung um Amaliens Liebe noch immer einen kleinen Stachel in Eichbergs Seele zurückgelegt.

Die Tante ſchrieb, und die kleine Geſellſchaft war eben beyſammen, als der Präſident bey Gelegenheit einer Vermählung, welche im Dorfe gefeyert wurde, auch von einer unglücklichen Ehe erzählte, welche dadurch entſtanden ſey, daß man einen Adelichen gezwungen habe, eine bürgerliche Geliebte zu verlaſſen, und ſich mit einer andern vom Adel zu verbinden, die er nun nicht lieben konnte.

Der Onkel rieb ſich die Stirne, denn er dachte auf das Geſpräch, welches er mit Eichberg vor kurzem über dieſen Gegenſtand gehabt hatte. Aber, ſagte er, und ſchüttelte den Kopf, aber das erſte ging doch auch nicht. Unterſchied der Stände muß ſeyn, ſonſt herrſcht Anarchie und Verwirrung, und dann gute Nacht Friede, Ruhe und Moralität, das iſt mein Symbolum.

Recht, lieber Bruder, ſagte die Tante freundlich, recht, und das Beyſpiel des Herrn Präſidenten beweißt gar nichts zum Beſten der Mißheirathen. Wer weiß, welcher Menſch das iſt, von dem Sie ſprechen.

Ach, glauben Sie meiner Erfahrung, es gehört ſo viel dazu um eine glückliche

Ehe zu führen. Und dann glauben Sie, er würde mit einer bürgerlichen glücklicher geweſen ſeyn?

Aber, fiel Amalie hoch erröthend ein, wenn er nun jene geliebt hätte, und dieſe nicht — warum —

Habe ich nicht ſchon einmahl den Unterſchied zwiſchen der bürgerlichen und adelichen Liebe feſtgeſetzt, ſagte der Onkel, und wiederhohlte dem Präſidenten alles, was meine Leſer ſchon wiſſen.

Vortrefflich, rief der Präſident, vortrefflich, nur erlauben Sie mir hier eine Beſchränkung, oder vielmehr einen Unterſchied zu machen, wie wenn wir ſtatt des angebornen Erbadels, einen — moraliſchen Adel annähmen.

Wie meinen Sie das, ſagte der Onkel, indem er ſeine Pfeife bedenklich weglegte.

Laſſen Sie uns immer den Unterſchied der Stände im Staate verehren, ja, ſelbſt im Reiche der Liebe gelten, und wir werden mit allen zurecht kommen. Alſo hier wird nur der Adeliche ſeyn, welcher mit mehr Zartgefühl, kräftiger Ruhe, und ſchöner Beharrlichkeit lieben wird — Hier wird es dann keine Mißheirathen geben, weil nur dieſe Menſchen ſich entgegen kommen, ſich finden werden, welche die Natur ſchon ſelbſt zu ihren Edlern geſtempelt hat.

Hm! ſagte der Onkel, und ſchüttelte mit dem Kopfe, ich weiß nicht, ob ich mit dieſer neumodiſchen Einrichtung zufrieden ſeyn ſoll. Unterdeſſen will ichs überlegen. Man muß bey wichtigen Dingen nie gleich auf der Stelle entſcheiden, ſondern erſt eine Nacht darüber ſchlafen. Das iſt mein Symbolum.

Mit Einſchränkungen, ſagte die Tante, wenn die Sache nicht einen ſchnellen Entſchluß fordert, wo alſo dieſe Vorſicht ſehr leicht ſchädlich werden könnte.

Das präſumire ich, antwortete der Onkel.

Malchens Blick ruhte ſeelenvoll auf dem guten Seldern. Die Liebenden werden es Ihnen Dank wiſſen, liſpelte ſie, daß Sie ſie vertheidigen.

Gewiß, fuhr Eichberg gerührt fort, auch auf der einſamſten Inſel des Südmeeres wird Ihnen Straiton das nie vergeſſen.

Ach, ſagte die Tante, die Leute kommen doch endlich zu mir, wo ſie ſich beſſern, und erbauen können.

Beſſern? liebe Tannte, rief die bekümmerte Amalie, — ich wüßte wahrlich nicht, was ſie gefehlt hätten. Haben Sie nicht alles gethan, was ſie konnten, und die tobende Leidenſchaft in die ruhige, freundliche Zuneigung verwandelt, welche das einzige bleibt, das Verhältniſſe zweyer edlen Liebenden nie rauben kann.

Halt, rief der Major — der durch Selderns Definition des moraliſchen Adels ſehr nachdenkend geworden war — Halt! — Das iſt nichts, das muß ich heute noch überlegen — er legte die Pfeife aus dem Munde, und legte ſich auf dem Sopha zurecht.

Eichberg nahm von Amalien in einem Fenſter Abſchied. Mit freudetrunknem Blicke hing ſie an ſeinem edlen offnen Auge. — Du biſt ſehr edel, Eichberg, rief ſie, o der gute Seldern.

Stürmiſch drückte Eichberg ihre Hand an ſeine Bruſt, drückte einen brennenden Kuß darauf, und eilte fort.

Ich will Sie eine Weile begleiten, ſagte Seldern, ich habe heute noch keine Bewegung gemacht.

Eichberg hatte das nicht ſehr gerne, doch konnte er es ſeinem Freunde nicht abſchlagen. Eine Weile gingen ſie ſtumm und in ſich gedrängt durch die Nacht hin.

Eine prächtige Sternenhelle hatte das Firmament bedeckt; der Wagen funkelte über Eichbergs Wohnung, unter ihren Füſſen knarrte der Schnee, und der beſchneyte Wald ragte in einiger Ferne aus dem Dunkel hervor, — keines ſprach ein Wort.

Unter Eichbergs Thüre blieb Seldern ernſt ſtehen. In ſich gepreßt hatten während ſeines Hierſeyns manche Empfindungen ſeinen Buſen erſchüttert, und er lange mit ſich gekämpft. Unbewußt war unter andern Beweggründen, die ihn auf Hutens Gut zogen, die geheime ſtille Hoffnung, Amalie werde vielleicht ſeine Liebe doch noch erwiedern, jetzt ſah er ihre Leidenſchaft zu Eichberg, und der Schmerz in ſeinem Innern überzeugte ihn, daß er noch nicht Stärke genug beſitze, ungerührt ihre Liebe zu einem andern zu ſehen. Aber er hatte ſich beherrſchen gelernt — und ſiegte.

Eichberg, rief er aus, als ſie ſich trennen wollten, wir ſind Freunde, für uns ſoll das mehr ſeyn, als ein leeres Verſtändniß, ſich wechſelweiſe Unterhaltung zu verſchaffen. Sieh, Eichberg, die unendlichen Welten da oben hinſchwimmen im dunklen Aether, — ſich als ein Glied der Kette zu denken, welche den Wurm an den Seraph bindet, und zu dieſer Beſtimmung alles, was man kann, beyzutragen, das kann wohl für Liebe entſchädigen. (Groß und edel,) Eichberg! Amalie liebt dich — rechne auf meine Freundſchaft! —

Um Gottes willen, rief Eichberg überraſcht. — Nein, Seldern — Sie liebt mich nicht — ſie kann, — ſie darf mich nicht lieben.

Lieber Eichberg, rief Seldern lächelnd, und ich ſollte nicht geſehen haben, daß die Geſchichte Strattons die Geſchichte eurer Liebe iſt, aber laßt mich handeln. Ich liebte Amalien — was ſoll ichs läugen? — Ich liebe ſie noch — aber eben deßhalb muß ich ja ihr Glück wünſchen.

Edler Mann, rief Eichberg, indem er ihm um den Hals fiel, ich fürchte ſelbſt, Ihre großmüthige Verwendung wird vergebens ſeyn, — denn auf den Adel hält der Onkel doch gar zu viel.

Alles, was ich thun kann, Lieber, will ich verſuchen, und — ich hoffe — —

Hoffnung iſt ja das Einzige, was den Menſchen an das Leben bindet. — Aber mir ſtrahlt der Stern nicht mehr.

Weil Ihre Muthloſigkeit ihn verdunkelte — Gute Nacht, Freund.

Gute Nacht, edler Seldern.

Dieſer ging tief in ſeinen Mantel gehüllt nach dem Schloſſe zurück, — der Wind heulte in dem nahen Wäldchen, Wolken umzogen das Firmament, und alles war dunkel geworden, als er in ſein Zimmer tratt.

Die ſchöne Sternennacht! ſeufzte er; ſo geſchwinde weicht das Licht der Nacht.—

Der einförmige Klang des Hornes, welches die Stunden anzeigte, rief durch die Nacht her. Seldern hatte das Fenſter geöffnet, und ſah noch Licht in Malchens Zimmer. Gute Nacht ſeufzte er, warf das Fenſter zu, und drückte ſeine Hand feſt an ſein Herz, einſt wirſt du auch ruhen. —

Sanft breitete Morpheus ſeine Schwingen über den edlen Leidenden.

Fünfter Abend.

Das Stündchen kam, und alle fanden ſich richtig und pünktlich, wiewohl mit ſehr verſchiedenen Gefühlen dabey ein. Der Onkel hatte ſogar einen Theil der Nacht zugebracht, über Selderns Definition vom Adel nachzudenken, und hatte ſie endlich — verworfen. Eichberg fing wieder an zu hoffen, und ſeine Stirne hatte ſich wieder einigermaſſen erheitert. Die Tante war mit ihrem Kapitel noch nicht fertig, doch ſah Malchen, daß ſie bald ſie, bald Herrn Eichberg mit einem forſchenden Blicke betrachtete. Seldern ſah etwas blaß, wie nach einer durchwachten Nacht, und Malchen wartete mit ängſtlicher Schüchternheit, wie der Onkel beginnen würde.

Nachdem er ſeine Pfeife angezündet hatte, ſagte er: Herr von Seldern, ich habe über Ihren moraliſchen Adel nachgedacht, und kann ihm meinen Beyfall nicht geben. Es iſt nun zwar wahr, wenn die Bürgerlichen darin, ich meine in der Zartheit des Gefühles u. ſ. w., den Vorzug behaupten könnten, ſo würden ſie vielleicht das Recht haben, ſich in eine Liebe mit einer Adelichen einzulaſſen, aber eben das kann, ja das ſoll ſogar nicht ſeyn, und daß das unterſchieden iſt, dazu iſt der Unterſchied der Stände da.

Ich weiß nicht, antwortete der Präſident geſpannt, ob Sie mit Ihrer Meinung auslangen werden.

Ich hoffe es, antwortete der Major, und will Ihnen gleich meine Meinung darüber ſagen. Sehen Sie, der Bürgerliche wird erzogen und gebildet zum Erwerb, zum Genuſſe der niedrigen Ergötzungen. Wenn er Schätze aufgehäuft hat, wenn er gut leben und ruhig ſterben kann, ſo iſt ſeine Laufbahne mit Ehren geſchloſſen.

Der Pfarrer hohlte tief Athem. In Malchens Auge ſchlich ſich eine Thräne verſtohlen die Wange herab. Wohl dem, rief endlich Eichberg, und faltete die Hände: der gut lebt und ruhig ſtirbt!

— Er mag nun ein Fürſt, oder ein Bauer ſeyn.

Die Tante faltete andächtig die Hände und ſah gegen Himmel. Seldern blieb in ſeiner Stellung, er wollte den Major ausreden laſſen

Das iſts aber eben, fuhr der Major fort, daß der Edelmann unter dem gut leben etwas anders verſteht, und etwas anders verſtehen ſoll, als der Unadeliche. Er ſieht an den Stuffen des Throns, er iſt der natürliche Repräſentant der Nation — das hängt ihn mehr an das Allgemeine, das zieht ihn mehr von egoiſtiſcher Perſönlichkeit ab. Er braucht ſein halbes Leben nicht zu verplagen, um die andere Hälfte ausruhen zu können; denn ſeine Ruhe ſelbſt iſt Arbeit, indem ſich da bey ihm Ideen bilden und entwickeln, welche auf das Wohl und Weh des ganzen Landes Einfluß haben können.— ſo braucht er ſeine Zeit nur, ſein beſſers höhers Ich, ſeine Seele zu bilden, während deſſen der Unadeliche nur für ſeinen Körper ſorgen kann, und ihm ſeine Geburt den Weg zu ſeiner fernern Ausbildung verſchließt.

Sie ſetzen da, ſagte Seldern einen armen, aber gibt es nicht auch reiche Bürger? — Warum ſollten dieſe nicht alles das auf die Bildung ihrer Söhne verwenden können, was Sie jetzt bloß dem Adel beylegen.

Erſtens, antwortete der Major, muß ſchon ein gewiſſer angeborner Sinn damit verknüpft ſeyn; den nie ein Bürgerlicher hat, und dann, wie kann ihm dieſe Ausbildung werden, welche nur durch den Umgang mit Perſonen vom Stande jemanden zu Theil wird.

Ich will ein andermahl über dieſen Punkt mit Ihnen ſprechen, ſagte Seldern, jetzt müſſen wir doch von der Frau Geheimenräthin erfahren, ob ſie uns nicht bald etwas hören laſſen wird.

Schweſter, antwortete der Major lachend, in Wahrheit, du brauchſt ziemlich lange, — ſo werden wir dieſen Winter nicht mehr zum Ziele kommen.

Doch — ſagte Seldern lächelnd, ich hoffe es gewiß.

Amalie ſchmiegte ſich ſchmeichelnd an die Tante. Sie werden es doch wohl meiner guten Nahmensſchweſter nicht übel gehen laſſen?

. Ich will alles verfügen, was zu Ihrem wahren Glücke taugt, ſagte die Tante mit Beziehung und Nachdruck, und das arme Malchen zog ſich blaß und traurig zurück.

Eichberg nahm ſich ein Herz. Ich muß das nähmliche auch für meinen Robert bitten, ſagte er, um daß ihm in Hinſicht ſeines guten Malchens nicht zu ſehr mitgeſpielt wird, es würde ihn am meiſten kränken.

Augenblickliche Kränkungen können ſehr oft zu unſerm Beſten gereichen, ſagte die Tante.

Ich weiß nicht, ſagte Malchen, ob das gerade Kränkungen im Stande ſind. Sie ſcheinen mir ein Gefühl zu ſeyn, das mehr erbittert als beſſert.

Darüber will ich nicht entſcheiden, ſagte der Major, aber daß uns Leiden beſſert —

Iſt ganz gewiß, fiel Seldern ein, — wenn wir gezwungen ſind, uns ganz in uns ſelbſt zu verſchlieſſen, ſo ſind wir uns auch näher, als das ſonſt geſchieht, und ſehen unſere Fehler und Schwachheiten nicht nur von ferne, wo ſie uns der magiſche Nebel der Eigenliebe immer in täuſchenden Geſtalten vorzaubert, uns vorſchweben.

Amalie verſtand ihn. Sie dachte an ihre Leiden, wenn ſie von ihrem Eichberg getrennt werden müßte, und fühlte einiges Mitleid mit dem Edlen.

Wie ſehr würde das arme Mädchen leiden, wenn ſie von ihrem Robert getrennt würde, liſpelte Amalie.

Da kann ich nicht helfen, rief der Major, ſo gern ich es wollte, weil du dich für das Mädchen ſo ſehr intereſſirſt, und ſie eben ſo heißt wie du. — Aber glaubſt du, es ſey ein Leichtes einen Robinſon allein in, und aus allen Gefahren zu bringen, welche ihm von Stürmen und Schiffbrüchen, Wilden und Unthieren zuſtoſſen? Und dann noch ein Mädchen dazu. Nein, das geht nicht. Ihre zarte Konſtitution könnte das nimmermehr ertragen; und —

Malchen iſt unſterblich, rief Eichberg mit dem lebhafteſten Enthuſiasmus ein, unſterblich im Herzen ihres Robert.

Die Taunte erinnerte mit einem bedeutenden Blicke, daß Eichberg ſehr viele An.

lage zum Dichter habe, da er ſich ſo gut individualiſiren könnte.

Ich werde ſchon ſorgen, daß den Liebenden nicht zu viel geſchieht, ſagte Seldern. Die Freundſchaft heilt alle Wunden.

Glücklich, wer einen Freund gefunden hat, ſagte Eichberg.

Da iſt nun der gute Seldern daran Urſache, lachte der Major, aber Schweſter, mache doch nur, daß du einmahl fertig wirſt.

Ich will morgen ſchon anfangen vorzuleſen, antwortete dieſe.

Das wird recht gut ſeyn, fuhr der Onkel fort, denn mir fängt nach gerade an — die Zeit lange zu währen, wollte er ſagen, — aber er beſann ſich, daß das gegen den adelichen Ton wäre, der Neugierde immer ärger zuzuſetzen, ſubſtituirte er alſo obigen.

Du biſt aber auch gar zu ungeduldig, lieber Bruder, erwiederte die Tante. Du wirſt dirs ſelbſt zuzuſchreiben haben, wenn mein Still nicht korrekt und blühend iſt, als das wohl ſonſt von deren Kapiteln der Fall iſt.

Ich weiß nicht, ſagte der Major, aber mich dünkt mit dem ewigen Ausfeilen und Verbeſſern iſts auch nicht gethan, wenn der Still fließend werden ſoll; wenn einen der Gegenſtand begeiſtert, und man der Sprache mächtig iſt, ſo kommt das übrige von ſelbſt.

Mit Einſchränkungen, lieber Bruder: Denn eben, wenn man zu ſehr von den Ideen fortgeriſſen wird, und eine die andere drängt, hat man nicht Zeit und Kälte genug; manche Auswüchſe wegzuſchneiden, und ſo einen ruhigen Gang der Schreibart herauszubringen.

Das präſumir' ich, erwiederte der Onkel, und man ging mit manchfaltigen Erwartungen des folgenden Abendes auseinander.

Sechſter Abend.

Traulich ſaßen die Freunde wieder in ihrem vermehrten Zirkel, die Tabackspfeife wurde angezündet, das Tiſchchen hergebracht, und nachdem alles ſeine Erwartung durch eine lange nachdrucksvolle Pauſe an den Tag gelegt hatte, fing die Tante nach einem flüchtigen Blicke, welcher über die Liebenden und den Präſidenten hingleitete, zu leſen an, wie folgt.

Viertes Kapitel.

Edelmuth und Aufopferung.

Ein Theil des Winters ſchwand ſo unter den ſchmeichelnden Bildern vorüber, welche die ewig lächelnde Hoffnung und die betrügeriſche Selbſttäuſchung mit ſchönen, aber leider, ſo ſchnell verbleichenden Farben vor die Seele der Liebenden hinmahlten. Denn Liebende waren ſie, vergebens, daß ſie den Nahmen dieſer Leidenſchaft täuſchten, und ſo in ihren Augen unſchuldig erſchienen. Ihre Blicke, das wechſelſeitige Erröthen, wenn Sie ſich anſahen, alles das konnte den Augen der wachſamen Mutter nicht entgehen.

Dieſe, wenn gleich manche Fehler der Erziehung und der Angewohnheit ſie hinderten, eine hohe moraliſche Bildung zu erreichen, oder den Adel des Geiſtes mit ihrem angebornen zu verbinden, liebte doch ihre Tochter äußerſt zärtlich. Sie glaubte es ſich und ihr ſchuldig zu ſeyn, das Mädchen vor dem Abgrunde zu warnen, an deſſen Rande ſie ſo ſorglos dahin taumelte.

Amalie hatte alle Farbe verloren. Auch Eichberg konnte keine Sylbe hervorbringen. Aber der Major ſagte zu ſeiner Schweſter. Höre, Liebe, du machſt mir das Weib zu gut, da wird der Karakter inconſequent.

Laſſen Sie das immer ſo ſeyn, fiel Seldern dem Major ſanft in die Rede, es gibt ſo wenige gute Menſchen in der Welt.

Das glaube ich nicht, Herr Präſident.— Ich glaube im Gegentheile, daß die Guten immer überwiegender ſind.

Seldern zuckte die Achſel, meine Erfahrungen ſprechen für das Gegentheil, ſagte er. Ich habe ſo wenige eigentliche Menſchen in der wirklichen Welt gefunden, daß es meinem Herzen oft ſehr nöthig war, ſich in den Gefilden der Ideale zu erhohlen. —

Und was die Inconſequenz des Karakters betrifft — davon kann hier gar nicht die Rede ſeyn. Was wiſſen wir von der Frau v. Blendow? — Daß ſie ſtolz, vielleicht auch arrogant war? — Es iſt ein Fehler, ich gebe es zu, ein groſſer Fehler, aber er läßt ſich auch mit vielen Tugenden vereinigen.

Auch habe ich meiner Blendow noch manche zugedacht, fuhr die Tante lächelnd fort und las weiter.

Aber da ſie genug Menſchenkennerin war, um einzuſehen, daß offenbarer und gewaltiger Trug das ſchwärmeriſche Paar nur näher an einander ketten, und doch die Abſicht, ihre Tochter glücklich zu machen, nicht erreicht würde, ſo beſchloß ſie zu verſuchen, ob Roberts Edelmuth nicht hinreiche, dem Beſitze ſeiner Geliebten im Ernſte und gänzlich zu entſagen, um das wahre Glück Amaliens zu befördern.

Mit einem Tone, welcher nun durch die größte Faſſung nicht in Weinen ausbrach, ſagte Amalie, liebe Tante, Sie ſtreifen in mein Gebiet — —

Und in meines, ſagte Seldern, das war eigentlich das Geſchäft der Freundſchaft.

O nein, fuhr dieſer fort, ihr werdet ſchon ſehen, daß ich fremdes Eigenthum ehre.

Das iſt ſcharmant, rief der gute Major, und die Augen leuchteten ihm vor Freude — das iſt ſcharmant. Entſagen! — ja liebe Schweſter, da haſt du recht, entſagen muß er ihr, weil es ſo ſeine Ehre fodert — und ihr Glück — ſo hört ſie auf ſeine Geliebte zu ſeyn, tritt aus dem Schutz der Geſetze, und — ich will ſchon ſorgen, daß ſie ihm nimmer in den Weg kömmt.

Deßhalb nahm Amalie mit edlem Feuer das Wort — — deßhalb hörte ſie auf ſeine Geliebte zu ſeyn, weil er aus Edelmuth auf ihren Beſitz Verzicht gethan hat? — Nein, nimmermehr, — auch hoffe ich, er wird es gewiß nicht thun — es gibt auch eine zuweitgetriebene Tugend, und die — iſt wo nicht Laſter, doch — — — Schwäche!

Und ich glaube, er wird es thun, ſagte der Onkel, aber laß nur weiter hören, Schweſter.

Eine Unterredung mit ihm, worin ſie ihm alle Gründe, die ihn, wenn er Amalien wirklich liebte, zu einer ſolchen Handlungsart beſtimmen müßten, mit der ganzen beſorgten Zärtlichkeit des warmen Muttergefühles ans Herz legen wollte, dünkte ihr das täuglichſte Mittel zu ſeyn, nur wär ſie um den Ort verlegen, da ſie Robert aus leicht begreiflichen Urſachen nicht zu ſich ins Haus kommen laſſen wollte.

Da fiel ihr der Gedanke ein, auch da ihr Vertrauen zu dem allerhöchſten und weiſeſten Lenker aller Dinge zu ſetzen. Nicht weit von der Stadt lag einſam und ſtille eine kleine Kirche, worin ſie gewöhnlich ihre Andacht zu verrichten pflegte. Dort wollte ſie ſich Rath, dort Hilfe erbitten.

Das Gebet in allen Ehren, ſagte der Major, aber ich denke, der Menſch ſollte in ſich ſelbſt ehe alle Hilfsquellen aufſuchen, ehe er von Gott ein unmittelbares Wunder verlangt!

Ganz recht, ſagte Eichberg, denn nur mittelbar, nur dadurch, daß unſere eigne Kraft zu unſeren Hilfe geſtärkt wird; können wir uns im Unglücke zu ihm wenden.

Alles mit Einſchränkungen, erwiederte die Tante. Wenn nun meine Frau von

Blendow die gewiß löbliche Gewohnheit hat, alles mit Gott anzufangen und zu beſchließen, ſo wird wohl Niemand etwas mit Grund dagegen einwenden können.

Das präſumire ich, antwortete der Major, Seldern lächelte, und die Tante fuhr fort zu leſen.

Dahin, in dieſe Kapelle, trug ſie ſo manchen drückenden Kummer, ſo manche Laſt, welche ſchon oft ihr Herz gepreßt hatte; und die ſie doch vor Malchens Augen ſogar verbergen mußte. Denn ach! ihre Lebensart, welche ungeheure Summen hätte erſchöpfen können, hatte auch ſchon den größten Theile ihres ohnehin nicht ſehr groſſen Vermögens verzehrt, und wenn nicht eine reiche Heurath ihrer Amalie ſie rettete, ſo waren ſie gezwungen, ihre gewohnte Lebensart zu verlaſſen, und ihr Alter beinahe in dürftiger Beſchränktheit hinzubringen.

Schön, fuhr der Major auf, ſieh Schweſter, nun kömmſt du mir ſchon wieder mehr in den Karakter. Nun ſage mir, taugt das Weib etwas, weil ſie betet? — He! Nun will ſie ſich mit dem Glücke ihrer Tochter, die weitern Mittel zur Fortſetzung ihrer

Thorheit erkaufen. — Iſt das vernünftig? — Iſt das edel? Reden Sie Eichberg.

Ich kann das Betragen auch nicht billigen. Warum haben ſie ſich nicht ehe eingeſchränkt? Zu was dieſen unſinnigen Aufwand, wenn man ſein Vermögen nicht berechnet hat?

Die Tante vertheidigte ihre Frau von Tlendow lebhaft. So geht es, ſagte ſie, wenn man, verzeihen Sie Herr Eichberg, ſo voreilig handelt, ohne alle Umſtände vorher anzuhören, und abzuwägen. Alſo geſetzt, ſie wären nicht ganz ſo ſchuldig, und ein unvorhergeſehener Fall hätte ihre Rechnung zerſtört — was hülfe jetzt all das Deklamiren? — Und wollen Sie denn nicht ihre Tochter im Grunde glücklich machen, indem ſie ſie von einer Leidenſchaft abziehen, welche ſie doch nicht glücklich machen kann.

Ach! Tantchen, ſagte Amalie, laſſen Sie nur einmahl wieder das ſanfte Geſtirn der Liebe über den beiden leuchten, und Sie ſollen Ihre Wunder ſehen.

Holla! rief der Major, Kinder, ich bin auch noch da, vergeßt doch den
Vater der Götter und der Menſchen

nicht! — Meine Donnerwetter und Stürme ſollen euch noch manches Plänchen verderben.

Eichberg ſeufzte und ſchielte nach Amalien. Dieſe ſah dem Onkel mit einem muthigen Blicke ins Auge, als wollte ſie ihre Liebe gegen alle Angriffe vertheidigen.

Seldern gab Eichberg lächelnd die Hand. Und der Schutz der Freundſchaft wird auch dieſe Wogen ebnen.

Ich komme mit meinem Kapitel nicht zu Ende, ſagte die Tante, wenn ihr mich immer unterbrechet.

Aber bevor noch die Frau von Blendow ſich an Straiton wandte, wollte ſie Ihre Tochter mit Liebe und Sanftmuth bewegen, von dieſer Leidenſchaft abzuſtehen.

Liebe Tante, ſagte Amalie, ich weiß nicht, ob es ſo leicht möglich iſt, von einer Leidenſchaft abzuſtehen.

Höre, liebes Malchen, antwortete der Onkel, ich bitte dich, komme mir mit ſolchen Grundſätzen nicht, du weißt, daß ich das in den Tod haſſe. Wohl kann man ſeine Leidenſchaft bezwingen, und ich ſelbſt habe viele Beiſpiele davon. Ich kann nur mich ſelbſt anführen. Seht, ich war in meiner Jugend ſehr zum Jähzorne geneigt, und konnte mich in ſolchen Augenblicken durchaus nicht beherrſchen. Vergebens waren die Vorſtellungen meiner Freunde, und meines Verſtandes in ruhigen Augenblicken. Nun aber traf ſich das gerade beym Regimente, wo auch ein Offizier war, der den nähmlichen Fehler hatte. Ein Gemeiner, der ihn bediente, verſah es in einer Kleinigkeit und der Offizier gerieth in Zorn, ſchlug ihn, da fuhr der Gemeine auf, und — handelte ſubordinationswidrig. — Mehrere waren zugegen. Vergebens verwendete ſich der Offizier ſelbſt bey dem Kriegsgerichte für ihn. — Das Urtheil kam, — er mußte erſchoſſen werden. — Das war nun gerecht und nach den Regeln — aber ich -- war ſeit der Zeit immer im Zorne meiner mächtig.

Alle ſchwiegen gerührt. Seldern faßte die Hand des Majors und drückte ſie mit Wärme, edler Mann, rief er, glücklich, wer aus anderer Thorheiten und Fehlern ſo ſchön Weisheit und Humanität ärndtet.

Malchen, las die Tante weiter fort, fing mit der Zeit ſelbſt an zu fühlen, daß das, was ſie vergeblich mit dem Nahmen Freundſchaft belegte, Liebe ſey. Auch konnte ſie es nicht verbergen, daß die Pflicht, welche ſie zur Beförderung ihrer und ihrer Eltern Glückſeligkeit ermahnte, ihr gebiete dieſe Neigung zu unterdrücken. Aber aus einer Schwäche, welche dem menſchlichen Herzen ſehr natürlich iſt, fürchtete ſie ſich, ihrer Leidenſchaft zu nahe zu treten, weil durch jede Berührung dieſer Seite eine ſchmerzliche Empfindung in ihr rege wurde.

Das verſtehe ich nicht recht, ſagte der Major. Eichberg, was halten Sie davon?

Ich glaube, erwiederte dieſer, daß es hier ſehr ſchwer ſey, zu entſcheiden, wo das Gefühl aufhöre, und die Stärke der Seele anfange.

Mein Freund hat Recht, ſagte Seldern, es iſt ja ſo ſchwer über das Herz des Menſchen nur einiges Licht zu verbreiten. —

Alles ſchwieg, und die Tante fuhr fort.

Hätte Malchen einmahl den Muth gehabt, ihre Gefühle vor dem Richterſtuhl der kalten unbeſtochenen Vernunft zu ziehen, hätte ſie es einmahl beſtimmt für ihre Pflicht erkannt, dem Jünglinge zu entſagen, — ſie würde es gewiß gethan, und einige Leiden des Herzens nicht geachtet haben.

Ach Tante, ſagte Amalie traurig, Sie ſcheinen dieſe Leiden gering zu achten, und doch weiß ich von meiner Amalie, daß ſie gerade dieſe am tiefſten empfindet.

Es iſt eine bekannte Bemerkung, fuhr Seldern fort, daß edlere, gröſſere Menſchen alle andern Schläge des Schickſals, Verluſt des Vermögens z. E. und dergleichen Dinge leichter ertragen, als ſolche, die in ihr Gefühl greiffen. Ich möchte ſagen, weil ihnen das geiſtigere Seyn näher liegt, als das blos körperliche, welches jene Dinge betreffen.

Ich bin der Meinung, ſagte die Tante, daß man mit der Hilfe Gottes, alle Leiden überſtehen könne, welche ſeine Weisheit uns aufzulegen für nöthig findet, und daß man ſie nicht ſcheuen ſolle, wenn unſere Pflicht das fodert.

Dawider ließ ſich nun nichts einwenden, und die Tante fuhr fort:

Amalie ſaß eben Morgens in ihrem Zimmer, und dachte an Straiton, als ihre Mutter mit einer bekümmerten Miene hereintrat. Als Malchen ihre Mutter leiden ſah, hatte ſie alles das vorige vergeſſen, und war nun lieber — Tochter. Sie flog ihrer Mutter um den Hals, und rief: Beſte Mutter, was fehlt Ihnen. Sie ſehen ſo blaß.

Ich habe mit dir ein Paar ernſthafte Worte zu ſprechen, ſagte dieſe, indem ſie ſich mit freundlicher Gewalt von ihrer Tochter losmachte; — ich habe mich nie zu deiner Vertrauten aufgedrungen, aber nun, da es die Ruhe, das Glück unſers Hauſes fodert — —

Um Gotteswillen, liebe Mutter, Sie machen mir bange, was iſts —

Eine lange ausdrucksvolle Pauſe. — Endlich ergriff die Frau von Blendow die Hand ihrer Tochter. Amalie du liebſt, und deine Mutter, und dein Vater wiſſen nichts davon. Amalie erblaßte. Sie kannte es nunmehr ihrer Mutter nicht mehr verbergen. Ihr Bewußtſeyn ſagte ihr, daß das Rechte und Erlaubte nie den Schimmer des Tages ſcheue, und daß nur die Thaten der Finſterniß ſich in das Dunkel der Nacht hüllen!

Da ſind Sie wohl zu ſtrenge gnädige

Frau, rief Seldern. Nein, nicht alles, was verborgen bleiben muß, iſt deßhalb ſchon ein Laſter. O es gibt edle, tugendhafte Handlungen, die darum verborgen bleiben müſſen, daß nicht ein Mächtiger, Laſterhafter ſie erfahre! — Glauben Sie mir, ſagte er, ich habe das wohl öfters erlebt.

„Alſo, fuhr die Tante zu leſen fort, alſo warf ſie ſich Ihrer Mutter zu Füßen. Ja, rief ſie, mit der Sprache der glühendſten Leidenſchaft! ja, ich liebe ihn, und nur mit meinem Leben wird meine Liebe aufhören.

Die Frau von Blendow hob ihre Tochter liebreich auf. Kind, ſagte ſie, ſo ſpricht immer die Leidenſchaft. Hunderte haben das geglaubt, und die Zeit hat bei allen ihre wohlthätige Kraft bewährt, nur nimm die Kraft deiner Seele zuſammen. Habe den *Willen zu widerſtehen, und du haſt geſiegt.* Amalie hatte ſich empor gerichtet. Und dieſen Willen, ſagte ſie nach einer Pauſe, kann ich ihn haben? Kann ich mich ſelbſt unausſprechlich elend wünſchen?

Du liebſt Straiton, ſagte ihre Mutter ernſt, laß uns nun die Folgen deiner Leidenſchaft einmahl ruhig betrachten. Nie kann, nie werde ich und dein Vater unſere Einwilligung zu eurer Verbindung geben. Willſt du etwa auf unſern Tod mit klopfendem Herzen voll banger Ungeduld warten?

O meine Mutter, rief Amalie, wie kränken Sie mich.

Laß das ſeyn, fuhr dieſe fort. Aber nun werdet ihr älter. Die Liebe verlöſcht mit den Jahren. Er hat die Gelegenheit verſäumt ſein Glück zu machen; du auch, nun ſteht ihr da in der Mitte eures Lebens, beyde abgeblüht von Gram und Sorgen, beyde untauglich, eure Pflichten ſo zu erfüllen, wie es Gott und die Natur von euch fodert.

Hören Sie auf, rief Amalie, in deren Seele jetzt ein groſſer Entſchluß gearbeitet hatte. Hören Sie auf — —

Mein Gemählde iſt noch nicht vollendet. Amalie, unſer Vermögen iſt dahin. Einige unvorgeſehene Bankerutte haben uns anſehnliche Summen gekoſtet. — —

Die Tante hielt inne, und ſah mit einem bedeutenden triumphirenden Blicke ihren Bruder an.

Der Major lächelte. Reparation d'honneure, ſagte er, und reichte ſeiner Schweſter freundlich die Hand, ſie fuhr fort. — — Wir müſſen noch in unſern alten Tagen zum Geſpötte der Stadt werden, und ich ſtehe nicht für deinen Vater, wenn hämiſche Feinde auftreten, und ſagen werden — Seht, da gehen ſie jetzt demüthig zu Fuße, die ehe in ſo ſchönen Karoſſen fuhren, — o nein Tochter.

Amalie hatte ſich die braunen Locken aus dem ſchönen Geſichte zurückgeſtrichen, und antwortete feſt und beſonnen. Ich denke über dieſe Punkte nicht, wie Sie; Einſchränkung halte ich für kein Unglück, und das Geſchwätz eitler Thoren, verachte ich — aber — Sie und meinen Vater würde das vielleicht unglücklich machen. — Ich ſetze mein Glück gegen ein — vielleicht — —

Und entſagſt Straiton, fiel ihre Mutter ihr freudig ins Wort.

Ich entſage! und gebe mein Glück in ihre Hände.

Morgens darauf ward Norbert, ein reicher Banquier, der ſich ſchon lange um Malchens Bekanntſchaft, beworben hatte, bey ihr aufgeführt, und Straiton hatte mit dem Kapitän eines Schiffes, das nach Oſtindien abging, eine geheime lange Unterredung, nach welcher man ihn zwar blaß und zerſtört, aber doch ſchon ruhiger als dieſen Morgen nach ſeinem Zimmer gehen, und dort verſchiedene Papiere ſiegeln ſah.

Hiemit endete die Tante ihr Kapitel.

Ha! bravo, rief der Major, indem er vor Freuden in die Hände klatſchte, bravo! Nun ſoll mir der Robert bald zu Schiffe, und da hoffe ich erſt meine Freude an ihm zu erleben. Du ſollſt leben Schweſter.

Als die Geſellſchaft ſich trennte, drückte Eichberg Amaliens Hand, mit einem Blicke, der zu ſagen ſchien. Amalie, haſt du die Tante verſtanden?

Sie blickte ihm feſt und mit heroiſcher Ruhe ins Auge. Ausharren und Hoffen, ſtand mit ſchönen Zügen im liebenden Auge.

Seldern hatte ſich ſtill und gedankenvoll zurückgezogen.

Zweyte Episode.

Am Mittage des folgenden Tages, meldete man Eichberg, daß ein fremder Offizier in O*** Uniform ihn ſprechen wolle. Er kam ihm ſehr verbindlich entgegen, und erfuhr, daß er ihm ein Schreiben von einem Buſenfreunde ſeiner Jugend zu überbringen hatte, der jetzt an dem Rheine gegen die Franken ſein Vaterland vertheidigte.

Süſſe Erinnerungen wurden in Eichberg rege, als er die wohlbekannten Züge von der Hand ſeines Freundes erblickte. Manche frohe, manche trübe Stunde hatte Wollſtern mit Eichberg getheilt, verſchieden waren ihre Geſinnungen, ihre Karaktere, nur ihre Herzen ſchlugen gleich, groß, edel, und gut. Mit wildem Schritte war Wollſtern in das Leben geſprungen, zu manchem wilden Streiche hätte ihn ſein raſches Blut, und ſein jugendlicher Leichtſinn verleitet, wäre nicht ſeines Freundes reifere Vernunft ihm an der Seite geſtanden.

Hundert Meilen waren die Freunde nun von einander entfernt, ſie ſchrieben ſich nicht, und doch war in dem einen nie das Andenken des andern erloſchen. Nun aber war Eichbergs Freude um ſo gröſſer, da er von dieſem Offizier erfuhr, daß ſich ſein Freund wohl und geſund befinde, und noch immer wie ehe mit frohem Muthe und heiterer Stirne den feindlichen Kugeln, wie ehe den Anfällen des Kummers und Trübſinnes, Trotz bot.

Jetzt erſt hatte Eichberg Zeit, den Uiberbringer des Briefes näher zu betrachten, — und er glaubte nie eine edlere Phiſiognomie geſehen zu haben. Unter einem leichtgelokten braunen Haare ſahen ein Paar groſſe blaue Augen ernſt und klar hervor; die gerade Naſe, und ein Zug um den Mund deuteten auf ſeine ſchöne Stille des Gemüthes, welche nicht aus Phlegma, ſondern aus der erkämpften Ruhe des Innern, und aus einer richtigen Schätzung des Werthes dieſer vergänglichen Dinge entſteht. Viel mußte er gelitten hoben, das zeigten ſeine düſter zuſammengezogenen Augenbraunen, — aber die Güte und Schönheit ſeiner Seele, hatten die Leiden nicht aus ſeinem Geſichte bannen können.

Er war ein Emigrirter, und ſprach nur gebrochen deutſch, aber Wollſtern hatte ihn Eichberg mit einem ſolchen Enthuſiasmus empfohlen, daß dieſer die beſte Meinung von ihm haben mußte. Auch gefiel Eichberg d'Espreville (ſo nannte er ſich) ſo gut, daß er das Erbieten des Pfarrers, ſich bey ihm einige Wochen aufzuhalten, nicht abſchlagen konnte.

Im Schloſſe wurde natürlich deſſen Erwähnung gethan, da aber der Fremde es ſich als die erſte Bedingung ſeines Dableibens ausbedungen hatte, in keine Geſellſchaft zu gehen, ſie möge heiſſen, wie ſie nur immer wolle, ſo ließ ihn der gute Eichberg in Ruhe ſein Zimmer bewohnen, ohne ihn weiter zu ſtöhren.

Nur zu Tiſche kamen ſie zuſammen, und der Fremde wurde dann gewöhnlich heiter, und nahm an dem Geſpräche Theil. Es war auch die Rede davon, daß im Kriege leichter Gefühle verhärten, und ſanftere Regungen den erhabneren Gefühlen des Todes und der Aufopferung fürs allgemeine Beſte, weichen müſſen.

d'Eſvreville gab das im Allgemeinen zu, jedoch gibt es, ſagte er, auch wirklich viele Ausnahmen. Nie werde ich einen Hauptmann vergeſſen, der meiner guten Klare, wenn gleich nur auf einige Monate, das Leben rettete.

Ich geſtehe Ihnen, ſagte Eichberg, mit edler Offenherzigkeit, daß ich eine unwiderſtehliche Begierde fühle, näher mit Ihnen bekannt zu werden. Es iſt nicht Neugierde, es iſt ein unnennbares Intereſſe, das mich an Sie hinzieht.

Ich will Ihnen alles ſagen. Die Zeit iſt glücklich vorbey, wo meine Geſchichte ein Geheimniß ſeyn mußte. — Ich war in Frankreich, gerade eh die Revolution ausbrach, und liebte Klare, die Tochter eines benachbarten Edelmannes. — Die Eltern verſagten die Einwilligung, und wir beſchloſſen eben zu fliehen, und in ferner Vereinigung ihren Seegen zu erflehen, als die fürchterlichen Szenen ihren Anfang nahmen. — Ich habe Schlachtfelder geſehen, und auf Leichen geſchlafen, — von dieſen Szenen wende ich mein Auge ab, daß nicht troſtloſes Entſetzen ſich meiner Seele bemächtige. — Unſere

Eltern fielen — ich und meine Geliebte flohen, von Mangel und Elend gedrückt. In K** bekam ich Dienſte. Aber nun, als wir das Lager bezogen hatten, wurde ſie mir krank, und der Feind hatte unſre Lebensmittel abgeſchnitten. Ich verzweifelte. Da tratt der Hauptmann Hutten

— Hutten, rief Eichberg erſtaunt, und ließ alles fallen. —

Hutten hervor, und hohlte mit höchſter Lebensgefahr einen Arzt und Lebensmittel, mitten durch die feindlichen Reihen. — Mein Weib, das auf dem Punkte geweſen war, zu verſchmachten, war nun wieder geſtärkt. Lautweinend hing ich an ſeinem Halſe. Noch war ich mit ihm in einer Schlacht — nach zwey Monden ſtarb meine Klaire, da ſtürzte ich mich wild ins Treffen, ich ſuchte den Tod — den fand ich nicht — aber ich wurde verwundet, und mußte hieher reiſen eine kleine Erbſchaft zu beſorgen. Den Hauptmann habe ich nicht wieder geſehen.

Haben Sie nicht wieder geſehen, und jetzt — befinden Sie ſich ſo ſehr in der Nähe dieſes trefflichen Mannes.

In der Nähe, wie, mein Hutten wäre hier —

Hier mit ſeiner Tochter, einem Geſchöpf, das die Natur bildete, als ſie die Ideale der Menſchen beſchämen wollte!

Das habe ich nicht erwartet, ſagte dieſer erſtaunt.

Aber, erwiederte Eichberg, wie war es möglich, daß Ihnen der Nahme des Gutsherrn verborgen bleiben konnte?

Ich habe mich immer zu ſehr mit mir ſelbſt beſchäftiget, antwortete dieſer; aber nun müſſen Sie mich doch gleich auf das Schloß führen.

Es geſchah. Eichberg fand den guten Major in der beſten Laune, er hatte eben eine ſchöne Inſel für ſeinen Robert gefunden, und wandelte dort mit ihm unter friedlichen Kokusbäumen und zahmen Lamas in der Freude ſeines Herzens, als ihm Eichberg die Ankunft eines alten Freundes verkündete. Der Fremde wollte ſeinen Nahmen dem Major nicht wiſſen laſſen.

Die Tante ſaß aufmerkſam da, Malchen ſtrickte in ihr verſenkt, weiter fort, und Seldern ſtand ſeiner Gewohnheit nach, mit einem ernſten betrachtenden Blicke hinter ihrem Stuhle, und ſuchte aus Eichbergs Miene zu leſen, ob ihm dieſe unvermuthete Ankunft nicht eben unangenehm und in ſeinen Planen hinderlich wäre.

Kaum war der Fremde hereingetreten, als der Major, ſo gut es ſein Fuß erlaubte auf ihm zuſtürzte, und ihn umarmte. Biſt du's wirklich, rief er im Ausdrucke des höchſten Entzückens, Straiton, Retter meines Lebens!

Erſtaunt ſahen die andern empor. Straiton, rief Amalie, und erröthete.

Ja, und deshalb bat ich euch dieſen Nahmen zu wählen, weil ich ſein Andenken immer in jedem meiner Gedanken zu verſchmelzen ſuchte.

Hutten! du thuſt mir zu viel. Was wars denn auch am Ende, was ich für dich that. Daß es gerade der rechte Augenblick war, das war das Werk des Zufalls. — Und dann welch eine große Schuld bleibt dir noch in meinem Herzen.

Der Onkel war erſchöpft auf das Sopha zurückgekehrt. Amalie hatte ſich mit ſo liebender leiſer Sorgfalt ihm genähert, küßte ſeine Hand, und ſagte. Lieber Onkel, die Freude hat Sie zu ſehr angegriffen.

Laßt das, rief der Major freundlich — es iſt augenblicklich vorüber, und dann iſt die Freude ſtärkender als der beſte Rheinwein. (fröhlich und heiter) Nun laſſe ich dich nicht mehr von mir, Straiton, nun will ich in deinem Arm ſterben! — Du wirſt nun bey deiner eignen Geſchichte, welche du noch oft genug belächeln ſollſt, die Landſchlachten, und ſollte ſie ſo weit gedeihen, die eheliche Zärtlichkeit übernehmen. Straiton, wie du deine Frau liebteſt!

Noch eine Thräne ſchlich ſich über die blaſſe Wange des edlen Kriegers hinab. Sie ruht, rief er, o ſchlafe ſanft! — — Du Hutten machteſt ihre letzten Tage ſüſſe. (Mit Feuer.) Als ich in der ſchönen Sternnacht ſo verzweiflungsvoll vor meinem Zelte ſaß, meine Klaire ihre Leiden vor mir zu verbergen ſtrebte, und mit ermatteter Kraft das nicht mehr vermochte. Wie tröſtend ſchallte mir da deine Stimme! Freund, riefſt du, ich ſchaffe die Linderung. — Wie gerne wollte ich dich in dem Wageſtücke begleiten, aber meine Abweſenheit wäre Tod für meine Klaire geweſen, — und als du zurückkamſt, den Arm verwundet, nur wenige deiner Getreuen mit dir, — und Hilfe und Stärkung brachteſt. — — als meine Klaire ſich wieder erhohlt hatte, und die Augen wieder gegen mich voll duldender Liebe aufſchlug — — — (mit höchſtem Feuer) Hutten! meine Jugendfreunde ſind neben mir gefallen — ich weinte ihnen keine Thräne — aber damahl. — —

Höre auf, rief der Major bewegt, und laß auch mich ſprechen. Stolzer Mann, der du immer nur von fremden Verdienſten ſprichſt, und die deinigen nicht aus dem Jnnern deines Bewußtſeyns entſchlüpfen läßt. Hört, meine Freunde, wie dieſer edle Mann mir das vergalt.

Mein Oberſter hatte in M * * * mit der Tochter eines Banquiers, bey dem wir lagen, eine Jntrigue angefangen, die das Mädchen, ihre Aeltern und ihren redlichen Geliebten unglücklich machen mußte. Jch warnte den Vater, und der Plan ſcheiterte. Aber nun warf der Oberſte einen tödtlichen glühenden Haß auf mich. Bald nach jenem Vorfalle, wozu ich auch nun die Erlaubniß bekommen hatte, weil Rettung hier ein halbes Wunder war, rückten wir zur Schlacht aus. An einem Flügel ſtanden ich und Straiton. Ich allein ſollte zuerſt mit meinen Leuten die Feinde angreiffen, dann ſollte erſt der Flügel meinen Anfall unterſtützen. Mehr denn viermahl waren mir die Feinde überlegen. Aber ich hatte den Befehl und griff an, ſchon waren die mehrſten meiner Leute getödtet, und ich ſelbſt verwundet — da brach Kap. Straiton gegen den ausdrücklichen Befehl des Oberſten mit ſeiner Eskadron heraus und mir zu Hilfe. Nun war ich gerettet, aber eine Kugel hatte mein Bein genommen. Die Schlacht war gewonnen, aber mein Straiton nicht zu ſehen, es wurde ihm der Prozeß gemacht und — —

Und noch nahm dieſer mit allem ruhigen Anſtand das Wort: iſt vielleicht mein Leben verwirkt. — — Du haſt meinen wahren Nahmen entdeckt. Nun ſo ſey es. Lange trieb ich mich unter den Nahmen a' Espreville herum, und — —

Warum wandteſt du dich nicht an mich?

Sollte ich auch dich in das ſchwarze Schickſal verflechten, das ſeit meiner Geburt ſo feindſelig über mir waltet? — Konnte nicht auf dich der Verdacht eines Verſtändniſſes kommen?

Edler Mann rief Seldern: Ihre Unſchuld iſt entdeckt, der Oberſte iſt der Verrätherey überwieſen, man fand unter ſeinen Papieren den Plan, der die Schlacht geflieſſentlich verloren gehen ließ, wenn nicht ihr glücklicher Entſchluß das Treffen rettete.

Seldern, rief Amalie, gewiß haben auch Sie vieles zu dem Ausgange beygetragen.

Ich that nur meine Pflicht. — Ihr Beyfall iſt mir die ſchönſte Belohnung.

Alles ſchwam nun in Freude und Entzücken, doch wurde das Corduanbuch nicht vergeſſen, und Seldern hoffte vieles von dem nächſten Abende.

Siebenter Abend.

Das Corduanbuch war auf das Tiſchgen gelegt, mit ſeelenvergnügtem Blicke hatte der Major den Arm um ſeinen Freund geſchlungen, der neben ihm auf dem Sopha ſaß. Malchen und Eichberg ſaßen nebeneinander, und glaubten durch die Ankunft des Fremden in ihren Abſichten eben nicht vorgerückt zu ſeyn. Seldern ſchlug das Buch auf, und jedes erwartete den Inhalt ſo aufmerkſam und geſpannt, als ob das Buch des Schickſals eines ſeiner dunkeln Blätter entfaltet hätte. Er las:

Fünftes Kapitel.

Freundesſinn.

Unterdeſſen, als Straiton im Ernſte ſuchte, auf ewig das glückliche Land zu verlaſſen, wo ihm ſo ſchön die Freuden der Kindheit geblüht hatten, wo noch jetzt ſein beſſeres theueres Seyn mit Amalie zurückblieb, war Hord wieder von ſeiner Reiſe nach England zurückgekommen.

Aber o Himmel, wie verändert hatte er

nicht Amalien gefunden. Sie war nun mit Norbert verſprochen, und Stoffe und Juwelen lagen um ſie herum, als er ſie traf, aus welchen ſie ihr Brautgeſchmeide wählen ſollte. Aber ihre Thränen hatten den Glanz der Diamanten verdunkelt, und die Stoffe waren ihr nur das Flittergold, womit man das Opferthier ſchmückt.

Armes Mädchen, ſagte der Major, indem er ſich die Augen wiſchte. Ich bedaure ſie, aber was hängt ſie ſo an den Robert! —

Ich glaube, das wird ſich alles geben, ſagte die Tante, wenn ſie immer Gott vor Augen hat, ſo wird ihr ein kräftiges Gebeth, Linderung ihres Kummers und Stärke geben.

Seldern fuhr fort. Als Amalie ihren Freund ſah, ging ſie ihm voll Rührung entgegen. Aber die Todenbläſſe welche ihr Geſicht überdeckt hatte, ſtimmte mit dem hohlen gebrochenen Ton ihrer Stimme in ein ſchreckliches Ganze zuſammen. Sie wollen mich auch noch einmahl ſehen? — ſagte ſie mit einer heroiſchen hingebenden Ruhe, und drückte ſeine Hand ſanft, ich danke Ihnen für ihre Freundſchaft, guter Hord!

Er war ſo erſchrocken, daß er zitterte. Um Gotteswillen rief er, Amalie wie iſt ihnen?

Mir wird bald beſſer werden, ſagte ſie und drückte die Hand feſt gegen ihre Bruſt, aber das — Athemhohlen wird mir zuweilen ſchwer! — —

Amalie verdiene ich ihr Vertrauen nicht?

Jetzt ſollen Sie alles wiſſen. Sie erzählte ihm die Geſchichte ihrer Liebe mit einer furchtbaren Kälte, ſchrecklich rief er, ſchrecklich. —

Er eilte fort Robert aufzuſuchen. Die Verzweiflung, welche ſich in ſeinen Zügen mahlte, machte ihn bald kenntbar. An dem Ufer des Meeres ging er auf und nieder; in ſeinem Auge ſtand der Wunſch, ſich in die Fluthen zu ſenken. Hord redete ihn an, ermunterte, tröſtete ihn. Ungläubig ſchüttelte der arme Robert den Kopf. Er hatte nur wenig von dem gehört, was ihm der gute Hord geſagt hatte. Dieſer fürchtete, eine ſolche ſchreckliche Spannung möchte mit Wahnſinn enden.

Sie mahlen grell, ſagte der Oberſte, das iſt eine bedenkliche Sache. — Ich möchte doch um alles in der Welt nicht Urſache ſeyn, daß ein Menſch in einen ſolchen Zuſtand geriethe.

Mein Gemählde, ſagte Selbern ernſt, iſt Wahrheit und Natur. Und war nicht am Ende doch Blendow an allem Urſache.

Im Innerſten der Seele hatte ein ſolches Schauſpiel Hord gerührt. Er eilte zu Blendow, trat mit Mannesfeſtigkeit und Freundesmilde vor ihn, und bath ihn, die beyden Liebenden zu vereinigen.

Ich kann nicht, rief Blendow, der Unterſchied der Stände iſt dagegen. —

Und iſt nicht das Glück und das Leben der Menſchen das erſte Ziel der Vorſehung? — Wenn nun der Kolliſionsfall eintritt, daß man Leben und Glück, gegen Unglück und Tod ſtellt! —

Wenn ein ſolcher Fall einträte, rief der Onkel höchſt bewegt! — Aber — nur weiter!

Ich kann nicht, rief der Herr v. Blendow, unſer Vermögen iſt dahin.

Nehmen Sie die Hälfte des meinigen, aber geben Sie den Liebenden Ihre Einwilligung. — — Sie zaudern noch — er führt Robert zur Thür herein. — Wohl auch das Leben dieſes Menſchen liegt auf Ihrer Seele. So wird er eine Seereiſe nicht überleben. Auch Ihre Tochter verwelkt wie eine Blume, welcher die nährende Erde mangelt. — Und noch wollen Sie Ihre Einwilligung nicht geben?

Der Major hatte ſchon, während Selbern las, mit erſtaunten und gerührten Blicken die beyden Liebenden betrachtet. Amalie konnte ihre Thränen nicht mehr zurückhalten, und ein wildes Feuer, das in Eichbergs Bruſt tobte, flammte aus ſeinem Auge, — er konnte es nicht länger aushalten, nnd wollte fort.

Bleiben Sie, Eichberg, rief ihm Selbern bewegt zu. Robert bleib! Nicht Blendow, nein, der edelmüthige Hutten wird nicht zwey Menſchen unglücklich machen wollen.

Wie ein Schleyer fiel es vor ſeinen Augen. Nein, rief er, der Roman wird zu ernſt.

Roman iſt Theaterdekoration, rief Selbern feurig, das ſagten Sie ſelbſt, Natur und Wahrheit ſtehen hinter den Kouliſſen, wollen Sie nicht der Liebe einen Platz neben ihren Schweſtern gönnen?

Bruder, rief Straiton, als du mich im Schlachtgetümmel trafſt, und mir zurieſeſt. Nun alles für Dich! — Haſt du mir ein Recht auf dein Herz gegeben, ich mache es geltend!

Die Liebenden lagen zu ſeinen Füßen. Er war überwältigt, und fügte ihre Hände zuſammen. Nur ein ſanftes Weinen ſtörte die himmliſche Stille.

Aber, ſagte endlich der Onkel, indem er noch mit naſſen Augen lächelte, wo ſind denn die Meere und Inſeln geblieben?

Straiton hatte ſeine Arme feſt um ihn geſchlungen. Aus dem ſtürmiſchen Meere des Lebens haben wir uns bey dir im Hafen des Glückes verſammelt. —

Der Major hielt die Hände über die Liebenden. — Bis uns endlich alle das freundliche ſtille Meer aufnimmt!

Das Feuer im Kamin war verloſchen! —

II.

Die Saloppe.

An den Thoren zu D... und an allen Ecken, wo Komedienzettel angeſchlagen wurden, las man einmahl folgenden Anſchlagzettel:

> „Es iſt in der Nacht vom 13. zum 14. huj. eine Saloppe auf der Straſſe gefunden worden. Die Dame, der ſie gehört, iſt von Vermögen und Stande, von anſehnlicher Größe, eine ſchöne Blondine, mit einem niedlichen Füßchen, und in der Blüthe der Jahre. Sie hat ſich im Addreß-Comtoir zu melden, wo ſie mehrere Auskunft erhalten wird von
>
> dem ehrlichen Finder.“

Um zehn Uhr des Morgens ungefähr, hatte Lewald, ein junger, in D... privatiſirender Gelehrter dieß Avertiſſement durch den Theaterbothen anſchlagen, und herumgeben zu laſſen, und um eilf Uhr kam ſchon ein Bedienter mit ſeinem Briefchen, welches alſo lautete:

Mein Herr!

Zwar würde ich mich ſo wie andere Leute, die heut Ihre Bekanntmachung geleſen haben, daß Sie die Perſon, der die verlorene Saloppe gehört, ſo gut kennen, und ihr doch dieſelbe nicht bereits zugeſtellt, oder auf andere Art, als durch öffentlichen Anſchlag, Nachricht davon gegeben haben, daß ſie in ihren Händen iſt. Indeſſen, Sie haben vielleicht Ihre Urſachen, warum Sie weder das eine, noch das andere thaten; und ich verliere im Grunde nichts dabey, wenn ich nur meine Saloppe wieder bekomme.

Seyn Sie demnach ſo gütig, und geben Sie ſelbe meinem Bedienten, Ueberbringern dieſes. Wer weiß, macht mirs die Laune des Zufalls nicht einmahl eben ſo möglich, Ihnen einen Dienſt zu erzeigen, als Sie jetzt dadurch in den Stand geſetzt werden, mich Ihnen zu verpflichten. Jedoch auch ohne auf den Zufall zu warten, werde ich nicht ermangeln, Ihnen noch heute auf eine thätige Art zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihre

Dankbarverbundene.

Recht ſchön! mein Lieber, ſagt Lewald zu dem Bedienten, als er das Briefchen geleſen hatte. Seine Gebieterin ſoll ihre Saloppe wieder haben. — Aber wer iſt ſie denn?

Bedient. Nun, Sie müſſen ſie doch wohl kennen. —

Lewald. So wahr ich bin, nicht. — Wer iſt ſie?

Bedient. Aber auf dem Anſchlagzettel ſteht ja, daß Sie ſie kennen.

Lewald. Kein Wort davon, mein Freund — Er muß mir ihren Nahmen ſagen; ſonſt geb' ich ihm die Saloppe nicht.

Bedient. Nun denn! Es iſt die Frau Gräfin Z . . .

Lewald. Die Frau Miniſterin?

Bedient. Ja.

Lewald. Jetzt geduld' er ſich nur ſo lange noch, bis ich mich in die Kleider geworfen habe; alsdenn wollen wir ſogleich mit einander fort. Denn das kann er mir nicht verdenken, daß ich mit gehe. Was weiß ich, ob ſeine Gräfin wirklich die Saloppe verloren hat, und ob er ihr Bedienter iſt. —

Bedient. Sie kennen doch meine Livree?

Lewald. Ey! vor und nach Weyhnachten bin ich immer entſetzlich mißtrauiſch. Jetzt wär ich fertig, und nun nehm er hier dieß Paquet, und geh er mit voran. Ich folge.

Nicht lange, ſo waren ſie wirklich in des Miniſters Antichamber. Leg er, ſagte Lewald zu dem Bedienten, die Saloppe indeſſen hieher, und meld' er mich bey Ihro Excellenz.

Lewald mußte vorkommen. Die Gräfin ſtand eben von der Toilette auf, als er hereintrat. Er machte ſeine Verbeugung, und maß ſie gelegentlich mit den Augen vom Fuße bis zum Scheitel.

Gräfin. Sind Sie Herr Lewald?

Lewald. Zu Befehl, Ihro Excellenz, und ich fand geſtern Nachts eine Saloppe.

Gräfin. Von Roſattlas, mit podoliſchem Fuchs.

Lewald. Genau ſo! und hier iſt ſie.

Gräfin. Sie ſehen hieraus, daß ſie mein iſt.

Lewald. Auch ohne dieſem ganz überzeugenden Beweis, daß Sie die rechtmäſſige Eigenthümerin der Saloppe ſind, würd' ich ſie Ihnen wieder zurückgeſtellt haben.

Gräfin. Sie wußten alſo ſchon, daß die Saloppe mein gehörte.

Lewald. Ja, und nein, gnädige Gräfin.

Gräfin. Ich verſtehe Sie nicht.

Lewald. Ich wußte, daß die Dame, die die Saloppe verlor, ſo und nicht anders ſeyn könnte, als ich Sie vor mir ſehe, aber daß gerade Sie dieſe Dame wären, das wußt' ich nicht.

Gräfin. Sie ſchloſſen alſo aus der Saloppe auf die Perſon.

Lewald. Ja! Vors erſte, daß ſie reich wäre —

Gräfin. Nu ja, aus dem Werthe der Saloppe.

Lewald. Zweytens, daß ſie vom Stande wäre. —

Gräfin. Gut! Ebenfalls aus dem Werthe.

Lewald. Drittens, daß ſie lang wäre. —

Gräfin. (lächelnd.) Zweifelsohne aus der Länge.

Lewald. Zu Befehl. Weiter, daß ſie blond wäre.

Gräfin. Wie das? — Ach ja! — Indem ſie die Saloppe auseinander faltet und unterſucht. — Sieh! blonde Haare hier am Kragen! — Recht artig!

Lewald. Ferner, daß die Blondine ſchön wäre.

Gräfin. Woraus ſchloſſen Sie aber das?

Lewald. Aufrichtig zu geſtehen, ſo war das eine bloße Conjektur, ein wenig aus der Luft ergriffen. — Aber es war doch eine glückliche Conjektur. Ihnen, gnädige Gräfin, ſagt jener Spiegel, und mir — Ihr Anblick, daß ich mich keineswegs getäuſcht habe.

Die Gräfin war überraſcht; es war ihr aber keine unangenehme Ueberraſchung. Lewald hatte alle Urſache, aus der Gräfin freundlichem Blicke, den ihr ſeine Galanterie abnöthigte, zu ſchließen, daß ſie damit zufrieden war.

Gräfin. Laſſen wir das dahin geſtellt ſeyn. Weiter?

Lewald. Schloß ich, daß die Dame einen kleinen Fuß haben müßte?

Gräfin. Ja; und woher das?

Lewald. Sehen Ihro Excellenz — indem er ihr die Spur von einem Fußtritt an der Saloppe zeigt — das iſt doch wohl, ſo viel ſich — aus der Kleinheit des Schuhes, den Sie anhaben, urtheilen läßt, eine Spur, von Dero Schuhe. Der Schnee war geſtern Abends ſchon etwas aufgegangen. Beym Einſteigen in den Schlitten, traten Sie von ungefähr auf die Saloppe. —

Gräfin. Es läßt ſich hören. Nun aber endlich, wie kamen Sie auf den Einfall, daß die Beſitzerin dieſer Saloppe jung wäre.

Lewald. Nicht wahr, gnädige Gräfin, die Saloppe iſt noch neu? — Der Anblick gibts.

Gräfin. Ich habe ſie etwa dreymahl getragen.

Lewald. Nun, ſehen Sie einmahl hier am Halſe. — Wie's hier ſchon abgerieben iſt.

Gräfin. Ja!

Lewald. Das zeigt vom öftern Drehen des Kopfes.

Gräfin. Könnte wohl ſeyn.

Lewald. Und das zeugt wieder von Lebhaftigkeit?

Gräfin. Ich ſollte meinen.

Lewald. Lebhaftigkeit aber iſt nicht eben eine Eigenſchaft des reifern Alters, ſondern der Jugend, die, gnädige Gräfin, auf Ihren ungeſchminkten Wangen glüht, und aus Ihren frohen, blauen Augen ſchimmert.

Gräfin. Allerliebſt — Ich danke Ihnen für meine Saloppe, und bin ihr nun noch einmahl ſo gut, da ſie mir Ihre Bekanntſchaft verſchaffte. Ein Dienſt iſt des andern werth. Vielleicht kann ich den, ſo ſie mir erzeigten, erwiedern. Sind ſie hier angeſtellt?

Lewald. Noch nicht, gnädige Gräfin, ich wünſcht' es aber bald zu werden.

Gräfin. Sie haben ſtudiert?

Lewald. Zu Befehl.

Gräfin. Was wünſchten Sie zu ſeyn?

Lewald. Legationsſekretair, Ihro Excellenz.

Gräfin. Leben Sie wohl, Herr Lewald — Vielleicht — Adieu.

Lewald empfiehlt ſich, und nach Verlauf ungefähr eines Monates erhält er durch die vielvermögende Empfehlung der ſchönen jungen Gräfin eine Stelle bey einer Legation, und macht aller Wahrſcheinlichkeit nach, eine glückliche Carriere. An dazu erforderlichen Talenten, und Kenntniſſen hat er Ueberfluß, und zur treuſten Benutzung derſelben den beſten Willen.

Ach du guter ſeliger Vater, rief er aus, als er die Nachricht von ſeiner Beförderung erhielt, habe noch im Grabe Dank für den guten Rath: Beſieh dir fein alles von allen Seiten. Nun bin ich, was ich wünſchte, Legationsſekretär. Nun wird mir die Befolgung des väterlichen Rathes vorzüglich frommen.

III.

Der Hühnerhund.

Eine Ehe- und Weheſtands-Anekdote; in nuce.

„Wer ein Weib findet, der findet was Gutes, und ſchöpfet Segen vom Herrn,“ — ſteht irgendwo in der Bibel, und iſt wirklich ein allerliebſtes Troſt- und Ermunterungs-Sprüchlein für die Herren Kandidaten des heiligen Eheſtandes; denn, da man nun einmahl von Jugend auf an die Untrüglichkeit dieſes Buches zu glauben gewohnt iſt, ſo ſetzt man, mit ſolch einem — oder mehreren dergleichen Sprüchlein ausgerüſtet, ſich viel leichter über andere Bedenklichkeiten hinweg, die einen, in Ermangelung dieſes Glaubens, doch einerwege ſehr chikaniren, feuerſcheu, bedenklich, unentſchloſſen, und wohl gar — Gott ſey bey uns! zu alten Junggeſellen machen würden. In gewiſſen Jahren aber, die, nach Beſchaffenheit der Zeiten und Umſtände, früher oder ſpäter eintreten, iſt man denn, um ſich nicht in jenem Glauben irre machen zu laſſen, ſchlechterdings vorauszuſetzen genöthigt, daß die heil. Schrift per Eclipsin genommen: daß ein ſolches Weib nicht an und für ſich ſelbſt als Weib gut, ſondern in allen ihren Weiblichkeiten, und in ihrem ganzen Umfange, ein gutes Weib ſeyn müſſe, um ein guter Fund für den Mann zu ſeyn, der herzhaft in dieſen Glückstopf greift, widrigenfalls er auch, durch das Weib, und mit dem Weibe, ſtatt des Segens, Fluch ins Haus bringen, und ſich ganz füglich, ſtatt des Himmels, die Hölle daran verdienen kann.

Dieß genug zur Vorrede, wer es beherzigen will, dem wird allerhand dabey einfallen!

Ich hatte ſchon lange gewußt, daß mein Freund Albert gern heurathen wollte, und ſeine Wirthſchaft machte wirklich ihm dieß nothwendig, dennoch überraſchte es mich, als er ſich im Garten zu E*** unvermuthet an meinen Arm hing, und mir offiziel meldete: daß er Bräutigam ſey:

denn eher hätte ich mir des Himmels Einfall träumen laſſen, als daß er juſt hier anklopfen, und offne Thüren finden würde, weil er — gut, offen, und ſplendid, jenes Haus hingegen in ſich verſchloſſen, und durch Hab- und Herrſch- und Gott weis was für andere nicht eben anziehende Suchten und Eigenheiten renommirt war. Doch kannte ich es blos, was man ſagt, par renommée, und konnt' ihm alſo, da dieſem beliebten Renommee nicht immer zu trauen iſt, gerade nichts darüber ſagen, ſondern mußte vorausſetzen, daß er, als ein Mann — nicht von heute und geſtern, das Terrain behörig werde recognoszirt haben. — Indeß mogte er doch denken, daß mich dieſe Nachricht überraſchte, und er detaillirte mir mit ſichtbarer Aengſtlichkeit alle ſeine Urſachen und Gründe, die ihn dazu beſtimmt hätten. — Im Grunde hatte ich, wie geſagt, nicht das geringſte dagegen, und ließ mich auch, um ihn nicht vielleicht ohne Noth, unruhig zu machen, über nichts heraus; die einzige Frage konnte ich nicht unterdrücken:

„Aber, um's Himmelswillen! wie biſt du an den Mann gekommen? — Es ſoll ja, wie die Leute ſagen, ſchlechterdings kein Auskommen mit ihm ſeyn.“ —

„Das war freilich ſehr kurios! entgegnete er lachend, laß dir's erzählen.“ —

Er führte mich ſeitwärts in einen einſamen Gang, und fuhr folgendermaßen fort:

„Jeder Menſch hat ſeine ſchwache Seite, auf welcher ihm immer beizukommen iſt. Die ſchwache Seite meines zukünftigen Schwiegervaters, ſind Hunde, und da er leidenſchaftlicher Jäger iſt, beſonders Jagd-Hunde. — Dieß erfuhr ich zufällig von einem Bekannten, und zwar mit dem Zuſatze: daß der alte Nimrod ordentlich in meinen Caro verliebt ſey. Du kennſt den Caro, es iſt ein gutes treues Thier, und man kann, ſo zu ſagen, ordentlich freundſchaftlich mit ihm umgehen; es iſt wahr! — um zwanzig Karolin wär er mir nicht feil geweſen; aber — in meinen dermahligen Umſtänden — was thut man da nicht? — Wir trafen einander auf der Jagd; wahrlich, das Herz klopft mir! Denn mein Caro fand ein zerſprengtes Volk Hühner, Puff für Puff, und der Alte war ordentlich entzückt. Ich faßte mir ein Herz, und machte ihm auf der Stelle ein Präſent damit. — So wahr Gott lebt! er weinte ſchier für Freuden; und ich freute mich ſelbſt, daß ich im Stande geweſen war, ihm dieſe Freude machen zu können. Keiner von uns hatt' eine Fangleine bey ſich, um den Hund zu transportiren; ich mußte mich alſo entſchließen, ſelbſt mit auf ſein Gut hinein zu gehen. — (Lächelnd) Es koſtete mich freylich Uiberwindung; das kannſt du denken! — Er ließ ſeinen beſten Wein auftragen, und Niemand, wie die Hausleute allgemein verſicherten, hatte ihn jemahls ſo vergnügt geſehen, obgleich zwey Flaſchen getrunken wurden. —

So war die erſte Bekanntſchaft gemacht; die Fortſetzung fand ſich von ſelbſt, und — ich muß ſagen, es freute mich doch ſehr von ihm, daß er auch nicht das geringſte Bedenken äußerte, da ich um die Tochter anhielt, und mir nicht die mindeſte Vorſchrift, wegen den Wittum, und dergleichen machte. Wenn er ſo bleibt?" —

Wir wurden unterbrochen, und da mich den folgenden Tag, eine Geſchäfts-Reiſe faſt durch ganz Europa zu ſagen anfing, konnt' ich weder den Schwiegervater, noch die Braut kennen lernen, und eben ſo wenig, wie ich's ihm hatte verſprechen müſſen, bei der Hochzeit ſeyn. —

Als ich zurück kam, war er bereits einige Monate verheurathet. Ich gratulirte ihm ſchriftlich. —

Einige Zeit darauf, begegneten wir einander unterwegs, in der Nähe des einen Gutes ſeines Schwiegervaters. — Er war nicht mehr ſo heiter und bey Laune, wie ſonſt; das befremdete mich nicht! denn man weiß ja ſchon, daß die größten Lebemänner und beſten Geſellſchafter, ſo bald ſie geheurathet haben, für's Allgemeine ſo gut, wie verloren ſind; daß er aber nicht ein Wort von ſeiner Frau ſprach — ich muß es ſagen, das befremdete mich! — Indeß ließ ich auch das hingehen, denn es waren ja ſchon bereits einige Monate, von ſeiner Hochzeit her. Ohne Zweifel war er in den erſten drei Tagen redſeliger über dieß Kapitel geweſen. —

Ein Gewitter überraſchte uns, und er überredete mich: mit ihm bey ſeinem Schwiegervater einzukehren. Ich trug Bedenken; aber er verſicherte mich einer guten Aufnahme, und ich lenkte mit ihm von der Straſſe abwärts, auf das ſehr in die Augen fallende Schloß zu. — Er hatte nicht zu viel geſagt! denn, abgerechnet, das mit dem brillanten Aeußern ſo ſehr kontraſtirende Innere, welches — in Rückſicht auf das Phiſiſche, in Schmuz aller Art, ſo man ihn hätte klaſſificiren müſſen, um die vorzüglichſte Art deſſelben zu beſtimmen, und in Rückſicht auf das Moraliſche, in Fluchen und Wettern, und Sünden und Schmähen beſtand, ſo, daß einem, der darauf ausgegangen wär, ein Schimpfwörterbuch für Fiſch- und Heringsweiber zu ſchreiben, hier ein nicht unbeträchtlicher Anwachs zugefloſſen ſeyn würde. Ich wenigſtens verſtand die wenigſten; war aber in dieſem Punkte, mit meiner Unwiſſenheit ſehr zufrieden, und nach einigen Minuten, inkommodirte dieſe Phraſeologie meine Ohren nicht mehr viel anderſt, als die falſchen Töne eines Hirtenhorns. Dieſes abgerechnet, ſage ich, gefiel mir's ſo uneben nicht dort, und der alte Bär ſchien wirklich, nach ſeiner Art, eine Freude über unſern Zuſpruch zu haben, wozu die Verſicherung, welche ich wohlweislich gleich unter der erſten façons de parler anzubringen ſuchte: daß, da ich heute noch nach D*** müſſe, mein Aufenthalt nur kurz ſeyn werde, wohl auch vieles beytragen mochte. „Genug, wir waren im Trockenen! und mehr wollten wir vor der Hand nicht. —

Indeß ich nun in aller Angſt den Alten ſo angenehm als möglich, mit den ſeltſamſten Jagd-Anekdoten zu unterhalten ſuchte, um bey ihm ebenfalls Protektion zu finden, im Fall auch über mich etwan eins von den Haus-Donnerwettern einbrechen ſollte, die bereits rings um uns her recht wacker einſchlugen, bemerkte ich: daß mein Freund, ſtill und in ſich gekehrt, im Fenſter ſaß, und recht mit Wehmuth ſeinen ehmahligen Liebling, den Hühnerhund betrachtete, der, im Schutze des Herrn, unbekümmert um alle Land- und Haus-Donnerwetter, in ſeiner ſchönſten Behaglichkeit ausgeſtreckt unter dem Ofen lag — ach! und ein

Gedanke, an den ich mich bisher nur ganz aus der Ferne gewagt hatte, fiel mir jetzt unwiderſtehlich auf: er iſt nicht glücklich! Ich ſuchte ihn ins Geſpräch zu ziehn; aber er war und blieb derangirt; ſtill, und traurig; es war nichts mit ihm anzufangen! und ſobald ſich der Himmel ein bischen wieder aufgeheitert hatte, brachen wir wieder auf. —

Still und gedankenvoll ritt Albert neben mir her, und oft hatt' ich's auf der Zunge, ihm meine Bemerkung mitzutheilen, aber unmöglich konnte ich's über's Herz bringen, ihn auf dieſer empfindlichen Seite zu faſſen, und wir ſchieden, ohne ein Wort vom Gange der kritiſchen Geſchäfte ſeines Herzens geſprochen zu haben. — Indeß war es auſſer allem Zweifel, daß ich mich nicht geirrt hatte; denn nie hatte er, ſeit ſeiner Verheurathung, mich gebeten: ihn zu beſuchen, da er ſonſt doch ſo viel, und mit ſo viel Freude davon geſprochen: wie vergnügt wir mit einander leben wollten, wenn er auf ſeinen Gütern eingerichtet ſeyn würde; und auch jetzt, da ich kaum eine Stunde Umweg zu machen hatte, um bey ihm zu übernachten — er wußte, meine Geſchäfte preſſirten nicht — auch jetzt ließ er mich reiten! Aber man ſah es ihm an, wie weh es ihm that; und in der Aengſtlichkeit, daß ich vielleicht ſelbſt auf den Gedanken kommen mögte, rechnete er mir auf das genaueſte vor: wie zeitig ich in D*** eintreffen könne. Der gute Albert! er wollte mir den Schmerz erſparen: ihn unglücklich zu ſehn, und ſich ſelbſt die Kränkung: es geſtehn zu müſſen. —

Das Jahr darauf, traffen wir einander wieder, auf einer unſerer gewöhnlichen Jagd-Luſt-Parthien. — Jetzt konnte er es nicht mehr läugnen, daß er unglücklich war; denn wer nur zweyerley Menſchengeſichter geſehen hatte, der ſah es ihm an. Er war kränklich, ärgerlich, mißmuthig, zänkiſch; — alles Dinge, die, bey ſeinem leichten Blute, ſonſt ihm blos dem Nahmen nach bekannt waren. Am meiſten aber — auffallend war es — am meiſten zankte er mit ſeinem neuen Hühnerhunde. Das Thier war wahrlich gut, und that ſklaviſch Gehorſam, ſeine Schuldigkeit pünktlich, aber — wie konnte das gute Thier auf die Zufriedenheit dieſes ſeines Herren rechnen, der mit ſich ſelbſt nicht zufrieden war? — Es jammerte mich oft, das arme Thier ſchuldlos mißhandelt zu ſehen; aber Albert war ja krank! Er hätt' es freylich nicht thun ſollen, denn ein ausgegerbtes Hundefell machte ja doch wahrlich ſeine Lage nicht beſſer; aber wer bedenkt das in der übeln Laune? — da es oft in der guten überſehen wird? —

„Du mußt dir nur deinen alten Caro wieder anſchaffen!“ ſagte ich, halb im Ernſt, halb im Scherz, als er mir, am Ende der Jagd, klagte: daß er heute mehr Aergerniß als Spaß gehabt. —

„Das werd' ich auch thun!“ — entgegnete er, mir die Hand drückend, in einem entſchloſſenen Tone. —

Dieß war im September; gegen Weihnachten ſchrieb er mir folgendes lakoniſche Billet:

„Ich habe meinen Caro wieder! — Komm, Bruderherz! wir wollen einmahl fröhliche Feyertage halten.“ —

Dieſe Einladung war zu ſchön, und zu interreſſant, als daß ich ſie hätte ausſchlagen können. — Ich kam. Fröhlich ſprang er mir, am Thorwege, mit ſeinem Caro entgegen; aber vergebens ſah ich mich nach ſeiner Frau um. — Er hatte ſich von ihr ſcheiden laſſen, durch die Geſetze; weil die Aerzte geſagt, und an Gerichts-Stelle bezeugt: daß ihn ſonſt nächſtens der Tod von ihr ſcheiden werde. Den Hund aber hatte er, ſtatt der reſtirenden, und, unter den Umſtänden, ihm von Rechtswegen anheimgefallener Mitgabe, zurückgefodert, und, gegen Quittung darüber, richtig erhalten. —

IV.

Walloda's Traum.

Du biſt ein Menſch, du biſt kein Thier,
Sey ſchwarz nun oder weiß;
Biſt du vernünftiger als wir,
Entringſt du uns den Preiß.

Zwiſchen dem Senegal und dem Gambia wohnen auch Menſchen; Menſchen, mit Gedanken und Empfindungen, Begriffen, und Leidenſchaften. Fehlte es ihnen nicht am gehörigen Arangement derſelben, ſo würden wir oft hinter ihnen zurück bleiben müſſen. —

Dort, wo keine Kirchgäßerin die Harmonika ſpielt, ſondern nur der Löwe brüllt, und der Wolf heult — (die Hyäne) — dort wohnte, nicht in einem theuern Pallaſte, ſondern in einer ſchier der Erde gleichen Hütte, die man, ohne Verdruß oder Anſtrengung, alle Tage neu baut, der ſchwarze Bruder Walloda. — Sey er mehr oder weniger ſchwarz — dunkel — nuß — kaſtanien — oder wer weiß wie ſonſt braun, oder oliven- oder ſonſt von einer Mittelfarbe geweſen, das mögen die Menſchen unterſuchen und entſcheiden, welche alles beſſer wiſſen wollen; ich nenn' ihn, im Gegenſatze weiß, ſchwarz. —

Sie träumen dort auch wie hier zu Lande; und warum ſollt' es nicht erlaubt ſeyn, den Traum eines ſolchen ſchwarzen Bruders zu erzählen, da man ſich an den Träumen der Weißen ſchier zum Eckel gehört und geſehen hat? —

Auf ſeiner Tigerhaut warf Walloda mit gerunzelter Stirne ſich unruhig von einer Seite zur andern; wilde Rache brauſt' in ſeinem

koſochenden Blute, und ließ ihn nicht ruhn, vielweniger ſchlafen: denn ein Mandingo hatte ſeine Mutter beſchimpft, und lebte noch! — Eigene, ſogar körperliche Beleidigung ertragen und vergeſſen jene Naturmenſchen ſehr leicht; aber ihren Eltern angethanene Beleidigungen entflammen ſie zu einer ſo glühenden Rache, die ſich gewöhnlich nur mit dem Tode des Beleidigers endigt, nicht ſelten ſogar auf die ganze Familie fortgeerbt wird. — Der junge Morgenſtrahl flammte durch die Blätter der Bäume ihm ins Geſicht; da ſprang er auf, riß den Säugling von der Mutter Bruſt, ſtreckte ihn gegen die aufſteigende Sonne, und rief mit grauvoller Stimme: Sohn! wenn ich ſterbe, ſo ſey dein heiligſtes Erbtheil des Vaters Rache!" — Knirſchend ſchleuderte er ihn der Mutter wieder hin, drückte beyde mit Ingrimm an ſein knochigtes Herz, raffte Keul und Bogen auf, und ſprang

— fort, und ohne ſich umzuſehen, in die Sandwüſte hinein, denn nicht ohne Grund fürchtete er, daß ſein Weib mit Wehmuth ihm nachſchauen, und den Knaben — den einzigen, ihm nachſtrecken würde, weil ſie wohl wußte, wie gefahrvoll der Weg war, den er ging; und Wallota hatte ein Herz.

Raſtlos drang er durch die ſchreckenvollſten Hinderniſſe ſieben heiſſe Tagreiſen vor, nach der Ebene, wo Killkall, der Mandingo wohnte, und fühlte nicht den Hunger und brennenden Durſt, der ihm entgegen kämpfte; denn brennender noch als dieſer war ſeine Rache; und am Ende des ſiebenten arbeitete er ſich endlich den letzten Sandhügel hinan, der ihn noch von den Opfern derſelben trennte. Dort — dort lag Killkalls Hütte, und dort — dort ſprudelte der Quel, an dem ſein junges ſchönes Weib, Oliva, zu ſchöpfen pflegte. Dieſe — denn ſeine Rache war ſyſtematiſch meiſterhaft ausgedacht — dieſe ſollte zuerſt fallen. Wenn ſie kommen würde, Waſſer zu ſchöpfen, ſollt' aus dem Hinterhalte ſein vergifteter Pfeil ihre Bruſt durchbohren, und wenn dann auch er kommen, und über die geliebte Leiche hingeworfen, jammern, und dem Mörder fluchen würde, wollt' er hervorſtürzen, und ihm hohnlachend mit der knotigten Keule den Kopf zerſchmettern. — Schon jauchzte ſein wildes Herz, welches keine moraliſche Motiva kannte, ſondern nur von den natürlichen Empfindungen hingeriſſen wurde, dem ſüſſen Traum entgegen, wenn ſie nun blutend zu ſeinen Füßen zucken, und er heimkehren, und von den Mädchen und Jünglingen, und Männern und Greiſen ſeines Stammes, als ein Held, in unſterblichen Liedern beſungen werden würde; da überfiel ihn, — wie das zu gehen pflegt, wenn man nach langem Kampf', am Ziel zu ſeyn wähnt, eine ihm ganz neue Ruh' und Trägheit, die vom Abſpannen der bisher durch unbefriedigte Leidenſchaften ſo ſehr angeſpannt geweſenen Nerven herrühret, daß er ſich kaum des Schlafes enthalten konnte. — — Wohl kannte er die Gefahr, in welche ihn hier eine ſolche Sorgloſigkeit ſtürzen würde; denn wenn ihn Killkall entdeckte, ſo wußt' er die Abſicht ſeines Hierſeyns, und kam ihm gewiß mit dem Liebesdienſte zuvor, den nur zur äußerſten Noth, ein armer Sünder dem andern leiſtet; aber — erſchöpft, wie er war, mußt' er auch fürchten, im richtigſten Augenblicke zu erliegen, wenn er nicht ſeiner ſeufzenden Natur diejenige Erhohlung geſtattete, welche ſie dringend verlangte, und allerdings zu bedürfen ſchien. — Als er noch beydes, Gefahr und Bedürfniß gegen einander abwog, hatte das letztere ſchon überwunden, und — unter einen Lotusſtrauch niedergeſunken, war er hart und feſt eingeſchlafen. — Eingeſchlafen mit erhitzter Phantaſie und ſtürmendem Blute, konnte es wohl nicht fehlen, daß er träumen mußte; träumen — ohne Zweifel von Blut und Mord, und vom Röcheln der Erſchlagenen; denn mit dieſen und ähnlichen Schreckbildern war er ja eingeſchlafen. Aber zuweilen macht ja die ſpielende Phantaſie wohl einen ſeltſamen Abſprung, ſo, daß ſie ſich gerade aufs Gegentheil wirft; wie wir davon die Beyſpiele haben.

Allgemeiner Friede beherrſchte die ganze Natur. Kein Sturm knikte mehr einen hoffnungsvollen Fruchtbaum; nur kühlende Weſte ſchaukelten ſanft die beladenen Aeſte. — Kein Wetterſtrahl zündete mehr dem armen Bürger ſein Haus an, und jagte ſein Bischen, im Schweiß ſeines Angeſichts erbautes Brod in rothen Flammen gegen Himmel, ſondern erſchütterte nur die Erde, um ſie fruchtbar zu machen. — Der Wolf ſpielte mit dem Lamme — der Löwe ließ ſich von der leichtfertigen Gezelle necken, — und der Tiger lag ſchnarchend mit dem jungen Zebra unter einem Baume. — Maur und Neger, Muhamedaner und Chriſt, Heide und Jude, —

alles, alles wandelte mit einander in geſelliger Eintracht, und theilte einander wechſelweis die Empfindungen und Bedürfniſſe mit. — Da ſprang Walloda engelleicht auf, und blickte fröhlicher in die Morgenſonne als geſtern; denn ſein Herz war beſſerer Gefühle fähig, wenn ſie nur in ihm erweckt wurden. — Keul und Bogen lagen neben ihm im Graſe —; „was brauch' ich nun euch mehr?“ — rief er, in Freude trunken, „da nun alles ſo ganz anders iſt?“ — ergriff den Bogen, und zerbrach ihn — ſchleuderte die Keule in den vorüberrauſchenden Waldſtrom; aber in dem Augenblicke hielt Killkall ihn an der Gurgel, und zerſchmetterte, mit einem einzigen Keulenſchlag, dem Wehrloſen den Kopf. — Denn jenes war ja ein Traum geweſen.

Nettchens
Hochzeit

von

Carl Gottlob Cramer.

Rudolſtadt
bei Langbein und Klüger
1805.

Das geprieſsne Menſchenleben
Iſt ein wahres Jammerbild,
Und das Ziel, wornach wir ſtreben,
Oft mit Thränen angefüllt.

Aber du, mit bleicher Wange,
Süßes Mädchen! zage nicht;
Denn am dunkeln Felſenhange
Glänzt zuerſt der Sonne Licht.

Prolog.

Hochzeiten — ſind was ſehr gewöhnliches unter dieſem Monde — faſt eben ſo gewöhnlich wie die Kindtaufen; und wenn ſie nicht wären, ſo wären wir alle — gar nicht auf der Welt, oder unſre Geſchlechtsregiſter würden ſo zerlumpt wie die Betteljungen, und unſre Stammbäume ſo buntſcheckig wie die Chriſt-Bäumchen ausſehn. Wenigſtens wären wir eben ſo wenig legitim und ſucceßionsfähig, als wie — wenn's keine Kindtaufen gäb — wenigſtens keine Chriſten wären. Als Knabe — wohl auch noch als Jüngling — wundert' ich mich immer, und es kam mir gar kurios vor: warum nur, in aller Welt! die Comedien-Schreiber — und faſt eben ſo gewöhnlich die Roman-Schreiber, juſt dieſes ſo alltägliche Ereigniß in der menſchlichen Geſellſchaft zum Gegenſtand' ihrer Darſtellungen wählten? Nachdem aber mein Haar zu grauen angefangen hat, und ich in der Welt ſo manchen Bräutigam mit tiefen Gram-Furchen auf der Stirn am Altare ſah, die unmöglich von der ſüßen Brautnacht ausgeglättet werden konnten — manche ſchön geſchmückte Braut, mit der hellen Verzweiflung im roth geweinten Auge, die Ringe wechſeln ſah, bei welchen ſie gewiß nur zum unauslöſchlichſten Haß gegen den Unmenſchen, der, um zeitlichen Gewinnſtes, oder — Gott weiß um was ſonſt willen — durch wer weiß wie viel und mancherlei Schlangen-Mündungen und Cabalen, ſie zum Altar ſchleift, ihr Herz wechſelte — nein! o, nein! ſeit der Zeit wundert's mich nicht mehr; denn jetzt ſehe ich's recht gut ein, daß ſie ſich eine Begebenheit aus dem Menſchenleben heraus wählten, bei der es ihnen — wenn ihre Sinn' und Gefühle nicht ſelbſt altern — nie an Neuheit, und heitern und traurigen Variationen fehlen kann. —

Auch ich lade hiermit meine Leſer und Leſerinnen auf eine Hochzeit-Partie ein; und es ſoll mich herzlich freuen, wenn ſie, trotz des traurigen Anfangs, mit einem heitern Geſichte davon gehn. —

Geſchrieben, in Meiningen, den 7. Jan. 1805.

Erſter Abſchnitt.

Wer bei garſtigem Wetter nicht beſſeres hoffen gelernt hat,
Der — erblickt er dies Buch, fange von hinten es an.

Jeder Stand hat ſeine Freuden,
Jeder Stand hat ſeine Laſt.
Wohl dir! wenn du nie die Leiden
Von dem Stand der Freuden haſt.

Erſtes Kapitel.

Traurige Aſpekten!

Die Mutter weinte — Nettchen ſank in Ohnmacht. —

„Was kann mir aber das alles helfen — ſagte der Vater — kurz, wenn ſie ihn nicht heurathet, ſo bin ich bankrott! — und gieng zur Thür hinaus.

„Entſetzlich! — rief die Mutter, als er hinaus war, die Hände ringend — entſetzlich! — O, Gott — Gott! — (mit bitterm Ingrimm) Und das wär alſo das Relief, das ich meiner geſunkenen Familie

„zu geben hoffte, indem ich mich zu dem traurigen Opfer herab ließ, dich lebendige Null zu heurathen? — Dieß das erbärmliche Finale, von alle den einförmigen Tagen und freudenleeren Nächten, die ich — (ſich in die Bruſt werfend) ich — einſt die Göttin des Tags, der Preiß aller Bäll' und Redouten — hier, in dieſem lebendigen Grab' einer ekeln Handels-Boutique, ſo geduldig, wie ich mir's ſelbſt nie zugetraut hätte, mit dir verlebte? — (männlich entſchloſſen) Aber — (wiſcht ſich ſchnell die Thränen von den Augen) zurück, Weib! — und du, letzte Heldin deines hochadelichen Stammes! hervor wieder — von dieſem Augenblicke der Verzweiflung an. — Noch ſchwellt das edle Blut meine ſchier unter dieſer Menſchen-Raçe ganz erſchlafften Adern! — Noch iſt nicht alles verlohren! — (rüttelt Nettchen, welche bewußtlos in einen Armſeſſel hingeſunken iſt) Ermanne dich! meine Tochter; ermanne dich! — Läßt auch dein Vater dich

„ſinken — (nochmals ſie ſtärker rüttelnd) „rechn' auf deine Mutter!" —

Nettchen (ſchwach athmend) Ach! —

Mutter (herzlich) Es hat dich erſchreckt, armes Mädchen! gewiß ſehr erſchreckt — was dein harter Vater ſagte. Mich auch! ob es gleich von ſehr verſchiedenen Seiten uns attakirt. Aber — was hilft's? Einmal ſitzen wir nun hier in der Klemme. —

Nettchen (wie zuvor) Ach, Mutter! — gute Mutter! warum weckſt du mich? — Ich dacht' ich wär geſtorben, und war ſchon ſo froh, in dieſem ſüßen Traume: — denn leben, ohne ihn — kann ich ja doch unmöglich! —

Mutter (für ſich) Das würde ſich finden! — (laut) Das wär nun noch die Crone aller Thorheiten, die wir dabei begehn könnten. Pfui, Nettchen! Sollen wir uns darum ſo kläglich gleich in den Tod legen? weil uns die Menſchen alleweile das Leben ein bischen ſauer machen? — Nein, Nettchen! Gott bewahre! — Das wär eine grundfalſche Spekulation: die allerſchlechteſte Parthie juſt, die man ergreifen könnte. Nein! — leben muß man da — juſt, da, wenn ſie meinen, man müſſe ſchlechterdings kapores gehn, und ſchon ihre Rechnung darauf machen, und ihre Prozente drauf ſtellen — leben, den Menſchen zum Schur! ſchmecken ſich's laſſen am beſten, wenn ſie's einem am ſchlechteſten kochen! und — juchheh! ſchreien, wenn ſie meinen, die Zähne müßten einem klappern. — Mag's einem um's Herz ſein wie's will! das wiſſen doch juſt ſie nicht, und ärgern ſich: daß der, den ſie zum Betteln zwingen mögten, ihnen Schnippchen unter die Naſe ſchlägt. — (heroiſch) So, Nettchen! entkräftet man die Pfeile der Feinde, die wüthenden Anfälle geifernder Vielfräße von Gläubigern, und ſelbſt die Streiche des eiſernen Schickſals! —

Nettchen (wie zuvor) Ach, Mutter! ich bin ſo ſchwach — o, ſo ſchwach! —

Mutter Schwachheit iſt des Weibes Erbtheil! ſagt man; ich gebe zu: des bürgerlichen! und leider biſt du nicht aus reinem Blut' entſproſſen, ſondern — (ärgerlich) ach! — ſo ein unglückſeliges Gemengſel von Nobleſſ' und Bourgeoiſie, woraus, in dieſem Leben, nie was groſſes wird. — Ich glaube nicht gern, Nettchen, daß dir's um wenigſtens eben ſo viel lieber wär, deine Hand dem lieben Wertheim geben zu dürfen als dem alten Hans Wader, den blos der Narren-Kitzel ſticht noch einmal jung ſein zu wollen, auſſerdem ihn der Henker plagen muſte, daß er, der einen blinden Dreier zehnmal umwendet, ehe er ihn ausgiebt, weil er weiß, daß unter guter Pflege, auch blinde Dreier zu glänzenden Dukaten werden können, hundert tauſend Thaler für eine Frau geben ſollte — wenigſtens um eben ſo lieber, ſag' ich, wär dir dieſes, als es mir geweſen ſein würde, wenn du, mit baaren hundert tauſend Thalern, hätteſt Frau von Harenberg werden können; da nun aber uns beiden dein Vater einen ſo hämiſchen Strich durch die Rechnung macht — (ein lichter Gedanke ſcheint ihr einzufallen) Ha! — Stern in der Nacht! — nur einem nobeln Geiſte kannſt ſo glänzend du aufgehn! — (in freudiger Haſt) auf, Nettchen! — auf, meine Tochter! — wenn nur ein einziger Tropfen edles Blut, von dem meinigen, in deinen Adern wallt — ermanne dich! Iſt auf jeden Fall denn, für mich und meine ſinkende Familie, nun alles verlohren; ich will's verſchmerzen, um deinetwillen! — Aber hinfallen mußt du mir nicht, wie die December-Flieg', im erſten Schnee-Sturme — (pathetiſch) Für dich giebt's noch Hoffnung! —

Nettchen (mit einem matten ſchwärmeriſchen Seitenblicke) Mutter! — Eine Seifen-Blaſe! — Sie zerplatzt, und ſprützt uns ihr ſcharfes Waſſer in die Augen, daß unſre Menſchheit weinen muß, indeß der Heroiſmus ſo gern lachen mögte. —

Mutter (wie zuvor) In meiner Verzweiflung keimen deine Hoffnungen! — Aus meiner Rache ſproßt dein Glück! — (mit einem infamen Lächeln) Nettchen! ahndet dir nichts? — Auf mich kannſt du von nun an ganz rechnen! — Alles, was zur Erfüllung deiner Lieblings Wünſche führt, von mir erwarten, und — frei ihnen nachhängen! Ich werde, wo ich auch zum Helfen zu ſchwach bin, dir wenigſtens nicht mehr im Wege ſtehn. — Dieß ſchwör' ich dir: ſo wahr ich deine Mutter — ſo wahr ich ein Weib bin! —

Hiermit raffte ſie ihre Schreibereien, womit ſie, ehe der Vater, durch ſeine Schreckens-Poſt, ſie geſtört hatte, beſchäftigt geweſen war, haſtig zuſammen, und rauſchte zur Thür hinaus. —

Aber das arme Nettchen war zu tief in ihren Gram verſunken, als daß ihr hätte ähnden können, was ſie eigentlich unter dieſen ſo heilig betheuerten Verſicherungen verſtand, ſonſt wär's ihr wenigſtens ein bischen leichter um das arme Herzchen geworden, welches bisher, von allen Seiten gedrückt und geängſtigt, in einer ſo fatalen Preſſe geſteckt hatt', und eigentlich noch ſteckte. —

Ruhig indeß, In Betreff einer gänzlichen Verzweiflung, dürfen wir's wagen, dieſes Mädchen noch ein Weilchen in ihrer nagenden Ungewißheit zu laſſen, und uns unterdeſſen in der Geſchichte ihres Herzens ein bischen beſſer zu orientiren zu ſuchen, als vor der Hand, bei den konfuſen Deklamationen von Vater und Mutter, wir es eigentlich ſein können: denn ſo viel iſt richtig: an einer ſolchen Krankheit ſtirbt eben ſo ſelten ein Mädchen als am Schnupfen.

Durch den Schnupfen reinigt ſich die Natur von irgend einem in der Folge gefährlich werden könnenden Rheumatiſmus; und durch die Liebe — bringt ſie die ſtockenden Säfte und das melancholiſch ſchleichende Blut in friſcheren, wärmern, allen Gliedern, und überhaupt dem ganzen Vegetations Geſchäfte erſprießlicheren Umlauf. — Nun hat man zwar allerdings Beiſpiele, daß der Schnupfen auf die edlern Theile zurück ſchlug, und dem Leben des Menſchen würklich gefährlich wurde; und eben ſo nagt, unter den alltäglichen Denkmalen der, durch Mangel oder Ueberfluß an Siſtemen der Heilkunſt, oder zu viel oder wenig Philoſophie in derſelben, nicht verminderten Sterblichkeit, auch hie und da ein trauriges Memento der unglücklichen Lieb' hervor; aber dieſes iſt, wie geſagt, nur ein ſeltener Fall, und ſicher drauf zu wetten: daß unter Hunderten, die davon befallen werden, kaum zehn' erkranken, und, unter dieſen zehnen, aller hundert Jahr, höchſtens ein's ſtirbt. — Wer mögte ſich auch ſonſt noch mit einem ſo gefährlichen Geſchäft' abgeben? da es doch eigentlich zur Unterhaltung des Menſchengeſchlechts gehört? und — wollt' er wohl oder übel — unſer Herrgott ſäh' ſich am Ende — wollt' er ſeine Welt nicht ausſterben laſſen, genötiget, es zur Frohn-Arbeit zu machen. —

Und beſonders ein Mädchen —; o! dieſes wehrloſe Geſchlecht, hat, bei ſeinem felſenfeſten Vertrauen auf die Diskretion der Menſchen, und die Macht ſeiner Thränen, immer noch Reſourcen gnug in ſich ſelbſt, indeß der an Körper-Kraft ihm weit überlegene Mann erliegt. Wie die Köpfe der Hydra den Streichen des Herkules, wachſen des Weibes Hoffnungen den an ihnen erlahmenden Spiegelfechtereien eines unbegreiflichen Schickſals entgegen; und wo der Mann verzweifelt, ſchaft ſich die leichte warme Phantaſie des Weibes immer noch ein Scheinchen von einer Hoffnung, und wenn es auch nur ein leichterer Schatten — nur der Schatten von einem Schatten ſein ſollte! — Der Strohhalm, den es, im Schiffbruch aller Hoffnungen, ergreift, wird, in der Hand des Weibes, zum Maſtbaum, und — es ſpringt glücklich an's Ufer, indeß der Mann ertrinkt. Kurz, wenns auf's Zugrundegehn ankommt, ſteht allemal ein Weib gegen zehn Männer. —

Auch unſer Nettchen alſo ſtirbt an dieſem Schlage noch nicht. Es mag ſich indeß ein biſchen erholen; und wir wollen ganz ſubtil — mit gütiger Erlaubniß — ihrer Menſchheit nur ein kleines biſchen an den Puls fühlen —

Zweites Kapitel.

Wer einmal kam an's Tageslicht
Entflieht der Lieb' und dem Tode nicht;
Drum gebt euch, holde Mägdelein!
Nur immerhin geduldig drein,
Und danket eurem lieben Gott,
Macht ſie euch nicht zu Schand und Spott.

Hans Sachſe.

Nettchen war achtzehn Jahr, und — ſieben Wochen. Was Wunder alſo, daß es ihr gieng wie allen nicht ganz von Gott verlaßnen, oder von der ſtiefmütterlichen Natur verhunzten, oder von der ausgearteten Menſchheit ſelbſt verderbten Mädchen, um dieſe Zeit? höchſtens um dieſe Zeit! wo nicht noch weit früher? Das heißt, in der Grundſprache, ſie war verliebt! —

Der erſte Durch- oder Ausbruch der Liebe bei dem jungen Menſchenkinde, kommt mir juſt vor wie's Zahnen. Manches hat ſeine tauſend liebe Noth und Plage damit, ehe ſie heraus und in den Gang kommt — manches trägt oft die traurigen Denkmale dieſer kritiſchen Epoche ſeine ganze Lebenszeit hindurch an Leib und Seele herum, und nimmt ſie mit in's Grab; manches kommt dazu — es weiß ſelbſt nicht wie; ſo leicht, ſo ganz ohn' Ach und Weh — Wahre Glückskinder! —

Nettchen war dazu gekommen — ſie hatte ſelbſt nicht gewußt wie; nur hinterher hatte ſie, ganz eigentlich gegen die Regel, damit ihre heilige Noth. Doch — dieß ſind ja wohl eigentlich die Zahnſchmerzen. —

Nettchen hatte die Liebe ſchon mit aus der Schule gebracht. — Ei, ei! —

Sie war immer ein ſehr gutes folgſames Kind, und ihr Lehrer, der liebe Herr Wertheim, ſtreichelt' ihr denn mitunter die Backen. — Allerliebſt! oder doch wenigſtens beſſer, als wenn er, durch Pflicht und Schuldigkeit, genöthigt geweſen wär, der ungezognen Ranze Katzen-Pfötchen, oder gar die Ruthe zu geben: aber — auf die Continuation that das Backenſtreicheln eigentlich doch nicht gut. Das wird ſich finden. —

Nettchen wurde zwölf — dreizehn Jahr; ſie fieng an, bei dem Backenſtreicheln mehr zu empfinden als ein innig wohlthuendes Vergnügen über die Zufriedenheit ihres guten Lehrers mit ihrem Fleiß', ihrer Folgſamkeit und Artigkeit, und — wurde roth. — Jetzt hätt' er aufhören ſollen! —

Es giebt ja der Arten und Weiſen mehr, wie man jemanden, und beſonders einem angebenden Mädchen, ſeine Zufriedenheit zu erkennen geben kann —; aber mit dem Backenſtreicheln — nein! warlich, damit hätt' er jetzt aufhören ſollen. —

Er hört' aber nicht auf! und das war ein großer Fehler von dem Herrn Wertheim; ein unverzeihlicher Fehler! —

Er ſpielt' ihr ſogar jetzt dann und wann am Kinn. Ei! ei! —

Nettchen machte jetzt Fehler über Fehler: es wurde keiner mehr korrigirt! —

Unter'm Tiſche trafen zuweilen — ich will hoffen: zufällig — ihre Knie oder Schenkel zuſammen. — Nettchen war wie galvaniſirt. Sie ſagte kein Wörtchen dazu; zog aber doch auch ihr Füßchen nicht zurück — was ſie ganz füglich, in aller Stille gekonnt hätt'. —

Indeß war dieſes juſt dem Mädchen nicht ſo wohl zuzumuthen, als ihm —; ihm!

und von ihm war es nicht allein zu fordern, ſondern ſogar zu erwarten; aber — auch er that's nicht; der Flegel! —

Das war unerhört entſetzlich! — Himmelſchreiend war es! —

Und noch lange nicht gnug! — Ueber und unter dem Tiſche wuchſen nach und nach öfters, und bald gewöhnlich, ihre Hände zuſammen. — Ein Druck antwortete dem andern, ein Pulsſchlag jagte den andern —: Nettchen wußte jetzt ſchlechterdings nicht mehr, ob Franken in Deutſchland, oder Deutſchland in Franken lag — und wenn ſie's auch gewußt hatte, lieber Himmel! was hätte ſie das jetzt gekümmert? — Dem Herrn Mentor, den uns Gott gab' wakkelten die Manſchetten; und doch — doch zog er die verfluchte Talpe nicht zurück! — der Schlingel! —

Als, in der Muſik-Stunde, Nettchen einſt eine zärtliche Arie ſo recht ſchmachtend und hinſchmelzend ſang, da — da gab der Sünder ihr, im Entzücken, den erſten Kuß. —

Jetzt war der Teufel vollends gar los! — Jetzt flimmert' und flammerte dem armen Mädchen alles vor den Augen, und drehte ſich mit ihr im Kreiß' herum, als hätte ſie eine Tarantel geſtochen. — Jetzt kannte ſie keine Note mehr, keine Pauſe mehr, keinen Takt mehr — denn in ihrem Herzchen ſchlug nur die Liebe den Takt, die ſich in keine Noten zwingen läßt, und keine Pauſen des eigenſinnigen Componiſten reſpektirt. — Auch hatte das, unter dieſen Umſtänden, eben ſo viel nicht mehr zu bedeuten; denn von nun an wurd' ohnehin in dieſen Stunden nichts mehr geſpielt und geſungen als das alte Lied der Liebe, wozu auch der dümmſte dumme Teufel weder Noten, noch Takte, noch Pauſen braucht. Kurz — es wurde geküßt! tüchtig geküßt! — Was ſie eigentlich damit ſagen wollten? darüber haben ſie ſich glücklicherweiſe nie erklärt; aber Nettchen brannre immer wie ein Wiſch, wenn eine ſolche Stunde zu Ende war, und lief hinunter in den Garten, um ſich abzukühlen. Aber ſo ſauer juſt, wie der alte gutmütige Gärtner meinte, der das arme ſo mächtig erſchöpfte Mädchen immer herzlich bedauerte, mußten ihr dieſe Lectionen doch nicht ankommen; denn nie war ſie flinker auf den Beinen, als wenn die Glocke zur Muſik-Stunde ſchlug. — Indeß hätt's auf die Continuation doch wohl nicht ſo hingehn und dergleichen Echauffements vielleicht ſchlimme Folgen haben mögen; aber — zu Nettchens Glück vielleicht — dauerten dieſe Muſik-Stunden nicht lange, ſondern machten bald andern Platz, die man — um in der Bilder-Sprache der heiligen Bücher zu reden — mit jenen des Heulens und Zähnklapperns derer vergleichen könnte, die, jenſeits dem verſcherzten Schoos' Abrahams, in der Verzweiflung Flammen ſchmachteten. Da hatten ſie's, die Unbeſonnenen!

Die Mutter — durch das Problem von Seltenheit der Stell' einer Muſik Stunde an's Schlüſſelloch gelockt — war hinter ihre Schliche gekommen. Nun war ſie zwar keine von den grauſamen Müttern, die dem lieben Töchterchen ſchlechterdings kein ſo ſüßes Ständchen gönnen, die ihnen doch ſelbſt einſt ſo wohl behagten; aber — alles mit Ordnung! ſtand in ihrer Haus- Hof- und Lebens-Poſtille, unter alle den weiſen Sprüchlein, mit goldenen Buchſtaben oben an, und — ſie hatte noch überdieß ganz andere Plane mit dem lieben Töchterlein, Plane, die ſelbſt die gefälligſte Mutter nicht um jedes Leckermauls willen ſogleich aufgiebt, ſondern — auch allenfalls auf Unkoſten einiger zärtlicher Thränen und ſchlafloſer Nächte des amourösen Töchterlein, gern durchſetzt. Dieß alſo ſtimmte freilich ihre natürliche Gutmütigkeit um einige Löcher höher, und gab ihrem Tone, der ſich gern mit dem Zeitalter über dies und jenes erheben, und auch hierinnen ihrem hochadelichen Stammbaume, durch

Anti-Ortodoxie, keinen Flecken anhängen wollte, einen bürgerlichern Schwung. Gnug, ſie entdeckt' es ihrem Alten, und überließ es ihm, die behörigen Maaßregeln dagegen zu treffen; indem ſie ſelbſt, und allein, ſich nicht Kraft gnug zutraute: dieſem ſein lokkeres Ufer durchbrechenden Strom' einen ſattſam feſten Damm — das heißt: der vorlauten Liebe dieſer Leutchen einen — expecta paulisper — zu deutſch: Schlagbaum, entgegen zu werfen. —

Dieſer, in ſeinem Hauſe unbedingt und allein zu herrſchen gewohnt, machte ſo viel Umſtände nicht in einer Sache, die — zwar ſeiner Moralität nicht juſt, doch aber ſeinen übrigen Planen und merkantiliſchen Spekulationen einen empfindlichen Streich hätte verſetzen können. — Nettchen gab er, gleich zum Entrée des peinlichen Verhörs, ein Paar Maulſchellen, wie er ſie ſeinen Lehrjungens zu geben pflegte, wenn ſie ihm die Roſinen-Fäſſer benaſcht hatten, und den ſcharmanten Herrn Haus-Lehrer jagte er zum Teufel. —

Die Maulſchellen hätte das arme Nettchen herzlich gern verſchmerzt; aber das andre — ach! das war zu grauſam vom Vater. — Das arme Mädchen glaubte dieſen harten, unerwarteten Schlag ihres feindſeligen Schickſals nicht eine Stunde, geſchweige denn einen Tag, aushalten zu können. — Was glaubt ein Mädchen nicht alles, wenn's verliebt iſt? — Jetzt, indem es Hochzeit machen ſoll, ſind juſt volle drei Jahr verfloſſen, und — Nettchen lebt noch! —

Auch der Herr Wertheim, glaubte jedermann, würd' und ſollt' und müßte nun ſchlechterdings kapores ſein, und in ſeinem Leben nicht wieder auf einen dürren, geſchweige denn auf einen grünen Zweig kommen;

denn freilich hatt' er, in den ſieben Jahren, die er in dieſem Hauſe war, beſonders aber — aus bewußten Urſachen, in den zwei letzten, ſich um die ganze weite Welt weiter nicht gekümmert, und war ſomit aus allen weitern Connexionen gekommen, ſo, daß man — auch als der beſte Freund von ihm, um am billigſten zu denken, nicht anders denken kannt' als — er würde wenigſtens, hier von allem verlaſſen und vergeſſen, gehn müſſen, ſo weit einen Menſchen die Beine tragen. Aber — mitnichten! der Herr Wertheim glich von Hauß' aus einer Katze, die, und wenn man ſie vom höchſten Dach-Giebel herab wirft, doch immer auf die Beine kommt ; und in dieſer Situation zumal, wo die Liebe das allerſchwächſte Lebens-Fädchen zur großen Baß-Saite macht, und alles — alles, was in dem Menſchen iſt, ſo exaltirt, daß er — wie der Brunſt-Hirſch, der, in dieſem Zuſtande, mit drei und mehr Kugeln im Ranzen, wovon in der Kolb-Zeit, oder ſonſt, ihm eine würd' auf die Haut geſtreckt haben, auf und davon läuft — ſchier unſterblich, und für alle Streiche des Schickſals unverletzlich iſt — o! wer auf Erbſchaft von ihm rechnete, oder, aus irgend einer heimlichen Rach' oder Schadenfreud', ihn am Bettelſtabe zu ſehn wünſchte — ſo wahr ich lebe! der betrog ſich! —

Einige Tage zwar rannt' er, wie verrückt, in den Feldern und Wäldern umher, klagte den Füchſen ſeine Noth, und den Wölfen ſeine Leiden, und geberdete ſich ſo kurios, daß kein Gall dazu gehörte, um mit ziemlicher Sicherheit zu behaupten: es fehle ihm, in der oberſten Etage, am beſten; ſobald aber das wilde Blut ausgetobt hatt', und der Schwindel verflogen war — wozu bei ihm kein Menſchen-Alter gehörte — war er wieder völlig der ſcharmante Mann, den man in allen Zirkeln vermißte, wie vormals, riß alles wieder hin, mit ſeiner unverwüſtlichen frohen Laune und immer neuem Witz', und verdiente ſich — als Muſik-Meiſter — in der Stadt, und der Gegend umher, einen ſo hübſchen Thaler Geld, daß er ordentlich, in ſeiner Art, eine brillante Rolle ſpielen konnte.

Drittes Kapitel.

Non ſemper imbres nubibus hiſpidos
Manant in agros, aut mare caſpium
Vexant inaequales procellae
Semper —

Hor.

Auch das Heulen und Zähneklappen unſrer Liebesleutchen währt' alſo nur eine kurze Zeit, und hinter den trüben Regen- und rabenſchwarzen Donner-Wolken ſchielte wieder freundlich die Sonne hervor; denn auch in Nettchens Hauſe ſchlich ſich der Herr Muſik-Meiſter bald wieder ein, und — ſie fiengen's wieder an, wo ſie's, bei jenem ominöſen Punktum der Ohrfeigen, gelaſſen hatten. Verlernt ſchienen indeß beide nichts zu haben, und auch einander fremd geworden zu ſein, wie Vater und Mutter zu glauben ſchienen, ſchienen ſie nicht; denn kaum hatte die weltberühmte Kupplerin Gelegenheit, im günſtigen Schatten eines Haſelnuß-Strauchs, ſie wieder vereinigt, ſo trieb's der zurückkehrende Dämon mit ihnen ärger denn zuvor. —

Aerger denn zuvor! ſag' ich mit Recht, und nicht ohne Bedeutung; denn was den Tag ſcheuen muß, iſt gezwungen: Schlupfwinkel der Nacht zu ſuchen, und dieſe ſind tauſendmal gefährlicher, als alle das ſüße Unweſen, welches die Lieb' am hellen Licht' des Tages treibt, weßhalb auch, in den heiligen Büchern, Werke der Finſterniß eine ſo ſchauerliche Bedeutung haben, daß man immer ſchon Pech und Schwefel, und den ganzen Höllen-Pfuhl, ſchon bei dem wertheſten Namen, zu riechen glaubt. — Hier waren, von der, mit mehr als Peſtalozziſcher Eintrichterungs-

Kraft beſtens ausgerüſteten Lehrerin, Noth, auf das kräftigſte unterſtützt, dergleichen Schlupfwinkel gar bald, und mit halber Mühe, gefunden; denn das weitumfaſſende Wohngebäude des Herrn Kaufmann Saldo, des Herrn Vaters unſers zärtlichen Nettchen, ſtand ja bekanntermaſen auf den feſten Trümmern eines weiland Urſuliner-Kloſters. — Sapienti ſat! dürft' ich hier wohl ſagen; denn — wer weiß nicht, daß, bei dergleichen Gebäuden, wo alles auf andächtige Still' und Heimlichkeit berechnet war, es kein naſeweiſer modiſcher Baumeiſter wagen durfte, die Zimmer und Cabinettchen fein hübſch ordentlich und im Lichten neben einander nach der Reihe hin zu ſtellen, ſo, daß man mit einem einzigen Schlüſſel ungehindert durch alle hindurch wandern, und ſo zu ſagen mit einem Blicke das Ganze überſchauen konnte — Gott bewahre! da mußt' alles heimlich, und abgeſchieden, und für ſich, Trepp' auf, Treppe nieder, Winkel ein, Winkel aus, alles verſteckt und verborgen, alles ſo fein als ob es nicht wär, als ob der Nachbar nicht wiſſen dürfte, was der Nachbar machte, oder — ob er gar einen hätte. Scharmant! und in gewiſſen Umſtänden mag das wohl mehr als ſcharmant, mag gar allerliebſt, und — wenigſtens doch ungleich beſſer geweſen ſein als heutzutage, wo unſre reizendſten Burgen und Schlöſſer den Laternen gleichen, die man, wie die tranſparenten Mode-Damens, durch und durch ſehen kann; aber — ſcheint das bedenkliche Achſelzucken meines hipochonderſchen Herrn Onkels hier einwenden zu wollen, da könnte ja eins auch ſterben und verderben, und keine Seele wüßt' und erführ ein Wörtchen davon? — Sehr richtig bemerkt, in ihrer Art! entgegn' ich; und das mit vielem Scharfſinn! indeß irren Sie ſehr, lieber Onkel! wenn Sie glauben, jene Menſchen wären ſo dumm geweſen, daran nicht zu denken. Ich behaupte ſogar: ſie waren in dergleichen Arangements noch weit gewandter und ſchöpferiſcher, und überhaupt weit pfiffiger, in manchen Stücken, als wir;

denn dieſes ſo gefährlich ſchreiende iſolirte Weſen, ſage ich, war ein bloſes Stratagem, eine bloſe Demonſtration, um die Sinn' und Meinungen der Menſchen zu fangen, vom wahren Brennpunkt' ab, und irre zu führen, und ſogar gewiſſermaſen ſich ſelbſt zu beruhigen, und gewiſſe geheime Stimmen zum Schweigen zu bringen, oder — wenn ſie ſchwiegen, in dieſem gefälligen Schweigen zu erhalten. — Es bangt alſo würklich ihrem Zartgefühl für die hülfsbedürftige Menſchheit, daß jene armen Heiligen hätten können ſterben und verderben, ohne daß eins vom andern was gewußt, oder im Stande geweſen wär, dem Dürftigen zu Hülfe zu eilen? — Nehmen Sie's doch ja nicht übel, lieber Herr Onkel! daß hier eben dieſe Menſchheit, für deren Schwäche Sie ſo ſehr beſorgt ſind, Ihrer Ehrlichkeit gerad' ins Geſicht lacht. O! — Zwar knarrten dort keine großen Flügel-Thüren, und keine Schellen und Glöckchen verkündeten den Argwöhniſchen auch den leiſeſten Fußtritt des ſuchenden oder bringenden Haus-Genoſſen; aber — man durfte nur wollen, nur wünſchen, und in jedem Winkel und unter jedem Fußtritte ſprang dem Wünſcher ein heimliches willkommenes Pförtchen auf, und führt' ihn dem Woller oder der Wollerin entgegen. —

Jene Zeiten waren dahin; aber die Einrichtung — die dunkeln Gänge, die heimlichen Stübchen, die verborgnen Thürchen, und dergleichen — das war noch! Und daß es, in dieſen Umſtänden der ecclesia pressa von unſren Liebenden beſtens benutzt wurde — davon iſt die Rede. —

Ja! — die guten Kinder hatten's auch nötig, und um deſto nötiger, indem ſie — da Vater und Mutter jetzt mit ihren Planen und Meinungen, im Betreff des lieben Töchterchen, hart hinter einander geriethen, juſt zwiſchen zwei Feuer kamen, und nun von zwei und wohl noch mehr Paar Augen, aufs ſchärfſte beobachtet wurden. —

Viertes Kapitel.

Will einer dieß, der andre das,
So kommt's dem dritten oft zu baß;
Der zieht dann her und jener hin,
Der kluge Dritt' hat den Gewinn.

Dieß iſt ein ſehr gewöhnliches Ereigniß in der Welt, und nicht ſelten hat dabei der dritte, uber deſſen Fell es am ſchärfſten her zu gehn ſcheint, das beſte Spiel; aber eine kritiſche fatale Lage mag es denn doch ſein. ſo, was man ſagt, zwiſchen Thür und Angel, gerade mitten inne zu ſtecken; denn das Kämpfen menſchlicher Meinungen und Leidenſchaften gleicht dem Kampfe der Elemente; und der iſt fürchterlich. —

Welcher Herre, welcher Gott, wird endlich dazwiſchen treten, und: halt! rufen? —

Einer trat dazwiſchen; und der Sturm ſchwieg, die zerriſſenen Pulsadern des Staats ſtanden, die Flamme verglimmte. Aber — hie und da bricht, heimlich ziſchend, ein Flämmchen wieder hervor — es pfeift in den Lüften der Hof-Atmoſphären — und wenn's, im Vergleich mit den vorigen Strömen von Bürger-Blut, auch jetzt nur tröpfelt, ſo iſt man doch keinen Augenblick ſicher, daß der alte Schade nicht, grimmiger vielleicht als vorher, wieder aufſpringt. —

Herrliche Geiſter! — Tapfere Streiter! — Edles Bürger-Blut! — Köſtliche Meinungen! — O! wie ſchade; wie jammerſchad iſt's um euch! —

Hättet ihr immer die Straße gehalten, welche die Geſchichte des Menſchengeſchlechts dem ruhig und zufrieden am Ziel ankommen wollenden Wanderer vorzeichnet, ſo gäb's nicht jene die Menſchheit angrauſenden Lükken und Brandſtellen in den Geſchlechts-Regiſtern und weiland blühenden Thälern, nicht jene ſchwer auszufüllenden oder zu kompenſirenden Lücken in der Moralität der Nationen, und ſelbſt des Zeitalters, und wir wandelten ſtill und glücklich in den Schatten der väter- und urväterlichen Bäume dahin, zum — freilich vergeßnen Grab', und unſer Seculum hieß — zwar nicht das tolle, ſondern das ruhige, nicht das blutige, ſondern das wäßrige, nicht das thätige, ſondern das träumende: denn freilich bricht der Wanderer auf offener Straße nicht leicht den Hals, aber er findet auch äußerſt ſelten eine Perl —; indeß, wohl uns! — denn unſre Herzen bluteten doch auch nicht an unheilbaren Wunden, indeß herzloſe große Geiſter uns mit dem Weid Sprüchlein tröſten: wer mit Thränen ſäet, der wird mit Freuden erndten! uns einen Lumpen zum Verband hinwerfen, und — lachend dahin ſtürmen —

Alter, du! dort mit deiner alten verwitterten Lebens-Philoſophie, voll Menſchenlieb' und Menſchlichkeit — ſegne Gott, und ſtirb! — Du kommſt nicht mehr fort, unter den Idealen von Welt, und Größen aller Art, mit deiner Herzlichkeit, und deinem natürlichen Menſchenverſtande. — Nichts, gar nichts mehr, will man heut zu Tage wiſſen, hören, und fühlen, vom häuslichem Glück, Ruh' und Zufriedenheit, und alle denen Geſchwiſtern und Geſchwiſter-Kindern, woraus einſt ſich der Menſch ſein irdiſches Eliſium bildete, ſondern alles — alles ſoll jetzt nur in Sauß und Brauß, und hoch auf Cothurnen einher gehn; — geh es durch dampfende Pfützen von Bruder- und Bürger-Blut, über die Schädel von fünf Acht-Theilen einer Nation, oder über die Stoppel-Felder einſt die ſchönſten edelſten Früchte tragenden Moralität, und dergleichen — wer fragt danach? —

Juſt, wie jetzt in unſrer armen von allen Seiten, durch litterariſche Wechabiten, Huſitten, und — Gott weiß! was alles mehr für Iten, Iner, Aner, und Iſten, elendiglich gezwängten, gedrängten, und verſchraubten Litteratur; wo nur alles, ohne Rückſicht auf Herz und Sinn, ſich mit dem hochbeinigen ſchwerfälligen Chorus herumtummeln, und in ſein gräcomaniſches Ya! einſtimmen ſoll und muß, ſobald es nur was ſeyn will; alles, was auf der Erde, und für die Erde, gedacht, empfunden, geſchrieben, gedruckt, und zu Markte gebracht wird, nur im Himmel verſtanden werden ſoll, und nur derjenige, der, wenn die gelehrten Gaſſenbuben einander mit Koth werfen, am lauteſten bravo! ſchreit, für den vernünftigſten und edelſten im Volke gilt. —

Da heißt's wahrhaftig: „es ſey denn daß ihr werdet wie dieſe Kindlein, ſonſt werdet ihr nicht in's Reich Gottes kommen.“

Ja wohl, Kindlein! — Sie nehmen ſich allerliebſt aus, in den ſchweren ernſten Cothurnen, unſrer entſchlaffenen Herren und Halb-Götter — juſt wie die Affen, in großen Reiter-Stiefeln. —

Heiliger Vater Euripides! wendeſt du dich nicht in der Erd' um? —

Meine Seele komme nicht in ihren Rath! —

Aber — da ſieht man's, wohin einen übrigens ganz vernünftigen Menſchen die Meinungen bringen können. —

Mich, der ich, wie jeder vernünftige Menſch, auch die Meinigen hab', und ſie, wie nicht jeder, immer gerne für mich behalte — mich haben ſie ganz von meinem Plan' und vom Faden meiner Geſchicht ab geführt, ſo, daß ich ordentlich gewaltſam, und ſo recht wie verhext, mich von dem Kakademon losreiſen muß, um — nach glücklich ausgejagter übler Laune, wieder in jene leichte natürliche des gewöhnlichen Menſchen mich um zu ſtimmen, in welcher ich meine gewöhnlichen natürlichen Menſchen hier wollte reden und handeln laſſen. —

Es war ordentlich als faßte der Geiſt mich beym Schopf, um mich hinein zu ſchleudern in den ewigen Faden-Krieg, zwiſchen Rom und Carthago, aus dem noch kein Menſch mit einem Funken Ehr' im Leibe zurückgekehrt iſt; aber — nein! ich will nicht — ich mag nicht! — und ſollt' ich, wie Joſeph, aus bloßer Beſcheidenheit, den keuſchen Mantel fahren laſſen, und mich — auch allenfalls auf Riſiko meiner geſunden Gliedmaßen, retten müſſen — Nein! in dieſem litterariſchen Sünder-Lazareth mag ich mich nun einmal nicht einſchreiben laſſen, am wenigſten ſelbſt, mit meinem ganzen, noch von keiner litterariſchen Sünde gebrandmarkten Namen, mich einſchreiben. —

Illuc, unde abii, redeo. —

Nettchens Eltern, hab' ich geſagt, waren, in Betreff ihrer Tochter und deren Verheurathung, ſehr verſchiedener Meinung, und durch eben dieſe Verſchiedenheit der Meinungen ſo hinter einander gerathen, daß keins dem andern mehr quer über den Weg traut', und ſehr leicht ein gänzlicher Bruch unter ihnen hätt' entſtehn können; doch dagegen — ich meine, gegen einen gänzlichen Bruch, arbeitete mächtig eines jeden ſie beherrſchendes Privat-Intereſſe. —

Jedes hatte ſo ſeine Eigenheiten, mit denen es, einzeln, in gewiſſen Situationen, äußerſt ſchwer durch die Welt, und in der Welt, fort zu kommen iſt, ſo, daß es ſchon damals, als der Schöpfer ſprach: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei! es ihm einleuchtete, daß es beſſer ſein würde, wenn immer wenigſtens Paar und Paar, dieſelben gegen einander austauſcht', und ſo nicht allein ſich ſelbſt erträglich zu werden, ſondern auch einander dadurch durch das intrikate Menſchenleben, ſo erträglich als möglich, fortzuhelfen ſuchten. —

Der Vater — ein Kaufmann im Balge! der mit Leib und Seele nur ſeinen Geſchäften lebte, befand ſich des Morgens, hinter ſeinem Haupt-Buche, bey ſeiner Taſſe Caffee, Mittags, an der wohl beſetzten Tafel, bey ſeinem alten Rheinwein, und des Nachmittags, in dem ſogenannten Caſino, bei ſeiner Pfeife Taback und ſeinem Kruge Doppel Bier', äußerſt wohl, wenn nur niemand ihn nöthigte ein Wort mehr als das äußerſt nöthige zu ſprechen, und überließ es übrigens ſehr gern ſeiner Frau Gemahlin, mit ihrer ihm ſelbſt oft ſehr beſchwerlich fallenden Red ſeligkeit, den nötigen Glanz ſeines Hauſes zu unterhalten, welches — wozu freilich eben nicht viel gehörte — in dieſem Grenz-Städtchen das erſte war. Seine faſt einzige Geſellſchaft — denn in dem Zirkel ſeiner Frau Gemahlin erſchien er dann und wann, aus Artigkeit gegen dieſelbe, blos als Gaſt — war ein gewiſſer Hans Wacker, ein Mann zwiſchen funfzig nnd ſechzig Jahren, von einem feſten biedern Charakter, aber etwas zu geraden rauhen Sitten für das Zeitalter, der aus einer großen Compagnie-Handlung ſich juſt zur rechten Zeit zurückgezogen hatte, und jetzt, auf einem mehr als mittelmäßigen Rittergute, von ſeinen Renten, frei und glücklich, wie ein Fürſt lebte. —

Bis tief in die Nacht ſaßen, bei dampfenden Pfeifen und ſchäumenden Bier-Humpen, oft dieſe beiden Alten beiſammen, erinnerten ſich der vergangenen Zeiten, ſchimpften und ſpotteten über die gegenwärtigen, und machten Plane für die Zukunft. —

Oft war denn auch Nettchen und ihre zukünftige Verſorgung, der nicht unbedeutende Gegenſtand ihrer Unterhaltungen Nettchen war unter den Augen des alten Wacker herangewachſen, und hieng, als Kind, und immer noch mit kindlicher Zärtlichkeit an ihm. Ihr Schickſal lag dem ehrlichen Manne daher eben ſo ſehr am Herzen, als ob es ſein eigenes Kind geweſen wär, und — o, weh! er ſah, mit hellern Augen als der eigene Vater, einer nicht glücklichen Zukunft, für dieſes gute Geſchöpf entgegen; denn er merkt' es recht gut. daß die Mutter ganz dafür war, ſie an einen der letzten anbrüchigen Zweige ihrer geſunkenen Familie zu verheurathen, um derſelben einſt wieder empor zu helfen, und ihren Rattenneſtern einen neuen Glanz zu geben. —

Seltſam waren oft die Empfindungen des ehrlichen Alten, wenn er ſo dieſes überdacht', und juſt vielleicht überdieß dieſes gute, mit alle den Gefahren ihrer Ruh' unbekannte Nettchen ſich auf ſeinem Schooße wiegt', und mit kindiſcher Zärtlichkeit, über ſeinen rauhen Bart klagend, ihm am Halſe hieng. — Er muſterte brummend ſeine Jahre, ſchüttelte bedenklich den Kopf, rückte — wie er zu thun pflegte, wenn ihm 'was nicht recht war — die Müz' auf's rechte Ohr, und gieng, den Deſſauer Marſch pfeifend, davon. —

„Nein! — hol's der Teufel! — nein;
„es geht nicht! und wenn wir alle Brüder
„wären. Neun und dreißig, auf's
„glimpflichſte — ja, und wenn wir recht
„ehrlich ſein wollen — in acht Tagen volle
„vierzig älter — das iſt doch, bei meiner
„armen Seele! zu toll. Ja — wenn man
„ſagen könnte: Sonne, ſtehe ſtill, zu
„Gibeon! und du, Mond, im Thal
„Ajalon! — dann wär's was anders;
„denn — wegen der Kräfte — je nun —
„Gott ſei Dank! damit mögte ſich's ſchon
„machen; aber — ſagen, ja, ja! ſagen

„kann ſo was jeder Narr: aber ob's geſchieht?
„— ob ſie ſteht, die liebe Sonne?
„das iſt eine andre Frage. — Ja! —
„die Zeit! die Zeit! — die ſchiert ſich den
„Henker um uns und unſre Wünſche; ſie
„fliegt ihren Flug dahin, und wenn wir
„nicht gutwillig mit wollen, je nun, ſo können
„wir — uns aufknüpfen!“ —

So brummt' er — eine grimmige Niederlage mit ſeinem Stock' unter den bärtigen Diſteln anrichtend, in den Bart, und rückte die Mütze von einem Ohr auf's andre; der ehrliche Wakker! —

„Indeß — dacht' er dann auch oft, am
„Ende ſolcher Betrachtungen — eine gar zu
„große Sünde wär's denn doch bei alle dem
„nicht! —“

„Mögten auch die jungen Laffen eine
„Weile lachen, und denken: der alte Narr
„könnte ſich auch lieber um'n ſeliges Ende
„bekümmern! — Mögten ſie lachen! Wer

,,zuletzt lacht, lacht doch am beſten. — Nett-
,,chen wär dann, bei meinem Tod', eine fri-
,,ſche Witbe, und — nota bene! — könnte,
,,mit ihrem Gelde, dann frei wählen:
,,wählen, nach ihrem Herzen, einen ehrli-
,,chen armen Teufel, dem ſie gut wär. —
,,Ja! wenn man's freilich ſo nimmt, ſo —
,,wär, bei alle dem, die Sache ſo übel nicht,
,,und — es ließ ſich beſchlafen! denn —
,,der Alte — hum! der iſt ja ſo ſchier mit
,,Haut und Haar mein; und — mag hal-
,,wege noch ſo ein merkantiliſcher Stoppel-
,,wind kommen, ſo — wirft er ihn vollends
,,um — mir an den Hals! Und — was
,,ſollt' ich dann machen? — Heh? — Ihn
,,fallen laſſen? — unmöglich! — Aber —
,,mein Geld einſt in fremden Händen ſehn? —
,,und — in was für Händen? — In den
,,Händen jener nichtsnuzzigen Kraut-Jun-
,,ker? die unſereinen nicht über die Achſel
,,anſehn, wenn ſie nicht ihre Spekulationen
,,auf unſre Taſchen haben, wie die Beutel-
,,ſchneider? — Je du alle Hagel! das wär

,,mir ſchön. Nein! — damit iſt's nichts! —
,,rein nichts! — Und wenn wir alle Brü-
,,der wären; dawider muß was gethan wer-
,,den! So, oder ſo — mir oder dir! Im
,,Grabe wendet' ich mich ja um, wenn ich je-
,,ne noble Race dereinſt mit meinen harten
,,Thalern klimpern hörte — Schwernoth!
,,und wohl obendrein noch lachen und ſpot-
,,ten hört', über den alten dummen Teufel,
,,der ſich, über dem Sammeln, ſo manchen
,,rauhen Wind unter die Naſe gehn ließ, in-
,,deß ſie daheim auf der faulen Bärenhaut
,,lagen, und — ihre demüthigen Unterthanen
,,ſchoren? — Nein, nein! — Flickt ihr eu-
,,re Sperlingsneſter mit Stroh, wenn ihr die
,,Ziegel auf dem Dache nicht aus dem Rachen
,,der Schuldleute retten könnt —; mit mei-
,,nen alten Thalern iſt's nichts! — Habt
,,ihr auf dieſe gehungert, ſo ſei euch Gott
,,gnädig! Ich zieh euch einen Strich durch
,,die Rechnung — ſo wahr ich Hans Wacker
,,heiße!" —

Saldo — ſo wenig er eigentlich von dergleichen Sachen, die nicht in ſein Fach ſchlugen, und ſelbſt in dieſem nicht alles merkte, was er eigentlich am erſten hätte bemerken ſollen — merkte dieſe krampfhaften Bewegungen der Menſchheit und Ehrlichkeit ſeines alten Freundes recht gut, und hätte, nach ſeinem Siſtem, und nach ſeiner wahren Herzens-Ueberzeugung, auch nicht das mindeſte dagegen, im Gegentheil' hätt' er gewünſcht daß es lieber heut' als morgen losbrechen, und ſein reicher Buſenfreund Wakker ſein Schwiegerſohn werden mögte. Dazu mogt' er denn freilich, in mehr als einem Betracht, ſeine ſehr guten Gründe haben; nur ſind die Ueberzeugungen, und Wünſche, Siſtem' und Gründe, der kalten Herrn Väter nicht immer — ich dürfte wohl ſagen: äußerſt ſelten — die Wünſche, Siſteme, Gründe und Ueberzeugungen der warmen Jungfer-Töchter, und ſchier nichts kritiſcheres, ſchwereres, mißlicheres, und gewiſſermaſen ſogar gefährlicheres, giebts in der moraliſchen Haushaltung der Menſchen, als — dieſe mit einander gut und dauerhaft zu vereinigen. —

Aber Hans Wacker hatte, für jeden Fall, ſeine Maßregeln genommen — Maßregeln, die, ſo kroteſk ſie erſcheinen mögen, doch dieß ſicher bewerkſtelligten, daß er das Mädchen, und ihr Schickſal, immer in ſeiner Gewalt hatte, und weder Vater noch Mutter darinnen etwas ohne ihn thun konnte. —

Mit Haut und Haar war, wie geſagt, Herr Saldo, nebſt alle ſeinen Pfeffer-Düten Caffee-Säcken, Zucker-Hüten und Roſinen-Fäſſern, ſchon lange ſein; das wußte nicht allein die ganze Gegend, ſondern ſelbſt die entfernteſten Handels-Freunde ſchienen es zu ahnden. Nur die Nachſicht ſeines Freundes Wacker, und deſſen Credit und immer offene Caſſe, hielten ihn noch aufrechts. — Hans Wacker ſorgte darum nicht; denn ſo lang' er lebte hatte er überflüßig gnug, und ſtarb er, ſo kam ſein Vermögen ja ohnehin nur unter lachende Erben; aber — wir kennen ja dieſes Aber, das ihn mehr beunruhigte als alle die Zeddel von Hunderten und Tauſenden, worinnen er den ganzen Saldo bey ſich in der Brieftaſche herum trug. Als daher dieſer einſt, um, auf einer äuſerſt kritiſchen Seite, ſeinen Credit zu denken, eine nicht unbeträchtliche Summe nöthig hatt', und ihn darum angieng, fragte er, halb im Ernſt', und halb im Scherz: „was giebſt Du mir aber für Sicherheit?“

„Mich ſelbſt!“ — entgegnete Saldo, von dieſer ungewohnten Frage betroffen. —

Wacker. Dich hab' ich ja ſchon, mit Leib und Seele. — (reicht die Hand hin)

Saldo. (eben ſo) Nun, was denn ſonſt? — Meine Frau? —

Wacker. Gott ſoll bewahren! — Aber, deine Tochter — Nettchen! —

Saldo ſchlug natürlicherweiſe mit Freuden ein; und es wurde würklich, halb im Ernſt' und halb im Scherz, jedoch aber äußerſt bindig, in Form eines Wechſels, eine Schrift aufgeſezt, worinnen ihm, oder ſeiner Ordre, Saldo, auf einen gewiſſen Tag, entweder baare Zahlung, oder — ſeine Tochter zuſicherte. Verſteht ſich, zur Frau. —

Seelenvergnügt giengen ſie auseinander; denn jeder glaubte jezt den glücklichſten Handel in ſeinem Leben gemacht zu haben. — Die Zeit wird's lehren. —

Fünftes Kapitel.

Glück! was wirſt du nun thun? wirſt du den Knoten zerhauen?
Oder ihn, ohne Geſchrei, löſen, im Fluge der Zeit?
Selten warſt du ſo billig, ein ſolches Weſen zu ſchlichten,
Daß von Herzen es gieng, wenn man in pleno dich prieß;
Und nicht wenigſtens eins die Myrthe mit Thränen benetzte,
Nicht dich wenigſtens eins nannte das Grab ſeiner Ruh'.
Auf denn, launiſches Weib! um deine Ehre zu retten,
Mache ſie glücklich! und uns, die wir dich, Herrliche, ſchmähn;

Und das fade Geſchwätz der Kartenſchlägerin — alles
Was ſein Knie nicht dir beugt, mache zu Schand' und zu Spott.
Neuer Weihrauch wird dann auf deinen Altären dir dampfen,
Und der Unglaube ſelbſt wieder von Herzen an dich,
An dein ehrlich Geſicht, und deine Schattirungen glauben,
Die dich ſelbſt ſchon ſo oft leider in Schatten geſtellt.

Die Zeit war verfloſſen, und der Tag, an dem der alte Wacker, deſſen Pünktlichkeit man kannte, ſeine gerechten Anſprüche geltend machen konnte, nahte mit ſchnellen Stunden-Schlägen heran. —

Ehrlich zwar hatte der Alte ſeine Tochter darauf vorzubereiten geſucht; aber —

wer kann es einem Mädchen von achtzehn Jahren, und wenn es ſchon zehnmal mit einem Orpheus in die Höll' und wieder heraus geſtiegen wäre — einem Mädchen, welches zu dergleichen Ideen und Vorſpieglungen, als zu wahren Unmöglichkeiten, bisher nur gelächelt hatte — wer kann, frag' ich, einem ſolchen Mädchen es verdenken, daß es, wie vom Donner gerührt, dahin ſank, als er jetzt in allem Ernſt, und — unter was für entſetzlichen Umſtänden! es ihr ankündigte? denn nicht allein ihr ſchon von andern Flammen brennendes Herz, ſondern auch die natürliche Zuneigung des Menſchen, welcher die Gleichheit der Jahr' und Umſtände ſo mächtig das Wort redet, kam hier in die fatalſte Colliſion. Und in der erſten Ueberraſchung beſonders, wo jeder Ausweg verſchloſſen, und jede Hoffnung dahin ſcheint, oder alles vielmehr, was einen Troſt geben könnte von dem graunvollen Schatten des Rieſen bedeckt wird, den nicht ſelten, um dieſe Zeit, die empörte Phantaſie ſich aus einem Zwerge ſchafft — wer findet es kindiſch, wenn eine Heldin erbleicht? —

Aber mehr noch als das wehrloſe Mädchen ward, ſo viel Heroiſmus ſie zeigte, von dieſem Donner, die Mutter getroffen, ob gleich ihr Herz dabey auch im mindeſten nicht in's Spiel kam: denn dieſem war auf alle Fäll' alles gleich, ob ihre Tochter den Hans oder Kunz, glücklich oder unglücklich heurathete: nur ihren Planen hätt' es nicht in den Weg treten müſſen. — Aber das — das war's eben! — Wie ein unerwarteter heftiger Windſtoß das niedlich aufgeſchwindelte Sommer-Häuschen, und eine grobe apodiktiſche Wahrheit das prächtige Luft-Schloß erſchüttert, und in ein konfuſes Chaos ſo unbarmherzig zuſammen ſchmeißt, daß man nicht die erſte Idee davon, geſchweige denn etwas von der herrlichen Ausbildung mehr unterſcheiden kann; ſo ſchmiß dieſe Hiobs-Poſt ihren ganzen ohnehin ſehr grund- und bundloſen Kram zuſammen, an dem ſie, ſeit drei und zwanzig Jahren nun, unter Höllenmartern einer mit ihrer angebohrnen Neigung und nobeln Paſſionen ſo ganz disharmoniſchen Situation, alſo vergebens gearbeitet hatte. —

Mögen die Philoſophen von ihrem Gleichmuth rühmen und ſagen was ſie wollen; an ſolchen Hinfälligkeiten menſchlicher Hoffnungen ſtrauchelt ſelbſt dieſer. Und ein Weib — ſo viel auch, in der Regel, es eigentlich ertragen, verarbeiten, und überſtehn kann — und wenn es Mord und Brand, und Viehſeuch und Nothzucht, mit Heldenmuth ertragen hat — ſo ſcheitert es doch endlich, mit ſeinem Schifflein Hoffnung, an den verborgenen Klippen und Sandbänken der traurigen Ruinen ihren nobeln Paſſionen, Lieblings-Ideen, unglücklichen oder verunglückten Spekulationen, und dergleichen. —

So war dieſer Mutter — zwar nicht juſt einer Raben Mutter, aber doch einer Dame der mehr Heroiſmus und Seelen-Gröſe als Herzlichkeit und feines Gefühl angebohren war, nicht ſowohl alſo um's Herz als zu Muthe, als ſie ſo auf einmal jetzt all' ihre Lieblings-Ideen elendiglich zertrümmert, und ein Werk vernichtet ſah, welches ſich ſchier die ganze Ruh' und Zufriedenheit ihres Lebens, und den größten beträchtlichſten Theil ihrer weiland nicht unbeträchtlichen Blüte — den Stolz des Weibes koſtete. —

Lange ſchon hatten — bis auf einige baufällige Burgen und Lehnſchaften — die Weinhändler und Pferde-Juden ihre väter- und urväterlichen Güter im Leib', und keiner ihrer fünf Brüder hatte, da es noch Zeit geweſen wär, die Kurage gehabt: durch eine Meſalliance, mit dem Geld irgend eines braven Müllers oder Pachters, ihren traurigen Kaducitäten einen neuen Schwung, und dem Hauſe derer von Harenberg einen neuen Glanz zu geben, ſondern — o! weit lieber hatten ſie, während ihrer ſchönſten Tage, mit der lieben Noth gekämpft, waren, bei den glücklichſten Anlagen, unter dem Druck derſelben, zu den elendeſten Muth- und Geiſtloſeſten Landjunkern herabgeſunken, und wehrten ſich jetzt, mit brodloſen Titeln, als traurige Gegenſtände jeder luxurirenden Laune, und jedes übermütigen Witzes, an den Tafeln der Reichen, gegen den Hunger, wie der Bettler, mit ſeinem Stocke, gegen die beißigen Hunde. — Da faßte Sie, die weiland wunderſchöne Fräulein Floriane, welche ſchon Fürſten- und Königs-Söhne zu ihren Füßen geſehn hatte, — mit Aufopferung der brillanteſten Ausſichten, wozu ſie ſowohl ihr uralter reiner Adel, als auch die weitläuftigen Connexionen einiger Onkels und Tanten, die, ſchier an allen Fürſten-Höfen Europa's umher, Geſandten, Miniſters, Oberhofmeiſters, Oberhofmeiſterinnen, Hofmarſchalls, Hofdamens, oder ſonſt wichtige Männer und Frauen vom entſchiedenſten Einfluß waren, beſonders aber ihre würklich brillante Schönheit, ihr hoher junoniſcher Wuchs, und der aus ihrem ganzen Weſen hervorleuchtende Heroiſmus, welcher in der glücklichſten Miſchung mit weiblicher Zartheit und Delikateſſe, ſie zu einem wahren Meiſterſtück der Schöpfung erhob, allerdings ſie berechtigte — Sie faßte den horribeln Entſchluß: bey ungleich weiter ausſehenden Spekulationen, und weit fernern Anſichten, als es die Herrn Brüder gekonnt hätten, dieſem alten phlegmatiſchen Ladenhüter, dem Herrn Saldo, ihre Hand zu geben. —

Alle Welt erſtaunt', und ſchrie: „iſt Floriane raſend?“ — Aber Floriane ſchwieg, und lächelte; denn ſie ſah einer Zukunft entgegen, ſo ſchön, wie ſie nur ein Mahler, oder die ſchwelgeriſche Phantaſie des Menſchen ſich mahlen konnte. — Der alte phlegmatiſche Ladenhüter verſprach keine Succeſſion; und, nach den dortigen Geſetzen, war das Weib Univerſal-Erbe des Mannes. Welch ein Erbe! Denn damals galt Herr

Saldo allgemein für einen Millionair; und wenn er's auch nicht war, ſo konnt' er's doch, bei ſeinem Glück und ausgebreiteten Handel, allerdings werden. —

Gar nicht übel war alſo die Spekulation, welche dieſes Heldenmädchen, in der feſteſten Reſignation auf die ſüßeſten Freuden der Menſchheit, damals machte; ſchier beiſpiellos die Ruh' und Geduld, mit welcher ſie aushielt. Kein Menſch ſah es ihr an, was ſie aufopferte; kein Menſch hörte jemals von ihr einen Seufzer, geſchweige denn ein unzufriednes Wort; und kam auch — mag der Himmel wiſſen: wie? — nach den erſten drei redlich ausgehaltenen Jahren, unſer Nettchen ihren hochfliegenden Planen, natürlicherweiſe ſehr mal apropos in den Weg, und der einſt mit einem ſtarken Hange zur Lungenſucht behaftete Herr Gemahl kurirte ſich, als Ehemann, jetzt ſo vollkommen aus, daß er auf das höchſte Menſchenalter rechnen konnte, nein! auch da verzog ſie keine Mine. Sie hatte, da es nun einmal da war, das Mädchen recht herzlich lieb, ſorgte mit einer Treue und Hingebung ihrer ſelbſt, die man ihr gar nicht hätte zutrauen ſollen, für ihre erſte mühvolliſte Erziehung, und auch in der ſorgſamen Bildung des werdenden Mädchens, gab ſie keiner Mutter im Lande was nach; dies mußte jedermann ihr zugeſtehn, und wär er der erbitterteſte Feind von ihr geweſen; und auch der Herr Gemahl konnte nie ſagen, daß er irgend einen Verdruß an ihr bemerkt hab', als ob er zu lange leben zu wollen ſchien. — Dies alles aber gieng ſehr natürlich zu; denn bösartig war ſie im Grunde nicht, im Gegentheil hatte ſie weit richtigere moraliſche Empfindungen als ſo manche, die von nichts als Moralität und moraliſcher Bildung ſprechen; nur ihr ausſchweifender Adel-Stolz, der ſie zu der imaginären Erniedrigung einer Meſalliance gebracht hatte, war ihr Fehler. — Jener erſte Plan alſo war, durch Nettchens Dazwiſchenkunſt, auf immer dahin — auf immer, ſage ich; denn, als gute Mutter, that ſie wenigſtens alles, um den ſchuldloſen Dazwiſchenkömmling beim Leben zu erhalten; aber, gleich einem tüchtigen Feldherrn, der mitnichten gleich auf die erſte abgeſchlagne Attake, die Schlacht verloren giebt, ſondern im heroiſchen Gleichſinn, mit kalter Faſſung, nur ſeinen Plan ändert, hatte auch ſie ſogleich ſich herumgeworfen, und arbeitete jetzt, nur nach andern Planen, immer noch ihrem alten Zweck entgegen. — Zum Glück war der unſchuldige Dazwiſchenkömmling ein Mädchen. War alſo auch für ſie ſelbſt jene große ſchöne Idee: die Retterin ihrer Familie zu werden, dahin, wenigſtens zur Hälfte dahin, und ihre Hälfte, durch die Geneſung des Herrn Gemahls, weiter hinaus geſchoben; ſo mußte nun einer ihrer Brüder das reiche Nettchen heurathen, und es war doch vor der Hand, wenigſtens zur Hälfte, ihrer Familie geholfen. —

Aber ſie fand auf dieſer Seite mehr Schwierigkeiten als ſie geglaubt hatte; denn ihre Herrn Brüder, auch durch das drückendſte Elend noch nicht herabgeſtimmt, wollten immer noch lieber verhungern als ſich meſalliren; und nur der hinfälligſte derſelben, ein hektiſcher Titular-Cammerrath, entſchloß ſich endlich, nach vielen Debatten und Demonſtrationen, zu der gnädigen Herablaſſung: ihr Schwiegerſohn zu werden. —

So ſtanden die Sachen, als der Vater, mit obiger Erklärung, Mutter und Tochter unbarmherzig darnieder donnerte. —

Sechstes Kapitel.

Dies alſo deiner Hoffnungen
Erbärmliche Reliquien? —
Ach, Nettchen!
In's Bettchen
Der Hochzeit geht's noch nicht.
Die Stürme brauſen fürchterlich
Und Wetterwolken thürmen ſich
Verſtecken,
Mit Schrecken,
Der Liebe Sonnenlicht.

Doch, Heldenmädchen! halt nur aus;
Vorüber fliehen Sturm und Grauß,
Und mächtig
Und prächtig,
Durch grauer Nebel Flor,
Steigt aus der grauſen Wetter-Nacht
In ihrer jugendlichen Pracht,
Die Sonne,
Zur Wonne
Der Traurenden, empor.

„Ich kann allein gehn!“ — ſagte Nettchen, ſchnippiſch, als der alte vielgetreue Lommel, den die gnädige Frau Mama, mit dem Befehl: ſie auf ihr Zimmer zu führen, hergeſchickt hatte, mit ſeinem demütigen Mützchen unter dem Arme, ſie behutſam zu umfaſſen ſuchte — ſprang auf, und rauſchte, faſt eben ſo ſtolz und ſtattlich wie die Frau Mama, zur Thür hinaus. —

„Nun, nun! — mogte wohl Lommel denken — ſo muß es denn doch mit ihr ſo ſchlimm nicht ſein?“ — Zu ſagen hätt' er, als ein Haus-Meubel nach altem Schrot und Korn, welches nur zu gehorchen, aber nicht zu denken gewöhnt war, um aller Welt Schätze willen ſo was nicht gewagt; wir aber, die wir es nun einmal ſo an der Art und in der Uebung haben: geradezu zu ſagen, was wir denken, erinnern dermalen hierbei nur daran, was wir hierüber oben geſagt haben, nämlich: daß — es müßte denn ein Gallen-Fieber, oder ſonſt deß etwas, dazu ſchlagen, bloß an einer vereitelten Hoffnung, ein Mädchen äußerſt ſelten ſterbe, ſondern vielmehr nur deſto hitziger, ohn' alle weitere Rückſicht auf Gefahren und Unannehmlichkeiten, nun unerſchütterlich ihrem Zweck entgegen arbeite. —

Nettchen war fort; und der alte Lommel ſetzte, da er ſich alſo hier in ſeinen quaſi vier Pfählen, dem Garten-Saale, allein ſah, ſein demütiges Mützchen auf den grauen Schädel, und ſuchte, dann und wann mit dem Kopfe ſchüttelnd, die verſchobenen Tiſch' und Stühle wieder in Ordnung zu bringen: denn das alles war eben ſo wenig nach ſeiner Art wie die neuen engliſchen Anlagen im Garten, deſſen Vorſteher er eigentlich war. —

Er liebte alles ſo mit Ordnung und Ruhe, ſo ſachte vor ſich hin; und wenn er die traurigen Ruinen ſeiner Buchen-Hecken, Taxus-Piramiden, und Buxbaum-Rabatten ſah, an deren Stelle jetzt Geſtrüppe von nordamerikaniſchen Hölzern kränkelten, ſo ſtanden ihm die Augen voll Waſſer. — „Damals, „o! damals — pflegt' er dann zu ſagen — „da gab's noch gute Zeiten! Jetzt — wo „alles engliſch ſein ſoll, giebt's auch engliſche „Gauner, und engliſche Schulden!" —

Ich denke, der alte Grillenfänger hatte ſo unrecht nicht. —

Es war ihm — freilich im langen Dienſt, ordentlich zur andern Natur geworden, alles, was er verrückt und verſchoben ſah, wieder in Ordnung zu bringen: und dabey pflegte er denn zu ſagen: „wo, in einem Haus, „immer alles in Ordnung ſteht und liegt, „da giebt's auch Ordnung im Beutel; denn „Unordnung iſt ein gewöhnliches Zeichen von „Gaſtereien; und Gaſtereien überladen öfters „den Magen, aber nie den Beutel!“ —

Ich mögte den ſehn, der dieſen Kauz Lügen ſtrafen könnte? —

Und ſo hatt' er der Leib-Sprüchlein noch mehrere, oder er war vielmehr unerſchöpflich an dergleichen, deren er aber — ſo viel und mancherlei ihm eben — das ſehn wir an ſeinem Kopfſchütteln — einfallen und auf der Zunge ſchweben mogten, aus heiligem Reſpekt gegen ſein Haus, dermalen auch nicht ein einziges zum beſten gab. —

Das Herz mogt' es ihm freilich ſchier abdrücken — das ſah und merkte man ihm an; denn mitunter wiſcht' er, noch über ſein ſprechendes Kopfſchütteln, ſich ſogar die Augen; aber — ein wahrer Held in der Devotion — hätt' er ſich ja eher die Zung' aus dem Halſe geriſſen, als ihr erlaubt, auch nur ein einziges Wort von ſeiner Herrſchaft und ihren Angelegenheiten zu ſprechen. —

Eine wahre Seltenheit! — Unſre Mode-Servitörchens wiſſen das anders. Nichts iſt ihrem faden Geſchwätz mehr ausgeſetzt, als ihre eigenen Herrſchaften, deren Brod ſie doch eſſen, und alſo auch — wie man zu ſagen pflegt, deren Lied ſingen ſollten. Immer wiſſen ſie auch an den beſten derſelben, an ihrem Hausweſen, und Privat-Angelegenheiten was zu tadeln, zu beſchniffeln, und zu bekritteln; und wenn Herrſchaften — groß und klein — die tollſten, und ich dürfte wohl ſagen: mitunter auch aufrichtigſten, Kritiken über ſich hören wollten, ſo dürften ſie nur in den Wein- und Bier-Häuſern unſichtbar umherſchleichen lernen. —

„Eine traurige Chikane!“ — Dies war der einzige laute artikulirte Seufzer, der dieſem ehrlichen alten Diener entfuhr, als er jeẞt mit ſeinem Arangement fertig war, und zur zweiten Thür, die in den Garten führte, hinaus ſchleichen wollte. —

„Was für Chikane?“ — frägte der ſoi diſant Herr Cammerrath von Haxenberg, der, aus dem Garten herein tretend, ihm in der Thür begegnete, und ſich faſt mit ihm umarmt hätte. —

Der arme alte Lommel wußte nicht, wie er geſchwind gnug ſein Mützchen wieder vom Kopfe kriegen, geſchweige denn was er auf dieſe für ihn äußerſt intrikate Frage geſchwind antworten ſollte. Zum Glück waren der Herr Cammerrath es gewohnt, daß man ihnen öfters auf ihre Fragen nicht zu antworten pflegt', und dem ehrlichen Alten fiel in aller Angſt ein, daß er ſeit einiger Zeit im Rufe ſtand als fange das Gehör an ihm abzulegen. —

Er zuckt' alſo blos die Achſel — als hab' er verſtanden, er frage: wie's ihm gehe? machte ſchnell ihm die gegenſeitige Thür auf, und komplimentirte ſo den ſteifen Peter, der, durch einige unterthänige Diener! Ihro Gnaden! Herr Baron! ſehr leicht über die Sottiſe einer nicht beantworteten Frage zu tröſten und zu beruhigen war, glücklich von hinnen. —

Ein Meiſter-Streich! mein lieber Alter! Aber der Alte ſchlug ſich auf's Maul, als wollt' er ſagen: ein andermal ſchweig! ſo kommſt du nicht in Verlegenheit eine Noth- und Angſt-Lüge machen zu müſſen. —

Zweiter Abſchnitt.

Schlief, ganz Auge, mit einem einzgen nur Argus; ihn täuſchte

Dennoch die Liebe! — Sie täuſcht, ohne zu wollen, ſich ſelbſt.

So zur andern Natur iſt der Betrug ihr geworden!

Und doch freut ſich der Menſch, ſucht ihn die Heuchlerin heim.

Siebentes Kapitel.

Wer cameraliſtiſch die Liebe betrachtet,
Und ſündlich die Stimme des Herzens verachtet,
Der iſt in der Schöpfung die ſchändlichſte Null,
Iſt Sklav, wie der König, und frei, wie John Bull.

Hinter einem ſchier unüberſehbaren Haufen von Conto-Zetteln und leeren Geld-Säcken, kramte Herr Saldo, von Staub-Wolken umnebelt, unter alten Papieren herum, als, ſtill und bedächtig — wie er's an der Art hatte — der ſcharmoble Herr Schwager, Cammerrath von Hazenberg, herein trat. — Er würde lange unbemerkt haben ſtehn können, wie er im Vorzimmer ſo manches ſich ſeiner ſchämenden mächtigen Onkels oder Oheims geſtanden hatte, wenn ihn nicht, durch den Staub erweckt, ſein kachektiſcher Huſten angemeldet hätte: denn der Herr Schwager ſchien ſehr vertieft in ſeine Geſchäfte zu ſein. —

„Aha! — ſagt' er endlich, ohne auf zu „blicken, an ſeine Mütze greifend — der „Herr Bruder Cammerrath; willkommen! „willkommen!„ —

„Ich ſtöhre doch nicht?“ — entgegnete dieſer, ſehr artig, und ſchlich auf den Zehen einige Schritte weiter um den Berg hinum, der die beiden Herrn Schwäger trennte. —

„Ich laſſe mich nicht ſtören!“ — brummte der Herr Saldo, deſto unartiger, und kramte brummend in ſeinen Papieren fort. —

Es entſtand daher eine Pauſe, während welcher der Herr Bruder Cammerrath immer näher nach dem Tiſch' hin ſchlich, und in ſeinen ſtark aufgeſchwollenen Rock-Taſchen herum kramte. —

„Nun? — fuhr der Herr Bruder Saldo, der dieſes bemerken mogte, fort — „hat die gnädige Frau Schweſter es Ihnen „geſagt? — bringen Sie?“ —

Cammerrath. (huſtend) Alle Taſchen voll; liebwertheſter Herr Schwager! alle Taſchen voll. —

Saldo. (ohne auf zu blicken) Scharmant! — liebwertheſter Herr Bruder: Scharmant! —

Cammerrath. Aber — ſo viel Müh' ich mir auch gegeben habe — doch noch nicht alles! —

Saldo. (wie zuvor) Hum! — hat auch noch ein acht Tage Zeit. — Und da —

Cammerrath. (huſtend) O! da ſchaff' ich's auch vollends alles — alles! (huſtend) Darauf können Sie ſich heilig verlaſſen. —

Saldo. (wie zuvor) Wahrhaftig? Hum! — Sie ſind ja ein ſcharmanter Mann. —

Cammerrath. Das denk' ich — hähähä! — das denk' ich! — Aber — hähähä! — man muß nur ſeine Leute kennen; hähähä! denn manche halten hinterm Berge, und denken Wunder. —

Saldo. Ja wohl! ja wohl! — und iſt doch alles nur zeitliches Guth. —

Cammerrath. Auch perennirendes! Herr Schwager! auch perennirendes! nehmen Sie nicht übel. —

Saldo. (wie oben) Meinen Sie? — Nun, und was bringen Sie denn alles? —

Cammerrath. Allerhand Sorten, indeß —; groß und klein — grob und klar — einfach und doppelt, Herr Schwager! —

Saldo. Schön! ſchön! — kann alles brauchen, bei jetzigen Zeiten; alles! — Wenn nur nicht ſo falſches Zeugs drunter iſt. —

Cammerrath. Ei, Gott bewahre! — Da müßt' ich meine Leute nicht kennen, nicht ſelbſt Augen im Kopf' und Gefühl in den Fingern haben; Herr Schwager! —

Saldo. (wie oben) Hum! — Ihre Leute — ja! das müſſen allerdings gute, *ſehr* gute Leute ſein. — Wer ſind ſie denn eigentlich? — wenn man's wiſſen darf? —

Cammerrath. Hum! — Da iſt der Herr Hof-Gärtner Firlefanz, in Tramplan — ein ſchermanter Mann! der mich nie ſitzen läßt; und der Herr Garten-Inſpektor Amamus, in Horla — ja! da darf ich kommen wenn ich will; es ſteht mir alles zu Dienſten! —

Saldo. (lachend) Je du alle Hagel! dem Herrn Hof-Gärtner ihre gelbe Rüben müſſen wohl doppelte Schwänz' haben! —

Cammerrath. Das nicht eben; aber — die neuen Methoden ihrer Treibhäuſer, Veredlungen, und dergleichen — die feinere Cultur ausländiſcher Hölzer und Gewächſe, und — die verſchiedenen Bohnen- und Erbſen-Sorten, deren viele ſich in die Hunderte hinein vermehren — glauben Sie mir, liebwertheſter Herr Schwager! der Herr Hof-Gärtner Firlefanz wird zum Steinreichen Manne dabei. —

Saldo. Hum! — Solche Bohnen und Erbſen möcht' ich denn ſchon auch haben. —

Cammerrath. (innig zufrieden) Hähähä! — Kommen Sie nur erſt, und muſtern Sie da meine Schätze. Was fehlt —

Saldo. Zählen Sie nur auf! —

Cammerrath. (ruhig lächelnd) Ach! der Wolf frißt auch die *gezählten* Schafe. —

Saldo. (wie zuvor; immer noch ohne aufzublicken) Aber — wiſſen muß man doch, was man *hat*. Iſt's gewogen? —

Cammerrath. Auch nicht. — Treu' und Glaub' iſt mehr als Zahl und Gewicht. —

Saldo. (ſpöttiſch) Hört ſich alles recht gut an: aber ich lobe mir's doch — alles ſein ordentlich auf dem Papiere. —

Cammerrath. Schon recht! — ſteht auch alles ordentlich drauf geſchrieben. —

Saldo. So, ſo! — Nun, da iſt's gut. Iſt auch ein Sorten-Zettel dabei? —

Cammerrath. Den hab' ich im Kopfe. —

Saldo. (den Kopf ſchüttelnd) Hum! der Menſch iſt vergeſſen, Herr Cammerrath! —

Cammerrath. Thut nicht! — Auf jedem Paket', und auf jedem Sacke, ſteht richtig geſchrieben, was drinnen iſt; — (zeigt ihm ein Säckchen, mit dran gebundenem Zettel hin) Sehn Sie? —

Saldo. (blickt auf, und mit vom Erſtaunen weit aufgeriſſenen Augen, lieſt er, an dem Säckchen, die Rubrik:) „Neue, neufoundländiſche Zwerg-Zucker-Erbſen.“ —

Cammerrath. (mit freudiger Dienſtfertigkeit die Rubrik fortſetzend) Sie blühen auror-gelb und ponceau-roth, haben einen köſtlichen imponirenden Gewürz-Geſchmack, und wuchern — o! ich mag nicht lügen, aber eine ungeheure Summe war's, die im Buche ſtand. — Und dies (ihm ein anderes Säckchen mit ſeiner Rubrik hin zeigend) dies iſt die große römiſche Artiſchocke, wo das Stück ſo groß wird wie ein Manns-Kopf, und — wenigſtens ſieben Pfund wiegt, darum ſie auch das graue Ungeheuer genannt wird; und — (ein anderes Paket aus der Taſche langend) Dies die himmelblau blühende kaſpiſche Wunder-Bohne, die ſchon der Kaiſer Heliogabalus für eine der größten Delikateſſen ſeiner Tafel hielt, darum es auch, bei Lebens-Strafe, jedem andern Menſchen verboten war, ſolche zu eſſen; dies — (ein anderes Paket vorzeigend) die Manns-hohe Kohl-Staude, wo, an einer einzigen, der ſtärkſte Ochſe drei Tage lang ſatt zu freſſen hat. Sie überwintert! und von einer einzigen kann eine ganze zahlreiche Familie, den ganzen Winter durch, immer ihren friſchen Blaukohl haben; und — (mit großer Wichtigkeit ein anderes kleines Päkchen ihm vorhaltend) dies, wertheſter Herr

Schwager! dies die berühmte ſo ungeheuer wuchernde peruvianiſche Dukaten-Bohne; ein wahrer Schatz! —

Saldo. (der ihn bisher ſtumm angeſtaunt hat) Daraus ſollen alſo würklich und wahrhaftig ordentliche Dukaten wachſen? —

Cammerrath. Unmittelbar freilich nicht; aber ſie wuchern, wie geſagt, ſo entſetzlich, daß man füglich das Stück für einen Dukaten rechnen kann. — (Pauſe; während welcher ſie einander ſtumm anſtaunen) Sie ſtaunen? — Sie ſehn mich an? — (mit einem ruhigen zufriedenen Lächeln) Verſuchen Sie's nur einmal erſt im Kleinen; ich wette drauf: Sie werden's in's Große treiben. —

Saldo. Das ließ ſich überlegen; aber — (in ſtarrem Erſtaunen) Herr Bruder! — ſind wir bei Troſt? oder haben wir einander ſolenniſſime zum Narren? —

Cammerrath. (in Erſtaunen) Ich will nicht hoffen! —

Saldo. (auf die übrigen Säck' und Pakete deutend, die der Herr Cammerrath bereits auf den Tiſch hingeſtellt hat) Iſt das alles ſolch Zeugs? —

Cammerrath. Alles! — Und ich hafte mit meiner Ehre dafür: nichts ſchofles darunter. —

Saldo. Das will ich glauben! Aber — mit den Dukaten wär's alſo vor der Hand eine bloße Spekulation? —

Cammerrath. Aber eine ſichre! — Eine weit ſichrere wenigſtens, als ihr Herrn Kaufleute zuweilen auf das blos wahrſcheinliche Steigen und Fallen eurer Artikel macht. —

Saldo. Mag ſein! Ich verſtehe mich darauf nicht. Hat Ihnen denn aber Ihre gnädige Frau Schweſter weiter gar nichts geſagt? —

Cammerrath. Das ich nicht wüßte! Sie trug mir blos auf — und Sie ſelbſt, Herr Schwager! äußerten den Wunſch: ich mögt' Ihre Gärten und andre Ländereien, für das folgende Jahr, mit einem guten Sortiment von Sämereien verſehn. — Und dieſes iſt, will ich hoffen, auf's pünktlichſte hier erfüllt. —

Saldo. Dafür ſind wir ihnen Dank ſchuldig; aber — ich hörte von meiner Frau, Sie wollten mir die Ehre erzeigen, und mein Herr Schwieger-Sohn werden? —

Cammerrath. (artig) O! da würde wohl die Ehre ſich auf meine Seite neigen. —

Saldo. Das wollen wir nun juſt, unter uns, nicht ſo genau abmeſſen; aber — meine Frau, meint' ich, würde Ihnen geſagt haben: daß ich ſchlechterdings hundert tauſend Gulden haben muß, um über meine Tochter, und ihre Verheirathung, frey diſponiren zu können. —

Cammerrath. (mit verſetztem Athem) Hundert tauſend Gulden? —

Saldo. Nicht einen weniger! — Und da dacht' ich eben, Sie — als ein exakter Mann — (auf die Säck und Pakete deutend) brächten ſie mir da ſchon. —

Cammerrath. (in ſtarrem Erſtaunen) Mein Himmel! Herr Schwager; wo denken Sie hin? — Hundert tauſend Gulden! (die Hände faltend) Die bringt meine ganze Familie, auf Gottes weitem Erdboden nicht mehr zuſammen! — Und, Herr Schwager! geſetzt, ich hätte ſie, oder könnte ſie auftreiben — ſagen Sie ſelbſt (wär es cameraliſtiſch gehandelt, um ſo ſchweres Geld, ein Weib — ſo ein zehrendes Capital, einzulöſen? —

Saldo. Hum! — aufrichtig geſagt — für einen klugen Streich könnt ich's ſelbſt nicht anſprechen; indeß man weiß ja nicht — der Menſch macht ja mitunter Streiche, die freilich der zweit' und dritte weder begreifen noch mit ſeinen eigenen Siſtemen zuſammenreimen kann. Alſo —

Cammerrath. (der ſich immer noch nicht von ſeinem Staunen erholen kann) *Hundert tauſend Gulden!* — Herr! in's Spinnhaus verdient' ich ja gebracht zu werden. Ich — hundert tauſend Thaler ſo zum Fenſter hinausſchmeiſſen? — Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Schwager! es iſt Ihre Tochter — ein niedliches, allerliebſtes Mädchen; und — mein liebes, *ſehr* liebes Couſinchen; aber — um Gotteswillen! hundert tauſend Thaler — iſt doch, und wenn wir alle Brüder wären, ein biſchen viel. —

Saldo. Das ſag' ich ſelbſt; aber — es geht nicht anders; denn um richtige hundert tauſend Gulden hat ſie morgen über acht Tage der alte Wacker. —

Cammerrath. (mit einem tiefen Compliments) Wohl bekomm's ihm! — Allen Reſpekt vor ſeinem Gelde; von ſeinem Verſtande aber kann ich mir keinen ſonderlichen Begriff machen. Ich ſcheide davon! —

Saldo. Sehr vernünftig! Aber von Ihrem Herzen kann ich mir keinen andern Begriff machen, als Sie vom Verſtand des alten Wacker —; (ſich wieder zu ſeinem vorigen Geſchäfte wendend) Nichts für ungut! —

Cammerrath. Muß das Herz nicht ſchweigen, wo Verſtand und Umſtände gebieten? — Es thut mir allerdings leid, recht herzlich leid! aber — ich bin nicht reich: im Gegentheil' hatt' ich ſo meine gewiſſe Rechnung gemacht. —

Saldo. (heimlich lachend) Auf meine Geld-Säcke? — Da! (ſchiebt ihm eine

Partie leere Beutel hin) ſtehn zu Dienſten! —

Cammerrath. (mit einem kritiſchen Seiten-Blicke) So! — da ſie leer ſind. —

Saldo. Wenn ſie voll wären? Sapperment! da könnt' ich meinem armen Mädchen die Wahl laſſen; Herr! und da kämen Sie doch ſicher nicht dran. —

Cammerrath. (empfindlich) Nur keine Sottiſen, Herr Schwager! —

Saldo. Bei mir iſt's Sitte, daß ich, in meinem Hayſe rede, was ich will. —

Cammerrath. (mit einem ſatiriſchen Lächeln) Gehört es würklich Ihnen? —

Saldo. Sie dauern mich! Herr Bruder; ſonſt wollt' ich Ihnen antworten. —

Cammerrath. Nichts für ungut! Herr Schwager. Ich empfehle mich! —

Saldo. (greift an die Mütze) Gleichfalls! — Zu Tiſche bleiben Sie doch? —

Cammerrath. (wiſcht ſich das Maul) Ich weiß ja nicht! denn — unter dieſen Umſtänden —

Saldo. Ich frage ja nur! denn — wenn Sie bleiben, ſo laß' ich mir mein bischen Eſſen herunter bringen. —

Cammerrath. (ſtolz) Das haben Sie nicht nöthig; ich gehe! —

Saldo. (ohne ſich weiter nach ihm umzuſehen) Glückliche Reiſe! —

Das war doch wohl hinlänglich, dem Herrn Cammerrath begreiflich zu machen: daß er hier ein unwillkommener Gaſt ſei? dennoch ließ er ſich's — auch nachdem die gnädige Frau Schweſter ihm die vom alten Lommel ſogenannte traurige Chikane vollends aufgeklärt, und ſein Glück völlig abgeſagt hatte — herzlich gern gefallen, und der geräucherte Lachs, und die Nieren-Stücke, ſchmeckten ihm Mittags ſo trefflich, als ob im Leben unter ihnen nichts vorgefallen wär. —

Dem alten Herrn, der ihn, und alles, was unter ihnen vorgefallen war, bereits ganz und gar vergeſſen hatte, machte das ſo viel Spaß, daß er heute geſprächiger und heitrer war, als ſeit langen Zeiten, über die Geſchichte mit ihm plaiſantirte, und ſich's eben ſo gut ſchmecken ließ. Nur auf ſein liebes Töchterchen, das er, nach einem ſo harten Vorfall', im Bette ſuchen zu müſſen geglaubt hatte, hatt' er ein kritiſches wachſames Auge; denn, zu ſeinem größten Erſtaunen, ließ dieſe, friſch und munter, ſich's eben ſo trefflich ſchmecken. Das kam ihm kurios vor. —

Achtes Kapitel.

Wein' oder lache der Menſch ſich krank,
Die mächtige Liebe geht ihren Gang;
Schnall' noch ſo feſt ihr das harte Joch,
Sie macht ſich locker, und betrügt dich doch.

Drum, ſchwacher Menſch! erſpar dir die Müh,
Sie zwingen zu wollen, gelingt dir nie.
Nur hab' ein wachſames Auge darauf,
Daß nicht das Herz dem Verſtand' entlauf'.

Wenn man dem Kinde, wie's Sprichwort ſpricht,
Den Willen thut, ſo weint es nicht.
Nun gleicht die Lieb' auf's Haar einem Kind',
Und iſt noch überdies ſtockblind;

Drum leite man, mit ſichrer Hand,
Das blinde Kind am Gängelband;
In wilder Freiheit, und durch Zwang,
Verkrüppelt es auf lebenslang.

Gleich nach Tiſche ließ ſich Herr Saldo den alten Lommel auf's Zimmer rufen. —

„Du — ſagt' er — ich merke, der Geiger ſchleicht uns wieder um's Haus.“ —

Lommel ſtierte mit weit aufgeriſſenen Augen ihn an, zerarbeitete ſeinen Hut, und entgegnete: „verflucht über die Chikanen!“ —

„Und das will ich dir nur hiermit geſagt haben — fuhr Herr Saldo fort — den Augenblick ſchick' ich dich in den Spitel, wenn ich erfahre, daß was von dergleichen Desordres in deinem Territorio vorfällt.“ —

„Gott erbarm! — ſeufzte das arme
„Thier; was ſoll ich denn aber mit ihm an-
„fangen?“ —

Saldo: Was fängſt du denn an, wenn ein diebiſcher Marder dir auf's Hühnerhaus ſchleicht? —

Lommel. (freudig, und herzhaft entſchloſſen) Ich ſchieß' ihn todt! —

Saldo. Hum! — Das paßt nun hier nicht. —

Lommel. (wie zuvor) Schlag' ihm die Bein' entzwei. —

Saldo. Wär doch ein bißchen zu arg. —

Lommel. (freudiger) Fang' ihn ganzbeinig! —

Saldo. (ihn auf die Achſel klopfend) Scharmant! —

Lommel. Oder — jag' ihn wenigſtens zum Teufel! —

„Wenigſtens! wiederholte Herr Saldo, mit Bedeutung, und hob drohend den „Finger dazu auf; denn — mit dem Spi„tel, ſag' ich dir, hat's, bei meiner Ehre! „ſeine Richtigkeit.“ —

Der arme alte Lommel wiſchte ſich die kalten Angſt-Schweiß-Tropfen von der Naſe, da jetzt Herr Saldo, ſein erſter Herr-Gott auf dieſer Welt — denn dies war dieſem ehrlichen Diener ſein Herr — und erſt nach dieſem kam der Gott im Himmel, und zuletzt erſt der König — ſein Pfeifchen ergriff, und dem Markthelfer Kübitz, der ſie ihm angezündet und überreicht hatte, hinunter in die Comptoir-Stube folgte. —

Es läßt ſich denken, daß das alte Thier jetzt ſein ganzes Reſtchen Geitz im Kopfe zuſammenraffte, um die Willensmeinung ſeines Herrn zu bewerkſtelligen, und ſich bei demſelben einmal wieder in eine Art von Anſehn zu ſetzen; denn die Idee: Spitel! wohin er ſchon einmal, eines ſchwachen Streichs wegen, verwieſen worden war, war ihm fürchterlicher als ſelbſt die Idee von der leibhaftigen Hölle. —

Guter Alter! — Hätteſt du, ſo gut wie mancher andre Herren-Diener, die Schwäche deines Herrn gekannt, und gewußt, wie unentbehrlich du ihm warſt — welches du leicht aus der Geſchwindigkeit hätteſt ſchließen können, mit der er dich, trotz jenes ſchwachen Streichs, der ihn mehrere Tauſende koſtete, damals aus dem Spital — deinem letzten Verſorgungs-Orte, wohin er, wenn du gar nichts mehr nützen würdeſt, dich in Ruhe zu ſetzen, durch das väterliche Teſtament verpflichtet war — zurückrufen ließ; dieſer Angſt wärſt du überhoben geweſen! —

Aber ſchon dieſes, daß er ſich heute nicht von dir, ſondern von dem Schneffel Kübitz, der jetzt gewiß im ganzen Hauß' herum lief, und triumphirend deiner ſpottete, ſein gewöhnliches Caffee-Pfeifchen bringen und anzünden ließ — ſchon dies kränkte deine verrufene Redlichkeit zu ſehr, als daß dieſe zweite Kränkung die nicht hätte die kalten Schweis-Tropfen auf die Stirn, und die magern Thränen in die Augen drängen ſollen. —

Und mit finſtern Anſchlägen wider die geſcheuchte Lieb' und ihre ſparſamen ſüßen Augenblicke, giengſt du von hinnen, Grauſamer! — Wacht nicht über den Liebenden ihr guter Genius, und ein milderes Schickſal macht deine Weisheit zu Schanden — wenn's auf dich ankommt, ehrliches Ungeheuer! ſo ſind ſie verloren. —

„Mamſell Nettchen!“ — rief jemand, als Nettchen, in eben dieſer ihrer Ruhe ſo feindſeligen Stunde, durch den alten Thurm hinunter, nach dem Garten ſchlüpfte. Nettchen erſchrack; denn niemand durft' eigentlich wiſſen, daß dieſer geheime klöſterliche Schlupfwinkel gegenſeitiger Bedürfniß' und Angelegenheiten ihr bekannt ſei, wenn ſie ſich nicht, bei der Argloſigkeit ſelbſt, dem ihrer Ruhe gefährlichſten Argwohn' ausſetzen wollte; aber es war ja der vielgetreue Kübitz, der ihr ſchon oft einen ſogenannten Bock geſtanden hatt', um über die Mauer hinaus, ihrem Adonis in die Arme zu fliegen, ehe er — vielleicht blos um ſeiner eigenen Bequemlichkeit willen, ſie die Kunſt gelehrt hatte, durch verſchloßne Thüren zu gehn. Sie zog lächelnd den Vertrauten mit ſich hinab in das heilige ſchauerliche Dunkel, und fragte, den rüſtigen Jungen ſo traulich umfaſſend, daß es ihm in den großen Zeh kützelte: „nun? lieber Kübitz! was giebt's gut's „neues?“ —

„Nichts guts! — entgegnete er; nehmen Sie ſich ein biſſel in acht! — Ich „hab' ein Vögelein, oder vielmehr einen

„Vogel, pfeiſen gehört; der [illegible] nicht „gut! —

Sie. (ſchwärmeriſch) Uns ſingen die Nachtigallen ihr Liebes-Lied; mögen jene Vögel pfeiſen! —

Er. (ſorgſam warnend) Nun, nun! — Es war vom Arm und Bein entzwei ſchlagen die Rede. —

Sie. Oho! ſo ſchlimm wird's doch nicht ſein? —

Er. Auf dem ganzbeinig fangen, oder — wenigſtens zum Teufel jagen — blieb's endlich beruhen; und ich fürchte —

Sie. Du fürchteſt? ſo liebſt du nicht! —

Er. O! was das Zeug hält. Aber — ich ſehe mich doch ein bischen um — ehe ich — mit Erlaubniß! — mich über's Brükken-Gelender hinüber ſchwenke. —

Sie. (ihn verſtehend) Infamer Jung'! — ich glaube wahrhaftig —

Er. Der Glaub' iſt eine Gewiſſens-Sache — ſagte mir mein Pfarrer — glauben können Sie alſo was Sie wollen, Mamſellchen! — Sagen thun Sie gewiß nichts; denn — Sie kennen ja das alte Sprüchwort: eine Hand — wäſcht die andre! —

Sie. Leider! — Wenn man ſo einmal in des Teufels Klauen ſteckt, ſo muß man wohl ein Auge zudrücken. —

Er. (ſchmeichelnd) Und zur Noth auch alle beyde! nicht wahr? —

Sie. Wonach es iſt. Aber, im Ernſte, Kübitz! was weißt du? Was haſt du gehört? —

Er. Weiß Gott! nichts tröſtliches. Sie müſſen, in allem Ernſte, ſehr auf ihrer Hut ſein, und es ja nicht mehr zu grün abbrechen; denn der alte Lommel hat, unter der ernſtlichſten Androhung des Spitels — und Sie wiſſen wie ſehr der alte Kerl dieſen fürchtet — den ſtrengſten Befehl: Ihnen aufzupaſſen, und dem Herrn Wertheim — wo nicht Arm und Bein entzwei zu ſchlagen — doch wenigſtens ihn einzufangen; und — ich mögt', hol's der Teufel! nicht mit ihm theilen, wenn er, auf ſo eine Weiſe, dem alten Herrn in die Hände gerieth: denn er glaubt ſteif und feſt: der Herr Wertheim allein wär dran Schuld, daß Sie vom Herrn Wacker nichts hören wollen. —

Sie. (mit einem tiefen Seufzer) Ach Gott! da mag er wohl auch ſo unrecht nicht haben. Indeß — und wenn's auch keinen Carl Wertheim in der Welt gäb — als meinen Vater oder Großvater werd' ich den alten Herrn Wacker ewig verehren; denn das hat er um unſer Haus ehrlich verdient; aber — ein Mann für mich kann er doch nie werden! und wenn wir noch ſo nachgiebig unſre Jahre gegen einander berechneten. —

Er. Das muß ſich machen! — (eilig) aber — ich muß fort; ſonſt komm' ich, beim alten Herrn, wenn er mich vermißt, auch vollends in die Verdammniß. — Viel guts traut er mir ohnehin ſchon lange nicht mehr zu. —

Sie. (ängſtlich) Aber — um's Himmelswillen, lieber Kübiz! wie ſoll's dann nun werden? —

Er. Inachtnehmen müſſen Sie ſich! — Sie brachen's bisher auch, hol's der Teufel! ein bischen zu grün ab. —

Sie. (ſchwärmeriſch) O! nichts iſt ſorgloſer als die Liebe! — (dringend) Kubiz! verlaß nur Du uns nicht. —

Er. Ei, wer redet denn davon? — Ich will mein möglichſtes thun, und dem alten Kauze Naſen drehn — immer eine ſchöner als die andre; das macht mir ſelbſt tauſend Spaß; aber — allenthalben kann ich doch meine einzigen zwei Augen nicht haben? Drum mein' ich nur, Sie ſollen ſelbſt auch ein bischen vorſichtiger ſein, und auf einen ſichern Rückenhalt denken. —

Sie. (traurig) Ach Gott! — Die Liebe, ſagt man, iſt erfinderiſch; ich aber bin nie bornirter geweſen als eben jetzt. — Gieb Du mir nur einen Rath! —

Er. Halten Sie ſich mehr im Freien! Das iſt alles, was ich Ihnen vor der Hand rathen kann; dem alten Gemurre legen die Augen ab — darauf läßt ſich viel ſchieben. Kurz — (eiligſt) ich weiß, vor der Hand, weiter nichts; erfahr ich weiter was, das Sie angeht, ſo können Sie ſich darauf verlaſſen, daß Sie's gleich erfahren. —

Sie. (ihn zurück haltend) Wir ſind Dir viel, ſehr viel Dank ſchuldig! —

Er. Ei, was Dank! was Dank! Aber — (ihre Hand faſſend) Nicht wahr? Ihr Hannchen laſſen Sie dieſen Abend mit mir ſpatziren gehn? —

Sie. (lächelnd) Du brauchſt mich ja nicht, da du den Weg über's Brücken-Gelender kennſt. —

Er. (bittend) Aber — ſehn Sie mal an — ich habe ſo ſchöne neue Nanquin-Hoſen an; — die könnt' ich ja gleich zerſprengen. Und — es iſt ſo herrlicher Mondſchein! —

Sie. Gut! Aber — (ernſt und gefühlvoll) Hannchen iſt ein gutes, harmloſes, und — ein bischen ein unüberlegtes Geſchöpf, wie ich; Kübitz! wenn du ihre Sorgloſigkeit mißbrauchen — wenn du an dem armen Mädchen zum Schurken werden könnteſt! —

Er. (auch ernſt) Hören Sie, Mamſell! ich bin ein windiger Burſche, das iſt bekannt; aber — halten Sie übrigens von mir was Sie wollen — ein ſchlechter Kerl bin ich nicht! — Sobald meine Muhme ſtirbt, daß ich was in die Hände bekomme, fang' ich drüben in Erbſpach einen kleinen Handel an, und — Hannchen iſt mein! — (wild) und wenn's vom Himmel herab auf mich Spitzbuben und alte Weiber hagelte! —

Hiermit ſprang Kübitz fort, und das arme Nettchen ſchnürte ſich, durch alle die dunkeln Kammern und Kämmerchen, und Winkel und Winkelchen, nach dem alten Seitengebäude hinüber, wo man ohne von jemanden bemerkt zu werden, in den Garten, oder nach den andern angränzenden traulich einſamen Umgebungen hinaus, und eben ſo wieder herein ſchlüpfen konnte. — Gewöhnlich ſprang dann auch unbeſtellt, aus irgend einem Buſch' oder hinter irgend einer heiligen Ruine hervor, hier der liebe Carl ihr an den Hals, und beide riefen, wenn ſie, von Küſſen, wieder zu Athem kommen konnten, von einem Geiſte beſeelt:

Das iſt einer von den Augenblicken
Die ſo ſparſam uns die Liebe giebt!

„Kübitz!“ — rief jemand, als dieſer, wie der Fuchs aus dem Bau', aus dem alten Thurme heraus geſchlichen kam, und er fuhr — ſo wenig ſchreckhaft er eigentlich war — zuſammen, wie der Hirſch auf dem Anſchuß. — Es war die Madam. —

„Kübitz“ — ſagte ſie unbefangen, als er ſich ſo gut als möglich geſammelt, in ſein ledernes Käppchen gehuſtet, und mit einem ruhigen: „was befehlen Sie?“ — ſich vor ſie hin geſtellt hatte — „Kübitz! er kann „wieder drüben im alten Hauſe ſchlafen.“ —

„Sehr wohl!“ — entgegnete er, und legte, da ſie ſich ſofort von ihm wendete, den Finger an die Naſe, und dachte: „was „mag das wieder bedeuten ſollen?“ — denn erſt vor kurzem war er, mit dem Bedeuten: auf die Thüren und Fenſter, und Treppen, und andere Aus- und Eingänge dieſes Flügels ein wachſames Auge zu haben, herüber gebetten werden. — „Hum! meint' er, waren „doch damals die Geſetz' und Befehle ſo „ſtreng und gemeſſen, daß es nicht anders „ſchien als mußten wir all, aus dem Hauſe „laufen, wenn einer — nur ein einziger — herein ſchlich; und jetzt — in „eben dem Augenblicke, da der alte Herr „dem Lemmel dieſelben aufs neue ſo ſtreng', „und ſogar bei Spitel-Strafe, einſchärft, „werden ſie — wenigſtens ſtillſchweigends — „hier aufgehoben? — Was iſt das? — geht „das natürlich zu? oder ſteckt eine Falle für „dich? oder ſonſt eine Intrike dahinter?“ —

„Und wenn er etwa den Herrn Wert„heim ſieht — fuhr Madam, ſich noch ein Mal nach ihm umwendend, unbefangen fort —

„ſo ſag' er ihm doch viel ſchönes von mir,
„und — er müßte noch einige Doppel-
„Sonaten von uns haben; die mögt' er doch
„einmal — ich brauchte ſie zwar nicht juſt ſo
„notwendig; aber — er mögte ſie wenigſtens
„nicht in fremde Hände kommen laſſen.“ —

„Sehr wohl!“ — entgegnete er, ganz unbefangen und dummehrlich; aber er mußte dabei ſich alle Gewalt anthun, um ihr nicht gerade in's Geſicht zu lachen; denn jetzt ſah er deutlich, daß das Reich uneinig ſei; und wo das Reich uneinig iſt — wußt' er, wie leider das deutſche Reich, aus Erfahrung — da läßt ſich leicht hier und dort ein Loch durch die Geſetze machen. —

Eine Hexen-Freude, für ihn! der ſo feſt an den Liebesleutchen hieng. — Hätt' er nur Flügel gehabt, um Ihnen dieſe neue gute, ſeine vorige traurige Nachricht um ein großes mildernde Neuigkeit ſogleich hinterbringen zu können. —

Neuntes Kapitel.

Giebt's hier nicht einen Aepfel-Dieb?
        Hehe! —
Nein! — Wertheim hat nur Nettchen lieb?
        O, weh! —
Der Genius der Liebe ſchlief,
Drum giengs den Liebenden ſo ſchief.
        O, weh! O, weh! O, weh!

Eiſern treu ſeiner Dienſt-Pflicht, und noch überdies, durch den hämiſchen Gedanken an den ihm ſo heilig zugeſagten verdammten Spitel, in mehrere Thätigkeit geſezt, patrouillirte der alte Lommel, gleich einem Verſchnittenen um den Harem eines aſiatiſchen Sultans, mit ſeiner roſtigen Schweizer-Hellebarde, des Abends und Morgens mehrere Mal durch den Garten, und das angrenzende Zwinger-Gebüſch', und man hätte drauf ſchwören ſollen: es müßte keine Maus, von ihm ungeſehn, in ihr Noth-Loch fahren können; aber pfiffiger als er und gewandter, wußten die Liebesleutchen es immer ſo einzurichten, daß er entweder zu früh oder zu ſpät kam, und trieben ihr Weſen dulci jubilo. — Der Alte, dem durch die dritte vierte Hand (denn allenthalben giebt es ſogenannte Liebediener und Maulſchwätzer — eine Race, die auf Erden mehr Menſchen unglücklich gemacht hat, als zehn franzöſiſche Revolutionen!) dies und jenes davon zugetragen wurde, war fuchswild, und um ein Haar hätte die arme Canaille würklich und in allem Ernſt' in den fatalen Spitel ſpatziren müſſen. — Ihn rettete, juſt noch zur rechten Zeit, eben jene Dienſtfertigkeit, die ihm ſchier eben dies Elend angerichtet hätte — folgendermaſen. —

Eingeſchläfert war ihre Vorſicht, durch die neuern, günſtiger ſcheinenden Nachrichten des lieben Getreuen, und ſie glaubten, ſicher gemacht durch ſeine vielleicht zu lebhaften Darſtellungen derſelben, ihren ſüßen Stunden nicht mehr ſo läſtigen Zwang anthun, ſondern ihnen etwas freiern Lauf laſſen, und ihren Umarmungen dann und wann wieder ein angenehmes Ruhe-Plätzchen gönnen zu dürfen; ach! und das wär ihnen um ein Haar ſehr übel bekommen. —

Es war an einem wunderſchönen Herbſt-Abende. — Die Mutter hatte Zirkel, von den Frau Paſtorinnen und einigen andern Staats-Damen des Orts, und der Vater ſaß, hinter ſeinem Bier-Kruge, bei einer Partie politiſcher Kannengießerei, ſtockfeſt im Caſino. — Den alten Lommel hatte Kübitz dem Balgen-Treter übergeben, der, um die

Frau Ober-Pfarrinn nach Hauſe zu bringen, hier wartete, und dem Alten ſo viel Wind vorzumachen verſprochen hatt', als er nie am chriſtlichen Glauben verſchwendet, und — war hinüber zu ſeinem Hannchen geſchlichen. —

Drei volle Stunden der ſchönſten Sicherheit! denn ehe dort Frankreich und England ausgeſöhnt, und oben auch der Ziegenhirtin ihre Wirthſchaft durchgehechelt, und die neue Sperr-Haube der Frau Gerichts-Dienerinn bekrittelt war, war an keinen Aufbruch zu denken. —

Eine goldne Zeit! — Stunden, wie ſie nur ſelten das Glück ſeinen Lieblingen, geſchweige denn einem Paar der gewöhnlichen Menſchen giebt. —

Laßt immer iene Menſchen dort kannengießern, ihr Britten und Franken! — gleich an Stolz, ſo wie an Muth und Kraft; vielleicht auch — nichts für ungut! — gleich an Eigenſinn. — Laßt ſie kannengießern! Ihr werdet doch thun, was Ihr wollt. — Euch krümmt es ja kein Haar; und für unſre Liebenden wird eine ſchöne Stunde gewonnen. — Wenn ihr's wüßtet, Franzoſen! die ihr ja der Liebe nie feind war't, ich glaub' ihr ließt geſchwind eine von euren famöſen Nuß-Schaalen hinaus in den Canal laufen, um dem Zeitungs-Schreiber neuen Stoff zu Wind, den Kannengießern mehr zu ſtreiten, und — unſern Liebes-Leutchen ein Viertelſtündchen mehr Zeit zum Küſſen zu geben. —

Und ſie, meine liebe gute Frau Ziegenhirtin! mit ihrer Wirthſchaft, in der ſie wohl ſelbſt am beſten weiß wo ſie der Schuh drückt — und ſie, ehrliche Frau Gerichtsdienerin! mit ihrer neuen Sperr-Haube, an der keine Seufzer der Armen kleben, wie an den Brabanter Spitzen der Frau Oberpfarrinn, die, um das Geld dazu voll zu bekommen, es ſchlechterdings nicht zuließ, daß ihr weichherziger Herr Gemahl dem armen Schuſter Knieriem ſeinen dreizehnten Eheſegen umſonſt laufen durfte — nehmt's nicht übel, daß es dort ſo hart über eure ehrliche Haut hergeht, und ärgert euch nicht darüber. Es wird euch, über lang oder kurz, irgendwo tauſendfältig vergolten werden; denn — ſeht ihr's denn nicht, wie dort ſo ruhig unſre jungen Leutchen, Arm in Arm, unter den immer länger werdenden Schatten der Kaſtanien indeß umher wandeln? — Euch ſegnet die Liebe dafür, daß ihr den Stoff zur längern Unterhaltung im Damen-Zirkel hergebt, ihr, die ihr euch dieſe Ehre gewiß nicht träumen laßt. —

So iſt's! — Und darum iſt doch würklich die Welt im Grunde ſo ſchlimm nicht, als ſie ſcheint; denn immer iſt doch wieder ein Menſch des andern Schutzengel, indeß einer des andern Teufel iſt. —

Davon haben wir allerweil' ein Beiſpiel, und werden gleich noch ein hervorſpringenderes finden. —

„Das iſt einer von den Augenblicken,
„die ſo ſparſam uns die Liebe giebt!“ — ſangen ſchwärmeriſch unſre Liebesleutchen, und hüpften, müde des Umherwanderns, Arm in Arm, fröhlich in das offene Gartenhäuschen hinein. —

„Hab ich euch endlich!“ — knurrte der ſonſt nicht juſt menſchenfeindliche Lommel, wie ein gieriger Falk' auf die Taube, aus dem nahen Gebüſch' hervor ſtoſend, und ſchlug die Thür zu. —

Zum Unglück hatte der dieſen Cerberus auf's angenehmſte unterhaltende geiſtliche Windmacher, juſt als er, davon ſanft eingewiegt, hatte entſchlafen wollen, des Spitels gedacht; da war auf einmal ſein Grauß und ſein Gewiſſen erwacht, ſo, daß er nun ſchlechterdings durch nichts mehr zu halten geweſen. —

Hier alſo hatt' er ſie! — Erlößt war er vom Spitel! — Welch eine ſüße, mit dem aufblaſendſten Diener-Stolz vermiſchte Ruh' und Zufriedenheit überſtrömte jetzt ſein maßives Daſein: denn kaum kann einer von der Höll erlößten ehrlichen Chriſten-Seele ſo wohl ſein, als ihm, dem vom Spitel erlößten jetzt war. —

Aber — wie nun? — Wie ſollt' es nun ſein alter Herr erfahren? — Er war allein; wie konnt' er ſich theilen? um zugleich hier Wache zu ſtehn, und zugleich ſeinen Triumph dem alten Herrn verkundigen, und die Gefangenen ihm aus Gnad' und Ungnade überlaſſen? — Gieng er; ſo ſprengten ſie natürlicherweiſe die Thür auf, und flohn, ſeiner ſpottend, davon: dann — wer würd' es ihm hinterdrein geglaubt haben? — Blieb er? — Sie drinnen konnten's mit ihm aushalten; aber er — er konnte hier erſtarren, für Froſt, bei einbrechender Herbſt-Nacht, ehe der Zufall jemanden hierher führte, in dieſe entfernte Gegend. —

Da war guter Rath theuer! beſonders bei einem ſo ärmlichen Verſtande, wie der ſeinige. — Knirſchend verflucht' er ſein Schickſal, ſo glücklich es war; und kämpfend mit der hellen Verzweiflung, ſtiert' er hirnlos die kommende Dämmerung an. —

Wie es drinnen den Liebenden zu Muthe geweſen ſein mag, läßt ſich denken. Sie kannten den Unbeſtechlichen; und nur im glücklichen Erwachen ihres ſchlafenden Genius konnten ſie noch einen — den letzten Strahl von Hoffnung erwarten. —

Aber weder Raſt noch Ruh' hatte, in den ſüßeſten Umarmungen ſeines zärtlichen Hannchen, der ehrliche Kübitz. — „Ich muß „fort! — rief er einmal über's andre mit „hellen Angſtſchweiß Tropfen auf der eigent„lich immer glatten heitren Stirn — Gott „weiß Hannchen! was vorgehn mag; aber „was geht ganz gewiß vor. Das fühl' ich „in meinen Gliedern!" —

So wand er ſich endlich los, aus ihren Armen, und ſprang fort. —

Da! — da hatt' er die ſaubre Beſcherung! — in die Erde hätt' er ſinken mögen, als er den alten Murrkater mit ſeinem verfluchten Spieße dort am Gartenhauſe lehnen ſah; und ſein ängſtliches Winken und Bitten, als er ihn bemerkte, überzeugte ihn ganz, daß ſeine Ahndung ihn nicht trüge. —

„Wenn du ſie diesmal los lügſt — dacht „er, ſo biſt du Meiſter! und der Teufel in „der Hölle ſelbſt hat keinen Theil an deiner „armen Seele.“ —

Noch wußt' er, in dieſem Augenblicke, nicht, was er thun? oder wie er's anfangen ſollte; verrathen aber durft er jetzt, da er einmal bemerkt war, durch ein zweideutiges Zögern, ſich nicht, er ſprang alſo; auf gut Glück, drauf zu, und überließ es ſeinem guten Genius, der ihm ſchon eingeben werde, was noch etwa gutes in dieſer ſchlimmen Sache zu thun ſei. —

„Was der Teufel! — rief er ihm ſchon aus der Ferne zu — Lommel! was haſt du „denn da?“ —

„Ganzbeinig hab' ich ſie! — ganzbeinig!“ — entgegnete, faſt erſtickend für Angſt und Freude, der Glückliche. —

Kübitz. Schwernoth! — wie haſt du denn das ſo pfiffig angefangen? —

Lommel. (haſtig) Das will ich dir ſchon hernach erzählen; jetzt lauf nur geſchwind, was du laufen kannſt, und hole den alten Herrn, und die gnädige Frau. —

Kübitz. (ſtellt ſich ſehr eilfertig) Und den Pfarrer? und den Schulmeiſter auch? —

Lommel. Läpſch' ein andermal! jetzt iſt's dazu nicht Zeit. —

Kübitz. Nun? ich ſoll doch wohl nicht weinen, über eine ſo gute Nachricht? —

Lommel. Auch nicht! aber laufen ſollſt du, laufen was du kannſt. —

Kübitz. Ich wüßte nicht warum ich meine Lung' und meine Beine, ſo umſonſt und um nichts ſtrapaziren ſollte? — Haſt du ſie drinnen feſt? je nun, ſo iſt's ja recht gut! So entlaufen ſie uns nicht; und — wir können ganz ſachte gehn. —

Er ſprach dieſes alles abſichtlich ſehr laut, damit ſie ſeine Stimme — den Flügelſchlag ihres Genius — hören mögten, und er wenigſtens ſeine Maßregeln danach nehmen könne. —

„Denk' ich nicht anders, fuhr er denn „fort, der alte Jockel belauſcht dort oben den „Vogel, im Neſt'.“ — Denn dieſes war würklich eine ihm noch aus der früheſten Jugend anhängende ſchwache Seite des Alten; und ſchwerlich gab's in ſeinem ganzen Territorio hier ein Vogels-Neſt, das er nicht wußte. —

„Wo denn?“ — fragte er, und ſagte mit vorgehaltener Hand, nach dem Baume hinauf, auf den Kübitz deutete. —

Kübitz. (demonſtrirend) Je — dort oben, auf der zwaßlichen Ahre; ſiehſt du's denn nicht? — dort zwiſchen den drei Aeſten? —

Lommel. (knurrend) Hum! — Das mache du einen Narren weis; jetzt — ein Vogels-Neſt! —

Kübitz. Je, Narr! — eben drum muß es ein *rarer* Vogel ſein — ein ſolcher, wovon in den Büchern ſteht, daß er zweimal brütet. *) — Sieh doch nur, dort — (er umfaßt ihn mit dem einen Arm', und mit der andern Hand deutet er auf den Baum hinauf) dort oben, gleich über dem abgebrochenen Stummel — (freudig) Hol's der

---

Anm. *) Ein guter Lügner muß ſich von der Wahrheit nicht irre machen laſſen.

Teufel! er ſitzt drauf! er ſitzt drauf! — Ein ſcharmanter Vogel — Ein rarer Vogel! — Sieh doch nur, ſieh! — Er hat einen blutrothen Schnabel, und eine meergrüne Kuppe — Schwerenoth! Siehſt du ihn denn noch nicht? —

Lommel. (mit einem Schafs-Geſichte, hinauf lugend) Ich ſehe nichts! —

Kübitz. O, du blinder Tobis! So ſieh doch nur gerade da auf meinem Finger auchin. — Erſt kommt ein Aſtloch, dann der Stummel, und gleich darüber — ſo wie deine Naſe über'm Maule — da ſitzt's ja! —

Lommel aber blieb dabei: „ich ſehe „nichts!“ — Und während dieſem Geſchwätz, da Lommel immer unverwandt nach dem erlogenen Vogel-Neſt' hinauf lugte, ſtieg Herr Wertheim, in der größten Bequemlichkeit, zum Fenſter heraus, nickte freundlich dem umſchauenden Kübitz ſeinen Dank zu, und verlor ſich in die Gebüſche. — Nettchen machte leiſe das Fenſter hinter ihm drein wieder zu. —

„'s wird freilich ſchon ein bischen zu „dämmrig! — ſagte dann Kübitz —; mor„gen am Tage wirſt du's ſchon finden. Jetzt „aber will ich gehn.“ —

Lommel. Und heb die Beine auf; ſonſt wird's gar dunkel. —

Kübitz. Du haſt ſie alſo würklich drinnen? — Alle beide? —

Lommel. (ärgerlich) Schwernoth! — Ich bin ja kein Kind. — Ich ſage gewiß nicht eher: Haaſe! bis ich ihn bei'm Schwanz' habe; hab' ich aber dann einmal, ſo iſt's gewiß ſo ſicher, wie Amen in der Kirche. —

Kübitz (äußerſt freudig; im Abgehn) Das giebt einen wahren Spaß! —

(ab)

„Wen's aber betrifft, dem werden, denk' ich, die Zähn' im Halſe klappern — brummte Lommel hinterdrein; denn der alte Herre iſt ſicher fuchswild, und ſpeit Feuer wie eine Kartätſche. — Mir recht! ich waſche meine Händ' in Unſchuld; denn ich habe nichts gethan als meine Schuldigkeit; und die geht in der Welt über alles! — (äußerſt ſelbſtzufrieden) Jetzt mag mir mein Alter wiederkommen, mit ſeinem verfluchten Spitel! — Da ſieht er, was er an mir hat." —

Und ſo erwartete er, auf ſeine Hellebarde gelehnt, ruhig von dieſer Tragikomedie das Ende. —

Zehntes Kapitel.

Ein wahrer Spaß! doch auf der andern Seite
Giebt's auch ein Blatt;
Und — wehe dem, der mit der falſchen Kreide
Geſchrieben hat! —

Gelächter iſt das glimpflichste, zur Strafe;
Doch — lache nicht!
Wenn einſt er wieder mit dir altem Schafe
Vom Spitel ſpricht.

Es iſt ſein Ernſt! — Und mit dem Herrn Geſpielen
Steht's nicht ſo ſchlimm,
Daß man ſo keck ihn dürfte laſſen fühlen
Gemeinen Grimm.

Die liebe Zeit bringt manche Diſſonanzen
In Harmonie;
Und was nicht will nach ihrer Pfeife tanzen,
Das ändert ſie.

Drum ſieh dich vor, du alter Haus-Spektakel!
Und ſei nicht grob;
So erndteſt du — geſchehen auch Mirakel —
Der Treue Lob. —

Herr und Madam erſchienen. — Drohender Ernſt dunkelte ſeine Stirn; Madam zeichnete ſich durch finſtre Seitenblick' auf den geſchäftigen Kübitz aus, der ſich jedoch dadurch im geringſten nicht ſtören ließ, ſondern mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit fortfuhr, dieſen Vorfall zu detailliren und in den grellſten Farben darzuſtellen. — Fürchterliche Stille ſchien deſto größern Sturm anzukündigen; und groß im Bewußtſein, wie der Held am Thor ſeiner eroberten Veſte, mit dem Capital-Schlüſſel in der Hand, erwartete Lommel ſeine Gebieter, und die ihm gebührende Mauer-Crone. —

„Mach auf!“ — rief Herr Saldo, mit rauher Stimme; und durch eine krampfhafte Bewegung ſeiner Hand, ſchien der Stock darinnen eine beſondere Richtung zu bekommen. Madam ſprach ſeitwärts einige flüchtige, nach dem Geſicht zu urtheilen, nicht die freundlichſten Worte zum geſchäftigen Markthelfer, die aber derſelbe blos durch einen bedeutenden Wink zu beantworten ſucht', und ſchien blos leidend, in einer mäßigen Ferne, den Verlauf dieſes Mord-Spektakels abwarten zu wollen. —

Im tiefen Gefühl ſeiner dermaligen Bedeutenheit, drehte mit bonne grace ſeinem Capital Schlüſſel den Hals um, und — die Flügel-Thüren flogen auf. — Himmel! welch ein unerwarteter Anblick! —

Da lag unſer Nettchen, nachläſſig auf's Sopha hingeſtreckt, in den ſüßeſten Umarmungen — des Schlafs; und neben ihr — Matthiſons Gedichte. —

Steig auf! ſeliger Hogarth! und mahl' uns die Geſichte der Umſtehenden. —

Lommel — das genuinſte Schafs-Geſicht, ſtand, wie vom Blitz gerührt — den Schlag erwartend; und ſein Verſtand ſchien den ſiebenten Schöpfungs-Tag zu feiern. —

Auf dem Geſicht' des Herrn Saldo wechſelte der Zorn nur die Rollen; das Geſicht der Madam klärte ſich auf, wie der Himmel, nach einem April-Sturm'; und Külitz — in dieſem Augenblicke das intereſſanteſte Geſicht von allen — ſah juſt ſo freundlich und ſelbſtzufrieden auf, wie ein Höfling, der eben ſeinen Nebenbuhler fallen ſieht. —

„Ich glaub' ihr habt uns zu Narren!“ — unterbrach endlich, brummend, der Alte die graunvolle Stille, mit einem vernichtenden Blick auf die beiden Haus-Beſtien. —

„Ich nicht! — entgegnete Kübitz; fragen Sie ihn ſelbſt — da ſteht er — ob ich ihn nicht zweimal gefragt habe: Lommel! biſt du auch deiner Sache gewiß?“ —

„Das geht unmöglich von rechten Dingen zu!“ — krächzte, die Hände zu andächtigem Gebet wider die Verſuchungen des Teufels faltend, der alte Lommel. —

„So ſpricht jeder Eſel, wenn er einen dummen Streich gemacht hat!“ — entgegnete Saldo, mit einem grimmigen Seitenblicke, ſich zum Abzuge ſchwenkend. —

„Aber — mein Himmel! was geht denn hier vor? was giebt's denn?“ — fragte, ſehr unſchuldig, das aufgeſchreckte Nettchen, und wiſchte ſich die Aeuglein aus. —

„Wir wollten dich nur einmal ſchlafen „ſehn, Nettchen!“ — entgegnete ihr die aufgeklärte Mutter, ihr die Wangen klopfend. —

Nettchen. (naiv, zum Lommel) Das war aber auch recht garſtig von ihm! — Er hätte mich wohl wecken können. —

Lommel. (mit einem klagenden Blicke zum Himmel) Du weiſt's am beſten! —

Saldo. (ſich umwendend) Und der alte Eſel *gar nichts*! — (ausſpuckend) Pfui Teufel! — vor ſeinen eignen Kindern muß man ſich ſchämen. —

Madam. (bittend) Aber — Kindchen, denken Sie nur, daß dem alten Manne die Augen ablegen; und überhaupt —

Saldo. Kennſt du das blaue Thürmchen dort? —

Es war das Spital-Thürmchen, worauf er, bei dieſer intrikaten Frage an den alten

Lommel, mit dem Stocke deutete. — Recht gut verſtand ihn der ehrliche Greis, und ſein grauer Kopf ſenkte ſich herab auf die dürre von einem ſchweren Seufzer gehobene Bruſt. —

„Alſo — wieder einmal dumm! — „ſeufzt' er dann, als ſie weg waren — nein! „meine Sinne begreifen's nicht; aber — „recht haben ſie, das fühl' ich! — Ich werde zu alt! und die Welt, um mich her, wird „immer klüger. — (mit einem ſtürmiſchen „Rufe zum Himmel) Nimm mich weg, Allmächtiger! — Ich paſſe nicht mehr zu dieſer Welt.“ —

Und mit tief geſenktem Haupte ſchlich auch er, der verlachte Redliche, hinterdrein. — Warum eilſt du ſo? Willſt du noch die Kränkung haben: mit eignen Ohren hören zu müſſen, wie ſie deiner ſpotten? —

Mundus vult decipi; ergo — decipiatur!

Eilftes Kapitel.

Warum grübelſt du ſo, zu wiſſen was morgen geſchehn wird?
Weißt du doch, wenn es geſchicht, oft nicht, warum es geſchah.

Das gutherzige Nettchen hatte herzliches Mitleiden mit dem ehrlichen Lommel, der wie ein Schatten umher wankte; denn augenſcheinlich grämt' er ſich — ob er gleich eiſern darüber ſchwieg — über den geſtrigen Vorfall. Das ſchmerzte ſie tief! denn um ihretwillen ſollte ja, nach ihrem Willen, eigentlich kein Wurm leiden, geſchweige denn ein Menſch, und noch überdies ein ſo guter alter ehrlicher Mann. — Oft ſchon war ſie im Begriff, ſich ihrem Vater zu Füßen zu werfen, und ihm alles zu geſtehn; nur fürchtete ſie wieder auf der andern Seite, den lieben getreuen Kübitz zu tief herab zu ſetzen, wo nicht gar ihn aus dem Haus' und Dienſte zu bringen, und dadurch ein Glück zu zerſtören, welches juſt jetzt ihrem warmen gefühlvollen Herzen am allernächſten lag. — Nur dieſes, nicht ihre eigene demütigende Verlegenheit bei dieſem Bekenntniße, fürchtete ſie; und dieſer Kampf in ihrem edeln unverdorbenen Herzen verſtimmte ſie ſo ſehr, daß ſie den ganzen Tag nicht ſichtbar war. — Auch der Abend — ſo ſchön er war, hätte ſie ſchwerlich aus ihrem einſamen Cabinettchen gelockt, beſonders da ſie heute nicht auf ihren Inamorato rechnen konnte, der, von der geſtrigen Avantüre geſchreckt, gewiß erſt wieder nur von fern rekognoſcirte, ehe er ſich wieder in eine ſo gefährliche Nähe wagte; denn er war zwar kein furchtſamer Haaſe, aber auch kein unüberlegter Burſche, dem es einerlei iſt, ob er ſich, und, durch ſein unwertheſtes Selbſt, ein ehrliches, obgleich vielleicht ein bischen unvorſichtigs Weib oder Mädchen, hirn- und herzlos in Verlegenheit ſtürzt oder nicht: da doch, anerkanntermaſen, die Reputation dieſes Geſchlechts aus ſo feinen Fäden gewebt und unter einander verbunden iſt, daß man würklich damit umgehn ſollte wie mit einen rohen Ei, indem dieſelben ſehr leicht zerriſſen, aber äußerſt ſchwer und mühſam — und doch vollkommen nie — wieder anzuſpinnen und herzuſtellen ſind! —

Ich reiße nur mit Mühe von dieſen intrikaten Betrachtungen mich los, um mich nicht zu weit von meinem eigentlichen Wege zu entfernen; aber ich behalte mir's vor, nächſtens ein Paar vielleicht nicht verlohrne Wörtchen mehr darüber zu meinem verehrlichen Publiko zu ſprechen; indem ich es, als ein alter Vertrauter, für meine Schuldigkeit halte, dem Geiſte der Zeit auch ein menſchenfreundliches Opfer zu bringen. Wie es wohl meine Göttinnen aufnehmen werden? —

Spät noch hörte Nettchen ein bekanntes Signal, warf einen warmen Mantel über, und eilte dem ihr durch das nämliche Signal mit angedeuteten Orte zu. — Sie traf ihren Geliebten, gegen ſeine gewöhnliche Stimmung, äußerſt ängſtlich und verlegen, ſchrieb es aber bloß der geſtrigen Avantüre zu, und ſuchte — ob ſie gleich ſich ſelbſt noch nicht darüber beruhigen konnte — durch ein komiſches Detail deſſen, was wir ſchon davon wiſſen, daſſelbe in's Lächerliche zu ziehn, indem ſie überzeugt war, daß er, bloß um ihretwillen es ſich ſo zu Herzen nehme. Bei näherer Beleuchtung aber fand es ſich, daß es ganz was anders war, was ihn beunruhigte. —

Nettchen hatte, zufrieden mit den ſüßen Augenblicken, die doch dann und wann im Stillen ihr die Liebe gewährte, gänzlich vergeſſen, daß morgen der kritiſche, für das Glück ihres Lebens ſo entſcheidende Tag war, an dem ihr Vater entweder gänzlich ruinirt war, oder ſie an den alten Wacker ausliefern mußte, bei dem allein es dann ſtand, über ihre Heurath zu disponiren. Und war dieſes auch nicht wörtlich der Fall, daß ſie es vergeſſen hatte, ſo war ſie doch, durch die Vorſtellungen ihrer bisher viel milder gegen ſie geſtimmten Mutter, und die Reſultate eigener Ueberlegung, ſo darüber beruhigt, daß ſehr leicht die Gedanken daran, durch einen Vorfall wie der geſtrige hätten verdrängt werden, und lebhaftere neue an die Stelle jener veralteten, an eine ſo zu ſagen ſchon abgemachte Sache, geſtellt werden können.

Sie war nämlich mit ihrer Mutter, welcher der Ruin ihres Hauſes, und die Herabſtimmung aus dem Tone, in dem ſie bisher hier gelebt hatten, unerträglich war, nach langen harten Debatten, endlich, von der Unmöglichkeit, einen Ausweg zu finden, überzeugt, darinnen übereingekommen: hier der traurigen Notwendigkeit zu weichen, und, im Fall', auf den beſtimmten Tag, Herr Wacker ſein Recht auf ſie geltend machen ſollte, nicht den mindeſten Widerſtand, ſondern das ruhigſte Vertrauen auf ſeine gewiß nicht unedle Meinung zu zeigen; denn ſie war, nach ruhiger Ueberlegung, völlig überzeugt, daß er, als ein zwar höchſt eigenſinniger und bizarrer, aber doch in allem ſeinem Thun und Weſen durchgängig edler und ſtreng ehrlicher Mann, ſchlechterdings nicht ſie unglücklich, ſondern nur glücklich machen wollen könne, völlig überzeugt, daß ſie dann, wenn ſie ihm ihr unumſchränktes kindliches Vertrauen gezeigt, durch Bitten und Vorſtellungen, auch allenfalls durch ihre Thränen, alles über ihn gewinnen könne; da ſie jetzt, durch hartnäckigen Widerſtand, und Mißtrauen in ſeine Rechtſchaffenheit, alles verlieren müſſe. — Und ſo war es denn wohl möglich, daß ſie, als völlig darauf gefaßt, minder lebhaft an dieſe kritiſche Epoche denken konnte, als man wohl hätte glauben ſollen. —

Ganz anders hingegen war ihm um's Herz! ihm, dem es noch nie hatte wahrſcheinlich werden wollen, daß der edle Wakker von jener wunderbaren Verſchreibung werde Gebrauch machen; wovon er jedoch ſeit einer Stunde nun völlig überzeugt war. — Ihm war Himmelangſt! und eben dieſe Angſt ſeines Herzens trieb ihn heute ſchon wieder hierher, wo er geſtern erſt mit genauer Noth den größten Unannehmlichkeiten entgangen war. —

„Aber, um's Himmelswillen! — rief er, als ſie ſo launig, um ihn aufzuheitern, über ihre geſtrige Avantüre plaiſantirte — „Nettchen! denkſt du denn gar nicht an morgen?“ —

„Morgen? — entgegnete ſie, ruhig lächelnd — je nun, läßt Wacker mich abholen, ſo ſchreib' ich's dir; du wirſt doch auch „nach Wallenbach den Weg zu finden wiſſen?“ —

Er. (in ſtarrem Erſtaunen; finſter und ernſt) Zur Madam Wacker? —

Sie. (laut lachend) Hahaha! So weit iſt's noch lange nicht! — Und wird auch nie ſo weit kommen! — (ihm hell und ehrlich in's Auge blickend) Carl! und dies alſo, dies kümmerte dich? und ſtimmte dich ſo ſehr um? — (führt ihm mit der Hand über die Stirn) Weg damit! — Eher zum Tod' in den Sarg, als zu ihm, in's Braut-Bett'! — Das ſchwör' ich dir alle Stunden, auf's Hochwürdige. — (nach einer kurzen Pauſe) Die Umſtände meines Vaters mögen — einigermaſen wenigſtens — dieſen unvorſichtigen Schritt entſchuldigen, und Widerſetzlichkeit führte vielleicht in einen nur noch tiefern Abgrund; aber — o, Carl!

ich hoffe alles von der ihm ſo ganz beſonders eigenen Gutmütigkeit. —

Er. (ſorgſam) Daß du nur nicht zu viel hoffſt! — denn in gewiſſen Punkten überwiegt der Egoiſmus alles! —

Sie. Nur nicht ſeine Rechtſchaffenheit! — Carl! kennſt du ihn anders? —

Er. Vor der Hand nicht! aber — auch der feſteſte Mann kann — von Leidenſchaften beſtürmt, ſich binnen vier und zwanzig Stunden ſo verändern, daß man ihn gar nicht mehr kennt. —

Sie. (ruhig lächelnd) Das läßt ſich aber von einem Greiſe nicht denken! —

Er. Das Sprüchwort: Alter hilft für Thorheit nicht! iſt alt; aber wahr! —

Sie. (wie zuvor) Und überhaupt iſt's ja noch nicht ausgemacht, daß er — und in der Maaſe, ſeine Forderung ſuchen, und ſeine Rechte geltend machen werde. —

Er. Auf's pünktlichſte! Nettchen; ſo viel kann ich dir zur Nachricht ſagen. —

Sie. (betroffen) Woher weißt du das? —

Er. Daß ich ſchon ſeit Jahren ſein Zutrauen genieße, weißt du; Nettchen! denke dir meinen Schreck und mein Erſtaunen — meinen Schmerz, und meine Verzweiflung, als ich, vor einer Stunde, durch einen reitenden Boten, von ihm den Auftrag erhalte: dich morgen, für ihn, in Empfang zu nehmen. — (Nettchen erblaßte; er zog ein Paket aus der Taſche. und fuhr fort) Hier iſt alles! — Die unſelige Verſchreibung deines Vaters, nach welcher er leider morgen ein Bettelmann, oder du — Wakkers Braut biſt; und für dich, als vorläufige Morgengabe, zur freien Diſpoſition, zwanzig tauſend Gulden, in Bank-Noten. —

(Pauſe) Nun? — Nettchen! iſt dir noch alles zum Lachen? —

Sie. (ſchwach) Du haſt mich entſetzlich erſchreckt. —

Er. Was ſoll ich nun thun? — Soll ich, was mich nur eine kleine Bewegung dieſer zwei Finger koſtet — das ganze Weſen vernichten? und — nach Amerika gehn? —

Sie. (erſchrocken) Carl! und das könnteſt du? —

Er. Je! — was kann die Liebe nicht? — Sie hat manchen bei Ehren erhalten; aber auch manchen zum Schurken gemacht. —

Sie. Nein, Carl! das ſollſt du nicht werden, durch die meinige; und müßt' ich allein, durch ein Leben voll Elend, dafür büßen. —

Er. Und wie ſonſt? — Soll ich, ich ſelbſt, das Opfer zur Schlachtbank führen? —

Sie. Daß ihr Männer doch immer nur das ſchrecklichſte fürchtet. —

Er. Und ihr nur das ſüßeſte hofft. — (wild) Meinetwegen! So geh' es wie Gott will; aber ich ſchick' ihm den ganzen Bettel zurück. — Ich mag nichts damit zu thun haben! —

Sie. (ſtürmiſch ihm um den Hals fallend) Um Gotteswillen nicht! — Carl! ich würd' in die Erde ſinken, wenn nicht dein Arm mich hielt. — Und ſoll ich ihn trinken, den Becher der Leiden; ſo wird er mir doch wenigſtens erträglicher munden, aus deiner Hand! —

„Weiber! Weiber! — was könnt ihr „aus uns machen!“ — rief er, in ihren Armen, und — verſprach alles. — Er hätte noch mehr verſprochen; aber ſie hatte nichts mehr zu fordern. —

Und ſo ſchieden ſie —; zwar nicht fröhlich, aber doch weit ruhiger, als er, unter dieſen Umſtänden, gefürchtet hatte. —

Zwölftes Kapitel.

Die peinvollſten Stunden — auch ſie gehn vorüber!
Und macht ſich der Himmel je trüber und trüber;
So bricht doch am Ende, je dunkler der Flor,
Die Sonne des Glücks deſto ſchöner hervor.

Selten hat's wohl in einer Familie, und deren Anhang', eine ſo allgemeine ſchlafloſe Nacht gegeben, als dieſe; denn keins wußte doch eigentlich recht, woran es war, und der Fall war zu fein, zu kritiſch die Entwicklung, in welcher allein es lag: alles zu gewinnen, und alles zu verlieren. — Eine lange, entſetzliche Nacht! — Eine Nacht, deren es, zum Glück der Menſchen, nur wenige giebt. —

Endlich — wie's denn noch nie der Fall geweſen iſt, ſeit es Tag und Nacht giebt, daß ein Tag ausgeblieben wär — endlich brach auch dieſer ſo kritiſche Tag an. Alles war zeitig auf ſeinem Poſten; denn keins hatte ja eigentlich geſchlafen, ſondern nur leidend den Tag erwartet, auch wohl mitunter, ganz leiſe wenigſtens, gewünſcht: daß er nie anbrechen möge! — Das Frühſtück, welches gewöhnlich in Geſellſchaft eingenommen, und unter allgemeinen Haus- und Wirthſchafts-Geſprächen vollbracht wurde, gieng diesmal ſehr einſilbig vorüber; und — ſtatt daß ſonſt, nach demſelben, ſich die Geſellſchaft zerſtreute, und jedes nun an ſein beſonderes Geſchäft abgieng, blieb heute jedes an ſeinem Platze ſitzen, ſtehn, oder lehnen, ob gleich ſicher juſt heute jedes weiter von hier entfernt zu ſein wünſchte, als an jedem andern Tage. Wenigſtens ſchien keins zum ſonſt gewöhnlichen Aufbruch heute den Anfang machen zu wollen. —

Am Fenſter lehnte, mit ſeinem Morgen-Pfeifchen, der Vater. Alle Augenblicke gieng ihm die Pfeife aus, und, mit unermüdbarer Geduld — welches ſonſt nicht eben der Fall war — und ohne einen einzigen Fluch, ohne das mindeſte Brummen, zündet' er ſie immer wieder an. — Nettchen ſchlug dann und wann einen Ton auf ihrem Flügel an; aber natürlich war keiner jetzt der Ton ihres Herzens, und ſie ſchlug den Flügel wieder zu. — Die Mutter las die Zeitungen, ohne zu wiſſen was drinnen ſtand. —

Jetzt ſchlug's zehn Uhr; da rollt' ein Wagen vor's Haus. — Alle Geſichter nüancirten ſich anders; hörbar, in verſchiedenen Tönen, wurden die Athemzüge. — Der Vater riß das Fenſter auf —; Herr Wertheim ſtieg aus dem Wagen. —

„Der Narr! — rief der Vater, unwillig; zu wem will er denn?“ —

„Ohne Zweifel zu Ihnen!“ — entgegnete Nettchen, etwas bitter; denn der Beiname that ihr weh. Und auf dem Fuße folgt' er dem Bedienten, der ihn meldete. —

Mit wenig Worten entledigt' er ſich ſeines Auftrags, übergab — oder präſentirte vielmehr — Herrn Saldo das Dokument, und erwartete, kalt und ruhig, wie ein alter Geſchäftsmann, ſeine Abfertigung. —

„Richtig! — ſagte dieſer, mit gepreßter Stimme, nachdem er ſorgſam die Papiere „durchlauſen hatte — ſehr richtig!“ —

Hier ſchien ihn — ſo kalt und ruhig er ſich zu bleiben, mit ſichtbarer Anſtrengung bemühte. die Stimme zu verlaſſen, und ſein Vaterherz ein Wort drein ſprechen zu wollen; aber einen Blick auf ſein Dokument, und — der Kaufmann ſiegte. —

„Nettchen! — fuhr er, gegen ſeine Tochter gewendet, mit etwas mehr Feſtigkeit und Ruhe fort — „ich habe dir bereits bekannt gemacht und erklärt, was, zur Aufrechthaltung meines Hauſes, zwiſchen „mir und dem Herrn Wacker, in Rückſicht „deiner, verhandelt worden iſt; auf dich „kommt es nun an, da er jetzt ſeine Rechte „geltend macht, in Ruh' und Frieden — „nach unſer aller herzlichem Wunſche — die „Sache zu ſchlichten. — Was iſt dein Entſchluß?“ —

„In der feſten Ueberzeugung, daß weder Sie noch Herr Wacker mein Unglück „wollen können — entgegnete Nettchen, mit „männlicher Entſchloſſenheit — bin ich augenbliklich bereit: Ihr, in Rückſicht meiner, ihm gemachtes Verſprechen, gehorſamſt „zu vollziehn; unter der einzigen Bedin-

„gung: daß es, von beiden Seiten — von „Ihnen nämlich, und von Herrn Wacker, „nicht für Zwang, ſondern blos für, ſich auf „Vertrauen gründenden, freien Willen aner„kannt werde.“ —

Aber dieſer freie Wille war ſchier ein bischen gar zu frei, und dieſe Entſchließung zu raſch, als daß Herr Saldo nicht hätte, in Rückſicht des Beauftragten, Verdacht ſchöpfen ſollen. Mit ſichtbarem Erſtaunen darüber ſah er ein's um's andre tief forſchend an, und ſchien nun faſt mit ſeinem eigenen Fiat zögern, und in der Art und Weiſe Bedenken finden zu wollen; aber — ein neuer Blick in ſeine Dokumente überzeugte ihn ganz von der auch in allen kleinen Formalitäten aufs genaueſte beobachteten Legalität und Richtigkeit — unbeſtreitbaren Richtigkeit derſelben, und abermals ſiegte der Kaufmann über den Vater. Der Kaufmann hatte ſein Dokument; was kümmerte ihn das übrige? Der Vater ſchwieg; denn er hatte nicht Herrſchaft gnug über den Kaufmann, um hier ein geltendes Wort in ſeine Sache zu ſprechen. —

„Nettchen! ſagte er, mit ſteigendem „Muth', du weißt es vielleicht noch nicht „ganz, wie glücklich du mich und deine „Mutter, und dich ſelbſt, in dieſem Au„genblicke machſt, glücklicher als ich ſelbſt, „bei dem beſten Willen, dich machen konnte; „du wirſt es aber erfahren, und fühlen! — „Reiſe glücklich! (mit Gefühl) Vaterſegen „begleitet dich!" —

Gerührt fiel Nettchen ihm um den Hals, und weinete laut. Sprechen konnte ſie nicht. —

„Ihnen — fuhr er, gegen den Wert„heim, fort — übergeb' ich ſie als ehrlichem „Mann'!" — und entfernte ſich ſchnell. —

Die Mutter — ſo viel auch bisher, beſonders zwiſchen ihr, und ihrer Tochter, darüber war geſprochen worden — war ſo überraſcht, daß ſie nicht wuſte wie ihr geſchah, als Nettchen ſich jetzt ihr in den Arm warf, und ihr Lebewohl ſagte. — Sie ſah die Möglichkeit der Erfüllung ihres zweiten Wunſches, aber — nur dunkel. Indeß muſte jetzt alles der traurigen Nothwendigkeit weichen. —

Schnell wurde noch dieß und jenes verabredet. — Das Mädchen ſollte, mit den nötigſten Sachen, in einigen Stunden ihr folgen. —

So hob Wertheim ſein weinendes Nettchen in den Wagen, und rollte mit ihr zum Thor hinaus. —

„Nun ſind wir arangirt!“ — ſagte Herr Saldo, als er, nach einigen Stunden, äuſerſt ruhig, und in ſeiner Art zufrieden, wieder in das Zimmer ſeiner Frau Gemahlin trat. —

„Gott erbarm's!“ — entgegnete ſie, ſich die Thränen der Trennung von ihrem geliebten Nettchen von den rothen Augen trocknend. —

Er. Wie ſo? — Die auf mich laufenden Wechſel ſind gedeckt, neue Geſchäfte mit Nachdruck entrirt, und bald wird wieder der ganze Handel dieſer Gegend *ausſchließlich* in meinen Händen ſein. —

Sie. (ſpöttiſch) Und unſer Kind? — iſt in *fremden* Händen! —

Er. Aber doch in *guten*; — Und übrigens? ia nun — da mag ſie ſehn, wie ſie mit dem alten Kautze fertig wird. — Muß ſie ia den Eigenſinn heurathen? — Hum! ich denke das Unglück iſt ſo groß nicht; denn — wie lange kann er noch laufen? und dann, Kindchen! dann iſt ſie eine friſche ſteinreiche Witbe. —

Sie. (mit einem Seufzer) Und was indeß ihr armes Herz würde leiden müſſen? —

Er. Hum! da hab' ich lange gedacht, Kindchen! der Wertheim ſcheint ſich ſehr bei ihm eingeſchuſtert zu haben —; wie wär's, wenn wir ihn gelegentlich zu bereden ſuchten, daß er ihn ganz und gar hinüber nähm? —

Sie. Meinſt du? — Ueberlege dir's ein bischen reiflicher; dann wollen wir weiter drüber ſprechen. —

Sie gieng. — Er blieb einige Minuten gedankenvoll ſtehn, deutete dann mit dem Finger an ſeine Stirn, ſchüttelte bedenklich den Kopf, und folgte ihr. —

Dritter Abſchnitt.

„Jeder Menſch iſt ſich ſelber der Nächſte!" ſo lautet das Sprichwort;
Und das Recht der Natur ſtempelt zur Wahrheit es um.
Alſo frage dein Herz, du gedrängter von deinem Bedürfniß:
Iſt's erlaubt? oder muß zügeln den Willen das Recht?
Dann wird nie mit dem Verſtande das Herz ſich entzweien;
Und im reinſten Accord mit dem Bedürfniſſe ſein.

Dreizehntes Kapitel.

Nulla regula ſine exceptione!

Wie auf Flügeln des Windes gieng's indeß mit unſern jungen Leutchen dahin; denn der Fuhrmann war, auf alle Fälle, gedungen: laufen zu laſſen was das Zeug hielt; und Herr Wertheim hatte vergeſſen, unter ſo günſtig veränderten Umſtänden, dieſen Befehl zurückzunehmen, oder zu modificiren. —

„Wo ſind wir?“ — fragte jetzt Nettchen, erſchrocken, wie aus einem Traum' auffahrend, und ſich die naſſen Augen mit dem naſſen Buſentuch' auswiſchend. —

„Juſt auf der Grenz'!", — entgegnet' er ihr; und dem Fuhrmanne rief er zu: „nun kannſt du nur ſachte gehn laſſen!" —

Nettchen ſaß in tiefen Gedanken, und von Zeit zu Zeit ſpannten ſchwere Seufzer ihr beſcheidnes Buſentuch ſo heftig, daß es aller Augenblicke zu zerſpringen drohte. — Das hätt' ein Unglück gegeben! —

„Jetzt könnten wir einen Spaß machen! — ſagte er endlich, blos um ihr was vorzuſchwatzen, und jenes Unglück zu verhüten — Nettchen! wir haben zwanzig tauſend Gulden in der Taſche, Lieb' in den Herzen, und das Vaterland mit ſeinen ſteifen Geſetzen, im Rücken — Ein Spaß, Nettchen! wenn wir hier — beim nächſten beſten Pfarrer, uns trauen ließen?" —

Nettchen, die, nach ihren Grundſätzen, eine ſolche Bravour-Szene, für eine abſolute Unmöglichkeit hielt, und alſo dies Geſagte blos für das nahm, was es auch wirklich, [illegible] dieſem Momente, nur ſein ſollte — blos ein Geſchwäz, um die Grillen zu vertreiben — lächelte ihn an, wie die December-Sonne, und mit einem leiſen Seufzer ſank ihr Blick wieder herab, auf das lebendig ſcheinende Buſentuch. —

„Unter Hunderten — darauf wollt' ich
„ſicher wetten — ſind wir aber doch gewiß
„die einzigen, die, unter ähnlichen Umſtänden
„und Verhältniſſen, das alte Sprichwort:
„jeder Menſch iſt ſich ſelbſt der nächſte!
„nicht geltend machen — fuhr er über eine
„Weile fort —; und noch überdieß —
„wenn ich es recht betrachte — wie viel er-
„ſparten wir uns unangenehme Stunden und
„Situationen, durch dieſen — einen
„einzigen herzhaften Entſchluß?“ —

„Anvertrautes Gut!“ — entgegnete ſie leiſe, ohne aufzublicken. —

„Ob es aber nicht wahre Tollheit, und
„mehr iſt als womit man die Ehrlichkeit des

„ehrlichſten Menſchen auf die Probe ſtellen „ſollte: einem ein Gut anzuvertrauen, an „dem er — im eigentlichen Sinne genommen — wenn Lieb' und Gegenliebe den „Werth von hundert tauſend Gulden, im „Punkte des Heurathens, auf der Waagſchaale der Gerechtigkeit und des Gerichts, „in die Höhe ſchnellen — ſelbſt ungleich mehr „Recht und Antheil hat? — das wär die „Frage! — Vielleicht eine nicht unbedeutende Frage. Und das Reſultat derſelben? — könnte nicht anders als äußerſt „vortheilhaft ausfallen.“ —

Sie. Der Vortheil iſt immer auf der Seite der Mächtigern! —

Er. Richtig! — Und was iſt mächtiger als die Liebe? —

(Pauſe)

„Und wenn man grübeln — wenn man „Sophiſtereien aufſuchen wollte“ — fuhr er dann fort; und — er ſchien würklich ſehr zu grübeln, und bereits entſchloſſen zu ſein alles aufzuſuchen, was den Fall, zu dem er immer geneigter zu werden ſchien, wenigſtens entſchuldigen, wo nicht rechtfertigen könnte — denn er zog ſeine Brieftaſche heraus und muſterte kritiſch die treuen Kopien ſeiner an den Herrn Saldo abgegebenen Papiere — „Ja! — der Buchſtabe tödtet. — „Für mich!" — Und was für mich iſt, ſoll freilich eigentlich für keinen andern ſein — „An die Ordre" — das wär alſo für mich geweſen. Freilich nur eigentlich in Commiſſion; aber — — Und auf den Abern beruht ja ſo viel und mancherlei in der Welt; und — „Werth vergnügt" — Das könnt' ich zwar freilich nicht — ihn des Werths — (auf ſie deutend) dieſes Werths vergnügen, und wenn ich nicht allein mein ganzes dieſſeitige biſchen Verdienſt, ſondern auch mein jenſeits hoffentlich auf mich kommendes Portiönchen Seligkeit Belohnung auf ihn ſchreiben laſſen wollte. Indeß ſcheint er mich ja auch, in eben dieſen Worten, ſchon gewiſſermaßen darüber zu quittiren? — „Laut Bericht." — In meinem Briefe ſteht weiter nichts, als: ich würde mich ſchon dabei zu benehmen wiſſen. — Halt! der Gedanke ſcheint immer ernſtlicher zu werden, daß leider eine günſtige Erklärung! — Der Buchſtabe tödtet! — Mag er tödten! Aber die Erklärung macht lebendig. — Vivat die Erklärung!" —

(Pauſe)

„Jeder Menſch iſt zwar ſelbſt ſeiner Worte beſter Erklärer — fuhr er dann fort: aber er hat ſich ja nicht weiter über mein zu benehmen wiſſen erklärt; alſo — ſteht's bei mir! Und wenn da die Erklärung zu meinem Schaden oder Nachtheil ausfiel, ſo wär ich ja werth, daß man mich zutodte naſenſtübert', und bei der Auferſtehung den dummen Teufel liegen lies." —

„Das glaub' ich ſelbſt!" — entgegnete Nettchen lächelnd. —

„Kurz — fuhr er fort; es iſt eine Frage! Und wo nur noch irgend eine Frage iſt, oder angebracht werden kann, da iſt, in Rechten weder pro noch contra was apodiktiſches entſchieden. Das hab ich alle mein Lebtage gehört. Was meinſt du?“ —

Nettchen ſchüttelte bedenklich den Kopf; und es entflog ihr ein Seufzer, der, in's Deutſch' überſetzt, ohngefähr heißen mogte: „ja! der Plan wär gut; wenn er auch nur eben ſo gut und leicht ausgeführt, als gemacht wär!“ —

„Den Gerichts-Hof möcht' ich doch ſehn — fuhr er fort — geiſtlich oder weltlich — der mir (ſie in ſeinen Arm faſſend) um dieſes anvertrauten Gutes willen, den Kopf vor die Füße legen, oder mich in's Zuchthaus ſchicken wollte. — (muthig entſchloſſen ihr in's Auge blickend) Haſt du Muth, was zu wagen?“ —

„Mit dir, — alles!“ — ſagte der

ſeelenvolle, von einem feſten Händedruck begleitete Blick, mit dem ſie ihn anſah. —

„Ei, gehorſamer Diener! — gehorſamer Diener!“ — ertönte jetzt, vom Aufwurfe des Holwegs herab, in welchen ſie eben, nach dem erſten Grenz-Dorfe zu, hinein fuhren, die ewig freundliche Stimme des Herrn Paſtor loci. eines alten guten Bekannten des Wertheim, und auch des ſaldoſchen Hauſes, deſſen ſie aber eben jetzt — ſo nahe ſie ihm waren, und ſo nah' er mit ihren jezzigen Gedanken, Anliegen und Bedürfniſſen, in Verbindung ſtand, mit keinem Athemzuge gedacht hatten. —

Wertheim ließ halten, um ihn zu bekomplimentiren; und Nettchen überlief es eiskalt die Haut, da ſie ſo unvermuthet, und wie aus den Wolken herabgefallen, hier auf einmal das einzige noch fehlende Requiſitum zu ihrem bisherigen Geſpräch, den Pfarrer, vor ſich ſah. —

„Je, was der tauſend! — fuhr er dann, nach den erſten Begrüßungen, in der ihm ganz eigenen geiſtlichen Geſchwätzigkeit, mit holdem Lächeln fort — „Wo kommen Sie „denn her? und wo wollen Sie denn „hin? — mögte man fragen, wenn man neugierig wär — und dergleichen.“ —

In nicht geringer Verlegenheit wär allerdings Herr Wertheim um eine Antwort auf dieſe kritiſche Frage geweſen, wenn er nicht die geläufige Zunge dieſes geiſtlichen Poſaunen-Engels gekannt hätte, die, auch ohne eigentliche ungezogne Neugier, ihn, auf hundert einander jagende Fragen, oft kaum eine Antwort erwarten ließ.

„Je! je! — fuhr er dann, nach einer albernen Tirade, die Wertheim ihm, ſtatt einer Art von Antwort hinwarf, abermals fort — „dacht' ich doch nicht anders, da ich

„dort ihren Wagen, wie auf Cherubins-Flügeln, den Hügel herabfliegen ſah, als es kâm einmal ſo ein Grenz-Häschen daher in meine geiſtliche Küche gerumpelt, und macht' alſo geſchwind daß ich heruber kam: denn ich weiß ſchon, daß dergleichen Leutchen immer Eil', und nicht viel Zeit übrig haben.“ —

Nettchen verſtand dieſe ſinnreiche rhetoriſche Blume nicht, und fragte, in ihrer Unſchuld und Unbefangenheit: was denn für ein Ding ſo ein Grenz-Häschen ſei? —

„Je, wertheſtes Mamſellchen! das ſind — wie ſoll ich ſagen — ſo ein Paar Liebes-Leutchen, und dergleichen, denen jenſeits das eiſerne Geſetz, das ſteife Ceremoniell, die leidige Convention, Zeit und Umſtände, Vater und Mütter, Onkels und Tanten, Vormünder und Curatoren, und dergleichen, einen, und juſt den beſten Liebesdienſt verſagen, ohne den ſie freylich, nach göttlichen und menſchlichen Geſetzen, auch

„bei der helleſten Aufklärung der Zeiten,
„ihren ſüßen Empfindungen und Lieblings-
„Wünſchen eigentlich keinen Finger breit
„weitern Spielraum laſſen dürfen als es die
„äußerſte Noth erfordert, und das ſtrengſte
„Bewußtſein es dem Menſchen allenfalls er-
„laubt. — Da ſind wir denn dieſſeits (mit
„einem feinen Lächeln) ein bischen mitleidi-
„ger mit ſolchen Leutchen, billiger gegen die
„Forderungen der Menſchheit, und nachſichti-
„ger gegen ihre Schwächen, und biegſamer
„für den Geiſt der Zeit, ſo daß wir ihnen
„recht gern mit unſerm geiſtlichen Segen
„dienen, der alle jene Krümmungen auf ein-
„mal gänzlich in's Gleiche bringt, und den
„böſen Leuten die Mäuler ſtopft.“ —

Das Geſicht des Herrn Wertheim wurde noch einmal ſo lang, und die Augen noch einmal ſo groß wie gewöhnlich. — Zwei, dreimal that er das Maul auf, um ihn etwas zu fragen; aber — verlegen um die Einkleidung dieſer Frage, that er's auch eben ſo vielmal wieder zu. Nettchen war — ohne zu wiſſen warum, während dieſer Rede des geiſtlichen Herrn ſo roth geworden wie ein Butter-Krebs. —

Das waren närriſche Leutchen! — Ich, in ihren Umſtänden, und an ihrer Stelle, hätte geradezu geſagt: „Herr! wenn ihr's „hierüben ſo gut könnt, und euer Segen „eben ſo gut und kräftig iſt, und eben ſo viel „gilt als drüben — her damit! — Braucht „ihn jemand höchſtnötig, ſo ſind wir's!“ —

Dieſe — o! die machten's dem armen ehrlichen Manne ſo ſauer, ſeine Waare anzupreißen, und anzubringen, daß er richtig eine volle Viertelſtunde ſchwatzen mußte, ehe ſie nur einen Laut von ſich gaben, und eingeſtanden, daß auf eben dieſer Stelle — was man ſagt, ſie der Schuh, oder vielmehr das Herz drücke. —

„Geht denn aber das würklich ſo „an?“ — fragte endlich Nettchen, mit der brennenden Herzens-Glut auf den Wangen. —

„Je, warum denn nicht? — Haben wir hier nicht eben den Gott, der drüben gute Handlungen ſegnet, und gedeihen läßt? — Oder iſt es etwan ein Schelmſtreich: ein Paar Liebende glücklich zu machen?“ —

Nettchen. Nicht das mein' ich; aber — ob's auch eben ſo giltig iſt? —

Er. (ſeine Hand auf die Bruſt legend) In der ganzen Welt! — Das ſchwör' ich Ihnen (mit Würde) bei meiner Prieſter-Pflicht! Und — (wieder in dem vorigen Tone) zwar ſchmeckt und bekommt es nicht übel, wenn einem — (figurirend) ſo dann und wann ein goldnes gebratnes Täubchen unvermuthet in's Maul fliegt; aber — o, Mamſellchen! um aller Welt gebratener Tauben willen, mögt' und würd' ich kein ſolches Pärchen unglücklich, und noch überdies durch Mißbrauch meines heiligen Amtes, unglücklich machen. — Dafür glaub' ich auch ſchon bekannt zu ſein. —

Nettchen. Was ſagt denn aber drüben unſre Geiſtlichkeit dazu? —

Er. (lächelnd) Je nun — ſintemal auch ſie, wie jeder Menſch in der Welt, wol im Leib' iſt — einige Dukaten Straf' und Unköſten — das bringt nicht um! —

Nettchen. (mit einem tiefen ſchweren Seufzer) Und — die Eltern! —

Er. (wie zuvor) Da iſt auch noch kein Kopf herunter gegangen! — Auf dem erſten Choc zwar ſcheint's als müßte Haut und Haar herunter; aber — o! es giebt ja der Vermittler in der Welt ſo viel; und ich ſelbſt habe mich nicht ſelten dieſes zweiten Liebesdienſtes unterzogen, und mit Vergnügen die Erfahrung gemacht, daß — wenn nicht bitterböſe Streich' und grundloſe Schurkereien zum Grunde liegen — für welchen Fällen man ſich aber auch ſchon zu hüten und zu ſichern weiß — ſondern nur kleine Kapriſen, Familien-Verhältniſſe, Vorurtheile, und dergleichen, dieſen letzten Drucker der ſußen Liebe verzögerten — die Zeit, und vernünftige Vorſtellungen, bald alles ausglichen, und die armen Kinderchen, über die alle Wetter der Trubſal losbrechen ſollten, wieder zu den alten Lieblingen machten. —

Nettchen ſah mit einem leiſen Seufzer, auf ihr wogendes Buſentuch nieder, und — ſchwieg: denn auch feinſtes Gefühl Religion und Moralität ſchien nichts — wenigſtens nichts erhebliches mehr einzuwenden zu haben. Und nun, von dieſer Seite wenigſtens aus dem gröbſten ſicher geſtellt, erhob Herr Wertheim muthig ſeine Stimme, und fieng an, dem geiſtlichen Herrn Wiſſens- und Gewiſſens-Rath' ihre dermaligen Umſtänd' und kritiſche Situation beſtens zu detailliren, und in's Licht zu ſtellen.

„Alſo ſo? — ſo ſteht's? — entgegnete dieſer darauf, mit einem feinen Lächeln — was hat's denn da für Noth und kritiſches Bedenken, von Ihrer Seite? — Sie ſind ja noch überdieß mit dem beſten Wiſſen und Willen, und mit Segen von Vater und Mutter, aus dem Hauſe gegangen; aber — (mit einem kritiſchen Lächeln den Kopf ſchüttelnd) der alte Herr Wacker — ei! ei! der alte ſchlaue Fuchs! der hat ſich in einen gefährlichen Handel hier eingelaſſen, und der Welt ein Schaugericht aufgeſtellt, das ſich auf den Theatern und in allen Spinn-Stuben und Waſch-Häuſern, zur angenehmen Kurzweil', herumſchleppen läßt; denn — betrachten Sie's nur einmal recht —; iſt's denn nicht ordentlich als ob er ſie Ihnen mit allem Fleiß in die Hände ſpielen wollte? Betrachten Sie nur einmal Ihre Briefſchaften recht genau — betrachten Sie nur: „für mich“ — heißt es allenthalben: „für mich!“ — Für mich in Empfang nehmen — „für mich“ abholen — alles, alles: für mich! — Je nun, ja! was die Herrn Kaufleute unter dem für mich verſtehn — das weiß man ja wohl allenfalls; aber — wir ſind ja keine Kaufleute! und — wer will es uns wehren, jenes zu ignoriren? und — es zu erklären, ſo gut wir's verſtehn? — Und wenn es auch allenfalls durch einen grammatikaliſchen Schnitzer geſchehn müßte — würden Sie um deswillen Bedenken tragen? — Ich nicht! und gewiß Hunderte nicht, bei denen es blos darauf noch ankäm. — „Alles: für mich!“ — Und wenn Sie nun, für ſich, hinzuſetzten: für mich heurathen! — würde die Welt darum untergehn? — Kein Buchſtabe ſteht da vom Heurathen! aber auch keiner, der es unterſagte; keiner, daß Sie ihm das Frauenzimmer, welches ſie, für ihn, übernommen, ausliefern ſollten.“ —

„Doch! — entgegnete Wertheim, mit einem kritiſchen Seitenblicke —; „in ſeinem „Briefe an mich ſteht es ausdrücklich: „gegen Abend erwart' ich euch!“ —

„Richtig! — verſetzte der Paſtor; und „Sie ſollen auch richtig ihn nicht umſonſt „warten laſſen; aber — wird denn der „Friede auf dem feſten Land' unterbrochen „werden, wenn Sie nicht mit der Mademoi„ſelle Saldo, ſondern — mit ihrer Frau zu „ihm kommen?“ —

„Hunderte wenigſtens — fuhr er, nach „einer kurzen Pauſe fort — würden, an „Ihrer Stelle, keinen andern Gebrauch von „Zeit und Gelegenheit machen; und kein „Menſch — ſo viel iſt gewiß — würde den „Hunderten es verdenken, da, unter hunder„ten, wenigſtens neun und neunzig es Ih„nen verdenken, und acht und neunzig ſie „laut auslachen würden, wenn es laut wür„de: was Sie in Händen hatten, und —

„mit ein wenig Kurage, in Gottes Namen „behalten konnten; aber — aus allzugewiſſenhafter Gewiſſenhaftigkeit, laufen ließen.“ —

„Aber — um's Himmelswillen! — entgegnete Wertheim halb laut — „Herzens-Paſtor! was würde der Alte drüben für ein „Mordgeſchrei erheben?“ —

„Nicht doch! — ſagte der Pfarrer: „Herr! beleuchten Sie die ganze Sache nur „einmal ruhig, wie unſereins. Er, der alte Wacker, würde ja mäuschenſtill ſchweigen, „und nur froh ſein müſſen, wenn wir es „nicht ausposaunten. Sehn Sie denn das „nicht?“ —

Wertheim. (in Erſtaunen) Mit keinem Auge! ſo weit ich ſie aufſperre. —

Paſtor. Nicht? — O, wie blind macht doch die Liebe! — Schweigen, mäuschenſtill ſchweigen muß er, um nicht, als ein — ſoi diſant, kluger — ſuper-kluger

Mann, der ſo gern alle Leute auslacht, und hier — (mit dem Finger an die Stirn deutend) ſeine ſo kritiſche Sach' einem ihm an Jahren und Begünſtigung ſo ſehr überlegenen Mann' überließ — ſelbſt ausgelacht zu werden. Denn, würden nicht, auf den Landſtraßen und an den Zäunen, in Hütten und Palläſten, die Menſchen mit Fingern auf ihn zeigen, und ſagen: „da hat „ſich ein alter Fuchs gefangen?“ —

Jetzt erſt erkannte Wertheim ſeinen Vortheil, und fühlte ſeine Ueberlegenheit; denn mehr als hundertmal hatt' er den alten Wakker ſagen hören, wenn vom Neid' und vom Beneiden die Rede geweſen: „beſſer beneidet als bemitleidet!“ — und immer hatt' er hinzugeſetzt: „aber — alles, was „du thuſt in der Welt, junger Menſch! nur „laß dich nicht auslachen; denn ſelbſt das „Mitleid der Menſchen iſt erträglicher als „ihr Gelächter!“ —

„Haſt Du Muth? Nettchen! — Haſt

„Du Muth! was zu wagen?“ — fragt' er abermals, und reicht' ihr ehrlich die Hand hin. —

„Mit Dir, alles!“ — rief ſie jetzt laut und herzhaft, und ſank ihm in den Arm. —

„Herein, Paſtor!“ — rief er; und unter den Rippenſtößen des ſich herein arbeitenden Paſtors, gaben ſie einander den herzlichſten Brautkuß. —

„Fahr zu, Kutſcher!“ — kreiſchte dann vom Brautkuß' ſchier erſtickt, der glückliche Bräutigam; und — aushin gieng's, daß ſich der Paſtor die ſtäubende Perücke halten mußte — geradewegs nach dem geiſtlichen Schafſtalle zu. —

Vierzehntes Kapitel.

„Weinet die Braut, dann weinet die Frau nicht;“ — ſo ſagt man im Sprichwort.
Mach', o Schickſal! es wahr. —

An der Kirchthür ſtand ſchon — ich weiß nicht, durch welches Wunder hergezaubert — mit dem Chor-Rocke des Herrn Paſtors auf dem Arme, ſein dienſtwilliger Amanuenſis, der Kiſter, und hatte — ſeinen harten Thaler witternd, ſchon mehr als hundert Katzenbuckel gemacht, eh' er bemerkt wurde; denn alle Leute hatten jetzt mehr zu thun, und zu denken, und zu fühlen. —

Geſchwind wurde Schulz' und Richter, als Zeugen herbeigerufen, die auch, wie's ſchien, auf dergleichen Fälle ſchon eingehetzt, in ihren Sonntags-Röcken, augenblicklich erſchienen, und — in weniger als fünf Minuten war, unter einigen zärtlichen Thränen und Angſt-Schweiströpflein der Braut, die ganze Haupt- und Staats-Action glücklich vorüber, und ſie ſtanden, als Mann und Weib, wieder auf dem nämlichen Platze, wo ſie vor fünf Minuten geſtanden hatten — an der Kirchthür. — Gott geb's nur gnädig! —

Noch wußte das gute Nettchen nicht wie ihr eigentlich geſchehn war, und faſt hätte ſie, in der Betäubung, wie vorhin die Katzenbuckel des Herrn Schulmeiſters, jetzt auch die gratiöſen Knixe der Frau Paſtorin nicht bemerkt, wenn ſie ſich nicht durch ihr freundliches: „gratulire! gratulire!“ — wie der Kukuk durch ſein Geſchrei, verrathen hätte; und nun regalirte ſie auch dafür die liebe Vergeſſene mit einer ſo tüchtigen Umarmung, in der Angſt ihres Herzens, daß die gute Frau, in tauſend Sorgen um ihr Mopeau-Häubchen, mit beiden Händen es ſo feſt an ihre Ohren, wie die zärtliche Junge-Frau ſie ſelbſt an ihr ſtürmiſches Herz, drückte. —

Während der Zeit nun — und er hatte deren in Ueberfluß; denn Nettchen ſchien, in dieſer Umarmung nicht allein die Gratulation der Frau Paſtorin in extenſo zu beantworten, ſondern auch — arm zwar an Worten, doch deſto reicher an Empfindungen — in den Armen dieſer alten Freundin, bis auf's allerletzte Tröpfchen, ihr volles Herz auszuſchütten, und nicht zwar eigentlich in dieſen Armen — denn darinnen befand ſich, gleich der Touloner Flotte im ſichern Hafen, das bedrohte Häubchen, ſondern unter denſelben Ruh' und Troſt zu finden. — Während dieſer Zeit, ſag' ich, daß hier die bisherigen Paſſiva ſich ergoſſen, hatten die Aktiva — der Herr Paſtor ſeinen doppelten Dukaten, alles höflichen Widerſtandes ohnerachtet, glücklich in der Taſche, der Herr Schulmeiſter ſeinen einfachen in der krummen Hand, und der Kutſcher ſeinen Schnaps und ſeine Pferd' ihr Heu, glücklich im Leib', und — als Signal zum Abmarſch, warf Herr Wertheim ſeinen Schanzlaufer, der bisher Oberförſters an der zurückgeſchlagenen Zärtlichkeit ſanft und ſelig entſchlafenen Lottchen ihren Leichenſtein, beſſer — als Mantel der chriſtlichen Lieb', als jene weiſen Lilien, Sinnbilder der Unſchuld — dekorirt hatt', über die Achſeln, und der Kutſcher ſeinen Pferden die Zäum' über die Köpf', und erwarteten blos das Ende jener weiblichen Ergieſungen, um ſich — nicht quaſi ſondern hier wirklich re bene geſta — von der erſten Station der Leidens-Geſchichte des heiligen Eh'- und Wehr-Standes hinweg, nach der zweiten — ob ſüßern oder bittern? wußten ſie nicht — zu begeben; denn da ſie nun einmal a. geſagt hatten, ſo mußten ſie nun auch b. ſagen. —

„O! daran iſt ſo geſchwind nicht zu denken" — entgegnete der Herr Paſtor, auf das von einem herzlichen Händedruck begleitete Vale! des glücklichen jungen Ehemannes, den er eben, dem Sinn des Worts nach, zum Herrn des Weibes, dem gewöhnlichen Laufe der Welt nach aber, zum — glücklichen oder unglücklichen Sclaven deſſelben gemacht hatt'; und, zur Erklärung dieſes, denſelben, in der Meinung, als hab' er hier noch irgend einen vielleicht ſchlimmern Anhang zu ſeiner bisherigen Herzens-Angſt auszuhalten, etwas ſtutzig machenden zu generellen Ausdrucks des Herrn Gemahls, ſetzte die glücklich von der Angſt um ihr Häubchen erlößte Frau Paſtorin hinzu: „Sie werden ſich's doch, auf eine ländliche Suppe, gütigſt bei uns gefallen laſſen? Es hat ſchon eins geſchlagen." —

Das war was anders! — Herr Wertheim breitete ſeinen quaſi Mantel der chriſtlichen Liebe über die breiten Schultern des Herrn Schulmeiſters, befahl dem Fuhrmann: auszuſpannen, unn — nach wenig Complimenten von der einen, und deſtomehr Bitten und Kniren von der andern Seite, gieng's, unter Nachtritt des Herrn Schulmeiſters, nach dem Pfarr-Hofe zu. —

Hier fanden ſie durch ein abermaliges Wunder — denn daß ein Dorf-Pfarrer nicht alle Tage, neben ſeinem allenfalſigen Stuck Rindfleiſch oder alten Huhn, Fiſch' und Braten eſſen kann, iſt zu bekannt als daß man es zu beſchwören nöthig hätte — würklich ein ſehr gut arangirtes Mittags-Eſſen, und ließen — zum Beweiß: daß, auch bei der größten Herzens-Freud' oder Angſt, dennoch der Magen ſeine phiſiſche Exiſtenz nicht zu verläugnen vermag, und daher die allerzärtlichſten Liebes-Leutchen — wenn ſie ſonſt kein Brod haben — allein von der Liebe nicht zu leben im Stande ſind — es ſich trefflich ſchmecken; beſonders, da der gefällige Herr Paſtor es übernahm: auch den zweiten Liebes-Dienſt ihnen zu leiſten, und gleich nach Tiſche, hinüber zu fahren, um, im väter- und reſp. ſchwiegerväterlichen Hauſe, wo nicht auf der Stelle Verſöhnung zu ſtiften, doch wenigſtens die Präliminarien dazu einzuleiten; wovon ſie ſich, bei ſeiner bekannten und oben ſelbſt erfahrnen Ueberredungs-Kunſt, den beſten Erfolg verſprechen konnten. — Sie ſelbſt aber ſollten und wollten hier ſeine Zurückkunft abwarten, um dann — ohne Zweifel mit deſtomehr Troſt und Muth, ihre Reiſe nach Wallenbach, zum alten Herrn Wacker, fortſetzen zu können. —

So ſtanden alſo die Sachen, als, auf das beſtändige Wohlſein der jungen Leute, die Gläſer klangen, und vom Wein geſtärkt und erfreut, die Herzen derſelben ſich erweiterten und beruhigten, ſo, daß ſie — was bei manchen juſt der umgekehrte Fall iſt — nach dem erſten herzerſchütternden Sturme derſelben, nun nach und nach auch die ſanfte

Still' und ſüße Beſeligung der Liebe zu empfinden anfiengen. — Sie begleiteten nach Tiſch', unter den heißeſten Segenswünſchen zu ſeinem Unternehmen, den Paſtor an den Wagen, und ſchlichen dann, Arm in Arm, nach dem ganz artigen Pfarr-Garten hinunter, um dort, in der immergrünen Myrthen-Laube, mit der Frau Paſtorin den Caffee zu trinken.

Funfzehntes Kapitel.

Ach! wenn die lieben Eltern wüßten
   Der armen Kinder Herzens-Noth,
Wie ſie ſich in der Laube küßten,
   Sie weinten ſich für Aerger todt.
Doch weinen ſie — wenn auch nicht heute —
Gewiß noch über ſie, für Freude.

Wohlan dann, kleiner blinder Junge!
   Nimm ſie indeß in deinen Schutz,
Und biete jeder Läſter-Zunge,
   Und ſelbſt dem Vater-Grimme Trutz.
Aha! ſchon ſchickt, von ſeinetwegen,
Das Herz die Sehnſucht dir entgegen.

Im Saldeſchen Hauſe ſah es indeß doch noch nicht ganz ſo aus, wie es hätt' ausſehn können, wenn es dort wie in manchen andern Familien geweſen wär, wo man — wenn man ein Kind — eine Schweſter, oder einen Bruder, vergeſſen will, herzlos einen Strich macht, und von dem Augenblick' an alles — alles vergeſſen, und aus dem Herzen, und aus dem Gedächtniſſe, auf einmal, und für immer, ſo ganz wie weggewiſcht iſt, daß auch der leiſeſte Pulsſchlag nichts mehr davon empfindet, und der geheimſte Gedanke nicht mehr daran denkt. — O, nein! dort war es nicht ſo. —

Zwar hatte der leidige Kaufmanns-Geiſt dort alles von neuem belebt und überſchattet, und Diener und Markthelfer, die bisher gähnend auf den Kaffee-Häuſern und in den Bier-Kneipen umher gelehnt hatten, ſtürzten — nach dem Unterſchiede von kaum einigen Stunden — ſo geſchäftig wieder unter einander herum, als ob ſie ſchlechterdings die Hälſe brechen ſollten; denn, von dem neuen ſo bedeutenden Credit von neuem belebt, wurden von allen Seiten her ſchon neue Beſtellungen gemacht, und neue Geſchäfte entrirt, und die Kieſelſteine des Pflaſters auf den Gaſſen ſeufzten unter den Hufen der Pferde, die friſche Fäſſer und Ballen und Kiſten herbei ſchleiften, ſo, daß Schuſter und Schneider, und Beſenbinder und Leinweber die Naſen zu den Fenſtern heraus ſteckten, und einander zubrummten; „Hä! da geht's ja mal „wieder ſchwank zu Gelde?“ —

„Oder davon!“ — meinte auch dieſer und jener freilich mitunter, der dergleichen in dulci jubilo der Herrn Kaufleute ſchon mehr geſehn, und es noch erlebt hatte, daß eben dieſe, denen in der Welt keine Pracht mehr prächtig genug, und das allerbeſte nicht mehr gut gnug geweſen war, mit dem Stab' in der Hand zum Thor' hinaus geſchlichen waren, und bei ihren pro tempore glücklichern Lehrlingen das Gnadenbrod gefreſſen, oder ſonſt ſich durch die Welt ſchmarozt, und gelogen und betrogen hatten. —

In dieſer Hinſicht alſo gieng's wieder hier eben ſo, war alles wieder eben ſo lebendig hier, wie in den ehemaligen glänzenden Zeiten dieſes Hauſes, da alle Welt, und ſelbſt die allergründlichſten Kenner, drauf ſchwuren: daß Saldo ein Millionär werden müſſe; aber — o! die verdammten Abers! — Keine Peſt, kein Revolutions-Krieg, und keine Hungersnoth — kein neuer und kein alter Glaube — keine neue Weisheit und keine alte Thorheit — hat in dieſer Welt ſo viel Unheil angerichtet, ſo viel Hoffnungen zerſtört, und ſo viel Glück zertrümmert, als dieſe Abers. — Aber, ſag' ich, dieſer Kaufmann Saldo, hatte ein Herz! und wenn er aufwärts blickte, ſo ſank ihm der Muth eben ſo tief, wie er — der Sage nach — dem ſtolzirenden Pfau ſinken ſoll, wenn er niederwärts blickt. —

In ſeinen untern Regionen — im Gewölb' und in den Niederlagen, war alles herrlich, und er hatte ſeine innige Freude darüber; aber wenn er hinauf kam — da, da fehlt' ihm ſein Nettchen! und er machte daß er wieder herunter kam. —

Und wenn er nun der Mutter begegnete, und dieſe, die roth geweinten Augen von ihm gewendet, vorüber gieng — o! da hätt' er gleich den ganzen Trödel unten zuſammen ſchmeißen, und mit ſeinem — bei all ihrer Thorheit, doch herzensguten Weib' in dem einen, und ſeinem Nettchen im andern Arme, zum Hauſ' hinaus gehn, und — betteln der Welt Gatten- und Vater-Glück, und Gatten- und Vater-Liebe predigen mögen. —

Als ſie ſich vollends ſo einſam mit einander zu Tiſche ſetzten — ach! da war jedes ſchon ſatt, als es angehn ſollte. —

„Iß doch!“ — ſagte er; mit ſeiner Gabel ein N auf den Teller kritzelnd. —

„Iß doch!“ — ſagte ſie, in ihrer Potage herumſtochernd. —

Bald darauf legten beide Meſſer und Gabel nieder, drückten einander ſchweigend die Hände, und giengen wieder davon, wie ſie gekommen waren. —

Trauriger kann wohl nicht leicht eine Situation in der Welt ſein, als eine ſolche. —

Nach Tiſche fuhr ein Wagen vor's Haus, und — wer ſtieg aus? — Zu ihrem größten Erſtaunen, der alte Wacker! — Um's Himmelswillen! was hatte das zu bedeuten? —

„Nun? — ſagt' er, ihr ſtarres Erſtaunen bemerkend, als er herein trat — „was „glotzt ihr mich denn an? — Seht ihr mich „nicht gern? ſo mach' ich rechts um, und „ſchere mich wieder meiner Wege.“ —

„Nicht das! aber — wir ſind erſtaunt, „Dich heute hier zu ſehn —; entgegnete Saldo — „heute hätten wir Dich nicht „erwartet!“ —

Wacker. Und warum nicht? — Heute (jovialiſch) juſt heute! ſeh' ich meine Freunde am liebſten; denn heute ſoll einer der vergnügteſten Tage meines Lebens ſein. —

Saldo. Das ſoll mich freuen, Herr Bruder! aber — je mehr ich dich anſehe —

Wacker. Sieh mich an, ſo viel du willſt; nur mach' mir nicht ſo ein verflucht finſter Geſicht, ſonſt — (nimmt den Hut wieder vom Tiſche) ſonſt geh' ich, weiß Gott! gleich wieder zum Loch' hinaus. —

Saldo. Sei nicht kurios, Herr Bruder! aber — mein Geſicht kann wohl unmöglich heute anders ſein, als es iſt. —

Wacker. Warum? — Weil ich unſer Nettchen hab' abholen laſſen? —

Saldo. Nein! — denn das wuſt' ich — ich, der ich meine Umſtänd' und Deine Pünktlichkeit kannte, ſchon vor drei Jahren; aber — Herr Bruder! durch wen Du ſie haſt abholen laſſen? —

Wacker. Nun? — doch durch den Herrn Wertheim? will ich hoffen? —

Saldo. Richtig! — Aber, eben deswegen wundert es mich: warum juſt durch dieſen? —

Wacker. Nun — iſt er nicht ein ehrlicher Kerl. —

Saldo. Das mag er wohl ſein; aber — weißt Du denn nicht — —

Wacker. (ihn unterbrechend) Daß er in unſer Nettchen verliebt iſt? — Weiß ich! —

Saldo. Hum! — Das mögte hin gehn; denn wer kann einem das wehren?

Aber — dennoch (den Kopf ſchüttelnd) Herr Bruder! Herr Bruder! — Du weißt wohl nicht —

Wacker. (wie zuvor) Daß auch Sie ihn gern hat? — Auch das weiß ich. —

Saldo. Und biſt hier? — hier! indeß er — (in äußerſter Unruhe) Großer Gott! ich weiß auch gar nicht, wie du mir heute vorkommſt. —

Wacker. Kurios! — ſoll ich denn deshalb aus der Welt laufen? —

Saldo. Das nicht! aber — das du indeß hier biſt? Herr Bruder! — Denn, wenn er nun — und man kann ja doch nicht wiſſen — ja! Der ehrlichſte Menſch hat ſeine Verſuchungen! —

Wacker. Hum! — Schier machſt du mir Angſt. — Er wird ſie doch nicht todtſchlagen? —

Saldo. Das nicht! Aber — wenn er nun — ich meine nur —

Wacker. O, Blitz und der Hagel! Herr Bruder; höre mir mal auf, mit deinen vermaledeieten Wenns und Abers — die ſchon manchen ehrlichen Mann um Hab und Gut, und manchen, der ſich drauf einließ, an den Galgen gebracht haben; — (reibt ſich die Stirn) Du machſt mir ordentlich den Kopf warm damit — (zu ihr) Hören Sie, Mutterchen! — holen Sie uns lieber eine Flaſche alten Nierſteiner —; vielleicht geht's beſſer, wenn wir, von innwendig heraus, ein bischen warm werden. Nicht wahr? —

Sie. (zieht Schlüſſel aus dem Schubſack) Herzlich gern! — Und es ſoll mich ſehr freuen, wenn dieſe Medicin anſchlägt; aber — (bedenklich) ich fürcht', ich fürchte! Der alte Herr —

Wacker. Hat den Bock zum Gärtner geſetzt? — meinen Sie? — Fürchten Sie nichts! — Hoffen Sie lieber! und — (ſie auf die Achſel klopfend) holen Sie Wein! —

Sie gieng; aber im Abgehn noch warf Sie ihm einen ſorgſamen Blick zu, den er aber gar nicht achtete, ſondern — nach ſeiner Art, wenn er einen beſondern Streich im Kopfe hatte — Schnippchen ſchlagend, den Deſſauer Marſch pfiff, und im Zimmer auf und nieder gieng. —

Saldo ſtand am Fenſter, ſchien die vorüberfliegenden Mücken zu zählen, und ſchüttelte mitunter den Kopf. —

„Nun? — haſt du's noch nicht weg?„ — fragte Wacker nach einiger Zeit — während ſie einander oft angeſehn aber kein Wort geſagt hatten. —

„Das begreife der Teufel! — entgegnet' er, das Fenſter zu ſchlagend; „aus Dir „werde der Teufel klug!" —

Wacker. (lachend) Hahaha! — Hätt' ich doch in meinem Leben nicht gedacht, daß ich — der ich doch alles eigentlich nur ſo geradehin red' und handle, ſo ein profonder Menſch wär, den die größten Genien des erleuchteten Zeitalters nicht zu ergründen vermögen. —

Saldo. Spotte wie du willſt! Aber ich frage: wer mag's begreifen, wie Du — und wenn Du auf weiter nichts als auf ſchlichten Menſchenverſtand Anſpruch machen dürfteſt — ſo einem Menſchen, wie Wertheim, in ſo kritiſchen Verhältniſſen, meine Tochter anvertrauen, und dabei ſo ruhig ſein kannſt? —

Wacker. (mit untergeſtützten Armen ſich vor ihn hin ſtellend) Sage mir aber nur, um Gotteswillen, Herr Bruder! was Du gegen dieſen Menſchen haſt? —

Saldo. Ich — für meine Perſon, nicht das allergeringſte! nur ſoll er mir meiner Tochter nicht zu nah' kommen. —

Wacker. Und warum nicht? — Iſt er nicht ein ehrlicher Mann? —

Saldo. Dagegen hab' ich ganz und gar nichts? — aber — man iſt doch immer noch verflucht wenig, wenn man *weiter* nichts iſt. —

Wacker. Gnug, um auf jedes Mädchen Anſpruch machen zu dürfen! — Aber (hitzig) ich weiß ſchon — weil er kein Geld hat — *darum* iſt's bei Dir — (immer hitziger) Hat *er* kein Geld — (auf den Tiſch ſchlagend) ſo hab' *ich* welchs! —

Saldo. Nun, nun! ereifre Dich nur nicht ſo, Herr Bruder! — Ich meine ja nur, daß es höchſt unvorſichtig, und Deiner bekannten Klugheit *gar nicht* gemäß ſei: ſo ein Paar junge Leute ſich ſelbſt zu überlaſſen. —

Wacker. (ernſt, und mit ruhiger Beſonnenheit) Für einen *ſchlechten* Streich haſſ' ich! — Darauf kenn' ich ihn. —

Saldo. (mit einem ſorgſamen Seitenblicke) Was er aber ſonſt thun könnte! — Wenn er Muth hat? —

Wacker. Was er ſonſt thun könnte? — Herr Bruder! wenn er das nicht weiß — (immer heftiger) nicht weiß, was er mit einem Mädchen, das er bis zum krepiren liebt, thun ſoll, wenn es ihm, unter ſolchen Umſtänden, mit zwanzig tauſend Gulden blankes Geld in die Hände fällt —; wenn er das nicht weiß? ſo iſt er ein Eſel! Und — wenn er's weiß, weiß, daß er's noch obendrein ohne Schelmſtreich thun kann, und es nicht thut, weil er nicht die Kurage dazu hat; ſo hol ihn der Teufel! — (ſeinen Hut auf den Tiſch werfend) So iſt der Eſel nicht werth ein ſolches Mädchen zu haben, und — (mit dem Fuße ſtampfend) ſoll ſie dann nicht haben! — Straf mich Gott nicht! — (kniriſchend) und ſollt' ich ſelbſt ſie noch heurathen müſſen! —

Saldo. (ſtarr, für Erſtaunen, über

das, was er eben hört) Heiliger Gott! was hör' ich? —

Wacker. Was du lange hätteſt *merken* können, wenn du nicht — auch (auf die Stirn deutend) ein bischen dämmrig hier herum wärſt. — Kurz, und mit einem Worte: wenn du *würklich* geglaubt haſt, daß *ich* mich, in meinen alten Tagen, durch eine ſolche Heurath, noch zum Gelächter machen — mich für einen alten Bock, der die Hörner verdiente, vor aller Welt ausſchreien laſſen, und — Gott im Himmel! — dieſes herrlichen Mädchens Sünden auf mich laden würde? ſo haſt du dich verflucht in mir geirrt! — In einer jovialiſchen Stunde vielleicht — ja! da konnte mir ja wohl ſo ein Gedank' eingefallen ſein — das will ich ganz und gar nicht läugnen; aber — in allem Ernſte dran zu hängen? — Nein, Herr Bruder! damit war's nichts; denn Hans Wacker war von jeher weder ein Narr, noch ein dummer Teufel, noch ein ſchlechter Kerl, und denkt's auch nun, in ſeinen alten Tagen nicht noch zu werden; aber — (ſieht ſich um, ob ſie noch allein ſind, und ſpricht etwas leiſer) ich ſah und hörte ja wohl, was es mit dem armen Mädchen werden, und — wie es, in den Armen ſo eines ledernen Peters von Kraut-Junker, lebendig begraben werden ſollte; das jammerte mich! denn — mein ganzes Vermögen — mein Leben gäb ich hin, für das herrliche Mädchen; und — da ſucht' ich's eben ſo zu karten, daß ſie in meine Gewalt kam.

Saldo. (wie zuvor) Aber — Herr Bruder! — wenn das der Fall wär —

Wacker. (mit den Füßen ſtampfend) Mit deinen verfluchten Abers und Wenns, Herr Bruder! wirſt du mich noch aus dem Hauſe jagen. — Es iſt nun einmal ſo! und was nun einmal ſo iſt, das iſt nicht anders! (giftig) und wird nicht anders! und — (mit dem Fuße ſtampfend) ſollte die Hölle platzen! —

Indem trat Frau Saldo mit Flaſchen und Gläſern herein. Sie ſchien die letzten Worte — denn ſie hätte taub ſein müſſen — gehört zu haben, und zu ſtutzen, weil ſie zu einem harten Wortwechſel zu kommen fürchtete; aber mit einem hellen fröhlichen Gelächter trat, um ſie eines andern zu überzeugen, ihr der alte Wacker entgegen, und führte, mit dem einen Arme ſie umſchlingend, die alte Hebe vorwärts. —

„Das iſt wahr — ſagt' er, in dieſer Lau-
„ne — einen närriſchern Kautz hätten ſie
„nicht zum Manne bekommen können, als
„dieſen —; er nimmt mein Geld, und
„giebt mir ſeine Kinder; und — was
„will ich machen? — will ich ſie, mit Gott
„und Ehren, an den Mann bringen, ſo muß
„ich ſie wohl gar noch am Ende zum Erben
„einſetzen!“ —

„Und darüber zanktet Ihr euch? ent-
„gegnete ſie aufgeheitert — denn Ihr zank-
„tet euch doch, als ich eben herein trat? —

„Das hab' ich ja mit dieſen meinen Ohren „gehört.“ —

Wacker. Gott bewahre! — Wie ſollten wir uns zanken? — Dazu iſt Er viel zu vernünftig, und ich zu beſorgt um meine Geſundheit, die man zum Eſſen und Trinken am nötigſten braucht; und — weiter bringt unſereins doch nun einmal nichts von der Welt. —

Sie. Drum! — Denn jene Alternative find' ich ganz ſcharmant. —

Wacker. Nur eine einzige Bedingung iſt dabei; und — eine ſolche Anſicht iſt doch wohl einer Bedingung werth? —

Sie. Und — jeder! denn ich wüßte nicht, was, unter dergleichen Ausſichten, ich nicht ſelbſt einſt mir hätte gefallen laſſen. —

Wacker. Alſo! — (zum Saldo) Nun mache mir ja keine Mäuſe mehr, Alter! —

ſonſt ſchick' ich's Weib über dich, das ſoll dir ſchon's Evangelium predigen. —

Saldo. (ſeine Mütze rückend) Aber —

Wacker. (einſchenkend) Aber — trink! ſag' ich; und ſonſt nun kein Aber mehr! denn — geſchehene Dinge ſind doch nun einmal nicht mehr zu ändern. — Und was nicht zu ändern iſt, das — bleibt wie es iſt; und iſt ſo — ſo lange wir ſelbſt ſind — (das Glas zum Anſtoßen erhebend) und das — Faxit Deus, ut fiat — (unterm Anſtoßen) noch lange! — lange! — lange — lange — lange! —

So tranken ſie, ein's nach dem andern, und der jovialiſche alte Wacker ſchwatzte die kreuz' und die quer' ihnen ſo viel und mancherlei vor, daß ſie am Ende gar nicht mehr wußten, wovon ſie eigentlich anfangs geſprochen, und worüber ſie ſich ſchier in allem Ernſte gezankt hatten; denn dergleichen jovialiſche Alte, wenn die einmal ſo in ihrer Laune ſind, dann kann kein Menſch mehr ein Wort vor ihnen aufbringen. —

Die Rede war eben — weiß Gott, wie ſie darauf gekommen waren — vom Fall' Adams, und — von der Schlang' im Paradieſe, die das Weib verführt haben ſoll; da —

Sechszehntes Kapitel.

Te vidit inſons Cerberus, aureo
Cornu decorum, leniter atterens
Caudam, et recedentis trilingui
Ore pedes tetigitque crura.

Hor.

„Da haben wir ihn ja! — da haben wir „ihn ja auf einmal! — der uns auseinander „ſetzen kann!“ — rief der alte Wacker, und zeigt' auf den bewußten Herrn Paſtor, der ſich eben zur Thür herein komplimentirte. —

„Das geht ja luſtig hier — entgegnete dieſer freundliche Gottesmann; die Naſe näher hervorſtreckend — „ergebenſter Diener, „von ihnen! — ergebenſter Diener!“ —

„Gleichfalls! — ſagte Saldo, ohne ſich umzuſehn; und rückt' ihm einen Stuhl neben ſich — „wer mit will? der ſetzt ſich zu „uns.“ —

„Und was war denn eigentlich die Frag'? „oder das ſogenannte objectum litis?“ — fragte der, mit günſtiger Erlaubniß, ſich beſtuhlende Herr Paſtor. —

„Hum! — entgegnete Wacker — mögen die Götter wiſſen, wie wir auf den „Fall Adams kamen; aber — ich denke, wir „laſſen den heute beſtehn, oder beſtanden haben, worinn' er woll', und der Pfarrer ſingt „uns ein hübſches frohes Wein-Lied? — „Nicht ſo? — Pfarr! das — wie letzthin, „drüben bei mir, wo die Frau Majorin ſo „böſe wurde — Heh! wiſſen Sie's noch?“ —

„Aber — (ſich umſehend) es mögte „ſich wohl hier nicht ſchicken; — meinte der Paſtor — „man könnt' überraſcht, und — „verkannt werden.“ —

„Poſſen! — rief der jovialiſche Wakker — „hätt' unſer Herrgott nicht gewollt, „daß wir froh ſein ſollten, ſo hätt' er die „Freude im alten Quark des ewigen Chaos „ſtecken laſſen. — Sing Du nur, Pfarr! — „ſoll Dir kein Teufel was thun! Und — „wenn ſie darum Dich abſetzen, ſo weißt Du „doch, wo Dein Tiſch immer gedeckt, und „Dein Bette gemacht iſt?“ —

Die andern ſtimmten mit ein, in dieſen Wunſch des jovialiſchen Alten, und ſchenkten friſch ein: da ſchmierte der Gottesmann ſeine menſchliche Gurgel, räuſperte ſich, und ſang:

Brüder, auf! die Freude winkt uns,
Und der Wein im Glaſe blinkt uns;
Kommt, zur Freude! kommt, zum Wein!

Laßt umſonſt den Wein nicht blinken,
Nicht umſonſt die Freude winken;
Kommt, zur Freude! kommt, zum Wein! —

(alle ſtoßen an, und wiederholen das letzte)

„Kommt, zur Freude! kommt zum Wein!“ —

Wacker. (fröhlich) Scharmant! — Nun, weiter! Herr Pfarr; weiter! —

Pfarrer. (komplimentirt mit der Madam; läßt ſein Glas füllen, und ſingt)

Seht! noch ſpielt, dem ſilberhellen
Bache gleich, in leichten Wellen,
Durch die Adern uns das Blut;
Heiter iſt die öffne Stirne,
Unmuth wühlt nicht im Gehirne,
Und ein Fels iſt unſer Muth! —

(wie oben)

„Und ein Fels iſt unſer Muth!“ —

Wacker. (trinkt, und ſtreicht ſich den Bauch) Ah! das geht durch Mark und Bein; ſo ein Wein! und ſo ein Geſang! —

Pfarrer. Ja, ja! — Der liebe Doktor Luther hatte wohl recht. —

Wacker. Stille! — (trinkt) Ohne Anmerkungen! wenn ich bitten darf. —

Pfarrer. (erſchrocken) Ach! bitt' um Vergebung. — Ich dachte würklich nicht dran, daß in dem einen Punkte, Sie ein Abſtemius ſind. —

Wacker. (etwas finſter) Sei ich was ich wolle; wen geht's was an? — Kurz, ich verbitte mir alle Bemerkungen; denn — alle Noten in der Welt nutzen überhaupt nichts. Sie verderben nur den Text; und — wer den Text nicht *ohne* Noten verſteht, der wird, durch die Noten, auch nicht klüger. — (ſchenkt ein, ſchwingt das Glas, und wiederholt noch einmal: „*und ein*

Fels iſt unſer Muth!" — dann zum Pfarrer) Weiter, im Texte; Herr Pfarrer! — Iſt, weiß Gott! ſo gut wie eine Predigt. —

Pfarrer (ſingt)

Aber bald umſtarrt, wie Diſteln,
Uns ein Bart, und Sorgen niſteln
Sich in unſerm Herzen ein.
Kinder-Kreiſchen dann umſummt uns,
Und ein böſes Weib umbrummt uns,
Knurrt um jeden Tropfen Wein.

Wacker. (laut lachend) Hahaha! — Das wars, worüber die Frau Majorin ſo bitterböſe wurd'; und — wir ſangen doch Tutti. —

Madam. Von mir könnt ihr aber das doch wohl nicht ſagen? — Nicht wahr? —

Wacker. Ei, darum wiederholen wir's auch nicht. — Iſt das nicht (ihr die Hand reichend) tacite zugeſtanden, daß Sie eine gute Frau ſind? —

Madam. (lächelnd) Ich dank' Ihnen doppelt! denn von Ihnen iſt jedes Lob doppelt. —

Wacker. Am Herzdrücken ſterb' ich freilich eigentlich nicht, und — ich hätt's Ihnen wohl eben ſo laut in's Geſicht geſagt, wenn Sie eine böſe Frau wären; aber —

Madam. Ei ſo behalten Sie doch einmal ihr Aber für ſich, und — (ſchenkt ihm ein) trinken Sie lieber meine Geſundheit. —
(ſie ſtoßen an, und trinken)

Wacker. (ruft) Alle gute Weiber! —
(alle ſtimmen ein)

Madam. (dankt, durch eine lächelnde Verbeugung, und ſchenkt wieder ein) Es giebt auch gute Männer — gute Gatten — und gute Väter. — (ergreift das Glas) Ehre, dem Ehre gebührt! —

(ſie ſtoßen an; und der Pfarrer fällt, langſam und feierlich, ſingend ein)

„Alle gute Väter leben!
„Die das Jawort willig geben,
„Wenn die Liebenden drum flehn;
„Die an ihre Brautnacht denken,
„Und das Jawort willig ſchenken,
„Wenn ſie Lieb' und Treue ſehn.“ —

„Alle gute Väter!“ — rief Wacker herzhaft, und ſtreckte dem Saldo das Glas hin, um mit ihm anzuſtoßen; die andern thaten das nämliche.

Saldo ſtieß zwar an: aber — es war nicht ſo recht, als wenn's ihm damit um's Herz wär; denn er rückte ſein Comtoir-Mützchen von dem einen Ohr aufs andre, und — als ob er merke was nun kommen ſollte, macht' er Anſtalt, ſich in Zeiten, mit guter Art aus der Affaire zu ziehn. Aber der alte Wacker erhaſcht' ihn noch zur rechten Zeit am Rockzipfel, und zog ihn wieder auf den Stuhl zurück, daß dieſer ſchier unter ihm zuſammengebrochen wär. —

„So geſchwind geht das nicht, Alter! — ſagt' er; „und — einmal für allemal — „wer mir heute nicht Stich hält — wer „mich heute verläßt — der iſt mein Freund „geweſen!“ —

Er ſprach dieſes beſonders ſo ernſthaft, daß ſich Saldo doch wieder feſt ſetzte; denn — und wenn er's auch allenfalls jetzt ohne ſeinen Credit hätte aushalten können, ſo war doch ihre mit ihnen grau gewordene Freundſchaft jedem von ihnen ſo zur andern Natur geworden, daß — ſo oft und viel, und ſo ernſtlich ſie ſich auch zankten — dennoch keiner ohne den andern leben zu können glaubt', und der Ausſpruch: bei meiner Freundſchaft! oder was dem ähnlich, daher immer jeden Hader auf der Stelle ſchlichtete. Wiewohl ich behaupte, daß es jeder ſicher darauf hätte wagen können, anderer Meinung zu bleiben; indem jeder von ihnen — ſo ſehr ſie unbedingte Sclaven ihres Worts waren — doch ſicher lieber, in dieſem Falle, wortbrüchig geworden wär, als dieſen Freund verloren hätte. So kurioſe Leute waren es! — Heut zu Tage giebt's freilich dergleichen nicht viel mehr, ſondern — o! die am heiligſten und feſteſten ſcheinende Freundſchaft hat gewöhnlich entweder gar keinen Werth, oder — iſt um den lumpigſten Preiß feil. —

„Sie fürchten ſich vor Ihrem eigenen „Herzen! — ſagte, nach einer kurzen Pauſe, „der Pfarrer —; ſonſt wüßt' ich würklich „es mir nicht zu erklären: warum Sie ſchlechterdings kein guter Vater ſein wollen.“ —

„Ein guter Mann — entgegnete „er — man weiß ſchon, was man darunter verſteht — iſt des Weibes Narr! und

„ein guter Vater, der Narr ſeiner Kinder!“ —

„Und wenn auch das wahr wär — fiel „hier Wacker ein — ei, ſo wollt' ich doch lieber,, allemal lieber, ein bischen ihr Narr „ſein, als — ihr Tirann! ihr Henker!“ —

Saldo. Davon ſprichſt Du juſt wieder, wie der Blinde von der Farbe! — Geh mal erſt hin, und heurathe, und habe Kinder; gelt? dann wirſt du anders pfeifen! —

Wacker. Vielleicht auch nicht! — Ich würde denken: von dieſer Lumpen-Welt nimmſt du doch nichts mit, als das ſüße Andenken deiner Kinder! und — dieſes würde mir dann über alles gehn, und in allem mir zur Richtſchnur dienen. —

Saldo. Mehrere dachten ſo! und — ihre Kinder fluchen ihnen, im Grabe noch; denn — ſagen ſie, die nun ſelbſt reif geworden — unſre Eltern hätten es beſſer verſtehn, und uns lieber hinter die Ohren ſchlagen, als — aus übertriebener Nachſicht und Zärtlichkeit — dieſes geſtatten ſollen! —

Wacker rutſchte jezt auf ſeinem Stuhl' herum, als ob Feuer drunter wär; denn er fühlte hier ſo was von einer Wahrheit, der ſich eigentlich nichts entgegenſtellen ließ. — Die Grenzlinien, ultra quos, citraque, nequit conſiſtere rectum — zu deutſch: wo weder jenſeits noch dieſſeits recht iſt — dieſe Grenzlinien waren ihm zu fein — zu Sophiſtereien war er zu ehrlich — zu Wiederſprüchen zu brav — kurz, er ſaß, was man ſagt, auf den Hefen. —

In der Angſt ſeines Herzens blickt' er den geiſtlichen Herrn Sophiſten ſo ſehnlich an, wie der Ochſe, wenn er am Berge hält, ſeinem Bauer, als wollt' er ſagen: ſchieb! —

Er ſchob! — denn im Stiche durften ſie einander hier freilich nicht laſſen. —

„Einzelne Fälle beweiſen nur nichts — „entgegnete er, mit einem feinen Lächeln; „ſondern das Ganze muß doch immer zur „Richtſchnur dienen!“ —

Jetzt — denn, in dergleichen Sachen galt ihnen der Pfarrer für ein heiliges unwiederrufliches Orakel, und aller Hader hatte gewöhnlich ein Ende, wenn er den Ausſpruch gethan hatte. — Jetzt ſchwamm Herr Wacker wieder obenauf, und — Herr Saldo ſaß auf den Hefen. Und nun, mit immer wachſenden Muth, ließ der alte Wacker, vom Pfarrer unterſtützt, ihn auch gar nicht mehr zu Verſtand' und Kräften kommen, gewann immer mehr Terain, und trieb ihn endlich ſo in die Enge, daß er auf keiner Seite mehr ausweichen oder abſpringen konnte, ſondern unbedingt alles eingeſtehn und zugeben mußte, was ſie nur wollten. —

„Nun denn — in's Henkers Namen! — rief er endlich, mit hellem Schweiß auf der Stirn — „ſo bratet mich doch nur

„nicht ſo an einem langſamen Feuer, ihr Cannibalen! ſondern — denn wo das alles hinaus will, merkt' ich lange — ſondern ſagt mir geradezu: was ſoll geſchehn?“ —

„Davon hernach! — entgegnete Wacker, jezt iſt die Rede von dem, was — (giebt dem Pfarrer einen Wink) geſchehn iſt!“ —

Und ſomit legt' ihm der Paſtor ſchweigend ſeinen ſchon ausgefertigten Trauſchein vor, nach welchem er, vor Gott und aller Welt, pflichtmäßig bezeugte: „daß er — da ſich keine eigentlichen canoniſchen Hinderniſſe gefunden — den Herrn Muſik-Meiſter Wertheim, mit der Demoiſelle Saldo, ſo eben, im Beiſein zweier unwiederruflicher Zeugen, in Kraft ſeines heiligen Amtes, ehrlich zuſammen gegeben habe. Sub Fide paſtorali.“ ꝛc. —

„Der Kopf iſt alſo herunter — ſagte Saldo nach kurzer flüchtiger Durchſicht — was hilft alſo der Junge das Belfern? —

„(mit einem ſpöttiſchen Seitenblick auf den „Wacker) Auch geht das jetzt mich eigentlich „weniger an, als — dieſem klugen „Mann; denn — (ſpöttiſch) ich habe meine „Wechſel!“ —

„Und ich — bin Hochzeit-Vater!“ — rief Wacker, in wilder Freude; denn — daß alles dieſes ſeinem Plane gemäß, und er ſelbſt mit dem Pfarrer einverſtanden war — daß dieſer juſt die Liebenden hatte rencondriren müſſen, um ihre noch etwanigen Zweifel vollends zu heben, und — in der erſten beſten Wärme des herzhaften Entſchluſſes ihnen ſogleich mit ſeinem Amte zu Dienſten zu ſtehn — das werden meine Leſer wohl allbereits am ſchon parat ſtehenden Schulmeiſter, und — an der Suppe der Frau Paſtorin, bemerkt haben. —

„Aber doch ſchändlich!“ — rief, nach einer kurzen Pauſe, der ſich nun erſt fühlende Saldo — „pfui Teufel, Herr Bruder! — „du ſollteſt dich ſchämen“ —

„Ich wüßte nicht, warum? — entgegnete dieſer — hab' ich dich nicht ſchon tief gnug in meine Karte kucken laſſen?“ —

„Und wenn auch! — fuhr Saldo fort — wenn auch das Ganze zu verſchmerzen geweſen wär; in der Wahl des Süjets hätteſt Du doch — wenn Du *mich* lieb gehabt hätteſt, — vorſichtiger ſein *können*, und *ſollen*.“

Wacker. Aber — in's Teufels Namen! Herr Bruder; ſage mir nur endlich einmal was du gegen den Menſchen haſt? — Sage mir nur, iſt er nicht ein ehrlicher Kerl? —

Saldo. Je nun ja — (ärgerlich) geſtohlen hat er nicht; aber — Du weißt's doch —

Wacker. (aufbrauſend) Daß er kein Geld hat? — Dafür bin *ich* da! — Daß er kein Kaufmann iſt, der heute ſtolzirt, und morgen *bettelt*? weil — wenn er nicht, wie unſereins, ſich zur rechten Zeit aus der Affaire zu ziehn weiß — er, und ſein Glück und ſein Unglück, und ſeine ganze Civil-Exiſtenz, von einem einzigen Federzug' abhängt? — (zu ihr; die, durch den Widerſtand ihres Mannes, kühn gemacht: noch einen Gang nach ihrem alten Plane zu wagen, gegen den Paſtor von Ungiltigkeit — geiſtlichem Schleichhandel, und dergleichen ſpricht, was vor Gericht zur Sprache kommen müſſe) Daß er kein Edelmann iſt, dem die Schwalben in die Suppe ——en? — Hört! ſag' ich, macht mir der Sachen nicht zu viel, und den Kopf nicht zu voll — Hol's der Teufel! ſonſt geh' ich, und vermache mein ganzes Schrabſel, mit Mann und Maus, und Hund und Spund, dem nächſten Betteljungen, der mir begegnet. —

So, und weit heftiger noch, fuhren ſie, während dieſer harten entſcheidenden Stunde, noch mehr als einmal zuſammen, daß es nicht anders möglich ſchien, als — eine Partie wenigſtens, wo nicht zugleich auch die andre — müſſe ſchlechterding darüber kaput gehn; denn Saldo, durch ſein Weib immer wirriſcher, wie ſie, durch ihn, immer herzhafter gemacht, hatte jetzt tauſend Bedenklichkeiten, die ihm vorher nicht eingefallen waren, und ſie tauſend Hinderniſſe, die zu beſeitigen bisher allein hundert tauſend Gulden gefehlt hatten; und dieſe waren ja jetzt baar in Caſſa. —

Der eine ſchrie über das Himmelſchreiende dieſer Sache; der andre lacht' über die Poſſen, welche jener ſo wichtig finde. Wie viel alſo gehörte dazu, um dieſe Extreme zu vereinigen? Und doch hielt der Paſtor, gleich einem Felſen im tobenden Meer', ruhig in dieſem Sturm' aus, und immer glückt' es ihm, die friedliche Stille wieder herzuſtellen; doch leider nur auf wenige Minuten, und ſo lange, bis die Parteien friſche Luft geſchöpft, oder die gekühlten Hirne neues Feuer gefa gen hatten. —

Saldo behauptete ſteif und feſt: die Ceſſion ſeiner Tochter ſei nur auf ihn, ausſchließlich auf ihn, geſtellt geweſen.

„Du Narr von Kaufmann! — mit Reſpekt zu ſagen — ſchrie Wacker — weißt Du denn nicht, daß ich mit meinem Eigenthum' machen kann was ich will? und meine Wechſel cediren kann, an wen ich will? Und — meine hundert tauſend Gulden, oder deine Tochter, war doch mein wahres wohlerlangtes Eigenthum? — Weißt Du's beſſer?“ —

„Aber — ſchrie Saldo — dieſer wär doch juſt der letzte geweſen, den ich, in der dringendſten Noth, für meine Tochter würde gewählt haben; da er doch in der Welt ſo ganz und gar nichts iſt.“ —

„Der erſte! — juſt der erſte! — überſchrie ihn Wacker; „denn mit ihm, und

„nur mit ihm, iſt das Mädchen glücklich. „Was braucht man mehr zu ſein, wenn „man glücklich iſt?" —

„Und — alles wär doch zu ſchnell, und „zu hinterliſtig hergegangen, da man — un„ter vernünftiger, freundſchaftlicher Bera„thung, doch noch ganz andre Arrangements „hätte treffen können" — meinte Madam. —

„Keine! — ſchrie Wacker abermals; „als — dem Bettel den Schuldleuten, wie „den Hunden ein Stück Brod, hin zu wer„fen, und — zum Thor' hinaus zu gehn!"

Das fuhr abermals, wie Eſpagnol, in die Naſen: denn mit reinen hundert tauſend Thalern in Caſſa, denkt man nicht gern mehr an die verfloßnen ſchweren Zeiten, und noch ungerner läßt man ſich daran erinnern. —

Kurz — ein gänzlicher Bruch unter dieſer ſo lange glücklichen Freundſchaft ſchien ſchlechterdings unvermeidlich, da die Vereinigungs-Punkte derſelben, in einer ſo kritiſchen Sache, ſo weit auseinander lagen; aber jetzt that der Gottesmann, nachdem er das Meer ausbrauſen laſſen, und die gute Sache nur für gänzlichem Schiffbruch zu ſichern geſucht hatte, ſeinen Mund auf, und von den Lippen deſſelben floß — nach Maasgabe der Umſtänd' und Materien, wie Honig und Donner, eine ſo unwiderſtehliche Suada, daß, nach wenig Minuten, alle einander mit Freudenthränen am Halſ' hiengen, und jedes dem andern das höchſte Glück ſeines Lebens, und — Gott weiß was all mehr — ſchuldig ſein wollte; denn, über alles, war der Madam, auf dem Guthe, welches die jungen Leute bewohnen ſollten, auch eine Capelle, und wöchentlich zweimal Concert, und des Sonntags großer Cercle accordirt worden — was hätte ſie ſich denn für einen herrlichern Schwiegerſohn, und quaſi Schwiegervater wünſchen können? —

„Hochzeit! — rief endlich der alte Wakker, eine volle Thrän' im Auge zerdrückend — „ich mögte wiſſen, was wir Narren hier heulen?“ —

„Was giebt's denn hier?“ — fragte, mit einer Hand voll Myrthen-Zweige, leiſe herein tretend, der Herr Cammerrath. —

„Hochzeit! — rief jubelnd der alte Wakker ihm entgegen: „ſie können die Myrthe „gleich recht ſchön zum Braut-Kranz anbringen, der doch wohl heute vergeſſen worden „iſt; (der Cammerrath ſtaunt ihn an) nur „geſchwind! geſchwind! — Sie müſſen auch „mit — alles mit! — Ziehn Sie Ihre Hof-Uniform an! — (der Cammerrath ſpringt zu ſeiner Schweſter, und ſpricht leiſe mit ihr) „Hat ſie der Jud'? — Eingelößt! — geſchwind eingelößt! — auf meine Rechnung. — Fort! — fort!“ —

„Aber wohin denn eigentlich?“ — fragte, ſchon im Abzuge, die Madam. —

„Nach Wallenbach! — Nach Wallenbach! — rief der glückliche Wacker; Ochſen und Maſtvieh iſt dort geſchlachtet, und alles bereit!“ —

So trieb er alle zur Thür hinaus, und ſchrie die Treppe hinunter: „Hans! ſpann' an!“ —

Schnell waren alle fertig; und — dort rollten ſie hin.

Siebzehntes Kapitel.

Nuper ſollicitum quae mihi taedium,
Nunc deſiderium, curaque non levis —

Hor.

In der von den fallenden Blättern umrauſchten Garten-Laube des Herrn Paſtors war's indes — mitunter einen ängſtlichen Stoß-Seufzer abgerechnet — weit friedlicher hergegangen. Eins hatte dem andern geſtanden: daß es, unter der Firma von Mann und Weib, und den allſchirmenden Fittigen der chriſtlichen Kirche, doch ungleich beſſer lieb', als — in der unſichern Wildniß, wo man, von jedem rauſchenden Blatte geſchreckt, immer der Convenienz Sottiſen fürchten müſſ': und unter dem leiſen, aber herzlichen Seufzer: ach! daß es doch nun auch drüben vollends in's Gleiche wär! waren ſie, die Welt um ſich her vergeſſend, in eine ſüße Umarmung dahin geſunken. —

Wer iſt fähig, ihr Erſtaunen ihnen nach zu fühlen, als ſie, durch ein muntres: Glück auf! aus ihrem ſüßen Taumel geweckt, aufblickten, und — aber mit was für heitern frohen Geſichtern? — Vater und Mutter, und Onkel und Pfarrer, und mitten unter denſelben, den grünen Myrthen-Kranz über ſie her ſchwingend, den alten jovialiſchen Hans Wacker, am Eingange der Laub' erblickten. —

Ein einziger Schrei entfuhr dem erſchrockenen Nettchen; denn — denn die Idee zu dem Poſſen-Spiele: daß man ſich erſt noch recht bitterbös ſtellen, und dann erſt das allgemeine Verſöhnungs-Feſt feiern wolle, war, als eine übel angebrachte Schmerzens-Szene, von dem Friedens-Manne Wacker, ſchlechterdings verworfen worden — dann flogen ſie einander in die Arme, und die Herzen feierten im Stillen das herrlichſte Jubel-Feſt. —

„Friede ſei mit euch!“ — ſprach der biedre Wacker, indem er der durch Thränen lächelnden Braut den Myrthen-Kranz in die blonden Locken drückt', und eine große volle Thräne — vielleicht ſeine letzte! — und in ihr alle der herzliche Segen, den er vom Himmel herab ihr wünſchte, rollte von ſeinen grauen Wimpern auf ihn herab. — Welch ein Segen! —

Ein Segen, dem nichts glich, als der unmittelbare Segen des Himmels, deſſen reinſter Wiederhall er war. —

Noch begriffen die Glücklichen nicht, was eigentlich mit ihnen vorgefallen ſei? —

noch fürchteten ſie glücklich nur zu träumen, und, durch ein trauriges Erwachen, aus ihrem jetzt ſo ganz vollendeten Glück aufgeſchreckt zu werden, als der Schulmeiſter, als Leib-Kutſcher, hoch auf des Herrn Paſtors Filial Chabriolet, an der Gartenthür erſchien, und ſie hinein geſchoben, und geradewegs nach Wallenbach zu kutſchiert wurden; noch konnten ſie ſichs wenigſtens nicht enträtſeln, wie das alles ſo zuſammenhieng? daß es aber würklich ſo war, daß Vater und Mutter zufrieden geſtellt und mit ihnen nicht allein ausgeſöhnt, ſondern auch mit dem Ganzen völlig zufrieden waren? davon überzeugten ſie die heitern Geſichter, und frölichen Schäckereien, mit welchen auch jene ſogleich nach ihnen einſtiegen, und hinter ihnen drein gerollt kamen. —

„Es iſt wahr! Nettchen;“ rief er — „Ach, Carl! es iſt wahr!“ — rief ſie, mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und — herzlich fielen ſie einander um den Hals. —

„Wohl hatte mein Vater recht, ſagte „Nettchen, als er, bei meinem Entſchluß': „unbedingt dem alten biedern Wacker zu folgen, mir verſicherte: „Du weißt nicht, „Nettchen! wie glücklich du mich, und deine Mutter, und dich ſelbſt, durch dieſen „Entſchluß machſt, glücklicher, als ich ſelbſt „bei dem beſten Willen, dich machen könnte: du wirſt es aber erfahren, und fühlen!“ — O! wohl fühl' ich es, Carl!“ —

„Und war auch dieſes juſt damals der „Sinn deines Vaters nicht, der wohl da „nur an den Abtrag ſeiner drückenden Schuld „dachte; ſo hat doch das Schickſal ihn ſo „günſtig für uns umgewandelt, daß wir mit „jenem prophetiſchen Geiſte vollkommen zufrieden ſein können — entgegnete Wertheim: denn mit uns ſtand's würklich eben „ſo kritiſch als mit deinem Vater.“

Nettchen bat ihn: die Vergangenheit — ob gleich bei alle dem doch auch manch ſüßes

Stündchen aus dem trüben Wolken derſelben hervor lächelte — in ihrem Dunkel liegen zu laſſen, und ſchwärmte, da ſie jetzt eben in das ſchöne Thal von Wallenbach hinein rollten, von einer glücklichen Zukunft.“ —

„Wenn da unſre Kinder ſich herumtummeln!“ — meint' er. Sie ſchlug ihn mit der Ombrette auf's Maul: und — jetzt rollten ſie in's Dorf hinein. —

Achtzehntes Kapitel.

Senſere, quid mens rite, quid indoles,
Nutrita fauſtis ſub penetralibus,
Poſſet —

Hor.

Es fiel ein Schuß —: die Pferde wurden ſcheu, und hätten um ein Haar Braut und Bräutigam in den Bach geworfen. —

„Ihr Heuochſen!" rief hinten der alte Wacker, ſich im Wagen erhebend. —

„Sei uns gegrüßet, ehrwürdiger Vater!" — intonirte, an der Spitze ſeiner, in Ermangelung von Blumen, mit Wegbreit und Diſtelköpfen beſtens ausgeſchmückten lieben Schuljugend, der Herr Schulmeiſter, von der Brücke herab. —

„Eine ſcharmante Familie!“ — meinte Wertheim, und bückte ſich vor, um dem ängſtlichen Leib-Kutſcher beizuſtehn; indem allerweil' auch Trompeten und Pauken gar ſtattlich, vom jenſeitigen Ufer herab, ſich hören ließen. —

„Blaſt hinten! — blaſt hinten!“ — ſchrie der von der herrſchaftlichen Gartenmauer herab das Ganze dirigirende Schulze — „vorne ſind ſie durch!“ —

Jetzt war kein Halten mehr an der lieben Schuljugend! denn hinten am Schloß, bei der großen Ehrenpforte, was mußt' es da vollends für Spaß geben? — Alle zugleich wollten herüber, über das ſchmale, nur für Fußgänger eingerichtete Brückchen — die hinterſten drängten — die vorderſten konnten nicht weichen — und, plumps! lag der Herr Schulmeiſter, der vor den Schwang halten wollte, im Waſſer. —

„Eins! — rief Wacker, der eben durch den Bach fuhr, und lachte, daß ihm der Bauch wackelte — „wird, will's Gott! heute „der dummen Streiche noch gnug geben!“ — Und ſo machten ſie, unbekümmert um den in dieſem ihm fremden Elemente plätſchernden Schulmeiſter — da er ohne Zeichen und Wunder, hier wenigſtens nicht erſaufen konnte — daß ſie dem Vortrabe nach kamen. —

Unter einer würklich nicht unebenen Ehren-Pforte, am Eingange zum Schloß, wurde das junge Pärchen von der weiblichen Jugend empfangen, und mit aller Art Kränzen, nur nicht mit Roſen-Kränzen — welche, wie ein ſehr artiges, und eben ſo artig von der Pfarr-Tochter hergeſagtes Verslein verſicherte, die Liebe ſelbſt um ſie winden werde — ſo reichlich überſchüttet, daß ſie vollauf daran zu tragen hatten; aber die angenehme Illuſion ſtörte das ängſtliche klägliche Geſchrei eines Kindes, und die nach oben hin drohenden Fäuſte einer Frau nebſt den Droh-Worten: „warte, du Zeter-Junge: „kömmſt du nur herunter.“

Nettchen blickte nach der bedrohten Gegend hin. — O, weh! der kleine Schreier war des einen Hof-Bauers jüngſtes Söhnlein — ein allerliebſtes blondes Kraußköpfchen! welches — in naturalibus, als Amor, mit einer ungeheuern Armbruſt ausgerüſtet, an Riemen geſchnallt oben in der Mitte der Ehren-Pforte ſchwebte, oder vielmehr eigentlich hieng. — Sie hatte Mitleid mit dem armen Menſchen-Wurme, der ſo mit Schmerzen ſich mußte zum Gott machen laſſen, befahl ihn ſogleich herunter zu nehmen, und überſchüttete den unglücklichen Gott mit allen Schätzen ihres Strickbeutels, um nur ſeine Thränen zu ſtillen. —

Nicht ſo die grauſame Mutter! — Dieſe erwiſcht' ihn beim goldpapiernen Flügel, zog ihn hinter die Couliſſen, und klitſcht' ihm, für ſeine verpfuſchte Rolle, das Hinterkaſtell aus. —

Es war ein Gedräng', zum Umſinken! — Kein Menſch konnte weder vorwärts noch rückwärts. — „Das ſoll bald „anders werden!“ — ſagte Wacker, ſchüttete ſeinen Geld-Beutel aus, in den Hut, und warf ihn hinunter auf den freien Raſen-Platz. —

Alles ſtrömte nun dahin! Der wie ein Pudel triefende Herr Schulmeiſter hatte vollauf zu thun, um nur ſeine Jugend einander aus den Haaren zu wirren; und — frei und ruhig giengen die Honoratiores nun vollends dem Schloſſe zu, wo ſie von einem fröhlichen Haufen guter Freund' und Verwandte mit offenen Armen empfangen, und — wieder faſt erdrückt wurden.

Alles ſchwamm in Wonne! nur der arme Cammerrath drückte ſich timid an den Wänden hin. Das that Nettchen, die ſeine vereitelten Hoffnungen kannte, herzlich weh. —

„Darf ich? Väterchen!“ — fragte ſie, auf den Cammerrath, und auf die dieſen Morgen erhaltene Anweiſung von zwanzig tauſend Gulden deutend, den alten Wakker! —

„In Gottes Namen! — rief er fröhlich; „du Herzens-Weibchen! — Bravo! — „Und warte! — (er nahm ihr die Anweiſung aus der Hand, und verwechſelte ſie ſchnell mit einer andern) „Da!“ —

Sie hüpfte damit fort, und man ſah es, wie ſie damit den Geſunkenen ſo ſchön belebte. —

„Dreißig tauſend Gulden!“ — rief er, und das freudige Staunen darüber lehnt' ihn, einer Büſte gleich, an die Wand hin. —

„Dreißig tauſend?“ — wiederholte Nettchen, mit einem fragenden Blicke, an den alten Wacker. —

„Je nun, ja doch! ja doch! — entgegnete dieſer: „heute muß ſich nun einmal alles „in meinem Hauſe multipliciren! — alles! alles!“ —

Jetzt heiterten auch die noch dämmernden Blicke der Mutter ſich vollends auf: und ſie und alles überſchüttete den braven Alten mit innigem Dank und herzlicher Freude. —

„Herzens-Väterchen! — rief Nettchen ſchwärmeriſch an ſeinem Halſe; „du machſt „uns heut' alle ſo reich und ſo glücklich —; „was haſt denn Du?“ —

„Was ich hab'; — entgegnet' er, mit einem jovialiſchen Gelächter — „o, ihr armen, armen Menſchen! — (auf ſein Herz deutend) „Hier!“ —

Der Miniſter
und
der Leib-Schneider.

Ein
tragikomiſches Duett, aus dem Reiche der Lebendigen und der Todten. Niedergeſchrieben durch einen Canzeliſten, und an's Licht befördert

von

Carl Gottlob Cramer.

Erſter Theil

Hamburg,
bei J. G. Herold jun.
1818.

Vorrede.

Wer dieſes Buch leſen will, oder vielleicht ſchon hier angefangen hat, den muß ich recht ſehr bitten: es nun auch bis auf die letzte Zeile durchzuleſen; er wird ſonſt in den Menſchen, die darinnen vorkommen, und in ihren Reden und Handlungen auf keinen Fall klug, und ich ſelbſt laufe Gefahr, von ihm für nicht wohl bei Troſte gehalten zu werden. — Eben ſo wenig aber darf es jemand (was wohl auch mitunter zu geſchehn pflegt) von hinten anfangen, oder auch nur ein bißchen dort hinein ſchielen; denn er verderbt ſich dadurch ſelbſt den Spaß, auch wenn er durch eben dieſes Schielen angereizt würde: nun erſt recht mit Eifer ordentlich von vorn anzufangen; wie ſichs eigentlich gehört. —

Das Blättern darinnen, und Überlaufen einzelner Stellen — was beſonders auch die litterariſche Vehm, welche, in ihrem ſelbſt gegebenen, oder ſich genommenen, Privilegio der Anonimität, ihr Weſen treibt, indeß wir ehrlichen geraden Menſchenkinder unſern Kindleins das väterliche Wappen hell auf die offenen Stirnen drücken, mitunter an der Art haben, nützt vollends ganz und gar nichts, und ich muß mir dieſes ſchlechferdings verbitten. Was kommt auch dabei heraus? — nichts, als die ekelſten Mißgeburten von Rezenſionen, denen man es auf den erſten Blick anſieht, daß ſie in Gift und Galle, zwiſchen Schlafen und Wachen, oder in der edeln Selbſtüberzeugung der Untrüglichkeit gemacht ſind. Und — wie kann es auch anders ſeyn? — Stößt ſo einer von ohngefähr auf eine ſchöne vorzüglich intereſſante Stelle; gut! ſo ſchreit er: ach! -und lobt und preißt friſch weg alles, was er auch nicht geleſen hat; ſtößt er hingegen unglücklicherweiſe, auf eine, vielleicht ſogar auf einige, blos hingeworfene Stellen, bei Anlegung neuer Ideen, Charakterzüge, Geſchichts-Wendungen und dergleichen, wo er freilich nichts beſonders Schönes und Intereſſantes findet, und, nach ſeiner Art zu leſen, finden kann, ſo iſt ſein heiliges: crematur! eben ſo ſchnell und unvorſichtig ausgeſprochen. Indeß — kommt es mitunter auch darauf nicht einmal an; denn öfters iſts ja ſchon vorher beſtimmt, was gelobt und angeprieſen werden ſoll, ſo wie beim Scheibenſchießen gewöhnlich der werden ſollende König, nach Maaßgabe des zu hoffenden Schmaußes, oder deß etwas, vorher beſtimmt iſt, und — es hilft alles nichts! denn kein Buch iſt doch ſo ſchlecht, daß nicht einige intereſſante Stellen darinnen zu finden, und keins ſo gut, als daß nicht einige matte, vielleicht ſogar mehr als alltägliche, herauszukleuben wären? Doch — wo gerath' ich hin? Ich hatt's ja doch verſchworen, noch ein Wort über dergleichen Menſchen zu verlieren, deren Unweſen ich ſeit einigen vierzig Jahren, hinlänglich kennen zu lernen, Gelegenheit genug hatte. Mein Haar iſt zu grau, als daß ich noch für Rezenſenten ſchreiben, oder an Lob oder Tadel von ihnen denken ſollte; nein! ich ſchreib' in meinen müßigen Stunden, beim Auflockern der alten jovialiſchen Laune, nur noch dann und wann einige Bogen für diejenigen, die doch mitunter auch gern noch was von ihrem alten Cramer leſen, bis der Tod das letzte Punktum macht. O und es giebt deren noch genug; denn ſie wiſſen, daß in der mitunter etwas rauhen Schaale doch immer noch ein Kern ſteckt.

Seid Ihr auch hier mir herzlich gegrüßt, Ihr Lieben! und beherzigt, was ich Euch oben geſagt habe, von wegen des Leſens in dieſem Buche. Wenn Ihr hört, daß ich todt bin, so werdet Ihr mir doch ſicher freundſchaftlich nachrufen: sit tibi terra levis! —

Dreyßigacker, bei Meiningen, im April 1817.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Nosce te ipsum!

Erſtes Kapitel.

Der Herr Miniſter, allein.

(Sizt, im Schlafrock', auf dem jedoch verſchiedene Ordens glänzen, und in der Feder [illegible], in einem ſehr bequemen Armſeſſel, um ihn her allerhand Schreibereien, Briefſchaften, Schreibe-Materialien und dergleichen. Er iſt, an einer Feder kauend, in tiefes Nachdenken verſunken, aus welchem er langſam, wie aus einem ſchweren Traume, erwacht, und die Feder wegwirft).

Ja — das Denken! das Denken! — Nichts iſt mir in meinem Leben ſaurer geworden, als das Denken: — (ärgerlich) das fatale Denken! — (ſich die Stirn reibend) Muß es denn aber auch gedacht ſeyn, wenn man ſchreiben will? — Hum! das weiß ich ſo eigentlich nicht, denn ich hab' in meinem Leben auch nicht viel geſchrieben, als — meinen Namen; und erinnere mich nicht mehr, ob ich was dabei gedacht habe. — (Pauſe) — Ja wenn man ſich blos geben möchte, ſo fragte man einen von den ſogenannten Schriftſtellern, die, wie man hört, Bücher um's Lohn ſchreiben, welche denn auch die einfältigen Menſchen, für ihr ſchönes Geld kaufen, und mit dem Leſen ſich die Augen verderben, und — Kopfſchmerzen verurſachen. — Es ſoll ſogar Bücher geben, bei deren Leſung manche Leute ſogar weinen (mit einem kritiſchen Lächeln); die Narren! — (lange Pauſe, während welcher er abermals in ein tiefes Nachdenken verſinkt, aus dem er mit einem kritiſchen Geſichte ſich endlich aufrichtet). —

Im Grunde iſt's denn aber doch wohl ſo leicht nicht, als man denkt: ein Buch zu ſchreiben; und noch überdies ein Buch von ſich ſelbſt! wie ich ſchreiben will. Und — ſchickt ſich's auch eigentlich? — iſt's auch recht von ſich ſelbſt zu ſchreiben? — Ja, das weiß ich wieder nicht! — (abermalige Pauſe) — Indeß — hum! — iſt doch mancher, wie man hört, ſein eigener Rezenſent, und gelegentlich Lobredner, warum ſollte ich denn in dieſer kurioſen Welt, wo man deductis deducendis eigentlich alles ſeyn kann, was man will, und wozu man die Kraft in ſich fühlt — warum ſollte ich denn nicht mein eigener Biograph ſeyn können? — Ich werde redlicher und gewiſſenhafter dabei zu Werke gehn, als mancher Pfarrer auf der Kanzel, und mancher Richter in ſeiner Gerichtsſtube, demnach alſo auch von und zu meinem eigenen Lobe nicht das mindeſte ſagen; aber — was andre Leute davon geſagt haben, zu verſchweigen, wird und kann man mir doch auch nimmermehr zumuthen. Und — mich ſelbſt tadeln oder aushunzen — wo andre Leute wenigſtens geſchwiegen, das heißt, gar nichts geſagt haben — hum! das kann ich doch auch nicht; da ich doch, Gott ſey Dank! nach meiner Art und Weiſe, ſo gut, und gewiſſermaßen noch beſſer, zu Brod und Ehre gekommen bin, als andre, die es gewiß eben ſo gut verdienten. Will es auch mit der eigentlichen Ehre — wie mir's manchmal vorkommt — bei mir nicht ſo recht fort, und eben ſo viel im Grunde nicht ſagen, ſo bücken ſich die Menſchen doch vor meinen Ordens und Titeln, vor meinem Poſtzug' und vor meinem geſegneten Bauche — (ſelbſtzufrieden) und — ich habe ja mehr noch als Brod; ich habe Braten! — Ob ich's verdiente? — geht mich nichts an. — (Pauſe). —

Schon aus dieſer meiner Aufrichtigkeit wird man hoffentlich zur Gnüge erſehn, daß ich allerdings mein eigener Biograph ſeyn kann und darf, und ſo recht eigentlich dazu geſchaffen bin, um zwiſchen Lob und Tadel, zwiſchen in den Himmel erheben und in die Hölle werfen, die goldne Mittelſtraße zu halten, in welcher allein — wie die Gelehrten ſagen, die es doch am beſten wiſſen müſſen — das einzig recht Wahre zu ſuchen und zu finden ſeyn ſoll. Auch iſt das recht gut: denn es dürfte ſich wohl ſchwerlich einer dazu finden, und — beſchrieben — ja, ja! beſchrieben muß doch mein Leben ſeyn, ſonſt könnte ich ja, Gott weiß! nicht ruhig ſterben, oder müßte mich wenigſtens aller Augenblicke im Grabe umwenden, für Unruhe; und das zwar eigentlich nicht etwan um meinetwillen — ei Gott bewahre, denn wenn mir nur mein Weinchen ſchmeckt, und mein edles Zipperlein mich des Nachts ſchlafen läßt: ſo bin ich zufrieden, und Stolz — o! der iſt fern von mir; aber — mich ſelbſt noch einmal ſo recht in dieſem Spiegel betrachten — das möcht' ich nur! und — ich bin feſt überzeugt, daß meine Lebens-Beſchreibung ein heilſames Lehrbuch für viele werden könnte. — Auch weiß ja niemand, außer ich, alle die geheimen Nüanzen und Triebfedern, welche mancher die Welt in Erſtaunen, mich aber, den Glücklichen, nicht ſelten ſogar in die peinlichſte Verlegenheit ſetzten. niemand als ich ſelbſt weiß, wo mich, was man ſagt, der Schuh drückte, indeß ich auf ſeidnen Polſtern lag, und mit einem hohen Lächeln die Glückwünſchenden empfing, von denen mich ſonſt gewiß manche ehrliche Seele recht herzlich bedauert haben würde. — Niemand, als ich, weiß und kann es wiſſen, wie mir oft die Zähne klapperten, indeß andre lachten — nein! ſonſt hätten — das bin ich, zur Ehre der Menſchheit, feſt überzeugt — wenigſtens viele nicht gelacht; denn ich durfte mir's ja nicht merken laſſen, vielweniger — was ich oft ſo recht herzlich zu dürfen wünſchte — jemanden es ſagen. — Das thut aber alles nichts; wie ich nun freilich recht gut weiß, und ich will deswegen allen jungen Leuten wohlmeinend gerathen haben, ſich weder an anderer Menſchen Lachen, noch an eigenes Herzklopfen im mindeſten zu kehren, ſondern in Gottes Namen der Sach' ihren Lauf zu laſſen; denn das alles, Lachen nämlich und Herzklopfen, iſt blos rheumatiſch, wie der Schnupfen. — Was einmal in einem ſteckt, muß doch heraus! — früh oder ſpät! — Es ſey nun die Geburt leicht oder ſchwer, glücklich oder unglücklich — das hängt vom Zufall und von Umſtänden ab — und man weiß ja wie die ſind, genug, es muß heraus. — Die Menſchen helfen oft ſelbſt dazu, und drücken und drängen, bis es heraus iſt; aber dieſe wiſſen dann gewöhnlich nicht was ſie thun, ſonſt — thäten ſie es nicht. Oft kommt es auch einmal, ohn' alles Zuthun, ehe man ſich's verſieht, ganz von ſelbſt, und man wundert ſich, wie ſo was in einem geſteckt hatte. —

Ich ſchreib' alſo mit dem ruhigſten Gewiſſen, von mir ſelbſt: denn ich weiß nichts beſſers und lehrreicheres zu ſchreiben. Und — ich könnte ſonach, mit dieſer Ruhe — da man, wie oben geſagt, jetzt alles ſeyn kann, was man will, unter dieſen Umſtänden, eben ſo gut auch mein eigener Froſch, Fiſch, Fuchs, Vogel und dergl., ja ſogar mein eigener Wurm ſeyn, der mich einſt frißt. Gott geb's nur gnädig! —

Zweites Kapitel.

Immer noch allein; greift etwas tiefer in ſeinen Buſen.

O, Himmel! wo ſcheidet
Sich, irre geleitet,
Vom trügeriſchen Schein
Mein beſſeres Seyn?

Wo find' ich mich wieder? —
Schon rufen die Brüder
Von jenſeits mich an:
Was haſt du gethan?

Wohl hatt' ich's in Händen,
Viel Guts zu vollenden;
Jetzt ſteigt vor Gericht
Mir Gluth in's Geſicht.

„Junge! ſieh auf den Weg!“ — rief mir alle Augenblicke mein Vater zu, wenn ich mit ihm — denn dieß war mir, einer äuſerſt lockern Fliege, und einem Springinsfeld wie es keinen mehr giebt, die größte Freude — einem von ihm angeſchoßnen armſeligen Haaſen, querfeldein hinterher ſtolpert', und aller Augenblick' auf der Naſe lag. Nicht ſelten bekam ich ſogar, wenn dergleichen mündliche gute Lehren (wie gewöhnlich bei dergleichen Luftgeſindel) nicht fruchteten, noch überdieß Kopfnüß' und Rippenſtöße, nebſt andern dergl. empfindlichen Notabenes, quam satis. Nun iſt aber kein Thier und kein Menſchenkind ſo dumm und ungelehrig, daß es nicht, unter fleißiger Wiederholung ſolcher reeller Erinnerungen, nicht, endlich wenigſtens, einmal klug werden, und aufmerken lernen ſollte; ſo auch ich, der ich doch wenigſtens ein Menſch, und — wie die Leute meinten, doch eigentlich nicht auf den Kopf gefallen war. Nur ein lockrer Zeißig war ich, wie geſagt, ohne Gleichen. Und ſo machte denn mein Merkurialkurial-Weſen es bequem, und ich hob, um beliebter Kürze willen, ſtatt der Anweiſungen meines Vaters zu Folge, auf den Weg zu ſehn, von nun an nur die Beine etwas höher, ſo daß ich mir endlich einen äußerſt ſeltſamen Gang angewöhnte, und wie eine Krähe oder Dohle einher hüpfte. — Dies ſoll mir, wie die Leute ſagen, ein ſehr ſeltſames groteskes Anſehn gegeben haben. Ich ſelbſt merkte darauf nicht; denn ich dachte Wunder wer ich wär', und wie klug und fein ich geworden, als ich denn doch wirklich nicht mehr (wenigſtens nicht ſo oft mehr) auf die Naſe fiel, und vom Vater Rippenſtöß' und Kopfnüſſe bekam. Man denke den Wunder-Knaben! —

Und wie dieſes in meinem thieriſchen Leben, Weben und Treiben war, daß ich nämlich nicht eigentlich ging, ſondern hüpfte, ſo mag es, wie ich wohl merke, nicht weniger in meiner moraliſch-politiſchen Laufbahn der Fall geweſen ſeyn, daß ich manchmal, wo nicht gar öfters oder gewöhnlich, mag gehüpft ſeyn, wo ein andrer ehrlicher Mann, mit ſeinem feſteſten regelmäßigſten Schritte, vollauf zu thun hat, um durch alle die Dornen und Diſteln, die unſer Herrgott als einen Pfahl in's Fleiſch für den Menſchen, auf daß er ſich nicht überhebe, ſelbſt unter dem herrlichſten Waizen wachſen läßt, mit Ehren durch zu kommen — manche der tauſend und aber-tauſend Klippen und Sandbänke, auf denen jener, noch beim fröhlichen Einſteuern in den ſicherſten Hafen, mit ſeiner Barke noch hocken blieb — o! ſo manchen, mitunter ſo ſchönen, lokkenden, verführeriſchen Stein des Anſtoßes, an dem mancher jener ehrlichen, und überdies weit klügern Leute, richtig den Hals brach: — ja, ja! wohl mag das der Fall nicht ſelten geweſen ſeyn; denn ich finde mich hier (auf ſeine Papiere ſchlagend) oft unvermuthet auf einem Platze, wo ich mich in meinem Leben ſelbſt nicht geſucht, oder mit der berühmten Laterne des Diogenes, zu finden gehofft hätte. — Wie her geſchneit! wie aus den Wolken gefallen! find' ich mich oft; und es läuft mir eiskalt über die Haut, indem mir einfällt: es könne wohl nicht mit rechten Dingen zugegangen ſeyn; und doch bin ich — das weiß mein lieber Gott! in meinem Leben kein Hexenmeiſter geweſen. —

Ja! — (nach einem langen tiefen Nachdenken) und um kein Haar anders oder beſſer mag's wohl auch hier gehn und gegangen ſeyn — daß ich nämlich manches überhüpft habe und noch überhüpfen werde, was doch eigentlich, und das zwar unumgänglich, zu meiner Lebensgeſchichte gehört, wenn es keine Pfuſcherei werden ſoll, wie ſo manche andre ſehr wohl bekannte und berühmte Lebensgeſchichte, worauf ſubſcribirt und pränumerirt wird friſch weg. Das ging mir immer ſehr im Kopfe herum, ſeitdem ich die zerſtreuten Materialien dazu ſorgfältigſt zuſammen trug; und jetzt, da ich, mit Gottes Hülfe, den geſegneten Anfang machen, und dieſelben zuſammen ſtellen will, ſetzt es mich in die peinlichſte Verlegenheit, und ſchikanirt mich ſo, daß ich den ganzen Plunder wieder zuſammen und zum Teufel ſchmeißen möchte; denn — unter uns geſagt! — ich weiß mich nicht drein zu finden; weiß Gott! eben ſo wenig, als mich ſelbſt darinnen zu erkennen, der ich doch wohl eigentlich der erſte hervorſtechendſte Gegenſtand ſeyn müßte. — Nein, lauter fremde Perſonen und Sachen find' ich, deren ich mich wohl dunkel erinnere, ſchlechterdings aber nicht weiß und begreifen kann, wie meine Wenigkeit darunter gekommen iſt? Sogar das, was ich, ich allein, und zwar am beſten, wiſſen ſollte, weiß ich ganz und gar nicht, und kann es ſchlechterdings nicht ergründen, und wenn ich mich auf den Kopf ſtellte. — Zum Beiſpiel: wie ich ſo zu Ehren und Ehrenſtellen gekommen bin, die nicht ſowohl eigentlich ich bekleidet, als die mich bekleidet haben, bis in dieſes mein ruhiges Alter, in welchem ich dieſes ſchreibe? — Ferner: wie ich ſo gelehrt, und in allem ſo geſchickt worden bin, was doch zu allen den Stellen erforderlich ſeyn muß, die man mir gab? und das muß doch allerdings viel ſeyn, ſonſt würden ja die Fürſten — faſt hätt' ich, Gott verzeih mir die Sünde, geſagt, nicht ſo unſinnig ſeyn, und dieſelben ſo theuer bezahlen, wo mir die meinigen wirklich bezahlt würden? Mir, der ich doch in meinem Leben ſo recht eigentlich nichts gelernt hatte, das ich bis dieſe Stunde nicht einmal weiß was eigentlich dazu gehört, was zu lernen? u. ſ. w. — Dieſes alles weiß ich, wie geſagt, nicht, und — aufrichtig, wie ich immer war, denn Falſchheit war und iſt gewiß mein kleinſter Fehler, aufrichtig wünſcht' ich alſo, daß — da doch in der Welt, wie man hört, über alles Noten gemacht werden, wo oft ſogar kein Text iſt, und Lücken ausgefüllt werden, die in Gottes Namen eben ſo gut offen bleiben könnten, ohne daß der Gang der Dinge nur einen Augenblick deßhalb in's Stocken gerathen würde, wie ich denn ſelbſt vielleicht (laut lachend) mitunter manche ſolche Lücke ausgefüllt, oder wohl auch eigentlich nicht ausgefüllt habe, ohne daß die Welt eingefallen iſt — ſich auch jetzt zu mir ein ehrlicher Mann finden möchte, der mich gekannt, und meine ſonderbare Carriere beobachtet hat, und zu dieſer meiner Lebensgeſchichte Noten machte, und die von mir überhüpften Lükken ausfüllte; ob gleich auch ohne dieſes, die Welt auch ſtehn bleiben würde. Ja! denn das iſt wahrſcheinlich oft der Fall, wo ich mich ſelbſt nicht zurecht zu finden weiß, und wenn dergleichen von mir überhüpfte Lücken nicht ausgefüllt werden, ſo möchte wohl kein Menſch zuweilen wiſſen was gehauen oder geſtochen wär, und mancher wohl gar denken, ich ſey juſt auf der Stelle, wo er zu ſeinem Erſtaunen mich findet, wie ein Pilz aus der Erde aufgeſchoſſen, oder wohl gar mir die Ehre anthun, zu glauben, ich ſey unmittelbar vom Himmel herabgefallen, was doch beides der Fall nicht iſt. Beides würde mir in gleichem Grade unangenehm ſeyn, denn ich mag jetzt ſchlechterdings weder mehr noch weniger ſcheinen als ich wirklich bin. Aller Schein iſt bei mir vorüber;

ich will Wahrheit. Denn ich möchte mich ſelbſt in dieſer närriſchen Welt noch einmal in meinem wahren Lichte ſehn, ob ich gleich darinnen auf jeden Fall eine kurioſe Figur machen, und mitunter die ſeltſamſte, mit meinem eigentlichen wahren Seyn gerade im Gegenſatz ſtehende, und mit demſelben nie in Einklang zu bringen mögliche Rolle ſpielen mag. Es gelang mir dieſes *nie*, und *konnte* mir nicht gelingen, indem ich immer und ewig nur von einem glänzenden Schein — dem Schein meiner Umgebungen — umfloſſen war, in welchem mein eigenes Selbſt ſich gelegentlich auflöſte und verlor, ſo ganz oft ſich verlor, daß ich, mit aller wahrhaft ernſtlichen Anſtrengung, mich ſelbſt nicht heraus fand. Auch ſoll dieſes nur ſelten einem Menſchen gelingen, ſo lange ihm alles nur *ſcheint*, was ihn umgiebt: und der Schein, das weiß man ja, *betrügt*. Ich glaube das liegt in der Natur des Scheines ſelbſt, indem dieſer doch eigentlich an und für ſich ſelbſt *nichts*, ſondern nur als Abglanz von einer andern

Sache, erſt etwas wird. Doch was quäl' ich mich aber auch mit dem fatalen Denken und Philoſophieren, worinnen ich es doch nun einmal nicht weit mehr bringen werde? — Drum wünſcht' ich eben ſo ſehnlich, daß ſich ein ehrlicher Mann fänd' und zu mir geſellte, der mich von dem häßlichen Denken erlöſte, und hier Aufklärung hinein brächte, wo es, wie ſehr natürlich, daran fehlt; denn mit der Aufklärung — (bedenklich den Kopf ſchüttelnd) ja, ja, mit der Aufklärung — da hat's in meinem Leben eben ſo wenig mit mir fort gewollt, wie mit dem Denken.

„Er hat ſich gefunden, dieſer ehrliche Mann, der den Faden deines Lebens mit Noten begleiten, und die Lücken, welche deine Glücks- und Krahen-Sprünge darinnen verurſachten, ehrlich und ordentlich ausfüllen kann und will." — erſcholl eine ſchwache hektiſche Stimme aus dem Winkel des Zimmers, faſt hinter dem Ofen hervor, und ein kleines gebücktes Männchen, bis an die Naſe in einen kapuziner-braunen Roquelor gehüllt, deren gewöhnlich, bei ihren Gängen über die Gaſſen, unſre Handwerker zu tragen pflegen, wurde dort ſichtbar, ohne daß man wußte, wie, oder wo, er hergekommen?

Sr. Exzellenz ſetzten bedächtig die Brill' auf die hohe Naſe, und betrachteten ſich das abentheuerliche Männchen mit einem unmerklichen Kopfſchütteln.

Drittes Kapitel.

Der Leib-Schneider.

Er hat ſo manches ausgeflickt
In dieſem tollen Weſen,
Sey's noch ſo plump und ungeſchickt
Davon zerſetzt geweſen;

Drum nur heraus mit deinem Salm,
Du mit dem Domherrn-Bauche,
Er orgelt dir gewiß den Pſalm
Nach ächter Weiſ' und Brauche.

Und ſetzt er manchen Punkt dazu
Der dich ein wenig kützelt,
So denke, Lieber, daß auch du
Mitunter ſchlecht gewitzelt.

„Wer ich bin? — ſcheinſt du fragen zu wollen,“ fuhr das abentheuerliche

Männchen fort, „das thut eigentlich zur Sache nichts; du ſollſt es aber gelegentlich erfahren. Gnug, ich bin der Mann, wie du dir ihn, in dieſer deiner Verlegenheit, wünſcheſt; der beſte, den du dir wünſchen *konnteſt*. Iſt's wirklich dein Ernſt: dich in deiner wahren Geſtalt zu ſehen, und der Welt dich — mit Zucht und Ehren, in Naturalibus zu produciren? wohlan! ſo erzähl', und ſchreib. Ich will mich ganz ſtill da hinter den Ofen drücken, und, mit Erlaubniß! mir mein Pfeifchen anmachen; wenn du mir aber einmal nicht aufrichtig biſt — wenn du hüpfſt, und dergleichen — hu! denn will ich ſchon laut werden, und mich hören laſſen, daß du zuweilen von Herzen wünſchen ſollſt: ich möchte ſtillſchweigen. Aber du willſt's! und ich ſchweige dann nicht, ſo wild du dich vielleicht gebehrdeſt; denn (dumpf und feierlich) bei mir iſt Wahrheit!" — (Pauſe.)

„Das erſte Zeichen," fuhr das kurioſe Männchen fort, „iſt: wenn mich mein ominöſer Huſten befällt; dann wirſt du ſchon merken, wie viel's geſchlagen hat? und ſo und dergleichen, und ein bischen inne halten, daß ich meine Anmerkungen machen kann. Das zweite: wenn ich mich räuſpre. Dann kannſt du dir's auch ein bischen bequem machen, und in Ruhe wenigſtens eine Prieſe nehmen; denn in dieſem Fall' iſt etwas längere Note, Einſchaltung, oder deß etwas im Anzuge. Das dritte: wenn mich noch überdieß eine dickere Dampf-Wolke einhüllt, daß man mich kaum dahinter erkennt; — dann kannſt du nur, in Gottes Namen, auf eine Viertel- oder halbe Stunde die Feder wegwerfen, und dich ausruhend in deinen Armſeſſel zurück ſtrecken; denn jetzt geht das Wetter ordentlich los, und ich wickle ab, was das Zeug hält." —

„Das wäre alles recht gut," meinten Excellenz, „und es würde ſich ſchon machen laſſen; (ihn genauer durch die Lorgnette betrachtend) nur zweierlei, mein Guter!"

„Dreierlei, meinetwegen!" fiel das

Männchen ein, „denn ich hoffe, wir haben juſt noch Zeit gnug.“

„Erſtens,“ fuhr Excellenz fort, „hab' ich in meinem Leben nichts auf die Anonimitäten und Inkognito's gehalten, indem ich immer geglaubt, es ſtecke was dahinter. Dich, zum Beiſpiel, lieber Alter! halte ich, weiß Gott! für einen guten ehrlichen Mann, wie ich dieſes in meinem Leben immer von jedem Menſchen glaubte, bis ich, freilich mit unter ſehr ſchmerzlich, vom Gegentheil überzeugt wurde; aber, wenn deine Meinung gut, und deine Sache, wie du ſagſt, reine Wahrheit iſt, warum willſt du denn nicht mir auch den leiſeſten Zweifel benehmen, und dich zu erkennen geben?“

„Im Grunde haſt du recht: ſehr recht!“ entgegnete das Männchen, „und ich kann dir's im geringſten nicht verdenken, daß du, in einer ſo kritiſchen Sache, wie die unſre iſt, und mehr noch werden kann, ohne ein biſchen zu ſorgſam und vorſichtig, als zu leicht zu Werke gehſt; und, ſo wiſſe denn, und ſieh! (etwas hervortretend und ſeinen Roqueler aufſchlagend) ich bin der Leib-**Schneider Karer!**"

„Karer? Karer?" rief der Miniſter etwas verlegen, und faſt erſchrocken. „Ja, ja! (einlenkend, und ſich ſammlend) „Hum! ich erinnere mich, aus meinen frühern Zeiten — ja, ja! ich erinnere mich."

Karer (etwas ſcharf). Wirklich? Erinnern ſich Excellenz? Erinnern ſich wirklich?

Miniſter. Ich werde ja! (leichter) Aber, Karer! laß die Komplimente, die Titel weg. Du gefielſt mir vorhin viel beſſer. Wir ſind ja hier unter uns.

Karer. Ja, das ſind wir! wie wir's noch nie waren. Nur noch ein kleiner Unterſchied unter uns.

Miniſter (immer noch in lebhaftem Erſtaunen, aber ruhiger). Ei, ei! Karer! damals, o! damals, in meinen frühern Jahren; o! da waren wir ganze Leute. Weißt du noch?

Karer (einfallend). O, ja! da Sie der Hofdame Pipi ſo ſcharf die Kur machten,

ten, und da ſie ſich dann, gewiſſer Urſachen und Umſtände wegen, vielleicht ein bischen zu raſch und unvorſichtig, zurückzogen, ſelbſt faſt auf den Schub gekommen wären? O, ja! wie ſollt' ich denn nicht mehr an die Späßchen denken, die mitunter dabei vorfielen?

Miniſter. Halsbrechende Späßchen! mein Guter! halsbrechende Späßchen! Ich denke, wir laſſen das.

Kazer. Vor jetzt, ja! denn wir werden ſchon wieder auf jene Epoche zurückkommen.

Miniſter (verlegen). Nun, ja doch! ja! (leicht, wie wenn man ſo was verſchwatzen will) Ei, ei! lieber Kazer! noch kann ich mich faſt kaum überzeugen, daß du es *wirklich* — wirklich *derſelbe* biſt!

Kazer. Wirklich derſelbe! der Ihnen ja mehrmals die Hoſen ausließ, wenn ſie Ihnen die Staatsmänner, beſonders die fremden Geſandten, enge gemacht hatten.

Miniſter (die Hände reibend). Nun ja doch! ja doch! Ich glaub's ja, ich weiß es ja, daß du's biſt. Es iſt nur von meinem freudigen Erſtaunen, von meiner Verwunderung die Rede.

Kazer (auf einmal heftig lachend). Natürlich!

Miniſter (erſchrocken). Aber, um's Himmelswillen! — Kazer! — lieber, beſter Mann! eben fällt mir erſt ein, daß ja ich, ich ſelbſt damals —

Kazer (leicht). O! erſchrecken Sie nicht! Das alles iſt vorbei. Ich weiß jetzt, daß es nicht Bosheit von Ihnen war, ſondern auch nur ſo kleinliche, alberne Späßchen und Neckereien ſeyn ſollten, die aber freilich, in den damaligen Zeiten und Umſtänden, für mich und manchen andern ehrlichen Mann, ſehr übel ausſchlugen; und die Lage, in welche Sie mich leider damals dadurch verſetzten, ohne es eigentlich zu wollen, iſt ſo himmelweit gut von meiner damaligen unterſchieden — ob ich mich gleich damals auch, in meiner Art, mich auch keinen Lump dünkte — daß ich, wenn ich auch wollte, unmöglich auf Sie böſe ſeyn könnte.

Bedenklich, als ob ihm das nicht ſo recht einleuchten wollte, ſchüttelte der Miniſter den Kopf, muſterte das ſeltſame Schneiderlein nochmals vom Kopfe bis auf die Füße, und verſank dann in ein tiefes, wie es ſchien, ſehr ernſtes Nachdenken. Wie das ſo geht. —

„Kümmern Sie ſich um gar weiter nichts!“ fuhr endlich Karer fort, „am wenigſten fragen Sie mich weiter was; denn ich kann und werde, von nun an, keine Ihrer Fragen mehr auch nur mit einer Sylbe beantworten. Am beſten iſt's, Sie thun, als ob ich gar nicht da wäre, ſetzen Ihre Sprach-Organe und Schreib-Maſchinen in Thätigkeit, und fangen an, oder fahren fort, wenn jenes vorhin der Anfang war. Wenn's Zeit iſt, will ich, wie geſagt, ſchon einfallen; dafür ſorgen Sie nicht, und Ihre Geſchichte ſoll bis aufs Comma richtig, aus ihren traurigen Ruinen, klar und deutlich hervorgehn.“

„Ja!“ fiel hier mit einem bedenklichen Kopfſchütteln, Excellenz ein, „das iſt eben der Teufel! Hier kommen wir aufs Zweite, was ich vorhin erinnern wollte. Lieber Karer! hier wirds mir unter viel Anſtoß geben; denn, unter uns geſagt, mein Guter! das Schreiben wird mir hundſauer.“

„Thut nichts!“ entgegnete Karer, „ſo will ich Ihnen eine lebendige Schreib-Maſchiene herſchaffen, mit der es gehen ſoll wie ein Uhrwerk. Einen tüchtigen Kanzeliſten.“

Miniſter (freudig). So? — Nun, wenn das angieng? das würde mich ſehr freuen.

Karer. Warum denn nicht? Tauſende von Büchern werden auf dieſe Art geſchrieben.

Miniſter (bedenklich). Wird aber ſo ein Menſch auch reinen Mund halten?

Karer. O, für's Geld iſt er ſtumm wie ein Fiſch; aber, wozu denn das eigentlich? Wozu dieſe Bedenklichkeit? Was man für die Welt ſchreibt, das kann ja wohl auch ein Kanzeliſt wiſſen? Oder iſt's Ihnen bloß darum, daß vor der Hand nichts davon ins Publikum komme?

Gut, ſo ſagt man's ihm, und ich ſtehe dafür: er ſchweigt! Ueberhaupt bekümmern ſich ſolche Leute, denen das Schreiben endlich mechaniſch und zur andern Natur wird, äuſſerſt ſelten um das, was ſie ſchreiben, ſondern machen nur, daß ſie fertig werden; und beſonders der, den ich Ihnen hierzu zugedacht habe, o der iſt ſo ſimpel und ehrlich, und ſo feſt, für's Geld, daß man Eiſen auf ihm ſchmieden könnte.

Miniſter (froh). Schön! herrlich! mein Guter! Ich will ihm täglich einen Laubthaler, und Eſſen und Trinken geben; meinſt du wohl, daß es genug ſey?

Kaxer. Vollkommen! O der arme Teufel hat vielleicht, mit Weib und Kindern, die ganze Woche kaum einen Laubthaler, und muß ſchmieren dafür, daß ihm die Finger abſpringen möchten.

„So ſcharf möcht' es wohl bei uns nicht gehen!“ meinten Excellenz; und die Sache war, in wenig Minuten, beſtens arrangirt.

Vier-

Viertes Kapitel.

Der Kanzeliſt.

Der Schreiber ſchrie, um Holz und Brod,
Schon lang umſonſt zum lieben Gott,
Und zu den harten Großen;
Man ſehe, was der Zufall thut?
Hier kam er bald zu Hab' und Gut,
Und — ungeflickten Hoſen.

Pfeifend ſtäubte der December-Sturm den lockern Schnee gegen das Fenſter des Sommerſtübchens im Erdgeſchoß des einſamen Hinterhauſes im engen Stadtmauer-Gäßchen, wo ein kleines Pünktchen Helldunkel die Wohnung des Canzeliſten Eſſegern unter dem wirklichen Dunkel auszeichzeichnete. — Mühſam hatte dieſer ehrliche, anſpruchloſe, vielleicht aber eben darum immer zurückgeſetzt' und vergeßne arme Teufel, mittelſt einiger zuſammengeſuchter Stückchen Zucker — um das Einheitzen zu erſparen, die frierenden Kinder zur Mutter in's Bett komplimentirt, und ſaß, im Matin und Pelz-Socken, bei ſeinem einſamen Lämpchen, worinnen noch überdieß, zum Unglück, das letzte bischen Klauenfett zu gerinnen drohte, und ſchrieb — wenn er ſich wechſelsweis die erſtarrten Hände durch ſeinen warmen Hauch ein wenig aufgethauet und mobil gemacht hatte, ſo fleißig, wie hinter dem warmen Ofen — welchen er ſich leider nur dazu denken mußte — um nur, für ſeine Frau und Kinder auf morgen noch eine warme Suppe extra zu verdienen; da klopfte was an ſein vel quasi Fenſterchen, und der immer Dienſtfertige ſprang ſogleich auf, um irgend einem nach einem Hauſe, nach einer Gaſſe, oder deß etwas, freundlich Beſcheid zu geben; aber ſein gebrechliches, zur größten Hälfte mit einem alten verdorbenen Hülfs-Präcept verklebtes, völlig zugefrornes Fenſterchen, unter dieſen Umſtänden, zu öffnen, ohne es vollends ganz zu zerſtören, und ſich dem harten Winterſturme ganz preis zu geben, war, auch bei dem beſten Willen, allen Menſchen zu dienen, ſchlechterdings unmöglich. Kaum daß die harte dicke Eisrinde, womit es bedeckt war, der Sprache einen dumpfen Durchhall geſtattete. Doch verſtand er einige Worte, zum Beiſpiel Excellenz, und dergleichen, bat ängſtlich um einen Augenblick Geduld, raffte ſein Lämpchen auf, und eilte damit zu der nahen Hausthür.

„Großer Gott!“ rief er ängſtlich unter dieſem Geſchäft,“ und warf Dintefaß, Streuſand-Büchſe und alles unter einander. „Was mag Sr. Excellenz noch ſo ſpät einfallen?“

Zwar war es nicht der Kanzlei-Diener, als er öffnete, ſondern der Kammerdiener unſers Herrn Ex-Miniſters, welcher aus dem aufgeſchlagenen Mantel heraus perorirte; indeß — der Reſpekt und die knechtiſche Furcht auch vor dieſem abgeſchiedenen Großen, ſteckt ihm noch ſo tief und feſt in den Gliedern, daß dieſes in ſeinem Katzenbuckel nur wenig oder gar keinen Unterſchied machte, und er in der devoteſten Stellung die gnädigſten Befehle erwartete.

„Excellenz laſſen dem Herrn Canzliſten empfehlen (hier wär der Herr Canzliſt faſt in Brand gerathen; denn er fuhr, aus Devotion, mit ſeiner Tolle in's Licht; obgleich dergleichen Menſchen, bei dergleichen Reden, die durch Gewohnheit ihnen mechaniſch geworden ſind, auch nicht das geringſte denken) und Sie möchten doch morgen früh, wenn Sie auf die Kanzlei giengen, einen Augenblick bei ihm einſprechen, indem er Ihnen etwas ſehr nothwendiges vorzutragen habe."

„Zu gnädigſtem Befehl!" entgegnete der devote Canzliſt, ſich die Hände reibend, und der Herr Kammerdiener war ſchon im Begriff, ſich, mit einem flüchtigen Rechtsum, aus der ſchneidenden Zugluft dieſes Winter-Kaſtens zurück zu ziehn, als dem Verlegnen noch etwas einfiel.

„Könnten,“ fragt' er halb laut, „und wollten der Herr Kammerdiener mich nicht gefälligſt ein wenig orientiren: w a s etwa Se. Excellenz, mit meiner geringen Wenigkeit, gnädigſt zu ſprechen haben dürften? — (ſchnell) Es iſt, Gott weiß! keine vorlaute Neugier; aber — Sie können ſich denken, unſereins iſt doch verlegen: ſo ganz unvorbereitet mit einem ſo großen Manne zu ſprechen.“

„O, ja!“ verſetzte der beſchneite Merkur, ſich ſehr gefällig noch einmal gegen den für Froſt mit den Zähnen Klappernden umwendend; „Sie ſollen, wenn es ſich mit Ihren Dienſtgeſchäften vereinigen ließ, einige Zeit bei Sr. Excellenz — (den Finger auf den Mund legend) das bleibt aber, vor der Hand wenigſtens, unter uns — (heimlich) allerhand ſchreiben.“

Auf den in die Höhe gezogenen Achſeln des unterthänigſten Katzenbucklers wollte ſich eben ein bedenkliches Zucken formiren, als der ſchlaue Kammerdiener, dieſes vielleicht merkend, ſchnell hinzu ſetzte:

„Sie bekommen täglich einen Laubthaler, und Eſſen und Trinken.“ Und weg war auch die geringſte Spur von Bedenklichkeit.

„O, ja! ja!“ rief eben ſo ſchnell der Canzliſt, deſſen Geſicht augenblicklich eine ganz neue Heiterkeit überflog, und in deſſen ganzem Weſen ſich eine Leichtigkeit zeigte, mit welcher der kräftig entſchloſſene Mann ſelbſt das Unmögliche möglich zu machen weiß; — „ja, ja! es wird ſich machen laſſen, Herr Kammerdiener!“ — denn in dem Augenblicke fiel ihm überdieß ſein noch dürftigerer Nachbar ein, welcher ihn gewiß, was man ſagt, mit Zuckerlecken für einige Groſchen des Tags, ſeine im Collegio ihm zugetheilten, oder daher ihm zugeſchickten Hausarbeiten abnahm.

„Und dieſe Tage,“ fuhr der Kammerdiener fort, „ſind nicht etwa wie Taglöhner-Tage zu verſtehn; Gott bewahre! Nicht etwa vom Morgen bis in die Nacht? O, nein! Sie fragen, zum Beiſpiel, früh Morgens an (denn Excellenz ſtehn immer zeitig auf): ob's gefällig ſey? Iſt's Sr. Excellenz nicht gefällig: ſo werden Sie vielleicht auf den Nachmittag wieder beſtellt, frühſtücken mit uns, und geht dann in Gottes Namen auf Ihre Kanzlei. Gnug, Sie ſind da geweſen! und Ihr Laubthaler verdient, auch wenn keine Zeile geſchrieben wird; denn dazu ſind Se. Excellenz viel zu billig denkend.“

Canzliſt. O, außer den Seſſions-Tagen, könnt' ich mich vielleicht ganz, zu Sr. Excellenz gnädigſten Befehlen, frei machen; und, Sonntags, ich weiß zwar nicht, ob — —

Kammerdiener. Da wird's vielleicht Sr. Excellenz juſt ſehr recht ſeyn, da Sie jetzt wenig oder gar nicht auskommen. Gnug! alle das werden Sie ſchon morgen ſelbſt verabreden; (eilfertig) gute Nacht!

Wortreich komplimentirte, ſeiner ſehr gebrechlichen Filzſocken uneingedenk, der Kanzliſt hinterdrein.

„Noch eins!“ ſagte der Kammerdiener, ſchon in der Thür ſich noch einmal umwendend, „die Laubthaler erhalten Sie, da ich die Kaſſe führe, von mir, und können, wenn Sie mit dem Herrn akkord wegen dem übrigen ſind, und — ich meine nur ſo — Sie dürfen mir das nicht übel nehmen — vielleicht jetzt vor den Feiertagen etwa juſt Geld brauchen, deren ein Paar Dutzend, auf Abſchlag, in Empfang nehmen.“

„So lange dürft' es alſo wohl dauren?“ rief', für Freud' und Schreck über das viele Geld, faſt zitternd, der Kanzliſt, und berechnete ſchon die glückliche Deckung ſeiner dringendſten Bedürfniſſe.

„O! ein Jahr wenigſtens,“ entgegnete lachend der liſtige Merkur, das freudige Zittern des Berechnenden ſehr wohl verſtehend; „denn unſer alter Herr übereilt ſich nicht gern, und diktirt daher auch ſehr langſam.“

Mir recht! dachte der Canzliſt; werden die Laubthaler mit Sünden verdient, ſo iſt's doch nicht meine Schuld; denn ſchreiben kann ich ſo ſchnell als einer! und rieb ſich, unter freundlichem: „ſo! ſo!“

ſo!“ und tauſend unterthänigſten Empfehlungen, die Hände ſo glühend heiß, daß er nun die ganze Nacht hätte ſchreiben können.

„Und, daß ich noch eins erinnere,“ ſagte der Kammerdiener, noch einmal umkehrend, „es wird jedesmal auf ihrem Schreibtiſche eine Flaſche Wein und ein Teller mit Gebacknem, oder deß etwas, ſtehen; wenn Sie den Wein nicht trinken, oder das Gebäck nicht eſſen, ſo ſtecken Sie's, ohne Umſtände, beim Weggehen in die Taſchen, und nehmens mit nach Hauſe.“

„O!“ meinte der Herr Canzliſt, immer mehr komplimentirend, „das würde grob, unverſchämt ſeyn, u. ſ. w.“

„Ohne Umſtände! ſag ich,“ entgegnete der auf dem Sprunge ſtehende Kammerdiener; „der alte Herr befiehlt es immer ſo, wenn jemand — da wir keinen eigenen Sekretair mehr haben — bei uns ſchreibt. Es iſt bloß, daß Sie während der Pauſen, deren es gnug geben dürfte, was zu thun haben.“

Und hiermit ſprang der Kammerdiener raſch in den Windſtoß, der das Lämpchen des Kanaliſten ausblies, hinein, und — war verſchwunden.

Fünftes Kapitel.

Was der glückliche Kanzeliſt that?

Hatt' auch der Sturm ihm's Lämpchen aufgeblaſen,
Sprang er im Dunkeln doch hinaus durch alle Straßen,
Und jubelte dieß Glück ſchon aus,
Das wiederfahren ſeinem Haus.

Und wußten es nur erſt zwei alte Weiber,
Nachtwächter, Waſchmad', Eſeltreiber;
So wußte, eh' es zwölfe ſchlug,
Schon auch der Hof davon genug;

Denn was am erſten man dort wiſſen ſollte,
Und man ſo gern erzählt dort haben wollte,
Erfährt man ſelten, oder nie;
Nur Kleinigkeiten — viel zu früh!

O!

O! hätte Töffel dich aufs Maul geſchlagen,
Eh' du es konnteſt Vetter Micheln ſagen,
Und dieſer der Muhm' Magdalen' ꝛc.
So wäre dir ganz recht geſchehn.

Aber — nein, nein! — ſo rein toll in ſeiner Freude über den Glücks-Stern, der ſo ganz unvermuthet ihm dieſen Abend in ſeinem Leben das erſte Mal leuchtete, war unſer ehrlicher armer Teufel denn doch nicht, daß er ſo unvorſichtig alles auf einmal hätte wieder aufs Spiel ſetzen ſollen; nein! denn er wußte ja, wie gern man, wie faſt allenthalben, beſonders auch hier ſchwätzte, und ſogar das nicht bei ſich behalten konnte, was einem unter dem heiligſten Siegel der Verſchwiegenheit anvertraut worden war; und er hatte doch gehört, daß dieſes, ſein Schreiben bei dem Herrn Ex-Miniſter nämlich, vor der Hand wenigſtens, ein Geheimniß bleiben ſolle? — Nein! ſo dumm war er nicht, daß er nicht hätte einſehen ſollen, wie leicht er, durch eine ſolche Unvorſichtigkeit, eben ſo ſchnell alles wieder hätte verlieren können? ach! und wo wären denn alle die ſchönen Laubthaler hin geweſen, die ihn bereits ſo freundlich anlächelten? — Nein! — „höchſtens deine Frau erfährt's, vor der es ohnehin nicht füglich verborgen bleiben kann,“ dacht' er; „und auf dieſer ihre Verſchwiegenheit kannſt du dich verlaſſen.“ — Das war richtig! —

Was that er denn aber ſonſt? — Er zündete, ganz ſtill und in ſich ſelbſt glücklich, ſein Lämpchen wieder an, zog ſeine alte Pelz-Mütze wieder tief über die Ohren, und — ſchrieb wieder fort, wo er vorhin aufgehört hatte, was das Zeug hielt. — Das glaube der Teufel! ich wenigſtens getraue mir nicht, es einem ehrlichen Menſchen weißmachen zu wollen; denn ich ſelbſt würde es nicht glauben, ſondern dem, der mir es weißmachen wollte, gerade in's Geſicht lachen. Unſereins kennt die Menſchen und ihr Thun und Treiben in dergleichen Situationen und Umſtänden beſſer, als daß man ſich nicht ſchämen ſollte, jemanden nur zuzumuthen, ſo etwas nicht für eine Sottiſe zu halten. Nein! — O! mit dem Zeugs oben, was der knickrige Advokat Harpy, dem, weil er kaum Dint' und Streuſand bezahlte, nicht allein in der ganzen Stadt kein ehrlicher Menſch, ſondern auch weit und breit, in der ganzen Gegend umher, kein Schulmeiſter mehr eine Zeile ſchreiben, ſondern lieber Schuh ſticken, oder ums Tagelohn dreſchen wollte, ihm, dem bekannten armen Teufel, der, weil er's zum lieben Brode für Weib und Kinder brauchte, wenn er nur das Salz daran verdiente, von Herzen gern einige Nächte Schlaf auf einen ſolchen Nebenverdienſt wendete, dieſen Abend noch aufgeſchwätzt hatte — mit den Repliken, Dupliken, Tripliken ꝛc., womit dieſe Menſchen das arme geduldige Jus, wie auf der Folter, ſo unmenſchlich ausdehnen, daß man die kleinſte Schrift dadurch leſen und den Mond dadurch ſcheinen ſehen kann, nebſt dem ganzen Miſere von Concurs-Anzeigen für die Zeitungen, Hülfs-Vollſtrekkungen, Exmiſſionen und dergleichen, wo beim Schreiben derſelben, ihm, dem ehrlichen armen Teufel, immer die Finger erſtarrten, und das Herz ſich krampfhaft zuſammenzog, indem er ſich unmöglich abgewöhnen konnte, zugleich an dergleichen Handlungen ſelbſt zu denken, und ſeine lebhafte Phantaſie dergleichen grauenvolle Scenen, wo die harten Diener der Gerechtigkeit hier einer armen kranken Frau pflichtmäßig das Bett unter dem Leibe wegzogen, oder einem armen fleißigen Taglöhner-Paar das einzige Kühlein aus dem Stalle führten, weil es, bei dieſem theueren Brode, die Zinſen eines kleinen Kapitälchen nicht erſchwingen konnte, und der hartherzige Darleiher unerbittlich drauf drang, — dort, von Froſt erſtarrt, halb nackte Kinder um die heulende Mutter auf den Knieen umher lagen und winſelten, indeß der Vater, mit einem verzerrten, krampfhaften Lächeln, den geſchäfftigen Gerichtsdienern zuſah, wie ſie Fenſter und Thüren aus ſeinem Stübchen riſſen, und ſeine armſeligen Geräthſchaften hinaus auf die Gaſſe warfen, weil er, in dieſem Kriege zweimal geplündert, den Mieth-Zins nicht bezahlen konnte, u. ſ. w. — ihm ſo grell vormahlte, daß ihm die Haare zu Berge ſtanden für Grauß und Entſetzen, und das Herz, für Angſt, ihm faſt hörbar ſchlug; beſonders aber jetzt, da er ſelbſt ſeinem Wirthe leider nun faſt ein Jahr den Miethzins ſchuldig war, und von ihm manchen ſchiefen Blick, und ſeine Frau manche Grobheit ertragen mußte, — o, Gott! mußt' ihm da nicht obendrein immer jenes traurige: heute dir! morgen mir! einfallen? Alſo, wie geſagt, mit jenem Zeugs oben — o, mit dem hatte es nun ſo große Eil nicht; und wollte der Filz nicht warten? ſo mocht' ers mit ſeiner eignen Habichts-Kralle, welche nur zu leſen ſchon Arbeit genug war, ſelbſt ſchreiben, und das Geſchmier ſich, zum Gelächter der ganzen Kanzlei, als ſchlechterdings unleſbar, einmal, wie ſchon mehrmal geſchehen, vom Kollegio zurückgeben laſſen. Nein! um alles in der Welt hätt' er dieſen Abend keine Feder mehr angeſetzt, und hätt' er acht Groſchen, ſchreibe: acht Groſchen, verdienen können! und das war viel, ſehr viel, von ihm, der eigentlich mit Vergnügen den Bogen für ſechs Pfennige ſchrieb, und öfters noch obendrein das Papier dazu thun mußte; war alles mögliche!

Was that er denn aber ſonſt? der E...! hör' ich hier manches mit Ungeduld fragen, und kann's ihm nicht verdenken. Was that er denn ſonſt? — wenn's der Herr Verfaſſer beſſer weiß; denn etwas mußte er doch thun? die ganze Nacht konnt' er doch nicht, als er die Thür wieder zugeriegelt hatte, ſich die Hände reibend, und mit den Zähnen klappernd, im Dunkeln dort ſtehen bleiben? wo die Zugluft durch die alte ſpaltige Hausthür noch ſchneidender pfiff, als auf der offenen Straße? — Das klügſt' und beſte that er, was er, in ſeiner dermaligen Lage und unter dieſen Umſtänden, thun konnte. Er ließ das verlöſchte Lämpchen auf dem alten Kartoffel-Kaſten dort, wo es ſtand, in Gottes Namen ſtehen, warf ſeinen alten Schanzlaufer ab, und — war mit einem Sprunge bei ſeiner Frau, im warmen Bette. — Wer darf ſagen, daß dieſes nicht das geſcheideſte war, was er jezt thun konnte?

Sechstes Kapitel.

Die Frau Canzeliſtin.

Ein Hausweib ſchläft in ſüßer Ruh,
  Verdient der Mann nur Brod;
Und langt es auch nicht immer zu,
  Trägt's in Geduld die Noth
Mit ihm, wenn er nur freundlich iſt,
Und dann und wann den Gram vergißt.

Bald hüpft's ihm froh, nach Weibes Pflicht,
  Entgegen wie ein Reh;
Und, will er ſchäkern, brummt es nicht
  Voll Unmuth: geh nur, geh! —
Bald lullt's mit einem Liedelein
In ſeiner Bruſt die Sorgen ein.

Und ſolch ein Weib hätt' Eſiegern,
  Der arme Canzeliſt.
Ihr wißt doch, welch ein ſeltner Stern
  Ein ſolches Weibchen iſt?
Die meiſten lächeln nur bei Brod',
Und ſchmollen in der Zeit der Noth.

Nein! Hannchen war ein ſeltnes Weib,
Wie kein's mehr weit und breit;
Sie ſpann ſich's Hemdchen auf den Leib,
Und wuſch ſich ſelbſt ihr Kleid;
Und war ſo flink und froh dabei,
Daß manches dacht': wie reich ſie ſey!

Sie hat mit ihm dem falſchen Glück
Oft in's Geſicht gelacht,
Und keinen trüben Augenblick
Dem armen Mann gemacht.
Wem Gott ein ſolches Weib beſcheert,
Hat einen Schatz der Kronen werth! —

Was dacht' und was ſagte denn aber dieß gute liebe Weibchen, da dieſer Plumps neben ihr im Bette, ſie aus dem erſten Schlaf aufſchreckte? und ihr Mann — den ſie, an der Stimm' und ſeinen übrigen bekannten Manieren, vom Alp oder deß etwas, ſehr wohl unterſchied, von Fleiſch, Braten, Zucker und Caffee, und dergleichen, unaufhörlich in ſie hinein ſchwätzte? da denn, ad vocem: Fleiſch! — einer bisherigen Seltenheit in ihrem Hauſe — die nebenan ſchlafenden Kinder, mit dem lauten Freuden-Ruf: „ach

Fleiſch! Fleiſch! alle kerzengerad' in den Betten in der Höhe, und bei dem ſie beſchwichtigen ſollenden Nachſatze des Vaters: „ja, ja! auch Braten! wenn ihr artig ſeyd!“ — eben ſo ſchnell, unter allgemeinem Jubel, auf den Köpfen ſtanden, und nur, durch die ernſte Verſicherung des Vaters: „daß ſie, wenn ſie nicht ſtille wären, von alle dem gar nichts, ſondern noch überdieß Schläge bekommen ſollten,“ — zur Ruh' und Ordnung verwieſen werden konnten. — „Großer Gott! dachte ſie — iſt der arme Mann, um ſich des Froſtes zu erwehren, dem Wirthe drüben über ſeine angeſetzten Dokter-Beerchen (eine Art Krauter-Schnaps) gerathen, und hat ſich betrunken? oder — (noch heftiger erſchrocken) der Unglückliche liegt im hitzigen Fieber!“

Sie wiſchte ſchnell ſich den Schlaf aus den Augen, und beroch und befühlt' ihn auf das ſorgfältigſte; — nichts! gar nichts, war an ihm zu bemerken; — keine Hitze! kein Schnaps-Geruch! —

auch nicht das allergeringſte! und doch ſchwärmt er immer fort, von Dingen, die ganz außer ihrer Sphähre lagen, und an welche daher, in ihren Umſtänden, nicht zu denken, und ihres Wiſſens auch nicht gedacht worden war. — Aengſtlich nahm ſie ihre ganze Redekunſt zuſammen, und ſucht' ihn zu beruhigen. — „Du haſt geträumt! meinte ſie, oder träumſt vielmehr noch! — Beſinne dich doch nur, und mache dich entweder vollends ganz munter, oder lege dich aufs Ohr, und ſchlaf vollends aus!“ — Umſonſt! alles umſonſt! — Er lachte ſie, mit ihrer gutmüthigen Aengſtlichkeit, recht herzlich aus, und fuhr in ſeinen ſüßen Träumen von der Zukunft, und dergleichen — wovon ſie um deſto weniger ein Wort verſtand, weil ſie den Anfang nicht gehört hatte — mit immer ſteigendem Eifer fort, ſo daß ihre Angſt immer höher und höher ſtieg, und ſie endlich aufſteigen, und Licht machen wollte; aber — „Ei, ſo ſey doch geſcheid, Hannchen! — rief er ſie zurückhaltend — das alles können wir ja eben ſo gut im Dunkeln überlegen, liege doch du nur ruhig, und *höre*!“ — „Was denn aber eigentlich? — entgegnete ſie — denn von dem allen, was du mir bis jetzt da vorgeſchwätzt haſt, verſteh' ich, auf Ehre, nicht ein Wort!“ —

Er. Nicht? haſt du denn auch nicht gehört, daß eben jemand draußen bei mir war?

Sie. Nicht das geringſte habe ich gehört! denn ich lag noch im erſten Schlafe, da *du* mich jetzt aufſchreckteſt, du böſer Mann!

Er (ſchmeichelnd). Nun, nun! liebes Hannchen! war ich jetzt ein *böſer* Mann, daß ich in der Freude, ſo ungehobelt aus deinem erſten Schläfchen dich aufſchreckte, na! ſo will ich auch mal wieder ein *guter* Mann ſeyn, und dir — da haſt du meine Hand drauf! nächſtens eine Freude machen, an die du gewiß lange nicht mehr gedacht, oder an deren Möglichkeit geglaubt haſt. Alſo, nichts? *gar* nichts, haſt du gehört?

Sie. Gar nichts, ſage ich, und eben darum kommt mir dein ganzes Benehmen ſo kurios vor. Wer war denn bei dir?

Er. Der Herr Cammerdiener Felbel!

Sie (mit geſpannter Neugier). Nun? von dem alten Herrn Miniſter! ei, ei, das iſt ja eine ganz neue Erſcheinung, und, wie man an dir merkt, noch überdieß gut?

Er. Sehr gut! Ich ſoll eine Zeitlang (der Herr Cammerdiener meinte, es könne wohl über ein Jahr dauern) bei ihm ſchreiben.

Sie (einfallend). Beim Cammerdiener?

Er (lachend). Ich dachte gar! — Bei Sr. Excellenz, verſteht ſich. Da bekomm' ich täglich einen Laubthaler, und Eſſen und Trinken (ſehr betont) und auch Wein, (ſie freundlich ſchüttelnd) den ich Dir mit nach Hauſe bringe u. ſ. w.

Kurz, jetzt war er wieder im Freuden-Schuß, und jubelte und ſchwätzt' ihr alles unter einander ſo konfus her, das ihr allerdings nicht zu verdenken war, wenn ſie einen Rückfall des vorigen Paroxismus fürchtete, und doch wußte ſie am Ende von alle dem Geſchwätz nicht um ein Haar mehr, als daß er beim ſogenannten alten Miniſter ſchreiben ſolle. Das übrige alles hielt ſie für Zuſätze ſeiner aufgereitzten Phantaſie, welche ja den Menſchen ſo ſehr oft, auf die angenehmſte Art, ſo ſchrecklich irre führt.

„Wird ſich das aber auch thun laſſen? liebes Männchen, — fragte ſie daher ganz behutſam, ohne daß du was in deinem Dienſte dabei verſäumeſt? und etwa Verdruß bekommſt? Oder du ſitzeſt denn zu viel bei der Nacht, und verdirbſt dich? oder wenigſtens deine Augen?“ —

„Sorge du nicht Hannchen! entgegnete er, ruhig vergnügt, hab' ich nicht ſo manches in dieſer Art durchgemacht, was dir und allen unmöglich ſchien?“

„Aber es auch dahin gebracht, mit dem anhaltenden Sitzen — (in trauriger Erinnerung) daß du faſt nicht mehr eſſen konnteſt, als wir (Gott und deinem

nem Fleiße ſey Dank), wieder was hatten? ſagte ſie (guthmüthig ſchmeichelnd). Nein, lieber Anton, ich bitte dich herzlich, das laß mich nicht wieder erleben! — Ich junges einfältiges Ding verſtands damals nicht, ſonſt hätt' ich dir's nicht zugelaſſen, vielmehr hätt' ich meine größte Freude darüber, wenn du ſo hübſches Geld nach Hauſe brachteſt: denn freilich wir brauchten es! Als ich aber nachher immer einen ſchönen Species nach dem andern wieder fort in die Apotheke tragen mußte, und du daheim herum ſchwankteſt, wie ein Schatten — o Gott! wie manche Thräne hab' ich darauf geweint! — (herzlich bittend) Erſt alſo, lieber Anton! ich bitte dich herzlich, — erſt überleg's, ob es ſich ausführen läßt? und dann freue dich Anton, und ich will mich mit freuen.

„Du meinſt's gut, liebes Hannchen, das weiß ich, und es thut mir herzlich weh, wenn ich ſehe, daß du dich über mich ängſtigſt, verſetzt er, es iſt überlegt, und geht recht gut, daß, und wie es geht.

geht, ſollſt du gleich hören! — (demonſtrirend) Unſer Nachbar, mein Herr College Habenichts, nimmt mir meine Hausarbeiten, um vier höchſtens ſechs Groſchen täglich, herzlich gern ab, und vielleicht thu ich ihm, bei dem's arme Thier auch immer gehecкt hat, noch obendrein einen ſehr reellen Gefallen damit; ſieh! und wir behalten doch immer noch wenigſtens zwei Gulden und zwei und zwanzig und einen halben Kreutzer für uns, außer dem Wein' und dem Eſſen!" —

Sie (einfallend). Und ich — das haben wir ſchon mit einander verabredet — helfe ihr dieſen Winter halbetageweis ſticken und nähen; dafür kann er dir auch ſchreiben!

Er. Nein, nein! — Was du dir extra verdienſt, wenn deine Hausarbeiten über Ort ſind, das iſt und bleibt auch dein, extra. Das hab' ich dir verſprochen, und mein Wort halt' ich.

Sie. Na! wir wollen uns nicht im voraus darum zanken, Anton! aber — baar Geld bekomm' ich nicht — denn das iſt immer ſchon vorgegeſſen Brod — umſonſt ihr arbeiten? kann ich doch auch nicht, und ſie verlangt es auch nicht; es war alſo ſchon darauf gerechnet, und wenn's angeht, ſo ſoll es mich herzlich freuen. —

Er. Warum ſollt' es denn nicht angehn? nun — na! wir beide wollen ſchon mit einander fertig werden.

Sie. Das denk' ich auch! — Eigentlich hatte ich aber dabei im Sinn, daß du auch, wie andre deinesgleichen, dieſen Winter des Abends manchmal ein bischen ausgehn könnteſt — etwa zum Bier', oder zu einem guten Freunde. —

Er. Aus dem Biergehn, weißt du, mach' ich mir nichts; denn das (wenn ich's auch bezahlen kann) ſchmeckt mir nicht, wenn du und die Kinder nicht mit trinken; und — gute Freunde von unſerm Fache kommen und ſtören einander gewöhnlich nicht ungelegner als des Abends. Indeß — na! das würde ſich auch machen.

Sie. Du ſpielteſt ja ſonſt ſo gern manchmal ein deutſch Solo, drüben bei Magiſters? das Dutzend einen Pfennig. —

Er. Geh mir! geh mir! mit dem verfluchten Dings, daß ich mir's wieder angewöhnte?

Sie. Je nun, es machte dir doch ein bischen Zerſtreuung; denn zu verlieren iſt ja dabei nichts.

Er. Ja, ja! — Der Aerger iſt's beſte dabei. Darum hab' ich's — nicht zwar verſchworen, aber gelaſſen; denn das verfluchte Dings koſtete mich doch einewege, manche Nacht, die ich dann mehr über meinen Arbeiten ſitzen mußte.

Sie. Nun, wie du willſt! — Wir Weiber gehen einen Tag um den andern, mit den Kindern, zu einander, ſo erſparen wir doch immer ein Einheitzen.

Er. Auch gut! — Indeß haben wir's vielleicht, ſo Gott will, nicht nöthig, ſondern können —

Sie (ihm unterbrechend). Anton! rechne nur, in deiner gutmüthigen Freude nicht zu hoch. — Freuen ſollt' es mich herzlich, wenn du da ſo einen hübſchen Thaler Geld verdienteſt, lieber Anton! nur muß es nicht auf Riſiko deiner Geſundheit ſeyn, ſonſt können Tauſende mich nicht freuen!

Er (gutmüthig). Nicht doch, liebes Hannchen! — So ſcharf wird's bei dem alten Herrn nicht gehen, wie damals bei den beiden Advokaten. — Es ſoll diktirt werden! wie der Herr Cammerdiener ſagte; lieber Himmel! und da weiß man ja, wie lange das ſolche Herrn aushalten, ſo heißt's: „mag gnug ſeyn, für jetzt! komm' er um die und die Zeit wieder.“ — Das unangenehmſte dürfte wohl ſeyn, daß man immer zu Hauſ' oder wenigſtens in der Nähe bleiben, und aufpaſſen muß; übrigens möchte wohl die meiſte Zeit verlaufen werden. — Das ſeh' ich kommen!

Sie. Deſto beſſer! — So haſt du zugleich Motion gnug, und — es koſtet höchſtens ein Paar Sohlen mehr.

Beruhigt und vergnügt ſchienen beide jetzt einſchlafen zu wollen; da wendete er ſich noch einmal herum, und ſagte, mit einem tiefen Seufzer: „ach Gott! nur eine Sorge drückt mich jetzt noch.“

„Und die wär?“ entgegnete ſie, mit Befremden, und wieder erſchrocken.

Er. Werd' ich auch, von den ordinairen ein Paar ganze Hoſen haben? wenn ich um Acht höchſtens, zum Miniſter will?

Sie. (lachend). Ich denk's doch? Das eine Paar iſt ja erſt ſeit acht Tagen vom Schneider, und das zweite hab' ich ſelbſt tüchtig in der Cur gehabt.

Er (ſeufzend). Ach, Hannchen! du kennſt aber mein ganz eigenes Malheur im Hoſen-Zerreißen. Mir bangt!

Sie. Aha! — Der Herr weiß ſich nicht ſicher; indeß dächt' ich, es wär ſchicklich, daß du — wenigſtens das erſtemal — dich ein bischen putzteſt.

Er (auffahrend). Und dann gleich auf die Canzlei, von dort? und der Direktor kriegte mich zu ſehn, in meinem Sonntags-Rocke? Er, der unſereinen gleich mit einem wahren Drachen-Blicke, der der Seit' anſtiert, wo er nur merkt, daß einer nur einen einzigen Biſſen Brod mehr hat, als er zur höchſten Noth braucht, um den Hunger zu ſtillen? weil er, er allein nur, für ſich und ſeine Familie, gern alles haben möchte? Liebes Hannchen! wo käm denn ich, mit meinem unterthänig gehorſamſten Geſuch' um Zulage hin? welches eben jetzt circulirt? — Unter die Bank! liebes Hannchen! geradewegs unter die Bank: reponatur! — Nein, nein, Hannchen! nur ganz und ordentlich, wie wir beide es gerne haben; übrigens weiß unſereins auch wo Barthel Moſt holt, und — bindet's euch nicht auf die Naſen, wenn einem eine gebratne Taub' ins Maul geflogen iſt. Seht ihr nur hin! und — ſchluckt ſchon im voraus; ich — ſchlucke nicht eher als bis ich's drinn' habe! — (bittend) o, liebes Hannchen! alſo — na du verſtehſt mich ſchon.

Sie. Ja doch! — ja doch! — Sobald es nur ein bischen hell wird, will ich ſogleich aufſteigen, und alle deine wertheſten Niederländer, mit kritiſchen Augen, die ſtrengſte Muſterung paſſieren laſſen. Lege du dich nur nun ruhig auf's Ohr, und ſchlaf in Gottes Namen deinen Freuden-Rauſch aus.

Wo Mann und Weib, wie's Recht und Pflicht,
Vernünftig ſo zuſammen ſpricht,
Da freuen ſich die Engel;
Doch wo man dieſen Ton vermißt,
Und Sauß und Brauß regiert, da iſt
Sie eine Gans, und er ein Bengel!

Wie herrlich könnten Er und Sie
Sich dieſes Leben, ohne Müh,
Zum Paradieſe machen?
Allein dieß iſt nicht überall,
Und ſelten ſo wie hier der Fall,
In Herzens-, Haus- und Eheſtands-Sachen.

Sie machen ſich das Leben ſchwer,
Und jedes Herz bleibt ewig leer,
Auch unter Schmeicheleien;
Denn wo man dieſe Rollen ſpielt,
Kein Herz des andern Schlage fühlt,
Wie könnte da ein Glück gedeihen? —

Siebentes Kapitel.

Die Conferenz.

Als der Herr Canzliſt am Morgen die Augen aufſchlug, ſaß ſein gutes Hannchen ſchon wie ein Schneidermeiſter, von einem ganzen Haufen alter Hoſen umſchanzt, bei ihrem ſpärlichen Lämpchen, und flickte was das Zeug hielt.

„Du kannſt aufſteigen, großer Reiß-Teufel!" ſagte ſie, da ſie merkte, daß er wach war.

„Schon ein Ehentitel! früh nüchtern;" entgegnete er, ſich die Augen ausreibend.

Sie. Wer weiß, was es gutes zu bedeuten hat? — Vielleicht: Herr Sekretair! — Wenn ich nur nicht die

Wirthſchaft da auf dem Halſe hätte, ſo wollt' ich gleich meinen Knix machen.

Er. Wollen's für empfangen annehmen, und beſtens bemerken. Indeß — (ſich mit Stolz erhebend) die Reihe wär doch, weiß Gott! eigentlich an mir, wenn uns der alberne Meukler nicht eingeſchoben worden wär. Es ärgert mich doch jetzt. —

Sie. O! laß es gut ſeyn. Er hat auch Frau und Kinder.

Er. Aber fünf hundert Thaler Beſoldung.

Sie. Und leben dabei wie Hund und Katze.

Er. Und wir zufrieden — auch bei zerriſſenen Hoſen.

Sie. Drum wohl uns! Indeß — (den Kopf ſchüttelnd) das letzte könnte denn doch ohnmaßgeblich wegfallen.

Er. Würden wir dann glücklicher ſeyn?

Sie. Das juſt nicht; aber ich würde weniger zu flicken haben.

Er. Du thuſt's doch gern; daß weiß ich. —

Sie. Wenn ich dich nicht zerriſſen herum laufen ſehn will? muß ich ja wohl. — Möcht aber nur wiſſen, wie du's ſo künſtlich anfängſt, daß du ſie alle auf dem nämlichen Flecke zerreißt?

Er. Das geht ganz natürlich zu, liebes Hannchen! denn — erſtens, alle dieſe Hoſen ſind älter als unſer, wie ich nicht anders weiß, ſo ganz zufriedener Eheſtand, in welchem ich mir übrigens kaum die ſchwarzen Gottestiſch-Hoſen hab' erſchwingen können; zweitens: muß doch das Sprüchwort; in den Stand der geflickten Hoſen treten — als gleichviel bedeutend mit: heyrathen, ſeine alte ehrwürdige Wahrheit behalten?

Sie. Davon ſehe ich die Nothwendigkeit nicht ein.

Er. Ich auch eigentlich nicht: aber — ich meine nur ſo! und drittens, hab' ich die verdammte Gewohnheit an mir, daß, wenn ich ſo ganz ordentlich auf dem Stuhle ſitze, und mich etwan eins unvermuthet ruft, oder nur nennt, ich ſogleich das eine Bein herum ſchlage, ohne daran zu denken, daß ich noch ein zweites habe, welches auch mit will; und da thut es jedesmal einen Knax.

Sie. Das könnte ſich der Herr Papa doch bei Gelegenheit abgewöhnen; denn der Herr Sohn fängt's auch ſchon an.

Er. So? — Nun das iſt mir lieb!

Sie. Mir nicht!

Er. Nicht? Je, du garſtiger Schatz! — und ich wollt' eben hinzuſetzen: ſo weiß ich doch, daß der Junge mein iſt.

Sie (lachend). Weiter nichts? — (wirft ihre Geſchichten hin, und ſteht auf) Geh heraus! Eben ſchlägts ſchon ſieben.

Er. Iſt eine Pieçe in Richtigkeit?

Sie (hält ihm zwei Paar hin). Du haſt die Wahl!

Er. Bei alle dem ein ſeltner Fall!

Sie. Selten oder nicht! mache nur, daß du heraus und hinein kommſt; ich will dir gleich deine Taſſe Hafer-Thee warm machen.

Er (ganz kleinlaut bittend). Ach Hannchen! — haſt du denn kein Löthchen Kaffee mehr?

Sie. Keins, als das für den Sonntag.

Er. Ich dächte: du kochteſt es heute.

Sie (ſchüttelt lächelnd an den Hoſen). Ich höre noch nichts klimpern.

Er. Wird ſchon klimpern!

Sie. Nun denn — auf gut Glück! (ab)

Er (raſch aus dem Bette ſpringend). „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut!“ (äußerſt zufrieden, unter dem Ankleiden) Wie doch einem ſo wohl iſt, wenn man ein ſolches Weib, ein gut Gewiſſen, und — o! nur ein Bischen Hoffnung zum Beſſerwerden hat.

Um meinetwillen? — O! da hat mich alle mein Lebtag' in der Welt nichts gekümmert; denn ich habe mich immer ſo — (die Achſel zuckend) übel und böſe durchgeſchlagen; hat man aber erſt ein Weib, und noch überdieß ein ſo gutes liebes Weib, dem man ſo herzlich gern jeden trüben Augenblick erſparte — das man ſo herzlich gern auf den Händen trüg — hu!

(ſich die lockige Tolle reibend) und ſo einen reichlichen Ehe-Segen — Sapperlot! da wird einem doch ein biſchen mehr noch als warm um's Herz, wenn der Beutel leer iſt. Und der meinige, das Luder! (wirft ihn in eine Winkel) iſt dermalen ganz leer! Indeß mein ſeliger Großvater pflegte immer zu ſagen: „wo das Dunkle ſich endet, da fängt allemal das Helle ſich an! darauf kannſt du dich heilig verlaſſen.“ Richtig! aber das Dunkel hält nur mitunter ein biſchen zu lang' an. Wer kann das ändern? und was man nicht ändern kann, warum ſoll man ſich darüber grämen? (heiter) Kann nicht heute vielleicht mein ſo langes Dunkel ſich enden, und ein Stern mir aufgehen? Beſinne dich nur nicht etwan im Ganzen anders, alte Excellenz! übrigens was den Accord anlangt, o! darüber ſind wir ſchon jetzt einig; denn (halb laut) unter uns geſagt, ihr vier Wände! — zur Noth thu' ich's ums halbe Geld!

Jetzt brachte Hannchen den Kaffee, „Nun, ich hab' es gewagt! ſagte ſie lächelnd, indem ſie den Kaffee auf den Tiſch ſetzte; wenn du mir nun aber auf den Sonntag keinen Kaffee ſchaffſt, ſo ſey dir der Himmel gnädig! und du kannſt nur ſehn, wie du mir auf eine andre Art weismachſt, daß es Sonntag ſey; denn du weißt, daß mir's gar nicht iſt wie Sonntag, wenn ich keinen Kaffee habe.“ Das herrliche Weibchen!

„Nun, nun! entgegnete er, ſich ſchon das Maul wiſchend — thuſt du doch wunder was du für eine Kaffee-Schweſter wärſt; wenn's jemand hörte.

Sie. Ja! da kann ich dir nicht helfen; es iſt mein wahrer Ernſt! Und ſchaffſt du mir keinen Kaffee —

Er (ſie unterbrechend). So gehn wir ſpazieren! und ich rauche eine Pfeife Taback; ſo denkt der Magen auch er kriegte was warmes.

Sie (ſchenkt ein). Nun laß dir's nur ſchmecken! der Kopf geht nicht herunter; im Fall' auch allenfalls deine Spekulation verunglücken ſollte.

So tranken dieſe beiden armen Glücklichen ihr letztes Loth Kaffee unter ſo fröhlichen Scherzen, wie ſo mancher Centner in den größten der Großen und Reichen, auf ſilbernen Serviſen nicht getrunken wird. Sie hatten darüber ſogar die Uhr verhört, und der Laufjunge des Miniſters klopft', und erinnerte: daß Sr. Excellenz den Herrn Canzeliſten erwarte. Da warf er ſchnell ſeine Lumpen vollends über, drückte ſein Hannchen, welche dieſe pünktliche Erinnerung Sr. Excellenz für ein ſehr gutes Zeichen nahm, und dem Erblaſſenden dadurch neuen Muth einflößte, kräftig an ſein Herz, und ſprang mit federleichtem Herzen hinter ſeiner alten Mauer hin.

Gern hätt' er unterwegs ſein armes Herz mit noch allerhand Bedenklichkeiten gequält, und den Hoffnungen ſeines Hannchen Einwürfe gemacht; aber ſeine Beine waren nun einmal in zu großer Aktivität, als daß er ſie hätt' in ein gemäßigteres Tempo bringen können, und eh' er ſich's verſah, ſtand er ſchon unter dem Portal — gern hätt' er im Vorzimmer ein wenig verſchnauft und auf eine zierliche Anrede ſtudirt; aber ſchon flog die Flügelthür auf, und er ſtand vor Sr. Excellenz. Es war ordentlich als ob die Welt ſich mit ihm im Kreiſe gedreht hätte, ſchwindlich ihm im Kopfe, und flackert' ihm vor den Augen; kaum konnt' er (was auch im Grunde das beſt' und ſchicklichſte war) das ganz einfache: „Ew. Excellenz haben gnädigſt befohlen ꝛc.“ — unter tiefem Keuchen, heraus bringen.

„Ei, ſieh da! ſieh da! ſprach Sr. Excellenz, mit einem freundlichen Lächeln ihm entgegentretend — wirklich noch ein alter Bekannter; o! wohl erinnere ich mich der Perſon noch recht gut!“ Es war im Leben nicht wahr! denn wie wenig waren ſie einander nachgekommen? und wie wenig achten dergleichen Große auf die Geſtalten der Subalternen, und ſolche Reminniſcenzen? aber das ſind nun ſo gewöhnliche façons de parler (Redensarten) welche die Großen, weil ſie dieſelben nichts koſten, und ſie doch wiſſen, daß ſie ſchwache Subalterne damit durch und durch elektriſiren, und was ſie denn doch auch mitunter nöthig haben, oder wovon ſie ſich Vortheil verſprechen — dieſelben ſchnell und ganz für ſich gewinnen. Dieß war wirklich auch hier der Fall. Unſer Herr Canzeliſt fühlte ſich (auch abgerechnet die Laubthaler) von dieſer Verſicherung einer gnädigen Erinnerung aus den vergangenen Zeiten, ſo lebhaft gerührt und elektriſirt, daß er, was man ſagt, für ihn durch's Feuer gelaufen wär; das heißt: alles mögliche gethan, und das Unmögliche wenigſtens verſucht hätte. — Seine Katzenbuckel wurden immer tiefer und ſchiefer, und was nur von unterthänigſten Artigkeits-Floßkuln, ſeit der langen Dienſt-Zeit, in ſeinem Gehirn-Kaſten hängen geblieben war, mußte jetzt, im ſeltſamſten Gemiſch', ſtrommweis zum Halſe heraus.

„Nun unterbrach endlich Excellenz dieſe Galimathias — mein Felbel wird Ihnen geſagt haben, was ich von Ihnen, mein

Guter! eigentlich wünſche — (Complimente) und er hat, zu meinem größten Vergnügen, mir raportirt: daß Sie wirklich nicht abgeneigt wären, dieſen Wunſch zu erfüllen.“

„Die Tage beſonders, wo keine Seſſion iſt, kann und werde ich mir, durch Hülfe eines meiner Collegen, mir ganz frei machen, und ſtehe ganz zu gnädigſtem Befehl! entgegnete der ſchon etwas freier reſpirirende Canzeliſt.“

„Schön! ſchön! fiel Excellenz ein (mit einem Seitenblick' auf den Cammerdiener) Felbel! dieß müſſen wir aber jenem Herrn Collegen beſonders vergüten.“

Komplimentirend entgegnete Eſſegern: „o, das hat im geringſten nichts zu ſagen; — ſey gar nicht nöthig;“ und dergleichen. Felbel huſtete.

„Nicht doch, nicht doch!“ verſetzte der Miniſter; „für mich ſoll niemand umſonſt arbeiten! und wenn Sie es nur auf dieſe Weiſe machen können, ohne ſelbſt etwa Verdruß davon zu haben, oder ſich zu ſehr anſtrengen zu müſſen, ſo iſt es mir ſchon Dienſt genug; (zum Kammerdiener) nun! ihr werdet das ſchon unter einander abmachen. — Und des Sonntags?“

„Steh' ich immer ganz zu gnädigſtem Befehl!“ rief, den Braten ſchon witternd, den man doch gewiß Sonntags in des Miniſters Hauſe eſſe, ſchnell der Canzeliſt.

„Das iſt mir lieb! ſehr lieb!“ verſetzte der Miniſter; „denn nach Hofe geh' ich nicht mehr, ausfahren thu' ich auch da ſelten, um dem Kutſcher und Reitknechte, die die ganze Woch' ihre Arbeit haben, doch auch einen halben Tag wenigſtens frei zu machen; zu mir kommt auch da ſelten jemand, und da wird mir gewöhnlich des Sonntags vorzugsweiſe die Zeit am längſten. Da können wir denn ſo recht mit Muſe, mitunter ein Stündchen ſchreiben, und ſchwätzen mitunter, ja! — (Pauſe, während welcher der Canzeliſt unaufhörlich komplimentirt.) Na! und ſo wären wir denn (mit einem Seitenblick auf den Kammerdiener), wenn Sie mit dem Honorar zufrieden ſind“ — „o, vollkommen, vollkommen!“ komplimentirte der Canzeliſt. — So wären wir denn hiermit in Richtigkeit. Anfangen wollten wir zwar auch heute ſogleich; indeß, ich habe hier (auf ſeinen Schreibtiſch deutend) noch nicht alles ſo recht in Ordnung, und bekomm' auch, wie ich ſo eben höre, Beſuch vom Lande; wollen Sie aber ſo gut ſeyn, und morgen früh um ſieben oder halb acht Uhr ein Stündchen herkommen, daß wir uns wenigſtens einrichten, und dann ohne weitere Störung unſere Sache machen können, ſo — (mit einem Entlaſſungs-Complimente) werden Sie mich ſehr verbinden.“

Der Kammerdiener öffnete die Thür; und ſo war eben ſo ſchnell als ſie begonnen, dieſe erſte kurze Conferenz auch wieder beendigt.

„Nun?“ fragte der Kammerdiener auf dem Vorſaal, als der Canzeliſt mit einem Seiten-pas ſich zur Thür hinaus ſchwenken wollte, „haben Sie denn gar ſo nothwendig? wollen Sie denn nicht ein wenig mit uns frühſtücken?“

Complimentirend meinte dieſer: o, wenn er nur um zehn Uhr auf der Canzley wär, ſo ſey es gut; und ließ ſich in das Zimmer des Kammerdieners hineinſchieben.

Hier ſtanden zwei Flaſchen Wein, kalter Braten und allerhand Backwerk auf einem Seitentiſche, bei welchem fröhlichen Anblicke dem armen Teufel ſchon das Maul voll Waſſer lief.

„Langen Sie zu!“ ſagte der Kammerdiener, einſchenkend, und flüchtig mit dem Complimentirenden anſtoßend; die läſtigen Complimente müſſen wir uns nach und nach abgewöhnen. Was Ihnen hier vorgeſetzt wird, erhalten Sie, weiß Gott! aus gutem Herzen; alſo — ich muß Sie jetzt auf einen Augenblick verlaſſen — langen Sie zu!“

Herz, was magſt du? — dachte der ehrliche arme Teufel, und nahm mit ganz ſpitzigen Fingern, ſich ein Stückchen Braten herunter; — o Gott! wenn doch deine

Frau und Kinder was davon hätten. — Aber, ſo delikat es ihm ſchmeckte, und ſo ſüß ihm der Gedanke war: wie gut es ſeiner Frau und ſeinen Kindern ſchmecken würde? — davon etwas einzuſtecken, konnt' er doch nicht über ſeine Ehrlichkeit gewinnen.

Indem kam der Kammerdiener mit einer Hand voll Laubthalern zurück, bei deren Anblick dem Herrn Canzeliſten das Herz im Leibe für Freude zitterte, da ihm eine Ahndung von geſtern Abend ergriff.

„Ei, du mein Himmel!“ ſprach der Eintretende, „Sie haben ja weder gegeſſen noch getrunken? Nun, ſo ſollen Sie, zur Strafe für Ihre Complimente, auch Alles mit nach Hauſe nehmen!“ Und hiermit ſteckt' er ihm eigenhändig alle Taſchen voll Backwerk, und die noch unangebrochene Flaſche Wein ſchob er ihm unter den Ueberrock. Der Angſtſchweiß ſtand dem komplimentirenden Canzeliſten auf der Stirn; und doch ſchlug faſt hörbar ſein ehrliches Vaterherz für Freude, bei dem Gedanken: wie da ſeine Würmer einhauen würden?

„Und wovon wir geſtern noch ſprachen — fuhr der brave Cammerdiener fort; es iſt jetzt die koſtſpieligſte Zeit in einem Haushalte. Hier ſind dreißig Stück Laubthaler! Vier und zwanzig für Sie, auf Abſchlag, und ſechs einſtweilen, um ſich mit dem Herrn Collegen abzufinden, der Ihnen die Tage, wo keine Seſſion iſt, wir meinen, ganz frei machen; und überhaupt in Ihren Dienſtarbeiten helfen ſoll, indeß Sie hier ſchreiben.“

„O! meinte der arme Herr Complimentarius — das wär ja gar nicht nöthig, ſondern eigentlich bloß ſeine Sorge, wenn er hier Geld verdienen wolle, daß er dort es abzumachen ſuche;“ und dergleichen.

„Ohne Umſtände! verſetzte der Cammerdiener — Sie haben ja ſelbſt gehört, daß es der Herr ſo befohlen hat. Ich denke, wir rechnen auf ſolch einen Ihnen ganz frei zu machenden Tag, für jenem, einen halben Laubthaler.“

„Wo denken Sie hin? rief der Canzeliſt, in Erſtaunen — wenn der höchſtens acht Groſchen hat — (komplimentirend) im Fall es denn doch ſo ſeyn ſoll — o! ſo iſt er vollkommen zufrieden, und ſpringt wie ein Bock. Ueberdieß wird auch meine Frau der ſeinigen dafür mit Nahen und Stücken helfen, wie ſie das bereits unter einander verabredet haben; alſo, verzeihn Sie gütigſt!“

„Ei nun, ſo macht Ihr es ſelbſt unter einander ab, wie Ihr wollt; gnug, ich rechne ſo viel darauf!“ und ſomit ſchob er ihm faſt mit Gewalt die dreißig Laubthaler in die Weſten-Taſche.

„O! ihr ehrlichen Menſchen! rief er denn — wenn werdet ihr doch aufhören, aus bloßer Ehrlichkeit ungerecht gegen Euch ſelbſt zu ſeyn? Oder glauben Sie etwa, daß ich das Geld meines Herrn muthwillig verſchwende? Fragen Sie nach! (lachend) anderwärts ſchreit man mich ſogar für einen Knicker aus. Hier iſt's was anders! Sie brauchen's, und mein Herr hat's. Stirbt mein Herr, ſo *lachen* ſeine Erben. Sie — (ihn auf die Achſel klopfend) Sie ſollen ihm eine dankende Thrane auf's Grab weinen!"

Weiß es Gott! ſie ſtand dem ehrlichen armen Teufel ſchon in den Augen. Antworten konnt' er nichts mehr, einwenden nichts mehr, auch nicht einmal mehr *komplimentiren* konnt' er! — denn hier war ſein ehrliches Herz unmittelbar angegriffen. Und ſo ließ er ſich denn, da ſo eben der erwartete Beſuch angefahren kam, ganz ſachte vom Cammerdiener, mitunter aber auch, unter Rippenſtößen der übrigen zuſammenlaufenden Dienerſchaft, zur Thür hinaus ſchieben. —

War er herwarts *geſprungen*, ſo flog er jetzt heimwarts. — Ich glaube ſein Canzlei-Direktor hätt' ihm begegnen können, er war über ihn weggeſtolpert! und — hätte ſeine Bouteille Wein zerbrochen! — O nein! eine ſo harte Strafe des Himmels, für alle ſeine etwanigen Jugend-Sünden hatte er denn doch nicht verdient.

Achtes Kapitel.

Zu Hauſe.

Die Frau Canzeliſten, als gute aber auch ſtrenge Mutter und Hausmutter, theilte ſo eben verhaltnißmäßige Correctionen unter ihr wildes Völkchen aus, welches beim Aufſteigen, das zufallig auf dem Tiſche ſtehn gebliebene Kaffee-Geſchirr erblickend, mit Ungeſtüm nach Kaffee ſchrie, da ſtürzte — wie man ſich dieſen gutmüthigen, in dieſem Augenblicke ſo ganz beſonders glücklichen Gatten und Vater denken kann — glühend wie ein Sprühteufel, dieſer Vater herein.

„Da! — rief er, ſeinem Hannchen die Flaſche Wein hinſtellend — da, Mutter!

ter! was auf die Aergerniß!“ — „Da, Kinder! (ſeine Taſchen ausleerend) Pflaſter auf die Beulen! und (die Laubthaler auf den Tiſch hinwerfend) — da!“

Die Kinder fielen, der Mutter Maulſchellen und reſp. Kopfnüſſe vergeſſend, jubelnd ſogleich über die Freſſalien des huſtenden Vaters her; Hannchen ſchlug die Hände zuſammen, und ſah in ſprachloſem Erſtaunen ihn an.

„Hannchen! — o Hannchen, rief der Ueberglückliche, mit Thränen in den glühenden Augen, die aufgehobenen Hände zum Himmel ſtreckend. Was ſind das für Menſchen! Mein Glaub' an die Menſchheit war tief geſunken, ſehr tief! — (glühend) Jetzt iſt er erwacht, und ich habe wieder Muth wie ein Löwe!“

Noch immer ſtand das gute Hannchen, in ſprachloſer Betäubung. — Jubelnd tanzten, mit den Händen voll Backwerk, die Kinder um Vater und Mutter und den Tiſch herum.

„Aber, ſapperlot! — ich Eſel!“ rief nach einer kurzen Pauſe, der Glückliche, einige Laubthaler wieder aufraffend, und ſprang eben ſo ſchnell wieder zur Thür hinaus.

Indeß traf die Mutter eine verhältnißmäßige Theilung des herrlichen Backwerks, unter die Kinder, und ſuchte vernünftig ihnen das Ueberflüſſige bis auf den Nachmittag oder Morgen, gütlich abzukomplimentiren. — Kaum war ſie damit aus dem gröbſten in Ordnung, als er, mit einem Packet Strümpf', und noch einem andern in ein Tuch gewickelten Packet unter dem Arme, wieder herein ſtürzte. —

„Da, Kinder! — rief er, athemlos — warme Winter-Strümpfe! — Die ich euch längſt ſchon verſprochen hatt'; und für dich — Hannchen! (ihr, mit einem von ſo recht inniger Freude verklärten Geſichte, das zweite Packet hinreichend) — ſieh was drinnen iſt.“

Schon ſaßen die Kinder an der Erd' und auf den Stühlen umher, und probirten die für ſie paſſenden Strümpfe an, mit einem hellen Freuden-Schrei öffnete

Hannchen ihr Packet, denn darinnen war — was er ſchon längſt als das non plus ultra aller ihrer Wünſche kannte — ein Muff. —

Für Freude weinend, fiel ſie ihm um den Hals. — Worte hatte ſie nicht! —

„Ach, du gutes Weib! ſagte er, ſelbſt tief gerührt, und ſtreichelt' ihr die hochrothen Backen — wie gern hätt' ich ſchon längſt dieſen deinen Wunſch erfüllt, aber — du weißt es ja ſelbſt, Hannchen! ich konnt' es nicht!“

Sie. Aber jetzt — jetzt kannſt du's? — (ihn ſorgſam anblickend) kannſt es, ohne —

Er (ſchnell einfallend). Ohne alles! Habe du nur ſorglos deine Freude darüber; ſie wird dir durch kein albernes Hinterdrein verbittert werden.

Jetzt wollte Hannchen wiſſen: wie? wenn? womit? und dergleichen, wie das nun geht! aber — es ſchlug zehn Uhr.

„Du ſollſt hernach alles — alles haarklein erfahren! rief er eilfertig; aber jetzt muß ich ſchlechterdings fort, denn ich möchte mir dieſe Freude nicht gern durch eine Naſe verbittern laſſen. Aber (indem er, ſchon im Abgehen, die noch immer volle Flaſche bemerkt, an deren Pfropf die Kinder wechſelsweis lecken und riechen) ich glaube, mein Seele! du haſt noch keinen Tropfen da gekoſtet? — (wirft den Hut wieder hin) Geſchwind mach' auf!“

Sie (bittend). Ich dächte wir ließen ſie bis auf den Sonntag.

Er (indem er auf einen Stuhl ſpringt, Gläſer herunter langt, ſie auswiſcht, einſchenkt, und mit ihr anſtößt). Ah was! auf den Sonntag giebts drei andre; — (fröhlich) heute iſt mein Geburtstag! (unter dem Klange der Gläſer, zu welchem die Kinder jubelnd um den Tiſch herum tanzten) Alle gute Menſchen! —

Sie (ihm um den Hals fallend). Und du — der Beſte! — (ihn feſt an ihre Bruſt drückend) Du haſt mir eine unbeſchreibliche Freude gemacht! — (ihn hell in die Augen blickend) Ich danke dir! —

Er. Ach Gott! liebes Hannchen! das

arme Thier gäb's gern, wenn's es nur immer hätte! — (Hannchen ſchenkt wieder ein). —

„Mir nichts mehr, ſagte er eilfertig, wieder nach ſeinem Hute greiſend; — ich habe ſchon dort drei oder vier Gläſer getrunken, und möchte krumm ſchreiben, oder die Buchſtaben doppelt ſehn. Trink du, und gieb den Kindern. — (die Kinder jubeln ungeſtüm) Und für den Mittag laß Beitz-Braten und ſaure Gurken holen. — (die Kinder jubeln noch ungeſtümer) Vielleicht bring' ich den Herrn Gevatter mit zu Tiſche; denn ich muß doch mit ihm die Sache, wegen der Extra-Arbeiten, abmachen.“

Hiermit warf er den Hut auf den Kopf, ſagte adje, und ſchwenkte ſich, innig zufrieden, zur Thür hinaus. —

Was andre werden,
Das ſind ſie ſchon.
Himmel auf Erden
Der Liebe Lohn.

Hannchen, als gute Mutter und Hausfrau, beſchwichtigte die über-fröhlichen Kinder, ließ ihr Aufwarte-Mädchen rufen, und beſtellte alles was der Mann gewünſcht hatte, aufs pünktlichſte; dann aber ſetzte ſie ſich — um ihrem Herzen noch eine beſondere Fete zu geben — an ihr Schreibepult, und las — wie ſie bei mehrern ſolchen Gelegenheiten, wo ſie ſich beſonders glücklich fühlte, zu thun pflegte — den famöſen Brief ihrer (ehemals!!!) ſtolzen Schweſter, der Frau Majorin von Hackendorf, in welchem ihr jene ſo bittre, herzzerreißende Vorwürfe machte: daß Sie, nämlich Hannchen, ſo ſchöne, brillante, reiche Partien hirnlos ausgeſchlagen, und jetzt, noch hirnloſer, einen ſo miſerabeln Feder-Fuchſer geheyrathet habe, u. ſ. w. Sie, die Uebermüthige, welche damals, wenigſtens dem äußern Schimmer nach, eine brillantglückliche Rolle ſpielte, da ihr als Soldat äußerſt braver und allgemein geſchätzter Mann, mit ſo feſten rüſtigen Schritten, dem Regimentschef entgegen gieng, jetzt aber — da er, zwar mit Orden und Medaillen reichlich beladen, aber als zum Dienſt unfähiger Krüppel, aus dem Feldzuge 1813 zurück kam — von Freunden und Freundinnen verlaſſen — (denn beſonders jezt konnte ſeine ſtolze Familie es ihm ſchlechterdings nicht vergeben, daß er eine — und noch überdies arme Bürgerliche geheyrathet hatte) bei einer ſehr kärglichen Penſion, mit ihm auf einem alten halb verfallenen Rattenneſte wohnen, wollten ſie nur einigermaßen auskommen, heimlich für andre Leute arbeiten, ach! und noch überdies von der üblen Laune und dem mürriſchen Weſen ihres, durch Unglück, und mit dieſem neu erwachten und verſtärkten Familienhaß, in ſeiner brillanten Laufbahn, ſo tief und auf immer zurückgeworfenen Mannes ſo viel dulden mußte.

Ganz ſachte ſchlug ſie, mit einem tiefen herzlichen Seufzer, den ominöſen Brief, der ihr damals ſo viel Thränen gekoſtet hatte, wieder zu, und begrub ihn wieder tief unter die älteſten Papiere. — Kein einziger Zug auf ihrem himmelheitern Geſichte

ſichte verrieth einen falſchen Gedanken ihres redlichen Herzens; aber das leiſe Beben ihres Buſentuchs hätte man wohl füglich überſehen können: „arme Schweſter! wer iſt nun unter uns beiden die Glücklichſte?“

„Die Gnügſamſte!“ — dient zur Antwort, denn du, der einſt Pferd und Wagen nie brillant gnug ſeyn konnten — kannſt unmöglich jetzt glücklich ſeyn. Aber welcher Streich des Schickſals kann ein Herz erſchüttern, deſſen höchſter Wunſch ein Muff für zwei Laubthaler iſt?

Jetzt kamen die Männer, und bei dem magern Beitz-Braten und den ſaftigen Gurken — wozu das Reſtchen Wein vollends her mußte — wurd' ihre Sach' in Ordnung gebracht, und beſonders die ſtrengſte Verſchwiegenheit auf's heiligſte beſchworen. —

Neuntes Kapitel.

Stadt und Hof — ꝛc.

Unter einander alſo waren ſie in Richtigkeit, und vollkommen ſicher, daß es auch unter ihnen blieb; denn ſchweigen konnten ſie — wenn es darauf ankam, wie die Bildſäulen; und auch mitunter den Leuten ein Näschen drehn? — je nun das war ja wohl hier auch keine Sünde, wo keine Sünde begangen wurd', und nach dem übrigen doch eigentlich mit recht kein Menſch zu fragen hatte? — Sehr richtig, in Theſi! und, abgerechnet das geheime Munkeln und Naſerümpfen über das halbe Pfündchen Fleiſch, was jetzt die Frau Canzeliſtin dann und wann mehr holen ließ, und über die neuen

Winter-Strümpfe der Kinder, blieb es ſtill über die Hauptſache; ſollte denn aber die Frau Canzeliſtin ihren ſchönen Muff ewig in der Commode verſchloſſen liegen haben, und nur dann und wann ihm einen verſtohlnen Blick und ein glückliches Lächeln zuwerfen? Das ging doch auch unmöglich an! Und als ſie denn, zu Weihnachten — denn, um ein Chriſtkindchen ſcheinen zu ſollen, wobei jeder gute Mann, gegen die gute Frau, ſich gewöhnlich beſonders anzugreifen, und, was man ſagt, alles Mögliche zu thun pflegt — war er doch bis dahin im ſtrengſten Inkognito geblieben — als ſie, ſag' ich, zu Weihnachten, den erſten Feiertag damit über die Gaſſen, in die Kirche ging; o Himmel! wer konnte da dem Strome gebieten, der von dieſer großen Neuigkeit ſich über die ganze liebe Kirche, und durch alle Gaſſen, unaufhaltſam ergoß? — Ueberdieß hatten die Kinder, außer den nagelneuen Winter-Strümpfen, jetzt (zwar aus uralten Stücken von Vater und Mutter) auch ganz leidlich zuſammengeſtoppelte

Habitchen zum Chriſtkindchen bekommen, daß ſie ſich wenigſtens auf der Gaſſe ſehn laſſen, und mit Ehren in die Kirche genommen werden konnten, und — o Himmel! ſelbſt der alte Mann des Herrn Canzeliſten war — zwar nicht **neu** geworden, aber doch — faſt glaub' ich zum **zweitenmal!** — gewendet, und modiſch aufgeſtuzt, und das bisherige alte ponceau-rothe Sammet Müſſchen der jungen Frau (ein heiliges Erbſtück der ſeligen Tante Lebküchlern) prangte darauf als ſtattlicher Kragen.

Was waren das für Dinge? — Manches konnte dafür nicht ſchlafen, manches — Gott vergeb' ihm die Sünde! weder ſingen noch beten. — Von der Predigt hörte kein Menſch ein Wort! ſo viel Mühe ſich auch der alte redſame Diakonus gab, ihnen dieſes heilige Feſt, nebſt allen ſeinen Urſachen und Wirkungen, recht ſonnenklärlich zu detailliren; denn — o, man hatte jezt mehr zu thun, mehr zu denken, und mehr zu ſchwätzen, als von ſolchen längſt abgedroſchenen Kleinigkeiten.

Während der Feiertage hatte man Zeit und Muſe gnug, in den Kirchen und auf den Kirchwegen, bei den Kaffee-Viſiten und auf den Tanzplätzen, die Sache zu bearbeiten; und als es, nach denſelben, vollends an die Waſchkufen und Brunnenkaſten, und in die Backhäuſer und Spinnſtuben kam, o da wurde ſie, der Läng' und Breite nach, ſo rein durchgedroſchen und abgeurtheilt, das alles haarklein vor den Augen und auf der Hand lag.

Der ſogenannten vernünftigen Meinungen darüber, waren, oder bildeten ſich vielmehr nach und nach, drei; nämlich: „ſie haben einen reichen Onkel, oder eine reiche Tante beerbt!“ — Dieſe Meinung indeß, welche freilich die kürzeſte, und mit welcher demnach eigentlich alles abgethan war, hielt nicht lange Stich; denn diejenigen, welche die Familien dieſer beiden Leute genau kannten, wollten und konnten in denſelben ſchlechterdings weder einen reichen Onkel noch eine reiche Tante, oder ſonſt jemanden finden, den zu beerben ſich nur der Mühe verlohnt

hatte;

hätte; weit mehr Wahrſcheinlichkeit hingegen, oder wenigſtens ungleich mehr Stoff zur Unterhaltung, und den lebhafteſten Debatten, gäb die zweite Meinung: „ſie haben einen Schatz gefunden!“ — „Na! da haben wir's ja biank! — ſprach der Herr Hof-Beck, in deſſen Offizin ſo eben dieſe Meinung bearbeitet wurde — „das liegt auf der Hand! iſt ſo ſicher wie Amen in der Kirche! — wobei er die weißen Fleiſch-Cylinder ſeiner Arme immer mehr aufſtreifelt' und in die Speck-Seiten ſtützte. — „Wer das nicht ſieht, der muß ſo blind ſeyn wie Meiſter Haberechten ſein Schweiß-Fuchs!“ — (indeß die andern dieſes feiſte Orakel mit offenen Mäulern anſtaunen, pathetiſch fortfahren) O in den groſſen Kellern dort, kann ſchon was geſteckt haben, und vielleicht noch ſtecken, ſo, daß ſich's vielleicht der Mühe lohnte: das ganze alte Gehök an ſich zu kaufen; den — (demonſtrirend) eben dort hat — wie ich wohl hundertmal von meinem Groſſvater, Gott hab' ihn ſelig! erzählen gehört — das im Bauern-Kriege, durch die Bilder-Stürmer zerſtörte St. Claren-Kloſter geſtanden, auf dem linken Flügel deſſelben — wie man noch ſieht — gerad' auf dem damaligen Wall-Graben, das Kranken-Haus, und jenes alte Gehöft, in welchem der Canzeliſt wohnt, iſt damals die Wohnung des Siegmeiſters geweſen. Nun weiß man ja, daß dergleichen Menſchen zuweilen ſehr reiche Erbſchaften thun; und da mag denn wohl, in der Zeit der Angſt, damals ſo manches dort verſteckt und vergraben worden ſeyn, was — wenn es das dumme Glück ihn finden läßt — ſolch einen armen Teufel wenigſtens aus der Noth reißen, und ihm auf die Beine helfen kann.“

In ſeiner Art hatte der dicke Becke vollkommen recht, aber die jungen Weiber und Mädchen ſteckten kichernd die Köpfe zuſammen, denn dieſe wolltens nun abermals beſſer und gründlicher wiſſen.

Man hatte dann und wann den Herrn Cammerdiener Felbel, in der Abend-Dämmerung, dort hinein oder heraus ſchleichen ſehn. — Nun, da hatte man's ja, ſonnenklar! Eine alte getreue Connexion des lieben Hannchen, aus dem Hauſe des H....ſchen Geſandten, bei deſſen Gemahlin ſie Cammermädchen geweſen war.

„Scharmant!“ — hieß es, — „allerliebſt!“ — „Der alte Tuckmäuſer mag wohl hübſch warm ſitzen, in ſeinem jetzigen Neſtchen, und da“ —

„Natürlich, ſonſt hätt' ihn ja wohl der Teufel holen müſſen, daß er ſeinen brillanten Dienſt dort verlaſſen, und ſich mit dem alten Gerümpel vom Ex-Miniſter, lebendig in die Vergeſſenheit begraben ſollen.“

„Den Braten roch er! Jenes brillante aber unruhige Leben, wo es auch bei der Dienerſchaft nicht reichlich gnug reimen konnte, daß ſich ein feſter Grund für's Alter hatte legen laſſen, ſondern alles wieder ging wie's kam — hatt' er ſatt; hier fand er einen ruhigen Dienſt, und — ſehr natürlich, daß ſich, als Caſſirer und Rentmeiſter, ohne Verſtand und Rechnung — denn wer ſoll ſich dort damit die Mühe nehmen? — bei ſo guten

Anlagen dazu — wie man an dieſem Herrn Felbel rühmt — was machen und zuſammenſchmeißen läßt?“

„Ja! hieß es ferner: — Gut macht dann Muth! — Müſſiggang iſt des Teufels Ruhebank! u. dergl., und da ſuche man ſich denn (wie alle die alten Junggeſellen, welche in ihrer Jugend ſelbſt zu viel brauchten, und alſo für eine Frau keinen Biſſen Brod übrig zu haben glaubten) im Alter noch, auch mitunter ein fett Mäulchen zu machen.“

„An andrer Leute ſchönen Schüſſeln!“ Ja, ja! ſo iſt's in der Ordnung, ob man gleich mitunter auch das bischen Suppe verflucht theuer bezahlen muß, und ſich hinterdrein, zu ſpät, hinter den Ohren kratzt. — Alles richtig, wie's im Buche der großen und kleinen Welt ſteht; und von ihm — will ich damit ſagen — wundert mich das nicht im geringſten; aber — Hannchen! dieſer ſo fein polirte Tugend-Spiegel, an dem einſt kein profaner Hauch haftete.“ —

„Nun, die hat geſehn, wie weit ſie's

damit gebracht hat — (bis zur armſeligſten Canzeliſtin in der ganzen Reſidenz!) Jetzt ſucht man's alſo anders anzufangen, denn dumm iſt Hannchen nicht! oder doch wenigſtens nicht *ſo dumm*, daß ſie nicht einſehn ſollte, wie ſehr ſie ſich alſo bisher umſonſt ſchenirt — ſucht ſich's mit der lieben Tugend (wie ſie in den Büchern ſteht) ein bischen kommoder zu machen, und will ſehn, wie weit man's auf *dieſem* Wege bringt. — Alles ſehr natürlich, oder doch wenigſtens nicht außer der Weiſe.“

„Ihr meint alſo — ſprach endlich, als er auch wieder einmal zum Worte kommen konnte, mit immer noch untergeſtützten Armen — Ihr meint wohl, es wär mit der Tugend der Weiber, wie mit ihren Schürzen? — Sonſt war der dickſte Stoff oder Atlas dazu nicht ſtark gnug; jetzt ſind ſie von Flor!“ — (lautes, tolles Gelächter, unter dem weiblichen Janhagel) —

„Um Vergebung, Meiſter! rief mit einem Knix, ein keckes Blondinchen, dem ein Blinder den beſten Willen zum Wegwerfen auch dieſes immer noch zu läſtigen Feigenblattes anſah — von Muſelin!“ (lauter Beifall.)

„Ei, meintwegen jetzt von Filet! rief, ärgerlich über das zu rohe Geſindel, der ehrliche Meiſter; mich dauert nur der arme ſo beſeligte Mann!“

„O! hieß es, dieſe lebendige Streuſandbüchſe verdient es nicht beſſer!“

„Und, zum Unglück, ſoll er noch obendrein entſetzlich eiferſüchtig ſeyn!“ — ſagte der Meiſter.

„Deſto ſchlimmer für ihn!“ — meinten die meiſten; andre ſpötteiten ſonſt darüber.

„Na! meinte der Becke, den Kopf ſchüttelnd — ich will ihr juſt nichts böſes wünſchen, aber — wenn ich zum Beiſpiel an ſeiner Stelle wär, und ſo was merkte (den eben in der Hand habenden Fegewiſch ſchwingend) „Herz inniglich, wie wollt' ich dich!“

„Meint er? rief das unternehmende Blondinchen — O! das müßte das dümmſte Weib unter Gottes Sonne seyn, das einen eiferſüchtigen Mann fürchten wollte, beſonders einen ſo ehrlichen dummen Teufel, wie dieſen! (figurirend) O! dem ſtreicht man mitunter ein bischen die Backen, oder geht ihm ſonſt freundlich um den Schnabel herum, ſo läuft ein ſolch Schaf Gottes lange wieder hin, ohne nur zu muxen." —

„Zeter-Zeugs! brummte der Meiſter in den Bart; ſollte man nicht neben jeden Trau-Altar einen Galgen bauen?"

„Indeß — fuhr das Blondinchen fort — ich denk' immer, mein lieber Meiſter! ſo ſchlimm iſt's nicht mit der Eiferſucht eines ſo armen Teufels, ſondern er drückt die Ohren auf den Hals, und — geht ein bischen aus dem Wege, oder — er ißt und trinkt mit, wenn's nicht anders seyn kann — läßt ſich's (was mir hier faſt der Fall zu ſeyn ſcheint) herrlich ſchmecken, wiſcht ſich's Maul, und denkt: „der Narr! Grund und Boden bleibt doch dein!"

„Ein verfluchter Glaube! — brummte

der ehrliche Meiſter — ein Glaube, an dem Ratten und Mäuſe krepiren müſſen!“

Noch einmal wagte er — als, unter dieſen Debatten, endlich noch ſo ziemlich glücklich eingeſchloſſen war — das herkuliſche Werk: dieſe verſtockten Heidinnen zu belehren, und ſeiner weit natürlichern, oder wenigſtens ungleich glimpflichern Meinung, unter ihnen eine Partie zu verſchaffen: aber — mocht' er auch ſeine ſonſt ſo berühmte Rhinoceros-Lunge, mit welcher er oft — und das will viel, will alles mögliche ſagen! — hundert zankende Weiber überſchrie, jetzt noch ſo ſehr anſtrengen; hier war es umſonſt, einen vernünftigen Gedanken feſt zu ſtellen, oder ſonſt eine heilſame Gegenwirkung hervor zu bringen; ſchlechterdings umſonſt, und ehe ſeine Kuchen im Ofen braun waren, lag Hannchens Unſchuld und Tugend unter den kannibaliſchen Zungen dieſer zweibeinigen Hyänen, elendiglich zerfleiſcht da.

Wüthend über ſeine fehlgeſchlagene Hoffnung: den Sieg über die kalten Herzen dieſer weiblichen Henker davon zu tragen, ſchmiß der ehrliche Bäcker ihre Kuchen unter einander wie Kraut und Rüben, daß ihnen, für Angſt darum, die Haare zu Berge ſtanden. — „Ein verfluchter Glaube!“ — brummt' er noch einmal in den Bart, wie ein Bär, und „quatſch!“ — da lag Blondchens delikateſter Rahm-Kuchen im Staub' und in der Aſche. Sie ſchimpfte, was man ſagt, wie ein Rohr-Sperling; aber großmüthig warf der jetzt ſchon halb verſöhnte Meiſter einen halben Kronthaler auf die traurigen Ruinen, und ſprach: „geh Sie zum Teufel, und ihr all', ihr verfluchte Raiſonnire-Bagage dazu; und komme mir keine wieder vor mein Ofenloch! ſonſt ſchmeiß' ich ſie rücklings zur Thür hinaus, daß ihr die Röck' überm Kopfe zuſammenfliegen ſollen.“

Das war deutſch gnug, um es zu verſtehn. — Seitdem es Ohren giebt, hat man in der Welt keine Zungendreſcherei gehört, wie auf dieſem Rückzuge, wo es, was man ſagt, bretsdick über den groben Lümmel von Bäcken herging. —

Wo man davon hörte, wurden ſie tüchtig ausgelacht; aber der dicke Bäcke blieb — der dicke Backe, und ſeine Eſſe dampft noch heute nach Herzensluſt: ſo hoch und heilig jene Zungen-Dreſcherinnen ihm den bürgerlichen Tod geſchworen hatten.

Hof.

Von gut und böſen Seelen
Gäb's viel hier zu erzählen;
Doch Sonne, Mond und Sterne
Sehn ihren Glanz zwar gerne
Fetirt von allen Seiten;
Doch können ſie's nicht leiden,
Wenn jemand einen Flecken
An ihnen zu entdecken
So hochverwegen iſt;
Und durch Macht oder Liſt,
Suchten, bei meiner Ehre!
Des ganzen Himmels Heere,
Glaub' ich, die Schmach zu rächen,
Ihn auf das Hirn zu ſtechen;
Und — ſo was laut zu ſagen
Darf vollends keiner wagen;
Sonſt iſt der Freche proſcribirt,
Und alle Hoffnung annullirt.

Gemach denn, Herr Patron!
Er löblicher Inſaſſe

Auf meinem Dintefaſſe —
Ja, ja, — man kennt ihn ſchon!
Ihm möcht' zur Luſt zu ſchwatzen,
Hier mal die Kuttel platzen —
Gemach! — Zwar zeigt es Muth,
Und nicht gemeines Blut,
Iſt auch mitunter gut,
Und kützelt unſre Launen:
Den Blonden und den Braunen,
Den Großen und den Kleinen,
Im Lachen oder Weinen
Mit ächtem deutſchen Sinn,
Gerad' und offen hin,
Zur rechten Zeit und Stunde,
Und das mit vollem Munde,
Die Wahrheit vorzuzeigen;
Doch ſicherer iſt — ſchweigen. —

So ließ ſich auch ad vocem: leere Töpfe,
Ueber und auf dergleichen Köpfe,
Die dort gemeiniglich den größten Lärm verführen,
Gar viel und mancherlei parodiren,
Und was das Zeug hält raiſonniren;
Jedoch man ſtirbt oft ohne Noth,
Daran ſich ſelbſt politiſch todt,
Oder hat doch ohne den mindeſten Lohn,
Nur des Teufels Hader und Verdruß davon,
Drum wollen wir lieber mal vor uns ſehn:
Wie die zeitigen Barometer ſtehn?

Wie? und woher die Winde wehn? —
Uns dreimal herum auf dem Abſatze drehn,
Und ſtill und friedlich — weiter gehn.

So weit die Schlangen-Zungen der durch ihre Stadt- und Land-Klatſchen — deren ein ſolches Hof-Inſekt der unterſten Klaſſe, ſtets wenigſtens ein halbes Dutzend in Lohn und Brod hat — (distinguendum est! verſteht ſich) angeſteckten Garderob- und Cammermädchen langten, und ihren nicht ſelten furchtbar gefährlichen Einfluß — (denn was anderswo ſchlichter ehrlicher Mord iſt, das iſt hier, da man nicht weiß wo das Gift oder der Dolch herkommt, Meuchelmord) geltend machen konnten, war es auch hier um den vormals ſo guten Ruf des armen Hannchens geſchehn; wenigſtens intereſſirte man ſich nicht mehr für ſie, hielt ſie — für ein gemeines Weib, und ließ ſie laufen! Alles mögliche Nachtheilige, was einer Frau ihresgleichen wiederfahren kann. Kann man ihr auch nicht unmittelbar ſchaden, ſo kann man ihr doch nützen!

zen! und dieſes zwar mittelbar und unmittelbar, wie es die Gelegenheit giebt.

Es iſt, verſteht ſich, hier bloß die Rede von den untern, und allenfalls einem Theile der mittlern Regionen des Hofes, wo man gewöhnlich ein bischen ſchwach iſt, und bloß gern ein bischen ſchwätzt, ohne an den horribeln, und nicht einmal an wieder gut zu machen möglichen Schaden zu denken, den man dadurch öfters anrichtet. — Gnug, es muß geſchwätzt, geklatſcht, kritiſirt und mediſirt werden; wovon? worüber? über wen? o, das iſt alles gleichgültig; wenn nur geſchwätzt wird, denn das Schwätzen iſt dieſer Art Menſchen nun einmal zur andern Natur geworden. Daß ſie ſich oft, wenn es ſo recht, was man ſagt, breitdick über jemanden hergeht, nichts böſes dabei denken — o, darauf will ich ſelbſt ſchwören. Es müßten ja ſonſt die verworfenſten Geſchöpfe unter Gottes Sonne ſeyn, und das ſind ſie doch wahrlich eigentlich nicht. Nur der enorme Leichtſinn! nur das verfluchte Geſchwätz und Geſchnicker! Aber ſey es auch was es wolle — böſer Wille, oder nicht böſer Wille; es iſt ſchon manches ſchöne häusliche Glück dadurch zerſtört, ſo manche gute fromme Familie total ruinirt worden; ach! und es tragen, indem ich dieſes ſchreibe, noch manche bleiche Geſichter in meinen Umgebungen, die traurigen Spuren ſolcher bloß eigentlich die liebe Zeit tödten helfen ſollenden Geſchwätzchen, der Welt zur Schau, daß mir ſchaudert, wenn ich in dieſe ſchönen Ruinen hinein ſehe, und ich recht herzlich froh bin, daß ich mich einſt, als ich dazu Gelegenheit gnug hatte, durch meinen eigenen bürgerlichen Stolz darüber erhoben, nicht ſo tief herab ließ.

Indeß — wer weiß, wär's nicht vielleicht beſſer geweſen, ich hätte (mitunter wenigſtens) ein bischen geſchwazt? — Für mich, auf jeden Fall, denn ſo könnten diejenigen, denen ich damals ſogar Gutes that, mich jetzt wenigſtens nicht drücken, und dadurch doppelte Sünde auf ſich laden; beſonders jener nicht, der mich ſchon damals — wie ich ſehr wohl merkte — ſcharf auf dem Korne zu haben ſchien, als ich ihn — wenigſtens erhalten half; denn er hatte ja Weib und Kinder! Aber — unmöglich könnt' ich mich dann, wenn ich fühlen müßte, wie tief ich mich dadurch ſelbſt zu denen herabgewürdigt, die jetzt dieſem meinen leichten Seiten-Hiebe, welchen ich, als ehrlicher Mann (als Mann ohne Furcht und Tadel) mir gegen ſie erlauben darf, ſo bloß da ſtehn — eben ſowohl dabei befinden, als jetzt, da ich ihnen nicht allein ſondern auch allen die mich drücken, ſo recht herzlich zurufe: „vergeb's euch Gott!"

In den höhern und höchſten Regionen hingegen, in den Regionen der alten ehrwürdigen Prinzeſſinnen, und ihrer nächſten Umgebungen, war, wie immer, auch jetzt, bei dieſem Geſchwätz von unten herauf, die Stimmung ſo — ſo rein und edel, und hochherzig, daß man nicht allein dabei den Hut abnehmen, ſondern auch die Knie der Herzen beugen mußte.

„Ei, ſo ſchwätzt! — hieß es hier, wenn man dergleichen Geſchwätz aus dem Gröbſten ſatt hatte. — Was habt ihr denn mit den guten Leuten? — Was grübelt ihr denn? — was zerbrecht ihr euch denn die Köpfe: wo es dermalen bei ihnen herkomme? Seht, es geht auch ganz natürlich zu, mit dieſen guten Leuten. Er iſt fleißig, das ſagen alle ſeine Vorgeſetzten, und wer ſonſt ihn genau kennt. Sie iſt fleißig, das wiſſen wir, und wer ihr das nicht zugeſtehn wollte, der müßte ſonſt ſo ein Privat-Hatchen auf ſie haben.

Einſtimmig geſtanden alle dieſes ein, und mußten, ſogar mit voller Ueberzeugung, es eingeſtehn.

„Nun denn — fuhr die edle Sprecherin fort — geht es alſo nicht ganz natürlich zu? — Sie haben, durch vereinigten anhaltenden Fleiß, und mag Gott wiſſen, unter wie manchen Nachtwachen, endlich einmal was vor ſich gebracht, daß ſie ſich auch einmal ein beſſeres Stückchen auf den Leib ſchaffen, und dann und wann ein honettes bürgerliches Vergnügen mit machen können, was euch (etwas ſchneidend) die ihr — wenn ihr es nur erkennen wollt, ſo was täglich, ohne Anſtrengung, um einen weit wohlfeilern Preis haben könnt — nichts neues iſt; alſo — was habt ihr denn dagegen? — Laßt den guten Leutchen doch auch ihr Späßchen, wie, zum Beiſpiel (lächelnd) der guten Canzeliſtin ihren Fuchs-Muff, was euch, da ſie ſchon außer der Mode und zu allgemein unter den Dienſt-Mägden ſind — nicht einmal mehr ein Späßchen machen würde — laßt ihr doch dieſe ſo wohlfeile, eingebildete Glückſeligkeit, welche ihr ſelbſt ohnehin am bitterſten ſeyn muß, da ſie dadurch bloß an die vergangenen Zeiten erinnert wird — gönnt ſie ihr doch!“

„Mein Gott! rief die ſchöne Schwätzerin, wer würde ſie ihr denn nicht von ganzen Herzen gönnen? und wer gönnt ſie ihr nicht wirklich von ganzen Herzen? wenn nur" —

„Ja, ja! fiel die Sprecherin ein — die lieben Wenns und Abers machen euch freilich viel zu ſchaffen, und ſogar wohl manche ſchlafloſe Nacht; was meinſt du denn aber eigentlich damit?"

„Wenn nur auch alles ſo wär — meine ich — wie Hoheit, ſo groß und edel, es ſich denken."

Die Hoheit gingen, etwas raſcher als ſonſt, Ihren gewöhnlichen abgemeſſnen Staats-Schritt einigemal im Zimmer auf und nieder, nahmen ein Prieschen mehr als gewöhnlich, und etwas haſtiger u. ſ. w. — wodurch aufmerkſam gemacht, die ſchöne Schwätzerin ſeitwärts nach ihr hin ſchielte, da ſie ſehr wohl wußte, wozu bei der Gutmüthigen dergleichen Manövers gewöhnlich der Prolog waren. — Hoher Ernſt, und angeborne Königswürde, thront' auf Ihrer Stirn, als Sie jetzt vor dem Stick-Rahmen des ſchönen Lieblings ſtehn blieb, ihr die Hand auf die

Achſel legt', und die faſt erſchrocken Aufblickende ſcharf in's Auge faßte.

„Max! ſprach ſie, mit feſt und ernſter, aber nichts weniger als feindſeliger Stimme, wünſcheſt du, daß ich dir gut bleiben ſoll? ſo gewöhne dir das verdammte Mediſiren ab, welches auch du, ſeit kurzem erſt, zu meinem größten Verdruß dir angewöhnt haſt; denn — erſtens: deutet es überhaupt auf kein gutes Herz, und zweitens: kleidet es ein hübſches Mädchen ſehr ſchlecht!“

Eine warme gefühlvolle Thräne fiel aus dem Vergißmeinnichts-Auge des herrlichen, nur ein biſchen leichten Mädchens, auf die wahrhaft ſchöne Mutter-Hand der Hoheit, als ſie, mit einem krampfigen Drucke, dieſelbe beim letzten dieſer herzlichen Worte, von der Achſel deſſelben zurückzog, und wieder ihren Parade-Schritt durchs Zimmer machte.

Gott! — es war dem guten innig zerknirſchten Mädchen nicht anders, als müßte ſie der Herrlichen zu Füßen ſtürzen, und Mord und Hochverrath — wenn deß etwas auf ihrer Seele gehaftet hätte, Ihr geſtehn. Seitwärts halb vom Stuhle gebeugt, hing ſie, mit verſchlungenen Händen, nach Ihr hin, aber Worte für dieſes tiefe Gefühl, hatte das arme Mädchen nicht. —

„Ich will keine Erklärung! — Ich mag keine Erklärung! Wenigſtens jetzt nicht!“ rief haſtig die Hoheit, welcher ein unwillkürlicher Seiten-Schein die Poſitur des Mädchens, und was allenfalls aus derſelben werden könne? zeigen mocht', ohne ſich nach ihr umzuſehn, mit beiden Händen abwehrend.

Endlich blieb ſie, am Ende des Zimmers, mit untergeſtützten Armen ſtehn, und fragte gelaßner: „was habt ihr denn aber nur auf einmal alle gegen das gute Weib?“

„Mag ſie gut ſeyn! entgegnete das Mädchen; ich kenne ſie ſo genau nicht, und will ihr das auf keinen Fall ſtreitig machen, aber der Schein iſt doch ſo ganz gegen ſie.“

„Hum, verſetzte die Hoheit, alſo —

der Schein? (lachend) O ihr albernen Schäfchen! iſt's nicht dennoch ungleich beſſer, als wenn eins durch und durch gut ſcheint, und dennoch im Grunde böſe iſt? Und auf einen ſolchen trügeriſchen Schein hin, urtheilt ihr auch friſch weg, und ſprecht ihr geradewegs ab, was einem Weibe das Theuerſte ſeyn muß? — ihr Cannibalen! und — ſeit wann erſt? Als meine Schweſter die ſchönen Stickereien von ihr kaufte, ward ihr doch alle noch unerſchöpflich in ihrem Lobe, warum erſt jetzt?“

„Hum, meinte das Mädchen — man wußte ja, wie ſich Ew. Hoheit erinnern werden — doch immer nicht gewiß: ob ſie wirklich von dieſer, oder nicht vielmehr von ihrer Schweſter, der Majorin wären? und glaubte“ —

„Allen Reſpekt vor dem Glauben! wohin er gehört, unterbrach ſie die Hoheit; aber hier — wo jeder Menſch mit fünf geſunden Sinnen ſich überzeugen kann, verſtecken nur Narren und bösartige Zungendreſcher ſich hinter ihn, den

Heiligen! (hitziger) Ein Blinder — darf man faſt ſagen, unterſcheidet hier ohne Anſtrengung, dieſe beiden Weiber, welche ſelbſt in ihren Arbeiten ſich ſo treulich karakteriſiren, daß, wenn auch mit allem Fleiß eine ſich hinter die andre verſtecken wollte, es ihr nicht gelingen würde: (demonſtrirend) der feinſte Geſchmack, angenehme Leichtigkeit, Pracht und der höchſte Schimmer, herrſchen durchgängig in den Arbeiten der Majorin; alles iſt wie hingehaucht, aber leider — ein rauhes Lüftchen darf ſie auch nur anhauchen, oder darüber hin blaſen, ſo ſind ſie nicht mehr! Eben ſo ſchnell und ſo ganz nicht mehr, wie einſt das angeſtaunte Glück dieſes ſeltenen Weibes. In den Arbeiten der Canzeliſtin hingegen zeichnet ſich eiſerner Fleiß, die ſtrengſte Ordnung und Regelmäßigkeit (was ihr ſo gern Steifheit nennen möchtet) Feſtigkeit und Dauer, vorzüglich aus. Mit einem von dieſer geſtickten Kleide könnt ihr hundert Colonnen im raſcheſten Walzen durchfliegen, und man wird es ihm kaum anſehn,

ſehn, indeß um eins von jener ſchon beim zweiten die traurigen Ruinen hinfälliger Schönheit umher ſtieben; und ein ſolches Weib ſollte ſich ſo ſchnell ändern? ſollte ſo tief ſinken können? (in gutmüthiger froher Ueberzeugung) Unmöglich!"

Es herrſchte lange eine tiefe Stille; denn was hätte das leichte Mädchen der Kraft ſolcher Wahrheiten haltbares entgegenſetzen können?

„Und — höre Max! fuhr die hohe Rednerin, etwas ſcharf und mit drohend gegen ſie aufgehobenem Finger, endlich fort: „als ich vorhin, um deinſelbſtwillen, dich nicht ausreden ließ, ſchwebte dir ſchon wieder ſo ein verfluchter mediſanter Gedank' auf der Zunge (ſtark und ſtreng gebieteriſch) es war der letzte!"

Hiermit riß ſie die Thür eines Seiten-Zimmers auf, und verſchwand; und überließ das erſtemal in ihrem Leben unbarmherzig das arme Mädchen den Furien der Verzweiflung.

Das war ſchrecklich, aber die Todesangſt

angſt des Lieblings wirkte ſo wohlthätig auf die Uebrigen, daß bald nichts mehr als alles Gutes von der armen, nur in ſich und in ihrem Mann' und Kindern glücklichen Canzeliſtin geſprochen wurd', und in acht Tagen die ganze Sache rein vergeſſen war.

Unter den Männern ging es indeß, mit nur wenigen Abänderungen, eben ſo. Auch unter ihnen fehlte es, wie allenthalben, auch hier nicht an Schwätzern und Fuchsſchwänzern, die immer bereit und darauf eingerichtet ſind: dem wankenden Bruder oder Collegen noch zum Ueberfluß ein Bein unter zu ſchlagen, oder ſonſt ihn, durch einen heimlichen Tritt in die Rippen, vollends nieder zu ſtoßen, und auf die traurige Ruine den Grundſtein ſeines eigenen Glücks zu legen; aber — es wollte ſich nirgends eine rechte Gelegenheit, nirgends ein recht geneigtes Ohr oder Herz dazu finden, hier, wo ſich doch eigentlich alles dieſer Art immer augenblicklich und das ſehr leicht fand, wenn man es nur ernſtlich ſucht', und zu ſuchen wußte; denn — freilich war der Herr Ex-Miniſter jetzt ſo unbedeutend und unſchädlich, ſo ganz eine Null in der Welt, daß man ſich ſchwer entſchließen konnte, demſelben nur eines flüchtigen Gedankens werth zu achten, oder einen nur halwege beſſern an ihn zu verlieren.

„Hum! hieß es, wer weiß denn was das alte Kind einmal ſpielt?“ Hiermit war gewöhnlich dieſes Kapitel abgemacht, und zugleich geſchloſſen; und der allezeit fertige Schwätzer muſt' oft froh ſeyn, wenn er nicht mit Grobheiten abgeführt und heim geſchickt wurde.

Nur der Herr Canzley-Direktor Nimmerſatt, dem es nie recht war, wenn er merkte, daß ein Subaltern, oder auch ſonſt jemand, einen Biſſen Brod über den Hunger hatte, den er für ſich und ſeine, zum Unglück vieler, ſehr zahlreichen, durchgängig aber bereits ſehr gut geſetzten Familie, beſſer brauchen zu können glaubte — nur dieſer konnt' es nicht laſſen: nach ſeiner ganz eigenen Art, der Sache tiefer auf den Grund zu dringen.

Das erſte, was er that, war, daß er den Canzeliſten mit ſeinem ſchelen Auge ſcharf aufs Korn faßte, und mit einem wahren Drachenblicke feſt hielt; aber der Canzeliſt, der ein gut Gewiſſen und jetzt Geld und Brod, nebſt allem was zum menſchlichen Leben gehört, wenigſtens hinlanglich hatte, wich ihm nicht aus, ſondern ſah ihm keck und feſt in dieſen Drachenblick hinein. — Kurz nachher trat er einmal unvermuthet zu ihm in ſeinen Verſchlag, und fragte: ob er fertig ſey? — Er war eben im Begriff, ſeine Arbeiten zuſammen zu packen und abzuliefern. Um ſich kein Dementi zu geben, blätterte der Direktor darinnen herum, als ob er etwas ſuchte, fand alles in der größten Ordnung, und mit der an ihm gewohnten Reinlichkeit, Schönheit und Nettigkeit abgefaßt, und ging wieder ſeinen Weg. Er wiederholte dieſes mehrmal und immer zu ſolchen Zeiten, wo es ſelbſt dem pünktlichſten fleißigſten Arbeiter hätte fehlen können, ohne daß er ſich einer Sottiſe hätte fürchten müſſen. Immer hatte er bereits abgeliefert, oder war im Begriff es zu thun, oder es war ihm ſelbſt etwas nicht eingegeben worden, was er unumgänglich zu dieſer Vollendung brauchte, und er ſelbſt wartete mit Schmerzen darauf. Der Ungläubige fragte nach, unterſuchte alles auf's genaueſte, und alles hatte ſeine vollkommene Richtigkeit. Ein andrer hätte ſich geſchämt, und es wenigſtens hierbei bewenden laſſen: dieſer, über alles Recht und Schickliche weit erhabene Dinten-Klexer-Monarch, ohne Sinn und Gefühl für Ehr' und Schande, nahm die lange Naſe, mit welcher er, bei ſo bewandten Umſtänden, jedesmal abziehen mußte, mit heroiſchem Gleichmuth hin, und ſetzte, in der ſüßen Hoffnung: den feinen Spitzbuben doch endlich einmal zu erwiſchen, ſeine tückiſchen Unterſuchungen nur deſto ſtrenger und eifriger fort.

„Nein! rief er einſt, als er wieder einmal ſo abfuhr, das iſt ſchlechterdings unmöglich!

möglich! Mit einer Arbeit, an welcher zwei der flüchtigſten Schreiber wenigſtens drei Tage vollauf zu thun gehabt hätten, in anderthalb Tagen allein fertig?“

Der Heimtückiſche hatte es alſo ausdrücklich drauf angelegt, den armen Canzelliſten ganzbeinig zu fangen.

„Excellenz haben die Nächte vergeſſen!“ bemerkte dieſer, das obige nicht fühlen wollend, oder wirklich nicht fühlend; aber er wurde, bei alle ſeiner Gutmüthigkeit, wie gewöhnlich, angeſchnauzt, daß ihm die Luſt und der Muth vergieng, noch etwas über dieſe ſeine Meinung hinzu zu ſetzen.

„Die kauf' ich nicht theuer!“ brummte der Unholde gemein und rauh; denn wenn man den ganzen Tag über immer das nämliche vor Augen und im Kopfe gehabt hat, bis zum Ekel, ſo iſt man froh, wenn's Nacht wird, und ich kann mir leicht denken, was aus Nachtarbeiten werden mag. Fördern wenigſtens können ſie unmöglich, und dann iſt's jammerſchade um Schlaf und Zeit.“

Dies mochte wohl bei ihm der Fall ſeyn, der über einer Anzeige in ein öffentliches Blatt (welche der Schreibemeiſter ſeinem Scholaren um die Ohren herum geſchmiſſen hätte) oder deß etwas, was er ſich jedoch, in der Ueberzeugung, daß es von niemanden beſſer, richtiger und gründlicher abgefaßt werden könne, durchaus nicht nehmen ließ — wenigſtens einen halben Tag ſtockfeſt zu ſitzen hatt', und es wurde daher begreiflich, daß er nicht begreifen konnte, wie es möglich ſey, daß jene flüchtigen Schreiber ſich durch ihre meiſtentheils ſehr überhäuften Arbeiten, faſt immer ſo glücklich durcharbeiteten, daß ſie nicht allein gewöhnlich zur rechten Zeit fertig waren, ſondern ſogar zuweilen einige Stunden des Tags oder Abends für ſich übrig behielten, um ſich auch, wie andre, eine kleine Aufheiterung des Geiſtes, oder bei ihrer ſitzenden Lebensart, ſo nöthige Bewegung des Körpers zu machen.

„Und doch — entgegnete der Tanzliſt, in Bezug auf das vorige — doch ſind wir Subalternen ſehr oft in der Lage des Bretnagels (Hammer-Schläge figurirend) oportet! oportet!“

„Und doch — ſetzte, ihn ſpöttiſch nachahmend, der Herr Direktor die Rede fort — doch trifft man, faſt zu jeder Stunde des Tags, auf jedem Wege nach einem Dorfe, wo's gut Bier oder Tanz giebt — (ſtark betont) Canzliſten! und des Abends ſchlüpfen ſie in alle Bierkneipen — (wie zuvor) Canzliſten! — Sagt mir nur ums Himmelswillen! wo ihr Menſchen die Zeit dazu hernehmt?“

„Hum! — entgegnete, muthig gemacht, durch die dermalige Redſeligkeit des ſonſt (ſein ewiges Knurren und Nergeln ausgenommen, das ihnen aber bereits ſo zur andern Natur geworden war, daß ſie es, glücklicherweiſe, gar nicht mehr hörten) ſo wortkargen Chef, mit einem ruhigen Lächeln, der Canzliſt — „eine Stunde muß bei uns immer der andern was abgeben; und ſo geitzt man denn doch zuweilen einige Frei-Stündchen zuſammen.“

„Mir will das nicht glücken — fiel, mit einem faſt lauten Seufzer, der an Geiſt und Leib etwas ſehr ſchwerfällige Director ein — ich mag es anfangen wie ich will; (halb laut) und auch ihn ſeh' ich ſeit einiger Zeit, öfters im Caſino — (ſchnell) ich habe gegen dieß Haus und dieſe Geſellſchaft nichts, und gehe, bekanntermaßen, ſelbſt zuweilen hin, um mich zu zerſtreuen, aber ich meine nur: wo ihr die Zeit her nehmt?“

Canzliſt. Wie geſagt: ſie muß zurücken! (immer herzhafter, und faſt etourdi) Sie liegen ſchon lang' in den Federn, indeß unſereins noch hinter dem Nachtlämpchen hockt, und mit dem folgenden Tage reine Zeche macht. Ich wenigſtens habe mich ſo gewöhnt, daß ich ſchlechterdings nicht zu Bette gehe, oder wenigſtens nicht einſchlafen könnte, ſo lang' ich noch einen Federzug für den künftigen Tag zu thun weiß. Iſt denn aber auch dieſer vollends gethan; dann werf' ich, mit der ausgeſprützten Feder, auch alle meine Sorgen hin, und ſchlafe wie ein

Ratz. Glückt mir's, daß ich früh gnug aufwach', und noch einige Schreibchen für die knickrigen Advokaten zuſammenkratzen kann; deſto beſſer! Das giebt ein Paar Dreier extra, zu einem Maas Bier, oder einer Partie Billard, die einen nicht dauern, weil ſie nicht vom Dienſte ſind.

Director. Alles gut! (mit dem ihm ganz eigenen charakteriſtiſchen Kopfſchütteln) Aber man ſieht es doch immer ſolchen Arbeiten an.

Canzliſt (wie zuvor). Und doch bin ich ſo glücklich, daß Ew. Excellenz mir nie eine zurück gegeben haben.

Director (ohne, wie es ſcheint, ihm auf ſeinen faſt mehr noch als dreiſten Einwurf eigentlich antworten zu wollen; mit Nachdruck). Auch den gelungenſten ſieht man es an, daß es der Zeit abgedrungene Produkte ſind.

Nach einer kurzen Pauſe fuhr, zum Canzliſten herab gebiegt, der Herr Director halb laut fort: „und er ſoll außerdem — wie man hört, jetzt ſogar tageweis drauſſen, bei dem ehemaligen Miniſter ſitzen und ſchreiben?“

Lachend, aber die Hand aufs Herz gelegt, und mit dem offenſten ehrlichſten Geſicht', entgegnete der Canzliſt, laut, daß es alle hören konnten: „ſo wahr Gott lebt! allerhöchſtens dann und wann zwei Stunden; oft kaum eine halbe. Wenn das tageweis zu nennen iſt?“

Director. Na! das Gerücht vergrößert mitunter eine Sach' im Umtrieb', und ſetzt oft dem Wahren das Mögliche zu, das weiß man! thut aber hier zur Sache nichts. Gnug — es iſt alſo wahr: er ſchreibt drauſſen?

Canzliſt. Das kann und werd' ich nie läugnen! am wenigſten gegen meinen Vorgeſetzten, dem ich in jedem Falle Wahrheit ſchuldig bin. Indeß — ich verſäum' oder vernachläſſige dabei an meinen Dienſt-Geſchäften nichts. —

Director (einfallend). Alſo geht's auch niemanden was an! meint er wohl?

Canzliſt. So ſcheint mir's wenigſtens,

nigſtens, nach meinem bischen geſunden Menſchen-Verſtande.

Director (warnend). Freund! — dieſer Schein iſt, beſonders auf der einen Seite, ſehr trügeriſch; denn der Staat hat das Recht, und iſt ihm ſogar Pflicht: nach allem zu fragen, und ſich um alles zu bekümmern, allem nach zu ſpüren, und auf den Grund kommen zu ſuchen, was in ſeinem Umfange vorgeht oder getrieben wird; (wie vorher) was ſchreibt er denn eigentlich?

Canzliſt (mit Mienen und Geſtikulationen, wie man zu machen pflegt, wenn man ſich gegen etwas verwahren will). Gnädiger Herr! es klingt naſeweis, wenn ich Ihnen gerade ſo antworten ſoll, wie Sie Ihre Frage ſtellen.

Director. Kling' es wie es wolle! ich will's nicht ſo nehmen, wie es klingt; nur Wahrheit! Wahrheit!

Canzliſt (ruhig und offen, ihm in die Augen ſehend). Und dieſe iſt: — ich weiß es nicht!

Director. Hum! wenn ich ſchreibe,

ſo werd' ich doch, in's Teufels Namen wiſſen, was ich ſchreibe? So iſt's aber, worüber ich immer zanke, die unausſprechliche Unaufmerkſamkeit und Hirnloſigkeit, mit der ihr alle ſchreibt. Handelt es denn von Perſonen oder von Sachen?

Canzliſt. Von beiden! Aber von Perſonen, die ich nicht kenne, und von Sachen, die mich nicht im geringſten intreſſiren. Was ſoll und kann da meine Aufmerkſamkeit feſſeln?

Director. Hum! Wenn's freilich ſo iſt? dann kann ich's ihm wieder nicht verdenken. (Pauſe) Wirklich alſo gar keine bekannten Perſonen? gar keine bekannten Sachen? z. B. von Uns, von unſerm Hofe, und dergleichen.

Canzliſt. Auch nicht das allergeringſte! Alte Dokumente mitunter — Briefe, Copien von Briefen, und dergleichen; (leicht) hätt' es geſtern die Rede davon gegeben, ſo hätt' ich Ihnen einen ganzen Bündel ſolch Zeugs zeigen können, die ich ehegeſtern mit nach Hauſe bekam, um ſie theils ſelbſt zu kopiren, theils kopiren zu laſſen. Wenn ſie befehlen? — ein andermal.

Director. Hum, ja! ſehn möcht' ich doch was davon; denn was die Augen ſehn, glaubt das Herz.

Er verſprach's, und hielt Wort. Ob aber das Zeugs, was er Ihm geheimnißvoll zuſteckt', aus der ächten Quell', und des Leſens werth war? mögen die Götter wiſſen.

O Ihr kleinen Subalternen-Tirannen, wie viel und mancherlei ſolche Naſen müßt ihr euch von ihnen drehn laſſen, die Ihr, durch Streng' und Furcht, unbedingt unter Eurer Zucht-Ruthe zu haben und zu halten glaubt. Wenn werdet Ihr doch einſehn und glauben lernen: wie unendlich mehr Ihr, durch Lieb' und Zutrauen, (wenn Ihr euch dieſes bei ihnen zu gewinnen und zu erhalten wüßtet) über ſie, und ihren beſten Willen, vermögen würdet.

Anmerk. Daß ich hier einige Wochen — Monate vielleicht, in der Zeit vorgegriffen habe, wird jeder Leſer bemerken, und ich nicht läugnen. Aber ich mußte dieß thun, um unſre Leutchen nun in voller Aktivität am Schreib-Tiſche zu treffen.

Zweiter Abſchnitt.

Fuimus Troes! — Fuit Ilion!

Zehntes Kapitel.

Haſt du dich in der Zeit geirrt,
Laß ſinken nicht den Muth;
Wenn nur dadurch bewieſen wird;
Was lange währt, wird gut.

Währt aber eine Sache lang,
Und endlich doch nicht recht,
Dann iſt der kluge Schneckengang
Derſelben doppelt ſchlecht.

Drum macht ein feſter Mittel-Schritt
In jeder Sache Glück;
Denn, thut man einen falſchen Tritt,
Zieht man den Fuß zurück.

Dem Eiler bringt ſein Stolprian
Viel bittern Spott und Hohn,
Und denkt er endlich doch daran
Blut't ihm die Naſe ſchon.

Doch eh ein andrer ſuperklug,
Sich was zuſammen reimt,
Iſt ſchon, in ihrem ſchnellen Flug,
Die beſte Zeit verträumt.

Drum halt dich an das Mittelding,
Wo Ebbe grenzt und Fluth;
Denn geht's auch dort nicht immer flink,
Geht's ſicher doch, und gut.

Endlich — nachdem es hundert und mehrmal gewählt, und verworfen, und abermals gewählt, und wieder verworfen worden, war das Lokale zu der großen vorſeienden Schriftſtellerei richtig ausgeſucht, beſtimmt, eingerichtet, und mit allen Nöthigen, Guten und Nützlichen (auch was die Bequemlichkeit anlangt) ſo gut und zweckmäßig ausſtaffirt, daß nicht allein keinem der Intereſſenten etwas zu wünſchen übrig blieb, ſondern auch — war die Sache nur erſt einmal im Gange — nicht die geringſte Störung, oder irgend ein Aufenthalt mehr eintreten konnte. Es war ein allerliebſtes heimliches, ſchauerliches, von allem Geräuſch des übrigen

Hausweſens gänzlich getrennt und entferntes Garten-Stübchen, aus welchem man, durch ein dunkles Cabinetchen, immer einen freien unbemerkten Aus- und Eingang in den Garten, und aus dieſem, nach allen Seiten, ins Freie ſowohl, als in die Stadt haben konnte. Kritiſcher und gewiſſenhafter faſt als bei den Ein- und Vorrichtungen zu einem Gottes-Gerichts-Kampfe, war und wurde hier Schatten und Licht vertheilt; jeder Tiſch, jeder Stuhl ſo lange gerückt und geſtellt, bis er, für den beſondern Zweck des künftigen Beſitzers, gut und am bequemſten ſtand; welches alles durch mehrere, mit der ſchärfſten Kritik angeſtellte Verſuche, mehrere Tage ſowohl, als Abende hinter einander, endlich ſo ſchön und richtig ausgemittelt war, daß keinem der dabei in Thätigkeit ſein ſollenden Individuen auch nicht das mindeſte dabei weiter zu wünſchen übrig blieb. Vorzüglich mußte unſer Canzliſt die ganz beſondere Sorgfalt rühmen, mit welcher der alte Herr deſſen Schreibtiſch ſtellen, immer beſſer und bequemer ſtellen, und mit allem was zur Nothwendigkeit nicht allein, ſondern auch zu dieſer, und zwar in allem zur höchſten, Bequemlichkeit dient', und in der Folge dienen konnte, reichlich und zum Ueberfluß beſetzen ließ; denn herzlich lachen mußt' er, als dieſer — nämlich der Canzliſt, da die Rede auf ihn, und das Etabliſſement ſeines Schreibe-Lokals kam, ein Packet beſchnittenes Akten-Papier aus der einen, und aus der andern Taſch' eine Kapſel mit Federn und Federmeſſer, nebſt einem ganz artigen Käſtchen mit Dint' und Streuſand-Büchſe zog, in weniger als einer halben Sekunde dieſes alles vor ſich aufſtellte, ſich ſchreibfertig dahinter poſtirt', und mit einem ruhigen Lächeln ſagte: „Ich bin fertig!“ Lachen, herzlich lachen mußt' Excellenz, und rief: „großer Gott! wie können doch die Menſchen ſo wenig brauchen!“. Wohl dacht' er jetzt nicht der früheſten Zeiten ſeiner Jugend, da er ebenfalls wenig gebraucht, glücklicherweiſe wenig gebraucht, denn eigentlich noch weniger als man, bei aller natürlichen oder gelernten Genügſamkeit, bedürfen kann, gehabt hatte.

Aber der genügſame Canzliſt hatte jetzt hier gar keine Stimme mehr, und mußte ſich's gefallen laſſen, daß alles was einſt, als Excellenz, bei all' Ihrer Unbedeutenheit, denn doch eine Art von Expedition auf dem Zimmer gehabt, um die höchſte mit der höchſten Eleganz, nach den feinſten Regeln der Aeſthetik, verbundene Bequemlichkeit ſelbſt, wo möglich noch bequemer zu machen, Hochdieſelben auf dero koloſſaliſchen Arbeits-Tiſche vom feinſten Cedern-Holze (welcher ſelbſt in dieſem verſteckten Zimmerchen leider nicht Platz hatte) aus den Händen von wenigſtens hundert Künſtlern, hatten zuſammenhäufen laſſen, hierher geſchleppt, und in der dortigen Ordnung aufgeſtellt werden mußte.

Das einzige, was ihm, unter allen dieſen, übrigens ſehr ſchönen, brillanten, und nur auf alles Liebes und Gutes hindeutenden Vorrichtungen, nicht gefiel, war ein altes klapperdürres, bis an die kreideweiſe Naſenſpitz' in einem alten, höchſtens auf dem Trödel gekauften, wo nicht aus einer ſchon halb verfaulten Schneiders-Miſte zu Tage geförderten Schanzlauſer gehülltes Männchen, welches, wenn er kam, immer entweder ſchon da war, und hinter dem Ofen, oder ſonſt im tiefen Schatten-Punkte des Zimmers, Poſto gefaßt hatt', oder wenigſtens bald drauf einem wandelnden Schatten gleich, unbemerkt und ungehört ſich herein geſchlichen, und ſeine Stelle beſetzt hatte. Trotz des guten reinen Gewiſſens des ehrlichen Canzliſten, war ihm immer ſo graukerlich, ſo unheimlich, wenn er dieſe genuine Vogelſcheuche ſah, daß er lieber wie weit hier weggeweſen wär. Mußt' er denn aber auch hinſehn? Warum mußt' er denn eigentlich hinſehn? das wußt' er freilich ſelbſt nicht, und nahm ſich ſteif und feſt vor: auch gar nicht mehr anders wohin, als auf ſein Geſchreibs, am wenigſten aber jenes ſchäbige Dings, jene verblichene Idee von einem Menſchen anzuſehn; aber wer iſt immer Herr ſeines beſten Willens? ſo, daß er halten kann, was er beſchloß? Oft war ihm nicht anders, als faßt' ihn jemand bey den Ohren, und drehte den Hals ihm mit aller Gewalt nach dem Ofen hin, und wenn nun da zufällig vielleicht — unter dem buſchigen grauen Stirn-Haar hervor, ein Blick dieſes alten Wickel-Kindes (ein ſolcher Blick glich, wie ein Ei dem andern, dem holen ſtieren Blick' eines illuminirten weißen Kürbis-Geſichts, womit die Gaſſenbuben einander zu fürchten machen) dem ſeinigen begegnete — hu! da blies ein kühler Grabs-Hauch ihm an, ſträubte das Haar ſich ihm empor, und über ſeine Gebeine rieſelt' es hin wie Todes-Schauer. Er rückt' und rutſcht', und dreht' und wendete ſich ſo lange mit ſeinem Stuhle, bis er, unter dem Anſcheine: das Licht vortheilhafter für ſich zu gewinnen, endlich ſo zu ſitzen kam, daß er nur durch die unanſtändigſte Wendung gegen den Ofen hin blicken können; und dieß war, vor der Hand wenigſtens, ihm gnug.

Indeß — der alte Herr war mit dieſem Männchen, welches allem Anſcheine nach, hier eine nicht unbedeutende Rolle ſpielen ſollte, ſehr freundlich, und mit der Zeit — denn an was in der Welt gewöhnt nicht endlich der Menſch ſich? als auch er, der Herr Canzliſt, ſich an den dürren Grau-Mantel, und ſeine Glotz-Augen, gewöhnt hatte, machte die Gegenwart deſſelben auf ſeine Gemüths-Stimmung auch nicht den mindeſten Unterſchied mehr; ſich aber wozu er in der Folge Gelegenheit genug hatte, mit ihm in eine Unterhaltung einzulaſſen, um vielleicht — vielleicht auch nicht! was er zu ſehr wünſchte, nähern Aufſchluß über ſein eigentliches Ich oder Nicht-Ich zu bekommen, konnt' er nie über ſich gewinnen.

Mehrere Wochen ſpäter hin, fragt' ihn einſt, nur ſo wie zufällig und ohne Bedeutung hingeworfen, der eigentlich in dieſem Hauſe wenigſtens das meiſte, wo nicht alles wiſſende Cammerdiener: „wie ihm ſein Herr College gefalle? und wie er ſich mit ihm komportire?"

Er ſah, den Kopf ſchüttelnd, ihn an; denn er hielt dieſe Frage für eine Falle, worein ihn der Herr Cammerdiener locken, für eine Probe, worauf er ihn ſtellen wolle — wenigſtens in Hinſicht ſeiner Schwatzhaſtigkeit; und dieß, von ſeinem Freunde Felbel, befremdete ihn nicht allein, ſondern that ſeinem ehrlichen Herzen ſogar recht empfindlich weh. Aber zu ſeinem größten Erſtaunen hörte er, daß dieſer würklich, und in allem Ernſte, nicht um ein Haar mehr davon wußte, als er, der Canziſt ſelbſt: das heißt gar nichts! Das war ſeltſam.

„Es iſt dieſes das einzige Geheimniß, was, wie ich mir ſchmeicheln darf, der alte Herr von mir hat — ſetzte er mit unverbergbarer Empfindlichkeit hinzu; deſto mehr aber muß es mich ärgern, deſto tiefer mich kränken und ſchmerzen. Es iſt mir, ich geſteh' es Ihnen (mit den Zähnen knirſchend) oft ſchlechterdings unausſtehlich! und — (wild) ich riskire noch alles! um dahinter zu kommen. — (Pauſe)

Bring' ich — wie Sie denken können, daß dieſes mehrmals geſchieht, und geſchehn iſt — bei Ihm die Rede darauf (fuhr er ſodann fort) ſo klopft er mir, freundlich lächelnd (wie das ſo ſeine Art iſt) die Backen, oder legt mir den Finger auf den Mund, und ſpricht: „alles zu wiſſen iſt man denn doch noch ein bißchen zu jung! Mit der Zeit wird ſich's ſchon finden!“ Und ſomit läuft denn Hans Naar hin, und ärgert ſich, daß er gefragt hat. Iſt das nicht eine ganz infame Situation? Pauſe; der Canzliſt zuckt die Achſel.

„Und Geld koſtet's mich ſchon — Herr! ſchweres Geld! denn daß ich dennoch dahinter kommen, und es heraus haben, auf jeden Fall es heraus haben muß: wer dieſes wandelnde Räthſel iſt? und woher es kommt? und wohin es verſchwindet? das können Sie ſich leicht denken; und daß alſo meine Spione nicht von den Läuften, und nicht zu Athem kommen.“

„Nun? fiel hier der Canzliſt, mit freundlicher Neugier ein; und wie lauten ihre Nachrichten? — Gut?“

„So gut, wie gar keine! (entgegnete, lachend, Herr Felbel), denn keiner iſt auf der Spur ihm um ein Haar breit weiter nachgekommen, als ich ſelbſt es ſchon war.“

Canzliſt. Schade! daß ich ihm nicht einmal, gleich hier von der Stelle weg, nachſchleichen kann.

Felbel. Pah! und was würden Sie mehr erfahren, als wir? Nicht einen Pfifferling! Darauf wollt' ich meine Naſe wetten!

Canzliſt (fein). Und mit zwei Friedrichsd'or einlöſen! Faſt könnt' ich mich verführen laſſen! denn ſehn Sie, ich bin hier gezogen und geboren, und kenne, beſonders in dieſem alten Gewinkel der ehemaligen Feſtungs-Werke (es waren, des Verſtecks wegen, immer die Lieblings-Tummelplätz' unſrer Jugend-Spiele) jeden

Winkel, und jedes Winkelchen — Herr! und da müßt' es nicht mit rechten Dingen zugehn, wenn ich ihm nicht auf die Spur kommen wollte.

Felbel. Darauf ſind wir ihm lange! Aber ſie verliert ſich, wenn wir am ſicherſten zu ſeyn glauben, ſo ganz, daß kein ſterblich Auge ſie wieder zu finden vermag.

Canzliſt. Das wär toll! und mehr noch als toll! Aber laſſen Sie doch gefälligſt einmal ſehn? was Sie bisher in dieſer Sache gethan? und wie Sie es angefangen haben? und wie weit oder nicht weit Sie eigentlich gekommen ſind?

„So hören Sie denn, und merken Sie wohl auf — ſprach Herr Felbel, ob Sie's anders, aber auch beſſer, würden zu machen gewußt und gemacht haben. (demonſtrirend) Er, dieſer lebendige Schatten, ſchwebt gewöhnlich, beſonders wenn das Schreiben zeitig geſchloſſen wird, gleich einer Vogel- und Menſchen-Scheuche, noch ein halbes Stündchen (zuweilen noch länger) im Garten umher.

Wirklich iſt's, wie ſie verſichern, den Arbeitern (ob er ſich gleich keinem jemals genähret, vielweniger einem ſonſt was übels gethan hat) in ſeiner Gegenwart ſo ſchauerlich und unheimlich, daß ſie ſich davon machen, auch wenn es noch nicht Feierabend ſeyn ſollte, und die Nachtigallen, welche doch um dieſe Zeit eigentlich am fleißigſten ſchlagen, ziehn ſich ſchweigend in ihre dunkelſten Verſtecke zurück, dann ſchließt er das Pförtchen auf.“ —

„Halt! rief, mit einem altklugen Geſichte, der Canzliſt; ſo geſchwind darf das *nicht* gehn! hier muß was geſchehn! was gethan — ihm was in den Weg geworfen werden!“

„Zu ſpät! mein Herr, rief lachend Herr Felbel, viel zu ſpät! wenigſtens um einige Poſttage zu ſpät, kommen Sie da mit Ihrer Weisheit. Es war — darf ich mich rühmen, mein erſter Gedanke. Ich dreht' einen tüchtigen Holz-Splitter in's Schloß, und dachte Wunder wie feſt ich ihn hätt'; aber eben ſo leicht wie bisher ſchloß er den Abend auf, und ging ruhig

Straße. Ich ſchlug den Tag drauf, während hier geſchrieben wurd', einen Nagel hinein, und kützelte mich ſchon heimlich über ſeine Verlegenheit. Umſonſt! er brauchte keine Sekunde länger, um aufzuſchließen, und fort war er! Ich verderbt', in der Bosheit darüber, das ganze Schloß, ſo daß kein Schlüſſel mehr ſchloß; er allein öffnete, ohne die mindeſte Schwierigkeit, und ging. Knirſchend über ſo viele mißglückte Verſuche, ließ ich ein ganz anders Schloß, mit einem ganz andern Gewinde daran ſchlagen; umſonſt! Ich ließ es dreimal verändern, und endlich das ganze Gewind' heraus ſchmeißen; alles umſonſt! Er ſchloß auf, und ging; (mit den Zähnen knirſchend) und das nicht etwa, daß man hätte glauben können, als könnt' er, einem Geiſte gleich, durch verſchloßne Thüren gehn — Gott bewahre! man hörte deutlich, ihn den Schlüſſel herum drehn, aufſchließen, und wenn er hinaus war, die Thür wie gewöhnlich zuſchmeißen. Was ſagen ſie dazu?"

Canzliſt (nach einer Pauſe). Hum! Von wem haben Sie denn das Schloß umändern laſſen?

Felbel (etwas auffahrend). Von unſerm gewöhnlichen Schloſſer, dem Hof-Schloſſer! Haben Sie was gegen dieſen Mann? oder Zweifel an ſeiner Geſchicklichkeit?

Canzliſt. O! nicht den mindeſten; aber — (mit einem bedenklichen Geſicht) unter ſolchen Umſtänden iſt gar viel und mancherlei, von mehr als einer Seite zu betrachten und in Erwägung zu ziehn, um ſich nicht täuſchen zu laſſen, oder ſelbſt zu täuſchen.

Felbel. Wovon ich, mit meinem ſchlichten Menſchen-Verſtande, auch nicht das mindeſte begreife. Zum Exempel? —

Canzliſt. Zum Exempel: iſt nicht alles was Hof heißt, ſchon von Natur ein halbes Räthſel? Und ſo hat denn bekanntermaßen, auch dieſer Mann der Hof-Schloſſer, immer Geheimniſſe, wo andern Menſchen alles offen am Tage liegt. Hab' ich nicht recht?

Felbel. Hum! ein bischen ein Narr mag er mitunter ſeyn; aber gewiß doch ein ehrlicher Mann.

Canzliſt. Jeder iſt das auf ſeine eigene Art und Weiſe; und wenn zwei ſolche ſogenannte ehrliche Leute zuſammen kommen, ſo ſpielen ſie gewöhnlich aus einer Karte, und ein Dritter — iſt die Düpe davon. Erlauben Sie mir doch gütigſt: auch nach meiner Art hier einen Verſuch zu machen.

Felbel. Von Herzen! Sie erſparen mir die Aergerniß, und ich gewinne das Auslachen.

Canzliſt. Auch das will ich Ihnen gönnen, und es darauf riskiren. Nur lachen Sie ja nicht zu früh! denn nur wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Ich darf alſo?

Felbel. Ja, ja! ſag' ich, von Herzen gern! Nur heut' und morgen, und übermorgen noch nicht; denn ich muß erſt mit noch einer andern Unterſuchung aufs Reine kommen, an welcher eben jetzt meine beſten Spür-Hunde ſind, und mit denen Sie in Colliſion kommen könnten. Ich hab's ohnehin ſatt.

Canzliſt (neugierig). So? Noch eine andre Unterſuchung alſo? Wär es wohl unverſchämt, zu fragen: welche? — welcher Art? und dergleichen? dürfte man? dürfte man bitten?

Felbel. Herzlich gern! denn es muß ja alles was hierher gehört, uns beide gleich intereſſiren; (demonſtrand) Sie kennen doch, gleich hinter dem Pförtchen, den zwiſchen der Stadt und der Herrſchaft ſtreitigen, unregulairen, von mehrern Kreutzwegen durchſchnittenen, dunkeln Platz? Bis dort hin ſind ihm die Luchs-Augen meiner Aufpaſſer, und ſelbſt die meinigen, im Verfolgen immer richtig nachgekommen; aber auch eben dort, wo die düſtern Kaſtanien und Platanen, mit den langſam und pathetiſch wogenden himmelhohen Tannen durch ihre beweglichen Schatten, ein ſo ſeltſam kontraſtirendes Grau in Grau oder Helldunkel, und aus dieſem, unter ewigen die Sinne berauſchenden dumpfem Gebrauß', ſich ſo ſeltſame, ewig hin und her wogende, ungeheure Geſtalten bilden, Geſtalten wie ich mir jene, aus den Nebeln der Berg-Gipfel ſich bildenden ungeheuern, koloſſaliſch-grotesken Geſtalten in den Thalern und zwiſchen den Bergen der ſchottiſchen Hochlande denken kann, welche in den Geſangen der alten Barden ſo viel Epoche machen — juſt dort, wo man über das kleine Wäſſerchen ſpringen muß, verſchwindet er auch jedesmal, wie von der ganzen Erde weggeblaſen, augenblicklich ſo ganz, als wär er nie da geweſen — (leicht) auf jeden Fall giebt's dort, in dem alten dunkeln Gewinkel, ein geheimes Hinterthürchen, oder ſonſt einen Schlupfwinkel für ihn, der (ſpöttiſch) uns nun einmal als Brill' auf der Naſe, ſchikaniren ſoll (leicht und luſtig) na! das werden meine Spür-Hunde dieſen Abend hoffentlich ſchon auskreißen; ſie wiſſen ja damit blanke hundert Laubthaler zu verdienen!

Canzliſt (ſchnell und bittend). O! warum laſſen Sie mich dieſe nicht verdienen?

dienen? mich, der ich hier alle Schlupfwinkel kenn', und alſo die größte Hoffnung darauf, und die beſten Ausſichten, Ihnen die Freude dieſer Entdeckungen machen zu können, aus der erſten Hand habe?

Felbel. Sapperment! Herr! ſo eben erfahr' ich ja erſt von Ihnen, daß Sie von hier ſind. Konnt' ich Ihnen das an der Naſe anſehn.

Canzlik (ſich vor die Stirn ſchlagend). O! ich — (lebhaft demonſtrirend) Und unter den Tauſenden, welche von hier ſind, vielleicht der einzige, juſt in dieſer Sache wenigſtens unterrichtetſte — (mit Figuren) Sehn Sie: dieß (mit dem Fuße tappend) dieß war einſt, als dieſer Ort, unter den Feſtungen noch eine nicht unbedeutende Rolle ſpielte, das Commandanten-Haus, und längſt dem gräflich Halbingiſchen jetzigen Garten unneben hin, liefen die Caſematten hin. Um nun dieſes zu maskiren, und jene gegen die überläſtige Sonnenhitze zu ſchützen, legte man jene Baum-Gruppen an, aus welchen nach und nach die herrlichſten Spazier-Gäng' wurden, bis vor ſechzig oder ſiebzig Jahren die jetzt regierende jüngere Linie unſers Fürſten-Hauſes ihre Reſidenz hier nahm. Jetzt, da nun die Feſtungswerke eingingen, oder zum Theil Gärten daraus gemacht, auch von dem Hof' und deſſen mit hieher gezogenen Perſonale, mehrere Gärten und Divertiſſements-Plätze angelegt wurden, kam dieſes einſt ſo wunderſchöne, und weil es das einzige war — hoch gefeierte Plätzchen in Verfall, verwilderte, und wurde vergeſſen! (geheimnißvoll) Aus den Caſematten, über welchen jetzt die beiden unterſten Terraſſen des gräflichen Gartens aufgeſchüttet ſind, führten geheime ausgemauerte Gänge weit über die Außenwerke hinaus, zu den ſehr weitläufigen und künſtlich angelegten Minen (um derenwillen vorzüglich dieſe eigentlich doch ſo kleine Feſtung für furchtbarer als manche weit größre gehalten wurde) und ſelbſt nach den jenſeitigen Anhöhen hinüber, zu den Flatter-Minen.

Felbel (ihn haſtig unterbrechend). Was Teufel, Herr! wie kommen Sie denn zu ſo intrikaten Dedails über unſre nächſten Umgebungen? Ich glaube, Sie wären im Stande, uns hier aufzuheben, wie eine verlorne Schildwacht?

Canzliſt. Warum das nicht? — (leicht) In einem Ihrer Keller muß, unter den Platt-Steinen, ſich eine eiſerne Thür finden, durch welche ein unterirdiſcher Gang hinaus an einen Ort führt, den ich recht gut kenne.

Felbel (wie zuvor). Sag' ich's doch; Sie ſind ein äußerſt gefährlicher Menſch für uns.

Canzliſt. Wenn ich wollte? — Große Mühe wenigſtens ſollt' es mich nicht koſten, Ihnen hier einen Streich zu ſpielen, der Sie doch in Verlegenheit ſetzen würde.

Felbel (faſt in Erſtaunen). Herr! in allem Ernſte jetzt — woher wiſſen Sie denn aber das alles?

Canzliſt. O! das hab' ich mir.

in meiner früheſten Jugend, mehr als tauſendmal, bis zum Ekel, müſſen vorerzählen laſſen, wenn ich meinen ſeligen Herrn Pathen, den ehemaligen Mineur-Capitain, nachherigen Stadt-Hauptmann Puſſert, deſſen Lieblings-Orte noch immer dieſe Umgebungen waren, hierher ſpaziren führen mußte; (in ſüßer Erinnerung) o! noch ſeh' ich den eiſenfeſten, neunzigjährigen Greis, wie er, auf ſeinen Stock geſtützt, vor mir ſtand, und ganz Jüngling, mit Feuer und Muth, ſelig in der Erinnerung, in jene ſeine glückliche Vorzeit zurück blickte. Manches hab' ich denn doch wohl vergeſſen, vielleicht ſogar vieles, was uns hier Aufſchluß geben könnte; denn mir ſelbſt ſcheint dieſe Gegend ganz fremd geworden zu ſeyn; wenn ich mir aber — und das ſoll morgen mit dem Früheſten geſchehn — das Lokale wieder ordentlich, und in der Abſicht der bewußten Entdeckungen betrachte, ſo fällt mir gewiß alles, und mehr noch, wieder bei, was mir damals nicht einmal auffiel, weil es mich nicht intereſſirte, und, ſeiner Natur und eigentlichen Beſtimmung nach, nicht intereſſiren konnte.

„Gut! ſprach Herr Felbel, wenn alſo heute und höchſtens morgen, meine Schleicher nichts ausmachen, ſo iſt von übermorgen an, die ganze Sache Ihnen überlaſſen, und (ihm die Hand reichend) die hundert Laubthaler für Sie zu verdienen.“

So wars beſchloſſen und es blieb dabei, obgleich verſchiedene Zweifel die verſchiedenen An- und Ausſichten trüben, und die verſchiedenen Geſichtspunkte verrücken wollten. Gnug es blieb dabei! und ſie gingen, obgleich vor der Hand noch um kein Haar breit klüger, doch aber zufriedener mit der neuen Hoffnung, fröhlich aus einander.

Eilftes Kapitel.

Herrliche Ausſichten! — Tüchtige Maulſchellen! —

Der Canzliſt konnte die ganze Nacht nicht ſchlafen. Immer zählt' er, von eins bis hundert, und das waren, verſteht ſich, die bewußten Laubthaler. Nie hatt' er fleißiger gezählt! und da bracht' er denn endlich heraus, daß dieſes netto fünf und zwanzig Carolin waren; eine Summe von welcher er, mit ſeinem ganzen Haus', ein ganzes Jahr lang, völlig ſorglos leben konnte; leben, und wohl auch noch außer dem, was man leben nennt, ſich mitunter ein Divertiſſementchen machen konnte, ohne Möglichkeit und Kräfte dazu, welche nur das leidige Geld geben kann — mit dem verdammten Gänſekiel, der Zeit abtrotzen, abſchinden, oder ſonſt abkargen zu müſſen. Waren das nicht die herrlichſten Ausſichten? nicht Ausſichten zum Entzücken? denn daß der ſplendide Herr Felbel ſich nicht lumpen ließ, ſondern, was er verſprochen, baar und richtig bezahlte, verſtand ſich von ſelbſt; darauf kannte man ihn; es fehlt' alſo bloß noch an etwas — an einem einzigen, freilich aber auch wichtigſten Umſtande dabei, nämlich am Verdienen, durch jene uns bewußte Entdeckung, deren Preiß ſie ſeyn ſollten. Freilich eine Sache, die denn doch, bei alle dem, was er, und juſt er, vor Tauſenden, die darnach ſtreben konnten, und ſtrebten, durch ſeine ſo genaue Kenntniß des Lokals, und anderer Umſtände, allerdings voraus hatte, noch immer nicht ſo ſicher war, wie drei mal drei neun, und ihm daher, wenn er daran dachte, das Herzblut ſchneller und gewaltiger herüber und hinüber trieb, und einen zitternden Flor über den Sonnen-

ſchein

ſcheut ſeiner ſo ſchönen Hoffnungen zog; aber kurz: was man wünſcht, das hofft man, und was man hofft, das hat man wenigſtens in der Hand des Glaubens — ſchon gewöhnlich ſo gut als gewiß.

Wie in Schweiß gebadet lag endlich unſer ehrlicher Canzliſt unter dieſem entſetzlichen Kampfe der Möglichkeit und Unwahrſcheinlichkeit, der Zweifel und Hoffnungen ꝛc. in einen matten unruhigen Halb-Schlummer hingeſunken, und ſetzte träumend ſeinen konfuſen Monologen über eben dieſe ſein armes Daſeyn ſo ſchrecklich hin und her werfenden Zweifel und Hoffnungen, ſo hitzig und konfus fort, daß dem armen Weibchen daneben Angſt und bange wurde. — Das arme gute Weibchen! —

Sie war endlich aufgeſtanden, und hatte dem Schwärmer eine Taſſe Thee aufgegoſſen, mit welcher ſie eben vor ihm ſtand, als er, durch das Seiten-Fenſter, den erſten Morgenſtrahl erblickend, haſtig auffuhr, ihr die Taſſe aus der Hand ſchlug (verſteht ſich, unverſehns) und — nun ja! weiter war's nichts; was hätt' es auch weiter ſeyn können oder ſollen, ohne noch ſchlimmer, ich ſage: ſehr ſchlimm zu ſeyn? Nein! das war es nicht, ſag' ich; aber doch juſt gnug, um ſie zu beruhigen. Kurios! ſag' ich; ſehr kurios! jemanden beruhigen, indem man ihm eine Taſſe aus der Hand ſchlägt? Und doch war's ſo! denn unter ſeinem Bitten um Vergebung wurd' er ſo wach und vernünftig, daß die Aengſtlichkeit ſelbſt auch nicht die mindeſte Spur von Fieber-Hitze, Geiſtes-Verirrung, oder wer weiß was noch ſchlimmeres, mehr an ihm finden konnte. Sie lachten endlich beide darüber, und die ganze vor wenig Minuten noch ſo zweifelhafte, wenigſtens zweideutige Scene ſchloß ſich mit einem ſanften: „garſtiger Mann! wie du einen aber auch erſchrecken kannſt!“

Aber er hatte heute keine Raſt und keine Ruhe bei dem herrlichen Weibchen, ob es gleich einer von den Tagen war, an denen er gewöhnlich ein Früh-Stündchen,

chen, bei einer Taſſe Kaffee (wenn ſie welchen hatten) mit ihr verplaudern konnt', und verplauderte; denn nun, wir wiſſen's ja ſchon, was er vor hatte; und ſo wie es nur ſo hell war, daß man die Gegenſtände deutlich unterſcheiden konnte, warf er den Mantel über, und ſprang fort, um die hundert Laubthaler-Angelegenheiten zu rekognoſciren, welche ſeinem Thätigkeits-Wirbel jezt eben am nächſten lag.

Wir wünſchen ihm glückliche Reiſe und gute Verrichtung — weiß der Himmel! von ganzen Herzen; können jedoch unſre unterthänigen Ober-Hof-Zweifel daran ehrlicherweiſe nicht bergen, indem jenes doch auch nicht auf die Köpfe gefallene Menſchen ſind, wenigſtens eben ſo gern Geld verdienen als er, und noch überdieß nicht ſo ausſehn, als ob ſie Bedenken trügen, oder es ihnen nicht drauf ankam: ſelbſt durch eine große oder kleine Filouterie, zur Noth ihrem Glück' unter die Arme zu greifen: was er — wären es auch tauſend Laubthaler, und ſein Hunger der Hunger eines Wolfes, wohl ſchwerlich über ſich würde haben gewinnen können. Indeß man ſieht wie's geht! Die klügſten Hühner legen zuweilen ihre Eier in die Neſſeln, und die blindeſte Taube findet doch auch mitunter eine Erbſe. Die Zeit wird's lehren!

Ja Hoffnung! dir dankte
  Schon mancher ſein Leben,
Der wirklich ſchon ſchwankte:
  Durch ruhiges Streben
Sich wieder zu heben;
  Doch wurd', unterm Harren
Auf Lieb' oder Brod,
  Auch mancher zum Narren,
Und — hoffte ſich todt.

Am offenen Fenſter,
  Im Strahle der Sonne,
Sieht's Mädchen Geſpenſter,
  Und taumelt in Wonne
Zur kalten Madonne;
  Doch dieſe läßt lachend
Der Sach' ihren Lauf
  Und bald rafft, erwachend,
Das Mädchen ſich auf.

Nur Männer — o Wunder!
Selbſtſtändige Männer;
Und wirklich darunter
Geprieſene Kenner
Der Zähler und Nenner,
Verlieren und rauben
Sich ſelbſt in der Noth,
Und ſchwindeln, und glauben,
Und hoffen ſich todt.

Der Canzliſt kam und ſah. Ein andrer, an ſeiner Stelle, wär ganz ſachte wieder heim geſchlichen, hätte den Kopf geſchüttelt, und gedacht: mit den hundert Laubthalern iſt's nicht's! denn auch nicht die geringſte Spur von einer Spur, auf der man — wär es auch noch ſo mühſam und langweilig geweſen, ſich hätte fort arbeiten können, um dieſen wandelnden Schatten nur ein einzigmal im Lichte zu faſſen; aber er unſer Canzliſt, o! der hatt' einen Glauben arm'sdick, und ſo feſt, daß man, wär er ein Strick geweſen, in Gottes Namen, aller Welt Hundsfötter hätte dran aufhängen können, ohne Sorge daß er reiſſen, und auch nur ein einziger von ihnen dem wohlverdienten Galgen entgehn möchte. Was wollte man denn? was zweifelte man denn? was ſchüttelte man denn die Köpfe? War denn etwa nicht alles noch auf's Haar ſo, wie ſonſt? Alles? Nun denn: wie konnte denn eine Maus hier ungeſehn entſchlüpfen? geſchweige denn ein Menſch, der, ſo leicht und dürr er übrigens war, beſonders in ſeinem weiten Matin, doch gewiß ungleich mehr Raum einnahm, als jene und nicht, wie ein Nacht-Schatten, vorüber ſchwuppen konnte? Nein, nein! das macht ihr einem andern weiß. Ihr habt nur die Glotzen nicht recht aufgeſperrt, oder euch von den Schatten, deren es freilich wohl hier viel und mancherlei geben mag, deren Verſchmelzungen, um dieſe Zeit, die ſonderbarſten Geſtalten bilden mögen, rein hinter's Licht führen laſſen. Hahaha! wie mag er gelacht haben, wenn er euch ſo die Mäuler aufſperren, und mit ellenlangen Naſen abziehn geſehn hat? Nein! na! das wollen wir denn einmal ein bischen anders, und hoffentlich beſſer anfangen, und die Partie des Auslachens für uns aufheben.“

So dacht', und deklamirte mitunter, der die neuen und alten, veränderten und unveränderten Gegenſtände mit kritiſchen Augen muſternde Canzliſt, und fuhr, das große Flügel-Thor, des hochgräflichen Gartens, mit den beiden Seiten-Pförtchen erblickend, etwas überraſcht, alſo fort: „Ha! du! du könnteſt uns wohl einen verdammten Unterſchied machen; aber (indem er ſich gewahrſam umſieht, und dann näher danach hinſchleicht) heren müßte das alte Geſpenſt wenigſtens können, wenn es über den alten auf die ganze Welt, und faſt glaub' ich auf ſich ſelbſt eiferſüchtigen und mißtrauiſchen Murrkater, den Gärtner, ſo viel gewonnen, und ſo tief ſich in ſein Vertrauen hinein zu ſchlenkern gewußt hätte, daß dieſer von ſeiner, ſeit der Vogtbarkeit ſeiner jovialiſchen Jungfer Töchter, hier gemachten guten Einrichtung abgegangen wär — (indem er beides, das Thor und die Seiten-Pförtchen, näher und genauer betrachtet; ruhiger, und gewiſſermaßen froh) Nein! o, nein! Noch alles richtig in ſeiner Ordnung! und — faſt noch feſter, als nach den Erzählungen meines ſeligen Herrn Pathen, zu der höchſtſeligen Hoheit Zeiten, wo man Hau' und Schaufel dazu gebraucht hatt', um die inn- und auswendig ſich angehäufte Erde, mit Moos, Gras und dergleichen, weggzuſchaffen, wenn es dieſer einmal einfiel, hier herauswärts ſpazieren zu gehn oder zu fahren — (ganz kalt) Dacht' ich's doch! und — ja! ja! mag wohl jetzt im Grunde nöthiger ſeyn, oder wenigſtens heilſamer, eine ſolche gute Einrichtung, als damals; ob es gleich damals noch eine Feſtung wenigſtens hieß, wenn auch ſchon lange nicht mehr war (plaiſantirend) wie denn wohl auch hier jetzt manches das nicht mehr ſeyn mag, was es heißt. (lachend) Indeß was geht das unſereins an? —. In verbis simus faciles, modo conveniamus in re! — pflegt' unſer alter Cantor zu ſagen, und der Mann hatte, weiß Gott! recht, ſo wenig es uns jungen Silben-Stechern und Luft-Fechtern damals einleuchten wollte, da wir glaubten, er wolle ſich, mit dieſem und andern dergleichen Noth- und Hülfs-Sprüchlein nur geſchwind über ſolche kritiſche Stellen hinüber lootſen, und eines tiefern Nachdenkens darüber überhoben zu ſeyn, und ſeinem geſegneten Bauche, durch etwa dadurch verderbten Appetit, keinen Abbruch oder ſonſtigen Schaden zu thun. Für uns war's gut gnug! (indem er, im Vorbeigehn, am Thor' und an den beiden Pförtchen rüttelt, und wirklich alles wie verrammelt iſt) Als Maulwurf allenfalls unten durch (ſpöttiſch) verſuch's! oder (an den hohen glatten Mauern und Thor-Flügeln hinauf ſchauend) wenn du klettern kannſt, wie eine Spinne oder Prozeſſions-Raupe — (noch ſpöttiſcher) da! (im Vorübergehn) wünſche glückliche Reiſe!“

Jetzt, als er, mit dem bisher Entdeckten, vollkommen zufrieden, eben umkehren

kehren wollte, fiel ihm, wahrhaft zufällig, noch dort tiefer unten dem alten Haſelbuſch mit dem dadurch verdeckten gleichfalls alten Thürchen in die Augen, welches zu dem ſogenannten verrufnen Poeten-Gange führte, einem wüſten, ſonſt unter der äußerſten Baſtion hinlaufenden wüſten Graben, der jetzt trotz ſeiner einigen, wirklich wild-ſchönen Partien, am Tage bloß von einigen Heiligen, und des Abends von Unheiligen beſucht wurde, welche dort ihr ſo heterogenes Weſen ſo ganz ungeſtört treiben konnten, und trieben; übrigens eben ſo ganz vergeſſen war, daß man kaum dann und wann ſeinen Namen hörte.

Wie eingewurzelt blieb jetzt der überraſchte Canzliſt in einer theatraliſchen Stellung ſtehn, und ſchlug, unverwandt die flammenden Augen auf jenen Punkt geheftet, die Hände zuſammen.

„O, du! rief er, in dieſer Stellung, mit einem ſolchen Pathos, daß, wer ihn geſehn hätt', ihn wenigſtens für verrückt müßte gehalten haben. Du, deſſen Nüß' uns Knaben einſt immer ſo gut ſchmeckten, wer hätte damals denken ſollen, daß ich einſt mit dieſer wahren Inbrunſt meine Hände nach dir ausſtrecken würde? und um ein Haar hätte ich dich doch vergeſſen, rein vergeſſen gehabt; und warlich! warlich nicht wie ein kluger Redner, der, vertraut mit der Macht ſeiner Kunſt, mit allem Fleiß' immer das Beſte bis zuletzt aufſpart, um dann, in einer recht ſchönen Figur, ſeine bis aufs äußerſte geſpannten Zuhörer damit zu überraſchen, und unwiderſtehlich alles, für ſein Intereſſe, mit Rieſen-Kraft hinzureißen — o! nein, warlich! an dieſe mächtige Kunſt dachte dabei meine Armeſünder-Seele nicht; rein vergeſſen hatt' ich dich! rein vergeſſen! und wenn du noch biſt, was du damals warſt (in Entzücken) ha! ſo biſt du ja warlich das Ziel und glückliche non plus ultra aller meiner dermaligen Wünſche und Hoffnungen. Laßt ſehn!“

Er ſah ſich gewahrſam nach allen Seiten um, und manövrirte ſich dann, nur ſo wie von ohngefehr, nach dem berühmten, ihn jetzt ſo unausſprechlich glücklich machenden Haßelbuſche hin.

„Richtig! ſprach er dann, als er zurück kam, mit kaum zu verhaltenden lautem Jubel — alles richtig! ohne Schloß und Schlüſſel das alte Thürchen! noch immer, wie ſonſt; denn wer möcht' auch was ſtehlen, wo nichts iſt? und was ich ſuche, verſchließt kein Schloß und kein Schlüſſel.“ Pauſe.

Freilich mag's hier, wo, zu Feſtungs-Zeiten, das arme Volk, mit ſeinen traurigen Habſeligkeiten, von den Reichen, auf Gottes Barmherzigkeit hin, heraus gedrängt wurd', in dieſe niedern verlornen Hütten, der Schlupfwinkel in Menge geben, für ſolche Nacht-Geiſter; und hier alſo, hier muß und will ich mein Netz ſtellen, oder vielmehr ſelbſt das Netz ſeyn, indem er ſich fangen muß, dieſer Geheimnißvolle, der unſerm geſunden Menſchen-Verſtande ſo laſtende Feſſeln anlegen zu wollen, und ſo ungeheure Verläugnungen abzufordern wagte. Mag er dann knirſchen, und fühlen: um welchen Preiß alleine derſelbe ſich freiwilig gefangen giebt.“

So ſprach unſer Herr Canzliſt, in einem Styl und Tone, zu welchem er, er wußte ſelbſt nicht wie, gekommen war, ſchritte, gleichſam zur Abkühlung, ſich einige Entfernungen ab — nahm, um mehrerer Sicherheit willen, wegen der Schatten und Dämmerung, ſich einige Vües — kurz, ging in allem ſehr ernſtlich zu Werk', und eilte dann, ganz aufgelößt in Entzücken, ſeinem harrenden Freunde davon Rapport zu bringen.

Dieſer, eben ſo ſchwach — denn überhaupt, wer könnte dergleichen gemeinneugierige Menſchen für ſtark anſprechen? griff, in der erſten Freude über dieſe glücklichen Vorſchritte in ihren Entdeckungen, ſogleich in die Taſch', und avancirte dem überglücklichen Canzliſten, um ihn noch hitziger und thätiger darinnen zu machen, den vierten Theil des darauf geſetzten Preiſes, ach! und hätte dadurch, um ein Haar ſich und uns und der ganzen Welt, wenn anders jemand am Leſen dieſes Büchleins einiges Vergnügen empfinden ſollte, das ganze Späßchen verdorben; denn — doch wir würden uns ja ſelbſt dieſen Vorwurf zuziehn, wenn wir nicht, hier abbrechend, dem Zeit-Gange freien Lauf laſſen, ſondern den durch ihn herbeigeführten Begebenheiten vorgreifen wollten.

Alles (heiße es denn) war alſo in Richtigkeit, das heißt: die bewußte Entdeckung nicht allein möglich, ſondern allen Umſtänden nach, ſogar wahrſcheinlich, und ſo gut wenigſtens als gewiß; nur ein einziger Umſtand war noch dabei, den man — wie das nun in dergleichen Freuden und Freudens-Scenen zu gehn pflegt, rein vergeſſen, oder vielmehr gar nicht bedacht hatte, und trat, fürchterlich, wie ein Nacht-Geſpenſt, jetzt erſt, als alles ſo hell und klar, wie im ſchönſten Mittags-Sonnen-Lichte vor Augen zu liegen ſchien, in ſeiner koloſſaliſchen Geſtalt, aus dem Dunkel hervor, welches ihn bisher verhüllt. Dieſer, dieſer einzige Umſtand noch mußte, ſo ſchnell als möglich, beſeitigt werden, um zu der angeblich untrüglichen Ausführung vorſchreiten zu können; und das war nicht eine ſo leichte Sache, wie ſie wohl manchem, aus der Ferne geſehn, ſcheinen mag.

Die Schreib-Stunden nämlich endigten ſich zwar gewöhnlich mit der eintretenden Dämmerung, und alſo gerade zu der Zeit, wo dergleichen Expeditionen am beſten unternommen, und in dem Helldunkel des in einander verſchmelzenden Grau in Grau wild unter einander hin und her wogender Schatten, am glücklichſten ausgeführt werden; aber der Canzliſt hatte jetzt noch das Geſchäft über ſich: die Schreibereien erſt wieder an dem dazu beſtimmten Orte zu verwahren, Schreibzeug und dergleichen auf die Seite zu ſetzen ꝛc. — wobei denn ſeine Galanterie nicht unterließ, auch dasjenige zu thun, was eigentlich die Sache der Bedienten war, nämlich, die Stühle weg zu ſetzen, und die Tiſche wieder in Ordnung zu rücken, u. ſ. w. während welcher Zeit denn das alte lebendige Geſpenſt gewöhnlich auch fort geſchlichen, und überhaupt ſchon zu viel Zeit verſtrichen war, als daß es ſich hätte der Mühe lohnen ſollen: jetzt noch nur einen Verſuch zum nun unmöglichen Vorauskommen zu machen; wenn aber ſonſt? wie aber ſonſt?

„Sie halten ſich viel zu lange bei dem Zuſammenpacken Ihres Gezeugs auf! ſagte mehrmals verdrüßlich der ungeduldige Felbel; und wozu denn das Wegſetzen der Stühl', und Rücken der Tiſche? was die Bedienten ſchon beſorgen werden? und Ihre verfluchten Complimente, noch zu guterletzt, die, wie Sie wiſſen, der Miniſter nicht einmal leiden kann? Die halten uns auf! und werden uns am Ende noch alles verderben!“

Das nahm ſich denn der Canzliſt beſtens zu Herzen, legte von nun an, gegen das Ende der Schreibſtunden, immer ſchon mitunter die bereits fertigen Lagen zuſammen, und überhaupt alles ſich recht zur Hand, ſo, daß es, beim zum Aufbruch gegebenen Zeichen, nur einer halben Minute bedurfte, binnen welcher alles an Ort und Stelle richtig deponirt, der Schreibtiſch zugedrückt, und der Schlüſſel der Excellenz hingeſchoben war. Hiermit machte denn der Leichtfüßler, mit einem gratiöſen Rechtsum, ſein Compliment, und war, wie der Wind, zu Thür und Thor hinaus. Aber immer noch nicht genug! Immer noch hatte jener einen zu großen Vorſprung, als daß er, bei aller ſeiner Schnelligkeit, ihm hätte zuvor kommen können. Er richtete ſich nach und nach immer beſſer mit der Zeit ein, und bracht' es wirklich dahin, daß er ihn das Pförtchen, wie gewöhnlich, zuſchlagen hörte; aber immer noch in einer zu weiten Entfernung! und wenn er nun keuchend an Ort und Stelle kam, war alles ſchon weg; alles ſchon wieder ſo ſchauerlich ſtille ringsum, wie in den Gräbern. Wie ärgert' ihn das!

Indeß kriegt' er's immer beſſer weg, wo noch irgend was abzukürzen war, und dergleichen — erwarb ſich immer mehr Fertigkeit in dergleichen Abkürzungen, u. ſ. w. und als ihm endlich das Glück noch überdieß, über die Ruinen einer eingefallenen Garten-Mauer, einen noch kürzern Weg zum Vorſprunge finden ließ, o! da war kein Menſch in der Welt ſeines Todes gewiſſer, als er des reinen Gewinnſtes ſeiner Laubthaler. Jauchzend ſprang er den Abend fort, und ſtand wirklich bereits feſt auf ſeinem Poſten, als der Alte zum Pförtchen heraus, und ihm ſo ſorglos entgegen trat, daß er nur die Arm' ausbreiten durft', um ihn geradewegs hinein laufen zu laſſen; aber — o Himmel! in eben dem Augenblicke, da dieſes, als ein Späßchen, geſchehn ſollte, ſtäubt' ihm ein mit dem eben ſeitwärts vorüber rauſchenden Donnerwetter in Verbindung ſtehender, in dieſem Gewinkel ſich fangender Wind-Wirbel ſo viel Sand und Staub und aufgewirbeltes altes Laub in die weit aufgeriſſenen Augen, daß er, hätt' es auch tauſend Laubthaler gegolten! dieſelben feſt zudrücken, und überdieß, um nicht ſeine Kapp' einen Raub deſſelben werden, und wer weiß über welche Mauer oder Hecke führen zu laſſen, mit beiden Händen zu Hülfe kommen mußte.

Dieß alles — was manchen andern ehrlichen Manne ſchon auch wohl, und zwar in einem noch höhern, ſchlimmern Grade, zugeſtoßen iſt, hätt' indeß hingehn mögen; daß aber, als er, nach kaum einer halben Minute, die Augen wieder aufſchlagen, und mit den Händen mehr anfangen konnt', auch bereits maſchinenmäßig zugriff, der Alte bereits über alle Berg', und kein Schatten mehr von ihm, und keine Spur, wohin er gekommen? zu entdecken war, das war zum todtſchießen! und er ſtand anfänglich da, wie betäubt, abgeſpannt, und hirnlos, gleich einer alten Frau, welcher ſo eben die ſtrenge Juſtitz, als objectum executionis, das geliebte Zickelchen aus dem Stalle führen ließ, dann ſchlug er, mit den Zähnen knirſchend, ſich krachend vor die Stirn, und ſchlich traurig in des Miniſters Haus zurück, um ſeinem harrenden Freund' und Verbündeten mit Schmerzen ſein Unglück zu klagen, und von ihm Troſt zu holen.

Dieſer aber, ein gewürfelter Weltmann, der ſich ſehr leicht zu faſſen, und in alle Situationen des Lebens finden konnte, lachte den verzweifelnden armen Teufel noch obendrein aus; denn er ſah jetzt doch wenigſtens die Möglichkeit, daß ſie, nur einigermaßen vom Glück begünſtigt, auf dieſem Wege, wirklich zu ihrem Zweck gelangen könnten, und empfahl ihm nur ſehr angelegentlich: auf das ſtrengſte darüber zu ſchweigen, damit, wenn es denn doch wohl aufgefallen ſeyn, und darüber geſprochen werden ſollte, es immer noch ein Zufall ſcheinen, oder nöthigen Falls dafür ausgegeben werden könne; übrigens aber die Fortſetzung der Zeit zu überlaſſen, und eine andre beſſre Gelegenheit abzuwarten, die vielleicht ein glücklicher Zufall herbei führen könne.

Die Gelegenheit.

Fronte capillata est, post haec occasio calva. —

Deutſch:

Die Göttin der Gelegenheit
Iſt hinten kahl von Haaren;
Drum faſſe ſie, in Freud und Leid,
Doch immer nur zur rechten Zeit,
Und — laß ſie ja nicht fahren! —

Wie mancher Held, zum Lorbeerkranz geboren,
Saß heim, und kraute ſich
Für's Pantheon, und für ſich ſelbſt verloren
Auf ſeinem Sopha, gähnend hinter'n Ohren,
Gäb's keinen Krieg;

Eroberungen nicht, nicht Revolutionen,
Um Karten-Häuſer oder Kronen,
In welchen er, mit ſtarker Hand,
Zum Schreck der größten Nationen,
In heißen und in kalten Zonen,
Durch Mord und Brand,
Und manch verwüſtet Land,
Recht grauenvoll ſeine göttlichen Talente,
Mit Fluch und Segen anerkannt,
Vor aller Welt entwickeln konnte.

Und manches liebekranke Mädchen,
Seufzt' hinter ihrem Spinne⸗Rädchen,
Gäb's nicht auch Bäll' in ihrem Städtchen,
Und Maskeraden — ach! ſich grau;
Doch nicht zur Frau.

Auch manch Genie, um tauſend Sonnen⸗Fernen
Von ſeinem Fluge zu den Sternen
Verſchlagen, müßte Beſen binden lernen,
Gäb's nicht, oft eben noch zur höchſten Zeit,
Bewundrer anzukörnen,
Gelegenheit.

Auf denn! — o, du! Fortunens ſchönſte Schweſter,
Steh jetzt uns bei,
Und leg' in unſre friſchen Neſter
Ein glücklich Ei.

Sie kam! die ſo heiß gewünſchte, ſo ſehnlich herbei gerufene Gelegenheit; ſie kam wirklich! und zwar eher als man es hätte vermuthen ſollen; denn ſie iſt ja ein Weib! und dieſe ſelbſt die beſten darunter! haben — (mit allem Reſpekt von ihnen geſprochen) zuweilen ihre Capriçen, und wenn ſie nicht wollen, ſo gucken ſie nicht heraus, und wenn man ſie um Gotteswillen bät, oder des Teufels würde; ſie kam, in den nächſten acht oder zehn Tagen nach jenem verunglückten Verſuche, von dem man nachtheilige Folgen fürchtete, und ſich darum ſeitdem ganz ſtill und leidend verhielt. Indeß hatte man nun jenen Verſuch entweder gar nicht bemerkt, oder wenn man ihn bemerkt, für eine bloße vorlaute gemeine Neugierde genommen, und eben ſo ſchnell, als eine ſolche, vergeben und vergeſſen? ich weiß es nicht! Kurz, es kam nichts davon zur Sprache, und keinen Zug eines Geſichts fand man ſeit dieſer Zeit etwa verändert, oder ſonſt deß etwas.

Sie kam alſo — dieſe ſo ſehnlich gewünſchte Gelegenheit — ſie kam! und legte wirklich auch das gewünſchte Ei. Was wollten ſie mehr? Indeß bitt' ich: ja nicht im voraus zu laut und toll darüber zu jubeln, um nicht hinterdrein, wenn der Schein verflogen, ſich deſto ſchändlicher ärgern zu müſſen: denn man kennt ja ſchon dergleichen Glücks- oder Gelegenheits-Eier! hier gleicht durchaus nicht, nach dem gemeinen Sprüchwort', ein Ei dem andern; Gott bewahre! Die brillanteſten ſind hier gewöhnlich die ſchlechteſten. Was haſchen da die großen Kinder nach den herrlichen allerliebſten Oſter-Eiern! wenn aber die kluge Bauerfrau darüber kommt, und ſie beim Lichte beſieht — fi! da ſchiebt ſie manches in aller Stille zurück, um ſich nicht dadurch bei ihren beſten Kunden verdächtig zu machen, ſondern nur etwan, auf den Jahrmarkt, die kluge, naſeweiſe Frau Schnips, welche auch was wiſſen will, jedes Ei, beim Einkaufe, bedächtig gegen die Sonne hält, und mit einem kritiſchen Lächeln, nur die dunkeln behält, ſich ſelbſt damit anführen zu laſſen. Gnug, ſie kam! das heißt: es ſand ſich wirklich bald eine ſolche Gelegenheit! und nun wird alles darauf ankommen: wie ſie in ihren übrigen Conjunkturen mit dem Ganzen, ſich machen wird, und wie die beſondern einzelnen Intereſſenten ſie benutzen werden?

Herr Felbel hatte nämlich eines Tages verſchiedene Proben von feinen Weinen mit aus dem Keller gebracht, um dieſelben heute ſeinem alten Herrn vorzuſetzen, und ihn darunter, für das große Traktement, welches in einigen Tagen hier gegeben werden ſollte, ſeine Wahl treffen zu laſſen. *) Er ſelbſt aber hielt eben ein kleines Vor-Pröbchen.

Der

---

*) **Anmerk.** Einzig in ihrer Art, durch Fülle, Luxus und Eleganz ſowohl, als durch das Benehmen des Wirths und der Gäſte gegen und unter einander, waren gewöhnlich dieſe Traktements, deren in der Regel, jährlich drei, an gewiſſen beſtimmten Tagen, hier gegeben wurden. Die Gäſte waren in Verlegenheit, denn ſie wußten immer nicht wie ſie eigentlich zu der Ehre und Auszeichnung kamen? **er** hingegen konnte nicht begreifen: **warum** ſie ſo in Verlegenheit waren? denn

ſie

Der Canzliſt kam dazu. „Wie gerufen!“ rief er ihm heiter entgegen; denn ihm fiel ſogleich ein: dieſem einen ſogenannten Haarbeutel anzuhängen, und dadurch ſeinem alten Herrn, der über ſo was recht herzlich lachen konnt', ihm heute aber nicht ſo recht bei Laune ſchien, vielleicht ein Späßchen zu machen. Schon war das erſtere ihm halb geglückt; denn der Canzliſt, welcher dieſen Mittag, zu ſeinem Kartoffel-Brei (mit ſeinem ganzen Haus-Völkchen in Compagnie, verſteht ſich) einen Hering geſpeiſt hatte, zog wie ein Bienchen; aber der alte Herr rief früher als gewöhnlich zur Sitzung, und ſo mußt' es heute bei dem kleinen Reit-Beutelchen bleiben. Indeß war auch dieſes hinlänglich, um einen andern Erfolg herbei zu führen, an welchen Herr Felbel dabei nicht gedacht hatte; beſſer vielleicht als der beabſichtigte.

Der

ſie hatten ihn zwar aus der aktiven Welt und vom Hofe zurück geſchoben; aber — er befand ſich ja wohl, in dieſer Zurückgeſchobenheit.

Der durch die ſeltnen feurigen Weine, deren heimliche Kraft er nicht kannte, ſtark erhitzte Canzliſt, bekam nämlich, gegen das gewöhnliche Ende der Schreib-Stunden, entſetzliches Naſen-Bluten, ſo, daß er um Verzeihung bitten, und hinaus gehn mußte, um ſich abzuwaſchen, und ruhig vollends auszubluten. Er war in der größten Verlegenheit; denn auch ſeine ſchöne Buſen-Dekoration, auf welche er (unter uns geſagt) einen ſehr hohen Werth ſetzte, war ſo entſetzlich beſchmutzt, daß er ſich heute vor keinem Menſchen mehr ſehn laſſen zu können glaubte. — Herr Felbel, dem hier ſogleich was anders einfiel, beſtärkt' ihn in dieſer Meinung, und trug ihm die ſeinige vor. — „Es iſt ja ohnehin ſchon ſpät, ſagte er; ich übernehme ganz Ihre Entſchuldigung, und packe ſelbſt drüben ein; Sie aber gehn geſchwind, und ſuchen ſich den beſten bequemſten Poſten, zum Aufpaſſen: denn heute giebt's ſicher einen trüben neblichen Abend, und — da iſt was für uns zu machen.“ Zufällig ſtieß er jetzt, als er, bei dieſen Worten, den Canzliſten ſeitwärts zur Thür hinaus ſchob, an einen Seiten-Tiſch, auf welchen einige, zu verſchiedenen Haus-Ausgaben beſtimmte Laubthaler-Säulen, aufgeſchichtet ſtanden, und dieſe fielen, mit großem Geräuſch um. Dieß Geklirr aber brachte, per combinationem idearum, den Canzliſten die hier noch zu verdienenden fünf und ſiebenzig Laubthaler, auf einmal ſo ſchnell und lebhaft in's Andenken, daß er, wie ein Pfeil vom Bogen, davon flog, und in fünf Minuten ſchon dort auf dem ausgeſuchteſten Poſten ſtand, wo es ihm, aller menſchlichen Anſicht nach, auf keinen Fall fehlen konnte: den räthſelhaften Alten, ohne Auffallen, wie durch Zufall, ſo zu faſſen, daß er ihn im Freien, Aug' auf Auge, Rede ſtehn mußte.

Tum spem reducis mentibus anxiis,
Viresque, et addis cornua pauperi —
Hor.

Deutſch.

O! du! geliebter Reben-Saft,
Du Tilger aller Schmerzen!
Giebſt neue Hoffnung, neue Kraft
Dem ängſtlichſten der Herzen.
Dem Armen giebſt du vor die Stirn
Zwei tücht'ge Hörner, und das Hirn
Schwillt ihm wie Faſten-Bretzel.

Den Weingeiſt im Gehirn' und im immer noch hohe Wellen durch ſeine Adern hin ſchlagenden Blute, und den friſchen Klang der ſchönen Laubthaler, deren ſeine hier noch zu hoffenden fünf und ſiebzig Stück (wie er eben ausrechnete) doch auch eine ſehr reſpecktable Säule geben mußten — immer noch vor den Ohren — Wetter! was hatte der Herr Canzliſt jetzt für Curage; wozu noch die gemeine Kühnheit, mit der ihn das bisher Geglückte reichlich verſehn hatte, das ihrige beitrug.

Herz hatte er, wie ein Löwe! Ich glaube er hatte jetzt den Teufel ſelbſt angeſprengt und bei der Gurgel gefaßt, wenn er ihm in den Wurf gekommen wär; und — „horch!“ — jetzt wurde das Pförtchen, deſſen Klang alle Menſchen dieſer Gegend ſehr wohl kannten, und dem er jetzt eben den Rücken zukehrte, wie gewöhnlich, raſch hinter ihm zugeſchlagen. Da kehrt' er ſich ſchnell um, und ſtand bereits ſo nah vor jemanden, der faſt ſo zu ſagen, ihm in die Arme flog, daß ſich ſchier ihre beiderſeitigen reſp. Näſen einander berührten. *)

„Ei ſieh da! rief er, in einem Tone, welcher eigentlich nur ſo hingeworfen und freundlich ſeyn ſollte, aber ein bischen vorlaut, wo nicht gar grob ausfiel — „Sieh da! treffen wir einander hier?“ Aber

ſtatt

---

*) Anmerk. Die unter einander wogenden und hier, durch ihr dumpfes ſchauerliches Rauſchen, die Sinne ſchier betäubenden Schatten der Bäume, verhinderten die genaue Kenntniß. Drauf ſchwören, daß es der Alte war, konnte er wenigſtens nicht.

ſtatt der Antwort, hatte er in dem Augenblicke ſo ein Paar Fetzen Bauer-Maulſchellen hinter den Ohren, daß er „quatſch!“ wie ein hin geſchleuderter Handſchuh, gegen die Garten-Mauer flog, und betäubt liegen blieb.

O, Schickſal! Schickſal! wie rächſt du dich
An dem Verwegnen ſo fürchterlich,
Der nach dir ſchleichet in tückiſcher Still,
Und dein heilig Dunkel enthüllen will.

Mich ergrimmt im Innern das heimliche Lachen,
Wie ſo fein er denkt ſeine Dinge zu machen;
Doch jauchz' ich auch herzlich, für Freuden-haha!
Steht dann der begoſſene Pudel da.

Steht da, wie von Gott und der Welt verlaſſen,
Und kann nicht begreifen — und kann's nicht faſſen:
Wie das alſo könne ganz anders ſeyn,
Als er ſich's ſo lebhaft gebildet ein?

Er dünkte ſich über die Klugheit hinüber,
Und ſchon um die Hälfte wieder herüber;
Da blies der Wind in die dürre Spreu,
Und das ganze Gloria war vorbei.

So rein vorüber, wie weggeblaſen,
Und eingetauſcht dafür lange Naſen,
Daß ſelbſt einen jammert der arme Mann,
Der nichts für ſich ſelbſt, für uns alles gethan.

Warum wollt' ein neuer Prometheus er werden,
Und Feuer des Himmels herab ziehn zur Erden?
Warum nicht erwarten was ſelbſt ſich erklärt,
Wenn's nicht mehr die Ruhe der Sterblichen ſtört.

O, Schickſal! o, Schickſal! und dieſes Verbrechen
Kannſt an dem Verwegnen ſo furchtbar du rächen,
Der nach dir ſich ſchleicht in heimtückiſcher Still',
Und dein heilig Dunkel enthüllen will?

Zwölftes Kapitel.

Haſt du's ſatt, zum Spas?
  Bleib zuhaus!
Wer im Trocknen ſaß,
  Wird im Freien naß;
Und der Spas iſt aus!

Vergebens harrte indeß Herr Felbel auf ſeinen exaltirten Canzliſten, der ihm, von dem unbezweifelt glücklichen Erfolge ſeiner heutigen Expedition ſogleich Raport abzuſtatten verſprach. Er kam nicht! und wußte doch, daß ſeine Flaſche Wein gewiß noch extra parat ſtand. Das war kurios!

Es fing nach und nach an, in den Winkeln zu dunkeln. Er kam immer noch nicht. Herr Felbel ſchüttelte den Kopf, und pfiff — wie er pflegte, wenn ihm was bedenkliches darinnen ſtak, allerhand Stückchen unter einander, zu einem Fenſter um's andre hinaus.

„Hum! dach' er endlich, dahinter muß denn aber doch wohl was ſtecken. Indeß wer weiß wer ihn unterwegs aufgegabelt hat, ſein College vielleicht, vor deſſen Haus' er vorbei muß. — Er ſchwätzt gern; und da ſind ſie vielleicht mitander nach Hauſe zur Frau geſchlendert, und er denkt: „wenn der's morgen erfährt, ſo erfährt er's auch noch zeitig gnug!"

Aber er konnte ſich's ſchlechterdings nicht aus dem Kopfe bringen, und ſchickt' endlich nach ihm.

Bei ſeinem Freunde war er nicht; auch nicht dort geweſen. Zu Hauſe wartete man ſehnlich mit der Suppe auf ihn.

Jetzt erſchrak Herr Felbel. Aber es war ja weder Waſſer, noch ſonſt deß etwas

was, hier herum, wo er hätte verunglücken können. Er wußt' alſo eigentlich nicht, warum er erſchrak; dennoch konnt' er's nicht aus dem Kopfe bringen.

Er nahm einige vertraute Bedienten, mit Laternen, und ſchlich mit ihnen durch den Garten nach dem bewußten Platze.

Da! da lag er, der arme Teufel! — da lag er! dieſer unglückliche Martyrer ſeines ihm eigentlich ganz unnatürlichen Geitzes nach Geld, als welches ihn bloß um ſeiner Familie willen, zu allem, nur nicht zum Stehlen oder Betrügen, verleiten konnte; da lag er! kraft- und ſinnlos, wie vom Donner hingeſchmettert, noch auf dem nämlichen Fleck, wohin ihn die Bauer-Maulſchellen jenes Unholdes geworfen hatten — da lag er! mit matten glanzloſen Augen, in hochrothen Streifen die deutlichen Spuren alle zehn Finger auf ſeinen blaßgrauen Wangen; ein trauriges, mehr noch als trauriges ecco homo! denn die ihm ſchon häufig fallenden Thau der Nacht geebneten, in einzelnen ſchwarzen Striefen ihm über Stirn und Wangen herab hängenden Haare ſeines ſonſt nicht übeln dunkelbraunen Lockenkopfes, gaben, in trauriger Vereinigung mit dem vorigen, ihm ein wahrhaft affröſes Anſehn. —

Kaum vermocht' er — als er die mit ihm beſchäftigen Menſchen, die er anfänglich zu fürchten ſchien, nach und nach für ſeine guten Freund' erkannte — mit ſchwacher Stimm', und in faſt undeutſchen, ſchlecht zuſammengeſetzten, und ſchlechter noch zuſammenhängenden Worten, ihnen begreiflich zu machen: was hier mit ihm vorgefallen. — Sehnlich wünſcht' er ſich nach Hauſe. —

Der zum Tod' erſchrockne Felbel beſorgte dieſes, nachdem er die Frau darauf hatte vorbereiten laſſen, ſo gut und ſtill als möglich, holte ſelbſt den Haus-Dokter ab, und folgte, mit ihm, dem Trauerzug' auf dem Fuße.

Das arme Weibchen jammerte zum Erbarmen; der Dokter ſchüttelte, indem er tröſtete, bedenklich den Kopf; denn er konnte ſich ſelbſt nicht verhehlen, daß, allen Vorzeichen nach, eiñ in ſeinen erſten Ausbrüchen vielleicht beſonders heftiges hitziges Fieber im Anzuge ſey, und hatte ſich leider nicht getäuſcht. —

In einer Stunde ſchon lag er in der fürchterlichſten Fieberhitze, worinnen ſeine ohnehin feurige Phantaſie, verworren und unſtät, unter allen ihn die Zeit daher mehr oder weniger lebhaft intereſſirt gehabten Gegenſtänden umherſchweifte.

Jetzt erfuhren ſie auch mehr noch! worüber der Doctor mehr noch als über das heftige Fieber ſelbſt, die Perücke ſchüttelte, indem er, unter dieſen Umſtänden, alles von einer fixen Idee fürchtete, welche ſehr leicht eine gänzliche, oder wenigſtens theilweiſe Zerrüttung des Geiſtes zur traurigen Folge haben konnte. —

Zum Glück hatte ſein Geiſt eben noch Kraft gnug, um dasjenige, was man, in den hellen Zwiſchenräumen ihm vorſchmatzte — da er wirklich die Perſon, mit welcher er es dort zu thun gehabt, in jener ſonderbaren Schatten-Dämmerung, eigentlich nicht deutlich unterſcheiden können,

nen, viel weniger gekannt — anfänglich wenigſtens für möglich, nach und nach für wahrſcheinlich, und endlich ſogar für ſehr natürlich, und unbezweifelt gewiß hielt, und — wenigſtens eben ſo feſt daran glaubte, als der Bauer an ſeinen Calender, und — an den Laub-Froſch. —

Man trug ſich nämlich — ſo hieß es wenigſtens — unter der Nachbarſchaft, mit der Sage: er, der Canzliſt, ſey dort einem gemeinen Burſchen, welcher in jenen den Werken der Finſterniß ſo günſtigen Schatten, ſein Schäfer-Ständchen feiern wollen, zu ſchnell und hart — juſt zur ungelegenſten Zeit, auf den Hals gekommen, daß derſelbe — entweder aus ſehr glaublichen Aerger über dieſe ſo unzeitige Störung, oder weil er ſich, in der Geſchwindigkeit nicht beſſer und füglicher von ihm los zu machen, und — woran ihm vielleicht viel gelegen — gegen das Erkennen zu ſichern gewußt — auf dieſe, freilich mehr noch als grobe Art, abgeführt worden. —

War nun dieſe Sage wirklich damals, unter den gemeinen Leuten wenigſtens, im Umlauf, oder wurde, von ſeinen nächſten Umgebungen — wie viele ſehr wahrſcheinlich fanden — ihm, als eine ſolche, nur darum zu Ohren gebracht, und darüber geſchwatzt, und allerhand, beſonders aber lächerliche Beiſpiele von ähnlichen Vorfällen erzählt, um, nach der Angabe des philoſophiſchen Arztes, ſeinen exaltirten Geiſt nur von der gefährlichen fixen Idee abzuziehn, und die überreitzten Sinne zu beruhigen — (ich weiß es nicht) thut auch zur Sache nichts; gnug! es hatte den beabſichtigten glücklichen Erfolg, daß er bald ſelbſt mit darüber lachte, und, von ſeiner feſten Natur unterſtützt, in drei Wochen ſo völlig wieder hergeſtellt war, daß er ſeinen Dienſt auf der Canzlei ſowohl, als auch ſeine Schreibereien beim Miniſter, fortſetzen konnte.

Auf der Canzlei wurd' er — ohne Zweifel auch auf Anſtiften des philoſophiſchen Arztes — mit dieſem Geſchichtchen, welches durch ſeinen Haus-Freund und Collegen, in eben der Abſicht, unter dem heiligen Siegel der Verſchwiegenheit, mehrern Freunden und Collegen mitgetheilt worden war, viel gefoppt. Dieß machte ihm — wie der Arzt, der den Menſchen überhaupt ſowohl, als jeden einzelnen Charakter insbeſondere, ſehr gut kannte, und eben ſo gut und richtig zu beurtheilen und zu behandeln wußte, richtig vorausgeſehn hatte — viel Spaß; beſonders als mehrere Spaß-Vögel daſſelbe mit allerhand komiſchen Anekdotchen ausſchmückten, und dadurch es immer neu erhielten, andre ſogar meinten, und mitunter (verſteht ſich, im Spaß) ernſtlich behaupteten: er ſey wohl ſelbſt dort nicht auf guten Wegen geweſen, und darum, oder um den holden Gegenſtand, mit einem andern in jene ſo gefährliche thätige Colliſion gerathen — man müſſe ſeiner Frau einen Floh in's Ohr ſetzen — u. ſ. w. — da wollt' er ſich, was man ſagt, ausſchütten für Lachen; denn, feſt überzeugt: daß ſein gutes Weibchen, die ihn beſſer kannte, keinen Gedanken dafür hatt', und auch nicht eine Sylbe von dem Geſchwätz glauben werde, amüſirt' er ſich ſchon im voraus an dem natürlichen Witz', und an der ruhigen Kälte, womit ſie den ſich eindrängen wollenden Störenfeind abfertigen und heim ſchicken werde.

Im Hauſe des Miniſters wurde kein Wort davon erwähnt. Bloß bedauert und gratulirt wurde hier. —

Das einzige was in dem dortigen Benehmen auffallen konnte, und wirklich auffiel, war, daß von jetzt an der alte Herr, nach dem Schluß der Schreibſtunde, den Canzliſten immer noch einige Zeit aufzuhalten und zu beſchäfftigen wußte, bis jener einen guten Vorſprung haben konnte. Hatte nun dieſes wirklich ſeine Bedeutung, oder ſchien nur ſo, das weiß ich nicht. Gnug, es war ſo, und jedermann konnte davon denken was er wollte. — Mancher dachte dieß, mancher jenes, mancher gutes, mancher böſes davon: wie nun die Menſchen ſind: und — wie ſie denken!

ken! — Das rechte Fleckchen trifft ſelten einer. —

Indeß hätte der alte Herr — ſo viel wir wiſſen und davon verſtehn — eigentlich gar nicht nöthig gehabt, den armen Canzliſten ſo ſcharf auf's Korn zu nehmen und im Auge zu halten; denn dieſer meinte, und hatte mehr als hundertmal, ſelbſt in Gegenwart des Herrn Felbel, hoch und theuer verſichert und geſchworen: „auf dieſen Weg brächten ihn tauſend Teufel und tauſend Laubthaler nicht wieder!“ — Ehre gnug für die Herrn Teufel! die er doch, Stück vor Stück, für einen Laubthaler, oder deſſen Valut rechnete! wenn er aber — was in dieſem Hauſe nichts ſeltnes war — wieder einmal ſolche Säulen derſelben umher ſtehn, oder ganze Tiſche davon voll gezählt ſah — wie lief ihm da, was man ſagt, das Maul voll Waſſer! — wie ſehnlich ſah er die ſchönen Silberling' an! — wie jagt' ein heißer Seufzer den andern die wogende Bruſt herauf! — und in ſolchen Augenblicken

blicken wär er gewiß ſehr leicht zur Fortſetzung jener ſo gefährlichen Verſuche zu bereden geweſen; er, der, ohne Gutſchmecker zu ſeyn, nur alles auf das Wohlleben ſeiner Familie reduzirte, und nichts in der Welt — keine Gefahr, keine Arbeit, keinen Genuß und keine Entbehrung kannte, die er nicht, um ihretwillen, mit Freuden übernommen, gemacht, oder aufgeopfert hätte, jedoch der ſtolze und intrikate, aber gutmüthige Felbel, dachte viel zu honett, und hatte ſeinen Canzliſten viel zu lieb, als daß er dem armen Teufel noch eine ſo gefährliche Probe ſeines Muths hätte abfordern ſollen, ſondern zahlte — denn was kann ein Caſſierer nicht thun, der alles unter die Rubrik: allgemeine Ausgaben, ſetzen darf, ohne die Frage fürchten zu müſſen; wofür? zahlte, zufrieden mit den (am Tage wenigſtens) auch jetzt noch immer eifrigſt von ihm fortgeſetzten Verſuchen zum Auffinden aller nur irgend möglichen Schlupfwinkel, in jenem Gewirr von Gaſſen und Gäßchen, Thüren und Thürchen der Gärten und Gärtchen, und Ecken und Winkeln alle, welche ſämmtlich in jenem alten Wallgraben zuſammen oder ausliefen, durch oder auf deren einem ſich ihr alter räthſelhafter College ſich ſo künſtlich den Augen aller Nachforſcher zu entziehn wiſſe? — ihm auf einmal, ganz unvermuthet, die fünf und ſiebenzig Laubthaler vollends rein aus.

Der Glückliche ſprang wie ein Bock, und ſchwur hoch und theuer: ihm ganz gewiß noch, von ſeinen ſo verſchiedenen Vermuthungen, die Gewißheit zu bringen; aber — „baſta!“ ſprach, ſeine Hand wieder auf die ihm ſchon hingeſchobenen Laubthaler legend — „die einzige Bedingung — Herr Canzliſt! (ſehr ernſt) kein Wort mehr davon!“ —

Auch dieſes verſprach der glückliche Canzliſt; denn was hätt' er jetzt nicht alles verſprochen? Er verſprach es aber nicht allein, ſondern hielt — nachdem er ſich, bei kaltem Blute, die ganze Sache noch einmal ſelbſt recht überlegt hatte, wenigſtens mit eben ſo viel Bereitwilligkeit und Vergnügen, als er einſt alles darum auf's Spiel geſetzt hätte, wirklich auch Wert, und — als der erſte Schnee jenen verrufenen Winkel bedeckte, war alles vergeſſen.

Sed ne relictis, musa procax, jocis
Ceae retractes munera naeniae,
Mecum dioneo sub antro
Quaere modos leviore plectro.
Hor.

Deutſch.

Aber, daß du mir nicht, die muntern Scherze verlaſſend,
Muſe! dich umſtimmſt zur Nänie;
Komm! und ſuche mit mir, in Dianens heiligem Haine,
Leichte fröhliche Stimmung auf.

Und auch wir vergaßen, unter dem Geſchwätz über dieſes Miſerere, was wir unſerm Publiko ſchuldig ſind, weil wir es ihm — verſprochen haben, und das

Dings fängt mir, dem Schreiber, bereits an auszuſehn, wie ein ſchon geflickter Rock, ehe er noch neu gemacht iſt; dennoch kann ich nicht umhin, zu verſichern, und jeder, der es bei dem wohlgeputzten Lämplein der Vernunft, und durch die reine Brille der Kunſt, betrachtet, wird es finden, daß es ganz unumgänglich nöthig zu der Vollendung des Tableau gehöre, welches wir aufſtellen wollen; denn dieſes, wie jedes, ſo geradehin in den hellſten Mittags-Sonnen-Glanz geſtellt, würde ſich äuſerſt ſchlecht, oder vielmehr gar nicht ausnehmen, indem man, für lauter Glanz und Licht, gar keinen eigentlichen Gegenſtand, im Grund' alſo gar nichts, darauf ſehn oder unterſcheiden können würde. Nur aus dem Schatten traten die lichten Gegenſtände hervor, nur durch ihn werden ſie gehoben, heraus gehoben, hervorgedrängt, aus dem übrigen Gezeugs, und an Ort und Stelle geſchoben, wo ſie, in der gehörigen Verbindung mit andern, ihre Wirkung thun können, und ſicher thun, wenn dabei nichts verpfuſcht wird. Alſo — wenn wir, unter einer Menge herrlicher Menſchen, auch einen Lump, unter einer glänzenden Gallerie von Helden, ein altes Weib, oder unter der ſchönſten Menagerie der ausgezeichnetſten Thiere, auch einen Eſel oder ein Schwein finden, o laſſen Sie uns ja nicht die Naſen oder reſp. Näschen rümpfen, und ſagen: „pfui Teufel!“ — oder fragen: „was ſoll denn der, die oder das hier?“ — denn, wenn man immer nur arabiſche Hengſte, und ſchöne mekelnburger Stütchen vor Augen hätte, würde man nicht endlich, ſelbſt durch Pracht und Schönheit geſättigt, und überſättigt, gar nicht mehr hinſehn? Würde man noch davon exaltirt, bezaubert werden? Ich ſage, nein! — Auch mißgeſtaltete Mieth-Klepper, plumpe Fuhrmanns-Kracken u. dergl. — ja ſogar auch Eſel, müſſen mitunter laufen, wenn jene natürlichen Schönheiten herausgehoben, hervorſtechen, bewundert werden ſollen. Wer kann immer nur Faſanen und Rebhühner, welſche Hähne und Rehrücken ſpeiſen, ohne deren endlich überdrüſſig zu werden? — O dann thut zur Abwechſelung ein tüchtiger Schweine-Braten, ein roher Schinken, eine Knackwurſt u. dergl., ſehr gute Dienſte. Und überhaupt — wie will einer von Appetit oder Geſchmack reden, der in ſeinem Leben nicht gehungert hat? Der berühmteſte Gutſchmecker muß dann erſt, durch Knoblauch, Assa fotida, und dergl. Reitz-Mittel, dazu gebracht werden.

Wohl! ſehr wohl und richtig! aber — vergeſſen? über dem Gemiſch, die Miſchung ſelbſt vergeſſen? — Das iſt's, weſſen wir uns ſchuldig machen, indem wir zu viel und mancherlei Schatten ſtreuen, ohne dieſelben gehörig unter die Lichter zu ordnen, und uns der Gefahr ausſetzen: einſt, im umgekehrten Falle, wieder in eben derſelben Verlegenheit zu ſeyn. Eine Verlegenheit, in welcher ſich ſchon mancher, ſogar mancher ſich überklug dünkende Menſch befunden hat, ohne dadurch — wie wir ſehn — eigentlich gewitzigt zu werden, oder geworden zu ſeyn; und was man von einem hält, der ſich, ſelbſt durch dergl. faſt handgreifliche Correktionen nicht witzigen, das heißt, klüger und vorſichtiger machen läßt, das weiß man ja! Wenn wir es aber wiſſen, warum thun wir denn nicht darnach? So fragt man den Menſchen ſehr oft, wenn man ihn, dem Scheine nach, widerſinnig, und gegen ſich ſelbſt handeln ſieht: aber — man bedenkt nicht, wie viel und mancherlei Ding' es in der Welt giebt, und geben kann, die ihn, wenn er auch wirklich ſo oder ſo will, weil er einſieht, daß es ſo am beſten ſey, ihn doch anders als er eigentlich ſelbſt wollte, zu handeln.

Auch mag es, in gewiſſen Umſtänden, allerdings eine ſehr gute Sache um das Vergeſſen ſeyn, indem ſchon die Alten ſo viel Schönes und Gutes unter dem Bild' ihres Lethe in der Unterwelt, davon fabulirten, und in unſern Zeiten unſer ſanfter Hölty ſein wunderſchönes Lied davon ſang:

Eine Schaale des Stroms, welcher Vergeſſenheit
Durch Eliſiums Blumen rollt,
Bring', o Genius! mir, deinem Verſchmachtenden. —
Dort, wo Phaon der Sängerin,
Dort, wo Orpheus vergaß ſeiner Eurydice,
Schöpf den ſilbernen Schlummerquell. —
Ha! dann tauch' ich dein Bild, ſpröde Gebieterin!
Und die lächelnden Lippen, voll
Harfenklanges, des Haars ſchattige Wallungen,
Und das Leben der weißen Bruſt,
Und den ſiegenden Blick, der mir im Marke zuckt —
Tauch' ihn tief in den Schlummer-Quell

Ja, ja! — oder wenn einer ſteif und feſt geglaubt hatte: das große Loos in der Lotterie zu gewinnen, und — eine Niete bekommt, oder ſonſt eine Speculation auf einen bequemen Dienſt, oder eine fette Beſoldung, und — ihm ſo ein Hälmchen voll Hofwind durch's Maul gezogen wird; ja, ja! wenn man ſich dann ein bischen mehr als gewöhnlich leichtes Blut anſchafft, um, wie der alte Kreißer Schlag, wenn jemand einen Haaſen gefehlt hatte, ſagen zu können: „laßt ihn laufen, 's iſt eine alte Häſin geweſen!“ —

Indeß — eins iſt doch immer beſſer als das andre; und — koſt' es auch was es wolle! — koſt' es Ueberwindung — viel oder wenig Ueberwindung, Wort muß gehalten werden! Und — ſo ſey es denn hiermit faſt unwiderruflich beſchloſſen; jetzt ſoll es los gehn! —

Eine weitere Vorrede brauchen wir nicht; denn alle Vorkehrungen dazu haben wir bereits machen ſehn, und, ſo zu ſagen, ſelbſt mit gemacht. — Ha! dort ſitzen ſie ja, groß und breit genug, und hell und klar, vor unſern Augen; hinter ſeinen großen Arbeitstiſche voll Briefſchaften und dergl. Er, der alte Herr Ex-Miniſter — ihm ſchief gegenüber, in einer fünf Achtel-Wendung, beſſer gegen das Fenſter gekehrt, an ſeinem Katzen-Tiſchchen, der Canzliſt, und — dort, in der Vertiefung des Ofens, jener mit ſeinen hohlen großen Kürbiß-Laternen-Augen, alle, wie ſie leiben und leben! — Wohl hundertmal ſchon hat der alte Herr das

Maul aufgeſperrt; nichts fehlt mehr zum geſegneten Anfang, als das Knarren der Feder. —

Nun ſo knarre denn zu, rüſtiger Gänſekiel! — O du, durch den, ſeitdem es Gänſ' und Gänſekiele giebt, ſo viel Spektakel in der Welt gemacht worden, und ſo viel und mancherlei Gutes und Böſes unter die Menſchen gekommen iſt — knarre zu!!! —

Dreizehntes Kapitel.

Sie ſchreiben.

Jetzt, alter Egoiſt! —
Was du geworden biſt,
Und was du einſt geweſen,
Wird ſeyn allhier zu leſen. —
Friſch, Gänſekiel! o du
Spektakler, knarre zu!

Wohl giebt es — dieß und das —
Mitunter manchen Spaß.
Wer Ohren hat, der höre!
Nur bitt' ich herzlich: ſtöre,
Wenn dich der Kützel ſticht,
Mir ja die Leute nicht! —

Still', Leute! — mäuschen ſtill,
Wenn was nicht paſſen will;
Laßt ſie ihr Weſen treiben,
Sich zanken, oder ſchreiben;

Was kümmert uns denn das?
Wir haben doch den Spaß. —

Und ſollte ſich der Wind,
Eh' wir zu Ende ſind,
Nach einer Seite drehen
Wo wir's nicht gerne ſahen,
So macht nur kein Geſchrei;
Denn — kurz: es iſt vorbei!

Erſte Sitzung.

Kurz und gut.

„Ich war ein Leichtfuß ohne Gleichen in meiner Jugend; ſo ſchwerfällig und unbehülflich ich jetzt bin;“ ſprach, nachdem er ſich mehrmal geräuſpert. und das Maul vorher, um die richtigſte Sperrung deſſelben zu finden, mehrmals in verſchiedene Falten gelegt hatte — endlich der Miniſter, mit inniger, durchaus nicht verkennbarer Selbſtzufriedenheit: einen ſo ſchönen Anfang ſeiner Lebens-Geſchichte, aus ſeinem eigenen Genie erwiſcht zu haben. Auch war das wirklich nichts kleines; denn bis zu dieſer Höh' hatte ſein Geiſt ſich eigentlich noch nie empor geſchwungen, ſondern — wenn's auch ſo was gegeben, wozu Redekunſt, oder ſonſt eine brillante Haltung gehört, immer gute wohlbezahlte Sekretairs zu Kälbern gehabt, mit denen er geflügt — „Schlafmützen ihr alle! gegen mich; ihr hättet mich kennen ſollen.“

Treulich kratzte der Canzliſt jedes Wort nach; aber das alte Kürbiß-Geſicht dort hinter dem Ofen, bekam den ſchon oben erwähnten Huſten, und der Herr Miniſter hielt — ſchmerzlich auf einmal, wie es ſchien, dadurch von ſeiner Höh' herabgeriſſen, mit der ſchon halb kleinlauten Frage: „na, was giebt's ſchon?“ die Brille von der Naſe nehmend, konventionsmäßig inne. —

„Nichts für ungut! — entgegnete jener; aber — es iſt einmal ſo unter uns ausgemacht, alſo, darf ich nicht ſchweigen, wo meine Gegenrede nöthig iſt.“

Miniſter (lächend). Dieſe Nothwendigkeit findet wohl ſchwerlich hier ein Bauer mit der Miſtgabel heraus; denn, daß ich ein Windſack, und was für ein Windſack ich damals war, kann und muß, vernünftigerweiſe, doch wohl ich ſelbſt am beſten wiſſen?

Karer. Auch hat man gar nicht das geringſte dagegen, vielweniger iſt es dahin zu deuten, als ob man dieſe Behauptung beſtreiten, oder den angeblichen Windſack in Schutz nehmen wolle.

Miniſter (ſchon ungeduldig einfallend). Nun, was denn ſonſt? —

Karer (ruhig). Eine ganz andre Bemerkung — wenn's erlaubt iſt.

Miniſter (verdrüßlich). Nur kurz, wenn man bitten darf.

Karer (ſich räuſpernd). Kein guter Schriftſteller fängt ſein Geſchreibſel — beſonders wenn es ſeine eigene Lebensbeſchreibung ſeyn ſoll, mit ſeinem eigenen wertheſten Ich, oder deß etwas an, welches eben ſo viel iſt. Es klingt zu egoiſtiſch. —

Miniſter (in den Bart brummend). Eine Schneider-Kritik! — (laut) Wie ſoll ich's denn aber ſonſt anfangen, im Fall' es wirklich mich ſelbſt betrifft? —

(lä-

(lachend) Soll ich vom Schweinhirten reden?

Kaxer. O nein! das iſt ganz und gar nicht nöthig. Es kommt bloß darauf an: was ſie eigentlich ſagen, oder vielmehr: womit Sie den hiſtoriſchen Salm anfangen wollten?

Miniſter (ihn anſchnauzend). Hum! auf die natürlichſte Art von der Welt! — Nicht zwar wie ich auf die Welt, und in die Windeln, und aus den Windeln, ſondern wie ich eigentlich hierher kam, wollt' ich erzählen; denn meine ganz frühe Jugend-Geſchichte, an der nicht viel geſcheides war, überlaß' ich herzlich gern einem andern Biographen, der ſeine Dinte daran zu verſchmieren Luſt und Belieben hat. —

Kaxer. Schön! — ſehr ſchön! — Dagegen könnte nur ein ausgemachter Narr, oder ein Tadler von Profeſſion was haben.

Miniſter (wie zuvor). Na! — und Dir iſt's doch nicht recht; was biſt denn Du? — Wozu zählſt Du dich denn? —

Karer. Wenigſtens zu keiner von dieſen beiden, allen Menſchen überläſtigen Raçen; aber — was ſchön iſt, iſt darum immer noch nicht auch gut und recht. Wenigſtens iſt dieſe Folge nicht nothwendig, und eine Folgerung daraus zu ziehn gefährlich, indem man ſich darinnen ſehr leicht irren kann.

Miniſter (der den alten heiſchen Schwätzer bisher, voll Verwunderung, mit offenem Maule, angeſtiert hat). Was das ſchwäzt! — Ich dächte Du brauchteſt dein miſerables Reſtchen, das bischen höchſtnöthigen Lebens-Wind kaum mehr haltende Lunge nöthiger; und — ich verſtehe kein Wort davon! —

Karer. Thut nichts zur Sache! — Wenn meine Lunge nur mir gut gnug iſt, ſo hat ſich kein Menſch weiter darum zu kümmern. — Hals oder Bein darüber gebrochen hat noch niemand, und wenn ſie nur auslangt ſo lang' es nöthig iſt, ſo braucht der Schmiede-Blaſebalg nicht über das Pfennig-Pfeifchen zu ſpötteln.

Miniſter. Spöttelt? Wer ſpöttelt

denn? — Ich meine nur, daß ich nicht verſtehe, was du, mit deinem Geſchwätz von Folgen und Folgerungen, eigentlich haben willſt?

Karer. Ich wollte nur ſo viel ſagen: daß Exzellenz denn doch zweierlei Gegenſtänd', und alſo die Wahl hatten, jenem vorzuſchieben, ſich ſelbſt aber, gleichſam zur Reſerve, in den Hintergrund zu ſtellen. — So hätten Sie, zum Beiſpiel', die Sache nur umkehren, und unmaßgeblich erſt etwas von hier ſagen dürfen, als — etwa: wie's damals hier ging oder ſtand — wie der Ton war — und dergleichen; denn jedes Geſchöpf macht ſich doch, in der Regel, immer erſt ſein Neſt, Loch, Bette, Lager und dergleichen, ehe es hineinkriecht; Sie ſelbſt wären dann, immer noch zeitig gnug, einmal unvermuthet, nur ſo wie gelegentlich, dazu und darunter gekommen, und jeder Gedanke von Egoismus, oder — deutſch und rein von der Leber weg geſagt — es hätte keinem Menſchen einfallen können, zu denken oder zu ſagen: aha! der kann's auch nicht erwarten, bis er ſein geliebtes Selbſt gedruckt ſieht! — Welcher Gedanke, bei dem großmächtigen Ich gleich an der Spitze, ſich gewiß auch dem unbefangenſten Leſer ſogleich aufdringen, und die angenehmſte Illuſion, ſehr zur Unzeit, ſtören, ſo wie den erſten beſten Eindruck ſogleich im Entſtehn vernichten muß.

„Hum! — meinte der Miniſter, ſchon etwas zufriedner wieder nach ſeiner Brille greifend — wenn's weiter nichts iſt? — dem wollen wir ſogleich abhelfen! — (indem er die Brill aufſteckt, und zurechte rückt) Herr Canzliſt! ſtreichen Sie einmal weg, was Sie bereits haben; oder — beſſer noch — nehmen Sie lieber einen friſchen Bogen, daß wir nicht gleich zum geſegneten Anfang' eine Schweinerei haben.“ —

Jetzt fingen Erzellenz, die ſich von dem Ganzen eine Art Concept entworfen hatten, friſch weg an auszuſtreichen, und wieder zu ſchreiben, und wieder auszuſtreichen, daß alles unter und über eineinander herflog, wie Kraut und Rüben.

Wie denn überhaupt (unter uns geſagt) aus dieſem Geſchwätz, Gediktir', und Gezänk' unter einander, hier nach und nach ein ſo ſchreckliches Gemengſel von Sinn und Unſinn ſich zuſammen häufte, daß in der Folge noch manche Feder darüber ſtumpf geſchmiert und reſp. erkritzelt werden muſt', ehe nur ein gewiſſer Zuſammenhang hinein, und ein — wenigſtens leidliches Ganzes heraus gebracht werden konnte.

„Ei, ei! dachte, während der ziemlich langen Pauſe, welche das Ausſtreichen und wieder Schreiben Sr. Exzellenz, denen das Letztere bekanntermaßen nicht ſonderlich von der Hand ging, in der Fortſetzung verurſachte, der Canzliſt, indeß er ſeinen friſchen Bogen anlegte, und die noch nicht ſtumpf geſchriebene Feder — wie das ſolche Schreiber von Profeſſion, in den mindeſten Pauſen, auch wenn es nicht nöthig iſt, an der Art haben — vom friſchen ſtutzt' und ſchärfte — „ei! ei! wenn das ſo fortgeht — wie theuer kommt hier die Zeile?" — Mir recht!

ich habe mich nicht der Sünde zu fürchten; denn — ich habe mich weder dazu gedrängt, noch ſo impertinent gefordert; — mir recht! — und wenn's ſo fort geht, kann Herr Felbel ſehr recht haben: daß es wohl Jahr und Tag, wo nicht noch länger, dauern könne; — mir alles recht! — „(heimlich zählend) Lieber Himmel! — wenn doch manchem armen Teufel, — er ſelbſt zählte ſich ſchon nicht mehr darunter — mit Weib und Kindern, ſeine Zeiten nur halb ſo theuer bezahlt würden; wie glücklich wär er!“ Hum! — ich waſche meine Hände in Unſchuld! denn — ſieh! lieber Gott! da ſitz' ich nun ſchier eine halbe Stunde ſchon, vergebens ſchreibfertig, bin alſo nicht an dieſer Theurung Schuld: denn — von der Hand geht mirs auch — das weißt Du! Keinen Krug Bier trink ich darum mehr! — daß weißt Du auch! alſo — (mit ſichtbar inniger Ruh' und Zufriedenheit) Weib! — Kinder! — (herzlich) wohl bekomm's Euch!!!

Willſt du denn wiſſen, mein lieber Chriſt!
Was das Geplagteſt' auf Erden iſt?
So wird dir gleich zur Antwort ſein:
„Ein armes Concept-Schreiberlein.“

Denn ſolch ein Schreiber nach der Uhr
Iſt immer Null im Staate nur,
Und thut doch mehr als, weit und breit,
Ein andrer, ſeine Schuldigkeit.

Denn ſchon beim frühſten Morgenroth,
Wenn mancher andre, mauſetodt,
Noch liegt im Bettchen warm verſcharrt,
Schmiert es ſchon daß die Feder knarrt.

Und in der kalten Winter-Nacht,
Wenn Strom und Bach im Froſte kracht,
Schmiert's noch Verſtand und Unverſtand
Zuſammen mit erſtarrter Hand.

Strömt auf das Dorf, zum Martins-Schmauß,
Die halbe Stadt zum Thor' hinaus,
So ſitzt das arme Schreiberlein,
Und ſchaut tief ſeufzend hinterdrein.

Denn wenn die ganze Welt ſich freut,
Hat er nur weder Geld noch Zeit —
Hat er nur weder Raſt noch Ruh,
Und weder Muth noch Sinn dazu.

Und kommt es aufs Collegium,
So dudelt man's noch mehr herum,
Und packt, je fleißiger es iſt,
Ihm mehr noch auf als chriſtlich iſt.

Und eilt er endlich froh nach Hauſ',
Schaut Angſt und Noth zum Fenſter raus,
Und grinſet den geplagten Mann
Im ſtummen Graus der Seinen an. —

Doch — zage nicht, mein frommer Chriſt!
Daß du ein armer Schreiber biſt;
Dort wird es heißen: nur herein!
Du armes armes Schreiberlein!

Dort pflege dein vielfältiglich
Hier abgeſchundnes beſſres Ich,
Und ſchau', aus deinem Sitz der Ruh,
Dem Menſchen-Spiele lächelnd zu.

„Na! — ſprach endlich der alte Herr, in ſichtbarer Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, ſich aufrichtend — laßt hören, wie's nun klingt!"

Der Canzliſt ſaß, mit einem halben Linksum, ſogleich wieder ſchreibfertig, und der alte Herr begann:

„In Soprano wurde viel gegähnt;

denn man hatte jetzt dort viel Langeweile; beſonders das ſchöne Geſchlecht; — (fragend) Na! — iſt's ſo beſſer?"

In ehrfurchtsvollem Schweigen rückte der Canzliſt ſich ſo tief über ſeine Schreibereien vor, daß ſeine reſpektable Naſe um ein Haar im Dinteſaſſe genaſcht hätte; und hinter dem Ofen hervor ſchallt' ein Geklapper, als ob — (ich habe zwar noch keins gehört) ein Toden-Geripp in die Hände klaſchte. Da ſtrich ſich, mit einem ſelbſtgefälligen Lächeln, der alte Herr den Bart, rückte ſich und ſeine Brille vollends in Ordnung, und fuhr dann fort:

„Langeweile — ja, ja! viel Langeweile hatte man jetzt in Soprano — beſonders das ſchöne Geſchlecht; darum — ja, ja! darum — wurd' eben jetzt viel dort gegähnt. — Richtig, denn dieſes iſt ein ſicheres, wo nicht das ſicherſte Zeichen der Langenweile." — „So! (nachdem er abermals in ſeine Blätter geſehn) richtig! alſo — Langeweile hatte man — viel Langeweile; beſonders das ſchöne Geſchlecht — (mit einem feinen

Lächeln, den Zeigefinger an die Naſe legend) und warum?“ — „Jetzt, merkt wohl auf! — jetzt kommt die Urſache:“ (ſcharf, und mit einem harten Takt-Tritte des Fußes, einfallend) durch eine Vermählung, welche man ihm, ohne ſein edles und wirklich gefühlvolles Herz dabei zu fragen, aus politiſchen Gründen, aufdringen wollte, verdrüßlich gemacht, ſtreifte der damalige Erbprinz (jetzt regierender Fürſt) die Seele aller Geſellſchaften, ſchon ſeit mehrern Jahren, in fremden Ländern auf Reiſen umher, gleich als wollt' und ſollt' er, der Liebenswürdige! gleich einem Alcibiades, mit unwiderſtehlicher Gewalt, durchaus aller Menſchen Herzen an ſich reiſſen, ohne ſelbſt für etwas anders, als nur immer für das Beſte unter dem Guten, hingeriſſen zu werden; und ſeinen eben ſo guten braven Vater überfiel, unter dem Verdruß: ſeinen Liebling entbehren zu müſſen, ohne noch überdies (ſo ſehr er, als Fürſt, für dieſe Vermählung war, und ſein mußte) als Menſch, es ihm verdenken, oder deswegen auf ihn böſe ſeyn konnte, daß er ſich wenigſtens deſſen bediente, was jetzt noch in ſeiner ganz freien Wahl ſtand, ohne daß er dadurch dem Vaterlande, oder irgend jemanden, den geringen Nachtheil oder Verdruß, Kränkung und dergleichen, zuzufügen fürchten dürfen, ſeine alte, nur durch mitunter ſehr laſtende Regierungs-Sorgen, bisher unterdrückt, oder wenigſtens in den Hintergrund gedrängt geweſene Leidenſchaft für die Jagd wieder, und er ſchwarmte jetzt — da er ſo glücklich war, die Angelegenheiten ſeines ihm ſo warm am Herzen liegenden Landes, wirklich in guten Händen redlicher und kluger Männer wußte — rüſtig und ſorgenfrei, wie der jovialiſchſte Jüngling, den größten Theil des Jahres, auf ſeinen Jagd-Schlöſſern und unter ſeinen alten Jagd-Geſpons umher, denen es eine wahre Freude war: ihren alten, ſchon lange für immer verloren gegebenen Herrn Bruder in Dianen endlich doch ſo ganz unvermuthet, in ihm gemeinſchaftlichen Elemente (nur ausgeruht, aber ſonſt um kein Haar verändert) wieder zu finden.“

„Der 23ſte Auguſt 17** wo er, auf der Grenze des F. v. W. in dem Zirkel von fünf ſeiner fürſtlichen Herrn Nachbarn, und ihrer glänzenden Jagd-Gefolge, mit einem großen Weidmanns Heil! unter dem Accompagnement des mehr als tauſendſtimmigen: Hallo! der gemeinen Jäger und Jagdleute, empfangen, und gleichſam von neuen in ihren damals faſt für heilig gehaltenen Bund aufgenommen und eingeweiht wurde, war — wie ich mehrmals aus ſeinem eigenen Munde gehört habe — einer der ſchönſten und glücklichſten Tage ſeines Lebens.“

„Nie konnt' er ihn vergeſſen, und ſelbſt während ſeines ſo langen zum Glück nur äußerſt ſelten ein wenig ſchmerzlichen Kranken-Lagers, mußt' an dieſem Tage das, wenn ich nicht irre, 20 Pfund wiegende Gehörn des damals von ihm dort geſchoſſenen Zwanzigers ſeinem Bette gegenüber, auf einen Tiſch geſtellt werden, und jeder eintretende Jäger den immer gefüllt zwiſchen den Augenſproſſen ſtehenden großen St. Hubertus-Pokal leeren, bevor er ſich dem Kranken — welcher dennoch dabei, faſt andächtig an ſein Mützchen griff, nähern durfte.

„Was hatten denn alſo, da dieſe beiden erſten Zähler von der Spitze ſo vieler und mancherlei Nullen, weggeſtrichen waren, die armen Weiber? — Was hatten ſie für Unterhaltung? Zwar wurde, der zurückbleibenden Fürſtin-Mutter, und Ihrer herrlichen Schweſter, der Hoheit wegen, der Hof, mit allen ſeinen gewöhnlichen Feſten und Galla-Tagen, in ſeinem ganzen nicht unbedeutenden Glanze, ohne die mindeſte Veränderung fortgeführt; aber was liegt dem ſchönen Geſchlecht' an täglich wohlbeſetzten Tafeln? — Ungleich weniger, wenigſtens als an einer jovialiſchen Unterhaltung; und wo ſollte dieſe jetzt herkommen? — Der Erbprinz zwar hatt' es ſehr gnädig mit ihnen gemacht, indem er ihnen blos ſeinen Vielgetreuen, den kalten ſteifen Arabello, welcher, als eine ſeines eigenthümlichen Vermögens und des Platzes wegen, auf dem er, als Vertrauter des Erbprinzen eines achtundſechzigjährigen Fürſten, eine ſehr vortheilhafte, übrigens aber äuſerſt trockne, ungenießbare Parthie, niemals eine ſonderliche Rolle in ihnen, den ſogenannten ſchönen Zirkeln, geſpielt hatte, mit weggenommen — zu deſſen endlicher Eroberung man überdieß immer noch Zeit gnug zu haben glaubte, im Fall Zeit und Umſtände dieſelbe nöthig machen ſollten; mit dem regierenden Fürſten hingegen war, vom Forſt- und Jagd-Perſonal des jugendlichen- und Mittel-Alters, an Hof- und Jagd-Junkern, und Forſt- und Ober-Forſtmeiſtern, alles — rein alles fort, was nur irgend noch transportabel war, und ſchien ſich unter den rüſtigen Wald-Dirnen, ſo gut zu gefallen, und ſo wohl zu befinden, daß man es — auch allenfalls mit halb zugedrückten Augen — ihnen deutlich anſah; (was zu verbergen ſie auch, zum Theil, nicht einmal der Mühe werth hielten) wie ſie die weichſten türkiſchen Teppiche der Zimmer und Cabinette der Burg eben ſo ſehr, als das ſcharfe Kießelſtein-Pflaſter der Gaſſen, unter den Fußſohlen brannten, wenn ſie denn doch, mit dem Fürſten zuweilen einige Wochen hier aushalten mußten." —

Waren ſie nicht aufrichtig, und in allem Ernſte, recht ſehr zu bedauern, die armen Weiber?" —

„Die traurigen Fragmente jenes ſonſt ſo reſpektabeln Corps, für welche die ſämmtlichen benachbarten Eiſen-Hütten nicht Schlacken gnug zu ſtärkenden Bädern ſchaffen konnten, thaten höchſtens — wenn man ſie ſchonte — noch dann und wann zu halben Tagen gut; an ſtandesmäßigem Perſonal aus den übrigen Departements, gab's hier nur wenige, und dieſe waren, nach den Muſtern ihrer vortrefflichen Cheffs, ſo ſehr von dem bürgerlichen Fleiß' angeſteckt, daß ſie den größten Theil des Tages, bis über die Ohren, in ihren Akten kaſten, wie die Mäuſ' im Werg', und dann, zur Erholung, mit ihren bürgerlichen Herrn Collegen — durch Ort und Zeit und Beſchäftigung, nun einmal an ſie, ſo wie gewiſſermaßen auch an ihre Lebensweiſe gewöhnt — lieber hinter den Karten und Wein-Flaſchen hocken blieben, oder — zur Motion (wer deren zu bedürfen glaubte) mit ihnen, auf gut bürgerlich, viel lieber auf den Dörfern oder ſonſt in den Bier-Gärten umher ſtreiften, als bei den brillanteſten Waſſer-Partien (Thee-Geſellſchaften) hinter den Seſſeln der Damen figurirten — ach! und ganze noch traurigere Ueberreſte des theils hectiſchen theils cacheriſchen ehemaligen Garniſon-Perſonals, war in den Augen dieſer nur Luſt und Leben athmenden Damens kaum einen Schuß verdorbnes Canonen-Pulver werth.“

„Aber — etwas, etwas mußten ſie doch haben? die Bedaurenswürdigen! ſonſt wären ihnen ja die feurigſten Sinnen zu Waſſer geworden, und die ſo warm klopfenden Herzen eingefroren; alſo — Gott vergeb' ihnen die Sünde! — waren manche, die ſchlechterdings ihren ſüßen Empfindungen entladen mußten, wenn ſie nicht davon zerplatzen, oder eines noch miſerablern Todes ſterben ſollten, gezwungen: jetzt ihre Reſource bei den Pagen und Cadetten zu ſuchen; wars auch nur, um alte Cabalen fortzuſetzen, oder neue anzuſpinnen; denn wer von ſolchen Damens, die nicht hinter dem Flachs-Spinnrad' aufgewachſen ſind, ſondern in der großen Welt, und für dieſelbe — möchte leben können und wollen, ohne ſolches Geſpinnſt? —

„Sie fühlten wie tief ſie ſich dadurch herab ſetzten; — das ſah man ihnen, bei mehrern Gelegenheiten deutlich an; — ſehr inkommodirte ſie der Zwang, den ſie ſich dabei anthun mußten, um nur einigermaßen ihre Blöße zu decken — das konnten ihre ſcheuen, unſtät umherſchweifenden Blicke nicht verbergen. — Eben ſo wenig zu verbergen war ein heimliches Knirſchen. — (mit einem ängſtlichen Ausruf) Um Gotteswillen! Kinder! — das thut auf die Dauer nicht gut! — Das im Grunde beſte Herz verwildert, unter dem entſetzlichen, niederträchtigen, eignen Gefühl, ſelbſteigener Erniedrigung;

gung; ich kenne es zwar, Gott ſey Dank nicht, weiß und fühle doch aber, daß es nicht anders ſeyn kann, ſondern ſo ſeyn muß; ach? und wozu wird, in dieſer Verwilderung, ein Weib dann nicht fahig? — Das Weib, vom weiſen, ſein ganzes Schöpfungsweſen über und durchſchauenden Schöpfer, in ihrer alles hinreißenden Anmuth, darum dem rauhen wildern Manne zur Seite geſtellt, damit es ihn immer aufheitre, ſanfter, biegſamer mach', und unter den häufigern Laſten und Sorgen, und Verdrüßlichkeiten der Erde, welche in größrer Meng' auf ihm laſten, nicht zum Menſchenfeinde, nur — was er ſeyn ſollte — zum Herrn, nicht aber zum Tirannen der Schöpfung werden laſſe; wozu wird — indeß der harte rauhe Mann, wenn ſein durch nichts mehr zu feſſelnder Zorn doch endlich einmal losbricht, ſeinem Feind oder Beleidiger offen und ehrlich unter die Augen tritt, und ihn fordert — auf Leben und Tod — auf Lanz' und Schwert, oder Degen und Piſtolen; — oder höchſtens — wenn er auch hierzu noch nicht kaltes Blut gnug hat — ihn geradewegs hinter die Ohren ſchlägt — wozu, frag' ich, wird ein Weib, ſonſt das beſte, ſanfteſte, gefühlvollſte Weib, in dieſer Verwilderung ihres durch dergleichen empörende erbitternde Gefühle, fürchterlich zuſammengedrückten Herzens, nicht fähig? — „zu allen!“ — antwort' ich mir ſelbſt; wenn auch Tauſende, aus Schonung oder Delikateſſe, nicht antworten wollen, wie es ihnen um's Herz iſt, ſondern höchſtens — bloß die Achſeln zucken; zu allem! — und es iſt auch nicht anders möglich; denn tief und innig erbittert und empört dieſes Gefühl eigner Erniedrigung, in eben dem Grade des angebornen Edelſinnes, und — einſt feinen Gefühls, eines ſolchen Weibes ſelbſt; es erbittert und empört anfangs zwar nur gegen einzelne Menſchen, gegen diejenigen nämlich, welche es für die nächſte unmittelbarſte Urſache dieſer ſelbſteigenen Erniedrigung, und des daraus entſpringenden infamen Gefühls und unerträglichen Zwanges hält; bald aber auch gegen mehrere!

rere! denn — mit der ſteigenden Wuth erweitern ſich ja die Pupillen, und dem Raſenden vermehren und vergrößern ſich die Gegenſtänd' in's Unendliche, in's Ungeheure! bald alſo — gegen alle Menſchen, gegen die ganze Menſchheit. — Alles, alles kehrt es vom Grund' aus um! — Kein Zügel der Moralität, kein Strang der Geſetze hält mehr! — Das herrlichſte, gefühlvollſte Weib, wird zur Furie!“ —

„Zerſtörung alles Erden-Glücks jeder Art, iſt ihre größte Freude; und ſie iſt dazu nicht allein fähig, ſondern auch immer, und in jedem Augenblicke, von ganzem Herzen dazu bereit. — Die Entdeckung eines glücklichen Liebes-Pärchen entzückt ein ſolches Weib blos darum, weil es hier die ſchönſte Gelegenheit ſieht: durch Zerſtörung deſſelben, ein Stück ſeiner ihr ſo läſtigen Galle loszuwickeln; und die That folgt dem Entſchluß dazu ſo ſchnell und ſicher wie der Schlag dem Blitze. — Findet es Haus-Frieden in einer Familie, ſo mußt er geſtört ſeyn, koſt' es auch was es wolle! ſelbſt die bedeutendſten, gefährlichſten Aufopferungen. — Die glücklichſten Ehen weiß ein ſolches Weib zu trennen, und macht ſich das größte Vergnügen daraus; beſonders dann, wenn es dieſe Trennung ſo einrichten kann, daß in den Herzen der Getrennten ein ewiger Stachel zurück bleibt. — Selbſt morden kann es! morden ſogar nicht in der Stunde der thieriſchen Wuth, Rachſucht, oder Uebereilung, ſondern — der Hyäne gleich, aus bloßer Mordſucht." —

„Aber — es iſt wahr! ihre glänzenden Zirkel — ob ſie gleich in dieſer ſchönen Jahreszeit faſt immer unter den Platanen, vor dem prächtigen griechiſchen Portal der Garten-Seite des Pallaſts (dem Lieblings-Platze der Fürſtinnen) wo alles die friſcheſte Lebens-Luſt athmete, waren auch danach — waren ſo beſchaffen, daß man, ohne ganz unbillig und ungerecht zu ſeyn, nicht umhin konnte, dieſe armen Geſchöpfe recht herzlich zu bedauern."

„Das erſte Viertel- oder halbe Stündchen, wo ſie von allen Seiten herbei geflattert kamen, einander um die Hälſe fielen, und herzten und drückten, daß es eine Luſt war, und man nicht anders dacht' als ſie würden, für Lieb' und Zärtlichkeit einander wenigſtens anbeißen, wo nicht gar auffreſſen — war immer das beſte, oder — ging wenigſtens an, ob man gleich wußte, was man bei dieſer ſchwärmeriſchen Zärtlichkeit und alle den ſtürmiſchen Embraſſaden zu denken hatte; denn hier gab's doch Leben! das heißt: eine Tutti von Gekicker und Gelächter, mit den zärtlichſten Lieb' und Freundſchafts-Verſicherungen ſo ſchön ausgeſpickt, daß man ſogar zuweilen ſelbſt mit lachen konnte; war aber dieſes vorüber, und man rangirte ſich nun, nach dem Signal der Fürſtlichkeiten, in die gewöhnlichen drei beſondern Abſchnitte des Halb-Zirkels, wo nun eigentlich die Unterhaltung erſt angehen ſollte, da — da war ſie alle! rein alle.“ —

„Das Kapitel vom Wetter war bald erſchöpft: eben ſo das von den Stadt-Neuigkeiten;

ſelten: denn das Städtchen war klein, und jedes kannte des andern Hühner und Gänſe ſchon längſt auf's Haar. Das Kapitel der neuen Moden — eigentlich das reichhaltigſte — hielt hier ebenfalls nicht lange an; denn für wen ſollte man ſich jetzt eigentlich hier putzen? und das der Medisançe (welches an Reichhaltigkeit dem vorigen wenig oder nichts nachgab) mußte, weil die Fürſtlichkeiten erklärte Feindinnen davon waren — nur auf den Buſch, und ganz heimlich abgehandelt werden. Hatt' alſo nicht etwa glücklicherweiſe jemand den Hals, oder wenigſtens ein Bein gebrochen — war nicht etwan eine arme Frau mit Zwillingen niedergekommen, wovon das eine eine Haſen-Scharte, und das andre einen Waſſer-Kopf hatte, ſo waren ſie hier fertig — rein fertig! denn — o Himmel! da gab es ja niemanden, der ihnen — mocht' er auch dabei denken was er wollte — was Schönes, oder eine ſchon tauſendmal gehörte Galanterie ſagte — Gott bewahre! — Nicht einmal eine Zweideutigkeit!!!" —

„Und da ſaßen denn die ſchön geputzten Bejammernswürdigen, fächelten ſich, und gähnten.“ —

„Aber auch von uns, ſcheint mir's, als wär das epidemiſche Gähnen nicht fern; wir ſchließen alſo hier, für heute, und verſparen die Fortſetzung auf morgen.“

Morgen — wenn wir noch leben,
Fahren wir fort;
Haben Valet wir gegeben,
Sucht ihr uns dort —

Dort, wo die Lieder verhallen,
Welche ſchon oft
Fühlenden Menſchen gefallen,
Mehr als ich hofft';

Aber ich denke, wir leiern
Uns noch was vor,
Ehe dort oben wir feiern
Das große Chor.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Er kommt!

Zwar macht die Thore juſt nicht weit
  Vor ihm; es iſt ein Kind;
Doch weiß man oft nicht wie geſcheid
  Schon ſolche Kinder ſind.

Schließt lieber eure Herzen zu,
  Ihr Kinder, groß und klein!
Daß nicht, gefährlich eurer Ruh'
  Es da ſich niſtet ein.

Denn, hängt es, dem Polypen gleich,
  Darinnen einmal feſt,
Weiß man nicht ob's ſchwer oder leicht,
  Sich wieder trennen läßt

Und drinnen bleibt der ſüße Schmerz
  In einer Wunde dann,

An der das warme Weiberherz
  Sich leicht verbluten kann

Drum macht die Thore ja nicht weit
  Vor ihm; zwar iſt's ein Kind;
Doch weiß man oft nicht, wie geſcheid
  Schon ſolche Kinder ſind.

Schließt lieber eure Herzen zu,
  Ihr Kinder, groß und klein!
Daß es, gefährlich eurer Ruh,
  Nicht drinn ſich niſtet ein.

Zweite Sitzung.

Die Wolken ziehn das ganze Jahr
  Am Himmel auf und nieder;
Bald regnet es, bald donnert's gar,
  Bald ſcheint die Sonne wieder
Bald braußt uns in der ſchönſten Nacht,
Wo wir's am wenigſten gedacht,
  Ein Mond-Stein um die Ohren.

Bald irren wir, von Wolfs-Geheul
  Verfolgt, durch wüſte Wälder,
Bald leitet uns ein beßres Heil
  Auf friſche Waitzen-Felder;
Bald ſchnattert eine Gans uns an,
Bald ſtört der muntre Göckel-Hahn
  Das ſüße Morgen-Schläfchen.

Bald flötet uns, am Waſſerfall,
  In friſcher Abend-Kühle,
Die traute Freundin Nachtigall
  In zärtliche Gefühle;
Bald hat das Menſch den Hirſen-Brei
Verbrannt, bald gar aus Allerlei
  Mit Haaſenfett geröſtet.

Bald zankt mit uns die böſe Frau,
  Mit Herzen, Mund und Händen,
Bald reibt an uns ſich eine Sau,
  Bald böſe Recenſenten;
Bald ſträubt ein böſer Hund das Haar
Entgegen uns, bald faßt ſogar
  Ein Ochs uns auf die Hörner.

Bald ſagt uns eine Krähe wahr,
  Vom nächſten Erlen-Baume,
Und was vielleicht erſt kommt auf's Jahr,
  Sehn wir ſchon jetzt im Traume.
Geſpenſter ſtrecken, wüſt und grauß,
Die dürren Krallen nach uns aus;
  Der Alp drückt — und ſo weiter.

Wer nun durch ſolchen Hackemack
  Sich wollte ſtören laſſen,
Der uns, recht wie zum Schabernack,
  Daheim und auf den Gaſſen
Verfolgt, wie Katz' und Maus im Stroh;
Wie ſollt' er ſeines Lebens froh,
  Nicht deſſen müde werden? —

Nein, nein! — es hat's die Vorſehung
  Wohlweislich ſo verſchlungen,
Und iſt einmal der große Schwung
  Ihr, wie man ſieht, gelungen;
So wird der Aff' von Menſchen da
Nicht durch Lamentabilia
  Den Gang des Ganzen hindern.

An dir, o Menſch! liegt nun die Schuld:
  Wie's kommt, dich drein zu ſchicken,
Und deinen Mantel der Geduld,
  Wenn er zerreißt, zu flicken.
Im Donner-Sturm und Sonnenſchein
Sich, immer gleich, der Welt zu freun,
  Iſt's Meiſterſtück des Weiſen.

Vergeſſen iſt, ſo viel ich weiß,
  Auf dieſer weiten Erden
Nichts, wodurch Jüngling, Mann und Greis
  Kann froh und weiſe werden;
Indeß — wem dieſer Gang der Welt,
Als Weisheits-Schule, nicht gefällt,
  Der mag — ein Pinſel bleiben. —

„Ich — fieng jetzt, faſt in eben dem pathetiſchen Ton' und Air, wie das vorigemal, Erzellenz jetzt abermals an; korrigirte ſich aber ſogleich ſelbſt, und fuhr, ohne die mindeſte Verlegenheit, mit einem krittelnden Geſichte, ruhig fort: — „Na! da bin ich denn wirklich abermals mit meinem ſcharmanten Ich, welches dem Herrn Rezenſenten dort nicht in ſein albernes Schneider-Gehirn will, weil es — mag der Himmel wo? — irgend einmal (wie es bei uns die gemeinen Leute nennen) lauten, aber nicht zuſammenſchlagen gehört hat — von Unſchicklichkeit eines ſolchen Anfangs, Hervorleuchten eines lächerlichen Egoismus, und dergleichen; kurz: ich weiß, bei Gott, nicht wie ich es anders oder beſſer anfangen ſollte — (ſich, aufgebracht, die Brille von der Naſe reißend, und die ganze Schreiberei mit Ungeſtüm nach ſeiner Seite hinſchiebend) wenn er es beſſer weiß, ſo nehm er die Peutſch' und klatſche!" —

„Wie denn? — warum denn? — fiel, wie aus einem Traume erwachend, das Kirbis-Geſicht hier —; ich bin, wie ich nicht anders weiß, auf's Ergänzen

(Ausflicken auf deutſch) und aufs Notenmachen hier engagirt, und in dieſen Punkten werd' ich gewiß meine Schuldigkeit endlich thun, das werden Sie ſehn! und das zwar häufiger und ſtrenger als es Ihnen — warum ich mich aber nicht kümmern werde — vielleicht recht und angenehm iſt; aber — den Kopf ſchüttelnd — von Selbſt-Schreiben hab' ich kein Wort gehört! — Dieſes ſollte rein Ihr Werk ſeyn und bleiben." —

Miniſter. Das ſoll' es auch allerdings! — weil er denn aber allen Quarck beſſer wiſſen will; je nun —

Kater. Wie ſo denn? — Hab' ich denn jetzt nur ein einziges Wörtchen davon oder dazu geſagt? —

Miniſter. Jetzt nicht! — aber in der erſten Sitzung — haben wir denn nicht da — um des einzigen, dem Herrn nicht rechten Ich willen, ſchon den ganzen Anfang wieder wegſtreichen müſſen? —

Kater. Ei, das war dort was ganz anders! — denn (demonſtrirend) ſehn Sie! — ſo wie nicht jeder Menſch, wenn er nicht an ſeinem rechten, für ihn paſſenden Platze ſteht, recht ſteht, ſo iſt es auch mit gewiſſen Worten. —

Miniſter (ungeduldig). Na! — ſolch ſpitzfündiges Geſchlaber iſt eigentlich nicht nach meinem Sinn; ſondern ich denke: was auf dem einen Platze nichts nutzt, nutzt auf dem andern eben ſo wenig, wo nicht noch weniger. —

Karer. Ei! ei! — Hier irren ſich Exzellenz entſetzlich! Das will ich Ihnen durch ein einziges Beiſpiel, mit wenig Worten in aller Kürze ſo beweiſen, daß Sie es nie wieder ſo geradehin und ohne alle Ausnahme, behaupten werden. —

Miniſter. Darauf wär ich doch neugierig! Indeß muß ich doch ſehr um die größte Kürze bitten, ſonſt rücken wir ja ſchlechter hier fort, als die miſerabelſte Schnecke. —

„Ja, das weiß Gott!“ — ſeufzte der, zum Zeitvertreib' auf ſeinem Papier vor ſich etwas hin kritzelnde Canzliſt. —

Karer. Auch iſt das mehr oder wenigere Fortrücken beim Biographen ungleich weniger in Anſchlag zu bringen, als die Richtigkeit ſeiner Anſichten und Begriffe. —

Miniſter (ungeduldig). Schon gut! ſchon gut! — Ich wollt' ich hätte gar nichts geſagt; denn mit Dir kommt man gleich in's Diſputiren, daß einem Angſt und bange wird, wieder heraus zu kommen. Na! — geſchwind. —

Kaxer (mit Pathos). Friedrich der Zweite war doch gewiß der größte König und Kriegs-Held? —

Miniſter (mit Ehrerbietung an ſein Käppchen greifend). Dagegen läßt ſich nichts einwenden. —

Kaxer. Aber — wär gewiß ein herzlich ſchlechter Dragoner oder Huſar geweſen, und — wie er ſelbſt ſagt — von dem ſchlechteſten der ſeinigen noch immer weit übertroffen worden. —

Miniſter. Hum! — wenn's wahr iſt, daß er es ſelbſt ſagt, ſo mag's hingehn; ſonſt. — —

Kaxer. Wie ſo? — was meinen Sie damit? — leuchtet Ihnen das nicht ein? —

Miniſter (ſchnell, und faſt ängſtlich). O, ja doch! — ja doch! — Ich glaub's! — ich ſchwöre drauf! —

Kaxer. Drum! — (kleine Pauſe) Nun, hören Sie! — (demonſtrirend) Nehmen wir an: es ſoll' eine kleine Expedition ausgeführt, z. B. ein Poſten überfallen, ein Transport weggenommen werden, oder deß etwas, wozu eigentlich bloß ein raſcher unternehmender Geiſt, Körperkraft und ein Säbel gehört, unter deſſen Hieben ſich die Rippen biegen, die Schädel krachen, die Ohren brummen und die Fetzen umher fliegen, wie wenn man einen alten von den Motten zerfreſſenen Hader ausklopft. — Geſetzt nun, Se. Majeſtät hätten, in eigener hoher Perſon das Commando derſelben übernommen, und auf das allerfeinſte alles disponirt was zur Taktik und Strategie gehört, und das Gelingen des Unternehmens ſichern kann! —

kann; — ei, ei! wie würde der gemeinſte plumpſte Steckler Allerhöchſtdieſelben zuſammengehauen haben wie Kraut und Rüben; da hingegen der nächſte beſte Wachtmeiſter, den Er dazu beordert, ruhig ſeinen tüchtigen Schnaps gemacht, ſich dann — wie der Teufel unter die Gergeſener Schweine drein geſtürzt, den Poſten glücklich geworfen, oder den Transport weggenommen und noch überdieß eine Menge Gefangene gemacht haben würde. —

Miniſter. Hum! — das läßt ſich hören; aber — —

Xaver (ihn unterbrechend). Aber freilich — wenn eben dieſer brave Wachtmeiſter die Schlacht bei Leuthen — auf welcher ſo viel ſtand, und zu deren Dispoſition und glücklichen Ausführung nur ein Friedrich gehörte — hätte kommandiren ſollen; das dürfte wohl den von allen Seiten gedrückten und verlaſſenen königlichen Helden ſein Land, wo nicht gar das Leben, gekoſtet haben. —

Miniſter. Ja doch! — ja doch! — Ich weiß ja das alles und glaub's; zum

Glück aber war's nicht ſo, und ſie wurde gewonnen, dieſe ſo ſehr intrikate, wichtige Schlacht, (verdrüßlich) hier iſt indeß jetzt nur die Rede davon: (mit einem finſtern Geſicht' und in etwas heftiger Bewegung, mit der Hand auf ſeine vor ſich habende Schreiberei ſtupfend) ob ich hier — hier, mit dem verdammten Ich wieder anfangend, jetzt ſo fortfahren kann? —

Xaver. Ja, warum denn nicht? —

Miniſter. Weil der Herr Schneider das vorigemal ſo darüber ſpektakelten. —

Xaver. Da war's auch was ganz anders! — das hab' ich ſchon geſagt, demonſtrirt und bewieſen; — denn —

Miniſter (ihn ſchnell und ängſtlich unterbrechend). Um Gotteswillen nicht noch einmal! — Ich will ja alles herzlich gern glauben, was Er will; alles! alles! — Nur nicht noch einmal demonſtrirt! — denn — zum Spaß hab' ich das bereits (auf den Hals deutend) bis da her ſatt, und zum Lernen daraus, und zum Klugwerden dadurch iſt's für meine Jahre wohl ein Bißchen zu ſpät. —

Kaxer. Iſt auch gar nicht nöthig! — Unterbrechen Sie ſich nur nicht ſelbſt, bis ich, zum Zeichen: daß ich was zu bemerken oder einzuſchalten hab', unſrer Abrede gemäß, den Huſten bekomm', oder ſonſt ein ähnliches Zeichen gebe. — Jetzt aber hab' ich doch, weiß es Gott! keinen Mux gethan, ſondern mäuschenſtill geſchwiegen; alſo — hätten Sie in Gottes Namen fortfahren können, und wir wären gewiß wenigſtens um einen Bogen weiter. —

Miniſter (nach einem kurzen Nachdenken). Richtig! — So war's verabredet; — (ſich, mit verdrücktem Grimm gegen ſich ſelbſt vor den Kopf ſchlagend) wer aber auch ſo was merken könnte! —

Kaxer. Wird ſich ſchon nach und nach geben! — Jetzt fahren Sie nur ſo fort; denn Sie haben wirklich jetzt recht ſchön angefangen. —

Minister (aufgeheitert). Wirklich? — Worinnen liegt denn das aber? — denn, mich däucht: das erſtemal war's faſt eben ſo. —

Karer (feſt und beſtimmt). Nein! ſag' ich — wenn Sie's gnädigſt erlauben; — denn damals fiengen Sie's ſogleich mit dem Ich an, und das ſchickt ſich nun einmal nicht, weil der Leſer denken kann: es ſey dem Verfaſſer bloß darum zu thun, ſich und ſeinen wertheſten Namen ſo geſchwind als möglich in die Welt und unter die Menſchen zu bringen; dießmal hingegen ſtellen Sie uns beim Entrée ſogleich vor ein ſehr artig und leicht hingeworfenes Bild von dem Ort' und den Menſchen, *an dem*, und *unter denen* Sie erſcheinen, beſonders aber von einem ſogenannten ſchönen Zirkel, in welchem Sie debitiren. — Ihre erſten Federn fliegen laſſen — Ihre erſte Kraft verſuchen — kurz, in welchem Sie zu *allererſt* geſehn werden wollen; und dieſe Manier iſt wirklich gut! — und zwar nicht allein *gut*, ſondern ſogar *ſchön*. —

Miniſter (ganz in Erſtaunen, ſeine zum Fort-Diktiren ſchon aufgenommenen Schreibereien wieder weg, und ſich in ſeinen Arm-Seſſel zurück werfend). Na! — da ſeh mir einer Gott's Allmacht an! — Weiß ſchon da das klapperbeinige Schneiderlein alles auf dem Nagel her zu erzählen, was ich, ſeit acht Jahren nun, in ſo mancher ſchlafloſen Nacht mühſam gnug! kümmerlich zuſammengeſtoppelt; — (wieder auffahrend) nein! — um alles in der Welt, Alter! — wie kommſt du dazu? —

Xaver (mit einem ruhigen ſatiriſch ſeyn ſollenden, aber ziemlich offrös ausfallenden Lächeln). Je nun — Logik und Metaphyſik hab' ich zwar nicht ſtudirt — auch weder Herkulanum noch Pompeji geſehn; aber — mein Bischen geſunden Mutter-Witz hab' ich zuſammen genommen, und — was ich bei meiner Nähnadel ſo nöthig eben nicht gehabt hätte — Menſchen beobachtet, das heißt: weniger das von ihnen offen vor mir Daliegende,

gende, als den eigentlichen Gang ihrer Geſinnungen und Gefühle belauſche. — O! wie oft hab' ich — indeß alles um mich her tollt' und ſchier auf den Köpfen ſtand, mit faſt feſt an mich gehaltenen Athem, hinter einem Pfeiler oder im Schatten einer beinglaſenen Wand-Ampel gelehnt, um das geheime Klopfen eines Herzens zu hören; und — es iſt mir geglückt! — Wie denn das — mögen auch die Gelehrten dagegen ſagen was ſie wollen! — einem bei dem freien eigentlichen Ich des Menſchen, oft, und faſt gewöhnlich, beſſer glückt als mit ſeinem unter ſo viel und mancherlei Gefühle getheilten — mit ſo viel und mancherlei Neigungen und Leidenſchaften kämpfenden — von ſo viel tauſend und abertauſend Wenn's und Aber's heute ſo, morgen anders geſtimmten — von ſo viel tauſend und abertauſend und tauſenderlei Um- und Neben-Umſtänden abhängenden, und überhaupt unter ſo viel und mancherlei Feſſeln ſchmachtenden Nicht-Ich; — (den Zeigefinger ein wenig erhebend) hätt' es mancher andre — dem es, bei ſeiner Carriäre weit nöthiger und zuträglicher geweſen wär' — ſtatt mit dem Kopfe geradewegs oben hinaus zu wollen, ſo gemacht; er hätte ſich zu guterletzt noch wenigſtens nicht — die Naſe beſchunden! —

„Na! na! — Schneiderle! — riefen hier Se. Exzellenz; — werde mir nur nicht anzüglich! — (ſchnell ſeine Papiere aufraffend und ſich zum Diktiren in Poſitur ſetzend) ſtille!“ —

Wohl fühlt der Menſch: wie ſchwankend und precair
Das Praktiſche des Lebens um ihn her;
Im Innern aber: wie ſolid und feſt
Die Theorie deſſelben ſey.

Und — iſt's dieß nicht, was ihn ſo feſt beſtimmt,
Zu glauben: daß ſich hier ſein Ziel nicht ende,
Und bei des Lebens letzter Sonnen-Wende,
Dem Tode ſeine Schreck-Geſtalt benimmt;

So giebt es nichts! — So war ſein Glaube Wahn,
Und er — ſo hoch er ſteht, iſt — ein gemeiner Mann!
Ein Tags-Held, ohne Kraft und Saft,
Beſiegt von jeder Leidenſchaft —
Von keiner einz'gen Tugend unterſtützt;
Kurzum — ein Dings, das gar nichts nützt! —

Ein großes Kind, das bloß zur Spielerei,
Und weil ihm wirklich beides einerlei,
Die Tugend heute, morgen 's Laſter liebt,
Mit gleicher Leidenſchaft ſich beiden gleich ergiebt,
Mit beiden ſorglos lang' umher ſich treibt,
Bis ihm am Ende doch nichts übrig bleibt.

Als aus der Ueberſättigung
Entſpringende Verzweifelung,
In welcher — hätt' es Muth genung —
Am klügſten thät, ſich ſelbſt den letzten Schwung
Für dieſe tolle Welt zu geben,
Und aus dem irdiſchen in's ewge Leben,
Am nächſten Baum' hinüber zu ſchweben; —
Da viel zu ehrenvoll es wäre,
Wenn Gott — um ſeiner Schöpfung Ehre
Zu retten — sans façon es in die Hölle ſtürzte,
Wo's doch dem Teufel eine Suppe würzte. —

Ich hatt' auf den kleinen Streifereien, welche ich in engen und weiten Zirkeln täglich mit meinem ſeligen Vater in unſrer Gegend umher machte, Gelegenheit gnug: von den Spitzen der dieſe Thäler, eben ſo viel Wällen gleich, einſchließenden Berge in die jenſeitigen Thäler hinüber zu blicken. — Auch dort gab es wie ich ſah, Städte und Städtchen, Dörfer und Dörfchen, Thurm-Spitzen und Spitzchen, gerade wie bei uns; — auch dort brummten Glocken und klimperten Glöckchen, wekkend — rufend die Menſchen zum Herren- oder Gottes-Dienſte wie bei uns; und daraus ſchloß ich denn, wie mir es ſchien ſehr richtig: daß es alſo dort drüben auch wohl wie bei uns, Menſchen geben müſſe. —

Noch wußt' ich nicht: warum; aber daß es mir ſo war, wußt' und fühlt' ich recht gut; kurz, es war mir allemal ſehr lieb, und ich hatt' eine ſehr große nicht zu verbergende Freude darüber, wenn es hieß oder ich es ſonſt an den Anſtalten, Um-

ſtän

ſtänden und mehrern mir bekannten Dingen merkte, daß wir heute — morgen — oder wenigſtens doch bald einmal wieder einen ſolchen Berg beſteigen würden. —

Immer macht' ich ſchon lange vorher, ehe man noch über den höchſten Rücken hin und jenſeits hinunter ſchauen konnte, einen langen Hals und ſtolpert' über jedes Steinchen und Würzelchen, daß mein guter Vater, welcher mir — wozu er denn auch wohl ſeine guten, aus eigener Erfahrung abſtrahirten Urſachen haben mochte — ſchlechterdings einen feſten ſoliden Gang angewöhnen wollte, das Maul nicht zuthun durfte für Zanken, Demonſtriren, Ermahnen oder wenigſtens Erinnern und dergleichen. Aber — wie das nun geht! — das alles fruchtete bei dem Leichtfuße nichts, ſondern gieng, was man ſagt, zu dem einen Ohr' hinein — (und dieſes auch nicht einmal immer, ſondern nur dann und wann) und zum andern — (dieß war aber ſicher!) wieder heraus; ja! und wenn ich mir auch ſchon lange die Schuh-Spitzen ſo weit weg, und die Zehen ſelbſt ſo blutig geſtolpert hätte, daß die erſtern ſtückweis in den Dornen und an den ſcharfen Baſalten umher hiengen, und die rothe Spur der letztern im heißen Sand' oder auf der dürren Haide man gar nicht mehr verfehlen konnte — das half alles nichts! gegafft — ein langer Hals gemacht und dergleichen, das mußte denn doch ſeyn; denn ich war ein gar kurioſer Menſch: — Ich mochte ſo gern Menſchen ſehn und kennen lernen, kannt' aber vor der Hand zu meinem höchſten Verdruß noch keinen einzigen weiter als die in unſern Thälern, und wußte nicht einmal, ob die andern auch die Naſen der Läng' und die Mäuler der Queer' hätten wie die unſern; dieſe aber, nämlich die Menſchen in unſern Thälern, kannt' ich nebſt allen ihren Hühnern und Gänſen auch ſo gut und geläufig, daß ich faſt jeden mit Namen zu nennen wußte; und — das, das war's eben! das war eben für mich das Aergerliche, Verdrüßliche — zu viel, und zu wenig! —

Ich hatt' es herzlich ſatt, nur immer die alten bekannten Geſichter zu ſehn, nur immer mit Hans und Kunz, und Steffen und Michel, und mit der Annebärb' und Greteliſe, von ihren Ochſen und Kälbern, von ihren Hunden und Katzen, und von ihren Kraut und Rüben, und Flachs und Kartoffeln zu ſprechen; — recht herzlich ſatt hatt' ich's! und wollte ſchlechterdings neue ſehn, und mit ihnen — wenn auch vielleicht nicht von was beſſern, doch wenigſtens von was andern ſprechen. — Was? oder von was? überhaupt — das war mir ganz gleichgültig; denn ich kannte vor der Hand noch keinen großen Unterſchied. Nur was andres, nur was neues ſollt' es ſeyn! und es war feſt in meinem Herzen beſchloſſen: die nächſte Gelegenheit zu einer Exkurſion in jenes ſüße ſo viel verſprechende Jenſeits zu benutzen. —

Ich ſprach einigemal mit meinem Vater darüber; erhielt aber gewöhnlich von ihm keine Antwort, ſondern er ſchüttelte bloß den Kopf. Ein einzigmal erklärt' er ſich darüber ausdrücklich; und dieß war mir, dem ein Wort von ihm ein Heiligthum war, überflüſſig gnug: um kein Wort weiter mit ihm darüber zu ſprechen. —

„Wir haben hier Bekanntſchaften gnug! — ſagte er, um neue zu machen — dazu bin ich zu alt und Du noch zu jung! — Wenn ich todt bin, kannſt Du's halten wie Du willſt!“ —

Das Letzte, welches er in einem beſonders ſchneidenden Tone ſprach, gieng mir durch Mark und Bein, und beſtimmte mich in dieſem meinem Vorſatze noch feſter. —

Aber — was für Bekanntſchaften hatten wir hier? — Bauern, die es wirklich mit uns gut meinten; das war etwas! unter denen wir aber ſelbſt zu Bauern wurden, oder vielmehr ſchon aus dem Gröbſten geworden waren. Das war ſchlimm! — ſehr ſchlimm! beſonders für mich, der ich, ſo jung ich war, dieſes bereits zu fühlen anfieng; für meinen Vater nicht! denn dieſer war bereits — ſo wie für alle Streiche des Schickſals, auch dafür lange ſchon abgehärtet, abgeſtumpft — durchaus unempfindlich, für dieſes und für alles! —

Was für Bekanntſchaften? — Unter rohen Jägern der unterſten Claſſe, und naſeweiſen Herren-Dienern, die uns verlachten, verſpotteten, neckten, foppten und mit den infamſten Spitz-Namen belegten, daß ich oft an ſolch einem naſeweiſen Bengel hätt' in die Höhe hüpfen, und ihn ein Viertelſtündchen tüchtig abmaulſchelliren und naſenſtübern mögen; hätt' er mich auch — wenn er wie den böſen Kater, mich endlich abgeſchüttelt, meine Wenigkeit wie eine Priſe Schnupftaback zwiſchen ſeinen Ochſen-Klauen elendiglich zermalmen mögen; aber meinem Vater war es nie recht, wenn ich mich — auch vielleicht nur mit harten Worten für ſolche die Seele tief verwundende Kränkungen zu rächen ſuchte; vielmehr zankt' er mit mir öfters darüber, und meinte: „man müſſe mit den Leuten leben, und dürf' es alſo mit ihnen in dergleichen Dingen ſo genau nicht nehmen. — Sie verſtünden eß nicht beſſer!“ — und ſo weiter. —

Den Henker auch, mochten ſie's nicht verſtehn! — Warum ließen die Burſche mich denn zufrieden (größtentheils wenigſtens) als ich ihnen einigemal die Zähne gewieſen hatte? — Dem guten ſeligen Manne war's aber — (die Gewohnheit noch abgerechnet, welche gleichfalls viel über ihn vermochte) wohl eigentlich des Aergerns wegen; denn ärgern that er ſich überhaupt nicht gern über etwas, und gegen das Ende ſeines Lebens ärgert' er ſich ſchlechterdings über gar nichts mehr. —

„Der ganze Bettel — (damit meint' er die Welt) — iſt's nicht werth, daß ein ehrlicher Mann ſich nur einen Augenblick darüber ärgert“ — pflegte er oft zu ſagen; denn wenn man dadurch — wie das in der Regel der Fall iſt — dennoch nichts ändert, vielweniger beſſert; wozu ſich ärgern? und wenn es der Widerſacher eben darauf angelegt hat, daß man ſich darüber ärgern ſoll; wozu ihm die Freude machen: ſeinen Endzweck erreicht zu ſehn? indeß man ſich ſelbſt dadurch den größten thut, indem man ſich den Appetit verderbt und den frohen Sinn und die gute Laune vernichtet, die man, je älter man wird, immer nöthiger braucht.“ —

Im Ganzen genommen, und als alter Mann, mocht' er wohl eigentlich recht haben; denn wirklich hatt' er ſich — (ob aber allein gerade dadurch, weiß ich nicht) — ſeinen geſunden Appetit, ſeine völlige Kraft und ſeinen frohen Muth nebſt unverwüſtlicher Seelenruh' und guter Laune bis an ſein Ende — (dieſes fiel in's 89ſte Jahr ſeines Lebens) — richtig erhalten. Indeß — ſo jung ich damals war, fiel mir denn doch ein: daß ſich wohl auch manches gegen dieſe Unempfindlichkeit ſagen laſſe, beſonders in Hinſicht auf junge Menſchen. Ich fühlte dieſes wirklich warm und tief; aber — faſt in demſelben Augenblicke darf ich wohl ſagen, wo dieſes heilſame Gefühl ſich feſtſetzen wollte, gewann auch bei mir die leidige Gewohnheit das Uebergewicht ſo, daß es mir in der Folge eben ſo gleichgültig war: man mocht' uns nennen oder behandeln wie man wollte. — War das gut? —

Das Schickſal iſt — — das Schickſal,
Spielt mit dem Menſchen Fangball;
  Faßt manchmal ihn am Ohr',
  Und reißt ihn hoch empor.

Und — wie's die Laune fügt,
  Die ſteckt im Hinter-Grunde,
  Für die fatale Stunde,
Still' auf der Lauer liegt,
  Drückt es den armen Mann
Oft unvermuthet wieder
So unbarmherzig nieder,
  Daß man den Eichenbaum
Mit der Laterne kaum
  Vom Yſop unterſcheiden kann.

Drum hüte, Menſch! dich — wenn
Es dir am wohlſten; denn
  Das Schickſal iſt — das Schickſal!
  Spielt mit den Menſchen Fangball. —

So reißt zuweilen das Schickſal im großen Strome der alltäglichen ſowohl, als erhabenen Weltbegebenheiten, einen Menſchen mit hin, um den es ſich einzeln nicht gekümmert haben würd', und macht ihn, durch dieſes Verſchlagen aus ſeiner einfachen Laufbahn, ohne ſein Verdienſt zum bedeutenden Herren des Tages, oder zur Vogel Scheuche, unter Menſchen, wo er — nach Bonnet in der Stufen-Folge der Menſchlichkeit dem dummen Houronen eben ſo weit voranſtehn, als gegen den tiefdenkenden Neuton zurück bleiben würde; oder — deutlicher zu ſagen: unter Menſchen, über welche er an Kopf und Herz wenigſtens gerad' eben ſo weit erhaben war, als er hinter den erſten Genien ſeiner Zeit zurück bleiben mußte. —

Dieſes war der richtige Stand-Punkt meines ſeligen Vaters, wenn von ihm in Verbindung mit andern Menſchen, die Rede ſeyn ſoll. —

Schon in ſeiner frühſten Jugend ſchwer gedrückt und tief gekränkt von ſeiner Familie, welche zu ihrer unſinnigen Verſchwendung nie gnug haben konnt', und lieber alles gehabt hätt' um ihren Glanz an einigen benachbarten Höfen, worinnen ſie ſich ſo wohlbefand, wenigſtens ſo fort zu führen, wo nicht noch höher zu treiben. lernt' er — (vor der Hand im Stillen wenigſtens) ſchon frühzeitig eine Kaſte verachten, die bei ſo viel äußerm Glanz ſo wenig innerm Gehalt — das heißt: bei ſo viel angemaßten Verdienſten doch eigentlich ſo blutwenig wirkliches vor andern Menſchen, ja zuweilen ſelbſt vor ſeinen Bauern und Dienſtleuten voraus hat; eine Kaſte, mit welcher er endlich ganz brach, als er meine gute ſelige Mutter — die Tochter eines ehrlichen Verwalters auf dem einen unſerer Familienlien-Güter heirathete; ſo ganz, daß an keine Verſöhnung, auch nicht an eine Vergeſſenheit des Geſchehenen und daraus entſpringende friſche Annäherung für dieſe Welt zu denken war. —

Dieß alles trübte dem Seligen keinen Augenblick ſeines Lebens; denn er hatt' es ja kommen geſehn, und war darauf gefaßt geweſen, ſchon damals, als er unter ihren heißen Angſt-Thränen und den treulichſten Warnungen und Vorſtellungen des redlichen Vaters, ſeiner bürgerlichen Geliebten die Ritterhand zum Bunde gereicht hatte; nein! — ſondern er lebte vielmehr mit ſeiner herrlichen Louiſe auf einem kleinen, ihm bis dahin noch unbeſtrittenen Gütchen hart an der Grenze — welches er, theils wegen der Entfernung von ſeiner ihm odiöſen Familie, theils auch — und zwar vielleicht größtentheils — weil es dort für ſeine Lieblings-Neigung eine ſehr ſchöne Nieder-Jagd gab, unter den für ihn jetzt noch wählbaren, gewählt hatte — wie er mir in der Folge mit von ſüßer Erinnerung hoch aufflammenden Augen, mehrmals erzählte — die ruhigſten, zufriedenſten und glücklichſten Jahre ſeines Lebens. —

Was das leidige Mein und Dein anlangt, um welches indeß immer friſch weg fortgeſtritten wurde, gab er — aus eigener Neigung ſowohl, als auch auf unabläſſiges Bitten ſeines ängſtlichen Schwiegervaters, immer mehr, und endlich ſo viel nach, daß — wie alle Menſchen überzeugt waren, ein leidlicher Vergleich — worauf denn auch ſein alter redlicher Advokat immer im Stillen hingearbeitet — hätte zu Stande kommen müſſen, wenn nicht den gegenſeitigen Herrn Advokaten ungleich mehr an der Fortſetzung eines zweifelhaften fetten Prozeſſes — ſollt' auch wenigſtens eine Partei darüber zu Grunde gehn — als an einem magern Vergleiche gelegen geweſen wär. —

Der Vergleich alſo zerſchlug ſich; und da es mit dem fernern Nachgeben auch nichts mehr war, und zwar aus dem ſehr natürlichen Grunde: weil er nichts mehr nachzugeben hatte, wenn er nicht mit dem Stock' in der Hand freiwillig aus ſeinem wahren Eigenthum' hinaus in die weite Welt gehn wollte, überließ er ruhig ſeine Sache der reinen Entſcheidung der Gerechtigkeit durch Urthel und Recht. —

Viele, die es doch auch verſtehn mußten, billigten dieſen Entſchluß und meinten: er hätt' ihn nur früher faſſen ſollen; aber mehrere — worunter ſein ehrlicher Advokat nicht der letzte war — ſchüttelten bedenklich die Köpfe. —

„Es kann gehn! — Es wird gehn! und — es muß eigentlich gehn! — ſagte er; aber — Sie kennen das Feld hier nicht! — (den Finger an die Naſe gelegt) wenn Sie ſich nur entſchließen könnten — “ —

„Entſchließen — unterbrach er ihn heftig; — kommt ihr mir wieder mit eurem verfluchten Entſchließen?“ —

Man war nämlich allgemein überzeugt: daß es für ihn noch eine wenigſtens ſehr leidliche Wendung nehmen müſſe, wenn er ſich nur entſchließen könnte: nur einen einzigen von den ſo viel und mancherlei krummen Seiten- und Neben-Wegen einzuſchlagen, welche von ſeinen Gegnern ſchon lange ſämmtlich ſo breit getreten waren, daß man ohne Brill' eines jeden Fußtappen darauf unterſcheiden konnte; hierzu aber konnt' er, bei der natürlichen Geradheit ſeines Charakters und unerſchütterlichen Ueberzeugung von der abſoluten Unmöglichkeit: eine gerechte Sache verlieren zu können, ſich nun einmal ſchlechterdings nicht entſchließen, und — ſiehe da! — er verlor!!! — verlor, durch drei gleichlautende Urthels-Sprüche drei verſchiedener Juriſten-Fakultäten, alles! — alles! Auch nicht eine Furche von ſeinem Grund' und Boden blieb ihm übrig. — Nichts! ſchlechterdings nichts! als — ſechzig Thaler, ſchreibe: ſechzig Thaler jährliche Intereſſen zu ſeinem Antheil am Familien-Lehnſtamme, die ihm ſelbſt der Teufel nicht nehmen konnte. — Hiermit konnt' er hin laufen und ſich dafür einen Strick kaufen, um ſich aufzuknüpfen an welchen Baum es ihm beliebte; nur nicht an einen von den ſeinigen; denn — er, er hatte ja auch nicht einmal einen Baum mehr. —

Funfzehntes Kapitel.

Ah! te meae si partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera? —
Hor.

Dritte Sitzung.

„Ich habe geſagt: mein Vater verlor alles! und habe nicht zu viel, ſondern immer noch zu wenig geſagt; denn — „Nun, zum Henker! — kann man denn mehr noch verlieren?“ — Er verlor mehr noch als alles! — Und wenn es den Hals gelten ſoll, ſo ſetz' ich dieſen meinen einzigen zur Wette.“ —

Meine gute Mutter hielt dieſen Sturm des Schickſals nicht aus; beſonders da auch ihr Vater aus Haß, Rachſucht und Cabale gegen den Schwiegerſohn mit hinein verwickelt wurd', und wegen einiger einſt an ihn — (wie man behauptete: zum Betrug) unrecht ausgezahlter bereits aber theils abgerechneter, theils baar zurückgegebener Gelder, in eine Unterſuchung gerieth, die den kaum von ihm bereits zugeſprochenen Zuchthauſe zu rettenden Redlichen, ſein ganzes Bischen mühſam zuſammengeſpartes Vermögen ſo rein hinweg raffte, daß der vollendete, bereits viel gebraucht' und belobte Cameraliſt von vorn anfangen, und in ſeinen alten Tagen einem miſerabeln verſoffenen Pächter als gemeiner Verwalter faſt um's liebe Brod dienen mußte. — Sie hielt, ſag' ich, dieſes nicht aus, ſondern ſtarb an den Folgen einer, durch die wiederholten Stürme dieſer furchtbaren Tage herbeigeführten zu frühzeitigen Niederkunft mit einem todten Mädchen. —

Da ſtand er, der Arme! bei der theuern Leiche; kalt und ſtarr, wie ſie. Jetzt erſt fühlt' er was er hatte verlieren können. — Ungeheuer war ſein Verluſt! Sein Schmerz alſo eben ſo ungeheuer. Zum Glück alſo konnt' er nicht lange dauern ohne ihn zu vernichten; und das ſollte nicht ſeyn. — Er gieng vorüber, und in der wohlthätigen Abſpannung, welche dem Ueberreitze, der Ueberſpannung und allen ſolchen gefährlichen Extremen, den Geſetzen der Natur gemäß, nur nach und nach folgt, kehrt' auch in ihn die reine Menſchheit zurück. — O! wie war ihm ſo wohl! — Er konnte weinen! —

Wären in dieſem Augenblicke ſeine Feinde, ſeine Gegner, die ihn ſo tief gekränkt, ſo unmenſchlich gedrückt hätten, hier zugegen geweſen, ich glaube weiß Gott! er hätte ſich mit ihnen verſöhnen, ihnen alles vergeben, wenn auch nicht — was wohl ſchlechterdings unmöglich war — vergeſſen können; ſo weich war er! — Aber es waren, wie geſagt, dieſes wirklich nur Augenblicke; — wenig Augenblicke! und kurz nachher wär er richtig wieder zu allem fähig geweſen, was der Menſch ſeinen gekränkten Rechten zum letzten Ritterdienſte leiſten kann. — Indeß war dieſes immer noch nicht die rechte Stimmung, in welcher er ſich wieder zu finden und zu halten wünſchte; nur dann, als er ſeiner ihm ewig unvergeßlichen Louiſe den letzten Liebes-Dienſt erwieſen, ihr die Augen — ach! dieſe Augen, welche ihm ſo oft in trüben Stunden Muth und Flammen, und eine mit nichts in der Welt zu vergleichende Ruh' in die Seele gelächelt hatten — als er dieſe Augen ihr zugedrückt und ſie in ihr ſtilles Kämmerlein zur Ruh gebracht hatte — ha! jetzt fühlt' er ſich auf einmal ſo leicht und ſo frei, daß er allen Menſchen und ſelbſt dem Schickſal' hell ins Angeſicht lachen konnte. —

„So wollt' ich ſeyn! — So wollt' ich mich haben! — rief er jubelnd; und ſo — will ich bleiben!" — Ein theurer, hoher Schwur drängte ſich hierbei aus ſeinem Herzen; weiß es Gott! und er hat, ach! unter leider noch ſo manchen äußerſt empfindlichen Streichen des Schickſals, und unter ſo manchen Fauſt-Schlägen ſeiner Satans-Engel, ihn ehrlich gehalten bis an ſein ſeliges Ende. —

Jetzt — da doch wenigſtens einige ſeiner Gegner (denn wer könnte ſo grauſam und herzlos ſeyn: alle Menſchen, was man ſagt, in eine Brüh' zu werfen?) die Tiefe ſeines Schmerzes fühlten — jetzt hätte, vorbereitet im Stillen durch einige redliche Nachbarn, ſeine Sache durch einen vielleicht kaum merklichen Rückſchritt von ſeiner Seite, wahrſcheinlich noch eine — gegen die vielen ſchlechten gerechnet, wenigſtens erträgliche Wendung genommen, und er wenigſtens das Gütchen behalten, auf dem er bisher gewohnt — (ein leidliches Frei-Gütchen im Dorfe, welches ihm wenigſtens Obdach und ſeine Küchen-Bedürfniſſe geſichert hätte, war ihm bereits unter der Hand angeboten worden) —

in dieſer Hinſicht aber war beſonders jetzt mit ihm ſchlechterdings nichts anzufangen. Er lachte denen, die mit der größten Schonung ſo gutmüthig es ihm vortrugen, auf die beleidigendſte Art gerade in's Geſicht, und zog es weit vor: aus freier Hand ſich Schutz- und Obdachlos in der weiten Welt unter Bauern umherzutreiben, als mit jenen Menſchen nur noch ein einziges Wort — noch einen einzigen Gedanken — noch ein einziges Gefühl zu wechſeln. — Die meiſten verdienten es freilich nicht; daß er aber nicht wenigſtens die gute Meinung ehrte, war doch zu hart von ihm. —

Und hiermit war denn nun vollends ganz und gar, was man ſagt, dem Faß der Boden ausgeſtoßen. — Man fühlte ſich beleidigt — hielt ihn für unſinnig ſtolz, niedrig kapriciös und dergleichen — „Je nun, hieß es allgemein — ſo muß man den Narren laufen laſſen!“ und — man ließ ihn laufen. —

Hier war alſo für ihn weiter nichts zu thun, als — die Exekution, die ſich bereits auf den Weg gemacht hatte, ihn — höflich oder grob — wie's gehn wollt' — oder er ſelbſt die Veranlaſſung dazu gab — beim Ermel aus ſeinem Erb' und Eigenthum hinauszuführen, ruhig ſtandhaft, in philoſophiſch-chriſtlicher Reſignation abzuwarten oder freiwillig zu gehn. — Anfänglich war er ſehr für das erſte geſtimmt, um doch zu ſehn wie weit ſie es eigentlich treiben würden; endlich aber — als er ſich's denn doch wohl beſſer überlegt und geſunden haben mochte: daß es denn doch nichts als ein ärgerliches Skandal geben könne, entſchloß er ſich ſchnell anders, ließ ſeine Habſeligkeiten zu einem bekannten Kreißer jenſeits der Grenze bringen, hockte Flint' und Dachsranzen auf den Rücken und mich auf den Arm, ſchüttelte den letzten Erb-Staub von den Füßen und — gieng. —

Was ich — der ich eben damals meine erſten Worte zuſammen zu ſetzen anfieng, ihm für Spaß gemacht, indem ich im Garten alle Gegenſtänd', an denen wir vorüber flogen, jauchzend mit Namen genennt und gleichſam von ihnen Abſchied genommen, konnt' er mir ſpäterhin nicht lebhaſt gnug ſchildern. — „Um dich bangt mir nicht! dacht' er; du kommſt durch die Welt!“ — und drückte mich fröhlich an ſein Herz. — Er konnte wohl recht haben. —

Ja, nun ja! — bis hierher iſt's ſo mitunter übel und böſe gegangen; und — vollends hinaus; hum! — wird's, denk' ich, auch noch auslangen; aber — — — (Pauſe, dann wie aus einem tiefen Nachdenken erwachend) damals bracht' er mich auf das nächſte Grenz-Dorf zu einer alten, durchaus guten und braven Schulmeiſter-Wittwe, wo ich vollends erzogen wurde. —

Dritter Abſchnitt.

Sechzehntes Kapitel.

Non possidentem multa, vocaveris
Recte beatum; rectius occupat
  Nomen beati, qui Deorum
  Muneribus sapienter uti
Duramque callet pauperiam pati.
Hor.

Deutſch.

Mit Recht kann man den nicht für glücklich anerkennen,
  Der bloß viel irdiſch Gut beſitzt;
Mit mehrerem iſt einer ſo zu nennen,
  Der Gottes Gaben weislich nutzt.
Und — wenn er ſie nur nicht verſchuldet —
Selbſt harte Armuth ſtandhaft duldet.

Vierte Sitzung.

Als ich wieder zu meinem Vater kam — in welchem Jahr es war? weiß ich nicht — fand ich ihn im Hinter-Stübchen eines kleinen Bauer-Häuschen, woran ein kleines Beet-Gärtchen ſtieß, in welchem ich in der Folge mein Weſen trieb, und — was ihn beſonders ſo zufrieden und heiter machte, wie ich ihn traf — im wenigſtens ſtillſchweigenden Beſitz der Nieder-Jagd aller adelichen ſowohl als fürſtlichen Reviere des ganzen beträchtlichen Umkreiſes. — Wie er dazu gekommen? weiß ich eigentlich nicht; kann mir es aber leicht denken. — Anfangs nämlich überſah man es, wenn er dann und wann hinausſchlich und ſich ein Häschen oder Hühnchen holte, aus Mitleid mit ihm und ſeiner traurigen Lage — doch, ſtille! ſtille davon; denn wenn er damals nur das Allergeringſte davon gemerkt hätte, was nach Mitleid oder deß etwas gerochen, ſicher hätt' er ſein Flintchen hinter den Ofen gehängt und wär — hätt' er auch für Sehnſucht und Langerweile ſterben ſollen — nie wieder hinausgegangen: und wenn er es jetzt hörte, weiß Gott! er wendete ſich noch im Grabe um; denn nichts in der Welt war ihm von jeher fataler als das Mitleid; eine ſo ſchöne Menſchen-Tugend es iſt, nur freilich empfindlich und nicht ſelten ſogar drückend für denjenigen, der aus dem beſten Herzen damit beehrt wird, wenn er ſich fühlt, das heißt: wenn er Ambition hat und daher lieber beneidet als bemitleidet ſeyn möchte. —

Es giebt aber auch eine falſche Ambition, wodurch der Menſch ſich ſelbſt oft gar ſehr und viel ſchadet! Doch — dem Sohne gebührt nicht zu unterſuchen und aufzudecken, von welcher Art die ſeines Vaters war; ſo viel iſt indeß gewiß, und kann, durch Erfahrung bewieſen, ſelbſt bei dem beſten Willen dazu nicht verdeckt werden — ſo viel ſag' ich, iſt gewiß: daß ſie ihm nie nützte, vielweniger ihn glücklich machte. — Gnug — er hatte die Jagd! ſchoß ſeine Haſen und Hühner ſo weit der Himmel blau war, ohne daß jemand hin ſah, vielweniger danach fragte, und — befand ſich äußerſt wohl dabei. Aber — zu ſeiner Ehre muß man ſagen: er übertrieb ſie auch nicht, dieſe wenigſtens ſtillſchweigend ihm gegebene Erlaubniß; denn er ſchoß — (vor der Hand wenigſtens) nur ſo viel als wir in unſerm kleinen Haushalt brauchten, indem er ja nur aus Leidenſchaft ſchoß und überhaupt die Jagd bloß zu ſeinem Vergnügen betrieb, nicht um Gewinn daraus zu ziehn. — Daß er ſpäterhin, als wir es dringender brauchten als jetzt, wo's doch immer noch ein Stückchen aus der ehemaligen Wirthſchaft gab, das unter der Hand verſilbert wurd' und uns einige Tage weiter ſchleppte, vielleicht mehr ſchoß und aus den theuern Winter-Bälgen beſonders ſich eine Art von Revenü machte — will ich nun eben nicht widerſtreiten; denn — (mit einem kritiſchen Kopfſchütteln) Hunger gelitten haben wir zwar nie; aber — knapp, verdammt knapp! giengs in der letzten Zeit bei uns her, ſo knapp, daß wir oft mit kritiſchen

Augen unſer Schuhwerk muſterten und die Zeit berechneten, wie lang' es noch halten mußte, wenn wir das kaum erſchwingliche Flickerlohn aufbringen zu können hoffen durften: und heilsfroh waren wir zuweilen und mußten es ſeyn, wenn ein Bauer-Schuſter für einen Fetzen Haaſenfett oder ein Paar Fuchs- oder Haaſen-Sprünge (zu Pfeifen-Räumern) womit ich anfangs meine Spielerei, jetzt aber einen ordentlichen Großhandel im Kleinen trieb, oder wohl gar — für ein wohl angebrachtes gutes Wörtchen — ſie uns umſonſt flickte. —

Gern hätte mein Vater — wie ich recht gut merkte — um hierinnen eine Erſparniß zu machen, mich dann und wann von ſeinen Streifereien zu Hauſe gelaſſen; aber — das war eine durchaus falſche Spekulation! denn — herumlaufen that ich daheim doch auch, und das zwar mehr noch als draußen mit ihm, und überdieß gieng es zu Hauſe bei dem Klettern und Hecken-Reiten nach Vogel-Neſtern, auch außerdem ſehr über die ſchweren noch zu reſtituirenden Hoſen her, u. ſ. w. — Kurz, für dieſe letztern Zeiten will ich gar nicht reden; denn jetzt mußten wir freilich wohl zu manchem greifen, was eigentlich nicht recht und auch nicht einmal billig war; aber damals — als ich von meiner alten Frau Schulmeiſterin wieder zu meinem Vater kam — o! damals betrieb er — das weiß ich ganz gewiß — ſein Jägdchen ſo pfleglich und ſolid wie der ſolideſte Eigenthümer; und wenn er ſich zu einem Revier-Jäger, deſſen Burſchen oder Kreiſern geſellen konnte, welche ſchlechterdings Hühner oder Haaſen einliefern ſollten und mußten, half er ſo gern und ſo fleißig, führte ſie auf die beſten Fleckchen, welche er, der den ganzen Tag und alle Tage draußen lag, natürlich am beſten kannte, und — kurz, es ging alles! — alles in der ſchönſten Ordnung. — Auch war, ſo weit der graue Kopf des alten Puff leuchtete, an keinen Jagd-Frevel zu denken; denn — man fürchtete wenigſtens von ihm, welches im Grunde nicht wahr war, und hütete ſich. Man floh ſogar ſeinen Schatten! und er gab doch nie geradehin jemanden an — das hatte er ſich, da er mit allen Menſchen leben mußte, zur unverbrüchlichen Regel gemacht; aber — geheime Winke gab er den Jagd-Eigenthümern oder ihren Jägern, wo er etwa dergleichen Unrath merkte, welche dieſelben ſchon zu benutzen wußten; und wenn gegen ſeinen Willen ihm etwa ſolch ein Frevler gerad' in die Hände lief und dieſer in Verlegenheit, ſich gegen ihn entſchuldigte, bat, u. ſ. w. — pflegt' er, ſelbſt ſchier in nicht geringerer Verlegenheit, nach ſeiner dann gewöhnlich etwas ſtotternden ſchnellen, faſt jeden Satz mehrmal widerholenden Sprachart zu ſagen: „was gehts mich an? — mich an? — mich an?“ — „Ich will nichts geſehn haben! — nichts geſehn haben!“ — und wenn es nicht wieder geſchah, blieb es auch wirklich verſchwiegen; wovon ich, ohne daß es mir ſauer werden ſollte, ſogleich wenigſtens hundert Beiſpiele anführen könnte. — Und ſo war er auch für die Raubthiere ein ſehr gefährlicher, immer wachſamer Feind. —

Dieſes alles ſahn und merkten denn die Herrn Eigenthümer recht gut, und ließen was ſie ihm Anfangs aus Mitleid mit ihm, in ſeiner individuellen Lage ſehr gern — als eine Zerſtreuung und Erholung für den Unglücklichen, überſehn und ſtillſchweigend geſtattet hatten, eben ſo gern nach und nach zur Gewohnheit werden; und als es ſpäterhin ihnen doch auffallen mußte, daß er jetzt tiefer griff — lieber Himmel! ſo ſahn ſie die in jenen Zeiten wirkliche Noth, drückten ein — allenfalls auch das zweite Auge zu, und dachten: „laßt ihn! — laßt ihn! — Wie lange wird er denn noch laufen?“ —

So lauf denn hin,
In deinem Sinn,
Du freſſende Präbende!
Lauf hin, lauf her,
Die kreutz und quer,
Bis an dein ſelig Ende.

„So reißt das Schickſal manchen Menſchen hin! — hab' ich geſagt; und — ſo hat es meinen Vater hingeriſſen.“ —

Er wußte jetzt nicht mehr, was ihm gut war, ſonſt hätt' er, als vernünftiger Menſch, doch dann und wann darnach gegriffen, oder wenigſtens die Hand aufgemacht, um es ſich hinein geben zu laſſen; nein! — aber was er brauchte, das fühlt' er! und ergriff und faßt' es, wo er es fand; nur nicht am rechten Ort', und unter den rechten Verhältniſſen. —

Alle Guts-Beſitzer der Gegend hatten ihn, als einen anerkannten Biedermann, recht herzlich lieb — (es war kein einziger auch nur weitläufiger Verwandter darunter) — meiſtentheils Domherrn der benachbarten Stifte, und alte Soldaten, die hier auf ihren Lorbeern von des Tages Laſt und Hitze ausruhten, die ſie ſo redlich für die ſogenannte deutſche Freiheit getragen — alle ſo gut und brav! — eine Menſchen-Raçe, die unſerm Herrgott Ehre machte! — Alle meinten es ſo herzlich gut mit ihm, und hätten ihm ſo gern, für ſeine letzten Tage wenigſtens, noch eine leidliche ſorgenfreie Exiſtenz geſichert; und da man wußte, daß mit dem alten Eigenſinn geradezu nichts zu machen war, ging alles durch die dritte vierte Hand; aber kaum merkt' er ſo was davon nur von fern, ſo war alles — alles! auch das beſte Wort an ihm verloren. —

Beſonders in den letzten zwei harten Wintern, die uns ſo fürchterlich drückten, ſuchte man alles hervor, um ihn zu einem für ſich und mich günſtigen Entſchluſſe zu bewegen. — Es wurd' ihm unter den Fuß gegeben: auf einem benachbarten Dorfe, wo ſchon längſt keine Herrſchaft wohnte, nur ſo wie von ohngefähr, einmal bei dem dortigen Förſter!) welcher noch überdieß ſein ſehr guter Freund war) einzukehren, und wenigſtens die ſtrengſte Jahreszeit dort zu bleiben; aber — kaum hatt' er das erſte Wort davon gehört, ſo kroch er hinter den Ofen, und ließ, als fürchtete er: entführt zu werden, alle Thüren und Fenſter-Laden feſt feſt zumachen. — Kaum daß wir jenen Freund einlaſſen durften, der doch wenigſtens ſehn wollt' ob er noch lebe? — Weiß Gott! ich glaub', er hätte, ſo lieb er mich hatte, mich eher neben ſich, auf dem Stroh-Sacke (Betten hatten wir ſchon lange nicht mehr) erfrieren ſehn, als ſich dazu entſchließen können. — Der harte Redliche! —

Auch Hinſichts meiner that man ihm die vortheilhafteſten Vorſchläge; — verſteht ſich, unter der Hand. — Man wollte, wenn ich Luſt hätte Soldat zu werden, mich im königlichen Cadetten-Hauſe zu Sternheim, oder im Fall' ich mehr Neigung zum Civile zeigte, auf einer der beſten Forſt- oder andern Anſtalten erziehn laſſen; darüber aber lacht' er nicht allein hell auf, ſondern war ſogar böſe, bitterböſe! —

„Nein! — rief er; ihr Narren! — den ſollt ihr mir nicht verhunzen! — Geld und Gut hab' ich nicht für ihn! das haben mir diejenigen geſtohlen, welche mit mir an einem Buſen tranken; deſto mehr aber hat die Natur für ihn gethan. Dieſe mag ihn hin nehmen, und — ein Meiſterſtück aus ihm machen!“ —

Ein Meiſterſtück? — (mit einem kritiſchen Lächeln) Fand er vielleicht, daß wirklich was in mir lag? — hum! aber ich denke: der gute Mann verſtand es nicht! ich auch nicht! aber — (wie zuvor, mit einem kritiſchen Kopfſchütteln) — ein Meiſterſtück? — Ich glaube, dazu gehört viel! —

Indeß — wie geſagt — ich verſtand es nicht! und war alſo froh, daß nichts draus wurd', und ich alſo — ſo ſchlecht ſie war — in unſrer Sauçe bleiben konnte; denn hier hatt' ich doch — meiner Meinung nach, meine glückliche Freiheit; das heißt: die Freiheit, ein Meiſterſtück von Taugenichts zu werden. —

Unſre Sauçe. —

Hier bitt' ich zuförderſt meine Leſer recht ſehr: ſich ja nicht etwa vor dem Detail eines Bildes zu fürchten, welches mich ſelbſt noch in der Erinnerung anekelt; aber — um mir ſelbſt, und meinem Verſprechen im Eingange dieſer meiner Selbſt-Biographie, das heißt: der Wahrheit treu zu bleiben, muß ich denn auch von dieſer unſrer Haus- und Wirthſchafts-Sauçe oder Lebensart mitunter einen Zug, oder einige Züge hinwerfen, aus denen der Leſer, wenn es ihm beliebt, ſich leicht das traurige Ganze wird zuſammenſetzen können. — Zum Beiſpiel alſo:

Wir hatten einen einzigen — ich weiß nicht wie ich ihn nennen, oder unter welche Claſſe von Haus-Thieren ich ihn ſetzen ſoll; denn er war wirklich unſer Herr Alles; — ein alter krumm und lahmer ehemaliger Kreiſer eines benachbarten Förſters, welcher ſich zu uns geſellt, und bei uns nach und nach eingeniſtet, weil er ebenfalls kein Brod und kein Obdach hätt', oder vielmehr ſich mit den Menſchen, bei denen er beides wenigſtens hinlänglich, wenn auch nicht im Ueberfluß hätte haben können, nicht vertragen konnte. — Ein Zuſammengeſellen, worüber — ſo natürlich es im Grunde war — die Engel im Himmel ihre Freude haben mußten. — Gerade ſo geſellen, an irgend einer Wald-Ecke, zwei Bettelleute — jedes mit einer Hand voll Stroh, ſich zuſammen, um gemeinſchaftlich — ihr Ungeziefer zu verbrennen. —

Der alte Stoffel (ſo hieß er) reinigte regelmäßig unſre Schuh; ſeltner — um ihnen, durch die Bürſte, nicht zu viel Schaden zu thun — unſre Kleider, macht' uns unſre Betten — wenn wir welche hatten! und in Ermangelung derſelben, ſchüttelt' er wenigſtens die Stroh-Säck' auf, hielt meine Blumen, und meines Vaters Tabaks-Pfeife (an die Flinte durft er ihm nicht, dieſe war heilig!) in Ordnung, u. ſ. w. — und den Abend ſtak er mit ihm hinter dem Ofen, rauchte mit ihm ſelbſtfabricirten Tabak, und — ſchwatzte mit ihm von der Jagd; wobei es zuweilen — wenn ſie etwan auf einen ſtreitigen Punkt kamen — ſo toll und tumultuariſch herging, daß man nicht anders glaubt' als ſie würden einander die Reſtchen graues Haar vollends einzeln aus den Köpfen reißen. — Das Ende ſeines Tagewerks war dann gewöhnlich, daß er meine darüber auf der Ofenbank indeß eingeſchlafene Wenigkeit in's Bette trug, und ſich an meine warme Stelle legte. —

Schön! — alles ſchön! und was trug ihn denn dieſer ſein Dienſt? — Viel? — ſehr viel! Er hatte bei uns freien Tiſch! das heißt: er durfte, wenn er was hatte, es mit an unſerm Tiſche eſſen. — Von uns konnt' er nichts erwarten oder verlangen; denn wir hatten ja ſelbſt nichts, das ſah und wußt' er, als was wir uns, von Zeit zu Zeit, in den Schubſäcken und Büchſen-Ranzen zuſammen trugen, wobei er, ſo weit er noch hüpfen konnte, treulich half. —

An Brod zwar fehlt' es uns eigentlich nie; denn dieſen zum Menſchenleben ſo unumgänglich nöthigen Artikel trug man uns von allen Seiten in der Regel ſehr reichlich zu; aber — lieber Himmel! wer weiß nicht, wie viel und mancherlei ſolcher Artikel es mehr giebt? welche ſelbſt der ärmſte gnügſamſte Menſch faſt eben ſo wenig entbehren kann? und zuweilen trat denn doch auch der Fall ein, daß — indem ſich ein's andre verließ, wir vergeſſen wurden. Je nun! — dann zogen wir aus, ordentlich wie die Soldaten zum Fouragiren; und — zur Ehre jenes ſo ganz eigen gutmüthigen Völkchen muß ich es ſagen — nie ſah ich ein mürriſches, widerwärtiges, oder ſonſt etwa nur unfreundliches Geſicht an einem Gebenden! nie ſtreckt' ich meine Hand umſonſt aus! Immer hieß es nur, wenn ich nach dieſem oder jenem unſrer ſo eben nächſten dringendſten Bedürfniſſe fragte, darum bat, oder, bei ſchon ältern Bekannten, geradehin es forderte; „je! je! Moſje Junkerchen! warum iſt er denn nicht eher gekommen, und hat's geſagt? — Unſereins hat's ja, giebt's auch gern; aber — man vergißt's!“ — und ſo weiter. Kurz, die Sache hatte Grund, ging herrlich und wir zogen immer ſchwer beladen nach Hauſe. —

Geſchlachtet, z. B. wurd' in unſrer Wirthſchaft nie! — wie wären wir auch dazu gekommen? — deßwegen aber ſah es in unſerm Schloß', und in unſrer oft freilich auch mit großen Unrecht ſogenannten Vorraths-Kammer, in dieſer Hinſicht zuweilen eben ſo hundloſe nicht aus; denn in unſern nächſten Umgebungen trug man uns die Schlachtſchüſſeln in's Haus, und was die fernern anlangt, ſtreiften wir, um die Zeit derſelben, in weitern und immer weitern Kreiſen, danach umher, und wo wir nur in irgend einem Dorf' oder Dörfchen, aus der Ferne ſchon, ein Schwein ſchreien hörten, da machten wir uns hin, ſuchten — wenn wir nicht ſchon dort bekannt waren, eine nur halwege ſchickliche Gelegenheit, halfen Schwärz ſtoßen, Wurſt-Bänder drehn, Well-Fleiſch ſchneiden, und dergleichen, und kehrten nie leer zurück. —

Hierbei that uns unſer Stoffel, der die Gelegenheiten und Umſtände noch von

Alters her am beſten kannte — wenn nur das um dieſe Zeit gewöhnlich ſchlimme Wetter, nur einigermaßen ſo beſchaffen war, daß er aus konnte, die herrlichſten Dienſte; aß dafür aber auch, ſo lange dieſe Schlachtſchüſſeln dauerten, ehrlich mit. —

Auf dieſen Menſchen hatte mein ſeliger Vater — was er denn auch wirklich verdiente, ſein größtes, faſt darf ich ſagen einziges ausſchließliches Vertrauen geſetzt. Er war ſein einziger Vertrauter — ſein Freund, im engſten Sinne des Worts; und doch — doch wurd' er von niemanden mehr belogen und betrogen als — von eben dieſem ſeinem getreuen Stoffel — verſteht ſich, alles im Guten! denn — durch eben dieſen ging alles was an ihm, zu ſeinem eigenen Glück und Vortheil, gerieben, getrieben, und gemeißelt und gehäußelt, und worauf hin er von fernen Edeln bearbeitet wurde; faſt ausſchließlich durch ihn! Und wir, in dieſem Punkte, nur irgend etwas über ihn zu gewinnen, oder bei ihm durchzuſetzen geweſen, Stoffel hätt' es durchgeſetzt! —

Durch ihn erhielten wir, bald nach der Anweſenheit jenes bewußten Förſters bei uns, unſre Betten wieder. — Der Jude (man weiß ja wie dergleichen Menſchen ſchwätzen) ſchwätzte faſt das Blaue vom Himmel: — der Mann, welcher ſie vor'm Jahre gekauft hatte, ſey geſtorben — die fernen Verwandten ließen alles verkaufen ꝛc. — und da hab' er denn gedacht — geglaubt — u. ſ. w. —

Mein Vater wollte lange nicht dran, ob er gleich eben noch einige Thaler von ſeinen Lehnſchafts-Intereſſen übrig hatte; denn — was kümmerten ihn, da es beſonders jetzt auf's Frühjahr los ging, ein Paar Stückchen Betten? wenn er nur Pulver und Schrot gnug hatte; aber — der Preiß war gar zu leidlich — Stoffel redete zu, und — da es beſonders nach und nach, vorzüglich aber erſt künftigen Spät-Herbſt und Winter, mit Haaſen-

Bälgen bezahlt werden ſollt' und konnte, ſchlug er endlich ein. —

Richtig bezahlte mein Vater, verabredetermaßen, an den alten Stoffel die kleinen Geld-Poſten für den Juden, und lieferte, zu ſeiner Zeit, auch die Haaſenbälge für denſelben ab; aber — ich habe den Juden mit keinem Auge wieder geſehn, oder bemerkt, daß Stoffel Geld oder ſonſt etwas an ihn abgeſchickt hätte; wohl aber gab es nach der Zeit allerhand kleine und größre Utenſilien in unſrer Wirthſchaft, von welchen man nicht wußte wo ſie her kamen; und eine Flinte, woran meines Vaters Herz hing, ſchaffte der alte lahme Fuchskopf um einen ſolchen Lumpen-Preis, daß dieſer behauptete: er müſſe ſie geſtohlen habe. —

Wär es ein andrer geweſen, ſo hätten ihm dergleichen Ding' auf jeden Fall auffallen, und ihn aufmerkſam machen müſſen; aber — es war ja ſein alter ehrlicher Stoffel, und ſo wurd' alles genommen, wie es eigentlich nicht war. —

Stoffel, und Stoffel allein, wußt' ihn dahin zu bringen, daß er — faſt nicht mehr zufällig, wie ſchon ehemals — einige Bekanntſchaften machen mußte, von deren Fortſetzung man ſich in der Folge den beſten Nutzen hätte verſprechen können; aber er war nun einmal — ein grauköpfiges enfant perdû — (verlornes Kind. Die Franzoſen nennen diejenigen ſo, welche beſonders beim Sturm einer Feſtung, an der Spitze ſtehn) — und ſo ſaß er, bei der angenehmſten, zuvorkommendſten, freundſchaftlichſten Unterhaltung und Behandlung, immer dort wie auf Nadeln — wie Gift, oder wenigſtens wie Scheidewaſſer, brannt' ihm jeder Tropfen Wein, den er etwa dort trinken mußt', auf der Zunge — glühende Kohlen unter ſeinen Füßen! — und ſo wie es nur irgend möglich war ſich los zu machen, lief er, als ob die Welt unmittelbar hinter ſeinen Ferſen ſtückweis einſtürzte, daß er wieder unter ſeine Bauern kam; und dort — o, dort ließ er ſich ihre Kartoffeln herrlich ſchmecken, und auch die Taſchen davon voll ſtecken. Das konnte nicht verſchwiegen bleiben, und wickelte zu dem andern, was man ſchon wußt', eine beträchtliche Roll' auf. —

Es iſt mein Vater, von dem ich dieſes ſage, und bleibt mein Vater, mir ewig theuer und unvergeßlich! aber — Wahrheit iſt und bleibt doch immer auch Wahrheit; und die muß man rein ſagen, wo und wie man ſie findet; kaum darf man ſie eigentlich gutmüthig bemänteln, verſtümmeln nie! — Offen und ehrlich alſo, wie ſich's gehört und gebührt, ſey es geſagt: das war zu hart von meinem Vater! — die Caprice (denn übertriebenen Stolz konnte man ſein Benehmen ſchon lange nicht mehr nennen) zu weit getrieben. — Wer konnt' es jenem Edlen verdenken, daß ſie, nach ſo vielen fehlgeſchlagenen ſo gutmüthigen Verſuchen, es endlich — ſelbſt der Geduld müde — dabei bewenden ließen, und dieſes alſo der letzte war und blieb. —

Wir ſpürten das ſehr bald! aber — waren wir doch über ſo manches weggekommen

kommen, wo ein andrer, für Angſt, nicht gewußt wo aus oder ein; alſo — nun ja! wir mußten ja wohl auch ſo wegkommen, und kamen weg, ohne daß der Kopf herunter ging; aber — wie? — Das iſt eine ganz andre Frage! Eine Frage, die manchen ehrlichen Manne das Haar empor treibt; uns nicht! denn —

Unſre Philoſophie
oder Denk' und Lebens-Weiſe des innern Menſchen in uns, war zwar eben ſo lumpig und elend im Grunde, als unſre häusliche Sauce; indeß — es konnte ſich doch mancher nicht gar ſo ſtreng ehrliche, oder gar zu fein fühlende Mann, ſich allenfalls damit behelfen, in allerhand Situationen, und — wenigſtens durch die Welt kommen, über manches und mancherlei ſich tröſten und beruhigen, was einem andern viel ſchlafloſe Nächte gemacht, und über vieles und vielerlei ſich hinweg ſetzen, was einen andern wenigſtens in die peinlichſte Verlegenheit geſetzt haben würde;

würde; — für ſo ein Dings, ſollt' ich meinen, das wenigſtens eben ſo oft als die Mode ſich ändert, Ehre gnug! und willkommen — tauſendmal herzlich willkommen, einer gewiſſen Art grauer Sünder, welche — um ſich nicht auf ihrem letzten Schritte zum Grabe noch aufzuknüpfen, die dringendſte Urſache haben, alles mögliche aufzuſuchen, was ſie jene verlornen Zeiten des edlen Genuſſes vergeſſen machen kann — ein Dings, ſo recht eigentlich gemacht für jene erbärmlichen Gewohnheits Thiere (animal de coutume) und Menſchen nach der Uhr, die nur ein einziges ſtehendes Bedürfniß, nur eine einzige herrſchende Leidenſchaft haben, und wenn jenes geſtillt und dieſe befriedigt, ordentlich, das heißt: zur rechten Zeit und Stunde, befriedigt wird — gehe die Welt zu Grunde! keine Miene dabei verzucken. — So, zum Beiſpiel, Herr Cajus! — übrigens einer der ehrlichſten, beſten, gutmüthigſten, und reſpektabelſten Manner unter der Sonne — o! wenn dem nur Abends, Punkt halb acht Uhr, ſeine Mädchen richtig ſeine genau dritthalb Taſſen Thee nebſt der geſtopften holländiſchen Pfeife bringen, und den Abendſegen — während er raucht und trinkt, recht deutlich und ordentlich vorleſen — (was ſie dabei denken, geht ihm nichts an) o! — wie geht er, mit dem Schlag' acht Uhr, nachdem er ſich die Hände (in Unſchuld) gewaſchen und den Mund ausgeſpühlt — (als zu welchem Behuf abermals ihrer zwei, die eine mit dem Waſchbecken in der Hand, und die zweite mit dem blüthweiſen Handtuch' auf dem Arme, eben ſo pünktlich daſtehn müſſen) dann ſo ſeelenvergnügt zu Bette! — Daß nun Hans, der Groß-Knecht zu Benediktchen, der Schweinjunge Peter zu Conſtantinchen — ꝛc. ꝛc. in's Bettchen kriecht, oder andre mit andern Bauerlümmeln hinter den Saukoben herum lehnen, oder in den Gärtens umher mit den Phalenen um die Wette ſchwärmen? — ich bitt' euch! was kümmert ihn das? — Hat er doch ſeine Ordnung gehabt, und ſteckt nun ruhig und warm in ſeinen Federn. — Daß er ſich einmal unvermuthet heraus machen und mit der Hunds-Peutſch' in den andern eine heilſame Muſterung halten ſollte — Gott bewahre! daran iſt nicht zu denken. — Er könnte ſich ja erkälten, und einem zum Tode gefährlichen Schnupfen bekommen — er, der ſchier halbe Tage lang im naßkalten Zugwinde ſeiner Thäler, vor ſeinen jagenden Bracken ſteht, ohne daß es ihm nur im geringſten was ſchadet. — Aber freilich, das glaubt er, weil man es ihm — während dem alten Kinde ſonſt in allem pünktlichſt der Wille gethan wird, ſo vorſchwätzt, wenn ihm aber ein ehrlicher Mann rein und gerade von der Leber weg ſagt: „höre, Du! — ſo und ſo geht's in deinem Hauſe her, wenn Du des Abends mit den Hühnern zu Bette gegangen biſt. — Gewöhne Dir das ſo zeitige Schlafengehn ab! und paß' auf! und viſitire fleißig!" — Das glaubt er nicht! — das thut er nicht! — Er zieht dem Ehrlichen ein ſchief Geſicht und ſchwätzt von was anderm: denn — das verfluchte Geſchwätz inkommodirt ihn nur. — Weiſt ſich am Ende wirklich was aus, oder die eine iſt mit dem einen, oder die andre mit dem andern, zum Teufel gegangen, ſo heißt es: je nun — macht ihr's gut, ſo habt ihr's gut! — um euretwillen will ich mir's Leben nicht abfreſſen oder meine Commodität aufopfern. — Marſch! — aus dem Hauſe! — mir aus den Augen!“ — Und dieſer Ausſpruch iſt und bleibt feſt und unwandelbar. — Wie man eines Todten vergißt, iſt des Kindes vergeſſen, und es darf ihm nie wieder vor die Augen, ſteck' es auch in der Noth ſo tief es wolle. — Und dem Herrn Sempronius, o! wenn dem nur ſein Jäger eine gute Jagd gemacht, das heißt, einen Feiſt-Hirſch beſtätigt, und ihn ſo gut poſtirt oder geführt, oder ihm denſelben ſo glücklich zugetrieben hat, daß er ihn geſchoſſen — o! was macht ſich der draus, wenn auf den Abend, indem der müde, von der guten Jagd abgeſpannt und entkräftete alte Herr, glücklich im ſüßen Traume der Erinnerung auf dem Sopha ſchnarcht, der rüſtige Jäger oben bei der gnädigen Frau beſtens die Succeſſion beſorgt? — Nichts! — kein Härchen wird ihm darum grauer! — und giebt es eine gute Hoffnung, ſo verſchreibt er Champagner und Burgunder zur Kindstaufe, quam Satis — trinkt, ſeelenvergnügt ſich dabei ſelbſt ein chriſtlich Räuſchchen, und — lacht die ganze Welt aus; beſonders aber eben diejenigen, die ſo mitleidig vielleicht eben jetzt die Achſeln über ihn zucken; denn — hat er doch wieder einen tüchtigen Stammhalter mehr, dem kein Heraldiker oder Ahnen-Klauber, und kein Teufel einſt was anhaben kann, da ſein Name groß und breit voran im Kirchenbuche ſteht — die Narren! —

So tief ſinkt alſo zuweilen der von ſeinem widrigen Schickſal hingeriſſene, und von ſeiner beſſern Laufbahn verſchlagene Menſch unter ſeine eigenthümliche Würde herab, daß er zu dergleichen Armſeligkeiten ſeine Zuflucht nehmen muß, um ſich ſelbſt zu täuſchen und ſeine beſſern Gefühle in einen ſüßen Taumel zu lullen. — Und ſo tief war leider auch bereits mein armer unglücklicher Vater geſunken; er aber verdient' unter Tauſenden am meiſten deßhalb Entſchuldigung und Mitleiden; denn nur Abſtumpfung ſeiner Sinne durch Leiden und Jahre, und Verhärtung ſeiner beſſern feinern Gefühle durch frühe tiefe Kränkungen und ungeheure Malicen anderer Menſchen, war er dahin gebracht werden, daß er — ſich ſelbſt vergeſſend, jetzt die nächſte beſte Partie ergriff, wo er fand was er ſuchte, ohne ſich bücken zu müſſen. —

Darinnen nun hatt' er wohl eigentlich ſo unrecht nicht: nur heiligt nicht immer der Zweck die Mittel. Indeß — er war ein alter Mann; ihn alſo konnte man alſo füglich, in Gottes Namen auf ſeinem Stecken-Pferdchen vollends hintollen und mit unſrer bequemen Philoſophie die Paar Schritte bis dahin, wo auch die Philoſophie ein Ende hat, es ſich ſo bequem machen laſſen, als möglich; aber — war nicht vielleicht ich bereits mit oder durch ihn ſchon zu weit von dieſem unſeligen Schickſal hingeriſſen, zu weit von meiner eigentlichen Bahn verſchlagen, und zu ſehr entfremdet meinem eignen beſſern ich, als daß ich mir hätte mit der Hoffnung ſchmeicheln dürfen: mich je wieder mit demſelben zuſammen zu finden? — mich ſelbſt in mir ſelbſt, wieder zu erkennen? — Faſt ſchien mir's ſo! als ich jetzt — als wozu es auch nach gerade Zeit wurde — dann und wann über mich ſelbſt nachzudenken anfieng. —

Eine beſondere, ganz eigene, alle andern wenigſtens überwiegende, — nicht gar verdrängende, ſogenannte ſtehende Neigung — was bei meinem Vater z. B. die Jagd war — hatt' und kannt' ich zwar nicht — (es wär auch wohl dazu ein Bischen zu früh geweſen) aber — meine frühere Ambition, die mich wirklich unterſchied, war gänzlich dahin! und fordern konnt' ich ſchon — wie man bald zu bemerken Gelegenheit haben wird —

s! ſo dreiſt fordern, daß ich ſeit einiger Zeit nicht einmal mehr roth dabei wurde. —

Wie konnte das aber auch anders ſeyn? Ich ſah es täglich von meinem Vater, und in unſrer Lebens-Philoſophie machte das Kapitel darüber einen ziemlich ſtarken ſehr bedeutenden Abſchnitt aus. — Einige Brocken daraus werden ſich finden, und dem Ganzen wenigſtens ſo viel Farbe geben, als es bekommen darf, um nicht eine lächerliche buntſcheckige Narren-Kappe zu werden. —

Anfangs wollt' ich ſchlechterdings nicht dran, und konnte mich nicht dazu entſchließen. — Lächelten mich auch die Schnitz- und Kraut-Klöſe der Bauern noch ſo freundlich an, und dufteten mir ihre Gefüllten und Speck und Eier noch ſo ſüß in die Naſe, daß mir wirklich ſo recht eigentlich das Maul voll Waſſer lief, ſo zog ich mich doch immer beſcheiden zurück, und verſicherte hoch und theuer, ich wär auch nicht im Mindeſten hungrig;

ſchwätzte mir denn aber irgend ein gutmüthiges Bauerweib ein Stück auf, und es ſchmeckte mir dann, was man ſagt, immer ein Biſſen beſſer als der andre, ſo hieß es: „na! ſieht er, Moſje Junkerchen! es geht doch hinter; nicht wahr? — ja, ja! man muß es dem Maule nur anbieten.“ — Aber von meinem Vater, der ſich's ohne Complimente ſo gut ſchmecken ließ, daß ihm die Brüh' über den grauen Bart floß, bekam ich auf dem Heimwege — beſonders wenn ich aufrichtig gnug war zu geſtehn: daß ich von dieſem oder jenem gern noch was gehabt hätte — gewöhnlich eine tüchtige kernhafte Strafpredigt. —

„Du biſt ein dummer Teufel! — hieß es gewöhnlich zum gebenedeieten Eingang' — und wirſt in deinem Leben nicht klug werden! — Fordern muß man bei ſolchen Leuten, geradezu fordern! — denn dergleichen Menſchen wiſſen nicht, oder denken nicht dran, wo es Unſereinem wohl fehlen könnt' und wirklich zuweilen fehlt, und man könnte, mitten unter ihren immer vollen Vorraths-Schränken und Kaſten, mit Commodität verhungern, wenn man nicht forderte. Complimente ſind hier ganz unbekannt, und wären ganz am unrechten Ort' angebracht; nein! — fordern, geradezu fordern muß man. So wollen ſie's haben! und — du ſiehſt, ſie geben's gern! Und — biſt du denn nicht auch ſogleich bei der Hand mit deinem Haaſen-Fett? wenn irgend ein altes Weib einen böſen Finger hat? und — hat einer ſeinen Pfeifen-Stöhrer zerbrochen oder verloren, langſt du denn nicht immer ſogleich einen neuen recht ſchön polirten Haaſen-Sprung aus der Taſch', und man ſieht dir das Vergnügen in den Augen funkeln, mit dem du ihm denſelben an den ſchmutzigen Beutel knüpfſt? auch wenn er — vor der Hand wenigſtens, ſich bloß bedankt? — Und ſo ſoll es ſeyn! — ſo muß es ſeyn! — So hat der Schöpfer ſelbſt es gewollt: die Menſchen ſollen ihre Kräfte, Fähigkeiten und Bedürfniſſe gegen einander umtauſchen, und eben dadurch das ſchöne Band der Geſelligkeit nicht allein knüpfen, ſondern auch befeſtigen.“ —

Das ließ ſich hören! — und da ich es faſt täglich hört', und im Praktiſchen es bewährt fand, fand ich es endlich ſelbſt bequem, auf dieſem ſo geraden und kurzen Wege ſo ſchnell und ſicher zu ſeinen Lieblings-Wünſchen und Bedürfniſſen zu gelangen, und — gewöhnte mir dieſes mir anfangs ſo ganz odiöſe Fordern auch an. —

Das Fordern alſo war, nach unſerer Lebens-Philoſophie nicht allein erlaubt, ſondern ſogar in der Regel; aber das Nehmen, oder was man mit dem härtern Ausdrucke: Stehlen nennt, durchaus nicht! —

Nehmen alſo — denn wenn ich einmal Wahrheit ſagen ſoll und will, ſo muß ich das Gute eben ſo offen hin ſagen wie das Schlechte — nehmen, das heißt: aus freier Hand mir etwas zueignen, was und wo ich es fand —

nein! das durfſt' ich ſchlechterdings nicht. — Nicht eine Zwetſchge, nicht einen Apfel — und wenn er mir, ſo zu ſagen, in's Maul hieng, durfſt' ich abreißen vom Baume; denn —

„Das iſt *Eigenthum*! — pflegte mein Vater zu ſagen; und Eigenthum iſt *heilig*! — Zwar haben uns unſre Verwandte das unſre *genommen*, — darüber wird *Gott* richten; aber *wir* wollen und dürfen uns ihnen nicht gleichſtellen, um nicht mit ihnen in gleiche Verdammniß zu gerathen.“ —

Was aber abgefallen war, und nun einmal dem Wetter und den Thieren preißgegeben, unten lag — o, ja! das durfſt' ich aufheben, eſſen und mir auch die Taſchen davon voll ſtecken; denn —

„Das iſt ohnehin, durch Zufall und Umſtände, für die Thiere beſtimmt, denen unſer Herrgott ja auch täglich den Tiſch deckt — pflegte mein Vater zu ſagen; und wir — in unſerm phyſiſchen Verhältniſſe mit der Welt ſowohl, als im natürlichen tichen Zuſtand unſerer Freiheit, gehören ja auch darunter.“ —

Das ließ ſich abermals hören! prägte tief ſich meinem jugendlichen Herzen ein, und nie — nie iſt in der Welt mir etwas heiliger und unverletzbarer geweſen, als — Eigenthum. — Daher glaub' ich, bei allen meinen übrigen körperlichen Schwachen und Gebrechen, mein geſunder ruhiger Schlaf, der mich von Zeit zu Zeit ſo wohlthatig ſtärkt und erhält — daher mein feſter ruhiger Blick in jedes Menſchen Auge, da ich doch weiß, daß mich — weil ich jetzt abgeſetzt bin — die meiſten für einen, mag Gott wiſſen wie ſchändlichen Betrüger halten. —

„Wohl dir!“ — ſprach das Kirbs-Laternen-Geſicht hinter dem Ofen mit hohler dumpfer Stimme, wie jenſeits den Gräbern herüber — daß dem Canzliſten es eiskalt über die Haut lief, und der Miniſter ſelbſt derangirt, eine ziemlich lange Pauſe machte, ehe er folgendermaßen fortfuhr:

„So war denn Sinn und Unſinn, Wahrheit und Irrthum, Schlechtes und Gutes, Stärken und Schwächen, nebſt allem was zum menſchlichen Wirken gehört oder es hemmt, in dieſem unſerm Raritäten-Kaſten von Lebens-Philoſophie, in den ſeltſamſten Brocken, Lappen und Fetzen ſo bunt unter einander geſchmiſſen, daß er, wie ein Ei dem andern, einer Trödel-Bude glich, und der geduldigſte, pünktlichſte Kritiker ſeine heilige Noth und volle Arbeit gehabt haben würde, dieſes entſetzliche Gallimatias ſo aus einander zu ſcheiden und zu ſortiren, daß nicht an dem einen immer ein Stückchen vom andern hängen geblieben wär, und alſo jedes einzelne Neue nicht immer ſchon den Keim der Tollheit des alten Ganzen gleichſam immer ſchon mit auf die Welt gebracht hatte. Doch — ich muß hier abbrechen, und — ſchweigen. Es könnte ſich ja, bei dem ewigen Auflockern und Umundumſchmeißen dieſes philoſophiſchen Kehrichts, in irgend einem Winkel noch was finden, worüber ich ſelbſt in meinen alten Tagen noch erröthen müſſe. —

Auch weht ein gar ſeltſames Lüftchen mich an; — ein Lüftchen! — Es ſcheint auf Wetter-Veränderung zu deuten; und — da iſt man gern unter Dach und Fach; — (mit einem kritiſchen Geſicht' an ſeine Kappe greifend) gute Nacht! —

Siebenzehntes Kapitel.

Dein Stern hat ſich gewendet,
  Die Sonne ſich gedreht;
Laßt ſehn, wie das nun endet?
  Woher dieß Lüftchen weht?
  Und wo es hin dich führt?
So ſüß und ſchmeichelnd heute,
Daß morgen alle Leute
  Der Neid ſchon kujonirt.

Doch iſt kein Glück hienieden
  Dem Menſchenkinde, rein
Von Bitterkeit beſchieden;
  Sollt es das Deine ſeyn? —
  Nur unter Ach und Weh
Erhebt, vom flachen Grunde,
Sich in der guten Stunde
  Das Glücks-Kind in die Höh'.

Drum fülle deinen Köcher,
Und waffne dich mit Muth,
Daß dir die Heef' im Becher
Nicht wird zur Höllen-Glut.
Getrunken muß ſie ſeyn!
Bis auf den letzten Tropfen;
Laß klopfen's Herz, laß's klopfen!
Der ſchönſte Sieg iſt dein! —

Fünfte Sitzung.

Hinaus! — ich wittre Leichen-Duft —
Hinaus, aus deiner Klauße!
Hinaus, Kind! in die freie Luft;
In dieſem Jammer-Hauſe
Herrſcht einmal nichts als Angſt und Noth,
Und Sklaven-Sinn, bis in den Tod;
So frei man ſich gebehrdet.

Hinaus denn in die weite Welt! —
Dort ſiehſt du Augen funk'ln,
Die ſelbſt am hohen Himmels-Zelt
Die Sternlein ſchier verdunkeln.
Giebt dir das Glück nur einen Schwung,
So wirſt du dir bald ſelbſt genung,
Wirſt Hahn im Korbe werden.

Zwar bricht man von dem ſchönſten Strauch
Nie Roſen ohne Dornen;

Doch laß dich von den Dornen auch
Zu friſchem Muthe ſpornen.
Nur über Leichen führt der Pfad,
Den dort ein Held zu wandeln hat;
Hier — iſt es was ganz andres.

Dort hauchen, unter Angſt und Graus,
Die armen Kriegs-Maſchinen
Ihr liebes Leben wimmernd aus
Auf dampfenden Ruinen;
Hier liegen ſie, ſanft eingewiegt
Vom Glück — beſiegt und unbeſiegt —
In weichen Federbettchen.

Auch wird viel Angſt dein ſchwacher Geiſt
Noch unterweges haben,
Weil du noch nicht zu ſchätzen weißt
Des Himmels beſte Gaben;
Nicht weißt mit Menſchen umzugehn,
Hier Näschen, Naſen dort zu drehn,
Kurzum — nicht weißt zu leben.

Doch zage nicht, mein liebes Kind!
Das wird ſich alles finden;
Weißt du nur erſt wie Menſchen ſind,
In allen ihren Sünden.
Ich ſchwör' es dir: weißt du erſt dies,
Gefallen ſie dir ganz gewiß
Weit beſſer als unſchuldig.

„Ich habe geſagt — fuhr der Miniſter in dieſer Sitzung fort — wie neugierig ich war, wenn ich von unſern Bergen aus in die jenſeitigen Thäler hinüber blickt' und mir die Menſchen dachte, welche in jenen Häuschen und Häuſern leben, und wie ſie dort ihr Weſen treiben mochten? Ich ſtellte Vergleichungen an zwiſchen Menſchen die ich hier kannte, und jenen, die ich ſo gern hätte kennen lernen mögen — ziemlich paſſende Vergleichungen wie ich glaubte; das waren und blieben denn aber immer nur — Vergleichungen, ſo nahe ſie durch das viele Hinundherwerfen und Umundumdrehen auch vielleicht der Wahrheit gekommen ſeyn mochten, und ich wollte die Menſchen — wie ſie wirklich ſind. — Das machte in meinem jugendlich warmen Blute eine entſetzliche Revolution, und mir manche unruhige Stunde. —

Man kennt den raſchen Entſchluß, welchen ich in einer ſolchen damals faßte; den Entſchluß: die nächſte Gelegenheit zu einer Streiferei dort hinüber zu benutzen; aber — eine unabſehbare Kluft war hier zwiſchen Entſchluß und Ausführung befeſtigt! —

Mein Vater — das wußt' und fühlt' ich täglich mehr — hatte mich zu lieb, als daß ich hätte hoffen dürfen, von ihm nur auf einige Tage zu ſolch einer kleinen Streiferei freiwillig Erlaubniß zu erhalten, und — wozu ich in einer tollen Stunde mich ſchier einmal unvermuthet entſchloſſen hätte — (verſteht ſich, auf nur einige Tage) — heimlich davon zu gehn, nein! das konnt' ich unmöglich übers Herz bringen ihn ſo tief zu kränken, ſo peinlich zu ängſtigen, ſo ſchmerzlich zu betrüben; — nein! das konnt' ich unmöglich. Auch hatte er ja zu viel und mancherlei kleine Bedürfniſſe, oder vielmehr mit der Zeit zu Bedürfniſſen gewordene Angewohnheiten, die kein Menſch ihm recht machen konnte als ich; und dieſe vermehrten ſich, an Anzahl ſowohl als an Dringlichkeit immer noch täglich;

was ſollt' aus ihm werden? — ſollt' er wie ein Kind ſich um das wahre Kind zu Tode grämen? — Nein! — das wirkliche Kind mußte biegſamer ſeyn und — nachgeben; und es war biegſamer und gab nach. — Mein ſo ſüßer Gedanke wurd' aufgegeben; ich blieb! — ſo viel Ueberwindung es mich koſtete — ſo weh es mir that — ich blieb! Ach, guter Vater! und wie ſehr freut es mich noch jetzt, daß ich damals, der Schmerzen nicht achtend die mir jene Ueberwindung verurſachte, herzhaft über mich ſelbſt ſiegte und — bei dir blieb; Gott! — mir ſchaudert. — Ich hätte dich vielleicht nicht wieder gefunden, mich als Urſache deines Todes angeklagt und anklagen müſſen; ach, Gott! und dahin wär geweſen die Ruhe meines Lebens auf immer! — mein Loos Verzweiflung, und mein höchſtes Glück — der nächſte beſte Tod. Aber unſer Drama nahm ja leider ohnehin bald eine ganz andere Wendung und bekam eben dadurch eine neue ganz beſondere Geſtalt, daß ich alſo nicht — wie mancher andre, unter meinen zwar nicht gänzlich aufgehobenen, aber doch vor der Hand aufgeſchobenen Hoffnungen und Wünſche grau wurde. —

Mein Vater wurde jetzt, faſt durfte man ſagen zuſehens, hinfälliger, ſchwächer, zu allem verdrüßlicher. Sein ſonſt ſo geſunder Appetit nahm faſt mit jedem Tage merklicher ab, und in dem nämlichen Verhältniſſe ſeine Schwäche zu. — Zu allem war er träg' und verdrüßlich; an nichts fand er mehr Spaß. — Bald ſogar an der Jagd nicht mehr! —

Wie mechaniſch griff er, um die gewöhnliche Zeit — wenn das Wetter nur leidlich war — nach Flint' und Taſche, zog aber oft die Hand ganz ſachte wieder zurück und kroch wieder in ſeinen Winkel; oder — hockt' er denn doch zuweilen — faſt mit unverkennbarem Widerwillen und unnatürlicher Anſtrengung — wirklich auf, und gieng, ſo gieng er wie im Traume gerade vor ſich hin, und ſchien die Steinchen im Sand' oder ſeine Schritte zu zählen. — Mochten Haaſen um ihn her heraus fahren ſo viel ihr wollten! er ſchoß nicht. — Kaum läßt ſich glauben, daß er es bemerkt haben ſollte; ſonſt wär er ja doch wohl etwa nur einmal mechaniſch mit der Flint' an den Backen gefahren; — mochte ſein treuer Caro ein Volk Hühner ſtehn ſo ſchön er wollte: was kümmert' ihn das? — Höchſtens (weil er daran zu denken ſchien, daß er ihn verderben könne) pfiff er ihn ab. — Auch gieng er jetzt niemals weit, ſondern war immer wieder da ehe wir es uns verſahn. — Stoffel ſchüttelte bedenklich den Kopf; mir aber fiel es ſo beſonders eben nicht auf, denn er war ja bereits hoch in die Jahre, und — ob ich gleich ſelbſt noch niemals alt geweſen war, ſo wußt' und ſah ich's doch von andern Leuten, daß man im Alter ſchwach und verdrüßlich wird. —

Auf einmal wurd' er eigenſinnig; entſetzlich eigenſinnig! und ärgerlich über alles — ſo ärgerlich, daß ihn, was man ſagt, die Flieg' an der Wand ärgerte, ſeine Laune unerträglich! — Der arme Stoffel hatte zuweilen die Wände hinan laufen mögen; ſo kujonirt' und ängſtigt' er ihn. — Ich (das muß ich ihm zum Ruhm nachſagen) kam immer am leidlichſten weg; denn ich mußte jetzt faſt weniger um ihn ſeyn als bisher; im Gegentheil ſchien er es gern zu ſehn, wenn ich, unbekümmert um ihn, meinen gewöhnlichen Spielen nachgieng. — Herzlich ſeufzte zuweilen der arme Stoffel, ertrug aber alles mit eiſerner Geduld. —

Indeß dauerte dieſe Epoche nicht lange; da trat an die Stelle des Eigenſinns und der übeln Laune die größte Gleichgültigkeit für alles in der Welt. Eine Gleichgültigkeit, wie ich ſie nicht allein damals nicht geſehn hatte, ſondern auch in der Folge nie wieder an einem Menſchen gefunden habe. — Nichts! ſchlechterdings nichts intereſſirte ihn mehr, oder war im Stande ſeine Aufmerkſamkeit zu feſſeln. — Mochte Stoffel ihm noch ſo viel von der Jagd — ſeiner ehemaligen Lieblings-Unterhaltung vorſchwätzen; er blieb kalt und gleichgültig dabei. Sogenannte Schildbürger-Streiche, komiſche Jagd-Anekdoten und dergleichen, die ihn ſonſt — beſonders wie Stoffel, mit ſeinen lebhaften Geſtikulationen dazu, ſie vortrug — oft ſo ſehr amüſirt hatten, konnten ihm jetzt nicht einmal ein armſeliges Lächeln abgewinnen; und bei der Erzählung von Jagd-Unglücks-Fällen, deren eben jetzt mehrere in dieſer Gegend vorgefallen waren, und wobei er ſich über die dabei gewöhnlich zum Grunde liegende Unvorſichtigkeit ſonſt wenigſtens geärgert hatte, blieb er jetzt ſo verſchloſſen und einerlei, daß es zweifelhaft war: ob er darauf gehört habe? — faſt glaub' ich er wär verhungert und verdurſtet, wenn wir ihm nichts angeboten hätten. — Stoffel ſchüttelte den Kopf und ſeufzte zuweilen herzlich: „ach Gott! wenn nur der alte Herr erſt wieder zankte!“ — Mir kam das lächerlich vor: denn mich freute es, daß er jetzt ſo ruhig, und mit ſich und uns, und allem ſo zufrieden war; aber Stoffel wußte freilich recht gut, was er damit ſagen wollte. —

„Er ſtirbt!“ — ſetzte er mit einer im Auge zerdrückten Thräne, das einemal hinzu. — Das glaubt' ich nun aber wieder nicht, weil ich mir's nicht denken konnte. —

Der Doktor ſchob alles auf die Alters-Schwäche, und meinte: „wir müßten es abwarten, was etwa die Natur noch thät? und — ob ſie noch Kraft habe, was zu thun?“ —

Wir unterſtützten auf ſeine Verordnung, dieſelbe durch ein Glas alten guten Wein. — Ihn zum Annehmen deſſelben zu bewegen — da er leicht denken konnte, daß er nicht in unſerm Kartoffel-Keller gelegen habe — dafür ließ ich den alten Stoffel und ſein allezeit fertiges Lügen-Maul ſorgen; aber ich habe nie gehört, daß er darnach gefragt hätte: wo der Wein her komme? — So gleichgiltig war ihm jetzt auch dieſes, was ihn ſonſt gewiß ſehr alermirt haben würde.

Den einen Morgen kam er mir indeß doch ſelbſt ungewöhnlich ſchwach und verfallen vor. — Sein Glas Wein mit Zwieback ſtand noch unberührt auf dem Tiſche; ich langt' es ihm hin, als ich ihm meinen Gutenmorgen bot; aber er macht' eine ſchwache verneinende Bewegung mit der Hand, und wendete ſich beſſer weg. — Zum Stoffel, der es ihm auch ſchon angeboten, hatte er geſagt: „es geht nicht mehr!“ — und dieſes waren denn alſo wirklich ſeine letzten Worte geweſen. — Mir fiel das nicht auf; denn mir Flüchtlinge hatte ſein Wink ſagen zu wollen geſchienen: er wolle noch ein wenig ſchlafen; und ich zog mich an, um meine Geſpielen aufzuſuchen. —

„Verlaufen Sie ſich nicht zu weit, Junker! — ſagte Stoffel; — man weiß nicht was vorfällt.“ —

Ich hörte das nur ſo halb und halb; aber ſpäterhin fiel es mir doch wieder ein. — Es wurde mir ängſtlich, und immer ängſtlicher — ich hatte keinen Gedanken, keinen Sinn, keine Aufmerkſamkeit für irgend etwas — drückte mich immer einſilbig in die hinterſten Glieder, da ich ſonſt gewöhnlich bei jedem Ausflug' oder in jeder Aktion an der Spitze ſtand; hinaus in's Weite — was auch für amüſante Exkurſionen und Unterhaltungen dabei, mehrere Kameraden in Vorſchlag brachten, und mir ſo ſüß vorzuſchwätzen wußten — brachte mich heute Niemand. —

„Junker! — rief haſtig eine Bauerfrau über den Zaun — Sie ſollen geſchwind, geſchwind nach Hauſe kommen!“ —

Da ſtand ich! — wie vom Donner gerührt; — eiskalt überlief es mich — ich wußte nicht: was? nicht: warum? — Es war mir, als wär ich eingewurzelt. —

Sobald es mir nur möglich war, einen Fuß von der Stelle zu bringen, ſprang ich fort. —

So recht!
Kehre der Welt du den Rücken; ſie hat
Bekümmert dich genug;
Gnug dich gekränkt! und verdient nicht
Daß einen Seufzer du
Für ſie zurück läßt.

Aber — hinauf! — Vorwärts! hinauf nun
Mit dem glühenden ſehnenden Blicke;
Siehe! dort ſchwebt Sie
Auf vergoldeten Purpur-Wölkchen voran, und
Reicht dir lächelnd die Hand;
Sie,
Die dem Menſchen doch alles,
Alles, ach! alles iſt;
Denn in eben dem Punkte, wo Traum und Wahrheit einander
Lebewohl ſagen, und nichts mehr gilt —
Keine Weisheit, und kein künſtlicher Troſt-Grund mehr
Ihn zu ſtärken vermag; ſteht allein ſie
Feſt, unerſchütterlich feſt! und windet der Menſchheit
Eine unſterbliche Krone.
Wohl dir!

Es war vorüber! — Die Augen meines Vaters hatte der Tod geſchloſſen; zu den Füßen des Bettes ſaß der alte Stoffel und hielt die ſeinigen mit beiden Händen feſt feſt zu. — Auf dem Geſichte des Entſchlafenen (er war wirklich bloß eingeſchlafen) herrſchte dieſelbe ruhige Zufriedenheit und jenes freundliche Lächeln, mit dem er ſonſt von einer glücklichen Jagd heimkehrte. — Wir konnten uns gar nicht ſatt an ihm ſehen! —

So ſtanden und ſaßen wir den ganzen Tag, und die ganze folgende Nacht bei dieſer ſchönen geliebten Leiche, und — Gott mag wiſſen! wie lange wir noch dabei geſtanden und geſeſſen haben würden, wenn nicht am folgenden Morgen die Hausleute Lärm gemacht und uns an's Begraben erinnert hätten. —

Mein erſter heftigſter Schmerz war vorüber! oder er war vielmehr ſo glücklich mit dem innigen ſüßen Gefühl beim ſo ſchönen Anblick des Entſchlummerten verſchmolzen worden, daß ich ihn kaum deutlich empfunden; — kurz, es war mir nichts, gar nichts mehr ſchrecklich! und ich konnte die Veranſtaltungen dazu nicht allein ruhig mit anſehn und darüber ſprechen hören, ſondern ſogar ſelbſt mit darüber ſprechen, und — was ich in meinem Leben nicht geglaubt oder mir zugetraut hätte — ſogar dabei Hand anlegen. —

Faſt alle Bauern und Bauerweiber kamen — ſogar aus benachbarten und ziemlich fernen Dörfern kamen Männer und Weiber; denn wer hätte den unter ihnen ſogenannten alten Herrn nicht gern noch einmal ſehn mögen? — Alle hatten ihre Freude (wenn man ſagen kann, daß es in einem Trauerhauſe Freude geben könne) beſonders über das freundliche Lächeln, mit welchem er da lag; und weiß Gott! mich ſelbſt hätte folgende ſehr naive Aeußerung eines ehrlichen gutmüthigen Bauerweibes aus der Nachbarſchaft, bei welchem wir wirklich oft eingekehrt waren, um ein Haar zu lachen gemacht. —

„Weß Gott! — ſagte ſie nämlich in der dortigen Mundart, und wiſchte ſich eine gewiß herzliche Thräne in's Schürztuch — „gerade ſu frindlich ſieht he us, der liebe ſelige alte Herr! wie wenn e mänchmal kam un frägte: „na, Mutterche! ſin die Kartoffeln bal kahr" — Sie konnte für Schluchzen die letzten Worte kaum verſtändlich heraus bringen. —

„Dieſe gab ſie ihm warlich! gern — ihr Kartoffeln" — dacht' ich, ſchüttelte der Redlichen dankbar die Hand in ſeinem Namen noch, und mußte mich wegwenden für Gefühl und Drang zum Lachen. —

Auch der Pfarrer kam. — Mein Vater hatte in den letzten Jahren viel und mancherlei Struppeleien über eine Religions-Sache mit ihm gehabt — (wenigſtens hatte jener es dazu gemacht) und ſie waren alſo die letzte Zeit daher zwar nicht eben böſe, doch aber nicht mehr ſo vertraulich mit einander geweſen; dennoch kam er! um ſeinen alten Freund — (denn jenes Geſtruppel hatte ja der Tod nun unter ihnen ausgeglichen; und — ſie giengen nun mit ihrer Sache vor einen Richter, wo jeder ſein eigener Advokat ſeyn muß) — noch einmal am Thor der Zeit zu begrüßen; denn dieſer alte, ſtrenge, hitzige Redliche kannte keinen perſönlichen Haß, kein heimlich grollendes Nachtragen, oder deß etwas, wodurch der Menſch ſo oft des andern Teufel, oder wenigſtens ſein empfindlicher und obendrein unverſöhnlicher Plagegeiſt wird. —

Er ſchien ordentlich frappirt, als er ihn ſo ruhig lächelnd im Sarge liegen ſah, und es währte lang', eh' er — unverwandt den geliebten Todten betrachtend, ſich mit ſeinen in ihm aufkämpfenden Gefühlen wie es ſchien, arrangiren, und zur Sprache kommen konnte. Tiefe Stille herrſchte ringsum. —

„Was reif iſt, fällt ab!“ — ſprach er endlich, mit wenigſtens ſcheinen ſollender Reſignation eines Greiſes, welcher ebenfalls auf onze a point ſtand; aber feierlich ernſt, indem er der Leiche die Benediktion gab, ſetzt' er ſogleich hinzu:

zu: „mein Ende ſey wie das Ende dieſes Gerechten!“ — kehrte ſich ſchnell um, und gieng. —

„Amen!“ — ſprach das Kirbisgeſicht hinter dem Ofen, daß der Canzliſt für Schreck und Schauder, mit der ihm ausglitſchenden Feder eine gewaltige Sau in ſein Manuſcript machte; und Sr. Excellenz ſelbſt ſchienen, durch eigenes Gefühl ſo derangirt, daß es einer ziemlich langen Pauſe bedurfte, ehe Hochdieſelben mit Anſtand — welcher auch hier nicht verletzt oder vernachläſſigt werden durfte, folgendermaßen fortfahren konnten:

„Dieſe letzten, von einem anerkannt redlichen Geiſtlichen mit ſo viel Feuer und Salbung geſprochenen Worte drangen mir durch Mark und Bein, und hallen noch jetzt an allen Seiten meiner Gefühlsorgane nach, wie ſie damals in meinem Gehirn' und Herzen, faſt ſchmerzhaft wiederhallten; aber — ſie wiſchten auch alles, alles was noch etwa von Kleinmuth und gemeiner Niedergeſchlagenheit oder

Trauer, in irgend einem Winkel meines Innern ſtecken konnte, ſo rein vollends hinweg, daß ich — wofür mir ſo ſehr gegrauſt hatte — ſtandhaft und ohne Thränen, am folgenden Tage der Leiche folgen konnte. —

Ich wurde verkannt, und als der größte Leichtſinn unter der Sonne verſchrien, das weiß ich wohl! — Gott verzeih' es den Menſchen, die nur alles nach ihren albernen Meinungen beurtheilen, alles nur nach einer alten Sitte modeln wollen, die ſchon oft die Menſchen ſo ſehr beläſtigte, und ſich's ſchlechterdings nicht denken können, daß es eine andre Trauer geben könne, als jenes ſchlecht artikulirte Gefühl und Ohren beleidigende Geheul und Geſchrei.“ —

Im Grab'! im Grab'!
Da wirft man ab
Was hier gedrückt
Von Jugend an,
Und, früh gebückt,
Den feſten Mann
Zum Greis gemacht.
Welt, gute Nacht!

„Auch auf dem Gottesacker hielt ich ehrlich aus — ſah ruhig ihn einſenken, und hörte — was ſonſt mir immer innigen Schauder und Entſetzen verurſacht, das Haar mir empor und die kalten Schweiß-Tropfen auf die Stirn getrieben hatte — ſtandhaft das dumpfe grauenvolle Getös der erſten auf den hohlen Sarg hinabrollenden Erd-Schollen; denn ich war, über alles Irdiſche erhaben, bei ihm in höhern Sphären. Aber unter dem letzten Liede fiel etwas vor, was mich auf einmal ſo ſchrecklich unter die Menſchen zurückwarf, daß ich mich faſt der Menſchheit ſchämen zu müſſen glaubte. —

Einige Bauern — unter ihnen der Schulz, welcher uns nie günſtig geweſen war, nebſt einigen ſeiner Anhänger — ſteckten, mit ſeitwärts mitunter auf mich herüber fliegenden Blicken, die Köpfe zuſammen; ich hätte drauf wetten wollen, daß ihr Geſpräch mich betroffen! wetten wollen: ſie hatten gemeint: „der alte Freſſer iſt alſo, Gott ſey gedankt, hinunter; aber das junge Zubringſelchen dort werden wir wohl behalten müſſen.“ — Wahrlich! und ich hätte gewonnen gehabt; denn — ſie ſprachen auch mit dem Pfarrer, und dieſer fragte mich — ein Bischen ſehr undelikat — auf dem Heimwege: „was ich denn nun anzufangen, oder für eine Lebensart zu wählen gedachte?“ —

„Ich geh' in die Welt!“ — entgegnete ich ihm, feſt und beſtimmt; denn ſo ein großer Windſack ich im Grunde war, ſo gab's doch Augenblicke', wo ich — beſonders wenn mein Ueberreſtchen Ambition ſich gekränkt fühlte, ſo feſt und entſchloſſen nicht allein ſprechen, ſondern wirklich auch handeln konnte, wie der gemachteſte Mann. —

Der Pfarr ſchüttelte den Kopf und meinte: „es wär denn aber doch wohl beſſer, wenn ich erſt noch einen Verſuch machte.“ — —

„Was? — unterbrach ich ihn hitzig, indem ich ſchon merkte, wo er damit hinaus wollte“ — Was? ich ſollte meinen guten Vater in der Erde ſchänden? und um dasjenige betteln, was mit ſo edler Reſignation er hinwarf?“ —

Abermals ſchüttelte der Pfarr, den ich in dieſem Augenblicke ganz verkennen mußte, ſein wohlbelocktes Haupt, und meinte ferner: „worauf ich denn aber fortzukommen gedächt'? oder was ich ſonſt für Reſourçen hätte?“ —

„Sie meinen: weil ich nichts gelernt habe? — fiel ich raſch ein — (lachend) o! ich habe Muth wie ein Löwe; und — wer Muth hat, hat alles!“ —

Hier ſchien der Herr Pfarr denn doch einen unterthänigen Zweifel zu hegen; denn er ſchüttelte nicht allein mehrmals den Kopf, ſondern erklärte ſich denn auch deutlich darüber. —

„Hum! — ſprach er nämlich — wenn Sie denn ja ſo viel Muth haben — je nun, ſo werden Sie Soldat! — Hierzu giebt es eben jetzt die ſchönſte Gelegenheit, wobei Sie noch überdieß ein (wichtig) nahmhaftes Stück Geld gewinnen können; denn — ſehn Sie! (demonſtrirend) den Schulzen ſein Sohn, Hänſe, ſoll Soldat werden; da ſucht er denn einen Stellvertreter und bietet — (mit einer höchſt wichtigen Miene) dreihundert Gulden! — (ihn heimlich anſtoßend) Treten Sie doch für ihn ein!“ —

Ich mußt' ihm hell in's Geſicht lachen; denn das hieß ja, wahrlich! die Sottiſe in's Große getrieben. —

„Verzeihn Sie! — ſagt' ich — daß ich Ihnen ſo gerad' in's Geſicht lachen muß; aber — (ernſt) verkaufen, mich verkaufen? — nein! Herr Pfarr — das wollen wir doch nicht! und zu Ihrer Ehre will ich glauben, daß es mit dieſem Vorſchlage nicht Ihr Ernſt war; o nein! — und freiwillig mich für ein Vaterland, das mir nichts gab als die Luft, welche ich athmete, todt oder wenigſtens zum Krüppel ſchießen zu laſſen — o! dazu iſt's immer noch Zeit genung. — Sagen Sie das Ihren Bauern! — ſagen Sie ihnen: im Namen meines ſeligen Vaters, und auch für mich ließ ich ihnen, für den uns hier geſtatteten Aufenthalt und manches wirklich in mehrern Häuſern genoſſene Gute nochmals recht herzlich danken; übrigens möchten ſie für mich ganz unbekümmert, und in Hinſicht ihrer ſelbſt ganz ohne Sorgen ſeyn; ich würde ſie keine Kartoffel mehr koſten!“ —

So ſchieden wir; und als am folgenden Morgen die Sonne aufgieng, war ich wirklich ſchon auf dem Wege zu dem Beamten, wo wir unſre Lehnſtamms-Intereſſen ausgezahlt erhielten. —

Da ich ganz gewiß wußte, daß mein ſeliger Vater — und hätt' er hungern müſſen! ſich niemals einen Heller hatte voraus bezahlen laſſen, und der Zahlungs-Termin ſchon vor acht Tagen geweſen war, hört' ich ſchon das Geld in meiner Taſche klimpern und viſitirte ſie unterwegs wohl hundertmal auf's ſorgfältigſte: ob nicht etwan ein Loch darinnen ſey? durch welches ich daſſelbe verlieren könne? — Meine bisherige Baarſchaft hatte (wenn eins drinnen war) es wenigſtens nicht hinein geriſſen. — Es war keins drinnen! —

Deſto getroſter und ruhiger klopft' ich an die Expeditions-Thür des Beamten. — Er erkannte mich ſogleich, wußt' auch bereits, daß mein Vater geſtorben ſey und kondolirte mir in den wohlgeſetzteſten Ausdrücken; als ich aber davon, ſo ſchnell als möglich — denn was konnten mir alle die ſchönen Floskuln helfen? auf meine beſondre Angelegenheit überſprang, zog das Männchen ein gelehrtes Geſicht, und zuckte die Achſeln. —

„Es werde zwar — verſicherte er — mit dieſer Auszahlung gar keinen Anſtand haben; indeß ſey doch zuvor noch manches zu berichtigen, was der reelle Rechnungsführer (beſonders einer ſo weitläufigen und unter ſich ſelbſt nicht einigen, ſondern mit Prozeſſen aller Art reichlich geſegneten Familie) ſchlechterdings nicht vernachlaſſigen dürfe.“ —

Wohl mocht' es ein wahres Schafs-Geſicht ſeyn, mit welchem ich, der ich das Geld ſchon in der Taſche zu haben glaubte, ihn hier anſtaunte. —

„Zum Beiſpiel — fuhr er fort — nicht wahr? Sie haben weder den Todes-Schein Ihres ſeligen Herrn Vaters, noch Ihr eigenes Tauf-Zeugniß bei ſich? — (ich mußte leider ſagen: nein!) — Nun, ſehn Sie lieber Junker! und beides muß ich doch unumgänglich haben, ehe ich zahlen kann. — Der Todes-Schein muß vom dortigen Amte ſowohl, als auch den geiſtlichen Unter-Gerichten unterzeichnet, und in Ihrem Tauf-Zeugniß (von dem Pfarrer des Orts, wo Sie geboren und Ihre Frau Mutter geſtorben) ausdrücklich bemerkt ſeyn: daß Sie der einzige legitime Erbe ſind. — Von dem allen bin zwar ich, für meine Perſon, vollkommen überzeugt; aber — wie geſagt — es gehört zum Geſchäffts-Gange! beſonders in ſo intrikaten Verhältniſſen. Und — bei dem allen muß und will ich Ihnen zu Lieb' und Gunſten, immer noch ignoriren: daß Ihre Familie die Legitimität jener Heirath Ihres ſel. Herrn Vaters immer noch nicht anerkannt hat (mit einem feinen Lächeln). — Ich kann es! weil — (heimlich) noch kein Rechts-Erkenntniß, wonach die Sache verſchickt worden, darüber eingegangen iſt.“ —

Das erſtere leuchtete mir ein, und in Hinſicht des letztern, was mir wenigſtens Aufenthalt hätte verurſachen können, war ich ihm noch überdieß Dank ſchuldig. — Dieſen ſtattet' ich ihm höflichſt ab, und kehrt' auf der Stelle um, das andre nachzuholen. —

Jetzt, als die Bauern den Ernſt ſahn, mit welchem ich mein Wegkommen aus ihrem Gnaden-Brode betrieb, waren ſie viel höflicher gegen mich, und ich wurd' allenthalben hin eingeladen; aber — ich kam nicht! denn — wenn ich ſie es auch nicht hätte wollen fühlen laſſen: wie tief ſie mich auf dem Gottesacker, an meines

Vaters Grabe, zugleich mit ihm, gekränkt hatten, ſo hatt' ich jetzt Eil', um meine Geſchäfte zu beſorgen. — Ich verkaufte meines Vaters mir unnützen Hirſchfänger und aß — *wenn* ich noch hier aß — in dem nur einige hundert Schritte vom Dorfe liegenden Poſt-Hauſe. —

Auch der Pfarr war jetzt ganz anders. — Er entſchuldigte ſich ſehr über ſein undelikates Benehmen gegen mich auf dem Heimwege vom Gottesacker, indem er, die Achſel zuckend, hinzuſetzte: „unſereins muß mit dieſen Menſchen *leben*! und ich hatte dem Schulzen verſprochen: *Sie* über Ihren Entſchluß in Betreff der Zukunft zu ſondiren, ſo wie auch alles bei Ihnen anzuwenden, um Sie zu einer feſten Beſtimmung für Ihre zukünftige Lebensweiſe zu bringen; denn — mit Ihrem Herrn Vater ſel. meinten ſie, wär's noch angegangen, denn das ſey ein alter ſchwacher Mann geweſen, der nun einmal nichts weiter anfangen können, als — auf andrer Leute Koſten zu zehren, und dieſem hätten ſie von Herzen gern *alles* gegeben; aber *Sie* — Sie wären zum Todtfüttern doch auch gar zu jung! und man könne Sie — da Sie doch einmal ein Edelmann wären — in der Folge auch zu *gar* nichts — nicht einmal zu einem Flur-Knecht' oder Nacht- oder Tagewächter gebrauchen; und ſo weiter — (die Achſel zuckend) wie nun ſolche Menſchen ſind!" —

Das war ſtark! — Ich hätte mich gern darüber geärgert; aber es war *mir* *zu* plump und *zu* dumm, daß ich im Gegentheil *lachen* mußte. —

„Bauern ſind Bauern! — ſchloß ich denn kalt das Kapitel hierüber; — und wenn ſich auch dann und wann einer oder der andre aus ſeiner Sauçe zu was Beſſern erheben will, ſo ſchlägt ihn doch immer bei jeder Gelegenheit, was man ſagt, der Bauer in den Nacken. — Wohl dem, der *nicht* mit ihnen leben muß! denn faſt ſcheint mir's, als lief man Gefahr, am Ende *ſelbſt* mit unter ihnen zu verbauern." —

Es that mir leid! — Indeß, es war einmal heraus: und — er ſchien es nicht einmal zu fühlen, oder — nicht fühlen zu wollen, und ſöhnte ſich bald völlig für jene Sottiſe, durch ſeine Thätigkeit für meine Sache, mit mir aus; denn er brachte nicht allein hier, beim Amt' und geiſtl. Unter-Gerichte (wo ich mich wohl ziemlich linkiſch möchte benommen haben) alles in Richtigkeit, ſondern überhob mich auch des weiten Weges nach meinem eigentlichen Geburts-Ort, indem er an den dortigen Pfarrer (einen alten Akademie-Freund) ſchrieb, und mir von demſelben das formellſte Zeugniß meiner Geburt und Taufe nicht allein, ſondern auch einzigen Legitimität ſchaffte, mit dem ich ſeelenvergnügt das zweitemal zu meinem Zahlmeiſter hineilte. —

An meinen Papieren, die ich ihm vorlegte, fand er nichts auszuſetzen, und konnte nichts daran auszuſetzen finden; denn dieſe waren, auch was die Förmlichkeit

keit anfangt, in der ſchönſten Ordnung; und dennoch — dennoch — Nun, da muß die Hölle platzen! — verzog ſich das alte Rechnungs-Geſicht abermals in gar kritiſche Falten, und die rechte Schulter, von welcher die böſen Leute ſagten ſie ſtäch ohnehin gegen die linke, in Hinſicht der Form und Haltung ein wenig ab, bekam wieder jene fatalen Zuckungen, die mich ſchon einmal ſo ſehr alterirt hatten. — Ich hätte toll werden mögen! — Grimmvolle Thränen traten mir ſchon in die Augen, das fühlt' ich ſchmerzlich. —

„Schön! — alles ſchön! — ſagte er, meine Zeugniſſe zuſammen und auf ſeinen Schreibtiſch hinlegend; — alles ſo kurz und doch ſo pünktlich — kein Wort zu viel, aber auch keins zu wenig; ich ſelbſt hätt' es nicht beſſer abfaſſen können! Indeß — lieber Junker! iſt mir doch noch eins eingefallen, was ich damals — weil Sie mich zu ſchnell unterbrachen, und nach dieſen Zeugniſſen fortſprangen, richtig noch zu bemerken vergeſſen hatte.“ —

Ich ſtand wie auf Kohlen! und meine Blicke, die ich auf ihn hinſchoß — wären es, was ſie ſchienen — denn ſie brannten mich ordentlich in den Augen — Feuer-Flammen geweſen, ſie hätten ihm wenigſtens die verfluchte Perücke verbrannt. —

„Sie ſind noch nicht mündig?“ — fuhr er in ſeiner verdammten Gelaſſenheit fort — „Natürlich!“ — „Und haben auch wohl zu Hauſe keinen Vormund?“ — „Nein!“ — Nun, ſehn Sie, lieber Junker! und einen Vormund — einen gerichtlich beſtätigten Vormund müſſen Sie ſchlechterdings haben! ſonſt können Sie — ſo bereitwillig ich zum Auszahlen bin — das Geld nicht in Empfang nehmen — mich nicht darüber quittiren, u. ſ. w. — Kurz, Sie müſſen einen Vormund haben!“ —

„Weiter nichts?“ — entgegnet' ich, etwas ſpitzig, und hatte die Thür ſchon wieder in der Hand; denn da wußt' ich Rath. —

„Hoffentlich nicht! — verſetzt' er; aber — (mein Manöver bemerkend, und den Zeigefinger bedächtig erhebend) es muß ein anſäſſiger Mann — ein Mann von öffentlichem Glauben ſeyn!“ —

„Richtig!“ — entgegnete ich; denn ich hatte mich auf den Forſtbedienten des Orts, einen alten guten Freund meines Vaters beſonnen, der dieſes gewiß ſehr gern that, und gegen welchen, als einen reichen und in Anſehn ſtehenden Mann, Niemand was haben konnte. —

Glücklicherweiſe traf ich ihn noch, als er ſich eben zu Pferde ſetzen und in ſeinen Forſt reiten wollte, traf ihn — wie immer zu allem Guten, folglich auch zur Erfüllung meiner Bitte bereit, und in einer halben Stunde war er nicht allein mein gerichtlich beſtätigter Vormund, ſondern auch mein Bevollmächtigter; das heißt: er hob, gegen einen beglaubigten Atteſt von meinem Leben, in der Folge dieſe Lehnſtamms-Zinſen, und ſchickte mir entweder dieſelben wohin ich wollte, oder verwendete ſie ſonſt nach meinem Willen. —

Jetzt mußt' alſo der Alte — mocht' es ihm mit dem (verſteht ſich, von ihm ſelbſt) ſo ſehr gerühmten Vergnügen dabei und der Bereitwilligkeit dazu, Ernſt geweſen ſeyn oder nicht, in ſeinen Kaſten greifen; denn — der Herr Vormund — (ich bemerkte recht gut, was er mir vorausgeſagt hatte, bei ſeinem Erſcheinen eine gewiſſe nach und nach zur unausſtehlichſten Freundlichkeit werdende Verlegenheit auf dem Geſicht' und im ganzen Weſen und Benehmen des Herrn Zahlmeiſters) — der Herr Vormund konnt' ebenfalls — züchtigen und loslaſſen; und er griff wirklich hinein, brachte wirklich Geld heraus, aber auch eine Liquidation über Gebühren, Ab- und Zuſchreibe-Geld, und dergleichen — eine wahre Schneider-Rechnung! nach deren Abzug mir kaum einige zwanzig Thaler übrig blieben. —

Mein Vormund zog ein ſehr finſter Geſicht, brummte was in den Bart, und meinte: „ein andermal werde er es ihm an ſeinem Holz-Geld abziehn; ſo brauchten ſie alle dieſe koſtſpieligen Ab- und Zuſchreibereien nicht!“ — ich aber war froh, daß ich nur Geld ſah, was mein war, ſtrich ungezählt ein, quittirte, dankte, und lief aus allen Kräften, daß ich nur fort damit, ehe er vielleicht noch eine Rechnung aus dem Kaſten brachte. — Indeß däucht mich, als hätt' ich dieſe beiden Alten in einem harten Wortwechſel verlaſſen. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß ich in der Folge meine halbjährigen vierzig Thaler rein, und ohn' allen Abzug erhielt. —

Dieſen Verluſt aber erſetzte mir, als ich heim kam, ein deſto redlicherer Bauer, aus einem ſehr weit entfernten Dorfe, der noch nicht einmal gewußt, daß mein Vater todt ſey, und hier ſchon ſeit ehegeſtern auf mich wartete, um mir die fünf und zwanzig Thaler einzuhändigen, welche ihm einſt, als er abgebrannt geweſen, und in der größten Noth geſteckt, ohne die mindeſte Verſicherung darüber, mein Vater, von ſeinem Armuth, vorgeſtreckt hatte. Jetzt, da er es konnte, kam er ehrlich um ſeinen alten Wohlthäter Geld und Dank zu bringen, fand ihn leider im Grabe, und freute ſich: zu ſo guter Stunde — wie er wohl merkte — dem Sohne mit dieſer Zahlung, ein unverhoffter Stern in der Nacht, und eben darum deſto willkommner zu ſeyn. —

Dieſes, und der Erlös aus unſrer indeß durch den Stoffel zu Gelde gemachten kleinen Haushaltung, brachte mir denn doch ein ziemliches Sümmchen zuſammen, wovon ich mir nicht allein einen recht artigen modernen Reiſe-Habit, nebſt allerhand andern kleinen Geräthſchaften dazu, anſchaffen konnte, ſondern auch immer noch eine — in meinen Augen wenigſtens! — ungeheure Maſſe übrig blieb, mit welcher ich eine Reiſe rings um die Welt herum machen zu können glaubte — Ja, ja! — beſonders wie ich Pinſel — mit Reſpekt zu ſagen! es anfing. —

Gnug! — der Glaube macht glücklich! Er ſoll ſogar ſelig machen; alſo man laſſe den Menſchen dabei! — jeden bei dem ſeinigen. — Der meinige war ſo ſchön, daß er mich die letzte Nacht dort gar kein Auge zuthun ließ; ich beſucht' alſo nochmals das Grab meines geliebten, mir ewig unvergeßlichen Vaters, und als die munterſten Bauern ſich erſt aus den Federn oder aus dem Heu wickelten, war ich bereits — ohne mich noch einmal umgeſehn zu haben — faſt im eigentlichſten Sinne des Worts, über alle Berge. —

Wer mir Glück auf den Weg hinterdrein wünſchte, verdiente ſich ein Gotteslohn an mir unerfahrnen Windſacke; denn faſt ſcheint mir, als würd' ich's brauchen.

Achtzehntes Kapitel.

Avantüren.

Geht einer in die Welt hinein,
  Kommt er zu manchem Späßchen;
Nur muß er ja kein Dummkopf ſeyn,
  Sonſt fällt er oft auf's Näschen.
Hum! — wenn er nur nicht liegen bleibt,
  Fein alles hinter's Ohr ſich ſchreibt,
Und klüger wird; — was ſchadet's?

Warum hat auch, ſo unbedacht,
  Die Naſen uns der Schöpfer
Juſt ſo da vorne hergemacht,
  So wie den Hals der Töpfer
An meinen ſchönen Kännchen da,
  Das jedes Auge gerne ſah,
Eh' es die Magd verſtümmelt?

Glück auf! denn — junger Lebemann!
  Zum erſten Flug im Freien;
Fängſt du nur halweg klug es an,
  So wird's dich nie gereuen.
Du haſt ja, wie ein Löwe, Muth;
  Und wer nur den hat, hat ſo gut
Als wie ſchon halb gewonnen.

Glück auf! zur raſchen Ritterfahrt,
  Verwegnes Junker-Hänschen!
Eh' dir noch wächſt der Feder-Bart,
  Droht dir ſchon manches Tänzchen.
Fällſt du? ſo ſteh nur wieder auf,
  Und denk: es iſt nun ſo der Lauf,
Auf dieſem — Schweitzer-Käſe.

Glück auf! — du biſt ja nackt und blos
  Auf dieſe Welt gekommen;
Wohl wird alſo dir's große Loos —
  Wenn du's gewinnſt — bekommen;
Und wenn es eine Niete iſt,
  Weiß jedermann wer Hänschen iſt,
Und ſeine Gäns' und Hühner.

Du darfſt dich alſo — wie's auch ſey —
  Nie deines Schickſals ſchämen,
Und darum alles, ſchreckenfrei,
  Verwegen unternehmen.
Gelingt es? — gut! Gelingt es nicht —
  Dann iſt und bleibt der arme Wicht
Was er erſt auch geweſen.

Sechſte Sitzung.

„Sie kommen! Sie kommen!
Die hungrigen Raben,
So bald nur gewittert
Die Gröſchel ſie haben;

Es kommt ſchon! Es kommt ſchon!
Das niedre Geſchmeiß,
Das oft ſchon gemacht hat
Dem Menſchen ſo heiß.

Schon hör' ich ſie rappeln
Die Würfel; — ei, ei!
Was aber dieß Zappeln
Der Herzen dabei?

Dieß ängſtliche Stöhnen,
So tief und ſo ſchwer? —
Das deutet auf Geldgier,
Und wohl noch was mehr,

O! ſchämt euch der Geldgier,
Ihr Menſchen; ihr wißt
Wie alles hienieden
So eitel doch iſt." —

„Uns ſchämen? — Wir ſtreben
Nach blankem Gewinn,
Und leben und weben
So ganz nur darinn,

Daß an uns die Worte
  Der Salbung wohl oft
Die Wunder nicht leiſten
  Die man davon hofft;

Indeß wird, zuweilen
  Noch zeitig genug,
Manch ehrliches Schäfchen
  Gewitzigt und klug,

Und ſpielt ſeine Rolle
  So brav in der Welt,
Als hätt' ihm ſelbſt Plattner
  Die Sprenkel geſtellt.

Was aber, o Dichter!
  Was frommt dir daheim,
In duftender Laube,
  Dein ſüßes Geträum?

Wem ſtillt es den Hunger,
  Wie Franzbrod und Wurſt?
Wem löſcht's, wie Champagner,
Den brennenden Durſt? —

Sag' an: was verdienſt du
  Den Tag und die Nacht,
Wenn Augen und Geiſt du
  Dir müde gedacht?" —

„Den Dank meiner Brüder
  Und Schweſtern gewiß!

Und — dieſes Bewußtſeyn; —
  Wie ſchätzeſt du dieß?" —

„Nicht ſonderlich! da doch
  Dieß all dir nichts frommt,
Wenn über dich irgend
  Ein Grobian kommt.

Du weißt ja, die Sprecher
  Im dunkeln Gericht,
Die kümmern um Zweck und
  Bewußtſeyn ſich nicht.

Sie machen dem Beſten
  Viel Aerger und Noth,
Und bringen, wo möglich,
  Um Ehr' ihn und Brod;

Wenn er ſich nicht hinter
  Die Schürze verſteckt,
Nicht kriechend die Füße
  Der Heimlichen leckt." —

„Dieß Völkchen veracht' ich! —
  Ein heimlich Gericht,
Raubt wahrlich dieß ſüße
  Bewußtſeyn mir nicht;

Brod hab' ich! und weiß aus
  Erfahrung: die Welt
Lieſt doch was von mir ihr
  Und andern gefällt;

Und kümmert den Henker
  Sich um das Geſchrei
Beſoldeter Aelſtern
  Und Staaren dabei.

Auch harrt mein des Nachrufs
  Erhebendes Glück;
Was aber erwartet
  Euch endlich? -- der Strick!“ —

„Pfui Teufel! — Herr Nachbar! —
  Zwar hat man gehört,
Daß Ihr wohl mitunter
  Ein Grobian wärt;

Auch ſind unſre Ohren
  Gewöhnt nicht ſo zart;
Doch — was Ihr uns da ſagt
  Iſt, wahrlich zu hart.

Wir ſtehlen ja nicht; wir
  Erlauren vom Glück
Nur dann und wann einen
  Uns günſtigen Blick;

Und den zu benutzen
  Iſt doch wohl erlaubt?
Bis ganz man dem Menſchen
  Die Freiheit geraubt!“ —

„Und ſucht dazu immer
  Nur Fentchen euch aus,

Die Geld, nicht Erfahrung
  Mit brachten von Haus? —

Trefft ihr einen Narren,
  Mit Klugheit ſich blähn,
Der gern nur ſein Geldchen
  Roulliren will ſehn?

Bringt her ihn! und Würfel —
  Ich ſelbſt ſpiele mit,
Und geb' ihm den letzten
  Empfindlichſten Tritt.

Doch — **Schwäche** benutzen —
  Schon das iſt **nicht recht**;
Und — **Kinder** zu prellen? —
  Was anders als **ſchlecht**?" —

„O! wüßt'ſt Du, wie ſchlimm's auch
  Mitunter uns geht,
Wenn irgend das Glück uns
  Den Rücken mal dreht;

Wie letzthin im Gaſthof:
  Zur wirklichen Welt —
Da ſaß ſo ein Kerlchen,
  Und zählte ſein Geld.

Wir machten Bekanntſchaft,
  Und — wie das ſo pflegt —
Im Nu war dem Kerlchen
  Der Beutel gefegt.

Jetzt wollten wir enden —
Wir hatten genug,
Und er, für ſein Geld, war
Doch mindſtens nun klug.

Doch ſaß ſo ein Tölpel
Von Metzger dabei,
Der brummte bisher nur
Zuweilen: „ei! ei!“

Jetzt warf er die Peutſch' und
Die Katz' auf den Tiſch,
„Und rief: „na! nur weiter,
„Ihr Herrn da — friſch! friſch! —

„Wenn jenes Muſiechen
„Auch gar nichts mehr hat,
„So macht euch mein Kätzchen
„Da reichlich noch ſatt.“ —

Was half es? — Die Peutſch' — und
Wir ſahn es ja wohl
Wie dick an der Stirn ihm
Die Tollader ſchwoll.

So ſpielten wir weiter;
Da wandte ſich's Glück,
Und bald hatte's Fenchen
Ach! alles zurück.

Ach, alles! und viel noch
Von unſerm dazu. —

Jetzt, dachten wir, hat doch
  Das Späßchen wohl Ruh?

„Der Schlächter rief: „Punktum!
  Das Spielchen iſt aus!“ —
Und trieb mit der Peutſch uns
  Zum Hauſe hinaus.

Ein höhniſch Gelächter —
  Vielleicht auch noch mehr —
Scholl hinter dem Schlächter
  Und hinter uns her.“ —

„Na, bravo! — wart Ihr das?
  Na, bravo! — wie ſchön! —
Jetzt wird man ja wohl was
  Hier folget, verſtehn?

Euch lockern Geſellen
  Geſchah ſo juſt recht!
Denn — Kinder zu prellen
  Iſt mehr noch als ſchlecht.

Hoch lebe der Schlächter!
  Der ehrliche Mann,
Und wer das Gelächter
  Zum Abmarſch begann.

Hoch lebe der Deutſche!
  Geflohn und geliebt,
So weit ſeine Peutſche
  Das Prellerlohn giebt.

Der Zeit-Strom verwaſche
Sein Andenken nie!
Und keinen Traum haſche
Die Phantaſie.“ —

„Weg war ich alſo — fuhr, äußerſt heiter, der alte Herr in dieſer ſechſten Sitzung fort — weg, wie weggeblaſen! und lief — wie um's Tagelohn. Wohin? — ja, das wußt' ich nicht! — Auch kümmert' es mich nicht; denn ich hatte ja keinen Begriff davon: ob's nicht dahin oder dorthin vielleicht beſſer und zweckmäßiger für mich geweſen wär? — Ei, Gott bewahre! wie wär ich denn zu dieſen feinen Diſtinctionen gekommen? — Nur Menſchen, andere, neue Menſchen, wollt' ich ſehn, haben, und kennen lernen. — Ob ſie dort, wo ich hin kam, beſſer waren, als da, wo ich her kam? das wußt' ich auch nicht! und kümmerte mich auch nicht darum; denn von einem Beſſer hatt' ich ja ebenfalls höchſtens nur einen ſehr ſehr dunkeln Begriff; und mochten ſie nur halwege ſeyn, ſo waren ſie beſſer als die, wo ich her kam, welche uns unſre ſchönen Güter genommen hatten, und wo mich — weil ich ein Edelmann war — die Bauern nicht einmal zum Flurſchützen, oder zum Nacht- oder Tage-Wächter wollten brauchen können; die Eſel! — da ich doch ſchon mehr als hundertmal gehört hatte, daß man einen Edelmann zu allem brauchen könne. — Gnug, ich lief, als ob der Boden unter mir brennte; beſonders im Anfange. — Schlechterdings unbekümmert um die ſo ſehr natürliche Frage: wohin? ſo, daß ich in den Augen derer, welche — wie es nicht fehlen konnte — dieſelbe an mich thaten, als der dümmſte aller dummen Jungen erſcheinen mußte; und es war doch wirklich die lauterſte Wahrheit: ich wußte es nicht! — Selbſt die Himmels-Gegend, nach welcher hin ich mein Schifflein vom Stapel laufen ließ, war nicht gewählt, ſondern hing bloß von den Umſtänden ab, daß ich — nicht wie die Zug- oder Strich-Vögel, die, um ſich nicht den Wind in die Federn wehen zu laſſen, wenigſtens lieber — und ſollten ſie eine macedoniſche Phalanx, oder einen Haken, formiren müſſen, um ſich hindurch zu drängen — gegen den Wind, als mit dem Winde zu ſtreichen pflegen, ſondern aus Gewohnheit, von den Jagd-Streifereien mit meinem Vater her, immer lieber gegen den Wind ging, als mich von ihm treiben ließ; und — ſo kam ich hierher! Nicht, was man ſagt, wie her geſtieben, oder vom Wind' her geführt, ſondern — als ob mein, doch wirklich im Grunde enormes Glück, was ich in der Folge hier machte, mich von hier aus angewittert hätte — wie auf dem Birſch-Gang' oder auf der Abſuche. Weiß Gott! und es war doch der reinſte, wenn ich ſo ſagen darf, zufälligſte Zufall, der mich eben ſo gut auch nach Miſiſippi hätte führen können. — Der glückliche! wiewohl er mir auch manchen Verdruß hier, aber doch keine ſchlafloſe Nacht gemacht hat. —

„So kam ich hierher!“ — hab'

ich geſagt; und das war wieder ein entſetzlicher Sprung, deren es in meinem Leben und folglich auch in der Geſchichte deſſelben, ſo viel und mancherlei gab; denn — da nun einmal bei mir alles nicht gieng wie bei andern Menſchen, das heißt, in der Ordnung — auf dem gewöhnlichen ebenen Wege — natürlich, wie man's nennt, u. ſ. w. ſondern immer nur — wie mein Baumrutſcher-Gang ſelbſt war — alles in Hüpfen und Springen, vorwärts, ſeitwärts, und querfeldein — alles, alles nur nach Umſtänden, Zufällen, Verkettungen von Urſachen, und dergleichen — alles nur nach Launen und Einfällen des Glücks, und ſeiner heimlichen und öffentlichen Helfershelfer und ihre Maſchinerien, die wir, mit großem Unrecht, ebenfalls unter dieſe Rubrik zu bringen pflegen — alles nur, was man ſagt, auf den Huſch — im Fluge — kurios ꝛc. — daß man nicht weiß *wie*, oder *wodurch*, und dergleichen — ſo, daß ich in der Folge ſehr oft ſelbſt nicht wußte, wie ich zu dieſem oder jenen Poſten oder

Dienſt-Verhältniſſe kam, mich füglich als Einheizer oder Stuben-Kehrer ſchlafen legen, und als Hof-Intendant, wo nicht gar als Schloß-Hauptmann am andern Morgen aufſteigen, als Vice-Supernumerar-Acceſſiſt einſchlafen, und als Canzlei-Direktor hätte erwachen können, ohne mich wundern, an eine ſpecielle Verwandlung meiner wertheſten Perſon, oder wohl gar an Hexerei glauben, und darüber erſchrekken zu dürfen — u ſ w. — kurz, da es nun einmal in allen ſolchen Sachen, bei mir und mit mir nicht war oder gieng wie bei andern gewöhnlichen Erden-Kindern — wie hätt' ich denn, auf geradem Wege wie jene, und ſo kurz weg, wie ich es ſo eben ſagt' oder vielmehr ſchrieb, hierher kommen können? — Ei, Gott bewahre! — da mußte wenigſtens etwas, wo nicht gar viel und mancherlei Kurioſſes vorfallen, ehe ich hierher kam, oder vielmehr — faſt im engſten Sinne des Worts, auf dem Schub' hierher gebracht wurde. — Gewiß! unter meinem Wander-Zuge hierher, und unter dem der

Kinder Iſrael aus Aegypten nach Canaan war kein weſentlicher Unterſchied, als — daß er nur nicht ſo lange, doch aber länger dauerte, als er eigentlich, der wahren Zeit und Entfernung nach — bei meiner übrigen ſo leichten Bauart ſowohl als Befrachtung, hätte dauern können und ſollen, und von dem des Ulyſſes wich er bloß darinnen ab, daß ich — erſtlich, zu Land gieng, und zweitens, nicht wie jener, ſchier von den Schweinen gefreſſen wurde; woran jedoch — wenn wir es genau nehmen wollen — auch nicht viel fehlte. —

Ohne nun weder ein Moſes noch ein Homer an mir ſelbſt werden zu wollen, muß ich wenigſtens ein Paar meiner Reiſe Avantüren erzählen, woraus meine Leſer und Leſerinnen erſehn werden, daß ich mehr noch als mancher Kreutz-Bruder in Fährlichkeiten — das heißt, nicht allein in Fährlichkeiten unter den falſchen Brüdern, ſondern auch unter den falſchen Schweſtern geweſen ſey. —

Erſte Avantüre.

Unter den falſchen Brüdern.

Von dieſer hab' ich zwar bereits im poetiſchen Vorſpiele zu dieſer Sitzung bei Gelegenheit meines Eifers wider die Geldgier der Menſchen, einiges hingeworfen, glaub' aber der Verſtändlichkeit wegen, auch in Proſa hier noch einige Worte hinzuſetzen zu müſſen. — Es ſoll wenigſtens nicht viel, und den Leſern hoffentlich die Zeit dabei nicht lang werden. — Hier ſind ſie! —

Wir — als nämlich mein ſeliger Vater und ich — pflegten uns ſonſt immer nicht viel auf unſern Umherſtreifereien mit Gelde zu beläſtigen; theils weil der Jäger ohnehin gnug zu tragen hat, und es ſich alſo in Hinſicht alles übrigen, zur Jagd nicht nöthigen, ſo leicht als möglich machen muß, auch überhaupt daſſelbe bei niemanden mehr als bei dem nur einigermaßen darauf — wie faſt alle — gewöhnlich unachtſamen, nur für ſeine Jagd intereſſirten und darauf hitzigen Jäger, dem Herausreißen und Verlieren ausgeſetzt iſt, theils aber auch, und zwar wohl vorzüglich aus der ſehr natürlichen Urſache: weil wir deſſen nicht viel, oder wohl gar keins hatten — es hatte folglich uns niemals inkommodirt. Jetzt inkommodirte mich das meinige wirklich. Hiermit will ich nun zwar eben nicht ſagen, daß ich es hätte wegſchmeißen mögen; Gott behüte! ich war im Gegentheil ſehr froh, daß ich es hatte; denn ich hatte ja immer gehört, daß daſſelbe — außer dem unzähligen andern Guten, was es leiſte, auch die magiſche Kraft habe und ſeinem Beſitzer mittheile: etwas durchzuſetzen, was ein anderer ſchön bleiben laſſen müſſe; gnug aber — es inkommodirte mich in der Taſche, und ich trug es daher entweder frank und frei in der Hand oder klimperte wenigſtens damit zum Zeitvertreibe, weil ſelbſt der Klang deſſelben mir was Neues war, ſo, daß die Menſchen welche mir begegneten, große Augen machten, und mehrere ſogar, wenn ſie bereits vorüber waren, noch einmal ſich umſahn und ſtehn blieben, als wollten oder müßten ſie mir was ſagen. —

Was ſie mir hätten ſagen können, das weiß ich wohl jetzt recht gut; damals aber begriff ich es nicht. Sogar was ſie denken mochten, weiß ich. — „Der hat auch in ſeinem Leben noch nicht viel Geld gehabt!“ — mochten ſie vielleicht denken; — und — irrten ſich nicht! oder: „der wird ſein Geld auch nicht weit bringen!“ — und auch dazu hätte ſehr leicht Rath werden können. — Vielleicht war nur eben keiner von den rechten unter den mir hier Begegnenden, ſonſt hätt' ich's wohl jetzt ſchon los ſeyn, und wer weiß — im Fall' ich mich, wie natürlich, einer Gewalt-That widerſetzt — wie viel Beulen und Wunden dagegen eingewechſelt haben, wo nicht gar als Märtyrer deſſelben, bereits auf der Haut liegen können? Indeß — ich denke: er wird ſchon kommen! —

Faſt aus eben dieſem Grunde — weil wir nämlich viel nie, gewöhnlich ſehr wenig, am meiſten aber gar kein Geld hatten — kehrten wir auch ſelten oder niemals in den Gaſthöfen oder Dorf-Schenken ein, weil wir hier bezahlen mußten, ſondern lieber bei dem nächſten Bruder Bauer, wo man uns unſer Glas Milch für den Durſt, und einen Teller voll Kartoffeln, ein Stück Käſe oder Butter-Brod, Wurſt ꝛc. was ſolche Leute — weil es ihnen zuwächſt, nicht eben hoch anrechnen, auf unſern freundlichen Anſpruch mit ſichtbarem Vergnügen, nach ihrem Ausdrucke: von Herzen gern! — umſonſt gab. — Eine treffliche Sache! —

Sehr oft hatt' ich daher — jener alten wohlfeilen und bequemen Gewohnheit gemäß — wenn mich hungert' oder durſtete, im nächſten Dorfe was mir aufſtieß, ſchon die Klinke zum nächſten beſten Bauer-Hof' in der Hand, um dieſem menſchlichen Gebrechen auf gut kosmopolitiſch, abhelfen zu laſſen; indem ich aber aufklinken wollt', erwachte gewöhnlich mein Reßchen Ambition, und ich erſchrak, ließ ſchnell, als ob ſie elektriſirt, und ich von der Entladung getroffen worden wär, die Hand zurück, fragte nach dem Gaſthof', oder — um mich verſtändlicher zu machen — nach der Schenke, und ließ mir dort auftiſchen was Küch' und Keller vermochten; denn — jetzt hatt' ich ja Geld! alſo auch — Kurage. Schon etwas von dem, was man, als Einwirkung auf den Menſchen und ſein politiſch-vegetatives Daſeyn und Thun und Weſen, ausſchließlich dieſem nach ſo ſehr relativen Begriffen gewürdigten Metall, dem leidigen Gelde zuzuſchreiben pflegt. —

In einem der erſten Dörfer dieſſeits der Berge — faſt glaub' ich, es war gleich im erſten — überfiel mich eben dieſes natürliche Bedürfniß des Hungers und Durſtes, welches mich — unter uns geſagt, jetzt, da ich Geld hatte, weit öfter als ſonſt zu überfallen pflegte, und ich kehrt' in dem dortigen Gaſthofe ein; wenignigſtens verdiente dieſer, ſeiner Artigkeit und dem mancherlei Eſſen und Trinken nach, das man hier erhalten konnte, dieſen Ehren-Namen mehr als mancher in Stadt und Städtchen, wo man für viel Geld nur mit wenig und wenigerlei, ſchlecht oft bewirthet wird. — Auch konnte dieſer Ort allerdings vielleicht ein kleines Land-Städtchen oder ein Markt-Flecken ſeyn; — ich erinnere mich deß ſo genau nicht mehr. — Indeß nun dasjenige, was ich aus dem, auf meine Frage danach: was man hier haben könne? mir vorgeſagtem Viel- und Mancherlei, als meinem Appetit am meiſten ſchmeichelnd, ausgewählt hatte, gebracht und reſp. zubereitet wurde, ſetzt' ich mich in der Wirths-Stube hinter dem nächſten beſten Tiſch, und — zählte, zum einſtweiligen Zeitvertreibe, mein Geld. — Ob nicht dabei vielleicht noch eine andre Urſache, zum Beiſpiel: um den Wirths-Leuten ſowohl als auch den andern anweſenden Gäſten zu zeigen, daß ich kein Lump ſey und dergleichen, will ich gar nicht in Abrede ſeyn, und nehme es alſo denen, die mir es Schuld geben möchten, gar nicht übel, da ich mir, aus jenen Zeiten her, nicht allein dieſe ſondern noch mehrere und weit größere ſolche Thorheiten und Unvorſichtigkeiten ſehr wohl zutraue. — Warum ſollt' ich auch nicht? — Das Geld war ja nicht geſtohlen, oder auf eine nicht viel ehrlichere Weiſe an mich gekommen, wie manches Geld, mit dem manche Menſchen ſich ſo ſehr brüſten, da ſie doch weit klüger thäten, wenn ſie ſolch ihr Habe tief verſteckten, indem man ja doch weiß: wie? und womit? und wodurch? — und dergleichen — nein! es war ja rein mein! mein wahres, wohlerlangtes Eigenthum! — warum ſollt' ich alſo, da mir es Spaß machte, nicht damit ſpielen? nicht damit klimpern? nicht es zählen? — So lautete es damals wenigſtens in meiner Philoſophie über dieſen und manchen ähnlichen Punkt. — Ob ich dieſen Ton in der Folge würde beibehalten können? oder abändern müſſen? ahnete mir damals nicht; und wie hätte mir auch ſo was ahnen können, da ich keine andern als materielle Begriffe von dergleichen hatte? und ob ich ihn wirklich, und in wie fern ich ihn abgeändert habe, weiß ich — aufrichtig geſagt — bis dieſe Stunde noch nicht." —

„Hinlänglich wenigſtens nicht! — knurrte, ſich räuſpernd, das alte Kürbis-Geſicht hinter dem Ofen; — ſonſt wären Exzellenz bis dieſe Stunde noch — dirigirender Miniſter." —

Miniſter (laut lachend, und mit dem Finger an die Stirn deutend). O! — weiß der Schneider nicht, daß es in Unſereinem ſeinen Verhältniſſen Fälle die Menge giebt, wo der Erz-Engel Michael ſelbſt umſonſt mit dem Drachen kämpfen, und ſich glücklich ſchätzen würde: ihn überwunden zu haben. —

Kaxer (ihm nachſpottend). O! der Schneider weiß noch mehr! — Er weiß ſogar: daß man mit Gewalt einen ungriſchen Ochſen todt ſchlägt, wenn man ihn von einer Stelle weg haben will, um einen andern dafür hinein ſchieben zu können. —

Miniſter. Nun denn — wenn er es weiß; was will denn alſo das Menſchenkind mit ſeinem Geſaalbader? —

Kazer. Nichts von Geſaalbader! — Es meint nur und bleibt dabei: daß Exzellenz jenen Ton der Philoſophie zwar ſehe, aber doch noch lange nicht hinlänglich nach dem Zeitgeiſt' und den herrſchenden Verhältniſſen umgeſtimmt, ſondern immer noch ſo viel trügliches, geſchraubtes und eingeflicktes, beſonders in Ihren Schlüſſen und Folgerungen aus jenen Zeiten beibehalten hatten, daß es nicht anders gehn und kommen konnte. —

Miniſter (ſpöttiſch ihm nachſpottend). Hum! hum! — Je, wie denn ſo? mein Herr Schneider! — Zum Beiſpiel. —

Kazer. Zum Beiſpiel: Ew. Exzellenz Schlüſſe ſind und bleiben — (mit feſtem Ausdruck) noch bis dieſe Stunde, immer ſo kurios und geſchraubt, daß man ſich nie mit Sicherheit darauf verlaſſen kann, alſo — nicht weit her; denn ſie ſind gewöhnlich auf Hypotheſen gebaut, die — am glimpflichſten es zu nennen — ebenfalls nicht weit her ſind, oder doch wenigſtens die Probe nicht halten. — Der erſte und letzte Satz — worauf doch eigentlich alles ankommt, ſtehn immer ſo verlaſſen da, daß es bloß auf die mittlern ankommt: ſie fein ordentlich zu verbinden, und ein ordentliches Ganzes daraus zu machen. — Kommt nun ein ehrlicher geſcheidter Mann darüber; je nun, der dreht und wendet dieſe Mittlern ſchon ſo daß was draus wird; ein Schwindelkopf aber, oder ſonſt ein Schäker, der ſein Privat Intereſſe dabei hat, ſie noch mehr zu verwirren als ſie bereits ſind, ei! was hat der da für Spielraum für ſein Unweſen. — Wie, z. B. man ſagt: „der Stock lehnt im Winkel: alſo — wird's regnen!“ — Paßt dieſes nicht gerade ſo wie die Fauſt auf's Auge? —

Miniſter (laut lachend). Na! das

iſt aber auch mehr noch als dumm; wenn Sie's erlauben. —

Kaxer. Richtig! auf den erſten Anblick; und doch will ich — (ihm nachäffend) wenn Sie es gnädigſt erlauben — als ehrlicher Mann, mittelſt der Mittel-Säh', Ihnen ein Ganzes daraus zuſammen drechſeln, gegen welches der Teufel in der Hölle ſelbſt — wenn er Logik verſteht — nichts ſoll haben können. —

Miniſter (die Brille von der Naſe nehmend). Das wär ich begierig zu hören: den Teufel mit einem reduzirten Hof- und Leib-Schneider in einem philoſophiſchen Wettſtreite — (ſetzt ſich bequem) Na! — ſo laß hertreten; aber — hübſch ordentlich! daß man auch weiß was gehauen oder geſtochen iſt. —

Kaxer. Alles bleibt wie's iſt; nur die Mittel-Sätze ſind mein Werk. —

Miniſter. Na! ſo lobe der Meiſter ſein Werk nur nicht im voraus, ſondern erwarte, *bis das Werk den Meiſter* lobt. —

Kaxer.

Koxer. Iſt gleich geſchehn! — (demonſtrirend) Sehn Sie! — Das ſtellen wir ſo: der Bediente, z. B. ſieht den gewöhnlichen Spazier-Stock ſeines Herrn in dem gewöhnlichen Winkel lehnen und ſchließt daraus — da er weiß, daß jener nie ohne dieſen Stock ſpazieren zu gehn pflegt, ſehr richtig: daß er nicht ſpazieren gegangen, ſondern zu Hauſe ſey. — Wie nun aber weiter? — und wie davon auf den Schluß-Satz zu kommen? — (wie zuvor) Erlauben Sie! — „Warum aber — denkt und ſchließt der logiſche Bediente, von hier aus, weiter — warum mag er denn aber, zu dieſer ſeiner gewöhnlichen Stunde, wo ihn eigentlich nichts davon abhalten kann als das Wetter — warum mag er wohl an dieſem ſchönen Tage nicht ſpazieren gegangen? ſondern — zu Hauſe geblieben ſeyn? — Warum? — Weil er, als ein guter Wetter-Kündiger, ſah: daß wir — Regen bekommen würden.“ Haben Sie's weg? — In der natürlichen Schluß-Folge würd' es alſo heißen: „der Stock lehnt im Winkel; alſo — iſt der Herr nicht ſpazieren gegangen, weil er — Regen vorausſah.“ — Nicht wahr? — Schmeißen wir aber das Mittelzeugs heraus; dann freilich ſteht nackt und bloß das alte Paradoxon da: „der Stock lehnt im Winkel; alſo — wird's regnen.“ Sehn Sie! ſo füllt der ehrliche Mann ſolche Lücken aus. — Sie werden aber auch ſehn und finden, was der Schäker oder Spötter, oder ein Intrigant dagegen hier all' mehr für paradoxes Zeugs einzuſchieben Gelegenheit hätte. Nicht wahr? das geben Sie zu? —

Miniſter. O, ja! — Biſt du denn aber bald fertig mit deiner Weisheit? daß wir hier fortfahren können? —

Kazer. Nur noch eins! — Exzellenz kennen doch wohl jenes alte Dings von ſeyn ſollendem Dilemma: „qui bene bibit, bene dormit; qui bene dormit, non peccat; et qui non peccat, ille beatus est!“ — deutſch: „wer gut trinkt, der ſchläft gut; wer gut ſchläft, der ſündigt nicht; und wer nicht ſündigt, der wird ſelig.“ —

Miniſter. Hum! — das läßt ſich hören! —

Xaver. Wenigſtens beſſer denk' ich, als das erſte. — Wollten wir aber auch hier die Mittel-Sätz' herauswerfen, und — Kopf und Schwanz zuſammenfaſſend, geradezu folgern: „atqui, qui bene bibit, ille beatus est?“ — deutſch: „alſo — wer gut trinkt, wird ſelig!“ — O, Himmel! wie würd' uns der ſtrenge Clerus verketzern? — Nicht wahr? —

Miniſter (aus vollem Halſe lachend). Könnte wohl ſeyn, Alter! — ja! ja! — Jetzt biſt du aber doch fertig?

Xaver. Sogleich! — Ich wollt' überhaupt mit dem allen eigentlich nur ſo viel ſagen, daß in Ew. Exzellenz Schlüſſen —

Miniſter (haſtig aufſpringend und ihn unterbrechend). Ei, zum Henker! ſo laß unſre Schlüſſ' ungeſchoren! — Wir ſind dabei ſo alt, und — im Grunde doch nicht *unglücklich* geworden; indeß andre, mit all' ihren *ſchönen*, *tiefgelehrten*, *richtigen* Schlüſſen doch auch — keine *Welt* eroberten — o! wohl nicht einmal einen *ſchäbigen Hund* aus dem Ofen lockten! —

Jetzt war's die höchſte Zeit zu ſchweigen; denn er war in allem Ernſte böſe; und wenn er einmal ſo recht böſe wurde, dann war bei alle ſeiner ihm ſonſt ſo ganz eigenen Güt' und Liebe, nicht gut um ihn ſeyn. Xaver, der ihn kannte, ſchwieg alſo, und er — denn *lange* bös ſeyn konnt' er denn doch bei alle dem nicht — ſetzte ſeine Brille wieder feſt, ſucht' in ſeinen Papieren wo er ſtehn geblieben war, und fuhr mit ſeiner gewöhnlich harmoniſchen Stimme ruhig fort:

„Ich zählt' alſo mein Geld. — Ein wohlbeleibter Metzger, der, halb von mir abgewendet, am andern Ende des Tiſches hinter ſeinem Bier-Kruge ſaß, ſah ſich dann und wann nach mir um, und ſchüttelte den Kopf. — Der in ſeinen Geſchäften ab- und zugehende Wirth ebenfalls. Ich konnte ſchlechterdings nicht begreifen: was ſie damit ſagen wollten. —

Mehr intereſſirten mich zwei junge Menſchen, die an einem andern Tiſche ſaßen, von Zeit zu Zeit gierige Blicke nach mir und meinem Gelde herüber ſchoſſen, und die Köpfe zuſammen ſteckten; denn — „du lieber Himmel, dacht' ich gutmüthiges Schäfchen — das ſind gewiß ein Paar recht arme Teufel, die in ihrem Leben nicht ſo viel Geld bei einander geſehn, geſchweige denn ſelbſt gehabt haben!" und, weiß Gott, mit dem größten Vergnügen hätt' ich ihnen einige Thaler gegeben, wenn ich nur gewußt hätte, wie das zu machen geweſen wär, ohne ſie zu beleidigen; denn daß man, auch in der beſten Abſicht: jemanden zu helfen oder zu unterſtützen, denſelben tief kränken und beleidigen könne, abſtrahirt' ich von mir.

Bald nachher ſtanden ſie auf, klagten entſetzlich über die drückende Hitze, welche auch ſie an der Fortſetzung ihres Weges

Hindre, klagten über Langeweile, und ſchlugen endlich, als ſie Bekanntſchaft mit mir gemacht hatten, zum Zeitvertreib' ein Spielchen vor. —

Ein Spielchen? — je nun ja! das wär mir wohl ſelbſt jetzt ſehr angenehm geweſen, indem auch mir hier die Zeit lang zu werden anfing, und — um jetzt weiter zu gehn, die Hitze noch zu drückend ſchien; aber was für eins? — In der Karte? — die kannt' ich nicht! — Sie lachten mich zwar aus, aber was half das? es war doch wahr; und ich konnt' es ihnen, mit gutem Gewiſſen, auf Ehre verſichern, daß ich weder die deutſche noch die franzöſiſche Karte kannte. — Würfel? nun ja, die kannt' ich; denn wir hatten zuweilen daheim, an den langen Winter-Abenden um Nüſſe gewürfelt, die wir im Herbſt' uns ſelbſt eingetragen, und es war dabei oft mehr und lebhafter gezankt und geſtritten worden, als — wie ich in der Folge zu bemerken Gelegenheit gnug hatte — bei Spielen um ſchweres Geld; aber — als Spiel um Geld, kannte ich das Würfeln freilich *wieder* nicht, und brachte dagegen meine Einwendungen vor. Indeß — ſchon lagen die Würfel auf dem Tiſche, und man verſicherte mir: es ſey ganz einerlei — um Geld oder um Nüſſ'! und wir könnten es ja, als bloßen Zeitvertreib, ſo niedrig ſpielen, als wir wollten — (wie denn dieſes bei eben dieſem Spiele, dem Paſchen, oder ſogenannten Knöcheln, ſogar dem Gang' und der Art des Spieles nach, überhaupt in eines jeden Macht und Belieben ſtehe (— nur um *etwas*, damit es doch nur einen Namen, und ein Intereſſe habe, u. ſ. w.) Man machte mir es ſogar vor, und zeigt' und ſagte mir alles — wobei ich die auffallende Leichtigkeit und Fertigkeit ihrer Finger, bei gewiſſen Handgriffen, zu bemerken Gelegenheit hatte — ſogar gewiſſe Vortheile ſagt' und demonſtrirte man mir ſehr ehrlich! — Wir würfelten einigemal frei herum — zur Uebung — ich hatt' es ſogleich weg, und nun ging's los. —

Jetzt wendete ſich der Metzger ganz gegen uns herum, und ſchien uns ſchweigend

gend viel Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Der Wirth desgleichen, wenn er Zeit hatte.

Anfangs ging es ordentlich, mit abwechſelndem Glück, und ohne alles Geräuſch, oder deß etwas, ſo, daß es mich ſehr amüſirte; bald aber wurden wir hitzig, das Setzen ſtieg — ich hatt' oder bekam vielmehr Unglück, und eh' ich mich's verſah, war faſt mein ganzes Geld in ihren Handen. — O weh!

Jetzt ſingen die Herrn an, nach den Fenſtern zu ſchielen, und zu berechnen: wie weit ſie noch wollten, und eigentlich müßten — meinten: es ſey nun doch ſo heiß eben nicht mehr, und dergl. kurz, ſie hatten gnug! denn ſie hatten ja ſchier alles von mir, und wußten, daß ich nichts nachzuſetzen hatte — wären alſo gar ſo gern mit Ehren und in Frieden davon geweſen, denn ſie fürchteten den handfeſten Metzger. — Da warf dieſer, der bisher kein Wort darein geſprochen hatte, ſeine Peitſche und ſeine tüchtig geſpickte Geld-Katze auf den Tiſch hin, rückte näher und rief: „Na, weiter! —

meine Herren, weiter! — wenn der Muſje dort vollends blank iſt, ſo ſollt Ihr meine Katze da freſſen, oder — dran erwurgen! (mit der Peutſch' auf den Tiſch ſchlagend) Friſch, friſch, vorwärts!“

Was wollten ſie machen? Dem vierſchrötigen Schlächter gegenüber, der, wenn ſie nur muckten, ihnen die Köpf' eindrückte wie den Lerchen — die verfluchte Peutſche! deren Gerappel ihnen ſo graunvoll in den Ohren gellte, wie Staubeſen-Geziſch unter dem Galgen — und überdies alles war jetzt der ungeheure Hund des Metzgers, bei den ſo energiſchen Manövers ſeines Herrn, und ſeiner exaltirten Stimme, mit furchtbarem Gebell' unter dem Tiſch' hervor geſprungen, und ſtand fangfertig neben ihn. — Perſpectiven, die ſchon Gehorſam lehren konnten.

Wir ſpielten alſo fort; und — wär's mein Glück oder Schickſal, das eben, in einem Augenblicke glücklicher Laune, ſich wendete, oder in dem Derangement meiner Gegner freiern Spielraum erhielt? oder war es die jetzt auf unſer Spiel ausſchließlich fixirte Aufmerkſamkeit des Metzgers, welche ihnen vielleicht die geſchäftigen Finger im Zaume hielt? — ich weiß es nicht! — Kurz, ich fing an zu gewinnen, und in weniger als einer halben Stunde war nicht allein alles mein bisher verlornes Geld wieder auf meinem Haufen, ſondern auch ein großer Theil des ihrigen dazu. —

„Jetzt iſt's aus, rief jetzt, ſeine furchtbare Peitſche ſchwingend, der rauhe Schlächter; und nun, ihr Rackers, die ihr, wie man recht gut weiß, auch blos ſolche unerfahrne junge Bürſchchen aufſucht, um ihnen die Mutter Pfennige abzuhocken — ſchert euch den Augenblick zum Teufel, oder — (fürchterlich mit den Zähnen knirſchend) ſtraf mich Gott! ich karbatſch' euch die verfluchten Gauner, Seelen zu den ***en heraus.“

Der eine wollte noch, was man ſagt, viel Mäuſe machen, und ein loſes Maul haben, aber Roland (ſo hieß der Hund) hatte das alberne Großmaul, in dem Augenblicke, wo es ſein Käſe-Meſſer gegen den braven Metzger ziehn wollte, raſch bei der Bruſt, und warf ihn ſo kräftig gegen die Thür, daß ſie aufſprang, und beide miteinander hinausſtürzten. Einige Peitſchen-Hiebe ſchickten den andern ihnen hinterdrein; nachhauend folgte zuletzt der brave Metzger ſelbſt. Den Beſchluß aber machte unſer aller dieſer tragikomiſchen Gruppe nachhallende Hohn- und Triumph-Gelächter. —

Nachdem endlich der zurückkommende Metzger ein wenig verbuſtet, und darunter mir, in nach ſeiner Art ſehr gemäßigten, aber immer doch — Schlächter-Redensarten, die verdiente Levite geleſen, und mehrere ſehr heilſame Lebensregeln für die Zukunft gegeben hatte, trank er ſeinen Krug Bier vollends aus, und ging ruhig, wie er's konnte, ſeinem Geſchäft nach.

Ich habe damals (zu zerſtreut durch die Sache ſelbſt) dieſem braven Manne wohl ſchwerlich ſo lebhaft und herzlich gedankt, wie er's verdiente, ſo geſchehe denn dieſes hiermit öffentlich noch in's Grab ihm nach; denn geſtorben muß er freilich wohl längſt ſchon ſeyn, da er bereits damals ein Mann in ſeinen mit allem Recht ſogenannten beſten Jahren, das heißt: ohngefähr zwiſchen dreißig und vierzig war. —

Am ſchlimmſten wär eigentlich bei dieſer Geſchichte der Wirth weggekommen; denn dieſer hatte jene Glücks-Ritter oder Chevaliers d'industrie, in Gottes Namen transportiren laſſen, und ſelbſt ſein inniges Freudchen darüber gehabt, und mit gelacht und gejubelt was das Zeug halten wollte, ohne daran zu denken, ſich erſt von ihnen ihre Zeche bezahlen zu laſſen; jetzt erſt, da es ruhig im Hauſe wurde, dacht' er daran, und ſeine ſehr ökonomiſche Frau zankte mit ihm wie der Teufel; aber — ich ſchlug mich in's Mittel; denn da dieſes alles doch eigentlich blos um meinetwillen geſchehn war, und ich auch wirklich den baaren Gewinn davon in der Taſche hatte, ſo hielt ich es nicht allein für billig, ſondern ſogar für meine Schuldigkeit: ihn zu entſchädigen;

was denn auch — nach vielen Complimenten, auf der Stelle geſchah; denn freilich ſind dieſe, recht im eigentlichſten Sinne des Worts, ſo ſcharf hier abgefeimten jungen Menſchen ſchwerlich wohl jemals, oder doch wenigſtens ſobald nicht, wieder hierher, und ihm unter die Augen gekommen, daß er ſich ſelbſt an ihnen hätte entſchädigen können.

Und jetzt ſucht' auch ich meine vorhin weggeſetzten, und über dem ſaubern Spiel' und luſtigem Finale deſſelben, gänzlich vergeſſnen Fleiſch-Würſtchen und ſauren Gurken wieder hervor, und ließ ſie mir herrlich ſchmecken.

Zweite Avantüre.

Unter den falſchen Schweſtern.

Ah, miser!
Quanta laboras in Charybdi,
Digne puer meliore flamma!
Quae saga, quis te solvere Thessalis
Magus venenis? quis poterit Deus?

Vix illigatum te triformi
Pegasus expediet Chimaerae.
Hor.

Deutſch.

Armer Teufel!
In welch einem Strudel arbeiteſt
Du dich herum? einer edlern
Liebe ſo würdig. —
Welche Zauberin, oder Zauberer, wird dich,
Durch theſſaliſche Wunder-Kräuter zu löſen —
Welcher Gott es im Stande ſeyn? —
Kaum ein zweiter Bellerophon,
Auf dem Pegaſus, könnte vielleicht dich
An dies dreifache Ungeheuer gefeſſelten,
Glücklich erretten. —

Aber meine ſo recht innig ruhig und zufriedene Nachtafelei hier dauerte nicht lange. Ein wildes Weiber-Gelächter erhob ſich auf der Gaſſe. —

Neugierig — wie man nun iſt, wenn man das erſtemal die große Welt (in einer Dorf Schenke) ſieht, ſprang ich natürlicherweiſe ſogleich auf, und an's Fenſter. —

Drei junge — zwar ein biſchen leicht und locker, aber doch nett und geſchmackvoll gekleidete Mädchen — immer ein's ſchöner als das andre! — ſtiegen ſo eben, gerade dem Gaſthofe gegenüber, von einem Bauerwagen, und wollten ihre loſen Umgebungen ordnend und ausſtiebend, was man ſagt, ſich ausſchütten für Lachen über die Figuren, die ſie jetzt ſpielen möchten.

Dieſes gellende Gelächter brachte die ganze Gaſſe in Aufruhr. Sie lachten und nickten mit jedem, wer nur mit ihnen lachen und nicken wollte; und auch zu mir lachten und nickten ſie ſo freundlich und bekannt herüber, als ob wir ſeit Jahren mit einander die Gänſe gehütet hätten. —

„Wir bekommen friſche Gäſte!“ — rief ich, in die Stube zurück, der eben aus der Kammer kommenden, und hier durchgehenden Frau Wirthin zu.

„Hum — meinte dieſe, flüchtig durch's Fenſter hinüberblickend, das ſind meiner Leib-Gäſte keine; (ſpöttelnd) die bringen gewöhnlich ihren Mittags- und Abend-

Tiſch in den Strickbeuteln mit, trinken höchſtens ihr Glas Milch dazu, und ziehn weiter; oder ſind wohl gar im Stande zu verlangen: man ſoll ihnen von einem gebratenen Canarienvogel für ſechs Pfennige eine recht große Portion abſchneiden. (indem ſie mein ziemlich leeres Eß-Geſchirr wegnahm, und den Tiſch abkehrte) Unſereins muß ſeine Leute kennen, mein junger Herr, ſonſt kommt man nicht weit. An ſolchen wird man wenigſtens nicht reich!" —

Als ſie jetzt, mit meinem Abhube, zur Thür hinaus wollte, begegneten ihr darinnen ſchon die hereintretenden Mädchen.

Ich dachte nicht anders als ſie würden die ihnen bisher ganz unbekannte Wirthin auffreſſen, für Zärtlichkeit, und jedes hatte ſogleich eine dringende Bitte an ſie — ein Bedürfniß, worunter jedoch, ſo viel ich von dem Geſchnatter unter einander verſtehn konnte — nicht ein einziges war, an dem auch nur ein Heller zu verdienen geweſen wär. Die Wirthin hatte recht! —

Sie verſprach, mit einer ihr von mir nicht zugetrauten Gefälligkeit, alles, und ſah in der Thür ſich noch einmal lächelnd nach mir um, als wollte ſie fragen: „kenn' ich meine Leute?“

Gegen mich entſchuldigten ſie ſich mit ſehr viel Artigkeit und Gewandtheit, in den feinſten Ausdrücken: daß ſie ſo ſalopp erſcheinen müßten, und ſo weiter — ich fand das natürlicherweiſe nicht, ſagt' ihnen, im Gegentheil nach meiner Art, viel Schönes über ihren geſchmackvollen Anzug ſowohl, als über ſie ſelbſt, und in weniger als zwei Minuten waren wir unter und miteinander ſchon ſo bekannt und vertraut, daß ein tertius interveniens (ein dazukommender Dritter) uns für uralte Bekannte, Verwandte, oder ſonſt gute Freunde, würde haben halten müſſen.

Jetzt kam die viel artiger ſeyn als ſcheinende Frau Wirthin zurück, und brachte — für die eine: ein Glas Waſſer, für die zweite: eine Nadel mit Zwirn, und für die dritte: einen kleinen

Spiegel. Die traurigen Fragmente des ihrigen hatte dieſelbe ſo eben, aus ihrem Strick-Beutel, zum Fenſter hinaus geſchüttelt.

Jedes empfing das ſeinige mit einem artigen Knix, dankte ſehr höflich, und — ſah ſich nach einem Plätzchen um: daſſelbe, da es wohl, größtentheils wenigſtens, Geheim betreffen mochte — in beſcheidener Zurückgezogenheit, gehörigen Orts zu appliciren.

„Es iſt doch kein Mann da drinnen?“ — fragte die mit dem Spiegel, auf die Kammer zu gehend.

„Wenn ich mitgehn darf? — entgegnete ich, mit einer Redſeligkeit, zu der ich, ich weiß ſelbſt nicht wie kam — o, ja!“ —

„Ein Männchen wenigſtens!“ — entgegnete ſie, mit kritiſchen Augen mich vom Kopf bis auf die Füße muſternd — „hum! ich werde mich beſinnen!“ und verſchwand.

„Hat'

„Hatt' ich nicht recht?“ — fragte die freundliche Wirthin, als wir nun allein waren — „o! das Gezeugs hat in einer Viertelſtund mehr zu kommandiren, und hetzt einem die Leute mehr im Hauſe herum, als die größte Herrſchaft den ganzen Tag über; und wenn man ſich's nur halwege gefallen ließ, trommelt' es einem ſelbſt auf der Naſe herum. Indeß — ſo lang' es artig und höflich bleibt, iſt man's auch; denn — (mit einem leichten Achſelzucken) es kann einem freilich auch auf mehrern andern Seiten, nützen und ſchaden — das Haus verſchreien, z. B. aber auch — (fein, und halb laut) anfüllen. — Alſo — denn unſereins iſt ja doch nun einmal darum hier, um Geld zu verdienen — iſt's an dieſen nicht, ſo iſt's an andern! iſt's heute nicht, ſo iſt's morgen! — Einmal muß es doch kommen. — Unmittelbar iſt's bei dieſen am ſeltenſten! denn wenn ſie einem nun Tage lang das Haus in Alarm geſetzt, und Trepp' auf Trepp' ab gehetzt haben, und man beim Weggehn ihm ein

Kopfſtück abverlangt, finden ſie's entweder ungeheuer, oder ſuchen's ſo erbärmlich in allen Taſchen, unter alten Brod-Krümchen und alten zerbrochenen Fingerhüten zuſammen, daß einem Angſt und bange dabei wird, und — man es lieber hinlaufen läßt.“ —

„Sie ſind eine kluge Frau!“ — fiel ich, ihr ſchmeichelnd, hier ein; denn ſo viel wußt' ich aus meiner Erfahrung, daß man, mit dergleichen am rechten Ort' und zur rechten Zeit, wohl angebrachten, wenn auch mitunter ein bischen plumpen Schmeicheleien, bei dergleichen Weibern (auch mehrere von den feiner gebildet ſeyn wollenden mit eingeſchloſſen) eine ſehr gute Partie machen, und von ihnen, was man ſagt, das Herz aus dem Leibe bekommen konnte; wußte, daß: ein Weib im einem Hauſe für ſich gewonnen zu haben, mehr gewonnen ſey, als das ganze männliche Perſonal, welches — bei alle ſeinem berühmten Stolz' auf ſein eingebildetes Monopol von Haus- und Welt-Herrſchaft, doch immer — tout bien que mal — (das heißt: wie's gehn will! im Guten oder Böſem) nach der Weiber Pfeife tanzen muß. — „Eine Frau! die nicht allein, was man ſagt, weiß, wo die Zäume hängen, ſondern auch dieſelben, zur rechten Zeit und am rechten Orte, ordentlich zu gebrauchen verſteht. — Das hab' ich auf den erſten Blick in dem Innern dieſes Hauſes ſogleich weggehabt — (ihr die Achſel klopfend) meine Gute! denn — ſo jung ich bin, auf ſo was merken — hab' ich gelernt!“ —

„So ſcheint's!“ — entgegnete ſie, (äußerſt freundlich) „Aber — muß man denn nicht etwa? — lieber junger Herr! muß man denn nicht ſein ganzes bischen Mutterwitz, und dergleichen, zuſammen raffen? wenn man nun einmal einen ſolchen Einfalts-Pinſel von Mann' am Halſe hat, wie unſereins? — Muß man denn nicht? wenn man — (mit einem ſpöttelnden Lächeln) an's Reichwerden iſt, unter ſolchen Umſtänden, gar nicht zu denken, und auch gar nicht die Rede davon — ich meine nur: wenn man — wenigſtens nicht zu Grunde gehn will? — Muß man denn nicht die Augen auf alles haben? nicht alles berechnen? alles — faſt möcht' ich ſagen, auf die Goldwage legen? um immer nur wieder gut und gleich zu machen, was ein ſolcher Eſel — (mit Reſpekt zu ſagen! denn er iſt und bleibt doch immer mein Mann) in der Dummheit vertölpelt? — (immer geſchwätziger) Sehn Sie! — mein lieber junger Herr! es iſt eigentlich ein guter, ſehr guter, rechtſchaffner — durchaus rechtſchaffner Mann mein Mann — und wir könnten leben wie die Kinder zuſammen; denn — wir hatten uns was geſammelt, und — ſind zwar nicht reich aber — in dieſer Nähe von einigen Städten und einer Forſt-Akademie, giebt's doch immer hier was von Luſt Partien und dergleichen, daß wir recht gut leben, und auch allenfalls zu was kommen könnten, wenn's recht angienge, thät nur nicht — vernachläſſigt würde; aber — faſt möcht' ich ſagen, nur ein bischen zu dumm-ehelich, iſt der Pinſel! worüber es denn unter uns manches Geſtruppel ſezt. — Sehn Sie! (immer geſchwäziger und vertraulicher) er war ſogenannter Cammerdiener bei unſerer hochſeligen Gräfin, die Tag und Nacht blos betete und Wohlthaten austheilte, und ich — ſogenannte Jungfer; nun will ich zwar nicht ſagen, daß auch er den ganzen Tag und die ganze Nacht gebetet hätte, wie Sie oder noch betete — nein! denn das hätt' ich ihm wohl [illegible] und abgewöhnen wollen aber; — da ſoll immer noch alles auch hier ſo eben und gerade hergehn, wie dort, alles nur mit der [illegible] gezwungen werden rc. — und das geht doch, weiß Gott! bei unſereinem — ob man gleich auch doch kein Thier [illegible] iſt — nicht immer ſo geradeweges an, daß es nicht mitunter — wie alles in der Welt — eine Ausnahme von der Regel, oder Abänderung leiden ſollte, wenn man nicht ſelbſt dabei zu Grunde gehn will. Es geht nicht! — und wenn man — Gott vergieb mir meine große ſchwere Sünde! darüber zum Teufel fahren ſollte. — Nein! unſereins muß immer den Mantel nach dem Winde hängen, und Sinn und Augen auf alles haben; ſonſt iſt man den Katzen gleich. Immer müſſen Sprenkel und Netze fängiſch geſtellt ſeyn, und doch niemals eher zu ſchnappen, bis es Zeit iſt, das heißt: bis es ſich der Mühe lohnt. — Muß denn auch immer das Herz fühlen was der Mund ſpricht? oder der Mund ſprechen, was das Herz fühlt? — Ich wenigſtens ſehe die Nothwendigkeit davon nicht ein! Bei meinem Manne hingegen ſaſelt immer und ewig das Herz auf der Zunge herum, und ſpielt mit dem Verſtande Blindekuh. — Paſſen Sie einmal auf! Nie wird er jemanden was anders offeriren oder empfehlen, als immer nur das Beſte — (ärgerlich auf den Tiſch ſchlagend) damit uns ja das ſchlechtere zurück bleibe, und — verdirbt! Immer iſt er der erſte und eifrigſte, der davon abräth, wenn ſich irgend eine [illegible] oder [illegible]z-Geſellſchaft zuſammen machen will;

und wenn ich ſage: „ja! ja!“ ſo iſt er muckſich, und knurrt und brummt, wie ein altes Hackebret, und ſpricht: „willſt du dir denn noch alle deine Tiſch' und Stühl', und Taſſen und Gläſer vollends zuſammenbrechen laſſen?“ — „Ei, du ehrlicher Eſel! denk' ich — was thut denn das? — Zerbrechen ſie mir Stühl' und Tiſche zu Dutzenden, und Fenſter und Gläſer und Schüſſeln, Teller, und Taſſen und Leuchter, ſo viel ſie wollen! — ſo werf' ich meine ſchon zerbrochenen dazu — laſſe den Schaden (wenn ſie ſich nicht in der Güte mit mir abfinden) gerichtlich durch die Geſchwornen taxiren, oder beſchwör' ihn ſelbſt, und — ſie müſſen bezahlen — (nach unſrer exakten Rechts- und Gerechtigkeits-Pflege) und ſollte Kopf und Kragen drauf gehn! — Hinterdrein lacht man ſie aus! denn — wer's nicht beſſer haben will, dem geſchieht ſo recht. Mein Mann hingegen denkt nur immer — (huſtend und einlenkend; indem ſie — wie es uns ſelbſt faſt ſcheint — ſchon zu viel geſagt, ſchon zu viel ſich Blöße gegeben

geben zu haben glaubt) Ja! — und kommen nun vollends die Akademiker — Gott weiß! es iſt faſt eine Schande: ſo was ſagen zu müſſen. — Kommen die Akademiker, und wollen Punſch trinken, ſo weiß er es ihnen immer ſo ſüß und anſchaulich zu machen: daß ſie mit denſelben — ſo oder ſo — (wobei ſie gewiß die Zuthaten am beſten überſehn und berechnen können) abakkordiren könnten, ꝛc. — daß ſie Dummköpfe ſeyn müßten, wenn ſie nicht darauf entriren wollten — der Dummkopf! oder vergißt — ja, denken Sie nur, wie heute. — Mein Himmel! was hab' ich mich geärgert; — läßt der Eſel die beiden jungen Menſchen in Gottes Namen zur Thür hinaus werfen, ohne an ihre Zeche zu denken! — Großer Gott! da hätten wir denn gleich, auf den ganzen heutigen Tag, mehr verloren gehabt, als wir, beim beſten Glück, gewinnen können, wenn nicht Sie (mit einem artigen Knix) ſich ſo gütig in's Mittel geſchlagen, und — was nichts weniger als Ihre Schuldigkeit war — uns ſo großmüthig entſchädigt hätten."

ten.“ — Ich machte ihr mein ſtummes Gegen-Compliment.“ — „Indeß (fuhr ſie, halb laut, und mit funkelnden Drachen Augen einer ausgelernten Bordell-Mutter fort) trügt mich nicht alles, ſo kommt heute noch jemand; und dann ſollen mir jene Vögel — denen man ihr Gewerb' und Weſen, ohne Brille, gleich an den Federn anſieht, ſchön willkommen ſeyn, wenn ich auch — wie man dieß ebenfalls ſchier mit Händen greifen kann — an ihnen ſelbſt keinen blinden Dreier verdienen ſollte.“ — Indem traten, faſt in einem Augenblicke, wie durch einen Zauber-Schlag wieder zuſammen gerufen, jene drei Mädchen, von verſchiedenen Seiten wieder herein. —

Die mit dem Spiegel — (anders kann ich ſie, da ich ihre Namen noch nicht wußt', und auch jetzt nicht mehr weiß — nicht bezeichnen) die ſchönſt' und ſchlankſte, aber auch tollſte, und — wenn an einer noch was zu verderben war — verdorbenſte unter ihnen, hatte ſich in der Geſchwindigkeit am geſchmackvollſten reparirt; denn ihr ſchönes, dickes, blondes Haar — worauf ſie denn auch (wie man nicht überſehn konnte) viel zu halten ſchien — war in einen ächten griechiſchen Knoten nachläſſig aufgerollt, der ihr das Anſehn und die Haltung der ſchönſten Antike gab. — Jammerſchade! daß in dem ſchönen Balge dieſer blauäugigen Hygea ſo eine häßliche Laus ſtak. — Weiß Gott! hätte man nicht aus der Tiefe dieſes Pracht-Gebäudes bereits einige Ruinen hervordunkeln, und die Ränder der Prunk-Roſe ſich an einigen Stellen zum Welken ſchon etwas umbiegen ſehn, man wär Gefahr gelaufen: an den ächten Kennzeichen der wahren Tugend zum Zweifler, und — mit dem Schickſal hadernd, ſelbſt ein glücklicher Böſewicht zu werden. —

Welkende Blumen! —
Sterbende Tugend! —
Schreckliche Bilder
Unſerer Jugend!

Wann wird ſich ſpiegeln
Ein's doch an euch?

Ach! und ihr mahnt doch,
  Sterbend und bleich —

Mahnet ſo treulich
  Jüngling und Mann,
Weiber und Mädchen
  Immer daran.

„Nun — meine Damens!“ — rief die freundliche Wirthin den Eintretenden entgegen, und trat ſelbſt ihnen näher — „Ei, wie ſchön! wie ſüßes! — in der Geſchwindigkeit; (gegenſeitige freundliche Knixe) und nun darf man ja wohl auch fragen: wer dieſe ſchönen Damens eigentlich ſind? — damit man Denenſelben die gebührende Ehre geben, und Dero wertheſte Namen, nebſt Stand und Charakter, dieſen Abend in das Logier-Buch eintragen laſſen kann?“ — (da nicht ſogleich Antwort erfolgt, ſondern die Mädchen einander anſehn, ihnen — freilich etwas vorlaut — gleichſam zu Hülfe kommend) „Putzmacherinnen? — reiſende Schauſpielerinnen vielleicht? —

„Hum! — meinte die eine Schwarze, durch die letzte Aeußerung der Wirthin beleidigt, mit einem kritiſchen Naſerümpfen — „wie viel giebts denn wohl Rubriken der Frauenzimmer hier zu Lande? unter deren einer wir für gut hinlaufen könnten?“ —

„Genug! — rief die Wirthin, lachend, denn — verzeihn Sie! — Frauenzimmer von Ihrem Schlag' und Alter, ſehn — in dieſer Hinſicht betrachtet — einander oft ſo ähnlich wie ein Tropfen Waſſer dem andern — (ſich beſinnend, und äußerſt artig einlenkend) Indeß — was machen wir da für unnütze Worte, die im Grunde zu weiter nichts führen als — am Ende wohl gar zu Mißverſtändniſſen meines Geſchlabres, welches bloß ein — ich geſtehe es: einfältig angebrachter — Scherz ſeyn ſollte. Kurz — Sie ſind ſo gütig und ſagen mir was ich wiſſen muß, das heißt: wer? und was Sie ſind? (leicht) oder ſeyn wollen; übrigens — geht mich in der ganzen Welt nichts davon an, und — (mit einer äußerſt

ßerſt feinen liebexalen Wendung — Sie ſind mir herzlich willkommen!" —

„Putzmacherinnen!" — ſiel die zweite Schwarze hier ein, um dieſen ganzen Geſchwätz' auf einmal ein Ende zu machen. —

„Machen, zur Noth, aber auch alles mit!" — ſetzte meine tolle Blonde hinzu, und wollte ſich ausſchütten für Lachen.

„Ei, ei! — Sie loſes Kind!" — „könnte man nicht Wunder denken" — ſiel, mit einem angenehmen Lächeln, die Wirthin ein, und drohte ihn mit dem Finger; indeß — wollen wir doch lieber bei den bloßen Putzmacherinnen bleiben — (das Maul rümpfend) das iſt ſo ein kurſiver Artikel, bei dem man ſich denken kann was man will so, daß man ſich — eben dieſer Kurſivität wegen — faſt gar nichts mehr dabei denkt, und ſie hinlaufen läßt wofür ſie gut ſind."

„Pfui Teufel! über eine ſolche Kurſivität, rief meine Tolle, mit einem hämiſch verzerrten Geſichte — wie, wenn man, z. B. ſchalen Eſſig, oder deß etwas in den Mund bekommen hat; — lieber wollt' ich doch, mit einer gewiſſen Celebrität, vierzehn Tage lang am Pranger ſtehn." —

„Mag auch eine ennuyante Partie ſeyn! meinte die Wirthin, ſigurirend — und man ſieht, daß Sie's noch nicht verſucht haben. — Nein, meine Gute! jetzt in allem Ernſt: unter einer ſolchen allgemeinen Benennung läuft oder fährt man durch die ganze Welt, und entgeht allen weitern Nachforſchungen." —

„Meinen Sie denn, daß wir dieſe zu fürchten haben?" — fiel, abermals beleidigt, die ſtolze Schwarze hier ein; — (zu den andern) Ich denke wir gehn noch einige Stunden weiter; denn hier, ſcheint es, will man uns nur geradehin beleidigen." —

„Ei, Gott bewahre!" — rief, ihrer Spekulation eingedenk, faſt ängſtlich die Wirthin" — wir verſtehen nur einander nicht!" —

„Nun — wir ſprechen doch deutſch! entgegnete die ſtolze Schwarze; Sie müßten

ten denn — was wir weder lieben noch verſtehn — anders denken als ſprechen?" —

„Ach! um's Himmels Willen! — rief, ſich die Ohren zuhaltend, die komiſche Blonde; fangt ihr denn ſchon wieder in dieſem mir ſo widerwärtigen Ton' an?" —

„Na! — verſetzte die jetzt, da ſie Unterſtützung fand, herzhaftere Wirthin — wir wollen denn gleich in einen andern fallen! — (ſich räuspernd, und in Poſitur ſtellend) Was belieben denn meine wertheſten Damens zu eſſen, oder zu trinken? — Es iſt bei mir zu haben: (mit äußerſt geläufiger Zung', und noch überdieß affektirten komiſchen Schnappern) erſtens — Thee und Kaffe, von verſchiedenen Sorten; ferner: Chokolade, Limonade, Orcade, Bavaroiſe, Dreifuß, Pâte d'Orgeade, Orcaden- und Limonaden-Syrup; Erdbeer-, Himbeer- und Kirſchwaſſer, geſchlagener Rahm, nebſt mehreren andern Crémes, z. B. Noaille, Vanille, Chokoladen-Crémes — Eis, Schnee, Gelees aller Arten — z. B. Zitronen-, Pomme de Sinen-Punſch; Erdbeer-, Himbeer-, Kirſch- und Roſen-Gelees, und dergl. — Pagatellen, ꝛc. ꝛc. — kurz, alles was in Goulions galanten Theetiſche ſteht, und — nota bene! alles weit feiner, ſchmackhafter, und beſſer! — Punſch, Biſchoff, Glühwein, Negus, Selabub, Whiſt, Hippocras — und das andre Alltägliche, verſteht ſich von ſelbſt; und — (gleichgültig) was das Eſſen anlangt — allerhand Kaltes, Sallate und dergleichen, nebſt verſchiedenem Backwerk ꝛc — iſt augenblicklich zu haben; wollen Sie warm ſpeiſen? ſo haben Sie nur zu befehlen: was? — Geflügel, Wildpret, mehrerer Art ꝛc. — und in einem halben Stündchen höchſtens ſoll es da ſtehn.“

„Alles ſchöne Sachen! — rief das Blondchen, welches faſt bei jeder Benennung ſich das Mäulchen gewiſcht hatte — ſehr delikate Sachen! wobei einem ſchon die ſüße Idee das Maul voll Waſſer lockt; aber — (die Achſel zuckend) wir ſind auf einer weiten Reiſe — (mit einem flüchtigen, ſcheuen Seiten-Blick' auf mich) müſſen uns einrichten — (auf einmal in komiſcher Kurage) Indeß — ſo ganz auf den Hund ſind wir denn doch nicht! — Seyn Sie ſo gut Frau Wirthin! und laſſen uns eine Portion Kaffee machen." —

„Zu dienen!" — entgegnete die Wirthin artig, und gieng ohn' eine Miene zu verzucken, oder ſich ſonſt etwas von Spott und dergleichen anſehn zu laſſen, nach der Thür; ich aber konnt' es unmöglich unterdrücken: wie mir dieſe Beſtellung aufſiel. —

„Eine Portion für Sie drei? — rief ich lachend; — um's Himmels Willen! wo wollen Sie den hin trinken?" —

„O! — ſpotten Sie nur — entgegnete ſie: — ſpotten Sie nur! — Sie ſollen doch ſehn, wie herrlich er uns ſchmeckt, und — wie ſchön wir auslangen! — (demonſtrirend) Die kleine Schwarze da — trinkt keinen! denn er macht ihr zu viel Wallungen; die Große — nur eine Taſſe; und das muß über die Hälfte Milch ſeyn; und ich? — O! (mit der ſchwelgeriſcheſten Laune) wenn ich mein halb Dutzend Taſſen habe, ſo hab' ich vollkommen gnug!" — Alle lachten. —

„Aber Chokolade?" — fragt' ich flüchtig die mir zunächſt ſtehende Blonde — „Chokolade oder Glüh-Wein? — trinken die Damens doch?" —

„O! — rief dieſe; — da ſtecken Sie uns alle bis über die Ohren hinein; wir erſaufen nicht!" —

„So wollen wir's indeß mit der Chokolade verſuchen!" — ſagt' ich, nach der Thür ſpringend, und rief der Wirthin nach: „ſechs Portionen Chokolade! — Frau Wirthin! die Portion Kaffee für mich extra." — Bekanntermaßen trink' ich bis jetzt noch keine Chokolade. —

Die Wirthin konnte für Lachen kaum antworten; und die Mädchen ſprangen wie die jungen Böckchen für Freude. —

„Den Glühwein wollen wir bis auf den Abend ſparen!" — ſagt' ich beim Zurückkommen, und machte — da ſie mir ſchon im voraus mit lautem Jubel dankend entgegen hüpften — meinen erſten Verſuch: mir ein Küßchen zu rauben. — O! ſie kamen mir damit über die Hälfte des Weges entgegen, fielen mir in pleno um den Hals, und hätten mich ſchier erdroſſelt. —

Liebe! wie ſchändet
Man dich, und blendet
  Augen und Herz. —
Wär's allenthalb ſo,
Wie wär ich heilfroh:
  Hätt' ich kein Herz.

Und will man's nennen,
Ohn' es zu kennen:
  Zeitvertreib — Scherz; —
Mache die Lange-
Weile mir bange —
  Trieb ich nie Scherz:

Denn tief im Herzen
Schläft oft auf Scherzen
  Der Art ein Schmerz;
Menſchen! — ein Schmerz, wie
Schmerzen es ſonſt nie
  Giebt — Höllen-Schmerz!

Wer ihn empfunden
Segnet die Stunden
Wo's Herz ihm bricht;
Denn — ſolche Schmerzen
Narben im Herzen
Hienieden nicht;

Nur über'm Grabe,
Wo alles abe
Schüttelt das Herz —
Morgen wie heute
Nichts mehr als Freude
Seyn wird; der Schmerz.

Fliehn vor der Sonne
Seliger Wonne —
Wie wird es da
Werden ſo wohl dir!
Werden ſo wohl mir! —
O, wär's ſchon da!!! —

Die Mädchen wollten zwar, als die Chokolade kam, Complimente machen und nicht trinken, wenn ich nicht mit tränk; als ich ihnen aber hinlänglich verſichert hatte, daß ich nie welche tränk, indem ſie mir nicht bekomme, machten ſie ſich doch dran, und die ungeheure Portion war heraus ehe man ſichs verſah. — Guten Appetit hatten ſie. —

Jetzt, da es kühl zu werden anfieng, ſtürmten die Wilden hinunter in den Garten, um — wie ſie's nannten — Tableaus zu ſpielen. — Ich kannte das Sachen nicht! erhielt aber im Hinausſtürmen von dem hochglühenden Blondchen einen nicht eben undeutlichen Wink, und folgt' ihnen. —

In der Folge lernt' ich, unter mehrern äuſſerſt angenehm und geſchmackvoll unterhaltenden Geſellſchafts-Spielen, worinnen ebenfalls der mächtige Zeit-Geiſt ſo kraftig vorſchritte, daß ihm das langſame Genie nur mit Staunen und Anſtrengung folgen konnte: auch dieſe ſogenannten Tableaus kennen, und erinnerte mich oft — denn ich konnte es, ohne innerlich vor mir ſelbſt erröthen zu müſſen — dieſer, welche ich ſo ganz unvermuthet, und was man ſagt, aus dem Steggreiſe jetzt zuerſt hier zu ſehn bekommen ſollte. — Es herrſcht allerdings alles darinnen was die Kräfte des menſchlichen Geiſtes und Körpers nicht allein wekken, ſondern ihnen auch bei nur mäßiger und dabei noch überdieß ſehr angenehmer Anſtrengung, in den meiſten zur feinſten Bildung gehörenden Dingen, ſpielend die bewundernswürdigſte Fertigkeit geben kann; denn wahre Geſchichte ſowohl als Fabelwelt, Mahlerei und Plaſtik, Geſchmack und Gefühl ꝛc. kurz, man darf mit Recht ſagen: die ganze Aeſthetik hat ihre ſo vielſeitigen, reichhaltigen und vielumfaſſenden Schätze des Schönen und Guten ſo freigebig hier ausgelegt, daß jeder Sinn wenigſtens etwas zu ſeiner angenehmen und zugleich nützlichen Nahrung und Unterhalt, Uebung und Stärkung ſeiner Kraft, und zu alle dem findet, wodurch er es zu der höchſten, unter dieſem Monde möglichen Vollkommenheit bringen kann, die unſerm Herrgott in ſeinen Lieblings-Geſchöpfen — (denn das waren und ſind und bleiben doch immer die Menſchen, ſo ſehr und oft ſie ihn auch durch ihre übrigen vielen und großen Ungezogenheiten böſe machen mögen) — Ehr' und Freude macht, wenn er nicht — o, weh! vielleicht bereits zu ſehr abgeſtumpft durch übermäßigen Genuß, hier ſeine ſeinſollenden Vorübungen anfängt. Aber — auch eben ſo ſchädlich, höchſt ſchädlich und verderblich können ſie den Menſchen werden, indem ſie die Sinne mitunter zu heftig reitzen, ohne ſie zu befriedigen — was in ihrer Natur liegt, und nichts in der Welt iſt ſchädlicher! und das zwar nicht für eine oder für einige, ſondern für alle Claſſen und Gattungen, Abtheilungen und Unterabtheilungen derſelben. Nicht bloß für flammende Jünglinge und fühlende Mädchen, ſondern auch für den kraftvollen Mann und das ruhige, bloß jetzt ihrem Hausweſen, und ihrem Mann und Kindern lebende Haus-Weib. — Eine tiefe Wahrheit! —

Aber ich bitte meine Leſer und Leſerinnen: mir eine nähere Erklärung über dieſen delikaten Punkt gütigſt zu erlaſſen, welche ihnen nur ein ruhiges Viertelſtündchen eigenes Nachdenken darüber viel beſſer und deutlicher geben wird, als ich, bei dem beſten Willen dazu, mit dürren kalten Worten im Stande ſeyn würde. —

So bunt und kraus iſt das Gute mit dem Böſen, das Herrliche mit dem Häßlichen, das Liebenswürdige mit dem Verächtlichen, das Treffliche mit dem Schlechten, das Auserwählte mit dem Verworfenen, das Schöne mit dem Grotesken, das Nützliche mit dem Schädlichen, das Ehrenvolle mit dem Schändlichen, das Niedere mit dem Erhabnen, das Wahre mit dem Falſchen, das Große mit dem Kleinen, u. ſ. w. kurz, alles was zum beſſern oder ſchlechteren Thun und Treiben des Menſchen gehört, in dieſer Welt unter einander geworfen und mit einander verwebt, und die Grenzlinien dieſer meiſtentheils ſo heterogen, ſchnurgerad' einander entgegnen Extreme ſo fein gezogen, ach! und noch obendrein über dieß alles ein ſo täuſchender Flor oder Schleier gezogen, daß man die Gegenſtände nur immer in darüber hin wehenden, ewig veränderten Schatten erblickt, und alſo Täuſchung unvermeidlich wird; ſo, daß es nicht einmal — darf man keck ſagen — dem Menſchen eine Schande iſt, wenn er gegen Dinge ſündigt, die ſelbſt die deutlichſten gelehrteſten Worte ihm nicht deutlich gnug beſchreiben und ſo anſchaulich machen können, um ſie von der beſchriebenen Sache ſelbſt mit Sicherheit zu unterſcheiden; deſto mehr Ehre ihm aber macht, wenn er, in eigener Kraft, ſich durch alle dieſe Klippen — unſichtbare Klippen und Sand-Bänke glücklich hindurch windet, und in den Hafen einläuft. —

O des unausſprechlichen Glücks! wenn wir dann blos hin und wieder einen ſtrauchelnden Bruder zu bedauern, nie aber einen Gefallenen zu beweinen haben. —

Die Mädchen hatten es in dieſer ihrer Kunſt wirklich bereits zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht; beſonders was das Verführeriſche anlangt — worauf es handgreiflich (was ich zwar damals nicht durchſchaute, jetzt aber mir hell und klar vor Augen liegt) — bei ihnen berechnet war; denn um das geſchichtlich- und äſthetiſch Richtige ſchienen ſie mit ſich nicht eben ängſtlich zu kümmern, oder es damit ſo genau zu nehmen. —

Ich fand in einer dunkeln Laube — wo ich ſie natürlicherweiſe zuerſt ſuchte, den herrlichſten bezauberndſten Anblick.

Auf einer weichen, über und über mit Roſen und andern Zeit-Blumen reichlich überſchütteten Moos-Bank, lag — ſelbſt mit duftenden Roſen und andern Blumen reich und geſchmackvoll dekorirt, die ſchlanke Blonde als ſchlafende Venus, Flora, oder ſonſt der olympiſchen Göttinnen eine dazu geeignete, nachläſſig in der wollüſtigſten Situation hingeſtreckt, und als dienende Nymphen, ſtanden, einen mehr entdeckenden als verbergenden Schleier eben über ſie werfend oder von ihr abziehend (welches natürlich in dieſer natürlichen Plaſtik zweifelhaft blieb und bleiben mußte) die beiden Schwarzen in den verführeriſcheſten Stellungen ſtatüenartig und ohne die mindeſte Bewegung oder ſonſtiges Zeichen des Lebens, zu beiden Seiten neben ihr. — Ihr nachläſſig aufgerolltes Haar war ebenfalls mit Blumen bekränzt und durchflochten, und duftende Blumen-Guirlanden — (noch begreif' ich nicht, wie ſie dieß alles, was aber freilich, bei Lichte beſehn, nur für den Augenblick und deſſen überraſchende betäubende Wirkung berechnet war, ſo in der Geſchwindigkeit hatten zuſammenraffen können; denn wir waren doch wirklich kaum ein Viertelſtündchen, welches ich bei der jovialiſchen Wirthin in der Küche zugebracht, von einander getrennt geweſen) — floſſen über die bis zum Gürtel entblößten Buſen auf die, durch den dünnen feſt anſchließenden Muſſelin noch mehr herausgehobenen feſten Schenkel herab. —

Es wurde mir ſchwarz vor den Augen! und ich eilte — ohne das aus unſerer frühern Unterredung über dieſes Spiel mir ſehr wohl erinnerliche Zeichen abzuwarten — mit brennendem Geſichte zur Laube hinaus. — Ein wildes Gelächter ſchallte mir nach. —

Das war mir zu toll! — Ich lief, als ob mir der Kopf brennte, im Garten herum und ſchnappte nach Luft wie ein Fiſch auf trocknem Lande; dennoch konnt' ich's nicht laſſen, auf das gegebene Zeichen — ein kurz abgebrochenes in die Hände Klatſchen — wieder, und mehrmals wieder in die Laube zurückzukehren. — Immer fand ich die Gruppen wo möglich noch wollüſtiger verändert, und ein ſchmerzhaftes Zucken durchbebte mir alle meine Glieder, und zitterte durch alle Nerven nach. — Ich warf mich, Abkühlung ſuchend, in das vom Abend-Thau ſchon feuchte Gras; aber es war als brennte ſelbſt der feuchte Boden unter mir, wie die nun abgekühlte Luft über mir. — Ach! ich wußte ſelbſt nicht wie mir war. — Ich grub für Angſt meine brennenden Hände in die feuchte Erde; aber es war als grüb' ich in glühende Kohlen. — In den Brunnen-Kaſten hätt' ich mich ſtürzen mögen! —

Zurück in die Laube kehrt' ich jetzt nicht mehr, obgleich noch verſchiedenemal das Zeichen dazu gegeben wurde. —

Jetzt ſah ich die Blonde in's Haus zurück ſpringen. — Sie hatt' ihre Guitarre geholt, und es erhob ſich bald nachher in der Ferne, von dieſer begleitet, ein ſanfter harmoniſcher Geſang. — Ach! das war was anders! — Ich fühlt' ordentlich das Wohlthätige des ſucceſſiven Nachlaſſens meiner überſpannt geweſenen Nerven, ſprang wie neugeboren auf, und näherte mich wieder den furchtbaren Schönen mit immer ruhiger klopfendem Herzen, und immer ruhiger hin wallendem Blute. —

Sie ſaßen auf einer kleinen Anhöhe, der eben untergehenden Sonne gegenüber. — Ihr Anzug war jetzt äußerſt dezent, ihre Geſichter ganz anders. Die wild und frech flammenden Blicke, welche noch kurz vorher den ungeheuren Ocean anzuzünden oder auszutrocknen gedroht hatten, waren bis auf ein ſanftes ruhiges Lächeln, gänzlich aus ihren Augen verſchwunden — dem ſanften Wehen des kühligen Zephirs in die Saiten einer Aeolus-Harfe, glichen ihre ſonſt etwas zu grellen kreiſchenden Stimmen, und auch das was ſie ſangen, athmete die reinſte Natur, und glich dem ſüßeſten Wiederklange der ſeligſten Empfindungen in engelreinen Herzen. —

Gefährliche — furchtbar gefährliche Geſchöpfe! — Giftiges Unkraut! das der Teufel unter Gottes herrlichen Waitzen geſäet hatt', und das unter demſelben noch die fürchterlichſten Zerſtörungen anrichten konnte, dieſes ſeiner herrlichen Anlage nach ſogar unvermeidlich anrichten mußt, und welches man daher — ſo ſchön (und zwar eben darum deſto ſchneller) ſeine Blüthe war — unerbittlich herausreißen, und in's Feuer werfen ſollen. — So dacht'

dacht' ich; und um ein Haar hätte dieſer empörende Gedanke mich ſo überwältigt, daß ich fort, und auf und davon geſprungen wär; aber — auch dieſe Täuſchung war ja ſo ſüß! und — ſchadete mir nichts mehr; denn — ich kannte ſie ja nun! alſo — laßt mir immer dieſe ſüße Täuſchung! — ſetzte der natürliche Menſch hinzu, und ich blieb, ganz Ohr und Empfindung, an dem alten Aepfel-Baum' ihnen gegenüber lehnend. — Es war, weiß es Gott! eine ſelige Stunde. —

Die Mädchen ſchienen Mitleiden mit meiner unbeholfenen Jugend und Unerfahrenheit zu haben. — War dieſes ehrlich (und das ſchien es wirklich; denn nur ein leichtes Lächeln überflog ihre Geſichter, wenn ſie zuweilen mich und ſchnell wieder einander anſahn, ohne Zweifel bei dem Gedanken: wie ich vorhin ſo in Angſt geweſen, daß ich nicht gewußt, in welches Mäuſeloch ich geſchwind gnug kriechen ſollen, um mich vor ihnen zu verſtecken; übrigens aber bemerkte ich nicht das Mindeſte von Spott, oder deß etwas in ihren Mienen, vielweniger daß ſie — wie es denn ſonſt wohl von dergleichen rohen Dirnen in ſolchen Situationen zu erwarten ſeyn mag — mich damit gefoppt haben ſollten —) nun dann wünſch' ich von Herzen: daß Gott es ihnen durch einen ſchnellen peinloſen Tod (in der Charité vielleicht) möge vergolten haben; und ſollte — wie das immer den Jahren nach nichts Unmögliches wär — eine noch leben, ſo ſollt' es mir die größte Freude ſeyn: ihr den Abend ihres Lebens noch ſo ſchön als möglich zu machen; denn jene Stunden haben, durch das Mißtrauen gegen den Charakter aller Weiber, welcher damals in meinem Herzen ſeine Pfahl-Wurzel ſchlug, mich ſicher von der größten Plage dieſes Lebens, vom Eheſtande gerettet. —

„Hum! — knurrte hier das Kirbis-Geſicht hinter den Ofen darein — daß nun ein kalter Miethling Ihnen die brechenden Augen zudrückt — kein edles

Weib Ihnen die Schweiß-Tropfen von der Stirn wiſcht — und nur ein gieriges Raben-Heer von Anverwandten auf den Augenblick lauert, wo der Tod Ihre Augen zuſchließt, um Ihre Geld-Kaſten aufzuſchließen?“ —

„Was thut das?“ — entgegnete der Miniſter, ruhig lächelnd — „bin ich doch in meinem Leben — von Männern zwar viel, aber doch von keinem Weibe, geſchoren oder ſchikanirt worden. — So lang' ich lebe, bezahl' ich gut, und — werde gut bedient; weiter verlang' ich nichts! — Keiner von meinen Leuten verliert mich gern; denn er verliert einen leichten ruhigen Dienſt, und — eine Gold-Quelle. Wenn ich todt bin? — (mit einem feinen Lächeln) o! dann wird mancher, der jetzt mit keinem Athemzuge daran denkt, jauchzend meine Geſundheit trinken — noch in's Grab mir nach; und — dieß ſoll meine einzige Rache für dieſe Welt, und meine erſte jenſeitige Freude ſeyn.“ —

Das Kirbis-Geſicht ſchwieg, und hüllte ſich tiefer in ſeinen Mantel; denn — jezt wußt' er gnug. —

Der Miniſter brachte ſich und ſeine Sachen wieder in Ordnung, ſah nach der Uhr, und fuhr, nach einigen zweifelhaften Bewegungen, wieder in ſeiner alten Ruhe fort:

„Als es uns denn doch endlich, beſonders auf die vorherigen heftigen Erhitzungen hier ein wenig zu kühl zu werden anfieng, nahmen mich die Mädchen in die Mitte, und ſchlenderten ſtill und ruhig dem Hauſe zu.“ —

„Wir trafen bei unſrer Zurückkunft den eben auch von einem Gange nach Schlacht-Vieh vom Lande zurück gekommenen Wirth in einem harten Wortwechſel mit ſeiner Frau in der Küche. — Aus dem Strome von Kraft-Worten fiſcht' ich ſogleich wenigſtens ſo viel heraus, daß die Rede von den Mädchens wär, ſchob dieſelben — um uns den Abend nicht zu ver-

ver-

derben — (denn ich war durch ihr leztes Benehmen faſt gänzlich mit ihnen ausgeſöhnt) — geſchwind die Treppe hinauf, blieb aber ſelbſt hinter dem dicken Trag-Pfeiler derſelben ſtehn, und horchte.

„Daß du mir die Menſcher aus dem Hauſe ſchaffſt!“ — rief der höchſt aufgebrachte Wirth, ſo heftig mit der Peitſch' auf die Anrichte ſchlagend, daß Töpf' und Töpfchen, und Schüſſeln und Schüſſelchen darauf unter einander herum rammelten, wie Officiers und Gemeine auf einem Schlacht-Felde. — „Es wird ja nach und nach, ſtraf mich Gott! ein wahres Bordell! und man hat Schimpf und Schande, wo nicht gar noch am Ende die ſchwerſte Verantwortung davon — (unverſtändliches Gemurmel der Wirthin, wovon ich nichts als die gewöhnliche Formul der Einladung zu einem gewiſſen Gaſtgebote verſtand) „Was? — — fuhr der Wirth, der ohne Zweifel noch weniger davon verſtanden hatte, fort — kurz, das ſag' ich dir: Du ſchaffſt mir die verfluchten

Menſcher aus dem Hauſe! oder — hol' mich der Teufel! ich laſſe dich mit deinem ganzen Bettel hier ſitzen, und ziehe wieder hinüber auf's Schloß zu meinem Schwager, der mir — ſeiner Kränklichkeit wegen, alleweile wieder die Compagnieſchaft in ſeinem ſo ſchönen Pacht angeboten hat; dann wirſt du ſchon ſehn, daß die Polizei dich eher in den Klauen hat als der Teufel, und mit Schmerzen daran denken, was ich dir ſo oft wohlmeinend geſagt habe." —

„Das klang verteufelt hart! — Ich wußte jetzt gnug, und wär abermals wieder herzlich gern augenblicklich auf und davon geweſen. — Eigentlich wußt' ich zwar nicht, was ein Bordell ſey; doch hatt' ich eine dunkle Idee davon; und das lief meiner Unſchuld und Honnettität, was man ſagt, wider den Mann. Indeß — die Mädchen konnten ja doch auch — engelrein zwar nicht — ſo viel hatt' ich weg, aber doch wenigſtens vielleicht nicht in dem Grade ſchuldig ſeyn, daß ſich die

Polizei — von welcher ich gleichfalls eine dunkle Idee, wie von einem böſen Dings hatte, das einen ohne Complimente beim Kopf oder Kragen faßt, und geradewegs in's Hundeloch wirft, hätt' Urſache haben ſollen, ſich drein zu miſchen.“

„Jetzt eilt' ich hinauf zu den Mädchens, die doch auch ſo was gehört hatten, und in der peinlichſten Verlegenheit waren. — Es gelang mir, ſie zu beruhigen; beſonders durch das Verſprechen: ſie morgen mit dem früheſten weiter zu fahren. — Auf dem Vorſaal' erwiſchte mich der Wirth und redete mir zu wie ein Pfarrer: ich möcht', um Gottes Willen! mich nicht tiefer mit dieſen Mädchens einlaſſen, von denen er mir Sachen erzählte, die mich aneckelten, und das Haar mir empor trieben. — Ich dankt' ihm herzlich, und verſprach alles, unter der einzigen Bitte: mir von ſeinem Schwager, dem Pachter auf dem Schloß', eine Chaiſe zu-dingen, um ſie morgen früh mit dem früheſten fortzubringen. — Lange wollt' er nicht dran, weil es mich Geld koſte, und ſie — keinen Heller, ſondern nur — den Staupbeſen verdienten; als er ſich's aber zu betappeln ſchien: daß er auf dieſe Art die ihm ſo verhaßten Mädchen am beſten und ſicherſten ohne weitern Spektakel loß würde, verſprach er's, und ließ ſogleich beſtellen. — Dieß machte mir's Herz ſehr leicht!“ —

„Als die Wirthin (bei der ich ein brillantes Abend⸗Eſſen und Glüh⸗Wein hinterher, beſtellt hatte) jetzt den Tiſch deckte, nahm ſie mich ebenfalls vor; denn da ihre frühere Spekulation, auf noch andern Beſuch, verunglückt war, mußte ſie ſich an mir ſchadlos zu halten ſuchen. — „Laſſen Sie ſich ja nichts von meinem Manne, dem Murrkater! einreden, wegen der Frauenzimmer — ſagte ſie — denn der ſieht immer Geſpenſter; nein! nein! — lieber junger Herr! nehmen Sie's mit! und machen ſich luſtig, weil Sie noch frei und ledig ſind. — Die beſte Frau wird Ihnen einſt, wenigſtens mit ihrer Zärtlichkeit, läſtig, indem ſie Ihnen immer am Halſe hängt, daß Sie keinen freien Tritt oder Schritt thun können.“ —

„So zanken ſich Engel und Teufel um eine arme Chriſten-Seele! und knuffen und ſtupfen einander ſo lange darüber herum, bis der eine Theil einmal, aus Verſehn, fahren läßt, und der andre das arme Dings, das ſich allein weder zu rathen noch zu helfen weiß, ganz erwiſcht. — Ich lachte der Wirthin in's Geſicht; denn ſchon ſtand mein Vorſatz: nie zu heirathen, mauerfeſt.“ —

„Bei Tiſche wollt' es anfangs — ſo ſchön wirklich alles war — keinem von den Mädchen, und mir ſelbſt nicht ſo recht ſchmecken; als aber endlich die Nachricht einlief: daß auf morgen früh alles feſt und richtig beſtellt ſey, wurden wir luſtig und hieben alle tüchtig ein. — Auch wurden die Strickbeutel nicht vergeſſen, und ſtrotzten bald eben ſo wie unſre Magen.“ —

„Der Glühwein hinterher — ſpündete zu. Die Mädchen konnten ſaufen wie die Löcher! aber — — Und wie ich dieſe Nacht mein Bischen Unſchuld aus dem Schlamme jenes Cloaks gerettet? das mag Gott wiſſen! — Sein beſter Engel in allen neun und neunzig Himmeln muß über mich gewacht haben: denn — na! ich will weiter nichts ſagen — wir hatten die Thür, welche unſre Stuben ſchied, ausgehoben, und — zu Bette zwar gieng eigentlich keins; aber — darauf herum ſielten wir uns, abwechſelnd mit dem Trinken — o, mein Himmel! — daß am Ende keins mehr wußte, wo ſein Arm oder Bein ſtak, oder weſſen Naſ' oder Ohr es — in der Hand hatte. — Nein! eine ſolche Sau-Wirthſchaft hab' ich in meinem Leben nicht mehr geſehn!“

•

„Zum Glück vielleicht hatte, durch den Mondſchein getäuſcht, der Kutſcher heute früher als gewöhnlich abgefüttert, klopft' am Fenſter und fragte: ob es uns recht ſey, daß er jetzt anſpanne? — Wir kämen doch, meint' er, ein Stück weg, ehe die Hitze zu groß würd', und könnten dann deſto länger Mittag halten, u. ſ. w. — Uns, beſonders den Mädchen, die je ſchneller je lieber aus ihrer Angſt hier, bei dem böſen Wirthe kamen, war alles recht; denn — der Glühwein war ja juſt alle. Gepackt war unſre Equipage bald, der Wagen rollte vor — die Mädchen ſprangen jubelnd hinein — und ich, zahlte — viel! — denn die Wirthin hatt' ihrem Manne den Vorſprung abgelauert, und ich kam unter ihre Kreide. — Geduldig nahm ſie mehrere heimliche Knuffe von ihm hin, und ſtrich friſch weg ein; bis er ſie endlich hinter den Bratofen warf, und mir einige Gulden faſt mit Gewalt zurück aufdrang, für eine Sorte mir mit angeſetzten Wein, die er in ſeinem Leben nicht im Keller gehabt habe.“ —

„Nochmals warnt' und ermahnt' er mich ehrlich — nochmals verſprach ich alles ſehr heilig, und dankte ihm herzſich ꝛc. — Die Wirthin kreiſchte noch entſetzlich um aufzuſchreiben vergeßne ſechs Pfennige für ein geſtern zerbrochnes Schnaps-Gläschen ꝛc. — da ſchleudert' er ſelbſt mich zu den Mädchens in den Wagen, und — heidi! dort rollten wir hin." —

Neunzehntes Kapitel.

Fortſetzung.

„Feſt, wie ein in der tiefſten Tiefe des Weltmeers vom erſten Schöpfungs-Tage her eingewurzelter Fels, ſtand mein Vorſatz: dieſe ſaubere Geſellſchaft, von welcher mir, noch in ſeinen letzten Worten der ehrliche Wirth einen Floh in's Ohr geſetzt hatte, der mich ſo entſetzlich zwickte, daß es mir an allen Nerven hin zitterte wie Vater-Fluch, im nächſten Ort' oder doch wenigſtens noch vor dem nächſten Nacht-Quartier, auf jeden Fall zu verlaſſen — ſo feſt, daß ich mir nicht einmal die Mühe nahm, über das: wie? — worauf doch bei mancher Sache zuweilen viel, oft ſogar alles ankommt, nur einen Augenblick nachzudenken, ſondern dieſes als einen bloßen Neben-Umſtand, bei einer Sache, welche ſchlechterdings ſeyn ſoll und muß, dem Zufall' überließ, welcher im Herbeiführen und berichtigen ſolcher Neben-Dinge bekanntermaßen Herr und Meiſter iſt; aber — wie's nun geht in der Welt! daß namlich alles was entſteht, auch — und zwar oft eben ſo ſchnell oder wenigſtens bald, höchſtens endlich, wieder zerſtiebt und verfliegt; ſo gieng es auch mit dieſem meinem, wie ich wenigſtens ſelbſt glaubte, ſo unerſchütterlich feſten Vorſatz'. — Ich hatte ſie geſtern im Garten hinlänglich kennen gelernt, hatte ſelbſt drauf geſchworen: daß es die falſcheſten, niedrigſten, gefährlichſten Geſchöpf' unter der Sonne wären, denen man Mühlſtein' an die ſchönen Hälſe hängen und ſie erſaufen ſoll' im Meer', wo es am tiefſten iſt — die beſten redlichſten Manner, auf deren Wort man ſchon trauen konnte, hatten mir es geſagt, und nicht allein geſagt, ſondern ſogar demonſtrirt, faſt ſogar bewieſen; und doch — doch“ — —

„Daß ich jetzt mit ihnen fuhr? — that zur Sache nichts; denn das hatt' ich ihnen verſprochen, und Wort muß man halten — auch wenn man es in der Uebereilung gegeben hätte — Wort muß gehalten werden! und ſollte Kopf und Kragen drauf gehn! — Das war ich von Hauſ' aus, oder — da wir kein Haus oder ſonſt eine Heimath hatten — von meinem Vater her nicht anders gewohnt; aber — ein ſchönes ſchmachtendes Auge — ein voller wallender Buſen — o! der findet ja ſelbſt im ſtrengſten Gericht ſeine Partei — ſeinen Vertheidiger — ſeinen Entſchuldiger wenigſtens; — oft ſogar im Richter ſelbſt; warum nicht auch in mir? und — in welcher Situation? — Wir ſaßen in dem engen Wagen ſo feſt zuſammen gedrückt, daß es an Berührungen nicht fehlen konnte; und — welche Berührungen! — Ueberdieß dampft' uns ja allen der glühende Weingeiſt noch aus allen Schweiß-Löchern heraus, und ſprudelt' in jeder Blutwelle. — War es ein Wunder, daß meine ſo feſten Entſchlüſſe zu wanken anfiengen? — Ich hätte kein Menſch ſeyn müſſen!“ —

„Der Geiſt ſoll zwar frei urtheilen; und dann ſind ſeine Urtheile und darauf gegründeten Entſchließungen gewiß immer richtig; aber die Sinne, welche ihm alles zuführen — durch welche er ſich alle ſeine Bilder zuſammenſetzt u. ſ. w. — die Sinne legen es ihm gewöhnlich ſchon danach vor, daß er muß wie ſie wollen; zumal wenn ſie beſtochen ſind. Konnten die meinigen anders als beſtochen ſeyn? — Eingeſperrt hätt' ich ſeyn ſollen in eine finſtre einſame Kammer, aber nicht mit dieſen Mädchen — an einem ſo ſchönen Morgen — in dieſem engen Wagen; — dann würd' ich ſchon anders gepfiffen haben über dieſen Text; ſo aber — kurz, ich fieng an zu vertheidigen, zu entſchuldigen wenigſtens — indem ich — verſteht ſich, ganz heimlich und zu mir ſelbſt, bloß zu mir ſelbſt ſagte: „man kennt ja ſchon das Gedreſch von einem halben Dutzend müßigen Köpfen! — Das war ſchon viel!“ —

„Die Sonne gieng eben auf. — Wir begrüßten ſie, die Herrliche! mit dem auch mir bekannten herzerhebenden Geſange:

„Sey mir gegrüßt, du goldner Morgen!
Im blumenreichen Thal';
All' meiner Liebe Sorgen
Verſcheucht Dein erſter milder Strahl.

Du ſenkſt belebend Feuer
Herab auf dieſe Flur,
Mein Buſen athmet freier
In deinem Schooß, Natur!“

Und das traf wirklich faſt wörtlich hier bei uns ein. — Wir waren und ſprachen weit offener, freier, ruhiger; und in dieſer Stimmung entdeckten ſie mir denn jetzt auch den wahren Endzweck ihrer Reiſe — ſie giengen nämlich zu einem gewiſſen Theater. Daß ſie bereits an einem andern, wenn auch ganz kleinen, geweſen wären, wollten ſie niemals eingeſtehn, auch jetzt nicht. — Ich hatt' in meinem Leben nur eine einzige theatraliſche Vorſtellung mit lebendigen Perſonen geſehn; Puppen-Spiele die Menge! — Mit dem lebhafteſten Vergnügen hatt' ich mich immer daran erinnert; und was mir jetzt dieſe Mädchen Schönes und Herrliches von der Freiheit und Unabhängigkeit der Lebensart in jenem Stande vorſchwätzten, war ganz dazu gemacht, die Phantaſie eines jungen Menſchen, dem es, faſt darf ich ſagen, angeboren war: nichts unerträglicher zu finden als Zwang, nichts glühender zu haſſen als Abhängigkeit, auf's Höchſte zu reitzen; beſonders in meiner Situation, wo das ganze ſchöne Leben ſo frei und noch unbeſtimmt vor einem daliegt, daß einem die Wahl faſt ſchwer wird. — Ueberdieß ſollte ja jetzt auch der baare Verdienſt dabei ſehr brillant ſeyn. —

Ich konnte nicht von dieſen Vorſtellungen zurückkommen: und da die Mädchen ſahn, daß es mich amüſirte, thaten ſie mir geradehin den Vorſchlag: mit ihnen zu gehn, und — Schauſpieler zu werden. Weiß Gott! ich war im Begriff — denn zu etwas entſchließen mußt' ich mich doch! — die ganze Welt lag vor mir offen, und ich hatte noch außerdem — was Tauſende nicht haben — das Glück: wählen zu können. Warum hätt' ich nicht das mir Angenehmſte wählen ſollen? —

Die Mädchen lobten noch überdieß — außer meiner Figur (verſteht ſich) — die Leichtigkeit meiner Bewegungen und die Biegſamkeit meiner Stimme — beſonders für das komiſche Spiel, bei welchem eben jetzt das meiſte Glück zu machen ſey, und — bei meiner Anlage zur Muſik (denn ich hatt' ihnen dieſe Nacht doch auch mitunter meine Faxen auf meinem Flageoletchen und dem Brummeiſen vorgemacht, womit ich ſchon manche ſchöne Geſellſchaft amüſirt, indem ich vorzüglich auf dem ſo ganz einfachen Brummeiſen nicht allein faſt jedes Inſtrument bis zur Täuſchung nachmachen, ſondern auch ganz neue Töne hervorbringen konnte) — meinten ſie, könnt' es gar nicht fehlen ꝛc. — Gnug, der Reitz dieſer neuen (oberflächlich wenigſtens) ſo ſchönen Idee, war bei mir auf's Höchſte geſtiegen; und — über dieß alles hatt' ich, da wir auf dem engen Rückſitze ſehr gedrängt ſaßen, der Bequemlichkeit wegen meinen rechten Arm um das hohe Blondchen geſchlungen, fühlte durch das dünne Gewand die natürliche Wärme ihres Körpers, ſah in ihr ſchmachtendes Auge, ſah in den vollen mir entgegen wallenden Buſen, und — eine zweite ganz nagelneue Idee war eben im Erwachen; eine Idee, welche zwar durch widrige Gefühle tief in den dunkelſten Hinter-Grund meines Herzens zurückgedrängt war, aber — das nehme mir kein Menſch übel! — zurückgedrängt iſt noch lange nicht verdrängt, und das Zurückgedrängte kann, unter andern günſtigen Umſtänden, eben ſo ſchnell und unvermuthet wieder hervorſpringen. — Ich glaube wahrlich, ſie war eben bei mir nicht bloß im Erwachen, ſondern ſogar im Hervorſpringen dieſe zweite neue Idee. — Mit einem Namen bezeichnet, heißt ſie: „Heirathen." —

„Um ein Haar hätt' ich eingeſchlagen! das heißt, ihnen verſprochen: mit zum Theater zu gehn; und hätt' ich das einmal gethan gehabt, ſo wär ich auch — ſo ſehr es mich auch vielleicht in der Folge gereut, und ſo namenlos unglücklich es mich gemacht hätte — ſchon in dieſem Augenblicke ſo gut als wirklich aktiver Schauſpieler geweſen. Darauf kennt man meine Grundſätz' aus dem vorigen." —

„Das einzige dabei war mir, mein Stand; denn, ſo arm ich war, ſo ein eingefleiſchter Edelmann war ich. — „Ein Edelmann — Comödiant?" — dacht' ich, und es war mir nicht anders, als müßte dadurch wenigſtens ein Storchs-

Neſt, wo nicht eine Welt zu Grunde gehn; aber die Mädchen wußten mir augenblicklich wenigſtens zwanzig bis dreißig Beiſpiele von jungen Edelleuten aus den älteſten beſten Häuſern her zu zählen, die bei den Theatern nicht allein als Künſtler, ſondern auch überhaupt im größten Anſehn ſtünden, und geehrt und geliebt würden. Das war etwas, aber nicht viel!" —

„Oder — wenn Sie's nun ja vielleicht ihrer Familie wegen nicht wollen kund werden laſſen, meinte die eine Schwarze, ſo dürfen Sie ja — wovon wir ebenfalls mehr als tauſend Beiſpiele haben — Ihren Namen ändern?" —

„Was? — meinen ehrlichen Namen ändern? — meinen Vater in der Erde verläugnen? — Ich? — das ſollt' ich?"

„Das war mir zu viel! und — war's auch nicht rein alle; ſo wurde doch hier wenigſtens ein Strich, und das ein tüchtiger Strich gemacht; aber — gnug! ich ſchwankte doch." —

„Am Ende des Waldes, durch den wir eben fuhren, kreuzten wir uns mit einem alten muntern Forſtmanne, der ſo früh ſchon ſeine Reviere viſitirte. — Freundlich erwiedert' er unſern Gruß, ſchien uns aber dabei gedankenvoll zu fixiren; was den Mädchen — (die es überhaupt nicht wohl leiden zu können ſchienen — jedesmal darüber betroffen wurden — in Verlegenheit geriethen, und war es nur einigermaßen möglich — immer machten daß ſie fortkamen) — beſonders auffiel; denn ſie ſahn einander betroffen an, und Blondchen bat den Kutſcher: er möchte doch eilen, daß wir vollends hinunter in das vor uns liegende Dorf kämen, wo wir frühſtücken wollten; indem ihr Magen ſehr ungezogen forderte.“ —

„Kaum waren wir unten ausgeſtiegen, ſo war auch jener Alte da, hieng ſeinen Fuchs draußen an, und trat zu uns in die Wirths-Stube.“ —

„Sobald er ebenfalls ſein Frühſtück gefordert hatte, wendete er ſich ſogleich, mit der gewöhnlichen Frage, nach meinem Namen. — Mit unverkennbarer Freude ſchien er denſelben nennen zu hören; denn er war ein noch ganz alter guter Freund von meinem ſeligen Vater, deſſen Bekanntſchaft unter der Jägerei in frühern Zeiten noch ungleich ausgebreiteter geweſen war, als in den letztern; eben ſo ſehr aber erſchrak er auch über die Nachricht vom Tode deſſelben, wovon er noch nichts wußte, und ſetzte ſchnell, und — da er unſre Umſtände kannte, wie mir's ſchien, ſehr theilnehmend die zweite Frage hinzu: „wohin ich mich nun zu wenden dächte?“ —

„Vor der Hand — entgegnete ich — will ich mir hier in der Nähe herum die Welt ein bischen beſehn, die ich ja noch gar nicht kenne, und dann — (die Achſel zuckend) was doch wohl endlich mein Schickſal ſeyn wird — in irgend einem Militair mir ein Plätzchen ſuchen.“ —

Er fand beides ſehr recht und gut, wünſchte zum erſten mir Glück, und für den zweiten Punkt empfahl er mir ſeinen Sohn, den Hauptmann S... unter der preußiſchen ſo braven Jäger-Garde; welcher — wie er mit inniger Vater-Freude hinzuſetzte — viel Vertrauen bei ſeinen hohen Obern hab', und mir ſchon zu rathen und zu helfen wiſſen werde. — Ich dankt' und ſchrieb mir ſeine Addreſſe auf. —

Er hatte indeß die Mädchen nicht aus den Augen gelaſſen, und ich ſah, als auch ich jetzt nach ihnen aufblickt', auf ihren hochroth glühenden Geſichtern die helle Schuld; — in dieſem Augenblicke das erſtemal ſo hell und deutlich. Ein wahres Cains-Zeichen! —

„Und — wie kommen Sie zu dieſen Frauenzimmern?“ — fragte er, als dieſe ſich im Hofe was zu ſchaffen machten. — Vermuthlich hatten ſie's mit dem Kutſcher, daß er eilen ſolle. — Ich, ſo wenig auf's Lügen als auf's Stehlen eingerichtet, ſagte die Wahrheit und ſetzte hinzu: daß ich ihnen nun einmal verſprochen, ſie bis Bamberg zu bringen. —

„Nun ja! — ſagt' er, da müſſen Sie freilich Wort halten! — Weiter aber alſo nicht? gewiß nicht?“ — „Nein!“ — verſichert' ich beſtimmt.

„Da können Sie mir einen großen Gefallen thun — fuhr er nach einigem Nachdenken fort — und mir ein Billet an einen guten Freund dort mitnehmen; aber — ſetzt' er ſchnell und mit Nachdruck hinzu — gewiß! und — es perſönlich an ihn abgeben; denn es betrifft eine ſehr wichtige Dienſt-Sache.“ — Ich verſicherte beides. Da ließ er ſich Schreibzeug geben, und ſchrieb; und kaum hatt' er geſiegelt, ſo hieng auch der Kutſcher die getränkten Pferde ſchon wieder vor den Wagen, in welchem die Mädchen bereits ſaßen, und rief mich. —

Mit väterlichen Ermahnungen beladen entließ mich der ehrliche Oberförſter, und wir flogen faſt im eigentlichſten Sinne des Worts — da der Kutſcher mit ſeinen ſtarken gut ausgefütterten Pferden nicht gerad' in die Mittags-Hitze kommen wollt', und es immer noch im Schatten ſanft bergein gieng — zum Hinter-Thor' hinaus. —

Die Mädchen waren unterwegs ſehr einſylbig; ich auch. —

„Bei unſrer Ankunft in Lamberg hatten es die Mädchen ſogleich wieder mit dem Kutſcher, und baten faſt um Gotteswillen und boten ihm viel: daß er doch nur noch die zwei Stunden bis nach Auersheim (über die Grenze) fahren ſollte; ich ſelbſt bot ihm noch viel dazu. Aber er war und blieb unerbittlich und unbeſtechlich. — Im Grunde konnt' ich es ihm nicht verdenken; denn er hatte mehr unſern Wirth, der es ihm ſtreng verboten, auch nur einen Schritt weiter zu fahren, als ſeinen kränklichen Herrn zu fürchten, der ſich um ſo was ſo genau nicht mehr kümmerte. —

Verdrüßlich überließ ich es endlich den Mädchen vollends und eilte, mein Billet zu beſtellen, welches mir ſo heilig empfohlen war. —

Ich traf den Herrn, welcher — wie ich in der Folge erfuhr — zugleich Polizei-Direktor der Stadt war, beim Frühſtück. — Er las, wie mir's ſchien, mit äuſſerſt geſpannter Aufmerkſamkeit, und ſchickte ſogleich nach jemanden; dann ließ er noch eine Flaſche Wein bringen und das Frühſtück verſtarken, und unterhielt mich dabei ſo angenehm, daß mehrere meiner Verſuche, mich zu empfehlen, an ſeiner unerſchöpflichen Suade ſcheiterten. — Er wurde dazwiſchen mehrmals hinausgerufen. — Eine Sache von dringender Eil ſchien im Abmachen zu ſeyn — harte Wortwechſel fielen mitunter vor — wovon ich jedoch nichts zuſammenhängendes verſtehn konnte u. ſ. w. Dieß alles aber hinderte den wohlconditionirten Polizei-Mann nicht im geringſten, immer mit dem alten ruhig-freundlichen Geſichte zurück zu kommen, und unbefangen ſeine Unterhaltung mit mir fortzuſetzen, als ob dieß alles eher das Männchen im Monde, als mich was angehe; dennoch klopfte mir das Herz entſetzlich, ach! und ich wär ſo gern fortgeweſen. —

„Jetzt kommen Sie, lieber Junker!“ — ſprach er, das letztemal beſonders freundlich zurückkehrend. — „Nun wollen wir auch ſehn, wie's in Ihrem Logis ausſieht.“ Ich erſchrak, ohne zu wiſſen: warum? denn — eigentlich verbrochen hatt' ich ja nicht das geringſte. — „Erſchrecken Sie nicht! — fuhr er lächelnd fort, und klopfte mich auf die Achſel — alles was geſchehn iſt, und noch geſchieht, lieber junger unerfahrner Mann! — geſchieht zu Ihrem Beſten.“ —

Das war mir noch dunkler; und ich taumelte neben ihm her, ſo, daß ich nicht weiß, wie ich in den Gaſthof gekommen bin. —

Die Mädchens waren fort! — Zu Fuß', oder zu Wagen? — Keins von beiden! — In der Porte-chaise waren ſie — um alles Aufſehn zu vermeiden — auf's Rathhaus gebracht worden, und ſaßen dort ſtockfeſt; denn alle Bezeichnungen, in den ihnen nachgeſchickten Steck-Briefen, trafen richtig zu, und in der erſten Ueberraſchung verriethen ſie ſich auch ſogleich ſelbſt — ſie hatten wirklich geſtohlen! — einer kleinen, übrigens aber ſehr rechtlichen, umher ziehenden Theater-Geſellſchaft — bei welcher ſie engagirt geweſen — die ganze Garderobe (worinnen, da ſie einſt groß geweſen, noch ihre letzte Reſource zum Abwarten günſtigerer Zeiten beſtanden) nebſt mehrern Precioſen, und einem wahren Schatze von Opern — den neueſten, von den beſten Meiſtern. — Die Sachen waren größtentheils wieder da; nun auch ſie! aber „geſtohlen!“ — das fuhr mir durch Mark und Bein, und ich dankte, laut weinend, dem Polizei-Direktor, daß er mich von dieſer ſaubern Geſellſchaft gerettet. —

„Nicht mir! — ſagte dieſer — mein lieber Junker! denn ich that hier bloß meine Schuldigkeit, ſondern dem braven Oberförſter; denn jener hat ſogar für Sie gut geſagt, ſonſt ſäßen ſie — bis zum Erweis Ihrer Unſchuld, jetzt auch mit dort oben.“ —

Ich war außer mir! denn ich dacht' an meinen ſel. Vater: wie dieſer ſich in der Erde würde umgewendet haben. —

Man redete mir von allen Seiten zu, und ließ mir Zeit mich zu erholen, dann wurd' ein Protokoll von meiner mit jenen Dirnen gemachten Bekanntſchaft abgefaßt, aus welchem meine Unſchuld ſchon hell und klar wurd'; und als die Mädchen ebenfalls — auf meine dringende Bitte, ſogleich darüber verhört worden waren, und alles — ſo ehrlich waren ſie doch! faſt wörtlich übereintraf, erhielt ich einen ſichern Boten, welcher mich — da ich ſchlechterdings nicht eine Stunde länger mit dieſen verworfenen Dirnen an einem Orte bleiben wollte, dieſen Tag noch einige Stunden weiter brachte. —

Zwanzigſtes Kapitel.

Auf dem Schub.

So glaubten es wenigſtens alle Menſchen, die uns ſo mit einander einherziehn, oder in einem Gaſthofe ſitzen ſahn, bis ſie, durch die Ausſage meines Botens ſowohl, als durch die Freiheit, die ich unter ſeiner furchtbaren Aegide genoß, eines andern überzeugt wurden; und ich konnt' es ihnen nicht verdenken! denn — ich bitte, liebe Leſer! ſtellen Sie ſich einen auch durch das Greiſen-Alter nicht um einen halben Zoll gebückten oder eingedrückten Koloß von einem Menſchen — (er war Flügelmann unter Friedrichs Leibgarde geweſen, und bei Collin von den ſächſiſchen Dragonern ein bischen zu unartig mit abkomplimentirt worden, daß er dort ſeinen Abſchied, und hier, in ſeiner Vater-Stadt Lemberg, um nicht bei ſeinem Gnaden-Gehalte zu verhungern, den Rath-Haus-Wächter-Dienſt annehmen müſſen) in einem alle Farben ſpielenden, weiland aber wohl ſehr ſchön Berliner-blauen Rocke, mit einem ungeheuern Knoten-Stock' in der Hand, und überhangenden eben ſo ungeheuern Küraſſier-Säbel vor — ſtellen Sie ſich ihn vor, mit einem halben — ſchreibe halben, eisgrauen Schnurrbarte, denn die zweite Hälfte netto, war ihm, nebſt der Naſen-Kupp', und einem guten Theil der Ober-Lippe durch welche Intervalle jetzt ſein letzter vom Gelben in's Graue, und vom Grauen ins Schwarze ſpielender Tabaks- und reſp. Bier- und Brandwein-Zahn ſo prächtig hervorragte, wie der halb verfaulte Weg-Weiſer, neben einem Dorn-Buſch', aus einem verfallenen Hohlwege, ſo rein heraus barbirt, als es nur immer der beſte Bart-Philoſoph würde gekonnt haben u. ſ. w. Dieß mein Bote! und ſehn mich — eine leichte Fliege, in einem grau-melirten Mode-Frack, hochgelben Nanquin-Hoſen, und Bänder-Schuhen ꝛc. ohne alle weitere Equipage, neben oder vor demſelben herflattern — ich bitte: welches Ei gleicht dem andern mehr oder beſſer als dieſes Bild, und einem der Zuchtruthe entlaufenen böſen Jungen, der auf dem ſogenannten Schub, zu ſeinen Eltern oder Lehr-Herrn zurück gebracht wird? Aber — wenn zu hoffen war, daß allen Menſchen, die wirklich — verſchuldet, oder unverſchuldet, oder auch beides zugleich, wie es bei mir der Fall war, auf den Schub kommen, dieſer ſo lehrreich würde, wie mir, der ich — indeß mein Bote mir von ſeinen und Friedrichs Heldenthaten vorſchwatzte, die heilſamſten Betrachtungen über meine erſten zweimal vier und zwanzig Stunden im Freien, anſtellte — o! dann wär zu wünſchen, daß jeder in ſeinem Leben wenigſtens einmal, und mancher ſogar aller vier Wochen einmal, darauf kam. —

Ende des erſten Theils.

Der Miniſter
und
der Leib-Schneider.

Ein
tragikomiſches Duett, aus dem Reiche der
Lebendigen und der Todten. Niedergeſchrieben durch einen Canzeliſten, und an's
Licht befördert

von

Carl Gottlob Cramer.

Zweiter und letzter Theil.

Hamburg,
bei J. G. Herold jun.
1818.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erſter Abſchnitt.

Erſtes Kapitel.

Sieh, Menſch! — das beſte Glück
Iſt nur ein Augenblick. —
Den mußt du wahren.
Läßt du ihn fahren —
Er kehrt dir nie zurück!

Siebente Sitzung.

Hört ihr ſie rauſchen,
Die Flügel des Glücks? —
Seht ihr ihn lauſchen
Des Augenblicks? —

Wie ſollt' er lauſchen?
Der junge Mann;
Was geht dieß Rauſchen
Den Leichtfuß an?

Er macht ſein Späſschen,
  Im frohen Sinn,
Wie jedes Häschen,
  So vor ſich hin.

Beſſer wird wachen
  Sein Genius. —
Wenn nur erſt lachen
  Man drüber muß;

Dann iſt gewonnen
  Schon halb das Spiel,
Und er entronnen
  Dem falſchen Ziel.

Seht ihr dieß Lauſchen
  Im Flammen-Blick? —
Die Fächer rauſchen
  Ihm lauter Glück! —

Die Langeweile —
  Sie flieht! — ſie flieht! —
Eile denn; eile! —
  Das Eiſen glüht;

Eil', es zu ſchmieden
  Zur rechten Zeit;
Dann iſt hienieden
  Dein Glück nicht weit.

„Es

„So kam ich hierher!“ — fuhr der Alte, nachdem der Canzliſt das Ende des vorigen nur flüchtig wiederholt hatte, mit einem friſchen Athemzuge, in dieſer Sitzung fort. „Richtig! (lachend) hahaha! — juſt ſo!“

„Als ich im Gaſthofe meinen martialiſchen Boten — nach meinem Vorſatz: recht honett — ablohnen wollte, bemerkt' ich — was ich bisher, im ununterbrochenen Rauſche meiner Sinne, ja ſelbſt unterwegs nicht, am Klimpern oder Nichtklimpern, am Ziehn oder Nichtziehn in meiner Taſche, für lauter heilſamen Betrachtungen, bemerkt hatte — bemerkte mit Schrecken: daß mein Geld, o, weh! ſchrecklich auf die Neige ging. Ich wär ſchier in Ohnmacht gefallen. — Zwar verſicherte mein Bote, für welchen der traurige Reſt juſt noch allenfalls ausgelangt hätte, ſehr ehrlich: daß ich ihm nichts ſchuldig ſey, indem er vom Herrn Polizei-Direktor bereits ſehr reichlich bezahlt worden; aber — was war dies?

Etwas war es allerdings wohl, fü den Augenblick; aber für die Zukunft? — verflucht wenig! Inde ich war ja von Haus aus ein Mann de Augenblicks; ſeit wenn, oder wie fie mir denn das dumme Zeugs ein: mich u die Zukunft zu kümmern? Sapperment! da hätt' ich mir was Schönes angewöhnen können. Ein dummes Dings, das manche Leute nicht ſoll ſchlafen laſſen. Eine Ungezogenheit, in welcher ſich mancher ſogar erhenkt — die Kehle abgeſchnitten, oder die Kugel vor den Kop geſchoſſen haben ſoll? — Pfui Teufel Ich ſchlug mir's alſo aus dem Sinn'. — Auch fiel mir jetzt, eben zur rechten Ze wieder ein, was mir der Polizei-Direktor, noch beim Weggehn aus Lamber geſagt hatte, daß ihm nämlich ſein Freund der Oberförſter, hier ſchreibe: „er ſe noch in den früheſten Jahren, wo ſie i Bärenheim mit einander die Jägerei gelernt, dem Herrn von Puff, welcher damals immer Geld gnug gehabt, wie e nun unter ſolchen Burſchen gehe — na

un

und nach (ſeiner Rechnung nach) wenigſtens zwei und dreißig Dukaten ſchuldig geworden. Damals wären ſie, bei dem ausbrechenden Kriege, ſchnell und unvermuthet aus einander gekommen, und ſpäterhin — hab' er ſich zwar öfters mit ihm berechnen wollen, ihn aber — da er ſelbſt nichts aufgeſchrieben, bei ſeiner bekannten ſtrengen Gewiſſenhaftigkeit, nie dazu bringen können. Da nun jetzt zu vermuthen ſtehe, daß der Herr Sohn (als nämlich ich) beſonders bei ſeiner, wie es ſcheint, faſt mehr noch als ein bischen lockern Lebensart — (das war ein Stich)! auf jeden Fall Geld brauche, könne er jene alte Schuld auf keinen Fall länger ertragen, und bitte ihn (als nämlich den Polizei-Direktor) bei dieſer Gelegenheit mit zu unterſuchen: ob ich allerdings welches brauche? und im Fall es mir gut und nützlich ſeyn könne, jene beſagten zwei und dreißig Dukaten, für ſeine Rechnung an mich auszuzahlen, oder es mir wenigſtens zu ſagen, damit ich nur wiſſe, an wen ich, zur Zeit der Noth mich zu wenden."

Aber — o! damals dacht' ich an kein Geld, ſondern wollte nur fort; nur fort! Ohne meinen Caſſen-Stand zu unterſuchen, verſichert' ich ihm alſo: ich hatte deſſen genug! dankte, und verſprach im Nothfall von ſeiner Güte und der Ehrlichkeit des Herrn Oberförſters, ganz gewiß Gebrauch zu machen. Was wollt' ich denn mehr? Ich durfte ja nur geradezu mit dem Boten zurück ſchreiben, meine Irrung, in Hinſicht meiner Caſſe, dem Herrn Polizei-Direktor vorſtellen ꝛc., und in vier und zwanzig Stunden hatt' ich ſicher Geld — eine Laſt! aber dagegen ſtritte mein Stolz, und — hart gegen mich ſelbſt, beſchloß ich: nur auf den Nothfall davon Gebrauch zu machen; indeß da ich ja dieſen Fall eintreten laſſen konnte, wenn ich wollte, ſo war's ja eben ſo gut als hätt' ich das Geld ſchon in der Taſche, und ich hatt' auf einmal wieder Muth wie ein Löwe, ließ mir und meinem ehrlichen Eiſenfreſſer noch einen tüchtigen Doppel-Mops einſchenken, fertigte denſelben mit noch vielen Complimenten und Dankſagungen an ſeinen braven Polizei-Direktor ab, und ging nun aus, um mir die Schönheiten des Landes zu beſehn. Die Mädchen? Ei, Gott bewahre! darinnen hatt' ich ein Haar gefunden; und in den nächſten vier Wochen wenigſtens brachte mich keins wieder auf ſolche Wege; nein! ſchöne Häuſer, ſchöne Gärten, ſchöne Spring-Brunnen, und dergleichen, wollt' ich jetzt ſehn; und da es deren — ob gleich dieſe Reſidenz keine der größten unter den fürſtlichen Reſidenzen dieſer Gegend war, und noch überdieß immer noch unter die Feſtungen gerechnet wurde — wirklich hier ſchon damals eine, gegen manche weit größre Reſidenzen, unverhältnißmäßige Menge gab, ſo war — für mich beſonders, der ich ja vor der Hand faſt nichts als unſre Dörfer und einige kleine Land-Städtchen geſehn hatte — hier viel, ſehr viel in dieſer Art zu ſehn und zu bewundern.

Gleich bei meinem Austritt' aus dem Hauſe fiel mir ſo viel und mancherlei — beſon besonders das damals eben ganz neue, in besten Styl' erbaute Landhaus, mit den prächtigen Spring-Brunnen davor, in di Augen. Der graubärtige Neptun auf letztern, mit seinem frisch vergoldeten Dreizack, der so prächtig in der Sonne blitzte und den wilden Wasser-Pferden — heiliger Gott! was war das für ein Anblic für mich? — Ich stand wie versteinert wie eingewurzelt, wie hin gebannt — fast dürft' ich sagen: hirnlos, stand ic da, und gafft' es an. Hätt' ich nur etwas weniges von dem Ueberflusse des in Winde flatternden und von Wasser triefenden Barts unsers Poseidon um's Kin wenigstens durchschimmern, wenn auc nicht flattern gehabt, man hätte mic für einen sehr enthusiastischen Aesthetiker oder Architekten halten müssen. — Di barfüßige Stadt- und Gassen-Jugen schien indeß noch ein andres Prädikat fü mein trauriges Subjekt zu haben; den sie begaffte mich so sehr, und umtanzt mich so laut, daß ich mich doch endlic besann, und weiter ging.

Allenthalben ſtieß ich, wie gedacht, auf ſchöne Häuſer, mit und ohne Sinnbilder von Stukatur-Arbeit und Vergoldungen aller Art, ſo daß endlich der ſehr natürliche Gedanke bei mir aufſteigen mußte: „was muß nun vollends das Haus des Fürſten — das Schloß — für ein Haus ſeyn?“. Ich fragte den nächſten beſten Jungen danach, und — ad vocem: Schloß! tanzte der ganze buntſchäckige Haufe jubelnd vor mir her, und brachte mich, in dieſer ſeltſamen Prozeſſion hinunter.

Dieſes alte ehrwürdige Gebäude lag damals, eben auch erſt kurz vorher durch die römiſche Façade der Garten-Seite ſo glücklich verſchönert, ungleich angenehmer, ſtattlicher, und vorzüglich kühler, dort unter den alten Umgebungen von dunkelſchattigen Linden und Kaſtanien, als jetzt in dem ſchön ſein ſollenden Geſchnirkel von engliſchen Anlagen, und feſſelte meinen Sehſinn ſo, daß ich wirklich weiter nichts ſah. „Die Herrſchaft!“ — hört' ich zwar die

Jungens einander leiſe zurufen, worauf ſich der ganze Janhagel, zum Theil mit abgezogenen und vor's Maul gehaltenen Mützen ſtill' und nach ſeiner Art ehrbar, zurückzog; aber was kümmerte das mich? Ich hatt' es ja nicht mit der Herrſchaft ſondern mit dem Schloß zu thun, und wär vielleicht mehrmal (wie wohl ſchon geſchehn ſeyn mochte) kaum hundert Schritte weit an dem ſchönen Zirkel dort unter den ſchattigen Linden, vorüber gedämmelt, wenn nicht ein anderer Sinn meine Nerven noch empfindſam und angenehmer gereitzt, angezogen, und den bisher allein herrſchenden Seh-Sinn verdrängt hätte. Ich roch nämlich im eigentlichſten Verſtande den Braten, und als ich um die Ecke des einen Flügels hinum kam, ſah ich auch einen wahren Zuſammenfluß von allen Delikateſſen für Gaum und Magen, womit, unter einem Boſket von Platanen, eine Menge Bediente ſehr eifrig beſchäfftigt war; denn die Hoheit gab dem Hofe ein Goûté, und wenn dieſe ſo etwas gab, war alles gewiß nicht allein ausgeſucht delikat, ſondern an allen kein Ueberfluß da. Jetzt half alles in der Welt nichts: davon mußt' ich was haben! wobei mir unter momentaner Verläugnung alles Stolzes, meine alte Routine und Kourage im Fordern, wie man bemerken wird, trefflich zu ſtatten kam.

„Darf man ſich denn nicht auch hier ein Pröbchen ausbitten?“ fragte, nachdem ich mich, wie der Fuchs zum Hühner-Stalle, nahe gnug heran geſchnürt, ich einige der nächſten, mit der mir eigenen gutmüthig-offenen Freundlichkeit. — „O ja!“ entgegnete ein luſtiger Jäger, und langte mir ſogleich, auf einem Stück herrlichem Weißbrod, ſchier einen halben Faſan hin. Ich ließ mir's herrlich ſchmecken! und wär zur Noth damit zufrieden geweſen; aber einige weniger beſchäfftigte Alte, welche vielleicht bloß darum da zu ſeyn ſchienen, weil die Reihe in dem eben an ihnen ſtehenden Dienſt', oder wohl war nur das Hof-Ceremoniell es, ſo mit ſich brachte, machten — da ſie meinen geſunden Appetit bewundern, und zugleich bemerken mochten: wie bei jedem aus der transportabeln ſogenannten Wärm-Küche hervorgebrachten Gerichte, mir das Maul friſch voll Waſſer lief, die glückliche Fortſetzung.

„Sie haben ein Pröbchen gewünſcht, ſagte der alte freundliche Küchen-Meiſter, alſo müſſen Sie nun auch von allem wenigſtens koſten; ſonſt könnten Sie ja nicht von unſern Künſten urtheilen.“ Kurz ich mußte von allem eſſen! m als ich endlich ſo ſatt war, daß jetzt vom Füllen zum Ueberfüllen bei mir nur noch ein einziger kleiner Zuſatz übrig blieb, wurden mir auch alle Taſchen ſo voll Confituren und andres delikates Backwerk geſtopft, daß ſie hätten zerplatzen mögen. Auch an's Büfet fühete man mich; und — Herz! was magſt du? der junge Mundſchenk ſchenkte mir ſo fleißig ein, daß mich — um eine Sottiſe abzuwenden, die vernünftigern Alten bald wieder von da mit wegnehmen mußten.

Ich konnte nicht umhin, im Stillen zu bemerken: daß man hier eben ſo liberal ſey, als auf dem Lande; nur mit dem Unterſchiede, daß es dort Kartoffeln oder trige Feldblen, und hier — Delikateſſen waren, von denen ich die meiſten in meinem Leben nicht einmal hatte nennen gehört. Und, wie fein und delikat war, bei alle dem, dieſe Sammlung von Bedienten ſelbſt? —

Daß ich kein Lump oder gemeiner Betteljunge ſey? konnte man mir allenfalls auch ohne Brille, an den Federn und übrigen Benehmen anſehn; aber — obgleich der luſtige muntre Junge allen ſehr zu gefallen ſchien, und jeder gewiß gern gewußt hätte: wer er denn eigentlich ſey? gefragt, ei Gott bewahre! gefragt hatte noch kein einziger. Indeß hatten ſie nun auch das gar nicht mehr nöthig; denn jetzt, nachdem der Wein meine Zunge vollends recht gelenk gemacht hatte, erfuhren ſie ungefragt nicht allein meinen Namen und Stand, ſondern auch meine ganze Familien-Geſchichte; welche jedoch den mehreſten bereits, aus dem Gröbſten wenigſtens, bekannt zu ſeyn ſchien. — Wer kennt' auch den alten Haaſen-Puff und ſeine Geſchichte nicht? —

Unterdeſſen war das Gouté, wobei es denn doch etwas lebhafter hergegangen, glücklich beendigt, und man ſetzte ſich, nach einem ohngefähr halbſtündigen Spaziergang' unter den Linden umher — unter welchem die Tafeln weggenommen, und die Stühle wieder in Ordnung geſt wurden — nach und nach wieder in den alten Zirkel; aber — recht, als ob dieſer ausdrücklich dazu verhext wär — in faſt eben demſelben Augenblicke war auch die alte Leier von Langerweile, Gähnen, und dergl., dort wieder eingetreten. — Man hatte meine Wenigkeit wirklich ſchon früher bemerkt, und die Bedienten darum befragt; da aber dieſe, damals mit meinen Hühnern und Gänſen ſelbſt noch nicht bekannt, keine befriedigende Antwort geben können, war es wieder vergeſſen worden. Jetzt — da man für Langerweile, dort nicht wußte was man anfangen ſollte, und wir hier etwas vor, oder vielmehr nur ſeitwärts, um die Ecke des Flügels herum getreten waren, weil ich mir gern dieſen glänzenden Zirkel ſo recht in vollem Licht überſehn, und darinnen die Fürſtlichkeiten ſowohl, als auch — und zwar vorzüglich, die von allen ſo hoch gefeierte, ja faſt im eigentlichſten Sinne des Worts angebetete Hoheit, wollte zeigen laſſen, war ich — der leichte luſtige Patron — welcher in ſo angenehmer Unterhaltung, immer nur auf einem Beine, und überdieß blos auf den Fußſpitzen zu ſtehn, oder vielmehr nur zu ſchweben, und dabei zu flattern pflegte, wie der junge Vogel, der ſo eben im Begriff' iſt, ſich im Neſte zu heben, und ſeine Kraft zum erſten Flug' ins Freie zu verſuchen, abermals aufgefallen. „Lacht nicht!“ unterbrach er ſich hier ſelbſt; obgleich niemand dran gedacht hatte zu lachen. — „Lacht nicht! — wenn ich bei meiner jetzigen Schwerfälligkeit und Unbehülflichkeit, von meiner damaligen Leichtigkeit rede; (exaltirt)

tirt) wie ein Caninchen! ſag' ich euch, war ich damals — wie eine Waſſerſchnepfe! Ihr alle gegen mich: Elephanten! Trappen und dergl., das verſichre ich euch bei meiner Ehre!“

Da ihm niemand widerſprach, oder ſonſt nur antwortete, hört' auch er bald auf, in der ſüßen Erinnerung an die Tage ſeiner Jugend, ſo zu radotiren, und fuhr alsdann, nach einer Pauſe, in ſeiner gewöhnlichen Gelaſſenheit fort:

„Gnug, der leichte luſtige Patron war ſo glücklich, jetzt — da man dort nichts zu thun hatte, abermals aufzufallen. Man fragte abermals die Bedienten, welche jetzt ſchon dies und jenes von mir wußten, und alſo beſſer antworten konnten als vorher, wo ſie noch gar nichts wußten; aber — noch lange nicht hinlänglich; denn die Damens wollten alles recht aus dem Grunde wiſſen. Sie erhielten alſo den Auftrag; mich offiziell zu fragen. Hierdurch fühlt' ich mich denn natürlicherweiſe ſehr geſchmeichelt, und meine Suade ſchoß — gleich einem Waldſtrom' im Thauwetter — ſo ſtürmiſch mir zum Halſ' heraus, daß ihre größtentheils ſchwachen Köpf' und magern Haus-Genies derſelben unmöglich folgen, vielweniger die Gedanken und den Zuſammenhang meiner Geſchichts-Erzählung faſſen und behalten konnten, folglich von allem etwas, im Ganzen aber nichts wußten, und daher ihre abermaligen Raports abermals nicht anders, als höchſt unvollkommen und aphoriſtiſch ausfallen konnten. — Die allerhöchſten, höchſten und hohen Herrſchaften fanden alſo, um über mich und mein Weſen und Daſeyn, ganz aufs reine zu kommen, am beſten: ſelbſt aus der erſten Quelle zu ſchöpfen; und da man ſich überdieß noch eine Art von Unterhaltung — woran es hier ſo ganz fehlte, daß man ſeine Zuflucht zum Schach-Spiel nehmen mußte, nebſt manchem Späßchen ſogar, von einer mündlichen Abhörung der leichten luſtigen Fliege verſprechen zu dürfen glaubte, ſo erhielt ich den ehrenvollen Ruf: ſelbſt vor allerhöchſt, höchſt und hochdenenſelben zu erſcheinen.

Hierdurch nun vollends aufs allerhöchſte geſchmeichelt, wollt' ich ſogleich fortſpringen, und dieſes mein enormes Glück — wofür es auch meine dermaligen Umgebungen ſelbſt zu halten ſchienen — herzhaft beim Schopf' faſſen, und wie der rüſtigſte Bullenbeiſſer den ungariſchen Ochſen, auf der Stelle feſt halten; aber dieſe — nämlich meine jetzigen Umgebungen — hielten es, aus eben dem Grunde, und in der beſten Abſicht, als größtentheils durch langen Hofdienſt grau, aber auch klug gemachte, gewitzigte redliche Männer, nicht allein für beſſer, ſondern ſogar für höchſt nöthig und meinem Glück förderlich: mich zuvor, für dieſe ſo glückliche Audienz, gehörig zu inſtruiren, beſonders aber auch meine ſo entſetzlich bauſchenden Taſchen einſtweilen ihrer zu vollen Ladungen zu entledigen — nicht aus Furcht vor Naſen, daß ſie mir dieſelben ſo voll geſtopft — ei Gott bewahre, ſo was wurde hier von den Herrſchaften entweder gar nicht bemerkt, oder wenn es bemerkt wurde, vielmehr als eine gewünſchte

wünſchte Abſtufung der eigenen höchſten Liberalität, ſehr wohl aufgenommen — nein! blos aus Sorge: mir nicht etwa dort dadurch ein Ridikül zu geben; ich hingegen, der ich ja die Hoheit, die Fürſtin und die Prinzeſſinnen — um jeder den gehörigen Titel und die gebührende Ehre geben zu können — richtig zu unterſcheiden wußt', hatte den Teufel von ihren Inſtructionen, die ich ja doch unterwegs auf jeden Fall rein vergeſſen hätte, und — was das Ridikül anlangte, wegen meinen vollen Taſchen — wohlweislich dachte: „was du jetzt drinnen haſt, das haſt du gewiß und mit vollem Recht', denn ſie haben dir es ja ſelbſt hineingeſteckt! und es iſt ja vielleicht — ſo viel Schönes ſie dir auch von einem dort zu machenden Sort (oder wie ſie das Dings nannten) und dergleichen, vorſchwatzen — das beſte und einzige was du hier davon trägſt“ — hielt mit beiden Händen meine Taſchen zu — (hätt' ich deren vier gehabt, ſo hätt' ich gern auch meine Ohren zugehalten) —

wand mit aller Gewalt — da ich, wenn es auch ſo was war, ſchlechterdings nicht begreifen konnte: warum man nicht mit vollen Taſchen eben ſo gut ſo ein Dings ſollte machen können, als mit leeren? von den Wohlmeinenden mich los, und ſprang uninſtruirt fort. —

Zweites Kapitel.

Sic itur ad astra!
Qui sequitur castra,
Trägt immer emplastra
Quam satis und extra
Noch allerhand alia
Dergleichen Etcetra,
Davon nur — pro rata,
Und liegt dann — etwa!
In ſeiner Bobena,
Als krüplicher Greis da,
Verlaſſen — ut supra;
Denn niemand gedenkt ja,
Iſt einmal das „Hurra!“
Vorüber, mehr ſeyn da
In ſeiner Bobena. —
Wär alſo ein Narr ja
Qui sequitur castra; —
Sic itur ad astra!!!

„Das Glück iſt den Dummen ihr Vormund!“ — ſagt man im gemeinen Leben — fuhr er nach einer kurzen Pauſe fort. — Nun will ich zwar eben nicht ſagen, daß ich juſt dumm war; aber ein Hans Springinsfeld, der blindlings auf alles zu, und in alles hinein tappt, alles übrige dem Glück, und blos dem Glück' überläßt, ohne ſich nur im mindeſten darum zu kümmern, oder nur mit einem Athemzuge daran zu denken, und ſich darauf vorzubereiten: in welcher Laune er daſſelbe treffen könne? nun ja! der iſt doch, weiß Gott, auch nicht viel beſſer. —

Ich ſtürzte jetzt, wie Figura zeigt, ſo recht im eigentlichſten Sinne des Worts, in mein Glück oder Unglück hinein, ohne mir nur im mindeſten um mich ſelbſt bange ſeyn zu laſſen, ſo bang' es den andern um mich zu ſeyn ſchien; aber — item: es traf, und der Treffer war gut! —

Meinen erſten tiefſten Bückling — ſo

gut ich einen machen konnt' — addreſſirt' ich — weil ich glaubt' es gehöre ſich ſo, beſtens an die Hoheit, deren allgemein ſo hochgefeierte Seelen- und Herzens-Güte mir aus ihren holden blauen Augen ſchon aus der Ferne entgegen ſtrahlt, und mir zuzurufen ſchien: „ich bin's! die deine zweite Mutter ſeyn will; wenn du's verdienſt: mein Sohn zu ſeyn!" — aber, ohne dieſe meine Addreſſe — ſo ſchön ſie, meiner Meinung nach, gerathen war, oder wenigſtens; meinem beſten Wunſch und Willen nach, es ſeyn ſollte — nur im mindeſten, durch ein freundliches Kopf-Nicken, oder deß etwas, zu erwiedern, jedoch aber auch ohne ihre Miene voll unverkennbaren Wohlwollens, im mindeſten zu ändern, verwies ſie mich mit den Worten: „die regierende Fürſtin!" — ſanft den Fächer dahin biegend, an die Dame zu ihrer Rechten, aus deren etwas melancholiſchen Auge mir ebenfalls die größte Seelen- und Herzens-Güte ſo lebhaft und wahr entgegen leuchtete, daß ich — faſt darf ich ſagen, für Angſt nicht wußte:

wie ich geſchwind und richtig gnug, mein ehrliches Herz unter ſie beide theilen ſollte. —

Nachdem die Fürſtin mir einige ſehr gütige Worte geſagt hatte, wieß ſie mich, mit einer gratiöſen Verbeugung gegen dieſelbe, wieder an ihre Nachbarin, die Hoheit, zurück, und dieſe erwiederte nun nicht allein meinen zweiten ſchon beſſer gelungenen Scharrfuß mit der Ihr ſo ganz beſonders eigenen hinreiſſend freundlichen Herablaſſung, ſo ganz Lieb' und Güte, daß ich um ein Haar einen Burzelbaum zu ihren Füßen gemacht, und — wie ſich's nun glücklicherweiſe vielleicht getroffen, entweder in der Exaltation, vor ihr auf dem Kopfe geſtanden, oder für Verehrung in optima forma vor ihr gekniet hätte, ſondern hielt mich auch ſogleich in der Unterhaltung feſt, woraus ich denn deutlich erkennen konnte, daß ich beſonders auf Ihren Vorſchlag, zu dieſer Audienz gerufen worden.

„Sie ſind alſo wirklich, fuhr Sie,

nach einer kurzen Einleitung, fragend fort, der Sohn jenes weit und breit bekannten, ſogenannten — (mit den Fingern figurirend, als wolle ſie es nicht gern ſagen, aber doch andeuten) wie war's doch?" —

„Haaſen-Puff!" fiel ich hier ein, um es Ihr, der Schonenden, zu erleichtern, und ſetzte ſogleich, als Erklärung, hinzu: „Er erhielt dieſen Spitz-Namen, unter welchem er allein und ausſchließlich, allgemein bekannt war, unter den gemeinen Leuten, auf die natürlichſte Weiſe von der Welt, weil er von den Jagdberechtigten der ganzen Gegend die wenigſtens ſtillſchweigende Erlaubniß hatte, dieſe ſeine faſt einige unüberwindbare Leidenſchaft, welche ihn auch bis an ſeinen Tod nicht verließ, nach Gefallen zu befriedigen; aber — er übertrieb ſie nie! dieſe ſo gütige Erlaubniß, deren für ihn unſchätzbaren Werth er tief fühlte, ſondern ſuchte vielmehr den ſo gütigen Gebern, auf mehrern andern Seiten, dagegen möglichſt zu nähen; denn er war zwa ein armer — blutarmer, aber ſtreng ehrlicher Mann.“

„Das muß alſo wahr ſeyn! entgegnete Sie, mit einem huldvollen Lächeln; denn für einen ſolchen hab' ich ihm ſelbſt von einem ſeiner — nicht zwar eben bösartigſten aber doch gewiß hartnäkkigſten und mächtigſten Gegner, mehrmals erklären hören; und ein ſolche Lob, von einem ſolchen, iſt doch gewiß vollkommen unzweideutig. Sie müſſen nämlich wiſſen, junger Mann! (mit einen brennenden Blicke zum Himmel) mein ſeliger Gemahl war Obriſt im Regiment Ihres Onkels, des General von Puff und da hatten ſie es denn, wenn er be uns war, oft ſehr hart mit einander übe den ſo langen unglücklichen Prozeß Ihre beiden Linien, von welchem mein Gemah (wie zuvör) die Güt' und Bravheit ſelbſt geradehin behauptete, daß er höchſt ungerecht ſey. Was verſteht unſereins davon? indeß merkt' ich doch recht gut, da er durch ſeine Gründe, den General zuweilen ſehr in die Enge trieb, ſo, daß dieſer immer wieder ſeine letzte Zuflucht hinter die alte (lächelnd) wie mein Gemahl es nannte — ſchon längſt nicht mehr haltbare Schanze eines frühern Familien-Geſetzes nehmen mußte. O! ſie wurden oft darüber ſo heftig, daß ich mich genöthigt fand, die Vermittlerin unter ihnen zu machen; denn mein Gemahl, der zwar auch kein Gelehrter war, aber doch als Mann von hellem Kopf' und dem beſten Herzen, in jeder ſolchen Sach' immer die Billigkeit einſah, und wenigſtens in ſo fern, und ſo lang' als möglich zu verfechten ſuchte, behauptete: daß, wenn auch wirklich (was noch beſtritten wurde, weil es bloß in einigen ſich darauf berufenden neuern Verträgen erwähnt wurde, das Original aber in einem gewiſſen Brande verloren gegangen ſeyn ſollte — (wirklich ſolch ein unbilliges, hartes, auf Schrauben geſtelltes, und im Grunde zu beiderſeits Gunſt und Vortheil erklärbares Geſetz exiſtire, doch Sie ſelbſt, als Glieder ger eines Stammes, viel zu gerecht, großmüthig und billig ſeyn und handeln müßten, als daß ſie ſich des Rechts der Stärkern über den Schwächern bedienen ſollten. — Dagegen nun behauptete der General, welcher gar zu gern in allen Stücken großmüthig erſcheinen wollt', und auch in manchen es wirklich war, in dieſem ſeinem gekränkten Stolze, mit ſteigender Hitze: dieß ſey mehrmals geſchehn, und gewiß die billigſten Vergleichspunkte in Vorſchlag gebracht, ſo wie auch dem Gegentheil', durch die dritte vierte Hand, unter den Fuß gegeben worden: wie es ſich, durch einen einzigen Federzug glücklich aus der ganzen odiöſen Affaire ziehn, und mit einem einzigen unzweideutig freundſchaftlichen Worte, mehr als durch den glücklichſten Ausſchlag des Prozeſſes ſelbſt, gewinnen könne; aber — eben Ihr Herr Vater, als damals — (denn Sie waren noch nicht auf der Welt). — einziger, und vielleicht letzter Zweig der erſten Seiten-Linie auf deſſen Erklärung dabei alles ankomme, ſey — zwar der ſtreng ehrlichſte, aber auch unbiegſamſte Mann unter der Sonne!"

„So? — fiel ich, vielleicht ein wenig zu vorlaut, oder — wenigſtens unartig, mit einem ſpöttiſchen Lächeln hier ein — wir ſollten (wie mein ſeliger Vater, noch kurz vor ſeinem Tode, mir deutlich auseinander ſetzte) jenes ſaubere ſogenannte Familien-Geſetz — von dem jedoch kein Menſch jemals einen Buchſtaben geſehn hatte, unbedingt anerkennen, und ſo in den Augen der ganzen zahlreichen zweiten Seiten-Linie — auf die es hauptſächlich abgeſehn war, und welche durch eben dieſes unſer Anerkenntniß, einſt in eben dieſen unſern jetzigen Fall geſetzt wurde — als die größten (hier fühlt' ich ordentlich, wie mir, mitten unter dem ſpöttiſchen Lächeln, die helle Glut ſchmerzhaft in's Geſicht ſtieg) niederträchtigſten Hundsfötter erſcheinen, oder (zwiſchen den Zähnen) unſer Eigenthum von den Räubern deſſelben — betteln?"

Dieſe ſo lebhafte Aufwallung von edelm Stolz, den man der leichten luſtigen Fliege vielleicht nicht einmal zugetraut hatt ſchien indeß nicht allein nicht ungnä aufgenommen zu werden, ſondern ſoga zu gefallen; denn ſie ſahn einander mi Bedeutung an, und die Hoheit ſagte ſeh beifällig:

„Das klingt freilich ganz anders und es iſt und bleibt alſo wahr: man mu auch den Gegentheil hören; indeß — allzuſcharf macht immer ſchartig! — da werden Sie, lieber junger Mann! in Ihrem praktiſchen Leben, ich will nur wünſchen: nicht zu Ihrem bedeutenden Schaden! — noch ſehr oft erfahren, und die am Manne ſo hochgefeierte Feſtigkeit de Charakters artet jenſeits ihrer natürliche Grenzen, ſehr oft in den verderblichſte Trotz und Starrſinn aus — (leicht und mildernd) wie denn auch hier vielleicht, wenn ehrliche kluge Leute dazwiſchen getreten wären, ein glückliches Drittes auszumitteln geweſen ſeyn dürfte, wobei die ſtrengſte Redlichkeit und das feinſte Ehrgefühl würde haben beſtehn können —

(ſchnell einlenkend) doch — von den Todten nur alles Gute! — Kurz, es iſt nun einmal nicht ſo geweſen, und alſo der Prozeß verloren, durch Urthel und Recht."

„Aber — ſetzt' ich ſehr ernſthaft hinzu, die Proteſtation meines Vaters liegt, angenommen, bei den höchſten Reichs-Gerichten, und ich kann, wenn ich Geld und mächtige Freunde zur Unterſtützung habe, ihn — vielleicht mit beſſerem Glück, von vorn anfangen."

„Was ich Ihnen denn beides, in der beſten Quantität und Qualität, recht bald, hiermit wünſchen will!" ſetzte, mit einem kalten Lächeln, etwas ſcharf, und wie ich ſehr wohl merkte — durch meine ſo unvorſichtig gezeigte frühzeitige Anlage zur Streitſucht und Animoſität, piquirt, die von Natur friedfertige Hoheit hinzu; und — hier ſchien unſre Unterhaltung in's Stocken zu gerathen, denn Sie ſchwieg, und ohne Veranlaſſung fort zu ſprechen, hielt ich für unſchicklich. Doch die Gütige nahm, vielleicht aus überwiegendem Mitleiden, den Faden derſelbe noch einmal auf, und fragte: „Nun? — und was denken denn Sie künftig fü eine Partie zu ergreifen?“

Ich antwortete faſt mit denſelben Worten, was ich geſtern auf die nämlich Frage, dem Oberförſter geantwortet hatte daß ich mir nämlich vor der Hand er die Welt, in der Nähe herum, ein wer beſehn wolle — da ich dieſelbe (weil ic anfangs aus Gewohnheit, und weil er mic faſt dürft' ich ſagen mit Affen-Lieb geliebt, immer um meinen Vater ſeyn und mit ihm umherſtreichen, nachher abe aus wirklichem Bedürfniß meiner, zu Pflege ſeines hülfloſen Alters, bei ih bleiben müſſen) nur in ſo fern kenne als ich ſie von unſern Grenz-Bergen au ſtückweis überſehn können, und dann — was doch wohl endlich mein Schickſal ſeyn — mir ein Plätzchen in irgend einem Militair ſuchen werde.“

Beides wurd' auch hier ſehr gebilligt und für den letzten Fall mir Empfehlun verſprochen.

„Uebri

„Uebrigens — ſetzt' ich, um nicht abermals dieſe neu angeſponnene Unterhaltung ſo kurz abbrechen zu laſſen, und derſelben einen andern, vielleicht beſſern Ton und Schwung zu geben — bei meinem Denkſprüchlein für dieſes mir ſo wichtige höchſtgnädige Verſprechen, nur ſo leicht hingeworfen, hinzu: übrigens bin ich ja, das fühl' ich! ungleich mehr als andre gewöhnliche Menſchen, ein geborner Ball des Glücks, welches — mag der Himmel wiſſen, wie? vielleicht anders mit mir ſpielen kann und wird (jovialiſch) bin eine wahre Klette, welche kleben bleibt, wohin man ſie wirft."

„Nur nicht auf dem glatten Eis!" entgegnete Sie, mir mit dem Finger drohend. „Nur da nicht!"

„O! da gefriert man ja wohl ſogar an? fiel ich ſchnell und vorlaut ein; wie zum Beiſpiel' im heiligen Eheſtande?"

Das hatt' ich nicht gut gemacht! denn wie ich in der Folge erfuhr, war dieſer großen Frau der Eheſtand, nebſt allem was darauf nur den entfernteſten Bezug hatte, ſo heilig, daß ſie Spötteleien, ja ſogar ſelbſt die unſchuldigſten Scherze darüber, ſchlechterdings nicht ausſtehen konnte, ſondern immer äußerſt empfindlich dabei wurde. Das wußt' ich aber freilich damals nicht! und dachte wunder was für einen Witz ich hier angebracht hätte.

Sie ſchwieg! und ich merkte wohl, daß die andern einander betroffen anſahn, und vielleicht ſich zu wundern ſchienen, daß ſie bloß ſchwieg; denn gewöhnlich konnte Sie — die Sanftmuth eigentlich ſelbſt, ordentlich heftig darüber werden.

Jetzt ſchien für mich armen Dorf-Teufel, der ich in der guten Meinung: es immer beſſer zu machen, immer tiefer hineinfiel, hier alles rein alle zu ſeyn; denn man fand in unſrer bisherigen Unterhaltung (wie das ſehr natürlich war) das ſich verſprochne Angenehme nicht, und zu einem Späßchen war's noch gar nicht gekommen. Auch konnte man ſich wahrſcheinlich, nach dem erſten, durch die unglückliche Idee der Anſpielung auf's Heirathen, ſo ſchrecklich verunglückten Pröbchen — (wobei aber ich, mit den Privat Meinungen ihrer in mehreren Stücken ſehr eigenen Hoheit, ſo unbekannt wie mit den Bewohnern des Berges Sinai, nicht im mindeſten Schuld war) davon nicht eben viel Sonderliches verſprechen, u. ſ. w. Gnug! es ſchien hier für mich rein alle zu ſeyn. Die Damens ſahn nach den Uhren, und reſp. nach der lieben Sonne, und ſchienen zu denken: „nun, wenn ihr denn einmal zum Gähnen verdammt ſeyd, ſo wollt ihr doch lieber daheim, im Negligee, auf dem Sopha, als hier in der ſteifen Robbe, ſo publice gähnen;“ oder — ja, du lieber Gott! mit dieſem Oder, welches ohne Zweifel auf irgend eine geheime Beſtellung, oder deß etwas hin deuten ſollte, war's auch nichts; denn an dergleichen war jetzt hier eben ſo wenig für ſie zu denken, als unter der Linie an einen Schluck friſches Waſſer, für den lechzenden Matroſen. Einige tauſchten ſogar bereits mit den Shawls! und ich — ich?

ach! ich glaubte bereits den Fächer in der Hand der Hoheit ſich bewegen zu ſehn, der mir meine Entlaſſung in Gnaden zuwinken ſollte, und was der leidige Stolz, und erbärmliche Eigendünkel nicht thut! zuckte ſchon mit dem rechten Fuß', um ihn — ſobald ich eine ſolche Bewegung noch einmal bemerken würde, ſogleich recht raſch — als wär es ſchon lange mein eigener Wunſch und Wille geweſen, zurück zu ſetzen, auf dem Abſatze mich herum zu drehn, und mit dem heiterſten Geſichte davon zu hüpfen; da mir's doch, unter uns geſagt, in der Seele weh that, unter ſo günſtigen An- und Ausſichten hier, wo Milch und Honig floß, wie Waſſer — Faſanen und Rebhühner auf den Bäumen, und die Schinken-Paſteten, Reh-Rücken, und Stangen-Kuchen aus der Erde heraus wuchſen, wie die Pilze — wo die gemeinſten Bedienten ſich's beſſer vom Maule wiſchten, als ich's in meinem Leben geſchmeckt hatte u. ſ. w. — mit der Naſe voll Geruch und dem Maule voll Appetit-Waſſer, recta wieder abſegeln zu müſſen; — ja! das wußt' und fühlt' aber nur ich! andre Leute, was brauchten denn die das zu wiſſen? — Um mich auszulachen? denn warum hatt' ich mich auch nicht von ihnen gehörig inſtruiren laſſen? und — auslachen ließ wohl niemand in der Welt ſich ungerner als ich! oder — um mich zu bedauern? das war mir eben ſo fatal! — Nichts alſo! von dem allen nichts; einen tüchtigen Schluck und Druck — ſo war's hinunter! und kein Teufel durfte mirs anſehn, was mich im Herzen ſtach, und in den engen Gedärmen zwickte. — Nein, ich machte mir's ſogar in dem Augenblicke ſelbſt weis, und glaubte ſteif und feſt, daß es blos Täuſchung ſey, was ich wirklich fühlte; denn — „o einem Kerlchen, wie du biſt, kanns ja nie — nirgends und unter keinen Umſtänden, in der Welt fehlen! und — weißt du es denn etwa ſchon? — Wie weit biſt du denn ſchon geweſen? — Was hier Feſttag ſcheint, iſt an einem andern Orte vielleicht alltäglich! Was man hier mit Gabeln ißt,

ißt man dort vielleicht mit Löffeln! — wo hier Milch und Honig fließt, fließt dort vielleicht Kap-Wein, Cyprier, oder wenigſtens Champagner! Sieh, dummer Jokel! das weißt du ja alles nicht; und willſt ſchon, bei dem erſten verunglückten Verſuche, die Flügel hängen laſſen? — Schäme dich!" —

So dacht' ich und erwartete, wie geſagt, mit bereits halb gelüftetem Fuße, nur noch einmal die geringſte Bewegung am Fächer der Hoheit die mein im Grunde beſtes ehrlichſtes Herz, durch Ihre wahrhafte Mutter-Güte, doch ſo ſüß gefeſſelt hatte, um auf der Stelle mit lachendem Muthe rechts um zu machen, und mich meiner Wege zu ſcheren.

Infamer Junge! mit deinem verfluchten Bettel-Stolze; was ſind das wieder einmal für Erbärmlichkeiten? Jetzt, da du ſatt biſt, und noch überdieß alle Taſchen voll haſt — jetzt denkſt du ſo; wenn dich aber — und das wahrſcheinlich bald wieder hungern wird, und du in allen Taſchen herum ſuchen, und alle zwei dreimal umwenden, und nichts mehr — keine dürre Brodrinde, keinen blinden Dreier mehr finden wirſt, für den du dir was kaufen könnteſt — ei! wie wirſt du da ſo ganz anders pfeifen! — Wie wirſt du da an die Fleiſch-Töpfe Egyptens denken! Verzagen ſollſt du darum nicht — und nicht verzweifeln; die Haar' aus dem Kopfe raufen ſollſt du dir nicht darum, vielweniger dir die Kugel durch's Gehirn jagen — ei Gott bewahre! das all will ich damit nicht ſagen; denn Muth verloren, alles verloren! und die Welt iſt groß! noch kennſt du nur ein winzig kleines Stückchen davon; du biſt jung, biſt geſund und ſtark, nicht auf den Kopf gefallen, und überhaupt ein Kerlchen, aus dem ſich im Grunde noch alles, oder wenigſtens viel, im ſchlimmſten Falle doch wenigſtens etwas machen läßt! wär's auch nur ein Schuhputzer! denn — o! auch aus einem ſolchen hat das Glück zuweilen in der guten Laune, noch viel, noch was Großes gemacht. Da haſt du recht! nur ſollſt du mir nicht gleich ſo batzig ſeyn, und wie ein Rohr-Sperling in die Welt hinein raiſonniren, mein' ich.

„Was hilft aber das alles? ſag' ich. Ich *war* nun einmal damals ein dummer Junge! und dumme Jungen *machen's* nicht anders. Die leben und fliegen mit der wilden Gans um die Wette, in die Welt hinein, ohne daran zu denken: wie ſie *mit Ehren darinnen fort*, und durch Gottes Gnad' und Barmherzigkeit, wieder *heraus* kommen wollen? ſchwäzzen und raiſonniren, wie die Rohr-Sperling' über den Teich hinüber und wieder herüber, ohne im Grunde ſo recht eigentlich zu wiſſen: über *wen*? oder über *was*? bis ſie endlich — und Gott gebe nur nicht zu ſpät! einmal klug werden, und *finden* über *wen* und über *was* ſie eigentlich am meiſten und bitterſten hätten raiſonniren *ſollen*; nämlich: über *ſich ſelbſt*! und über ihren unerſchütterlichen Glauben an *ihre infallible Klugheit*.

Ja wenn immer alles ſo wär, wie man ſich's denkt, oder wie es ſeyn ſollte, o dann wär das Leben eine wahre Luſt — ein wahres Spiel! wenigſtens ein Schatten-Spiel, und das ein recht ſchönes, amüſantes Schatten-Spiel an der Wand! aber da nun das einmal nicht immer ſo, ſondern faſt gewöhnlich ganz anders iſt — je nun, ſo muß man laviren, plitren ꝛc. kurz, ſich darauf einzurichten ſuchen, ſo gut es gehn will; und wer das am beſten kann, ſey er König oder Bettler, Miniſter oder Schreiber — der iſt Meiſter! iſt Herr über viel und vieles; ja faſt möcht' ich ſagen: Herr ſeines Schickſals! Auch möcht' es wohl nicht eben gar ſo weit von der Wahrheit abwärts, das heißt, auf deutſch: gelogen ſeyn; und der ſelige Bürger hat ſehr wahr geſungen:

Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat ſicher aus Heckerling Gold ſchon gemacht.

Aber mein Genius hatte das alles bereits ganz anders arangirt; denn mich ängſtigen nur, ein biſchen in Verlegenheit ſetzen, und ein wenig zappeln laſſen; das wollt' er wohl! aber mich fallen laſſen? ei Gott bewahre! daran war nicht zu denken. Und wenn ich nur damals ſo daran gedacht und geglaubt hätte, ſo hätt' ich mich gar nicht geängſtigt. — Warum hätt' ich mich auch ängſtigen ſollen? Nein! Schnippchen hätt' ich der ganzen Welt unter die Naſe geſchlagen, und meinen widrigen Schickſale ſelbſt hell in's Geſicht gelacht; denn — o, nein! fallen ließ der mich ganz gewiß nicht. Aber — ſo iſt's! man denkt nicht daran, man glaubt nicht daran; auch weiß unſereins ja Zeit und Stunde nicht, wo ſo was nöthig iſt, und geſchehn muß. Was wär's auch ſonſt für ein Spaß? Das alles aber weiß nun aber eben ein ſolcher recht gut, und wenn er ein guter, braver, treuer, wachſamer Genius iſt, ſo hat alles in der Welt nichts zu bedeuten; ſelbſt Galgen und Rad nicht! Wie zum Beiſpiel

ſpiel der meinige; o aus wie ſo mancher infamen Verlegenheit, wenn ich ſchon alles rein verloren gab, hat der mich immer zur rechten Zeit, noch glücklich gerettet; und wenn es auf dem letzten äußerſten Punkte war, und eben das ſcheint der Schäker ſo an der Art zu haben; daß er es eben — vielleicht um ſeines eigenen Spaßes willen — immer erſt auf den äußerſten Punkt kommen läßt; aber dann iſt er auch da, wie ein Donnerwetter; hu! und alles muß weichen, oder biegen und brechen, und wir ſtehn feſt und ruhig, und ſicher auf dem Trocknen, wenn wir auch, noch in der Minute vorher, im Schlamm' oder Waſſer ſtaken bis über die Ohren. Wie z. B. jetzt."

„Und damals knurrte das Kürbis-Geſicht hinter dem Ofen darein — als Sie das Schnürleibchen der Gräfin Y.. " —

„O halt's Maul! unterbrach ihn der Miniſter, halb bös und halb lachend — alter Sünder!"

Xaver. Wozu ſitz' ich denn hier, wenn ich nur immer's Maul halten ſoll?

Bisher hab' ich's wohl größtentheils halten müſſen, weil nur immer von Sachen die Rede geweſen, wo ich nicht gewußt was eigentlich daran wahr oder blos ausgeſchmückt geweſen; jetzt aber, da wir auf Zeiten und Dinge kommen, wo ich eben ſo gut, und zuweilen vielleicht beſſer noch, Beſcheid weiß als Sie; o da will ich mein Maul ſchon aufthun, wenn Sie nicht rein mit der Sprache heraus wollen, oder der Sache ſo ein dichtes Mäntelchen umhängen, daß der beſte Fuchs keine Maus darunter erkennen kann; denn ſo war's unſre erſte Verabredung! und nehmen Sie mir's nicht übel, wenn das wegfallen ſoll? ſo nutzt unſer ganzer Quark da nichts! und ich hab' ausgedient.

Miniſter (in Verlegenheit). Je nun — ja doch! ja doch! Du ſollſt ja deine Bemerkungen dazu machen! — Es ſoll, alles ſoll bei unſrer erſten Verabredung bleiben, alles, und du ſollſt drein reden, ſo viel du willſt; aber du mußt's auch nicht gleich ſo grob machen, mußt einen nicht ſo blank und bloß ſtellen, u. ſ. w. beſonders in Kleinigkeiten, die eigentlich gar nicht zur Sache gehören; wie z. B. das alberne Geſchichtchen mit dem Schnürleibchen (mit einem ſkoptiſchen Lächeln.) hum! eine wahre Lappalie! — Ein bloßes Späßchen!

Kaxer (ihm nachſpottend). Eine wahre Lappalie! — ja wohl! Ein bloßes Späßchen! Ich verlor ja blos meinen Hof-Dienſt dadurch.

Miniſter. Und biſt du denn darum verhungert?

Kaxer. O! das nicht; denn wenn ich auch nicht mehr nach Hofe durfte, ſo ſuchten die Damens mich in der Stadt auf.

Miniſter (mit einem bittern, ſpöttiſchen Lächeln). Und als du dann endlich auch aus der Stadt mußteſt? —

Kaxer. So ſuchten ſie mich auf meinem Dörfchen auf! denn — o ſolche Schnürleibchen, die ſo gut ſaßen, und doch die Herzchen ſo wenig inkommodirten — o die machte ja kein Schneider-Meiſter unter der Sonne ſo gut und herrlich als der alte Kaxer.

Miniſter (ſpöttiſch). Und beſtellte die Galans ſo pünktlich, ſo exakt, und ſo ſicher und richtig, als der alte Kaxer.

Kaxer (kalt und ruhig). Je nun — wer keinen wollte, für die beſtellte ich auch keinen; wenn nun aber eine durchaus einen wollte? je nun, ſo dacht' ich — wie wir Lateiner zu ſagen pflegen; „vollentae non ſit injuria!" — und beſtellte friſch weg. Herr! ſollt ich mir denn um einer wunderſchön klingenden moraliſchen Sentenz willen, wovon die Herrn Moraliſten ſelbſt gewöhnlich viel ſchwätzen und wenig halten — meine ſchöne Kundſchaft verderben, und meine Kinder — hungern laſſen?

Miniſter (in Verlegenheit um eine Antwort). Sage mir nur, alter Kerl! wie tu das verfluchte Lateiniſch immer noch nicht vergeſſen kannſt?

Kaxer. Hum! wer ſo lang' in Tertia geſeſſen, und ſo manches ſchöne Dutzend

Ohrfeigen darum bekommen hat, der vergiſst's gewiß nie!

Miniſter (heimlich, aber doch ſo, daß man es verſtehn kann, zwiſchen den Zähnen). Ei, ſo wollt' ich, du ſäßeſt noch dort!

Kaxer. Und Sie wären mein Cantor? Je nun, ſo wären Sie (mit Bedeutung und Nachdruck) nicht Miniſter geweſen, und ich ſäß nicht hier!

Exzellenz ſchwiegen mäuschenſtill, nahmen aus der goldnen mit Brillanten beſetzten Tabatiere ein Prieschen über's andre, und ſuchten — ſuchten ſo fleißig unter Ihren Schreibereien, wo ſie ſtehn geblieben waren, als gieng's um's Tagelohn — räusperten ſich dann und fuhren fort: „ja ja! ſo war's! hier war's! Fallen, fallen laſſen wollte mein guter Genius mich durchaus nicht! o nein! — nur ängſtigen, nur in Verlegenheit ſetzen, und — ein bischen zappeln laſſen — ja das wollt' er, und —

weiß der Himmel, es iſt nichts kleines, wie man in ſolchen Verlegenheiten ſich abängſtigt; denn ſo feſt man auch glaubt, ſo gewiß man auch ſogar überzeugt iſt, ganz gewiß weiß man's ja dennoch nicht. Eine verteufelte Situation!"

„Aber der Fächer der Hoheit welchen ich eben ſo wenig aus den Augen ließ, als das Bataillon ſeinen Flügelmann, um genau nach den Andeutungen ſeiner Bewegungen, auf der Stelle auch meine Manövers zu machen — lag ganz ſtill' und ruhig in ihrer Hand, und ſank endlich, eben ſo ſtill und bedeutungslos, in ihren Schoos hin; Sie aber ſelbſt — die Göttliche! ſchien den problematiſchen Leichtfuß, Schonung und Güte, noch einmal vom Kopf bis auf die Füße zu muſtern, um zu erforſchen: ob denn auch gar nichts für dieſes Enfant perdu zu thun ſey? Wer dieſen, aus dem reinſten edelſten Mutter-Herzen, unmittelbar und warm-hervorſpringenden Gedanken — wer das edle Gefühl des Mitleids, und den ſüßen

Wunſch: eine Seele zu retten — nicht auf ihrem gutmüthigen, faſt traurigen Geſichte, während dieſer Muſterung, deutlich leſen, oder ſich ſolches wenigſtens zuſammenbuchſtabiren konnte, weiß Gott! der mußte blind, oder ſelbſt der gefühlloſeſte Klotz unter der Sonne ſeyn. —

„Was haben Sie denn gelernt?“ — fragte ſie dann, ſanft und in einem bloß mütterliche Theilnahme rein ausdrückenden Tone! was auch wirklich dazu gehörte, um dieſe kritiſche, das feine Gefühl allerdings empfindlich ſtechende Frage nur einigermaßen, und in ſoweit zu mildern, daß der Gefragte, wenn er nur ein kleines Reſtchen von Ehr' und Stolz im Leibe hatte — nicht auf der Stelle ſich umwenden, und wollt' er recht artig ſeyn — ohne ſie zu beantworten, davongehn mußte.

„Nichts!“ entgegnete ich, offen und ehrlich, in einem Tone, welcher deutlich zeigte, daß ich bei alle dem mitunter vielleicht manchem etwas lächerlich vorkommenden Stolze, der bisher ſchon an manchen Stellen meiner Unterhaltung durchgeſchimmert hatte, mich dadurch im geringſten nicht gekränkt oder beleidigt fühle; denn — „jetzt, dacht' ich — geh' es drunter oder drüber! bieg' es ſich, oder brech' es! — jetzt mußt' du, wenigſtens durch etwas, auffallen. Es iſt das letzte! — das äußerſte! — Gebrochen muß ſie werden, dieſe Eisrinde! durchſtochen der Damm, welcher manches edle gefühlvolle Weiber- und Mädchen-Herz vielleicht unſichtbar, noch trauriger einengt, als es auf den Geſichtern ſchon traurig genug geſchrieben ſteht, und in freien Zug und Umlauf kommen der freie Ton des Menſchen, wie er iſt, ſtatt des verdammten, gezwickten, ſtreng abgemeſſnen Hof-Ton's, der eben dieſen epidemiſchen Hang zum Gähnen, und die traurige Langeweile, mit all' ihrem erbärmlichen Gefolge verurſacht, worunter nicht allein die Gelangweilten ſelbſt — als traurige, ihr trauriges Bischen übrigens beſtens ausgefüttertes Leben traurig dahin ſchleppende Figuren ſelbſt, ſondern auch andre, als Stichblätter der übeln Launen, unſchuldig leiden müſſen. Weg! alles weg! — und ſollteſt du auch ſelbſt darüber zu Grunde gehn; daran liegt nichts. Sollteſt du auch eben ſo ſchnell hier wieder verſchwinden als du erſchienen — der Stern-Schnuppe gleich, was thut das? — Sie werden dein hier gedenken in Liebe, wie man eines Helden gedenkt, der ungedrungen ſich großmüthig opferte für viele.“

„Ei, der Tauſend! Seht mir doch das Theater-Heldlein an; was das ſchwätzt! was das deklamirt! ſo heroiſch, ſo altklug; und was es alles reformiren, was es alles thun, zwingen und aufopfern will? Weiß Gott! wenn man es hört, ohn' es zu ſehn — man läuft Gefahr, es für einen zweiten Curtius, oder bärtigen Leonidas zu halten. Und was es alles weiß, das Menſchlein! Viel, ſehr viel weiß es! Das zeugt von einem hellen Kopf und geſundem Menſchen-Verſtande; aber noch lange nicht gnug! noch lange nicht alles! Das iſt Schade! denn — wenn dieſer gute Will' eben ſo feurig in einen kraftvollen Mann gefahren wär; dann — ließ ſich was hoffen! Und die Art und Weiſe, wie er es anfangen will, deutet auf gänzlichen Mangel an Erfahrung, ohne welche es ſchwer zu vollenden. Indeß — man ſieht zuweilen wie's geht! und gehn thut es oft ſehr kurios in der Welt. So was auf gut Glück hin Gewagtes, zum Beiſpiel, gelingt oft beſſer, als das am reiflichſten Ueberlegte; doch will ich auf dieſe Erfahrung hin, niemanden vom Ueberlegen abrathen, ſondern es ihm vielmehr, um des Bewußtſeyns willen, beſtens anempfohlen haben.

Auch dieſes Wagſtückchen kann alſo gelingen! denn imponiren wenigſtens that dieſes ſein ſo freies offenes Bekenntniß offenbar, und das iſt doch ſchon etwas. Jedes Geſicht ſchien ſich aufzuheitern, und auf keinem war auch nur die geringſte Spur von Spott darüber, oder ſonſt deß etwas zu finden. Was war es denn aber ſonſt, das dieſe ſchnelle Heiterkeit derſelben verurſachte? Das weiß ich nicht! und vielleicht wußten die meiſten wenigſtens es ſelbſt nicht; that auch gar nichts zur Sache! waren ſie doch heiter. Das ſind ſo zuweilen bloße Einfälle, worüber ſich nichts ſagen läßt, als daß ſie noch niemals ein Spiel verdorben haben.

„Gar nichts?“ ſagte mit eben einem ſolchen Geſichte die Hoheit. „Das wäre aber doch ein biſchen gar zu wenig! und Sie ſcheinen noch überdieß Anlagen zu haben?“

„Dieß wollten freilich ſchon mehrere Kenner bemerken — entgegnete ich; aber lieber Himmel! wo hätte denn mein armer Vater Geld hernehmen ſollen, um mir was lernen zu laſſen? Und ſoll ich großthun? und mehr von mir ſagen als wahr iſt?“

„Das nicht! ſagte die Hoheit; denn Wahrheit iſt und bleibt in allen Stücken Herr; indeß (mir ſanft mit dem Finger drohend) mancher ſagt auch, aus allzugroßer Beſcheidenheit, oder damit man ſich deſto mehr wundern ſoll, mehr in ihm zu finden, als man nach ſeiner eigenen Angabe, in ihm zu ſuchen berechtigt war, weniger.“

„O! rief ich, in komiſcher Stellung — hier würden Ew. Hoheit bei mir eine traurige Erfahrung machen, denn nur ſo weit als ein halb verbauerter, übrigens ſehr ehrlicher Dorfſchulmeiſter mich bringen konnte: bin ich gekommen; das heißt: gnügliche Kenntniß in der Religion, und ein bischen Rechnen und Schreiben. Das iſt aber auch alles!“

„Auch nicht muſikaliſch?“ — flötete hier das ſilberne Nachtigall-Stimmchen eines wunderſchönen Mädchen darein, welches in der Nähe der Hoheit ſaß, und — wie ich bald nachher erfuhr — ein's Ihrer vorzüglichen, o ſo glücklichen Lieblinge war. —

„Ein roher, ganz roher Naturaliſt! darf ich höchſtens ſagen, wenn ich nicht abermals ganz nein ſagen ſoll;“ entgegnete ich, mit einer gratiös ſeyn ſollenden, aber mag Gott wiſſen wie linkiſch vielleicht ausgefallenen Verbeugung — „ach! und an der Muſik hing immer mein ganzes Herz!“

Hierbei mocht' ich wohl nach einer ſehr ſchönen Guitarre hingeſchielt haben, welche ſeitwärts an einem Baume hing.

„Spielen Sie vielleicht Guitarre?“ fragte das ſchöne Mädchen, welche dieſes bemerkt hatte, ſehr freundlich, und war im Begriff' aufzuſpringen, um mir dieſelbe zu holen; aber ich kam ihr zuvor.

„Ob ich's wagen darf? iſt bloß die Frage;“ entgegnete ich; „denn — Gott weiß! es hat mich kein Menſch einen Griff darauf gelehrt; ob ich's wagen darf? ich roher Naturaliſt! vor Meiſterinnen zu ſpielen? Doch (in komiſcher Attitüde, mich in die Bruſt werfend) ein Held wie ich, hat Muth wie ein Löwe!“

„O ſpielen Sie immer! ſetzte die Hoheit hinzu; Spielen Sie! — Es iſt uns“ „Wenigſtens was Neues!“ — mochte Sie vielleicht hinzuſetzen wollen;

aber aus Artigkeit und Delikateſſe bekam ſie den Huſten, und es folgte bloß die Bemerkung: daß auf dieſem Inſtrumente — wenn er Gehör und Gefühl für Muſik habe — auch ein Naturaliſt was leiſten könne.“

„Raſch that ich einen vollen ſtarken Accord-Griff in die Saiten, und rief begeiſtert: „Ha! dacht' ich's doch! glaubt' ich's doch! Es ſteckt was drinn', in dieſen Saiten! (die Guitarre hatte wirklich einen ſehr angenehmen Ton) Was Hohes — was Begeiſterndes!“ — Die Geſichter, welche ich immer (ohne es zu ſcheinen) dabei genau beobachtete, wurden ſchon immer heiterer; und ich fuhr, dadurch animirt, immer muthiger und offener fort: „O dann darf, auf gut Glück hin, auch der Stümper etwas davon zu erhaſchen hoffen!“ (ganz in romantiſcher Begeiſterung, ſpricht er das Folgende, ganz als Recitativ oder Deklamation, unter Begleitung der Guitarre) „Wohlauf dann! ihr lieblichen Saiten!

Gebt her was ihr habt! denn was beſſer's in euch hinein zu bringen, vermag der Stümper nicht!“ (das Griff-Brett zärtlich betrachtend; ſanft und ſchwärmeriſch) Und ihr — ihr ſchönen, weichen, niedlichen Fingerchen! die ihr vorher hier Töne hervorlocktet — aus dem Herzen, für das Herz; (eine galante Kanaille! mochte manche denken; das ſah man an den ſpitziger werdenden Naſen, und gerümpften Mäulern. Das ſchöne Mädchen wurde blutroth) wenn meine Talpen eure niedlichen Spuren treffen — o dann bin ich allmächtiger als Orpheus — um den, wenn er die Saiten rührte (ein bischen hoch-kauſtiſch! was aber zum Glück — wie das ſo geht, wenn alles gut gehn ſoll — überhört wurde) ſelbſt das Rindvieh in Haufen herum drängt', und alle Dornbüſch' und tauſendjährigen Eichen ſich aus ihren Wurzeln riſſen, und ihm folgten.“

„Stille! ſtill'! unterbrach mich hier, in fingirter Aengſtlichkeit, die ganz aufgeheiterte Hoheit, mit beiden Händen abwehrend) das laſſen Sie doch ja man bleiben, vor der Hand. Der Spektakel möcht' uns hier zu toll werden. Singen Sie uns lieber dafür ein hübſches Liedchen.“

Ein allgemeines fröhliches Lachen verbreitete ſich jetzt im ganzen Zirkel, und: Gott ſey Dank! ſo hatt' ich denn ſchon mehr als halb gewonnenes Spiel. Geſchwind warf ich meinen Hut auf's linke Ohr, lehnte mich, mit übereinander geſchlagenen Füßen, ganz in die nachläſſige Stellung eines ſpaniſchen Nacht-Sängers, oder italiäniſchen Improviſatorn, an den nächſten Baum, und ſpielt' und ſang allerhand! was mir eben einfiel; zum Beiſpiel: „Gott grüß' Euch Alter! ſchmeckt das Pfeifchen?“ ꝛc. und dergleichen, was zur Guitarre paßt. Alles ſchien ſehr zu gefallen, und die Aufmerkſamkeit immer mehr zu ſpannen. Unter andern fiel mir auch das Alte: „zu Steffen ſprach im Traume ꝛc.“ ein, was ſich ebenfalls ſehr gut und leicht mit der Guitarre begleiten läßt, und ich ſchlug den Ton dazu an; aber das ſchöne Mädchen gab mir einen geheimen Wink (denn hier hätt' ich ja gleich wieder entſetzlich bei dem edlen Zartgefühl der Hoheit angeſtoßen, welchem alle dergleichen Späßchen durchaus zuwider waren) einen Wink, den ich ſogleich verſtand, und mit der Entſchuldigung gegen die nach meinem Stockern fragende Hoheit: daß ich mich nicht ſogleich auf den Text beſinnen könne ꝛc. durch eine glückliche Wendung, ſogleich in die herrliche Melodie der *frühen Gräber*, vom Ritter Gluck überſprang. Es iſt dieſes nach *meinem* Gefühl, eine der ſchönſten vollendetſten, und doch einfachſten, aber durch eben dieſe leichte Simplicität den griechiſchen Originalen ſich am meiſten nähernden Oden des unſterblichen Dichters, und Glucks Meiſterſtück in dieſer Art, denn er verſtand ihm, und ſprach eben ſo einfach, in dem erſten Schein nach, völlig kunſtloſen, aber ſeliger Harmonie vollen Tönen (welche jeder gemeine Klimperer ihm nach machen zu können glauben muß) ſein tiefes großes Gefühl ſo glücklich ihm nach als ob Sänger und Componiſt nur ein gemeinſchaftliches Herz, nur ein gemeinſchaftliches Gefühl hätten; kurz eine und eben dieſelbe Perſon wären. Aus eben dieſem Grunde, und weil ſie doch nicht wie es eigentlich ſeyn ſollte, von jedermann gekannt iſt, mag ſie wohl auch ganz hier nicht überflüſſig, oder am unrechten Orte ſtehn:

Willkommen! o ſilberner Mond!
Schöner, ſtiller Gefehrte der Nacht. —
Du entfliehſt? — eile nicht!
Bleib! — Gedanken-Freund.
Sehet! er bleibt; — das Gewölk
    Wallte nur hin.

Des Maies Erwachen iſt nur
Schöner noch als die Sommer-Nacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht,
Aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf
    Röthlich er kommt.

Ihr Edlen! — Ach! es bewächſt
Eure Male ſchon ernſtes Moos —
O wie war glücklich ich?

Als ich noch mit Euch
Sahe ſich röthend den Tag,
Schimmern die Nacht.

„Still!“ — rief, als ich in einigen leichten Accorden, aus dieſem ernſten gefühlvollen, in einem leichten Lieder-Ton wieder über gehn wollte — ſchnell und in haſtigem Ernſt' die Hoheit; „auf dieſes darf heute keins mehr folgen!“

Ich erſchrak; denn ſie ſtand zugleich auf, bot der regierenden Fürſtin den Arm, und lud ſie auf einen Gang in den anſtoßenden Park ein! aber — „erſchrekken Sie nicht!“ flüſterte mir, mit einem holden Lächeln, das ſchöne Mädchen zu. „Es thut nichts! Sie haben durch die frühen Gräber, nur Ihr Herz ein bischen zu ſtark und überraſchend angegriffen; aber es geht vorüber! und im Grunde hat Sie dergleichen Erinnerungen ſehr gern. O wir hatten oft unſre Noth mit Ihr! (ganz heiter) Es wird ſchon beſſer ſeyn, wenn wir zurück kommen!“ —

Hiermit ſprang ſie fort, den Herrſchaften nach; wohin Ihr Poſten Sie rief.

„Das iſt eine kurioſe Welt!“ dacht' ich, bedenklich den Kopf ſchüttelnd — „die hat verflucht viel ſcharfe Ecken!“ und wenn man's auch noch ſo ſchön zu machen denkt; allenthalben ſtößt man an!“ (wie zuvor) Ei, ei! Leichtfuß! wie wirſt du durchkommen?“

Gebrochen wär die Bahn! —
Das Glück fängt's ſeltſam an.
Im Sturm', und durch einen Sonnenblick,
Stupft's einen oft vor, und den andern zurück;
Wie's trifft! — In der Laune gilt ihm alles gleich,
Ein kluger oder ein dummer Streich.
Und einen macht doch jeder Menſch; leider
Käm er ſonſt weder vor- noch rückwärts weiter.
Hält er aus nur, als frommer und getreuer Knecht —
Denn allen macht's ſelbſt unſer Herrgott nicht recht;
Hält er aus nur — im Sturm' und im Sonnenſchein,
Dann wird er immer ſein Goldſöhnchen ſeyn.

Unterdeſſen hatten ſich mehrere von den Zurückgebliebenen um mich her verſammelt, wie das nun geht! Die liebe Neugier iſt groß. So eine unbedeutende Creatur ich war; es wollte mich doch jedes gern in der Nähe ſehn, und mit mir ſchwatzen. Manches wußte ja noch nicht einmal, ob ich ſchwarze, grüne, braune oder blaue Augen hatte. Das war ja was entſetzliches! Was unerhörtes! Man mußte ſich ordentlich ſchämen! Sagen durfte man's niemanden, ſonſt wurde man noch obendrein ausgelacht; und das mit Recht!

Manche lobten Spiel und Geſang übertrieben, ſo, daß man es für Sottiſe nehmen konnte; manche die weder Lügen noch die Wahrheit ſagen wollten, ſich aber doch auch durch eine geſchickte Umgehung dieſer beiden Extreme, nicht ſogleich zu helfen wußten, ſchwiegen lieber ganz; und daran thaten ſie ſehr wohl! denn es iſt nichts elender, als was zu ſchwätzen, und nichts recht; wie denn diejenigen, welche das kluge Schweigen, zu ſeiner Zeit noch beſſer; diejenigen aber, welche die Wahrheit auf eine gute Art zu ſagen wiſſen, und dem, welchem es gut iſt, ſie zu hören, ſo ſagen, daß er ſie fühlen muß, aber nicht dadurch gekränkt, erniedrigt, beleidigt oder empört, am wenigſten aber lächerlich gemacht werden kann. Auch von dieſer Art waren einige darunter; aber freilich nicht viel! Ich merkte ſie mir, und habe ſie auch in der Folge bewährt gefunden, als Menſchen, auf die man ſich in Freud' und Leid verlaſſen kann. Das waren nämlich diejenigen, welche meinen Anlagen, meinem Sinn und Gefühl für reine Harmonie meiner Fertigkeit im Nachahmen alles deſſen was ich nur einmal gehört oder geſehn hatte, ſo wie beſonders der Richtigkeit und Leichtigkeit, mit welcher ich von der Biegſamkeit meiner reinen Stimme, ſo wie meiner übrigen, zur natürlichen Bewegungs-Kunſt gehörigen Glieder, den ſo ſehr verſchiedenen, oft ſogar einander zu widerſprechen ſcheinenden Gebrauch machte. Nur ſetzten ſie immer hinzu: daß man dem allen freilich wohl anſehe, daß es bloß rohe Natur ſey, welche keine Sache zur wahren Vollkommenheit bringe, und bringen könne, ohne die bildende Kunſt; ſelten nur an die Grenze derſelben führe, u. ſ. w. würd' ich aber von Meiſtern, und zwar guten Meiſtern, nur einigen Unterricht in der Anwendung dieſer meiner natürlichen Anlagen erhalten, ſo ſey es keinem Zweifel unterworfen, daß ich es in kurzem, in jedem worauf ich mich nur immer piquire, es ſehr weit bringen, und meinen Meiſter wohl gar übertreffen werde. Das war mir recht! Dieſe Sprache liebt' ich! denn ich fühlte darinnen Wahrheit; und ſolche ſelbſt tiefgefühlte, und auf eine ſolche Art mir geſagte Wahrheit, hatte mir in meinem Leben nicht weh gethan, oder, ſo ſtolz ich übrigens war — mich etwa beleidigt. O nein! es war mir im Gegentheil' immer ein Sporn zu deſto mehrerer Anſtrengung geweſen; ob mir gleich unter dieſen Umſtänden, ein ſolcher wenig oder nichts helfen können.

Zur Dankbarkeit zeigt' ich ihnen einige kleine Pröbchen von meiner Ihnen noch unbekannten Fertigkeit auf den bewußten ſo ganz einfachen Inſtrumenten, welche, meines Wiſſens, noch niemanden zu dem kühnen Gedanken verleitet hatten: etwas mehr als Kinder- oder Knaben-Spiel daraus zu machen. Wenigſtens ſchmeichelte hier keinen die Hoffnung: es bis zu einem gewiſſen Grade des Schönen oder Bewundernswürdigen zu bringen. Es amüſirte ſie ſichtbar! und man animirte mich allgemein: es bei der Zurückkunft der Fürſtlichkeiten, zu wiederholen. „O dacht' ich, da wollteſt du's ſchon noch ganz anders machen!" aber ich fürchtete. — Man ſucht' auch hierüber mich zu beruhigen und verſicherte: daß ich es ſelbſt auf dem Geſichte der zurückkommenden Hoheit leſen würde: wie willkommen Ihr im Gegentheil ein ſo ganz eigenes unſchuldiges, und überdieß ganz neues Reitz- und Unterhaltungs-Mittel der Heiterkeit und guten Laune ſeyn müſſe.

Sie kamen! und das offene freundliche Geſicht, mit welchem mir die Hoheit, im Vorübergehn zunickte, gab meinem ſinkenden Muthe ſeine volle Kraft wieder, und ich bat von der Ueber-Gütigen faſt auf die Kniee ſinkend — unter Vorzeigung meiner Inſtrumente: „daß die gnädigſten Herrſchaften mir doch erlauben möchten, Höchſtdenenſelben etwas in dieſer Art, von meinen ländlichen Künſten auftiſchen zu dürfen.“ Man lacht', oder lächelte wenigſtens, ſchon im Voraus, bei der Anſicht dieſer einfachen Kinder-Spielereien von deren Gebrauch und Effekt man ſich ohne Zweifel nichts anders als Kindereien verſprechen, weiter aber auch nicht die mindeſte Vorſtellung machen zu können ſchien; dennoch entgegnete die Hoheit ſehr gnädig:

„Ja, ja! machen Sie uns in dieſer Art immer noch vor, ſie Tauſendkünſtler! O ich bin gewiß ſehr gern heiter und fröhlich mit den Fröhlichen; mein lieber junger Mann! Nur mein Herz hat auf heute gnug!“ Das war alles Erwünſchte!

Jetzt war ich ganz in meinem Eſſee! ganz in meiner ſchwelgeriſchen Laune, und das zwar durch Zeit und Umſtänd', und dieſe Umgebungen wo möglich höher noch geſtimmt, als jemals. Der Geiſt des Poſſenſpiels kam über mich, wie ein Sturmwind, ſtürzte ſeine Schellen-Kappe über die Ohren, daß mir Hören und Sehn verging, und wüthete gleich einem Erdbeben, durch mein ganzes Weſen.

Zuerſt mußte natürlich mein Flageolettchen dran, worauf ich denn ſchon allerhand Gänge macht', und Töne hervor brachte, die gewiß beſonders auf dieſem ſo ganz einfachen Inſtrumente, hier noch nie gehört werden waren. Dieß diente gleichſam zur Einleitung und Spannung der Erwartung auf mehrere Dinge, die da kommen ſollten. Es gefiel ſchon allgemein, und feuerte mich zur äußerſten Anſtrengung an. Zur Abwechelung und Intermezzos gebraucht' ich meinen ſogenannten Lock (ein aus Birken-Rinde beſonders dazu geſchnitztes Blättchen, auf dem man alle Stimmen und Rufe, mehrerer vierfüßiger Thiere ſogar, und faſt aller Vögel nachmachen kann) was ebenfalls ſehr gefiel und beſonders überraſchte, wenn ich, ſo wie nur von ohngefähr, hinter einen Baum oder Strauch verſteckt, allerhand ſolche Stimmen unter einander, wie die Thiere einander rufen, oder ſich mit einander zanken — hervor ſchallen ließ. Aber ich hatte es in dieſer Kunſt oder Fertigkeit noch weiter gebracht, als meine Lehrer und Meiſter darinnen — die böſen Juden- und Savoyarden-Jungens; ich konnte, ohne daß jemand nur das mindeſte merken durfte, dieſen Lock im Munde haben, und indeß ich mitunter einige Tön' oder Rufe mit einweben und hervorſchallen ließ, friſch weg und völlig ununterbrochen, zugleich das Flageolettchen dazu blaſen, und allerhand Variationen darauf machen. Dieß ſetzte ſogar in Bewunderung und Erſtaunen. Ich machte dieſes wohlweislich alles nur kurz, um die höchſten und hohen Herrſchaften nicht zu überladen; ſie zu begoutdegouttiren, hatt' ich ſchon nicht mehr zu fürchten.

Jetzt kam es an das famöſe Brummeiſen, auf dem ich mich am beſten zeigen und imponiren konnte; denn hier beſaß ich die größte Forſche, und ſelbſt die finſterſten Menſchen mußten immer darüber, ſo wie über meine Manövers, Sprüng' und Geſtus dabei, welche ich ſehr glücklich und treu, ſo wie gewiß mit noch ungleich mehr Leichtigkeit und Addreſſe, meinen Lehrern und Meiſtern, den böſen Juden- und Savoyarden-Jungens, nachmachte — lachen und ſtaunen, ſie mochten wollen oder nicht. Hier brach dieſes Gelächter ſogleich bei den erſten Manövern und vorwärts, rückwärts, ſeitwärts und Zirkel-Hüpfern, welche ſämmtlich zum Vortrag' und zur Abwechslung der verſchiedenen Gänge, Melodien und einzelnen — immer noch mit dem Ruf' und Geſange verſchiedener Vögel auf meinem Lock' untermiſchten Töne, paßten und paſſen mußten, ſo ſtark und allgemein aus, daß ich —

beſonnen gnug! für räthlich fand, hierinnen von Zeit zu Zeit mich etwas in's Ruhigere herab zu ſtimmen, um für die wirklichen Kenner, die wirkliche Kunſt durch die Narrenspoſſen hervorſchimmern, und von der bloßen Fertigkeit, natürlichen Leichtigkeit und Routine, deutlich unterſcheiden zu laſſen; bald aber als ich dieſen Zweck erreicht zu haben glaubte, dacht' ich: „hol's der Teufel!" und ließ meiner ganzen ſchwelgeriſchen Laune völlig freien Lauf.

Jetzt war an kein An- oder Einhalten mehr zu denken, und das allgemeine laute Gelächter erſchallte frei und einſtimmig zu den Wolken. Die bisher fernern Umgebungen hatten ſich näher herangedrängt, und mein Publikum wurd' alſo immer größer, der Zirkel gedrängter, und der Spaß und das Gelächter nach derſelben Progreſſion, wie meine eigene dadurch vermehrte Exaltation ſtieg immer lauter, allgemeiner, tobender ſogar; beſonders da (wie ich recht gut merkte, aber nicht zu merken ſchien) unter meinen immer weiter, höher, raſcher und heftiger werdenden Hüpfen und Kreuz-Springen, mir immer ein Stück Kuchen, Torte, Biſquit und dergleichen, eins ums andre aus den Taſchen hüpft', und ſich unter meinen Füßen herum kugelte, ſo daß ich, um die liebe Gottes-Gabe nicht zu zertreten, faſt gezwungen wurde, ordentlich den Eiertanz zu tanzen.

„Hört auf! — hört auf! — Ich bitt' euch um alles in der Welt; hört auf!“ — rief jetzt völlig erſchöpft, die bis zum glühenſten Hochroth, durch das Lachen erſchütterte Hoheit. Die ſonſt ſo ſtill' ernſte, melancholiſche, regierende Fürſtin hatte ſo gelacht, daß ihr die hellen Thränen in den Augen ſtanden. Niemanden kam dieſer Befehl im Grunde willkommener, als mir ſelbſt; denn ich ſelbſt war ſo erſchöpft, daß ich in der nächſten Minute von ſelbſt würde haben aufhören müſſen, und das wär mir denn doch ein bischen fatal geweſen.

„Ei! rief ich, in die Hände klatſchend, und meine Umgebungen überſchauend, da hat's ja ſchon Manna geregnet! und ich braucht' alſo nicht mit dem Teller herum zu gehn.“

Mittlerweile las ich die meinen Taſchen entſchlüpften Brocken (zum Verſchmaußen) fleißig wieder zuſammen, und brachte ſie ſorgſam wieder an Ort und Stelle in Sicherheit.

Drittes Kapitel.

Der Sieg der Kunſt.

Achte Sitzung.

Die Kunſt herrſcht weit und breit
In ihrer Herrlichkeit,
  Und läßt oft ſelbſt das Glück
  Auf ſeinem Flug zurück.

Gehn aber Hand in Hand
Das Glück und der Verſtand;
  Dann hebt zum höchſten Flor
  Sie ſtolzer ſich empor.

Laß ſehn — o Menſchenkind!
Du ſteigſt etwas geſchwind,
  In deinem kurzen Lauf
  Hier zu den Sternen auf.

Schön leuchtet er, und hell,
Dein Stern; und kann ſo ſchnell

Als wir ihn ſehn entſtehn,
Auch wieder untergehn.

Nimm alſo den Verſtand
Und Mutterwitz zur Hand;
Bleib immer brav und gut,
Verliere Kopf und Muth

Nie! — ſtürm' es noch ſo ſehr
Von allen Seiten her,
Auf den Verlaßnen ein;
So wirſt du ſicher ſeyn.

Im Sturme, ſtehn ſo feſt,
Wie dort im Felſen-Neſt
Den Adler ruhig ſtehn
Die ſcheuen Schwalben ſehn.

„Sagen Sie mir aber, um's Himmelswillen! fragte die ſich nun auch wieder erholt habende Hoheit — junger Mann! wo haben Sie das alles her?“

„Alles ſo von den böſen Jungens — von Juden- und Savoyarden-Jungens, die ſich, auf unſern Dörfern umher, ihr bischen Brod damit verdienten (die Achſel zuckend) wie das nun geht! wenn man nichts beſſers zu thun hat; entgegnete ich, da bleibt alles Böſe hängen, und“ —

„Bildet ſich nach und nach zu einer gewiſſen bewundernswürdigen Fertigkeit aus“ unterbrach ſie mich hier — „ſehr natürlich! das liegt ſchon in der Natur des zur Thätigkeit erſchaffenen Menſchen. Glück oder Zufall geben den Ausſchlag.“ „Indeß meinte ſie ferner, mit einem gutmüthigen Lächeln, wenn nur das Gute oder Beſſre dereinſt eben ſo guten Eingang findet, eben ſo feſt hängen bleibt, und (mich fixirend) ſich eben ſo glücklich ausbildet.“

„Ich hoff's! entgegnete ich raſch, mit der mir eigenen Offenheit; denn (die Hand auf's Herz legend) ein böſes Herz hab' ich wahrlich nicht!“

„Nun, das ſieht man Ihnen allenfalls ſchon an den Augen an!“ meinte flüchtig die Hoheit, und die regierende Fürſtin bekräftigte dieſes ſchöne, für mich ſo ehrenvolle Zeugniß einer ſo großen Menſchenkennerin äußerſt gratiös. Tiefe Verbeugung meinerſeits.

„Auch war es eigentlich nicht ganz ſo gemeint — fuhr die prächtige Hoheit fort —; und Sie, Sie verehren noch überdieß, wie ich bemerkt habe — Vater und Mutter —" —

„Tief!" — unterbrach ich, von meinem Herzen überraſcht, die Herrliche, mit einer feſt religiöſen Kniebeugung.

„Alſo — fuhr ſie fort — bleiben Sie nur immer gut und brav, ſo wird es Ihnen auch immer wohl gehn."

Ich war tief erſchüttert, ſtürzte vor der Gütigen auf die Knie, und benetzte die mir überlaßne Mutterhand mit meinen glühenden Thränen. — Sie klopfte mir die Achſel, ſtreichelte mir freundlich die Wangen, und hieß mich aufſtehn; was ich denn endlich auch that. Ungern! denn — weiß Gott! ich hätt' immer da liegen mögen.

Nach und nach wurden dieſe heilſamen Augenblicke des reinen Gefühls verſchwätzt, und wir kamen wieder in den Ton der geſelligen Unterhaltung, in welcher ich bemerkte, daß ſie vieles von meinen Affen-

Künſten wirklich noch nicht begreifen konnten, und beſonders die Möglichkeit und Art und Weiſe: wie ich die ſo verſchiedenen Stimmen der Vögel und Thiere ſo täuſchend nachmachen könne? ihnen völlig ein Räthſel zu ſeyn. — Ich hatte wirklich meinen ſogenannten Lock noch im Munde, wendete mich alſo ſchnell um, that ihn heraus, wiſcht' ihn ſauber ab, und präſentirt' ihn auf dem Hute den Fürſtlichkeiten.

Sie erſtaunten über die Simplicität dieſes Blätten, durch welches man dergleichen Wundertöne ſolle hervorbringen können; manche ſchienen — wie ich an dem zweideutigen Lächeln mehrerer nicht undeutlich bemerken konnte — daſſelbe ſogar in ohnmaßgeblichen Zweifel zu ziehn; da nahm ich das Blättchen, vor ihren Augen, wieder in den Mund, und fragte — nachdem ich blos einige rohe kreiſchende, und wieder einige angenehme harmoniſche Töne darauf hervorgebracht hatte: „welchen Ruf oder Geſang ſie gnädigſt beföhlen?“ —

„Eine Nachtigall?“ — ſogleich ſchlug ſie wie aus oder in dem nächſten Buſche. — „Ein Stieglitz?“ — ſogleich ſchwätzt' er wie vom nächſten Baum' herab? — „Ein Fink? — eine Grasmücke?“ — Alles war ſogleich, ohne die mindeſte Schwierigkeit, und ohne daß man die mindeſte Bewegung meiner Lippen, oder ſonſt eine Anſtrengung bemerken konnte, rein und hell da. — Und hiermit hatt' ich denn nicht allein meine Fertigkeit, ſondern auch die Kunſt ſelbſt, völlig gerechtfertigt.

Bei dieſer Gelegenheit, wo ich den Herrſchaften ſo nahe war, wurd' erſt bemerkt, daß ich ein bischen blaß ausſehe, und — was bei den ſo verſchiedenen und verſchiedenartigen Anſtrengungen, wohl nicht anders ſeyn konnte — durch und durch erhitzt ſey. Geſchwind mußte mir ein Bedienter ſeinen Mantel umgeben, und das ſchöne Mädchen — ich will es Flora nennen; denn es blühte wirklich ſo ſchön und reitzend, wie die ſchönſte

Blumenflur — erhielt Befehl: für mich etwas aus dem Flaçon der Hoheit, in ihren porzellainen Medizinlöffel, einzutröpfeln; denn, da die Hoheit zuweilen unvermuthet ein wenig Schwindel ꝛc. zuzuſtoßen pflegte, mußt' eine ihrer Damens immer dieſen Apparat bei ſich führen. — Sie that es mit unverkennbar gutmüthiger Emſigkeit, und ich — empfieng es, aus Gehorſam und Dank für dieſe höchſte Aufmerkſamkeit — wohl aber, und größtentheils vielleicht — aufrichtig geſtanden! um der ſchönen Geberin willen, mit dem innigſten Vergnügen; denn — unter uns geſagt! — der noch nicht hinter den Ohren trockne Leichtfuß war — ſo heilig er in Lammberg, und auf dem Wege hierher noch, geſchworen hatte: den Weibern und Mädchen von nun an wer weiß wie weit aus dem Wege zu gehn — in dieſes ſchöne Mädchen ſchon wieder richtig geſchoſſen.

„Wie ſchmeckt's?“ — fragte ſie leiſe, mit einem ſchelmiſchen Lächeln, als ich, ohn' eine Miene zu verziehn, es hinunter ſchluckte.

„Herrlich!“ — entgegnete ich ſchwärmeriſch — „O! wär' es auch Gift; aus Ihren Händen mir alles herrlich!“

„Pfui! ſchämen Sie ſich — verſetzte ſie mit einem bös ausſehn ſollenden Seitenblick' — und ſchwätzen nicht ſo dummes Zeug!“

Hiermit ſprang ſie fort, und man wollte bemerken: ich ſäh' auf dieſe Tropfen ſchon wieder etwas lebhafter aus. — Herrliche Tropfen! ich hätte ſie gern ſo alle Stunden genommen.

Unterdeſſen war es wirklich ſchon faſt zu kühl geworden, und man machte ſchnell Anſtalt zum Zurückzug' in's Schloß.

Ich hätte das freilich vorausſehn können, und wirklich vorausgeſehn: daß man um meinetwillen nicht bis Mitternacht, oder wohl gar bis an den hellen Morgen hier ſitzen bleiben, und ſich Huſten und Schnupfen, und Bruſtfieber und Rheumatismen holen werde; wie das aber nun iſt! an das Unangenehme denkt man immer zuletzt, und ſchiebt es ſo weit als möglich hinaus. — Mein Glück, meine Freude war dahin! und das Herz mir — wie die gemeinen Leute zu ſagen pflegen — bis in die Kniekehlen geſunken. Traurig zog ich mich einige Schritte zurück, und dachte, mit einem recht herzlichen Seufzer: „ach, Gott! — wer weiß, ob du eins von dieſen herrlichen Menſchen hier wieder ſiehſt!“ — Und das hätte ſehr leicht der Fall ſeyn können; aber —

„Wo werden wir denn unſern Findling da hinbringen?“ — ſagte ſehr heiter und gütig die Hoheit, mit einem Seitenblick' auf die regierende Fürſtin, mit welcher ſie wahrſcheinlich ſchon mehr darüber geſprochen.

Ich erſchrak; denn ich fürchtete zu hören: „je nun — in den Gaſthof zurück!“ — ach! und es war mir nicht anders zu Muthe, als ſollt' ich mich von der ganzen Welt trennen; aber — es klang ganz anders! —

Der Pagenhofmeiſter (ein ſchon etwas ältliches aber freundliches Männchen, dem man — zwar nicht den Gelehrten, aber doch den gewürfelten Weltmann, auf den erſten Blick anſah) wurde gerufen, und erhielt den Befehl: „mich einſtweilen auf der Stube des dieſen Morgen erſt zu ſeinem Regiment abgegangenen, ehemaligen Pagen Herrnſtein unterzubringen.“ — Ich lebte wieder auf.

„Sein Gepäck laſſen Sie im Gaſthofe abholen!“ — rief die Hoheit ſchon im Abgehn, noch einmal ſich umwendend, zurück.

„Gepäck?“ — rief ich in komiſcher Offenheit — „ich habe kein Gepäck! — Wie ich hier ſteh' und gehe (den Mantel noch obendrein abgerechnet) bin ich mein Selbſt, und hab' auf der ganzen Welt kein Sonnenſtäubchen, geſchweige denn einen Erdenkloß weiter zu fordern.

„Nun, ſo brauchen Sie kein's abholen zu laſſen!“ — rief lachend die Hoheit, und eilte dem Schloß zu.

Wie ein Aff' hüpft' ich neben meinem freundlichen Mentor her; denn jetzt glaubt' ich nun den Glückeſtern deutlich zu erkennen, der mir eben hier aufgieng.

Viertes Kapitel.

Die Pagen.

Wie nun die Pagen ſind! —
Der eine iſt ein Kind,
Und bleibt es auch zeitlebens;
Man zieht und zieht — vergebens!
Denn, ach! die Zeit verrinnt,
Und er — er bleibt — ein Kind!

Ein andrer treibt's zu toll,
Und — iſt ſein Kerbholz voll,
So jagt man ohne Zweifel
Den jungen Herrn zum Teufel;
Denn er trieb's gar zu toll,
Als ſchon ſein Kerbholz voll.

Noch andre wiſſen nicht,
Wie ſchwer oft ſeine Pflicht,
Selbſt bei dem beſten Willen,
Nur gnüglich zu erfüllen;

Denn — o! ſie kennen nicht
Den Umfang einer Pflicht.

Doch giebt's — ich ſag' es frei,
Und ohne Schmeichelei —
    Darunter auch geſcheide',
    Sehr gute brave Leute;
Von dieſen ſag' ich's frei:
„Sie ſind der Klee im Heu!“ —

Darum auch ſteigen ſie,
Wie's trifft — ſpät oder früh —
    Doch ganz gewiß; ſie ſteigen,
    Bis ſie das Ziel erreichen,
An das ein andrer nie
Kommt; weder ſpät noch früh.

Nun, Hänschen! laß mal ſehn,
Wie deine Akzien ſtehn?
    Wie deine Kreide ſchreibet?
    Wie dein Genie es treibet? —
Denn dann erſt kann man ſehn,
Wie ſolche Akzien ſtehn? —

„Der neue Page! — der neue Page!“ — ſchallt' es ſchon, als wir dort eintraten, über die ganze Gallerie hin, auf welcher die Pagen mit ihrem

Hofmeiſter und noch drei andern Inſtruktorn wohnten.

Dieß Geſchrei betäubte für einige Minuten meine Sinne ſo, daß ſie nichts mehr hörten, als den ſüßen Wiederhall dieſes entzückenden Freuden-Rufes, welcher mein ganzes Weſen durchbebt', und ſtürzte mich in eine Fluth von Empfindungen, die in brauſenden tobenden Wellen ſo wild und unregelmäßig über mir zuſammen ſchlug, daß ich, wie betrunken, in ein Kamin hinein taumelte, welches ich ohne Zweifel für die geöffnete Thür des Zimmers anſah, in das mich eben mein freundlicher Mentor hinein komplimentiren wollte. — Das ſchien dem fröhlichen Alten, der dieſes für ein gewöhnliches, in ſeinem praktiſchen Hofleben ihm ſchon mehrmals vorgekommenes Derangement gewöhnlicher roher Dorf-Junker hielt, wenn ſie das erſtemal nach Hofe kommen, viel Spaß zu machen; hätt' er aber den eigentlichen wahren Grund deſſelben gewußt, welcher bei mir ungleich tiefer lag, als etwan in der kleinlichen Furcht: irgend eine Verbeugung, oder deß etwas, etwa linkiſch zu machen — o! ich bin gewiß: ſein ehrliches Bürgerherz hätte mich aufrichtig bedauert. Dieß wußt' er aber nicht; darum lachte er, und ich hatt' ihm dieſes Lachen ſchon eben ſo herzlich vergeben, ehe mein natürlicher Stolz ſich dadurch gekränkt und beleidigt fühlen konnte; — wie nun aber nach und nach, beim Verbraußen jener tobenden, alles unaufhaltſam nieder- oder mit ſich fortreißenden Fluth, die ruhige Ebbe wiederkehrte, mein Himmel! wie klang es da ſo ganz anders; wie ſah da alles ſo ganz anders! — Der voll Geigen hängende Himmel war jetzt ein unabſehbares wüſtes Land, voll Dorngeſtrüpp' und Neſſeln — die ganze weite Welt ein lebendiger elender Ameiſenhaufen, den der nächſte beſte Ochſe mit ſeinem plumpen Fuße zertritt, oder — mit alle dem hoch aufgeſchichteten mehrjährigen Fleiße der klugen, arbeitſamen Republik, auf ſeinen Hörnern nach allen zwei und dreißig Winden zerſtreut, und dummköpfig davon geht; — ach! und der Menſch ſelbſt, ſo ſtolz er mit ſeiner angeblichen Herrſchaft über die ganze wahrhaft ſchöne Erde ſich brüſtet — ſein eigener Sklav! — ſein eigener Henker! — ſein eigener Teufel! und — was das bischen phyſiſche Daſeyn anlangt — auch ſein eigener Todtengräber; denn er mag es nur halwege hoch in den Jahren bringen, und immer, oder wenigſtens größtentheils, bei gutem geſundem Appetite ſeyn, ſo frißt und ſäuft er, in dieſer ewigen Umwandlung, Zerſtörung und Wiederherſtellung, mit Haut und Haar ſelbſt auf, und getraut ſich dereinſt, wenn er, am Ende der letzten, wieder vor ſeinen Schöpfer treten ſoll — kaum zu ſagen: „Herr! das bin ich!“ — denn er weiß es ja wahrlich im Grunde ſelbſt nicht.

„Du lieber Gott! — dacht' ich — ſollt' es denn wohl möglich ſeyn, daß du einmal ſo gnädig und barmherzig ſeyn könnteſt: einer armen Ziege, ohn' all' ihr Verdienſt und Würdigkeit, den Schwanz ſo lang wachſen zu laſſen, daß ſie damit andre Leute —? — doch, nein! nein! — das wollt' ich dir heilig, heilig, heilig zuſchwören: es in meinem Leben nicht zu thun!" — Aber dieſe ſchöne Möglichkeit wollte mir ſchlechterdings nicht einleuchten, und ich dämelte, da mich indeß, um noch allerhand für meine Nothdurft und Bequemlichkeit anzuordnen, mein Mentor verlaſſen hatte, kleinlaut und demüthig in meinem wirklich ſchönen, freundlichen Zimmerchen wie von Gott verlaſſen umher, daß es auch den roheſten, gefühlloſeſten Kloz von einem Menſchen würde haben erbarmen und jammern müſſen, wenn er mich ſo geſehn hätte.

Ja, ja! — Schiller! du haſt recht: ein wahrer Schmerzens-Mann — du haſt recht, Pilatus! — ein wahres: ecce homo — iſt der Menſch in dergleichen verfluchten Situationen, wo alles, gleich einer Weltlaſt, auf ihm liegt, und ſein beſter Freund, mit dem allerbeſten Willen dazu — kein Gott! mit alle ſeiner

Macht und Gnad' und Barmherzigkeit —
und er ſich ſelbſt nicht helfen kann.

Aber die Pagen, welche ſich eben zur Aufwartung bei der Abendtafel aufſtutzten, warfen bei dieſem Ruf' alles hin, oder ließen liegen was lag, und kamen von allen Seiten herbei geſprungen, um das Wunderthier von neuen Kameraden zu ſehn, dem ein Ruf vorangieng, daß es ein pudelnärriſcher Junge ſey; und das paßte denn ganz in ihren Kram.

Dieſes änderte nun freilich die Szene merklich; denn der Anblick und die Umgebung von ſo vielen jungen Menſchen — alle von meinem Schlag', und in meinen Jahren — ein luſtiges, wildes, leichtfertiges, aber im Grunde **gutes**, **gutmüthiges** Völkchen! — o! was mußte das für einen glücklichen Eindruck auf mich machen? und es machte denſelben ſchnell, und in ſeiner ganzen Kraft. — Der Gram meines Herzens, welcher ſich eben, bei dem Nichteinleuchten der Möglichkeit einer glücklichen Realiſirung des ſeligen Gedankens an ein ſo himmliſches Pagen-Leben, darinnen hatte feſtſetzen wollen, wurde ſchnell in den tiefſten Hintergrund deſſelben zurück gedrängt, und meine natürliche Heiterkeit, in welcher ich immer allen Menſchen ſo ſehr gefiel, ſtand augenblicklich wieder in ihrem vollen Glanze da; denn es war ja bekanntermaßen bei mir gewöhnlich alles verkehrt, und was mich — wie zum Beiſpiel der Anblick dieſes leichten muntern Völkchen von Pagen, unter denen ich eine vielleicht nicht unbedeutende Rolle zu ſpielen, durch jenen allgemeinen Ruf: „der neue Page! der neue Page!“ war auf den Gedanken gebracht worden, deſſen Möglichkeit mir eben nicht einleuchten wollte — nur deſto tiefer hätte niederſchlagen ſollen, exaltirte mich nur um deſto mehr u. ſ. w. — Gnug! ſo gefiel ich, als ein für ihren Kram hoffnungsvoller Jüngling, den Herrn Pagen, und die Herrn Pagen gefielen mir; denn — abgerechnet das ſüße Schlaraffenleben ihres Dienſtes, wovon ich, wenn auch keine ganz deutliche, doch ſo eine gewiſſe dunkle, oberflächliche Idee hatte — meine Sinne wurden durch ihre ſchimmernde Dekoration, durch ihre ſchönen, faſt über und über mit Gold und Silber bedeckten Uniformen, und durch ihren überhaupt ſchönen, geſchmackvollen, leichten Tanzanzug, ſo mächtig gereizt, meine Eitelkeit ſo ſehr geſchmeichelt, und überhaupt meine Erwartung ſo hoch geſpannt, und überhaupt mein ganzes Ich von dem allen ſo mächtig hingeriſſen, daß mir ordentlich ſchwindelte. — Glückliche Zeiten! wo den Menſchen dergleichen groſe Kleinigkeiten noch reitzen können. Nehmt ſie mit! — ihr jungen Menſchen! — ich bitt' euch um alles — o! nehmt ſie mit; nehmt ſie mit! ſo lang' es nur gehn will, ohne euch dadurch lächerlich oder ſelbſt klein zu machen; und wenn euch darinnen Hoffnungen, ſchmerzliche Hoffnungen fehlſchlagen — ſeyd froh darüber! ſo weh' ſie vielleicht euren jugendlichen, für alles ſo warm empfänglichen Herzen thun, und nehmt auch dieſe, auch dieſe bittern frühen Erfahrungen vom Schickſale dankbar mit hin, damit ihr dereinſt in reifern Jahren, wenn ihr, durch eure Situationen gezwungen, euch doch anders gewöhnen müßt. ihr deſſen — aus dem Gröbſten wenigſtens — ſchon gewohnt ſeyd, und es euch nicht inkommodirt — nicht traurig, ärgerlich, verdrießlich, kleinlaut, muthlos, nicht unglücklich macht. — O! es ſtellen ſich dann ſchon neue, höhere Reitze, größere Wünſche, kühnere Hoffnungen ꝛc. zeitig gnug ein; und — höhere Reitze; größeres Riſiko! — größere Wünſche; kühneres Streben! — kühnere Hoffnungen; halsbrechendere Gefahren! — Der kühne, leidenſchaftliche, durch frühere Entbehrungen nicht daran gewöhnte, ſondern, bei alle ſeiner geprieſenen Philoſophie, durch ewiges Gelingen alles deſſen, was den Sinnen ſchmeichelt, ſchrecklich verwöhnte Menſch, ſetzt dann Kopf und Kragen, Ehr' und Leben, und alles dran, was in ſeinem phyſiſchen und metaphyſiſchen Daſeyn zu ſeiner Diſpoſition ſteht, oder nur

Bayerische
Staatsbibliothek
Munchen

darein gezogen werden kann. — Selbſt Galgen und Rad ſchrecken ihn nicht! —

Die Bündniſſe! — Ach! ach! —

Wohl giebt es deren ſo viele,
So wunderlich'n' in der Welt,
Von denen ſo manches im Spiele
So gut als im Ernſte gefällt.

Selbſt mitten im Kriegs-Getümmel
Schließt gern der ermüdete Held
Solch Bündniß — zwar nicht mit dem Himmel,
Nein! mit den Tirannen der Welt.

Doch — Weiſe der Länder! wie lange? —
„Auf ewig!“ — ha! wenn es beliebt.
Mir wird um die Ewigkeit bange,
Wenn's dort keine feſtere giebt.

So ſchließen auch nervige Hände
Der Jugend, für's klopfende Herz,
Dergleichen, und haben am Ende,
Zu ſpät oft, davon nur den Schmerz.

Den nagenden Schmerz: ſich zu täuſchen. —
Der frißt Euch das Leben nur ab,
Thut bloß Euch die Herzen zerfleiſchen,
Und — ſtürzt vor der Zeit Euch in's Grab.

In den nächſten fünf Minuten war unſre Bekanntſchaft gemacht, waren Freundſchaften, und Freundſchafts-Bündniſſe geſchloſſen, die — worauf wir all', in jener Stunde, Stein und Bein, ja ſelbſt aufs Allerheiligſte geſchworen hätten — nur höchſtens der Tod ſollte trennen oder auflöſen können. — Ei, wie fühlt' ich mich damals ſo ſelig! in dieſem ſeligen Gefühl; jetzt muß ich eben ſo herzlich darüber lachen.

Ich traf in der Folge den einen wieder in Carlsbad. — Ein braver Menſch! — Er hatte ſich gut gehalten in der Welt, und war ziemlich hoch geſtiegen; aber — — Zum Spaß verſtellt' ich mich, um die Freude, welche ich wirklich hatte, ihn wieder zu finden, beim Erkennen deſto größer zu machen; doch hielt mein ehrlich Herz das nicht lang' aus. Ich gab ihm Gelegenheit, mich zu erkennen, und — ſtellte mich feſt; denn ich dachte ſchon ganz entzückt: „ha! wie wird er dir in die Arme ſtürzen!“ — denn wir waren wirklich einſt unter allen die feſteſten Freunde geweſen, und man hatte uns nur die Inſeparabeln genannt; aber — o, weh! — er war kalt, und blieb kalt; der Schlingel! und ſpielte ganz, auch gegen mich, den er — da ich ganz einfach, ja vielleicht ſogar etwas zu nachläſſig angezogen war, und keine Bedienung bei mir hatte — für einen abgedankten Offizier, oder deß etwas anſehn, und wohl gar in Anſpruch genommen zu werden fürchten mochte. — „Aha!“ — dacht' ich, und ließ ihn dabei. — Nun erzählt' ich ihm ein langes und breites von meinen Schickſalen in verſchiedenen Dienſten, von meinen Thaten und Feldzügen am Rhein, unter Mirabeau, Hohenloh, und dem Herzog von York ꝛc. — klagt' und flucht' über Undankbarkeit, mit der man mich Vermögen- und ſogar Heimathloſen endlich entlaſſen — ohne Penſion entlaſſen, u. ſ. w. — Er zuckte die Achſel, und ſchien wie auf Kohlen zu ſtehn; klagt' endlich ſelbſt: daß ſie, in ihrem Dienſte, jezt die Gage zuweilen nach einem Jahr' erſt, und noch obendrein nur in Papieren und Anweiſungen auf Caſſen, wo ſie ſehr oft den Drittel, wo nicht gar die Hälfte, gegen baares Geld verlieren müßten, ausgezahlt bekämen und dergleichen, und ſuchte mit ſichtbarer Aengſtlichkeit ſich von mir los zu machen; aber — ich verſtand dieſe Sprach' und Klage, und hielt, um ihn noch mehr zu ängſtigen, den Patron feſt. — Es war in Lügen! — Nur ein einzigmal war es der Fall geweſen, daß ſie hatten einige Monate warten müſſen. — So ſehr kann zuweilen ſelbſt der Mann von Ehre ſich vergeſſen, wenn er in irgend einer Leidenſchaft derangirt wird. — Ich ſprach von Soprano, und unſern dort ſo ſchön zuſammen verlebten Jahren; kaum daß er ſich, und zwar nur dunkel, daran erinnern zu können ſchien. — Immer beſſer! — Immer beſſer! — Ich klagte: wie ſehr ich oft noch an den Folgen meiner Bleſſuren leide; daß ich darum von den Aerzten hierher geſchickt worden ſey, und dergleichen — aber, leider! ohn' alle Connexion, ohn' alle Unterſtützung!

„Je nun — meint' er denn doch endlich — freies Bad glaub' er mir, durch die Seinigen, verſprechen zu können." — Der Groſſprecher! — Kein Hund zog (wie ich hörte, da ich nun andre nach ihm und ſeinen Verhältniſſen fragte) den Schwanz vor ihm ein; und kein Haaſe machte vor ihm ein Männchen!

„Das hab' ich!" — entgegnete ich, für den guten Willen dankend — „aber — der Menſch lebt nicht allein vom Baden! und — ſo genau man ſich auch einrichtet — der Tag' und Bedürfniſſe ſind gar ſo viel! — auch wenn man ſie bis auf's Möglichſte reduzirt, auf's kleinſte berechnet — o! ſo entſetzlich viel!"

Er hatte ſchon mehrmal in die Taſche gegriffen, aber die Hand immer leer wieder zurückgezogen; jetzt griff er wirklich recht herzhaft hinein, und ich dachte ſchon Wunder — aber auch dießmal zog er ſie leer wieder heraus; denn er ſchien ſchlechterdings nicht mit ſich einig werden zu können: was wohl eine alte Freundſchaft werth ſeyn dürfe?

„Ei, du verdammter Filz!" — dacht' ich — alberner Peter du! mit deinen Wohlthaten auf anderer Leute Rechnung — Warte! warte!"

Und war auch — wie ich berechnen konnte — ſeine Gage nicht eben brillant; er war ſteinreich von Haus aus — das wußt' ich — und hatte, wie ich ſpäter erfuhr, zwei der reichſten Weiber im Reiche gehabt, und — da die Kinder nach den Müttern geſtorben — ſie beerbt; der ſchmutzige Geizhals! — Indeß, er hatte ſchon damals, als wir mit einander Pagen waren, einen Hang dazu, und — wohl gut! Kluge Sparſamkeit iſt und bleibt immer beſſer, als hirnloſe Verſchwendung, und — unter meinen Fenſtern hatte man ja auch noch nichts gefunden, was ich muthwillig hinaus geworfen; aber — und wenn mir auch der Geiz, im modrigen Schimmelſtaub' hundertjähriger Brodrinden, ellenlang zum Hals heraus dampft', oder ich mein bißchen täglich Brod mit der Feder elendiglich zuſammenkritzeln müßte — denken kann ich mir's unmöglich: wie ich nicht mit einem dürftigen Freunde den letzten Biſſen, auch unaufgefordert, herzlich gern theilen würde?

Hätt' ich nur den Schächer dahin bringen können, daß er nur etwa mit einem beſchnittenen Dukaten, oder auch nur mit einem krummen Achtgroſchenſtück herausgerückt wär' — ich hätt' es ihm, bei der Abendtafel, auf dem ſilbernen Teller zurück geſchickt, und das ganze Geſchichtchen preißgegeben. Verſteht ſich, als Spaß; wer ihn aber gekannt, würde ſich ſchon das Beſte haben heraus nehmen können. Aber auch dahin konnt' ich's nicht bringen! Und — wenn ich's recht überlegte, ſo war es im Grunde damit doch nichts; denn ſo tief ſollt' er, wenigſtens durch mich nicht, in der Achtung der Menſchen fallen, und — maliciös wär' es doch immer geweſen. Wer mich nicht beſſer kannte (und wie viel kannten mich hier, da ich geſtern erſt angekommen war?) hätt' es ſogar für eine nieder verächtliche Malice von mir halten, und ich ſelbſt dabei verlieren können. Aber — ein biſchen gedemüthigt — o! das mußt' er denn doch werden; fühlen — wenn er nur noch einen Funken Gefühl im Leib' hatte — ſchmerzlich fühlen mußt' er es doch! — Das hatt' er verdient! der Sünder.

Indem bemerkt' ich einen von meinen Bedienten, der wahrſcheinlich mich ſuchte; denn ich hatt' um dieſe Zeit ausfahren wollen. Ich winkt' ihm, ging ihm einige Schritt' entgegen, und befahl: hierher zu fahren. — Mein Patron, zu welchem ich ſogleich wieder umwendete, ſchien jetzt doch etwas ſtutzig zu werden; aber ich fuhr ganz unbefangen fort, nach mehrern andern zu fragen, die mit uns hier gedient hatten. Er kannte ſie alle! wußt' aller jetzige Schickſal' und Verhältniſſe beſſer als ich, der ich dieſes nur von einigen wußte; nur mich wollt' er alſo nicht kennen; der alberne Peter! — weil er mich noch für arm, in den Wiſſenſchaften vernachläſſigt, wie damals, folglich für wirklich verdorben hielt, und alſo mit

Recht fürchten mußte, daß ich ihn — wenn er honett ſeyn wollte — was koſten würde.

Jetzt, da mein Poſtzug engliſche Mohrenköpfe wie die Schwalben herbei geflogen kamen, ſagt' ich ihm, ſchnell ſeine Hand faſſend, was ich ſey, (er ſchien zu erſchrecken — vielleicht vor ſich ſelbſt — und machte mir eine ſtumme Verbeugung) und offerirt' ihm, da er über den ſeinigen geklagt, in unſerm Militär Dienſte mit einem Grad Avançement. — Ob ich gleich damals noch nicht erſter Miniſter war, ſo hatt' ich doch ſchon Einfluß und ſelbſt eigene Macht genug, um dieſes mit gutem Gewiſſen verſprechen zu können; und — daß er ein guter Soldat ſeyn mußte, war nicht zu bezweifeln; denn er hatte ſehr viel gründliche Kenntniſſe, und perſönlichen Muth genug, das wußt' ich. — Er machte mir abermals bloß eine ſtumme Verbeugung. — Ich bat ihn, mit mir zu fahren; dieß ſchlug er beſtimmt aus. — Sehr natürlich! Er war zu ſehr derangirt.

girt. — Ich bat ihn, mich zu beſuchen, und — dort fuhr Hans hin!

In den erſten Tagen ließ er ſich mit keinem Auge vor mir ſehn; dann aber beſucht' er mich öfters, und wußte immer die Rede auf unſern Militärdienſt zu bringen, deſſen Leichtigkeit und gute Bezahlung er ja kannte; denn — aus Geiz, und mit unſern damaligen Jahren faſt gewöhnlich eintretendem Hange zur Bequemlichkeit, mocht' er doch wohl darüber nachgedacht, und wirklich ein Lüſtchen haben, zu changiren; aber — ich ſagte nicht mehr viel dazu, vielweniger daß ich ihn hätt' animiren ſollen; denn — auch *ich* hatte mehr darüber nachgedacht, und gefunden, daß es doch wohl ein wenig zu vorlaut von mir geweſen ſey: dieſem Manne, der ſich mir auf einer ſo zweideutigen Seite gezeigt hatte, geradehin eine ſo bedeutende Offerte zu machen, wodurch mehrere andere anerkannt brave Männer in *unſerm* Militär hätten müſſen — zwar nicht *zurückgeſetzt*, aber doch *gekränkt* und unzufrieden gemacht werden; doch — auch er ſcheint ſich in der Folge darüber anders beſonnen zu haben; denn er hat nie davon Gebrauch gemacht.

Die Herrn Pagen nannten mich friſch weg: Cammerad, und wollten's gar nicht glauben, wenn ich ihnen verſicherte, daß ich ſchlechterdings nichts davon wüßte, bis endlich der dazu kommende Hofmeiſter es bekräftigte. — Dieſe ausdrückliche Bekräftigung ſchlug mich freilich abermals ſehr nieder, indem ich ſelbſt — ach! ſo gern dem allgemeinen Gerede geglaubt hätte, und durch meinen eigenen Widerſpruch nur Ueberzeugung erlangen wollte; aber ſein ſtark betontes: „noch“ — in ſeiner mit aufgehobenem Zeigefinger — (welches Manöver, wie ich hörte, bei ihm immer was halb und halb erlauſchtes Gutes andeutete) — bedächtig ausgeſprochene Antwort: „noch iſt nichts darüber beſtimmt!“ — richtete mich eben ſo ſchnell und kräftig wieder auf. Und das iſt in einer ſo prekären Lage, wie die meinige dermalen war, allerdings *viel* und *gut*! —

Der gute Mann mußte ſein wüſtes Völkchen ordentlich mit Gewalt fort zur Tafel *treiben*, ſo feſt hiengen alle ſchon an mir. — Jeder rief: „ach! — ich laſſe mich entſchuldigen!“ — Wer höflicher und artiger ſeyn wollte, bat: „entſchuldigen Sie mich, lieber Herr Doktor! — Ich habe entſetzlichen Magenkrampf.“

„Nichts, entſchuldigen! — Nichts! nichts! — Dazu iſt *nicht* mehr Zeit! — *gar* nicht mehr Zeit! — Ich will mich *keiner* Naſen wieder ausſetzen beim Hofmarſchall!“ — rief, ordentlich böſe, das ſonſt ſo freundliche gefällige Männchen.

Alle fluchten und ſchimpften auf den *groben* (nein! *guten* und *braven*, nur freilich *für ſie*, die ſonſt den Hof und die ganze Stadt Kopf oben Kopf unten umgekugelt hätten — wie es ſeyn *mußte*, *ſtrengen*) Hofmarſchall, ohne den ſie es gewiß von ihrem nachgiebigern Hofmeiſter erlangt hätten; alle wünſchten ihm das ewige Leben — *in der Hölle*!

am meiſten ſein liebes windiges Vetterchen, dem er freilich ein bischen ſcharf auf dem Dache zu ſeyn, ſeine guten Urſachen haben mochte; denn das war — erſtlich von Haus aus ein verzognes verwöhntes Mutterſöhnchen, und zweitens verzogen es jetzt noch unter der Hand die zärtlichen Tanten, indem ſie ihm heimlich Geld und allerhand Näſchereien zuſchickten, was aber der klügere, es ungleich beſſer mit dem windigen Vetterchen meinende Onkel wohlweislich in Empfang zu nehmen wußt', und jenem successive nur ſo viel, als ihm gut und nützlich war, davon zufließen ließ. Gnug, das liebe Vetterchen mußte unter ſtrenger Aufſicht gehalten werden! denn — wenn noch was aus dem Kindlein werden ſollte, ſo war es jetzt die höchſte Zeit! und — eben darum hatt' es auch der Herr Onkel hierher, unter ſeine Augen genommen. — Ob dieß der rechte Platz, und die rechte Dienſtart war, einen ſchon halb verdorbenen jungen Menſchen noch vom gänzlichen Verderben zu retten? und wieder in Ordnung zu brin bringen? — iſt die Frage. Beantworten mag ſie ein andrer.

Das half aber alles nichts! wie denn überhaupt alle das Poltern und Toben, und Fluchen und Schimpfen in der Welt nichts hilft, ſondern bloß den unnöthigen Spektakel vermehrt; indem ja doch alles darinnen friſch weg ſeinen natürlichen beſtimmten Gang hin geht, und das widerſtrebende polternde, ſchimpfende, fluchende, oder ſonſt wer weiß wie toll und unſinnig ſich gebehrdende Menſchenkind, zur Noth auch gewaltſam, mit ſich fort reißt, daß die Fetzen umher fliegen.

„Fort! fort!“ — ſchrie jetzt ordentlich das ſonſt ſo ſanftmüthige Männchen, und ſtampfte (was unerhörtes von ihm!) mit dem Fuße — „Fort! ſonſt muß ich, ſo wahr Gott lebt! Maßregeln ergreifen, die Ihnen nicht lieb ſind. — Der Page Welling allein bleibt hier; zur Geſellſchaft des Fremden. Dieß iſt der Befehl!“ — „Wollen Sie ihn deutlicher hören? ſo gehn Sie ſelbſt zum Hofmarſchall.“

Das hätt', um aller Welt Gunſt und Schäze willen! keiner gethan; beſonders jezt nicht. — Da hörte man das dritt' und leztemal zur Tafel blaſen; und der Hofmeiſter erblaßt' ordentlich, für Grimm und Verlegenheit, die man ihm deutlich gnug anſah, ob er gleich kein Wort mehr hervorbringen konnte.

Wie auf ein raſches präciſes Commando-Wort, ſtürzten ſie jezt all' in ſeinen Arm, hiengen an ſeinem Hals, und baten: „nur dann — nach geendeter Tafel und Spiel, hier noch ein Stündchen bei mir zubringen zu dürfen."

Sie erhielten Sie von dem Biegſamen, und ſprangen nun in voller Freude fort, an ihr Tagewerk.

„Sehn Sie — ſo geht's unſereinem!" — ſagte er, halb böſe noch, und halb ſchon wieder mit dem ihm eigenen ruhig freundlichen Lächeln, und folgt' ihnen.

Welling.

Welling war ein äuſſerſt guter und braver junger Mann. — Nicht allein ſein Herz war wahrhaft deutſch, und für alles Gute eben ſo warm empfänglich, als allem Böſen fremd, ſondern auch ſein Geiſt hatte, wie ſein damals ſtarker hoher Körperbau, ſeine Jahre weit überwachſen. Er ſchaute tief, faßte leicht und ſchnell alles auf, und ſeine Beobachtungen, Urtheile, Bemerkungen und dergl. — waren ſie auch (wie das bei dem damals noch allzu raſchen, ſtürmiſchen, feurigen Umlaufe des Blutes nicht anders ſeyn konnte) noch damals nicht alle ganz richtig, ſondern — und zwar beſonders — ſeine Anſichten noch etwas einſeitig und vorſchnell, ſo waren ſie es doch größtentheils; und das in einem bewundernswürdig hohen Grade. — Der herrliche Junge!

Jetzt, da wir nach Tiſche — (wir hatten, ſehr gut und angenehm unterhalten, beim Herrn Hofmeiſter geſpeiſt) —

wieder allein waren, ſchilderte er mir die andern ſo richtig, daß ich in der Folge auch nicht einen einzigen anders, als mit dieſen Schilderungen völlig übereinſtimmend gefunden habe. — Das war aber noch lange nicht alles, und ihm noch lange nicht gnug! — Er drang tiefer, ungleich tiefer, als man es einem jungen Menſchen von kaum funfzehn Jahren hätte zutrauen ſollen. So kannt' er, ohne Kopfhänger, Tuckmäuſer, oder finſterer Grübler zu ſeyn — denn in Geſellſchaft, ſo wie überhaupt in ſeinem öffentlichen Leben, war er immer einer der animirteſten, heiterſten, fröhlichſten Menſchen; ſogar mitunter, wie die meiſten andern Pagen, ein bischen locker. — So kannt' er, ſag' ich, die politiſchen und häuslichen Verhältniſſe unſres Hofes ſo gut und genau, daß alles ſo hell und offen und deutlich vor ihm lag, wie ein beſonntes Thal, und er faſt nur blindlings hingreifen durft', um das für ſeine jedesmalige Lage, für ſein augenblickliches Bedürfniß, oder zu ſeinem Vortheil nöthige und nützliche richtig auf- und heraus zu greifen. — Aus ſeinen Schilderungen der einzelnen Perſonen — von den höchſten bis zu den nur einigermaßen bedeutenden herab — konnte man eine herrliche, mitunter ziemlich hogarthiſche Gallerie aufſtellen. — Dafür wurd' er aber auch in der Folge einer unſrer größten, berühmteſten Diplomatiker, den jede Gegenparthei fürchtete, und — ſo wie er nur auftrat, ihre Sache ſchon verloren gab; nur jammerſchade — (mit einem herzlichen Seufzer einen Brief auffaſſend, und raſch zuſammendrückend) daß — wie ich eben höre — ſein jetzt kränklicher Körper dem darinnen arbeitenden Geiſte nicht lange mehr die Wage halten wird!

Ein einziges Pröbchen von dieſem ſeinem ſchon damals ſo tief und weit umfaſſenden Beobachtungsgeiſt', und ſeinen Urtheilen und Schilderungen von Menſchen, ſelbſt von ſolchen Menſchen, die ſo recht eigentlich dazu gemacht zu ſeyn ſcheinen, ſelbſt den kälteſten, ruhigſten Verſtand zu blenden, zu täuſchen, und in ihr einſeitiges Intereſſe zu ziehn. — Ein einziges ſolches Pröbchen, welches überdieß eigentlich zur Geſchichte gehört, ſey uns hier gnug.

Wir kamen in unſerm Geſpräch (ich weiß nicht: wie?) unter andern auch wieder auf den Hofmeiſter, und ich bemerkte: daß er ein äußerſt artiger, freundlicher, und beſonders auch gegen Sie, wie es ſcheine, ſehr gefälliger, nachgiebiger Mann ſey.

„Das iſt aber auch's Beſte an ihm!“ — entgegnete er mit einem kritiſchen Lächeln — „daß er die Strenge, mit welcher der Hofmarſchall, uns kurz zu halten, wohl ſeine guten, mitunter ſogar nöthigen Urſachen haben mag, etwas mildert, und wirklich oft lieber ſelbſt Naſen und Ausputzer auf ſich nimmt, als daß er uns bloßſtellen ſollte; denn übrigens — (wie zuvor) wenn wir von unſern andern Lehrern und Meiſtern nicht mehr lernten als von ihm, ſo dürfte wohl mancher unwiſſender und roher, und erbärmlicher ausgeflickt, von hier weggehn, als er angekommen. — (ſpöttiſch) Pappenkäſtchen machen, und recht artig lackiren — (was ſeine größte Forſche iſt) — allerhand Figürchen ſchnitzen — Silouhetten und allerhand Menſchen- und Thiergruppen, in verſchiedenen Stellungen und Actionen, ausſchneiden — o ja! das iſt wohl recht artig; aber — von der alten Plaſtik weiß er eben ſo wenig, als mein Pudel von Galls Schädel-Lehre. — In der Phyſik bringen wir's — außer der gewöhnlichen Elektriſirmaſchine, und der galvaniſchen Säule — zu welcher letztern noch obendrein einige von uns, faſt mit Verdruß, ihn haben bringen müſſen — nie weiter, als zum Schnee-Machen auf dem Kohlfeuer, oder zu den Knallkügelchen. — In der Naturgeſchichte, worinnen er uns beſonders als Meiſter angeprieſen wurde, verwirft er alle bekannten Syſteme (weil er ſie zu lernen vergeſſen hat) ohne ſelbſt eins zu haben, und folgt ſeinem eigenen Plane, aus dem ich — glücklicherweiſe vielleicht — nie klug geworden bin. — Von der Theorie des

Lebens und Wachsthums hab' ich nie bei ihm ein Wort gehört. Wüßt' ich's nicht — *zufällig* — aus dem Bonnet, ſo müßt' ich auch noch warten, bis ein andrer mir es demonſtrirte; aber — ein Mückchen, ein Räupchen, ein Käferchen, ein Schmetterling und dergl. — o das kann ihn in ein wahres Entzücken verſetzen; und bei der ſichtbaren, allerdings ſehr ſeltſamen Vermehrung der Blattläuſe, will er ſich ausſchütten für Lachen, ohne — darauf will ich wetten — eigentlich zu wiſſen, wie es mit dieſer ungeheuern Vermehrung zugeht? — Kurz! ſein ganzes Dings iſt Spielerei. — Uebrigens weiß er uns in den Stunden, die er uns offiziell zu geben hat, äußerſt angenehm zu unterhalten, ſo, daß keinem eine lang wird, und die meiſten *ſehr gern*, einige ſogar, welche, was man ſagt, nicht gern hart Holz bohren, *am liebſten* zu ihm gehn.“

„Aber, mein Himmel! — rief ich, in Erſtaunen — wie iſt es denn alſo möglich

lich geweſen, daß er — unter ſolchen Umſtänden — zu ſo einem immer doch ſchon ſehr bedeutenden Poſten hier hat kommen, und ſich darinnen erhalten können?“

Er. Hum! — er iſt ein Protegér der Hoheit! und ein ſolcher mag ſo dumm ſeyn wie ein Bund Stroh, ſo iſt ſein Glück hier gemacht.

Das fuhr mir entſetzlich in die Naſe; denn — auch mich traf ja gewiſſermaßen dieſe beißende Bemerkung; aber ich ſchluckt' es geſchwind hinter, und meinte blos: „das wär' ja herrlich!“

Er (lachend). Danke ſchönſtens! denn — ich bin auch eine. Indeß iſt es bei mir was anders, was mir dieſes Glück verſchaffte; denn meine Mutter war Oberhofmeiſterin am Hofe des Vaters Ihres verſtorbenen Gemahls, und ſie hat ihr im Grunde viel zu verdanken; dieſer hingegen kam als ein verdorbener Candidatus Theologiä hieher, fand — mag der Himmel wiſſen welchen Canal, ihr empfohlen zu werden, und wurde — da dieſe Stelle eben ledig war; ohn' all' Umſtände — Pagen-Hofmeiſter! Eine Stelle, die ſich der größte Gelehrte nicht beſſer wünſchen kann; denn er hat, außer den mitunter ſehr bedeutend ausfallenden Präſenten von den Unſern, tauſend Thaler baaren Gehalt, freie Tafel, und alles frei; ſogar auch den Schuſter und Schneider, und den Bedienten, der wie die herrſchaftlichen bezahlt wird, und, mit einem kleinen Abzeichen, auch dieſelbe Liverey erhält.

Ich. Das iſt ja was entſetzliches! — Und hat denn, auch in der Folge, niemand ſeine Schwächen entdeckt, und zur Sprache gebracht?

Er. Warum nicht? aber — was hilft das? — Wen ſie einmal protegirt, den weiß ſie auch ſo feſt zu halten, daß ihm kein Teufel was anhaben kann; denn ſie läßt ſich in ihren Meinungen nicht korrigiren, und korrigirt ſich ſelbſt nie; weil ſie ſich ſchlechterdings in allem für infallibel hält.

Ich. Das iſt gut und ſchlimm zugleich.

Er. Richtig! — und ſo ſcheint's bei der Hoheit überhaupt im Ganzen, und, was man ſagt, ihre Art zu ſeyn; denn ſie ſelbſt hat viel Gutes und viel Schlimmes unter einander an ſich.

Ich. Und — ich hätte ſie nun für ganz gut, für ganz rein gehalten. Indeß kommt es immer noch darauf an: welches von beiden eigentlich das andre überwiegt.

Er (die Achſel zuckend). Ja! — Du haſt recht; aber — (nach einigem Nachdenken) ſo weit bin ich eigentlich noch nicht mit ihr in's Klare, daß ich dieſes ſicher beſtimmen könnte; denn alles iſt bei ihr ſo krauß vermiſcht, und ſo fein in einander verwebt, und die Grenzlinien ſo fein — o ſo fein — und oft ganz ununterſcheidbar — (den Kopf gedankenvoll ſchüttelnd) Ein wahres Cameleon! — das von jeder Sache, mit der es in Verbindung kommt, die Farbe annimmt. — Du haſt recht! es würde ſich der Mühe lohnen: alles anzuwenden, um dieſe ewige Veränderung der Farben — dieſes ewige das Auge, ſo wie mehrere Sinne blendende Schillern einmal zu fixiren, und ſie zu ſehn, wie ſie wirklich iſt; — (nach einigem Nachdenken) Gut! daß Du mich ſo gelegentlich darauf gebracht haſt — (mit einem feinen Lächeln) Sie ſoll mir kritiſcher auf die Schau! Indeß — (nun ganz heiter und leicht) ich wett' im voraus darauf: wenn man's am Ende genau zuſammen rechnen wird, ſo wird eins dem andern die Wage ſo genau halten, daß ſie — bloß der Engel nicht iſt, der ſie ſo gern ſeyn möchte, ſondern — Menſch bleibt.

Ich. Und das kann eintreffen. — Ihr Herz z. B. —

Er (etwas auffahrend). Wer könnte gegen dieſes was haben? — (ganz in Feuer und Flammen) Ihr Herz iſt ein wahrhaft königliches Herz! — Es fühlt tief und fein; und immer nur redlich! So wie — darauf leb' und ſterb' ich! — ihre Meinung in allem immer gut und edel iſt; und ſie opfert ſich auf, lachenden Muthes, oft für Unwürdige, ſobald dieſe nur ihr Herz, ſo wie überhaupt ihre ſchwache Seite zu faſſen wußten. Das hab' ich geſehn! — Nur führt leider das beſte Herz oft nur eben ſo leichter irre, indem es ſchneller und voreiliger handelt als überlegt; was ihm aber keine Schande, ſondern vielmehr Ehre macht.

Ich (in meinem eigentlichen Glauben an ihre unbedingte Vollkommenheit, durch ſeine treffenden Bemerkungen, gegen die ich nichts aufbringen konnte, ſchon etwas irre gemacht, mit gutmüthiger Heftigkeit einfallend). Und ihr Verſtand?

Er (kalt und ruhig). Hier halten wir! — Der Verſtand — beſonders ein ſo heller, wahrhaft brillanter Verſtand, wie der ihrige — ſollt' eigentlich nie irren, ſondern vielmehr des vorlauten, voreiligen Herzens ſicherſter Wegweiſer ſeyn; aber — ach! leider iſt es nicht immer ſo. — Der hellſte, brillanteſte Verſtand läßt ſich öfters von der überſchwenglichen Güte des Herzens nachgiebig hinreißen; überrumpeln oder überliſten — kurz, in ſein Intereſſe ziehn, und dieſes läuft mit ihm, was man ſagt, oft in der gefährlichſten, kritiſcheſten, entſcheidendſten Stunde auf und davon! — (mit einem kritiſchen Kopfſchütteln) Auch giebt es der Feinde noch mehr, lieber Freund! mit denen er, von innen und außen, hinlänglich zu kämpfen hat, wenn er ſeinen Ehrenpoſten im Menſchen behaupten will. — Heimlicher Stolz — genährte Eitelkeit — betäubende Schmeicheleien — und ſelbſt das Glück des Gelingens mehrerer wahrhafter Großthaten — o! wer zählt dieß furchtbare Heer? und wer mißt ſeine ſo vielfachen ſichtbaren und unſichtbaren Kräfte? mit denen es, einzeln und in Maſſe zuweilen, auf den Iſolirten ſich wirft, der nichts auf ſeiner Seite hat, als ſich ſelbſt, worauf er ſich ſtützen kann, um nicht überwältigt zu werden, und — nach Gelegenheit und Umſtänden — tief unter ſeinen eigenthümlichen Werth, und oft mühſam erkämpfte Würde, bedauernswürdig genug für viele, die von ihm, in ſeiner Reinheit, den geſegnetſten Gebrauch hätten machen können, herab zu ſinken?

Ich (äußerſt betroffen, und faſt erſchrocken). Die Hoheit befinden ſich doch wohl nicht in dieſem bedenklichen Falle?

Er (mit einem kritiſchen Lächeln). Von ihr iſt ja eben die Rede! — (nach einer kurzen Pauſe fortfahrend) Ihr Verſtand iſt einer der brillanteſten, an unſerm Hofe nicht allein, ſondern im ganzen, vielleicht ſehr weiten Umkreiſe; darüber herrſcht nur eine Meinung, und alles iſt mit derſelben einverſtanden. — Sie faßt alles ſchnell, leicht, und mit Feuer auf; ihre Anſichten von jeder Sache ſind hell und deutlich, und ihre Urtheile — von gemeinen nicht allein, ſondern ſogar von politiſchen und Staatsſachen und Verhältniſſen — ach! — ich wollt', ich dürfte ſagen: immer; das wär' aber eine galante Lüge! — indeß doch (Ehre genug!) größtentheils wenigſtens —

wahr und richtig; ſo, daß ſie manches lange vorhergeſehn und geſagt hat, was in der Folge — glücklicher- oder unglücklicherweiſe — richtig und auf das vollkommenſte, in allen ſeinen kleinen und großen Nüançen, in Erfüllung ging.

Dieß, nächſt ihrem eben ſo allgemein anerkannten fürtrefflichen Herzen, erwarb ihr die faſt göttliche Verehrung, in welcher ſie nicht allein am hieſigen Hofe, ſondern im ganzen Umkreiſe ſteht. — Ihr Will' iſt ein Heiligthum; jedes ihrer Worte wie vom Himmel herab geſprochen — jedem ein unverbrüchliches Geſetz; ſo, daß es einem, der dagegen handelt, oder es nur ſonſt vernachläßigt, nicht allein keine Lieb' oder Ehre, ſondern offene Feindſchaft, Haß und Schande zuzieht; und ob ſie gleich Feinheit und Mäßigung genug beſitzt, um ſich dieſer ihrer Allgewalt nicht, (wenigſtens nicht öffentlich merklich) zu überheben, ſondern jeden ihrer Wünſche, die, wie ſie weiß, ſchon für Befehle gelten, nur in flüchtige Ideen, und jedem ihrer eigentlichen Befehle nur in Wünſche zu kleiden, auch überdieß ſich wohlweislich immer hinter eine fürſtliche Perſon — hinter die gute, durchaus brave, aber — unter uns geſagt — etwas beſchränkte Fürſtin, oder den Fürſten ſelbſt, ja ſogar hinter manche bedeutende Groſſe des Hofes, denen ſie von Zeit zu Zeit ein wenig ſchmeicheln zu müſſen für gut und nützlich findet, zu verſtecken weiß; ſo regiert ſie doch den Hof, an dem ſie bloß die erſte Dame zu ſpielen affektirt, nebſt allen ſeinen Angelegenheiten, eben dadurch deſto ſicherer und unbedingter; was Du ſogleich finden wirſt, wenn Du morgen Deine Augen nur ein bischen weiter aufſperren willſt, als der Maulwurf.

Ich (ſchnell einfallend). O! das hab' ich ſchon gefunden!

Er. So? — wirklich, haſt Du? — Nun, ſo wirſt Du auch mehr finden! — Aber, ach! — wie entſetzlich iſt auch, durch eben dieſen unbedingten Glauben, und durch dieſe allgemeine faſt göttliche Verehrung, dieſes wahre Meiſterſtück der Natur verdorben worden! — Ihr Herz zwar nicht, o nein! — dieſes hat ſich, faſt darf man ſagen, durch ein wahres Wunder, unter allen dieſen widrigen Eindrükken und Stürmen auf ihre Menſchheit, in ſeiner eigenthümlichen Reinheit und Fürtrefflichkeit, heldenmüthig erhalten, und glänzt noch dieſe Stunde rein und unbefleckt, wie des Himmels Glanz; aber — in Hinſicht ihres Benehmens überhaupt — im Hinſicht ihrer Meinungen, Handlungen und Denkungsart über ſo verſchiednes — o! was giebt's da jetzt für Flecken, Schatten, und ganze Schatten-Seiten ſogar, zu bemerken, mit bloßen Augen, welche man ſonſt mit dem beſten Herſchel umſonſt geſucht haben würde — ach! und ihr Verſtand, ihr brillanter, alles überſtrahlender Verſtand, vor dem alle Welt die Knie beugt' und beugen mußte, was hat der für Biegungen erlitten! — Was hat der für Auswüchſe, zum Theil ſogar ekle, gehäſſige Auswüchſe bekommen! — Wär's nur einigermaßen möglich geweſen, ihn ganz zu verderben, zu verrücken, zu zerſtören ſogar — bei Gott! er wär' es. An ſo manchen bedeutenden Verſchiebungen bemerkt man wenigſtens den beſten Willen und einen geſegneten Anfang dazu. — Verhüte Gott in allen Gnaden die Fortſetzung!

Ich (nach einer kleiner Pauſe, da er hiermit enden zu wollen ſchien). Nun? — Du treibſt meine geſpannte Neugier und Erwartung auf's äußerſte. — Worinnen ſoll denn eigentlich die Verdorbenheit dieſer Herrlichen beſtehn?

Er. Muß ich Dir es wirklich wiederholen, was ich vorhin davon nur ſo hinwarf? Hatteſt Du's wirklich nicht verſtanden?

Ich (bittend). Du mußt Geduld haben mit einem dummen Dorfteufel, liebes Brüderchen! — (auf die Stirn deutend) Hier — o! hier ſitzt's wie ein Pflock; aber — es dämmert! — es dämmert ſchon ein bischen; und — denn ganz vernagelt bin ich wahrlich nicht! — gieb Acht: es wird nach und nach hell.

Er. Mit Gottes Hülfe! — So höre denn, klar und deutlich, wie man den kleinen Kindern den Brei in's Maul ſchmiert: eben dieſe allgemeine faſt göttliche Verehrung, dieſer Glaube an ihre Untrüglichkeit, und der unbedingte Gehorſam aller, in allem was ſie nur wünſcht, oder — durch die dritte, vierte Hand vielleicht — zu veranſtalten weiß, hat ſie, bei all' ihrer öffentlichen Entäußerung alles Einfluſſes — (ausrufend) wer hätte das von einem ſo hellen, erhabenen Geiſte denken ſollen? — heimlich ſo ſtolz und ſchwach gemacht, daß ſie dieſes alles, was ihr mitunter auch die niedre, kriechende, nur auf eignes Intereſſe hinarbeitende Schmeichelei ſagt, geradehin für wahr hält, ſelbſt ſteif und feſt daran glaubt u. ſ. w. Hieraus folgt denn nun manche, mitunter höchſt abentheuerliche, ihrer ganz unwürdige, von anderen klugen Leuten heimlich belächelte Sottiſe; deren mehrere Dir zu erzählen ich mir bis auf eine längere Zeit vorbehalte — vorzüglich aber, daß ſie — wie ich ſchon geſagt habe — in allem Ernſte ſich ſelbſt für ſchlechterdings infallibel hält, da ſie doch, wenn ſie nur wollte, durch die Erinnerung an einige ganz neuerliche Vorfälle, wo dieſes offenbar nicht der Fall war, ſich leicht eines ganz andern überzeugen könnte. — Das will ſie nun aber einmal nicht; denn ihre Ueberzeugung liegt ja in ihr ſelbſt. Und hieraus (demonſtrirend) folgt ferner: daß ſie, wie ich ebenfalls ſchon geſagt habe, ſich nie, ſelbſt nicht durch die vernünftigſten Vorſtellungen, in einer ihrer Meinungen korrigiren läßt, ſondern den, der ſie ihr macht, zwar nicht haßt, oder es ihm nachträgt. (denn ihr Herz kennt ja weder Haß noch Rache, noch Nachtragen) ſondern nur mitleidig ihn belächelt; am wenigſten aber — was man doch denken und glauben ſollte — im Stillen ſich ſelbſt korrigirt, oder nur ſonſt der Sach' ihren Lauf läßt. — Dieß hat man klar und deutlich an der Geſchichte mit unſerm Hofmeiſter. Dieſen wollte man ſchon längſt, ſo wie ſeine Unfähigkeit zum Dienſte bei uns einleuchtete, mit Beibehaltung ſeines ſchönen Gehalts, weiter befördern, und noch im vorigen Jahre ſollt' er ſogar Conſiſtorialrath mit Sitz und Stimme werden, indem er dort wenigſtens etwas nützen, und auf jeden Fall weniger ſchaden konnt', als bei uns böſen Jungens; aber — ſie litt' es ſchlechterdings nicht; denn — dieß war ja nicht ihr Einfall, nicht ihre Meinung; darum litte ſie es nicht ſondern blieb ſteif und feſt dabei: daß er nirgends mehr nützen könne, als in eben dieſer Stelle, ſo wie auch in keine andre beſſer paſſe, als in eben dieſe, für welche er ſo recht eigentlich geſchaffen ſey, u. ſ. w. — und wußte es, zu ſeinem eigenen Verdruß — denn er wär' gar ſo gern Conſiſtorialrath geworden — dahin zu bringen, daß er bei uns bleiben mußte.

Ich. Es iſt aber doch ſchön von ihr, daß ſie einen, den ſie pouſſirt hat, auch ſo feſt auf ſeinem Poſten hält.

Er. Allerdings! auf der einen Seite; nur mit dem Unterſchied' auf der andern, daß es — wenn bloß vom Weiterverſetzen unter den nämlichen, vielleicht ſogar mit noch erhöhten Vortheilen — und zwar aus guten einleuchtenden Gründen — zur offenbaren häßlichen Caprice wird. — (auf einmal ſchnell einlenkend) Doch — ha! (lächelnd) Du biſt mir wohl gar ſelbſt ein Protegé von ihr? oder ihr wenigſtens empfohlen?

Ich. Ei Gott bewahre! — Wie ſollt' ich zu einer Empfehlung gekommen ſeyn, die bis zu dieſer Höhe langte? — Nein! ganz von ohngefähr, oder durch einen glücklichen oder unglücklichen Zufall, komme ich hierher, ohne jemals ein Wort von ihr gehört zu haben.

Er. Aber geſprochen haſt Du ſie doch, wie ich höre; ſie hat Dich ſogar rufen laſſen? — ſagen die Leute.

Ich. Ja, ja! — rufen hat ſie mich laſſen, und äuſerſt gnädig und herablaſſend mit mir geſprochen. Ich glaube ſogar, mit meinem dummen Gezeuge auf Brummeiſen ꝛc. ſie gewiſſermaßen amüſirt zu haben — wenigſtens hat ſie viel gelacht.

Er (haſtig). Sie hat gelacht? — O Du dreimal glücklicher Windſack! — So verkaufe die letzte Hoſe, und laß' von dem Erlös Deinem Brummeiſen eine Denk-, Dank- und Ehrenſäule errichten.

Ich (den Kopf bedenklich ſchüttelnd). Hum! — in den nächſten acht Tagen noch nicht! denn — ich muß fürchten, auf der andern Seite vielleicht mehr noch bei ihr verloren zu haben, und wohl gar in Ungnade gefallen zu ſeyn, indem ich — durch ein unſchuldiges Lied, was ich zur Guitarre ſang — wie ich leider zu ſpät erfuhr — ihre edlen Erinnerungen an ihren verſtorbenen Gemahl zu heftig und unvorſichtig geweckt.

Er (laut lachend). Was das wieder einmal für ein Theater-Streich von ihr iſt! — Straf mich Gott! ich dächte, ſie müßte ſich doch endlich einmal vor ſich ſelbſt ſchämen, wenn ſie ſich nicht mehr vor andern ehrlichen Leuten ſchämen will.

Ich (ganz in Erſtaunen). Wie denn ſo? —

Er (demonſtrirend). Sieh. Bruder! — Ihr verſtorbener Gemahl war, Mann gegen Mann, ein herrlicher braver Menſch, und vorzüglich ein ſehr guter Soldat; aber übrigens ſo wild und roh, daß ſie, mit ihrem edlen gefühlvollen Herzen, unbeſchreiblich viel bei Ihm ausſtehn mußte; denn ſeine, mitunter ſogar thätlichen Mißhandlungen gingen ins Weite. — Daß ſie feſt im eigentlichſten Sinne des Worts, bloß die Hofdame ſeiner Maitreſſen machen mußte, war eine der ordinairſten. — Dieſes wußte jedermann; ſo wie jedermann wußte, daß ſie ihn nie geliebt, ſondern bloß nach Staats-Maximen — vielleicht auch um eine Hoheit zu werden — geheirathet hatte; dennoch ließ die Eitle, durch übertriebene Verehrung und niedre Schmeichelei ſo ſehr Verſchrobene, nach ſeinem Tode, ſich's einfallen: die zärtlichſte Liebe gegen ihn zu affektiren; blos aus heimlichem Stolz', um mehr und edler noch als der beſte edelſte Menſch zu erſcheinen, welcher Beleidigungen gutmüthig vergiebt, und dem unglücklichen

chen Beleidiger eine wahrhaft herzliche Thräne weint; o nein! das iſt ihr noch lange nicht genug. — Als wahrer Engel, will ſie in den Augen der Sterblichen erſcheinen, welcher den Teufel ſegnet, der ihm flucht. — Daß dieſe affektirte Zärtlichkeit für einen Menſchen, den ſie offenbar nie liebte, und nicht lieben konnte, wirklich ihr Ernſt ſey, glaubt denn freilich eigentlich niemand, der jene traurigen Verhältniſſe nur halb ſo gut kennt als ich, durch meine Mutter; aber man thut ihr den Gefallen, es wenigſtens glauben zu ſcheinen, und verderbt ſie, leider! dadurch noch mehr. — Auch hat ſie Stunden, wo — wenn man nur ein wenig aufmerkſam darauf achtet — der Theater-Engel ſich auf gut menſchlich vergißt — und ſie ſo ruhig und gefaßt, ja! was ſag' ich? ungleich gefaßter und ruhiger noch, von ihm und der furchtbaren Krankheit ſpricht,*) an welcher er —

---

*) Anm. Es war ein anfangs nicht geachteter, und daher nach und nach unheilbar gewordener Krebs-Schaden, den ihm der Kuraß auf der linken Bruſt gedruckt hatte.

man darf, ohn' es zu übertreiben, keck ſagen: ſieben Jahr lang, elendiglich ſtarb, als von ihrem Mopſe, der eben damals an der gewöhnlichen Seuche krepirte. — Nein, lieber Freund! du haſt, durch jenen Zufall, bei ihr ganz ſicher nichts verloren, ſondern im Gegentheil unendlich gewonnen, indem du ihr dadurch Gelegenheit verſchafft, ihrer Anſicht nach, einmal recht vor dem Hofe zu glänzen. Und — jetzt befremdet oder wundert mich auch der einſtimmige laute Ruf nicht mehr, den die voran ging, und dich uns als unſern neuen Cameraden ankündigte; denn die Hof-Dienerſchaft, die das Feld eben ſo gut als ich kennt, ſchloß gleich daraus, ſo wie aus der Maſke, in welcher du divertirteſt, und aus der Art wie du behandelt wurdeſt, ohne Anſtrengung, und ohne juſt von der Familie des Oedipus zu ſeyn, ſehr richtig auf die Folgen. — Da nun eben Herrnſtein, der bisherige Bewohner dieſer Stube, zu ſeinem Regiment abgegangen war; was war natürlicher, als daß du an ſeine Stelle bei uns einrückteſt? denn zu einem Pagen ſchickteſt du dich doch weit eher und beſſer als zu einem Conſiſtorial-Rathe, deren einer eben auch dieſen Morgen geſtorben war. — Dieſe Menſchen hatten alſo vollkommen recht, daß ſie dich als den neuen Pagen ausriefen, und — (mir die Hand reichend) ich ſelbſt heiße dich jetzt mit ſolcher Sicherheit und Ueberzeugung, als neuen Cameraden, herzlich willkommen, daß — wenn du willſt, dieſe goldne Uhr — ein mir unſchätzbares Andenken von meiner ſeligen Großmutter! — gegen dein albernes Käppchen dort, zur Wette ſteht: binnen höchſtens vier und zwanzig Stunden biſt du es!

„Aber — mein Gott! rief ich, ganz in Erſtaunen; wie ſollte denn das ſo geſchwind angehn? — Der Fürſt iſt ja nicht hier; und von dieſem hängt doch wohl ſo was unmittelbar ab?"

„Allerdings! — entgegnete er; und wie es eigentlich ſo geſchwind zugehn ſoll können? weiß ich im Grunde nicht auf dem Nagel her zu ſagen; aber — kurz: es geſchieht! — (zieht die Uhr heraus, und legt ſie auf den Tiſch) Hier liegt die Wette! — Denn Sie will's!"

Ich ſchüttelte bedenklich den Kopf; denn es wollte mir ſchlechterdings nicht einleuchten. — Ich ungläubiger Thomas!

„Vielleicht ſpricht ſie ſo eben mit der Fürſtin davon — fuhr er, nach einem kurzen Nachdenken, leicht hingeworfen fort — vielleicht hat ſie auch ſchon vorläufig mit Ihr davon geſprochen; — wie ihr das nun etwan an annehmlichſten vor der Hand liegt."

„Das hat ſie! — das hat ſie ſicher!" — rief ich haſtig drein; — „ich habe ſo was gemerkt! Und da — wegen meines Unterbringens, der Pagen-Hofmeiſter gerufen werden ſollte, ſahn ſie einander an, und die Fürſtin nickte ſo freundlich — juſt, wie wenn man ſagen will: „nun, ja doch! — ja doch!"

„Da haben wir's ja!" — rief er lachend — „o! unſereins kennt ſchon den Leiſetritt dieſer Katzen!"

„Aber — der Fürſt!“ — rief ich Septimaner; der ich mir immer einen Fürſten als den erſten nach unſerm Herrgott zu denken nicht abgewöhnen konnte, der alles ſehn, alles wiſſen, alles genehmigen müſſe; kurz, ohne den im Lande, wie ohn' unſern Herrgott in der ganzen Welt, ſchlechterdings nichts geſchehn könne.

„Für den habe du ausgeſorgt!“ rief er. — „An dieſen wird — (ſpöttiſch) gelegentlich geſchrieben. — Seine Umgebungen ſind darauf eingehetzt, daß ſie ihm dergleichen Briefe juſt in der Stunde geben, wo er vielleicht einen guten Hirſch geſchoſſen hat, oder ihm ſonſt was Angenehmes aufgeſtoßen iſt; — o! was genehmigt' er in ſolchen Stunden nicht? — Auch dieſes genehmigt er alſo, ohne die mindeſte Schwierigkeit; ob er gleich ſchon längſt uns müßige Freſſer, oder überflüſſige Spektakelmacher — (mit welchen Ehren-Titeln er uns gewöhnlich zu begnadigen pflegt) auf höchſtens vier hat reduziren wollen.“

Man hörte fernher ein dumpfes wüſtes Getös. — Er horcht', und fuhr ſodann etwas eiliger fort:

„Jetzt weißt du derweilen ſo viel, als dir vor der Hand zu wiſſen nöthig war; wenn ich merke, daß du ſchweigen kannſt, oder ſonſt dir mehr zu wiſſen nöthig iſt, dann — ſprechen wir weiter über dieſen reichhaltigen Text. — Jetzt hör' ich das wüthende Heer kommen; alſo — (den Finger auf den Mund legend) ſtille! denn — ſie ſind rein (wie's in der Bibel heißt) aber — nicht alle!“

Mit einem wilden wüſten Getös ſtürzten die Pagen herein. — Jeder packt' aus, und Tiſch' und Stühl' und Fenſter lagen und ſtanden augenblicklich voll Rum, Arack, Wein, Zucker, Zitronen, Kuchen, Torten, Biſquit, Zucker- und Krach-Mandeln, und dergleichen; und alles ſchnitt', ſchälte, preßte, klopfte — cuncta festinat manus ꝛc. — wie Bruder Horaz

raz ſagt. — Ich merkte, daß ſie hier ſcharmant drauf eingerichtet waren: allerhand bei Nacht zu treiben, was eigentlich der Tag nicht ſehn durfte.

„Was ſoll denn das geben?“ — fragt' ich endlich; denn noch hatte keiner Zeit gehabt, mit mir ein Wort zu ſprechen.

„Dir den Willkommen zutrinken!“ — entgegnete der eine. — Ich lachte. — „Ja, ja! fuhr jener fort — lache du nur! — Alle Vögel auf den Dächern pfeifen davon; und am Ende biſt du ſelbſt der einzige, der nichts davon weiß, oder wiſſen will, und lachſt uns heimlich aus.“

„Lach' ich denn nicht laut genug?“ — entgegnete ich. — Es gab einen entſetzlichen Lärm auf der Gallerie. — „Mein Gott! — rief ich; hört denn das der Hofmeiſter nicht?“

„Ei, Gott bewahre! — Wenn der einmal ſeine Ladung Burgunder hat, und liegt; ſo liegt er auch ſo feſt wie im Grabe. — Das ganze Schloß kann verbrennen, und wir mit; das geht ihn jetzt weniger an, als wenn ihn ein Floh ſticht.“

Jetzt dampft' ein herrlicher Punſch herein! — Die Tabacks-Pfeiſen wurden aus allen Löchern herbei geſchleppt — denn das Rauchen war hier auf's ſtrengſte verboten; — und nun wurde gedampft, gejubelt, geſungen und gezecht die ganze Nacht, bis an den hellen Morgen. — Dieß war das vom Hofmeiſter erlaubte Stündchen.

Kaum hatte ich — zwar nicht betrunken, aber doch ziemlich wüſt und erſchöpft — mich auf's Bett' hingeſtreckt, um nur geſchwind ein wenig zu ſchlummern, und kein fauler Schläfer zu ſcheinen, wenn — wie ich wußte — der Herr Hofmeiſter, jetzt Punkt ſechs Uhr wecken würde; da klopfte ſchon wieder jemand an meiner Thür.

Es war ein freundliches, zwar nur hoch-bürgerlich, aber äußerſt nett und ſein gekleidetes altes Mütterchen, deren gutmüthiges Geſicht und ganzes Weſen mich gleich ſo ſehr für ſie einnahm, daß ich, bei aller Ermüdung und Schläfrigkeit, unmöglich über ihre zu frühe Störung unzufrieden ſeyn konnte. Auch meldete ſie ſich mir ſogleich in einer Art an, welche das Böſeſeyn ohnehin aufhob.

„Ich bin die Bettmeiſterin hier — ſagte ſie freundlich — und habe ſo eben den höchſtgnädigen Befehl erhalten: (mit einem wirklich angenehmen beſcheidenen Lächeln) Ihre Wäſche zu muſtern."

„Das wird ſehr kurz abzumachen ſeyn! — entgegnete ich lachend, indem ich auf mein eben abgeworfenes Oberhemd, ein Paar Strümpf' und ein ſchmutziges Taſchentuch zeigte, welche drei Stück auf dem Stuhle vor meinem Bette lagen — „Das iſt mein Alles!"

„Man ſchien es zu vermuthen!" — ſagte ſie daher ohne Befremden, langt' ein Körbchen unter dem Mantel hervor, und ſetzt' es auf den Tiſch; indeß — (darinnen herum kramend) wollen wir denn doch ſehn, was in der Geſchwindigkeit zu machen iſt. — Vielleicht (ein ſehr feines ganz neu gemachtes Hemd mit dem meinigen meſſend; mit ſichtbarer Freude) ja, wahrhaftig! ſie paſſen — (eilfertig) Da, nehmen Sie geſchwind indeß dieß halbe Dutzend, und ziehn ſich ſogleich an; denn Sie werden gleich zur Hoheit gerufen werden.“

Weg war auf einmal nun vollends alle meine Müdigkeit und Düſternheit vor der Stirn. — Friſch und munter wie ein Reh, ſprang ich auf, wuſch mir ſchnell den klebrigen Punſch von den Fingern, und den Schlaf aus den Augen, und dekorirte mich, indeß mein altes freundliches Chriſtkindchen dort am Tiſche noch allerhand, an Hals- und Taſchen-Tüchern, Chemiſchen und dergleichen, reichlich beſcherte, im Rücken deſſelben aufs beſte. — Ihr weiter, durch die Beſchäfftigung der Arme noch mehr ausgebreiteter Mantel, diente mir dabei zur Eva's-Schürze; denn die Kammer, worinnen der Abgegangene noch

Effekten hatte, war verſchloſſen. Indeß — man muß ja wohl mitunter in dieſer kurioſen Welt, was man ſagt, aus der Noth eine Tugend machen; und — item, es ging! — Es machte ſich!

„Und die Strümpfe — fuhr ſie fort, ſich ganz unbefangen wieder nach mir umwendend, als ſie merken mochte, daß meine Toilette in ihrem Rücken aus dem Gröbſten fertig ſey — (in die Hände ſchlagend) Ach, Gotts Blitzchen! Sie tragen lange Hoſen? — Und die — —“

„Sind ziemlich ſchmutzig! — fiel ich ein; nicht wahr, ſo wollten Sie ſagen? — Na! läugnen läßt ſich das nicht.“

„Und auch nicht viel disputiren über eine Sache, die mit einem Stückchen Seife ſich abmachen läßt — ſetzte ſie hinzu; nur iſt die Frage: wie das in der Geſchwindigkeit gehn kann? — (mich genau mit den Augen meſſend) Na! — vielleicht beſſer, als man denkt! — (ſehr geſchäftig) Da nehmen Sie nur einſtweilen da dieſe drei Paar ſeidne

Strümpfe — (wichtig) Es ſind Veroneſer! — (einige andre wieder nachläſſig in ihr Körbchen werfend) Dieſe nutzen nichts! — (ihren Mantel zuſammenraffend) und ſeyn Sie ſo gütig, und ſchreiben mir indeß blos ein kleines Empfangſcheinchen über das, was ich Ihnen dort hingelegt habe; ich muß damit belegen — (ſich flink zur Thür hinaus drehend) Habe gleich das Vergnügen, wieder bei Ihnen zu ſeyn."

Eben brachte mir auch der Bediente meinen Rock und meine Schuh — letztere ſpiegelblank gewichſt, daß ſie wie Maroquin ausſahn — und wir machten uns ſogleich an die Dekoration meiner Unterländer. Nichts ſetzt' uns mehr in Verlegenheit, als die ſchnell ein wenig abgeriebenen langen Hoſen; denn — ob er gleich ſelbſt ein Schneider war, ſo wollt' es ihm doch nicht glücken, ohn' eine große Revolution dieſelben in kurze umzuſchaffen; da trat mein alter Engel wieder herein, und brachte — lächelnd unſrer Angſt — ein Paar herrliche nagelneue, ſilbergraue, vom allerfeinſten Nanquinet, unter dem Mantel hervor, die mir paßten, als wären ſie mir angemeſſen. — Jetzt war mir in allem geholfen! — Heinrich holte mir einen Quetſchhut; und wie aus dem Ey geſchält ſtand ich da, als der Hofbediente erſchien, um zur Hoheit mich abzuholen — „Ah!!!“ — ſchallt' es aus einigen Zimmern, wo Köpf' heraus geſtreckt wurden, mir nach. — Die meiſten lagen noch im feſteſten Schlafe, und kümmerten ſich jetzt auch um Ihn, den Herrn Hofmeiſter nicht, mocht' er auch ſchellen und klopfen laſſen, ſo viel er wollte. — Hatt' er ſich doch dieſe Nacht nicht um Sie gekümmert! — Sehr konſequent!

Fünftes Kapitel.

Ich bin Page!

Neunte Sitzung.

Daß Pagen — Pagen-Streiche machen?
Geht, Leſer, ſehr natürlich zu.
Die hohe Herrſchaft wünſcht zu lachen —
Sie lacht ſo gern wie ich und Du.

Da laſſen denn die jungen Herrchen —
Sie ſind gemeiniglich nicht dumm,
Auch überhaupt recht gute Närrchen —
Mal laufen ihr Ingenium.

Und wenn ſie merken: ſie gefallen;
Auch ſonſt es ſich der Mühe lohnt,
Mitunter gar die Peitſche knallen,
Und werden's nach und nach gewohnt.

Hat man's nun ſo probat gefunden,
Dann geht's, im leichten Knaben-Sinn,
Friſch weg — Kopf oben und Kopf unten —
Auch über Stock und Stein dahin.

Mag die Moralität erröthen,
  Die Tugend um ihr Heiligthum
Zum Himmel ſchrei'n in ihren Nöthen;
  Was kümmert das Genie ſich drum?

Es brauſt im höchſten Eichen-Wipfel,
  Und bis zur niedern Haid' herab;
Stürzt oft vom höchſten Ehren-Gipfel
  Zur Schande nieder; oft — in's Grab.

Ha, Frevler! — In der Kräfte Jahren
  Sprengt nicht der Zukunft eiſern Thor;
Denn, glaubt mir, einſt — in grauen Haaren,
  Kommt alles uns ganz anders vor.

Dann lachen wir, ach! oder weinen,
  Fällt uns die tolle Jugend ein;
Und könnten wir im Geiſt' erſcheinen —
  O! mancher würde klüger ſeyn.

„Wie gefällt's Ihnen hier?“ — fragte mich, ohne weitere Vorrede, die Hoheit in ihrem gewöhnlichen weichen, gutmüthigen Tone.

„Herrlich!“ — verſichert' ich, ganz in Feuer und Flammen, ihr hell in's Geſicht ſchauend; denn das konnt' ich ja mit gutem Gewiſſen.

„Nun ſo bleiben Sie bei uns!“ — fuhr ſie mit einem holden Lächeln fort — (ich hört' und ſah ſchon faſt nicht mehr für Entzücken) — Ich habe darüber mit der Fürſtin geſprochen, und an ihn, den Fürſten, wird geſchrieben werden — (mit einer gratiöſen Bewegung der Hand) Sie ſind als Leib-Page angeſtellt. — Ich gratulire!“

Thränen ſtürzten mir aus den Augen; ich wollte, da ich keine Worte für mein Gefühl hatte, mich ihr zu Füßen werfen; aber ſie litt' es durchaus nicht.

„Nicht doch! nicht doch! — rief ſie haſtig; es kann hier nicht die Rede von Dank ſeyn; denn Sie dienen uns ja, wie ein Menſch dem andern. Dienen Sie uns ehrlich und treu! — Das iſt der beſte Dank! — (exaltirt) Ich ſchätze mich glücklich, hier vielleicht ein Werkzeug in der Hand Gottes zu ſeyn, um einen armen Verlaßnen auf eine Bahn zu führen, wo er ſein Glück machen kann. Bleiben Sie gut und brav, ſo iſt wenigſtens

nigſtens der Grund dazu hiermit gelegt. — Jetzt gehn Sie zur Fürſtin, und danken ihr. Sie iſt auf Ihr Erſcheinen vorbereitet; dann melden Sie ſich beim Hofmarſchall, daß Sie eingeſchrieben werden und Ihr Dekret bekommen.“

Jetzt machte ſie mir eine leichte Entlaſſungs-Verbeugung, und zog ſich ſchnell, daß ich nicht einmal ihre Hand, oder wenigſtens den Saum ihres Kleides zum Kuß' erwiſchen konnte, in ihr Schlafzimmer zurück.

Ich that auf's pünktlichſte, was mir die Hoheit befohlen hatte. — Die Fürſtin nahm mich äußerſt gnädig auf, und ſchenkte mir eine ſehr ſchöne goldne Uhr; was jedoch — wie ich nachher von den Cameraden hörte — gewöhnlich war. — „Es iſt (ſetzten die ſpitzfindigen Canaillen hinzu) wie bei unſern Hof-Knechten, das Ding-Geld.“

Auch der Hofmarſchall äußerte, ſehr artig, viel Freude, daß ich hier blieb, ſagte mir viel Schönes über meine Talente, und hatte, was man ſagt, große

Roſinen im Kopfe: wie weit ich es hier damit bringen könne ꝛc. Doch — ſo viel hatt' ich bereits vom Welling gelernt, um das zu nehmen wie ich — nicht ſollte; das heißt: für eine bloße Schmeichelei, die er gelegentlich hiermit der Hoheit und ihrer glücklichen Wahl ſagen wollte. Vielleicht war es ſogar Satyre! — Auch er empfahl mir indeß meinen ſchon ſelbſt gewählten Welling zum beſondern Umgang'.

„Er iſt zwar eigentlich mein Mann nicht! — ſetzt' er hinzu; denn er will für ſeine Jahre ſchon ein bischen zu viel wiſſen, und wird zuweilen ſogar etwas vorlaut und naſeweis; indeß iſt und bleibt er deßwegen immer ein guter, geſcheidter, junger Mann, in deſſen Geſellſchaft Sie ſich nicht allein wohl befinden, ſondern ſogar — in mehreren Hinſichten, gewinnen werden.“

Ich ſagte dieſes meinem Welling, bei unſerm nächſten Alleinſeyn, natürlicherweiſe faſt von Wort zu Wort wieder. — Er hört' es Anfangs ganz gelaſſen an; dann aber ſprach er, etwas finſter und ernſt: „dieß iſt nun das drittemal, daß er mir dieſes nämliche faſt ausdrücklich ſagen läßt; recht als wollt' er mich — (ſpöttiſch) ſchonend und gütig genug! darauf vorbereiten: ich ſoll fort! — und gieb acht: ich muß fort! — man ſchiebt mich fort (ob gleich eigentlich meine Zeit hier noch lange nicht um iſt) und das bald! denn — wenn nicht von mir ſelbſt die Rede wär, ſo würd' ich ſagen: ich werde dem Menſchen zu klug hier! — Wenigſtens fürchtet er es."

Ich ſucht' es ihm auszureden; aber — leider! hatt' er recht; wir waren kaum mehr ein halbes Jahr hier zuſammen, da erhielt er auf einmal, ganz unvermuthet, eine ſehr ehrenvolle Anſtellung — leider! gegen ſeine Neigung — beim Militair.

Ich verlor viel durch ihn! und er — fühlte ſich immer unglücklich; denn er befand ſich nicht auf ſeinem Platze.

Noch jetzt freut es mich aber innig, daß ich in der Folge ſo glücklich war, durch eine hohe Connexion, in die ich um jene Zeit kam, ihm die Möglichkeit zu verſchaffen: beim Militair ſeinen Abſchied zu nehmen, und in Göttingen ſeine Studien mit aller Muſe und Bequemlichkeit fortſetzen zu können.

Wie ich aber damals vom Hofmarſchall nach Hauſe gekommen bin? weiß ich bis dieſe Stunde nicht. Eine kurioſe Figur mag ich gewiß geſpielt haben; mit jedem Gräſchen, mit jedem Steinchen gelächelt, und in den Lüften geſchwebt mag ich wohl haben; denn alle Menſchen, die mir auf dem Schloßhofe begegneten, blieben ſtehn und ſahn mir nach. — Mein Quetſchhut rutſchte mir wenigſtens ein Schock Mal unter dem Arm' hervor, und kugelte ſich im Staub' herum, ſo, daß ich ihn, den eigentlich Schwarzen, ganz weiß nach Hauſe brachte. Das erinnere ich mich; ſo wie, daß ich auf dem Schloßhofe mich in einen Zug Ochſen, den ich in meiner Extaſe nicht geſehn, und in die Stränge ſo verwickelt hatte, daß nur mit Mühe mich die Knechte und Holzbauern wieder herauswickeln konnten; bei welcher Gelegenheit es denn meinem armen Quetſchhute wohl ebenfalls ſehr miſerabel ergangen und ihm mitgeſpielt worden ſeyn mochte; denn er ſtank ſo nach Pferde- und Ochſenmiſt, daß ein ganzes Glas Eau de Cologne an ihm verwaſchen und verſpritzt werden mußt', ehe er ſich wieder mit Ehren unter dem Arm' eines ehelichen Mannes am Hofe produziren konnte.

Mit wildem Jubelgeſchrei ſtürzt' auf der Gallerie mir das ganze wüthende Heer entgegen, welches eben aus der erſten Stunde kam. — Ich wurde faſt zerriſſen, und den traurigen Reliquien von Biſchoff und kaltem Punſch wurde, beim fröhlichen Frühſtück, vollends das Grablied geſungen. — Jetzt lag mir nichts mehr auf dem Herzen, als das: „wie nun das ſo brillante Entrée meinen guten Cameraden hergebrachtermaßen weit zu machen?" — Geld hatt' ich nicht; zum Borgen wußt' ich die Gelegenheiten noch nicht, und mich jemanden entdecken und Raths erholen mocht' ich nicht. — Es ging mir entſetzlich im Kopfe herum, und machte mich, mitten unter dem höchſten Jubel, ordentlich niedergeſchlagen und traurig. — Wohl hundertmal hatt' ich ſchon meine Uhr beſehn — „ſollt' ich? oder ſollt' ich nicht?" — Die meiſten andern zwar hatten die ihrigen ſchon längſt verſetzt, verkauft, verſpielt, verſoffen ꝛc. — denn niemand fragte wieder darnach; aber — mir war es doch noch ein wenig zu neu, noch zu lieb und zu heilig, unmittelbar aus der warmen Hand der Fürſtin? — Nein! das konnt' ich unmöglich über's Herz bringen! Aber auch aus dieſer Verlegenheit rettete mich mein guter Schutz-Engel, die Hoheit; denn nach der Tafel, bei welcher ich, um mir nur vorläufig den Gang des Dienſtes ein wenig zu beſehn, leider! noch einmal im Civil-Rock erſcheinen mußte, weil es dem Herrn

Schneider nicht beliebt hatte, meine Uniform ſertig zu machen — —

„Hum! — knurrte der hinter dem Ofen drein — von neun bis ein Uhr macht man keine — Pagen-Uniform ſertig.“

Miniſter. Aber doch ſonſt einen Rock?

Kaxer. Verſteht ſich! — Wird aber auch beſſer bezahlt!

Miniſter. Hum! — und giebt das vom Hof-Commiſſär gelieferte Tuch zu dreien, immer wenigſtens vier Stück; und die Schwänzchen hinten werden alle Jahr kleiner.

Kaxer. Und die Bedürfniſſe des Schneiders alle Tage größer! — (aufſahrend) Saperment! — wenn auch jenes nicht wär', ſo möchte ja ein Hundsfott, oder der Teufel für den Hof arbeiten, wo die Macherlöhne noch damals ausgeworfen worden, als ein altes Huhn zwei Pfennige, und ein ganzer Ochſe weniger galt, als jetzt ein elender Kalbsbraten.

Miniſter. Muß denn aber auch ein Schneider alte Hühner freſſen?

Xaver (an ſeine Koppe greifend). Um Vergebung! — Hof- und Leibſchneider!

Miniſter (komplimentirend). Ei, gehorſamer Diener! — Gehorſamer Diener! — Der hat freilich einen feinern Magen.

Xaver. Natürlich! — O! ſchon mehrmal wollt' man mir am ebenfalls damals beſtimmten Ellenmaaß abſchneiden; da ich aber nicht wußte, wo ich weiter was abſchneiden ſollte, ſo litt' ich's ſchlechterdings nicht!

„Na! — was geht das mich an?“ — brummte der Miniſter, und fuhr dann fort: „Nach Tafel, ſagt' ich, ſchickte mir dieſelbe durch den Hofmeiſter fünf und zwanzig Louisd'or, um mir die nöthigen Kleinigkeiten nach Belieben ſelbſt anzuſchaffen. — Jetzt war mir geholfen!

Hatten wir die vergangene Nacht durch Punſch und Biſchoff zum hellen Tage verlängert; ſo mußte ſich dieſe im Cardinal ſo mäuſetodt ſaufen laſſen, daß ſie gar nicht wußt', ob ſie da geweſen oder nicht.

Der Herr Hofmeiſter, welchen wir, der Façon wegen, deßhalb um Erlaubniß baten — (denn von Seiten des Hofmarſchall-Amtes waren dieſe ſogenannten Entrées auf das ſtrengſte verboten, und nur von dieſem wurden ſie noch, auf Riſiko ſchwerer Verantwortung, heimlich geſtattet — (droht' uns blos mit dem Finger, als wollt' er ſagen: „das wird die zweite!" — ſchlief aber auch in dieſer ſeinen Stiefel wieder ſo ruhig hin, wie in jener.

Aber ich — der ich ſolcher Saufereien unter allen noch am ungewohnteſten war — ich will in meinem ganzen Leben daran denken, wie mir war, als ich, bei der Mittagstafel des folgenden Tages, das erſtemal in meiner neuen Dekoration hinter dem Armſeſſel der Fürſtin ſtand. — Es wurde mir bald ſchwarz, bald gelb vor den Augen, und bald flimmert' und flackert' es davor wie Millionen Irrlichter. — Ausſehn mocht' ich — grau in grau getauſcht, und ſtatt des Lebens-Firniſſes, mit Eiweiß der aus Brod-Teig pouſſirten Chriſt-Puppen. — Man ſah mir's an, daß mir oft Hören und Sehen verging, die Beine mich nicht mehr tragen wollten, und ich mich anhalten mußte. — Zu meinem Glück fielen einige auf den Gedanken: daß die neue, offenbar etwas zu enge Uniform an meinem Uebelbefinden Urſache ſeyn könne; und ich — —

„Stimmte friſchweg ein!“ — unterbrach ihn hier das Kürbis Geſicht — „Nicht wahr? — Ja, ja! das kann ich mir denken, wenn auch der Orginal-Gedanke nicht von Ihnen war.“

„Natürlich!“ — rief ich, frei lachend; — denn hierdurch bekam ich ja die ſchönſte Gelegenheit: noch mit Ehre hier weg zu kommen.“

„Und ich — brummte Kozet, hinter dem Ofen hervor — ich, die erſte Naſe um Ihretwillen!“

„Ach, halt's Maul!“ — rief lachend der Miniſter — „Die Kleinigkeit! — Wer weiß wo du ſie ſonſt verdient hätteſt.“

„Ei freilich war's eine Kleinigkeit! — Nichts! gegen die faſt unzähligen folgenden, die mir Ihre Ungezogenheiten zuzogen; und was ich erhalte, will ich auch verdienen! Dieſe aber hätt' ich ſchlechterdings nicht verdient! — Auch hätt' ich Ihnen ja die Uniform nicht um ein Haar weiter gemacht, und wär der Hofmarſchall des Teufels geworden; denn — ſie war Ihnen nicht zu enge! ſondern — Sie hatten nur ein bischen zu viel Geiſtlichkeit im Kopfe.“

„Ja doch! — ja doch!“ — entgegnete der Miniſter verdrießlich — „eben hab' ich ja das ſelbſt geſagt.“

„Aber damals — o damals! verſchwiegen Sie's; und — warum verſchwiegen Sie's? — wenn man fragen darf.

„Weil ich meine Ehre nicht anders retten konnte!“ — entgegnete der Miniſter, noch verdrießlicher; — „das hab' ich auch ſchon bekannt!“

„Aber — die meinige? — fiel Karer haſtig ein; — die mochte ſeyn wo ſie hin kam; — nicht wahr?“

Der Miniſter ſchwieg lange ſtill'; ein deutliches Zeichen, daß er ſich ſchwer geärgert hatte. Wie er ſich denn überhaupt über Kleinigkeiten am meiſten zu ärgern pflegte.

Sechſtes Kapitel.

Was ich lerne und was ich nicht lerne.

„Den eigentlichen Pagen-Dienſt, bei Tafel ſowohl als beim Spiel', oder wozu ſonſt dieſe jungen Herrn von Adel in den Fürſten-Häuſern und erſten Zirkeln derſelben, verwendet und angehalten werden, um ihnen, nächſt der wiſſenſchaftlichen — wozu gewöhnlich ebenfalls die beſten, ſolls beſten Einrichtungen getroffen ſind — auch eine feine, heitre, gewandte Welt-Bildung zu geben. — Von jeher eine ſehr ſchöne Sache; und noch! wenn nur nicht auch unter dieſen herrlichen Walzen der Teufel ſein verfluchtes Unkraut oft ſo reichlich ſtreut, daß derſelbe, durch den ſchnellen üppigen Aufſchuß und Wuchs des letztern, zuweilen gänzlich verderbt, verdrängt, unkenntlich gemacht, oder wenigſtens zu ſehr vereinzelt wird, daß unmöglich eine nur einigermaßen beträchtliche Erndte heraus kommen kann."

„Den eigentlichen Dienſt — ſag' ich — o den hatt' ich in den erſten zwei oder drei Tagen ſchon ſo vollkommen weg — fuhr der Miniſter endlich fort — daß ich darinnen keinen — wenigſtens keinen bedeutenden Fehler mehr machte, ſo, daß — zu meinem größten Verdruß mich der Hofmarſchall oft andern, welche größtentheils wohl aus Leichtſinn, oder weil ſie immer andre Ding' in den Köpfen hatten, auf dergleichen pünktliche Kleinigkeiten nie merken lernten, und daher noch Jahren noch, darinnen Fehler auf Fehler machten; ich aber mir feſt vornahm, um eben dieſer meiner Cam'raden willen — welche denn doch vielleicht am Ende darüber ärgerlich, und auf mich bös werden konnten — zuweilen mit allem Fleiß welche zu machen. Auch that ich es wirklich! denn ich fühlte noch überdieß: daß dieſes eigentlich bei mir kein wahres Verdienſt, ſondern bloß Angewohnheit und Routine aus dem Dienſte bei meinem ſeligen Vater ſey, welcher — beſonders in dergleichen Kleinigkeiten — der Eigenſinn, die Ordnungsliebe und die perſonifizirte Pünktlichkeit ſelbſt war.

Auch alles andre — beſonders aber die Leibes-Uebungen, als: Tanzen, Reiten, Fechten und Voltiziren — kurz alles, wozu Kraft und leichte Beweglichkeit des Körpers, heftige Anſtrengung, fleißige Uebung und dergleichen erfordert wird, fiel mir nie ſchwer, und ich bracht' es in manchem faſt zur Vollkommenheit; nur in den Wiſſenſchaften und alten Sprachen wollt' es mit mir ſchlechterdings nicht fort; ſo daß mein Welling ſelbſt oft unwillig darüber, zuweilen den Kopf ſchüttelte, mitunter ſogar zankte. — Was half aber das alles? — Ich hatte nun einmal weder Sinn noch Gefühl dafür; denn ich dachte, in meinen dummen Träumen von allgemein nützlicher Thätigkeit: was kann dich denn das helfen, was ein alter Griech' oder Held' über dieß oder jenes gedacht, geſagt, oder geſchrieben haben ſoll? — So klug er vielleicht war, würd' er vielleicht ſelbſt ſeiner damaligen angeſtaunten Klugheit ſich jetzt ſchämen. — Auch waren wohl die Vorträge unſers Herrn Hofmeiſters darüber nicht dazu geeignet: einem, der von Haus aus keine Luſt dazu hatte, welche zu machen. — Nur das Franzöſiſche wurde mir nicht allein ſehr leicht, ſondern ich bracht' es ſogar bald zu einer ziemlichen Fertigkeit darinnen; denn erſtens hatten wir darinnen einen ganz vorzüglich guten Lehrer, und zweitens wurde ja dieſe Sprache in allen guten Geſellſchaften und ſchönen Zirkeln faſt ausſchließlich geſprochen; mir aber lag alles daran: mich zu inſinuiren. Und wodurch konnt' ich dieſes beſſer? — O! wenn meine angebetete Hoheit mich auf dem Rappen-

Hengſte wie eine Puppe daher kourvettiren ſah, oder in einer Geſellſchaft einen Schwall ſchönes franzöſiſches Nichts ſchlabern hörte, dachte ſie Wunder, was ſie an ihrem Früchtchen hätte.

Ja! — So ſtand es um mich, als ich jetzt aus den Knaben-Jahren in das Jünglings-Alter überging.

Zweiter Abſchnitt.

Siebentes Kapitel.

Pagen-Streiche.

Zehnte Sitzung.

Frohen Muth in der Bruſt — in den Nerven Stahlfedern-Schwungkraft —
Stürmt das ſorgloſe Völkchen hin.
Ha! — wie brauſt's in den Köpfen! — Die ganze Welt ſteht ihm offen;
Was ſein Auge ſieht — alles ſein!
Abgründe ſchrecken es nicht! — Es ſpringt hohnlachend hinüber.
Hält das ſtürmende Meer es auf?
Gott bewahr'! — es wirft ſich auf's Bret — überläßt ſich den Wellen —
Sieh'! — und landet dort glücklich an.
Laßt's doch ſtürmen! — ſo lange ſie lodert, die Flamme der Jugend —
Heiß das Blut in den Adern rauſcht,
Und voll kühner Ideen und Ideale der Kopf ihm ſchwindelt, edle Gefühle ſich

Eben ſo leicht entwickeln, als in unedle verwandeln;
Laß ſie ſtürmen, die Flammenden! —
O! — ſie werden ſich legen, die ſtolzen Wellen! — Es wird ſich
Bald abkühlen das heiße Blut! —
Und — wenn dann im praktiſchen Leben die Sorgen beginnen —
Unter'm Druck der Geſchäfte ſie
Seufzen — im Menſchen nun erſt den Menſchen erkennen, und ihre
Ideale — ſo herrlich ſie
Vor dem reinen Spiegel der Feuer-Seele geſtanden —
In das traurigſte Nichts dahin
Schwinden — o! wenn nur dann dem ſtolzen, muthigen Löwen
So viel Schaafs-Geduld übrig bleibt,
Als zur äußerſten Noth der Getäuſchte bedarf, um nicht die
Kugel durch den verwirrten Kopf
Sich zu jagen. — Ein trauriges Loos für ſo manchen Heroen,
Dem die Welt einſt zu enge ſchien! —

„Pagen-Streiche!" — fuhr der alte Herr mit verzogenem Munde fort, und wendete mehrere Blätter in ſeinen Schrei-

bereien

dereien um — „lauter Pagen-Streiche!“ — (abermals mehrere Blätter zugleich umwendend) „Hum! — und nichts als Pagen-Streiche!“ — (nach einigem Ueberdenken) „Irr' ich nicht, ſo hat man dergleichen in Schriften bereits mehrere Bändchen, und — überladen darf man die Welt mit nichts; ſonſt könnt' ich — wie ſich's hier findet — aus meinem eigenen praktiſchen Pagen-Leben — ſehr leicht noch mehrere Bändchen hinzufügen. — Auch ſind dieſelben nicht alle mein Eigenthum, ſondern bloß als Anekdoten von mir hier aufgezeichnet worden; und man weiß, wie ſehr ich fremdes Eigenthum reſpektire. Folglich iſt's —“ —

„Am beſten: man läßt dieſe ganze Rubrik weg!“ — unterbrach ihn hier Kazer. — „Ja, ja! weil man vermuthet, oder wohl gar fürchtet, daß der Schneider auch ein ganz erkleckliches Sortimentchen derſelben von Ew. Excellenz hocheigner Fabrik wiſſen könnte — was allerdings der Fall iſt — und als Anhang oder Nachtrag beifügen möchte, und dieſes zwar nach ſeiner alten deutſchen Art, in puris naturalibus — ja, ja! ſo thut man freilich ſehr klug und wohl daran: dieſe Kleinigkeiten im Großen ganz und gar weg zu laſſen, zu ignoriren, zu reponiren — wie manche Collegia diejenigen unangenehmen Schreiben und Sachen, die ſie nicht gern hören oder leſen, am ungernſten aber ſich darauf einlaſſen — o! wie leicht iſt es ausgeſprochen, dieſes traurige: reponatur! — faſt eben ſo leicht, als man einer armen wehrloſen Taube den Kopf abreißt; aber — wenn die Herren daran dächten: wie tief dadurch manche, doch, weiß Gott! auch nicht auf dem Miſte gewachſene, oder ſich hierher gebettelte, gelogene, geſchmeichelte; durch Familien-Verbindungen, oder ſonſtigen Nepotismus hier angebrachte, am allerwenigſten aber hier ſich eingedrängte Familie dadurch gekränkt, gedrückt und betrübt würde, daß ſie — Blut weinen möchte; dann möchten ſie doch wohl ein wenig ſtutzen, anhalten, und ſich bedenken, ehe ſie dieſes harte Wort ausſprächen. Wenigſtens ſollt' ich denken, es würd' ihnen ein bischen ſchwer werden; denn die Herzen — im Grunde — nein! die Herzen ſind im Grunde ſo hundlos nicht, mitunter ſogar kerngut; nur ſind ſie deſſen einmal ſo gewohnt, um ſich den Dienſt leicht zu machen — es iſt ſo der alte bequeme Schlendrian ꝛc. — der verfluchte Schlendrian! — Na! — Gott vergeb's ihnen!"

„Biſt Du fertig?" unterbrach ihn hier mit einem ſatyriſchen Lächeln der Herr Miniſter.

Xaver. O! — es giebt Sachen in der Welt, mit denen man nicht fertig würd' in ſeinem ganzen Leben, würde man auch ſo alt wie Villeams berühmter Eſel; wenn aber Ew. Excellenz, welche ſonſt dieſes harte, fatale ſchwere Wort wohl auch oft leicht genug ausgeſprochen haben, auch jetzt noch nicht gern darüber ſprechen hören — je nun! ſo dürfen Sie nur befehlen, und ich kann gleich fertig ſeyn.

Miniſter. Hum! — gegen das Reden darüber hab' ich nichts; aber — Du wirſt doch auch die Berge nicht eben machen.

Kaxer. Das weiß ich! aber — ſie müſſen's doch hören!

Miniſter. (mit einem ſpitzigen Lächeln) Meinſt Du? — Und ich ſetze den Fall: ſie hören oder leſen es wirklich; meinſt Du, ſie würden ſich darüber ärgern? — Ei, Gott bewahr'! — Sie könnten ſich ja den Magen verderben. — Nein, Freund! — Sie legen das Buch weg, und — thun doch was ſie wollen.

Kaxer. Auch das weiß ich! und — noch mehr! — Sie lachen wohl gar, und ſprechen: „da ſieht man's, wie ein ſolcher dummer Dorf-Teufel es verſteht!" — und dergleichen.

Miniſter. Alſo — wenn du das weißt — wozu alſo darum ſo vergebens Zeit und Worte verſchwenden?

Kaxer. Wenn auch! — Aber ich hab's ihnen dann doch geſagt! und kann zu mir ſagen: „dixi! et salvavi animam meam!"

Miniſter. Ei, da haſt Du euch was rechts! — Und darüber haben wir am Ende wohl gar beide vergeſſen, was wir eigentlich ſagen wollten?

Kaxer. O nein! — Ich wollte ſagen, und ſagte: daß man etwas, wovon man nicht gern was hören oder wiſſen will, lieber ganz und gar wegläßt, oder wenigſtens — nach dem alten Sprüchworte — darüber hinläuft, wie der Hahn über die Kohlen.

Miniſter (mit Lachen, rufend). Und doch nicht! — Und damit Du ſiehſt, daß ich mich weder um Dich und Dein bekanntes Schandmaul, noch um die ganze Welt kümmere, ſondern Wahrheit, die reine Wahrheit ſage, wie und wo ich ſie finde; Du aber, mit Deinem verdammten Schand-Rachen, unrecht — offenbar unrecht haſt; ſo will ich nur gleich meinen allerinfamſten Streich erzählen, den ich gleich Anfangs machte.

Kaxer. Na! und wir werden hören, wie's ausfällt; und — entweder wenigſtens den Kopf ſchütteln, im Fall wir aus Reſpekt ſchweigen müſſen, oder — bravo! rufen.

Guth macht Muth!
Leichtes Blut,
Reißt die beſten Leute
Mit ſo leichtem Sinn,
Oft in aller Freude
Zu Dummheiten hin.
Doch — wenn ſie nur klüger werden,
Erndten an den eignen Heerden
Einſt ſie doppelten Gewinn.

Flattre denn hin,
Luſtiger Sinn! —
Ja, du ſollſt genießen
Deine Jugend-Zeit;
Nur tritt nicht mit Füßen
Recht und Sittlichkeit.
Ehre nur und gut Gewiſſen
Zu bewahren ſey befliſſen;
Außerdem kommſt du nicht weit.

Zwar bringt Geld
Durch die Welt;
Aber's Wiederkehren
Auf derſelben Bahn,
Darf dir nichts verwehren,
Was du einſt gethan;

Denn das iſt ein ſichres Zeichen
Von verübten niedern Streichen,
  Die kein Geld bezahlen kann.

Nun, wohlan!
Junger Mann!
  Freue dich, doch wiſſe,
    Daß dem Herrn der Kraft
  Einſt man geben müſſe
    Davon Rechenſchaft.
Wagſt dir nicht: von deinem Leben
Strenge Rechenſchaft zu geben?
  O! dann wär es muſterhaft.

Kaum war ich hier warm geworden, ſo waren auch alle die ſchönen Entſchließungen und guten Vorſätze von Ernſt und Solidität, guter Aufführung überhaupt und dergleichen, in meinem Dienſte ſowohl, als übrigem Benehmen, mit denen ich erſtern angetreten hatte, ſchon rein vergeſſen, und die alten leckern, loſen — da von mir die Rede iſt, darf ich's ja mit dem rechten Namen nennen — Dummejungen-Streiche nahmen wieder ihren Anfang; und zwar toller als jemals, und auffallender; denn ich hatt' es ja jetzt mit größern, in Rang' und Verhältniſſen mit mir weit ungleicheren Menſchen zu thun.

Zwar fiel jetzt das Brummeiſen, das Flageolettchen ꝛc. gänzlich weg, und ich begrub dieß alles — ob mir's gleich äußerſt hart und undankbar ſchien, indem ich ihm ja doch eigentlich mein dermaliges Glück zu danken hatte — in den tiefſten, dunkelſten Hintergrund meiner Schreibe-Comode; denn die Hoheit, welche ſich das Niedere, Kindiſche, Gaſſenbubenartige dieſer Spielereien in einer ruhigen Stunde möcht' näher beleuchtet und unter meiner Würde gefunden haben, hatte mir es ſehr ernſt und apodiktiſch unterſagt; aber für einen, der nun einmal den Hang dazu und ſein Späßchen an dergleichen witzig herauskommen ſollenden Neckereien und albernen Streichen hat, o! für den giebt's der Arten und Auf- und Abſtufungen derſelben noch zu Hunderten und Tauſenden.

Ich, als ein wahrer Heroe dieſer Art Streiche-Macher, wagte mich friſch weg und ohne Bedenken auf das allerglatteſte Eis, auf welches noch kein Eſel, dem zu wohl war, ungeſtraft tanzen gegangen iſt; das heißt: an die Damens. — Ich war, meiner unverwüſtlichen Heiterkeit, Lebhaftigkeit, immer roſenfarbener Laune und tollen Einfälle wegen, gleich vom Anfang' an ſehr gut unter ihnen gelitten, und durfte nicht allein in allen ihren öffentlichen und Privat-Zirkeln, aus denen jetzt das Gähnen und die Langeweile wirklich verſchwunden war, ſondern auch auf jedem Zimmer und bei jeder Toilette mich auch ungerufen einfinden; was denn auch von mir ſelten oder nie verabſäumt oder vernächläſſigt wurde, indem ich, wenn auch nicht immer, doch wenigſtens öfters, die ſchöne Flora da fand und ſprechen konnte, an welcher — Tollheit genug von mir! — mein vierzehnjähriges Herzlein ſeinen erſten Brand erlitten hatt', und — unter uns geſagt — in allem Ernſte wirklich ſo warm hing, als wenn ich ihr morgen meine Hand bieten, und ſie frank und frei zum Altar hätte führen können; ich Kind!

Wär' ich klug geweſen, ſo hätt' ich alle das bischen Gute, was in mir war, eifrigſt zuſammengerafft, und ſorgfältigſt auch zuſammen zu halten geſucht, das Böſe hingegen auf das kräftigſte wenigſtens unterdrückt, und was gänzlich abzuſchaffen nur immer möglich, ernſt und ſtandhaft abgeſchafft, um mich in dem mir ſelbſt fühlbar unverdienten hohen Credit, ſo wie in der guten Meinung von meinem Charakter, in dieſen größern und kleinern, engern und weitern ſchönen Zirkeln auf jeden Fall zu erhalten geſucht; denn — was kein Menſch in der Welt ernſtlich geglaubt, und womit ich mir ſelbſt — wär' ich auch eben ſo phantaſtiſch, eitel und ſtolz wie Narciß, oder wo möglich noch ein größrer Narr als er geweſen — in meinem Leben nicht geſchmeichelt hätte — weiß der Himmel! auch bei meinem Herzchen brannte es. — Ein wahrer Kinder-Brand alſo! — Indeß war es damit — zwar Gott ſey Dank! noch nicht bis zum Lärmtrommelſchlag' oder zum Sturmläuten, aber doch bereits bis zum

Schwach-

Schmachten und Seufzen gekommen, und das war doch gewiß alles mögliche! — Kaum traut' ich meinen Augen, meinen Ohren, die doch allerſeits friſch und geſund waren; und doch — mocht' auch von mehrern Seiten der Ueberzeugungs-Zugänge ſo kräftig, einleuchtend und determinirt widerſprochen werden als wollte — dennoch war's wahr! — Ich überzeugte mich.

In einer ſo delikaten Sache werden meine Leſerinnen und Leſer mir hoffentlich jede nähere Erklärung gütigſt erlaſſen.

In drei Tagen aß ich keinen Biſſen, und trank keinen Tropfen; in vier Nächten ſchlief ich nicht. Und wenn ich's auch dann und wann zum Zuſchließen der Augen bringen konnte, ſo träumt' ich doch blos. — Immer nur gelacht und gejubelt, gepfiffen und geſungen, getanzt und geſprungen — mitunter aber auch, wenn die eine Tollheit ſich ein bischen gelegt, den glühend heißen Kopf gegen die kalte Wand geſtemmt, oder in's Weite hinaus geſtiert, und geſeufzt — ja ſogar geheult ſoll ich haben, wie ein Wolf; auf den Dächern ſoll ich des Nachts öfters umher ſpaziert ſeyn, wie eine Katz' oder ein Mondſüchtiger. Man war herzlich bang' um mich geweſen; indem ich noch überdieß kein Wort geſprochen, welches etwa den Zuſtand meiner Seele, oder die Urſache meines ſo ſonderbaren Benehmens hätte verrathen können. Ich erinnre mich das nicht mehr.

Was half aber das alles? — Was halfen, oder wozu nützten alle dieſe Schwindeleien und Schwärmereien? — Zu was führten alle dieſe Toll- und Thorheiten? — Zu nichts! ſag' ich; zu gar nichts! — Klug werden hätt' ich ſollen; ja, ja! — klug werden!

Es giebt, ſagt man, bei dergleichen Exploſionen der Natur nur eine Alternative; das heißt: man wird klug, oder dumm. Der Kluge nämlich dumm, und der Dumme klug. — Der gewöhnliche Menſch; das heißt, einer den man eigentlich weder für klug noch für dumm anſprechen kann, geht dabei ſeinen gewöhnlichen Gang, läßt auch die Sach' ihren gewöhnlichen Gang gehn, und iſt gewöhnlich am glücklichſten.

Ich — bei dem eigentlich (wie wir ſchon werden bemerkt haben) nichts einen gewöhnlichen Gang ging, war alſo nicht unter dieſer Ausnahme von der Regel, ſondern wohl ſchon ein bischen zu klug; denn ich wurde nicht allein dumm, ſondern ſogar immer dümmer. Wie hätt' ich auch ſonſt alles dasjenige, wovon im Anfange dieſes Kapitels die Rede war, nicht thun, ſondern ſogar auf den albernen, unglücklichen Gedanken gerathen können, als würd' ich — wenn ich, durch eben ſolche Streiche, mich ihr ganz als Genie zeigte — meinem angebeteten Flörchen noch impoſanter, intereſſanter, lieber, angenehmer und theurer werden? — Es war ein Knaben-Gedanke!

Wie konnt' es aber auch bei mir anders kommen? — Geld macht Muth!

heißt es; und ſolcher Muth artet — wie man aus der Erfahrung weiß, ſehr leicht im Uebermuth aus. Uebermuth aber macht nur äußerſt ſelten geſcheide, ſondern gewöhnlich — wie Figura zeigt — nur alltägliche dumme Streiche.

Unter meinem Sonſt und Jetzt gab es, in Hinſicht auf den eigentlichen Bedarf des Lebens, nur einen einzigen kleinen, in einem einzigen Worte faſt gänzlich zu umfaſſenden, im Grunde aber ſehr weſentlichen Unterſchied. — Fragte man nämlich: was hatt' ich ſonſt? ſo diente zur Antwort: nichts! — Fragte man: was fehlte mir jetzt? ſo konnte man ebenfalls nicht anders antworten, als: nichts! Denn — als nach und nach die wilden Wellen des erſten Sturmes der tollen Liebe, unter deren Gebrauß mir die Sinne ſo vergingen, wie wenn man ſich ſchnell in's kalte Waſſer ſtürzt, daß ich nicht wußte wie mir war oder geſchah? oder was oder wo mir's fehlte? ſondern ich bloß, wie ein böſer Gaul, den eine

Bremſe ſticht, hinten und vorn hinaus, und wild um mich herum ſchlug, daß ſchier kein Menſch ſeines Lebens bei mir ſicher war — ſich endlich legten, und er ſelbſt dieſer Sturm — denn einmal mußt' er ja doch aufhören? ſonſt hätt' er mich ja in Millionen Fetzen zerriſſen, und wie die Federn aus einem aufgeſchlitzten Bette, nach allen Winden zerſtiebt, oder ganzbeinig gegen den Mond geſchleudert — endlich ganz aufhörte, und ich nun, friſchen freien Athem ſchöpfend, mich wieder hell in der närriſchen Welt umſah, ſo fand ich — bei kaltem ruhigen Blut' es betrachtet, daß ich — gegen andre, die es vielleicht beſſer verdienten — bei aller der ſcharfen Züchtigung, welcher mich, um der Sünden meiner Jugend willen, der gerechte Himmel unter der ſchweren Geißel der Liebe ſo eben ausgeſetzt hatte — wahrhaft glücklich zu preißen, und meine Lage, wenigſtens unter den verſchieden mir bekannten Lagen meiner Cameraden, eine der brillanteſten ſey; denn — ſtürzte man einen von jenen (nur wenige will ich ausnehnehmen) oberſt zu unterſt auf den Kopf — es fiel kein blinder Heller heraus, den ein Bettelmann aufzuheben der Mühe werth gehalten hätte. — Dort in meiner Commode hingegen lagen noch feſt eingepackt reine hundert Thaler; ſo viel und mehr noch, als ich dieſen Monat brauchte, hatte ich im Beutel; unabgegeben ſtak noch dort auf dem Bücher-Repoſitor, zwiſchen Wolfs logarithmiſchen Tabellen und Adelungs deutſcher Sprachlehre, die Anweiſung auf fünf und zwanzig Thaler, von der Hoheit mir gnädigſt beſtimmter monatlicher Zuſchuß, und in zehn Tagen war ſchon dieſer Monat um, und dieſe fünf und zwanzig Thaler nebſt unſrer Pagengage, welche die andern mehrentheils ſchon auf einen oder mehrere Monate voraus, oder darauf angewieſen hatten, zahlbar. — Was wollt' ich mehr? — Ueberdieß klopften an den Thüren der andern die brummenden, groben, mitunter ſogar ſchimpfenden, und mit Klagen beim Hofmarſchallamte drohenden Manichäre, ſich die Knöchel ſchier wund, und wollten haben;

die Geld-Narren! indeß wer an der meinigen ganz beſcheiden und leiſe klopfte, gewöhnlich nur brachte. — Meine Comoden-Fache ſtaken bereits ſo voll Wäſche, ſchöne — wunderſchön geſtickte Weſtchen aller Art — Beinkleider zur Uniform und zum Civil-Anzuge — Fracks von allen Schnitten und Farben — ſeidne Strümpfe, Chemiſchen, Taſchen- und Hals-Tücher (die ſuperfeinſten!) und dergleichen, daß faſt nichts mehr hinein ging; und täglich kam — oft wußt' und erfuhr ich ſelbſt nicht, woher? — immer mehr dergleichen an, indeß die andern oft nur mit Angſt und Noth durch Borgen unter einander ſo viel zuſammen zu ſtoppeln vermochten, als ſie zu einem Ball', oder einer unvermuthet angeſagten Aufwartung beim Spiel unumgänglich brauchten. — Selbſt mein ausſchließlich ſogenannter Freund Welling — einer der ordentlichſten, auch im Bezahlen — aber er hatte vor kurzem in einer Offizier-Geſellſchaft Unglück im Spiel gehabt, dem er leider ſehr ergeben war — ſelbſt mein Welling ſaß einſt eben auf meiner Stube bei mir, und flickte mit eigner hoher Hand ſich ein Chemischen zu dem auf dieſen Abend angeſagten Hofball, weil er es nicht wagte, daſſelbe der nachläſſigen oder verdrießlichen Wäſcherin, die es ihm — aus Aergerniß, weil er ihr ſchuldig war — unausgebeſſert gebracht hatte, zurück zu ſchicken — als eben ein kleines Mulatten-Mädchen, welches unſre Sprache weder verſtand noch ſprach, und alſo ſo gut als ſtumm und taub war, mir ein ganzes Körbchen voll ſolch Geſchnirkel brachte. — Ich ſchleuderte, da das Mädchen fort war, ihm ein Chemischen davon hin; aber er nahm es durchaus nicht an.

„Nein!“ — ſagte er in ſeinem gewöhnlichen feſten, beſtimmten Tone — „man könnt' es zufällig an mir erkennen, und das machte mir keine Ehre, Dir aber vielleicht Verdruß. — Und da beiden Möglichkeiten geradehin auszuweichen iſt; warum wollen wir uns auf ein unſichres Drittes einlaſſen? — Nein, Freund!

ich danke Dir für den guten Willen. — Dieſes muß auch noch gut thun!“

Geld — auch nur zum Leihen ihm anzubieten? o! das verſucht' ich ſchon lange nicht mehr; auch wenn ich wüßte, daß er keins hatte, und wirklich welches brauchte; denn er war nie dazu zu bewegen, ſolches von mir anzunehmen. Ach Gott! und ich hätte mich doch ſo innig gefreut, es hätte mich ſo glücklich gemacht, wenn er's gethan hätte; denn von Herzen gern hätt' ich ja den letzten Biſſen mit ihm getheilt. Das wußt' er, und — that's doch nicht; der Grauſame!

„Nein!“ — ſagte er gleich das erſtemal, als ich ihm welches anbot, feſt und beſtimmt — „ich wüßte (da meine Caſſe bekanntlich immer auf unſichern Füßen ſteht) Dir nicht mit Gewißheit zu ſagen, wenn ich es Dir wiedergeben könnte; und das ſetzte mich in die peinlichſte Verlegenheit. Beſonders — (mit einem kritiſchen Lächeln) denn auch du kannſt Dir immer noch eine ſolche Thorheit, wie das

Spiel, anſchaffen, und dadurch unverhofft mit Deiner Caſſe brouillirt werden — Beſonders dann, mein' ich, wenn ich ſo etwas merkt', und vielleicht ſelbſt nicht augenblicklich helfen könnte — (wild) Ich würde ja des Teufels! — (wieder ruhig und gelaſſen) Nein, Freund! — und was ich ſelbſt verſchuldet habe, will ich auch ſelbſt abbüßen; nicht aber einen Freund dadurch mit leiden laſſen. Und — (mit einem ruhigen Lächeln) es wird ſich machen! und muß ſich machen! auch ohne Deine freundſchaftliche Güte, durch Einſchränkungen in andern Dingen von meiner Seite. — Das dank' mir der Teufel! — (mir die Hand reichend) Alſo, Freund! — einmal für allemal — (gutmüthig bittend) Thu' es nicht wieder; denn — ob ich gleich überzeugt bin, daß es Dir würde Freude machen — es geſchieht nicht! — Biete mir alſo lieber nie wieder Geld an, und ſetze mich nicht in die Verlegenheit: Dein Anerbieten zurückweiſen, und Dir die Freude verderben zu müſſen."

Ich verſprach's, weil ich mußte! und ſo war's denn dabei geblieben, ſo wehe mir es zuweilen gethan: ihn in Verlegenheit ſehn, und — bei dem beſten Willen und Kräften dazu — den edlen Eigenſinn nicht heraus helfen zu dürfen.

Genug, ich war — was man ſagt, in der Wolle! und wenn man in der Wolle iſt, ſo hat man Muth, Frohſinn, gute Laune, Unternehmungs-Geiſt zu allem, und dergleichen; aber von dieſem Muth iſt, wie geſagt, auch der fatale, zuweilen ſehr unglücklich auffallende Uebermuth nicht weit. Aus dem Frohſinn wird ſodann Lärm,- Spektakel- und Verachtungs-Geiſt — aus der guten Laune, Spott, Satyre, niedre Schmähſucht ꝛc. was nicht allein nie ein gutes Herz verräth, ſondern ſogar oft andre Menſchen, als traurige Gegenſtände deſſelben, total in's Unglück, wo nicht gar in's Grab ſtürzt; und aus dem Unternehmungs-Geiſte, Kühnheit, Verwegenheit — Revolution! denn — leider iſt nicht immer jener ſo ſchön klingende Gedanke:

„Den Sklaven nur, wenn er die Kette bricht,
Den freien Bürger fürchte nicht ꝛc.“

zugleich auch wahr. O was haben die freieſten, vielleicht aber eben dadurch nur um deſto ſtolzer, frecher, kühner, übermüthiger gemachten Bürger in der Welt ſchon für Unheil geſtiftet! was für Unglück angerichtet! — Steckt die wertheſten Naſen in's groſſe Buch der Geſchichte, die ihr dieſes nicht glauben wollt, ſondern nur an ſchönen Worten hängt. — Die Worte klingen ſchön; aber die Sachen! — Die That-Sachen! — o weh! wie ſehn die ſo ganz anders aus. — Ich wenigſtens möchte nicht in einem Dorf' oder in einer Stadt wohnen, wo Kunz und Hans eben ſo viel, und vielleicht mehr noch, zu ſagen und zu befehlen haben als der dümmſte Herr Schulz, der doch wenigſtens die rechtlichen Befehl' und Verordnungen des reellen Amtmanns ordentlich verlieſt, und — aus dem Gröbſten wenigſtens, darüber hält, und den man — wenn er es nicht thut, verklagen kann; indeß der freie tolle Kunz oder Hans ſo geradehin thun darf, was in ſeinem dummen Horn-Niſchel ihm eben einfällt, und dem ich — wenn es ihm beliebt mir eine Maulſchelle zu geben, nur ja recht geſchwind und freundlich auch den zweiten Backen hinhalten muß, damit es ihm ja nicht etwan einfalle: mir den Kopf gar herunter zu ſchlagen, oder wenigſtens das Fell über die Ohren zu ziehn — nicht in einer Stadt, wo Meiſter Kix oder Kox, Hans Veith oder Brumm-Nickel — die ſogenannten Klugen — eben ſo viel zu ſagen, zu gebieten und zu befehlen haben, als ihr für ein bischen beſchränkt ausgeſchrieener Herr Burgermeiſter, der mir doch wenigſtens Recht ſchafft, wenn's den Hammel-Jungens beliebt, in meinen Garten zu hüten, und mir die Kohl-Keimchen und Pfropf-Reiſer abbeißen zu laſſen, oder der rüſtige Polizei-Inſpector, der — wenn er ſich auch in manchen Stücken nicht zu rathen und zu helfen, und aus manchem Hauſe nicht zu finden weiß — doch friſchweg den Bäckern die Semmeln und den Bauerweibern die Butterweck konfiſciren läßt, wenn ſie zu klein oder zu leicht ſind; o! und ſelbſt den dicken Herrn Gevatter Müller ein bischen auf die Finger klopft, wenn er zu tief in den Sack greift. Das iſt doch alles mögliche! — Wie würde mir aber, wenn er die leider immer ſehr mißverſtandene Freiheit hätte: zu thun was er wollte — aus Kaprice, zum Schur, ſeiner eigenen Bequemlichkeit oder ſeines Vortheils wegen — Meiſter Knieriem die Schuh, und Meiſter Schnips die Hoſen ſo eng' machen, daß ich wohl fühlen ſollte: wo der Schuh mich drückt' und die Hoſe mich zwickte? Denn — was iſt Religion? Ein armſeliger Popanz! — Was iſt Moralität? Ein ſchöner Gedanke! — Was iſt das Bischen poſitive Geſetz, wenn man den Menſchen nicht immer damit ſo nachtwächter- oder zahnbrechermäßig anſchreit, daß ihm die Ohren gellen, oder der Büttel mit dem Stock' und Schließzeug, wo nicht gar der Scharfrichter mit dem Schwert', oder der Henker mit dem

Strick' immer hinter ihm ſteht? — Die leichteſte Mücke trägt, ohne Anſtrengung, es auf dem Schwanze davon!

Ich kam mir ſelbſt vor, wie einſt. — O! wie ſchlich ich ſo kleinlaut und lendenlahm, als könnt' ich nicht Drei zählen, und ſo verdrießlich und muthlos, ut iniquae mentis asellus, hinter meinem Vater drein, wenn mich hungerte, und es nach einem vielleicht etwas fernen Dorfe zuging; hatt' ich mir aber dort den Ranzen tüchtig voll Kartoffeln, oder wohl gar Wurſt und Brod, teige Birn, Zwetſchgen und dergleichen geſackt, und wohl gar auch die Taſchen davon voll — o! dann ſtand es um mich ganz anders! Dann war ich ein ganz andrer Kerl! Dann hüpft' und ſprang ich wieder vor meinem Vater her, wie ein Böckchen, pfiff und ſang immer ein Liedchen ſchöner als das andre, macht' einen Purzelbaum über den andern, und ſchlug ein Rad über's andre, einen Haken über den andern und dergleichen, daß der gute Mann oft zankt' und ſagte: „Junge!

man wird dich am Ende gar nicht mehr dürfen ſatt eſſen laſſen!" — Aber er lächelte, wie ich ſehr wohl merkte, faſt immer dazu, und mochte wohl denken: „ei, ei! wie toll würdeſt du's treiben und deiner beginnen, wenn du einmal recht in die Wolle kommen ſollteſt?"

Wohl hatt' er recht, der Selige! — Jetzt war ich drinn, und — ſogleich gingen auch die tollen Streiche wieder an.

Die ſcharmanten Damens wollten mich, wie ich recht gut merkte, zum Geſchichtenträger gebrauchen. Das verdroß mich; denn ich kam mir in dieſer Rolle zu klein, zu niedrig, und unter meiner Würde vor. Auch war mein Herz dazu wirklich zu gut und ehrlich. — „Aha! dacht' ich; ſo meint ihr's? — Dahin will und ſoll es hinaus? — Nun gut! wollen ſehn, wie ſich's machen wird, u. ſ. w." — ließ mir aber nicht das geringſte davon merken, ſondern ſtellte mich Anfangs wie der Dumme — als verſtünd' ich's nicht; da

ſo

ſie mir's aber nach und nach ſo deutlich, was man ſagt in's Maul ſchmierten, daß ich wirklich nicht länger mit Ehren dieſe Rolle ſpielen konnte, ohne die liebe Gottes-Gabe, den ſchlichten Menſchenverſtand zu kompromittiren, verſprach ich alles, überlegte mir denn doch aber im Stillen; was wohl hier am beſten und geniemäßigſten für mich zu thun ſey? ergriff ſchnell meine Partie, ſtudirte ſie geſchwind ein — daß ich mir auch ein Hinter-Thürchen offen behielt, durch welches ich zur jeder Zeit und Stunde — nach Belieben oder Nothdurft entſchlüpfen konnte, und — ehe ſie ſich's verſahn, waren ſie ſelbſt unter einander ſo zuſammengeklatſcht und zuſammengehetzt, daß kein Glied am Leibe, kein neben einander in den Adern hin hüpfender Bluts-Tropfen dem andern traut' oder mit dem andern es gutmeinte. — *Keins war verſchont!* — Selbſt die Hoheit nicht, und die alte Oberhofmeiſterin. Nur Florchen und die regierende Fürſtin; denn hier gebot Lieb' und Reſpekt eine ſtrenge Rückſicht. — Der Hoheit machte ſo was im Grunde Spaß, wenn ſie auch anfangs darüber aufgebracht ſeyn ſollt; und darinnen hatt' ich mich auch nicht geirrt.

Was war das? — Woher kam denn das? und wo ſollt' und wollt' es damit hinaus? — Das arme unſchuldige Florchen ſtand da wie von Gott verlaſſen. — „Was ſoll denn das heiſſen?" ſagte ſie, das unſchuldige Engel Köpfchen! jedes das an Ihr vorüber ſtrich — „alles faucht mich an, und iſt mit mir böſ', und ich habe doch niemanden was gethan. — Alles iſt unter und mit einander böſ', und ich ſoll auch mit allen böſe ſeyn; — warum denn? — O ich bin mit niemanden böſ', und kann unmöglich mit jemanden böſe ſeyn; denn es hat mir ja niemand was gethan!" — Von niemanden erhielt die Iſolirte eine Antwort; die meiſten lachten ihr hell in's Geſicht, und gingen ihres Wegs. Sie weinte. — Selbſt die alte hof- und ſtaatskluge Excellenz — machte ſie, von allen Farben, eine Brill' über die andre auf die Naſe ſetzen — konnt' aus dieſem Miſchmaſch von Schatten und Farbenſpiel nicht klug werden, nicht ergründen: was für eine Art Teufel in ihr Völkchen gefahren ſey? daß — ja, weiß Gott! man hätte nur halwege noch ein Brändchen hinein ſchüren dürfen, ſo wär die Flamme hell aufgeſchlagen, und eine allgemeine Amazonen-Schlacht unvermeidlich geweſen. — Ich ging unter dem allen ſo unbefangen und heiter und luſtig herum, wie die Unſchuld ſelbſt, machte meine Späßchen und dergleichen, und ſchien nichts von dem allen zu wiſſen; blies aber, unter der Hand — wo's etwan ein dunkel Fleckchen geben wollt', immer ein bischen in die verlöſchenden Kohlen.

„Und das ging Ihnen auch alles ſo für gut hin!" — knurrte Xaver hinter dem Ofen hervor, und räusperte ſich.

„Was? — alles ſo hin? — mir wär alles ſo für gut hingegangen?" — entgegnete raſch der Miniſter; — „o ich hatte gar einen wilden Sturm bei der Hoheit auszuhalten, als es endlich — und zwar im Grunde durch mich Unglücks-Vogel ſelbſt heraus kam; denn — da ich mit allen gut, und bei allen auf's beſte gelitten war, ſo hätte kein Menſch einen Gedanken auf mich haben können; aber ich Schadenfroh konnte nur ſelbſt immer das heimliche Lachen nicht laſſen, wenn ſie ſo am Hofe herum pfufften, wie die böſen Katzen, und einander mit kalten Süſſigkeiten herum tummelten, und mit den glühenden Augen doch immer eine die andre hätte durchbohren, und die ſtolzeſte, müthigſte von allen, (die Nichte des Hofmarſchalls, welche hierher gekommen war, um einen reichen Mann zu angeln, aber ihre Rechnung nicht fand, indem man ſchon wußte — wie ihre Kreide ſchrieb) die andern alle damit hätt' aufſpießen mögen, wie einen Spieß Lerchen; da, da kam's heraus, und ich — kriegte mein Fett!"

„Ei, das wird auch was rechts geweſen ſeyn!“ — meinte Karre — in den eisgrauen Schnauzbart brummend.

„Tüchtig!“ — entgegnete der Miniſter. — „Ei, Wetter! wie konnte die's einem machen? — So recht fein und nur wie hingeworfen; aber doch dabei ſo pikant und eingreifend, daß es einen durch Mark und Bein drang, und an jedem Nervchen ſchmerzhaft hinzuckte. Hätte ſie Dich nur einmal ſo recht im Schwunge gehabt, mein Guter! — Die Wände hinan ſollteſt Du haben laufen mögen, für Angſt, und jetzt nicht ſagen: „das würd' auch wohl was rechts geweſen ſeyn.“

„Na! — meinte Karre — was rechts! oder nichts rechts! — Warum nahmen Sie ſich auch nicht beſſer inacht.“

„Hat ſich was inacht zu nehmen!“ — rief der Miniſter; — „ich nahm mich gewiß ſehr gut inacht, und trieb alles ſo fein unter der Maske, daß mir von den hieſigen ſo leicht niemand hätte darunter kucken ſollen; aber — beim Teufel! was konnt' ich denn für mein albernehrlich ausſehn ſollendes Spitzbuben Geſicht?

ſickt? das ſelbſt durch die Maske ſchimmert', und einer Fremden auffiel?" — (in erzählendem Tone, nach einer kurzen Pauſe fortfahrend.) Es war eine fremde Gräfin. — Eine ſehr kluge, fein gebildete Frau, von viel Welt und Menſchen-Kenntniß! die ſich ſeit einigen Wochen an unſerm Hofe aufhielt, und da ihr meine tollen, mitunter witzigen Einfälle Spaß zu machen ſchienen — ſich immer viel mit mir abgab; mich aber — wie ich recht gut merkte, dabei immer ſcharf beobachtete. — Das ſchenirte mich indeß nicht im geringſten! denn — es iſt eine Fremde! dacht' ich; und die kümmert ſich den Henker um eure Klatſch-Geſchichten hier; aber — wie hatt' ich mich geirrt!"

„Einſt, bei Tafel, ſtand ich auf meinem Dienſt-Poſten unbefangen hinter meiner Fürſtin; — zur Rechten derſelben ſaß die Hoheit, und gegen über — um deſto bequemer mit ihr ſprechen zu können — eben dieſe fremde Gräfin. — Das

Geſpräch kam, ich weiß nicht: wie? auf einige gegenwärtige Damens; einſt die beſten Freundinnen, jetzt aber bis zum Erſtechen mit den Augen, auf einander böſe. Warum? — das wußt' ich. — Sie wurden damit getummelt; und — jetzt mochte wohl auf meinem Geſichte — dem Spiegel meines Herzens — ein bischen mehr geſchrieben ſtehn, als ich eigentlich darinnen wollte leſen laſſen. Wenigſtens mußt' ich mir alle Gewalt anthun, um keine unſchicklichen Fratzen darauf hervor brechen laſſen; und dieß verrieth mich vielleicht noch mehr. — Die fremde Gräfin behielt mich, während dieſer Unterhaltung, immer ſcharf auf dem Korne; das fiel mir endlich auf. Indeß — ſie hatte ja das mehr ſchon gethan; und — was konnte ſie jetzt damit wollen? Sie, die morgen oder übermorgen von hier weg ging? — Auf einmal gab ſie der Hoheit einen flüchtigen Wink; da ſah dieſe ſich ſchnell nach mir um, faßte mich ſcharf ins Auge, und ſagte blos: „aha!“ — Weiter kein Wort. — Sie fuhr dann ruhig in der Unterhaltung wieder mit fort; mir aber war's wie ein Donnerſchlag in's Herz; denn — jetzt hatt' ich genug!"

„Beim Aufſteigen von der Tafel, beſchied ſie mich ſogleich auf ihr Zimmer. — Ich folgte ruhig und unbefangen ihr auf dem Fuße; denn als der erſte Schreck vorüber war, war auch alles bei mir vorüber, alles wieder in Ordnung, und ich auf alles gefaßt."

„An dem ganzen Spektakel unter unſern Damens iſt kein Menſch in der Welt Schuld, als Sie!" — rief Sie mir, gleich beim Eintritt haſtig entgegen, und hielt mich feſt im Auge gefaßt.

Ich läugnete es nicht geradezu, ſucht es aber ins Alltägliche, Gemeine zu ziehn, und — wie man das nun in dergleichen Situationen gern zu machen pflegt — es zu verſchwätzen.

„Sie entſchlüpfen mir ſo nicht!" — unterbrach Sie mich — „Das ſind ſo Schwätzereien, die mir im höchſten Grade verhaßt ſind. — Gerade heraus! iſt mir ein Bekenntniß am liebſten, und — fällt auch einige Schuld auf den offenen ehrlichen Bekenner; je nun — ſo kann ich auch vergeben, und — vergeſſen.“

Bei ſo viel Herzlichkeit, die in dieſem Ton', und überhaupt in dieſer Sprache lag, konnt' ich unmöglich hartnäckig bleiben; doch ſucht' ich — um vielleicht einen großen auffallenden Lärm darüber zu vermeiden, noch einen andern Ausweg.

„Je, nun — ſagt' ich, ganz leicht hingeworfen — ich ſollte freilich der einen dieß, der andern jenes von dieſer und jener auftragen, und zubringen; hab' ich nun das vielleicht zu plump und albern angefangen? ſo iſt meine Ungewandtheit in dergleichen Geſchäfften daran Schuld, und ſie ſelbſt; denn ſie hätten einen Geübtern wählen ſollen.“

„Das wär etwas, und — nichts!“ — ſagte Sie lächelnd, mit einem bedenklichen Kopfſchütteln — „Oder glauben Sie vielleicht, junger Menſch! ich ſäh' es Ihnen nicht an den Augen an, daß mehr dahinter ſteckt? — Heraus mit der Sprache! — frei und wahr, und rein und ehrlich heraus! —

aus! — (mit einem wahren Mutter-Blicke mich feſt ins Auge faſſend) Ich habe Sie warlich lieb! — Mit wahrem Mutter Herzen hab' ich mich Ihrer angenommen, und — (groß) werde Sie auch jetzt nicht verlaſſen, auch wenn Sie mich jetzt belügen ſollten; aber — (faſt weich und gerührt) kränken würde es mich — wenn ich's anders erfahren müßte — tief ſchmerzlich kränken!"

„Um Gotteswillen! — rief ich (mit vor die Augen gehaltenen Händen, mich halb von Ihr abwendend) — nur dieſen — nur dieſen Blick nicht! — Den halt' ich nicht aus! — Er vernichtet mich! — (mit gepreßter Stimme) Ew. Hoheit ſoll alles hören! — alles! ſo wahr und rein, wie ich nur vor Gott und Ihnen es bekennen kann! — (noch gepreßter) Und hätt' ich einen Mord auf meinem Herzen! — jetzt — o jetzt müßt' er heraus!"

„Erholen Sie ſich!" — ſagte ſie ſanft, wendete ſich von mir und trat ans

Fenſter. — Ich mußte mich an einen Stuhl halten; denn es hatte mich wirklich ſehr angegriffen. — Endlich kam ſie vom Fenſter zurück, ſprach zur Thür hinaus etwas mit ihrem Mädchen, machte ſich einige kleine Geſchäffte im Zimmer umher — wobei ſie mich immer von der Seite beobachtete; und als ſie dann zu bemerken glauben mochte, daß ich mich hinlänglich erholt, blieb ſie mit einem freundlich fragen: „Nun?“ — wieder vor mir ſtehn — in aufmerkſamer Stellung.

Ich (ihr offen und ehrlich, und mit der Ruh' eines der ein gutes Gewiſſen hat, hell ins Auge blickend). Sie wollten mich — als ich kaum unter ihnen warm geworden war — zum gemeinen Spion und Geſchichten-Träger gebrauchen; — das verdroß mich! — beſonders weil ſie dadurch mein Herz verkannten. — Ich fand es klein, niedrig, (mit ſtolzem, wegwerfenden Abſcheu) unter meiner Würde!

Sie (ſchnell und freudig, mir die Hand reichend). Das freut mich! — (mit einem hell aufflammenden Blicke) freut mich herzlich! — (mir recht herzlich die Hand drückend) recht herzlich! — daß Sie das fühlten; — (mit einem artigen Complimente) wiewohl ich es Ihnen auch immer nicht anders zugetraut habe.

Ich (etwas raſcher). Und auch bei Ew. Hoheit ſollt' ich horchen! — an die Geheimniß-Kammer auch dieſes edlen, reinen Herzens ſollt' ich mein profanes Ohr legen; (ſtark) das empörte mich!

Sie (frappirt, aber ſchnell wieder gefaßt; mit einem kalten, ruhigen Lächeln). Ei, ſieh doch! — ſieh doch! — (etwas ſpöttiſch; ganz gegen ihre Art) die ſcharmanten Damens! — (leicht hin) Drum — war mir's doch, als hätt' ich gehört, daß auch von mir die Rede geweſen ſey — (nach einer kurzen Pauſe, während welcher ſie einigemal im Zimmer auf und nieder ging) Nun? — Und was weiter?

Ich. Was weiter? — Ich entſchloß mich kurz, und — hetzte ſie ſelbſt unter einander zuſammen.

Sie (mit einem verzogenen Lächeln). Der Einfall eines Genie! — (bitter) aber — ein bischen malitiös!

Ich (auffahrend). Malitiös? — Und dies Herz? — wurde das ehrlich behandelt? — (wild, und vielleicht etwas zu vorlaut) Ha! — wer an dieſes große hochheilige Herz ſich wagt, der ſtößt mir den Dolch in das meinige!

Sie. Nun! nun! — (ſanft verweiſend) junger Mann! fallen Sie mir nur nicht in die mir ſo gehäſſige Schwärmerei. — (ſie ging jetzt abermals einigemal im Zimmer auf und nieder, und ſchien ſich etwas zu überlegen; dann trat ſie wieder zu mir, und fuhr gelaſſen fort) Was mich ausſchließlich betrifft, das will ich — einſtweilen wenigſtens — ignoriren; und Sie — (ſchnell) denn ſo kann doch unmöglich der Unfug und das alberne Gepſuff hier bleiben.

Ich (heiter). Wenn Ew. Hoheit gnädigſt befehlen, ſo ſollen die Damens in acht Tagen, alle mit und unter einander wieder ſo gut und vertraut ſeyn, wie vielleicht kaum jemals vorher.

Sie (in Erſtaunen). Das glauben Sie dahin bringen zu können? — (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) Sie trauen ſich viel zu!

Ich (jovialiſch). O das müßt' ein wahrer Stümper ſeyn, der einen ſolchen Knoten ſchürzt, und ihn nicht eben ſo leicht wieder zu löſen weiß.

Sie. Nun denn — ſo gehn Sie! und nehmen Ihre Parthie; ich werde die meinige ſogleich auch nehmen. Indeß — (hier erhob ſie den Finger — —

„Um den ſchönen Solitair daran zu zeigen!“ — fiel hier Kaper ein; und erhob ein rauhes, ſchellendes Gelächter.

„Ei, Gott bewahre! — rief der alte Herr, der ihn nicht ſogleich verſtand; — ſo eitel war ſie nun eben nicht.“

„Ja doch! — ja doch! — fuhr Kaper fort; — Sie merken ja wohl, daß ich bloß ſpaße; denn — dieſes Indeß mag wohl der Eingang zu einer gar herzbrechenden, ſalbungsvollen Predigt geweſen ſeyn — das läßt ſich, allenfalls auch im Schlafe denken."

„Eine tüchtige! — bei der mir bald kalt bald heiß wurd'; aber — ob ich ſie mir gleich faſt wörtlich gemerkt, und hier aufgeſchrieben hab' — (einige Blätter umwendend) ich denke —" —

„Wir laſſen ſie weg! — fiel Kater hier abermals ein; denn ſie half ja doch nicht länger, als ſie Ew. Excellenz in den Ohren gellt', und allenfalls noch ein Weilchen im Herzen wiederhallte; wie ſo manche andere wunderſchöne Predigt auch bei uns ganz füglich weggelaſſen werden könnte, weil ſie nicht einmal gegen den Schlaf hilft, und den rüſtigen Knecht des Herrn nur eine Menge Athem koſtet, den er ungleich nützlicher anwenden würde, wenn er — Knall-Kügelchen blieſe. — (Pauſe) Der Kopf ging ja doch aber auch davon nicht herunter!

unter! — wollt' ich bloß ſagen; auch erklärte ja die Hoheit am nämlichen Abende beim Thee, vor der regierenden Fürſtin, der alten Oberhofmeiſterin, und allen alten Damens vom erſten Range, geradehin Ihre Billigung dieſes den jüngern Damens geſpielten Streichs, und bezeugt' auf das lebhafteſte Ihre Zufriedenheit darüber.“

„Hum! — verbeſſerte der alte Herr — erklärt nun eben nicht geradehin — gebilligt nicht ausdrücklich; auch nicht eben Ihre Zufriedenheit darüber hat Sie, meines Wiſſens, ſondern bloß gezeigt, daß jene Damens im Grunde ſelbſt daran Schuld geweſen — wofür man es zu nehmen hab', und dergleichen.“

„Nun, ja! — Sie hat geſagt (das weiß ich ganz ſicher) es geſchieht ihnen ganz recht! — (nämlich jenen Damens) Dieſer junge Menſch iſt nun einmal ein friſch aufbrauſendes Genie, das ſich für Drang und Ueppigkeit, Uebermuth und luxurirender Laune nicht zu laſſen weiß; das wußten ſie! Warum ließen Sie ſich alſo —

beſon

beſonders in einer ſo intrikaten Sache, ſo tief mit ihm ein? — Jetzt mögen ſie, zur Strafe für die Intrike ſelbſt, dieſe Sottiſe hin haben; und wenn ſie dadurch nur klüger werden, ſo haben ſie dieſen Gewinn immer noch wohlfeil genug darauf eingehandelt. Oder — wollen Sie mehr noch zu ihrer Satisfaction, von Seiten der die Sache aus dem hellſten Geſichtspunkte betrachtenden Hoheit?"

„Nun, ja doch! ja doch! — ſagte der Miniſter; — du ſollſt ja recht haben. — Aber auch ich hielt meinerſeits ehrlich Wort; denn in den nächſten acht Tagen war hier alles wieder in der ſchönſten Ordnung, und bald ſprach Niemand ein Wort mehr davon; oder es wurde dann und wann nur noch darüber gelacht."

Achtes Kapitel.

Es lebten, vor Hektor und vor Achill,
Der großen Männer und Helden ſchon viel;
Doch ſind alle — ſo viel ſie ſich Ruhm erworben —
Unbewundert und unbeweint geſtorben,
Und ſchlafen vergeſſen, in ewiger Nacht;
Dieweil kein Schriftſteller ihre Thaten,
Im Kriegsgetümmel und an wankenden Staaten,
In Proſa oder Verſen zu Papier gebracht.

Eilfte Sitzung.

Haßt ihr ihn nun? — es iſt
Alles ihm einerlei;
Sagt ihm nur frank und frei:
Wie mit euch dran er ſey?
Denn — wie ihr alle wißt —

Falſchheit und Hinterliſt
Iſt's nur was ihn verdrießt;
Und mit dem böſen Mann
Kommt ihr noch übler an.

Uebrigens — was ihr wollt
Macht mit ihm; rein wie Gold,
Werdet ihn immer ſehn
Ihn in der Probe ſtehn. —
Immer in ſchönerm Flor
Geht er daraus hervor,
Wie aus der Wetter-Nacht
Schöner die Sonn' erwacht,
Und in verjüngter Pracht
Auf uns hernieder lacht. —

Stürzt ihn in's naſſe Grab
Schäumender Fluth hinab,
Und er — ich wette drauf —
Taucht ſchöner wieder auf,
Lacht euch in's Angeſicht,
Schüttelt ſich ab, und ſpricht:
„Inkommodirt euch nicht!
„Wenn nur der Hals nicht bricht,
„Schreckt mich das Hochgericht
„Der Hölle ſelber nicht." —

Spießt den verhaßten Mann
Gleich einem Froſch ihr an; —
Meint's wär um ihn gethan?
Falſch iſt der Wahn! —

Kann

Kaum ging der Nadelſtich
Durch die Haut; lächerlich
Iſt's ihm; doch meiſterlich
Fand er den Plan. —

Das iſt Polypenart;
Aeußerlich weich und zart,
Weſentlich aber hart;
Unzerſtörlich! —

Bieget ihn ſchief und krumm,
Wendet ihn um und um —
Was kümmert er ſich drum?
Ihm bleibt ſein Ich! —

Haut ihn in Stück entzwei;
Ihm iſt es einerlei.
Eins oder hundert ſey
Dieſes ſein Ich. —
Denn ſchnell und meiſterlich
Reproduzirt er ſich,
Aus dieſem ſeinem Ich —
Daß man's mit Augen ſieht,
Bald Glied vor Glied;
Und lacht herzinniglich
Deß, der ſo inniglich,
Ihn zu zerſtören, ſich
Umſonſt bemüht —

Drum laßt in Ruh' ihn; denn,
Ihr ſchönen Kleffer! wenn

Das Dings er übel nimmt —
(Ihm wird kein Haar gekrümmt!)
Dann iſt es ja beſtimmt
Um euch geſchehn! —

„In der Ordnung war alſo richtig alles wieder, mit und unter den Damens — fuhr, in dieſer Sitzung, der Miniſter fort; aber — auf den Fuß, wie ich bisher mit Ihnen geſtanden hatte — bracht' ich's natürlicherweiſe nicht wieder. Das war voraus zu ſehn geweſen! und — machte mir auch gar nichts aus; denn — was meine Liebelei mit Florchen anlangte, war ich ſchon lange des ewigen Foppens, und ſie des ewigen Rothwerdens unter ihnen überdrüßig geweſen, und — wir hatten uns anders arangirt! ſo, daß wir dieſes ſchönen Dickiges nicht mehr bedurften, um unſrer Liebe Schutz und Schatten zu geben; und — o! wir hatten ja ſo manche Stunden, ſo manche Tage, die wir weit beſſer hätten verwenden können, ſo ganz unnütz hier verſchwendet, daß die

Verlornen wirklich uns beide reuten. Auch fand ich (jenes abgerechnet) als junger Menſch überhaupt jetzt täglich mehr Geſchmack an den öffentlichen ſowohl, als Privat-Vergnügungen meiner Cammeraden, und in deren Geſellſchaft, als daß ich nicht den ewigen, endlich zum Ekel werden müſſenden Neckereien und Tändeleien (die ja doch zu nichts als am Ende zur alten Leier einer Verfeinrung, wo nicht Ueberfeinrung des Tones und der Sitten führen konnten) dieſelben hätte vorziehn lernen ſollen, beſonders da ich das mir ſo ſehr angeprieſne Feine juſt da am wenigſten fand, wo man mich es zu ſuchen gelehrt hatte. — Genug! ich war darauf vorbereitet, und alſo nicht überraſcht, als der alte Ton ſich änderte; nur wünſcht' ich — um das Auffallende zu vermeiden — keinen zu ſchnellen Abbruch, und ertrug darum mehr, als ich, mit meinem Tollkopfe, ſonſt würd' ertragen haben.

Es hatten ſich indeß unter den Damens fünf beſondere Parthien gegen mich gebildet. — Eine furchtbare Allançe! und immer eine gefährlicher, als die andre. — Dem unermüdbaren Herkules ſelbſt hätte bange werden mögen, vor dieſer vielköpfigen, immer wieder wachſenden Lernäiſchen Schlange; mir nicht! — Ich ſah allen hell in's Geſicht, und gab nur im Stillen wohl acht: wo es eigentlich mit dem einen oder dem andern hinaus wollte?

Die eine Parthie heult' und ſchrie. — Das waren die eigentlichen Unſchuldigen; Kinderchen, die nicht wußten wie ihnen geſchah. — Dieſe ließen am erſten und leichteſten ſich tröſten und beruhigen; und — ich tröſtete ſie. Aber — ſie waren, was man ſagt, kopfſcheu geworden, und fürchteten ſich in der Folge vor mir, wie vor dem Teufel. Ich bedauerte recht herzlich: ihr Zutrauen verloren zu haben, und — ließ ſie laufen; denn — grämen that ich mich nun einmal nicht.

Die zweite Parthie — bockte mit mir. Das waren die neuen ſchon mehr abgehärteten Land-Mädchen, aus welchen hier erſt Welt-Mädchen, mit immer lachenden Geſichtern, und den Teufel im den Herzen, kunſtmäßig geſchnitzt werden ſollten, und des Bockens mit den Müttern, Schweſtern, Tanten und Gouvernanten, von Haus' aus gewohnt waren. — Die ließ ich auch laufen!

Die dritte Parthie ließ mich laufen, wofür ich gut war; und das waren eigentlich die klügſten. Sie waren weder gut noch böſe mit mir. — Am beſten! denn das fiel am wenigſten auf, und genirte mich nicht im Rückzuge.

Die vierte Parthie war luſtig und guter Ding', und neckt' und herzte ſich mit mir ſo unbefangen herum, wie vorher, und wollte ſich, was man ſagt, ſchäckig lachen über den tollen Streich, wenn die Rede darauf kam, den ich hier gemacht hatt', und konnten ſchlechterdings nicht begreifen, wie man ſo was übel nehmen könne? ꝛc. — Wetter! wie ſpitzt' ich die Ohren! wie riß ich die Augen auf! denn —

o!

o! das war auf jeden Fall eine gefährliche Raçe. Eine Raçe von ſo recht ſchulgerecht eingehetzten, ausgetrockneten — Welt-Damens, die demjenigen, der das Unglück hat, ihren Stolz zu kränken, oder nur ſonſt ihnen zu mißfallen, eben ſo kalt und herzlos, und im lachenden Muthe den Hals bricht, wie die Küchenmagd dem armen Täubchen den Kopf abreißt. — Hu!!! —

Die fünfte Parthie — noch unbefangener, wo möglich, als die vorige — that, was man ſagt, wie der Dumme, das heißt, ſie wollte von dem allen, was vorgefallen war, gar nichts wiſſen, nicht einmal gehört haben, und rümpfte — wie über eine ſehr alltägliche, gar nicht mehr auffallende, oder der Rede werthen Sottiſe — bloß die Näschen, oder reſp. Naſen. Ei, Sapperment! — Die war alſo noch gefährlicher, als die vorige, für welche ſich allenfalls ſchon ein Ring würde gefunden haben, um ihr ihn durch die Naſe zu ziehn. Einige wenigſtens mußten ſchweigen, ſobald ich nur den Finger erheben und ſagen wollte: „Bſt!“ — Mäuschenſtill mußten ſie ſchweigen, und nur froh ſeyn, wenn ich ſchwieg. Deß war ich ſicher; und wenn dieſe Einigen ſchwiegen, ſo ſchwiegen die andern auch. Das war eben ſo richtig; aber in dieſer fünften Parthie gab's auch nicht eine einzige, über die ich etwas gewinnen, oder mir einige Macht hätte zueignen können. — Sapperment! und wie hätten die mich rücken können, wenn ſie nur halb ſo viel Glück gehabt hätten, als ich. — Eingelappt hatten ſie mich — wie ich noch den nämlichen Tag erfuhr — bereits tüchtig, und das auf dem allergefährlichſten Fleckchen; das heißt: bei der alten Excellenz, der Frau Oberhofmeiſterin; denn — das war, wie ich ſchon geſagt habe, zwar eine kreuzbrave, kapitale Frau — eine Frau, die, bei all' ihrer Streng', in Hinſicht auf Reinheit der Sitten, Ordnung und dergleichen — bei aller ihrer dem Alter (beſonders im Hofleben grau gewordenen) ſo vorzüglich eigenen Steifheit und

Anhänglichkeit am guten, zu ihrer Zeit feinſten Ton, aus angeborner und auch im höchſten Alter immer unverwüſtlicher Gutmüthigkeit, einen tollen, nur nicht niedern Jugendſtreich immer lieber verdrücken als noch breiter treten half; aber wenn es ſie ſelbſt, ihren Stolz oder doch etwas betraf — wenn ſie merkte, oder nur entfernt ahnen konnte, daß jemand ſie in ein Geſchwätz verwickeln, ihres Alters ſpotten, oder ſich über ihre — freilich zuweilen in's Kindiſche fallende Religioſität, oder ſonſtigen dem Alter ſo natürlichen Eigenheiten luſtig machen wollte — o! ſo bös — ſo rachſüchtig — unverſöhnlich — nachtragend ſogar! daß einer, der ihr und ſeinem Untergange durch ſie entging, vom höchſten Glück zu ſagen, im Gegentheil aber nur immer ſein Haus zu beſtellen und ſein Bündel zu ſchnüren hatte; und ſie hatte — als ihre Erzieherin, Bilderin und Schützerin ihrer wirklich äußerſt ſchwachen und gefahrvollen Jugend, das Herz der dankbaren Fürſtin in den Händen, ſo wie ſie auch über den

Fürſten ſelbſt — der ſie wenigſtens für ein eben ſo großes und infallibles, wo nicht für ein noch größres Orakel hielt, als die Hoheit ſelbſt — alles vermochte, ſo daß dieſe Parthie, wenn ſie, wie geſagt, nur halb ſo viel Glück gehabt hätte als ich, mir auf dieſem Wege würde haben einen Streich ſpielen können, den vielleicht meine ſo mächtige Beſchützerin, die Hoheit ſelbſt, nicht würde haben von mir abwenden können. Zu meinem Glück nahm man es für bloße Rachſucht dieſer Damens, wegen des tollen Streichs, den ich ihnen geſpielt hatte, und achtete nicht ſonderlich drauf. Auch fielen bald nachher an dieſem Hofe ſo ernſte Geſchichten vor, über welchen natürlich dergleichen Kleinigkeiten gänzlich vergeſſen wurden, und — der Aal ſchlüpfte glücklich durch's Netz.

Neuntes Kapitel.

Und unter freiem Himmel übernachtet
Der rüſt'ge Jäger oft, uneingedenk
Des zarten Weibchens; wenn ſein treuer Hund
Ihm einen Feiſt-Hirſch ausgewittert, oder
Ein zottiger Keuler durch die Netze brach.

Horaz.

Der Fürſt kam. — Durch ſein zahlreiches, in faſt aller Herren Ländern auf den Jagden, Bällen, Maskeraden ꝛc. und in Gaſthöfen und Dorfſchenken umher ziemlich verwildertes Perſonal wurd' es lebhaft, *tumultuariſch* ſogar, am Hofe ſowohl als in der Stadt, und man glaubte faſt allgemein: meine ganze Sache werd' in und unter dieſer großen Revolution in ewige Vergeſſenheit vergraben werden. Indeß — meine ſcharmante ſanfte Gegen-Parthei dacht' und glaubte ganz anders, und hatte, was man ſagt, große Roſinen im Kopfe; denn man hatte (wie man ja den Damens aus Galanterie zuweilen ein bischen nach dem Maule ſchwätzt) hie und da, und von dieſem und jenem gehört: der Fürſt habe, gleich nach Abgang ſeiner höchſten Genehmigung meiner Anſtellung, ſich ſehr hart erklärt, viel und ſtark von Uebereilung geſprochen, und ausdrücklich hinzugeſetzt: „ja, ja! — ſo machen ſie's immer! — In einer fröhlichen Stund' überraſchen und übereilen ſie mich, und — lachen mich wohl gar noch obendrein hinters Ohr aus. Aber — es ſoll und muß bei meiner nächſten Heimkunft dennoch ganz anders werden! denn ich will ſie nun einmal — zum größten Theil wenigſtens — los ſeyn, die müßigen Freſſer!“ — Auf dieſes und allerhand ähnliches Geſchwätz nun bauend, hatte man beim Fürſten unmittelbar ſelbſt ſowohl, als auch bei ſeinem Gefolge — worunter es doch viel alte gute Bekannte, Freund' und Verwandte gab — wirklich ſehr ernſthaft gegen mich zu maſchiniren geſucht, und mehrere meiner Freunde, ſo wie auch andre gemeine Leute, die mich lieb hatten, bedauerten mich ſchon als ein verlornes Kind — (enfant perdû) und — aufrichtig geſtanden — wir ſelbſt — da ich den Fürſten und ſeine Stärken und Schwächen, nebſt der Gewalt und dem Einfluſſe, den ſeine Umgebungen über und auf ihn hatten, doch gar nicht kannte — wollte doch wahrlich das Herz ein bischen wackeln, der geprieſne Muth fallen, und ernſtlich bange werden; aber dießmal hatte man ſich betrogen! — entſetzlich betrogen! denn als ich dem Fürſten (verſteht ſich, in einer guten Stunde) vorgeſtellt wurde, nahm er mich — als den wirklichen Sohn des weit und breit bekannten und berühmten Jägers: „Haaſen-Puff“ — nicht allein mit unverkennbarem Vergnügen auf, und verſicherte mir ungebeten ſeine höchſte Gnad' und Protection vor dem ganzen verſammelten Hofe, ſondern — als ihm die Hoheit (um allem Gerede zuvorzukommen, und die Cabale auf einmal rein abzuſchlachten) nach Tafel, in ihrem gewöhnlichen trollig-einfachen Ton' und Vortrage, meine ganze Geſchichte mit den Hof-Damens ſo wahr und offen erzählte, daß ſie ſämmtlich es hören und nichts dagegen haben konnten, lacht' er, daß ihm der geſegnete Bauch wackelte, und rief, in die Hände klatſchend, einmal über's andre: „bravo! — bravissimo!“ — Den Damens gratulirt' er hierauf ſo artig, daß ſie hätten Blut weinen mögen zu der kleinen Correction, und meinte: „wir hätten's gemacht wie Klau und das Kind; d. h. einander überliſtet!“ Mich aber ernannt' er auf der Stelle zu ſeinem Leib-Jagd-Pagen.

„Das iſt ein Meiſter in Iſrael!“ — rief er, mich herzhaft auf die Achſel klopfend, indem er ſich jezt umwendete, und mich ſeiner Gemahlin präſentirte — „der weiß dem Bier ſeine rechten Hefen zu geben!“ — (plaiſantirend) Unſre gute

Oberhofmeiſterin wird nach gerade zu alt, für Deine kecken übermüthigen Damens. — Ich werd' ihnen dieſen zum Hofmeiſter geben!

Das waren ſo der Späßchen ſeiner Art! — Kauſtiſch; auf deutſch: faſt grob! aber immer doch Kern darinnen; o ein herrlicher Kern in der rauhen Schale; nur jammerſchade, daß er unter einer äußerſt fehlerhaften Erziehung und ſchiefen Bildung nicht hatte zur Reife kommen können, indeß ſein harter Körper wild aufgeſchoſſen war. Nur dann und wann — wenn der überwachſene Geiſt aufflammte, ſich der hohe Sinn hervor, der ſeine Vorfahren immer ſo auffallend unter den Fürſten charakteriſirte. — Zwar war es faſt zum Sprüchwort geworden: daß ſeine guten Entſchlieſſungen, die er dann zuweilen faßte, ſeine wahrhaft klugen Einrichtungen, die er traf, und die Befehle, welche er gab, nur von eilf bis um zwölf Uhr dauerten; und allerdings war es zuweilen ſo; bloß aber war nicht eigentlich

Schwäche — als wofür es diejenigen anſprachen, welche ihn verkannten, ſondern natürliche Gutmüthigkeit, die ſich freilich zuweilen zu viel lenken, oft ſogar mißbrauchen ließ. In Hinſicht meiner wenigſtens bewährte ſich dieſes Sprüchwort nicht; denn es wurden mir nicht allein ſofort zwei Dienſt-Pferde, nebſt einem Reitknecht' angewieſen, ſondern — ſo viel man auch an ihm gegen mich heimlich und öffentlich arbeitete — nein! mir iſt er auch feſt geblieben bis zu ſeinem Tode.

Von nun an war ich täglich um den Fürſten, und mit ihm auf den jetzt beginnenden Sau-Hetzen umher, welche dieß Jahr in unſern drei Jahr gehegten Waldungen, und bei voller Maſt, vorzüglich brillant ausfiel. — Jetzt fühlt' ich mich wieder ganz in meiner alten geliebten Freiheit — der kaum gefühlte Zügel war abgeworfen, und — dort tollt' ich hin! — Die Theorie dieſer Art von Jagd kannt' ich durch meinen Vater; die Praxis alſo wurde, wie alles Aehnliche, mir äußerſt leicht, und ich — mit dem angebornen Triebe zur Jagd überhaupt — bald einer der rüſtigſten Hetz-Knechte.

Von meinem eiſenfeſten Körper und einer unzerſtörbar ſcheinenden Geſundheit unterſtützt, bracht' ich es bald auch zu einer faſt unglaublichen Ausdauer, welche Er, der ſelbſt Unverwüſtliche, ſo gern hatt', und machte — indeß die andern ſchon lang' auf der Haut, oder ſonſt ſo kraftlos umher lagen, daß man ſie hätte mit dem Beſen zuſammenkehren müſſen, wenn man ſie hätte haben wollen — ſehr oft mit ihm ganz allein noch, im härteſten Froſt' und tiefſten Schnee, die letzte Hetze, daß er — indeß ich zu ſeinen Füßen den letzten Keuler anlaufen ließ — jubelnd ausrief: „das ſind Jäger! das ſind Jäger! — Ja, ja! Puff, wenn wir nicht thäten, ſo würd' es ſchofel genug um unſre Jagd ausſehn.“

Täglich gewann ich mehr bei ihm. Aber — wie verwildert' ich auch wieder? —

Wie bald war das Bißchen Bildung und Haltung wieder heraus? und das Wenige von dem Wiſſenſchaftlichen, was — ob ich gleich nie Trieb dazu oder Sinn dafür gehabt hatte — denn doch hin und wieder hängen geblieben war, rein ausgeſchwitzt? und ich ganz wieder der vorige rohe Natur-Menſch? — Man kannte mich kaum mehr!

Es war eigentlich nie darnach gefragt, oder darauf geſehn worden: ob ich was lernt' oder gelernt hätt', oder nicht? jetzt noch viel weniger. — Wer hätt' es auch gewagt, oder wagen dürfen, ein ſo delikates Fleckchen zu berühren? Man machte mir ja bereits im Gegentheil, als erklärtem Lieblinge des Fürſten, förmlich den Hof, und wer was durchzuſetzen, oder einen Lieblings-Wunſch zu realiſiren hatte, wendete ſich damit an mich. Sogar der Hofmarſchall, welcher (nach Abgang des bisherigen) gern zugleich auch Oberküchenmeiſter werden, oder wenigſtens die ſechs tauſend Thaler Beſoldung ſchlucken wollte, ſchlug dieſen Weg ein, und that daran ſehr wohl! denn — ich verſucht' es; und da ich als Neuling, beſonders in einer mir ſo ſchmeichelhaften Sache, gewiß alles mögliche that, das Gewiſſe für's Ungewiſſe nahm, und die möglichſte Vorſicht und Verſichts-Maaßregeln eher übertrieb, als etwas daran vernachläſſigte, ſo gelang es mir — obgleich der Fürſt äußerſt gegen alle dergleichen Dienſt- und Geſchäffts-Verbindungen und Verwicklungen war — in dieſem erſten beträchtlichen Verſuche dennoch glücklich, und ich hatte das Vergnügen: Se. Excellenz das neue Dekret ſelbſt zu überſenden. — So verändern ſich in dieſer albernen Welt (beſonders an Höfen und in deren Verbindungen) oft ſchnell, ſonderbar und unvermuthet Zeiten und Umſtände; und wer — weil es ihm zu rund iſt, es nicht faſſen, nicht begreifen kann, ſondern dämelt, tändelt, den Kopf ſchüttelt, ſich lange beſinnt, wundert, wie das zugehe? fragt und dergleichen — kurz, nicht raſch und blindlings mit fort will, der wird im unaufhaltbaren Getriebe zerquetſcht, oder — bleibt armſelig auf ſeiner alten Hefe und in ſeiner alten Sauçe ſitzen.

Mädchen! ſage — bei allen
Göttern beſchwör' ich dich — ſage: warum durch die Liebe du
Willſt den Geliebten verderben? —
Warum ſoll er ſich nicht zeigen, wo Kraft und Muth
Gelten? — Warum verſauren?
Er, der Sonnenbrand, und Regen, und Stürme längſt
Männlich dulden gelernt hat?

Horaz.

Oft erſchrak ich ordentlich, wenn ich jetzt doch zuweilen auch an Fiorchen dacht', und ſie — zwar richtig noch in meinem Herzen, aber durch andre jetzt herrſchende Leidenſchaften tief in den dunkelſten Winkel deſſelben zurückgedrängt fand, unter denen das leidende Engels-Köpfchen ſich ſo komiſch ausnahm, wie ein zahmes Canarienvögelchen unter einem Haufen wüſter, roher Sperlinge, und abſtach, wie eine Perl unter Kieſelſteinen. Ich fühlte wirklich in ſolchen Augenblicken, oder auch Stunden zuweilen, eine fatale Lücke in meiner übrigens ſo glücklichen Situation, daß ſie mir faſt gehäſſig zu werden anfing, und ſah mitten in dem Lichte, worinnen ich ſtand, einen ſo gemein häßlichen Schatten, daß ich ihn — hätt' es auch Blut und Schmerzen gegeben — mit den Nägeln hätte heraus kratzen mögen; aber — indem erhob ſich vielleicht ein Hunde-Gebell, das Horn rief, oder der Fürſt ſelbſt pfiff auf dem Finger; und — Gott verzeihe mir die Sünde! — alles, ach! alles war vergeſſen, ſo rein vergeſſen, daß ſich auch im vergeſſenſten Winkelchen des Herzens nicht die kleinſte Spur mehr fand — Ein infames Gefühl! wenn es dann und wann rächend erwachte.

Kamen wir nach Hauſe, ſo fand ich Florchen traurig, blaß, abgehärmt, oft ſogar mit noch ganz friſchen Thränen in den verweinten Augen. — Ach! dieſe ſchönen, lieben Augen! — Dieſes gute, warme

Herz! — Ach! und alle dieſe Thränen — alle dieſe tief nagenden Schmerzen — alle dieſe traurigen Ruinen in den eingefallenen Tiefen der bleichen, gefurchten — einſt ſo vollen blühenden Wangen — alles! ach, alles! klagte nur mich an; ich ſchreckliches Menſch! und ich hätte mir ſelbſt fluchen mögen; denn — freilich kannt' ich damals noch keinen andern Grund, noch keine andre Urſache dieſer ſichtbaren Leiden und traurigen Zerſtreuungen, als mich ſelbſt, und mein neues wüſtes Leben, welches ſichtbar aus meiner ganzen jetzigen Haltung, Ton, Sprache, Sitten und dergleichen, ſo charakteriſtiſch hervorleuchtete, daß es jedermann auffallen muſte, beſonders einem ſo reinen liebenden Herzen. — Mehrere gute, mit mir es redlich meinende Menſchen bedauerten mich heimlich, indeß ſie mir öffentlich Glück wünſchten; und ſie hatten vollkommen recht, die Redlichen! denn das Licht meines ſo ſchnell aufgeſchoſſenen Glücks war zu grell, und mit einem ſo kurioſen Schatten überfloſſen — (er glich faſt dem, mit welchem, bei einer ſtarken Sonnenfinſterniß, ſelbſt am helleſten Mittage die Erde überfloſſen iſt. Es wird einem ordentlich ängſtlich und warm um's Herz dabei) kurz, es war alles ſo kurios, daß eins hätte drauf ſchwören mögen: dieſer Schatten werd' über kurz oder lang herrſchend werden, und es einſt ganz — überfliegen wenigſtens, wo nicht gar mit Schrecken verdunkeln. Die Hoheit ſelbſt ſchüttelte bedenklich den Kopf und meinte: die neue Jagd-Uniform ſtänd' mir recht gut. — Ich kannte dieſen Ton und dieſes kritiſche Lächeln, wußte recht gut, was ſie damit ſagen wollte, und wahrlich! ich wäre lieber wieder zu Hauſe geblieben, in den feinern Geſellſchaften, wo ich — unter uns geſagt — doch auch (nur in einer andern Art) verdorben worden wär'. — Ich hatte meine tauſend Noth, ihr einzuſchwätzen: es ſey bloß die Außenſeite, die ihr an mir etwas verändert vorkomme, und — das könne, leider! nicht anders ſeyn; inwendig aber ſey ich noch unverändert der Alte. — Ob ſie es glaubte? weiß ich nicht.

Wie December-Sonnenblicke, bei denen einen der Froſt ſchüttelt, flammten zwar die faſt verlöſchenden Augen des armen Florchen auf, wenn wir kamen, und wenn wir einige Zeit da blieben — beſonders aber wenn ich ihr, wenigſtens mit der möglichſten Wahrſcheinlichkeit, verſichern konnte: wie lange? blühte ſie — ach! in ſo manchen ſchönen Stündchen, ſogar wieder etwas heiter und luſtig, und — kurz, das alte unbefangen fröhliche Mädchen fing wenigſtens an, das muntere Chriſt-Köpſchen unter der Leidens-Geſchichte hervor zu ſtrecken; aber — o Himmel! wenn ich nun — wie dieß mitunter der Fall war — unſchuldigerweiſe zum Lügner wurde — wenn es eher, unvermuthet oft, und nicht ſelten ſo ſchnell und übereilt ging, daß wir vielleicht kaum Zeit und Gelegenheit zum Abſchiedskuß finden konnten — o Gott! wie oft trug ich da die gute redliche Seele, völlig erſchöpft, in Ohnmacht zu ihrem laut aufſchreyenden Mädchen in's Cabinett, biß Zung' und Lippen mir blutig für Schmerz, und ſprang fort. — Ach! und ich kannte nicht einmal damals den ganzen Umfang der Leiden dieſer herrlichen Seele noch ganz! — O ich ſtolzer Thor! — Ich ſah immer nur mich, ganz allein mich; nicht aber die Verhältniſſe, Urſachen und Umſtände, die — mit allen Ehren von meiner Wenigkeit ſelbſt geſprochen — mich ſtolzen Eſel erſt eben ſo bedeutend und intrikat machten, daß ich ſehr leicht der Held eines förmlichen Trauerſpiels hätte werden können, wenn nicht die Klugheit unſers guten Schutzengels es wenigſtens in ein bloßes, wiewohl ein bischen ſtarkes, ſehr angreifendes Schauſpiel umzuwandeln gewußt hätte; und — recht betrachtet — lag mir doch alles ſo nah' vor den Augen, daß ich mich jetzt wundre, wie's möglich war, daß ich nicht mit der Naſe drauf ſtieß? — So iſt's aber! was einem am hellſten und nächſten vor der Naſe liegt, ſieht oder findet man gewöhnlich am ſpäteſten; oft gar nicht! und warum? — Wir ſchweben, und gaffen, und laſſen immer zu viel in der Ferne herum, und auf andern, unſre Sinne ſchärfer reizenden Gegenſtänden umher, indeß das uns Wichtigere ſich in unſrer Nähe bildet, und — plumps! liegen wir oft auf einmal im Grabe, und das Ferne ſowohl als das Nahe, was ſich in uns zuweilen ſehr ungleich theilte, iſt — (ſtockend) ich weiß ſelbſt nicht: was?"

„Werden's aber erfahren!" — knurrte das Kürbisgeſicht in einem ſo ſeltſamen Tone, daß der Erzähler ſchwieg, und dem Schreiber für Schreck, Graus und inniges Entſetzen die Feder aus der Hand fiel.

Zehntes Kapitel.

Furchen.

Auch ein getreues Schweigen findet ſicher
Den wohlverdienten Lohn. — Ich ſuch' es zu
Vermeiden daß wer die Geheimniſſe
Der Mutter Ceres ausgeſchwäzt, mit mir
In einem Hauſe wohne, noch zugleich
Mit mir daſſelbe Schiff beſteige; denn
Der Bliz des aufgebrachten Jupiter
Trift öfters mit dem Schuldigen zugleich
Auch den Unſchuldigen. —

Horaz.

Nein, herrliche Mutter! — ich werde deine Geheimniſſe nicht entweihen. — Sie ſind mir ſo heilig, wie dein Staub. — Schlaf du ruhig! — Auch die größten beſten Menſchen haben ihre ſchwachen Stunden! und dieſe — ihre Folgen. Nur ſo viel von dieſen für mich und Florchen ſo kritiſchen, und für unſer ganzes Leben ſo folgereichen Stunden, als unumgänglich zum Zuſammenhange der Geſchichte gehört. — Erräth jemand etwas? oder glaub't wenigſtens etwas zu errathen? — Mir recht! — Ich ſage weder ja noch nein, ſchüttle weder den Kopf noch zucke die Achſel. — Ob er recht gerathen? oder ſich geirrt habe? — Dieſer Glaub' und dieſer Zweifel ſey und bleibe ſein reines unbeſtrittenes Eigenthum. — Zweifel macht klug, der Glaube ſogar mitunter ſelig. Ich wünſch' ihm beides.

Als wir — ich glaub' es war das Jahr drauf, oder noch ſpäter — (überhaupt ſteh' ich in dieſer ganzen Geſchichte für die Zeitrechnung nicht; denn ſie war vom Anfang' an, als ich aufſchrieb; ohne noch daran zu denken ob? und welchen Gebrauch ich einſt davon machen würde? vergeſſen worden, und nun kann ich unmöglich nachrechnen; und ſie beibringen) — kurz, es war eins oder zwei Jahr nachher; — als wir, ſag' ich, einmal auch ſo, aus fern und nahen Ländern und Waldungen, unvermuthet zurück kamen, fand ich Fiorchen ernſtlich krank, oder doch wenigſtens in äußerſt bedenklichen Geſundheits-Umſtänden; denn — bettlägrig zwar war ſie nicht; aber — man hätte ſie in den Sarg legen, und ihr die Augen zudrücken dürfen, ſo hätte ſie einer Leiche ſo ähnlich geſehn wie ein Tropfen Waſſer dem andern. — Aller Muth und Sinn war bei ihr dahin! alles ſchien ihr im höchſten Grade gleichgiltig. — Sie glich vollkommen einem wandelnden Schatten. Auch das ſüße, wenn auch ſichtbar erzwungene Lächeln, mit dem es ihr öfters ſo ſehr glückte, ihren tief ſitzenden Trübſinn wenigſtens leidlich zu übertünchen, wollte jetzt nicht mehr gehn; und aus jedem Verſuche deſſelben ward' immer eine ganz häßliche, ihr gar nicht eigene Fratze. Woher das?

Ich fing bei einer ſchicklichen Gelegenheit an, von unſerer Verheirathung zu ſprechen, bat ſie: den Tag zu beſtimmen, und verſicherte: noch heute — wenn es ihr recht ſey — die förmliche Erlaubniß dazu vom Fürſten einzuholen, und es vor dem ganzen Hofe zu erklären. — Beides konnt' ich mit gutem Gewiſſen zuſagen; denn der Fürſt wußte meine ſtille Liebe nicht allein längſt ſchon durch andre, und hatte mich ſelbſt oft genug bereits damit ſexirt, ſondern ich war auch indeß Cammer- und Jagdjunker geworden, mit einer ſo brillanten Beſoldung, daß ich recht gut jezt ein nicht unbedeutendes Haus machen konnte; aber — o dieß war es, wie ich zu meinem Schrecken fand — durchaus nicht, was ſie aufheitern, oder ſonſt — meinem Gedanken und Wunſche gemäß, einen günſtigen Einfluß auf ihre Geſundheits-Umſtände haben konnte; nein! — im Gegentheil: ſie erſchrak heftig, als ſie meinen Ernſt ſah, und bat mich zitternd und die Hände ringend: um Gotteswillen! zu ſchweigen.

„Um Gotteswillen! — ach! — um Gotteswillen! — ſchrie ſie, thränenlos, und mit hoch fliegenden Buſen — ſchweig! und waffne Dein Herz mit Muth! — (ein voller Thränenſtrom ſtürzte gewaltſam aus ihren Augen) Das meinige iſt ſchon gebrochen!“

Schrecklich! — mir durchaus unbegreiflich! — Ich bat — fragte — ließ ihr Ruhe, ſich zu erholen, und fragte dann wieder; erhielt aber keine Antwort. — Indeß wurde ſie immer ſchwächer und hinfälliger, und ich mußte ſie endlich, als mein Dienſt mich ſchlechterdings zum Fürſten rief, halb ohnmächtig ihren Mädchen überlaſſen.

Den Morgen nachher wurd' ich zur Hoheit gerufen. — Alles war dort im größten Alarm! Eins lief gegen das andre; niemand gab mir Antwort! und nur mit der größten Gewalt erfuhr ich, daß die Hoheit weder todt, noch — was ich fürchtete — gefährlich krank ſey. — Ohne zu wiſſen, ob ich, was man ſagt, verrathen oder verkauft ſey, ging ich, mich mit allerhand Gedanken herum ſchlagend, im Vorzimmer auf und nieder — Endlich winkte mir ihr ehemaliger Cammerdiener, jetziger Haushofmeiſter Arnold, in die Vertiefung eines Fenſters, ſtellte ſich zu mir, und ſagte leiſe: „großer Gott! — ſo iſt es nun ſchon heute den ganzen Morgen bei uns gegangen; drunter und drüber! — (ganz heimlich) Es muß was mit der Gräfin Flora los ſeyn!“

Das ſpannte mein Herz auf den höchſten Grad der peinlichſten Folter. — Ich bat, bat dringend, und er fuhr, nach einer kurzen Pauſe, während welcher er ſich ſorgſam nach unſern nächſten Umgebungen umgeſehn, möglichſt heimlich fort:

„Länger als eine Stunde hat — wie die Bedienten durch's Schlüſſelloch geſehn — die gute Gräfin vor der Hoheit auf den Knien gelegen und gefleht und gebeten, und die Hände gerungen, und geweint und gejammert, daß ſich ein Stein in der Erde hätte erbarmen mögen; aber die Hoheit — die doch eigentlich keinen Wurm leiden ſehn, und keinen Hund winſeln hören kann — ganz gegen ihre Art, härter noch als ein Stein, hatte ſie — wie ſie jedoch mehrmals im Begriff zu ſeyn geſchienen — zwar nicht mit dem Fuße von ſich geſtoßen, aber doch auch nicht aufſtehn geheißen, und war endlich in voller Wuth fort geſprungen. — Die Unglückliche war dann, ſich wie ein armer Wurm krümmend, auf's Sopha gekrochen, und dann von den Cammer-Frauen der Hoheit, ebenfalls ins Cabinett gebracht worden. — Verſtehn hatten die Lauſcher kein Wort können."

„Dort, im Cabinett, wo ſich die Hoheit mit ihr ganz allein eingeſchloſſen — fuhr er nach einer kurzen Pauſe fort — mocht' es noch wilder hergegangen ſeyn; denn die Hoheit war endlich ganz außer ſich, heraus geſtürzt gekommen, tief und ſchwer Athem ſchöpfend, weinend ſogar

minumitunter, und ganz entſtellt von heftiger Leidenſchaft, mehremals im Zimmer umher und an's Fenſter geſprungen; endlich aber hatte ſie geſchellt und zum Leibarzt geſchickt.“

Indeß war die arme Gräfin auf einmal — zwar immer noch leichenblaß und aufs äußerſte erſchöpft, aber doch — was allen auffallend geweſen — äußerſt vergnügt und — wie es geſchienen, ordentlich glücklich und entzückt — ebenfalls aus dem Cabinett heraus geſprungen gekommen, hatte ſich der Hoheit wieder — aber, wie geſagt, in einer der vorigen ganz entgegengeſetzten Stimmung — zu Füßen geworfen, ihre Hände mit Freuden-Thränen überſchwemmt, und ſie ihr, ſo zu ſagen, ſchier abgefreſſen mit Küſſen; worauf denn die Hoheit, ebenfalls ganz umgeändert die Gräfin liebreichſt aufgehoben, zärtlich an ihren Buſen gedrückt, geküßt, geliebkoſet, und — das einzige was man verſtehn können — ſie mehremals (wie ſonſt) überlaut, *ihre gute, liebe*

Tochter genannt. — Bei alledem aber war die gute Gräfin doch wieder ſo erſchöpft geweſen, daß ſie der Hoheit in den Armen zuſammen geſunken, und abermals weggebracht werden müſſen.

Jetzt öffnete die Hoheit ſelbſt ihre Thüren, beſorgte ruhig ihre gewöhnlichen Geſchäfte, und ich erhielt unter andern den Befehl: nach Ihnen zu ſchicken.

„Daraus werde der Teufel klug!" — rief ich mit einem wilden Gelächter, durch welches ich jedoch bloß die Gefühle meines Herzens, um welches es mir ganz anders war, zu betäuben ſuchte. — „Ich ſoll wohl gar auch in Ohnmacht fallen lernen?"

„Hum! — meinte Herr Arnold — das müßte doch hart hergehn, wenn die Nerven eines ſolchen Rieſen — (denn faſt zu einem ſolchen hatt' ich mich wirklich in den einigen Jahren, bei alle den Strapazen, aufgeſtreckt und ausgebreitet) — bis zur Ohnmacht erſchüttert werden ſollten!"

„Man ſieht, wie's geht!" — ſagt' ich, und — „aus Vorſorge — zur Stärkung — (in Ermangelung eines Flacon in mein ſchmutziges Pulverhorn riechend) kann ſo was nicht ſchaden!"

Indem kam der neue Cammerdiener heraus, und rief mich zur Hoheit in's Cabinett.

Sie lag, auf ihren Arm geſtützt, im Fenſter, als ich — durch die Erzählung des Herrn Arnold aufgereizt, doch wohl ein bißchen barſch und wild herein treten mochte, kam mir aber ſogleich — wie mir es wenigſtens ſchien — eben ſo barſch und trotzig entgegen, ſo daß ein Dritter, der es geſehn, ohne Zweifel würde den Kopf geſchüttelt und gedacht haben: „ei, ei! was werden die zwei harten Steine für ein Mehl zuſammen mahlen?"

„Aus Ihrer Geſchichte mit der Flora kann nichts werden! — Herr Cammerjunker — ſchlechterdings nichts!" — ſagte ſie raſch und ſo befehleriſch kurz abſprechend, daß es mich — beſonders in meiner dermaligen Stimmung, und nach dem, was ich bereits wußte, nicht allein tief kränken, ſondern geradehin beleidigen mußte.

„So!“ — entgegnete ich eben ſo kurz; aber mochte Gott wiſſen, mit was für einem Geſichte.

„Nein! — es kann auf keinen Fall was daraus werden!“ — wiederholte ſie in dem vorigen Tone. — „Haben Sie mich verſtanden?“

— Ich (ebenfalls unverändert in Ton und Haltung). O vollkommen! — Ew. Hoheit ſprechen ja laut und deutlich genug.

Sie (mit hoch und ſtolz-aufgeworfener Naſe). Nun? — Was ſehn Sie mich denn alſo ſo ſtarr an?

Ich (wo möglich noch kürzer und determinirter) Ich erwarte Gründe! — Denn das iſt man bei Ew. Hoheit gewohnt.

Sie (ſichtbar frappirt, aber eben ſo ſchnell wieder gefaßt, und ſich gewaltſam in den vorigen Ton zurückwerfend). Allerdings hab' ich meine Gründe! denn ich handelte nie ohne Gründe. — Gewiß!

Herr Cammerjunker; auch hier hab' ich meine guten, triftigen Gründe!

Ich (mit ſchneidender, wie ich ſelbſt fühlte, tief kränkender und beleidigender Kälte). Und dieſe ſind?

Sie (tief erſchüttert, aber ſchnell wieder gefaßt; ſtark und feierlich — ihre Hand wie zum Eidſchwur feſt gegen die Bruſt drückend). Beim dreimal heiligen Gott! (feſt und mit ruhiger Würde) vor ihm und der ganzen Welt — vollgiltig!

Ich (wie zuvor, und wo möglich noch kälter und auffallender in Ton und Haltung). Ich bin auch ein Menſch!

Sie (faſt ſtarr für Entſetzen über dieſe meine furchtbare Kälte). Das weiß Gott! — Ein harter, entſetzlicher Menſch! — Ein Menſch, der mich verſteht, und nicht verſtehn will! — Der meine Leiden ſieht, und ihrer heimlich ſpottet! — (ihr Tuch vor die Augen ſchlagend, aus welchen ſchmerzliche Thränen hervorbrechen, und ſich ſchnell von mir ab, wieder gegen das Fenſter wendend). Der mich martert!

Sie dauerte mich. — Weiß es Gott! ſie dauerte mich recht herzlich; aber — auch mein Herz war durch ihren ſo kalten tyranniſchen Abſpruch ſo ſchmerzlich zerriſſen, daß ich mich — wenn auch ſogar etwas niedrig — ſchlechterdings rächen mußte; und ich wußte, daß dieſes für ſie, die Stolze! nicht empfindlicher geſchehn konnte, als auf eben dieſe Art. — Uebrigens drang ſich mir hier auch Wellings Schilderung von ihr und ihrer Handlungsart, und Arnolds noch friſch in meiner Bruſt voll Liebe tobende Erzählung ihrer Härte gegen das arme Florchen (für ihn Schonung zur Unzeit) in dieſem Augenblicke zu lebhaft auf, als daß dieſe Rache feiner oder glimpflicher hätte ausfallen können. — Ich blieb alſo ſtumm und ſteif, wie eine Bildſäule, und kalt wie ein Eiszapfen ſtehn, wo ich ſtand, eben weil ich wußte, daß dieſes für ihr feines Gefühl am kränkendſten war, und ſchien — gerade ſo wie ſie mich geſchildert hatte — den Ausbruch ihrer Verzweiflung ruhig und in der größten Behaglichkeit abwarten zu wollen. — Aber ihr meinen wilden Grimm und ihren eigenen menſchlichen Schmerz weit überfliegender Geiſt hatte ſchneller geſiegt als ich glaubte, daß es möglich ſeyn könne, und ſie kam bald ganz verändert zurück.

„Ich fühl' es, junger Freund! — ſprach ſie, in ihrem alten weichen, mütterlichen Tone, mir die Hand reichend — ich fühl' es tief, wie grauſam ich Ihr Herz zerreißen mußte, und — bei Gott! es ſchmerzt mich unausſprechlich; aber — (feſt, jedoch ſanft und herzlich) es muß ſeyn! — ſo herzlich ich immer wünſcht' und noch wünſche: auch in dieſem Stücke Sie glücklich machen zu können. — Meine Gründe dazu ſind eiſern, wie das Schickſal! aber — (ſanft und herzlich) ich bitte! — bitte Sie recht herzlich (auch ihre zweite Hand auf die meinige legend, und ſie an ihren Buſen drückend) ſchenken Sie mir die Erklärung derſelben! und — glauben mir unbedingt!“

Ich war tief erſchüttert; das mochte die Kluge merken, und eilte den Drucker darauf zu ſetzen.

„Ich glaube — fuhr ſie fort — ich glaube (etwas exaltirt, aber tief aus dem Herzen, wie zuvor) o Gott! — fühlten Sie den entſetzlichen Kampf, den es mich koſtet: Ihnen es ſo gemein hin ſagen zu müſſen — (ſchnell, und mit abgewendetem Geſichte) ich glaube das um Sie verdient zu haben!“

„Ich will! — Ich will alles!“ — rief ich ſchnell, vom wärmſten Gefühl der Dankbarkeit allmächtig ergriffen. — „Zwar war ich zu viel, war zu allem entſchloſſen; aber — wenn Ew. Hoheit mit dieſen Waffen gegen mich kämpfen, dann bin ich freilich nur ein armſeliger Menſch, und ſelbſt völlig entwaffnet.“

„Sie wollen alſo? — rief ſie, ſchnell und freudig — Sie wollen —

„*Keine* Erklärung! — fiel ich eben ſo ſchnell ein. — „Nein! ich will *glauben* — *unbedingt* glauben!“

„Gewiß? — unterbrach ſie mich hier eben ſo raſch, und ihre Freude darüber flammt' aus ihren glühenden Augen mir ordentlich fühlbar in's Geſicht. — Ich kann darauf rechnen? — mich darauf verlaſſen?“

Ich (raſch und ſchon wieder ein bißchen wilder an mein Herz ſchlagend) Auf meine Ehre! — (mit einer Verbeugung) Ew. Hoheit befehlen.

Sie. O nein! — Das ewige *Befehlen*! — Es wird einem am Ende zum Ekel. — *Freiwillig* klingt ſchöner, iſt ſüßer, iſt wohlthätiger für's Herz und für den gegen jeden auch ſcheinbaren Zwang ſich empörenden Geiſt — freiwillig hätt' ich gewünſcht, daß Sie —

Ich (ſie ſtürmiſch unterbrechend). *Freiwillig*? — (mit einem wilden Gelächter) Ha! dann wär' ich der größte Hundsfott, der erbärmlichſte Menſch unter der Sonne! — was einer iſt, der mit einem Herzen voll glühender Liebe dem liebenden Mädchen etwas verſpricht, wozu er, um es auszuführen, nicht Muth und Kraft genug in ſich ſelbſt fühlt: (etwas ruhiger und gelaßner) Nein! — freiwillig kein Haar von meinem Schädel! nur Ew. Hoheit Befehle ſind mir heilig; und — (heiter aufflammend) faſt freut es mich — und ich bin ſtolz darauf, Ihnen dieſes ſchmerzliche Opfer bringen zu können.

Sie (ſchnell und heiter). Nun gut! gut! — Wenn Sie das freuen, wenn Sie das beruhigen und glücklich machen kann — (lachend) ei nun, ſo will ich befehlen was das Zeug hält! und — (mit einem komiſchen Air) befehle alſo hiermit — —

Ich (ſie ſchnell und faſt ängſtlich unterbrechend) Aber Flora? — Gott! — die arme, von mir verrathne Flora? —

Sie (ruhig). Iſt von allem unterrichtet! — kennt und erkennt die dringende Nothwendigkeit von allem — iſt folgſam, und — — . . .

Ich (ſtürmiſch und faſt einem friſchen Ausbruche nah'). Härmt ſich im Stillen, und — (zwiſchen den Zähnen) ſtirbt!

Sie (wie zuvor). Das heiſſ' ich nicht! denn — der erſte Sturm iſt vorüber; und wenn nun nach und nach auch Zeit und Ort und andre dergleichen natürliche Schmerz-Ableiter nur halbweg ihre Schuldigkeit thun, dann wird ſie — das kann ich Ihnen heilig verſichern! — gewiß glücklich, ſehr glücklich ſeyn.

Ich (in aufflammender Freude). Das wär' etwas! — was mich viel, was mich alles vergeſſen machen würde! — (wild) Raſend würd' ich werden; — denn ſchon jetzt kocht abwechſelnd mein Blut in den Adern, wie friſch ausgeſprudelte Lava, und ſtockt gleich dem Eis unter dem Nordpol, wenn ich nur daran denke — Raſend würd' ich werden, wenn ich das furchtbare Gegentheil erfahren müßte! (knirſchend) und dieſe Stunde verfluchen, in welcher ich — (aus tiefer, hoch fliegender Bruſt) nicht — lieber zum undankbaren Schurken wurd', als — um ehrlich und dankbar zu bleiben — noch im letzten entſcheidenden Schritte mich umwenden ließ.

Sie (äußerſt frappirt). Nun? — und dieſer letzte Schritt — wie Sie ſagen — wenn es nicht anders gekommen wär — dürfte geweſen ſeyn? — (Pauſe) doch kein unüberlegter?

Ich (bitter lachend). Ei, Gott bewahre! — Beſtens überlegt, und zur größten Hälfte bereits gethan! — (ſchnell die vom Fürſten unterzeichnete Genehmigung meiner Heirath aus der Taſche ziehend, und ihr vorzeigend) Ew. Hoheit kennen doch dieſe Hand? — (ſie erſchrak ſichtbar, und ich fuhr raſch fort) Dieſen Abend hätt' ich's vor dem verſammelten Hofe erklärt, und morgen — wär' ſie mein Weib geweſen!

Sie (mit bebenden Lippen). Scharmant ausgedacht! — (etwas ſpöttiſch) Indeß wär dabei doch wohl noch etwas weniges auf die Flora ſelbſt angekommen.

. Ich (mit wildem Gelächter). Nichts! Mit Ehren wenigſtens, nichts! als daß ſie ſich, mit Gewalt, übermorgen vielleicht wieder von mir hätte ſcheiden laſſen können; denn ihr ſchriftliches Verſprechen kann ich wenigſtens zwanzigmal produzieren — mein ganzes Schreiben hier, an den Fürſten, bezieht ſich darauf — und (mit Ernſt und Nachdruck) er iſt Ober-Vormund! —

„Entſetzlicher Menſch!" — rief ſie, ganz derangirt, und wankt' ordentlich einige Schritte zurück.

Jetzt konnt' ich's aber doch nicht über's Herz bringen, dieſe im Grunde doch herzensgute Mutter, und meine wahre Wohlthäterin, länger in dieſer peinlichen Verlegenheit zu laſſen, und ſetzte ſchnell hinzu:

„Das alles aber iſt nun freilich jetzt ganz anders, da Ew. Hoheit mein Ehrenwort auf die Trennung haben, und — (auf meine vom Fürſten unterzeichnete Conceſſion deutend) dieß nutzt mir nichts mehr!"

Ich zerriß dieſe Conceſſion, und warf ſie — zwar nicht grob, ihr gerade vor die Füße, doch aber auch — nicht viel feiner oder artiger in's Zimmer hin.

Ihre ganze Haltung veränderte ſich jetzt auffallend, ſo wie ihr Ton und ganzes Benehmen. — Sie mochte wohl merken, daß dieſe Scene mich ungeheuer, faſt bis zum Sinken, angegriffen hatte, führte mich alſo ſehr herablaſſend ſelbſt auf's Sofa, und ging ſtill und nachdenkend an ihr gewöhnliches Phantaſien-Plätzchen — (wie ſie es ſelbſt nannte) — an's Fenſter.

„Sind Sie gefaßt?" — fragte ſie nach ohngefähr zehn Minuten, zu mir zurückkehrend.

„Auf alles!" — rief ich, wie aus einem ſchweren Traume aufſpringend; — „denn wer, wie ich, fünf und zwanzig Minuten lang auf der Folter gelegen hat, der kann zur Noth auch auf den Tod unter Henkers-Händen gefaßt ſeyn."

„O pfui!" — ſprach ſie, ſich abermals von mir wegwendend. — „Ich glaubte Sie ruhiger, kälter, beſonnener zu finden, und wollt' ein vernünftig Wort mit Ihnen ſprechen."

Ich (ihr nacheilend). Ein vernünftig Wort thut zuweilen auch dem Tollhäusler wohl! — (ihre Hand faſſend) Was befehlen Ew. Hoheit?

Sie (ſehr mild und gut). Ich wollte fragen: ob Sie gefaßt genug wären, und etwa wünſchten, die Gräfin Flora noch einmal zu ſehn, und perſönlich von ihr Abſchied zu nehmen — denn in einigen Stunden reiſet ſie von hier weg; oder — ob Sie mir Ihr Lebewohl für ſie auftragen wollten?

Ich (ſchnell und freudig). O! das erſte, wenn Ew Hoheit es gnädigſt erlauben — ſo bitter es auch ſeyn wird; denn wir Männer müſſen uns ja doch für alles abhärten.

Sie. Wir etwa nicht? — (nach der Seiten-Thür gehend, und an derſelben ſich noch einmal nach mir umwendend) Aber —

Aber — kurz! und — (den Finger erhebend) keine Schwärmereien!

Ich verſprach dieſes durch Pantomimen, und ſie ging hinein. Eine Weltlaſt lag auf mir!

Bald nachher kam ſie mit der Gräfin zurück. — Die Gräfin ſah zwar ſo todtenbleich aus, daß mich's ordentlich ſchüttelte; doch aber ſchien ſie ruhig und heiter, ja ſogar innig glücklich.

„Wir müſſen uns alſo trennen, lieber Freund!“ — ſagte ſie in einem ziemlich feſten Tone.

„So will es das eiſerne Schickſal!“ — entgegnete ich, ſo gut es gehn wollt', und trat ihr einige Schritte entgegen.

„Kein Geſchwätz!“ — rief die Hoheit drein. — „Ihr habt mir's beide verſprochen. — Umarmt Euch! und — fort! — Wozu die Herzen quälen, wenn die Geiſter d'accord ſind?

Wir ſtürzten einander in die Arme; aber — kaum eine halbe Minute duldete es die Hoheit, ſo trennte ſie uns mit eigenen hohen Händen, und führte die Gräfin in's Cabinett zurück.

Flora ſchied ſtandhaft und ohne Thränen; aber ich merkte doch, daß ihre Füße ſie kaum trugen. — Ich ſtand wie vernichtet, und ſchlug krachend gegen meine Bruſt.

„Was war das? — fragte die Hoheit haſtig, und zog die Cabinetts-Thüre hinter ſich feſt zu. — Wem ſollte das gelten?“ — Hierbei trat ſie mir raſch und mit zornig blitzenden Augen entgegen.

„Ew. Hoheit wenigſtens nicht!“ — entgegnete ich, ihr feſt und ruhig in die ſtammenden Augen blickend — „bei Gott! und bei meiner Ehre! nein. — Galt es jemanden, ſo galt es mir ſelbſt; und — wahrlich! — mir allein.“

„Und ſollte heißen?“ — fragte ſie, ſchon beſänftigt; denn — wie hätte dieſe Frau eine Minute zürnen können?

„Darf ich nicht auch ein Geheimniß haben?“ — fragt' ich dagegen, etwas ſpitzig. Sie ſchwieg.

Dieſer heftige Schlag an mein Herz enthielt nämlich damals den Schwur: nun nie zu heirathen. — Manchen mag er vielleicht ein bischen zu raſch ſcheinen; aber — ich machte leider bald die Bemerkung: wie zentnerſchwer manchem Manne die ſogenannten Roſen-Ketten durch das Weib gemacht wurden; und es iſt mir nie ſauer geworden, ihn zu halten; ſo viel auch die Hoheit (der ich nach einigen Jahren, als einmal die Rede drauf kam, es entdeckte) dagegen hatt', und ſich Mühe gab, mich umzuſtimmen.

„Jetzt gehn Sie!“ — rief über eine Weile die Hoheit — und ſuchen ſich zu zerſtreuen, wie's gehn will; ich werd' es auch ſo machen. In einigen Tagen ſehn wir uns wieder.“

Ich flog zum Fürſten. — Wir hatten vom Herzog von Würtenberg einige Koppel junge Hetzhunde geſchenkt bekommen, und noch eine ganze Parthie dazu, dort auf dem Lande umher, zuſammenkaufen laſſen. Dieſe ſollten eben abgeholt werden. — Ich bat dringend um dieſen Auftrag. — Er mochte mein Derangement bemerken, oder von der Urſache deſſelben bereits Wind haben — kurz, er überließ mir dieſe Reiſe ohne Schwierigkeit, und in einer Stunde war ich ſchon zum Thor' hinaus.

Eilftes Kapitel.

Aber — warum? o Liebe! warum
Rieſeln einzelne Thränen
Heimlich über die Wange mir?
Warum verſagt ſo unſchicklich öfters,
Mitten im Reden,
Mir die ſonſt ſo geläufige
Zunge den Dienſt? —
Horaz.

Zwölfte Sitzung.

Wie, wenn man unter'n Nagel
Sich einen Splitter ſticht,
Und erſt nach vielen Schmerzen
Hervor der Eiter bricht;

So iſt es mit der Liebe;
Schmerzlich verwundet ſie,

Und ihre Wunden heilen
  Nur langſam, oder nie.

Sie gleicht dem grieſchen Feuer.
  Dieß brennt um deſto mehr,
Stürzt du dich, es zu löſchen,
  Auch in das tiefſte Meer.

Geduld iſt dir vonnöthen,
  Verzagtes Menſchenkind!
Denn auch Extreme tödten
  Einander nicht geſchwind.

Auch iſt der Sieger ſchlimmer
  Als der Beſiegte oft,
Und übel dran bleibt immer
  Wer Beſſerung gehofft.

Drum harre nur geduldig
  Auf den Herrn Doktor Zeit;
Der thut gewiß am beſten
  Einſt ſeine Schuldigkeit.

Und du gehſt, friſch und munter,
  Aus ſeinem bunten Chor
Von tauſenderlei Kranken,
  Wie neu erwacht hervor.

Das Leben iſt dann ſchöner;
  Und — biſt du nicht ein Thor,
So kannſt du es genießen
  Viel beſſer, als zuvor.

Das war ja eine verfluchte Geſchichte! Macht' ich's auch anfangen wie ich wollt' und ſo toll ich wollt' — immer blieb mir's im Kopfe, wie einem drehenden Hammel; und im Herzen — o! da war's nicht anders, als ob hunderttauſend ſtumpfe Dolche darinnen wühlten, oder hunderttauſend Ottern ſo recht langſam und behaglich daran nagten.

Den Tag über — wenn ich im Freien, oder in munterer Geſellſchaft war — je nun, da machte ſich's zur Noth; aber — zum Henker! — es konnte doch um meinetwillen nicht immer Tag bleiben; es wurde doch auch Nacht! und da — da ging der Teufel los! daß ich hätte die Wände hinan laufen mögen, wie eine tolle Katz'. — Oft, wenn ich's ſchlechterdings nicht mehr aushalten konnte, ſprang ich um Mitternacht auf, ließ ſatteln, und flog — ſo lange die Pferde nur noch einen halben Athemzug in den Lungen hatten, ein Stück in die Welt hinein, daß ich — ohne zu wiſſen, wie ich hin gekommen —

zuweilen in der Schweiz, am Bodenſee, im Voralbergiſchen, in Heilbrunn am ſchönen Neckar, in Heidelberg oder Tübingen, im dickſten Hauſen luſtiger Studenten war. — Hier befand ich mich herrlich! denn es wurde gewöhnlich aus den Nächten Tag, und aus den Tagen Nacht gemacht. — Das war ja für mich! — Das war ja ſcharmant! — herrlich! — allerliebſt! und ich jubelte und wirthſchaftete ſo fleißig und von ganzen Herzen mit, daß man noch lange Zeit nachher mit Entzücken von dem tollen Bruder Jagdjunker ſprach. — Wenn uns nun aber (wie das denn auch zuweilen der Fall war) unſer Stern nicht immer ſo gut, ſondern mitunter in tiefe, wüſte Wälder und in erbärmliche Rattenneſter von Dörfern umher führte, wo wir uns gegen Sturm und Wetter hinter halbverfaulten Holzhauſen und in hohlen Bäumen herumdrücken mußten, wenn uns nicht glücklicherweiſe eine feſte, ſichre Steinkluft oder deß etwas in den Weg lief? — wo wir uns auf den Ofenbänken herum wälzten, daß wir die

Rippen in den Leibern kaum mehr fühlten, gähnten, Tabak dampften und einander anſahn, das heißt: hungerten; weil es dort in den Dorfſchenken Mode war, daß die Herren Paſſagiers was mitbringen mußten, wenn ſie was eſſen oder trinken wollten? Das hatten wir nun freilich nicht gewußt; drum ging's uns ſo trübſelig. — Ach! wie ſo ſehnlich dachten wir dann, gleich den Juden in der Wüſte, an die Fleiſchtöpfe Egyptens! — Unſre Hunde hatt' ich ſchon längſt nach Hauſe geſchickt, und für mich zugleich um Verlängerung meines Urlaubes gebeten, welchen ich auch ohne Anſtand auf unbeſtimmte Zeit erhalten, ſo daß ich alſo in dieſer Hinſicht ſorglos umherſtreifen konnte, ſo viel ich wollte; indeß mußt' ich denn doch zuweilen nach Ludwigsburg zurück, wo ich meinen eigentlichen Stapelplatz hatt', und immer noch Hunde zuſammenkaufen ließ.

„Die den armen Bauern daheim das bischen liebe Brod vollends wegfreſſen ſollten!" — brummte Kaver.

„Was ging das mich an? — entgegnete der Miniſter; ich wußte, daß ich mich durch nichts beſſer inſinuiren konnt', und daran mußte mir jetzt alles liegen, und lag mir alles. — So viel Verſtand hatt' ich, Gott ſey Dank! noch aus den Weinflaſchen und Bierkrügen gerettet, wo ſchon ſo mancher ſitzen geblieben.“

Kurz, ich mußte doch zuweilen nach Ludwigsburg zurück, um nachzuſehn, wie's um meine Hunde-Handelſchaft ſtand; und da — da war immer der Teufel wieder los! denn was erinnerte mich dort nicht alles an das, was ich um jeden Preiß mit aller Gewalt vergeſſen wollte? — Selbſt mein niedliches Dachshündchen — einſt Flora's Liebling, welches oft mit ihr aus einer Taſſe Kaffee getrunken hatte, wurde weit weg verſchenkt; aber alles half nichts! ich mußte wieder fort; denn wenn ich mich nur anziehn, das heißt reinlich, und meinem Rang' und Stande gemäß anziehn und in guten Geſellſchaften unter vernünftig fröhlichen Menſchen ſeyn ſollte, ſo war ich nicht in meiner Sphäre, nicht mein — ach leider! jetziges Selbſt. — Ich träumte wieder — phantaſirte wieder — lief wieder die Wände hinan — kurz, Hans flog wieder in die Welt hinein, und fing ſein altes Leben, das heißt: ſaufen, ſpielen, jubeln, ſchwärmen ꝛc. wo möglich noch toller wieder an, als wo er's gelaſſen hatte; trieb (mit einem Wort) alles, und zwar im Superlativ, was nur immer ein eiſenfeſter Körper ertragen kann, daß es faſt ſchien, als wär' auf die Möglichkeit der Zerſtörbarkeit deſſelben eine ſehr hohe Wette geſetzt. — Ich Unſinniger!

Meine Pferde waren zu Schindmähren. abgeritten — meine Kerls wahre Skeletts! denn ſie hatten treulich und ehrlich mit mir geſoſſen und gefreſſen und gewirthſchaftet ꝛc. wenn wir was gehabt, oder ſonſt in guten Umſtänden geweſen, und — gehungert, und auf den harten Bänken der erbärmlichſten Kneipen mit mir herumgelegen, wenn wir nichts gehabt, und für unſer ſchönes Geld nichts bekommen können; und mir ſelbſt ſchlotterten jetzt die ſonſt ſo feſt anſchließenden Kleider um den ausgemergelten Leichnam herum, wie der ſchlechteſten Marionetten-Puppe, und der Hunger und das Nachtſchwärmen dampft' und ſchillerte dem Wüſtlinge durch die eingefallenen, grau in Grau ſchattirten, ſonſt ſo vollen hochrothen Backen.

„Was ſoll denn aber das am Ende werden?“ — fragt' ich mich freilich in ſo halb und halb hellen, vernünftigen Stunden zuweilen ſelbſt ſo ziemlich ernſtlich — „was ſoll denn? was kann denn dabei heraus kommen? — Was Gutes wenigſtens nicht!“ — Indeß blieb es bloß beim Fragen und bei der nächſten Gelegenheit, bei der mindeſten Veranlaſſung dazu, oder — wenn's mich einmal im Herzen zu toll zwickte — heidi! da ging's wieder aufhin, ſo weit der Himmel blau war; und alle guten Vorſätze und alle vernünftigen Gedanken, welche vielleicht in den hellen Zwiſchenräumen gehabt und gefaßt worden, waren rein wieder vergeſſen und — verjubelt.

Endlich — — aber es war auch, weiß Gott! die höchſte Zeit und dringendſte Noth; denn ich wär' ſonſt mit Mann und Maus den Katzen geweſen, das heißt, kaput gegangen — Endlich winkte, gleich einem Stern in der Nacht, mein guter Genius.

Eine Dame von hohem, ſehr hohem Rang' und Stande ließ mich zu ſich rufen. — Zwar konnt' ich nicht begreifen, was ſie von mir könne haben wollen? oder aus welchen Gründen ſie ſonſt von mir Notiz nehme? Des ſchuldigen Reſpekts wegen aber macht' ich, zur beſtimmten Stunde, mich doch auf den Weg und ging.

Sie muſterte mich bei meinem Eintritt vom Kopf bis zu den Füßen, und von den Füßen bis zum Kopfe mit kritiſchen Augen, und ſchüttelte dabei — was ich aber für

Altersſchwäche hielt — mitunter bedenklich oder zweifelhaft den Kopf.

„Sie ſind alſo wirklich der Herr Cammer- und Jagdjunker von Puff aus Soprano?“ — fragte ſie endlich in einem zwar ernſten, aber durchaus nicht beleidigenden Tone.

Dennoch frappirte es mich; denn ich war ihr ja als ſolcher angemeldet worden, und hatte überdieß mein beſtes, brillanteſtes Zeug aufgelegt; aber ordentlich verdrießen that mich ihr vermehrtes oder vielmehr verſtärktes Kopfſchütteln bei meiner wiederholten Verſicherung: daß ich wirklich derſelbe ſey; und ich war eben im Begriff, meine Briefſchaften aus der Taſche zu holen und mich zu legitimiren; aber —

„Laſſen Sie ſtecken!“ — ſagte ſie, da ſie dieſes merken mochte — „ich glaub' Ihnen auf's Wort; indeß — mein kritiſcher Zweifel und meine wiederholte Frage darf Sie auch nicht befremden, vielweniger beleidigen; denn — erſtens: wie leicht kann durch den Leichtſinn der Bedienten —

durch Mißverſtand oder Verwechslung des Names und dergleichen, auch eine Verwechslung der Perſon vorfallen? — (mit einem gutmüthigen Lächeln) Das Alter macht bedenklich; denn es hat manches aus zuweilen theurer und ſchmerzlicher Erfahrung; und — zweitens (äußerſt artig) verzeihn Sie! — nur das Alter erlaubt mir und giebt mir gewiſſermaßen das Recht: in dieſem Tone mit Ihnen zu ſprechen — Sie werden mir als ein blühender, kraftvoller Jüngling beſchrieben, und ich finde — (ſehr. mild und mitleidig bedauernd) einen ausgehenden — faſt ſchon mürben Greis. — (nach einer Pauſe, während welcher mir, unter dem ſchrecklichen Gefühl der Wahrheit, das Herz ſo entſetzlich ſchlug, daß ich um keinen Preiß ein Wort hätte hervorbringen können; äußerſt mild und theilnehmend) Sind Sie etwa krank geweſen? — Durch ein einzigs „Ja!" hätt' ich mich aus aller Verlegenheit retten können; aber wie wär' mir's möglich geweſen: dieſe große, köſtliche Dame zu belügen? und ich antwortete

wortete wahr und ehrlich: „nein“ — ſie zuckte faſt unmerklich die Achſel, und ging an ihren Schreibtiſch; vielleicht bloß um einen paſſenden Uebergang zu dem Folgenden zu finden. Die Schonende!

„Man wünſcht — ob Sie gleich unbeſtimmten Urlaub haben — daß Sie baldigſt zurückkommen möchten — fuhr ſie dann fort; — und dieſes beſonders aus zwei Gründen. — Den erſten können Sie ſich aus dem was ich Ihnen bereits freimüthig genug geſagt hab', und wenn Sie in den Spiegel ſehn, ſehr leicht abſtrahiren; der zweite iſt: (vertraulich) Prinz Emmrich iſt angekommen! und ſoll — da ſich die Nachrichten vom Erbprinzen immer mehr beſtätigten — in der Reſidenz eine gute Erziehung erhalten, dann einige Jahr auf Reiſen gehn ꝛc. — und da glaubt man: Sie würden — bei ſeiner Lebhaftigkeit, jetzt ein angenehmer Geſellſchafter für ihn ſeyn. Doch — ich weiß nicht, ob ich Ihnen dieſes eigentlich habe ſagen ſollen; merken Sie alſo, daß dieß nicht der Fall war? ſo werden Sie mich nicht in Verlegenheit, oder in den Ruf einer Schwätzerin kommen laſſen, ſondern thun, als hätten Sie nichts gewußt.“

„Ich verſprachs, dankt' und wurde ſehr gnädig entlaſſen; mit der Bitte: meine Abreiſe von hier wiſſen zu laſſen, indem man mich bitten würd', einige Brief' und Kleinigkeiten mit zu nehmen.

Das erſte, bei meiner Zurückkunft auf mein Zimmer, war — daß ich in den Spiegel ſah. Gott! wie erſchrak ich. — Sie hatte vollkommen recht, die große Frau! die helle Zerſtörung lag unverkennbar in jedem Zuge meines Geſichts. — Ich dankt' ihr herzlich, daß ſie mich darauf aufmerkſam gemacht hatte; denn wie oft würd ich ſonſt noch in den Spiegel geſehn, und — nichts bemerkt haben? — Man weiß ja, wie ſolche junge Menſchen ſind!

Ich ließ ſogleich einpacken, und mein Piqueur ſtand ſchon in den nächſten Minuten vor jener großen Dame, mit der dringenden unterthänigſten Bitte von mir; die Briefe, und was ich ſonſt noch mitnehmen ſolle, doch ja wo möglich fertig zu machen, indem ich mich ſchnell entſchloſſen hätte, den folgenden Morgen ſchon abzureiſen. — Beides erhielt ich mit dem Wunſche einer glücklichen Reiſe noch vor Abends, und eilte — denn es war herrlicher Mondſchein, und was von gehandelten Hunden bereits eingebracht worden, hatt' ich dieſen Morgen ſchon voraus geſchickt, die andern aber abbeſtellen laſſen — um Mitternacht ſchon zum Thor' hinaus.

Meine Leute waren größtentheil ſehr verdrießlich; denn die meiſten hatten ſich an Weiber und Mädchen in der Gegend umher gehängt, und viele konnten, bei dieſer Geſchwindigkeit unſers Aufbruches von hier, nicht einmal Abſchied nehmen können; deſto vergnügter war ich ſelbſt! Mir war ſo federleicht um's Herz, daß ich hätte fliegen mögen. Ich weiß ſelbſt nicht wie's kam; denn ich flog ja dem nämlichen Ort' und den nämlichen Menſchen entgegen, wo ich vor neun Wochen mit ſo ſchweren, gedrückten, geängſteten, zerriſſenen Herzen hinweggeeilt war. Aber es war ja der Ruf meines guten Genius, der jetzt in mir trieb, arbeitete, wirkte, und — ich wollte! wollte feſt und ernſtlich. — An mir alſo bewährte ſich jetzt der eigentlich ſchön klingende, im Grund' aber kühne, ſehr gewagte Spruch: „der Menſch kann alles, was er nur feſt und ernſtlich will! in ſeiner ganzen Kraft und Wahrheit, und ich hatt' auf dem ganzen Wege auch nicht die mindeſte Spur von einem Rückfall, ſo, daß ich nicht allein ſelbſt immer heiter blieb, ſondern auch meine trübſinnigen Leute nach und nach aufheiterte, und wir endlich dieſen Heimweg, vor dem uns allen — beſonders aber einigen, ihrer böſen Weiber wegen, welche doch daheim dieß und jenes von ihrem bisherigen freien Leben, erfahren haben konnten — ſo ſehr gegraußt hatte, luſtig und heiter, wie zum Tanze, zurücklegten."

Zwölftes Kapitel.

Ich bin ein Menſch und glaube nicht,
Daß mir's an etwas Menſchlichen gebricht.

Man ſtaunte bei meiner Zurückkunft mich an — ſchien zu erſchrecken — mich kaum mehr zu kennen u. ſ. w. — Manche ſagten mir's ſogar laut: wie miſerabel, wie verbraucht ich ausſah'. — Sie hatten recht! Denn mein Spiegel hatte mir es ſchon längſt deutlich genug gezeigt, mein inneres Gefühl es mir ſchon längſt laut genug in die Ohren geſchrien, daß ſie mir faſt Tag und Nacht davon gellten; auch fühlt' ich es tief und ſchmerzlich genug an der unverberglichen Abnahme meiner Kräfte; denn meinen tollen Araber, den ich ſonſt mit den Schenkeln ſo zuſammendrückt' und ängſtigte, daß er hätte die Wände hinan ſpringen mögen, konnt' ich jetzt gar nicht mehr reiten. Er hätte mich ja, weiß Gott! wie eine Feder über den Hals geworfen; und wenn ich den Schweißhund am Bürſch-Riemen hatte, und ihn verwund't ſuchen ließ, mußt' ich mit der äußerſten Anſtrengung hinterdrein keuchen, und mich wohl in acht nehmen, daß der hitzige Teufel mich nicht über den Haufen riß. — Mich traurigen Schatten meiner Vorzeit!

Die Hoheit ſchüttelte, als ich ihr das erſtemal aufwartete, bedenklich den Kopf, und meinte: ſie würde mir wohl ein Schminkbüchschen ſchicken müſſen! — Ja, wahrlich, das hätte faſt Noth gethan, wenn ich nicht ekelhaft abſchreckend in einem honetten Zirkel erſcheinen wollte. — Der unſinnige Wüſtling!

Manche hielten es freilich für traurige Folgen meiner ſchmerzenden Trennung von der Gräfin Flora, bedauerten mich, und ſchimpften und ſchmähten auf die Hoheit; andre ſchoben es auf meine bisherigen Strapazen und meinten: wenn nur mein Dienſteifer erkannt und belohnt werden würde; noch andre aber, welche ein reineres, wahreres Lüftchen angeweht hatte, trafen, was man ſagt, den Nagel auf den Kopf, ſagten ſo laut, daß ich's — hätte ich auch die Schlafmütz' aufgehabt — in meine Ohren hinein hören mußte: ich ſey nun einmal dazu verdammt, dumme Streiche zu machen — wären's dieſe nicht, ſo wären's andre! und meinten: ſie kämen immer beſſer.

Sie hatten vollkommen recht! das fühlt' ich jetzt ſelbſt, und ging ganz ſtill aus dem Wege; denn wie hätt' ich mich, mit dem eigenen ſchmerzlichen Bewußtſeyn im Herzen, auf eine ſchale Vertheidigung oder deß etwas einlaſſen können?

„Aber — belohnt wurd' ich, wahrhaft fürſtlich! und mehr als fürſtlich wurd' ich belohnt für meine Thätigkeit —“ fuhr er fort.

„Im Hunde-Zuſammenſchleppen!“ — knurrte Kater, hinter dem Ofen, ſich räuſpernd drein, und rückte ſeine Mütze.

„Ja, ja! — verſetzte der Miniſter; — wohl weiß ich's, daß damals ſchon die Spötter ſo ſagten; aber eigentlich war's wegen einiger landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen, die ich früher ſchon, auf unſern Umherſtreifereien, hie und da zufällig aufgeſchnappt, und auf einem Jagd-Schloſſe, wo der Fürſt einige Wochen, an einer Verkältung, krank lag, oder wenigſtens das Zimmer hüten mußte, aus langer Weile nachgemacht hatt', und welche in dieſem überhaupt beſonders fruchtbaren, geſegneten Jahre, ſo gut und glücklich gerathen waren, daß weit und breit viel Lärm davon gemacht wurd', und Oekonomen und Cameraliſten zuſammengelaufen, geritten und gefahren kamen, um dieſe Wunderwerke zu ſehn, zu bekritteln, und — nachzumachen; z. B. die doppelt und mehrfache Benutzung eines Stück Landes durch Bepflanzung mit mehrern Gewächs-Arten zugleich — künſtliche Wieſen- und Acker-Wäſſerungen, mittelſt höher liegender, gefaßter, und mit allerhand Düngungs-Mitteln fett gemachter Quellen — verbeſſert, erleichtert und vervielfältigten Kartoffel-Bau, durch bloße Keim' und Stecklinge derſelben, wo man dann, nach dem die aus den Keimen aufgeſchoſſnen Pflanzen abgebrochen und wie andre Pflanzen, auf den Acker verſetzt worden, die Mutter-Kartoffeln immer noch für's Vieh brauchen kann, u. ſ. w.“ —

Kaxer (mit einem kritiſchen Lächeln). Ja, ja! — wohl erinnr' ich mich's; Sie bekamen — aller Welt zum Erſtaunen — auf einmal unvermuthet Sitz und Stimm' in der Cammer, oder — wie es damals ſo hochtrabend genannt wurd' — im Finanz-Collegio.

Miniſter. Richtig! — und von jener Zeit an datirt ſich eigentlich meine bedeutende Thätigkeit hier.

Kaxer. Und — nichts für ungut! — Ihre *bedeutenden* dummen Streiche; denn — je bedeutender der *Mann* wird, deſto bedeutender werden auch dieſe! je mehr Einfluß dieſer auf's Ganze bekommt, deſto bedeutendern bekommen auch dieſe darauf — Das fiel bald jedem in die Augen, der ſie nur aufthun wollt' oder durfte.

Miniſter (ruhig, indem er die Brille von der Naſe nahm und ſie auf ſeine Schreibereien hinlegte). Ich habe mich nie für was mehr, als einen gemeinen Menſchen ausgegeben; und einem ſolchen kann ſehr leicht ſo was verwirren, weil er die Klippen und Sandbänke nicht kennt, auf welche man, mit ſeiner beſten Meinung, in der wirklichen, praktiſchen Welt ſo oft ſtößt, und elendiglich hocken bleibt. — Aus dieſem Geſichtspunkte müſſen mich die Menſchen beurtheilen. Vor Gott bin ich gerechtfertigt! denn dieſer ſah mein Herz. — Dieſes, und meine Meinung, und mein Wille waren immer rein und gut.

Kaxer (bedenklich den Kopf ſchüttelnd). Alles recht gut! — Ich ſelbſt ſchlage den hinter die Ohren, der Ew. Excellenz ein böſes Herz, einen böſen Willen, oder eine ſchoſle Meinung Schuld giebt; aber — was kann mir das helfen, wenn Sie — in der beſten Meinung: mich vom läſtigen Zahnſchmerzen zu befreien, mir die Zähne geradewegs in den Hals hinein ſchlagen? Oder — um mich von einem bösartigen Kopf-Ausſchlage zu heilen, mir das Fell über die Ohren ziehn?

Miniſter (laut lachend, daß ihm der Bauch wackelt). Nun, zum Teufel! das hab' ich doch wohl nicht gethan?

Kater. Buchſtäblich nicht! und — jedes Gleichniß hinkt; das weiß ich auch! aber — ſchlimmer noch machten Sie's im Grunde, als Ihnen die Federn in den Flügeln wuchſen. — Bäche ließen Sie, mit ungeheuern Koſten, ſchiffbar machen; ohne zu berechnen: daß Sie — wenn der Nachbar nicht mitſchiffen wollt', und alſo die Arbeit (aus dem nämlichen Grunde, der Sie vom Anfangen hätte abhalten ſollen) nicht fortſetzen wollte, nur höchſtens drei Stunden weit ſchiffen konnten; — Flößen etablirten Sie (weil Sie wohl irgend wo 'mal was von der Nutzbarkeit derſelben gehört hatten) mit ungeheuern Koſten, und ließen, zum größten Schaden unſerer Waldungen, ſchon friſchweg Holz dazu ſchlagen, was eine Säg' oder Axt hielt, um Vorrath zu bekommen, und — wohl zu merken! denſelben in Magazinen aufzubewahren, wo ihn, ehe jemand darnach gefragt, bereits der Wurm zerfreſſen, die Witterung verderbt, oder — die Menſchen geſtohlen hatten ꝛc. — Flößen, nach Gegenden hin, wo das Holz jeder Art und jedes Sortiments ungleich wohlfeiler war, als bei uns.

Miniſter. Ja! — warum waren aber auch die Berichte, welche man mir über meine Anfragen deßwegen einſendete, ſo ſchwankend und einſeitig, daß eigentlich kein Schwein daraus klug werden konnte?

Kazer (ihm nachäffend). Ja! — warum that man's denn aber dennoch? ob man gleich nicht klug daraus werden konnte? —' (Pauſe; während welcher Kozer mehrmals den Kopf ſchüttelt) Ei, ei! — Solche durchaus wichtige Sachen beſieht man ſich doch lieber *ſelbſt*, als daß man darinnen nach — wie Sie ſelbſt ſagen — noch obendrein ſchwankenden, unſichern Berichten handelt — ſucht ſie auf der rechten Seite zu faſſen und zu *beurtheilen*, und — *denkt darüber nach!*'

Miniſter. Hum! — das iſt leicht *geſagt*, mein Guter! aber — erſtens: *ſehn, ſelbſt* ſehn? — dazu hatt' ich ja nur *zwei* Augen; und ich hätte deren *hundert* haben können, es hätte nichts geholfen; denn dieſe waren ja für dergleichen Sachen wenigſtens ſo gut als blind. Zweitens — *beurtheilen*; lieber Himmel! *verſtand* ich's denn? und — wie kann man denn etwas, das man nicht *verſteht, beurtheilen?* — und drittens: — (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) das *Denken*, ach! das Denken war ja — wie ich ſchon geſagt habe — ſo ganz und gar meine Sache nicht, daß ich mit aller Anſtrengung mich nicht erinnern kann: jemals in meinem ganzen Leben über etwas recht ordentlich nachgedacht zu haben.

Kazer (ärgerlich). Ei, zum Teufel! ſo hätten Sie doch lieber ein Beſenbinder oder ſonſt etwas werden ſollen, wo Sie nichts zu denken gehabt hätten!

Miniſter (beſänftigend). Sey billig, Alterle! und denke zurück — (mit Nachdruck) Wenn ſtand es denn in meiner Gewalt: zu ſeyn oder zu werden was ich wollte? — Schob und drängte man mich denn nicht immer allenthalben hin, woran mein Herz nicht gedacht hatte? daß ich gewöhnlich dort ſtand, wie hin geſchneiet, und — voll Verwunderung, mich hier zu finden, das Maul aufſperrte?

Kazer (mit einem leiſen Seufzer). Ja, leider! da haben Sie recht.

Miniſter. Na, Gott ſey Dank! — ſo hab' ich denn doch einmal recht. — Warum widerſprach man mir aber auch nicht, wenn man ſo was beſſer wußte? — Warum ſchoß man mir nicht einen Riegel vor?

Kaxer. O! — wer hätt' es wagen dürfen, dem anerkannten Günſtlinge, von dem man ſelbſt noch ſo dieß und jenes hoffte, zu widerſprechen? — Wer hätt' es riskiren mögen, dem Mächtigen einen armſeligen Schlagbaum vorzuwerfen? den er wie ein Haſel-Rüthchen zerknickt und die Trümmern dem Verwegnen vielleicht ſo um die Ohren geſchlagen hätte, daß er nun und nimmermehr wieder den Ohrenzwang bekommen?

Miniſter. Das iſt freilich wahr! und dazu kam denn auch meine damalige verfluchte Jugendhitze, und mein, durch das ewige Schmeicheln und Braverufen ſo ſchlecht genährter Stolz.

Kaxer (ihn unterbrechend). Wohinter denn auch manches ſtarke Stück von Malice ſteckte. — Man wollte Sie anrennen laſſen!

Miniſter. Das ſagten mir mehr gute Freunde und andre kluge, gewiß redliche Leute; was kümmerte das aber mich? — Mein Rücken war gedeckt! — (im vorigen Tone ruhig fortfahrend) Ja! — wie ich ſage — dazu kam mein wildes, ungezügeltes Jugendfeuer, mein Stolz und mein unverwüſtlicher Hang zur Thätigkeit, der ſo mächtig und unwiderſtehlich mich drängte: ſchlechterdings alles, was mir aufſtieß, ohne Wahl unbedingt nur nachzumachen.

Kazer (mit einem kritiſchen, äuſerſt zweideutigen, grinſenden Lächeln ihn ſeitwärts anſchielend). Und wie?

Miniſter (deutſch und ehrlich, gerade heraus). Wie ein Aff'! — albern und linkiſch genug! — Ich dächte, das wüßteſt du. — Schadete ich? ſo mögen es diejenigen verantworten, die mich auf dergleichen intrikate, wichtige Poſten ſchoben und drängten, wo ich Macht und Gelegenheit hatte, es zu können; gedrängt hab' ich mich ſelbſt nie zu einem; das weiß Gott! — Ausſöhnen mit den Leſern dieſer meiner Geſchichte und mit der Nachwelt, wird mich dieß mein freies offenes Geſtändniß.

Kazer. Das wird es! — das wird es gewiß! denn — ſo aufrichtig iſt gewiß noch kein Mann von Ihrem Rang' und Stande mit der Gegenwart und Nachwelt umgegangen.

Miniſter. Warum ſollt' ich auch nicht? — Das Reſtchen Gegenwart kann mir nicht mehr ſchaden, und der Nachwelt kann ich vielleicht dadurch nützen. — Ueberdieß hatt' ich ja immer, und habe noch jetzt der Brüder und Cameraden die Menge, welche eben ſo wenig, und vielleicht weniger noch gelernt haben, folglich auch ihr Fach eben ſo wenig verſtehn als ich, und doch eben ſo ſchnell und unerwartet ſtiegen, oder vielmehr aufwärts gedrängt und geſchoben wurden — eben ſo viel und ſo große, wo nicht noch mehr und noch größere dumme Streiche machen als ich, und noch obendrein es nicht einmal geſtehn wollen. Das iſt mein Troſt! — Ich war der erſte nicht, und werde der letzte nicht ſeyn.

Kazer.

Kaxer (laut und affrös lachend). „Aller Huren Troſt!“ — pflegte mein ſeliger Großvater zu ſagen.

Miniſter. Sey's! — ſo iſt's doch doch ein Troſt; und einer iſt doch immer beſſer, als gar keiner. Aber — (ſchnell ſeine Brille wieder auf die Naſe ſetzend) wir müſſen abbrechen und in der Geſchichte vorwärts eilen, ſonſt kommen wir bei Lebzeiten nicht zu Ende.

Kaxer. Ich hoff's doch! — Indeß nur hin! nur hin! — Wenn Ew. Excellenz fortwährend ſo aufrichtig im Erzählen bleiben, ſo werden meine Noten zum Text' auch nur ſparſam und kurz ſeyn.

„In Gottes Namen!“ — ſagte der Miniſter, ſteckte ſeine Brille feſt, und — fuhr friſch fort. —

Dreizehntes Kapitel.

Der Prinz.

Derſelbe gefiel mir keinen Augenblick! obgleich ſein Temperament, ſeine Munterkeit, Haltung und dergleichen ganz mit der meinigen (beſonders ehemaligen) zu harmoniren ſchien; denn ſobald er den Fürſten vergaß, herrſcht' in ſeinem Benehmen ſo viel Gemeines, ſo viel herzlos Schmeichelndes, Kriechendes ſogar, daß ich, in Hinſicht meiner Ideen von Fürſt und Fürſtenwürde, mich erſt hätte ganz reformiren müſſen; fiel es ihm hingegen dann und wann vielleicht zufällig ein, daß er Fürſt, und zwar, nach dem faſt für verſchollen zu achtenden Erbprinzen, der nächſte Verwandte unſers Hauſes ſey — (Sohn des verſtorbenen Bruders unſers regierenden Fürſten) oder Ort und Geſellſchaft ꝛc. erforderten es; dann war ſein Benehmen ſo gezwickt, ſo kalt, ſteif und herzlos, ſeine Haltung ſo exerzierplatzmäßig, und was er ſprach ſo berechnet und auswendig gelernt, daß einem ekelte, mit ihm konverſiren zu ſollen. Kurz, er gefiel mir nicht! und ob gleich ich im Gegentheil das Glück ſeines vollkommenſten Beifalls zu haben ſchien, und er ſich alle Mühe gab, die Eisrinde meines Herzens zu brechen; — es währte lange — (wozu denn auch wohl eine gewiſſe heimliche Jalouſie, bey dem ſchmerzlichen Gefühl meiner dermaligen Schwäch' und dem täglichen Anblick ſeiner ſtolzen Jugendkraft, viel beitragen mochte) genug, es währte lang', ehe ich, den Wünſchen des Fürſten und der Hoheit gemäß, es über mich gewinnen konnte mich ihm nur etwas zu nähern; und zu jener vertraulichen Herzlichkeit, welche jene Tage des Jünglings-Alters ſo ſchön, anziehend und unvergeßlich macht, kam es dennoch unter-

uns

und nicht eher, als bis zur völligen Wiederherſtellung meiner alten Federkraft des Körpers und Munterkeit des Geiſtes; — woher ich denn mit Sicherheit auf das Daſeyn jener heimlichen Jalouſie ſchließen zu dürfen glaubte, welche mich bisher von einer unſerm Alter ſo natürlichen traulichen Annäherung abgehalten hatte.

Nun aber war auch unſre Anhänglichkeit an einander deſto feſter, reiner, inniger, herzlicher — unzerſtörbar! Keiner konnte faſt eine Stunde ohne den andern aushalten; ſo, daß es bald ſogar Verdruß deßwegen bei Hofe gegeben hätte. Ich mag nicht entſcheiden, ob man gerechte Urſache dazu hatte oder nicht; denn er blieb freilich oft ganze Nächte bei mir, und da ging es denn nun wohl nicht immer ſo ganz rein zu; jedoch ſo, daß ſelbſt Vater und Mutter hätten dabei ſeyn können, wenn ſie — gern Eierpunſch getrunken, und — ein bischen dabei geſungen, oder ſonſt gejubelt hätten.

Jetzt fand ich ihn bei weiten nicht ſo roh, als er mir Anfangs geſchienen hatte.

Sein Herz war und blieb äußerſt brav und gut, und ſein Benehmen in jeder Art fiel bei weiten nicht mehr ſo auf. — Ich ſah ihn ja jetzt mit ganz andern Augen an. Beide Anſichten, die vorige ſo gut, als die jetzige, konnten partheyiſch ſeyn; nehmen wir alſo von beiden das Mittel heraus, ſo dürften wir wohl die Wahrheit treffen, oder ihr wenigſtens am nächſten kommen. So — nämlich aus dem Ruhepunkte des kalten, billigen Beobachters, hatte mir ihn auch die Hoheit geſchildert; und auf dieſer ihr Urtheil konnte man ſich immer verlaſſen; denn — gewiß! Menſchen kannte ſie. Sich ſelbſt vielleicht unter allen am wenigſten.

Seine Bildung, merkte man, war (vielleicht nicht ganz richtig) angefangen; aber — nicht vollendet. Hier nun ſollte dieſelbe kunſtmäßig vollendet werden. Aber — war es der Ort? waren es die Umgebungen dazu? — Wer dieſe Fragen beantworten wollte, den müßt' ich bitten: ſich ja nicht zu übereilen; denn in mancher Hinſicht paßt „Ja!“ dazu, jedoch nur bedingt; in andern hingegen auch kein abſprechendes „Nein!“ — Wie man's nimmt! — pflegt man an dergleichen ſcharfen Ecken im gemeinen Leben zu ſagen; und das, glaub' ich, würd' auch hier am beſten angebracht ſeyn.

Einzeln nimmt ſich der Menſch gewöhnlich am ſchlechteſten aus. — Der ſtille, gutmüthige junge Menſch wird (iſolirt) ſehr leicht zum gemeinen Dummkopf herabgewürdigt; der raſche, fröhliche Jüngling hingegen eben ſo leicht unter den Ausſchußhaufen liederlicher Wüſtlinge geworfen u. ſ. w. Vergleichungen halten nur wenige aus. — Am beſten nehmen die Menſchen ſich aus im Gemiſch' unter einander; und je größer und bunter dieſes Gemiſch, deſto vortheilhafter für alle! Denn die ganze Menſchheit ſchmilzt hier gleichſam in ein ganzes großes Fluthmeer zuſammen, und jeder findet, was er ſucht, oder augenblicklich für ſeine Lage, für ſein Herz, oder zu ſeiner Unterhaltung bedarf. — Ach!

wie iſt da die Welt ſo ſchön! — Wie kann man da ſo glücklich ſeyn! — Wenn man nur halwege zu genießen verſteht, und — nicht zu viel fordert.

Dieſer Prinz hielt — als Menſch und als Prinz, ſogar Vergleichungen aus, und gewann, in mehrern Hinſichten, bei vielen.

Doch — o nehmen wir doch ja mit den Menſchen (ohne Vergleichung) vorlieb, wie wir ſie finden, und wie ſie ſind, nicht wie ſie ſeyn ſollten. — Wer mit ihnen, wie ſie nun im Rummel ſind, nicht zufrieden ſeyn, ſondern ſie ſchlechterdings haben will, wie er ſie ſich denkt, und knurrt und brummt, und ſich unglücklich fühlt, wenn er ſie nicht ſo, ſondern alles ganz anders findet — ei! der grabe ſich ſelbſt ſein Grab, oder ſtecke ſich hinter ſeinen Ofen, und knurre allein. Nur inkommodir' er andre ehrliche Leute nicht damit.

Dulde Starker! die Fehler des ſchwachen Bruders; ſo wird er
  Tragen die deinen; und ihr wandelt in Eintracht dahin. —
Dulde ſchonend, o Mann! die Gebrechen des herrlichen Weibes;
  Und in Lieb' und Geduld achtet der deinen es nicht.
Ewiges Geknurr' und Gemurre macht dir das Leben nur ſauer,
  Dir, der das Herrliche nur nicht zu genießen verſteht.
Was Vollkommnes zu ſchaffen, lag nicht im Plane des Schöpfers:
  Denn nur um und in ihm ſollte Vollkommenheit ſeyn.
Duldet alſo — der eine den andern. Darauf war gerechnet,
  Als der Schöpfer die Welt, dieſe Geſellige, ſchuf; —
Duldet, und tauſcht die Kräfte der Jugend, die Kräfte des Alters ꝛc.
  Gegen einander, ſo billig es möglich iſt, aus.
Dann wird Lieb' um Liebe das Leben verherrlichen, Eintracht
  Ueberall herrſchen, und ihr — wandelt auf Roſen durchhin.
Und wir wandeln ja alle den dunkeln Pfad der Erkenntniß,
  Von dem endlich zum Licht' uns der Umleuchtete ruft.

Die phyſiſche ſowohl, als moraliſche Aehnlichkeit unter uns (dem Prinzen nämlich und mir) ſprang indeß täglich mehr hervor, und fiel ſelbſt denjenigen auf, und deutlich, und immer deutlicher und heller in die Augen, welche ſich ſonſt den Henker um ein Paar ſolche Wildfänge kümmerten, ſondern in Gottes Namen ſie laufen ließen, für was ſie gut waren, und braußen und ſaußen, und reiten und fahren ließen, ſo viel und ſo toll ſie wollten, wenn ſie ihnen ihre Kinderchen nur nicht über'n Haufen ritten, ihre Hühner und Gänſ' und Schwein' und Kälber nicht mit den Hunden hetzten, ihr Truthähn' und Kapaune nicht an den ihnen, im Vorüberreiten, zum liebreichen Späßchen, um die Hälſe geſchmitzten Hetz-Peitſchen umher ſchleiften, nicht die Fenſter einſchoſſen, oder ſonſt was ungebührliches zufügten; — in welchen Fällen ſie ſich ſehr deutlich und bündig zu erklären pflegten. Man hätt' es ſogar grob nennen können, wie ſie da zuweilen ausfielen.

Einerlei Alter — einerlei Gröſſe und Figur überhaupt — (nur etwas blonderes Haar hatte er) einerlei Temperament — hu! oben hinaus, und nirgends an! — Einerlei Leidenſchaften — Gott geb's gnädig! — Einerlei Neigungen, Eigenſchaften, u. ſ. w. — Einerlei Tugenden, und einerlei Laſter! — Was ſoll aus den Kindleins werden?

Wir waren im Stande, Ring', Uhren, Pferde ꝛc. zu verkaufen, wenn uns vielleicht eben die Gelder ausgegangen waren — ja, die Hemden vom Leibe wären wir zu verkaufen im Stande geweſen, wenn wir einen ehrlichen Mann in Noth wußten; um ihm augenblicklich zu helfen, u. ſ. w. — Ich könnte wohl hundert ſolcher Beiſpiele nicht allein erzählen, ſondern ſelbſt durch Zeugniſſe jetzt noch lebender Menſchen beſtätigen, wenn ich nicht fürchten müßte, daß es hier unnütze Prahlerei ſcheinen möchte.

Wiſſenſchaftliches hatte der Prinz (was man eigentlich lernen heißt) eben ſo wenig, wo möglich noch weniger gelernt als ich, ob er gleich eben ſo gute, beſonders in frühern Zeiten, eben ſo treffliche, vielleicht aber auch freilich eben ſo nachſichtige, wo nicht gar noch nachſichtigere, artigere Lehrmeiſter in dieſen Wiſſenſchaften gehabt, als ich. — Es lag dieſes nun einmal ſo in uns! — Aber ſchwätzen von allem, was wir ſo recht eigentlich nicht wußten — o das konnten wir ſo ſchön wie die Bücher; denn zufällig hatten wir denn doch mitunter von jedem dieß und das. Verdaut freilich nichts! — Was that aber das? — Was that es, daß wir nichts, ſchlechterdings nichts, im Zuſammenhange, ſondern — was wir wußten, nur Lappen- oder Lumpenweis wußten? — wie wir's zufällig aufgeſchnappt hatten — nichts! im geringſten nichts, that es! konnten wir doch davon ſchwätzen; und wer uns hörte — beſonders wenn wir uns in eine Sache vielleicht ein bischen zu tief hinein geſchwätzt, oder etwa, was man ſagt, darinnen verfahren hatten, daß wir nicht wußten wie wir wieder heraus kommen ſollten, und eigentlich hätten ſollen und müſſen in Verlegenheit kommen — mit was für wichtigen oder wegwerfenden Mienen wir auf einmal abzubrechen, mit welchen natürlichen Wendungen wir einzulenken, oder auf was anderes über zu ſpringen wußten, als wollten wir ſagen: ihr verſteht ja das doch nicht! — Der mußte recht feſt in ſeiner Menſchenkenntniß ſeyn, wenn er uns nicht für ein Paar Genies von der erſten Größe, oder wenigſtens ſehr gut unterrichtete, faſt ſogar gelehrte junge Menſchen zu halten, und ſich bei den tiefer ſchauenden Menſchen, und ſogar bei uns ſelbſt, lächerlich zu machen, Gefahr laufen wollte. — Was aber die übrigen, mechaniſchen Künſte, wozu bloß Kraft und Gewandtheit des Körpers, oder ſonſt nur eine gewiſſe Geſchicklichkeit gehört — z. B. Reiten, Fechten, Tanzen, Schwimmen und dergleichen — ſo darinnen war er ſchon faſt Meiſter, und wurd' es hier bald vollends ganz. — Einen ſo graziöſen, gewandten und künſtlichen Schlittſchuh-Läufer, gab es weit und breit nicht! — Tout comme chex nous! denn — nur das verdammte Denken war ebenfalls ſeine Sache nicht. Er haßte es wirklich in allem Ernſt', und machte auch gar kein Geheimniß daraus; denn er behauptete ſteif und feſt: „es greife den Geiſt und ſelbſt den Körper zu ſehr an; und alles das müſſe ein vernünftiger Menſch, welcher die Welt, ſein Leben, und alles was dazu gehört, recht genießen wolle — (wozu man doch vom Schöpfer beſtimmt, und was deſſen väterlich-guter Wille ſey) — durchaus zu vermeiden ſuchen."

Eine ſcharmante Philoſophie! — ſo wie wir denn ſelbſt, beſonders für diejenigen, und in den Augen, Herzen, Gedanken und Meinungen derjenigen, die uns nicht näher kannten, oder ſchwach genug waren: alles für Gold zu nehmen, was an uns glänzte, ein Paar allerliebſte Puppen, wahre Muſter von Jünglingen, für Jünglinge waren. — Ei, natürlich! und wenn wir nun ſo, in einerlei Uniform —

(wir trugen beide die hieſige, ſehr brillante und für die damaligen Zeiten äußerſt geſchmackvolle Jagd-Uniform) auf unſeren aſchgrauen, ſehr egal ſchwarz-geſcheckten türkiſchen Hengſten, wie drauf gewachſen, über den Schloß-Platz oder die Eſplenade, leicht und luſtig daher galloppirt kamen — wie lachte da jedem Mädchen und Weibe das Herz unter'm Buſen-Schleier! — Die Alten ſelbſt hatten, was man ſagt, ihren Narren an uns gefreſſen, und man nannte bald allgemein uns: Caſtor und Pollux. — Herrliche, ſchöne, vielbedeutende Namen! — Prächtige Geſtirne! (lucida sidera! wie Vater Horaz ſie nennt) auf welche die alten Schiffer — (auch die politiſchen) viel, ſehr viel hielten, und auf ſie vertrauten; indem — wenn ſie ſich über dem Horizonte zeigten — (defluit saxis agitatus humor) der geſchmolzene Schnee von den Bergen herab floß — (concidunt venti) die Stürme ſich legten — (fugiuntque nubes) die Wetterwolken ſich zerſtreuen, und — (quod sic voluere) bloß weil ſie es wollen) minax ponto, unda recumbit) — die drohenden Fluthen des Meeres ſich glätteten. — Viel Ehre für uns! —

Es gab wirklich viel ehrliche, brave Männer, hohen und niedern Standes — Politiker ſogar, feine Politiker! die in dieſen kritiſchen, durch das nicht allein natürlich immer vorrückende, ſondern auch durch allerhand Zufälle mehr hervorſtechende Alter des regierenden Fürſten, der Succeſſion wegen immer kritiſcher werdenden Zeiten, wenigſtens viel, wo nicht all' ihre Hoffnung auf uns ſetzten; denn — wenn nur die Hälfte von dem wahr war, was täglich mehr und immer wahrſcheinlicher, ja ſogar faſt bewieſen, durch ſeine Feinde (mehrere wollten behaupten: nein! ſondern auf ſelbſteigene Veranſtaltung) von dem Erbprinzen in Hinſicht ſeines phyſiſchen, moraliſchen, politiſchen, ja ſogar religiöſen Zuſtandes ausgeſtreut wurde; ſo war er allerdings, eo ipso, zur Succeſſion, ſo wie überhaupt zur Regierung ganz unfähig; und wenn der alte Herr aus bei alledem unverwüſtlicher Vaterliebe für ſeinen faſt für verſchollen zu achtenden Sohn, trotz aller vernünftigen, mitunter auch heimtückiſchen, dringenden Vorſtellungen ſeiner Räthe und Miniſter, länger noch — und nur vielleicht *ein bischen* zu lange zögerte: ſeinen Nachfolger (wie er das, den von mehrern großen Mächten garantirten Haus- und Familien-Geſetzen gemäß, *konnte*) feſt zu beſtimmen, und von eben dieſen Mächten anerkennen und garantiren zu laſſen, und — was bei dergleichen zwar friſch und geſunden, ſtarken und rüſtigen, aber in ihren frühern Zeiten ſehr ſtrapazirten Alten, ein nicht ungewöhnlicher Fall iſt — der Tod ihn überraſchte, ſo kamen ganz ſicher ſogleich die Herrn Agnaten, auch der Seitenlinien, und machten wegen der Vormundſchaft oder der Adminiſtration, wenigſtens *einiger* von ihnen leicht zu beſetzenden Landesdiſtrikte (und dieſes zwar mit nur äußerſt ſchwerem, wenn die Beſitznahme einmal geſchehen war, ihnen abzuſtreitendem Rechte) Spektakel zum Teufelholen!

ſeſtholen! dann — o ja! — dann konnten wir, er an der Spitze der Regierung und des Miniſteriums, wo er jetzt nach und nach eingeweiht und gefirmelt wurd', und ich, an der Spitze der Kraft und des Nachdrucks (im Finanzcollegio nämlich und bei der Landſchaft) welcher ich immer merklicher und kräftiger zugeſchoben wurde, mit vereinigten Kräften, freundſchaftlichem Einverſtändniß, und feſtem Willen und Beharrlichkeit allerdings viel, ſehr viel thun, und wenn auch nicht den ganzen Spektakel, doch wenigſtens eine gefährliche Erſchütterung oder Zerrüttung des Ganzen dadurch glücklich abwenden; zu welchem Behuf — (damit ich nämlich in die Landſchaft kommen konnte) mir denn auch von dergleichen feinen Spekulanten bereits ein offen gewordnes ziemlich bedeutendes Lehn zugeſchanzt worden war. Ich hielt es für eine beſondere Gnade und einen glücklichen Einfall des Fürſten ſelbſt unmittelbar; ſpät nachher erſt — als ſie es wahrſcheinlich herzlich gern wieder gehabt hätten — erfuhr ich, im Grunde zufällig, dieſe wahre Abſicht, aus welcher ſelbſt mehrere meiner ſonſtigen Antagoniſten eifrigſt und nachdrücklichſt dazu mitgewirkt hatten. Aber! — aber! —.

Andre hingegen — Männer, die auch nicht auf die Köpfe gefallen waren — ſchüttelten bedenklich die Perücken, und meinten: „mit denen iſt's nichts!" — (ſie meinten, mit Reſpekt zu ſagen, ebenfalls uns) — „rein nichts! iſt's mit dieſen; denn — o die nimmt der Kanzler Stockhans — dieſer ſtatiſtiſch-publiziſtiſche Auerochs — wie ein Paar Pelognoiſerhündchen, die ihn ankleffen, allein auf die Hörner, und wirft ſie gegen die Mauer, wo nicht gar drüber hinaus, daß ihnen die Rippen krachen, die Augen vor die Köpfe heraus treten wie den abgeſtochenen Kälbern, und — wenn ſie welchen haben — der Verſtand ſtill ſtehe, wie ein eingefrornes Mühlrad." — Ich glaube, dieſe hatten recht! Wenn's zu dieſem Extrem gekommen wäre, ſo wären wir alle den Katzen geweſen. — In unſrer Kunſt und Wiſſenſchaft, oder an unſerm Verdienſt und an unſrer Würdigkeit hätte es wenigſtens nicht gelegen, wenn etwa das dumme Glück, oder irgend ein Zufall uns zu Gunſten eine glückliche Diverſion gemacht hätte; denn wir kümmerten uns um das, was uns nicht juſt ſo nahe vor der Naſe lag, daß wir ſchlechterdings mit ihr darauf ſtoßen mußten, eben ſo wenig, als der Aff' um's Männchen im Monde, ob er's gleich — wenn er Krümmen hat, und alſo nicht ſchlafen kann, die ganze Nacht anglotzt, ſondern gingen, als ein Paar ächte Genie's, unſern ganz eigenen Gang, welcher freilich nicht in den A B C-Büchern oder Fiebeln der gemeinen Menſchen ſtand; das heißt: wir machten uns luſtig, ſo gut es nur immer gehn wollte, oder es ſonſt die Gelegenheit gab, und dachten: „was übrigens ſeyn oder geſchehn ſoll, das wird ſich ſchon finden!“

Vierzehntes Kapitel.

Nur der lebt, ſein ſelbſt Herr, in fröhlichem Sinn,
Dieß ſchöne Leben ſchönſtens dahin,
Wer zu jedem Tage, der abwärts ſchwebt,
Mit Wahrheit kann ſagen: ich habe gelebt!
Mag morgen der herrlichſte Sonnenſchein,
Oder mit Wettern umzogen der Himmel ſeyn:
Doch ungeſchehn machen, was im Rücken iſt,
Kannſt du doch nicht, o Menſch! ſo klug du biſt.
Horaz.

Gerade ſo war es bei uns der Fall. — Wir lebten frei und luſtig hin, und konnten bei jedem ſcheidenden Tage ſehr wahr und richtig ſagen: „wir haben gelebt!“ — Was vor uns lag, das kümmerte uns nicht, und was hinter uns lag — je nun, das konnten wir ja nicht mehr ungeſchehn machen, wenn wir auch herzlich gern es gewollt hätten. Was ſollten wir uns alſo darum kümmern?

Leben aber — ja, ja! es heißt alles gelebt; aber wie? — Leben heißt wirken; aber was? — Hier liegt's! hier iſt der große Unterſchied zu bemerken und zu machen, unter leben und leben, unter wirken und wirken; denn hier entſtehn die großen Fragen wie? und was? — und es entwickeln ſich die ſo ſehr verſchiedenen Bedeutungen des Wortes: leben, auffallend in ihrer ganzen Mannichfaltigkeit, dem kritiſchen Beobachter ſo, daß er ein weites Feld, eine weite Ausſicht dafür bekommt.

Wir zum Beiſpiel, nun ja — wir lebten, und das zwar nicht wie etwa die Corallen, oder andre blos paſſive Gewächſe, die ſich's gefallen laſſen müſſen, wozu man ſie gebraucht, um ihnen Wirkſamkeit zu geben; o nein! wir lebten frei und wirkten — das müſſen uns unſre noch etwa lebenden Feinde, von daher ſelbſt bezeugen — mitunter allerdings auch manches Gutes; übrigens aber, und was unſre eigentliche individuelle Beſtimmung anlangt, lebten wir freilich, was man ſagt, mit der wilden Gans um die Welt' in die Welt hinein, d. h. — wir machten uns luſtig, und ließen uns luſtig machen, was das Zeug hielt, auf alle nur erſinnliche Arten und Weiſen, zu jeder Zeit und Stunde des Tags und der Nacht, die wir nur immer an unſern Offizial-Geſchäfften locker machen konnten; und ſo verſtrich die liebe, andern Leuten ſo koſtbare Zeit — ſo verſtrichen uns Tage, Wochen, Monat' und Jahre, ſo pfeilſchnell, daß es uns oft kurios vorkam, wenn uns jemand zum Geburtstag' oder zum Neujahr gratulirte.

Ein ſcharmantes Leben! — Wenn man's nur immer ſo haben und fortführen könnte. — Daß wir für ſo ein hirnloſes Verſchleudern deſſelben verant-

worte

wortlich wären? — Daß Fäll' eintreten könnten, in welcher wir vielleicht ſchwer dafür dürften büßen müſſen? — o daran dachten wir nicht; denn — überhaupt dachten wir — bekanntermaßen, beide nicht gern, und — wo hätten wir auch jetzt dazu Zeit hernehmen ſollen? — Die wir hatten oder uns machten, o die wußten wir beſſer anzuwenden.,

---

O du traurig Geſchlechter alltäglicher Menſchen; wie jammert
Einen die Gruppe, die du unter den Thätigen ſpielſt! —
Gleich dem Stier-Paar am Pfluge, gehſt du dummköpfig den Acker !
Auf und nieder, und nichts hemmt den bedächtigen Gang.
Alles bei dir iſt auf Schuldigkeit und auf Ordnung berechnet;
Nichts, gar nichts für dich ſelbſt! — Kaum iſt der Athemzug dein. —
Sieh! da lob' ich mir dieſe. — Die wiſſen die Welt zu genießen!
Was geht morgen ſie an? wenn es nur heute ſo iſt? —

Ehrenſäulen verdienen ſie wenigſtens — Ehrenſäulen!
  Denn ſie zeigen der Welt was ſie ſo ſelten nur ſieht;
Und demüthigen oft zur rechten Zeit die ſo ſtolze
  Herrſcherin; ohne jedoch ſelber zu wiſſen: wie ſo?
Denn ſie dachten mit keinem Athemzuge daran, es
  So zu wollen; es liegt in der Sache ja ſelbſt.
Doch — ſie ſollen ſie haben! die Ehre — ſie ſollen ſie haben! —
  Wer weiß, ängſtigen ſie ſich vielleicht bald nicht darum?

Selbſt die ſo intrikaten Geſchichten, die von unſerm eigentlichen Erb-Prinzen im Umlauf kamen, kümmerten uns nichts. — Zwar ſollten ſie eigentlich ein Geheimniß ſeyn und bleiben; aber ſie wurden gar bald ſo zum öffentlichen Geheimniſſe, daß man in den Waſch- und Backhäuſern, auf den Bier-Bänken und an den Brunn-Kaſten laut davon ſprach, und die Sperling' auf den Dächern davon zwiſcherten.

Uns allein intereſſirt' es nicht! ſo ganz und gar nicht, daß ich mich nicht erinnre, in meinem ganzen Leben mit dem Prinzen ein Wort darüber geſprochen zu haben; uns, die es doch unter allen am meiſten hätt' intereſſiren ſollen; denn — wenn er nun auf einmal, und zwar ganz anders als die, unterwegs ſowohl, als in der Leute Mäulern, immer wachſende Fama ihn geſchildert, erſchienen wär', was würd' aus uns geworden ſeyn? — Der Prinz zwar — denn der hatte ja vorher auch nicht den entfernteſten Schimmer von einem Glücks-Sterne gehabt, der ihm einſt zum eigenen Glanz' eines Fürſten-Stuhls vorleuchten würd', und überhaupt hing ſein offenes, freies, fröhliches Herz nicht an einem oft ſo läſtigen, mit dem wahren Genuß der Freuden des Lebens ſo unverträglichen Glanze der irdiſchen Hoheit — der Prinz, ſag' ich, o der würde — das ſah ich im Geiſte — ohne die mindeſte Verlegenheit, dem Ankommenden wahrhaft herzlich die Hand gereicht, und geſagt haben: „Na! biſt Du da, Vetterchen? —

Sey mir herzlich willkommen! — Ich geh' eben ſo zufrieden und in mir ſelbſt glücklich, ohne Dich im mindeſten in dem Deinigen zu ſtören, wieder nach Haus, und denke: mir hätt's geträumt!" — Ja, ja! das hätt' er gewiß geſagt und gethan — darauf kannt' ich ihn; und es wär' kein Riſiko geweſen, mein Leben darauf zur Wette zu ſetzen. — Er wär' freien, fröhlichen Muthes gegangen, hätte ſich luſtig und vergnügt wieder an die Spitze ſeines wilden, aber ſchön und braven, ihm hoch entgegen jubelnden Huſaren-Regiments geſetzt, und wär' glücklicher geweſen, als auf dem ſo ſehr beneideten Fürſten-Stuhl'; aber ich — wenn nun dem Zurückkommenden eingefallen wär' — (und welcher Einfall wär', unter unſern damaligen Umſtänden, von denen er gewiß richtigere Nachrichten hatt' als wir von den ſeinigen, natürlicher geweſen?) — wenn ihm nun eingefallen wär': über ſein Hof-, Staats- und Finanz-Perſonal, im Ganzen und Einzelnen, eine, eine — Gott weiß! höchſt nöthige

Muſterung zu halten? und er einen nach dem andern gefragt, oder ſonſt durch ein kritiſches auf den Zahn-fühlen unterſucht hätte: „was haſt du gelernt? — biſt du auch dem Poſten gewachſen, auf dem du ſtehſt?“ — und dergleichen; o Himmel! wo würd' ich hingeflogen ſeyn? — Wie würd' ich, in der Angſt meines Herzens geſchwind genug ein Mäuſeloch gefunden haben, um darein zu kriechen? oder — am klügſten noch! wie würd' ich in aller Stille meine gebackne Birn zuſammengeſucht, und, wie die Katze vom Taubenſchlage, mich ganz ſachte davon geſchlichen haben? — Das wär', auf dieſen Fall, ohne Zweifel das traurige Finale meiner hieſigen ſo glänzenden Laufbahn geweſen. — Und doch, doch gafften wir immer nur grad' aus, über unſre Naſenſpitzen hin, wenn's nicht etwa rechts oder links ein ſchönes Pferd, oder ein hübſches Mädchen zu ſehn gab; doch ſchlenderten wir ſo müſſig in der thätigen Welt umher, als ob ſie uns im Ganzen gar nichts anging; beſonders aber waren wir in der immer groteſker werdenden Biographie unſers Erb-Prinzen ſo wenig orientirt, daß ich bis dieſe Stunde nicht einmal weiß, was all' für Schlechtes und Gehäſſiges man dem Herrlichen eigentlich Schuld gab. —

Kaxer (einfallend). Ach, freilich! — Es gab ja einen Hack-mack unter einander, aus dem kein Teufel klug werden konnt'. Eine Sage widerſprach oft der andern; manche haben einander ſogar geradehin auf. — Am konfuſeſten machten uns diejenigen, welche ein gewiſſer Bilder-Händler, der ihn perſönlich kennen wollte, hier herum ausſtreute. — Viele behaupteten ſteif und feſt: er ſey ſelbſt dieſer Bilderhändler geweſen, und wollten es ſogar vor Gericht beſchwören. — Ich glaubt' es nicht; indeß beſtätigte dieſe Sage doch faſt der Umſtand, daß er, als ihm die Erlaubniß gegeben wurde, bei Hofe auszulegen, dieſe ſo vortheilhafte Erlaubniß nicht allein nicht benutzte, ſondern den Morgen drauf weg war, wie weggeſtoben.

Miniſter. Ja! — wer weiß das? — Unter andern ſollt' er (ſo ging, wie ich mich erinnere, das Gerede ſehr lang') in den Bädern von Piſa an einer garſtigen Krankheit auf den Tod liegen, und dieſe Krankheit ſeinen Geiſt ſo angegriffen, geſchwächt, und gewiſſermaßen ſogar zerſtört haben, daß man ihn — wo nicht für ganz verrückt, doch wenigſtens für rein dumm, anſprechen müſſe. — Nach andern war er bereits mauſetodt, und ſein Freund und Vertrauter verberge es nur darum noch, um, gegen die noch auf dem Todtenbett' eigenhändig von ihm ausgeſtellte Quittung, ſeine nun bald hier zahlbare Appanage wo möglich noch einmal zu heben, und dann — ſich in irgend einen Freiſtaat, wo unſer Anſpruch auf Verantwortlichkeit ihn nicht mehr erreichen könne, hinüber zu ſchnüren. — Noch andere zeigten ſogar Briefe vor, worinnen ausdrücklich ſtand: er habe die Religion changirt — (was ihn, nach den Landes- und Hausgeſetzen, geradehin von der Regierung ausſchloß), lebe ganz ſtill, in wahrhaft-klöſterlicher Abgeſchiedenheit von der Welt, in Fraſcati (vor Alters Tusculum) und — hab' ein wunderſchönes römiſches (Freuden-) Mädchen geheirathet. — Ein allerliebſter Erbprinz! —

Dann und wann erſcheint er ganz unvermuthet, wie vom Himmel gefallen, oder als eine ganz neue Erſcheinung aus fernen Landen her — zu Rom, im höchſten Glanze, ſo, daß ſein Gefolg' an Roß und Mann und den prächtigſten Equipagen ganze Straßen bedeckte, ließ große Schauſpiel' aufführen — ſtellte die brillanteſten Fahrten auf dem Corſo an — gab Stiergefechte, Vaxhalls, Vaudevilles, und allerhand deutſche Volksfeſte, u. dergl. an, daß die ganze Volks-Maſſe zuſammenlief; und auf einmal war er eben ſo ſchnell und unbegreiflich wieder verſchwunden, wie ein Geiſt, ohne die mindeſte Spur zu hinterlaſſen, und es gehört' ein ſcharfes, ſehr geübtes Auge dazu, ihn in ſeinem alten Tusculum, oder ſonſt wo — mitunter ſogar unter der hährenen Kutte —

wiederzufinden, und ſeine eben ſo verſchwundenen Equipagen und andern brillanten Umgebungen ſchienen blos ein ſchwacher Abglanz ſeines Heiligenſcheins geweſen zu ſeyn. — Zuweilen erſchien er aber auch ganz ſtill und ordentlich, trieb ſich einige Tag' unter den Gelehrten und Künſtlern herum — deren mehrere ziemlich ſtarke Penſionen von ihm erhielten — und — — “

„Ja, ja! — fiel Xaver hier ein — täuſchte ſo Rom, uns, und die ganze Welt, ſo — daß niemand aus ihm oder aus etwas von dem, was er that, eigentlich klug werden, und jeder doch denken und drauf ſchwören mußt': er hab's rechte! — Z. B. wenn man dergleichen tolle Streiche von ihm, und die andre Sage von Abſtumpfung oder Verwirrung ſeines Geiſtes durch Krankheit ꝛc. kritiſch betrachtet' und zuſammenſtellte — brachte man da nicht wenigſtens den täuſchendſten Schein von Wahrheit heraus? — Selbſt die Zeitrechnung traf ziemlich ein!“ —

„Das war aber unſre Sache nicht! — unterbrach ihn der Miniſter; wir hörten's; denn man ſchrie es uns ja laut gnug in die Ohren hinein, daß wir hätten ſtocktaub ſeyn müſſen, wenn wir's nicht hätten hören wollen, aber achteten nicht drauf, und — vergaßen's wieder. Ein einzigmal erinnre ich mich, daß der Prinz bei ſo einer Gelegenheit lachend ſagte: Na! ich bin nur neugierig auf die einzige Schlechtigkeit oder Thorheit, die man ihm nicht nachſagen wird!"

O, Windſäck' ohne Gleichen!
Wie würdet Ihr erbleichen,
Wenn er jetzt vor Euch trät;
Und Ihr, aus ſeinem Dunkeln,
Im Götter-Auge funkeln
Der Wahrheit Flamme ſäht?

Wie könntet Ihr ergründen,
Den Preiß Ihm zu entwinden,
Der feſt gegründet ſteht?
Gleich einem Fels im Meere,
Und nur mit ſeiner Ehre
Und Leben untergeht? —

O Windſäck' ohne Gleichen!
Zum Staub müßt Ihr Euch beugen
  Vor dieſer Majeſtät,
Und bitten, daß geſchwinder
Vor Euch, gebeugte Sünder,
  Der Kelch vorübergeht. —

Funfzehntes Kapitel.

Wir gehn auf Reiſen!

Das war ſehr gut!

Wenn einer eine Reiſe thut,
So kann er was erzählen,
Und braucht ſich um den Doktorhut
Nicht ängſtiglich zu quälen;

Denn er weiß mehr als mancher Wicht,
Der manchen Sumpf durchwadet,
Und Tag und Nacht ſein Angeſicht
In Akten Schweiß gebadet.

Warum? — Ihm mangelt das Genie;
Ihr habt's im Ueberfluß:
Drum ängſtet ihn die Theorie,
Euch amüſirt Genuß.

Da man nun, wie ſchon geſagt, über das Schickſal des räthſelhaften Erbprinzen noch immer in Ungewißheit ſchwebte, und ein myſteriöſer Schleier ſich über ſeinen Aufenthalt in der Fremde gleich einem Nebel zog, ſo daß man durchaus nicht erfahren konnte, ſo viel Mühe ſich der Hof auch deshalb gab, was eigentlich aus ihm geworden ſey, und ob er wiederkehren werde oder nicht — und da der regierende Fürſt, der, ob er gleich von robuſter Leibesconſtitution war — die er durch ſeine täglichen Jagdparthien noch immer mehr abhärtete — doch immer höher in die Jahre rückte, und einmal plötzlich mit Tode abgehen konnte, ſo erforderte das Staatswohl und die Klugheit auf dieſen Fall, der ſich einmal ganz unvermuthet ereignen konnte, Vorſehung zu treffen, und den Prinzen Emmrich darauf vorzubereiten, damit, im Fall der Erbprinz nicht wieder zum Vorſchein käme, dieſer wenigſtens die Regentſchaft einſtweilen in ſeinen Namen übernehmen könnte, bis ſich über das Schickſal des erſtern mehr Hellung verbreitete.

Da der regierende Fürſt beinahe immer von der Reſidenz abweſend war, ſelten nach derſelben kam, und nur auf ſeinen Jagdſchlöſſern mit Schweinen, Hirſchen und Haſen beſchäfftiget, ſich um die Regierungsgeſchäffte wenig oder gar nicht bekümmerte, obgleich alle ſonſtige Vorfälle am Hofe ihn jedesmal eiligſt berichtet werden mußten, ſo lag der regierenden Fürſtin, den Miniſtern und Landſtänden, die Beſorgung aller Landes-Angelegenheiten ob, und in dieſem ihren Rathe wurde nun auch beſchloſſen, den Prinzen Emmerich auf Reiſen zu ſchicken, um theils ſeinen äußerſt beſchränkten Ideenkreis durch Anſchauung fremder Gegenſtände zu erweitern, theils ſeine etwas rohen Manieren, die er ſich durch die ungeſitteten Umgebungen, die ihn auf ſeinen Jagdparthien begleiteten, zu eigen gemacht hatte, durch die Berührung mit gebildetern Individuen abzuſchleifen, und ihn mehr Welt- und Menſchenkenntniſſe beizubringen, die ihn noch gänzlich mangelten, und die er auch in dem engen beſchränkten Kreiſe, in welchem er ſich täglich herumtrieb, ſich nicht zu erwerben im Stande war.

Da man wußte, daß ich zu ſeinen Vertrauteſten gehörte, und er faſt keinen Augenblick ohne mich ſeyn konnte, ſo wurde beſchloſſen, um größeres Uebel zu verhüten, ihn auch jetzt nicht von mir zu trennen, und mich ihn zur Begleitung unter dem Titel eines Reiſemarſchalls mitzugeben.

Kaxer. Da hatte man nun eben keinen geſcheiden Einfall, einen jungen Sauſewind, wie Sie damals waren, ihm beizugeſellen. Das hieß, ihn ſtatt auf beſſere Wege zu leiten, in ſeinen Liederlichkeiten nur noch beſtärken — das hieß den Bock zum Gärtner ſetzen. —

Miniſter. Du haſt vollkommen Recht, alter Krittler; allein hier mußte man die Sache aus einem ganz andern Geſichtspunkte nehmen. Denn was wollte man machen? Ich war durch Gewohnheit einmal ſein zweites Ich, gleichſam ſein Schatten geworden, der ihn auf jeden ſeiner Schritte begleitete, und ohne welchen er gar nicht leben konnte; hätte man mich von ihm trennen wollen, wäre er vielleicht auf die nämlichen abentheuerlichen Abwege gerathen, wie ſein Vetter, der Erbprinz — da er ein eben ſolcher Brauſekopf, und in ſeiner Handlungsweiſe oft eben ſo ein Sonderling war, wie jener — und dann war er ja Prinz, und vielleicht, wenn der Fürſt einmal ſtarb, und der Erbprinz nicht wieder zum Vorſchein kam — bald regierender Fürſt oder doch Landesregent. —

Hatte man da nicht Urſach, ihn zu ſchonen, und ſeinen Launen etwas nachzuſehen, was man einem Menſchen von gewöhnlichem Schlage nicht hätte geſtatten dürfen? — Man mußte durchaus vermeiden, ihn aufzubringen, um ihn nicht Gelegenheit zu geben, denen es einſt fühlen zu laſſen, die dadurch, daß ſie ſeinen vertrauteſten Freund von ihm trennten, ſeine Empfindlichkeit auf dem höchſten Grad gereizt hätten, und rachſüchtig war er ohnedies, das wußte man. Dieſen Fehler hatte er mit ſeinem Vater, dem regierenden Fürſten gemein, der bei ſeinem Regierungsantritt ſo manchen das Consilium abeundi gab, der ihn, als er noch Erbprinz war, geneckt hatte. — Dies war's was man ebenfalls fürchtete, und deshalb getraute man ſich nicht, ihn meine ihm zur täglichen Gewohnheit gewordene Geſellſchaft zu entziehen, und man ernannte mich deshalb zu ſeinem Begleiter, um welchen wichtigen Poſten ich von allen Seiten beneidet wurde, da es an Höfen ohnedies nicht an Neidern fehlt. Man ſah ein, daß man bei einer ſo nahen Berührung mit dem künftigen Landesfürſten, ſehr dumm und beſchränkten Verſtandes ſeyn müſſe, wenn man es nicht wenigſtens bis zum Miniſter bringen wollte. Das ſahen die verſchmitzten Hofſchranzen wohl ein, und deshalb ſetzte es überall ſcheele Augen — und Dolchblicke. — Allein was kümmerte mich das. Ich lachte nur darüber — wie ich einmal das Dekret als Reiſemarſchall des Prinzen in der

Taſche hatte. — Die Gelegenheit aber, bei welcher ich dies erhielt, war folgende:

Als ich eines Nachmittags von einem Jagdritte in Geſellſchaft des Prinzen zurückkam, wurde ich, als ich kaum vom Pferde geſtiegen war, durch einen Kammerdiener ſogleich zur regierenden Fürſtin entboten. Da, wie mir der Kammerdiener ſagte, die Sache ſehr dringend ſey, und nicht die mindeſte Verzögerung erlitte, und die Fürſtin bereits mich erwarte, ſo begab ich mich, ohne mich erſt umzukleiden, in meiner Jagduniform, Stiefeln, und wild um den Kopf hängenden, zerriſſenen Haaren nach ihrem Zimmer.

Ich fand ſie in einem Lehnſeſſel, an der Seite der Hoheit, die ſich eben bei ihr befand, ſitzen. Sie empfing mich ſehr gnädig, und es begann folgender Dialog.

Fürſtin. Gut, das Sie kommen, Herr von Puff. ich habe etwas wichtiges mit Ihnen zu ſprechen.

Ich. Was befehlen Ew. Durchlaucht?

Fürſtin. Sie wiſſen, daß der Erbprinz ſo lange nichts hat von ſich hören laſſen, daß man über ſein Schickſal in einer bangen Ungewißheit ſchwebt, obgleich die von ihm im Umlauf ſeyenden Gerüchte größtentheils das Gepräge der Unwahrheit tragen, oder doch übertrieben und entſtellt ſind, auch keins derſelben ſich noch beſtätiget hat.

Ich. Das iſt mir alles recht wohl bekannt, und ich bedaure nur unterthänigſt, daß dieſe verdrießliche Sache Ew. Durchlaucht ſo viel Sorgen macht. —

Fürſtin. Prinz Emmrich, der, im Fall erſterer nicht zurückkehren ſollte, ſein legitimer Nachfolger iſt, der in ſeine Rechte tritt, muß ſich folglich auch zu einer ſo wichtigen Beſtimmung vorbereiten, woran er aber bisher noch gar nicht gedacht zu haben ſcheint. — Denn weder auf der Jagd noch beim Spiel kann man das lernen, was zu einem künftigen Landesregenten erforderlich iſt.

Ich. Der Peinz hat viel natürliche Anlagen, die nur einiger Ausbildung bedürfen.

Fürſtin. Das weiß ich, deshalb habe ich mit Zuſtimmung meines Gemahls und der Landſtände beſchloſſen, ihn eine Zeitlang auf Reiſen gehen zu laſſen, denn dies halte ich fürs beſte Mittel, ſich Welt- und Menſchenkenntniß zu erwerben, woran es dem Prinzen noch ſehr mangelt, da er ſie in dem engen, beſchränkten Kreiſe, in welchem er ſich hier herumdrehen muß, ſie ſich nicht hat erwerben können.

Ich. Da haben Ew. Durchlaucht vollkommen Recht — doch kann ich verſichern, daß es ihm nie an guten Willen dazu gefehlt hat. Er iſt ein roher Edelſtein, der nur geſchliffen zu werden braucht, um in vollem Glanze ſich zu zeigen.

Fürſtin. Sie ſind nebſt dem Konſiſtorialrath W* zu ſeinen Begleitern beſtimmt. Zu welchem Ende ich Ihnen hiermit das Diplom als Reiſemarſchall auszufertigen befohlen habe. Treffen Sie ſo ſchnell als möglich Ihre Anſtalten, da dieſe Reiſe aus bewegenden Urſachen ſchon in einigen Tagen angetreten werden ſoll.

Ich. Ich danke Ew. Durchlaucht unterthänigſt für das in meine geringe Perſon geſetzte hohe Vertrauen. Ich werde mich gewiß deſſelben ganz würdig zu machen unterthänigſt beſtreben.

Fürſtin. Noch eins — die zu den Reiſe-Anſtalten nöthigen Gelder können Sie bei meinem Kammerzahlmeiſter erheben, der bereits die nöthigen Anweiſungen deshalb erhalten hat.

... Damit war ich für diesmal entlaſſen, die Audienz war zu Ende, und ich war wie vom Himmel gefallen über dieſen Antrag, den ich wenigſtens ſo bald nicht erwartet hatte. Jezt fiel mir die alte Dame zu Ludwigsburg ein, die immer mit dem Kopfe ſchüttelte, und die mir dadurch, daß ſie die Reiſe des Prinzen voraus beſtimmte, mir mein künftiges Glück zugleich mit prophezeihte. Ich ſah jezt deutlich, daß die alte gutmüthige Schwätzerin bedeutenden Einfluß am Hofe haben mußte, ſonſt hätte ſie etwas, was damals außer der fürſtlichen Familie noch niemand wiſſen konnte, nicht ſo beſtimmt voraus ſagen können.

Ich eilte jetzt unverzüglich zum Prinzen, der aber bereits von allem unterrichtet war, aber wieder mein Erwarten eben keine große Luſt bezeigte, ſo ſchnell ſich aus ſeinen gewohnten Vergnügungen herausreißen zu laſſen. Als roher Naturſohn war ihm der Menſch überall immer ein und derſelbe — und ſonſt hatte er, außer der Jagd und den Pferden, keinen Lieblingsgeſchmack. — Für Kunſt hatte er nicht den geringſten Sinn. Wie ſollte er ſich alſo wohl nach einer Reiſe ſehnen, auf der er etwas lernen ſollte, das ihm nicht im mindeſten anſprach, und es gehörte herkuliſche Anſtrengung, und eine wahre Eſelsgeduld dazu, einen ſolchen, in ſeiner frühern Erziehung ganz vernachläſſigten Menſchen, nur einigermaßen zuzuſtutzen, um in Geſellſchaft gebildeter Leute keinen gar zu grellen und ſchreienden Kontraſt zu erregen. —

Xaver.

Kaxer. Und Sie waren ſicher auch der Mann nicht, der zum Mentor eines ſolchen Vandalen ſich ſchickte.

Miniſter. Belferſt Du ſchon wieder, Du altes Kürbisgeſicht? Du haſt Recht, ich war freilich der Mann nicht, der einen ſolchen Bären hätte glatt locken können, aber dafür war ja der Conſiſtorialrath W* da, dem's oblag, für ſeine geiſtige Bildung zu ſorgen. Ich war nur beſtimmt, ihm zur Geſellſchaft zu dienen, und um das Heimweh zu verhindern, das ihn, hätte er keinen von ſeinen ehmaligen Umgebungen bei ſich gehabt, unfehlbar angewandelt haben würde.

Hier trat der Kammerdiener des Miniſters ins Zimmer, ziſchelte Sr. Excellenz etwas in die Ohren, und die Sitzung wurde für heute aufgehoben. Der Kanzliſt wurde entlaſſen, und flog ſo ſchnell, als es ihm ſeine ſteifen Stelzbeine erlaubten, nach Hauſe, um ſich nach der heutigen, etwas angeſtrengten Arbeit, im Familienkreiſe und in den Schwanenarmen ſeiner theuern Ehegenoſſin zu erholen.

Jubelnd kamen ihm ſeine kleinen Lieblinge entgegen geſprungen, und fragten, wo er heute ſo lange geblieben ſey, und ob er ihnen keine Näſchereien mitgebracht habe. Es hatte aber auch wirklich dieſe Seſſion etwas länger, wie gewöhnlich gedauert. — Denn zuweilen waren ſie ſehr kurz, ſo wie ſich Se. Excellenz eben bei guter oder übler Laune befanden, da, wenn letzteres der Fall war, wollte es gewöhnlich mit dem Dictiren nicht recht flecken, und der Kanzliſt verdiente alsdann ſeine Diäten nur mit Eſſen und Trinken, und das waren dann auch die ſüßeſten und beſten Augenblicke ſeines Lebens; denn ſo ein fleißiger, und in Arbeiten unermüdeter Mann er auch ſonſt war, hatten ihn doch die größtentheils bequemen Seſſionen bei Sr. Excellenz, bei denen er ſein Geld nur ſpielend verdiente, auch etwas bequem gemacht, und wenn er nun auf der Regierung ſeinen ſauren Amtsgeſchäften wieder obliegen mußte, wo er für den magerſten Lohn nichts, wie in dem ſteifſten Curialſtyl abgefaßte Reſolutionen, Deductionen und Dekrete abſchreiben mußte, woran er oft ganze Nächte hindurch ſchanzte, ſeufzte er oft wie jener unglückliche Aktendreſcher:

O des vertrackten
Geſchäffts mit Akten,
O Quaalzeit!
Wenn man mich froh ſieht,
Iſts nur beim Proſt
Die Mahlzeit. —

Sechszehntes Kapitel.

Nur Muth, nur Muth in jeder Lage,
Wo uns ein Dornenwald umſtarrt.
Die Morgenröthe beſſrer Tage
Glüht hinterm Berg der Gegenwart.

Das Leben iſt nur eine kurze Reiſe,
Ein jeder ſchlendert fort auf ſeine eigne Weiſe;
Der fährt durch ſie, ein andrer hinkt
Ein Dritter kriecht, bis ihm ſein Engel winkt.

Und haben wir uns endlich durchgerungen,
Und mancher kleine Wunſch iſt uns gelungen —
Und größre ſcheiderten. — Was iſts? — Ein leerer Traum —
Ein Nebelbild, das ſchwand, geſehen kaum. —

Das beſte iſt — genieß den Augenblick
Bedenk', Vergangenheit kehrt nie zurück;
Die Zeit mit allzerſtörendem Gefieder
Verweht auch ihn — was einſt war, kehrt nicht wieder.

Es dauerte jetzt einige Tage, ehe der Kanzliſt wieder zum Miniſter beſchieden wurde. Seine Excellenz mußten entweder keine Laune zum Dictiren haben, oder das myſteriöſe Ziſcheln des Kammerdieners, wodurch die letzte Seſſion ſo urplötzlich aufgehoben worden war, mußte etwas wichtigers, als eine gewöhnliche häusliche Angelegenheit betroffen haben. — Und was ihm noch mehr auffiel, war, daß man ihm ausdrücklich verbot, nicht ehender wieder zu kommen, bis man ihn rufen laſſen würde, was zeither gar nicht Sitte geweſen war, wo er nur zu kommen brauchte, und wenn Se. Excellenz eben nicht geſtimmt war zum Dictiren, konnte er bei einem guten Glas Wein, und einer vollen Schüſſel mit Backwerk ſich die Zeit in Geſellſchaft des ehrlichen

Kammerdieners Felbel mit Diskuriren vertreiben. Er zerbrach ſich auch deshalb den Kopf weidlich über die Urſachen, die Se. Excellenz zu einer ſolchen Verzögerung bewogen haben möchten; doch kam er mit allen ſeinen Grilliſiren und Meditiren darüber nicht um einen Schritt weiter, und das Fatalſte für ihn war, daß er auch ſeiner Frau, die nach der Weiber Weiſe von unbezwinglicher Neugierde getrieben, gar zu gern wiſſen wollte, warum er gar nicht mehr zu Sr. Excellenz gerufen würde, darüber keine Auskunft zu geben im Stande war, und zwar blos aus dem nicht unwichtigen Grunde, weil er es ſelbſt nicht wußte.

Gern hätte er den Kammerdiener Felbel darum gefragt, allein da dieſer das Organ ſeines Herrn war, der alle ſeine Geheimniſſe wie Heiligthümer in ſeinem Herzen verſchloß, ſo wußte er ſchon zum voraus, er werde auch von dieſem nichts näheres herauslocken, und es blieb ihm folglich nichts weiter übrig, als ſich in

Geduld in dieſe ihm ſo ungelegene Unterbrechung ſeiner zeitherigen ihm ſo ſehr zuſagenden Lebensweiſe zu fügen, und geduldig zu erwarten, bis ihn Se. Excellenz zur gelegenen Zeit wieder zu ſich rufen ließen.

Die Zeit wurde ihm zwar indeſſen verflucht lang, doch das beſte war, daß es ihm wenigſtens nicht an Gelde fehlte, da er ſeine Diäten ſchon praenumerando erhalten hatte, und folglich für den Mangel ſo ziemlich geſchützt war, und ſich wenigſtens zu Hauſe im Kreiſe ſeiner Familie das zu gute thun konnte, was ihm beim Miniſter abging.

Es iſt wahr, ſo gut wie dort war der Wein nicht, den er ſich zu Hauſe holen ließ, auch war das Backwerk noch lange nicht ſo ſchmackhaft. — Allein Familienfreuden erſetzten ihm das, was daran fehlte.

Endlich als er ſchon zu verzweifeln anfing, und wirklich glaubte, Se. Excellenz hätten entweder willens, die Seſſionen ganz aufzuheben, oder was er am meiſten fürchtete, hätten vielleicht gar einen andern Schreiber ſich dazu erkoren, trat plötzlich der Kammerdiener Felbel in ſein Zimmer, gerade in dem Augenblicke, wo ihm ſeine Kleinen durch eingelernte herzliche Wünſche zu ſeinem Geburtstage gratulirten, und ſeine Frau ihn mit einem großen Mantelkuchen angebunden hatte, auf welchem die Zahl ſeiner durchlebten Jahre durch ausgeblaſene, und mit bunten ſeidnen Läppchen beklebte Eier, gar ſinnig angedeutet waren.

Erwünſchter hätte ihn dieſer Beſuch nicht kommen können, als gerade heute an dem Tage, wo er im Kreiſe ſeiner ihm ſo lieben Familie, des einzigen Schatzes, den er auf dieſer Erde, wo ihm nie ein Paradies geblüht hatte, beſaß, ein Feſt feierte, daß alle ſüßen Gefühle ſeines Herzens ſo ſehr anſprach. Er bat den Kammerdiener, wenn es ihm anders ſeine Geſchäffte erlaubten, bei ihm Platz zu nehmen, und ſeine Freude mit ihm zu theilen.

Die Kleinen mußten nun ihre Wünſchchen wiederholen, und der mit der Zahl ſeiner Lebensjahre bezeichnete Kuchen wurde angeſchnitten, und fröhlich unter alle getheilt.

Der Kammerdiener entledigte ſich nun ſeines von Sr. Excellenz erhaltenen Auftrags, den Kanzliſten für heute Nachmittag zu einer Seſſion zu beſtellen. Von der zeitherigen Pauſe und den Urſachen derſelben erwähnte Felbel kein Wort — ſie blieb wie vorher räthſelhaft und unerklärbar, und es ſchien etwas anders dahinter zu ſtecken, das nur vielleicht die Folge enthüllen konnte.

Als der Kammerdiener, den ſein Dienſt hier nicht länger zu verweilen erlaubte, wieder fort war, überließ ſich der Kanzliſt, der wegen der langen Pauſe in den Sitzungen ſchon zu verzagen angefangen hatte, um ſo unbefangener der Freude, wozu ihm das heutige kleine, aber für ſein Herz ſo große Familienfeſt eine ſo ſchöne Gelegenheit darbot. Er bedachte, wie ſo unerwartet und ſelbſt ungehofft ihn die Vorſehung in der peinlichſten Lage ſeines Lebens zu helfen gewußt hatte, und eine Thräne des Danks entrollte ſeinen Augen. Er küßte ſeine ihm ſelbſt in der unglücklichſten Lage ſo zugethan gebliebene Gattin, herzte ſeine lieben Kleinen, und wie die beſtimmte Stunde kam, wo er bei dem Miniſter erſcheinen ſollte, entriß er ſich den Armen ſeiner Lieben, und eilte zu der ihm ſo willkommenen Sitzung. – Der Miniſter empfing ihn ſehr freundlich, und auch ſelbſt das grämliche, bleiche Kürbisgeſicht des Leibſchneiders, das verſtohlen hinter dem Ofen, ſeinem gewöhnlichen Sitze, hervorſchielte, krächzte ihm einen Gruß zu — der ihn willkommen hieß. —

Man ſetzte ſich nun, und der Miniſter hub an. —

Dreizehnte Sitzung.

„Wir blieben das letztemal dabei ſtehen —“ Ja, wo blieben wir denn eigentlich ſtehen? — Ich kann mich wahrlich nicht mehr drauf beſinnen —

ſehen Sie einmal das Protokoll nach, Herr Kanzliſt! —

Der Kanzliſt ſchlug jetzt dieſes auf, und ſah nach. — „Bei der projektirten Reiſe des Prinzen Emmrich wars, wo Ew. Excellenz das letztemal ſtehen blieben," ſagte er mit einem unterthänigen Bückling. —

Ja jetzt beſinne ich mich — bei der Reiſe des Prinzen blieben wir ſtehen. — Wie geſagt, fuhr er nun fort, die Anſtalten zur Reiſe wurden nun ſogleich mit allem Ernſt getroffen. Die dazu nöthigen Equipagen wurden im Stand geſetzt, und mit den Reiſe-Utenſilien bepackt. Das Gefolge wurde ernannt, und ich, als Reiſemarſchall, erhielt die nöthigen Inſtructionen zugefertiget.

Mir war gar wunderlich dabei zu Muthe, denn ich hatte in meinem Leben noch keine großen Reiſen gemacht, und jetzt ſollte ich ſo plötzlich eine ungeheure Tour durch Frankreich, die Schweiz und Italien antreten; denn dahin ging der uns vorgeſchriebene Reiſeplan. — Ich hatte ja wohl, als ich noch zu Hauſe bei meinem Vater als ſogenannter Krautjunker lebte, ſo kleine Kreuz- und Queerzüge durch unſer beſchränktes Revier vorgenommen, wo aber mein ganzer Zweck nur darauf hinausging, einen Haſen, Rebhuhn, oder in Ermangelung deren, auch wohl nur ein Paar Lerchen, Sperlinge oder gar einen Raben zu ſchießen. Auch war ich, als ich auf Befehl des Fürſten den Hundehandel beſorgen mußte, in den benachbarten Gegenden zuweilen herumgeſtrichen. — Allein von einer Reiſe, die höhere Zwecke hatte, konnte ich mir keine Vorſtellung machen. — Kunſtſinn war mir ein ganz unbekanntes Wort, und wo hätte ich ihn auch üben ſollen? — Da ich bis in mein Jünglingsalter nichts wie Jagdgewehre, Kraut- und Kartoffeläcker, und alltägliche breite, nichts ſagende Bauerngeſichter vor Augen gehabt hatte.

Bald wären aber noch den Tag vor jenen, der zu unſerer Abreiſe beſtimmt war, dieſelbe wieder abbeſtellt worden.

Es verbreitete ſich nämlich plötzlich das Gerücht, das ſelbſt bis am Hof erſcholl, es ſey ein vornehmer Reiſender in der Reſidenz angelangt, der aus Italien zurückkäme, und den Erbprinzen zu Verona geſehen haben wolle. Der Reiſende habe verſichert, mehrere aus dem Gefolge deſſelben geſprochen zu haben, die alle verſichert hätten, ſie wären eben im Begriff, nach Deutſchland zurückzureiſen; auch ſey bereits ein Courier nach Soprano abgefertiget worden, um der Familie des Erbprinzen ſeine baldige Rückkehr zu melden.

Die Sache erregte Senſation; die Leute ſteckten überall die Köpfe zuſammen, denn ſo viel war andem, daß ein vornehmer, mit eigner glänzender Equipage angekommener Reiſender, es im Gaſthofe zum Palmenkranze, einer im Gaſtzimmer ſitzenden Geſellſchaft als die lautere Wahrheit verſichert hatte.

Als man nun von Seiten der Fürſtin nach dem erwähnten Gaſthauſe ſchickte, und den Reiſenden nach Hofe einladen ließ, um etwas näheres darüber aus ihn hervorzulocken, war er, als der Abgeordnete hinkam, bereits wieder abgereiſt. Obgleich die Sache ſolchemnach auf bloßem Hörenſagen beruhte, und der abgeſchickte Courier auch ſchon hätte angekommen ſeyn müſſen, ſo hatte dieſes Gericht doch die Wirkung, daß wirklich unſre Abreiſe deshalb auf mehrere Tage hinaus geſchoben wurde.

Siebenzehntes Kapitel.

Und endlich, endlich hop, hop, hop,
Gings fort im ſauſenden Gallopp,
Daß Rapp' und Schimmel ſchnoben,
Und Kies und Funken ſtoben.

Der ganze Hof war am Morgen, wo unſere Abreiſe endlich vor ſich gehen ſollte, in corpore verſammelt. Niemand, bis zur Scheuermagd herab, fehlte. Alles drängte ſich herbei, der allem Anſchein nach dereinſtigen Landesſonne ſeine Abſchiedshuldigung darzubringen.

Die regierende Fürſtin, deren Liebling der Prinz Emmrich war, ſchien die Trennung von ihm am tiefſten zu empfinden. Sie hatte ihn, ſo ein roher Sohn der Natur er auch war, mit allen ſeinen wilden Launen und rauhen, ungehobelten Sitten von jeher dem weit gebildetern Erbprinzen vorgezogen, der immer, ſo weit er auch an Eigenſchaften des Geiſtes über jenen hervorragte, doch ſtets gegen ihn im Schatten ſtehen mußte, was auch vermuthlich die Urſach war, daß er einen ſo myſteriöſen Schleier über ſeinen Aufenthalt im Auslande verbreitete, den niemand, wer nicht zu ſeinen, ins Geheimniß Eingeweihten gehörte, zu enthüllen im Stande war. —

Da er von ſeinem Onkel, dem alten reichen Prinzen Omar, ein ungeheures Vermögen geerbt hatte, worüber er frei disponiren konnte, und folglich der Zuſchüſſe vom Hauſe zu ſeinen Reiſen nicht bedurfte, ſo konnte er die myſteriöſe Rolle, die er zu ſpielen ſich einmal vorgenommen hatte, deſto beſſer durchführen, ohne je zu befürchten, verrathen zu werden, da er ſein Gefolge nur aus ſtreng geprüften Leuten zuſammengeſetzt hatte, die ihm mit Leib und Seele ergeben waren, und auf deren unverbrüchliche Verſchwiegenheit und Diskretion er ſich heilig verlaſſen konnte.

Alle die ſonderbaren, mitunter abentheuerlichen Gerüchte, die über ſeinen Aufenthalt in der Fremde, und ſein dortiges Treiben und Weſen in Umlauf waren, ſchien er abſichtlich ausſtreuen zu laſſen, um die etwanigen vom Hofe angeſtellten Kundſchafter darüber zu täuſchen und irre zu leiten.

Doch wieder auf unſere Abreiſe zu kommen, ſo band es die Fürſtin dem Prinzen Emmrich noch bei der letzten Abſchieds-Umarmung auf die Seele, doch ja von Zeit zu Zeit Auszüge aus ſeinem Reiſejournale durch Couriere zu überſenden, was ihr ſehr viel Freude machen würde.

Der Prinz verſprachs; aber ob ers auch halten würde, das war noch ſehr ungewiß, da er in der Welt nichts mehr ſcheute, als das Schreiben — was durchaus ſeine Sache nicht war — ſo wie er das Dictiren wegen der Geiſtes-Anſtrengung eben ſo wenig liebte.

Uebrigens muß ich hier noch anmerken, daß zur Vermeidung eines zu großen Aufwandes beliebt worden war, den Prinzen unter dem Namen eines Grafen von Hochſtadt das Incognito beobachten zu laſſen. —

Jetzt ſprengte der Reiſe-Courier voraus. — Die Poſtillions ſtießen in ihre Hörner. Der Prinz entwand ſich den Armen ſeiner Tante, die ihn immer wie eine Mutter geliebt hatte, und ich, ich entriß mich den derben Abſchiedsküſſen meiner Jagdcumpane, die mir in dieſen letzten Augenblicken unſers Daſeyns in der Reſidenz mit ihren Stachelbärten bald die Wangen wund gerieben hätten. — Bald ſaßen wir in den in Bereitſchaft ſtehenden Wagen, und heidi! flogen wir wie auf Flügeln des Sturmwindes getragen durch das hohe Schloßthor, bei dem uns die in Parade ſtehende Leibgrenadierwache den Abſchiedsgruß nachtrommelte.

Der Prinz, dem, ſo ein roher, fühlloſer Jüngling er auch ſonſt war, doch die Abſchiedsſcene das Herz etwas weich gemacht hatte, ſaß anfangs in tiefes Nachdenken verſunken an meiner Seite. Er ſchien alles, was um ihn her vorging, gar nicht zu bemerken, und vergeblich bemühte ſich der als Cicerone und Mentor ihm beigegebne Konſiſtorialrath W*, ein gelehrter, gutmüthiger, aber etwas pedantiſcher Mann, mit einem großen Aufwande von Gelehrſamkeit ihn auf die grauen Ruinen einer alten verfallenen Ritterburg aufmerkſam zu machen, die im Schimmer der Morgenſonne von ihrer ſteilen waldumkränzten Anhöhe auf uns herniederſtarrte.

Vergeblich ſtrengte er ſeine Lunge an, um ihn durch Erzählung der Geſchichte des uralten Geſchlechts, das einſt da droben zwiſchen den verwitterten Zinkenmauern hauſte, und in den tumultuariſchen Zeiten des Fauſtrechts, ein Schreckbild und Popanz der unten im Thale vorüberwandernden Reiſenden war, die oft von den aus ihren unzugänglichen Schlupfwinkeln hervorſtürzenden Raubrittern ausgeplündert wurden, aus ſeiner totalen Gedankenloſigkeit zu ermuntern.

Aber alle dieſe Tiraden, mit einer Menge Stellen aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern verbrähmt — denn man muß wiſſen, daß der Konſiſtorialrath eine wahre, lebendige Chronik, und in dieſer Materie ganz unerſchöpflich war — verhallten an dem in ein dumpfes Hinbrüten verſunkenen, und in einem Winkel des Wagens gelehnten Prinzen, den nur die ſüßen Reminiscenzen an die Jagdparthien, die ſeine einzige Freude waren, zu beſchäfftigen ſchienen.

Plötzlich fiel ein Schuß in einiger Entfernung von dem Wagen — er donnerte einen flüchtigen, queerfeldeinrennenden, und von einem Schützen emſig verfolgten Haſen nach.

Jetzt wurde der Prinz auf einmal wieder lebendig — denn ſo etwas intereſſirte ihn mehr, als alle Chroniken-Sagen in der Welt.

Sogleich ergriff er ſeine zur Seite ſtehende Flinte, gebot den Poſtillions ſtill zu halten, ſprang aus dem Schlage — nahm den noch immer flüchtigen Haſen aufs Korn — und Paff! lag er todt zu ſeinen Füßen. Er hob ihn auf, und reichte ihn dem Schützen, der ihn bisher vergeblich verfolgt hatte, hin, mit den Worten: „da nimm, aber ziele ein andermal beſſer.“

Auf dieſe Heldenthat that er ſich viel zu gute. „Das muß ich in mein Tagebuch ſchreiben,“ rief er freudig, als er wieder bei uns in den Wagen ſaß. — „Wie wird ſich meine Tante freuen, wenn ſie lieſt, daß ich ſchon ein ſo glückliches Abentheuer beſtanden habe.“

Dergleichen Abentheuer — worunter aber auch ſehr gefährliche und halsbrechende waren, beſtand er unterwegs noch die Menge. Denn wenn etwas nur recht gefährlich ausſahe, und einem ſchon beim bloſſen Gedanken der Unternehmung ein eiskalter Schauder den Rücken hinab kroch — da ließ er nicht ab, das mußte gewagt ſeyn — und da hätte ihn keine Macht der Erde daran hindern können.

So erkletterte er z. B. in der Schweiz, ganz ohne unſer Vorwiſſen, in Geſellſchaft eines Gemſenjägers eine der höchſten und ſteilſten Alpenſpitzen, und ſchoß mit eigner Hand eine junge Gemſe, die er auch ausgeſtopft als Denkmal dieſer Heldenthat mit zurückbrachte.

Den hohen Münſterthurm zu Straßburg erklimmte er bis zum Kreuz oben über der Laterne, und gleichſam in den Wolken ſchwebend, ſchwang er hoch in der ſchwindelnden Höhe ſeinen Hut, und trank aus einer mit ſich hinaufgenommenen Flaſche Wein aufs Wohl aller braven Deutſchen.

Den wild einherbrauſenden, alles zerſchellenden Strudel des Rheinfalls bei Schaffhauſen, wollte er durchaus in einem kleinen Nachen überſchiffen, und wir hatten alle mögliche Mühe, ihn von dieſem Wageſtück, das ihm ohnfehlbar das Leben gekoſtet haben würde, abzuhalten.

So war der Prinz, den ich zu begleiten die Ehre hatte. — Sein feuriges Temperament und das heiße Blut, das ſtürmiſch in ſeinen Adern rollte, überflog und überraſchte alle Gefahren. Er kannte eigentlich gar keine, und hätte, wäre es darauf angekommen, mit dem Teufel — Gott ſey bei uns! — ſelbſt ſich herumgebalgt.

Die wildeſten und unbändigſten Pferde waren ihm immer die liebſten, und er war ein ſo guter Reiter, daß ihn auch keins, und hätte es auch haushohe Sprünge mit ihm gemacht, wieder von ſeinen Rükken herabſtürzen konnte.

Hier hielt der Miniſter eine Weile inne — er ſchien jetzt in der Schilderung ſeines Lebens auf eine Periode zu kommen, die ihn vorzüglich intereſſirte.

Neunzehntes Kapitel.

Ich denke Dein wenn Weſte mich umſäuſeln,
Ich denk an Dich tief in des Waldes Nacht.
Am See, wo Lüftchen ſanft die Silberwellen kräuſeln,
Auf bunt beblümter Au, wo hold der Frühling lacht;
In ſchwarzer Mitternacht, wenn Schauer mich umdüſtern,
Da hör' ich oft Dich Theure leiſe flüſtern.

Dort werd' ich Dich Geliebte wiederfinden.
Dort wo kein Land, kein Schickſal mehr uns trennt;
Dort wo uns feſtre Bande an einander binden,

Uns Seligkeit umwebt, die keine Sprache nennt;
Dort wollen wir durchglüht von ſeligem Entzücken
Einander zärtlich in die Arme drücken.

Nun muß ich aber, nachdem ich mich ſo lange bei Schilderung des Prinzen aufgehalten habe, auch von mir ſelbſt ſprechen, fuhr der Miniſter fort, und dem Tone ſeiner Stimme merkte man eine gewiſſe innre Rührung an, wodurch er etwas wehmüthiges erhielt, das ſonſt nicht darinnen lag.

Es war an einem ſchönen Herbſttage, wo das gelbe Colorit der Baume, das an den Abſchied des Sommers erinnert, einem unwillkührlich zur Wehmuth ſtimmt, als wir in der Gegend von Freiburg in der Schweiz ankamen. Ein Nonnenkloſter, das zur Seite auf einer ſanften, mit Ulmen umkränzten Anhöhe lag, und in deſſen zahlloſen Fenſtern ſich die Sonne herrlich ſpiegelte, feſſelte im Vorbeifahren unſre Aufmerkſamkeit.

Weil an unſerm Reiſewagen etwas ſchadhaft geworden war, beſchloſſen wir, ihn in dem unten am Fuße der Anhöhe liegenden Flecken ausbeſſern zu laſſen, und befahlen alſo unſerm Gefolge, derweile voraus nach der Stadt zu fahren, und dort uns zu erwarten.

Indeſſen wir im Wirthshauſe abſtiegen, um hier zu harren, bis alles wieder in gutem Stande ſeyn würde, hörten wir plötzlich feierliches Glockengeläute aus dem obenliegenden Nonnenkloſter zu uns hernieder hallen. — Die Glockentöne ſchienen eine beſondere Feſtlichkeit anzukündigen. Da uns ohnedies die Zeit in dem dumpfen Wirthshauſe lang zu werden begann, beſchloſſen wir einen Ausflug nach dem Kloſter zu machen, und dem Gottesdienſte in deſſen Kirche beizuwohnen.

Wir fragten vorher den Wirth, was das feierliche Geläute zu bedeuten habe? — Und er ſagte uns, daß eben eine ſehr ſchöne Nonne da oben bei den Cöleſtinerinnen den Schleier nähme, und eingekleidet werden würde. Es ſey eine fremde

Gräfin, die ſich eine Zeitlang bei einer alten Dame in der Stadt aufgehalten habe. — Wir ſahen auch, daß die ganze Volksmaſſe des Fleckens und der umliegenden Gegend hinauf zu dieſer intereſſanten Feierlichkeit ſtrömte.

Die Kirche war prächtig ausgeſchmückt. Ueberall wehten uns Blumen- und Weihrauchdüfte entgegen, denn alle Säulen, die das Schiff der Kirche trugen, waren mit Blumenguirlanden umwunden, und alle mit tauſenden von Kerzen erhellten Altäre waren damit ausgeſchmückt.

Eine herrliche Muſik von Mozart ſchwebte mit Tönen, die den Engeln entwandt zu ſeyn ſchienen, vom hohen Chore herab, während die Gottgeweihten Jungfrauen in einer langen Prozeſſion, blumenumwundne Kerzen in den Händen tragend, ſich feierlich-langſam dem prächtig ausgeſchmückten Hochaltare näherten.

In ihrer Mitte wankte ein, in weiße Seide gekleidetes junges Frauenzimmer, um deren blonde Locken ſich ein Kranz von Inmortellen ſchlang. Es dämmerte eine ſo intereſſante Schwermuth aus ihren Zügen. — Ihre blauen, ſanft empor gehobenen Augen, die in dem bleichen Geſicht wie zwei dunkle Nebelſterne glühten, ſchienen nach den Regionen jenſeits der Gräber zu blicken; das Geſicht intereſſirte mich ſo, daß ich mich ganz dicht herandrängte, um es ganz in der Nähe zu betrachten. Die Züge kamen mir bekannt vor, ich hatte ſie ſchon einmal irgendwo geſehen. Jetzt hefteten ſich plötzlich ihre Blicke auf mich, und Gott! was ſah ich? — Es war Florchen, mein ſo geliebtes Florchen, das mir die Bosheit der neidiſchen Hoheit ſo grauſam entriß, die jetzt von der Verzweiflung der Liebe in eine Nonnenzelle ſich retten wollte. Es hätte nicht viel gefehlt, ſo wäre ich ihr vor allem verſammelten Volke in die Arme geſtürzt.

Sie warf ſich nun vor dem Altare nieder — die Nonnen ſchloſſen einen Kreis um ſie, während ſie mit lauter Stimme ihr Kloſtergelübde ablegte. Jetzt begann das feierliche Hochamt unter dem majeſtätiſchen Geläute der Glocken, den Harmonien einer zahlreich beſetzten Vokal- und Inſtrumental-Muſik, und den heiligen Geſängen der pontifizirenden Prieſter.

Ich ſtand da wie vernichtet, und ſah das herrliche Mädchen, das meinem Herzen ſo nahe verwandt war, im Begriff, ſich auf ewig von mir und von der Welt und allen ihren Freuden trennen zu wollen. — Sie wurde jetzt nach der bei einer ſolchen Feierlichkeit vorgeſchriebenen ſonderbaren, etwas ſchauerlichen Sitte, mit dem Leichentuche bedeckt, nachdem ſie vorher ihrer weltlichen Kleidung entledigt, und in einem Nonnenhabit eingekleidet worden war. — Die Scheidewand war nun fertig, die ſie von der Welt trennte, der ſie nun gleichſam noch lebend abgeſtorben war.

Die Feierlichkeit war nun zu Ende — die dem Himmel Angetraute wankte, mit dem Nonnenſchleier bedeckt, unter dem Geleite ihrer Kloſterſchweſtern nach dem Kloſter zurück. — Die Kerzen auf den Altären verloſchen, und das Volk, das bisher die weiten Hallen der Kirche anfüllte, verlief ſich nach und nach. Ich blieb mit dem Prinzen bis zuletzt, und als auch dieſer mich verlaſſen hatte, ging ich ganz allein nach dem Kloſter, wo eine große Geſellſchaft verſammelt war, um die Hochzeit der geiſtlichen Braut zu feiern. Ich ließ mich der Aebtiſſin anmelden, und erſuchte ſie, mir als einen nahen Anverwandten der heute eingekleideten Novize die Erlaubniß zu geſtatten, mich einige Augenblicke ohne Zeugen mit ihr unterhalten zu dürfen. Sie geſtand ſie mir nach einigen geäußerten Bedenklichkeiten zu. Doch nur unter der einzigen Bedingung, im Sprachzimmer durch das Gitter mich mit ihr zu beſprechen.

Wie klopfte mir das Herz! — Welcher Sturm von Empfindungen tobte in mir, als ich ſo vor dem engen Gitter ſtand, und die Ankunft des Engels erwartete, der einſt meinen Blicken ſo ſchnell entſchwand, und deſſen himmliſches Bild ich noch, trotz allen den jugendlichen Zerſtreuungen, in denen ich mich zeither, faſt ohne einen Augenblick zu mir ſelbſt zu kommen herumgetrieben hatte, treu in meinem Herzen bewahrte.

Sie erſchien jetzt am Gitter. Ihr blaſſes Geſicht glich dem einer Heiligen, die im Geiſte ſchon droben in einer beſſern Welt lebt. Eine ſanfte Verklärung war darüber ausgegoſſen.

Sie ſchien mich ſogleich zu erkennen; war aber ſo von meinem Anblick überraſcht, daß ſie kein Wort zu ſprechen vermochte. Der Sturm der verſchiedenen Empfindungen der in meinem Innern tobte, hatte mich ebenfalls der Sprache beraubt, und ſo ſtanden wir denn eine Weile ſchweigend da, und ſahen einander an, bis ich endlich dieſe ſtumme Scene durch die Frage unterbrach: „was ſie zu dem Entſchluſſe bewogen habe, ſich in ihrem Blüthenalter in ein düſtres Kloſter zu vergraben, und ſo der Welt für immer abzuſterben.“ Sie ſeufzte tief, und eine Thräne rollte über ihre bleiche Wange. — Sie geſtand mir endlich, daß die Eiferſucht der Hoheit ganz allein an unſerer Trennung ſchuld geweſen ſey. Sie habe ſehr viel leiden müſſen, und ſie bat mich, ihr eine umſtändliche Schilderung ihrer Leiden, die ihr Herz nur aufs neue verwunden würde, zu erſparen. Man habe in ſie gedrungen, mir zu entſagen, und habe ihr in dieſem Falle alles nur mögliche verſprochen. Doch ſie ſey felſenfeſt geblieben. Denn — ſetzte ſie hinzu — „Liebe duldet alles.“

Ich hätte dem himmliſchen Mädchen in dieſem Augenblick an den ſchönen Hals fliegen mögen, hätte das neidiſche Gitter nicht einer ſolchen Unternehmung ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg gelegt. Alles was ich thun konnte, war, daß ich ihr durch meine Blicke alles ſagte, was auch die feurigſte Umarmung kaum hätte ausdrücken können.

„Sie ſey dann – fuhr ſie fort — auf Befehl der Hoheit nach der Penſionsanſtalt der Urſelinerinnen zu * * gebracht worden — wo ſie endlich, da ſie nicht die geringſte Nachricht mehr von mir erhalten, und wirklich geglaubt habe, ich hätte ſie gänzlich vergeſſen, den Entſchluß gefaßt habe, den Schleier zu nehmen. Sie habe dieſen Vorſatz einer ihrer Tanten entdeckt, und dieſe, als eine ſehr fromme Perſon, ſey darüber hocherfreut geweſen, weil ſie durch Beförderung eines ſolchen in ihren Augen gottwohlgefälligen Vorhabens ſich eine Stufe im Himmel zu bauen geglaubt, und deshalb ſie darinnen nach Vermögen zu unterſtützen verſprochen habe.

Dieſe alte fromme Tante — fuhr ſie in ihrer Erzählung fort — lebte zu Freiburg in der Schweiz, wo ſie Werke der Wohlthätigkeit und Ausübung der Pflichten des Chriſtenthums zu ihrer einzigen Beſchäfftigung machte. Sie bot mir mit Vergnügen eine Wohnung bei ſich an, falls ich mit Erlaubniß des Hofes von Soprano die Penſions-Anſtalt verlaſſen dürfte. — Ich meldete dies der Vorſteherin derſelben. — Man ſchrieb nach

Sopra=

Soprano an die Hoheit — von deren Willen ich bis jetzt abhängig geweſen war, und nach mehreren deshalb gewechſelten Brieſen erhielt ich endlich die Erlaubniß, nach F. abreiſen zu dürfen, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, von Zeit zu Zeit von meinen Verhältniſſen der Hoheit Nachricht zu geben, weil man mir nicht traute, und noch immer glaubte, ich ſtände in Verbindung mit Ihnen.

Ich reiſte nun nach dem Orte, wo ich eine zweite Mutter finden ſollte, ab, und wurde von der guten alten Matrone mit einer Herzlichkeit aufgenommen, die mich bis zu Thränen rührte. — Hier lebte ich nun eine Zeitlang in der Stille eines einfachen Familienlebens — die frommen gutgemeinten Lehren und Ermahnungen meiner Tante und weibliche Handarbeiten machten meine einzige Unterhaltung aus.

Immer hoffte ich einige Nachricht von Ihnen zu erhalten — denn ich hatte Ihr Andenken noch treulich in meinem

Herzen bewahrt, und Ihr Bild umſchwebte mich in den Stunden ſüßer ſchwärmeriſcher Erinnerung, wo die Reminiſcenzen vergangner Freuden in meiner Phantaſie ſich zu regen begannen. Aber meine Hoffnungen zerrannen, und meine Träume ſchienen ſich nie verwirklichen zu wollen. Denn ich hörte und ſahe nichts mehr von Ihnen, bis ich endlich von einem Reiſenden erfuhr, der am Hofe zu Soprano bekannt war, daß Sie dort in Geſellſchaft des rohen Prinzen in einer immerwährenden Zerſtreuung lebten. — Konnte ich da wohl hoffen, daß Sie in ſolchen Verhältniſſen Ihrer Flora noch gedenken würden? Mußte ich nicht vielmehr vermuthen, daß Sie mich ganz vergeſſen hätten?

Nun blieb mir keine Hoffnung mehr übrig, und eine ſtille Kloſterzelle ſchien für das tiefgekränkte liebende Mädchen die einzige Zuflucht.

Das ſo ſchön und romantiſch gelegene Kloſter der Cöleſtinerinnen, das oft, wenn ich gegen Abend noch einen einſamen

Spazier

Spaziergang in Geſellſchaft meiner Tante machte, von ſeinem mit Baumgruppen umkränzten Hügel herab gleichſam mir zu winken, und in ſeine ſtille Mauern mich einzuladen ſchien:

Komm — ſo ſagt' es, oder ſchien's zu ſagen —
Komm von hinnen! armes Mädchen, komm!
Hier iſt Ziel und Ruheſtatt der Klagen.

Dieſes Kloſter war es, daß ich endlich als den Ort erwählte, wo ich die Welt mit allen ihren Trug für immer zu vergeſſen beſchloß.

Ich habe meinen Entſchluß ſtandhaft ausgeführt. Von nun an iſt Gott mein einziger Gedanke, und die Ausübung der Tugenden, die mir meine Ordensregel vorſchreibt, meine einzige Beſchäftigung. — Leben Sie wohl, Herr von Puff! leben Sie ewig wohl! Suchen Sie die Unglückliche zu vergeſſen, die einſt mit ganzer Seele an Ihnen hing, und die nur für Sie lebte.

Das Schickſal hat nicht gewollt, daß wir miteinander glücklich ſeyn ſollen. Dies ſey Ihr Troſt bei dem Gedanken, daß ich auf ewig für Sie verloren bin. — Leben Sie wohl! —

Hier hemmte ein Thränenſtrom ihre Rede. Sie warf noch einen bethränten Blick, der alle Gefühle ihres gepreßten Herzens vereint ausſprach, auf mich zurück, und verſchwand.

Da ſtand ich nun eine ziemliche Weile und wartete, ob ſie wiederkehren würde; aber mein Harren war vergeblich — ſie kehrte nicht wieder. Das herrliche Mädchen war auf ewig für mich verſchwunden.

Der Miniſter brach hier plötzlich ab. Dieſe Sitzung hatte ihn heftiger angegriffen, als alle vorhergegangene; denn in ihr hatte er eine Periode ſeines Lebens abgehandelt, die alle Saiten ſeines Gefühls ſo mächtig berührte, daß ſie noch lange wiedertönten. Es war die Periode, wo er den Entſchluß faßte, nie zu heirathen, und den er auch heilig hielt bis an ſein Ende. —

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel
ſchwärzen,
Wenn dumpftoſend der Donner hallt,
Da, da fühlen ſich alle Herzen
In des furchtbaren Schickſals Gewalt.
Aber auch aus entwölkten Höhen
Kann der zündende Donner ſchlagen.
Drum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückiſche Nähe.
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer beſitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück iſt, der lerne den Schmerz.

Zwanzigſtes Kapitel.

O verſchließ —
Verſchließ dein Herz und deine Taſchen,
Du biſt im Weichbild von Paris. —
v. Thümmel.

Es dauerte nun abermals einige Tage, ehe der Kanzliſt wieder eine Zeile beim Miniſter zu ſchreiben nöthig hatte. Es wurde ihm zwar gerade nicht unterſagt, zu kommen, und er fand ſich vielmehr alle Tage regelmäßig in der Wohnung des Miniſters um die beſtimmte Stunde ein; allein erſterer erſchien nicht, und der Kanzliſt mußte nun die Zeit, die er ſonſt mit Nachſchreiben der Dictaten des Miniſters zubrachte, jetzt mit Eſſen und Trinken und der Unterhaltung des Kammerdieners Felbel ſich vertreiben.

Endlich aber, am dritten Tage, erſchien der Miniſter, und fuhr folgendermaßen fort:

Wir waren von Baſel aus auf das franzöſiſche Gebiet übergeſchritten, und es dauerte nicht lange, ſo nahm uns die unermeßliche Hauptſtadt Frankreichs auf. Wir ließen unſere Ankunft ſogleich durch einen Courier dem Hofe von Soprano melden.

Das unbeſchreibliche Gewühl dieſer kleinen Welt, das mit den nur ſpärlich mit Menſchen belebten Straßen unſerer kleinen Reſidenz ſo mächtig kontraſtirte, ſchien dem Prinzen ſehr anzuſprechen; nur intereſſirten ihn die herrlichen Pferde und Equipagen, die er überall erblickte, mehr als die Menſchen; und dieſe wurden ihm durch den Umſtand noch gleichgiltiger, daß er kein Franzöſiſch verſtand — ſtatt daß die Sprache der Pferde überall dieſelbe iſt.

Nur die Begierde, an den Jagdparthien des Hoſes Theil zu nehmen, bewog ihn, ſich demſelben durch den ...ſchen Geſandten vorſtellen zu laſſen, der ihm bei der Audienz zum Organ dienen mußte, wenn er anders nicht die Rolle eines Taubſtummen ſpielen wollte.

Während er in Geſellſchaft ſeines Stallmeiſters auf der königl. Reitbahn Pferde herumtummelte, oder im Fechten und Voltigiren ſich übte, beſahe ich, in Begleitung des Konſiſtorialraths, die Merkwürdigkeiten dieſer intereſſanten Hauptſtadt.

Zuerſt beſtiegen wir den Hügel von Montmartre, um dieſe koloſſale Metropole ſogleich mit einem Blicke zu überſehen.

Wie ich ſo da ſtand auf dieſer Höhe, die wenigſtens zweihundert und neunzig Fuß über die Ufer der Seine ſich erhebt, war mir's, als hörte ich das Rauſchen der Fittige der Zeit. Die Geſchichte ſo vieler Jahrhunderte lag vor mir ausgebreitet da. — Unter mir fluthete der Strom, der an dem blutigen Bartholomäustage die Leichen fortwälzte, die raſender Fanatismus ſeinem Moloch geopfert hatte. — Dort war noch das Fenſter, wo ein elender Bube, dem das Schickſal eine Königskrone zutheilte, ſeine Unterthanen mit eigner Hand wie wilde Thiere niederſchoß. — O heilige Nemeſis! du warſt's, die einen, obgleich ſchuldloſen Nachkommen des Mörders, für den Frevel büßen ließ, den er damals im tollen Wahnſinn verübte.

Der Konſiſtorialrath ſtand in ſtummes Nachdenken verſunken da. Endlich erwachte er aus ſeiner ſcheinbaren Lethargie, in die ihn der Anblick aller dieſer Gegenſtände, die ſich vor ſeinen Augen wie in einem Brennpunkt vereinigten, eingewiegt hatte, und rief mit enthuſiaſtiſcher Begeiſterung:

„Wie die Blätter eines Waldes, aufgerollt von Herbſtſtürmen, ſo fliegen ganze Generationen in den Strom der Vergeſſenheit, und nur ſelten flüchtet' ſich hie oder da ein Blättchen in eine Niſche des Tempels der Tugend, oder heftet ſich zitternd an die Säule der Unſterblichkeit.“

Man hört hier durch den Nebel und Dampf, der über den Häuſermaſſen ſchwebt, das Getümmel der widereinander ankämpfenden oder gleichgiltig neben einander hinrennenden Menge. Das Donnern der vergoldeten Wagen drängt ſich aus allen Quartieren dieſer unermeßlichen Hauptſtadt zu einem hinauf.

Hier ſtrecken die koloſſalen, ehrwürdigen gothiſchen Thürme der Notre-Dame-Kirche wie zwei Rieſen ihre graue Häupter zu den Wolken empor; und dort erinnern die der Abtei Saint Denis an die Gräber der Könige.

Wir hatten ſo einen Monat mit Beſehen der Merkwürdigkeiten dieſer an Seltenheiten ſo reichen Hauptſtadt zugebracht, als eines Morgens der Prinz zu mir ins Zimmer trat. Er ſah ganz verſtört aus, und ich fragte ihn, was ihm fehle? — O gar nichts! — verſetzte er — nur eine ängſtliche Ahnung läßt mich ſchon ſeit einigen Nachten nicht ſchlafen. Es iſt ſicher am Hofe zu Soprano etwas vorgefallen. Meine Tante, die Fürſtin, iſt mir nun ſchon einigemal im Traum erſchienen, und hat mir mit Beſtürzung in der Miene gewinkt.

Ich ſuchte ihm dieſe Phantaſien, die ich für Ausgeburten ſeines durch allzuheftige Leibesbewegungen erhitzten Blutes hielt, auszureden — aber vergeblich, er blieb dabei. Denn er hielt, nach Art aller beſchränkten Köpfe, ſehr viel auf ſolche Vorbedeutungen, die bei ihm keineswegs in die Kathegorie der Hirngeſpinnſte gehörten.

Wir waren denſelben Tag beim ..ſchen Geſandten zum Diner eingeladen; und eben als wir uns anſchickten, nach ſeiner Wohnung zu begeben, und unſere Equipage zu dieſem Endzweck ſchon angeſpannt ſtand, kam plötzlich ein Courier, mit einem blaſenden Poſtillion voraus, bei unſerm Hotel angeſprengt. Er war ganz mit Schweiß und Staub bedeckt, und flog keuchend die Treppe zu uns herauf, und händigte dem Prinzen ſeine Depeſchen ein.

Dieſer entfärbte ſich und wurde bleich wie die Wand, als er das ſchwarze Siegel auf dem Pakete erblickte. Seine bange Ahnung ſchien ſich zu beſtätigen.

Er erbrach zitternd den Brief, der, von der Hand der Fürſtin geſchrieben. die unerwartete und überraſchende Nachricht enthielt:

„Der Fürſt ſey an einem im Briefe beſtimmten Tage auf der Sauhetze vom Pferde geſtürzt, und habe ſich, da er auf einen ſpitzigen Stein gefallen, ſo gefährlich am Kopfe beſchädiget, daß er noch am Abend des nämlichen Tages, wo das Unglück ſich ereignete, an einem dazu gekommenen Wundfieber geſtorben ſey. Dieſer Todesfall, der den Hof und das ganze Land in die größte Beſtürzung verſetzt habe, veranlaſſe die Fürſtin, den Prinzen zu erſuchen, ſo ſchnell wie möglich nach Soprano zurückzukehren, weil ſeine Gegenwart, da der Erbprinz noch immer nichts von ſich hören laſſe, unumgänglich nöthig ſey.“

Dieſe Nachricht, die wie ein Donnerſchlag uns überraſchte, zerriß plötzlich unſern ganzen verhabenden Reiſeplan; denn wir waren Willens, in einigen Wochen nach Italien abzugehen. Es blieb uns nichts übrig, als ſo ſchnell wie möglich unſere Vorbereitung zur Abreiſe zu beſchleunigen, und auf dem kürzeſten Wege nach Deutſchland zurückzukehren; denn wir ſahen wohl ein, daß dies durchaus nöthig ſey, weil wegen der Ungewißheit, die über dem Schickſale des Erbprinzen ſchwebte, die Agnaten, wenn der Prinz nicht ſogleich ſeine Anſprüche auf die eventuelle Succeſſion giltig machte, manche Schwierigkeiten ihm im Weg legen konnten, Deshalb war die äußerſte Eile nöthig, um dies zu verhindern.

Noch denſelben Tag, wo wir die Trauerpoſt erhielten, wurde ein Reiſeſtallmeiſter als Courier vorausgeſchickt, um auf der ganzen Route die wir zu nehmen Willens waren, die nöthigen Relais zu beſtellen.

Letzter

Letzter Abſchnitt.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Flug der Stunden, und der Tage Lauf
Hält nicht Jugend-Lied, nicht Flehn des Alters auf.

Vierzehnte Sitzung.

Vergebens ſind des Herzens bange Sorgen,
Sie feſſeln nicht das leicht beſchwingte Glück;
Die Zukunft iſt den Sterblichen verborgen,
Und tief im Dunkel waltet das Geſchick.
Die eigne Plage kommt mit jedem Morgen,
Die Luſt verrauſcht im ſüßen Augenblick.
Doch hilft es nichts, dem Schickſal ſich zu ſträuben,
Was wandelbar iſt, kann nicht ewig bleiben.

Nicht einen hat die Parze abgeſchworen,
Doch ungleich fällt Gewinn aus und Verluſt;
Im Wechſel geht die Außenwelt verloren,
Was lebt und dauert, wohnt in unſrer Bruſt.
Der iſt zu einem beſſern Seyn geboren,
Wer eines edeln Herzens ſich bewußt;
Die Furcht verbannt, nicht ganz auf Hoffnung bauet,
Und einer höhern Leitung ſich vertrauet.

Der Miniſter, der jetzt an die ohnſtreitig wichtigſte Periode ſeines Lebens kam, die über ſein ganzes Schickſal entſchied, und ſeine Carriere beſchloß, ließ nun, ſich darauf vorzubereiten, abermals eine Pauſe von einigen Tagen eintreten, während welcher keine Sitzung angeſetzt wurde; bis endlich der Kanzliſt, als er eben, ſich auf dieſe Ferien verlaſſend, mit ſeiner Familie eine kleine Luſtparthie auf's Land gemacht hatte, durch einen Expreſſen zum Miniſter beſchieden wurde, der nun folgendermaßen zu dictiren fortfuhr:

Der Prinz, dem ich immer unentbehrlicher

licher wurde, ließ mich den Tag vor unſerer Abreiſe zu ſich rufen.

Herr von Puff! — ſagte er, als ich ihm meinen Glückwunſch zur Regentſchaft abgeſtattet hatte — Sie wiſſen, wir waren immer gute Freunde, und ich muß Ihnen nur geſtehen, Sie ſind mir in der That unentbehrlich geworden. Sie haben mir manchen guten Rath ertheilt, mich von mancher Ausſchweifung abgehalten, in welche mich das ſtürmiſche Feuer der Jugend geſtürzt haben würde. Seyn Sie mir auch ferner Freund und Rathgeber. Ich weiß, daß es Ihnen an den nöthigen Kenntniſſen im Finanzfache keineswegs mangelt. Sie haben dies durch manche nützliche Einrichtung ſchon gezeigt, die ſie damals, als Sie Sitz und Stimme im Finanzcollegio hatten, ausführten. Ich ernenne Sie daher im voraus zu meinem Finanzminiſter, da mir der alte Mann, der jetzt dieſes Fach der Landesverwaltung leitet, keineswegs anſteht. Er hängt zu ſehr an dem alten hergebrachten Schlendrian. Es fehlt ihm das Raſche und die unerſchütterliche Beharrlichkeit, die durchaus erforderlich iſt, einmal entworfene Plane auch in Ausübung zu bringen. Meine vernachläſſigte Erziehung iſt ſchuld, daß ich mir die dazu nöthigen Einſichten nicht ſelbſt habe erwerben können, und mich folglich auf Rathgeber verlaſſen muß, deren Urtheil ich zu folgen mich genöthiget ſehe. Das Ihrige ſchien mir immer von vielem geſunden Menſchenverſtand zu zeugen; deshalb habe ich Sie zu dieſer Stelle auserſehen. Ich kenne Sie, und weiß, daß Sie ihr gewachſen ſind. Vorläufig ſagen Sie noch niemand etwas davon, bis ich, wenn wir nach Soprano zurückkommen, die Einleitungen treffen kann, die die Klugheit erfordern, um Sie öffentlich in Ihren neuen Poſten einzuführen.

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie ſehr mich dieſer Antrag, der mir ganz unerwartet kam, überraſchen mußte. Ich dankte dem Prinzen indeſſen für dieſen wichtigen Beweis ſeines Zutrauens, und verſprach alles zu thun, was in meinen Kräften ſtande, um ihm zu beweiſen, daß er ſein Vertrauen in dieſem Stücke keinem deſſen unwürdigen geſchenkt habe.

So war ich denn ſchon ſo gut, wie wirklicher Finanzminiſter, und meine Eigenliebe ſchmeichelte mir auch mit dem Beſitz der dazu erforderlichen Eigenſchaften, was aber, wenn ich genauer darüber nachdachte, der Fall keineswegs war. Ich konnte mich zwar einiger landwirthſchaftlicher Verbeſſerungen rühmen, die ich früher, als ich noch Beiſitzer beim Finanzkollegio war, auf einigen Domainengütern des Fürſten getroffen hatte; allein man kann noch lange keinen Finanzminiſter vorſtellen, wenn man den Kartoffelbau verbeſſert hat.. Dazu gehören mehr Kenntniſſe, und von dieſen beſaß ich freilich keine einzige. Ich konnte nicht einmal mit meinen eignen Finanzen zurechte kommen, und ſollte jetzt die eines ganzen Landes reguliren. Doch ich war dennoch ruhig, und ließ mir deshalb keine grauen Haare wachſen; ich dachte: wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er ja gewöhnlich auch den Verſtand; und es werden ſich ja wohl große Jungen finden, die das Ding beſſer verſtehen, wie du, und die du vor dich kannſt arbeiten laſſen.

Um mein Glück vollkommen zu machen, und mir einen nochmaligen Beweis ſeiner Zufriedenheit mit mir zu geben, hing mir auch der Prinz noch an demſelben Tage den großen Jagd⸗Orden um.

Ich brüſtete mich nun gewaltig, als ich mit dem glänzenden Stern auf der Bruſt zum erſtenmal erſchien. Ich ſahe es an den neidiſchen Geſichtern der Leute unſres Gefolgs, daß ſie mir dieſe Auszeichnung durchaus nicht gönnten. Allein was kümmerte mich das. Ich blieb doch der Günſtling des Prinzen, und all' ihr neidiſches Schnauben gegen mich vermochte nicht den funkelnden Stern auszublaſen, der wie ein Komet mein künftiges Glück anzukündigen ſchien.

Zwei⸗

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Mitten in einer ſehr finſtern Nacht kamen wir nach einer ungewöhnlich ſchnellen Reiſe in Soprano an. Der Prinz wurde ſogleich als Landesverweſer anerkannt, und ihm als ſolcher von den Landſtänden und allen Collegien der Staatsverwaltungszweige gehuldiget. Auch wohnte er in dieſer Qualität dem feierlichen Leichenbegängniſſe des verſtorbenen Fürſten bei.

So wie der Prinz ſich einmal mit der ſouveränen Gewalt bekleidet ſahe, war der erſte Akt derſelben, daß er dem bisherigen Finanzminiſter ſeine Entlaſſung, jedoch um den Schein einer nachgetragenen Rachſucht zu vermeiden, in ſehr ehrenvollen Ausdrücken und Beibehaltung eines Theils ſeines Gehaltes, ertheilte.

Dieſe raſche Handlung zog dem Prinzen gleich Anfangs eine Menge Feinde zu; denn der alte Finanzminiſter war bei dem Volke ſehr beliebt, weil er ein Feind von Neuerungen war, alles ſo viel wie möglich beim Alten, und jeden in ſeinem wohlerworbenen Eigenthume unbeeinträchtiget ließ. — Es war freilich ſeine Schuld nicht, wenn oft wegen der Verſchwendung des Fürſten kein Geld in den Kaſſen war, und die Zahlungen nicht erfolgten, die man zu leiſten verpflichtet war. Aber doch ſuchte er, ſo viel wie nur möglich, die Staatsausgaben mit den Einkünften zu balanciren, um Deficits zu vermeiden, die nur durch Volksſchindereien wieder erſetzt werden können.

Das Murren des Volks erreichte aber den höchſten Grad, als man hörte, daß ich die Stelle des Entlaſſenen erhalten habe; denn dieſes wurde ſogleich öffentlich bekannt gemacht. Es war freilich dem Volke nicht zu verdenken, daß es gegen meine Ernennung mancherlei einzuwenden hatte, denn man hatte mich ja von jeher als einen luſtigen Zeiſig gekannt, der immer mit ſeinen eignen Finanzen brouillirt war. Wo hätte es folglich das Vertrauen zu mir hernehmen ſollen?

Doch weder der Prinz noch ich bekümmerten uns um dies Murren, das, wie wir glaubten, ſchon wieder aufhören werde, wenn man erſt die Früchte meiner neuen Verwaltung einzuärndten anfinge.“

Um gleich mit einem Coup d'éclat zu beginnen, hob ich, wie es ſchon in Frankreich, Holland und andern großen Staaten der Fall iſt, alle Privilegien, Immunitäten, Zünfte und andere Körperſchaften auf. Ich löſte alle Bande, die bisher den freien Verkehr gefeſſelt hatten, und geſtattete eine unumſchränkte Gewerbsfreiheit, die aber von denen, die davon profitiren wollten, mit gewiſſen, bei manchen ſehr anſehnlichen Summen bezahlt werden mußten. . . . . .

Es meldete ſich nun ſogleich eine ordentliche Heereskraft von Leuten, die von dieſer Handelsfreiheit Gebrauch machen wollten. Jedes Haus wurde eine Krambude, und wer keinen ordentlichen Laden errichten konnte, ſtellte doch wenigſtens ſein kleines Waarenlager an Schwefelhölzchen, Kienrußbutten, Feuerſteinen und Cichorien- und Möhren-Kaffee-Paketen vor dem Fenſter zur Schau aus. Die ganze Reſidenz glich einem großen Meßhauſe. Die für die Gewerbſcheine einkommenden Gelder floſſen in die Staatskaſſen, die dadurch ziemlich angefüllt wurden. — Zum Unglück war die Bevölkerung des Städtchens viel zu klein, um allen dieſen Handlungsluſtigen Erwerb zu verſchaffen. Die Bauern, die wohl etwas hätten kaufen können, knickerten mit dem Gelde, das bei ihnen ſo zu ſagen ordentlich an Ketten lag; und mancher Bürger, den die lang anhaltende Theurung aller Lebensmittel mit ſeiner Familie tief darniederdrückte, trug den Rock, den er ſonſt jährlich mit einem neuen vertauſchte, ſo lange, bis das Gewebe der Fäden zum Vorſchein kam. Es trat alſo bald eine völlige Stockung in den Geſchäfften ein.

Ein geöffneter Laden nach dem andern wurde wieder geſchloſſen; und es dauerte gar nicht lange, ſo ſahe es in manchen Straßen aus, als wenn ein Bußtag gefeiert würde. Mit der Zahl der Gewerbtreibenden verminderten ſich auch die Summen, die für Gewerbſcheine in die herrſchaftlichen Kaſſen floſſen. Es entſtanden Deficits, über deren Deckung ich in Verlegenheit gerieth. Ich ſahe jezt ein, daß das, was oft in großen Staaten mit Glück ausgeführt werden kann, in kleinen gewöhnlich mißlingt.

Ich mußte nun auf neue Mittel denken, den Prinzen, der immer Geld haben wollte, zu befriedigen. Es wurden nun Hunde, Pferde, Mägde und Bediente, Singvögel, Fenſter und Thüren beſteuert. Aber auch dagegen wußten die Leute ſchon Rath. Sie ſchafften die Hunde ab, hielten keine Pferde mehr, bedienten ſich ſo viel wie möglich ſelber, ließen die Singvögel fliegen, und mauerten Thüren und Fenſter bis auf die unentbehrlichſten Oeffnungen zu.

Durch die leztere Finanzſpekulation hatte ich mir vorzüglich viele Feinde zugezogen. Die ganze Stadt und auch ein großer Theil des Hofperſonals war äußerſt auf mich erbittert. Man arbeitete insgeheim an meinem Sturze, und hatte ſich deswegen hinter einige Damen geſteckt, die, weil ich ihnen früher Florchen vorgezogen hatte, mir noch ſpinnefeind waren. Allein ich bekam zeitig genug Wind von dieſen gegen mich geſchmiedeten Machinationen, denn der Leibſchneider Kaxer, eben das Kürbisgeſicht, das dort hinter dem Ofen hukt, war mein Spion, weil er bei allen Damen wegen ſeinen geſunden Einfällen beliebt war.

Kaxer. Ich danke für das Kompliment, Herr Exminiſter. Sie haben Recht, damals gingen Sie richtig in die Nüſſe, wenn ich nicht für Sie geſprochen hätte.

Miniſter. Und weil er, wie ich ſchon geſagt habe, bei allen Damen beliebt war, ſo erfuhr ich brühwarm alles, was man wider mich im Schilde führte, und konnte nun meine Gegenminen ſpringen laſſen. Selbſt die Hoheit befand ſich unter denen, die gegen mich kabalirten; aber auch hier erfuhr ich durch den Leibſchneider alles, was vorging. — Ich geſtehe aufrichtig, daß ich es ihm ganz allein verdanke, daß ich noch eine Zeitlang auf meinem Poſten blieb, denn der Fürſt ſelbſt fing an gleichgiltiger gegen mich zu werden. Aber weil ich durch Kaxern, der bei allen Damen wie ein Scharwenzel herumflatterte, jede Aeußerung behorchte und ſie mir zutrug, von allem unterrichtet wurde, ſo ſcheiterten alle noch ſo liſtig angelegten Plane; denn man muß wiſſen, daß ich unter den Damen eine Gegenparthie durch Kaxern für mich zuſammengetrommelt hatte, die, wenn ich in Gefahr ſchwebte und eben ſinken wollte, durch alle Künſte der Weiblichkeit, die ſie gehörigen Orts in Bewegung ſetzten, mich aufrecht erhielten.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Was ſind Hoffnungen? was ſind Entwürfe?
Die der Menſch, der flücht'ge Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde? —
Schiller.

Der Fürſt, oder vielmehr einſtweilige Landesverweſer, der jetzt weniger beſchränkt in ſeinem Willen und in den Ausbrüchen ſeiner Launen, es da wieder anfing, wo er es ehemals gelaſſen hatte, und ſich um die Regierungsgeſchäffte wenig bekümmerte, die er der verwittweten Fürſtin, ſeiner Tante, die ihn hätſchelte, überließ, und ſich ſtatt deren dem Hange zu Jagdparthien und Maitreſſengeſchichten hinaab, lag mir, ſo oft ich ihm die Aufwartung machte, an, ihm Geld herbei zu ſchaffen.

Vergeblich ſtellte ich ihm vor, daß ich ſchon alle Hülfsmittel des kleinen Landes erſchöpft hätte, und befürchten müſſe, wenn ich zu weit ging, endlich dem Faſſe den Boden ganz und gar auszuſtoßen. — „Ich muß, muß — ich will durchaus Geld haben!“ — war alles, was er mir auf die triftigſten Vorſtellungen zur Antwort gab.

Da die Gerüchte von der nahen Ankunft des räthſelhaften Erbprinzen ſich erneuerten, und immer lauter wurden, und durch den Umſtand noch mehr Wahrſcheinlichkeit erhielten, daß ihn abermals ein fremder Reiſender in Venedig geſehen haben wollte, der ſelbſt den Hof davon benachrichtigte, und ſich erbot, ſeine Ausſage eidlich zu beſtätigen, ſo mochte dem Prinzen die kurze Dauer ſeiner Regierung ahnen; und daß ſeine Ahnungen zuweilen eintrafen, hat man an jener geſehen, die er vor dem Tode des regierenden Fürſten hatte. Er ſchien alſo die Gegenwart ſo recht genießen zu wollen, da ihm die Zukunft eben nicht die lachendſten Bilder darbot. Denn daß der Erbprinz, ein ſehr ſolider Herr, wenn er kam, der wilden Wirthſchaft ſogleich ein Ende machen würde, war — ohne eben ein Prophet wie Adam Müller zu ſeyn — leicht vorauszuſehen.

Und daß auch meine Exiſtenz in dieſem Falle, der ſich vielleicht bald ereignen konnte, ſehr prekair war, war leicht an den Fingern abzuzählen. Ich ſuchte alſo — und das wird mir wohl hoffentlich kein Menſch verdenken — meine Pfeife zu ſchneiden, da ich einmal im Rohre drinnen ſaß; und indem ich mich dadurch, daß ich durch deſperate Maaßregeln, worunter unter andern auch eine gezwungene Anleihe gehörte, Geld herbeitrieb, bei dem verſchwenderiſchen Fürſten aufs neue beliebt machte, ſo daß ich feſter ſaß, als ich jemals geſeſſen hatte, ſo bekam ich ein Domainengütchen nach dem andern entweder geſchenkt, oder in ſo wohlfeilen

Erbpacht, daß es faſt eben ſo gut wie geſchenkt war.

Freilich ſchnitten die Landſtände gar verdammte Geſichter zu ſolchen Verſchleuderungen des Staatseigenthums; allein man wußte die Herren, wenn ſie die Mäuler etwas zu weit aufriſſen, ſchon wieder zum Schweigen zu bringen, indem man den ärgſten Schreiern Hofſtellen gab, oder ihnen einen Stern vor die Bruſt klebte. Und ſo ging die lockere Wirthſchaft immer ihren Gang fort, wahrend das arme Land dabei wie eine Zitrone ſo lange gepreßt und ausgeſaugt wurde, bis nichts als die ſaftloſe Schaale mehr übrig blieb.

Man wird ſich wundern, wenn man einſt dieſe Schilderung meines Lebens lieſt, daß ich als mein eigner Biograph meine Sünden ſo aufrichtig bekenne. Allein ich habe einmal geſchworen, aufrichtig zu ſeyn, und ich werde auch dieſen Schwur nicht brechen; denn wenn man einmal ein allgemeines Sündenbekenntniß ablegt, darf man auch keine derſelben verſchweigen.

Bemänteln kann man ſie ja wohl; denn was gibt's wohl in der Welt, dem ſich nicht ein Mäntelchen umthun ließ, und ſollte es nur bis über die Achſeln reichen; und ich hatte ja immer meine Leute — ich hoffe, man wird mich verſtehen — die ich als Schanddeckel vorſchieben konnte, wenn's einmal zum Rechenſchaftablegen kam.

Vierundzwanzigſtes und letztes Kapitel.

Das Alte ſtürzt, es ändert ſich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.
Schiller.

Funfzehnte und letzte Sitzung.

Einen Lorbeerkranz verſchmähn iſt edel,
Mehr als Heldenruhm iſt Menſchenglück!
Ein bekränztes Haupt wird auch zum Schädel,
Und der Lorbeerkranz zum Raſenſtück. —
Cäſar fiel an einem dunkeln Tage
Ab vom Leben wie entſtürmtes Laub.
Friedrich liegt im engen Sarkophage,
Alexander iſt ein wenig taub.
Klein iſt nun der große Weltbeſtürmer,
Er verhallte lauten Donnern gleich;
Längſt ſchon theilten ſich in ihn die Würmer,
So wie die Satrapen in ſein Reich.

Fließt das Leben auch aus einer Quelle,
  Die durch dornbekränzte Tage rinnt:
Irgendwo erſcheint die dunkle Stelle,
  Wo das Leben ſtille ſteht und ſinnt. —
Katharina's Lorbeerblätter zögen
  Gern verhüllt den Letheſtrom hinab,
[illegible] retten ihre Gruft und legen
  Sanfte Kronen nieder auf ihr Grab.

Dort, dort unten, wo zur letzten Krümme
  Wie ein Strahl der Lebensweg ſich bricht,
Tönet eine feierliche Stimme,
  Die dem Wandrer dumpf entgegen ſpricht:
„Was nicht rein iſt, wird in Nacht verſchwinden;
  Sterne werden aus dem Nebel gehn;
Zittern werden die bekränzten Sünden,
  Und der Menſch wird vor der Wahrheit ſtehn."

Tiedge.

Man merkte es dem Miniſter an, daß er an eine Kataſtrophe in ſeinem Leben kam, deren Reminiszenzen ihm eben nicht die ſüßeſten ſeyn mochten. Er zögerte einige Tage, ehe er den Faden der in der vorigen Sitzung ſo jählings abgebrochenen Schilderung ſeines Lebens wieder aufnahm. Endlich aber entſchloß er ſich doch, in den ſauern Apfel zu beißen. Der Kanzliſt ſpitzte die Feder, und der Miniſter fuhr folgendermaßen zu dictiren fort:

Es war ein großes Feſtin am Hofe — der Geburtstag des Landesregenten wurde feierlich begangen. Alle Landes Collegien beeiferten ſich, durch Glückwünſche den Antheil zu bezeugen, den ſie an einem ſo wichtigen Tage nähmen. — Mittags war große Tafel in der Gemälde-Gallerie, die zu dieſem Endzweck ſehr ſinnig ausgeziert war. Die Kanonen donnerten eben zu einem Toaſt, den die regierende Fürſtin ausbrachte: „Der langen Regierung des durchlauchtigen Landesverweſers!“ — als plötzlich der die Wache kommandirende Grenadiercapitän hereintrat, und dem Prinzen etwas heimlich ins Ohr ziſchelte. — Dieſer ſtand ſogleich auf, und ging in ſein Cabinet, wohin ihm auch die verwittwete Fürſtin folgte. — Man erfuhr, es ſey ein Courier angekommen, der durchaus darauf beſtanden habe, ſeine äuſerſt wichtigen Depeſchen dem Prinzen ſelbſt einhändigen zu müſſen, weil ſeine Abfertigung durchaus nicht die mindeſte Verzögerung litte.

Da weder der Prinz noch die Fürſtin zurückkehrten, ſo entſtand über die muthmaßliche Urſache dieſes langen Auſſenbleiſens ein Murmeln unter den anweſenden Gäſten; Alles ſteckte die Köpfe zuſammen, und das Murmeln ging plötzlich in eine allgemeine Beſtürzung über, als der Hofmarſchall hereintrat, und ankündigte daß die Tafel aufgehoben ſey, weil man eine ſo wichtige Nachricht erhalten habe, daß die Herrſchaft verhindert ſey, länger derſelben beizuwohnen.

Es dauerte nicht lange, ſo verbreitete ſich auch ſchon der Inhalt der eingelaufenen Depeſchen. Sie waren von der eignen Hand des für verſchollen gehaltenen Erbprinzen, und enthielten die beſtimmte Erklärung deſſelben, in einigen Tagen ſchon in der Reſidenz einzutreffen, und die nach dem Succeſſionsrechte ihm zuſtehende Regierung des Landes anzutreten.

Man kann leicht denken, welche Senſation eine ſolche ganz unerwartete Nachricht erregen mußte. Die ganze Reſidenz gerieth in eine convulſiviſche Bewegung, und eins rennte gegen das andere. Der Prinz ließ ſogleich den Staatsrath zuſammenberufen, in welchem ſehr viel geſchwatzt, und nichts beſchloſſen wurde.

Mir wurden bei ſo bewandten Umſtänden die Hoſen gewaltig enge; ich ſahe ſchon im Geiſte die mir vom Fürſten zum

Lohn für meine ſpeculativen Geld-Negocirungen geſchenkten ſchönen Güter in die Rapuſe geben. Mein einziger Troſt war, daß ich durch ein Urtheil des Reichshofraths meinen von meinem Vater in der Erbſchaft überkommenen Familienprozeß gewonnen hatte, und mit dem dadurch erhaltenen Gelde einen ſolchen Glückswechſel wohl mit anſehen konnte, ohne in Verzweiflung zu gerathen.

Man erblickte jetzt unter den Hofleuten, beſonders unter den engern Umgebungen des Prinzen, Geſichter, die ſo lang waren, daß man ſie mit Ellen hätte ausmeſſen können, und die immer länger wurden, je näher der in den eingelaufenen Depeſchen beſtimmte Tag der Ankunft des Erbprinzen rückte.

Die Bürger hingegen, die ſich auf dieſe Ankunft herzlich freuten, weil ſie ihnen Rettung vom Untergange verhieß, der ihr Gemeinweſen bei der jetzigen argen Wirthſchaft unausbleiblich bedrohte, trafen große Anſtalten, den Langvermißten würdig zu empfangen, die aber alle vergeblich waren, weil eines Morgens ſich plötzlich die frohe Nachricht durch die Stadt verbreitete, der langvermißte Erbprinz, die Hoffnung des verwaiſten Landes,

des, ſey wirklich angekommen. Der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken beſtätigte bald darauf die frohe Neuigkeit.

Es entſtand nun ein allgemeiner Jubel in der Reſidenz und im ganzen Lande. Eine wahre Trunkenheit der Freude berauſchte alle Gemüther. Eins wünſchte dem andern Glück — es war, als hätte jedes einen langentbehrten Freund, einen Bruder wiedergefunden.

Nur denen, die nicht reines Herzens waren, und deren gabs nicht wenige, war bei dieſer ſo unerwarteten Ankunft eines gefürchteten Richters und Vergelters ihrer Thaten nicht wohl zu Muthe.

Den Leibſchneider Kaxer, den nämlichen, der dort hinter dem Ofen huckt, und zum Glück eben jetzt ſchläft, dem dieſe Ankunft ſehr ungelegen kam, weil er bei dem Erbprinzen, als dieſer noch zu Hauſe war, wegen ſeiner Spionenſtreiche und Achſelträgereien in Ungnade gefallen war, und ihm nicht unter die Augen kommen durfte, weil er ihn durchaus nicht leiden konnte, rührte der Schlag auf der Stelle für Schrecken. Er lähmte ihn den linken Arm ſo, daß er zu allen Arbeiten ſeiner Profeſſion unfähig wurde, und ich mich ſeiner annehmen mußte, was ich auch, wegen

gen der wichtigen Dienſte, die er mir geleiſtet, ohnedies für meine Schuldigkeit hielt, weil er ſonſt verhungert ſeyn würde; denn da er gern auf einem großen Fuß lebte, ſo konnte er, da er ſelbſt nicht viel arbeitete, und außer dem Zuſchneiden alles durch ſeine Geſellen verrichten ließ, und die Zeit mit Intriguenmachen verſchwendete, nicht ſo viel verdienen, als er, um ſeinen Aufwand zu beſtreiten, nöthig hatte.

Er machte daher Schulden auf Schulden, verpfändete Haus und Hof, und da er beſonders, nachdem ihn das Unglück betroffen hatte, das Geliehene nicht wieder erſtatten, ja nicht einmal die Intereſſen der geborgten Kapitalien bezahlen konnte, ſo griffen endlich die Gläubiger zu, und nahmen ihm alles weg, was er in Leib und Leben hatte, ſo daß er kaum den alten kapuzinerbraunen Rokelor, und das Hemde auf dem Leibe aus dem allgemeinen Schiffbruch rettete — welche beide Stücke jetzt noch ſeine Blöße nothdürftig bedecken.

Er wohnt jetzt in einem meiner Gartenhäuſer, in das man durch einen von den alten Feſtungswerken noch übrig gebliebenen, und mit einer verborgenen eiſernen Thür verſchloſſenen Gang kommen kann, durch den er alle Abend in ſeine Wohnung ſchlüpft, und dadurch einen gewiſſen myſteriöſen Schleier über ſich verbreitet, weil er ſeine Wohnung niemand bekannt werden läßt, weshalb auch ſo viel Mährchen davon ausgeheckt werden, die einer dem andern nacherzählt.

Er hält ſich übrigens den ganzen Tag bei mir auf, und ſpielt, da er nicht auf dem Kopf gefallen iſt, und zuweilen ſehr geſunde Einfälle hat, den luſtigen Rath bei mir, der das Recht hat, mir Wahrheiten zu ſagen, die ich von keinem andern ungeſtraft hinnehmen würde; übrigens beſteht er darauf, ſeine Garderobe nie zu verändern, ob ich ihm gleich mehrmals einen neuen Anzug habe wollen machen laſſen. Und ſo will ich ihn füttern bis an ſein Ende, und ſollte ich ehender ſterben, als er, habe ich in meinem letzten Willen dafür geſorgt, daß er eine Verſorgung im Hoſpitale erhält.

Der neue Fürſt hatte übrigens die Regierungsgeſchäfte kaum übernommen, ſo erlitt alles am Hofe zu Soprano eine völlige Umwandlung. Die ganze ſchlechte Wirthſchaft, von der er bis in die kleinſten Details während ſeiner Abweſenheit durch ſeine Spions unterrichtet worden war, hörte mit einemmale auf. Bei dem Finanzkollegio fing er, wie leicht zu vermuthen war, zuerſt an, und ich erhielt ſogleich meine Entlaſſung, mit der ernſtlichen Weiſung, die geſchenkt erhaltenen Domainengüter wieder zurück zu geben. Ich weigerte mich nicht lange, weil ich ſie mit gutem Gewiſſen ohnedies nicht behalten konnte, und mein eignes, durch den gewonnenen Familienprozeß erhaltenes Vermögen mich in den Stand ſetzte, für den Reſt meiner Tage ſtandesmäßig zu leben. Da ich meinen nach Florchens Verluſt gethanen Schwur, unverheirathet zu bleiben, heilig gehalten hatte, ſo war mein Aufwand nicht ſo groß, als wenn ich Familie gehabt hätte.

Ich war übrigens heilfroh, daß ſich der neue Fürſt begnügte, mir blos das quasi Geſtohlne wieder abzunehmen, und keine allzuſtrenge Rechenſchaft von mir forderte. Ich freute mich am Ende ſelbſt über die glückliche Veränderung, da ſonſt, wenn ſie nicht noch zur rechten Zeit erfolgt wäre, die Wirthſchaft einen ſehr tragiſchen Ausgang hätte nehmen können.

Die verwittwete Fürſtin, da ſie ſich nicht mehr in die Regierungsgeſchäfte miſchen durfte, verließ den Hof, und ging nach ihrem Wittwenſitz. Der Prinz — weil er ſich mit ſeinem Vetter nicht vertrauen konnte, der ihm ſobald das Ruder der Landesverwaltung aus den Händen gewunden hatte — ging als Freiwilliger zum ..ſchen Heere, wo er bald darauf zum Oberſten ernannt wurde, und in der Schlacht von M... an der Spitze ſeines Regiments den Tod der Helden ſtarb.

Den Miniſter, der ſich durch die lange Sitzung etwas angegriffen hatte, und weil auch die Reminiscenzen der letzten Epoche ſeines Lebens auf ſein Gemüth etwas heftig gewirkt haben mochten, wandelte eine Unpäßlichkeit an, und er verabſchiedete deshalb den Kanzliſten, nachdem er ihm noch für ſeine heutige Bemühung eine Extrabelohnung hatte auszahlen laſſen.

Auf dem allgemeinen Kirchhofe zu Soprano ſieht man einen einfachen Marmorſtein mit dem Namen des Exminiſters, und einige Schritte davon, ſchläft unter dem düſtern Laubſchatten einer Ulme auch ſein Leibſchneider.

Bayerische
Staatsbibliothek
München